Grosses
UNIVERSAL-
LEXICON
Aller
Wissenschafften und Künste,
Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden.
Sieben und Dreyßigster Band.

Sysang sc. Lips.

Wilhelm August
Hertzog von Cumberland,
Marqvis von Berkhamstead, Graf von Kennington,
Vicomte von Trematon, Baron von
Aldernay, &c.

Grosses vollständiges
UNIVERSAL-
LEXICON
Aller Wissenschafften und Künste,
Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz
erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische
Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien, Kay-
serthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschaffte[n,]
Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürge[n,]
Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; Sammt der natürlichen Abhandlu[ng]
von dem Reiche der Natur, nach allen himmlischen, lufftigen, feurigen, wässerigen und irdischen Cörpern, und allen
hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflantzen, Metallen, Mineralien,
Saltzen und Steinen rc.

Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten
und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:
Den Leben und Thaten derer Kayser, Könige, Chur-Fürste[n]
und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu
Wasser und zu Lande, denen vornehmsten geist- und weltlichen
Ritter-Orden rc.

Ingleichen von allen Staats- Kriegs- Rechts- Policey- und Haushaltungs-
Geschäfften des adelichen und bürgerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierunge[n,]
Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden,
Fischereyen, Berg- Wein- Acker-Bau und Viehzucht rc.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in denen Kirchen-Geschichten berühmten
Alt-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten un[d]
Gottesgelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfarthen, Verfolgungen der Kirchen,
Märtyrer, Heiligen, Sectirer und Ketzer aller Zeiten und Länder;

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäte[n,]
Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthüme[r,]
Müntz-Wissenschafft, Philosophie, Mathematick, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freyen und
mechanischen Künste, sammt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-
Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Sieben und Dreyßigster Band Send - Si.

Leipzig und Halle,
Verlegts Johann Heinrich Zedler.
1743.

Sr. Königlichen Hoheit,

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Wilhelm Augusten,

Hertzogen von Cumberland,

Marquisen von Berkhamsted, Grafen von Kennington, Vicomten von Trematon, Baronen von Aldernay, rc. rc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst!

Gnädigster Herr!

Ew. Königliche Hoheit haben von den ersten Jahren Dero zartesten Alters an, bereits so viele als eclatante Merckmahle eines Heldenmüthigen Geistes an Dero Durchlauchtigsten Person erblicken lassen, daß man gegründete Ursache zu glauben hat, es habe das Höchste Wesen Dieselben zu einem mächtigen Schutz-Gotte der Deutschen Freyheit wieder die Französischen Absichten, nach Seiner weisesten Vorsehung bestimmet.

 Kaum

Kaum wären Ew. Königliche Hoheit nebst Dero Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters Königlicher Majestät von Groß-Brittannien, bey der Alliirten Armee zu Aschaffenburg angelanget, als durch Dero Vorsicht und Tapfferkeit ein so wichtiger als rühmlicher Sieg über die Französische Armee bey Dettingen erfochten ward. Dero ungemeine Standhafftigkeit ließ hierbey keinem Helden den Vorzug. So unerschrocken aber Ew. Königliche Hoheit das gantze Treffen hindurch das stärckste Feuer ausgestanden: so großmüthig haben Dieselben nach diesem erhaltenen glorreichen Siege Sich, selbst gegen Dero Feinde, auf eine Bewunderungs-würdige Art erwiesen. Ein Beyspiel einer recht Königlichen Großmuth war es, daß Ew. Königliche Hoheit, als man Dero höchstpreißwürdigste Person wegen der von einer Kugel am Fuß empfangenen Wunde nach einem Zelte bringen wollte, Dieselben Sich nicht weiter bringen liessen, als biß man einen sehr hart Bleßirten von der Französischen Gens d'Armerie, den Ew. Königliche Hoheit unter Wegens auf der Wahlstatt ansichtig geworden waren, ebenfalls aufgehoben, und mitnahm. Ein dergleichen Beyspiel eines so huldreichen Heldens wird man nicht leicht in den Geschicht-Büchern aufgezeichnet finden.

finden. Gleichwohl liessen Ew. Königliche Hoheit es hierbey nicht bewenden: sondern wollten auch in dem Zelte durchaus nicht verbunden seyn, biß diesem blutenden Martis-Sohne ein solches zuvor geschehen. Recht edelmüthige Worte waren es, die in Stein und Marmor zu einem immerwährenden Gedächtnisse eingegraben zu werden verdienen, deren Ew. Königliche Hoheit Sich hier zu bedienen Gnädigst geruheten: Verbindet diesen hart Bleßirten erst, er hat es nöthiger als Ich.

Da Selbst Se. Königliche Majestät von Groß-Brittañien, George der Andere, ein so glücklicher Monarche als unüberwindlicher Held, bey diesem merckwürdigen Treffen in allerhöchster Person mit dem Degen in der Hand an der Spitze gestanden und solchem dadurch vor vielen andern einen gantz besondern Vorzug gegeben, daß Allerhöchst Dieselben vom Anfange biß zu Ende bald zu Pferd bald zu Fuß an den gefährlichsten Orten gefochten; so sind Se. Königliche Majestät ein so hoher als untrüglicher Zeuge von Ew. Königlichen Hoheit ungemeinen Helden-Thaten, die keine Feder nach Würden zu beschreiben

vermag; wohl aber haben Se. Majestät solche alsbald nach Würden zu belohnen gewust.

Indessen ist die Hochachtung, welche gantze Völcker gegen Ew. Königliche Hoheit, wegen Dero vortrefflichsten Vollkommenheiten, schon vorlängst geheeget, nummehro zu einer solchen Grösse angewachsen, daß es patriotischen Gemüthern schwehr fallen will, Dero vollkommenste Königliche Eigenschafften, nur stillschweigende und insgeheim zu verehren; daß nicht vielmehr ein jeder aus wahrer Adoration wünschen sollte, Dero Fürstlichen Tugenden und rühmlichsten Thaten öffentliche Denckmahle aufzurichten.

Durchlauchtigster Fürst!

Gnädigster Herr!

Zu Ew. Königlichen Hoheit Füssen werffe ich mich gegenwärtig, in dem unterthänigsten Vertrauen, nieder, es werde Dero weltgepriesene Clementz mich auch meines treudevotesten Wunsches theilhafftig werden lassen, und mich, der ich durch sonst nichts, als durch eine demüthigste Uberreichung des Sieben und Dreyßigsten Bandes von dem nicht unbekannten Grossen Universal-Lexico, ein aufrichtiges Zeichen meiner tieffsten Erniedrigung darlegen kan, mit diesem geringen Opffer einer De-

muths-

muths-vollen tieffsten Ergebenheit, nicht gäntzlich verschmähen. Was mich einigermassen einer gnädigen Aufnahme schmeicheln lässet, ist, daß bereits der fünffte Band mit Ew. Königlichen Hoheit Herrn Vaters Majestät, gleichwie der sechs und zwantzigste mit Dero Herrn Bruders Königlichen Hoheit Nahmen und Bildnissen prangen. Und selbst der Inhalt dieses Werckes, dem nunmehro auch Dero Durchlauchtigsten Nahmen vorzusetzen ich mich in religiösestem Respecte unterfangen habe, dürffte vielleicht vor mich reden und mir von Ew. Königlichen Hoheit Dero mächtigsten Schutz desselben auswürcken, da es hin und wieder mit ziemlich vollständigen Lebens-Beschreibungen grosser Helden, unter denen Dieselben zu unsern Zeiten den ersten Platz mit Recht behaupten, angefüllet ist.

Werde ich nun dieser so ausnehmenden Glückseeligkeit, die anietzo das eintzige Ziel aller meiner Gedancken ist, würdig geachtet, so soll diese mir wiederfahrne Königliche Gnade mich täglich ie mehr und mehr aufmuntern, meine vor Ew. Königliche Hoheit, und das gantze Allerdurchlauchtigste Groß-Brittannische Hauß getreueste Wünsche zu verdoppeln, und das allsehende Auge der ewigen Vorsehung anzufle-

zuflehen, es wolle Selbiges nicht nur über Dero unschätzbareste Person beständig wachen und Dero Helden-Arm mit himmlischer Krafft unterstützen, sondern auch Dero Großmächtigsten Herrn Vater in Vertheydigung der gerechten Sache beglückten Fortgang verleyhen.

Unter diesen eiferigsten Wünschen und in festester Hofnung Göttlicher Erhörung werde ich in unverfälschter Treue und in tieffster Submißion ersterben als,

Durchlauchtigster Fürst!
Gnädigster Herr!
Ew. Königlichen Hoheit

Leipzig,
in der Michael-Meße 1743.

allerunterthänigster Knecht
Johann Heinrich Zedler,
Königl. Preußischer Commercien-Rath.

Send, Seend, Heilige Send, Send-Recht oder **Send-Gericht**, Lat. *Synodus*, *Synodus Ecclesiastica*, oder *Judicium Ecclesiasticum annale*, war bey denen alten Deutschen eigentlich nichts anders, als eine Art geistlicher Gerichte, oder vielmehr derer noch zu Tage üblichen Kirchen-Visitationen, welche die Ertz-Priester (Archi-Diaconi) in denen zu ihrem Sprengel gehörigen Städten und Dörffern wenigstens alle Jahr einmahl entweder in selbst eigener Person hielten, oder durch ihre Officialen und Send-Richter über die Sendfälligen, oder alle diejenigen, welche in dem verstrichenen Jahre etwas strafbares begangen hatten, und deshalber bey diesen Gerichte angegeben worden, halten liessen. Und bestand die demselben zukommende Gewalt so wohl in Untersuchung, als Verbesserung und Bestraffung derer Schuldigen. Es ward aber in demselben vornehmlich alles dasjenige, was auf denen Feyertagen, oder sonst wider die zehen Gebote verbrochen worden, gerüget. Und muste solches der Bauermeister oder Richter aufzeichnen, und die Send-Schöppen erkannten so denn, nebst dem Official, darüber. Ja die Send-Schöppen selbst waren auch verbunden, was unter ihnen vorgegangen war, zu rügen. *Gloss.* in Col. 2. ad Art. 2. **Land-Recht.** Lib. 2. Daher denn auch unter andern Seiler in Sentent. Camer. vom 3 Julius 1562 in Fol. 538 eine solche Sententz beybringt, darinnen es ausdrücklich heisset: "Doch hierdurch „dem Probsten zu D. die Sendfällige, so unter „sein Archidiaconat gehörig, zu straffen unbenom„men, sondern vorbehalten." Den Ursprung dieses Gerichtes betreffend; so wollen es zwar einige von den Synoden derer Alten (von deren Anfang und Fortgang sonderlich **Böhmer** in Orig. præcip. mater. Jur. Eccles. c. 4. und in Jur. Eccles. Protestant. Lib. 1. tit. 2. § 118. mit mehrerm gehandelt, herleiten, als welches auch der nach ihrer Meynung hiervon übrig gebliebene verdorbene Nahme anzeige, und also unter diesem Send oder Send-Gerichte eigentlich nichts anders, als eine so genannte Kirchen-Visitation zu verstehen sey. Allein ob gleich die Sache, so viel dieses Gerichte und die darzu gehörigen Sachen selbst betrifft, in so fern ihre Richtigkeit hat; so scheinet uns doch vernünfftiger, den Ursprung dieser Benennung vielmehr von dem deutschen Worte **senden**, als auf eine so gezwungene Weise von dem Griechischen σύνοδος, herzu führen. Zumahl da ja bekannt, daß diese von dem Official hierzu verordnete Richter an den Ort, wo solches Gerichte gehalten werden solte, mit der ihnen zustehenden Gewalt, über die vorgefallenen Irrungen und Unordnungen zu erkennen, und solche bestmöglichst wieder abzustellen, oder auch die Verbrecher nach Befinden zu bestraffen, abgefertiget und dahin gesandt wurden, und also die sonst so genannten Send-Richter eigentlich nichts anders als des Ertz-Priesters, oder Officir als Gesandten und Nachgesetzte waren. Es musten aber vor diesem geistlichen Rüge-Gerichte, da nehmlich die Geistlichen oder Pfarr-Herren durch ihre

re darzu verordnete Send-Richter oder Send-Schöppen über der Leute Sitten, Thun und Lassen Untersuchung anstellte, und die Schuldigen oder Sendfälligen bestraffte, alle und jede in dem darzu gehörigen Bezirck gesessene Personen ohne Ausnahme erscheinen, dafern sie hiervon nicht ins besondere und ausdrücklich befreyet worden: Massen so wohl Adeliche als Unadeliche sendbar waren. Die wenigen Adlichen oder Herrn-Standes Geschlechte aber, so davon ausgenommen und befreyet waren, wurden **Sendbar-frey** genennet, woraus hernach das Wort **Semper frey** erwachsen, wovon unter einem besondern Artickel im XXXVI Bande p. 179 u. f. ein mehrers. Ob nun wohl diese jährliche Synodal-Zusammenkünffte anfänglich ein gutes Absehen gehabt haben mögen; so sind doch nachhero je mehr und mehr grosse Mißbräuche dabey eingeschlichen, und solchemnach Fürsten und Herren bewogen worden, solche Send-Gerichte abzuschaffen und in ihren Ländern nicht mehr zu dulten; wie denn schon im Jahre 1277 **Heinrich**, Land-Graf zu Hessen, den Ertz-Bischoff zu Mayntz dahin genöthigt, daß im Heßischen Lande der Send nicht mehr gehalten werden dürffen, **Franckenberg** in Chron. ad d. ann. **Hertius** in Differt. de Superiorit. Territor. §. 5. Und in der von **Lorentzen**, Bischoffen zu Würtzburg, im Jahre 1512 ergangenen Reformation des dasigen geistlichen Gerichtes §. **Uns sind auch**, findet man deshalber folgendes verordnet: "Uns sind auch etlicher „Pfarr-Herrn halben, so durch die Official in „Besuchung und Haltung des H. Senns mit „bermäßiger Atzung je zu Zeiten beschwert wor„den seyn sollen, Beschwerung angelangt. Dar„um ordnen und setzen wir, daß sich die Official „in Besuchung und Haltung des heiligen Send „nicht anders mit der Atzung bey den Pfarrherrn, „die ihnen aus alten Herkommen schuldig seyn „Verlegung zu thun, halten solten, dann so viel „ihnen in Reformation zugelassen ist, daran sie sich „auch genügen lassen, indem sollen auch die Pfarr„herrn den Officialen zu Nachtheil kein Abbruch „thun, und sich darinnen, als je zu Zeiten geschehen ist, nichts verhindern lassen. Es sollen sich „auch niemands von fremden zuschlagen, sondern „sich wider des Officials willen bey den Pfarr„herrn mit ihm eintzig Atzung zu nehmen, gäntz„lich enthalten, und an welchen Ende das beschehen wäre abgestellt werden. Und als je zu Zei„ten den Officialn zugemessen worden, als solten „sie um jährliches Genieß willen viel Personen in „Sünden sitzen lassen, wo dem also, wäre uns „besonderlich mißfällig, versehen Uns, solches sey, „und werde von denen Archidiaconen ihren Offi„cialen mit nichten gestattet. u. s. w." Mercklich ist auch hierbey, daß bald zu Anfang der Reformation, und zwar im Jahre 1520, der Fränckische und Rheinische Adel unter andern sich verbunden, keinen Send mehr zu besuchen; denn so lautet der 18 Artickel: "Auf keinen Send hinfort „zu gehen, und auch ihren Nachbauern, so viel „ihm müglich, nicht gestatten, fort an wie bis„her zu rügen, sondern wollen sich selbst brüder„lich unterweisen." Besiehe **Auserlesene Anmerckungen 3 Theil 6 Anm.** Und in denen Gravaminibus Nationis Germanicæ, worüber man sonderlich auf dem Convente zu Nürnberg 1522 und 1523 berathschlaget, und die man auch hernachmahls an den Pabst überschicket, wird ebenfalls über die dabey eingerissenen Mißbräuche geklaget, und um deren Abstellung angesuchet. Und zwar heisset es daselbst §. 77: "Wie „die Sendherrn unbillig Zinß von den Häusern „fordern. Der Sendrichter fordert auch an et„lichen Orten alle Jahr Geld von Häusern in Fle„cken und Dörffern: Wo dann das und derglei„chen ihnen nicht geben, werden die arme Leut in „Bann gethan, u. dadurch getrungen, solch unbil„lig zu geben. Ist fürzukomen Noth, wo der Send „hinfüro gehalten, daß er, wie sich von Rechtswe„gen gebühre, gebrauchet und geübt werde:" Und „§. 34: Wie die Send unförmlich gebraucht wer„den. Item, daß der Send, der nach Satzung der „Recht je über etlich Jahr einmahl beritten soll „werden, jetzt alle Jahr beritten und geübt wird „an vielen Orten: daraus Beschwerniß und Sa„tzung der armen Leut erwächst. So wird auch „der Send nicht gehalten, wie der in geistlichen „Rechten aufgesetzt, sondern man richtet die Pön „und Straff alle auf das baar Gelt und Gewinn, „wie zum theil vorgemeld ist." Nach der Reformation ist sonderlich bey denen protestantischen Fürsten, nachdem dieselbe das Recht in geistlichen Sachen zu richten sich selber zugeeignet, dieses Send-Recht gar in Abgang kommen. **Gerickens** Schottelius illustratus, p. 32. **Wehner** in Obs. Pract. v. **Send**. **Fritsch** in Contin. Thesaur. *Besold*. v. **Send**. Sonst werden zwar auch diese **Send-Gerichte** von einigen mit denen alten deutschen **Cent-** oder **Zent-Gerichten** vermenget, ungeachtet doch dieselben mercklich von einander unterschieden sind, wovon am gehörigen Orte unter einem besondern Artickel ein mehrers. Ubrigens werden heut zu Tage, sonderlich bey denen Protestanten, die ehemahls vor die Send-Gerichte gezogenen Sachen bey denen Consistorien oder andern verordneten geistlichen Gerichten geschlichtet und abgethan.

Send, Lat. *Sinda*, eine kleine Landschafft in Persien, welche Gegend vor Alters **Gedrosia** geheissen, liegt zwischen den Provintzen Sagistan, Macken und den Ländern des Grossen Moguls am Meer. Es sind darinnen zu sehen **Serusan**, **Debil**, **Candahil**, **Farue** und **Almansur**, welches letztere eine Handels-Stadt und ziemlich sauber ist, indem vornemlich allda mit Narden und Myrrhen sehr starck gehandelt wird; Nicht weit von Almansur findet man schöne Rosen, deren ein Stock über 300 trägt und 30 Farben hat. Uebrigens ist es ein wüstes, wildes und grösten Theils den Europäern noch unbekanntes Land. Der Fluß Indus fließt in demselben in das Meer, bey dessen einem Ausfluß ein Hafen ist, so portus mulierum, der **Weiberhafen**, genennet wird, **Schmids** Polit. Frag. III Theil **Melissantes** Geogr. II Th. p. 290. *Amphi-Theatr.* des **Südlichen Asiens** p. 102. Besiehe zugleich den Artickel **Gedrosia** im X Bande, p. 570, u. f.

Senda, ein wüster und sandigter Strich Landes, siehe **Sende**.

SENDÆ DESERTUM, Strich Landes, siehe Sende.

Sendbar, siehe **Semperfrey**, im XXXVI Bande, p. 1791. desgleichen **Send**.

Sendbriefe, siehe **Brief**, im IV Bande, p. 1359. u. ff.

Sendbriefe derer Kauffleute oder Kauffmännische Sendschreiben, Lat. *Epistolæ Mercatorum*, werden überhaupt alle diejenigen Zuschrifften oder geschriebenen Nachrichten genennet, welche die Kauffleute einander von gewissen vorfallenden Angelegenheiten täglich zuschicken. Und sind von diesen die Rechtsgelehrten der durchgängigen und beständigen Meynung, daß dieselben, wenn sie vor bekannt angenommen worden, wie andere öffentliche Urkunden, sonderlich in Handels-Städten, einen völligen Beweiß haben. Bes. *Rot. Gen.* Decis. II. n. 9. desgleichen der **Stadt Hamburg** *Statutum*, P. I. tit. 30. n. 8. wiewohl, wenn etwan ein Kauffmann in seinem Briefe einem andern melden solte, er wäre ihm ungefähr 10 Rthlr. weniger oder mehr schuldig, es darum nicht gleich das Ansehen hat, als wenn er die in seinem Schuld-Buche nett ausgedruckte Summe vermehren oder vermindern wolte. **Strauch** de Adject. Part. ult. n. 33. und **Friedrich Mindanus** de Process. & mand. jud. Lib. II. c. 70. Offtmahls pflegen die Kauffleute auch Recommendations-Briefe zu schreiben, von welchen zu wissen, daß, so etwan derjenige, der sie geschrieben, sterben solte, ehe sie dem, an den sie gerichtet, in die Hände kämen sie alsdenn nicht mehr zum Beweise kräfftig sind: weil das Briefschreiben und Zuschicken eigentlich nichts anders, als eine Anrede eines hierwohnenden an einen dort wohnenden ist. Nun können aber Todte nicht mehr reden. Darum hört auch ihrer Briefe Gültigkeit auf, wie **Sallustius** de Bell. Jugurth. urtheilet, und der Pabst **Innocenz** in c. cum dilectus. X. de Success. ab intest. gut heisset. Wiewohl auch dieses gewisser massen seinen Abfall hat, indem die Erben des verstorbenen Schreibers vor denselben würden stehen müssen, wenn derjenige, an den letzterer die Recommendations-Briefe, sonderlich die in Form eines ausdrücklichen Geheisses oder guten Raths geschriebene, gerichtet, durch solche hinter das Licht geführet und in Schaden gesetzet worden. **Lüb. R.** Lib. III. tit. 10. Von derer Kauffleute Wechsel-Briefen sagen die Rechtsgelehrten, daß aus selbigen, gleichwie eine Verpflichtung, also auch ein Beweiß, sonderlich gegen diejenigen, welche öffentliche Banquen halten, und die Wechsel ausgefertiget haben, herflüsse. Hingegen kan demjenigen, an den sie gerichtet, und welcher sie acceptiren, soll, so lange er sie nicht acceptiret hat, keine Verbindlichkeit aufgebürdet werden. So bald aber die Acceptation geschehen; so hafftet er mit davor, weil, wie **Baldus** in l. 2. ff. de pact. redet, Copulatio consensus simultanei, oder die Verbindung aus der gleichmäßigen Ubereinstimmung, alsdenn vorhanden ist. Ein mehrers hiervon siehe unter dem Artickel **Wechselbriefe**. Sonst ist hierbey noch wegen der Kauffleute Briefe oder Sendschreiben überhaupt zu gedencken, daß in dem Churfürstenthum Sachsen und incorporirten Landen die auf die Post gegebenen Briefe nicht auf Paquete befestiget, angebunden oder angesiegelt werden dürffen. **Chur-Sächsische Post-Reglem.** von 1712. §. 6. Und gleichwie deren Aufschrifft leserlich seyn soll, *ibid.* §. 1. also sind sie vor Erlegung des Porto weder anzunehmen, noch abzufolgen, **Post-Ordn.** §. 50. sonst aber bald auszuhändigen, **Mandat** von 1708. und, wenn sie nicht zu erfragen, zu Leipzig während der Meß-Zeit, anderer Orten aber 4 Wochen lang an denen Post-Häusern anzuschlagen, und hernach beyzulegen. **Post-Ordn.** §. 51. Bey beschwerten Briefen soll das darinne enthaltene darauf bemercket, und ein Schein darüber gefordert werden. **Verordn.** von 1717. Widrigen Falls ist das Post-Amt zu keiner Verantwortung gehalten. *Ibid.* Uebrigens sollen von denen Kauffleuten keine Briefe gesammlet und eingeschlagen, **Post-Ordn.** von 1661. §. 3. von 1677. §. 3. von 1681. §. 3. von 1693. n. 1. und von 1713. §. 46. auch nicht denen Postilionen zugestellet, sondern auf die Post gegeben werden **Post-Ordn.** von 1677. §. 5.

Sende, Senda oder **Sinedi**, Lat. *Desertum Sendæ*, ein wüster und sandigter Strich Landes in dem Stift Paderborn darinnen die beyden Flüsse Lippe und Ems entspringen und welcher sich durch die Graffschafften Lippe, Ravensberg und Rietberg bis nach Münster und Oßnabrüg erstrecket. Der Römische Feldherr **Quintilius Varus** hat hier die bekannte Niederlage erlitten, auch 1640 den 16 October wurden in dieser Gegend bey Lippspring die Schweden von den Kayserlichen geschlagen. Im 17 Jahr hundert hat der Bischoff diese Gegend anbauen und mit Einwohnern besetzen lassen. *Monum. Paderb.*

Sendel, (Nathanael) der Medicin Doctor, Königlich Pohlnischer Medicus und ordentlicher Physicus zu Elbingen. Er hat geschrieben und in Druck herausgegeben: Historiam Succinorum, corpora aliena involventium, & naturæ opere pictorum & cælatorum, ex Regis Augustorum cimeliis, Dresdæ conditis, æri insculptorum, Leipzig 1742 in Groß-Folio, 2 Alph. 13 Bogen, nebst 13 Kupffer-Tafeln. Ein ausführlichen Auszug aus diesen schönen Wercke findet man in den **Zuverläßigen Nachrichten** 3 Bande, p. 778. u. ff.

Sendelbach, ein Bach bey Bayreuth, in dessen Begleitung der Rothe Mayn von dar durch Heumersreuth, Ploß und Drossenfeld gehet. **Beschreibung des Fichtel-Berges** p. 18.

Sendelius, (Nathanael) siehe **Sendel**.

Senden, dieses Wort ist in der Heil. Schrifft öfters von besondern Nachdruck, welches aus den Worten erhellet, wenn es heißt: **senden wird der Vater den heiligen Geist in meinem Nahmen**, Joh. XIV, 26. Es zeiget Christus damit nicht nur an, daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn seinen ewigen Ausgang habe; denn, welche Person von der andern gesendet wird, die hat von derselben ihren Ausgang, **Quenst.** System. Theol. P. I. sondern er macht auch damit den Heil. Geist zu einer sonderbaren vom Vater und Sohn unterschiedenen Göttlichen

chen Person, weil ein anderer ist, der da sendet, ein anderer der gesendet wird; darum er ihm auch zu dem Ende gleich die Benennung einer Person giebt Ἐκεῖνος, derselbe, da sonst, wenn es nach der ordentlichen Construction gehen sollen, daß Wort in Neutro hätte sollen gesetzet werden, **Glaß.** Gramm. S. p. 205. **Schertz,** Coll. Anti-Socin. p. 181. Es siehet aber der HErr mit der Sendung selbst, fürnehmlich auf die sichbare Sendung, am heiligen Pfingst-Tag; jedoch schließt er die unsichtbare, die über die Gläubigen noch heute zu Tage kömmt, wenn der Heil. Geist durchs Wort und Sacramenta über sie ausgegossen wird, nicht aus, sondern ein. dabey vergißt er aber nicht der Ursach solcher Sendung, in meinem Nahmen. Etliche deuten diese Worte, als ob er sagen wollen: der Vater werde den Heiligen Geist senden durch ihn, nehmlich den Sohn. Andere für ihm, das ist, an seiner statt, den Verlust seiner sichtbaren Gegenwart zu ersetzen. Andere zu seinen Ehren, daß er ihn verkläre. Andere um seinet willen, weil er ihn drum ansprechen werde. Keine Meynung hat was ungereimtes in sich; dennoch ist wohl die letztere den andern vorzuziehen; indem der Heilige Geist allerdings nicht anders anzusehen, als eine Wohlthat, die durch Christi Verdienst und Vorbitte vom himmlischen Vater erlanget worden. An einem andern Orte der Heil. Schrifft, nemlich Matth. X, 34. stehet: Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Diese Rede scheinet gantz wider die Leutseligkeit JEsu, des Friedefürsten, zu seyn, der einen sittsamen Wandel führte und Niemanden kein Leid that, 1 **Petr.** 2, 22. Allein sie muß recht verstanden werden. Die Jüden und auch Christi Jünger, meinten, wenn der Meßias käme, so würde Ruhe und Friede in der gantzen Welt seyn, und von keinem Streit mehr gehöret werden. Damit nun die Jünger da sie jetzt ausgehen und predigen solten, sichs nicht befremden liessen, wenn Trübsal, Verfolgung oder Schwerd über sie käme, so sagt JEsus, er wäre nicht kommen Friede zu senden, wie sie meinten, daß sie in aller Sicherheit u. irrdischen Wohlleben solten ihre Zeit zubringen, sondern das Schwerd, Verfolgung der Rechtgläubigen, es würde der Teufel und die Welt darwider lärmen und streiten ꝛc. Und also ist an und vor sich selbst weder Christus noch das Evangelium Schuld daran, dessen Inhalt zu lauter Friede gerichtet, welches auch alle Streitigkeiten aufzuheben und beyzulegen suchet, durch Verkündigung der Göttlichen und himmlischen Wahrheit; sondern es geschicht zufälliger Weise, da es den Teufel verdreust und der Welt, wenn ihre Absurditäten gestraft werden ꝛc. Auch sagt der HErr Meßias von sich selbsten Es. LXI, 1: Der HErr hat mich gesandt ꝛc. da denn das Hebräische Wort nicht ohne Nachdruck so viel andeutet, als einen zu etwas Hohen designiren und einweihen, und ein grosses Amt anzutreten Befehl geben. Ungesendet soll auch kein Lehrer kommen, noch das Wort GOttes ohne GOttes Willen und Beruff predigen, damit GOtt der HErr nicht darüber eyfern darff, Jer. XXIII, 21. 30. 32; die rechten Lehrer aber, die GOtt ins Amt setzet, das sind auch Bothschaffter GOttes, 2 Cor. V, 20. Es. VI, 8. Jer. I, 7. Eph. IV, 11. Nun hat GOtt sonderlich den grossen Hirten der Schaafe zu senden versprochen, Ebr. XIII, 20. 5 B. Mos. XVIII, 18. den Meßiam und Heyland der Welt. Und auf die Göttliche Sendung zu seinem Amte beruffet er sich allhier: **Der HErr hat mich gesandt zu predigen;** oder wie es nach der Verbindung der Hebräischen Worte zusammen gehöret: **Der HErr hat mich gesalbet denen Elenden zu predigen, der HErr hat mich gesandt;** welches sich hauptsächlich auf das Neue Testament bezoge, Ps. XX, 10. Ps. LXXXVII, 3. Zeph. III, 9. daher auch von solcher predigenden Stimme ein solches Wörtlein gebrauchet wird, welches mit dem Griechischen εὐαγγελίζειν überein kommet, und das Evangelium predigen oder etwas Gutes, Fröliches, Angenehmes verkündigen, eigentlich bedeutet, auch solches weit ausbreiten und kund machen, daher es bald von der guten Bothschafft eines neugebohrnen Kindes, Jer XX, 15. bald von der guten Bothschafft des erlangten Sieges, 2 Sam. XVIII, 31. bald von der guten Bothschafft des heiligen Evangelii in der Schrifft pfleget genommen zu werden, wie David von den Zeiten des Neuen Testaments spricht: **Prediget** einen Tag am andern sein Heil, Ps. XCVI, 2. Siehe übrigens auch die Artickel: **Schicken,** im XXXIV Bande, p. 1395; ingleichen **Sendung.**

Senden, Herrschafft und Flecken, siehe **Sinden.**

Senden oder **Sanden,** (zu) Geschlecht, siehe **Droſt** im VII Bande, p. 1749.

Sendenhorſt, (Heinr.) der Welt Weißheit Magister und Decanus Calendarum zu Hamburg, wozu er im Jahr 1554. den 24 April erwehlet wurde. Anfangs bekleidete er das Amt eines Capellans zu St. Nicolai, verließ aber zur Pest-Zeit und im Jahr 1526. seine Gemeine, wodurch er zu verschiedenen Unruhen nachhero Gelegenheit gab, starb hierauf im Jahr 1558. **Beuthners** Hamb. Gelehrt. Lex.

Senderbegli, werden bey den Türcken diejenigen Soldaten genennet welche wenn ein furieuser und desperater Anfall auf die Christen soll gewagt werden, voraus geschicket, wie die wütende Hunde um sich rasen, und wen sie das ihrige glücklich verrichten, mit den reichsten Belohnungen angesehen werden.

Sendero, eine Stadt, siehe **Semendria,** im XXXVI Bande, p. 1757.

Senderon, Zenderoud, Zenderu, Senderud, Senderut, ein ziemlich grosser Fluß in der Provintz Erack, in Persien, welcher aus dem Berge Dienavend entspringet, die Stadt Ispahan in 2 Theile unterscheidet und ohngefehr 10 oder 12 Meilen unter derselbigen in einige Moräste sich zertheilet und endiget, weil sein Wasser sich gantz in das Land hinein ziehet, wodurch er gehet. Im Winter tritt dieser Fluß bisweilen aus; im Sommer aber ist er sehr klein, und kan leicht durchwatet werden. Schach-Abas, König in Persien, bemühete sich den Fluß Abkuren damit zu vereinbaren, welcher südwärts von Zulpha läufft,

und

und bis auf 5 Meilen zu diesem Fluß hinan kömmt Er fand aber in diesem Wercke solche Schwierigkeit, daß er starb, ehe es noch zu Ende gebracht wurde, worauf seine Nachkommen nicht mehr daran gedachten Taverner, p. 156.

Senderovia, eine Stadt siehe **Semendria**, im XXXVI Bande p. 1757.

Senderow, Stadt, siehe **Semendria**, im XXXVI Bande, p. 1757.

Senderud, ein Fluß, siehe **Sendero.**

Senderut, siehe **Senderou.**

Sendfällig, hieß bey denen alten Deutschen derjenige so sich an dem heiligen Send versündiget, oder ein dergleichen Verbrechen begangen hatte, dessen Bestraffung vor die Send-Richter gehörte. Siehe Send.

Send-Geld, oder **Synodal-Geld**, *Pecunia Synodalis*, ist entweder so viel, als die wegen Haltung des Sends und zur Atzung derer Send-Richter erforderliche Unkosten, oder auch die sonst in Ansehung desselben zu entrichtenden Zinsen, und andere Abgaben. Siehe **Send.**

Send-Gericht, siehe **Send.**

Send-Herr, oder **Send-Richter**, Lat. *Præses Synodi* oder *Judex Synodalis*, ist so viel, als der zu Haltung des Send-Gerichts verordnete, oder bey demselben den Vorsitz habende Richter. Siehe **Send.**

Sendimirus, (Chr. Fr.) Von ihm ist in Druck vorhanden: Helles Licht und gerader Weg zu der Natur-Geheimniß Cassel 1723. in 8.

Sendisow, eine Stadt in der Woywodschafft Sendemir, in Klein-Pohlen.

Sendivogius (Michael) eine Freyherr aus Pohlen, oder wie andere wollen, aus Mähren, war bey dreyen Kaysern Rath, dabey ein berühmter Philosophe und Alchymiste schrieb:

1. XII Tractate de lapide Philosophorum; Straßburg 1613 in 8.
2. Aenigma Philosophorum ad filios veritatis.
3. Dialogum Mercurii, Alchymistæ & Naturæ, Cölln 1606 in 8.
4. Novum lumen Chymicum unter dem Nahmen *Cosmopolita*, Marpurg 1624 in 8. Deutsch-Erff. 1682.
5. Tract. de Sulphure.
6. Lucernam Salis Philosophorum.
7. Apographum epistolarum hactenus me ditarum super chemia, Nürnb. 1618 in 8.

und starb 1646 im 80 Jahr. Seine Chymische Schrifften sind von Friedrich **Rothscholtzen** 1717 zu Nürnberg wieder neu ans Licht gestellet worden, dabey auch des Verfassers Leben und Episteln befindlich. **Wittens** Diar. **Königs** Bibl. vet. & nova. **Gel. Zeit.** 1717.

Send-Korn, eine Art von Zinsen oder Zehenden, die ehemahls an statt des sonst so genannten Send-Geldes abgeführet werden muste. Siehe **Send-Geld.**

Send-Kosten, siehe **Send-Geld.**

Sendler, (George Ernst) der Philosophie Magister, und Rector der Schulen bey der Evangelischen Kirchen zu Jauer. Er hat das Licht der Welt im Jahr 1680 zu Zobten in Schweidnitzischen Fürstenthum zuerst erblickt, allwo damahls sein Vater ein Bürger, Bader und Wund-Artzt war. Der erste Unterricht, den er nach den Umständen des Orts empfangen kunte, war schlecht. Doch da er mit seinen Eltern im Jahr 1688 nach Lauben kam, hatte er das Glück in dem berühmten Lyceo daselbst denen Händen guter und geschickter Lehrer anvertrauet zu werden. Sein fähiges Gedächtniß und munterer Fleiß brachten es in den gelehrten Sprachen und Anfangs-Gründen der Wissenschafften soweit, daß er 1698 auf die hohe Schule nach Leipzig ziehen, und bald im folgenden Jahre darauf Baccalaureus in der Philosophie werden konte. Er laß die gewöhnlichen Lectiones Cereales über *Ciceronis* Somnium Scipionis mit guten Beyfall der Zuhörer, und vertheidigte geschickt und glücklich einige Sätze de quibusdam Perseos abusibus. Im Jahr 1700 nahm er die Würde eines Magisters an, und es hielte so denn Herr **David Ebersbach**, von Lauban, welcher nach der Zeit als Stiffts-Superintendent zu Eutin in Hollstein gestorben, unter seinen Vorsitz eine Academische Uebung gelehrter Streitigkeiten de Electione vitæ generis. Er hatte in der blühenden hohen Schule, sowohl in der Welt Weißheit als auch in der Gottesgelahrheit, sich denen berühmtesten Lehrern anvertrauet, und nachdem er einen guten Grund in beyden gesamlet, auch in etlichen, besonders der Griechischen Sprache sich fest gesetzet, kehrete er wieder nach Lauban. Von dar ward er im Jahr 1713 zum Con-Rector der Evangelischen Schule zu Jauer beruffen. Und da man dessen Fleiß und Geschicklichkeit erkennet hatte, ward ihm auch nach dem Todte des Rect. **Lipperts** das Rectorat im Jahr 1715 anvertrauet. Welchen Amt er gleichermassen mit möglichster Treue und Beflissenheit vorgestanden. Des Jahres zuvor hatte er sich mit Jungfer **Johannen Blandinen**, weyland Herrn **Gottfried Daniels**, des jüngern, geschwornen Königl. Amts-Advocaten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, wie auch des dasigen Kirchen-Collegii erstern Vorstehers, jüngsten Tochter, verheyrathet, mit welcher er 2 Söhne und 2 Töchter gezeuget. Und nachdem er 21 Jahr im Schul- und 19 Jahr im Ehestand gelebet starb er den 30 April 1734 im 54 Jahr seines Alters. Er hat sonsten einen fliessenden und guten deutschen Vers geschrieben auch unterschiedene Programmata bey gehaltenen Theatralischen Vorstellungen in der Schule im Druck gegeben, wie denn von ihm unter andern bekannt ist: de claris Molleris sive Mulleris Lauban 1705 in 4. In seinem Umgange ist er gar angenehm aufgeweckt und höfflich, im Lehren deutlich und ordentlich gewesen, daß man einen Schüler des berühmten Hoffmanns an ihn gar leicht erkönnen mögen. **Gelehrte Neuigk. Schlesiens** 1734. p. 270. u. f. f.

Sendler, (Gottfr.) P. aus der Gesellschafft JEsu, Priester und Prediger zu Breßlau. Von ihm ist in Druck vorhanden: Gottgefällige Blumen-Ubersetzung aus zwey Hochadelichen Stam̃ Feldern in einem Angelinischen Lilien-Feld bey würcklichen Novitiat-Eintritt in den Ursuliner-Orden. Fräulein **Maria Josepha**, Reichs-Gräfin von **Nimptsch** und Fräulein **Maria Anna**, Freyin von **Vogt**. Breßlau 1738 in Fol. gehalten über Syr. 39. v. 19. **Gelehrte Neuigk. Schles.** 1738 p. 347.

Sendomir, **Sandomir**, Lat. *Sandomiria, Sendomiria*, eine Weywodschafft in Klein-Pohlen, zwischen der Weywodschafft Cracau und Lemberg. Sie ist sehr fruchtbar am Getreyde, und begreift 8 Districkte, nehmlich Sendomir, Radom, Stenitiecz, Corzin, Wisliecz, Chencin, Epoczno und Pilzno. Der jetzige Woywode von Sendomir ist der Graf von **Tarlo**, und der Castellan **Michael Konarsky**, welcher nach Absterben des **Casimiri Lubnisky**, der allezeit ein getreuer Anhänger des Hauses Sachsen gewesen, im Jahr 1740 darzu ernennet wurde, **Ranffts** Geneal. Nachricht. III Band.

Sendomir, **Sandomir**, Lat. *Sandomiria, Sendomiria*, die Hauptstadt der nur gedachten Woywodschafft, liegt auf einem Hügel, an welchem die Weixel vorbey fliesset, wo der Sau-Fluß hinein fällt. Sie ist wohl befestiget, indem sie nicht nur auf der Südlichen Seite an der Weixel ein festes Schloß hat, wo der Woywode residirt; sondern auch noch über dieses mit andern Festungs-Wercken versehen ist, welche **Casimir der Grosse** hat aufführen lassen. Unter den öffentlichen Gebäuden ist sonderlich das Dominicaner-Kloster sehr merckwürdig, welches Ivo, ein Ertzbischoff von Cracau gestifftet hat. Die Stadt hat auch immer viel Fremde bey sich, weil ein grosses Tribunal oder Reichs-Gerichte daselbst gehalten wird. Im Jahr 1740 wurde sie von den Tartarn geplündert, welche mit den Einwohnern sehr barbarisch verfuhren. Im Jahr 1571 hielte man einen Synodum wider des **Stancari** Ketzerey. Des Woywoden von Sendomir, **Georgens Mnemenczanscii**, Tochter heyrathete mit des Königes Erlaubniß den verstellten **Demetrius**, welchen die Russen zu ihren Groß-Fürsten erwählten, aber nachgehends, weil er eine deutsche Garde hielt, ermordeten, worauf man sie 1616, nachdem sie um alle das ihrige gekommen wiederum nach Hause schickte. Im Jahr 1655 eroberten die Schweden die Stadt; in dem nächst folgenden Jahr aber darauf wurde sie denselben von den Pohlen wieder abgenommen. Es ist auch über den oben gedachten Synodum noch eine andere geistliche Versammlung bekannt, welche hier angestellet, und worinnen die Böhmische Augspurgische und Schweitzerische Glaubens-Bekänntnisse mit einander vereinbaret und vielerley Kirchen-Ordnungen gemacht worden. Weil die Sache von Wichtigkeit ist; so wollen wir eine Erzehlung derselben kürtzlich mit einrücken. Als GOTT durch die gesegnete Reformation des seligen Luthers überall das Licht des Evangelii aufgehen ließ, so geschahe dieses auch in Pohlen, und erhielten daselbst die Augspurchischen Confeßions-Verwandten ihre Kirchen. ausser diesen aber waren noch die Böhmischen Brüder und die Schweitzer dahin kommen. Ein jeder Theil hatte sein besonderes Glaubens-Bekänntniß, und wie sie darinnen in manchen Stücken von einander abgiengen, so war man bemühet unter ihnen eine Vereinigung zu stifften. Im Jahr 1570 machte man hiezu in einem Synodo zu Posen eine Vorbereitung, da sich die Lutheraner und die Böhmischen Brüder unterredeten und ihre Confeßion gegen einander hielten; worauf man bald zu Vilna in Litthauen einen andern Synodum anstellte, auf welchen die Lutherischen und Reformirten Kirchen ihren Sacraments-Streit beylegen. Nachdem dieses geschehen war, hielte man in eben diesen Jahr einen General-Synodum zu Sendomir und traf den vorhin erwehnten Vergleich. Anfänglich verlangte ein jeder Theil, daß man seine Confeßion annehmen und unterschreiben möchte. Die Böhmischen Brüder recommendirten die ihrige zur Unterschrifft, als welche mit der Augspurgischen und Pohlnischen übereinstimmte, auch von den Pohlnischen Brüdern angenommen und vom König auf dem Reichs-Tage zu Warschau 1563 gebilliget worden. Dieses thaten auch die Reformirten mit der Schweitzerischen und die Lutheraner mit der Augspurgischen Confeßion. Indem aber auf solche Art keine Parthey der andern nachgeben wolte und vermeinte, daß ihre Confeßion einen Vorzug vor den andern habe, so beliebte man, eine neue Pohlnische Confeßion aufzusetzen, und richtete darüber einen Vergleich auf, den alle Confeßions-Verwanden zu Sendomir machten und unterschrieben. Wegen des heiligen Abendmahls hatte man sich darinnen so vereiniget, daß die Worte der Einsetzung von den Kirchen-Vätern und sonderlich vom Irenäo recht wären verstanden worden, welcher sage, daß dieses Geheimniß aus zwey Dingen, einen irrdischen und himmlischen bestehe. Man sage nicht, daß es blosse und leere Elementen, oder Zeichen wären, sondern den Glaubigen wahrhafftig durch den Glauben darreichten, und gewährten, was sie bedeuteten. Es werde die wesentliche Gegenwart Christi nicht nur bedeutet, sondern im Abendmahl den geniessenden wahrhafftig repräsentiret und der Leib und das Blut Christi ausgetheilet und gegeben, massen es nicht leere Symbola der Sachen wären, nach der Natur der Sacramenten. Damit aber der Unterscheid der Redens-Arten keinen Streit errege, sey vor gut angesehen worden, ausser dem Artickel, der in der Confeßion der Reformirten stehe, auch den Artickel vom Abendmahl einzurücken, wie er sich in der Sächsischen Confeßion vom Jahr 1551 befinde. Nicht lange darnach kamen die Augspurgischen Confeßions-Verwandten und die Böhmischen Brüder zu Posen zusammen, und machten noch einige Anmerckungen, wodurch der Sendomirische Vergleich erläutert und befestiget würde. Dieser Vergleich selbst wurde zuerst 1586 Lateinisch und Pohlnisch gedruckt und 1592

zu Thoren wieder aufgelegt, worauf in einer andern Thornnischen Edition 1596. die Acta und conclusiones synodi generalis Thoruniensis darzu kommen, die man auch zusammen zu Heidelberg unter den Titul: Consensus in fide & religione christiana inter ecclesias evangelicas maj. & min. Poloniæ magnique ducatus Lithuaniæ & ceterarum ejus regni provinciarum, primo Sendomiriæ ann. 1570 in synodo generali sancitus & deinceps in aliis, ac demum Wladislaviensi generali synodo, anno 1583 confirmatus & seren. Pol. regibus Augusto, Henrico, Stephano oblatus, ex decreto autem synodico in publicum typis editus 1586. accesserunt in hac editione acta & conclusiones synodi generalis Thoruniensis, gedruckt. So hat ihn auch **Samuel Strimesius** mit einer Vorrede und deutscher Uebersetzung zu Franckfurth an der Oder 1704 in 8. wieder drucken lassen. Eine besondere Historie von diesen Vergleich hat **Daniel Ernst Jablonski** unter den Titul: Historia consensus Sendomiriensis inter evangelicos regni Poloniæ & magni ducatus Lithuaniæ in Synodo generali evangelicorum utriusque partis Sendomiriæ anno M. D. LXX. die 14 Aprilis initi, Berlin 1730 in 4 heraus gegeben, und nebst verschiedenen Documenten den Vergleich selbst beygefüget. Deme hat **Neumeister** in Hamburg entgegen gesetzet: Poloni Lutherani stricturæ fideles ad Historiam Jablonskianam consensus Sendomiriensis, luci publicæ expositæ, Hamb. 1730. in 4. welche Schrifft **Jablonski** durch eine andere, unter den Titul: Lettre apologetique de Ms. Jablonski a Ms. de Mauclere, Pasteur de l'Eclise Francoise de Stettin traduite du latin, widerleget und seine Meynung vertheidiget. Ausser diesen aber geben davon einige Nachricht **Johann Andreas Schmid**, in *Sagittar.* introduct. Tom. II. p. 1544. seqq. **Petrus Zorn**, in der Historie der zwischen den Lutherischen und Reformirten Theologis gehaltenen Colloquiorum pag. 107. seqq. **Christ. Aug. Salig** in der vollständigen Historie der Augspurgischen Confeßion Lib. VI. cap. 5. T. II. p. 724. seqq. Dieser Vergleich aber war von keiner solchen Beschaffenheit, wie er billig hätte seyn sollen, und können sich daher die Reformirten, wenn sie die Vereinigung der Lutherischen Kirche mit der ihrigen wollen befördert wissen, nicht mit Recht auf denselbigen als ein Exempel einer Union beruffen. Denn sehen wir dabey auf diejenigen, welche diesen Vergleich unter sich trafen, so waren es zwar auf der einen Seite Reformirte; auf Evangelisch-Lutherischer Seite aber Philippisten und hatten die Crypto-Calvinischen Theologen zu Wittenberg nebst andern ihres gleichens vorher durch Briefe alles eingerichtet, **Walchs** Relig. Streitigk. auß. der Luth. Kirch. III. Th.

SENDOMIRIA, Woywodschafft und Stadt, siehe **Sendomir.**

SENDOMIRIENSIS CONSENSUS, siehe **Sendomir.**

SENDOMIRIENSIS SYNODUS, siehe **Sendomir.**

Sendomirischer Consens, siehe **Sendomir.**

Sendomirischer Convent, siehe **Sendomir.**

Sendomirischer Vergleich, siehe **Sendomir.**

Sendorow, eine Stadt, siehe **Semendria** im XXXVI Bande, p. 1757.

Sendoval (Prudent. de) siehe **Sandoval** (Prudent de) im XXXIII Bande, p. 1977.

Sendpflichtig, oder **Sendbar**, siehe **Send.**

Sendrasky, ein Geschlecht, siehe **Sandrasky** im XXXIII Band, p. 1985. u. f.

Sendre, ein Berg-Schloß, siehe **St. Andre** im II. Bande, p. 160.

Send-Recht, siehe **Send.**

Sendrew, eine Stadt in Servien, siehe **Semendria**, im XXXVI Bande, p. 1757.

Send-Richter, siehe **Send-Herr.**

Sendro, eine kleine feste Stadt und Schloß, in der Ober-Ungarischen Graffschafft Torne, am Fluß Bodra, nicht weit von Caschau.

Sendrowski (Heinrich) befande sich als ein Officier 1529. bey der Belagerung in Wien, **Lewenklaws** Türck. Chronick. Er gehöret ausser allen Streit mit zu den ansehnlichen und Freyherrlichen Geschlechte derer von **Sandrasky** von welchem im XXXIII Bande, pag. 1985. u. f. ein Artickel handelt.

Send-Rüge, oder die bey dem Send-Gerichte angebrachte Klage, siehe **Send.**

Send-Schöppen, *Scabini synodales*, sind so viel, als die bey dem Send-Gerichte dem Send-Richter zugeordnete Beysitzer. Siehe **Send.**

Send-Schreiben, siehe **Brief** im IV Bande, p. 1359. u. f.

Sendschreiben (**Kauffmännische**) siehe **Send-Briefe derer Kauffleute.**

Send sitzen, oder das **Send-Gericht halten**, siehe **Send.**

Sendvelt, siehe **Sintfeld.**

Sendung, siehe **Senden.**

Sendung des Sohnes Gottes in die Welt 1 Joh. IV, 9. Diese Redens-Art verdienet aus der heiligen Schrifft besonders angemercket zu werden. Denn es wird dadurch das gantze Geheimniß der Menschwerdung Christi angezeiget, da der Sohn Gottes auf eine besondere Weise in den Leib der Jungfrau Marien gekommen, daselbst unsere Menschliche Natur in die Einigkeit seiner göttlichen Person auf und angenommen, und darinne sichtbarlich auf Erden herumgegangen ist, und sich der gantzen Welt sehen lassen. Dannenhero auch die heilige Schrifft es anderweit ausführlich beschreibet, wenn z. E. **Paulus** spricht: Gott sandte seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, **Gal.** IV, 4. ingleichen er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, **Röm.** VIII, 3. ja es ist in dieser Sendung seine gantze Erniedrigung mit eingeschlossen, drum er auch selbst saget: Daß er nicht in die Welt gesandt sey, ihm, als einen grossen Herrn, dienen zu lassen, sondern, daß er diene,

diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Sendung der **Weißheit** vom heiligen Himmel, Buch der Weißh. IX, 10-12. siehe **Weißheit (Sendung der)**.

Send-Zins, siehe **Send-Geld**.

Sene, siehe **Sennesblätter**.

SENEBRA, eine Stadt, siehe *Arzerum*, im II Band, p. 1772.

Seneca, eine Stadt, siehe **Zamora**.

Seneca, war der Zehende Bischoff zu Jerusalem. Man feyert ihm den 10. Jenner.

Seneca (Augustinus) ein Augustiner-Mönch aus Rom, war 1276. Diffinitor seines Ordens. Er blühet noch 1295, und ließ

1. Tractatum super ave Maria.
2. Tract. de beata Maria.
3. Tr. super missus est angelus,

welche zu Cölln bey denen Augustinern in Handschrifft liegen. Es gedencket seiner vor allen andern Scribenten **Peter de Alva** Append. ad biblioth. conceptionis col. 1491. wo er ihn aber falsch vor einen Deutschen ausgiebt. **Gandulphus** Diss. de 200. Scriptor. Augustini p. 79.

Seneca (Lucius Annäus) des nachfolgenden Marcus Annäus Sohn, ein stoischer Weltweise, gebohren zu Cordova in Spanien, kurtz vor **Augusts** Tode, wurde nicht allein von seinem Vater in der Beredsamkeit unterwiesen, sondern hörte auch unterschiedene andere Lehrmeister in dieser Kunst, nemlich den **Hyginus**, **Cestius** und **Asinius Gallus**, doch bezeigte **Seneca** seiner natürlichen Beschaffenheit nach eine weit grössere Lust und Neigung zu der Philosophie, welche zu begreifen er sich zuerst an einen Pythagoräer, Nahmens **Sotion**, hernach an den **Attalus**, einen Stoicker, und so denn an den **Demetrius**, einen Cynicker, hielte, und die vornehmsten Lehrsätze dieser unterschiedenen Secten mit solchem guten Urtheil fassete, und annahm, daß er aus allen, ja selbst auch der Epicurischen, was seinen Gutdüncken nach das beste war, beybehielte, ob er gleich den Stoickern den Vorzug einräumte. Unterdessen muste er doch seinem Vater zu Liebe eine Weile einen Advocaten abgeben, welches er auch so weit erfüllte, daß er von der Zeit an, da der Kayser **Caligula** zu regieren angefangen, unterschiedliche Proben von seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit in Gerichtssachen ablegte. Als er aber sahe, daß **Caligula** den Ruhm haben wolte, der beredteste Mann in der gantzen Welt zu seyn, ließ er sich vor Gerichte weiter nicht mehr hören, um sich nicht die Eifersucht dieses Tyrannen über den Hals zu ziehen. Einige zeitlang hernach kam er in Verdacht, als ob er mit seines Wohlthäters **Domitius** Wittwe, der **Julia**, allzuvertraulich umgegangen wäre, und wurde dahero auf die Insul Corsica verbannet, allwo er fast 8. Jahre blieb, und seine Consolationes ad Polybium, ad Helviam matrem und ad Marciam schrieb. Nachdem aber **Agrippine** den Kayser **Claudius** geheyrathet hatte, rief sie den **Seneca** aus diesem seinem Elend zurück, und untergab dessen Zucht und Unterweisung ihren Sohn **Nero**, den sie zur Kayserlichen Regierung gewidmet hatte. Dieser Herr war anfänglich der Anführung seines Lehrmeisters gar gehorsam, und wurde daher von allen sehr werth gehalten; ja er konnte in den ersten 5. Jahren seiner Regierung vor ein rechtes Muster eines tugendhaften Regenten paßiren. Nachdem aber **Poppäa** und **Tigellinus** sein Gemüth eingenommen, wolte er dem **Seneca** nicht mehr gehorchen, und gerieth daher in die abscheulichste Laster, welche ihn zu einen rechten Schandfleck des menschlichen Geschlechts machten. **Tacitus** Annal. Lib. XIII, 2. Lib. XV, c. 52. Die Tugend seines Lehrmeisters des **Seneca** war eine immerwährende Bestraffung seiner Uebelthaten; dahero er seiner gerne loß werden wollte. Zu solchem Ende reitzte er einen von seinem freygelassenen Knechten, den **Cleonicus** an, ihn mit Gift hinzurichten; welches aber nicht geschahe, weil entweder demselbigen sein Unternehmen reuete, oder weil **Seneca** nicht leicht jemanden trauete, auch von nichts anders lebte, als von Erdfrüchten und Wasser. Endlich aber wurde dem **Nero** beygebracht, daß **Seneca** Wissenschafft von der Verschwörung gehabt, welche **Piso** wider ihn angesponnen; welches eine gewünschte Gelegenheit war, ihn aus dem Wege zu räumen; wiewohl die Sache weder von **Seneca** gestanden, noch sonst erwiesen worden, und das Compliment, welches **Seneca** dem **Piso** durch einen aus dessen Freunden solte haben machen lassen, wie sein Heil sich auf des **Piso** Wohlfahrt gründete, sich mit des **Seneca** Leben nicht wohl vergleichen läst. Indessen befahl ihm **Nero** zu sterben, ließ ihn aber frey, sich selbst eine Art des Todes zu erwählen. Worauf er sich die Adern eröfnen ließ, worinnen ihm seine Gemahlin **Pompeja Paulina**, so seinen Tod nicht überleben wollte, nachfolgte, welche aber auf Befehl des **Nero** noch bey Leben erhalten wurde. Dem **Seneca** wollte das Blut nicht fliessen, deswegen ihm sein Artzt Gifft langen muste, so aber auch nicht anschlug, bis er auf dieses letztern Einrathen sich in eine Wanne voll warmes Wasser setzte, und dadurch mit seinem Blute auch zugleich sein Leben verlohr. Man verbrannte ihn alsdenn in der Stille, und setzte die Asche ohne einige Solennitäten und Leichen-Ceremonien bey, welches er in einem Codicill also verordnet, damit er den Seinigen durch grosse Leichen-Unkosten nicht nachtheilig seyn möchte, **Tacitus** l. c. Lib. XV. c. 60. u. f. Er starb also in dem 65. Jahr nach Christi Geburt, und in dem 12. Jahr der Regierung des **Nero** und im 72 Jahre seines Alters. Er war sonst Prätor und Quästor, auch wie einige vorgeben, Bürgermeister gewesen. Einige Critici halten ihn vor den Urheber der unter seinem Nahmen herausgegebenen Tragödien, wovon sie aber die Octaviam, den Herculem Furentem und die Thebais ausnehmen. Sonsten haben ihm einige übel ausgeleget, daß er so grossen Reichthum gesammlet, wie sich denn sein Vermögen wohl auf

auf acht Millionen Thaler soll erstrecket haben, da er hingegen dem **Lucilius** die Armuth in seinen Schrifften so sehr eingelobet: allein zu geschweigen, daß er sich sein grosses Geld gar nicht zu Lastern verführen lassen, so hat er auch dasselbige abzutreten, sich jederzeit willig und bereit erwiesen **Tacitus** Annal. L. XIV, c. 53. Andere haben ihm vorgeworffen, daß er seine gerühmte Standhafftigkeit nicht zum Besten behauptet, und sich vor dem Tode ziemlich zaghafftig erwiesen. Hiernächst geben auch einige vor, daß er ein Christ gewesen, und mit dem Apostel **Paulo** Briefe gewechselt habe. Und dieses zu behaupten, haben sich ausser Zweiffel, viele durch das Ansehen des **Tertullianus** blenden lassen, wenn er Apologet. c. 3. schreibt: Ego Lucium, sapientem virum, repente factum Christianum defero. Wenn nun nächst diesen gewisser Episteln Meldung geschehen, welche **Seneca** mit dem Apostel **Paulo** gewechselt haben soll, sind sie in ihrer falschen Meynung noch mehr bestärckt worden. Wie denn aus der Gelehrten Geschichtkunde nicht unbekannt, daß sich viele unter diesen Briefen keinen Betrug vermuthet; sondern vielmehr die Richtigkeit derselben auf alle weise darzuthun bemühet gewesen. Man darf sich deswegen nicht wundern, wenn man bey dem **Hieronymo** in libr. de Viris Illustr. c. 12. die Worte lieset: Senecam non ponerem in catalogo sanctorum, nisi me illæ epistolæ provocarent. Nicht weniger vergehet sich **Trithemius**, wenn er in Catalog. Scriptor. Ecclef. die Schrifften und Episteln des **Senecä** nicht nur für richtig hält; sondern auch behaupten will, daß er ein vertrauter Freund von dem Apostel Paulo gewesen. Allein der Ungrund dieser Neigung ist lange deutlich gezeigt, und gründlich dargethan worden, **Dilherr** in Farrag. rit. Sacr. **J. A. Fabricius** in Cod. Apocr. N. T. **Rivetus** in Crit. S. **Cocus** in Censur. Script. **Sixtus Aspach** in diff. Hist. de Pauli ad Senecam & Senecæ ad Paulum epistolis. Coppenhag. 1691. Deswegen haben **Schellemberch** und **Justus Sieber** mit ihren Schrifften nicht sonderlichen Beyfall erhalten, wenn jener Senecam Christianum, dieser aber Senecam divinis Oraculis consonum herausgegeben. Der gantzen Fabel aber haben sich nachdrücklich entgegen gesetzet, **Aegid. Strauch** in diff. de Senecæ Christianismo, **J. A. Schmid** in Theologia Senecæ, **Joh. Philip. Apinus** de Religione Senecæ, **Lintrupius**, **Heinsius** Exercitt. SS. Seine zum Theil noch vorhandene Schrifften zeigen auch nichts Christliches, ob sie schon unter vielen stoischen Irrthümern bisweilen allerhand vortreffliche moralische Gedancken und Sprüche in sich fassen. **Gatacker** urtheilet auch daher sehr vortheilhafftig vor ihm, wenn er schreibt: **Seneca** sage bey nahe eben das von den Pflichten, was uns die heilige Schrifft davon bekannt mache, er könne auch hierinne zum öfftern einen guten Commentarium abgeben, **Gatacker** in Præfat. ad Anton. Allein dieses ist sonder Zweiffel aus einer allzugrossen Hochachtung und Liebe vor den **Seneca** von ihm hingeschrieben worden, welches auch mit gleichen Rechte von dem **Lipsio** in Vita Senecæ und in Manuduct. ad Philos. Stoic. Lib. I. diff. 16. u. f. und **Kirchmayern** in diff. γνῶθι σεαυτόν, kann gesagt werden. Welche beyde gewißlich den **Senecam** so bewundern, daß es bey nahe nicht zu entschuldigen ist. Seine Wercke, welche zu Neapolis 1484. in fol. mit des **Muretus** Anmerckungen zu Rom 1585. in fol. dann mit des **Gothofredi** Noten zu Basel 1590. ferner mit des **Lipsius** und anderer Commentariis zu Paris 1607. in fol. und zu Amsterdam 1628. auch zu Antwerpen 1632. in fol. unter andern aber auch mit des **Schottus** Verbesserungen zu Genf 1613. ans Licht gekommen, hat sonderlich **Jacob Gronov**, 1721. zu Utrecht in 2. Theilen in 4. sehr nett mit vieler Gelehrten Anmerckungen herausgegeben. **Tacit.** lib. 12. 14. und 15. in Annal. **Sveton.** in Neron. **Dio Caff. Aul. Gellius**, **Lipsius** in vit. Senecæ. **Delrio** in comment. **Horn** hist. Phil. l. 4. c. 6. **Strauch** diſſert. de Christianismo Senecæ. **Clericus** arte crit. p. 504. seqq. **Fabricius** bibl. lat. t. 2. c. 9. **Lintrup.** Præfat. ad Petr. Suaningi Tract. de Theologia Senecæ. **Anton.** bibl. Hisp. **Pope Blount** Censura celebrium auctor. Einige Schrifften von ihm als: de superstitione; de matrimonio; de India; de Situ & Sacris Ægyptiorum; de forma mundi sind verlohren gegangen.

Seneca (Marcus Annäus) der Redner, war aus einer Römischen Ritter-Familie in der Spanischen Stadt Cordova entsprossen, und florirte zu den Zeiten **Augusts** und **Tiberius**. Er hatte eine spanische Dame, Nahmens **Helvia**, zur Gemahlin, mit welcher er 3. Söhne, den **Lucius Annäus**, von dem der gleich vorhergehende Artickel handelt, **Annäus Novatus**, (der hernach **Julius Gallio**, durch Annehmung an Kindes statt, genennet wurde) und den **Annäus Mela**, des **Lucanus** Vater gezeuget. **Novatus** gelangte zu öffentlichen Aemtern in Rom, **Mela** aber vergnügte sich an den Gütern seines Vaters. Dieser **Marcus Annäus Seneca** hat allerhand schöne Auszüge aus den öffentlichen Reden der alten Griechen und Römer zusammen getragen, davon wir jetzo unter dem Titul controversiarum noch 5. Bücher ausser den fragmentis übrig haben. Sonsten hat man von ihm librum suasoriarum. **Lipsius** elect. l. I. c. I. in Vita Senecæ c. I. **Anton.** bibl. Hispan. l. I. c. 4. **Fabricius** bibl. lat. l. 2. c. 9. p. 354. seqq. **Andr. Schottus** in Dedicat. ad Declamat. Senec. præmiff.

Seneca, der **Tragödien-Schreiber**, *Seneca Tragicus*, soll im Jahr Christi 60. gelebet haben, und ein Bruder oder Sohn des vorigen Lucius Annaus Seneca gewesen seyn; wiewohl ihn einige für den **Seneca Philosophus** selbst, noch andere aber für den **M. Annäus Lucanus** halten. Es ist aber wohl ausgemacht, daß die unter seinem Nahmen vorhandenen 10. Tragödien, theils von dem **L. Annäus Seneca**, theils von dem **Marcus Annäus Seneca**, theils von andern verfertiget worden. Sie sind von **Ant. Thysius** cum notis variorum zu Leyden 1651.

1651. in 8. ingleichen mit Farnabii Anmerckungen zu Amsterdam 1676. in 12. und zuletzt 1718. zu Delft in 4 von **Johann Caspar Schrödern** herausgegeben worden. **Anton** bibl. Hisp. **Fabricii** bibl. latina.

Seneccius, ein alter Redner, siehe **Senecio**.

SENECERRA, eine Stadt, siehe **Sancerre**, im XXXIII Bande, p. 1760. u. f.

Senecey (Marquis von) siehe **Foix**, das Geschlecht, im IX Bande, p. 1420. u. f.

SENECHAL, siehe **Seneschall**.

SENECHAL DE FRANCE, siehe **Seneschall von Franckreich**.

SENECHAUSEE, siehe **Senechausee**.

SENECIO, *Senecio vulgaris*, Park. Raji Hist. *Senecio minor vulgaris*, C. B. Pit. Tournef. *Senecio vulgaris sive Erigeron*, J. B. *Erigeron*, Ger. *Erigeron secundum*, Dod. *Senecium & Herba pappa*, Germ. Frantzösisch, *Seneçon*, *Senesson*, Italienisch *Cardoncello*, Spanisch *Bonvaron*, Deutsch **Creutzkraut**, **Creutzwurtz**, ist ein gantz gemeines Kraut, das einen oder mehr Stengel treibt, etwan des Fusses hoch, die sind rund und streiffig, bisweilen röthlicht, ästig und mit länglichten, zerschnittenen und eingekerbten Blättern besetzet, die eins ums andere und ohne Stiel am Stengel stehen, vorn an der Spitze stumpf sind, und dunckelgrün sehen. Die Blüten wachsen auf der Stengelspitzen: und eine jede ist ein Büschlein kleiner gelber Sternblümlein. Diese Blüte vergehet gar bald, und darauf folgen Körner mit weissen Bärten, die stehen in dem Kelch der Blume, und geben mit einander einen weissen Kopf. Die Wurtzel ist zaserig. Dieses Kraut wächst auf dem Felde, an dem Wege, in den Gärten: es blühet im Frühjahre: Führet viel Oel und Phlegma, nicht aber gar viel wesentliches Saltz. Es erweichet, befeuchtet, kühlet, eröffnet, dient zu den Wunden. Abgesotten wird es entweder getruncken, oder aber zur Bähung und zu Clystiren gebrauchet. Senecio kommt von Senesco, ich werde alt und grau, dieweil die Köpffe dieses Krautes zuletzt gantz weiß werden, wegen der Saamen ihrer Bärte, die alsdenn einen greisen Kopf vorstellen. Erigeron kommt von ἦρ, ver, Frühling, und γέρων, Senex, Greis, als ob man wolte sprechen, des Frühlinges Greis: Dieweil die Köpffe an diesem Kraute im Frühlinge grau zu werden pflegen. Herba pappa, quasi herba papposa, dieweil die Köpffe dieses Krautes mit so viel Bärten besetzet sind, oder mit einer weissen, wolligen Materie, die auf lateinisch pappus heisset. Das Kinder-Wort Papa kommt eben auch von diesem Worte her, dieweil ein alter Vater, wegen seiner weissen Haare auf dem Kopffe, mit einem Creutzkraut-Kopffe voll Bärte zu vergleichen ist. Solches bezeuget auch der Poet **Aemilius Macer**, mit folgenden Versen:

> Erigeron Græci, nos Senecion vocitamus,
> Quod canis similis videatur flore capillis.

Sonst nennet man es auch *Senecio*, Offic. & Math. Lob. *Erigeron* Dioscorid. & Plinii, *Carduncellus*, Cæs. **Säuwurtz**, **Grindkraut**, **Grindwurtz**, **Baldgreis**, (weil die Blumen bald grauhaaricht werden wie Menschenhaare, und hernach in den Wind verstäuben) *Vernus Senex*, **Grimmkraut**, *Herba torminalis*, **Speykraut**, *Salivaris Herba*, und **St. Jacobskraut**. Es kühlet mäßig, zertheilet und lindert, und hat darneben eine gelinde Krafft zu laxiren und zu eröffnen; dienet wider Verstopffung des Gekröses und der Leber, desgleichen wider die Zehr- Schwind- und Gelbsucht, wie auch wider das Lenden- und Hüftweh; ferner tödtet und treibet es aus die Bauchwürmer, und tilget den Kindern das schwere Gebrechen, daher **M. Sebiz**, Part. 6. Specul. med. pract. C. 3. schreibet, daß man das daraus gebrannte Wasser für ein gewisses und bewährtes Mittel zur fallenden Sucht der Kinder halte, und es ihnen deswegen nicht nur zu trincken gebe, sondern auch ihren Brey darinnen kochen lasse. Das Kraut heilet auch die Brüche, und **Crato** lobet es in Sterbensläufften, wenn man es als einen Thee trincke, wie aus seinen Schrifften de Peste zu ersehen. Die Blätter unterwerts abgerissen, befördern den Weibern ihre verstandene monatliche Reinigung, **J. Prävot** in Medicina Pauperum, **Thom. Bartholin** de Med. Danor. domest. Dissert. 4. auf eben diese Art abgepflückt, sollen sie laxiren, **George a Turre**, de Hist. Plant. Lib. I. cap. 51. **Franc. Glisson** gebrauchet die Spitzen dieses Krautes zum Erbrechen, Tract. de Rachit. cap. 30. Aeusserlich wird es gebrauchet zu entzündeten und harten Brüsten, **Sim. Pauli** Quadr. Botanic. Cl. 2. wie auch zur Entzündung der Hoden und Gebährmutter, zur Ausgiessung des Hauptes, zum Grinde und Krätze, zu den Kröpffen, Magenweh und Bauchgrimmen, zur Darmgicht und Colic, zu den Schmertzen der goldenen Ader und des Steins, zum verhaltenen Urine, Rose, Gicht, Podagra, Beschädigungen der Nerven, Wunden und alten Geschwüren, welche es zusammen zühet und heilet. **Bes. Forest** Lib. VII. Obs. Chir. 4. **J. Camerar**, Hort. med. p. 158. Wunderbaren Nutzen hat es gethan an einem Auge, das von einer Bine gestochen worden und ungemein aufgeschwollen, **Joh. Gottsched** in Flor. prussic. p. 252. Auch wird es nach einem Fußbade, mit dienlichen Erfolg auf die Hüner-Augen geleget, wenn man die harte Haut davon vorher abgeschälet, **G. H. Velsch** Mictomim. Cent. 2. Obs. 61. Das Kraut statt eines Anhängsels getragen, vertreibet das dreytägige Fieber, *Act. Erudit. Lips.* An. 1692. p. 405. Ein wenig zwischen zwey Steinen gerieben, oder in Milche gekocht, und auf die Pulse und in die Gegend des Gekröses unter den Magen geleget, hat ein gewisser Engelländer wider die Fieber gebrauchet, und vielen Patienten damit geholfen, **Carl Rayger**, Observ. med. 50. in Schol. p. 93. und in Not. ad Thesaur. med. Ruland. p. 53. Andere bereiten den Kindern, wenn sie sehr abnehmen, oder nach ihrer Meinung beschryen sind, von die-

sem Kraute Bäder und nennen es Berufkraut. Bes. auch Gr. Rolfinc. Ord. & Method. medicin. Special. Lib. IX. Sect. 2. c. 11. Einige legen das Kraut den Kindern unter, wenn sie grosse Hitze haben: denn es ihnen die übrige natürliche Hitze benehmen soll, daß sie desto geruhiger schlafen und ruhen mögen. Den triefenden Augen thut es gut, so man die weissen Flocken der Blumen nimmt, mit etwas Safran und Rosenwasser vermischet, und über die Augen leget. Die gantze Pflantze ausgegraben, nach gewisser Weise auf die Zähne geleget, und hernach verpflantzet, soll die Zahnschmertzen stillen, so von der Mundfäule kommen. Bes. Bened. Gantzlandts Diss. de Stomacace sive Scorbuto Oris, welche er 1681 in Leipzig unter Paul Ammañs Vorsitze gehalten. Dioscorides schreibet, wenn mann dieses Kraut mit Wasser kochet, und dieselbige Brühe mit Most einnimmt, soll der hitzige Magenschmertz, so von scharffer Galle entstanden, dadurch gestillet werden. Ein Pflaster aus dem grünen Kraute gemacht und aufgeleget, stillet alle hitzige Schmertzen und zertheilet die Geschwulst, es sey an Brüsten, Glaichen oder Gewerben, an heimlichen Orten, oder wo sich sonst eine hitzige Geschwulst erhebet. Zu hitzigen offenen Schäden, soll das Kraut mit Weyrauchpulver übergeleget werden. Einige stossen es mit Eßig zu oben gemeldeten hitzigen Gebrechen. Das gebrannte Wasser hat gleiche Würckung zu allen hitzigen Schäden. Die Wurtzel in Weine gesotten, wird für die rothe Ruhr gebrauchet.

Senecio oder Seneccius, ein alter Redner, mit dem Zunahmen Grandio, war von so wunderlicher Art, daß er alles groß haben wolte. Er redete lauter prächtige Worte. Seine Knechte, sein Silber-Geschirr, seine Kleidung, seine Speisen, musten alle groß seyn. Er hielt sich auch eine Maitresse von ungemeiner Länge. Seiner geschieht beym Seneca Meldung. Königs bibl. vet. & nova, Spizelii Litterat. felix.

St. Senecio, siehe St. Secundus, den 2 Junii im XXXVI Bande, p. 975.

Senecio, (Herennius) ein Geschichtschreiber, welcher zu Ende des ersten Jahrhunderts unter dem Kayser Domitianus lebte. Er wurde von dem Carus Mettius angeklaget und auf Befehl des Kaysers, weil er des Helvidius Priscus Leben beschrieben, zum Tode verdammet. Er hatte an diesem Wercke auf Veranlassung der Fannia, so des Peters Tochter, und des Helvidius Weib war, gearbeitet. Andere geben auch diese als eine Ursache seiner Einrichtung an, weil er, nach der niedergelegten Quästur, um keine weitern Ehrenstellen mehr anhalten wollen. Tacitus l. 12. und 16. ann. & 4. it. vit. Agric. 45. Plinius l. 7. epistol.

Senecio, (Sempronius) ein Römischer Ritter, so aber weiter nicht bekannt, als was Plinius Lib. VI. Ep. 31 von ihm meldet.

Senecio, (Sosius) ein vornehmer Römer, welcher zur Zeit des Kaysers Trajanus und auch nach ihm noch gelebet. Er kommt dreymahl in der Ordnung der Römischen Bürgemeister vor, nehmlich zum erstenmahl 99, ferner 102 und endlich, im Jahr 107. Der Kayser Trajanus schätzte ihn einer besondern Gnade würdig, und mit dem jüngern Plinius unterhielte er, selbst eine vertraute und genaue Freundschafft, Hodericks Fast. Consul. de Servies.

SENECIO INDIÆ ORIENTALIS OCYMI MAJORI FOLIO PROFUNDE CRENATO, siehe *Acmella*, im I Bande, p. 359.

SENECIO MAJOR, SIVE FLOS ST. JACOBI, *Matth. Cast.* siehe *Jacobæa*, im XIV Bande, p. 52.

SENECIO MINOR VULGARIS, *C. B. Pit. Tournef* siehe *Senecio*.

SENECIONES, siehe *Sonachies*, im XXXIII Bande, p. 1758.

SENECIO, *Offic. & Matth. Lob.* siehe *Senecio*.

SENECIO VULGARIS, *Park. Raji* Hist. siehe *Senecio*.

SENECIO VULGARIS SIVE ERIGERON, *J. B.* siehe *Senecio*.

SENECIUM ET HERBA PAPPA, *Germ.* siehe *Senecio*.

SENECIUM MAJUS, *Herba pappa*, *Verbena fœmina*, Baldgreiß, groß Creuzwurz; Hat fast mit dem Senecio min. Erygero, oder Creuzkraute, einerley Würckung, daß sie nehmlich beyde gute Wundkräuter, und vor die hitzige Leber dienen.

SENECON, siehe *Senecio*.

SENECTA, siehe Alter, im I Bande, p. 1550 u. ff.

SENECTA, siehe *Exuviæ Anguium*, im VIII Bande, p. 2412.

Senecta, war bey denen alten Göttern die Göttin des Alters, welcher diejenigen zu opffern pflegten, so kein schweres und unruhiges Alter verlangten.

SENECTA ANGUIUM, siehe *Exuviæ Anguium*, im VIII Bande, p. 2412.

SENECTA CECROPIA, ist bey dem Claudiano de Consul. Mallii Theodori, v. 67. so viel, als die ältesten Zeiten der Griechen, weil Cecrops als der Stiffter des Athenienfischen Königreichs bereits im Jahr der Welt 2364 und also 1554 Jahr vor Christi Geburth, hingegen nur 707 Jahr nach der Sündfluth und mithin selbst zu den Zeiten Mosis gelebet, über welche hinauf die Griechen fast auch mit allen ihren Fabeln nicht kommen können.

Senectius, siehe Annectius; im II Bande, p. 386.

SENECTUS, heißt das gesegte oder reife Alter, siehe *Aetas*, im I Bande, p. 699; deßgleichen Alter, im I Bande, p. 1550 u. ff.

Senectus, des Erebus, und der Nacht Tochter, hatte ihren Aufenthalt im Vorhofe der Hölle,

le, und würde also mit zu denen Diis inferis gerechnet, obwohl solches nicht in allem zu billigen stehet **Hygin.** Præf. p. 1. **Virgil** Aen. VI. v. 275. **Voss.** Theol. Gent. lib. III. c. 20. Siehe zugleich den Articfel **Erebus** im VIII Bande, p. 1586.

SENECTUS ANGUIUM, siehe *Exuviæ Anguium*, im VIII Bande, p. 2412.

SENECTUS DECREPITA, das hohe Alter, siehe Alter im I Bande, p. 1550 u. ff.

SENECTUS EXTREMA, das hohe Alter, siehe Alter im I Bande, p. 1550 u. ff.

SENECTUS SUMMA, das hohe Alter, siehe Alter, im I Bande, p. 1550 u. ff.

SENECTUS SUPREMA, das hohe Alter, siehe Alter, im I Bande, p. 1550 u. ff.

SENECTUTIS PILULÆ, siehe *Pilulæ Senectutis*, im XXVIII Bande, p. 312.

Senef siehe **Senesse.**

SENEFFA, siehe **Senesse.**

Senesse, **Senneff**, **Sennef**, **Senef**, Lat. *Seneffa*, *Senneffa*, ein Brabantisch Dorf in dem Quartier von Brüssel an den Gräntzen von Hennegau und der Grafschaft Namur, ungefehr 2 Stunden von Nivelle, so wegen der Schlacht berühmt ist, welche daselbst 1674 zwischen den Frantzosen, so der Printz von Conde commandirte, und den Spaniern und Holländern unter dem Commando des Printzen von Oranien, mit welchem sich auch der Kayserliche Feldherr Graf von Souches vereinigte, gehalten wurde. Die Armee der Alliirten war in drey Corpo eingetheilt, so, daß die Kayserlichen unter dem nurgedachten Graf Souches die Avant-Garde, der Printz von Oranien mit den Holländischen Völckern das Corps de Bataille, und die Spanier die Arrier-Guarde hatten. Der Printz von **Conde** richtete sein Absehen vornehmlich auf die Arrier-Guarde, ließ deswegen die Avant-Guarde und das Corps der Bataille vorbey gehen, um nur derselben in den engen Weg nach diesen recht beyzukommen. Sein Vorhaben gieng ihm auch glücklich von statten; denn er schlug nicht nur die Arrier-Guarde der Holländischen Armee, sondern bekam auch einen Theil von der feindlichen Bagage. Als er aber das Haupt-Corpo von ihrer Armee angriff verlohr er sehr viel von seinen Leuten, und muste unverrichteter Sache abziehen, nur daß er die Nacht an dem Ort paßirte alwo er auf der Alliirten Hinterzug getroffen, da diese hingegen auf demjenigen Platz stehen blieben, wo nachmahls die Hauptschlacht gehalten worden. Beyde Partheyen fochten mit der größten Heftigkeit, und währete das Fechten bey Tage 8 Stunden, und 2 bey Monden-Schein. Und weil dieser darnach untergieng, so kan man wohl sagen, daß die finstere Nacht, und nicht die Müdigkeit der Kämpfenden des Treffens ein Ende gemacht. Die Frantzosen schrieben sich zwar den Sieg zu; allein die Holländer sagen Nein dazu. Das ist wohl wahr, daß die Frantzosen mehr Gefangene und Standarten bekamen; die Holländer behielten aber dennoch wider sie das Feld. Der Verlust war inzwischen auf beyden Seiten nicht geringe. Auf Seiten der Alliirten waren 5000 Soldaten theils tod, theils gefangen, von den Frantzosen aber bey 500 Officiers und 6000 Gemeine auf dem Platz geblieben, und 400 gefangen worden. Bey diesem hitzigen Treffen aber hat sich niemand auf eine so ausserordentliche Weise hervorgethan, als der tapffere Printz von Oranien, ungeachtet er noch nicht das 25ste Jahr erreicht hatte. Er gab von Anfang bis zu Ende der Schlacht den nöthigen Befehl mit grosser Klugheit, und versäumte keinen einigen Vortheil der ihm dienen konnte. Er scheuete auch die größte Gefahr nicht, welches ihn so wohl bey den Feind, als bey den Seinigen in Verwunderung setzte. Der alte Graf von **Souches** rühmte ihn deswegen in einen Schreiben an die Herrn Staaten über alle massen. Er schrieb unter andern: Der Printz habe sich in währenden diesem gantzen Streit als ein alter erfahrner General, und Heldenmüthiger Cäsar erwiesen. Selbst der Printz von Conde sagte Discursweise von ihm: Er hätte sich in allen wie ein altes Kriegs-Haupt aufgeführet. Wiewohl er ihm dieses nicht allerdings wohl sprach, daß er sich zu sehr in die Gefahr begeben. **Temple** *Memoires*. *Les Batailles memorables des François* T. II. p. 285 u. ff. *Histoire de la Guerre de Hollande Lib. III.* **Dicel.** Geograph. Dictionar.

Senega, **Zenega**, **Senegat**, ein grosser Fluß in Africa, entspringt in Aethiopien, nicht weit von dem Nil. Das Westliche Meer läuft bis auf 60 Meilen hinein. Er hat viel Sandbäncke und Kieß, so, daß er von dessen Ausfall an bis auf 150 Meilen nicht besegelt werden kan. An einem gewissen Orte fällt er mit grossem Geräusche von dem Felsen herab, so, daß man unter dessen Strom trocken gehen kan. Auf der Südlichen Seite dieses Flusses sind die Einwohner des Landes schwartz, und der Erdboden sehr fruchtbar; auf der Nordlichen Seite aber sind sie braun, und der Erdboden unfruchtbar. Von den 15 Junius an tritt dieser Fluß und die Gamba 40 Tage lang aus, gleichwie auch der Nil thut, und sind eine gleich lange Zeit in Abnehmen, welches dann das alda herum liegende Land überaus fruchtbar macht, wie Egypten. Jedoch werden der Weitzen, die Gerste und die Weintrauben allda nicht reiff; an dessen statt aber diese Gegenden viel Hülsenfrüchte, Hirsen und Gumeisch-korn, so eine wunderbare Art von Getreyde ist, haben zwischen dem Ausgang des Octobers und Julius regnet es alhier um den Mittag täglich, wobey es auch oft donnert und blitzt. Dieser Fluß macht die Nordliche Gräntze von dem Lande der Nigres oder Schwartzen. **Pory** hält diesen Fluß mit dem Niger vor einerley; Die meisten aber halten ihn für den größten Arm desselben Flusses, welcher am weitesten gegen Norden fliesset, und sich eine Meile breit in das Atlantische Meer ergeußt. Sonst wurde dieser Fluß **Darat** oder **Daradus** genennet, von welchen in den VII Bande, p. 172. Einige vermengen ihn mit dem Fluße Gir, welches aber falsch, indem er der Lage nach gar deutlich unterschieden ist. **Sachl.**

Sachs. t. 2. Part. 2. p. 17. **Baudrand** Lex. T. II.

Senega, eine Landschafft in Nigritien, am Cabo Verde, welche den Nahmen eines Königreichs führet. Die Einwohner derselben sind sehr einfältig; wie sie denn bey erster Ankunfft der Europäer, als sie deren Schiffe gesehen, nicht anders gemeynet, als wären es lebendige Thiere und grosse Vögel, welche mit ausgebreiteten Füttigen über den Ocean fliegen könnten. Sonst verhandeln dieselben ausser Landes eine grosse Anzahl Sclaven, viel Gold in Form eines zarten Staubes, Leder, Gummi und Zibet. **Deutsche Staats-Geograph.**

Senegal, Fluß, siehe **Senega.**

SENEGAL (LA COMPAGNIE DU). Es beruhet die Senegal-Handlung auf einer eigenen Compagnie in Franckreich, welche la Compagnie du Senegal, genennet wird, und ihre Benennung von dem Flusse Senega oder Senegal erhalten hat, weil ihre Handlung sich meistens um dieses Revier erstrecket. Man kan hier des berühmten *de l' Isle* Charte zur Hand nehmen, die er von dieser Gegend gestochen; so wird man sich leichte hiervon einen hinlänglichen Begriff machen können.

SENEGAL GUMMI, siehe *Gummi Senegal*, im XI Bande, p. 1386.

Senegallia, Stadt, siehe **Sena**, im XXXVI Bande, p. 1808 u. f. ingleichen **Sinigaglia.**

Seneland oder **Senneland**, in der alten Marck, siehe **Marsciner-Land**, im XIX Bande, p. 1750 u. f.

SENEMBI, IGUANA, ist eine Americanische Eydechse, ungefehr vier Schuhe lang und einen halben breit, bisweilen auch wohl grösser, bisweilen auch wohl kleiner. Ihr Fell ist mit kleinen, schönen grünen Schupen bedecket, und mit weissen und schwärtzlichten Flecken und Streifen gezeichnet. Der Kopf ist etwan ein paar Finger breit: Die Augen sind groß, lebhafftig und schwartz: Die Schnautze und die Zunge sind dicke: Die Zähne klein und schwartz. In dem Kopffe sind kleine Steinlein zu befinden, und in dem Magen manchmahl einer, der so groß ist, als ein Ey. Der Hals ist kurtz und dick. Dieses Thier hat ein dermassen zähes Leben, daß es sich annoch eine Zeitlang reget, ob ihm die Haut schon abgezogen, und der Schwantz abgeschnitten ist: es muß viel harte Streiche auf den Kopf bekommen, wenn man es tödten will. Es versteckt sich in die Bäume. Die Steine, die in seinem Kopfe gefunden werden, werden in dem Lande trefflich gut gehalten, zu Zermalmung des Nieren- und Blasensteins. Es wird davon ein Quentgen schwer auf einmahl eingegeben.

Senensis, (Anton) ein Dominicaner von seiner Vaterstadt Siena zugenannt, wird von **Ugurgierius** Pomp. Senens. Tit. VII. p. 145. gelobet, und daß er 1363 als Bischoff von Luni gestorben. Er soll, nach dessen Bericht, Commentarios in libros S. Augustini de civitate Dei geschrieben haben, wo aber solche anzutreffen, findet sich nicht dabey mit angemerckt. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prætic. Tom. I. p. 651.

Senensis, (Anton) siehe **Antonius von Siena**, im II Bande, p. 701. u. f.

Senensis, oder von **Siena**, (Bernhardin) siehe **Bernhardinus Senensis**, im III Bande, p. 1378 u. ff.

Senensis, (Cathar.) siehe **Catharina** zugenannt **Senensis**, im V Bande, p. 1503. u. f.

Senensis, (Franciscus) siehe **Franciscus Senensis** den 11 April im IX Bande, p. 1665.

Senensis, (Franciscus) siehe **Franciscus Senensis** den 16 May im IX Bande, p. 1665.

Senensis, (Hugo) siehe **Bentius**, (Hugo oder Ugo) im III Bande, p. 1185.

Senensis, (Joachim) siehe **B. Joachimus Senensis**, den 16 April, im XIV Bande, p. 816 u. f.

Senensis, (Sixtus) siehe **Sixtus** (Franciscus).

SENENSIS AGER, siehe **Senese.**

Senensischer Synodus, siehe **Sinna.**

Senepanzki, kommt um das Jahr 1474 vor, zu welcher Zeit er nebst dem damahligen Obristen Hofmeister des Königreich Böhmens **Löwen von Rosenthal** oder **Rozmital** einige Plätze ob der Ennß belagert und eingenommen **Preuenhübers**, Annales Styrenses.

Senerchland, wohnte anfangs im Jahr 1733 und in dem folgenden darauf als Königlich Sardinischer Obrister dem Feldzug in Italien wider den Kayser bey, wurde aber 1734 in den Treffen bey Guastalla durch eine Musqueten-Kugel dermassen getroffen, daß er so gleich tod blieb. **Ranffts** Geneal. Archiv. 1734.

St. St. **Senerotes**, **Antigonus**, **Rutilus**, **Libius** und **Rogatianus**, starben als Märtyrer in Pannonien. Ob sie in Sirmien, oder wo sie eigentlich in Ungarn gelitten, ist ungewiß. **Senerotes** wird auch **Senerotus** und **Seronetus** genannt. **Antigonus** auch **Antigonius**, **Rutilus** auch **Rutulus**, oder **Rotulus Libus**, auch **Libus** oder **Labus**. Sein Gedächtniß-Tag ist der 23 Febr.

St. **Senerotus**, siehe St. **Senerotes.**

St. **Senerthus**, ein Bischoff, vielleicht aus Engeland. Sein Gedächtniß-Tag ist der 4 April.

Senertus, (Daniel) siehe **Sennertus.**

St. **Senerus**, ein Märtyrer, welcher mit dem heiligen **Agathius**, von dem im I Bande, p. 756 ein Artickel, des Christl. Glaubens wegen getödtet worden. Man feyert ihm den 8 May.

SENES, siehe **Alt**, im I Bande, p. 1513 u. f. desgleichen **Alter** ebend. p. 1550 u. ff.

Senes, eine kleine Stadt in Provence, siehe **Senez.**

Senes-Blätter, siehe **Sennes-Blätter.**

SENESCAL, siehe **Seneschall.**

SENESCALCIA, siehe Seneschausee.

SENESCALLORUM OFFICIUM, oder das Amt eines Seneschalls, siehe Seneschall.

SENESCALLUS, siehe Seneschall.

SENESCALLUS FRANCIÆ, siehe Seneschall von Franckreich.

SENESCALLUS GALIÆ, siehe Seneschall von Franckreich.

Seneschall, (Lud. le) ein Frantzösischer Priester, lebte um 1560, und schrieb eine Erklärung derer Sonntags-Evangelien und Episteln. **La Croix du Maine** bibl. de France.

Seneschal, (Michael le) ein Niederländischer Jesuite, gebohren zu Bappaline 1606. lehrte lange Zeit zu Douay, starb daselbst 1673, den 27 Februar, und schrieb:

1. Triad. evangelicam, seu quæstionem triplicem de anno, mense, die christi nati, baptizati, mortui, Lüttich 1669 in 4.
2. De non Fundandis vectigalibus, quæ ab ecclesiasticis exigebantur, ebend. 1664.
3. Nobilem agonem S. Florentii martyris Perusini, ebend. 1652 in 8.
4. Epistolam de vero anno & die expugnatæ Constantinopoleos a Turcis, welche in des **Joh. von Esperies** Calendario vorgefügt befindlich ist, ebend. 1657. u. in Frantzösischer Sprache unter Verschweigung seines Nahmens.
5. De devotione erga B. Virginem Dolorosam, ebend. 1663.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Seneschal (Wilhelm le) ein Doctor der Theologie zu Paris, war aus der Normandie lebte um 1559, da er an der Kirche St. Severin zu Paris Prediger war, und schrieb Predigten, welche zu Paris 1559 in 8. gedruckt. **La Croix du Maine** bibl. de Fr.

SENESCHALCUS, siehe Seneschall.

Seneschall oder **Senescal**, Lat. *Seneschallus* oder *Senescallus*, Frantz. *Senechal* und *Senescal*, bedeutet insgemein so viel, als der Sent-Zent- oder Cent-Schalck, der Cent Richter, oder Cent Amtmann, der Präsident eines Gerichts, u. s. w. Wiewohl auch zuweilen der Haus-Marschall oder Tafeldecker eines Potentaten dadurch angedeutet wird. Ueber den Ursprung dieses Wortes haben sich schon viele Gelehrte die Köpffe ziemlich zerbrochen, und dessen eigentliche Abstammung doch noch nicht so recht ergründen können. Zwar **Forcatulus** in Necyom. Dial. 61. n. 2. ist der Meynung, es sey eigentlich nichts anders, als ein verstümmeltes Lateinisches Wort und also nur durch eine verdorbene Aussprache von Seno und Gallu zusammen gesetzet worden. Und zwar rühre dessen Ursprung vornehmlich von denen Senonern, einer alten Gallischen Nation her, welche sich, wie bekannt, durch ihren versuchten Einfall in Italien, und durch die darauf erfolgte Eroberung der Stadt Rom selbst, wie auch durch die Vertreibung der Hetruscier, nicht allein bey denen Römern, sondern auch bey allen Italiänischen Völckern so fürchterlich gemacht, daß nach der Zeit so gar derjenige Strich Landes, welchen sie zwischen Ariminum und Ancona eingenommen, und woraus sie eben die gedachten Hetruscier verjaget, Senogallia, oder wie Cato in Fragm. Orig. schreibet, Gallia togata genennet worden. Folglich sey auch hierauf, wie es mit viel andern gleichmäßigen Wörtern gegangen, aus dem Worte Senogallus endlich das Wort Seneschallus entstanden: welches also und in diesem Verstande eigentlich nichts anders, als einen ernsthafften oder ehrwürdigen Gallier, anzeige. Andere hingegen halten dasselbe gar wahrscheinlich und mit besserm Grunde vor ein alt Deutsches oder Fränckisches Wort, welches einen Knecht, den man bey dem Viehe, oder sonst in der Haushaltung brauchen kan, bedeute, und leiten diese Benennung von dem uralten Worte **Son**, **Sone**, oder **Sente**, welches eine Heerde Vieh bemercket und von dem Worte **Schall** oder **Schalck** her, welches bey denen alten Deutschen überhaupt einen Knecht angezeiget. Wenigstens ist gewiß, daß das Wort **Sone**, oder **Sente**, allerdings bey vielen Schrifftstellern, als z. E. in L. Anglior. & Werin. Tit. VII. 1. 2. p. 48. 4. beym **Lindenbrog**: Qui scrofas sex cum verre, quod dicunt *son* furatus est, u. s. w. in dem erst angeregten Verstande vorkommt. Mehrere Zeugnisse hiervon siehe in denen Glossariis. Es heisset also Senescallus eigentlich ein Vieh-Hirte, oder Aufseher über das Vieh. In welchem Verstande es auch in dem L. *Alamann.* Tit. 79. *De eo, qui pastores & artifices acciderit.* l. 3 si alicujus *seniscallus*, qui servus est, u. s. w. gebraucht wird. Weil nun derjenige, welcher am Hofe die Tafel des Königes besorgete, auch vornehmlich über das Vieh, so zu deren Unterhaltung gemästet und geschlachtet wurde, Acht haben muste; so ist es sehr wahrscheinlich, daß man ihm dieserwegen den Nahmen Senescallus beygeleget: Sein Amt beschreibet **Hincmar** de ord. palat. c. 23. folgendergestallt: Ad tres ministeriales, *senescalcum*, buticularium, & comitem stabuli, secundum uniuscujusque ministerii qualitatem vel quantitatem pertinebat, ut cum communi consensu de suo quisque ministerio admonendi non essent segnes, ut, quantocius esse potuisset, omnes actores regis præscirent, ubi vel ubi Rex illo vel illo tempore tanto vel tanto spatio manere debuisset, propter adductionem vel præparationem: ne forte tarde scientes, tum in opportuno tempore, vel cum nimia festinatione exigeretur, familia regalis per negligentiam, sive necessitate opprimeretur. Quæ videlicet cura, quanquam ad buticularium vel Comitem stabuli pertineret, maxima tamen cura ad *senescalcum* respiciebat, eo, quod omnia cætera præter potus vel victus caballorum ad eundem *senescalcum* respiceret. Woraus man siehet, daß die Besorgung der gantzen Hofstatt ihm obgelegen, und er also nach Abgang der Majorum domus um so leichter die mehresten von ihren Geschäfften, und zugleich vieles von ihrem Ansehen, an sich bringen können. Weswegen auch **Guillelm Tyrus** Histor. Belli sacri L. 4. c. 5. den am Griechischen Hofe befindlichen Megadomesticum mit

mit dem Senescallo Majore vergleicht: Alexius Megadomestici dignitate, quem nos *majorem senescallum* appellare consuevimus, fungeretur, officio, ab imperatore secundus. Und beweiset dieses zugleich, daß, ob schon ihrer bisweilen mehrere gewesen, als einer, doch nur einer darunter den Vorzug gehabt, und Major oder Summus genannt worden. Sie sassen auch, wenn der König Gericht hielte, mit im Rath. *Chlodovei* Placit. de A. 692. beym **Mabillon** c. l. pag. 474. Cum nos - - in palatio nostro una cum - - inlustribus viris - - optemates - - Graveonebus, nec non & Benedicto & Chardoimo, *senscalceis* - - ad universorum causas audiendas resederimus, u. s. w. Sie unterschrieben also zuweilen auch die Königlichen Urkunden. Z. E. in der vom **Dagobert** beym **Doublet** p. 677. unterzeichnet sich: *Waldebertus Senescallus.* Bey grossen Solennitäten trugen sie das Essen auf die Königliche Tafel, wovon **du Fresne** h. v. pag. 802. unterschiedene Zeugnisse beybringet, worunter vor andern die Urkunden des Kaysers Alphonsus vom Jahre 1578. so er aus des **Hieronymus Vigniers** Buch: la veritable Origine des maisons d'Alsace, de Lorraine, d'Autriche, u. s. w. anführet, merckwürdig ist: Et de infra scriptis dignitatibus & feudis primum vexillum damus tibi (nehmlich **Friederichen** Hertzoge von Lothringen) pro Ducatu in feudum: in quo & per quod debes esse *summus senescallus* in aula nostra citra Rhenum, & debes nobis servire in annalibus festis de primo ferculo eques. Welche Gewohnheit, diese Dienste zu Pferde zu verrichten, nicht allein in der güldenen Bulle ebenfalls verordnet worden; sondern es bezeuget auch der vom **du Fresne** h. v. angeführte **Octavian von St. Gelasio** de Expeditione Neapolitana Caroli VIII. R. Franciæ ein gleiches von Neapel: Et souppa en la grand sale du dit Chasteu, où l'on monte à plusieurs degrez de pierre, & fut servi par le *grand Seneschal de Naples* tout à cheval habillé tout de blanc, en tous les mets, & force trompeteres & clerons. Und von dieser Verrichtung ist der *Senescallus* nachhero gewöhnlicher Dapifer genannt worden. Er commandirte auch im Kriege. *Annal. Caroli M.* ad An. 786. beym **Reuber** p. 16. Missus illuc regiæ mensæ præpositus Ardulfus, perfidæ gentis contumaciam mira celeritate compressit, Regiusque apud Wormatiam & obsides, quos acceperat, & cum plures ex populi primoribus adduxit. *Annal. Fuldens.* ad eund. An. 786. beym **Freher**. Tom. I. p. 7. Carlus per Autulfum *senescalcum* misso exercitu Britones domuit. **Rigord** in Vit. Philippi ad An. 1184. Theobaldus, comes Blesensium, Franciæ *senescallus*, princeps militiæ Regis. Er führete die Fahne, **Radulf von Diceto** ad An. 978. Qui (sc. Gaufridus Grisagonella) ob insigna summi & singularis meriti a Rege in præliis signifer, & in coronatione Regum Dapifer tam ipse quam ejus hæredes constituuntur, welches auch bey denen Dapiferis der Bischöffe ꝛc. gebräuchlich war. **Robert der Münch**, in S. Remigii Rhemens. Hist. L. 4. ipso die Podiensis Episcopus perdidit Dapiferum suum, qui suæ aciei deferre solebat vexillum. Es wurden in denen spätern Zeiten auch insbesondere die vornehmsten Richter oder Amtleute in denen Provintzen Senescalli genannt, welche von dem Könige dahin gesandt waren, in seinem Nahmen und an seiner Statt Recht und Gerechtigkeit auszuüben: Wovon **du Fresne** gleichfalls mit mehrerm gehandelt. In welchem Verstande dieses Wort auch in dem Codice legum Normann. L. 2. C. 4. Tom. 7. dieses Diploma des Herrn **von Ludwig** vorkommt: Commissaria vero jurisdictio est illa, quæ alicui committitur a principe vel a domino, ad quos dignoscitur pertinere. Ut est illa, quæ committitur ballivo, vel *senescallo*, seu præposito. Sonst hat auch das deutsche Wort Truchses bisweilen fast eine gleiche Bedeutung, wie in der **Creutzenaischen Hof-Gerichts-Ordnung** 1530. "welches der Stadt-" "schreiber alsobald unsern Druchsessen und Land-" "schreibern überliefern soll ꝛc." Ein mehrers siehe unter dem Artickel **Truchses**. Und endlich werden die Senescalli auch zuweilen Magistri, Præpositi Regiæ Mensæ, Principes coquorum, u. s. w. genannt, wie bereits angemercket worden. **Hugo von Cleerriis** in Comm. de Majoratu & Seneschalcia Franciæ, beym **Sirmond** ad Goffrid. Vindocin. Lib. V. Epist. 28. **du Fresne** III. 884. **Grammaye** in Rochelaria p. 57. **Eccard** ad Catechesin Theotiscam pag. 131. **Anshelm** in Histoire des Grands Officiers de la Couronne, **Eckhardt** Franc. Orient. T. I. **Alterserra** de Ducibus & Comit. gall. provincial. pag. 431.

Seneschall (Groß-) siehe nachstehenden Artickel.

Seneschall von Franckreich, Fr. *Senechal de France*, Lat. *Seneschallus*, oder *Senescallus Galliæ*, oder *Franciæ*, vor Alters ein Cron-Beamter in Franckreich, welcher unter den Merowingern die Aufsicht über das Königl. Haus hatte, und die Ausgaben sowohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten anordnete. Heißt sonst dem eigentlichen Wort-Verstande nach so viel als Truchseß. **Ludwigs** Reliqu. MST. Tom. VIII. pag. 434. u. f. Er führte auch die Königliche Standarte, und das Commando über die Königlichen Völcker. Diese Charge aber ist 1191. mit **Theobalden** erloschen. Heut zu Tage aber heißt Senechal in Franckreich die vornehmste Gerichts-Person, oder der Präsident in einer Landschafft, darinnen unter seinem Nahmen die Urtheile abgefasset werden, welcher auch, wenn es nöthig ist, den Adel zusammen beruffet, und den Bann und Arriere-Bann des Adels in seiner anvertrauten Landschafft anführet. Seine Jurisdiction oder Gerichtsbarkeit wird eine Seneschaussee genannt. In Engelland hat man auch einen **Groß-Seneschal**, welcher **Lord High Steward** genannt wird, und mit dem Frantzösischen Seneschal ziemlich überein zu kommen scheint. Ehemahls aber hatte er noch weit mehr in Engelland zu bedeuten. Denn er war nicht nur der erste hohe Cron-Bediente, sondern hatte

auch nächst dem Könige über alles zu gebieten. Es wurde aber dieses Amt von **Heinrich** IV. weil es dem Ansehen des Königes zu starck im Wege stunde, in so weit abgeschafft, daß es heut zu Tage nur in zwey Fällen auf kurtze Zeit verliehen wird, wenn nehmlich ein König gecrönet oder ein Pair peinlich angeklagt wird. So bald aber die gemessene Zeit verflossen, zerbricht er den weissen Stab, den er als ein Zeichen seines Amts führet, weil seine Gewalt erloschen. Siehe zugleich den vorstehenden Artickel.

SENESCHALLUS, siehe **Seneschall.**

Seneschallus, Personen dieses Nahmens, siehe Seneschal.

SENESCHALLUS FRANCIÆ, siehe **Seneschall von Franckreich.**

SENESCHALLUS GALLIÆ, siehe **Seneschall von Franckreich.**

Seneschausee, Frantz. *Senechaussée*, oder *Siege du Ressort*, Lat. *Senescalcia*, oder vielmehr *Sedes Justitiæ*, heißt insgemein so viel, als der Gerichts-Zwang oder District eines Cent-Richters oder Cent Amtmanns, der Ort, wo das Gerichte gehalten oder geheget wird, das Amt oder Richt-Haus, das Land-Gerichte, oder das Amt und die Bedienung eines Seneschalls oder Land-Richters.

Senese, *Ager Senensis*, *il Senese*, *il Sanese*, Frantz. *le Sienois*, eine fruchtbare Landschafft in Toscana, welche gegen Westen an Pisano, gegen Osten an den Kirchen-Staat, und gegen Süden an das Toscanische Meer gräntzet. Sie war ehemahls ein freyer Staat, allein gegen die Mitte des 16 Jahrhunderts bemächtigte sich derselben der Kayser **Carl** V, worauf der König **Philipp** II. die darin befindliche Haupt-Stadt Siena, nebst einigen andern Oertern, dem Groß-Hertzog von Florentz 1557. überließ; die an der See gelegene Plätze aber, welche den so genannten Stato delli presidii ausmachen, vor sich behielt. **Albert.** descr. Ital. **Rogissart** delic. d'Italie.

Senesino, in den Leipziger Zeitungen und zwar im IV. Stück der zwantzigsten Woche 1731. wurde aus Londen von 1. May geschrieben: Am Charfreytage hat der berühmte Sänger **Senesino**, nebst noch zwey Virtuosinnen, in des Portugiesischen Residenten Haus-Capelle ein Paßion-Stück musiciret, welchem viele Standes-Personen, sowohl Catholische als Protestanten zu gehöret.

St. Senesius, siehe **St. Genesius** den 20 April. im X. Band, p. 853.

SENESSON, siehe *Senecio.*

SENESTRE, **belincket**, in der Wappen-Kunst, nennet man das Stück, welches zu seiner lincken noch ein andres hat. So führet Comté in dem Vaudischen Silber mit einem schwartzen Cranich, zu Haupte belincket mit einem rothen Creutz, **Menestriers** Herold- und Wappen-Kunst.

Senetbaum, (Welsch-) siehe *Colutea*, im VI. Bande, p. 776.

Senetblätter, siehe **Sennesblätter.**

Senetblätter, (falsche) siehe *Colutea*, im VI. Bande, pag. 776.

Seneterre, ein sehr altes und ansehnliches Geschlecht in Franckreich, siehe **Senneterre.**

Senewitz, ein Flecken in dem Ertzbisthum Magdeburg, dessen in einer alten Urkunde um das Jahr 1219. Meldung geschicht, **Ludwigs** Reliqu. MST. T. V.

SENEX siehe Alt im I. Bande p. 1513. u. f. desgleichen Alter ebend. p. 1550. u. f.

Senex (Johann) wird als ein Mitglied der Königlich-Englischen Societät der Wissenschafften angeführt, **Rathlefs** Geschicht. Jetztlebend. Gelehrt.

SENEX HOMERICUS, ist bey dem **Plinius** L. IV. Ep. 3. der **Nestor**, von welchem **Homerus** Il. A. V. 241. und 242. siehe **Nestor**, im XXIII Bande, p. 1965. u. f.

SENEX HOMO, siehe *Homo Senex*, im XIII Band, pag. 745.

SENEX MÆONIUS, ist bey dem **Claudiano** de Nupt. Honor. & Mar. v. 200. der *Homerus*. Siehe **Mäonius** im XIX Band, p. 176. ingleichen *Homerus* im XIII Band p. 735. u. f.

SENEX VERNUS, siehe *Senecio.*

Senez, ein kleines Gebiete in der Frantzösischen Landschafft Provence, um den Fluß Verdon herum, in welchen Senez, die Stadt gleiches Nahmens zu mercken, von welcher auch in folgenden Artickel mit mehrern gehandelt wird.

Senez, **Senes**, Lat. *Sanitium*, *Civitas Sanitiensium*, *Sanguitersa*, *Sanecium*, *Sanicio*, *Sanicia*, *Sanicium*, *Sanitia*, eine kleine Stadt in Provence, ist ein Bischöflicher Sitz unter dem Ertzbischoff von Ambrun, wovon die Stadt 14. Meilen südwärts, gleichwie 8. von Sisteron nord-ostwärts, entfernet ist. **Ptolomäus** gedencket eines Sanitii, setzet es aber nächst bey Nicäa, (Nice.) Im Jahr 506. hat ein Bischoff dieser Stadt, Episcopus Sanetii, auf der Kirchen-Versammlung zu Agde unterschrieben. Senez ist anjetzo nicht viel besser, als ein Dorf; daher die Bischöffe den Sitz nach Castellano, so 2 Meilen südwärts davon entfernet ist, verleget haben. Das Bißthum selbst stehet unter dem Ertzbischoff von Ambrun, und begreifft 32. Parochien unter sich. Das allda befindliche Capitul, so zur Dom-Kirche des Augustiner-Ordens gehörte, wurde von dem Pabst **Innocentius** X. 1647. secularisiret. Die weltliche Herrschafft dieses Orts ist in 3. Theile getheilt, so, daß der eine dem Bischoff, der andere dem Dom-Capitel, und der dritte der Grafschafft von Carces zugehört. Hierbey ist noch mit wenigen anzumercken, daß der letzte und bekannte Bischoff **Johann Soane** im Jahr 1727. wegen einen von 28. Aug. publicirten Pastoral-Instruction, worinnen er den **P. Quesnel**, und seine Anhänger vertheidiget, seines Amtes und aller Bischöflichen und Priesterlichen Gewalt entsetzet worden. Es wird hiervon unter **Soane** mit mehrern gehandelt werden. **Ptolom.** l. 3. c. 1. **Bouche** hist. de Pro-

Provence *Descr. hist. & geogr. de France* Die Bischöffe sind einander in nachstehender Ordnung gefolget.

1. Ursus, dessen Nahme in einer Synodal-Epistel derer Bischöffe in Gallien an den Pabst Leonen 451. unterschrieben gefunden wird.
2. Marcellus 475.
3.*Simplicius 541.
4. Vigilius 585.
5. Peter I. 993.
6. Amelius 1028.
7. Hugo 1043.
8. Stephan 1060.
9. Peter II. 1089.
10. Aldebert 1123.
11. Enard 1155.
12. Pontius 1170.
13. Maurellius 1189.
14. Wilhelm I. 1213.
15. Johann I. 1217.
16. Peter III. 1238.
17. Wilhelm II. 1242.
18. Sigismund 1245.
19. Wilhelm III. 1246.
20. Raimund 1255.
21. Bertrand von Segureto 1290.
22. Albert 1319.
23. Bertrand 1326. und noch 1358.
24. Peter IV. 1365.
25. Robert Gervasii 1369.
26. Ammo Nicholai.
27. Isnard von Juliano 1397.
28. Johann von Seillons 1409. lebte noch 1442.
29. Erigius von Clariani 1442.
30. Elziarius von Villeneuve 1459. bis 1490.
31. Niclas von Villeneuve bis 1507.
32. Niclas von Fiesque.
33. Johann Baptist Freyherr von Oraison von 1512. bis 1546.
34. Peter Quiqueran 1546. starb 1550.
35. Niclas von Jarente oder Gerente 1550.
36. Theodor Johann von Clermont 1551. bis 1560.
37. Johann Clausse 1561. starb den 6. November 1587. hernach stand der Bischöfliche Sitz bis 1601. ledig.
38. Jacob Martin 1601. starb den 21. Februar. 1623. im 80. Jahr.
39. Ludwig du Chaine 1623. starb den 1. Mertz 1671. im 83. Jahr seines Alters.

40. Ludwig Anna Aubert von Ville-Serin 1671. starb den 7. Februar 1695.
41. Johann Soanen, würde 1695. zum Bischoff ernennet, 1696. den 1. Jul. eingeweihet, und starb den 25. Decembr. 1739. in der Abtey Chaise-Dieu in Auvergne im 94. Jahr seines Alters. Ein mehrers von ihm siehe in einem besondern Artickel unter **Soanen** (Johann.)

Sammarthani Gallia Christ. Tom. III. pag. 1251. bis 1264.

Senf, Senff, Semp, lateinisch *Sinapi*, griechisch Σίνηπι, und Σίναπι, frantzösisch *Moutarde*, italienisch *Senape*, spanisch *Mostarda*, ist ein Kraut, dessen es drey Hauptgattungen giebet. Die erste wird genennet: *Sinapi*, Ang. Ger. Dioscor. *Sinapi Rapi folio*, C. B. Pit. Tournefort. *Sinapi sativum*, Ger. *Sinapi siliqua latiuscula glabra, semine ruffo, sive vulgaris*, J. B. Raji Hist. *Sinapi hortense*, Cord. in Dioscorid. *Sinapi sativum prius*, Dod. *Sinapi sativum Rapi folio*, Park. *Sinapi sativum erucæ folio*, Lob. deutsch, **Garten-Senf, gemeiner grauer Senf.** Diese treibet Blätter, dem Rübenkräutig nicht ungleich; doch sind sie kleiner und noch rauher. Der Stengel wird vier bis fünf Schuhe hoch, ist rund und rauch, theilet sich in einen Haufen Seitenzweige, mit kleinen gelben Blumen von vier Blättern, über das Creutz gestellet. Wann die gefallen sind, so folgen ziemlich kurtze, eckigte und spitzige Schoten, welche voll Saamen stecken, die fast gantz rund sind, braunroth oder schwärtzlicht, eines scharffen beissenden Geschmacks. Die Wurtzel ist holtzig, brüchig, weiß und mit Zasern besetzet. Die andere Sorte heißt: *Sinapi Apii folio*, C. B. Pit. Tournefort. *Sinapi primum*, Fuchs. *Sinapi album*, Ger. *Sinapi sativum*, Lugd. *Sinapi siliqua hirsuta, semine albo vel ruffo*, J. B. Raji Hist. deutsch **weisser Senf**, und weil er an Farbe mehr gelb, als weiß, wird er auch **gelber Senf, weisser oder gelber Garten-Senf**, genennet. Diese treibet einen Stängel auf zwey Fuß hoch, der ist ästig, rauch und hohl. Die Blätter sehen wie das Rübenkraut, sind zerschnitten, voraus die untersten, mit Haaren und kleinen Stacheln besetzet. Die Blüten sehen wie die an der vorhergehenden, sitzen aber auf längern Stielen und rüchen lieblich. Wann dieselbigen vergangen sind, so folgen ihnen rauche, spitzige Schoten, mit Saamen angefüllet, welche schier gantz rauch sind, weiß und scharf. Die Wurtzel ist gantz schlecht, der Hand lang, und eines Fingers dicke, holtzig, weiß, und mit vielen langen Zasern besetzet. Diese beyden Arten Senf werden auf dem Felde, und in den Gärten gebauet. Die dritte wird genennet: *Sinapi silvestre*, Dod. Lugd. *Sinapi tertium*, Matth. Cast. *Sinapi Erucæ folio*, C. B. Pit. Tournef. *Eruca, sive, Rucula marina minor & Sinapi 9.* Trag. deutsch **wilder Senf.** Diese ist von den Sorten des Garten-Senfs darinnen unterschieden, daß sie viel kleiner ist, ihre Blätter dem Rautenkraute ähnlicher sehen, und der Saame röthlicht siehet. Sie wächst an

rauhen

rauhen und steinigen, feuchten und an der See gelegenen Orten. Die Saamen von den beyden ersten Gattungen säet man im Frühlinge im wachsenden Monden in einen guten feuchten, mit etwas Sand vermengten Grund, so wird der Saame im Herbste reif, welcher denn so wohl zum Gebrauche, als zur künftigen Aussaat fleissig muß gesammlet werden. Die Blätter, sonderlich vom weissen, weil sie noch zarte sind, werden unter die Kräuter Salate gebrauchet. Was man nach Johannis säet, schosset nicht so bald und leicht in den Saamen, als was vorhero früher angebauet worden. Der Saame je frischer und jünger er ist, desto besser ist er zur Saat, und zur Salsen und Tuncke; wenn er inwendig grünlicht scheinet, so ist er frisch, ist er aber weiß, so tauget er nicht zum Säen. Alle Saamen des Senfs führen viel wesentliches Saltz und Oel: sie werden zur Artzney gebrauchet. Sie zertreiben, machen dünne, eröffnen, erwecken guten Appetit, zertreiben die dicken Feuchtigkeiten und zermalmen den Nierenstein. Sie werden für das viertägige Fieber gebraucht, für die Schwermuth, so von Miltzbeschwerung zu entstehen pfleget, für den Scharbock, zum Niesen, die Geschwulsten und Beulen zu zertreiben, und die Geschwüre zeitig und reif zu machen. Sie werden zu Pulver gestossen, innerlich und äusserlich genutzet. Auch leget man sie auf die Schultern, wenn man hat Köpfe setzen oder schröpfen lassen; ingleichen dienen sie zum Schlage und Lähmung der Glieder, wenn man den Patienten ermuntern will. Sie führen einen subtilen Geist, oder ein scharffes, flüchtiges Saltz bey sich; Plin saget Lib. XIX. cap. 8. daß sie am allerschärffsten schmäckten; deswegen **Plautus** in Pseudolo, das Senf-Kraut, *Sceleratam herbam*, nennet. Der Senf-Saamen hitzet und trocknet, zertheilet, verdünnet und zühet an sich; mit den Speisen genossen, erwecket er Appetit zum Essen, befördert die Dauung, vertreibet das Grimmen im Leibe, treibet den Harm, Stein, und den Frauen ihre gewöhnliche Zeit. Den übrigen Weiber-Fluß hemmet nichts besser, saget **Johann Spiering**, als der Rauch des Senf-Saamens, von unten empfangen. Solches ist ein geheimes und gewisses Mittel, daß von ihm oftmahls versuchet worden, wie **Guerth** in App. ad Mizald. Cent. berichtet. Ferner öfnet der Saamen die verstopfte Miltz, und tilget das viertägige und tägliche Fieber, vor dem Anfalle ein halb Quentgen mit warmen Weine genommen; vertreibet die Wassersucht, bes. **Rich. Lowers** englisches Artzney Büchlein, pag. 222. den alten kalten Husten, die Heiserkeit und das Keuchen, gepülvert und mit einem Brust-Syrupe vermischet; er widerstehet dem Scharbocke, und hat eine gantz besondere Krafft wider den Scharbock und die Cachexie, **Mich Ettmüller**, Oper. Med. Tom. I. p. 532. und erlediget diejenigen, so von den Schlangen und Scorpionen seyn beschädiget worden: Des Morgens etliche Körner nüchtern gekäuet und verschluckt, reiniget das Haupt und Gehirne von vielen phlegmatischen Feuchtigkeiten, macht ein gutes Gedächtniß, und behütet den Menschen vor dem Schlage: Bes. **Hier. Reusners**, Observ. Med. 2. a Velsch. ed. **Fried. Hofmann** Meth. Med. pag. 286. **Johann Michaels** Not. in Schroed. Pharm. pag. 676. **Conr. Horlachers**, allgemeine Schatz-Cammer, cap. 27. p. 62. ist auch gut vor den Schwindel und böse Luft; in dem Munde gekäuet und unter der Zunge gehalten, bringet die vom Schlage gelähmte Zunge wieder zu rechte: Mit Zucker überzogen, und mäßig gegessen, stärcket auch, sonderlich denen das Gedächtniß, die ein feuchtes Gehirne haben, wie solches **F. Plater**, Tom. I. Prax. Lib. I. c. 1. und **Horf** rühmen; dannenhero er *Literatorum Solatium*, der **Gelehrten Trost**, von **J. R. Cameran** Syll. Memor. Cent. V. part. 82. genennet wird. Man lieset von dem Pabste, **Clemens** VII. daß er keine Mahlzeit gehalten, bey welcher er nicht Senf gegessen. Er widerstehet auch mächtig dem Giffte; deswegen er nicht ohne erhebliche Ursache zu der Lattwerge, welche Ovum aureum genennet wird, als ein Hauptstücke kömmt. Einige Medici sagen, der Senf-Saamen sey das beste Pest-Präservativ, wenn man täglich drey bis vier Körner davon nehme, **Phil. Ulstad**, Tract. de Epidem. Aeusserlich wird dieser Saame, wegen seiner etzenden und brennenden Krafft, zum öftern zu den Senf-Blasen- und denenjenigen Pflestern und Salben gebrauchet, so die Materie zur Haut heraus zühen sollen: er öfnet und zeitiget böse Geschwülste und Geschwüre, mit Eyerdotter oder der Altheesalbe und gebratenen Zwiebeln vermischet, und als ein Pflaster aufgeleget: mit Eßig gestossen, heilet er den Erb-Grind, und die entsetzlichste Raude, **P. Bayr**, Lib. I. Pract. c. 3. **Forest**, Lib. II. Obs. Chir. 10. über die geschwollene Miltz geleget, zertheilet dieselbige, und saget **Th. Bartholin**, Tr. de Respir. er habe gantz erhärtete Geschwulsten an der Miltz mit einem Umschlage von Senf und Urine glücklich geheilet; benimmt auch das Hüftweh; in die Laugen gethan, und die grindigen Häupter damit gesalbet, heilet dieselben: Zerquetschet daran gerochen, machet Niesen und reiniget das Gehirne von überflüßiger Feuchtigkeit; hilfft also denen, so mit der schweren Noth beladen sind; ingleichen den Weibern, welche wegen Mutter-Kranckheiten dahin fallen, wie **Dioscorides** lehret. **Artius** hat in der verborgenen Halsbräune ein Gurgel-Wasser aus Senfe gemacht, und damit viel Patienten errettet, Tetrab. 2. Sect. 4. cap. 47. Bekannt ist das Senf-Saamen-Pflaster, welches alle Härte und Geschwulst, so von wässeriger Feuchtigkeit entstanden, geschwinde zertheilet, bes. **Ant. Chalmers**, Enchir. Chir. c. 10. **Vidii** Art. med. de curation. generat. Lib. V. c. 9. **Franc. Peccets**, Chirurg. Lib. I. c. 19. **Joh. Vigiers**, Oper. med. Chir. Lib. I. c. 18. Aus dem Senf-Saamen, wenn er wohl zerstossen worden, wird ein Oel gepresset, das dienet den kalten Gebrechen der Nerven, ist gut für das Hüftweh, machet wohl harnen, befördert den Frauen ihre Zeit, den Leib, die Lenden der Mutter damit geschmieret; auch soll es gut seyn wider das Sausen der Ohren und Taubheit, über den andern Tag ein Tröpflein darein gethan, nachdem der Kopf vorhero wohl gereiniget

niget worden, Joh. Zech Consult. med. 57. Das aus dem Kraute und Blumen gebrannte Wasser dienet vor den Schwindel, Schlag, und wenn die Sprache sich verliehren will; wird auch für das Schwinden der Glieder mit Nutzen gebrauchet. Sonsten pfleget man auch bey uns Deutschen mit Most und Weine, auch zuweilen nur mit Eßige und gemahlnen Senfe, eine Tuncke zu machen, so man nebst andern Speisen zum Essen gebrauchet, und Senf oder **Mösterich, Mostard**, *Mustarda*, nennet; Sie thut gut dem Magen, benimmt den Ekel und hilft zur Dauung, bes. **Columell.** Lib. XII, c. 5. **Varron,** de Re rustica Lib. I. c. 59. Die Alten glaubten, der Senfsamen mache traurig und betrübt, daher spricht **Plautus** in Trucul. Si ecastor hic homo Sinapi victitet, non censeam, Tam esse tristem posse. Das Wort Sinapi, σίνηπι, kömt von σιγειγῶπας, dieweil der starcke Geruch des Senfsamens den Augen schadet: oder Sinapi, gleichsam σίνεῖν νάπυ, dieweil die Senfblätter dem Rübenkraute ähnlich sehen. Das Frantzösische Wort Moutarde, kommt von Mustum, Most, und ardere, brennen, quasi mustum ardens: weil der zerstossene Senfsamen mit Moste vermischt, und daraus gleichsam ein dünner Teig bereitet wird, welcher scharf und beissend oder brennend ist: Das ist alsdenn, was man *Moutarde*, **Mustard, Mostard, Senf**, zu nennen pfleget, und an statt der Tuncke gebrauchet, den Appetit zu erwecken. Der Mustard wird insonderheit zu Dyon und zu Angers bereitet, hernach von dannen durch gantz Franckreich in kleinen Fäßlein versendet. Er könnte auch wohl in Paris gemacht werden; doch diesem wird allda der weisse Mustard vorgezogen, welcher aus wohl zerstossenem Senfsamen, mit etwas Mehl und Eßig vermischet, bereitet wird: er ist weit schärfer als der, so mit Moste zugerichtet worden. Das Senf Korn muß unter denen bey den Jüden zu Christi Zeit gewöhnlichen und gebräuchlichen Saamen das kleineste gewesen seyn, und doch einen sehr hohen Stengel in solchen Landes-Gegenden vor andern Kohl-Kräutern getrieben haben, wie solches das Gleichniß JEsu ausweiset, wenn er Matth. XIII, 31. 32. saget: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorne, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker, welches das kleineste ist unter allen Saamen; wenn es aber erwächst, so ist es das grösseste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel des Himmels nisten unter seinen Zweigen. Die Kleine des Saamens und die Grösse des daraus wachsenden Stengels möchte wohl uns, nach der Erkenntniß, die wir von diesem Kraute in unsern Gegenden haben, befremden; welche Befremdung aber gar bald dahin fällt, wenn wir bedencken, daß Christus von dem Senf-Saamen und Senf-Gewächse, nach der Achtung der Jüden seiner Zeit und nach der Art ihres damahls besessenen Landes, geredet habe. Er spricht: Das Senf-Korn sey das kleineste der Gesäme; welches Sprechen so gemein in den täglichen Reden der Jüden war, daß sie die kleinesten Sachen mit einem Senf-Korne vergli-

chen. Dasjenige, was hier in Ansehung des Senf-Korns zu bemercken, ist die Kleine des Saamens, darum der Heyland spricht, daß es der kleineste ist von allen Saamen. Dieses muß eben nicht so verstanden werden, daß gantz und gar kein kleinerer Saame in der Welt, als das Senf-Korn sollte gefunden werden. Denn die Schrifftsteller sagen, daß der Mag-Saamen und der Rauten-Saamen noch kleiner sey; ja selbst der Saame des Cypressen-Baums, welcher so klein ist, daß er mit genauer Noth kan gesehen werden. Hierauf nun kan also geantwortet werden: 1) Daß der Senf-Saamen der kleineste ist von solchen Kräutern, die meistens im Jüdischen Lande bekannt waren; 2) Er wird das kleineste genennet unter den Muß-Kräutern, welche in der Küchen gebraucht werden, und nicht unter allen insgemein, selbst auch unter den Artzeney-Kräutern; 3) Ist es genug, daß der Senf-Saame einer ist von den kleinesten Saamen; 4) Einmahl ist das gewiß, gleichwie wir schon gemeldet haben, daß es bey den Jüden eine Gewohnheit war, etwas kleines mit einem Senf-Körnlein zu vergleichen. Doch so gering und klein ein Senf-Korn ist, so wächst es doch auf, wenn es in eine gute Erde geworffen wird, und das zwar überflüßig, so daß es schier nicht auszurotten ist, wenn es einmahl gesäet ist. Und es wächst zu einer solchen Grösse auf, daß es das grösseste wird von allen Muß-Kräutern, und Aeste gewinnet, u. s. f. Welche die Morgenländer beschrieben haben, erzehlen von einer wunderlichen Grösse, zu welcher die kleineste Saamen, und absonderlich der Senf-Saamen aufwächset. **Emanuel Tremellius** und nach ihm **Buxtorf** ziehen einen Ort aus dem Talmude (Peah cap. 7.) von Jerusalem an, allwo gesagt wird: Es war vor diesem zu Sichem ein Senf-Stamm, der drey Aeste hatte, davon einer abgerissen wurde, von solcher Grösse, daß er eine Hütte eines Häfners oder Zieglers überschatten konte, und daß drey Kab (das ist drey Maaß, jedes von 24 Eyer-Schalen) Saamen davon zu bekommen war. Aber der Babylonische Talmud, allwo diese Historie auch gefunden wird, sagt von neun Maassen. **Johannes Gregorius** (in Bibliis Criticis, Amst. Tom. ult. p. 1231.) zeiget an, daß **Pythagoras** gesaget habe: Der Senf-Saame hat den Vorzug unter den Saamen, quorum in sublime vis feratur; welches von einigen von der Krafft dieses Saamens im Hoch-Aufwachsen verstanden wird; von andern aber der Krafft des Senfes zugeeignet wird, welche in die Nase oder in das Gehirne aufsteiget. **Lightfoot** erzehlet dergleichen aus dem Talmud, daß Rabbi **Simeon, Chalaphta** Sohn, gesaget habe: Ich habe einen Senf-Strauch auf meinem Lande, darauf ich gewohnet bin, hinauf zu steigen, als wie auf einen Feigenbaum. Andere bezeugen, daß der Senf viel hoher wachse als ein Mensch. Und **Maldonatus** sagt, er habe in Spanien gesehen, daß grosse Oefen mit Senf-Sträuchen oder Aesten, anstatt des Holtzes eingeheitzet würden. Eben dieser **Maldonatus** will das Wort κατασκηνοῦν nicht gern durch nisten, sondern durch **wohnen** über-

übersetzet haben, und vergleichet den Spruch: Bey demselben wohnet das Gevögel des Himmels und giebt seine Stimme von sich zwischen den Aesten, das ist, den Bäumen, Ps. CIV, 12; 1) Weil die Krafft des Wortes ein solches mit sich bringet; 2) Von wegen der Wahrheit der Sache. Denn er bezeuget, gantze Felder oder Büsche von Senf gesehen zu haben; und daß er auf den Aesten wohl hätte sehen Vögel sitzen, aber keine Nester in denselbigen gefunden. Es vergleichet also Christus das Himmelreich oder die Predigt des Evangelii mit einem Senfkorne. Matth. XIII, 31. 32. Marc. IV, 31. 32. Luc. XIII, 18. 19 als welche zuerst ein schlechtes Ansehen hatte, 1 Cor. I, 13. doch in kurtzen sich sehr weit ausbreitete, und wuchs; dabey ist das Senfkorn von feuriger, scharffer und durchdringender Krafft, Jerem. XXIII, 29. Ebr. IV, 14. und sehr fruchtbar, Luc. VIII, 8. So ist auch das Senf Korn ein Bild der geringsten Glaubens-Krafft, besonders des Wunder-Glaubens, Matth. XVII, 20. Luc. XVII, 6. Hiller. in Hierophyt. P. II. c. 14. p. 60. u. f. Ein mehrers von diesem Orientalischen Senfkörnern siehe im **Johann Heinrichs Ursinus** Arboreto Biblico und Phytologia Sacra, wie auch in **Matth. Hillers** Phytologia Biblica.

Senf, Mostart, wird auch der mit Most oder Weineßig zerriebene, und zu einer Salsen oder Tuncke bereitete **Senfsamen** genennet, welcher in kleinen Fäßlein zu uns gebracht, und bey allerhand Speisen gebrauchet wird. In Oesterreich pfleget man des Senfmehls von schwartzen und weissen zusammen zu mischen, und mit süssen gesottenen Most und klein zerschnittenen Limonienschalen zu einer dicklichten Consistentz zu sieden; wenn er zu dick werden will, wird er mit süssen Most wieder angemacht. Theils machen ihn nur also mit Eßig oder gemeinen guten Weine, mit oder ohne Zucker an, und behalten ihn also zum Gebrauch und so er etwas bitter schmecket, löschet man nur glüende Kohlen darinnen ab. An andern Orten, wird das Senfmehl mit Eßig oder Wein zu einem Teig gemacht, Zelten daraus formiret, und solche auch gedörret, die man mit süssen Weine zu einer Salse oder Tuncke abreiben kan, wenn man will. Der Senf schärfet den Apetit, vertreibet den Ekel und befördert die Dauung. Einen Senf oder Mostart auf Italienische Art delicat zuzurichten: Nehmet fünf Pfund Quittenconserve, drey Pfund eingemachte Pomerantzenschalen, achtzehn Loth eingemachten Citronat, zwey und ein halb Pfund verschäumten Honig, ein Pfund und 6 Loth gestossenen, und vier und zwantzig Stunden lang in Wein gebeitzten Senf, sechs Loth gestossene Cardamomen, von Zimmet Muscatennüssen, Jngber und Nelcken, jedes ein Quentgen. Kochet erstlich die Conserven und Condituren, zusammen in dem verschäumten Honig, güsset hernach den Senf darzu und rühret es wohl um; endlich schüttet das Gewürtz auch hinein, und bringet alles in Forme eines dicken Honigs. Den Senf auf deutsche Art zu zurichten, daß er sich lange gut erhält: Nehmet gedörrten und klar gestossenen Senf, so viel man mit einem Nössel machen kan, und rühret ihn in Most oder rothen Wein, daß ein Mus oder Brey daraus werde, doch nicht zu dicke, noch zu dünne; thut hernach einen Löffel Zucker, etwas Pfeffer, ein Stücke zwey oder dreymahl entzwey geschnittenen Jngber darzu, schüttet dieses in ein steinern Gefäß, und leget unten auf dem Boden eine Zwiebel, verwahret es wohl an einem kühlen Orte, und lasset es vier Wochen stehen, so ist es gut. Den Senf von **Dyon** zu machen, nimmt man süssen Traubensaft, und thut gemahlene Senfkörner darein, hernach läst man ihn durch ein Haaren Tuch lauffen. Wenn nun alles wohl durch einander gemenget, löschet man glüende Kohlen darinnen ab, damit des Senfs Bitterkeit sich heraus zühe, thut ihn hernach in kleine Fäßlein, oder weisse neue Töpffe, und vermachet selbige wohl, bis man sie gebrauchen will.

Senf, (Bauren) siehe **Baurensenf**, im III Bande, p. 785.

Senf, (bitter Bauren-) siehe **Bauren-Senf**, im III Bande, p. 785.

Senf, (Garten-) siehe **Senf.**

Senf, (gelber) siehe **Senf.**

Senf, (gelber Garten-) siehe **Senf.**

Senf, (gelber wilder) siehe **Senf.**

Senf, (gemeiner grauer) siehe **Senf.**

Senf, (Thurm) siehe **Thurmsenf.**

Senf, (Wasser-) siehe **Dotterkraut**, im VII Bande, 1357.

Senf, (Wege-) siehe **Dotterkraut**, im VII Bande, p. 1357.

Senf, (weisser) siehe **Senf.**

Senf, (weisser Garten-) siehe *Eruca*, im VIII Bande, p. 1801. Jngleichen **Senf.**

Senf, (wilder) siehe **Dotterkraut**, im VII Bande, p. 1357. Jngleichen **Senf.**

Senfbrey, (blasenzühender) siehe **Blasenzühender Senfbrey**, im IV Bande, p. 76.

Senfel, (Ludwig) ein Zürcher, und Scholar **Heinrich Jsaacs.** Bes. **Glaveans**, Dodecach. p. 331. war ums Jahr 1530 Capellmeister bey dem Hertzoge in Bayern, setzte auf **Luthers** Ansuchen die Motette: Non moriar, sed vivam. Bes. **Prinzens** Mus. Histor. cap. 11. §. 9. und war im Jahre 1540. noch am Leben. Bes. **Sebald Heydens** Præfat.

Senff, siehe **Senf.**

Senff, (Carl Samuel) der Philosophie Magister und Archi-Diaconus zu Stolpen, ein Sohn **Samuel Senffs**, Chur-Sächsischen Pfarrers zu Stolpen. Von ihm ist in Druck vorhanden

1. Kirchen-Reformation und Jubel-Geschichte des Amtes Stolpen Budißin 1719 in 8.
2. Historie von 2 Befehdungen, davon die erste

erste 1504 die Stadt Bischoffswerda allein die andere auch zugleich das Stifft Wurtzen und die Aemter Stolpen und Mügeln erlitten haben. Ebend. 1717 in 8.

3. Alte Feuer-Geschichte der Stadt Stolpen, Pirna 1724 in 4.

4. Stolpische Cypressen oder Leich-Reden I Theil. Leipzig 1699. II Theil, Budißin 1723 in 8.

5. Diss. de Actionibus mixtis, Leipzig 1687.

Senff, (Samuel) Chur-Sächsischer Pfarrer zu Stolpen in die Inspection Bischoffswerda gehörig, war zu Schottau in Thüringen, allwo dessen Vater, Andreas Senff, ein Beamter gewesen, 1612 am Sonntage Quasimodogeniti gebohren. Er besuchte die Schulen zu Leipzig und Roßleben, und zog 1630 auf die Universität Wittenberg, nach 2 Jahren auf Jena, allwo er nach gehaltenen verschiedenen Disputationen 1635 Magister worden, und selbsten Collegia zuhalten Erlaubniß bekommen. Im Jahr 1636 wurde er Feldprediger, und nach 2 Jahren Pfarrer zu Höckendorff, von dannen er 1643 nach Possendorff und 1653 nach Stolpen versetzet worden, allwo er Zeit seines Lebens hernach verblieben. Inzwischen hat er sich 1640. mit Rosina Dürrin, des Zerbster Theologen D. Johann Dürrens Schwester verheyrathet, welche 5 Viertel Jahr hernach über harter Geburt verstorben. Hierauf verehligte er sich 1643 mit der mittelsten Hofpredigers in Dreßden, M. Christoph Lorenzens Tochter, Magdalene Sybille, welche ihm innerhalb 18 Jahren 14 Kinder gebohren. Als er 1666 wiederum Witber worden, heyrathete er des Dom-Predigers in Freyburg M. Carl Linckens hinterlassene Tochter, Magdalene Justine, mit welcher er noch 6 Kinder gezeuget, von denen der älteste Sohn, M. Carl Samuel Senff, Pastor primarius zu Stolpen, der andere Friedrich Gotthelff Senff Diaconus zu Lomatsch, die 4 Töchter aber allesamt wohl versorget worden. Endlich starb er den 8 Jenner 1688, nachdem er vor 52 Jahren die Feldprediger Stelle erhalten, und 76 Jahr weniger etliche Wochen in seinem Leben erreichet hatte. **Grossens** Jubel-Priester-Historie I Theil p. 382. **Unschuldige Nachrichten.**

Senff, (Wilhelm) war im Jahr 1595 Baccalaureus bey der Kirche in der Vorstadt Altenburg bey Merseburg. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 557.

Senffkorn, siehe **Senf.**

Senffkorn, (Johann Adam) Von ihm ist in Druck verhanden; Politischer Wandersmann, oder neue Alamodische Sitten-Schule: Nürnb. 1728 in 12.

Senffkorns, (**Orden des**) siehe **Senfkorns** (**Orden des**).

Senffleben, (Abraham). Von ihm ist in Druck vorhanden:

1. Mischmasch: Glücks- und Unglücks-Begebenheiten, Nürnberg 1728 in 12.

2. Neue Artzney-Mittel wider alle Traurigkeit. ebend. 1730 in 12.

Senfft von Pilsach, Geschlecht, siehe weiter unten **Senfft P..**

Senfft von Sulburg, Geschlecht, siehe weiter unten **Senfft S..**

Senfftenau, (**Funck von**) Geschlecht, siehe **Funck von Senfftenau**, im IX Bande, p. 2306 u. f.

Senfftenau, (**Kurtz von**) Geschlecht, siehe **Kurtz von Senfftenau**, im XV Bande, p. 2177 u. ff.

Senfftenberg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt an der schwartzen Elster auf der Lausitzischen Gräntze, 6 Meilen von Dreßden, und 4 von Grossenhayn gelegen, ist der Sächsischen Chur-Linie zuständig. Das Amt soll meistenteils aus Wendischen Dörffern bestehen. Senftenberg ist zwar Königl. Böhmisch Lehn, gehöret aber nicht mehr zu der Lausitz, sondern wird zu dem Meißnischen Creiß gerechnet. Die Wenden nannten diesen Ort **Coinerau**, ohne Zweifel darum, weil sie wegen seiner ziemlichen Befestigung bey instehender Kriegs-Gefahr ihre besten Güter gemeiniglich dahin flüchteten, und ihn also gleichsam als eine Schatzkammer gebrauchten. Ehemahls gehörte er denen von **Schlieben**, und nachmahls denen von **Polentz**; allein 1519 gerieth der damahlige Besitzer, den man wegen seiner beständigen Kriegsdienste insgemein den **Eisernen Polentz** nennete, in solches Abnehmen, daß er den Ort samt aller Zubehör an Sachsen verkaufte, und damit ließ Churfürst **Moritz** 1543 wegen der bequemen Lage, an dem morastigen Flusse der schwartzen Elster, wieder ein haltbares mit weiten tieffen Gräben, wie auch starcken Wällen und Mauren versehenes Schloß daselbst aufbauen. Der Churfürst **August** ließ 1580 solches noch ein Stockwerck höher aufführen, ingleichen Senfftenberg, eine Warte, oder Grentz-Haus, auf den Berg setzen. Ebener massen ließ der damahlige Administrator der Chur Sachsen, Hertzog **Friedrich Wilhelm**, von Sachsen-Altenburg, 1596 alles wieder renoviren, Churfürst **Johann George I.** aber ließ nach dem 30 jährigen Kriege das Schloß in einem solchen Stand setzen, daß ein Feind schon etwas zu thun findet, wie denn seit dem allezeit ein Amts-Hauptmann und Commendant nebst einer Besatzung darinnen lieget. Das Burg-Lehn ist dem Amt mit Ober- und Erb-Gerichten verwand; der Ort ist schrifftsäßig und hat der Rath quoad Jurisdictionem wider das Amt beym Appellation-Gerichte Term. æstiv. 1725 ausgeführet, daß der Rath bey der posses vel quasi der Ober- und Unter-Gerichte auf der Stadt Senfftenberg, auch Jüttendörfer Fluhren, so lange, bis das Amt in petitorio ein anders ausgeführet, zu schützen. Das Städtlein bestehet etwan in 200 Häusern, und der Einwohner Nahrung in Handwercken, Bierbrauen und Viehzucht, der Ackerbau ist wegen des morastigen Bodens schlecht. Es gehören 28 Dorffschafften darzu, als 20 mit Ober- und Erb-Gerichten, 3 mit vermengten Gerichten, und 2 mit

mit Ober-Gerichten, u. 3 mit Folge und Steuer. Es werden auch allda 5 Jahrmärckte, als 1) Jubilate, 2) Petri Paul, 3) Laurentii, 4) Sonntag nach Dionysii, 5) Sonntag nach Martini gehalten. Der Ort hat in dem Hußiten-Kriege viel erlitten, die auch 1431 das ehemalige Schloß schleiffeten. In dem 30 jährigen Kriege hat er so wohl von den Kayserl. als Schwedischen viel leiden müssen und ist 1643 eine Rencontre zwischen beyden daselbst vorgegangen. **Grossers** Laus. Merckw. p. 91. **Zeilers** topogr. Sax. sup. p. 120. sq. **Knaut** prodr. Misniæ illustr. p. 270 seq. **Müllers** Annal. Sax. ad an. 1687. Uebrigens sind allhier Pastores gewesen, und zwar

a. Vor der Reformation.

1. Heinrich von Kotwitz, Canonicus zu Budißin von 1510 bis 1530.
2. Veit Hammer, welcher Hertzogs George zu Sachsen Diaconus gewesen, und als er die Evangelische Religion nicht annehmen wollen, ist ihm nachmahls die Pfarre zu Kötschenbroda gegeben worden.
3. Caspar Hübsch, Diaconus zu Budißin, ist im Anfange des Heil. Evangelii und Unordnung der Religion zum Pfarr allhier verordnet worden.

b. Nach der Reformation:

1. Fabian Hauenstein, erster Evangelischer Pfarr allhier von 1540 bis 1555.
2. M. Melchior Junius, von Spremberg welcher erstlich Rector der Particular-Schule in Wittenberg, hernach Pfarr zu Calow in der Nieder-Lausitz, endlich im Jahr 1556 allhier Pfarrer worden, und den 29 April 1561 verstorben.
3. Abraham Schadäus, erstlich allhier Diaconus, nachhero Pastor bis 1567.
4. David Möller, aus Cotbus gebürtig, ist im Jahr 1567 angezogen, nachmahls aber auf Churfürstl. Verordnung 1570 Pfarr in Leißnig und endlich Diaconus in Cotbus worden.
5. M. Christoph Lasius, der ältere, ist zur Zeit des Interims im Dominicaner-Kloster zu Straßburg ein Evangelischer Prediger gewesen, darauf in diese Lande gekommen, und Pfarrer zu Spandau in der Marck und denn auch Pfarrer allhier worden. Er ist ein gelehrter Mann gewesen, der es mit Philipp Melanchthon und Victorin Strigelius wieder Flacium gehalten, welches sein Tractat von der Klotz-Busse bezeuget. In der Lehre von Heil. Nachtmahl hat ers endlich gar mit Calvinus gehalten, und ist 1572 verstorben.
6. Christoph Lasius, der jüngere, so 1572 dem Vater succediret, aber ärgerlich gelebet, und dahero seines Dienstes erlassen worden.
7. M. Oswald Crell, von Eisleben, Pfarrer zu Beltzig, ist 1574 anhero kommen, aber 1577 gen Mitweyde beruffen worden.
8. George Nusäus, von Cotbus, anfänglich Archidiaconus, und nachmahls Pfarrer, ist 1595 verstorben.
9. M. Johann Weber, von Spremberg, von Jahr 1596 bis 1608.
10. Ananias Nusäus, aus Senfftenberg gebürtig, von 1608 bis 1651.
11. Johann Nusäus, des vorigen Sohn, gewesener Archidiaconus, von 1651 bis 1658.
12. Andreas Reinhardt, von Camentz von 1659 bis 1707.
13. M. Andreas Gottlieb Manick, von Eschdorff gebürtig, zuvor Archi-Diaconus, hat im Jahr 1708 das Pastorat angetreten.

Unschuldige Nachrichten, von 1716. p. 1051 u. ff.

Senfftenberg, ein Schloß und Amt im Stifft Bamberg in Francken.

Senfftenberg, Ziamberg, eine Herrnstadt und Schloß in Königgratzer Creis in Böhmen.

Senfftenberg, ein Schloß in Oesterreich, anjetzo der Gräflichen Familie von Stahrenberg gehörig.

Senfftenberg, (Johann von) kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1290, worinnen er dem Kloster zu Dobrilugk die in Gegenwart seines Bruders, **Conrads**, und vieler anderer ansehnlicher Zeugen, geschehene Grentzscheidung zwischen den Dörffern Nossedil und Salhausen bestädiget, ist zu finden in **Ludwigs** Reliqu. MsT. T. I. p. 157. u. f. desgleichen befand sich derselbe im Jahre 1318 als Vormund derer von dem kurtz zuvor entleibten **Hermann**, Burggrafen von Golsin, nachgelassenen Kinder, zwischen ihm, wie auch seinen übrigen Mit-Vormündern, im Nahmen ihrer Pflegbefohlnen, an einem, und dem damahligen Abte **Urrichen**, und dem gantzen Convent des Klosters zu Dobrilugk, wie auch allen andern dieser geschehenen Entleibung wegen verdächtigen Interessenten, am andern Theile, getroffenen Vergleich: wovon das Instrument ebenfalls beym **Ludwig** l. c. p. 279. u. ff. zu befinden ist.

Senfftenberg, (Matth.) gebürtig von Soldau in Brandenburgischen Preussen, woselbst er auch nachgehends bey der dasigen Schule Rector geworden, hat unter den Vorsitz D. **Bernhards von Sanden**, Professors der Theologie in Königsberg, eine Dissertation: de falsis Pontificiorum Sacramentis den 31 Aug. 1702 zu bemeldetem Königsberg vertheidiget. *Nova Litter. Maris* 1702. p. 260.

Senffteneck, (**Gold von**) Geschlecht, siehe **Gold von Senffteneck**, im XI Bande, p. 117.

Senfft von Pilsach, eine adeliche Familie, welche in Hessen das Erb-Küchenmeister-Amt besitzet. Sie mag ein Ast von der vorhergehenden seyn, und den Beynamen **Pilsach** von ihrem ehemaligen Sitze angenommen haben. Deren ordentliche Stam-Reihe fänget **Seifert** mit **Eberhardten** an, der ohngefähr um das Jahr 1490 floriret

floriret. Sein Sohn **Otto**, Pfaltzgräfl. Neuburgischer geheimer Rath, wurde ein Vater **Christophs**, Fürstl. Neuburgischen Pflegers auf Sultzberg, welcher **Friedrich Thomas** zeugte, der Fürstl. Brandenburg Bayreuthischer Cammer-Rath und Ober-Amtmann zu Pegnitz worden, und **Michael Albrechten** hinterlassen, welcher 1680. als Burgmann zu Giessen, und Hessen-Darmstädtischer Obrist-Lieutenant verstorben. Von dessen Söhnen gieng **Adam Ernst Senfft** von Pilsach auf Löbenitz und Groß-Prießlich, Burgmann zu Giessen, Königl. Pohlnischer und Chur-Sächsischer geheimer Rath und Ober-Consistorial-Präsident 1715. in dem 68 Jahre seines Alters auf seinem Schlosse Löbenitz bey Leipzig mit Tode ab, nachdem er seit 1681. drey Churfürsten zu Sachsen getreue Dienste geleistet, und seinen Stamm mit 2. männlichen Erben fortgesetzt gehabt. Der ältere, **Ludwig Rudolph**, war Königl. Pohlnischer und Chur-Sächsischer Hof-Rath, und starb 1719. unvermählt, der jüngere aber **Johann Friedrich** war Hessen-Darmstädtischer Capitain. Im Jahr 1658. war **Theobald Senfft**, Chur-Mayntzischer Stallmeister und **Johann Jacob Senfft**, Chur-Mayntzischer Vicarius in Pontificalibus und Bischoff zu Behrn, ward 1711. bey der Crönung Carls VI. zu Franckfurt am Mayn zum Ritter geschlagen; ob aber dieselben zu den nachfolgenden von Sulburg oder aber zu den jetztbesagten von Pilsach gehören, kan man nicht entscheiden.

Senfft von Sulburg, eine alte adeliche Familie in Schwaben, welche vor Alters zu Halle gewohnt, daselbst in dem Rathsstuhl gesessen, und **Sulmeister** geheissen. **Walther von Sulmeister** aber, der 1346. verstorben, hat diesen Nahmen nebst seinem Wappen geändert, und sich **Senfft** genennet. Von dessen Nachkommen haben einige die Nahmen **Marder**, **Peterer**, **Rauen** &c. angenommen und fortgeflantzet. Die Haupt-Linie aber hat den Nahmen **Senfft** fortgesetzet, und sich von dem alten und nunmehro ruinirten Schlosse **Sulburg** bey Ober-Münckheim beygenahmet, welche auch noch heut zu Tage floriret, und die Güter Enßlingen, Münckheim, Ober-Rott &c. besitzet. **Crusius** Annal. Suev. P. 2. p. 549. P. 3. p. 244. **Bürgemeister** vom Reichs-Adel p. 202.

Senf-Korn, siehe Senf.

Senfkorns (Orden des). Es hat der Herr Professor **Voget** zu Utrecht einer seiner Schrifften, welche 1739. in Holländischer Sprache herausgekommen, und deren Titel nach der deutschen Uebersetzung ist; Unterschied der wahren und falschen Gottes-Gelahrheit bey Gelegenheit der unter Anführung Herrn Nic. Lud. Grafens von Zintzendorf und Pottendorf erfolgten Herrnhuthischen Bewegungen &c. (Zürch 1741, in 8. 14. B.) eine Nachricht von dem Orden des Senfkorns (die aber in nur gedachter deutschen Uebersetzung weggelassen worden) einverleibet, und dabey gemeldet, daß der Stifter desselben das vornehme und berühmte Haupt der Herrnhuthischen Brüder sey. Dieser Erzehlung ist nach der Zeit zu mehrmahlen widersprochen worden, nicht, daß kein solcher Orden gefunden werde, sondern daß der Herr Graf von Zintzendorf fälschlich für den Stifter desselben ausgegeben worden. Es ist zuförderst solcher Beschuldigung wegen ein Schreiben an die Staaten der Provintz Utrecht in dem andern Theil der Büdingischen Sammlung befindlich, und ist folgendes:

Großmögende Herren.

„Ewr. G. kan in geziemenden Respect nicht „verhalten, was massen Herr Albrecht **Voget**, „Professor Theologiæ zu Utrecht sich erfrecht „hat, eine bey dem seeligen Preußischen geheim„den Rath von **Romswinckel** gefundene So„cietäts-Formel, nach dessen Tode, nicht nur in „einem Controvers-Tractat öffentlich drucken zu „lassen, sondern auch durch eine unverschämte „Unwahrheit auf die Rechnung der Mährischen „Gemeinde zu schreiben.

„Obwohl nun dem Vernehmen nach die ho„hen Glieder dieser Societät keinesweges verle„gen seyn sollen, die gantze Sache vor E. Hochl. „Obrigkeit des Staats von Utrecht deutlich und „zusammenhangend darzulegen, wenn es verlan„get würde.

„Weil aber das Unterfangen des Prof. un„erhört, und dergleichen freche Imputationen „mit denen daraus gezogenen Folgerungen alle „menschliche Redlichkeit und Connexion aufhe„ben, mithin nicht zu dulten sind:

„Als ergehet hierdurch an Ewr. G. mein, „als dabey Amts halber specialiter Interessenten, „geziemendes unterthäniges Bitten, es sey nun, „daß im übrigen ein Hochlöbl. Staat die Sache „in ihrem Zusammenhange zu wissen begehre, „oder nicht, dem Professor **Voget**, darum, daß „er als eine honnete und distinguirte Person eine „solche unerfindliche und grobe Unwahrheit auf „eine öffentliche Kirche in seinem Nahmen zu „bringen, sich nicht gescheuet hat, eine geziemen„de Vorhaltung thun, und ihm auferlegen zu „lassen, solches, wofern er es nicht beweisen, als „auf welchem Fall man exceptionem veritatis „gelten lassen will, öffentlich zu widerruffen. Womit verharre

Ew. Großmögenden

unterthänig gehorsamer
Joh. Gottlob Ehrenfried Böhmer
der Mährischen Kirche verordneter Syndicus.

In eben diesem Theil hat der Herr Graf selbst in einem Schreiben folgendes p. 257. 258. einfliegen lassen: „Ich weiß wohl, daß weder die „Gemeinde zu Herrnhuth, noch ein dazu gehö„riger Bruder in Connexion oder Commißion „derselben einen Orden gestiftet, oder demselben „diese oder jene Kleidung zur Parade annectirt „habe: Wenn ich mich aber auch gleich in einer „solchen Societät selbst befände, so wäre ich des„wegen doch nicht fähig, die Grundlage davon „aufzudecken, den Terminum a quo der Stif„tung, der den Herrn Prof. **Voget** sogleich con„fundiren würde, zu demonstriren, oder auch „nur ein oder anders der hohen Mitglieder zu „nennen, dessen blosser Nahme dem Herrn An„geber dieser unrichtigen Historie seine Gedan-

„cken corrigiren, und ihn bewegen könnte, bey „guter Zeit umzukehren, damit ihm diese verweg„ne Puplication und Beurtheilung einer ihm „gantz nicht angehenden Sache, welche auch un„ter die ein vor allemahl versprochene Indulgentz „und Renunciation der Gemeinde auf alle Sa„tisfaction nicht gehöret sondern des Herrn **Vo**„**gets** Verantwortung über lang oder kurtz aus„gesetzt bleibt, nicht noch sauer zu stehen komme „ꝛc." Nebst diesem aber ist eine besondere Schrift unter folgendem Titel heraus gekommen: Regeln des löblichen Ordens vom Senfkorn, nach dem englischen Original übersetzet, nebst einem kurtzen Vorbericht. Büdingen 1740. in 4. 2. Bogen. In dem Vorbericht wird von dem Ursprung des Ordens folgende Erzehlung gemacht: Er sey in den ersten Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts errichtet, und so geraume Zeit in einer löblichen Stille und Verschwiegenheit geblieben, so, daß schon manches Mitglied aus der Welt gegangen, dem nicht einmahl alle Mitglieder kund geworden, indem sich jederzeit und noch Personen von allen Qualitäten und Umständen darinnen befunden, daß man nicht rathsam geachtet, sie den Listen mit einzuverleiben. Man würde jetzt am allerwenigsten damit zum Vorschein gekommen seyn, da eines Theils die Seniores dieser Gesellschafft weder Beruf noch Inclination dazu hätten, eine äusserliche Figur in der Welt zu machen, andern theils abermahls solche Personen darinnen wären, die es vor eine grosse Indiscretion würden halten können, wenn eine ihnen als ein Geheimniß bekannte Sache der Speculation so verschiedentlicher Menschen, als das Publicum ausmachet, exponirt würde Man klagt hierauf, daß boshaftige Menschen den Herrn Grafen von **Zintzendorf**, als den Ordensmeister ausgeschrien hätten, und meldet weiter; es wären die Regeln dieses Ordens 1736. in der Boyerischen Officin zu London, doch mit behöriger Vorsichtigkeit, gedruckt worden. Als nun 1738. der Preußische geheime Rath und gewesene Resident in Amsterdam, Herr **Abraham von Rumswinckel** gestorben und seinem Schwieger-Sohn, Herrn P. von B. zu A. die Remittirung des Ringes und der Statuten dieser Societät, von der er ein Mitglied gewesen, hinterlassen, so sey seitdem eine Abschrift von diesem gedruckten Stück, keinesweges aber von des Herrn Grafen von **Zintzendorf** Hand, an den Herrn Professor **Voget** gekommen, und da dieser solchen Orden der Herrnhuthischen Gemeine beygemessen, so sey es hernach geschehen, daß der Herr von **Watteville** auf **Vogets** Credit am 25. Mertz und 16. Aug. 1739. vielen Auflauf von Utrechtern gehabt, die in der Einbildung gestanden, die Mährische Gemeinde zu Herrendeyk würde ihr Ordens-Fest begehen, und sie würden Mährische Bauern mit rothen Röcken und silbernen Creutzen sehen. Und das ist es, was in diesem Vorbericht von dem Orden erzehlet wird. Damit man aber doch weiter davon urtheilen könne, so wird nöthig seyn, noch die Regeln herzusetzen, die diesem Orden zugeeignet worden sind:

Im Nahmen unsers einigen hochverdientesten liebsten HErrn.

I. „Die Natur der Sache leidets bey gegenwärtiger Kirchen-Verfassung nicht, alle recht„schaffene Leute in Ansehung der öffentlichen Re„ligion unter einen Huth zu bringen. Daher „kommts, daß auch die Unsrigen (nostri) bey ei„ner solchen Distantz der Länder und Heimathen, „bey einem solchen Unterscheid der Würden, Aem„ter und Geschäften, auch in unterschiedenen Kir„chen leben, in einem Punct aber wird von einem „jeden unter uns eine Erkänntniß erfordert, daß „nehmlich Jesus Immanuel, der Gott von Gott, „und von der Jungfrau Maria Mensch geboh„ren ist, die eintzige Ursach unserer ewigen Erret„tung ist, und daß das ein Grund-Satz der Ewig„keiten ist, daß ausser diesem sowohl heilig und „heer, als liebenswürdigen Nahmen, an keine „Verbesserung unsers elenden Zustandes zu den„cken ist, daß alle Engel ihn anbeten müssen, die „Geister aber, die in Leibern wohnen, und denen „sein Blut zur Rechtfertigung und Heiligung helf„fen muß, ihm als ihren besondern und eigent„lichen Gott ansehen und verehren, lieben und „anruffen, in ihm den Vater beschauen und ve„neriren, und sich durch den Geist seines Mun„des regieren lassen sollen; daß also die gantze „Religion dahinaus lauft, daß das Verdienst „der Wunden Jesu der Menschen Hertzen rühre „und bewege, die gerührten Gott darbringe, die „Gott dargestellten curire, die gesundgemachten „regiere, und daß der Glaube (der Intellect der „Seele) ihm gewahr werde, und alle Wunder „des Heils darum mit dem Hertzen fasse, weil er „sie mit der Vernunft nicht erlangen kan. Dar„auf soll also unsere Bemühung, unsere uner„müdete Arbeit gehen durch die gantze Welt, daß „wir die Hertzen vor den gewinnen, der sein Le„ben vor unsere Seelen dahin gegeben, und auf„gesetzet hat.

II. „Ein jeder liebe und fördere das mensch„liche Geschlecht auf dem Posten, der ihm von „oben anvertrauet ist, und was die Christenheit „anbetrifft, so wollen wir niemand weder mit „Gewalt, noch Kunst, noch durch Verstellung, „von der Religion, darinnen er gebohren und „wiedergebohren ist, abzubringen suchen. Wenn „aber jemand mit freyem und unangefochtenem „Gewissen die Religion eines oder des andern „Mitglieds unsers löblichen Ordens sich von selbst „sollte belieben lassen, so haben wir andern es „nicht zu hindern.

III. „Weil sich bereits alle Christliche Reli„gionen an die Heyden gemacht, um ihnen Jesum „kund zu thun, so soll keiner von uns, auf seine „Unkosten, durch seinen Beytrag oder Aßistentz, „die von einigem Christlichen Lehrer würcklich „zum Gehorsam des Creutzes gebrachte Heyden „auf seine Seite zu ziehen, und von ihrer ersten „Religion abzubringen suchen. Wir reden aber „von würcklicher Conversion, nicht von der ab„geschmackten Weise, wenn sie, ohne einigen vor„hergegangenen Unterricht von Christo und sei„nem Verdienst oder Einleitung in den Glau„bens-Weg, sich mit Wasser besprengen zu las„sen,

„sen, oder vor dem Creutz niederzufallen, wären „beredet oder gezwungen worden.

IV. „Es ist bekannt, daß nicht alle Knechte „Gottes, welche im übrigen ihren gewissen Gna„den-Lohn zu erwarten haben, darum auch Kin„der sind, weil sie dienen. Wiewohl wir nun „diejenigen considerablen Personen, denen das „Reich Christi wichtig ist, und denen die Sache „Gottes durch die gantze Welt recht am Hertzen „liegt, unbedencklich in unsere Gesellschafft auf„nehmen, so erinnern wir doch einen jeden Mit„genossen, auf das ernstlichste und hertzlichste, „daraus, daß er sich in der Zahl vieler Zeugen, „Gehülfen und Freunde des ewigen Lichts befin„det, ja nicht den Schluß zu machen, als ob er „ein wahrer und rechter Jünger Jesu Christi „sey: er ist gewiß auf dem Wege, und wird da„hin kommen, wenns ihm drum zu thun ist; „aber eigentlich gehöret niemand Christo an, der „nicht seine Sünden zu des Herrn Füssen be„weinet, Absolution gekriegt, unter Bedeckung „des Verdienstes Jesu Christi, dem Vater an„genehm und auf die Art zum gantzen neuen „Menschen worden, darauf nach Ablegung des „alten Menschen im neuen Wesen des Geistes „wandelt, die Wercke des Fleisches insgesammt „verabscheuet, und es in der Einfältigkeit des „Hertzens täglich machet, wie es der Heyland „gemacht hat.

V. „Ein jeder unter uns befleißige sich nach „dem besondern Beruf, darinnen er sich befindet, „die Sache Jesu zu fördern, mache keinen Misch„masch von Ständen: ein Regente gebe sich „nicht mit Predigen ab; ein Lehrer bekümmere „sich nicht ums Regiment: und wenn dies ja „bey einem oder dem andern in Ansehung seiner „Herkunft, oder der Weise des Landes, darinn „er lebt, einigen Abfall litte, so soll es doch ein „jeder so vernünftig moderiren, daß es nimmer„mehr übertrieben, vielmehr auf alle ersinnliche „Weise verringert und eingeschräncket werde.

VI. „Weil zwischen den Knechten Christi „kein Unterscheid ist, so können zwar die glück„seelige Fürsten und Herren, die Jesum Chri„stum zum Grund ihres Heils haben, und in„nig lieben, in unsere Gesellschafft treten; das „Directorium aber soll ihnen darum nicht über„tragen werden, damit nicht einmahl ein Erb„stück daraus werde, was jetzo auf freye Wahl „ankommt, und da niemand mit unserm Zeichen „beehret wird, der es zum Großthun brauchen „könnte, solche hingegen, die sich vielleicht eine „ehrliche Schmach Christi dadurch zuzögen, auch „Erlaubniß haben, es offenbahr zu machen, so „ist deutlich zu ersehen, daß es mit diesem unserm „Orden nicht mit der Zeit auf die Abwege de„rerjenigen gerathen müsse, dabey die Mitglieder „etwas an Ehre oder Gut gewonnen haben. „Wofern also ein Director gewahr würde, daß „es sich mit dieser Gesellschafft zu einem Johan„niter- oder Deutschen Orden anliesse, und das, „was Christus Sache war, weltlich würde, so „soll er die gantze Gesellschafft aufheben, die Zei„chen und die Diplomata zurück fordern, und „die Mitglieder sind schuldig, sie zurück zu geben.

VII. „Damit man auf einen Blick übersehe, „zu was vor Absichten vom Anfang unsere Ge„sellschafft bis zum vergangenen Jahr, unsere „Mitglieder, derer schon einige zum Herrn ge„gangen sind, sich verbunden haben, so bestehet „alles in folgenden:

1) „Die Glieder unserer Gesellschafft wollen „das gantze menschliche Geschlecht lieben.

2) „Sie wollen sein Bestes auf alle Weise „befördern.

3) „Sie wollen die Seelen mit ihrem Schöpf„fer, und, sobald sie von dem Erlöser was „wissen, auch mit dem zu verbinden suchen.

4) „Sie wollen ehrlich handeln, und obschon „vorsichtig und behutsam, doch niemahls „verstellt.

5) „Sie wollen nichts übereilen, sondern „alles nach reiflicher Ueberlegung sicher aus„führen.

6) „Sie wollen sich nicht lange besinnen, „durch die Thüren, die die Vorsehung Got„tes zur Beförderung seines Wercks von „Zeit zu Zeit aufthun wird, einzugehen, und „was dabey zu thun ist, munter und uner„schrocken zu thun; Sie wollen sich aber „äusserst in Acht nehmen, daß ja derenthal„ben kein schon eröfneter Paß wieder ge„schlossen werden möge.

7) „Sollte einer einen Feind haben, der ihn „drückte, und vor seine Person recht schäd„lich wäre, es gienge aber die Sache des „gemeinsamen Herrn in desselben Händen „glücklich von statten, so soll er ihn nicht „nur nicht hindern, sondern allen ersinnli„chen Fleiß anwenden, ihm an der Hand zu „stehen, damit sein Werck conserviret wer„de, und grosser Nutzen daraus entstehe.

8) „Zur Abschaffung einiger guten Sachen, „wenn sie uns schon nicht anständig, soll „ohne gründlichste und genaueste Untersu„chung keiner Hand anlegen, sondern sich „vielmehr befleißigen, denenselben aufzu„helffen.

9) „Wir wollen uns alle von dem unseren „Zeiten, gantz zur Natur gewordenen, aber „höchstgefährlichen Principio hüten, in der „Lehre, Sitten, oder Ceremonien neuerliche „Dinge einzuführen, vielmehr aber darzu „rathen und helffen, daß das Alterthum, „welches doch allen vorzuziehen, wo es oh„ne abermahlige bedenckliche Neuerung ge„schehen kan, wieder hergestellet werden mö„ge, und was eingeführet ist, lieber heili„gen, als abschaffen;

10) „Neue Einrichtungen aber, nach des „Heylands Rath, nicht in die alten und „überjahrten mischen, damit der Riß nicht „ärger werde.

11) „Wercke des Heylands, die mit Fin„sterniß bedeckt gewesen, durch göttliche „Wunder-Gnade aber erhalten, und wie„der in ihren vorigen Glantz gesetzt werden, „wollen

„wollen wir fleißig souteniren, und daß sie „das vorige Lustre wieder erhalten, und „befleissen.

12) „Wer es hübsch macht, und auch nur „eine gute Intention hat, dem wollen wir „aus allem Vermögen beystehen, erinnern, „forthelffen, und wenn er etwa einen un„sichern, oder noch unausgearbeteten Plan „hat, ihn darum nicht verachten, sondern „einhelffen, damit dem allgemeinen Herrn „mit zusammengesetzten Fleiß gedienet „werde.

13) „Wenn denn diese und dergleichen Din„ge nach dem Wohlgefallen des Herrn „glücklich vollbracht sind, so wollen wir „frölich einschlaffen, wir werden nichts „verdienet haben, um Barmhertzigkeit bit„ten, auf die Gnade hoffen, die das Creutz „Christi erworben hat; wir wollen aber „doch frölich entschlaffen, wenn wir dem „Willen des Herrn in der Zeit ausgedie„net haben, denn nach gethaner Arbeit ist „gut ruhen.

VIII. „Es ist nicht nur darauf angesehen, „daß Ordens-Zeichen, die zur Vollständigkeit „der Ceremonien und zum Andencken dienen, „und in unserer Capelle an den Contrefeyen der „Mitglieder werden zu sehen seyn, auch nach Ge„legenheit offenbar getragen werden können, „nothwendig müssen getragen werden. Denn „es ist der Natur des Senfkorns gemäß, ge„heim zu bleiben, und aus dem Verborgenen „hervor zu keimen.

IX. „Das Senfkörnlein ist des Ordens Sinn„bild, und erstes Gesetz, nach Marc. IV. 30. 31. „32. Die Brüder im Herrn sollen ruhig und „sanfte handeln, und wenn sie das Königreich „Jesu Christi glücklich unter die Reiche und Na„tionen der Erden pflantzen; sollten sie auch zu „Zeiten von diesen Wundern weder etwas hö„ren, noch mit den Augen sehen: so mögen sie „nur auf den Anwachs mercken.

X. „Ihnen wird ein güldener Ring über„reicht, mit der Beyschrifft: **Unser keiner lebt** „**ihm selber**; damit sie den Plan ihres Berufs „und Gemeinschafft vor Augen haben.

XI. „Sonst ist das besondere Ordens-Zei„chen ein auf den Ecken grün emaillirtes golde„nes Creutz, mitten darinne ist in einem Oval „ein Senfbaum abgeschildert, das hängt entwe„der an einer goldenen Kette, die Wechselsweise „aus offenen und geschlossenen Senfkörnern be„stehet, oder an einem seidenen Bande, welches „die weltlichen Herren gantz Meergrün, die geist„lichen Herren aber weiß mit einer Meergrünen „Einfassung tragen. An dem Oval stehen die „Worte: Quod fuit ante nihil. Das da nichts „war.

XII. „Sollte einmahl die Gesellschafft eine Ge„neral-Versammlung halten in der Capelle des „Schlosses Gnadenstadt, so werden, die anwe„senden Herren Genossen einen länglichten seide„nen Caftan tragen von Purpur-Farbe, darauf „rechter Hand ein silbern Creutz, darinnen ein „eintzeles Senfkorn stehet, gestickt ist, mit der „Beyschrifft: Er breitet sich unermäßlich aus in „Christo Jesu.

„Die Portraite der Mitglieder, die im innern „Zimmer der Capelle aufgehänget sind, sollen in „derselben Kleidung erscheinen.

XIII. „In unserer Gesellschafft hat man keine „Unkosten: denn wen wir unserer Gemeinschafft „werth achten, der kommt ohne Entgeld dazu, „weil ein jeder ohne dem zur Genüge weiß, daß „nicht nur etwas von seinem Vermögen, son„dern alles vor ein Unterpfand, daß uns Christus „Jesus und seine Gemeinde anvertrauet, keines„weges aber als unser Eigenthum anzusehen, und „daß man es, wie es rechtschaffenen Leuten ge„bühret, also zu administriren schuldig sey, damit „man an dem Tage, da die Rechnung abgenom„men wird, nicht übel bestehe.

XIV. „Die Genossen sollen einander alle „gleich gehalten werden, und wenn jemanden die „Direction übertragen wird, geschiehet es nur „zur Unterhaltung der Correspondentz, nicht „aber zu einigem Dominat über die andere. Da „es nun keinem solchen nicht zugemuthet werden „kan, die Zeichen auf eigene Kosten anzuschaffen, „und man zu Verhütung schädlicher Folgerun„gen keine Gemein-Casse errichten lässet, so mö„gen sich die Glieder selbst damit versehen, und „je nach ihrem Hingange demjenigen Secreta„rio, der sich ihrer Heymath am nächsten befin„det, zuschicken lassen, damit man solche ihren „Nachfolgern und Lands-Leuten zu ihrem An„dencken überlassen, und mit der Zeit die Be„schwerlichkeit, sich dergleichen selbst anzuschaffen, „wegfallen könne.

XV. „Den 25. Mertz und 16. Aug. wird „man feyerlich begehen: Am ersten werden die „nächsten Genossen sich zu einer Conferentz ein„finden, an dem letzten aber, wenn inzwischen „die Resolutiones der übrigen Mitglieder einge„langt sind, ihre Abschlüsse zur Execution brin„gen. Jenes wird ein Fast- und Danck- und „dieses ein Fast- und Bet-Tag seyn, an welchem „die der Gesellschafft notificirte und zur Sache „gehörige Schrifft-Oerter in heilige Erwegung „genommen, und die Acta der Gesellschafft nach„geschlagen werden sollen.„ Weimarische *Acta historico ecclesiastica*, XXXIV Th. p. 555. u. f.

Senfkraut, siehe *Barbarea*, im III Bande, p. 394. ingleichen *Lepidium*, im XVII Bande, pag. 412.

Senfkrautwasser. Das Kraut, wenn es blühet, wird alles im Anfange des Brachmonats gebrannt: Es heilet die Zahn-Geschwüre, die Zähne und das Zahnfleisch oft damit gerieben; ist auch gut denenjenigen, welchen die Glieder schwinden, oft damit gerieben, es bringet sie wieder zu rechte, und machet das Fleisch wachsend. Das Wasser erwärmet das Marck in den Beinen, und dienet wider die kalte Sucht der Glieder, oft damit gerieben, und von sich selbst lassen trocken werden.

Senfpillen, siehe *Pilulæ Sinapinæ*, im XXVI Bande, p. 312.

Senfraupe. Diese wird ziemlich groß und lang, ist dabey nicht viel haaricht, sondern es zeigen sich nur gantz einzeln die Härlein am Leibe. Ueber dem Rücken bis zum Schwantze lauft ein weisser Strich wie auch an jeder Seite einer; Sonst ist die Farbe der Ringe blaulicht, mit etwas schwartzen Tüpflein, an dem Halse findet man sechs scharffe Füßgen, an dem Hinterleibe acht stumpffe, und am Schwantze auch zwey stumpffe. Der Ort, wo sich dieses Ungezieffer am liebsten aufhält und seine Nahrung suchet, ist dasjenige Kraut, so die alten Medici und Botanici Erisimum oder Irio heissen, welches wir heut zu Tag in Deutschland den wilden Senf nennen; Ja es liebt dieses Kraut so sehr, daß, wenn man dergleichen Ungezieffer in ein Glas thut, und mit diesen Blättern speiset, sich solches zu einer verwundernswürdigen Grösse anfrißt, und darinnen bis zu seiner Verwandlung lebet. Wenn dieses Ungezieffer nun bis zur Zeit der ordentlichen Verwandlung gefressen, so verändert es sich in eine Nympham oder Bälglein von unterschiedenen Farben; nachgehends kommt eine Art von Schmetterlingen, oder Sommervögeln. Die man gemeiniglich die **grossen Butterschmetterlinge** heisset; Unten sind die Flügel gelbe, wie die schöne Maybutter oder gemeiner Schwefel, oben aber weiß mit schwartzen Flecken, und sonderlich sind auf jedweden Oberflügel zwey schwartze Flecken, die man auch von unten sehen kan und die Tüpfgen, welche jeder gemein hat, sind auch schwärtzlicht. Der unterste Flügel hat einen Flecken auf seiner obern Seite, etliche aber haben auch diese Flecken nur an der untern Seite der obern Flügel und oben sind sie weiß. Zu verwundern ist es, daß über die obigen Eigenschafften an diesem Ungezieffer auch noch dieses zu finden, daß es sich, so groß als sonst dasselbe ist anbey auch noch so klein machen, ja, wenn man das Bälglein ansiehet, man nicht glauben solte, daß darinnen eine so grosse Raupe gewesen. So bald, als es ausschlieffet, so ist der Körper gantz dicht ineinander gedränget, die Flügel sind nicht allein sehr schlapp, wie naß Papier, sondern auch als in einander geschrumpfet; wenn aber dieses Ungezieffer nur eine halbe viertel Stunde in der Luft gewesen, so breitet es seine Flügel aus, und der Leib wird lang und groß, als ob alles von der Luft noch mehr würde aufgeblasen. Ueberdiß ist auch noch anmerckenswürdig, daß diese Raupen, wenn sie in die Bälglein sich verwandeln, nicht allein mit ihren Schwäntzen sich feste anmachen, sondern spinnen auch ein Gewebe um sich herum, wie die Seidenwürmer, so sehr fest anhält. Dieses Gewebe ist zwar nicht deswegen, als wenn das Bälglein darinnen hängen und ruhen solte, sondern es gehet von der einen Seiten des Bälgleins bis zu der andern ein dick gesponnener Faden um den Leib, der zu diesem Ende an dem Gewebe angesponnen, damit das Bälglein nicht herum fallen möge.

Senfred, ein König der Ost Sachsen, des ebbus jüngerer Sohn, folgte seinem Bruder Sigearden, regierte aber nur 7 Jahr.

Senfsemen, (weisser) ist eine Gattung Rauckensamen; Siehe **Raucke**, im XXX Bande, p. 079.

Senfte, siehe Sänfte, im XXXIII Bande, p. 477.

Senfthemer, (Christoph) war aus Kärndten gebürtig, und im Jahr 154- an der damals neu errichteten Rathsschule in der Stadt Meissen der erste Cantor. Bes. **Georg. Fabricii** Annal. urb. Misnæ lib. 3. p. 193.

Senftleben, (Andreas) ein Schlesier, von Buntzel, war der Republic Breßlau ordentlicher Advocate, schrieb:

1. Nuces saturnalitias, Leipzig 1641 in 8.
2. Librum de Alea veterum, ebend. 1667 in 8.
3. Silvam antiquarum navium, unter dem Titul: Argo, ebend. 1642 in 8.
4. Phaselum Catulli cum notis.
5. In parabolas Alani notas.
6. Peplum Ingeniorum Beleslaviensium, starb den 27 Julius 1642 im 39 Jahr.

Witte diar. **Hanck**. de fcript. rer. rom.

Senftleben, (Johann) von ihm ist in Druck vorhanden: Philosophia Aristotelica Comment. Doctorum S. Jesu illustrata Tomuli 3. Prag. 1701 in 8.

Senf-Umschlag, siehe **Blasenzühender Senfbrey**, im IV Bande, p. 76.

Seng, eine Festung, siehe **Zeng**.

Senga, *Cinga*, ein Fluß in Königreich Arragonien, siehe *Cinca*, im VI Bande, p. 61.

Sengami, ein Königreich und Stadt, in der Landschafft Quanto, auf der Insel Niphon, in Japan.

Sengebühr, (Barthol.) auch **Sengebehr**, der Philosophie Magister und General-Superintendent zu Allfeld, ein Sohn Heise Sengebährs, war zu Hildesheim gebohren. Er wurde anfänglich und im Jahr 1593 Rector bey der Schule zu St. Andreas in Hildesheim, legte aber dieses Amt 159- nieder und wurde etliche Jahre hernach nach Allfeld beruffen, woselbst er den 1 Jenner 1623 gestorben. Von seinen Schrifften ist bekannt:

1. Hochzeit-Predigt über 1 B. Mose, XXVI, 8. 9. unter dem Titel: Joci & ineptiæ maritales Patriarchæ Isaaci, Hildesheim 1601 in 4.
2. Leich-Predigt aus 2 B. der Kön. XIII, beym Begräbniß Herrn Johann Henninges, Special-Superintendentens zu Weißbergholtensen, gehalten. Ebend. 1602 in 4.
3. Leich-Predigt aus Psalm XXV. 15. 22. beym Begräbniß Kunigunden von Münchhausen,

hausen, Lippolds von Stöckheim gewesener Haus-Frauen, ebend 1602 in 4.

Lauensteins Diplom. Hist. des Bißth. Hildesheim P. II. Lib. IV. c. 14. p. 270. und in der Hildesheim. Kirchen- und Reformat. Hist. P. X C. 3. p. 24. Stuß in Memor. Berckelmanni p. 311 u. f.

Sengebähr, (Friedrich) oder **Sengebehr,** ein Lutherischer Theologe, war zu Zelle den 25 Febr. 1592 gebohren, sein Vater war **Bartholomäus Sengebähr.** Im Jahr 1608 gieng er nach Wittenberg, allwo er 1612 die Magister-Würde annahm. Von da er sich nach Göttingen wandte: Da er denn gantz besondere Proben seines Fleisses und eines recht exemplarischen Lebens-Wandels abgeleget. Welches denn auch gröstentheils Ursache gewesen, daß er bereits im Jahre 1615 als Pastor und Superintendent nach Lichtenberg und 1619 als General-Superintendent, auch Professor der Theologie, und oberster Pastor, nach Göttingen beruffen wurde, welches letztere Amt er in seinen 27 Jahr glücklich antrat, und dasselbe bis an seinem Tod, welcher im Jahr 1621 den 12 December im 29 Jahr seines Alters erfolget, mit aller Treue und Fleiß verwaltet hat. Als er noch zu Lichtenberg im Amte stand; so ließ er unterschiedene geistliche Betrachtungen über die Psalmen Davids in öffentlichen Druck ergehen; worüber er aber mit dem damahligen Pastorn zu Hildesheim, Albrecht **Westphalen,** in einen hefftigen Streit gerieth. Seine übrige Schrifften sind:

1. Tractatus circumcisus de septem spiritibus, quorum mentio fit Apocalypf. I. II. III. adversus Franciscum Riberam, Ludovicum ab Alcasar & Petrum Cudsemium, Jesuitas, Goslar 1616.
2. Discursus theologico-philosophicus, de theologiae partibus, theorica & practica, & de phrasi, qua Deus existentia trinus perhibetur, ebend. 1618.
3. Pro vero & sincero Discursus Theologico-Philosophicus, quo Alberti Westphal Hildesiensis Theologi ineptiae & Corybantiasmi panduntur, & de rerum quaestioni in Theologia occurrentium licita ex verbo Dei & Philosophiae principiis sobrie & secundario adhibitis determinatione differitur, Goslar 1621.

Stuß in Memoria Berkelmanni, p. 311. u. ff.

Sengebähr, (Heiso) der Philosophie Magister und Prediger zu St. Andreas in Hildesheim; ein gebohrner Braunschweiger, war 1558 Rector bey der Schule zu Hildesheim zwey Jahre darnach wurde er zum Diacono zu St. Michael, und von da 1564 zum Prediger zu St. Andreas in Hildesheim bestellet. Er starb den 10 Julii 1585, und wurde in dasige Kirche beerdiget. Lauensteins Hildesheim. Kirch. Histor. P. II. c. 4. p. 132. und P. X c. 3. p. 20.

Sengebaehrius, (Barthol) siehe **Sengebähr.**

Sengebehr, siehe **Sengebähr.**

Sengenkraut, siehe **Bohnenkraut,** im IV Bande, p. 444.

Sengenschmidt, (Laur.) ein Jesuite, von Laubach in Crain; war der Poesie, Rhetoric, Philosophie und Theologie Professor zu Wien und Grätz, schrieb:

1. Die Leichen-Rede des Cardinals Klesel.
2. Orat. in parasceve, und starb zu Laubach den 1 Septembr. 1646 im 47 Jahre.

Witte Diar. Alegambe. Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Sengenwald, (Johann Heinrich) Hochfürstl. Bayreuthischer Pfarrer zu Marck Plech, war zu Lichtenberg, wo sein Vater Heinrich Sengenwald, Bader und Wund-Artzt gewesen 1648 am Tag Andreas gebohren. Im Jahr 1662 bezog er das Gymnasium zu Hoff, und 1666 das zu Gera, studirte darauf seit 1671 zu Jena. Nach seiner Zurückkunfft informirte er eine Zeitlang, wurde so dann 1675 Pfarrer zu Broner, und 1690 Pastor zu Marck-Plech, wo er noch 1727 am Leben gewesen. Unterdessen hat er sich mit der Amtsverwalters Johann Zabitzers ältesten Tochter Catharine Anne Susanne verheyrathet, welche ihm 5 Söhne und 5 Töchter zur Welt gebohren, davon der älteste Sohn, Johann Michael Sengenwald schon etliche Jahr sein Adjunctus gewesen; nach deren Tod hat er sich mit Anne Marien des Pfarrers in Velden, Johann Jacob Wörleins, hinterlassener Witbe, copuliren lassen. Grossens Jubel-Priester Historie I Theil p. 383.

Sengerer, ein altes Volck in Engelland, siehe *Segontiaci*, im XXXVI Bande, p. 1286 u. f.

SENGERIA, (Justitia) siehe **Sengers.**

Sengerin, (Justitia) siehe **Sengers.**

Sengers oder **Sengerin,** (Justitia) eine blindgebohrne Jungfrau von Braunschweig lebte um 1593, hatte grosse Wissenschafft in geistlichen Dingen, und verfertigte eine Erklärung des 69 Psalms, unter dem Titel: Des Heiligen Geistes Beschreibung vom Leiden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi, welches Buch sie dem Könige in Dännemarck, Friedrichen II zuschriebe. Es ist zu Hamburg 1593 und zu Dreßden 1610 in 8. gedruckt. Paulini Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer.

Sengham, (Wilhelm) ein Engelländischer Augustiner-Mönch, halff in seinem Vaterlande viele Clöster aufrichten, auch die alten in guten Stand setzen, und starb um 1260. Er schrieb:

1. De fide & legibus.
2. De claustro animae, so von einigen Wilhelmen von Altapetra mit Unrecht beygeleget wird.
3. De professione novitiorum.
4. De tentationum remediis.
5. Anmerckungen über die Heil. Schrifft und verschiedenes anders mehr.

Baleus de Scriptor. Angl. Centur. V. p. 302. **Gandulphus** Diss. de 200 Scriptor. Augustin.

Sengheimach, Lat. *Senghimacum*, ein Ort in Flandern, dessen beym **Ludwig** in Reliqu. MSS. T. VIII. p. 435. gedacht wird.

SENGHIMACUM, siehe **Sengheimach**.

SENGI, oder *Raptum*, Fluß in Aethiopien. **Baudrands** Lex. T. II. p. 460.

Sengius, (Jerem.) ein Schwäbischer Medicus, war zu Nordlingen 1552 gebohren, wurde zu Tübingen 1582 Doctor in der Artzney-Kunst, erhielt nachmahls das Stadt-Physicat zu Rotenburg an der Tauber, practicirte allda glücklich, und starb 1618 im 65 Jahr seines Alters. Er hat einige Epistolas medicas hinterlassen, so nachmahls der Cistæ medicæ des **Johann Hornungs** mit beygedruckt worden. **Kestners** Medicinisches Gelehrten-Lexicon, p. 778.

Sengle, (Claude de la) war der 47 Großmeister des Johanniter-Ordens von Jerusalem, und folgte 1553 **Johann von Gomodes**. Er starb 1557, und hatte zum Nachfolger in seiner Würde **Johann de la Valette. Bosio** hist. de l'Ordre de S. Jean de Jerusalem. **Naberat**, privileges de l'ordre.

Sengre, (Heinrich) ein berühmter Frantzösischer Geographus und Land-Cartenmacher aus dem Ende des 17 Jahrhunderts, von dem man unter andern eine Landcarte von Elsas oder der Gegend von Straßburg hat, die auf 4 Folio Blättern zu Paris im Jahr 1681 heraus gekommen: ingleichen eine vom Rheinstrohm und eine andere von denen Niederlanden, Paris 1690 in Fol. **Le Long** Bibl. hist. de France.

Senguerd, (Arnold) ein Philosophe, war zu Amsterdam 1610 gebohren und studierte zu Leiden und Franecker, erhielt bey der neu angelegten Academie zu Utrecht die Profeßion in der Physick und Metaphysick, wurde aber 1648, nach **Caspar Barläus** Tode, an dessen Stelle nach Amsterdam beruffen, woselbst er die Stelle eines Professors der Philophie bekleidete. Er starb 1667 im 57 Jahre seines Alters, und hinterließ

1. Lib. 6. Introductionis ad physicam, Amsterdam 1666 in 8.
2. Exercitationes physicas, ebend. 1652 in 12.
3. Osteologiam corporis humani, die nebst seinem Discursu de Ostento Dolano zu Amsterdam 1662 in 12. gedruckt worden.
4. Ideam Metaphysicam, ebend. 1647 in 12.
5. Collegium Physicum, ebend. 1652 in 12.
6. Collegium Ethicum, ebend. 1651 in 4. und 1652. u. 1654 in 12.
7. Introductionem in Physicam, Utrecht 1644 in 8. und Amsterdam 1653. 1654 in 12. und 1666 in 8.
8. Ideam Physicæ generalis & specialis, Utrecht 1659 in 12.

Blenck in Or. Funebr. *Arn. Senguerdi*, **Kestners** Medicin. Gel. Lex. p. 778. u. f. **Compend. Gel. Lex.**

Senguerd, (Wolferd) ein Sohn des vorherstehenden, war Bibliothecarius und Professor der Philosophie zu Leyden, machte sich durch verschiedene Schrifften berühmt, darunter sind

1. Philosophia naturalis, Leiden 1680, 1685, 1687. in 4.
2. Rationis & experientiæ Connubium, Roterd. 1715 in 8.
3. Discursus de Consilii, prudentiæ ac literarum studii utilitate, Leyden 1680. in 12.
4. Ars argumentandi, ebend. 1687.
5. Inquisitio experimentalis, ebend. 1690 in 4.
6. Tract. de Tarantula, ebend. 1668 in 12.

Klenck in Orat. Funebr. *Arn. Senguerdi*.

Sengwarden, ein Dorf unweit der Stadt Jever.

Seni, oder **Senil**, und vor Alters *Gedrosia*, eine Provintz in Persien, welche aber keine sonderlichen Städte hat, weil sie beständig in denen Kriegen zwischen dem grossen Mogol und denen Persianern angefochten ist. Indessen ist es doch ein gar fruchtbares Land an Getrayde, Obst, Wein, Seide, Baumwolle, Gewürtze auch an Eisen-Kupfer-Gold- und Silber-Bergwercken, an Edelgesteinen, Türkisen, Perlen, zahmen und wilden Viehe, Pferden, Cameelen, u. d. g. **Arnolds** Hist. und Polit. Geogr. c. 18. Sect. 2. p. 1172. Siehe auch *Gedrosia*, im X Bande, p. 570 u. f.

Seni, (Mont.) Gebürge und Stadt, siehe **Mont-Seni**, im XXI Bande, p. 1425.

SENIA, Stadt und Festung, siehe **Zeng**.

Senianer, oder *Seniores*, siehe **Eltester**, im VIII Bande, p. 946 u. ff.

Senianous, von Geburt ein Francke, lebte an des Kaysers **Constantius** als Rittmeister bey der Kayserlichen Leib-Garde zu Pferde. **Eckart** in Franc. Orient. T. I. p. 17.

Senica, eine kleine Stadt, nicht weit von dem Lago d'Iseo, in der Venetianischen Landschafft Bresciano.

Senica, (Bartholomäus A.) siehe **Assonica** (Bartholomäus) im II Bande, p. 1914.

SENICA GUMMI, siehe *Gummi Arabicum*, im XI Bande, p. 1373.

Senigaglia, Stadt, siehe **Sena**, im XXXVI Bande, p. 1809; ingleichen **Sinigaglia**.

Senighehem, ein altes Adeliches Geschlecht, aus

aus welchen **Elenard** von Senighehem, und dessen Sohn **Stephan** bekannt, die um das Jahr 1146 floriret haben, wie aus **Lamberti** Hist. Com. Ardensium & Guisnensium beym **Ludwig** in Reliqu. MST. T. VIII. p. 458 zu ersehen.

Senil, siehe Seni.

Senilis, (Gilbert) Bischoff zu Rapolla, war von Montefalco gebürtig, und besaß eine grosse Gelehrsamkeit, führte auch dabey ein strenges Leben. Er gelangte unter dem Pabst Julius II. im Jahr 1506 zu dem obigen Bisthum, und wohnte unter eben demselben dem Concilio im Lateran bey, trat hernach 1520 aus Gefälligkeit gegen seinen Enckel, Nahmens **Raymund Senilis**, das Bißthum unterm Vorbehalt der Wiederannehmung desselben ab, führte auch, als 1528 sein Enckel mit Tode abgegangen, die Bischöffliche Regierung von neuen fort, starb aber den dritten Monat drauf, nehmlich im Mertz, gedachten Jahrs. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 883.

Senio, ein Fluß, siehe **Sena**, im XXXVI Bande, p. 1808.

SENIO CONFECTUS, ein alter abgelebter Greiß, siehe Alt im I Bande, p. 1513 u. f. desgleichen Alter ebend. p. 1550. u. ff.

Seniofredus, Graf von Barcellona, war ein Sohn des Grafens **Myro** und Enckel des Grafens **Wifredi** II dieses Nahmens. Er kam nach seines Vaters Tode im Jahr Christi 929. zur Regierung, und starb im Jahr 967. ohne Kinder, da denn Borellus, Graf von Urgel, der von einigen Seniofredi Bruder genennet wird, sich Meister von Barcellona machte. **Joh. Mariana** Rer. Hisp. L. VIII.

SENIOR, *Seniores*, die Aeltern, oder Aeltesten, siehe **Elteste**, im VIII Bande, p. 946. u. ff. In den mittlern Zeiten bedeutet das Wort: Senior, überhaupt einen Herrn, und ist in solchem Verstande annoch das Frantzösische *Seigneur* (siehe davon einen besondern Artickel im XXXVI Bande, p. 1527). Italienische *Signor*, Spanische *Sennor*, Englische *Seignior*, u. s. w. bekannt. Wenn es also von Königen und Fürsten gebrauchet wird, bedeutet es einen Landes-Herrn, *Annal. Fuldens.* ad An. 887. beym **Freher**. Tom. I. Scriptor. Rer. Germ. p. 48. Igitur veniente Karolo imperatore Franconofurt, isti invitaverunt Arnolfum filium Karlmanni Regis, ipsumque ad *Seniorem* elegerunt, sine mora statuerunt ad Regem extolli. Wenn von dem Oberhaupte derer Mönche und anderer Geistlichen die Rede ist, wird darunter ein Abt, Bischoff, ꝛc. angezeiget. *Capitula Synodi Vernens.* de An. 755. Tom. I. beym **Balutz** p. 176. Similiter, de Ecclesiasticis, si ad palatium venerint de eorum causa sibi reclamare super eorum *Seniore*, si veniunt, vapulentur; nisi *Senior* suus eos pro sua causa transmiserit. Siehe auch **Ludwigen** in Reliqu. MST. T. II. p. 57. Wenn ein gewisser Ort dabey gesetzet wird, wird der Besitzer oder Herr desselben darunter verstanden. In der Urkunde in *Chronico Bevens.* p. 575. beym **du Fresne** h. v. Sig. Fulconis *Senioris* Bellimontis. Sig. Gisleberti *Senioris* Resejæ u. s. w. Die Frauen brauchten auch solches von ihren Männern. *Ibid.* pag. 587. Albordis matrona pro remedio animæ quondam *Senioris* sui nomine Eremberti - - tradidit. u. w. d. m. Insbesondere aber, werden unter denen Carolingern die Nobiles in gewisser Absicht also genannt. Nehmlich es ist bekannt, daß die liberi homines in dem Fränckischen Staat verbunden waren, in dem Krieg zu ziehen, und zwar nach Beschaffenheit ihrer Güter, *Capitul.* de A. 807. C. 2. p. 457. Quicunque liber mansos quinque de proprietate habere videtur, similiter in hostem veniat. Et qui quatuor - - qui tres videtur, similiter agat, - - Duo, quorum unusquisque duos mansos habere videtur, unus alium præparare faciat, & qui melius ex ipsis potuerit, in hostem veniat - - illi vero, qui dimidium mansorum habent, quinque sextum præparare faciant. Et qui sic pauper inventus fuerit, qui nec mancipia, nec propriam possessionem terrarum habeat, tamen in pretio valente quinque solidos, quinque sextum præparent; & ubi duo, tertium, de illis, qui parvulas possessiones de terra habere videntur. Et unicuique ex ipsis, qui in hoste pergunt, fiant conjectati solidi quinque a supra scriptis pauperioribus, qui nullam possessionem videntur habere in terra. Et pro hac ratione nullus suum *Seniorem* dimittat. Damit sie nun wusten, zu wem sie sich halten, und unter wessen Anführung sie den Zug antreten solten; so musten sie unter denen Nobilibus, als Grafen, Vicariis, und andern, nach ihren Belieben einen Herrn oder Seniorem auswehlen. *Capitul. Caroli Calvi* Tit. 9. c. 2. Volumus etiam, ut unusquisque liber homo in nostro regno *seniorem* in nobis & in nostris fidelibus accipiat. Desgleichen Tit. 6. c. 5. Et si aliquis - - alium - id est, comitis aut vice comitis, aut vicarii, aut cujuslibet hominis *Senioratum* elegerit; Bey Straffe ihrer Erb-Güter zu verlieren. Ferner Tit. 45. c. 4. Et qui *Seniores*, sicut tunc præcepimus, acceptos non habent, per fidejussores ad nostram præsentiam perducantur, & Alodes, quos habent, Comites, in quorum comitatibus sunt, in fiscum recipiant. Diesen Senioribus musten sie endlich angeloben, getreu zu seyn, lib. 3. *Capitula.* c. 8. p. 755. De juramento, ut nulli alteri per sacramentum fidelitas promittatur, nisi nobis, & unicuique proprio *Seniori* ad nostram utilitatem & sui *Senioris*. Und wie eben aus dem *Capitul.* de A. 807. c. 2. in fin. angeführet wird, unter seinem Commando mit zu Felde gehen, und sonsten nachfolgen. *Capit. Caroli Calvi* Tit. IX. c. 5. p. 44. Et volumus, ut cujuscunque nostrum homo, in cujuscunque regno sit, cum *Seniore* suo in hostem vel aliis suis utilitatibus pergat. Von dieser Verbindlichkeit durfften sie sich nicht ohne Ursache wieder loß machen. *Capit.* II. de A. 813. c. 16. p. 510. Quod nullus *Seniorem* suum dimittat, postquam ab eo acceperit valente solidum

lidum unum; excepto, si eum vult occidere, aut cum baculo cædere vel uxorem aut filiam maculare, seu hæreditatem ei tollere. *Capitular. Caroli Calvi* Tit. 9. c. 3. p. 44. Mandamus etiam, ut nullus homo *Seniorem* suum sine justa ratione dimittat, nec aliquis eum recipiat, nisi sicut tempore antecessorum nostrorum consuetudo fuit. Zu welchem Ende sie von einem neuen Seniore, bey dem sie sich angaben, ohne Erlaubniß des erstern nicht durfften angenommen werden, *Capitul. Pipini* de A. 793. c. 5. Stetit nobis de illos homines, qui his intra Italia eorum *seniores* dimittunt, ut nullus eos debeat recipere in vasallitico sine comiato *senioris* sui, antequam sciat veraciter pro qua causa ipse suum *seniorem* dimisit. Hievor bekamen sie nun von ihrem Seniore, theils zum Zeichen ihrer Unterwürffigkeit, wie aus dem angezogenen *Capit.* 3. de A. 813. c. 16. verbis: valente solidum unum zu schliessen, theils auch zur würcklichen Vergeltung ihrer Dienste, etwas gewisses an Gütern, welche Beneficia oder Wohlthaten genannt wurden. *Capit. l. Caroli M.* de A. 812. c. 1. p. 489. Ut omnis liber homo, qui quatuor mansos vestitos de proprio suo, sive de alicujus *beneficio* habet, ipse se præparet, & ipse in hostem pergat, sive cum *seniore* suo. *Capitul. Caroli Calvi* Tit. IX. c. 10. Noverint præterea iidem Hispani, sibi licentiam a nobis esse concessam, ut se in vassaticum comitis nostri sicut alii franci homines, commendent. Et si aliquod *beneficium* quisquam eorum ab eo, cui se commendavit, fuerit consecutus, sciat se de illo tale obsequium *seniori* suo exhibere debere, quale nostrates homines de simili *beneficio senioribus* suis exhibere solent. Die sie aber, wenn sie ihren Herrn veränderten, wiederfahren lassen musten, Ib. c. 5. si aliquis - - alium *senioratum* elegerit, liberam habeat licentiam abeundi; verumtamen ex his, quæ possidet, nihil habeat, nihilque secum ferat: sed omnia in dominium & potestatem *senioris* prioris plenissime revertantur. Uebrigens ist fast zu glauben, daß diese Anordnung die eigentliche Gelegenheit gegeben, daß man hernach nicht allein, wie anfänglich, vor würckliche Verwaltung einer Bedienung denen Beamten oder Vasallen zur Besoldung gewisse Lehn-Güter eingeräumet, sondern daß man auch solche denen liberis hominibus, um sie dadurch zu desto grösserer Treue zu verbinden, überhaupt vor ihre Kriegs-Dienste, zu welchen sie sonsten ohnedem schon verbunden waren, ertheilet hat, und daß dadurch die Anzahl derer Lehn-Güter und der Vasallen so sehr vermehret worden. Welches, wenn man, der ersten Einrichtung nach, die Lehne nur bloß als Besoldungs-Güter der Bedienten behalten hätte, nicht wohl wäre möglich gewesen, indem ein Hertzog, Graf oder Herr, nicht leicht so vieler Bedienten bedurfft hätte, als wie man Vasallen von ihm aufzeichnen kan. Dieser Ursprung der mehresten Ritter-Lehne wird auch dadurch noch wahrscheinlich, daß 1) von solchen insgemein, wie von denen Senioribus empfangenen Gütern, nur Kriegs-Dienste geleistet worden; 2) daß alle bey denen Senioribus vorkommende Redens-Arten hernach von denen eigentlichen Lehn-Gütern gebraucht worden. Z. E. Senior, sacramentum fidelitatis, vassallaticum, commendare, u. s. w. Noch mehr aber erhellet die angegebene Bedeutung des Wortes Senior aus folgenden Stellen. Z. E. in *Capit. Caroli M.* c. 5. art. 3. wird verordnet: Ut nullus comparet caballum, bovem, jumentum, & alia, nisi illum hominem cognoscat, qui eum vendidit, aut de quo pago est, vel ubi manet, aut quis est ejus *Senior*. Und in eben diesem Verstande sind auch **Albrecht Krantzens** Worte anzunehmen, wenn er z. E. in Dan. Lib. VIII. c. 3. saget: Octoginta numero *Seniorum* secum duxit obsides; und in Nortmann. Lib. II. c. 21. Quis, ait ille, vester est Princeps, aut *Senior?* Nullus respondent illi: nam æquo per omnia jure imperamus; desgleichen c. ult. Nam *Senior* noster, ut vidisti, claudus, non veniendi ad te veniam deprecatur, und verstehet daselbst durch diesen *Seniorem* niemanden anders, als **Arnulffen**, Grafen in Flandern, als von welchem eben im vorhergehenden geredet worden. So ist auch **Carls des Grossen** Verordnung in Concil. Meldensi c. 2. allerdings hieher zu ziehen: Honor etiam regius, & obtemperantia *Seniori* debita, vobis exhibeatur, und c. 7. Videtur nobis, si fideliter vultis regnare, vigorem regium ac *Senioralem* optatis habere. Nicht weniger verdienet auch des **Antonius von Florentz** Erzehlung disfalls einige Aufmercksamkeit, da er in Hist. P. II. tit. 17. c. 9. §. 7. folgende Nachricht giebt: In provincia Tyrensi est quidam populus, castella decem habens, cum suburbanis suis. Estque numerus eorum ad quadraginta millia virorum. Ii non hæreditaria possessione, sed meritorum prærogativa magistrum sibi solent præficere, quem, spretis aliarum dignitatum nominibus, *Senem*, vocant: cui tanto obedientiæ & subjectionis vinculo solent se obligare, ut nihil sit tam durum, tam difficile, tam periculosum, quod ad magistri imperium non aggrediantur implere. Nun könnte zwar hierbey nicht ohne Grund gezweifelt werden, ob auch dieses Wort schon vor Alters würcklich in diesem Verstande bey denen Galliern oder Francken gebrauchet worden, oder ob dieselben nicht vielmehr ihre Regenten und Oberherren nur deswegen Seniores zu nennen pflegen, weil vielleicht gemeiniglich nur die Aeltern zur Regierung gelanget. Indessen aber läßt sich doch aus etlichen Stellen beym **Livius** gar leicht viel eher das erstere, als das letztere, behaupten. Es saget nehmlich derselbe so wohl Lib. 49. Legatis Romanis transalpini populi benigne responderunt; *Seniores* eorum nimiam levitatem populi R. castigarunt, als auch Lib. 50. Erant, qui extemplo Romam eundum censerent. Vicere *Seniores*, ut legati prius mitterentur. Aus welchen beyden Oertern gar deutlich zu sehen, daß daselbst unter dieser Benennung niemand anders, als derer Gallier, von welchen allda geredet wird, ihre Regenten oder Oberherrn, verstanden werden könne, mithin auch dieses Wort vielmehr von denen letztern, als nur so schlechthin bejahrten

Männern, oder denen ältesten unter ihnen anzunehmen sey. Welches auch, wenn es Zeit und Gelegenheit erforderte, gar leicht mit noch mehr dergleichen Stellen erläutert werden könnte. Besiehe hierbey **Eckard** in Franc. Orient. T. I. p. 206. 331. 663. und T. II. p. 98. 105. u. 701. **Ludwig** in Reliqu. MSS. T. VII. p. 490. u. a. In den Zeiten des jüngern Kayserthums findet man auf den Römischen Medaillen das Wort *Senior*, neben dem *Dominus*, wie man z. E. in Franckreich zu sagen pfleget, daß Seigneur von dem lateinischen Senior seinen Ursprung her habe. Unterdessen muß man gestehen, daß es auf dem Medaillen **Diocletiani** und **Maximiani**, welche die eintzigen sind, auf welchen man besagte zwey Worte angetroffen, scheinet, als wenn der Ehrennahme Senior so viel bedeute, als Pater, und daß den schon regierenden Kaysern dieser Tittel, aus Ehrerbietung von den Cäsaribus gegeben worden, welche sie erwählet hatten, um neben, oder nach ihnen, zu regieren, wie man dasselbe auch nur im *Dativo* findet, als D. N. Diocletiano Felicissimo Seniori Augusto. Ja, es ist solcher Ehrennahme ihnen so gar geblieben, wenn sie der Regierung sich freywillig entschlagen und begeben hatten. Zeuge dessen ist Lex secunda Codicis Theodosii de Censu, allwo die Kayser, **Constantin** und **Licin**, wenn sie vom **Diocletian** reden, ihn Dominum & Parentem nostrum Seniorem Augustum nennen. Jedoch der **P. Harbouin** ist so glücklich gewesen, und hat erwiesen, daß der Tittel Senior Aug. jedesmahl andeutet, die Niederlegung der Kayserlichen Regierung, und daß man würcklich eher nicht den Kaysern solchen zugeleget, als, wenn sie das Kayserthum abgetreten hatten: daraus man denn fürtrefflich erklären kan, was die sonst auf den Medaillen befindliche Worte Quies Augustorum bedeuten. Noch heut zu Tage wird Senior, der Aeltere, der Aelteste, Obere, in Lehn-Sachen der Lehn-Herr; ingleichen der andere nechst dem Ordinario in der Juristen-Facultät, ferner, an einigen Orten, der oberste Prediger in der Stadt SENIOR MINISTERII genennet, und insgemein fast in allen Collegien der Vorsitzende, wie z. E. auf der Universität zu Leipzig der älteste Professor Senior Academiæ, oder Senior totius Academiæ, desgleichen bey denen vier Facultäten, der älteste Professor in der Gottesgelahrtheit Senior Facultatis Theologicæ, in der Rechtsgelehrtheit, Senior Facultatis Juridicæ, in der Artzney-Wissenschafft Senior Facultatis Medicæ, bey welchen beyden letztern jedoch zu mercken, daß der Senior nicht eben nothwendig ein ordentlicher Professor seyn muß, sondern nach Gelegenheit auch ein anderer derer ältesten Beysitzer oder Facultisten zu dieser Würde gelangen kan, und in der Weltweißheit Senior Facultatis Philosophicæ; wie nicht weniger auch bey denen daselbst eingeführten vier Nationen, als nehmlich der Meißnischen, Sächsischen, Fränckischen, oder Bayerischen, und Pohlnischen, allemahl der Aelteste von denen darzu gehörigen Nationalen, und so weiter auch in andern Collegien, der Aelteste derer darzu gehörigen Collegiaten, der Senior genennet wird. Es ist aber hierbey zu mercken, daß derselbe zu dieser Würde anders nicht, als durch eine freye Wahl derer zu jeden Collegio gehörigen Mitglieder gelangen kan. Jedoch wird auch hiervon so leicht nicht der Aelteste unter ihnen ausgeschlossen, es müste ihm deñ etwan ein besonders Statut, oder andere allzu bedenckliche Umstände deshalber im Wege stehen. Dessen Verrichtungen betreffend; so bestehen solche überhaupt darinnen, daß er alles, was sonst ein anderer Präsident oder Director seines Collegii zu beobachten hat, ausrichtet.

St. Senior, ein Sohn Moeldavani, und Primas zu Armagh in Irrland, dessen Gedächtniß-Tag ist der 11 April.

Seniorat, *Senioratus*, das Amt und die Würde eines Senioris, siehe *Senior*.

Seniorat, ist auch ein besonders Vorzugs-Recht bey unterschiedenen Fürstlichen Häusern in Deutschland, z. E. bey dem Hause Anhalt und und Weymar, krafft dessen allezeit der ältere von denen zu gedachten Häusern gehörigen Printzen in Reichs- und Creiß-Angelegenheiten das Directorium führet. Und kommet dasselbe gewisser massen mit dem sonst so genannten Primogenitur- oder Erstgeburt-Rechte überein: Siehe **Recht der ersten Geburt**, im XXX Bande, p. 1379 u. ff.

Seniorat-Amt, ist derjenige Titel, unter welchem die zu dem ehemahls gar berühmten Closter Benedictiner-Ordens, Oldisleben, in Thüringen, gehörigen Güter dem Herrn Seniori des Hauses Sachsen, Ernestinischer Linie, als ein Genuß des zu führenden Directorii, vorbehalten sind. Siehe den Fürst-Brüderlichen Haupt-Erb-Vergleichs-Receß in **Glafeys** Geschichten des Hauses Sachsen p. 720. u. 732. wie auch **Schamelius** Hist. Beschr. des Closters Oldisleben, p. 74.

SENIORATUS, siehe **Seniorat**.

SENIOR CAPELLANUS, hieß in denen mittlern Zeiten so viel als ein Ertz-Capellan, oder Archi-Capellanus. **Eckard** in Franc. Orient. T. II. p. 302.

SENIORES, siehe *Senior*, desgleichen *Majores natu*, im XIX Bande, p. 632.

SENIORES BOETHORUM, siehe **Alt-Gesellen**, im I Bande, p. 1570.

SENIORES POPULI, in der Ebräischen Republic, wurden von Mose aus siebentzig Alten bestimmet, 4 B. Mos. XV. Es wurden dieselben nachgehends unter denen Königen, ihre hohe Hof-Minister, und sassen ihnen zur Seiten, siehe ein mehrers **Elteste** im VIII Bande, p. 946 u. ff.

SENIORES TRIBUUM, oder **die Aeltesten der Stämme**, solche waren in der Ebräischen Republic, da ein jeder Stamm seine Aeltesten hatte, die allerhand hohe Sachen tractirten, die den Stamm angiengen. Dergleichen Aelteste wurden versamlet zu dem König **Josia**, 2 B. der Kön. XX. Siehe ein mehrers unter dem Wort **Elteste**, im VIII Bande, p. 946. u. ff.

SENIORES URBIS, die Aeltesten einer Stadt, bey den Hebräern, welche in solchen Sachen zu sprechen hatten, die die Stadt angiengen. So werden B. der Richt. XI, 9. die Aeltesten Gilead genennet, ingleichen Succoth und Bethlehem, Ruth c. IV, 2. ruffet die Aeltesten der Stadt zusammen.

SENIOR MINISTERII, siehe *Senior*.

SENIOR NIGRA, *Theophr.* siehe *Elleborus niger*, im VIII Bande, p. 902.

Senir, Hebr. שְׂנִיר von שָׂנֵא Odio habuit, Hostis terribilis, schrecklicher Feind. Also hiessen die Amoriter den Berg Hermon in ihrer Sprache, 5 B. Mose III, 9. Ezech. XXVII, 5. siehe **Hermon** im XII Bande p. 1747. u ff.

SENIS, *Senex*, siehe **Alt** im I Bande, p. 1513 u. f. Desgleichen **Alter**, ebend. p. 1550 u. ff.

Senis, ein Berg in Italien, so auch Cenis genennet wird, siehe *Cenis*, im V Bande p. 1813.

Senis, ein anderer Berg dieses Nahmens, im Hertzogthum Burgund, an welchem die Stadt Autun liegt. **Zeilers** Itin. Gall. c. 7 p. 581.

Senis, (Angelus de) ein Dominicaner, von seiner Geburths-Stadt, wo er auch in den Orden getreten, zugenannt, war Magister der Theologie, welche er erst zu Padua, hernach zu Siena profitirte. Er blühete um 1576 und schrieb Commentaria in Isagogen Porphyrii, prædicamenta, libros perihermenias, posteriorum, physicorum & de anima Aristotelis, brachte auch Franc. de Nardo quæstiones metaphysicas in Ordnung. **Ugurgierius** Pomp. Sen. tit. XIV. n. 31. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 236.

Senis, (Bernard de) siehe **S. Bernhardinus Senensis**, im III Bande, p. 1378. u. f.

Senis, (Galganus de) ein Dominicaner von Siena, daher er auch seinen Nahmen hat, ward nach verschiedenen Ehrenbedienungen seines Ordens 1332 Bischoff zu Massa und Populonia, saß 16 Jahr, und starb den 19 Mertz 1348. Es gedencken seiner **Ugurgierius** Pomp. Sen. Tit. VIII n. 92. **Altamura. Ughellus** Ital. Sac. Tom. III p. 796 mit vielem Lobe. Man leget ihm verschiedene Schrifften bey, als

1. Sermones quadragesimales.
2. Commentaria in libros XXII. S. Augustini de civitate Dei.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 627.

Senis, (St. Peter de) siehe **Thomas de Tolentino**, den 1 April.

SENIS RESTITUTIO, siehe *Restitutio Senis*, im XXXI Bande, p. 818.

Senißbaum, siehe **Sennesblätter**.

SENITHUS, war ehemahls ein Hafen in der Landschafft Argia oder Argolis, in Griechenland. **Melissantes** Schatz-Kammer Griech. Antiquit. p. 217.

Senitz, **Szenwitz**, eine uralte adeliche Familie in Mähren und Schlesien, welche vorjetzo hauptsächlich in dem Briegischen und Breßlauischen angesessen ist. **Zawisch de Zenec** kommt 1238 in den Privilegien, welche **Wentzel**, König in Böhmen, der Stadt Olmütz ertheilet, vor. **Heidelmann Senitz** wurde 1327 von **Heinrichen** VI Hertzoge zu Breßlau, bey dem er die Stelle eines Raths bekleidete, als Gesandter an den König in Böhmen verschickt. **Joachim Senitz** schenckte 1342 dem Hertzog **Bolcko** zu Schweidnitz den vierten Theil von Rudelsdorf. **Peter Zerec** war 1349 Canonicus zu Breßlau. **Heinrich**, lebte 1439 als Hauptmann zu Olau. Ein anderer, Nahmens **Heinrich**, wurde 1497 in Polnischen Kriegs-Diensten von den Wallachen gefangen, und in die Türckey verkaufft. Nachdem er seine Freyheit erhalten, ließ er unter dem König **Siegmunden** 1502 seine Tapferkeit wider die Moscowiter sehen, und befand sich 1515 zu Wien, als der Kayser **Maximilian** I, der König in Böhmen **Uladislaus** und der König in Pohlen **Siegmund** bey einander waren. Nach seiner Zurückkunft theilte er das Vermögen mit seinem Bruder **Fabian**, welcher das Gut Marckwartowitz bekam, er aber nahm das Schloß und Stättlein Trebowitz. Sein Sohn **Andreas** von Marckwartowitz auf Klimkowitz in Mähren, diente dem Kayser **Carln** V und dem Könige **Ferdinanden** in Böhmen, legte aber 1556 die Kriegs-Dienste nieder, und ward hierauf Landes-Hauptmann in dem Fürstenthum Troppau, wie auch Hofrichter des Bischoffs zu Olmütz. **George** von **Senitz** auf Rudelsdorf hinterließ von **Annen** von **Reibnitz** 2 Söhne: Der jüngere, **Balthasar**, wurde durch **Ursuln** von **Zedlitz** ein Vater **Georgens**, der bey dem Hertzoge von Brieg, wie auch bey dem Bischoff **Martin** zu Breßlau Rath gewesen, und ohne Erben gestorben. Der ältere, **Caspar** von **Senitz** auf Rudelsdorf, Trebnig und Kittel, war um das Jahr 1553 Fürstl. Liegnitz-Briegischer Landes-Hauptmann zu Strelen und Nimptsch, und zeugte mit **Annen** von **Zedlitz** unter andern **Georgen** und **Heinrichen**.

I.) **Heinrich** von **Senitz** auf Rudelsdorf und Vogelgesang, war anfangs bey dem Könige in Pohlen, **Siegmund Augusten** Cammerherr, und brachte es 1558 dahin, daß dem Lutheranern zu Wilda in Litthauen die freye Religions-Uebung verstattet ward. Nach seiner Zurückkunft aus Pohlen, wurde er bey **Georgen**, Hertzoge zu Brieg, Rath, und folgte seinen Vater in der Stelle eines Hauptmanns zu Strelen und Nimptsch, worauf er 1596 in seinem 63 Jahre mit Tode abgegangen. Seine 2 Söhne, die ihm **Ursul** von **Mezrad** gebohren, waren 1) **Melchior**, Fürstl. Liegnitz-Briegischer Rath, und des Fürstenthums Liegnitz Landes-Hauptmann, welcher 1642 in seinem 64 Jahre gestorben, und von **Marien** von **Haugwitz** nur eine Tochter nachgelassen, welche **Friedrichen** von **Canitz** auf Urschka, ehelich beygeleget worden. Seine Bibliotheck, welche er nur bemeldeten seinen Schwieger-Sohn dem Herrn von Canitz zu Urschka vermacht, ist eine der berühmtesten in Schlesien. 2) **Heinrich**, Fürstl. Liegnitz-Briegischer Regierungs-Rath, und der Weichbilder Streelen und Nimptsch Landes-Hauptmann, welcher 1624 in seinen besten Jahren verblichen.

II.) **George** von **Senitz** und Rudelsdorf, obgedachten **Heinrichs** älterer Bruder, hinterließ von **Hedwig** von **Gregersdorf** unter andern Ada-

Adamen von Senitz und Rudelsdorf auf Ranckau, Senitz und Queitsch, welcher mit Catharinen von Gregersdorf, die er sich 1597 beygeleget, unterschiedliche Söhne bekommen. Von deren Descendenten war Adam Siegmund von Senitz auf Rancke, welchem Louise Margarethe, Freyin von Posadowsky, folgende 4 Söhne gebohren, die noch 1724 lebten: 1) Nicolaus Siegmunden auf Ober-Dremlich, Königl. Preußischen Hauptmann, der sich 1709 mit Helene Sophien von Prittwitz, und 1719 mit Anne Ursuln von Tschirsky verehlichet, auch mit beyden Kinder gezeuget. 2) Balthasarn auf Roschwitz, welcher sich eine von Lincke ehelich beygeleget. 3) Melchiorn. 4) Adam Christianen. Caspar Frantz von Senitz wird 1686 unter die Königl. Ober-Amts-Räthe gezehlet. Das Geschlechts-Wapen derer von Senitz ist ein rother Schild, der Karpfen darinnen an seiner Farbe, mit weissen Flügeln, die Federn auf dem Helme sind alle schwartz, die Helm-Decke roth und weiß. Sinapii Schles. Curios. t. I. p. 891. t. 2. p. 1006. Lucä Schles. Curiose Merckwürdigk. p. 1849.

SENIUM, das Alter oder hohe Alter, siehe Alter, im I Bande, p. 1550. u. ff. desgleichen Aetas ebend. p. 699.

SENIUM, siehe *Sejanum*, im XXXVI Bande, p. 1327.

SENIUS, ein Fluß in Romagnola, in Italien, welcher aus dem Appenninischen Gebürge entspringet, und, nachdem er durch den Viam Aemiliam geflossen, sich in den See Padusa ergeußt, an dessen Ufer unter andern die Stadt Cotignola gelegen ist. Leander Alberti in Descript. Ital.

Senius, (L) ein Römischer Rathsherr zu der Zeit, als Catilina seinen Unfug zu Rom anfieng.

Senkan, eine kleine Stadt, welche eine Tagereise von Sultania westwärts liegt, im Königreiche Persien, an der Landstrasse zwischen Derbent und Ispahan. Diese Stadt ist der beste Erfrischungs-Ort den Reisenden in selbiger Gegend, als welcher einen Ueberfluß von Pomerantzen, Limonien, Granat-Aepfeln und grossen Weintrauben hat. Desgleichen hat man auch allhier sehr wohlfeiles Kalb- und Schöpsen-Fleisch in grosser Menge. Sie liegt auf einer sehr trockenen und unfruchtbahren Ebene. Vor Tamerlans des Grossen Regierung war diese Stadt ein vortreflicher Handels-Ort; allein dieser Herr ruinirte sie dergestalt, daß keine Hofnung da ist, sie wieder in einig Aufnehmen zu bringen.

Senckbley, siehe Bleywurff, im IV Bande, p. 155.

Senke, siehe Sencke.

Senkeisen, (Joh. Christ.) siehe Senckeisen.

Senkel, siehe Nestel, im XXIII Bande, p. 1957; ingleichen Senckel.

Senkel, (Schnür-) siehe Schnürsenkel, im XXXV Bande, p. 602.

Senkel am Treibhut, siehe Senckel am Treibhut.

Senkelholtz, siehe Senckelholtz.

Senkelrecht, siehe Senckelrecht.

Senkelschnur, siehe Senckelschnur.

Senken, siehe Sencke; ingleichen Sencken.

Senckenberg, Personen dieses Nahmens, siehe Senckenberg.

Senkende, siehe Senckende.

Senker, siehe Senckende.

Senkgrube, oder Gräfte, siehe Sencke.

Senkknecht, siehe Senckknecht.

Senkkörbe, siehe Korb, im XV Bande, p. 1510.

Senkler, siehe Senckler.

Senkloth, siehe Bleywurff, im IV Bande, p. 154.

Senkrecht, siehe Senckrecht.

Senkrechte Linie, siehe Perpendicular-Linie, im XXVII Bande, p. 530.

Senk-Strich, siehe Axe, im II Bande, p. 2299.

Senkung der Magnet-Nadel, siehe Senckung der Magnet-Nadel.

Senkung des Mastdarms, siehe *Procidentia*, im XXIX Bande, p. 712; ingleichen Vorfall des Mastdarms.

Senkung des Schiefergesteins, siehe Schiefergesteins-Senckung, im XXXIV Bande, p. 1417.

Senlis, Lat. *Augustomagus*, *Sylvanectum*, *Silvanectum*, *Sylviacum*, eine kleine Stadt an dem Fluß Nonnete in Isle de France, zum Hertzogthum Valois gehörig, ist ein Bischöflicher Sitz unter dem Ertz-Bischoff von Rheims, und liegt an einem sehr lustigen Orte nahe bey dem Walde Rets, wovon sie den lateinischen Nahmen Sylvanectum bekommen hat, und welcher sonst auch BOIS DE SENLIS genennet wird. Der Bischoff von Senlis hat drey Abteyen und 76 Parochien in seiner Diöces. Zu Ende des 9ten Jahrhundert hatte Senlis eigene Grafen, die aus dem Hause Vermandois herstammten. Hugo Capetus besaß es als eigen, ehe er noch zur Crone kam, mit welcher es auch seit seiner Zeit verknüpft geblieben. Sonsten saß auch allhier ein gewisses ritterliches Geschlecht, so man die Bouteillers von Senlis nennte, und welche ohne Zweifel das Erb-Schencken-Amt bey den alten Grafen dieses Orts vertreten haben; wie denn auch gar einige das Glück gehabt, noch bey den Königen in Franckreich nachdem die Grafen von Senlis diesen Thron bestiegen, gleiches Amt zu tragen. St. Proculus stiftete die Kirche zu St. Senlis, und war der erste Bischof daselbst. Sie begreift 7 Pfarr- und 2 Stifts-Kirchen in sich, die vornehmste ist Notre Dame; Die Liguisten belagerten diesen Ort, welchen der Hertzog von Longueville davor eine Schlacht lieferte. Es sind unterschiedliche Versammlungen der Geistlichen allhier gewesen: Auf der ersten saß 863 Hincmar von Rheims vor und Rothad von Soissons wurde abgesetzt und in ein Kloster gesteckt. Auf der andern, welche auf

auf Carls des kahlen Befehl zusammen gekommen, ward dessen Sohn **Carlmannen** die Würde eines Diaconi genommen, weil er wider seinen Vater rebelliret hatte; worauf er auch der Augen beraubet und in die Abtey Corbey eingeschlossen wurde, woraus er jedoch entwischte, und zu seinem Vetter **Ludewig Germanicus** kam, allwo er bald hernach starb. Auf der dritten ward 990 **Carl**, der Hertzog von Lothringen, in Bann gethan, weil er den Bischoff von Laon gefangen gesetzt hatte. Im Jahr 1310 war abermal eine geistliche Versammlung allhier wegen der Tempelherren. Im Jahr 1315 hielt man daselbst eine Kirchen-Versammlung wegen **Peters de Latilli**, Bischofs von Chalon, und Cantzler des Königreichs, weil er Ursach an dem Tode des Königs **Philipps** und **Johann** von **Castello** solte gewesen seyn; und endlich auch 1326 und 1402 noch eine andere wegen des Zwiespalts zwischen **Bonifacius** IX und **Benedict** XIII. Im Jahr 1493 wurde daselbst zwischen dem Kayser Maximilian und dem König von Franckreich ein Friede geschlossen. Die Grafschaft und das Amt dieses Namens liegt zwischen Isle de France, le Valois, der Oise und Aisne. Im Jahr 1714 wurde **Franciscus Firminus Trudaine** zum Bischoff von Senlis ernennet und den 25 November eingeweyhet. **Du Chesne** recherche des antiq. des villes de fr. **Sammarth**. Gall. Christ. *Descr. hist. & geogr. de Fr.* **Cave** hist. liter.

Senlis, (Sebastian von) ein Frantzösischer Minorite, lebte 1621 und schrieb

1. Philosophiam contemplantium.
2. Le flambeau du juste pour la conduite des esprits sublimes, Paris 1643 in 4.
3. Les entretiens du gage, ebend. 1645 in 8.
4. Epitres morales, ou toutes les Dames qui pretendent au Paradis cet. ebend. 1645. in 8.
5. Les maximes du Sage pour le reglement des moeurs, ebend. 1648.

Waddings Annal. Min. **Ludw. Jacob von St. Carolo** Bibliograph. Paris.

SENLIS, (BOIS DE) siehe **Senlis**.

Senmegertus, ein König, siehe **Psammenitus**, im XXIX Bande, p. 1073.

Senn, heisset ein Schweitzerischer Kuhmelker, oder ein solcher Mann, der einer Heerde Vieh vorgesetzet ist, mit welchem er des Sommers fleißig zu Alp fähret, fleißig auf sie Achtung giebet, und von ihnen Butter, Käse und Zieger sammlet, dafür auch dem Besitzer des Viehes entweder einen gewissen verdingten Zins giebet, oder aber Rechnung davon thut. Das Vieh melket er alle Tage Morgens und Abends, dabey er auf einen einbeinigten Melkstuhl oder Melkschemmel zu sitzen pfleget, den er mit einem Strick oder Riemen um den Leib gebunden. Er ist auch mit einem Salbhorn versehen, darinnen er etwas Butter hat zu Bestreichung der Küheuter. Dergleichen Kuhmelker ist insgemein ein ehrlicher aufrichtiger Schweitzer, ja ein Muster der alten Schweitzerischen redlichen Einfalt, so wohl in seinem Leben, als in seinem Wandel. Er ist bekleidet mit einem rauchen ehrbaren Kittel, und Holtzschuhen an den Füssen, die er mit zwey ledernen Riemen über den blossen Fuß anbindet, weil in den steinigten Alpen, als welche die Sennen täglich besuchen müssen, das Leder nicht so wohl halten will, als wie das Holtz. Es scheinet diese Benennung von einem gewissen **Senner** herzurühren, welcher zu Anfang des fünfften Jahrhundert gelebt, und von dem ein eigener Articfel handelt, siehe **Ludewigs** Reliq. MSt. T. VIII.

SENNA, siehe **Sennesblätter**.

Senna, ein Fluß in Umbrien, siehe **Sena**.

Senna, ein Fluß in Hennegau, siehe **Senne**.

SENNA ALEXANDRINA, SIVE FOLIIS ACUTIS, *C. B. Pit. Tournefort*, siehe **Sennesblätter**.

Sennaar, ein Landschafft, siehe **Sinnar**.

Sennabris, ein Ort nicht weit von Tiberias in Galiläa, wo der Kayser **Vespasianus** sein Lager aufschlug, da er wider die Städte Cäsarien und Tiberias im Anzuge war, **Joseph** Antiqu. Jud. T. II.

Sennacherib, **Sennaherib**, ein König der Assyrier und ein Sohn des Königes **Salmanasser**, siehe **Sanherib** im XXXIII Bande, p. 2035 u. ff.

Senn-Ader, siehe **Nerve** im XXIII Bande, p. 1799 u. ff.

Sennaderstich, siehe **Nervenstich**, im XXIII Bande, p. 1893.

SENNÆ FOLLICULI, siehe **Sennesblätter**.

SENNA ERDES, wird auch das sonst nicht unbekannte und feste Schloß Erdödi in Ober-Ungarn genennet, siehe **Erdödi**, im VIII Bande, p. 1574.

SENNA GALLICA SEU NARBONENSIS, siehe **Sennesblätter**.

SENNA GERMANICA, siehe **Sennesblätter**.

Sennaherib, König der Assyrier, siehe **Sanherib**, im XXXIII Bande, p. 2035. u. f.

SENNA ITALICA, SIVE FOLIIS OBTUSIS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Sennesblätter**.

SENNA ORIENTALIS FRUTICOSA SOPHERA DICTA *Herman.* siehe *Pajomirioba*, im XXVI Bande, p. 245.

Sennar, eine Landschafft, siehe **Sinnar**.

Sennar, eine Stadt in dem Königreich Nubien in Africa an den Gräntzen von Abißinien.

SENNA SILVESTRIS QUIBUSDAM MALE, *Ges.* Hort. siehe *Colutea*, im VI Bande, p. 776.

Senne, siehe **Flechse**, im IX Bande, p. 1184. Ingleichen *Ligamentum*, im XVIII Bande, p. 1158.

Senne, oder **Sehne**, siehe *Chorda*, im V Bande, p. 2186.

SENNE, siehe **Sennesblätter**.

Senne, siehe **Band-Ader**, im III Bande, p. 316.

Senne, **Bogensenne**. Die Schnur, so an beyden Enden eines Bogens angeschlagen, und durch deren Anzühen der Bogen gespannet wird.

Senne, Senna, ein Fluß, welcher nicht weit von Saignies in Hennegau entspringet. Von daher fließt er Seignes, Homes, zur rechten, Estinkercke, Kenast, Tubise, Halle, zur lincken, der Abtey de Worst, Brüssel, Haren, Vilvorden, zur rechten, Wert zur lincken, eine halbe Meile von Mecheln ab, so zur rechten liegen bleibet; ferner fließt er bey Hessen zur lincken Seiten vorbey, und ergießt sich oberhalb des Schlosses Battelbroeck, so eine grosse oder starcke Meile unterhalb Mecheln lieget in den Dyle-Strohm. **P M R.** Dict. Geogr. du Pays-bas. **Dicelius** welcher dieses Buch zu Leipzig 1708 in 8 in Deutscher Sprache vermehrter heraus gegeben, hat p. 388 u. f. einige Anmerckungen bey diesem Artickel gemachet, die daselbst nachgelesen zu werden verdienen.

Senne, ein hoher und spitziger Felß, vor der Stadt Michmas, an welchem **Jonathan**, und sein Waffenträger, mit Händen und Füssen hinan kletterten, als sie zum Lager der Philister wolten, und bey 20 Mann darinnen erschlugen, 1 **Sam.** XIV, 4.

SENNE, (FOLLICULES DE) siehe **Sennesblätter.**

SENNE D'ALEXANDRIE, siehe **Sennesblätter.**

Senneazar, einer unter den Söhnen des Königs Jechaniä. 1 Chron. III, 18.

Sennebach, ein Dorff in Francken nicht weit von Anspach, wo verschiedene Lust-Häuser und Gärten angelegt sind, und welches auch zugleich eine Fasanerie hat.

Sennecy, ein festes Schloß in der Franche Comte, in der Landschafft Challonois, nicht weit vom Fluß Saone, nebst einer freyen Herrschafft.

Sennef, Dorf, siehe **Seneffe.**

Senneff, Brabantisches Dorf, siehe **Seneffe.**

SENNEFFA, Dorf, siehe **Seneffe.**

Senne der Handwurtzel, siehe *Armilla Manus membranosa*, im II Bande, p. 1543.

Sennel, (Armentaria) war eine beruffene Zauberin und Hexe.

Senneland, oder **Seneland**, in der alten Marck, siehe **Marsciner-Land**, im XIX Bande, p. 1750 u. f.

SENNE de LEVANTE, siehe **Sennesblätter.**

Senne der Maus, *Tendo*, siehe **Flechse**, im IX Bande, p. 1184.

SENNE de MOCCA, siehe **Sennesblätter.**

Sennen, Sennheim, eine kleine Stadt in der Grafschaft Pfirt, im Sundgau am Thur-Fluß gelegen.

Sennen, ein Persischer Printz und Märtyrer, siehe **Abdon**, im I Bande, p. 84.

SENNE ORIENTAL, siehe **Sennesblätter.**

SENNE de la PALTE, siehe **Sennesblätter.**

SENNE de la PIQUE, siehe **Sennesblätter.**

Senner, unter diesen Nahmen wird uns ein gewisser Anführer beschrieben, welcher sich bey des **Attillä** Armee befunden und nach der elenden Erstickung desselben sich nebst seinem Bruder **Switer**, und mit seinen Weib und Kindern an dem Orte niedergelassen haben soll, welcher vorjetzo die Schweitz gennet wird. Wie denn nicht unbekannt ist, daß verschiedene die Meynung behaupten, als ob die Schweitz eben von diesen **Switer** ihre Benennung erhalten, siehe **Schweitz** im XXXVI Bande, p. 341. **Senner** und sein Bruder theilten sich inzwischen in das Land, und jener maßte sich die Gegenden an, welche für andern erhaben und unter den Bergen begriffen wurden; dieser aber alles, was Tieffen und Thäler waren. Dahero sagt man auch, daß der Nahme **Senne**, welcher bey den Schweitzern einen Kuhmelker bedeutet, von diesem **Senner** herrühre. Besiehe zugleich den Artickel **Senn.** Allein diese gemeinschafftliche und brüderliche Regierung währete nicht lange, indem **Switer** seinen Bruder zum Todten-Opfer machte, und sich die gantze Gegend allein anmassete, **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. VIII.

Senner, (Joh.) der Weltweisheit Magister, befande sich zu Ende des sechzehenden Jahrhunderts und ferner bis auf das Jahr 1702 als Evangelischer Prediger zu Gallneukirchen in Ober-Oesterreich, und starb in nur gedachtem Jahre, **Raupachs** Evangel. Oesterreich V Th.

Seunert, siehe **Sennertus.**

Sennerts Mercurial-Wasser, siehe **Mercurial-Wasser**, (Sennerts) im XX Bande, p. 324.

Sennertus, (Andreas) **Daniels** Sohn, ein berühmter Philologe, war zu Wittenberg 1606 gebohren, und wurde, nachdem er in seiner Vater-Stadt, ingleichen zu Leipzig, Jena und Straßburg studiret, und darauf auch Holland besehen, nach seiner Wiederkunfft an **Wellers** Stelle Professor der Orientalischen Sprachen, welchem Amte er mit allem Fleiß und Geschicklichkeit vorgestanden, wie seine vielfältige Schriften, als

1. Centuria canonum philologicorum, de idiotismis linguarum orientalium, hebrææ, chaldææ, syræ, arabicæ, Wittenb. 1657 in 4.
2. Hypotyposis harmonica lingg. orientalium, Chaldææ, Syræ Arabicæque cum matre Ebræa, Wittenberg 1653 in 4. ist zum öfftern nachgedruckt.
3. Sciagraphia doctrinæ inextricabilis adhuc de accentibus hebræorum, Wittenberg 1669 in 4. und wieder aufgelegt ebend. 1670.
4. Scrutinium religionum, de religionum varietate & una sola christiana & vera.
5. Chaldaismus & Syriasmus cum compendio Lexici 1651.
6. Arabismus.
7. Compendium lexici Arabici.
8. Rabbinismus cum Compendio lexici, Wittenberg 1666 in 4.
9. Exercitationum philologicarum epta des 3.
10. Exercitationum philologicarum terrnarius.
11. Exercitationum philologicarum triga.
12. Canticum canticorum Salomonis notis illustratum philologicis.
13. Christianus sic dictus s. exercitationum theologicarum fasciculus.

14. Athe.

14. Athenæ s. Inscriptiones Wittebergenses, Wittenberg 1655 in 4. und ebend. zum andernmahl 1678.
15. Prima epistola Johannis Syriace cum versione latina, 1652.
16. Catalogus bibliothecæ Academiæ Wittebergensis nebst andern mehr.
17. Manualis concordantiarum Ebræo-Biblicarum *Jo. Buxtorfii* prodromus, 1653.

davon sattsames Zeugnis geben. Die Arabische Sprache hat er zu Leiden von Jac. Golius erlernet, und selbst eine gute Methode erfunden, dieselbe andere zu lehren. Er ist den 22 Decemb. 1689 zu Wittenberg verstorben, und hat noch folgende Wercke in Handschrifft hinterlassen:

a. In VII. psalmos pœnitentiales notæ breviusculæ philologicæ.
b. In XV. psalmos graduum notæ philologicæ.
c. Manuale concordantiarum Ebræo-biblicarum Jo. Buxtorfii.
d. Bibliotheca orientalis s. idea pleni systematis linguarum Orientalium, Ebrææ, Chaldææ, Syræ, Arabicæ.
e. Symboli Apostolici exegesis brevis & succincta scholastico-theologica.

Witte Schurtzfleisch in Orat. funeb. **Bayle** Gözens Elog. Philolog. n. 5. **Nicerons** Memoires Tom. XXXIII.

Sennertus (Christoph) lebte zu Anfang des Achtzehenden Jahrhunderts und bekleidete zu Pilten in Liefland das Amt eines Predigers. Er hat sich durch einige Streitschrifften die er wegen der Formel des Kirchen-Seegens mit **M. Adolph Grooten**, einem Prediger zu Windau in Curland, gewechselt, bekannt gemacht. Die Sache war so beschaffen: man hatte bishero an etlichen Orten der Curländischen Evangelischen Gemeinen den gewöhnlichen Kirchen-Seegen nicht gantz ausgesprochen. Der Superintendent zu Mietau aber änderte solchen mit Genehmhaltung der Landes-Regierung auf die Weise wie er in andern Landen gewöhnlich ist. Dieses aber gab zu einigen Unruhen Gelegenheit, weil sich verschiedene Präpositi dargegen setzten, und unter andern der Herr Probst zu Gröningen den nur gedachten **M. Groot** dahin vermogte, daß er eine Theologische Abhandlung de Benedictione sacerdotali ejusque formula auffsetzte und zu Leipzig 1721 in 8, 9 Bogen starck drucken ließ. Er vertheidigte darinne die abgekürtzte Formel, und wolte der gantzen gar kein Recht zugestehen. **Sennertus** setzte demselben deswegen eine andere entgegen, welche ziemlich gesaltzen war und folgende Auffschrifft führte: Die durch M. Adolph Groot geoffenbarte falsche Theologie zu Hamburg 1721 in 4. Er hatte auch schon vorhero, nehmlich 1710 einen Brief an das Curländische Ministerium unter dem Titel: Meditationum Theologicarum abgehen lassen, darinnen er sich wie auch sonst mehr vor die dreyfache Formel erklärte, welche Groot in seiner Abhandlung widerlegen wollen. Es sind auch über dieses noch andere Briefe und Piecen im Jahr 1721 abgedruckt worden, worinnen die Sache hin und wieder beantwortet und zugleich beurtheilt wird, **Unschuld. Nachr.** 1721.

Sennertus (Daniel) einer der berühmtesten Aertzte seiner Zeit, ward zu Breßlau, wo selbsten sein Vater ein Schuhmacher war, 1572 den 25 November gebohren. Ob er gleich im 13 Jahr seinen 80 jährigen Vater einbüssete, so sparete doch seine Mutter, als sie an ihrem Sohne wahrgenommen, daß er sonderliche Lust zum Studieren trage, keine Kosten, selbigen in Sprachen und Künsten getreulich unterrichten zulassen. Als er nun vor tüchtig erkannt worden, auf die Universität zuziehen, begab er sich im Jahr 1593 nach Wittenberg, mit dem Vorsatze, seine Studien allda so einzurichten, daß er mit der Zeit einen Schulmann abgeben möchte, und legte sich hernach hauptsächlich auf die netten Künste und Philosophie. Im Jahr 1597 ward er Magister, und weil er nach diesem eine sonderbahre Lust zur Medicin bey sich empfande, legte er sich mit höchstem Fleiß auf selbige, nahm auch darinnen in kurtzer Zeit so sehr zu, daß man ihn würdig achtete, ihm den Gradum zuertheilen. Er gieng hierauf nach Leipzig, Jena, Franckfurt, und kam 1601 nach Berlin, damit er daselbst der damahligen berühmten Medicorum ihre Praxin mit ansehen, auch selbst versuchen möchte, ob er in der Cur glücklich sey. Als er sich daselbst eine zeitlang aufgehalten, war er Willens, nach Basel zureisen, und allda zu promoviren, wie er denn auch zu dem Ende etliche theses verfertiget. Als er aber D. **Johann George Magnus** darüber zu Rathe gezogen, hat ihm dieser, wider nach Wittenberg zugehen, und lieber allda zu promoviren, angerathen, auch unter andern diese Worte zu ihm gesprochen: Wer weiß, worzu es gut seyn möchte? Hierauf kam er wieder nach Wittenberg, und erhielt den 10 September ermeldten 1601 Jahres die Doctor-Würde, im folgenden Jahr aber eine Profeßion in seiner Facultät. Er ist der erste gewesen, der das Chymische Studium nach Wittenberg gebracht, wobey er sich durch seine Schrifften einen unsterblichen Nahmen, wiewohl dazumahl auch viele Feinde erworben. Er war dabey ein vortrefflicher Practicus. Den Churfürsten von Sachsen befreyete er 1628 von einer schweren Kranckheit, davor er zum ordentlichen Leib-Medicus angenommen wurde, jedoch mit der Erlaubnis, in Wittenberg zubleiben. **Nicolaus Sapieha**, Groß-Fähndrich in Litthauen befragte seiner Kranckheit halber die Aertzte zu Padua, die ihn an **Sennerten** verwiesen. **Sapieha** kam würcklich kranck nach Wittenberg, und zog gesund wiederum weg. Siebenmahl ist die Pest in Wittenberg gewesen, weil **Sennert** da gelehret, da er denn niemahls gewichen, sondern den Krancken ohne Unterscheid des Standes, mit Rath und That an die Hand gegangen. Das letztemahl aber traff ihn die Reihe selbst, denn er starb an der ansteckenden Seuche den 11 Julius 1637. Er hat im übrigen niemahls von denen Krancken etwas für seine Mühe gefordert, und auch denen Armen dasjenige, was sie ihm angeboten, wieder gegeben. Von seinen hinterlassenen 2 Söhnen ist der eine **Andreas** Professor der Orientalischen Spra-

Sprachen, der andere aber **Michael** der Anatomie und Botanik Professor auf eben dieser Academie geworden, von welchen beyderseits in besondern Artickeln gehandelt wird. Unter denen 3 verstorbenen hingegen ist M. **Daniel** zu Padua, in Italien, woselbst er seiner Studien wegen sich aufgehalten, und von der Deutschen Nation zum Consiliario Facultatis Artisticæ erwählet worden, frühzeitig verfallen. Es war obiger Daniel sonderlich in Italien so sehr berühmt, daß, wenn man seinen Nahmen genennet, die Italiäner allemahl den Hut abgezogen. Sonderlich waren Fleiß, Geschicklichkeit bescheidene Freyheit, und andere eclectische Tugenden in Stande ihm viel Lob-Sprüche der Gelehrten zuwege zubringen, welche man bey **Thoma Pope-Blount** in censura celebrium a ctorum beysammen findet. Es hat sie auch **Buchnerus** in dem Panegyrico, den er ihm zu Ehren gehalten, beygebracht, wie solcher seinen Orationibus Vol. II. p. 889. einverleibt worden. Er verdient aber in der Historie der Natur-Lehre vor andern angemerckt zu werden, weil er der erste gewesen, der das Studium Chimicum von den Paracelsisten entlehnet, und auf Universitäten eingeführet hat. Er hat auch zuerst den Aristotelen in der Natur-Lehre verlassen, und eclectice philosophirt, wovon die Vorrede zu seinen Hypomnematibus Physicis verdient nachgelesen zuwerden, **Elswich** de varia fortuna Aristotelis in scholis protestt. **Morhoff** thut ihm dahero einiger massen Unrecht, wenn er Polyhist. T. II. L. II. c. 15. behauptet, daß er nur in wenigen Dingen, was etwa die erste Materie, die Elemente u. s. f. betreffe, von dem **Aristotelis** abgehe. Allein wenn man nur die Hypomnemata selbst aufschlägt, wo seine physicalischen Gedancken beysammen stehen, und die Sätze recht betrachtet, auch dabey erweget, daß **Sennertus** aus **Paracelsi** Schule nebst den Chymischen Principiis auch eine allgemeine Welt-Seele angenommen habe; so wird man unmöglich Sennerti Physic für Aristotelisch ansehen können. Es fanden sich auch deswegen verschiedene Widersacher, unter denen vornehmlich **Freytag** zu Gröningen und Johann **Zeisold** zu Jena seine neuen Lehrsätze zu entkräfften bemühet waren. Der erstere war gar dahin bedacht Sennerten und seinen Anhänger **Sperlingium** zubeschuldigen, als wenn sie Heterodoxe und der Unsterblichkeit der Seelen nachtheilige Sätze hegten, worüber man die weitläufftigen Uberlegungen beym **Bayle** Diction. T. IV. art. Sennertus und **Mercklins** Linden. renov. nachlesen kan. Man beschuldiget ihn aber dennoch zuweilen, daß er in seinen Schrifften nicht immer bey einer Meynung geblieben, **Conring** Introduct. c. II. §. 21. **Schellhammer** in addit. ad Conring. Introd. und **Rhodius** in seiner Introductione beschuldigen ihn gar eines Plagii, wenn es heißt: er habe den **Laurentium** de Crisibus gantz ausgeschrieben, und bald darauf stehet wiederum: er habe den **Octavium Roboretum** de febre petechiali von Wort zu Wort abcopirt. **Plempius**, ein niederländischer Medicus will ihn nur vor einen ledigen Rhapsodisten gehalten wissen, **Plemp** in Præfat. Manuduct. ad Medicini. Wider welches Urtheil aber ihn der allgemeine Beyfall, mit dem seine Schrifften aller Orten aufgenommen worden sattsam retten können, **Pope-blounti** l. c. Wir beruffen uns zugleich auf das Zeugnis des unvergleichlichen **Patins**, welcher gewiß dem **Plempio** an Erfahrung keinen Schritt weichet, aber von dem **Sennerto**, ein gantz anderes Urtheil fället, wenn er ihn auctorem bonæ frugis plenissimum, & omnibus neotericis, uno excepto Fernelio, anteponendum &c. **Stollens** Nachricht von den Büch. seiner eignen Biblioth. Seine Schrifften sind zu verschiedenen mahlen, unter andern auch zu Venedig 1641. in Fol. zusammen gedruckt worden. Die vollständigste Auflage derselben ist die Lionische von 1676, welche aus 6 Theilen in Fol. bestehet. Es befinden sich unter selbigen:

1. Institutionum medicinæ libri 5.
2. De febribus libri 4.
3. De Scorbuto, 1620 und 1623.
4. Quæstiones medicæ controversæ, 1624.
5. Epitome naturalis scientiæ, so zu Wittenberg 1633 in 8. zum drittenmahl ist aufgelegt worden.
6. De Chymicorum cum Aristotelicis & Galenicis consensu ac dissensu.
7. Medicinæ practicæ libri 6.
8. Epitome institutionum medicarum.
9. De dysenteria 1611. 1624 und 1630.
10. De arthritide 1615. 1626. und 1630.
11. De medicamentis officinalibus.
12. De bene vivendi beateque moriendi ratione.
13. Hypomnemata physica de rerum naturalium principiis, occultis qualitatibus, de atomis, de mistione, de generatione, viventium ortu.
14. De origine & natura animarum in brutis.
15. Methodus discendi medicinam.
16. De fermentatione Platonica.
17. De febrium malignarum natura & caussis, 1610.
18. De febrium malignarium curatione & signis, 1610.
19. Fasciculus medicamentorum.
20. Epistolæ.
21. De fungis læsarum partium corporis humani, so in Fabricii Hildani observationibus chirurgicis stehet.
22. Sehr viele Disputationes von raren und wichtigen Materien, darunter
    a. De Erysipelate, 1630.
    b. De incubo, 1630.
    c. De natura chymiæ & chymicorum principiis, 1629.
    d. De Chymicorum medicina ut vocant, universali & auro potabili, 1630.
    e. De occultis medicamentorum qualitatibus, 1630.
    f. De paralysi.

g. De

g. De cardialgia, 1626.
h. De Colici & Iliaci doloris æthiologia, diagnosi, prognosi & therapia, 1630.
i. De pleuritide, 1621 und 1627.
k. De dentium dolore, 1609.
l. De dysenteria.
m. De cephalalgia, 1627.
n. De hypochondriaca affectione, 1628.
o. De gangræna & sphacelo, 1632.
p. De phthisi.
q. De morbo Hungarico.
r. De variolis, morbillis, febre petechiali, sudore Anglicano.
s. De unguento armario, so in dem theatro sympathethico stehet.
t. De pilis, 1620.
u. De mania, 1610.
w. De vertigine, 1610 und 1626.
x. De catarrho, 1626.
y. De catarrho in specie sic dicto, 1631.
z. De pestilentia, 1607.
aa. De febre quartana, 1624.
bb. De febribus symptomaticis vulgo dictis, 1619.
cc. De febrium putridarum natura & differentiis, 1606.
dd. De calculo renum & vesicæ, 1612.
ee. De calculo, 1618.
ff. De singultu, 1624.
gg. De inflammatione, 1610.
hh. Quæstiones de pestilentia controversæ, 1613.
ii. Decas quæstionum medicarum, 1635.
kk. De opiatorum natura & de alchymiæ transmutatoriæ certitudine, 1624.

23. Epistola de acidulis Schwalbacensis, welche in *Dieterici* Responsis medicis anzutreffen.

24. Paralipomena, welchen sein methodus discendi medicinam vorgesetzet ist, sind nach seinem Tode nebst dessen Leben und derer berühmtesten Männer Urtheilen von ihm und seinen Schrifften zu Wittenberg 1642 in 4. ans Licht getreten.

Vita præfixa operibus. Witte memor. Medicor. Bayle. Niceron Memoir. Tom. XIV. Pope-Blount Censura celebrium autorum. Freher.

Sennertus (Daniel) ein Sohn des berühmten Lehrers der Artzneykunst, gleiches Nahmens in Wittenberg. Siehe von ihm unter dem vorstehenden Artickel Sennertus (Daniel).

Sennertus (Michael) ein Sohn des vorherstehenden ältern Daniel Sennerts, war Doctor und Professor der Medicin zu Wittenberg, und lebte noch gegen das Ende des siebenzehnden Jahrhunderts. Man hat viele Dissertationen von ihm, darunter folgende bekannt, als:

a. De apoplexia, 1654.
b. De febribus in genere, 1659.
c. Quæstiones anatomicas miscellanæ, 1660.
d. De suffocatione uterina, 1660
e. De laborante febri maligna Hungarica, 1662.
f. De cerebro, 1662.
g. De ossibus in genere, 1664.
h. De intestinis, 1664.
i. De corde, 1664.
k. De sanguine, 1664.
l. De suppressione mensium, 1664.
m. De scorbuto, 1673.
n. De imbecillitate ventriculi, 1676.
o. De morbo Hungarico s. castrensi, 1677.
p. De lue venerea, 1679.

Gottfr. Svevus Academ. Viteberg. Freher theatr.

St. Sennes, siehe St. Abdon, den 30 Julius im I Bande, p. 84.

Senneeblätter, Sennet, Senetblätter, Sene, Lateinisch *Senna, Sena,* (quasi sana, weil diese Blätter zu Wiederbringung der Gesundheit vortrefflich dienen sollen, daher auch Ant. Mizald, schreibet, die edle Senne ist unter allen Pflantzen dem Menschen die gütigste und heilsamste) *Folium orientale,* Arabisch *Abalzemer,* Frantzösisch *Senne,* sind kleine länglichte Blätter, die uns von vielen Orten zugeführet werden. Sie wachsen an einem kleinen Strauche, dessen es zwey Arten giebet. Die erste wird genennet: *Senna Alexandrina, sive foliis acutis,* C. B. Pit. Tournefort. *Sena,* J. B. Raji Hist. *Sena Alexandrina,* Park. Offic. *Sena Orientalis,* Lob. Tab. Frantzösische *Senne oriental* oder *Senne de Levante,* Deutsch Alexandrinische Sennesblätter, Sennesblätter aus Levante. Diese treibet Stängel zu anderthalben bis auf ein paar Schuhe hoch, die sind holtzig, und aus ihnen entsprissen wechselsweise, dünne und schlancke Ribben oder Stiele, welche auf einer und der andern Seite mit Blättern besetzet sind, die gegen einander überstehen, länglicht und spitzig sind, und von Farbe gelblicht grün. Die Blüten bestehen aus fünff gelben Blättern, in einen Kreis gestellet. Auf diese folgen häutige, krumme und gar breite Schoten, von einer dunckeln Farbe, die enthalten Saamenkörner, so manchmahl wie Weinbeerenkörner schwartz oder weiß sehen, und durch kleine Unterschiede von einander abgesondert werden. Die Schoten heissen Lateinisch *Folliculi Sennæ,* Frantzösisch *Follicules de Senne,* Deutsch Senneeschötlein. Die Wurtzel ist lang und dünne. Dieser Strauch wächst in Ost-Indien, Egypten, zu Alexandria, in Persien, Arabien und in solchen Ländern, wo es sehr heiß ist. Die andere Gattung wird genennet: *Senna Italica sive foliis obtusis,* C. B. Pit. Tournef. *Sena nostras,* Cæsalp. Raji Hist. *Sena Italica,* Park. *Sena florentina,* J. B. Deutsch Italienische Senneesblätter. Sie ist von der vorhergehenden darinne unterschieden, daß ihre Blätter viel grösser und adriger, breiter und am Ende spitzig sind. Sie wächset in Italien und an vielen andern Orten in Europa, daher sie auch *Senna Gallica seu Narbonensis,* und die in Deutschland nur

nur allein durch den Saamen in Gärten gezielet wird, *Senna Germanica*, bey den Griechen κολ-τέα heisset, und von **Johann Ruell** Lib. I. de Natur. Stirp. c. 70. für die wahre Sennet gehalten wird. Bey den Kaufleuten bekommt man dreyerley Arten Sennesblätter zu sehen, deren die erste und allerbeste ist, welche sie *Senne de Seyde*, **Sennesblätter von Seyde**, zu nennen pflegen: dieweil sie zu Seyde, in der Levante gebauet werden: oder *Senne de la Palte*, dieweil die Sennesblätter, so aus der Levante kommen, einen gewissen Zoll, auf Türckisch Palte genannt, an den Groß-Türcken zahlen müssen. Die andere nennen sie *Senne d'Alexandrie*, oder *de Tripoli*, **Alexandrinische Sennesblätter, oder Sennesblätter von Tripoli**, dieweil sie in demselben Lande wachsen, grün, rauh und von schlechtem Geruche sind. Sie färben das Wasser weniger, als die vorigen, und haben auch nicht so viel Krafft. Die dritte heißt bey ihnen *Senne de Mocca*, weil sie von Mocca kommt; oder *Senne de la pique*, wegen der Gestalt ihrer Blätter, als welche schmal und spitzig sind, wie ein Spießeisen, und noch einmahl so lang, als wie die rechten Sennesblätter aus Levante. Diese Art ist auch die allerschlechteste. Die Levantischen Sennesblätter sind den andern allen vorzuziehen: und man soll diejenigen erwählen, welche frisch sind, meisten theils gantz und nicht zerstossen, nicht gar zu groß, reine und ohne Reislein und unnütze Blätter, gelinde anzufühlen, von Farbe gelblichtgrün, von ziemlich starcken Geruche, und etwas schleimigen und unangenehmen Geschmacke, die auch das Wasser starck anfärben. Die Sennesschötlein werden auch gebraucht: sie müssen groß seyn, frisch und gantz von Farbe grünlicht und gelblicht. Die Sennesblätter und Schötlein, führen, nach **Lemery** Vorgeben, viel Oel und Saltz. Sie purgieren die melancholischen und andere Feuchtigkeiten von unten ab, wenn sie entweder als ein Pulver, oder in einem Infus gebrauchet werden. **G. Fallop** schreibet, Lib. de simpl. purg. c. 59. er wolle lieber die Italienischen Sennesblätter brauchen, weil er wisse, daß diese frisch, und unserer Natur und dem Temperamente unsers Leibes zuträglicher wären: Denn die Orientalischen wären gemeiniglich alt; doch gestehet er, daß diese den Italienischen vorzuziehen. Es sind die Sennesblätter etwas bitterlich, und haben eine sonderbare Eigenschafft, das verbrannte, schwartze Geblüte, wie auch die wässerigen, saltzigten, scharffen und schleimichten Feuchtigkeiten, aus der Brust, Magen, Miltz, Leber, Gekröse, und andern weit abgelegenen Gliedern durch den Stuhlgang abzuführen: deswegen sie in vielerley Kranckheiten, so aus Verfaulung oder Ueberfluß obgedachter Feuchtigkeiten, und aus veralteten Verstopffungen entsprungen, hochnützlich gefunden werden: Sie dienen trefflich in der Cur der Venusseuche, und widerstehen selbiger, vermöge einer gantz besondern Eigenschafft, wie **Rod. a Fonsec.** Tom. I. Consult. med. 64. schreibet. Auch brauchet man sie in den Flechten, zum scharffen bösen Grinde, Aussatze, und andern äusserlichen schlimmen Beschwerungen des Leibes, so von Unreinigkeit des Geblütes herrühren; Sie vertreiben die Melancholey, bes. **Gottfried Queitschens**, neue vollständige Artzneykunst, Lib. I. c. 12. erwecken Freude, **B. Montagnan**, de Compos. med. c. 5. Rub. 4. heilen die langwierigen Fieber, Schwindel, fallende Sucht, reinigen das Gehirne, und schärffen alle Sinne: auch thun sie gut dem dunckeln Gesichte, ingleichen dem schweren und blöden Gehör. **L. River** in Prax. rühmet die Sennesblätter als ein gewisses Mittel zu den Augen-Beschwerungen; auch saget **Mesue**, daß sie, sie möchten gebrauchet werden, wie sie wolten, das Gesichte und Gehör stärckten, Lib. II. de simpl. purg. c. 15. Bes. auch **Crat.** Lib. I. Conf. I. u. Lib. II. Conf. 3. u. 10. **Joh. Michaels** Not. in Schrœd. Pharm. p. 616. Sie sind ein Artznehmittel, daß sich für alles Alter und zu allen Naturen schicket, schreibet **Fr. Decker** Exercit. Pract. p. 191. Sie können sicherlich von allen Menschen, ja auch von schwangern Weibern und jungen Kindern, doch mit Verstande, gebrauchet werden. Es scheinet, daß zu **Actuars** Zeiten die Senneschötlein müssen im Gebrauche gewesen seyn: denn er schreibet, die Sene, welche die Barbarn fructum siliquosum nenneten, führe den Schleim und die Galle aus. **Mesue** leget diesen Bläslein und Saamenhäuslein mit den Blättern gleiche Krafft bey: dem auch **Fernel** und **Fuchs** hierinnen folgen. Aeusserlich werden sie offt zum Hauptwaschen in den Hauptlaugen, zur Stärckung des Hauptes, Gesichts und Gehörs, und zu Tilgung der Melancholey, des Schwindels und der Flüsse gebrauchet, z. E.

Rec. Radicis Asari,
Fol. Sennæ, aa. ℥ß.
Agar. troch. ʒiß.
Herb. Verben. Origan. vel Serpill.
Betonic. Salviæ, aa. Mi.
Flor. Lavendul. Chamomill. ana Mß.
Stœchad. arabic. citrin. aa. P. i.

Incis. M. D. ad Chartam, S. Kräuter zur Lauge.

In den Apotbecken hat man verschiedene Medicamente von der Sene: als das präparirte Pulver, den Syrup, die Lattwerge, das Decoct von den Blättern, den Extract, die Essentz, u. s. w. Sie dienen alle zu Oeffnung des Leibes, und wider oberzehlte Gebrechen. Vielmahls machen sie zwar Bauchgrimmen und Reissen im Leibe, wegen der festklebenden und vielmahls scharffen Feuchtigkeiten, welches aber mit Zusatz einiger Dinge, so die Winde abführen, und den Schleim zertreiben, als Ingber, Anis, Fenchel, Zimmet rc. kan verhindert werden. **Neumann** saget in seinen Prælect. chemic. p. 1020 u. ff. man rechne die Sennesblätter in der Medicin zu den Laxansen und gelinden Purgantzen, und schreibe nach dem Schlentrian gemeiniglich: S. S. S. das ist, Senna sine Stipitibus: Allein, man möge schreiben, wie man wolle, so werde ihm keiner darthun, daß sie etwas besonders würckendes und specifiques an sich hätten. Sie machten, daß man zu Stuhle gehe; aber, daß man sie in allen Zufällen sicher brauchen könnte, glaube er nicht: Denn sie machten offt grosses Grimmen und Brechen; sonsten würden auch die Alten nicht auf so viele Verbesserungen gedacht haben. Ihm deuchte, sie wären von

von solcher Natur, daß er sich bald fürchte, noch etwas zuzusetzen; und rathe er, man lasse sie lieber gar aus dem Leibe; doch lasse er hierinnen einem jeden seinen Willen. Die practischen Beobachtungen hiervon, hielten die Sennesblätter ohne Stiele mehrentheils für ein unschuldiges und sicheres Laxans, nur müsse man davon das Infus gebrauchen, und solche nicht kochen lassen; Ja mit einem Mittelsaltze versetzet, öffneten sie öfters die hartnäckigsten Verstopfungen des Leibes. Der innerlichen Vermischung nach, sage **Lemery**, hätten sie viel Saltz und Oel; So er aber nicht erweisen werde. Etwas ölichtes gebe sich zwar in einer gewissen Arbeit zu erkennen, wovon aber **Lemery** nichts gedacht. Seiner Untersuchung nach habe er gefunden, daß: 1) Die ölichten Theile darinnen mehr von der Natur eines ausgepreßten Oeles wären. 2) Daß wohl etwas, aber sehr wenig von solchem Oeltheile darinnen sey, so für ein wesentliches Oel angesehen werden könnte, als welcher eben den starcken Geruch mache, aber es wäre sehr wenig, und könnte nur aus dem damit begabten destillirten Wasser beurtheilet werden; 3) Daß alle grüne Farbe, wie auch alles eckelhaft schmäckende seinen Sitz in den hartzigten Theilen habe; 4) Daß zwar auch Saltztheile darinnen befindlich, aber nicht als pur saltzigt zu beweisen wären; sondern, daß 5) solche in den schleimichten Theilen verwickelt säßen, und aus der Würckung beurtheilet werden könnten, indem sie dieneten, den lavirenden Fortgang anzureitzen. 6) Daß das purgirende Wesen darinnen flüchtig sey, und durch blosses Kochen mit Wasser meistens verjaget werden könne. Man brauche die Sennesblätter als ein Pulver, Infus, Decoct, Extract u. s. w. Das Wasser zühe daraus am meisten. Viele Practici widerrathen das Pulver und den Extract: weil das Pulver grosses Grimmen mache, daher **Ludovici** anrathe, solches mit einem Syrupe zu versetzen; und weil in dem Extracte keine purgirende Krafft mehr sey, in dem durch das Kochen alles weggegangen. Wenn also ja ein Extract gemacht werden solle, so sey es besser, daß es nur durch Aufgüssen geschehe, so möchte noch etwas gutes heraus kommen; Würde es aber wie Kohl gekocht, so würde nichts kluges daraus; und stehe auch das Sennes-Decoct zu widerrathen. Am besten sey noch das Infus, nur müsse man es nicht zu heiß stehen lassen, daß es koche. Mit einem alkalischen Saltze werde die Farbe dunckler. In Franckreich habe man ein Infus davon, so *Tisane Royale* genennet werde. Im Clave über den Schröder werde das crystallisirte Sennesblättersaltz gelobet. Allein, es sey eine Einfalt, und werde man dergleichen nicht daraus erhalten können. Ein mehreres von den Sennesblättern siehe in **Ant. Mizalds**, Opuscul. de Sena, Lutetiæ 1572. **Peters Joh. Fabers**, Myrothec. spagyr. Lib. II. c. 23. **Gv. Rolfinc**. Lib. de Purgant. vegetabil. Sect. 13. Artic. 5. c. 1. **Phil. Grulings** Tract. 2. Med. chym. de sec. universal. evacuat. gener. p. 224. **Sam. Schönborns**, Man. Med. Pr. p. 312. **George a Turre**, de Histor. Plantar. Lib. I. c. III. **George Phil. Nenters**, Specim. Commentar. in Dan. Ludovic. Pharmac. p. 9.

Sennesblätter (Alexandrinische) siehe Sennesblätter.

Sennesblätter, (Italienische) siehe Sennesblätter.

Sennesblätter aus Levante, siehe Sennesblätter.

Sennesblätter von Seyde, siehe Sennesblätter.

Sennesblätter von Tripoli, siehe Sennesblätter.

Sennesertus, ein Egyptischer König, welcher vor den dritten der 26 Dynastie gehalten wird. **Manethon** nennet ihn **Psammus**, **Ctesias** aber **Amyrten**. Die meisten Scribenten setzen seine Regierung in die Zeit, da sich die Olympiades angefangen, oder, da Rom erbauet worden. Er ließ eine prächtige Pyramide verfertigen, welche 125 Schuh hoch und mit hieroglyphicis oder Sinnbildern gezieret war. Diese setzte er in die Stadt Heliopolis, von wannen sie **August** nach Rom brachte, allwo sie in dem grossen Circo aufgerichtet wurde. Der Pabst Sixtus V ließ sie aus der Erde ausgraben, worein sie zur Zeit des Gothischen Einfalls verscharret worden, und setzte sie 1589 auf den flaminischen Marckt-Platz. **Kircher** Oedip. Aegyptiacus t. 3.

SENNE de SEYDE, siehe Sennesblätter.

Sennespulver, Fischers, siehe *Pulvis Diasenæ*, Fischeri, im XXIX Bande, p. 1486.

Sennespulver, Marggravs, siehe *Pulvis Diasenæ* Marggravii, im XXIX Bande, p. 1486.

Sennespulver, Morts, siehe *Pulvis Diasenæ* le Mortii, im XXIX Bande, p. 1486.

Sennespulver, (laxirendes) Zwelfers, siehe *Pulvis Senæ solutivus grossus*, Zwelferi, im XXIX Bande, p. 1568.

Sennespulver, (präparirtes) Khunraths, siehe **Pulver, (präparirtes Sennes-) Khunraths**, im XXIX Bande, p. 1328.

Sennespulver, (präparirtes) Montagnans, siehe *Pulvis Senæ præparatæ*, Montagnanæ, im XXIX Bande, p. 1567.

Sennesschötlein, siehe Sennesblätter.

Sennet, siehe Sennesblätter.

Sennetерre, Seneterre oder **St. Nectaire**, ein ansehnliches Geschlecht in Franckreich, welches von langen Zeiten her in Auvergne bekannt gewesen. **Ludewig**, Herr von St. Nectaire, war um das Jahr 1234 Connetable von Auvergne, und zeugte mit seiner Gemahlin, **Adelheid**, die von **Robert Dauphin**, Grafen von Clermont, 1234 das Schloß Roquecioule bekommen, 2 Söhne: 1) Der jüngere, **Casto** von St. Nectaire, so Canonicus zu Brioude und Clermond gewesen, starb 1274 2) Der ältere, **Bertrand I**, Herr von St. Nectaire, lebte noch 1296 und hatte gleichfalls 2 Söhne, von denen der jüngere, **Bertrand** von St. Nectaire, 1298 als Canonicus zu Brioude verstorben; der ältere aber, **Casto I**, Herr von Nectaire, so noch 1304 am Leben gewe-

gewesen, hinterließ von Guyonne de Peyre 2 Söhne, **Bertranden** II und **Heraclius**. Dieser gesegnete 1315, als Probst zu Brioude, das Zeitliche; jener aber lebte noch 1333, und war ein Vater **Casto** II, Herrns von St. Nectaire, welcher 1339 **Odinen** von Alegre heyrathete, und mit ihr 2 Söhne bekam. Von demselben wurde der jüngere, **Heraclius** Probst zu Brioude, und starb 1370; der ältere aber, **Bertrand** III, Herr von St. Nectaire, verehligte sich 1365 mit **Johannen** von l'Espinasse, Frau von Fäy, und zeugte mit ihr, ausser **Antonen**, Decanus zu Issoire, **Armanden**, Herrn von St. Nectaire, welcher sich 1415 in der Schlacht bey Azincourt befunden, und von seiner ersten Gemahlin, Algaye von Montmorin, die er sich 1389 beygeleget, **Antonen** I nachgelassen. Dieser **Anton** I, Herr von St. Nectaire, Clavelier, Bostbelle, Sasie, la Groliere, rc. heyrathete 1435 **Antoinetten** von Montmorin, welche ihm 5 Söhne gebahr: 1) **Antonen** II, von dem hernach. 2) **Carln**, Abt von St. Leonhard zu Corbigny. 3) **Nectarius**, Priorn von St. Saveur, Probst von Montsalvy und Bullon, dessen natürlicher Sohn, **Franciscus**, gleichfalls Probst von Montsalvy gewesen, und einen natürlichen Sohn, **Astorgius** von Senneterre gehabt, welcher 1605 legitimiret worden, und mit **Annen** von Verriere sein Geschlecht fortgepflanzet hat. 4) **Johann** von St. Nectaire, Herrn von Clavelier, von dem §. III. ein mehrers. 5) **Jacoben**, Abt von la Chaize. Dieu. Obgedachter **Anton** II, Herr von St. Nectaire, vermählte sich 1471 mit **Marien**, einer Tochter Jacobs von Tourzel, Barons von Alegre, und zeugte mit ihr 3 Söhne: 1) **Nectarius**, von dem hernach. 2) **Carln**, Abt von Aurillac und St. Chaffre, der 1560 verschieden. 3) **Hieronymus**, der unter dem Marschall von St. Andre Dienste gethan. Jetztgedachter **Nectarius**, Herr von St. Nectaire, Königlicher Cammer-Juncker, Bailly von Auvergne, la Marche und St. Pierre-le-Moustier, heyrathete 1522 **Margarethen**, eine Tochter Johann von Estampes, Herrns von la Ferte-Nabert, und zeugte mit ihr 3 Söhne und 4 Töchter. Von diesen hat sich die älteste, **Magdalene**, **Guido** von Miramont, Herrns von Exupory, Gemahlin, durch ihre Hertzhafftigkeit in Vertheydigung der Reformirten Religion bekannt gemacht, indem sie allemahl 60 wohlbewafnete junge Edelleute bey sich gehabt, und mit deren Hülffe der Catholischen Parthey viel Schaden gethan. Die Söhne waren 1) **Franciscus**, Herr von St. Nectaire, von dem so gleich 2) **Anthon** von St. Nectaire, Abt zu Aurillac, und St. Chaffre, der 1561 Bischoff zu Puy worden, und 1592 gestorben. 3) **Jacob** von St. Nectaire, Baron von Groliere, von dem §. II. gehandelt wird. Obgedachter **Franciscus**, Herr und Comtour von St. Nectaire und la Ferte-Nabert, von dem ein eigener Artickel handelt, zeugte mit **Johannen** von Laval, einen Sohn, nebst 5 Töchtern. Der Sohn, **Heinrich** von St. Nectaire, Marquis von la Ferte-Nabert, diente 1622 unter der Armee des Grafen von Soissons als Marechal de Camp, und stund bey demselben in gutem Ansehen. Nachgehends machte ihn der König zum Lieutenant-General in dem Gouvernement von Champagne, ertheilte ihm 1633 den 14 May den Orden des Heiligen Geistes, und schickte ihn 1635 als Abgesandten nach Engelland. Er muste auch hierauf als Abgesandter nach Rom gehen, und starb endlich, als Königlicher Staats-Rath, 1662 den 4 Jenner in dem 89 Jahre seines Alters zu Paris, nachdem er mit seiner ersten Gemahlin **Margarethen**, einer Tochter Claudius, von la Chastre, Marschalls von Franckreich 3 Söhne gezeuget: 1) **Heinrichen** II, Herrn von St. Nectaire, von dem so gleich 2) **Carln** von St. Nectaire, Marquis von Chateauneuf, von dem §. I. ein mehrers. 3) **Gabrielen**, insgemein der Ritter von St. Nectaire genannt, der 1634 den 30 May bey der Belagerung von la Mothe in Lothringen geblieben. Jetzt erwehnter **Heinrich** II, Herr von St. Nectaire, Hertzog von la Ferte, Pair und Marschall von Franckreich, von dem ein besonderer Artickel folget, vermählte sich 1655, nachdem seine erste Gemahlin, **Charlotte** von Bauves, das Jahr vorher gestorben, **Magdalenen**, einer Tochter und Erbin **Carls** von Angennes, Herrns von la Loupe, und zeugte mit ihr unter andern 3 Söhne: 1) **Heinrich Franciscus**, von dem so gleich. 2) **Ludewigen**, Herrn von la Loupe, der 1659 gebohren, 1676 in die Gesellschafft JEsu getreten, und 1732 den 7 May zu la Fleche das Zeitliche gesegnet. 3) **Hannibal Yves**, Ritter von Maltha und Abt zu St. Jean d'Angely, welcher 1665 gebohren, und 1702 auf dem Meer umgekommen. Kurtz vorher erwehnter **Heinrich Franciscus** von St. Nectaire, Hertzog von la Ferte, von dem ein absonderlicher Artickel folget, vermählte sich 1675 mit **Marie Gabrielle Angelicen**, einer Tochter **Philipps** von la Mothe-Goudancourt, und starb 1726 ohne männliche Erben. Seine Töchter waren 1) **Anne Charlotte Marie**, welche 1676 den 6 Novembr. gebohren, und 1689 mit **Gasto Johann Baptista** von Levis, Marquis von Mirepoix, vermählet worden, aber 1713. den 31 Mertz ohne Erben gestorben. 2) **Francisce Charlotte**, welche 1698 **Franciscus Gabriel Thibaut**, Marquis von la Carte, geehlichet, und demselben die Herrschafft la Ferte zugebracht hat, der auch dieserwegen den Titul eines Marquis von la Ferte angenommen. 3) N. welche 1694 im ledigen Stande mit Tode abgegangen.

§. I. Die Marquis von Chateauneuf.

Carl von St. Nectaire, Marquis von Chateauneuf, Vicomte von Lestrange und Chaylâne, **Heinrichs**, Marquis von la Ferte, und **Margarethens**, von la Chastre anderer Sohn, wohnte in seiner Jugend unterschiedlichen Belagerungen bey, und that dem Hofe 1649, 1650, 1651 und 1652 dadurch, daß er das Volck durch seine Wachsamkeit im Zaume hielt, grosse Dienste. Er starb 1667 den 24 April über 60 Jahr alt, nachdem er mit **Marien Claudius** von Hautefort, Vicomte von Lestrange, ältester Tochter und Erbin, unterschiedliche Kinder gezeuget. Die Söhne waren 1) **Heinrich** von St. Nectaire, Marquis von Chateauneuf, Vicomte von Lestrange, welcher den Grafen du Roure zu Wien in Oesterreich

reich in einem Zweykampfe entleibte, dabey aber durch die Lunge und den Arm gestochen wurde, dergestalt, daß er den letztern von der Zeit an nicht mehr brauchen konte. Nach diesem wurde er Unter-Gouverneur in Ober-Poitou, und verfiel mit seiner Mutter in grosse Streitigkeiten, da er denn von den Meuchelmördern so übel zugerichtet wurde, daß er von den empfangenen Wunden 1671 den 13 October zu Privas sterben muste, als er sein Alter auf 27 Jahr gebracht hatte. Von seiner Gemahlin, Annen von Longueval, die er sich 1668 beygeleget hatte, hinterließ er **Marien Louisen Theresien**, welche 1688 mit **Ludewigen** von Crussol, Marquis von Florensac, vermählet worden, und 1705 gestorben. 2) **Johann Gabriel** von St. Nectaire, Ritter von Maltha, wurde insgemein der Marquis von St. Nectaire und Graf von Lestrange genennet, und muste, weil man ihm Schuld gab, als wenn er an dem Meuchelmorde seines ietztgedachten Bruders Theil gehabt, eine geraume Zeit gefangen sitzen, erhielt aber endlich seine Freyheit, und starb 1710 den 4 Julius zu Paris. 3) **Heinrich**, Marquis von St. Nectaire, Graf von Lestrange und Privas, Baron von Bourlatier, Chaylane ꝛc. war Ritter des Ordens unser lieben Frauen vom Berge Carmel und des H. Lazars, und starb 1713 den 27 August zu Paris.

§. II. Die **Grafen** von St. **Victour** und **Brinon**.

Jacob von St. Nectaire, Baron von la Groliere, Brinon-sur-Saudres, Sancergues und Chaulmasson, Ritter des Königlichen Ordens und Königlichen Cammerjuncker, **Nectarius**, Herrns von St. Nectaire, und **Margarethens** von Estampes anderer Sohn, vermählte sich 1575 mit **Franciscen**, einer Tochter und Erbin Jacobs von Anglars, Herrns von St. Victour, und war 1600 nicht mehr am Leben. Von seinen 3 Söhnen starb **Ludewig** jung; **Nectarius**, Herr von Brinon, Königlicher Cammerjuncker ließ keine Kinder; **Jacob** von St. Nectaire II, Baron von la Groliere, Brinon und St. Victour, hatte mit **Franciscen** von Archon, die er sich 1606 beylegte, unterschiedliche Kinder, von welchen **Carl** und **Johann Carl** zu mercken.

§. I. Der älteste **Carl** von St. Nectaire, Graf von St. Victour, heyrathete 1633 **Johannen** von Rabaynes, welche ihm 2 Söhne gebahr: 1) **Paulen** von St. Nectaire, Marquis von St. Victour, Grafen von la Groliere, Baron von Usson und Brillac, welcher mit **Marien** Estourneau, die er 1657 geehlichet, **Franciscus** von St. Nectaire, Marquis von St. Victour, Herrn von Brillac gezeuget, der bey seinem 1715 erfolgten Tode von **Annen**, einer Tochter **Carls Hönel**, Herrns und Marquis von Guadeloupe, keine Erben gelassen. 2) **Franciscus** von St. Nectaire, welcher 1685 **Marien** von Bechillon geheyrathet, und mit ihr **Johann Carln** von St. Nectaire, Grafen von Saint Victour, Baron von Didonne, Herr von Brilhac, gezeuget. Derselbe war 1705 Obrister zu Fuß, 1719 aber Brigadier der Königlichen Armeen und wurde nur der Marquis von Senneterre genennet. Er hat sich 1713 mit **Marien Marthen** von St. Pierre vermählet, welche ihm 1714 **Heinrich Carln** gebohren.

§. II. **Johann Carl** von St. Nectaire, Graf von Brinon, obgedachten **Carls**, Grafens von St. Victour, jüngster Bruder, war Stadthalter zu Nancy, und Marechal de Camp der Königlichen Armeen. Er verehlichte sich 1654. mit **Margarethen**, **Timoleons** von Baudes, Barons von Contenant, eintziger Tochter, und hinterließ, da er 1696 den 11 Novembr. in dem 88 Jahre seines Alters starb, **Heinrichen** von St. Nectaire, Grafen von Brinon, insgemein der Graf von Senneterre genannt, welcher in dem durch den Ryßwickischen Frieden geendigten, wie auch in den Spanischen Succeßions-Kriege, in dem Reiche, in den Niederlanden, und in Italien seine Tapferkeit sehen lassen, worauf er 1718 General-Lieutenant der Königlichen Armeen wurde. Im Jahr 1719 schickte ihn sein König als ausserordentlicher Abgesandter nach Engelland, und beehrte ihn 1724 den 3 Junius mit dem Orden des Heiligen Geistes. Er hat sich nur vor wenig Jahren als Gesandter am Turinischen Hof befunden. Sein Sohn, welcher insgemein der Marquis von Senneterre genennet wird, commandirte anfangs ein Regiment zu Fuß als Obrister, weil er aber durch die Blattern um sein Gesichte kam; so gab er selbiges auf.

§. III. Die **Herren** von **Clavelier** und **Fontenilles**.

Johann von St. Nectaire, Herr von Clavelier, **Antons I**, Herrns von Nectaire, und **Antoinettens** von Montmorin vierdter Sohn, heyrathete vor 1501 **Louisen**, eine Tochter und Erbin **Roberts** von la Gardette, Herrns von Fontenilles, und zeugte mit ihr 4 Söhne: 1) **Johann** von St. Nectaire, Herrn von Clavelier, von dem hernach 2) **Franciscus**, welcher 1546 Bischoff zu Sarlat worden, und 1567 gestorben, nachdem er kurtz vorher die Bischöffliche Würde nieder geleget. 3) **Hieronymus**, Herrn von Nubieres. 4) **Georgen**, Canonicus und Grafen von Lyon. Jetztgedachter **Johann** von St. Nectaire, Herr von Clavelier und Fontenilles, Senechal von Beaucaire, Statthalter von Nismes und Gallargues, verehlichte sich 1535 mit **Renaten** von la Platiere, die ihm 3 Söhne gebahr. Dieselbe waren 1) **Johann** von St. Nectaire, Herr von Fontenilles, Clavelier und Chavagnac, Ritter des Königlichen Ordens, und Lieutenant-General von Bourbonnois, welcher mit **Margarethen** von Roffignac, einen Sohn **Johann**, der unvermählt gestorben, und eine Tochter **Gabriellen**, Frau von Fontenilles, die erstlich mit **Gilberten**, Herrn von Chazeron, 1596 aber mit **Philipp Popillon**, Baron du Riau, verheyrathet worden, gezeuget. 2) **George** von St. Nectaire, Herr von Nubieres, Statthalter von Carmagnolles, der ohne rechtmäßige Erben abgegangen. 3) **Anton** von St. Nectaire, welcher 1570 Bischoff zu Clermont worden, und 1584 gestorben. *Anselme* hist. gen. t. 4. p. 881. 898. t. 9. p. 452.

Senneterre, oder **St. Nectaire** (Franciscus von) Herr und Comtour von St. Nectaire und la Ferte-Nabett, Ritter der Königlichen Orden, und Bailly in den Gebürgen von Auvergne, war der älteste

teste Sohn **Nectarius**, Herrns von St. Nectaire und **Margarethens** von Estampes. Er diente 1542 bey der Belagerung von Perpignan, und 1544 in Champagne, gieng von dar 1548 nach Schottland, und that nach seiner Zurückkunfft in der Piccardie Dienste. Im Jahr 1551 begleitete er seinen Verwandten, den Marschall von St. Andre, nach Engelland; das folgende Jahr aber begab er sich nach Piemont, um daselbst sich in den Waffen zu üben. Im Jahr 1553 befand er sich in Metz, als diese Stadt von dem Kayser belagert wurde, hatte mit einem Corps Reuter, so er commandirte, über die Spanier nicht geringen Vortheil, und bekam den Hertzog von Arschott gefangen; allein am Tage St. Martin des besagten Jahres wurde er bey einem Scharmützel selbst gefangen, und muste vor seine Befreyung eine grosse Summe Geldes erlegen. Im Jahr 1556 ward er Statthalter von Metz und der Landschafft Meßin, welche Bedienung er bis zu Anfang von Carls IX Regierung verwaltete. Im Jahr 1561 befand er sich, als Marechal de Camp, bey der Eroberung von Poitiers, und 1562 in der Schlacht bey Dreux. Im Jahr 1569 hielt er sich mit einer Compagnie leichter Reuter, die ihm der König geschencket hatte, in den Treffen bey Jasseneül und la Roche-Abeille, ingleichen in der Schlacht bey Jarnac vor andern wohl. Im Jahr 1583 den 31 Decembr. wurde er mit dem Orden des Heil. Geistes beehret, und starb 1596 als Königl. Staats-Rath. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Articul. Anselme hist. gen. t. 4. p. 890. t. 9. p. 84.

Senneterre, oder **St. Nectaire** (Heinrich II, von) Hertzog von la Ferte-Nabert, Senneterre genannt, Pair und Marschall von Franckreich, Ritter der Königlichen Orden, Statthalter von Metz, Meßin, Verdun, Vic und Moyenvic, war ein Sohn **Heinrichs** von St. Nectaire I, Marquis von la Ferte-Nabert, und **Margarethens** de la Chatre. Im Jahr 1628 machte er sich bey der Belagerung von Rochelle, da er des Grafen von Soissons Regiment commandirte, bekannt. Das folgende Jahr bekam er bey der Belagerung von Privas einen Musqueten-Schuß ins Gesichte. Im Jahr 1630 befand er sich bey dem Entsatze von Casal in Piemont; zwey Jahr hernach aber bey der Belagerung von Moyenvic und Trier, woselbst er die Truppen, welche die vom Luxenburg in die letztgedachte Stadt werffen wolten, zerstreuete. Im Jahr 1633 half er Nancy wegnehmen, und legte 1635 in der Schlacht bey Avennes, wie auch 1636 bey der Belagerung von Corbie besondere Ehre ein. Im Jahr 1639 schlug er die Spanier, welche sich in Hesdin zu werffen suchten, 2 mahl zurück, und wurde auf der Breche dieser Stadt zum Marechal de Camp erkläret; gewann hierauf die Treffen bey St. Nicolas und St. Iberkerque in Lothringen, und nahm 1640 Chimay ein. Im Jahr 1641 commandirte er bey der Belagerung von Aire einen Theil der Armee, und 1642 riß er den Spaniern die meiste Oerter, welche sie zwischen Calais und Grevelingen weggenommen hatten, wieder aus den Händen. Im Jahr 1643 commandirte er in der Schlacht bey Rocroy die Hinter-Truppen, und hielt sich sehr wohl, wurde aber 5 mahl verwundet, und durch den Printz von Conde mit genauer Noth aus der Feinde Händen errettet, worauf ihm der König zu Ende des Julius das Gouvernement von Lothringen und Nancy ertheilte. Hierauf entsetzte er Courtray, und 1648 fochte er als General-Lieutenant in der Schlacht bey Lens mit grosser Tapfferkeit, gieng von dar nach Lothringen, woselbst er 1650 in dem Treffen bey la Valler ohnweit Bar-le-Duc die Hertzoglichen Völcker in die Flucht schlug, auch Ligny, Chaste und viele andere Plätze wieder eroberte. Im Jahr 1651 den 5 Jenner bekam er den Marschalls-Stab, und setzte seine Dienste unermüdet fort, wie er denn 1654 bey dem Angriff der bey Arras gezogenen Linien, und 1655 bey der Eroberung von Landrecy mit zugegen war. Im Jahr 1656 wurde er bey der Belagerung von Valenciennes, da ihm die gantze Spanische Armee auf den Hals fiel, gefangen, aber nicht lange hernach rantzioniret, worauf er sich 1657 von Montmedy und 1658 von Grevelingen Meister machte. Nach diesem, da der Hertzog von Lothringen sein Land wieder bekommen, ernennte ihn sein König zum Statthalter von Metz, Meßin, Verdun, Vic und Moyenvic, und nahm ihn 1661 den 31 Decembr. in den Orden des Heil. Geistes auf; 1665 in Novembr. aber machte er ihn zum Hertzog von la Ferte und Pair von Franckreich, von welcher Würde er den 2 Decembr. Besitz nahm. Er starb endlich 1681 den 27 Septembr. in dem 82 Jahre seines Alters, und hinterließ unterschiedliche Kinder, von welchen der Geschlechts-Artickel nachzusehen. Er war ein Mann von guter Geschicklichkeit und Einsicht, aber von etwas widerwärtigen Sitten. Das Land Lothringen nahm er durch Geld-Erpressungen so übel mit, daß man ihn daher den **Bassa von Lothringen** zu nennen pflegte. Anselme hist. gen. t. 4. p 891. t. 7. p. 567. t. 9. p. 190. Memoires de **Montglat** t. 4. de **Rez** t. 1.

Senneterre oder **St. Nectaire**, (Heinrich Franciscus von) Hertzog von la Ferte, Pair von Franckreich, war ein Sohn des vorherstehenden **Heinrichs** II, Marschalls von Franckreich, und **Magdalenens** von Angennes, die ihn 1657 den 23 Jenner gebohren hatte. Er diente 1672 seinem Könige in dem Holländischen Kriege, und wurde bald hernach Obrister über ein Regiment zu Fuß. Im Jahr 1674 erlangte er die Statthalterschafft von Metz, Meßin, Verdun, Vic und Moyenvic, welches sein Vater niedergeleget hatte. Im Jahr 1677 wurde er bey der Belagerung von Freyburg verwundet. Im Jahr 1678 den 8 Jenner nahm er, als Hertzog von Ferte, in dem Parlament seinen Sitz, nachdem ihm sein Vater diese Würde, mit Genehmhaltung des Königs, abgetreten. In eben diesem Jahre commandirte er bey der Belagerung von Gent 1200 Grenadirer. Im Jahr 1684 wurde er Brigadier der Königl. Armeen, und diente bey der Belagerung von Luxemburg. Im Jahr 1693 und 1694 that er als Marechal de Camp in Deutschland, gleichwie 1695 in Italien Dienste, worauf ihn der König 1696 zum General-Lieutenant seiner Armeen ernennte. Er starb endlich 1703 den 1 Aug. und hinterließ keine männliche Erben. Siehe den Geschlechts-Artickel. Anselme hist. gen. t. 4. p. 892.

Senneterre, (la Ferte,) oder St. Nectaire, ein Hertzogthum in der Landschafft Orleannois in dem Gouvernement von Orleans. Es ist solches im Jahr 1703 mit Heinrichen ausgestorben, und lieget in einer angenehmen Gegend. Hübners vollständige Geograph. I Th. p. 176.

SENNE de TRIPOLI, siehe **Sennesblätter.**

Sennfeld, ist eins von den Reichs-Dörffern in Francken, 1 Stunde von Schweinfurth, siehe **Gochsheim** im XI Bande, p. 37.

Sennheim, ein kleine Stadt, siehe **Sennen.**

Sennhütte oder **Sennte,** nennet man eines Schweitzerischen Kühmelkers seine Wohnung, welches ein schlechtes Häuslein, von über einander gelegten Höltzern oder Balcken erbauet, mit Tannen-Rinden gemauert oder verkleidet, mit Schindeln bedecket, und mit grossen Steinen beschweret; dessen Estrich die blosse, oder mit Tannen-Rinden bedeckte Erde: Die Thüren, Schlösser, Riegel, Küchengeschirre, alle von Holtz; Ober- und Unterbette, Küssen und anders Geräthe aber aus Heu, oder einem Haufen übereinander gelegter Käse bestehet. Dieses Gebäude wird in zwey Hauptgemächer abgetheilet, deren das vordere die Käsehütte, das hintere aber der Milchgaden oder Milchkeller genennet wird. In jenem wird der Käse verfertiget, und finden sich daselbst alle darzu gehörige Werckzeuge, nebst des Sennen Bette, und die von Steinen erbauete Hell. Heerd oder Werckstatt. In das andere wird die Milch bestellet und aufbehalten, deswegen es gemeiniglich gegen Norden lieget, als woher die kalten Lüfte wehen.

Sennia, wird der mitternächtige Theil von der Landschafft Drontheim in Norwegen genennet. Besiehe den Artickel **Drontheim** im VII Bande, p. 1474.

Sennickel, siehe **Sanickel,** im XXXIII Bande, p. 2036.

Sennickerode, ein Adeliches Ritterguth und Dorff im Fürstenthum Callenberg unweit Göttingen, den Herrn von **Uslar** zuständig.

SENNICULA, siehe **Sanickel,** im XXXIII Bande, p. 2036.

Sennig, siehe **Senning.**

Sennigte Ausbreitungen, siehe *Ossium Ligamenta,* im XXV Bande, p. 2188.

Senni von Munsingen, (Joh.) war anfänglich Domherr an der Metropolitan-Kirche zu Mayntz, und ward hernach Probst zu St. Victor.

Senning, ein Preußischer Officier, welcher anfangs den Posten eines Ingenieur-Majors bekleidete, im Jahr 1739 aber von Ihro Majestät in Preussen zum Obristen allergnädigst ernennet wurde. **Kanffts** Genealogische Nachricht. XV Theil.

Sennlis, siehe **Senlis.**

Senno, ein Fluß, siehe **Sino.**

SENNONES, Volck, siehe *Senones.*

SENNOR, siehe *Senior,* ingleichen *Seigneur.*

SENNORE, siehe *Seigneur,* im XXXVI Bande, p. 1527. desgleichen *Senior.*

Sennoy, Fluß, siehe **Semoy,** im XXXVI Bande, p. 1790.

Sennte, siehe **Sennhütte.**

Senntnen, heißt bey den Schweitzern so viel, als befehlen, daß das Vieh auf die Alpen zur Weide geführet werde, und man seinen Nutzen davon zühe.

Sennyäus, (Ladislaus) hat sich durch ein Buch einigermassen bekannt gemacht, dessen Titel: Examen ordinandorum, Cöln in 12. 1693. Das Buch ist auch nach der Zeit zweymahl, nemlich 1700 und 1718 wieder aufgelegt worden.

Sennyei, ist eine Freyherrliche Familie in Ungarn.

Seno, Szino-Banya, Szeno, heisset auf deutsch Heu, und ist ein grosser Flecken in der Neograder Gespanschafft in Ungarn denen Grafen Zichy zu der Herrschafft Divin gehörig.

St. Senach, ein Abt, war aus Tifauge in Poitou gebürtig, und fand einsmahls in Durchsuchung eines alten Gebäudes in der Diöces von Tours, ein Oratorium, worinnen St. **Martinus** soll gebetet haben, ließ selbiges wieder aufbauen, einen Altar darinnen aufrichten, und solchen von dem Bischoff **B. Euphronio,** einweyhen, welcher ihn zugleich zum Diacono daselbst verordnete. Allhier nahm er drey Mönche zu sich, diente mit denselben GOtt dem HErren, erwieß sich freygebig gegen die Armen, that viel Wunder-Curen, bekam in 40 Jahren seines Alters das Fieber, und starb daran im Jahr 579 worauf noch nach dem Tode viel Wunder durch ihm geschahen. Man feyert ihm den 24 October.

Senoches, ein kleiner Ort, siehe **Senonches.**

Senocius, wird als Bischoff zu Eause in Franckreich um das Jahr 625 angeführet, in welchem Jahr er aber auch ins Exilium wandern müssen. **Eckards** Franc. Orient. T. I.

Senocus Beithech, siehe **Mosenocus,** im XXI Bande, p. 1836.

SENOGALLIA, Stadt im Hertzogthum Urbino, siehe **Sinigaglia.**

SENOGALLIA, Stadt in Umbrien, siehe **Sena,** im XXXVI Bande, p. 1808.

Senoinois, Landschafft, siehe **Senonois.**

Senois, (le) Landschafft, siehe **Senonois.**

SENOMAGUS, wird auch die Stadt St. Paul Trois Chauteaux in Dauphine genennet, siehe **St. Paul Trois Chateaux,** im XXVI Bande, p. 1433. u. ff.

SENONÆ, siehe **Sens.**

Senonches, oder **Senoches,** ein kleiner Ort in der Frantzösischen Landschaft Perche, welchem der Titel eines Fürstenthums beygelegt gefunden wird. Es gehört mit unter die sogenannten terres démembrées, so zum Hertzogthum Chartres gerechnet werden.

Senone, eine berühmte Abtey in dem Bißthum Tull, welche um die Zeit Kaysers Lotharii I bekandt war, **Eckards** Franc. Orient. T. I.

Senonensis, (Mauritius) siehe Moritz, im XXI Bande, p. 1714.

SENONENSIS AGER, Landschafft, siehe Senonois.

SENONES, eine Stadt in Champagne, siehe Sens.

Senones, eine Benedictiner Abtey, welche der Heil. Gundebert oder Gondelbert, Ertz-Bischoff zu Sens um das Jahr 661 gestifftet, und darinnen er, nachdem er sein Ertz-Bißthum quittiret, den ersten Abt abgegeben. Sie lieget zwischen der Abtey Moyen-Moutier und dem Städtgen Ravon-Letape an dem Bache Rabodo, der sich in die Meurte ergiesset. Es geniesset dieses Closter fast gleiche Rechte mit denen Bißthümern, und ist von der ordentlichen Gerichtsbarkeit exemt. Im Jahr 1618 nahm er die Reformation von St. Vanne an. Richerius einer von denen Mönchen darinnen, welcher im 13 Jahrhundert gelebet, hat eine eigene Historie von dieser Abtey geschrieben. Die Aebte sind einander in nachstehender Ordnung gefolget, als:

1. St. Gundebert oder Gondelbert, der Stiffter, von 661 bis um 673.
2. Magneramnus.
3. Aggericus.
4. Benedict.
5. Bonciole.
6. Stephan.
7. Angelramnus, Bischoff von Metz, starb 791.
8. Norgand, starb den 7 November, in welchem Jahr, ist unbekannt.
9. Theodrade.
10. Perin.
11. Nothere.
12. Bipode.
13. Dietrich, an welchem Frotarius, Bischoff von Toul einen Brief geschrieben.
14. Urbefred oder Erbefred, 824. starb den 20 April.
15. Richbod, lebte 826 in welchem Jahr er von denen Königen Ludewig und Lothar einen Freyheits-Brief erhielt.
16. Adelard.
17. Rengerus, starb den 25 Jenner um 930.
18. Rembert, starb den 3 Mertz.
19. Daubert.
20. Anselmus.
21. Suthard, lebte im Jahr 1000 und starb den 9 Mertz.
22. Erlin, starb den 18 Mertz 1030.
23. Bercher oder Dercher, lebte 1054 und noch 1065. Nach seinem Tode blieb die Abtey 3 Jahr ohne Abt.
24. Anton I. von 1098 bis 1136 und starb den 27 October.
25. Gautier von 1136. starb den 11 Februar.
26. Humbert, starb den 25 April um 1160.
27. Bernhard, starb den 14 Dec. um 1169.
28. Gerhard, starb um 1200 den 4 Julius, nachdem er etliche Jahr vorher resignirt.
29. Dieterich von Noviant, regierte etwas über einen Monat, und starb den 29 April.
30. Conon von Deneuvre, starb den 9 August 1204.
31. Heinrich, starb zu Beaupre 1224 den 21 September.
32. Videric oder Vidric, starb 1239.
33. Baudouin I starb den 27 April 1270.
34. Simon, starb den 8 Mertz 1285.
35. Baudouin II. starb den 13 Jul. nach 1314.
36. Hartung, lebte 1316 und noch 1322. Er starb den 25 April.
37. Bencelin von 1327 bis 1349.
38. Renner Finance, lebte nach 1353 und 1367.
39. Peter de Varice, starb den 18 September 1390.
40. Baudouin III. starb den 12 Jul. 1397.
41. Nicolas de Barlemont, starb den 14 Oct.
42. Dieterich de la Chambre, starb den 20 Mertz, das Jahr ist unbekannt, und hat er noch 1421 gelebet.
43. Valentin, starb 1451 den 1 April.
44. Didier de Borville, starb den 26 Jul. 1461.
45. Heinrich de Briton de Deneuvre, starb den 6 Februar 1491.
46. Johann Curati, bis 1492 ohngefehr.
47. Johann de Borville, starb den 5 October 1506.
48. Thirion d'Anthlu, starb den 3 Jenner 1541.
49. Johann Durand, starb den 1 Mertz 1545.
50. Claudius Padoux, starb den 3 May 1564.
51. Claudius Raville, starb den 22 December 1588.
52. Johann Lignarius, resignirte 1624.
53. Nicolas Frantz von Lothringen, verließ den geistlichen Stand und vermählte sich 1633.
54. Carl von Lothringen, resignirte 1647.
55. Carl Nicolas Leopold Sixtus von Lothringen, resignirte 1661.
56. Joachim Vivin, starb den 4 August 1684.
57. Peter Alliot, starb 1715 den 21 Septembr.
58. Frantz, ein Printz von Lotthringen, starb 1715.
59. Matthias Petit Didier, erwehlet 1715.
60. Claudius von Bouzey.
61. Matthias Petit Didier, der vorige, verglich sich 1726 mit dem von Bouzey.

Ausser diesen Aebten stehen in dem Todten-Register noch verschiedene aufgezeichnet, von denen aber nicht mehr als der blosse Nahme und der Sterbe-Tag angeführet, als

1. Satardus, starb den 9 Mertz.
2. Probus, starb den 18 Mertz.
3. Fericus, starb den 20 Mertz.
4. Leutfried, starb den 20 April.
5. Sutardus starb den 29 Jun.
6. Gerhard, starb den 4 Jul.
7. Baudouin, starb den 27 Jul.
8. Cono, starb den 9 August.
9. Videricus, starb den 5 September.
10. 11. Draubert und Peter starben den 18 September.

12. Hein-

12. Heinrich, starb den 21 October.

13-17. Megerannus, Theodudus, Verinus oder Varinus, Moterus und Wipodus starben den 17 October.

18. Anselmus, den 28 November.

19. Bernhard, starb den 14 December.

Calmet hist. Eccles. & civile de Lorraine Tom. III.

SENONES, *Sennones*, oder *Semnones*, haben vor Alters nicht nur diejenigen Völcker geheissen, welche in der heutigen Stadt Sens in Franckreich gewohnet, siehe den Artickel: **Sens**; sondern auch die, so ehemahls die Italiänische Landschafft inne gehabt, deren jetziger Nahme Romagna ist, wo sie sonderlich die Gegend besessen, wo Ravenna, Rimini, Cäsena, Forli u. s. w. liegen. Diese letztere waren es, welche unter ihrem Heerführer **Brennus** lange vor Christi Geburt die Stadt Rom eingenommen, und ihre Siege weit ausgebreitet haben. Man hält dafür, daß sie Siena, Senigaglia, und einige andere Städte mehr erbauet, welche noch bis jetzo ihren Nahmen führen, und schon zu **Julius Cäsars** Zeiten berühmt waren. **Cellarii** Notit. Orb. Ant. Diese **Sennones** oder **Semnones** waren eigentlich gewisse deutsche Völcker, welche sonst neben der Elbe in der Laußnitz und um Dreßden, ingleichen an der Oder und in der Marck Brandenburg ihren Sitz gehabt. **Simons** Eilenb. Chron. **Albins** Meißn. Land-Chronick. **Tacitus** gedencket ihrer auf eine rühmliche Weise, wenn er sie Vetustissimos nobilissimos que Suevorum, d. i. ein sehr altes und edles Volck unter den Svevis nennet, Tacit. de moribus Germanor. c. 39. **Spangenberg** stehet daher in den Gedancken, als wenn die deutschen Nahmen Schonau, Schöneck, Schönberg u. s. f. von ihnen herzuleiten wären, **Spangenb.** Mansfeld. Chronick P. I. c. 13. Allein es lässet sich darinne nichts gewisses behaupten; sondern die gantze Sache beruhet nur auf Muthmassungen. Wer von diesen Völckern mehrere Nachricht verlangt, den verweisen wir auf **Abels** Deutsch. und Sächs. Alterthum P. I. it. **dessen** Preuß. Hist. Man sehe auch zugleich den Artickel **Brennus** im IV Bande p. 1287. u. f. nach, wo von diesen Völckern und ihren Zügen sattsam Meldung gethan wird. Man lese hierbey auch den Artickel: **Sena**, ein Fluß, im XXXVI Bande p. 1808.

SENONICUS, ein Dorff in dem alten Burgundien, dessen um das Jahr 779 in einer alten Urkunde Meldung geschicht, **Eckards** Franc. Orient. T. I.

Senonois, **Senoinois**, **le Senois**, Fr. *Election de Sens*, Lat. *Senonensis ager*, eine kleine Landschafft in Franckreich, zwischen Champagne, Auxerrois, und Gatinois, darinne Sens die Haupt-Stadt ist.

SENONUM MONASTERIOLUM, Stadt, siehe **Montereau faut Yonne**, im XXI Bande, p. 1313.

St. Senorina, eine Jungfrau und Aebtißin zu Basto in Portugall des Ordens St. Bnenedict, war aus einem vornehmen Geschlecht dieses Landes, denn ihr Vater war Husum, Hufes, mit dem Zunahmen Belfajal oder Belfajer, ein Graf und Herr des Territorii de Vicira und Do Basto zwischen den Flüssen Minho und Douro; die Mutter aber Tharasia, war eine Schwester des Grafen Gonsalvi Soarii. Weil sie noch sehr jung war, als ihre Mutter starb, wurde sie der Aebtißin Godina in dem Benedictiner-Closter St. Johannis de Vicira zur Aufferziehung übergeben, und als sie erwachsen war, weigerte sie sich zu heyrathen, legte den Ordens-Habit an, und lebte nach dessen Regeln, wurde Aebtißin, that Wunder und machte auch Todte lebendig. Sie starb im Jahr 982. und weil sie auch nach ihrem Tode Wunder that, so wurde ihr Leichnam eleviret, und ihm ein schön Epitaphium gesetzt. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 22 April.

SENORIUS, siehe *Chincopolius*, im V Bande, p. 2140.

SENORYNS, siehe *Chincopolius*, im V Bande, p. 2140.

Senosetsch, ein Schloß und feiner Marcktflecken im Inner-Crain, zwischen Laybach und Triest, dem Fürsten von Portia gehörig.

Senozan, war Frantzösischer Einnehmer der Geistlichkeit, starb den 6 Jul. im Jahr 1739 und hinterließ ein grosses Vermögen. Seiner Tochter aber, der jungen Printzeßin von Tingry-Luxemburg, vermachte er im Testament nicht mehr denn 10000 Thaler, weil sie vorhero sehr reichlich ausgestattet worden. **Ranffts** Geneal. Hist. Nachr. II Bande.

SENS, oder **Sans**, Lat. *Agendicum*, *Senonæ*, *Senones*, worunter der erste Nahme für die Stadt, eben wie der letzte für das Volck schon vor Cäsars Zeiten berühmt gewesen, ist eine schöne und grosse Stadt in Franckreich, in der Gegend, da die Venne und Yonne zusammen fliessen, und ein Ertz-Bischöfflicher Sitz, hat auch ein Presidial und Baillage. Sie gehörte vor Zeiten mit zu dem Gouvernement von Burgundien, anjetzo aber zu Champagne; ist eine von den ältesten Städten in gantz Franckreich, und wird von einigen vor noch älter geachtet, als Rom. Sie ist die Haupt-Stadt in einem kleinen Bezircke, Fr. Senonois, Lat. Ager Senonensis, genannt, hat unterschiedliche kleine Flüsse vorbey lauffend, und ist mit einer schönen Bischöflichen Kirche gezieret, welche dem Heil. Stephan gewidmet ist. Der fördere Theil dieses prächtigen Gebäudes ist mit unterschiedlichen Figuren ausgeputzt, und hat 2 grosse Thürme. Desgleichen sind das darinnen befindliche Chor, die Capellen, Begräbnisse und Altäre sehenswürdig. Der vornehmste bestehet aus einer goldenen Tafel, so mit Edelgesteinen besetzt, und mit den Bildern der 4 Evangelisten gezieret ist, da St. **Stephan** in der Mitte kniet. Die Dioeces von Sens hat 900 Kirchspiele, 25 Abteyen, wovon 6 in der Stadt sind, nebst sehr viel geistlichen Häusern oder Clöstern. Zur Zeit, da die Könige von Franckreich des andern Geschlechts, die Regierung hatten, stund diese Stadt unter den sogenannten Hertzogen von Franckreich, aus welchen **Hugo der Grosse** ums Jahr 940 einem gewissen

Frotmund allhier zum Gouverneur setzte. Dieses letztern Sohn **Reinhard** machte sich schon zum Herrn davon, und hatte darinnen seinen Sohn **Frotmund** II und Enckel **Reinhard** II zu Nachfolgern. Allein die Gewaltthätigkeiten, welche der letztgedachte wider den **Leutericus**, den Ertz-Bischoff zu Sens, gebrauchte, gaben dem Frantzösischen Könige **Roberten** gar einen scheinbaren Anlaß, diese wichtige Graffschafft an die Crone zu ziehen, welches 1015 geschahe. Im Jahr 1140 wurde **Peter Abailard** allhier auf einer Kirchen-Versammlung verdammet, von welcher er an dem Pabst appellirte. Im Jahr 1198 war abermahl hier eine Kirchen-Versammlung, um den König **Philipp Augusten** zu nöthigen, daß er seine Gemahlin **Ingebürgen** wieder annehmen, und die **Agnes de Meiranie** von sich thun mögte. Ausser den jetztbemeldten sind noch unterschiedliche andere geistliche Versammlungen allhier gehalten worden, die nicht eben sonderlich merckwürdig sind. Die Ertz-Bischöffe von Sens schreiben sich Primates Galliæ & Germaniæ, geniessen aber nicht die dazu gehörige Vortheile und Einkünffte, weil schon vor ziemlicher Zeit Lion zum Sitz der Primaten von Franckreich gemacht worden. Vorzeiten hatte der Ertz-Bischoff von Sens die Bischöffe von Paris, Chartres, Meaux, Orleans, Troyes, Auxerre und Nevers unter sich; seit dem aber, da die Kirche zu Paris zu einem Ertz-Bischöflichen Sitz gemacht worden, gehören nur die 3 letztern darunter. **Cäsar** de bell. Gall. l. 6. und 7. **Ptolem.** l. 2. c. 18. **Florus** l. 1. c. 13. **Gellius** l. 17. c. 21. **Livius** l. 4. **Polyb.** l. 2. **Morin** exerc. eccles. l. 1. c. 31. **Du Chesne** recherch. des antiq. des Villes de France. **Masson** descr. flum. Gall. **Sammarth.** Gall. **Mathoud** de vera Senonum origine christiana. *Descript. hist. & geogr. de France.* Uebrigens haben die Bischöffe und Ertz-Bischöffe dieses Orts einander also gefolget, als

1. St. Sabinianus oder Sabinus, von einigen auch **Savinianus** oder **Savianus**, beym **Chenutius** aber unrecht **Savinianinus** genannt, ist einer von Christi Jüngern gewesen, welchen der Apostel Peter unter der Regierung des Kaysers Claudius ums Jahr 45 in Gallien geschickt, um das Evangelium allda zu predigen, darüber er ums Jahr 74 den Märtyrer Tod hat leyden müssen.
2. St. Potentianus, starb als ein Märtyrer ums Jahr 75, da er nur 1 Jahr Bischoff gewesen.
3. Altimus oder Altinus, saß 2 Jahr.
4. Leontius von 78 bis 106.
5. Severus oder Severinus, saß 23 Jahr.
6. Audactus von 129 bis 161.
7. Eraclius I. von 161 bis 201 da er gestorben.
8. Lunanus oder Lucianus, saß 36 Jahr, und starb 237.
9. Simplicius von 238 oder 244. saß 42 Jahr und starb 279 oder 286.
10. Polycarpus von 287 bis 310.
11. St. Ursicinus, litte ums Jahr 354 den Märtyrer-Tod, und wird sein Gedächtniß den 24 Jul. gefeyert.
12. Severinus II.
13. Theodor, erwehlt 356. saß 29 Jahr, und starb 395.
14. Siclinius oder Sindinus, saß 28 Jahr, und starb 423.
15. St. Ambrosius, von 424 bis 434.
16. St. Agricius oder Agröcius von 434 bis 488.
17. Eraclius II starb 507.
18. Paul, des vorigen Bruder, von 508 bis 535.
19. Leo von 536 bis 541.
20. Constitutus oder Constantinus von 542 bis 570.
21. St. Arthemius von 570 bis 609, da er mit Tode abgegangen.
22. Richerius I von 610 bis 620.
23. St. Lupus I von 620 oder 621 bis 631.
24. St. Sevecius.
25. Medericus oder Mederius bis 636.
26. Hildogarius oder Hildegarius von 637 bis 640.
27. Auripertus von 641 bis 647.
28. Ermentarius oder Armentarius bis 665.
29. Germanus, ein Augustiner-Mönch, starb den 31 Julii 668.
30. Arnulphus, von 669.
31. St. Haymo oder Emino oder Emmo, starb 675.
32. Amaus, beym **Surius** Emme genannt, von 676 starb 690.
33. Laudebertus oder Landebertus.
34. St. Vulphrannus oder Vulphronius.
35. Gericus, saß 3 Jahr.
36. St. Ebbo oder Obbo, starb 750.
37. St. Honobertus, bis 755.
38. St. Honulpus, starb 761.
39. Menulphus oder Merulphus, von 761. wurde kurtz darauf in ein ander Bißthum versetzt.
40. Otbertus oder Othibertus oder Ardobertus oder Artbertus, 762.
41. Lupus II. 762.
42. Willarius oder Wirnarius, von 764 starb 769.
43. Gotescalus oder Gotescallus, starb 773.
44. Gombertus, starb 778.
45. Serenus, saß 6 Jahr.
46. Peter, von 784 bis 786.
47. Winnebaudus oder Gvilebaudus von 786 bis 792.
48. Venerandus oder Bernhardus, saß 3 Jahr, von 793 bis 795.
49. Renobert oder Raimbert, saß 8 Jahr.
50. St. Magnus, von 804 bis 819.
51. Hieremias, starb den 13 December 829. einige setzen 830.
52. Futurus.
53. St. Aldricus, saß 12 Jahr, und starb 842.
54. Genilo oder Cenilo oder Wenilo oder Gvenilo oder Garilo, bis 865.
55. Egilus, vorhero Abt des Klosters St. Salvator zu Pruin im Trierischen, saß 6 Jahr, und starb 871.

56. An-

56. Angesilus oder Ansegilus oder Ansegisus, von 872.
57. St. Eruardus oder Euradus, saß 5 Jahr und starb 897.
58. Gvalterus oder Gvalterius I, starb 923.
59. Gvalterius II. saß 4 Jahr.
60. Odoaldus oder Adaldus, starb 933.
61. Guilelmus oder Wilelmus, starb 938.
62. Gelanus, Gelannus, Gellanus oder Gerlandus oder Gerlanus, starb 946.
63. Videmann oder Videman oder Hildemann, vorhero Canonicus in der Abtey St. Denys, starb 959.
64. Archambaudus, starb 966.
65. Anastasius, starb 976.
66. Seninus oder Segnius oder Senuinus auch Sevinus und Seginus genannt, ingleichen Segvinus, starb im Jahr 1000.
67. Leotoricus, Leothericus oder Leutherius, starb 1032.
68. Gilduin, Gelduin oder Gerduin, saß 18 Jahr, ward aber 1050 von seinem Sitz vertrieben.
69. Mainard, vorhero Thesaurarius an der St. Stephans-Kirche zu Sens, hernach Bischoff zu Troyes, saß von 1050 bis 1062 da er starb.
70. Richerius, saß 36. Jahr, und starb 1096.
71. Diambertus oder Daybertus, starb 1122.
72. Gilbert, starb 1142.
73. Hugo starb 1169.
74. Guilelmus oder Wilelmus bis 1179.
75. Gvido, vorhero Probst des Dom-Capituls zu Auxerre, starb 1193.
76. Michael de Corbelio, vorhero Decanus an der Dom-Kirche zu Paris, starb 1199.
77. Peter de Corbelio, des vorigen Bruder, erst Professor der Theologie zu Paris, hernach Bischoff zu Cambray, starb 1221 oder 1222.
78. Galter Cornutus, saß 19 Jahr, und starb 1241.
79. Gilo oder Gilles oder Egidius Cornutus ein Bruder des vorigen, starb 1254.
80. Heinrich Cornutus, vorhero Archidiaconus, starb 1258.
81. Wilhelm de Brocia oder Brucia, von 1259 bis 1267, da er resignirt. Er starb 2 Jahr darnach.
82. Peter de Charnay, vorhero Canonicus hernach Decanus zu Sens und des Pabsts Urban IV Cämmerer, von 1269 starb 1274
83. Peter de Anisiaco, vorhero Canonicus zu Auxerre, denn Thesaurarius zu Sens starb 1274 als er noch kein gantzes Jahr gesessen.
84. Gilo Cornutus, saß 17 Jahr und starb 1292.
85. Stephan Becard oder Bequard, starb 1308.
86. Philipp de Beodi, saß 1 Jahr, starb 1310.
87. Philipp de Marigny, vorhero Bischoff zu Cambray, starb zu Paris 1325.
88. Wilhelm de Melduno, starb den 27 October 1329.
89. Wilhelm de Brocia oder Brucia, starb 1338.
90. Peter de Malomonte, ein Benedictiner-Mönch, vorhero Bischoff zu Arras, von 1338 bis 1342 da er Bischoff zu Rouen worden.
91. Philipp de Melodunо, vorhero Bischoff zu Chalon, saß 3 Jahr, und starb 1345.
92. Wilhelm de Meloduno, starb 1375.
93. Audemarus oder Ademarus oder Adomarus Robertus, vorhero Bischoff zu Arras, starb 1384.
94. Gonter de Baigneux, vorhero Bischoff zu Mans, starb 1386.
95. Gvido de Roya, erst Archidiaconus zu Sens, hernach Bischoff zu Verdun, von 1387 bis 1390 da er Bischoff zu Rheims worden.
96. Wilhelm des Dormans, erst Bischoff zu Melde, starb den 2 October 1405.
97. Johann de Monteacuto, vorhero Bischoff zu Chartres, saß 10 Jahr, und wurde von denen Engelländern 1415 den 25 October umgebracht.
98. Thomas, ist 1417 auf dem Concilio zu Coutange mit zugegen gewesen.
99. Heinrich de Samoysi oder Savoysi, starb den 23 Mertz 1422 saß 2 Jahr.
100. Johann de Nanton, vorhero Abt zu St. Germain des Pretz, bis 1432.
101. Ludwig de Melun, saß 42 Jahr, und starb 1474.
102. Tristand de Sallazard oder Salezar, vorhero Bischoff zu Melde, starb 1518.
103. Stephan de Poncher, erst Bischoff zu Paris, hernach Groß-Siegelbewahrer von Franckreich, von 1519 starb zu Lion 1524. Er hat Ordinationes Synodales heraus gegeben.
104. Anton a Prato, vorhero Ober-President des Parlaments zu Paris, hernach Bischoff zu Albi, saß von 1525 bis 1535 da er starb.
105. Ludwig de Bourbon, starb 1557.
106. Johann Bertran, vorhero Parlaments-President zu Paris und Groß-Siegelbewahrer, hernach Cardinal, von 1557 bis 1560 da er zu Venedig ist mit Tode abgegangen.
107. Ludwig von Lothringen, Cardinal von Gvise genannt, saß 2 Jahr, resignirte sodann, und starb in seinem Vaterlande 1578 im Monat Mertz.
108. Nicolas Pelve, vorhero Bischoff zu Amiens, erwehlet 1563. starb zu Paris 1594.
109. Reginald de Bräulne, starb zu Paris 1606 in seinem 73 Jahr.
110. Jacob Davy, vorhero Abbas Commendatarius, Bischoff zu Evreux, ward 1604 Cardinal, resignirte 1618 und starb bald darauf.

111. Johann Davy, des vorigen Bruder, von 1619. starb 1621 in seinem 55 Jahr.

112. Octavius de Bellegarde, vorhero Bischoff zu Conserans, hernach seit 1621 Ertzbischoff allhier, starb 1646.

113. Ludwig Heinrich de Gondrin, von 1647 bis 1674 da er gestorben.

114. Harduin Fortin de la Hougvette oder Hogvette, erwehlt 1675, starb 1715.

115. Dionysius Frantz Bouthillier de Chavigny, wurde 1692 Doctor der Sorbonne, 1697 Bischoff zu Troyes und, 1716 Ertz-Bischoff und 1730 den 9 November ohngefehr 63 Jahr alt.

116. Johann Joseph Langvet de Villeneuve-Gergy, vorhero Bischoff zu Soissons, wurde 1730 Ertz-Bischoff von Sens.

Jac. Severtius Chronol. histor. Archi-Ep. Lugdun. **Le Long** Bibl. hist. de France.

Sens, (Elisabeth Alexandrine von Bourbon, Damoiselle von) siehe den Artickel **Bourbon**, in den Supplementen dieses Lexicons unter dem IV §. oder den Printzen von Conde.

SENS, (ELECTION DE) Landschafft, siehe **Senonois**.

Sensal, siehe **Mäckler**, im XIX Bande, p. 157. u. f.

SENSALE, siehe **Mäckler**, im XIX Bande, p. 157.

Sensalen, siehe **Mäckler**, im XIX Bande, p. 157.

Sensarie, *Courtage*, ist ein regulirtes Lohn-Geld der Mäckler, siehe **Mäckler-Lohn**, im XIX Bande, p. 158.

SENSATIO, heißt die **Empfindlichkeit der Sinne**; siehe **Empfindung**, im VIII Bande, p. 1029; ingleichen **Sinne**.

Sensbach, (**Ober-**) ein Flecken in der Unter-Pfaltz ins Chur-Pfältzische Ober-Amt Mosbach gehörig.

Sensburg, ein Städtlein in der Provintz Natangen, im Bartenländischen Creise.

SENS DES CHEVAUX, (LES) siehe **Sinne der Pferde**.

Sense, Lat. *Falx*, Frantz. *Faux*, ist ein eisernes Werckzeug, das Gras und Grummet von den Wiesen, und das Getreyde von den Feldern abzumähen und abzuhauen. Sie wird solchem Gebrauch nach, entweder eine **Grasesense**, oder eine **Getreydesense** genennet, beyde führen einerley Eisen und sind nur den Stielen oder so genannten Sensenbäumen nach von einander unterschieden. Die Sense an sich selbsten ist ein sehr dünnes etwas krumm gebogenes und wohl gestähltes, scharfschneidendes Eisen, hinten am Ringe, wo sie an den Sensenbaum gestossen wird, guter vier quer Finger, und in der Mitte drey quer Finger breit vornen aber wie ein Habichtsschnabel krumm und spitzig zulaufend. Die **Grasesense** hat einen krummlaufenden unten aus- und oben eingebogenen Baum, welcher von einem Selbstwuchse also zubereitet wird, an dem einen Ende, so man in der lincken Hand hält, mit einer Krücke, und etwann beym dritten Theile von oben hinunter einen höltzernen Knebel, wie einen Haken, den man im Hauen mit der rechten Hand hält. Unten am Ende des Baums ist die Sense mit einem eisernen Ring an dem Baum befestiget. Die **Getreydesense** hat einen geraden Baum ohngefehr zwey und drey Viertel Ellen lang, ohne Krücke aber ohngefehr, jedoch nicht gar in der Mitte, mit einem Knebel versehen. Oben, wo die Sense angestossen wird, ist das **Sensengerüste**, bestehend aus einer von weichen Holtz gemachten Seule, nicht gar einer Elle lang, und mit vier in gleicher Weite von einander stehenden von harten Holtz, als Hertern, Maßellern und dergleichen, gemachten Spissen versehen, einem Bügel von Weißdorn, so durch den Baum und die Seule gehet, und solche zusammen hält, und einem Stege von weichen Holtz, so durch den Baum und Bügel gehet, und daran die Dräte, so die Spisse halten, befestiget sind. Sonst werden auch bisweilen die Sensen so wohl von denen Bauern, als denen Soldaten, bey einem jählingen Ueberfalle der Feinde gebrauchet. Es ist dieses Werckzeug schon den Israeliten gebräuchlich gewesen, da 1 Sam. XIII, 20, 21 gesagt wird, daß sie dergleichen bey den Philistern machen und schärffen lassen müssen, weil man ihnen keine Schmiede in ihrem Lande zugelassen, damit sie nicht Waffen fertigen lassen könten. Die LXX Dollmetscher geben das von **Luthern** mit Sense gedeutschte Wort δρέπανον d. i. Sichel, die in ihrer Hauptart mit der Sense überein kommt, nur daß diese um ein Gutes grösser und schwerer als jene zu seyn pflegt. Andere haben eine Spate, Grab-Scheid, Karst, Hacke, Sech, Pflug-Schaar daraus machen wollen. Man kan es aber endlich wohl bey Sense bewenden lassen; dergleichen etwas doch die Israeliten zu Abmachung ihres Getreydes oder ihrer Früchte nöthig gehabt haben.

Sensen, ein kleiner Fluß, welcher in dem Canton Freyburg entspringet, etliche Meilen fort und bey dem Städtgen Laupen in die Sana fließt. Die **Sensenbrücke** ist ein bekannter Paß von Bern auf Freyburg und der Platz, wo diese beyde Orte ihre unter einander habende Streitigkeiten beyzulegen pflegen. **Stumpf** l. 8 p. 257. 6.

Sensenbrücke, ein Paß, siehe **Sensen**.

Senseneisen, ist ein schmal Eisen, wie ein Hufeisenstab, siehe **Eisen**, im VIII Bande, p. 608.

Sensengerüste, siehe **Sense**.

Sensen-Schmid, (Johann) gebürtig von Eger, war einer mit von denen ersten Buchdruckern zu Nürnberg um das Jahr 1473. **Wolffs** Monum Typogr. T. II.

Sensenstein, eine Vestung in Hessen, so von dem Grafen **Hermann** um das Jahr 1380 zur Gegen-Bravade, der von dem Braunschweigern, an den Heßischen Grentzen, erbaueten Festung Sichelstein angeleget worden. **Hübners** Historische Fragen, V Theil p. 667 und VI Theil p. 204.

Sensen-Wagen, Frantz. *Chariot armé de faux*, waren bey den Alten gewisse Wagen, aus deren Achsen Sensen giengen, welche sie unter die Feinde

Feinde lauffen liessen, um sie zu trennen und in Unordnung zu bringen, ein mehreres siehe **Wagen.**

Sensen-Wurff, Frantz. *Manche de faux*, heisset der Stiel an einer Sensen.

SENSERIE, siehe **Mäckler-Lohn**, im XIX Bande, p. 158. desgleichen *Cortage*, im VI Bande, p. 1482.

Senset (le) oder la **Sanse**, ein kleiner Fluß, welcher in der Graffschafft Artois, ungefehr eine Meile von der Stadt Arras, ostwärts entspringt, hernach bey l'Ecluse, Arleux, Berger und Wavrechin vorbey fliest, und zuletzt bey Bouchain sich mit der Schelde vereinigt.

Senseverinus (Marcus Anton) ein Clericus regularis, aus einer vornehmen Familie, zu Neapolis, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab prediche quaresi mali in 2 Theilen heraus. Toppi bibl. Napol.

Sensfeld, ein schönes Lust-Schloß in der Obern-Graffschafft Catzenellenbogen, eine halbe Stunde von Darmstadt gelegen. **Hübners** Geogr. III Th. p. 399.

Sensgari, eine Stadt in der Ukraine, 2 Meilen von Pultawa, an der andern Seite des Flusses Worcklo.

Senshe im, Schloß, Stadt und Herrschafft, siehe **Seinsheim**, im XXXVI Bande, p. 1551.

SENSIBILE OBJECTUM, siehe **Object (sinnliches)** im XXV Bande, p. 201.

SENSIBILIS FRUTEX, siehe **Empfindlichkeitskraut**, im VIII Bande, p. 1026.

SENSIBILIS HERBA, siehe **Empfindlichkeitskraut**, im VIII Bande, p. 1026.

SENSIBILIS MOTUS, siehe **Bewegung (sinnliche)** im III Bande, p. 1606.

SENSIBILIS NATURA, siehe **Natur-Lehre**, im XXIII Bande, p. 1147.

SENSIBILIS QUALITAS, siehe *Qualitas*, im XXX Bande, p. 52.

SENSIBILITAS, siehe **Sinnlichkeit.**

SENSIBILITE EN DEHORS, äusserliche Empfindlichkeit, durch welche das Pferd in der Wartung, vielmehr aber in der Abrichtung zu denen rechten Bezeigungen gebracht, und nicht weniger darinnen erhalten werden muß, wenn dasselbe seine erlangte Wissenschafft in dem Gebrauch und Uebung erscheinen lassen soll. Diese ist auf zweyerley wegen der Dreßirung hinderlich und schädlich, 1) wenn sie gar zu übermäßig groß, 2) wenn sie zu wenig ist, daß das Pferd keine Hülffe und Straffe fühlet, so wenig wird und kan es denselben auch folgen.

SENSIO, siehe **Empfindung**, im VIII Bande, p. 1029. ingleichen **Sinne.**

SENSITIVA ANIMA, siehe *Anima sensitiva*, im II Bande, p. 332. u. f.

SENSITIVA AVERSATIO, siehe **Nicht wollen**, im XXIV Bande, p. 515.

SENSITIVA HERBA, siehe **Empfindlichkeitskraut**, im VIII Bande, p. 1026.

SENSITIVE, siehe **Empfindlichkeitskraut**, im VIII Bande, p. 1026.

SENSITIVUS APPETITUS, siehe **Sinnliche Begierde.**

SENSITIVUS MOTUS, siehe **Bewegung (sinnliche)** im III Bande, p. 1606.

Sensius (Ludewig) ein Rechtsgelehrter, von Perugia, war Canonicus im hohen Stifft daselbst, und Protonotarius Apostolicus, schrieb:

1. Consilia.
2. Historiam hominis, Perugia 1577 in 4.
3. Conciones & poemata, Rom 1573 in 4.

und starb 1570. **Jacobilli** bibl. Umbr.

SENSORIA ORGANA, Gliedmassen der Sinne, siehe **Sinne.**

SENSORIUM, ein **Werckzeug** oder Gliedmaß der Sinne, siehe **Sinne.**

SENSORIUM COMMUNE, siehe *Aistheterium*, im I Bande, p. 888.

Senst, ein Dorff im Anhältischen, unweit Roßlau, in dieses Amt gehörig.

Senst (Andreas) war Collega bey dem Gymnasio zu Güstrow, im Mecklenburgischen, zu Anfang des 17 Jahrhunderts, unter dem Rector Sebastian **Meyern.** *Nova Litter. Maris* 1704 p. 162.

Senst (Johann) der heiligen Schrifft Doctor, Archidiaconus an der Marien- und zugleich Pastor an der Closter-Kirche zum heiligen Creutz in Rostock, war gebohren 1653. am Tage Matthäi zu Werben, einem gar feinen Städtgen in der alten Marck-Brandenburg, und zwar von beyderseits Eltern aus priesterlichen Stande. Denn nicht allein sein Vater **Christian Senst** war zugedachtem Werben Pastor, und sein Groß-Vater **Elias Senst**, Prediger zu Heinrichshagen, in eben den Sprengel zu Stargard gehörig, wie auch sein Groß-Groß-Vater **Andreas Senst**, Prediger zu Bredenfeld, in eben diesem Districte, so wohl als sein Ur-Groß-Vater, ein gebohrner Schlesier und ehemahliger Schüler **Luthers** selbst, Pastor zu Potzdam, sondern auch seine Mutter **Regina**, **Bartholomäi Dammens**, Pastors zu Werben, Tochter, und **Paschasius Dammens**, zu eben diesem Werben Predigers Enckelin, wie auch **Bartholomäi Dammens**, ebendaselbst gewesenen Pastors Klein-Enckelin, und **Michael Dammens**, weyland Schul-Rectors zu Magdeburg Nach-Enckelin. Als er zu Hause den Grund seiner Studien geleget, begab er sich 1673 auf die Universität nach Rostock, und hörete daselbst, ausser der Philosophie, in der Theologie, **Heinrich Müllern**, Aug. **Varenium**, **Mich. Cobabum**, und **Habichhorsten**, unter welchem letztern er auch 1675 de bonis operibus öffentlich disputirte. Als er hierauf 1676 willens war, nach Wittenberg zu gehen, bekam er in eben diesen Jahre von dem damahligen Hertzoge zu Mecklenburg, **Gustav Adolphen**, den Beruff zu dem Pastorat nach Fürstenburg, welches Amt er bis 1699 verwaltet, da er von dem Rathe zu Rostock zum Archidiaco-

nat an der Marien- und bald darauf zum Pastorat an der Closter-Kirche in Rostock beruffen wurde. Im Jahr 1677 verheyrathete er sich mit Catharinen, Johann Müllers, Predigers zu Mirow in der Herrschafft Stargard, einzigen Tochter. Im Jahr 1704 nahm er zu Rostock, nach gehaltener Inaugural-Dissertation de vitando privatæ communionis separatismo, die Doctor-Würde in der Gottesgelahrheit an. Es wird von ihm insbesondere gerühmet, daß er sey gewesen, in Cathedra ecclesiastica Moses, in cathedra academica Paulus, in sella confessionali Nathan, in thoro Boas, in ministerio Jacobus, in vita communi Jonathan, in regenda domo sua Jobus & sibi ipsi Johannes. Er starb den 26 August 1723. Von seinen Schrifften sind nachfolgende bekannt, als:

1. Diss. inaugur. de vitando privatæ communionis separatismo, Rostock 1704.
2. De essentiali primi hominis constitutione ex Gen. I. v. 26. u. 29. ebend. 1704.
3. De Beatitudine nunc & tunc an specie differant, ex 2 Petr. I, 3. ebend. 1704.
4. De existentia Dei ex lumine naturæ, maxime S. Scripturæ, cognoscibili, 1713.
5. Schediasma Juris naturæ, succinte & methodice tractati, Leipzig und Rostock 1705 in 8.
6. Stockblinder Wegweiser, an Christian Democritus Wegweiser zum verlohrnen Licht und Recht, Hamburg 1708 in 8.
7. Syrraxis fidei paradoxæ cum paradoxa, 1. Cor. XV. 1. seqq. contra *Joach. Langium*, Rostock 1713 in 4.
8. Tojutismus contra L. C. Sturmium, ebend. 1714 in 8.
9. Abgenöthigte Antwort auf Sturms abgelassenes Schreiben, ebend. 1716 in 8.
10. Geistliche Neben-Stunden vom Ausgange des heil. Geistes vom Vater und Sohn, ebend. 1718 in 8.
11. Tröstendes Echo, bey dem Begräbniß Herrn Heinrich Knesebecks, Raths-Herrns und Steuer-Einnehmers zu Rostock, einzigen Sohnes, Georg Melchior Knesebecken, ebend. 1705 in 4.
12. Doctrina Fundamentalis de Fide salvifica ab Apost. Paulo 1 Cor. XV. sancte tradita, vindicata, ebend. 1731 in 4.
13. Triga Quæstionum Juris Naturæ illustrata, ebend. 1731 in 8.
14. Königliche Würde der Heiligen, bey volckreicher Versammlung, und bey hoher Gegenwart des Durchl. Fürsten und Herrns, Herrn Friedrich Wilhelms, Hertzogs zu Mecklenburg, am Sonntage Oculi aus der ordentlichen Epistel vorgestellet, ebend. 1701.

Acta erudit. Rostoch.

Senst (Joh. Christian) der Philosophie Magister und Prediger zu Zarentien, einem Flecken im Mecklenburgischen, ist zu Fürstenberg im Stargardischen gebohren, ein Sohn des vorher gedachten Johann Senstens, war vorhin Hof- und Reise-Prediger Hertzogs Friedrich Wilhelms zu Mecklenburg. Er erlangete 1700 zu Rostock die Magister-Würde. Es ist von ihm bekannt: Diss. de Arte Notoria, Lulliana atque Memorativa, Rostock 1705. $3\frac{1}{2}$ Bogen. Schröders Wismarische Erstlinge, p. 227.

Senst (Peter) Pastor zu Güstrow, gebürtig aus der Marck-Brandenburg. Als er in seinen Vaterland den Grund zu seinen Studien geleget, begab er sich eine Zeitlang nach Franckfurt an der Oder, trat darauf bey dem Fürstlichen Herrn Hauptmann und Land-Rath, Heinrich von Osten zu Penkun in Condition, und informirte dessen Söhne, und wurde 1635 Pastor zu Güstrow. Er verheyrathete sich darauf noch eben dieses Jahr mit des vorigen Pastors zu Güstrow hinterlassenen Witwe, welche Ehe aber ohne Leibes-Erben gewesen, und starb im 33 Jahre seines Alters und 5 Jahr seines Amtes, 1642. Altes und neues Rügen, p. 257.

Senstius, Personen dieses Nahmens, siehe Senst.

SENSUALIS AVERSATIO, siehe Nicht wollen, im XXIV Bande, p. 515.

SENSUM EST, bedeutet in denen alten Römischen Rechten insgemein so viel, als: Man hat gedacht; es ist so oder so beliebet worden; es gefällt einem, u. s. w. Ulpian in l. 8. ff. de accepti. Hotomann, Pratejus.

SENSUS, siehe *Aisthesis*, im I Bande, p. 888, ingleichen Sinne; wie auch Verstand einer Rede.

SENSUS ALIENUS, siehe Mißverstand, im XXI Bande, p. 502.

SENSUS BONI, oder ein guter Geschmack im moralischen Verstande, ist eine fertige Geschicklichkeit, sich nur an dem wahren Guten zu belustigen, und nur vor dem wahren Bösen sich eckeln zu lassen. Dieser gute Geschmack ist von der Tugend unterschieden. Denn jener ist eine den Sinnen; diese aber eine dem Willen angewöhnte Geschicklichkeit. Müllers Einleitung in die philophischen Wissenschafften I Th. p. 20.

SENSUS COMMUNIS, siehe Sinne.

SENSUS LITTERALIS, der Buchstäbliche Verstand, siehe Verstand einer Rede.

SENSUS MYSTICUS, der mystische Verstand, siehe Verstand einer Rede.

SENSUS OBSCURUS, dunckler Verstand, siehe Verstand einer Rede.

SENSUS ORATIONIS, siehe Verstand einer Rede.

SENSUS PROPRIUS, der eigentliche Verstand, siehe Verstand einer Rede.

SENSUS VERI ET FALSI, siehe Logicke, im XVIII Bande, p. 260.

SENSUUM METHODUS, siehe Methode (sinnliche) im XX Bande, p. 1329.

Sent, ein berühmter Fluß in Asien, siehe *Indus*, im XIV Bande, p. 669.

SENTA, ein Ort, siehe *Seth*.

Senta Fauna, des Königs Picus in Italien Tochter, und ihres Bruders Faunus Gemahlin. Sie soll so keusch gewesen seyn, daß sie, ausser von ihrem Bruder, ihr lebetage nicht von einer Manns-person gesehen, oder ihr Nahme nur von einem gehöret worden, deswegen ihr auch das Frauen-zimmer unter dem Nahmen bonæ Deæ in geheim geopffert. Sie hatte den Nahmen Fatua, weil sie den Weibspersonen ihr bevorstehendes Schick-sal vorher verkündigte. Einige vermengen die-selbe mit der Göttin Sentia. Lactant. de falsa relig. l. 1. c. 22. Vives über den Augustin de Civit. Dei Lib. IV. c. 11.

SENTANT RACINE LA ROSE, siehe Rosen-wurtz, im XXXII Bande, p. 939.

Sentar, ein altes vornehmes Geschlecht in Spanien und Portugall, so aber im Jahr 1674 mit Petro Marquis von Sentar ausgestorben, siehe *Acuna*, im I Bande, p. 432.

Senteir, ein Dorff bey Fuentarabia, in Spa-nien, von welchem erzehlet wird, daß sich die See-Mägde und Weiber daselbst in kleinen Hüten aufhalten sollen, welche kein Manns-Volck leiden mögen, und sollen alte Jungfern zu Hofmeisterin-nen haben. Sie sollen auch vortrefflich schwim-men können, und sich von denen auf- und abfah-renden Schiffen nähren. Die Einwohner schicken zum Theil ihre Töchter sehr jung dahin. Wenn sie nun erwachsen und mannbar sind; so gehen sie nach Fuentarabia zur Messe und lassen sich schauen. Melissantes Geogr. Noviss. P. I. p. 216.

SENTENELLE, heißt der Fußsteig, davon im XI Bande, p. 2375.

SENTENTIA, siehe Sentenz.

SENTENTIA (ACTIO EX) siehe Sentenz (Klage aus einer gefällten).

SENTENTIA (PRÆSUMTIO PRO) siehe Sentenz (Vermuthung vor die).

SENTENTIA (QUASI-) siehe *Quasi-Sententia*, im XXX Bande, p. 118.

SENTENTIA inter ABSENTES LATA, siehe Sentenz unter Abwesenden.

SENTENTIA ABSOLVENS, siehe Sentenz (Befreyungs-).

SENTENTIA ABSOLVENS ab Actione, eine von der Klage befreyende Sentenz, siehe Sentenz (Befreyungs-).

SENTENTIA ABSOLVENS ab Instantia eine von der Instanz befreyende Sentenz, siehe Sen-tenz (Befreyungs-).

SENTENTIA ABSOLVENS a Processu, eine vom Proceß befreyende Sentenz, siehe Sentenz (Befreyungs-).

SENTENTIA super ABSOLUTIONE INQUI-SITI LATA, siehe Sentenz vor Inquisiten.

SENTENTIA ABSOLUTORIA, siehe Sen-tenz (Befreyungs-).

SENTENTIA ex parte ABSOLUTORIA, & ex parte CONDEMNATORIA, siehe Sentenz (gemischte).

SENTENTIA ABSOLUTUS, ein durch Urtheil und Recht losgesprochener Inquisit, oder anderer Beklagter, siehe Sentenz (Befreyungs-).

SENTENTIA super ACCESSORIO, Sentenz über einen Zwischen- oder Neben-Punct, siehe Sentenz (Interlocut-).

SENTENTIA pro ACCUSATO, siehe Sen-tenz vor Inquisiten.

SENTENTIA contra ACCUSATUM, Sentenz wider Inquisiten, oder Peinlich-Beklagten, siehe Sentenz (peinliche) ingleichen Sentenz (Ver-dammungs-).

SENTENTIA ad ACTA lata, siehe Sentenz (Actenmäßige).

SENTENTIA ad ACTA INTER ALIOS LA-TA, siehe Sentenz unter andern Par-theyen.

SENTENTIA contra ACTA LATA, siehe Sentenz wider die geführten Acten.

SENTENTIA in ACTIONE MALE JUDI-CATI, siehe Sentenz wider einen ungerech-ten Richter.

SENTENTIA in PERSONALI lata, siehe Sentenz in Personal-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONE in personam, siehe Sentenz in Personal-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONE REALI, sive in REM, siehe Sentenz in dinglichen Sa-chen.

SENTENTIA in ACTIONE recantatoria, oder Sentenz zum Wiederruff, siehe Sentenz in Injurien-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONE in *Rem*, siehe Sentenz in dinglichen Sachen.

SENTENTIA in ACTIONE, SI JUDEX LI-TEM SUAM FECERIT, siehe Sentenz wider einen ungerechten Richter.

SENTENTIA in ACTIONE SINGULARI, siehe Sentenz in Particular-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONE ex SYNDICA-TU, siehe Sentenz wider einen ungerechten Richter.

SENTENTIA in ACTIONE in TRIPLUM, siehe Sentenz zur dreyfachen Ersetzung.

SENTENTIA in ACTIONE UNIVERSALI, oder Sentenz in Klag-Sachen, da viel und man-cherley Sachen so unter einem Nahmen begriffen sind, zugleich gefordert werden. Siehe *Actio universalis*, im I Bande, p. 420. desgleichen Sentenz in Erbschaffts-Sachen.

SENTENIA in ACTIONIBUS æstimatoriis, siehe Sentenz in Schätzungs-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS ambulatoriis, oder Sentenz in Sachen, da die Klage von einer Person auf die andere kommt, siehe Sentenz wi-der Interessenten.

SENTENTIA in ACTIONIBUS annalibus, oder Sen-

Sentenz in Sachen, eine Klage betreffend, die nur ein Jahr dauert, siehe Verjährung.

SENTENTIA in ACTIONIBUS arbitrariis, Sentenz in willkührlichen Streit-Sachen, oder willkührliche Sentenz, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche) ingleichen *Actio arbitraria*, im I Bande, p. 397.

SENTENTIA in ACTIONIBUS bonæ fidei, oder Sentenz in Sachen, deren Entscheidung mehr auf der natürlichen Billigkeit, als dem strengen Rechte beruhet. Siehe *Actio bonæ fidei*, im I Bande, p. 398. desgleichen *Contractus bonæ fidei*, im VI Bande, p. 1139. wie auch Sentenz.

SENTENTIA in ACTIONIBUS civilibus, oder Sentenz in bürgerlichen Sachen, siehe Sentenz (bürgerliche) desgleichen *Actio civilis*, im I Bande, p. 399.

SENTENTIA in ACTIONIBUS contrariis, oder Sentenz in Klag-Sachen, worinnen die so genannten Actiones directæ nicht Statt haben, siehe *Actio contraria*, im I Bande, p. 401. desgleichen *Actio directa*, ebend. p. 403.

SENTENTIA in ACTIONIBUS ex Contractu, siehe Sentenz in Contracts-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS criminalibus, oder Sentenz in peinlichen Sachen, siehe Sentenz (peinliche).

SENTENTIA in ACTIONIBUS ex Delicto, oder Sentenz in Klag-Sachen, die aus einem Verbrechen herrühren, siehe Sentenz (peinliche) desgleichen *Actiones ex maleficio*, im I Bande, p. 411.

SENTENTIA in ACTIONIBUS DIRECTIS, oder Sentenz in einer Klage, welche auf die eigentlichen Worte eines Gesetzes oder Contracts gerichtet ist, siehe Sentenz, desgleichen *Actio directa*, im I Bande, p. 403. wie auch Sentenz in Contracts-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS ex facto, sive in factum, Sentenz in Klag-Sachen, welche entweder in denen bürgerlichen Rechten ausdrücklich nicht enthalten sind, oder doch sonst blos der Billigkeit nach entschieden werden müssen. Siehe *Actio ex facto*, im I Bande, p. 405. und *Actio in factum*, ebend. p. 406. wie auch Sentenz (billige).

SENTENTIA in ACTIONIBUS generalibus, oder Sentenz in Klag-Sachen, die Erlangung eines Dinges betreffend, das zwar viel Stücke, aber nicht ein allgemeines Recht unter sich begreifft. Dahin gehören z. E. die Actio negotiorum gestorum, tutelæ, pro socio, u. d. g. wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

SENTENTIA in ACTIONIBUS hæreditariis, siehe Sentenz in Erbschaffts-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS individuis, oder Sentenz auf gewisse und besondere Fälle, siehe Sentenz.

SENTENTIA in ACTIONIBUS ex Maleficio, oder Sentenz in Klag-Sachen, die aus einer Mißhandlung oder Verbrechen herrühren, siehe Sentenz (peinliche) desgleichen *Actiones ex maleficio*, im I Bande, p. 411.

SENTENTIA in ACTIONIBUS ex Pacto, siehe Sentenz in Contract-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS particularibus seu singularibus, siehe Sentenz in Particular-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS perpetuis, siehe Sentenz in perpetuirlichen Klag-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS personalibus, siehe Sentenz in Personal-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS poenæ persecutoriis, siehe Sentenz in Straff-Sachen.

SENTANTIA in ACTIONIBUS POENALIBUS, siehe Sentenz in Straff-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS popularibus, oder Sentenz in solchen Verbrechen, da einem jeden aus dem Volcke frey stehet, Klage anzustellen. Siehe *Actiones populares*, im I Bande, p. 414.

SENTENTIA in ACTIONIBUS Possessoriis, siehe Sentenz in Possess-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS Prætoriis, siehe Sentenz in Prätorischen Klag-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS, quæ in QUADRUPLUM dantur, siehe Sentenz zur vierfachen Ersetzung.

SENTENTIA in ACTIONIBUS realibus, siehe Sentenz in dinglichen Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS rei persecutoriis, oder Sentenz in Klag-Sachen, entweder die Erhaltung unserer eigenen Sachen, oder dessen, was uns ein anderer schuldig ist, betreffend, siehe *Actiones rei persecutoriæ*, im I Bande, p. 416. desgleichen Schuld, im XXXV Bande, p. 1414. u. ff. auch *Rei Vindicatio*, im XXXI Bande, p. 414. u. ff.

SENTENTIA in ACTIONIBUS simplicibus, oder Sentenz in Sachen, da entweder nur ein Kläger, oder derjenige, welcher die Klage anbringet, würcklicher Kläger und Principal ist, siehe Sentenz, ingleichen Sentenz (auf Principaln gerichtete).

SENTENTIA in ACTIONIBUS in simplum, siehe Sentenz zur einfachen Ersetzung.

SENTENTIA in ACTIONIBUS singularibus, siehe Sentenz in Particular-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS stricti Juris, oder Sentenz in Klag-Sachen, darinnen nach dem strengern Rechte zuerkennen und auszusprechen, siehe *Actiones stricti Juris*, im I Bande, p. 418. desgleichen *Contractus stricti Juris*, im VI Bande, p. 1143. wie auch Sentenz in Contract-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS temporalibus, siehe Sentenz in zeitlichen Klag-Sachen.

SENTENTIA in ACTIONIBUS utilibus, siehe Sentenz in nützlichen Klag-Sachen.

SEN-

SENTENTIA ACTIS CONFORMIS, siehe Sentenz (Actenmäßige)

SENTENTIA ACTIS DIFFORMIS, siehe Sentenz wider die geführten Acten.

SENTENTIA ex ACTIS justificata, siehe Sentenz, (Actenmäßige)

SENTENTIA non visis ACTIS lata, eine Sentenz oder Urtheil, so der Richter gefället, ohne die Acten gesehen zu haben, siehe Sentenz wider die geführten Acten.

SENTENTIA sine ACTIS lata, eine Sentenz oder Urtheil, so der Richter gefället, ohne vorhero gehörige Acten gehalten zu haben, siehe Sentenz wider die geführten Acten.

SENTENTIA ob non integram ACTORUM TRANSPORTATIONEM nulla, eine Sentenz, oder Urtheil so der Richter gefället, ohngeachtet ihm die in Sachen gehaltene Acten nicht völlig überschicket worden, und die also schlechterdings nicht bestehen kan; siehe Sentenz wider die geführten Acten.

SENTENTIA ÆQUIPOLLENS, siehe Sentenz (gleichlautende)

SENTENTIA ÆQUIVOCA, siehe Sentenz, (zweifelhafte)

SENTENTIA ex ÆQUO & BONO, siehe Sentenz, (billige)

SENTENTIA ÆSTIMATORUM, Sentenz derer Schätz-Herren, siehe Sentenz in Schätzungs-Sachen.

SENTENTIA AGRIMENSORUM, siehe Sentenz derer Feldmesser.

SENTENTIA pro ALIO, Sentenz vor einen andern, siehe Sentenz, desgleichen Sentenz unter andern Partheyen.

SENTENTIA ab ALIO JUDICE lata, siehe Sentenz (von einem andern Richter gefällte)

SENTENTIA inter ALIOS lata, siehe Sentenz unter andern Partheyen.

SENTENTIA contra ALIUM lata, ein wider einen andern ausgesprochenes Urtheil, siehe Sentenz wider einen Dritten.

SENTENTIA ALTERNANS, siehe Sentenz (alternirende)

SENTENTIA ALTERNATIVA, siehe Sentenz (alternirende)

SENTENTIA AMBIGUA, siehe Sentenz (zweifelhaffte)

SENTENTIA ANCEPS, siehe Sentenz (zweifelhaffte)

SENTENTIA ANNULLANS PROCESSUM, eine den gantzen Proceß vernichtende Sentenz, siehe Sentenz (reformirende)

SENTENTIA ANNULLANS SENTENTIAM, eine die vorhergehende Sentenz oder Urtheil vernichtende Sentenz, siehe Sentenz (reformirende)

SENTENTIA ANNULLATA, siehe Sentenz (vernichtete)

SENTENTIA ANNULLATORIA, eine entweder den gantzen Proceß, oder das vorher gesprochene Urtheil vernichtende Sentenz, siehe Sentenz (reformirende)

SENTENTIA ANTECEDENS, siehe Sentenz (die vorhergehende)

SENTENTIA ANTIQUA, siehe Sentenz (alte)

SENTENTIA APPELLABILIS, oder eine Sentenz, wider welche gar wohl appelliret werden mag, siehe Sentenz (Appellations-)

SENTENTIA pro APPELLANTE, oder Sentenz vor Appellanten, siehe Sentenz (Appellations-)

SENTENTIA contra APPELLANTEM, oder Sentenz wider Appellanten, siehe Sentenz (Appellations-)

SENTENTIA ad favorem APPELLANTIS REFORMATA, Sentenz vor Appellanten, oder ein Appellanten zum Besten reformirtes Urtheil, siehe Sentenz (Appellations-) desgleichen Sentenz (reformirende)

SENTENTIA in Præjudicium APPELLANTIS CONFIRMATA, Sentenz wider Appellanten oder ein Appellanten zum Nachtheil bestätigtes Urtheil, siehe Sentenz (Appellations-) desgleichen Sentenz (Bestätigungs-)

SENTENTIA in favorem APPELLANTI CONFIRMATA, Sentenz vor Appellanten, siehe Sentenz (Appellations-) desgleichen Sentenz (Bestätigungs-)

SENTENTIA in Præjudicium APPELLATI REFORMATA, Sentenz wider Appellaten, oder ein Appellaten zum Nachtheil reformirtes Urtheil, siehe Sentenz (Appellations-) desgleichen Sentenz (reformirende)

SENTENTIA post APPELLATIONEM, interpositam confirmata, vel reformata, eine nach eingewandter Appellation bestätigte oder reformirte Sentenz, siehe Sentenz (Appellations-)

SENTENTIA per APPELLATIONEM SUSPENSA, siehe Sentenz (suspendirte)

SENTENTIA APPELLATIONIS, siehe Sentenz (Appellations-)

SENTENTIA in APPELLATIONIS INSTANTIA sive JUDICIO lata, ein in der Appellations-Instanz entweder confirmirtes oder reformirtes Urtheil, siehe Sentenz Appellations)

SENTENTIA pro APPELLATO, Sentenz vor Appellaten, siehe Sentenz (Appellations-) desgleichen Sentenz (Bestätigungs-)

SENTENTIA a qua fuit APPELLATUM, Sentenz, von welcher, oder wider welche appelliret worden, siehe Sentenz (Appellations-)

SENTENTIA contra APPELLATUM, oder Sentenz wider Appellaten, siehe Sentenz (Appellations-) desgleichen Sentenz (reformirende)

SENTENTIA ARBITRALIS, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche)

SENTENTIA ARBITRARIA, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche)

SENTENTIA ab ARBITRATORE lata, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche)

SEN-

SENTENTIA ARBITRATORIS, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche)

SENTENTIA ARBITRI, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche)

SENTENTIA ab ARBITRO lata, siehe Sentenz Schiedsrichterliche)

SENTENTIA ARCHITECTARUM, siehe Sententz derer Bau-Verständigen.

SENTENTIA de ARRESTANDO, siehe Sentenz zu Anlegung des Arrests.

SENTENTIA ARTIFICUM, oder Sentenz derer Kunst-Verständigen, siehe Sententz derer Bau-Verständigen.

SENTENTIA ASSIGNATIONIS, siehe Sententz (Anweisungs-)

SENTENTIA AUSTREGARUM, siehe Sententz derer Austräge.

SENTENTIA BARONUM, siehe Sententz (Lehns-)

SENTENTIA tempore BELLI lata, eine zu Kriegs Zeiten, und wenn absonderlich die öffentlichen Gerichte geschlossen sind, eröffnete Sentenz, ist von keiner Verbindlichkeit siehe Sententz, desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande p. 498. u. f.

SENTENTIA per BONUM VIRUM lata, siehe Sententz (Schiedsrichterliche)

SENTENTIA CAMERÆ IMPERIALIS, siehe Sententz (Cammer-Gerichts-)

SENTENTIA CAMERALIS, siehe Sententz in Cameral-Sachen.

SENTENTIA contra CANONES, Sentenz wider das Canonische oder geistliche Kirchen-Recht, siehe Sententz (widerrechtliche)

SENTENTIA CAPITALIS, siehe Sententz (peinliche)

SENTENTIA contra CASUM LEGIS, oder Sentenz wider den in dem Gesetze befindlichen und entschiedenen Rechts-Fall, siehe (Sententz (wiederrechtliche)

SENTENTIA in CASU SEPARATIONIS ATHORO ET MENSA, Sentenz zur Scheidung von Tisch und Bette, siehe Sententz in Eh-Sachen, desgleichen Ehescheidung im VIII Bande p. 351. u. ff.

SENTENTIA in CAUSA APPELLABILI, oder Sentenz in Sachen, darinnen denen Partheyen zu appelliren vergönnet ist, siehe Sententz (Appellations-)

SENTENTIA in CAUSA APPELLATIONIS, Sententz in Appellations-Sachen, siehe Sententz (Appellations-)

SENTENTIA in CAUSA BREVI lata, siehe Sententz, (Summarische)

SENTENTIA in CAUSA COMPROMISSI, siehe Sententz in Compromiß-Sachen.

SENTENTIA in CAUSA DIFFAMATIONIS, siehe Sententz in Diffamations-Sachen.

SENTENTIA sine CAUSÆ COGNITIONE lata, oder eine in Sachen, ohne deren gnugsame Erkänntniß und Untersuchung ausgesprochene Sentenz, siehe Sententz, desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande, p. 498. u f. wie auch Nichtigkeits-Klage, ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA in CAUSA FAMOSI LIBELLI, oder Sentenz wider einen Pasquillanten, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

SENTENTIA in CAUSA INJURIARUM, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

SENTENTIA CAUSAM DEFINIENS, siehe Sententz (Definitiv-)

SENTENTIA in CAUSA NON-APPELLABILI, oder Sentenz in Sachen darinnen denen Partheyen zu appelliren nicht vergönnet ist, siehe Sententz (Appellations-)

SENTENTIA in CAUSA RESTITUTIONIS, oder Sentenz in Restitutions-Sachen, siehe Setzung in den vorigen Stand.

SENTENTIA in CAUSA STATUS, siehe Sententz (Präjudicial-)

SENTENTIA in CAUSA TERMINI MOTI, siehe Sententz nach dem Agrarischen Gesetze.

SENTENTIA in CAUSA TRANSACTIONIS, siehe Sententz in Vergleich-Sachen.

SENTENTIA in CAUSIS ÆDIFICIORUM, Sentenz in Bau-Sachen, siehe Sententz derer Bau-Verständigen.

SENTENTIA in CAUSIS ARDUIS, siehe Sententz in wichtigern Rechts-Sachen.

SENTENTIA in CAUSIS CALUMNIARUM, Sentenz in Calumnien-Sachen, oder Sentenz wider einen Calumnianten, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

SENTENTIA in CAUSIS CAMBIALIBUS, oder Sentenz in Wechsel-Sachen, siehe Sententz derer Kauff- und Handels-Leute.

SENTENTIA in CAUSIS CAMERALIBUS siehe Sententz in Cameral-Sachen.

SENTENTIA in CAUSIS CIVILIBUS, oder Sentenz in Bürgerlichen Rechts-Händeln, siehe Sententz (Bürgerliche)

SENTENTIA in CAUSIS CLERICORUM, oder Sentenz in Sachen geistliche Personen betreffend, siehe Sententz (Consistorial-)

SENTENTIA in CAUSIS COMMERCIORUM, oder Sentenz in Kauff- und Handels-Sachen, siehe Sententz derer Kauff- und Handels-Leute.

SENTENTIA in CAUSIS CONTRACTUUM, siehe Sententz in Contract-Sachen.

SENTENTIA in CAUSIS CRIMINALIBUS, oder Sentenz in Criminal-Sachen, siehe Sententz (peinliche)

SENTENTIA in CAUSIS ECCLESIASTICIS, oder Sentenz in Kirchen-Sachen, siehe Sententz (Consistorial-)

SENTENTIA in CAUSIS EXECUTIVIS, oder Sentenz im Hülffs-Processe, siehe Sententz zur Hülffe.

SENTENTIA in CAUSIS FEUDALIBUS, oder Sentenz in Lehns-Sachen, siehe Sententz (Lehns-)

SENTENTIA in CAUSIS FISCALIBUS, oder Sentenz in Fiscalischen Sachen, siehe Sententz (Fiscalische)

SENTENTIA in CAUSIS GRAVIORIBUS, siehe Sententz in wichtigern Rechts-Sachen.

SENTENTIA in CAUSIS HÆREDITARIIS, siehe Sententz in Erbschaffts-Sachen.

SEN-

SENTENTIA in CAUSIS INJURIARUM, siehe **Sentenß in Injurien-Sachen.**

SENTENTIA in CAUSIS LAICORUM, Sentenß in Layen- oder Weltlichen Rechts-Sachen, siehe **Sentenß (Weltliche).**

SENTENTIA in CAUSIS LEVIORIBUS, oder Sentenß in geringern Rechts-Sachen, siehe **Sentenß (Summarische).**

SENTENTIA in CAUSIS MAJORIBUS, siehe **Sentenß in wichtigern Rechts-Sachen.**

SENTENTIA in CAUSIS METALLICIS, oder Sentenß in Bergwercks-Sachen, siehe **Sentenß (Berg-Gerichts-).**

SENTENTIA in CAUSIS MILITARIBUS, oder Sentenß in Kriegs- oder Soldaten-Sachen, siehe **Sentenß (Kriegs-Gerichts-).**

SENTENTIA in CAUSIS MINORIBUS, oder Sentenß in geringern Rechts-Sachen, siehe **Sentenß (Summarische).**

SENTENTIA in CAUSIS OECONOMICIS, in Feld-Bau- oder Wirthschaffts-Sachen, siehe **Sentenß, derer Bauersleute.**

SENTENTIA in CAUSIS OPIFICUM, Sentenß in Handwercks-Sachen, siehe **Sentenß derer Bauverständigen.**

SENTENTIA in CAUSIS PERSONALIBUS, siehe **Sentenß in Personal-Sachen.**

SENTENTIA in CAUSIS PRIVATORUM, siehe **Sentenß in Privat-Sachen.**

SENTENTIA in CAUSIS PUBLICIS, siehe **Sentenß in Staats-Sachen.**

SENTENTIÆ in CAUSIS REALIBUS, oder Sentenß in Real-Sachen, siehe **Sentenß in Dinglichen Sachen.**

SENTENTIA in CAUSIS SECULARIBUS, oder Sentenß in weltlichen Rechts-Händeln, siehe **Sentenß (Weltliche).**

SENTENTIA in CAUSIS SERVITUTUM, oder Sentenß in Servitut-Sachen, siehe **Servitut.**

SENTENTIA in CAUSIS SUMMARIIS, oder Sentenß in Summarischen Sachen, siehe **Sentenß (Summarische).**

SENTENTIA CERTA, siehe **Sentenß (gewisse).**

SENTENTIA, quæ sine CERTA QUANTITATE PROFERTUR (DE) ist die Aufschrifft des 46. Titels aus dem VII. Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen Sentenßen, welche auf keine gewisse Summe oder Quantität gerichtet sind.

SENTENTIA ex CERTA SCIENTIA LATA, oder eine aus rechter Wissenschafft und gutem Wohlbewust gefällte Sentenß, siehe **Sentenß (gewisse).**

SENTENTIA CHIRURGORUM, siehe **Sentenß derer Wund-Aerzte.**

SENTENTIA ex consilio CHIRURGORUM lata, siehe **Sentenß derer Wund-Aerzte.**

SENTENTIA extra CITATIONIS DIEM lata, eine ausser dem Citations-Tage oder Ladungs-Termine ausgesprochene Sentenß, so aber an und vor sich selbst schon null und nichtig ist, und daher auch die Krafft Rechtens zu ergreiffen nicht vermag, siehe **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498. u. ff. desgleichen **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. f. wie auch **Sentenß.**

SENTENTIA vigore CITATIONIS AD AUDIENDAM VOLUNTATEM DOMINI lata, eine Sentenß in Sachen, da jemand nur seines gnädigen Herrns Willens-Meynung anzuhören, vorgeladen worden, ist ebenfalls von keiner Verbindlichkeit. Siehe **Nichtigkeit,** im XXIV Bande, p. 498. u. f. desgleichen **Nichtigkeits-Klage,** ebend. p. 499. u. ff. wie auch **Sentenß.**

SENTENTIA CIVILIS, siehe **Sentenß (Bürgerliche).**

SENTENTIA CLARA, siehe **Sentenß (klare).**

SENTENTIA CLASSIFICATIONIS, siehe **Sentenß (Claßifications-).**

SENTENTIA CLASSIFICATORIA, siehe **Sentenß (Claßifications-).**

SENTENTIA cum CLAUSULA, *Alio non apparente*, siehe **Sentenß mit der Clausel: Dafern ein anders nicht erhellet.**

SENTENTIA ex consilio COLLEGII JURIDICI lata, oder eine auf Rath derer Rechts-Verständigen gefällte, oder von einem Juristischen Collegio vorgeschriebene Sentenß, siehe **Sentenß,** desgleichen **Sentenß (Definitiv-)** und **Sentenß (peinliche)** wie auch **Rath der Rechtsgelehrten,** im XXX Bande, p. 962. u. ff.

SENTENTIA COLLEGII REGIMINIS, siehe **Sentenß einer Fürstlichen Landes-Regierung.**

SENTENTIA a COLLEGIO PRÆSCRIPTA, eine von einem Juristischen Collegio vorgeschriebene Sentenß, siehe **Sentenß,** desgleichen **Sentenß (Definitiv-)** und **Sentenß (peinliche)** wie auch **Rath der Rechtsgelehrten,** im XXX Bande, p. 962. u. ff.

SENTENTIA per COLLUSIONEM lata, oder Sentenß eines mit einer oder der andern Parthey colludirenden Richters; siehe **Sentenß, wider einen ungerechten Richter.**

SENTENTIA COMMISSARII, siehe **Sentenß (Commissarische).**

SENTENTIA in vim seu vigore COMMISSIONIS lata, siehe **Sentenß (Commissarische).**

SENTENTIA contra COMMUNEM OPINIONEM, siehe **Sentenß wider die gemeine Meynung derer Rechtsgelehrten.**

SENTENTIA COMMUNIS, oder die gemeine Meynung derer Rechtsgelehrten, siehe **Wahn (gemeiner).**

SENTENTIA quoad CONCLUSIONEM lata, eine dem Beschluß derer Partheyen zum Urtheil ge-

mässe Sentenz, siehe Sentenz (Actenmäßige).

SENTENTIA CONDEMNANS, siehe Sentenz (Verdammungs-).

SENTENTIA CONDEMNATI (SI PLURES UNA) ist die Aufschrifft des 55. Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ihrer mehrere durch eine Sentenz oder ein einiges Urtheil verdammet worden.

SENTENTIA CONDEMNATORIA, siehe Sentenz (Verdammungs-).

SENTENTIA CONDEMNATUS, heist ein durch Urtheil und Recht verdammter oder verurtheilter Beklagter, siehe Sentenz (Verdammungs-).

SENTENTIA CONDITIONALIS, siehe Sentenz (Bedingliche).

SENTENTIA CONDITIONATA, siehe Sentenz (bedingliche)

SENTENTIA sub CONDITIONE lata, siehe Sentenz (bedingliche).

SENTENTIA in CONFESSUM, siehe Sentenz, wider einen bekennenden.

SENTENTIA CONFIRMANS ALTERAM, siehe Sentenz, (Bestätigungs-).

SENTENTIA CONFIRMATA, siehe Sentenz (bestätigte).

SENTENTIA CONFIRMATORIA, siehe Sentenz (Bestätigungs-).

SENTENTIA in uno CONNEXORUM lata oder Sentenz über einen Zwischen- oder Neben-Punct, siehe Sentenz (Interlocut-).

SENTENTIA ex CONSENSU PARTIUM lata, siehe Sentenz, in Compromiß-Sachen.

SENTENTIA ad formam CONSILII lata, oder Sentenz, die vielmehr nur nach Art eines Gutachtens, als eines ordentlichen Rechts-Spruches, ertheilet worden; siehe Rathschlag im XXX Bande, p. 965. u. ff. ingleichen Rath der Rechtsgelehrten, im ebend. p. 962. u. ff.

SENTENTIA CONSITORIALIS, siehe Sentenz (Consistorial-).

SENTENTIA a CONSISTORIO lata, siehe Sententz (Consistorial-)

SENTENTIA contra CONSORTES non citatos, siehe Sententz wider Interessenten.

SENTENTIA contra CONSTITUTIONES PRINCIPUM, Sentenz wider die Fürstlichen oder Landesherrlichen Verordnungen, siehe Sententz (widerrechtliche).

SENTENTIA contra CONSUETUDINEM NOTORIAM lata, Sentenz wider eine notorische Gewohnheit, siehe Sententz (widerrechtliche).

SENTENTIA nomine CONSULTORIS PUBLICATA, eine im Nahmen derer Rechtsverständigen eröffnete Sentenz, siehe Sententz, desgleichen Sententz (peinliche) wie auch Rath der Rechtsgelehrten, im XXX Bande, p. 962. u. ff.

SENTENTIA per CONTRADICTAS, eine widersprechende Sentenz. Siehe Sententz (widrige).

SENTENTIA CONTRADICTORIA, siehe Sententz (widrige).

SENTENTIA CONTRARIA, siehe Sententz (widrige).

SENTENTIA in CONTUMACIAM, Sentenz zur Ungehorsams-Beschuldigung, siehe Sententz (Verdammungs-).

SENTENTIA CONVENTIONALIS, Sentenz in Klag- oder Parthey-Sachen, siehe Sententz.

SENTENTIA CORRECTA, eine verbesserte Sentenz, siehe Sententz Aenderung.

SENTENTIA CORRECTIVA, eine die vorhergehende verbessernde Sentenz, siehe Sententz (reformirende).

SENTENTIA CORRECTORIA, eine die vorhergehende verbessernde Sentenz, siehe Sententz (reformirende).

SENTENTIA in CRIMINALIBUS, siehe Sententz (peinliche).

SENTENTIA CRIMINALIS, siehe Sententz (peinliche).

SENTENTIA in CURIA BARONUM lata, Sentenz in Lehns-Sachen, oder eine in der Lehns-Curie ausgesprochene Sentenz, siehe Sententz (Lehns-).

SENTENTIA CURIÆ FEUDALIS, oder eine in der Lehns-Curie gefällte Sentenz, siehe Sentenz (Lehns-).

SENTENTIA in CURIA PARIUM lata, Sentenz in Lehns-Sachen, oder eine in der Lehns-Curie gefällte Sentenz, siehe Sententz (Lehns).

SENTENTIA CURRENS, siehe Sententz (lauffende).

SENTENTIA DAMNANS VICTUM ad restituendum sumtus litis, eine den Ueberwundenen zu Wiedererstattung der verursachten Proceß-Kosten verurtheilende Sentenz, siehe Sententz (Verdammungs-).

SENTENTIA DECIDENS LITEM, siehe Sententz (Definitiv-).

SENTENTIA DECISIVA, siehe Sententz (Definitiv-).

SENTENTIA DECISORIA, siehe Sententz (Definitiv-).

SENTENTIA aliam DECLARANS, eine erklärende Sentenz, siehe Sententz - Aenderung.

SENTENTIA DECLARATA, eine erklärte Sentenz, siehe Sententz-Aenderung.

SENTENTIA ad DECLARATIONEM HONORIS, oder Sentenz zur Ehren-Erklärung, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

SENTENTIA DECLARATIVA, eine die vorhergehende erklärende Sentenz, siehe Sententz-Aenderung.

SENTENTIA DECLARATORIA, eine die vorhergehende erklärende Sentenz, siehe **Sentenz-Aendernng.**

SENTENTIA, ulteriorem DEDUCTIONEM reservans, heißt eine Sentenz, die an und vor sich selbst zwar auf die völlige Entscheidung des Processes gerichtet ist, immittelst aber denen Partheyen dennoch einen bessern Beweiß oder Gegen-Beweiß vorbehält; siehe übrigens Sentenz (**bedingliche**) auch **Sentenz** (**Definitiv-**) und **Sentenz** (**Interlocut-**)

SENTENIA DEFINIENS, *causam seu litem*, eine Definitiv-Sentenz, siehe **Sentenz** (**Definitiv-**)

SENTENTIA DEFINITIVA, siehe **Sentenz** (**Definitiv-**)

SENTENTIA DEFINITIVA ABSOLUTORIA, siehe *Definitiva Sententia Absolutoria*, im VII Bande p. 414. desgleichen **Sentenz** (**Befreyungs-**)

SENTENTIA DEFINITIVA CONDEMNATORIA, siehe *Definitiva Sententia condemnatoria*, im VII Bande p. 414. desgleichen **Sentenz** (**Verdammnngs-**)

SENTENTIA DEFINITORIA, siehe **Sentenz** (**Definitiv-**)

SENTENTIA contra DEFUNCTUM, siehe **Sentenz wider einen Todten.**

SENTENTIA DESIGNATIONIS, siehe **Sentenz** (**Claßifications-**)

SENTENTIA DESIGNATORIA, siehe **Sentenz** (**Claßifications-**)

SENTENTIA DIEBUS FERIATIS LATA, eine im Sonn- und Feyertagen gefällte Sentenz, ist von keiner Gültig- oder Verbindlichkeit, siehe Sentenz, desgleichen **Nichtigkeit**, im XXIV Bande p. 498. u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA extra DIEM JUDICIALEM PUBLICATA, oder eine ausser denen ordentlichen Gerichts- oder Sitz-Tagen gefällte Sentenz, ist ebenfalls von keiner Gültig- oder Verbindlichkeit, siehe Sentenz, desgleichen **Nichtigkeit**, im XXIV Bande p. 498 u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage**, ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA de DIMITTENDO, siehe **Sentenz** (**Befreyungs-**)

SENTENTIA de DIVIDENDO, siehe **Theilungs-Urtheil.**

SENTENTIA DIVISIONIS, siehe **Theilungs-Urtheil.**

SENTENTIA DIVORTII, Sentenz zur Ehescheidung, siehe **Sentenz in Ehe-Sachen**, desgleichen **Ehescheidung** im VIII Bande p. 351. u. ff.

SENTENTIA DOLO ADVERSARII LATA, oder eine durch Gegentheils betrügliche Vorstellung ausgebrachte Sentenz, siehe **Sentenz** (**erschlichene**).

SENTENTIA POST DUAS SENTENTIAS NULLITER LATAS, eine nach zwey vorher schon ergangenen nichtigen Urtheilen gefällte Sentenz, siehe **Sentenz** (**reformirende**).

SENTENTIA DUBIA, siehe **Sentenz** (**zweifelhaffte**).

SENTENTIA in DUBIO FERENDA, eine in zweifelhafften Fällen zu eröffnende Sentenz, siehe **Sentenz** (**Definitiv-**) ingleichen **Sentenz** (**Interlocut-**) und **Sentenz** (**zweifelhaffte**).

SENTENTIA DUPLICITER LATA, siehe **Sentenz gedoppelte**).

SENTENTIA in DUPLUM, oder Sentenz in Klag-Sachen, darinnen auf gedoppelte Ersetzung des verursachten Schadens geklaget wird. Siehe **Schade** im XXXIV Bande p. 703. u. ff.

SENTENTIÆ, siehe **Sprüche.**

SENTENTIÆ (ERROR IN LITERA) Sentenz, darinnen blos in einem Buchstaben gefehlet worden, siehe **Sentenz** (**fehlerhaffte**).

SENTENTIÆ ACQUIESCERE, sich an dem gefällten Urtheile und Rechte begnügen lassen, siehe **Recht Begnügen lassen** (**Sich am Gleich und**) im XXX Bande p. 1365.

SENTENTIÆ ANTIQUÆ PRÆSUMTIO, Vermuthung einer alten Sentenz, siehe **Sentenz** (**alte**).

SENTENTIÆ sine APPELLATIONE RESCINDANTUR (QUÆ) siehe *Quæ sententiæ sine appellatione rescindantur*, im XXX Bande p. 39.

SENTENTIAE APPROBATIO, siehe **Urtheils-bedancken.**

SENTENTIÆ AUCTOR, siehe **Urtheils-Verfasser**, desgleichen **Finder** im IX Bande p. 940. u. f.

SENTENTIÆ COMMUNICATIO, oder Mittheilung der Abschrifft von einer gefällten Sentenz, wovon zu sehen im XXI Bande p. 617.

SENTENTIAE CONCEPTIO, Entwerffung oder Abfassung einer Sentenz, siehe **Sentenz abfassen.**

SENTENTIAE CONCEPTIONE (HONORARIUM PRO) siehe **Urtheil-Geld.**

SENTENTIÆ CONFIRMATIO Bestätigung oder Bekräfftigung der vorhergehenden Sentenz, siehe **Sentenz** (**Bestätigungs-**)

SENTENTIÆ CONFORMES, siehe **Sentenz** (**Gleichförmige**).

SENTENTIÆ COPIA, Abschrifft der Sentenz, siehe **Sententz**, desgleichen **Mittheilung der Abschrifft** im XXI Bande p. 617.

SENTENTIÆ CORRECTIO, Verbesserung der Sentenz, siehe **Sentenz-Aenderung.**

SENTENTIÆ DECLARATIO, Erklärung der Sentenz, siehe **Sententz-Aenderung.**

SENTENTIÆ DEFECTUS, Mängel oder Fehler einer ausgesprochenen Sentenz siehe **Sententz** (**fehlerhaffte**).

SENTENTIA de EDENDO, oder Sentenz in Klag-Sachen, darinnen auf Ausantwortung oder Darlegung derer jemanden zu seinem Behuf oder Beweis dienenden Schrifften geklaget wird; siehe *Editio Documentorum*, im VIII Ban-

Bande p. 231. u. f. desgleichen *Probatio*, im XXIX Bande p. 620. u. ff.

SENTENTIA ex EDICTO, oder Sentenz aus einem oder dem andern derer so genannten Römischen Edicte; siehe *Edictum*, im VIII Bande p. 222. u. ff.

SENTENTIÆ DIVERSÆ, *a diversis judicibus, inter diversas personas diverso tempore, latæ*, verschiedliche Sentenzen, die von verschiedlichen Richtern, unter verschiedlichen Personen, und zu verschiedlichen Zeiten gefället worden, siehe **Sentenz (widrige)** desgleichen **Sentenz (gleichförmige)**

SENTENTIÆ Latæ DOCUMENTA, siehe **Urtheils-Brief.**

SENTENTIÆ DUÆ EJUSDEM JUDICIS CONTRARIÆ, zwey von einem Richter gefällte, und einander widerstreitende Sentenzen, siehe **Sentenz (widrige).**

SENTENTIÆ DUÆ NON OMNINO CONFORMES, zwey einander allerdings nicht gemässe Sentenzen oder Urtheile, siehe **Sentenz (widrige).**

SENTENTIÆ EFFECTUS, Würckungen einer ausgesprochenen Sentenz, siehe **Rechts-Kräfftig** im XXX Bande, p. 1520. u. ff.

SENTENTIÆ EMENDATIO, Verbesserung der Sentenz, siehe **Sentenz Aenderung.**

SENTENTIÆ ERROR IN LITERA, Sentenz, darinnen blos in einem Buchstaben gefehlet worden, siehe **Sentenz (fehlerhaffte).**

SENTENTIÆ EXECUTIO, siehe **Sentenz (Vollstreckung der).**

SENTENTIÆ EXHIBITIO, so viel, als Abschrifft von der gefällten Sentenz, siehe **Mittheilung der Abschrifft** im XXI Bande, p. 617.

SENTENTIÆ INCREPATIO, siehe **Urtheil straffen.**

SENTENTIÆ INFIRMATIO, Schwächung oder Befechtung einer ausgesprochenen Sentenz, siehe **Urtheil straffen.**

SENTENTIÆ INJUSTITIA, Unbillig- oder Ungerechtigkeit einer Sentenz siehe **Sentenz (widerrechtliche).**

SENTENTIÆ INSERTA, Inhalt der Sentenz, siehe **Sentenz.**

SENTENTIÆ INSTRUMENTUM, Sentenz-Instrument, die würckliche Sentenz selbst, oder deren Abschrifft, siehe **Sentenz**, ingleichen **Mittheilung der Abschrifft** im XXI Bande, p. 617.

SENTENTIÆ INTERPRETATIO, Auslegung oder Erläuterung der Sentenz, siehe **Sentenz-Aenderung.**

SENTENTIÆ JURIS, sind eigentlich nichts anders, als die in denen Rechten vorkommenden Lehr-Sprüche, oder auch die darinnen enthaltenen Gesetze und Verordnungen.

SENTENTIÆ JUSTIFICATIO, Rechtfertigung der Sentenz, siehe **Sentenz (bestätigende).**

SENTENTIÆ JUSTITIA, die Billigkeit oder Gerechtigkeit einer Sentenz siehe **Sentenz (Actenmäßige).**

SENTENTIÆ LIQUIDATIO, die Deutlichkeit und Gewißheit einer gefällten Sentenz, siehe **Sentenz (gewisse).**

SENTENTIÆ LITERÆ, das Instrument, oder die Abschrifft einer Sentenz, siehe **Sentenz**, desgleichen **Mittheilung der Abschrifft** im XXI Bande, p. 617.

SENTENTIA EMENDATA, eine verbesserte Sentenz, siehe Sentenz-Aenderung.

SENTENTIÆ MUTATIO, siehe **Sentenz-Aenderung.**

SENTENTIÆ NOTITIA, die denen Parteyen beywohnende Wissenschafft der in Sachen ihrer ergangenen Sentenz, siehe **Wissenschafft.**

SENTENTIÆ NULLITAS, siehe **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498. u. f. desgleichen **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIÆ OBJECTUM, ist eigentlich nichts anders, als die Sache, worüber gestritten und rechtlich erkannt worden; siehe **Sentenz.**

SENTENTIÆ PARITORIÆ, siehe *Paritoriæ Sententiæ*, im XXVI Bande, p. 973.

SENTENTIÆ PROBATIO, siehe **Sentenz (Beweiß vor die).**

SENTENTIÆ PRONUNCIATIO, die würckliche Aussprechung oder Fällung eines Urtheils, siehe **Sentenz fällen.**

SENTENTIÆ PUBLICATIO, die Eröffnung des Urtheils oder der Sentenz, siehe **Sentenz eröffnen.**

SENTENTIÆ RECITATIO, die würckliche Aussprechung oder Ablesung eines Urtheils, siehe **Sentenz fällen.**

SENTENTIÆ REFORMATIO, siehe **Sentenz reformiren.**

SENTENTIÆ in REM JUDICATAM NON TRANSEUNTES, Sentenzen oder Urtheile, welche nicht fähig sind, die Krafft Rechtens zu ergreiffen, siehe **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498. u. f. desgleichen **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIÆ REMORAE, Hindernisse oder Bewegungs-Ursachen, warum eine würcklich gefällte Sentenz weder die Krafft Rechtens ergriffen, noch auch vollstrecket werden kan; siehe **Sentenz (Appellations-)** desgleichen **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498. u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIÆ REPERTOR, siehe **Urtheils-Verfasser**, desgleichen **Finder** im IX Bande, p. 940. u. f.

SENTENTIÆ REQUISITA, die nothwendigen Eigenschafften einer Sentenz, welche zu Recht bestehen, oder rechtskräfftig werden mag; siehe **Rechtskräfftig** im XXX Bande, p. 1520. u. ff. desgleichen **Sentenz.**

SENTENTIÆ REQUISITIO, siehe **Urtheils-Frage.**

SENTENTIÆ RESCISSIO, die Vernichtung oder Wiederaufhebung einer Sentenz, siehe **Sentenz-Aenderung**, desgleichen **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498. u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIÆ RESTRICTIO, die Einschränckung einer Sentenz, siehe **Sentenz erklären.**

SEN-

SENTENTIAE RETRACTATIO, die Zurücknehmung oder Wiederaufhebung einer Sentenz siehe Sentenz-Aenderung, desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande, p. 498. u. f. wie auch Nichtigkeits-Klage ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIÆ REVISIO, siehe *Revisio Sententiæ* im XXXI Bande, p. 945.

SENTENTIAE REVOCATIO, die Zurücknehmung oder Wiederaufhebung einer Sentenz, siehe Sentenz Aenderung, desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande p. 498. u. f. wie auch Nichtigkeits-Klage, ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA ERRONEA, siehe Sentenz (falsche).

SENTENTIÆ SATISFACERE, siehe Sentenz ein Gnügethun (der ergangenen).

SENTENTIÆ STARE, siehe Sentenz ein Gnüge thun (der ergangenen)

SENTENTIÆ SUBSCRIPTIO, siehe Sentenz (Unterschrifft der).

SENTENTIÆ TENOR, oder Inhalt der Sentenz, siehe Sentenz.

SENTENTIÆ TRES CONFORMES, siehe Sentenz (gleichförmige).

SENTENTIÆ VERBA, die klaren Worte oder der Inhalt der Sentenz, siehe Sentenz.

SENTENTIA PRO EVICTIONE, siehe Sentenz zur Gewährsleistung.

SENTENTIÆ VITIUM, der Mangel oder Fehler einer Sentenz, siehe Sentenz (fehlerhaffte).

SENTENTIA contra EXCEPTIONES, Sentenz wider die eingewandten Schutz-Reden, siehe Sentenz (Interlocut.) desgleichen Schutz-Rede, im XXXV Bande p. 1718. u. ff.

SENTENTIA pro EXCEPTIONIBUS, Sentenz vor die eingewandten Schutz-Reden, siehe Sentenz (Interlocut.) desgleichen Schutz-Rede, im XXXV Bande p. 1718. u. ff.

SENTENTIA EXCESSIVA, siehe Sentenz (ausschweiffende).

SENTENTIA EXCOMMUNICATIONIS, heißt eigentlich nichts anders, als eine sonst so genannte Bann-Bulle, oder der Bann-Strahl, siehe Bann im III Bande p. 347. u. ff.

SENTENTIA EXCOMMUNICATIONIS (DE) ist die Aufschrifft des 39 Titels aus dem V Buche derer Decretalen, wie auch des 11 Titels aus dem V Buche in VI.to und handelt von denen sonst so genannten Bann-Bullen.

SENTENTIA EXCOMMUNICATORIA, ist eben so viel, als eine sonst so genannte Bann-Bulle, oder der Bann-Strahl, siehe Bann im III Bande p. 347. u. ff.

SENTENTIA pro EXECUTIONE REI JUDICATÆ, siehe Sentenz zur Hülffe.

SENTENTIA EXECUTIONIS, siehe Sentenz zur Hülffe.

SENTENTIA EXECUTIVA, siehe Sentenz zur Hülffe.

SENTENTIA de EXEQUENDO, siehe Sentenz zur Hülffe.

SENTENTIA ad EXHIBENDUM, oder Sentenz in Klag-Sachen, die Ausantwortung beweglicher streitiger Sachen betreffend; siehe *Actio ad exhibendum*, im I Bande p. 405. desgleichen *Rei Vindicatio*, im XXXI Bande p. 414. u. ff.

SENTENTIA EXILII, siehe *Exsilii Sententia*, im VIII Bande p. 2351.

SENTENTIA EXSILII, siehe *Exsilii Sententia*, im VIII Bande p. 2351.

SENTENTIA EXTRAJUDICIALIS, oder aussergerichtliche Sentenz, siehe Sentenz (Schiels richterliche).

SENTENTIA FABRORUM *Lignariorum seu murariorum*, Sentenz derer Zimmer- und Mauer-Meister, siehe Sentenz derer Bau-Verständigen.

SENTENTIA FALSA, siehe Sentenz (falsche).

SENTENTIA ex FALSA CAUSA lata, siehe Sentenz (falsche).

SENTENTIA per FALSA INSTRUMENTA lata, siehe Sentenz (falsche)

SENTENTIA ex FALSIS INSTRUMENTIS vel TESTIBUS lata, siehe Sentenz (falsche).

SENTENTIA ex FALSO PRÆSUPPOSITO lata, siehe Sentenz (falsche).

SENTENTIA per FALSOS TESTES lata, siehe Sentenz (falsche).

SENTENTIA in FAVORABILIBUS lata, siehe Sentenz in favorablen Sachen.

SENTENTIA FAVORABILIS, siehe Sentenz (Günstige).

SENTENTIA in FERIIS *lata*, oder eine an Sonn- und Feyertagen gefällte Sentenz, siehe Sentenz, desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande, p. 498. u. f. wie auch Nichtigkeits-Klage ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA FEUDALIS, siehe Sentenz (Lehns-).

SENTENTIA FISCALIS, siehe Sentenz (Fiscalische).

SENTENTIA pro FISCO, Sentenz vor den Fiscum siehe Sentenz (Fiscalische).

SENTENTIA CONTRA FISCUM, Sentenz wider den Fiscum, siehe Sentenz (Fiscalische).

SENTENTIA GRATIA JUDICIS LATA oder Sentenz, die jemand mehr aus Gunst und Gewogenheit des Richters, als nach Recht und Billigkeit vor sich erhalten hat; Siehe auch Sentenz (partheyische).

SENTENTIA GRAVANS, siehe Sentenz (beschwerende)

SENTENTIA GRAVATORIA, siehe Sentenz (beschwerende).

SENTENTIA ILLIQUIDA, oder dunckle Sentenz, siehe Sentenz (zweifelhaffte).

SENTENTIA pro IMMISSIONE FACIENDA, siehe Sentenz (Einweisungs-)

SENTENTIA IMMISSIONIS, siehe Sentenz (Einweisungs-)

SENTENTIA, de IMMITTENDO, siehe Sentenz (Einweisungs-)

SENTENTIA contra IMPEDITUM lata, siehe Sentenz wider die Ehehafften.

SENTENTIA quoad IMPENSAS, siehe Sentenz zur Schäden-Ersetzung.

SENTENTIA IMPOSITIONIS SILENTII, siehe Sentenz zum ewigen Stillschweigen.

SENTENTIA INANIS, oder Sentenz in einen vergebens oder nichtig geführten Processe, siehe **Nichtig** im XXIV Theile p. 495. u. f. desgleichen **Nichtigkeit** ebend. p. 498. u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage** p. 499. u. ff.

SENTENTIA contra INAUDITOS, oder Sentenz wider unverhörte Partheyen, siehe **Sentenz (Widerrechtliche)**.

SENTENTIA de INCARCERANDO, siehe **Sentenz zu Anlegung des Arrests**.

SENTENTIA INCERTA, oder ungewisse Sentenz, siehe **Sentenz (zweifelhaffte)**.

SENTENTIA super INCIDENTIBUS CAUSÆ lata, oder Sentenz über einen Zwischen-oder Neben-Punct, siehe **Sentenz (Interlocut-)**

SENTENTIA INFORMATIVA, siehe **Sentenz (Belehrungs-)**

SENTENTIA INFORMATORIA, siehe **Sentenz (Belehrungs-)**.

SENTENTIA INFORMIS, siehe **Sentenz (unförmliche)**.

SENTENTIA INIQUA, oder unbillige Sentenz, siehe **Sentenz (widerrechtliche)**.

SENTENTIA contra INJURIANTEM, oder Sentenz wider Injurianten, siehe **Sentenz in Injurien-Sachen**.

SENTENTIA pro INJURIATO, oder Sentenz vor Injurirten, siehe **Sentenz in Injurien-Sachen**.

SENTENTIA INJUSTA, oder ungerechte Sentenz, siehe **Sentenz (widerrechtliche)**

SENTENTIA pro INQUISITO, siehe **Sentenz vor Inquisiten**.

SENTENTIA contra INQUISITUM, Sentenz wider einen Inquisiten, oder Peinlich-Beklagten, siehe **Sentenz (peinliche)**.

SENTENTIA ex INSTRUMENTIS QUARENTIGIATIS, oder Sentenz über klare Briefe und Siegel, siehe **Sentenz zur Hülffe**.

SENTENTIA ex INSTRUMENTO PARATAM EXECUTIONEM HABENTE, oder Sentenz über solche Urkunden, woraus so gleich auf schleunige Vollstreckung der Hülffe geklaget werden kan, siehe **Sentenz zur Hülffe**.

SENTENTIA contra INTENTIONEM AGENTIS, oder Sentenz wider Klägers Suchen und Anbringen, siehe **Sentenz (widrige)** desgleichen **Sentenz (widerrechtliche)**.

SENTENTIA ex INTERDICTO, oder Sentenz aus einem derer so genannten Römischen Interdicte, siehe *Interdicta* und *Interdictum* im XIV Bande, p. 771. u. ff.

SENTENTIA super INTERESSE CIVILI, oder Sentenz in Sachen, darinnen blos auf das bürgerliche Interesse geklaget und erkannt wird; siehe **Sentenz (Bürgerliche)**.

SENTENTIA ad INTERESSE ET DAMNA, siehe **Sentenz zur Schäden-Ersetzung**.

SENTENTIA super INTERESSE PUBLICO, oder Sentenz in Sachen, darinnen vornehmlich auf das öffentliche Interesse geklaget und erkannt wird; siehe **Sentenz (peinliche)**.

SENTENTIA contra INTERESSE PUTANTES, siehe **Sentenz wider Interessenten**.

SENTENTIA INTERIMISTICA, siehe **Sentenz (Provisional-)**.

SNETENTIA INTERLOCUTIONIS, siehe **Sentenz (Interlocut-)** desgleichen *Interlocutio*, im XIV Bande, p. 779.

SENTENTIA INTERLOCUTORIA, s. **Sentenz (Interlocut-)** desgleichen *Interlocutio*, im XIV Bande, p. 779.

SENTENTIA INTERLOCUTORIA habens vim DEFINITIVÆ, vel in vim Definitivæ lata, heist eine Sentenz, die eigentlich zwar nur über einem Incident-Punct gefället worden, in Ansehung dessen aber gleichwohl auch die Krafft einer Definitiv-Sentenz hat. Siehe übrigens **Sentenz (Interlocut-)**.

SENTENTIA INTERLOCUTORIA MIXTA, siehe **Sentenz (gemischte)** desgleichen *Interlocutoria mixta*, im XIV Bande, p. 779.

SENTENTIA INTERLOCUTORIA SIMPLEX, siehe **Sentenz (schlechte Interlocut-)** desgleichen *Interlocutoria simplex*, im XIV Bande, p. 779.

SENTENTIA INTERLOQUENS, siehe **Sentenz (Interlocut-)** desgleichen *Interlocutio*, im XIV Bande, p. 779.

SENTENTIA INTERPRETATIVA, oder erklärende Sentenz, siehe **Sentenz-Aenderung**.

SENTENTIA INTERPRETATORIA, oder erklärende Sentenz, siehe **Sentenz Aenderung**.

SENTENTIA INVALIDA, oder eine ungültige Sentenz, siehe **Sentenz (widerrechtliche)** desgleichen **Nichtigkeit** im XXIV B. p. 498. u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA IRREPARABILIS, oder Sentenz in Sachen, die nach geschener Execution, in den vorigen Stand nicht wieder gesetzet werden können. Siehe **Setzung in den vorigen Stand**, desgl. **Hülffe** im XIII Bande, p. 1068. u. ff.

SENTENTIA JUDICIALIS, siehe **Sentenz (gerichtliche)**.

SENTENTIA JUDICII IMPERIALIS AULICI, siehe **Reichs-Hof-Raths-Urtheil**, im XXXI Bande, p. 104.

SENTENTIA in JUDICIO APPELLATORIO lata, oder eine in der Appellations-Instantz gefällte Sentenz, siehe **Sentenz (Appellations-)**.

SENTENTIA a JUDICIO CAMERÆ lata, oder eine in dem Reichs-Cammer-Gerichte ergangene Sentenz, s. **Sentenz (Cammer-Gerichts-)**.

SENTENTIA in JUDICIO CIVILI lata, oder eine in Bürgerlichen Streit-Sachen und vor einem Bürgerlichen Gerichte ergangene Sentenz, siehe **Sentenz (Bürgerliche)**.

SENTENTIA in JUDICIO CRIMINALI lata, oder eine in peinlichen Sachen, und vor einem peinlichen Gerichte ergangene Sentenz, siehe **Sentenz (peinliche)**.

SEN-

SENTENTIA in JUDICIO ECCLESIASTICO lata, oder eine in Kirchen- oder Consistorial-Sachen, und vor einem geistlichen Gerichte ergangene Sentenß, siehe Sententz (Consistorial-).

SENTENTIA in JUDICIO FEUDALI lata, oder eine in Lehns-Sachen und vor der Lehns-Curie ausgefallene Sentenß, siehe Sententz (Lehns-)

SENTENTIA in JUDICIO LEUTERATIONIS lata, oder eine in der Leuterungs-Instanß ausgefällte Sentenß, siehe Sententz (Leuterungs-).

SENTENTIA in JUDICIO METALLICO lata, oder eine in Bergwercks-Sachen und vor dem Berg-Gerichte ausgefallene Sentenß, siehe Sententz (Berg-Gerichts-).

SENTENTIA in JUDICIO MILITARI lata, oder eine in Soldaten-Sachen und vor dem Kriegs-Gerichte ausgefällte Sentenß, siehe Sentenz (Kriegs-Gerichts-).

SENTENTIA in JUDICIO PETITORIO, siehe Sentenz im Petitorischen Processe.

SENTENTIA in JUDICIO POSSESSORIO, oder Sentenß im Possessorischen Processe, siehe Sententz in Possess-Sachen.

SENTENTIA in JUDICIO SUMMARIO lata, oder Sentenß in Summarischen Processe, siehe Sentenz (Summarische).

SENTENTIA JUDICIS, siehe Sentenz (gerichtliche).

SENTENTIA JUDICIS ad QUEM, oder Sentenß des Ober-Richters, siehe Sentenz (Appellations-).

SENTENTIA JUDICIS a QUO siehe Sentenz des Unter-Richters.

SENTENTIA JUDICIS COMPETENTIS, oder Sentenß eines competirenden Richters, siehe Sentenz, desgleichen Sentenz (Definitiv-).

SENTENTIA JUDICIS DELEGATI, oder Sentenß eines delegirten Richters, siehe Sentenz (Commissarische).

SENTENTIA JUDICIS EXTRAORDINARII oder Sentenß eines ausserordentlichen Richters, siehe Sentenz (Commissarische) und Sentenz (Schiedsrichterliche).

SENTENTIA JUDICIS HABILIS, Sentenß eines tauglichen oder competirenden Richters, siehe Sentenz, desgleichen Sentenz (Definitiv-).

SENTENTIA JUDICIS INCOMPETENTIS, oder Sentenß eines uncompetirlichen Richters, siehe Sentenz, desgleichen Sentenz (Definitiv).

SENTENTIA JUDICIS INHABILIS, Sentenß eines untauglichen oder uncompetirlichen Richters, siehe Sentenz, und Sentenz (Definitiv-).

SENTENTIA JUDICIS ORDINARII, oder Sentenß eines ordentlichen Richters, siehe Sentenz, und Sentenz (Definitiv).

SENTENTIA JUDICIS PEREGRINI, Sentenß eines fremden oder uncompetirlichen Richters, siehe Sentenz, und Sentenz (Definitiv-)

SENTENTIA JUDICIS PROROGATI, Sentenß eines delegirten oder subsidiarischen Richters, siehe Sentenz, und Subsidiarische Sentenz.

SENTENTIA JUDICIS RECUSATI, Sentenß eines verworffenen oder uncompetirlichen Richters, siehe Sentenz, wie auch Sentenz (Definitiv-).

SENTENTIA JUDICIS REQUISITI, oder Sentenß eines subsidiarischen Richters, siehe Subsidiarische Sentenz.

SENTENTIA JUDICIS SUBSIDIARII, siehe Subsidiarische Sentenz.

SENTENTIA JUDICIS SUSPECTI, Sentenß eines verdächtigen, oder uncompetirlichen Richters, siehe Sentenz, auch Sentenz (Definitiv-).

SENTENTIA a JURECONSULTO sive COLLEGIO PRÆSCRIPTA, oder eine auf Rath derer Rechts-Verständigen oder von einem gantzen Juristischen Collegio ergangene Sentenß, siehe Sentenz, desgleichen Sentenz (Definitiv-) und Sentenz (Peinliche) wie auch Rath der Rechtsgelehrten im XXX Bande p. 692. u. ff.

SENTENTIA ex Consilio JURISCONSULTORUM lata, oder eine auf Rath derer Rechts-Verständigen gefällte Sentenß, siehe Sentenz, desgleichen Sentenz (Definitiv) und Sentenz (Peinliche) wie auch Rath der Rechtsgelehrten im XXX Bande p. 962 u. ff.

SENTENTIA contra JUS CONSTITUTIONUM, oder eine wider die eingeführten und ordentlich bekannt gemachten Rechte gefällte Sentenß, siehe Sentenz (widerrechtliche).

SENTENTIA contra JUS CONSUETUDINARIUM, oder eine wider die von langen Zeiten her eingeführten, mithin bereits zu einem ordentlichen Rechte gewordenen Gewohnheiten ausgefallene Sentenß, siehe Sentenz (widerrechtliche) desgleichen Gewohnheit im X Bande p. 1398. u. ff.

SENTENTIA contra JUS LITIGATORIS, oder eine wider die denen Partheyen zustehenden Rechte ausgesprochene Sentenß, siehe Sentenz (widerrechtliche).

SENTENTIA CONTRA JUS PARTIS, oder eine wider das der einen streitenden Parthey gegen die andere zustehende Recht ausgefällte Sentenß, siehe Sentenz (widerrechtliche).

SENTENTIA contra JUS SCRIPTUM, oder eine wider das geschriebene Recht ausgesprochene Sentenß, siehe Sententz (widerrechtliche).

SENTENTIA JUSTA, oder gerechte Sentenß, siehe Sentenz (Actenmäßige)

SENTENTIA contra JUS TERTII, oder Sentenß wider einen dritten, siehe Sententz unter andern Partheyen.

SENTENTIA tempore JUSTITII lata, oder eine Sentenß, welche entweder ausser denen ordentlichen Gerichts-Tagen, oder auch zu einer Zeit, da die Gerichte sonst geschlossen sind, gefället worden; welche aber nicht allein an und vor sich selbst schon null und nichtig ist, sondern auch die Krafft Rechtens zu ergreiffen nicht vermag. Siehe Sententz, auch Sententz (Definitiv-) und *Justitium*, im XIV Bande p. 1699.

SENTENTIA LEGALIS, siehe Sententz (rechtmäßige)

SENTENTIA ex LEGE AGRARIA, siehe Sententz, nach den Agrarischen Gesetze.

SEN-

SENTENTIA ex LEGE AQUILIA, siehe Sententz nach dem Aquilischen Gesetze.

SENTENTIA ex LEGE DIFFAMARI, siehe Sententz in Diffamations-Sachen.

SENTENTIA ex LEGE *si contendat. 28. ff de fidejuss.* siehe Sententz zum ewigen Stillschweigen.

SENTENTIA contra LEGES, siehe Sententz (widerrechtliche).

SENTENTIA LEGIBUS CONFORMIS, siehe Sententz (rechtmäßige).

SENTENTIA LEGIBUS DIFFORMIS, siehe Sententz (widerrechtliche).

SENTENTIA LEGIS, siehe *Mens Legis*, im XX Bande p. 713.

SENTENTIA contra formam LEGIS lata, oder eine wider den klaren Inhalt und die Vorschrifft eines Gesetzes gefällte Sententz, siehe Sententz (widerrechtliche).

SENTENTIA LEUTERATA, siehe Sententz (geleuterte)

SENTENTIA per LEUTERATIONEM SUSPENSA, siehe Sententz (suspendirte).

SENTENTIA LEUTERATIONIS, siehe Sententz (Leuterungs-).

SENTENTIA in LEUTERATIONIS INSTANTIA lata, siehe Sententz (Leuterungs-)

SENTENTIA ad contenta LIBELLI SE REFERENS, eine dem Innhalt des überreichten Klag-Libells gemässe Sententz, siehe Sententz (Actenmäßige).

SENTENTIA LIBELLO CONFORMIS, eine dem Klag-Libell gemässe Sententz, siehe Sententz (Actenmäßige).

SENTENTIA LIBELLO DIFFORMIS, oder eine dem Klag-Libelle zuwider lauffende Sententz, siehe Sententz (widerrechtliche) desgleichen Sententz wider die geführten Acten.

SENTENTIA LIBERANS, siehe Sententz Befreyungs-).

SENTENTIA LIBERATORIA, siehe Sententz (Befreyungs-).

SETENTIA LIBERATUS, ein durch Urtheil und Recht frey und loß gesprochener Inquisite oder anderer Beklagter, siehe Sententz (Befreyungs-).

SENTENTIA LIQUIDA, siehe Sententz (klare).

SENTENTIA LITEM DECIDENS, siehe Sententz (Definitiv-).

SENTENTIA ad LITEM PROTELANDAM, siehe Sententz zu Auffenthalt des Processes.

SENTENTIA contra LITIGANTES NON CITATOS, oder Sententz wider nicht citirte Partheyen, siehe Sententz wider unverhört Partheyen.

SENTENTIA adversus LITIS CONSORTES, siehe Sententz wider Interessenten

SENTENTIA LITIS DECISORIA, siehe Sententz (Definitiv).

SENTENTENTIA LOCATIONIS, siehe Sententz Claßifications-).

SENTENTIA LOCATORIA, siehe Sententz Claßifications-).

SENTENTIA LOCATORIA ULTERIOR, siehe Nach Locations-Urtheil im XXIII B. p. 227.

SENTENTIAM (CITATIO AD AUDIENDAM), siehe Sententz (Citation zu Anhörung der).

SENTENTIAM (EXCEPTIO ADVERSUS), siehe Sententz (Ausflucht wider die).

SENTENTIAM (PRÆSUMTIO CONTRA), siehe Sententz (Vermuthung wider eine).

SENTENTIAM (RESTITUTIO ADVERSUS), siehe Sententz (Restitution wider eine).

SENTENTIA MANCA, siehe Sententz (Fehlerhafte).

SENTENTIAM ANNULLARE, siehe Sententz vernichten.

SENTENTIAM APPELLARE (ADVERSUS) siehe Sententz appelliren (wider einen).

SENTENTIAM APPROBARE, siehe Urtheils bedancken.

SENTENTIA MATRIMONIALIS, siehe Sententz in Ehe-Sachen.

SENTENTIA pro MATRIMONIO, oder Sententz vor die Ehe, siehe Sententz in Ehe-Sachen.

SENTENTIA contra MATRIMONIUM, oder Sententz wider die Ehe, siehe Sententz in Ehe-Sachen.

SENTENTIAM CLAM FERRE, hieß bey denen Römern, wenn die zur Berathschlagung über gewisse Angelegenheiten gezogene und versammlete Raths-Glieder ihre Meynung darüber nicht so wohl mündlich eröffneten, als vielmehr nur einen Zettel, worauf sie dieselbe verzeichnet hatten, in einen darzu verordneten Topf oder Becken steckten. Cicero de Legib. Lib. III. Siehe übrigens den Artickel *Senatusconsultum* im XXXVI Bande p. 1835. u. ff.

SENTENTIAM COMMUNICARE, oder Abschrifft von der Sententz geben, siehe Mittheilung der Abschrifft im XXI Bande p. 617.

SENTENTIAM CONCIPERE, siehe Sententz abfassen.

SENTENTIAM CONFIRMARE, oder die vorhergehende Sententz bestätigen, siehe Sententz (Bestätigungs-).

SENTENTIAM CORRIGERE, oder eine Sententz verbessern, siehe Sententz-Aenderung.

SENTENTIAM DARE, eine Sententz oder Urtheil fällen, siehe Sententz.

SENTENTIAM DECLARARE, oder eine Sententz erklären, siehe Sententz-Aenderung.

SENTENTIAM DICANT, (*de Receptis, qui arbitrium receperunt, ut*) siehe *Receptis, qui arbitrium receperunt, ut sententiam dicant, (de)* im XXX Bande p. 1271.

SENTENTIAM DICERE, siehe Sententz fällen.

SENTENTIAM DICERE OBNOXIE, siehe *Obnoxie dicere Sententiam*, im XXV Bande p. 231.

SENTENTIAM DIVIDERE, heist in denen alten Römischen Rechten so wohl, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern, seine Meynung über die vorseyenden Angelegenheiten, Punct vor Punct eröffnen, und solche gebührend auseinander setzen. Dergleichen sonderlich bey denen Römern die Raths-Herren, bey Verfassung eines Raths-Schlusses, und währender Berathschlagung über das von dem regierenden Bürgermeister, oder wer in dessen Abwesenheit sonst den Vortrag zu thun hatte, geschehene Gutachten thun musten, und nach Gelegenheit, wenn sie nehmlich alles zu sehr unter einander mengten, auch von demselben ausdrücklich geheissen werden konnten. Siehe *Senatusconsultum*, im XXXVI Bande p. 1835. u. ff.

SENTENTIA MEDIA, die mittlere Meinung, siehe **Meinung, (mittlere)** im XX Bande, p. 348.

SENTENTIA MEDICORUM, oder *Sententia ex consilio Medicorum lata*, siehe **Sentenz derer Artzney-Verständigen.**

SENTENTIAM ab EFFECTU REI JUDICATÆ SUSPENDERE, eine Sentenz oder Urtheil von der Rechts-Krafft aufhalten; siehe **Sentenz**, desgleichen **Sentenz (Definitiv-)**

SENTENTIA MELIORI SALVA, siehe *Salva meliori Sententia*, im XXXIII Bande, p. 1234.

SENTENTIAM EMENDARE, oder eine Sentenz verbessern, siehe **Sentenz-Aenderung.**

SENTENTIA inter MERCATORES lata, siehe **Sentenz derer Kauff- und Handels-Leute.**

SENTENTIA MERCEDE lata, siehe **Sentenz eines bestochenen Richters.**

SENTENTIA MERCENARIA, siehe **Sentenz eines bestochenen Richters.**

SENTENTIA Secundum MERITA CAUSÆ lata, oder eine nach der wahren Beschaffenheit der Sache gefällte Sentenz, siehe **Sentenz**, auch **Sentenz (Definitiv-)**

SENTENTIAM EXECUTIONI MANDARE, oder die gesprochene Sentenz zur Erfüllung bringen, siehe **Sentenz ein Gnüge thun (der ergangenen)**

SENTENTIAM EXEQUI, siehe **Sentenz ein Gnüge thun (der ergangenen)**

SENTENTIAM EXHIBERE, oder Abschrifft von dem Urtheil geben, siehe **Mittheilung der Abschrifft**, im XXI Bande, p. 617.

SENTENTIAM EXILII PASSUS, einer, der ins Elend verwiesen worden, siehe *Exsilium*, im VIII Bande, p. 2351. desgleichen *Sententiam passi.*

SENTENTIA MILITARIS, siehe **Sentenz (Kriegs-Gerichts-)**

SENTENTIAM IMPUGNARE, siehe **Urtheil straffen.**

SENTENTIAM INFIRMARE, siehe **Urtheil straffen.**

SENTENTIAM INTERPRETARI, oder das Urtheil auslegen, siehe **Sentenz-Aenderung.**

SENTENTIAM IRE (IN) siehe *Pedibus ire in Sententiam*, im XXVII Bande, p. 56. desgleichen *Senatusconsultum*, im XXXVI Bande, p. 1835. u. ff.

SENTENTIA contra MISERABILES PERSONAS, siehe **Sentenz wider elende Personen.**

SENTENTIAM JUDICES IN LITERAS REFERANT, SUAQUE MANU OBSIGNENT (UT) ist die Aufschrifft der 45 Constitution des Kaysers Leo, und enthält eine Verordnung, daß die Richter eine von ihnen gefällte Sentenz in Schrifften verfassen, und mit ihrer Hand besiegeln sollen.

SENTENTIAM JUSTIFICARE, oder die vorhergehende Sentenz rechtfertigen, siehe **Sentenz (Bestätigungs)**

SENTENTIA MIXTA, siehe **Sentenz (gemischte)**

SENTENTIAM LEUTERARE, siehe **Sentenz leutern.**

SENTENTIAM LIQUIDARE, so viel, als eine Sentenz leutern, oder erklären, wovon an seinem Orte.

SENTENTIAM *mortem sibi consciverunt, vel accusatorem corruperunt*, (*de Bonis eorum, qui ante*) ist sowohl die Aufschrifft des 21 Titels aus dem XLVIII Buche derer Pandecten, als auch des 50 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung wie es mit dem Vermögen derer gehalten werden soll, welche vor dem wider sie ausgefällten Urtheile sich entweder selbst umgebracht, oder den peinlichen Ankläger bestochen haben.

SENTENTIAM MUTATE, siehe **Sentenz-Aenderung.**

SENTENTIAM NULLI LICEAT IMPERATORI SUPPLICARE (UT LITE PENDENTE VEL POST PROVOCATIONEM, AUT DEFINITIVAM) ist die Aufschrifft des 21 Titels aus dem I Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, daß niemanden vergönnet seyn solle, währenden Processes, oder nach eingewandter Appellation, oder nach erfolgter Definitiv-Sentenz, an den Kayser zu suppliciren.

SENTENTIA MODERATIONIS EXPENSARUM, siehe **Sentenz zu Moderirung der Unkosten.**

SENTENTIA contra MOREM JUDICIORUM lata, oder Sentenz wider den Gerichts-Brauch, siehe **Sentenz (widerrechtliche)** desgleichen **Observanz (gerichtliche)** im XXV Bande, p. 276.

SENTENTIA pro MORTUO, siehe **Sentenz vor einen Todten.**

SENTENTIA contra MORTUUM, siehe **Sentenz wider einen Todten.**

SENTENTIA MOTU PROPRIO lata, siehe **Sentenz (von Amts wegen gefällte)**

SENTENTIAM PALAM FERRE, hieß bey denen Römern, wenn die versammleten Raths-Herren ihre Meynung über die in Vorschlag gebrachten Angelegenheiten mündlich eröffneten. **Cicero** de Legib. Lib. III. Siehe auch *Senatus consultum*, im XXXVI Bande, p. 1835. u. ff.

SENTENTIAM PASSI ET RESTITUTI, heissen in denen Rechten eigentlich diejenigen, welche durch ein wider sie ergangenes Urtheil zu einer gewissen Straffe verdammet, insbesondere aber ins Elend verwiesen gewesen, nachhero aber aus besonderer Fürstlicher und Landes-Obrigkeitlicher Gnade wieder in den vorigen Stand eingesetzet worden. Und diese Handlung heißt sodenn mit einem besondern Nahmen die Restitution. Ob nun selbige allerdings zwar mit dem sonst so genannten **Begnadigungs-Rechte**, von welchem im III Bande, p. 922. u. ff. gehandelt worden, eine grosse Verwandtschafft hat, über dieses auch, in denen Rechten die Wörter Gratia und Indulgentia, wie auch Restitutio öffters ohne Unterschied genommen werden; so sind sie doch, nach der Würckung in etwas unterschieden. Denn die Restitution ist viel vollkommener, als die blosse Indulgenz, und geschicht solche, entweder

der aus Gerechtigkeit, oder aus Fürstlicher Gnade. Von jener wird gesagt, daß sie geschehe, durch Ausführung der Unschuld. l. 1. §. fin. ff. de quæstionibus. Die Restitutio gratiæ ist, welche aus pur lauterer Gnade geschiehet, und ist solche entweder legalis, welche geschiehet, nach dem Gesetz, als gleichsam eine Belohnung, dessen ein Exempel zu finden, in l. unica §. 2. ff. de lege Iulia de ambitu oder sie ist principalis, welche einig und allein vom Fürsten dependirt: l. 2. ff. h. t. und die letztere wiederum entweder generalis, allgemein, oder specialis, besonderlich. Die General-Restitution würcket nur bloß eine Erlassung der Strafe. l. fin. C. de absolutionibus. l. 2. ff. l. 7. C. eodem. Die specielle hingegen ist, die einen solchen Restituirten den ehrlichen Nahmen, die gehabte Ehren, Güter, und alles wieder erstattet. l. 3. ff. l. 2. l. fin. §. 4. C. h. tit. Es fragt sich aber: Ob der aus Fürstlicher Gnade Restituirte auch seine allbereit confiscirte und einem andern schon verliehene Güter wieder erlange? Solches wird verneinet, so viel die Güter, die vor der Restitution veräussert worden, betrifft, dieweil es nicht die Meynung hat, daß der Fürst, durch sein Rescript, dem andern sein erlangtes Recht benehmen wolle. l. 2. §. 10. & 16. ff. ne quid in loco publico vel itinere. Daher, so jemands Güter confiscirt, und einige derselben von dem Fürsten einem andern geschencket worden, ob es schon darnach bey dem Fürsten allein stehet; so bekommt er solche doch nicht mehr. Perez in C. h. tit. n. 15. Mevius p. 2. Dec. 23. Zweytens fragt sichs auch: Ob ein solcher Restituirter von seinen Gütern auch die Früchte erlange? Und wird solches wieder verneinet, so viel die allbereits genossenen und verzehrten Früchte betrifft. arg. l. 2 §. 16. ff. ne quid in loco publico. ordinatio Cameralis p. 3. tit. 46. §. wo auch circa finem. Was aber die betrifft, welche noch vorhanden seyn, diese müssen restituirt werden, wenn man darum das mildrichterliche Amt gebührlich imploriret, wie Hahn beym Wesenbec. ff. h. t. Gail. l. 2. de pace publica c. 19. n. 30. Brunnemann ad authent. idem est C. de hæreticis und andere meynen. Durch die blosse Indulgentz des Fürsten aber, wird bloß allein die Straffe nachgelassen, übrigens aber, weder die confiscirten Güter, noch der ehrliche Nahme restituiret. Reiger in Theatr. Jur. ad ff. t. de Sentent. pass. & restit.

SENTENTIAM PASSIS ET RESTITUTIS (DE) ist sowohl die Aufschrifft des 23 Titels aus dem XLVIII Buche derer Pandecten, als auch des 51 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und handeln beyderseits von denen zwar verurtheilten, aber auch restituirten Personen.

SENTENTIAM PROFERRE DEBEAT, *præsentibus partibus, vel una absente, (Quomodo & quando Judex)* siehe *Quomodo & quando Judex sententiam proferre debeat*, &c. im XXX Bande p. 409.

SENTENTIAM PRONUNCIARE, siehe Sentenz fällen.

SENTENTIAM PUBLICARE, siehe Sententz eröffnen.

SENTENTIAM RECITARE, siehe Sentenz fällen.

SENTENTIAM REDIMERE, siehe *Redimere Sententiam*, im XXX Bande p. 1632.

SENTENTIAM REFORMARE, siehe Sentenz reformiren.

SENTENTIAM RESCINDERE, siehe Sentenz vernichten.

SENTENTIAM RESCINDI NON POSSE, siehe *Rescindi non posse Sententiam*, im XXXI Bande p. 683.

SENTENTIAM RESTITUTI (ADVERSUS) siehe *Sententiam passi & restituti*.

SENTENTIAM RETRACTARE, siehe Sentenz vernichten.

SENTENTIAM REVOCARE, siehe Sentenz vernichten.

SENTENTIAM SCRIBERE, siehe Sententz abfassen.

SENTENTIA MUTATA, oder geänderte Sentenz, siehe Sententz Aenderung.

SENTENTIA de NOCTE lata, siehe Sentenz (eine bey Nacht-Zeit gefällte)

SENTENTIA NOCTU lata, Sententz (eine bey Nacht-Zeit gefällte)

SENTENTIA NON APPELLABILI, oder Sentenz, wider welche mit Bestand Rechtens nicht appelliret werden mag, siehe Sententz (Appellations-)

SENTENTIA contra NON ILLEGITIME CITATOS, oder Sentenz in Sachen, da die Partheyen entweder gantz und gar nicht, oder doch nicht gehörig vorgeladen werden. Siehe Sentenz (Citation zu Anhörung der)

SENTENTIA a NOTARIO EXTRACTA, *sive publicata*, siehe Sententz eines Notarien.

SENTENTIA NOVISSIMA, siehe Neueste (das) im XXIV Bande, p. 137.

SENTENTIA ex NOVITER DEDUCTIS CONFIRMATA, *sive justificata*, oder eine aus neuen Beweißthümern bestätigte oder gerechtfertigte Sentenz siehe Sententz (Bestätigungs-)

SENTENTIA NULLA, siehe *Nulla Sententia*, im XXIV Bande, p. 1623.

SENTENTIA NULLITER lata, oder *Sententia nulla*, siehe *Nulla Sententia*, im XXIV Bande, p. 1623.

SENTENTIA OBSCURA, oder dunckele Sentenz, siehe Sententz (zweifelhaffte)

SENTENTIA ab OBSERVATIONE INSTANTIÆ, sive *Judicii lata*, oder eine Sentenz, welche von einem Richter, nach der bey seinen Gerichten eingeführten Observantz gefället worden; siehe Sententz, desgleichen Observantz (gerichtliche) im XXV Bande, p. 276.

SENTENTIA ODIO lata, oder eine aus Haß gegen eine oder die andere Parthey so oder so ausgesprochene Sentenz, siehe Sententz (Partheyische)

SENTENTIA ODIOSA, siehe Sententz (widrige)

SENTENTIA in ODIOSIS lata, siehe Sententz in odiösen Sachen.

SEN-

SENTENTIA in rebus OECONOMICIS, Sentenz in Feldbau-oder Wirthschaffts-Sachen, siehe **Sentenz derer Bauersleute.**

SENTENTIA OECONOMORUM, siehe **Sentenz derer Bauersleute.**

SENTENTIA OFFICIALIS, siehe **Sentenz eines Officii.**

SENTENTIA ex OFFICIO lata, siehe **Sentenz (von Amts wegen gefällte).**

SENTENTIA OPIFICUM, Sentenz derer Handwercker, oder in Handwercks-Sachen, siehe **Sentenz derer Bauverständigen.**

SENTENTIA ORETENUS PROLATA, siehe **Sentenz (mündliche).**

SENTENTIA ad PALINODIAM, oder Sentenz zum Wiederruff, siehe **Sentenz in Injurien-Sachen.**

SENTENTIA a PARIBUS CURIÆ lata, siehe **Sentenz (Lehns-)**

SENTENTIA PARIUM CURIÆ, siehe **Sentenz (Lehns-)**

SENTENTIA PARTIALIS, siehe **Sentenz (parteyische).**

SENTENTIA PECUNIARIA, siehe **Sentenz in Geld-Straffen.**

SENTENTIA PERITORUM, in sua cujusque arte, Sentenz derer Verständigen in Sachen, ihre Kunst und Wissenschafft betreffend, siehe **Sentenz derer Bau-Verständigen.**

SENTENTIA ad judicium PERITORUM lata, siehe **Sentenz derer Bau-Verständigen.**

SENTENTIA absque PERITORUM CONSILIO lata, siehe **Sentenz derer Bau-Verständigen.**

SENTENTIA PERPERAM LATA, eine vergebliche oder nichtig gefällte Sentenz, siehe **Nichtigkeit** im XXIV Bande p. 498. u. f. desgleichen **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA ad PERPETUUM SILENTIUM, siehe **Sentenz zum ewigen Stillschweigen.**

SENTENTIA tempore PESTIS lata, oder eine zur Pestzeit, und wenn absonderlich dieser Wegen die Gerichte geschlossen sind, gefällte Sentenz, ist nicht allein an und vor sich selbst schon nichtig, sondern vermag auch die Krafft Rechtens nicht zu erhalten. Siehe **Sentenz**, und **Sentenz (Definitiv-)** desgleichen **Nichtigkeit** im XXIV Bande p. 498. u. f. und **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff. wie auch **Pest** im XXVII Bande p. 770. u. f.

SENTENTIA ultra PETITA, oder eine Sentenz, welche mehr in sich hält, als von Klägern gebeten worden, siehe **Sentenz wider die geführten Acten.**

SENTENTIA PETITIONI CONFORMIS, eine der im Klag-Libell, enthaltenen Bitte, gemässe Sentenz, siehe **Sentenz (Actenmäßige).**

SENTENTIA PETITIONI DIFFORMIS, oder eine dem Klag-Libelle zu wider lauffende Sentenz, siehe **Sentenz (widerrechtliche)** desgl. **Sentenz wider die geführten Acten.**

SENTENTIA in PETITORIO, siehe **Sentenz in Petitorischen Processe.**

SENTENTIA contra PIAS CAUSAS, siehe **Sentenz wider milde Sachen.**

SENTENTIA per PLURIMA VOTA lata, siehe **Sentenz nach den meisten Stimmen.**

SENTENTIA POENAE, siehe **Sentenz (peinliche).**

SENTENTIA POENAE CAPITALIS, oder Sentenz in Capital-oder Todes-Straffen, siehe **Sentenz (peinliche).**

SENTENTIA POENAE CORPORIS AFFLICTIVÆ, oder Sentenz zur Leibes-Straffe, siehe **Sentenz (peinliche).**

SENTENTIA POENAE PECUNIARIÆ, siehe **Sentenz in Geld-Straffen.**

SENTENTIA POENALIS, siehe **Sentenz (peinliche).**

SENTENTIA ad POENAM CORPORIS AFFLICTIVAM, oder Sentenz in Leibes-Straffen, siehe **Sentenz (peinliche).**

SENTENTIA in POENA PECUNIARIA, siehe **Sentenz in Geld-Straffen.**

SENTENTIA in POSSESSORIO lata, siehe **Sentenz in Posseß-Sachen**, desgleichen *Possessorium Judicium*, im XXVIII Bande p. 1772. u. f.

SENTENTIA in POSSESSORIO ORDINARIO, siehe **Sentenz in Posseß-Sachen**, desgl. *Possessorium Ordinarium*, im XXVIII B. p. 1773. u. f.

SENTENTIA in POSSESSORIO SUMMARIISSIMO lata, oder Sentenz in Summarischen-Posseß-Sachen, siehe **Sententz (Summarische)** desgleichen *Possessorium Summariissimum*, im XXVIII Bande p. 1774. u. ff.

SENTENTIA POSTERIOR, siehe **Sentenz (die folgende).**

SENTENTIA PRÆCIPITANTER lata, siehe **Sentenz (übereilte).**

SENTENTIA PRÆJUDICATA, siehe **Präjudiz**, im XXIX Bande, p. 59. desgleichen **Vorurtheil.**

SENTENTIA PRÆJUDICIALIS, siehe **Sentenz (Präjudicial-)**

SENTENTIA PRÆSUMTIVA, siehe **Sentenz (Vermeyntliche).**

SENTENTIA PRIMA, oder die erste Sentenz, siehe **Sentenz (die Vorhergehende).**

SENTENTIA in PRIMA INSTANTIA lata, siehe **Sentenz in der ersten Instanz.**

SENTENTIA super PRINCIPALI PUNCTO, oder Sentenz in der Haupt-Sache, siehe **Sentenz (Definitiv-)**

SENTENTIA PRINCIPALIS, siehe *Principalis Constitutio*, im XXIX Bande p. 510.

SENTENTIA PRIOR, siehe **Sentenz (die vorhergehende).**

SENTENTIA super quo PROCESSUM lata, siehe **Sentenz (Actenmäßige).**

SENTENTIA in PROCESSU PETITORIO lata, siehe **Sentenz im Petitorischen Processe.**

SENTENTIA in PROCESSU POSSESSORIO lata, oder Sentenz im Possessorischen Processe, siehe **Sentenz in Posseß-Sachen.**

SENTENTIA in PROCESSU SUMMARIO, lata siehe **Sentenz (Summarische).**

SENTENTIA PROPRIO MOTU, lata, siehe **Sentenz (von Amts wegen gefällte).**

SENTENTIA PROVISIONALIS, siehe **Sentenz (Provisional-).**

SENTENTIA in PROVOCATIONE EX L. DIFFAMARI, siehe **Sentenz in Diffamations-Sachen.**

SENTENTIA in PROVOCATIONE EX L. SI CONTENDAT, siehe **Sentenz zum ewigen Stillschweigen.**

SENTENTIA ex consilio PRUDENTUM lata, oder eine auf Rath derer Rechts-Verständigen gefällte Sentenz, siehe **Sentenz** desgleichen **Sentenz (peinliche)** wie auch **Rath der Rechtsgelehrten** im XXX Bande, p. 962. u. ff.

SENTENTIA PUBLICATA, oder publicirte Sentenz, siehe **Sentenz eröffnen.**

SENTENTIA PURA, klare und deutliche Sentenz, siehe **Sentenz (klare).**

SENTENTIA ad RECANTANDUM, oder Sentenz zum Wiederruff, siehe **Sentenz in Injurien-Sachen.**

SENTENTIA RECEPTA, siehe **Observanz (gerichtliche)** im XXV Bande, p. 276.

SENTENTIA RECITATA, abgelesene oder eröffnete Sentenz, siehe **Sentenz eröffnen.**

SENTENTIA RECONVENTIONIS, siehe **Sentenz bey der Wiederklage.**

SENTENTIA REFORMANS, siehe **Sentenz (reformirende).**

SENTENTIA REFORMATA, siehe **Sentenz (reformirte.**

SENTENTIA REFORMATORIA, siehe **Sentenz (reformirende).**

SENTENTIA contra REGULAS CANCELLARIÆ lata. oder Sentenz wider den Cantzley-Styl, siehe **Sentenz wider den Gerichts-Styl.**

SENTENTIA & RE JUDICATA (DE) ist die Aufschrifft des 27 Titels aus dem II Buche derer Decretalen, und handelt von denen Sentenzen und rechtskräfftig gewordenen Urtheilen.

SENTENTIA ad RELATIONEM JUDICIS INFERIORIS lata, oder eine auf erstatteten Bericht des Unter-Richters gefällte Sentenz, siehe **Sentenz (Appellations-).**

SENTENTIA secundum RELATIONEM PERITORUM lata, oder eine auf erstatteten Bericht derer Kunst-Verständigen gefällte Sentenz, siehe **Sentenz derer Bauverständigen.**

SENTENTIA RELATIVA, siehe **Sentenz (relativische).**

SENTENTIA RELAXANS ARRESTUM, oder eine den angelegten Arrest wieder aufhebende Sentenz, siehe **Sentenz (Befreyungs-).**

SENTENTIA RELAXANS EXECUTIONEM, oder eine die durch Urtheil und Recht erkannte Hülffe wieder aufhebende Sentenz, siehe **Sentenz (Befreyungs-).**

SENTENTIA RELEGATIONIS, oder Sentenz zur Landes-Verweisung, siehe **Sentenz (peinliche)** desgleichen **Relegation** im XXXI Bande, p. 431. u. ff.

SENTENTIA REMEDIUM IMPUGNATIVUM REJICIENS, oder eine die eingewandte Appellation verwerffende Sentenz, siehe **Sentenz (Appellations-).**

SENTENTIA contra REM JUDICATAM, oder Sentenz wider ein rechtskräfftiges Urtheil, ist ordentlicher Weise von keiner Gültig noch Verbindlichkeit, siehe **Rechtskräfftig,** im XXX Bande, p. 1520. u. ff. desgleichen **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498. u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff. Uebrigens besiehe aber auch den Artickel **Setzung in den vorigen Stand.**

SENTENTIA quæ in REM JUDICATAM ABIIT, **ein rechtskräfftiges Urtheil,** siehe **Rechtskräfftig,** im XXX Bande, p. 1520. u. ff.

SENTENTIA pro REO, oder Sentenz vor einen Peinlich-oder andern Beklagten siehe **Sentenz (Befreyungs-)** ingleichen **Sentenz vor Inquisiten.**

SENTENTIA REPARABILIS, oder Sentenz in Sachen, die benöthigten Falls allezeit wieder in den vorigen Stand gesetzet werden können. Siehe **Sentenz,** desgleichen **Setzung in den vorigen Stand.**

SENTENTIA RESCINDENS, siehe **Sentenz (vernichtende).**

SENTENTIA RESCISSA, eine wiederaufgehobene oder vor nichtig erklärte Sentenz, siehe **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498 u. f. und **Nichtigkeits-Klage,** ebend. p. 499. u. ff. wie auch **Sentenz (Appellations).**

SENTENTIA RESCISSORIA, siehe **Sentenz (vernichtende).**

SENTENTIA ad RESCRIPTUM PRINCIPIS lata, oder eine auf ein vorher erhaltenes Fürstliches Rescript gefällte Sentenz siehe **Sentenz (Appellations-).** desgleichen **Rescript** im XXXI Bande, p. 688. u. ff.

SENTENTIA contra RESCRIPTUM PRINCIPIS lata, oder eine wider das erhaltene Fürstliche Rescript gefällte Sentenz, siehe **Sentenz (widerrechtliche)** desgleichen **Rescript** im XXXI Bande, p. 688. u. ff.

SENTENTIA RESTITUENS, oder Sentenz in Restitutions-Sachen, siehe **Setzung in den vorigen Stand.**

SENTENTIA super RESTITUTIONE, oder Sentenz in Restitutions-Sachen, siehe **Setzung in den vorigen Stand.**

SENTENTIA ad RESTITUTIONEM FRUCTUUM, oder Sentenz zu Wiedererstattung der genossenen Früchte, siehe **Sentenz zur Schäden-Ersetzung,** desgleichen *Fructus* im IX Bande, p. 2179. u. ff.

SENTENTIA RESTITUTORIA, oder Sentenz in Restitutions-Sachen, siehe **Setzung in den vorigen Stand.**

SENTENTIA RETRACTATA, eine wieder aufgehobene oder vor nichtig erklärte Sentenz, siehe **Nichtigkeit** im XXIV Bande, p. 498. u. f. desgleichen **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

SENTENTIA REVISIONALIS. siehe **Revisions-Sentenz,** im XXXI Bande, p. 945.

SEN-

SENTENTIA REVISIONIS, siehe **Revisions-Sentenz**, im XXXI Bande, p. 945.

SENTENTIA in REVISIONIS INSTANTIA lata, oder eine in der Revisions-Instanz gefällte Sentenz, siehe **Revisions-Sentenz**, im XXXI Bande, p. 945.

SENTENTIA REVISORIA, siehe **Revisions-Sentenz**, im XXXI Bande, p. 945.

SENTENTIA contra REUM, Sentenz wider einen Peinlich- oder andern Beklagten, siehe **Sentenz (Verdammungs-)** und **Sentenz wider Inquisiten**.

SENTENTIA REVOCATA, siehe **Revocirtes Urtheil**, im XXXI Bande, p. 953.

SENTENTIA ad REVOCATIONEM INJURIARUM, oder Sentenz zum Wiederruff, siehe **Sentenz in Injurien-Sachen**.

SENTENTIARII, oder *Sententionarii*, mit diesen Nahmen sind diejenigen, welche über des **Lombardi** Buch, so den Titel führet: Magister sententiarum, commentiret und desselben Meynung angenommen vertheydiget haben, beleget worden, siehe **Lombardus** (Peter) im XVIII Bande, p. 314 u. ff.

SENTENTIA ROTÆ ROMANÆ, oder ein von der Römischen Rota in denen dahin gehörigen Sachen gefällte Sentenz, siehe **Ruota**, im XXXII Bande, p. 1831.

SENTENTIARUM in APPELLATIONIS INSTANTIA latarum FORMULÆ, oder Formalien einer in der Appellations-Instanz gefällten Sentenz, siehe **Sentenz (Appellations-)**.

SENTENTIARUM CIVILIUM FORMULÆ, oder Formalien einer Bürgerlichen Sentenz, siehe **Sentenz**, desgl. **Sentenz (Bürgerliche)**.

SENTENTIARUM CONFORMITAS, die Gleichförmigkeit oder Uebereinstimmung verschiedener in einer Sache und unter einerley Partheyen eingeholter Urtheile, siehe **Sentenz (gleichförmige)**.

SENTENTIARUM CONFORMIUM EXECUTIO, oder die Vollstreckung verschiedener gleichförmiger Urtheile, siehe **Sentenz (gleichförmige)** desgleichen **Sentenz zur Hülffe**.

SENTENTIARUM CONTENTA, der Inhalt derer ausgesprochenen Urtheile, oder die gefällten Sentenzen selber, siehe **Sentenz**.

SENTENTIARUM CRIMINALIUM FORMULÆ, oder die Formalien derer peinlichen Sentenzen, siehe **Sentenz (peinliche)**.

SENTENTIARUM DEFINITIVARUM FORMULÆ, oder Formalien einer Definitiv-Sentenz, siehe **Sentenz (Definitiv-)**.

SENTENTIARUM DEFINITIVARUM SENATUS, siehe *Senatus Cameræ Imperialis*, im XXXVI Bande, p. 1832 u. f.

SENTENTIARUM DIFFORMITAS, oder Widerspruch zweyer oder auch mehrerer in einer Sache und unter einerley Partheyen eingeholter Urtheile, siehe **Sentenz (widrige)**.

SENTENTIARUM EFFECTUS, oder Würckungen derer einmahl gefällten und gehörig eröffneten Sentenzen, siehe **Rechtskräfftig**, im XXX Bande, p. 1520 u. f.

SENTENTIARUM FORMULÆ, oder Formalien derer Sentenzen, siehe **Sentenz**.

SENTENTIARUM & de INTERLOCUTIONIBUS (de Re judicata, & de effectu) siehe *Re judicata, & de effectu Sententiarum, & de Interlocutionibus*, im XXXI Bande, p. 413.

SENTENTIARUM INTERLOCUTORIARUM FORMULÆ, oder Formalien einer Interlocut-Sentenz, siehe **Sentenz (Interlocut-)**.

SENTENTIARUM INTERLOCUTORIARUM SENATUS, siehe *Senatus Cameræ Imperialis*, im XXXVI Bande, p. 1832 u. f.

SENTENTIARUM in LEUTERATIONIS INSTANTIA latarum FORMULÆ, oder Formalien einer in der Leuterungs-Instanz gefällten Sentenz, siehe **Sentenz (Leuterungs-)**.

SENTENTIARUM MAGISTER, ein Beynahme des **Peter Lombards**, siehe **Lombardus** (Peter) im XVIII Bande, p. 314 u. f.

SENTENTIARUM RATIONES, schlüßliche Ursachen, oder warum in dem gefällten Urtheile so oder so gesprochen und erkannt worden, siehe *Ratio decidendi*, im XXX Bande, p. 1007 u. f.

SENTENTIARUM REPERTORES, siehe **Urtheils-Verfasser**, desgleichen **Finder**, im IX Bande, p. 940 u. f.

SENTENTIA in rebus RUSTICIS, oder Sentenz in Feld-Bau- oder Wirthschaffts-Sachen, siehe **Sentenz derer Bauersleute**.

SENTENTIA RUSTICORUM, siehe **Sentenz derer Bauersleute**.

SENTENTIA ex Consilio SAPIENTUM lata, eine auf Rath derer Rechtsverständigen gefällte Sentenz, siehe **Sentenz**, desgleichen **Sentenz (peinliche)** wie auch **Rath der Rechtsgelehrten**, im XXX Bande, p. 962 u. f.

SENTENTIA nomine SAPIENTUM publicata, oder eine unter dem Nahmen derer Rechtsverständigen eröffnete Sentenz, siehe **Sentenz**, desgl. **Sentenz (peinliche)** wie auch **Rath der Rechtsgelehrten**, im XXX B. p. 962 u. f.

SENTENTIAS (SENATUSCONSULTUM PER EXQUISITAS SINGULORUM) siehe *Senatusconsultum*, im XXXVI Bande, p. 1835 u. f.

SENTENTIA SCRIPTA, siehe **Sentenz (schrifftliche)**.

SENTENTIA SECULARIS, siehe **Sentenz (weltliche)**.

SENTENTIA SECUNDA, oder die andere Sentenz, siehe **Sentenz (folgende)**.

SENTENTIA in SECUNDA INSTANTIA lata, siehe **Sentenz (in der andern Instanz gefällte)**.

SENTENTIA a SENATU ECCLESIASTICO LATA, eine von dem Kirchen-Rathe oder Consistorio gefällte Sentenz, siehe **Sentenz (Consistorial-)**.

SENTENTIA SENATUS AULICI IMPERIALIS, siehe **Reichs-Hof-Raths-Urtheil**, im XXXI Bande, p. 104 u. f.

SENTENTIA in SENATU SUPREMO lata, oder eine in dem höchsten Gerichte oder von dem Ober-Richter gefällte Sentenz, siehe **Sentenz (Appellations-)**.

SENTENTIA pro SENTENTIA, siehe **Sentenz vor eine Sentenz**.

SENTENTIA contra SENTENTIAM, siehe Sentenz wider eine Sentenz.

SENTENTIA post SENTENTIAM, siehe Sentenz (die folgende).

SENTENTIA SENTENTIAM CONFIRMANS, siehe Sentenz (Bestätigungs-).

SENTENTIA SENTENTIAM REFORMANS, siehe Sentenz (reformirende).

SENTENTIA SEQUENS, siehe Sentenz (die folgende).

SENTENTIAS JUDICUM, quas definitio præfectorum roboraverit, eas retractare (Ne liceat in una eademque causa tertio provocare, vel post duas) siehe *Ne liceat in una eademque causa tertio provocare*, &c. im XXIII Bande, p. 1676.

SENTENTIAS NUMERARE, was dieses ehemahls bey denen alten Römern bedeutet, und wie solches geschehen, siehe oben, unter dem Artickel *Senatus-Consultum*, im XXXVI Bande, p. 1835 u. ff.

SENTENTIA STATUM HOMINIS CONCERNENS, siehe Sentenz (Präjudicial-).

SENTENTIA contra STATUTA, oder Sentenz wider die eingeführten Statuten, siehe Sentenz (widerrechtliche).

SENTENTIA contra STYLUM CURIÆ, oder Sentenz wider den Gerichts-Styl, siehe Sentenz (widerrechtliche) desgl. Styl (Gerichts-).

SENTENTIA SUB- ET OBREPTITIE EXTRACTA, siehe Sentenz (erschlichene).

SENTENTIA SUBSCRIPTA, siehe Sentenz (unterschriebene).

SENTENTIA SUBSEQUENS, siehe Sentenz (folgende).

SENTENTIA SUBSIDIARIA, siehe Subsidiarische Sentenz.

SENTENTIA SUMMARIA, siehe Sentenz (Summarische).

SENTENTIA SUPERIORIS, oder Sentenz des Ober-Richters, siehe Sentenz (Appellations-).

SENTENTIA SUPPLICATIONIS, siehe Sentenz (Supplications-).

SENTENTIA in SUPPLICATIONIS INSTANTIA lata, siehe Sentenz (Supplications-).

SENTENTIA SUSPENSA, siehe Sentenz (suspendirte).

SENTENTIA SUSPENSIONIS AB OFFICIO, siehe Sentenz (suspendirende).

SENTENTIA SUSPENSIVA, siehe Sentenz (suspendirende).

SENTENTIA TAXATIONIS EXPENSARUM, siehe Sentenz zu Moderirung der Unkosten.

SENTENTIA TERTIA, s. Sentenz (dritte).

SENTENTIA in TERTIA INSTANTIA lata, siehe Sentenz (dritte).

SENTENTIA TERTII, Sentenz eines Dritt- oder Schiedsmanns, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche).

SENTENTIA TERTIO LATA, Sentenz vor oder wider einen Dritten, siehe Sentenz unter andern Partheyen.

SENTENTIA a TERTIO lata, eine von einem Dritt- oder Schiedsmanne gefällte Sentenz, siehe Sentenz (Schiedsrichterliche).

SENTENTIA contra TERTIUM, oder Sentenz wider einem Dritten, siehe Sentenz unter andern Partheyen.

SENTENTIA de TORQUENDO, siehe Sentenz zur Tortur.

SENTENTIA in puncto TORTURÆ lata, siehe Sentenz zur Tortur.

SENTENTIA super TOTO, oder Sentenz zur Entscheidung der gantzen Streit-Sache, siehe Sentenz (Definitiv-).

SENTENTIA de VACUANDO, siehe Sentenz (Einweisungs-).

SENTENTIA VALIDA, eine gültige oder zu Recht beständige Sentenz, siehe Sentenz (rechtmäßige).

SENTENTIA VICARII, siehe Sentenz eines Vicarien).

SENTENTIA VISITATORUM JUDICII CAMERALIS, siehe Sentenz derer Cammer-Gerichts-Visitatorn.

SENTENTIA VITÆ AC NECIS, siehe Todes-Urtheil.

SENTENTIA VITIATA, oder eine geänderte Sentenz, siehe Sentenz-Aenderung.

SENTENTIA VITIOSA, siehe Sentenz (fehlerhaffte).

SENTENTIA super UNA PARTE lata, oder Sentenz über gewisse und besondere Fälle, siehe Sentenz,

SENTENTIA contra USUM FORI, oder Sentenz wider den Gerichts-Brauch, s. Sentenz (widerrechtliche) desgleichen Observanz (gerichtliche) im XXV Bande, p. 276.

SENTENTIER, siehe Sententioniren.

SENTENTIIS adversus FISCUM LATIS RETRACTANDIS (DE) ist die Aufschrifft des 9 Titels aus dem X Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der Zurücknehmung oder Wiederaufhebung derer wider den Fiscum ergangenen Urtheile.

SENTENTIIS, quæ pro eo, quod INTEREST, PROFERUNTUR (DE) ist die Aufschrifft des 47 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen gerichtlichen Aussprüchen, darinnen insonderheit über das Interesse derer Partheyen erkannt wird.

SENTENTIIS & INTERLOCUTIONIBUS OMNIUM JUDICUM (DE) ist die Aufschrifft des 45 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und handelt so wohl von denen Definitiv- als Zwischen-Urtheilen aller Richter.

SENTENTIIS JUDICUM (DE) ist die Aufschrifft der sechsten von denen unter dem Nahmen des Kaysers Manuels Comnenus bekannten Constitutionen, und handelt von denen richterlichen Aussprüchen oder gerichtlichen Sentenzen.

SENTENTIIS ex PERICULO RECITANDIS (DE) ist die Aufschrifft des 44 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen aus dem Protocoll oder Gerichts-Buche abzulesenden Sentenzen.

SENTENTIIS PRÆFECTORUM PRÆTORIO (DE) ist die Aufschrifft des 42 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen ergangenen Aussprüchen derer Kayserlichen Statthalter.

Sententiöse Schreibart, siehe **Schreibart** (sententiöse) im XXXV Bande, p. 1135.

SENTENTIONANDO, siehe **Sententioniren**.

SENTENTIONANTES, siehe **Urtheils-Verfasser**.

SENTENTIONARII, siehe *Sententiarii*.

Sententioniren, Frantz. *Sententier*, heißt eigentlich so viel, als verurtheilen, verdammen, Urtheil oder Bescheid ertheilen, erkennen und aussprechen; daher auch gesagt wird: *Sententionando*, oder durch Urtheil und Recht jemanden verdammen oder loßsprechen; desgleichen *Sententionantes*, die **Sententionirenden**, oder die Urtheils-Verfasser.

Sententionirende, siehe **Urtheils-Verfasser**.

SENTENTIOSI LIBRI, siehe **Sinnreiche Schrifften**.

SENTENTIOSUS STYLUS, siehe **Schreibart** (sententiöse) im XXXV Bande, p. 1135.

Sentenz, Lat. *Sententia*, Frantz. *Sentence*, heißt überhaupt nichts anders, als die Meynung, das Gutdüncken, ein moralischer Lehr-Spruch, ein scharffsinniger Einfall, u. d. g. siehe insonderheit den Articel: **Sprüche**.

Sentenz, Sentenz, Urtel oder **Urtheil**, Lat. *Sententia*, heißt bey denen Juristen überhaupt ein jedweder Bescheid, ein Rechts-Spruch oder Spruch Rechtens, den eine Obrigkeit, oder ein befugter und rechtmäßiger Richter in einer streitigen Sache entweder vor sich selbst fället, oder aber der ihm auch von einer Juristen-Facultät, oder Schöppen-Stuhle, nach vorhergegangener Uebersendung der Acten und auf die vorgelegte Frage: was dieserhalben Rechtens sey? ertheilet wird, und den er also nur denen Partheyen eröffnet und kund thut. Welche letztern daher auch sonst nur Responsa genennet worden; wovon unter dem Articel: *Responsa Prudentum* im XXXI Bande, p. 758. u. ff. ein mehrers nachgesehen werden kan. Gegenwärtig aber ist bloß von derjenigen gerichtlichen Handlung oder einem solchen Rechts-Spruche die Rede, wodurch der ordentliche und gehörige Richter über eine in seinen Gerichten anhängig gemachte und in Verhör gezogene Streit-Sache zwischen denen dabey intereßirten Partheyen den Ausspruch thut, und solche entweder auf Verdammungs- oder Loßsprechungs-Weise entscheidet und endiget. Und dieses heißt sodenn im eigentlichen Verstande, eine Sentenz, ein Urtheil oder Bescheid, l. 1. ff. de re jud. Wenn aber eine Sentenz oder Urtheil keines von beyden enthält; so ist selbiges schlechterdings nichtig und unkräfftig. **Gothofredus** ad d. l. 1. ff. de re jud. Wie denn hierbey wohl zu mercken, daß eben einer solchen Sentenz oder des Urtheils wegen im Gerichte alles geschiehet, und auf solches alle andere dabey vorgefallene gerichtliche Handlungen, als auf ihren abgezielten Endzweck, sich beziehen, oder doch von Rechts wegen beziehen sollen. l. 3. C. de Sentent. Ueberhaupt aber, theilet man dieselben 1) in Definitiv-Sentenzen oder End-Urtheile, und Interlocute oder Bey-Urtheile, deren erstere Beklagten entweder vertheilen, oder loßzehlen, letztere hingegen das zur Entscheidung der Sache noch nöthige, als Beweiß, und dergleichen, anbefehlen; 2) in gerichtliche, und aussergerichtliche, oder über eine zwar noch nicht streitig gewordene oder zum Proceß noch nicht gediehene Sache, auf vorher gegangenes Ersuchen, eingeholte Belehrungs-Sentenzen, oder sonst so genannte Informate; 3) in solche, welche auf ordentliche Urtheils-Frage, und nach vorhergehendem Rathe der Rechtsgelehrten, mit Beyfügung der Clausul: V. R. W. abgefasset und ausgesprochen werden, und in einen vom Richter selbst ertheilten Bescheid, Abschied, Weisung, oder Decret, dahin auch eines Schieds-Richters Ausspruch zu rechnen; 4) in eine in der ersten, und andern, oder fernern Instanz gesprochene Sentenz, welche letztere sich auf die vorige beziehet, und selbige entweder bekräfftiget, oder aber gantz und gar ändert, oder nur erkläret; 5) in eine gerechte und ungerechte Sentenz, so entweder wider die Rechte offenbahr läufft, oder doch sonst wider die Billigkeit ist, und daher auch entweder eine beyfällige, oder widrige und beschwerende Sentenz genennet wird. Denn ob schon eine Sentenz oder ein Urtheil, überhaupt betrachtet, allemahl gerecht, und denen Gesetzen, nicht zu wider seyn soll, pr. Inst. tit. de offic. jud. so geschicht doch manchmahl, daß die Gerechtigkeit, nach der Meynung und Person des Richters selbst, der das Urtheil gefällt hat, æstimiret werde, l. n. ff. de just. & jur. l. 32. ff. de re judic. und dieses wird auch sowohl, als ein anders, rechtskräfftig, wann davon nicht appelliret wird. **Textor** Pr. jud. P. 1. c. 12. n. 84. Dem nicht zuwider l. 19. ff. de appellat. Denn man muß nur den Unterscheid machen zwischen einem Urtheile, das wider das Recht der Constitution, und zwischen einer Sentenz, so wider das Recht des streitenden Theils gefällt worden. l. 1. 2. ff. quæ sentent. sine appellat. l. 2. C. quando provocare non est necess. c. 13. X. de sentent. 6) wird von denen verschiedenen Sachen über welche zu erkennen und auszusprechen, eine Sentenz getheilet in eine bürgerliche und peinliche wie hingegen 7) in Ansehung der verschiedenen Qualität und Würckung eine Sentenz condemnatorisch, eine andere aber absolutorisch, und eine andere wiederum confirmatorisch, oder reformatorisch, declaratorisch, und revocatorisch ist, u. s. w. Indessen kan doch eine ordentliche Sentenz überhaupt nur von dem rechtmäßigen Richter gefället werden. l. 28. ff. de re jud. Dafern es aber zutrifft, daß verschiedene Richter in einer Sache unterschiedliche Urtheile fällen, so muß man darauf sehen, ob die, so widriger Meynung sind, an der Zahl gleich sind, oder ungleich. Im letztern Falle siehet man auf das mehrern Theils Urtheil, wann sie nur alle, bey dessen Fällung vorhanden sind; im ersten Fall aber distinguiret man, ob es ordentliche Richter sind, und alsdann gilt das Urtheil, welches für den Beklagten ausgefallen ist. l. 38. pr. ff. h. t. es wäre denn eine in denen Rechten besonders begünstigte Sache, c. fin. X. de sentent. & re jud. und d. l. 38. ff. eod. vertheilen sie aber unterschiedliche Summen, so ziehet man

auf die wenigste, d. l 38. §. 1. oder ob es delegirte Richter sind, und alsdenn dependiren beyder Urtheile von des Delegirenden Willkühr, l. 28. h. t. oder ob es Compromissarii sind, und alsdann gilt keines von beyden. l. 17. §. 6. ff. de receptis arbitr. c. f. x. de sentent. & re jud. Die Urtheile werden gefällt über alle Sachen, sie seyn bürgerlich oder peinlich, welcher wegen gestritten wird, und die ins Gerichte gebracht werden. Nicht allein aber über die Haupt-Sache, sondern auch über andere dazu kommende, als die Früchte, Proceß-Kosten, Schaden und Interesse, muß das Urtheil gefällt werden. Struv Exerc. 44. th. 5. Die adäquate Form bestehet in einer puren, gewissen und dem Libell conformen Entscheidung der Streitigkeit, l. 1. ff l. 3. C. h. t. Welche Gewißheit aber nicht allezeit nach den ausgedruckten Worten ästimiret wird, sondern auch aus der Relation auf einen gewissen Ort, oder Zeit, oder ein gewisses Document zu beurtheilen ist. l. 5. §. 1. l. 59. pr. ff. h. t. pen. C. de sent. quæ sine certa quantit. Matthäus de Judiciis Disp. 11. n. 57. Der allgemeine Endzweck einer Sentenz ist, daß die Streitigkeiten beygeleget und geendiget werden, c. 2. x. de sent. & re judic. der besondere aber, daß entweder eine Verdammung oder Loßsprechung erfolge. l. 1. ff. h. t. Dann deswegen wird eben der gantze Proceß geführt, daß nehmlich durch das Urtheil, mittelst des Richters, eine Condemnation oder Absolution erlangt werde. Die Würckung des Urtheils ist, daß 1) solches, wann, inner zehen Tagen, nicht davon appelliret worden, rechtskräfftig werde. l. 1. C. h. t. l. 2. C. de sentent. ex peric. recitand. authent. hodie C. de appellation. Perez in C. h. t. n. 29. Wiewohl, wann man die Wahrheit ansiehet, das Urtheil, so bald als es gefällt ist, rechtskräfftig ist, indem durch die Appellation, Setzung in den vorigen Stand und Revision, nur derselben Würckung aufgehoben wird. l. 16. §. fin. ff. de minorib. Struv Exerc. 44. th. 10. 2) daß das Urtheil, so einmahl publicirt worden, nicht könne rescindiret oder verändert werden, l. 55. ff. h. t. auch nicht an demselben Tage nach. l. 62. ff. eod. weil nach gefälltem Urtheil, der Richter, so solches gefället, aufhöret Richter zu seyn, und jedermann daran gelegen ist, daß die Urtheile nicht rescindiret werden, wegen Verbindlichkeit derer einmahl abgeurtheilten Sachen. l. 65. §. 2. ff. ad SCt. Trebell. Hievon wird ausgenommen, daß der Richter die Worte verbessern und deutlicher machen könne, wann nur der Innhalt des Urtheils bleibet, l. 46. ff. h. t. daß er auch dasjenige suppliren könne, was dem publicirten Urtheil mangelt, und zu dessen Consequentz in Ansehung des condemnirten oder absolvirten gehöret; jedoch daß es noch desselben Tags geschehe l. 42 ff. eod. Z. E. wenn die Zinß-Kosten, oder andere darzu gehörige Dinge im Urtheile ausgelassen worden. l. 3. C. de fructib. & litis expens. Textor Prax. Judic. P. 1. c. 11. n. 23. u. f. Matthäus d. l. n. 65. Gedachte Würckung wird ferner dahin erstrecket, daß ein Urtheil auch nicht leichtlich, wegen neu-gefundener Documenten, retractiret werde. l. 4. C. h. t. l. 3. C. de fructib. & litis expens. Hievon aber werden ausgenommen 1) die öffentlichen Angelegenheiten l. 35. ff. h. t. 2) wenn ein Document betrüglicher Weise unterschlagen worden. arg. l. 19. C. de transact. 3) wenn das Urtheil aus falschen Documenten gefällt worden. l. 1. & tot. tit. C. si ex fals. instrument. vel testim. Falsche Documente aber werden hier diejenigen genennt, dadurch der Kläger oder Beklagte das Crimen falsi begehet, z. E. wenn sie von einem falschen Notarien geschrieben worden; 4) wenn hernach ein neu-gefundenes Testament vorgebracht wird, daraus man agiren will, welches eine neue Sache enthält. l. 20. ff. de except. rei judic. Besiehe Perez in C. h. t. n. 4. Daniel Clasen Disp. de effectu rei judicatæ th. 21. & 22. Im übrigen ist ein jedwedes Urtheil in der in denen Gerichten üblichen Sprache, l. 48. ff. de re jud. l. 12. C. de sentent. Wenn es ein End-Urtheil oder dem gleich mit Beyfügung der schlüßlichen und zweifelhaften Ursachen abzufassen, E. P. O. t. 34. §. 4. conf. l. 59. ff. de re judic. nach vorhergehender Citation, l. 47. ff. de re jud. an der ordentlichen Gerichts-Stelle, l. 59. ff. de judic. an einem Gerichts-Tage, l. 4. C. quemadm. & quand. jud. sent. prof. deb. l. 1. ff. de fer. und vor der Sonnen-Untergange, zu eröffnen, Nov. 82. c. 3 E. P. O. t. 34. §. 5. aber eben nicht abzulesen l. 2. 3. C. de sent. ex peric. recit. Wie nun der Richter das eingeholte Urtheil nicht zurück halten, E. P. O. t. 34. §. 5. das einmahl gesprochene aber nicht ändern darff, l. 42. 55. 62. ff. de re jud. also ergehet es wenn binnen 10 Tagen nichts darwider eingewandt wird, in seine Rechts-Krafft, Nov. 23. c. 1. l. 35. ff. de re jud. gilt aber doch nur unter denen Partheyen, indem es einem Dritten nichts schadet. l. 63. ff. de re jud. t. C. int. al. act. l. jud. al. act. l. jud. al. n. noc. Dem Beklagten aber, so von der Klage entbunden worden, giebt es eine beständige Ausflucht wider fernern Anspruch. t. ff. de except. rei jud. Auch wird ein rechtskräfftiges Urtheil vor eine Wahrheit gehalten. l. 25. ff. de stat. hom. l. 207. ff. de R. J. Doch mag was wider das gemeine Wesen, l. 3. C. de jur. reip. wider den Ehestand, c. 7. x. de sent. & re jud. auf Rath der Kunstverständigen, a. c. 14. x. de prob. falsche Urkunden und Beweiß, l. 1. C. si ex fals. instrum. l. 33. C. de re jud. und auf den Erfüllungs-Eyd gesprochen noch geändert werden. l. 31. ff. de jurejur. Die Schlüßlichen Ursachen (Rationes decidendi) sind dem Urtheile, sonderlich auch sodenn mit einzurücken, oder absonderlich beyzufügen, wenn der Parth mit seiner Klage oder Suchen entweder schlechterdings oder angebrachter massen abgewiesen, oder sonst gestalten Sachen nach erkannt wird. E. P. O. t. 34. §. 4. Gleichergestalt können auch die Decrete derer Richter, weil dadurch offt so wohl die Haupt- als Neben-Puncte abgethan werden, zu denen Arten der Urtheile gerechnet werden. Denn ob sie schon in dem ordentlichen Gerichte nicht beygebracht werden; so gehöret doch solches auch nicht zu dem Wesen aller Urtheile. Sonst müste folgen, daß in Summarischen Processen kein Urtheil könnte gefällt werden, welches wider die *Clement.* Sæpe de V. S. ist. Bachov beym Wesenbec in Parat. ff. h. t. n. 4. Die Decrete des Landes-Fürsten betreffend, so mit Erkänntniß der Sachen heraus kommen, so haben solche ebenfalls die Krafft eines Urtheils. Und wenn von ihnen nicht innerhalb 10 Tagen appelliret wird;

wird, so werden sie rechtskräfftig. So sie aber, ohne der Sachen Erkänntniß, ausgelassen worden, haben sie weder die Krafft eines Urtheils, noch des Rechtens. **Carpzov** P. I. Const. 26. def. 18. n. 1. **Vinnius** ad Processſ. Disp. n. 11. Denn es wird alsdenn dafür gehalten, daß selbige schon stillschweigend die Clausul begreiffen, so die Bitte der Wahrheit gemäß ist, (si preces veritate nitantur) c. 2. X. de Rescript. und werden allezeit verstanden salvo jure tertii eines dritten Recht ohngekränckt. **Gail.** 2. obs. 58. n. 3. **Mynsinger** Cent. obs. 8. Gestalt die Erkänntniß der Sachen aus dem natürlichen Rechte flüßt **Bald.** in l. 5. C. communicationes epistolæ. das natürliche Recht aber räth, man solle niemand ohne Ursache sein Recht nehmen. c. 28. X. de Reg. Jur. in 6to. So viel endlich die Formalien derer Sententzen anbetrifft; so kan hiervon unter denen folgenden Artickeln, und sonderlich **Sententz (Definitiv-Sententz Interlocut-)** und **Sententz (peinliche)** ein mehrers nachgesehen werden. Indessen wird nicht undienlich seyn, hierbey auch diejenigen Rechts-Formeln zu mercken, welcher sich die alten Römer bey Abfassung ihrer Sententzen oder Urtheile zu bedienen pflegten. Also hieß es z. E. zum Beschluß eines Blut-Urtheils: I, Lictor, colliga manus, caput obnubito, infelici arbari reste suspendito; das heißt: Knecht, oder Hencker, ich befehle dir, daß du gegenwärtigen Inquisiten die Hände bindest, das Haupt verhüllest, und ihn an den Galgen knüpfest, oder, nach der heut zu Tage üblichen Redens-Art, mit dem Strange vom Leben zum Tode bringest. **Cicero** in Or. pro C. Rabirio, **Livius** Lib. I. **Gellius** Lib. XII. c. 3. In Leibes-Straffen aber hieß es: Lictor, adde virgas, & in eum lege agito; das heißt, Knecht, stäupe ihn mit Ruthen, und verfahre mit ihm nach Urtheil und Recht. **Livius** Lib. 63. Wenn eine Sententz, zumahl in wichtigern Angelegenheiten, durch die mehresten Stimmen auszumachen war; so pflegten die Richter in eine darzu geordnete Kiste kleine Zettelgen zu werffen, worauf sie zur Anzeige ihrer davon hegenden Meynung nur gewisse Buchstaben verzeichnet hatten, als nehmlich A. welches eben so viel andeutete als Absolvo, oder Beklagter solte von der wider ihn erhobenen Klage entbunden werden; oder C. das ist, Condemno, oder Beklagter solte verdammet werden. Wenn es aber eine Leibes- oder Lebens-Straffe bezielte, und die Sache erst noch eine weitere Untersuchung erforderte, oder ihnen sonst noch etwas zweifelhafft zu seyn schien, so gaben sie ihre Gedancken gemeiniglich durch die Buchstaben N. L. das heißt: Non Liquet, oder die Sache ist noch nicht klar genug, zu erkennen. **Pedian** in Divinat. **Cicero** in Or. pro Cluent. In denen Privat-Streitigkeiten hingegen setzten dieselben gemeiniglich noch die Worte hinzu: Si quid mei judicii est, meines Erachtens. Es zeigt aber **Cicero** de Finib. Lib. II. gar Umständlich, daß diese Formel nicht allein gantz überflüßig gewesen; sondern auch so viel als nichts gewürcket. Denn sagt er, wir sollen und können ja, als Richter derer Privat-Händel, so schon niemahls anders, als nach unserm Ermessen und Gutachten, urtheilen. Und ist also unser Ausspruch, diese Formel mag gleich dabey stehen, oder nicht, einmahl wie das andere, unsere Sententz oder Urtheil. Sonst aber druckten sie ihre Gedancken auch wohl mit folgenden Formalien aus: Cum constet Titium Sejo ex illa specie quinquaginta, item ex illa specie viginti quinque debere: iccirco Titium Sejo centum condemno, oder, wie es irgend heut zu Tage heissen möchte: Hat **Titius** vom **Sejus** 50 rthl. baar geborget; ist hiernächst jener diesem vor eine von ihm erkauffte Sache 25 rthl. schuldig geblieben, u. s. w. So ist **Titius** dem **Sejus** 100 rthl. zu bezahlen schuldig; oder: Aus dem Acten ist so viel zu befinden, daß **Titius** vom **Sejus** erstlich 50 rthl. baar erborget; hiernächst aber jener diesem vor eine vom letztern erkauffte Sache 25 rthl. schuldig geblieben, u. s. w. So ist **Titius** dem **Sejus** die geklagten 100 rthl. zu bezahlen schuldig. L. 1. ff. quæ sent. sine appell. Oder sie sprachen auch wohl, falls die Sache noch nicht in ihr gehöriges Licht gesetzet war, wie oben: Non Liquet. Jedoch musten sonderlich letztern Falls die Privat-Richter diese ihre Meynung noch eydlich beſtärcken. **Gellius** Lib. XIV. c. 2. und l. Pomponius. ff. de re jud. Oder aber: Fecisse videri. **Cicero** in Or. pro Cæcinna, in Verr. 3. de Finib. Lib. II. u. a. m. Ein mehrers von denen Sententzen überhaupt, und deren verschiedenen Gattungen, kan so wohl beym **Franciscus von Acceptantibus** de Sententia definitiva & Interlocutoria, **Vincentz Carocius** de Remediis contra præjudiciales Sententias, **Siegmund Scaccia** und **Friedrich Schenck** de Sententiis de Re Judicata, **Sebastian Vantius** de Sententiarum & Processuum Nullitatibus, **Stryck** in Disp. de Sententia contra Fiscum ferenda, **Böhmer** in Disp. de Sententiis in rem judicatam non transeuntibus, **Wildvogel** und **Ludovici** in Dispp. de Tribus Sententiis conformibus, **Camillus Borell** in Summ. Decis. Tom. II. tit. 29. p. 187. **Paul Christinäus** Vol. IV. Decis. 88-96. **Gail** Lib. I. Obs. 109. **Gilhaus** in Arb. Jud. Civ. c. 8. P. I. Fol. 577. und in Arb. Crim. c. 8. fol. 439. **Lanfranc.** in Pract. cap. de Interlocutoriis, **Rosbach** in Proc. Civ. tit. 71. **Wesenbeck** in Consil. 342. und andern in **Speidels** Biblioth. Jurid. Vol. II. voc. *Sententia* p. 909. u. ff. angeführten, als auch ausserdem noch unzählig andern Rechtsgelehrten, und fast allen Juristischen Hand-Büchern, und ins besondere unter denen vorher- und nachstehenden Artickeln, nachgesehen werden.

Sententz (Abfassung der) siehe **Sententz abfassen.**

Sententz (abgelesene oder eröffnete) siehe **Sententz eröffnen.**

Sententz (Abschrifft der) siehe **Sententz,** desgleichen **Mittheilung der Abschrifft,** im XXI Bande p. 617.

Sententz (Absolutorische) siehe **Sententz (Befreyungs-)**

Sententz (Actenmäßige) *Sententia ad Acta, Sententia Actis conformis, Sententia ex Actis justificata, Sententia super quo processum*, heißt ein solcher Rechts-Spruch oder Urtheil, welches denen geführten Acten vollkommen gemäß ist, und weder mehr noch weniger enthält, als

als von denen Partheyen gebeten und bewiesen worden. Wie denn überhaupt eine jedwede Sententz, wenn sie anders die Krafft Rechtens haben soll, dergestalt beschaffen seyn muß. Widrigen Falls ist dieselbe an und vor sich selbst schon null und nichtig, und von keiner Verbindlichkeit. Siehe **Sententz**, desgleichen **Sententz (Definitiv.)** auch **Nichtigkeit** im XXIV Bande p. 498. u. f. und **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff.

Sententz (alte) *Sententia antiqua*, heißt eigentlich entweder eine schon vorlängst gesprochene, oder doch bereits rechtskräfftig gewordene Sententz; siehe **Sententz (rechtskräfftige)**.

Sententz (alternirende) *Sententia alternans*, oder *Sententia alternativa*, ist eine Sententz, darinnen z. E. auf Gefängniß oder Geld-Straffe, oder aber auf die Verdammung des Beklagten, oder auch auf dessen Loßlassung, beydes aber gemeiniglich unter gewissen Bedingungen, erkannt wird, u. d. g. Siehe auch **Sententz (bedingliche)**.

Sententz (von Amtswegen gefällte) oder **aus eigener Bewegung ertheilte Sententz**, *Sententia ex officio, sive proprio motu lata*, heißt eine Sententz oder Urtheil in Sachen, darinnen der Richter blos Krafft tragenden richterlichen Amtes verfährt und erkennet, wie z. E. im Inquisitions-Processe. Ein mehrers siehe **Sententz (peinliche)**.

Sententz (die andere) siehe **Sententz (die folgende)**.

Sententz (in der andern Instantz gefällte) *Sententia in secunda Instantia lata*, ist entweder so viel, als die in der Leuterungs- oder Appellations-Instantz ergangene Sententz, wovon unter besondern Articken ein mehrers.

Sententz (von einem andern Richter gefällte) *Sententia ab alio judice lata*, ist ein Rechts-Spruch, welchen ein Richter in Sachen ergehen läst, die entweder gantz und gar nicht vor seine Gerichte gehören, oder schon anderwärts rechtshängig geworden. Dergleichen aber zu Verhütung aller daher sonst zu besorgenden Unordnung nicht zu verstatten seyn will. Siehe **Sententz**, desgleichen **Nichtigkeit**, im XXIV Bande, p. 498. u. f.

Sententz (annullirende) siehe **Sententz (reformirende)**.

Sententz (annullirte) s. **Sententz (nichtige)**.

Sententz (Anweisungs.) *Sententia Assignationis*, heißt ein Ausspruch oder Urtheil, darinnen Klägern die von ihm in rechtlichen Anspruch genommene Sache zuerkannt wird, siehe **Sententz (Einweisungs.)**

Sententz (Appellations.) oder **eine in der Appellations-Instantz gefällte Sententz**, *Sententia Appellationis, Sententia in Appellationis Instantia sive Judicio lata*, oder *Sententia post Appellationem interpositam confirmata, vel reformata, Sententia Judicis ad quem, sive superioris*, heißt der Ausspruch eines Ober-Richters in Sachen, darinnen zwar bey denen Unter-Gerichten bereits verfahren und erkannt worden, welche aber, nachdem eine oder die andere Parthey sich durch den von dem Unter-Richter gefällten Ausspruch allzu sehr beschwert zu seyn vermeynet, als daß sie so gleich dabey beruhen kan, oder mag, auf deshalber von denselben eingewandte Appellation, vor seine Gerichte gediehen, und zu dessen endlichen Ausspruche überlassen worden. Nachdem aber durch solchen das in der ersten Instantz gesprochene Urtheil entweder zum Theil oder gantz bestätiget, oder dagegen geändert wird; so heißt selbiger alsdenn auch insbesondere entweder eine **confirmatorische** oder **reformatorische** Sententz, wovon unter absonderlichen Artickeln ein mehrers. Unterdessen kan hierbey auch der Artickel *Appellatio*, im II Bande, p. 944. u. ff. nachgesehen werden. Sonst aber ist hierbey auch aus dem geistlichen Kirchen-Rechte, die Appellations-Materie, und die sich darauf gründende Sententzen betreffend, folgendes zu mercken. Die Appellationen von der Sententz derer Bischöffe und der Synoden sind vor Alters gantz und gar unbekannt gewesen. **Du Pin** de Discipl. Eccles. Diss. 2. und **Espen.** P. III. I. E. tit. 10. c. 1. §. 1. u. ff. Es hat aber der Römische Stuhl nicht eher geruhet, als bis er dieselben durch allerhand Mittel und Wege an sich gezogen, worzu nicht wenig die Collection des **Pseudo-Isidors** beygetragen hat. Und dieses hat verursachet, daß wegen des Interesse der Clerisey der größte Mißbrauch bey denen Appellationen eingeführet worden. Denn es haben die Päbste das Recht zu appelliren so weit extendiret, daß die Appellation von allen Urtheilen, ja von einem jeden Beschwerniß zugelassen ist. Deswegen wird auch sonderlich von denen Canonisten die Appellation in eine gerichtliche und aussergerichtliche getheilet. Diese ist in c. 5. und c. 12. X. de appellat. gegründet, worvon die Römischen Rechte nichts wissen, obgleich das Gegentheil vermeynet **Lyncker** in Tr. de Gravamine extrajudicial. Sect. 3. Es ist aber dieselbe nichts anders, als wenn ich wegen eines aussergerichtlichen Gravaminis bey einem andern Richter Hülffe suche. Die Gravamina kommen entweder von meinem Gegenpart oder vom Richter. Von jenem kan man auf unterschiedene Art aussergerichtlich graviret werden, worvon die Exempel in c. 8. de appell. in 6. zufinden seyn. Zum Exempel: Wenn einer ohne Ursache von einer Handwercks-Zunfft ausgeschlossen wird, wenn einem der gehörige Unterhalt nicht gereichet, oder zu einem Nachtheil etwas veräussert wird, u. d. g. Es gestehet aber der Pabst selbsten in c. 5. X. eod. daß es eigentlich keine Appellation sey, sondern vielmehr die Natur einer blossen Beschwerung oder Querel hätte. Man kan derowegen nicht gleich an den Obern gehen, sondern vielmehr bey der ersten Instantz seine Klage deswegen anstellen. Wenn ich derowegen von dem Richter selbsten auf solche Art bin graviret worden, so belange ich denselben bey seiner ordentlichen Obrigkeit erster Instantz, und da ist nicht vonnöthen, daß die sonst dabey gewöhnlichen Fatalien so gar genau beobachtet werden. Es kan aber einer auch von dem Richter als Richter aussergerichtlich auf unterschiedene Art graviret werden. Welches mehrentheils darinne bestehet, wenn derselbe de facto verfähret, z. E. den Proceß denegiret, einem die

die Justiz nicht wiederfahren lassen will. Es hat auch dieselbe in geistlichen Sachen statt, wovon unterschiedene Exempel anführet **Lyncker** c. I. p. 229. u. ff. Diese aussergerichtliche Appellation wird 1) an den Ober-Richter, ja so gar auch gleich an den Pabst selbsten gerichtet. 2) Muß sie binnen 10 Tagen interponiret werden, welche von der Zeit, da ichs erfahren, zu lauffen anfangen. c. 8. eod. in 6. Dieweil aber dergleichen Decrete und Mandata nicht Rechts-Kräfftig werden; so ist zwar nach Verlauff der 10 Tage nicht die Appellation, doch andere Rechts-Mittel verstattet, z. E. Die Nichtigkeits-Klage, u. s. w. 3) Muß so wohl diese, als die Gerichtliche Appellation binnen einem Jahre zu Ende gebracht werden. Clem. 3. de Appell. Welches aber in der Praxi nicht beobachtet wird. Da nun also von einem jeden aussergerichtlichen Gravamine zu appelliren erlaubet ist; so wird dieselbe noch mehr nicht nur von denen gemischten Interlocut- sondern auch von schlechten Bey-Urtheln zugelassen. c. 12, 51. und 54. X. de appell. c. 1. X. de dilat. c. 47. X. de appell. c. 47. c. 60. X. eod. c. 7. de testib. c. 19. X. de Judic. Dieweil man aber in dem Pabstthum selbsten zu begreiffen anfienge, daß die gar zu grosse Licenz zu appelliren, denen Republiquen schädlich sey; so hat man auch deswegen auf dem Basilischen und Constantienesischen Concilio sehr hart darwider gesprochen, und öffentlich gesaget, daß der Pabst zu keinem andern Ende, als seine Herrschafft in der gantzen Welt auszubreiten, dieselbe erdacht habe. Es war aber die Sache schon so tieff eingewurtzelt, daß es nicht abgeschaffet werden konnte. Dahero wurden eben die Klagen auf dem Tridentinischen Concilio wiederholet. **Peter Svavis** in Hist. Lib. IV. p. 570. u. ff. wogegen sich jedoch Concil. Trident. der Päbstliche Nuncius auf das äuserste wiedersetzet hat. Damit es also nur schiene, als wenn man darinnen was geändert hätte; so wurde im gemeldeten Tridentinischen Concilio Sess. 24. de reform. c. 20. verordnet, daß die Appellation von keinem andern Bey-Urthel angenommen werden sollte, als welches die Krafft einer Definitiv-Sententz hätte, und dessen Gravamen durch die Appellation von der Definitiv-Sententz nicht repariret werden könnte. Und eben deßwegen findet man, daß bey denen Protestanten die Praxis nicht einerley ist, indem etliche bey der Verordnung des alten Canonischen Rechtes verblieben, andere aber das Römische Recht angenommen haben. Es wird aber 1) ein Bey-Urtheil, welches die Krafft einer Definitiv-Sententz hat, dasjenige genennet, von welchem einigermassen die Decision der gantzen Sache mit dependiret, z. E. wenn einem der Beweiß durch ein Bey-Urtheil zuerkannt worden, dem doch der Beweiß nicht oblieget, **Mevius** P. II. Dec. 295. und P. VIII. Dec. 14. Wenn die Appellation vor desert gehalten; wenn einer von der Instantz absolviret wird, u. d. g. 2) Hat die Sententz ein unersetzliches Gravamen welches durch Mittel der Appellation von dem End-Urtheile nicht wiederbracht werden kan. Worinnen ein dergleichen Gravamen bestehet, zeiget der Pabst in c. 12. de appell. in 6.

Aber eben aus demselben wird ein jeder gar leicht sehen können, daß das Tridentinische Concilium gar nichts geändert hat. Es muß aber bey der Appellation von denen Bey-Urtheilen nach der Verordnung des Canonischen Rechtes dieses beobachtet werden: 1) Bey der Appellation von einem End-Urtheile fängt das Fatale der 10 Tage gleich von der Zeit des publicirten Urtheils an zu lauffen, zu welcher Publication die Partheyen nothwendig müssen citiret werden; Bey denen Bey-Urtheilen aber wird nicht allezeit eine solche Publication, noch die Citation der Partheyen, dazu erfordert, also, daß das Fatale von Zeit der Wissenschafft zu laufen anfänget. c. 8. de appellat. in 6. 2) Kan die Appellation von einem End-Urtheile entweder mündlich, oder in Schrifften; Von einem Bey-Urtheil aber muß es allezeit in Schrifften geschehen. c. 1. de appell. in 6. 3) Von einem End-Urtheile kan ohne Anführung der Gravaminum insonderheit appelliret werden; hingegen, wenn von einem Bey-Urtheil appelliret wird, muß solches jederzeit mit Anführung derer Gravaminum geschehen, c. 59. X. de appell. c. 1. eod. in 6. und also kan 4) auch aus keinen andern Gravaminibus, als die ausdrücklich angeführet worden seynd, die Appellation justificiret werden. Clem. 5. eod. 5) Von einem End-Urtheile ergehet allezeit die Appellation an den nächstfolgenden höhern Richter (ad Judicem proxime superiorem) Von denen Bey-Urtheilen aber nur an einen gleichmäßigen Richter (ad Judicem æqualem. Also ist in diesem von dem General-Vicario die Appellation an den Bischoff selbsten zugelassen. Welcher Unterscheid in denen Protestantischen Gerichten unbekannt ist. 6) Wenn von einem End-Urtheile die Appellation interponiret worden ist; so wird von Rechtswegen das Richterliche-Ammt suspendiret, also, daß es keiner besondern Inhibition von nöthen hat. c. 7. de appell. in 6. Aber bey der Appellation von einem Bey-Urtheile kommen diese besondere Umstände vor: 1) Daß, wenn der Unter-Richter der Appellation nicht deferiret, er von der geschehenen Inhibition in der Sache weiter verfahren könne. c. 2. de dolo & contumac. in 6. 2) Kan der Ober-Richter nicht so gleich die Inhibitorialien ertheilen, sondern er muß erst untersuchen, ob die angeführten Gravamina wahr, und ob die Appellation zu verstatten sey, oder nicht. **Gail** Lib. I. obs. 130. n. 7. obs. 144. n. 4. 7) Bey der Appellation von einem End-Urtheile sind die Rechts-Lehrer der Meynung, daß eine Rechts-Sache durch die Appellation in denjenigen Stand wiederum gesetzet werde, in welcher sie zur Zeit der geschehenen Kriegs-Befestigung in der ersten Instantz gewesen. Dahero folget daraus, daß, neuen Beweiß zu führen, in der Appellations-Instantz zugelassen sey. L. 4. C. de temp. appellat. Es pflegen dahero die Advocaten sich die Rechts-Wohlthat d. L. 4. non deducta deducam, non probata probabo, sorgfältig zu reserviren, welche Reservation aber eben nicht nothwendig ist. In der Appellation von einem Bey-Urtheile aber hat dieses Rechts-Mittel nicht statt. Ausser diesem muß auch die Appellation von Bey-Urtheilen aus eben denselben Acten justi-

justificiret werden. Clem. 5. de appell. Jedoch wird dieses bey der Appellation von einem Bey-Urtheile, welches die Krafft eines End-Urtheils hat, nicht erfordert, sondern es kan die Beweisung nicht allein aus denen Acten voriger Instantz, sondern auch aus neuen Ursachen, genommen werden. 8) Wird in der Appellation von einem Bey-Urtheile nur summarisch verfahren, indem es nur einen Incident-Punct anbetrifft. 9) Wenn ein Bey-Urtheil in der Appellations-Instantz reformiret worden ist; so bringet der Ober-Richter nicht nur dieselbe zur Execution, sondern er cognosciret so gar hernach in der Haupt-Sache. c. 59. in f. X. de appell. Gail Lib. I. obs. 131. n. 1. Mynsinger Cent. 4. obs. 46. Wenn aber das vorige Urtheil bestätiget worden ist; so wird alsdenn die Sache ohne Unterscheid an den Richter voriger Instantz verwiesen. Doch machet der Pabst in c. 4. de appell. in 6. den Unterscheid, ob der Unter-Richter freywillig in die Appellation consentiret habe, oder nicht. Es ist also die Appellation in allen Sachen zugelassen, es müßte denn seyn, daß entweder der Fürst durch ein besonderes Rescript, oder die Gesetze selbsten es verbothen hätten. Das erste findet bey denen Commißionen nicht statt, welchen die Clausul: remota appellatione; einverleibet ist. Weil aber wegen dieser Clausul von denen gemeinen Rechten abgegangen wird, derowegen muß auch dieselbe in den genauesten Verstande genommen werden. Dahero meynen auch welche, daß durch diese Clausul die Appellation von denen End- nicht aber Bey-Urtheilen verbothen sey. Andere hingegen kehren es um, und halten davor, daß nur die Appellation von denen Bey- nicht aber End-Urtheilen verworffen sey. Aber es sind beyde Meynungen nicht gegründet. 2) Meynet man, daß diese Clausul nur von solchen Appellationen, die unrecht und ungültig wären verstanden werden müste. c. 53. X. de appell. c. 47. X. eod. Andere Rechts-Mittel sind durch gemeldte Clausul nicht verbothen. Also findet, dieser ohngeachtet, statt, 1) Das Recht, einen Richter zu recusiren. c. 3. 9. X. de appell. 2) Das remedium supplicationis, restitutionis in integrum, querela nullitatis, u. s. w. 3) Präjudiciret es auch nicht dem Dritten, der wegen seines eigenen Interesse zu appelliren gedencket. c. 15. de offic. & potest. Jud. deleg. Durch die Gesetze kan die Appellation auf zweyerley Art verhindert werden, entweder durch eine allgemeine, oder besondere Verordnung. Das letzte geschiehet, wenn ein Privilegium vorhanden, in welchem eine gewisse Summe, derentwegen appelliret werden mag, gesetzet ist, also, daß unter derselben keine Appellation angenommen werden soll. Ludovici de summa appellabili. Durch ein General-Gesetz ist die Appellation verbothen, 1) Wann es notorisch ist, daß die Appellation nicht statt haben könne. c. 61. X. de appell. 2) In Disciplin-Sachen c. 32. X. eod. Es müßte denn der Exceß gar zu groß gewesen seyn. 3) In Posseß-Sachen L. un. C. si de moment. poss. Nach dem Canonischen Rechte ist auch in diesen die Appellation erlaubet. c. 10 und 15. X. de restit. spol. Clem. un. de caus. propriet. & poss. 4) In Interdicts-Sachen c. 37. X. de appell. 5) In Sachen, welche sich auf das offenbahre Recht beziehen, z. E. von denen öffentlichen Gesetzen und Verordnungen, von der Execution c. 29. X. de appell. c. 15. X. de Sent. & re judic. 6) In geistlichen Sachen. Es ist aber dieses nur von denen hohen Reichs-Gerichten zu verstehen. Denn daß auch hierinnen an die hohen Landes-Gerichte appelliret werden könne, ist ausser Zweiffel. Was die Formalien anbelanget, so haben wir schon gezeiget, daß die Appellation von einem End-Urtheile entweder mündlich oder schrifftlich interponiret werden kan. Appelliret man nun mündlich; so muß es so fort nach der Publication im Gerichte geschehen. Wenn also gleich einer hernach noch vor einem Notario dieselbe interponiren wollte, wird es nicht mehr angenommen. Es geschiehet dieselbe entweder bey dem Unter-Richter selbsten, oder vor einem Notario und Zeugen. c. fin. X. de appellat. Wenn der Richter solche anzunehmen sich weigert; so kan man vor anderen ehrlichen Männern appelliren. c. fin. X. de appell. Welches aber heutiges Tages wegen grossen Ueberflusses der Notarien in Deutschland ungewöhnlich ist. Das Fatale ist an allen Orten einerley, nehmlich von 10 Tagen, und kan selbiges weder von dem Richter, noch auch von denen Partheyen selbst, durch ein Compromiß verlängert werden. Es fänget von der Zeit und Stunde an zu lauffen, da das vorige Urtheil publiciret worden, und rechnet man die Fest- und Feyertage mit dazu. Und deßhalber sind die Juristen der Meynung, daß, wann das Urtheil z. E. um 10 Uhr publiciret worden, die Appellation an dem eilfften Tage auch nothwendig um 10 Uhr zum längsten interponiret werden müsse. Nach interponirter Appellation wird erfodert, daß man um die so genannten Aposteln oder Abschieds-Briefe von dem Unter- an den Ober-Richter gehörige Ansuchung thut. Wenn die Appellation vor dem Richter selbst eingewendet worden; so verrichtet man solches insgemein zugleich mit der Appellations-Schrifft: Wenn dieses aber nicht so fort geschehen, oder wenn man vor Notarien und Zeugen appelliret, ist das dießfalls gesetzte Fatale von 30 Tagen, welche von der Zeit des eröffneten Urtheils an gerechnet worden, c. 8. de appellat. in 6. Clem. 2. eod. Wobey die gewöhnliche Formul gebrauchet wird, daß man instanter, instantius und instantissime um die besagten Apostolos bitter, und das man bey verspührter Saumseeligkeit des Richters de diligentia feyerlichst protestiret. Clem. 2. eod. Es muß auch der Unter-Richter die Zeit in denen Aposteln setzen, binnen welcher die Appellation bey dem Ober-Richter introduciret werden solle. c. 4. 5. 26. X. de appellat. Binnen diesem Fatali muß die Appellation bey dem Ober-Richter introduciret werden. Wenn der Appellant dieses Fatale versäumet, ist die Appellation desert, jedoch nicht so gleich und nach dem strengen Rechte, sondern es muß darüber erkannt werden. Bey der Introduction der Appellationen führet der Supplicant nur kürtzlich an, daß bey dem Unter-Richter ein beschwerliches Urtheil eröffnet, und er deßhalb an den Ober-Richter zu appelliren genöthiget worden, zu dessen

Bescheinigung, die erlangten Apostel oder auch das Instrument des Notarien, beygeleget werden. So dann setzet der Appellant ferner, er wollte seine Appellation hiermit und ante elapsum fatale introduciren, nebst angehängtem petito, 1) Die Appellation anzunehmen, und einen Termin zu derselben Justification anzusetzen, 2) Compulsoriales an den Judicem a quo zu decretiren, daß er die vor ihm ergangene Acta gegen die Gebühr in Abschrifft ausantworten möge, 3) Inhibitoriales zu ertheilen, das ist, dem Richter a quo anzubefehlen, daß er sich in dieser Sache keiner fernern Cognition anmasse, sondern alles in dem Stande lasse, wie es zur Zeit der eingewandten Appellation gewesen. Endlich folget die Justification, das ist, eine weitere Ausführung oder Wiederhohlung der übergebenen Gravaminum und beyder Partheyen Verfahren darüber. Das Fatale ist nach dem Römischen Rechte ein Jahr, und wenn der Appellant aus rechtmäßigen Ursachen ist verhindert worden, zwey Jahr, L. ult. §. 4. C. de temp. appellat. Authent. ei qui C. eod. Welches auch in dem Canonischen Rechte angenommen ist. Clem. 3. de appell. Es kan aber der Richter aus rechtmäßigen Ursachen auch dasselbe verkürtzen. c. 57. X. de appell. Daß dieses Fatale noch heutiges Tages beobachtet werden möchte, wäre wohl zu wünschen. Die Justification selbsten muß so wohl in Ansehen derer Formalien, als auch Materialien geschehen. c. 70. X. de appellat. Nach geschehener Justification, ist entweder die erste Sentenz bestätiget oder reformiret worden. Im ersten Fall wird die Sache dem Unter-Richter zurück geschicket, und der Appellant zugleich in die Unkosten condemniret. c. 61. in f. X. de appellat. und c. 59. X. eod. Im andern Fall aber, werden die Unkosten compensiret, und der Ober-Richter exequiret selbsten, wenn er will, daß von ihm gesprochene Urtheil. Es operiret die interponirte Appellation 1) Einen Effectum suspensivum; wenn also von dem Unter-Richter wieder dieselbe etwas vorgenommen worden ist, so wird es vor ein Attentatum und Spolium gehalten, und kan so gleich per mandata sine clausula übern Hauffen geschmissen werden. c. 56. X. de appell. c. 7. eod. in 6. 2) Einen effectum devolutivum. Doch wird es nur in Ansehen desjenigen Punctes auf den Ober-Richter devolviret, wegen welchen appelliret worden ist, die übrigen Artickel werden also Rechts-Kräfftig. 3) Effectum communicativum: daß nehmlich die von einem interponirte Appellation auch denen übrigen Interessenten nützet. c. 22. X. de appell. Es verliehret aber die Appellation die angeführten Würckungen, 1) Wenn der Appellant in dem zur Justification angesetzten Termine ungehorsamlich aussen bleibet, indem die Appellation vor desert gehalten wird; jedoch muß jederzeit des Appellaten Ungehorsams-Beschuldigung vorhergehen. Es erlanget also die erste Sentenz die Krafft Rechtens, und zwar nicht von der Zeit der Desertion, sondern, da sie ist publiciret worden. 2) Wenn er derselben renunciret, welches, so ferne es dem Appellaten nicht präjudiciret, zugelassen ist. Und zwar kan es auch ipso facto geschehen, z. E. wenn er sich der Jurisdiction des Unter-Richters wiederum submittiret. Ein mehrers von der Appellations-Materie, und denen dahin gehörigen Arten der Sententzen, kan in Speidels Bibl. Jurid. Vol. I. v. *Appellatio*, p. 24. u. ff. wie auch denen daselbst häuffig angeführten, und vielen andern Rechtsgelehrten nachgesehen werden.

Sentenz (eine in der **Appellations-Instanz** gefällte) siehe Sentenz (Appellations-)

Sentenz (arbitralische) siehe **Sentenz** (Schiedsrichterliche).

Sentenz (**Ausflucht wider die**) *Exceptio adversus Sententiam*, heißt eine Schutz-Rede, welche entweder Kläger oder Beklagter wider das in Sachen ihrer ergangene Urtheil einwendet, und dasselbe hierdurch zu entkräfften suchet. Siehe auch **Sentenz** (nichtige) desgleichen *Exceptio rei judicatæ*, im VIII Bande p. 231. u. f.

Sentenz (**Auslegung oder Erläuterung der**) siehe **Sentenz reformiren.**

Sentenz (ausschweiffende) *Sententia excessiva*, heißt ein Rechts-Spruch, oder Urtheil, welches mehr in sich enthält, als von denen Partheyen gesuchet oder bewiesen worden, oder auch, welches sonst denen geführten Acten oder wohl gar denen verordneten Rechten und Gesetzen widerspricht. Siehe auch **Sentenz wider die geführten Acten** und **Sentenz** (**widerrechtliche**).

Sentenz (aussergerichtliche) siehe **Sentenz** (Schiedsrichterliche).

Sentenz (Bedingliche) oder **Sentenz unter einer gewissen Bedingung**, *Sententia conditionalis*, *Sententia conditionata*, oder *Sententia sub Conditione lata*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, darinnen Beklagter so schlechterdings weder loß gesprochen, noch auch verdammet, sondern eines oder das andere bloß mit vorbehalt der ihm sonst noch zustehenden Rechts-Wohlthaten erkannt und ausgesprochen worden. Ob und in wie fern aber solches mit Bestand Rechtens geschehen könne, siehe **Sentenz** (**Definitiv-**) Indessen ist hierbey noch so viel zu wissen, daß die Sentenz allemahl gewiß und unbedingt seyn soll, wenn auch gleich des Klägers Suchen oder Bitte ungewiß ist. §. 32. I. de act. Carpzov P. I. c. 26. d. 9. n. 1. Daher besteht das Urtheil nicht unter einer ungewissen Bedingung sondern ist, ehe und bevor man zu dem Urtheil kommen kan, nothwendig so lange damit anzustehen, bis man zuverläßig weiß, wie die Sache eigentlich stehe, oder was es damit vor eine Bewandtniß habe. l. 3. l. 4. C. de sentent. quæ sine cert. quantit. l. 59. de re judic. Faber in Cod. lib. 4. tit. 10. def. 1. n. 14. Carpzov. d. def. n. 3. Es gilt aber doch das bedingliche Urtheil, wenn Beklagter oder die Zeugen geschworen haben, l. 12. in fin. pr. C. de reb. credit. Hartm. Pistor. obser. 119. n. 7. Carpzov d. def. 9. n. 4. 5. oder Kläger bewiesen hat, Felin. in C. quod ad consultationem 15. X. de sentent. Carpzov P. I. c. 26. d. 10. Wiedriger Meynung ist Vantius de nullit. sentent. ex def. Proc. n. 112. Uberhaupt gilt ein bedingliches Urtheil, wenn die Bedingung so gleich und alsobald purificirt werden kan. Hartm. Pistor c. l. Wenn die dem Urtheil zugesetzte Bedingung ermangelt, entweder weil nicht geschworen, oder

oder innerhalb dem vorgesetzten Termin nicht bewiesen ist, kan die Execution alsobald geschehen und ist nicht ein ander Urtheil zu erwarten, **Hartmann Pistor** Obs. 219. n. 45. **Carpzov.** d. C. d. 11.

Sententz (Befreyungs-) Loßsprechungs- oder **absolutorische Sententz**, *Sententia absolvens, Sententia absolutoria*, oder *Sententia liberatoria*, heist ein richterl. Ausspruch, wodurch Beklagter entweder von dem gantzen Proceß, und der wider ihn erhobenen Klage, oder doch von derjenigen Instantz woriñen er von Klägern in rechtlichen Anspruch genommen worden, oder auch nur von Wiederstattung der durch solchen Proceß verursachten Schäden und Unkosten, entbunden, mithin dieserwegen völlig frey und loßgesprochen worden; und also eigentlich nichts anders, als eine Art von einer sonst so genannten Definitiv-Sententz. Siehe **Sententz (Definitiv-)**. Indessen kan gleichwohl eine solche Befreyungs-Sententz, darinnen von des Beklagten Rechte nichts gemeldet, sondern bloß, weil Kläger nichts erwiesen hat, auf Beklagtens Loßlassung erkannt worden, die Krafft Rechtens nicht ergreiffen. Mithin kan nicht allein Kläger, derselben ohngehindert, aufs neue Klage erheben, sondern auch Beklagter die Ausflucht des vor sich habenden rechtskräfftigen Urtheils keines weges vorschützen; es wäre denn vom Richter ein peremtorischer Termin zum Beweise anberaumet worden. **Tusch** in Concl. 169. n. 7. u. 10. Lit. S.

Sententz (bekräfftigende) siehe **Sententz (Bestätigungs-)**.

Sententz (bekräfftigte) siehe **Sententz (bestätigte)**.

Sententz (Bekräfftigung der) siehe **Sententz (Bestätigungs-)**.

Sententz (Bekräfftigungs-) siehe **Sententz (Bestätigungs-)**.

Sententz (Belehrungs-) Informat- oder **informirende Sententz**, oder auch **Informat-Urtheil**, *Sententia Informativa*, oder *Informatoria*, ist eigentlich nichts anders, als ein von einem gewissen Rechsgelehrten, oder auch einem gantzen Juristischen Collegio, in Sachen, die entweder noch gantz und gar nicht zum Proceß gediehen, oder doch noch nicht rechtlich entschieden worden, entweder dem Richter, oder auch denen Partheyen selbst, auf ihre vorhergegangene Befragung ertheiltes Gutachten. Ein mehrers siehe **Informat**, im XIV Bande, p. 678. desgl. **Rath der Rechtsgelehrten**, im XXX Bande, p. 962. u. ff. auch *Responsa Prudentum*, im XXXI Baude, p. 758. u. ff.

Sententz (Berg- Gerichts-) oder **Sententz in Bergwercks-Sachen**, *Sententia a Judicio Metallico & in Caussis Metallicis lata*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, welches über die bey dem Berg-Bau entstandenen Streitigkeiten von denen darzu verordneten Berg-Gerichten gefället, oder Berg-Schöppen-Stuhle eingeholet wird. Gleichwie aber die Berg-Processe allerdings eine gantz besondere Art von Processen vorstellen, als darinnen schlechterdings nur nach denen vorgeschriebenen Berg-Ordnungen und Mandaten verfahren und erkannt werden darff; also müssen auch die darinnen gefällten Urtheile und Aussprüche denenselben durchaus gemäß seyn. Siehe **Berg- Gemach**, im III Bande, p. 1263. wie auch **Proceß (Berg-)** im XXIX Bande, p. 668. u. ff.

Sententz (eine dem **Beschluß derer Partheyen gemässe**) siehe **Sententz (Actenmäßige)**.

Sententz (beschwerende) oder **gravirende Sententz**, *Sententia gravans* oder *gravatoria*, heist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, so entweder denen Rechten und Gesetzen offenbahrlich widerstreitet, oder doch sonst einer oder der andern derer streitenden Partheyen zu einem besondern Präjuditz und Nachtheil gereichet, und weshalber sich dieselbe also Leuterung oder Appellation darwider einzuwenden, gemüßiget befunden. Ein mehrers siehe **Sententz (Appellations-)** und **Sententz (Leuterungs-)**.

Sententz (bestätigende) siehe **Sententz (Bestätigungs-)**.

Sententz (bestätigte) oder **confirmirte Sententz**, *Sententia per aliam confirmata*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, welches entweder in der Leuterungs- und Appellations-Instantz aufs neue bekräfftiget worden, oder mit welchem die sonst von einem andern Juristischen Collegio eingeholte Sententz vollkommen übereinstimmet. Siehe auch **Sententz (Bestätigungs-)** und **Sententz (gleichförmige)**.

Sententz (Bestätigung oder Bekräfftigung der) siehe **Sententz (Bestätigungs-)**.

Sententz (Bestätigungs-) bestätigende oder **bekräfftigende Sententz**, oder **confirmirende** und **confirmatorische Sententz**, *Sententia confirmatoria*, oder *Sententia Sententiam confirmans*, ist eigentlich nichts anders, als ein in der Leuterungs- oder Appellations-Instantz in denen, vermittelst eingewandter Leuterung oder Appellation, dahin gediehenen Sachen ergangenes Urtheil, und darinnen wohlbedächtig erkannt wird, daß in der vorigen Instantz wohl gesprochen und übel geläutert oder appelliret worden. Ein mehrers siehe **Sententz (Appellations-)** und **Sententz (Leuterungs-)**.

Sententz (Beweiß vor die) *Sententiæ Probatio*, heißt diejenige Art des Beweises welche in denen vorseyenden Proceß-Sachen eine oder die andere derer streitenden Partheyen, oder wem sonst daran gelegen, übernimmt, und worinnen derselbe darzuthun bemühet ist, daß selbiger nicht allein deshalber bereits ein günstiges Urtheil vor sich erhalten, sondern solches auch entweder bereits in die Krafft Rechtens ergangen, oder doch sonst so beschaffen sey, daß mit Bestand Rechtens nichts dawider eingewendet werden könne. Siehe übrigens **Sententz (rechtmäßige)** und **Sententz (rechtskräfftige)**.

Sententz (Bey-) Neben- oder zwischen-Urtheil, siehe **Sententz (Interlocut-)**.

Sententz (beyfällige) heißt ein Rechts-Spruch, oder Urtheil, wodurch entweder Klägern oder Beklagten, nach dem von ihnen geführten

Beweise und Gegen=Beweise die zum Proceß gediehene Sache zu oder letzterer von der wider ihn erhobenen Klage loßgesprochen wird, und ist nach Verschiedenheit der Umstände und Personen entweder eine absolutorische oder condemnatorische Sentenz.

Sentenz (billige) oder **Sentenz nach Gleich und Recht**, *Sententia ex æquo & bono*, ist ein Rechts=Spruch oder Urtheil, darinnen der Richter nicht so wohl dem allerstrengsten Rechte, als vielmehr nur der natürlichen Billigkeit und allgemeinen Menschen=Liebe, Platz giebt. Siehe *Aequum & bonum* im I Bande p. 673. desgleichen **Sentenz (rechtmäßige)** wie auch *Actio bonæ fidei* im I Bande p. 398. ferner *Contractus bonæ fidei*, im VI Bande p. 1139. und auch **Sentenz (Actenmäßige)**.

Sentenz (Bürgerliche) Civil=Sentenz, Sentenz in Civil= oder bürgerlichen Sachen, *Sententia civilis*, oder *Sententia in actione civili*, und *Sententia in caussis civilibus*, ist ein Rechts=Spruch oder Sentenz in Sachen, darinnen es bloß auf das Interesse derer streitenden Partheyen ankommt, und also Beklagter entweder von der wider ihn erhobenen Klage frey und loß gesprochen, oder aber dagegen, Klägern Schad=und Klagloß zu stellen, bey Vermeidung der Hülffe, dennoch aber ohne weitere, oder wenigstens doch ohne peinliche Bestraffung, verdammet wird. Dergleichen denn überhaupt alle und jede in Parthey=Sachen ergangene Urtheile und Bescheide zu seyn pflegen. Siehe **Sentenz**, und **Sentenz (Definitiv=)** auch **Sentenz (Interlocut=)**

Sentenz (Cammer=Gerichts=) *Sententia Cameræ Imperialis*, oder *Sententia a Judicio Cameræ lata*, heißt ein von dem Reichs=Cammer=Gerichte in denen entweder durch ordentlichen Proceß, oder in andere Wege dahin gediehenen Sachen, nach Maßgebung derer daselbst angenommenen Rechte und Gewohnheiten ergangener Ausspruch oder Urtheil. Siehe **Cammer=Gerichte** im V Bande p. 427. u. ff.

Sentenz (Capital=) siehe **Sentenz (peinliche)**.

Sentenz (Cassation der) siehe **Sentenz (nichtige)**.

Sentenz (Caßirte) oder vernichtigte Sentenz, siehe **Sentenz (nichtige)**.

Sentenz (Citation zu Anhörung der) *Citatio ad audiendam Sententiam*, heißt die an die Partheyen zu Eröffnung und Anhörung des in Sachen ihrer eingelauffenen Urtheils ergangene Ladung. Und ist selbige so unumgänglich nöthig, daß eine bey deren Unterbleibung eröffnete Sentenz nicht allein die Krafft Rechtens zu ergreiffen nicht vermag, sondern auch dieselbe gantze Handlung an und vor sich selbst schon null und nichtig ist. Siehe **Sentenz**, desgleichen **Nichtigkeit** im XXIV Bande p. 498. u. f.

Sentenz (Civil=) siehe **Sentenz (Bürgerliche)**.

Sentenz (Claßifications=) Designations= oder Locations=Urtheil, *Sententia Classificationis* oder *Classificatoria*, *Sententia Designationis* oder *Designatoria*, *Sententia Locationis* oder *Locatoria*, heißt in Concurs=Sachen derjenige Rechts=Spruch, darinnen erkannt wird, in welcher Ordnung die darzu gehörigen Gläubiger aus der Concurs=Masse befriediget werden sollen; Siehe *Classificatio* im VI Bande p. 237. u. f.

Sentenz (Commissarische) Sentenz eines Commissars, Sentenz eines Delegirten oder ausserordentlichen Richters, *Sententia Commissarii*, *Sententia Judicis delegati vel extraordinarii*, oder *Sententia in vim seu vigore Commissionis lata*, ist ein Rechts=Spruch, welchen ein entweder von dem Ober=oder sonst dem ordentlichen Richter zu Untersuchung und Entscheidung einer gewissen und vor des letztern Gerichten anhängigen Streit=Sache, Krafft seiner aufhabenden Vollmacht und Instruction, ergehen läßt. Siehe **Richter (delegirter)** im XXXI Bande p. 1361. desgleichen **Sentenz (Schiedsrichterliche)**.

Sentenz (Condemnatorische) siehe **Sentenz (Verdammungs=)**

Sentenz (Confirmation oder Bestätigung einer) siehe **Sentenz (Bestätigungs)**.

Sentenz (Confirmatorische) siehe **Sentenz (Bestätigungs=)**

Sentenz (confirmirende) siehe **Sentenz (Bestätigungs=)**

Sentenz (confirmirte) siehe **Sentenz (bestätigte)**.

Sentenz (Consistorial=) oder **Sentenz in Consistorial=Sachen, Sentenz in geistlichen oder Kirchen=Sachen**, *Sententia a Consistorio lata*, *Sententia Consistorialis*, *Sententia Judicis Ecclesiastici*, *Sententia in caussis Ecclesiasticis*, oder *in Spiritualibus*, heißt ein von dem Consistorio oder Kirchen=Rathe, oder einem andern geistlichen Gerichte, in denen dahin gehörigen Sachen ergangener Ausspruch oder Urtheil. Siehe **Sachen (Consistorial=)** im XXXIII Bande p. 191. u. ff. desgleichen **Sentenz (Appellations=)**

Sentenz (Criminal=) siehe **Sentenz (peinliche.)**

Sentenz (Decidirende) siehe **Sentenz (Definitiv=)**

Sentenz (Decisiv=) siehe **Sentenz (Definitiv=)**

Sentenz (Declaratorische) siehe **Sentenz (reformirende)**.

Sentenz (Definitiv=) endliche, oder entscheidende Sentenz Decisiv=Sentenz, ein End=Urtheil, oder auch nur schlechthin ein **Definitiv**, *Sententia definitiva*, *Sententia definitoria*, *Sententia decisiva*, *Sententia decisoria*, *Sententia litem decidens*, *Sententia caussam definiens*, ist ein Urtheil oder Ausspruch des Richters, welches über einen Haupt=Punct gefället, und wodurch also die gantze Haupt=Sache entschieden wird. Und wird solches insgemein nur eigentlich und in einem gantz ausnehmenden Verstande ein Urtheil genannt. **Textor** in Prax. Judic. P. I. c. 11. n. 9. wie denn eben diese Definitiv=Sentenzen oder End=Urtheile allerdings nur über streitige, in das Gericht gebrachte, und zum Proceß gediehene Sachen gefällt werden. Zwar pfleget man sonst auch die Definitiv=Sentenz ein

ein Urtheil, rechtliches Erkänntniß, Abschied, Bescheid und End-Urtheil zu nennen. In einigen Gerichten hingegen ist der Gebrauch, daß man eine Interlocut-Sentenz einen Bescheid, Verhörs-Bescheid, und eine Definitiv-Sentenz einen Abschied zu heissen pfleget. Weswegen auch einige der Meynung seyn, daß man in Summarischen Sachen den richterlichen Ausspruch einen Bescheid, und in ordentlichen Rechts-Sachen ein Urtheil nennen müsse: Gestalt denn auch, wenn der Richter selbst spricht, die Sentenz ein Bescheid, und wenn durch ein Rechts-Collegium gesprochen wird, ein Urtheil heisset. Allein man kan hierbey keine Regul geben, weil die Benennung von des Richters Gutdüncken dependiret. Und wer will es dem Richter wehren, oder verargen, wenn er auch über seine Sentenz, so er selbst abgefasset hat, das Wort Urthel setzet, **Martini** Comment. for. tit. 34. rubr. n. 89. Es wird aber solches getheilet in ein absolutorisches, welches den Beklagten von der Klage loßspricht, und condemnatorisches, so den Beklagten in das, was der Kläger geklaget, und mit Recht erwiesen, verdammet. Das End-Urtheil formiret der Richter, welcher aber eine Jurisdiction haben und dabey competens seyn muß, wenn er in der Sachen erkennen will. Denn wenn er incompetens wäre, und wolte in der Sachen sprechen; so würde sein Urtheil vor null und nichtig gehalten, und ihm auch deshalber von denen Partheyen allezeit die Exceptio fori incompetentis entgegen gesetzet werden können, c. 4. X. de Judic. c. 3. X. de Consuet. Denen streitenden Partheyen wird das Urtheil publiciret, welche bishero vor Gericht gestanden, und ihre Nothdurfft vollkommen beygebracht, endlich auch mit abgewechselten Sätzen zum Urtheile beschlossen haben, und sonst in dem Stande sind, Urtheile anzuhören, und nicht aus einer rechtmäßigen Abwesenheit, oder aus einer andern wichtigen Ursache, daran gehindert werden, oder gar bereits gestorben sind. Hätten die Principal-Litiganten Procuratores vor Gericht gestellet, und selbige wären daselbst zugelassen, und der Krieg-Rechtens von ihnen befestiget worden; so kan, nach dem bürgerlichen Rechte, auch wieder dieselben ein Urtheil ertheilet werden, auch wieder die Syndicos, weil beyde, Herren des Streites geworden, **Brunemann** in Prov. Civ. c. 17. n. 19. Bey dem Cammer-Gericht wird wider die Procuratores und Syndicos kein Urtheil ertheilet, sondern nur wider die Principalen, wenn sie schon niemahls in Person vor Gericht erschienen oder den Krieg Rechtens befestiget hätten. **Gail.** I. O. 3. n. 3. allwo er jedoch die Injurien-Sachen ausnimmt. Nach dem Canonischen Rechte hingegen wird das Urtheil nicht wider den Procuratorn sondern den Herrn der Sache publiciret, per c. querelam de Elect. c. licet. 10. de prob. Die Sächsischen Rechts-Collegia machen zwar annoch nach der Römischen Art einen Unterscheid unter den Urtheilen, welche vor, und welche nach der Kriegs-Befestigung abgefasset werden, da sie, wenn es vor der Kriegs-Befestigung, der Principalen, als:

Auf Vorbringen rc. in Sachen **Titii** Klägers an einem, **Mevii** Beklagten andern Theils;

nach derselben aber, der Anwälde Meldung thun als:

Auf Klage rc. der Anwälde Kl. an einem rc.

Allein dieser Unterscheid betrifft nur den Eingang des Urtheils, hernach aber in dem Urtheile selbst wird der Principal wieder hervor gebracht, als:

Daß Beklagtens Principal die 2000. Rthlr. zu bezahlen schuldig rc.

Und also scheinet dieses eine unnöthige Subtilität zu seyn. Die Urtheile werden über die in Gericht angebrachte Haupt-Klagen, welche in Civil-Sachen nicht so wohl aus der Person des Beklagten, als aus dem Libelle des Klägers zu schliessen, ertheilet; In Criminal-Sachen aber aus dem, was die Rechte deswegen verordnen. Zu Abfassung eines Urtheils aber wird erfordert: 1) Daß solches rite, das ist, mit Observirung der gerichtlichen Ordnung formiret werde. c. 19. de sent. & re jud. Daher soll vorhergehen: a) eine Citation, b) eine Litis-Contestation, oder die Kriegs-Befestigung, und c) eine völlige Untersuchung der Sache, und deren Erörterung. 2) Wird erfordert, daß das Urtheil dem Libell gemäß sey; kan dahero der Richter den Beklagten in nichts anders, als worauf er verklaget worden, verdammen. Ein anders ist von Criminal-Sachen zu sagen, wo der Richter nicht gehalten ist, den auf eine gewisse Straffe Angeklagten genau darein zu vertheilen. In bürgerlichen Sachen hingegen muß die Sentenz allemahl, wie gedacht dem Libell und der Bitte des Klägers, so wohl was die gebetene Sache, als auch den Grund der Klage anlangt, nicht aber der Antwort, die Beklagter auf die Petition gethan hat, durchaus gemäß seyn. l. 18. commun. divid. **Faber** in Cod. lib. 2. tit. 37. def. 3. n. 5. **Carpzov** P. I. c. 26. d. 6. n. 1. **Wernher** sel. observ. for. P. 4. obs. 207. n. 1. weil die Macht des Richters ausser dem Libell nicht extendirt wird. **Hartmann Pistor** P. I. qu. 45. n. 5. Daher der Richter nichts wird suppliren können, wenn mehr bewiesen, als gebeten worden, *Gloss.* in l. 37. de V. S. **Carpzov** d. def. 6. n. 3. Aus welchem ferner folget daß, wenn aus einem gewissen Grunde im Libell agirt worden, derselbe aber nicht bewiesen ist, alsdenn, wenn auch gleich Kläger im Processe ein anders probirt, aus welchem von dem Rechte des Klägers allerdings erhellet, nichts desto weniger doch Beklagter absolviret werden muß. l. 30. in fin. de pact. doct. l. 7. §. 1. de compensat. **Faber** in Cod. lib. 2. tit. 37. def. 3. n. 6. **Menoch** de A. I. Q. lib. 1. qu. 31. **Carpzov** c. l. n. 4. Diese Regul aber, daß das Urtheil dem Libelle conform seyn solle, ist nicht so tölpisch anzunehmen, daß nehmlich allezeit das Gantze, welches gebeten wird, zu adjudiciren, und Beklagter zu condemniren sey, sondern sie deutet fürnehmlich das an, daß der Richter ausser des Libells Ziel nicht urtheilen und ausschweiffen kan, nach dem l. 18. commun. divid. So fern es aber geschehen kan, soll überwiesener Beklagter auf die Weise, wie gebeten ist, condemnirt werden. l. ult. C. de fideic. libert. **Carpzov** d. c. d. 8. n. 1. 2. 3. Also wird im Gegentheil das Urtheil dem Libell nicht difform genennet, wenn, wo der Part nur auf ein unbenahmtes und unbeschriebenes Interesse geklaget hat, der Richter hingegen eine gewisse Quantität determiniret. **Carpz.** d. def. n. 4. Hernach procediret die Regel

Regel von der Conformität des Urtheils, was den Grund der Klage, und die im Libelle gebetenen Sachen, nicht aber auch was die Conclusion belangt. Carpzov c. l. n. 5. Wie denn allerdings auch bisweilen ein Urtheil über nicht gebetene Dinge gefället werden kan, wenn sie nur von der Natur der gebetenen Sachen und aus eben dem Grunde herzuleiten sind. Daher der Richter in der petitione hereditatis Beklagten auch zu der Restitution der Früchte zugleich condemniren kan, wenn auch gleich diese nicht gebeten worden sind. Hartm. Pistor. obs. 102. n. 8. Carpzov d. c. d. 8. n. 6. u. f. Uebrigens kan auch wohl durch unbehutsam geschehene Befestigung des Kriegs-Rechtens erfolgen, daß es sich mit der Sententz gantz recht verhält, wenn solche gleich dem Urtheile nicht allerdings gemäß ist. Wernher in Sel. Obs. For. P. IV. Obs. 207. 3) Muß das Urtheil vollkommen, das ist, auf das gantze Geschäffte, und alle darzu gehörige Artickel, sie seyn sonst gleich Haupt- oder Neben-Puncte, gerichtet sein. Wesenbeck in Consil. 13. n. 18. 4) Wird erfordert, daß das Urtheil dem Streit entweder durch eine Verdammung oder Loßsprechung ein Ende gebe; wiewohl, wenn der Streit verschiedene Puncte enthält, so kan nach Gelegenheit auch eine condemnatorische und absolutorische zugleich ergehen. 5) Wird erfordert, daß die Sententz gewiß sey, entweder an und vor sich, wenn aus den Worten erhellet, was, wie viel, und wie es beschaffen, was man schuldig ist; oder in Ansehung einer gewissen Relation, wenn nehmlich der Richter auf etwas anders sich beziehet, worinnen einer gewissen Sache oder Quantität Meldung geschicht. Muß also ein Urtheil schlechthin, und nicht unter einem gewissen Beding abgefasset werden, wiedrigen Falls wird solches vor ungültig erkläret; dennoch aber giebt es gewisse Fälle, in welchen ein End-Urtheil unter einem Bedinge abgefasset werden kan. Siehe Hermanns Einleitung zu denen gerichtlichen Processen, p. 293. 6) Soll das Urtheil gerecht und, so viel den Grund der Klage, und was dem weiter anhängig, betrifft, denen Gesetzen, Verordnungen, Gewohnheiten, und Stylo nicht minder denen Acten gemäß seyn. c. 13. X. de Sent. & re Jud. Es wird aber ein Urtheil vor unrecht erkannt. a) Welches wieder die Rechte überhaupt oder die gemeine Rechte, ob sie schon nicht deduciret oder vor Gericht angezogen worden, lauffet, und wird daher der sich darauf stützende Ausspruch schon dem Rechte nach null und nichtig, und ist keine Appellation nöthig. b) Wenn der Richter wieder der Partheyen Recht, oder die sonst hergebrachten besondern Rechte und Gewohnheiten spricht, z. E. daß ein Unmündiger mündig sey, rc. welchenfalls die Sententz zwar ungerecht, nicht aber vor ungültig zu achten ist, und bestehet, wo selbige nicht durch die Appellation verbessert worden. 7) Erfordern die Rechts-Lehrer auch, daß eine Sententz in der im Lande gewöhnlichen Sprache publiciret und nicht mehr auf die Lateinisch- oder Griechische, wovon die Römischen Gesetze disponiren, gesehen werde. Bey der Publication des Urtheils pflegen etliche Rechtsgelehrte noch anzumercken, den Ort, die Zeit, und wie solche geschehen soll, welches aber in keine sonderliche Betrachtung kommet. Siehe Hermann d. l. Es sind auch unnütze Fragen, ob der Richter stehend oder sitzend das Urtheil publiciren, oder ob er es von einem Zettul herlesen, oder aus dem Kopffe hersagen soll? u. d. g. Wenn, nach geschehener Publication des Urtheils man sich binnen 10 Tagen keines suspensivischen Rechts-Mittels bedienet; so wird dieselbe Rechts-Kräfftig; dergestalt, daß sie (wie die Practici reden) aus schwartz weiß, und aus weiß schwartz machet, die Præsumtionem Juris & de Jure bekommet, und also auf keine Art, auch nicht einmahl durch ein Fürstliches Rescript rescindiret werden kan. c. 13. X. de re Judic. c. 13. eod. Jedoch sind davon ausgenommen: 1) Wenn das Urtheil wegen der Nichtigkeit angefochten werden kann. Bey welchem heut zu Tage nach dem R. A. von 1654. § 21. der Unterscheid gemachet wird, ob das ergangene Urtheil mit einer heilbaren oder unheilbaren Nichtigkeit behafftet sey. In dem ersten Fall muß vor Verlauff des sonst gebräuchlichen Fatalis der 10 Tage, die Nullitäts-Klage angestellt, und mit der Appellation conjungiret werden; wiedrigenfalls überkommet das Urtheil dennoch die Krafft Rechtens. In dem letztern Fall aber hat dieselbe annoch innerhalb 30 Jahren statt. Es entstehet aber diese unheilbare Nichtigkeit aus zweyen Ursachen. Einmahl, wenn ein Mangel an denen Gerichts-Personen zu finden, z. E. wenn der Richter ein Judex incompetens oder inhabilis ist: Wenn der Kläger oder Beklagte annoch unter Vormündern stehet, und die Sache ohne derselben Vorbewust und Einwilligung geführet worden. Wenn die Anwälde keine Vollmachten vorgeleget u. s. w. hernachmahls auch, wenn die wesentlichen Stücke des Processes, z. E. die Citation, Litis-Contestation, oder der Beweiß ermangeln, ingleichen, wenn das Urtheil denen Rechten schnurstracks zuwieder abgefasset worden ist. Eine heilbare Nichtigkeit hingegen nennet man, wenn etwas in dem Proceß versehen worden, z. E. wenn der Eyd vor Gefährde nicht abgeleget; wenn das Gegentheil nicht ad videndum jura reteftes & danda interrogatoria, oder zu Eröffnung des Zeugnüß-Rotuli, zur Inrotulation der Acten und Publicirung des Urtheils u. s. w. vorgeladen worden. Ferner erlanget 2) Die Sententz nicht die Krafft des Rechtens, wenn sie wieder ein Rechts-Kräfftiges Urtheil ist gesprochen worden. c. 20. X. de re Judic. Ausser diesen meynen etliche, daß 3) ein Urtheil, welches wieder die Ehe gesprochen, gleichergestalt die Krafft Rechtens nicht erlange. Und zwar suchet man dieses aus dem c. 7. 10. X. de Sent. & re Judic. und c. 5. 6. X. de frigid. & malef. zu erweisen. Es ist also von nöthen, daß man die Sache etwas genauer betrachtet. Was die Verlöbnisse anbelanget; so ist nicht abzusehen, warum eine wieder dieselbe gesprochene Sententz nicht Rechts-Kräfftig werden sollte; da ja bekannten Rechtens, daß allerdings auch die Eydes-Delation wieder dieselbe statt finde. Ist die Sententz wieder die Ehe selbsten gesprochen worden; so will man gar in keinem Fall verstatten, daß das wieder dieselbe gesprochene Urtheil Rechts-Kräfftig werden könne. Gonzolez ad c. 7. X. de Sent. & re Judic. Ber-

ger in Elect. proc. matrim. §. 45. u. ff. Beust. de sponsal. c. 39. in pr. p. 2. Stryck ad Brunnemann J. E. Lib. II. c. 17. §. 27. Gail. I. obs. 112. n. 1. seqq. und Struv. Ex 44. th. 14. Man kan aber nicht finden, wie man wenigstens aus dem Canonischen Rechte dieses erzwingen will, da man daselbst ausdrücklich in c. 4. X. de restit. in integr. c. 6. X. de probat. c. 46. X. de testib. das Gegentheil findet. Daher denn auch einige behaupten, daß wenigstens ein Urtheil, durch welches die Verlöbnisse mit Verlust des Mahl-Schatzes, wieder getrennet worden, in Ansehung dessen Rechts-kräfftig werden könne. Wernher in Sel. Obs. For. P. X. Obs. 273. Ueber dieses vermeynet man, daß auch ein Urtheil, so vor die Ehe gesprochen, nicht Rechts-Kräfftig werden könne. Berger cit. loc. th. 47. Aber man muß allerdings diesen Unterscheid machen, ob die Ehe entweder wegen Blut-Schande, oder aus andern Ursachen impugniret werde. Im ersten Fall, wenn eine Blut-Schande wieder die göttlichen Gesetze ist; so kann die Sententz freylich die Krafft Rechtens nicht erhalten. Ist es aber nur wider die Civil-Gesetze; ist wiederum nicht abzusehen, warum die Sententz nicht Rechts-Kräfftig werden solte, da man ja in dergleichen Fall die Dispensation zulässet. Wird dieselbe aus andern Ursachen impugniret, z. E. Titia hat zweyen die Ehe versprochen, und es ist vor den einen erkannt worden, der andre aber will es aus neuen Instrumenten, die er anjetzo in die Hände bekommen hat, impugniren, so kan dieses nicht zugelassen, sondern es muß allerdings erkannt werden, daß die Sententz Rechts-Kräfftig worden sey. Es kann auch 4) in peinlichen Sachen die Verdammungs-Sententz nicht Rechts-kräfftig werden, indem der Inquisit noch allezeit mit seiner Defension gehöret werden muß. P. H. G. O. Art. 91. Ist er aber in der Sententz frey und loß gesprochen worden; so erlanget diese die Krafft Rechtens, doch daß, wenn neue Indicien sich ereignen, auch die Inquisition wiederum vom neuen angestellet werden kann. Wenn nun eine Sache durch ein Rechts-Kräfftiges Urtheil abgethan, und dem Beklagten alle zuläßige Rechts-Wohlthaten vergönnet worden; so erfordert alsdenn die Billigkeit, daß dem obsiegenden Theile zum Genuß seines Rechtes geholffen werde, welches man insgemein die Execution und in Sachsen die Hülffe zu nennen pfleget. Wovon unter dem Artickel Sententz (Vollstreckung der) ein mehrers. Sonst aber ist hierbey noch zu erinnern, daß auch eine nach dem Urtheile verständiger und erfahrner Leute, mit angehängtem Nahmen des Richters, gefällte und eröffnete Sententz, bestehet und Rechts-Kräfftig wird. Carpzov P. I. Const. 26. def. 1. Wenn hingegen ein Urtheil, welches von einem Juristen-Collegio eingeholet worden, nur in der Forme, in welcher es von demselben abgefasset, des Richters Nahmen aber gleich nicht hinzu gesetzet oder angehänget, sonst aber denen Partheyen nur gehörig eröffnet worden; so besteht selbiges dennoch und erhält auch die Krafft Rechtens. *Const. El. Sax.* 16. P. I. ibique Carpzov def. 2. u. 3. Widriger Meynung sind Gail Lib. II. Obs. 111. n. 18. Felin in c. proposuisti. 4. X de probat. n. 10. So bestehet auch ein von denen Handwerckern und Künstlern in Sachen, die zu ihrer Wissenschafft und Erfahrung gehören, gefälltes, und denen Partheyen von dem Richter eröffnetes Urtheil. Nov. 7. c. 3. §. 2. Berlich P. I. Concl. 59. n. 35. Carpzov d. C. def. 4. Im übrigen wird von einem jeden Urtheile überhaupt davor gehalten, daß es allemahl gerecht und denen Gesetzen gemäß sey, bis das Gegentheil erwiesen worden. c. 13. X. de sent. & re jud. c. 6. X. de renunc. Endlich aber ist noch wegen des Unterschiedes zwischen einem Definitiv- und Interlocut-Urtheile folgendes zu mercken: 1) Nach denen Römischen Rechten ist die Appellation nur von denen End- und gemischten Zwischen-Urtheilen nicht aber von schlechten Bey-Urtheilen, zugelassen. Nach dem päbstlichen Rechte hingegen, kan man auch wieder die letztere sich der Appellation bedienen. c. 1. X. de dilat. c. 12. X. de appellat. c. 1. de eod. in 6. Clem. 5. eod. Welches man zu keinem andern Ende gethan, als daß damit desto häuffiger die Appellationes an den Römischen Stuhl ergehen möchten. Ueber dieses kan 2) der Richter alle Interlocut-Urtheile von Amtswegen wiederruffen c. 60. X. de appellat. und c. 10. eod. in 6. Es müste denn seyn, daß er a) die Appellation zugelassen hätte, b) von dem Ober-Richter inhibitoriales ergangen wären, und c) nicht mehr res integra wäre. c. 5. de appellat. in 6. 3) Können die Interlocut-Urtheile keine Krafft Rechtens erlangen. c. 60. X. de appellat. c. 10. eod. in 6. c. 12. eod. Es ist also die Frage: Ob der Ober-Richter, wenn nur von dem End- nicht aber von dem Interlocut-Urtheile appelliret worden ist, das Gravamen, so aus diesen letzten entstanden, revociren könne? Worauf man mit Unterscheid antworten muß, 1) Die Decrete oder Resolutiones, welche nur von einem derer Partheyen herausgebracht seyn, und insgemein Verordnungen genennet werden, erlangen nicht die Krafft Rechtens. Deswegen kann auch an etlichen Orten, und nach der Verordnung des Tridentinischen Concilii von denenselben nicht appelliret werden. Mevius P. 7. Dec. 292. und Dec. 471. Gleiche Bewandtniß hat es 2) mit denen Neben-Puncten, die eben nur beyläuffig und zufälliger Weise bey der Haupt-Sache gemeldet, nicht aber völlig ausgeführet und untersuchet worden sind. Mevius P. III. Dec. 368. Wenn aber 3) über die Incident-Puncte beyde Theile gehöret, und darüber eine Sententz abgefasset worden ist; so bekommen sie allerdings die Krafft Rechtens, also, daß dieselben nach interponirter Appellation nicht mehr können revociret werden. Brunnemann in Proc. civ. c. 27. n. 68. Gleichergestalt können 1) die schlüßlichen Ursachen (Rationes decidendi) so bey einer Sententz angeführet werden, die Krafft Rechtens nicht haben, indem sie eigentlich zur Sententz nicht gehören, sondern nur denen Partheyen zu besserer Information gegeben werden. c. 16. X. de Sent. & interlocut. Es müste denn seyn, daß dieselben a) ausdrücklich in denen Gesetzen erfodert würden, Reichs-Absch. von 1654. §. 61. oder 2) von einem Juristen-Collegio wären begehret worden. Mevius P. III. Dec. 308. n. 5. und Stryck in

Uf. Mod. ff. tit. de re jud. §. 10. u. ff. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Provisional- oder Interims-Sentenz. Stryck de Decret. interim. c. 3. n. 68. u. ff. c. 4. n. 5. 17. u. ff. 3) Mit denen Interlocut-Urtheilen derer Schiedes-Richter. 4) Derer Superintendenten, indem ihnen keine Jurisdiction zukommet. Ziegler de Superintend. c. 16. §. 17. wie auch 5) mit den Decreten derer Handwercks-Zünffte. Carpzov in Proc. tit. 2. Art. 3. n. 88. u. ff. welchen zwar, doch aber ohne allen Grund. Adr. Beyer in Proc. caus. mechan. c. 3. §. 7. u. ff. eine Jurisdiction zuschreiben will. Uebrigens besiehe hierbey die Artickel Sententz und Sententz (Interlocut-).

Sententz (Designations-) siehe Sententz (Claßifications-).

Sententz (deutliche) siehe Sententz (klare).

Sententz, (dritte) oder in der dritten Instantz gefällte Sententz, *Sententia tertia*, oder *Sententia in tertia Instantia lata*, heist ein entweder in der Leuterungs- oder Appellations-Instanz gesprochenes, oder auch nach zwey bereits vorhergegangenen Sentenzen eingeholtes Urtheil.

Sentenz, (Drittmännische) siehe Sentenz (Schiedsrichterliche).

Sententz, (denckele) siehe Sententz (zweifelhaffte).

Sententz, (aus eigener Bewegung ertheilte) siehe Sententz (von Amtswegen gefällte).

Sententz, (Einweisungs-) *Sententia Immissionis, Sententia de Immittendo*, oder *pro Immissione facienda*, oder auch *Sententia de vacuando*, heist ein in dem Possessorischen Processe ergangener Ausspruch, vermittelst dessen Kläger in den Besitz der von ihm in Anspruch genommenen Sache eingewiesen wird. Siehe auch Sententz zur Hülffe.

Sententz, (endliche) siehe Sententz (Definitiv-).

Sententz, (entscheidende) siehe Sententz (Definitiv-).

Sententz, (Entwerffung der) siehe Sententz abfassen.

Sententz, (erklärende) siehe Sententz-Aenderung.

Sentenz, (erklärte) siehe Sentenz-Aenderung.

Sentenz, (Erklärung der) siehe Sentenz-Aenderung.

Sentenz, (Erläuterung der) siehe Sentenz reformiren.

Sententz, (erschlichener) *Sententia sub- & obreptitie extracta*, heist ein auf falsches und betrügliches Vorgeben, oder aufgeführten falschen Beweiß, oder auch vorgelegte falsche Urkunden ausgebrachte Sentenz. Siehe Sententz (falsche).

Sententz, (executivische) siehe Sententz zur Hülffe.

Sentenz, (fälschlich erschlichene) siehe Sentenz (erschlichene).

Sententz, (falsche) oder irrige Sententz, *Sententia falsa, Sententia ex falsa causa, Sententia per falsa instrumenta, ex falso præsupposito*, oder *per falsos testes lata*, oder auch *Sententia erronea*, heist nicht so wohl eine solche Sentenz oder Urtheil, so der Richter wider Recht und Billigkeit, oder auch wohl wider Wissen und Gewissen, als vielmehr nur auf einen vollführten falschen Beweiß, oder auf vorgebrachte falsche Urkunden, gefället hat; dergleichen aber nicht einmahl den Nahmen einer Sentenz verdienet, sondern dagegen, wie sie denn an und vor sich selbst schon unkräfftig ist, also auch nicht erst ausdrücklich wiederruffen werden darff, sondern vielmehr schon an sich selbst null und nichtig ist. l. qui agnatis ff. de except. Prätejus. Siehe übrigens Nichtigkeit, im XXIV Bande, p. 498. u. f.

Sentenz, (favorable) siehe Sentenz (günstige).

Setenz, (fehlerhaffte) mangelhaffte oder unvollkommene Sentenz, *Sententia manca* sive *mutilata, Sententia vitiosa*, heist ein Urtheil oder Rechts-Spruch darinnen entweder aus Versehen des Concipienten oder Abschreibers ein oder anderes Wort, oder auch nur einige Buchstaben ausgelassen worden, wodurch aber gleichwohl das gantze Urtheil unverständlich oder auch wohl gar sich selbst widersprechend wird. Wenn also ein solcher Mangel oder Fehler nur nicht die gantze Sache oder die bereits eröffnete Sentenz ändert; so ist dem Richter gar wohl vergönnet, dieselbe zu verbessern; widrigen Falls aber nicht. Ein mehrers siehe Sentenz-Aenderung.

Sentenz, (Fiscalische) oder Sentenz in Fiscalischen Sachen, *Sententia Fiscalis*, oder *Sententia causis Fiscalibus*, ist ein von dem verordneten Fiscal, in Sachen, den ihm anvertrauten Fiscum betreffend, ergangenes Urtheil. Andern Gerichten aber ist ordentlicher Weise nicht vergönnet darüber zu erkennen, oder doch wenigstens nicht wider denselben zu sprechen, bey Straffe der Nichtigkeit, wovon zu sehen im XXIV Bande, p. 498. u. f.

Sentenz, (die folgende) *Sententia sequens, Sententia posterior*, oder *Sententia post Sententiam*, heist so wohl eine auf die bereits eröffnete Sentenz noch in einem oder andern Rechts-Collegio eingeholte, oder auch in der Leuterungs- und Appellations-Instanz, u. s. w. gesprochene Sentenz.

Sentenz, (Formalien der) siehe Sentenz.

Sentenz, (Formalien einer Appellations-) siehe Sentenz (Appellations-).

Sentenz, (Formalien einer Bürgerlichen) siehe Sentenz (Bürgerliche) desgleichen Sentenz (Definitiv-) und Sentenz (Interlocut-).

Sententz, (Formalien einer Definitiv-) siehe Sententz (Definitiv-).

Sententz, (Formalien einer Interlocut-) siehe Sententz (Interlocut-).

Sententz, (Formalien einer Leuterungs-) siehe Sententz (Leuterungs-).

Sententz, (geänderte) siehe Sententz-Aenderung.

Sententz, (gedoppelte) odr zweyfache Sententz, *Sententia dupliciter lata,* heist entweder eine von einem Gerichte zweymahl wiederholte, oder aber von einer andern Instantz, aufs neue bestätigte Sententz.

Sententz, (geleuterte) *Sententia leuterata,* heist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, wider welches, nach dessen Eröffnung, von der dadurch beschwerten Parthey, Leuterung eingewendet worden. Siehe übrigens Sententz (Leuterungs-).

Sententz, (gemischte) *Sententia mixta, Sententia ex parte absolutoria, & ex parte condemnatoria,* ist, darinnen Beklagter nach Gelegenheit zum Theil von der wider ihn erhobenen Klage loßgesprochen, zum Theil aber auch in Klägers Suchen verdammet wird, und also auch theils die Formalien einer absolutorischen, theils auch einer condemnatorischen Sententz enthält.

Sententz, (gemischte Interlocut) *Sententia Interlocutoria mixta,* ist, wenn das Interlocut zugleich die Haupt Sache mit angehet, dergestalt, daß den einen Theile dadurch ein besonderes Präjuditz zuwächst. Ein Exempel einer solchen gemischten Interlocut-Sententz ist, wenn der Richter ausspricht, daß man jemand torquiren solle, l. 2 ff. de appellat. recip. weil dieses ein unwiederbringliches Nachtheil ist, **Textor** d. l. n. 13. oder daß man ihn ins Gefängniß legen soll, ingleichen, so er die Leistung des Eyds aufleget, und in dem Proceß wegen der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ausspricht, daß einer noch Minderjährig sey, welcher Ausspruch das Haupt-Werck berühret, von welchen man, wie überhaupt von allen gemischten Interlocuten, appelliren kan. Es giebt auch noch mehr Fälle, darinne die Interlocut-Sententz einer Definitiv gleich ist, als wenn nach solcher keine andere Sententz erwartet wird, dergleichen die Loßsprechung von der Instantz oder der Observantz des Gerichts, oder daß die Appellation desert sey rc. ist. **Mynsinger** Cent. 3 obs. 88. ingleichen, wenn durch das Interlocut des Richters-Amt aufhöret, als wenn der Richter erkennet, daß er in dieser Sache nicht competent sey. **Gail.** l. obs. 130. n. 6. oder die Sententz enthält, daß man etwas geben oder thun muß, als wann, wegen eines Theils Ungehorsam, ihm eine Geld-Straffe dictiret wird, oder wann der Beklagte, vor der Definitiv-Sententz, in die Proceß-Kosten verdammt wird. **Marantha** in spec. aur. P. 6. tit. de sententia n. 48. welches doch nicht alles Zweifels frey ist. Ferner ist auch hieher zu rechnen, wenn der Richter auf die Legitimation zur Sache, auf bessern Beweiß, auf den versäumten Beweiß, auf die Verwerfung derer Zeugen und Urkunden, auf das Rechts-Mittel der Voraus-Klage wegen des belangten Bürgens und dergleichen, spricht, weil von solchen Interlocuten zugleich die Entscheidung der Haupt-Sache mit dependiret. **Blumen** Proc. Cam. tit. 75. num. 5. **Mynsinger** Lib. 3. Obs. 88. **Carpzov** Lib. 3. Resp. 48. num. 10. Und daher kommt es auch, daß nur wieder die gemischten Interlocute, nicht aber wieder die schlechten die Rechts-Mittel der Appellation, Leuterung, Supplication, und dergleichen, zugelassen werden, indem die gemischten Interlocute, wenn von ihnen die Entscheidung der Haupt-Sache dependiret, in der That die Krafft einer Definitiv-Sententz haben. Recess. Imp. de An. 1654. §. 58. **Puffendorff** ad Proc. Brunsuic. part. 2. c. 11. §. 4.

Sententz, (gerechte) siehe Sententz (rechtmäßige).

Sententz, (gerichtliche) *Sententia Judicialis,* ist eigentlich nichts anders, als eine sonst so genannte Definitiv-Sententz, oder End-Urtheil; siehe Sententz (Definitiv-).

Sententz, (Gesetzmäßige) siehe Sententz (rechtmäßige).

Sententz, (gewisse) *Sententia certa,* oder *Sententia ex certa scientia lata,* ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, welches sich auf den wahren Inhalt derer Acten und die eigentliche Beschaffenheit der Sache beziehet, auch sonst gantz klar und deutlich enthält, was in der Sache weiter zu thun, und ist also der ungewissen und zweifelhafften entgegen gesetzet. Siehe Sententz (Definitiv-).

Sententz, (gleichförmige) oder übereinstimmende Sententz, *Sententiæ conformes,* heissen, wenn in einer Sache mehr als ein Urtheil eingeholet worden, deren eines eben dasjenige, was ein anders, enthält, und also in der Haupt-Sache, und deren Entscheidung, völlig mit einander übereinkommen, mithin alle zusammen entweder absolutorisch, oder condemnatorisch, sind.

Sententz, (gleichlautende oder gleichgültige) *Sententia æquipollens,* heist eine Sententz oder Urtheil, darinnen zwar nicht mit klaren und ausdrücklichen Worten enthalten, daß Beklagter von der wider ihn erhobenen Klage entbunden, oder dagegen Klägern, nebst Erstattung aller verursachten Schäden und Unkosten, klaglos zu stellen; gehalten seyn solle, woraus sich aber gleichwohl eines oder das andere gar leicht, und ohne denen Worten des ergangenen Urtheils Gewalt anzuthun, schlüssen läst, mithin in Betrachtung dieses letztern und nach Beschaffenheit der Umstände, entweder eine Befreyungs- oder Verdammungs-Sententz, wovon unter besondern Artickeln ein mehrers.

Sententz, (gravirende) siehe Sententz (beschwerende).

Sententz, (gültige) siehe Sententz (rechtmäßige).

Sen-

Sententz (günstige) *Sententia favorabilis*, ist eigentlich nichts anders, als ein Urtheil, darinnen entweder Klägern die geklagte Sache zu- oder Beklagter dagegen frey und loß gesprochen wird.

Sententz (eine von dem höchsten Gerichte gefällte) oder Sentenß des Oberrichters, siehe Sententz Appellations-).

Sententz (Informat-), siehe Sententz (Belehrungs-).

Sentenz (informatorische), siehe Sententz (Belehrungs-).

Sententz (informirende), siehe Sentenz (Belehrungs-).

Sententz (Inhalt der) Sententz, siehe Sententz.

Sententz (eine von der Instantz befreyende), siehe Sentenz (Befreyungs-).

Sententz (Interims-), siehe Sententz (Provisional-).

Sententz (Interlocut-) Interlocutorische oder interloquirende Sententz, ein Bey- Neben- oder Zwischen-Urtheil, ein Interlocut, Sententia Interlocutoria, ist des Richters Ausspruch über einen Neben-Punct, wodurch die Haupt-Sache nicht entschieden wird. Was die Abfassung desselben betrifft, so wird, wie bey allen Sentenßen 1) vorhero ein Eingang von der Sache, wor nn gesprochen wird, gemachet, z. E. Auf Vorbringen und beschuldigten Ungehorsam; Auf Klage und rechtliches Einbringen. Hiernechst werden 2) die Nahmen derer Partheyen und ihre Qualität beygefüget, z. E. in Sachen N. Klägers entgegen und wieder N. Beklagten, Provocantens, Provocatens, Appellantens, Appellaten. Und endlich wird 3) die im Gerichte gewöhnliche Formul beygefüget: Erkennen die Königlich Preußischen Stadt-Gerichte allhier vor Recht: geben die hiesigen Gerichte nach Erwegung derer Acten diesen Bescheid &c. &c. Wenn der Eingang vorbesagter massen gemacht ist; so folget hernach die Sentenß selbst über denjenigen Incident-Punct, welcher in den Acten vorkommt. Wenn nun z. E. eine verzögerliche Schutzwehr so beschaffen ist, daß der Richter darauf gantz allein interloquiren kan, ohne zugleich auf Beweiß und Gegen-Beweiß zu reflectiren; so wird folgender gestalt gesprochen:

"Auf Vorbringen, eingewendte Exception, erfolgte Gesätze, in Sachen N. Klägers an einem, „N. Beklagten andern Theils, erkennen wir „vor Recht, daß die Klage angebrachter massen „nicht statt, es ist auch Kläger die dißfalls ver- „ursachte Kosten Beklagten zu erstatten Be- „klagten schuldig."

Auf den Fall einer nicht behörig geschehenen Citation wird erkannt:

"Würde Kläger den Beklagten richtiger, als „geschehen, citiren lassen; so ist derselbe zu er- „scheinen, und auf die erhobene Klage sich ein- „zulassen, zu antworten, und den Krieg Rechtens „zu befestigen schuldig, ferner darauf zu besche- „hen, was Recht ist."

Auf den Fall eines uncompetirlichen Gerichtes lautet die Sentenß:

"Daraus so viel zu befinden, daß die Sache an- „hero nicht gehörig, es ist auch Kläger die diß- „falls verursachten Kosten Beklagten zu erstat- „ten schuldig: jedoch bleibet dem Kläger, wenn „er Beklagten Anspruchs zu erlassen nicht ge- „meynet, denselben gehörigen Ors zu belangen „unbenommen."

Wernher im Jurispr. Formul. part. 1. c. 1. u. 2. Alldieweil aber am meisten über die Litis-Contestation, und den darauf folgenden Beweiß interloquiret wird; so sind nach dem Unterscheid der Litis-Contestation folgende Formuln zu mercken, z. E. Wenn der Beklagte die Klage gantz geläugnet hat:

„Auf Klage, Antwort und erfolgte Gesätze, in „Sachen N. Klägers an einem, N. Beklagten „andern Theils, erkennen Wir vor Recht: Die- „weil Beklagter auf die erhobene Klage geant- „wortet, und solcher nicht geständig; so ist Klä- „ger den Grund derselben in Ordnungs-Frist, „Beklagtens Gegen-Beweiß, Eydes-Delation „und andere rechtliche Nothdurfft in ebenmäßi- „ger Frist vorbehältlich, wie recht, zu erweisen „schuldig."

Im Fall der Beklagte die Klage nur in einigen Puncten geläugnet hat:

"Dieweil Beklagter auf die erhobene Klage ge- „antwortet, und dieselbe nicht allenthalben ge- „ständig, so ist Kläger den Grund der Klage, „und so viel ihm daran verneinet, in Sächsischer „Frist zu erweisen schuldig, &c. &c."

Ferner, wenn Beklagter die Klage gestanden und eine oder die andere zerstörliche Schutz-Rede eingewendet hat:

"Dieweil Beklagter auf die erhobene Klage ge- „antwortet, und solche zwar geständig, darneben „aber unterschiedene exceptiones vorgeschützet, „so ist er solche in Sächsischer Frist zu erweisen „schuldig, darwieder dem Kläger sein Gegen- „Beweiß, Eydes-Delation und andere recht- „liche Nothdurfft billig vorbehalten wird:"

In der Negatorien-Klage wird ordentlicher Weise dem Beklagten der Beweiß zuerkannt, wenn es der Kläger nicht versehen, und in der Klage angeführet hat, daß sich Beklagter der Sache heimlicher, gewaltsamer, oder Bittweise angemasset habe, z. E.

„Dieweil Beklagter auf die erhobene Klage ge- „antwortet, und solcher geständig, darneben „aber auf ein Befugniß sich bezogen, so ist er „solches binnen Ordnungs-Frist zu erweisen „schuldig, &c."

Wenn aber der Beklagte des Klägers vorgegebenes Eigenthum geläugnet hat; so muß zu förderst wegen dieses Präjudicial-Puncts dem Kläger der Beweiß zugesprochen werden:

"Dieweil Beklagter auf die erhobene Klage „sich eingelassen, und Klägers Eigenthum an „dem libellirten Grund-Stücke verneinet, so ist „ermeldter Kläger zuförderst solches in Sächsi- „scher Frist, Beklagtens Gegen-Beweiß vor- „behältlich, zu beweisen schuldig, immassen auch „beyden Theilen sich der Eydes-Delation dabey „zu bedienen, unbenommen."

Wernher in Jurispr. Formul. part. 1. c. 3. Ausser Sachsen und denen nahe gelegenen Provintzien wird in andern Deutschen Gerichten mit solcher Accuratesse nicht interloquiret, sondern ein kurtzer Verhörs-Bescheid gegeben, z. E.

"Kläger soll wegen desjenigen, was Beklagter „geläugnet hat, binnen Ordnungs-Frist, mit „Vorbehalt des citati Gegen-Beweises, seinen „Beweiß einbringen, etc."

Oder falls Beklagter sich auf die Befestigung des Kriegs Rechtens bejahender Weise eingelassen:

„Beklagter soll die vorgeschützte exceptionem „solutionis & compensationis binnen Ord- „nungs-Frist beweisen, und dem Kläger der „Gegen-Beweiß vorbehalten seyn."

Nach der Litis-Contestation kommen noch viel Incident-Puncte vor, worüber der Richter interloquiren muß, z. E. über die Impertinentz derer Beweiß-Artickel:

"Daß der 3. 11. 12. 13. 14. und 15 Beweiß- „Artickel pro impertinentibus zu achten, über „die übrigen aber werden die angegebene Zeu- „gen nach Anleitung des Directorii billig ab- „gehöret."

Auf den Fall der eingewandten Schutz-Wehr wider die Untauglichkeit der Zeugen:

„Daß der andere Zeuge nicht zuläßig, dahinge- „gen mit endlicher Abhörung der übrigen ange- „gebenen Zeugen billig verfahren wird."

Oder auf diese Art:

"Daß die angegebenen Zeugen, gestalten Sa- „chen nach, zum Zeugniß zuzulassen: Es bleiben „aber Beklagten seine dagegen habende Exce- „ptiones in denen Dusputations-Gesätzen an- „und auszuführen unbenommen."

Auf den Fall, da Zeuge von Ablegung eines Zeugnisses befreyet ist:

"Daß Zeuge zu Ablegung des geforderten Zeug- „nisses wider seinen Willen nicht anzuhalten."

Auf den Fall des desert gewordenen Beweises:

"Daß Kläger an seinem Beweiß sich versäu- „met, dannenhero Beklagter von angestellter „Klage billig zu entbinden, inmassen wir ihn „hiermit davon entbinden und loß zehlen."

Wenn Zeuge vor der Production mit Tode abgegangen:

"Daß Beklagten an statt des verstorbenen N. „einen andern Zeugen abhören zu lassen, billig „verstattet wird."

Bey verweigerter Recognition derer Documente:

"Daß Kläger, seines Vorwendens ungeachtet, „die Documenta sub A. & B. sub pœna reco- „gniti zu recognosciren, oder dieselben eydlich „zu diffitiren schuldig: mit recognition des „sub C. aber bleibet er billig verschonet."

Auf den Fall geforderter Edition derer Documente:

„Daß Kläger das Document sub E. sub pœ- „na editi & recogniti zu ediren und zu recog- „nosciren, oder daß er es nicht habe, noch ge- „fährlicher Weise von Händen kommen lassen, „zu schwören schuldig."

Bey nothwendig vorzunehmender augenscheinlicher Besichtigung:

"Daß zuförderst eine legale Besichtigung des „Ortes quæst. mit Zuziehung gewisser Bau- „Verständigen in Beyseyn beyder Partheyen „gebührend vorzunehmen."

Oder auch:

"Daß zuförderst der streitige Ort durch einen „geschwornen Feld-Messer in Beyseyn derer „Partheyen auszumessen, worauff, und wenn „hiervon behörige Nachricht zu denen Actis ge- „bracht, in der Sache ferner ergehet, was „recht ist."

In Rechnungs-Sachen folgender massen:

"Daß vor allen Dingen gewisse Commissarien „zu verordnen, welche die Rechnung von Jahre „zu Jahre, auch Posten zu Posten durchgehen, „dasjenige, so in der Hauß-Wirthschafft beru- „het, so fort entschieden. Die in jure beruhende „Puncte aber unter gewissen numeris aussetzen, „und ihren Bericht deßwegen erstatten, worauf, „und wenn solche ad Acta gebracht, und die Par- „theyen darüber kürtzlich verfahren, und zum Ur- „theil beschlossen, ferner ergehet was recht ist."

Wernher. l. c. Es sind auch einige der Meynung, daß der Richter eine gegebene Interlocut-Sententz nach Belieben ändern und wiederruffen könne. Allein, da die Partheyen aus der Publication dergleichen Sententz ein Jus quæsitum erlangen, auch dasjenige, was aus dem Römischen Rechte und dem L. 14. π. de re jud. angeführet wird, in unsern Gerichten gar nicht zu appliciren ist, weil auch bey uns alle Interlocute, nach vorhergegangener kurtzen oder summarischen Untersuchung der Sache, gegeben werden; so kan der Richter niemahls eine Interlocut-Sententz wiederruffen, sondern wenn die Partheyen mit dergleichen Sententz nicht zufrieden seyn, so müssen sie die gewöhnlichen Rechts-Mittel gebrauchen, oder sich eine weitere Erklärung ausbitten. **Leyser** in medit. ad π. Specim. 467. Thes. 1. & 2. Eben deswegen ist es auch falsch, daß ein Interlocut nur mündlich gegeben werden könne, und nicht schrifftlich abgefasset werden dürffte. Denn weil die Untersuchung der Sache allezeit vorhergehet, und wenigstens die Partheyen schon zum Protocoll receßiret haben; so muß auch die Interlocut-Sententz schrifftlich seyn, damit davon Nachricht bey denen Acten bleibet; weil doch durch ein solches Interlocut meistentheils denen Partheyen etwas auferleget wird, so hernach bewerckstelliget werden muß. **Ummius** ad proc. disput. 19. th. 5. n. 21. Jedoch kan der Richter in Sachen, die eine Kleinigkeit betreffen, ohne vorhero einen Eingang seiner Sententz zu machen, gantz kurtz interloquiren, z. E. daß **Beklagter den referirten Eyd abzuschwören schuldig: daß Kläger die** *negata* **zu bescheinigen verbunden.** etc.

Sententz (Interlocutorische) siehe **Sententz (Interlocut-).**

Sententz (Interlocutorische gemischte) siehe **Sententz (gemischte Interlocut-).**

Sententz (Interlocutorische schlechte) siehe **Sententz (schlechte Interlocut-).**

Sententz (interloquirende) siehe **Sententz (interlocut-).**

Sententz (irrige) siehe **Sententz (falsche).**

Sententz (von einem Juristischen Collegio vorgeschriebene, siehe **Sententz,** desgleichen **Sententz (Definitiv-)** auch **Sententz (Peinliche).**

Sententz (eine von dem Kirchen-Rathe oder Consistorio gefällte), siehe **Sententz (Consistorial-).**

Sententz

Sentenz, (Klage aus einer gefällten) *Actio ex Sententia*, oder *Actio Judicati*, ist eine Klage, welche Kläger wider Beklagten anstellet, und wodurch er den Richter ersuchet, ihm zu der abgeurtheilten Sache zu verhelffen. Es wird aber dieselbe von denen Rechtsgelehrten insgemein also beschrieben, daß sie sey eine persönliche, aus einem gleich als Contracte, weil gesagt wird, daß durch die Litis-Contestation in dem Gerichte contrahiret werde, bürgerlich, perpetuirlich, und auf Ausantwortung der Sache dringend; und kommt dieselbe dem Kläger, und dessen Erben, wider den der in seinem Nahmen ins Gerichte verdammet worden, und dessen Erben, zu, daß er nehmlich dasjenige, worein er durch den richterlichen Ausspruch vertheilet worden bezahle. l. 4. §. 3. ff. h. t. **Gail.** l. 1. obs. 113. n. 17. In dieser Klage wird also nicht mehr von der gestrittenen Sache Gerechtigkeit gefragt, sondern nur allein betrachtet, ob sie abgeurtheilet sey. l. 56. ff. h. t. **Mattahäus** de judiciis Disp. 13. n. 6.

Sentenz, (eine von der Klage befreyende) siehe **Sentenz (Befreyungs-)**

Sentenz, (eine dem Klag-Libelle gemässe) siehe **Sentenz (Actenmäßige)**

Sentenz, (eine dem Klag-Libelle zuwider lauffende) siehe **Sentenz widerrechtliche)** desgleichen **(Sentenz wider die geführten Acten.**

Sentenz, (klare) oder deutliche Sentenz, *Sententia clara, Sententia liquida, Sententia pura*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, darinnen mit klaren und deutlichen Worten enthalten, worein der Richter Beklagten oder Klägern vertheilen wollen. Wie denn überhaupt und von Rechts wegen eine jede Sentenz, bey Straffe der Nichtigkeit, also beschaffen seyn soll. Siehe **Sentenz**, und **Sentenz (Definitiv-)**

Sentenz, (Kriegs-Gerichts-) Sentenz in Kriegs-Sachen, Sentenz in Militar- oder Soldaten-Sachen, *Sententia Militaris, Sententia in causis militaribus*, heißt ein von dem Kriegs-Gerichte in denen dahin gehörigen Sachen, und nach Maßgebung derer demselben vorgeschriebenen Kriegs-Articel, und des sich darauf beziehenden absonderlichen Processes ergangenes Urtheil. Siehe **Kriegs-Proceß** im XV Bande, p. 1924. u. ff.

Sententz, (lauffende) *Sententia currens*, heißt eine Sentenz oder Urtheil, welches und so lange dasselbe noch nicht rechtskräfftig geworden; siehe **Rechtskräfftig** im XXX Bande, p. 1520. u. ff. desgleichen **Sentenz**, und **Sentenz (Definitiv-)**

Sentenz, (legale) siehe **Sentenz (rechtmäßige)**

Sentenz, (Lehn-Gerichts-) siehe **Sentenz (Lehns-)**

Sentenz, (Lehns-) oder Sentenz in Lehns-Sachen, Lehn-Gerichts- oder in der Lehns-Instantz gefällte Sententz, *Sententia feudalis, Sententia Judicis feudalis, Sententia in causis feudalibus, Sententia Baronum* oder *Parium Curiæ*, oder *Sententia in Curia Baronum lata*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, darinnen von denen darzu geordneten Richtern, über streitige Lehns-Sachen, nach Maßgebung derer üblichen Lehns-Rechte und Gewohnheiten erkannt wird. Siehe **Lehns-Proceß** im XVI Bande, p. 1460. u. ff. desgleichen *Pares Curiæ*, im XXVI Bande, p. 849.

Sententz, (in der Lehns-Instantz gefällte) siehe **Sententz (Lehns-)**

Sententz, (Leuterungs-) oder eine in der Leuterungs-Instantz gefällte Sententz, *Sententia Leuterationis*, oder *Sententia in Leuterationis Instantia lata*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, darinnen von demjenigen Richter, an welchen die streitige Sache, nach einer oder der andern durch die erste Sentenz beschwerten Parthey wider dasselbe eingewandten Leuterung erkannt wird, daß in der vorigen Instanz, entweder wohl gesprochen und übel geleutert, oder dagegen übel gesprochen und wohl geleutert worden, und ist selbige also entweder confirmatorisch, oder reformatorisch. Siehe auch *Leuteratio*, im XVII Bande p. 669. u. ff.

Sententz, (in der Leuterungs-Instantz gesprochene) siehe **Sententz (Leuterungs-)**

Sententz, (Locations-) siehe **Sententz (Claßifications-)**

Sententz, (Loßlassungs-) siehe *Sententia de dimittendo*, heißt eigentlich ein Urtheil oder Rechts-Spruch, wodurch der vorher angelegte Arrest wieder aufgehoben wird. Siehe auch **Sententz (Befreyungs-)** Desgleichen *Arrestum* im II Bande p. 1635. u. f.

Sententz, (Loßsprechungs-) siehe **Sententz (Befreyungs-)**

Sententz, (mangelhaffte) siehe **Sententz (fehlerhaffte)**

Sententz, (Mercantil-) oder Sententz in Handels-Sachen, siehe **Sentenz derer Kauff- und Handels-Leute.**

Sententz, (mündliche) *Sententia oretenus prolata*, heißt ein von dem Richter ertheilter mündlicher Bescheid, oder Ausspruch. Siehe **Sententz**, auch **Sentenz (Definitiv-)**

Sentenz, (nachfolgende) siehe **Sentenz (folgende)**

Sentenz, (Nach-Locations-) siehe **Nach-Locations-Urtheil**, im XXIII Bande, p. 217.

Sentenz, (eine bey Nacht-Zeit gefällte) *Sententia de nocte sive noctu lata*, heißt ein bereits nach der Sonnen-Untergang eröffnetes Urtheil, dergleichen aber von Rechtswegen niemahls geschehen soll. Siehe **Sentenz**, desgleichen **Sentenz (Definitiv-)**

Sentenz, (Neben-) siehe **Sentenz (Interlocut-)**

Sentenz, (nichtige) eine vernichtigte, oder vor nichtig erklärte Sentenz, eine wiederruffene, zurückgenommene, oder wieder aufgehobene Sentenz, *Sententia nulla, Sententia*

tentia nulliter seu perperam lata, Sententia annullata, Sententia rescissa, retracta, oder *revocata,* heißt ein Urtheil oder Rechts-Spruch, welcher wegen eines daran hafftenden unverbesserlichen Fehlers entweder schon an und vor sich selbst unkräfftig ist, oder aber von dem Richter davor erkläret worden. Siehe **Nichtigkeit**, im XXIV Bande, p. 498. u. f. desgleichen **Nichtigkeits-Klage**, ebend. p. 499. u. ff. wie auch **Sentenz**, **Sentenz (Appellations-)** und **Sentenz-Aenderung**.

Sentenz, (vor nichtig erklärte) siehe **Sentenz (nichtige)**

Sentenz, (Nichtigkeit einer) siehe **Nichtigkeit**, im XXIV Bande, p. 498. u. f.

Sentenz, (Nullität einer) siehe **Nichtigkeit**, im XXIV Bande, p. 498. u. f.

Sentenz, (Obmännische) siehe **Sentenz (Schiedsrichterliche)**

Sentenz, (Odiöse) siehe **Sentenz (widrige)**

Sentenz, (Partheyische) *Sententia partialis,* oder *Sententia studio partium prolata,* ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, darinnen der Richter aus einem besondern Hasse, Begünstigung, oder andern Affecten gegen eine oder die andere Parthey, die eine davon mehr, als die andere begünstiget. Siehe **Sentenz (widerrechtliche)**

Sentenz, (eine auf Peinlich-Beklagtens Befreyung oder Loßsprechung gerichtete) siehe **Sentenz (Befreyungs-)**

Sentenz, (auf Peinliche Beklagtens Verdammung gerichtete) siehe **Sentenz (Peinliche)**

Sentenz, (Peinliche) Criminal-Sentenz, Sentenz in Criminal- oder Peinlichen Sachen, Sentenz zu Capital-Straffen, oder in Capital-Verbrechen, *Sententia capitalis, Sententia criminalis, Sententia in causis criminalibus sive capitalibus,* ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, darinnen wider Beklagten etwas Peinliches erkannt, oder demselben eine Leibes- oder Lebens-Straffe zuerkannt, oder solcher dagegen und nach Befinden auch nur zum Theil frey und und loß gesprochen worden. Und zwar begreiffet die letztere, oder die Absolutions-Sentenz, entweder nur die Befreyung von der Instantz in sich, da nehmlich Beklagter, wegen erscheinenden Mangels tauglicher und gnugsamer Indicien, von der wider ihn angestellten Nachforschung befreyet wird: welchen Falls jedoch, wenn wider denselben neue Anzeigen sich eräugnen, von neuem inquiriret werden kan. Oder es begreifft der ergangene Rechts-Spruch auch die Absolution von der Klage oder der Haupt-Sache selbst, da nehmlich der Beklagte, nach seiner bewiesenen Unschuld von der angegebenen Uebelthat vollständig loß und ledig gesprochen wird. Auf beyde Fälle aber ist die absolvirte Person, die gewöhnliche Urphed, nach Kayser Carls V Peinl. Hals-Gerichts-Ordnung, Art. 176. zu leisten und abzulegen verbunden. Hier fragt sichs nun auch, ob derjenige, so nicht überwiesen worden, ob er auch schon die Indicien durch die Tortur elidirt, durch die Definitiv oder End-Urthel zu absolviren? darwider zwar die gemeine Meynung der Rechtsgelehrten abzielet: angesehen es ihnen gar unbillig zu seyn scheinet, daß sich ein Mensch wegen zweiffelhafftiger Unschuld mit der Ausflucht der abgeurtheilten Sache solte schützen können. per l. 51. ad L. Aquil. Aber dargegen lassen sich auch wohl vernehmen, ausser dem **Gomez** und **Alciato**, **Menochius** l. 1. præf. 93. **Ant. Matth.** l. 48. tit. 16. c. 4. n. 16. und andere. Wie denn auch in denen Rechten selbst gleichfalls heilsamlich verordnet, wenn einer einen einmahl Absolvirten wieder anklagen wolle, so müsse von diesen Stücken eines bewiesen werden, entweder, daß er die von einem andern hiebevor geführte Klagen nicht gewust, oder durch die Prävarication des erstern Anklägers der Beklagte absolvirt worden sey. l. 9. & 11. C. d. ac. cus. l. 7. §. 2. ff. eod. Indessen aber verbleibt es heutiges Tags bey der vorigen Meynung, es sey denn, daß der Beklagte seine Unschuld probirt hätte, weil bey diesen Zeiten der Ankläger sich gar wenig erzeigen, und daher in Mangel derselben viel Laster ungestrafft verbleiben. Ferner wird gefragt, ob denn der absolvirte Theil auch in die Gerichts-Unkosten zu verfällen? Nun ist zwar wahr, daß nicht der Ueberwinder in Rechtlichen Streitigkeiten sondern der Ueberwundene in die Expensen zu condemniren, es wäre denn, daß der Gegentheil eine scheinbahre Ursache zur Rechtfertigung gehabt. § hæc. a omnia J. d. poen. tem. litig. l. 79. pr. ff. d. jud. l. 4. C. d. fruct. & lit. exp. art. 201. ord. Cr. Jedoch weil von einer Obrigkeit beständig vermuthet wird, daß sie die Nachforschung nicht gefährlich oder freventlicher Weise vorgenommen habe, zuweilen auch die Inquisiten selbsten mit ihrem ungebührlichen und unziemlichen Verfahren Ursache zur Inquisition an die Hand gegeben haben, offtermahlen auch selbige allein von der Instantz und nicht von der gantzen Sache loß gesprochen werden, und zwar, weil sie vielleicht die gnugsam verhandene und redliche Anzeigungen durch die Peinliche Frage purgirt und von sich abgelehnet haben; so wird unterweilen der Beklagte, ob er zwar von der Instantz des Gerichts absolvirt worden, dennoch, wegen bemerckter Unthaten, wormit er sich auch in Verdacht mehrern Verbrechens von selbsten gestürtzt, gestalten Sachen nach zu Erstattung der Unkosten angehalteen. Da aber jemand vom Leben zum Tode verurtheilt wird; so ist derselbe allerdings auch zum Abtrag der aufgelauffenen Unkosten zu condemniren. Wiewohl solches **Modestinus**, **Pistorius**, **Carpzov**, und andere, vor unbillig halten; so ersiehet jedoch **Ant. Matth.** tit. 17. c. 4. n. 2. hierinnen keine Unbilligkeit oder Absurdität, anerwogen, und dieweilen vorzeiten die Güter der zum Tode Verurtheilten öffentlich verkauffet, und davon der vierte Theil denen Anklägern gleichsam statt eines Recompenses zugestellet worden. Solte es dann heut zu Tage so ungereimt lauten oder geschlossen heissen, nachdem der Kayser Justinian besagte Verkauffungen der Güter mehrentheils aufgehoben wissen wollen, daß entweder der Ankläger oder der Richter, welcher recht-

rechtmäßiger Weise nachforschen sollen, und auf den Proceß mit Zeugen-Verhör und anderem viel Geldes verwenden müssen, sich derer zum Tode verurtheilten Güter anmasset. Zumahl ja, heutiges Tags die Obrigkeiten gar selten so reichliche Geld-Bussen und Einkünffte von ihrer Gerichtsbarkeit, wie etwan vor Zeiten, zu haben pflegen, auch ohne das die Maleficanten zum öfftern weder Kinder noch Eltern hinterlassen, oder deren Verlassenschafft hierzu vermöglich oder begütert genug vorhanden ist. Wann aber der beklagte der Missethat überwiesen, ob er schon nicht darüber bekennen wolte; so soll derselbige nichts destoweniger ohne einige peinliche Frage verurtheilet werden, Art. 69. *Ord. Crim.* Da hingegen selbiger, wenn er nicht gnugsam überführt worden, blos mit Willkührlicher oder Geld-Straffe in geringern Verbrechen zubelegen oder der Folter zu untergeben, oder ihm der Purgations-Eyd, welcher nicht aus halben Beweißthum, sondern nur aus Verdacht oder Argwohn einer solchen Person, die sonsten immerhin von gutem Leimuth gewesen, aufzuerlegen ist; es wäre denn, daß selbige mit verdächtigen Händeln oder Aergernissen hierzu Anlaß und Gelegenheit gegeben hätte. **Carpzov** in Pract. Crim. qu. 116. n. 51. u. f. Es ist aber bey denen zuzuerkennenden Straffen sonderbare Geschicklichkeit, Fleiß und Erfahrenheit vonnöthen. Denn ob schon fast allen Uebelthaten ihre absonderliche Straffe gesetzt ist; so verändern oder verkehren sich doch deren Umstände über die massen, also, daß Kayser Carl der V. die Richter zum öfftern an die Rechts-Verständige verweiset. Worbey aber höchlich zu beklagen, daß absonderlich die GOtteslästerungen gar selten unter die Inquisition fallen, ob sonstgleich bey diesem grösten und grausamen Laster, wie auch bey Mord Todtschlag, und Diebstahl, eher die erfordernde Schärffe der Straffen, als derselben ohnverantwortliche Gelindigkeit vorzuziehen. Dieses indessen zum Voraus gesetzt; so wird nicht unbillig seyn, nunmehr auch mit etwas mehrerm zu zeigen, wie sich denn eigentlich ein Richter bey Abfassung einer peinlichen Verdammungs-Sentenz oder eines Todes-Urtheils zu verhalten habe. Wenn demnach nunmehro im Gerichte, die in der Defensional-Schrifft und in denen Acten fundirte Exceptiones, nebst denen mildernden und beschwerenden Umständen überwogen, was selbige vor Würckung nach sich ziehen; so hat dasselbe gleich weiter zu sehen, ob die That selbsten sowohl als die Umstände, wie Rechtens, bewiesen, und die Beweißthümer dergestalt Legal sind, daß man mit dem End-Urtheile verfahren, und den Delinquenten verdammen möge: sintemahlen klaren Rechtens, daß niemand zum Todte verfällt werden kan oder mag, er sey dann entweder durch zwey unverleumdete Zeugen überwiesen, oder selbst der Sache geständig. Wie nun die Bekänntniß beschaffen seyn müsse, daß ein Todes-Urtheil ausgefällt werden möge? Wie nicht weniger, wer in Criminal-Sachen für einen rechten unverwerfflichen Zeugen, zu halten? wie das Zeugniß klar, schlüßlich, und specificirlich abgeben werden müsse? und daß zwey unverleumdete Zeugen genug seyn, auch einen nicht bekennenden Delinquenten in die ordentliche Straffe zu verfällen, ist bereits gehörigen Ortes genugsam erklärt worden. Gegenwärtig aber ist nur anzuzeigen, daß auch aus noch so unzweifentlichen Anzeigungen, oder denen erheblichsten rechtlichen Muthmassungen, niemand zum Tode verurtheilet werden möge. **Boss.** tit de Confict. n. 37. verf. Nisi tamen **Mascard** de Prob. Concl. 1221. n. 47. Doch ist unter denen Criminalisten die weitere Frage: ob aus unzweifentlichen, höchst-erheblichen Inzichten und Muthmassungen, eine Leibes- oder nur eine Bürgerliche Straffe dictirt werden solle? Theils sagen das erste, theils das andere, die mildere aber sagen: dafern auf die strittige That eine Todes-Straffe gesetzt, könnte der mit schweren Inzichten behafftete auf die Galeren, oder zum Ruthen aushauen condemniret werden; da aber die Straffe bey erwiesener That nur eine Leibes-Straffe nach sich zöge, könnte sodann eine zeitliche Verweisung oder Geld-Straffe dictirt werden. **Gu.** 3 Def. 32. c. 14. n. 15. **Clar.** q. 20. verf. Scias tamen. Wiewohl theils Rechts-Lehrer einen Unterschied unter denen Anzeigungen oder Inzichten, und denen puren, wiewohl unzweifentlichen höchsterheblichen Muthmassungen zu machen pflegen, lehrende, daß wegen dergleichen Wahrnehmungen, allwo nichts als die pure Bekänntniß des Thäters abgehet, ein Delinquent nicht allein mit einer Leibes-Straffe, sondern auch mit ewiger Galeren-Straffe möge gezüchtiget werden. **Mod Rom.** q. 86. n. 114. Sonderlich in denen heimlichen Lastern, Comploten und Tractaten, oder Zusammen-Schwörungen **Gramm** decis 42 Keineswegs aber, da nur blosse Vermuthungen vorhanden wären. Dann auf solchen Fall hätten nur die Bürgerliche Straffen statt; sonderlich, da eine nachgesetzte Obrigkeit das Urtheil auszusprechen hätte. **Guaz.** d. l. n. 15. verf. Tandem Advocatus. Und **Oldekop,** in Quæst. 8. Decad. 2. Lehret, daß auch eine halbständige Beweisung mit einem Zeugen, wann auch eine starcke menschliche Präsumtion darzu schläget, nicht genugsam sey, jemand mit der Verweisungs-Straffe zu belegen, als welche ohne Verletzung der Ehre nicht exequirt werden möge, deren Verlust aber dem Leben gleich geachtet wird, ausser der Delinquent wolte den ihm zuerkannten Reinigungs-Eyd nicht schwören, wie man denn überhaupt schon in geringen Lastern allezeit etwas mitleidig seyn soll. Welche Lehre aber nur in geringen Lastern, so keine Leibes-Straffe verwürcken, statt hat. Zudem aber müssen auch die Anzeigungen vollständig bewiesen werden. **Farinac.** q. 86. n. 99. und zwar durch zwey Mit-Zeugen von einem Ort, einer Zeit, einer Sache, und können zwey halbständige Beweisungen verschiedener Indicien nicht so viel würcken, daß eine nachgesetzte Obrigkeit eine Leibes-Straffe erkennen möge. **Menoch.** c. 492. de Arbitr. l. 1. præs. 41. de præsumt. Die unzweifentliche Anzeigungen und Muthmassungen aber müssen dergestalt beschaffen seyn, daß dessentwegen eine menschliche Vernunfft also eingenommen werde, daß kein Verständiger anders glauben kan, als daß die mit solchen Anzeigungen und Muthmassungen beschwerte Person der wahre Thäter seyn müsse. **Farin.** Consil. 70. n. 2. Dem entgegen aber Lehren etliche als, **Menoch.** de præs. l. 1. q. 40. n. 10. **Mod. Rom.** q. 86. n. 93. Daß, wann zwey unzweiffentliche nech-

ste Indicien in einer Sache zusammen fliessen, solche schon genug wären, jemanden zum Tode zu verurtheilen. Welche Lehre aber gar zu hart und nicht zu practiciren. *Scaccia* l. 1. q. 97. n. 1. vers. Sed prædictum. **Boss.** tit. de convict. n. 34. Wie dann vermöge **Carls** V. P. H. G. Ordnung niemand aus puren Anzeigen und Muthmassungen, rc. am Leben zu straffen, sondern nothwendig entweder Rechtlich überwiesen seyn, oder die That bekennet haben muß. Wenn denn nun aber nicht allein der Nachforschungs-Proceß vollendet, der Delinquent gnugsam constituirt, alle nothwendige Umstände der Sachen nach Möglichkeit erörtert, und in denen Acten gehörig eingetragen, die Defensional-Schrifften eingereicht, sondern auch, wie an theils Orten, und sonderlich nach denen **Tyrol. Land-Rechten** Lib. VIII. tit. 11. gebräuchlich, von dem das Verbrechen nicht in Abrede setzenden Delinquenten mit leiblichem Eyde, seine Aussagen wahr, und nicht anders zu seyn, in Gegenwart 5. oder 7. Zeugen, darunter zwey Gerichts-Geschworne seyn müssen, die Bestätigung eingeholt worden; so liegt alsdenn dem Gerichte ob, in Sachen ein Ende zu machen, eine Tag-Satzung zu Ausfällung des Malefitz- oder Inzichts-Urtheils anzusetzen, und hierzu 12 Beysassen als Gerichts-Geschworne fürfordern zu lassen. Bey solcher Zusammenkunfft muß der Richter, nach abgelegter kurtzen Relation, wegen Ursache und Herkunfft der angestellten Tag-Satzung, denen Beysassen und Geschwornen alle Acten, Constituta, eingerichte Defensional-Schrifften durch den Gericht-Schreiber ablesen lassen. Hernach ist von denen zur eydlichen Bestätigung und Bekänntniß gebrauchten Zeugen, auf Richterliche Anfrage die Antwort zu geben, daß die Bestätigung dergestalt, wie sie in denen Acten abgelesen worden, in Wahrheit geschehen sey. Nicht weniger soll auch die Consult-Schrifft, daferne eine abgeholet worden, abgelesen werden. Denn was wegen nothwendiger Einholung des Consults in der **Peinlichen Hals-Gerichts Ordnung Carls** V und sonsten von denen Rechts-Verständigen gelehret wird, ist allein in jenen Gerichten üblich, allwo man die Criminal-Processe höherer Obrigkeit zur Revision nicht einzuschicken pfleget. Und obgleich sonst auch diese Verschickung zur Revision eben nicht ein wesentliches Stücke des Processes ist; so ist es dennoch, zumahl in schweren, wichtigen, und zweifelhafftigen Sachen, einem auch sonst gelehrten Richter löblicher und verantwortlicher, andere um ihren Rath und Gutdüncken fragen, als ihm selbsten allein zu trauen, um dadurch auch desto eher der andern Leuten übelgefallenden Präsumtion sonderbarer Geschicklichkeit zu entfliehen. Dann die eigene Complacentz ist der erste Grad zur Thorheit. Wie dann daher auch die Ober-Oesterreichische Regierung gemeiniglich bey erscheinender Unförmlichkeit des Processes die Formalien zu rescribiren im Gebrauch hat: „Dafern ihr diesen Sachen vor„zustehen euch nicht getrauet, werdet ihr befehli„get, hinführo bey einem Rechtsgelehrten euch „Raths zu erholen, rc.„ Dahin auch weiter der 71 Tit. des 8. B. **Tyrol. Land-Ordnung** zielet, nehmlich, daß man in schweren fürfallenden Malefitz- und Inzicht-Sachen bey andern Städt und Gerichten sich Raths erholen möge. Diese Rechtlichen Belehrungen sollen nun von dem Richter, so fern selbiger gelehrt, denen Beysitzern genugsam verdolmetscht werden, damit selbige die Umstände der Schrifft wohl verstehen. Denn theils Rechtsgelehrte pflegen ihre Consulta mehrestens in Latein zu verfassen, da selbige doch, ausser denen Allegaten, zu besserer Verständniß, so viel als möglich, Deutsch abgegeben werden sollen, sonderlich wo eine der Rechten unerfahrne Obrigkeit sitzet. Da nun also alles abgelesen worden; so ist ein Richter nach der **Tyrol. Land-Ordnung** bemüßiget, von denen Beysassen und Geschwornen, und zwar von jedem besonders, das Votum öffentlich abzufordern; so der Gericht-Schreiber zum Protocoll nehmen muß. Wenn nun alle 12 Vota eingeholt worden, soll ein Richter, welcher nach besagter **Tyrol. Land-Ordnung** nicht urtheilen, sondern nur die Urtheile zusammen tragen muß, weiter vortragen, wie aus denen eingeholten Votis erscheine, daß die mehrere Stimmen dahin gehen, daß der Delinquent, rc. Da aber die Vota in zwey Theile gleich fielen, und ein Theil davon strenger, der andere Theil aber milder wäre; so muß der Richter dem mildern Theil beyfallen, und also durch seine Person den Ausschlag geben; dabey es alsdenn auch sein Bewenden hat. Beduncktе aber dem Richter, daß kein Theil einige denen Rechten gemässe Vota abgegeben hätte; so ist er nicht schuldig, ein- oder anderm Theile beyzufallen, sondern er kan den gantzen Verlauff der hochlöblichen Regierung gehorsamlich überschreiben, und weitern gnädigen Bescheid darüber erwarten. **Tyrol. Land Ordnung** 8 B. Art. 72. Theils Orten, wann die Vota gar nicht zusammen gehen, ist Herkommens und gebräuchig, die Beysitzer das andere und dritte mahl anzufragen, und zu sehen, wie dieselben aus neuen Ursachen und Bewegungs-Gründen, so ein und anderer von ihnen vorbringt, zu einem vernünfftigen Schlusse und denen mehresten Stimmen gebracht werden mögen. Denn ein Gescheider verändert seine Meynung, so offt er einen bessern Grund zu der Veränderung ergreifft. Wenn nun die Majora richtig, soll der Gerichtschreiber das Malefitz- oder Inzicht Urtheil verfassen, und gebührlich ablesen. Hierauf muß der Richter weiter die Beysitzer auf den Eyd, einen nach dem andern, anfragen: Ob das Urtheil recht aufgesetzt, und ob er vermeyne, daß die Uebelthat von Rechtswegen also zu bestraffen sey? Worauf der Beysitzer beyläuffig antworten kan: Ja, es sey das Urtheil recht verfaßt, und zur Abstraffung der Uebelthat nach aller fürgebrachten Handlung den Rechten gemäß. Andere Formalien sind in der P. H. G. O. Art. 92. u. 93. zu finden, so aber dem Wesen nach einander gleich sind. Wie dann jedes Urtheil erster Hand geschrieben und aufgesetzt, hernach allererst abgelesen werden muß. L. 2. u. 3. C. de Sent. ex Brevi recit. **Vantius** de null. ex Defect. Process. n. 69. und zwar von dem Richter selbsten. **Gloss.** in c. fin. 1. de re Jud. in 6. Wiewohl dem heutigen Gerichts-Brauche nach, nur der Gerichtschreiber solches abzulesen pfleget. **Clar.** q. 93. n. 1. Wenn nun also auch die Umfrage geschehen; so ist in denen Gerichten, die ihre Processe zur Revision bey einer hochlöblichen Regierung einschicken müssen,

en, von nöthen, daß der Proceß sauber geschrieben, mit seinen Numern belegt, demselben das Urtheil eingetragen, jedoch die Formalien: Actum & publicatum, aus Unachtsamkeit nicht beygerückt werden, sondern allein: Actum ut supra. Denn vor einlauffen der Gerichtlichen Revision ist der Publications-Termin auszulassen. Und endlich legt man den einrollirten Proceß mit allen Schrifften und Numern dem eingeschickten unterthänigen Bericht bey: Wie unter andern **Frölich von Frölichsburg** in Comm. ad Ord. Crim. P. I. Lib. IV. tit. 15. p. 296. u. f. hiervon ein Exempel beyfügt:

Actum.

Den Tag ꝛc. Monat ꝛc. Jahr ꝛc. Auf der Stadt-Raths-Behausung.

Coram.

N. N. der Nahme des Richters.

In Beysaß:

Die Nahmen der 12 Beysassen, als 6 aus dem Stadt-Rath, und hernach der 6 aus dem Gericht, jedoch mit Unterschied des 1 Tit. 8 Buchs, **Tyrol. Land Ordnung**.

Protocollist.

N. der Nahme des Gerichtschreibers.

Herr Richter proponirt denen 12 versammleten Rechts-Sprechern, was gestalten der gegen dem innliegenden N. N. ex officio formirte Malefitz-Proceß, in Puncto homicidii nunmehro in allen erforderlichen Puncten zu Ende gebracht worden sey, stehe also die Sache nunmehro in dem, daß dem Delinquenten seinem Verbrechen nach ein rechtmäßiges Urtheil ausgesprochen werde; zu welchem Ende aber denen Beysassen belieben wird, den gantzen Proceß und dessen Innhalt, des Delinquenten eingewendete Defensions-Schrifft und Consult ablesend, zu vernehmen: worauf der Proceß durch mich Land-Gerichtschreibern abgelesen worden.

Vor Ausfällung des Urtheils aber hat Herr Richter diese bey der Bestätigung zugegen geweste Gezeugen und Geschworne angefragt: Ob nicht wahr sey, daß der Delinquent seine Bekänntniß mit leiblichen Eyd den Dato ꝛc. in ihrer Gegenwart bestätigt habe, wie es in Processu einkommen? Worüber die bey der Bestätigung gegenwärtig geweßte Gezeugen solches also und nicht anderst zu seyn öffentlich bekennet haben; nach welch erstatteter Gezeugniß von denen versammleten Rechts-Geding, auf ordentliche Umfrag, hauptsächlich in Obacht gezogen worden:

1. Daß der Delinquent den N. umgebracht, und wegen eigentlicher Entleibung ex relatione medica constare.

2. Daß der Todschlag vorsetzlicher Weise geschehen.

3. Daß er solchen gethan zu haben selbsten bekennet, die vorgegebene Trunckenheit nicht erwiesen, sondern vielmehr, die in Processu informativo abgehörte Gezeugen, nur von einem Rausch Meldung thun, so zu Verminderung der Ordinari-Straffe nicht genug.

4. Daß die geschehene Vergleichung mit des Entleibten Freundschafft der öffentlichen Straffe nichts benehme.

5. Diese seine gütige Bekänntniß mit Eyd bestätiget.

6. Daß auf einen vorsetzlichen Todschlag die Straffe des Schwerdts vorgesehen.

7. Und der Delinquent zu Verminderung dieser Straffe keine erhebliche Ursach fürzubringen habe, als hierauf einhellig, oder per Majora dahin geschlossen worden:

Malefitz-Urtheil.

Daß N. N. wegen der an N. verübten vorsetzlichen Entleibung mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hingerichtet werden solle.

Actum ut supra.

Aus welchem Formular zu ersehen, daß, nach den Umständen der That, erstlich die zu Ausfällung des Urtheils bewegende, hernach die vorgeschützte mildernde Ursachen in Betrachtung gezogen, und vermeldet werden, warum man zur ordentlichen Straffe zu schreiten, oder, aus was Ursachen das Gerichte zu Milderung derselben veranlaßt worden sey? Es ist zwar nicht ohne, daß vermöge gemeiner Rechten kein Richter verbunden, die Bewegungs-Ursachen ausdrücklich der Sententz einzuverleiben. L. Properandum §. illi procul dubio. Cod. de Judic. Ja, man hielte einen Richter gleichsam vor unverständig, der die Ursachen dem Bescheide öffentlich eintrüge, damit, wann die Ursache nicht hinlänglich die Sententz nicht unkräfftig, und zu allerhand Calumnien Thür und Thor eröffnet werde. Wie denn die hohen Tribunalien nunmehro nicht im Gebrauch haben, denen Sententzen eine besondere Ursache einzuverleiben, sondern nur überhaupt die Formalien: Auf reiffe Ueberlegung, und aus erheblichen Ursachen, zu gebrauchen. Ja, wann auch allenfalls ein Richter etliche Special-Ursachen der Sententz einverleibte; so ist doch rathsam, daß er die Clausul beysetze: Aus welchen und andern erheblichen Ursachen mehr. Und dieses zwar in Bürgerlichen Sachen; in peinl. aber sind theils Rechts-Lehrer der Meynung daß die Ursache des Urtheils einzurücken sey, als wegen bekannten oder überwiesenen Todschlags, oder weil selbiger aus den Acten für unschuldig erkannt worden. **Clar.** q. 93. n. 2. In **Tyrol. Land-Rechten** aber muß eine nachgesetzte Obrigkeit, auch in Civil-Sachen, die Ursachen der Urtheil in die Acten und den Proceß eigentlich setzen; um wie viel mehr also nicht in peinlichen, als weit delicatern und wichtigern? **Tyrol. Land-Ordnung** 2. B. Tit. 57. Nechst dem soll bey Ausfällung eines peinlichen Urtheils nicht allein auf die Acten, sondern auch dahin gesehen werden, obwohl der Inquisit in Wahrheit delinquirt habe, und dannenhero alle Umstände wohl beobachtet werden. Dergleichen Exempel erzehlet **Guaz.** Def. 35. c. 1. n. 6. Daß er einsmahls einen Bauern von Spoletto, der eines Todschlags theilhafftig zu seyn selbsten gütig bekennet, darum nur auf die Galere condemniren lassen, weil aus des Bauren furchtsamer Natur und andern Umständen, er in seinem Gewissen nicht recht versichert gewesen, ob der Bauer in Wahrheit der Entleibung theilhafftig wäre? wie denn nachgehends die Wahrheit sich erzeigt, daß der Bauer unschuldig gewesen. Soll man also die Ursachen des Urtheils recht untersuchen, ob sie eine unwiedertreibliche Wahrheit nach sich ziehen, oder nicht. Nicht weniger ist zu beobachten, daß die Urtheile dergestalt abgefasset werden, daß die Straffe

Straffe nicht höher oder schärffer angegeben werde, als die Rechte und Statuten mit sich bringen. Als zum Exempel, da einer wegen eines aus blosser Unbedachtsamkeit und ohne Gefährde verübten Todschlags zum Schwerdt verurtheilet würde; oder da einer mit Confiscation seiner Güter gestrafft würde, da doch das Verbrechen die Straffe der Confiscation nicht nach sich ziehet. Dann dergleichen Urtheile seynd nichtig und sollen nicht exequirt werden. Clar. q. 95. n. 4. Da aber das Urtheil eine gelindere Straffe in sich hielte, als es von Rechts wegen gebühret, auch keine erhebliche Ursache vorhanden wäre, die Straffe dergestalt zu mildern; so wäre ebenfalls das Urtheil nichtig und null. Scaccia l. 2. c. 1. u. 2. n. 96. Desgleichen muß das Urtheil eine gewisse Straffe in sich halten, und ist nicht genug, daß man sich auf das Consult, oder die Acten, oder das Statut, ohne nahmhafft gemachte Straffe, beziehe. Wiewohl in dergleichen Urtheile denen Rechten nach der Nichtigkeit nicht unterworffen wäre. Guaz. d. Def. 35. p. tot. Vantius de Nullit. ex Defect. Process. n. 103. Es sey nun aber dem Delinquenten gleich eine willkührliche, oder dagegen eine ordentliche Straffe zu dictiren, so soll und muß selbige dennoch, dem bey denen mehresten Gerichten eingeführten Gebrauche nach, ausdrücklich gesetzt werden. Viel weniger soll man ein Alternativ gebrauchen. Zum Exempel: Daß der Delinquent entweder gehenckt, oder auf die Galere geschickt werden solle, oder daß der Delinquent entweder 3 oder 4 Jahre des Landes verwiesen werden solle. Denn dergleichen Alternativen machen keine gewisse Straffe, welches denn nothwendig eine Nichtigkeit des ergangenen Urtheils nach sich ziehet. L. in Sent. ff. de re Judic. L. 3. C. de Sent. quæ si Cert. Denn die Nichtigkeit einer Sentenz ist so kräfftig, daß das Urtheil für kein Urtheil gehalten wird. L. 4. §. condemnatum ff. de re Judic. Dannenhero, wenn die Straffe dem Verbrechen nicht gemäß gefällt wird, so muß an theils Orten, wie z. E. in denen Oesterreichischen Landen, auf ausdrücklichen Befehl der dasigen Regierung, von denen nachgesetzten Obrigkeiten ein gantz neues Urtheil verfaßt werden: massen ein nichtiges Urtheil nicht zu Kräfften erwächst. Felin in C. quoniam contra n. 25. u. f. de prob. Als wie, wenn das Urtheil eine Ungerechtigkeit und Boßheit nach sich ziehet. Zum Exempel, da jemand zum Tode wäre verurtheilet worden, da er doch der That weder überwiesen, noch auch selbst bekänntlich wäre; oder, da jemand wegen eines Todschlags wäre verfällt worden, da doch die erschlagen seyn sollende Person lebendig hervor kommt; ingleichen, da die vermeyntlich gestohlene Sache wiederum gefunden wird. Vantius de null. ex defect. Process. num. 126. u. f. Guaz. d. l. c. 23. ad fin. Wie denn überhaupt in allen peinlichen Sachen ein Verfäll-Urtheil niemahls dergestallt zu Kräfften erwächst, daß selbiges auf bessere Beweisung, oder nach erscheinender Wahrheit, nicht wiederum aufgehoben werden möge, wann es gleich auf Inzicht-Sachen oder auf eine Geld-Straffe angesehen wäre. Aretin in c. de his. Crimin. n. 2. & 3. de accus. Und endlich sollen die Rechtsprescher vor Ausfällung ihres Urtheils, zuförderst auf die hauptsächliche Umstände Acht haben, als ob das Corpus Delicti vorhanden? ob der Delinquent die Sache in Güte bekennet? ob er die endliche Bestätigung abgelegt? oder da er torquirt worden, ob die Tortur aus genugsamen Ursachen, oder nicht übermäßig vorgenommen worden? ob die Bekänntniß Rechtlich radicirt worden? so dann, ob die Bekänntniß richtig, wahrscheinlich, und keinem Tadel unterwürffig? oder, ob er durch Zeugen überwiesen? ob deren Aussage klar, rund, gleichförmig von einem Ort, Zeit, That? rc. was für Zeugen es seynd? ob es nicht pure Muthmassungen, sonderlich, da es ein heimliches Laster, und keine andere Rechtliche Probe der begangenen Uebelthat vorhanden? was für gemeine und Special-Umstände, so wohl zu Beschwer- als Milderung der Straffe im Processe ersichtlich: was sonsten in Ansehung des unrechtmäßigen Processes etwa aus Suggestion-Fragen, versprochener Nachlassung der Strafe oder andern unzuläßigen Mitteln erpreßt worden? In Summa, es müssen jede, auch die geringsten Umstände, reifflich bey Ausfällung eines Urtheils auf die Waagschale gelegt werden, damit ein rechtes, Gott und Menschen beliebiges und aller Affection und Leidenschafft freyes Urtheil ausgefällt werde. Denn ein eintziger Umstand kan den gantzen Handel verändern. Und endlich wird nicht undienlich seyn, zum Beschlusse auch noch die Formalien derer peinlichen Sententzen, wie solche in Kayser Carls V. P. H. G. O. Art. 190. u. ff. vorgeschrieben worden, beyzufügen. Die Worte daselbst lauten also:

Eine Ordnung und Bericht, wie der Gerichtschreiber die endlichen Urtheilen der Todstraff halben, formen soll.

Item, so nach Laut dieser unser und des heiligen Reichs Ordnung ein Uebelthat wahrhafftiglich erfunden oder überwunden, und deshalben so weit kommen ist, daß die endlich Urtheil derhalben zum Tod, wie die vorgemelter massen, nach Laut dieser unserer Ordnung geschehen sollen, beschlossen ist. So soll alsdann der Gerichtschreiber die Urtheil beschreiben, und ungefährlich nachfolgender Meynung im Ausschreiben formiren, damit er die also auf dem endlichen Rechttag, wie in dem vier und neuntzigsten Artickel, anfahend: Item, auf obgemelt rc. von Oeffnung solcher endlicher Urtheilen geschrieben steht, aus Befehl des Richters öffentlich verlesen. Item, wo in dem nächst nachgesetzten Artickel ein B. stehet, da soll der Gerichtschreiber in Formirung und Beschreibung der Urtheil, den Nahmen des Uebelthäters benennen, aber bey dem C. soll er die Uebelthat kürtzlich melden.

Einführung einer jeden Urtheil zum Tod oder ewiger Gefängniß.

Auf Klag, Antwort, und alles gerichtlich Fürbringen, auch nothdürfftige wahrhafftige Erfahrung und Erfindung, so deshalben alles nach laut Kayser Carls des Fünfften und des heiligen Reichs Ordnung geschehen, ist durch die Urtheiler und Schöpffen dis Gerichts endlich zu Recht erkannt, daß B. so gegenwärtig vor diesem Gericht steht, der Uebelthat halben, so er mit C. geübt hat rc.

Mercket die nachfolgenden Beschluß einer jeden Urtheil.

Zum

Zum Feuer.

Mit dem Feuer vom Leben zum Tod gestrafft werden soll.

Zum Schwerdt.

Mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gestrafft werden soll.

Zu der Viertheilung.

Durch seinen gantzen Leib zu vier Stücken zerschnitten und zerhauen, und also zum Tod gestrafft werden soll; und sollen solche vier Theile auf gemeine vier Wegstrassen öffentlich gehangen und gesteckt werden.

Zum Rade.

Mit dem Rade durch Zerstossung seiner Glieder vom Leben zum Tode gericht, und fürther öffentlich darauf gelegt werden soll.

Zum Galgen.

An den Galgen mit dem Strang oder Ketten vom Leben zum Tod gerichtet werden soll.

Zum Ertrāncken.

Mit dem Wasser vom Leben zum Tod gestrafft werden soll.

Vom lebendigen Vergraben

Lebendig vergraben und gepfählt werden soll.

Vom Schleiffen.

Item, wo durch die vorgemeldten endlichen Urtheil einer zum Tod erkannt, beschlossen würde, daß der Uebelthäter an die Richtstatt geschleiffet werden soll; so sollen die nachfolgenden Wörtlein an der ander Urtheil, wie obstehet, auch hangen, also lautend: Und soll darzu auf die Richtstatt durch die unvernünfftigen Thier geschleifft werden.

Von Reisen mit glüenden Zangen.

Item, würde aber beschlossen, daß die verurtheilte Person vor der Tödtung mit glüenden Zangen gerissen werden solt; so sollen die nachfolgenden Wörter weiter in der Urtheil stehen, also lautend: Und soll darzu vor der endlichen Tödtung öffentlich auf einem Wagen bis zu der Richtstatt umgeführt, und der Leib mit glüenden Zangen gerissen werden, nehmlich mit N. Griffen.

Formirung der Urtheil eines sorglichen Manns in Gefängniß zu verwahren.

Auf wahrhafftige Erfahrung und Befindung gnugsamer Anzeigung zu bösem Glauben, künfftiger übelthätiger Beschädigung halber, ist zu recht erkannt, daß B. so gegenwärtig vor Gericht stehet, in Gefängniß enthalten werden soll, bis er gnugsam und gebührliche Caution und Bestand thut, damit Land und Leut vor ihm versichert werden.

Von Leibstraff, die nicht zum Tod oder gefänglicher Verwahrung wie obstehet, verurtheilet werden soll.

Item, so eine Person durch unzweifeliche endliche Ueberwindung (wie auch nach laut dieser unserer Ordnung geschehen) an ihrem Leib oder Gliedern peinlich gestrafft werden soll, daß sie dennoch bey dem Leben bleiben möge, solch Urtheil der Richter doch nicht anderst, dann mit wissentlichem Rath oder Befelch seiner Obrigkeit und der Rechtverständigen, zum wenigsten mit vier aus den Urtheilern oder Schöpffen, die er für die tüglichsten darzu erfordert, die ihm auch derhalben gehorsam seyn sollen, beschliessen, und von seines Richterlichen Ammts wegen an dem Gericht eröffnen, und durch den Gerichtschreiber öffentlich verlesen lassen. Es soll auch der Richter, in obgemeldten Fällen daran seyn, daß der Nachrichter sein Urtheil vollzühe. Dieselben Urtheil sollen, wie hernach folgt, im Aufschreiben durch den Schreiber formirt werden. In Formirung der nächst nachgemeldten Urtheil, soll der Gerichtschreiber, wo im selben Artickul ein B. stehet, des Beklagten Nahmen benennen, aber da das C. gesetzt ist, soll er die Sache der Uebelthat auf das kürtzeste melden.

Einführung der Urthel vorgemeldter peinlicher Leibstraff halber, die nicht zum Tod gesprochen worden.

Nach fleißiger wahrhaffter Erfindung, so nach laut Kayser Carls des Fünfften und des Heil. Reichs Ordnung beschehen, ist zu recht erkannt, daß B. so gegenwärtig vor dem Richter stehet, der missethätigen unehrlichen Handlung halber mit C. geübet.

Mercket die nachfolgenden Beschluß einer jeden Urtheil.

Abschneidung der Zungen.

Oeffentlich an Pranger oder Hals-Eisen gestellt, die Zungen abgeschnitten, und darzu bis auf kundliche Erlaubung der Oberhand aus dem Lande verwiesen werden soll.

Abhauung der Finger.

Oeffentlich an Pranger gestellt, und darnach die zween rechte Finger, damit er mißhandelt und gesündiget hat, abgehauen, auch fürther des Lands, bis auf kundliche Erlaubung der Obrigkeit, verwiesen werden soll.

Ohren abschneiden.

Oeffentlich an Pranger gestellt, beyde Ohren abgeschnitten, und des Landes, bis auf kundliche Erlaubung der Obrigkeit, verwiesen werden soll.

Mit Ruthen aushauen.

Oeffentlich an Pranger gestellt, und fürther mit Ruthen ausgehauen, auch des Landes, bis auf kundliche Erlaubung der Oberhand, verwiesen werden soll. Mercket, so ein Uebelthäter zusammt einer aufgelegten rechtlichen Leibstraff, jemandes sein Guth wieder zu kehren, oder aber etwas von seinen eignen Güthern zu geben verwürckt, wie deshalben hievor in etlichen Straffen, nehmlich von fälschlichem Abschwören, am hundert und siebenden Artickel anfahend: Item, welcher vor Richter oder Gerichten auch der Unkeuschheit halben, so ein Ehemann mit einer ledigen Dirn übet, am hundert und zwantzigsten Artickel, anfahend: Item, so ein Ehemann einem andern &c. und dann die bösen Besteltniß zweyfacher Ehe betreffend, am hundert und ein und zwantzigsten Artickel, anfahend: Item, so ein Ehemann ein ander Weib, &c. gesetzt ist; dergleichen in etlichen Diebstählen, wie oben angezeigt, &c. oder sonst in unbenannten Fällen, dergleichen zu thun, rechtlich erfunden würde; so soll solche Wiederkehrung oder Dargebung des Guts mit lautern Worten an die Urtheil, wie das geschehen solt, gehangen, geschrieben und geöffnet werden.

Von Form der Urtheil zu Erledigung einer beklagten Person.

Item, wo aber nach laut dieser und des Reichs Ordnung eine Person, so um peinlichen Straff

ullen,

willen, angenomen und beklagt wäre, mit Urtheil und Recht ledig zu erkennen beschlossen würde, dieselbig Urtheil soll ungefährlich nachfolgender Massen beschrieben, und nach Befehl des Richters, auf dem endlichen Recht Tage als vor in dem neun u. neunzigsten Articel also anfahend: Item, würde aber der Beklagte, ꝛc. gemeldet wird, öffentlich gelesen werden. Item, in nächst nachgesetztem Articel zu Einführung einer Urtheil, soll der Gerichtschreiber in Beschreibung solcher Urtheil, an des A. statt, den Nahmen des Klägers, für das B. den Nahmen des Beklagten, und da das C. stehet, des Beklagten Uebelthat melden.

Auf die Klage so C. halben von wegen A. wieder B. so zu gegen vor diesem Gericht stehet, geschehen ist, auch des Beklagten Antwort und alles nothdürffig einbringen gründige fleißige Erfahrung und Erfindung, so alles nach laut Kayser Carls des Fünfften und des Reichs Ordnung deshalben geschehen, ist derselbig gemeldte Beklagte mit endlicher Urtheil und Recht von aller Peinlicher Straff ledig erkannt, es wäre denn Sach, daß der Ankläger seiner Klag rechtmäßige Ursach gehabt, dardurch der Richter bewegt werden möchte, die Kosten und Schäden aus redlichen, gegründten, rechtlichen Ursachen zu compensiren und zu vergleichen. Und was fürther die Parthenen Schaden oder Abtrags halber gegen einander zu klagen vermeynen, das sollen sie nach Ausweisung obgemeldter Ordnung, mit endlichem Bürgerlichem Rechten vor demselbigen Gericht, oder so von Amtswegen geklagt wird, vor derselben, so von Amtswegen klagten, nächsten ordentlichen Obrigkeit austragen.

Item, ein jeder Gerichts-Handel und Urtheil, wie vorhero vor Beschreibung der aller gemeldet wird, soll fürther nach Endung des Rechten gäntzlich in dem Gericht behalten, und von Gerichts wegen in einer sondern Behältniß verwahret werden, darmit (wo es künfftiglich noth thun würde) solcher Gerichts-Handel daselbst zu finden wär. Item, welcher Gerichtsschreiber aus dieser vorigen Anzeigung nicht gnugsamen Verstand vernehmen möchte, wie er daraus einen jeden gantzen Gerichtshandel oder Urthel formen solt, der soll erstlich vorgemelt, seine Obrigkeit um Erklärung ansuchen; und wo aber vorgemeldte Obrigkeit des auch nicht gnugsamen Verstand hätte, so sollen sie bey andern Verständigen Rath suchen.

Ubrigens sollen auch dergleichen peinliche Sententzen oder Urtheile, wenn auch gleich Beklagter abwesend, und seine Nothdurfft bey dem wider ihn angestellten Processe durch einen Gevollmächtigten besorgen läßt, dennoch niemahls anders, als wider des Principals oder Verbrechers selbsteigene Person, keines weges aber wider dessen Sachwalter, gerichtet werden. **Wurmser** in Obs. Pract. Tit. XXII. Obs. 1.

Sententz (Pönal-) siehe **Sententz (peinliche)** desg. **Sententz in Straff-Sachen.**

Sententz (Präjudicial-) oder **Sententz in Präjudicial-Sachen**, *Sententia præjudicialis*, oder *in Actione præjudiciali*, *Sententia in causa Status*, oder *Sententia statum hominis concernens*, heißt ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, welche nothwendig zuerst und vor allen Dingen abgethan werden müssen, ehe und bevor man in Untersuchung und Entscheidung der Haupt-Sache weiter verfahren kan. Dahin gehöret z. E. wenn zwischen Eltern und Kindern gestritten wird, ob nehmlich jene der rechte Vater und Mutter zu dem letztern, oder dieses jener rechtes Kind ist, desgleichen, ob jemand ein freyer Mensch, oder einem andern mit Leibeigenschafft oder Dienstbarkeit verwandt ist, u. s. w. Ein mehrers siehe **Sententz (Interlocut)** desgleichen *Actio præjudicialis*, im I Bande p. 415. wie auch *Præjudiciales Causæ*, im XXIX Bande p. 58.

Sententz (präjudicirliche) siehe **Präjudiz**, im XXIX Bande p. 59. desgleichen **Vorurtheil.**

Sententz (eine auf Principalen gerichtete) *Sententia in personam domini seu Principalis lata*, oder auch *Sententia in Actionibus simplicibus*, ist eine Sententz oder gerichtlicher Ausspruch, welcher auf die Parthenen, in deren Sachen solcher ergangen, vor ihre selbsteigene Person, nicht aber blos auf deren Anwälde und Sachwalter, nahmentlich gerichtet ist. Wie denn vornehmlich bey dem Kayserlichen und des Reichs Cammer-Gerichte hergebrachten Rechtens, daß solche ohne Unterschied und niemahls anders, als auf die Personen und Nahmen derer Principalen, bey andern Gerichten aber wie es dem daselbst eingeführten Gerichts-Brauche gemäß ist, abgefasset werden. **Gail** Lib. I. Obs. III. **Mynsinger** in Cent. II. Obs. 39. **Guido Papa** in Decis. 431. **Marta** l. Digest. tit. *Sententia definitiva* c. 40. u. 41. **Cavall** in Quæst. 418. **Berger** in Disp. de Domin. Litis §. 31. Siehe auch **Sententz.** Ja in peinlichen Fällen sollen die Sententzen schlechterdings, wenn auch gleich der Proceß nur durch Gevollmächtigte geführet worden, nicht wider die letztern, sondern wider die Principalen, oder die Verbrecher selbst, gefället werden. **Wurmser** in Obs. Pract. tit. 22. Obs. 1. Ein mehrers siehe **Sententz (peinliche)** desgleichen **Proceß (Criminal-)** im XXIX Bande p. 676. Jedoch wird nach dem Bürgerlichen Rechte ausdrücklich erfordert, daß der Principal, wider welchen das Urtheil ergehet, selbst zugegen sey; widrigen Falls ist solches null und nichtig. Nach dem Canonischen Rechte hingegen, kan dasselbe auch auf den Fall, wenn es gleich nur auf Principals Anwald gerichtet worden, gar wohl bestehen. **Wurmser** l. c. Obs. 7. **Berger** l. c. Und dieses auch alsdenn, wenn der Gevollmächtigte gleich erst nach bereits ergangenem Urtheile seine Vollmacht beybringet. **Marta** d. l. c. 43. Wenn aber der Gevollmächtigte beym Angeben im Termine eine unzulängliche Vollmacht vorbringet, ungeachtet er eine bessere und vollständigere in den Händen hat; so gilt alsdenn das in Sachen seines Principals ergangene Urtheil nicht, wenn es sonst und ausser dem gleich seine noch so gute Richtigkeit hat. **Marta** l. c. c. 168. **Harpprecht** Resp. 89. n. 39. So auch, wenn von Gegentheilen wider dessen Vollmacht protestiret, und so lange noch über dessen Gültigkeit gestritten, während der Zeit aber eine Sententz gefället worden. **Marta** d. l. c. 195. wie nicht weniger, wenn dieselbe auf blosses Ansuchen eines einzigen Consorten seines Gevollmächtigten ergangen. **Marta** c. 170. u. 171. Ubrigens besiehe hierbey den Articel **Procurator** im XXIX Bande p. 741.

Sentenz (eine von dem Proceß befreyende) siehe Sentenz (Befreyungs-).

Sentenz (den Proceß vernichtende) siehe **Sentenz** (reformirende).

Sentenz (Provisional-) Interims-Sentenz, oder Interims-Bescheid, siehe Provisional-Sentenz im XXIX Bande, p. 1008. desgleichen *Interimisticum Decretum* im XIV Bande, p. 779. und setze noch hinzu. Es wird aber hauptsächlich zu einer solchen Provisional- oder Interims-Sentenz erfordert, daß 1) eine nöthige und rechtmäßige Ursache dazu verhanden sey, und einer grossen Unbilligkeit oder Ungelegenheit vorgekommen werde. 2) daß der andere, dem daran gelegen, citiret werde. 3) daß nur in denen nöthigen Stücken Versehung geschehe. Uebrigens bleibt alles in vorigen Stande und biß auf des Processes Ausgang unverletzt. Also wird bey Processen offtmahls gefraget, wer indessen die Proceß-Kosten bezahlen solle? Und da ist eines Provisional-Urtheils vonnöthen. Mevius P. 2. Dec. 276. Und wenn also eine Sache nicht alsobald entschieden werden kan, und es doch unbillig ist, solche aufzuschieben; So werden provisionaliter, ohne Präjuditz der Sachen, indessen einige vorfallende Sachen, entschieden. Mevius P. 4. Dec. 67. So pflegt auch Zeit währenden Concurses, denen milden Stifftungen und miserablen Personen, prospicirt und befohlen zu werden, daß ihnen, wann sie ihre Schulden liquidirt haben, indessen ihre Zinsen bezahlt werden. Brunnemann, in l. 27. ff. de inoff. testam. n. 26. u. f.

Sentenz (publicirte oder eröffnete) siehe **Sentenz** eröffnen.

Sentenz (Rath zu einer Definitiv- oder Interlocut-) siehe *Senatus Cameræ Imperialis* im XXXVI Bande, p. 1832. u. ff.

Sentenz (eine auf Rath derer Rechts-Verständigen gefällte) siehe Sentenz desgleichen Sentenz (Definitiv-) und Sentenz (peinliche).

Sentenz (zu Recht beständige) siehe Sentenz (rechtmäßige).

Sentenz (eine in denen Rechten gegründete) siehe Sentenz (rechtmäßige).

Sentenz (eine denen Rechten gemässe) siehe Sentenz (rechtmäßige).

Sentenz (Rechtfertigung der) siehe Sentenz (bestätigende).

Sentenz (rechtliche) siehe Sentenz (rechtmäßige).

Sentenz (rechtmäßige) Legale, rechtliche oder eine denen Rechten gemässe Sentenz, *Sententia Legalis*, oder *Sententia Legibus conformis*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, welcher nicht allein dem gantzen vorher geführten Processe, sondern auch allen Rechten, Gesetzen und Verordnungen, die streitige Sache betreffend, vollkommen gemäß ist. Siehe auch Sentenz (Actenmässige).

Sentenz (zu Recht nicht beständige) siehe Sentenz (widerrechtliche).

Sentenz (rechtskräfftige) siehe Rechtskräfftig, im XXX Bande p. 1520. u. ff.

Sentenz (reformirende) *Sententia Reformans*, oder *Sententia Reformatoria*, ist eigentlich nichts anders, als ein entweder in der Leuterungs- oder Appellations-Instantz gesprochene und die in der vorhergehenden Instantz gefällte wiederum vernichtende Sentenz, und darinnen unter andern ausdrücklich zu befinden, daß in der vorigen Instantz übel gesprochen und wohl geleutert oder appelliret worden. Siehe auch Sentenz (Appellations-) desgleichen Sentenz (Leuterungs-) und Sentenz (nichtige).

Sentenz (reformirte) *Sententia Reformata*, ist eigentlich nichts anders, als eine durch den nachfolgenden Rechts-Spruch wieder aufgehobene Sentenz; siehe Sentenz (reformirende).

Sentenz (relativische) *Sententia relativa*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, so sich auf eine vorhergehende beziehet; siehe Sentenz (Definitiv)

Sentenz (restituirende) oder Sentenz in Restitutions-Sachen, siehe Setzung in den vorigen Stand.

Sentenz (Restitution wider eine) *Restitutio adversus Sententiam*, heißt diejenige gerichtliche Handlung, da jemand wider die in Sachen seiner ergangene und auch bereits ohne dessen Verschulden rechtskräfftig gewordene, ihn aber dennoch bey dem allen allzu beschwerende Sentenz aus bewegenden und erheblichen Ursachen wiederum in den vorigen Stand gesetzet wird. Siehe Setzung in den vorigen Stand, desgleichen Sentenz, und Sentenz (Definitiv-)

Sentenz (Revisions-) siehe Revisions-Sentenz, im XXXI Bande p. 945.

Sentenz (revocirende) siehe Sentenz (reformirende).

Sentenz (eine Revocirte) siehe Revocirtes Urtheil, im XXXI Bande p. 953. desgleichen Sentenz (nichtige).

Sentenz (Schiedsmännische) siehe Sentenz (Schiedsrichterliche).

Sentenz (Schiedsrichterliche) oder willkührliche Sentenz, *Sententia arbitralis*, *Sententia arbitraria*, *Sententia Arbitratoris*, *Sententia arbitri*, *Sententia ab arbitro seu Arbitratore lata*, *Sententia per bonum virum lata*, ist ein Ausspruch oder Urtheil, welches von jemanden, der sonst kein ordentlicher Richter ist, in Sachen, die ihm von denen streitenden Partheyen, aus besonderm Vertrauen zu dessen Erfahrung, Billig- und Geschicklichkeit, nach seinem besten Wissen und Gewissen, gütlich und freundlich zu entscheiden und beyzulegen überlassen worden. Siehe übrigens *Arbiter* im II Bande p. 1154. u. ff.

Sentenz (schlechte Interlocut-) oder *Sententia interlocutoria simplex*, ist, wenn das Interlocut die Haupt-Sache gar nicht angehet, sondern schlechterdings nur den Proceß, und die dahin einschlagenden Neben-Puncte betrifft, über die Legitimation zur Sache oder zum Processe, über die Unförmlichkeit des Klag-Libells, Bestellung der Caution, Citation derer Mit-Erben, oder anderer Interes-

teressenten, u. s. w. interloquiret. Mevius P. III. Dec. 145.

Sententz (schrifftliche) oder geschriebene Sententz, *Sententia scripta*, ist nichts anders, als ein in Schrifften gebrachter, und in das Gerichts-Buch niedergeschriebener richterlicher Ausspruch. Siehe Sententz, desgleichen Sententz (Definitiv-) auch Sententz (peinliche).

Sententz (eine an Sonn- und Feyertagen gefällte) siehe Sententz, desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande p. 498. u. f.

Sententz (Subsidiarische) siehe Subsidiarische Sententz.

Sententz (Summarische) *Sententia summaria*, *Sententia in caussis summariis lata*, oder *Sententia in Processu Summario*, ist ein in Sachen, die keinen Verzug leiden, oder sonst ohne viele Weitläufftigkeiten und besondere Solennitäten abzuthun sind, ergangenes Urtheil, wodurch dieselben auf das kürtzeste entschieden und abgethan werden. Siehe Proceß (ausserordentlicher) im XXIX Bande p. 662. u. ff. desgleichen Sententz (Definitiv-)

Sententz (Supplications-) oder in der Supplications-Instantz gefällte Sententz, *Sententia Supplicationis*, oder *Sententia in Supplicationis Instantia lata*, ist eigentlich nichts anders, als ein von der hohen Landes-Obrigkeit unmittelbar geschehener Ausspruch, in Sachen, darinnen denen dabey interessirten Partheyen sonst durch kein weiteres Rechts-Mittel mehr zu helffen steht. Siehe Supplication.

Sententz (suspendirende) *Sententia suspensiva*, oder *Sententia suspensionis ab officio*, heißt ein Urtheil oder Rechts-Spruch, wodurch eine vorhergehende Sententz von der Krafft Rechtens aufgehalten wird; siehe Sententz, desgleichen Sententz (Appellations-) und Sententz (Leuterungs-). Sonst aber bemercket es auch die höhern Ortes ergangene Verordnung, wodurch einer in öffentlichen Bedienungen stehenden Person aus bewegenden Ursachen untersaget wird, die davon abhangenden Verrichtungen bis auf weitern Bescheid auszusetzen. Siehe Suspension.

Sententz (suspendirte) *Sententia per Leuterationem vel Appellationem suspensa*, oder eine durch die eingewandte Leuterung oder Appellation von der Krafft Rechtens aufgehaltene Sententz; siehe Sententz, desgl. Sententz (Appellations-) und Sententz (Leuterungs-)

Sententz (Theilungs-) siehe Theilungs-Urtheil.

Sententz (übereilte) *Sententia præcipitanter lata*, oder eine ohne gnugsame Untersuchung der Sache, und derer dahin einschlagenden Umstände ausgesprochene Sententz, siehe Sententz (widerrechtliche).

Sententz (übereinstimmende) siehe Sententz (gleichförmige).

Sententz (verbessernde) siehe Sententz (reformirende).

Sententz (verbesserte) siehe Sententz-Aenderung.

Sententz (Verbesserung der) siehe Sententz-Aenderung.

Sententz (Verdammungs-) condemnatorische Sententz, Vertheilungs- oder Verurtheilungs-Urtheil, *Sententia condemnans*, oder *Sententia condemnatoria*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, wodurch in bürgerlichen Sachen Beklagter Klägern Klag- und Schadloß zu stellen, in peinlichen aber zu einer gewissen Leibes- und Lebens- oder doch einer andern empfindlichen, obgleich nur willkührlichen, Straffe verdammet wird. Siehe Sententz, desgleichen Sententz (Definitiv-) wie auch Sententz (peinliche).

Sententz (verdrüßliche) siehe Sententz (widrige).

Sententz (Verkümmerungs-) oder Sententz in Arrest-Sachen.

Sententz (vermeyntliche) *Sententia præsumtiva*, heißt im Urtheil oder Rechts-Spruch, welches eine oder die andere Parthey zu ihrem Behuff anführet, ohngeachtet doch dieselbe vielmehr wider, als vor ihre Sache streitet, oder auch wohl gar nur unter andern Partheyen gefället worden. Siehe Sententz unter andern Partheyen.

Sententz (Vermuthung vor die) *Præsumtio pro Sententia*, ist, wenn man nicht ohne Ursache vermuthend ist, daß das in gewissen Streit-Sachen ergangene Urtheil seine vollkommene Richtigkeit habe, und also auch zu Recht gar wohl bestehen könne. Siehe Sententz, und Sententz (Definitiv-)

Sententz (Vermuthung wider eine) *Præsumtio adversus Sententiam*, ist, da entweder jemand ohne gnugsamen Grund und Ursache behaupten will, oder auch wohl aus denen in Sachen geführten Acten mit einer ziemlichen Wahrscheinlichkeit erhellet, daß das darüber ergangene Urtheil nicht allzurichtig, mithin von keiner verbindlichen Rechts-Krafft seyn könne. Siehe übrigens Sententz, wie auch Sententz (Definitiv-)

Sententz (Vermuthung einer alten) siehe Sententz (alte).

Sententz (vernichtende) siehe Sententz (reformirende).

Sententz (vernichtigte) siehe Sententz (nichtige).

Sententz (Vertheilungs-) siehe Sententz (Verdammungs-)

Sententz (Verurtheilungs-) siehe Sententz (Verdammungs-)

Sententz (unbillige) siehe Sententz (widerrechtliche).

Sententz (unförmliche) *Sententia informis*, ist ein entweder wider die geführten Acten, oder doch sonst nicht mit gehöriger Behutsamkeit und Ueberlegung, ergangener Rechts-Spruch; siehe Sententz (widerrechtliche).

Sententz (ungebührliche) siehe Sententz (widerrechtliche).

Sententz (von einem ungebührlichen Richter gefällte) siehe Sententz (widerrechtliche).

Sententz (ungerechte) siehe Sententz (widerrechtliche).

Sententz

Sentenz, (ungewisse) siehe Sentenz (zweifelhaffte)

Sentenz, (ungültige) siehe Sentenz (widerrechtliche)

Sentenz, (unpartheyische) siehe Sentenz (Actenmäßige)

Sentenz, (unterschriebene) *Sententia subscripta*, ist ein Urtheil, worunter nach dessen Eröffnung so wohl die Zeit, wenn, als auch nach Gelegenheit die Nahmen der Gerichts-Personen, in deren Gegenwart solches eröffnet und denen Partheyen vorgelesen worden, u. d. g. kürtzlich angemercket zu befinden. Ein mehrers siehe Sentenz eröffnen.

Sentenz, (Unterschrifft der) siehe Sentenz (unterschriebene)

Sentenz, (unverständliche) siehe Sentenz (zweifelhafte)

Sentenz, (unvollkommene) siehe Sentenz (fehlerhafte)

Sentenz, (vollkommene) siehe Sentenz (Definitiv)

Sentenz, Vollstreckung der) oder die Execution der abgeurtheilten Sache, *Sententiæ*, oder *Rei judicatæ Executio*, welche dem Urtheile, als die Würckung desselben nachfolgen soll, sintemahl es besser gar nichts zu determiniren, als das determinirte nicht exequiren wollen oder können, Crusius de indic. delict. special. P. 2. c. 39. n. 28. ist eine gerichtliche Handlung, vermittelst welcher der Ueberwundene durch den Richter gezwungen wird, daß er dem Ueberwinder dasjenige prästire, was durch das Urtheil ausgesprochen worden ist. tot. tit. C. de executione rei judic. Es finden sich aber in der Praxi zwey Rechts-Mittel zu exequiren, nehmlich die Executoriales und der Executions- oder Hülffs-Befehl, (Mandatum de exequendo.) Die Executoriales sind Droh-Schreiben des Richters an den überwundenen Theil, darinnen er ihm die Bezahlung oder Satisfaction des Urtheils aufleget, mit angehängter Straffe, wenn er, inner einer gewissen Zeit oder Termin nicht pariret. Textor. Pr. jud. P. I. c. 14. n. 6. In dem neuesten Reichs-Abschied von 1654. ist versehen, daß, statt dieser Executorialien dem Definitiv-Urtheile gleich ein Paritions-Befehl oder die Executoriales selbst angehänget werden, so offt nehmlich einer Execution vonnöthen ist. §. Damit auch die ausgesprochene Urtheil 159. Denn bey absolutorischen Sententzen, wie auch bey der Negatorien-Klage, und dem Possessorischen Processe, darinnen auf die Erhaltung und Beschützung bey dem Besitze der streitigen Sache erkannt worden, auch andern dergleichen Streit-Sachen, die sich auf solche Puncte und Handlungen beziehen, welche eine Parthey der andern nicht zugestehen will, sind keine Executoriales nöthig. Textor ibid. n. 8. und 9. Ein Executions- oder Hülffs-Mandat hingegen ist ein Befehl des Ober-Richters an den Unter-Richter, oder den Executorn, daß solcher unter öffentlicher Autorität, das Urtheil zur Erfüllung bringe. Textor d. l. n. 11. Ein insbesondere so genanntes Hülffs-Präcept aber, welches auch wider den Gegentheil pflegt ertheilet zu werden, wird eigentlich nicht für die Executoriales gehalten. Dann bey solchen Mandaten, kan man noch allezeit seine Ausreden wieder das Recht des Mandats einwenden, damit es aus rechtmäßigen Ursachen wieder caßiret werde. Hernach setzen die Executoriales schon eine erkannte Sache und die durch desselben Gerichts-Urtheil entschieden worden, voraus; ein Hülffs-Mandat aber nicht, weil dieses auch wohl nur wegen eines Urtheils ausgefertiget wird, so in einem andern Gerichte gefällt worden, dessen Grund und Ursache, nebst denen dahin einschlagenden Umständen, die in einem Gericht abgeurtheilte Sache betreffend, dem Richter eines andern Gerichts verborgen seyn können. Textor ibid. n. 13. u. f. Daher kan der ordentliche Richter, wann er um die Execution der abgeurtheilten Sache ersuchet wird, auch auf die Gültigkeit des Urtheils inquiriren. **Brunnemann** in l. 6. C. de execution. rei judic. n. 4. Die Execution selbst aber kan geschehen in allen Gütern, beweglichen und unbeweglichen, wie auch in denen Gerechtsamen, l. 15. ff. de re judicat. nicht allein in Erb- sondern auch in Lehen-Gütern, und in Ansehung der Lehens-Früchte, wenn die erstern nicht zulänglich sind Dd. in l. 40. ff. h. t. **Gail.** l. 1. obs. 117. n. 2. und 7. Doch, daß dem Lehnsherrn sein Recht ungeschmählert bleibe, und nur so lange, als des Vasallen, wider den die Execution und die Einweisung aus der abgeurtheilten Sache rechtskräfftig gewordenen Urtheile ergangen ist, sein Recht währet. l. 31. ff. de pignor. & hypoth. & d. **Gail.** d. l. Die Ordnung u. Form der Execution bestehet darinne, daß in Real-Sachen, da eine bewegliche Sach begehrt worden, solche dem Beklagten, durch der Obrigkeit Bediente, weggenommen werde. Ist es aber eine unbewegliche Sache; so geschieht die Execution durch die Einweisung aus dem ergangenen Rechts-Spruche in die abgeurtheilte Sache. l. pen. C. de pignor. act. Und zwar, so wegen der Proprietät gestritten worden, mit vollständigem Effect, nehmlich dem Eigenthums-Rechte; so aber wegen eines Pfands proceßiret worden, hat sie nur den Effect, daß man so lang in der Poßeßion bleibe, bis dem Gläubiger von den Früchten, Satisfaction geschehen ist. In Personal-Sachen aber geschieht die Execution, durch Pfand wegnehmung, welche öffentl. verkaufft werden, damit dem Urtheile ein Gnüge geschehe. l. 15. §. 3. ff. de re judicata. Findet man keinen Käuffer zu solchen Pfanden; so wird derselben Eigenthum dem Gläubiger zuerkannt, welcher die Execution erlangt hat, er wolte es dann lieber, Nahmens seiner Forderung, besitzen. Wenn aber das Pfand, nach vorher gegangener Schätzung, distrahiret worden ist, und der Gläubiger dennoch nicht völlig bezahlt worden, oder er hat es an Bezahlungs statt angenommen; so behält er, wegen des Nachstands sein Recht, aufs neue zu klagen. Deme nicht entgegen l. 15 §. 3. ff. h. t. weil es von dem gerichtlichen Pfande redet, welches, in Ermangelung eines Käuffers, dem Gläubiger, mit seinem guten Willen, statt der gan-

tzen Schuld und an Bezahlungs statt, gegeben worden, da er sich zugleich erkläret, daß er damit zufrieden seyn wolle und welcher also, gleichsam durch seine eigene Transaction, von aller weitern Forderung ausgeschlossen worden. Dd. & Brunnemann ibid. n. 10. So aber eine gewisse Species begehrt wird, als wann ich aus dem geschehenen Kauff und Verkauff zu Uebergebung der mir verkaufften Sache klage; so geschieht die Execution bey Real-Actionen so, daß, 1) die Poßeßion dem Beklagten weggenommen, und auf den Kläger gebracht wird. 2) Geschieht die Execution von dem Richter, wo die Sache gelegen ist. Daher, wañ an einem Orte das Urtheil gesprochen worden, und an einem andern Orte liegt die Sache; so exequirt die Obrigkeit des letztern Orts l. 15. ff. h. t. In welchem Falle man in der Praxi Subsidial-Schreiben braucht, vermittelst welcher der Richter, der exequiren soll, von dem Richter, der das Urtheil gesprochen hat, um die Execution ersucht wird. **Brunnem.** in Proceß. Civil. c. 29. n. 9. **Mevius** P. 6. Dec. 202. n. 6. 3) Verhält sich die Ordnung der Execution, bey der Pfandwegnehmung, nach dem Civil-Recht, also, daß man erstlich die beweglichen, und zuletzt die Schulden angreiffe, und zur Execution anwende. d. l. 15. §. 2. ff. eod. Aber in Praxi wird dieser Weg nicht so genau observirt, sondern es stehet dem Richter auch frey, von denen unbeweglichen Gütern anzufangen. **Matthäus** de Judic. Disput. ult. de divortio usu. & legis n. 84. Indessen aber kan doch die Execution durch die Schutzwehren, so den Verurtheilten auch noch nach dem Urtheile zustehen, als z. E. des Macedonianischen, oder Vellejanischen Raths-Schlusses, der Compensation, daß nach der Sententz eine Novation vorgegangen. l. 4. §. 4. ff. h. t. ingleichen, daß der Kläger dasjenige schon bekommen habe, was er verlangt hat. l. 1. C. h. t. daß die Obligation nach dem Rechte selbst erloschen sey, l. 4. § pen. ff. h. t. des Betrugs, dadurch wir begehren, daß uns die Klagen cediret werden. l. 41. §. 1. ff. de fidejussor. Insonderheit kan man einwenden, daß entweder gar nicht, oder doch nicht, wie sichs gebühret, oder zwischen andern geurtheilet worden. l. 4. §. 6. l. 63. ff. eod. Ingleichen wird sie verhindert, so ein Dritter darzwischen kommt, der nicht zur Sache citirt worden, und zeiget, daß er ein besser Recht dazu habe, per textum & not. Dd. in d. l. 63. Es wäre denn, daß des Dritten Recht von dem Rechte einer Parthey dependiret, d. l. 63. ff. h. t. oder eine streitige Sache ist, welche ohne neuen Proceß von dem Besitzer avocirt wird, oder, so die Veräusserung zu eines andern Betrug, geschehen, welches man von einer streitigen Sache glaubt; ingleichen, so der Cedent verdammt worden. Denn alsdenn muß die Execution wider den Cessionarium geschehen. **Brunnemann** in l. 4. C. de execut. rei judicat. Uebrigens ist die Execution der vornehmste Theil der Gerechtigkeit, und das letzte Hülffs-Mittel der Streitenden, dadurch dem Obsieger geholffen wird, daß er nicht mehr im Gerichte streiten darff. l. 3. C. de fruct. litium. **Gilhaus.** arb. jud. civil. c. 10. de proceß. executivo. §. 1. n. 3. Gestalt sonst ein Urtheil, welchem die Execution mangelt, so viel als nichts tauget, **Gothofr.** in l. 13. §. 3. C. de judic. sondern vielmehr nur verlachet wird.

Und so viel von der Execution, welche von einem weltlichen Richter geschiehet. Bey denen geistlichen Gerichten hingegen imploriret man hierzu insgemein den so genannten weltlichen Arm. Durch dieses aber verstehet man die weltliche Obrigkeit, welche alsdenn helffen muß, wenn die geistlichen Waffen oder der Kirchen-Bann nicht zulänglich seyn wollen. c. 4. D. 17. c. 1. 14. x. de offic. Jud. ordin. c. 2. x. de maledict. c. 2. x. de Cleric. excomm. Weil aber bey denen Protestanten selten die Excomunication gebraucht wird; so bedienen sich auch unsere Consistorien so gleich der Hülffe der weltlichen Obrigkeit. Und zwar ist bey denen Römisch-Catholischen diese es unweigerlich zu thun schuldig, wenn sie von der Clerisey nicht will in Bann gethan seyn. Denn die Republick sagen sie, ist der Kirchen subordiniret. Welches aber bey uns nicht angenommen ist. Wenn also der Unterrichter auf Ansuchung des Consistorii die Execution verweigert, so kann sich dasselbe bey dem Landes-Herrn beschweren, welcher dem Unter-Richter, dergleichen zu thun, anbefehlen kann. Es mag auch an etlichen Orten das Consistorium die Execution selbsten anordnen, weil es doch in geistlichen Sachen die ordentliche Jurisdiction hat. Welches auch bey etlichen Catholischen Consistoriis zugelassen ist **Espen.** P. III. J. E. tit. 9. c. 4. n. 11. u. ff. Wenn aber dißfalls wider die Vollstreckung der Execution der weltlichen Obrigkeit excipiret wird, so muß dieses vor allen Dingen erst untersuchet werden, und zwar von dem weltlichen Richter selbsten. Jedoch machet **Brunnem.** L. 3. J. E. c. 11. §. 3. diesen Unterscheid, ob die Exception wider die Sententz, z. E. die wegen der Nichtigkeit, oder nur wider die Execution opponiret wären; In dieser nicht, aber in jener käme der weltlichen Obrigkeit die Untersuchung zu. Es ist aber gleichwohl nicht abzusehen, worauf man diese Distinction gründen will, indem die weltliche Obrigkeit nicht ein blosser Executor ist, sondern zugleich die Execution hat, Krafft welcher ihr allerdings wegen derer Exceptionen das Recht darüber zu erkennen zukommt. Und wollte man gleich sagen, daß auf solche Art der weltliche Richter gantz unvermerckt das Recht über die vom Consistorio decidirte Sachen zu cognosciren, erhielte; so heisset aber dieser Einwurff gar nichts, indem ihm wegen der opponirten Nullität nicht weiter die Cognition eingeräumet wird, als wann dieselbe so gleich kan bewiesen werden. **Stryck** ad **Brunnemann** J. E. L. III. c. 11. §. 4. **Brunnem** ad L. 6. in f. C. de execut. rei judic. und **Gail.** I. obs. 115. n. 4. Ein mehrers hieher gehöriges siehe unter dem Articel Hülffe, im XIII Bande, p. 1068. u. ff.

Sententz, (Vollstreckung einer peinlichen) die endliche **Vollziehung des eingelauffenen Todes-Urtheils,** oder auch nur schlechthin die **Execution,** *Executio sententiæ criminalis* oder *Executio delinquentis,* ist diejenige gerichtliche Handlung, da das in Criminal-Sachen wider Inquisiten oder Peinlich-Beklagten eingegangene Todes-Urtheil zu seiner endlichen Würcklichkeit gebracht, oder die darinnen bestimmte Straffe an demselben gebührend vollzogen wird

wird. Wenn demnach der zur gnädigen Revision eingeschickte Proceß zurück einlaufft, und dem Gerichte auferladen wird, das geschöpffte Urtheil gebührend vollziehen zu lassen; so soll man mit förderlicher Anstellung des Executions-Tages nicht feyern, damit nicht der Beklagte über die langwierige Gefangenschafft sich noch darzu zubeschweren Ursache habe, oder aber durch unnothwendige Verschiebung der Execution dem Gefangenen zu allerhand Gedancken Anlaß gegeben werde, wie er etwa mit der Flucht sich salviren, wie er dem schmählichen Tode entfliehen, und sich selbsten hinrichten möge. Worzu noch kommt, daß die Erwartung des bevorstehenden Todes ohne diß schon eine härtere Pein, als der Tod selbsten zu seyn pflegt. L. cum Reis 18. C. de poen. l. 5. Cod. de custod. reor. Carpzov in Pract. Crim. qu. 137. n. 2. u. ff. zu geschweigen, daß wegen Verschiebung der Execution, die Atzungs-Unkosten sich von Tage zu Tage vermehren, und endlich die Gefängniß, so doch eigentlich nur zu der Verwahrung des Gefangenen dienen soll, dagegen vielmehr noch zu dessen Abstraffung ausschlage. L. 8. §. 9. ff. de poen. Sonderlich aber im Fall der Landes-Verrätherey, oder anderer abscheulichen Laster. Wenn, damit das Uebel nicht von Tage zu Tage mehr einschleiche, und dem gemeinen Mann ein sonderer Schrecken eingejagt werde; so sollen, und zwar je eher, je lieber, erstlich, die Urheber, so denn die Mit-Gespän auf einen Tag justificirt werden. Carpzov p. 3. q. 137. n. 10. Soll dannenhero mit förderlicher Ansetzung des Executions-Tages nicht gefeyert werden, ausser in etlichen besondern Fällen. Als erstlich, da auf den bereits wegen begangener Uebelthat verurtheilten Delinquenten eine noch schwerere neue Uebelthat sich hervor thut. L. 11. §. Celsus ad l. Aqu. Wie denn auch Oldekop obs. 22. tit. 5. eröffnet, daß, etliche verurtheilte mit Fleiß zu Verhinderung der Execution vorgeben, sie hätten an diesem oder jenem weit entlegenen Orte noch ein anderes schweres Verbrechen begangen, dem doch biß zu Erholung der Wahrheit zuzuwarten ist. 2) Da bey vornehmender Execution ein Auffstand unter dem Volcke zu besorgen wäre. Auf solchen Fall müste man die Execution auf gelegentlichere Zeit hinaus verschieben. Carer in Pract. Crim. tit. de homicid. n. 16. Wiewohl dagegen auch zuweilen wegen Ungedult des gemeinen Pöbels die Execution, so sonsten noch zu verschieben wäre, beschleuniget wird. 3) Da der Delinquent in Rechnungs-Sachen begriffen, damit dadurch dem andern Theile kein schweres Präjuditz wegen ermanglender Richtigkeit zugefügt werde, kan man eine kleine Zeit zuwarten so viel zu Formirung der Rechnung von nöthen. L. 1. C. de Bon Proscript. Ausser es wäre der andere Theil selbst allzusaumselig, oder eine andere erhebliche Ursache darzu vorhanden. Jul. Clar. §. ult. q. 97. 4) Da das Urtheil wieder einen Unschuldigen oder gar zu scharff, und wider die geordneten Rechte eingerichtet wäre; so soll eine nachgesetzte Obrigkeit, nicht allein ein- sondern zwey- und dreymahl um Milderung des allzu scharffen Urtheils anhalten. Guaz Def. 38. c. 3. n. 2. Clar q. 97. Denn ob zwar ein Landes-Fürst die Unanade in dergleichen Fall drehet, so wäre doch GOttes Gebot mehr zu fürchten, dessen Uebertretung die ewige Pein nach sich ziehet. Oldekop Obs. 6. tit. 5. 5) Damit die Beyhelffer und Complices nicht allein erfragt, sondern auch zu besserer Erforschung der Wahrheit confrondirt werden mögen; in solchem Fall wartet man mit Vollstreckung der Execution, so lange Hoffnung ist, daß die andern Mit-Gespanen betreten werden mögen, oder wenigstens biß die Anwesende in Bann und Acht erklärt worden seyn. Sonderlich aber hat diese Lehre statt denen fleischlichen Verbrechen, als Sodomiterey, Ehebruch, rc. als bey welchem das so genannte Corpus delicti alsdenn erst bewiesen wird, wenn beyde Personen vorhanden sind, und die Uebelthat bekennen. Denn einer allein, wiewohl er bekänntlich, kan in Abwesenheit des andern Mittheils mit der ordentlichen Straffe nicht belegt werden. Carpzov p. 2. q. 60. 6) Da die condemnirte Person grossen Leibes wäre; alsdann ist nicht allein die Zeit der Geburt, sondern auch die nach Landes-Art gebräuchige Kindbett-Zeit zu erwarten. L. 3. ff. de poen. l. 18. ff. de stat. hom. Jul. Clar. q. 97. n. 5. Wann gleich dem schwangern Weibsbilde nur eine Leibes-Straffe zuerkañt worden wäre. Denn eine schwangere Person kan nicht torquirt, ja gar nicht einmahl mit der Tortur nur erschröckt werden, damit die Geburt nicht zu frühzeitig geschehe, so dann, damit wegen gäntzlicher Benehm- oder Verminderung der Mütterlichen Nahrung, dem noch zarten Kinde kein Schaden zugefügt werde; gestalt in solchem Fall auch wohl die bereits dictirten Leibes-Straffen, nach vollendeter Kind-Bett-Zeit dergestalt temperirt zu werden pflegen, damit dem Säuglinge an der Nahrung kein Abgang sey. Ingleichen, da eine Weibs-Person erst auf den Tag der Execution sich schwanger zu seyn anrühmte, und die Sache nicht unmöglich wäre; so müste entweder der Zeit zugewartet, oder die Inspection zweyer Heb-Ammen vorgenommen werden, deren Relation dann zu glauben. Wiewohln besser gethan ist, da man der Zeit so lange zuwartete, biß man sicher weiß, ob die Vettel schwanger sey, oder nicht. Carpzov p. 3. q. 137. num. 24. Aus gleichem Grunde wird 7) die Execution einer Leibes-Straffe aufgeschoben, biß der Delinquent, so etwa gar schwach und kranck ist, zu mehrern Kräfften kommt, damit nicht aus einer Leibes- eine Todes-Straffe hervor breche. Carpzov d. l. n. 31. Aber da eine Lebens-Straffe zu vollziehen; so soll man mit einem Krancken viel eher eilen, als zuwarten, damit die Execution vollstreckt werden möge. Carpzov d. l. num. 38. 8) Da der arme Sünder nicht beichten, noch das Heil. Sacrament nehmen will, auf solchen Fall muß man etliche Tage Verzug halten, um zu sehen, ob derselbe irgend noch durch geistliche Mittel zu Bekehr- und Besserung seiner Misethat, auch Verzeihung seiner Feinde, gebracht werden möge. Da aber nichts verfangen will; so kan er seiner Halsstarrigkeit unerachtet, exequirt werden. Dann sonsten würde ein jedweder auf solche weise der Execution zu entgehen suchen, wodurch die Laster ungestrafft verblieben, so nicht zuläßig. L. 51. ff. ad L. aquil. Oldekop Obs. 20. t. 5. Aus diesen und andern vorfallenden möglichen Ursachen, ist mit Ansetzung des Executions-Tags einzuhalten. Da aber keine dergleichen Ursachen zu Verschiebung der Execution vorhanden; so

so soll man dem armen Sünder, so fern er vom Leben zum Tode hinzurichten, die Eröffnung des Urtheils 3 Tage vor der Execution thun, und den Tod durch den Bann-Richter ankündigen lassen. Wiewohl theils Criminalisten vermeynen, daß es am füglichsten durch Geistliche geschehen solle, wie etwan nach des Jul Clarus in §. fin. quæst. 99. n. 1. Bericht, in Italien zu geschehen pfleat; so wird dennoch von denen Canonisten das Gegentheil behauptet. Wenigstens aber ist dieses zu mercken, daß der Richter die Anstalt mache daß gleich nach angekündigter Todes-Straffe die Geistlichen den Delinquenten besuchen, mit geistlichem Trost speisen, die wenige Zeit seines Lebens vorstellen, selbigen zu Bereuung seiner Sünden anmahnen, und dasjenige verrichten, was ihr Amt erfordert. Ord. Crim. Carol. V. art. 79 Keines weges aber soll denen Kirchen-Dienern verstattet werden, daß sie den Delinquenten dahin weisen mögen, dasjenige, was er mit der Wahrheit entweder auf sich selbst, oder andere Personen bekannt hat, wieder zu läugnen. Art. 103. Doch wird hierbey nicht unbillig gefragt, wenn der Uebelthäter einem Geistlichen bekennete, er wäre unschuldig, und hätte das Gegentheil blos wegen der ausgestandenen grausamen Folter bekannt, ob so denn der Geistliche schuldig sey, solch Bekänntniß der Obrigkeit zu entdecken? Und wird diese Frage mit allem Rechte bejahet: indem der Beklagte zur selbigen Zeit seiner ewigen Seeligkeit nicht zu vergessen scheinet, und eben dadurch sein Gewissen zu erleichtern verlanget. Zwar soll ihm deshalber nicht so gleich Glauben beygeleget, wohl aber die Acten revidirt, und alle Umstände aufs neue reifflich erwogen werden, ob nicht etwan der Beklaate nochmahls zu verhören. L. 19. ff. de pœn. Ausserdem aber ist auf solche Ankündigung des Todes der Delinquent in eine feinere Stuben zu setzen, und eine Wacht aufzustellen, hierzu sollen Lesens-kündige Personen erwehlet werden, die den Delinquenten in Abwesenheit der Geistlichen mit Trostreichem Lesen und Ermahnungen erquicken können. Wie nicht weniger solle man den armen Sünder, den Tag vor der Execution mit dem Heil. Sacrament versehen, auch zu dessen mehrerer Aufmunterung mit besserer Kost und Tranck tractiren lassen. Jedoch ist ihm nur so viel Wein zu geben, damit selbiger die Angst nur in etwas verdrucken, nicht aber völlig vertrincken oder sincken möge **Matth. Stephan** ad art. 79. Ord. Crim. Ja, wenn gleich das Fürstliche Mandat auswiese, daß man den Delinquenten alsobald, nach Einlauffung des Befehls, hinrichten lassen solte; so ist ihm dennoch so viel Zeit zu vergönnen, daß er seine Sünden beichten, und das Heil. Sacrament genüssen möge. Da aber nur eine Leibes-Straffe vollzogen wird; so braucht es keine Ankündigung. Denn dergleichen Straffe kan selbigen Tag, da man es dem Delinquenten zu wissen macht, so gleich vollzogen werden. Wiewohl auch dißfalls theils Orten öffentliche Solennitäten gebräuchig seyn. Wenn aber der endliche Gerichts-Tag erschienen; so ist an denen mehresten Orten nachfolgender Gebrauch, daß der arme Sünder durch zwey Geistliche begleitet, von denen Gerichts-Dienern aus dem Gefängniß entweder vor das Rath-Haus, oder allwo der Pranger stehet, öffentlich gestellt werde. Darnach wird durch einen Gericht-Schreiber, oder dessen Substituten, in Gegenwart des Bann-Richters, oder auch wohl von diesem selbst, des Delinquenten Missethaten, so viel ohne öffentliche Aergerniß seyn mag, samt dem ausgefallenen Urtheil, abgelesen. Nach diesem spricht der Bann-Richter zum Nach-Richter: Du hast angehört, was für Urtheil über diesen armen Sünder ausgefällt worden, ich gebiete dir bey deinem Eyd, daß du dieses gegebene Urtheil getreulich vollziehest. Hierauf ist der Stab zu brechen, und übergiebt der Gerichts-Diener den armen Sünder dem Nachrichter, der denn gemeiniglich den Delinquenten, daß er ihm dasjenige, was der gnädige Befehl an ihme zu vollziehen auferleget, verzeihen wolle, zu bitten im Gebrauch hat. Nach gebrochenem Stabe pflegt der Bann-Richter sich entweder zu Pferde oder auf einen Wagen zu begeben, und der Richtstatt zu entweder vor oder hinter dem armen Sünder zu reuten oder zu fahren. Und da der arme Sünder dahin gekommen; so muß, wo es nicht vorher schon geschehen, der Bann-Richter öffentlich, entweder selbsten oder durch den Gerichts-Diener ausruffen lassen, von Obrigkeits wegen bey Leib und Gut zugebieten. Dem Nachrichter keinerley Verhinderung zu thun, auch ob ihm mißlünge, nicht Hand anzulegen. Nach vollbrachter Execution pflegt der Nach-Richter den Bann-Richter zu fragen: Ob er recht gerichtet habe? Darauf giebt der Bann-Richter zur Antwort: Hast du gerichtet, wie Urtheil und Recht geben hat, so laß ich es dabey bleiben; oder, da es liederlich zugegangen, kan der Bann-Richter sagen: Du hast nicht gerichtet wie es Urtheil und Recht mit gebracht, und bleibt dir die Straffe bevor, u. d. g. Wie denn wegen nachläßiger und straffbarer Verrichtung der Freymann mit Landes-Verweisung oder anderer Straffe, nach Beschaffenheit der Umstände, gestrafft werden mag. **Carpzov** P. 3. q. 148. n. 67. Jedoch ist dißfalls an allen Orten der einmahl daselbst eingeführte alte Gebrauch und Herkommen zu halten, und da vornemlich die **Peinliche Hals-Gerichts-Ordn. Carls V.** eingeführet, derselben genau nach zuleben, als welche keinem Orte die alte Gewohnheit dißfalls benimmt. Ingleichen werden die Cörper der mit dem Schwerdte hingerichteten Delinquenten, nach unterschiedlicher Gewohnheit ein und andern Ortes, zur Erden bestättiget. Denn nach ausgestandenem Urtheile soll man dem Cörper die Begräbniß vergönnen. C. quæsit. 13. q. 2. **Clar.** q. 100. n. 1. Sonderlich da der arme Sünder Reu und Leid öffentlich bezeiget hat: Der aufgehenckten aber, wie auch auf das Rad gelegten Cörper, ist niemanden erlaubt, herab zu nehmen, und ohne Obrigkeitliches Vorwissen zur Erden zu bestättigen. L. 1. §. fin. ff. de cadav. punit. Wiewohl dennoch die mit dem Schwerdt gerichtete, und auf das Rad gelegte Cörper jezuweilen nur 2. oder 3. Tage darauf liegende gelassen werden. **Guaz** Def. 38. c. 7. n. 1. Ingleichen wird demjenigen Cörper, so sich in dem Gefängnisse selbst umgebracht, wenn es auch gleich aus Furcht bevorstehender Straffe geschehen, keine öffentliche Schmach angethan, es wäre denn, daß der Abgestorbene bereits verurtheilt worden, oder ein abscheuliches

Laster

Laster bekannt hätte, alsdann könnte gleichwohl der Cörper öffentlich verbrennt werden. Guaz Def. 38. c. 6. n. 3. Ob ihm aber eine geweihete Erde oder eine ordentliche Begräbniß-Stelle zu verstatten, oder der Cörper durch den Scharffrichter bey der Nacht zu verbrennen, oder unter den Galgen zu vergraben sey? so ist ein Unterschied zu machen, ob die Umstände eine Desparation nach sich ziehen? oder, ob es aus Aberwitz und höchster Melancholey geschehen; gemeiniglich aber, weil zumahl bey denen Römisch-Catholischen, die Geistlichkeit zur Bestätigung in die geweihete Erden nicht zu vermögen, auch die Nachbarschafften dessentwegen aus einem Aberglauben das hohe Wetter und Hagel befürchten, werden dergleichen Cörper durch den Nachrichter bey der Nacht begraben. Zu welchem Fall beyläuffig zu wissen, daß keines wegs dem Nachrichter dasjenige in einem Hauße zuständig sey, was er mit seinem Schwerdte erlangen möge. Denn er hat seinen bestimmten Lohn. Ja so gar die Kleidung solle man nach des **Bartholus** in l. divus de bonis damnat. Meynung verkauffen, und zu nothwendigen Gerichts-Ausgaben anwenden. Wiewohl dessentwegen der Gebrauch jedes Orts zu beobachten ist. **Clar.** q. 100. n. 4. Ob aber die Cörper denen Aertzten und Wund-Aertzten zu der Anatomie und Zergliederung, als wordurch dem gemeinen Wesen wegen der daher zu erlangenden mehrern Wissenschafft viel gelegen, überlassen werden mögen? so behaupten die Rechtsgelehrten, daß einer nachgesetzten Obrigkeit nicht zuläßig ohne Erlaubniß der Obern und Vorwissen der Freundschafft den Cörper der Anatomie zu untergeben. Ja theils wollen, daß man den armen Sünder so gar selbst vor dessen Tode darum ansprechen solle. **Clar.** q. 100. n. 2. **Guaz.** Def. 37. n. 8. Im Fall der zugelassenen Anatomie aber sind bey denen Römisch-Catholischen die Aertzte schuldig, für den Abgestorbenen Allmosen zu geben, und andere gute Wercke zu verrichten. **Besiehe Guaz.** d. l. Nicht weniger ist zu wissen, daß keine Execution von gemeinen Rechten an einem Feyertage, es sey ein zu Ehren GOttes gebothener, oder nur ein zu Nutzen der Menschen eingesetzter Feyertag, könne vollzogen werden. L. si feriatis ff. de Feriis. Wiewohl von gemeiner Gewohnheit, ausser denen von der Christlichen Kirche gebothenen H. Feyertagen, an den gerichtlichen Ferien-Zeiten, die Execution gar wohl und ohne Schwierigkeit vorgenommen werden kan. Dann die Execution soll nicht verschoben werden. **Clar.** q. 97. n. 6. Und ob zwar von gemeinen Rechten wieder die abscheulichen Mörder auch an heiligen Feyertägen ohne Unterschied die Execution geschehen kan, **Guaz.** d. 38. c. 5. n. 1. So lehret doch **Clarus** d. l. daß die Execution als eine abscheuliche Sache auf einen andern Tag zu verschieben, löblicher sey. Uebrigens ist der verschiedenen zweifelhafften Fürfallenheiten, so sich am Tage der Execution begeben mögen, nicht zu vergessen. Als erstlich, wenn der Scharffrichter den Kopff nicht abhauen kan, oder der Strick nicht hält, zerbricht, der Maleficant lebendig herunter fället, daß er unbeschädiget aus dem Feuer heraus gehet, rc. In diesen Begebenheiten lehren nun die Rechtsgelehrten, dafern die Sache gleichsam übernatürlich und miraculös zu seyn scheinet; so solle man mit der Execution innhalten, und der Sache fernerweit nachsuchen, sonderlich, da der arme Sünder an dem Gerichts-Tage sich vor unschuldig öffentlich ausgeruffen. **Clar.** q. 98. **Guaz.** Def. 38. c. 3. Wie denn in Faveur des armen Sünders, eine dergleichen Entledigung, von vielen, als etwas miraculöses geachtet werden will. Alciat. de præf. req. 3. p. 44. n. 6. Da aber die That offenbar, oder auch der arme Sünder solcher selbst geständig; so solle man sich eines Fehl-Streichs, oder gebrochenen Stricks halber nicht irren lassen, sondern das Urtheil mit Nachdruck vollziehen lassen, das ist, vom Leben zum Tod, weil dißfalls viele menschliche Boßheiten sich untermengen können. Und meldet unter andern **Guaz.** d. l. n. 3. daß in der Stadt Asculi mit einem Delinquenten der Strick gebrochen, es habe aber der Richter befohlen, man solle den Strick doppelt nehmen: alsdann hat das Miracul aufgehört, und sey der Delinquent natürlich hangen blieben. Jedoch mit diesem Beysatz, daß, wofern die Malefiz-Person, die sonsten eines guten Leimuts gewesen, nicht überwiesen, sondern wegen ausgestandener Tortur oder aus Furcht die Bekänntniß gethan hatte, und dergleichen Fall sich zutrüge; eine vorgesetzte Obrigkeit die Execution verschieben, den Verlauff untersuchen, und alles zu fernerm Bescheid der hohen Obrigkeit überschreiben solle. Nicht weniger ist Acht zu geben, daß, zumahl bey denen Catholischen, arme Sünder nicht jähling in eine Kirche oder Freyhof einen Absprung nehme, und sich also entledige. Dann wann das Verbrechen nach ihren Lehr-Sätzen geistliche Freyheit zu geniessen fähig; so könte selbiger daraus nicht mit Gewalt, noch von einem Geistlichen, der das heilige Sacrament trägt, hinan gezogen werden. **Clar.** d. 30. vers. Scias tamen 22. u. f. Gleiche Gewalt giebt man auch denen Cardinälen, wenn selbige einem armen Sünder begegnen, und etwas auf selbige legen; ingleichen, da der Delinquent sagte: Er hätte die Ordines wäre Geistlich rc. Denn mit dergleichen Personen müste zuförderst vor geistlicher Obrigkeit die Untersuchung geschehen. Da aber der Delinquent sagte: Er hätte sich verlobt geistlich zu werden, dergleichen Gelübd hindert nicht, daß die Execution nicht vollführt werden solle. **Clar.** d. l. 98. n. 4. Wie nicht weniger, da der Delinquent an dem Tag der Execution sagte: Er sterbe einmahl unschuldig, es geschehe ihm vor GOtt und der Welt unrecht, oder, da der arme Sünder dem Geistlichen in der Beicht eröffnete, er sey unschuldig, wolle aber viel lieber sterben, als einen neuen Proceß oder anderwärtige Tortur ausstehen. Dann dergleichen Umstände ist ein Geistlicher der Obrigkeit zu hinterbringen verbunden **Brunnemann** c. 10. de execut. Sent. In diesen Fällen ist nach der gemeinen Meynung nothwendig, daß die Revocation des Delinquenten angenommen, die Execution, wann selbige auch schon zu Verhinderung der Execution geschehen zu seyn, muthmaßlich wäre, gleichwohl aufgeschoben, die Sache aufs neue samt den Ursachen und dabey vorkommenden Umständen gründlich untersucht, und weitere Raths-Pflegung eingeholt werden solle, damit man sehen möge, ob mit beständigem

Grunde das Urtheil zu vollziehen, oder nur eine ausserordentliche Straff zu erkennen, oder aber der Inquisit gäntzlich zu absolviren sey. Blumlacher ad art. 91. Const. Carl V. Und wird in diesem Falle Carpzov als welcher P. III. qu. 126. n. 63. u. f. lehret, daß, des Inquisiten Läugnen ungeachtet, das Urtheil vollzogen werden möge, dafern von gethaner Bestätigung der Bekänntniß aus den Acten genugsam erhelle, oder die Beysitzer an Orten, allwo ein förmliches solennes Hals-Gericht gehalten wird, von deren geschehenen Bestätigung Zeugniß geben, von seinem Wiedersacher dem Oldekop. decat. 2. q. 5. mächtig herdurch gelassen. Wie denn viele solche leidige Fälle von denen Gelehrten hin und wieder erzehlt werden, die doch, wann der revocirende unschuldige Inquisit am letzten Tage wäre gehört worden, unterblieben wären. Ebenfalls wird Carpzov weiters von unterschiedenen Rechts-Lehrern, und sonderlich dem Oldekop. decad. 2. q. 4. n. 24. & n. 6. wiederleget, da er vorgiebet, daß durch Haltung des solennen Hals-Gerichts auch die im Inquisitions-Processe mit unter gelauffenen wesentlichen Fehler geheilet und aufgehoben würden. Denn dergleichen dabey begangene Haupt-Fehler, als, da die Zeugen nicht beeidiget, die Tortur ohne genugsamen Indicien angethan; Interrogatoria Suggestiva geschehen, die Defension abgeschlagen, ꝛc. werden durch Haltung eines hohen Hals-Gerichts nicht gereiniget, sondern der Proceß ist und bleibt null. Blumlach. ad Art. 98. Carol. V. wie es übrigens mit denen Soldaten-Executionen insgemein gehalten werde, siehe *Execution* im VIII Bande p. 2349. u. f. Sonst aber kan auch hierbey ein mehrers hieher gehöriges unter dem Artickel Proceß (Criminal-) im XXIX Bande p. 676. nachgelesen werden.

Sentenz, (die vorhergehende) *Sententia antecedens* oder *prior*, ist entweder ein in der ersten Instantz oder auch von einem andern Juristischen Collegio ausgesprochenes Urtheil, welches aber in dem darauf folgenden entweder confirmiret oder reformiret worden.

Sententz (eine die vorhergehende Sentenz bestätigende) siehe Sentenz (Bestätigungs-).

Sentenz (eine die vorhergehende Sentenz vernichtende) siehe Sentenz (reformirende).

Sentenz (weltliche) Sentenz in Layen-Sachen, oder in weltlichen Rechts-Händeln, *Sententia secularis, Sententia in causis Laicorum sive secularibus*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, welches von einem weltlichen Richter über dahin gehörige Personen und Sachen gefället worden; siehe Sentenz.

Sentenz (widerrechtliche), eine unbillige, ungerechte, oder unrechtmäßige Sentenz, *Sententia iniqua, Sententia illegitima, Sententia illegalis, Sententia injusta, Sententia, contra Casum Legis, Sententia Legibus difformis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, welches entweder mit denen natürlichen oder geschriebenen Rechten und Gesetzen, oder auch mit andern denen Partheyen zuständigen besondern Rechten und Befugnissen, oder aber mit der in dem Gerichte eingeführten rechtlichen Gebrauche, oder endlich mit denen in Sachen gehaltenen Acten, u. s. w. streitet. Es ist aber eine dergleichen Sentenz nicht nur an und vor sich selbst schon nichtig, sondern kan auch die Krafft Rechtens schlechterdings nicht ergreiffen. Siehe Nichtigkeit im XXIV Bande p. 498. u. f. desgleichen Nichtigkeits-Klage ebend. p. 499. u. f. wie auch Sentenz, und Sentenz (Definitiv-).

Sentenz (widersprechende) siehe Sententz (widrige).

Sententz (widrige) oder widersprechende Sententz, *Sententia contraria*, oder *contradictoria*, oder auch *Sententia per contradictas*, heist entweder ein Rechts-Spruch, wodurch jemand zu einer gewissen Straffe, oder auch zu würcklicher Leistung der abgeurtheilten Sache verdammet wird, oder aber welches theils sich selbst, theils auch denen darüber gehaltenen Acten widerspricht. Ein mehrers siehe Sentenz, desgleichen Sentenz, (Definitiv-).

Sentenz (wieder aufgehobene) siehe Sentenz (nichtige).

Sentenz (Wiederaufhebung der) siehe Sentenz (nichtige) und Sentenz-Aenderung, desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande p. 498. u. f. Wie auch Nichtigkeits-Klage ebend. p. 499. u. ff.

Sententz (wiederruffene) siehe Sentenz (nichtige).

Sentenz (Wiederruffungs-) oder Sentenz zum Wiederruff, siehe Sentenz in Injurien-Sachen.

Sentenz (willkührliche) siehe Sententz (Schiedsrichterliche).

Sentenz (wirthschafftliche) siehe Sentenz derer Bauersleute.

Sententz (Würckung einer ausgesprochenen) siehe Rechtskräfftig, im XXX Bande p. 1520. u. ff. desgleichen Sententz (Definitiv-).

Sentenz (zurück genommene) siehe Sentenz (nichtige).

Sententz (Zurücknehmung der) siehe Sententz-Aenderung, desgleichen Nichtigkeit, im XXIV Bande p. 498. u. f. wie auch Nichtigkeits-Klage, ebend. p. 499. u. ff.

Sententz (Zweifelhafte) dunckele, unverständige, ungewisse, oder zweydeutige Sententz, *Sententia ambigua, Sententia dubia, Sententia anceps, Sententia obscura, Sententia illiquida, Sententia incerta, Sententia æquivoca*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, woraus entweder niemand klug werden kan, was dessen Verfasser eigentlich damit haben will, oder welches man auch mit gleichen Rechte deuten und auslegen kan, wie man will; dergleichen aber von Rechtswegen nicht zu paßiren sind. Siehe Sententz, und Sententz (Definitiv-).

Sententz (Zweydeutige) siehe Sententz (Zweifelhaffte).

Sententz (Zweyfache) siehe Sententz (gedoppelte).

Sententz (Zwischen-) oder Sententz über einen Incident-Punct, siehe Sententz (Interlocut-).

Sententz abfassen, *Sententiam concipere, Sententiam scribere*, oder *Sententiæ Conceptio*, heist eine Sentenz oder Urtheil entwerffen, aufsetzen,

setzen, zu Papiere bringen, niederschreiben, in Schrifften verfassen, u. d. g. siehe Sententz.

Sententz unter Abwesenden, *Sententia inter absentes lata*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, so in Abwesenheit derer dabey interessirten Partheyen eröffnet, und die eine von ihnen entweder loß gesprochen oder verdammet wird. Siehe Sententz, und Senteng (Definitiv-).

Senteng wider die geführten Acten, *Sententia contra Acta*, *Sententia Actis difformis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, welches entweder dem bey denen Acten, über welche solches gefället worden, befindlichen Klag-Libelle, oder andern darinnen beygebrachten und ausgeführten Umständen offenbahrlich widerstreitet. Dergleichen aber von Rechtswegen keinem Urtheils-Verfasser bey Straffe der Nichtigkeit, von sich zu stellen, vergönnet ist. Siehe Senteng, und Sententz (Definitiv-) desgleichen Nichtigkeit im XXIV Bande p. 498. u. f.

Sententz-Aenderung, *Sententiæ mutatio*, oder *Sententiam mutare*, heist dasjenige widerrechtliche Unterfangen, wenn ein Richter das in Sachen entweder von ihm selbst, oder von einem Juristischen Collegio ausgesprochene, und bereits zu denen Acten gebrachte Urtheil entweder wieder davon hinweg nimmt, und an dessen statt ein anders und dem erstern gantz widriges hinzu thut, oder aber auch nur das erstere wiederrufft, oder doch sonst zur Ungebühr zu erklären und zu verbessern bemühet ist. Dergleichen ihm aber, so wohl bey Straffe der Nichtigkeit, als auch anderweitiger ernstlicher Bestraffung, zu thun, schlechterdings nicht vergönnet ist. Wie denn überhaupt schon die Natur eines zumahl definitiv- oder die gantze Haupt-Sache entscheidenden Urtheils darinne bestehet, daß der Richter, welcher solches ausgesprochen hat, dasselbe nicht wiederruffen, zurück nehmen, verbessern, oder verändern kan, ob er auch schon selbst erkennet, daß er übel geurtheilet hat. l. ff. 14. de re judic. l. 55. eod. Wenn aber die von ihm gefällte Sentenz allzu zweydeutig oder sonst in etwas ungeschickt ist; so mag er sie gar wohl verbessern. Doch daß der Innhalt des Urtheils gantz und unversehrt bleibe. Perez. C. h. t. n. 32. Textor. prax. judic. P. 1. c. 11. n. 16. & 21. So ist auch demselben unbenommen, das aus Rath der Rechtsgelehrten gesprochene Urtheil zu verbessern, wenn der fremde Richter wieder das Statut oder die notorische Gewohnheit spricht, Mev. P. 3. dec. 276. oder wenn der Richter zu seiner Information nur vor sich einen oder den andern Rechtsgelehrten consulirt hat. Stypmann. de referent. c. 7. n. 223. In Bürgerlichen Sachen steht es zwar nicht in der Macht des Richters, das von einem Juristen-Collegio gefällte Urtheil bey Seite zu thun und ein anderes zu eröffnen. Griebner in Proc. judic. l. 1. c. 5. sect. 2. §. 2. Wernher. sel. obs. for. P. 8. obs. 267. n. 3. Besiehe aber doch Rivinus ad O. P. S. tit. 34. en. 4. Viel weniger lassen die Rechte dem Richter zu, das vor Inquisiten in Peinlichen Fällen gefällte Urtheil zu unterdrücken und ein neues von einem andern Juristen-Collegio auszubitten, Wernher d. obs. 267. Aber, daß der Richter eben nicht nothwendig gehalten sey, dem Urtheile zu folgen, das von einem Juristen-Collegio in Peinlichen Sachen gefället worden, sondern dasselbe übergehen, und ein anderes aus einem andern Collegio bitten könne, hat so gar die Juristen-Facultät zu Wittenberg, nach dem Zeugniß Wernhers selbst in Supplem. nov. ad P. 8. obs. 267. gesprochen. Womit auch Berger P. 2. supplem. ad Jurisprud. crimin. Obs. 37. übereinkommt. Wenn aber in dem Urtheile nur ein Irrthum in Ansehen der Blätter, Anführung, oder des Nahmens Klägers oder Beklagtens eingeschlichen, oder diese aus Irrthum geändert seyn; so wird deshalber das Urtheil nicht vitiirt, Horn d. 12. R. 92. n. 3. Ein mehrers siehe Sententz, und Sententz (Definitiv-), wie auch Sententz (Peinliche).

Sententz nach dem Agrarischen Gesetze, *Sententia ex Lege Agraria de Termino moto*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, in Sachen, die Verrückung derer Grentz- oder Mahl-Steine betreffend; siehe *Actio Legis Agrariæ* im I Bande p. 410. desgleichen Sententz in Grentz-Streitigkeiten.

Sententz vor einen andern, siehe Sententz.

Senteng wider einen andern, oder ein wider einen andern ausgesprochenes Urtheil, siehe Senteng wider einen dritten.

Senteng unter andern Partheyen, *Sententia inter alios*, oder *Sententia ad Acta inter alios lata*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, so die streitenden Partheyen unter sich selbst nichts angehen, und daher auch gar im geringsten nicht binden können. Siehe Senteng, und Sententz (Definitiv-)

Senteng zu Anlegung des Arrests, oder Senteng in Arrest-Sachen, *Sententia de Arrestando*, oder *Sententia de Incarcerando*, ist ein Rechts-Spruch, wodurch aus bewegenden Ursachen dem Beklagten entweder der Personal- oder Real-Arrest angeleget, oder dessen Person und Güter verkümmert werden. Siehe *Arrestum* im II Bande p. 1635. u. f.

Senteng annuliren, siehe Senteng vernichten.

Senteng vor Appellanten, siehe Senteng (Appellations-).

Senteng wider Appellanten, siehe Senteng (Appellations-)

Senteng vor Appellaten, siehe Senteng (Appellations-).

Senteng wider Appellaten, siehe Sententz (Appellations-).

Sententz in der Appellations-Instantz, siehe Sententz (Appellations-).

Sententz in Appellations-Sachen, siehe Sententz (Appellations-).

Sentenz appelliren (wider einen), *adversus Sententiam appellare*, oder *Provocare ad superiorem*, heist eine in Sachen seiner in der ersten Instantz gefällten und ihn allzusehr beschwerende Sententz binnen den nächsten 10 Tagen nach deren geschehenen Eröffnung, vermittelst des ihm zustehenden

henden Rechts-Mittels der Appellation, von der Krafft Rechtens aufhalten, und die weitere Untersuchung der Sache, nebst deren endlichen Entscheidung des Ober-Richters billig-mäßigen Ermessen und Aussprüche anheim stellen. Ein mehrers siehe Sententz (Appellations-).

Sententz, von welcher, oder wider welche, appelliret worden, siehe Sententz (Appellations-).

Sententz nach dem Aquilischen Gesetze, *Sententia ex Lege Aquilia*, ist ein Rechts-Spruch, oder Urtheil, in Klag-Sachen, die Ersetzung des verursachten Schadens betreffend, in so fern solche nach dem Aquilischen Gesetze Statt hat, oder bürgerlich geklaget wird; siehe *Actio Legis Aquiliæ* im I Bande p. 410. Desgleichen Sententz zur Schäden-Ersetzung.

Sententz in Arrest-Sachen, siehe Sententz zu Anlegung des Arrests.

Sententz derer Artzney-Verständigen, *Sententia Medicorum, & Chirurgorum*, oder *Sententia ex consilio Medicorum & Chirurgorum lata*, ist eigentlich nichts anders, als ein Urtheil oder Gutachten derer Artzney-Verständigen in Sachen, einen geschehenen Mord oder Verwundung betreffend, über deren Tödtlich- oder Nicht-Tödtlichkeit, damit sich so denn die Verfasser der darüber zu fällenden Criminal-Sententz desto besser darnach achten können. Siehe Sententz (Peinliche) desgleichen Besichtigung der Wunden im III Bande p. 1489. u. ff.

Sententz zu Auffenthalt oder Verzögerung des Processes, *Sententia ad Litem protelandam*, ist eigentlich nichts anders, als eine Art von Interlocuten, wodurch in der Haupt-Sache nichts entschieden wird; siehe Sententz (Interlocut-).

Sententz auslegen, siehe Sententz-Aenderung.

Sententz eines ausserordentlichen Richters, siehe Sententz (Commissarische).

Sententz in ausserordentlichen Verbrechen, siehe Sententz (Peinliche) desgleichen Verbrechen.

Sententz derer Austräge, *Sententia Austregarum*, ist ein Ausspruch in Sachen zwischen unmittelbaren Reichs-Fürsten und Ständen, so von denen unter sich selbst erwählten Schieds-Richtern oder sonst so genannten Austrägen gefället worden. Siehe *Austregæ*, im II Bande p. 2271. u. f.

Sententz derer Bauers-Leute und Land-Wirthe, *Sententia Rusticorum, vel Oeconomorum*, heist eine von Bauern und Haus-Wirthen in Sachen, den Feld-Bau, oder die Land-Wirthschafft betreffend, ergangene Sententz, oder von sich gestelltes Gutachten; siehe Sententz derer Bau-Verständigen.

Sententz derer Bau-Herren, siehe Sententz derer Bau-Verständigen.

Sententz derer Bau-Meister, siehe Sententz derer Bau-Verständigen.

Sententz in Bau-Sachen, siehe Sententz derer Bau-Verständigen.

Sententz derer Bau-Verständigen, *Sententia Architectorum, sive Artificum de rebus ad peritiam suam pertinentibus*, ist eigentlich nichts anders, als ein von Baumeistern und Bau-Verständigen, oder auch andern Künstlern und Handwerckern, in Sachen, ihre Kunst und Wissenschafft betreffend, von sich gestelltes Gutachten, und darauf erfolgter rechtlicher Ausspruch. Siehe Sententz, desgleichen Sententz (Interlocut-).

Sententz unter einer gewissen Bedingung, siehe Sententz (bedingliche).

Sententz wider einen Bekennenden, *Sententia in confessum*, hat so wohl in bürgerlichen, als peinlichen Fällen Statt, wenn auch gleich das wider denselben angebrachte Klag-Libell noch so schlecht beschaffen ist, oder der wider ihn erhobene Proceß noch so unordentlich geführet worden. Marta Lib. I. Digest. tit. *Sentia definitiva*, c. 174. Graß in Disp. de Quasi-Confessis. Siehe auch Sententz (peinliche).

Sententz vor Beklagten, siehe Sententz (Befreyungs-).

Sententz wider Beklagten, siehe Sententz (Verdammungs-).

Sententz in Bergwercks-Sachen, siehe Sententz (Berg-Gerichts-).

Sententz in Beschädigungs-Sachen, siehe Sententz zur Schäden-Ersetzung.

Sententz in Beschimpfungs-Sachen, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

Sententz zu Beschleunigung oder Entscheidung des Processes, siehe Sententz (Definitiv-).

Sententz wider den Beschluß zum Urtheil, siehe Sententz (widerrechtliche) desgleichen Sententz wider die geführten Acten.

Sententz auf besondere Fälle, siehe Sententz.

Sententz bestätigen oder bekräfftigen, siehe Sententz (bestätigende).

Sententz eines bestochenen Richters, *Sententia mercenaria*, oder *Sententia mercede lata*, ist der Ausspruch eines Richters, welcher sich durch eine oder die andere Partdey durch Geschencke gewinnen lassen, ohne Absicht auf ihre gerechte oder ungerechte Sache, dennoch ein günstiges Urtheil vor sie auszufällen. Siehe Sententz wider einen ungerechten Richter.

Sententz zum Beweise und Gegen-Beweise, siehe Sententz (Interlocut-)

Sententz in bürgerlichen Rechts-Händeln, siehe Sententz (bürgerliche).

Sententz in Calumnien-Sachen, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

Sententz in Cameral-Sachen, *Sententia in Causis Cameralibus*, ist ein Ausspruch derer zu einer so genannten Fürstlichen Cammer verordneten Präsidenten und Räthe in denen zu ihrer Untersuchung und Entscheidung gehörigen Sachen. Siehe Cammer im V Bande p. 425. wie auch Cammer-*Collegium* ebend. p. 426. u. f.

Sententz derer Cammer-Gerichts-Visitatorn *Sententia Visitatorum Cameræ Imperialis*, ist ein Ausspruch derer zu Untersuchung und Abstellung der bey dem Reichs-Cammer-Gerichte sich zuweilen eräugnenden Mängel und Gebrechen verordneten Visitatoren oder Comissarien in denen dahin gehörigen Sachen. Siehe **Cammer-Gericht**, im V Bande, p. 427 u. f. wie auch **Cammer-Gerichts-** *Visitationes* ebend. p. 434.

Sententz wider den Cantzley-Styl siehe **Sententz wider den Gerichts-Styl.**

Sententz zu Capital-Straffen siehe **Sententz (peinliche).**

Sententz in Capital-Verbrechen, siehe **Sententz (peinliche)** desgleichen **Verbrechen.**

Sententz in Civil-Sachen, siehe **Sententz (Bürgerliche).**

Sententz mit der Clausul: Dafern ein anders nicht erhellet, *Sententia cum clausula:* Alio non apparente, ist eigentlich nichts anders, als ein unter einer gewissen Bedingung geschehener Ausspruch; siehe **Sententz (bedingliche).**

Sententz in Commercien-Sachen, siehe **Sententz derer Kauff- und Handels-Leute.**

Sententz eines Commissars siehe **Sententz (Commisarische).**

Sententz eines competirenden Richters, siehe **Sententz**, desgleichen **Sententz (Definitiv-).**

Sententz in Compromiß-Sachen, *Sententia in causa Compromissi*, oder *Sententia ex consensu partium Lata*, ist der Ausspruch oder das Urtheil eines Richters in Sachen, worüber sich aber die dabey interessirten Partheyen bereits unter sich selbst verglichen haben. Siehe *Compromissum* im VI Bande, p. 878. u. f.

Sententz in Consistorial-Sachen, siehe **Sententz (Consistorial-).**

Sententz wider Consorten, siehe **Sententz wider Interessenten.**

Sententz in Contracts-Sachen, oder **Sententz in Vergleichs-Sachen**, *Sententia in causa Contractuum*, oder *Sententia in Actione ex Contractu*, oder *ex pacto*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, darinnen aber der Richter mehr auf den zwischen denen streitenden Partheyen vorher schon errichteten Contract oder Vergleich, als auf die natürliche Billigkeit, oder die gemeinen Rechte zu sehen hat. Siehe *Actio ex Pacto* im I Bande, p. 413. nicht weniger *Contractus* im VI Bande, p. 1137 u. f. und **Pactt**, im XXVI Bande, p. 114. u. ff.

Sententz in Criminal-Sachen, siehe **Sententz (peinliche).**

Sententz eines delegirten Richters, siehe **Sententz (Commisarische).**

Sententz in Diffamations-Sachen, *Sententia in causa Diffamationis*, oder *Sententia in Actione ex L. Diffamari*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, da Kläger bittet, Beklagten, wegen der von ihm zu des erstern Präjuditz ausgesprengten Reden, gerichtlich zu vernehmen, und ihn entweder anzuhalten, den Grund derselben mit Bestand Rechtens zu erweisen, oder in Ermangelung dessen ihm ein ewiges Stillschweigen aufzulegen. Ein mehrers siehe *Provocatio ex L. Diffamari* im XXIX Bande, p. 1011. u. ff.

Sententz in dinglichen Streit- oder Real-Sachen, *Sententia in actione seu causa reali*, oder *in rem*, ist ein Rechtsspruch oder Urtheil in Sachen, eine streitige Posseß oder andere gleichmäßige Real-Streitigkeit betreffend; siehe *Actio realis* im I Bande, p. 416. desgleichen **Real-Sachen** im XXX B. p. 1225. wie auch **Sententz in Posseß-Sachen.**

Sententz zur dreyfachen Ersetzung, *Sententia in Actione in triplum*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, darinnen auf dreyfache Ersetzung des verursachten Schadens geklaget wird; siehe *Actio in Triplum* im I Bande, p. 419. desgleichen **Schade** im XXXIV Bande, p. 703. u. ff.

Sententz wider einen Dritten, *Sententia contra tertium*, oder *Sententia contra Jus tertii*, ist ein Rechtsspruch oder Urtheil in Sachen, so die würcklich streitenden Partheyen nichts angehen, und ihnen also weder schadet, noch nutzet. Siehe auch **Sententz**, desgleichen **Sententz (Definitiv-).**

Sententz eines Drittmanns, siehe **Sententz (Schiedsrichterliche).**

Sententz wider die Ehehafften, *Sententia contra impeditum lata*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil wider denjenigen, welcher doch allezeit im Stande ist, sich dagegen mit denen beständigsten Ehehafften zu schützen. Siehe **Ehehafften** im VIII Bande, p. 341. desgleichen **Sententz.**

Sententz in Ehe-Sachen *Sententia matrimonialis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, darinnen entweder vor oder wider die Vollziehung der unter gewissen Personen zweyerley Geschlechts abgeredete Ehe-Verlöbnisse erkannt wird. Siehe **Sententz**, und **Sententz (Definitiv-).**

Sententz zur Ehescheidung siehe **Sententz in Ehe-Sachen**, desgleichen **Ehescheidung** im VIII Bande. p. 351. u. ff.

Sententz zur Ehren-Erklährung, siehe **Sententz in Injurien-Sachen.**

Sententz zur einfachen Ersetzung, *Sententia in Actionibus in simplum*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Klag-Sachen, darinnen blos auf die einfache Ersetzung des verursachten Schadens geklaget und erkannt werden mag. Siehe *Actiones in simplum* im I Bande, p. 422. desgleichen **Schade**, im XXXIV Bande, p. 703. u. ff.

Sententz wider elende Personen, *Sententia, contra miserabiles personas*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, woraus z. E. Witwen Waysen, oder andern selbigen gleichmäßigen und in denen Rechten gantz besonders privilegirten Personen ein mercklicher Schade oder Nachtheil zuwachsen kan. Siehe **Miserable Personen**, im XXI Bande, p. 461. desgleichen **Setzung in den vorigen Stand.**

Sententzen (drey gleichförmige) siehe **Sententz (gleichförmige).**

Sententz zu Entscheidung der Haupt-Sache, siehe **Sententz (Definitiv-).**

Sententz entwerffen, siehe **Sententz abfassen.**

Sententz in Erbschaffts-Sachen, *Sententia in causis hæreditariis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, eine streitige Erbschafft, und

und alle darzu gehörige, so bewegliche, als unbewegliche Güter, entweder überhaupt, oder insbesondere, betreffend, und darinnen entweder vor oder wider einen Erben erkannt wird. Ein mehrers hieher gehöriges siehe unter folgenden Artickeln, als: *Actiones hæreditariæ*, im I Bande, p. 42. u. f. *Actiones quæ ad Hæredes transeunt*, ebend. p. 421. *Actiones, quæ non ad Hæredes transeunt*, p. 422. *Actio expilatæ Hæreditatis* p. 405. *Expilatæ Hæreditatis Crimen*, im VIII Bande, p. 2346. *Actio fæmiliæ hercifcundæ*, im I Bande, p. 407. *Familiæ ercifcundæ Judicium*, im IX Bande, p. 207. und **Nachfolge in der Erbschafft** im XXIII Bande, p. 151. u. ff.

Sentenz erklären, siehe **Sentenz-Aenderung**.

Sentenz eröffnen oder **publiciren**, die **Eröffnung** oder **Publication der Sentenz**, *Sententiam publicare*, oder *Sententiæ Publicatio*, heist diejenige gerichtliche Handlung, da denen streitenden Partheyen von dem Richter das in Sachen ihrer entweder von ihm selbst abgefaßte oder von einem Juristischen Collegio eingeholte Urtheil gebührend kund gethan und vorgelesen wird. Wie denn überhaupt und schon in allen Parthey- oder Proceß-Sachen ein unumgänglich nöthiges Stücke ist, das eine Sentenz oder Urtheil, wenn es anders bestehen und rechtskräfftig werden soll, schrifftlich aufgesetzet oder zu Papiere gebracht, und hernachmahls von diesem Papiere denen Partheyen vorgelesen werde, l. 4. C. de sentent. ex brevic. recit. **Wernher** sel. obs. for. P. 6. obs. 392. n. 2. Derohalben wird das Urtheil vor nicht, wie sichs gebühret, publicirt gehalten und verstanden, wovon dem bittenden Theile nur die blosse Abschrifft gegeben worden ist, **Wernher** d. obs. 392. Besiehe jedoch auch **Barthen** in hodeg. for. c. 1. §. 46. l. a. p. 240. u. §. 52. l. b. p. 258. Wenn nun alle dazu gehörig citirte Partheyen im Termine der Urtheils-Eröffnung aussen bleiben; so wird derselbe vor circumducirt und aufgenommen gehalten, wenn gleich eine Registratur in den Acten von dessen geschehener Eröffnung angetroffen wird, **Wernher** sel. obs. for. P. 6. obs. 398. **Berger** E. D. F. tit. 34. obs. 6. notat. 3. p. 895. u. f. **Rivinus** ad O. P. S. tit. 34. en. 9. Nach der **Erl. Proc. Ordn.** tit. 34. §. 5. wird in denen Chur-Sächsischen Gerichten der Publications-Termin, ob auch schon keiner von beyden Theilen erschienen, gleichwohl nicht vor aufgenommen geachtet, sondern vielmehr das Urtheil, so bald der Seiger des Mittags 12 Uhr geschlagen, eröffnet, und zu denen Acten gebracht, mithin denen Partheyen zum Ungehorsam vor publicirt gehalten, wenn es anders nur mit der geschehenen Insinuation der Citation zu dessen Eröffnung seine Richtigkeit hat. Und fängt also hierauf so gleich von dem Augenblicke der geschehenen Eröffnung die zehntägige Frist derer darwider competirenden suspensivischen und devolutivischen Rechts-Mittel an zulaufen. **Erl. Proc. Ordn.** l. c. Wenn aber nur einer von beyden aussenbleibet; so muß doch dem gegenwärtigen Theile, wenn er es verlanget, dasselbe eröffnet werden. Daß also auch von dem Augenblicke der Eröffnung, da er den Innhalt des Urtheils erfahren, das Fatale der zehn Tage ihm zu lauffen anfänget; mithin ob er auch schon noch vor der bestimmten und darzu angesetzten Zeit, in aller Frühe, z. E. um 7 Uhr, und also vor dem Gerichts-Consesse, Abschrifft desselben von dem Actuario bekommen hat, sich mit solcher Eröffnungs-Anticipation einiger massen präjudicirt. **Barth** d. §. 12. l. b. p. 258. **Berger** d. obs. 6. not. 6. p. 902. Jedoch langet auch die Erscheinung allein nicht zu, wo nicht auch die Publication, das ist, die Communication des Innhalts von dem Urtheil geschiehet, oder zum wenigsten dem gegenwärtigen Urtheile das Original des Informats oder Urtheils zum Durchlesen gegeben wird. **Barth** d. §. 46. l. a. p. 248. Es wird aber hierbey gefragt, wenn, oder welche Stunde, zum Ungehorsam des Abwesenden das Urtheil vor publicirt gehalten werde? Antwort, ordentlicher Weise allererst Nachmittage um 6 Uhr, nach **Bergers** c. l. Meynung. Allein, daß allererst nach geendigtem und geschlossenem Gerichte von Seiten des ungehorsamlich Aussenbleibenden das Urtheil vor publicirt gehalten werde, und von derselben Zeit allererst das Zehntägige Fatale lauffe, schreibet **Barth** in hodeg. for. c. 1. §. 52. l. b. p. 259. Nach der **Erl. Chur-Sächs. Proc. Ordn.** tit. 34. §. 5. aber fängt dieses Zehntägige Fatale, wenn auch nur einer von beyden erschienen, und ihm die Sentenz eröffnet worden, nicht allein demselben, sondern auch dem abwesenden Theile, er mag hernach gleich noch erscheinen, oder nicht, von eben dem Augenblicke der dem erstern geschehenen Eröffnung an zu lauffen. Wie aber hier die Citation zur Eröffnung des Urtheils auch dem Abwesenden rechtmäßig insinuirt geworden zu seyn voraus gesetzet wird; so ist nicht von nöthen, daß demselben in Krafft der geschehenen Eröffnung, Abschrifft des Urtheils zugeschickt werde. Und wenn zum Ueberfluß auch dieses vielleicht noch den folgenden Tag geschehen; so wird nichts desto weniger das Fatale von dem Tage des Termins, nicht aber der insinuirten Copie, gerechnet werden, weil das Urtheil ihm bereits im Termine vor publicirt gehalten wird. **Barth** c. l. p. 258. Zu welchem Ende denn auch unter andern in der **Erl. Chur-Sächs. Proc. Ordn.** l. c. ausdrücklich verordnet zu befinden, daß, so bald das Urtheil einkommt, darauf die Zeit behörig angemercket, und binnen acht Tagen zu dessen Eröffnung ein kurtzer Termin, längstens von 14 Tagen, anberaumet, auch solches alles, bey Vermeidung 5 Thlr. Straffe, anders nicht gehalten, das Urtheil selbst aber, ausser in Concurs-Sachen, nicht eher, als im Termine, und zwar in Gegenwart des erscheinenden Theiles, eröffnet, auch sodenn die Registratur darauf mit eingerichtet werden soll. Obwohl aber einem von beyden aussenbleibenden zu Ende des Gerichts das Urtheil vor publicirt geachtet wird: so sind doch verschiedene Rechtsgelehrte der Meynung, daß dem im Termine erscheinenden das Fatale der zehn Tage nur von dem Augenblicke der Eröffnung, oder der an statt der Eröffnung empfangenen Abschrifft des Urtheils lauffen könne, der andere aber eben nicht bis zum Ende des Tages im Gerichte warten, vielweniger einen andern Tag dieses zehntägigen Fatales von neuem erscheinen, und um Abschrifft anhalten dürffe; sondern es sey alsdenn schon ge-

nug wenn er nur zu Anhörung des Urtheils einmahl im Termine erschienen, oder sich zur Ablösung der Abschrifft davon erboten habe. **Barth** in hodeg. for. c. 1. §. 52. l. b. p. 259. Der Richter aber kan in solchem Falle, um seinen Verzug und Saumseeligkeit desto besser zu purgiren, und daß es nicht scheine, als habe er selbst zur Ausflucht der nichtigen Eröffnung Gelegenheit gegeben, ihm wohl an statt der behörig geschehenen Eröffnung Abschrifft des Urtheils zuschicken. Und laufft alsdenn von der Insinuations-Zeit allererst dem dieselbe annehmenden und empfahenden Theile das zehntägige Fatale, wo er nicht lieber will, daß der Abwesende gantz von neuem zu der Publication citiret und vorgeladen werde. **Barth** c. l. Es liegt auch nichts daran, ob das Urtheil oder Abschied, nach vorgegangener rechtmäßigen Citation denen Partheyen würcklich publicirt, oder ihnen dagegen nur an statt der Eröffnung die Abschrifft davon überschickt worden: weil auch die Ueberschickung des Urtheils eben die Krafft hat, als die Eröffnung des Urtheils selbst, nach vorher gegangner Citation zu derselben. **Berger** E. D. F. tit. 34. obs. 6. not. 2. p. 893. u. f. Welches jedoch in so fern zu limitiren, wo nicht ein anders insonderheit irgend wo ausdrücklich verordnet ist, oder durch den Brauch eingeführet ist. **Wernher** sel. obs. for. P. 4. obs. 215. Wenn gar keine Part erscheinet und das Urtheil abzulösen sich erbeut; so glauben einige, daß an statt und in Krafft, der Eröffnung denen Abwesenden keine Abschrifften davon überschickt werden können. **Barth** c. l. Besiehe aber auch **Rivinus** ad O. P. S. tit. 34. en. 9. **Griebner** in Proc. judic. l. 1. c. 5. sect. 2. §. 4. Sonst ist auch Publications-Termin nicht vor circumducirt zu halten, wenn auch gleich nur einer von beyden Theilen citirt, vor dem Termine aber, oder auch im Termine selbst in die Eröffnung des Urtheils gewilliget, und sich erkläret hat, daß er dasselbe vor publicirt halten wolle. **Barth** in hodeg. for. c. 1. §. 52. lit. b. p. 258. Wenn aber aus den Acten nicht erhellet, daß die Citation zu Eröffnung des Urtheils, wie sichs gebühret, richtig insinuiret worden; so kan das Urtheil nicht rechtskräfftig, noch auch der Mangel der Citation dadurch ersetzet werden, daß der Advocat eine Weile hernach Abschrifft davon empfangen und vor dieselbe die Sportulen gezahlt hat; noch auch daß Beklagter von neuem citirt worden, dem rechtskräfftigen Urtheile Genüge zu leisten. **Rivinus** ad. O. P. S. tit. 34. en 12. Wenn einer Weibes-Person ein Urtheil zu eröffnen ist; so muß ihr die Citation selbst, nicht aber dem Curator insinuirt, noch auch, wenn sie eine verehlichte ist, dieselbe an den Ehemann gerichtet werden. **Rivinus** c. l. en. 14. Die Eröffnung des Urtheils oder Abschieds, welche z. E. von Gerichts-Directoren auf dem Lande im Privat-Hause zu geschehen pflegt, ist null und nichtig, wo nicht dieselbe mit Consens der Partheyen geschehen ist. **Berger** oecon. jur. l. 4 tit. 22. th. 4. not. 4. p. 1039. Ein Urtheil wieder einen Verstorbenen kan nicht publicirt werden; und wenn es publicirt worden, gilt es nicht. l. 59. §. ult. de re judic. l. 2. pr. & §. 1. quae sent. sine appellat. l. 74. §. ult. de judic. **Berger** E. D. F. tit. 34. obs. 6. not. 5. p. 898. Wenn gleich 1) demselben, da er noch gelebet, die Citation zur Eröffnung insinuirt worden. **Suendendörff** ad *Fibig.* p. 805. 2.) der Richter den Tod nicht gewust hat. **Berger** c. l. 3.) das Urtheil vor den Todten gefällt worden, **Carpzov** dec. 44. n. 1. u. 2. Wiewohl dasselbe was die lebenden Consorten betrifft, gar wohl bestehet. **Martini** ad O. P. S. tit. 39. §. 1. n. 182. Uebrigens darff auch die Eröffnung des Urtheils an keinem Feyertage geschehen l. 1. l. 8. de fer. **Berger** oecon. jur. l. 4. tit. 22. th. 4. p. 1039. **Stryck** us. mod. tit. de feriis. obgleich **Grönewegen** in d. l. 8. davor halten will, daß deswegen dem Urtheile an seiner Rechts-Krafft nichts benommen werde. Daher denn auch daß die geschehene Eröffnung des Urtheils innerhalb den 7 Tagen, welche vor Weynachten hergehen, nicht bestehe, sondern das Urtheil von neuem zu eröffnen sey, **Barth** in hodeg. for. c. 1. §. 28. l. g. p. 96. mit einem Präjudiz bestärcket. Auf das Pfingst-Fest aber wird dieses Privilegium der 7. Tage nicht erstrecket. **Barth** c. l. Sonst aber kan die Eröffnung des Urtheils z. E. in denen Erndten-Ferien oder Hunds-Tagen wohl geschehen, wenn die Sache keinen Verzug leidet, l. 1. §. 2. de fer. oder die Partheyen darein willigen. d. l. 1. §. 2. **Horn** cl. 12. R. 63. n. 2. **Berger** oecon. jur. l. 4. tit. 22. th. 4. not. 5. p. 1039.

Sententz in der ersten Instantz, siehe **Sententz (erste).**

Sententz zum **ewigen Stillschweigen**, *Sententia Impositionis Silentii*, oder *Sententia ad perpetuum Silentium*, heißt derjenige rechtliche Ausspruch, worinnen Klägern wider Beklagten, so eine Ausflucht zu haben vermeynet, entweder seine Klage anzustellen, und des letztern Ausflucht anzuhören, oder in dessen Verbleibung ein ewiges Stillschweigen auferleget wird. Siehe *Actio ex Lege, si contendat 28. ff. de fidejuss.* im I Bande p. 409. u. f. desgleichen *Provocatio ex L. Si contendat* im XXIX Bande p. 1014. u. ff. wie auch **Sententz in Diffamations-Sachen.**

Sententz **fällen**, *Sententiam dare, Sententiam dicere, Sententiam ferre, Sententiam pronunciare, Sententiam recitare*, ein Urtheil geben, den richterlichen Ausspruch thun, oder über die vorfallenden Rechts-Händel in denen Rechten erkennen und aussprechen; siehe **Sententz.**

Sententz in **favorablen Sachen**, *Sententia in Favorabilibus sive in Caussis favorabilibus lata*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, die einem zu besonderm Vortheil gereichen können. Siehe *Caussa* im V Bande p. 1713. u. ff.

Sententz in **Feldbau-Sachen**, siehe **Sententz derer Bauersleute.**

Sententz derer **Feld-Messer**, *Sententia Agrimensorum*, ist eigentlich nichts anders, als ein Gutachten der Feld-Meß-Kunst verständiger Personen über verrückte Grentz-und Mahl-Steine, oder andere gleichmäßige Grentz-Streitigkeiten. Siehe **Sententz (Interlocut)** desgleichen **Sententz über Grentz-Streitigkeiten.**

Sententz in **Fiscalischen Sachen**, siehe **Sententz (Fiscalische).**

Sentenz vor den *Fiscum* siehe Sentenz (Fiscalische).

Sentenz wider den *Fiscum*, siehe Sentenz (Fiscalische).

Sentenz eines fremden oder uncompetirlichen Richters, siehe Sentenz und Sentenz (Definitiv).

Sentenz einer Fürstlichen Landes-Regierung, *Sententia Collegii Regiminis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil derer zur hohen Landes-Regierung verordneten Cantzler und Räthe, in Sachen, die daselbst entweder als in der ersten Instantz zu entscheiden, oder in andere Wege dahin gediehen sind. Siehe Regierung im XXX Bande, p. 1793. u. ff. desgleichen Landes-Regierung im XVI Bande, p. 558. u. f.

Sentenz wider die Fürstlichen Verordnungen, siehe Sentenz (widerrechtliche).

Sentenz zum Gegen-Beweise siehe Sentenz (Interlocut-).

Sentenz eines geistlichen Richters, s. Sentenz (Consistorial-).

Sentenz in geistlichen Verbrechen, siehe Sentenz (Consistorial-) desgleichen Verbrechen.

Sententz in Geld-Straffen, *Sententia pecuniaria*, oder *Sententia in pœna pecuniaria*, hat nicht nur in Bürgerlichen, sondern auch in peinlichen Fällen, wider einem so wohl am Leben seyenden, als bereits verstorbenen Verbrecher statt. Siehe Sententz wider einen Todten.

Sentenz wider die gemeine Meynung derer Rechtsgelehrten, *Sententia contra communem opinionem*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, welches gantz andere Rechte oder Gewohnheiten zum Grunde legt, als sonst die geschicktesten und erfahrensten Rechtsgelehrten zu behaupten pflegen. Ein mehrers siehe Wahn (gemeiner) desgleichen Sentenz (widerrechtliche).

Sentenz in gemischten Sachen, *Sententia in Actionibus mixtis* oder *in Actionibus partim rei, partim persecutoriis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, in Sachen, darinnen so wohl auf Wiedererlangung der einem von Händen gekommenen Sache, als auch wider deren Besitzer oder Inhaber, geklaget und erkannt wird. Siehe *Actiones mixtæ* im I Bande, p. 422. desgleichen *Rei Vindicatio* im XXXI Bande, p. 414. u. ff.

Sententz ein Gnüge thun (der ergangenen) *Sententiæ satisfacere*, *Sententiæ stare*, *Sententiam exequi*, *Sententiam executioni mandare*, wird gesagt, wenn entweder die Partheyen von selbst und aus eigener Bewegung dasjenige, worzu sie in dem wider sie ergangenen und rechtskräfftig gewordenen Urtheile zu leisten und zu erfüllen suchen, oder aber bey dessen Unterbleibung der Richter sich gemüßiget siehet, dasselbe, krafft habenden richterlichen Ammtes, zur Execution zu bringen. Siehe Sentenz (Vollstreckung der).

Sententz wider den Gerichts-Brauch, siehe Sentenz (widerrechtliche) desgleichen Observanz (gerichtliche) im XXV Bande, p. 276.

Sententz wider den Gerichts-Styl siehe Sentenz (widerrechtliche) desgleichen Styl (Gerichts-).

Sententz in geringern Rechts-Sachen siehe Sentenz (Summarische).

Sentenz in geringern Verbrechen, siehe Sententz (Bürgerliche) desgleichen Verbrechen.

Sententz vor den Geschimpften, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

Sentenz vor den Geschmäheten siehe Sentenz in Injurien-Sachen.

Sentenz zur Gewährs-Leistung, *Sententia pro Evictione præstanda*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, darinnen Beklagter Klägern wegen der von ihm rechtmäßiger Weise überkommenen, nachhero aber von einem dritten in Anspruch genommenen Sache Schadloß zu stellen. Siehe *Evictio* im VIII Bande, p. 2114. u. ff.

Sententz auf gewisse und besondere Fälle, siehe Sentenz.

Sentenz nach Gleich und Recht, siehe Sententz (billige).

Sentenz in Grentz-Streitigkeiten, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil darinnen entweder über die verrückten Grentz- und Mahl-Steine, oder über andere derentwegen entstandene Irrungen erkannt wird. Ein mehrers siehe Grentzen im XI Bande, p. 831. u. ff. desgleichen Grentzen-Besichtigung ebend. p. 848. u. ff. wie auch *Actio Finium regundorum* im I Bande, p. 407.

Sententz in gröbern Verbrechen, siehe Sentenz (peinliche) desgleichen Verbrechen.

Sentenz derer Handels-Leute siehe Sentenz derer Kauff und Handels-Leute.

Sententz in Handels-Sachen siehe Sentenz derer Kauffleute.

Sentenz derer Handwercker siehe Sentenz derer Bau-Verständigen.

Sentenz in Handwercks-Sachen, siehe Sentenz derer Bau-Verständigen.

Sentenz in der Haupt-Sache siehe Sentenz (Deffnitiv-).

Sententz derer Hauswirthe siehe Sentenz derer Bauers-Leute.

Sententz zur Hülffe, Sententz in Hülffs-Processe, executivische Sentenz, oder Executiv-Urtheil, *Sententia Executionis*, *Sententia executiva*, *Sententia de exequendo*, *Sententia in Causis executivis*, oder *Sententia pro executione rei judicatæ*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, darinnen entweder aus klaren Briefen und Siegeln auf schleunige Hülffe, oder auch auf die würckliche Vollstreckung eines schon vorhergegangenen und rechtskräfftig gewordenen Urtheils erkannt wird. Siehe Rechtskräfftig im XXX Bande, p. 1520. u. ff. desgleichen *Actio Judicati* im I Bande,

de, p. 408. u. f. wie nicht weniger Sentenz (Klage aus einer) und Sentenz (Vollstreckung der).

Sentenz im Hülffs-Processe, siehe Sentenz zur Hülffe.

Sententz über einen Incident-Punct, siehe Sententz (interlocut.).

Sententz in Injurien-Sachen, *Sententia in Causis Injuriarum*, oder *Sententia in Actione Injuriarum*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, darinnen Beklagten und Injurianten zuerkannt und auferlegt wird, nicht allein die wider Klägern und Injurirten ausgestossenen Schmach-Reden wieder zurück zu nehmen, oder einen förmlichen Wiederruff, sondern auch dem letztern Abbitte und Ehren-Erklärung zu thun, oder auch denselben, benöthigten Falls, sonst noch Klag-und Schadloß zu stellen. Siehe *Actio Injuriarum*, im I Bande, p. 408, desgleichen Rüge, im XXXII Bande, p. 1744 u. ff. und Wiederruff.

Sentenz vor Inquisiten oder Peinlich-Beklagten, *Sententia super absolutione inquisiti lata*, oder *Sententia pro Inquisito, seu Accusato*, eine auf Befreyung oder Loßsprechung des Peinlich-Beklagten gerichtete Sentenz, siehe Sentenz (Befreyungs-) desgleichen Sentenz (peinliche).

Sentenz wider einen Inquisiten, siehe Sentenz (peinliche).

Sentenz in Inquisitions-Sachen, siehe Sentenz (peinliche).

Sententz-Instrument, oder deren Abschrifft, siehe Sentenz.

Sentenz wider Interessenten, *Sententia adversus Consortes*, oder *interesse putantes*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, darinnen nicht allein Beklagten vor seine selbst eigene Person, sondern auch allen seinen übrigen Mit-Consorten oder Theilhabern so wohl der streitigen Sache, als des daher entstandenen Processes, auferlegt und zuerkannt wird, Klägern, nebst dessen Consorten oder Interessenten, Klag-und Schadloß zustellen. Wider bl.ß vermeynte Consorten aber, zumahl auf den Fall, wenn ein gewisser Gegner vorhanden ist, und dagegen protestiret, hat ein dergleichen Urtheil anders nicht statt, ausser wenn ein Dritter, während des Processes, sich wider Recht und Billigkeit darein zu mischen sucht. Marta Lib. I. Digest. tit. *Sententia definitiva* c. 103.

Sentenz derer Kauff-und Handels-Leute, *Sententia mercatorum*, oder *Sententia in causis Commerciorum seu Cambialibus*, heist die von Kauffleuten in Kauff-und Handels-auch Wechsel-Sachen gefällte Sentenz, oder von sich gestellte Gutachten; siehe *Parere*, im XXVI Bande, p. 847 u. ff.

Sententz in Kauff-und Handels-Sachen, siehe Sentenz derer Kauff-und Handels-Leute.

Sententz in Kirchen-Sachen, siehe Sentenz (Consistorial-).

Sententz wider Klägers-Sachen, siehe Sentenz (widrige) desgleichen Sentenz (widerrechtliche).

Sentenz in Klag-Sachen, siehe Sentenz.

Sentenz über klare Briefe und Siegel, siehe Sentenz zur Hülffe.

Sentenz in Kriegs-Sachen, siehe Sentenz (Kriegs-Gerichts-).

Sentenz derer Künstler, siehe Sentenz derer Bauverständigen.

Sentenz in Kunst-Sachen, siehe Sentenz derer Bauverständigen.

Sentenz wider die Landesherrlichen Verordnungen, siehe Sentenz (widerrechtliche).

Sentenz zur Landes-Verweisung, siehe Sentenz (peinliche) desgleichen Relegation, im XXXI Bande, p. 431 u. ff.

Sentenz derer Landwirthe, siehe Sentenz derer Bauersleute.

Sentenz in Landwirthschaffts-Sachen, siehe Sentenz derer Bauersleute.

Sentenz in Layen-Sachen, oder weltlichen Rechts-Händeln, siehe Sentenz (weltliche).

Sentenz in Lehns-Sachen, siehe Sentenz (Lehns-).

Sentenz zur Leibes-Straffe, siehe Sentenz (peinliche).

Sentenz leutern, *Sententia leuterare*, ist eigentlich nichts anders, als wider ein in Sachen seiner ergangenes und beschwerendes Urtheil, binnen der Rechts-gewöhnlichen Zeit, das Mittel der Leuterung ergreiffen, und selbiges also hierdurch von der Krafft Rechtens aufhalten. Siehe Sentenz (Leuterungs-).

Sentenz wider ein Local-Statut, siehe Sentenz (widerrechtliche).

Sentenz derer Mauer-Meister, siehe Sentenz derer Bauverständigen.

Sentenz nach den meisten Stimmen, *Sententia per plurima vota lata*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, welches in Sachen, nach dem Gutachten des mehrern Theils derer Gerichts-Personen abgefasset worden. Siehe Sentenz (peinliche).

Sentenz in Mercantil-oder Handels-Sachen, siehe Sentenz derer Kauff-und Handelsleute.

Sentenz wider milde Sachen oder Stifftungen, *Sententia contra pias causas*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, wodurch z. E. Kirchen, Schulen, Hospitälern, u. d. g. mercklich geschadet wird. Siehe Milde Sachen, im XXI Bande, p. 182, desgleichen Setzung in den vorigen Stand.

Sentenz in Militar-Sachen, siehe Sentenz (Kriegs-).

Sentenz zu Moderirung der Unkosten, *Sententia taxationis sive moderationis expensarum*, ist eine Art von Definitiv-Urtheilen, wie sie denn auch

auch gemeiniglich diesen gleich selbst mit beygefüget werden. Siehe Sententz (Definitiv-).

Sententz über einem Neben-Punct, siehe Sententz (Interlocut-).

Sententz in einem nichtigen Processe, siehe Sententz (nichtige).

Sententz eines Notarien, *Sententia a Notario extracta sive publicata*, heist bey einigen Rechtsgelehrten derjenige Rechts-Spruch, welchen ein öffentlicher Notarius in denen aus selbst angemaßter Gewalt zu seiner Untersuchung und Entscheidung gezogenen Streit-Sachen ergehen läst. Nachdem aber dieselben, wie bekannt, weder ein ordentliches Richter-Amt haben, noch auch des davon abhangenden Gerichts-Zwanges sich mit Bestand Rechtens anmassen mögen; so sind unstreitig auch die anderer Gestalt, ausser statt eines Schieds-Richters, von ihnen gefällten Urtheile von keiner verbindlichen Rechts-Krafft. Ein mehrers siehe **Notarien**, im XXIV Bande, p. 1394 u. ff. desgleichen **Nichtigkeit**, im XXIV Bande, p. 498 u. f. wie auch Sententz, und Sententz (Definitiv-).

Sententz wider eine notorische Gewohnheit, siehe Sententz (widerrechtliche).

Sententz des Ober-Richters, siehe Sententz (Appellations-).

Sententz eines Obmanns, siehe Sententz (Schiedsrichterliche).

Sententz in odiösen Sachen, *Sententia in Odiosis, sive in Causis odiosis lata*, heist eine Sententz oder ein Urtheil in Sachen, welche einem zu besondern Präjuditz und Nachtheil gereichen können; siehe *Odiosa*, im XXV Bande, p. 494, desgleichen **Präjuditz**, im XXIX Bande, p. 59, wie auch Sententz (widrige).

Sententz in öffentlichen Angelegenheiten, siehe Sententz in Staats-Sachen.

Sententz in öffentlichen Verbrechen, siehe Sententz (peinliche) desgleichen **Verbrechen**.

Sententz eines Officials, oder Vicarien, *Sententia Officialis, sive Vicarii*, heist der von einem Official oder Vicarien in Sachen, seine geistliche Gerichtsbarkeit betreffend, ergangener Ausspruch. Siehe **Official**, im XXV Bande, p. 916 u. ff. desgleichen Sententz (Consistorial-).

Sententz eines ordentlichen Richters, siehe Sententz, und Sententz (Definitiv-).

Sententz in Parthey-Sachen, siehe Sententz.

Sententz in Particular-Sachen, *Sententia in Actione particulari seu singulari*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, davon Klägern nur eine gewisse und besondere Sache in rechtlichen Anspruch genommen wird. Siehe Sententz, desgleichen *Actio particularis seu singularis*, im I Bande p. 414.

Sententz wider einen Pasquillanten, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

Sententz vor Peinlich-Beklagten, siehe Sententz vor Inquisiten.

Sententz wider Peinlich-Beklagten, siehe Sententz (peinliche) desgleichen Sententz (Verdammungs-)

Sententz in peinlichen Sachen, siehe, Sententz (peinliche).

Sententz in peinlichen Verbrechen, siehe Sententz (peinliche) desgleichen **Verbrechen**.

Sententz in perpetuirlichen Klag-Sachen, *Sententia in Actionibus perpetuis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, darinnen die deshalber anzustellenden Klagen entweder gantz und gar nicht, oder doch anders nicht, ausser nach Verlauff einer undencklichen, oder mehr als zu langen Zeit verjähret werden können. Siehe *Actiones perpetuae* im I Bande p. 414. desgleichen **Verjährung**.

Sententz in Personal-Sachen, *Sententia in actione sive causa personali*, oder *in Personam*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen darinnen nur wider eine gewisse und besondere Person geklaget und erkannt werden mag. Siehe *Actio personalis* im I Bande p. 414.

Sententz im Petitorischen Processe, *Sententia in Processu seu Judicio Petitorio*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, darinnen Kläger bittet, ihm zu der widerrechtlich entzogenen Posseß einer ihm zugehörigen Sache durch den Weg Rechtens zu verhelffen. Siehe **Proceß (Petitorischer)** im XXIX Bande p. 690. u. f. desgleichen *Rei Vindicatio* im XXXI Bande p. 414. u. ff.

Sententz im Possessorischen Processe, siehe Sententz in Posseß-Sachen.

Sententz in Posseß-Sachen, oder **im Possessorischen Processe**, *Sententia in Actionibus Possessoriis*, oder *Sententia in Judicio Possessorio lata*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil, in Sachen, darinnen entweder über die Beybehaltung, oder die Erlangung, oder aber die Wiedererlangung einer von dem einen würcklich schon besessenen, oder ihm von einem andern widerrechtlich entzogenen Sache gestritten und erkannt wird. Siehe *Actiones Possessoriae* im I Bande p. 415. desgleichen **Possessorien-Klage** im XXVIII Bande p. 1771. u. f. wie auch *Possessorium Judicium*, ebend. p. 1772. u. ff. Uebrigens ist hierbey noch zu gedencken, daß ein im Summarischen oder ausserordentlichen Posseß-Processe gefälltes Urtheil definitiv ist, weil es die Haupt-Sache und den Haupt-Streit selbst mit angehet, und einem von den streitenden Partheyen die Possession zu erkennet. Deme nicht zu wieder, daß solches Urtheil gleichwohl erst noch ein anders zu Entscheidung der gantzen Haupt-Streitigkeit erwarte. Denn dieses geschicht nicht in eben dem Proceß, sondern in einem andern und dem ordentlichen welcher doch eben nicht nöthig ist, und erhält auch der nicht allzeit den Sieg darinn, der in dem Summarischen verspielt hat. **Carpzov** l. 1. Resp. 12, n. 4. u. f.

Sententz in Präjudicial-Sachen, siehe Sententz (Präjudicial-)

Sententz in Prätorischen Klag-Sachen, *Sententia in Actionibus Prætoriis*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil in solchen Klag-Sachen, welche bloß durch eine besondere Verordnung derer Römischen Stadt-Richter vergönnet und entschieden worden; siehe *Actiones Prætoriæ* im I Bande p. 422. desgleichen **Prätorische Klage**, im XXIX Bande p. 137. u. f.

Sententz vor **Principalen**, siehe Sententz (eine auf Principaln gerichtete).

Sententz wider **Principalen**, siehe Sententz (eine auf Principaln gerichtete).

Sententz in **Privat-Sachen**, *Sententia in causis privatorum*, ist eigentlich nichts anders, als ein Rechts-Spruch in sonst so genannten Parthey- oder Proceß-Sachen; siehe Sententz, und Sententz (Definitiv.)

Sententz in **Privat-Verbrechen**, siehe Sententz (Bürgerliche) desgl. **Verbrechen**.

Sententz in **Proceß oder Parthey-Sachen**, siehe Sententz, und Sententz (Definitiv-)

Sententz **publiciren**, siehe Sententz eröffnen.

Sententz in **Real-Sachen**, siehe Sententz in dinglichen Sachen.

Sententz in **Rechnungs-Sachen**, siehe Sententz (Interlocut-)

Sententz **rechtfertigen**, siehe Sententz bestätigen.

Sententz wider ein **rechtskräfftiges Urtheil**, *Sententia contra rem judicatam*, ist ordentlicher Weise von keiner Gültig- noch Verbindlichkeit, siehe **Rechtskräfftig**, im XXX Bande p. 1520. u. ff. desgleichen **Nichtigkeit** im XXIV Bande p. 498. u. f. wie auch **Nichtigkeits-Klage** ebend. p. 499. u. ff. Uebrigens besiehe aber auch den Articel **Setzung in den vorigen Stand**, wie nicht weniger Sententz (Vollstreckung der).

Sententz **reformiren**, *Sententiam reformare*, oder *Sententiæ Reformatio*, heißt eigentlich nichts anders, als ein vorher gesprochenes Urtheil entweder gantz und gar vor unkräfftig erklären, oder nur in einem und dem andern Puncte oder zum Theile erklären und deutlicher machen. Siehe Sententz-Aenderung, desgleichen Sententz (Appellations-) und Sententz (Leuterungs-)

Sententz zur **Relegation** oder Landes-Verweisung, siehe Sententz (peinliche) desgleichen **Relegation** im XXXI B. p. 431. u. ff.

Sententz in **Restitutions-Sachen**, siehe **Setzung in den vorigen Stand**.

Sententz in **Rüge-Sachen**, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

Sententz zur **Schäden-Ersetzung**, *Sententia quoad Impensas*, oder *Sententia ad Interesse & damna*, ist ein Rechts-Spruch, darinnen Beklagter verdammet wird, Klägern nicht allein alle aufgelauffene Gerichts- und Proceß-Kosten zu erstatten, sondern auch den ihm irgend sonst noch verursachten Schaden, nach Befinden der Umstände, auf eine schlechte oder ein- zwey- drey- oder vierfache Art zu ersetzen. Siehe übrigens Sententz (Verdammung) desgleichen **Schade**, im XXXIV Bande p. 703. u. ff.

Sententz derer **Schätz-Herren**, siehe Sententz in Schätzungs-Sachen.

Sententz in **Schätzungs-Sachen**, *Sententia in Actione æstimatoria*, oder *Sententia in Actione Præscriptis verbis de æstimato*, oder auch *Sententia in Actione ædilitia*, ist entweder ein Rechts-Spruch oder Urtheil in Sachen, die auf einen gewissen Werth gesetzet, und unter Bestimmung einer solchen Taxe verkaufft worden, oder aber in solchen Sachen, da entweder Käuffer, wegen einer ihm verkaufften mangelhafften Sache, Verkäuffern zu Ersetzung des ihm dadurch verursachten Schadens; oder auch überhaupt ein jedweder den andern zu Wiederersetzung des ihm von einem schädlichen und letzterm zugehörigen Thiere, und sonst verursachten Schadens, belanget. Siehe auch Sententz in **Beschädigungs-Sachen**, desgleichen *Actio ædilitia* im I Bande p. 397. u. f. wie auch *Actio æstimatoria* ebend. p. 398. nicht weniger **Schätzung** im XXXIV Bande p. 777. u. ff. und **Schade** ebend. p. 703. u. ff.

Sententz zur **Scheidung von Tisch- und Bette** siehe Sententz in **Ehe-Sachen**, desgleichen **Ehescheidung** im VIII Bande p. 351. u. ff.

Sententz eines **Schieds-Manns**, siehe Sententz (Schiedsrichterliche)

Sententz eines **Schieds-Richters**, siehe Sententz (Schiedsrichterliche).

Sententz in **Schimpfungs-Sachen**, siehe Sententz in Injurien-Sachen.

Sententz in **Schmach- oder Schmähungs-Sachen**, siehe Sententz in Injurien Sachen, desgleichen Sententz in **Diffamations-Sachen**.

Sententz vor oder wider die eingewandten **Schutz-Reden** siehe Sententz (Interlocut-) desgleichen **Schutz-Rede**, im XXXV Bande p. 1718. u. ff.

Sententz in **schwerern oder wichtigern Verbrechen**, siehe Sententz (peinliche) desgleichen **Verbrechen**.

Sententz vor eine **Sententz**, *Sententia pro Sententia*, oder eine confirmatorische Sententz, siehe Sententz (Bestätigungs-)

Sententz wider eine **Sententz**, *Sententia contra Sententiam*, oder eine reformirende Sententz, siehe Sententz (reformirende) und Sententz reformiren.

Sententz in **Servitut-Sachen**, *Sententia in Causis Servitutum*, ist ein Rechts-Spruch oder Urtheil über streitige Dienstbarkeiten, wovon zu sehen unter denen Articklen *Servitus* und **Servitut**, wie auch *Actio confessoria* im I Bande p. 400. u. f. und *Actio Negatoria* ebend. p. 412.

Sententz in **Soldaten-Sachen**, siehe Sententz (Kriegs-Gerichts-)

Sen-

Sentenz in Staats-Sachen, oder **in öffentlichen Angelegenheiten,** *Sententia in causis publicis*, ist ein Urtheil über Streitigkeiten zwischen grossen und regierenden Herren, deren Lande und Leute betreffend, dergleichen sich aber kein Unter-Richter zu thun gelüsten lassen darff. Ein mehrers siehe **Sentenz (Definitiv-)** desgleichen **Staats-Recht.**

Sentenz in Staats-Verbrechen, siehe **Sentenz (peinliche)** desgleichen **Staats-Verbrechen.**

Sentenz wider die Statuten, siehe **Sentenz (widerrechtliche).**

Sentenz in Straff-Sachen, *Sententia in Actionibus pœnalibus*, oder *pœnæ persecutoriis*, ist ein Urtheil in Sachen, darinnen entweder auf Beklagtens bürgerliche oder peinliche Bestraffung, oder auch wohl auf beyde zugleich, geklaget und erkannt worden. Siehe **Sentenz (Verdammungs-)** wie auch *Actiones pœnales*, im I Bande p. 414.

Sentenz in Subsidiarischen Klag-Sachen *Sententia in Actione subsidiaria*, ist eigentlich ein Rechts-Spruch wider eine Obrigkeit, welche bey Bestellung derer Vormünder nicht recht gehandelt hat, zu Ersetzung des denen Mündlein dadurch verursachten Schadens. Siehe *Actio subsidiaria*, im I Bande, p. 418.

Sentenz eines tauglichen oder **competirenden Richters,** siehe **Sentenz,** und **Sentenz (Definitiv-)**

Sentenz wider einen Todten, *Sententia in vel contra mortuum*, hat ordentlicher Weise nicht Statt, es müste denn entweder dessen Tod noch vor Publication des Urtheils bekannt geworden seyn, oder die Sache blos auf eine Bürgerliche oder Geld-Straffe hinaus lauffen, als welchen Falls so denn dessen Erben davor zu hafften verbunden sind. Jedoch muß auch alsdenn das Urtheil selbst nicht so wohl wider den verstorbenen Principal, als vielmehr wider dessen Gevollmächtigten oder Erben gerichtet seyn. Es müssen aber auch zugleich alle sonst dabey Intereßirte zur Eröffnung des Urtheils citiret worden seyn. **Marta** Lib. I. Digest. tit. *Sententia definitiva.* c. 36. 37. 38. u. 42. **Mastrill** in Deciss. 137. **Harpprecht** Resp. 19 n. 48. 58. u. ff. **Gail** Lib. I. Obs. 109. n. 4. **Mynsinger** Cent. I. Obs. 85. **Andreolus** P. I. Contr. For. 30. n. 4. **Pfeil** Cent. II. Consil. 170. In peinlichen Sachen aber hat dergleichen nur alsdenn statt, wenn sich der Verstorbene entweder des Hochverraths oder des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gemacht, oder aber nachdem er das ihm Schuld gegebene Verbrechen entweder selbst freywillig gestanden, oder dessen sonst zu Recht überwiesen, oder endlich bereits etwas peinliches wider ihn erkannt worden, entweder eines natürlichen Todes gestorben, oder, welches noch weit straffbarer, aus Furcht der ihm bevorstehenden Straffe sich selbst das Leben genommen. Siehe **Sentenz (peinliche)** desgleichen **Selbstmord,** im XXXVI Bande, p. 1595. u. ff. Wie auch **Sentenz eröffnen.**

Sentenz zur Todes-Straffe, siehe **Sentenz (peinliche).**

Sentenz zur Tortur, *Sententia de torquendo*, oder *in puncto Torturæ lata*, ist eine Art eines peinlichen Interlocut-Urtheils, welches nicht so wohl auf die Entscheidung des wider Inquisiten angestellten Processes, als vielmehr erst zu dessen rechter Befestigung, abgezielet ist. Ein mehrers siehe **Sentenz (peinliche)** desgleichen **Tortur.**

Sentenz verbessern siehe **Sentenz reformiren,** ingleichen **Sentenz-Aenderung.**

Sentenz eines verdächtigen oder **uncompetirlichen Richters** siehe **Sentenz** auch **Sentenz (Definitiv-).**

Sentenz in Vergleichs-Sachen, siehe **Sentenz in Compromiß-Sachen,** und **Sentenz in Contracts-Sachen.**

Sentenz vernichten oder **annulliren,** ein Urtheil wieder aufheben oder zurück nehmen; siehe **Sentenz reformiren,** wie auch **Sentenz (nichtige).**

Sentenz eines verworffenen oder **uncompetirlichen Richters,** siehe **Sentenz** auch **Sentenz (Definitiv-).**

Sentenz zu Verzögerung des Processes, siehe **Sentenz zu Aufenthalt des Processes.**

Sentenz eines Vicarien, siehe **Sentenz eines Officials.**

Sentenz zur vierfachen Ersetzung, *Sententiæ in actionibus, quæ in quadruplum dantur*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, darinnen Beklagter aus bewegenden Ursachen verdammet wird, Klägern den ihm verursachten Schaden vierfältig mahl zu ersetzen. Siehe *Actiones, quæ in quadruplum dantur*, im I Bande, p. 422. desgleichen **Schade** im XXXIV Bande, p. 703. u. ff.

Sentenz eines uncompetirlichen Richters, siehe **Sentenz,** und **Sentenz (Definitiv-).**

Sentenz zur Ungehorsams-Beschuldigung, siehe **Sentenz (Verdammungs-).**

Sentenz wider einen ungerechten Richter, *Sententia in Actione ex Syndicatu*, *Sententia in Actione male judicati*, *Sententia in Actione si Judex litem suam fecerit*, ist ein Rechts-Spruch, darinnen ein Richter, welcher in der vor seinen Gerichten anhängig gewesenen Streit-Sache mehr aus Affecten und intereßirten Absichten, als nach Recht und Billigkeit, oder doch sonst nicht zum Besten geurtheilet hat, zur Ersetzung des denen Partheyen dadurch verursachten Schadens verdammet wird. Siehe auch **Sentenz (wiederrechtliche).**

Sentenz eines untauglichen oder **uncompetirlichen Richters,** siehe **Sentenz,** und **Sentenz (Definitiv-).**

Sentenz eines Unter-Richters, *Sententia Judicis a quo*, oder auch ein in der ersten Instanz gesprochenes Urtheil, siehe **Sentenz.**

Sentenz wider unverhörte Partheyen, siehe **Sentenz (widerrechtliche).**

Sentenz zu **Vollstreckung eines rechtskräfftig gewordenen Urtheils** siehe **Sentenz zur Hülffe.**

Sentenz in **Wechsel-Sachen**, siehe **Sentenz derer Kauff- und Handels-Leute**, desgleichen **Wechsel-Recht.**

Sentenz in **weltlichen Rechts-Händeln**, siehe **Sentenz (weltliche).**

Sentenz in **wichtigern Rechts-Sachen**, *Sententia in caussis majoribus*, *Sententia in Caussis arduis sive gravioribus*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch in Sachen, wobey es nach Gelegenheit auf einen ziemlichen Verlust des denen Partheyen zeither zugestandenen Vermögens, oder wohl gar Leibes und Lebens ankommt; dergleichen aber von Rechtswegen niemahls ohne vorhergegangenen Rath der Rechtsgelehrten gefället werden sollen. Siehe **Sentenz (Deffnitiv-)** und **Sentenz (peinliche).**

Sentenz zur **Wiedererstattung der verursachten Schäden und Unkosten** siehe **Sentenz (Verdammungs-)** desgleichen **Sentenz zur Schäden-Ersetzung.**

Sentenz bey der **Wiederklage**, *Sententia reconventionalis*, ist ein Urtheil oder Rechts-Spruch, in Sachen, da nunmehr derjenige, welcher im erst angestellten Processe Beklagter gewesen, den damahligen Kläger, aus eben der Sache und vor eben dem Gerichte, in Gegen-Anspruch nimmt. Siehe **Wiederklage.**

Sentenz zum **Wiederruff**, siehe **Sentenz in Injurien-Sachen.**

Sentenz in **Wirthschaffts-Sachen**, siehe **Sentenz derer Bauersleute.**

Sentenz der **Wund-Aertzte**, siehe **Sentenz derer Artzney-Verständigen.**

Sentenz in **zeitlichen Klag-Sachen**, *Sententia in Actionibus temporalibus*, ist ein richterlicher Ausspruch in Sachen, worüber entweder binnen einer gewissen und in den Rechten darzu bestimmten Zeit Klage erhoben werden kan und muß, oder nach deren Ablauff dieselben verjähren. Siehe *Actiones temporales* im I Bande, p. 422. desgleichen **Verjährung.**

Sentenz derer **Zimmer-Meister**, siehe **Sentenz derer Bauverständigen.**

Sentenz in **zweifelhafften Fällen**, siehe **Sentenz (Definitiv-)** desgleichen **Sentenz (Interlocut-)** und **Sentenz (zweifelhaffte).**

Sentenz über einen **Zwischen- oder Neben-Punct**, siehe **Sentenz (Interlocut-).**

St. **Senterus**, ein Märtyrer zu Tarsis in Cilicien, dessen Gedächtnis-Feyer den 10 May begangen wird.

SENTEUR, heißt bey den Frantzosen der **Geruch**, von welchem im X Bande, p. 1203. u. ff.

Senthermannen, siehe **Semperfrey**, im XXXVI Bande, p. 1791. u. f.

Sentia, ist von den heydnischen Römern für eine Gottheit ausgegeben worden, welche den Leuten Sententias und kluge Reden in den Sinn gäbe. **Augustin** de civ. D. l. 4. c. 11. **Pomey** panth. mithic. p. 229.

Sentia (Amesia) siehe **Amesia (Sentia)** im I Bande, p. 1727.

SENTIACUM, eine Stadt am Rhein, siehe **Sinsisch.**

SENTIA LEX DE SENATU SUPPLENDO, siehe *Senatu supplendo (Lex Sentia de)* im XXXVI Bande, p. 1860. u. f.

St. St. **Sentiana, Vincentius, Sanctia,** und **Juliana**, wurden zu Bieda in Tuscien um des Christlichen Glaubens Willen getödtet. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 25 May.

St. **Sentianus**, siehe St. **Optatus** den 3 May im XXV Bande, p. 1702.

Sentiarea (Amesia) siehe **Amesia Sentia**, im I Bande, p. 1727.

SENTICA, eine Stadt, siehe **Zamora.**

SENTICA HERACLEA, eine Stadt, siehe *Bagna Bebusso*, im III Bande, p. 134. u. f.

SENTIER, siehe *Semita*, im XXXVI Bande, p. 1768.

SENTIERO, siehe *Semita*, im XXXVI Bande, p. 1768.

SENTII, *Sentii*, ein altes Volck in der Frantzösischen Provintz Langwedoc bey Narbonne, deren Haupt-Stadt Digne gewesen seyn soll, siehe **Digne** im VII Bande, p. 910. **Baudrands** Lexic. T. II.

Sentiling, ein Flecken, siehe **Sentling.**

Sentillana oder **Santillana** (Marggrafen von) siehe **Mendoza**, im XX Bande, p. 640. 642. u. ff.

Sentillet (Innocentz) von ihm ist bekannt: Discursus bene regnandi adv. Machiavellum, Straßburg 1611. in 8.

SENTINA, siehe **Sentine.**

SENTINA, eine Stadt, in Cappadocien, siehe **Xyline.**

SENTINA, eine Stadt in der Italienischen Provintz Umbrien, siehe *Sentinum.*

SENTINATIUM AGER, siehe *Sentinum.*

Sentine, *Sentina*, ist ein Levantisches Wort, und bedeutet sowohl die Grund-Suppe in einem Schiff, als die Rinne, worinne dieselbe nach dem Sumpff laufft. Das Schiff-Volck freuet sich, wenn die Grund-Suppe brav stincket, denn es ein Zeichen ist, daß das Schiff wenig leck sey, die Frantzosen nennen es auch *Osfec*, und die Holländer **Durck, Urk**, und **Zood.**

SENTINELLE, siehe **Schildwacht**, im XXXIV Bande, p. 1554. u. ff.

SENTINELLE FAIRE, siehe **Schildwacht stehen**, im XXXIV Bande, p. 1561.

SENTINELLE PERDUE, siehe **verlohrne Schildwacht.**

Sentinger (Cyprian) befande sich im Jahr 1631 als Pfleger zu Steyer in Ober-Oesterreich, **Preuenhübers** Annal. Styrens.

Sentino, Lat. *Sentinum*, *Sentinus*, ein kleiner Fluß im Kirchen-Staat, welcher in dem Hertzogthum

thum Urbino, bey Gubio, entspringt, nach Sentina zu fliesset, und unter Fabriano, in den Fiumesino fället. **Maty** dict. **Baudrands** Lexic. Tom. II.

Sentino (Benedict de) ein Pohlnischer Dominicaner von Caminiec, welcher nach einiger Meynung um 1420 gelebet haben soll, wie aber **Lusitanus** von ihm meldet, um 1314. der ihm auch Commentaria in Logicam beyleget, davor einige unrecht Commentaria in IV. libros sententiarum gesetzet, welche **Benedict Crinigandus** geschrieben hat, und also beyder Schrifften mit einander verwechselt haben. **Echard** Bibl. Script. Ord Prædic. Tom. I. p. 531.

SENTINUM, ein Fluß, siehe **Sentino**.

SENTINUM, *Sentina*, *Sento*, eine Stadt in der Italienischen Provintz Umbrien, welche mit Piceno gräntzete und von Fabriano, einer noch ansehnlichen Stadt ungefehr 6 Meilen entfernet lag. Sie hatte ihren Nahmen erhalten von dem Flusse **Sentino**, welcher nahe bey ihr vorbey floß, und war in den alten Zeiten nicht unbekannt. Solches erhellet aus verschiedenen Orten, darinnen die alten Schrifftsteller ihrer gedencken. **Ptolemäus** nennet sie Σεντινον; **Polybius** aber richtet bey seiner Beschreibung auf ihre grösse sein Augenmerck, wenn er sie Lib. II. c. 19. auf die Weisse anführet ἐν τῇ τῶν Σεντινατῶν χώρᾳ, welches **Livius** Lib. X. c. 30. u. f. Lateinisch in Sentinati agro, d. i. im Sentinischen Gebiete, ausgedruckt. **Augustus** bemächtigte sich ihrer als Triumvir, welches aus dem Zeugnisse des **Dio** Lib. XLVIII bekannt ist, wo es von ihm heißt: μεταςὰς ἐς τὴν Ὀμβρικὴν Σεντινάτας ἐπολιόρκησε d. i. (Augustus) gieng nach Umbrien, und nahm die Stadt der Sentinatier ein. Und jetzo sind von ihr kaum noch einige Rudern zusehen, nachdem sie schon von den Longobarden von Grund aus zerstört worden. Sasso ferrato liegt um die Gegend, und kann dahero fast das neue Sentinum (Sentinum novum) genennet werden, **Baudrand** Lexic. Sentinum ist auch noch von der Schlacht bekannt, wo die beyden Römischen Consules, Q. **Fabius Maxim.** und **Decius Mus** die Semnones, Hetruscier, Umbrier und Samniten überwanden, **Cellarius** Notit. Orb. Antiqu. **Polyb.** Lib. II. **Livius** Dec. I. Lib. 10. **Valer. Max.** Lib. V, 6. **Cluver.** Lib. II. Antiqu. Ital. c. 6.

SENTINUM NOVUM, eine Stadt, siehe *Sentinum*.

SENTINUS, Fluß, siehe **Sentino**.

Sentinus, der Nahme eines heydnischen Gottes, welcher denselben daher bekommen, weil man glaubte, daß er den Kindern in Mutterleibe die Krafft zu fühlen und zu empfinden gäbe. **Augustin** de civit. Dec. L. 7. c. 3.

SENTIR UN CHEVAL DANS LA MAIN, heist ein Pferd in der Faust fühlen und empfinden, und daß es ebenfalls auch den Zaum im Munde spüre, und eine gute Stützung darauf nehme. Die Faust hat in diesem Fall ordinair ihren besten Ort recht über den Hals vor dem Sattel-Knopf, wodurch auch das avanciren erleichtert wird. Die Zügel werden dabey stet, aber nicht zu hart angezogen, doch mit dem Unterscheid, nachdem das Pferd gelind oder hart im Munde befunden wird.

SENTIR UN CHEVAL SUR LES HANCHES, das ist, ein Pferd auf den Hancken spüren, daß es solche wohl neige und biege, welcher Vortheil dem Pferde in allen wohl zu statten kommt. Dazu gehören folgende Hülffen: 1) Verhält man es mit beyden Nase-Band-Zügeln, 2) Druckt beyde Waden oder Talons gleich an, 3) Trifft der zu Fusse das Pferd mit der Spießruthe auf die Groppa; und läßt es vorn erheben, entweder an einer Calade, oder an einer Wand, wo es nicht ausweichen kan, dann muß es sich ohnfehlbar auf die Hancken setzen, daß es der Reuter mercket und spüret.

SENTIS, siehe **Brombeerstrauch**, im IV B. p. 1462.

SENTIS CANINA, siehe **Dornrose**, im VII Bande, p. 1318.

SENTIS CANIS ET CYNOS BATOS, *Brunf.* siehe **Dornrose**, im VII Bande, p. 1318.

St. St. **Sentius** (oder **Senzius**) und **Mamilianus** zwey Priester zu Bieda in Hetrurien, wurden von dem Arianischen Könige der Wandalorum, Genserico, sammt noch drey Mönchen nach Africa ins Elend geschickt, kehrten aber wieder nach Italien, und thaten so wohl unterweges durch Stillung eines Ungewitters auf der See als zu Monte di Giove durch Tödtung eines Drachen und sonst viel Wunder. Allda starb St. **Mamilianus** und wurde auf der Insul Giglio begraben. St. Sentius kam mit einem ungefehr gefundenen Schiff an einen Ort, Colonna genannt, unweit Civita Vechia und von da nach Bieda, allwo er sich mit seiner Hände Arbeit nährte, und doch dabey die Einwohner unterrichtete, Wunder that und viel Heyden bekehrte und tauffte. Er und St. Mamilianus sind beyde im fünfften Jahrhunderte gestorben. St. Sentius wird zu Bieda in einer eigenen Kirche und als Patron der Stadt verehret, und zeiget man seine Reliquien nahe bey Spoleto in der Kirche St. St. Concordii und Sentii. St. Mamilianus aber wird den 15 Septembr. verehret, von welchem zu unterscheiden sind, Maximilianus, Bischoff zu Palermo, und St. Milianus, ein Bischoff in Armenien. Der Gedächtniß-Tag ist der 25 May.

Sentius (Augurinus) war Römischer Bürgemeister, mit dem **Arrio Scottiano** I. im Jahr nach Christi Geburth 132 und mit **Plautio Silvano** im Jahr 156. **Hederichs** Chronologie der Röm. Bürgermeister.

Sentius (Saturninus) ein vornehmer Römer, siehe **Saturninus Sentius**, im XXXIV Bande, p. 223.

Sentling **Sentiling** ein Flecken, dessen um das Jahr 782 und ferner Meldung geschicht. Es geschicht dieses zu verschiedenen mahlen in gewissen Schenckungs-Briefen, dem zufolge er an das Bißthum Freysingen gekommen, **Meichelbecks** Histor. Frising. T. I.

Sentnen oder **Senntnen**, heisset bey den Schweitzern so viel, als Befehlen, daß das Vieh auf die Alpen zur Weyde geführet werde, und man seinen Nutzen davon zühe.

SENTO, eine Stadt, siehe *Sentinum*.

Sentron, war vormahls ein Flecken in Savoyen in der Gegend, welche die **Centrones** sonsten besessen und jetzo die Grafschafft Tarentaise genennet wird. Er lag zwischen den beyden Städten Aosta und Geneve mitten inne, **Baudrands** Lexic. T. I. sub. voce *Centrones*.

Sents, ein Bißthum in Franckreich, siehe **Sens**.

Sentuinen, ein Vorwerck, nahe bey der Stadt Tilsit, oder Tilse in Pohlnisch-Preussen, so in das aldasige Amt gehöret. **Abels** Preußische Geogr.

Senue, ein Fluß, siehe **Schennon**.

SENUISA, siehe **Rocca de Mondragone**, im XXXII Bande p. 99.

SENUM, Stadt, siehe *Sejanum*, im XXXVI Bande p. 1327.

SENUM (PULVIS CONTRA TUSSIM INFANTUM ET) seu CATARRHALIS, *zwelferi*, siehe *Pulvis contra Tussim Infantum & Senum*, seu *Catarrhalis*, Zwelferi, im XXIX Bande p. 1585.

SENUM AFFECTUS, **Kranckheiten der Alten**. Bey alten Leuten, sonderlich nachdem 60 und 63 Jahre, von welcher Zeit an sie γέροντες genennet wurden, da die andern vor diesen Jahren πρεσβύται oder πρεσβύτεροι hiessen, ist es eine gar gewöhnliche Erfahrung, daß die absondernden und ausführenden Kräffte in allerhand Abgang gerathen, daher sie denn mit hartnäckigen Flüssen, und sonderlich mit Husten, endlich gar mit Steckflüssen, Unverdaulichkeit, Jucken der Haut und dergleichen befallen werden, und ist es wahr, was **Bernhard Gordon**, Lib. de Conservatione Vitæ, c. 22 p. 123 saget, daß alte Leute niemahls ohne Pimpeln wären, weil vom Haupte bis auf die Fußsohlen nichts gesundes an ihnen sey, indem sie bald über Flüsse, bald über schlaflosse Nächte, bald über Husten, bald über die Krätze, bald über Jucken, bald über Unverdaulichkeit, bald über verhaltenen Urin, und andere dergleichen Beschwerungen klagen müßten. Und daß unter andern solche alte Leute im Winter mit hartnäckigen Flüssen befallen werden, bezeuget schon **Hippocrates** III. Aphor. 31. wenn er saget, daß alte Leute im Winter über kurtzen Athem und Flüsse mit Husten ꝛc. klagen. Aber auch hiervon schreibet er I. Aph. 40. die Halsflüsse und der Schnupfen werden bey alten Personen nicht gekocht, das ist, nach **Johann Conrad Dieterichs** Intr. Hipp. p. 958. Erklärung, sie werden von der Natur nicht zur Reife gebracht, und lassen sich nicht sicher mit Artzneyen heben: denn die rohen Säffte, saget er kurtz vorher, werden gekochet und reif, indem man ihre Schärfe dämpfet, dadurch man sie der Natur unterthänig macht, daß selbige sie von den guten absondern und auswerfen kan. Die saltzichte Schärfe weiset sich in flüßigen Beschwerungen zur Gnüge, durch Pricklung und Anfressung in der Nase, und durch den Geschmack im Aufhusten, zu Anfange der Kranckheit; so wie die Dauung oder Kochung um die letzte, da der Rotz gantz breyähnlich, ohne sonderliche Zähigkeit, wegzugehen pfleget: welches bey sehr alten oder abgemergelten Leuten nicht so leichte geschiehet, sondern es dauren oft bey selbigen dergleichen Flüsse bis an den Tod: welcherley Beschwerungen daher bey alten Leuten vom **Oribas** Convivæ genennet werden, daß ist, die mit dem Patienten leben und sterben. Daß aber auch die andern beyden Arten, wodurch Kranckheiten gehoben werden, nehmlich die Verdünnung und Zertheilung, wodurch **Claudin**, Tr. de Catarrho. p 18. aus dem **Hippocrates** 6. Epid. 5. solche Flüsse bey alten Leuten zuweilen curiret zu werden saget, insonderheit durch die Zertheilung, worunter man billig eine fieberhaffte Zertheilung verstehen muß, bey erstgemeldeten sehr alten Leuten nicht allemahl zu erfolgen pflegen, solches weisen unterschiedene practische Exempel, und es bleibet dabey, was gedachter **Dieterich** p. 959. dagegen beybringet, da er saget, im hohen Alter, da die Kräffte fast gäntzlich weg sind, lassen sich die Kranckheiten weder durch die Dauung, noch durch die Zertheilung, noch durch die Verdünnung heben; Gantz anders hingegen verhält es sich mit muntern und belebten Alten, dergleichen die Griechen ὠμογέροντες, viridi senecta præditi, oder die angehenden πρεσβύται, nenneten. Solchergestallt hat **Galens** practische Erinnerung ihre gute Richtigkeit, da er saget Lib. V. de tuend. Sanitat. Es ist sehr schwer, alte Leute gesund zu erhalten, und ihnen bey zustossender Unpäßlichkeit zu rathen. Diese Wahrheit bestätiget die medicinische Praxis bis auf den heutigen Tag, in der es bekannt ist, wie viel Mühe man habe, und wie wenig man ausrichte bey schwachen alten Leuten, wenn selbige von dergleichen schweren Flüssen und Flußfiebern befallen werden.

SENUS, Fluß in Irrland, siehe **Schennon**.

Senuttus (Wolffg. Nic. Joh.) Von ihm ist in Druck vorhanden: Caducitas existens & non existens, Wien 1718. in 4.

Senvarmeyn (Christoph) siehe **Seintgerman**, im XXXVI Bande p. 1555.

Senyes, **Senys**, ein König der Egyptier regierte um das Jahr 3300 zu welcher Zeit auch der berühmte **Jachen** lebte, von dem man vorgiebt, daß er durch allerhand Magische Künste, Kranckheiten heilen und Wetter machen können.

Senys, siehe **Senyes**.

Senza, eine Italienische Präpositio, und bedeutet bey der Music: **ohne**. Z. E. Senza l'Aria, ohne die Arie; senza Ritornello; Senza Violini, ohne Violinen; senza stromenti, ohne Instrumente; anzuzeigen, daß man angeführte Sachen weg- und auslassen könne.

Senzau, **Senates awa**, ein Flecken, dessen um das Jahr 798 gedacht wird, zu welcher Zeit er dem Bißthum Freysingen verschenckt worden, **Meichelbeck**. Histor. Frisingens. T. I.

St. Senzius, siehe **St. Sentius**.

SE OBLIGARE, siehe *Obligare se*, im XXV Bande, p. 219.

SE OFFERRE, siehe *Offerre se liti*, im XXV Bande, p. 915.

Seon, oder **Seun, Seuven, Sewen**, Lat. *Sevum*, ein feines Benedictiner Closter in Ober-Bayern im Bißthum Passau, im Rent-Ammte Burghausen, u. im Pleg-Gerichte Kling, welches **Arbo**, Graf von Diessen und Andechs nicht weit von Chiemser in die Ehre des Martyrers St. **Lamberts** gestifftet, indem er sein Schloß Burgilum in eine Kirche verändert hat, und welches Kayser **Heinrich**, der Heilige genannt, sehr herrlich beschencket hat. Das Verzeichnis derer Aebte darinnen so bis um die Mitte des 17 Jahrhunderts hier beygefüget, ist folgendes, nehmlich

1. Adalbert, wurde 694 zum ersten Abt eingesetzt, und regierte 7 Jahr.
2. Siboto.
3. Kadalho oder Kadalhoras.
4. Gamanoldus oder Gaminolphus.
5. Hartnid.
6. Engelbert.
7. Gerold.
8. Eberhard.
9. Rudolph.
10. Gerhard.
11. Günther I.
12. Günther II. erwehlet um 1102. lebte noch 1139.
13. Haumo, um 1147.
14. Albertus.
15. Ulrich I.
16. Albanus 1195.
17. Ulrich II. von Parterhausen, erwehlt um 1238. starb 1263. er hat den Hertzog Ludewig für seines Closters Schutz-Herrn 1247. auf ihn und seine Nachfolger erwählet, und sind in selbiger Urkunde Seyfried von Frowhofen und Arnold von Pereisingen, als Zeugen benennet.
18. Dietrich starb 1280.
19. Heinrich, starb 1303.
20. Peter, starb 1311.
21. Dietrich, starb 1318.
22. Heinrich II. starb 1348.
23. Ruprecht, erwählt 1348.
24. Conrad Schalner, starb 1374.
25. Peter Khirnperger.
26. Friedrich.
27. Simon Farcher, erwählt 1385. starb 1412.
28. Erhard, der erste Infulirte Abt, starb 1438.
29. Wilhelm, starb 1442.
30. Johann Heuppel, starb 1476.
31. Balthasar, starb 1480.
32. Erhard, starb 1489.
33. Balthasar II. starb 1492.
34. Franciscus, starb 1521.
35. Hieronymus, starb 1529.
36. Georg Rainhausen, starb 1533.
37. Martin I. starb 1549.
38. Heinrich Hunger, starb 1569.
39. Wolfang Finauer von Finsingen, starb 1581. oder im folgenden Jahr.
40. Martin II. starb 1590.
41. Paul Mänazäder, starb 1602.
42. Benedict, vorher Georg Fischer genannt, starb den 14 May 1609.
43. Sigmund Dullinger, erwählt 1609.

Hund metrop. Salisburg.

Seon, König der Amoriter, siehe **Sihon**.

SEORGIA, ist eine Vestung auf dem Gebürge Caucasus, da unten der Fluß Phasis vorbey gehet, und liegt hoch auf einem Felsen. **Melissantes** Geogr. Noviss. T. II.

Seorim, ein Priester Davids, aus dem Stam̃ Aaron. 1 Chron. XXV, 8.

Seosducheus, siehe **Saosduchin**, im XXXIV Bande, p. 3.

St. **Sepacus**, siehe St. **Lucia** den 1 Jun. im XIIX Bande, p. 694.

Sepan, eine Insel des Oceani Orientalis, welche die Spanier die **Insel St. Josephi** nennen, wiewohl sie nichts darauf besitzen. Sie hat einen guten Hafen und ist Volckreich.

SEPARA, Fluß in Franckreich, siehe *Sevre*.

SEPARABILE ACCIDENS, Gr. χωριστόν, ist ein solches Accidens, welches gar leicht von seiner Substantz kan geschieden werden, so, daß solche dennoch in ihrem Esse verbleibet, z. E. die Weisse an dem Papiere; die Kälte an dem Eisen u. s. f.

SEPARABILIS PRÆPOSITIO, heißt in der Sprachlehre diejenige Präposition, welche, wenn sie auch alleine stehet, etwas bedeutet, als im Lateinischen a, ab, ante, &c. im Griechischen ἀπό, ἐπί, πρός &c. siehe übrigens den Artickel: **Präposition**, im XXIX Bande, p. 72.

SEPARA NANNETENSIS, Fluß in Franckreich, siehe **Seure Nantoise**.

SEPARANDI ADVERBIA, heissen in der Sprachlehre diejenigen Adverbia, die eine Absonderung eines Dinges von dem andern bedeuten, als seorsum, sigillatim.

SEPARA NIORTENSIS, Fluß in Poitou, siehe **Seure Niortoise**.

SEPARARE, siehe **Separiren**.

SEPARATA BONA, **abgesonderte Güter**, siehe **Separirung der Güter**.

SEPARATA JURISDICTIO, siehe **Separirte Gerichtsbarkeit**.

SEPARATA RELATIO CONCOMMISSARII, siehe **Neben-Bericht**, im XXIII Bande, p. 1465.

SEPARATI, *Solitarii*, oder **Abgesonderte**, wurden im XVII Jahrhunderte gewisse Wiedertäufer genennet, siehe **Wiedertäufer**.

SEPARATI CONJUGES, abgesonderte oder geschiedene Eheleute, siehe **Ehescheidung**, im VIII Bande, p. 351. u. ff.

SEPARATI LIBERI, abgesonderte oder abgefundene Kinder, s. **Separirung der Kinder**.

SEPARATI MERCATORES, oder Separirte Kauffleute, siehe **Separirung**.

SEPARATIO, siehe **Separation**, wie auch **Separirung**.

SEPARATIO BONORUM, siehe **Separirung der Güter**.

SEPARATIO CHIRURGICA, siehe **Scheiden**, im XXXIV Bande, p. 1113.

SEPARATIO CONJUGUM, oder Absonderung der Eheleute, siehe **Ehescheidung**, im VIII Bande, p. 351. u. ff.

SEPA-

SEPARATIO LIBERORUM, siehe **Separirung der Kinder.**

SEPARATIO MERCATORUM, oder Separirung derer Kauffleute, siehe **Separirung.**

Separation, siehe **Separirung.**

Separation, die Absonderung, *Separatio*, heist bey den Medicis, Chymisten und Apotheckern eine Arbeit, da man das Böse und Unnütze von dem Guten absondert und wegschaffet. Siehe **Absonderung**, im I Bande, p. 199, ingleichen **Scheiden** und **Scheidung**, im XXXIV Bande, p. 1112 u. ff. 1135 u. ff.

SEPARATIONES MERCATORUM, oder Absonderungen der Kauffleute und Handlungs-Gesellschaffter, siehe **Separirung.**

SEPARATIONIBUS (DE) ist so wohl die Aufschrifft des 6 Titels aus dem XLII Buche derer Pandecten, als auch des 72 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und handeln beyde von denen verschiedenen Arten der Separirung oder Absonderung der Güter, wovon unter einem absonderlichen Articel ein mehrers.

SEPARATIONIS AUXILIUM, siehe **Separirung.**

SEPARATIONIS BENEFICIUM, siehe **Separirung.**

SEPARATIONIS BONORUM BENEFICIUM, siehe **Separirung.**

SEPARATIONIS JUS, das Separirungs-Recht, siehe **Separirung.**

SEPARATIONIS PUNCTUS, siehe *Punctus caudatus*, im XXX Bande, p. 1618.

SEPARATIONIS REMEDIUM, s. **Separirung.**

SEPARATIONIS RENUNCIATIO, oder Begebung der Separirung, siehe **Separirung.**

SEPARATIO ab OECONOMIA PATRIS, siehe **Separirung der Kinder.**

SEPARATIO PARENTUM a LIBERIS, siehe **Separirung der Kinder.**

SEPARATIO a PATRIS OECONOMIA, siehe **Separirung der Kinder.**

SEPARATIO a THORO ET MENSA, die Scheidung von Tisch und Bette, siehe **Ehescheidung**, im VII Bande, p. 351 u. f.

SEPARATI PARENTES ET LIBERI, oder abgesonderte Eltern und Kinder, siehe **Separirung der Kinder.**

SEPARATISMUS, heist diejenige Trennung von der ordentlichen Kirchen-Versammlung und äusserlichen Gemeinschafft, die von den so genannten Separatisten verursachet wird. Siehe **Separatisten.**

Separatisten, waren erstlich die Brownisten des 16 Jahrhunderts in Engelland, siehe **Brownisten**, im IV Bande, p. 1493 u. f. und **Independenten**, im XIV Bande, p. 634, ingleichen **Nonconformisten**, im XXIV Bande, p. 1231 u. f. Hernach sind es alle diejenigen, so sich entweder aus eingebildeter Heiligkeit oder wegen besonderer Meynungen, oder aus Eigensinn von der Christlichen Gemeine, und den öffentlichen Gottesdienste entweder zum Theil oder gäntzlich, absondern. Dergleichen leider sonderlich in diesem Jahrhunderte auch in unserer Kirche mehr als zuviel gefunden worden. Also ist hier nicht von einer solchen Absonderung die Rede, wenn man von einer solchen Kirche sich absondert, da die Confeßion weder in den Haupt-Stücken richtig ist, noch die richtige Fundamental-Wahrheit darff vorgetragen werden, denn da gilt der Ausspruch Jes. L I, 11. Jer. LI, 6. 45. 2. Cor. VI, 18. verglichen mit Offenbah. Joh. XVIII, 4; Oder da man in der wahren Kirche von aller Gemeinschafft des gottlosen Wesens sich absondert, als welches geboten wird Matth. X, 37. XVI, 24. Luc. XIV, 26. 2. Cor. IV, 14. verglichen mit Jerem. XV, 19. Buch der Weißh. II, 16. Apost. Gesch. II, 40. Galat. I, 4. Jacob. I, 27. IV, 4. Jedoch aber muß man sich deswegen nicht von der gantzen Gemeinde absondern, worinnen **Daniel Jonas Beda**, zuweit gegangen, der dieses in seinem Buche: Heilige und nothwendige Spaltung, das 1673 herausgekommen, beweisen wollen. Siehe **Unsch. Nachr.** 1712 p. 58. Von der ersten Art war die Absonderung unserer Gemeinde von der Römischen Cathol. Kirche, zur Zeit der Reformation, weswegen uns die Papisten eines straffbaren Separatismi beschuldigen; wenn es anders eine freywillige Absonderung zu nennen ist. Denn es wird von unsern Gottesgelehrten mit gutem Grunde behauptet und bewiesen, daß sich **Lutherus** mit seiner Gemeinde von der Römischen Kirche nicht selbst abgesondert habe, sondern gleichsam von derselben ausgestossen worden sey. Von diesen beyden Arten der Absonderung muß die lasterhaffte und straffbare Absonderung, oder der sogenannte Separatismus, den man gemeiniglich unter den Fanaticis, Quäckern und sogenannten Pietisten gefunden hat, und der für ein gewisses Kennzeichen der Wiedertäuffer jederzeit gehalten, und wovon hier eigentlich die Rede ist, wohl unterschieden werden, und dieses geschieht, ausser durch die besondern Kennzeichen, die in den **Unsch. Nachr.** 1712 p. 144 u. f. und p. 272 u. f. anzutreffen, durch Betrachtung fürnehmlich der Bewegungs-Ursachen, welche nicht sind ein richtiger Gewissens-Trieb, oder eine unvermeidliche Seelen-Gefahr, sondern theils ein Hauptfehler im Verstande, oder das Vorurtheil von dem Zustande der wahren Kirchen, als wenn diese nur aus Frommen und Heiligen bestehe, welches Vorurtheil aus Christi Gleichnissen und Aussprüchen, Matth. XIII. Luc. VIII. und aus den Schrifften der Apostel sonderlich Petri, 2 Petr. II. und Pauli 2 Tim. III. verglichen mit Apost. Gesch. XX, 29. 30. und unter andern in **Benthems** Hirten-Briefen so in den **Unsch. Nachr.** 1713 p. 126 u. f. recensiret sind, entdecket wird; Theils ein Hauptfehler im Willen, Eigengefälligkeit und Selbsterhebung, da man in der Wachsamkeit und Beurtheilung mehr auf andere siehet. Aus beyden Hauptfehlern entstehet hernach ein irrendes Gewissen. Ferner sind zu mercken die Gelegenheiten, woraus ein ungegründeter Trieb zur Absonderung entstehet, als da sind: Einige Alt-Väter und Einsiedler, die sich aus Noth und Schwachheit in die Einöden begeben, aber gemeiniglich noch grössern Versuchungen ausgesetzt haben: Einige Exempel anderer, die sich in diesen letztern Zeiten abgesondert haben, und von denen wir hernach besonders reden wollen, welches aber gemeiniglich mit dem Erfolg eines eigensinnigen und ordentlichen Wesens geschehen ist. Welche auch mit Fleiß andere zu reitzen pflegen, damit sie nicht allein als eigensinnige Leute

mögen angesehen werden. Endlich aber auch der Mißbrauch der heiligen Sacramente, und des öffentlichen Lehr-Amts. Welcher Anstoß doch gar nicht hinlänglich ist. Es soll sich aber ein jedweder von solcher Trennung und Absonderung abhalten lassen, vornehmlich durch den Schaden, so daher entstehet, so wohl bey denen die sich absondern, als welche gemeiniglich in falsche Freyheit eingehen, sich auch wohl ohne Noth selbst Leiden machen, und zum Theil wohl gar auf Freygeisterey verfallen; als auch bey denen, davon man sich absondert, als da sind **theils Gottlose**, welchen damit das Exempel einer bessern Nachfolge entzogen, und Gelegenheit zu noch mehrer Versündigung mit Lästerung gegeben wird, sintemahl extrema, wenn sie zusammen kommen, sich einander nicht bessern; **theils Fromme**, die entweder auch irre gemacht werden, wo sie noch schwach sind, oder doch den Vorwurff und die Verlästerung mit tragen müssen; **theils** solche, welche in die Ordnung des Heils sonst eintreten würden, aber dadurch geärgert und zurück gehalten werden. Es fehlet aber hier nicht an Einwürffen, die wider die Kirchliche Gemeinschafft gemacht werden, welche im sechsten Capitel von **Langens** richtiger Mittel-Strasse, wobey zugleich, was in den **Unsch. Nachr.** 1712 p. 1094 u. ff. erinnert wird, nachgesehen werden kan, ingleichen vom Justo **Menio** von dem Geiste der Wiedertäuffer, so zu Wittenberg 1544 hergekommen, und in Unsch. **Nachr.** 1710 p. 713 u. f. recensiret wird, ferner hin und wieder in den **Berlinischen Hebopffern**, sonderlich im 13 und 14 Beytrag, angeführet und gründlich beantwortet werden. Ein jedweder hat bey dieser Sache seine Pflicht auf sich. Die so sich schon abgesondert haben, oder darzu noch versuchet werden, haben sich zu prüffen, und eine genaue Untersuchung anzustellen. Ob man den Gebrauch von dem Mißbrauch gehörig unterscheide? Ob man sich nicht einen unrichtigen Begriff von der Kirche Gottes gemacht? Ob man nicht Anlaß zur Verlästerung alles Guten gebe? Ob man sich nicht auch über solche Lehrer erhebe, die doch GOtt zu Werckzeugen der Bekehrung gebraucht habe? Ob nicht die Einwürffe lauter Eigensinn und Eigen-Liebe verrathen? Ob man nicht schuldig sey, wie an dem Cörper seines eigenen Leibes, also auch der Kirche und Gemeine vieles zu ertragen? Ob nicht das Exempel unsers Heylands und seiner Apostel wohl zu erwegen, die sich in den verderbtesten Zeiten zu den Schwachen herunter gelassen? Diejenigen, von welchen solche Absonderung geschieht, haben zu bedencken, ob sie nicht durch den Mißbrauch des äusserlichen Gottesdiensts so vielen Anstoß geben, und daher solchen abzuthun haben? und was dergleichen Untersuchungen mehr sind.

Wir wollen nunmehro, was sonderlich in den neuern Zeiten für Separatistische Troublen in unserer Kirche erreget worden, kürtzlich erzehlen. Es befand sich aber unter denjenigen, die zu Ende des vorigen Jahr-Hunderts auf den Separatismum verfielen, und ihn in öffentlichen Schrifften vertheidigen wollten, **Otto Lorentz Strandiger**, welcher Prediger in Nordstrand war, und da er 1698. von dar wegmußte, nach Flensburg, als in sein Vaterland gekommen, wo man ihm bey der Kirche zu St. Marien einige Arbeit im Predigen und Examiniren auftrug: nachdem er aber alda seine besondere, und auf den Separatismum abzielende Meynungen zu erkennen gab, und dabey beharrete, erfolgte auf Königl. Dänischen Befehl dessen Suspension. Von Flensburg begab er sich nach Friedrichsstadt, und zuletzt 1716. wurde er gar aus dem Lande verwiesen. Im Jahr 1708. gab er heraus: Bekänntniß von dem Kirchlichen so genannten Gottesdienst im Lutherthum, wie er sie an E. E. Consistorium zu Flensburg auf Dero Erfordern gethan, wohlmeynend mit einigen angehängten Brieffen zum Druck befördert, welche Schrifft in den **Unsch. Nachr.** 1710. p. 512. u. f. recensiret wird. **Strandiger** war im Consistorio über zween Puncte, als die Kinder-Taufe, und den Gottesdienst unserer Kirchen befragt worden, daher sich auch dieses Bekänntniß in zween Theile theilet. In dem andern Theile hält er es für recht, daß er sich dem öffentlichen Gottesdienst und Abendmahl entzogen, und sucht es mit einigen Schein-Gründen zu beweisen. Im Anhange sind etliche Brieffe von **Strandigern**, die er mit Herrn **Brackern** und **Michael Gerkens**, bey den Predigern in Flensburg, von den falschen Propheten und ihren Früchten gewechselt. Wider dieses Bekänntniß kamen verschiedene Schrifften heraus. **Heinrich Bracker** schrieb eine Adresse an **D. Dassoven** 1711. und **Arendt Fischer**, Prediger zu Flensburg, gab heraus: Die noch fest stehende unumstößliche Wahrheit unserer Lutherischen Kirche von der Kinder-Taufe und dem sogenannten äuserlichen Gottesdienst, 1712 in 4. Diesem setzte **Strantiger** eine andere Schrifft entgegen, und gab ihr folgenden Titel: Fischer wiederlegt von Fischer, das ist eine Schrifft, darinnen gezeigt wird, wie Herr Arendt Fischer in seinem Tractat: Die noch feststehende rc. sich selbst wiederleget. 1714 in 8. Als hernach **Strandiger** 1716 aus dem Lande verwiesen, und seine Schrifften confisciret waren, so wurde zugleich auf Königlichen Befehl von der Theologischen Facultät Coppenhagen, dem Prof. **Joh. Trellund** aufgetragen **Strandigers** Bekänntniß zu wiederlegen. Hierwieder suchte sich **Strandiger** zu vertheidigen und stellte an das Licht: Die heilsame Wahrheit; oder zweyfacher Bericht nach der Wahrheit gethan, als von seiner Austreibung ins Exilium, und von Herrn Trellunds so genannten Schrifftmäßigen Wiederlegung der Bekänntniß rc. 1717 in 8. Darinnen er zugleich in einem Anhang p. 487. eine Erinnerung wider die Herren Verfasser der **Unsch-Nachrichten** beygefüget. Dieses gab dem Prof. **Trellund** Gelegenheit, daß er eine ausführliche Vertheidigung seiner Schrifftmäßigen Wiederlegung 1718 drucken ließ. Unter die auf den Separatismum abzielende Schrifften die damahls heraus kamen gehöret Joh. Kaysers Abriß der falschen Kirche 1712, worauf im Jahr 1716 eine andere von eben demselben folgte: Wahre Absonderung von allen falschen Kirchen, welche in den **Unschuld. Nachr.** 1716. p. 872. u. f. recensirt wird, wobey zugedencken ist, daß in eben diesem Jahre 1712 heraus gekommen: Zwey

geistliche Betrachtungen: Erstlich, von dem innern wahren und falschen Wort und andern Offenbahrungen; Zweytens, über Herrn Johann Kaysers Abriß der falschen Kirche, und daher veranlaßte Frage: Ob die Frommen sich selbst von der Kirche äusserlich absondern sollen? rc. Also kam dergleichen Schrifft 1713 in zween Bogen in 4 unter dem Titel heraus: Die vermeynten irrigen, wahrhafftigen Ketzer festgegründet wider die vermeynten sehenden blinden Schrifftgelehrten. Nebst dem sahe man: Eröffnete Gedancken von dem falschen Beruff der ungläubigen Lehrer. In Quedlinburg hat sich die Aebtißin **Anna Dorothea** dem einschleichenden Separatismo ritterlich widersetzet, und durch den Cantzler **Böttchern** anordnen lassen, daß man die Symbolischen Bücher nicht mit, sondern ohne Bedingung unterschreiben müssen, auch im Jahr 1700 eine scharfe Verordnung deswegen bekannt machen lassen, deren Innhalt **Walch** in den Relig. Streit. in der Luther. Kirche V Th. p. 137. erzehlet. Es hat auch in dem Würtenbergischen der Separatismus überhand nehmen wollen, also, daß man zu Stutgard einen Synodum hielte, und sich berathschlagte, wie diesem Uebel abzuhelffen. Zu Calve fanden sich viele Leute, die sich dem öffentlichen Gottesdienste entzogen, und die sonst bekannte **Christina Baderin** machte mit ihrem quäckerischen Zittern viele Bewegungen. Von den Unruhen so der Separatismus im Stifft Würtzburg um das Jahr 1709 erreget, findet man Nachricht in den **Unsch. Nachr.** 1710 p. 220 u. ff. Ingleichen von denen im Schleßwigischen zeuget, das Fürstl. Mandat, das in den **Unsch. Nachr.** 1711 p. 636 u. ff. zu lesen. Im Jahr 1710 kam heraus: Irrthum von des HErrn Abendmahl, gezeigt von S. J. A. D. Diese Schrifft war gerichtet wider **Theodor Schermers**, welcher als ein Studiosus zu Bremen lebte, sich aber nachgehends nebst seinen Brüdern von allen Religionen absonderte. Anmerckungen vom heil. Abendmahl, welche 1699 herausgekommen waren. In eben dem Jahre 1710 kam auch dawider zum Vorschein **Siegismund Borrmanns** Das von Christo eingesetzte heilige Abendmahl. Es beförderte auch **D. Fr. Ernst Kettner**, Superintendent in Quedlinburg 1709 zum Druck: Christliche Vermahnung sich vor der Quäcker und Böhmisten Separatismo, Absonderung und Verachtung des heil. Abendmahls fleißig zu hüten, welches in den **Unsch. Nachr.** 1709 p. 470 u. f. recensirt wird. **D. Teuber** aber ließ drucken: Behauptete Ehre des Prediger-Ordens in einen göttlichen Beruff. und da zuvor 1709 **D. Sonntag** zu Altdorff eine Schrifft unter dem Titel: Ergodioctes tergeminus, Separatistis oppositus, in 4 auf 16½ Bogen heraus gegeben hatte, welche in den **Unsch. Nachr.** 1709 p. 175. recensiret wird, so gab hernach **D. Joh. Wolfg. Jäger** zu Tübingen 1715 heraus: Separatismum hodiernum sub examen vocatum, atque Donatismi superbientis, enthusiasmi delirantis, atque anabaptismi verbum & sacramenta blasphemantis convictum, wird recensirt in den **Unsch. Nachr.** 1715 p. 914 u. ff. Er hatte dieser Sache wegen mit den Herrn **Hochstetter** einen Streit, indem dieser meynte, man müßte mit den Separatisten auf eine gelinde Art umgehen, da hingegen jener die Schärfe wolte gebraucht wissen. Denn zu eben derselben Zeit machte **Joh. Tennhart**, ein Bürger zu Nürnberg, wider den auch diese Schrifft mit gerichtet ist, wegen des Separatismi ein nicht geringes Aufsehen, und gab verschiedene Schrifften heraus, wovon **Walch** in den Relig. Streit. der Luth. Kirche II Theil p. 810 u. ff. ausführlich handelt. Durch die Tennhardischen Schrifften wurden auch viel Leute in dem Ulmischen Gebiete zum Separatismo verführet, welche aber durch die Sorgfalt **M. Frickens**, und **D. Algövers** wieder zu rechte gebracht worden, wovon in den **Unschuld. Nachr.** 1714 p. 298 u. ff. Nachricht zu finden. **Christ. Anton Römeling** gab 1714 heraus: Anmerckungen von dem Predigt-Amt und von der Absonderung über (Lampens) Philadelphi Photii Vorrechte des Apostels Judas Ischarioths, welche aber von Herrn **Lampen** in eben dem Jahre beantwortet wurden. **Unsch. Nachr.** 1718 p. 796 u. ff. Worauf im Jahr 1720 ein Bremisches Stadt-Edict wider die Separatisten gefolget ist, welches in den **Unsch. Nachr.** p. 671 u. ff. befindlich ist. **Joh. Christoph Riedel** gab 1728, Entdeckte Larve der Separatisten heraus, woran in den **Unsch. Nachr.** 1730 p. 1160, verschiedenes ausgesetzet wird. Es gehöret auch hieher **Joh. Christian Seiz**, welcher auf einen Separatismum verfallen, daß er sich des Kirchgehens und Abendmahls enthalten, dessen Schrifften in **Walchs** Einleit. in die Streit. in der Luth. Kirche II Theil p. 780 u. f. und im V Theil p. 1033 erzehlet werden. **Johann Friedrich Starck**, Evangelischer Prediger zu Franckfurt am Mayn hatte daselbst mit den Separatisten vielen Streit, und werden sonderlich die Schrifften, so zwischen ihm und **Theodor Krahlen**, einem Schumacher, gewechselt worden in **Walchs** Einleitung in die Streit. der Luth. Kirche V Theil p. 1078 u. f. angeführet. Siehe auch **Unsch. Nachr.** 1735 p. 734 u. ff. Endlich ist noch zu mercken, daß auch in der Schweitz dergleichen Separatistisches Wesen überhand nehmen wollen, wovon in den **Unsch. Nachr.** 1723 p. 844 u. f. Nachricht gegeben wird. Unter den Moscowitern haben sich fast eben solche Bewegungen angefangen, als in Deutschland zeithero gewesen. Denn es haben sich viele von der Rußischen Kirche abgesondert, die Stadt Moscau Babel, und die Prälaten den Anti-Christ genennet, wider welche Moscowitische Schwärmer, der jetzige Vice-Patriarch, **Stephanus Jawotowsky** geschrieben hat. Siehe noch dem Artickel: **Pietisten**, im XXVIII Bande, p. 109 u. ff.

Separatisten (Semi) wurden bisweilen die Independenten in Engelland genennet. Siehe **Independenten**, im XIV Bande, p. 634.

SEPARATORIA ARS, siehe **Scheidekunst**, im XXXIV Bande, p. 1109.

SEPARATORIUM, heist bey den Chymisten ein **Scheideglas**, von welchem im XXXIV Bande, p. 1109. nachzusehen; bey den Wund-Aertzten aber ein **Scheidemesser**, wovon ebendas. p. 1112 zu sehen.

SEPARATUM EXORDIUM, heist in der Redekunst ein Exordium, welches sich gar nicht zur Sa-

Sache schicket, sondern von etwas gantz fremden handelt.

SEPAREES CROCHES, siehe *Croches separees*, im VI Bande p. 1669.

Separiren, *Separare*, absondern, scheiden, theilen, trennen von einander thun. Siehe **Scheiden** im XXXIV Bande p. 1112. u. ff. desgleichen **Separirung**. Insbesondere heißt Separare oder Separiren von einander scheiden, wenn das Gute von dem Schlimmen abgesondert wird (siehe **Separation**) z. E. das Oel vom Wasser, wovon der Artickel: **Scheidung des Oels vom Wasser** im XXXIV Bande p. 1156. u. f. nachgesehen werden kan.

Separirte Eheleute, siehe **Ehescheidung**, im VIII Bande p. 351. u. ff.

Separirte Gerichtsbarkeit, Separirte Jurisdiction, oder **Sonderliche Gerichtsbarkeit**, Lat. *Jurisdictio separata* oder *solitaria*, heißt diejenige Gerichtsbarkeit, welche nur einer gewissen Person, und keinem andern, zu kommet. t. t. ff. de Offic. Proconf. Und diese Absonderung geschiehet entweder in Ansehung der Personen, wie z. E. Soldaten, Geistliche, Universitäts-Verwandte, u. s. w. die ihr besonders und privilegirtes Gerichte haben, l. 1. u. 6. C. de Jurisdict. oder in Ansehung derer verschiedenen Rechts-Händel nachdem solche nehmlich entweder Bürgerliche oder peinliche, weltliche oder geistliche, Lehns-Cammer-Sachen, u. d. g. betreffen, l. fin. C. de jurisd. desgleichen in Ansehung des Ortes, wo z. E. die streitigen Güter gelegen sind, oder der zur Klage gediehene Contract geschlossen worden, oder Beklagter sein Feuer und Heerd hält, oder ein flüchtiger Missethäter ertappet worden, u. s. w. t. t. ff. de off. Jur. Alex. und endlich auch in Ansehung der obrigkeitlichen Gewalt selber, z. E. wenn einem Richter die Ober-Gerichte, dem andern aber die Unter-Gerichte zustehen. l. 11. ff. de Jurisd. Also ist es in vielen Städten, da der Amtmann die Ober- der Rath die Unter-Gerichte hat.

Separirte Güter, siehe **Separirung**.

Separirte Handels-Consorten, siehe **Separirung**.

Separirte Handlungs-Gesellschaffter, siehe **Separirung**.

Separirte Jurisdiction, siehe **Separirte Gerichtsbarkeit**.

Separirte Kauffleute, siehe **Separirung**.

Separirte Kinder, siehe **Separirung der Kinder**.

Separirung, Separation, Separirungs-Recht, Separirungs-Wohlthat, Separirungs-Mittel, Separirungs-Rechts-Mittel oder **Separirungs-Rechts-Wohlthat**, *Separatio, Separationis auxilium, Separationis beneficium, Separationis remedium Separationis Bonorum, Beneficium, Separationis Jus*, ist eigentlich nichts anders, als eine Theilung oder Absonderung der Güter, oder aber ein gantz besonders Rechts-Mittel, welches bey verschuldeten Erbschafften Statt hat, da nehmlich entweder eines Verstorbenen nachgelassene Erben oder Gläubiger die Obrigkeit ersuchen, daß, nach gehöriger Untersuchung der Sachen, die beyden Erbschafften, oder des nachgelassenen Erben würckliches Vermögen von des verstorbenen Verlassenschafft abgesondert, und jedem sein Antheil aus der Erbschafft, deren Gläubiger er ist, bezahlet werden möge. l. cum aurum. ff. de aur. & arg. leg. l. 1. §. sed si quis. und t. t. ff. de separ. bon. l. pen. C. de hæred. vend. Bey denen Römern geschahe eine dergleichen Absonderung der Güter auch bisweilen denen Knechten zum Besten, welche von einem Herrn; der so viel, als zu Bezahlung seiner Schulden nöthig war, nicht verließ, unter Ertheilung der Freyheit, zu seinen nothwendigen Erben eingesetzte, selbige aber vorher schon und bey dessen Leben ihr Sonder-Gut gehabt hatten, und bey dem Richter nicht allein um dessen Absonderung von ihres verstorbenen Herrns Vermögen, sondern auch um die Auslieferung desselben, baten. l. 1. §. ult. ff. de separ. bon. l. 6. §. pen. ff. de minor. wie auch in andern Fällen mehr; wovon insonderheit der gantze tit. ff. de separat. handelt. Nicht weniger fand dieselbe Statt, wenn jemand seinem Vater, und so denn auch seinem nach demselben verstorbenen Bruder aus dessen nachgelassenen Testament in der Erbschafft folgen, jedoch, mit Begebung der Väterlichen, blos die Brüderliche Erbschafft behalten wolte, und also um gehörige Abtheilung beyder Erbschafften Ansuchung that. l. 12. ff. de vulg. & pupill. substit. **Pratejus Brissonius** und **Oldendorp** Class. V. Act. 25. Die würckende Ursache oder der eigentliche Ursprung dieser Rechts-Wohlthat ist blos in einer besondern Verordnung derer Römischen Stadt-Richter zu suchen, l. 1. C de bon. auctor. jud. possid. als welche lediglich, Krafft ihres aufhabenden richterlichen Amtes diese Rechts-Wohlthat denen darum bittenden Erben oder Gläubigern, jedoch anders nicht, als mit gehöriger Erkänntniß und Untersuchung der Sache, auf den Fall ertheilet wenn dem verstorbenen Schuldner ein Erbe succedirt, der seine eigene Gläubiger nicht bezahlen kan, aus der Ursache, damit des verstorbenen Güter nicht mit des Erben seinen confundiret werden, als welcher eine Person mit dem Verstorbenen ist, und durch die Antretung oder Ubernehmung der Erbschafft Herr derer darinnen befindlichen oder darzu gehörigen Güter wird, wodurch denn des Verstorbenen Gläubiger Schaden leiden, als welche allein von der separirten Erbschafft bezahlt werden können, nicht aber, wenn sie mit des Erben Gläubigern concurriren. l. 1. ff. h. t. Bey Erkänntniß der Sache aber kommt hauptsächlich dieses zu überlegen vor, ob nehmlich auch diejenigen, so die Separation begehren, des Verstorbenen würckliche Gläubiger sind, l. 2. l. 5. pr. ff. eod. ob der Erbe nicht zu bezahlen habe, ob nicht die Gläubiger dem Erben getrauet, und durch eine Novation, oder auf andere Weise, ihm creditiret, d. l. 1. §. 10 oder ob nicht die Güter also confundiret sind, daß sie nicht können füglich getheilet werden, §. 12. eod. oder endlich, ob nicht durch den Verlauff der Zeit, dieses Rechts-Mittel bereits erloschen sey. l. 1. §. 13. Und muß alsdenn der Erbe, nebst denen Gläubigern, ordentlich

citirt

Untersuchung Gläubiger, und durch das blosse mildrichterliche Amt expediret werden. l. 1. §. 1. ff. h. t. Das andere, so vorhergehen muß, ist die Ausfertigung eines Decrets, l. 1. pr. eod. welches heut zu Tage von einer ieden Obrigkeit, so die Nieder-Gerichte hat, geschehen kan. Die Beweg-Ursach hierzu ist die Billigkeit selbst. l. 1. §. 1. ff. h. t. Es kommt also diese Wohlthat der Separation nur denen Gläubigern einer Erbschafft zu, welchen man etwas schuldig ist, es mag aus einer Ursache seyn, aus welcher es will, wenn man es nur einstens fordern kan. l. 2. C. de bon. autor. Jud. possid. Daher werden auch die Legatarii und Fideicommissarii zur Separirung zugelassen. l. 6. ff. h. t. Sintemahl auch diese zu denen Gläubigern der Erbschafft gerechnet werden. l. 40. ff. de V. S. Dieses Separirungs-Mittel ist auch denen Gläubigern eines Verstorbenen so nöthig, als nützlich, daß sie auch denen Gläubigern des Erben, so eine General-Hypothec haben, l. 1. §. 3. ff. eod. wie auch dem Fisco und der Stadt, welche des Erben Gläubiger sind, vorgezogen werden. §. 4. eod. des Verstorbenen Hypothecarische Gläubiger hingegen sind schon durch das Pfand-Recht sicher, l. 2. ff. und l. 9. C. qui potior. in pign. in Ansehung dessen sie denen übrigen Gläubigern so schon vorgehen, daß sie also nicht nöthig haben, solches Recht erst von neuem zu erlangen, weil nehmlich das Real-Recht, durch die Confusion der Güter des Verstorbenen mit des Erben seinen nicht aufgehoben wird. **Brunnemann** in l. 38. §. 5. de solution. Es wird solches Rechts-Mittel wider die Gläubiger des Erben, der in des Verstorbenen Schuldners Stelle tritt, und nicht im Stande zu bezahlen ist, verstattet. l. 1. §. 1. ff. h. t. Welche Qualität aber, daß nehmlich der Erbe nicht im Stande zu bezahlen sey, die, so die Separation suchen, zuförderst beweisen müssen. l. 6. C. de hæred. action. Solches wird aber erwiesen theils durch die Notorität, theils auch durch ein gefälltes Urtheil, so einander gleich geachtet werden. **Gail.** l. 7. obs. 127. n. 18. Das Object oder der Gegenstand der Separation sind alle Erb-Güter, so mit des Erben eignen Gütern, durch die Erbschaffts-Antretung, confundiret und vereiniget werden. Davon aber werden ausgeschlossen 1) Die Lehn-Güter, wenn sie, wie es in denen Lehn-Rechten heist, ex pacto & providentia sind; ein anders ist es, so sie mera hæreditaria, sind. **Carpzov** P. I. Dec. 73. 2) Die Erb-Güter, so nicht mehr vorhanden, und von dem Erben bona fide verbraucht oder sonst veräussert worden. l. 2. ff. h. t. **Brunnemann** in hanc Legem. & l. 2. C. de bonis autor. judic. possid. n. 5. nec non Cent. 4. Dec. 79. Der vornehmste Endzweck der Separation ist, daß denen Gläubigern einer verschuldeten Erbschafft allein aus denen Erb-Gütern Satisfaction geschehe, und sie nicht, durch den Concurs oder das Credit-Wesen des Schuldners, Schaden leiden mögen. l. 1. §. 1. & seq. ff. h. t. Die Würckung ist, daß, 1) nach geschehener Separation, die Güter des Verstorbenen, und die Güter des Erben absonderlich, und als zwey Patrimonia betrachtet werden; so, daß des Verstorbenen Güter alsoverkaufft werden, als ob die Erbschafft nicht wäre angetreten worden. l. 1. §. 6. & l. 5. ff. h. t. 2) So etwas, nach Bezahlung aller Erbschafftlichen Schulden, übrig bleibet, gehöret solches dem Erben zu, und kommet also dessen Gläubigern zu Nutzen, l. 1. §. 17. ff. h. t. 3) daß des Verstorbenen Gläubiger, so die Erbschafft zu Bezahlung der Schulden des Verstorbenen nicht zureichet, wieder den Erben, und dessen Güter, keinen Regreß mehr haben. d. l. 1. §. 17. Und dieses zwar wegen der freventlich begehrten Separation. Daher, so die Gläubiger der väterlichen Erbschafft die Separation fordern, ist ihnen zu rathen, daß sie es mit der Protestation thun, wenn die väterlichen Güter zur Befriedigung derer väterlichen Gläubiger nicht hinlänglich sind, und etwas von des Sohns oder des Erben Gütern übrig bleibt, nachdem allen Gläubigern des Sohns oder des Erben Satisfaction geschehen, daß sie sich solche reserviren wolten. Denn es wird ihnen alsdenn wegen der rechtmäßigen Unwissenheit geholffen, dadurch sie betrogen worden, dieses Rechts-Mittel zu begehren. Z. E. so sie gemeint haben, alle gefundene Güter seyn des Verstorbenen gewesen, welches doch nicht ist, oder so des Vaters Güter grossen Schaden gelitten, oder, so der Schuldner seinem Bürgen succedirt hat. **Papinianus** in l. 1. §. 17. ibid. sentiunt. Diese Rechts-Wohlthat höret aber auf, wenn die Gläubiger dem Erben getrauet, entweder, weil sie eine Novation eingegangen, oder sich Bürgschafft stellen oder Pfand geben lassen; ingleichen, wann sie von dem Erben des Schuldners Zinse genommen. Doch muß man nicht alsofort meinen, der Gläubiger des Verstorbenen habe eine neue Obligation eingegangen, wann er Zinse angenommen, er habe sie dann in der Meynung angenommen, daß er eine würckliche Novation eingehen wollen. pr. l. 1. §. 10. 11 & 15 ff. h. t. Ja wenn der Gläubiger auch schon von dem Erben die Schuld fordert; so scheint es doch nicht, als ob er dem Rechts-Mittel der Separation renunciret habe, noch auch wann er Zinse empfängt, daß er deswegen eine Neuerung machen wollen. **Brunnemann** in l. 2. C. de bon. autor. jud. possid. **Mevius** P. 2. Dec. 338. Dieses Separations-Mittel wird, nach dem Civil-Rechte innerhalb 5 Jahren gegeben, l. 1. §. 13. ff. h. t. Aber der Praxi nach, hat in unsern Gerichten, auch nach vermengten Gütern, die Separation noch 20 Jahr lang statt, ob schon auch der Erbe einige Güter davon verkaufft hat, wann er nur noch den Werth davor in Händen hat, weil solcher in dergleichen Universal-Sachen, als eine Erbschafft ist, an der veräusserten Sache ihre Statt folget. **Brunnemann** in l. 2. ff. & l. 2. C. eod. **Mevius** P. 1. Dec. 254. wo er sagt, daß es nicht mehr nothwendig, daß die Separation überhaupt, oder auch nur einer halb denen fürgeschriebenen 5 Jahren begehet werde, weil an vielen Orten, wenn auch schon keine Separation verlanget worden, die Gläubiger des Verstorbenen, des Erben seinen vorgezogen werden. Daher es denn auch kommet, daß bey entstandenem Concurs in eines Nachfolgers Gütern die Gläubiger seines Vorfahren zu erst gesetzt werden, ob sie schon nur blosse Chirographarii sind, und hingegen die Gläubiger des Erben, ob sie schon mit einem Privileg o versehen, ihnen nachgesetzet werden. **Mevius**, l. c. n. 6.

n. 6. u. 7. und in Dec. 331. n. 6. & 7. p. 3. Statt einer Zugabe wird gefragt, ob in dem Falle, da der Erbe nach dem l. ult. C. de Jur. de liber. ein richtiges Inventarium verfertiget hat, dennoch das Separations-Mittel nöthig oder nützlich sey? Es scheinet aber wohl die Meynung derer, so solches verneinen, als der bejahenden, wahrhaffter zu seyn; sintemahl durch das Inventarium die Güter des Verstorbenen und des Erben separirt sind und bleiben, und also vergeblich eine Separation verlangt wird, und nach aufgerichtetem Inventario dem Erben ausdrücklich befohlen wird, daß er denen Gläubigern des Erblassers Satisfaction gebe, so viel das auf ihn gefallene Vermögen zulässet. d. l. f. §. 4. Ein mehrers hiervon kan in **Wolffgang Adam Lauterbachs** Dissert. de Separatione, Tübingen 1653. und in **Speidels** Biblioth. Jur. Vol. II. v. *Separatio*, p. 926. u. f. und andern daselbst angezogenen Rechtsgelehrten, nachgesehen werden.

Separirung, Abtheilungen, Absonderungen, oder von einander Scheidungen derer Kauffleute oder Handlungs-Gesellschaffter, *Separationes Mercatorum*, geschehen, wenn zween oder mehr Gesellschaffter sich von einander trennen, und entweder ihre bisher gemeinschafftlich geführte Handlung gantz aufheben, oder jeder für sich allein zu handeln beschlüssen. Nachdem aber bey dergleichen Absonderungen insonderheit ein jeder Theil seine gewisse Verwahrungen haben muß, welche wegen künfftiger Folgerungen aus höchstdringender Nothwendigkeit sehr klüglich abgefasset werden müssen; als ist in **Marpergers** Handels-Correspondenten, unter den Vorschrifften der Kauffmanns-Schrifften, in einer weitläufftigen Absonderungs-Beschreibung, darzu mit mehrerm Anleitung und Unterricht gegeben worden.

Separirung, (Mittel der) siehe **Separirung.**

Separirung, (Rechts-Mittel der) siehe **Separirung.**

Separirung, (Rechts-Wohlthat der) siehe **Separirung.**

Separirung, (Wohlthat der) siehe **Separirung.**

Separirung der Eheleute, siehe **Ehescheidung**, im VIII Bande, p. 351. u. ff.

Separirung der Eltern und Kinder, siehe **Separirung der Kinder.**

Separirung der Handlungs-Gesellschaffter, siehe **Separirung.**

Separirung der Kauffleute, siehe **Separirung.**

Separirung der Kinder, *Separatio Liberorum*, oder *Separatio a Patris Oeconomia*, heist die Abtheilung oder gäntzliche Abfindung der Kinder von den Eltern, dergleichen einige Statuten bey gewissen Fällen des verrückten Wittwer-Stuhls erfordern. Siehe **Absonderung**, im I Bande, p. 199. desgleichen **Eltern**, im VIII Bande, p. 936. u. ff.

Separirungs-Mittel, siehe **Separirung.**

Separirungs-Recht, siehe **Separirung.**

Separirungs-Rechts-Mittel, siehe **Separirung.**

Separirungs-Rechts-Wohlthat, siehe **Separirung.**

Separirungs-Wohlthat, siehe **Separirung.**

SEP de DRISSE, heist ein grosses aufrechtstehendes Stück Holtz, so von dem Kielschwein, bis über das Verdeck gehet, und an dem obersten Ende mit drey bis vier Rollen versehen ist, darüber das Kardeeb gehet, und womit die Raen aufgehisset und niedergelassen werden. Siehe **Knecht**, im XV Bande, p. 1092. u. f.

SEPEDON, siehe SEPS.

Sepeh Salar, ist in Persien der oberste Feld-Herr zu Kriegs-Zeiten, dessen Bedienung sich aber mit dem Kriege endiget, Lat. *Prætor militum, Summus Persarum imperator.*

Sepel, (Ritter von) ein Adliches Geschlecht, so das Erb-Truchseß-Amt im Stiffte Paderborn besitzet. Siehe **Paderborn**, im XXVI Bande, p. 163.

SEPELIENDI JUS, das Recht einen Todten zu begraben, siehe **Begräbniß**, im III Bande, p. 927. u. ff. ingleichen **Grab**, im XI Bande, p. 450. u. ff.

SEPELIENDI MORES, die Begräbniß-Ceremonien oder Gebräuche, siehe **Begräbniß**, im III Bande, p. 927. u. ff. desgleichen **Grab**, im XI Bande, p. 450. u. ff.

SEPELIRE, siehe **Begräbniß**, im III Bande, p. 927. u. ff.

SEPELIRE LICEAT (UT CUIQUE, TAM INTRA CIVITATES, QUAM EXTRA, MORTUOS,) ist die Aufschrifft der 53. von denen so genannten Leoninischen Constitutionen, und enthält eine ausdrückliche Verordnung, daß einem jeden vergönnet seyn solle, so wohl inner- als ausserhalb der Städte die Todten zu begraben.

Sepenitz, ein Closter in der Priegnitzer-Marck, darinnen sechs Adliche Nonnen unterhalten werden.

SEPES, siehe **Zaun**. Ingleichen **Hecke**, im XII Bande, p. 1044. u. f.

Sepe-Salar, siehe **Sepeh Salar.**

Sepet, Capo de Sepet, ein Vorgebirge in Provence, auf welchem eine kleine Schantze lieget, so den Eingang des Hafens zu Toulon bedecket.

Sepf, siehe **Schüpff**, im XXXV Bande, p. 1354.

Seph, eine Stadt in Ober-Galiläa, welche der Geschicht-Schreiber Josephus als Kriegs-Obrister unter den Jüden befestiget. Siehe **Joseph.** de bello Judaico. L. II, C. XX. §. 6.

Sepham, von einigen *Sephana*, eine Stadt des gelobten Landes, im Stamme Naphtali disseit des Jordans, 24 Meilen von Jerusalem, wird 4 B. **Mos.** XXXIV, 10. 11. als eine Grläntz-Stadt zwischen dem Lande Hemath und Damascene erwehnet.

SEPHANA, siehe **Sepham.**

Sephania, siehe **Zephania**.

Sephar, Sepher, ein Berg im Lande der Kinder Sems, in Asien gegen Morgen, dessen 1 Mos. X, 30 gedacht wird, und den **Eusebius** in Indien setzt als die Grentze der Kinder Jaketan, **Postellus** aber für den Berg Imaus hält. **Arias Montanus** schreibt, es wäre ein Berg in der neuen Welt, der die Magellanische Meer-Enge von Peruvia scheidet, und von gedachter Meer-Enge weiter gegen Morgen zu lieget, und würde von den Spaniern **Andes** genennet. Siehe *Cordilleras*, im VI Bande p. 1259. Aber **Hieronymus** setzet ihn in Asien gegen Morgen. Eigentlich aber war **Sepher** oder besser **Sephar** eine Haupt-Stadt in dem glückseligen Arabien, davon die Einwohner SEPHARITÆ genennet worden, und nahe dabey lag der Berg **Climax**, welcher wie **Borchard** L. II. c. 30 behauptet, wegen der nahe gelegenen Stadt und angrentzenden Volcks, auch könne **Sephara** oder **Spharum** genennet werden. **Baudrand** T. II. p. 184.

Sephara, siehe **Sephar**.

Espharad, Hebr. סְפָרַד das ist so viel als Herrschafts-Ende, ist nach etlicher Meynung Hispanien, oder Siphron, oder Apamia. Andere halten es vor einen Ort, nach **Pfeiffers** Dub. Vex. p. 938. in den Grentzen Assyriens, nicht weit von Naarda, oder Theilung des Euphrats, wo die gefangen weggeführten Israeliten sich aufhalten musten, **Obad**. v. 20. **Calov**. Bibl. Illustr. Sie wird von andern für einerley mit **Sepharvaim** gehalten, wovon hernach ein besonderer Artickel folget. **Hermann von der Hardt** gab 1708 ein Buch auf 10 Bögen in 8. unter dem Titul: Sipphara Babyloniæ, heraus, worinnen er davor hält, daß **Sepharad** nichts anders sey als die Stadt **Sipphara**, an der Mesopotamischen Grentze, unweit Naharda, welche auch verkehrt **Borsippa** und hernach **Pyrisabora**, genennet worden. Dieselbe beschreibt er aus den alten Geographis gar fleißig, und mercket an, daß es eine berühmte, ja nach Babel die gröste Stadt selbiger Gegend gewesen, auch einen Sitz der Chaldäischen Welt-Weisen abgegeben habe. Allein er giebt, wie in den Unsch. **Nachr.** 1708. p. 172. u. f. angemercket wird, keine genugsame Ursache, warum aus **Sipphara**, **Sepharad** werde, und wo das d herkomme. Vielleicht ist dasselbe eine gewöhnliche Endung der Chaldäer, gleichwie sie aus Cusch, Cuschd, und im Plurali Caschdim, Chasdæos, oder Chaldæos gemacht haben.

Sephardi, (Isaac) siehe **Isaac Sephardi**, im XIV Bande, p. 1316.

Sephardi, (Israel) siehe **Israel Sephardi**, im XIV Bande, p. 1408.

SEPHARITÆ, siehe **Sephar**.

Sephariten, *Sepharites*, der Nahme einer Mahometanischen Secte, welche zwar zugeben, daß GOtt ewig, weise, allmächtig und gütig 2c. sey, dabey aber glauben, daß er eine sichtbare Gestalt und Sinne, wie ein Mensch habe. Es soll aber doch diese sichtbare Gestalt aus cörperlichen und geistigen Theilen zugleich bestehen, und die Glieder seines Leibes keiner Verwesung noch Veränderung unterworffen seyn. Diese Meynung scheint beynahe mit der Lehre der Anthropomorphiten überein zu kommen. Diese Seraphiten sind die Moatazaliten, eine andere Mahometanische Secte, am meisten zuwider. **Ricaut** de l'Empire Ottoman.

SEPHARITES, siehe **Sephariten**.

Sepharvaim, eine Stadt, welche die Assyrer eingenommen und zerstöret, 2 **Kön**. XIX, 13. aus welcher der Assyrer König etliche Heydnische Völcker nahm, und besetzte damit die Städte in Samaria, 2 **König** XVII, 24. **Burmann** in seinen Biblischen Wercken p. 1163. hält diesen Nahmen für das Land der Stadt **Sephora**, oder **Sipphora**, davon an seinem Orte.

Sepharvaim, ist nach einiger Meynung der Nahme eines Heydnischen Abgotts, der so viel heißt als der Hohen Verderber, wird erwehnet 2 B. der **Kön**. XVII, 31. XIIX, 34.

Sepharum, siehe **Sephar**.

Sephatja, ein Sohn **Reguels**, aus dem Stamme Benjamin. 1 Chron. X, 8.

Sephatja, der Sohn Maecha, ein Oberster über dem Stamm Simeon, zu Davids Zeiten. 1 Chron. XXVII, 16.

Sephatja, ein Sohn Josaphats, Jorams Bruder. 2 Chron. XXI, 2.

Sepharja, einer unter den Knechten Salomons, nach der Babylonischen Gefängniß. Esr. II, 57.

Sephatja, ein anderer nach der Babylonischen Gefängniß, aus dem Stamme Juda. Neh. XI, 4.

Sephela, nach einiger Meynung eine Stadt des Jüdischen Landes, oder mit besserm Grunde eine kleine Landschafft in Judäa, um Eleutheropolis, welche in dessen Mittäglichen Theile von Jerusalem 5 Meilweges lag, und nach der Zerstörung Jerusalems war von denen Römern aufgebauet worden, wie **Reland** aus dem **Eusebio** darthut, die eine grosse Ebene ausmachte, die sonst auch das Feld **Sephela** hieß. In derselbigen Ebene lag die Stadt Adida, deren 1 Maccab. XII, 38. gedacht wird. **Cellar**. Not. Orb. Antiqu. T. II, p. 468.

Sepher, heißt der Dritte Monat im Jahre bey den Türcken, siehe **Leventlaus** Türck. Chron. p. 169.

Sepher, ein Berg oder Stadt, siehe **Sephar**.

ספר אמנה oder אמונה, *Sepher amana* oder *emuna*, das ist liber de fide, also lautet der Titel eines Buchs, welches ein bekehrter, aber ungenanter Jude, um daraus die Wahrheit der Christl. Religion vor Augen zu legen, verfertiget hat. Es ist Hebräisch mit Punckten und Lateinisch von **Paul Fagius** übersetzt unterm Titel: Liber fidei seu veritatis pretiosus, bonus & jucundus, quem doctus quidam Israelites sapiens & prudens ante multos annos edidit ad docendum & comprobandum in eo argumentis sufficientibus & evidentibus, quod fides Christianorum quam habent

bent in Deum Patrem Filium & Spiritum s. atque alia, perfecta, recta & indubitata sit, collocata super fundamentum legis, prophetarum & hagiographorum: ideo vocavit nomen eius Sepher aemana i. e. liber fidei seu veritatis, zu Jena 1542 in 4. aus 131 Blättern, so viel die Lateinische Version anlanget, bestehend. Der Verfasser antwortet hin und wieder auf die in Nizzachon befindliche Einwürffe, woher auf dessen Zeit, da er gelebet, sicher geschlossen werden kan **Wolff** bibl. hebr. Vol. II. p. 1261.

ספר בקבוק oder בקבוק, Bacbuc oder *Sepher bacbuc*, Lat. *baucalium* oder *lagena vinaria* genannt. Ist der Titel eines Hebräischen Buchs, welches **Plantavitius** n. 102. ohne Meldung des Jahrs und Orts in 8. gedruckt zu seyn, und selber besessen zu haben bezeuget, dabey er zugleich meldet, daß in selbigem unter der erdichteten Propheten Bacbuc Person in einer dunckeln und Cabbalistischen Redens-Art eine Beschreibung von dem Krieg des Carmi Ben Zorah, welcher der Juden und des Geschlechts Beeri König seyn werde, enthalten sey, muthmasset auch daher, daß das Reich des Meßiä darunter angedeutet werde, und daß durch das Reich Carmi das Reich Meßiä, durch Beeri aber die Heydnischen Könige zu verstehen seyn. Allein **Bartoloccius** in seiner Bibl. Rabbin. mercket mit mehrern Grunde an, daß es eine pur lautere kurtzweilige Schrifft sey, dadurch die Juden, die das Fest Purim in grosser Freude zu begehen pflegten, zu dessen hochfeyerlicher Begehung unter Sauffen und Spielen noch mehr aufgemuntert würden, welches theils aus dem gantzen Zusammenhang des Buchs, theils aus denen erdichteten Nominibus propriis abzunehmen. Es gedencket **Bartoloccius** noch weiter an angeführten Orte, daß dieses Buch in der Vaticanischen und Mediceischen Bibliothek unter dem Titel מסכת פורים in Handschrifft liege. Und **Plantavitius** n. 380. versichert von eben diesem Buch, daß es schertzhafft abgefasset und der Juden ihre Possen u. Zotereyen die sie an dem Feste Purim zu begehen gewohnet, auf eine spöttische Weise und sehr fabelhafft beschriebe. Ein solches Massechet Purim ist zu Venedig 1552 gedruckt, ob es aber mit dem obigen Bacbuc in allem einerley sey, bleibet annoch unausgemacht. Es bestehet aus 6 Bogen. Man hat auch eine Edition von 1697 in 8. ohne Meldung des Orts in 7 Bogen, so vor eben das Werckgen, von welchem **Wagenseil** am Ende der Vorrede in seinen Anmerckungen über die Sota und p. 591 auch 1071 handelt. In der Uffenbachischen Bibliothek P. I. p. 179. u. ff. trifft man solch Buch mit der Lateinischen Uebersetzung an, und p. 225. wird versichert, daß der Wagenseilische Codex, welcher in die Leipziger Raths-Bibliothek verkaufft worden ist, von dem Uffenbachischen unterschieden, und also mehrere Bücher dieses Titels, die zu unterschiedenen Zeiten, und von verschiedenen Auctoren geschrieben worden, müsten anzutreffen seyn, wie dann **D. Osterbroek** aus einem auf Pergamen geschriebenen Codice eine Commentat. de festo Purim mit einer Lat. Uebersetzung und Anmerckungen hat ans Licht stellen wollen, siehe *Holmia liter.* P. V. p. 88. Obgleich aber übrigens die Juden solch Buch nicht allerdings billigen, so darff man sich doch über ihre Gewohnheit und hergebrachte Gebräuche an dem Feste Purim so gar sehr nicht wundern, massen sie nach dem Ausspruch ihrer Vorfahren, welcher in Megilla c. 1. p. 7. befindlich, sich an ermeldtem Feste dergestalt überladen und besauffen dürfften, daß sie zwischen denen Formeln: Verflucht sey Haman, und gelobet sey Mardachai keinen Unterscheid zu treffen wüsten, siehe unter andern **Joh. Jac. Schudt** Memorabil. Jud. P. II. lib. 6. c. 31 p. 315. u. f. wo noch dieses hinzugefüget wird, daß sie an solchem Feste die Zeit mit Comödien-Besuchen zuzubringen pflegten. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 1269. u. f.

ספר כל בו, *Sepher col bo* oder *Omne in eo*, sonst auch, wie **Schabtäus** bezeiget, *Liber papyri* genannt, davon einige einen von des **R. Peres Cohen** Schülern, andere den **Bar Scheschath** vor den Verfasser ausgeben. Es werden darinnen alle Gebote des Gesetzes erkläret, auch die Jüdischen Gebräuche und Ceremonien erläutert. Es ist zu Venedig 1572 in Folio, auch vorhero ebend. 1547 und 15[illegible]7 aus 158 Blättern bestehend, zu Rimini durch Gerson Soncinas und zu Constantinopel 1520 gedruckt, welche letztere Edition in der Oppenheimerischen Bibliothek befindlich. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 1312.

ספר גורלות, *Sepher Geraloth*, liber de sortibus, ist ein Wahrsager-Buch, dessen Verfasser unbekannt. Es ist zu Venedig 1657 in 12 gedruckt. **Gilb. Gaulminus** in seinen Anmerckungen zu dem Buch de vita & morte Mosis p. 305 bringet von גורל einige Erinnerungen mit bey. In der Uffenbachischen Bibliothek P. I. p. 121. desgleichen in der Oppenheimerischen wird auch ein solches Buch angetroffen. So ist auch ein dergleichen Buch zu Amsterdam 1701 in 11 Bogen gedruckt. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 1273.

ספר היראה, *Sepher hajira*, oder liber timoris, ist der Titel eines Jüdischen Buchs, dessen Verfasser unbekannt, in welchem die Pflichten gegen GOtt und den Nächsten abgehandelt sind. Es lieget in der Venetianischen Bibliothek zu Rom in Handschrifft, und ist vielleicht mit demjenigen einerley, welches in des **Eliezers** von Metz Buche ספר היראים genannt, gleich zu Anfang stehet, dafern man nicht lieber glauben wolte, daß es mit dem zu Ende befindlichen Tractat in des **R. Jonas** von Girona Buch שערי התשובה genannt, so zu Venedig 1544 gedruckt worden, eine Vergleichung habe, wie **Groldert** theatr. Anonym. Placciano p. 699 angemercket. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 1310.

ספר הקנה, *Sepher Hakkaneh*, das ist, Liber Calami, davon ein Stück zu Prag 1610 in 4. ist heraus gegeben worden, und dessen Beschaffenheit **Wolff** in Bibl. Hebr. P. III. p. 127. u. f. entdecket, und anmercket, daß darinnen nicht nur mystische und Cabbalistische Erklärungen, sondern auch Abhandlungen von den Punctation und Accentuationen zu finden seyen, woraus man leicht urtheilen kan, was von dem Alter und Richtigkeit dieser Schrift selbst zu halten sey. **Bruckers** Phil. Hist. IV Theil, p. 433.

ספר המעשה, *Sepher hammaase*, das ist liber historiarum, sonst auch מעשה בוך maasch buch genannt, also wird das Buch betitelt gelesen, darinnen nach des ש״ו Meinung über 300. in der Amsterdamer Edition aber von 1701. nur 254. Historien aus der Gemara, Rabboth, חסידים, Musar und andern Büchern zusammen getragen und in Rabbinisch deutscher Sprache und Lettern befindlich sind. Es ist zu Basel 1602. in 4 gedruckt, ingleichen zu Prag, Wilmersdorff und Dyrenfurt 1706. zu Amsterdam 1701. in 4. Franckfurt am Mayn bey Johann Wust, Franckfurt an der Oder 1704. in 4. und 1665. in 4. zu Wilmersdorf bey Jehuda Ben Löw Joseph 1703. in 4. Berlin 1709. in 4. und anderer Orten mehr. Einige Historien aus diesem Buch hat nebst der Erklärung derjenigen Hebräischen Wörter, welche die Juden ihrem Hebräisch-Deutschen Dialect bisweilen einzumischen pflegen, ins Hochdeutsche übersetzt und unterm Titel: Historiæ Judaicæ (Jüdische Historien) zu Giessen 1611. in 8. in 2 Theilen, davon der I. 46. Historien und 199. Blätter, der II. aber 57. Historien und 179. Blätter in sich fasset, herausgegeben. Bey jeder Fabel ist zugleich die 7 Stelle im Talmund oder einem andern Jüdischen Buch, daraus sie genommen, mit angezeigt. Es hat auch Friedr. Albrecht Christiani, ein Conversus, in seinem zu Leipzig 1683. in 8. edirtem Buch סור מרע einen Anhang verschiedener Talmudischer Historien Hebräisch und Deutsch bekannt gemacht. Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1360.

ספר הנפש, *Sepher Hannephesch*, oder das Buch von der Seele, welches ein ungenannter Medicus verfertiget hat. Bartoloccius in seiner Bibl. Rabbin. eignet es ohne Grund dem R. Abraham Ben. Chasdai zu, massen es dieser nur ins Arabische übersetzet hat, daraus es R. Juda Ben Salomon Hebräisch gemacht, und zu Venedig 1619. herausgegeben. Wie Schabtai vorgiebt, soll es auch Lateinisch gedruckt seyn, und aus einem Gespräch zwischen Galenus und Moria bestehen. Wolff Biblioth. Hebr. Vol. II. pag. 1375.

SEPHER HAPPELIAH, oder Wunder-Buch, welches dem R. Elkana, der noch vor der Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem soll gelebet haben, zugeschrieben wird, ist noch nicht ediret, sondern befindet sich hier und dar in den Bibliothecken, welche Wolff in Biblioth. Hebr. P. III. p. 126. u. f. anzeiget, der auch selbst einige gesehen, und davon im angeführten Buche P. I. p. 196. u. f. Nachricht gegeben hat, womit der Herr Reimmann in Introduct. in Histor. Theol. Jud. L. I. c. 15. p. 357. zu vergleichen. Aus der daselbst gegebenen Beschreibung ist zu ersehen, daß es ein Cabbalistisches Buch sey, welches sich göttlicher und englischer Offenbahrungen rühmet, welche der Autor durch die Erscheinung Eliä, und Einführung in die himmlische Academie zu Abraham, Isaac und Jacob gehabt, und theils in Auslegung der zehen Sephiroth, theils von Erklärung des Anfangs des ersten Buchs Mosis nach Cabbalistischen Grund-Sätzen bestehet, auch seine Supposition theils aus der ungereimten Fiction, theils aus der auf das Jahr Christi 1490. bestimmten Ankunfft des Meßiä, theils aus den Schmähungen und Lästerungen über unsern Heyland deutlich verräth, so daß allerdings zu vermuthen, daß ein jüngerer Betrüger, entweder den Nahmen Elkana vorentlehnet, oder gar kein Elkana vor Christi Geburt gewesen, wie denn auch die alten Jüdischen Nachrichten von keinem etwas wissen wollen, und es der Nahme eines jüngern Autoris ist. Doch versichert Wolf, und ist aus denen von Hinckelmannen, der selbst ein Exemplar davon besessen, in Detect. Fund. Bœhmiani p. 21. angeführten Stellen zu ersehen, daß sowohl die Jüdische Lehre von den Sephiroth ausführlich darinnen vorgetragen worden, als auch etliche merckwürdige Zeugnisse der Wahrheit zumahl zu Bekräftigung der Christlichen Religion darinnen zu finden sind. Indessen, da es ein offenbar untergeschobenes Buch ist, so hat man nicht nöthig daraus auf die Historiam Theologiæ Cabbalisticæ vor Christi Geburt Staat zu machen. Bruckers Philos. Histor. IV. Theil. p. 432. u. f.

ספר ישר, *Sepher Jaschar*, liber recti, ist der Titel eines Jüdischen Buchs, das einem Ungenannten zum Verfasser hat, und aus Jos. X, 13. genommen ist. Es hat dasselbe R. Joseph, Ben Samuels des Kleinen, herausgegeben, und soll, wie in der Vorrede gedacht wird, zur Zeit der Zerstöhrung Jerusalems in eines alten Schrancke seyn gefunden, und mit Erlaubnis eines von des Titus Vespasianus Generalen nach Sevilien in Spanien gebracht worden, allwo es in eine Bibliotheck gekommen, aus welcher es hernach ans Licht getreten. Es werden darinnen die Historien und Zufälle, die sich mit denen Patriarchen A. Test. von Adam an bis auf den Auszug aus Egypten und kurtz darnach begeben haben, erzehlet. Man trifft auch einige Geschichte darinnen aus dem 4. und 5. Buch Mosis ingleichen aus Josua an, und im Anfange dieses Buchs wird unter andern des Lombardischen Krieges in Italien gedacht, woraus erhellet, daß dasselbe so alt nicht seyn könne, als es pflegt von denen Juden ausgegeben zu werden. Die Editiones davon sind Venedig 1625. aus 160. Blättern bestehend, Cracau 1628. in 4. von 21. Bogen. Prag 1668. in 4. Franckfurt am Mayn 1706. und Amsterdam 1707. in 8. Die allererste Edition soll, wie Scip. Sgambatus Archiv. V. T. p. 265. meldet, zu Neapolis heraus gekommen seyn. Ins Deutsche übersetzt, und mit Zusätzen versehen, ist es durch den Fleiß R. Jacobs Ben R. Jeremiä Matathiä zu Franckfurt am Mayn 1674. in 8. in 210. Blättern unterm Titel integer & rectus ans Licht getreten. D. Abicht hat von diesem Buche eine eigene Dissertation geschrieben. Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1310.

Sepherinus, Pabst, siehe *Zephyrinus*.

ספר יוצרות, *Sepher jozeroth*, liber hymnorum, ist ein Jüdisch Gesang-Buch, und werden die Gesänge von denen deutschen Juden deswegen Jozeroth genennet, weil sie mitten im Gebet, so יוצר אור anfängt, an einigen Festtägen zur Frühzeit gesungen werden. Es lieget in der Vaticani-

ticanischen und Oppenheimerischen Bibliotheck in Handschrifft. Dergleichen Gesänge giebt es viele und mancherley nach dem Unterschied der Länder, welche in denen Gebet-Büchern mit stehen, als nach dem Gebrauch der deutschen Juden, mit des R. Ascher Ben Josephs Commentario Cracau ohne Meldung des Jahrs in 4. und ebend. 1589. auch mit Hirsch Mendels Commentario 1592. ingleichen der Pohlnischen Juden in deutscher Sprache. Prag in 4. dann ebend. 1605. in 4. aus 46. Bogen bestehend. Man hat noch andere Editiones mehr davon. Wolff Biblioth. Hebr. Vol. II. p. 1307.

ספר כתובה, *Sepher Kethubba* oder Scriptura, also wird dasjenige Buch betitelt gefunden, welches ein Ungenannter verfertiget, und darinnen er alles, was bey Verlöbnissen unter denen Juden und denen Heyraths-Contracten in acht zu nehmen, erkläret, wiewohl daneben auch die Jüdischen Gebräuche mit angeführet sind. Es ist zu Constantinopel ohne Meldung des Jahrs in 8. gedruckt, wie Plantavitus n. 262. bezeuget. Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1317.

ספר קבוצים, *Sepher Kibbuzim*, Lat. Liber collectaneorum, ist eines Ungenannten Buch, darinnen allerhand Sammlungen befindlich. Es führet dasselbe Galatinus de arcanis cathol. veritatis lib. 3. c. 5. an, und bringet daraus ein Zeugnis von dem Meßias, aus dem 110. Psalm. bey. Die Juden sollen es noch heut zu Tage besitzen, aber mit Fleiß verborgen halten, wie Christoph Helvicus am Ende seines Tractats de paraphrasibus Chald. bezeuget, wo er sich auf Matthias Heunius beruft, der solch Buch zu Venedig in Handschrifft will gesehen haben. Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1415.

ספר קינות, *Sepher Kinoth*, Lat. Liber lamentationum oder Klaglieder-Buch, welche die deutschen Juden zum Angedencken des zerstörten Tempels und verschiedener Synagogen zu singen pflegen. Es ist in der Vaticanischen Bibliotheck zu Rom in fol. geschrieben anzutreffen. Ohne Zweiffel sind es eben die Trauer-Gesänge, welche sie den 9. Monat Abib zum Gedächtnis des Tempels zu Jerusalem absingen, und welche mit denen Büchern תפלות pflegen zusammen gedruckt zu werden. Wie aber solche Kinoth nach dem Unterschied der Länder unterschieden, also hat man dergleichen auch besonders, wie es jedes Orts Gebräuche erfordern, eingerichtet, und zwar wie sie üblich sind,

1. Bey denen Pohlnischen, Böhmischen, Mährischen, Reußischen und Litthauischen Juden, so mit einem weitläuftigem Commentario des R. Chajim Chasan Ben. Isaac Leibschütz gedruckt, Lublin 1617. in 4. vorher aber, dabey auch der deutschen Juden ihre Gewohnheit disfalls mit angefügt, nebst des R. Ascher Ben Joseph Commentario, Cracau 1581. in 8.
2. Bey denen deutschen und pohlnischen Juden, Amsterdam 1651. in 8. ingleichen 1657. und 1706. in 8. Franckfurt am Mayn 1697. in 8. Prag 1709. in 4.
3. Bey allen und jeden, wes Geschlechts und Orts sie seyn mögen, Venedig 1616. in 8. Man hat auch diese Kinoth Hebr. und Deutsch, Dessau 1698. in 4. Prag 1709. in 4. und mit einer deutschen Auslegung des R. Löw Ben. Chajim, Prag 1709. in 4. aus 54. Blättern bestehend.

Es pflegen die Juden noch heut zu Tage dergleichen Kinoth bey Gelegenheit grosser Trauerfälle zu verfertigen, und in der Vaticanischen Bibliotheck zu Rom liegen welche in Frantzösischer Sprache in Handschrifft, welche denen zu Trogis 1288. verbrannten 13. Juden zum Andencken sind geschrieben worden. Bey eben dergleichen Gelegenheit ist diejenige Sammlung ans Licht getreten, welche meist aus Spanischen, zum Theil Portugiesischen und etlichen Lateinischen Trauer-Gedichten bestehet, und auf die 1655. geschehene lebendige Verbrennung derer 2. Juden Abrah. Nunnez de Bernal zu Corduba, und Isaacs de Almaida Bernal zu Compostell von verschiedenen Juden verfertiget worden. Sie ist ohne Meldung des Orts und Jahrs, vermuthlich aber zu Amsterdam in 4. gedruckt, und bestehet aus 172. Blättern. So hat man auch unter andern welche, die auf den grossen Brand zu Franckfurt, da die Juden-Gasse 1711. völlig abgebrannt, gemacht und zu Halle 1712. in 8. gedruckt worden sind. In der Bodlejanischen Bibliotheck sind ebenfalls dergleichen Kinoth in Handschrifft befindlich Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1418.

ספר מעמדות, *Sepher maamedoth* das ist Liber stationum nach den 7. Tagen der Woche eingerichtet, ist der Titel eines Jüdischen Buchs, das ein Ungenannter verfertiget hat, und eine Sammlung dererjenigen Sprüche der H. Schrifft und Gesänge in sich hält, welche, wie die Juden vorgeben, die Leviten im Heiligthum pflegten herzusagen, und welche von denen heutigen Juden ebenfalls nebst der Gemara und Appada zur Erinnerung derer vor Zeiten gebrachten Opffer noch täglich abgelesen werden, so daß sie nach Verlesung eines Stücks aus der Bibel allezeit auch etwas aus der Mischna und Gemara nebst denen Gebeten herlesen. Sie stehen in denen meisten Gebet-Büchern mit, als Amsterdam 1681. in 4. sind aber auch besonders gedruckt, Venedig 1574. in 16. einmahl bey Johann de Gara, und hernach bey Vendram auch in 16. ferner zu Amsterdam 1687. in 12. ingleichen 1695. in 12. Venedig 1617. in 8. Amsterdam 1652. in 8. bey welcher letztern Auflage des R. Abraham, Ben. Löw Sarvals Commentarius befindlich. Noch andere bekannte Editionen davon sind Amsterdam 1646. und 1664. Cracau 1625. in 8. so die sechste Auflage ist. Man hat dieses Werck auch ins Rabbinisch-Deutsche übersetzt, Amsterdam 1692. in 8. Franckfurt am Mayn 1704. in 8. aus 45. Blättern bestehend und Hannover 1710. in 8. Hebräisch und Spanisch, Venedig 1609. in 16. Plantavitius n. 388. giebt den R. Simeon Jazija vor den Verfasser solcher Collection aus, und Buxtorf Bibl. Rabbin. p. 273. führet von diesen Maamedoth noch ein und anders an, so da verdienet nachgelesen zu werden. Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. pag. 1358.

ספר משלים/ *Sepher meschalim* oder liber parabolarum sive fabularum, ist der Titel eines Jüdischen Buchs von einem Ungenannten, in welchem einige Fabeln des Aesopus und der Jüden in Jüdisch Deutscher Sprache enthalten sind. Es ist zu Franckfurt am Mayn 1687 in 4 gedruckt. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1369.

ספר מנהגים/ *Sepher minhagim*, also wird das Buch betitelt gefunden, welches ein Ungenannter aufgesetzet, und darinnen von denen Jüdischen Gebräuchen und Ceremonien, wie sich die Jüden bey ihrem gantzen Gottesdienst so wohl täglich als am Sabbath und Fest-Tägen verhalten sollen, ausführlich gehandelt wird. Es ist unter andern zu Amsterdam 1662 in 4. auch 1679 in 8. und zu Dyrenfurt 1692 in 4. gedruckt. Sonsten hat auch R. **Tirna** und R. **Clausner** dergleichen Werck heraus gegeben, davon jenes von denen Pohlnischen und Litthauischen etc. Juden ihren Gebräuchen, dieses aber meist von deren Deutschen Juden ihren zu handeln pfleget. Dergleichen Minhagim sind bisweilen mit denen Jüdischen Gebet-Büchern aufgeleget worden, besonders aber, und zwar derer Böhmisch- und Pohlnischen Juden, Amsterdam 1707 in 8. derer Deutschen und Pohlnischen, Franckfurt am Mayn 1690 in 8. und 1708. ingleichen Venedig 1616. Es ist dieses Buch auch Deutsch gedruckt Venedig 1593 in 4 aus 80 Blättern ohne den dabey befindlichen Calender bestehend. Franckf. am Mayn 1715 in 8. Franckfurt an der Oder 1707 in 4. Amsterdam 1693 in 4. desgl. hat der Conversus, **Christoph Wallich**, nach dem Venediger Exemplar von 1600 eine Deutsche Uebersetzung gemacht, welche in die Mayerische, und aus solcher in die Uffenbachische Bibliothec, siehe dieser ihren Catalogum P. I. p. 389. gekommen ist. In Handschrifft, wird solch Buch in Hebräischer Sprache sowohl in der Oppenheimerischen als Uffenbachischen Bibliothec, und in dieser letztern auch Jüdisch-Deutsch gefunden. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1354.

Sepher **Mischnajoth**, oder **Mischna** hieß das mündliche Gesetz der Jüden, und der erste Theil ihres Talmuds. Siehe **Mischna**, im XXI Bande, p. 456. u. ff.

ספר מצות/ *Sepher mizvoth* oder liber præceptorum, ist der Titel desjenigen Buchs, darinnen alle Gebote der Juden enthalten sind, welche entweder gebieten oder verbieten, und in der Zahl zusammen 613 ausmachen. Es stecket solche in dem Wort דברות dessen Buchstaben 612 zehlen, worzu noch als die übrige Zahl das Wort selber gerechnet wird. Sie lieget auch in תורה welches Wort 611 in sich schliesset, daß also, wenn diejenigen 2 Gebote darzu gezehlet werden, welche die Juden aus GOttes Munde gehöret haben, die Zahl 613 herauskömmt. Siehe **Dan Levi de Barrios** Eternidad de la ley Mosaica p. 84. Man trifft solche 613 Gebote in des R. **Moses Corsensis** Buche ספר מצות גדול das zu Venedig 1547 in Fol. zum andernmahl gedruckt, vornen an, sie sind auch besonders herausgekommen zu Amsterdam 1713 in 12. dabey noch des **Maimonides** 14 Gründe oder שרשים daraus die 613 Gebote zuerkennen sind, voran gefügt. Die Gebote selber sind nach Biblischen Stylo abgefasset, und sind auch nach dem Sinn des **Maimonides** verzeichnet mit 2 Commentariis, die zur Seiten gedruckt, als des R. **Moses Nachmanidä**, und des R. Isaacs, Ben Eliesers Ben Salomons zu Amsterdam 1660 in 4. herausgekommen. Noch andere Editionen von diesen 613 Geboten sind zu Cracau 1550 in 8. aus 3 Bogen bestehend, und in Hebräischen Reim Versen, ebend. 1581. bekannt worden. Man hat sie auch Hebr. und Lateinisch von Seb. **Münster** übersetzt, Basel 1533 in 8. und in des **Genebrards** Chronographia p. 74. u. ff. Lionner Edition in Fol. werden sie Lateinisch angetroffen. Sonsten hat sie auch **Philipp Ferdinand**, ein Conversus, aus des **Abrahams** Bar Ketanni Buch Vox Dei genannt, ins Lateinische übersetzt, und zu Cambridge 1597. ans Licht gestellet, daraus sie **Joh. a Lent** in seine Theologiam modernam Judaicam gebracht. Es findet sich dabey bey ieglichem Gebot, welches heut zu Tage nicht mehr unter denen Juden in gemeinem Gebrauch ist, angemercket: Non observatur. So werden auch alle Stellen in dem Pentateucho, daraus sie genommen sind, mit angeführt. Uebrigens hat man solche 613 Gebote auch in Juden-Deutscher Sprache zu Amsterdam 1690 in 8. unterm Titel תרי״ג מצות durch den Druck bekannt gemacht. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1365.

ספר פתרון חלמות/ *Sepher Pitron chalomoth*, Lat. Liber de interpretatione somniorum, ist eines Ungenannten Buch, so von Auslegung der Träume handelt, und nebst denen unter Jüden gewöhnlichen Beichten zu Dyrenfurt in Deutscher Sprache 1695 in 8. gedruckt. Es wird aber vor nichts anders als eine Deutsche Ubersetzung des R. **Salom. Almoli** Buchs פתרון חלומות genannt gehalten. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1413.

סדר פיטום קטורת/ *Seder pittum Ketoreth*, ist der Titel eines Hebräischen Buchs von einem Ungenannten, darinnen von der sonst gebräuchlichen Weise das Räuchern im Tempel zuzubereiten und von dessen heutigen Art durchs Gebet gehandelt wird. Es ist zu Prag 1590 in 8 von 11 Bogen gedruckt. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1395.

ספר סגולות ורפואות/ *Sepher segulloth urephuoth*, ist der Titel eines Medicinisch-Magischen Buchs, das von denen Eigenschafften und Würckungen der Kräuter und Artzeneyen handelt, und von einem Ungenannten aus verschiedenen Cabbalistischen Büchern zusammen getragen worden. Es bestehet aus 2 Theilen, davon der erste 82 Medicinische Bedencken in Jüdisch-Deutscher Sprache, der andere aber 17 in Hebräischer Sprache in sich fasset, aber voller Aberglauben ist. Die Editiones davon sind Prag 1694 in 8. 1½ Bogen starck. Amsterdam 1703 in 8. Man hat auch noch eine andere aus 3 Bogen bestehend in 8. Dabey aber weder Ort noch Zeit gemeldet, vermuthlich zu Dyrenfurt, siehe **Neuer Bücher-Saal**, P. IX. p. 708. Einige Proben aus solchem Werckgen trifft man in

Georg Eliez. Edzards Anmerckungen über das 2 Capitel Avoda Sacra p. 351. u. f. an. Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1377.

Sephet, Stadt, siehe Sephoris.

Sephi, siehe Sefi, im XXXVI Bande, p. 1239. u. f. ingleichen Sophi.

Sephi, war der vierdte Sohn Sobals, ein Fürst des Landes Seir. 1 Chron. I, 40.

Sephi-Mirza, siehe Sefi-Mirza, im XXXVI Bande, p. 1240.

SEPHINA, ein südliches Gestirn, siehe *Argo Navis*, im II Bande, p. 1360. u. f.

Sephir, (Schaphir) war ein neuer Prophet unter den Jüden der sich 1687 zu Cairo hervor that, und aller Orten ein groß Gericht erweckete, indem er den Jüden die Schrifft auslegte, und ihnen zugleich bewies, daß JEsus von Nazareth, den sie gecreutziget hätten der rechte Meßias und Heyland der Welt sey. Er gab aber dabey vor, er sey von GOtt durch Eliam beruffen, nicht allein die Jüden, sondern alle Menschen, so von rechten Wege entfernet wären, darauf zu bringen und weil er von ehrbaren Ansehen auch mit einer grossen Beredsamkeit und Gelehrsamkeit begabet war, bekam er einen grossen Anhang: Die Wunderwercke aber, welche er am Nil Strohm an lahmen, francken und gebrechlichen Menschen thate, wurden von etlichen geglaubet, von andern für Betrug gehalten. Es gab dieser Mann für, er wollte die Juden ins Land Canaan bringen, und das Jüdische Reich wieder aufrichten, wozu ihm von GOtt durch Eliam der Stab Mosis und eine Posaune würde gesandt werden, und wenn er solche blasen würde, sollten sich alle Jüden aus den vier Theilen der Welt zu ihn sammlen, und alsdenn mit grossem Frolocken nach dem Heiligen Lande gehen, und die Mauren Jerusalems, und den Tempel viel köstlicher als den vorigen, wieder aufbauen und zur selbigen Zeit würden alle Nationen nur einen GOtt erkennen und anbeten. Er muste hierauf aus dem Türckischen Gebiete fort, und wendete sich deßhalben nach Abyßinien. Leipziger Relationen Continuat. 26. p. 118.

Sephiroth, ein Hebräischer Nahme, welcher den 10 Nahmen oder Eigenschafften GOttes gegeben wird, deren die Schrifft gedencket, wovon unterschiedene Tractate geschrieben worden, welche in Wolffs Bibl. Hebr. P. II. L. VII. C. 2. p. 1221. u. ff. sehr fleißig erzehlet werden. Die Nahmen dieser Sephiroth sind Crone, Weißheit, Verstand, Barmhertzigkeit, Macht, Schönheit, Sieg, Preiß, Ruhm, Grund, Reich. Ueber alle diese setzen sie noch diejenige Eigenschafft, welche sie nennen Ensoph, das ist, Unendlichkeit. Doch verstehen die Gelehrte diese Nahmen nicht alle auf gleiche Weise. Ja sie können sich nicht einmahl über die Bedeutung des Worts Sephiroth gnugsam vergleichen, indem einige dieses Wort nach der Bedeutung seiner Wurtzel durch numerationes erklären, welches aber andern ungeschickt zur Sache selbst vorkömmt, daher sie lieber das Wort vom Glantz, Licht und Strahlen verstehen und herleiten wollen. Einige haben sich gar Sphæras einfallen lassen, und geglaubet, daß Wort komme daher. Es mag aber der Ursprung dieses Worts seyn, welcher er will, so ist doch aus der Beschaffenheit und Inhalt der Sache selbst klar, daß die mittlere Bedeutung die beste sey. Wie denn andere, als Wachter im Spinozismo im Jüdenthum, sich eben deswegen des Worts Qüell-Geister bedienet, anzuzeigen, daß sie aus dem geistlichen Wesen GOttes gequollen und geflossen seyn. Eben so kan man auch wegen der Figur und Ordnung nicht eins werden, indem gemeiniglich diese Sephiroth so geordnet und vorgestellet werden, wie sie in Bruckers Philos. Histor. IV Theil p. 824. Burnets Archæol. Phil. l. I. C. 7. p. 365. (wo er aber nicht accurat ist,) in der Cabbala denudata T. I. P. II. p. 6. Buddei Introd. in Hist. Phil. Hebr. §. 40. p. 336. Basnage Hist. des Juifs l. III. ch. 14. p. 340. *Actis Philosophorum* Vol. I. p. 242. u. ff. Joh. Meyers diss. de Mysterio Trinitatis ex Cabbalistis demonstrato §. 27. p. 21. entworffen sind; Einige aber die Sache unter einer vielmehr verschränckten Circul-Vorstellung vorstellen; Andere aber die Figur eines Menschen belieben, und nach dessen vornehmsten Gliedmassen diese Sephiroth austheilen. Eine andere und höhere Tabelle von den Sephiroth, wird ausführlich beschrieben in Buddei Hist. Philos. Hebr. p. 282. u. ff. *Cabbala denudata* T. I. P. II. p. 7. Heinrich Morus hat die dritte nach den Sinn der Pythagoräer hinzu gethan, und in Trium Tabularum Kabbalisticarum descriptione T. I. Opp. Philos. p. 423. u. ff. beschrieben. Siehe auch Buddeum am angeführten Orte. Zwar die Jüden sind darinnen mehrentheils eins, daß sie zu der Betrachtung des Wesens, Eigenschafften und Ausflüsse GOttes gehören. Allein ihre Erklärungen darüber sind sehr undeutlich und unrichtig und offtmahls wiedersprechend, welches Paul Berger in seinem Cabbalismo Judaico Christiano, so 1707. zu Wittenb. herausgekommen, angezeiget hat. Siehe auch Unsch. Nachr. 1707. p. 133. u. ff. R. Moses Ben Chagis in אור קדמון theilet ein besonderes Gebet R. David Ben Simra mit, das jener als eine kostbare Perle mit sich aus dem Vaterlande gebracht, und welches das Lob GOttes nach den zehen Sephiroth in sich begreifft. Unsch. Nachr. 1713. p. 954. u. ff. Unter den Christen sind zwar die meisten mit den Jüden einig; weil sie aber die Meynung haben, daß in der Cabbala noch hinterlassene Merckmahle, der ehedem geheimen im Neuen Testamente aber deutlicher entdeckten Lehre von der Dreyeinigkeit zu finden seyen, und sehen, daß die Cabbalisten von den obern drey Sephiroth auf dergleichen Art reden, so sind sie auf die Gedancken gefallen, und haben sich zu erweisen bemühet, daß die Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit darinnen liege, welche nach Scheurmanns Meynung die Jüden selbst sollen daraus erkannt haben, da auch diese 10. Sephiroth mit Offenb. Joh. I, 4. überein kämen (Unsch. Nachr. 1732. p. 130.) und daß diese Sephiroth auf die Erkänntniß des göttlichen Wesens, Personen Nahmen und Herrlichkeit seines Reichs und dessen Oeconomie abzielen, wie denn

Joh. Mayer in seiner Dissertation de Mysterio Trinitatis ex solius V. T. libris Demonstrato gewiß dafür hält, daß die drey obersten Sephiroth dieses Geheimniß vorstellen. Unsch. Nachr. 1713. p. 291. Dawider aber andere nicht wenig einzuwenden haben. Noch andere haben das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes darinnen finden wollen. Buddeus war der Meynung, daß die Sephiroth mit dem Vater Unser übereinstimmeten, wurde aber von D. Wernsdorffen widerleget. Unsch. Nachr. 1709. p. 52. Einige glauben gar es stecke wenig Theologische Weisheit dahinter, und seyen sie nichts anders als eine Vorstellung des irrdischen und nach der Jüden fleischlichen Sinn eingerichteten weltlichen Reichs ihres zukünftigen Meßiä, oder von GOtt und seinen Reiche. Noch andere, welche gesehen, daß die Jüden zwischen GOtt und den Sephiroth einen Unterschied machen, haben Zehen GOTT sehr nahe und grosse Geister verstanden. Man ist nicht allein bey der Theologie geblieben, sondern man hat fast alle Theile der Philosophie in diesen Sephirothischen Stamm-Baum gefunden zu haben vermeynet. Denn einige suchen darunter die zehen Prädicamente: Andere verstehen dadurch die Physicalische Gradationes der aus GOtt fliessenden Wesen in der Lehre von der Erzeugung der Welt. Andere wollen die Himmels-Creyße, und ein Astronomisches Systema, oder auch wohl die Astrologische Belehrung von den Einflüssen der Gestirne in die menschliche Verrichtungen darinnen gefunden haben. Noch andere glauben, unter diesem Räthsel stecke das Geheimniß von dem Stein der Weisen, und der daraus zubereitenden Gold-Tinctur und Universal-Artzney. Wiederum andere suchen einen Politischen Entwurf, einer wohlgeordneten Republic oder Königreichs darunter. Andere wollen den Denarium Pythagoricum dadurch entworffen, und die Mysteria numerorum in einer Rechen-Leiter angezeigt wissen. Ja es ist fast nichts, das die Zahl Zehen trägt, das nicht damit wäre verglichen worden. Von diesen verschiedenen Meynungen verdienet Bruckers Philos. Histor. IV. Theil, p. 811. u ff. und sonderlich in den Anmerckungen nachgesehen zu werden, wo er die Autores und hieher gehörige Bücher besonders anführet. Ingleichen Unsch. Nachr. 1712. p. 357. u. ff wo eine neue Erklärung der Cabbalistischen Sephiroth gegeben wird, durch welche die bisher erwehnten und andere Inconvenientien gehoben werden sollen, wovon hernach p. 794. eine kleine Nachlese folget. Vielleicht könnte man dieser höchst dunckeln Materie einiges Licht anzünden, wenn man das, was die Cabbalisten darüber anführen, in Betrachtung ziehen wollte. Es sind aber die vornehmsten Grund- und Haupt-Sätze von den Sephiroth bey den Cabbalisten, die sich Philosophisch darüber erkläret haben, folgende: I) Die Sephiroth sind solche mittlere Wesen, welche die erste Ursache, den in sich selbst verborgenen GOTT vorstellen, weil sie von ihm ausgeflossen sind, und Krafft dieses Ausflusses alles hervor bringen und regieren. II) Diese Sephiroth sind demnach nicht von sich selbst, sondern von dem allerreinsten einfachsten Wesen hervor gebracht, um dessen unendliche Gütigkeit zu offenbahren. III) Sie sind also von dem unendlichen GOTT unterschieden; denn sie sind endlich; Er aber unendlich. IV) Dessen aber ungeachtet sind sie keine Creaturen, sondern Bilder und Strahlen des Unendlichen, welche durch mancherley Stuffen von der obersten Urquelle also abstammen, daß sie doch von ihr nicht abgesondert werden, sondern sich dieselbige in ihnen und durch sie zur Schöpfung und Regierung erstrecket. V) Diese Göttliche Licht-Quellen oder Strahlen liegen in dem ersten Ausfluß aus GOtt, dem ersten Menschen, der sie belebet, beweget, erleuchtet, und durch sie in das untere würcket. VI) Es würcken also die Sephiroth in der Krafft ihrer ersten Ursache, und sind die von derselbigen aus sich hervor gebrachte Werckzeuge, nicht nur ihrem Wesen, sondern auch ihrer Würckung nach. VII) Aus diesem fliesset ferner, daß man die Sephiras in gewissen Verstand zu der ersten Ursache rechnen, und auch davon unterscheiden könne; jenes, weil ihr Ausfluß so beschaffen ist, daß sie nicht von derselbigen abgesondert sind; dieses, weil sie für sich bestehen, und auf alles untere, u. von ihnen abgesonderte sich erstrecken, welche daher sind, was sie sind, was sie sind. VIII) Es sind demnach alle diese Sephiroth die determinirte, (das ist modificirte) Gottheit, und verhalten sich gegen die übrigen Entia, wie der Mittel-Punckt zu seiner Circumferentz. IX) Alle diese Licht-Quellen sind in dem ersten Menschen enthalten, nicht nur in so ferne sie zu den zwo Göttlichen Welten, sondern auch in so ferne sie zu den drey untern Welten gehören. X) Nachdem die Art der Welt ist, in welche die Sephiroth fliessen, nach dem ist auch die Art ihres Ausflusses. XI) Wenn der erste Mensch seine Strahlen in eine jede Welt auslässt, so machen sie zehen solche Licht-Quellen. XII) Dieselbigen aber sind mehr oder weniger Licht, nachdem ihre Analogie beschaffen. XIII) Diese Licht-Quellen sind einander subordiniret. XIV) Die Ursache, warum GOtt diese Licht-Quellen ausfliessen lassen, ist, damit er die Gütigkeit seiner Eigenschafften zeigen möchte. XV) Es sind also diese Sephirae-Spiegel der Göttlichen Wahrheit, ein Bild und Gleichförmigkeit seines allerhöchsten Wesens, eine Vorstellung seiner Weisheit und Willens, ein Auffenthalt seiner Allmacht, ein Würckzeug seiner Würckung, eine Schatzkammer seiner Glückseligkeit, Austheilerinnen seiner Gnade, Richter seines Reichs u. s. w. XVI) In Ansehung der Dinge sind sie die Causæ secundæ, die Ideen, Strahlen, Gestalten, Seelen, Vermögen, Leben und Bewegung der Dinge, welche hervorgebracht werden, der uncörperliche Ort, die Ordnung der Zeit, himmlische Einheiten in welchem das Viele begriffen ist, und aus welchen die Vollkommenheiten von dem alle Vollkomenheit in höchsten Grad in sich begreiffenden Wesen hergeleitet werden. XVII) So viele Ausstrahlungen der erste Mensch von sich giebt, so vielerley Zehen Sephiroth entstehen davon, welche sechserley Unterschied haben, zur Rechten, Lincken, vornen, hinten, oben und unten. XVIII) Alle Sephiræ haben ein doppeltes Licht, ein inwendiges umgebenes, und ein auswendiges umgebendes. XIX) So hat auch iede Licht-Quelle ihre Gefässe, in welche ihre Strahlen fallen oder aufgefangen werden können, welche Gefässe

fässe aus der Zurückziehung der Strahlen des Lichts entstehen. XX) Es geschieht also diese Ausfliessung theils durch Linien, theils durch Circul. XXI) Nachdem diese Ausstrahlung aus einem Glied des ersten Menschen geschicht, nachdem ist sie auch zu betrachten. XXII) Auf den Einfluß dieser Sephirarum in einander durch die Würckung des Nominis Tetragrammati ist die Erfüllung der Gefässe zur Hervorbringung der Welten geschehen. Siehe von diesen Cabbalistischen Sätzen Bruckers Anmerckungen, in angeführten Orte p. 842. u. ff.

Ausser dem daß diese Sätze mit vielen fremden unverständlichen Grillen, und verblümten durch die Cabbalam literalem verstellten Vorstellungen angefüllt sind, so hat hierzu die unnöthige und affectirte Bebachtung der zehenden Zahl, welche sie in der Proportion 1. 3. 7. gesuchet, viel beygetragen. Hierzu kömmt, daß auch die Jüden nach Anweisung der Sephiroth die Verwandlung der Metalle zu bewerckstelligen vermeynen, um Gold und Silber herauszubringen, wovon **Porta** in Mag. Nat. T. II. p. 545. u. ff. zu sehen. Wenn man aber diese bisher angeführte Lehr-Sätze annimmt, wie sie auch aus dem gantzen Systemate Cabbalistico gantz natürlich fliessen, so siehet man, daß sie nichts anders als Modificationes der Göttlichen aus dem unendlichen Licht durch das erste Principiatum oder die erste Urquelle fliessenden Strahlen sind, vermittelst welcher in einem ieden Systemate mundano so wohl der Göttlichen als Geistl. und materiellen Wesen, alles gebildet wird, deren Entzweck ist die Offenbahrung des Göttl. in den Welten ausgewickelten Wesens, das ist, sein Reich zu verstehen zu geben, daher auch das Reich die unterste dieser Sephirarum ist. **Reuchlin**, de cabbala. **Berger** de cabbala Jud. **Wachters** Spinozismus im Judenthum. **Brucker** l. c. **Buddei** Histor. Philos. Hebr. p. 277. u. ff. **Tharsanders** Schau-Platz ꝛc. II Band p. 398. u. ff. **Portä** Magia Natur. Tom. II. p. 291. u. ff. **Unsch. Nachr.** 1702. p. 672. u. ff.

Sephirothische Tabellen, siehe **Sephiroth**.

SEPHIRUS, eine Verhärtung und Entzündung der Gebährmutter.

Sepho, war der vierdte Sohn Sobals, aus den Nachkommen Esaus, ein Fürst im Lande Seir. **1 Mos.** XXXVI, 23. **1 Chron.** I, 40.

Sepholn, (Jacob) siehe **Jacob Sepholn**, im XIV Bande p. 51.

Sephor, siehe **Sephoris**.

Sephora, siehe **Sipphora**.

Sephorim, siehe **Sephoris**.

Sephoris, Sephorim, Sefet, Sefor, Sepphoris, Sephor, Sephet, Zippori, *Sephorum, Autocratoris* und *Diocæsarea* beym Hegesippus, eine alte Stadt in Galilea, einer Provintz des gelobten Landes, liegt 4 Meilen von Nazareth, nahe bey dem Berge Carmel, und ist deswegen berühmt, weil Joachim und St. Anna, die Eltern der heiligen Jungfrau **Maria**, allda sollen seyn gebohren worden. Sie ward um selbige Zeit von Vari, Statthalters in Syrien Sohne, erobert und verbrannt, und die Einwohner zu Sclaven gemacht. Hernach war sie ein sehr fester und ansehnlicher Ort, nachdem **Herodes**, um seine Tetrarchie zu beschützen, diese Stadt zu dem festesten Ort in gantz Galilea gemacht hatte. Als Cestius welcher zum Kriegs-Obristen in den Syrischen Landen von dem Kayser Nero verordnet war, alles um Cäsarea herum verheerte, so giengen die Bürger zu Sephoris dem Cestio sämtlich entgegen, und baten, er wollte ihrer verschonen, und beredeten ihn auch mit viel Bitten und Flehen, daß er die Stadt nicht verheerte. Gleichwohl ist sie anietzo nicht viel besser als ein Steinhauffen. Man siehet allda oben auf dem Hügel noch einige überbliebene Stücke von einer Kirche, welche auf denselbigen Platz soll seyn erbauet worden, wo vormahls St. Joachims Haus gestanden hat. Nahe bey diesem Ort ist ein sehr grosser Brunnen, der **Brunnen Sephoris** genannt, bey welchem die Christlichen Armeen ihren Sammelplatz zu halten pflegten, als sie Jerusalem eingenommen hatten. **Doubdan** Voyage de la terre sainte. **Ptolomeus** L. V. C. 16. setzet Σάπφερα, *Sapphura*, wie es in einer alten Handschrifft geschrieben ist, als die vornehmste Stadt in Galiläa, welcher Nahme besser mit des **Josephi** Benennung dieser Stadt überein kömmt, als der ander Χαμφερίς, den man in andern Handschrifften lieset. Diese eintzige Stadt hat sich in dem letzten Jüdischen Kriege den Römern übergeben, und ist auch von ihnnen vertheidiget worden. **Joseph** de Bell. Jud. L. III. C. III. Ihre Müntzen, die unter den Kaysern Domitiano und Trajano geschlagen worden, und die Aufschrifft: Σεπφορήνων, Sepphorenorum, führen, werden von **Harduino** erzehlet. Die Academie zu Sipporis oder Sepphoris war zunächst nach der hohen Schule zu Tiberias berühmt, weil sich R. Juda Hakkadosch von Tiberias in den letzten Jahren seines Lebens dahin begeben hat, und daselbst gestorben ist, von welcher Zeit an vieles, so die Jüdische Gelehrsamkeit angehet, sich daselbst zugetragen, welches **Lightfoot** Cent. Chorogr. C. 82. p. 144. u. ff. fleißig gesammlet hat.

Sephoris, Brunnen, siehe **Sephoris, Stadt**.

Sephoriter, siehe **Sephoris**.

SEPHORUM, siehe **Sephoris**.

SEPIA, sonst auch **Kuttel-Fisch** genannt, siehe **Blackfisch**, im IV Bande, p. 3.

SEPJA, ein Berg in Arcadien, in Peloponnes bey Tricrena. **Baudrand**. T. II. p. 184.

Sepia, (Joseph) Bischoff zu Siponto, war zu Como aus einem Adelichen Geschlechte entsprossen. Er bekam das ermeldte Bißthum 1573. als der Cardinal **Ptolomeus Gallius** dasselbe resignirt hatte, und verwaltete es 13 Jahr sehr löblich, gieng alsdann 1586 mit Tode ab. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII. p. 861.

SEPIÆ OS, siehe **Blackfisch**, im IV Bande, p. 4.

SEPIAS, *Sepias extrema*, *Capo Monastier*, nach **Sophiani** Bericht, ein Vorgebürge am Ende Macedoniens gegen Morgen, an den Grentzen von Thessalonien, in der Magnesischen Landschafft und Gebiete der Pelasgioten, zwischen dem Vorgebürge Magnesia nach Norden zu, und zwischen Jaco nach Mittag zu, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, wie **Mela** bezeuget. Ausser dem **Herodotus, Strabo, Apollonius** l. 1. Argonaut. p. 582. und **Plinius**, thut auch **Orpheus** in Argonauticis davon Erwehnung in folgenden Verse:

Pisa latet subito, mox Sepias alta recedit.

Phil.

Phil. Ferrarius. Oder nach Baudrands Verbesserung T. II. p. 184 ist Sepias, oder wie es jetzo heißt *Capo Queatumo* ein Vorgebürge, welches 20000 Schritte von Jolcos gegen Morgen, und eben so weit von dem Vorgebürge Magnesia gegen Mittag nach Eubona zu abliegt, und nicht weit von dem Pelasgischen Meer-Busen entfernet ist. Bey diesem Vorgebürge hat des Königes in Persien Xerxis Flotte einsmahls grossen Schiffbruch erlitten.

SEPIAS EXTREMA, siehe *Sepias.*

Sepibus, (George de) hat Rom. Colleg. S. Jes. Museum ex Legato Alph. Domini & Athan. Kircheri zu Amsterdam 4688 in Folio drucken lassen.

Sepicciano, Stadt, siehe **Sipiggiano.**

SEPIENDI JUS, siehe **Zaun-Recht.**

SEPIMENTUM, siehe **Zaun.**

SEPINATES, Volck, siehe *Sepinum.*

SEPINO, siehe *Sepinum.*

SEPINUM, *Sepino, Supino, Sæpinum,* beym Ptolemäo, eine Pflantz-Stadt der Samniter, in der Grafschaft Molise in Neapolis, zwischen Benevento gegen Mittag und Trivento gegen Mitternacht, innerhalb dem Appenninischen Gebürge, an den Grentzen der Provintz Terra laboris. Die Einwohner heissen bey dem Plinius *Sepinates.* **Baudrand** T. II. p. 184. Sie ist durch die Schlacht berühmt worden, welche Papirius den Samnitern nicht weit davon geliefert hat, worinnen mehr als 7000 Feinde erschlagen, 3000 gefangen, und die Sepinatische Gegend hin und wieder verwüstet worden. Siehe **Papirius** im XXVI Bande, p. 677.

Sepione, siehe **Scipione**, im XXXVI Bande, p. 619.

SEPIONIUM, siehe **Scipione**, im XXXVI Bande, p. 619.

SEPITES, siehe *Boomjes Achates,* im VI Bande, p. 698.

SEPIUNTIS URBS, siehe *Siponto.*

SEPIUS, siehe *Siponto.*

SEPIUSSA, eine Insul in der Landschafft Doris, in dem Ceramischen Meerbusen, in klein Asien, wie **Plinius** bezeuget. **Baudrand** T. II. p. 184.

SEPLASIA, hieß ein Marckt in der Campanischen Stadt Capua, wo die Salben-Crämer feil hatten. **Baudrand** T. II. p. 184. Hiervon kommt das Wort Seplasiarius, im folgenden Artickel.

SEPLASIARIUS, ein Materialist, der unterschiedliche zur Artzney dienende Waaren feil hat. Siehe *Apothecarius,* im II Bande, p. 928. u. ff.

SEPOLCRO, (BORGO DI SAN) Stadt, siehe *Borgo di San Sepolcro,* im IV Bande, p. 744 u. f.

SEPONTIA PARAMICA, eine Stadt im Tarraconensischen Spanien, welche einige für **Miranda de Duero** halten, welches eine Bischöffliche Stadt ist, unter dem Ertz-Bischoff zu Braga, und zum Königreich Portugall gehörig an den Grentzen von Leon. **Baudrand** aber Tom. II. p. 184 sagt, daß es eine Stadt der Vaccäer, bey dem Fluß Durio, gewesen, welche einige mit **Penedo**, die bey Miranda liegt, andere mit **Sovanda** oder **Sovanda**, an den Portugiesischen Grentzen, wo der Fluß Tormes in den **Durio** fließt, für einerley halten. Hiervon läßt sich aber schwerlich etwas gewisses sagen.

Sepp, ein Jesuite, war einer von den Frantzösischen Missionariis, und man findet von ihm einen Brief zu Ende der 12ten Sammlung der Lettres edifiantes & curieses écrites des Missions étrangeres &c. so 1715 in 12. heraus gekommen. **Mylii** Biblioth. Anonym. p. 472.

Sepp, (Anton) hat eine Reise-Beschreibung verfertiget, welche zugleich mit **A. Böhms** seiner zu Passau und Ingolstadt 1698 in 12. heraus gekommen.

Sepp, (Paul) hat Concerten verfertiget.

SEPPA, siehe **Blackfisch**, im IV Bande, p. 3.

Seppenburg, (Herr von) Hof-Kriegs-Raths-Secretarius, am Römisch-Kayserl. Hofe, wurde den 13 September als würcklicher Hof-Kriegs-Rath in Pflicht genommen. **Ranfts** Geneal. Nachricht. 1740. p. 272.

Seppeville, (Marggraf von) war Frantzösischer Gesandter am Kayserl. Hofe zu Wien, um das Jahr 1683; muste aber verschiedener Begebenheiten und mißgefälliger Ansprüche halber, unverrichteter Sachen, ob er gleich vom Kayser reichlich beschencket worden, abziehen, und seinen Posten dem Herrn Chivergny überlassen. **Pfeffingers** Historie des Braunschweig-Lüneburg. Hauses III. Theil, p. 457.

Sepphoris, siehe **Sephoris.**

Seprio, Lat. *Seprium, Castrum Severi,* ein am Fluß Olana in dem Hertzogthum Mäyland gelegenes Schloß, welches dem Grafen von Castiglione zugehöret. An diesem Ort soll vor diesem die berühmte Stadt Insubrium gestanden haben. **Baudrand.**

SEPRIUM, siehe **Seprio.**

SEPS, siehe Zaun.

SEPS, *Sepedon,* ist ein Geschlecht der Schlangen, etwan drey Schuhe lang und nach Proportion dicke. Ihr Kopf ist breit, die Schnautze spitzig. Die Haut siehet Aschenfarbig und manchmahl röthlicht, mit weissen Flecken gezeichnet, sie hat vier krumme Zähne: der Schwantz ist kurtz. Sie hält sich im Gebürge Syrien auf. Ihr Biß ist gar sehr giftig, und bringet das verletzte Theil gar bald zur Fäulung, darauf der Tod zu folgen pfleget, wo nicht stracks Rath geschaffet wird. Die Gegenmittel sind, daß man das Glied, das sie gebissen hat, über dem Biß gantz feste binde, wenn es sich anders binden läßt: der Kopff des Thieres muß zerquetscht und darauf geleget werden: und den Patienten wird die Leber und das Hertze eingegeben, wie auch das Vipernsaltz, oder in dessen Ermangelung Theriac. Diese Schlange führet viel flüchtig Saltz und Oel. Sie hat solche Krafft, als wie die Nattern. Seps, seu Sepedon kommt von σήπειν, putre facere, zur Fäulung bringen, weil dieser Schlangen-Biß das beschädigte Theil gar bald zur Fäulung bringet.

Sepsi, deutsch die **Moldau**, ist ein Städtgen mit einer Mauer umgeben, in der Abba Ujvarer Gespanschafft am Flusse dieses Nahmens, nach Kascheu zu. Siehe **Moldau**, im XXI Bande, p. 894.

SEPT, siehe **Sieben**.

SEPT, eine Abbreviatur, ist in den Römischen Schriften so viel als Septimus.

SEPTA, siehe **Zaun**.

SEPTA, *Septica*, oder *Putrefacientia*, welche durch ihre giftige Hitze und Schärfe das zarte Fleisch durchfressen und faulend machen.

SEPTA, so hieß zu Rom ein auf dem Campo Martio, so anfangs mit Brettern, hernach aber mit Marmor eingefasset war, woselbst bey den Comitiis wenn ein obrigkeitliches Amt zu besetzen war, eine Centurie der Römischen Bürgerschaft nach der andern eingelassen wurde, um ihre Stimmen desto ordentlicher zu geben. Er lag nicht weit von der Villa publica, wie denn die Leute, wenn sie ihre Stimmen gegeben hatten, eine Zeitlang dahin spatzieren konten, und ward nach einiger Meynung also angeordnet, daß jede Tribus ihre besondere Schrancken oder Zimmer an der Zahl 35 hatte, welches letzte aber noch etwas zweifelhaftig ist. Sie konnten aber in selbige nicht kommen, als über gewisse kleine Brücken, bey denen die Diribitores stunden, und einem jeden die Täfelgen zustelleten, davon er nach seinem Gutbefinden sodenn eins in das beym Eingange in die Septa, oder am andern Ende der Brücke stehenden Geschirr werfen, und damit seine Meynung von sich geben konnte. Wenn es eine Capital-Sache war, bekam er 3 Täfelgen, auf einem stund ein A. auf dem andern ein C, und auf dem dritten N. L. Also warf er nach seinem Gutbefinden das Täfelgen A, wenn der Beklagte sollte frey gehen; das Täfelgen C. wenn er sollte bestrafft werden; und das Täfelgen N. L. in das Geschirre, wenn es sollte besser untersuchet werden. **Julius Cäsar** war schon willens, diese Septa sehr prächtig von Marmor aufführen zu lassen; allein da er durch den hierüber eingefallenen bürgerlichen Krieg daran verhindert worden, that solches hernach **M. Lepidus**, und **M. Agrippa**, vollendete und zierte sie völlig aus, da sie aber dennoch **Augusten** zu Ehren SEPTA JULIA genennet wurden. Man hatte sonst daselbst allerhand Galanterien zu verkauffen, und in den überbaueten Gängen konte man spatzieren gehen. Siehe auch *Ovile*, im XXV Bande, p. 2501. u. f. ingleichen *Suffragia*. **Gruchius** de comit. Roman. l. 4. **Donatus** de urb. Rom. l. 16. **Vignolius** de columna Anton. Pii c. 2. **Pitiscus** II. 753.

Septa, *Septon*, *Zeuta*, *Beni Maraz*, siehe **Ceuta**, im V Bande, p. 1916. u. f.

SEPTA JULIA, siehe *Septa*.

Septala, (Ludwig) siehe **Septalius**.

Septalia, (Manfred) ein Mailänder, lebte im 17 Jahrhundert, und schrieb Museum Septalia, num, so zu Tortona 1664 in 4. hernach eben daselbst 1666 in 4 von **Peter Franz Scarabelli** Italienisch übersetzt heraus gekommen. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Septalius, **Settala**, oder **Septala**, (Ludwig) ein berühmter Artzt, war zu Meiland den 27 Febr. 1550 gebohren. Seine beyden Großväter väterlicher und mütterlicher Seiten waren grosse und berühmte Juristen. Er hatte in seinem Studieren auf dem neuangelegten Gymnasio zu Mayland so guten Fortgang, daß er im 20 Jahr seines Alters zu Pavia Doctor der Artzney-Kunst, und 3 Jahr darauf ausserordentlicher Professor der Medicin wurde. **Philipp III.** König in Spanien, erwählte ihn auch zu seinem Historiographo; allein er nahm solches nicht an, sondern wollte lieber bey seiner Profeßion verbleiben. Wenige Jahre hernach begab er sich in seine Vater-Stadt, nachdem er seine Profeßion niedergelegt hatte, fieng an sich durch Practiciren und Bücher schreiben bekannt zu machen, und lehrte eben daselbst als Professor der Politick und Moral mit grossem Ruhm, und machte sich zugleich auch bey auswärtigen durch unterschiedene Medicinische Schrifften und durch viele Cosilia, die er an hohe Standes-Personen ertheilet berühmt. Und einige schreiben ihn auch die Erfindung der Microscopiarum zu. Nachdem er viele ansehnliche Berufe die er von dem Groß-Hertzog von Florentz, Hertzog von Bayern, dem Rath zu Venedig, und andern erhalten, abgeschlagen, weil er eine starcke Familie, und von 16 Kindern, 7 Söhne und drey Töchter übrig hatte, machte ihn endlich der König von Spanien **Philipp IV.** 1628 zum Proto-Physico in dem Staat von Mayland, welches ihn aber beynahe sein Leben gekostet hätte, indem eine das Jahr darauf einreissende Pest bey dem Besuch ihn ansteckte, davon er nicht wieder völlig gesund wurde; worauf ihm ein Schlagfluß die Zunge lähmte, und nach vier Jahren ein Durchlauf darzu kam, daher er auch 1633 den 12 September das Zeitliche gesegnete. Seine Schriften sind:

1. Commentar. in Hippocrat. de aëre, aquis & locis, Cölln 1590. in Fol. und Franckf. 1645.
2. Cautionum & animadversionum medicarum l. 9; Padua 1628 in 8. Dortrecht 1650. und mit Joh. Rhodens Anmerckungen 1652 in 8.
3. De peste & pestiferis affectibus libri V. Mayland 1622. in 4.
4. De naevis corporis, Mayland 1618. 1606. Padua 1638. 1651.
5. Comm. in problemata Aristotelis, Lion 1632. in Fol. Franckfurt 1602. F. Erfurt 1616.
6. De instituenda & gubernanda familia tractatus, Mayland 1626 in 8.
7. Della ragion distato, so von **Joh. Garmers** ins Lateinsche übersetzt worden, Hamburg 1659 in 8. Franckfurt 1679. cum Thomasii tabb. Synopticis.
8. Cautiones ad vulnera curanda & medicamenta componenda.
9. Lib. de morbis ex mucronata cartilagine oriundis.
10. Judicium de margaritis ex India allatis.

11. De

11. De morbo Gallico.
12. Solutiones apparentium contradictionumHippocratis & Galeni. Mäyland 1632.
13. Animasticarum & analyticarum disceptationum libri 2. und viele andere, davon noch verschiedene in Handschrifft liegen.

Castellan in Vit. Medicor. **Ghilini** theatr. **Crasso** elog. **Imperiali** Museum hist. p. 184. **Hallervord** in Bibl. Cur. **Morhofs** Polyhist. **Jo. Fabricius** Hist. Bibl. **Conring** de civ. prudent.

SEPTANA, oder besser *Septimana*, sagt man von dem Fieber, welches sich binnen sieben Tagen endiget. Ob es dergleichen gebe, zweifeln die meisten Practici; doch bezeuget **Boerhave**, Aphor. 746. daß er dergleichen beobachtet habe.

SEPTARITE, siehe **Siebenzig.**

Septarius, (Vincentius) ein Italienischer Dominicaner aus Perugia, woselbst er auch den Orden angenommen, blühete zu Ende des 16 Jahrhunderts, und profitirte die Theologie zu Perugia viele Jahre, schrieb auch Lectiones in tertiam partem summæ S. Thomæ; welche aber noch nicht im Druck erschienen sind. **Echard** Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II. p. 338.

SEPT DOULEURS DE LA VIERGE, (LES FILLES DES) siehe **Sieben Schmertzen der H. Jungfrau, (Nonnen der)**

SEPTEM, siehe **Sieben.**

SEPTEM ANGELORUM, eine Stadt in der Provintz Tucumania in dem südlichen America, über dem Flusse de la Plata, unter dem Wende-Cirkel des Steinbocks.

SEPTEM AQUÆ, siehe *Septem Maria.*

SEPTEM AQUÆ, in der Gegend von **Reate** in Umbria, davon **Dionysius** und **Cicero** ad Attic. L. VI. Epist. 15. Erwehnung thun, hält **Cluver** für die See S. Susannä in dem Reatinischen Gebiete; **Holstenius** aber versteht alle da herum liegende grosse und kleine Seen zusammen darunter, daß die Zahl sieben herauskömmt. **Cellar.** Not. Orb. Ant. T. I. p. 624.

SEPTEM ARÆ, Flecken, siehe **Azumar**, im II Bande, p. 2324.

September, oder **Herbst-Monat**, Frantz. *Septembre*, ist der neunte Monat des Jahrs, in welchem der Herbst seinen Anfang nimmt, wenn um den drey und zwantzigsten Tag desselben, die Sonne in die Wage tritt, und hat seinen Nahmen von der Zahl, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem Mertz angefangen, der 7te in der Ordnung gewesen. Er hatte schon zu des **Romulus** Zeiten 30 Tage; **Numa** aber that 2 davon, welche **Cäsar** wiederum hinzu setzte. Man wolte ihn nach dem Kayser **Tiberius**, Tiberium, und nach dem **Antonius Pius**, Antoninum nennen, sie waren aber damit beyde keinesweges zufrieden. Einige haben ihn zwar von dem Kayser **Commodus** Herculeum, von dem Kayser **Tacitus** Tacitum, und von dem **Domitianus** Germanicum tituliret, es sind aber diese Benennungen bald wieder verschwunden. Er war dem Schutz des **Vulcanus** untergeben, und bey den Griechen wurde er **Boedromion** genennet, dem **Theseus** zu Ehren, welcher in demselben die Amazonen überwunden. Nach der Hebräer Jahr-Rechnung fiel die letzte Helffte des Monats Elul, und die erste von dem darauf folgenden Tisri in dem September. Kayser **Carl der Grosse** hat ihm den Nahmen **Wittmonat** beygeleget. (**Sveton.** in Domitian. c. 13. n. 8. **Macrob.** sat. 1. 12. **Viola** de vet. & nova Rom. temp. ratione. **Piti scus**) weil auf Egidii, als am ersten September, der Hirsch gemeiniglich in die Brunst tritt; jetzt heißt er, wie schon gedacht der Herbst-Monat, weil sich der Herbst darinnen anfängt, und die Sonne die andre Tag- und Nacht Gleiche, æquiNoctium auctumnale, macht da die Nächte zu, die Tage hingegen abnehmen, bis an den winterlichen Sonnenstand, oder das Solstitium brumale. Im Holländischen heißt er **Heerfstmaan**, und von andern wird er der **Gerst-** oder **Spelt-Monat** genennet. Gemeiniglich ist er im Anfang heiß, im Mittel aber läßt er nach, und ist am Ende kühle. So treiben auch die kühlen Winde, Lüfte und frische Regen das Gewürme mit Haufen zurück in das Erdreich zu ihrem Winter-Lager. Die tiefen Gründe und sumpfigten Wasser werfen böse Dämpfe über sich, von welchen die Luft schädlich angesteckt wird. Im **Felde** fähret man zu Anfang dieses Monats fort, das Hinterstellige von dem vorigen Monat gar zu vollenden, und sonderlich das Heidekorn gar einzubringen. Um alt Egidii und darnach wird der Hopfen, wenn er hübsch zeitig ist, so, daß er gleichsam stäubt und gelblich scheinet, bey trockenem Wetter abgenommen und bald gepflücket; nachmahls lässet man ihn auf einem brettern Boden dünne ausstreuen, damit er recht austrockene und nicht anlaufe, und so man ihn wegen der Menge, oder engen Gelegenheit des Ortes, etwas dicker auf einander schütten muß, muß er zum öftern, jedoch behutsam, gewendet werden, damit das Mehl und die Körnlein, als des Hopfens beste Kraft, nicht ausfallen; wenn er nun endlich gnug abgetrocknet, kan man denselben in einem wohlverwahrten trockenen Gemach, darein keine Luft kommen kan, als welche ihm sonst die beste Kraft auszühet, aufbehalten. Das Kraut muß man immerfort von den gelben Blättern reinigen und abblaten, auch die Rüben durch Ausgrasen des Unkrauts säubern. Man fähret auch fort im Anfange dieses Monats, den übrigen Mist auf die Brachfelder auszuführen, zu breiten und unter zu ackern. Die Weitzen- und Kornstoppeln werden nun zum Sommer-Gerstfeld umgestürtzet, jedoch nicht tief, sondern daß es nur bloß von der Erden bedeckt werde, damit es vor Winters verfaule und sicher liege. Darauf gehet die Saatzeit an, wie denn drey Wochen vor, und vierzehn Tage nach Michaelis die beste Saatzeit ist. Man fänget wohl an etlichen Orten mit Egidii an zu säen, zumahl, wer sich alten Weitzens zum Saamen bedienet, es muß aber ein jeder sich nach dessen Landesart, wo er wohnet, richten. Winterrübsamen pfleget man insgemein um alt Bartholomäi zu säen. Um eben diese Zeit säet man auch die Wintergerste, den Weitzen aber gemeiniglich, etwan acht oder zehen Tage vor Michaelis,

lis, oder doch kurtz hernach. Das Korn säet man kurtz vor oder um Matthäi, auf die gesömmerte Erbis- und Wickenfelder; auf Mittelfelder, die mit schlechtem Hofmist gedünget, um Michaelis; auf gute warme Felder aber acht Tage nach Michaelis, bis Galli hin; wobey zu mercken, daß man die hochliegenden, und daher trockenen Felder früher, nehmlich vor und um Michaelis, die tief- und in den Thälern liegende Gründe aber später besäen soll: Denn die Thäler haben ihrer Natur und Gelegenheit nach, ohnedem gnug Feuchte in sich, da im Gegentheil auf Bergen und Hügeln sich solche bald verliehret. Das Grummet kan man auch noch um und nach Egidii machen; also werden auch die Herbstwiesen, die nur einmahl Gras tragen, gegen das Ende dieses Monats gehauen, und so fort das Heu gedörret und eingebracht. Die veralteten Wiesen, welche wenig mehr tragen, kan man nur umackern, und so es nöthig mit etwas Gassenerde, Schlamm oder andern guten Dünger überwerfen, und denn Klee- oder Heusamen drauf sehen. Desgleichen kan man im Herbstmonat neue Wiesen anrichten, und das unnütze Gestände, Dornsträuche, Kletten und Unkraut mit allen Wurtzeln von Grund ausrotten lassen. Und da endlich keine nothwendigere Arbeit vorhanden, in den Strassen, sonderlich wo die Viehtrift ist, den Gassenkoth aufheben und zusammen schlagen lassen, den man denn ferner hin und wieder, und vornehmlich in den Gärten gebrauchen kan. Man pfleget auch um diese Zeit die Ahornblätter zu sammlen, und an der Sonnen zu dörren, weil die Trauben darinnen wohl verwahret und lange aufbehalten werden können. So kan man auch noch Leim zum Ziegelstreichen, Backöfen und Scheuntennen graben, und über Winters liegen lassen. **Im Lustgarten** soll man bey trockenen guten Wetter die Tulipanen und andere Zwiebelgewächse verpflantzen. Die Indianischen und andere raren Bäumlein und Gewächse, so die geringsten Reife nicht leiden noch erdulten können, nach Bartholomäi, als um welche Zeit die Reife zu fallen beginnen, unter Dach und ins Gewächshaus bringen und verwahren. Man muß aber vorhero die Indianischen Gewächse, als da ist Hyacinthus tuberosus, Ficus indica, Aloe und andere mehr, wenn sie noch feuchte sind, mit dem Geschirr gegen die Sonne auf die Seite legen; damit die Feuchtigkeit sich heraus zühe, und sie fein austrocknen können. Man kan auch nunmehro von allerhand Bäumen und Gewächsen, so im Garten im Lande gestanden, als Lorbeern, Granaten, Myrrhen, Oleaster, Lobeerkirschen, Keuschbaum, Feigenbäume und dergleichen mehr, wie auch die gefülleten Lercojen und Nelken, die noch im Lande stehen, wieder in Kasten zusammen pflantzen, und selbige im Gewächshause wohl verwahren. Ebenfalls ist auch der Rosmarin fein mit der Erde auszuheben, in Kasten zu verpflantzen, und wenn es gefrieret, ins Gewächshaus zu bringen. Und endlich allerhand reifer Blumensamen behutsam abzunehmen und sorgfältig zu verwahren. **Im Küchengarten** soll man die grossen zeitigen Saamgurken abnehmen, und in die Luft ins Trockene legen, ehe es aber gefrieret, den Saamen heraus thun, waschen und im Warmen aufheben. Man kan auch die zeitigen Zwiebeln noch immer bey guten Wetter auszühen und etliche Tage zum Abtrocknen liegen lassen; hingegen aber die kleinen Zwiebeln von denen, welche um oder nach Jacobi ausgehoben worden, zu Winterzwiebeln wieder ins Erdreich setzen. So muß man nun auch den Endivien, wenn er bereits etwas starck erwachsen, so, daß er sich auf der Erden ausbreitet, bey trockenem Wetter zusammen binden, damit er inwendig nicht faul werde, sondern fein schön gelb und weiß verbleibe, sonsten bleibet er dahinten und verdirbet. Man säet noch Körbelkraut, Rapunzeln, Spinat, Petersilien, Mangold und dergleichen Küchenkräuter, um solche sowohl des Winters, als auch im Frühlinge, da sie bald zeitigen, zugenüssen. Nicht weniger säet man auch in diesen Monate Möhren- oder gelben Rübensamen, ingleichen Cappes- und andern Kohl, um solchen in künftigen Mertzen oder April wieder zu verpflanzen. Nun muß man den Spargel säubern und reinigen, solchen mit Hüner- Tauben- oder kurtzen Kühmist überlegen, und zwischen den Spargelstöcken fein untergraben, hernach wieder kurtzen Mist darüber bringen, und also liegen lassen; auch die Artischockenstöcke ausputzen, die Stengel an der Erde abnehmen, und vom übrigen Kraute reinigen, damit sie hernach zu rechter Zeit können behacket und zugedecket werden. Bey angehenden Herbst wird der Calmus ausgehoben, und denn in folgenden Mertzen wieder hinaus versetzet. So kan man auch itzt, eben als wie im Mertz, die Johannis- und Stachel- oder Rauchbeer, vermittelst obenher etwas zugestutzter geschlachten jährigen oder heuer gewachsenen Zweiglein, daran etwas weniges vom fertigen Holtze gelassen wird, fortpflantzen. Ebenmäßig kan man die Berberis oder Saurachbeere, oder wie sie auch sonsten genennet werden, die Weinschierlingsbeere aus den häufig neben wachsenden jungen Sprößlingen vermehren, und solche gar füglich an die Geländer stecken, weil sie nicht nur mit allerley Grund vorlieb nehmen, sondern auch die Gartenscheeren eben sowohl, als die Johannisbeerstauden vertragen können. So lassen sich auch die Quitten auf erstermehnte Weise um diese Zeit fortsetzen; sie müssen aber an dem Orte, wo sie abgeschnitten sind, ein wenig geklopfet werden, daß sie Fäser gewinnen. Ingleichen werden nun die Hecken und lebendigen Zäune zum andernmahl gestützet. In diesem so wohl, als folgendem Monat müssen die Gartenbeete, darein man künftigen Frühling wiederum säen will, gedüngt und umgegraben werden. So fänget man auch mit dem Ausgange dieses Monats an, bis in den folgenden hinein, einige Küchengewächse und Kräuter in die Keller in frischen Sand oder auch in die besonders dazu verfertigte Gruben in Verwahrung zu bringen, als: Winterendivien, Cichorien oder Wegwarten, Pastinack, rothe Rüben, Möhren, Steckrüben, Haberwurtzeln, Petersilienwurtzeln, Rettige, Zuckerwurtzeln und dergleichen, nachdem sie zuvor acht oder vierzehn Tage in der Luft abgetrocknet worden. Aus solchen muß man die besten aussuchen, und zu Saamen behalten. Ingleichen ist Zeit, daß man die übrigen nöthigen Kräuter abschneide, und zu dörren einsamle; denn in diesem Monate bringen bereits ihren Saamen, die kleinen Kletten, Mariendisteln, Speckilien, Wolfsmilch, Wegerich, Schleensträucher,

Rosen-

Rosen, kleine Maßholdern, gelbe Schwertel, Eppich, Kornrosen, Pimpernüßlein, Hundszunge, Fenchel, allerley Kürbisse, wilder niedriger Kümmel und andere mehr. Sonsten grünen und blühen noch in den Gärten, und zeigen auch wohl zum Theil ihre Früchte, die Siegmars Wurtzel oder Morgenstern, Herbstzeitlosen, Schweinbrod, Flachskraut, Herbstnarcissen, die grosse Dürrwurtz, krause Basilien, Herbstenzian, ingleichen, Dreyfaltigkeitsblümlein, Eisenkraut, Fünffingerkraut, Qvendel, Nachtschatten, Wasserklee, grosse Kletten, Braunellen, eine Art von der Stendelwurtz, Hahnenfuß, wilde Rhapontick, rother Steinbrech, Kresse, Hünerdarm, Albis, Majoran, wilde Endivien, Borragen, Camillen, Cardobenedicten, stinckender Andorn, Bergmüntz, Grasnäglein, Täschelkraut, Ringelblumen, Kartendisteln, Pappeln, Siebengezeit, Rosmarien, gelbe Nägelein, wilde Ochsenzunge, Farrenkraut, Lavendel, wilder Lattich, Fenchel und dergleichen. In Feldern und Wäldern aber die Eberwurtz, Feldnäglein, Grasisop oder Graspoley, schmieriger Mangold, Moos von unterschiedlichen Arten, als: gemeiner Erdmoos, Farrenmoos, Corallenmoos, Baummoos; kleine Wasserkolben und andere mehr. **In dem Baum- oder Obstgarten** hat man vornehmlich mit Sammlung der Baumfrüchte, und Abnehmung des Obstes zu thun: Denn es werden nun insgemein Aepfel, Birn, Quitten, Feigen, Castanien, Nüsse und Flieder- oder Hollunderbeer abgenommen, und in Verwahrung gebracht; und zwar soll man das Obst ablesen, wenn es wohl reif und zeitig ist: Denn dieses thut am meisten zur Dauerhafftigkeit, es geschehe darnach gleich im neuen oder vollen, im abnehmenden oder zunehmenden Mond, nur daß es bey schönen trockenem Wetter vorgenommen, und das Obst nicht zerstossen oder verwerffen, noch sonsten viel mit Händen betastet werde. Die Borsdörffer-Aepfel kan man mit abgetrockneter weisser Hollunder-Blüthe schichtweiß in Fäßgen legen, so werden sie einen lieblichen Muscatellergeschmack davon bekommen. Andere Aepfel und Birnen aber, so im vorigen und diesen Monat zu Verwahrung auf den Winter abgebrochen worden, können in Sägespäne von wohlrüchenden Holtze verwahret werden, und mag man solches auch mit andern Früchten thun, die eine dünne Schale haben. Die Qvitten muß man ebenfalls brechen, wenn sie recht zeitig sind. In einem Gemach wo Weintrauben liegen, faulen sie gar bald davon. Wenn man sie aber in Hirsen oder Spreuer legt, kan man sie lange erhalten. Die Welschen Nüsse, wenn man sie abschläget, werden, damit sie frisch bleiben, in Moos eingeleget und verwahret. Um diese Zeit oder auch im nächsten Monat, sammlet oder klopfet man die Wachholderbeere von den Stauden oder Wachholderbäumen. Wenn das Obst abgenommen, soll man den Bäumen mit Abnehmung des obern Theils der Erden über den Wurtzeln ein wenig Lufft machen, und etwas frische Bauerde dazu legen; oder, man kan den obern harten Theil, doch jedes mahl ohne Berührung der Wurtzeln, abräumen, und wohlgefaulten Dünger darüber legen, bey angehender Kälte aber die Wurtzeln mit der weggeräumten Erde wieder bedecken. Nun kan man allerhand Steine und Kerne von Obst in gutes zugerichtetes Erdreich säen oder pflantzen. Man muß aber Aepfel- und Birnkerne nicht zu dicke säen, weil sie besser aufgehen und nicht so leicht mißrathen, als die harten Steinobst-Kerne. Es müssen aber allerley Sorten von Kernen, man mag sie gleich auf künfftigen Frühling, oder um diese Zeit einstecken oder einsäen wollen, bis zu ihrer Steckzeit, an einem luftigen doch trockenem Orte, und vor den Mäusen wohl verwahret aufbehalten werden. Zu Ende des Monats, wo das Laub bereits abgefallen, kan man schon, so wohl die wilden Stämme, als die von geschlachten Obstbäumen gezielete Pelzer, auch andere schon stärckere Bäume versetzen, doch ist es besser, wenn man es bis in folgenden Monat verspahret; es muß aber allezeit bey schönem Wetter geschehen. In diesem Monat um die Tag- und Nacht gleiche, siehet man auch zu den gepfropften Stämmen, machet sie zum andern mahle auf, reiniget sie, und bindet sie so denn wieder zu. Endlich ist es in diesem Monate besser und sicherer, die Wasser-Zweige und Nebenschosse an den Bäumen abzuschneiden, als im Mertz, weil die Wunden itzund eher und geschwinder, als sonst zuheilen. **In den Wein-Bergen und Wein-Gärten**, soll man, so bald das Weinholtz ein Auge, zwey oder drey von der Erde zu reifen anfähet, die Letze oder so genannte Beerhacke verrichten, welche gleichwohl zuweilen gar unterlassen wird, wenn nur anfänglich im Aprill, um die Stöcke wohl geräumet, und die Plätze über und über wohl aufgerissen worden; denn im widrigen Fall kan sie sonst nicht unterlassen werden. Man darf auch diese Hacke nicht tieff suchen, sondern den Berg nur ein wenig überzühen, damit die Nachtfröste keinen Schaden thun mögen. Nach vollbrachter Beerhacke, und wenn das Holtz sich wohl in das Reifen gerichtet, werden folgends die Laubrähmen von den Weinstöcken abgelesen, und das Weinholtz einer Spannen lang über dem Pfahl verhauen, damit die Sonne desto besser würcken könne, und also die Beere zur Güte und Zeitigung gefördert werden. Wenn die Arbeit mehrentheils verrichtet, und die Trauben zu zeitigen beginnen, gehet so denn das Hüten in den Weinbergen und Gärten an. Indessen kan man noch bey vor währender letzter Arbeit die schlechten und unfruchtbaren Stöcke zeichnen, damit man sie nach der Weinlese ausnehmen, und dargegen bessere an deren Stelle einsetzen könne. Die Zeichnung kan am füglichsten mit durch einander zerlassenen Oel und Peche geschehen. Man kan auch itzt, so es zeitige Trauben giebt, dieselben abbrechen, sonderlich die man lange aufbehalten will. Und endlich, so man Zeit darzu hat, die Weingärten-Zäune und Hecken aus bessern und machen. **In den Wäldern und Gehöltzen** kan man nun so viel Holtz, als man zur Hausnothdurfft und sonsten bedarf,

bedarf, hauen und fällen lassen: Denn mit dem Bauholtz hat es noch Zeit. Man kan zugleich das Windfällige, und dürre oder andere dem Walde hinderliche Holtz weg räumen und aushauen. Um Mariä Geburth, oder kurtz darnach, werden auch die Wälder besichtiget, wie die Eicheln, Buchecken, oder das wilde Obst darinnen gerathen, damit man sich mit der Schweinmast darnach richten könne. Bey der **Viehzucht** hebet man auf Crucis oder Creutzerhöhung an, die Kühe nur zweymahl zu melcken, welches also bis zu Georgii währet. Man muß sie aber dabey in der Fütterung wohl iu Acht nehmen lassen, damit eine schöne Kraut-Butter fallen möge. Sonderlich kan man Heu und Gersten- oder Haber-Stroh unter einander fürs Rindvieh schneiden lassen, und Haberspreue darunter mischen. Ingleichen soll man das Mast-Vieh, so irgend auf bevorstehenden Winter soll geschlachtet werden, fleißig warten, und kan man auch die Träber vom Preß-Obst solchen Viehe geben lassen. Wo wenig Stroh, oder man mit demselben sonst sparsam umgehen muß, kan man dem Viehe Laub unterstreuen. Man muß auch nun Musterung unter dem Viehe halten, sonderlich bey den Kühen, und was nicht tauget oder schon alt ist, aussondern, damit es nicht den andern das Futter ohne Nutzen wegfresse. Man kan dergleichen Vieh vorher mit Füttern ein wenig gut machen, und so denn verkauffen. Wo man aber Vieh bedarf, kan man itzt dergleichen kauffen, weil es nun nach der Winter-Saat am wohlfeilesten. Wer zweyschürige Schaafe hat, pfleget dieselben, nach dem sie vorher sauber gewaschen worden, nunmehr zum andern mahle zu scheren, und darf man damit nicht lange verzögern, weil sie die Wolle sonst gerne verliehren, sonderlich wenn sie viel durch Gebüsche getrieben werden. Nach Mariä Geburth hebt man insgemein das Schlacht-Vieh davon aus; etliche lassen sie zuvor scheeren, etliche verkauffen sie auch mit der Wolle. Vornehmlich aber müssen auf den Schäfereyen die Mertz-Schaafe, Hämmel und Lämmer verkauffet werden, damit das Wehr-Vieh desto besser in den Winter komme. Man soll auch nun im Herbste die Schaafe, so man im Winter behält, nicht mehr in Stoppeln hüten lassen, damit sie nicht zu fett in den Winter kommen; denn sie sollen nachmahls als gantz verleckert, nicht wohl beym Winter-Futter dauren. Auch soll man sie nicht in die Haber-Stoppeln, wo der Haber ausgefallen ist, hüten, weil es ihnen gar übel bekömmet. Um Matthäi oder gegen Michaelis hin soll man aufhören die Schaafe zu melcken. Nach Michaelis um alt Matthäi lässet man den Stähr oder Widder unter die Schaafe, so lammen sie um die Helfte des Februarii oder um alt Lichtmeß; stellet man aber die Unterlaß etwas später, nehmlich um alt Michaelis an, so bringen sie Lämmer um alt Petri Stuhlfeyer, oder im Anfang des Mertzens; denn es träget ein Schaf ein und zwantzig Wochen. Endlich ist noch die Schaaf-Rechnung Michaelis zu halten. Die Felle können entweder verkaufft, oder den Gerbern und Kürschnern vors Haus zu verarbeiten gegeben werden. Die Ziegen muß man von der Winter-Saat abhalten, denn es wächset solche nicht gerne mehr nach ihrem Biß. Nach Egldii fänget man an die Spanferckel und Schweine zu mästen; und muß man vornehmlich zu der Spanferckel Mästung bey Zeiten thun, ehe noch die Kälte angehet. Wo viel wildes Obst wächset, pfleget man die Schweine darein zu treiben; oder bald nach Michaelis in die Eicheln zu schlagen. Um Michaelis können die Inventaria und Rechnungen über das Rind- und andere Vieh erneuret werden. Bey der **Pferdzucht** ins besondere, muß man, so lange die Feldbau-Arbeit dauret, und auch ein paar Wochen darnach, die Arbeits-Pferde wohl warten und füttern. Nach vollendeter Arbeit aber, und da sie ein wenig ausgeruhet, kan man selbige mit Spießglas purgieren. Zu Ende des Monats soll man die Pferde nicht mehr auf die Weide treiben, sondern in den Gärten hüten. In der Zeit aber, da man sie noch austreibet, soll man die Füllen, so bisher mit ausgelassen worden, wenn ein Nebel fället, so lange derselbe währet, nicht austreiben. Sonst werden insgemein um Michaelis die andern jungen Füllen im Vollmond, die aber etwas längsamer gefallen, auf Martini abgesetzet. Bey dem **Feder-Vieh** muß man die Gänse nicht auf die Wintersaat lassen, weil solche von ihrem Biß auch nicht mehr wachsen will. Dagegen soll man dieselben nunmehro in die Mastung stellen. Alte Hüner kan man auch itzo einstellen und gut machen, und an deren statt junge nachzühen. Man muß ingleichen nun die Hüner-Häuser und Tauben-Nester zum andern mahle ausputzen lassen, und kan man den Koth davon mit etwas Aschen in die ausgegrasete Gärten streuen. Die gesammleten Eyer kan man in Aschen oder Korn einstecken, da sie nicht leichtlich verderben. Das übrige Feder-Vieh aber mag man nun anfangen zu verkauffen, hingegen vom guten so viel als man vonnöthen, behalten. Bey der **Bienenzucht** pfleget man nun nach Egidii, oder um Mariä Geburth, wenn es schön und warm Wetter ist, auch die Sonne scheinet und Windstille ist, den Bienen das Honig zu nehmen, oder das erste mahl zu zeideln; man kan aber diesmahl den Honig etwan nur halb nehmen, das andere aber ihnen lassen, damit sie sich den Winter über davon behelffen und zehren können. Nach dem Zeideln muß man die Stöcke um die Benten wohl verwahren, damit keine Maus noch ander Ungezieffer hineinkomme. Bey der **Fischerey** muß man noch bey Zeiten die Behälter und Einsätze räumen und zurichten, weil nun die Fischereyen

reyen in den Teichen allgemach vorzunehmen. Denn um alt Bartholomäi gehet insgemein die Fisch-Zeit an. Man muß dahero die zum Fischen gehörige Netze, Fischwaaden, Hamen, Kitscher-gen, Fasse, Tonnen, Wannen, Körbe, Kannen, Waag und Gewicht, und dergleichen hervor suchen, und alles auf das genauste visitiren, damit, wo etwas daran zerrissen oder zerbrochen, solches in Zeiten ausgebessert, oder von neuem angeschaffet werden könne. An denjenigen Orte, wo man im April Fischreusen in Flüssen und Bächen setzen will, kan man itzt hinter den Fisch-Körben von Steinen, Sträuchern und Stöcken einen Fall voraus machen, daß die Hechte, welche bey solchem Geräusch und Schäumen gerne sind, lieber eingehen. Nach Michaelis gehen die Fische wieder in die Tiefe, daher man sich mit der Angelschnure darnach richten, und dieselbe etwas verlängern muß. Es gehet nehmlich ietzo der Fisch insgemein eine Elle niedriger im Wasser, als im vorigen Monat, wornach die Angelschnure zu bekielen; im October noch eine halbe Elle niedriger; die übrige Zeit im Jahre aber bis wieder in den Frühling hinein, gehet er auf dem Grunde. So wird auch in diesem Monat bis wieder hinauswärts das Krebsfangen eingestellet. **Bey der Jagd und dem Weydwerck.** Zu dieser Zeit zühet sich meistens das bishero vertheilte Wildpret aus denen hin u. wieder liegenden Höltzern nach grossen Wäldern und Gehägen zusammen, der Hirsch aber, nachdem er sich gut und feist befindet, tritt in die Brunfft, dahero man nunmehro Brunfftthirsche schüssen oder pürschen kan, weil sie anfänglich noch feiste, ehe sie von Nieren abgenommen. Die Dächse sind nun auch feiste, und gehen des Abends meistentheils auf die Felder, wo Rüben sind, und wenn Obst geräth in die Feld-Gärten, dahero ihnen itzo am besten des Nachts mit Hunden beyzukommen. So ist auch sonsten jetzt die gelegenste Zeit zum Hetzen und Jagen, weil nun die Dächse von Laurentii bis Thomä, die Füchse von Michaelis bis Lichtmesse, die Hasen von Jacobi bis Matthäi, die Marder von St. Michaelis bis den ersten Mertz und die Biber von Michaelis bis Ostern zu jagen, zu schüssen und zu fangen erlaubet sind. Nun muß sich der Vogelfänger von Egidii oder alt Bartholomäi an, bis vierzehn Tage oder drey Wochen nach Michaelis, täglich auf dem Vogel Herde finden lassen; dabey denn zu mercken; wenn es einen trockenen Sommer giebet, so giebet es auch einen guten Vogelfang; ist aber der Sommer naß, so ertrincken viele junge in den Nestern, sonderlich die Lerchen und alle Vögel, so auf der Erden brüten. Von alt Crucis an müssen auch die Maschen oder Dohnen zum groben Vogelfang zu gerichtet und eingebeeret seyn; sonderlich richtet man in den duncklen Thälern um diese Zeit die Hängbogen auf die Drosseln und Amseln. Vierzehn Tage vor Michaelis fangen die Lerchen an zu streichen, welche auf den Feldern, wo es viel Haber-Halme und andere Stoppeln giebet, fortflügen, und über Nacht darauf bleiben, da sie denn mit den so genannten Kleb- oder Tage-Netzen wohl zufangen sind. Im Neumonden sind sie am besten zufangen, je dunckler es ist, je besser es ist. Man fänget auch nun die Lerchen, mit dem Nacht-Netze, es muß aber dunckel und der Mondschein unter der Erde seyn. Vierzehn Tage vor und nach Michaelis ist der beste Finckenstrich, und geschiehet deren Fang auf zweyerley Art: entweder in Gärten oder kleinen Wäldlein, oder auf freyem Feld nach Art des Gereuth-Vogelfangs, welches letztere auch viel besser ist, zumahl man auf diese Weise nebst den Fincken, Emmerlinge, Quäcker, Kernbeisser, Grünlinge, Stiglitze, Hänfflinge, und andere Vögel mehr fangen kan; da man hingegen bey den Garten-Heerden sich bloß über die Fincken mit Emmerlingen und Quäckern begnügen muß. So gehet ingleichen in diesem Monat der Amsel- und Drosselstrich an. Man fänget auch durch diesen Monat die wilden Tauben und Turtel-Tauben; so hält sich auch der Wachtel-Fang in diesem Monat noch gut, denn itzt sind sie fett; nach diesem verstreichen sie bald aus dem Lande. Gleichergestalt kan man in diesem, wie in vorigen Monate, mit der Karren-Büchse, oder dem Schüß-Karren auf die wilden Gänse ausgehen, denn itzt versammlen sie sich zum Abzug. Man fähret auch fort Rebhüner zufangen, weil sie aber nun starck werden und weit zuflügen beginnen, da man ihren Fall nicht wohl beobachten kan, als ist nun, weil sie ohnedem den Tirassen nicht mehr halten, und in die Steck-Garne ungerne eingehen, der allerbeste und lustigste Fang mit dem Hoch-Garne vorzunehmen. Dasselbige wird ohngefehr anderthalb Hundert Schritt lang, und achtzehn Schuh hoch an das Ort gerichtet, wo man weiß, daß sie aus dem Holtze bey gantz späten Abend auf den grünen Saamen, oder bey anbrechenden Tage von der Saat wieder gegen dem Holtz und anderes Gebüsche zufallen. Dabey jedoch ein geschickter Jäger, wenn er nicht etliche mahl umsonst stellen will, zuvor erforschen muß, ob die Hüner in ihrem Falle nicht einen Umschweif nehmen, nehmlich nicht gerade zu auf den Saamen, sondern vorher einen andern Weg hinaus auf das Feld niederfallen, und erst von dort aus auf den Saamen zustreichen, als welches sie an etlichen Orten zu thun pflegen, da denn das Garn anders gerichtet, und sie, ungeachtet ihres Umschweifes, betrogen werden müssen. Endlich schüsset man auch in diesem Monat die Hasel-Hüner mit dem Pfeiflein, wie im Mertz, kommen aber nicht so gerne, weil sie nicht geil, sondern Kütt- oder Volckweise beysammen sind. Man kan sie in den Wäldern, wo viel Brombeer, und Eberschenbeere sind, welche sie gerne fressen, aufsuchen. **Zu Hause**, muß man vor allem noch fleißig zu Saamen dreschen, daß daran kein Mangel sich ereignen möge. Hiernächst gehet itzt die Flachs-Arbeit recht an, denselben zu rösten, zu dörren und zu brechen. Die Ballen oder Knoten werden an die Sonne auf Tüchern ausgebreitet, und nachmahls bey Gelegenheit gedroschen. Nicht weniger hat man itzt den Hanf zu brechen und zu hecheln; auch Heidekorn und Hirsen zu stampfen; ingleichen Häckerling vors Rind- und Zucht-Vieh schneiden zu lassen. Nun muß man die Obst-Presse, mit ihrer Zugehörung zurichten, und die Säcke zu gedachter Presse vorhero zeitlich rein auswaschen lassen, damit man das wilde, wie auch das andere schlechtere ausgeklaubte Obst bey Zeiten pressen könne. Das übrige Obst an Aepfeln, Birnen, Pflau-

Pflaumen und dergleichen, so nicht liegen will, auch nicht kan zu Gelde gemacht werden, lässet man nun dörren oder backen, und giebt solches eine gute Speise vors Gesinde. Man kan auch aus den Pflaumen ein wohlgeschmacktes, und nutzbares Mus sieden. Itzo ist es hohe Zeit die Pressen und Kelter zu der bevorstehenden Weinlese zuzurüsten, und sonderlich die dazu gehörigen Fässer, Kuffen und andere Gefässe zu binden und aus zu säubern. Gleichergestalt muß man an den Orten, wo nur über Winter gebrauet wird, das Brau-Gefässe wieder anrichten, und in guten Stand setzen; auch die Kraut- und andere Gefässe in der Haushaltung binden lassen; ferner die Keller ausräumen, säubern, und, da es nöthig, mit gutem Räuchwerck ausräuchern, ingleichen die Wein- und Bier-Läger zubereiten und abtrocknen. Den Wein soll man bey trockenem Wetter, oder wenn der West- oder Nordwind wehet, und dabey noch im abnehmenden Monden, ablassen. Der Ost- und Süd-Wind, wie auch der Vollmond, sind zu dieser Arbeit gantz und gar nichts nütze: Denn die Weine, so zu dergleichen Zeit angezapfet werden, halten sich nicht. So muß man auch zu Kraut und Rüben sehen, ob sie des Absäuberns und Putzens bedürffen. Insonderheit hat man sich nun auf kommenden Winter mit allerley Vorrath in Küchen und Keller zu versehen; zu welchem Ende ein guter Hauswirth das darzu benöthigte Geld in Vorrath haben soll, damit er seine Haushaltung mit aller Nothdurfft, so er sie nehmlich selber nicht hat, als mit allerley Getreyde, Mehl, Grieß, Küchen-Gemüse, Obst, Fleisch, Flachs, Unschlitt oder Talch, Kohl, Rüben, Kraut, Saltz, Schmaltz, Holtz, Honig, Gewürtz, Oel, und andern Victualien mehr, deren er das gantze Jahr durch bedürfftig und benöthiget ist, bey Zeiten versehen könne, denn nun ist fast die beste und wohlfeilste Zeit im gantzen Jahre, darinnen alle Nothdurfft am besten zu bekommen. Nun pfleget man die benöthigten Unschlitt-Lichter in Vorrath zuzühen. Gleichergestalt muß man nun allerley Leder und Felle zur Hausnothdurfft bey den Gerbern und Kürschnern arbeiten lassen; ingleichen zusehen, ob die Ofen in den Vieh-Stuben noch gut seyn, auch ob die Kessel, Pfannen und Blasen noch halten, damit, wo es nicht wäre, der Mangel bey Zeiten und noch vor Winters ausgebessert und ersetzet werden könne. Nicht weniger muß man noch die Cisternen und Wasserleitungen räumen und zu bereiten. Es ist auch noch in diesem Monat vor der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche gut, lebendiges Brunnen-Wasser zu suchen und zu graben. Sonderlich kan man nun die Quellen am besten probiren, ob sie auch recht Wasserhältig sind, wenn ein dürrer Sommer gewesen, und die Erde kein Regen-Wasser in sich hält. Ingleichen muß man nun sehen, ob nichts an Gebäuden fehle und abgehe, um den Winter über die behörige Nothdurfft zu verschaffen, und zeitlich Bauleute zu bestellen, auch alles vorhero wohl überlegen und aufzeichnen, was künfftiges Jahr zu bauen und anzurichten. Man soll auch itzo einen Ueberschlag machen: Wie viel man von ieglicher Frucht ins Haus brauche; wie viel man verkauffen könne, und wie viel man irgends auf einen einfallenden Mißwachs in Vorrath behalten solle. Eben also hat man den gehörigen Ueberschlag zu machen, was man für Holtz zum Gebäue, Hausnothdurfft, Ziegel- und Kalck-Oefen bedarff, und die nöthige Verordnung darnach zu thun; ingleichen die Abrechnung der gethanenen Frohndienste mit den Fröhnern zu halten; und endlich insgemein die Inventarien und Verzeichnissen über das Vieh, das sämmtliche Haus-Geschirr und Werckzeug, auch sonst allerhand Fahrnisse zu collationiren und verneuren. In der Küche kan man nun Burretsch oder Borragen und Ochsen-Zungen im Sallat und Speisen genüssen; ingleichen frische Weinbeer vor den Winter aufhängen; auch aus den Früchten und Gewächsen, welche die Gärten und Aecker um diese Zeit in grosser Menge hervor geben, allerhand Speisen zubereiten. **Wegen der Artzney und Lebens-Ordnung** muß man zuförderst eingedenck seyn, daß man, nach ausgestandener Sommerhitze, wiederum in diesem Monat den Magen und dessen Dauung stärcke; man mag auch wohl artzeneyen, jedoch nicht eher, als wo es die Noth erfordert: Welches ingleichen bey dem Aderlassen zu beobachten. So kan man auch nun wiederum Köpffe setzen oder schröpffen, und, iedoch nicht allzu warm baden, sonderlich aber den Leib des zukünfftigen Winters wegen purgiren. Von Kräutern und Wurtzeln samlet man nun Borragen, Nachtschatten, Majoran, Lavendel, Eisenkraut, Fenchel, Süßholtz, Enzian, Angelica, Tormentill, Meisterwurtz, Alantwurtz, und allerley andere Kräuter und Wurtzeln, so vom vorigen Monat her noch in guten Kräfften sind. Gleichergestalt werden nun die Wacholderbeere eingesammlet, und Calmus eingemacht. Zum Geträncke mag man Wermuth-Bier, Wermuth-Wein, Ziegen- und Schaaf-Milch gebrauchen, als welche in diesem Monat eine sonderliche Artzney sind. Hingegen hat man sich noch vor vielen Trauben und Obstessen zu hüten. **Die Witterung** betreffend, weil dieser Monat das Ende vom Sommer, und hingegen der Anfang vom Herbste ist, so ist er zwar im Anfang gemeiniglich noch ziemlich heiß, aber im Mittel lässet er allgemach nach, und wird endlich kühl; sonderlich pfleget um die Zeit, da der Herbst heran nahet, eine merckliche Veränderung des Gewitters, dem Aprillen-Wetter nicht ungleich, einzufallen; daher es alsdenn, wegen der geschwinden Veränderung der Lufft und vielen Regens, insgemein eine ungesunde Zeit, und zu vielen Kranckheiten geneigt ist. Der Landmann hält sich insgemein an folgende Wetter-Regeln: Nehmlich zu Anfang dieses Monaths tritt der Hirsch in die Brunst; wenn er nun an einem schönen Tage eintritt, so halten sie davor, daß er auch bey schöner Zeit wieder daraus treten, das ist, vier Wochen nach einander schön Wetter seyn werde; tritt der Hirsch aber im Regenwetter ein, so werde man eben dergleichen bey seinem Austritt haben; Und so der Hirsch etwas langsamer, als sonsten insgemein jährlich geschiehet, in die Brunst tritt, so hält man es vor ein Zeichen, daß es auch långsamer werde Winter werden. Ingleichen, wenn er eher, als sonst gewöhnlich ist, brunstet, soll es auch einen frühen Winter bedeuten. Wenn es um

Michaelis schön Wetter ist, so soll solch Wetter noch vier Wochen dauren. Also wenn es zu Anfang dieses Monats und sonderlich im alt Egidii gut Wetter ist, so hoffet man einen guten Herbst und Wein vor dies Jahr. Es pflegen auch die Weinhändler auf die Fröste und Reiffen vor Michaelis Achtung zu geben, denn davon wollen sie erfahren, wie nachmahls die Morgenfröste beschaffen seyn werden; nehmlich so viel Fröste vor Michaelis kommen, so viel sollen deren auch künfftig nach Walpurgis oder Philippi Jacobi fallen; und darnach richten sich auch manche Winzer mit der Aufhebung des gedeckten Weinholtzes. Donnerwetter um Michaelis sollen grosse Winde bedeuten. Und wenn die Vögel vor Michaelis, oder vor der ersten Woche des folgenden Monats noch nicht weg zühen, so wird vor Weynachten kein harter Winter vermuthet, sondern man will sich wohl ehe eines gemäsigten Wetters versehen; insgemein aber, wenn es einen schönen Herbst giebt, so pfleget ein windiger Winter zu folgen. Hingegen auf einen warmen und doch feuchten Herbst folget gemeiniglich ein langwühriger Winter, und mag man sich so denn bey Zeiten um Futter umthun. Also, wenn die Blätter nicht gerne von den Bäumen fallen, so hat man gleichfalls einen harten Winter zugewarten. **Wegen des künftigen Fruchtwachses und Jahrganges hat man folgende Vermuthungen**: Wenn es um St. Matthäitag schön ist, soll es künftiges Jahr viel Wein geben, weil die Reben und das Holtz wohl wachsen und zeitigen kan: Denn ein guter warmer Herbst ist dem Weine sehr gut. Sonsten hat man auch folgende Regul: Warme Nächte bringen süssen Wein, aber sie sind ungesund; kühle Nächte bringen sauren Wein, die aber gesund sind. So es in diesem Monat noch donnert, will man auch folgends ein gut und fruchtbares Jahr in allen Früchten gewarten. Wenn es zu Ende dieses Monats viel Zweyfalter oder Weinvögelein giebet, so werden das folgende Jahr die Bäume und andere Gewächse grosse Noth von den Raupen haben: Weil die vielen Zweyfalter auch eine starcke Bruth hinterlassen. Sonst wird auch bey Ausrechnung der Römer Zinszahl der Anfang damit von diesem Monate gemacht, wovon zu sehen im XXXII Bande, p. 345 u. ff.

SEPTEMBRE, siehe **September.**

SEPTEM CASTRENSES, werden bisweilen die Siebenbürger genennet, siehe **Siebenbürgen.**

SEPTEM DOLORUM VIRGINIS (MONIALES) siehe **Sieben Schmertzen der H. Jungfrau (Nonnen der).**

SEPTEM DONA SPIRITUS, siehe **Siebenfältige Gaben des H. Geistes.**

SEPTEM DORMIENTES, siehe Siebenschläfer.

SEPTEM DUODECIMÆ, oder sieben zwölfftheil, siehe *Septunx.*

Septemfoliis, (Jacoba de) siehe **Jacoba de Septemfoliis** den 8 Februar, im XIV Bande, p. 52.

SEPTEM FONTES, eine Prämonstratenser-Abtey in dem Kirchen-Gebiete Langers in Franckreich, siehe *Sept-Fontaines.*

SEPTEM FONTES, eine Cistercienser-Abtey in Franckreich, siehe *Sept Font.*

SEPTEM FONTES, ein Augustiner-Closter in Brabant, siehe **Sevenborn.**

SEPTEM FONTES, ein Ort in der Laußnitz, siehe **Sieben Borne.**

SEPTEM FONTES, Ital. *le sette fonti*, ist eine Stadt gantz unten im Thal, in Hetrurien im Florentinischen Gebiete gewesen, die Anfangs ihre eigene Gerichtsbarkeit gehabt, hernach aber von den Florentinern eingenommen und verheeret, und ihre Bürger nach Florentz gezogen worden. Diese Stadt hatte unter ihren vornehmsten Familien das Barberinische Geschlecht, wovon **Barberino** im II Bande, p. 410. zu sehen.

SEPTEM FONTIUM CONGREGATIO, in Franckreich, Cistercienser-Ordens, siehe *Sept-Font.*

Septemfort, Fluß, siehe **Septemfort**, ein Flecken.

Septemfort, ein Flecken am Fluß gleiches Nahmens in Neu-Engelland in America, wo viel Toback gepflantzet wird. Auf dem Fluß können Barken von 30 Tonnen fahren.

SEPTEM FRATRES, ein Gebürge, siehe **Benimaraz**, im III Bande, p. 1169.

SEPTEM FRATRUM INSULÆ, Inseln, siehe **Sept-Freres (Isles de).**

SEPTEMIACUM, ein Ort dessen **Antoninus** in seiner Reise-Beschreibung an der Donau von Ulm aus, bis an dem Einfluß des Inn, Erwehnung thut, davon aber nichts gewisses bekannt ist, wo er gelegen gewesen. *Tabul. Itiner.* beym **Cluver** de Norico & Vindelica C. 4.

SEPTEM INSULÆ, Inseln, siehe **Sept-Isles.**

SEPTEM MARIA, *Septem aquæ* bey **Dionysius** *Atrianorum paludes* beym **Plinius**, *Paludes Tartari* beym Tacitus, Ital *le Lagune di Venetia*, heissen die Seen und Sümpfe um die Stadt Venedig herum, welche der Po macht, da er sich in sieben Aerme zertheilt, und sich also in das Adriatische Meer ergießt. **Herodianus** L. VIII. C. 7. **Plinius** ist hier zweifelhaft, ob er diese septem maria von den Ausflüssen des Po, oder von den Atrianischen Sümpfen verstehen soll. Unterdessen dürfen diese septem maria nicht mit den stagnis Adriaticis, oder Adriatischen stehenden Seen vermenget werden, die weiter gegen Norden liegen, und worein der Po nicht fliesset. **Baudrands** Lexic. Geogr. **Cellarii** Not. Orb. Ant. T. I.

SEPTEM OSTIA NILI, siehe **Nil**, im XXIV Bande, p. 899. u. ff.

SEPTEMPAGIUM, nach dem **Dionysius**, oder *Septimagium*, nach dem **Plutarchus**, das ist die siebende Dorfschaft, oder der siebende Theil, wurde ein Theil des Vegentischen Gebietes genennet, welches vor Zeiten viel grösser als das Römische

Römische war, und bis an das Meer und den Ausfluß der Tyber reichte. Als die Vejenter von den Römern überwunden worden, so mußten sie sich gefallen lassen, dieses Stück Land an der Tiber, Septempagium, nebst den daselbst befindlichen Saltz-Gruben den Römern abzutreten. Hernach als die Römer wegen Austreibung der Könige mit dem Hetrurischen Könige der Clusiner, **Porsenna**, Krieg führten, mußten sie ihm das Semtempagium, abtreten, welches sie aber wenige Zeit darauf wieder bekamen. **Dionysius** C. 35. **Livius** L. II, C. 12. **Plutarch.** in vit. Romuli.

SEPTEMPEDA, siehe **S. Severino.**

SEPTEM SALTUS, siehe **Sevenwald.**

SEPTEM SYLVÆ, siehe **Sevenwald.**

SEPTEM TESTES JURATI, oder Sieben geschworne Zeugen, sind bey vielen, sonderlich denen alten deutschen Rechtsgelehrten nichts anders, als die sonst so genannten **Sacramentalen**, wovon zu sehen im XXXIII Bande, p. 287. u. ff.

SEPTEMTRIO, siehe **Grosse Bär**, im XI Bande, p. 1042.

SEPTEMTRIONALE HOROLOGIUM, siehe *Horologium Solare*, im XIII Bande, p 920 u. ff. ingleichen **Mitternachts-Uhr**, im XXI Bande, p. 615.

SEPTEM TRIONES, heissen die sieben hellen Sterne von der andern Grösse in dem grossen Bären, welche einen Wagen mit einer Deichsel am deutlichsten vorstellen. Siehe **Grosse Bär**, im XI Bande, p. 1042 u. f.

SEPTEMTRIO VENTUS, siehe *Aparctias*, im II Bande, p. 772. ingleichen *Boreas* im IV Bande, p. 722 u ff.

St. **Septemtrius**, siehe **St. Patricius**, den 1 Febr. im XXVI Bande, p. 1384.

SEPTEMVIRALE COLLEGIUM, siehe **Septemvirat.**

SEPTEMVIRALE JUDICIUM, hieß bey denen alten Römern ehemahls ein gewisses Gerichte, welches aus sieben Personen bestand, die aber gemeiniglich aus der Ordnung derer Centum virorum genommen wurden. l. 13. l. 28. und l. 31. ff. de inoff. testam. **Cujacius** Lib. III. Obs. 33. **Hotomann.** Siehe auch *Centum virale Judicium*, im V Bande, p. 1835 u. ff. desgleichen **Septemvirat.**

SEPTEMVIRALIS TABULA, siehe *Tabula Septemviralis.*

Septemvirat, *Septemviratus*, oder *Collegium Septemvirale*, ist eigentlich nichts anders, als ein aus sieben Personen bestehendes Collegium. Als vormahlen nach Verordnung der güldenen Bulle der Churfürsten nur sieben waren, wurden solche Septemviri, und ihr Collegium Septemviratus geheissen. Nachdem aber nach denen Umständen der Zeiten solches auf Achte, und nunmehro auf Neune gestiegen; so könte solches nicht unrecht Octoviratus, und Novemviratus genannt werden. Siehe übrigens **Churfürsten**, im V Bande, p. 2301 u. ff.

SEPTEMVIRATUS, siehe **Septemvirat.**

SEPTEMVIR EPULONUM, siehe *Epulones*, im VIII Bande, p. 1451.

SEPTEMVIRI, siehe **Semtemvirat.**

SEPTEMVIRI EPULONES siehe *Epulones* im VIII Bande, p. 1451.

SEPTEM UNCIÆ, siehe *Septunx.*

SEPTENA, so hieß in den Clöstern die Busse oder Strafen, wenn ein Mönch, der etwas versehen, 7 Tage cariren muste, da er erst gegen Abend zu essen bekam, Mittwochs und Freytags mit Wasser und Brod vorlieb nehmen, und noch dazu täglich seine Schläge ausstehen muste. **Du Fresne.** Von andern wird sie beschrieben als eine siebenjährige Busse, da man Sonntags Dienstags, Donnerstags und Sonnabends nur Milch-Speissen essen, Montags nur eine geringe Mahlzeit halten, Mittwochs Brod und Geträncke nach Belieben, Freytags aber nur Brod und Wasser geniessen durfte. **Micrälii** Hist. Eccl. Vol. I. p. 468.

SEPTENARIUS, war in der alten Kirche, wenn man einem Verstorbenen 7 Tage lang Messen, Vigilien und Exequien hielt. **Du Freßne.**

SEPTENILIUM, Festung siehe **Settenil.**

SEPTENTRIO, siehe **Mitternacht**, in XXI Bande, p. 612. ingleichen **Nord** im XXIV Bande, p. 1270. Ferner **Grosse Bär**, im XI Bande, p. 1042. *Boreas*, im IV Bande, p. 722 u. ff.

SEPTENTRION, siehe **Nord.** im XXIV Bande, p. 1270. ingleichen **Mitternacht**, im XXI Bande, p. 612. ferner **Grosse Bär**, im XI Bande, p. 1042.

SEPTENTRIONALE HOROLOGIUM, siehe *Horologium, Solare*, im XIII Bande, p. 910 u. ff. ingleichen **Mitternachts-Uhr**, im XXI Bande, p. 615.

SEPTENTRIONALE LINUM, siehe **Nordische Binde**, im XXIV Bande, p. 1282.

SEPTENTRIONALE MARE, siehe **Nort.** im XXIV Bande, p. 1332. ingleichen **Mitternächtige Meer**, im XXI Bande, p. 615. ferner **Atlantisches Meer**, im II Bande, p. 2045 u. ff. **Eiß-Meer**, im VIII Bande, p. 654. **Sarmatische Meer**, im XXXIV Bande, p. 112 **Nord-See**, im XXIV Bande, p. 1294. u. f. und **Nord-Meer**, p. 1285.

SEPTENTRIONALE PROMONTORIUM, siehe **Nort Capo**, im XXIV Bande, p. 1333.

SEPTENTRIONALES ASTERISMI, siehe **Nordische Gestirne**, im XXIV Bande, p. 1282 u. f. ingleichen *Astrum*, im II Bande, p. 1977 u. ff.

SEPTENTRIONALES FIXÆ, siehe **Nordische Gestirne**, im XXIV Bande, p. 1282 u. f. ingleichen *Astrum* im II Bande, p. 1977 u. ff.

SEPTENTRIONALES FRISONES, siehe **Friesen**, im IX Bande, p. 2117 u. ff.

SEPTENTRIONALES LIMITES PLANETÆ, siehe **Grenze**, im XI Bande, p. 828 u. ff.

SEPTEN-

SEPTENTRIONALES POPULI, siehe **Mitternächtige Völcker**, im XXI Bande, p. 615. u. f.

SEPTENTRIONALES TERRÆ, siehe **Polar-Länder**, (nördliche) XXVIII Bande, p. 1064.

SEPTENTRIONALE TRIANGULUM, siehe *Deltoton*, im VII Bande, p. 477.

SEPTENTRIONALIA ASTRA, siehe **Nordische Gestirne** im XXIV Bande, p. 1282. u. f. ingleichen *Astrum* im II Bande, p. 1977. u ff.

SEPTENTRIONALIA REGNA, siehe Nordische Königreiche im XXIV Bande, p. 1283.

SEPTENTRIONALIA SIGNA, siehe **Nordische Zeichen**, im XXIV Bande, p. 1283. u. f.

SEPTENTRIONALIS AMERICA, siehe **America**, im I Bande, p. 1721. u. ff.

SEPTENTRIONALIS AMPLITUDO, siehe *Amplitudo septentrionalis*, im I Bande, pag. 1800.

SEPTENTRIONALIS ANTONA, siehe **Nordhampton**, im XXIV Bande, p. 1341.

SEPTENTRIONALIS APOSTOLUS war ein Beynahme des **Anscharius**, von dem im II Bande, p. 442. u. f.

SEPTENTRIONALIS AURORA, siehe **Nordschein**, im XXIV Bande, p. 1287. u. ff.

SEPTENTRIONALIS BEVELANDIA, siehe **Beveland**, im III Bande, p. 1567.

SEPTENTRIONALIS CORONA siehe **Nordische Gestirne**, im XXIV Bande, p. 1282. ingleichen *Corona Borealis*, VI Bande, p. 1334.

SEPTENTRIONALIS DECLINATIO, siehe *Declinatio*, im VIII Bande, p. 330. u. ff. besonders 331.

SEPTENTRIONALIS FINNIA, siehe **Finnland**, im IX Bande, p. 956. u. f.

SEPTENTRIONALIS FLUVIUS, siehe **Nord-Fluß** oder **Nort**, im XXIV Bande, p. 1332.

SEPTENTRIONALIS FRISIA, siehe **Frießland**, im IX Bande, p. 2124. u. ff.

SEPTENTRIONALIS HOLLANDIA, siehe **Holland**, im XIII Bande, p. 618. u. ff.

SEPTENTRIONALIS HORDELANDIA, siehe **Nord-Hordeland**, im XXIV Bande, p. 1281.

SEPTENTRIONALIS INDIA, siehe **Indostan**, im XIV Bande, p. 664. u. f.

SEPTENTRIONALIS INTIA, siehe **Jütland**, im XIV Bande, p. 1540.

SEPTENTRIONALIS LATITUDO, siehe **Breite eines Orts** im IV Bande, p. 1220. u. ff vornehmlich pag. 1221. ingleichen **Breite eines Sterns** im IV Bande, p. 1224. u. ff. besonders p. 1225.

SEPTENTRIONALIS MARCHIA, siehe **Nord-Mark**, im XXIV Bande, p. 1285.

SEPTENTRIONALIS OCEANUS siehe **Sarmatische Meer**, im XXXIV Bande, p. 112 **Mitternächtige-Meer**, im XXI Bande, p. 615. **Nort** im XXIV Bande, p. 1332. **Atlantisches Meer**, im II Bande, p. 2045. u. f. **Eiß-Meer**, im IIX p. 654. **Nord-See**, im XXIV Bande, p. 1294. u. f.

SEPTENTRIONALIS PISCIS, siehe **Fische**, im IX Bande, p. 994. u. f.

SEPTENTRIONALIS POLUS, siehe **Pole der Ecliptick**, im XXIIX Bande, p. 1077. ingleichen **Pole der Welt**, p. 1159. **Magnet**, im XIX Bande, p. 383. u. f.

SEPTENTRIONALIS SCOTIA, siehe **Schottland**, im XXXV Bande, p. 1046.

SEPTENTRIONALIS STELLA, siehe **Nord-Stern**, im XXIV Bande, p. 1295.

SEPTENTRIONALIS STRANDIA, siehe **Nord-Strand**, im XXIV Bande, p. 1295.

SEPTENTRIONALIS TROPICUS, siehe **Sonnen-Wenden**.

SEPTENTRIONALIS VENTUS, siehe *Boreas* im IV Bande, p. 722. u. ff. **Mitternacht**, im XXI Bande, p. 612. u. f. *Aparctias*, im II Bande, p. 772. und **Haupt-Winde**, im XII Bande, p. 862.

SEPTENTRIONALIS WALLIA, s. **Walles**.

SEPTENTRIONALIUM *Lob.* VULGARE, **Kraut**, siehe *Ageratum*, im I Bande, p. 772.

SEPTENTRIONES, heißen die sieben Sterne, welche die Figur des Wagens am Himmel ausmachen, siehe **Grosse Bär**, im XI Bande, p. 1042.

SEPTERIUM, Gr. Σεπτήριον, ein Fest, welches man zu Delphis alle 9 Jahr hielt, und darinnen vorstellete, wie der Apollo sich mit der grossen Schlange Python herumgeschlagen. **Meursius** und **Castellanus** de Festis Græcis.

Sept-Font, lat. *Septem-Fontes*, eine Cistercienser-Abtey, vor Zeiten *Locus Sanctus* genannt, in dem Bißthum Autun in Franckreich, an dem Ufer des kleinen Flusses Bebre, welcher eine viertel Meile davon in die Loire fället, 5 Meilen von der Stadt Moulins gelegen, ist von Wicard und Wilhelm von Bourbon 1132. gestifftet, und hatten vormahls die Herren von Dompierre sur Bresbre die Schutzgerechtigkeit darüber. Die Aebte haben dem Closter in folgender Ordnung vorgestanden

1. Richard 1150.
2. Stephan.
3. Azelinus 1164.
4. Wilhelm I.
5. Peter I. 1219.
6. Pontius I. 1226.
7. Wilhelm II.
8. Johann I.
9. Garinus 1243.
10. Pontius II. 1264.
11. Hugo I. 1278.
12. Gvido 1289.
13. Aimo 1313.
14. Raimaud 1325.

15. Wil-

15. Wilhelm III. 1340.
16. Johann II. von 1345 bis 1376, da er gestorben.
17. Gerard des Vaux 1396.
18. Johann Pelletier 1399.
19. Jacob Bouet 1404.
20. Daraud 1407 und noch 1415.
21. Ludwig le Long 1419.
22. Hugo Motard 1424 und 1435.
23. Peter le Long 1438 bis 1463.
24. Wilhelm le Roy 1463. wurde 1487 oder 1488. abgesetzt.
25. Johann von Ramilly starb 1512.
26. Niclas von Ramilly 1513 und noch 1524.
27. Niclas von Sommery, starb 1565.
28. Carl Ailliboust 1566. starb den 29 April 1585.
29. Stephan Polette, starb 1593.
30. Peter Boisin, starb 1601 oder 1602.
31. Claudius von Bonay, starb den 6. Oct. 1649.
32. Peter Bouchu bis 1655.
33. Vincenz von Beaufort, 1655. starb 1656.
34. Eustachius von Beaufort 1656. starb den 20 Septembr. 1709.
35. Joseph Magdalena von Forbin d'Oppede, 1709.
36. Joseph Hargenvilliers seit den 4 April 1710.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. IV. p. 499. bis 503. l'histoire de la reforme de l'Abbäie de Septfons par Droüet de *Maupertuis* a Paris 1702. in 12.

Sept-Fontaines, lat. *Septem-Fontes*, eine Prämonstratenser-Abtey in dem Kirchen-Gebiete Langres in Franckreich, welche vom Presbyter Josberto noch vor 1127 gestiftet, und also eine derer ältesten ist. Die Aebte sind einander in nachstehender Ordnung gefolget:

1. Radulphus.
2. Bucelinus 1138. und noch 1145.
3. Garnerius, erhielt 1153. von Bischoff zu Langres die Confirmation verschiedener Schenckungen an das Closter.
4. Macelinus erhielt 1178. von Alexander III. einen Schutz-Brief.
5. Rogerius 1187.
6. Hubert 1189.
7. Nicolaus I. 1196.
8. Peter 1198 und noch 1201.
9. S. 1214.
10. Johann I. 1220.
11. Simon 1253.
12. Domoinges 1281. und noch 1303.
13. Nicolaus II. 1339.
14. Albrecht von Boiches 1369.
15. Johann von Rocha 1402 und noch 1418.
16. Johann von Andelot 1439. und noch 1457.
17. Jacob Hayne 1480. resigniret 1510.
18. Jacob Brisson 1510.
19. Peter Thomaßin 1518 und noch 1531.
20. Ludwig de la Haye 1563.
21. Gottfried von St. Belin 1568.
22. Niclas Charnot 1573. resignirte 1596.
23. Claudius von St. Belin 1596.
24. Gabriel von St. Belin 1622. resignirte 1653.
25. Carl Niclas de l'Hostel d'Escot 1655.
26. Heinrich Renat Richomme 1684.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. IV. p. 853. u. f.

Sept-Fontaines, ein Augustiner-Closter in Brabant, siehe **Sevenborn.**

Sept Freres (Isles de) sind Insuln, welche zu den Mascarenischen Insuln in Africa gerechnet werden, neben den Admiranten-Insuln fast unter dem Gleiche-Cirkel liegen, und von den Portugiesen gefunden worden.

SEPTICA siehe *Septa.*

Septicius, mit dem Bey-Nahmen Clarus, ein vornehmer Römer und guter Freund des jüngern Plinius; Er wurde nach der Zeit Præfectus prætorii unter dem Hadriano, verlohr aber zugleich mit dem Svetonio solches Kaysers Gunst, und mußte sich daher vom Hofe wegmachen.

SEPTICUM, das faul macht. Also nennet man die Mittel, welche dünne machen und vornehmlich das Fleisch verzehren. Hieher gehören die Cathäretica, die sehr hitziger Natur, salziger und subtiler Theile sind, und leicht zu würcken pflegen. Siehe **Brennendes Mittel** im IV. Bande, p. 1254.

SEPTIDUUM, siehe **Siebentägige Frist.**

SEPTIEME, siehe *Septima.*

SEPTIEME MAJEURE, siehe *Septima.*

SEPTIEME MINEURE, siehe *Septima.*

SEPTIER, welches einige *Setier* oder auch *Seftier* schreiben, lat. *Septarius*, ist ein gewisses Maas, in Franckreich so in Ansehung der Oerter und der Sachen, die gemessen worden verschieden ist. Erstlich bey flüßigen Maassen ist es so viel als eine Chopine, (Schoppe) oder halbe Pinte, das ist ein halb Maaß, ein halb Quart; ein Maaß von 8 halben Maassen bey den Visierern. Man sagt auch ein halber septier, oder drey halbe septiers, welche nach Proportion mehr oder weniger halten. Man sagt auch ein halber Septier Oliven; denn diese Art von eingelegten Früchten wird nach der Pinte, Chopine und halben Septier verkauft. Ein Eimer Wein soll sechs und dreyßig Septiers halten. Der halbe Scheffel zu Orleans muß sieben und zwanzig septiers halten; der halbe Scheffel aber in Champagne vier und zwanzig. Der buffard oder busse hält wie der halbe Scheffel zu Orleans, sieben und zwanzig septiers. Alles dieses muß aber nach dem Visier-Maas verstanden werden. Zu Paris wird der septier eingetheilet in zwo Mines oder Minas, eine Mine in zween Scheffel,

Scheffeln oder minots, ein minot in drey boisseax, oder Viertel, ein Viertel in vier Quart oder Metzen, oder sechzehn Mäsgen (litrons) und ein Mäsgen soll nach einiger Meynung sechs und dreyßig Cubic-Zoll halten. Der Septier Haber ist noch einmahl so viel, als der Septier Korn-Saamen. Hülsen-Früchte und Mehl werden gestrichen weggemessen, worzu man sich eines Streich-Holtzes bedienet; aber Castanien, Nüsse, und andere dergleichen Früchte werden nur mit der Hand gestrichen weggemessen. Ein Scheffel Getreyde zu Orleans hält nicht mehr als dritthalb Septier, zu Paris. Zu Rouen wird der Septier Getreyde in zwo Minen, und eine Mine in vier Viertel eingetheilet. Man muß aber mercken, daß zu Rouen so wohl als zu Paris zwölf Septiers einen Scheffel machen, aber daß vierzehen Septiers zu Paris nicht mehr als zwölfe zu Rouen halten, weil der Pariser Septier kleiner ist als der zu Rouen. Vier Septiers Getreyde zu Amiens sind nicht mehr als ein Septier zu Paris. Zu Berry hält der Septier Getreyde sechzehen Viertel (boisseanx) deren ein und zwantzig einen Scheffel machen. Zu Beaurepaire in Dauphine macht ein Septier vier Quart, und ein Quart thut ein klein wenig mehr als ein Viertel zu Paris, also daß der Septier zu Beaurepaire bald so viel ausmachet, als vier Viertel zu Paris. Zu Toulon hält der Septier eine Mine und eine halbe gemeine Metze, und drey solche Minen machen einen Septier zu Paris, also daß der Pariser Septier noch einmahl so groß ist, als der zu Toulon. Ausser diesen fünf Städten Francreichs sind noch viel Städte in diesem Reiche und viel andre Länder, wo man sich dieses Maasses bedienet, womit der Pariser Septier also verglichen wird. Sechs Septiers zu Abbeville machen fünf Pariser. Hundert Septiers zu Alby sind fünf und siebenzig Pariser. Zwölf Septiers zu Calais, sind dreyzehen Pariser. Drey und zwantzig zu Narbonne sind drey und viertzig Pariser. Achte zu Revel und Soissons sind fünf Pariser. Sechzig Septiers zu Toulouse sind drey und viertzig Pariser. Der Septier ist auch ein Saltz-Maas, welches ebenfalls gestrichen gemessen wird, und ist aus verschiedenen kleinen Maassen zusammen gesetzet. **Savary** Dictionnaire univers. de Commerce T. II. p. 1542. u. f.

SEPTIFOLIUM, siehe **Tormentill.**

SEPTIMA, ist ein lateinisches Wort, Italienisch heißt es, *Settima*, Frantzösisch *Septieme* und ist ein musicalisches Intervallum von dreyerley Gattung, als 1) *Septima diminuta*, oder *deficiens*, insgemein *Septima falsa* genannt, bestehet aus drey gantzen Tonen, und drey halben Tonen; z. E. dis c. 2) *Septima major*, Italienisch *Settima maggiore*, Frantzösisch *Septieme majeure*, bestehet aus fünf gantzen und einen halben Ton. Z. E. c. h. 3) *Septima minor*, Italienisch *Settima minore*, Frantzösisch *Septieme mineure*, enthält vier gantze und zwey halbe Tone. Z. E. c b. Die zwey letztern können durch folgenden Vortheil also bald erkannt werden, nehmlich: Wenn an der Octav ein halber Ton mangelt, so ist es eine Septima major, mangelt aber ein gantzer Ton, so ist es eine Septima minor.

Septima, eine Stadt im Piemontesischen, wurde in dem Kriege der Eydgenossenschaft mit dem Könige in Franckreich, von den Eydgenossen den 18 August. 1515 erobert, weil die Bürger dieser Stadt, so auf Frantzösischer Seite waren, an den Eydgenossen zuerst Feindseligkeit verübet hatten. **Stettlers** Helvetische Annales p. 541.

SEPTIMA DEFICIENS, siehe *Septima.*

SEPTIMA DIES, siehe Ἑβδόμη, im XII Bande, p. 974.

SEPTIMA DIMINUTA, siehe *Septima.*

SEPTIMA FALSA, siehe *Septima.*

SEPTIMAGIUM, ein Theil des Vegentischen Gebietes, siehe *Septempagium.*

SEPTIMALE, siehe *Septenarius.*

SEPTIMA MAJOR, siehe *Septima.*

SEPTIMA MINOR, siehe *Septima.*

SEPTIMANA, siehe **Woche.**

SEPTIMANA, ein Fieber, siehe *Septana.*

SEPTIMANA IN ALBIS, siehe **Oster-Woche**, im XXV Bande, p. 2316.

SEPTIMANCA, Stadt, siehe **Simancas.**

SEPTIMANCÆ, Stadt, siehe **Simancas.**

SEPTIMANIA, siehe **Septimanien.**

Septimanien, *Septimania*, also hiessen die Römer das heutige Languedoc, sonst auch PROVINCIA NARBONENSIS SECUNDA von ihnen genennet, und zwar von der 7ten Legion, welche sich daselbst niedergelassen. Und die Völcker, so dieses Land bewohnten, und deren Haupt-Stadt Biterrä oder Besiers war, hiessen SEPTUMANI. Etliche haben auch mit diesem Nahmen auf die in selbiger Landschaft ehemahls befindliche und unter Narbonne stehende 7 Bißthümer gezielt, welche waren Toulouse, Beziers, Nimes, Lodeve, Usez Agde und Maguelow. Septimanien hieß auch die Stadt Arles in Provence in Franckreich, weil der Kayser Fl. Constantinus, welcher zu den Zeiten des Kaysers Honorius in Britannien zum Kayser erkläret worden, geordnet hat, daß in dieser Stadt 7 Provintzen, als die Wienerische, beyde Narbonische, beyde Aquitanische, Novempopulania, und der am Meer gelegenen Alpen ihre Zusammenkünfte halten sollten. Siehe **Arles**, im II Bande, p. 1505. u. ff. ingleichen **Languedoc**, im XVI Bande, p. 685. u. ff. **Gregor. Turon.** c. 28. und 30. **Sidon Apollin.** l. 3. ep. I. **Mezeray** hist. de France t. 2. p. 233. Also wird auch in den Geschichten der mittlern Zeiten die Gegend in Franckreich, wo sich die Gothen niedergelassen hatten, SEPTIMANIA oder GOTHIA genennet, worinnen Bernhardus zu Carls des Grossen Zeiten Hertzog war. **Eckards** Francia Oriental. Vol. II. p. 283. 311. 336. 344.

Septime, *Septima.* In der Tonkunde zwey Noten, die sechs gantzer Tone von einander unterschieden, machen eine Septime. Ordentlich stimmet eine Septime nicht, sie wird aber doch in gewissen Verbindungen mit Lieblichkeit angebracht. Siehe *Septima.*

SEPTIMESTRIS, siehe Siebenmonatlich.

SEPTIMESTRIS PARTUS, siehe *Partus Septimestris*, im XXVI Bande, p. 1087. u. ff.

Septimia, war ein Vornahme, den sich die Kayserin **Zenobia** selbst gegeben hatte. Siehe **Zenobia**.

St. **Septimia**, siehe St. **Celerinus**, dem 7 May, im V Bande, p. 1785.

St. **Septimia**, siehe St. **Flavianus**, den 25 May, im IX Bande, p. 1174.

Septimianus, (Petronius) siehe **Petronius Septimianus**, im XXVII Bande, p. 1140.

Septimier, *Septimii*, waren eine ansehnliche Familie in Rom, woraus einige zum Römischen Kayserthum gelanget sind. **Titus Septimius**, **Cajus Septimius**, und **Lucius Septimius**, werden in besondern Artickeln abgehandelt. Zu Anfang des andern Jahrhunderts lebte **Marcus Septimius**, mit dem Zunahmen **Macer**. Dieser hatte drey Söhne, den M. **Agrippa**, M. **Severus**, und M. **Septimius Geta**, welcher letztere ein Vater des Kaysers **L. Septimii Severi** war, von dem unten unter dem Artickel **Severus** soll gehandelt werden. Der Kayser Caracalla, dieses Severi Printz, nahm die Plautilla zur Ehe, so aus eben dieser Familie des Septimier allstammete, und eine Tochter M. Septimii Plautiani war.

SEPTIMII, Römisches Geschlecht, siehe **Septimier**.

SEPTIMII PORTICUS, hieß eine von den Gallerien zu Rom die aus Corinthischen Säulen verfertiget war. *Descriptio* Italiæ ad Joann. Gagnaium in **Ludwigs** Reliqqu. MSt. T. X. p. 481.

SEPTIMII SEVERI ARCUS, hieß der Ehren-Bogen, welcher dem Kayser L. Septimius Severus zu Rom nicht weit von dem Tempel des Jupiters auf dem Ochsen-Marckte, von den Wechslern und Kaufleuten war aufgerichtet worden, und der nicht in die Runde, wie die andern Ehren-Bogen, sondern ins Gevierdte gieng. *Descriptio Italiæ* in **Ludwigs** Rel. MSt. T. X. p. 482.

St. **Septimina**, war eine Märterin zu Tarsis in Cilicien, und ist ihr der 10 May zu ihrer Gedächtniß-Feyer ausgesetzt.

St. **Septiminius**, siehe St **Donatus**, den 1 September, im VII Bande, p. 1261. u. f.

St. **Septiminus**, siehe St. **Emerita**, den 3 Junii, im VIII Bande, p. 999.

St. **Septiminus**, siehe St. **Donatus**, den 1 September.

Septimius, Römisches Geschlecht, siehe **Septimiar**; ingleichen folgende Artickel.

Septimius, warf sich im Jahr Christi 271 unter Aureliani Regierung in Dalmatien zum Kayser auf, wurde aber kurtz darauf von seinen eigenen Soldaten umgebracht. **Aurel. Vict.** Epitom.

St. **Septimius**, siehe S. S. **Maximus**, den 13 Mertz, im XIX Bande, p. 2300.

St. **Septimius**, siehe St. **Domnius**, den 11 April im VII Bande, p. 1239. u. f.

Septimius, (Acholius) siehe **Acholius**, im I Bande, p. 337.

Septimius, (C.) ein Sohn **Titi Septimii**, von dem hernach ein Artickel folget, war aus dem Tribu Quirina und ist weiter nicht bekannt, als daß er das Senatusconsultum unterschrieb, so bey dem **Cicero** ad Fam. L. VIII. Ep. 8. zu sehen.

Septimius, (L.) ein Römer, welcher ehemahls unter dem Pompejus gedienet, hernach aber unter dem Gabinius die Bedienung eines Tribuni versehen, allein nachher in Egypten blieb, und den flüchtigen Pompejus verrätherischer Weise mit hinrichten half, indem er ihn insonderheit den ersten Stich von hinten zu mit dem Degen durch den Leib versetzte, wofür er aber von dem Cäsar auch keinen bessern Lohn, als seine Consorten wird erhalten haben, wenn er anders demselben in die Hände gerathen ist. **Florus** IV. 2. 52.

Septimius, (Lucius) wird von etlichen **Quintus** genennet, und hat zu Anfang des 4ten Jahrhundert gelebet. Man hat von ihm lib. 6. ephemerid. belli Trojani, welche seinem Vorgeben nach eine Uebersetzung von des **Dictys Cretensis** Historie des Trojanischen Krieges seyn sollen, und unter andern mit des *Daretis Phrygii* historia excidii Trojani aufgelegt sind. **Voßius** de hist. lat. p. 742. **Barth** ad Briton. p. 98. it. ad claudian. p. 292. **Fabric.** bibl. lat.

Septimius, (Publius) ein alter Mathematicus, hat noch vor dem Vitruvius von der Baukunst geschrieben. **Fabricii** bibl. lat.

Septimius, (Titus) ein Lateinischer Poete, lebte zu Augusts Zeiten, und schrieb Gedichte und Tragödien, die aber bald wieder verlohren gegangen. **Fabricius** bibl. lat. Er war des **Horatii** sonderbar guter Freund, und thut derselbe L. II. Od. 6. v. 1. und L. I. Ep. 5. v. 26. dessen Erwehnung.

Septimius Afer, ein Christlicher Poet aus Africa gebürtig, der im 4. Jahrhunderte nach Christi Geburt gelebt hat, und sonst wenig bekannt ist. **Crinitus** Cap. 82. **Gyrald** Dial. 10. **Voßius** Cap. 4. de Poetis Lat.

Septimius Severus, (Lucius) Römischer Kayser, siehe **Severus**.

Septimo, (Joh. Aloysius de) ein Freyherr, gebürtig von Palermo in Sicilien, war erstlich ein Advocat, hierauf aber Stadtrichter in seinem Vaterlande, wie auch Königl. Spanischer Geheimer Rechnungs-Rath. Nach diesem wurde er Präsident im Rath von Arragonien, kehrte aber endlich wieder in sein Vaterland, und lebte daselbst bis an seinem Tod, der ihn 1525 den 23 November in seinem 60 Jahre und bey grossem Ansehen hinweg nahm. Er hat Consilia, annotationes, allegationes und andere Juristische Wercke geschrieben. **Mongitoris** bibl. Sicul.

Septimo (Joh. Bapt. de) war zu Palermo aus vornehmen Geschlecht, doch von einer Maitresse gezeugt, gieng nach Deutschland, that Kriegs-Dienste erst als Fähndrich, nachgehends als Hauptmann, ward vom Kayser **Ferdinand** III zum Com. palat. Cäs. creirt, bekam auch in folgender Zeit eine Stelle in der Academie derer Incognitorum zu Venedig, und das Amt eines Secretarius bey dem Hertzoge von Modena. Er florirte 1650, und schrieb Poësie &c. **Mongitoris** bibl. Sic.

SEPTIMO MENSE NATUS, oder ein im siebenden Monate gebohrnes Kind, siehe **Unzeitige Geburt.**

SEPTIMONTIALIS SACRORUM DIES, heißt bey dem **Svetonius** das Fest Septimontium. Siehe *Septimontium.*

SEPTIMONTIUM, ein Fest, welches die Römer jährlich im Decemb. feyerten, weil ihre Stadt auf 7 Berge gebauet war. **Plutarchus** sagt, daß man es allererst angeordnet, da der siebende Berg mit zur Stadt gezogen, und in das pomœrium eingeschlossen worden; andere aber wollen, daß man ein solches Fest schon gehalten, ehe noch der siebende Berg eigentlich zur Stadt gehöret. Die Römer opferten an diesem Tage vor alle 7 Berge, doch nicht auf allen, sondern nur auf dem Palatino, Cölio und Exquilino, davon die Ursache nicht bekannt ist. Sie schickten auch einander Geschencke zu, wie denn selbst die Kayser dem Volck dergleichen gaben. Sonsten aber machten sie keinen so grossen Staat, womit sie vielleicht die alte Simplicität anzeigen wolten, fuhren auch nicht mit Wagen auf der Strassen, welches aber ohne Zweifel nur deswegen unterlassen worden, damit bey einer so grossen Menge Volcks, als an diesem Tage in der Stadt zusammen gekommen, kein Unglück geschehen mögte. **Svetonius Plutarch** quæst. Rom. 68. **Varro** de L. L. 5. 3. **Festus** in Septim. **Ricquius** de capitol. c. 1. **Mardin** Rom. vet. 2. 2. **Pitiscus**, II. 755. **Begeri** Thesaur. Brandenb. T. II. p. 109.

SEPTIMUM, Stadt, siehe **Settimo.**

SEPTIMUM PAR NERVORUM MEDULLÆ OBLONGATÆ, siehe **Nerve**, No. X. im XXIII Bande p. 1817.

SEPTIMUNICIA, eine Stadt in Africa, lag nach der Reisebeschreibung des Antoninus in der Provintz Byzacium. **Cellar.** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 878.

SEPTIMUS, war ein berühmter Ort in Thracien, 7. Weg-Säulen von Constantinopel. Er hatte prächtige Palläste und Kirchen. Hier sind einige Gesetze vom Kayser Justiniano gegeben worden, und muß an statt der Worte Recitata septies, Recitata septimi gelesen werden. **Baudrand** T. II. p. 483.

St. St. **Septimus**, ein Diaconus und **Victoricus**, welcher auch **Victuricus** und **Victurus** genennet wird, starben als Märtyrer zu Solona in Dalmatien. Wer sie sonsten eigentlich gewesen seyn, kan in Ermangelung tüchtiger Nachricht nicht gesaget werden. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 18 April.

St. **Septimus**, siehe St. **Majulus**, den 11 May, im XIX Bande p. 653. u. f.

St. **Septimus**, siehe St. **Flavianus**, den 25 May, im IX Bande p. 1174.

St. **Septimus**, siehe St. St. **Liberatus**, den 17 August im XVII Bande 784.

SEPTIMUS ANNUS, siehe **Siebendes Jahr.**

SEPTIMUS GRADUS CONSANGUINITATIS TERMINUS, oder der siebende Grad der Anverwandtschafft, siehe *Gradus*, im XI Bande p. 496. u. ff.

SEPTINERVIA, siehe **Wegbreit.**

S. **Septinus**, siehe S. **Flavianus**, den 25 May, im IX Bande p. 1174.

Σεπτήριον, siehe *Septerium.*

Sept Isles, Lat. *Septem Insulæ*, sind 7 kleine Inseln, nicht weit von der Küste von Bretagne, zwischen Brest und S. Malo, gegen der Stadt Treguier über.

SEPTISOLIUM, siehe *Septizonium.*

SEPTIZONIUM, oder *Septisolium*, beym Plinius, hiesse eigentlich ein Gebäude, das 7 Stockwerck hoch war, und auf Säulen ruhete, auch immer nach und nach eingerückt und schmäler wurde. Hernach bedeutete es ein dergleichen Gebäude, wenn es gleich mehr oder weniger Stockwerck hatte. Das bekannteste war zu Rom Septizonium Severi, wovon der folgende Artickel zu sehen. Ausser diesem stunde noch ein anders in der dritten Region der Stadt, so SEPTIZONIUM VETUS hieß. Es war auch das SEPTIZONIUM TITI, in der 10 Region bey der Kirche des H. Gregorii, dessen **Svetonius** und **P. Victor** gedencken. **Torrentius** und **Morinus** ad Sveton. Tit. c. 2. **Pitiscus.**

SEPTIZONIUM SEVERI, war ein Gebäude zu Rom, von sieben Stockwerck Säulen übereinander und von einer solchen entsetzlichen Höhe, daß man es sehr weit in der See sehen konnte, stunde in der 12 Region der Stadt, und hat seinen Beynahmen von Kayser Septimio Severo, der es erbauen lassen. Es hat zu Pabsts Sixti V Zeiten noch guten theils gestanden, der es, weil es baufällig war, vollends abtragen lassen.

SEPTIZONIUM TITI, siehe *Septizonium.*

SEPTIZONIUM VETUS, siehe *Septizonium.*

Septon oder **Septa**, siehe **Ceuta**, im V B. p. 1916. u. f.

SEPTONIA, Stadt, siehe **Schaftsbury.**

SEPTUAGENARIUS, siehe **Siebenzigjährig.**

SEPTUAGESIMA, so heißt der dritte Sonntag vor der Fasten, an welchem in dem Evangelio von den Arbeitern im Weinberge gehandelt wird. Er hat den Nahmen, weil er 70 Tage vor Ostern. Pabst **Telesphorus** soll diesen Nahmen aufgebracht haben, welcher die siebenzig Jahre andeuten solte, so lange die Jüden zu Babel gefangen gewesen. Man bereitete sich an demselben zu der bevorstehenden Fastenzeit. Die Altäre wurden mit Tüchern behangen, und man ließ das Alleluja weg, sung aber davor:

davor: Laus tibi Domine &c. welches eben so viel ist. **Schmid** lex. eccl. P. 3. p. 37. Andere halten mit **Beda** und **Alcuino** dafür, es werde dieser Sonntag von der heiligen Fastenzeit also genennet, denn die heisset Lateinisch: Quadragesima oder 40 und schließt auch die 40ste Zahl würcklich in sich. Damit aber diese Quadragesima nicht so gar blos und allein stünde, so habe man ihr gleichsam die drey vorgehende Sonntäge zur Gesellschafft zugegeben, zurück gezehlet, und solche Quinquagesima, Sexagesima, Septuagesima geheissen. Man nennete weiland die auf diesen Sonntag fallende Tage *dies observabiles* und zu Deutsch die **gebundene** Zeit, worinnen man recht eingezogen leben, und alle weltliche Frölichkeiten meiden solte, wie denn auch schon in der Kirchen-Versammlung zu Ilerda in Spanien im Jahr Christi 507 von diesem Sonntag an, die Hochzeiten einzustellen geboten wurde. Und die gantze Woche, die vor dem Sonntag Septuagesima vorher gehet, wird von den Lateiner *Septuagesimæ*, oder *carniprivium*, und von den Griechen Ἀπόκρεως oder ἀποκρεώσιμος, nach dem Theophanes, genennet. **Nicephorus Gregoras** lib. 8. p. 137. **Nicetas** in Alexio lib. 3. n. 2. **Du Fresne** Glossar. Tom. I.

Septuagesimo-Secundo-Format, bestehet aus drey gantzen und drey halben Octav-Bogen, da denn drey Schöndrücke lincker Hand übereinander, jedoch jeder mit einer aparten Signatur bezeichnet, die drey Wiederdrücke aber rechter Hand, und die drey halben Bogen gleichfalls über einander in der Mitte gesetzt werden. Dieses ist gerechnet auf eine Forme; muß man aber zwo Formen machen, so muß der halbe Bogen zum Viertel gemacht, und an jeder Forme angehängt werden. Der Bogen wird im Wiederdruck umschlagen, und am Mittelsteg zerschnitten, hernach jeder halber Bogen in sechs Theile getheilet. **Buchdrucker-Kunst** im Format-Buch p. 29.

SEPTUAGINTA, so wird die Griechische Uebersetzung des alten Testaments genennet, weil sie von 72 Personen auf Befehl des Königs **Ptolomäi Philadelphi** in Egypten verfertiget worden seyn soll, siehe **Bibel**, im III Bande, p. 1695 u. f. insonderheit p. 1706 u. f. ingleichen **Ptolomäus** II, **Philadelphus**, XXIX Bande, p. 1098 u. f.

SEPTUAGINTA INTERPRETES, oder die Uebersetzer der Griechischen Bibel, siehe vorstehenden Artickel.

SEPTUAGINTA VIRALIS, oder die Griechische Bibel-Uebersetzung, siehe den Artickel: Septuaginta.

Septville (Marquis von) von ihm ist uns weiter nichts bekannt, als daß er im Jahr 1704, da die Frantzosen, bey Höchstädt geschlagen worden, sich als Frantzösischer Brigadier bey der Gendarmerie mit unter denen Gefangenen befunden. **Eugenii Helden-Thaten** II Th. p. 242.

SEPTUM, eine Schrancke, geflochtener Zaun, siehe **Zaun**. Zu Rom auf dem Campo Martio waren Gebäude, die Septa und Ovilia genennet wurden, siehe *Septa*.

SEPTUMANI, Volck, siehe **Septimanien.**

SEPTUM AURIS, ist das Trommelhäutlein, von welchem an seinem Orte.

SEPTUM CLITORIDIS, s. *Clitoris* im VI Bande, p. 437.

SEPTUM CORDIS, siehe **Scheidewand des Hertzens**, im XXXIV Bande, p. 1117.

SEPTUM LUCIDUM, siehe **Scheidewand des Gehirns (hellglängende)** im XXXIV Bande, p. 1117.

SEPTUM NARIUM, siehe **Mittelwand der Nase**, im XXI Bande, p. 608.

SEPTUM NASI, siehe **Nase**, im XXIII Bande, p. 700, ingleichen *Ossa capitis*, im XXV Bande, p. 2143.

SEPTUM NASI INFERIUS, siehe **Nase**, im XXIII Bande, p. 700.

SEPTUM PELLUCIDUM, siehe **Scheidewand des Gehirns (hellglängende)** im XXXIV Bande, p. 1117.

SEPTUM SCROTI, oder **Hoden-Scheidewand**, siehe **Gemächt**, im X Bande, p. 764.

SEPTUM TRANSVERSUM, siehe **Musceln des Athemholens**, im XXII Bande, p. 1080, ingleichen **Zwerchfell**.

SEPTUNX, oder *Septem Unciæ*, **Sieben Untzen**, bedeutet bey den Juristen so viel, als sieben Zwölfftheil, oder sieben Theile von Zwölffen, nachdem nehmlich eine gantze Erbschafft in 12 Untzen, oder 12 gleiche Theile, abgesondert worden. §. hæreditas. Instit. de hæred. instit. u. l. 50. §. 2. ff. eod. **Pratejus** und **Bellonius** in Etymolog.

SEPULCHRA, siehe *Sepulchrum*.

SEPULCHRALES INSCRIPTIONES, siehe **Grabmahl**, im XI Bande, p. 469 u. f. **Grabschrifft**, p. 470.

SEPULCHRALIS CAUSA, oder *Sepulturæ causa*, heist bey denen Juristen eine Streitigkeit, so über Begrabung eines Todten, oder wegen derer öffentlichen Begräbnisse entstehet. Siehe *Actio in factum de Mortuo inferendo*, im I Bande, p. 406, *Actio de Mortuo non inferendo*, ebend. p. 412, desgleichen *Actio sepulchri violati*, ebend. p. 417, wie auch *Interdictum de Sepulchro ædificando*, im XIV Bande, p. 773, nicht weniger **Begräbniß**, im III Bande, p. 927 u. f. und endlich **Todt.**

SEPULCHRETUM, siehe *Sepulchrum*.

St. Sepulchri (Lucas de Burgo) s. **Paciolus** (Lucas) im XXVI Bande, p. 104.

S. SEPULCHRI BURGUM, Stadt, siehe *Borgo di San Sepolcro*, im IV Bande, p. 744 u. f.

SEPULCHRI JUS, das Recht derer Begräbnisse oder Grabstäten, siehe **Begräbniß**, im III Bande, p. 927 u. f. **Grab**, im XI Bande, p. 450 u. f. **Grabmahl**, ebend. p. 469 u. f. und **Monument**, im XXI Bande, p. 1430 u. f.

SEPULCHRI LOCUS, eine Begräbniß-Stelle oder Grabstäte, siehe **Begräbniß**, im III Bande, p. 927 u. f. **Grab**, im XI Bande, p. 450 u. f. **Grabmahl**, ebend. p. 469 u. f. und **Monument**, im XXI Bande, p. 1430 u. f.

SEPULCHRI MONUMENTUM, siehe **Monument**, im XXI Bande p. 1430. ferner **Grabmahl** im XI Bande p. 469. u. f.

SEPULCHRI PRETIUM, siehe *Pretium Sepulchri*, im XXIX Bande p. 342.

SEPULCHRI VIOLATI ACTIO, siehe *Actio sepulchri violati*, im I Bande p. 417.

SEPULCHRI VIOLATIO, ist eine solche widerrechtliche Handlung, da jemand entweder die Gräber entbricht, und die darinne verschlossenen Todten beraubet, oder sonst verunehret und mißhandelt. Siehe *Actio sepulchri violati* im I Bande p. 417. desgleichen **Begräbniß** im III B. p. 927. u. ff. wie auch **Grab** im XI Bande p. 450. u. ff.

SEPULCHRO ÆDIFICANDO (INTERDICTUM DE) siehe *Interdictum de sepulchro ædificando* im XIV Bande p. 773.

SEPULCHRO ÆDIFICANDO ET MORTUO INFERENDO (DE) ist die Aufschrifft des 8 Titels aus dem X Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, wie es mit Erbauung derer Begräbnisse oder Grab-Stellen, und der Begrabung derer Todten gehalten werden soll.

SEPULCHRORUM JURA, Rechte derer Begräbnisse oder Grab-Stäten, siehe **Begräbniß** im III Bande p. 927. u. ff. **Grab** im XI Bande p. 450. u. ff. **Grabmahl** ebend. p. 469. u. f. und **Monument** im XXI Bande p. 1430. u. ff.

SEPULCHRORUM MUMIA, siehe **Mumie**, im XXII Bande p. 735.

SEPULCHRO VIOLATO (DE) ist die Aufschrifft des 12 Titels aus dem XLVII Buche derer Pandecten, wie auch des 19 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und endlich auch der 96. unter denen Leonischen Constitutionen, und handeln allerseits von der Verletzung derer Begräbnisse, und deren Bestraffung.

SEPULCHRO VIOLATO (ACTIO DE) siehe *Actio sepulchri violati*, im I B. p. 417.

SEPULCHRUM, *Sepulchretum*, *Sepulchri*, oder *Sepulturæ locus*, *Sepulcrum*, ein Begräbniß oder Grab-Stelle, siehe **Begräbniß** im III B. p. 927. u. ff. **Grab** im XI Bande p. 450. u. ff. **Grabmahl** ebend. p. 469. u. f. und **Monument** im XXI B. p. 1430. u. ff.

S. SEPULCHRUM, eine Benedictiner Abtey, siehe *S. Sepulcre*.

SEPULCHRUM CHRISTI, siehe **Grab** im XI Bande p. 453. u. ff.

SEPULCHRUM FAMILIÆ, oder *Sepulchrum familiare*, ein Erb- oder Familien-Begräbniß, siehe **Erb-Begräbniß** im VIII Bande p. 1479. desgleichen *Familiaria sepulcra* im IX Bande p. 207. und **Familien-Begräbniß** ebend. p. 207. u. f. wie auch **Begräbniß** im III B. p. 927. u. ff.

SEPULCHRUM FAMILIARE, siehe *Sepulchrum Familiæ*.

SEPULCHRUM GENTILITIUM, ein Erb- oder Familien-Begräbniß, siehe **Erb-Begräbniß** im VIII Bande p. 1479. desgleichen *Familiaria sepulcra*, im IX Bande p. 207. und **Familien-Begräbniß** ebend. p. 207. u. f. wie auch **Begräbniß** im III Bande p. 927. u. ff.

SEPULCHRUM HÆREDITARIUM, Erb- oder Familien-Begräbniß, siehe *Familiaria Sepulcra* im IX Bande p. 207. desgleichen **Familien-Begräbniß** ebend. p. 207. u. f. wie auch **Begräbniß** im III Bande p. 927. u. ff. und **Erb-Begräbniß** im VIII Bande p. 1479.

SEPULCHRUM HONORARIUM, siehe *Honoraria Sepulcra*, im XIII Bande p. 782.

SEPULCHRUM SANCTUM, oder **H. Grab** siehe **Grab** im XI Bande p. 453. u. ff.

SEPULCHRUM SCIPIONUM, siehe *Scipionum Sepulcrum*, im XXXVI Bande p. 619.

SEPULCHRUM SERICEUM, siehe **Seidenwürmer-Schaalen**, im XXXVI B. p. 1445.

SEPULCRA, siehe *Sepulchrum*.

S. SEPULCRE, Lat. *Sanctum Sepulchrum*, eine Benedictiner-Abtey zu Cambray, welche B. Lietbertus, Bischoff zu Cambray, als er von seiner Reise nach dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe zurückgekommen, ums Jahr 1064 gestifftet hat, und darinnen folgende Aebte regieret, nehmlich

1. Walter 1079, starb um 1091 den 11 Mertz, oder 1095.
2. Rainerius oder Ragínerus 1095, lebte noch 1125.
3. Fulbert, wurde 1128 im Concilio zu Troyes abgesetzt, weil er dem Closter übel vorstand.
4. A.
5. Parvinus 1132, und noch 1161.
6. Balduin 1167, lebte noch 1181. Nach ihm scheint Fulbertus von Flavy die Abtey verwaltet zu haben.
7. Gerard I, 1189.
8. Gottfried, 1197.
9. Hugo, 1198.
10. Johann I, 1222.
11. Anselmus, 1229.
12. Egidius I, 1230.
13. Johann von Plenaing, 1244.
14. Egidius II, 1250.
15. Gerard, von Boußiers oder Boulies um 1253.
16. Johann le Doux, 1264.
17. Philipp, von St. Pierre 1269.
18. Engerannus, 1274.
19. Walter von Briastre, 1283.
20. Johann, von Thuin oder Thun.
21. Walter von Roisin von, 1296.
22. Rogerius von Valenciennes, 1314.
23. Raßius von Courtray, resignirte aber nicht lange darnach.
24. Egidius von Anneux, 1327, lebte noch 1355.
25. Theodor oder Theodoricus von Maubege, 1356, und noch 1365.
26. Johann von Valenciennes, 1369.
27. Robertus von Pratis, von 1379, bis 1388.
28. Johann de le Hiese oder de le Kief, bis um 1411.
29. Egidius du Vivier, von 1413, bis 1427.
30. Jacob Chambart, starb 1448.
31. Balduin Constant, von 1449.
32. Wilhelm Courtois, war noch 1490 am Leben.
33. Nicolaus Griesel, 1503, starb den 17 Juny 1517.

34. Anton Griesel, starb 1572.
35. Johann Fruy, starb plötzlich 1591.
36. Johann Scourgeon.
37. Anton von Forbyes oder Fourvies, von 1595, bis 1602.
38. Michael von Sains, starb den 9 Sept. 1621.
39. Frantz Bourchault oder Boutsault, 1622, starb den 1 Jenner 1627.
40. Robert Fournis, 1627 dessen Wahl aber wegen vieler Schwierigkeiten ohne Würckung blieb.
41. Philipp von Surchen, 1628. lebte noch 1649.
42. Claudius Hacart, starb 1669 im 77 Jahr.
43. Bernhard de la Haye, starb den 15 August, 1684 in seinem 49 Jahr.
44. Ludwig von Marbaix, starb den 1 Juny, 1703. alt 66 Jahr.
45. Joseph Dambrines, starb 1721. den 25 December.
46. Placidus Pouillaude, seit 1722.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. III.

SEPULCRITÆ, hiessen die Ritter des H. Grabes. Siehe **Grabes (Ritter des Heiligen)** im XI Bande p. 467. u. f. ingleichen **Malteser-Ritter**, im XIX Bande p. 772. u. ff.

SEPULCRUM, siehe *Sepulchrum.*

S. SEPULCRUM, eine Benedictiner-Abtey, siehe *S. Sepulcre.*

Sepultur, siehe *Sepultura.*

SEPULTURA, die **Sepultur**, die Begrabung eines todten Cörpers, die Begräbniß-Cermonie, die Leichen-Bestattung, die Bestattung zur Erden eines verstorbenen Menschen. Siehe **Begräbniß** im III Bande p. 927. u. ff. ingl. **Grab** im IX B. p. 456. u. ff.

SEPULTURA, ist eine Art langer Muscheln, die in nardenträchtigen Seen wächst.

SEPULTURA ASININA, ein Esels-Begräbniß, siehe **Esels Begräbnis**, im VIII B. p. 1882. u. f. ingleichen *Sepultura inhonesta.*

SEPULTURA CANINA, ein Hunde-Begräbniß, siehe *Sepultura inhonesta.*

SEPULTURÆ CAUSA, siehe *Sepulchralis causa.*

SEPULTURÆ HONOR, oder die Ehre des Begräbnisses, siehe *Sepultura honesta.*

SEPULTURÆ JUS, oder das Begräbniß-Recht, siehe **Begräbniß** im III Bande p. 927. u. ff. **Grab** im XI Bande p. 450. u. ff. **Grabmahl** ebend. p. 469. u. f. und **Monument** im XXI B. p. 1420. u. ff.

SEPULTURÆ LOCUS, siehe *Sepulchrum.*

SEPULTURA HONESTA, ein ehrliches Begräbniß, siehe **Begräbniß** im III B. p. 927. u. ff.

SEPULTURA IGNOMINIOSA, siehe *Sepultura inhonesta.*

SEPULTURA INHONESTA, oder ein **unehrliches Begräbniß** ist, welches ohne alle Ceremonien, und an einem solchen Orte geschiehet der bereits vor schändlich und unehrbar gehalten wird. Und diese ist wiederum entweder ignominiosa, oder canina und asinina. Die ignominiosa ist, wenn jemand von dem Todten-Gräber oder dergleichen Leuten ausserhalb des Kirch-Hofs, oder wenigstens an desselben Mauer, welche Oerter man schon nicht vor so honett hält, begraben wird. Und wer mit dieser beleget wird, davon kan unter dem Artickel **Begräbniß** im III Bande p. 927. u. ff. ein mehrers nachgesehen werden. Die canina und asinina, oder Hunde- und Esels-Begräbniß, wird genennet, wenn einer durch den Scharffrichter oder Schinderknecht auf den Schind-Anger, oder aber unter den Galgen begraben wird. Carpzov in Jurispr. Constit. Lib. II. def. 375. n. 1. Welches denenjenigen geschiehet, so sich entweder selbst ermordet, oder im Gefängnisse gestorben sind, nachdem sie das Verbrechen schon bekannt, und dessen zu Recht überführet, bevor aber deshalber ein Urtheil eingeholet worden. Wie denn eben hiervon **Carpzov** l. c. def. 379. n. 12. ein schönes Präjudiz anführet. Ubrigens besiehe hierbey **Hermanns** Deutsches Systema Juris Civilis p. 344. wie auch den Artickel **Selbstmord** im XXXVI B. p. 1595. u. ff.

SEPULTURA MINUS SOLENNIS, siehe **Sang und Klang begraben (ohne)** im XXXIII Bande p. 2016.

SEPULTURIS (DE) ist in der Sammlung derer Canonischen oder Päbstlichen Rechte die Aufschrifft des 28 Titels aus dem III Buche derer Decretalen, wie auch des 7 Titels aus dem III Buche derer so genannten Clementinischen Verordnungen, und handeln beyde von denen verschiedenen Arten der Begräbnisse.

SEPULVEDA, *Sepulvega Segobriga, Setubia, Segortialata*, war ehemahls eine Stadt in Hispania Tarraconensi, heutiges Tages ist es ein kleiner Flecken in Alt-Castilien, wo die Flüsse Duraton und Castille zusammen fliessen, liegt 9 oder 10 Meilen von Segovia gegen Abend. **Baudrand.**

Sepulveda (Alphonsus de) ein Spanischer Dominicaner aus dem 16 Jahrhundert, hat 80 Jahr gelebet, und Summa de casos de conciencia geschrieben. Es wird seiner von **Martin Ximenes Jurado**, als dem Verfasser derer Annalium eccles. Giennensium p. 457. gedacht. **Anton** Bibl. Hisp. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 255.

Sepulveda (Ferd. de) ein Medicus zu Segovia, war sonderlich wegen seiner Kenntniß der Simplicium und Pharmacie sehr berühmt, lebte 1550, und schrieb Manipulum medicinarum, in quo continentur omnes medicinæ, tam simplices quam compositæ, so zu Valladolid 1550 in Fol. gedruckt, nachdem es vorhero auch zu Salamanca 1523 in Fol. aus der Presse gehoben worden. **Anton** Biblioth. Hisp. Nov. T. I p. 297.

Sepulveda (Georg Vaez de) ein Spanier von Segovia, gab ohne Meldung seines Nahmens La relacion de las Bodas, que celebro en Segovia el Catolico Rey D. Felipe II Con la Serenissima Reina D. Ana de Austria zu Alcala 1582 heraus, und starb im Jenner 1590. **Anton** Bibl. Hispan.

Sepulveda (Johann Genesius de) ein gelehrter Spanier, war zu Pozo Blanco ohnweit Cordova im Jahr 1491 gebohren. Nachdem er am letztbesagten Ort wie auch zu Alcala den Grund seiner Studien gelegt, begab er sich nach Bologna, und endlich nach Rom, da ihn Albrecht **Pio**, Fürst von Carpi in seinen Pallast aufnahm, woselbst sich **Aldus Manutius, Pomponatius, Marcus Mu-**

Musurus und viele andere Gelehrte offt zu versammlen pflegten. Als er nun 22 Jahr in Italien zugebracht, und hierauf Lust bezeigte, in sein Vaterland zurück zukehren, ernennte ihn der Kayser Carl V, da er 1538 in Rom angelangt, zu seinem Theologus und Historiographus, weswegen er sich im folgenden Jahre wiederum nach Spanien begab, und sodann bald zu Valladolid, bald aber zu Cordua, Madrit, Pozoblanco und an andern Orten lebte, bis er endlich 1557 zu Salamanca ein Canonicat erhielt, und dadurch dem Hofe, welchem er bisher gefolget, völligen Abschied zu geben, veranlasset wurde. Seine Wissenschafft bestund darinnen, daß er wohl Griechisch und Latein verstund, und nebst seiner Theologie, nach dem Zustande selbiger Zeit, auch die Aristotelische Philosophie wohl inne hatte. Er machte sich um dieselbige durch verschiedene Uebersetzungen verdient, welche ihm bey den meisten einen Rang, unter den besten Dolmetschern und Auslegern des Aristoteles zuwege gebracht. **Naudäi** Bibliogr. Polit. beym **Teißier** Eloges des hommes savans T. II p. 444. Man rühmt ihn, daß, ehe er seine Schrifften heraus gegeben, er sie zuvor nicht nur den vornehmsten, sondern auch geringern Gelehrten in die Hände gegeben, um ihre Gedancken darüber zu vernehmen, und sich zu Nutze zu machen. **Thuanus** aber ad. ann. 1572 beschuldigt ihn, daß, ungeachtet er die Theologie profitiret, er dennoch hartnäckigt bey seinen Meinungen geblieben, und beweiset es durch folgende Streitigkeit, die er mit Barthol. Casa, gehabt, und die auch Alvarus **Gomez** in Vita Cardinalis Ximenis l. VIII. erzehlet. Nehmlich als **Barthol. Casa**, **Carls** V Beichtvater, einst bey diesem Kayser über den Geitz und die Grausamkeit, so die Spanier in West-Indien ausübten, geklaget, nachdem er auf Befehl des Kaysers selbst in America gewesen war, und die Boßheit der Spanier mit eignen Augen angesehen hatte, und nach geschehener Untersuchung in dem Rath zu Valladolid auf Abstellung solches Uebels gedrungen wurde, so fanden sich einige, welche das erwehnte Verfahren entschuldigten, weil sie ihren Vortheil dabey hatten. **Sepulveda** unterstund sich, dieselben zu vertheidigen, und zu behaupten, daß die Spanier nichts thäten, als was nach göttlichen und menschlichen Gesetzen vergönnet sey, indem sie sich des Kriegs-Rechts bedienten, und die Indianer als gefangene Sclaven tractirten. Er verfertigte hiervon gar ein Buch, und wolte es drucken lassen, dagegen sich aber **Casa** und der Bischoff von Segovia ihm widersetzten. Die Sache wurde in vielen Versammlungen in Spanien vorgenommen, und endlich der Schluß gemacht: weil sie das Gewissen angehe, die Theologen darüber sprechen zu lassen. Da denn nach einem langen Streit der Ausspruch heraus kam: Das Interesse des Christenthums erfordere, daß man des **Sepulveda** Buch, so voll böser Lehre stecke, nicht solte drucken lassen. Ob nun schon noch ausser dem der Kayser die Publication desselben, durch seine Gesandten verbieten, und alle Exemplare, so man in Spanien finden würde, zu unterdrucken befohlen hatte, so blieb doch **Sepulveda** bey seinem Sinn unbeweglich: Denn er meinte, es wäre ihm eine Schande, wenn er sich überwunden geben solte, daher er sich die Erlaubniß ausbat, mit dem de la **Casa** und Bischoff von Segovien über die Sache zu disputiren, so er denn auch erhielt. Sintemahl 3 Jahr hernach eine öffentliche Disputation angestellet wurde, welcher **Dominicus de Soto**, ein damahls grosser Theologe und Beichtvater des Kaysers beywohnte. Die Sache aber, weil der Kayser in andere Streitigkeiten und Kriege verwickelt war, gewann so einen Ausgang, daß den Spaniern ihr Verfahren in Indien mehr erlaubet als gebilliget wurde. Er starb 1572 in dem 81 Jahre seines Alters. Ausser den Lateinischen Uebersetzungen unterschiedener Bücher des **Aristoteles**, als:

a. Meteora libris 4.
b. De ortu & interitu lib. 2.
c. De sensu & sensibilibus, de memoria, de somno & vigilia, de insomniis, de divinatione per somnium, de vitæ longitudine ac brevitate, de juventa ac senecta, de vita ac morte, de spiratione ac mortu animalium ac de eorumdem incessu, so den Titel Parva naturalia führen.
d. De mundo.
e. Politicorum libr. 8.
f. Ethicorum libros.

Ingleichen von des **Alexanders Apchrodisaus** Commentariis in *Aristotelis* XII. libros de prima philosophia, Rom 1527 in Fol.

sind seine eigene Wercke, welche zu Cölln 1602 in einem Quart-Bande zusammen gedruckt heraus gekommen, folgende:

1. De vita & rebus gestis *Aegidii* Cardinalis *Albornozii* libris 3. welches er aus **Joh. Garzons** alten Zetteln, der sie ohne Ordnung und Beobachtung der Chronologie zusammen gelesen hatte, heraus gesuchet, Rom 1521 in Fol. Bologna 1522 und 1559.
2. Descriptio collegii Hispanorum Bononiensis, welche **Anton Vela** ins Spanische übersetzt heraus gegeben zu Toledo 1566 in 8. Sie ist auch von **Frantz Stephan** Italienisch übersetzt und von **Joh. Roßi** zu Murcia 1590 ans Licht gestellet worden.
3. De regno & regis officio, davon er selber in seiner 84 Epistel an dem Bischoff von Corduba, Leopolden de Austria gedencket.
4. Dialogus de appetenda gloria, den er Gonzalus betittelt hat.
5. De honestate rei militaris, so den Titel Democrates führet, in 3 Büchern, Rom 1535, welche **Anton Barba** ins Spanische übersetzt, und zu Sevilla 1541 in 4 unter dem Titel: De como & estado de la milicia no es ageno de la religion Cristiana heraus gegeben.
6. Apologia pro libro de justis belli caussis contra Indos suscepti, Rom 1550 in 8.
7. Or. ad Carolum V ut bellum susciperet in Turcas.
8. Dialogus de ratione dicendi testimonium in caussis occultorum, so Theophylus betitelt ist, Paris 1541.
9. De ritu nuptiarum & dispensatione, Rom 1531 in 4.
10. De fato & libero arbitrio contra Lutherum libris 3. ebend. 1526 in 4.
11. Antapologia pro Alberto Pio comite Carpensi in Erasmum, ebend. 1532.

12. Epistolæ libris 7. welche nebst vorherstehenden Schrifften zu Cölln 602 in 4 zusammen gedruckt, nachdem sie zuvor, wie es scheinet, zu Paris 1581 in 8 ans Licht getreten. **Morhofs** Polyh. T. I. l. 1. c. 24. §. 53.
13. De solis per signiferum motu & terræ transitu.
14. Pro matrimonio regis Angliæ Jacobi VIII. cum Catherina conjuge.
15. De rebus gestis Caroli V.
16. De correctione anni & mensium Romanorum, Venedig 1546.

Vid. vita Sepulvedæ epist ejus præmissa. **Anton** Bibl. Hisp. **Thuanus Teißier** elog. des hommes scav. T. I. p. 592. u. f. T. II. p. 444. u. ff. und T. 3. p. 227. u. ff. **du Pin** nouv. Biblioth des aut ecclef. T. XVI. **P. Jovius** Clop. **Andr. Schott.** Bibl. Hisp. T. III. Claff. I. **Niceron** Memoires T. XXIII. p. 340.

Sepulveda (Joh. Jeruſ.) gab im Jahr 1599 zu Bologna Historiam de bello per annos XV. in Italia administrato ab Æg. Albernotio, in Fol. heraus.

Sepulveda (Laur. de) ein Poete von Sevilien, lebte um 1560, und schrieb:

1. Romançes sacados de historias antiquas; Antwerpen 1551 in 8.
2. Romances sacados de la historia de Espanna del Rey D. Alonso; Medina del Campo 1562 in 8. Antwerpen 1580 in 12.
3. Otros Romances sacados de la historia Y de los quarenta Cantos de Alonso de Fuentes, Burgos 1579 in 12. **Anton** bibl. Hisp.

SEPULVEGA, Stadt, siehe *Sepulveda.*

Sepus, Graffschafft siehe Zips.

SEPUSIUM, Graffschafft, siehe Zips.

Sepusius (Johann) war zu Anfang des sechzehenden Jahrhundertes ein Weywode in Siebenbürgen. Er fiel mit seinen Truppen das Bauren-Volck an, welches, sich wider den König und wieder den Adel in Ungarn hatte aufwiegeln lassen, und nachdem er daselbe geschlagen und in die Flucht getrieben, bekam er den Anführer Ceclum selbst in die Hände. Er ließ für denselben eine eiserne Crone verfertigen, diese dem gefangenen Ceclo glüend auf den Kopf setzen, und ihn sodann in solchem Aufzug enthaupten. Nach der Zeit zerschlugen sich die Bauren, und der Aufruhr nahm ein Ende. Allein **Sepusius** trug eine eben so grosse Begierde nach der Ungarischen Crone, als dieser Aufrührer gehabt hatte. Er machte sich die Rechnung, daß durch das hohe Alter Uladislai gewis einige Veränderungen bevorstünden, und vermeynte, daß die Kindheit des Ludwigs ihm keine grosse Hinderniß in den Weg legen würde, indem er **Annam** Uladislai Tochter, zur Gemahlin zu bekommen verhoffte, gleichwie seine eigne Schwester, mit Sigismundo dem Könige in Pohlen, und Bruder Uladislai vermählet war. Dieses schlug ihm aber in so weit fehl, weil Uladislaus auf anderer Grossen Einrathen seine Kinder an den Enckel und die Enckelin des Kaysers Maximiliani verheyrathete. Hernach als nach Uladislai Ableben sein unmündiger Printz Ludwig die Crone überkam, so wollten die Ungarn die Reichs-Regierung den Weywoden Sepusio auftragen. Der König, welcher durch den Ertzbischoff von Gran aufgehetzet war, stellte sich diesem Vorhaben hefftig entgegen, und brachte es hierdurch dahin, daß Stephanus Bathor zu Palatin in Ungarn ernennet wurde. Die Auferziehung aber des jungen Königs würde zu Folge des Testaments dem Marggrafen zu Brandenburg Georgio, anvertrauet. Sepusius welcher sich Rechnung gemacht, die Regierung in die Hände zu bekommen, sahe gleichwohl, daß durch die Bestellung des Bathor zum Palatin, und durch die dem Marggrafen aufgetragene Auferziehung des Königes, sein Vorhabē gäntzlich zu Wasser worden. Er suchte nachgehends zwar einige Bewegungen zu machen, um mit Gewalt dasjenige zu erlangen, was ihm durch List fehl geschlagen war. Allein auch dieses war vergebens, indem Bathor sehr gute Veranstaltungen wieder seine Bemühungen zu treffen wußte.

SEPYRA, ein Flecken oder Castell in Cilicien an dem Berge Amanus, welches Cicero, als er Stadthalter in besagtem Lande war, eingenommen hat, sonst aber weiter eben nicht bekannt ist. **Cicero** Epist. L. XV. Epist 4. ad Catonem.

SEPYRUS, ist ein Berg in Indien disseit des Flusses Ganges, der sich gegen Mitternacht bis an das Gebürge Emodi, erstrecket. **Cellar.** Not. Orb. Antiq. 1. II p. 748.

SEQUAMA, Ort, siehe **Segura de la Sierra**, im XXXIV Bande, p. 1308.

SEQUANA, Fluß, siehe **Seine**, im XXXVI Bande, p. 1546.

SEQUANÆ PONTES, Stadt, siehe **Pont sur Seine**, im XXVIII Bande, p. 1511.

Sequanen, siehe Sequaner.

Sequaner, **Sequanen**, Lat. *Sequani*, eine ehemahls berühmte Nation in Gallien, und zwar anfangs in Gallia Celtica, hernach aber, nach des **Augusti** Eintheilung, in Gallia Belgica, zwischen den Helvetiern, Rauracis, dem Flusse Dubis oder Doux und den Segusianern. Ihre Hauptstadt war Besontio, so das jetzige Besançon ist, woraus erhellet, daß sie sich in der itzigen Franche-Comte, und nicht so wohl an der Sequana oder Seine, befunden, wiewohl es einige glauben wollen. Die Landschafft der Sequaner erstreckte sich auch durch das heutige Sundgau längst den Birckfluß bis an den Rhein, so, daß der Grund, auf welchen ietzt die Stadt Basel stehet, auch zu den Sequanen gehöret hat. **Zeiler** rechnet hierzu gar noch einen Theil von Ober-Elsaß, in seinem Itiner. Germ. Es hat sich der Herr **Dunod**, ein Frantzose, Mühe gegeben die Grentzen dieser Landschafft, in einer gewissen Abhandlung näher zu bestimmen, welche er überschreibet: Histoire des Sequanois est de la province Sequanoise. Er leitet darinne unter andern den Nahmen der Sequanier von Seine oder Secnes her, daß also nach seiner Meynung der Fluß zu ihrer Benennung Gelegenheit gegeben haben soll. Welches auch durch die Erfahrung und Vergleichung anderer Nahmen nicht wenig bestärcket wird. Man müßte denn den Einwurff machen, daß sich die Sequanier niemahls um diesen Fluß befunden. Allein erstlich ist dieses noch nicht genugsam bewiesen, wiewohl es einen ziemlichen Grad der Wahrscheinlichkeit hat, wie wir bereits gedacht haben; und wenn es auch wäre; so scheinet dieses dennoch der Meynung des Herrn **Dunod** noch keinen Eintrag zuthun. Wem daran gelegen, ist seine Meynung davon völlig

zu wissen, der wird sich nicht verdrüssen lassen ihn selbst aufzuschlagen. Wenigstens nimmt Herr **Dünod** nichts ohne Grund an, und folget in allen den Fußstapffen des **Cäsars**, **Strabo** und anderer, welche zu der Zeit gelebt haben. Sonst hegen von der Beschaffenheit und den Neigungen dieses Volcks nicht alle durchgängig einerley Meynung. Wenn wir den **Lucanus** an einem Orte vernehmen; so ist sein Urtheil ihnen keinesweges nachtheilig wo es heist:

Optima gens flexis in gyrum sequana frenis.

Allein **Strabo** mißt ihnen öffters eine Untreue bey, welche sie den Deutschen zu verschiedenen mahlen erfahren lassen. Denn erstlich, schreibt er, hätten sie den Deutschen bey ihren Einfällen in Italien eine zeitlang beygestanden, hernach aber, wenn sie ihren Vortheil gesehen, hätten sie solche im Stiche gelassen. Dergleichen Streich sie auch den **Ariovisto** zu spielen sich angelegen seyn lassen, welcher ihnen aber darinne zu schlau gewesen, **Strabo** L. IV. **Tacitus Cäsar** L. I. de bell. gall. **Plin.** u. a. **Baudrand.** Lexic.

SEQUANI, siehe **Sequaner**.

S. SEQUANI FANUM, Flecken, siehe **St. Seine**, im XXXVI Bande, p. 1547.

S. SEQUANUS, eine Benedictiner-Abtey, siehe **St. Seine**, im XXXVI Bande, p. 1547 u. f.

St. Sequanus, ein Abt und Bekenner des Glaubens in der Diöces von Langres, hat vielen Besessenen geholffen, auch wurden bey seinem Grabe viele Gefangene von ihren Fesseln loß; dann als König **Gunthramno** sein Jagd-Horn war gestohlen worden, und viele deswegen eingesetzt, auch einige gar ihrer Güter beraubet worden, und ihrer drey sich zu St. Sequani Grab retirireten; **Gunthramnus** aber sie allda in Ketten und Banden schliessen ließ, so erschien in der Mitternacht ein heller Glantz und ihre Fesseln zersprungen, worüber der König erschrack, als er es erfuhr, und sie frey gehen ließ. Man feyert ihn den 19 Septembr.

Sequart (Adam) oder wie ihn **Possevin** in seinem Appar. sacr. wiewohl unrecht nennet, **Secardus**, ein Frantzösischer Theologus, war zu Paris aus einer ansehnlichen Familie gebohren, und studirte daselbst in dem Collegio von Navarra, wurde auch 1537 Magister der Theologie, nachgehends Rector an der Kirche St. Macut zu Rouen, und noch vor dem Jahr 1577 Dom-Sänger allda, endlich der Theologischen Facultät Decanus, und starb 1597 in hohem Alter. Er hat, als er noch Prediger gewesen, einen Catechismum geschrieben, welchen die Hugenotten, als sie solche Stadt einbekommen, weg und mit sich genommen haben. **Launojus** hist. Acad. Paris.

Sequart (Claudius) ein naher Bluts-Freund des vorherstehenden, indem die Väter von beyden Brüder gewesen, war zu Paris aus einer ansehnlichen Familie gebohren, und wolte bald Doctor der Theologie daselbst werden, als er zur Erleichterung seines Vetters nach Rouen kommen muste, wo er hernach Canonicus worden. Er lebte noch zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und hinterließ:

1. Historiam privilegii S. Roman in compendium redactam, welche in dem 2 Vol. historiæ SS. stehet.
2. Theonomagium s. divini nominis sanctificationem 4 libris illustratam, Paris 1587 in 8.
3. Parergon s. orationem in vitam S. Ludovici regis, Paris 1597.

Beyde letztere Werckgen sind von ihm ins Frantzösische übersetzt, und zu Paris 1598 heraus gegeben worden. **Launojus** hist. Acad. Paris.

Sequart (Peter) ein Bruder des vorigen, gebürtig von Paris, studirte daselbst in dem Collegio von Navarra, wurde 1572 Doctor der Theologie, predigte darauf hin und wieder, wurde sodann Rector an der Kirche St. Macut zu Rouen, ferner Abt in dem Kloster St. Evurtius zu Orleans, und starb zu Paris 1599. im 60 Jahr seines Alters. **Launojus** hist. Academ. Paris.

Sequavilla (Wilhelm de) sonst auch **Saccovilla** oder **Sauquevilla** genannt, ein Frantzösischer Dominicaner von Sauqueville, daher er auch seinen Zunahmen erlanget hat, studirte zu Rouen, wurde zu Paris Magister der Theologie, und las daselbst um 1317 über den Lombardum. Er schrieb Sermones Dominicales, welche in der Sorbonnischen Bibliotheck zu Paris unter Num. 992 in Fol. in Handschrifft anzutreffen. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 567.

Seque, heißt sonst eine von den Moluckischen Inseln, welche aber nunmehro **Bacquian** oder **Bacham** genennet wird, siehe **Bacquian** im III Bande, p. 75. ingleichen **Moluckische Inseln** im XXI Bande, p. 957. u. ff.

Sequeira (Jacob Lopez de) siehe **Sequeria**.

Sequeira (Ludwig) ein Spanier aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, war Bischoff in Japon, und schrieb relation del martyrio de seis Christianos del Japon, welche der Jesuit **Johann Mosquera** 1606 in 8. zum Druck befördert hat. **Anton** Bibl. Hispan.

Sequeira Pereira (Lupus de) ein Portugiese aus dem 16 Jahrhundert, war anfangs ein Priester der Ritter von Avis, hernach Abt, dann Bischoff zu Portalegre, zuletzt aber zu Guardia. Er schrieb Tractado das cosas insignes da Orden de avis, wovon **Anton Brandano** Monarchiæ Lusit. lib. 16. C. 1. gedencket. **Anton** Bibl. Hispan.

Sequeira Samuda (Isaac de) ein Jüdischer Doctor der Medicin und ein Mitglied des Medicinischen Collegii zu Londen wie auch der Königl. Societät, lebte in dem 18 Jahrhundert. Man hat von ihm in Portugiesischer Sprache eine Leichenrede auf den R. **David Neto**, welcher ehemahls Archisynagogus unter denen Jüden zu Londen gewesen, Londen 1720 aus 118 Octav Blättern bestehend. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. IV. p. 885.

SEQUELA, siehe **Folge** im IX Bande, p. 1430. desgleichen **Musterungs-Folge**, im XXII Bande, p. 1562. wie auch **Nachfolge** im XXIII Bande, p. 114. u. f.

SEQUELÆ JUS, das Recht zu folgen oder der Folge, welche vielerley ist, als Landes-Folge, Heers-Folge, Gerichts-Folge, Amts-Folge, Geleits-Folge, Jagd-Folge, u. d. g. welches die Unterthanen der hohen Landes-Obrigkeit schuldig sind; ingleichen das Aufgeboth der Land-Militz, wovon am gehörigen Orte unter besondern Artickeln ein mehrers.

SEQUELA FERARUM, siehe **Nachfolge** im XXIII Bande, p. 114.

SEQUELA JURISDICTIONALIS, siehe **Gerichts-Folge** im X Bande, p. 1115. u. f.

SEQUELA de MULTRO, siehe *Multro (Sequela de)* im XXII Bande, p. 731.

SEQUELA PRAEFECTORIA, die Amts- oder Gerichts-Folge, siehe **Amts-Folge** im I Bande, p. 1817. ingleichen **Gerichts-Folge** im XI Bande, p. 1115. u. f. nicht weniger **Folge** im IX Bande, p. 1430. und **Nacheile** im XXIII Bande, p. 81. u. ff.

SEQUENCE, siehe *Sequenza*, ingleichen Sequentz.

SEQUENCES, siehe *Sequenza*.

SEQUENS CURATOR, heißt in denen Rechten, und sonderlich in l. 7. §. cum dementis. ff. de Curat. furios. ein Curator, welcher in eines vorhergehenden, und von der Verwaltung der ihm anvertraut gewesenen Curatel wieder entfernten oder abgesetzten Stelle erwählet und angenommen worden. Auf gleiche Weise wird auch gesagt: Sequens Fidejussor, Sequens Judex, Sequens Emtor, Sequens Magistratus, u. s. w. **Brissonius.**

SEQUENS EMTOR, siehe *Sequens Curator*.

SEQUENS FIDEJUSSOR, siehe *Sequens Curator*.

SEQUENS JUDEX, siehe *Sequens Curator*.

SEQUENS MAGISTRATUS, siehe *Sequens Curator*.

SEQUENS PRÆTOR, heißt in denen Rechten und sonderlich in l. 26. § actio. ff. ex quib. caus. major. ein Stadt-Richter, welcher in dem folgenden Jahre zur Regierung gelanget. **Brissonius Pratejus.**

SEQUENS TESTAMENTUM, heißt in denen Rechten so viel, als ein neues, oder das letzte, welches der Testirer errichtet, und wodurch er also zugleich die vorhergehenden wieder aufgehoben hat. l. 3. §. item si ipse. ff. si cui plus quam. l. 28. §. test. ff. de liber. leg. **Brissonius Pratejus.**

SEQUENTES ACTIONES, oder *Actiones sequenti loco proposita*, heissen in denen Rechten Klagen, welche, nachdem schon eine oder die andere vorher gegangen von neuem erhoben worden. l. 12. §. idem Nerutius ff. de act. emt. l. 37. ff. de noxal. act. **Brissonius, Pratejus.**

SEQUENTIA, siehe *Sequenza*.

SEQUENTIA VERBA, heissen in denen Rechten, und sonderlich in l. ult. §. Titius. ff. de vulg. & pupill. substit. so viel, als der Schluß von einer Rede. **Brissonius, Pratejus.**

SEQUENTI LOCO POSITUM ÆDIFICIUM, heißt in denen Rechten, und sonderlich in l. 20. §. si sublato. ff. de servit. urb. ein Gebäude, welches auf der Stelle eines andern vorher daselbst gestandenen und niedergerissenen, aufgeführet worden. **Brissonius, Pratejus.**

SEQUENTI LOCO PROPOSITÆ ACTIONES, siehe *Sequentes Actiones*.

Sequentz, *Sequence*, heisset, in dem Carten-Spiele die Folge dreyer oder auch mehrerer Blätter einerley Farbe auf einander, als 8, 9, 10, ingleichen Zehen, Unter, Ober, König, u. s. f. Nachdem nun also, 3, 4, 5, und mehrere Blätter auf einander folgen, nachdem wird der Sequentz auch ein gedritter, ein geviertdter, ein gefünfter ꝛc. Sequentz genennet. Der grössere Sequentz macht einen kleinern in des andern Hand, ungültig.

SEQUENZA, SEQUENZE, ist ein italienisches Wort, frantzösisch heißt es *Sequence*, *Sequences*, Lat. *Sequentia*, und bedeutet eine Art von Hymnis, so öfters und mehr am Ende gereimet: und in Cadenz gebrachte Prosä, als ordentliche Verse sind, und in vielen römisch catholischen Kirchen nachdem Graduali, und gleich vor dem Evangelio, manchmahl auch in Vespern vor dem Magnificat, gesungen werden. Diese Gesänge waren ehedessen mehr, als itzo, im Gebrauch. Der römische Gottesdienst hat deren nur dreye beybehalten, welche die Italiener: *le tre Sequenze dell' anno*, die drey Sequenzen im Jahre, nennen. Diese sind: 1) Victimæ Paschali Laudes, zur Oster-Octav; 2) Vene sancte spiritus &c. zur Pfingst-Octav; und 3) Lauda Sion Salvatorem, &c. zur Frohnleichnams-Octav. Was Octav aber bedeute, so sind solches acht Tage, binnen welchen man einerley Officium hält. An vielen Orten singet man gedachte drey Sequenzen musicalisch; an andern Orten singet man sie wechselsweise mit der Orgel und Sur le Livre, oder in Contrapuncto, und dergleichen Ausser diesen ist noch eine, nehmlich: Dies iræ, Dies illa, &c. vor die Verstorbenen, über welche **Legrentz Lubli**, und andere, vortreffliche Compositiones verfertiget haben. Bes. **Brossards** Diction. p. 124. und 125. Der Urheber dieser Sequentiarum soll **Notkerus**, ein Abt zu St. Gallen seyn, welche hernach der Pabst **Nicolaus** singen lassen. Besiehe zugleich den Artickel St. **Notkerus** im XXIV Bande, p. 1466. u. ff. und **Prosa** im XXIX Bande, p. 915. Der König in Franckreich **Robertus** hat auch solche Sequentias zusammen gesetzet, die noch heutiges Tages gesungen werden, als: St. Spiritus adsit nobis gratia, ingleichen O. Constantia Martyrum, besiehe des **Durandi** Ritus Eccles. Cathol. Lib. II. cap. XIX. **du Fresne** III, 903.

SEQUENZE, siehe *Sequenza*.

Sequeria (Jacob Lopetz de) ein Portugiese, wurde unter andern im Jahr 1509. von den König in Portugall **Emanuel** abgeschickt, die mittägigen Küsten von Asien zu befahren, da er denn zu Anfang bey dem Fluß Ganges Kundschafft von der Gelegenheit Malaca einzog, um folgends Madagascar weiter zu entdecken. Dieser Portugiese kam auf seiner Reise nach Cochin, allein er hielte sich daselbst nicht länger auf, als er zu Einnehmung der abgegangenen Erfrischungen nöthig hatte, umseegelte das Vorgebürge

bürge Cori, und setzte seine Reise fort bey Malaca vorbey, welches auf einer Halb-Insul auf den festen Lande gelegen ist, und entdeckte die Insul Sumatra, der König dieser Insul stund unter dem von Achen. **Sequeria** machte im Nahmen Emanuels ein Bündniß mit ihm, und begab sich nach Achem, allwo er auch dergleichen Bündniß mit diesen Könige errichtete. Hierauf begab er sich nach Malaca, allwo er von dem Könige Mamud, der noch sehr jung war, und sich von seinen Hofleuten regieren ließ, sehr wohl empfangen wurde. Dieser Fürst rechnete es sich anfänglich vor eine so grosse Ehre, daß ein soweit entlegener Fürst aus denen Abendländern, wovor er den König von Portugall hielt, seine Freundschafft suchte, und versprach dem Portugiesen allen Schutz in seinen Königreich. Allein die Araber, welche denen Portugiesen allezeit was in Weg legten, wusten einige der vornehmsten Grossen auf ihre Seite zu bekommen, und brachten einen Entschluß zu wege, alle Portugiesen zu ermorden, wozu auch Mamud selbst seine Einwilligung gab. Solches nun auszuführen suchte man sie unter dem Vorwand eines Freudens-Festes auf ein Königlich Lust-Schloß zu locken; Allein einige Chineser, welche Handlung daselbst trieben, und Freundschafft mit denen Portugiesen gemachet hatten, gaben **Sequeria** Nachricht davon, der auch deshalben auf diesen Feste zu erscheinen sich verweigerte. Nach der Hand wurden ihm wieder Fallen gestellet, allein ein Portugiese, welcher die Persianische Sprache verstand, bekam Wind davon, daß also diese Verrätherey fruchtloß ablieff. Es hatten nehmlich die Malaccer beschlossen, Soldaten als Kaufleute verkleidet, denen Portugiesen an Port zu schicken, und auf das Zeichen eines von einer gewissen Höhe aufsteigenden Rauchs, die Portugiesen anzufallen, zugleich auch einen Angriff auf die in der Stadt befindlichen zu thun. Diejenigen so in der Stadt waren, wurden zuerst angefallen; Unter demselben befanden sich **Ferdinandus Magellanus**, und **Garsias de Souza**, welche sich nicht allein mit ihren bey sich habenden, in dem Hause, welches ihnen zu Treibung ihres Kauffhandels eingegeben worden, tapffer wehreten, sondern auch Sequeria von denen Umständen, darinnen sie sich befanden, Nachricht gaben. So bald dieser solche Nachricht erhalten, zog er seinen Degen, und fiel mit denen seinigen die verkleideten Malacaischen Soldaten an, welche auch, das Schiff zu verlassen, sogleich gezwungen wurden. Hierauf ließ er dasselbe aus dem Hafen lauffen, sein Geschütz desto besser zu gebrauchen, und schickte denen, so sich in dem Portugiesischen Kauf-Hause befanden, so viel Volck, als er entbehren konte, zu Hülffe. **Mamud** hatte von einer Hand voll Volck so grossen Gegenstand nicht vermuthet und war so unruhig über den rückgängigen Ausgang, daß er die Gewalt fahren ließ, und an Sequeria Gesandten abfertigte, demselben zu vermelden, es wäre alles wider sein Wissen geschehen, er auch die Urheber davon zu straffen bereit, wobey er den Admiral ersuchte in die Stadt zu kommen, damit er bey dieser Bestraffung gegenwärtig seyn solte; allein dieser wuste wohl, daß seine Gegenwart dabey nicht nöthig, und solches nur ein Mittel war, ihn in die gelegten Netze zu locken, ließ alle sein Volck an Port kommen, und seegelte davon. Hierbey suchten die Malaceer ihn noch beym Abzuge zu umringen, und sein Schiff zu überwältigen, allein er entkam glücklich, und nachdem er auf seiner Zurück-Reise **Albukercken**, dem Portugisischen Vice-König in Ost-Indien, seine Begegnung benachrichtiget hatte, langte er noch in eben diesen 1509 Jahr wohl behalten zu Lissabon wieder an. **Neufville** Hist. Gen. de Portug. Lib. VI.

SEQUESTER, siehe **Sequester.**

Sequester, Lat. *Sequester*, oder *Sequestrarius*, Frantz. *Sequestre*, ist eigentlich eine Person, oder ein Drittmann, welchem eine zwischen gewissen Partheyen streitige Sache oder Gut bis zu völligem Austrag des darüber entstandenen Processes, dergestalt in Verwahrung gegeben, und anvertrauet wird, daß er es inzwischen administriren oder verwahren, und hernach demjenigen, dem es durch Urtheil und Recht zugefallen seyn würde, ausantworten, und, der Administration halber, gebührende Rechnung ablegen solle. Und hat derselbe diese Benennung von dem Lateinischen Worte Sequi, folgen, weil der Sequester gleichsam denenjenigen in Ueberkommung der Sache folget, welche vorher darum streiten. Sonst heißt derselbe auch ein Drittmann weil ihn nehmlich der gantze Streit vor seine Person selbst nicht angehet. Der Nahme eines Schiedsmanns oder Schieds-Richters, welcher ihm auch von einigen beygeleget wird, scheint sich aber deshalber nicht vor ihn zu schicken, weil er eigentlich in der Sache keine Untersuchung oder Ausspruch zu thun hat; er müste denn bey übernommener Sequestration, von denen Partheyen insbesondere darum ersuchet worden seyn. Ein mehrers siehe *Arbiter*, im II Bande, p. 1154 u. ff. desgleichen **Sequestration.**

Sequester, (Vibius) ein alter Scribent, verfertigte seinem Sohn **Virgilianus** zu gefallen in alphabetischer Ordnung ein dictionarium geographicum, de fluviis, fontibus, lacubus, montibus, sylvis & populis &c. welches zuerst **Jacob Mazochius** zu Rom 1505, hernach **Aldus Manutius** ferner **Philipp Maussac** zu Touluse 1615 und letztlich auch **Franc. Hesse ius** mit seinen eigenen und des **Hadrian Relands** Anmerckungen zu Rotterdam 1712 in 8 herausgegeben. **Joh. Boccatius** hat sich dieser Schrift sehr wohl bedienet, jedoch aber des Sequesters nicht Meldung gethan. **Voss.** de philol. & de hist. lat. **Fabric.** bibl. lat.

SEQUESTRARE, siehe **Sequestriren.**

SEQUESTRARIA ACTIO, siehe *Actio Depositi Sequestraria*, im I Bande, p. 403.

SEQUESTRARIUS, siehe **Sequester.**

SEQUESTRATA BONA, siehe **Sequestrirte Sachen.**

SEQUESTRATÆ RES, siehe **Sequestrirte Sachen.**

SEQUESTRATA POSSESSIO, siehe **Posseß (eine sequestrirte)** im XXVIII Bande, p. 1753.

SEQUESTRATIO, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO, heißt bey den Medicis so viel als *Separatio*, davon oben.

SEQUESTRATIO BENEFICII, oder die Sequestration einer streitigen Pfründe, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO BONORUM, oder die Sequestration der Güter, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO CONTENTIOSA, die nothwendige oder gerichtliche Sequestration, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO CONVENTIONALIS, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO DOCUMENTORUM, oder die Sequestration streitiger Urkunden, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO DOTIS, die Sequestration der Mitgifft, oder der Ehegelder, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO EXTRAJUDICIALIS, oder die aussergerichtliche Sequestration, siehe **Sequestratio.**

SEQUESTRATIO in causa FISCALI, siehe **Sequestration (Fiscalische).**

SEQUESTRATIO FISCALIS, siehe **Sequestration (Fiscalische).**

SEQUESTRATIO FOEMINARUM, siehe **Sequestration der Weibs-Personen.**

SEQUESTRATIO FRUCTUUM, oder die Sequestration der Früchte, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO HÆREDITATIS, oder die Sequestration einer streitigen Erbschafft, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO ILLICITA, siehe **Sequestration (ungerechte).**

SEQUESTRATIO INIUSTA, siehe **Sequestration (ungerechte).**

SEQUESTRATIO INSTRUMENTORUM, oder die Sequestration streitiger Urkunden, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO JUDICIALIS, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO JUSTA, siehe **Sequestration (gerechte).**

SEQUESTRATIO LEGALIS, eine Recht- oder Gesetzmäßige Sequestration, siehe **Sequestration (gerechte).**

SEQUESTRATIO in causa MATRIMONII, oder Sequestration in Ehe-Sachen, siehe **Sequestration der Weibs-Personen.**

SEQUESTRATIO MULIERIS, siehe **Sequestration der Weibs-Personen.**

Sequestration, *Sequestratio*, oder *Sequestrum*, ist eigentlich nichts anders, als ein qualificirtes Depositum, und bestehet darinnen, wenn eine strittige Sache, mit Willen und Einwilligung der streitenden Theile, bey einem dritten Manne, welcher daher der Sequester genannt wird, zu dessen treuen Händen hinterlegt wird, daß er solche verwahren, verwalten, und nach vollführtem Processe, demjenigen, welchem solche durch Urtheil und Recht zugefallen, hinwiederum mit allen eingehobenen Nutzungen ausantworten, auch dißfalls Rechnung ablegen sollen. Dieselbe ist nun entweder freywillig, oder nothwendig. Die **freywillige** oder **willkührliche Sequestration** Lat. *Sequestratio voluntaria*, oder *conventionalis*, oder auch *extrajudicialis*, ist, wenn die Parthyen von selbst und aussergerichtlich sich dieserhalben mit einander verglichen, und die streitige Sache einem Dritten vorstehender massen eingehändiget haben l. 100. ff. de verb. signif. Die **nothwendige**, oder **gerichtliche**, Lat. *Sequestratio necessaria, judicialis*, oder *contentiosa* ist, welche, auf Befehl des Richters, auch wohl wieder eines oder der beyden Partheyen Willen geschieht. l. 7. §. ult. ff. qui satisd. cogunt. c. 10. de sequestr. possess. Und diese letztere ist ordentlicher Weise verboten, nicht allein, wann man wegen einer cörperlichen Sache, sondern auch, wann man wegen einer gewissen Summe klaget, weil der Anfang nicht von der Execution zu machen ist. l. 1. C. de executione rei jud. noch auch der Besitzer seiner Posseß, ohne völlige Untersuchung der Sachen und rechtlichen Ausspruch, zu entsetzen ist. l. 1. C. de exec. rei jud. l. un. C. de prohib. pecun. sequestr. ibique Dd. **Peter von Ferrariis** in Prax. Form. Sequestr. verb. *Sapiens.* n. 1. **Mynsinger** Cent. V. Obs. 35. **Struv.** in Synt. Jur. Civ. Exerc. 21. th. 49. Vielmehr soll die Obrigkeit, wenn des widersprechenden Theils Posseß notorisch und richtig ist, denselben wider andringende Gewalt, vermittelst ausgegangener Pönal-Mandate, schützen, und ihm den benöthigten Beystand leisten. **Mevius** P. V. Dec. 233. und 308. Indessen ist doch dem Richter erlaubt, in gewissen Fällen und aus rechtmäßigen Ursachen, die Sequestration anzuordnen. Und zwar, wenn 1) Furcht obhanden, daß die Güter möchten verschwendet werden, L. 21. §. f. ff. de appellat. oder daß die Sache sonst zu Schanden gehe. l. 16. ff. de offic. Præsid. Denn es muß freylich darauf gesehen werden, daß die Klage nicht unnützlich werde, welches nicht allein bey Real- sondern auch bey Personal-Actionen statt hat **Gail.** Lib. II. Obs. 144. und 148. 2) Aus Furcht der Waffen, weil keine wichtigere Ursach der Sequestration, als diese seyn kan. l. 13. §. 3. ff. de usufr. Wenn nehmlich zu besorgen, es dürfften die streitenden Partheyen aneinander gerathen, und zu eines oder des andern Nachtheil, Gewalt gebrauchen, zumahl, wenn die Obrigkeit nicht weiß, welcher die Posseß hat. Denn widrigen Falls dem Besitzer, wie oben gemeldet, Schutz und Hülffe geleistet werden muß. 3.) Wenn der, so keine unbewegliche Güter besitzt, sehr verdächtig ist, er möchte sich mit der Flucht salviren, l. 7. ff qui satisd. cogunt. 4) Wegen der Boßheit und Ungehorsams des nicht erscheinenden, und Caution zu stellen wegerenden Theils. l. 20. C. de agric. & cens. 5) Wenn ein Streit wegen der Ehe, u. wegen der Jungfer oder des Weibs Gefahr vorhanden, c. 8. 10. de restitut. spoliat. c. 14. de sponsal. & matrim. Wovon unter einem besondern Articel ein mehrers. 6) Wenn von der Execu-

Execution des Urtheils, das zu seiner Rechts-Krafft erwachsen ist, appelliret wird, l. 5. C. quorum appellat. non recipiunt. oder der überwundene Theil die Restitution der Sache durch eine nichtige und vergebliche Appellation aufziehet. l. 21. §. ult. ff. de appellat. 7) Wenn wegen der Jurisdiction ein Streit ist, und indessen ein Fall vorfällt, der ohne des andern Theils grosser Präjudiz und unersetzlichen Schaden von dem andern nicht ausgeübet werden kan. Gylmann in Symphorem. Tom. 3. voce *Sequestratio.* Struv Ex. 21. th. 50. Matthäus de Judic. Disp. 7. th. 67. Mevius P. 7. Dec. 160. Ja es wird diese Sequestration, wenn 8) einige Gefahr im Verzug ist, auch, ohne der andern Parthey Citation, beschlossen. Mevius d. l. n. 8. Damit aber diese Sequestration rechtmäßig statt habe, wird erfordert 1) daß der Richter summarisch erkennt habe, daß der, so die Sequestration verlangt, ein Recht dazu habe, 2) daß der, zu dessen Präjudiz die Sequestration begehrt wird, vorgefordert werde, 3) daß der, so die Sequestration fordert, solches zu Erhaltung seiner Schuld, nicht aber nur aus Vexirerey und Schabernack thue, und solches beschwöre, und daß 4) ein Argwohn gegen die Person vorhanden sey, wieder welche die Sequestration begehrt wird. Mynsinger Cent. 2. obs. 11. Mevius P. 2. Dec. 247. n. 13. Die Krafft der Sequestration bestehet darinn, daß die Sache bey einem dritten Manne niedergeleget, daß solche von ihm verwahret, und die Früchte erhoben werden. Coler de Proc. execut. P. 1. c. 2. n. 67. Mevius P. 2. Dec. 39. n. 7. Des Sequesters Amt aber ist, daß er die bey ihm hinterlegte Sache, bis zu Endigung des Streits, verwahre, und zusehe, daß solche nicht durch dessen Betrug oder Unachtsamkeit, so er aber einen Lohn dafür bekommt, durch dessen geringste Schuld verschlimert werde, l. 6. ff. h. t. daß er die Güter administrire, die Früchte einsammle, und was nicht aufgehoben werden kan, verkauffe, und den Werth dafür erstatte, c. 1. u. 2. de sequest. possess. dem aber, so die Sache sequestriret worden ist, müssen indessen gleichwohl aus der sequestrirten Sache die Alimenten und die Proceß Kosten gereichet werden, wann er sonst nichts hat, daß er sich davon erhalte, und die Sach es erträget. l. 11. §. 1. ff. ad exhibend. l. 7. §. fin. l. 9. ff. de Jure deliber. Aus diesem erscheinet nun, daß der Endzweck der Sequestration darinn bestehe, daß, wenn wir einem nicht trauen, oder fürchten, er gehe mit der Sache durch, wir die Sequestration zu bitten pflegen. l. 17. ff. h. t. Brunnemann in l. 5. C. h. t. n. 3. Uebrigens gehet die Sequestration, nach dem Canonischen Rechte und nach der Praxi, auch bey unbeweglichen Dingen an. X. de Sequestrat. daraus folget, daß auch unbewegliche Güter können deponiret werden. Brunnemann in l. 7. ff. h. t. Nehmlich nach der Praxi, denn nach den Civil-Rechten ist solches nicht, und kan auch nicht bewiesen werden. Schickhard. Log. Jurid. loco 1. a. subjecta materia generalia n. 98. Also werden ferner zuweilen auch die Früchte sequestriret, wenn der verarmte Schuldner dieselben vernutzet und verzehret. Coler l. c. n. 123. Brunnemann ad l. 20. C. de agric. n. 2. Da auch kein Zweifel, daß jemand wegen Fiscalischer Schuld gefänglich eingezogen werden kan, l. 2. u. 3. C. de exact. tribut. so können unstreitig noch viel eher und leichter dessen Güter sequestriret werden, Coler in Proc. execut. P. I. c. 2. n. 138. Stryck us. mod. tit. depos. §. 15. Also wird auch zuweilen die Gerichtsbarkeit sequestriret, wenn wegen derselben Streit ist, und sich immittelst der Fall begiebt, da von einem beyder Partheyen, wie bereits gemeldet, ohne des andern grossen und besondern Nachtheil, die Gerichtsbarkeit nicht exercirt werden kan. Stryck c. l. Ja aus gleichen Grunde können auch so gar Briefliche Urkunden, streitige Ehegelder, Pfründen, und mit einem Worte, alle bewegliche und unbewegliche Sachen, über welche Streit entstehet, sequestriret werden. Nur ist einzig und allein das baare Geld hiervon ausgenommen, welches auf den Fall eines darüber entstandenen Processes vielmehr Gerichtlich deponiret werden muß. Siehe Depositio Judicialis, im VII Bande, p. 609. u. f. Wenn hingegen, nach offerirter Caution, der streitende Theil sich gebührender und genugsamer Sicherheit erfreuen kan; so soll dieses odiöse Mittel ceßiren und nicht statt haben. Daher auch in denen Rechten nicht ohne Ursache gesaget wird, daß die Caution gleichsam eine Gegen-Artzney der Sequestration sey, welche nicht nur die Sequestration verhindert, sondern dieselbe auch relaxiret. Franc. Curtius de Sequestr. n. 55. Mevius P. I. Dec. 167. n. 8. & P. IX. dec 88. n. 7. u. 10. Stryck us. mod. tit. depos. §. 14. Wernher sel. obs. for. P. III. obs. 231. So, daß wieder den die Sequestration unter Caution zu relaxiren ausschlagenden Richter gehörige Straff-Mandate decernirt werden mögen. Gail. l. 1. obs. 26. n. 1. & l. 2. obs. 44. n. 9. Struv in Dec. Sabb. c. 6. dec. 24. Stryck c. l. Wenn aber doch durch Caution die Sachen, welcher wegen die Sequestration decretirt worden, nicht gehoben wird; so folgt auch im geringsten die Relaxation nicht, c. 8. c. 13. 10. de restit. spoliat. Cludius de Sequestr. c. 10. n. 4. Als wenn z. E. wegen öffentlichen Aergernisses die Sequestration geschehen wäre. Stryck c. l. Es langt auch nicht die Caution zu, sich auf Erfordern vor Gerichte jederzeit zustellen; sondern es wird eine hinlängliche Versicherung erfordert, denen Bescheiden oder Urtheilen Gnüge zu thun. Gail. de arrest. c. 1. n. 12. Stryck c. l. Es ist aber die Caution gemeiniglich durch Bürgen und Pfande zu leisten; so, daß ordentlicher Weise auch nicht einmahl die eydliche Caution zulangt. Göddäus de Sequestr. c. 3. n. 10. seq. Stryck c. l. wo nicht der, welcher eydliche Caution offerirt, ein Mann von bewehrtem gutem Leben, und Meineyds wegen nicht verdächtig ist. Cludius de Sequestr. c. 10. n. 21. Stryck c. l. Dem Sequester wird jedoch die ordentliche Posses der sequestrirten Sache nicht verstattet, wo nicht die Partheyen dasselbe ausdrücklich gewollt haben, l. 17. §. 1. depos. sondern allein nur die Verwahrung unter der Obligation abzulegender Rechnung. Berger in Oecon. Jur. l. 3. tit. 2. th. 10. not. 1. p. 591. Dahingegen muß ihm nicht allein ein billiges Salarium vor seine Bemühung gereichet, sondern der gethanene Vorschuß oder wenn er sonsten, ohne

ohne seine Fährläßigkeit, Schaden dabey erlitten hätte, solches alles ersetzet werden: Gestalt er zu dem Ende nicht allein die Sequestrations-Klage anstellen, sondern sich auch des Retentions-Rechts bedienen kan. Sonst ist hierbey noch zu erinnern, daß der Sequester die zum streitigen Gute gehörigen Rechte, als das Patronat, die Gerichte, Jagden, u. s. w. aus üben, und ob er zwar die eigentliche Posses nicht hat, es wäre denn, daß unter denen Partheyen dieser wegen ein anderes abgehandelt worden, dennoch wider diejenigen, welche ihn turbiren, oder gar aus der Posses treiben, die Possessorischen Rechts-Mittel anstellen, oder wenigstens das mildrichterliche Amt imploriren, auch Schutz und Hülffe suchen könne. **Lyncker** in Anal. ad tit. depositi in fin. Dergleichen Sequestration bedienet sich auch offtermahls der Kayser zwischen denen um eine Stadt oder Platz streitigen Reichs-Fürsten. Und eben auf solche Art haben auch Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg bishero die Grafschafft Mannsfeld sequestriret. Ein mehrers hieher gehöriges kan beym **Andreas Cludius** de Jure Sequestrationis, **Joh. Göddäus** de Sequestris, Sequestratione possessionis, Fructuum &c. **Jacob von Arena, Joh. Baumann, Franciscus Curtius, Guido Sojanus, Johann von Sagahum**, de Sequestro & Sequestrationibus, **Heinrich Bocern** de Jure Sequestrato, **Lynckern** in Disp. de Sequestratione, und andern in **Speidels** Bibl. Jurid. Vol II. v. *Sequester* p. 931. u. ff. angeführten Rechts-Lehrern nachgesehen werden.

Sequestration (aussergerichtliche) siehe Sequestration.

Sequestration, (Fiscalische) *Sequestratio Fiscalis*, oder *in causa fiscali*, heist entweder die von dem Fiscal, oder andern Gerichten, auf dessen Ersuchen, in Ansehung derer von ihm in Anspruch genommenen Güter, angeordnete Sequestration. Siehe Sequestration.

Sequestration, (freywillige) siehe Sequestration.

Sequestration, (gerechte) Recht- oder Gesetzmäßige Sequestration, *Sequestratio justa*, oder *legalis*, ist, wenn von einem Richter auf die in denen Rechten erlaubte Fälle die Sequestration angeordnet wird. Siehe Sequestration.

Sequestration, (gerichtliche) siehe Sequestration.

Sequestration, (Gesetzmäßige) siehe Sequestration (gerechte).

Sequestration, (legale) siehe Sequestration (gerechte).

Sequestration, (nothwendige) siehe Sequestration.

Sequestration, (rechtmäßige) siehe Sequestration (gerechte).

Sequestration, (unerlaubte) siehe Sequestration (ungerechte).

Sequestration, (ungerechte) unerlaubte oder wiederrechtliche Sequestration, *Sequestratio injusta*, oder *illicita*, heist diejenige, welche der Richter ohne gnugsam erhebliche Ursache, oder ohne die in denen Rechten vorgeschriebene Weise und Ordnung anbefiehlt. Siehe Sequestration.

Sequestration, (widerrechtliche) siehe Sequestration (ungerechte).

Sequestration, (willkührliche) siehe Sequestration.

Sequestration, Beweglicher Sachen siehe Sequestration.

Sequestration, Brieffliche Urkunden, siehe Sequestration.

Sequestration derer **Documente** oder Urkunden siehe Sequestration.

SEQUESTRATIO NECESSARIA, siehe Sequestration.

Sequestration der **Ehegelder**, siehe Sequestration.

Sequestration in **Ehe-Sachen** siehe Sequestration der Weibs-Personen.

Sequestration eines **Ehe-Weibes**, siehe Sequestration der Weibs-Personen.

SEQUESTRATIONE PECUNIÆ PROHIBITA (DE) siehe *Pecuniæ sequestratione prohibita (de)* im XXVII Bande, p. 45.

SEQUESTRATIONE POSSESSIONUM ET FRUCTUUM (DE) ist die Aufschrifft des 17 Titels aus dem II Buche derer Decretalen, wie auch des 6 Titels aus dem II Buche derer so genannten Clementinischen Verordnungen, und handeln beyde von der Sequestration einer streitigen Posses und Früchte.

Sequestration einer **Erbschafft**, siehe Sequestration.

Sequestration in **Fiscalischen Sachen**, siehe Sequestration (Fiscalische).

Sequestration eines **Frauenzimmers**, siehe Sequestration der Weibs-Personen.

Sequestration des **Geldes**, siehe Sequestration.

Sequestration der **Güter**, siehe Sequestration.

Sequestration derer **Instrumente** oder Brieflichen Urkunden, siehe Sequestration.

SEQUESTRATIONIS JUS, siehe Sequestrations-Recht.

SEQUESTRATIONIS PROCESSUS, siehe Proceß (Sequestrations-) im XXIX Bande, p. 695.

Sequestration einer **Jungfrau**, siehe Sequestration der Weibs-Personen.

Sequestration eines **Mägdleins**, siehe Sequestration der Weibs-Personen.

Sequestration der **Mitgifft**, siehe Sequestration.

Sequestration einer **Person**, um derent willen Streit entstehet, siehe Sequestration, desgleichen Sequestration der Weibs-Personen.

Sequestration einer **Pfründe**, siehe Sequestration.

Sequestration der **Posses**, siehe Sequestration.

Sequestration schrifftlicher Documente, oder Urkunden, siehe **Sequestration.**

Sequestrations-Klage siehe *Actio Depositi sequestraria*, im I Bande, p. 403.

Sequestrations-Proceß siehe **Proceß-(Sequestrations-)** im XXIX Bande, p. 695.

Sequestrations-Recht, *Jus Sequestrationis* oder *Sequestri*, heißt entweder das dem Richter oder denen Partheyen zustehende Befugniß, eine unter ihnen zum Streit gediehene Sache bis zum völligen Austrage des Processes, indessen sequestriren lassen, nebst andern davon abhangen, den Gerechtsamen und Umständen. Siehe **Sequestration.**

Sequestration einer streitigen Sache, siehe **Sequestration.**

Sequestration einer verderblichen Sache, siehe **Sequestration.**

Sequestration unbeweglicher Sachen, s. **Sequestration.**

Sequestration derer Urkunden, siehe **Sequestration.**

Sequestration der Weibs-Personen, *Sequestratio Fœminarum*, oder *Sequestratio Mulierum*, ist eine Handlung, Krafft welcher sich entweder die streitenden Partheyen vergleichen, oder der Richter es Amts wegen thut, daß das Frauenzimmer, worüber gestritten wird, einem zur getreulichen Verwahrung gegeben, daß solche nach geendigtem Processe, demjenigen, so ihn gewonnen, hinwiederum ausgeliefert werde. So viel demnach die Sequestration der Jungfern und Wittfrauen anbelanget; so ist in denen Bürgerlichen Rechten, und sonderlich in l. 3. § 4. und §. fin de liberis exhib. & ducend verordnet. Daß wenn nehmlich ein Streit wegen Auslieferung oder Erziehung einer Fœminæ oder Prætextati entstund, und die Partheyen gleicher Condition waren, der streitige Mündling einer wohl angesehenen, ehrlichen und nahmhafften Frau, bis zu dessen Ausmachung in Verwahrung gegeben wurde. Der eigentliche Fall aber liegt in dem angezogenen L. 3. §. 4. d. t. mit dem Unterscheide: Ob nehmlich derjenige, so sich vor einem Vater ausgiebt, ein ehrlicher, angesehener und nahmhaffter Mann sey oder nicht? Im ersten Fall behält er dieses unmündige Kind bis zur erlangten Pubertät, bis auf den Tag des Processes bey sich; im andern Falle aber, wird so gleich in der Sache verfahren, und nicht damit bis auf die erlangte Mündigkeit gewartet Und also verhält es sich auch mit der Contrepart, so da leugnet, daß das Kind jenem zugehöre, ob er nehmlich ein honnetter Mann ist oder nicht. Die Jungfern also betreffend, deren Eltern noch leben, und deren Einwilligung ohne Absicht auf die väterl. Gewalt, zu ihrer Verehligung erfordert wird, solcher aber, ohne rechtmäßige Ursache, ihre Einwilligung versagen, und die Tochter incliniret zu einem Menschen, der ihres gleichen, an dem auch sonsten nichts auszusetzen ist, und die Sache kommt vor das Consistorium; so wird in zwischen das Mägdgen bey einem dritten in die Sequestration gegeben; damit sie nicht etwann von den Eltern durch Schläge oder andre Hülfs-Mittel gezwungen werde, ihr gegebenes Wort zu wiederrufen, oder der Bräutigam Appetit kriegte, ein Präludium der Ehe zu spielen. Allhier könnte man zwar einwenden: Es sind ja so gar die durch Priesterliche Copulation, ohne Consens der Eltern vollzogene Ehen, ipso jure, nichtig. Pr. J. de Nuptiis, wie vielmehr nicht die Verlobungen, und die deswegen anzustellende Sequestrationes? Es antwortet aber **Coccejus** in Disp. de Fœminarum Sequestro hierauf: Es werde allhier nur eine mannbare Tochter präsupponiret. Wenn da der Vater die Ehe länger aufhält, so werde dessen Consens nicht requiriret; vielmehr werde er zu Verschaffung eines Mannes genöthiget. Wenn aber auch hier der Vater erhebliche Ursache seines Widerwillens hätte, und die Tochter beharrte einmahl auf ihrem Sinne, so müßte die Tochter in ein honnettes Haus, oder Nonnen-Closter, oder bey ihren Blutsfreunden weiblicher Linie in Verwahrung gegeben werden. Und referiret derselbe deshalber zwey Präjudize, wo das Consistorium zu Rostock die Sequestration, eingewandter Appellation ohngeachtet, bey Kräfften erkannt, daß der Vater seine Tochter bey dem Pfarrherrn Sequesters-weise einzustellen schuldig sey. Bes. **Nic. Reusner** L. 1. Dec. 3. it. **Andr. Claudius** de Jure Sequestrat. c. 5. Ferner, wenn Eltern eine Tochter zu einer Ehe, oder das sie solche nicht eingehen solle, durch Drohungen zwingen wollen; so muß der Richter von Amtswegen die Tochter Sequesters-weise einzustellen verordnen. **Gail.** 2. obs. 45. n. 7. Denn obwohl der Eltern Einwilligung erfordert wird, so können sie doch nicht die Kinder zu einer Ehe zwingen. L. 12. C. de nupt. L. 13. 21. ff. eodem. Ingleichen wenn eine Elternlose Wayse sich mit einem versprochen, und nachdem sich mit der Ausflucht der Furcht behelffen, und ihn nicht nehmen will; so wird sie, bis zur ausgemachten Sache und vollführten Beweisthum der vorgeschützten Furcht, bey einer honnetten Frau, Sequesters-weise eingestellt. **Kitzel.** in Synops. Matrim. c. 10. Theor. 13. lit. g. Nicht weniger, wenn zwey unterschiedene Manns-Personen vorgeben, daß sie sich mit einer Weibs-Person, so der väterlichen Gewalt nicht unterworfen, als einer Wittbe und minderjährigen versprochen; so wird solche dem Pfarrherrn oder einer honnetten Frau, Sequesters-weise übergeben, c. 14. X. de Sponsalibus, **Gail.** L. 1. O. 112. n. 15. & 16. Denn wenn sie einen Vater hat, so werden sie vielmehr diesem indessen überlassen, wenn nicht Gewalt, Furcht oder ein anderer Verdacht zu vermuthen. Welches auch **Gail** l. c. mit einem Cammer Gerichts-Urtheile bekräfftiget, welches beym **Johann Christoph von Uffenbach** de Judic. Imp. Aul. c. 15. subject. 7. fol. 225. zu finden. Dergleichen Exempel auch zu Franckreich paßiret sind. Besiehe auch **Carpzov** in Jurispr. Consist. L. 3. Def. 32. n. 1. & 16. allwo ein Präjudicium aus dem Ober-Consistorio zu Dresden vom 28. Novembr. 1615. zu finden. Besser und behutsamer aber ist es dennoch, wenn sie nicht bey dem Vater gelassen wird: indem der Vater gar leichte von dem einen, auf den er vielleicht durch Flatterien eine Affection geworffen, zu etwas dem Mägdgen präjudicierlichen

chen verleitet, mithin auch dem andern ein unersetzlicher Schade zugezogen werden könnte. Nun sind noch einige Fälle in Ansehung der Unmündigen, so unter Vormündern stehen, übrig. Wenn nehmlich der Vormund seine Unmündige an einen jungen Menschen versprochen; so soll diese nicht bey dem Vormunde gelassen werden. L. p. in fin. ubi pupill. educ. inmassen die Unmündige an solche Verbindung nicht verbunden, sondern allemahl, wenn sie zu mannbaren Jahren kömmt, davon abgehen kann. C. 1. & 6. de Desponf. impub. c. 14. de Restit. spoliat. Jngleichen wenn der Vormund so eilet, seinen Mündling zu verheyrathen, oder sie in eine ungleiche Ehe zu bringen trachtet, weilen der Consens eines Vormundes hier nicht nöthig, sintemahl eine Unmündige, den Respect und Ehrerbietigkeit, so sie den Eltern schuldig, einem Vormunde nicht erweisen darf, (welches zwar in der Marck Brandenburg nach der *Ord. Consist.* tit. 33. & 59. erfordert werden will,) so wird dergleichen Person, um die Arglistigkeiten der Vormünder zu verhindern, Sequesters-weise eingestellet. Wie aber? Wenn eine Mutter und deren Vormund wegen eines Freyers ihres Kindes und Mündlings nicht einig sind, was da zu thun? Antwort; So wird die Sache im Consistorio untersuchet, und damit beyden die Gelegenheit benommen werde, eine Contralection zu machen, das Mägdgen gleich Sequestersweise bey einem dritten eingestellet. Was endlich die Sequestration der Eheweiber betrifft; so kann eine Frau, wenn sie der Mann mit sehr harten und unmäßigen Schlägen tractiret; nicht allein auf die Scheidung von Tisch und Bette klagen, **August. Barbosa** L. 1. voto. 9. & ad c. 8. X. de Restitut. Spoliat. sondern auch bisweilen, eigenmächtiger weise von ihm gehen, wenn Gefahr beym Verzuge ist, oder sie die Gerichte nicht gleich haben kann, **Sanches.** de matrimonio L. 10. Disp. 18. und die kriegt auch der Mann nicht wieder, bis er gnugsame Caution, entweder durch Pfand, oder Bürgen, oder auch vermittelst Eydes, macht. c. 8. X. de restitut. spoliat. Kann er aber dieselbe nicht bestellen; so wird sie zu einer honnetten Frau, nicht aber dem Curatori Sequestersweise, bis zur ausgemachten Sache, übergeben. **Perez.** ad Tit. C. de prohib. sequ. pecun. n. 4. Henr. **Lyncker** Sequestr. c. 2. th. 1. Denn es möchte einer den andern in der Posses turbiren, oder gar die Früchte geniessen, weswegen er keine Caution stellen kann. Hierbey wird gefragt: Ob der Mann; währender Sequestration, die Frau veralimentiren und die Proceß-Kosten tragen muß? **und geantwortet**: Ja, weiln er, die Mitgifft genüßt. Weiter fragt es sich: Wenn eine Frau wieder ihren Mann klaget, daß er zur Ehe untüchtig, ob der Frau, währender Untersuchung, ein Sequester gesetzet werden müsse? **Coccejus** l. c. bejahet es, iedoch unter einigen Limitationen. Ferner fragt es sich: Ob eine Frau, wenn sie von ihrem Manne eines Ehebruchs beschuldiget wird, Sequestersweisse müsse eingestellet werden? Antw. Es ist dem Mann höchst nöthig, damit er nicht durch ihre Flatterien eingeschläfert werden, und ihr den Fehler verzeihen möge. Endlich kömmt der letzte casus aus dem L. 1. pr. ff. de ventr. insp. wenn der Mann sagte, seine Frau wäre schwanger, sie aber läugnete es, so gab ehemahls zu Rom der Stadt-Richter drey ehrliche, und erfahrne Kinder-Mütter, welche sie besehen mußten. Wenn nun diese, oder nur zwey davon, die Schwangerschafft bekräfftigten; so wurde ihr ein Wächter gesetzt. War es aber nicht an dem; so konnte die Frau den Mann mit der Injurienklage belangen. Mit diesem Gesetze kömmt die Historie des Kaysers **Heinrich** VI. überein, dessen Gemahlin im 50 Jahre schwanger ward, zu deren Geburt er eine öffentliche Schaubühne zu Panormo aufbauen, und sie den jungen Prinz Friederichen, in Gegenwart des Volckes, zur Welt bringen ließ, damit der falsche Verdacht, als ob es ein unterschobener Prinz sey, der Welt benommen würde.

Sequestration einer Wittfrau, siehe **Sequestration der Weibs-Personen.**

SEQUESTRATIO PECUNIÆ, oder die Sequestration streitigen Geldes, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO PERSONÆ, oder die Sequestration einer Person, um derentwillen Streit entstehet, siehe **Sequestration**, desgleichen **Sequestration der Weibs-Personen.**

SEQUESTRATIO POSSESSIONIS, oder Sequestration eines streitigen Posseß, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO PUELLÆ, oder die Sequestration eines Mägdleins, siehe **Sequestration der Weibs-Personen.**

SEQUESTRATIO REI LITIGIOSÆ, oder die Sequestration einer streitigen Sache, siehe **Sequestration.**

SEQUESTATIO REI TEMPORE PERITURÆ, oder die Sequestration einer verderblichen Sache, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO RERUM HÆREDITARIARUM, oder die Sequestration zu einer Erbschafft gehöriger Sachen, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO RERUM IMMOBILIUM, oder die Sequestration unbeweglicher Sachen, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO RERUM MOBILIUM, oder die Sequestration beweglicher Sachen, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO VIDUÆ, oder die Sequestration einer Wittfrauen, siehe **Sequestration der Weibs-Personen.**

SEQUESTRATIO VIRGINIS, oder die Sequestration einer Jungfrauen, siehe **Sequestration der Weibes-Personen.**

SEQUESTRATIO VOLUNTARIA, siehe **Sequestration.**

SEQUESTRATIO UXORIS, oder die Sequestration eines Eheweibes, siehe **Sequestration der Weibs-Personen.**

SEQUESTRATUS, siehe **Sequestrirt.**

SEQUESTRE siehe **Sequester.**

SEQUESTRE DEPONERE, siehe **Sequestriren.**

SEQUE-

SEQUESTRES, wurden gewisse Personen in Rom genennet, deren sich die **Candidati** bedienten, siehe **Candidati**, im V Bande, p. 524. u. ff.

SEQUESTRI OBJETUM, oder der Gegenstand eines Sequesters, siehe **Sequester**, ingleichen **Sequestration**.

SEQUESTRI OFFICIUM, oder die Pflicht und Schuldigkeit eines Sequesters, siehe **Sequester**, und **Sequestration**.

SEQUESTRI PROCESSUS, siehe **Proceß** (**Sequestrations-**) im XXIX Bande, p. 695.

SEQUESTRI RELAXATIO, oder die Wiederaufhebung einer Sequestration, siehe **Sequestration**.

Sequestriren, *Sequestrare*, *Sequestro ponere*, oder *Sequestre deponere*, heißt wenn eine Obrigkeit streitige Güter, entweder selbst oder durch einen Dritten, bis zu Austrag der Sache, in Verwahrung nimmt. Siehe **Sequestration**.

SEQUESTRI REVOCATIO, die Wiederruffung oder Wiederaufhebung einer Sequestration, siehe **Sequestration**.

Sequestrirt, *Sequestratus*, wird so wohl von Personen, als Sachen gesagt. Siehe **Sequestrirte Sachen**.

Sequestrirte Poßeß, siehe **Poßeß**, (**eine sequestrirte**) im XXVIII. Bande, p. 1753.

Sequestrirte Sachen, oder **Güter**, *Sequestrata bona*, *Sequestratæ Res*, *Sequestrum*, oder *Sequestro positum*, heissen in denen Rechten überhaupt alle diejenigen, so bewegliche, als unbewegliche Dinge, ja so gar auch Personen, welche wegen das daher entstandenen Streits sequestriret werden. Siehe **Sequestration**, und **Sequestration der Weibs-Personen**.

SEQUESTRI VIOLATIO, die Verletzung oder Beschädigung einer sequestrirten Sache, siehe **Sequestration**, u. **Sequestration der Weibs-Personen**.

SEQUESTRO PONERE, siehe **Sequestriren**.

SEQUESTRO POSITUM, siehe **Sequestrirte Sachen**.

SEQUESTRUM, siehe **Sequestrirte Sachen**.

Sequeyra, (Gonzale Ruy de) war Spanischer Commendant von der Stadt und Festung Tydor auf den Moluckischen Insuln zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Er hatte das Unglück, daß er von den Rebellen bey einer enstandenen Unruhe verwundet wurde, und darüber sein Leben einbüßte. **Historie** der Moluckischen Insuln II Th.

Sequin, ist eine güldene Müntze in Egypten, so aus Aethiopien dahin gebracht, in Egypten vermüntzet, und nachgehends in des Groß-Sultans Schatz geliefert wird. Man hat auch eine Italienische Müntze dieses Nahmens, die achtzehn Carlins oder neun Tarins, und unsers Geldes ohngefehr drey Reichsthaler gilt. Siehe hierbey den Articfel: **Scherif**, im XXXIV Bande, p. 1329.

SEQUINGUE, eine von den 4 Waldstädten in Schwaben, siehe **Seckingen**, im XXXVI Bande, p. 915.

Sequino, ein kleiner Fluß in Caramanien, in Klein-Asien, welcher sich ins Mittelländische Meer ergeußt.

SEQUINO, wird auch nach dem Zeugniß **Nigri** der Fluß **Arymagdus** in Cilicien genennet, siehe von ihm im II Bande, 1769.

Sequinus, (Peter) von ihm ist eine Schrifft im Druck vorhanden, und zwar unter dem Tittel: Selecta Numismata antiqua, c. obs. illustrata, Paris 1684. in 4.

SEQUIOR SEXUS, so viel als das weibliche Geschlecht, siehe **Weibs-Personen**.

SEQUITUR, es folgt, dieses Wort ist denenjenigen, welche sich mit der Seelen und Vernunft-Lehre beschäfftigen, nicht unbekannt. Es wird sonderlich gebraucht, wenn man zeigt, wie etwas vor sich oder zufälliger Weise aus einer Sache folge. **Vor sich folgt etwas**, spricht man, **aus einer Sache** oder *sequitur aliquid per se* wenn darinne ein zureichender Grund dazu enthalten ist; Wofern aber der Grund darzu in selbiger nicht hinreichend, sondern vielmehr in einer andern zusuchen ist, so heißt es: **es folgt nur zufälliger Weise.** Also kann aus der Vorstellung eines wahren Guten niemahls ein Verdruß; noch aus der Vorstellung eines wahren Uebels vor sich ein Vergnügen folgen; wenn es aber folgt, geschicht es per accidens oder zufälliger Weise. Und gleiche Bewandniß hat es mit dem Schein-Guten und Schein-Uebel, so daß aus jenem das Vergnügen, und aus diesem die Unlust und per accidens oder zufälliger Weise, keinesweges aber per se und vor sich erfolge. **Reuschii** Metaphysic.

SEQUUTORES, oder *Secutores*, deren beym Cicero ad Attic. Lib. VII. Epist. 14. Meldung geschiehet, scheinen nichts anders, als die Fechter, gewesen, und daher so genennt worden zu seyn, weil immer einer dem andern auf dem Kampf-Platz gefolget. Siehe auch **Cäsar** de bell. Civil. Lib. I. und **Artemidorus** de Somniis Lib. II. **Pratejus**.

SER. ist eine Abbreviatur und bedeutet in denen alten Römischen Schrifften so viel als Servius oder Sergius, siehe den Articfel *S.* im XXXIII Bande, p. 4.

Ser, oder *Serre*, ist ein Ost-Indianisches Gewicht, das man in den Ländern des grossen Moguls, wie in Franckreich und anderer Orten das Pfund gebraucht. Man hat zweyerley von Eisen, mit einem wieget man die Eß-Waaren, und andere nöthigen Dinge zum Leben, mit dem andern werden die Waaren, die in der Handlung gehen, gewogen. Das erste hat 16 Untzen Marck-Gewicht, und gleichet einen Pariser-Pfunde, das andere nur 12 Untzen, auch Marck-Gewicht, die ¾ Pariser Pfund betragen, so daß dieser letzte Ser, um ein Viertel von ersten abweicht. Es ist zu mercken, daß man sich in Indien, sonderlich in den Ländern des grossen Moguls, zweyerley unterschiedener Gewichte bedienet, die alle beyde *Man* heissen, eines welches *Man de Roi* heist, wiegt 40 Sers, jeder Ser von 16 Untzen, das andere, das nur schlechthin Man heisset, wiegt 40 Sers, jeder Ser von 12 Untzen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Ser, ein Fluß in Albanien, welcher gemeiniglich unter dem Nahmen Kur oder Cyrrhus bekannt ist. Siehe von ihm unter den Articel **Kur**, im XV Bande, p. 2170.

Ser, eine Stadt im glückseligen Arabien. Die Handlung dieser Stadt die nicht weit von Caffen liegt, ist sehr wichtig. Ihre Einwohner lieben die Fremden, und ihr Hafen ist sehr gut. Man siehet daselbst viele Schiffe, die von unterschiedenen Orten dahin kommen, sonderlich von Mascate, von Hormon, von Surate, von Galla und andern Orten, die auf der Aethiopischen Küste liegen. Die Waaren die man daher bekommt, sind Butter, Myrrhen, Sclaven, Oliban, Oloës, und alle andere Specereyen, die Africa hervor bringt. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SERA, siehe **Schloß**, im XXXV Bande, p. 209.

SERA, war, nach des Ptolomäus Bericht vormahls die Hauptstadt der Asiatischen Landschafft Serica, welche die neuern Geographi **Castaldus**, **Niger** u. a. den Nahmen Catayo beylegen. Einige nennen diesen Ort heut zu Tage **Sindifu**, welcher Benennung aber viele die ältere vorziehen, **Baudrand.** Lexic. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II.

Sera, Serah, Sarah, Zaräus, ein König der Mohren, welcher wider Assa, den König in Juda, mit sehr grosser Heeres-Krafft zog, aber mit allem seinen Volck durch göttliche Hülffe dermassen geschlagen wurde, daß nicht einer übrig blieb, 2 B. **Chron.** XIV, 9-13. **Josephs** Jüdisch. Alterth Lib. VIII, c. 12.

Sera, oder Serah, war der Nahme des Sohnes **Reguels**, von dem Geschlecht Esaus, welcher ein Fürst in Edom war, 1 B. Mos. XXXVI, 13. 17.

Sera, Serah, wird auch ein Mann von Batzra des Geschlechts Esaus genennet, welchen der Edomitische König Jobab zum Sohne hatte, 1 B. Mos. XXXVI, 33. 1 Chronick. I, 44. Wiewohl dieser mit dem vorhergehenden nicht unwahrscheinlich für eine Person zu halten.

Sera, Serah, unter diesem Nahmen ist uns aus der heiligen Schrifft der andere Sohn Juda von der Thamar und Perez Bruder bekannt welcher den rothen Faden um seiner Hand hatte, 1 B. Mose XXXVIII, 29. 30.

Sera, Serah, eine Tochter Assers, des Sohnes Jacobs, welche mit diesem in Egypten zog, 1 B. Mos. XLVI, 17.

Sera, der Vater **Sabdi**, aus dem Stamm Juda. Jos. VII, 18.

Sera, Serah, ein Sohn **Iddo**, ein Levit, 1 Chron. VII, 21.

Sera, ein Sohn **Simeons**, daher das Geschlecht der **Serahiter** kommt. IV B. Mos. XXVI, 13.

Seraagasi, Serai-Agasi, ist der Ober-Aufseher über alle Cammern der Zimmer des Groß-Sultans im Seraglio, was anlanget, selbige zu säubern und zu verbessern. Lat. *Oeconomus Palatii Turcorum Imperatoris.* Er sorget auch insonderheit vor die Pagen, welche die weisse Wäsche verwahren, und dem Groß-Sultan auf der Reise begleiten.

SERA d' ALCOBA, ein grosses Gebürge, siehe *Alcoba*, im I Bande, p. 1083.

SERA d'ANCAON, ein hohes Gebürge, siehe *Ansidianus mons*, im II Bande, p. 469.

SERABIS, ein Fluß in Spanien, siehe **Segura**, im XXXVI Bande, p. 1306.

SERACENA, Stadt und Flecken siehe *Saracina*, im XXXIV Bande, p. 58.

Serach Bar Nathan, ein Rabbine, war zu Ende des 16 Jahrhunderts berühmt. Er hat mit dem **Joseph del Medico** fleißig correspondiret, und demselben allerhand Physicalische, Theologische Cabbalistische und Mathematische Fragen zugeschicket, auf welche jener allezeit wieder geantwortet hat. Solche Fragen und Antworten sind hernach unter dem Titel ספר אילים aus Exod. XV, 27. zusammen heraus gekommen. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. I. p. 36[?].

Serach Jan Tov, oder Salomon **Navarra**, ein bekehrter Jude, gebohren zu Bodincomago oder Casale 1643. ward zu Bologna 1665 den 18 Jenner getaufft, und schrieb im Italienischen ein Buch von dem Cabbalistischen Nahmen GOttes, welches Pretioso Gioiello sopra il nome di Dio tetragrammaton betitelt ist, wie **Bartoloccius** Bibl. Rabbin. bezeiget, aber noch in Handschrifft liegt. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. I. p. 360. und Vol. III. p. 247.

Seraachia, ein Jude und Levite, welcher auf ein Buch, das seiner Mutter Bruder unter dem Titel: Chronicon regum Franciæ & Ottomannicæ domus heraus gegeben, ein Lobgedicht verfertiget. Das Buch kam zu Venedig 1554 heraus, und ist in 8 abgedruckt. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 362.

Serachia Schebulia, ein Frantzösischer Jude von Lünel in Nieder-Languedoc, wiewohl er in **Schalschelet** p. 53. vor einen Spanier ausgegeben wird, weilen damahlen die Spanischen Könige solche Provintz in Besitz hatten, war ein Levite und Senior in seiner obgedachten Geburts-Stadt, blühete um 1190 und schrieb Animadversiones wider R. Isaac Alphesi welche nach der Lateinischen Uebersetzung duo luminaria genennet werden. Sie sind nebst ermeldten Alphesi Werck zu Sabioneta 1554 und auch anderer Orten zusammen heraus gekommen. Es werden ihm auch noch folgende Schrifften beygeleget, als

1. Liber exercitus, darinnen die Gründe derer Beweise in der Gemara ausgeführet werden, daß es also eine Einleitung in den Talmud abgeben kan. **Bartoloccius** eignet solches Werck einem andern gleiches Nahmens, von dem hernach, zu, und meldet, daß es in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom in Handschrifft liege, und einen Commentarium über die 13 Grundregeln in sich halte, welche man verstehen müsse, wenn man den Talmud recht lesen und fassen wolle.
2. Animadversiones in librum R. Abraham bar David ex Kiriath Itarim סובעלי הנפש genannt.

genannt. Es leget Bartoloccius solches Werck abermahlen dem folgenden Serachia, allein mit Unrecht bey, nennet auch unsern Sechatias. זכריה oder Zacharias. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 361.

Serachia, der jüngere genannt, ein Spanischer Jude, war ein Levite, starb 1386 wie Salomon Ben Virga, in שבט יהודה p. 408 versichert, und wohnte nach dessen Zeugniß p. 226 der Disputation mit bey, welche Hieronymus a Sancta Fide mit denen Juden gehalten, allwo auch p. 235 u. f. diejenigen Antworten anzutreffen, welche er auf des ermeldten Hieronymus Einwürffe gegeben. Diesem leget Bartoloccius in seiner Bibl. Rabbin. diejenigen 2 Bücher, davon im vorherstehenden Artickel gehandelt worden, ohne Grund bey. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 362.

Serachia, ein Levite aus dem JudenGeschlecht, hat das Buch de essentia animæ ausm Arabischen ins Hebräische übersetzt, welches in der Vaticanischen Bibliotheck in Handschrifft lieget, und in 8. ist, vielleicht aber ist der ältere Zerachia Verfasser davon. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 362.

SERÆ, sind nach des Plinius Bericht eine Art Menschen in Indien und Scythien gewesen, welche 150 auch 200 Jahr gelebet, und in der Jugend ein weisses, im Alter aber ein schwartzes Haar gehabt, Plin. Hist. Nat. Lib. VII, c. 2 Er bemerckt auch noch mehr dergleichen Wunder-Menschen daselbst; Welche aber alle zusammen nur in dem Gehirne desselben würcklich gewesen und seine Leichtgläubigkeit in manchen Dingen sattsam bestetigen.

Seräanus, Apostel der Einwohner auf der vornehmsten von dem Orcadischen Inseln Mainland, soll von St. Palladio dahin geschickt worden seyn. Der 13 May ist sein Gedächtniß-Tag.

Serafi, (Peter) siehe Seraphinus.

Serafin, (Johann Bernhardin) D. und Capellmeister zu Perugia ums Jahr 1696.

Seraglio, der Nahme gewisser Palläste, siehe Serrail.

Seraglio, eine Stadt nebst einem Strich Landes in dem Hertzogthum Mantua, nicht weit von Borgoforte. Es war dieses Seraglio ehedem nichts anders als ein alter Parc, den die alten Römer mit einer Ringmauer, von dem heutigen Orte Cerese, bis an den Graben Girardo eingefasset hatten. Die Mauer ist nach der Zeit verfallen, und jetzo nennet man ohne Unterscheid dasjenige Territorium so, was zwischen dem See Mantua, den Flüssen Po und Mincio, und dem sogenannten Graben Maestra gelegen ist.

Seraglio, (Ercole) ein zu Ferrara berühmt gewesener Fürstlicher Musicus, dessen Superbi p. 131 seines Apparato de gli Huomini illustri delle Citta di Ferrara gedencket.

Serah, Personen dieses Nahmens, siehe Sera.

Serahia, der Vater Eliä, siehe Sarahia, im XXXIV Band, p. 60.

Serahia, wurde einer aus der Nachkommenschafft Aarons, ein Sohn Usi, genennet, Esra VII. 4.

Serahiter, siehe Sera.

Serai, siehe Serrail.

Seraja, siehe Sejah, im XXXVI Bande, p. 1327.

Seraja, Serajah, Serajas, der dritte Sohn Asariä, war Hoherpriester zu des letzten Königes Zedekia Zeiten, und ward nebst andern Obersten und Priestern von dem Könige Nebucadnezar zu Riblath getödet, 2 B. König XXV. 18-21. Jerem. LII. 24. Seine beyden Söhne waren Jozadack, und Esra, 1 Chron. VII, 14. 15. Esr. VII, 1.

Seraja, ein Sohn Nerja, war ein frommer und friedsamer Fürst Jerem. LI. 59. und zog mit Zedekia, dem Könige in Juda, im vierdten Jahre seines Königreichs gen Babel; Er müßte auf Geheiß des Propheten Jeremiä die geschriebenen Weissagungen desselben wider die Stadt Babel daselbst öffentlich verlesen, hernach an einen Stein binden in den Fluß Phrath versencken, und dabey sagen: Also soll Babel versencket werden und nicht wieder aufkommen, Jerem. LI, 59. ult.

Serai-Agasi, siehe Seraagasi.

Serajah, siehe Seraja.

Serajas, siehe Seraja.

Seraidar-Agasi, wird derjenige Gouverneur genennet, welcher in Abwesenheit des Groß-Sultans in dem Seraglio zu commandiren hat, Lat. *Palatii Turcorum Imperatoris Præfectus*.

Seraiketodasi, ist am Türckischen Hof der Lieutenant des Seraagasi, und liegt ihm ob, jedes halbe Jahr die Tapeten der Säle und Cammern im Seraglio zu verändern, Lat. *Palatii Turcorum Imperatoris præfecti vicarius*.

Serail, siehe Serrail.

SERA INGENIA, oder *Serotina ingenia*, heissen diejenigen Ingenia, welche bey später Zeit zu ihrer Reiffe und Vollkommenheit gelangen. Langens Protheoria Erudit.

Serajo, auch Bosna Serajo, Lat. *Serajum*, Stadt in Bosnien, siehe Sarajo, im XXIV Bande, p. 60. NB. Es ist ein Druckfehler, wenn daselbst Saraja stehet.

SERAJUM, siehe Serajo.

Seralien, Lat. *Seraliensis Sangiacatus*, eine Provintz oder Türckisches Sangiacat in Bosnien, in Ungarn, um den Fluß Bosna, darinne Sarajo oder Serajo die Hauptstadt ist.

SERALIENSIS COMITATUS, siehe Seralien.

Seralta, (Martin) ein Spanier, ward im Jahr 1697 zum Beysitzer in dem Königlichen Rathe von Indien erwehlet. Die heutigen Christlichen Souverainen von Europa p. 41.

Seram, Seran, ein Fluß in Valromey, einer von den 3 Theilen der Frantzösischen Landschafft Bugey, schiesset unter der Brücke de Soy von einem erschrecklich jähen Felsen herab in die Serverine, läuft von dar in die Rhone unweit Roche-

Rochefort, und hat sehr viel herrliche Forellen und Hechte. **Guichenon** hist. de Bresse p. 20.

Seran, ein Fluß, siehe **Seram.**

Seran, ein schönes Schloß und Garten, in der Frantzösischen Provintz Anjou, an der Grentze von Bretagne, 7 Stunden von Angers.

Serandib, eine Insul in Asien, von welcher die Heyden und Mahometaner verschiedenes vorgeben. Sie sagen nehmlich die Menschen hätten einander nach der unglücklichen Verstossung aus dem Paradieße 200 Jahr vergeblich gesucht. Nachhero aber wäre es geschehen, daß sie durch die Anweisung des Engels **Gabriels** auf dem Berge Arafat zusammen gekommen, von welchem **Adam** sein Weib zuerst mit sich auf diese Insul gebracht. Jetzo vermeinen sie des **Adams** und seiner 7 Söhne Grabstätte noch auf dem höchsten Berge dieser Insel zu haben. **Abels Hebr. Alterth.** Diese Insel wird sonst gemeiniglich **Ceylon** genennet, unter welcher Benennung sie niemand leichte unbekannt ist. Man sehe von ihr zugleich den Artickel **Ceylon** im V Bande p. 1917. u. ff.

Serano, de **Biedma**, (Christoph) ein Schneider in Spanien von Torreximeno, hat ein Buch: Geometria del arte del vestis in Fol. geschrieben. **Anton.** Bibl. Hisp.

Serans, (Grafen von) siehe **Bautra** (Wilhelm) im III Bande, p. 790. u. f.

St. **Seranus**, siehe St. **Julianus** den 8 Mertz, im XIV Bande, p. 1564.

St. **Seranus**, siehe St. **Corona**. den 24 April, im VI Bande, p. 1333.

Serapengummi, siehe *Gummi sagapenum*, im XI Bande, p. 1385.

SERAPES, hiesen bey denen Egyptiern **Beschirm-Götter**, sie waren oben und unten voller Sinn-Bilder, und solten die Leichen beschirmen und die Seelen nach den Himmels-Creisen führen, dahero sie selbige in die Grab-Spitzen oder so genannten Pyramides setzten. **Männlings** Dapperus Exot. I Th. Siehe ein mehres unter **Serapis.**

SERAPEUM, siehe **Serapis.**

Serapy, ein Egyptischer Sultan, folgte seinen Vater **Bendoodar** in der Regierung nach, und führete dessen gefaßten Entschluß, die Christen aus dem heiligen Lande vollends zu vertreiben, im Jahr 1291 aus. Er griff die Stadt Ptolomäis, weil man man 19 Saracenische Kauffleute währendes Stillstandes beraubt und erschlagen hatte, mit einer zahlreichen Armee von Hundert und 60000 Fußknechten und 60000 Reutern an, und nahm selbige mit stürmender Hand ein, ließ auch alle See-Plätze verwüsten, dergestalt, daß nicht ein einiger Platz von allen den Eroberungen, welche sich die Christen in so langer Zeit mit so vielen Blutvergiessen und unaussprechlicher Mühseeligkeit zuwege gebracht, übrig gelassen wurde, dadurch er den Europäern die Lust zum Wiederkommen benahme; wie denn auch nach der Zeit, ohngeacht die Päbste ihr möglichstes thaten, die Menschen hierzu anzufrischen, keine Creutzfarthen mehr dahin unternommen worden, **Marinus, Sanut, Torsell** in Secret. fidel. Cr. Lib. III. Part. XII. c. 21.

Serapher, siehe **Seraphim.**

St. **Seraphia**, siehe St. **Serapia.**

St. **Seraphicus**, (Frantz) der Stiffter des Franciscaner-Ordens, siehe **Franciscaner-Orden**, im IX Bande, p. 1621; ingleichen **Seraphinische Litaney.**

SERAPHICUS ORDO, wird der Orden der Franciscaner genennet, und zwar von dem Stiffter desselben, welcher St. **Franciscus Seraphicus** gewesen. Siehe von diesem ein mehres unter dem Artickel **Franciscaner-Orden**, im IX Bande, p. 1621. u. f.

Seraphiel, ist der Nahme eines gewissen Engels, von welchem die Mahometaner viel besondere Träume haben. Sie geben vor, es würde dieser Engel am Ende der Welt auf GOttes Befehl mit einer Posaune dreymahl blasen, worauf alle Seelen in der Welt herum schwermen und ihre Leiber suchen würden. Auf das erste Blasen solten sich die Gebeine der Verstorbenen nun wieder versammlen; Bey dem andern, welches 40 Jahr darauf erfolgte, solten die Toden-Knochen wieder Fleisch und Adern bekommen; Endlich aber und bey dem dritten Blasen solten alle Seelen wieder in ihre Leiber kehren, und ein Feuer dieselben nach Jerusalem treiben. Hier müßten sie nun 40 Jahr in ihrem Schweisse schwimmen, biß sie endlich durch dem Engel Gabriel vor GOttes Angesicht geführet, auf einer Wage gewogen, die Frommen über eine glüende Brücke geleitet, die Bösen aber in die Hölle gestürtzt würden, **Ricaut. Sansovin.** Alle diese Dinge sind so beschaffen, daß sie sich gleich selbsten wiederlegen.

Seraphim, die Engel der ersten Ordnung von der ersten Hierarchie, wo man anders dieselbige mit dem falschen **Dionysius Areopagita** in seine viele besondere Classen eintheilen will. Dieser Nahme komt von der Hebräischen Stam-Wurtzel שרף her, und heißt eigentlich so viel, als brennend oder flammend, Jesai c. 6. Verschiedene Stellen heiliger göttlicher Schrifft geben uns die Ursache solcher Benennung deutlicher an die Hand, wo dieselbe zum öftern als feurige Geister und Feuerflammen abgebildet werden. **David** bedienet sich dieses Ausdrucks, wenn er von GOTT rühmet, daß er seine Engel zu Winden, und seine Diener zu Feuerflammen mache, Psal CIV, 4. welche Stelle auch im N. Test. von Paulo völlig wiederhohlet wird, Ebr. I, 7. An verschiedenen Orden werden sie uns in feuriger Gestallt dargestellt, 2 B. König. II, 11. c. VI, 17. Bey den Propheten **Daniel** wird des Stuhls GOttes gedacht und gesagt, daß er eitel Feuer-Flammen gewesen, Daniel VII, 9. wodurch eben diejenigen gemeinet sind, welche wir unter den Nahmen der Seraphinen begreifen, Ob aber ein gewisser Unterscheid unter den **Seraphin** und **Cherubin** sey, welche letztern die Freunde der vielen Ordnungen zur andern Classe machen, lässet sich weder schlechterdings verneinen noch bejahen. Einige läugnen diesen Unterscheid schlechterdings, **Elebrecht** Exercitt. Theolog. Welches auch auf gewisse Weise nicht ohne Grund geschicht, weil die

heilige Schrifft selbst keinen ausdrücklich angiebt. Gesetzt, daß sie auch, welches niemand in Abrede ist, die Engel bald mit dem Nahmen der Seraphim oder der Cherubim belegt; so machet dieses noch lange keinen wircklichen Unterscheid aus: Vielweniger lässet sich hiervon auf gewisse Vorzüge schlüssen, welche diese Art vor jener haben solle. Es ist vielmehr gewiß, daß dieses in Absicht, ihrer Beschaffenheit oder Verrichtungen geschehe. Denn wir werden finden, daß sie allemahl Seraphin genennet werden, in so fern ihrer Klarheit, Reinigkeit oder des feurigen Glantzes dabey Meldung geschicht **Esa** VI. 2. u. f. Den Nahmen der Cherubim scheinen sie aber insbesondere zu erhalten, wenn von ihrer Behendigkeit oder Krafft die Rede ist, welche sie bey Vollziehung der göttlichen Befehle zeigen; Es lässet sich dieses auch einiger massen durch den Engel erläutern, welcher dort mit einem blossen hauenden Schwerd vor das Paradieß gestellet wurde, 1 **B. Mos.** III. 24. Unterdessen ist dieses gewiß, daß die Schrifft denselben unter beyden Nahmen Flügel beylegt, welches von den erstern aus der bereits angeführten Stelle **Esa.** VI. 2. von dem letztern aber aus **Ezech.** X, 8. erhellet. Solches bestätigen auch ferner noch die beyden Cherubins, welche den Gnaden-Stuhl bedeckten. Wir wollen hierbey nicht ausmachen, was verschiedene Ausleger hiervon vor Meynungen gehegt, weil die gantze Sache mehr auf Muthmassungen, als tüchtigen Gründen gebauet ist, **Spencer** de Leg. Hebr. ritual. Lib. III. diss. 5. **Lund.** Jüdisch. Heiligth. L. I. c. 4. auch nicht eben bey dieser Gelegenheit verdienet erläutert zu werden. Vielweniger ist der neue und seltsame Einfall, welchen zu Coppenhagen **Matth. Jensen** vorgebracht, daß die Seraphim nehmlich Gemählde der Patriarchen wären, so wichtig, daß man Ursache hätte dabey weitläufftig zu seyn. Zumahl, da der Herr **Oporin** denselben in seiner Abhandlung von den Engeln sattsam widerlegt hat, **Oporin** in der erläuterten Lehre der Hebräer und Christen von guten und bösen Engeln, pag. 137. Man sehe zugleich den Artickel **Engel** im VIII Band, pag. 1176. u. f.

Seraphim, siehe **Teraphim.**

Seraphimus (Mitylen) man hat von ihm das Barbarisch-Griechische Neue Testament, welchem er das Italienische beygefügt hat. Wenn man dem Zeugnisse des **Helladii** de Statu ecclesiæ græcæ trauen darff; so ist dasselbe nicht nur voller Lacunen; sondern der **Seraphim** ist auch ein Mensch gewesen, welchem kein Laster leichte gemangelt, **Hellad.** l. c. cap. 16. Allein es ist wohl nicht alles der Wahrheit gemäß, weil der **Helladius** seinen Affecten allzusehr dabey gefolget.

Seraphina (Hieronyma) siehe **Hieronyma Seraphina**, den 27 April, im XIII Band, p. 29.

St. Seraphina Cajetana, eine Jungfrau und Aebtißin zu Syracusa, welche andere gar Sanctam nennen. Man feyert ihr den 27 May.

Seraphinen Ritter, Orden, siehe **Cherubim**, im V Band, p. 2090.

Seraphini, Serapher, ist eine goldene Müntze in der Türckey; welche von dem Sultan **Melich Seraph**, der sie am ersten müntzen lassen, den Nahmen hat.

Seraphini (Marcus Anton) ein Dominicaner aus Venedig, war Magister der Theologie, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab

1. Sermoni predicabili per tutto l'anno & panegirici de' santi zu Venedig 1605 in 4 heraus, stellte auch
2. *Leon. Matth. de Utino* tract. de sanguine Christi ebend. 1617 in 4 zuerst ans Licht.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. pag. 406.

Seraphinis (Seraphini de) siehe **Seraphin de Seraphinis.**

Seraphinische Litaney, ist ein Buch, in welchem des bekannten Heiligen, **Francisci Seraphini** Lebens-Wunderthaten beschrieben worden, Brünn 1715 in 4.

Seraphin de Seraphinis, von ihm ist bekannt Tract. de privilegiis juramentorum, cum commentariis Martini Benckendorfii, Frf. 1652. und 1679 in fol. und 1689 in 4. **Struvens** Biblioth. Juris das Buch selbst ist von guten Werth, welches auch daraus sattsam erhellet, indem es wenigstens 4 mahl aufgelegt worden.

Seraphinus, siehe **Philippus** den 22 Jun. im XXVII Band, p. 1929.

Seraphinus (Michael Angelus Oliverius) ein Cardinal, siehe **Olivier**, im XXV Bande, pag. 1333.

Seraphinus (Perez) siehe **Perez Seraphinus**, im XXVII Bande, p. 378.

Seraphinus (Peter) insgemein **Serafi** genannt, ein Spanischer Mahler und Poet von Barcellona, lebte in der andern Helfft des 16 Jahrhunderts, und schrieb de Poesia vulgar en lengua catalana, 1565 in 8. **Anton** Bibl. Hispan.

Seraphinus (Vincentius) ein Bischoff zu Teano, von Ascoli gebürtig, war beyder Rechten Doctor, und gelangte den 3 October 1588 durch Sixtus V. zu dem obgedachten Bischöflichen Sitz, den er 27 Jahr löblich bekleidet hat. Er starb darauf 1615 im Monat December. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. p. 575.

Seraphinus (Wilhelm) ein Medicus von Trino, aus dem Hertzogthum Montferrat, lebte zu Ende des sechzehenden Jahrhunderts und schrieb, De Compositione Medicamentorum omnium, Libros III. die zu Trident 1596 in 4 gedruckt sind. *Linden. renovat.* p. 385.

Seraphinus Aquilanus, ein treflicher Poet und Musicus, aus dem Neapolitanischen von Aquila, lebte in dem 16 Jahrhundert, und schrieb Gedichte, welche 1557 zusammen zu Venedig gedruckt worden. **Toppi** Biblioth. Nap.

Seraphinus Cumiranus, gebürtig von Feltrino zu Venedig, ein Franciscaner im verwichenen Jahrhundert. Er hat geschrieben, Conciliationem locorum communium sacræ scripturæ, qui inter se pugnare videntur.

Seraphinus Olivier, ein Cardinal, siehe **Olivier**, im XXV Bande, p. 1333.

Seraphinus della Porretta, Prediger-Ordens. Sein Gedächtniß-Tag ist der 2 Jenner.

Seraphische Stendelwurtz, siehe **Knabenkraut**, im XV Bande, p. 992.

St. Serapia oder **Seraphia**, eine Jungfrau, die im 2 Jahrhundert in Italien den Märtyrer-Tod erlitten. Ihre Lebens-Geschichte melden, daß sie ein gewisses Frauenzimmer, Nahmens **Sabina**, aus Umbrien gebürtig, bey der sie sich aufgehalten; zum Christlichen Glauben bekehret. Sie ward gefänglich eingezogen, und weil sie sich zu der Christlichen Lehre bekannt, so ward ihr zuerkannt, daß sie 2 Egyptiern gestatten sollte, ihre Unkeuschheit an ihr auszuüben, die aber, als sie solches verrichten sollten, durch eine jählinge Bestürtzung eingenommen, und also von dieser bösen That abgehalten wurden. Hierauf ward sie wieder vor die Obrigkeit gefordert, und ihr aufgelegt, denen Göttern zu opffern. Als sie sich dieses zu thun weigerte, ward sie erst mit vielen Schlägen sehr mishandelt, und hernach zum Tode verdammet, welches Urtheil nachdem auch an der **Sabina** soll seyn vollstreckt worden. Man begehet ihrer beyden Gedächtniß den 3 September, und zu Rom ist seit dem 5 Jahrhundert eine Kirche, die den Nahmen der heiligen **Sabina** führet. Uebrigens sind die Lebens-Geschichte dieser beyden Heiligen, die unter andern beym **Baluzius** in 2 Theilen Miscellan. befindlich, nicht überall allzuglaubwürdig. **Tillemont** mem. pour l'histor. eccles. **Baillet** vies des Saints.

SERAPIAS, siehe **Knabenkraut**, im XV Bande, pag. 992. Ingleichen **Salep**, im XXXIII Bande, pag. 873.

SERAPIDIS ÆDES, siehe *Templum Serapidis*.

SERAPIDIS ÆDICULA, siehe *Ædicula Isidis*, im I Band, p. 610.

Serapinsaft, siehe *Gummi Sagapenum*, im XI Bande, p. 1385.

SERAPINUM, siehe *Gummi Sagapenum*, im XI Bande, p. 1385.

SERAPINUM ET SAGAPENUM, *Offic.* siehe *Gummi Sagapenum*, im XI Bande, p. 1385.

Serapio oder **Serapion**, ein Sohn **Mederichs**, der des Alemannischen Königs **Chnodomars** Bruder war, führte sonst in seiner Jugend den Nahmen **Agenarich**, nachdem aber sein Vater, **Mederich**, sich einige Zeit als Geissel in Gallien aufgehalten, und daselbst einige Griechische geheime Gottesdienste erlernet hatte, bekam er zur selbigen eine so grosse Liebe, daß er dieses seines Sohnes **Agenarichs** Nahmen veränderte, auch ihn nach den egyptischen Götzen **Serapis**, **Serapio** nennete. Er war unter den Alemannischen Königen der Vornehmste nach **Chnodomarn**, welcher 357 in der Schlacht bey Straßburg nebst ihm die Alemannische Armee anführte, wobey er sich so wohl hielt, daß auch selbst seine Feinde ihm das Zeugniß geben müssen, er habe dabey mehr Tapfferkeit erwiesen, als man sich von seiner Jugend versprochen oder fordern können. **Ammianus** l. 16. c. 12. **v. Bünau** R. H. l. 1. p. 809.

Serapio, ein Platonischer Weltweise, und Redner von Alexandrien, der sich hernach unter dem **Plotinus** auf die Philosophie geleget. **Porphyrius** in vita Plotini.

St. Serapio, siehe **St. Epimachus**, den 12. Dec. im VIII Band, p. 1407.

Serapio (Johann) siehe *Joannes Serapio*, im XIV Band, p. 1011.

Serapion, ein König, siehe **Serapio**.

Serapion, ein Egypter und ehemahliger Rath und Gesandter des **Ptolomäi Auletä** zu Rom, der aber, als er hernachmahls von dem **Ptolomäo Dionysio** an dessen General den **Achillem** geschickt wurde, mit sammt seinen Collegen also empfangen wurde, daß einer auf dem Platze blieb, der andere aber kaum noch durch die Seinigen, nach empfangenen Wunden, konnte gerettet werden.

Serapion, ein Bischoff von Antiochia, ward nach dem **Maximinus** 190 zu dieser Würde erhoben. **Eusebius** rühmt ihn als einen vortreflichen Scribenten. Er starb 213, wie **Baronius** berichtet, worauf ihn **Asclepiades** folgte. Er schrieb wider die Ketzerey des **Montanus**, und widerlegte auch die schädliche Irrthümer, die in einem gewissen Buche enthalten waren, welches **Evangelium Petri** betitelt, und von den Ketzern hin und wieder ausgestreuet worden. Man trifft ein Fragmentum daraus an, in des **Euseb.** chron. & hist. eccles. lib. VI. c. 10. **Baron** Annal. **Cave** hist. liter. **Ruelit** & **Hartmann** Concil. Illustr. T. I.

Serapion, Bischof von **Heraclea**, war des heiligen **Chrysostomus** Diaconus in der Kirche zu Constantinopel unter des **Honorius** und **Arcadius** Regierung. Er brachte zufälliger Weise die gantze Clerisey wider den **Chrysostomus** auf, welcher die Kirchen-Zucht zu bessern entschlossen war, da er zu ihm in ihrer Gegenwart gesagt, daß er die vorhabende Reformation nimmer zu Stande bringen würde, woferne er sie nicht alle zugleich züchtigte. Um dieser Ursache willen suchten viele von der Clerisey das Volck wider den **Chrysostomus** und **Serapion** zu erbittern; allein dieser eifrige Bischoff befreyete seine Kirche von diesen Libertinern, und ordinirte den **Serapion** zum Bischoff von **Heraclea** in Thracien. **Euseb.** hist. eccles.

Serapion, Bischoff zu Thmuis in Egypten, lebte in der Mitte des 4 Jahrhunderts, war des heiligen **Antons** und **Athanasius** vertrauter Freund, wie denn dieser alle seine Schriften seinem Urtheile unterwarf, und in den wichtigsten Dingen sich seines Raths bediente, davon die 3 an ihn gestellten und noch vorhandenen Briefe klar zeugen. Eben dieser **Athanasius** hat ihn aus der Einsamkeit hervorgezogen und zum Bischoff gemacht. Er war 348 mit auf der sardicensischen geistlichen Versammlung, und half den **Athanasius** von den unrechtmäßigen

Beschul-

Beschuldigungen frey sprechen. Ja, als dieser 355 von neuem bey dem Kayser **Constantius** in Ungnade verfiele, und man deswegen 5 Bischöffe an den damahls im Occident sich aufhaltenden Kayser schickte, um den **Athanasius** zu vertheidigen, und des Kaysers Zorn wider ihm zu besänfftigen, so war **Serapion** der Vornehmste unter ihnen. Weil er aber den Sohn mit dem Vater eines Wesens zu seyn bekannte, so wurde er unter eben diesem Arianischen Kayser verfolget und ins Elend gejaget. Er ist 358 gestorben, und wegen seiner Beredsamkeit und herrlichen Ingenii Scholasticus genannt, auch wegen seines frommen Wandels sehr hoch gehalten worden. Einige halten ihn vor eben denjenigen, von welchem **Rufinus** berichtet, daß er ein Aufseher über viel Clöster gewesen, und in die 10000 Einsiedler unter seiner Aufsicht gehabt, welche er zur Erndte-Arbeit vermiethet, und so dann mit dem dadurch verdienten Gelde den Armen ausgeholffen. Von seinen Schriften ist nichts mehr vorhanden, als das Buch wider die Manichäer, so nach des **Turrianus** Lateinischer Uebersetzung in des **Canisius** Lection. Antiqu. Tom. V. p. 1. stehet, und daraus in die Bibl. PP. Tom. IV. mit gebracht worden ist. **Athanas.** in epist. ad Dracont. **Hieronym.** catal. scr. eccl. c. 99. & epist. 84. **Socrates** H. E. l. 4. c. 23. **Sozom** l. 4. c. 9. **Photius** in bibl. LXXXV. **Bellarmin** de scr. eccl. **Baron** annal. **Cave** hist. liter. **Dupin** Bibl. Eccles. T. II.

Serapion, ein Griechischer Artzt von Alexandrien gebürtig, lebte gleich nach dem **Philinus**, und wird vom **Celso** vor dem Stiffter der Empirischen Secte angegeben, **Daniel le Clerc** Hist. de la Medic. P. II. Lib. II. Wiewohl andere bald den **Philinus**, bald den **Acron** zu deren Urheber machen wollen, **Plinius** Nat. Hist. Lib. XXIX. c. I. **Galenus** de subfig. empiric. cap. I. Ob er ein Schüler des **Erasistratus** gewesen, ist ungewiß. Von seinen Schrifften findet man nichts mehr, doch kan man aus denjenigen Proben, welche **Cälius Aurelianus** aus seinen Libris Curationum angeführet hat, einiger massen erkennen, wie er in seiner Praxi verfahren habe. Bey dem **Celso**, **Aetio**, und **Myrepf** trifft man auch noch einige von seinen Compositionibus medicis an. Wenn es wahr ist, was **Galenus** zu Ende seines Tractats de sub figurat. empiric. von seiner Prahlerey erzehlet hat, so dürffte er gewiß unter den medicinischen Charlatans einen ansehnlichen Platz erhalten. Denn er hat alle andere Aertzte so vor ihm gelebet, verachtet, und sich allein heraus gestrichen. Sonderlich aber ist er mit dem **Hippocrates** sehr übel umgegangen, da er doch seine remedia behalten, ob er wohl seine Gründe nicht gelten lassen. **Cicero** gedencket eines **Serapions** Epist. ad Attic. Lib. II. epist. 4. Wenn er aber eben dieser ist, so muß er überaus dunckel und verwirrt geschrieben haben. Die Ursachen, welche ihn eigentlich von den Dogmatischen abzugehen bewogen, kan man so genau nicht wissen, **Stollens** Medicin. Gelahrheit.

Serapion, ein Comicus zu Athen, dessen beym **Plutarchus** de Pythiæ oraculis erwehnet wird. Von diesem **Serapion** scheinet **Clemens** Alexandr. Stromat. lib. 1. p. 304. das Heroische Gedichte, darinnen einiges de Sibyllæ vi μαντικῇ enthalten, herzuleiten. **Fabricius** Bibl. græc. Vol. I. p. 748.

Serapion, ein Comicus, dessen **Stobäus** Florileg. p. 67. nach der Grotianischen Ausgabe Meldung thut, **Fabricius** Bibl. græc. Vol. I p. 748.

Serapion, ein berühmter Mahler, welcher insonderheit die Schauplätze sehr wohl hat bemahlen können, daher auch die Römer ihre vor den Häusern angebauete Ercker und Galerien sehr gerne mit desselben Arbeit ausgezieret haben. Hingegen mercket man von ihm an, daß er Menschen abzuschildern oder vorzustellen gar nicht geschickt gewesen; da hingegen **Dionysius**, ein anderer Mahler, so zu gleicher Zeit gelebet, die Menschen so wohl gemahlet, sonsten aber nichts künstliches mit dem Pinsel verfertigen können. **Plinius** l. 35. c. 10.

Serapion, von Alexandria lebte in dem dritten Jahrhundert, und war einer von den Aeltesten, der zuvor zwar rechtgläubig gewesen aber zur Zeit der Anfechtung den Göttern geräuchert hatte. Er bat deswegen öfters wieder um Gnade; es wolte ihn aber niemand hören. Endlich fiel er in eine schwere Kranckheit, wurde Sprachloß, verlohr seine Sinne, und lag also in diesem Zustande 3 gantzer Tage. Am vierten kam er etwas zu sich selbst, rief seiner Tochter Sohn zu sich, und sprach: Mein Sohn! Wie lange wolt ihr mich denn aufhalten? ach! eilet und absolvirt mich, je eher je lieber; geh und hohle einen Priester. Kaum hatte er dieses gesagt, so verlohr er wieder seine Sprache, der Knabe lief, es war aber Nacht und der Priester kranck. Unterdessen ertheilte der Priester doch dem Knaben ein klein Stücke von geseegneten Brodt, und befahl, daß er solches in Wasser tuncken, und dem Alten geben möchte. Mittlerweile hatten sich die Umstände des Mannes wiederum gebessert. So bald nun der Knabe wiederum gegenwärtig war, sprach er zu ihm: Kömst du mein Sohn? Wohlan thue geschwind, was dir anbefohlen und absolvire mich. Der Knabe tunckte hierauf den Bissen ein und flößte ihm denselben in seinen Mund. Kaum war dieses geschehen, und der Bissen an gehörigen Ort gebracht, so verschied er plötzlich. Es erzehlet diese Geschichte **Euseb.** Histor. Eccles. L. VI, c. 44. p. 246. Edit. Vales. **Nicephorus** Lib. VI. Hist. Eccles. c. VI. Man findet sie auch in des **Ruelii** und **Hartmann.** Concil. Illustr. T. I. p. 670. u. f. mit eingerückt.

St. Serapion, siehe **St. Julius** den 9 Febr. im XIV Bande, p. 1584.

St. Serapion, siehe **St. Victorinus** den 25 Febr.

St. Serapion, siehe **St. Celer** den 28. Febr. im V Bande, p. 1784.

St. Serapion, siehe **St. Paulus** den 20 Mertz im XXVI Bande, p. 1623.

St. St. Serapion, ein Mönch, Josephus, Volutianus, oder Volusius, Philocalus, Gothinus oder Cotianus, Bion, Nonnus oder Nominus, Lucius, Amonius, Philacarpus oder Policarpus, und Amator, erlangten die Märtyrer Crone zu Alexandria. St. Serapion war aus Sidonien gebürtig und muß von den St. Serapican Arsenoita welcher 11000 Mönche unter sich hatte, unterschieden werden. Ihm zu Ehren feyert man den 21 Mertz.

St. Serapion, siehe St. Theodorus den 26 Mertz.

St. Serapion, siehe St. Germelina den 27 April, im X Bande, p. 1151.

St. Serapion, siehe St. Euchus, den 18 May, im VIII Bande p. 2073.

St. Serapion, siehe St. Patamon, den 18 May, im XXVI Bande, p. 1276.

St. Serapion, einer von den Siebenschläffern. Man feyert ihm den 27 Jul.

Serapion, ein Zunahme des Publius Cornel. Scipio, siehe Scipio (Publius Cornel.), im XXXVI Bande p. 614. u. f.

Serapion, (Johann) siehe *Joannes Serapio*, im XIV Bande, p. 1011.

Serapion, mit dem Zunahmem Aelius, ein Sophist von Alexandrien, lebte zu des Kaysers Hadrians Zeiten, und schrieb in Griechischer Sprache:

1. Libr. 7. Auscultationum.
2. Consultationes ad Alexandrinos.
3. Artem Oratoriam, &c.

Svidas, voce: Serapion Tom. III. p. 284. erzehlet von ihm folgendes: Er habe das einsame Leben also geliebet, daß er keinen Menschen sonst um sich gelassen, oder doch niemand mit ihm umgegangen als Isidorus, dessen Schüler er gewesen; er habe in einer kleinen Zelle sich gantz allein aufgehalten, da ihm denn die benachbarten mit seiner Nothdurfft an die Hand gegangen. Wenn er ausgegangen, sey es allein geschehen, die Tempel zu besuchen, oder sich sonst an einen heiligen Ort zu begeben, wo ein solenner Gottes-Dienst gehalten wurde. Die übrige Zeit hat er zu Hause entweder stillschweigend mit Gebet, oder mit Nachdencken und Andencken an GOtt und dessen Wercke zugebracht, zu dem Ende habe er Orphei Lieder fleißig gelesen und studiret, und was er nicht verstanden, sich von Isidoro, als einem in der Theologie höchsterfahrnen Mann zeigen lassen. Er habe auch eine freywillige Armuth erwehlet, wie denn sein gantzes Vermögen nur aus drey Büchern bestanden. So enthielt er sich auch von allen Gebrauch des Weibes, und bedienete sich nur der allernöthigsten und wenigsten Nahrungs-Mittel. Er habe sich auch der Demuth gewidmet, und sey deswegen so unbekannt geblieben, daß niemand seinen Nahmen gewust. Wie er endlich aestorben, habe er Isidoro seine Bücher zum Erbtheil vermacht. Bruckers Philosophische Historie III Theil p. 851. u. f. Er muß mit einen andern und jüngern Alexandrinischen Rhetor dieses Nahmens, dessen Porphyrius in vita Plotini gedencket, nicht vermenget werden. Fabricius Bibl. Gr. L. V. c. 21.

Serapion, Sindonites zugenahmt, weil er einer so strengen Armseeligkeit sich ergeben, daß er nichts eigenes besitzen wolte, ohne allein ein Hemde oder ein Stück Leinwand, seine Blösse damit zu bedecken. Er war ein Egyptier, und schloß sich weder in ein Closter noch in eine Einsiedlerey ein, sondern reisete hin und her von einem Lande zum andern. Als er auf eine Zeit eine überaus arme Wittwe angetroffen, verkaufte er sich selbst, um ihr zu helffen, einigen Comödianten, und gab ihr das ihm für seine Freyheit gegebene Geld. Diese exemplarische und erstaunenswürdige Liebes-Handlung überzeugte die Comödianten dermassen von der Wahrheit der Christlichen Religion, daß sie selbige annahmen, und sich tauffen liessen, und ihre Profeßion verliessen. Desgleichen verkaufte er sich einem Manichäer, welchen er durch dieses Mittel von seiner Ketzerey bekehrte. Nach vielen gethanen Reisen kam er wiederum in die Wüste, allwo er in dem 60 Jahre seines Alters starb, um den Anfang des 5 Jahrhunderts. Bolland Pallat. hist. laus. c. 84.

SERAPIONIS, siehe *Sarapionis Statio*, im XXXIV Bande, p. 63.

Serapis, oder, welches einerley ist, Sarapis, Gr. Σέραπις, oder Σάραπις, ist der Nahme eines Götzen, welcher von den Egyptiern angebetet wurde. Es setzen diesen Nahmen einige zusammen aus Σορὸς, ein Sarg, und Apis, weil der Ochse Apis ehemahls in einen Sarg geleget, und also aufbehalten worden. Varro beym Augustin, de Civ. Dei lib. XVIII. cap. 5. Allein, wie nicht nur auf diese Art erst aus Σορὸς, Sar, oder Ser gemachet werden muß; sondern auch das Wort aus einem Griechischen und Egyptischen zusammen gesetzt würde, also scheinet auch solche Ableitung nicht viel werth zu seyn. Bey dem Voss. Theol. Gent. lib. I. c. 29. So tauget auch die nicht vielmehr, da solcher Nahme von Sara, des Abrahams Weibe, und Apis zusammen gesetzt seyn soll, weil solcher Apis des Abraham Pronepos gewesen. Jul. Matern. beym Voss. l. c. Wie nicht weniger, daß er aus Osiris, nach weggeworffenen O, oder heraus gestossenen I und versetzten O und Apis gemachet seyn soll; sondern er scheinet am besten von dem Ebräischen שרף *Saraph*, ussit, incendit, hergemacht zu werden, als woher auch der Nahme Seraphim geleitet wird; oder auch von dem Ebräischen שור *Sor*, ein Ochse und Apis, also, daß Serapis soviel sey, als bos Apis: allein, auf diese Art wird solches Wort auch wiederum nicht so viel, als Salvator mundi heissen können, wie es auch wohl einige deuten. Clem. Alex. beym Voss. l. c. Voss. Etymol. in Prester, Arn. Pontacus beym Casal de Rit. Aegypt. c. 13. Baronius bey demselben loc. cit. Dafern er nicht einerley mit dem Apis und Osiris, oder auch andern Göttern der

der Griechen ist, stehet von seinen Eltern nichts zu sagen, widrigenfalls aber unter ietzt benannten Göttern von ihm deßfalls ein mehrers nachzusehen. Was er eigentlich für ein Gott gewesen, findet sich so klar bey denen Alten auch nicht ausgedrückt. Einige geben ihn indessen für den Obersten der Teufel, oder bösen Dæmonum an, und halten ihn mithin für einerley mit dem Pluto; andere halten ihn für der Griechen Aesculapius, weil er die Kranckheiten vertreibe, noch andere für den Jupiter, und manche anberegter Massen für den Osiris. Porphyr bey dem Euseb. Præparat. Evangel. Lib. IV. laudante Coqueo ad Augustin de C. D. Lib. XVIII. c. 5. Tacit. Histor. Lib. IV. c. 84. Beger Antiqu. Brand. Tom. II. p. 440. sq. So sind auch einige, welche ohne bereits benannte Götter auch noch den Dionysus und Pan aus ihm machen. Diodor Sicul. beym Ludew. Viv. über den Augustin l. c. Beger Antiquit. Brandenb. Tom. II. p. 442. Und wiederum andere halten ihn bald für ein Bild des Nils, bald für ein Symbolum der Sonne. Suidas Σάραπις S. Tom. III. p. 285. Macrob. Sat. Lib. I. c. 20. Martian Capella Lib. II. de Nuptiis Philolog. & Mercur. p. 43. Allein, da in allen dessen Tempeln auch der Harpocrates, als ein besonderer Gott, zu sehen gewesen, welcher die Hand auf den Mund gehalten, und damit angezeiget, stille darvon zu schweigen, daß solcher Serapis eigentlich nichts mehr, als ein Mensch gewesen, wollen einige, daß er der König Apis von Argis, oder auch der Patriarche Joseph, oder sonst ein reicher Memphite gewesen sey, welcher zur Zeit der Theurung denen Leuten mit Getreyde reichlich ausgeholffen. Varro bey dem Augustin loc. c. und Lud. Viv über denselben l. c. Augustin l. c. Suidas l. c. Inzwischen aber wurde er doch vor andern Göttern gar heilig verehret, und hatte daher nicht allein in Egypten zu Alexandria einen Tempel, so eher einer Stadt, als einem Tempel seiner Grösse wegen gliche, welchen Ptolomäus Philadelphus, erbauen ließ; sondern auch einen der alleraltesten zu Memphi, und einen Colossum oder Statue von lautern Smaragden 9 Cubitos hoch in dem Labyrinth bey besagter Stadt: Und zwar verehreten ihn nicht allein sonderlich zu besagtem Alexandria die Egyptier, sondern auch die Juden, Samaritaner und Christen, und diese zwar entweder, weil sie in ihrem Christenthum nicht viel taugeten, oder es ihnen auch zur Ungebühr nachgeredet wurde. Tacit Hist. Lib. IV. c. 84. Pausan. Attic. c. 18. Plin. H. N. Lib. XXXVII. c. 5. Adrianus Imperat beym Vopisc. c. 8. Casaubon. und Salmas. beym Vopisc. l. c. Immittelst aber wurde doch dessen Tempel nicht in, sondern allemahl vor die Städte gebauet, und er hiebey nicht mit Opfern von Thieren, sondern bloß von Kräutern, mit Cräntzen und gebackenen Dingen verehret. Macrob. Saturn. Lib. I. c. 1. Alex. ab Alex. Lib. II. c. 21. Tiraquell über denselben. Aus Egypten kam dessen Verehrung auf des Ptolomäus Philadelphus Veranlassen auch nach Athen, als woselbst er ebenfalls seinen eigenen Tempel hatte, und endlich riß auch dessen Dienst zu Rom also mit ein, daß er seine Tempel in der ersten Regien, oder nach dem ietzigen Rom in capo della via nuova vicino alle Therme Antoniane, in der dritten Region, als welcher eben diesen Tempel den Nahmen Isis & Serapis Moneta gab, und sonst von dem Augustus in denen ietzigen Gärten di S. Maria Nuova erbauet gewesen zu seyn scheinet, als woselbst auch noch ein ziemliches Stück davon zu sehen ist. Ferner in der fünfften Region, ingleichen in der sechsten, welcher insonderheit das SERAPEUM hieß, und endlich in der neundten Region, wo anietzo die Kirche di San Stefano del Cacco stehet. Pausan. loc. cit. Panvin beym Rosin Lib. I. c. 13. Franzini nell' Antichità di Roma p. 776. Nardui Lib. III. c. 9. p. 114. Alex. Donat de Roma Lib. III. c. 6. Rufus beym Nardin. Lib. IV. c. 1. Nardin. Lib. VIII. c. 6. p. 187. ingleichen Lib. VI. c. 9 p. 368. Immittelst aber wurde dessen Dienst auch gar oft zu Rom verbothen, die ihm gewidmeten Altäre umgerissen, und er also gleichsam aus der Stadt verbannet, schlich sich aber doch immerzu wieder mit ein, und maintenirte sich mit bis zum Ende des übrigen Heydenthums. Alex ab Alex. und Alex Donat. ll. cc. Er wird gebildet als eine sehr ansehnliche Manns-Person, mit krummen Widderhörnern, und etlichen Strahlen um den Kopf, in der Hand aber führet er einen Stab mit drey Zancken, um welchen sich eine Schlange gewunden. Pignorius beym Huetius D. E. Propos. IV. c. 4. §. 5. So hatte er auch auf dem Kopfe nach einigen einen Korb, oder nach andern ein Getreyde Maaß, vor sich aber ein Thier mit einem Löwen-, Hunde- und Wolfs-Kopfe stehen, welches von unten an eine grosse Schlange umwunden, so aber mit ihrem Kopfe oben über benannte drey Köpfe hervor ragete, und damit von dem Serapis gehalten wurde, welches denn alles auf die Sonne und Zeit gedeutet wird. Macrob. Saturn. Lib. I. c. 20. Chartar Imag. Deor. 10. p. 36. Andere ziehen es auf Mosen, oder auch auf den Patriarchen Joseph. Huetius loc. cit. Suidas in Σάραπις, Tom. III. p. 285. Man kan hiervon vieles auch finden bey dem Coel. Rhodigin Lib. II. Antiqu. Sect. c. 13. & Lib. X. c. 8. Prucer. de Divinat. Gyrald. Syntag. Deor. Pitiscus II. Er wird auf verschiedenen Müntzen vorstellig gemacht. Beger führt eine an, wo er zugleich nebst dem Kayser Vespasianus erscheint, Beger l. c. Tom. II. p. 101. Ferner kommt eine bey ihm vor, welche dem Kayser Antonius Pius zu Ehren geschlagen, da die Aegyptier und Pergamenier für seine Gesundheit, und zwar jene den Serapis, diese aber den Aesculapius anruffen. Beger l. c. p. 123. Endlich bringt Beger noch eine bey, worauf der Serapis in Gesellschafft des Kaysers Gordianus III. erscheint, und beyde einander ins Gesicht sehen. Beger l. c. p. 145. Tom. III. p. 681. u. ff. Siehe zugleich Osyris, im XXV Bande, p. 2117. ingleichen Apis, im II Bande, p. 834. u. ff. wie auch Pharao II, im XXVII Bande, p. 1747. u. f.

SERAPIUM, heist das *Gummi Sagapenum*, davon im XI Bande, p. 1385. Sonst bedeutet es auch so viel als Syrup.

Serarius oder Serrarius, (Nicolaus) ein Jesuit, wurde zu Rambersweiler im Stiffte Metz

1555, oder wie andere schreiben 1558 gebohren. Den Grund seiner Studien legte er zu Cöln, allwo er auch 1572 sich in die Societät begab. Er war in der Hebräischen, Griechischen und Lateinischen Sprache, wie auch in den Rabbinischen Schrifften wohl erfahren, wie solches aus der Vorrede über die Commentarios zu ersehen, die er über einen ziemlichen Theil des alten Testaments verfertiget hat. Sein Buch von den 3. Jüdischen Secten, nehmlich von den Pharisäern, Sadducäern und Essäern, wird von vielen sehr werth gehalten. Scaliger, welcher wider ihn geschrieben; nennet ihn selbst einen überaus gelehrten Jesuiten. Morery legt ihm nicht weniger Voc. Serarius ein grosses Lob bey; absonderlich, daß er ein guter Ausleger der Heil. Schrifft gewesen. Sonderlich hat er sich auch durch seine 5 Bücher de rebus Moguntiacis, bekannt gemacht, welche zu Mäyntz 1604 in 4. gedruckt, und in des Herrn *Joannis* Scriptoribus rerum moguntiacarum oben anstehen. Er hat fast 20 Jahr zu Würtzburg und Mäyntz die Theologie gelehrt, und in dem ersten Ort die ersten Magister der Weltweißheit gemacht. Er starb zu Mäyntz den 20 May 1609. Nachdem er ausser den bereits gedachtem viele andere Schrifften hinterlassen, die in 3 Theilen in Fol. 1611. zu Mäyntz herausgekommen. In dem ersten Theil derselben sind die Historischen enthalten, und heissen ihren Titeln nach:

1. Josuani Sacerdotes.
2. De poenitentia Salomonis.
3. Noaman Syrus, jam sanus.
4. Tribæresium s. de Sectis Judaicis, aus 3 Büchern bestehend, davon schon oben gedacht worden ist.
5. Minerval, in 5 Büchern, wieder Joseph Scaligern und Johann Drusium.
6. Rabbini, auch in 2 Büchern.
7. Herodes.
8. Disputatio de apostolis in 100 assertiones tributa.
9. De S. Paulo & Juda proditore.
10. S. Kilianus cum notationibus.
11. Par sanctorum comitum Godefrid, Westphalus & Romaricus Austrasius.

In dem andern Band stehen die Didactischen Schrifften, als

1. Prothyron Paulinum.
2. Symbolum Athanasianum, disputationibus 3.
3. Disputatio de legibus.
4. De extrema unctione.
5. De Catholicorum cum hæreticis matrimonio.

Der dritte Theil hält folgende Schrifften in sich, nehmlich:

1. Contra Francisc. Puccium Filidinum libros 2. 1595 in 4.
2. Λιτανευτικῶν l. de Litaniis Libros 2.
3. De sacris ecclesiæ catholicæ processionibus libros 2.
4. Orationes Luthero Turcicas, libros 6.
5. De Lutheri magistro libros 2.
6. Apologiæ pro Lutheri magistro alegiam.
7. Lutherum Theosdoton remissum.
8. De magistro Calvini.
9. Logos apologeticos pro Luthero diaboli discipulo.

Ueber dieses hat er auch noch geschrieben und herausgegeben.

1. Epistolas S. Bonifacii martyris, primi Archiepiscopi Moguntini, notis illustratas, welche in der Bibliotheca Patrum Tom. VIII. stehen.
2. Quæstiones de S. Nicolao, und in Deutscher Sprache.
3. Noctilucium Lutheri.
4. De paradiso und
5. Epistolas didacticas de rebus variis, welche beyde letztern aber er nicht ans Licht gestellet hat.

Sonsten sind von seinen oben erwehnten Biblischen Commentariis, der

1. In Josue aus 2 Bänden bestehend, zu Mayntz 1609.
2. In Judices & Ruth, ebend 1609.
3. In Tobiam, Judith, Esther & Machabæos, ebend. 1610.
4. In Omnes epistolas canonicas sanctorum apostolorum Jacobo, Joannis, Petri & Judæ, ebend. 1613 und seine
5. Prologomena Biblica, ebend. 1613 allerseits in Fol. gedruckt.

Sein Commentarius in libros Regum, ist nicht völlig zu Stande gekommen. **Alegamb.** Bibl. Script. Soc. Jesu **Casaub.** Epistol. 698. **Reimann** Hist. Litt. T. I. **Du Pin.** Bibl. des aut. eccles. T. XVII. **Ribadeneira** P. **Freher** Part. I. Sect. 3. **Zeiler** de Hist. P. I. **Buthotzer** Ind. Chronolog.

Serarius, (Peter) ein Prediger zu Amsterdam lebte um das Jahr 1660, wurde aber abgesetzt, weil er seinen Zuhörern Chiliastische Principia beyzubringen suchte. Man hat von ihm unter andern examen Synodorum, und eine dissertation de fatali & admiranda omnium planetarum in uno eodemque signo Sagittarii, igneæ triplicatis ultimo, conjunctione, Amsterdam 1667. worinnen er aus der Heil. Schrifft, letzterwehnter Conjunction, und andern Umständen beweisen wolte, daß Christi herrliche Zukunfft vor der Thür sey, da er das zerstreuete Jüdische Volck versammlen, den Menschen der Sünden vertilgen, und das herrliche Reich auf Erden anrichten würde. **Bentheim** Holl. K. und S. Staat. Ferner ist auch, ob wohl nicht unter seinen Nahmen, von ihm bekannt: Gespräch im Reich der Gnaden zwischen **Theophilo Lebrecht** und **Dositheo Eleison**, Amsterd. 1722 in 4. Diese kleine Schrifft ist seiner triumphirenden allgemeinen Liebe mit beygefügt. **Mylii** Bibl. Anonym. Unschuld. **Nachr.** 1719 u. 1722.

Seras, Stadt und Schloß in Catalonien. **Baudrand** T. II.

Serasini, ein Medicus zu Florentz, vertheidigte im Jahr 1731 nebst noch einem, dem Herrn **Ginutini**, die Chocolate wider einige Aertzte, in Italien, so da gegen geschrieben hatten. Er gab zu dem Ende etliche Bogen in 4. heraus, und suchte darinnen zu erweisen, daß dabey der Geschmack und die Vernunfft übereinstimmten, welches sonst nicht gar offt geschiehet. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1731.

Seraskier, Lat. *Imperator exercitus Turcici*, heist in der türckischen Sprache eigentlich so viel, als ein General über eine Armee. Denn Ker oder Kier heisset bey dem Türcken so viel, als ein Obrister oder Befehlshaber. Also heisset Cadilesker so viel als ein Obrister der sogenannten Cadis. **Bespier** sagt, daß Ser in der persischen Sprache einen Capitain oder Hauptmann, und Asker in der arabischen Sprache, eine Armee bedeute, wovon das Wort Seraskier zusammen gesetzt ist. Es scheinet vormahls der Titel des Generals von einer Armee gewesen zu seyn; anjetzo aber wird dieser Titel noch vielen geringern Kriegs-Officirern gegeben, so daß auch zum öfftern der geringste Commendante also genennet wird. *History of the troubles of Hungary.* **Ricaut.**

SERASSES, ist eine Baumwollene Leinewand, die an vielen Orten in Ost-Indien gemacht wird, sonderlich zu Cambaya. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Seraticus (Alex.) ein ehemahliger Medicus, von Verona gebürtig. **Friedr. Otto Mencke** de Hieron. Fracastorii vita & scriptis p. 22.

Serau, ein Gräfliches Geschlecht in Ober-Oesterreich, so unter dem Articel **Seeau** im XXXVI Bande, p. 1011. u. ff. nachzusehen.

Serava (Didaco) war Königlich Ungarisch- und Böhmischer Edelknaben-Präceptor, im Jahr 1529. **Lewenklaw.** Türck. Chron. p. 450.

Seravalle, eine Stadt, siehe **Serravalle**.

Seravalle (Vincenz Preti de) siehe **Preti**, im XXIX Bande, p. 339.

Seravallis, Stadt, siehe **Serravalle**.

SERAVALLIUM, Stadt, siehe **Serravalle**.

Seravelle, Stadt, siehe **Serravalle**.

Seraria (Adrian) von ihm ist in Druck vorhanden: Tract. de sacrilegiis & sacrilegiorum poenis, London 1590 in 4. **Struv** Bibl. Jur.

Seraye, Morgenländische Wirthshäusser, siehe **Caravanserae**, im V Bande, p. 1174.

Serazana, eine Stadt und Vestung im Genuesischen Gebieth, siehe **Sarzana**, im XXXIV Bande, p. 159. u. f.

Serba, ein Dorff mit einem Adelichem Ritter-Guthe im Osterlande unweit Eisenberg, dem Hochfürstl. Sachsen-Eisenachischen Ober-Jäger-Meister und Ober-Marschall zu Eisenach, Herrn von Stutternheim zuständig.

Serbellon, eine alte berühmte Italienische Familie. Diejenige, welche Lust an genealogischen Fabeln haben, leiten sie von einem gewissen **Cerdubellius** her, der zu den Zeiten des **Scipio Africanus** die Spanier soll commandiret haben. Vor einigen Jahrhunderten sollen 3 Brüder von dieser Familie aus Burgund, wo sie bisher floriret, sich weggewandt, und 3 besondere Linien gestifftet haben, der eine in dem Königreich Valentia, der andere in Neapel, der dritte in Mayland. Die Spanische Linie ist mit der Zeit nach Sardinien gekommen, wo sie noch bestehet. Die Neapolitanische ist verloschen, oder hat sich mit der Mayländischen vereiniget, welche letztere die gröste Figur in der Welt gemacht hat, und annoch machet. In dieser lebte zu Ende des 15 und zu Anfang des 16 Jahrhunderts **Johann Peter Serbellon**, ein Vater und Vetter vieler grossen und berühmten Leute. Seine Schwester, **Cäcilie Serbellon** heyrathete 1485 **Bernharden** von Medicis oder Medequin, und zeugte mit demselben 6 Söhne und 7 Töchter. Unter den Söhnen war der älteste **Jacob**, der so berühmte Marquis von Marignan, einer der vornehmsten Capitaine seiner Zeit; der andere war der Pabst **Pius** IV; die folgenden Beyde wurden nach Absterben der ältern Brüder Marquisen von Marignan; der fünfte **Gabriel**, diente mit grossem Muth unter den Armeen Kaysers **Carls** V, und der sechste starb als ein Kind. Von den Töchtern heyrathete **Margarethe** den Graf **Gilbert Borromäus**, und ward eine Mutter des heil. **Carl Borromäus**. Eine andere, Nahmens **Clara**, heyrathete den Grafen **Marcus** von Altemps, und gebahr den nicht weniger berühmten Cardinal von Altemps; die übrigen giengen ins Closter. **Serbellon** selbst heyrathete 1506 **Elisabeth Reinoldi**, eine Dame aus einem der edelsten und ältesten Geschlechter in Mayland, und bekam mit ihr 5 Söhne und 2 Töchter. Die eine gieng ins Closter, die andere vermählte sich an den Grafen von Macagno. Seine Söhne waren **Gabriel**, von dem hernach; **Johann Baptista**, **Fabricius**, **Anton**. Der jüngste hat sich nur um sein Hauswesen bekümmert. **Johann Baptista** ward ein Geistlicher, und addreßirte sich an den römischen Hof, ward auch Bischoff zu Cassano in Calabrien, residirte aber da nicht, weil man ihn zu viel wichtigern Dingen in Rom brauchte; wie ihn denn der Pabst **Pius** IV, sein naher Anverwandter, auf die gantze Zeit seines Pontificats zum obersten Richter in der Engelsburg bestellte. **Fabricius Serbellon** war General der Päbstlichen Truppen in Avignon, so lange die innerliche Kriege unter **Carln** IX währten, da er die Protestanten seinen Eifer vor die Kirche genugsam fühlen lassen. Er hatte vorher als Gouverneur zu Pavia unter **Carln** V gedienet; Pabst **Pius** IV aber trug ihm 1560 das Gouvernement zu Avignon, und das Generalat über seine Armee auf, worinnen ihn auch des **Pius** IV Nachfolger, **Pius** V bestätigte. Aber er starb bald darauf zu Rom 1566. Seine Gemahlin war **Francisce Malespina**, eine Schwester des Marquis von Malgrado. **Anton Serbellon** war Bischoff zu Foligno, und nachgehends zu Novarra, und der erste, den der Pabst **Pius** IV 1560 zur Cardinals-Würde erhub. Er ist in vielen Städten des Kirchenstaats Gouverneur, auch Legat zu Perugia und in Romagna gewesen, und endlich als Decanus des Cardinals-Collegii 1591 gestorben. Dieser **Anton** ist ein rechter Ausbund von einem Staatsmann gewesen, und hat an den allergeheimsten Sachen des römischen Hofes unter der Regierung **Pius** IV, **Pius** V, **Gregorius** XIII, und **Sixtus** V, Theil gehabt. **Priorato** scena d' huomini illustri. **Bayle.**

Serbellon (Gabriel) einer von den grösten Kriegshelden des 16 Jahrhunderts. Er war Ritter von Maltha und Groß-Prior von Ungarn, woselbst er sich in der Belagerung Raab wider die Türcken ungemein tapfer hielt. Er ward darauf General-Lieutenant unter der Armee des Kaysers, und that

that sich so wohl bey der berühmten Schlacht, in welcher der Churfürst **Johann Friedrich** bey Mühlberg gefangen ward, als nachmahls in dem Sienischen Kriege unter seinem Vetter, dem Marquis von Marignano, gar sonderlich hervor. Er bemeisterte sich auch vieler andern Plätze, die das Haus Medicis nicht vor ihren Herrn erkennen wolten, und nachdem Pabst **Pius** IV ihn zum General der Kirchen zu Wasser und zu Lande bestellet hatte, eroberte er Ascoli, legte viel Vestungen in dem Kirchen-Staat an, befestigte die Engelsburg, bauete Civita Vecchia wieder auf, wie er denn ein fürtreflicher Ingenieur war, und dieses gab nach dem Tode **Pius** IV dem König in Spanien Anlaß, ihn nach Napel und Sicilien zu schicken, um die in selbigen Königreichen befindlichen Vestungen zu besichtigen, und wo es nöthig, in behörigen Defensions-Stand zu setzen. Bey der Gelegenheit schiffte er nach Maltha über, machte den Riß, und legte den ersten Grund zu der neuen Stadt. Darauf wolte ihn der Hertzog von Alba mit auf seinem Zuge nach den Niederlanden haben. **Serbellon** war dabey Feld-Zeugmeister, und gieng allemahl voraus, um die Wege zu bessern, daß er also an diesem so beschriebenen Marsche und daraus erfolgten Ruhm gro[ss]en Theil hatte. Und ob gleich der Ingenieur **Pa[c]iotti**, den der Hertzog von Alba von dem Hertz[o]g von Savoyen erhalten hatte, die Erbauung der Citadell zu Antwerpen dirigirte, stand doch das gantze Werck unter der Ober-Aufsicht des erfahrnen **Serbellons**. Dieser kehrte nach einiger Zeit wieder nach Italien zurücke, und befand sich als General-Feldzeugmeister und Commandeur einer Escadre Spanischer Galeeren, bey der Welt bekannten Schlacht bey Lepanto im Jahr 1572, nachdem er vorher in dem Kriegsrathe dem Don **Juan** vor allen andern zum Treffen gerathen hatte. Das Jahr darauf commandirte er in Sicilien, und ward Vice-König von Tunis. Die Türcken nahmen Gulette weg, und ruckten darauf vor Tunis, wo die angelegte Citadelle noch nicht fertig war. **Serbellon** hielt 14 Stürme aus, aber als die Stadt endlich mit Gewalt über gieng, führte man ihn gefangen nach Constantinopel, und ward er nachgehends von **Gregorius** XIII gegen 37 in der Schlacht bey Lepanto gefangene türckische Officiers, worunter der **Achmet Beg** in Negroponte, wieder ausgewechselt. Nach der Zeit, hat er 1576 und das folgende Jahr seinem Vaterlande, dem Hertzogthum Mayland, als General-Lieutenant vorgestanden, bis er 1578 Befehl bekam, daß er unter Don **Juan** in den Niederlanden commandiren solte, da er denn sonderlich die Erbauung der Citadelle zu Namur sich angelegen seyn ließ; allein seine und des Don **Juan** Kranckheit hinderte das Werck, und Don **Juan**, der unsern **Serbellon** jederzeit seinen Vater nennte, starb in dem 33 Jahre seines Alters, **Serbellon** aber, der über 70 Jahr auf sich hatte, kam davon. Er half darauf Mastricht wegnehmen, und zu Ende des 1579 Jahres gieng er wider nach Italien. Der König hatte ihm das Commando über seine Armee, die Portugall einnehmen solte, zugedacht, aber der Tod hinderte ihn an diesem grossen Vorhaben. Er starb 1580 im Jenner, da er im Begriff war nach Spanien überzugehen. Einer von seinen Söhnen ist in der Belagerung Tunis tod geblieben. **Priorato. Thuanus. Strada. Bayle. Khevenhüllers** Annal. Ferdinand. Tom. I.

Serbellon (Johann) der sechste Sohn **Johann Baptista Serbellon**, Grafen von Chastillon und Herrn zu Romagnano, ein berühmter spanischer General in dem 17 Jahrhundert. Im Jahr 1616 begab er sich in Kriegsdienste, unter seinem Bruder **Johann Peter Serbellon**, Obristen zu Roß, General der Artillerie, und Gouverneur zu Gattinara, und erhielt dessen Regiment, da derselbe bey Vercelli, welchen Platz er zu genau recognoscirte, erschossen wurde. Er that vortrefliche Dienste in den Troublen im Valtelin, wiewohl er doch die frantzösische und schweitzerische Truppen nicht abhalten mögen, daß sie nicht in dieses Land eingerückt wären. Indessen belohnte ihn der spanische Hof mit verschiedenen hohen Ehrenstellen. Im Jahr 1625 ward er in den hohen Rath von Spanien aufgenommen, 1627 ward er General-Commissarius in dem Mayländischen, u. 1628 General der Artillerie und Gouverneur in dem Montferrat. Er wohnte unter dem Marquis von **Spinola**, der berufenen Belagerung vor Casal bey, gieng etliche Jahr darauf nach Deutschland, und diente als General-Capitain der Artillerie, unter dem Hertzog von Feria. Nach dessen Tode commandirte er die Armee im Elsaß, bis zu Ankunfft des Cardinals-Infanten, und 1634 half er die Schlacht bey Nördlingen gewinnen, gieng mit dem Cardinal-Infant nach den Niederlanden, und regulirte die Winter-Quartiere in dem lüttichischen. Im Jahr 1637 ward er als General-Lieutenant bey der Reuterey nach Catalonien gerufen, und belagerte Leucate, fand sich aber gezwungen, die Belagerung wieder aufzuheben. Er bekam dabey verschiedene Blessuren, von denen er aber kaum geheilet war, als ihn eine neue Kranckheit zu Perpignan den 2[.] Febr. 1638 wegnahm. **Priorato. Bayle.**

Serbelloni (Fabricius) ein Mayländer, welcher ausser allem Streit zu der ansehnlichen und nur gedachten Familie derer von **Serbellon** gehöret. Er ist Ertzbischoff von Patrasso, und hat zum öfftern die Stelle eines Päbstlichen Nuntius an unterschiedenen Höfen bekleidet. Im Jahr 1731 erhielte er solchen Charackter nach Florentz, verblieb auch daselbst, biß er 1735 zu Cölln den Herrn **Oddi** in eben dieser Stelle abzulösen Befehl bekam, **Ranfts** Archiv. 1735 den 7 Novembr. 1738 wechselte er den Herrn **Paolucci** zu Warschau ab und bekam alsdenn im folgenden Jahr 1739 die reiche Abtey St. Demis de Moreta im Mayländischen, die der verstorbene Cardinal **Spinola** gehabt hatte. Er mußte aber davon eine Pension von 1000 Scudi an dem Herrn **Corio** überlassen, **Ranfts** Geneal. Nachr. I Band.

Serbelloni von d' **Ollone**, Römisch-Kayserlicher Obrister, wozu er im Jahr 1738 im Monath May erklähret wurde. **Rangfts** Geneal. Archiv. 1738 p. 263.

Serbellonus (Siegmund) von ihm ist in Druck vorhanden Philosophia, II. Tomi, Mayland 1657 in Fol.

Serben, *Serbi*, ein Volck dessen **Ptolemäus** zuerst Meldung thut, und zwischen das Ceraunische Gebür-

Gebürge und der Fluß Rha oder Wolga setzt, **Ptolomäus** Geograph. V, 9. **Cellarius** Notit. Orb. Antiqu. T. II. **Plinius** aber rechnet sie zu denjenigen Völckern, welche um die Mäotische See herum gewohnt haben, Hist. Nat. VI, 7. Nach der Zeit haben sie sich in der Provintz Servien, die vor diesem von weit grössern Umfang gewesen, niedergelassen. Endlich aber sind sie gar in die Meißnische Gegend gerückt, und haben den District zwischen der Saale und Elbe eingenommen. Es nennen sich auch dahero noch die heutigen Lausitzer Wenden. **Sserbie. Schottger** Diplom. Nachl. Hist. von Ober-Sachs. I Th. p. 178. Sie haben nach diesen den Nahmen der Sorben erhalten, **Baudrand** Lexic. unter welchen sie uns auch noch bekannter sind. Besiehe deswegen zugleich die Artickel **Sorben** und **Sorvien**.

Serben (Hans Heinrich von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1414, so beym **Ludwig** in Reliqu. MST. T. V. p. 238. anzutreffen.

SERBES, ein Fluß, siehe **Nirom**, im XXI Bande, p. 445.

Serbet, siehe **Scherbet**, im XXXIV Bande, p. 1313.

SERBI, Volck, siehe **Serben**.

SERBIA, *Servia*, eine Bischöffliche Stadt in Macedonien, nahe bey Berrhöea gelegen; Es gedencket ihrer der *Zonaras*, Tomo 3. annalium. **Baudrands** Lex. T. II.

SERBINUM, Stadt in Nieder-Ungarn, siehe **Swynaw**.

Serbitz, ein Sächsisch Dorff in Meissen unweit Delitzsch, in dieses Amt gehörig. Es wird dessen schon in einen Lehn-Brief Churfürst **Johann Friedrichs** zu Sachsen vom Jahr 1533 Meldung gethan. **Ludwigs** Reliqu. Mst. T. X.

Serbonis, ein Sumpff oder Bach in Egypten, siehe **Sirbonis**.

Serbst, Stadt, siehe **Zerbst**.

Sercambius oder **Ser-Cambius**, (Johann) ein Italienischer Geschichtschreiber, von Lucca gebürtig, woselbst er auch 1400 das Amt eines Vexilleferi justitiæ, oder die höchste Würde in dem dasigen Magistrat erhielt. Er nahm die Parthie des **Paolo Guinigi**, der zu Anfang des 15 Jahrhunderts sich der Ober-Herrschafft in Lucca angemasset, und den die Einwohner dieser Stadt als einen Tyrannen angesehen; da im Gegentheil **Sercambius** alle dessen Unternehmungen entweder zu vertheidigen, oder zu entschuldigen bemühet ist, worüber man sich um so viel weniger verwundern darff, weil er selbst dem **Guinigi** nachdrücklich angelegen, daß er die Ober-Herrschafft an sich ziehen solte. Er schrieb im übrigen ein Chronicon de rebus gestis lucensium, in 2 Büchern, wovon das erstere, welches die Geschichten von 1164 bis 1200 enthielt, vermuthlich verlohren gegangen, das andre aber, so von 1200 bis 1209 gehet, in Muratorii Script. rer. ital. t. 20. anzutreffen. Es ist dieses von einem Manuscripte, welches man in der Ambrosianischen Bibliotheck zu Mayland aufbehalten, abgedruckt worden. Und ob es gleich in einer überaus schlechten Italienischen Schreibart verfasset, ist es dennoch wegen der darinne enthaltenen Nachrichten werth zu halten. **Muratorius** in præfat.

SERCAMSELLUM, eine Abtey, siehe *Cercanceau*, im V Bande, p. 1862.

Serces (Jacob) ein Reformirter Gottesgelehrter zu Appleby in Northumberland, hat sich durch verschiedene Schrifften bekannt gemacht, unter welchen zu mercken:

1. Traite sur les Miracles, dans le quel on prouve que le Diable n'en sauroit faire, Amsterd. 1729 in 8.

Er hatte in dieser Schrifft zugleich die Begebenheit der Zauberin zu Endor mit abgehandelt. Deswegen setzte ein ungenannter Verfasser in den IV Theil der Bibliotheque Raisonnée folgende Beurtheilung entgegen: Censure de l'Explication, que Msr. *Jacques Serces* donne dans son Traité sur les Miracles, de l'Histoire de la Pythonisse d'Endor, avec des Remarques, **Gel. Zeit. Beytr.** I Th.

2. Popery, an ennemy to Scripture, or an account of the several methods pur sued by the church of Rome to sink the authority of th holy Scriptures, and of th varions falsifications in troduced in some versions of the New Testament Published, by the Divines of that Communion in French and English, particulary the last in English, by D. W. Prof. of Divinity at Douai, Londen 1736 in 8.

Er hat diese Abhandlung dem Reichs-Cantzler zugeschrieben, unter andern Ursachen auch deswegen, weil die Materie, davon er handelt, von der weltlichen Obrigkeit besorgt werden solte. **Leipz. Gel. Zeit. Beytr.** III Th.

Sercha, ein im Marggrafthum Ober-Lausitz im Görlitzischen Creyse liegendes Privat-Gut, so aber unter der Stadt Görlitz Mitleidenheit stehet. **Wabsts** Churfürstenth. Sachs. p. 127 in Beyl.

Serchio oder **Cerchio**, Lat. *Serchius*, *Sercius*, *Sarculus*, *Serculus*, in den alten Zeiten aber *Aesaris*, *Anser*, und, wie etliche davor halten, auch *Boactus* genannt, ein Fluß, welcher seinen Ursprung aus dem Apennischen Gebürge an den Grentzen des Hertzogthums Reggio, und unterschiedene andere Flüsse zu sich nimmt. Er gehet durch das Thal Graffignana, und bey der Stadt Lucca vorbey, und fällt hernach etwan eine deutsche Meile von der Stadt Pisa in das Ligustische Meer. Er pflegt offt gantz plötzlich sich zu ergiessen und dadurch die umliegende Oerter sehr zu beschädigen. Hingegen ist er an Fischen sehr reich, insonderheit an Karpen und Forellen. **Schaupl. des Kriegs in Ital.** p. 694. **Baudrand**.

SERCHIUS, Fluß, siehe **Serchio**.

SERCIUS, ein Fluß, siehe **Serchio**.

Sercken, (Helmericus und Heinrich Gebrüdere von) kommen als Zeugen vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1275, worinnen die Gebrüdere von **Hidtzakere**, dem Closter Medingen, den Zehenden in den Dorffe Remstete, verkäufflich überlassen.

lassen. **Pfeffingers** Historie des Braunschw. Lüneb. Hauß. II Th. p. 617.

Sercliet, von ihm ist ein Buch in Frantzösischer Sprache bekannt: De la S. Marie d'Egypt. Lyon 1615 in 8.

SERCULUS, ein Fluß, siehe **Serchio**.

Serdahelis (George) geheimder Secretair bey der Kayserlichen Cammer, wurde nebst andern als Commissarius 1604 nach den Friedens-Vorschlägen zwischen dem Römischen und Türckischen Kayser nach Ofen geschickt. Sie solten dahin sehen, damit alle Beschwerden vermieden werden möchte, welche zu einigen neuen Verdrüßlichkeiten Anlaß geben könnten, **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. II.

Serdar, Lat. *Summus bellidux*, ist ein Nahme, welcher bey den Türcken und Persianern den Generalen der Armee beygeleget ist, den sie auch **See Asker** nennen. **Bespier.** Bißweilen bedeutet es auch nur einen Obristen, siehe **Janitscharen**, im XIV Bande p. 201.

Serderus (Recurdi) siehe **Recurdi Serderus** (Francus) im XXX Bande p. 1581.

SERDICA, eine Stadt, siehe *Sardicum*, im XXXIV Bande p. 83. u. f.

SERDICA ULPIA, eine Stadt, siehe *Sardicum*, im XXXIV Bande p. 83. u. f.

SERDRE, Lat. *Summi Sacrorum in Perside Praesulis Vicarius*, ist der Oberste und Hohepriester bey denen Persianern, und der nächste nach dem Athema-Doulet, der vornehmste im gantzen Reiche nach dem Könige. Er hat die Ober-Aufsicht über die Güther und Renthen der Mousqueen, hat den **Scheikel-Selom** und den **Cadi** unter sich, welche dreye das geistliche Gericht hegen, und über die Religions-Sachen erkennen. Zuweilen pfleget der König deren Zweene zu setzen, und dem einen die Aufsicht über die Königliche, dem andern über die andern Stifftungen zu geben.

Sere, ein Fluß, siehe **Serre**.

Sereberne, eine kleine Stadt in der Ukraine, den Cosacken gehörig, 27 Meilen von Bialogerad.

Serebez, eine Voigtey in Meissen, s. **Schrebiz**, im XXXIV Bande p. 1110.

Serebia, Serebja auf Deutsch **des Herrn Hize**, ein Levit aus den Kindern Maheli, den Esra von Casphia nach Jerusalem berieff, Esra VIII, 18. Nehem. VIII, 7. X. 12.

Serech, ein Fluß, siehe **Sereth**.

Sered, ein Bach, siehe **Sared**, im XXXIV B. p. 93.

Sered, **Sared**, auf Deutsch **abweichender Herr**, der erstgebohrne Sohn Sebulon, der mit seinen Groß-Vater Jacob in Egypten zog, 1 B. Mos. XLVI, 14. und von welchem das Geschlechte der **Serediter** herkömmt: IV Buch Mos. XXVI, vers. 26.

SE REDIMERE, siehe *Redimere se*, im XXX B. p. 1632.

Seref Beg, war zu Anfang des sechzehenden Jahrhundertes Herr zu Bitlis, und des Türckischen Kaysers Solimanns Lehnmann und Unterthan. Zu der Zeit begab sichs, daß **Vlama**, ein vornehmer Persianischer Fürst in Wien auf die Gedancken kam, von dem Könige in Persien abzufallen, und auf des Türcken Seiten sich zu begeben. Als nun Solimann dieses Vorhaben des Vlama gemercket, hat er alsbald dem **Seref Beg** schreiben lassen, daß er dem Vlama eine Anzahl seiner Leute zu mehrerer Sicherheit zugeben sollte. Da nun also Vlama gen Bitlis angekommen, hat der Seref befohlen ihn anzugreifen und gefangen zu nehmen, und ihn also dem Solimann gefänglich überschickt. So bald man den Vlama nach Constantinopel gebracht, hat ihn der Türckische Kayser ledig gelassen, und hundert tausend Sultaniner jährlichen Einkommens ihm geschenckt, auch die Erlaubniß gegeben, wieder dahin zu ziehen, woher er kommen war. Aber den Seref Beg hat er in die Acht, und für seinen Feind erkläret, auch dem Vlama befohlen, Bitlis einzunehmen und als ein Timar für sich zubehalten. Hiermit ist der Krieg zwischen ihnen angegangen. Und da sie viel, und oftmahls wieder einander gestritten, hat zu letzt Vlama den Seref Beg umgebracht, und des Erschlagenen Haupt dem Sultan Solimann zugeschickt. Dieses geschah im Jahr 1533 hernach als Solimann auf Einrathen des Vlama den Ibrahim Bassa mit einem Kriegsvolck wider Aleppo fortgeschickt. Alsdenn sind des erschlagenen Seref Begs Wittbe und Kinder zum Ibrahim Bassa gekommen, haben einen Strick am Halse getragen, und Gnade begehrt. Dieselben hat der Ibrahim gnädig angenommen, und dem Solimann geschrieben, um zu wissen; wie er sich gegen ihn verhalten sollte. Darauf ihm der Solimann geantwortet, er sollte des Seref Begs Sohn 400 Janitscharen zugeben, ihn samt der Mutter nach Bitlis zu begleiten, damit sie von dannen ihre Schätze hinwegführen, und wohin es ihnen gefallen würde ziehen könnten. Jedoch im Fall sie dächten auf seine Seite sich zu halten, und bey ihm zu bleiben, wollte er ihnen hiermit das Einkommen von Aleppo zu ihrem Timar geschenckt haben. Da nun des Seref Begs Sohn aus dieser Antwort des Sultans gnugsam spüren und abnehmen konnte, daß er seine väterliche Lande und Erbschafft nicht wieder erlangen würde, ist er mit der Mutter nach Bitlis gezogen hat seine Schätze von dannen hinweggeführet, und sich zum Könige in Persien geschlagen. **Lewenklaus.** Türckische Chronica p. 402. u. f.

SEREGIPPA, siehe **Seregippe**.

Seregippe, ein Fluß in dem Lande Paragay in America.

Seregippe, **Seregippo**, *Seregippa*, eine portugiesische Capitania oder Hauptmannschafft in Brasilien zwischen der Insul Pernambuco und Bahia, die beste Stadt darinnen heist **Segerippo** (oder **Seregippe**) **del Rey**. Sonst ist diese Capitania die kleinste in Brasilien, zeuget aber so viel Vieh, daß alle benachbarte Provintzen damit können versehen werden. In den Gebürgen giebt es auch Gold- und Silber-Minen. **Dappers** Amer. p. 438. **Barlái** Brasilia p. 107.

Seregippe del Rey, ein See-Städtlein in Bra-

Brasilien, zwischen den Flüssen St. Franciscus und Real; welches vorstehender Capitanie den Nahmen giebt.

Seregippo, siehe **Seregippe**.

Seregno, lat. *Serenium*, eine kleine Stadt zwischen den Flüssen Lambrica und Sevese, in dem Mayländischen, den Grafen von Masaglia gehörig.

Serejand (J.) von ihm sind bekannt: Ideæ Cartesianæ ad Lydium veritatis Lapidem expensæ. Londen 1698 in 8.

Seremonde, ein Gau, siehe **Sermund**.

Seren, ein altes Celtisches Wort, soviel als astrum, auf Deutsch **Stern**, bedeudent. **Leibnitzens** Collect. Etymol. T. II. p. 140.

Seren (Porto) *Magnus Portus*, ein Hafen in dem jenseitigen Libyen an dem Westlichen Gestade des Atlandischen Meeres. **Baudrands** Lex. T. II. p. 446. T. I. p. 447.

Serena, eines von den 3 Haupt-Theilen der Landschafft Chili in Süd-America. Die Hauptstadt, welche am Einfluß des Flusses Coqrimbo liegt, heißt auch **Serena**, wovon der folgende Artickel zu sehen.

Serena, **de la Serena**, oder anjetzo **Coquimbo**, die erste Stadt in der americanischen Provintz Chili, liegt 2 Stunden von der Süd-See, 30 Grad von der Linie, und ist 1544 in dem Thal Coquimbo von Petrus de Baldivia erbauet, und nach seinen Vaterland Serena genennet worden. Sie ist sehr weitläufftig, jedoch nicht volckreich. Ihre Strassen sind breit, lang und alle schnurgleich, die Häuser niedrig, enge und übel eingerichtet, auch mehrentheils nur mit Palm-Blättern bedeckt. Man findet hier Strassen, welche über eine Viertel-Stunde lang seind, und darinnen kaum 6 Häuser stehen, welche alle einen grossen mit einer Mauer umfasten Garten haben, darinnen Citronen und andere Früchte so häuffig wachsen, daß zu Anfang des Sommers mehr als die Helfte davon müssen abgebrochen werden, weil sonst die Bäume sie nicht würden ertragen können. An der Nord-Seite gehet ein schöner Fluß durch die Stadt, welcher auf dem hohen Gebürge der Andes entspringet, und gantz nahe bey dieser Stadt in die See fällt. Die Einwohner leiten ihn in Canälen durch ihre Gärten, selbige zu befeuchten, weil es in dieser Gegend des Jahrs kaum 4 oder 5 mahl zu regnen pflegt, und zwar im Winter. In der Stadt sind nebst einer schönen Pfarrkirche, Franciscaner, Dominicaner, Jesuiten und barmhertzige Brüder. Es giebt hier wenig eingebohrne Indianer mehr, ungeachtet vor Ankunfft der Spanier, dieser Thal sehr volckreich gewesen, indem sie sich weiter ins Land hinein gezogen. Dieser Thal ist voller Vieh-Heerden, welche ohne Unterscheid daselbst auf der Weide gehen. In den umher gelegenen Bergen giebt es Gold- Silber- Kupffer- und andere Bergwercke. Ingleichen nahe dabey ein Eisenbergwerck, daraus alles Geschütz verfertiget wird, was in Peru und Chili gebrauchet wird. Im Jahr 1579 stieg der Engelländische Admiral **Frantz Dracke** alhier aus, ward aber von den Einwohnern wieder zurück getrieben; allein hernach ist diese Stadt dennoch 2 mahl von den Engelländern geplündert und in die Asche geleget worden. Es ist hier ein grosser und bequemer Hafen, der beste in gantz Chili, so wegen seiner so geraumen als sichern Lage, indem ihn die Gewalt der Meereswellen und Winde nicht treffen kan, berühmt ist. Siehe auch *Coquimbo* im VI Bande, p. 1208. **P. Louis Feuillée** journal des observ. physiques, mathemat. & botaniq. t. 2. p. 572. seq.

St. Serena, des Kaysers **Diocletianus** Gemahlin, war lange Zeit ohne des Kaysers Wissen eine heimliche Christin gewesen. Die alten Kirchen-Scribenten rühmen ihre Gottseeligkeit gar sehr; die heydnischen Scribenden aber melden nichts von ihr. Als die heilige Märtyrin und keusche Jungfrau **Susanna** auf Kayserlichen Befehl, weil sie sich dessen Sohn zu heyrathen weigerte, ins Gefängniß solte gesteckt werden, nahm sie die Kayserin zu sich. Als nun nach Verfliessung 55 Tagen, der Kayser **Susannen** abermahls vor sich forderte, und ihre endliche Resolution wissen wolte, sprach ihr die Kayserin noch einen Muth ein zur Beständigkeit, dahingegen der Kayser vermeynte, sie würde **Susannen** nach und nach zu bereden suchen. Als nun der Kayser fragen ließ, ob sie dieselbe noch nicht beredet, ließ sie ihm zur Antwort sagen, es wäre gar keine Hoffnung darzu vorhanden. Und da **Susanna** endlich war enthauptet worden, kam die Kayserin des Nachts, hub ihren Leichnam auf, und legte ihn in einen silbernen Sarg, salbete ihn mit köstlichen Specereyen und setzte ihn auf St. Alexandri Kirchhoff bey. Einige sagen, daß sie selbst von ihrem Gemahl wegen des Christlichen Glaubens den Märtyrer-Tod erlitten habe. Acta apud Surium, d. XI. August. Ihre Feyer ist den 16 August.

Serena, des Honorii, eines Bruders Theodosii des Grossen Tochter, heyrathete den **Stilicon** und zeugete mit solchen die **Mariam Thermantiam**, des Kaysers Honorii Gemahlin und den **Eucherium** davon unter den Artickel Honorius im XIII Bande, p. 392 nachzusehen. Sie würde hernach nebst ihrem Eheherrn stranguliret, weil man sie beschuldigte, daß sie an desselbigen Unternehmen, wieder den Kayser **Honorius** Theil hätte. Sie hat sonst das Lob einer gelehrten und gar guten Frau; und **Claudianus** hat ihr ein herrliches Lob-Gedicht geschrieben.

St. Serena, eine Märtyrin zu Metz, in Gallia bellgica, war zu Spolento gebohren, wiewohl einige sind, welche Corduba vor ihre Geburths-Stadt und Kampffplatz halten. Als sie zu Mannbahren Jahren gelanget, begab sie sich in den Standt der Ehe, worinnen sie jedoch ohne Verletzung ihrer Keuschheit lebete. Nachdem sie aber ihres Ehegatten durch den Tod beraubet worden, brachte sie ihre übrige Lebenszeit mit lauter Beten, Singen und Fasten zu, und übete noch andere Wercke der Gottseeligkeit aus. Sie machte ihren blinden Enckel **Priscianum** durch ihr andächtiges Gebeth wieder sehend, und that noch ein und andere Wunder-Wercke. Sie erwiese den Ge-

gefangenen Märtyrern allerhand Leibes-Dienste und war beschäfftiget, dieselben nach erlangter Märtyrer-Crone zur Erden zu bestätigen. Nachdem aber dieses vor dem Richter der Stadt Spoleto, **Lucium**, kam, wurde sie unter dem Kayser **Diocletiano** in Verhafft genommen, da sie denn nach grosser ausgestandener Marter ihren Geist aufgab, und alda in einer gewissen Kirche begraben wurde. Im Jahr 970 transferirte der Bischoff von Metz mit Erlaubniß des Kaysers **Otto** den Leib St. Serenä von Spoleto nach Metz, allwo derselbe in dem Closter St. Mariä verwahret und verehret wird, und sind durch ihre Anruffung viel Wunder geschehen. Ihr zu Ehren feyert man den 3 Jenner.

Serenada, siehe **Serenata**.

SERENADE, siehe **Serenata**.

SERENA FRONTE, siehe *Serenus*.

Serenata, ist ein Italienisches Wort, Frantzösisch heist es *Serenade*, und Deutsch ein **Abendständgen**, eine **Abendmusic**; weil dergleichen meist bey stiller und angenehmer Nacht pflegt gemachet zu werden. Die Serenata wird entweder durch eine oder durch ein paar singende Stimmen mit Instrumenten begleitet, des Abends gebracht und lässet sich nirgends besser als auf dem Abend bey stillem Wetter hören. Da ihre Haupt-Eigenschafft, Tendresse oder zärtliche und starcke Liebe ohne Verstellung seyn soll; so scheinet es, daß die Serenaden bey Glückwünschungen, öffentlichen Geprängen, Beförderungen auf hohen Schulen und dergleichen, ausser ihrem Element und wider die Natur gebraucht werden, als zu welchem sich die Oratorien und Aubaden wegen ihrer hochtrabenden Eigenschafft besser schicken.

SE RENDRE A DISCRETION, sich auf Gnad und Ungnad ergeben. Siehe **Discretion**, im VII Bande, p. 1044.

Serene, eine kleine Stadt in Piemont, in dem Fürstenthum Barcelonette, gegen die Grentzen von Dauphine, am Fluß Ubaye. Die Höhe von Serene lieget dabey, und ist meistens mit Schnee bedecket.

Serenegar, eine Stadt im Reich des Moguls am Fluß Ganges, im Königreich Siba in Asien.

Serener, Volck, siehe **Sirener**.

Sereni, ein Gräfliches Geschlecht in Mähren, das von der Gräflichen Familie **Zdrini** oder **Serini** unterschieden ist, und sich eigentlich **Szöreni** nennet. Es hat seinen ersten Ursprung, nach dem Zeugniß **Johann Dreßelini** aus einem alten Adelichen Pohlnischen Geblüte, dessen Stamm-Vater, **Temnevitus**, gleichwie er von seiner Adelichen Mutter in dem Heydenthum auferzogen worden, auch so lange unbekannt geblieben, bis er mit **Mieceslao**, Könige in Pohlen im Jahr Christi 965 nebst andern Fürnehmen des Reichs zu Gnesen mit dem Wasser der heiligen Tauffe wiedergebohren worden, und den Nahmen **Serenus**, nach Art der Pohlnischen Völcker überkommen hatte. Gedachter König Mieceslaus hat von dessen vernünfftigen Verrichtungen der Nach-Welt ein Andencken gegeben, und schon dazumahl dem **Temnevitus** eine blaue Schlange mit einer goldenen Crone verliehen. Er hinterließ nach seinem Tode einen eintzigen Sohn, **Mieceslaum**, so unter der Regierung Boleslai I. Königs in Pohlen, um das Jahr 1012 als Führer des Pohlnischen Kriegs-Heers wider Pommern und Sachsen in der Schlacht geblieben, und ebenfalls einen eintzigen Sohn, mit Nahmen **Jaroslaus** hinterlassen hat. Dieser **Jaroslaus** lebte unter der Regierung des Pohlnischen Königs, Casimiri I. verwaltete die Königliche Pohlnische Gesandschafft an den Römisch-Kayserlichen Hofe Henrici III, und starb im Jahr Christi 1041, nachdem er zu Fortpflantzung seines Hoch-Adelichen Geblüts einen Sohn, **Casimirum** erzeuget hatte, welcher mit Boleslao II. Könige in Pohlen seinen Wohn-Sitz nach Ungarn verlegte, und fernerhin nicht mehr **Serenus** sondern nach dasiger Landes-Sprache **Sereny** genennet wurde. Er führte ebenfalls das Kriegs-Heer des Königes in Ungarn, Ladislai I. wider die Chunnos, ein Sarmatisches Volck, zeugte einen Sohn **Ladislaum**, und starb um das Jahr 1094. Weil aber jetztgedachter **Ladislaus** in seiner Gemüths-Neigung und Tapfferkeit, seinen Hoch-Adlichen Eltern nicht ungleich war, so wurde er von Colomanno I. damahligen Könige in Ungarn, zum Obristen der Cavallerie bestellet; deswegen er auch auf Befehl seines Königes wider die Venetianer in Dalmatien, an die Haupt-Stadt Zara gezogen, und im Jahr Christi 1103 einen herrlichen Sieg wider die Venetianer erworben. Er erzeugte wiederum einen eintzigen Sohn, Nahmens **Emericus**, dem der König in Ungarn Stephanus II. sein gantzes Kriegs-Heer anvertrauete, wie er denn nebst dem auch die Gesandtschafft an den Orientalisch-Kayserlichen Hofe vollführte, jedoch um das Jahr 1138 mit Hinterlassung eines Sohnes **Stephani**, dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Und weil dieser nicht weniger mit dem unerschrockenen Heldenmuthe seiner Heroischen Vorfahren begabet war, so vertrat er gleichfalls um das Jahr 1174 unter der Regierung Königs Belä die Stelle eines fürtrefflichen Kriegs-Helden, und verschied in den letztern Jahren des zwölfften Jahrhunderts. Sein eintziger Sohn und hinterbliebener Erbe, **Ladislaus**, zog als Führer des Ungarischen Kriegs-Heers des Königes Andreä II. in Palästina, wo er in der Schlacht bey Damiate, um das Jahr 1218 verschied. Er zeugte 5 Söhne, mit Nahmen, **Stephanus**, **Elias**, **Ladislaus**, **Paulus** und **Dionysius**. Davon der älteste, **Stephanus**, ein mit sonderbarer Vernunfft und stattlichem Ansehen von der Natur begabter Herr, und des Königs Emerici geheimder Rath und oberster Hofmeister, frühzeitig verstarb. Der zweyte gebohrne Sohn **Elias** ist eben von seiner Jugend an unter den Kriegs-Waffen erzogen worden; wie er denn auch in verschiedenen feindlichen Scharmützeln sich trefflich hervor gethan, bis er nachmahls um das Jahr 1242, an dem Fluß Sejo von den Tartarn mit Pfeilen dermassen tödtlich verwundet wurde, daß er allda seinen heldenmüthigen Geist aufgeben muste.

Der

Der dritte Sohn, **Ladislaus**, pflantzte das Geschlecht fort, wovon bald soll gesagt werden, dahingegen **Paulus** sich zwar vermählte, aber nur eine Tochter, **Hedwig**, so nachmahls einem weitläuftigen Serenischen agnato zur Gemahlin geworden, erzeugte; Der Vater selbst aber, so ein reicher und ansehnlicher Herr war, lebte um das Jahr 1265, und dessen Herr Bruder, Dionysius, unter dem Ungarischen Könige, Stephano IV um das Jahr 1279. florirte. Hat also allein **Ladislaus** zween Söhne, nehmlich **Martinum** und **Andream** erzeuget. Den **Ladislaus** bestellte König **Bela** IV zum Führer seiner Armee wieder Bathum, einen Tartarischen König, zwischen welchen 1242 eine sehr blutige Schlacht vorgieng. Dessen älterer Sohn **Martinus** lebte 1282. annoch ledig, allein **Andreas** der jüngere Bruder verheyrathete sich mit obgedachter **Hedwig**, so viele Güter besaß, aus welcher Ehe ihm 5 Söhne, **Emericus**, **Georgius**. **Andreas**, **Jacobus** und **Nicolaus** gebohren wurden. Er selbst gieng als Obrister Pannier mit den Ungarischen Truppen, unter welchen die Kummanier den besten Theil ausmachten, dem Römischen Kayser Rudolpho I, aus dem Hause Habspurg zu Hülfe wieder Ottocarum, König in Böhmen um das Jahr 1278. Dessen Sohn aber **Emericus** lebte an dem Königl. Ungarischen Hofe Othonis I. versahe daselbst der Königin Obrist-Hofmeister-Stelle, und da er mit einer besondern Klugheit und Hurtigkeit, den damahls von den wanckelmüthigen Ungarischen Magnaten gefänglich verwahrten König Othonem, sonst Bavarum genannt, erledigte, und solchergestallt aus den Händen seiner Feinde errettete, verliehe ihm ermeldter König, zur Danckbarkeit und Vermehrung seines Adelichen Wapens, ein weisgeflügeltes Pferd in einem blauen Felde, und aus dem Hertzoglich-Bayerischen Wapen, vierzehen weis und blau überzwerg zusammenhangende Rhomben, oder Wecken, oder Rauten; daß demnach in dem gantzen Serenischen Wapen zur Rechten Seiten eine gewundene blaue Schlange mit einer goldenen Crone in einem weisen Felde; zur lincken Seiten ein weisgeflügeltes Pferd in einem blauen Felde, und in dem untern Theil vierzehen blau und weis zusammenhangende Rhomben, oder Wecken, und in dem untersten Theil des Schildes ein plattes blaues Feld zu sehen ist. Es erzeugte zwar dieser **Emericus** drey ehrliche Söhne, nehmlich **Emericum**, **Andream** und **Eliam**, allein der erstere, nachdem er sich mit Sophia, einer Schwester Georgii a Giulai, verheyrathete, ist in einem Zwey Kampf getödtet worden. **Andreas** der andere Sohn, ist nach seines Vaters mit dem König Othone nach Bayern vollzogenen Reise wiederum in Pohlen gegangen, allwo er unter dem Könige Ladislao Loctico das Pohln. Kriegsheer wieder die Deutschen Ordens-Ritter geführet. **Elias** aber, der dritte und jüngste Sohn, verstarb in der Blüthe seiner Jugend an dem Hofe Königs Othonis. Was nun den zweyten Sohn **Andreä**, nehmlich **Georgium**, betrifft, so hatte dieser das unvermuthete Unglück, in dem Feldzuge wider Bazarad, einen Wallachischen Hospodar, unter Carln I Könige in Ungarn, das Leben zu lassen. Der dritte Sohn, **Andreas** pflantzte wiederum dieses Adeliche Haus fort, doch wegen deutlicherer Beschreibung wird in folgenden ein mehrers von ihm gemeldet werden. **Jacobus** der vierdte Sohn commandirte 1346 mit bey jener unglücklichen Schlacht in Franckreich wieder die Engelländer, in welcher Johannes, der Blinde genannt, König in Böhmen geblieben war. Und endlich **Nicolaus**, mit dem Zunahmen der Buckligte, lebte in seinem Vaterland im Jahr 1366. Er hatte zur Gemahlin Sophiam aus dem Hause Erdödi, von welcher ihm ein Sohn Nahmens **Blasius**, gebohren wurde, welcher an dem Hof Kaysers Caroli IV, und Königes in Böhmen sein Leben zubrachte und zu Prag in Böhmen starb. Nachdem nun solcher gestallt, wie nur erwehnet ist, **Andreas** II, des **Andreä** I, Sohn, allein zur Fortpflantzung dieses Hochadelichen Hauses gleichsam gewidmet war, so verheyrathete sich derselbe mit Maria, Petri, Grafens von Draskowitz Fräulein Tochter, mit welcher er vier Kinder, **Matthiam**, **Paulum**, **Dionysium**, und **Elsam** erzeuget. Der Vater selbst, welcher von Ludwigen I, Könige in Ungarn, zum Feldherrn seiner gesammten Armee bestellet war, im Jahr 1345 in dem Feldzuge wieder die Venetianer in der Belagerung der Stadt Zara sein heldenmüthiges Leben gelassen. Dessen ältester Sohn **Matthias**, commandirte eben ein Corpo Truppen; als er aber nebst andern Generals-Personen wieder die Königin Joannam nach Neapel zu Felde gezogen, ist er in Apulien von einem hitzigen Fieber überfallen worden, und allda gleich im Jahr 1347 des Todes verblichen. **Paulus** der II, aber begleitete die Würde eines Cantzlers an dem Königl. Ungarischen Hofe Sigismundi, und ist, nach dem der König gefangen worden, nach Böhmen geflohen, und allda 1396 verstorben. Er hatte zur Gemahlin Sophiam aus dem Hause Esterhasi, von welcher ihm **Ivan**, **Petrus** und **Georgius** gebohren worden. **Dionysius** des Andreä II, dritter Sohn dienete mehrmahlen zu Felde unter Sigismundo Könige in Ungarn, wie er denn auch in jener entsetzlichen Schlacht wider den Türckischen Bajazet, bey Nicopolis, in welcher so viel tausend Christen erleget worden, auch sein Leben 1396 lassen müssen. Die Tochter Elsa ist an einen Pohlnischen Cavalier vermählet worden. Und sind solchem nach nur allein des Pauli 3 Söhne in dieser Familie bis hieher übrig geblieben, wovon der erstere vom Kayser und Könige Sigismundo zum Ritter des goldenen Sporns geschlagen, aber hernach in der Schlacht zu Veletri in Italien von den Türcken gefangen wurde, und in dieser Barbarischen Dienstbarkeit seinen Geist aufgab: Gleichwie denn eben auch die übrigen zween Brüder dieses Ordens-Ritter wurden. Von welchen sich der letztere, **Georgius** mit Catharina, aus dem Hause Chiaky verheyrathete, und nicht mehr denn einen Sohn **Nicolaum**, welcher im 23 Jahr seines Alters verstorben, und eine Tochter **Elisabeth**, so dem Hrn. Caspar von Nadasdi zur Gemahlin gegeben worden, erzeugte. Damit aber der allein übrige **Petrus**, seiner alten Familie einen neuen Zuwachs geben möchte, nahm er zur Gemahlin Claram, aus dem Gräflichen Hause Forgatsch, welche ihm 5 Kinder, nehmlich; **Benedictum**, **Urbanum**, **Barbaram**, **Georgium**, und **Margaretham** gebohren,

bohren unter welchen **Benedictus** vielen Feldschlachten beygewohnet, hernachmahls aber in der Vestung Severien, als Commendant bestellet worden, und daselbst in seinen besten Jahren verstorben; wie denn ebenfalls **Urbanus** unter Wladislao, Könige in Ungarn und Böhmen, in der bekannten grausamen Niederlage bey Varna 1444 die Königliche Cavallerie commandiret, und nachdem bereits bey dreyßigtausend Christen von dem Türcken erleget worden, der Ueberrest auch die Flucht ergriffen, er dennoch mit den wenigen von den Seinigen, wider die feindlichen Anfälle Heldenmüthig gefochten, bis er auch selbst auf dem Kampfplatz geblieben. **Barbara** war an den Grafen Cyprianum von Corbau und Lyka in Croatien verheyrathet, **Margaretha** aber dem Freyherrn Joanni Nyari de Bedeg zur Gemahlin gegeben. **Georgius** III, also nahm um das Jahr 1460 zur Ehe Annam aus dem alt Adelich-Bathorischen Geblüth, von der ihm gebohren worden **Adam**, **Caspar**, **Simon**, **Lucia**, und **Sebastian**. Worunter der erste, **Adam** ein Soldat von unvergleichlichem Heldenmuth, 1480. mit der Ungarischen Armee in Illyrien, gegen der Stadt Werbon wider die Türcken gieng, woselbst er in der fürgefallenen Schlacht etliche von den Türcken mit eigner Hand erlegte. Der zweyte Bruder, **Caspar**, ein junger und verwegner Herr, als er sich rüstete zu Pferd die Donau durchzusetzen, ist darinnen erbärmlich ertruncken. **Lucia** vermählte sich mit Bernhardo von Frangipana, Grafen von Segnien, und **Sebastianus**, da er bereits ein Mönch war, hat den Ordens-Habit abgelegt, und dargegen die Kriegs-Waffen angethan, aber nach wenig Tagen ist er mit dem Pferde gestürtzet und aus dieser Zeitlichkeit gegangen. Da nun auf solche Weise, die so vielfältig widrige Schicksale nur annoch **Simonem** Erbherrn auf Kamengrad übrig gelassen, so hat sich dieser im Jahr 1487. mit Agatha, Pauli, Grafens von Bathyani Tochter verheyrathet, und mit derselben **Gregorium**, **Timotheum** und **Bernardum** erzeuget. Er war von dem Ungarischen Könige Matthia Corvino zu Dero Trabanten-Hauptmann bestellet worden, und lebte an demselben Königlichen Hofe, und verwaltete die Stelle eines nützlichen Statisten; dahingegen dessen Sohn Gregorius mehrmalen einen trefflichen Soldaten abgab, aber im Jahr 1521. bey damaliger Eroberung der Vestung Belgrad durch eine feindliche Stück-Kugel seines Lebens beraubet wurde. Gleichwie auch **Bernhardus**, der jüngste Sohn, samt dem König Ludovico II, 1526 in jener unglücklichen Schlacht bey Mohatz geblieben ist. Daher **Timotheus**, Dynasta in Kammengrad, wiederum allein dieses Haus fortpflantzete, massen dieselbe mit seiner Gräflichen Gemahlin aus dem Hause Corbau, 5. Kinder, **George**, **Caspar**, **Andreas**, **Dorothea**, und **Michael** überkam. Gleichwie aber **George** von Johann von Zapolien, Könige in Ungarn zum Commendanten der Vestung Zara in Dalmatien bestellet, und im 8ten Jahr seiner Commendatur 1539. allda unverehligt verschieden, also ist so wohl **Caspar** der zweyte, als auch **Michael** der dritte Bruder, so zur Gemahlin Barbaram Illgeshasi Tochter hatte, mit ihr aber keine Kinder erzeugte, 1543 von den Türcken gefangen worden, jedoch mit diesem Unterschiede, daß die erstere ohne Quartier niedergesäbelt, der letztere aber in der Gefangenschafft beybehalten wurde; da im Gegentheil ihre Schwester Bartholomäo, Grafen von Frangipana zur Gemahlin gegeben worden. **Andreas**, Erbherr auf Boldok lebete 1567. in seinem Vaterlande unter Maximiliano II, Römischen Kayser, und Könige in Ungarn, dem ersten dieses Nahmens, und wurde mit Andreä, Grafens von Sarmagien Tochter ein Vater von 7 Kindern, nahmentlich: **Timotheus**, **Andreas**, **Stephanus**, **Franciscus**, **Michael** **Catharina** und **Simon**. **Timotheus**, der Erstgebohrne, liebete die Keuschheit, und starb demnach ledig; hingegen **Andreas** zeugte mit seiner Gemahlin Anna, Stephani Besanini, Commendantens in Commorn, eheleiblichen Tochter, einen Sohn, **Petrum** den Krumpen genannt, welcher ebenfalls ein Liebhaber der Keuschheit war, derowegen er den Antheil seiner reichen Erbschafft, seinem jüngern Bruder, **Paulo** abtrat. Und ob wohl dieser des **Andreä** anderer Sohn, **Paulus**, sich mit Elisabeth, des Grafens Emerici von Zobor Tochter verheyrathete, und ihm ein Sohn **Nicolaus** gebohren wurde, so ist doch dieser gleich im 15 Jahre seines Alters verschieden. Gleichwie aber der Vater, **Paulus**, nebst vielen andern hohen Kriegs-Officieren vor denen Türcken in der Schlacht bey Horoßk, in der Woywodschafft Kyow geblieben; also hat auch **Stephanus** der dritte Sohn Andreä, und, so viel als bekannt, auch Michael bald in ihrer Jugend und unverheyrathet die Welt verlassen. Ob aber **Catharina** an jemanden vermählet gewesen, ist uns nicht bewußt. Jedoch **Simoni**, dem jüngstgebohrnen, sind von Hedwig, des Laurentii Nyari Tochter zwey Söhne, nehmlich **Stephanus** und **Georgius** gebohren worden, davon der letztere den erstern mit einem Dolch entleibet; er selbst aber aus dem väterlichen Haus ohne fernere Zurückkehr flüchtig worden; mithin **Franciscus** des **Andreä** V Sohn, **Timothei** I Enckel, und **Simonis** Urenckel, Erbherr auf Boldock, Bonau, Wlachowitz rc. Königl. geheimder Rath und Cammer-Präsident im Königreich Hungarn, ein mit grosser Vernunfft, Gelehrsamkeit und besondern Ansehen begabter Herr, der um das Jahr 1572 lebte, diese Familie aufs neue unterstützte, indem er mit seiner Gemahlin, Agnete, Francisci Thurzoni, Freyherrns von Bethlem Faloa Tochter, **Michaelem**, **Franciscum**, **Andream** und **Nicolaum** zeugte. Jedoch wurde aus allen diesen Söhnen allein **Franciscus** zu Fortpflantzung sothaner Familie erhalten. Denn **Michael** verstarb im 14 Jahre seines Alters; **Andreas** wurde von den Türcken gefangen, und mit der ewigen Dienstbarkeit geplaget; und **Nicolaus** verließ dieses Zeitliche in unverehlichten Stande. Solchemnach verheyrathete sich **Franciscus**, Herr auf Boldock, Bonau, Wlachowitz rc. mit Dorothea von Orbowa, und zeugte mit ihr nebst einer Tochter noch 5 Söhne, mit Nahmen **Michael**, **Emericus**, **Gabriel**, **Franciscus** und **Paulus**. Der Tochter Nahmen aber ist unbekannt. Weilen nun **Francisci** friedsamer Gemüthsneigung, die damahligen Ungarischen Landes-Unruhen sehr zuwider waren, zog er nach Pohlen, woselbst er die

König-

Königl. Feld-Quartiere zu besorgen überkam; hat sich aber bald hernach in dem Marggrafthum Mähren niedergelassen. Dessen erstgebohrner Sohn ist zwar verheyrathet gewesen, doch ohne Erben verstorben. **Emericus** und **Franciscus** musten in der Schlacht bey Veletri wider die Türcken mit ihrem Blute die Schuld der Natur bezahlen. Die Tochter vermählte sich an einen Grafen von Apponi, und **Paulus** bekam zur Gemahlin Magdalenam von Thurzon, von welcher ihm ein eintziger Sohn gebohren wurde mit Nahmen **Andreas**, welcher, ob er gleich nach und nach zwo Gemahlinnen hatte, nehmlich erstlich Magdalenam, eine Tochter des Grafens Esterhasi, hernachmahls aber Mariam von Orlay, so ist er doch ohne Kinder verschieden; dessen ohngeachtet die Familie hinwiederum durch **Gabriel** Freyherrn von Sereni, auf Klein-Sereni, Herrn auf Neu-Swietlau, Millotitz, Kunwaldt, Zlon, und Lomnitz, Sr. Kayserl. Majestät Rath, würcklichen Cammer-Herrn und Landes-Hauptmann im Maggrafthum Mähren fortgesetzet worden. Denn er erzeugte mit Elisabetha von Zahradeck, aus einer uralten Mährischen Familie viele Gräfliche Kinder, davon ausser etlichen verstorbenen folgende, als **Franciscus Gabriel**, **Johann Carl**, **Margaretha**, **Anna Maria**, **Catharina**, **Polexina**, **Helena** und **Judith**, von ihm groß gezogen worden. Er wurde von dem Römischen Kayser Ferdinando III. in den Grafen-Stand erhoben, und starb 1664. Seine obbenannte 5 Töchter sind verheyrathet worden, als: *Margaretha* an den Freyherrn von Horka; *Anna Maria* an den Freyherrn von Peterswaldt; *Catharina* an den Freyherrn von Orbowa; *Helena* an den Grafen von Werschowetz; und *Judith* an den Freyherrn von Offredi. Der Erstgebohrne Sohn **Franciscus Gabriel** überkam mit Maria Benigna, Gräfin von Lobkowitz, drey eheliche Söhne mit Nahmen **Franciscus Josephus**, **Antonius Amatus** und **Felix Gabriel**, welcher letztere aber nach Verlauff eines Viertel Jahres verschieden. Der erstere, **Franciscus Josephus**, war Ihro Röm. Kayserl. Majestät Rath, Cammer-Herr, General-Feld-Marschall-Lieutenant, und Obrister über ein Kayserl. Regiment Dragoner, commandirte die Avant-Garde der im Jahr 1707 unter dem Commando weyland des Durchl. Printzen Eugenii von Savoyen, wider die Frantzosen in Italien agirenden Kayserlichen Armee, ist aber in selbigen Jahre, da er den Fluß Oglio durchsetzen wolte, mit dem Pferd darinnen ertruncken. Der zweyte Sohn **Antonius Amatus** aber, des H. R. Reichs Graf von Sereni, Herr der Herrschafften Lomnitz, Lositz und Diemowitz ꝛc. nachmahls Ihro Kayserl. Majestät Carls VI würcklich Geheimbder Rath, und General-Feld-Wachtmeister, welcher den 20 Febr. 1738 zu Brünn verstorben, hat nach abgelegten Maltheser-Ordens-Ritter-Creutz zur Gemahlin genommen Franciscam, des H. Röm. Reichs Gräfin von Waldtstein, von welcher ihm 5 Söhne und 6 Töchter gebohren wurden, nehmlich **Anton**, **Philipp**, **Ludwig**, **Carl**, **Amandus**, **Josepha**, **Francisca**, **Eleonora**, **Sidonia**, wiederum **Josepha** und **Charlotta**. **Anton** der erstgebohrne, ist Grenadier-Hauptmann unter dem löblich-Kayserlich-Wachtendongischen Infanterie-Regiment. **Philipp** war anfänglich zwar ein Maltheser-Ritter, hat aber nachgehends das Ordens-Creutz abgelegt, und sich verheyrathet. **Ludwig** befindet sich dermahlen als würcklicher Canonicus in dem hohen Stifft Olmütz. **Carl**, der vierte Sohn ist annoch ledig, commandiret eine Compagnie zu Fuß, unter dem löblichen Kayserlichen Platzischen Regiment, wurde 1737 in der Action bey Banialuca in Bosnien von den Türcken gefangen, und in der Stadt Seraglio in Bosnien sehr hart gehalten, bis er 1739 zu Ende des Novembers bey dem zwischen dem Römischen Kayser und der Ottomannischen Pforte erfolgten Waffen-Stillstand nebst andern hinwiederum an die Kayserlichen ausgewechselt worden, da zuvor der Bassa von Bosnien die ihm zur Rantzion angebotenen 1000 Ducaten, in Hoffnung ein mehrers zu erpressen, ausgeschlagen gehabt. Der fünffte und jüngste Sohn, **Amand**, ist noch ein junger und lediger Herr. Von den Töchtern war **Josepha**, an weyland Grafen Althan verehliget; **Francisca** aber lebet annoch würcklich im Ehestande mit Grafen George Friedrich von Oppersdorf in Schlesien; **Charlotta** verstarb ledig. Und so viel von der Descendentz **Francisci Gabrielis**, des **Gabrielis** erstgebohrnen Sohnes.

Der Zweytgebohrne, **Johann Carl**, des Heil. Röm. Reichs Graf von Sereni, Herr auf Neu-Swietlau, Gundersdorf, Boganowitz und Millotitz, der Römisch-Kayserl. Majestät würcklicher Geheimbder Rath, Cammerherr, General-Feld-Marschall, wie auch Ihro Chur-Fürstl. Durchlauchtigkeit in Bayern Hof-Kriegs-Raths-Präsident, und commandirender General Dero Armee welcher seiner Vor-Eltern Heldenmuth nicht nur bey dem 1683 geschehenen Entsatz der Stadt Wien, sondern auch bey der 1686 darauf erfolgten Eroberung der Vestung Ofen in Ungarn, durch seine hierzu beygetragene kluge Anschläge und heldenmäßige Thaten zur Gnüge erneuert, wie in **Ricauts** Ottoman. Pforte II Theil zu lesen, nahm zur Gemahlin ein aus Kayserl. und Königl. Geblüthe, durch eheliche Geburts-Staffeln abstamende, von Ferdinando, des H. R. Reichs Grafen von Löwenstein und Wertheim, und Anna Maria, des H. Röm Reichs Gräfin von Fürstenberg, ehelich entsprossene Gräfliche Tochter, Ernestina Barbara, und erzeugte mit derselben 4 Söhne und so viel Töchter, und zwar 1679 den 28 August. **Maria Francisca**, 1680 den 13 August **Ernestina Hedwig**, 1681 den 26 November, **Carl Anton**, 1683 den 3 Febr. **Maria Anna**, 1684 den 4 August **Maximilian**, 1686 den 4 Junius, **Carl Joseph**, 1688 **Leopold Johann Christian**, 1689 den 3 Junius **Maria Eleonora**, und verstarb 1691 im hohen Alter. In dem Leben des Kaysers Leopoldi I Theil p. 256 findet man von diesem Johann Carl von Sereni folgendes Portrait: Der Graf Sereni hat nichts voraus, als eine gute Conduite Sachen zu treiben, alle Geschicklichkeit eines geübten Hofmanns, und viele Verschlagenheit zu seinem Zweck zu gelangen, wobey er sich alles dessen, was zu seinem Glücke einigermassen beytragen kan, mit Vortheil bedienet ꝛc.

Ernestina hat zum Gemahl Otto Felix, Grafen von Hohenfeld, der Röm. Kayserl. Majest. Carls des VI würcklich Geheimbden-Rath, und Obristen Stallmeistern Ihro Majestät der verwittbeten Kayserin Amalia. **Maria Francisca**, ist an den Grafen von Schafgotsch und Greifenstein, einen reichen Herrn, gewesenen Lands-Hauptmann in Schweidnitz und Jauer, hernach aber Ihro Majestät Carls des VI würcklichen Geheimbden-Rath, Cammerherrn, Ritter des goldenen Vliesses, und Ober-Amts-Directorn im Hertzogthum Schlesien verehliget gewesen, hat aber in dem ersten Kindbett dieses Zeitliche mit dem ewigen verwechselt. **Maria Anna** war vermählt mit dem Grafen von Gondola, und **Maria Eleonora** gelobete die Keuschheit, und nahm den Ordens-Habit in dem Jungfräulichen Closter der Laurentinerinnen zu Wien. Belangend nun die Gräflichen Herren Söhne, so verstarb **Maximilianus** gleich in seiner ersten Jugend; **Leopold** aber ein Maltheser-Ordens-Ritter verschied nach bereits vollbrachter Carabana in seinen besten Jahren. **Carl Anton**, der R. Kayserl. Majest. würcklich Geheimbder Rath, worzu er den 14 Febr. 1735 ernennet worden, Cammer-Herr und von 1716 bis 1738. Obrist Hofmeister der Durchlauchtigsten Frauen, Frauen Mariä Magdalenä Ertz-Hertzogin von Oesterreich, da er im Monat May diese Stelle freywillig niedergelegt, Majorat-Herr der Herrschafften Beu, Neu Swietlau, Millotitz, und Swatoborzitz, hat zur Gemahlin, weyland gewesenen Obrist Burggrafens zu Prag in Böhmen, Grafens von Sternberg Tochter Theresiam, von welcher ihm eine Tochter gebohren wurde, die an Joseph, Grafen von St. Julien, Ihro Kayserl. Majestät Cammer-Herrn vermählet ist. Der andere Sohn **Johann Carls**, nehmlich **Carl Joseph**, insgemein nur **Joseph** genannt, des Heil. Röm. Reichs Graf von Serini, Majorats-Anwarter der Herrschaften Neu-Swietlau, Millotitz, und Swatoborzitz, Erbherr der Herrschaften Blattna, Sskworetitz, oder Schkwrolitiz, des H. Jacobi zu Compostell in Spanien Ordens-Ritter, der Königl. Kayserl. Majestät Carls des VI würckl. Geheimbder Rath, Cammerherr, Königl. Statthalter und Präsident der Hochlöbl. Pupillar-Commißion im Königreich Böhmen, wo er den 3 Februar. 1741 gestorben. Er verehlichte sich 1718 mit der Hoch- und Wohlgebohrnen Frauen Maria Elisabeth, des H. Röm. Reichs Gräfin von Waldstein, von welcher ihm 4 Gräfliche Kinder gebohren worden, und zwar 1720 den 28 Junius eine Tochter, **Maria Francisca**; 1723. den 16 May, ein Sohn **Joseph**; 1725. den 3 August, **Wenceslaus**, und 1728 den 2 Mertz **Franciscus Joseph**. Allein keines von diesen hat die Frist eines halben Jahres erreichet, sondern haben in ihren ersten Anfang des Lebens die Schuld der Natur mit ihrer Unschuld bezahlet. **Kurtze, doch bewährte Genealogie der Hochgräflichen Serenischen Familie**, in Manuscript.

Serenianus, war ein grausamer Verfolger der ersten Christen im dritten Jahrhunderte nach Christi Geburth, dessen Firmilianus, Bischoff zu Cäsarea in Cappadocien in einem Briefe an Cyprianum Erwehnung thut. *Ruellii & Hartmannii* Concil. illustr. T. I. p. 778.

St. Serenianus, siehe **St. Polycarpus**, im XXVIII Bande, p. 1282.

Serenianus, (Aelius) siehe **Aelius Serenianus**, im I Bande, p. 644.

St. Serenicus, oder **Cerenicus**, Diaconus in der Diöces von Seez in der Normandie, studirte mit **Serenedo** zu Spoleto, allwo sie beyde fleißig in den Kirchen-Vätern lasen, und sehr gottesfürchtig lebten, endlich ihre Eltern verliessen, nach Rom giengen, daselbst Diaconi wurden, auf Befehl eines Engels aber sich von da nach Franckreich in die Landschafft Meine wendeten. St. Serenicus begab sich in das Dorf Osime, hielt sich unter einem Baum daselbst auf, bis er, nach dem sich viel Mönche zu ihm gesellet, ein Closter und eine Kirche bauete. Er betete viel, laß fleissig in heiligen Büchern, wuste zukünfftige Dinge, erbetete einen Brunnen, theilte durch das Zeichen des heil. Creutzes das Wasser eines Flusses von einander, that viel andere Wunder mehr, und starb endlich im Jahr 669. Ihm ist zum Gedächtniß der 7 May bestimmet.

Sereniis, (Basilius de) siehe **Serenius**.

SERENI MONTIS ECCLESIA, siehe **Petersberg**, ein Marcktflecken, im XXVII Bande, p. 1037 u. f.

Serenis, (Basilius de) siehe **Serenius**.

SERENISSIMO PRINCIPI SUPPLICARE, heißt in denen Rechten und sonderlich in L. Imperialis C. de Nupt. so viel, als an den Kayser, oder die höchste Landes-Obrigkeit suppliciren. Siehe **Supplication**.

SERENISSIMUS, siehe *Serenitas*.

SERENISSIMUS, (OMNI- oder OMNIUM) siehe *Serenitas*.

SERENITA, siehe *Serenitas*.

SERENITAS, Frantz. *Serenité*, Ital. *Serenita*, zu Deutsch die **Durchlauchtigkeit**, und *Serenissimus*, **Durchlauchtigst**, kommt her von *Serenus*, helle, oder schöne. Daher auch gesagt wird: Serena fronte, einen mit gnädigen Augen, mit frölichem Angesicht ansehen. So viel aber das Wort Serenissimus insbesondere anlangt; so ist solches ein Prädicat, so insgemein denen Chur- und Fürsten pfleget beygeleget zu werden; Gleichwie Omnium, oder Omni Serenissimus, der Aller-Durchlauchtigste, Kayser und Königen. Die Deutschen und Venetianer halten das Ehren-Wort Serenitas höher, als Altesse und Celsitudo. Welches aber die übrige Italiener, Spanier, Frantzosen und andere Königl. Häuser umkehren, und Altesse oder Königl. Hoheit höher halten. Ein mehrers siehe **Durchlauchtigst**, im VII Bande, p. 1649.

SERENITE, siehe *Serenitas*.

SERENIUM, Stadt, siehe **Seregno**.

Serenius, (Aelius) siehe **Serenus**.

Serenius, oder *de Serenis*, oder *de Sereniis*, (Basilius) ein gelehrter Italiener aus dem Anfange des 17 Jahrhunderts, von welchem folgende Schrifften bekannt, als

1. Con-

1. Consilium s. responsa circa episcopalia insignia atque functiones quibusdam prælatis indultas, in fol.
2. Elogia Familiæ Borromæorum, Mayland, 1618. in 4.
3. Apodicticus ad Urbanum VIII. De Card. Borromæi magnalium patratori fulgenti lampade conspicuo loco surrigenda, ebend. 1629. in 4.
4. Scholia in B. Absolonis abbatis sermones, ebend. 1605.
5. Scholia in rosetum Jo. Mauburni, ebend. 1603.

Barberini Bibl.

Serenius (Franc. Maria de Luco) ein Römischer Redner und Poet, gebohren 1632. legte sich zugleich auf die Theologie, Philosophie, Rechte und Astrologie, war ein Mitglied verschiedener Italieschen Academien, und schrieb Poesie und Tragicomoedie. **Mandosii**, bibl. rom.

Serenius (Jacob) von ihm ist ein Druck vorhanden

1. Examen Harmoniæ Religionis Eccles. Luth. & Anglic. Leyden 1726. in 8.
2. Dictionarium Anglo, Suetico-Latin. Hamburg 1734. in 4.

Serenius (Julius) ein Philosophe von Brescia, lebte gegen das Ende des 16 Jahrhundert, und schrieb

1. Ethicum stylobaten, sive elogium Borromæorum;
2. 9 Bücher de fato &c.

Königs bibl. vet. & nova. **Jonsius** de scriptor. hist. philos. **Hallervordii** Biblioth. curiosa p. 223.

Serenius Granius, siehe **Granianus** (**Serenus**) im XI Bande, p. 590.

Serennius (**Granius**) siehe **Granianus** (**Serenus**) im XI Bande, p. 590.

Sereno (Zacharias) hat im Jahr 1600 die Lebens-Beschreibungen der Heiligen in der berühmten Abtey auf dem Monte Caßino, in Italienischer Sprache ans Licht gestellet, so **Anton de Naples** 1621. ins Lateinische übersetzet. **Beytrag zu den Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen.** III Theil p. 718.

Serent, Alexandria, eine Stadt und Königliche Residenz in der Persischen Provinz Carmanien zwischen der Insul Ormus und Aria gelegen. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. I. p. 25. T. II. p. 460.

Serentein (Cyprian von) war einer von den gevollmächtigten Commissarien, im Jahr 1519. für Carln den V. die Erbhuldigung in den Oesterreichischen Landen einzunehmen. **Preuenhuebers** Annales styrenses p. 212.

SERENTIUM, siehe **Serentz**.

Serentschin, Schloß, siehe **Serentz**.

Serentz, **Serentschin**, lat. *Serentium*, ein Schloß in Ober-Ungarn, 2 Meilen von Tockay.

SERENUS, siehe *Serenitas*.

Serenus, siehe den Geschlechts-Artickel: **Sereni**.

Serenus, Bischoff von Marseille, um das Jahr 590, welcher die in den Kirchen seiner Dioces befindlichen Bilder niederreissen ließ, damit sie nicht einigen von den heydnischen Gottesdienst neubekehrten Christen anstößig seyn, und sie verleiten möchten, selbige, als Götzen zu verehren. **Gregorius** l. 7. Epist. III. lobet den Serenum um seines Eyfers willen, daß er die Anbetung der Bilder nicht zugelassen, ob er wohl gewünschet, daß man dennoch deswegen die Bilder nicht hätte zerbrechen sollen. **Manub.** hist. des iconoclast. **Eusebius** Hist. Eccl. Eccl. VI. 4. erwehnet auch zween Serenos unter den Schüler Origenis.

Serenus, ein Bischoff welcher in den Closter Hastieres in den Niederlanden an der Maaß begraben liegt, auch wie einige wollen, als St. verehret wird, welches letztere aber falsch ist. Sein Gedächtniß-Tag ist der 7 Jun.

Serenus, siehe **Zenas**, den 16 Febr.

Serenus, ein Einsiedler, in Egypten wird von einigen St. genennet. Sein Gedächtniß-Tag ist der 23 Febr.

St. **Serenus**, siehe St. **Castorius**, den 16 Mertz, im V Bande, p. 1372.

St. St. **Serenus**, **Theodorus**, **Pastaphius**, **Tityrus**, **Dionysia**, **Paßimus**, **Phesicus**, **Dista**, **Ambenius**, **Ariusus**, **Dioscorus**, **Orion**, **Turbanus**, **Capitulinus Orion**, **Simerus**, **Plutarchus**, **Hirteneus**, **Heraclius**, **Heron**, **Potaminus**, **Marcellus**, **Basilides**, **Leonites**, **Parosus**, **Pece**, ein Weibsbild, **Sidisius**, **Pambonus**, **Oriosus**, **Panuberius**, **Tilinus**, **Nonnicia**, **Sinibus**, **Memius**, **Julius**, **Leonides**, **Plutarchus**, **Serenus**, **Potamina**, eine Jungfrau, **Marcella** ihre Mutter, und **Rais** oder **Herais**, litten den Märtyrer Todt zu Alexandria in Egypten. Im Jahr 202. **Eusebius** beschreibet den Tod von neunen aus dieser Zahl und berichtet, es haben sich unter dem Kayser **Severo** B. **Plutarchus** und **Heraclius** und 72 Brüder bey **Origene** zu Alexandria in dem Christlichen Glauben unterrichten lassen, und als denn den Nahmen Christi öffentlich bekannt, auch habe **Heraclius** so sehr in geistlichen Wissenschafften zugenommen, daß er des Bißthums zu Alexandria würdig erkläret worden. Als nun **Severus** die Christen so sehr verfolgte, habe **Heraclius** dieselben zur Märtyrer Crone aufgemuntert, da dann **Plutarchus**, **Serenus**, **Heron**, und ein anderer **Serenus Herais**, eine Frau, **Potamia**, eine Jungfrau und ihre Mutter **Marcella**, wie auch St. **Heraclius** selbst, welche alle von **Origene** unterrichtet waren, eingezogen, gemartert und endlich ihres Lebens theils durch das Schwerdt, theils durch das Feuer beraubet worden. Gleich darauf habe sich einer von den Gerichts-Bedienten, **Basilides** genannt, zu Christo bekehret, und sey auch

auch enthauptet worden. Dieses geschahe unter dem Präside Aquila zu Alexandria in Egypten im Jahr 202. und sollen die übrigen Märtyrer auch zu Alexandria unter Severo gelitten haben, Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie I Theil III Buch, 2. Cap. n. 3. p. 92. In einigen Martyroll. wird St. Zireneus vor einen Bischoff ausgegeben, welches aber falsch ist. Man feyert ihnen den 28 Junii.

Serenus, ist ein Nahme, worunter sich M. Justus Gotthard Rabener, von welchem im XXX Bande, pag. 459. u. f. zu sehen, verborgen hat.

Serenus oder **Serenius** (Aelius) ein Grammaticus hat geschrieben:

1. Epitomen Comm. Philoxeni in Homerum.
2. Ἐπιτεμὴν τῆς φίλωνος πραγματείας περὶ πόλεων καὶ τίνες ἐφ' ἑκάστης ἔνδοξοι. S. Epitomen operis Philonis de urbibus & inlustribus in earum quaque viris, wie Svidas bezeuget. Diese Schrifft wird angeführet von dem Verfertigter des grossen griechischen Wörter-Buchs unter den Wörtern ἀρσινόη und βερέκας; aber er wird daselbst falsch Σερῖνος geschrieben, wie denn auch eben dieser Nahme also verfälscht beym Stobäus vorkömmt, der aus den Merckwürdigkeiten dieses Sereni verschiedenes anführet. Photius Ecl. CLXVII. wo er die Schrifftsteller, aus welchen Stobäus seine Nachrichten genommen hat, erzehlet, nennet unsern Serenum Σερῆνον, und weiß von dem Serinus beym Stobäo nichts. Es muß auch das Versehen Voßii L. II. de Hist. Gr. c. 10. verbessert werden, welcher aus unsern Serenus einen Severus macht. Und es kann seyn, daß eben dieser Serenus beym Photius Eccl. CCLXXIX. gemeinet wird. Jonsius de script. Hist. Philos. L. W. n. 43. p. 269.

Serenus (Anneus) Trabanten-Hauptmann bey dem Kayser Nero, wird von Plinio Hist. Nat. XXII. 23. angeführet.

Serenus (Aulus) ein Lyrischer Dichter, wird von Terentiano lib. de metris, Diomede L. III Gram. und Nonio erwehnet, ist aber ohne Zweifel einerley mit dem Aelius Serenus, von dem in vorhergehenden Artickel gehandelt worden. Jonsius de script. Hist. Philos. L. IV. n. 43. p. 270.

Serenus Antinsensis ein Mathematicus hat zwey Bücher de sectione Cylindri & Conrad Cyrum geschrieben, welche Griechisch und Lateinisch bey Edmund Halleys Ausgabe von Apollonii Pergäi acht Büchern von Kegelschnitten, Oxfurt 1718 in Fol. befindlich sind. Jonsius de script. Hist. phil. L. IV. n. 43. p. 270.

Serenus Granius, siehe **Granianus** (Serenus) im XI Bande, p. 590.

SERENUS MONS, ein Closter, siehe Petersberg im XXVII Bande, p. 1037. u. f.

Serenus Sammonicus, (Quintus) ein Artzt, lebte zur Zeit des Kaysers Severus, und dessen Sohns Caracalla, und verfertigte unterschiedl. Schriften von historischen und natürlichen Dingen, wovon wir anietzo nichts mehr übrig haben, als eine poetische Schrifft, so den Titel führet: de medicina parvo pretio parabili, und nicht nur der Aldinischen und Stephanischen Sammlung alter Medicorum mit einverleibet, sondern auch von verschiedenen unter andern auch von Gabriel Humelbergen mit einem Commentario zu Basel 1581. in 4. sonderlich aber von Rob. Keuchenius, zu Amsterdam 1668. in 8. und zu Padua 1722. heraus gegeben worden, wiewohl ein und anderes darinnen nach Aberglauben schmecket, und unter andern dieses, daß er davor hält, es könne das hebräische Wort Abracadabra, wenn man solches auf einen Zettel schreibe, vor das dreytägige Fieber helffen. Caracalla tödete ihn bey einem Banquet. Er hinterließ einen Sohn gleiches Nahmens, welcher seine Bibliothec erbte, und von einigen mit seinem Vater vermenget wird. Dieser war des Kaysers Gordians Lehrmeister, dem er auch wie Capitolinus in dem Leben Gordiani gedencket seines Vaters Bücher nach seinem Tode, vermachet, welche in 62000. Bänden bestanden, und wurde von den Gelehrten zu seiner Zeit sehr hochgehalten. Spartian. in Get. & Caracal. Jul. Capitol in Gordian. Macrob. lib. 2. Saturn. c. II. Voss. de hist. lat. lib. 2. c. 2. Fabricii bibl. lat. lib. 3. c. 5. Thomas Bartholinus lib. de Poëtis medicis giebt vor, er habe mit den Recepten des Sereni vielmahls die Probe gemacht, und dieselben bewähret erfunden. Das Gedicht dieses Poeten ist am Ende mangelhaft, und es hat daher Robertus Constantinus mit des Marcelli Empirici Versen von den Artzney-Mitteln diesen Mangel ersetzen wollen. Fabricii Bibl. Lat. l. c. p. 540. Der Herr Morgagni, Professor der Anatomie zu Padua, hat Epistolas in Aur. Corn. Celsum & Q. Serenum Sammonicum, in welchen, von den mancherley Ausgaben ihrer Schriften, von den Handschriften und den Auslegern geredet wird, geschrieben, welche zu Leyden 1735. auf 16 Bogen in 4 wieder aufgeleget worden. In Fabricii Biblioth. Græc. Vol. XIII. Cap. IX. kommen etliche lateinische Verse vor, welche einige diesem Sammonico beylegen. Sonsten wird in den Leipziger Gelehrten Zeitungen 1730. p. 748. gemeldet, daß Burmanns Ausgabe von den Scriptoribus Rei Venaticæ auch dieser Serenus Sammonicus beygefüget sey.

Sereny, Geschlecht, siehe Sereni.

Serepta, Stadt, siehe Sarepta, im XXXIV Bande, p. 93. u. ff.

Serer, ein Volck, siehe *Seres*.

Seter, ein Italiener und grosser Verehrer der Wolffischen Philosophie, wie er denn auch Wolffens Philosophische Wercke zu Verona hat wieder auflegen lassen. In der Zueignungs-Schrifft der philosophiæ rationalis, die an den Hertzog zu Venedig gerichtet ist, bedienet er sich folgender Worte: Qui *Wolfium* legit in philosophicis, huic, ad methodum quod pertinet Euclidem ipsum in mathematicis legere videtur.

Et ficuti hujus mathematica methodus a nonnullis licet jamdiu impetita, viget adhuc & vigebit femper, ita fperare liceat fore, ut Wolfiana methodus philofophica, cum plane erit perfpecta, & cognita, teneatur ab omnibus & nullo unquam tempore intereat. **Ludovici** in der Historie der Wolffischen Philosophie III Th. p. 320 u. f.

SERES, eine Stadt, siehe *Apollonia Mygdoniæ*, II Bande, p. 887.

SERES, also heissen die Einwohner von Serica, einer grossen Landschafft in Asien, welche gegen Abend den Berg Imaus, gegen Mittag China, gegen Morgen das östliche, und gegen Mitternacht das scythische Meer hat, und von einigen mit zu dem alten Scythien gerechnet, von andern aber davon unterschieden wird. Die vornehmste Städte darinnen waren vor Zeiten Issedon, Serica, Asmira, Damna, Ottorocora, Piada und Thagura. Anjetzo wird dieses Land mit unter dem hintern Theil der grossen Tartarey begriffen, wo die Königreiche Tangut und Niuche sind, wird auch Tenduc und Charchir genennet. Einige rechnen auch Cathay zu diesem Lande, und halten Issedon, Serica vor das heutige Suchur, und Thagura vor Campion und Tangut. Dieses Volck ist wegen seiner Seiden-Manufacturen berühmt, und haben nach **Phocii** Bericht aus dem **Theophane Byzantio**, den Gebrauch derselben zuerst nach Europa gebracht, und zu Kaysers *Justiniani* Zeiten den Griechen die Art und Weise gezeiget, wie die ausgekrochenen Würmlein mit Maulbeerblättern, aufzuziehen, und die Seide abzuwickeln sey. Wie denn die Seiden selbst im lateinischen den Nahmen Sericum von ihnen bekommen. **Julianus** Epist. 24. Sie sollen sehr fromme und gerechte Leute gewesen seyn, die aber niemand fremdes in ihr Land kommen lassen, sondern ihre Waaren ein groß Stück über die Grentze geführet, sodann selbige hin geleget, und sich wieder ein Stück zurück retiriret, worauf die Fremden oder Käuffer sie besehen, und, wenn sie ihnen angestanden, das ihrige dargegen hingeleget, und also ihrem Handel ausgemacht, ohne mit einander zu reden, daher denn auch einige auf die Meynung gekommen, als ob solche Seres gar keine Sprache hätten, sondern allerdings stumm wären. **Plin.** 6. 17. **Strabo** lib. 15. **Cluv.** l. 5. introd. geogr. **Sanson** geogr. **Pitiscus** Als verschiedene auswärtige Völker den Kayser **Augustum** mit Geschencken beehreten, so stelleten sich auch die Serer und Indianer, die unter der größten Sonnenhitze wohnen mit Edelgesteinen und Perlen ein. Unter andern Geschencken schleppeten sie auch Elephanten mit sich, und beschwereten sich darbey über nichts mehr, als die Weite des Weges darüber sie vier Jahr zugebracht hatten. **Florus**. Sonst erwehnet **Heliodorus**, noch ein ander Volck aus dem innern Mohrenland, bey dem Ursprung des Nils, und **Orosius** noch ein anderes, aus dem disseitigen Indien zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes, mit Nahmen Seres. **Baudrand** T. II. p. 186.

Seres, war des bösen Hamans Eheweib. Esth. V, 10. 14. c. 6, 13.

Seres, (Johann von) siehe **Albin**, im I Bande, p. 1025.

Seresect, siehe **Sect**, im XXXVI Bande, p. 934.

Serestus, ein vornehmer Trojaner, so mit dem Aenea nach Italien gieng, allein auch auf der See von ihm verschlagen, und zu Carthago erst wieder angetroffen wurde. Als nachher Aeneas sich zu dem Evandro begab, vertrauete er ihm indessen, mit dem Mnestheo das Commando an, und, da er insonderheit den Beynahmen acer führet, soll er vermuthlich einen guten Soldaten abgegeben haben. **Virgil.** Aeneid. I, v. 611.

Serestus, ein anderer geringerer Trojaner, so auch mit dem Aenea nach Italien gieng, und unter andern insonderheit die Waffen derer, so Aeneas caputirte, zusammen laß, um dem Marti ein Tropäum davon aufzurichten. **Virgil.** Aeneid. X, v. 54.

Seret, Fluß, siehe **Sereth**.

Sereth oder **Seret**, Lat. *Hierasus*, *Serethus*, ein Fluß, welcher an der Grentze von Siebenbürgen entspringt, und nachdem er die Moldau und Wallachey durchflossen, nicht weit von Axiopolis in die Donau fällt. **Baudrand.**

Sereth, eine Stadt in der Molda am Flusse gleiches Nahmens, 15 Meilen von Jaßy gegen Westen gelegen.

SERETHUS, Fluß, siehe **Sereth**.

Serey oder **Sjereje**, eine Herrschafft von sechshundert Hufen, in der Woywodschafft Trocky in Pohlen, kam nach des Fürsten von Radzivil Todt 1691 an das Chur-Haus-Brandenburg. **Hübners** Geogr. II Th. p. 230.

SEREZANA, Stadt, siehe *Sarzana*, im XXXIV Bande, p. 159.

Serezin, Lat. *Sircinium*, ein Ort in Artois, wo der Bischoff Leodegarius begraben liegt, und welcher Ort noch heutiges Tages le bois de saint Leges genennet wird. **Baudrand** T. II. p. 106.

St. **Serff**, Schloß und Herrschafft in Crain an dem Karst, 1 Meile von Trieste, dem Grafen von **Petaz** gehörig. Das Schloß ist nur eine enge Clause oder Berg-Vestung auf steilen Felsen verwunderſam gebauet, umher aber wegen gar herrlichen Wein-Wachses weit berühmt.

Serfina, Insel, siehe **Serphino**.

Serfino, Insel, siehe **Serphino**.

Serfling, (Johann Christ.) Von ihm ist in Druck vorhanden: Gast- und Probe-Predigt, über Ps. 127. v. 12. und Matth. VII, 15-23. gehalten, Altenburg 1727. in 8.

SERGANTERIÆ, siehe *Serianteriæ*.

SERGE, siehe *Sarge*, im XXXIV Bande, p. 101.

SERGEANT, Lat. *Ordinum structor*, war vormahls der vornehmste Unterofficier bey dem Fußvolcke nach dem Feldwebel; Er führete die Wacht auf, holte die Losung, und dergleichen; anjetzo aber seynd bey der sächsischen Armee, bey ieder Compagnie drey Sergeanten, davon der älteste Feldwebel ist. Bey der Reuterey heißt er **Wachtmeister**. Der Tittel Sergeant ist einer von den ältesten

ältesten. In einigen lateinischen Geschichtschreibern der französischen Geschichte werden sie *Servientes*, genennt. Daher das Wort Sergeant kommen. Dergleichen Subalternen sind in allen Compagnien von der Infanterie, sie sind auch bey den Dragonern, welches zugleich Infanterie und Cavallarie ist. Doch ist statt des Sergeanten hernach der Quartiermeister unter den Dragonern aufkommen. Es muß der Sergeant wohl lesen und schreiben können, absonderlich der erste Sergeant von der Compagnie, weil er das Register halten muß, über die Logimenter der Officierer und Soltaten. Dieser als der erste führet die Wache in Abwesenheit des Officiers auf und ab, marschiret voraus mit seinem kurtzen Gewehr, welches sein gewöhnliches Gewehr ist, und die andern Sergeanten stellen sich auf die Flügel der Compagnie und dreßiren die Distantzen der Rangs und Files. Diesen Posten haben sie in Märschen und Bataillen. Alle Abende muß der Sergeant, so die Wache hat, Ordre vom Major, oder Major Adjutanten hohlen, und in das Corps de Guarde bringen. Ein Sergeant oder Feldwebel ist derjenige Unterbefehlshaber, durch welchen das Commando der Oberofficier verrichtet wird, der auch eine genaue und sorgfältige Aufsicht über die gantze Compagnie haben muß. Es kommt fast das meiste auf ihm an, um die gemeine Mannschafft in ihrer Geschicklichkeit zu erhalten, und die herrschafftlichen Dienste auszurichten. Vor allen Dingen wird von ihm erfordert, daß er von unten auf, nehmlich von der Mousquete an, alle Unterchargen bis zu seiner jetzigen Verwaltung, wo nicht bey eben diesem Regimente oder Compagnie, doch zum wenigsten, anderwärts bey der Militz gedienet. Nachdem zu diesem Dienste eine genaue Erfahrung und Erkenntnis der Expeditionen, die von ihm gefordert werden, nöthig ist, so muß er vor allen im Lesen, Schreiben und Rechnen geübt seyn, die Mäßigkeit und Nüchternheit lieben, sich nicht eigennützig und eigensinnig, oder im Commandiren brutal bezeigen. Von rechtswegen muß er allen Exercitien und Evolutionen, so wohl mit der Flinte oder Mousquete, als auch mit dem kurtzen Gewehr kundig seyn. Er muß die allzugrosse Vertraulichkeit mit den Gemeinen und seinen Oberen vermeiden, und sich dergestalt setzen, daß allem, was er bey der Compagnie befiehlet, genaue Folge geleistet werde. Was ihm von seinem Oberofficiern anbefohlen wird, muß er genau verrichten, jederzeit gute Ordnung und Richtigkeit halten, alle Veränderungen bey der Compagnie, wie auch alle Ordren aufschreiben, und der Subalternen benachrichtigen, und alle Wohlfarth der Compagnie bestmöglichst befördern. Insonderheit muß er seinem vorgesetzten Hauptmanne oder Capitain, und nächst diesem dem Lieutenant, wie auch dem Fähndrich solcher Compagnie alle Ehre und Respect erweisen, jedoch mit Unterscheid ihrer Chargen, ihre Befehle ehrerbietig annehmen, und alles auf das sorgfältigste ausrichten. Er muß die von den Oberofficiers ertheilten Ordren, Dienste und Commando bey der Compagnie zur Erfüllung bringen, in Commando alles nach der Rolle gleich durchgehen, keinen vor den andern beschweren, ein gewisses Commandirbuch darüber halten, alle Commandirungen darinnen eintragen, und bey allen Paraden, es sey zur Wacharbeit, Commando, Kirchen-Exercitien oder sonsten, gegenwärtig seyn, die Mannschafft liefern, beobachten, visitiren, und dahin sehen, daß sie mit voller Mondirung, Gewehr und Munition, oder wie es sonst befohlen, erscheinen, die Parole und Ordres holen, was darbey erinnert wird, genau aufzeichnen, ins Compagnie-Ordresbuch eintragen, solches an den Oberofficier in eben denselben Formalien wieder benachrichtigen, der Compagnie, was ihr angesetzet, und zuwissen nöthig, kund machen, die Mondirung und Gewehr mit allen Zubehör, so wohl auf den Paraden als sonst visitiren, damit alles bey der Hand und in guten Stande sey, darneben besorgen, daß das Mangelnde herbey geschaft, das Unsaubere gereiniget, das Unfertige verfertiget, und das Schadhafte ausgebessert werde. Er muß die Pursche zu einer frischen Soldatenart aufmuntern, die neugeworbenen in den Exercitien und in ihrer Schuldigkeit, wie sie sich auf Zug und Wachen verhalten, und den Ordres folgen sollen, anweisen und unterrichten, den commandirenden Corporal zur gebührlichen Visitation Abends und Morgens anhalten, sich davon ungesäumten Bericht abstatten lassen, auch ab und zu, insonderheit an den Geldtagen, selbst visitiren, auf der gemeinen Soldaten Leben und Wandel acht haben, und sich übrigens alles dasjenige recommandirt seyn lassen, was zum Dienst der Compagnie, zu dem Gefallen seiner Herren Officiers und zu seiner eigenen Ehre gereichen kan. An einigen Orten pflegen die Sergeanten mit ihren Diensten Wochenweise oder monatlich zu wechseln, damit sie um desto mehr Erkenntnis und Fertigkeit hierinnen erlangen mögen. Das Gewehr des Sergeantens ist eine Flinte mit einer Bayonette oder einer Hellebarte auf der lincken Schulter; wie denn die Unter-Officiers ihr Gewehr allemahl auf der lincken, die Ober-Officiers aber das ihrige auf der rechten Schulter tragen. Siehe auch **Feldwebel**, im IX Bande, p. 485 u. f.

SERGEANT, Lat. *Apparitor*, also werden in Franckreich die geringsten Gerichts-Bediente, als Gerichts-Cantzeley-Fron-Bothen, Amts-Land- und Stadt-Knechte, Rathsdiener und Büttel genennet. Siehe auch **Scherge**, im XXXIV Bande, p. 1328.

Sergeant oder **Sergent**, (Dominicus) von Laval in Maine, wurde Doctor der Theologie zu Paris, hernach ein Jacobiner-Mönch zu Mans, starb zu Avignon, um 1575, und hinterließ 2 Bücher von der Tauffe, wider **Peter Viretus**, welche zu Avignon 1566 in 8. gedruckt sind. **La Croix du Maine** bibl. de Fr. **Verdier** bibl. franc. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 269.

SERGEANT de BATAILLE, wird bey den Frantzosen derjenige Officier genennet, so nach dem Befehl des commandirenden Generals, die Armee in Schlachtordnung stellet.

SERGEANT-MAJOR, siehe **Major**, im XIX Bande, p. 595. u. ff.

SERGEANT-MAJOR, oder **Oberster Wachtmeister in einer Vestung**, Lat. *Summus excubiorum præfectus*, wartet auf des Commendanten Befehl, schliesset des Morgens und Abends die Pforten in eigener Person auf und zu, theilet die Wachten gleich und ordentlich aus, hohlet das Wort und die Ordre alle Abende von dem Commendanten, giebt solches dem Wachtmeister, welcher es den andern hohen Officiern andeutet. Er theilet auch die Posten der Wachten auf Zetteln aus, thut die Ronde um die Vestung, und visitiret die Schild-Wachten, ob sie in der rechten Ordnung stehen, und wachsam sind.

SERGE de NIMES, siehe *Sarge*, im XXXIV Band, p. 101.

SERGENT, siehe *Sergeant*.

Sergent (Dominicus) siehe **Sergeant**.

SERGENT de BATAILLE, siehe *Sergeant de Bataille*.

Sergente Maggiore, ist in Italien so viel, als ein General-Major.

Sergenthal, ein Nonnen-Closter, siehe *Seligental*, im XXXVI Bande, p. 1659.

SERGENTIUM, Stadt, siehe **Rachalbuto**, im XXX Bande, p. 482.

SERGENT-MAJOR, siehe *Sergeant-Major*.

SERGE de SEIGNEUR, siehe *Seigneur (Serge de)* im XXXVI Bande, p. 1527; ingleichen *Sarge*, im XXXIV Bande, p. 101.

SERGES IMPERIALES, siehe *Sempiterne*, im XXXVI Bande, p. 1795.

SERGE de SOYE, siehe **Seidene Sarsche**, im XXXVI Bande, p. 1422.

Sergestus, ein Trojaner, so unter des Aeneas Flotte das Schif, den Centaurum, commendirte, und bey dem angegebenen Schiffkampfe mit demselben auf einem Felsen sitzen blieb, jedennoch aber zum Preisse die Jholoen; eine Sclavin aus Creta, mit ihren beyden Zwillingen bekam, und sonst der ist, von dem zu Rom die Sergii abstammen wollten. **Virgil.** Aen. V. v. 121.

SERGETHRON, siehe **Hauslaub**, im XII Bande, p. 904.

Sergh (Johann Leopold, Baron von) ein gebohrner Schwede, er war im 18 Jahre seines Alters von der Evangelischen zur Catholischen Religion getreten, und hatte es in Portugiesischen Diensten so weit gebracht, daß er Obrister über ein Regiment worden, das zu Elvas damahls in Garnison lag. Er redete verschiedene Sprachen mit grosser Fertigkeit, und hatte sich durch seine höfliche und beliebte Art bey jedermann eine besondere Hochachtung erworben. Er starb zu Lissabon den 13 Jenner 1739. Sein Leichnam wurde in der Parochial-Kirche von den heiligen Märtyrern in Lissabon beerdiget. **Ranffts** Geneal. Nachr. I Band, p. 81.

SERGIA DOMUS, ist bey dem **Virgilio** Aen. V. v. 121. so viel, als die Familie derer Sergiorum zu Rom, welche von dem Sergesto, dessen in einen besondern Articel gedacht wird, herstammen soll, und sich insonderheit ums Jahr der Welt 3500 hervor that, als da **M. Sergius**, einer von den Decemviris Legum scribendarum war, worauf **L. Sergius**, im Jahr der Welt 3515 mit dem M. Geganio Macerino Bürgemeister, dessen Söhne aber **Lucius** und **Marcus**, dieser im Jahr der Welt 3548 jener aber 3555. Tribuni militares consulari potestate wurden; welche Charge auch wieder des Marci Söhne, **Marcus** und **Cneus** erhielten. Nach der Zeit weiß man eben nicht viel von ihnen, bis sich endlich wiederum **L. Sergius Catilina**, allein nicht sowohl durch seine Tugenden, als Buben-Stücke hervor that. Siehe übrigens die Articel: **Sergius**.

SERGIANI, sind die Monotheleten, von ihren Urheber Sergio I, der ein Patriarch zu Constantinopel gewesen. Siehe **Monotheliten**, im XXI Band, pag. 1195.

SERGIANUM, eine Stadt in dem Genuesischen Gebiet, siehe **Sarzana**, im XXXIV Band pag. 159.

Sergianus, ein ehemahliger Bischoff zu Antiochia in Pisidien, oder Carien, in klein Asien, hat um das Jahr Christi 315 auf der Kirchen-Versammlung zu Ancyra, die daselbst bekanntgemachten Schlüsse mit unterschrieben. *Rueli & Hartmanni* Concil. illustr. T. I. p. 1111.

SERGIA OLEA, eine Gattung des zahmen Oelbaumes, siehe **Oelbaum**, im XXV Bande, pag. 699.

Sergio, oder **Sergiopolis**, Stadt, siehe **Rhásapha**, im XXXI Bande, p. 1060.

Sergiopolis, Stadt, siehe **Rhásapha**, im XXXI Bande, p. 1060.

SERGIOTÆ, heissen die Anhänger eines Sergii, der im IX Jahrhundert ein Manichäer gewesen, und sich den Tröster genennet. **Petreji** Cat. Hæret.

SERGIUS, ein Fluß, siehe **Serio**.

Sergius, Geschlecht, siehe *Sergia Domus*.

Römische Päbste:

Sergius I. Römischer Pabst, war seinem Geschlechte nach von Antiochien in Syrien, aber zu Palermo in Sicilien gebohren, oder doch wenigstens daselbst auferzogen, weil sich sein Vater Tiberius daselbst aufgehalten. Er folgte **Cononi**, nach dessen Tode der Ober-Priester **Theodorus** und der Archi-Diaconus **Paschalis** gleiche Stimmen des Volcks hatten, und dadurch zu einer Spaltung Anlaß gaben, welche aber nicht lange währte, weil die Clerisey und das Volck, um allem Tumult vorzukommen, den 26 December 687 dem **Sergius** erwählten. Er starb den 9 Decembr. 701, nachdem er den Stuhl 13 Jahr, 8 Monate und 14 Tage besessen hatte. Man hat ein Sendschreiben de Beda Romam transmittendo von ihm, welches er an **Ceolfriden**, einen engelländischen Abt, abgehen lassen, und Concil. T. VI. p. 1294. auch beym Wilhelm Malmesburiensis de gestis Reg. Angl. L. I. p. 11. stehet, nebst einigen Decreten. Seine Grabschrift zeigt an, daß er von einem, mit Nahmen **Johann**, aus Rom verjaget worden, welchen einige vor einen

Gegen-Pabst, der sich des Stuhls mit Gewalt angemasset; andere hingegen vor **Johann**, den Exarchen oder Kayserlichen Gouverneur von Ravenna, halten, welcher von dem Kayser **Justinianus** II befehliget worden, den Pabst mit Gewalt anzugreiffen, weil er die Regeln des zu Constantinopel wegen der Priester-Ehe gehaltenen Synodi quini sextæ verdammet. Doch diese Geschichte hat keinen Schein der Wahrheit weil die Kirchen-Versammlung, wovon die Rede ist, erst nach Sergii Tode im Jahr 707 von dem Kayser gehalten worden, wie **Petavius** solches klar anzeiget. Man sagt, daß er das Absingen des so genannten Agnus Dei bey der Messe verordnet, der aquileischen Spaltung ein Ende gemacht, den **Beda** nach Rom verlanget habe, und durch ein Kind von 9 Tagen (wofern wir den Scribenten trauen wollen) von einer seiner Keuschheit nachtheiligen Verleumdung und Beschuldigung vor unschuldig erkläret worden. **Platina** sagt, daß er sich seines Geschlechts-Nahmen **Bocca di Porco**, d. i. Schwein-Rüssel, geschämet, und daher den Nahmen Sergius angenommen, woher die Gewohnheit entstanden, daß die neu-erwählte Päbste ihren Nahmen zu verändern pflegen. Siehe auch Sergius IV. Man hat von ihm diese Erfindung, womit er die Messe behaupten wollen: nehmlich daß sie die Hostie in 3 Theile brechen, davon der eine in den Kelch geworffen wird, und den erstandenen Leib Christi bedeuten soll. Der andere gegessen wird, und soll ihn andeuten, wie er noch auf Erden herum gewandelt; der dritte aber bliebe übrig, als in Grabe. **Anastas.** in vit. Pontif. **Baron.** in Annal **Ciaconius** in Serg. **Coccius Possevin. Spanheim.** epit. hist. eccl. **Cave** hist. litter. **Heidegger.** hist. Papat. **Arnold.** Kirchen- und Ketzer-Hist. 1 Th. p. 276.

Sergius II, ein Römer, folgte dem **Gregorius** IV, und wurde den 10 Febr. 844 erwählet. Er wollte seinen Tauf-Nahmen **Peter** aus Ehrerbietigkeit gegen dem Apostel **Petern** nicht behalten, und verwandelte daher selbigen in **Sergius**. Er starb den 12 April 847, nachdem er 3 Jahr, 2 Monat und 2 Tage Pabst gewesen. **Platina Baronius**. Als er ohne Vorbewust des Kaysers **Lotharius** erwählet ward, und diese Würde in Besitz nahm, erzürnte sich erwehnter Fürst dergestalt darüber, daß er seinen ältesten Printz **Ludovicum** mit einer zahlreichen Armee nach Italien schickte, welcher daselbst nicht zum besten Haus hielt; doch hohlten ihn verschiedene Römer mit grossen Ehren-Bezeigungen ein: Hernach legten sie dem Kayser den Eid der Treue ab, und **Ludovicus** bestätigte **Sergium** in der Päbstlichen Würde. **Sigebert. Gemblac.** in Chron. a. 844. Einige Geschicht-Schreiber, als **Ado Viennensis** in Chron. a. 841. sagen blos, der Frantzösische Fürst und Sergius hätten einander umarmet, hernach wäre der erste von Sergio zum König in Italien ernennet worden. **Baron.** Tom. X. ad a. 844 und 848. **Sigonius** aber setzt noch darzu, **Ludovicus** habe des Pabsts Füsse geküßt. Hernach setzte der Pabst Sergius den Bischoff von Metz zu seinem Vicarium in denen über dem Alpen-Gebürge gelegenen Ländern, wovon der Brief noch zu sehen ist. **Eckard.** Francia Orient. Vol. II. pag. 372. u. f.

Sergius III, ein Römer, war sehr lasterhafftig und ehrgeitzig, und wird von **Bellarmino** selbst in seiner Vorrede über die Bücher vom Römischen Pabste, unter die Päbste gerechnet, die wenig fromm gewesen. Als er noch Diaconus der Römischen Kirche war, wollte er sich mit Gewalt auf den Römischen Stuhl dringen, nachdem er sich vorhero einen sehr starcken Anhang gemacht hatte. Allein die Clerisey übergieng ihn, und erwählte den **Formosus** 890 oder 891. Nachgehends zog Sergius **Albrechten**, den Marggrafen von Toscana seinen Blutsverwandten, auf seine Seite, vertrieb den Pabst **Christophen**, und drang sich 906 mit Gewalt an dessen Stelle. Nun hatte **Stephan VI** des **Formosus** todten Cörper aus seinem Grabe nehmen, und schändlich tractiren lassen, welche seine Handlung auf einer Kirchen-Versammlung, so man 901 unter **Johann** IX. Stephans Nachfolger, zu Rom hielt, verdammet wurde. Allein Sergius lobte diese That aufs höchste, schaffte alle Acten des **Formosus** aus dem Wege, ließ diejenigen, so den Priester-Orden von ihm empfangen, wieder ordiniren, und suchte sein Gedächtniß gäntzlich auszurotten, und führte durchaus ein sehr ärgerlich Leben. Er starb 910. Sein Sohn, den er mit seiner Concubine **Marozia**, gezeuget, folgte ihm auf dem Apostolischen Stuhle, und auch in seinem gottlosen Leben, unter dem Nahmen **Johann XI. Sigebert** in Chron. **Baron.** in Annal. **Ciacconius, Onuphrius, Platina**, *Sigon.* de R. Ital. **Eckard.** Franc. Orient. Vol. II. pag. 765. 768. 777. 808. 831. **Ambr. Catharinus** in cap. 2 Epist. ad Gal. Nihil prohibet **Seylers** Rom. Titus. pag. 103. Siehe auch **Marosia** im XIX Bande, p. 1647.

Sergius IV, hieß vorhero, ehe er seinen Nahmen änderte, **Pietro Bocca Porci**, oder Schwein-Rüssel, nach einiger Meinung (denn **Platina** erzehlet dieses von Sergius I) und war Bischoff von Alba. Er wurde nach **Johann** XIX. den 21 Aug. 1009 erwählet, und behielt die Päbstliche Würde bis den 13 May 1012 **Baron.** in Annal. Tom. XI. **Possevin.** in Append. sacr. **Coccius** in thes. cath. Er wird als ein guter Pabst aufgezeichnet, wiewohl von seinen Verrichtungen nicht viel angemercket zu befinden. Zu seiner Zeit wurde fast die gantze Welt mit Hunger und Pestilentz geplaget.

Weltliche Personen:

Sergius, Hertzog von Neapolis, im Jahr 878. Er schloß mit den Saracenen einen Vergleich, sein Land vor denen Streifereyen in Sicherheit zu setzen, und ward deswegen von seinem Bruder ermordet. **Sigonius** de Regn. Ital.

Sergius und **Nigrinianus** waren im Jahr 350 nach Christi Geburt Bürgermeister zu Rom. **Hederichs** Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 50.

Ser-

Sergius, Land-Vogt in Africa, worzu er von dem Kayser Justiniano, im Jahr 541, an seines Vetters Salomons statt, ernennet wurde. Er machte sich aber durch einen unerträglichen Hochmuth und Geld-Geitz bey iedermann dermassen verhast, daß ihm niemand helffen wolte, wodurch die Mohren Gelegenheit bekamen gantz Africa durchzustreiffen und zu verwüsten, dahero der Kayser sich genöthiget sahe, einem andern mit Nahmen Areobinda 544 dahin zu senden. Es ist sonder Zweifel eben dieser Sergius, welcher im Jahr 561 mit Ablario und Marcello eine Verschwörung wieder des Kaysers Justiniani Person gemacht hatte, und deswegen als dieselbe an den Tag gekommen, nebst den Mitschuldigen ergriffen und am Leben gestraffet worden. Procop. Vandal. L. II. Cedrenus.

Sergius, war Land-Voigt in Sicilien, im Jahr 719. Weiln er vermuthete, es würde der damahlige Griechische Kayser Leo der V. der Saracenen grossen Macht nicht wiederstehen können, ruffte er einen, mit Nahmen Tiberius, in dieser Insul zum Kayser auf. Allein Leo schickte Paulum mit einigen Kriegs-Volck dahin, welcher die Abtrünnigen in kurtzer Zeit demüthigte. Sergius flüchtete nach Italien zu den Longobarden; der aufgeworffene Kayser Tiberius aber, wurde nebst etlichen andern seiner vornehmsten Anhänger gefangen, und hingerichtet, die übrigen Aufrührer aber wurden in die Klöster gesperret. Nicephorus Cp. Constantinus Manass. Cedren. Zonar. Annal. L. XV. princ.

St. Sergius, ein Magister Militiæ und Stiffter des Klosters zu Nicetia in Paphlagonien, war in dieser Stadt gebohren, und mit der Kayserin Theodora verwandt. Er war sehr Gottsfürchtig und ein Vertheidiger der Heil. Bilder. Als eine Römische Flotte nach Creta geschickt wurde, ward er als Admiral derselben vorgesetzt. Allda starb er, und ward erstlich in einem in dieser Insel gelegenen Kloster begraben, nachmahls aber verlegte man ihn in sein eigen Kloster, so er zu Nicetia gebauet hatte. Sein Gedächtniß-Tag ist der 28 Junii.

Sergius, ein Mimus zu Rom, mit dem unter andern auch Antonius ein unanständiges Leben führete.

Geistliche Personen:

Sergius I, Patriarch von Constantinopel, war von Nation ein Syrer, und hatte so viel herrliche Proben von seiner Bescheidenheit und Gottseligkeit sehen lassen, daß er 608 nach Thomas zum Patriarchen gemacht wurde. Er wuste einige seiner Ketzerischen Meynungen so zu verbergen, daß man sie nicht eher merckte, als um das Jahr 629, zu welcher Zeit er sich als einen Rädels-Führer der so genannten Monotheleten, bloß gegeben. Im Jahr 633 ließ er sich angelegen seyn, den Pabst Honorius auf seine Seite zu ziehen, und es dahin zu bringen, daß das Monotheletische Synodal-Decret, welches Cyrus, Bischoff von Alexandrien, abgefast, von allen Patriarchen gebilliget, und angenommen werden mögte, worin es ihm auch mit dem Honorius geglücket. Siehe Honorius, im XIII Bande, p. 788. u. f. Im Jahr 639 aber erhielt er von dem Kayser Heraclius, daß derselbe seine Ecthesin unter Kayserl. Nahmen an die Thüren der grossen Kirche anschlagen ließ, wodurch der Irrthum derer Monotheleten in allen Diöcesen der Constantinopolitanischen Kirche ausgebreitet wurde. Er starb aber noch in diesem Jahr, und wurde nach seinem Tode auf unterschiedlichen geistlichen Versammlungen, insonderheit auf der 4 allgemeinen Versammlung, welche man 681 hielt, verdammet. Man hat noch von ihm 3 Briefe, der eine an Cyrus, Patriarchen zu Alexandria, der andre an Cyrus, Bischoff zu Phasis, und der dritte an den Pabst Honorius gerichtet ist; Sie stehen alle dreye in des Labbeus Concil. Tom. VI. p. 176. 915 und 201. Der Kayser Heraclius, liesse auch nach der Zeit und im Jahr 640 durch Briefe überall bekannt machen, daß obbesagtes Bekänntnis von Sergio unter seinem Nahmen, ihm unwissend, an Tag geleget worden, weshalben er nicht davor angesehen seyn wolte, als ob er mit allen was darinnen begriffen, übereinstimmete. Baron in Annal. Fabric. bibl. Gr. l. 5. c. 41. Vol. 10. 199. Cave Hist. litter.

Sergius II, Patriarch von Constantinopel, des Sisinnius Nachfolger, 998, war aus des Patriarchen Photius Geschlecht entsprossen, respectirte desselbigen Nahmen überaus sehr, und war ein grosser Feind von der Römischen Kirche. Wir haben ein Send-Schreiben von ihm, welches er wider die Abendländische Christen herausgegeben, welches aber einige dem Photio zuschreiben. Nachdem er eine grosse Menge von Bischöffen auf seine Seite gezogen, hielt er eine Versammlung zu Constantinopel, beschuldigte die Römische Kirche aller derjenigen Dinge, welche Photius derselbigen vorgerückt, erneuerte die Spaltung zwischen der Lateinischen und Griechischen Kirche öffentlich, und löschte des Pabsts Nahmen aus den Büchern, worinnen die Nahmen derjenigen eingezeichnet waren, für welche man bey dem öffentlichen Gottesdienste zu beten pflegte. Er regierte 20 Jahr. Der Cardinal Baronius und Spondanus irren darinnen, wenn sie Johann zwischen ihm und dem Patriarchen Sisinnius setzen. Er starb 1019. Curopalates. Maimbourg hist. du Schisme des Grecs. Hofmanns Lexic. Univers.

Sergius, ein Ertz-Bischoff in Cypern, lebte im Jahr 645 und schrieb einen Brief an den Pabst Theodor wieder die Monotheleten, welcher in des Labbeus Concil. Tom. VI. p. 122. Griechisch und Lateinisch zu lesen. Cave hist. liter.

Sergius, wurde im Jahr 752 oder vielmehr erst nach 757. durch Vorschub Pabsts Pauli I. und auf Recommendation des Königes Pipini, Ertz-Bischoff zu Ravenna. Eckard Francia Orient. T. I. p. 561. u. f.

Sergius, Bischoff zu Joppe, welcher sich 636 nach des St. Sophronius Todte, in die Würde eines Patriarchen zu Jerusalem eingedrungen.

gen. Cave hist. lit. Baron in annal. ad an. 636.

Sergius, oder eigentlich Bathrick, welchen die Griechen Pseudabbas, das ist den vermeynten Geistl. Vater und Abt, und auch den verfluchten Mönch in ihren Historien nennen, war ein Abt im Kloster Callistrati zu Constantinopel, im siebenden Jahrhunderte, welcher aber aus dem Kloster gelauffen, um die Arrianischen und Nestorianischen Irrthümer anzunehmen, oder nach anderer Bericht der Monothelitischen Ketzerey halber aus der Stadt vertrieben und verwiesen worden. Als er nun in Palästina und Arabien gereiset, ist er mit dem Mahomed bekannt worden, welcher durch seinen Vorschub die Wittbe seines verstorbenen Herrn, Adimonepti, zum Weibe bekam, und sich auch seiner Gelehrsamkeit und Verschlagenheit bey Verfertigung des Alcorans bedienet; nachgehends aber, nachdem er seines Beystandes nicht mehr benöthiget gewesen, ihn ums Leben gebracht haben soll. Cave histor. liter. Prideaux Vie de Mahomet. Lewenklaurs Muselmännischer Hist. p. 9.

Gelehrte Personen:

Sergius, ein alter Medicus aus Babylon, verstand sich gut auf die Augen-Curen. Es wird dessen beym Galenus Κατὰ τόπȣς l. 4. c. 7. gedacht. Fabricius Biblioth. Græc. Vol. XIII. p. 393.

Sergius, ein Syrier, lebte zu Anfang des 9 Jahrhundert, und war zu seiner Zeit das Haupt der Manichäer, von welchen er sich als den Heil. Geist anbeten ließ. Er gab sich auch für des Paulus Schüler aus, und nennte sich Tychicus, ward aber 812 auf einem Berge in Cappadocien von Tzanio mit einer Axt getödtet. Er hat an den Leo Montanus, und andere verschiedene Briefe geschrieben, aus welchen Peter Siculus Hist. Manich. p. 60. 62. u. ff. unterschiedliches anführet. Cave hist. liter. P. II. p. 483.

Heilige:

St. Sergius, siehe St. Anastasius, den 23 Jenner, im II Bande, p. 69.

St. Sergius, ein Märtyrer zu Cäsarea in Cappadocien, welchem um des Christlichen Glaubens Willen, im Jahr 304, unter Diocletiano und Maximiano, nachdem er durch sein Gebeth gemacht, daß die Götzen-Bilder zu Cäsarea verstummten, und ihre Pfaffen ausgescholten, der Kopff abgeschlagen worden. Ob es eben der St. Sergius sey, der zu Bälelona in Tarragonischen begraben liegt, wie die Spanier vorgeben, ist so gewiß nicht; wie auch, daß er vor einen Bruder der Heil. Eugenia und vor einen Sohn des Heil. Philippi des Märtyrers zu Alexandria ausgegeben wird, oder, daß er ein Carmeliter gewesen, welches alles ohne Nachricht bey den Alten die Neuern vorgeben. So ist auch der Sergius, von dem Gregorius Turonensis handelt, von diesen unterschieden. Man feyert ihm den 24 Febr.

St. Sergius, siehe St. Danda, den 7 Mertz, im VII Bande, p. 130.

St. Sergius, siehe St. Joannes, den 20 Mertz, im XIV Bande, p. 913.

St. Sergius, siehe St. Maurus, den 1 May im XIX Bande, p. 2227

St. St. Sergius und Bachus, zwey Märtyrer waren zu Rom gebohren, und wurden wegen ihres Christenthums. Bey dem Kayser Maximiano angegeben, welcher sie, als sie sich weder durch Drohungen noch Schmeicheleyen bewegen liessen, den Götzen zu opffern, zu dem Hertzog Antiocho nach Barbaleso an den Grentzen der Limitaneorum schickte. Dieser ließ sie gefangen setzen, und suchte sie mit guten und bösen Worten zum Abfall zu bewegen. Als auch dieses nichts halff, ließ er sie entsetzlich martern, so, daß auch St. Bachus über der Marter seinen Geist aufgab. Sein Leib wurde den wilden Thieren vorgeworffen, welche ihm aber nicht das geringste verletzeten, und darauf wurde er von den Christen begraben. St. Sergius wurde bald darauf, nachdem er durch St. Bachum in einer Erscheinung gestärcket worden, in die Stadt Rosapha geführet, und weil er sich immer beständig erwieß, grausam daselbst gemartert, von einen Engel aber wieder von allen seinen Wunden geheilet, weswegen ihm Antiochus vor einen Hexen-Meister hielte. Hierauf muste St. Sergius abermahls viel Marter ausstehen, wie ihm denn unter andern die Schuhe an die Füsse angenagelt wurden, und endlich wurde er im Jahr 290 enthauptet, worauf sein Leib an den Ort begraben wurde. Nach der Zeit erbaueten die Christen ihm und St. Bacho zu Ehren eine Kirche zu Rosapha und legten dieser H. H. Märtyrer Reliquien darein. Als einsmahls Chosroes die Stadt Sergiopolin belagerte, wurde selbige durch Hülffe St. Sergii befreyet. Auch sind sonst sehr viel Wunder durch Anruffung dieser Märtyrer geschehen. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 7 Octobr.

Sergius, (Cajus) Fidenas I. war im Jahr 124 nach Erbauung der Stadt Rom Tribunus militaris consulari potestate zu Rom. Hederichs Chronol. der R. Bürgerm. p. 11.

Sergius, (Cajus) Fidenas II. war im Jahr 126 nach Erbauung der Stadt Rom Tribunus militaris consulari potestate, zu Rom. Hederichs Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 11.

Sergius, (Cajus) Fidenas III. war im Jahr 131 nach Erbauung der Stadt Rom Tribunus militaris consulari potestate, zu Rom. Hederichs Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 12.

Sergius, (Jacob) ein Dominicaner, war Doctor der Theologie, wurde 1348 Bischoff zu Minori, und starb im Jahr 1364. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 310.

Sergius, (L.) Fidenas I. war im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 93. Tribunus militaris consulari potestate zu Rom. **Hederichs** Chronologie der R. Bürgerm. p. 145.

Sergius, (L.) Fidenas II. war im Jahr 78 u. 87 nach Erbauung der Stadt Rom Tribunus militaris consulari potestate zu Rom. **Hederichs** Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 145.

Sergius, (L.) **Fidenas** III. war im Jahr 82 nach Erbauung der Stadt Rom, Burgermeister daselbst. **Hederichs** Chronol. der R. Bürgerm. p. 145.

Sergius, (Manlius) **Fidenas** I. war im Jahr 107 nach Erbauung der Stadt Rom Tribunus militaris consulari potestate zu Rom. **Hederichs** Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 145. u 9.

Sergius, (Manlius) Fidenas II. war im Jahr 109 nach Erbauung der Stadt Rom Tribunus militaris consulari potestate zu Rom. **Hederichs** Chronol. der Römisch. Bürgerm. p. 9.

Sergius Amalphitanus, ein Mönch zu Caßino welchem die heil. Mutter GOttes auf seinem Tod-Bette soll erschienen seyn. Man feyert ihn den 8 May.

St. **Sergius**, mit dem Zunahmen *Confessor*, das ist, ein Bekenner des Glaubens, war zu Constantinopel von vornehmen und reichen Eltern gebohren, lebte daselbst im 9 Jahrhundert, und schrieb eine Historie de rebus in rep. & ecclesia gestis, welche sich von dem **Constantin Copronymus** angefangen, und bis zu der Regierung des Kaysers **Michaels**, oder bis 821 gegangen, davon aber nichts mehr übrig ist. **Photius** in bibl. **Cave** histor. liter. **Fabric.** bibl. Gr. I. 5. c. 38. n. 67. Die Schreibart des Sergius ist deutlich und gar nicht gezwungen, sondern mit natürlicher Zierlichkeit begabet gewesen. Dieser Sergius ist, weil er den Bilder-Dienst vertheidiget, unter dem Kayser Leo, worunter einige Leonen Isauricum verstehen, wiewohl andere Theophilum setzen, in mancherley Verdruß gerathen, mit einem Strick am Halse durch die Stadt geschleppet, hernach ins Gefängniß geworffen, öffentlich verdammt, und seiner Güter beraubet und samt seinem Weibe Irene und seinen Kindern ins Elend verjaget worden, ist auch endlich noch im Elend gestorben, deswegen er von **Photio** und andern mit dem Zunahmen Confessor benennet wird. Sein Nahme steht in dem Menologio oder Heiligen-Calender der Griechischen Kirche beym 13 May. **Miräi** Auctarium ad Trithemium, de Script. Eccl. p. 42. u. f. in **Fabricii** Bibl. Eccl.

Sergius Galba, Römischer Kayser, siehe *Galba*, (Servius Sulpicius) im X Bande, p. 89 u. ff.

Sergius Galba, ein Redner zu Rom, siehe **Galba**, (Sergius) im X Bande, p. 89.

Sergius Orata, (C.) ein Römer, welcher wegen eines Haus-Kauffes mit dem M. Mario Gratidiano, Klage führete, und sich daher beyde für Gerichte zancketen, nachdem, was Cicero de Offic. III. c. 16 davon meldet.

Sergius, mit den Zunahmen **Paulus**, war Stadt-Voigt zu Paphos in der Insul Cypern, begehrte von dem Apostel Paulo das Wort GOttes zu hören, und ward gläubig. Apost. Gesch. XIII, 7. Etliche erzehlen, der Apostel Paulus habe obigen **Sergium Paulum** zum Bischoff von Narbona in Franckreich verordnet.

Sergius Risius, Ertz-Bischoff zu Damasco, gab im Jahr 1610 die Psalmen Davids in Syrischer und Arabischer Sprache, auf dem Berge Libanus, im Closter S. Antonii und S. Johannis Evangelistæ heraus. Sonst hat er auch noch die 5 Bücher Mosis aus dem Syrischen in die Lateinische Sprache übersetzt. **Auberti Miräi** Script. Secul. XVII. p. 300. in **Fabricii** Biblioth. Eccles.

Sergle, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, bey Finsterwalde.

Sergna, *Aesernia*, *Esernia*, *Isernia*, eine Stadt in der Provintz Molise, in Neapolis, hat einen Bischoff, siehe ein mehrers unter den Nahmen *Isernia*, im XIV Bande, p. 1358.

Serheri, Provintz, siehe **Sernere**.

Seri, ein Fluß in Medien, der zwischen Cambyse und Amasdo ins Caspische Meer fliesset, wird von Ptolomäo auch **Cyrus**, und von andern **Mardus** genennet, siehe *Cyrus*, im VI Bande, p. 1965. ingleichen **Amardus**, im I Bande, p. 1651.

Seri, Lat. *Seriacum*, eine Abtey Prämonstratenser-Ordens, in der Dioces von Anniens in der Picardie.

Seria, wird vor eine Insul gehalten, andere sagen, daß es ein Fluß sey, welcher der Insul den Nahmen giebt, die am rothen Meere liegt. *D. P. A. P.* Beschreibung der Insul Morea, an **Böethii Kriegs-Helm**. p. 32.

Seria, eine Stadt am Fluß Duero in Alt-Castilien, siehe *Soria*.

SERIA, oder *Julia Fama*, nach dem **Plinius**, eine Stadt in Hispania Bætica, anjetzo ein Flecken in der Spanischen Provintz Andalusien, nicht weit von der Stadt Ayamonte, bey dem Fluß Guadiano. Einige halten sie vor das heutige Xeres de Guadiana, welches eine kleine aber wohl befestigte Stadt in Andalusien, an der Grentze von Portugall ist. Siehe daher auch **Xeres de Guadiana** **Baudrands** Lex. T. II. p. 186.

SERIACUM, Abtey, siehe **Seri**.

SERIA EPISTOLA, ist, welche so wohl öffentliche als Privat-Dinge, allein etwas weitläufftig abgehandelt.

Seriago, eine von den Moluckischen Insuln. Es wird von den Einwohnern dasiger Insul erzehlet, daß sie in Gebrauch haben, die Bündnisse und Freundschafften, die ewig währen sollen, mit einer zwar Barbarischen Ceremonie zu bekräfftigen; die aber so heilig von diesen Leuten gehalten werden, als wenn sie gar nicht gebrochen werden könten, und bestehet darinne: Die sich verbindenden Partheyen treten zusammen, und gewisse dazu bestellte Bedienten öffnen ihnen an dem Arm eine Ader, und lassen ein gut Theil Blut

heraus lauffen, worauf denn ein Theil des andern Blut austrincket, als ein gantz gewisses Pfand der Gegen-Liebe, welche sie durch diesen abscheulichen Tranck desto tieffer in ihre Seele zu dringen glauben. Historie der Moluckischen Insul, I Theil, p. 148.

SERIA INGENIA, heissen diejenigen Köpffe oder Ingenia, die alles mit rechten Ernst und Nachdruck tractiren. Sie werden auch *gravia* genennet. Langens Protheoria Erudit. p. 121.

SERIANA VALLIS, Ital. Val di Serio, ist ein Thal in der Lombardey jenseit dem Po, welches also heisset, weil der Fluß Serio darinnen an der rechten Seite durchfliesset. Leand. Alb. Descr. Ital. Zeil. Itin. Ital.

SERIANE, eine Stadt in der Provintz Chalcidene in Syrien. Antonini Itinerar. Cellar. Not. Orb. Ant. T. II. p. 364.

Serians-Hafen, ist ein in der zu der Holländischen Graffschafft Seeland gehörigen Insul Duveland gelegenes Dorff. Meissantes Geogr. I Th. p. 596.

SERIANTERIÆ, oder *Sergonteriæ*, ist ein Wort, welches in den Normannischen Gesetzen vorkömmt, und Lehn Güther, womit Frohn-Dienste verknüpfet sind, anzeiget. *Codex Legum Normannicar.* in Ludwigs Reliqqu. MSt. T. VII. p. 212. 223. 303. 381.

SERIATO, Lat. *Seriatum*, eine kleine Stadt in der Venetianischen Provintz Bergamasco, nahe bey Bergamo, an dem Fluß Serio gelegen.

SERIATUM, siehe Seriato.

SERICA, Landschafft siehe *Seres*,

SERICABLATTA, siehe *Blatta*, im IV Bande, p. 90.

SERICÆ SAGITTÆ, sind beym Horatz Lib. I. Od. 29. v. 9. so viel als Pfeile, wie sie die Orientalischen Völcker überhaupt führeten, unter denen denn nicht die geringsten die Seres waren, ob man sonst wohl von deren Kriegen, oder wo sie sonst ihre Pfeile gebrauchet, nichts weiß.

SERICALIS PANNUS, siehe Seiden-Zeug, im XXXVI. Bande, p. 1446. u. f.

SERICARIUS, siehe Bortenmacher, im IV Bande, p. 783.

SERICEÆ ÆDES, siehe Seiden-Würmer-Schaalen, im XXXVI Bande, p. 1445.

SERICEUM SEPULCHRUM, siehe Seiden-Würmer-Schaalen im XXXVI Bande, p. 1445.

SERICHATUM, heißt die Rinde vom Weyrauchbaum; siehe Weyrauch.

Serichen, ein Amtsäßiges Gut in das Amt Senftenberg im Meißnischen Creyse gelegen, gehörig Wabsts Churfürstenth. Sachsen, p. 66. in Beyl.

Serici, (Lobart) siehe Sirichi.

St. St. Sericianus, Donatus, Helladius, noch ein Sericianus, Hermogenes und noch zwey andere wurden um Christi willen in Africa getödtet. Ihre Feyer ist der 19 April.

SERICI FOLLICULUS, siehe Seidenwürmer-Schaalen, im XXXVI Bande, p. 1445.

SERICI LIMBI DENTICULATI, siehe Seidene Spitzen, im XXXVI Bande, p. 1422.

SERICI MONTES, heisset sonst auch das Emodische Gebürge, welches dem Volcke Seres gegen Mittag liegt. Siehe *Emodi montes*, im VIII Bande, p. 1020.

SERICI TINCTORES, Seiden-Färber, wovon zu sehen im XXXVI Bande, p. 1422. u. f.

Serico, (Lambert de) siehe Sirichi, (Lobart)

SERICOBAPTÆ, oder *Serici tinctores*, Seiden-Färber, wovon zu sehen im XXXVI Bande, p. 1422. u. f.

SERICOBLATÆ, oder SERICOBLATTA, siehe *Blatta*, im IV Bande, p. 90.

SERICUM, siehe Seide, im XXXVI Bande, p. 1333. u. f.

SERICUM CRUDUM, siehe *Bombyx*, im IV Bande, p. 525.

SERICUM S. CUNIGUNDIS, das ist, der seidene Faden der Heil. Kunigunda, siehe Bamberg, im III Bande, p. 297. u. ff. besonders p. 299.

Sericus, (Lombardus) siehe Sirichi, (Lobart)

SERICUS PANNUS, siehe Seiden-Zeug, im XXXVI Bande, p. 1446. u. f.

SERIES INFINITA, siehe Unendliche Reihe.

SERIES LONGA EXERCITUS IN INTINERE CONSTITUTI, eine lange Reihe Trouppen und Bagage von einer Armee, welche marchiret, siehe *Colomne*, im VI Bande, p. 721.

SERIES PALORUM ACULEATORUM DECLIVIUM, siehe Sturm-Pfähle.

SERIES SCLOPETORUM COMBINATA, oder Todten-Orgel, siehe Karren-Büchse, im XV Bande, p. 223.

Serif, Scherif, Secrif, oder Cherif, heißt in der Arabischen Sprache so viel als ein Fürst und grosser Herr. Die Türcken geben diesen Nahmen ihrem Kayser, welchen sie sonst auch Sultan nennen, und zeigen damit einerley an. Der Fürst von Mecha gebraucht gleichfals diesen Titel, und der Kayser von Sus, welcher über Tafilet, Fez und Marocco König ist, lässet sich Cherif oder Cherifs tituliren. (Nicht weniger nennen die Türcken die Stadt Jerusalem Cods Scherif, die Herrlichkeit des edlen und trefflichsten Fürsten, wodurch Christus angedeutet wird.) Der erste dieser Cherifs war ein Alfaqui oder Lehrer des Mahometanischen Gesetzes, welcher 1508 zum Vorschein kam unter dem Nahmen Mahomet Benhamet, sonst Cherif Huscen genannt. Er gab vor, daß er von Mahomet herstammete, und nahm deswegen den Nahmen Cherif an. Er hatte 3 Söhne: Abdel-Quivir, Hamet und Mahamet, welche er als Pilgrimme nach Mecha und Medina sandte, um sich dadurch unter denen Africanern in Ansehen zu bringen. Nach ihrer Wiederkunft schlugen sie sich zur Secte der Morabiten, wodurch sie sich bey allen Barbarn den Ruhm sehr heiliger Leute erwarben. Nach diesem sandte er die beyden jüngsten, welche sehr gelehrt waren nach Fez, um daselbst sich in das Collegium von Modaraca einzudisputiren, und ein Lehr-Amt zu erlangen, welches auch dem ältesten unter diesen zweyen gegeben wurde; Der andere aber wurde bey des Königs Kindern Präceptor. Hierauf gab ihnen der Vater, welcher immer höher hinaus wolte, unter dem Fuß, bey dem Könige Urlaub zu bitten, daß sie wider die Christen, welche in Africa anfiengen mächtig zu werden, streiten, und des Mahomets Gesetze durchs Schwerd beschützen möchten, als wor-

zu sie ohnedem als Cherifs verbunden wären. Ob nun der König wohl zuvor sahe, was für schädliche Dinge hieraus folgen dürfften, so ließ er sich dennoch durch ihre Scheinheiligkeit verblenden, und erlaubte ihnen, einen Krieg wider die Christen anzufangen, auch solches öffentlich ausruffen zu lassen; ja er verordnete ihnen den Zehenden von allen Dingen, um die grosse Armee damit zu erhalten, welche sie zusammen brachten, indem sie im Lande auf und nieder mit Trommeln und Fahnen reiseten, und das Volck an sich zogen. Im Jahr 1514 kamen sie bis nach Tarudant in der Provintz Sus, und nachdem sie allda die vornehmsten Einwohner auf ihre Seite gebracht, liessen sie sich mit ihrem Vater, Gouverneurs von Tarudant, Dara, und endlich auch Fürsten von Hea, einer Provintz in Sus, tituliren. Um diese Zeit gieng der Vater mit Tode ab; die Söhne aber fielen den Gouverneur von Safi an, und bekamen ihn mit noch unterschiedenen andern Portugiesischen Edelleuten gefangen; verlohren aber ihren Bruder **Abdel-Quivir** in der Schlacht. Nichts destoweniger machte ihnen dieser Sieg einen solchen Muth, daß sie sich 1519 vornahmen das Königreich Marocco zu erobern, und ihre Herrschafft vollends zu Stande zu bringen. In diesem Vorsatze giengen sie nach Marocco, und funden allda Gelegenheit, den König aus dem Wege zu räumen. Gleich darauf griffen sie das Castell an, und der älteste ließ sich zum Könige erklären, weil er **Mahomets** Bluts-Verwandter, und also rechtmäßiger Cron-Erbe wäre. Der jüngste aber nahm den Titel als Vice-König und Gouverneur von Tarudant an. Nicht lange darnach nannte sich **Hamet** einen König von gantz Africa, wodurch er aber den König von Fetz dermassen erbitterte, daß er Marocco belagerte, jedoch genöthiget wurde unverrichteter Sachen wieder abzuziehen. Nachgehends kam er abermahl mit einer weit grössern Armee davor, wurde aber gäntzlich geschlagen, und verlohr seinen Sohn mit aller Artillerie und Bagage. Hierauf belagerten diese Cherifs Tafilet in Numidien, und eroberten auch solchen Ort. Im Jahr 1536 nahm **Mahamet** dem Könige von Portugall die Stadt St Croix bey dem Vorgebürge Aguer, und wurde so formidabel, daß die Portugiesen genöthiget wurden, die meisten Plätze, die ihm auf den dasigen Küsten gehörten, zu verlassen. Allein mitten in diesen glücklichen Progressen wurden die beyden Brüder aus Ehrgeitz mit einander uneins, woraus ein blutiger Krieg erfolgte. Denn **Mahamet**, welcher zwar der jüngste, aber auch der Tapfferste war, und von dem Volcke am meisten geliebet wurde, wolte seinem ältesten Bruder, der ihm Sus gegeben, nicht mehr gehorchen. Hierauf zog **Hamet** von Marocco mit einer Armee ins Feld, um jenen zu demüthigen, wurde aber geschlagen und gefangen, jedoch bald darnach wieder loßgelassen, als 1543 ein Vertrag aufgerichtet wurde, daß sie sich in ihre künftige Siege gleich theilen wolten. Als nun **Hamet** wiederum seine Freyheit erlanget, zog er abermahl mit einer Armee zu Felde, wurde aber zum andernmahl geschlagen, und seine Stadt Marocco erobert. Nichts desto weniger tractirte ihn **Mahamet** gantz freundlich, gab ihm das Comando über Tafilet, und versprach seinen Kindern seine vorige Herrschafften einzuräumen. Nach diesem fieng **Mahamet** abermahls neue Händel an mit dem Könige von Fetz, welchen er zu einer Schlacht nöthigte, worinnen aber er und sein Sohn 1547 gefangen, jedoch im folgenden Jahre wiederum auf freyen Fuß gestellet wurden. Nach 3 Monaten führte **Mahamet** von neuem eine grosse Armee vor Fetz, eroberte das Königl. Schloß, und heyrathete eine von den Königlichen Printzeßinnen. Den König selbst aber sandte er nach Marocco, und bekam also die Stadt und den grösten Theil des Landes unter seine Bothmäßigkeit. Nicht lange darnach schickte er 3 von seinen Söhnen vor Tremecen, welcher Ort ihnen gleich von dem Türcken, der daselbst commandirte, nach der ersten Aufforderung übergeben wurde. Darauf faßte er wider den König von Fetz einen Verdacht, daß er das Volck von Marocco zu einer Rebellion zu verhetzen suchte, und ließ ihn dahero mit allen seinen Kindern umbringen. Allein, nachdem die Türcken von Algier Tremecen wieder weggenommen, und fast bis nach Fetz gekommen waren, nöthigten sie ihn ins Feld heraus, weil gedachte Stadt das Privilegien hat, nach eignem Belieben Friedens-Bedingungen zu machen, wann ihr Herr den Feind nicht über eine halbe Meile davon zurücke halten kan. Da er die Schlacht verlohren, flohe er nach Marocco, und muste die Stadt Fetz von den Türcken plündern lassen. Er nahm zwar solche im Jahr 1555 wieder ein, ward aber bald darauf von einigen der 1200 Türcken, die er unter seiner Garde hatte, getödtet, als er gleich mit einem grossen Corpo zu Pferde nach Sus marschirte. Sein Sohn **Abel-Mumen** verfolgte diese Mörder, und riß ihnen seines Vaters Schatz wiederm aus den Händen, welchen sie nach Tremecen bringen wolten. Mittlerweile, damit nicht etwan das unruhige Volck zu Marocco rebelliren, und **Hamet**, des verstorbenen Bruder, zum Könige ausruffen möchten, ließ ihn der Gouverneur daselbst mit seinen 7 Söhnen erwürgen. Nachdem nun also beyde Brüder ein so schleunig Ende genommen, behielt **Muley Abdala**, **Mahamets** Sohn, das Reich in geruhigem Zustande. Dieser hinterließ die Crone **Mahamet** dem **Schwartzen**, nachdem ihn aber seine beyde Vettern **Melic** und **Hamet** darum bringen wolten, rief er den König von Portugall **Sebastian** zu Hülffe; blieb aber nebst demselben 1578 in einer Schlacht, daß **Hamet** also die Crone behielt. **Diego di Torres** hist. des Cherifs. **Marmol.** Afric. l. 2. **Thuan.** l. 7.

Serif, ein Titel in Engelland, siehe **Sherif**.

Serif, eine Goldmüntze, siehe **Scherif**, im XXXIV Bande, p. 1329.

Serifo, (Porto) Lat. *Portus Sesippi*, ein Hafen in Arabien. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 85.

Serignano, (Johann Baptist) wie ihn **Ughellus**, **Fontana** und **Toppius** nennen, oder **Napoli** seiner Familie nach geheissen, welches **Pius** und **Vallius** davor halten, von denen meisten aber **de St. Severino** nach seiner Vaterstadt, welche sonst auch **Polca** heisset, zugenahmt,

 war

war ein Dominicaner, und in der Theologie, auch Litteratur wohlerfahren. Er bekleidete unter Gregorius XIII und folgenden Päbsten das Amt eines Präfecti bey dem Catechisations-Collegio, worauf ihm **Clemens** VIII 1594 zum Bischoff von Scala ernennte, wo er aber noch in diesem Jahr mit Tode abgieng. Es gedencket seiner **Toppius** Bibl. Napol. Man glaubt, daß er Catecheses & doctrinæ christianæ rudimenta in Handschrifft hinterlassen habe. **Ughellus** Ital. Sac. T. VII. p. 340. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Præ dic. Tom II. p. 312.

Serillac, (Herrn von) **Saudoas,** im IX Bande, p. 312, und in den **Supplementen** zu diesem Lexico.

SERI MORBI, siehe *Morbi Seri*, im XXI Bande, p. 1560.

Serimunt, ein Gau, siehe **Sermund.**

Serin, ein kleiner Fluß im Hertzogthum Burgund in Franckreich, welcher in der Provintz Autunois entspringet, und sich in die Yonne ergeußt.

Serin, Ort siehe **Serinwar.**

Serin, Geschlecht, siehe **Serini.**

SERIN DE CANAIRE, siehe **Canarien-Vogel,** im V Bande, p. 507.

Serinchamp, (Ritter von) florirte als würcklicher Cammer-Herr an dem Hofe des Königs Stanislai, im Jahr 1737. **Ranffts** Archivar. 1737. p. 1016.

Seringa, eine an der Wolga gelegene Stadt, wurde im Jahr 1670 von dem Moscowitischen Rebellen **Stephan Radzin** eingenommen. **Ludolff** Schaubühne IV Theil p. 892.

SERINGUE, siehe **Spritze.**

Serini, sonst **Zrini,** ein Gräfliches Geschlecht in Ungarn, dessen Stamm-Schloß Zrini in dem 16 Jahrhundert von den Türcken zerstöret, nachgehends aber wieder aufgebauet und **Serinwar** genennet worden, wovon ein besondererer Artickel folget. **George Serini,** Herr in Czackathurn, der zu Anfang des 16 Jahrhundert gelebt, zeugte mit einer Gräfin von **Corbau** 1) **Johann,** Bischoff zu Zagrab, der 1542 bey dem Schlosse Vinondola umgekommen. 2) **Nicolaus** I, Kayserl. General, von dem ein besonderer Artickel zu sehen. Von seinen Söhnen, die ihm **Catharine Frangipani** gebohren, ist **George** II, von dem der folgende Artickel handelt, zu mercken. Derselbe verheyrathete sich erstlich mit **Annen,** Gräfin von **Ascko,** und hernach mit **Sophien, Wolffgangs** Freyherrn von **Stubenberg** Tochter, mit welcher letztern er ausser einer Tochter **Sidonien,** die anfänglich an **George Leckowitzsch,** und sodann an Graf **Nicolaus Nadasti** vermählt worden, 2 Söhne, **Nicolaus** II. und **Georgen** III, zeugte. Der älter, **Nicolaus,** hinterließ keine Kinder; der jüngere aber, **George** III, von dem ein eigener Artickel folget, zeugte mit seiner Gemahlin **Magdalenen** aus dem Geschlecht **Zetochi** von Lindua 2 Söhne, **Nicolaus** III. und **Petern,** von welchen gleichfalls absonderliche Artickel folgen. 1) Der ältere **Nicolaus,** Graf von **Serini,** hatte sich erstlich mit einer Gräfin von Draskowitz, und hernach mit einer Freyin von Löblin vermählet und hinterließ von der andern Gemahlin nebst einer Tochter, auch einen Sohn, **Adamum,** welcher 1662 gebohren war, 1687 bey Josephs Ungarischer Crönung die Stelle eines Reichs-Marschalls vertrat, 1691. als Kayserl. Obrist-Lieutenant bey Salankemen blieb, und von seiner Gemahlin, einer Gräfin von Lamberg, die nachgehends an den Kayserlichen Cammer-Herrn Freyherrn von Fläsching vermählet worden, keine Erben nach sich ließ. 2) Der jüngere, **Peter,** Graf von **Serini,** wurde 1671 enthauptet, und hinterließ **Johann Antonen,** von welchem ein besonderer Artickel folget, und **Helenen,** so erst an den Fürsten **Ragoczy,** und hernach an den Grafen von **Töckely** vermählt gewesen. Im Jahr 1730 lebte **Wolffgang Serini,** und war mit einer Gräfin **Balassa** vermählet. Seine Schwester **Dorothee,** war eine Gemahlin des Grafen **Csaky,** Kayserl. Geheimen Raths. **Bucel.** Stemm. P. III. **Imhof** in Spicil. **Rittershus.** dec. 2. **Ricaut** Ottom. Pfort. P. 2. **Lehm.** jetzig. Europa P. 3.

Serini, (George II, Graf von) war des berühmten Grafen **Nicolai Serini** und **Catharinens Frangipani** Sohn, gebohren 1549. Er folgte seines Vaters Fußstapffen, und wurde, als er kaum 25 Jahr alt war, von dem Kayser **Maximilian** II zum Gouverneur zu Canischa verordnet, folgends auch General der Ungarischen Lande über der Donau. Er schlug nebst Graf **Frantzen Nadasti** bey Gorbonos 1581 den Scanderberg des berühmten Persianers **Ulama** Sohn, auch 1587 den Türckischen Beg zu Sigeth. Nach dieser Victorie vertrug er sich mit dem **Balthasar Buthiani,** wohnte auch, als Magister Tavernicorum, dem Reichstage zu Preßburg bey. Im Jahr 1593 befand er sich bey dem Siege wider die Türcken bey Stuhl-Weissenburg, that auch 1594 wider selbige in die Windische Marck einen Zug, nahm Bresmiki und Segest ein, und kam in 10 Tagen glücklich wieder in das Kayserl. Lager. Nachdem nahm er 1595 Babocsa den Türcken ab, befestigte selbigen Ort, und als ihm **Hassan Bassa** 1596 belagerte, entsetzte er ihn glücklich. Im Jahr 1597 halff er Papa einnehmen, that auch sonst verschiedene Züge wider die Türcken, und starb endlich 1703. Von seiner Gemahlin und Kindern, siehe den vorhergehenden Artickel. **Isthuansius** Chron. Hungar. p. 514.

Serini, (George III Graf von) war ein Sohn des vorhergehenden **Georgens** II, von **Sophien** einer gebohrnen Gräfin von **Stubenberg,** 1596 gebohren. Nach seines Vaters Tode, ward er nicht zwar eben zur Gelehrsamkeit, aber sonst zu andern seinem Stande gemässen Wissenschafften erzogen, die er auch in grosser Vollkommenheit gelernt, und sich damit durchgehends beliebt gemacht. Der Kayser **Ferdinand** II machte ihn 1622 zum Banno von Dalmatien, Croatien und Sclavonien, in welchem Amte er den Türcken ungemein viel Abbruch that, ihnen unterschiedliche mahl viel Vieh wegnahm, und sie hernach, wenn sie ihn verfolgten, tapfer zurücke schlug. Als 1626 der Hertzog von Friedland mit der Kayserl. Armee in Ungarn rückte, trug er sein Amt unterdessen dem **Siegmund Erdeodi** auf, und begab sich nebst einigen Kriegsvölckern zu des Hertzogs Armee, bey der er die Würde eines Reichs-Hauptmanns bediente.

Als

Als er in einem Scharmützel dereinst einen vornehmen Türcken selbst den Kopf abgehauen, und solches dem Hertzog mit diesen Worten zeigte, daß man des Kaysers Feinde auf solche Weise verfolgen müste, empfing er von demselben zur Antwort, daß er, der Hertzog, mehr abgehauene Köpfe gesehen, aber nicht selbst abgehauen habe. Dis erweckte ihm bey dem Hertzog eine so grosse Feindschafft, daß er ihm, wie er ihm auf keine andere Weise schaden konte, auf einer Gasterey einen vergiffteten Rettig reichte, den der Graf mit grosser Begierde aß, aber davon so kranck ward, daß er sich muste nach Preßburg führen lassen, wo er 1626 verstarb. Der Kayser Ferdinand II hat sich ungemein über seinen Tod betrübt. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den vorhergehen- Geschlechts-Artickel.

Serini, (Giuseppe) ein Musicus und Componist von Cremona, hat im Jahr 1690 in der Römischen Kayserin Eleonorä Capelle zu Wien, dem H. Huomobuone zu Ehren, als Protector in ansteckenden Seuchen, ein Oratorium: *Il Genio Deluso* genannt, musicalisch aufgeführet, davon der Text daselbst in Quarto gedruckt worden. Bes. Gio Cinelli Biblioth. Volante, Scanzia XV.

Serini (Johann Anton Graf von) war ein Sohn des unglücklichen Petri Grafens von Serini, und muste seinen Geschlechts-Nahmen ablegen und sich Chade nennen. Er nahm aber hernach den Nahmen Serini wieder an, und wurde Kayserlicher Cammer-Herr. Als im Jahr 1678 seine Stief-Mutter das unglückliche Treffen mit dem Grafen von Tekely bey Mongatsch gehalten, wurde dieser Graf Serini, nebst seinem Hofmeister gefangen, welcher letztere zwar kurtz darauf gegen ein Löse-Geld von 7000 Gulden, wieder die Freyheit erlangte; aber den Grafen Serini ließ Tekely, weil er denselben zu gewinnen suchte, nach dem Schlosse Solantz in Verwahrung bringen. J. C. B. Continuation der Leben und Groß-Thaten des Ertz-H. von Oesterreich p. 18. Der Kayser hoffte noch immer den Teckely zu gewinnen, welcher sich mit der verwittbeten Fürsten von Ragozky, der Schwester Joh. Antons Grafens von Serini, vermählet hatte, und schickte zu dem Ende im Jahr 1682 auch den jungen Grafen von Serini an ihn, der sein äuserstes versuchen sollte, diesen seinen neuen Schwager auf die Kayserliche Seite zu ziehen. Allein dieser Graf, ohnerachtet ihm der Kayser viele Wohlthaten erwiesen, und ihm alle die zu seinem Haus gehörigen Güter wiedergegeben hatte, vermochte selbsten den Vorstellungen seiner Schwester und des Teckely nicht zu wiederstehen: Das blutige Schau-Gerüste, worauf der unglückselige Vater den Kopf verliehren muste, wurde diesem jungen Herrn mit solchen Schreckens vollen Umständen vor die Augen des Gemüths gestellet, daß er dadurch gerühret, von denjenigen sich gewinnen ließ, die er zu gewinnen sich vorgenommen hatte. Also fiel er am Kayserlichen Hofe in Verdacht, als wenn er mit den Malcontenten in Ungarn correspondirte, und wurde nach Prag in gefängliche Hafft gebracht, iedoch bald wieder auf freyen Fuß gestellet. Im Jahr 1683 führte er die Türcken und Tartarn bis nach Enß in Ober-Oesterreich, und hätte den Kayser, welcher sich nach Lintz begeben muste, beynahe den Türcken in die Hände geliefert, weswegen er auf das Schloß Rotenberg gefangen gesetzt wurde, wo er 1703 gestorben. Er hat daselbst 16 Jahr über, ob er natürlicher Weise stumm gewesen, oder ob er sich nur verstellet, ist unbekannt, kein Wort gesprochen. Vyda del Emp. Leop. T. III. p. 7. 9. 19. *Vie* du C. de Tekely p. 109. Leben Leopoldi p. 813. Er. Francisci Adlers-Blitz. p. 352.

Serini, (Nicolaus I. Graf von) ein Sohn George Serini, Grafens und Herrn zu Czackathurn, hat sich im sechzehenden Jahrhundert durch seine ungemeine Tapferkeit und Treue gegen seinen König ein grosses Ansehen erworben. Als im Jahr 1537 Königs Ferdinandi General, Johann Katzianer, da die Türcken seine unterhabende Armee verfolgt, die Flucht auf sein Schloß genommen, hernach ferner aus dem Arrest darein man ihn bis zu Austrag der Sachen gebracht, entkommen, und zu dem Türckischen Obristen, Mahomet, geflohen, so unterstund er sich hernach, Nicolaum, Grafen von Serini, dazu zu bereden, daß er von Ferdinanden abfallen, und sich in des Türckischen Kaysers Schutz begeben sollte. Aber Graf Nicolaus, als ein hochverständiger ehrliebender Oberster, hielt nicht allein seinen Eid, sondern brachte auch den Katzianer in seinem Schloß, nach dem Essen um sein Leben, und schickte dessen Haupt dem Könige Ferdinando, von dem er des Katzianers Schloß und alle seine Haabe und Güther zum Geschencke bekam. Nach dem der Graf Nicolaus Serini in Kayserlichen Kriegs-Diensten wider die Türcken viele Proben seiner Tapfferkeit abgeleget, ward ihm 1566 die wichtige Vestung Sigeth, als Commendanten daselbst anvertrauet, welche er auch dermassen tapffer beschützte, daß ihn der Türckische Kayser auch auf keine Weise von seiner Treue abbringen konnte. Da nun im besagten Jahre, der erste Türckische Hauffen, welchen Mahomed Beg führte sich bis an Siclontschka, 7 Meilen von Sigeth genähert, und der Graf Nicolaus erfahren, wie die Türcken daselbst ohne Ordnung sicher lägen, so schickte er Caspar Alapiamum und Nicolaum Cobach, nebst andern Hauptleuten mit 400 wohlgerüsteten Reutern und 800 Fußknechten, und gab ihnen Befehl, die Türcken allda anzugreiffen, dasselbige Schloß zu plündern, und anzustecken, und zu vernehmen, wo der Feind hinaus wollte. Als sie nun gen Siclontschka kamen, griffen sie in aller Frühe den Mahomed Beg mit Gewalt an, bekamen die Oberhand, und trieben ihn in einen Sumpf, darinnen er ertruncken. Von dannen nahmen sie seinen Leib, und brachten ihn nebst andern fürnehmen Türcken, so sie gefangen, samt einer grossen Beute, und zwo schönen Fahnen mit sich zurück. Kurtz hernach, als Solymann abermahls den Beglerbeg, die Kundschafft vor Sigeth einzunehmen, ausgeschickt, fielen die in der Besatzung heraus, scharmützelten mit ihnen und brachten mit geringen Verlust der Ihrigen viel Türcken um. Als nun der Graf Serini, als Commendant in der Vestung Sigeth, vermerckt, daß Sigeth würde belagert werden, hat er sich alsobald mit allen Sachen, so zum Kriegswesen vonnöthen gewesen, gefast gemacht, alle Bäume in der Nähe abhauen lassen, die Gärten verwüstet, und

und das übrige Holtz darinnen verbrannt, die Stadt-Thore mit Erdreich und Steinen so starck und dick verworffen, daß man nicht dadurch hat schiessen können. Darauf hat er die Officiers in der Vestung zu sich gefodert, sie zur Standhafftigkeit und Tapferkeit vermahnet, und sie gebeten, daß sie, im Fall er etwan aus GOttes Rath und Willen, über der Belagerung sein Leben endigen sollte, dem Caspar Alapiamo, als ihrem Obristen folgen wollten. Desgleichen drohete er ihnen bey Verliehrung Leibes und Lebens, wenn sie Briefe von den Türcken annehmen würden, hingegen gebot er, wenn sie dergleichen in die Hände bekämen, dieselben nicht aufzumachen, sondern alsbald zu verbrennen. Darauf fand der Graf nach gehaltener Musterung in der Stadt und Vestung, 2300 Mann, die zum Kriege tüchtig waren. Als nun die Türcken, ob sie gleich durch öfftere Ausfälle der Belagerten verhindert worden, hohe Schantzen gegen der alten und neuen Stadt an der Vestung aufgeworffen, und die grossen Stücke darauf gepflantzet, haben sie die Neue Stadt gewaltig zu beschiessen angefangen, und Sturm gelauffen, sind aber zweymahl mit grossem Verlust wieder zurücke getrieben worden. Und weil der Graf viel gefangene Türcken bey sich in der Vestung hatte, ließ er 300 die Köpfe abschlagen, und dieselben dem Feinde zum Spott auf die Mauren setzen, welches ihnen so wehe gethan, daß sie gleichsam unsinniger Weise die Neu-Stadt jähling wiederum angegriffen, und alle ihr Leib und Leben dran setzen wollen. Als nun der Graf Serini die grosse Gefahr, worinnen er sich befand, vermerckt, auch daß es ihm schwer fallen würde die Neue Stadt zu erhalten, ließ er dieselbe den 10 August in Brand stecken, und begab sich mit seinem Volck in die Alte Stadt. Darauf nahmen die Türcken die Neue Stad ein, und löschten den Brand, so viel sie konnten, und hatten starcke Hoffnung der Alten Stadt auch bald mächtig zu werden. Weil aber die Türcken dennoch vermerckten, daß solches ohne grosses Blutvergiessen, sonderlich auf ihrer Seite nicht geschehen würde, vermahneten sie den Grafen von Serini, sich zu ergeben, verhiessen ihm grosse Geschencke, und versuchten, ob sie ihn mit Geld bestechen könnten, weil sie ihm mit Krieges-Gewalt nichts abzugewinnen vermochten. Solymann ließ ihm das Gouvernement von Croatien anbieten; darnach ließ er ihm wissen, daß er seinen Sohn gefangen hätte, welcher nothwendig sterben müßte, woferne die Uebergabe nicht erfolgte. Aber es war alles vergebens, und der Graf erklärte sich frey, er wollte die ihm anvertraute Vestung, so lange sein Leib und Leben währte, beständig und bis aufs äusserste vertheidigen: Man sollte die Aufgebung von Röm. Kayser begehren, und nicht von dem, der kein Recht darzu habe, noch ohne Verdacht der Verrätherey aufgeben könne. Hierüber erzürnte sich der Türckische Kayser Solymann dergestalt, daß er folgende Nacht des Todes war; denn er war ohnedem an einem Durchfalle kranck, den er sich durch Obst verursachet hatte. Als nun den 5 Sept. die Türcken die Alte Stadt in Brand gesteckt und keine Rettung zu hoffen war, wurde der Graf Serini genöthiget, auch die Alte Stadt zu verlassen, und sich in das Schloß zu retiriren. Als nun die Türcken die Alte Stadt auch unter ihre Gewalt gebracht, gedachten sie das Schloß auch bald zu erobern, worinnen wenig und fast gar kein Proviant, und nicht mehr denn 2 grosse und 4 andere Stücke befindlich wären. Als nun der Graf Serini die Anstalten der Türcken zu einem neuen Sturm, auch die grosse Gefahr, worinnen er sich befand, sahe, und vermerckte, daß seine Kriegs-Leute in so vielen Stürmen sehr abgemattet wären, und den Feinde weiter nicht wiederstehen könnten, versammlete er seine Kriegs-Leute, deren noch 217 übrig waren, hielt ihnen für, wie sie das grausame Wüten und Toben, auch grosse Tyranney des Feindes vor Augen sähen, auch wie unmenschlich derselbe, wenn er dieses letzten Orts auch mächtig werden sollte, mit ihnen verfahren würde; Derowegen, und weil es GOtt also gefällig, und es die äusserste Nothdurfft erfodere, so wolle er neben ihnen die Gegenwehr bis auf den letzten Athem gebrauchen; und ob sie nach GOttes Willen also bey und mit einander sterben müsten, so werde doch solches ihnen, als die beydes GOtt und ihren Kayser Treue und Glauben gehalten, auch für das liebe Vaterland und Christliche Religion ritterlich gestritten, und ihr Blut und Leben williglich hingegeben und aufgeopffert, bey allen Nachkommen einen ewigen Nahmen, und immerwährendes Lob zuwege bringen. Diese treuhertzige Vermahnung des Grafen von Serini, ermunterte und erweckte das Hertz der Soldaten dermassen, daß sie sich verbunden, willig für das Vaterland zu streiten und ihr Leben zu lassen. Hierauf legte der Graf Serini ein Violbraun Kleid an, nahm die Burg-Schlüssel, und hundert Ungarische Gülden, benebst den Kayserlichen Fahnen zu sich, und noch darzu seinen Säbel und Rundel, darauf er die Hände gelegt, und gesagt: So lange mir GOtt das Leben verleyhet, soll solches von mir nicht genommen werden. Hernach hat er die Fahnen Laurentio Juranitsch übergeben, und anbefohlen, und nachdem er das Geschütz, darunter auch ein grosses Stück mit Steinen vollgeladen, für die Pforten ziehen lassen, hat er dieselbe geöffnet, und zugleich auf einmahl auf die Türcken, welche Haufen weise auf der Schloß-Brücken gestanden, losgebrennt, und derselben bey 600 ruiniret, und ist in solchen dicken Rauch mit seinen wenigen Kriegs-Leuten hinaus unter die Feinde gefallen, und hat, wie einem getreuen und unverzagten Krigs-Obristen gebühret, mit hertzhaften Muth gegen den Feind auf der Brücke gestritten, bis er endlich mit dreyen Schüssen, davon der letzte in den Kopf gegangen, tödtlich verwundet worden, und also streitend neben seinen Soldaten, die sich ebenfalls Ritterlich erzeigt, seinen Geist aufgegeben. Ueber dieses hatte er unter dem Pulver-Thurm Feuer angelegt, dadurch 3000 Türcken zerschmettert worden. Also hat Solymann die Vestung Sigeth, nach dem er 15 Stürme gethan, darinnen er 19000 Asaphaten und Türcken, nebst 3 Bassen, und 10000 Janischaren verlohren, den 7 Sept. 1566 erobert, und Weiber und Kinder in die Sclaverey geführet. Ortels Ungarische Chron. p. 64. 144. 146. 150-155. Den Kopf des Grafen Serini schickten die Türcken dem Kayser Maximiliano II, Buchholzeri Index. Chronol. Oder nach Nadanyi Rer. Hung. lib. 4. Erzehlung, wurde des Serini Haupt einen gantzen Tag zur Schau ausgestellet, und nachher zum Zeichen der Hochachtung seiner Tapfferkeit zu Csacktorny begraben, von dannen es die Kayserlichen nach der Zeit nach Abdua geführet haben.

Serini (Nicolaus III, Graf von) ein vortreflicher Kriegsheld in dem 17 Jahrhundert, ein Sohn Georgens III, war im Jahr 1620 gebohren. Anfangs wurde er Kayserlicher Cammer-Herr, nahm zugleich Kayserliche Kriegsdienste an, und brachte es durch seine tapffere Thaten so weit, daß er General in Croatien und Sclavonien, und endlich Bannus in Croatien geworden; zugleich hatte ihn der Kayser zu seinem würcklichen geheimden Rath und zum Obersten Stallmeister des Königreichs Ungarn gemacht. Insonderheit hat er bey damahls entstandenen Türcken-Kriege sich einen unsterblichen Ruhm zuwege gebracht. Als die Türcken 1660 die Vestung Waradein hinweggenommen, gieng er, um solches zu rächen vor die Vestung Canischa, welche damahls in einem solchen Zustande war, daß sie nothwendig hätte fallen müssen, wenn nicht von dem Kayserl. Hofe, welcher zu derselben Zeit nicht Lust hatte, mit den Türcken recht zu brechen, Ordre gekommen wäre, die Belagerung aufzuheben. Es gieng dieses dem Grafen so nahe, daß er sich nach Czackathurn begab, mit dem Vorsatz in der Stille zu leben. Allein da die Türcken neue Feindseligkeiten verübten, war er auf die Beschützung seines Vaterlandes und seiner eignen Güter bedacht, und ließ zu solchem Ende 1661 auf einer Insul des Flusses Muer, an den Grentzen des Türckischen Gebieths, und nahe bey Canischa, eine Vestung aufführen, welcher er den Nahmen **Neu-Serinwar** gab. Er brachte dieselbe in kurtzer Zeit in gehörigen Defensions-Stand, indem er selbst alle Tage Hand anlegte, und mit einem Schubkarrn Erde zu führte, um die Arbeiter desto mehr anzufrischen. Hierüber entstunden allerhand Urtheile, in dem etliche diese neue Vestung als eine Vormauer des Hertzogthums Steyermarck, andere aber als eine unfehlbahre Veranlassung eines formalen Krieges zwischen dem Hause Oesterreich und der Ottomanischen Pforte ansahen. Die Meynung der letztern wurde dadurch bestärckt, daß der Türckische Kayser den Bassa von Canischa, weil er den Bau der gedachten Vestung nicht gehindert, strangulieren ließ, und bald darauf kam es zu einer würcklichen Ruptur. Den Anfang machten die Türcken durch einen Einfall in des Grafen von Serini Länderen, von dannen er sie aber mit grossem Verlust zurücke trieb. Hernach belagerten sie **Neu-Serinwar**; allein sie wurden genöthiget, nachdem sie viel Volck, und den Bassa selbst, der sie commandirte, davor sitzen lassen, unverrichteter Sache wieder abziehen. Im Jahr 1663 suchte der Graf die Vestung Neuhäusel zu entsetzen; nachdem aber dieselbe sich zeitlicher, als man vermuthet, ergeben hatte, fiel er mit einer Armee von 25000 Mann in das Türckische Gebiethe ein, und erlangte daselbst viel rühmliche Vortheile. Im Novembr. desselbigen Jahrs thaten die von Canischa nebst einer grossen Anzahl von andern Türcken und von Tartarn einen hefftigen Angrif wider etliche wenige Truppen, die er commandirte; allein er schlug sie dermassen, daß sie hernach vor seinen blossen Nahmen sich fürchteten. Bald darauf ruinirte er die berühmte Brücke von Esseck welche 300000 Thaler zu bauen gekostet, nahm Fünf-Kirchen mit Sturm ein, und fügte durch Einnehmung und Verwüstung vieler andern Oerter den Türcken unbeschreiblichen Schaden zu, wie er denn nicht nur 2500 Wägen mit Sclaven, Kriegs-Vorrath, und andern von den Türcken eroberten Beuten beladen, sondern auch 150 Stücken Geschütz hinweg geführet. Diese waren darüber so erbittert, daß sie nichts unterliessen, um ihn heimlich oder öffentlich aus dem Wege zu räumen. Unter andern machten die von Canischa als er dieselbe Vestung recognosciren wollte, einen gefährlichen Anschlag wider ihn, da er unfehlbar in ihre Hände würde gefallen seyn, wenn ihm nicht zu rechter Zeit einige Croaten zu Hülffe gekommen wären. Diese schlugen die Türcken in die Flucht, nachdem sie viele nieder gemacht, und etliche gefangen bekommen. Unter den Toden wurde einer gefunden, der gantz von Fuß auf bewaffnet war, und um den Leib einen seidenen Strick von allerhand Farben gebunden hatte, woran er den Grafen Serini, wie man hernach von den Gefangenen vernommen, vor den Groß-Vezier führen sollen. Hierauf zog Serini seine Völcker zusammen, und verheerte die gantze Gegend von Canischa mit Feuer und Schwerd. Unterdessen war Montecuculi mit seiner Armee zu dem Grafen von Serini gestossen, welcher letztere jenem mit vielen Gründen rieth, daß er mit den Türcken eine Schlacht liefern sollte. Montecuculi aber hatte keine Lust darzu, und als er die Ungarn, womit Serinwar besetzt war, heraus zog, und an deren statt 1500 Deutsche hinein verlegte, ward Serini nochmehr erbittert. Der Groß-Vezier überschwemmte nicht lange hernach seine Ländereyen mit einer grossen Macht, nahm die Vestung Neu-Serinwar ein, und hausete allenthalben sehr übel. Hierbey ließ dennoch der Graf den Muth nicht sincken, und der Ruhm seiner Tapfferkeit stieg so hoch, daß ihn der Kayser **Leopold**, an dessen Hofe er nach dem jetzterwehnten Verlust sich eine Zeitlang begab, sehr hochschätzte. Andere erzehlen, daß sich der Graf *Serini* nach Verlust der Vestung Neu-Serinwar, mit grossem Verdruß von der Armee hinweg, und auf sein Residentz-Schloß Czackathurn begeben, nachdem ihm ein Corpo en Chef zu commandiren, und sich von dem Montecuculi abzusondern, von dem Kayser war abgeschlagen worden. Seine Mißgönner unterliessen auch nicht, ihn am Kayserlichen Hofe in Ungenade zu bringen, und wendeten vor, daß er durch Aufbauung der Vestung Serinwar den Türcken-Krieg verursachet, und ob ihm wohl vom Kayserlichen Hofe bey Zeiten Befehl ertheilet worden, solche Vestung zu rasiren, weil sie einem Articel in dem vorigen Friedens-Instrument mit dem Türcken zuwiderliefe, so habe er sich doch darinne ungehorsam erwiesen. Bey auswärtigen Potentaten aber, hatte sich der Graf Serini in grosses Ansehen gesetzt, und wurde er von dem Pabste mit einigen Gnaden-Pfennigen, von Franckreich mit 10000 Thalern, von Spanien mit dem Orden des güldenen Vliesses, und von dem Cardinal Barberini mit einer Monatlichen Pension von 800 Thalern beschencket. Es erfolgte auch noch im 1664 Jahre der Friede mit den Türcken, worüber aber kein Mensch sein Mißvergnügen mehr, als dieser Graf Serini bezeugte, weil

weil er ein abgesagter Feind der Türcken war. Er lebte aber hernach nicht lange. Denn als er am 27 Nov. darauf, auf der Jagd einem wilden Schweine allbereit einen Schuß gegeben hatte, und deswegen vom Pferde abstieg, das Thier vollends zu fällen, ward das Schwein seiner mächtig und gab ihm etliche Hiebe, daß er eine Viertel-Stunde hernach seinen Geist aufgeben mußte. Einige melden, er sey nicht von dem wilden Schweine, sondern durch einen Schuß, der ihm unter dem Auge hinein gegangen, und davon man die Kugel in seinem Haupte gefunden, getödtet worden, wiewohl man nicht sagen könne, ob derselbe von einem durch den Grafen **Nadasti** abgeschickten Jäger oder von des *Serini* eigenem Pagen, der an statt des wilden Schweins ihn getroffen, geschehen sey. Die Türcken waren hierüber so erfreuet, daß sie deswegen die Stücke zu Canischa löseten. Sonsten war er ein Mann von einem scharfen und durchdringenden Verstande, in Gefahren unverdrossen, im Treffen tapfer, im Frieden sanftmüthig, in den Belustigungen mäßig, in gemeinen Gesprächen gantz lustig, und im übrigen großmüthig. **Crasso** elogii di Capitani illustri p. 385. *Theatr. Europæum.* **Gualdo** hist. di Leopoldo. **Ricaut** Ottomann. Pforte P. II. **Leben** Kays. Leopoldi P. I. **Lehm.** jetzt herschendes Europa P. III. **Bucel.** Stemmatogr. German. P. III. **Francisci** Trauer-Saal, P. I. hist. 58. **Valvas.** Ehre des Hertzogth. Crains.

Serini (Peter, Graf von) war ein Bruder des vorhergehenden **Nicolaus.** Als 1663 der Türcken Krieg angieng, machte ihn der Kayser zum General und Ober-Commendanten zu Carlstadt, und anderer angrentzenden Vestungen, worauf er sich nebst seinem obgedachten Bruder vortreflich hervor that: Allein er hatte den Fehler, daß er allzuviel von ihm selber hielte. Als der türckische Vice-Gouverneur in Boßnien, *Ali* **Bassa Tschengitsch**, mit 8000 Mann nach Ottozitz marschirte, um die österreichische Grentzen zu verheeren, gieng er denselben mit 2000 Reutern und 300 Dragonern entgegen, und grif sie bey einem Walde, welchen sie paßiren musten, dergestallt an, daß 2000 auf der Wahlstatt blieben, und 256, worunter viele vornehme Türckische Generals waren, gefangen wurden. Als Jahrs darauf der Groß-Vezier auf die Vestung Serinwar loßgieng, schlug er die Türcken unterwegs in dem engen Passe bey dem Berge Morlac, daß sie die Flucht ergreiffen, und nebst 2000 Todten nicht wenig Gefangene zurück lassen musten. Allein er verließ bald hernach die Parthey des Kaysers, und wehlte die Seite des Palatins Wesselini, und war unter denjenigen Ungarischen Herren, welche auf die Ausschaffung der deutschen Völcker aus dem Ungarischen Reiche drungen; verheyrathete auch auf Vermittelung gedachten Wesselini seine Tochter an den jungen Fürsten Frantz Ragozky. Im Jahr 1665 ward er an seines verstorbenen Bruders Stelle Bannus in Croatien gesetzet, bezeugte sich aber nichts destoweniger wider den Kayser misvergnügt, weil er glaubte, daß weder seines Bruders noch seine Dienste an dem Kayserlichen Hofe recht in Betrachtung gezogen worden. Weil nun viele ungarische Magnaten damahls wegen der Reformation und anderer harten Pressuren auf die Kayserl. Regierung übel zu sprechen waren, so sponne er 1666 mit dem Grafen **Nadasti**, **Frangipani** und **Tettenbach** eine Conspiration an, da sie denn einige Truppen zusammen brachten, unter dem Vorwande sich den Türcken zu widersetzen, welche sich eines Passes bemächtigen wolten, um in Dalmatien zu gehen. Sie waren aber willens, den Kayser auf seiner Reise nach Surmena anzufallen, wohin er gehen wolte, seine aus Spanien kommende Braut daselbst zu empfangen. Zu solchem Ende hatten sie 500 wohl bewafnete Männer um Pottendorf, einen dem Grafen **Nadasti** zugehörigen Ort, postiret, deren Obrister sich verbindlich gemacht hatte, den Kayser, welcher nur den Fürsten von Lobkowitz und 12 Edelleute bey sich hatte, nieder zumachen, wenn er allda zu Pferde durch paßiren würde. Allein die Conspiranten mogten nicht wachsam genug seyn, ihren Vortheil zu beobachten; denn der Kayser bekam seine Braut, ehe sie noch an den bestimmten Ort zusammen kamen. Im Jahr 1668 begegnete dem Grafen *Serini* ein neues Misvergnügen, da ihm der Kayser nach des Grafen von Auersperg Tode das Gouvernement von Carlstadt nicht wieder geben wolte, wodurch er sich zum Meister von gantz Croatien hätte machen können. Die Ursache, warum Serini das Generalat in Croatien, oder das Gouvernement zu Carlstadt, zu Wien nicht erhalten können, soll nach dem Bericht des Auctoris de la vie de Tekely p. 53 gewesen seyn, weil man sich zu Wien entschlossen gehabt, den Adel in Ungarn und Croatien nach und nach in den Stand zu setzen, daß er den Kayser wegen Beobachtung der Gewohnheiten und Gesetze des Königreichs nicht überlaufen könne. Zu dem Ende schlug man denjenigen, die man in Verdacht hatte, daß sie allzusehr auf ihre Gesetze und Privilegien erpicht wären, alles ab, an statt man sie durch neue Gnade hätte gewinnen sollen. Hierüber wurde der Graf Serini dermassen aufgebracht, daß er sich bemühete, das Königreich Ungarn zu einer Rebellion zu bewegen. In dieses gefährliche Unternehmen verwickelte er auch seinen Schwager, den Grafen **Frangipani**, seinen Schwieger-Sohn, den Fürsten von **Ragotzi**, und den Grafen **Nadasti**, wie auch 1669 den Grafen von **Tettenbach**, welcher viele Schwierigkeiten vorstellete, die sich hierbey ereignen würden. Hierauf sahe der Graf *Serini* vor gut an, die Türcken zu Hülffe zu nehmen. Damit er nun mit denselbigen ohne einigen bösen Verdacht wegen dieser Sache tractiren mögte, gab er den Rath, daß man sich hierzu einiger Siebenbürger bedienen müste, als welche ohnedem unter des Groß-Sultans Schutz stünden, und also, ohne bey dem Kayser einigen Verdacht wider sich zu erwecken, ihre Deputirten an die ottomannische Pforte schicken könnten. Mitlerweile wolten die Häupter dieser Ligue dem gantzen Königreiche die unter sich aufgerichtete Vereinigung andeuten, und liessen zu solchem Ende eine Standarte machen, worinnen 2 mit Blut besudelte Säbel stunden, nebst einem halben Mond über denselbigen, um dadurch anzuzeigen, daß sie willens wären, ihr Bündnis unter dem türckischen Schutz zu behaupten. Nachdem

dem ihre gethane Vorschläge von den Ministern der ottomannischen Pforte erwogen und untersuchet worden, erklärte sich der Groß-Sultan, daß er ihnen nicht eher zu Hülffe kommen wolte, als bis sie ihm einige feste Plätze des Königreichs zu seiner Völcker Sicherheit einräumen würden. Hierauf entschloß sich der Graf von **Serini** nebst den andern Häuptern der Verschwörung, einige dem Kayser gehörige feste Oerter anzugreiffen, und den Türcken in die Hände zu liefern. Allein mitlerweile wurde diese Verrätherey dem Kayser entdeckt, indem des **Tettenbachs** Cammerdiener, welchen sein Herr wegen Diebstahls wolte hencken lassen, Briefe von dieser Conspiration, so mit **Tettenbachs** eigner Hand geschrieben waren, dem Kayser überschickte. Man bekam auch einen Brief in Original vom **Serini** an **Frangipani** von dieser Sache, mit welchem ein Soldat sein Pulverhorn zugestopffet hatte. Absonderlich offenbarte der Hautmann **Tschollonitz**, ein vertrauter Freund des **Frangipani**, die gantze Verrätherey. Dahero schickte der Kayser 1670 alsofort den General-Major **Spankau** mit 6000 Mann und unterschiedlichen Canonen zu Felde, um sich des **Serini** Vorhaben zu widersetzen. Weil nun dieser sich nicht vermögend befand, einigen Widerstand zu thun, entschloß er sich um Pardon zu bitten, und schickte seinen Sohn an den Kayserlichen Hof zu einem Unterpfand seiner Treue. Nichts destoweniger belagerte **Spankau** den Ort Szackathurn, allwo **Serini** und dessen Schwager **Frangipani** waren, und grif denselben so scharf an, daß sie genöthiget wurden, die Stadt zu verlassen. Nachdem nun die Kayserl. hinein gezogen, nahmen sie die Gräfin von **Serini** gefangen, und bekamen der Grafen Güter, welche durch ein heimliches Thor nur mit 30 Reutern davon geflohen, und sich auf das Schloß des Grafen **Keri** begeben hatten, welchen sie vor ihren Freund hielten; allein sie wurden von demselbigen wider alles Vermuthen nebst einer Garde nach Wien geschickt, allwo man sie in 2 besondere Gefängnisse brachte. Hierauf entdeckte **Frangipani**, in Hofnung sein Leben davon zu bringen, alle verrätherische Anschläge seines Schwagers; Fürst **Ragoczi** aber sein Schwieger-Sohn, schickte dem Kayser alle Briefe zu, welche **Serini** an ihm geschrieben hatte, und wurde nachgehends pardonnirt. Nachdem nun gedachte beyde Grafen in gefängliche Hafft gebracht worden, nahm man auch den **Nagiferenz** beym Kopfe, welcher Secretarius von dieser verrätherischen Ligue war, und alle die Conspiration angehende Schrifften, wie auch die mit den benachbarten Fürsten und Potentaten aufgerichtete Tractaten in Verwahrung hatte. Man fand in seinem Zimmer 5 Büchsen voll Briefe und andere Schrifften, welche nach Wien geschickt wurden, und unter andern auch die Briefe der Grafen **Serini** und **Frangipani**. Kurtz zuvor wurde auch der Graf **Tettenbach** zu Gratz in Steyermarck durch den dasigen Cammer-Präsidenten, Graf Breuner, hernach aber auch der Graf **Nadasti** in seinem Schloß von dem Grafen von Usebeck gefangen genommen. **Serini** aber und **Frangipani** nach Neustadt in verschiedene Gefängnisse geschickt, jeder mit 100 Mann bewacht, und einige Commissarien ernennet, um ihre Sachen zu untersuchen. In dieser Gefangenschafft schrieb **Serini** einen weitläuftigen Brief an den Kayser, worinnen er sich zu vertheidigen suchte, wovon ein Auszug in **Ludolffs** Schau-Bühne IV Th. p. 741. u. ff. zu sehen. Die hierzu verordnete Richter waren allerseits hohe Standes-Personen, welche die vornehmsten Aemter an dem Kayserl. Hofe bedienten. Von denselbigen nun wurden 1671 die Grafen **Serini, Frangipani** und **Nadasti** dazu verurtheilet, daß ihnen ihre rechte Hände abgehauen, sie hernach enthauptet, ihre Güter eingezogen, und ihrer Häuser und Familien, ihres Adels und Gräflichen Würde beraubet werden sollten. Das, was man dem **Serini** Schuld gab, bestund in folgenden Puncten: Daß er mit den Feinden des Römischen Reichs Briefe gewechselt; daß er die Ungarn angereitzet, wider ihren Oberherren die Waffen zu ergreiffen; daß er und **Frangipani** willens gewesen, sich des Königreichs Ungarn zu bemeistern; und daß er nach Constantinopel geschickt, um von dar mit Geld und Mannschafft verstärckt zu werden. Diesem nach wurde das gefällte Urtheil (bis auf den Punct von Abhauung der Hand, so ihnen von dem Kayser aus Gnaden erlassen worden) den 30 April 1671 zu Neustadt an den Grafen **Serini** und **Frangipani** öffentlich vollzogen, wobey denn jener ein recht unerschrocken Gemüthe sehen ließ. Ihre Leichnam wurden auf den Kirchhof der Dom-Kirche mit grossen Ceremonien von der Clerisey begraben. Von seinen Kindern siehe den Geschlechts-Artickel. *Hist. of the troubles of Hungary.* **Leben Königes Leopolds.**

Serins von Aychenaw, ein adeliches Geschlecht in Böhmen, von welchem 1737 **Johann Ludwig Serins** von Aychenaw, Herr auf Zrutsch, Kratschanowetz und Leßkow, Kayserl. Appellations- und Commercien-Rath in Böhmen, bekannt war. *Calendar. S. Adalb.*

SERINUS, siehe **Canarienvogel**, im V Bande p. 501.

Serinus (Aellus) siehe **Serenus.**

Serinwar oder **Zrin, Serin,** Lat. *Zrinium*, ein kleiner aber ehemahls wohlbefestigter Ort, an den nieder ungarischen und sclavonischen Grentzen, nicht weit von Canischa, in der Gegend, wo die Muer und die Drau sich mit einander vereinigen. Die Türcken belagerten es 1540 vergebens; allein sie eroberten es 1576, und wiewohl es ihnen die Christen 1579 wieder nahmen, so machten sie sich doch nicht lange hernach von neuem Meister davon, und besassen es lange, bevor es wieder in der Christen Hände kam. Nicht weit von diesem Ort, jenseit des Flusses Muer, hat 1661 der Graf **Nicolaus Serini** eine neue und so starcke Vestung mit dem Nahmen **Neu-Serinwar** aufgeführt, wovon der Artickel **Serini** (Nicolaus III, Graf von) ingl. **Neu-Serinwar**, im XXIV Bande p 314. zu sehen, daß die Türcken, um sich der Gefahr, so sie davon vor Augen sahen, zu befreyen, unbeschreibliche Mühe und Unkosten angewendet. Im Jahr 1664 rückten die Türcken

cken vor die Vestung **Neu-Serinwar**, aus welcher ihnen durch den Grafen Serini bisher so grosser Schade zugefüget worden. Dieser Ort hatte an ihm selbst eine schlechte Fortification, welche doch der Commendant **Avancourt**, von Geburt ein Frantzose und guter Ingenieur, best möglichst vertheydigte, aber darüber tödtlich verwundet ward. Zuletzt, da fast alle Defensions-Mittel benommen waren, wagten die Türcken einen Sturm, in welchem sie die Vestung erstiegen, und die noch übrige Besatzung niederhieben, auch darauf, weil sie diesen Ort zu ihren Zweck für unnützlich hielten, alles schleiften, und alsdenn zurück zogen.

Serinwar (Neu-) siehe **Neu-Serinwar**, im XXIV Bande, p. 314, ingleichen vorstehenden Artickel.

Serio, Lat. *Serius*, oder *Sergius*, wie ihn **Philippus Bergomensis** nennet, ein Fluß, welcher in dem obersten Theile der Venetianischen Landschafft Bergamosco, aus dem Gebürge, nicht weit von Valtellina, entspringt, von dannen gegen Mittag nahe bey Bergamo vorbey gehet, durch das Gebiet von Crema in das Cremonesische läufft, und an den äussersten Grentzen dieser letztern Landschafft, bey Pizzighettone, in die Adda fällt. **Schaupl. des Kriegs in Ital.** p. 271, 276, 503 u. 547.

Serio, Lat. *Serium*, eine kleine Stadt in der Landschafft Como, im Hertzogthum Mayland, dabey der kleine See Lago di Serio, von dem ein Artickel folget.

Serio, Lat. *Seprium*, ein Schloß im Hertzogthum Mayland. Siehe **Seprio**.

Serio (il Lago di) ein See in dem Mayländischen, welcher den Nahmen von einem kleinen Orte gleiches Nahmens, seinen Nahmen hat, und etwann 3000 Schritt in der Länge, 1000 aber in der Breite hat. Er liegt zwischen dem Lago di Lecco und dem eigentlich so genannten Lago di Como, gantz nahe bey dem Lago di Pusciano, von welchem er ehemahls nicht unterschieden gewesen; nachgehends aber durch ein Erdbeben abgesondert worden. **Schauplatz des Kriegs in Ital.** p. 271, 276, 503 u. 547.

Serio (Val di) ein Thal, siehe *Seriana vallis*.

Seriol, oder **Seriolanus** (Federicus Furius) ein Spanier, gebürtig von Valentia, studirte zu Paris und Löwen, und sahe sich hernach eine Zeitlang in Deutschland um, bis ihn der Kayser **Carl V** seinem Sohn **Philippen** in Spanien recommendirte, da er sich denn an dessen Hofe aufgehalten, und 1592 zu Valladolid gestorben. Als er zu Löwen studirte, gerieth er mit dem **Bononia Siculus**, einem Lehrer der Theologie, über die Frage: Ob man die Bibel in die Mutter-Sprache übersetzen soll? in Streit, weswegen er nachgehends hievon ein Werckgen unter dem Titel Bononia herausgegeben, dessen Lesung aber in dem indice libror. prohibitor. Concilii Tridentini untersagt worden. Ausser diesem hat er rhetoricorum libros 3. welche zu Löwen gedruckt, del consejo il consejero, so zu Cölln 1618 in 16, dann zu Dantzig 1646 mit **Christoph Varsevicius** tr. de legatione & legatione heraus gekommen, u. a. m. geschrieben. **Anton** bibl. Hispan.

SERIOLA AUT ENDIVIOLA, *Adv.* **Endivien**, im VIII Bande, p. 1160.

Seriolanus (Federicus Furius) siehe **Seriol**.

Seripandus (Hieronymus) ein Cardinal, war zu Neapolis aus einem Adlichen Geschlecht den 6 May 1493 gebohren, trat auch daselbst 1507 in den Augustiner-Orden, und ward sodann 1514 desselben Secretarius in Rom, 1519 aber Professor zu Bologna, und bald darauf auch Doctor der Theologie. Nach diesem wurde er unter Pabst **Paulen** III, 1530 General seines Ordens, legte aber dieses Amt 1551 wiederum nieder, und verrichtete hernach im Nahmen seiner Vaterstadt eine Gesandschafft in die Niederlande an **Carln** V, bey welcher Gelegenheit er von dem Kayser zum Ertz-Bischoff von Salerno ernennet wurde. Endlich machte ihn **Pius** IV zu einem Mitglied von dem Inquisitions-Tribunal zu Rom, und beehrte ihn 1561 mit dem Cardinals-Hut, worauf er 1563 den 17 Mertz auf der Kirchen-Versammlung zu Trident das Zeitliche gesegnete, an welchem Ort er auch begraben liegt. Man hat von ihm:

1. Commentarium in epistolam Pauli, ad Galatas, Venedig 1569 in 8. Antwerpen 1587 in 8.
2. Commentaria in Pauli epistolas ad Romanos & Galatas. Neapolis 1601 in 4.
3. Tr. de hominis justificatione, der noch in Handschrifft liegt.
4. Novas constitutiones ordinis, Venedig 1549 in Fol.
5. Prediche sopra il simbolo degli apostoli, Venedig 1567 in 4. Rom 1586 in 8.
6. Orationem in funere Caroli V, welche Lateinisch und Italienisch gedruckt, Neapol. 1559 in 4.
7. Lib. de arte orandi, zu Löwen in 12 gedruckt.

In Handschrifft aber hat er hinterlassen:

a. Volumina XV, von denen 6 allerhand Historische, Philosophische und Theologische Materien in sich halten. Das 7 aber von der Rechtfertigung, wie unter Num. 3 befindlich, handelt. Das 8 von dem, was auf der Kirchen-Versammlung zu Trident und zu Bologna 1545 ist abgehandelt worden. Das 9 von der Gerechtigkeit und Freyheit des Menschen. Das 10 von den Büchern heiliger Schrifft, der Erb-Sünde, denen Sacramenten überhaupt, und von der Tauffe und Firmelung insonderheit. Das 11 seine gehaltene Reden. Das 12 verschiedene Excerpta aus dem Augustino und andern Kirchen-Lehrern. Das 13 Commentaria über die Episteln an die Corinthier und Thessalonicher. Das 14 und 15 von der Gnade, freyen Willen und Prädestination.

b. 19 Bü-

b. 19 Bücher aus Predigten über das Vater Unser.

c. Briefe, von denen in der Societät Bibliotheck zu Rom ein Band, die in Ital. Sprache geschrieben sind, befindlich ist.

N. a. m. Aub. Mirài Script. Secul. XVI in **Fabricii** Biblioth. Eccles. **Toppi** Bibl Napol. **Gandolf.** de 200. Ecl. August in Script. **Ghilini. Anton** Bibl. Hisp. T. II. p. 366. **Ughellus** Ital. Sacr. T. VII. p. 438.

SERIPHIA RANA, siehe **Serphino.**

SERIPHIUM ABSINTHIUM, *Absinthium Seriphium Gallicum*, C. B. Pit. Tournef. *Absinthium Seriphium vulgo dictum*, Cam. in Matth. *Absinthium Seriphium Narbonense*, Park. *Absinthium Seriphium tenuifolium maritimum Narbonense*, J. B. Raji. Hist. Ist eine Gattung Meerwermuth oder ein Gewächs, das sehr viel Stengel treibt, zu anderthalben Fuß hoch, die sind holtzig, weiß und ästig, mit vielen, zart zerkerbeten, bleichgrünen Blättern, welche saltzig und bitter schmecken, besetzet. Blüten und Saamen sehen als wie die an der gemeinen Wermuth. Dieses Gewächse wächst mehr an der Mittelsee, in Languedoc und in Provence: es führet viel Oel, auch wesentliches und fixes Saltz. Einige halten diese Wermuth, für die gemeine Wermuth, allein in Königlichen Garten zu Paris haben sie ein besonderes Geschlecht daraus gemacht. Es dienet zur Stärckung des Magens, die Dauung zu befördern, den Urin und die Zeit zu treiben, den Gift zu widerstehen, wenn es als ein Decoct, oder als wie ein Infusum, oder auch wie eine Conserve gebrauchet wird. Es wird desgleichen zu Clystiren gebraucht, wider die Colic und Würmer; auch auf den Leib gelegt.

SERIPHIUM ABSINTHIUM, *Fuch. Lon*, siehe **Habichtsaamen**, im XII Bande, p. 51.

SERIPHIUM ABSINTHIUM GALLICUM, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Seriphium Absinthium.*

SERIPHIUM ABSINTHIUM NARBONENSE, *Park* siehe *Seriphium Absinthium.*

SERIPHIUM ABSINTHIUM TENUIFOLIUM MARITIMUM NARBONENSE, *I. B. Raji* Hist. siehe *Seriphium Absinthium.*

SERIPHIUM *Dioscoridis*, ist das *Abrotanum fœmina*, davon im I Bande, p. 172.

SERIPHIUM GERMANICUM, SIVE SOPHIA QUIBUSDAM, J. B. siehe **Habichtsaamen**, im XII Bande, p. 51.

SERIPHIUM SAXUM, siehe **Serphino.**

SERIPHIUS, siehe **Serif.**

SERIPHUS, Insel, siehe **Serphino.**

SERIPO, eine kleine Stadt in der Provintz Andalusien in Spanien, so eigentlich **Molares** genennet wird, siehe **Molares** im XXI Bande, p. 887.

Seripous, also nennen die Mohren in Indien ihre grossen und weiten Schuhe, so von roth vergoldeten Leder gemachet werden, und welche sie allein zum Ausgehen gebrauchen, und das Hinterleder nieder treten, zu Hause aber solche auszühen, und auf ihren köstlichen Matten barfuß gehen.

SERIS DOMESTICA, *Lob.* siehe **Salat**, im XXXIII Bande, p. 668.

SERIS DOMESTICA LATIFOLIA, *Dioscor.* siehe **Endivien**, im VIII Bande, p. 1159.

SERIS & ENDIVIA ALBA, *Gesn.* siehe **Endivien**, im VIII Bande, p. 1159.

SERIS ERRATICA, siehe **Hindtläuft**, im XIII Bande, p. 134.

SERIS sive INTYBUS CRISPA, *Adv.* siehe **Endivien**, im VIII Bande, p. 1160.

Serisola, siehe **Serisoles.**

Serisoles, **Serisola**, ein Ort in Piemont, wo im Jahr 1544. Franciscus von Bourbon, Graf von Anguien, einen herrlichen Sieg wieder die Kayserlichen erhalten, massen damahls auf die 15000 sollen geblieben seyn, wie **Jean de Serres** schreibet T. 3. p. 762. **Stettlers** Helvet. Annales T. II p. 137.

SERIS SATIVA, *Lob.* siehe **Hindläuft**, im XIII Bande, p. 132.

SERIS SILVESTRIS ET PICRIS, *Lob.* siehe **Hindläuft**, im XIII Bande, p. 134.

SERIS URINARIA, siehe **Butterblum**, im IV Bande, p. 2038.

Serjulianus (Alexander) ein Rechtsgelehrter von Burgo, aus Umbrien, lebte 1624 und schrieb Consilia de Censibus &c. **Jacobilli** bibl. Umbriæ.

SERIUM, Stadt, siehe **Serio.**

SERIUS, ein Fluß, siehe **Serio.**

Serius (Marcus) von ihm sind im Druck vorhanden.

1. Tr. de officio & potestate parochi, Palermo 1647 in Fol.
2. De restitutionis onere, ebend.
3. Tr. in S. Cruciatæ bullam, ebend. 1650 in 12.
4. De statu religioso, ebend.

Barberini Bibl.

Serjustinus (Joh. Bapt.) ein Edelmann von Lucca, war Doctor der Artzneykunst und Päbstl. Leib-Medicus, schrieb Italienische Gedichte, und starb 1590 im 55 Jahr. **Mandosii** theatr. Archiatrorum.

Serkewitz, ein Chursächsisch Dorff unweit Dreßden gelegen.

Serlio (Sebastian) von Bologna gebürtig, war ein berühmter Baumeister im sechzehenden Jahrhunderte, und ein Schüler Balthasar Peruzzii von Siena, und hat hin und wieder in Italien, sonderlich aber zu Venedig viel gebauet. Also ist der Pallast Bembo sopra Canal grande in Venedig, und der Pallast Grimani daselbst, ein herrliches Zeugniß seiner Bauerfahrenheit. Es zeugen auch von seiner trefflichen Wissenschafft in der Bau-Kunst seine 7 Bücher, die er davon geschrieben. Die ersten 5 Bücher sind Italienisch zu Venedig 1601 in Fol. Deutsch zu Basel 1609 in

in Folio auf 4 Alphabet 13 Bogen gedruckt worden. Er handelt nur von allerhand Gebäuden und Architectonischen Wercken, und den 5 Ordnungen. Die Grund-Regeln hat er weggelassen, sonder Zweiffel, weil er sie aus Vitruvio als bekannt voraussetzet, den er so hoch gehalten, daß es ihm unrecht geschienen, im geringsten von ihm abzuweichen. Vid. lib. 3 f. 46 edit. Venet. Das sechste Buch, von Wohnungs-Gebäuden, ist nicht zum Vorschein gekommen. Das siebende, von den Häusern auf dem Lande, hat Jacobus **Strada** Lateinisch und Italienisch zu Franckfurt 1575 in Folio drucken lassen. Des **Lyseri** Architectura practica, ist nichts anders, als der verdeutschte **Serlio**, und zwar ohne einigen Zusatz, und mit gar schlecht geschnittenen und beschriebenen Figuren. **Marpergers** Leben der Europäischen Baumeister p. 365. **Wolffs** Nachr. von Mathem. Schrifft §. 107.

Serlitz, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Altenburg in dieses Amt gehörig.

Serlius (Sebastian) siehe **Serlio**.

Serlo, des Tancredi Sohn, und Rogerii, Hertzogs in Apulien und Calabrien, Bruder, gab seinen Brüdern an Muth und Tapfferkeit nicht das geringste nach, wie aus folgender Probe abzunehmen: Er hatte einen vornehmen Herrn in einem Zweykampff entleibet, und muste deswegen nach Bretagne fliehen, weil der Hertzog von Normandie ihm keine Gnade wolte wiederfahren lassen. Dieses veranlassete ihn, nebst einigen Kriegs-Völckern, wider die Normänner Feindseligkeiten auszuüben, worauf ihm zu Ohren kam, daß der Commendant zu Tilliers, welcher Ort von den Normannen belagert wurde, einen derselben, um diesen Streit durch einen Zweykampff zu schlichten, hätte ausfordern lassen; Es hatte aber niemand das Hertz solches auf sich zu nehmen, weil dieser Herr wegen seiner ungemeinen Tapfferkeit und Leibes-Stärcke in grossem Ansehen stunde. **Serlo** konnte diese Schande seiner Landsleute nicht vertragen, stellte sich demnach unbekannter Weise, nebst zween Reutern, einsmahls des Morgens frühe vor den Thoren der Stadt Tilliers ein, und ließ dem Commendanten vermelden, daß er bereit wäre, den Kampff mit ihm anzutreten. Dieser ermangelte nicht solches anzunehmen; er ward aber von dem Serlo erleget, und ihm das Haupt abgehauen, worauf sich dieser ohne Zeit-Verlust wieder nach Bretagne verfügte. Der Hertzog Rogerius hatte dieses kaum erfahren, daß er aus Verwunderung über des **Serlo** Großmuth ihn zu sich holen ließ, und ihn nicht allein in alle seine Güther wieder einsetzte, sondern auch dieselben vermehrete, wie er denn nach der Zeit einer seiner größten Lieblinge gewesen. *Hist. de* l' Origin. du Royaume de Naples.

Serlo, ein Vetter Rogerii, Hertzogs in Apulien und Calabrien, von dem unter dem Articel **Rogerius**, XXXII Bande, p. 502 u.f. gehandelt worden. Er wurde ungefähr um das Jahr 1063 von gedachten Rogerio, nebst 30 bewaffneten Männern, deren jeder ein Gefolge von 9 bis 10 Soldaten hinter sich hatte, in die Stadt Catanea abgeschickt, mit dem Befehl, sich gegen die Saracenen, welche sie ohnfehlbar angreiffen würden, so lange zu wehren, bis Rogerius mit seiner gantzen Macht ihnen zu Hülffe käme. Da sich nun Serlo durch einige Kriegs-Hauffen der Saracenen belagert sahe, faste er den Schluß, dieselben mit einer verwegenen Tapfferkeit vor des Rogerii Ankunfft zu überfallen; wie er denn auch an der Spitze seiner geringen Macht, diese feindliche Menge so unverhofft angriff, daß sie übern Hauffen geworffen, und in die Flucht getrieben wurde. Histoire de l'Origin. du Royaume de Naples. Endlich wurde der tapffere Serlo bey der Belagerung der Stadt Palermo in Sicilien, durch Betrug in einen Hinterhalt gelocket, und nachdem er ungemeine Proben seines Heldenmuths abgeleget, von den Ungläubigen mit Pfeilen erschossen, worauf dieselben das Hertz aus seinem Leibe schnitten und aufassen, in der Hofnung, daß solches zu ihrer Tapfferkeit etwas beytragen solte. *Chron.* Cass. in **Thom. Fazellus** de reb. Sicul. Decad. II. L. VI. Joseph **Bounfiglius** Histor. Sicul.

Serlo, siehe **Gerlo**, den 3 Mertz, im X Bande, p. 1138.

Serlo, ein Frantzösischer Abt im 12 Jahrhundert, war ohnweit Bayeux in der Normandie gebohren, und lebete Anfangs als ein Mönch in einem Benedictiner-Closter, welches er nachgehends, da er Abt von Savigny in der Diöces von Avranches worden, 1148 dem Cistercienser-Orden, nebst verschiedenen andern übergeben, und dem H. **Bernhard**, oder der Abtey von Clairvaux zugeeignet. Weil **Bernhard** nicht zugeben wolte, daß er sein Amt zu Savigny niederlegte, wartete er hiermit bis nach dessen Tode, worauf er sich nach Clairvaux verfügte, und daselbst 1158 den 9 Setembr. das Zeitliche gesegnete. Man hat von ihm sermones, welche **Bertrand Tißier** 1664 in bibl. vet. PP. ord. Cisterc. t. 6. drucken lassen.

Serlo (Johann) mit dem Beynahmen **Magister** und **Grammaticus**, welcher mit dem vorstehenden um gleiche Zeit gelebet, war ein Engelländer, und brachte es in der Poesie und Rhetoric, nach den damahligen Zeiten ziemlich weit, daher vielleicht die angeführte Zunahmen ihren Ursprung haben. Er wurde erstlich Canonicus zu Yorck, nach diesem ein Cistercienser-Mönch, und endlich Abt in dem Closter B. Mariä de Fontibus. Es sind noch unterschiedene Schrifften von ihm vorhanden, welche aber nie gedruckt worden, als:

1. De bello inter regem Scotiæ & barones Angliæ rythmis latinis.
2. De morte Sumerledi regis Manniæ.
3. De dictionibus dissyllabis.
4. De dictionibus æquivocis.
5. De dictionibus univocis.

Sammarth. Gall. christ. in Abb. Savign. **Pisch** in bibl. script. ord. Cisterc. **Voss.** de hist. lat. l. 2. **Oudin** de script. eccl. **Pipping** memor. theolog.

Serlupis (Peter de) Bischoff zu Tricarico im Neapolitanischen, wurde, nachdem er vorhero Päbstlicher Capelan und Auditor St. Palatii gewesen, von Urban V im Jahr 1365 darzu erwählt. Es wird nicht gemeldet, wie lange er solches Bißthum verwaltet; ohne Zweiffel aber wird es bis 1374 geschehen seyn, als in welchem Jahr von seinem Nachfolger, **Andreas von St. Hieronymo** zuerst Erwehnung gethan wird. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII p. 151.

Serly (Sebast.) siehe **Serlio.**

Sermann (Wilhelm Freyherr von) bekleidete verschiedene Hof-und Cammer-Stellen am Röm. Kays. Hofe, und besaß das Schloß St. Peter, welches in der Au im Hertzogthum Oesterreich unter der Ennß gelegen ist. Dieses Schloß hatte seinetwegen 1596 das Unglück, daß die damahls unruhigen Bauern solches stürmten, einnahmen und rein ausplünderten. Der Freyherr von **Sermann**, auf welchen es vornehmlich gemünzt gewesen, befande sich zu der Zeit wegen einer Unpäßlichkeit im Bette. Nichts desto weniger schonten die aufrühriscehn Köpffe seiner nicht im geringsten, traten ihn vielmehr mit Füssen, und setzeten ihm gespannte Röhre und Spiesse an den Leib, droheten auch gar, als ob sie ihn zum Fenster heraus hencken wolten. Unterdessen wurde er doch 3 Wochen lang im Schlosse bewacht, und muste die schrifftliche Versicherung geben, daß seine Unterthanen sich mit den andern Bauern verbinden möchten, und er ihnen wider alle Gewalt, Beystand leisten, ihre Freyheiten ihnen wieder zustellen, und mit den Herrn-Forderungen es ohne Beschwerde halten wolte. Dieses alles gieng er auch ein; dem ungeachtet aber, wolten sie ihn des Arrestes nicht erlassen, er habe ihnen denn Bürgschafft geleistet. Herr **Sermann** schrieb deswegen den 16 Febr. 1597 an den Rath zu Steyer, und bat darinne, daß sich derselbe seiner annehmen und aus dem Arrest, und andern Ungelegenheiten helffen möchte. Worinnen sich auch der Rath gantz willig finden liesse. Er hat nachhero zu verschiedenen mahlen einige Commissariats verwaltet, welches unter andern auch 1609 geschah, da er nach Steyer geschickt wurde und einen Vergleich in einer streitigen Sache stifften muste: **Preuenhübers** Annal. Styrens.

St. **Sermata**, ein Egyptischer Märtyrer, siehe St. **Julius** den 9 Febr. im XIV Bande, p. 1584.

Sermatingen, ein Flecken am Boden-See, in der Gegend, wo der Fluß Stockach in selbigen fället. *J. H. D.* Rhein Antiqu. p. 54.

Sermerolles (Herren von) s. unter **Briconnet**, im IV B. p. 1353 u. f. und in den **Supplementen** zu diesem Lexico.

Sermersheim, ein Flecken zwischen der Scheer und Jll, im Unter-Elsaß gelegen, so ins Amt Benfeld gehöret, und ehedem denen Herren vor **Berckheim** zuständig gewesen ist. Es hatte dieser Ort sonst ein schönes Schloß, welches aber im Jahr 1295 der Bischoff von Straßburg, **Conrad von Lichtenberg** nicht nur abbrechen, sondern auch die Steine den Rhein hinabführen ließ, und Lichtenau daraus erbauete. **Ichterheims** Elsaß. Topogr. p. 51.

Sermida, Sermido, Sermito, Lat. *Sermitum*, ein Schloß am Po im Hertzogthum Mantua, an den Grentzen von Ferrara. **Baudrands** Lexic. Geograph.

Sermido, Schloß, siehe **Sermida.**

Sermido, *Serminus*, oder *Serninus*, ehedem eine Stadt, nunmehro aber nur ein Dorff am Po, im Hertzogthum Mantua. **Baudr.** Lex. Geogr.

Sermineta, eine Stadt in Italien, siehe **Sermoneta.**

Sermineto (Leonhard de) ein frommer und gelehrter Cistercienser-Mönch zu Fossa nova, wurde von **Innocentz** IV 1253 zum Bischoff von Giovenazzo eingesetzt, nachdem solches Bisthum eine lange Zeit vacant gewesen. Es schrieb deswegen ermeldter Pabst, sowohl an das Dom-Capitel zu Giovenazzo, daß sie dem neuen Bischoff Parition leisten solten, als auch an die Bischöffe von Terracina, Caserta und Veroli wegen seiner Consecration. Uebrigens ist dieser **Sermineto** ein strenger Verfechter seiner Kirchen-Freyheiten gewesen, und hat niemahlen durch einige obgleich gröste Gefahr, von Gleich und Recht zu weichen, dahin gebracht werden können. Die Königlichen und Fürstlichen Privilegia und Schenckungen an seine Kirche hat er alle in ein gewisses Buch eintragen, und die Abschrifften vidimiren lassen. Endlich starb er nach langer und löblicher Verwaltung seines Bischöffl. Regiments, das Jahr aber ist unbekannt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII p. 727.

Sermino (Durandus de) ein gelehrter Mönch aus dem Carmeliter-Orden, war Doctor der Theologie, und so berühmt, daß ihn **Clemens** VI im Jahr 1345 zum Ertzbischoff von Nazareth ernennte. Er besaß solche Würde nicht völlig 3 Jahr, indem er zu Vaison in Franckreich, wo er sich gewisser Angelegenheiten wegen befand, 1348 verstarb, woselbst er auch begraben liegt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII p. 773.

SERMINUS, eine Stadt und Schloß, siehe **Sermido.**

Sermio, ein Fluß im Mayländischen, welcher im Mayländischen Gebiete entspringet, und sich in dem Gebiete von Tortona mit der Scrivia vereiniget.

Sermione, ein kleines aber sehr lustiges Städtgen, siehe **Sirmio.**

Sermist (Claude de) hat im Jahr 1583 drey Missen in Folio zu Paris drucken lassen. Besiehe **Drauds** Biblioth. Class. p. 1636.

SERMITIUM, wurde vor dem eine Stadt genennet, welche mitten auf der Jnsel Corsica und bey dem Flusse Tuola lag. Sie ist aber heutiges Tages nur ein geringer Flecken und heist **Sannutio. Baudrand** Lex. siehe **Sannutio**, im XXXIII Bande, p. 2047.

Sermito, Schloß, siehe **Sermida.**

SERMITUM, ein Schloß, siehe **Sermida.**

SERMO, siehe **Rede**, im XXX Bande, p. 1589 u. f. ingleichen **Sermon.**

Sermo ein Dorff im Anhältischen, etliche Meilen von Zerbst gelegen, in dieses Amt gehörig.

SERMOCINATIO, ist eine Figur in der Rede-kunst, da eine abwesende Person redend eingeführt wird. Z. E. Solte **Alexander** oder **Cäsar** auffstehen, und die heutige Kriegs-Rüstung betrachten, ich

ich glaube, sie würden erstaunen und ausruffen: O ihr Fürsten! mit was entsetzlichen Werckzeugen hat euch die Rache, zu dieser Zeit ausgerüstet! Scheinets doch als hätte Jupiter selbst mit seinen Donern und Blitzen die sterblichen gewaffnet! Kein Wunder, daß auch unüberwindliche Vestungen zu eurer Zeit überwindlich werden. Gewißlich wir stehen selbst in Zweifel, ob wir unsre Zeiten glücklich oder unglücklich nennen sollen, welchen das Glück dergleichen feurige Kriegs-Rüstungen versagt hat.

SERMO JOCOSUS, siehe **Schertz** im XXXIV Bande, p. 1337. u. ff.

SERMOLOGUS siehe **Sermon.**

SERMO LUDICRUS, siehe **Schertz**, im XXXIV Bande, p. 1337. u. ff.

Sermon, eine Rede, auch wohl eine Predigt, wenn sie insonderheit nicht von der Cantzel, sondern nur vor dem Altar gehalten wird. In den Africanischen Kirchen hielten die Bischöffe solche Sermones allezeit stehende. Die Zuhörer stunden gleichfalls, damit sie mit desto grösserer Aufmercksamkeit und Ehrerbietung zuhören möchten, wiewohl **Augustinus** den Krancken und Schwachen die Macht zusitzen einräumete, Homil. 26. Dahero das bekannte Kirchen-Buch, welches *Sermologus* heisset, und alle Sermonen in sich begreiffet, welche so wohl die Päbste, als andere Lehrer zusammen gezogen haben. Siehe hierbey den Artickel: **Rede**, im XXX Bande, p 1589. u. ff.

Sermon (Wilhelm) ein Engelländer, war des Königs **Carls** II Leib-Medicus, schrieb im Englischen der Frauenzimmer Compagnon; Krancken-Freund, oder Präservation vor einen ehrlichen Engelländer ꝛc. und starb in Londen 1679. **Wood.**

SERMONA, Stadt, siehe *Sulmona.*

Sermoneja (Johann) ein welscher Medicus, so unter die Latino-Barbaros gehöret, florirte zu Bononien in der ersten Helffte des funffzehenden Jahrhunderts, und hinterließ Commentarium super librum Aphorismorum & Techni, so zu Venedig 1498 in Folio gedruckt worden, **Castellan.** Vit. illustr. medicor. p. 165. *Linden. renovat.* p. 682.

SERMONE PANGERE, bedeutet in denen Rechten eben so viel, als mit jemanden einen mündlichen Vergleich treffen. **Connanus** in Comment. Jur. Civ. Lib. V. c. 1. n. 8. Siehe übrigens *Contractus verbalis* im VI. Bande, p. 1143. und **Pact** im XXVI Bande, p. 114. u. ff.

Sermoneta, Sermineta, Sermonetta, eine kleine Stadt in der Italienischen Landschafft Campagna di Roma, wovon das Haus von **Cajetano** den Hertzogl. Titel führet. **Leand. Alberti** descr. Ital. **Rogissart** delic. de l' Italie. **Baudrand** Lexic. Geograph. Siehe zugleich den Artickel **Cajetano** im V Bande, p. 128. u. ff.

Sermoneta (Johann) ein alter Griechischer Medicus, welcher quæstiones in aphorismos Hippocratis und in artem parvam Galeni geschrieben. **Fabricius** Bibl. Græc. Vol. XIII. p. 300.

Sermonetta, eine kleine Stadt, s. **Sermonneta.**

SERMONIS DISTINCTIO, ist, wenn eine Rede im Lesen, Recitiren, Declamiren, u. s. f. durch einiges Innehalten, wo ein Comma, Colon, Punctum, u. d. g. im Geschriebenen stehet, unterschieden wird.

SERMONTANUM, siehe **Liebstöckel, (gemeiner)** im XVII Bande, p. 1008.

Sermonteine, siehe **Seselkraut.**

SARMO NUDUS, *Nudus sermo*, im XXIV B. p. 1583.

SERMO SUPERIOR, bedeutet in denen Rechten nichts anders, als den obersten Theil oder den Eingang einer Rede, oder rechtlichen Verordnung. l. 2. ff. de conjung. cum emancip. **Brissonius.**

Sermund Sermunt, Sernnunt, Seremonde, Sirmut, Sitimunt, Zirimundis, ein ehemahliger Gau, so, nach Aussage **Henrich Meibomii** de pagis Saxoniæ, den gantzen Strich Landes, welchen man insgemein die **Soltwedelische** oder **alte Marck** nennet, unter sich begreifft. Es hat dieser Gaw den Nahmen von den Fluß **Zere** erhalten, der von einem kleinen Flecken, bey welchen er vorbey fliesset, also benennet, und seinen erstern Nahmen die Hammey verliehret, daher dieser Gaw von einigen **Zeremunde** geheissen wird. **Abel** in seinen Sächsischen Alterthümern II Theil p. 322. hält dafür, daß dieser Nahme aus **Senermund** oder **Sverimund** zusammen gezogen sey, und von den Senonern abstamme. Es giebt verschiedene alte Urkunden, darinnen dieses Gaws gedacht wird. Dahin gehöret das Diploma von Kayser Otto, gegeben den 28 Julii 951, darinnen er des Gaws Sermund, welchen er seinem Sohne Luidolfo eigenthümlich geschencket, gedencket; Luidolfus aber habe auf Vorbitte Hertzogs Conrads dem Marggrafen Geroni die die drey Marcas desselben Landes Wissepici, Witowlici, und Sublici, mit allen was dazu gehöret, als da sind die Dörfer: Witewlici, Trebucounici, Drogobulesthorp, Becimunthorp, Procinesthorp, Obithesdal, Lizstidesthorp, mit immerwährenden Rechte zum Eigenthum eigenhändig geschencket. Diplom. apud *Meib.* I p. 744. *Knauthium* p. 44. *Becmanum* III. p. 168. *Popperodium* in anal Gerenrod. p. 33. u. f. edit. Becm. Herr **Beckmann** sagt hierbey, Marcä hiessen so viel als Feld-Marcken; in Wissepici sey Wespitz an der Sale zwischen München-Nienburg und Calbe: Witowlici eben daselbst: Trebucounici, Trebichau zwischen Cöthen und Acken: Drogobulesthorp vielleicht Drobel: Procinesthorp, Proseck zwischen Cöthen und Zörbig, welches aber nicht seyn kan wegen des Pagi Koledizi: Sublici vielleicht die Dorffstädte Sultzen. Noch zuvor im Jahr 945 hat Kayser Otto Marggraf Christianen im Pago Sermunt, in der Grafschafft besagten Christiani, in denen Oertern Steno und Quigna genannt, alles eigenthümlich geschencket. Dipl. apud *Knauth.* de pagis Anhaltinis p. 45. *Becmanum* III. p. 382. *Eccardum* Geneal. Saxon. Sup. p. 133. Annalista Saxo. Im Jahr 964 hat Marggraf Gero dem von ihm gestiffteten, und benannten Closter Gerenrode, das gantze Land Sermunt eingegeben. Dipl. apud *Popperod.* p. 38. **Beckman.** III. 269. **Eccard.** p. 131. **Kruger.** in origin. Lusaticis p. 120. Im Jahr 965 hat Kayser Otto dem Magdeburgischen Stiffte geschencket einen Hof Rosburg über der Saale im pago Sirimunti gelegen. Dipl. apud **Meibom.** I. p. 748. **Leuberum** n. 1188. **Sagittar**

gutar. §. 76. Nach dem Diplom. apud. **Eccardum**, p. 145 und **Meibomium**, hat der Kayser Otto auf Ansuchen Hertzogs Ottonis, seines Vettern, einem gewissen Schencken, Nahmens Liwo, das Dorf Biendorp in der Grafschafft Thitmanni oder Thimonis, und in dem Gaw Seremonde gelegen, zum Eigenthum verehret. Im Jahr 979. (Herr **Knauth** setzt 978) hat Kayser Otto dem Closter Nienburg das Schloß Budizko, jezund Grimmersleben, nebst verschiedenen Dörfern gegeben, davon Wedigast und Roßwitz, noch heutiges Tages nahe bey Bernburg liegen; Dabey stehet, daß es gelegen habe in der Grafschafft des jungen (pueri) Geronis, im pago Sirmuti. Dipl. apud **Knauth** p. 26. 46. **Becman**. III. p. 429. **Eccard**. p. 147. Im Jahr 986 hat Kayser Otto eines Grafen Wali Stifftung confirmiret, welcher zu seinem neuerbauten Closter Rode, ein Dorf sonst Zotouwe, damahls Walstorp genannt, geschencket, welches im pago Zirimundis, und in der Grafschafft Graf Geronis gelegen. Dipl. apud **Knauth**. p. 47. **Eccard**. p. 147. Im Jahr 992 wird von Kayser Otto III. Die Schenckung des Hofes Rosburg über der Saale im pago Sirmunti, und in der Grafschafft Grafen Hodonis confirmiret. Dipl. apud **Eccard**. p. 141. Hieraus ist, nach **Schöttgens** Meynung in den Diplomatischen Nachlesen III Theil p. 416 sehr deutlich zu sehen, daß der Gaw Serimunt einen grossen Theil des heutigen Fürstenthums Anhalt in sich begriffen. Herr **Knauth** sagt §. 70. Serimunt sey der Strich gewesen, zwischen der Saale und Mulde, wo sie sich in die Elbe ergiessen, und habe sich erstreckt bis an die Nute, wo sich der pagus Morassow anfängt. Es könnte hierbey jemanden dieser Scrupel vorkommen, ob nicht 2 pagi Serimunt zu statuiren seyn möchten. Denn aus den vorher angeführten Urkunden ist zu ersehen, daß das gantze Land Serimunt von Kayser Otten an seinen Sohn Ludolfen, von diesem an Marggraf Gero, und von diesem wieder an das Closter Gerenrode verschencket worden. Wenn nun das Closter das gantze Land, oder pagum gehabt, so ist nicht zu sehen, wo die folgenden Schenckungen herkommen, die auch im pago Serimunt gelegen haben. **Beckmann** in der Anhalt. Hist. I Theil p. 73. macht aus dem Briefe vom Jahr 952 einen Unterschied unter pagus und regio Serimunt, welches aber keinen Grund zu haben scheinet, weil pagus und regio einerley ist. Da nun ausgemacht ist, daß dieser pagus disseit der Elbe zwischen der Saale und Mulda gelegen, und zur Zeit noch nicht erwiesen ist, daß ein einziger Ort desselben über der Elbe gegen Morgen gelegen, so wird man schwerlich zurechte kommen, wenn man den pagum Serimund bey Sarmund in der Mittel-Marck zwischen Belitz und Berlin setzet. Denn Sarmund ist ein deutsches Wort, indem es an dem Einfluß der Sare in die Nuthe liegt. Die Wenden aber haben ihren Orten keine deutschen Nahmen gegeben. Es wird aber dieser Gaw von **Paulini** und andern auch das **Balsamer-Land**, weil der Fluß Zera oder Zere, in der alten Marck, welcher in die Elbe fällt, auch mit einen andern Nahmen, **Balsam** beleget worden, genennet. Und gedencket dieses Landes etlichemahl der Autor des Büchleins von der Stifftung des Closters Pagaw. So gedencket auch **Helmoldus** in seinem Chronico Slavorum des **Balsamer Landes**. Wie mann denn allhier die Anmerckungen **Henrici Bangerti** nachsehen kan. Ingleichen geschiehet in einem gewissen Briefe Gardolffi, Bischoffs zu Halberstadt, vom Jahr 1196, eines Archidiaconi Romani in Balsamien Meldung. Dahero Ernst Brotuff und andere unrecht davor gehalten, als ob das Balsamer Land Hollstein sey. **Engels** Alt-Marck Chron. p. 151 u. f. **Schöttgens** Diplomatische Nachlese III Theil p. 413 u. ff. **Abels** Deutsche und Sächsische Alterthümer II Th. p. 321.

Sermunt, siehe **Sermund**.

SERMUTA, eine Stadt, welche nach dem Zeugnisse des **Ptolemäus** in dem Königreich Pontus gelegen und zwar in der Gegend die zunächst gegen Abend an Galatien grentzet, und davon Pontus Galaticus genennt wird, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II.

Sermyla, Sermylis, eine Stadt, welche nach dem Zeugnisse des **Scylax** und **Herodotus**, in Macedonien an den Toronäischen Meer-Busen gelegen, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II. Sonst wird ihrer auch zu verschiedenen mahlen von dem **Thucidides** Meldung gethan, **Thucyd**. Bell. Peloponnes. L. I.

Sermylis, eine Stadt siehe **Sermyla**.

Serna, (Alphonsus de la) ein Spanischer Theologus von Sevilla in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, war in seiner Vaterstadt Canonicus, und hatte sich in denen Alterthümern wohl umgesehen. Man hat von ihm Coloquio espiritual, welches zu Sevilla 1616 in 16. herausgekommen. Er hat auch einen Commentarium über des Flavii Lucii Dextri chronicon in Handschrifft hinterlassen. **Anton** Bibl. Hispan.

Serna, (Ambrosius Rocha de la) ein Carmelite aus Valentia, war Doctor der Philosophie und Theologie, lehrte auch in seinem Vaterlande die Philosophie und Theologie, wurde 1642 Provincial seines Ordens schrieb Luz. del Alma, Valentia 1634 in 24 unter dem Nahmen Gerardi a Jesu Maria, so hernach mit des Verfassers Nahmen zu Cabrera 1657 und zu Madrit 1665 in 8. ist aufgelegt worden. Bosquejo de la Vida de San. Andres Corsino Carmelita y Obispo de Fiesoli, Valentia 1630 in 8. und starb zu Valentia 1649, im 52 Jahr. **Anton** bibl. Hisp.

Serna, (Bened. de la) ein Benedictiner-Mönch, von Sevilien, ward Professor der Theologie zu Salamanca, und endlich General seines Ordens, schrieb triumpho de Maria santissima, Sevilla 1655 in Fol. ingleichen Quæstiones miscellaneas, welche ihm **Aegid. Gonz. Davila** zueignet, und starb um 1652. **Anton**. Bibl. Hisp.

Serna, (Blasius de la) von Toledo, war um 1550 Professor der Grammatic zu Alcala, und schrieb Expositiones in lib. IV grammatices Antonii Nebrissensis & in tria concordantiæ præcepta cum figuris constructionis, Alcola 1556 in 8.

n 8. und wieder aufgelegt ebend. 1559. **Anton** Bibl. Hisp.

Serna, (Didacus de la) ein Professor Instit. Justin. zu Salamanca in Spanien, war ohnweit Valladolid gebohren, florirte 1667, und schrieb Exercitationes juris, welche in 4. gedruckt. **Anton** Bibl. Hisp.

Serna, (Joh. Gallego de la) ein Doctor der Artzneykunst, von Malaga aus Spanien, war Cammerherr und Leib-Medicus bey den Königen **Philipp** III, und IV, florirte 1634, und schrieb opera physica, medica, ethica, quinque tractatibus comprehensa, nehmlich

1. De generationis principiis omnium viventium.
2. De conservatione infantis in utero & de bono & malo pariendi modo ac de summo naturæ artificio, quod servat in partu, nec non de obstetricis officio.
3. De puerorum alendi ratione & sanitate tuenda, ubi & de calculi & epilepsiæ præcautione & curatione.
4. De communi puerorum educandi ratione, Lion 1634 in Fol.
5. De naturali animarum origine contra Dan. Sennertum, Brüssel 1640 in 4.
6. Methodum veram recte & dogmatice medendi, Paris 1639 in Fol. Welcher 1679 ebend. wieder aufgelegt worden.

Anton Bibl. Hisp. von der **Linden** de script. medicis.

Serna, (Johann Vasquez de la) ein Spanier, gebürtig von Cadix, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, und schrieb Reducciones de oro y sennorage de plata con las reglas y tablas generales de lo uno y de lo otro, welche zu Cadix 1620 gedruckt. **Anton** Bibl. Hisp.

Serna, (Peter de la) sonst a Jesu **Maria** genannt, ein Barfüsser-Münch vom Orden B. Mariä de Mercede, von Sevilien, war General-Diffinitor seines Ordens, lebte 1620. und schrieb:

1. Commentaria in logicam Aristot. Sevilien 1624 in 4.
2. Sufficientiam concionatorum, Lion 1638 in 8.
3. Cielo espiritual trino y uno, Sevilien 1633 in 4.
4. Estatutos y constituciones que an de guardar los esclavos de nuestra Sennora de la merced, Sevilien 1615 in 8. hinterließ auch in Handschrifft und in Preßfertigem Stande.
5. Commentaria de fide, spe & charitate in primam secundæ D. Thomæ, welche zu Madrit in dem St. Barbar-Closter verwahret werden.
6. Comment. in Apocalypsin, und
7. Apologetico por los libros de plomo del sacro monte de Granada. **Anton** Bibl. Hisp.

Sernancalse, eine kleine und wohlgebaute Stadt nebst einem festen Schloß in der Provintz Beira in Portugal.

Serne, ein Flecken in der Provintz Dalecarlien in Schweden, 6 Schwedische Meilen von den Norwegischen Grentzen.

Serne, ein Dorff unweit Jüterbock, im Sächsischen Chur-Creyse in Meissen.

Sernere Serheri, wird auch zuweilen die Provintz Aria oder Corasan genennet, **Baudrand** Lex. Siehe deswegen **Corasan** im VI Bande, p. 1234.

Sernft, ein Fluß in Glarner Lande, welcher dem **Sernfthal**, den Nahmen giebt und gegen Schwanden über in die Linth fällt. Es sind in dem Sernfthal 2 Gemeinden, Elm und Matt.

Sernfthal, siehe **Sernft**.

Sernick, eine Stadt und Schloß in Ungarn, an den Croatischen Grentzen.

Sernigarii, (Johann) siehe **Sternegasten**.

St. **Sernin** oder **Cernin**, (Marquis von) Königlich Frantzösischer General-Lieutenant. Er wurde hierzu den 18 Octob. 1734, und 1741 im Monat Dec. zum Gouverneur der Insul Bellisle ernennet, wobey zugleich verordnet ward, daß die Gouverneurs künfftig sich daselbst aufhalten sollen. **Ranffts** Archiv. 1734. p. 477. und **Geneal. Nachr.** II Th. p. 760.

SERNINUS, Stadt und Dorff, siehe **Sermido**.

Sernitz, ein Chursächsisch Dorff an der Elbe unweit Meissen.

Sernow, (Andreas Wiljeminow) Rußisch-Kayserlicher Capitain Lieutenannt bey der Semenowskischen Garde, wurde bey Ihro Kayserlichen Hoheit dem Generalißimo, im Jahr 1741 zum Adjutanten, und zwar mit Obrist Lieutenants-Rang ernennet. **Ranffts** Geneal. Histor Nachr. II Th. p. 757.

SERO, siehe **Spät**.

Sero, siehe **Seron**.

SERO, (A) eine Redens-Art, welche in den mittlern Zeiten gewöhnlich gewesen, und so viel heißt, als gegen dem Untergang der Sonne zu. Wenn man dieses heut zu Tage in unserer Mutter-Sprache andeuten will; so sagt man von Abend her oder gegen den Abend zu. **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. X.

Seroicz, eine Stad in der Woywodschafft Masovien in Pohlen.

SEROLLUS, ist ein Flußfisch in der Donau, kleiner als ein Barsch, röthlicht auf dem Rücken, an den Seiten grünlicht, und mit vielen rothen Flecken gezeichnet, und unten an dem Bauche weiß. Ist gut zu essen.

Seron, **Sero**, Σήρων, war ein General des Königes Antiochus in Syrien welcher den Beynahmen **Epiphanes** führte, und hielte sich sonsonderlich verbunden den Jüden allen Abbruch zuthun. Apollonius der Landvogt in Samarien hatte vorhero eine Armee beysammen gehabt. Und war damit auf den **Judas Maccabäus** losgegangen; der Streich aber war so übel gelungen, daß Apollonius nicht nur die Schlacht verlohren; sondern auch selbst sein Leben dabey eingebüßet hatte. Seron. welcher davon Nachricht erhielt, und zugleich erfuhr, daß Judas nunmehro starcken Zulauff von Volcke hätte, und in

im Stande wäre ein Treffen zu liefern und den Krieg fortzusetzen, faßte den Entschluß mit einem Kriegs-Heer auf ihn loszugehen, 1 B. **Macc.** III Er zog deswegen seine Truppen zusammen, steckte unter dieselben viele flüchtige und gottlose Juden, und ruckte mit diesen wider Juda ins Feld. Judas gieng ihm entgegen, und da er sahe, daß seine Leute, die vor Hunger ganz ausgezehrt waren, keine Lust zum Schlagen bezeugten, sprach er ihnen einen Muth zu und sagte: der Sieg rühre nicht von der Menge der Soldaten, sondern von der Frömigkeit gegen GOtt her. Dieser Zuspruch des **Maccabäus**, machte die Soldaten so unverzagt, daß sie auf die Menge der Feinde wenig Achtung gaben. Es kam hierauf zum würcklichen Hand-Gemenge, die Syrer aber verlohren das Feld und wurden in die Flucht geschlagen. Man vermißte auch auf Seiten der Syrer bey 800 Mann, welche das Schwerdt weggenommen hatte. 1. **Macc.** III, 13. **Josephs** Jüdische Geschichte Lib. XII, c. 7.

SERONGE, die *Chites de Seronge*, sind Cattune, die man aus den Ländern des grossen **Moguls** von Suvate holet. Sie gehören unter diejenigen, mit denen in Franckreich zu handeln verbothen ist. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Seronge, eine grosse Stadt in dem ostindianischen Reiche des grossen Moguls, 100 Meilen von Brambore gegen Agra zu. Die Einwohner dieses Orts sind grösten theils banianische Kaufleute und Handwercker. Es wird in dieser Stadt ein grosser Handel mit bunten Cattun getrieben, von dem im vorhergehenden Artickel gedacht wird. Das umher liegende Land trägt viel Korn und Reiß, und ist eine angenehme Gegend. **Tavern** P. 2. p. 33.

Seronus (Ferdinand) ein Spanier, war anfangs Bischoff zu Asti, hernach seit 1528. Bischoff zu Venosa, resignirte aber 1542. Er hat 1531. die neue Cathedral-Kirche eingeweihet, welche der Hertzog von **Venosa**, **Pyrrhus de Balzo** bauen lassen. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. p. 175.

Seronus (Horatius) ein italienischer Poet von Mayland, aus einem adelichen Geschlecht, war ein Mitglied der Academie de gl'Inquieti, und gab 1610. zu Venedig ein bucolisch Gedicht unter dem Titel: la fida Armilla heraus. **Picinellus** in Athenæo.

SEROSA DIARRHOEA, siehe **Ruhr (weisse)** im XXXII Bande, p. 1638.

SEROSA OPHTHALMIA, **wässerige Augen-entzündung**, siehe *Ophthalmia*, im XXV Bande, p. 1632.

SEROSI MORBI, siehe *Morbi Seri*, im XXI Bande, p. 1560.

SEROSITAS SEMINIS, siehe **Samenswäßrigkeit**, im XXXIII Bande, p. 1689.

Seroßtorff, ein Flecken in der Gefürsteten Grafschafft Barby, dessen in einen alten Lehn Brieff vom Jahr 1533. Meldung gethan wird, **Ludwigs** Reliqu. Mst. T. X.

SEROSUS, wässerig, wird so wohl von dem wässerigen Theile des Bluts, als auch von der wässerigen Constitution des Menschen gesaget, wenn man viel überflüßiges Gewässer hat.

SEROTINA INGENIA, siehe *Sera ingenia.*

SEROTINA ROSA PLENA, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

SEROTINA ROSA SIMPLEX, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

Serotinus, unter diesem Nahmen hat **Caspar de Stieler** einige Schrifften herausgegeben, siehe **Stieler (Caspar von)**.

Serotinus, siehe **Sarmatinia** den 26 Mertz, im XXXIV Bande, p. 112.

SEROTINUS HYMNUS, siehe **Nachtlob**, im XXIII Bande, p. 542.

Seroux (Ludewig) gebohren 1628. zu Compiegne in Isle de France, trat in den Benedictiner-Orden, schrieb la passion de Jesu Christ in Versen, Paris 1687. in 12. gab auch noch andere Wercksgen in Versen heraus, und starb 1702 den 22 April. **Pezii** bibl. Benedictino-mauriana. **le Cerf** Bibl. hist. & crit. des auteurs de la congreg. de S. Maur.

SERPA, auf Italienisch, des Schiffes-Schnabel, siehe **Gallion**, im X Bande, p. 197.

Serpa, eine kleine befestigte Grentz-Stadt in Portugall gegen Spanien, in der Provintz Entre Tajo y Guadiana, welche auf einem rauhen Felsen liegt, und 1707 von den Frantzosen und Spaniern unter dem Hertzog von Ossuna eingenommen wurde. Der Ort ist sonst auch aus einer Inscription bekannt, welche **Gruter** von einem Steine, den man daselbst gefunden p. 682. n. 7. aufbehalten: *Fabia prisca Serpensis.* Sonst finden sich hier viel Oel- und Feigen-Bäume, **Zeilers** Itin. Hisp. **Ferdinandus**, ein Printz des Königs **Alphonsi** II. von Portugall, wurde hiervon Infant von **Serpa** benahmet.

Serpa, (Anton de) ein Prediger in Portugall, Franciscaner-Ordens, lebte im 17 Jahrhundert, und schrieb Eucharisticam Chronologiam, ab ipso mundo condito, per figuras legis naturæ depictam & enarratam in 2 Theilen, Paris 1648. in Fol. wie **Georg Cardosus** in seinem Agiologio gedencket, ist er zuletzt noch Bischoff zu Cochim in Indien worden. **Anton** bibl. hisp. **Wadding** bibl. scriptor. min.

Serpa (Frantz de) Portugiesischer Geistlicher aus dem 16 Jahrhundert, von dem aber nicht bekannt ist, welchem Orden er zugethan gewesen, hat de Eucharistia geschrieben. Es wird dessen von **Frantz Emanueln** Cent. IV. epist. 1. gedacht. **Anton** Bibl. Hispan.

SERPAGNE, wird zuweilen die Stadt Scarpaigne in Lothringen genennet, **Baudrands** Lex. Geograph. Siehe **Scarpaigne**, im XXXIV Bande, p. 553.

SERPE, **Hepe**, **Hippe**, siehe **Faschinenmesser**, im IX Bande, p. 284.

SERPEGER, heißt, wenn ein Pferdt einen Hufschlag machet, der Schlangen- oder Wellenweis gehet; oder es heißt ein Pferdt auf der Linie in steter Wentung reuten, welche auf der Reitbahn

bahn Schlangen- oder Wellen weise gehet. Es ist dieses eine schwere Schule, immassen sie sowohl ein Pferdt als Reuter examiniret. Sie kan beydes in Galop als Redop exerciret werden.

SERPELHO, Kraut, siehe **Qvendel**, im XXX Bande, p. 192.

Serpelier, ein Gewichte, siehe **Nagel**, im XXIII Bande, p. 430.

SERPELIERE, ist eine grobe Leinewand, deren sich die Ballenbinder, zu Einpackung der Ballen und Küsten, u. s. w. bedienen, man sagt gemeiniglich SERPILLERE. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SERPENS, siehe **Schlange**, im XXIV Bande, p. 1769. u. ff.

SERPENS, ein Blasinstrument; siehe *Serpent*.

SERPENS, Gestirn, siehe **Drache**, im VIII Bande, p. 1375. ingleichen **Schlange**, im XXXIV Bande, p. 1801.

Serpens, (Butonius) von ihm ist in Druck vorhanden: Chronologia ecclesiastica, Paris 1648. in fol.

SERPENS EPIDAURIUS, ist bey dem **Horatio** Lib. I. Sat. 3. v. 27. metonymice soviel, als eine iede Schlange, oder Drache, welche denn beyderseits für andern Thieren ein scharf Gesicht haben sollen, also, daß auch letztere, den Nahmen Draco von δερκέω f. δρακέω. d. i. video haben sollen. Es zielet aber hier das Epitheton auf die Schlange, in welche sich Aesculapius verwandelte, als ihn die Römer von Epidauro nach Rom abholeten.

SERPENS JACULANS, siehe **Oc Jlan**, im XXV Bande, p. 386.

SERPENS OPHIUCHI, Gestirn, siehe **Nordische Gestirne**, im XXIV Bande, p. 1282. ingleichen **Schlange**, im XXXIV Bande, p. 1801.

SERPENS PUNCTUS, siehe *Punctus Serpens*, im XXX Bande, p. 1618.

SERPENS TERRENUS, siehe **Salpeter**, im XXXIII Bande, p. 1128.

SERPENS VOLANS, siehe *Acontias* im I Bande, p. 364.

SERPENT, siehe **Schlange**, im XXXIV Bande, p. 1769.

SERPENT, ist ein frantzösisches Wort, italienisch heist es *Serpentono* lateinisch *Serpens* heist ein Schlangenrohr; und ist ein in Franckreich wohl bekanntes Blasinstrument von Metall oder schwartzem Holtze, mit Leder überzogen, hat sechs Löcher, siehet fast wie eine gekrümmte Schlange aus, davon es eben den Nahmen bekommen, und ist fünf bis sechs Schuh lang. Bes. Richelets Diction. Nach **Bonanni** Bericht, ist es ohngefehr nur drey Spannen lang, wird sonderlich, wegen des tiefen Klanges, im Kriege zu den Hautbois gebraucht, und an den Hals des Spielers gehänget; er erinnert darbey, daß wenn es gerade ausgestrecket werden solte, es sechs Schuh lang seyn würde. Bes. dessen Gabinetto Armonico. p. 70. **Kircher** hat in seiner Musurgie, T. I. lib. 6, c. 2. f. 505. folgendes davon: Est & serpens instrumentum in Gallia maxime usitatum, Basso sonando admodum opportunum; quod etsi Fagotum superet intensione Vocis, Dulcedine tamen ab eo multis, ut ajunt, parasangis Superatur. Bey dem letzten Schrifftstellern ist die Abbildung davon zu sehen.

SERPENTAIRE VIRGINIENNE, siehe **Schlangenwurtz**, (**virginianische**) im XXXIV Bande, p. 1826.

Serpentara, Insel, siehe **Serpentaria**.

SERPENTARIA, siehe *Colubrinum Lignum*, im VI Bande, p. 765.

Serpentaria, Serpentera, Serpentara, Sicaria, eine Insel oben an der Oestlichen Küste der Insel Sardinien ohngefehr 26 Italiänische Meilen von Calari, gegen Osten, und zwar am Golfo die Cagliari. Strabo welcher dieser Insel eine griegische Benennung beyleget, und also Ὀφιώδης nennet, mercket von ihr Lib. XVI. an, daß sie diesen Nahmen von den Schlangen, welche sich da in Menge befunden, erhalten habe. Nach der Zeit aber sey die Insel davon nach und nach befreyet worden, und man habe Gelegenheit gehabt den Topas-Stein zu finden, wovon auch die Insel ietzo TOPAZOS genennet werde. Strabo l. c. Eben dieses, was Strabo hiervon bemerckt, erzehlt auch **Diodorus** Sicul. Lib. III, c. 39. nicht anders. Man sehe ingleichen den Artickel *Topazos*. Die Insel gehöret sonsten zu Sardinien.

SERPENTARIA AQUATILIS MAJOR, siehe *Dracunculus aquaticus*, Matth. Dod. Cam. Eyst. im VII Bande, p. 1394.

SERPENTARIA COLUBRINA, *Adv. Lob.* siehe **Drachenwurtz**, im VII Bande, p. 1385.

SERPENTARIA DRACUNCULUS MAJOR VERUS, *Ang.* siehe **Drachenwurtz**, im VII Bande, p. 1385.

SERPENTARIA HISPANICA, siehe **Scorzonet**, im XXXVI Bande, p. 693. u. ff.

SERPENTARIA, lati FOLIA, ist die **Scorzoner**, von welcher im XXXVI Bande p. 693. u. ff. nachzusehen.

SERPENTARIA MAJOR, siehe **Schlangenwurtz**, (**Virginianische**) im XXXIV Bande, pag. 1826.

SERPENTARIA MAS, siehe *Alpina maxima & minima*, im I Bande, p. 1473.

SERPENTARIA MINOR, siehe **Pfennigkraut**, im XXVII Bande, pag. 1370. ingleichen *Arum*. im II Bande p. 1754. u. ff. wie auch **Schlangenwurtz** (**Virginianische**) im XXXIV Bande, p. 1826.

SERPENTARIA PHYTOG, SEU ARISTOLOCHIA PISTOLOCHIA, *Pit. Tournefort.* siehe **Schlangenwurtz** (**Virginianische**) im XXXIV Bande, p. 1826.

SERPENTARIA RUBRA, siehe *Alpina maxima & minima*, im I Bande, p. 1473.

SERPENTARIA VIRGINIANA, *Offic. & Valent.* siehe **Schlangenwurtz** (**Virginianische**) im XXXIV Bande, p. 1826.

SERPENTARIUM, heist das **Schlangenholtz**, davon zu sehen *Colubrinum Lignum*, im VI Bande, p. 765.

SERPENTARIUS, siehe **Schlangenmann**, im XXXIV Bande, p. 1818. u. ff.

SER-

SERPENTARIUS MONS, siehe *Mons serpentarius*, im XXI Bande, p. 1218.

SERPENTE, ist eine Art von Pappiere, das seinen Nahmen von der Schlange, dessen Zeichen es ist, bekommen hat. Es gehöret unter die kleinen Sorten Pappier; Gemeiniglich braucht man es zum Fechermachen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

SERPENTEAUX, siehe Schwärmer, im XXXV Bande, pag. 1795; ingleichen Sturm-Kränze.

Serpentera, eine Insel, siehe Serpentaria.

SERPENTES, siehe Schlange, im XXXIV Band, p. 1767. u. f.

SERPENT d'ESCULAPE, siehe *Anguis*, im II Band, p. 306.

SERPENTEU, siehe Sturmkranz.

SERPENTICOLÆ, siehe *Serpentini*.

SERPENTIGENÆ, ein gewisses Volck, welches nach dem Bericht des Strabonis ehedem einen Theil von der Landschafft Epirus inne gehabt, Beger Thes. Brandenb. T. II.

SERPENTI IMPETRITI, heissen bey den Italienern die Ammonshörnlein, von welchen zu sehen, *Hammonis Cornu*, im XII Bande, p. 399.

SERPENTIN, heißt auf deutsch, der Hahn an einer Musqvete, siehe Hahn, im XII Bande, p. 205; ingleichen Mustkete, im XXII Bande, pag. 1492.

Serpentin, *Serpentina*, *Serpentine*, oder *Colubrina bastarda*, ist ein altes Stück, so auf vier und zwantzig Pfund Eisen schoß, und sieben und zwantzig Calibre oder dreyzehn Fuß lang war, wog zwey und siebentzig Centner. Die gestärckte *Serpentina* wiegt ein und achtzig Centner. Die geschwächte drey und sechtzig Centner.

SERPENTINA, wilder Krähenfuß. Die Blätter curiren den Schlangen-Biß; ingleichen alle Schmertzen des Halses und der Därme in kurtzer Zeit, wenn man vom gestossenen Kraute einen Löffel voll in Weine einnimmt. Der Saamen aber hemmet den allzustarcken Fortgang des Geblütes.

SERPENTINA, ein Stück; siehe Serpentin.

SERPENTINA LINGUA, *Cæsalp.* siehe Einblat, im VIII Bande, p. 538.

SERPENTINARIUS, siehe Schlangenmann, im XXXIV Band, p. 1818. u. f.

SERPENTINE, ein altes Stück, siehe Serpentin.

SERPENTINE (la) wird von den Frantzosen die Patene zu dem Kelch des berühmten Abts Sugerii genennet, welche nebst andern raren Sachen in der Abtey St. Denis aufbehalten wird. Sie liegt in dem dritten Schranck, und wird deßwegen so genennet, weil sie von schönen Serpentin-Stein mit Gold, Smaragden, Amethisten, und andern kostbaren Steinen besetzt und gezieret ist, Kuchelbeckers Beschr. der Königl. Abt. St. Denis.

SERPENTINEL, Stück, siehe Schmiergel, im XXXV Bande, p. 446.

SERPENTINE LANGUE, siehe *Langue Serpentine*, im XVI Bande, p. 685.

SERPENTINE PIERRE, siehe Serpentinstein.

SERPENTINI oder *Serpenticolæ*, so nennet die Ophiten Philastr. de Hæres. c. 1. Siehe den Artickel Ophiten im XXV Band, p. 1626. u. f.

SERPENTINI VERSUS, sind, welche mit eben dem Worte ausgehen, mit welchem sie sich anfangen, z. E. *Crescit* amor nummi, quantum ipsa pecunia *Crescit*.

Serpentinlein, siehe Schlange, *Couleuvrine*, im XXXIV Bande, p. 1801.

Serpentinmarmor, siehe Serpentinstein.

Serpentinstein, Serpentinmarmor, lateinisch *Ophites*, *Lapis serpentinus*, frantzösisch *Pierre serpentine*, ist eine Gattung bunten Marmels, grün, bleich und voller Flecken. Es giebet seiner allerhand Gattungen, welche nach ihrer Härte und den verschiedenen Farben ihrer Flecke von einander unterschieden werden. Die vornehmsten wachsen in den Marmorbrüchen Italiens und Deutschlandes. Auch wird eine Art in Egypten gebrochen, von welcher man einige mittelmäßige Säulen hin und wieder in Italien siehet, sonderlich in der Halle der St. Marcus Kirche zu Venedig, so von Constantinopel dahin gebracht worden. Die andern Sorten werden aus den Brüchen unweit Meissen bey Zeblitz, eine kleine Meile von Marienberg, in grossen Stücken gebrochen, und weil dieser Serpentinstein weich, als wird er zu allerley Gefässen, Krügen, Bechern, Theezeug, Flaschen, Schalen, Mörsern, Schreibezeugen, u. d. g. verarbeitet, und weit und breit durch die Welt verführet. Er unterscheidet sich durch die vielfältige Mischung der Farben, und wird derjenige für den schönsten und kostbarsten gehalten, welcher mit hochrothen Flecken spielet: Dieser kommt aber heut zu Tage selten mehr zu Kaufe, weil er mehrentheils nach Hofe geliefert werden muß. Nächst diesem wird derjenige, der einen dunckelgrünen Grund mit schwartz und braunen Flecken oder Adern hat, für den besten gehalten; da hingegen der, so auf eine Aschen-Farbe ausfällt, der geringste seyn soll. Die daraus gemachten Platten, auch die gebogenen und runden Wärmsteine halten lange Hitze, und dienen so wohl die Betten, als den Leib, absonderlich in der Colic, damit zu wärmen. Gepülverter Serpentinstein mit weissen Weine eingenommen, soll den Blasenstein zermalmen und abführen. Im Bauwesen lässet sich dieser Stein zu zierlichen Auslegen und Verkleidungen verbrauchen, und giebet, zumal in einem weissen Gesims oder Einfassung ein sehr schönes Ansehen. Wie man vorgiebet, soll sich das Wasser in serpentinen Trinck-Geschirren weit besser halten, als in andern Gefässen, und ein Saltz daraus ziehen, welches zu allerhand Kranckheiten dienlich sey. Sonst wird der Serpentinstein gut erachtet, den Schlangen-Biß zu heilen, wenn er warm gemacht und drauf geleget wird, und wenn man Wein daraus trincket, der eine Zeit darinnen gestanden hat. Das Wasser, so aus dergleichen Steine dringet, soll gut seyn zum Hauptweh, wider das Gift, die Schlafsucht zu vertreiben, wider das Reissen in den Lenden, und das Quartanfieber;

ta fieber; den Schweiß zu treiben, zum Gries und Sande, und den Stein zu brechen. Er wird auch auf die Nieren geleget. **Serpentinstein nachzukünsteln**, nimmt man Operment, das wohl mit Wasser gerieben und mit Indig vermischet seyn muß, lässet es trocknen, und machet es hernach zu einem feinen Pulver, denn mischet man darunter Tragantwasser, und machet also einen Teig. Nachdem man nun die allerfrischeste grüne Farbe bekommen, thut man mehr Operment mit Indig darzu, bis es die grünen Flecke erlanget, die an einem Serpentinsteine zu finden; Von dieser Farbe nimmt man einen Pinsel und leget die Zeichen auf den Marmor oder Glas, wenn sie nun trocken, so leget man den Teig auf, der von Stahlgrün gemacht seyn muß. Das Wort Ophites, kommt von Ὄφις, serpens, Schlange. Und ist diese Benennung dem Steine deswegen mitgetheilet worden, weil seine Flecken und Marbrirung sehr oftmahls mit den Flecken einer Schlange sich vergleichen, und eben dieser Flecken halber ist ihm so grosse Kraft, den Schlangen-Biß zu heilen, zugeschrieben worden. Doch darf man darum nicht zu viel auf dieses Mittel trauen, weil die Erfahrung weiset, daß er bey der Gelegenheit gar nichts gethan. Die gantze Kraft dieses Steines bestehet in dem wenigen eröffnenden Saltze, welches er bey sich führet.

SERPENTINUM, *Cast.* siehe **Alraun**, im I Bande, pag. 1480.

SERPENTINUS LAPIS, siehe **Serpentinstein**.

SERPENTIS HERBA, siehe **Rindsauge**, im XXXI Bande, p. 1646.

SERPENTIS LABOR, siehe **Schlangen-Mann** im XXXIV Bande, p. 1818.

SERPENTONO, ein Blasinstrument, siehe *Serpent*.

SERPENT a SONNETTES, eine Art Schlangen, siehe *Boicininga* im IV Band, p. 451. u. f.

SERPENTULI, sind eine Art lange Muscheln, die in nardenträchtigen Seen wächst.

SERPENTUM DOMINA, siehe *Boicininga* im IV Band, p. 451. u. f.

SERPENTUM EXUVIÆ, siehe *Exuviæ Anguium*, im VIII Bande, p. 2412.

SERPENTUM INSULA, die Schlangen-Insel, ist klein, und liegt auf dem schwartzen Meer, beym Einflusse der Donau.

SERPENTUM OCULI MELITENSES, siehe Schlangenaugen, im XXXIV Bande, p. 1809.

SERPER, heisset auf deutsch: Das Ancker lichten, siehe **Lichten**, im XVII Band, p. 843.

Serperio (Frantz) ein römischer Componist, hat eine vierstimmige Messe und Vespertinum Officium Dominicale in Druck gegeben. Besiehe **Parstorff**. **Catal.** p. 8.

SERPETES, ist eben derjenige Fluß, welcher sonst *Serbes* bey dem **Ptolomäus** genennet wird, heut zu Tage aber unter dem Nahmen **Mirom** bekannt ist, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II. Siehe **Mirom**, im XXI Band, p. 445.

SERPETTE, ein Gartenmesser; siehe **Hippe**, im XIII Bande, pag. 155. ingleichen **Säge**, im XXXIII Bande, p. 457. u. f. wie auch **Schneideln der Obst-Bäume**, im XXXV Bande, pag. 529. u. f.

Serphino, **Serfino**, **Serfina**, **Zerfanto**, **Serpho**, **Serphone**, **Sirfone**, *Seriphus*, *Serypbus*, ist eine Insel auf dem Aegeischen Meeren, die von den Corinthiern zuerst ist angebauet worden, und eine von denen, welche Cyclades genennet werden. Die nächstgelegene Inseln sind Polyägos, Tera, Siphnus, und Serfanto. Sie selbst hat in ihrem Umkreis ohngefehr 30000 Schritt, ist ziemlich angebauet, und hat einen Hafen mit einem Castelle gegen Süd-Ost, ist aber sonst rauh und voller Gebürge. Ehemahls hatte sie ihre besondern Könige, von denen **Polydectes** bekannt ist, welcher den Perseum auferzog, der aber hernach ihn sammt den andern Einwohnern durch der Medusä Kopf in eben die Felsen verwandelt haben soll, so noch bis jetzo hin und wieder in dieser Insul zu sehen. Vor Alters ist sie wüste und so unangenehm gewesen, daß **Plutarchus** erzehlet, es habe einer Nahmens **Straconicus**, als er von seinem Wirth auf dieser Insel vernommen, man pflege daselbst diejenige, so ein falsum begangen, mit dem Elend zu bestraffen, zur Antwort gegeben: er könne sich nichts anders einbilden, als daß ein jedweder sich bemühen würde, eine Uebelthat zu begehen, um nur von einem so elenden Ort hinweg zu kommen. Um dieser Ursache willen pflegte man auch solche, welche zu Rom etwas grosses verbrochen, zur Straffe auf diese Insel zu bringen. **Cicero** thut im 3 Cap. de Senect. dieser Insel Erwehnung. **Tacitus** Annal. IV. Cap. 21. nennet den Felß *Saxum Seriphium*, auf welchem Caßius Severus, als er seiner Güter beraubet, und in die Acht erkläret worden, seine übrige Lebens-Zeit zugebracht. **Herodot.** L. IIX. C. 46. erzehlet, daß die Seriphier mit den Siphniern die Parthey der Griechen wider den Xerxes gehalten, und daß sie es fast allein unter den Einwohnern der Inseln gewesen, die dem Xerxes ihr Land untersaget. **Ovidius** gedencket dieser Insel Metam. V. v. 251. VII. v. 464. de arte amandi L III. Man erzehlt auch, daß die Frösche daselbst gantz stumm wären, daher man von solchen Leuten, welche weder zu reden noch zu singen gewust, das Sprichwort SERIPHIA RANA gebraucht. **Aristophanis** Scholiastes. **Plutarch** de exil. **Ovid.** Met. l. 7. v. 464. desgleichen l. 3. de arte am. v. 192. **Plin.** l. 8. cap. 58. **Juvenal.** sat. 10. v. 170. **Senec.** ad Helv. c. 6. **Tacit.** ann. l. 4. c. 21. **Stat.** l. 1. Achilleid. v. 202. **Cloyd.** **Tournefort.** voyage.

Serphino, eine Stadt der Insel gleiches Nahmens, auf dem Archipelago, welche mit einem guten Hafen versehen.

Serpho, eine Insel, siehe **Serphino**.

Serphone, Insel, siehe **Serphino**.

Serpi, eine Stadt in Siebenbürgen, so den Zecklern gehöret.

Serpi, (Dimas) ein Minorite, von Cagliari, aus Sardinien, war Provincial von Sardinien, lebte 1613 und schrieb

1. De purgatorio wider Luthern, Barcelona 1604 und wieder aufgelegt 1609 auch 1613 in 8.
2. Chronica de los santos de Sardenna, ebend. 1600 in 8.
3. Consideraciones sobre las leciones del officio de los de santos, ebend.

Er hat sich einstens mit seinen Freunden des Abends lustig gemacht, und des Morgens darauf hat er sich verlohren, ohne daß man erfahren können, wo er hin gekommen. **Wadding** Bibl. Script. Minor. **Anton** Bibl. Hispan. Tom. II. p. 352. **Berberini** Bibl.

SERPIGO, siehe **Flechte**, im IX Bande, p. 1188.

Serpilius, (Augustinus) gebohren zu Käsmarck in Ungarn 1643 wurde 1666 daselbst Archi-Diaconus, und als man ihn 1673 nebst vielen andern, mehr wegen der Religion von dar vertrieben, 1680 Prediger zu Bojanova in Polen, allwo er 1699 starb, und viele deutsche geistliche Lieder hinterließ. **Czwittingers** Specimen Hungariæ literatæ.

Serpilius, (Christian) hat sich im Jahr 1696 durch eine Streit-Schrifft bekannt gemacht, welche er in Nahmen des Schwedischen Ober-Kirchen-Raths **D. Johann Friedrich Mäyers** wider **M. Francken** in Halle heraus gegeben. Die Schrifft führte folgenden Titel: Das dem Königlichen Schwedischen Ober-Kirchen-Rath, Herrn **D. Johann Friedrich Mäyern**, auf seine an die Studiosos Theologiæ, Schwedischer Bothmäßigkeit unterworffen geschriebene Vorrede Herr **M. August Herrmann Francke**, kein gottseeliges kluges Wort; sondern lauter Schand- und Schmäh-Worte, nach Art der heutigen sanfftmüthigen Pietisten habe geantwortet, wird gezeiget und gedachten Herrn **M. Francken** seine Schmäh-Worte wieder nach Hause geschickt. **Walchs** Religions-Streitigkeit in der Evangelischen Kirche 1 Theil p. 743.

Serpilius, (Christoph) ein Magister der Philosophie und Prediger zu Modor in Ungarn, lebte im Anfange des 18 Jahrhundert, und schrieb einen Biblischen Lebens-Catechismus, welcher zu Leipzig 1703 in 12. gedruckt, und 1 Alphabet 13 Bogen füllet. **Unschuldige Nachrichten** in Supplem.

Serpilius, (George) ein Lutherischer Theologe, gebohren zu Oedenburg in Ungarn 1668 den 11 Julius, woselbst sein Vater, **Johann Serpilius**, Stadt-Richter und aus dem alten Adel. Quendlischen Geschlecht gewesen, dessen Geschlechts-Nahme von **Philippo Melanchthone** zu erst in den Lateinischen Nahmen *Serpilius* ist verändert worden; die Mutter aber war **Dorothea Sophia**, weyland **Balthasar Balduins**, der Heil. Schrifft Doctors und Superintendent zu Regenspurg Tochter. Er kam wegen der Reformation schon im 6 Jahre seines Alters nach Regenspurg, und von dar zu seinen Befreundten nach Bojanova in Groß-Polen, studirte ferner zu Leipzig, allwo er die gelehrtesten Männer, **Mencken**, **Schmidten**, **D. Alberti**, **Weidlingen**, **Pfeiffern**, **Friderici**, **Horn**, **Jttigen**, und andere mehr, mit Nutzen gehöret, und wurde, nachdem man ihm vorher eine Feld-Prediger-Stelle unter denen Chur-Sächsischen Truppen in Morea angetragen 1690 Diaconus zu Wilsdruppen bey Dreßden, nachgehends aber 1695 als Pestilentiarius, und 1709 als Superintendent nach Regenspurg beruffen. Es ernennte auch hiernächst der Hertzog zu Sachsen Gotha denselben zu Dero Kirchen-Rath, und als 1719 die General Superintentur zu Coburg, nachdem Todte des seel. **D. Strempels**, ledig worden, kam er nebst andern in Vorschlag und ward darzu denominiret, schlug es aber aus wichtigen Ursachen ab. Er schrieb

1. Lieder-Concordantz, Pirna 1696 in 4.
2. Evangelische Glaubens- und Lebens-Betrachtungen über die Sonntäglichen Evangelia in 5 Theilen, Regenspurg 1700 in 4.
3. Lebens-Beschreibung der Biblischen Scribenten bis auf den **Ezechiel**;
4. Dreyfache zufällige Lieder-Gedancken; Augspurg 1703 und 1704 in 8. Jena 1705 in 8.
5. Anmerckungen über das Lied: Es ist das Heyl uns kommen her; Regenspurg 1707 in 8. von 16½ Bogen.
6. Anmerckungen über das Lied: O Welt ich muß dich lassen; Regenspurg 1716 in 8. 6 Bogen.
7. Schrifftmäßige Prüfung des Holsteinischen Gesang-Buches; Regenspurg 1710 in 8. von 1 Alphabet 16½ Bog. wovon **Walchs** Religion Streitigkeit. in der Evangel. Kirche 1 Th. p. 850 nachzusehen.
8. Nachricht von dem Lied: Meine Wallfahrt ich vollendet hab, 1720 in 8. von 2 Bogen.
9. Ehren-Gedächtnisse verschiedener Theologorum, die in Schwaben gebohren, Regenspurg 1707 in 8. von 12 Bogen. worzu 1710 die erste Beylage herausgekommen.
10. Verkehrter und bekehrter Jude, eb. 1707 in 4. 10 Bogen.
11. Commentatores in Psalmos, in 2 Theilen, ebend. 1711 in 8. 1 Alphabet 16 Bogen und ebend. 1716 in 8. 1 Alphabet 1 Bogen, welche den 9 und 10 Theil seiner Biblischen Scribenten ausmachen.
12. Der mit Sprüchen Heil. Schrifft erklärte und bewährte Catechismus Lutheri, Regenspurg 1705 in 12.
13. In GOttes Wort gegründete Ursachen, worunter das so genannte Feg-Feuer aus 2 Maccab. XII. nicht zuerweisen, und was sonsten von dieser Schrifft-Stelle zuhalten sey, ohne Paßion einigen guten Freunden zu Liebe communicirt, unter dem Nahmen **Theophili Sinceri**, ebend 1705 in 8.
14. Evangelische Psalmen, Lob-Gesänge und geistliche liebliche Lieder, GOtt zu Ehren und der Christl. Gemeine in Regenspurg zur seligen Erbauung, ebend. 1705 in 12.

15. Be-

15. Betrübte Berg-Gedancken, 1707 in Fol.
16. Biblischer Lehr- und Lebens-Schatz, 1708 in 12.
17. Souligne raisons politiques, Regenspurg 1699.
18. Catalogus reverendi ministerii Ratisbonensis, in 2 Theilen, der erste, ebend. 1700 und der andere 1707 in Fol.
19. Taxa pœnitentiaria cum notis, ebend. 1705 in 8.
20. Ad motiva nonneminis, quibus se inductum ad Pontificiam religionem capessendam credidit, responsio, Dresden 1695 in 8. worzu der andere Theil hat folgen sollen.
21. Apologia wieder den Reformaten, 1701 in 4.
22. Predigten, darunter
  a. Einweihungs-Predigt der abgebrannten Kirchen zu Wilsdrup, Dresden 1693 in 4.
  b. Dresdnische Gast-Predigt, Pirna 1694 in 4.
  c. Nürnbergische Gast-Predigt, Nürnberg 1695 in 4.
  d. Leich-Predigt, Herrn Land-Grafens, Regenspurg 1699 in 4.
  e. Dergleichen Herrn Frentzels, ebend. 1700 in 4.
  f. Dergleichen Herrn Beckers, ebend. 1701 in 4.
  g. Dergleichen Herrn Schorers, eb. 1701 in 4.
  h. Dergleichen Herrn Zimmermanns, eb. 1703 in 4.
  i. Dergleichen Herrn Kochs, ebend. 1704 in 4.
  k. Dergleichen Herrn Fuchsens, eb. 1704 in 4.
  l. Augspurgische Gast-Predigt, Augspurg 1702 in 4.
  m. Ortenburgische Gast-Predigt, Nürnberg 1707 in 4.
23. Biblischer Calender, 1704.
24. Viele Vorreden.
25. Carmina, Inscriptiones.
26. Parentationes
  a. Keilichiana, Meissen 1692 in 4.
  b. Burckhardiana, unter dem Titel: Letztere Patent-Ehre, Dresden 1694 in 4.
27. Send-Schreiben.
  a. An D. Fechten wegen der Glaubens-Articel, Regenspurg 1702 in 4.
  b. An Herrn Rose wieder Tentzeln, ebend. 1705 in 8.
  c. An Herrn Seyfart wegen der Bilder-Bibel, eb. 1705 in 8.
28. Beschreibung der Medaille über die Huldigung der Stadt Regenspurg, ebend. 1705 in 8.

Er hatte auch vor, des Joh. Launojus Opuscula, weswegen er 1719 eine besondere Lateinische Epistel drucken lassen; ingleichen Supplementa ad *Placcii* Theatrum Anonymorum & Pseudonymorum heraus zu geben; starb aber darüber 1723 den 8 November, und ließ noch verschiedenes in Handschrifft, darunter

1. Drama de nativitate Christi.
2. Varia variorum de variis autoribus autorum Judicia.
3. De urnis eclogam.
4. Posthuma Balduiniana.
5. Episcopum Cabillonensem, Gast. Jo. Bapt. Lud. Noaillium ratione præputii Christi defensum.
6. Tractatus, quo continentur
  a. *Holderi* mus exenteratus.
  b. Jac. *Gretseri* honorarium s. refutatio.
  c. W. *Holderi* responsio s. petitorium exhortatorium.
7. Threnos Ratisbonenses oder Leich-Predigt Kaysers Leoplds.
8. Lebens-Beschreibungen der Regenspurgischen Superintendenten.
9. Den curieusen Buchladen.
10. Anmerckungen über 200 Evangelische Lieder.
11. Bedencken über die Thränen Mesechunæ.
12. Die erklärten Nohmen GOttes, die allen dreyen Personen gemein.
13. Einige harte Expreßiones der Reformirten wieder die Evangelisch-Lutherische Lehre.

Er hat von seinem Leben selbst in dem Büchlein, so unter dem Tittel: Diptycha Reginoburgensia, herausgekommen, Nachricht gegeben. Czwittingers Specim. Hung. liter. Wetzels Lieder-Historie IV Th.

Serpilius, (Johann) gebohren zu Leibicz, im Scepusischen District in Ungarn, 1623 den 30 Jenner, studirte zu Königsberg, advocirte eine Weile zu Elbingen, wurde hernach zu Presburg Syndicus, Raths-Herr und Stadt-Richter, schrieb

1. Delineationem Juris Canonici & Civilis, Leutschau 1651 in 4. so hernach ebend. in 12. ingleichen in 4. 1690 wieder aufgelegt worden.
2. Orat. de nova turri Kesmarkiensi, 1641 in 4.

starb 1686 den 1 December und war ein Vater George Serpilius, Superintendentens zu Regenspurg, von dem der vorhergehende Articel handelt. Czwittingers Specim. Hung. liter.

SERPILLERE, siehe *Serpeliere.*

SERPILLI-AQUA, siehe *Aqua Serpilli*, im II Bande, p. 1037. ingleichen Quendel-Wasser, im XXX Bande p. 195.

SERPILLO, siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERPILLUM, siehe *Serpyllum.*

SERPILLUM ACINARIUM, *Gesn. Col.* siehe *Oxycoccum*, im XXV Bande, p. 2557.

SERPILLUM MAJUS, siehe Thymian.

SERPINTINS, sind von Catton gestrickte Betten oder Netze, worinnen sich vornehme und begüterte Leute tragen lassen, siehe Hangmatten, im XII Bande, p. 468.

SERPOLET, siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERPULA, siehe Schlange, im XXXIV Bande, p. 1769.

SERPULUS, siehe Schlange, im XXXIV Bande, p. 1769.

SERPYLLI AQUA, siehe Quendelwasser, im XXX Bande, p. 195. ingleichen *Aqua Serpilli*, im II Bande, p. 1037.

SERPYLLI OLEUM, siehe Quendelöl, im XXX Bande, p. 194.

SERPYLLUM, siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERPYLLUM ACINARIUM, *Gesn. Col.* siehe *Oxycoccum*, im XXV Bande, p. 2557.

SERPYLLUM, *Brunf. Trag. Fuch.* siehe Quendel, im XXX Bande, 192.

SERPYLLUM HORTENSE, *Dod.* siehe Thymian.

SERPYLLUM MINUS FLORE ALBO ET FLORE PURPUREO, *Tab.* siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERPYLLUM ROMANUM ET ITALICUM, siehe Thymian.

SERPYLLUM SILVESTRE, *Matth.* siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERPYLLUM VULGARE, *Dod. Ger. J. B.* siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERPYLLUM VULGARE MINUS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERPYLLUM VULGARE REPENS, *Clus. Hist.* siehe Quendel, im XXX Bande, p. 192.

SERQUIS, ist eine orientalische Pflantze, die Paul Lucas in seiner Troisieme Voyage, fait en 1714. par ordre de Louis XIV. dans la Turquie, &c. Rouen 1719 aufgeführet, wovon die ausgezogene Nachricht in den Zeitungen von gelehrten Sachen, An. 1720. n. 19. p. 148. folgender massen lautet: „Im Vol. I. hat Lucas „unter andern eine Nachricht, von einer raren „Pflantze *Serquis* genannt, die wie Thee ge„truncken wird, ungemeine Tugend hat, und ma„chet, daß die Leute von 70 Jahren noch so jung „und munter seyn, als sie im fünf und zwantzigsten „Jahre gewesen.„ Lucas selbst schreibet, insonderheit p. 51 und 52 von dieser Pflantze also: „Auf meiner vorigen Reise in die Levante, habe ich „die Pflantze *Serquis* angetroffen, so der Mecea fast „gleich; damahls wuste ich noch nicht, daß diesel„be im Türckischen Serail so starck im Schwange „gieng, und daß sie den Sultaninnen so bekannt „sey. Solche wird von ihnen nach Art des Thees „gebrauchet; wenn Wasser darauf gegossen, fär„bet sie schier eben wie Amber, und ist von einem „sehr guten Geschmack. Aus der Farbe, Geruch „und Geschmack dieser Pflantze solte man fast ge„gedencken, daß sie eine Verwandschaft mit der „kleinen Salbey, wie sie bey uns in der Provence „wächst, hätte, wiewohl sie dieselbe beydes an Kraft „und Delicatesse übertrift. Sie hat aber einen „etwas vermischten Geschmack, als nach Amber, „Balsam, und andern mehr, daß sie daher sehr „schmackhafft ist, und für allen Europäischen Was„sergetränckten den Preiß behält. Mir wurde ein „Haufen Wind von der Würckung dieser Pflan„tze erzehlet, und unter andern, wie die Sultanin„nen, bey welche solche am meisten im Brauche, „in sechzigsten und siebenzigsten Jahre so hübsch „und frisch darnach aussähen, als wenn sie erst „fünf und zwanzig oder dreyßig Jahr alt wären." „Falls es sich so verhält, wäre es das wahrhafte „Wasser Juvenca, welches der gute Agier nach „vielen und langen Bemühungen zu finden das „Glück gehabt. Das wäre gewiß ein guter und „beliebter Thee, vor unser Frauenzimmer, als wel„ches doch immer lieber wieder jung, als alt werden „will.„

SERRA, siehe Säge, im XXXIII Bande, p. 457.

SERRA, eine Art Schwerdtfisch; Siehe Schwerdtfisch, im XXXVI Bande, p. 425.

SERRA, war bey den Römern eine gewisse Art der Schlacht-Ordnung. Nieuports Antiqu. Rom. Siehe Römisches Kriegs-Wesen, im XXXII Bande, p. 390 u. ff.

Serra, (Marchese von) ein Neapolitaner, traf den 12 Februar 1738 eine vortheilhafte Vermählung mit der Marchesin Serra, welche vorhero mit dem Hertzog von Gravina verlobt gewesen. Sie war Anfangs willens keinen andern als den jungen Printzen Della Scala, dem sie einmahl das Wort gegeben, zu heyrathen, deswegen sich auch die Vermählung mit dem nur gedachten Hertzog von Gravina zerschlug. Allein das Glücke ist hierinne dem Marchese Serra vor jenem günstiger gewesen, wie sie ihm denn einen Schatz von 600000 Scudi zugebracht. Kanffts Archivar. VIII Band.

Serra, (Herr von) ein Italienischer Prälat, wurde im Jahr 1731 von dem Pabst zum Vice-Legaten in Urbino ernennet. Das Jahr darauf erhielte er das Gouvernement von Camerino, nicht lange darnach zu Ancona, und endlich kam er 1739 im Monat December in gleicher Würde zu Viterbo an die Stelle des Herrn Caraffa, Kanffts Archivar.

Serra, (Aloysius) ein Rechtsgelehrter von Cosenza aus dem Neapolitanischen, gab 1538 heraus Speculationes novas super difficillima lege Gallus ff. de Lib. & post. Toppi bibl. Nap.

Serra, (Barnabas) ein Spanischer Rechtsgelehrter aus Catalonien, war beyder Rechten Doctor und Raths-Herr zu Barcellona, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und schrieb Annotationes ad causam debatorum, quæ in curiis generalibus Cataloniæ inter brachia quandoque suscitari solent, Barcellona 1563 Anton. Bibl. Hispan. Tom. II. p. 672.

Serra, (Carl) ein Italienischer Pater, welcher sich um die geistliche Rednerkunst verdient zu machen gesucht, und deswegen eine Schrifft zu Faenza in der Päbstlichen Landschafft Romagna unter folgenden Titul abdrucken lassen: Trattati quattro, dell' Elocuzione Pronunzia, Azione e Memoria &c. Faenza in 8. 1741. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1741.

Serra, (Frantz) von ihm ist im Druck vorhanden: Apparatus selectissimus Synonimorum, epithetorum & phrasium; nec non historiarum, fabularum, regnorum, provinciarum, urbium, montium, fluviorumque, Nürnberg 1701 in 4.

Serra, (Jacob) von Genua, wurde von dem Pabst Paulo V den 26 August 1611 zum Cardinal erwehlet. Pfeffingers Merckw. des XVII Jahrhunderts, p. 387.

Serra, (Joh. Baptista de) ein Italienischer Marggraff, und Groß-Bürgermeister zu Rom ꝛc. war am nur gedachten Orte 1633 den 22 Jul. gebohren und führte sein Geschlecht von dem grossen Römischen Pompejo her. Er schrieb sich auch in der Absicht zuweilen Marchionem de Pompejis oder einen Marggrafen aus dem Stamm der grossen Pompejen. Im Jahr 1660. trat er zu Leipzig öffentlich zur Lutherischen Religion über, legte seine Beichte in der Kirchen zu Nicolai bey Herr D. **Müllern** ab und genoß hierauf das heilige Abendmahl. Vorher hatte er sich schon aus der Ursache unter der Päbstlichen Inquisition befunden, wohin er durch die Verrätherey eines Bürgers von Wernigerode gerathen war. Er ließ sich aber dennoch von seinem einmahl gefaßten Entschluß nicht abbringen, ungeachtet man ihn in ein Gefängniß, 117 Klafftern tief unter der Erden legte, und 4 Jahr lang bey Kleyen-Brod und Wasser, zerrissenen Habit, und harten Banden und Ketten unaufhörlich peinigte. Man brachte ihm zweymahl Gifft bey, man verdammte ihn auch zum Tode des Beils, bis ihn endlich der König in Franckreich wunderbarlich erlösete. Worauf er denn wie bereits gedacht, in Leipzig sein Bekänntniß mit grosser Standhafftigkeit ablegte. Er entwirfft seine Begebenheiten meistens in einem lateinischen Brief, welchen er 1668 den 22 November an einem Doctor und Bürgermeister von Zittau Herrn **Christoph** von Artich geschrieben. Wir wollen denselben hier in deutscher Sprache mittheilen, er lautet also: Weil die Wohlthaten, welche ich von Dero Gütigkeit erhalten bey mir noch in frischen Andencken sind, so hab ich nicht umhin gekonnt, denselben jetzo hiermit aufzuwarten. Ich muß ihnen zugleich die Ursache entdecken, warum man vielleicht so lange Zeit von mir gar nichts gehöret hat. Das über alle massen harte Gefängniß, welches ich zeithero von dem mehr als grausamen Verfahren der Papisten erdulten müssen, hat dieses verursacht. Der Verlauff der gantzen Sache verhält sich also: Der Graf von **Bruck**, welcher doch selbst ein Lutheraner war, und andere böse Leute verriethen mich, weil sie vermuthlich die Hoffnung hatten dadurch viel Geld zu erhalten. Sie überliessen mich alsdenn an dem Päbstlichen Nuncius **Marcus Gaglius**, zu Cölln, der mich wie einen Bären und Löwen dem Spanischen Untersuchungs-Gericht übergab. Hier ward ich nun in ein tiefes und finsteres Loch unter der Erden versteckt und muste mich zwischen Ketten und Banden mit Wasser und Brod begnügen lassen. Hierzu kam noch dieses, daß man mir mit Dero Erlaubniß zu sagen, nur einige zerrissene Lumpen umwarff und mit Ketten, welche am Gewicht ohngefehr 236 Pfund hatten, die Haut fast vom Leibe abzog und gantz abmergelte. In dem nächst vergangenen Jahr, wurde mir von 23 Bischöffen der Tod zuerkannt, welchen ich den 7 Jun. früh um 8 Uhr ausstehen solte. Allein der Allerchristlichste König befreyete mich wider alles Vermuthen davon, indem er nemlich Flandern und besonders das Schloß einnahm, wo man mich gefangen hielte. Unterdessen habe ich dennoch das unzehliche Unrecht nichts geachtet; sondern solches vielmehr standhafftig ertragen, und bin in der Evangelischen Wahrheit, welche ich einmahl zu Wittenberg angenommen, nach dem Eyde, den ich GOtt in Gegenwart anderer Evangelischen Glaubens-Genossen geleistet, beständig verblieben. Ich kam hierauf nach Thüringen, nicht weit von Nordthausen in denjenigen Ort, zurück, wo man mich vorher gefangen genommen hatte, und gieng also von daher weiter nach Sachsen ab. Hierbey aber muß ich zugleich Ew. Wohlgebohrnen melden, daß ich in Ost-Frießland mit einem Calixtiner oder Syncretisten dem Superintendenten zu Aurich, welcher ein ziemlicher Ovácker ist, und den Ruhm der Sächsischen Universitäten und derselben Lehrer unverschämter Weise zu schmälern suchet, grosse Zwistigkeiten gehabt. Ich bin dahero bemühet gewesen, diesem Menschen sein schändliches Maul zu stopffen, und habe eine Schutz-Schrifft und Vertheidigung zu dem Ende wider ihn durch den Druck bekannt gemacht, u. s. w. **Unschuld. Nachr.** aufs Jahr 1735. **Vogel.** Leipz. Annales. Er hielte sich bis gegen 1680 in Schlesien, Lausitz, Sachsen, Marck, Pommern u. s. f. auf, und wechselte mit den Edelleuten, Gottesgelehrten und dergleichen Briefe; theilte etliche seiner Bücher, wider das Pabstthum und sein Bildniß in Kupffer gestochen aus, und lebte von diesen gar reichlichen Geschencken, **Unsch. Nachr.** l. c. Man hat auch einen Brief von ihm, welchen er 1661 an dem Pabst Alexander VII überschicket, darinnen er dem Pabstthum entsagt und Alexandern vorhält, wie er als Päbstlicher Nuncius bey dem Westphälischen Frieden gegen ihm den Margrafen selbst gestanden, daß die Römische Kirche verderbt und die Wahrheit in der Augspurgischen Bekänntniß sattsam bekannt und offenbahr wäre, **Arnolds** Kirch. u. Ketzer-Hist. I. und II. Th.

Serra, (Marcus) ein Spanischer Dominicaner von Alcoy in dem Königreiche Valentia gelegen, trat zu Valentia in den Orden, und erwarb sich den Nahmen eines grossen Theologen. Er blühete in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, und mag zwischen 1648 und 1650 gestorben seyn. Es gedencket seiner **Anton** Bibl. Hispan. Von seinen Schrifften sind folgende im Druck erschienen, als

1. Summa commentariorum in primam partem S. Thomæ, Valentia um 1640 in 2 Bänden, und Rom 1653 in 3 Duodez-Bänden.
2. Summa commentariorum in primam secundæ, zu Valentia in 2 Bänden, und zu Rom 1653 in 3 Duodez-Bänden.

3. Sum-

3. Summa commentariorum in secundam secundæ, so zu Valentia in 2 und zu Rom 1653 in 3 Duodetz-Bänden gedruckt.

4. Summa commentariorum in tertiam partem, davon aber nur der Tomus a Q. 60-83. zu Valentia 1646 und zu Rom 1653 in 12. zum Vorschein gekommen, weilen der Tomus de incarnatione nach des Verfassers Tod von jemanden entwendet worden.

Sonsten sind alle vorherstehende Wercke zu Rom 1662 in 12. wieder aufgelegt worden. **Echard** Bibl Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 554.

Serra, (Michele Angelus) ein Geistlicher von Mantua gebürtig, war ums Jahr 1603 an der Kirche Maria del Valdo zu Ferrara Musicmagister, und gab in diesem Jahre sein Completorium Romanum zu Venedig heraus.

Serra, (Salvator) ein Spanischer Carmeliter-Mönch aus Catalonien, welcher 1623 den 27 October gestorben; nachdem er **Gregor. Lombardelli** Leben. Franc. de **Siena** aus dem Italienischen in seine Muttersprache übersetzt, welches zu Barcellona 1613 ans Licht getreten, ingleichen auch relacion summaria de la vida de la virgen de S. Teresia de Jesus, welche er aus **Didac.** de **Jepes** hergenommen, eben daselbst 1622 in 4 heraus gegeben. **Anton** Bibl. Hisp.

Serra, (Samuel) ein Portugiesischer Rabbine, war um 1676 berühmt, und ein guter Poete, wie er dann den **Virgilius** in einem Lateinischen Gedichte sehr wohl imitiret haben soll, welches **Barrius** notit. poetar. Hispan. p. 60. bezeiget. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. III. p. 1120.

Serra Cappriola, eine feine Stadt in der Landschafft Capitanata im Königreich Neapolis, die einen Bischoff hat, nebst einem austräglichen Zolle von dem Vieh, welches da vorbey getrieben wird.

SERRÆ, Stadt, siehe **Serres**.

Serräus, (Johann) siehe **Serres**.

Serra di Falco, ein klein Hertzogthum, welches in der Landschafft Val de Mazara im Königreich Sicilien liegt.

Serraglio, siehe **Serrail**.

Serraglio, Sarai, wird auch zuweilen die Stadt Saraja in Bosnien genennet, **Menckens** Leben Kays. Leopold. Siehe **Saraja**, im XXXIV Bande, p. 60.

Serraglius, (Sylv.) gebürtig von Pietra Santa im Großhertzogthum Florentz, hat ein Buch geschrieben, welches er betitult: Aedem sacram exornatam Laureti, 1639 in 8. **Hallervord** Biblioth. Curios. **Gryphius** de Scriptoribus Histor. Saec. XVII. Illustr.

Serrail, Seraglio, Serraglio, Serajo, Serail, das Wort ist persisch, und heisset ein Pallast, oder eigentlich, was mit dem Frantzösischen Worte Hotel bedeutet wird. Also werden alle grosse Wohnungen, sonderlich die hohen Standespersonen gehören, **Serail** genennet. Insbesondere wird bey den Europäern damit verstanden, der Pallast des Großsultans zu Constantinopel. welcher Lat. *Palatium Regis Imperatoris Turcici* genennet wird. Dieses ist ein weitläufftiges Gebäu, drey Italienische Meilen im Umkreiß, dreyeckig in der Anlage, davon die eine Seite gegen dem Meer, die andere gegen Galata, und die dritte gegen der Stadt siehet, von allen Seiten mit hohen Mauren und Thürmen umgeben, worauf des Nachts starcke Wacht gehalten wird. In dem ersten und zweyten Vorhofe werden Fremde eingelassen, den dritten bekömmt niemand zusehen, der nicht hinein gehöret. Am Ende des zweyten Platzes ist der Divan, oder grosse Saal, allwo Rath gehalten und die Gesandten zur Audientz geführet werden. Er hat ein schlechtes Ansehen von aussen, auch inwendig nichts prächtiges als die Tapeten, womit der Boden beleget ist. Der gantze Bau ist ohne Ordnung und Zier, übel aneinander gestossen, mit wenigen Fenstern, inwendig aber mit Tapeten und Sitzküssen und anderen Hausrath nach türckischer Art wohl versehen. Das alte Serail, welches auch Esqui Serray genennet wird, ist ein besonderer Pallast zu Constantinopel, in welchem die nachgelassenen Weiber eines abgestorbenen Sultans versperret werden. Es ist groß und mit hohen Mauren, die ausser einem Thor keine Oefnung haben, umgeben.

Serrain oder *Badeos*, eine Stadt im glücklichen Arabien.

Serrais, (Joan Regnault de) siehe **Segrais**, im XXXVI Bande, p. 1291 u. f.

Serral del **Conseglio** oder **Serrar** del **Conseglio**, wird eine gewisse Einrichtung des Raths genennet, welche zu Venedig 1289 beliebt wurde, und nach der Zeit zu der gegenwärtigen Regierungs-Form daselbst Gelegenheit gab. Die Sache hatte folgende Bewandniß. Es veränderte nehmlich der damahls neuerwehlte Hertzog **Petrus Gradenigus** den gantzen Staat, welches vermuthlich aus Verdruß geschah, weil der Rath ihm diese Würde nicht so gleich gönnen wollen; sondern vielmehr vorhero einen andern erwehlt hatte. An Statt also, daß bisher der grosse Rath an der Zahl 470 jährlich aus der gesammten Bürgerschafft war erwehlet worden, schaffte er die Wahl gäntzlich ab, und verordnete, daß über diejenige, so in denen nächsten vier Jahren wären darzu gezogen worden, in der Quarantia criminale votirt werden, und die so 12 Stimmen hätten, und ihre Nachkommen denselben in Zukunfft alleine ausmachen, die übrigen aber gäntzlich davon ausgeschlossen seyn solten. Mit welcher Veränderung zwar ihrer viele, wie leicht zu glauben, nicht zu frieden waren, und es entstund daher bald darauf eine Conspiration wider den Rath und Hertzog, allein die Sache ward entdeckt, und die Rädelsführer zu gebührender Straffe gezogen. **Puffendorffs** Hist der Reiche und Staaten III Th. Siehe zugleich den Articfel **Venedig**.

Serra-Lione, ein Königreich, siehe **Sierra Liona**.

SERRA MOLINA, ein Gebürge, siehe *Molina*, in XXI Bande, p. 915.

Serran, Stadt, siehe **Sartan**, im XXXIV Bande, p. 145.

Serrana, **Serrano**, eine Insul auf der Nord-See in America, zwischen Jamaica, und der Küste von Nicaragua, hat ihren Nahmen von einem Edelmanne, mit Nahmen **Serrano** oder Spanischen Kauffmann, welcher zu **Carls** V Zeiten mit einer Flotte aus Spanien abgieng, und an den Klippen dieser Insul Schifbruch litte; als er nun durchschwimmen bis an das Ufer gekommen, fand er daselbst weder Kräuter noch Bäume, noch Wasser, gieng durch die gantze Insul, welche ohngefehr 2 Meilen in ihrem Umfang begreift, traf aber nichts an, womit er seinen Hunger oder Durst stillen können. Endlich fieng er einige Meerkrebse am Ufer, welche einige Tage lang seine Speise waren. Hierauf sahe er grosse Schildkröten, welche bisweilen aus der See an das Ufer kamen, und machte einige von denselbigen tod. Nachdem er nun auf solche Weise 3 Jahr lang von Meerkrebsen und Schildkröten gelebt, und nichts anders als Wasser getruncken, welches aus den Wolcken herab fiel, und von ihm in Schildkröt-Schalen aufgesammlet wurde, kam noch ein Mann zu ihm, welcher sich gleichfals vom Schifbruch salviret hatte. Dieser war ihm noch einiger Trost, da sie denn 4 Jahr bey einander lebten, nach deren Verlauf ein Schif bey dieser Insul vorbey gieng, und sie mit nach Spanien nahm. Der letztere von den besagten Männern starb unterweges, **Serrano** aber gelangte nach Deutschland, und wurde dem Kayser **Carln** V als ein Wunder vorgestellet. Denn sein gantzer Leib war mit Haaren überwachsen, wie ein Bär, und sein Bart und Haar gieng ihm fast bis auf die Beine. Der Kayser schenckte ihm 4800 Ducaten, und zwar dergestalt, daß sie ihm zu Peru ausgezahlt werden solten; allein da er nach Panama reisen, und besagtes Geld empfangen wolte, gieng er unterwegens mit Tode ab. *Histoire des Incas du Perou.*

Serrana Procula, von Padua des **Acilia**ni Groß-Mutter, welche **Plinius** ihres stillen und exemplarischen Lebens halber rühmet.

Serrance, eine Stadt der Frantzösischen Landschafft Bearn, welche auf einem Berge gelegen ist, **Zeilers** Itin. Gall.

Serranilhas, Lat. *Serranillæ*, ein Hauffen kleiner Inseln und Klippen, nicht weit von der Insel Serrana in Nord-America.

SERRANILLÆ, siehe **Serranilhas**.

Serrano, Insel, siehe **Serrana**.

Serrano, Personen dieses Nahmens, siehe **Serranus**.

Serrano, (Anton) ein Spanier, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb del modo de rezar, el rosario de nuestra sennora, como se reza en la iglesia de S. Juan de Madrid, so zu Madrit 1638 in 16. im Druck erschienen. **Anton**. Bibl. Hispan.

Serrano, (Anton) Königlich Spanischer General-Lieutenant zur See und Admiral von derjenigen Flotte, die zur Expedition in Italien im Jahr 1733 gebraucht werden solte, starb aber zu Ende des Octobers jetztbemeldeten Jahres, zu Alicante, ehe noch die Flotte, die zu gedachten Alicante und zu Barcellona seegelfertig lag, ausgelauffen war. **Ranffts** Archiv. 1733 p. 401.

Serrano, (Caspar) ein Portugiese, lebte am Ende des 16 Jahrhunderts, und schrieb historiam Evangelicam sive compendium concordiæ evangeliorum Jansenii Gandavensis Episcopi, Cölln 1590 in 8. **Anton** Bibl. Hispan. **Fabric.** Bibl. græc. Lib. IV. p. 220.

Serrano, (Caspar Lopez) siehe **Lopez**, im XVIII Bande, p. 414. u. f.

Serrano, (Didacus) von Granada, trat in den Orden der Mercenariorum, welche die gefangene Christen befreyen, ward das Oberhaupt seines Ordens, hernach Bischoff zu Solsone, florirte um das Jahr 1651, war sonderlich wegen seines frommen Wandels berühmt, und schrieb Directorium parochorum, welches zu Valentia gedruckt. **Anton** bibl. hisp.

Serrano, (Franciscus) ein Portugiese, lebte um das Jahr 1519, und befande sich als Capitain in den Diensten des Königs **Emanuels** von Portugall. Dieser schickte ihn nebst den **Antonius Dabreo** und dem **Ferdinand Magellan** von Malacca aus, daß er die Meluckén zugleich entdecken solte. Gleich anfangs aber, da er von Malacca absegelte, erfuhr er einen harten Sturm und litte Schiffbruch nicht weit von den Inseln Lucopino die heut zu Tag die Schildkröten-Inseln genennet werden. Als nun der Sturm die Portugiesen an diese Inseln anschmieß, zerscheiterte ihre Jonque, unterdessen aber konnten sie dennoch ihre Personen und Waffen in Sicherheit stellen. Die See-Räuber suchten sich zwar diese Gefahr zu Nutze zu machen; **Serrano** aber, dem es an Hertz und Tapfferkeit nicht mangelte, machte ihre Anschläge so zu nichte, daß sie selbst darüber in Lebens-Gefahr geriethen. Er begab sich alsdenn mit den Seinigen wieder zur See, und nahm seinen Weg nach der Insel Amboyne oder Amboine, allwo sie von den Inwohnern von Rucutelo sehr wohl empfangen wurden. Die beyden Könige von Ternate und Tidor zanckten sich alsdenn gar mit einander, welcher von ihnen das Glück haben solte, dem **Serrano** einen Ort zu seinem Auffenthalt einzuräumen, denn ein jeder bat ihn, eine Vestung in seinem Lande zu bauen. Er wurde hierauf von dem **Antonius de Brito** abgelöset, und unterhielte nach der Zeit mit dem obengedachten und sehr bekannten **Magellan** einen Brief-Wechsel. Diesen suchte er durch viele Bewegungs-Gründe dahin zuvermögen, daß er seinen Weg nach den Molucken nehmen möchte, weil es ihm da so wohl gelungen, daß er grosse Ehre und Reichthümer erhalten hätte. Was dieses bey dem **Magellan** vor einen Eindruck gehabt, kan man unter seinen eigenen Artickel im XIX Bande, p. 259 u. ff. sattsam ersehen. Sie haben beyde nachhero fast einerley Schicksale gehabt, und sind an einem Tag,

Tag, welches etwas besonders gewesen, gestorben. Beschreibung der Moluckischen Insel I Th.

Serrano, (Gabriel Zelpo) ein Spanischer Gelehrter aus Fuensalida, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts und gab Vida de S. Franc. de Borja heraus. Anton Bibl. Hispan. p.675.

Serrano, (Johann) ein Spanischer Franciscaner von Paredes, lebte 1554 und schrieb Information para las viudas Christianas, Medina 1554 in 8. Anton bibl. hisp.

Serrano, (Johann) ein Franciscaner von Alcajar, aus Spanien, ward 1613 Bischoff zu Acerno, schrieb

1. De missæ sacrificio.
2. De immaculata Conceptione B. Mariæ libros 5. Neapolis 1635 in Fol.

und starb 1637. Anton bibl. hisp. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p.450.

Serrano, (Johann) ein Spanier von El villar de los Navarros in Aragonien, war Lector der Philosophie zu Saragossa, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab daselbst dialecticas institutiones 1562 heraus. Anton Bibl. Hispan.

Serrano, (Johann) ein Spanischer Capitain, siehe Serranus.

Serrano, (Johann Lopez) siehe Lopez, im XVIII Bande, p. 425.

Serrano, (Joseph) ein Spanischer Carmeliter Mönch aus Lerida in Catalonien, welcher um 1616 oder im folgenden Jahr gestorben, hat unter andern Schrifften Sermones varios in laudem B. Mariæ virginis hinterlassen, welche in dem Carmeliter-Closter zu Barcellona in Handschrifft angetroffen werden. Anton Bibl. Hispan.

Serrano, (Lupus) ein Portugiese von Evora, hatte ein gutes Naturel zur Poesie, legte sich aber auf die Medicin, und wurde Königs Sebastian Leib-Medicus. Er lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und schrieb in einem zierlichen Vers de senectute & aliis utriusque sexus ætatibus & moribus, in 14 Büchern, und deplorationem populi Israelitici juxta flumina Babilonis, so zu Lissabon 1579 in 8. zusammen gedruckt worden. Anton Bibl. Hispan. Nov. T. II.

Serrano, (Peter) ein Spanier von Bujalance bey Corduba, war Abt bey der Collegiat-Kirche, und Professor der Moral-Philosophie zu Alcala des Henares; commendirte

1. Ueber das 3te Buch Mosis; Antwerpen 1472 in Fol.
2. Ueber die Weissagung Ezechiels; ebend. 1572 in Fol. ist auch nebst dem vorigen eb. 1609 in Fol. zusammen gedruckt.
3. Ueber die Offenbahrung St. Johannis, Alcala 1563 in Fol.
4. Ueber das erste Buch Ethic. Aristotel. ebend. 1566 in 4.

ward 1577 Bischoff zu Coria, starb aber bald hernach. Anton Bibl. Hisp.

Serrano, (Peter) ein Spanier von Granata, hat in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts geblühet, und 1623 escrutinio del Corazon herausgegeben. Anton Bibl. Hispan.

Serrano, (Peter) ein Spanischer Kauffmann, von welchen die Insul Serrano den Nahmen hat; Siehe davon ein mehreres unter dem Artikel: Serrana, eine Insel.

Serrano de Biedma (Christoph) ein Schneider in Spanien von Torreximeno, hat zu Anfang des 17 Jahrhunderts gelebet, und ein Buch, geometria del arte del vestir in Fol. geschrieben, welches zu Sevilla 1619 gedruckt ist. Anton Bibl. Hispan.

Serrant, ein schönes Schloß nebst dem Titel einer Grafschafft in der Provintz Anjou, 4 Meilen von Angers.

Serrant, (Grafen von) siehe die Artickel: Bautru, im III Bande, p. 789 u. ff.

Serranus, siehe Serrano.

Serranus, ist bey dem Virgil Aen. VI. 845. der C. Atilius Regulus, welcher im Jahr der Welt 3693 mit dem Cn. Cornelius Blasio Bürgermeister wurde, und eben auf seinem Felde selbst säete, als ihm die Nachricht davon gebracht wurde. Er bekam also daher a Serendo den Beynahmen Serranus commandirte aber dessen ungeacht so glücklich wider die Carthaginienser zur See, daß er deßhalber seinen Triumphum navalem zu Rom hielt. Er wurde nachher im Jahr 3700 zum andernmahl mit dem C. Manlius Vulso Longus Bürgermeister, und war seine Genealogie diese:

M. Atilius Regulus
Plebejus.

C. Atilius Regulus, ꝛc. — M. Atilius Regulus Bürgm. im J. d. W. 3619.
| M. Atilius Regulus Bürgerm. im Jahr 3656.
| C. Atilius Regulus Serranus Bürgerm. im Jahr 3693.
| C. Atilius Serranus Obscurus.
| A. Atilius Serranus Bürgerm. 3780.
| Sex. Atilius Serranus Bürgerm. 3814.
| C. Atilius Serranus Bürgerm. 3844.

Serranus, (Dominicus) ein Cardinal, war zu Toulouse in Franckreich von edlen Eltern, nehmlich von einem Vater gleiches Nahmens, und von Franciscen Collete, gebohren. Er ward zu Paris noch ziemlich jung Doctor der Rechte, und laß öffentlich mit grossem Zulauf über die Päbstlichen Decreta. In seinem 40 Jahre trat er zu Barcellona in den Orden der Trinitariorum, nach deren Gelübte er zu Befreyung gefangener Christen unterschiedene Reisen zu den Ungläubigen that. Die Könige, Robert von Neapolis, Peter von Arragonien, und Alphonsus von Castilien, bedienten

ten sich in vielen wichtigen Angelegenheiten seines guten Raths. Im Jahr 1345, als er schon über 60 Jahr alt war, erwählte man ihn zum General seines Ordens. Endlich erklärte ihn 1348 **Clemens** VI zum Cardinal; allein, da er solche Würde noch nicht 2 Monat besessen, starb er zu Montpellier an der Pest den 9 Julius. Er hat ein Buch geschrieben de sententia matura deliberatione danda, ingleichen einen Tractat super L. Corneliam de beneficiis, nebst etlichen andern die Rechtsgelehrsamkeit betreffenden Dingen. **Alph. Remond.** Chron. Ordin. **Vargas** in Chron. **Tappia** de religiof. rebus. **Marulus** in mari Oceano Relig. **Eggs** purpura docta P. 2. p. 389. **Oldoin** Athen. Roman.

Serranus oder **Serrano** (Johann) ein Spanischer Capitain, wurde im Jahr 1520 an des **Magellans** Stelle zum Oberhaupte in Indien erwehlet, büßte aber auf eine unglückliche Art und Weise sein Leben ein. Es hatte nehmlich der nur gedachte **Magellan** einen Malakischen Sclaven in seinen Diensten gehabt, welcher ihm anfänglich ungemeine Dienste bey dem Könige **Hamabar** that, weil er die Landes-Sprache wohl redete. Dieser wurde in dem unglücklichen Treffen, welches seinem Herrn dem **Magellan** selbst das Leben gekostet, zugleich verwundet, und blieb eine lange Zeit an seiner Wunde kranck liegen, worüber er von **Serranus** und andern manchmahl gescholten wurde, als ob er seine Genesung aus Bosheit selber verzögerte. Der Sclave nahm dieses so übel auf, daß er **Hamabarn** ingeheim zu sich kommen ließ, und diesem Könige den Rath gab, alle Spanier zu ermorden, wenn er Regente in Zebut bleiben wolte, welche anderer gestalt nicht nach lassen würden sich Meister von seinem Reich zu machen, gleichwie sie bereits verschiedene andere Königreiche durch Verrätherey an sich gebracht hätten. **Serranus** nun hatte einige Tage zuvor bey dem König, um ein Geschenck für den Kayser angehalten, also bat ihn der König nebst vielen andern Spaniern zu einem Gastmahl, mit den Versprechen das verlangte Geschencke zu geben. **Serrano** bezeigte zwar Anfangs hierzu keine Lust, weil er vielleicht bereits einigen Argwohn hatte, wiederrieth es auch, so viel er konnte, es wolte ihm aber niemand Gehör noch Glauben geben. Damit es nur nicht das Ansehen hätte, als ob des **Serrano** gegebener Rath aus Furcht herkommen, war er der erste, der in die Chaloupe sprang, welche sie ans Land bringen solte. Man führte sie so gleich in ein Palm-Wäldgen, wo die Tafeln unter dem Schatten gedeckt waren, und der König mit wenigen von seinen Leuten, und der Ordinar-Music der Sack-Pfeiffen, ihrer wartete. Kaum da sie noch an der Tafel sassen, so kamen eine grosse Anzahl Insulaner, und ermordeten, auf Befehl des Königs, alle diejenigen, die sich nicht durch die Flucht retten konten. **Serranus** entsprang zwar der Gefahr, allein der Aufstand wurde in kurtzer Zeit allgemein. Viele Spanier fielen in der Indianer Hände, welche wie man nachher erfuhr, von ihnen als Sclaven nach China verkauffet wurden. Als diejenigen, die noch auf den Schiffen waren, eine so grosse Bewegung merckten, so lichteten sie unverzüglich die Ancker und seegelten weg, ohne **Serranus** an Boord zu nehmen, welcher an Strand kam, und ihnen zu ruffte, daß sie ihn doch um Gottes Willen mit nehmen solten, die Indianer führten als denn den unglücklichen **Serrano** wieder nach ihren Wohnungen zurück, und legten ihm unter einen barbarischen Jubel-Geschrey seinen Kopff vor die Füsse. **Gomara** Hist. Univers. des Indes L. IV. **Hist. von den Moluckisch. Ins.** I Theil.

Serranus, (Joh.) diesen Nahmen führte auch **Franz Lambertus**, von dem im XVI Bande, p. 304 u. f. und hat er unter solchem Nahmen etliche Lateinische u. Frantzösische Wercke verfertiget.

Serranus, (Joh.) siehe **Serres** (Johann de).

Serranus, (Ludw.) ein Medicus von Lion, welcher in Lindenii renov. unrecht **Sorranus** genennet wird, florirte in der ersten Helffte des siebenzehenden Jahrhunderts und ließ des **Duncani Lidelii** Opera zu Lion 1624 in 4. und des **Christoph a Vega**, Medicinische Wercke an eben dem Ort 1626 in Fol. mit seinem beygefügten Anmerckungen wieder auflegen. **Linden** *renov.* Dieser **Serranus** ist von einem andern Frantzösischen Artzt, welcher **Ludovicus de Serres** heißt, und um eben diese Zeit gelebet hat, wohl zu unterscheiden. Es folget von ihm ein eigener Artickel an seinem Orte.

Serranus, (Marcus Attilius) hat geschrieben de VII urbis Romanæ ecclesiis, una cum earum reliquiis, stationibus & indulgentiis, Rom 1575 in 8. **Hallervordii** Bibl. curiof. p. 258.

Serranus, (Peter) siehe **Serre** (Jean Puget de la).

SERRAPILLI, ein altes Volck in Pannonien, welches nach dem Zeugnisse des **Plinius** einen Strich-Landes um den Draw Fluß inne gehabt. Es ist aber sonst gantz unbekannt. **Cellarii** Notit. Orb Ant. T I. p. 440.

Serrat del Conseglio, siehe **Serral del Conseglio**.

Serrarius, (Anton) gebürtig von Mümpelgard, lebte zu Ende des Sechzehnden Jahrhunderts und wurde 1592 den 10 Jenner zum ersten Lutherischen Prediger zu Franckfurth am Mäyn bestellet. **Nachricht von der Stadt Franckfurth am Mäyn** p. 50.

Serrarius, (Nicolaus) siehe **Serarius**.

Serrarius, (Peter) siehe **Serarius**.

SERRARIUS, siehe *Serarius*, (Peter).

SERRARIUS FABER, siehe **Schlösser**, im XXXV Bande, p. 207.

Serras, (Peter) ein Spanischer Theologus aus Aragonien, war Canonicus an der Haupt-Kirche zu Saragossa wohnte dem Tridentinischen Concilio bey, starb aber daselbst um 1545. Es ist von ihm eine Rede bekannt, welche er auf ermeldter Kirchen-Versammlung an dem Pfingst-Feste gehalten **Anton** Bibl. Hispan.

Serrat, (**Monte**) ein sehr hoher Berg, nebst einem Closter Benedictiner Ordens in Catalonien, siehe **Monserrat**, im XXI Bande, p. 1426. u. ff.

SERRATA, siehe **Bathengel**, (**klein**) im III Bande, p. 679.

SERRATI MONTIS INSULA, eine von den Antillischen Insuln in America, siehe **Monteserrat**, im XXI Bande, p. 1428.

SER-

SERRATIS FOLIIS HORMINUM PRATENSE, *C. B.* siehe **Salbey, (wilde)** im XXXIII Bande, p. 824.

SERRATULA, siehe **Färberscharte**, im IX Bande, p. 81. ingleichen *Betonica*, im III Bande, p. 1552. u. ff.

SERRATULA, DOD. C. B. J. *B. Raji*, Hist. siehe **Färberscharte**, im IX Bande, p. 81.

SERRATULA LATIFOLIA CENTAUROIDES, *Thom. Belluc.* Ind. Hord. *Pisan.* siehe **Groß-tausendgüldenkraut**, im XI Bande, p. 1077.

SERRATULA MINOR, siehe **Bathengel (klein)** im III Bande, p. 679.

SERRATULA PURPUREA Ger. siehe **Färberscharte**, im IX Bande, p. 81.

SERRATULA TINCTORIA, *Tab.* siehe **Färberscharte**, im IX Bande, p. 81.

SERRATULA VULGARIS FLORE PURPUREO, *Park.* siehe **Färberscharte**, im IX Bande, p. 81.

SERRATUS ANTICUS MINOR MUSCULUS, siehe **Muskeln des Schulterblattes**, im XXII Bande, p. 1250.

SERRATUS MONS, eine von den attilischen Insuln in America, siehe **Montserrat**, im XXI Bande, p. 1428.

SERRATUS MONS, ein sehr hoher Berg nebst einem Closter Benedictiner Ordens, siehe **Montserrat**, im XXI Bande, p. 1426.

SERRATUS MUSCULUS ANTICUS MAJOR, siehe **Brust-Mäußlein**, im IV Bande, p. 1673. u. f. Ingleichen **Muskeln des Athemholens**, im XXII Bande, p. 1086.

SERRATUS MUSCULUS POSTICUS INFERIOR, siehe **Brust-Mäußlein**, im IV Bande, p. 1673. u. f.

SERRATUS MUSCULUS POSTICUS SUPERIOR, siehe **Brust-Mäußlein**, im IV Bande, p. 1673. u. f.

SERRATUS PULSUS, siehe **Puls**, im XXIX Bande, p. 1232.

Serravalle, Seravallis, Seravalle, Seravelle, lat. *Seravallium*, eine Stadt in der Tarviser Marck nahe bey Ceneda zwischen Trevigio und Belluno gelegen. Sie treibt starcke Handlung, sonderlich mit den Deutschen, und zwar mit Tüchern, Wein, Getreyde, Oel u. s. w. am meisten aber mit allerhand Gattungen von Gewehr, welches von einer ungemeinen Güte alda verfertiget wird. Der Fluß **Meschio**, lat. *Ismesulus* fliesset hindurch; und weil nicht nur die umliegende Gegend mit schönen Aeckern, Weinbergen, Oelbäumen, Viehweyde, Waldern, Teichen und andern Bequemlichkeiten überflüßig versehen, sondern auch die Lufft sehr gesund ist, so hat die Zahl der Einwohner sich dergestalt vermehret, daß man dreymal die Stadtmauren erweitern müssen. Die Venetianer, welche zu Anfang des 15 Jahrhunderts die Herrschaft darüber an sich gebracht, schicken einen Podesta dahin, und unter demselben werden 35 Personen aus 15 alten Familien zu dem Stadt-Regiment gezogen. In den ehemaligen Zeiten ist dieser Ort noch berühmter, als itzo gewesen. Unter andern hat er sich tapfer gegen den bekannten Tyrannen **Ezzelinus** vertheidiget, und denselben zweymal mit Verlust abgetrieben. Die Herren von **Camino**, welche ihr Geschlecht unter die fünf edelsten von Italien, gezehlt, sind eine lange Zeit Herren darüber gewesen. Der letzte davon, Nahmens **Richard**, liegt alda in dem Closter St. Justine unter einem prächtigen Monument begraben. Im Jahr 1509 ist sie einmahl von den Kayserlichen belagert und eingenommen worden. **Leand. Alberti.** **Sabellio.** *Theatro delle città d'Italia.*

Serravalle, Seravalle, lat. *Seravallium*, eine Stadt in den florentinischen Gebiete, welche ihre Benennung von den sehr engen Pässen des Apenninischen Gebürges erhalten haben soll, welche diejenigen betreten müssen, die von Ascali, nach Camerino gehen wollen. Der berühmte Geschicht-Schreiber **Blondus** schreibt deswegen davon im Schertz: ex primæ Seravallensium habitationis tecto stillicidium una parte in Umbros, altera, quæ posterior est in Picentes cadere; **Corvinus** in Font. Latinit.

Serravalle, Seravalle, lat. *Seravallium*, ein Städtgen hart an den genuesischen Grentzen, bey dem Fluß Sirivia, ungefehr drey Meilen von Tortona in dem Hertzogthum Mayland. In der umliegenden Gegend giebt es Eisen-Bergwercke, davon dieser Ort sehr gute Nahrung hat, und absonderlich werden die Degen-Klingen, so man allhier verfertiget, sehr hoch geschätzt. Das auf einem Berge gelegene Schloß hat nach der alten Art vor fest paßiren können, und ist als ein Paß aus dem Genuesischen in das Mayländische gar sorgfältig in den vorigen Zeiten bewahret worden. Im Jahr 1642. kam es in der Frantzosen Hände, die es aber bald wieder verliessen. **Schaupl. des Kriegs in Ital.** p. 387. 509. **Hengners** Itiner. Im Jahr 1736. wurde darüber dispütirt, ob es mit zu den terris Langharum gehörte.

Serravalle, Seravalle, lat. *Seravallium*, eine kleine Stadt und guter Paß am Unter-Po in Italien, nahe bey Ostiglia in dem Hertzogthum Mantua, allwo eine reiche Abtey von 14000 Kronen jährlich Einkommens, welche der Pabst Innocenz XIII seinem Bruder, dem Cardinal **Conti** 1721. conferiret hat.

Serravalle (Clemens de) ein Dominicaner aus dem Genuesischen, dessen **Oldoin** Athen. Ligust. gedencket, war Magister der Thologie und in der Mathesi ungemein erfahren. Er soll zu Rom 1564. in dem 60 Jahr seines Alters gestorben seyn, und einen Tractat de cambiis heraus gegeben haben. **Echard** Bibl. Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 186.

SERRA VERSATILIS, ist ein chirurgisches Instrument, das zwey ausgezackte Räder hat, womit vornehmlich die Zwischenräume der trepanirten

ten Löcher zerschnitten, und also der darzwischen liegende Knochen ausgeschnitten wird.

Serraus (Hyacinthus) ein Neapolitaner von Castel Monardo aus Calabrien, lehrte zu Neapolis die Theologie, und gab daselbst il diretto rio, e promtuario ultilissimo per l'essercitio della santa missione 1669. in 4. heraus. Toppi bibl. Nap. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 628.

SERRAGA, ein Gewächs, siehe Hindläufft, im XIII Bande, p. 132. u. ff.

SERRAZINE, siehe Fall-Gatter, im IX Bande, p. 182.

SERRE, Ost-Indianisches Gewicht, siehe Ser.

Serre, ein Fluß in Franckreich, in der Picardie, welcher in der Provintz Retelois bey der Abtey Signy entspringet, und sich unter Crecy mit der Oise vereiniget.

Serre (Herren von la) siehe unter Esparbez, im VIII Bande, p. 1894. Gontaut und Montesquiou, in den Supplementen zu diesem Lexico.

Serre, (Anton du) ein frantzösischer Dominicaner von Beaucaire, trat zu Marseille in den Orden, war Professor der Theologie, und blühete im Anfange des 18 Jahrhunderts. Man hat von ihm paraphrase chretienne, morale & affective sur les sept pseaumes de la penitence avec une addition de quelques sentences en vers tres affect vés tirées de l'Ecriture & des SS. Peres; Marseille 1714. in 12. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 795.

Serre (Johann de la) siehe Serres (Jean de)

Serre (Johann de la), siehe Serre (Johann Puget de la)

Serre (Johann Puget de la) welcher auch bisweilen mit dem vornehmen Peter oder Joh. allein gefunden wird, war ein frantzösischer Scribent, von Toulouse gebürtig, und diente bey dem Bruder des Königs in Franckreich als Bibliothecarius und Historiographus, ward aber, wie einige wollen, nachgehends Abt und Staatsrath, wiewohl er, wenigstens in seinen letzten Jahren, in der Ehe gelebet. Er hat sehr vieles geschrieben, so zur Historie, Poesie, Redekunst und Philosophie gehöret, und sich damit viel Geld verdienet, ob gleich alle seine Wercke von überaus schlechtem Werth sind. Morhoff fället in seinem Polyhist. P. I. Lib. VI. c. 4. von ihm eben dieses Urtheil, wenn er schreibt, daß vieles bey ihn nur in leeren Worten bestünde, welche das Ohr zwar kützelten und füllten, das Gemüth aber niemahls angriffen, und in Bewegung setzten. Bisweilen, urtheilt er ferner von ihm, schreibt er etetwas scharf und sinnreich, öffters aber kriecht er auch auf der Erden her, daß es fast das Ansehen hat, als wenn er sich nicht seiner eigenen Erfindungen dabey bedienet, sondern vielmehr aus fremden Quellen zuweilen seine Wiesen gewässert habe, Morhoff, l. c. Man muß sich dahero billig wundern, wie diese Sachen so vielfältigen Beyfall erhalten; Sein Secretaire de la Cour, ou la maniere d'ecrire des lettres, ist in ungefehr 20 Jahren, 30 mahl, und nachgehends auch zum öftern gedruckt worden. Despreaux erzehlet, de la Serre habe selbst zugestanden, daß seine Schrifften ein blosser Galimathias seyen, dabey aber sich viel gewust, daß er das Geheimniß verstünde, wie er von seinen Sachen Geld ziehen könnte, da andere Verfasser bey ihren guten Wercken Hungers stürben, welches man vielleicht nicht vor seinen Ernst anzunehmen hat. Doch hat man so viel angemerckt, daß seine Schrifften einzeln zwar abgegangen, da er sie aber zusammen drucken lassen, keinen Käuffer gefunden. Er lebte noch 1665. zu welcher Zeit er ohngefehr 64 Jahr alt gewesen. Von seinen Schrifften, welche meistens ins deutsche übersetzt worden, sind uns folgende bekannt:

1. Les amours du Roy & de la Reyne sous le nom de Jupiter & de Junon oder l'histoire morale de France, zu Paris, 1625. in 4.
2. Das Grab der Wollüste der Welt, Leipz. in 12. 1637.
3) Wunder der göttlichen Liebe, ebend. in 12. 1640.
4. Unbetrüglicher und helleuchtender Spiegel, ebend. in 12. 1640.
5. Historische Liebesblumen, ebend in 8. 1640.
6. Academischer Secretarius, Leipzig 1645.
7. Frauenzimmers Morgenwercker, ebend. in 12. 1651.
8. Sanfftes Ruhebette der Ehren, Halberst. in 12. 1665.
9. Stunden-Buch der Hoff-Leute, Frf. in 12. 1668.
10. Hoff-Stilus allerh. Höfl. Schreiben, Halberst. in 12. 1674.
11. Atheisten Grab, Frf. in 12. 1674.
12. Der Hofleute Breuier, Cölln, in 8. 1701.
13. Vergnügter Menschen Anweisung zur Gemüths-Ruhe, Breßl. in 8. 1723.
14. Wahre Erkänntniß sein selbst, Hamb. in 12. 1673.
15. Geist- und Sinnreiche Schrifften, Frf. in 8. 1686.
16) Thomas Morus, eine Tragödie, Paris 1632. in 4.

Clerc. Bibl. du Richelet.

Serre, (Mich. de) ein Edelmann aus Provence, florirte zu Paris 1584. und schrieb einige historische Wercke. Verdier bibl. Franc. La Croix du Maine bibl. de France.

Serre (Oliv. de), ein frantzösischer Gelehrter, welcher eine Schrifft unter dem Tittel gemein gemacht: Theatre d'Agriculture Leip. Gelehrte Zeit. Beytr. II Th.

Serre, (Peter de la) siehe Serre (Johann Puget de la)

SERRE (CRESSY SUR), ein Flecken, siehe *Creci* im VI Bande, p. 1557.

SERRE DEMI-FILE, siehe hiervon unter *Files*, im IX Bande, p. 909. u. f.

SER-

SERRE-FILE, heißt bey den Frantzosen der letzte Soldat in der Reihe, siehe *Files* im IX Bande p. 909. u. f.

SERREMENT, siehe *Angor*, im II Bande p. 296.

SERRER, siehe *Etreſſir*, im VIII B. p. 2040.

SERRER les GENOUX, heißt auf der Reutschule die Knie wohl formiren oder fest an das Pferdt anschliessen, auch dabey etwas gestreckt halten; denn dadurch wird der Reuter in seiner guten Stellung bleiben, und alles was zu thun ist, mit Nachdruck zierlich verrichten.

SERRER le JAMBE, heißt des Reuters Schenckel dem Pferde rückwerts hinter dem Gurt anlegen, um solchem eine Hülffe zum Galop, Redop, und Travers damit zu geben.

SERRER la VOILE, siehe *Saquer*, im XXXIV Bande p. 40.

SERRES, auf Deutsch **Futter-Dielen**, heissen bey den Frantzosen die Breter der innern Verkleidung eines Schiffes.

Serres, oder Seres auch Serrá, eine Stadt in Macedonien, hat einen Ertzbischöflichen Sitz, und ist ein sehr ansehnlicher und wohl bewohnter Ort. Sie liegt auf einem Hügel, 34 Meilen süd-ostwärts von Amphipolis, 60 nord-ostwärts von Thessalonich, und 30 nord-westwärts von Contesse.

Serres, eine Stadt in Ober-Dauphine in der Landschafft Capencois in Franckreich, am Fluß Buelh, über welchen eine Brücke gehet.

Serres (Joh. de) siehe **Albinus** (Johann) im I Bande p. 1025.

Serres (Johann de) Lat. *Serranus*, war, wie einige wollen, in der frantzösischen Landschafft Vivarais, nach andern aber zu Montpellier, und nach den dritten in Nieder-Dauphine gebohren. Als er zu Lusanne dem studiren oblag, stiftete er mit dem nachmahls berühmten **Wilhelm Stucken** eine genaue Freundschafft, machte sich auch die lateinische und griechische Sprache wohl bekannt, und kehrte so dann wiederum nach Franckreich, um daselbst sich in der Theologie feste zu setzen. Im Jahr 1570 fieng er an, sich durch Schrifften hervor zu thun, 1573 aber flohe er nach St. Bartholomäi, wieder nach Lusanne, und ward einige Jahr darauf Prediger zu Nismes, Orange und an andern Orten. Er ist der Verfasser des inventaire general de l'hiſtoire de France, welche Historie von **Pharamund** bis auf **Carln** V oder bis 1422 gehet, und zu Paris 1643 in Fol. gedruckt, auch zum öftern aufgeleget worden, wiewohl man daran sehr vieles auszusetzen gefunden. Die Schreibart ist durchaus gezwungen, und voller abgeschmackter Redens-Arten, welche Serres für gar zierlich muß gehalten haben. Die Geschichte der 2 ersten Königl. Stämme sind nur aus ältern Chronicken, und öfters aus gantz fabelhaften Büchern ausgeschrieben. Die folgende enthalten viele Erzehlungen, die sich gar in keinem bekannten Scribenten antreffen lassen. Die Beschreibung der Regierung **Carls** VII, **Ludewigs** XI, **Carls** VIII, **Ludewigs** XII und **Franciscus** I, sind von **Johann** von **Montliard**, d'**Autreville** und andern beygefüget worden. **Mylii** Bibl. Anonym. P. I. Sonsten hat er noch andere kleinere Stücke, so zu der Historie dienen können, geschrieben, als de ſtatu religionis & reip. in Francia libr. XV. ab anno 1557 ad 1576 (welche von einigen dem **Eobanus Hessen**, von andern dem **Frantz Hotomannen**, oder dem **Theodor Beza**, und noch von andern dem **Peter de la Place**, wiewohl mit Unrecht, zu geeignet werden) auch nach einigen, das bekannte Leben der **Catharinen** von Medicis, das Leben des Admirals von **Colygny**, und die memoires de la troiſieme guerre civile, so die Begebenheiten vom 23 Mertz 1568 bis auf den 4 May 1569 enthalten, als von welchen beyden letztern **Peter Puteanus**, der hiervon die beste Wissenschafft haben können, mit eigener Hand in sein Exemplar geschrieben hat, daß sie de Serres verfertiget hätte. Seine philosophische und theologische Wercke, haben auch nicht den grösten Beyfall erlanget. Die von ihm ans Licht gestellte Ausgabe des **Plato** in Griechischer und Lateinischer Sprache wird wegen des netten Drucks gesucht; seine Uebersetzung aber nicht sonderlich hochgeschätzt. Man hat auch von ihm 2 Schrifften von der Seelen Unsterblichkeit, und von dem Nutzen dieser Lehre; ferner eine lateinische Auslegung des Predigers **Salomons** und eine Griechische Uebersetzung von etlichen Psalmen: Recueil des choſes memorables advenues en France depuis l'an 1547 jusqu' an 1597, welches einige fälschlich dem **Frantz Hottomannen** und **Theodor Beza** beylegen: Precationes græco latinas: Remontrance au Roi ſur les pernicieux diſcours contenu au livre de la republique de Jean Bodinus, worinne er dem **Bodinus** so injurieux begegnet, daß ihn König Heinrich III deswegen arretiren lassen, weiter hat er geschrieben Streitschrifften wider die Jesuiten von Tournon; und insonderheit ein Buch von Vereinigung der catholischen Lehre mit der reformirten, so aber keinem Theil anstehen wollen. Er sol unter den reformirten Predigern gewesen seyn, die **Heinrichen** IV bereden helffen, daß er zu Beruhigung des Reichs wohl könne zur Messe gehen, auch letztlich, sonderlich nach dem sein Ansehen bey den Reformirten gantz gefallen war, zur catholischen Kirchen habe übergehen wollen. Allein gesetzt, daß dieses sein Vorhaben gewesen sey, so hat er es doch nie ins Werck gerichtet, sondern ist 1598 zu Genf noch in der Gemeinschafft der reformirten Kirche gestorben. **Le Long** bibl. de France. **Niceron** mem. t. 4. und 10. Er hatte ein kleines Lehngut, Serres genannt, welches an der Stadt Orange gelegen war, und wovon er auch den Zunahmen führte. Hierselbst muste er auch vermuthlich 1596 so lange Arrest halten, bis er seine Rechnung wegen der empfangenen Kirchengelder abgeleget, welches er vorhero zu thun sich geweigert hatte; inmassen er noch 1597 an den **Casaubonus** geschrieben, daß daselbst wegen seiner Gefangenschafft alles noch unordentlich oder unaufgeräumet sey. Des **Maizeaux** in den Noten zu **Bayle** letters. T. I. p. 352. ſq.

Serres (Lud. de) ein Frantzösischer Medicus aus Dauphine gebürtig, lebte in der ersten Helffte des siebenzehnden Jahrhunderts, und practicirte

cirte zu Lion. Er übersetzte in der Zeit des **Johann Renodäi** Dispensatorium Galeno Chymicum aus dem Lateinischen ins Frantzösische, welche Version zu Lion 1626 in 4 gedruckt worden. **Bayle** Art. Renov.

SERRETES, ein unbekanntes Volck in Ungarn, welches einen Strich-Landes, nach des **Plinii** Zeugniß, um den Draw-Fluß inne gehabt. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. I

SERRETTA, *Cæs.* siehe **Färberscharte**, im IX Bande, p. 81.

SERRHIUM, ein Vorgebürge in Thracien, welches an dem Nordlichen Ufer des Aegäischen Meeres liegt, und Samothracien gegen über hat. **Baudrands** Lexic. Geograph.

Serrier (Trophin) hat sich durch ein Buch in der Artzneykunst bekannt gemacht, welches zu Leiden in Holland 1663 in 8 heraus gekommen, und folgende Aufschrifft führet: Pyretologia, Leiden 1663 in 8.

Serriere, ein Officier, welcher 1738 die Charge eines Obristen unter dem damahls Römisch-Kayserlichen Truppen erhielte. **Ranffts** Archivarius 1738.

Serrieres (Frantz Bruys) Bibliothecarius des Herrn Grafen von Wied. Er entschloß sich vor einigen Jahren eine Historie von Deutschland in Frantzösischer Sprache bis auf das Jahr 1735 ans Licht zustellen; welche vollständiger und mit mehren Fleiß ausgearbeitet seyn solte als diejenigen, so man bißher in dieser Sprache gehabt. Einige Reichs-Fürsten ermunterten ihn zu diesem Vornehmen. Er hat sich auch dazu sehr wohl geschickt gemacht, indem er auf seinen Reisen und bey Gelegenheit eines andern wichtigen Wercks, an dem er gearbeitet, die hierbey nöthigen Nachrichten aufgetrieben. Allein es ist hiervon nichts zum Vorschein gekommen. Dahero zu vermuthen, daß es entweder wegen der Pränumeration oder anderer Hinderungen in Stecken gerathen, die Einrichtung des Wercks, wie damit verfahren werden solte, wurde in den Gelehrten Zeitungen bekannt gemacht. Wem demnach hieran etwas gelegen, der kan solches in den **Leipziger Gelehrt. Zeitung** aufs Jahr 1735 p. 650 u. f. nachlesen.

Serristori, ein Italienischer Ritter, welcher bey der verwittweten Churfürstin von der Pfaltz, die nur vor weniger Zeit zu Florentz gestorben, und einen so wichtigen Schatz hinterlassen, als Ober-Hofmeister in Diensten gestanden. Er hat sich nur vier Jahr in diesen ansehnlichen Posten befunden, indem er erstlich 1728 im Monat Jan. von ihr in Bestallung genommen worden. **Ranfts** Archivarius 1738.

Serristorus (Bartholomäs) ein Patritius aus Florentz, dessen Vater **Averardus Serristorus** von **Cosmus** II als Gesandter unter **Paul** und **Julius** III, **Marcellus** II und **Paul** IV gebrauchet worden, war Anfangs Canonicus in seiner Vater-Stadt, der Ruff aber von seiner Geschicklichkeit und herrlichen Eigenschafften bewog den Pabst **Julius** III. daß er ihm 1551 das Ertz-Bißthum Trani, darzu er vom König in Spanien die Präsentation empfangen hatte, ertheilte. Er besaß jedoch solches nur 4 Jahr, und starb 1555 in dem 32 Jahr seines Alters zu Rom, wo er in der Kirche St. Johannes des Täuffers begraben liegt. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII p. 911.

Serriter, **Sariter**, ein Heydnisches Volck, dessen **Josephus** Meldung thut, und welches nicht weit von den Grentzen der Amalekiter kan entfernet gewesen seyn. Denn er verbindet sie in seiner Erzehlung mit diesen, und sagt, daß **David**, da er aus Sycella abgegangen, auf sie und die Amalekiter gestreifft, ihr Land geplündert und eine grosse Beute an Vieh und Camelen mit sich hinweg geführt habe, **Joseph** Jüdisch. Gesch. Lib. VI.

Serrmann (Wilhelm Freyherr von) siehe **Sermann**.

Serron (**Nicetas**) siehe **Nicetas Serron**, im XXIV Bande, p. 484. u. f.

Serroni (Hyacinth) der erste Ertz-Bischoff von Alby, war zu Rom den 30 August 1617 gebohren. Der Pabst **Urban** VIII gab ihm die Abtey zu St. Nicolai in Rom, da er allererst 8 Jahr alt war. Nach diesem trat er in den Dominicaner Orden, gelangte in demselben gar bald zu wichtigen Ehrenstellen, und ward 1644 Doctor der Theologie. Hierauf machte ihn der König von Franckreich 1646 zum Bischoff von Orange und 1648 zum Ober-Aufseher über die See-Affairen, schickte ihn auch hernach in Catalonien als Intendanten seiner daselbst befindlichen Armee. Er wohnte der Conferentz zu St. Jean de Luz bey. Nicht lange hernach, nehmlich 1661 wurde er zum Bißthum von Mende erneñet, und letztlich 1676 zum Ertz-Bischoff von Alby gemacht. Er starb zu Paris den 7 Jenner 1686, nachdem er sein Alter auf 70 Jahr gebracht hatte. Er hat ein Collegium und Seminarium zu Mende und ein ander Seminarium in der Stadt Alby gestifftet, auch sich gegen die Ordens-Brüder de la Chaise Dieu sehr freygebig erwisen. Man hat von ihm einige kleine Schrifften, als:

1. Oraison funebre prononcée au service pour la Reine, mere du Rois, Paris 1666 in 4. von 4 Bogen.
2. Sermon prononcé à l' ouverture des etats generaux de la province de Languedoc, Montpellier 1670 in 4.
3. Entretiens affectifs de l'ame avec Dieru pendent les huit jours des exercices spirituels, Paris 1686 in 12.
4. Entretiens affectifs de l'ame avec Dieu sur les cent cinquante pseaumes in 2 Bänden, Paris 1688 in 8.
5. Entretiens affectifs de l'ame avec Dieu sur tous les evangelistes, so noch in Handschrifft liegen.
6. Meditations & affections sur les sept pseaumes de la penitence, so zu Paris gedruckt.

Folgende, als

7. Historie ecclesiastique depuis naissance de Jesu Christ.

8. Un

8. un ouvrage sur les conciles generaux, nationeaux & provinciaux.
9. Des discours publics prononcez en differentes occasions.
10. Des dissertations sur les cas de conscience.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 711. **Niceron** memoir. Tom. II.

Serronius (Nicetas) siehe **Nicetas Serron**, im XXIV Bande, p. 484. u. f.

SERROPOLIS, eine Stadt, siehe (*Cassipolis*) im V Bande, p. 1283.

SERRURE, siehe **Schloß**, im XXXV Bande, p. 209.

SERRURIER, siehe **Schlösser**, im XXXV B. p. 207.

St. **Serrus**, oder Sergius, siehe St. **Danda** den 7 Mertz im VII Bande, p. 130.

Sereuvier (Joseph) siehe **Serruvir**.

Serruvir, **Serruvier** (Joseph) der Artzney-Kunst Doctor und öffentlicher Lehrer der Botanic zu Utrecht. Er starb im Jahr 1742 und hatte den Herrn D. **Johann Burmann**, welcher die Botanic zu Amsterdam bishero öffentlich gelehret, zu seinen Nachfolger. Von seinen Schrifften sind uns nur wenige bekannt, die wir auch zugleich mit beybringen.

1. Oratio de Philosophia, Utrecht in 4. 1706.
2. Oratio Funebris in Obit. H. Relandi, ebend. in 4. 1718.
3. Physica Experimentalis, Würtzburg in 12. 1722.

Leipz. Gel. Zeitungen.

Serry (Hyacinth) ein Frantzose, und Doctor der Sorbonne, florirte zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, ward 1697 Professor der Theologie in via S. Thomæ, und hatte anfangs nur 250 Gülden Pension, welche aber 1711 bis auf 450 und 1717 bis auf 700 verstärcket worden. Er lebte noch 1727 und schrieb unter andern D. Augustinum D. Thomæ doctrinæ angelicæ conciliatum in quæstione de gratia primi hominis & angelorum. **Papadopoli** hist. Gymnas. Patav. Tom. I. p. 165.

Serry (Jacob Hyacinth) ein berühmter Dominicaner und Lector primarius Theologiæ auf der Academie zu Padua, war zu Toulon, allwo sein Vater Medicus bey der Königl. Flotte gewesen, den 4 April 1659 gebohren. Anfänglich legte er sich zu Paris auf die schönen Wissenschafften und Rechtsgelehrsamkeit, trat aber hernach zu Marseille in den Prediger-Orden, worinne einer von seinen Vettern 2 mahl die Stelle eines Provincials zu verwalten gehabt, und begab sich sodann wiederum nach Paris, da er denn bey den Jacobinern 10 Jahr studirte, und nicht allein seine Ordens-Brüder in der Philosophie unterwieß, sondern auch in seinen Predigten aller Orten grossen Beyfall erlangte. Nachdem er nun mitlerweile auch als Licentiat der Theologie promovirt, wurde er 1690 von dem General seines Ordens nach Rom berufen, von dem Protector desselben dem Cardinal Altieri aber zum Theologen angenommen und zum Consultore bey der Congregatione indicis libr. prohibitorum gemacht. Hiernächst verwaltete er bey den Cardinälen noch einige andere Bedienungen, und wurde sonderlich von dem Cardinal Casanata einer grossen Vertraulichkeit gewürdiget; gieng aber 1696 wieder nach Paris, wurde daselbst Doctor, und das Jahr darauf, erster Professor der Theologie zu Padua, da er denn von seiner Gelehrsamkeit viele Proben zu geben, Gelegenheit fand, und sich in so besonders Ansehen setzte, daß seine Vorlesungen auch von vornehmen Standes-Personen besuchet wurden. Er starb den 12 Mertz 1738, nachdem er viele Schrifften in unterschiedlichen Sprachen ans Licht gestellet. Die vornehmsten darunter sind historia congregationum de auxiliis divinæ gratiæ sub summis Pontificibus Clemente VIII & Paulo V, die er erstlich unter dem Nahmen **Augustin le Blanc** zu Löwen, wie auf dem Titel stehet, in 4 Büchern 1700 in Fol. herausgegeben, nachgehends aber noch mit einem Bande von Addendis vermehrt, **Leipziger Gelehr. Zeit.** 1741. p. 529. u. f. Er gerieth darüber mit den Jesuiten in einen heftigen Streit, welche beständig alle Mühe angewandt, daß dieses Buch nicht an das Licht treten möchte, solches aber auf keine Weise zu unterdrücken vermögend waren. Denn ehe noch das Werck die Presse völlig verlassen, kam bereits 1698 ein Brief von dieser vorhabenden Historie zu Lüttich in 12. heraus, und als hierauf dieses Buch dennoch ans Licht getreten, ließ man wiederum zu Lüttich 1705 in 8. questions importantes dawider drucken, welchen beyden er aber sogleich auch besondere Antworten entgegen gesetzt. Nicht lange darauf schrieb einer errata de l' histoire des congregations wider ihn, die er in seinem Correcteur corrigé, so zu Namur 1704 in 12. heraus kam, alsobald abgefertiget. Den stärckften Gegner aber fand er an dem antwerpischen Jesuiten, **Livinus de Meyer**, der sich anfangs in seiner 1705 wider ihn heraus gegebenen historia controversiarum de divinæ gratiæ auxiliis, des erdichteten Nahmens **Theodor Eleutherius** bediente, nach diesem aber, als **Serry** seine Historie 1709 zu Antwerpen, oder vielmehr zu Amsterdam, unter seinem rechten Nahmen von neuen und zwar in Fol. aus 14 Alphabeten 17 Bogen bestehend heraus gabe, und ihm darinnen antwortete, 1715 ebenfalls unter seinen rechten Nahmen die historiam controversiarum ab objectionibus Serri vindicatam wider ihn drucken ließ. Mittlerweile bekam er auch noch eine andere Controvers mit dem P. **Daniel**, die er sich durch seinen Augustinum summum prædestinationis & gratiæ Doctorem vindicatum, wider den damahls bereits verstorbenen J. **Launojus** 1704 zugezogen, und die er nach der Hand so wohl in einem Frantzösischen Schreiben, als auch in der Schola Thomistica vindicata, welche zu Cölln 1706 in 8. zum Vorschein gekommen, fortgesetzet, **Walchs** Religions-Streit. ausser der Evangl. Kirche II Th. p. 966. u. f. So hat er auch wider die Jesuiten 3 verschiedene Schrifften von deren Abgötterey u. Duldung der Mahometanischen Religion in der Insel Scio in Frantzösischer und Italienischer Sprache an Tag gegeben. Sonsten werden unter seine wichtigsten Schrifften annoch mit gerechnet die exercitationes histor. criticæ, polemicæ de Christo, ejusque

ejusque virgine matre, welche zu Venedig 1719 in 4, von 2 Alphabet, 17 Bogen starck gedruckt sind, und noch in eben diesem Jahr zu Mayland ebenfalls in 4 wieder aufgelegt worden: ob er auch die epistolas nomine puerorum absque baptismo ante usum rationis mortuorum geschrieben habe, wie ihm einige beymessen wollen, ist ungewiß. Seine andern Schrifften sind:

1. Le Mahometisme toleré par les Jesuites dans l'Isle de Chio, 1712 in 12.
2. Difesa del giudicio formato della santa sede apostolica 1704. intorno a riti e cerimonie Cinesi contro un libello sediciofo intitulato: alcune reflessioni intorno alla cose presenti della Cina &c. Turin 1709 in 12 zum andernmahl gedruckt.
3. Oratio funebris in exequiis Cardin. Laur. Brancati de Laurea habita, welche mit **Bartholomäi Comandi** Leben dieses Cardinals zu Rom 1698 in 4 zusammen gedruckt worden.
4. Vindiciæ operis *Melch. Cani* de locis theologicis, Padua 1714.
5. Græci Theologi de Christo Pascha suum præmature atque in Pane fermentato celebrante dissertatio censoriis notis disjuncta & confutata, Padua 1730 in 8.
6. De Romano Pontifice in ferendo de fide moribusque judicio, falli & fallere nescio, Padua 1732.
7. Observationes Censoriæ in libellum cui titulus est, juris naturalis & gentium doctrina, metaphysicæ, asserta a Fr. Nic. Concina &c. Padua 1737 in 8.

Verschiedene Oratorische und Poetische Schrifften, welche aber noch ungedruckt liegen, als:

a. Carmen eucharisticum in laudem Natal. Alexandri.
b. Orationes ad paranymphos suæ licentiæ &c.
c. Quæstio theologica de conceptione B. Virginis ad normam sacræ traditionis dilucidata.
d. Diss. historica de institutione SS. rosarii, in qua ex antiquioribus monumentis demonstratur, S. Dominicum illius institutorem non fuisse contra præconceptam a 250 annis opinionem.

Weiter finden sich unter seinen MSten einige Anmerckungen wider den Canonicum **Checozzi**, und ein Lateinischer Cursus Theologicus in 4 Theilen. Er war im übrigen von einem fertigen und durchdringenden Verstande, und in seinem disputiren beredt und feurig, welche Hitze man denn auch in einigen seiner Schrifften, hin und wieder angemercket. **Echard** Bibl. Ord. Prædicat. T. II p. 804 u. ff. it. in append. **Deutsche** *Acta Eruditor.* 85 Theil. **Unschuldige Nachrichten** des 1720 Jahrs. **Neue Zeitung** von gelehrten Sachen 1731, 1735, 1738. **Mylii** Biblioth. Anonym. P. I und II. **Reimbold** in Comment. qua Jac. Hyacinth. Serry testem. veritatis in Histor. Mariæ & Christi adversus Baronium aliosque in Ecclesia Romana sistit &c.

Serry (Nicol.) hat sich durch einige Anmerckungen bekannt gemacht, welche er einem Doctor der Rechtsgelehrsamkeit, dem **Anton Sandinus** zu Padua entgegen gesetzet. Die Ueberschrifft des Werckgens, welches nur ungefehr 9 Bogen beträgt, ist folgende:

Animadversiones Anticriticæ in Historiam sacræ familiæ, Padua 1735.

Leipz. Gel. Zeit. 1737.

Sersale (Andreas) ein Italienischer Ertz-Bischoff zu Surrento, war aus einem ansehnlichen Geschlechte entsprossen, und bekleidete die Stelle eines Canonici zu Surrento, als ihn **Benedict.** XII im Jahr 1341 mit der Ertz-Bischöfflichen Würde daselbst versahe. Er verwaltete solche bis 1349 und gieng in diesem Jahr mit Tode ab. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI p. 613.

Sersale (Didacus) ein Neapolitaner, dessen **Toppius** Biblioth. Neapol p. 359 gedencket, stammte aus einer uralten Familie, und war ein Sohn des Fürsten Hannibals von Castelfranck. Nachdem er in dem Collegio zu Rom denen Studien obgelegen, unterschiedliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget, massen er auch in die Academie der Humoristarum aufgenommen worden, und einige Zeit am Hofe sich aufgehalten, ward er beyder Signaturen Referendarius, und verwaltete nach der Hand ein und anderes Gouvernement im Kirchen-Staat viele Jahre lang, dabey er so grosse Klugheit und Erfahrung von sich spühren liesse, daß ihn **Urban** VIII 1638 den 20 December zum Ertz-Bischoff von Bari ernennte. Er hielt im Jahr 1641 eine Kirchen-Versammlung, und ordnete 1644 währender Vacantz des Päbstlichen Stuhls, wegen der damahligen grossen Noth, ein drey tägiges Gebet an, erwieß sich auch bey der im folgenden Jahr entstandenen grossen Theurung gegen seine Unterthanen sehr freygebig. Im Jahr 1647 halff er das Carmeliter-Nonnen-Closter zu Bari zu Stande bringen. Als darauf im Jahr 1650 **Innocentz** X vor diejenigen, welche nicht in Person nach Rom kommen konnten, Ablaß ertheilte, wenn sie in ihrem Vaterlande eben das, was sie zu Rom gethan haben solten, verrichten würden; so legte ihnen der Ertz-Bischoff zu dem Ende auf, daß sie die Kirchen fleißig und andächtig besuchen solten. Von ihm rühret auch das neue Gewölbe in der Haupt-Kirche nebst denen 2 Chören vor die Musicanten und der Orgel her, welche letztere er aus seinen Mitteln bauen lassen. Ingleichen ist unter seiner Regierung der Ertzbischöffliche Pallast nicht nur renoviret, sondern auch erweitert, und mitten im Hofe auf einer steinernen Säule die Statue des heil. Sabinus aufgerichtet worden. Im Jahr 1654 hielt er abermahlen einen Synodum, desgleichen auch 1658, welcher im drauf folgenden Jahr zu Macerata, unter dem Titel: Il Synodo di Bari, gedruckt worden ist. Endlich starb er zu Valentia den 14 Jul. 1665, sein Leichnam aber ward nach Bari gebracht, und den 19 darauf in Beysein derer meisten Bischöffe seiner

seiner Diöces zur Erden bestattet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VII p. 667. **Toppi** Bibl. Napol.

Sersale (Johann Baptist) ein Sicilianischer Dominicaner aus der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, war Magister der Theologie, darzu er 1644 in der General-Ordens-Versammlung zu Rom erkläret worden. Er stammte aus einem vornehmen Hausse, und war ein Sohn des Fürstens von Cerisano, hatte auch einen Bruder, der Peter Thomas hieß, und ebenfalls ein Dominicaner war, aber vor ihm verstarb, nachdem er ein Werck geschrieben, welches dieser Johann Baptist, wie **Toppius** Bibl. Napol. meldet: unter dem Titel: Pensieri santamente politici indrizzati al mantenimento della republica dell' anima cristiana zu Neapolis 1660 in 4 herausgegeben. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 597.

Sersalius (Homiphrius) ein Italiänischer Bischoff zu Carinola, war von Vätter und Mütterlicher Seiten aus einem vornehmen Hausse entsprossen, indem sein Vater aus denen alten Fürsten von Capua und Hertzogen zu Surrento, seine Mutter aber aus dem alten Geschlechte derer Grafen von Terre neuf abstammte. Er studirte zu Neapolis, und nahm die Doctor-Würde in der Rechtsgelehrsamkeit an. Nach seiner Zurückkunfft ward er Canonicus an der Metropolitan-Kirche zu Surrento, und nicht lange darauf Ertz-Priester, darnach General Vicarius von der Diöces Surrento, in welchen Functionen er sich so rühmlich verhielte, daß ihn der Pabst zu seinem Vicarius in der Diöces Meßina bestellte. Er verwaltete solch Amt in die 17 Jahr, und halff das meiste zu Beylegung derer Streitigkeiten beytragen, wodurch die Ertz-Bischöffliche Wahl lange war verhindert worden. Sein Bißthum, in welches er im August 1624 eingesetzet worden, hat er mit grossem Fleiß und Eyfer bis 1640 versehen, da er zu Neapolis, wo er sich in Angelegenheiten seiner Kirche dazumahlen aufhielte, sein Leben beschlossen. Sein Leichnam wurde nach Surrento abgeführet, und in der dasigen Haußkirche vor dem grossen Altar in das Grab, das er sich bey seinem Leben zurecht machen lassen, beygesetzet. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VI. p. 472.

Sersel, Stadt in Africa, siehe **Serselly**.

SERSELA, Stadt in Africa, siehe **Serselly**.

Serselly, **Sersel**, **Sercelle**, Lat. *Sersela*, eine kleine Stadt nebst einem Hafen, und einer festen Citadelle in der Landschafft Tenez im Königreiche Alger, an der Küste von Africa, 8 frantzösische Meilen von der Stadt Algier gelegen. Sie ist sonst, wie Nicol. Sanson bezeugt, **Rusubricari** genennet worden.

Sersen, Dorff, siehe **Sürsen**.

Sersolli, ein Römischer Prälat, wurde im Jahr 1735 zum Bischoff von Sora im Königreich Neapolis ernennet. **Ranffts** Archiv. 1736. p. 530.

Sersukers, Indianische seidene und baumwollene Zeuge, siehe **Seiden-Waaren**, im XXXVI Bande p. 1432. u. ff. besonders 1436.

SERTA, ein in Königreich Barca, recht mitten im Lande gelegener Ort, woselbst die Räuber ihre Zusammenkunfft und Rathschläge halten, auch daselbst den Raub austheilen. Denn diese Leute haben die Art, daß sie nicht alles vor sich behalten, sondern ihren Consorten gar gerne etwas gönnen, zumahl wenn etliche unglücklich gewesen sind, und durch solche Leute wieder aufgemuntert werden müssen. Dieser Ort hat seinen Nahmen von dem dabey gelegenen See bekommen, wovon der folgende Artickel zu sehen. **Melissantes** Geogr. II Theil p. 555.

Serta (**Lago di**) **Linxano**, Lat. *Palus Lycomedis*, ein Morast, Sumpff in Africa an den Gräntzen von Marmarica gegen Süden, wie **Pinetus** bezeuget. **Plin. Ptol. Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II p. 418.

Sertan, eine Stadt, siehe **Sartan**, im XXXIV Bande p. 145.

Serte, Lat. *Desertum Serte*, ein wüstes Königreich in der Wüsten Zaara oder Saara, hat grausame Einwohner, welche ihre Hütten auf den Ruinen einer ehemahls daselbst gestandenen grossen Stadt mit Nahmen Serta aufgeschlagen haben, so schön, als wenn es eine besondere Stadt wäre. **Melissantes** Geogr. II Th. p. 567.

St. Sertimus, ein Märtyrer zu Tarsis in Cilicien, hat den 10 May zur Feyer.

Sertomantanus (Joh. Aug.) Von ihm ist bekannt: Astronomia & Geographia practica, Lübeck 1668 in 4.

Sertorianische Krieg, siehe **Sertorius**.

SERTORIANUM, eine Stadt in Hetrurien, so auch **Sarteano** genennet worden. **Baudrand**. Lex. Tom. II. p. 483.

SERTORIANUM BELLUM, ist der Krieg, welchen die Römer mit dem Sertorius in Spanien führeten. Siehe **Sertorius**.

Sertotio (Anton) hat im Jahr 1679, die zu Venedig auf dem Theater D. S. Luco vorgestellte Oper: Le due Tiranni genannt, verfertiget. Besiehe den *Mercure Galant*, im Aprilmonat des 1732 Jahres, p. 81.

Sertorius, ein römischer Capitain, war zu Nursia im Lande der Sabiner gebohren, wurde aber nach Absterben seines Vaters von seiner Mutter **Rhea** gar sorgfältig zu Rom auferzogen, woselbst er sich anfangs durch seine Beredsamkeit bey Gerichte vor andern herfür gethan. Nach diesem begab er sich in den Krieg, und befand sich im Jahr der Welt 3844 mit in der Schlacht, da **Servilius Cäpio** von den Cimbern überwunden wurde, wobey er nach Verlust seines Pferdes, und nach empfangenen vielen Wunden mit seinem Pantzer und Schilde noch über die Rhone soll geschwummen seyn. Hernach fochte er wider eben diese Feinde unter **C. Mario**, bey dem er sich durch unterschiedene tapfere Thaten grosse Hochachtung erwarb, wie er denn auch unter andern in gallischer Kleidung sich in das feindliche Lager wagte, und so dann deren Ordnung und Anschläge dem **Mario** hinterbrachte. Folgends diente er als tribunus militum unter **Didio** in Spanien, und legte ebenfalls grosse Ehre ein, als die Einwohner der Stadt Castulo, wo er sein Winterlager hatte, sich unterstanden, die römische Besatzung mit Hülffe ihrer Nachbarn der Gyrisoner des Nachts in ihrem Quartier ohnversehens

zu überfallen, und gröstentheils nieder zumachen. Denn als er nur etliche seiner Leute, welche mit ihm entronnen, vor den Thoren gesammlet, gieng er so fort wieder in die Stadt, und tödtete nicht allein in derselben alles, was mannbar war, sondern legte auch seinen Soldaten der Feinde Kleidung und Waffen an, zog darauf mit ihnen plötzlich vor die nächste spanische Stadt der Gyrisoner, aus welcher denen von Castulo Hülffe zugeschickt worden, und weil er mit seinen Leuten für die gehalten wurde, so denen Castulonensern zu Hülffe gegangen, so fand er Thür und Thor offen, und bestraffte der dasigen Einwohner Treulosigkeit aufs härteste. Als er hierauf nach Rom gekommen, wurde er, als eben der marsische Krieg am heftigsten war, zum Quæstor erwählet, und bekam das Commando in Gallia cispadana, worauf er sich in dem marsischen Kriege mit tummelte, und seinem Vaterlande abermahls sehr grosse Dienste leistete, wiewohl er darüber das eine Auge verlohr. Daß römische Volck erwieß ihm auch bey aller Gelegenheit grosse Ehrenbezeugung; da er aber um das römische Zunfftmeisteramt anhielt, ward ihm solches durch des **Sylla** Faction abgeschlagen, welches die Ursache seyn soll, daß er dem **Sylla** hernach ziemlich abgeneigt gewesen. In dem folgenden bürgerlichen Kriege hielt er es sonderlich mit dem **Cinna**, wurde aber mit sammt dem Cinna von dem Cn. Octavius im Jahr der Welt 3863, nach einem Verlust von ohngefehr 10000 Mann der Ihrigen sich aus Rom zu retiriren gezwungen. Als aber **Cinna** nachher sich wieder empor hub, war er damit nicht zu frieden, daß derselbe den **Marium** von seiner Verbannung zurück berufen, ohne Zweifel, weil er nicht unbillig vermuthete, **Marius** möchte sich, wenn die Sache gut abgelauffen, des Sieges misbrauchen, und allzuviele Gewaltthätigkeit verüben. Er enthielt sich auch hernach, da eben diese Parthey Meister von der Stadt Rom geworden, aller Rachgierigkeit, und bemühete sich, so viel ihm möglich war, den **Mario** und **Cinna**, von der bezeigten Grausamkeit abzuhalten. Ja er gieng auf die von **Mario** gebrauchte Rotte derer von ihren Herren ausgerissenen Sclaven, welche die grösten Uebelthaten verübten, loß, und ließ sie insgesammt, da sie ohngefehr 4000 Mann starck waren mit Pfeilen erschiessen. Als hernach der ältere **Marius** gestorben, **Cinna** aber umgebracht worden, und der junge Marius, Scipio und andere, welche nunmehro das vornehmste bey der Sache thun solten, dieselbe mehr und mehr verschlimmerten, begab er sich nach Spanien, in Hoffnung, dieser Provintz sich zu bemeistern, und daselbst seinen Freunden, welche bey diesen Unruhen aus Italien vertrieben wurden, sichern Auffenthalt zu verschaffen. Er brachte auch daselbst eine ziemliche Macht zusammen, so wohl von Spaniern, als von Römischen Bürgern, welche sich alda nieder gelassen, und zum theil aus Italien hatten fliehen müssen. Allein bald darauf kam die Nachricht, daß **Sylla** nach Rom gekommen; weil er nun gar leicht errathen konnte, daß ihm derselbige zu Leibe gehen würde, so versperrete er dessen Armee bey zeiten den Paß durch die Pyrenäischen Gebürge, welche auch schwerlich jemahls würde durchgekommen seyn, wenn nicht **Jul. Salinator**, dem er das Commando daselbst übergeben, durch einige Meuchelmörder wäre getödtet worden. Hierauf gieng es ihm eine Zeitlang ziemlich hart, weil er mit seinen wenigen Leuten dem **Annius**, des **Sylla** General, keinen sattsamen Widerstand thun konnte, und flohe dahero mit 3000 Soldaten nach Africa, verlohr aber einen Theil davon durch die Hände der dortigen Einwohner, als jene, um Wasser zu suchen, sich alzu unvorsichtig im Lande zerstreuet hatten. Hierauf zog er einige Cicilische Seeräuber an sich, und that mit denselben einen neuen Versuch auf Spanien, als es aber etwas schwer damit hergehen wolte, faste er den Entschluß, in die so genannte Atlantische oder glückselige Insuln zu schiffen, und daselbst sein Leben in Ruhe hinzubringen. Es wurde aber auch dieses Vorhaben durch die plötzliche Abfahrt der Cilicier, welchen damit nicht gedienet war, ohnvermuthet hintertrieben. Die Noth trieb ihn also aufs neue nach Africa, woselbst er sich in einen einheimischen Krieg der Mauritaner mischte, um seine Leute eine Zeitlang zu ernehren, und beysammen zu halten, und endlich das Glücke hatte, den **Paccianus**, des **Sylla** Kriegs-Obristen, so den Gegentheil zu Hülffe gekommen war, zuschlagen, und als dieser selbst im Treffen umgekommen, dessen Soldaten an sich zu ziehen. Kurtz darauf liessen die Lusitanier, welche wider die Römer einen Auffstand gemacht, ihm die Obristen-Stelle über sich anbieten, welche er auch ohne Verzug angenommen. Ob er nun gleich nicht mehr als 2600 römische oder doch auf der Römer Art gewaffnete Soldaten, und 700 Africaner, mit sich brachte, auch von Lusitaniern kaum 4000 zu Fusse, und 700 Reuter in den Waffen fand; so machte er doch 4 Römischen Kriegs-Obristen sehr viel damit zu schaffen, welche zusammen über 120000 Mann zu Fuß, 6000 Reuter, und 2000 Bogenschützen, auch über dis fast gantz Spanien auf ihrer Seite hatten, da er hingegen anfänglich kaum 20 Städte hatte, die es mit ihm hielten. Den grösten Vortheil setzte er auf die schnellen und schleunigen Marsche, wobey er die mit schwerer Rüstung versehene Römische Kriegsleute sehr abmattete, schnitte ihnen auch hierdurch die Lebensmittel öffters ab, erwählte sich die besten und bequemsten Lager-Plätze, und vermied hingegen die Haupt-Schlachten, wo er den Sieg nicht gewiß in Händen hatte. Damit er auch der Lusitanier Einfalt sich zu seinem Vortheil bedienen möchte, führte er stetts eine gantz zahme und weisse Rehhinden mit sich, von welcher er vorgab, daß sie ihm von der **Diana** wäre geschenckt worden, um allerhand guten Rath mitzutheilen, und ihn wegen zukünfftiger Dinge zu berichten. Auf solche Art bekam er immer mehrere Städte unter seine Gewalt, schlug auch den **Cotta** zur See; den **Aufidius**, **Domitius** und **L. Manlius** aber, wie auch nachmahls den **Thoranius**, einen von des **Metellus** Generalen, zu Lande. **Metellus** selbst, der doch sonsten unter die besten Feldherren seiner Zeit gerechnet wurde, konnte ihm nichts abgewinnen, sondern sahe endlich, nachdem verschiedene seiner Befehlshaber von dem **Sertorius** grossen Schaden erlitten, sich genöthiget, nicht

nicht allein den **Lollius** aus Gallien zu Hülfe zu ruffen, sondern auch von den Römern noch mehr Volck zu begehren. Als man nun den **M. Pompejus** mit einer gantz neuen Armee dahin geschickt, nahm **Sertorius** in dessen Angesicht die Stadt Lauren ein, und zündete, nachdem er die Einwohner unversehrt heraus gelassen, dieselbige an, womit er des **Pompejus** bereits erhaltenen Ruhm Abbruch zu thun gedachte, als welcher sich bey dem Brand seiner Bundsgenossen nur gewärmet, und denselben Hülfe zu leisten sich nicht getrauet hatte. Nicht lange hernach im Jahr der Welt 3874, schlug er auch des **Pompejus** Armee bey Sucro aus dem Felde, und würde es dem Rest sehr übel gegangen seyn, wenn nicht gleich den folgenden Morgen, da die Schlacht sich erst mit der vorigen Nacht geendiget, auch **Metellus** mit seinem Heer angerücket wäre; wobey **Sertorius** zum Gespött sagte: er würde den Lehrjungen des **Sylla** (also nennete er den **Pompejus**) mit Ruthen nachdrücklich gezüchtigt nach Rom geschicket haben, wenn nicht die alte Vettel, der **Metellus** darwischen gelauffen wäre. In einer andern Schlacht, unweit Saguntus, fügte er des **Pompejus** Leuten anfänglich wiederum eine grosse Niederlage zu, wobey auch dessen erfahrenster General Lieutnant **Memmius** sein Leben einbüssete, als er aber schon zu Ende dieses Treffens an den **Metellus** selbst gerathen, und denselben mit seiner Lantze verwundet, fasten die römischen Soldaten neuen Muth, und thaten um ihres Feldherrn willen das äusserste. Weil nun solchergestalt dennoch endlich der Sieg auf des **Metellus** Seite fiel, so flohe er, um seinen Soldaten desto bessere Gelegenheit zur Flucht zu machen, und die Feinde zu hintergehen, in eine nahe gelegene Bergstadt, und gab seinen Obristen Befehl, wo sie das Volck wieder sammlen sollten. Die Römer giengen so dann, wie es **Sertorius** haben wolte, auf diesen Ort zu, und liessen die übrige flüchtige entrinnen, in Hofnung, daß der Krieg, wenn sie nur den **Sertorius** feste hielten, schon geendiget wäre. Allein dieser gieng, so bald er vernommen, daß alles wieder in guten Stand gesetzet sey, mitten durch die Feinde zu seinen Leuten, und erschien darauf noch viel stärcker im Felde, als er zuvor gewesen, schnitte auch den römischen Armeen aller Orten die Zufuhr ab, brachte hiernächst viel Schiffe in die See, mit welchen er seine Leute bald da, bald dorten, so wohl auf den spanischen als französischen Küsten landen ließ, und machte endlich Anstalten, gar nach Italien zu marschiren, weswegen selbst zu Rom grosser Schrecken entstund. Doch war bey diesem allen seine Liebe zum Vaterlande, Gelassenheit und Grosmuth, sehr zu rühmen, immassen er jederzeit, wenn er einen Sieg wider die römische Armee erhalten, denselben Friede anboth. und sie versichern ließ, daß er bereit sey, die Waffen nieder zu legen, und als einer der geringsten Bürger in Rom zu leben, wenn man nur die ihm durch den **Sylla** zuerkannte Verbannung aufheben wollte; wozu vermuthlich seine Liebe gegen seine noch lebende Mutter vieles beygetragen, wie er denn auch nachmahls deren Tod so sehr betrauret, daß er bis auf den 7 Tag keine Kriegs-Befehle gegeben, und aus Betrübnis immerzu auf der Erden gelegen. Er erzeigte auch denen gleich ihm verjagten, und nach Spanien geflüchteten Rathsherren eine sonderbare Ehrerbietung, zog sie über alle wichtige Vorfallenheiten zu rathe, nennete auch deren Versammlung den Senat, und folgte ihrem Gutbefinden ohne Weigerung. Einige Zeit hernach, hielt **Mithridates** durch Gesandten um ein Bündnis bey ihm an, und versprach ihm ausser einer Summe Geldes eine Anzahl von Schiffen, da hingegen **Sertorius** ihm zu der gantzen asiatischen Provintz, welche nach dem von **Sylla** gestifteten Bündnis dem römischen Volcke zugefallen, verhelffen sollte. Nachdem nun **Sertorius** solch Begehren denen bey ihm befindlichen Rathsherren eröfnet, wolten dieselbe alles gerne zugestehen; er selbst aber erklärte sich, daß er dem König Cappadocien und Bithynien gerne gönnen wolte, weil diese beyde Landschafften den Römern niemahls zugehöret hätten; sonsten aber keines weges zugeben würde, daß das römische Volck nur einen Fuß breit Landes, so es mit Recht besitze, einbüssete. Ueber diese großmüthige Antwort eines römischen Flüchtlings, der dazu bis an dem atlantischen Meer sich aufhalten müste, und sich gleichwohl unterstünde, ihm in seiner Herrschafft Grentzen zu setzen, konnte sich **Mithridates** nicht genug verwundern, wie er denn auch eben hierdurch desto mehr bewogen wurde, alle Bedingungen des **Sertorius** einzugehen. Gleichwie sich aber dieser letztere durchgehends also bezeigte, daß ihrer viele urtheilten, er suchte mehr die Wohlfahrt des römischen Staats, als demselben Abbruch zu thun, und daß er die Waffen zu führen wider seinen Willen gezwungen werde: also schickte er auch den **M. Marius**, einen von den Rathsherren, welche sich nach Spanien geflüchtet, in der Qualität eines römischen Feldherrns an den **Mithridates**, welcher auch denselben in die asiatischen Städte mit allen bey den Römern üblichen Ehrenzeichen der höchsten Gewalt, als da waren die lictores und fasces, einziehen ließ; für sich aber ohne die geringste Anzeige einiger Ober-Herrschafft demselbigen nachzufolgen pflegten. Endlich aber, da es schien, als ob des **Sertorius** Glück nunmehro aufs beste bestünde, nahm es durch einiger falschen Freunde heimliche Nachstellung und Meuchelmord samt seinem Leben ein plötzliches Ende. Der vornehmste Anstiffter war ein gewisser **Perperna**, welcher kurtz vor dem **Pompejus**, mit einer ziemlichen Anzahl römischer Bürger und Soldaten von der cinnanischen und marianischen Parthey nach Spanien gekommen war, in der Meynung, entweder für sich allein wider des **Sylla** Armee den Krieg zu führen, oder auch den **Sertorius** an sich zu ziehen, von seinen Soldaten aber, welche nicht viel von seiner Kriegs-Erfahrenheit hielten, gezwungen worden, sich mit dem **Sertorius** zu vereinigen. Wie nun dieser sich wegen seiner vornehmen Herkunfft weit über den **Sertorius** erhub, so schmertzte es ihm desto mehr, daß er jetzt unter demselben stehen muste, oder wenigstens bey dem gantzen Kriegs-Volcke viel geringer geachtet würde. Er hetzte demnach auch andere wider denselben auf, bey welchen, allem Ansehen nach, eine gleiche Misgunst gewesen, weil sie alle aus den besten

sten Römischen Geschlechtern entsprossen waren, als einen **Aufidius, Gracinus, Manlius, Antonius**, und einige andere. Weil nun **Sertorius** in keinen das geringste Mistrauen setzte, war es ihnen nicht schwer, ihr mörderisches Vorhaben in der Stadt Osca, heut zu Tage Huesca, allwo sich **Sertorius** aufzuhalten pflegte, auch eine Academie nach damahliger Art daselbst gestifftet hatte, auf einer von **Perperna** zu dem Ende angestellten Mahlzeit im Jahr der Welt 3879 auszuüben, zu welcher nebst dem **Sertorius** niemand, als die Zusammen-Verschworne eingeladen worden. Sie empfiengen aber gar bald ihren verdienten Lohn. Denn da sie verhofft hatten, künfftig hin an des **Sertorius** statt die höchste Gewalt in Spanien zu behaupten, fielen aus Haß und Abscheu gegen diese That die meisten Städte sogleich zu dem **Pompejus** und **Metellus**. **Perperna** selbst aber, nachdem er sehr schlechte Fähigkeit den Krieg zu führen erzeigt, ward von dem Pompejus gefangen und hingerichtet. Des Sertorius Tod fiel in A. V. 681. **Plutarch** in Sertorio. **Appian** de bello civ. **Cicero** orat. pro lege manil. **Florus** L. III. c. 22. **Vellejus. Paterculus** L. II. c. 30. epit. Livii &c.

Sertorius, ein Prediger zu Heilbrunn, gab Decadem Exercitationum Exegeticarum, zu Ulm 1711 in 8 heraus. *Journal des Sçavans* 1712, Octobr. p. 365.

Sertorius (Eph.) siehe **Schappeler** (Christoph) im XXXIV Bande, p. 876 u. f.

Sertorius (Jacob) von ihm ist im Druck vorhanden:

1. Introductio ad Jus Publ. Civium Romanorum, Wien 1693 in 12.
2. De origine Populi Romani, ebend. 1693 in 12.

Sertorius Fontanetius, siehe **Fontaneri** (Sertorius) im IX Bande, p. 1456.

Sertorius Fortanerius, siehe **Fontaneri** (Sertorius) im IX Bande, p. 1456.

Sertorius Ursatus, siehe **Ursato**.

SERTULA CAMPANA, siehe **Meliloten**, im XX Bande, p. 504.

Sergen (Arnold von) war Prediger auf der St. Catharinen-Kirche in Hamburg, worzu er im Jahr 1529 bestellet wurde. **Nachrichten** von der Stadt Hamburg II Th. p. 216.

SERVA, eine **Magd, Dienst-Magd, Leibeigene, Sclavin**, u. d. g. wovon am gehörigen Orte ein mehrers. Sonst sind in denen alten Römischen Rechten, wenn ihrer daselbst insbesondere Meldung geschicht, die gewöhnlichsten Nahmen, womit selbige beleget werden, folgende. Als: **Thetis**, in l. ult. ff. pro derelict. **Agathea**, in l. 28. ff. de condit. & demonstr. **Glauce, Tyche, Elgis**, in l. 37. §. 1. ff. de leg 3. **Felicißima**, l. 41. ff. eod. **Concordia**, l. 40. ff. de fideicomm. libert. **Victorina** in l. 44. §. hæredes ff. eod. **Eutychia** in l. 59. ff. de manum. testam. **Brissonius**. Ein mehrers siehe *Servus*.

SERVA ANIMAM TUAM, oder *Noli animam tuam perdere*, sind Römische Formulen, deren sich ehedem die Tyrannen gegen die Christen bedieneten, wenn sie selbige zur Verleugnung des Christlichen Glaubens anermahneten. **Hildebrands** Antiquitates potissimum Romanæ p. 361.

Servaas, Bischoff von Tongern, siehe **Servatius**.

SERVA CONSCIENTIA, oder **ein gehindertes Gewissen** heißt, wenn der Mensch durch unordentliche Gemüths-Bewegungen gehindert wird von seinen Handlungen ein richtiges Urtheil zu fällen.

SERVACULUM, bedeutet in denen Rechten, und sonderlich in l. 29. §. 1. ff. ad L. Aquil. so viel, als ein Ancker. **Hotomann**. Ein mehrers siehe **Ancker** im II Bande, p. 125. u. f.

SERVÆ MARIÆ, siehe **Serviten**.

Servage, ein Marckt-Flecken in Savoyen, 4 Meilen von Nicy. **Zeilers** Itiner. Gall. p. 561.

Servale, ein Ertzbischoff, siehe **Sevale**.

Servan, Schirmann, Scirvan, Sirvan, oder **Schirwan, Erivan**, Lat. *Servatia, Atropatia*, oder *Servania*, eine Provintz in der nordwestlichen Gegend des Königreichs Persien, gegen die Grentzen von Georgien und dem Türckischen Reich zu, ist ein Stück von dem alten Medien, liegt längst den Caspischen Meere hin an dem Gebürge Caucasus, und ist eine von den fruchtbarsten und volckreichsten Provintzien unter dem Persischen Könige. Sie hat in dem 17 Jahrhundert durch einen mit den Türcken geführten Krieg viel ausgestanden. Die vornehmsten Städte darinnen sind Tauris, Bachu, Servan, Derbent, Ardebil und Schamachie. Siehe auch **Medien** im XX Bande, p. 113. u. f.

Servan, oder **Erivan**, Stadt in Persien, s. **Erivan**, im VIII Bande, p. 1664. u. ff.

SERVANDÆ REI CAUSA IN POSSESSIONEM MITTERE, siehe *Rei servandæ causa possidere*, im XXXI Bande, p. 388.

SERVANDÆ REI CAUSA POSSIDERE, s. *Rei servandæ causa possidere*, im XXXI Bande, p. 338.

SERVANDO SERVARI, siehe *Res, quæ servando servari non possunt*, im XXXI Bande, p. 768.

St. **Servandus**, oder **Servantus**, siehe St. **Ansurius** den 26 Jenner, im II Bande, p. 484.

St. St. **Servandus**, und **Germanus** zwey Märtyrer, thaten zu Merida in Spanien viel Wunder, bekehrten viele zu Christo, wurden deswegen auf Befehl des Präsulis gefangen genommen, und an einem Ort unweit Cadix enthauptet. St. **Servandus** wurde zugleich mit **Justa** und **Ruffina** zu Sevilla; St. **Germanus** aber zu Merida begraben. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 23 October.

SERVANIA, Provintz, siehe **Servan**.

SERVANS ANTINOUM, ein Gestirn, so unter den Nahmen **Adler**, im I Bande, p. 524 vorkommt.

Servantius (Gregorius) ein Neapolitanischer Dominicaner von St. Severino, trat zu Rom in den Orden, wurde nachgehends des Cardinals Aldobrandini Theologus und 1601 Bischoff zu Trevico, resignirte aber nach 4 Jahren. **Clemens** VIII schickte ihn 1607 nach Ferrara, um das Recht des Apostol-Stuhls auf dieses Hertzogthum zubehaupten, wo er die Päbstl. Bann-Briefe hin und wieder an

an denen Kirchthüren anschluge, und wegen seiner diesfalls bezeigten Unerschrockenheit von dem Pabste die wichtigste Beförderung geniessen solte. Allein ermeldter Clemens starb bald darauf, und Servantius begab sich in das Dominicaner-Closter zu Camerino, wo er ebenfalls 1608 den 12 October und also kurtz darnach in seinen besten Jahren mit Tode abgieng. Er hat Difesa della potesta ed immunita ecclesiastica contra le otto proposicione di un dottore incognito sopra il breve di Paolo V. contra i Venetiani geschrieben, so zu Ferrara 1607 und noch in eben diesem Jahr auch zu Bologna in 8 gedruckt ist. Es gedencket seiner **Ughellus** Ital. Sac. Tom. VIII. col. 545. wo er ihn aber unrecht **Semontius** nennet. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 366.

SERVANTS AUX ARMES, **Waffenknechte, Serventen** Lat. *Equites Melitenses infimæ dignitatis, Servientes*, der Nahme derjenigen, welche den dritten Rang in dem Maltheser Orden haben. Sie führen Schwerdter, sind aber nicht so edel, daß sie 4 Ahnen zeigen können, wie die Ritter. Denn wenn gleich iemand ein Edelmann ist, so kan er doch nicht alsofort ein Ritter in diesem Orden werden, wofern er nicht auch seinen Adel beydes von väterlicher und mütterlicher Seite über 100 Jahr erweisen kan. Die von dem ersten Range werden Ritter, die andern Capläne oder Priester, und die dritten Servants aux armes oder Waffenknechte genennet. *Memoires de l' ordre.* **Beckmanns** Johanniter-Orden p. 108.

St. **Servantus**, oder **Servandus**, siehe St. **Ansurius**, den 26 Jenner, im II Bande p. 484.

St. St. **Servanus**, oder **Silvanus, Rogatus, Erojus**, oder **Crocus**, an dessen statt auch einige den Nahmen **Estius** haben, und **Victorina** oder **Victorinus**, musten um Christi Willen ihr Leben lassen, sonst aber ist von dem Ort, der Art und der Zeit ihres Martyrer-Todes nichts zu finden. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 7 Mertz.

St. St. **Servanus, Araicacus, Silvanus**, oder **Silvanianus, Fortunatus, Joannes, Honoratus**, oder **Oratus, Donatus, Marcia, Gemma, Comelia, Gemina, Cornelia, Fortunata** und **Vincentius**, wurden um des Christlichen Glaubens willen in Africa hingerichtet. Ihre Feyer ist der 20 April.

Servanzi, (Caspar) ein gelehrter Italiäner, und Mitglied der Academie der Redivivorum, hat eine Dissertation im Seminario zu Rom de Mercurii novissimo infra solem transitu, gehalten, welche zu Rom 1737 in Fol. auf 14 Seiten mit Figuren gedruckt, und in den *Novis Actis Erudit.* 1738 mens. Augst. recensiret worden.

SERVA POENÆ, siehe *Servus poenæ.*

SERVA PRÆDIA, siehe *Prædium servum*, im XXIX Bande, p. 44.

SERVARE DE COELO, ist eine Redens-Art, so von denen Auguribus derer Römer gesagt wird, da sie nehmlich aus den Donner und Blitz zukünfftige Dinge zuvor sagten. **Nieuports** Antiqv. Rom. p. 178.

SERVARE INDEMNEM, siehe **Schadlos halten**, im XXXIV Bande, p. 728.

SERVARE INDEMNITATEM, siehe **Schadlos halten**, im XXXIV Bande, p. 728.

SERVARE PROMISSUM, siehe **Nachkommen**, im XXIII Bande, p. 209.

SERVARIA CERVARIA, eine kleine Stadt in Catalonien, so unter den Nahmen **Cervera** im V Bande, p. 1892 vorkommt.

Servaserius, (Wilhelm) wurde im Jahr 1560 in Franckreich, **Johann Lavaniensis** 1569 in Portugall und **Sebastian** 1626 in den Moluccischen Inseln um des Glaubens Willen getödtet, und waren alle aus dem Orden des heiligen Francisci. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 18 Jun.

SERVATIA, Provintz, siehe **Servan**.

St. Servatius, welcher bey den Alten zuweilen auch **Arvatius, Asavatius**, und **Sarbatius**, genennet wird, und nach einiger Muthmassung einerley mit dem **Sabbatius** ist, dessen **Gennadius** Erwehnung thut, sonst aber auch **Servaas** heist, war von vornehmen Frantzösischen Eltern gebohren, der 10 und letzte Bischoff von Tongern, einer Stadt in dem Stiffte Lüttich, des heiligen **Athanasius** guter Freund, und einer von denen, welche im Jahr 346 dem Concilio Agrippinensi, der Kirchen-Versammlung zu Sardica wider die Arianer 347 und der zu Cölln 349 allwo **Euphrates**, der Bischoff dieser Stadt, verdammet wurde, beywohnten. Er reißte auch noch gar jung aus Andacht nach Rom, und erfuhr daselbst durch Göttliche Offenbahrung, daß Tongern gäntzlich verwüstet werden, und in Metz nichts als die Kirche St. Stephani stehen bleiben sollte. Er widersetzte sich auch den Arianern zu Rimini 359 anfänglich sehr hertzhaft, nachgehends aber ließ er sich nebst dem **Phöbadius** von Agen durch den Arianer **Valens** hintergehen, (siehe **Phöbadius** und **Rimini**) und ward sodann nebst St. **Maximinus**, dem Bischoff zu Trier, zum Kayser **Constantinus**, welcher den Arianern geneigt war, abgeschickt, um denselbigen zu bitten, daß er die Kirche wiederum in Ruhe möchte setzen helffen. Er sahe es zuvor, daß die Barbarischen Völcker in Gallien einfallen würden, reisete daher abermahls nach Rom, kehrte aber auf Göttlichen Befehl, wieder zurücke, und begab sich nach Mastricht, allwo seine Nachfolger bis zu St. **Huberts** Zeiten verblieben, welcher den Bischöflichen Sitz um das Jahr 713 Lüttich versetzte. Er starb zu Mastricht in einem sehr hohen Alter. Daß er aber sein Leben bis auf das Jahr 403 erstrecket, ist nicht erweißlich; vielmehr berichten, andere mit bessern Grunde, daß er zu Mastricht den 13 May 384. Nachdem er 37 Jahr Bischoff gewesen, das Zeitliche gesegnet. *Histoire* liter. de la France T. I. **Socrates. Sozomenus** und **Barthol. Eisen** hist. Leod. **Joh. Chapeauville** de Ponteficibus Tugrensibus. Bey seinem Grabe geschahen viel Wunder, und fiel nie kein Schnee auf dasselbe, dadurch denn der Bischoff St. **Monulphus** bewogen wurde, ihm zu Ehren eine Kirche zu erbauen, und seinen Leib darein zu legen. Als **Carl Martellus** an St. Servatii Gedächtniß-Tage einen herrlichen Sieg über die Saracenen erhielte, ließ er dessen Leib durch St. **Hubertum** erhöhen und im Jahr 726 in ein Behältniß thun. Man zeiget seine Reliquien auch zu Fontenelle und St. Riquier in Franckreich, desgleichen zu Rom, Aachen, Prag und in andern Orten mehr. Zu Quedlinburg hat ihm zu Ehren die Königin B. **Mathildis**,

dis, eine Kirche aufgeführet, worein sein Leib vom Kayser Otto I. soll transferiret, nachgehends aber heimlich wieder nach Mastricht gebracht worden seyn. Durch seine Anruffung sind unzehlige Wunder geschehen, und so gar Todte auferwecket worden. Sein Gedächtniß-Tag ist der 13 May.

SERVATOR, siehe Seligmacher.

Servator, ist ein Beynahme des **Jupiters** und des **Bacchus**, nach welchen beyde aber auch Saotes oder Soter genannt werden, so daher an ihrem Orte nachzusehen.

SERVATORES LOCI, waren bey denen Römern Vicarii anderer Obrigkeitlichen Personen, und beherrschten die Provintzien statt der Præfectorum Prætorio. Aus **Lactantii** Buche, de Mortibus Persecutorum erhellet, daß sie erst zu Diocletiani Zeiten aufgekommen sind; wiewohl der Nahme SERVATOR LOCI, i. e. qui alterius locum servat vel obtinet, erst unter den Morgenländischen Kaysern, da zumahl das Latein schon in Abnahme gerathen war, entstanden seyn mag. Andere sehen sie, obwohl unrecht, als besondere Gerichts-Personen an, deren Gewalt um Augusti Zeiten eingangen sey. **De la Marc** Traité de la Police; siehe dabey den 1 Theil des IV Tomi von der *Bibliothéque Raisonnée.*

SERVATORIS JOVIS PORTUS, siehe *Jovis Servatoris portus*, im XIV Bande p. 1225.

SERVATORUM FRATRES, siehe Serviten.

Servatus, (Lupus) siehe **Lupus Servatus**, im XVIII Band p. 1223.

Serubabel, ist der Titel eines Jüdischen Buchs, darinnen ein Gespräch zwischen Serubabel und dem Engel Metatron enthalten, welcher von der Erziehung, Leben, Kriegen und Tod des Anti-Christs Armillos handelt, von dem die Juden geglaubet, daß er nach dem Kriege zwischen Gog und Magog kommen, grosse Kriege führen, und endlich vom Meßia hat getödtet werden sollen. Es ist zu Constantinopel 1514 in 4 gedruckt, und wird, dieweil es dem Metatron solche Dinge beyleget, welche zeigen, daß ihn die Juden nicht nur vor einen wahren GOtt, sondern auch vor den Meßias gehalten, von den **Bartoloccius** in seiner Bibl. Rabbin. als ein recht schändliches und ärgerliches Buch genannt, wie es denn viele Juden selber verwerffen und verabscheuen, welches unter andern auch **Aben-Esra** ad Exod. I. 22. p. 58. gethan. Einen Auszug daraus trifft man in **Joh. Andr. Eisenmengers** Judaismo detecto P. II. p. 708 u. f. an. Man kan davon **Steph. le Moine** ad varia sacra p. 570 und **Buxtorfen** den ältern in seinem Lex. Talmud. p. 222. u. f. in mehrern nachlesen. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. I. p. 360.

Serubabel, ein Sohn Sealthiels, siehe Zorobabel.

Ser-Uberti (Leonhard) war zu Florentz von ansehnlichen Eltern gebohren, und practicirte anfangs mit so grosser Geschicklichkeit, daß er in nicht geringem Ansehen stund. Nachgehends aber trat er in dem St. Marcus-Convent in den Dominicaner-Orden, und brachte es dahin, daß er nach und nach zu verschiedenen Bedienungen seines Ordens befördert worden. Um 1467 war er Prior zu Fabriano, und 1474 Secretarius bey dem Ordens-General, Leonhard de Mansvetis. Er starb zu Rom 1487 den 25 May, und hinterließ additiones de vita & miraculis B. Antonii de Florentia, welches Frantz Castellionensis geschrieben hat, und in denen Actis SS. Tom. I. May von p. 326. bis 335 stehet. In dem obgedachten Convent sind 2 Bände befindlich, die er alle beyde mit eigener Hand geschrieben hat, in deren einem enthalten:

1. Quædam opuscula & epistolæ B. Bernardi, Ambrosii, Augustini, Hug. de S. Victore, Isidori, Bedæ cet.
2. Barth. *Lapaccii* tr. de glorificatione sensuum in paradiso.
3. Historia de excidio Constantinopoleos facto a Teucris.
4. Sermo in Cœna Domini habitus, ob von ihm selber oder einem andern, ist annoch zweifelhafft.
5. Legenda S. Roberti, ob er aber solche selbst verfertiget oder nur abgeschrieben habe, ist ebenfalls noch unausgemacht.

In dem andern stehen:

1. Opuscula S. Thomæ de Aquino.
2. Tract. de sacramento corporis Christi secundum ordinem X. prædicamentorum, welchen Aquinas auch verfertiget haben soll.
3. Oratio quæ vocatur Pater noster S. Juliani pro itinerantibus.
4. De conceptione B. M. V. qualiter videlicet concepta fuit in peccato originali cet.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 859.

Servela, (Mich. Caj. de) von ihm ist in Druck vorhanden, in Spanischer Sprache:

Restauration de la abundancia de Espanna. Segunda impresion, Madrit 1732.

Leipziger Gelehrte Zeit. 1733. p. 205.

Servelat-Würste, siehe **Cervelat-Würste**, im V Bande, p. 1893.

Serventen, siehe *Servants aux Armes.*

Servera, (Julia Aquilia) siehe **Aquilia Servera**, im II Bande, p. 1078. u. f.

SERVESTA, eine Stadt, siehe Zerbst.

Servetianer, Lat. *Servetiani*, sind Ketzer und Nachfolger **Michael Serveti**, im 16 Jahrhundert. Sie statuirten unter andern nur eine Person in der GOttheit. Dergleichen waren **Valentinus Gentilis**, **Campanus**, **Georgius** Complatus, Medicus, **Grybaldus**, ein Juriste, **Joh. Alciatus**, **Mediolan**; **Gregorius Pauli**, Prediger zu Cracau, **Petrus Statorius**, **Gregorius Blandrata**, ein Mediciner, **Bernhard Ochinus**, **Franciscus Davidis**. **Schlüsselb.** Cat. Hæret. Sie werden auch **Antitrinitarii** genennet. Siehe übrigens den Artickel: Servetus (Michael).

SERVETIANI, siehe Servetianer.

Serveto, (Michael) siehe Servetus.

Servetus (Michael) nennte sich auch sonst Serveto, Reves, Rennes oder besser *Reves* ab *Arragonia*, ingleichen *Villanovanum*, weil er zu Villa Neuva in Arragonien 1509 gebohren war. Sein Vater war ein Notarius, und so wohl als seine Mutter der Christlichen Religion zugethan, daher diejenigen irren, welche sie vor Jüden ausgegeben. Nachdem er in seinem Vaterlande einigen Grund zu den Studien gelegt, begab er sich nach Toulouse, die Rechtsgelehrsamkeit daselbst zu treiben, kam aber, als er daselbst die Bibel laß, auf den Vorsatz, die Kirche zu reformiren, und mochte, seinem

nem Begriffe nach, den Articul von der Dreyeinigkeit auch vor einen solchen mithalten, der durch Aberglauben eingeführet worden. Weil er sich nun in Franckreich damit nicht bloß geben durffte, wendete er sich nach Deutschland, besprach sich 1530 zu Basel mit dem Oecolampadius, welcher mit Mund und Feder vergeblich trachtete, ihn auf andere Gedancken zu bringen, u. ferner zu Straßburg mit **Bucern** u. dem Capito, ließ auch 1531 zu Hagenau oder vielmehr zu Straßburg sein Buch de trinitatis erroribus in 8 drucken, welches ietzo so rar ist, daß ob es gleich nur 15 Bogen ausmacht, doch um 20. ja 100 Ducaten verkaufft worden, von Seelen Select. Liter. p. 53 Als er nun darüber überall Feinde bekam, so edirte er 1532 auch Dialogorum de Trinitate libros duos, de Justitia regni Christi capitula quatuor, welche zusammen 6 Bogen ausmachen, und in welchen er einige allzuanstößige Redens-Arten, die er in dem erstern gebraucht, erklären und verbessern wollte. Jene Schrifft ist in den Berlinischen freywilligen Heb-Opffern excerpirt zu befinden. Hierauf gieng er theils aus Armuth, theils weil er die Deutsche Sprache nicht verstund wieder nach Franckreich, hielt sich 2 bis 3 Jahr zu Lyon auf, und zog von dar nach Paris, allwo er, ohne Zweifel, weil er an seinem Leibe sehr schwach und gebrechlich war, die Rechtsgelehrsamkeit fahren ließ, und dafür unter **Sylvius** und **Fornelius** die Medicin studierte, worin er auch gar bald, nachdem er noch zuvor Magister worden, die Doctor-Würde angenommen. Nach diesem gab er daselbst einigen studierenden in der Mathemathic Unterricht, und trieb zugleich die Praxin der Medicin, ließ aber die Theologie, und seine einmahl gefaßte Meynungen so gar nicht aus dem Sinne, daß er auch mit dem **Calvinus**, welcher ohngefehr, um diese Zeit nach Paris gekommen, sich zu unterreden verlangte, wiewohl er nachmahls selbst an dem Tage, den **Calvinus** hierzu ausgesetzt, aussenblieb. **Delavau**, ein Medicus von Poitiers, hatte noch etliche 50 Briefe, die **Servetus** an seinen Vater geschrieben, als er sich in Franckreich aufgehalten und welche **Scaliger** will gesehen haben. Im Jahr 1537 gab er zu Paris sein Buch de ratione syroporum unter dem Nahmen **Villanovani** heraus, that aber mittlerweile eine Reise nach Italien, allwo er auch seine Lehren dergestalt unter der Hand ausbreitete, daß **Philipp Melanchton** 1539 den Rath zu Venedig deswegen in einem besondern Schreiben zu warnen, vor nöthig achtete, welcher Brief den Discursibus Epistolar. Politico Theologicis de statu Reipublicæ Christianæ degenerantis, so zu Franckfurth 1610 in 4 heraus kommen, n. 13 einverleibet worden. Hierauf begab er sich ohngefehr 1540 in das ohnweit Lyon gelegene Städtgen Charlieu, welchen Ort er aber nach 2 Jahren aus unbekannten Ursachen wiederum verlassen muste, daher er eine Zeitlang zu Lyon in des **Trechselius** Druckerey einen Corrector abgab, wie er denn daselbst 1542 die Aufsicht über den Druck einer Lateinischen Bibel geführt, dazu er unter dem Nahmen **Villanovanus** eine Vorrede und Anmerckungen gemacht. In diesen weiset er, daß er glaube, die Weissagungen A. Testaments wären dem historischen und buchstäblichen Sinne nach, vor Christo erfüllet worden, und könnten nicht als nur Geheimniß-weise auf ihn gedeutet werden. Endlich aber verfügte er sich nach Vienne in Dauphine, woselbst er sich abermahls mit der Medicinischen Praxin forthalf, und zu Anfangs des Jahrs 1553 ein neues Buch unter den Titel Christianismi restitutio, wiewohl ohne seinen Nahmen zu Vienne in 8 von 734 Blättern starck ans Licht stellte, darinn er den Articul von der Dreyeinigkeit, und andere damit verknüpfte Lehren aufs neue sehr hart angefochten. Dieses Buch ist auch ungemein rar, ob gleich 1000 Exemplaria gedruckt worden, weil sie hernachmahls fast alle verbrannt worden. Und eben dieses gab Anlaß zu seinem jämerlichen Ende. Denn **Calvinus** zu Genff, mit dem er über seine Sätze schon seitdem er sich das andre mahl zu Lyon aufgehalten, Briefe gewechselt, und dadurch zerfallen war, indem sie wegen der streitigen Materien oft sehr heftig gegen einander schrieben, gab ihn wegen des gemeldten Buchs und der darin enthaltenen Lehren zu Lyon und Vienne an, schickte auch zu desto mehrerer Ueberzeugung einige Briefe mit, daher er zu Vienne im Junius besagten Jahrs gefänglich eingezogen ward. Allein der dasige Richter war ihm sehr gewogen, und gab Erlaubniß, daß iederman frey zu ihm kommen, und er selbst auch im Gefängnisse herum gehen durfte, wodurch **Servetus** Gelegenheit bekam, gleich an dem dritten Tage daraus zu entfliehen, wiewohl man dennoch den folgenden 17 Junius ein Urtheil über ihn fällete, daß er verbrannt werden sollte, und solches indessen an seinem Bildniß verrichtete. Als er nun hierauf vorhatte, nich nach Neapolis zu wenden, um daselbst die Medicin zu practiciren, und unterweges nach Genff kam, erfuhr **Calvinus** solches augenblicklich, und brachte es bey der Obrigkeit so weit, daß sie ihn in Verhaft nahmen. Hier ward ihm nun auf die Anklage eines Menschen, Nahmens **Nicol. de la Fontaine**, der bey dem **Calvinus** im Hause war, und welchen dieser auch so lange dirigirte, bis er endlich den Handel selbst auf sich nahm, und vor Gerichte ausführte, der Proceß gemacht. Die Obrigkeit von Vienne verlangte zwar, daß er ihnen ausgeantwortet werden solte; allein er bath selbst demüthig, daß man seine Sache zu Genff ausmachen möchte. Ohne Zweifel vermuthete er sich bey den Protestanten grössere Gelindigkeit, fehlte aber in seiner Rechnung. Denn man ließ ihn nicht allein, besage seiner Bittschrifften, im Gefängniß sehr viel leiden, sondern es ward ihm auch kein Advocat gestattet, um den er sonderlich, weil er der dasigen Landes-Sitten nicht kundig wäre, zu verschiedenen mahlen angehalten. Die wider ihn vorgebrachte Beschuldigungen verwarff er zum Theil als falsch, zum Theil aber sagte er, daß sie in Glaubens-Lehren bestünden, und also des Todes nicht schuldig wären. Dem ohngeachtet ward er auf vorher eingezogenen Rath der Cantons Zürch, Basel, Bern und Schafhausen, und der daselbst lebenden Theologen, unter welchen iedoch keiner, ob es gleich **Calvinus** nachgehends also ausgeleget, mit deutlichen Worten zur Todes-Straffe angerathen, von den Genffern dahin verurtheilt, daß er lebendig bey einem langsamen Feuer verbrannt werden solte, welches auch den 27 October 1553 geschehen. Man hat gar nicht zu zweifeln, daß **Calvinus** viele Ursache zu seinem Tode gegeben, gestalt er nicht nur vor dessen Gefangenschafft in einem Brief an den **Peter Viretus** soll bezeuget haben, er wolle es, wenn **Servetus** nach Genff komme, wohl dahin bringen, daß er nicht

nicht lebendig wieder davon käme, und währenden Processes an seine Freunde geschrieben, er hoffe, man werde den Servetus zum Tode verdammen; sondern auch wahrgenommen worden, daß unter seinen Anklagen immer die schimpflichen Worte, die er vor diesem gegen und von dem Calvinus gebraucht, mit getrieben worden. Es ließ auch Servetus bey seiner Gefangenschafft zu Genff die Schmäh-Worte wider den Calvinus noch nicht, u. meint man, er sey von einigen obrigkeitlichen Personen, die dem Calvinus nicht gut gewesen, u. den Servetus vertröstet, ihm loß zu helffen, dazu angestifftet worden, habe aber seine Sache damit nur schlimmer gemacht. Sein Freund, Amadäus Gorrius, gieng aufs Rathhauß, um ihn von der Strafe zu befreyen; aber die grosse Hitze Calvini und anderer behielten den Platz. Als ihm das Todes-Urtheil vorgelesen worden, soll er sehr bestürtzt worden seyn, und endlich flehendlich gebethen haben, daß man die ihm zuerkannte grausame Marter in eine Enthauptung verwandeln möchte, wiewohl er kein Gehör gefunden. Hierauf ließ er den Calvinus zu sich kommen, und bath ihm, die vorhergethane Beleidigungen ab, wolte sich aber doch von ihm in Ansehung der Lehre von Christi GOttheit auf keine andere Gedancken bringen lassen, so wenig, als von dem Wilhelm Farellus, einem Prediger von Neufchatel, und des Calvinus gutem Freund, welcher ohngefehr damahls nach Genff gekommen, und allda, den Servetus zum Scheiter-Hauffen zu begleiten, erwehlet worden. Daselbst wurde er den 27 Oct. 1553 verbrannt, und sein Buch, Restitutio Christianismi an sein dickes Bein gebunden. Unter währenden Hingehen aber rief er nach einiger Bericht beständig aus, daß GOtt seine Seele erhalten, und JEsus, der Sohn des ewigen GOttes, sich seiner erbarmen wolle. Hingegen war er kaum dahin zu bringen, daß er das Volck mit einigen Worten angeredet, daß sie auch vor ihm beten möchten, und wiewohl er zu Vertheidigung seiner Lehre nichts vorgebracht; so wolte er doch auch nichts widerrufen. Mit seiner Marter gieng es ziemlich langsam her, und soll dieselbe bey einer halben Stunde lang gewähret haben, wie man denn auch frisches und noch mit Laub bewachsenes Holtz dazu genommen. Wenn aber einige vorgeben, daß er sich über solchen langwierigen Tod sehr beschwehret, und gesagt, daß man ihm vor das Geld, welches man bey seiner Gefangennehmung von ihm bekommen, gar wohl mehreres Holtz hätte herzuschaffen können, ingleichen, daß er gegen den Geistlichen noch an dem Pfahle ausdrücklich bekennet, daß er JEsu ewige GOttheit nicht glauben könne, und dergleichen, scheinet solches aus vielerley Ursachen keinen Grund zu haben. So ist auch ungegründet, was einige von seiner ehemahls gethanen Reise nach Africa, um sich den Alcoran bekannt zu machen, melden. Er war ein ziemlich hitziger Mann, in der scholastischen Philosophie nicht unerfahren, und führte äusserlich ein gar gutes Leben. Ein Bekänntniß seiner Lehren, wie er es vor seinem Tode selbst soll ausgedruckt haben, führet Arnold an, in der Kirchen- und Ketzer-Histor. T. II. p. 392. u. f. Ausser dem schon öfters angezeigten Haupt-Irrthum, den er von der Dreyeinigkeit geheget, hat er auch vorgegeben, daß niemand eher, als bis er 30 Jahr alt wäre, getaufft werden sollte, und die Seele des Menschen für etwas materielles oder leibliches gehalten, iedoch sich dabey aufs heftigste beschwehret, als seine Ankläger zu Genff daraus folgern wolten, er halte die Seele vor sterblich, sondern vielmehr mit den kräfftigsten Worten behauptet, wie er die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen für den Hauptgrund aller Religion achtete. Hiernächst war er ein grosser Feind der Lehre von der absoluten oder uneingeschränckten Prädestination, um welcher willen er den Calvinus einen Simon den Zauberer genennet. Die Lehre der Römisch-Catholischen Kirchen von der Transsubstantiation hielt er vor abscheulich, und was dabey vorgehet vor eine schwere Abgötterey, gieng aber doch zu Vienne aus Furcht, der Straffe in die Messe, wiewohl er solches zu Genff im Gefängniß bereuet. Sonsten aber ist merckwürdig, daß er in einem Brief an den Abel Pepinus, einen Prediger zu Genff, worinnen er unter andern auch die Christliche Lehre von der H. Drey-Einigkeit tricipitem Cerberum genennet, 6 Jahre vor seinem Tode ausdrücklich bekennet, er wüste gewiß, daß er noch um seiner Lehre willen würde sterben müssen. Es ist derselbe erstlich von la Roche herausgegeben, und nachmahls wieder in Mosheims historia Serveti gantz gedruckt worden. Im übrigen hat er auch des Claudius Ptolomäus Geographiam mit seinen Anmerckungen in groß Folio 1535. zu Lyon ans Licht gestellet. Man trifft unter andern eine Stelle an, in welcher die von andern vorgegebene Fruchtbarkeit des gelobten Landes als eine Unwahrheit und Prahlerey ausgeleget wird. Calvinus hielt ihm nach der Hand dieselbe im Gefängniß für, und erklärte deren Sinn also, als wenn er Mosen damit gemeinet hätte. Servetus aber antwortete, daß er diese Anmerckung nicht geschrieben, wiewohl er damit keinen Glauben fand. Man hat aber doch in neuern Zeiten wahrgenommen, daß nicht allein diese Note auch in Pirckheimers Auflage befindlich sey, welche 1525 und also 10 Jahr vor des Servetus Auflage heraus gekommen, sondern auch, daß derselbe in des Servetus andern Ausgabe des Ptolomäus von 1541 zu Vienne in Franckreich aussengelassen worden, obgleich Servetus selbst die Aufsicht über den Druck gehabt. Im III Tomo der *Biblioth. Raisonnée* ist n. 13 befindlich: Extrait d' une lettre de M. des Maizeaux a M. de la Motte, sur l' accusation intentée à Servet au sujet de son edition de la Geographie de Ptolemée. Einige rechnen auch unter seine gedruckte Bücher thesaurum animæ seu desiderium peregrinum, so erst in Spanischer, hernach in verschiedenen andern Sprachen und zum öfftern gedruckt worden, auch noch zuletzt in Deutscher Sprache zu Hamburg 1668 in 12 unter dem Titel: Schatz der Gott-begierigen Seelen, heraus gekommen ist. Hingegen ist die Deutsche und Holländische Uebersetzung vom Jahr 1678 sehr verändert. Es kan aber nicht sattsam erwiesen werden, daß dieses Buch von dem Servetus geschrieben worden. So ist auch noch eine Rede von der wahren Erkänntniß GOttes und seines Sohns vorhanden, die er zu Genff gehalten haben soll, ehe er verbrannt worden, welche aber ausser Streit ein untergeschoben Werck ist. In der Medicin hat er den Ruhm eines gelehrten Mannes bis hieher behauptet, wie er denn auch von einigen vor den ersten gehalten wird, der etwas von der circulatione sanguinis entdecket. Ueberhaupt wird dieses Verfahren mit Mich. Serveto von einigen

als in einem Gespräch, welches zu Halle 1712 bekannt worden, gemißbilliget, von andern, als von Prof. Naude, iedoch mit einigen Zurückhalt für recht gesprochen. Calvinus selbst gab nach der Verbrennung Serveti 1554 heraus: Defensionem orthodoxæ fidei de S. S. Trinitate contra errores Mich. Serveti, ubi ostenditur, hereticos jure gladii coërcendos esse; ingleichen de hæreticis a civili magistratu puniendis. Sand bibl. Antitrin. p. 6. sq. Arnold K. und K. H. P. 2. l. 16. c. 33. Jo. Wigand de Servetianismo. Calvinus ep. 152. sq. Beza ep. theol. 1. und 81. Simon reponse a quelques theol. d' Hollande, Mosheim und Allwörden in diss. qua histor. Michaelis Serveti exposuerunt. Helmstädt. 1727. 1 Alph. 9 Bogen *Bibliotheque raisonnée* T. I. p. 366. u. ff. T. II. p. 88. u. ff. T. III. p. 1. Bubieniecius in histor. Reform. Polon. L. II. C. 5. p. 86. u. f. Buddeus in append. isagog. ad Theol. univ. p. 161. u. ff. *Bibl. Bremens.* Class. I. Fascic. 5. n. 4. p. 739. u. ff. Petr. Adolph. Boysen Differt. de historia Serveti. Wittenb. 1712. von Seelen Select. liter. p. 52. Joh. Conr. Zeltner in centur. Correct. eruditorum p. 496. u. ff. Du Pin in bibliotheque des auteurs separez de la communion de l' eglise Romaine T. I. P. I. p. 202. Niceron in memoires pour servir a l' histoire des hommes illustres dans la republique des lettres T. XI. p. 224. u. ff. *Bibliotheque Angloise* T. V. P. I. p. 5. u. ff. Freywillige Hebopffer IV Beytrag p. 359. X Beytrag p. 883. XX Beytr. p. 939. u. f. Walchs Einleitung in die Religions-Streigkeiten ausser der Luth. Kirche IV Theil. p. 25. u. ff. Unschuld. Nachr. 1728. p. 585. u. ff. Wo Mosheims Dissertation recensirt wird, Spondanus ad ann. 1531. num. 6. & ad ann. 1533. n. 14. Petr. Svavis l' historia del Concilio Tridentino ad ann. 1554. *An impartial History* of Michael Servetus, burnt alive at Geneva for heresy, Lond. 1724. 8. 14 Bog.

Servetus de Aninnon, (Andreas) siehe Aninnon (Andr. Servetus de) im II Bande, p. 340.

Serug, ein Sohn des Regu, siehe Sarug. im XXXIV Bande, p. 155.

SERVI, siehe SERVUS.

Servi, ein Freyherrliches Geschlecht, welches aus dem Chur-Pfälzischen Herzogthum Bergen entsprossen. Philipp, Freyherr von Servi, war erstlich bey dem Bischoffe zu Breßlau, Franciscus Ludewigen, aus dem Hause Pfaltz oberster Stallmeister, 1701 aber Kayserl. Ober-Amts-Rath in Schlesien, und starb im ledigen Stande. Sein Bruder hat als Hauptmann in Siebenbürgen sein Leben beschlossen. Sinapii Schles. Cur. t. 2. p. 445.

SERVIA, Landschafft, siehe Servien.

SERVIA, Stadt in Macedonien, siehe *Serbia.*

SERVIA LEX, heist ein Römisches Gesetz, welches wider diejenigen gerichtet ist, die ihre Eltern schlagen, und also lautet: Si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer divis sacer. esto. Bodinus de Republica p. 21.

SERVIANA, Landschafft, siehe Sirvan.

SERVIANA ACTIO, siehe *Actio Serviana*, im I Bande, p. 417.

SERVIANA ACTIO (QUASI), siehe *Actio Hypothecaria*, im I Bande, p. 408.

Servianische Klage, siehe *Actio Serviana*, im I Bande, p. 417.

Servianus, oder, wie er mit vollem Nahmen heisset, C. Julius Servilius Ursus Servianus, ein vornehmer Römer, als der selbst des Kaysers Hadrians Schwester, die Paullina, zur Gemahlin hatte, und 3 mahl zu Rom Bürgermeister gewesen. Es soll auch Hadrian anfänglich fast im Sinn gehabt haben, ihn zu seinem Nachfolger zu erneñen. Nachgehends aber fiel er in dessen Ungnade, und ward auf Kayserlichen Befehl getödtet, ungeachtet er schon 90 Jahr alt war. Es geschahe solches im Jahr Christi 136 und zwar daher, daß er nur schien etwas eifersichtig zu seyn, daß Hadrian den L. Ctionius Commodus Verus, und nicht seinen Enckel, den Servianus Fuscus, zu seinem Nachfolger bestimmet, wogegen er aber auch, ehe er starb, Feuer forderte, etwas Weyrauch hinein warf, und darzu sagte: Vos Deos obtestor, me nihil mali commisisse. Hadriano tantum imprecor, ut, cum mori cupiet, non possit! Nichts destoweniger aber muste doch der junge Fuscus, ungeacht er nur 18 Jahr alt war, auch zugleich mit sterben. Der Kayser konte auch in der That nicht ersterben, da er sterben wollte. Des Servianus Genealogie war diese:

Aelius Hispanus
|
Aelius Hadrianus Afer ⌣ Domitia Paullina

Aelius Hadrianus, Kayser. | Paullina ⌣ Jul. Serv. Urs. Servianus
Fuscus Salinator ⌣ Serviana,
|
Servianus Fuscus.

Spartianus in vita Adriani Xiphilinus.

SERVICE, siehe *Servitia.*

SERVICE, ein Auffsatz von Speisen, siehe Gang, im X Bande, p. 251.

SERVICE, so viel als Kriegs-Dienste, daher heist *quitter le Service*, die Kriegs-Dienste quittiren, abdancken.

Service, vor die Soldaten, siehe Servis.

SERVICE, dieses Wort brauchet man auch vor dasjenige Geschirr, welches so wohl zum Essen, als Trincken bey einer Tafel höchst nöthig, Lat. *Vasa convivalia*, man findet dieses nach dem Stande desjenigen, der es sich bedienet, von Gold, Silber, Porcellan, und feinem Englischen Zinn. Zu einem vollständigen Service, was nehmlich zu einem gantzen Tafel- und Credentz-Tische gehöret, werden folgende Stück gezehlet, als Teller und Assiettes, allerley Schüsseln grosse und kleine, die man auch Gang-Schüsseln heisset, Gießkannen, Wasch- und Gießbecken, Kühlwannen und Wasser- oder Schwenckkessel, Löffel, Messer und Gabel, so wohl vor die Gäste, als auch zum Vorlegen und Tranchiren, allerhand Pocale und Becher, Saltzfässer, Schüsselringe, Zuckerbüchsen, Senfffäßgen, Lichtscheeren und Scheertröglein, Präsentirteller, silberne Kannen, silbern

silbern Thee-Coffee- und Chocoladezeug, Leuchter, Feuersorgen oder Kohlpfannen, Marckzühers, Suppenschaalen mit Deckeln, Bouillonstöpfgen, Bouteillen, Butterstecher, Pastetenpfannen und dergleichen, Auffsätze auf die Camine, und allerhand Silberwerck auf die Credentze zur Parade. Von dem Könige Agathocle wird geschrieben, daß, weil er eines Töpfers Sohn gewesen, er zum Andencken seiner geringen Ankunft anders nichts als lauter irrdene Töpfe und Schüsseln auf seiner Königl. Tafel gebrauchet; wie etwan noch die Churfürsten von Maynz darum ein Rad in dem Wappen führen, weil der erste Churfürst **Willigis** eines Rademachers Sohn gewesen, der dannenhero in allen Orten seines Pallastes anschreiben lassen: **Willigis, Willigis, deiner Ankunft nicht vergiß.** Solche Demuth der Alten wird annoch in vielen Historien beschrieben, und sonderlich von unsern alten Deutschen bey dem Tacito gerühmet, daß sie des Goldes u. Silbers wenig geachtet, und sich mit irrdenen Schüsseln bey ihrer Mahlzeit beholffen haben. Rom, als es noch in seiner Kindheit lebte, war auch also gesinnet, u. fieng eher nicht an silberne Service zu gebrauchen, als bis es an Reichthum zugenommen, fremde, wollüstige Nationen überwunden, und in dem sie solche gefesselt bey sich im Triumph eingeführet, sich zugleich auch unvermerckt ihren Lastern und Debauchen zu Leibeigen gegeben, und also in grössere Sclaverey verfallen, als nicht diejenigen waren, die sie bey sich gefangen hielten; dahero kam es, daß man sich begunte zu Rom mehr zu verwundern, über den Glantz des Gold- und Silbers, als über die Strahlen der Ehre und Redlichkeit, von solcher behielte man nur den blossen Nahmen, um die Laster desto besser zu bemänteln; Man sprach herrliche Worte, und that immittelst die schändlichsten Dinge; Kurtz zu sagen, ein jeder wolte mit der Zeit aus Silber bedienet seyn; Wolte GOtt, solcher Mißbrauch, wäre allein bey den Heydnischen Römern geblieben, so aber wollen wir Christen es heutiges Tages gleich ohne Unterscheid grossen Herren, nachthun, so bald uns nur das Glück einen Heller mehr als wir gewohnet seyn, zugewandt hat; daher kommt es auch, daß so viel solcher üppigen Menschen, welche ihre Rechnung zu früh machen, und sich einbilden, ihr Reichthum könne kein Ende nehmen, sich, ehe sie sich es versehen, in einen solchen Stand setzen, daß man ihrer Thorheit billich lachen, und wenig Mitleiden mit ihnen haben kan. Aber wieder auf Rom zu kommen, so stieß der Zuchtmeister **Fabricius Luscinus** keiner andern Ursache wegen den Röm. Rathsherrn **Cornelium Ruffinum**, aus dem Rath, als weil er sich eine silberne Schüssel von zehen Pfund schwehr hatte machen lassen; allein, wie bald gieng man von dieser Gewohnheit ab, nachdem Scipio, mit dem Beynahmen Allobrox, am ersten eine Schüssel von Silber tausend Pfund schwehr hatte machen lassen, in welcher Ueppigkeit ihm bald von andern nachgefolget wurde, so, daß endlich Bürger sich gefunden, welche ein silbern Service von fünf hundert Schüsseln, jede hundert Pfund schwehr, auf einmahl haben machen lassen. **Drusilian Rotundus**, welcher zu Kays. Claudii Zeiten Rentmeister war, ließ gar eine so grosse Schüssel verfertigen, daß keine Goldschmieds-Werckstatt groß genug darzu war, sondern eine gantz neue muste gebauet werden. Wie groß des Kaysers **Vitellii** silberne Schüssel, die er *Clypeum Minervæ* zu nennen pflegte, müsse gewesen seyn, stehet leicht zu erachten. Heutiges Tages mag man von den meisten unserer Europäischen Nationen derer in den andern Welt-Theilen nicht einmahl zu gedencken, wohl sagen, daß der Hochmuth in silber Service, so sehr, als bey den alten Römern gestiegen, indem, wo man nur unter den Grossen hinsiehet, alles von Silber, auch so gar, die zum verächtlichen Gebrauch bestimmte Gefässe seyn müssen. Man lässet hierinnen grossen und hohen Potentaten, weil Dero Königl. und Fürstliche Hoheit allerdings einen Unterscheid, vor andern geringern Standespersohnen erfordert, billig ihre Ehre und Vorzug, daß aber particulaire Persohnen ihnen nachäffen wollen, verdienet eine scharffe Censur, und stehet dahin, ob solcher Luxus und Uebermaas in silbernen Service nicht vielmahls stillschweigend Ursache ist, daß GOtt solche Zeiten kommen läst, da man genöthiget wird, auf Obrigkeitlichen Befehl das Silber in die Müntze tragen zu lassen, um durch die Müntze, die daraus geschlagen wird, der allgemeinen Nothdurfft zu Hülfe zu kommen. Es scheinet aber der so sehr bey uns eingerissene Gebrauch des silbern Services, sey mehrentheils aus Spanien hergekommen, woselbst die Grandes, wie unter dem Artickel **Spanische Mahlzeiten** erwehnet werden soll, nicht eins, sondern zehen bis zwölferley silberne Service alle wohl besetzt, und auf unterschiedliche Weise, bald glatt, bald getrieben, gantz oder halb vergoldet haben; worüber aber sich nicht so sehr zu verwundern, wenn man bedenckt, was seit zwey hundert Jahren her der eine grausame Menge von etlichen tausend Millionen, und gantzen Schiffsladungen voll Silber aus America gekommen, welchen Canal andere Nationen, die den Spaniern hierinnen nachäffen wollen, nicht haben; zum wenigsten wird niemand in Abrede seyn, daß ein grosses Capital in solchem Silberwercke todt und fruchtloß liege, und auch einiger massen daher der in unsern Deutschland regierende Geldmangel entstanden; denn wenn man nur bey funfzig Jahren solte Buch und Rechnung über das alte Silbergeld von guten Schrot und Korn gehalten haben, welche allein in Augspurg, zu Vaisselles d'Argent verschmoltzen und verarbeitet worden, würden hundert und mehr Millionen nicht zulänglich seyn; Wie viel wird nicht jährlich von dem gebrauchten Silber abgenutzet und abgescheuret; zu geschweigen, was vor Pracht mit Aufputzen der Credentz- und Schenck-Tisch damit getrieben, und wie manches böses Gemüth darnach lüsternd wird, solches auf unrechtmäßige und höchst schändlich und gefährliche Weise an sich zu bringen, wie solches vielmahls an grossen Höfen, und zu der Silberdiener grossen Schaden, mehr als zu viel erfahren wird. Eine schöne Service von guten Englischen Zinn könte es in manchen vornehmen Privat-Hause gnugsam thun, daß man den grossen Herren und hohen Ministris noch etwas voraus lassen könte. Gleichergestalt möchte auch wohl das kostbare und leicht zerbrechliche Porcellan-Service seine Schrancken haben, wenn man erweget, was vor grosses Geld dafür aus Deutschland nach Holland, und folglich nach Ost-Indien geschleppet wird. Die Natur, wenn sie mit wenigen vergnüget ist, also schmecket einem hungrigen und gesunden Magen ein gut Gericht darum nicht schlimmer, ob es gleich in keinem silbernen oder vergoldeten Geschirr angerichtet ist. Und des **Nerons**, aus einem einigen Edelgestein ausgehöhlter Trinckbecher ist oft eher dem Gift als eine hölzerne Wasserschaale, oder irrdenen Krug unterworffen: Wie denn auch ein hündischer **Diogenes** so gar jene vor überflüßig hält, und vermeinet, die hohle Hand des Menschen sey Geschirrs genug, um damit Wasser aus einer frischen Quelle zu schöpfen. Einen ordentlichen Tisch- und Trinck-Becher, Willkommspocal, Confectschalen, silberne Löf-

Löffel, Saltzfässer, und andere Kleinigkeiten mehr auf dem Tische, ingleichen einige Erb- und Gedächtniß-Kannen, in welchen allezeit bey den Familien noch ein Noth- und Tod- und Ehrenpfennig stecket, läst man noch wohl paßiren, alles andere Tischzeug aber, als Wandleuchter und viel andere Meubles von Silber zu haben, ist etwas, welches mit den ietzigem Zeiten und Läuften nicht überein kommt, und dannenhero, so ein Privatus sich damit groß macht, einer Obrigkeitlichen scharffe Verwarnung gar wohl verdienet. Uebrigens ist hierbey noch zu gedencken, daß diejenigen Stücke des Servis, so in Gerade-Stücken bestehen, nach Sachsen-Recht ebenfalls, wie andere dergleichen Dinge, zur Gerade gerechnet werden, siehe den Artickel: **Gerade**, im X Bande, p. 1043. u. f.

SERVI CONVIVALES, waren bey den Römern diejenigen Bediente, damahls leibeigene Knechte, welche bey Gastereyen aufwarten musten, und wurden solche 1) genannt: *Vocatores*, 2) *Obsonatores*, welche die Speisen kochen und anrichten musten. 3) *Scopiarii*, diese musten das Tafelzimmer auskehren und rein machen. 4) *Lectisternatores*, **Tafeldeckers**. 5) *Atriarii*, die den Hausrath musten in Acht nehmen. 6) *Dapiferi*, **Truchsesse**. Diese trugen die Speisen auf und credentzten sie auch. 7) *Pocillatores*, **Einschenckers**. 8) *Promicondi*, **Speiß- und Kellermeisters**, und 9) *Tricliniarchæ* vel *Architriclini*, die überall seyn musten, eben wie heutiges Tages die Marschälle. Zu diesen allen fanden sich annoch ein, die Schmarotzers, Tellerlecker, und anderes dergleichen Gesindel, welche daher *Umbræ*, Schatten, und *Muscæ*, **unnütze Flügen** genennet wurden.

SERVI CORRUPTI ACTIO, siehe *Actio servi corrupti*, im I Bande, p. 417. u. f.

SERVI CORRUPTOR, heist so wohl in denen Römischen Rechten, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern, derjenige, welcher eines andern Knechte, oder Gesinde verleitet, demselben zu entlauffen, oder sonst untreu zu werden. Es ist aber ein solcher, wenn er dessen zu Recht überführet, gehalten, dem Herrn, dessen Gesinde er veuntreuet, allen daher entstandenen Schaden, wie billig, zu ersetzen. Siehe *Actio servi corrupti*, im I Bande, p. 417. u. f.

SERVI DEI, diesen Nahmen führen die Clerici und Mönche sowohl in den Conciliis als in andern Schrifften. **Maichelbeck** in Hist. Trisingens. T. II. p. 178.

St. **Servideus**, siehe St. **Rogelius**, den 26 Sept. im XXXII Bande, p. 497.

SERVI AD DICENDUM TESTIMONIUM ADMITTANTUR (NE) ist die Auffschrifft von der 49 derer so genannten Leoninischen Constitutionen, und enthält eine Verordnung, daß keinem Knechte vergönnet werden solle, Zeugniß abzulegen.

SERVI ECCLESIÆ, siehe *Servi Ecclesiastici*.

SERVI ECCLESIASTICI oder SERVI ECCLESIÆ, hiessen ehedem, welche zur Kirche gehöreten, und denen Bischöffen zustunden, und meistentheils aus gar zu grosser Superstition ihre Freyheit gutwillig dahin gaben. Sie sind zu des Fränckischen Königes Clodovei Zeiten aufgekomen. Doch durfte niemand ein Knecht der Kirchen werden, er hatte deñ zuvor von seinem Herrn Freyheit erlanget. Wenn aber einer wider seines Herrn Wissen und Willen zu den Clericis sich begeben hatte, und diese ihn angenommen, so wurden sie ihrer Privilegien verlustig. **Leon.** Epist. I. c. 1. Siehe auch *Oblati Monasteriorum*, im XXV Bande, p. 215.

Servien, Lat. *Servia*, oder auch nach einigen *Serblia*, eine grosse fruchtbare Provintz in Europa, welche von denen Römern MOESIA SUPERIOR, genennet, und vor ein Theil von Thracien gehalten worden, grentzet gegen Osten an Bulgarien, gegen Westen an Boßnien und Dalmatien, gegen Süden an Albanien und Macedonien, gegen Norden aber, an die Donau und Sau, welche sie von Siebenbürgen und der Wallachey absondern. Sie soll ihren Nahmen von den **Serviern**, einem Scythischen Volck, so im Jahr 887 sich in dieser Gegend niedergelassen haben sollen, bekommen haben. Sie wird in 4 Sangiacate oder absonderliche Gouvernements, nehmlich in das von Belgrad, Semendria, Scopia und Crattovo, eingetheilet, und hat schöne Gold- und Silber-Bergwercke. Nach dem dieses Land einige Jahrhundert von Königen, davon der erstere Seli, ein Enckel, **Ostrovogi**, des Königs der Slaven soll gewesen seyn, beherrschet worden, nahm **Stephan Duscianus** der **Freygebige**, ein Herr von ungemeiner Grösse und scheußlichen Ansehen, der 1333 zur Regierung gekommen, und bey der Griechen innerlichen Unruhen Acarnanien, Macedonien und Thessalien unter sich gebracht, den Titul eines Kaysers von Servien und Romelien an. Er starb 1356 in seinem 45 Jahre, u. hinterließ **Urosius**, Kayser von Servien, welcher mit seines Vaters Bruder **Simissa** in Krieg verfiel, bey welcher Gelegenheit **Nicephorus Angelus** die Griechischen Provintzen weg nahm; seine übrige Vasallen aber sich zu Herren und Grafen von ihren Provintzen machten, auch endlich 1368 zu Ragusa gar todt schlugen. Hierauf brachte **Lazar Grebaglianovitz Katunar** von Vitanizza und Kosorichi, eines Raitzischen Barons Sohn, Semendrien oder Zendrew, und was zwischen der Sau und Donau liegt, unter seine Gewalt, nennte sich einen Despoten oder freyen Herrn von Servien, und bezwang Boßnien, büßte aber in einer mit den Türckischen Sultan **Amurath** I bey **Cassova** gehaltenen Schlacht, wo 50000 Mann auf der Wahlstatt geblieben, 1389 sein Leben ein. Sein Sohn, **Stephan Bulkowitz**, Despote von Servien, machte mit dem Türckischen Kayser *Bajazeth* I Friede, und starb 1421 am Podagra. Nach ihm wurde seiner Schwester-Sohn, **George**, Despote auch Crales oder König von Servien, welcher 1435 die Stadt Senderovien (Swendrew) erbauete; die ihm aber der Sultan **Amurath** II. 1438 weg nahm, und seine beyde älteste Söhne **Georgen** und **Stephanen**, die er darinnen gefangen bekommen, blenden ließ. Er starb endlich 1457 in dem 90 Jahre seines Alters, worauf sein ältester Sohn, **George**, Despote von Servien wurde, aber das Unglück hatte, daß ihn sein jüngster Bruder, **Lazar** verjagte. Dieser starb 1458 in Dec. nachdem ihm die Türcken das gantze Land genomen hatten, und ließ keine männliche Erben. Sein mittelster **Bruder** aber, **Stephan** hatte 3 Söhne: 1) **Wk** oder **Lupus**, welcher dem Könige **Matthias** in Ungarn diente, und von demselben Frisca bekam. 2) **Georgen**, Ertzbischoff von Servien. 3) **Johann**, Despoten. Nach dieser Zeit haben die Türcken Servien

vien besessen, aber 1718 in dem zu Passarowitz geschlossenen Frieden den grösten Theil davon dem Römischen Kayser überlassen müssen. Im Jahr 1742 aber haben es die Türcken krafft des in diesem Jahre den 18 Sept. geschlossenen Friedens, wieder bekommen. Das Christenthum ist in diesem Lande 860 von Cyrillus und Methodius gepflantzet worden, zu welcher Zeit die Einwohner die Bibel in der Sclavonischen Sprache gehabt haben. **Boufin** hist. Hung. **du Cange** Constantinop. Christiana. **Szentyvan.** misc. curios. Das Land Servien wird in noch weitläuftigern Verstande genommen und eingetheilet in *Serviam Maritimam*, und *Mediterraneam*. Jenes hieß vor diesem Chulmia, heutiges Tages aber Herzegovina, und gieng bis an Dalmatien u. Albanien: Dieses theilte sich in zween Theile. Einer lag auf der Morgen-Seite des Flusses Drin, und hieß Rascia oder das Rätzenland; der andere Theil lag an der Abend-Seite des Flusses Drin, und hatte gegen Morgen den Fluß Drin, und gegen Abend Croatien zu seinen Grenzen, und wurde Bosnia genennet. **Baudrand.** T. II. p. 287.

Servien, oder **Servient**, ein altes Adeliches Geschlecht in Franckreich, welches seinen Ursprung aus Dauphine hat. **Peter Servien**, Damoiseau, leistete 1340 **Humberten**, Dauphin von Viennois, die Lehnspflicht. Sein Sohn, **Anton Servien I**, legte 1407 und 1417 an den König den Eid der Treue ab, und hinterließ **Anton Servien II**, welcher noch 1436 lebte, u. unter andern folgende 2 Söhne hatte: 1) **Ennemunden**, der 1436 unter den Arriereban gedienet. 2) **Claudius Servien I**, welcher sich 1447 mit **Marien** von Bologne verehlichte. Diese gebahr ihm **Claudius Servien II**, welcher 1475 **Johannen** von Lemps heyrathete, und mit ihr **Johann Servien**, Hertzog von Biviers, zeugte. Derselbe war Parlements-Rath zu Grenoble, und hinterließ von **Catharinen** Morard, die er sich 1500 beygeleget, **Gerhard Servien**, Herrn von Biviers und Chateau Perrin, welcher 1554 Parlements-Rath zu Grenoble wurde, und mit **Guigonne Fleard** unterschiedliche Kinder bekam, von denen **Ennemund** und **Anton** zu mercken:

I. **Ennemund Servien**, der Anfangs Königl. Rath, und General-Einnehmer der Finantzen, hernach aber Schatzmeister von Franckreich in der Generalite von Rouen gewesen, ließ sich in Paris nieder, und trat seinem Bruder **Antonen** die in Dauphine gelegene Güter ab. Mit seiner Gemahlin, **Elisabeth** Bastonneau, zeugte er folgende 3 Kinder: 1) **Nicolaus**, von dem so gleich. 2) **Magdalenen**, so in der Jugend verblichen. 3) **Genevieven**, die sich mit **Petern**, Herrn von Pussay und Cottainville, verheyrathet. Jetztgedachter **Nicolaus Servien**, Königl. Rath, Schatzmeister von Franckreich in der Generalite von Rouen, und Receveur General des parties Casuelles zu Paris, vermählte sich mit einer Tochter N. Groulart, ersten Präsidentens bey dem Parlemente von der Normantie. Diese gebahr ihm, nebst einigen Töchtern, davon **Antoinette** 1634 mit **Franciscus** von Beauvillier, Hertzoge von St. Aignan, verheyrathet, und 1680 durch den Tod abgefordert worden, einen Sohn, **Ennemund Servien**, Herrn von Montigny, welcher 1620 den 30 Sept. zu Paris gebohren, und anfänglich Rath bey dem grossen Rath, 1653 aber, bey der Königl. Mutter, **Annen** von Oesterreich, Cabinets-Secretarius wurde; allein in dem 35 Jahre seines Alters verließ er den Hof, und entschlug sich aller weltlichen Geschäfte, brachte hingegen seine Zeit mit Gebet und gottseligen Liebes-Uebungen zu, bis er 1699 den 1699 den 16 Jul. mit Tode abgieng.

II. **Anton Servien**, Herr von Poiviers, des obgedachten **Ennemunds** jüngerer Bruder, wurde von dem Könige **Heinrich IV**, vor die ihm erzeigte Dienste zum Conseiller honoraire bey dem Parlement zu Grenoble ernennet. Er vermählte sich 1584 mit **Diane Bailly**, u. zeugte mit ihr unterschiedliche Kinder, davon folgende 4 zu mercken: 1) **Abel Servien**, Marquis von Sable, von dem so gleich. 2) **Ennemond Servien**, Herr von Cossay und la Balme, von dem hernach. 3) **Franciscus Servien**, welcher 1655 im Jenner zum Bischoff von Bayeux eingeweihet worden, und 1659 den 2 Febr. gestorben. 4) **Alexander Servien**, ein Maltheser Ritter, der 1625 in einem See-Gefechte wider die Türcken das Leben eingebüsset.

(A) **Abel Servien**, Marquis von Sable, Graf von la Roche-des-Aubiers, Herr von Bois. Dauphin und Meudon, **Antons**, Herrns von Biviers, ältester Sohn, von dem ein Artickel folget, war 1593 zu Grenoble gebohren, und starb 1659 den 17 Febr. auf seinem Schlosse zu Meudon, da er sein Leben auf 65 Jahr, 3 Monat und 17 Tage gebracht hatte. Er hinterließ von **Augustine** le Roux, Frau von la Roche-des-Aubiers, einer Wittwe **Jacobs Huraut**, Grafens von Onzain, die er sich 1640 den 14 Dec. zur Gemahlin erwählet, folgende 3 Kinder: 1) **Ludwig Franciscus Servien**, Marquis von Sable, Herrn von Meudon, welcher 1710 den 29 Jun. ohngefehr 66 Jahr alt, zu Paris ohnverehlicht starb, und eine natürliche Tochter, **Marthen Antoinetten Servien**, die **Franciscus Bellinzani**, Herrn von Sompuis, 1703 geheyrathet, nach sich ließ. 2) **Augustin Servien**, Abt von St. Jouin-de-Marne und Perreneuf, Priorn von Sainte-Catharine-du-Val-des Ecoliers, der 1716 den 16 Oct. zu Paris das Zeitliche gesegnet. 3) **Marien Antoinetten Servien**, welche 1658 mit **Maximilian Peter Franciscus** von Bethüne, Hertzoge von Sully, vermählet worden, und 1702 den 16 Jenner in den 58 Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen.

(B) **Ennemund Servien**, Ritter, Herr von Cossay und la Balme, **Antons**, Herrns von Biviers, anderer Sohn, wurde 1628 Präsident bey der Rechnungs-Cammer in Dauphine, 1635 Königl. Staats-Rath, und 1648 Abgesandter in Savoyen, welchen Bedienungen er bis 1676 mit grossem Ruhme vorstund. Mit seiner Gemahlin, **Justinen** von Brissac, hat er, nebst einigen Töchtern, 3 Söhne gezeuget. Diese waren 1) **Abel Servien**, Präsident bey dem souverainen Rath zu Pignerol, der bey des Vaters Leben gestorben. 2) **Moritz Amadeus Servien**, Herr von Cossay und la Balme, welcher dem Könige als Capitain von den leichten Pferden gedienet. 3) **Hugo Humbert Servien**, Abt von Cruas und Lioncel, Prior zu Croisy, welcher bey **Clemens XI** Cammer-Juncker, und bey **Innocentius XI** Geheimer Cämmerirer gewesen, auch 1670 von seinem Könige abgeschickt worden, um einige Streitigkeiten, die zwischen der Republic Genua und dem Hertzoge von Savoyen wegen der Grentze enstanden, beyzulegen. **Moreri** add. **Anselme** hist. geneal. t. 9. p. 305.

Servien oder **Servient**, (Abel) Marquis von Sable und Chateaunef, Graf de la Roche-des Aubieres, Freyherr zu Meudon, war **Antons Servien** ältester Sohn, u. aus vorhergehendem Geschlechte zu Grenoble 1593 gebohren. Im Anfange ward er General-Procurator in dem dasigen Parlement, bald darauf aber, nehmlich 1618, Statsrath, ferner 1624 Requeten-Meister, und 1627 Intendant der Justitz in Guienne. Hierauf ward er 1630 Intendant der Finantzen bey der Königl. Armee in Italien, wie auch Präsident und Richter bey der souverainen Justitz zu Pignerol, und Ober-Präsident in dem Parlement zu Bourdeaux. Im folgenden Jahre aber wurde er als ausserordentlicher Abgesandter, nebst dem Marschall de Toiras, abgeschickt, um in Italien, in dem Valtelin und in dem Graubündter-Lande einen Frieden stiften zu helffen. In dieser Angelegenheit war er so glücklich, daß der König in auch gebrauchte, einen Frieden zwischen ihm und dem Hertzoge von Savoyen zu vermitteln, welcher durch die Chierasquischen Tractaten in dem angezeigten Jahr 1631 geschlossen wurde. Als er wieder nach Hofe kam, alwo er bis 1636 blieb, befand er, daß ihm der Cardinal von **Richelieu** nicht gewogen war, weswegen er seine Aemter niederlegte, und hierauf von dem Könige zur Belohnung seiner getreuen Dienste 100000 Thlr. bekam, womit er sich nach Anjou begab. Von dar rief ihn die Königin, als sie Regentin war, 1643 zurück, und schickte ihn, als ihren Gevollmächtigten, nebst dem Hertzog von Longueville, und dem Grafen von Avaux, nach Münster, den dasigen Tractaten beyzuwohnen. In dieser hohen Angelegenheit bekam er 1647 von dem Könige in Franckreich völlige Gewalt, mit den General-Staaten von der Gewehrschaft der münsterischen Tractaten zu handeln. Nachdem er diese besondere Handlung geendiget hatte, so fand er bey seiner Zurückkunfft nach Münster die Holländischen Deputirten so gar verändert, daß sie mit Spanien apart handeln, und von der Frantzösischen Parthey abtreten wolten, worauf der Hertzog von Longueville und der Graf von **Avaux** wieder zurück gerufen zu werden verlangten, um so mehr, weil sie sich mit **Servien** gar übel vertragen konten, und mit grossem Verdruß sahen, daß ihm, als der mit dem Cardinal **Mazarin** am genauesten verbunden war, die rechte Geheimnisse des Hofs und seine innerste Absichten in der obschwebenden Friedenshandlung allein vertrauet wurden. Die ziemlich scharffe und hitzige Briefe, welche d' **Avaux** und **Servien** aus Veranlassung dieser ihrer Streitigkeiten mit einander gewechselt, sind im Druck vorhanden. **Servien** blieb also allein da, und als er sahe, daß es unmöglich war sich mit Spanien zu vereinigen, schloß er unter solchen Bedingungen die seinem Könige sehr rühmlich waren, einen Frieden mit dem Römischen Reiche. Als er wieder nach Hofe gekommen, machte ihn der König 1648 zum Staats-Minister, und 1653 zum Ober-Reichs-Schatzmeister. In dem folgenden Jahre wurde er zum Cantzler der Königl. Orden von Franckreich, und bald hernach zum Senechal oder Landvoigt von Anjou erklähret. Nach so vielen seinem Herrn geleisteten Diensten, starb er endlich auf seinem Schlosse Meudon den 17 Febr. 1659, nachdem er sein Alter auf 66 Jahr gebracht. Von seinen Kindern siehe den vorhergehenden Articul. **Sauteler du Toc** hist. des Secret. d' etat. **Pelisson** und **Olivet** hist. de l' acad. Fr. t. 1. Er hat auch einige Schrifften hinterlassen, welche da sind:

1. Motifs de la France pour la guerre d' Allemagne & qu'ella a eté sa conduise, welche in der Bibliothec der Abtey St. Genofeva in Handschrifft aufbehalten werden.
2. Lettres und
3. Depeches pour la negociation de Munster.

Es wird ihm auch von einigen die Schrifft zugeignet, welche unter dem Titel: Les sentimens d' un fidele sujet du Roy sur l' arret du Parlement du 19 Dec. contre le Cardinal Mazarin in 4 heraus gekommen, wiewohl **Samuel Martineau**, Bischoff von Bazas, vor deren Verfasser insgemein gehalten wird, dahingegen andere den Bischoff von Dol, **Anth. Dion. Cohon**, und ihrer viele den **Johann Silhon** davor ausgeben.

Le Long Bibl. hist. de France.

SERVIENDO (PROMISSIO DE) siehe *Promissio de serviendo*, im XXIX Bande, p. 801.

SERVIENS FUNDUS, oder *Prædium*, siehe *Prædium servum*, im XXIX Bande, p. 44.

SERVIENS PRÆDIUM, siehe *Prædium Servum*, im XXIX Bande, p. 44.

SERVIENS SPADÆ, siehe *Spadæ serviens*.

Servient, Geschlecht, siehe **Servien**.

Servient, (Abel von) siehe **Servien**.

SERVIENTES, siehe *Sergeant*.

SERVIENTES, bey dem Johanniter-Orden, siehe *Servants aux Armes*.

SERVIENTES ARMORUM. An dem Päbstlichen Hofe ist eine gewisse Charge, so die *Servientes armorum*, oder **Waffenträger** heissen Sie stehen an der Thüre des Gegitters in der Capelle, und haben dieselbe in- und auswendig besetzt. Ob sie zwar in alten Zeiten niemahl in die Capelle kommen, sondern insgesamt aussen vor dem Gegitter stehen musten. Es ist aber nichts unförmliches, daß zweye von ihnen in der Capelle sind, wenn sie sich nur an der Thüre aufhalten, und nicht in der Capelle hin und wieder laufen. Wenn sie aber von aussen an die Herren Cardinäle oder andern Personen etwas zu verrichten haben, so müssen sie einem *Clerico Ceremoniarum* wincken, und ihm dasjenige, was auszurichten ist, auftragen. Hinter das Gegitter des Pabstes müssen sie niemand, als denjenigen, der hinein zugehen befugt ist, hinein treten lassen, auch diejenigen, so zwischen den Gegittern und Bäncken der Cardinäle stehen, herausgehen heissen, daß die Prälaten nicht gedränget, noch die Gesandten getreten werden. Es können nur daselbst des Pabstes adeliche Schildträger, und einer oder zweye vor jeden

jeden Cardinal gelassen werden. Die gelehrten Clerici können sich auf die Erde nieder lassen, oder hinausgewiesen werden. In der Capelle müssen sie niemanden, als die Gesandten und gewöhnlichen Prälaten auf die Bäncke niedersetzen lassen, auch Sorge tragen, daß unter währendem Gottesdienste, und sonderlich, wenn geredet wird, und die Cantores stille schweigen, das Stillschweigen beobachtet werden möge.

SERVIENTIA PRÆDIA, oder *Serviens Prædium*, siehe *Prædium servum*, im XXIX Bande, p. 44.

SERVIENTIS FUNDI DOMINUS, oder der Besitzer eines mit einer Servitut beschwerten Gutes, siehe *Prædium servum*, im XXIX Bande, p. 44. und **Servitut.**

Servientius, (Abel) siehe **Servien.**

Servier, ein Scythisches Volck, siehe **Servien.**

Serviera, eine kleine Stadt auf einem Berge in Catalonien in Spanien, 3 Spanische Meilen von Matriccado.

Serviere, (Nicolaus Grollier, genannt de) siehe **Grollier** (N.) mit dem Beynahmen de Serviere, im XI Bande, p. 1023 u. f.

Servies oder **Serviez,** (de) hat herausgegeben: les Femmes des donze Cesars, ou la Vie & les Intrigues secretes des Imperatrices & femmes des premiers Empereurs Romains, avec des remarques historiques & critiques, 2 Vol. in 12. Amsterdam, 1712. 1724. in drey Theilen, welche Schrifft in einer Italienischen Uebersetzung unter folgenden Titul herausgekommen: Le Imperatrici Romane ovvero la storia della Vita e de' maneggi segreti delle Mogli de' dodici Cesari, di quelle degli Imperadori di Roma & delle Principesse del loro sangue, nella quale si scorgono i punti piu importanti della storia Romana, tratta dagli antichi storici Greci e Latini, arrichita di note storiche e Critiche de Signor di Servier. Tradotta dal Francese in Italiano da Egidio Nonnanuci, In Venetia 1734 in 8. Man hat sich auch in Abtheilung der Tomorum genau nach dem Frantzösischen Originale gerichtet. Daher stehen die Leben der Gemahlinnen der 12 Cæsarum nicht alle im ersten Tomo; ob sie wohl gewisser Massen beysammen stehen sollten. Es erstrecken sich diese Lebensbeschreibungen von Julii Cäsaris Gemahlin Calpurnia an, bis auf Licinii seine, und Constantini des Grossen Schwester Constantiam. Eben dieses Buch ist auch zu Augspurg 1726 in 3 Theilen in 8. unter dem Titul: Leben der Gemahlinnen der Römischen Kayser deutsch übersetzt heraus gekommen. Es wird recensiret in der *Bibliotheque Germanique* Tom. XIV. n. 10.

Servietten, Tellertücher, in Nürnberg Fatscheinlein genannt, sind weisse, von Damast oder Zwillig ins gevierte geschnittene und gesäumte Tücher, so man beym Tischdecken, auf die Teller herum leget, und woran man sich beym Essen Mund und Hände zu wischen pfleget. Bey Hochzeiten oder vornehmen Gastereyen werden sie noch hier und dar in allerhand Figuren gebrochen oder frisiret, heut zu Tage aber meistentheils über die Teller in allerhand nur aufgerollte und in einander geschlagene Figuren und Formen geleget oder aufgesetzet. Der in Holland vieler Orten rühmliche Gebrauch, daß sie bey den Servietten auch zugleich kleine **Tellertüchlein** auflegen, an welche man die fetten Finger und Messer abwischet, daß nicht gleich damit die Servietten beschmutzet, und den Mund abzuwischen rein gehalten werden, ist nicht zu verwerfen. Nach Sachsen-Recht gehören die Servietten zu den so genannten Gerade-Stücken, davon zu sehen: **Gerade** im X Bande, p. 1043 u ff.

Servietten aufsetzen, heisset die frißirten und gebrochenen Servietten über die Teller aufrichten und ihnen die gehörige Figur zutheilen; bisweilen werden auch von dem Frauenzimmer Servietten, so nicht gebrochen seyn, dennoch in gewisse Figuren und Arten über die Teller eingerollt und geschlagen.

Serviettenbänder, heissen diejenigen Stücklein Band oder Livereyen von unterschiedenen Sorten, so die Weiber, welche Kost-oder Tischgänger halten, an das eine Ende der Serviette zu knüpffen pflegen, damit eine jede zu Tische sitzende Person sein Serviet erkennen und vor sich alleine wöchentlich behalten kan.

Servietten brechen, oder **frisiren,** ist eine Kunst und Wissenschafft, die steif und starr gestärckten Servietten oder Tafeltücher niedlich einzufalten, und aus selbigen gewisse Figuren hervorzubringen. Wird insgemein mit dem Trenchiren von dem Frauenzimmer erlernet. Vor Zeiten, und, an unterschiedenen Orten, auch noch heutiges Tages war diese Mode, die aufgelegten Servietten in allerhand Figuren zu brechen, und den Gästen zur Lust vor Augen zu legen, sehr üblich, also, daß man Fische, Rosen, Hüner, Tauben, die sich schnäblen, Hennen auf dem Neste, Lilien, Bischoffshut, Pfaffen-Mützen, Adler, Hasen und dergleichen Figuren mehr davon präsentirte; Wie denn eigene Meister, vornehmlich auf Universitäten sich finden, welche in Serviettenbrechen, Obst- und Früchtschneiden, Trenchiren und dergleichen unterrichten; Etliche derselben auch gewisse Trenchier-Bücher ausgeben, in welche zugleich alle Lectiones, die in Servietten können gebrochen werden, in Kupffer gestochen, und die Handgriffe dabey gewiesen seyn; Und gewißlich stehet eine also mit gebrochenen Serviettenfiguren gezierte Tafel nicht unangenehm, sonderlich, wenn auch dem Tischtuche künstliche Ployen gegeben werden; es sey aber, daß viel Zeit und Mühe damit verthan wird, oder daß wenige der Kunst Meister seyn, so ist dergleichen Serviettenbrechen hin und wieder abgekommen, und wird denselben nur eine zierliche Ploye oder Falte, daß Brod und Teller zugleich davon bedecket werde, gegeben. Mit dem Ceremoniel des Serviettenauflegens und Präsentirens, ist an hohen Höfen zum öftern auch einige Veränderung vorgegangen. Dieses stehet bey dieser Materie noch zu berichten, daß ein reines und sauberes Tafelzeug den Gästen ein sonderbar Vergnügen bringe, daß auch die Traitteurs oder Gahrköche, Servietten

und zwar täglich, oder doch zwey bis dreymahlen in der Wochen ihren Gästen geben, mehr Zugang als andere, da es nicht so reinlich zugehet, haben: Wie es denn mit gebrauchten Servietten eben wie mit dem Leylachen ist, daß man leichtlich, wenn ein unreiner Leib darinnen gelegen, oder ein unsauberer Mund sich daran getrocknet hat, ein böses Denckmal davon zurück tragen kan. Zuweilen sind auch die Gäste verbunden, ihre Servietten selber mit zubringen, wie also in einigen Seestädten auf Hochzeiten und öffentlichen Gastereyen die Manier ist, da die Schaffers auf die Servietten nicht alle Acht haben, oder davor repondiren können. Einige nun, die solcher Gestalt ihre Servietten leer mit gebracht, wissen sich deren so wohl zu bedienen, daß sie solche voll auf gepropft wieder nach Hause schicken, und ihre darauf abgerichtete Jungens oder Mädgens noch wohl mit einer frischen Serviette wieder kommen, und dieselbe noch einmahl voll abholen lassen, zumahl, wenn es auf einer solchen Hochzeit ist, auf welcher jeder gebetener Gast sein Ecot oder Gelach zu einen gewissen Taxt vor die Person, oder vor sich selbst bezahlen muß. Da denn ein solcher sein Geld rechtschaffen verzehren, und was er etwan nicht in seinem Kragen und Magen lassen kan, aus Vorsorge auf dem künftigen Tag, solcher Gestalt mit nach Hause nehmen will, welches aber mehr niedrigen und gemeinen, als großmüthigen und reputirlichen Gemüthern anständig ist. Eine andere Beschaffenheit hat es an etlichen Orten mit den Predigern, denen als ein Accidens ihres Dienstes, oftmahls ein solcher vollgepropfter Bündel mit nach Hause gegeben wird; so haben sich auch manchmahls einige Schulbediente, oder andere um den Gastherren wohl verdiente Leute, eines solchen kleinen Accidentis zu erfreuen.

Servietten frisiren, siehe **Servietten brechen.**

Serviettenpresse, Lat. *Prelum* ad conservandum nitorem linteaminum triclinearium comparatum, ist eine mittelmäßige von Holtze schlecht weg oder zierlich ausgearbeitete, glatt gebeitzte, oder mit allerhand eingelegten Holtze sauber fournirte Presse, worein man nach gehaltener Mahlzeit die Tafeltischtücher und Servietten zulegen, und darinnen einzupressen pfleget. Es gehören, wie bereits in dem Artickel: **Presse (Tisch-)** im XXIX Bande, p. 327 errinnert worden, die Servietten-Pressen nach Sachsen-Rechte zu dem sogenannten Gerade-Stücken.

Serviette mit dem Scapulier. In allerley Zufällen der Brust und des Rückens, als z. E. in Brustwunden, Brustgeschwüren oder Brustfisteln, Paracentesis der Brust, in Brüchen der Ribben, des Brustbeins, des Rückgrats, in Verrenckung der Ribben, und dergleichen, gebrauchet man zur Bandage, das so genannte **Scapulier mit der Serviette**, zu welchem man zweyerley vonnöthen hat: Erstlich ein Tuch wie eine Handquehle oder lange Serviett, welche bey Erwachsenen ein und eine halbe Elle lang seyn soll, damit man den gantzen Leib wohl mit könne umwickeln; und so breit, daß, wenn es vier bis sechsmahl zusammen gefalten, dennoch noch zwey gute Hand breit sey. Dieses, nachdem man die Wunde, Geschwür, Luxation oder Fractur auf behörige Weise versehen, wickelt man fest um die Brust, damit die applicirten Medicamente und Compressen nicht abfallen: und wenn die Binde wohl umwickelt, befestiget man das letzte Ende entweder mit Stecknadeln, oder wo es fester halten soll, nähet man es mit einem Faden zusammen. Damit aber dieses nicht möge herab sincken, appliciret man anderns, ein Scapulier, welches ein Stück Leinwand seyn soll, von drey Viertelellen lang, und vier bis sechs Finger breit. Dieses soll in der Mitte der Länge nach, ein Loch haben, so groß, daß der Kopf des Patienten könne durchgehen: welches man hierauf dem Patienten so appliciret, daß der Kopf desselben durch dieses Loch gestecket werde, und ein Ende vornen über die Brust, das andere hinten über den Rücken herunter hange: alsdenn macht man diese Enden entweder mit Stecknadeln, oder mit einem Faden feste.

Serviez, (de) siehe **Servies.**

SERVI FISCI, wurden diejenigen Knechte genennet, welche den Fränckischen Könige zugehörten, und wurde diese Eintheilung der Knechte in Servos Fisci, Servos Ecclesiæ und Servos Privatorum unter dem Könige Clodovão eingeführet. **Langens** Ius Publ. p. 72.

SERVII, ein Scythisches Volck, siehe **Servien.**

SERVI IMPERATORIS DE REBUS SUIS, QUOMODO VELINT, STATUERE POSSINT (UT) ist die Aufschrifft von der 38 derer sogenannten Leoninischen Constitutionen, und enthält eine Verordnung, daß denen Kayserl. Knechten vergönnet seyn solle, über ihre Sachen, wie sie selber wollen, zu disponiren.

SERVILE BELLUM, oder **Sclaven-Krieg** in Sicilien und Italien, siehe **Appius Herdonius**, im II Bande, p. 962 u. f. ingleichen **Eunus** im VIII Bande, p. 2147. ferner **Athenion** im II Bande, p. 2033.

SERVILES HOMINES, oder *Servilis conditionis homines*, so viel, als Knechte oder Leibeigene, siehe **Knecht**, im XV Bande, p. 1065 u. ff. desgleichen **Leibeigene** im XVI Bande, p. 1506 u. ff. wie auch *Servus*, und **Ungnossame.**

SERVILES HOMINES PER QUATUOR DIES, siehe **Dagewarten** im VII Bande, p. 45.

SERVILES LITTERÆ, siehe von ihnen den Artickel: **Stamm-Buchstaben.**

SERVILES NOBILES, siehe *Nobiles Mediocres*, im XXIV Bande, p. 1122.

SERVILES NUPTIÆ, siehe *Contubernium*, im VI Bande, p. 1157. desgleichen **Natürliche (das)** im XXIII Bande, p. 958 u. ff.

SERVILES OPERÆ, siehe *Operæ Servorum*, im XXV Bande, p. 1501.

Servilia, Griech. Σεϱβιλία, eine beschriebene Römerin, und des Q. Servilius Cäpions Tochter, aus dem Geschlecht des alten **Servilius Ahala**, des **Cato Uticensis** Halbschwester, von der Mutter Livia, welche des M. Livii Drusii Tochter war, hat sich 2 mal verheyrathet, einmal an den **Marcus Junius Brutus**, in welcher Ehe sie den **Marcus Brutus**, den Mörder des **Julius Cäsars**, gebohren, und zum andernmal an dem **Decimus Junius Silanus**, der 691 Bürgermeister

meister zu Rom gewesen. Sie war eine Maitresse des Cäsars, und hatte allem Vermuthen nach den Brutus von ihm. Sie bereicherte sich mit den Gütern der Elenden, denen Cäsar in den bürgerlichen Kriegen das ihrige nahm, und machte davor, daß auch ihre Tochter **Tertia** ihrem Galan zu willen seyn muste. **Cicero** hat nach seiner Art seinen Spott hierüber getrieben; denn als die meisten sich wunderten, daß in den öffentlichen Auctionen der Güter, die den geächteten zugehöret hatten, vieles der **Servilia** um einen schlechten Preis zugeschlagen wurde, sagte er sehr hönisch: quo melius emtum sciatis, Tertia deducta est, welches auf zweyfache Art kan verstanden werden: Die **Servilia** habe so wohlfeil gekauft, entweder weil der dritte Theil ihr nachgelassen worden, oder weil man die **Tertia** dem Cäsar habe ins Haus und Bette gebracht. Dem ernsthaften **Cato** wiederfuhr mit dieser Courtesie ein artiger Possen. Als der Rath zu Rom über die Zusammenverschwörung des **Catilina** sich berathschlagte, worinnen **Cato** und **Cäsar** unterschiedener Meynung waren, brachte man dem **Cäsar** ein klein Billet zu der Zeit, da **Cato** wider die Zusammenverschwornen seine Rede hielte. Dieses laß er heimlich, und als **Cato** solches merckte, fieng er ein grosses Geschrey an, wie **Cäsar** so gar in dem öffentlichen Rath liederlicher Weise allerhand geheime Nachrichten und Handbriefe von den allgemeinen Feinden annähme **Cäsar** konte nicht besser thun, als daß er dem **Cato** den Brief überreichte, der dann bald sahe, wie er sehr geirret, indem es ein geiler Liebesbrief von seiner Schwester der **Servilia** war. **Cato** warf das Schreiben dem **Cäsar** wieder zu, und sagte weiter nichts: als da, du Trunckenbold, und fuhr in seiner Rede ohne alle Bewegung fort. **Plutarch.** in Bruto & Catone minore. **Suet.** in Cæsare. **Bayle.** Der **Servilia** Genealogie ist folgende:

M. Livius Drusus
|
M. Livius Drusus
|
C. Livius Drusus, Bürgermeist. — M. Porcius Cato, Censorinus. — Q. Servilius Cäpio Bürgermeist.
|
M. Livius Drusus, Bürgermeist. — M. Porcius Cato Salonianus. — Q. Servilius Cäpio, Bürgermeist.
|
M. Porcius Cato, ⌣ Livia ⌣ Q. Servilius Cäpio,
|
M. Porcius Cato, Uticensis, — **Servilia**, Brut. Gemahlin. — Q. Servilius Cäpio, — Servilia Luculli Gemahlin.
|
Porcia ⌣ M. Junius Brutus,
|
M. Junius Brutus.

Servilia, der vorigen Schwester, und des **Lucullus** Eheweib, war von eben der Gattung, und wohl noch unzüchtiger. **Lucullus** sahe ihr lange nach, in Ansehung ihres Halbbruders des **Cato Uticensis**. Aber endlich kam es zur Ehescheidung. **Plutarch.** in Lucullo. **Bayle.**

Servilia, soll bey dem **Vellejus** lib. II. c. 88. des **M. Aemilius Lepidus** Gemahlin gewesen seyn, weil aber dieses Gemahlin die Antonia, des **M. Antonius** Triumviri Tochter gewesen, und was solcher Autor von der Verschluckung des lebendigen Feuers, so einige von ungelöschtem Kalcke verstehen wollen, von der **Porcia**, des **Brutus** Gemahlin erzehlet, wird **Vellejus** nicht unwahrscheinlich eines Fehlers in der Historie beschuldiget.

Servilia, eine Tochter **Soranus**, eines Römers zu Zeiten des Kayser Neronis, sie muste sich nebst ihrem Vater fälschlich anklagen lassen; Und zwar rechnete man ihr zur Sünde, daß sie die Wahrsager und Sterngucker wegen ihres Vaters Schicksal zu Rathe gezogen, und ob er auch wegen des Kaysers und Rom Raths etwas zu fürchten hätte, ingleichen daß sie selbst abergläubische Ceremonien und Beschwerungen verrichten zu lassen, ihre Juwelen verkaufft. Die noch nicht zwantzig jährige **Servilia**, fiel bey Vernehmung der Anklage zur Erde, und sagte, nachdem sie den Altar umarmet: **Ich habe keine verbotene Gottheit angeruffen, noch gottlose Opfer gethan, alle meine Thränen-volle Gebete haben den einzigen Endzweck gehabt, daß ihr, mein allerbester Vater, durch des Fürsten und Raths Gnade in guten Wohlstand bleiben möget. Ich habe meine Juwelen und Zierrathen daran gewendet, wie ich denn auch mit meinem Blut und Leben gethan hätte, wenn es vor sein Wohlergehen gefodert worden. Im übrigen ist mir damahls keine Art Menschen bekannt, noch etwas von den Künsten wissend gewesen, deren sie sich bedienen, und wovor sie selbst, antworten müssen; sie können aber Zeugniß abstatten, daß ich von dem Kayser niemahls anders, als von einem Gott geredet. Doch wenn ich gefehlet habe, ist es allein meine Schuld, weil es ohne meines unglücklichen Vaters Kenntniß geschehen.** **Soranus** selbst fassete darauf das Wort, entschuldigte seine Tochter und sagte: Sie wäre mit ihm nicht in Asien gewesen, könte auch wegen ihrer Jugend keine Gemeinschafft mit Rubellio gehabt haben, ihre Schuld bestünde in nichts als einer grossen Liebe zu ihren Vater; man solte sie doch von ihm absondern, er würde mit dem zufrieden seyn was sie ihm auferlegten. Es mochte aber alles nichts helffen, weil Vater und Tochter sterben musten, denen aber doch die Wahl des Todes gelassen wurde. Und dieses geschah im Jahr Christi 66. Bey dieser Verurtheilung sahe man

man zwey Exempel der Untreuen und Getreuen Freundschafft; denn **Egnatius**, ein Stoischer Philosophe, der **Sorani**-Haus-Genosse war, entblödete sich nicht, gegen seinen Herrn und Wohlthäter vor Geld Zeugniß abzulegen, hingegen wolte Asclepiodorus, ein vornehmer Herr aus Bithynien, der allezeit **Sorani** Freund gewesen, ihn auch in seiner äussersten Noth nicht verlassen, ob er schon vorher sahe, daß solches sein Verderben nach sich ziehen dörffte, wie er denn auch mit Hinterlassung aller seiner Güter und Verweisung, bestraffet wurde. **Tacit.** Annal. L. XVI.

St. Servilia, eine Märtyrin, siehe St. **Nicephorus** den 28 Febr. im XXIV Bande, p. 639.

SERVILIA BELLA, heissen diejenigen Kriege, welche die Römer mit denen zusammen gelauffenen, oder aufgestandenen Knechten führen musten, siehe *Servile bellum.*

SERVILIA INGENIA, heissen diejenigen, bey welchen alles Gute, durch Zwang und Drang mit anhangender knechtischer Furcht geschehen muß. **Langens** Protheor. Erudit. p. 108.

SERVILIA LEX AGRARIA, ist ein altes Römisches Gesetze, welches der Zunfftmeister **Publius Servilius Rullus**, unter denen Bürgermeistern Cicero und Antonius, im Jahre 615 nach Erbauung der Stadt Rom, ausgebracht, des Inhalts, daß alles dasjenige, was seit den Zeiten derer Bürgermeister **Cajus Marius** und **Cajus Carbo**, an jemanden öffentlich ausgethan, angewiesen, verkaufft, oder sonst eingeräumet worden, eben die Vortheile und Vorzüge haben solte, als sonst etwan die in denen Rechten am meisten befreyeten Privat-Güter immermehr genüssen könnten; daß auch gewisse Decemviri gewählet, und ihnen die höchste Gewalt gegeben werden solte, in gantz Italien, Syrien, Asien, Libyen, und denen Provintzen, welche nur kurtz zuvor Pompejus erobert hatte die Zölle zu verkauffen, und vor das daraus gelösete Geld denen Colonisten, welche sie hinführen möchten, wohin sie selber wolten, Aecker anzukauffen, desgleichen zu verurtheilen, wen sie wolten, und auch die Verurtheilten wieder in den vorigen Stand zu setzen, wie auch die ins Elend verwiesenen zurück zu ruffen. Zu welchem Ende sie denn auch so wohl ihre Aufwärter, Schreiber, Buchhalter, Ausruffer, und Baumeister, als Maul-Esel, Zelter, nebst dem darzu benöthigten Hausrathe, u. s. w haben solten. Und obzwar dieses Gesetze, auf des Cicero Gegen-Vorstellung nicht zu Stande gekommen; so ward dennoch beliebet, solches wenigstens ab- und ins Reine zu schreiben.

SERVILIA LEX de CIVITATE, ist ein altes Römisches Gesetze, welches der Zunfftmeister **Cajus Servilius Glaucia** ausgebracht, darinnen versehen, daß die Lateiner berechtiget seyn solten, an statt eines Bürgers oder Rath-Herrns, welchen sie wegen untergeschlagener Gelder angeklaget, die Römer aber vor schuldig erkannt und verdammet hätten, daß Bürger-Recht zu erlangen. **Asconius** in Or. pro Scauro, und **Cicero** pro Balbo, c. 14.

SERVILIA LEX JUDICIARIA, ist ein Gesetze, welches der Bürgermeister **Quintus Servilius Căpio**, nebst seinem Collegen, dem **Cajus Attilius**, im Jahre 647 nach Erbauung der Stadt Rom errichtet, des Inhalts, daß die Gerichte, welche einige Zeit zuvor durch das Semps ronische Gesetze auf den Ritter-Orden allein gebracht worden, inskünfftige von denen Raths-Herren zugleich mit besetzet worden. Welches Gesetze jedoch nicht lange hernach wieder abgeschaffet worden. **Tacitus** Lib. 12. **Cicero** de Arte Rhetor. Lib. 2. de Orat. in Bruto c. 2. und in Or. pro Scauro, ibique **Asconius**. Daß aber gleichwohl nach diesem Gesetze die Zahl derer Raths-Herren gantz ungleich und geringer als der Ritter ihre, gewesen, ist sonderlich daraus abzunehmen, weil solche erst durch das nächst darauf gefolgte Livische Gesetze einander gleich gemacht worden. Und ist vielleicht auch dahin zu deuten, was **Florus** in Epit. Lib. 6 von Vermischung 300 Raths-Herrn mit 600 Rittern nach dem Sempronischen Gesetze erzehlet.

SERVILIA LEX REPETUNDARUM, siehe *Repetundarum (Lex Servilia)* im XXXI Bande, p. 643.

SERVILIA NOMINA, heissen bey denen Juristen die Nahmen, welche in denen alten Römischen Rechten hin und wieder denen Knechten, wenn ihrer daselbst ins besondere Meldung geschieht, beygeleget werden. Und sind solche vornehmlich folgende: **Pamphilus**, **Stichus**, welches die gemeinsten, ingleichen **Damas**, **Eros**, in l. 105. ff. de Verb. sign. **Lucrio**, l. 37. §. pater. ff. de leg. 3. **Felicißimus** l. 41. §. Felicissimo. ff. eod. **Phylargyrus**, l. 28. §. ult. ff. de condit. & de monstr. **Diphilus**, l. ult. ff. de fideicomm. libert. **Parthenius**, l. 41. ff. de hæred. instit. **Trophimus**, **Cupitus**, **Spendofotus**, **December**, **Severus**, l. 37. l. 40. §. libertatem. l. 41. §. pen. ff. de fideicomm. libert. **Antiochus**, l. 97. ff. de leg. 3. **Andronicus** und **Calenus**. l. 21, l. 29. §. 1. ff. de statuliber. **Aithales**, l. 24. ff. ad L. Corn. de fals. **Philonicus**, l. ult. ff. de reb. dub. **Stephanus**, l. 52. ff. eod. **Philocrates**, beym **Valerius**, Lib. VI. c. 8. **Philippus**, in l. 2. ff. de offic. prætor. und beym **Cicero** in Or. pro R. Dejot. **Clemmens**, beym **Svetonius** in Tiber. c. 25. **Brissonius**.

St. St. **Servilianus**, **Datianus** und **Leander** wurden zu Smyrna als Märtyrer getödtet. Man feyert ihnen den 27 Febr.

St. St **Servilianus**, siehe St. **Sulpitius** den 20 April.

Servilianus, (Q. Fabius) ein Ober-Priester und Bürgermeister zu Rom, hat Annales, wie auch einige Bücher de jure pontificio verfertiget. **Hagen** mem. philos. poet. Orat. & philologorum. **Fabricii** bibl. lat. **Voss.** de historic. lat.

SERVILI COGNATIONE (DE) ist die Aufschrifft des 7 Titels aus dem III Buche derer Justinianischen Institutionen, und handelt von derjenigen Anverwandschafft, welche nach dem Römischen Rechte die Knechte unter einander haben.

SERVILII, sind bey dem **Cicero** pro Rosc. Amerin. c. 6. nicht bekannt, welche eigentlich gemeynet werden, weil es deren gantze unterschiedene Familien zu Rom gab, als der *Serviliorum* Ahalarum, Axillarum, Cæpionum, Cascarum, Fidenatum, Geminorum, Isauricorum, Longorum, Priscorum, Pulicum, Structorum, Tuccarum, und

und Vatiarum. Sie waren ihrem Ursprunge nach eigentlich Albaner, wurden aber von dem Tullus Hostilius mit nach Rom versetzet, und unter die Patricien gerechnet, bey welcher Würde sie sich auch so erhalten haben, daß sie bey nahe so viel Bürgermeister, Dictatores, und andere dergleichen Obrigkeitliche Personen, als irgend eine der vornehmsten Römischen Familien unter sich gezehlet.

SERVILII DUO sind bey dem Vellejus lib. II. c. 28. unbekannt, wer sie eigentlich gewesen, und obwohl auch einige Denarii auf ihren Sieg geschlagen worden, dennoch, weil die Ueberschrifft von ihnen mit Oscischen Buchstaben entfasset, stehen ihre Nahmen nicht zuverläßlich heraus zu bringen. Eines derselben, welcher als Legat des Sylla, gar glücklich gefochten, gedencket auch Plutarch, allein auch ohne Vor- und Beynahmen, daher auch nicht zu ergründen stehet, wer derselbe gewesen.

SERVILII LACUS, siehe *Acherusia*, im I Bande, p. 323.

SERVILII VACIÆ PALUS, heut zu Tage Lago della Colluccia genannt, siehe *Acherusia*, im I Bande, p. 323.

SERVILII VACIÆ VILLA, heissen die Gebäude so am Rande einer See, so jetzo Lago della Colluccia, heißt, sonst aber *Acherusia* genennet wurde. Siehe *Acherusia*, im I Bande, p. 323.

SERVILIS COGNATIO hieß ehemahls bey denē alten Römern diejenige Art der Anverwandschafft, welche nach ihren besondern Rechten eigentlich die Knechte unter sich hatten, oder vielmehr haben solten. Ein mehrers siehe *Contubernium*, im VI Band, p. 1157.

SERVILIS CONDITIO, der Stand der Knechtschafft, der Sclaverey, oder der Leibeigenschafft, wovon am gehörigen Orte unter besondern Artickeln ein mehrers.

SERVILIS CONDITIONIS HOMINES, siehe *Serviles Homines*.

SERVILIS METUS, siehe *Metus servilis*, im XX Bande, p. 1402.

SERVILIS NECESSITAS, ein Knechtischer Zwang, oder eine Knechtische Furcht, wird in denen Rechten einem freyen und ungezwungenen Willen entgegen gesetzt. l. & qui naturæ. §. si libero homini. ff. de neg. gest. Spiegel.

SERVILIS PROLES, derer Knechte Kinder, oder Kinder, so von Eltern gebohren, die einem andern mit Knecht- oder Leibeigenschafft verwandt, siehe Knecht im XV Bande, p. 1065 u. ff. und Leibeigene im XVI Bande, p. 1506. u. ff.

SERVILIS VITA, ein knechtisches und sclavisches Leben, oder der Stand der Knechtschafft, der Sclaverey, oder der Leibeigenschafft, wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

Servilius, dessen Cicero ad Famil. Lib. I. Ep. 1. gedencket, ist der P. Servilius Vatia Isauricus, von dem hernach an seinem Orte ein mehrers zu sehen.

Servilius, dessen Florus lib. III. c. 19 gedencket, ist der C. Servilius, ein Römischer Prätor, welchen zwar der Autor an gedachten Orte eine Schlappe von den rebellischen Knechten erlitten zu haben vorgiebet, da hingegen andere melden, daß er wider selbige ziemlich glücklich gewesen.

St. Servilius, siehe St. Zoelus, den 24 May.

Servilius, (C.) ist bey dem Cicerone Cat. I. c. 2. der C. Servilius Glaucias, siehe Glaucias im X Bande, p. 1613.

Servilius, (Cn.) ist bey dem Justino lib. XXXI. c. 2. weiter nicht bekannt, als was der Autor selbst von ihm meldet.

Servilius, sonst Knapius genannt (Jo.) ein Niederländer, von Werth, so aus der Grafschaft Horn im Lüttigschen, florirte 1545, und schrieb:

1. Dictionarium triglotton, in Latein. Griechischer und Niederländischer Sprache.
2. Explanationes in Bucolica Corn. Graphæi.
3. De mirandis antiquorum operibus & rebus magnifice gestis, libros 3. Antwerpen 1569 in 8. Lübeck 1600 in 4. welche man auch in Sallengre thesauro antiquitat. roman. findet.
4. Geldro-Gallicam Conjurationem, Antwerpen 1544.
5. Orat. gratulatoriam Carolo V. ex hispania in brabantiam reduci nomine publico exhibitam, Antwerpen 1545 in 8.
6. Gratulationem Ladisl. Ursulo, equiti, consuli electo, ebend. 1542 in 8.

Andreä bibl. belg. Swertii Ath. Belgicæ.

Servilius, (L. Posthumus) einer von denen, welche Q. Turius nach des Ciceronis Bericht, ad Fam. XII. Ep. 26. zu seinen Erben eingesetzet.

Servilius, (M.) ein liederlicher Pursch zu des Ciceronis Zeiten zu Rom, welcher, da er nichts mehr hatte, allerhand böse Händel anfieng, und zwar den M. Cœlium, zu seinen Advocaten, allein auch den Q. Celerem zu seinen Gegner hatte, als der eine ziemlich anzügliche Rede auf ihn verfertigte. Indessen ist unbekannt, ob, oder wie er zu der Serviliorum Familie gehöre, wo er nicht einer von des Q. Servilii Cäpionis Söhnen gewesen, welche ihres liederlichen Lebens wegen gar bekannt waren.

Servilius, (P.) ist bey dem Cicerone pro leg. Manil. c. 23. ingleichen ad Quir. post. red. c. 7. der P. Servilius Isauricus, siehe unter den bald folgenden Artickel Servilius Vatia Isauricus.

Servilius, (P.) ist bey denen Cäsare de Bell. Civ. lib. III. c. 1. der P. Servilius Isauricus, des P. Servilii Vatiä Isaurici von dem ein Artickel folget, Sohn, welcher im Jahr der Welt 3901 mit dem C. Jul. Cäsare Bürgermeister war, und eben solche Charge wieder 3909 mit dem L. Antonio erhielt. In seiner Jugend war er ein sehr liederlicher Pursch, daher ihn auch sein Vater dereinst selbst auf knechtische Art ausgepeitschete.

Ser-

Servilius, (Sex.) ein guter Freund sowohl des Ciceronis, als des P. Vatinii, der aber doch weiter auch eben nicht bekannt ist.

Servilius, (Strabo) ist bey dem Cicerone ad Fam. XIII. Ep. 54. unbekannt, wer er eigentlich gewesen.

Servilius Ahala, (Cajus) ein Römer, ward A. V. 314 von dem Dictatore. **L. Quinctius Cincinnatus** zum Magistro Equitum ernennet, und tödtete dem **Spur. Mälius**, welcher nach der Ober-Herrschafft über die Stadt Rom getrachtet hatte. (siehe **Mälius Spurius**, im XIX Bande, p. 167.) Er ist nachgehends auch mit L. **Genutio** im Jahr 360 und 357 vor Christi Geburt, und mit **C. Martio Rutilo**, im Jahr 337 Bürgermeister, ingleichen zu verschiedenen mahlen, als in den Jahren vor Christi Geburt 404, 403 und 398 Tribunus militum mit bürgermeisterlicher Gewalt gewesen, und hat jederzeit die Wohlfahrt des Vaterlandes sich sehr angelegen seyn lassen. **Livius** l. 4. und 5. **Valer. Maximus** l. 6. c. 3. **Florus Aurel. Victor.**

Servilius Balatro, ein Pursch zu Rom, dessen sich insonderheit **Mäcenas** mit zu einem Zeit-Vertreiber bediente.

Servilius Cäpio, (Quintus) ein Römischer Bürgermeister, brachte erstlich A. V. 645 den Krieg, welchen die Römer wider den **Viriatus** in Lusitanien geführet, zu Ende, jedoch eben nicht durch seine Tapferkeit, sondern indem er einige aus des **Viriatus** Freundschafft erkaufte, welche denselben meuchelmörderischer Weise umbrachten. Nachdem er nun deswegen A. R. 646 einen Triumph gehalten, ward er ferner mit einer mächtigen Armee wider die Cimbern und Teutonen in Gallien geschickt. Sein unersättlicher Geitz machte, daß er die Tempel zu Toulouse plünderte, und eine überaus grosse Summe von Gold und Silber, die den Göttern des Landes gewiedmet war, daraus nahm. **Justinus** sagt, daß sich dieselbe auf 115000 Pfund Goldes, und 110000 Pfund Silbers belaufen habe; **Strabo** aber gedenckt nur von 15000 Talenten, welcher Bericht auch wahrscheinlicher ist. Er ward aber deswegen genugsam gestraft, indem seine gantze Armee, aus welcher nur allein von Soldaten bey 80000 Mann sollen verlohren gegangen seyn, erleget; er selbst aber, da er hierauf wieder nach Rom gekommen, verdammet worden. **Cicero** meldet, daß er nachgehends in seinem Elend zu Smyrna das dortige Bürgerrecht erlanget; und **Valerius Maximus** setzet hinzu, daß ihn der Tribunus plebis, **L. Rheginus**, zu Rom aus dem Gefängniß losgeholffen, und ihn darauf in seiner Flucht begleitet habe. Wiewol der letztere an einem andern Ort berichtet, daß **Q. Cäpio** im Gefängnisse zu Rom den Geist aufgegeben, und dessen Leib hernach durch den Hencker in die scalas Gemonias geworffen worden, welches vielleicht von einem andern dieses Nahmens zu verstehen ist. Des obgedachten **Cäpio** hinterlassene Töchter sollen auch ein gar schändliches Leben geführet haben, und also seine Nachkommenschaft mit größtem Schimpf erloschen seyn. Dahero auch das Sprichwort entstanden: Aurum Tolosanum, wodurch man einen schädlichen Reichthum anzudeuten pflegte. **Strabo** l. 4. **A. Gellius** l. 3. c. 9. **Justin.** l. 32. 3. **Cicero** pro L. Cornel. Balboc. II. **Valer. Maxim.** l. 6. c. 9. it. l. 4. 7. 3. **Orosius** lib. 5. c. 15. **Erasmi** adag. tit. infortunii vel exilii.

Servilius Damocrates, siehe **Damocrates** im VII Bande, p. 95.

SERVILIUS LACUS, ist bey dem **Cicero** pro Rosc. Amerin. c. 32. ein gewisser Wasser-Behälter zu Rom, welchen **Servilius**, des **Sylla** ehemaliger Legat, errichten lassen, weil aber bey selbigen **Sylla** viel brave Leute, insonderheit aus dem Rathe hinrichten lassen, machet **Cicero** eine Allusion von solchem Lacu auf den Lacum Trasimenum, bey welchem vormahls **Hannibal** auch eine gute Anzahl Römer aufopfferte.

Servilius Pudens, ein Legat des **Trajans**, so aber weiter auch nicht bekannt ist, als was **Plinius** lib. X. Ep. 10. von ihm beybringet.

Servilius, Vatia Isauricus (P.) des C. Servilii Vatiä und des Metellä Sohn, war im Jahr der Welt 3871 mit dem App. Claudio Pulchro Bürgermeister zu Rom, commandirte darauf in Cilicien und Pamphylien, und weil er zuerst Isaurien bezwang, bekam er nicht nur seinen Beynahmen daher, sondern hielt auch im Jahr der Welt 3875 seinen Triumph über die Isauros. Er wurde nachher mit C. Lotta, Censor, und bis 80 Jahr alt, also, daß sich auch Strabo rühmet, ihn auch noch gekannt zu haben. Seine Genealogie war diese:

Marcus Servilius Vatia, unbekannt
  → C. Servilius Vatia

Q. Cäcil Metell Macedonicus
  → Metella

C. Servilius Vatia ∞ Metella
  → P. Servilius Vatia Isauricus, Consl. im J. der W. 3871.
    → P. Servilius Vatia Isauricus, Bürgem. im Jahr der Welt 3902.
    → Servilia, des Augusts-Braut, die aber verstossen worden.

Ser-

Servilius Ursus Servianus, (C. Julius) siehe **Servianus**.

Servillanus, (Nicasius) hat ein Buch in Spanischer Sprache geschrieben, so ins Lateinische übersetzet, und folgenden Titel führet: Primatus Hispaniarum vindicatus, f. defensio Primatus Ecclesiæ Toletanæ adversus Memoriale Ecclesiæ Hispalensis, ex lingua Hisp. versus a Cajetano Genni; Rom, aus der Vaticanischen Druckerey 1729. in Fol. Es ist in des ersten Tomi, Supplementor. ad Nova Acta Erudit. vierdter Section recensirt zu befinden. Leipzig. Gelehrte Zeit. 1734. p. 478.

SERVILLE DE L' ORO, eine Colonie in der Audienz Los Quixos in der Landschafft Peru, in America gelegen. **Deutsche Stads Geogr.** p. 377.

SERVI MARIÆ, siehe **Serviten**.

SERVI MOLITORIS, siehe **Mühl-Knappen**, im XXII Bande, p. 178.

Servin, (Johann) ein Frantzösischer Componist, hat im Jahre 1578 vier, fünf, sechs- und achtstimmige Chansons zu Lion bey **Carl Pesnot**, und im Jahr 1580. Die von **Buchanan** in Verse gebrachten Davidischen Psalmen, mit eben so viel Stimmen in die Music gebracht, und daselbst in Quarto drucken lassen. Bes. **Vercers** und **Gesners** Biblioth.

Sertin, (Ludwig) Herr von Pinoches, war zu Paris aus einem Adelichen Geschlechte gebohren, und vertrat daselbst in die 17 Jahr lang das Amt eines General-Advocaten in dem Parlement. Er starb 1626 zu dem Füssen des Königs Ludwigs XIII, indem er gegen denselben in dem Parlement eine Rede hielt. Man hat von ihm:

1. Vindicias Gallo Francorum secundum libertatem ecclesiæ gallicanæ, Autun 1590 und 1593 in 8. wieder aufgelegt, sie sind auch in **Goldasts** Monarch. Imp. Rom. befindlich.
2. Expositionem rei monetariæ.
3. Tr. de actionibus forensibus.
4. Actions notables & plaidoyez, Paris 1620 in 8. 1626 in 8.
5. Conclusiones.
6. Remonstrance & conclusions des gens du Roy & arrest du Parlement du 26 Nov. 1612. sur le livre de Bellarmin sur la puissance du Pape sur le temporel des Rois, Paris 1610 in 4. so in dem folgenden Jahr eben daselbst auch lateinisch herausgekommen.
7. Carmina, so denen Deliciis Poetar. Gallor. einverleibet sind.
8. Le tombeau, Paris 1626 in 8.
9. Action du Parlement de Paris du 2 Octob. 1614 sur la declaration de la majorité du Roy Louis XIII, so in seinen Wercken, die zu Paris 1640 in Fol. herausgekommen, von p. 395 an befindlich sind, u. a. m.
10. Des Herrn l' Estoille Journal de Choses memorables, avenues durant tout le regne d' Henri III, Roi de France & de Pologne. Paris 1621 in 8. so er unter verdeckten Nahmen herausgegeben, und welches vom Monat May 1574 anfängt, und bis auf den August 1589 geht.

Er hat auch des Dionysius Afrus 4 Bücher de situ orbis aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzet, in Handschrifft aber Convocations des etats & union du Domaine hinterlassen.

Witte diar. **Clerc** dans la biblioth. du Richelet. **Le Long** bibl. hist. de France.

SERVI PLEGOTIATORES, siehe *Negotiatores Servi*, im XXIII Bande, p. 1572.

Servings, wird Holländisch auch das so genannte **Schantz-Kleid** auf den Schiffen genennet, welches ein Behängsel oder Vorhang von Boy, von geschlungenen Stricken, oder von Segel-Tuch ist, so man um das Talbord eines Kriegs-Schiffes spannet, und mit gewissen Stangen unterstützet, um darhinter das, was im währenden Gefechte auf dem Verdeck vorgehet, zu verbergen, und die Soldaten vor den feindlichen Musketen-Schüssen zu beschützen. Es wird auf Frantzösisch auch *Bastingue*, *Bastingure*, *Garde-Corps*, *Pavesade*, *Pavoisade*, *Paviens*, oder *Pavois* genennet.

Servinus, (Ludw.) siehe **Servin**.

SERVIODURUM, Stadt, siehe **Straubingen**.

SERVI OPERARII, siehe *Operarii Servi*, im XXV Bande, p. 1503.

SERVI ORDINARII, siehe *Ordinarii Servi*, im XXV Bande, p. 1792.

SERVI PECULIARES, siehe *Peculiares Servi*, im XXVII Bande, p. 33.

SERVI PILEATI, hiessen diejenigen Knechte bey den Römern, derentwegen ein Verkäuffer nichts abgeben durfte, und bey deren Kauff der Käuffer nicht irren noch betrogen werden konnte. Dieses hat der Jurist, Cälius Sabinus aufgezeichnet hinterlassen beym **Gellio** N. d. 7. 4.

SERVI pro PRÆMIO LIBERTATEM ACCIPIUNT (QUIBUS EX CAUSIS) siehe *Quibus ex causis servi pro præmio libertatem accipiunt*, im XXX Bande, p. 249.

SERVI PRIVATORUM, wurden unter dem Fränckischen Könige Clodovão genennet, welche denen Edlen dieneten, **Langens** Jus Publ. p. 71.

SERVI PUBLICI, siehe *Servus publicus*.

SERVI QUASI MINISTERIO UTI, siehe *Quasi ministerio servi uti*, im XXX Bande, p. 115.

SERVI de QUATUOR NUMMIS, siehe *Oblati Monasteriorum*, im XXV Bande, p. 215.

SERVIR à SABLE, heißt auf der Bahn aufwarten oder aufpassen, wenn bey den Turnieren was vorkommen, da man Hülffe zu Fuß vonnöthen gehabt, deßwegen auch die Aufwärter Grieß-wärtel genennet wurden, welche auf dem Sandboden parat stunden, denen Avanturiers zu dienen.

Servis, siehe *Service*.

Servis, Fr. *Ustenciles*, Lat. *Res militi hospitanti præstandæ* heisset dasjenige, so der Soldat in seinem Quartier ausser dem Obdach zu genüssen hat. Insgemein wird darunter begriffen das Lager, Saltz, Pfeffer, Eßig, Feuer und Licht. Der Servis ist eine gewisse Portion der Sachen, die zur Kost gehören, und die den Soldaten alle Monate von ihren Wirthen entrichtet werden muß. Es ist schon bey den Römern gebräuchlich gewesen, daß die Wirthe ihren einquartirten Soldaten, etwas an Victualien geben müssen, nachgehends ist es aber von den Kaysern geändert und scharf verbothen worden, daß die Soldaten, so wohl die vornehmen als geringern über das Obdach von ihren Wirthen nicht das geringste weiter zu fordern berechtiget seyn solten, und müsten sie mit dem blossen Logiment zufrieden seyn. Heutiges Tages bekommen sie an den meisten Orten das Servis, jedoch ist dasselbe nach dem Unterschied der Oerter an einigen Orten unterschieden. In den alten Zeiten ist unter dem Nahmen des Servises Oel und Holtz begriffen gewesen, wie aus einigen Römischen Gesetzen erhellet; Nachgehends ist aber immer bald von diesem, bald von jenem ein Zusatz gemachet worden. Erstlich kamen einige Hauptküssen und Betten dazu, jedoch wurde den Soldaten scharf verbothen, daß sie dieselben, wenn ihre Wirthe ihnen dieselben nicht freywillig abgeben wolten, nicht mit Gewalt abfordern solten, theils, damit das arme Volk um ihre Betten, darinnen sie nach ihrer täglichen Arbeit ausruhen könnten, nicht gebracht würden, theils auch, daß die Soldaten nicht von ihren Strapazzen abkämen, sondern derselben fein gewohnt blieben. Ob auch das Saltz und der Eßig mit darunter begriffen gewesen, ist aus der Historie und den Alterthümern noch nicht recht klar; Doch sind die Soldaten mit diesen nicht zufrieden gewesen, sondern sie haben von ihren Wirthen rechte Mahlzeiten verlanget, so daß der Kayser **Theodosius** und die übrigen genöthiget worden, durch die schärfsten Gesetze dieses zu verbiethen. Das unmäßige Begehren der Soldaten blieb auch hierbey nicht stehen, sondern sie verlangten gar von ihren Wirthen bey denen sie im Quartier stunden, Huren und Schlepsäcke, gleichsam, ob diese auch mit zur Bequemlichkeit der Quartiere oder zur Leibesnahrung und Nothdurft gehöreten. Doch diesem thörigten Begehren ward durch ein Verboth der Kayser Ziel und Maaß gesetzt. Unter der Benennung des heutigen Servises, wie es an den meisten Orten gebräuchlich und eingeführet, wird Saltz, Holtz, Licht, Eßig, und Bette oder Lagerstatt, nebst dem Obdache verstanden. Also werden in der Churfürstl. Sächsischen Kriegs-Ordnung §. 7 folgende Worte gelesen: Die Servicen vor die Gemeinen, solten in Obdach, Saltz, Pfeffer, Eßig, Licht, Holtz und Bette bestehen, ein mehrers aber nicht gefordert werden. In dem §. 8. angezogene Ordnung ist ausgedrückt, wie hoch ein jedes zu schätzen sey, wenn es den Soldaten von den Wirthen in Natur nicht entrichtet wird. Was unter dem Nahmen der Lagerstätte und Betten verstanden werde, wird in den Rescripten der Puissancen angedeutet. In der Curfürstlichen Sächsischen Ordnung §. 7 stehet: Damit der Soldat seiner Montirung schonen könne, soll der Wirth ihn mit einem Bette, so gut er es selbst hat, oder beyzubringen vermag, versehen; und in folgendem: Es soll der Wirth gehalten seyn, dem Einquartirten nach der Gelegenheit seines Hauses einen solchen Ort zur Lagerstäte anzuweisen, daß er sich behelfen, und sonderlich im Winter vor Kälte retten könne. - Wenn das Geld vor die Servicen bezahlet wird, so haben die Officier über dem weder Holtz, Licht, Betten, Leingeräthe und dergleichen und sonst etwas zu verlangen, weniger aber dafür ein gewisses an Gelde zu fordern, sondern müssen sich an den blossen Quartieren, Lagerstatt und Stallung begnügen lassen. Die Oberofficier als Capitainen oder Hauptleute, Lieutenants und Fähndriche bekommen kein Servis, denn ihnen beschiehet, nebst ihrer Gage, wegen ihrer Quartier anderweitige Gnugthuung, die Unterofficier aber, als Sergeanten, Gefreyte, Corporale, Fourier, Müsterschreiber, Capitains von der Armee, Feldscheerer Corporals, Tambours, Gefreyten u. s. w. bekommen es. Bey den abwesenden Soldaten wird es auf unterschiedene Art gehalten. Nach den Churfürstlich-Sächsischen Kriegs-Mandaten §. 7 werden denen, so auf Arbeit, Execution oder sonst commandirt oder beurlaubet die Quartiere aufgehalten, und der kleine Servis, nehmlich Eßig, Pfeffer und Saltz bezahlet. Der vorige König in Franckreich hat in der Kriegsordnung §. 1. anbefohlen, daß die Lebensmittel (Service) solten gegeben werden denen, so gegenwärtig und effective auf den Fuß. Den krancken Soldaten muß er ebenfalls entrichtet werden, denn es wäre allzuhart, wenn man denen, die in Diensten stehen, und willig sind, ihre Dienste zu thun, durch Leibes-Schwachheit aber daran verhindert werden, das ihrige entziehen wolte. Es sind nur die Eigenthums-Herren und Besitzer der Häuser zur Abtragung des Servises verbunden, mit nichten aber diejenigen, die kein Feuer noch Rauch halten, oder die Weinberge, Felder und andere Grundstücken besitzen; jedoch ist auch dieses an einigen Orten anders, wie in der Churfürstlichen Sächsischen Residentz-Stadt Dreßden, die Besitzer der Weinberge und der Aecker den Servis mitgeben müssen. Ob aber die von der Ritterschafft, wenn sie in den Städten entweder durch Kauf, oder Erbschaft, oder auf andere Weise erlangte Häuser besitzen, wegen ihres Adelstandes einiges Privilegium vor andern Landständen, sonderlich aber denen von Städten in Contributionem zu beaehren haben, ist streitig. Die meisten von den Gelehrten behaupten es. Ein Soldat läßt sich darum unbekümmert, er fordert seinen Servis von denen, wo er im Hause liegt, und die es weigern, giebt er bey der Obrigkeit an, und beschwert sich dißfalls bey seinen Oberofficierern, damit sie es weitern Orts gelangen lassen. Bisweilen giebt es an einigen Orten solche Frey-Häuser, die sind nicht allein von der Einquartirung, sondern auch von Entrichtung des Servises befreyt, so lange bis der Landesherr nicht ein anderes hierunter verordnet. Die Herren Geistlichen geben auch keinen Servis von den Häusern, die sie als Priester bewohnen, denn wenn sie andere Häuser haben, die sie vermiethen, so müssen sie ebenfalls das ihrige, so wohl als andere Bürger, davon geben. Wenn die

die Soldaten von ihren Wirthen mehr fordern, als sichs gehört, so werden sie nicht allein zur Wiedererstattung angehalten, sondern noch darüber mit gebührender Strafe angesehen, auch müssen die Contribuenten befugt seyn, was zur Ungebühr erhoben, an dem bezeichneten Quanto abzuziehen. Siehe das **Brandenburgische Militair-Edict** §. 3. Der Durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen Johann Georg der Dritte hat in den Kriegs-Artickeln de dato Budißin auf dem Schloß Ortenburg am 20 December anbefohlen: In den Quartieren soll sich ein jedweder der Gebühr nach bezeugen, weder gegen den Wirth und dessen Leute sich einige Gewalt und Unbefugniß gebrauchen, noch auch ein anders, als ihn würcklich bezeichnet, eigenmächtig einnehmen, auch sonsten sich darinnen dergestalt verhalten, wie es ihm oblieget, oder gehörige Strafe unnachläßig zugewarten haben. In den Königlichen Frantzösischen Kriegs-Artickeln, Art. 19 wird den Soldaten angedeutet, daß sie von ihrem Wirthe nicht mehr als die Verpflegung fordern sollen, unter der Bedrohung den Officierern bey verdienter Strafe, den Soldaten aber bey Lebens-Strafe. Sie dürfen auch ihre Wirthe nicht übel tractiren. Also lautet das Königl. Schwedische Kriegesrecht, Tit. XIV. Artic. 71 und 72 daß der Soldat, so seinem Wirthe, Wirthin oder dessen Gesinde schlägt, stößt, oder muthwillig und vorsetzlicher Weise plagt, über die Gebühr beschweret, und vergewaltthätiget, soll das erstemahl drey Tage lang in Eisen geschlossen, und mit Wasser und Brod gespeiset. Zum andernmahl aber soll er den Wirth oder der Wirthin Abbitte thun, und hierauf mit dem Gassenlauffen gestraft werden. Da er aber am Leibe Schaden zufügt, muß er auf Erkenntniß seines Regiments-Gerichts, und nach des zugefügten Leibes-Schaden Beschaffenheit entweder mit Verliehrung der Hand, oder anderer leiblichen Strafe beleget werden. Heutiges Tages ist an viel Orten angenommen, daß die Soldaten an statt des Quartiers, das bezeichnete Quartier- und Service-Geld bekommen. Nach der Chur-Sächsischen Kriegs-Ordnung §. 7. bleibet so wohl dem Wirthe, als auch den Soldaten frey, ob er einen Theil des Servises, oder alles um angesetzten Preiß bezahlen, oder annehmen will; Jedoch ist es im Jahr 1695 in einem besondern Rescript de Dato Carlsbad den 20 May an den Rath zu Dreßden anderer, und zwar folgender Gestalt verordnet worden: daß den Bequartirten freystehe, entweder die Officier oder Gemeinen, so auf sie die Billets empfangen, in ihre Häuser einzunehmen, oder aber dieselben mit Entrichtung dessen, was ihnen sonst aus der Casse an Quartier- und Service-Geldern bis dato gereichet worden, abzufinden, welchen letztern, falls sie die Officier und Gemeinen schuldig seyn sollen, solches Geld anzunehmen, und sich selbst davor, wie vor dem geschehen einzumiethen. Im übrigen muß die Obrigkeit an einem jeden Orte bedacht seyn, wie diese Abgaben auf einen gleichen Fuß, und zwar nicht nach der Anzahl, sondern nach dem Werth der Häuser gesetzet werden. Siehe auch **Munition-Geld**, im XXII Bande, p. 848.

SERVIS (LEX PETRONIA DE) siehe *Petronia Lex de Servis*, im XXVII Bande p. 1133.

SERVIS CONJUGIBUS, SI ALTER ILLORUM LIBERTATE DONETUR (DE) ist die Aufschrifft von der 101 derer so genannten Leoninischen Constitutionen, und enthält eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn eines oder das andere zweyer verehlichter Personen, die sich vorher beyderseits in dem Stande der Knechtschafft befunden, in seine Freyheit versetzet wird.

SERVIS EXPORTANDIS, VEL SI ITA MANCIPIUM VENIERIT, UT MANUMITTATUR, VEL CONTRA (DE) ist die Aufschrifft des 7 Titels aus dem XVIII Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, wie es mit Verführung derer Knechte zu halten, zumahl, wenn sie mit der ausdrücklichen Bedingung verkaufft worden, daß sie entweder frey gelassen werden sollen, oder nicht.

SERVIS FUGITIVIS (DE) ist die Aufschrifft des 4 Titels aus dem XI Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen flüchtigen oder ihren Herrschafften entlauffenen Knechten.

SERVIS FUGITIVIS (SENATUS CONSULTUM DE) siehe *Senatusconsultum de fugitivis servis*, im XXXVI Bande, p. 1849.

SERVIS HÆREDIBUS INSTITUENDIS, VEL SUBSTITUENDIS (DE NECESSARIIS) ist die Aufschrifft des 27 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von den Fällen, in welchen die Knechte zu nothwendigen Erben ein, oder denen eingesetzten nachgesetzet werden sollen.

SERVIS JUNXERUNT (DE MULIERIBUS, QUÆ SE PROPRIIS) ist die Aufschrifft des 11. Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen Weibs-Personen, welche sich mit ihren eigenen Knechten fleischlich vermischet haben.

SERVIS qui LIBERIS IN MATRIMONIUM CONJUNGUNTUR (DE) ist die Aufschrift von der 100, derer so genannten Leonischen Constitutionen, und handelt von denen Knechten, welche sich mit einer freyen Person verheyrathen.

SERVIS, quibus ad LIBERTATEM PROCLAMARE NON LICET, (DE) ist die Aufschrifft des 13 Titels aus dem XL Buche derer Pandecten, und handelt von den Knechten, welchen nicht vergönnet ist, sich auf ihre Freyheit zu beruffen.

SERVIS, & LIBERTIS, MANCIPIISQUE CIVITATUM ARTIFICIBUS, & AD DIVERSA OPERA DEPUTATIS, & AD REM PRIVATAM VEL DOMESTICAM PERTINENTIBUS (DE) ist die Aufschrifft des 1. Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis und handelt so wohl von denen Knechten und Freygelassenen überhaupt, als auch von denen Knechten einer gemeinen Stadt, die entweder eine gewisse Kunst verstehen, oder sonst zu gewissen Verrichtungen bestimmet sind, oder aber blossen Privat-Personen zustehen, und zu deren Haus-Wesen gehören.

SERVIS NON ORDINANDIS (DE) ist die Aufschrifft des 18 Titels aus dem I Buche derer Decretalen, und enthält ein Verbot, daß keinem Knechte die Weihe gegeben werden soll.

SERVIS OBNOXIIS VENDITIS (SENATUS CONSULTUM DE) siehe **Pisonianischer Rathschluß**, im XXVIII Bande, p. 513.

SERVIS REIPUBL. MANUMITTENDIS (DE) ist die Aufschrifft des 9 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der Freylassung derer der Republick oder dem gemeinen Wesen zuständigen Knechte.

SERVIS, & de his, qui SANGUINOLENTOS NUTRIENDOS ACCEPERUNT (DE INFANTIBUS EXPOSITIS LIBERIS ET) siehe *Sanguinolentos nutriendos acceperunt* &c. im XXXIII Bande, p. 2027.

SERVIS ad UNIVERSITATEM PERTINENTIBUS IMPONUNTUR (DE MANUMISSIONIBUS QUÆ) ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem XL Buche derer Pandecten, und handelt von der Freylassung derer zu einer Erbschafft gehörigen Knechte.

Servita, (Fra Paolo) siehe **Sarpi**, (Fra Paolo) im XXXIV Bande, p. 128. u. ff.

Servita, (Paolo) siehe **Sarpi**, (Fra Paolo) im XXXIV Bande, p. 128 u. ff.

Servita, (Paul) siehe **Sarpi** (Fra Paolo) im XXXIV Bande, p. 128. u. ff.

Servita, (Urbanus) ein Redner, florirte 1390, wurde gemeiniglich *Averrois genius* genannt, und lebte bey den Gelehrten seiner Zeit in grosser Hochachtung. **Königs** bibl. vet. & nova.

SERVITÆ, siehe **Serviten-Orden**.

SERVITÆ ALBI, siehe **Serviten-Orden**.

SERVITÆ MONTESENARII, siehe **Serviten vom** *Montesenario*.

SERVITÆ de MONTESENARIO, siehe **Serviten vom** *Montesenario*.

SERVITÆ TERTIARII, siehe **Serviten-Orden**.

SERVITARUM ORDO, siehe **Serviten-Orden**.

Serviten, siehe **Serviten-Orden**.

Serviten-Closter-Frauen, oder **Dienerinnen der Heil. Jungfrau Maria**, haben von **Philipp Beniti** ihren Ursprung genommen. Denn als dieser eines Tages nach Todi gieng, traf er zwischen dieser Stadt, und der Stadt Narni zwey liederliche Weibes-Bilder an, welche sich zu ihm geselleten. Er redete ihnen viel von der Freundlichkeit und Liebe vor, stellte ihnen den beweinenswürdigen Zustand für, worinnen sie sich befänden, und zeigte ihnen die Gerichte GOttes; hernach gab er ihnen auf drey Tage zu leben, und brachte sie dahin, daß sie ihm mit einem Eyde versprachen sich diese Zeit über von ihrer üblen Lebens-Art zu enthalten. Sie wurden so hefftig gerühret, und von der Furcht der göttlichen Strafen eingenommen, daß sie sich entschlossen ihre unordentliche Lebens-Art gäntzlich zu verlassen, sich zu bekehren, und nach dem Exempel der Heil. Magdalena die übrige Lebens-Zeit in einer beständigen Busse hinzubringen. Als sie hernach den Heil. Beniti wieder antrafen, bekamen sie von ihm die besten Instructionen, und verschlossen sich auf sein Einrathen in ein Haus, um daselbst ein Closter-Leben zu führen, sich zum Tode zu bereiten, und den Himmel zu verdienen. Es wurden auch andere Personen durch ihr Exempel gerühret, daß sie sich zu ihnen geselleten, und den Ordens-Habit der Serviten verlangten. Und dieses hat ihnen der Heil. Beniti nicht allein zugestanden, sondern seine Nachfolger, unter denen **Dionysius Bussat** ist, so dem Orden vorgesetzet waren, haben ihnen auch Regeln vorgeschrieben, welche sie zu beobachten haben. Die Clöster dieser Ordens-Frauen haben sich sehr vermehret, und dieses vornehmlich in Italien, Deutschland und Flandern. Denn in Italen wie auch zu Cölln findet man über 50 Clöster von diesen Ordens-Frauen. Die Kleidung so sie tragen, ist schwartz, und kommt der Kleidung der Mönche von diesem Orden gantz gleich, ausser der Capuciner-Mütze, an deren statt sie einen Weyhel und schwartzen Schleyer tragen. *Histoire* du Clergé Seculier & Regulier. T. IV. p. 242. u. f.

Serviten vom MONTE SENARIO, *Eremitæ Montesenarii, Mariæ servi de Monte senario*, sind daher entstanden: Als **Lälius Baglioni**, ein Florentiner und General des Serviten-Ordens im Jahr 1593 betrachtete, daß dieser Orden auf dem Monte senario seinen Ursprung genommen hatte, daß die Leiber der heiligen Stiffter daselbst begraben lägen, und daß in dem Hause, das man daselbst gebauet hatte, vor nicht mehr als drey Ordens-Brüder Raum genug war, so entschloß er sich ein grösseres Haus, und dabey eine weitere Kirche bauen zu lassen. Er erhielt auch vom Pabst **Clemens** VIII im Jahr 1601 die Erlaubniß, sieben Ordens-Brüder, und einige Conversos darein aufzunehmen, welche daselbst nach den ersten Gesetzen des Ordens leben, und ein einsames Leben, wie die Ereimiten führen sollten, also, daß sie kein Fleisch, sondern nichts als Milch-Speisen, Kraut, Hülsen-Früchte und Obst essen, daß sie alle Freytage im Jahre, und alle Montage und Mittwochen im Advent fasten, und in der Fasten-Zeit nichts als Brod und Wasser geniessen, und alles unter einander gemeinschafftlich geniessen sollten. Diese Einsiedeley ist in der Constitution Pabsts Clemens VIII dem Closter Anunciatæ zu Florentz einverleibet, und dem General des Serviten-Ordens unterworfen worden. Eben derselbe Pabst bestätigte hernach seine Verordnung, und erlaubte den Eremiten einen Vicarium aus ihrem Mittel zu erwählen, und Fleisch zu essen, wenn sie kranck und schwach wären. **Paulus** V hat ihnen auch im Jahr 1612 zugelassen, Neulinge anzunehmen, und sie dispensirt, daß sie Mittwochs nicht Wasser und Brod allein zu genies-sen,

sen, gezwungen waren. Diese Eremiten gehen schwartz, tragen einen grossen Bart, und ihre Kleidung bestehet in einer Kutte, ingleichen in einem kurtzen Mantel, nebst einer Capuciner-Mütze, und darüber noch einen längern Mantel, welcher doch nicht viel weiter als über die Knie herab geht. Von dieser Congregation ist auch der in dem nächstfolgenden Artickel erwehnte Michael **Poccianius** gewesen, welcher Catalogum Scriptorum Florentinorum, im Jahr 1589 in 4. heraus gegeben. *Constitutiones* Eremitarum Sanctæ Mariæ Servorum de Montesenario, Florentz 1613 in 4. *Histoire* du Clergé Seculier & Regulier T. III. p. 30 u. f.

Serviten-Orden, oder **der Diener der Heil. Jungfrau Maria**, Lat. *Ordo Servitarum* oder *Servorum B. Mariæ Virginis*, ist ein Orden, welcher nach der Regel Augustini, und als der vierdte Bettel-Orden ungefehr im Jahr 1232 zu Florentz von sieben vornehmen und reichen Kauf-Leuten, unter welchen **Bonfilius de Monaldis**, oder wie andere wollen, **Boatus Bonaventinus** der vornehmste gewesen, gestifftet worden, und dessen vornehmstes Closter auf einem nahe bey Florentz gelegenen Berge, Mons Senarius genannt gewesen. Siehe **Serviten vom** *Montesenario*. Einige wollen **Philippum Tudertum**, einen reichen Medicum zu Florentz für den Stiffter halten, und setzen den Ursprung in das Jahr 1218. Weil nun diese sieben Kauf-Leute entschlossen waren, sich von der Welt abzuziehen, und dem Dienste der Heil. Jungfrau Maria zu widmen, fiengen sie an den Tag der Geburth Mariä, auf erhaltene Erlaubniß und Einwilligung des Bischoffs zu Florentz, an solchen zu feyern. Sie thaten dieses in der Capelle Congregationis S. Virginis, wo sie sonst gewohnt waren an Fest-Tagen sich zu versammlen, und ihre Andacht zu haben, und giengen wie die Mönche paarweise wieder heraus. Es war ein grosser Zulauf von Volck, welche sie Diener der Mutter GOttes nenneten, von welcher Zeit an sie diesen Nahmen jederzeit behalten, und sich in Montem Senarium nahe bey Florentz begeben haben. Kurtz darauf gesellete sich auch der Heil. Philipp **Benizi** oder **Beniti** als ein Layen-Bruder zu ihnen, welcher sonst auch für den Stiffter gehalten wird. Siehe **St. Beniti** im III Bande, p. 1172. Aber wegen seiner Wissenschafft brachte man ihn dahin, daß er ein Ordens-Bruder wurde. Nachdem er zum Priester geweyhet worden, verrichtete er den Gottes-Dienst, und gieng hernach durch alle Stuffen seines Ordens, bis er endlich wegen seiner Gaben zum General seines Ordens erwehlet, und bestätiget wurde. Er ließ hernach im Jahr 1254 seinen Orden von dem Pabst Alexander IV bestätigen, der wegen seiner Heiligkeit sehr anwuchs, welche so groß war, daß man ihn nach dem Tode Clementis IV zum Pabst erwehlen wollte. Als Beniti davon Nachricht bekam, retirirte er sich heimlich auf das Gebürge von Sienne, und hielt sich daselbst mit ein oder zwey von seinen Brüdern so lange verborgen, bis das Conclave geschlossen, und ein anderer Pabst erwehlet war. Hierauf versammlete er ein General-Capitul, setzte an seiner statt einen Vicarium über Italien, und reisete mit zween Ordens-Brüdern ab, um die Hoheit und Vortrefflichkeit der Mutter GOttes an allen Orten kund zu machen. Er kam zuerst nach Franckreich, und predigte zu Avignon, Toulouse, und Paris mit grossem Zulauff. Hiervon rührt die Gesellschafft der Diener der Heil. Jungfrau Maria her, die sich 1257 angefangen, und deren Ordens-Brüder, damit sie sich von den Italienischen und Deutschen Serviten unterscheiden möchten, weisse Kleider trugen, und daher *Servitæ albi* genennet wurden. Der Bischoff in dieser Stadt, Benedict, billigte diese Stifftung, welche hernach 1266 Clemens VII durch eine Bulle bestätigte; Bonifacius VIII hingegen hat, mit Willen Königs Wilhelm des Schönen, diese Gesellschafft abgeschafft, und das beruffene Closter, welches sie zu Paris hatten, den Wilhelmiten eingeräumet. Sie wurden von dem gemeinen Volck zu Paris wegen ihres weissen Habits nur *Blancmanteaux* genennet. **Rivii** Monast. Hist. p. 74. Aus Franckreich gieng Beniti in die Niederlande, in das Hertzogthum Sachsen, und in andere Provintzen Deutschlandes, allwo seine Predigten so viel Frucht schafften, daß er unterschiedene Clöster seines Ordens stifftete. Als er wieder in Italien zurück gekommen, hielt er bey einem General-Capitul seines Ordens aufs neue inständig an, daß man ihn seines Amtes entlassen möchte; aber er wurde in seinem Ansuchen nicht gehöret, sondern in seinem Amte auf seine übrige Lebens-Zeit bestätiget. Er befand sich hernach auf der andern General-Kirchen-Versammlung zu Lion, welche der Pabst Gregorius X, 1274 wegen der Wiedervereinigung der Griechischen Kirche, und der Eroberung des Heil. Landes, daselbst hielt, und empfing die Confirmation seines Ordens. Hernach gieng er nach Sienne, und von dannen nach Perouse, um dem Pabst Honorius IV seine Aufwartung zu machen, von welchem er schöne Privilegien für seinen Orden erhielt. Die Congregation der so genannten Serviten zu Venedig ist einerley mit der erstbemeldten Gesellschafft, und hat vortreffliche Männer herfürgebracht, unter welchen Fra Paolo **Sarpi**, und dessen getreuer Gefährte Fra **Fulgentio** die berühmtesten waren. **Giani Archangeli** annales ord. Servorum B. M. V. **Spondan**. ad A. C. 1257. n. 4. Im Jahr 1304 hat der Pabst **Benedictus** XI diesen Orden und seine Gesetze noch weiter bestätiget, und die Verordnung gemacht, daß sich die Ordens-Brüder zur Regul des Heil. **Augustini** bekennen sollten. Ihre Kleidung bestehet in einem schwartzen und aufgegürteten Rock, worüber sie ein Pallium tragen, welches über den Schultern verschiedenene Faden macht. Dabey tragen sie einen Beutel oder Sack, den sie zum Betteln nöthig haben. Die Regeln und Verordnungen dieser Ordens-Brüder, welche zum Unterschied von den Observantibus, conventuales oder claustrales genennet werden, sind zu Venedig 1665 in 4. heraus gegeben worden. **Michael Poccianius** in chronico. Dieser Orden blühet fürnehmlich in Italien, und besitzet in den vornehm

nehmsten Städten die schönsten Clöster, als zu Rom ad S. Marcellam, und ad S. Mariam; zu Florentz ad Annunciatam; zu Reggio ad Virginem miraculosam. Man hat sie eingetheilet in die Serviten der andern und der dritten Ordnung, das ist in Observantes und Tertiarios, ob gleich dieser Unterscheid vom Pabst Pio V im Jahr 1570 wiederum aufgehoben worden, als er den gantzen Orden reformirte, und unter die Bettel-Orden zehlte. *Histoire* du Glergé Regulier & Seculier T. III. p. 28 u. ff. **Rivii** Historia Monastica p. 72. u. f.

SERVITES (RELIGIEUSES DE L'ORDRE (DES) siehe **Serviten-Closter-Frauen.**

SERVITES (RELIGIEUX) siehe **Serviten-Orden.**

SERVITEUR, siehe *Servus.*

SERVITEURS DE LA VIERGE, siehe **Serviten-Orden.**

SERVITIA, *Servitium*, Frantz. *Service*, Ital. *Servizio*, bedeutet überhaupt nichts anders, als allerhand Dienstbarkeiten, oder Dienste, als z. E. Frohn-Kriegs- Lehn-Ritter-Unterthanen-Dienste, Folge, u. d. g. wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

SERVITIA BELLI ET PACIS, die Lands-Rettung, oder Lehn-Dienste, siehe **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770. u. ff.

SERVITIA DETERMINATA, gewisse, gesetzte, gemessene Dienste; siehe **Scharwerck**, im XXXIV Bande, p. 960. u. ff.

SERVITIA EQUESTRIA, oder *Feudalia*, siehe **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770 u. ff.

SERVITIA FEUDALIA, siehe **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770. u. ff.

SERVITIA INDETERMINATA, ungewisse oder ungemessene Dienste, siehe **Scharwerck**, im XXXIV Bande, p. 960. u. ff.

SERVITIA INSOLITA, siehe *Servitia ludicra.*

SERVITIA LUDICRA, oder *insolita*, lächerliche oder ungewöhnliche Dienste, zu welchen bisweilen die Vasallen von ihren Lehn-Herren verpflichtet werden. Siehe übrigens **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770. u. ff.

SERVITIA MILITARIA, oder *Feudalia*, siehe **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770. u. ff.

SERVITIA & OPERÆ SUBDITORUM, siehe **Scharwerck**, im XXXIV Bande, p. 960. u. ff. desgleichen **Dienst**, im VII Bande, p. 830. u. ff.

SERVITIA RUSTICA, siehe **Scharwerck**, im XXXIV Bande, p. 960. u. ff. desgleichen **Dienst**, im VII Bande, p. 830. u. ff.

SERVITIA SUBDITORUM, Unterthanen- oder Frohn-Dienste, siehe **Dienst**, im VII Bande p. 830 u. ff. desgleichen **Scharwerck**, im XXXIV Bande, p. 960. u. ff.

SERVITIA VASALLITICA, oder *Feudalia*, siehe **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770 u. ff.

SERVITIA VASALLORUM FEUDALIA, siehe **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770 u. ff.

SERVITIA VICINA, siehe **Nachbars-Dienste**, im XXIII Bande, p. 58.

SERVITISSÆ TERTIARIÆ, siehe **Serviten**, ingleichen *Tertiarii.*

SERVITIUM, **Knechtschafft**, siehe **Knecht**, im XV Bande, p. 1065 u. ff, ingleichen *Servitia.* Siehe übrigens auch die Artickel: **Musterungs-Folge**, im XXII Bande, p. 1562 und **Nachfolge**, im XXIII Bande, p. 114.

SERVITUDE, siehe **Servitut.**

SERVITUS, siehe **Servitut.**

SERVITUS PRÆDIUM CUI DEBETUR) siehe *Prædium, cui debetur servitus*, im XXIX Bande, p. 43.

SERVITUS inter ABSENTES PRÆSCRIPTA, oder eine unter Abwesenden verjährte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verjährte)**

SERVITUS ACQUIRENDA, siehe **Servitut (erst noch zu erlangende)**

SERVITUS ACQUISITA, siehe **Servitut (würckliche)**

SERVITUS ACTU CONTRARIO AMISSA, oder eine durch eine widrige Handlung verlohren gegangene Servitut, siehe **Servitut (wieder verlohrne)**

SERVITUS ACTUS, **Trieb-Gerechtigkeit**, oder das **Viehtreiben**, ist eine Dienstbarkeit, vermöge welcher jemand befugt ist, über des Nachbars Grund und Boden sein Vieh zu treiben, oder auch mit einem Wagen darüber zu fahren. Und wer diese Servitut auf eines andern Grund und Boden hat, kan auch Servitutem itineris, oder das Recht zu Fusse darüber zu gehen, auf demselben ausüben: immassen jene diese zugleich unter sich begreiffet; nicht aber umgekehrt. Unter dessen wird bey dieser Servitut jedwede Art des Horn- und andern Viehes verstanden, arg. L. 12. S. P. R. junct. L. 21. de R. J. Besiehe auch **Carpzov.** Dec. 107. n. 9. Jedoch ist von dieser Servitut das Trifft-Recht unterschieden. Denn wer nur den Trieb hat, darf nicht gleich hüten. **Stryck** U. M. π. tit. de S. P. R. §. 5. Es kan also diese Servitut entweder in einem etwas weitern, oder engern Umfange bestätiget werden, wenn z. E. einem bloß das Vieh zu treiben, und nicht zugleich zu fahren, versprochen wird. L. 13. de Serv. Welches nach Deutscher Redens-Art durch das Wort: Durchfahrt, ingleichen Durch-Trieb pfleget angezeiget zu werden. Siehe *Actus* im I Bande, p. 430. Ist daher nach dem bürgerlichen Rechte nicht erlaubet, über die unbestellten Felder zu fahren, L. 11. C. de serv. wohl aber nach Sächsischen Rechten. Besiehe **Land-Recht** L. 11. art. 47. Jedoch ist solches nur auf diejenigen Aecker zu beschräncken, welchen hierdurch kein Schade zugefüget wird. Ob aber nun gleich die **Glosse** dahin incliniret; so findet doch dieses in der Praxi wenig Beyfall. **Mencken** in theor. & prax. pand.

pand. d. S. P. R. §. 3. Es kommt auch hierbey die Frage vor: Ob man auf den Aeckern, wenn sie brache liegen, und Stoppeln darauf sind, die Trieb-Gerechtigkeit habe? Man antwortet hierauf mit ja, wenn solches ohne des Herrn Schaden geschehen könne. Und wenn also gleich das Vieh gepfändet wird; so gilt doch die Pfändung nicht, vielmehr wird sie vor ein Spolium geachtet, indem dieses in Deutschland, wo nicht aller Orten, dennoch an den meisten zu einer Observantz geworden. Eben dieses wird auch von dem Fahren über dergleichen Brach-Felder statuiret. Indessen kan auch wohl zwischen denen Interessenten ausdrücklich bedungen werden, daß demjenigen, welcher gleich auf eines andern Grund und Boden die Trieb-Gerechtigkeit hat, ausser derselben nicht vergönnet seyn solle, darüber zu gehen, zu reiten, und zu fahren; noch vielweniger aber Steine und Bäume darüber zu führen, auch sonst nichts mit Schaden derer Früchte darauf zu tragen. Und endlich involviret auch die Posseß oder die Gleichals-Posseß des Viehtreibens oder der Trieb-Gerechtigkeit, oder auch des Rechts, durch eines andern Grund und Boden zu gehen, zu wandeln, spatzieren, treten, und alles was zur Nutzbarkeit unsers Guts gehöret, zu fahren, führen, ziehen und leiten, nicht die Servitut der Befreyung von dem Zoll und Geleite, welches die Gehenden und Durchfahrenden zahlen müssen, **Wernher** Sel. obs. for. P. 6. obs. 394.

SERVITUS ADVERSARIO SCIENTE ET PATIENTE PRÆSCRIPTA, oder eine mit Gegentheils Wissen und Willen verjährte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verjährte)**

SERVITUS ÆDIFICII NON DEPRIMENDI, oder *Servitus ædificii non destruendi*, ist ein Recht, vermöge dessen ein Nachbar den andern nöthigen kan, daß er sein Gebäude weder niedriger machen, noch gar darnieder reissen darff. **Zasius** ad §. æque Instit. de actíon.

SERVITUS ÆDIFICII NON DESTRUENDI, siehe *Servitus ædificii non deprimendi.*

SERVITUS ÆDIFICIIS INHÆRENS, oder eine Gebäude-Dienstbarkeit, siehe **Servitut (Stadt-)**

SERVITUS ÆDIFICIIS NON INHÆRENS, oder eine Dienstbarkeit, welche nicht so wohl die Gebäude, als die Aecker und liegenden Gründe, angehet, oder wie sie sonst genennet wird, eine Feld- oder Land-Dienstbarkeit, siehe **Servitut (Bauer-)**

SERVITUS AFFIRMATIVA, oder *Servitus Patiendi*, ist diejenige Art der Dienstbarkeit, welche, wie die Juristen zu reden pflegen, in Patiendo bestehet, oder da mein Nachbar gehalten ist, etwas in dem Seinigen zu leiden und zu vertragen, als da ist, z. E. über seinen Grund und Boden zu gehen, zu reiten, zu fahren, einen Balcken in seine Wand zu stossen, etwas darauf zu bauen, die Trauffe in seinem Hof zu leiten, oder das Wasser, so sich in dem meinigen gesammlet, und durch eine Rinne wie ein Fluß mit Gewalt herab fleußt, von meinem Gebäude aufzunehmen &c. L. 20. §. 5. de servit. præd. urban. **Mantz** Tit. I. qu. 5. n. 28. Vor der Quasi-Tradition derselben entstehet mir bloß ein persönliches Recht zu, aus welchem ich wider den Dritten keinesweges Klage erheben kan. **Brunnemann** ad L. 15. de Serv.

SERVITUS ALIENATA, siehe **Servitut (veräusserte)**

SERVITUS ALTIUS ÆDIFICANDI, siehe *Servitus altius tollendi.*

SERVITUS ALTIUS NON ÆDIFICANDI, siehe *Servitus altius non tollendi.*

SERVITUS ALTIUS NON TOLLENDI, oder *Servitus altius non ædificandi*, ist ein Recht, durch welches der Nachbar verhindert wird, sein Haus höher zu bauen. l. 8. C. de servit. Jedoch darff er auf selbigen, mithin über dieser Höhe einen Lust-Garten (Viridarium) haben. l. 12. ff. de S. P. U. Auf wie verschiedene Art sonst von denen Rechtsgelehrten diese Servitut erklärt werde, ist beym **Pagenstecher** ad *Lauterbach.* tit. de S. P. U. nachzulesen. Siehe übrigens auch *Servitus ne Luminibus officiatur*, und *Servitus ne Prospectui officiatur.* Wenn aber jemand eine Behausung hat, die frey und seinem Nachbar mit keiner Dienstbarkeit verbunden ist, der mag in und auf seinem Grunde und Boden gegen Himmel so hoch bauen, als er will. Jedoch ist die Art der Höhe und Forme derer Gebäude, so in der Stadt gebräuchlich, dabey in Acht zu nehmen, wenn auch sonst schon seinem Nachbar das Licht dadurch benommen, verschlagen, oder verdunckelt würde. **Brunnemann** in Cod. tit. de ædif. priv. Dagegen ist denen Nachbarn, wenn einer dem andern keine Servitut schuldig ist, nicht verwehret, gleichfalls dagegen zu bauen, unerachtet durch den Gegenbau dem Erstbauenden in seinem Vorhaben, durch Verbauung des Lichts oder des Prospects, geschadet würde. So mögen auch verfallene Häuser und Gebäude jederzeit in ihren vorigen Stand gestellet und wieder aufgerichtet werden; so gar, daß, wenn der Besitzer einer Bau-Stäte oder Platzes in einer Stadt nicht bauen will, er gezwungen werden kan, den Platz einem andern, welcher darauf zu bauen Belieben hat, zu überlassen, ob auch denen Nachbarn die daran stossende Lufft und Licht dadurch verschlagen oder benommen würde. DD. ad l. 8. C. de ædif. priv. Wenn aber zwischen dem Nachbar und dem Herrn des Baues Zwietracht entstünde, daß nehmlich der Bau anders gemacht würde, als er zuvor gestanden, und nicht Anzeige, Schein oder Kundschafft vor Augen ist, wie solcher Bau vorher gestanden, wie hoch und weit derselbe gewesen, u. s. w. so soll jedes Orts Obrigkeit erkennen, und gewisse Maas und Form geben, wie hoch, wie weit, oder wie solcher neuer Bau, nach Geschicklichkeit oder Gelegenheit derer Städte und Dörffer gestellet werden soll. **Brunnemann** l. c. Im übrigen ist diese Art der Dienstbarkeit von der nachstehenden Servitute altius tollendi wohl zu unterscheiden. Denn in der ersten, oder der Servitute altius non tollendi, begehret der Herrschende, daß der Dienende nicht höher baue. Und zwar vornehmlich auf den Fall, wenn er, der Herrschende, gleichfalls

falls nicht höher bauen will, es mag ihm solches frey stehen, oder nicht, wenn er zumahl etwan selbst schon eine gleichmäßige Servitutem altius non tollendi auf seinem Hause hätte. Bey der letztern hingegen, oder der Servitute altius tollendi, ist der Herrschende im würcklichen Begriff, sein Gebäude höher zu führen; und wenn etwa der Nachbar durch den Gegenbau ihm hierinnen hinderlich seyn will, so wird aus der Servitute altius tollendi geklaget, daß der Nachbar davon abstehe. **Struv** in Synt. Jur. Civ. Exerc. 13. th. 12.

SERVITUS ALTIUS TOLLENDI, *Servitus altius ædificandi*, oder *Superædificandi*, ist ein Recht, da der Nachbar geschehen lassen muß, daß ich mein Gebäude zum Nutzen meines Guts, ob auch schon mit seinem Schaden, höher aufführe, L. 7. §. 1. com. præd. dahero wenn einer ein solches Recht überkommen hat; so kan ihm weder durch einen Gegenbau, noch auf andere Art und Weise, eine Hinderniß verursachet werden. Welches alles aber alsdann geschehen könte, wenn einem die Servitus altius tollendi nicht bestätiget worden. L. 10. de S. P. U. In Franckfurt am Mayn ward vor nicht langer Zeit auf die Breite der Häuser ein Impost gelegt. Als nun der grosse Brand die Juden-Gasse verzehrte; so suchten sie den Impost zu ersparen. Daher baueten sie sehr schmal, enge und hoch. Weil aber hierdurch die grosse Ungelegenheit entstunde, daß, wenn es brannte, diese hohen Häuser schwerlich gelöschet werden konnten; so ward ein Raths-Schluß abgefasset, darinnen verboten wurde, nicht mehr dergleichen Häuser aufzuführen. Hiebey wird gefraget: wie dann das Jus altius tollendi eine Dienstbarkeit genennet werden könne, da ja ein jeder in dem Seinigen nach der natürlichen Freyheit so hoch bauen darff, als er nur will? L. 14. π. de S. P. U. L. 8. C. de serv. juxta canonem. Cujus est solum, ejusdem & coelum est, Lib. 1. pr. L. 24. d. S. P. U. L. ult. quod. vi &c. zudem auch diese Servitut also eingerichtet und bestätiget werden kan, daß des Nachbars Haus so hoch erbauet werde, daß daher mein Haus ein solches Licht hat, wie es verlangt wird, damit nehmlich entweder die Sturm-Winde von meinem abgehalten, oder die Sonnen-Strahlen, welche so hefftig auf mein Haus anfallen, vergeringert und unterbrochen werden? L. 17. §. 2. de S. P. U. Es gestehen zwar die Rechts-Lehrer, daß ihnen der L. 15. §. 1. de serv. entgegen zu seyn scheine. Alleine sie geben darauf zur Antwort, daß nicht eben nöthig sey, daß auf des Nachbars Unkosten desselben Haus zu meinem Nutzen höher erbauet werde, sondern schon hinlänglich und genug sey, daß mir das Jus altius tollendi zustehet, wenn ich des Nachbars Gebäude auf meine Kosten höher führen kan, und selbiger dieses leiden muß. Deswegen, wenn alles dieses auf die Arbeit und Mühe des herrschenden (Dominantis) geschiehet, und der dienende (Servis) nichts thut, sondern leidet; so sey dieses allerdings eine eigentliche Dienstbarkeit, welches sich solcher Gestalt natürlicher Weise zutrüge, d. L. 15. §. 1. de serv. L. 6. §. 2. si serv. vind. **Pagenstecher** beym **Lauterbach** tit. de S. P. U. **Berger** in Resol. LL. obst. d. l. Besiehe **Eckard** in Jurispr. Civ. Part. III. pag. 177. welcher davor hält, daß entweder durch die Gewohnheit oder durch ein Statut eine Dienstbarkeit eingeführet werden könne, welche im Thun bestehen kan. Denn was solte wohl verhindern, daß nicht der Nutzen einer Dienstbarkeit auf die Prästation der That erstreckt werden könte? L. 33. de S. P. U. **Stryck** in diss. de Jur. Princ. c. 3. n. 20. Worzu noch dieses kömmt, daß der Gerichts-Brauch die nützliche Confessorien-Klage auf unterschiedliche Rechte, welche im Thun bestehen, appliciret, z. E. daß einer oder eine Gemeinde auf Zwang-Mühlen mahlen, und in Zwang-Oeffen backen müsse. Wiewohl im Zweiffel heutiges Tages nicht einmahl zu präsumiren, daß dergleichen Dienstbarkeit auf die Erben gehen solte, sondern, daß sie als eine persönliche Verpflichtung bey der Person allein verbleibe. arg. L. 13. C. de contr. vel comm. stip. **Schilter** ad π. Ex. 18. th. 12. **Huber.** in præl. ad tit. de serv. pos. 5. der widrigen Meynung ist **Coccejus** in Jur. Contr. π. de S. P. U. qu. 2. welcher zu behaupten suchet, daß auch diese Servitut nicht im Thun, sondern im Leiden, bestehen müsse. **Eckard** d. l.

SERVITUS AMISSA, siehe **Servitut (wider verlohrne)**

SERVITUS ANOMALA, siehe *Servitus oneris ferendi.*

SERVITUS ANTIQUA, siehe **Servitut, (alte)**

SERVITUS AQUÆ DUCENDÆ, die Wasserleitungs-Gerechtigkeit, siehe *Aquæ ductus*, im II Bande, p. 1045. u. ff.

SERVITUS AQUÆDUCTUS, **die Wasserleitungs-Gerechtigkeit**, siehe *Aquæductus*, im II Bande, p. 1045. u. ff.

SERVITUS AQUÆ EFFUNDENDÆ, siehe *Servitus aquæ immittendæ.*

SERVITUS AQUÆ FLUENDÆ, siehe *Servitus fluminis.*

SERVITUS AQUÆ HAURIENDÆ, die Wasserschöpffungs-Gerechtigkeit, siehe *Aquæhaustus*, im II Bande, p. 1050.

SERVITUS AQUÆ HAUSTUS, **die Wasserschöpfungs-Gerechtigkeit**, siehe *Aquæhaustus*, im II Bande, p. 1050.

SERVITUS AQUÆ IMMITTENDÆ seu EFFUNDENDÆ, oder *Servitus Aquam in alterius prædium immitendi, vel aliud quid in aream vicini effundendi*, zu Deutsch **der Ausguß**, ist ein Recht, da der Nachbar leiden muß, daß ich, das in meinem Gute gesammlete Wasser, oder sonst etwas auf seinen Grund und Boden hinein schütten und ausgiessen lasse. arg. L. 8. §. 5. junct. L. 28. de S. P. U. Jedoch wird nicht gestattet, einen solchen Ausguß oder Wasserstein an der Wand des Nachbars zu machen, wodurch dieselbe Wand verfaulen oder beschädiget werden, oder solch

solch unsauber, stehend, und stinckend Wasser in seines Nachbarn Haus, Garten oder Hof rinnen, trieffen, oder stincken möchte. Ein mehrers siehe *Servitus Cloacæ immittendæ.*

SERVITUS AQUAM in ALTERIUS PRÆDIUM EFFUNDENDI, siehe *Servitus aquæ immittendæ.*

SERVITUS AQUAM DUCENDI, oder die **Wasserleitungs-Gerechtigkeit**, siehe *Aquæductus*, im II Bande, p. 1045. u. ff.

SERVITUS AQUAM HAURIENDI, die Wasserschöpfungs-Gerechtigkeit, siehe *Aquæhaustus*, im II Bande, p. 1050.

SERVITUS ARBITRARIA, siehe **Servitut, (willkührliche)**

SERVITUS AREÆ AD FRUMENTUM CÆTERAQUE LEGUMINA EXPRIMENDI, oder das Recht, auf eines andern Grund und Boden, oder in des Nachbars Scheune Getreyde und andere Hülsen-Früchte zu dreschen und auszukörnen. Ein mehrers siehe **Servitut, (Bauer-)**

SERVITUS in AREAM ALTERIUS MITTENDI, siehe *Servitus aquæ immittendæ.*

SERVITUS ARENÆ FODIENDÆ, ist ein Recht, vermöge dessen der Nachbar leiden muß, daß ich in seinem Gute, Sand- oder Kalck-Steine graben darff. L. 1. §. 1. de S. P. R. **Manz.** n. 341. ad d. 4.

SERVITUS AUCTA, siehe **Servitut, (vermehrte)**

SERVITUS AUCUPII, ist ein Recht vermöge dessen man anderswo, als in dem Seinigen, einen Vogel-Heerd halten, oder Netze stellen darff, arg. L. 16. de S. P. R. **Capolla** de Jur. serv. rust. c. 21. Ein mehrers siehe **Vogel-Heerd.**

SERVITUS CALCIS COQUENDÆ, ist das Recht auf eines andern Grund und Boden Kalck zu brennen. Ein mehrers siehe **Servitut, (Bauer-)**

SERVITUS CANALIS, oder *Canalium ferendorum*, ist die Dienstbarkeit, vermöge welcher der Nachbar meine Dach-Rinne auf seinem Hause liegende leiden muß. Ein mehrers siehe *Servitus fluminis avertendi.*

SERVITUS CANALIUM FERENDORUM, siehe *Servitus Canalis.*

SERVITUS CASTRO ADHÆRENS, oder eine auf einem Schlosse oder Herrn-Hofe haftende, oder demselben gebührende Dienstbarkeit. Siehe Schloß im XXXV Bande, p. 210. u. f. desgleichen **Servitut.**

SERVITUS CEREVISIAM IN CERTA CAUPONA EMENDI, siehe *Servitus cerevisiaria.*

SERVITUS CEREVISIARIA, oder *Servitus cerevisiam in certa caupona emendi*, der **Bier-Zwang**, ist ein Recht oder Befugniß, vermöge dessen die Unterthanen verbunden sind, ihr benöthigtes Bier in einer gewissen Schencke zu holen. Siehe **Recht (Bier-)** im XXX Bande, p. 1335 u. ff. Desgleichen **Bierschanck**, im III Bande, p. 1805. u. f.

SERVITUS CERTO TITULO ACQUISITA, siehe **Servitut (betitelte)**

SERVITUS CIVILIS, siehe **Servitut (bürgerliche)**

SERVITUS CLAM ACQUISITA, siehe **Servitut (erschlichene)**

SERVITUS CLOACÆ, vel *latrinæ habendæ*, ist ein Recht, ein heimlich Gemach in eines andern Haus, Hof, Acker, Grund und Boden zu machen, oder den Unflath durchzuführen. Ein mehrers siehe *Servitus cloacæ immittendæ.*

SERVITUS CLOACÆ IMMITTENDÆ, die **Gath- oder Rönnstein Gerechtigkeit**, ist ein Recht, da der Nachbar leiden muß, daß ich mein zusammen gelauffenes unflätiges Wesen aus meinem Gute in seines hinein giessen lassen darff, arg. L. 7. de serv. Denn ein Cloac ist nach Maßgebung derer Rechte eigentlich nichts anders, als ein Canal, oder eine ausgehölte Rinne, wodurch das Spühlich- und ander unflätiges Wasser abflüßt, L. 1. §. 4. de Cloac. und also von den so genannten Heimlichkeiten, wohin die Excrementa der Menschen ihren Abfall haben, unterschieden. Wie die Cloacæ ehedessen bey denen Römern beschaffen gewesen, hat Plinius Hist. Nat. L. 36. c. 15. beschrieben. Wenn also gleich diese Servitus Cloacæ nicht constituiret wird; so stehet dennoch einem jedweden frey, in seiner Mauer einen Ausguß anlegen zu lassen, jedoch so, daß nichts davon in des Nachbars sein Gebäude eindringe, arg. L. 19. de S. P. U. L. 1. §. 4. aqu. & aqu. pl. arc. Besiehe **Carpzov.** Dec. 108. Wie denn auch unter andern die Juristen-Facultät zu Leipzig im December 1701 also erkannt hat. Auch hat ein jeder sich dieses Rechts pfleglich und hausmiethlich zu bedienen, d. L. 19. junct. L. 9. de serv. Dahero es sich denn nicht geziemet, ein Cloac oder heimlich Gemach an anderer Mauern oder Wände zu bauen, wodurch der Nachbar oder seine Wand belästiget, beschweret oder beschädiget würde, dadurch nehmlich böser Gestanck oder Geruch, Feuchtigkeit und Unsauberkeit in eines andern Brunnen, Keller, Haus u. d. g. dringen, rinnen, oder fliessen mag. Es ist auch zu dem Ende gemeiniglich in den Local-Statuten und Policey-Ordnungen versehen, wie weit der Raum darzwischen seyn soll. So ist z. E. in Sachsen eine Mist-Grube oder heimlich Gemach drey Fuß breit von des Nachbars Mauer abzusetzen, **Land-Recht** L. II. Artic. 51. Wie also die Juristische Facultät zu Leipzig im Monat November 1708. ingleichen im October 1711 erkannt hat. Besiehe auch den Art. 122. des **Weichbilds**, verb. **Backöfen, Heimlichkeiten und und Schwein-Koben sollen drey Fuß von dem Zaun stehen. Berger** in Oecon. Jur. p. 313. **Leyser** in Med. ad Pand. spec. 107. p. 433. welcher folgendes Präjudiß der Helmstädtischen Rechtsgelehrten vom Monat Junius 1719 angeführet:

Es ist Beklagter die Privete an dem Orte, wo sie jetzo seynd, anzulegen wohl berechtiget. Da-

Daferne aber doch in Zukunfft, des Klägers Keller und Gebäuden ein Schaden von solchen Priveten zuwachsen sollte; so muß er denselben ersetzen und die Privete so dann weiter abrücken; Subjectis his rationibus: Der Streit ist wegen der zu nahe an Klägers Keller und Gebäuden verfertigten Privete. Nun ist zwar nach den Deutschen Rechten und Gewohnheiten derjenige, so ein Privet bauen will, solches wenigstens drey Schuh von des Nachbars Gebäuden abzurücken schuldig, Beklagtens Mauer hingegen ist nicht dicker, als drey viertel Ellen, befunden worden. Alldieweil aber der Baumeister fol. 48. attestiret, die Zeugen hätten bey der Besichtigung gnug ausgesaget, es wäre vorher schon an selbigem Orte ein Privet gewesen, welches auch durch die von Beklagtem fol. 41. und 42. beygelegte Attestata bekräfftiget und von Klägern nicht widersprochen wird, hiernächst gedachter Beklagter mit Beyfall des Baumeisters beständig versichert, es solle das angelegte Privet des Klägers Keller und Gebäuden unschädlich seyn; So haben wir ihm zwar, das Privet an dem streitigen Orte zu lassen verstattet, jedoch, daferne die Materie nichts destoweniger in Zukunfft durchdringen und Klägern Schaden zufügen sollte, auferleget, den Schaden zu ersetzen, und das Privet so dann weiter abzurücken.

In der **Regenspurger Bau-Ordnung** ist versehen, daß Schwind-Gruben oder heimlich Gemach, aufs wenigste drey Werck-Schuh von seines Nachbarn Wand oder Mauer seyn solle. Vermöge des **Ulmischen Stadt-Rechts** müssen die heimliche Gemächer vier Werck-Schuhe von des Nachbarn Wand entfernet seyn. Nach dem **Lübischen Rechte** drey Fuß; ibid. **Privet und Heimlichkeiten sollen von seinen Nachbarn auf drey Fuß gebauet werden**; woselbst durch das Wort Fuß ein Werck-Schuh, oder eine halbe Elle in der Länge verstanden wird. **Mevius** ad Jus Lubec. art. 10. und in denen *Statut. Hamburg.* P. II. tit. 2c. art. 13. ist folgendes davon enthalten: *Heimliche Gemächer in Höfen und Plätzen soll ein Nachbar dem andern mehr nicht, denn auf eine Elle, bey seinen Brand-Mauren, Wand oder Raume legen und bauen.* Womit auch die Statuten der Stadt **Dreßden** c. 13. §. 7. übereinkommen, allwo es heißt: *Es soll auch kein Nachbar dem andern ein heimlich Gemach zu nahe graben, sondern anderthalbe Ellen Raum darzwischen lassen. Wann aber das Secret an und gegen einen Keller gebauet würde, soll er schuldig seyn, den Raum zwischen den Secret und der Keller-Mauer also zu verwahren, damit durch den Unflat dem Nachbar kein Schade geschehe.* Sonsten disputiren die Rechts-Lehrer, ob derjenige, dem die Servitus Cloacæ bestellet worden, auch Unflat und Urin hinein schütten dürffe? Es verneinet solches **Brunnemann** ad d. L. 7. de serv. welchem **Stryck** in tract. de Jur. sensuum Diss. V. c. 2. n. 43. gefolget, welcher zu behaupten suchet, daß der Dienende den Herrschenden disfalls mit der Injurien-Klage belangen könne. Welcher Meynung auch um so viel sicherer beyzupflichten, je gewisser es ist, daß diese unflätige Materien nicht nur um sich fressen, und die Mauren durchbeissen, sondern auch einen sehr unangenehmen und empfindlichen Geruch von sich geben. Gesetzt auch, daß dergleichen Latrina oder Heimlichkeit fest ummauret würde; so würde dennoch der Nachbar den übeln Geruch davon empfinden. **Eckard** in Jurispr. Civ. Part. III. p. 182. Dafern also jemand gleich durch Gedinge, Vergleich, oder andere Verpflichtung, die Gerechtigkeit hat, Wasser-Flüsse, Spühl-Wasser, u. d. g. aus seinem Hause, oder von seiner Küchen, in oder durch eines andern Grund und Boden, durch Rinnen, Canäle, oder Röhren, auszuführen; so darff er doch in solche Rinnen, Canäle, oder Durchflüsse, keine Eingeweide von Thieren, Hünern, Vögeln, oder Gänsen, noch andere Unsauberkeiten, Urin, Unflat. u. d. g. schütten, oder ausgiessen, sondern er soll und mag sich dieses Ausflusses nur nachbarlich, und allein zur Nothdurfft des Wassers täglichen und gewöhnlichen Gebrauchs behelffen, und nicht weiter. **Struv** in Jurispr. For. Lib. II. tit. 4. §. 7. Wofern aber einer das Recht, auf eines andern Grund und Boden ein Cloac, oder auch nur eine Abzucht, oder Rinne zu halten hätte; so möchte man ihm den Gebrauch derselben nicht verwehren, so gar, daß, wenn etwan die Rinne verstopffet, oder die Cloac angefüllet, der Dienende zu leiden schuldig wäre, daß jener die Rinne öffnen und saubern, oder die Cloac ausleeren, auch den Unflat durch des Dienenden Hof oder Haus, wenn man sonsten nicht darzu kommen, oder anderswo nicht ausräumen könnte, tragen liesse. **Mevius** Lib. III. Dec. 35. u. f.

SERVITUS COMMUNIS, siehe **Servitut (gemeine.)**

SERVITUS COMPASCENDI, siehe *Compascendi Jus* im VI Bande, pag. 862. desgleichen **Kuppel- oder Koppel-Trifft** im XV Bande p. 2167. u. f. wie auch **Kuppel- oder Koppel-Weide** ebend. p. 2169.

SERVITUS COMPASCUI, oder *Servitus compascendi*, siehe *Compascendi Jus* im VI Bande, pag. 862. desgleichen **Kuppel- oder Koppel-Trifft** im XV Bande, p. 2167. u. f. wie auch **Kuppel- oder Koppel-Weide**, ebend. p. 2169.

SERVITUS CONCESSA, siehe **Servitut (würckliche.)**

SERVITUS CONDITIONALIS, siehe **Servitut (bedingte.)**

SERVITUS CONDITIONATA, siehe **Servitut (bedingte.)**

SERVITUS sub CONDITIONE CONSTITUTA, siehe **Servitut (bedingte.)**

SERVITUS CONDUCTA, siehe **Servitut (verpachtete.)**

SERVITUS sine CONSENSU DOMINI IMPOSITA, oder eine wider Wissen und Willen des Herrns von dem dienenden Gute erlangte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (erschlichene.)**

SERVITUS CONSENSU PARTIUM CONSTITUTA, siehe Servitut (willkührliche.)

SERVITUS CONSOLIDATIONE AMISSA, oder eine durch Consolidation oder Zusammenbringung der Güter erloschene Servitut, siehe Servitut (wieder verlohrne.)

SERVITUS CONSTITUENDA, siehe Servitut (erst noch zu bestellende.)

SERVITUS CONSTITUTA, siehe Servitut (würckliche.)

SERVITUS CONSUETA, eine gewöhnliche oder gebräuchliche Servitut, siehe Servitut (ordentliche.)

SERVITUS CONTENTIOSA, siehe Servitut (streitige.)

SERVITUS CONTINUA, siehe Servitut (beständige.)

SERVITUS CONTRACTU CONSTITUTA, oder eine durch einen ordentlichen Contract oder mit beyderseits Bewilligung erlangte Servitut, siehe Servitut, desgleichen Servitut (dingliche.)

SERVITUS CONVENTIONALIS, siehe Servitut (willkührliche.)

SERVITUS CRETÆ FODIENDÆ, ist ein Recht, nach welchem der Nachbar leiden muß, daß ich in seinem Gute Kreide graben darff. L. 1. §. 1. de S. P. R. Mantz. n. 341. ad d. t.

SERVITUS DEFINITA, siehe Servitut (bestimmte.)

SERVITUS DENEGATA, siehe Servitut (verweigerte.)

SERVITUS DETERMINATA, siehe Servitut (bestimmte.)

SERVITUS DISCONTINUA, siehe Servitut (unbeständige.)

SERVITUS DIVIDUA, siehe Servitut (theilbare.)

SERVITUS DOMUS VENDITÆ, oder die auf einem verkaufften Hause hafftende Dienstbarkeit, siehe Servitut (verkauffte.)

SERVITUS DUBIA, oder zweiffelhaffte Servitut, siehe Servitut (streitige.)

SERVITUS EFFUNDENDI, siehe *Servitus aquæ immittendæ.*

SERVITUS EMTA, siehe Servitut (gekauffte.)

SERVITUS EMTORI DEBITA, oder eine Käuffern zuständige Servitut, siehe Servitut (gekauffte.)

SERVITUS EXTINCTA, oder eine erloschene Dienstbarkeit, siehe Servitut (wieder verlohrne.)

SERVITUS EXTRAORDINARIA, siehe Servitut (ausserordentliche.)

SERVITUS FACIENDI, oder eine Dienstbarkeit, die im Thun bestehet, ist eigentlich nichts anders, als eine Befugniß, etwas zu thun, welches der Nachbar ohne Widerspruch leiden muß. Ein mehrers siehe *Servitus affirmativa*, und *Servitus negativa.*

SERVITUS FENESTRÆ, oder das Fenster-Recht, siehe *Servitus Luminum.*

SERVITUS FENESTRÆ NON APERIENDÆ, ist ein Recht, dadurch dem Nachbarn wider die natürliche Freyheit verbothen ist, die Fenster seines Hauses, so in des Nachbars Haus, Hof, oder Garten gehen, zu eröffnen. Mantz. Tit. II. qu. 65. n. 213. Ein mehrers siehe *Servitus Luminum* und *Servitus Prospectus.*

SERVITUS FIGULINÆ HABENDÆ, ist ein Recht, aus einem fremden Boden Leimen, zum Nutzen unsers Guts, zu graben. : Noch bequemer ist es, wenn man auf einem fremden Boden eine Töpffer-Werckstatt haben darff, und daselbst die Gefässe gemacht werden, darinn die Früchte unsers Gutes ausgeführet werden, wie bey etlichen geschieht, daß der Wein in Eymern verführt wird, oder daß Fässer daselbst gemacht werden, oder Ziegel zu Erbauung unsers Gutes daselbst gebrannt werden. Am allerbequemsten aber ist es, wenn man Ziegel aus dem Leimen machen, und brennen, und also eine Ziegel-Hütte auf fremden Boden aufrichten darff; Denn auf diese Weise kann einer Häuser, Scheuern, Ställe, Mauren, und andere Sachen, von Backsteinen aufbauen.

SERVITUS FLUMINIS, zu deutsch der Wasser-Lauff, ist eine Gerechtigkeit, vermöge welcher der Nachbar das Wasser von seinem Hause vermittelst einer Rinne auf des Nachbars Grund und Boden zu leiten berechtiget, oder aber der Nachbar ihm verwehren kan, daß er solches anders wohin, als auf seinen Grund und Boden nicht leite, und fliessen lasse. Und daher ist solche zweyerley: 1) *Servitus fluminis avertendi*, und 2) *Servitus fluminis non avertendi.* Siehe auch *Servitus Stillicidii.*

SERVITUS FLUMINIS AVERTENDI, oder *Servitus fluminis recipiendi*, in Ansehung nehmlich des dienenden Gutes, ist ein Recht, da der Nachbar leiden muß, daß das in unserm Gute zusammen gelauffene Wasser durch einen Canal, Röhre oder Schlauch in sein Gut geleitet werde. arg. L. 20. §. 5. de S. P. U. Welche Servitut sonderlich in Leipzig, da das Regen-Wasser von den Dächern durch eine küpfferne Rinne auf einmahl von den meisten Häusern herab schiesset, gar gebräuchlich ist. Jedoch soll auch derjenige, welcher die Gerechtig- oder Dienstbarkeit hat, sein Wasser, das vom Himmel herab kommt, durch oder in eines andern Grund, durch Rinnen, Canäle, oder Röhre, auszuführen, kein ander Wasser, denn allein das von oben herab regnet, in solche Rinnen oder Canäle ausgiessen, oder kommen lassen. Gestallt bey allen Dienstbarkeiten, und also auch bey dieser insbesondere, wohl zu mercken, daß man solche auf keine andere Art und Weise brauchen dürffe, als wie sie anfangs bestellet, oder durch einen langen Gebrauch hergebracht sind. Widrigenfalls wäre es eine Aufbürdung einer neuen Servitut, wider welche sich der Dienende zu beschweren Ursache hätte. Nachdem aber auch das Regen-Wasser zuweilen jemanden Nutzen bringet; so kan dieserwegen eine

Ser-

Servitut bestellet werden, welche man sonst die Servitutem fluminis vel stillicidii non recipiendi nennet, wovon unter besondern Artickeln ein mehrers.

SERVITUS FLUMINIS NON AVERTENDI, oder *Servitus fluminis non recipiendi*, ist ein Recht, dadurch dem Nachbar verboten ist, sein zusammen gesammletes Wasser, und welches durch einen Canal, Röhre, durch einen Wasser-Schlauch oder Rinnen in mein Gut herab fliesset, abzuwenden, oder gar zu sich zu nehmen. L. 1. de S.P.U. Struv. in Synt. Jur. Civ. Exerc. 13. th. 15.

SERVITUS FLUMINIS NON RECIPIENDI, siehe *Servitus fluminis non avertendi.*

SERVITUS FLUMINIS RECIPIENDI, siehe *Servitus fluminis avertendi.*

SERVITUS FORAMINIS, oder das Recht in seiner Wand ein Loch, oder Licht-Fenster, gegen des Nachbars Gut zu machen, und zu haben, siehe *Servitus Luminum.*

SERVITUS FRUCTUARIO DEBITA, oder eine dem Nutznieffer gebührende Dienstbarkeit, siehe **Nießbrauch** im XXIV Bande, pag. 853. u. f.

SERVITUS FRUENDI, oder die Nutznießungs-Gerechtigkeit, siehe **Nießbrauch** im XXIV Bande, pag. 853. u. f.

SERVITUS FUMI IMMITTENDI, ist ein Recht, vermöge dessen der Nachbar leiden muß, daß ich den Rauch aus meinem Gute in seines hinein ziehen lasse. arg. Lib. 8. §. 5. si serv. vind. Andere Rechts-Lehrer beschreiben diese Art der Servitut also, daß der Nachbar leiden muß, daß ich durch einen Rauch-Fang seinen Rauch, z. E. auf meine Fleisch-Kammer führe. **Eckard.** in Jurispr. Civ. P. III. pag. 181.

SERVITUS FUMUM IMMITTENDI, siehe **Rauch zum Nachbar gehen lassen**, im XXX Bande, pag. 1079. desgleichen *Servitus fumi immittendi.*

SERVITUS FUNDO VENDITO DEBITA, oder eine dem verkaufften Gute gebührende Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verkauffte.)**

SERVITUS FURNI, ist ein Recht, auf des Nachbars Grund und Boden einen Back-Ofen zu bauen und zu haben.

SERVITUS GESTANDI, oder die Befugniß, über des Nachbars Grund und Boden etwas zu tragen, oder zu ziehen, siehe *Servitus actus.*

SERVITUS HABITATIONIS, oder das Bewohnungs-Recht, siehe **Bewohnung** im III Bande, pag. 1635. u. f.

SERVITUS ILLEGALIS, siehe **Servitut (unrechtmäßige.)**

SERVITUS ILLEGITIMA, siehe **Servitut (unrechtmäßige.)**

SERVITUS ILLEGITIME CONSTITUTA, siehe **Servitut (unrechtmäßige.)**

SERVITUS ILLICITA, siehe **Servitut (unrechtmäßige.)**

SERVITUS IMMINUTA, siehe **Servitut (verringerte.)**

SERVITUS IMPEDITA, siehe **Servitut (verhinderte.)**

SERVITUS IMPERFECTA, siehe **Servitut (unvollständige.)**

SERVITUS IMPONENDA, siehe **Servitut (erst noch zu bestellende.)**

SERVITUS IMPOSITA, siehe **Servitut (würckliche.)**

SERVITUS IMPROPRIA, oder eine uneigentliche Servitut, siehe **Servitut.**

SERVITUS IMPROPRIE SIC DICTA, oder eine uneigentliche Servitut, siehe **Servitut.**

SERVITUS INCONSUETA, eine ungewöhnliche oder ungebräuchliche Servitut, siehe **Servitut (ausserordentliche.)**

SERVITUS INDEFINITA, siehe **Servitut (unbestimmte.)**

SERVITUS INDETERMINATA, siehe **Servitut (unbestimmte.)**

SERVITUS INDISTINCTE CONSTITUTA, siehe **Servitut (unbestimmte.)**

SERVITUS INDIVIDUA, siehe **Servitut (untheilbare.)**

SERVITUS INDUCTA, siehe **Servitut (würckliche.)**

SERVITUS INNOMINATA, siehe **Servitut (unbestimmte.)**

SERVITUS INTERITU REI AMISSA, oder eine durch den Untergang der Sache zugleich mit verlohren gegangene Servitut, siehe **Servitut (wieder verlohrne.)**

SERVITUS INTERRUPTA, siehe **Servitut (verhinderte.)**

SERVITUS IRREGULARIS, siehe **Servitut (ausserordentliche.)**

SERVITUS IRREVOCABILIS, siehe **Servitut (unwiederruffliche.)**

SERVITUS ISRAELITICUS, siehe **Knecht**, im XV Bande, p. 1068. u. f.

SERVITUS ITINERIS, die Fußsteig- oder Pfad-Gerechtigkeit, vermöge welcher ein Nachbar durch des andern Nachbars Grund und Boden zu gehen, hin und wieder zu spatzieren, oder auch zu reiten befugt ist. Ein mehrers siehe **Fuß-Steig**, im IX Bande, p. 1375. u. f. desgleichen *Iter* im XIV Bande, p. 1431.

SERVITUS JURE SERVITUTIS PRÆSCRIPTA, eine mit dem Rechte einer Servitut verjährte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verjährte.)**

SERVITUS JURIS PUBLICI, siehe **Servitut (öffentliche.)**

SERVITUS LAPIDES CÆDENDI, oder *eximendi*, das Recht auf eines andern Grund und Boden Steine zu brechen, und zu unsers Gutes Nutzen anzuwenden. Leg. 6. §. 1. de S. P. U. **Manz.** num. 335. ad d. t. welche Servitut aber heut

heut zu Tage mit unter denen Regalien begriffen wird. Carpzov. P. II. Const. 53. def. 3.

SERVITUS LAPIDES EXIMENDI, siehe *Servitus lapides cædendi.*

SERVITUS LATRINÆ HABENDÆ, siehe *Servitus Cloacæ.*

SERVITUS LEGALIS, siehe Servitut (rechtmäßige.)

SERVITUS LEGATA, siehe Servitut (legirte.)

SERVITUS LEGE PUBLICA IMPOSITA, siehe Servitut (rechtmäßige.)

SERVITUS LEGITIMA, siehe Servitut (rechtmäßige.)

SERVITUS LEGITIMA CONSTITUTA, siehe Servitut (rechtmäßige.)

SERVITUS LICITA, siehe Servitut (rechtmäßige.)

SERVITUS LIGNANDI, die **Holzungs-Gerechtigkeit**, oder das Recht, auf eines andern Grund und Boden, zur Nothdurfft seines Gutes Bau- und Brenn-Holtz zu schlagen. l. 6. d. S. P. R. Siehe Holtz-Schlag im XIII Bande, pag. 706. u. f. Nur wird hierbey nicht unbillig gefragt: Ob auch diese Dienstbarkeit, das Schilff abzuschneiden, mit unter sich begreiffe? Antw. Ja. Denn ob-wohl an dem ist, daß eine Servitut im engen Verstande anzunehmen, und zum Vortheil des Dienenden zu erklären, hiernächst das Schilff an sich kein Holtz, sondern eine Art von Stauden-Gewächsen ist, auch nicht unter der Benennung des Holtzes, ohne nur in uneigentlichem Verstande vorkömmt, endlich auch der Lex. 55. §. 5. de legat. 3. entgegen zu seyn scheinet, so ist doch die bekannte Regel: Qui potest majus, potest etiam minus in subordinatis, zu appliciren. Und da fast durchgängig nach der allgemeinen Mund-Art unter dem Holtze das Rohr zugleich mit begriffen wird, per Leg. 3. §. 1. de S. P. R. auch Tabor in Racem. crim. def. ad tit. arbor. furt. cæs. §. 9. diesem allen beypflichtet, indem er in peinlichen Fällen das Rohr mit unterm Holtze begreifft; so muß diese Servitut nothwendig in einem etwas weitläufftigern Verstande erkläret werden. Daher auch die Helmstädtischen Rechts-Gelehrten im Monat October 1719. gleichmäßig erkannt:

> Nachdem Beklagter dem Kläger die Holtzung an dem Orte Quæstionis zugestehet; so ist nicht abzusehen, warum dieser nicht gleiches Recht an dem daselbst stehenden Rohr haben solle. Leyser. Med. ad π. spec. 107. th. 8.

SERVITUS LITIGIOSA, siehe Servitut (streitige.)

SERVITUS LOCATA, siehe Servitut (verpachtete.)

SERVITUS LONGISSIMO TEMPORE PRÆSCRIPTA, oder eine durch die längste Zeit verjährte Dienstbarkeit, siehe Servitut (verjährte.)

SERVITUS LONGO TEMPORE PRÆSCRIPTA, oder eine durch die Länge der Zeit verjährte Dienstbarkeit, siehe Servitut (verjährte.)

SERVITUS LUMINUM, das **Licht Recht**, ist ein Recht, da der Nachbar leiden muß, daß ich ein Fenster oder Oeffnung in seiner oder unserer gemeinschafftlichen Wand mache, damit das Licht vom Himmel durch selbiges in mein Haus oder Gut fallen kann, arg. Leg. 4. L. 8. jung. Leg. 16. de S. P. U. Leg. 28. comm. div. In meiner eigenen Wand kann diese Dienstbarkeit nicht constituiret werden, weil man selbige nach eigenenen Gefallen eröffnen lassen kan, arg. Leg. 8. §. 5. si serv. vind. jun. Leg. 161. de R. J. Es wäre denn das Gegentheil in denen Statuten und Landes-Ordnungen versehen, wie denn dergleichen geschehen in dem *Jure Norico Reform.* tit. 26. Leg. 3. ibi: „Es ist niemand „zugelassen, auf oder gegen seines Nachbarn „Gebäuen oder Hofrait einige Licht (neque in „alieno, neque in suo pariete, neque prospecti„vas, neque luciferas) oder Trüpf zu stellen, „oder zu machen, er habe denn desselben eine be„dingliche beweißliche Gerechtigkeit (i. e. nisi „servitus luminis constituta sit) und sollen je„derzeit auf Ersuchen des Nachbarn dieselben „Licht oder Trüpfen abgethan oder vermacht „werden. Es wäre dann, daß einer mit Ge„dulten des Nachbarn ausserhalb eines Reuers „oder Vergunsts solche Trüpf oder Licht 30. „Jahr lang hergebracht, ruhiglich gehabt, und „gebraucht hätte, und solches genugsamlich be„weisen möcht, so soll er dabey bleiben, und die„selben auf seines Nachbarn Ersuchen abzuthun, „oder zuzumachen, nicht schuldig seyn, doch, daß „er keinerley Unsauberkeiten herausgiesse oder „werffe. Wo aber der Nachbar auf seinem „Grund und Boden zu seiner Nothdurfft auf„bauen wollte, und solche Licht oder Trüpfe ver„bauen würde, das soll er zu thun Macht haben, „ohneractet, daß es die 30. oder mehr Jahr „geduldet worden; Und §. Ult. So aber einer „von neuem bauen, und hinter sich einige Licht „oder Trüpfen haben wollt, der soll zu einer Rey„hen nicht weniger, denn drey Stadt-Schuh „ungebauet liegen lassen. „ In dem *Jure Francofurt.* P. 8. tit. 7. §. 2. ist hierinnen folgendes versehen: „ Wir ordnen, setzen und „wollen, daß keiner gegen seines Nachbarn „Haus oder Hof zu, Fenster, daraus in dessel„ben Haus oder Hof mag gesehen werden, „von neuem, wann dieselbigen zuvor nie gewe„sen, machen, sondern es bey der vorigen Form „und Gestallt, wie der alte Bau gestanden, (so „viel die Licht belanget) bleiben lassen solle, da„mit sein Nachbar durch das verdrüßliche Ein„sehen, auch etwan Ausschütten und Auswerf„fen nicht beschweret werde, dann auch nicht ver„muthlich, wann die Vorfahren, so den alten „Bau haben machen lassen, des Lichts-Rechts „auf ihren Nachbarn wären berechtiget gewesen, „oder man ihnen dasselbige gestatten hätte wol„len, daß sie es Anfangs würden unterlassen, „und nicht auch sowohl zu ihrem Vortheil, als „der

„der jetzige Nachbar gesucht haben „. Das *Jus Lubecense* Lib. 3. tit. 12. art. 13. disponiret hiervon also: „ Es mögen auch keine neue Gänge, „Fenster, Thüren, Schure, da vormahls keine „gewesen, angerichtet werden, wie dann auch „keine Schorsteine oder Feuer-Stäte, da hiebe„vor keine gestanden, ohne der Nachbarn Wil„len und Vergünstigung. „ In diesem Fall ordiniret das *Jus Hamburg.* P. 2. tit. 20. art. 8. in fine folgendes: „ An dem Ort, da zuvor kei„ne (Fenster) gewesen, mögen ohne Bewilligung „des Nachbarn keine gemacht werden. Von den „alten Fenstern aber disponiret es also: Hat je„mand aufschlagende Fenster an der Gassen oder „an dem Wasser, die vor seines Nachbarn „Haus oder Giebel schlügen, oder auch stehende „Fenster in Höfen oder dergleichen Plätzen, die „mag sein Nachbar ihm wohl zubauen. Es wä„re dann, daß einig anderer Schein und Beweiß „dargegen vorhanden wäre, (sc. constituta ser„vitus, ne altius quid tollatur, ne luminibus „officiatur.) Es mögen aber die stehende Fen„ster dem Nachbarn zum Verdruß mit Brettern „allein nicht zugekleidet werden; (sed altius quid „tollendo.) Da auch jemand aufschlagende „Fenster in Hofräuten oder andern Plätzen in „ruhigen Besitz hat, mögen dieselben ohne dessen „Willen, der sie hat, ihm nicht zugebauet, noch „die Lufft verbauet werden. „ Die **Breßlauische Bau-Ordnung** de Anno 1688. beym **Weingarten** in Vindem. Judic. pag. 177. hat hierinnen folgendergestallt disponiret: „ Son„sten soll auch niemand gegen seinem Nachbar, „ob ihme gleich dieselbe Mauer alleine zuständig, „einig Fenster zu haben, zugelassen werden; Es „wäre dann aus Gutwilligkeit seines Nachbarn, „und dargegen eingestellten Revers. Wäre „aber ja jemand gegen seinem Nachbarn Licht „oder Fenster benöthiget, so soll er von der Gren„tze seines Nachbarn mit der Wand, darein „er die Fenster machen will, aufs wenigste drey „Ellen verbleiben. „ In dem *Jure Bohemico* cap. 41. K. 17. ist dieses versehen: „ Es soll „kein Nachbar in des andern Nachbarschafft „neue, und zuvor an dem Ort ungewesene Fen„ster, wider seines Nachbarn Willen, brechen „und machen lassen, noch auch die alten erwei„tern; Sonst, da es geschehe, würde er dieselbe „wieder zumachen und vermauren lassen. „ Zu Eimbeck, im Hertzogthum Grubenhagen, hat man folgendes Statut: „ Es soll niemand in „des andern Hof oder Raum einiges Fenster „machen, es sey denn von Alters her daselbst al„so gewesen, oder habe es mit Siegel und Brie„fen zu beweisen. Würde aber befunden, daß „jemand dieser Gestallt Fenster machen würde, „so seinem Nachbar keinen Schaden, noch Irr„thum brächten, und sonst anders woher kein „Licht bekommen könnte, dann sollen die Bau„Herren im Rath gefürdert werden, solches zu „besichtigen; da dann befunden, daß solche Fen„ster ohne Schaden können gelitten werden, soll „man solches gestatten, doch auch dem dritten „Riegel in der Wand, alles nach Ausweisung „und Vergleichung der Bau-Herren. „ *Statut. Eimbec.* art. 63. dergleichen Statuten und Verordnungen werden auch in Franckreich, insonderheit zu Paris und Toulufe, wie es **Peter Gregorius Tholosanus** in Syntagm. Jur. part. 1. lib. 4. cap. 11. num. 3. bezeuget; ingleichen in Italien, wovon das *Stat. Mediolanens.* ibique **Horag. Carpon.** Lib. 2. cap. 333. 337. nachzusehen, und anderswo, angetroffen. Wer also diese Servitutem Luminum, oder das Licht-Recht, erlanget hat, darff in eines fremden Mauer auf seine Kosten ein Fenster hauen lassen. Es heist zwar sonsten, daß es nicht vergönnet sey, in eines andern Grund-Stück etwas hinein zu werffen, wo nicht eben dieselbe Dienstbarkeit nahmentlich bestätiget worden. Dahero soll es auch kommen, daß niemand, ohne Concedirung dieser Dienstbarkeit, in eines andern Haus oder Garten sehen dürffe. Alleine, wenn ich in meinem eigenen Hause bin, so darff ich gar wohl in eines andern Grund und Boden sehen, weil hierdurch der Boßheit der Menschen keinesweges nachgesehen wird, Leg. 38. de R. V. auch eigentlich nichts hinein geworffen wird, Leg. 8. si serv. vind. **Pagenstecher** ad *Lauterb.* tit. de S. P. U. Dem Nachbar aber ist bey so gestallten Sachen erlaubet, etwas dargegen aufzubauen, arg. L. 9. d. t. **Leyser.** in Medit. ad π. spec. 107. th. 3. Hierwider wollen einige Rechts-Lehrer aus dem Leg. 10. und L. 24. de S. P. U. einwenden, daß doch dem Eigenthümer einiges Licht gelassen werden müsse. Allein es redet der Lex. 10. & 24. nicht überhaupt, sondern von einem gantz besondern Falle, und enthält eine Ausnahme von der Regel in sich. Dahero auch von denen Urtheils-Verfassern zu Helmstädt auf die erstere Meynung 1709. im Jenner-Monate erkannt worden. Anbey wird gefragt: Ob jemand, wenn es dem Nachbar nicht dienlich ist, das Licht zu verbauen, diese Dienstbarkeit verhindern könne? oder: Ob er den Bau-Herrn an seinem Bau dahin anhalten dürffe, daß er zugemachte Fenster oder Riegel-Läden machen müsse, daß weder da heraus gegossen werde, noch jemand durch selbige herunter steigen dürffe? Antw. Nein, weil dieses Verboth in denen Rechten nirgends enthalten, auch sich der Nachbar, wenn ihm durch dergleichen Fenster ein Schaden zugefüget worden, allemahl durch ordentliche Klage an dem Eigenthums-Herrn des herrschenden Gutes (Prædii dominantis) erholen kan. **Stryck.** in not. ad Lauterb. d. t. **Thomas.** in dissert. Non-Ens Actionis forensis contra ædificantem ex æmulatione. Die Schlippe oder Raum, so zwischen zweyen benachbarten Gebäuden ist, wird im Zweiffel vor gemeinschafftlich gehalten, arg. Leg. 83. pro soc. Es sey denn, daß ein anders aus tüchtigen Merckmahlen, oder aus einer Quasi-Possess zu schliessen stünde. Wenn aber einer eine gemeinschafftliche Mauer alleine repariret, und der andere contradiciret, giebt auch binnen vier Monaten sein Antheil der darauf gewendeten Unkosten nicht wieder; so kann der eine Theilhaber, so alleine repariret, sich auch diese Mauer alleine anmassen, Leg. 4. C. de ædif.

ædif. priv. Leg. 52. §. 10 pro soc Wie auch die Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat Jenner 1710. erkannt hat. Besiehe anbey **Caspar. Manz**, welcher ausführlich von der gemeinschafftlichen Mauer geschrieben, **Eckard.** in Jurispr. Civ. Part. 3. pag. 178. **Leucht.** in Tract. de Jure fenestrarum pag. 36. 37. Ein mehrers siehe **Licht-Recht** im XVII Bande, pag. 915. u. f. desgleichen *Servitus altius non tollendi*, und *Servitus ne Luminibus officiatur*, wie auch **Recht (Fenster-)** im XXX Bande, pag. 1347.

SERVITUS MINUS PLENA, siehe **Servitut (unvollständige.)**

SERVITUS MIXTA, siehe **Servitut (gemischte.)**

SERVITUS MOLENDI, der Mühl-Zwang, ist ein Recht, vermöge dessen die Einwohner dieses oder jenes Ortes verbunden sind, ihr Getreyde nur in einigen gewissen Mühlen mahlen zu lassen. Daher denn auch dergleichen Mühlen gemeiniglich mit einem besondern Nahmen Zwang-Mühlen genennet werden. Siehe **Mühle (Zwang-)** im XXII Bande, p. 142.

SERVITUS MORALIS, siehe **Moralische Sclaverey**, im XXI Bande, p. 1481.

SERVITUS NATURALIS, siehe **Servitut (natürliche.)**

SERVITUS NAVIGANDI, ist ein Recht, nach welchem man an andern Orten schiffen, oder mit einem Kahn übersetzen darff, Leg. 23. §. 1. de S. P. R. **Stryck.** U. M. π. d. t. §. 17. **Böhmer** d. tit. num 8. **Johann Voetius** num. 11. und 12. d t.

SERVITUS NECESSARIA, siehe **Servitut (nothwendige.)**

SERVITUS NEGATA, siehe **Servitut (verweigerte.)**

SERVITUS NEGATIVA, ist eine jedwede Art der Dienstbarkeit, welche, wie es in denen Rechten heißt, in non faciendo, oder im Nicht-Thun bestehen, Leg. 15. §. 1. ff. de serv. oder, da der Nachbar wider die natürliche Freyheit seines Hauses etwas unterlassen muß. Dergleichen ist, wenn er sein Haus nicht darff höher bauen, wenn er Licht und Fenster, oder den Prospect, nicht verbauen darff, desgleichen, wann er die Trauffe nicht auf seinen Hof leiten darff, u. s. w. **Brunnemann** in Leg. 15. ff. h. t. So ist werden diese Dienstbarkeiten nach ihrer Lateinischen Benennung sonderlich aus der hinzu gesetzten verneinenden Partickel: Non, oder Ne, erkannt, z. E. altius non tollendi, ne luminibus officiatur, u. s. w. Uebrigens bedürffen dieselben keiner so genannten Quasi Tradition, sondern, so bald mir die Versprechung geschehen, daß der andere etwas unterlassen will, so erlange ich so fort ein Recht in der Sache. **Brunnemann** l. c.

SERVITUS NE LUMINIBUS OFFICIATUR, das Licht Recht oder, daß man einem das Licht oder die Fenster nicht verbauen darff, ist ein Recht, da dem Nachbar verbothen, die Fenster, welche aus meinem Gebäude in seinen Grund und Boden hinein gehen, zu verbauen, oder sonst zu verdunckeln. Leg. 4. Leg. 15. Leg. 16. de S. P. U. Auch darff er nicht durch Zurückprallung der Sonnen-Strahlen solches bewerckstelligen Leg. 17. §. 2. de S. P. U. **Berger** in Oecon. Jur. Lib. II. tit. 3. th. 17. not. 1. pag. 315. Und diese Dienstbarkeit erstrecket sich auf alle diejenigen Fenster, welche nach dem Vertrag allererst errichtet worden. Leg. 23. de S P U. Wie denn also auch die Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat November 1706. erkannt hat. Bes. **Leyser** in Medit. ad ff. specim. 107. Eben so hat auch die Juristen-Facultät zu Franckfurt an der Oder im Jahre 1687. gesprochen, in den Worten:

„Und ob zwar jetzo neue Fenster gemacht „worden; so ist doch Rechtens, quod Servi„tus ne luminibus officiatur, non tantum „ad præsentia, sed & ad futura lumina exten„datur u. s. w. **Stryck.** U. M π. de damn. „in f. §. 9.

Die eigentliche Ursache ist aus dem Leg. 23. pr. de S. P. U. herzuholen. Nach diesem beruhet es auf der Billig- und Höflichkeit, wie auch auf einem stillschweigenden Vergleiche derer Partheyen, daß diejenigen Fenster, welche nach dem Pacte eröffnet worden, vom Gegentheile nicht wieder verfinstert werden dürffen. Es haben zwar die Wittenberger im Monat August 1703, nach **Bergers** P. II. Resp. 187. Zeugnis, dem zuwider gesprochen, in den Worten:

„Dennoch aber und dieweil, eurem Anzie„hen nach, die jetzigen Fenster, welchen eure „Schuppen hinderlich seyn soll, nicht diejeni„gen alten, worüber, daß sie nicht verbauet „werden sollen, paciscirет, sondern neuerlich „vor drey oder vier Jahren von Daniel Jaco„bi aufgerichtet; und von denen vorigen Fen„stern und Fensterlöchern, insonderheit was „die Beschaffenheit ꝛc. „

Allein es scheinet mit dem obenangezogenen L. nicht wohl zu reimen zu seyn, nach welchem in der Regel oder überhaupt das Gegentheil von diesem Rechts-Spruch zu behaupten ist. Sonst wird diese Servitut gemeiniglich durch einen ordentlichen Contract bestellet und also abgefasset:

Zu wissen sey hiermit, daß zwischen Titio und Cajo folgender Contract abgehandelt und geschlossen worden: daß, nachdem Titius in seinem Hause acht Fenster nach Caji Hofe zu eröffnet, hat dieser, bey Verpfändung seines darbey gelegenen Hauses, sich dahin verbindlich gemacht, daß weder er, noch seine Erben und Nachkommen, solche acht Fenster verbauen oder verdunckeln, sondern daß ihm solche acht Fenster gegen seinem Hause zu, unverdunckelt bleiben sollen. Gleichwie nun Titius solches mit Danck erkennet: Also hat er Cajo dafür, und zu einer sonderbaren Ergötzlichkeit 100 Rthlr. heute dato ausgezahlet, welche auch Cajus in Empfang genom-

genommen, und darüber beständigst quittiret. Wenn denn beyderseits Contrahenten mit dieser Abhandlung wohl zufrieden; Als haben dieselben allen und jeden Ausflüchten, insonderheit aber ꝛc. aufs kräftigste renunciret, und darüber transigiret. Es soll auch dieser Contract zur obrigkeitlichen Confirmation vorgetragen werden. Urkundl. ꝛc.

Uebrigens ist diese Servitut von vielen Rechts-Lehrern mit der Servitute altius non tollendi vermenget worden, ex L. 4. de S. P. U. Wiewohl solches mit keiner Accuratesse geschehen, indem von beyden die Begriffe wohl zu unterscheiden sind. Wovon insonderheit Pagenstecher beym **Lauterbach** d. t. verdienet nachgelesen zu werden. Noch wird hierbey gefragt. Was wird aber bey dieser Servitut eigentlich durch das Wort Lumen, oder Licht, verstanden? Antw. Die Fenster, durch welche der Tag fällt, oder durch welche man den Himmel sehen kan, L. 15. 16. 22. 40. de S. P. U. **Cajus** in Instit. L. 11. tit. 1. **Eckard** in Jurispr. Civ. Part. 3. p. 183. **Stryck** U. M. π. d. t. Uebrigens verbindet das Pact der Dienstbarkeit, daß einem der Prospect oder das Licht nicht verbauet werde, auch den sonderlichen Nachfolger (singularem Successorem) eines Gutes, oder Hauses, z. E. einen Käuffer, Pachter, Mietmann u. d. g. **Carpzov.** P. II. C. 41. d. 14. Sonst aber kan diese Servitut, daß man einem das Licht nicht verbauen darf, auf doppelte Art betrachtet werden, als nehmlich 1) und zwar hauptsächlich, daß einem das in seiner eignem Wand eröffnete Fenster nicht verdunckelt und verfinstert werde; 2) aber, und gleichsam nur zufälliger Weise, jedoch auch zu nothwendiger Folge der constituirten Dienstbarkeit, des Tagelichtes, wenn der Nachbar zu leiden gezwungen wird, daß ich in dessen Wand ein Fenster eröffnen kan; und er zugleich von der Freyheit, das Fenster zu verdunckeln und zu verbauen, abstehen muß, mithin dem in fremder Wand errichteten Lichte nicht schaden kan, **Berger** c. l. not. 2. Woraus sich denn ferner schon von selbst ergiebet, daß derjenige, welcher die Servitut, daß ihm nehmlich das Licht nicht verbauet werde, constituirt bekommen hat, auch dem Nachbar verbieten kan, daß er nicht höher bauen oder dessen Licht verdunckeln und verbauen darf. **Wernher** sel. obs. for. P. 10. obs. 282. Indessen hat gleichwohl derjenige, welcher in eigner Wand eröffnete Fenster lange Zeit über gehabt hat, dadurch nicht gleich die Servitut, daß ihm das Licht nicht verbauet werde, erlanget, wo er nicht ausdrücklich verboten hat, daß es nicht verbauet werde, und der Nachbar dabey beruhet hat, und hernach die rechtmäßige Zeit verstrichen ist, **Berger** c. l. not. 3. **Wernher** sel. obs. for. P. 2. obs. 375. Ein mehrers siehe *Servitus Luminum*, desgleichen *Servitus altius non tollendi*, und *Servitus ne Prospectui officiatur*.

SERVITUS NE PROSPECTUI OFFICIATUR, ist ein Recht, dadurch dem Nachbar untersagt ist, die freye und angenehme Aussicht aus einem andern Gute auf einige Art und Weise zu verringern, L. 25. de S. P. U. Es ist dieses Recht also weitläufftig auszulegen, weil es alle Oerter zu seinem Gegenstande hat, da hingegen die Servitus prospiciendi nur die Annehmlichkeit zum Augenmercke hat. **Struv.** in S. J. C. d. t. th. 14. Siehe auch *Servitus ne Luminibus officiatur*.

SERVITUS NOMINATA, siehe **Servitut (bestimmte.)**

SERVITUS NON FACIENDI, siehe *Servitus negativa*.

SERVITUS NON TITULATA, eine unbetitelte, oder ohne besondern Titel erlangte oder verjährte Servitut, siehe **Servitut (verjährte)** wie auch **Servitut (unbestimmte.)**

SERVITUS per NON-USUM, sive non-utendo, amissa, oder eine durch den Nicht-Gebrauch verlohrne Dienstbarkeit, siehe **Servitut (wieder verlohrne.)**

SERVITUS NON-UTENDO AMISSA, siehe *Servitus per Non-usum amissa*.

SERVITUS NON-UTENTIS NEGLIGENTIA, sive non-utendo, amissa, siehe *Servitus per Non-usum amissa*.

SERVITUS NOVITER INDUCTA, siehe **Servitut (neuerliche.)**

SERVITUS de NOVO ACQUISITA, siehe **Servitut (neuerliche.)**

SERVITUS OBREPTITIE ACQUISITA, siehe **Servitut (erschlichene.)**

SERVITUS OFFICIENDI LUMINIBUS VICINI, siehe *Officiendi luminibus Vicini Servitus*, im XXV Bande, pag. 920. desgleichen *Servitus Luminum*, und *Servitus Prospectus*.

SERVITUS ONERIS FERENDI, **die Bürde oder Lastragung des Gebäudes**, ist ein Recht, da der Nachbar leiden muß, daß desselben Mauer oder Säule die Last des benachbarten Gebäudes unterstütze und trage. Auch ist der Herr des dienenden Gutes, vermöge eines absonderlichen Rechts L. 8. §. 2. si serv. vind. verbunden, die Mauer oder Säule zu repariren, damit diese Dienstbarkeit beständig beybehalten werde, L. 33. de S. P. U. Es wäre denn, daß er sich von dem Grund-Stücke loßsagen wollte, L. 6. §. 2. si serv. vind. Denn nachdem einer die Sache verlassen; so darf er auch die Beschwerde, die bloß auf dem Grund-Stücke hafftet, nicht mehr über sich nehmen. **Stryck.** in not. ad Comp. **Lauterb.** tit. de S. P. U. Und obwohl ordentlich keiner, dessen Grund-Stück dienet, nichts thun oder machen lassen darff; so leidet doch solches in dieser Dienstbarkeit seinen Abfall und heißt: faciat, ut pati possit, das ist, er könnte nicht die Last tragen, wenn er nicht die Wand oder Säule im baulichen Wesen erhielte. **Stryck.** d. l. Hieraus erhellet nun, warum in der Definition eines absonderlichen Rechts Erwehnung geschehen, und weswegen diese Servitut von denen Rechtsgelehrten sonst auch anomala genennet wird, z. E. Titius sollte seinem Nachbar das Röhr-Wasser aus seinem Ober-Wasser-Troge zukommen lassen. Wie nun der Wasser-Trog böse wurde; so muste er denselben auf seine eigene Kosten repariren lassen, weil sonst die Servitus aquæductus nicht

nicht immerwährend gewesen wäre, arg. d. L. 33. jung. L. 2. §. 14. de aqu. pluv. arc. Wie also die Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat Junius 1704 erkannt hat. Im Gegentheil ist der Eigenthümer des herrschenden Gutes, (Prædii dominantis) gehalten, währender Zeit, da die Reparatur vorgehet, sein Gebäude zu stützen, wenn er nicht lieber solches abtragen und hernach die Reparatur vor sich gehen lassen will. L. 8. π. si serv. vind. Stryck. U. M. §. 2. π. tit. de S. P. U. Gesetzt aber, daß der Herr des dienenden Gutes nichts repariren kan; so wird gefraget. Kan solches wohl der Herr des herrschenden Gutes thun? Antwort: Allerdings, und muß ihm der Nachbar solche Unkosten binnen 4 Monats-Zeit restituiren. Lib. 4. C. de ædif. priv. ibique **Brunnemann**, **Eckard** in Jurispr. Civ. Part. 3. pag. 174. **Berger** in Oecon. Jur. Lib. II. tit. 3. th. 10. not. 1. und 2. p. 309. Ein mehrers siehe *Oneris ferendi servitus* im XXV Bande, pag. 1460. desgleichen *Servitus tigni immittendi.*

SERVITUS ORDINARIA, siehe Servitut (ordentliche.)

SERVITUS PAGANA, siehe Servitut (Bauer-)

SERVITUS PASCENDI, das Hut- oder Trift-Recht, siehe Hut-Recht im XIII Bande, pag. 1297. u. f.

SERVITUS PATIENDI, siehe *Servitus affirmativa.*

SERVITUS PECORIS AD AQUAM APPULSUS, siehe *Appulsus pecoris ad aquam*, im II Bande, pag. 968.

SERVITUS PEDAMENTA SUMENDI, die Gerechtigkeit, oder das Befugniß, auf eines andern Grund und Boden, Wein-Pfähle, und Hopf-Stangen zu hauen, und solche auf seinen Grund und Boden zu bringen.

SERVITUS PERFECTA, siehe Servitut (vollständige.

SERVITUS PERPETUA, siehe Servitut (beständige.)

SERVITUS PERSONÆ DEBITA, siehe Servitut (persönliche.)

SERVITUS PERSONALIS, siehe Servitut (persönliche.)

SERVITUS PHILOSOPHANDI, siehe Philosophiren, im XXVII Bande, pag. 2125. Ihr ist entgegen gesetzet die Freyheit zu Philosophiren, von der eben daselbst, p. 2126. u. f.

SERVITUS PLENA, siehe Servitut (vollständige.)

SERVITUS POENÆ, heißt in denen Rechten diejenige Art der Dienstbarkeit oder Knechtschafft, darein jemand durch sein eigenes Verschulden zur Straffe verfallen. Ein mehrers siehe *Servus pœnæ.*

SERVITUS POLITICA, siehe Servitut (Stadt-)

SERVITUS POSITUM HABENDI, ist ein Recht, da der Nachbar leiden muß, daß ich in seinem Gute etwas eingesetzet habe, dadurch meinem Gute ein Nutzen zugezogen wird, arg. Lib. 17. §. 1. si serv. vind.

SERVITUS POSITUM NON HABENDI, ist ein solches Recht, da der Nachbar in seinem Gute zu meines Gutes Nutzen nichts gesetztes, oder aufgebauetes haben darff, Lib. 17. §. 1. si serv. vind. z. E. Titius darff auf seinen Feldern oder Garten keine Wind-Mühle aufbauen, oder an seinem Stadt-Hause keine Scheuer haben, so er nehmlich zu vorhero dergleichen Gebäude nicht gehabt hat, welches sonderlich in Halle etwas gewöhnliches ist. Besiehe die verneuerte Regiments-Ordnung de Ann. 1687. Art. 34. **Eckard.** Jurispr. Civ. Part. 3. p. 185. **Stryck.** U. M. tit. de S. P. U. §. 16.

SERVITUS POSSESSA, siehe Servitut (würckliche.)

SERVITUS PRÆDIALIS, siehe Servitut (dingliche.)

SERVITUS PRÆDII RUSTICI, siehe Servitut (Bauer-)

SERVITUS PRÆDIIS IMPOSITA, siehe Servitut (dingliche.)

SERVITUS PRÆDIIS INHÆRENS, siehe Servitut (dingliche)

SERVITUS PRÆDII URBANI, siehe Servitut (Stadt-)

SERVITUS PRÆDIO DEBITA, siehe Servitut (dingliche.)

SERVITUS PRÆDIO RUSTICO DEBITA, siehe Servitut (Bauer-)

SERVITUS PRÆDIO URBANO DEBITA, siehe Servitut (Stadt-)

SERVITUS PRÆSCRIPTA, siehe Servitut (verjährte.)

SERVITUS PRÆSCRIPTIONE ACQUISITA, siehe Servitut (verjährte.)

SERVITUS inter PRÆSENTES PRÆSCRIPTA, oder eine unter gegenwärtigen verjährte Dienstbarkeit, siehe Servitut (verjährte.)

SERVITUS PRÆSUMTA, siehe Servitut (vermeynte.)

SERVITUS PRÆTENSA, siehe Servitut (vorgeschützte.)

SERVITUS PRECARIO ACQUISITA, siehe Servitut (bittweise erlangte.)

SERVITUS PRIVATA, siehe Servitut (Privat-)

SERVITUS PRIVATO DEBITA, siehe Servitut (Privat-)

SERVITUS PROBATA, siehe Servitut (bewiesene)

SERVITUS PROHIBITA, siehe Servitut (verbotene.)

SERVITUS PROJICIENDI, siehe *Servitus protegendi.*

SERVITUS PROMISSA, siehe Servitut (versprochene.)

SERVITUS PROPRIA, oder eine eigentliche Servitut, siehe Servitut.

SERVITUS PROPRIE SIC DICTA, oder eine eigentlich so genannte Servitut, siehe Servitut.

SERVI-

SERVITUS PROSECTUS oder *Servitus prospiciendi*, die Aussicht, ist ein Recht, da der Nachbar leiden muß, daß ich in oder durch einen gewissen Ort seines Gutes sehen, und dadurch meinem Gute einen Nutzen oder Annehmlichkeit erlangen kann, und daher der Nachbar dasjenige, was dieser Aussicht entgegen, oder selbige gar aufhebet, nicht thun darff. Arg. L. 12. L. 16. π. de S. P. U. L. 12. §. 3. C. de ædif. priv. z. E. daß ich aus meinem Gebäude in des Nachbars schönen Garten sehen kann. Das Object dieser Servitut ist demnach allemahl eine angenehme Gegend. Stryck in not. ad *Lauterb.* tit. de S. P. U. Diese Servitut wird gemeiniglich durch einen Contract erworben, und letzterer ohngefähr also abgefasset:

Zu wissen sey hiermit, daß zwischen den Titius und Cajus folgender Vergleich aufgerichtet worden: Daß, nachdem Titius acht Fenster aus seinem Hause nach Caji Hofe zu eröffnet, und dadurch das Tages-Licht in seine daselbst befindliche Stuben erhalten, welche Cajus, nach Zulassung der Rechte, gar wohl verbauen und verdunckeln könnte. Damit aber des Titii Logimenter dadurch nicht unbrauchbar werden dürffen. Als hat Cajus, aus nachbarlicher Freundschafft, und zwar bey Verpfändung seines Hauses sich gegen den Titius hiermit erbothen, daß weder er, noch seine Nachkommen, solche Fenster auf keinerley Weise mit bauen zu verdunckeln, noch das Aussehen und Prospect zu verhindern, Macht haben sollen. Dahingegen erkennet solches Titius nicht nur vor eine sonderbare Gefälligkeit und Freundschafft, sondern verspricht auch, vor solche Gerechtigkeit, dem Cajo hundert Rthlr. baar Geld zu entrichten. Wenn denn die Partheyen hiermit wohl zufrieden; Als haben sie allen und jeden Ausflüchten renunciret, wollen auch darüber Obrigkeitlichen Consens auswürcken. Eckard Jur. pr. Civ. Part. 3. p. 175. sq. Siehe auch *Prospectus Servitus*, im XXIX Bande, p. 938.

SERVITUS PROSPICIENDI, siehe *Servitus Prospectus*.

SERVITUS PROTEGENDI oder *Servitus projiciendi*, ist ein solches Recht, da der Nachbar leiden muß, daß etwas über desselben Grund und Boden hinaus gebauet werde, welches aber auf selbigen nicht ruhet; Jedoch, daß aus solchen Vorgebäuden dem herrschenden Gute (Prædio dominanti) ein Nutzen an- und zuwachse, L. 242 §. 1. de V. S. Jung. L. 17. si serv. vind. z. E. Wenn mir vergönnet ist, Ercker oder Ausgebäude, desgleichen Für- oder Wetter-Dächer über meines Nachbarn Grund und Boden zu bauen. Die Gerechtigkeit einen Ercker zu bauen präsupponiret den Fall, da der Nachbar ein Recht zu widersprechen hat, wenn man dasjenige, so heraus gebauet worden, auf des andern Grund erstrecket. Wenn aber auf die Gasse heraus von den Bürgern Ecker gebauet werden; so hat der Rath daselbst das Recht zu widersprechen, oder es zu verbieten, weil nehmlich derselbe und kein Privat-Mann ein Recht auf denen Gassen hat. Andere Rechts-Lehrer aber sind, so viel diesen Punct betrifft, anderer Meynung, und behaupten, daß jedem Bürger vermöge seiner natürlichen Freyheit, oder auch je zuweilen nach einem besondern Statuten frey stehe, an ihre Häuser Ausläden zu bauen. Hierbey kommt es auf eines jeden Orts absonderliche Verfassung an. Eckard in Jurisprud. Civ. P. 3. p. 175.

SERVITUS PUBLICA, siehe Servitut (öffentliche).

SERVITUS ex PUTEO ALIENO AQUAM HAURIENDI, oder die Wasserschöpffungs-Gerechtigkeit, siehe *Aquæ haustus*, im II Bande, p. 1050.

SERVITUS QUASI POSSESSA, siehe Servitut (vermeynte).

SERVITUS QUIETE POSSESSA, siehe Servitut (ruhige).

SERVITUS REALIS, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS RECIPROCA, siehe Servitut reciprocirliche).

SERVITUS REDINTEGRATA, siehe *Redintegrata Servitus*, im XXX Bande, p. 1635.

SERVITUS REGULARIS, siehe Servitut (ordentliche).

SERVITUS REI ADHÆRENS, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS REI DEBITA, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS REI IMMOBILIS, oder die Servitut einer unbeweglichen Sache, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS REI IMPOSITA, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS REI INHÆRENS, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS REI MOBILIS, oder die Servitut einer beweglichen Sache, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS REMISSA, siehe Servitut (aufgekündigte).

SERVITUS RENUNCIATA, siehe Servitut (aufgekündigte).

SERVITUS in RE PROPRIA, oder Servitut in seiner eigenen Sache, siehe Servitut (Dingliche).

SERVITUS RESERVATA, siehe Servitut (vorbehaltene).

SERVITUS RESTITUTA, siehe Servitut (wieder hergestellte).

SERVITUS RESTRICTA, siehe Servitut (beschränckte).

SERVITUS REVOCABILIS, siehe Servitut (wiederruffliche).

SERVITUS RIVI, siehe *Servitus Canalis*.

SERVITUS RUSTICA, siehe Servitut (Bauer-).

SERVITUS SECANDI LIGNA, oder die Holtzungs-Gerechtigkeit, siehe *Servitus lignandi*.

SERVITUS SERVITUTIS, siehe Servitut einer Servitut.

SERVITUS STATUTARIA, siehe Servitut (Statutarische).

SERVITUS STATUTO INTRODUCTA, siehe Servitut (Statutarische).

SERVITUS per STATUTUM IMPOSITA, siehe Servitut (Statutarische).

SERVITUS STERQUILINII, ist ein Recht oder Befugniß, eine Mist-Grube auf des Nachbars Grund und Boden, oder doch gantz nahe an demselben, zu haben. l. 17. §. 2. ff. si servit. vind. Ein mehrers siehe *Servitus Cloacæ*.

SERVITUS STILLICIDII, das Trauff-Recht, ist zweyerley, nehmlich entweder 1) *avertendi*, das ist, ein solches Recht, da einer von seinem Dache das Regen-Wasser auf des Nachbars Dach oder Hoff und Hoff-Stätt abwenden und ableiten kan; oder 2) *non avertendi*, welches eine solche Dienstbarkeit ist, vermöge welcher der Nachbar gehalten ist, das Regen-Wasser von seinem Dach auf meinem Grund und Boden fallen zu lassen. Ein mehrers siehe in denen nachfolgenden Articulen.

SERVITUS STILLICIDII AVERTENDI, oder *Servitus stillicidii recipiendi*, in Ansehung nehmlich des dienenden Gutes, (Prædii Servientis) ist ein solches Recht, da der Nachbar leiden muß, daß ich meine Trauffe auf sein Dach oder Platz und andern Ort abfallen lassen darff L. 2. l. 20. und l. 21. ff. de S. U. P. Strauch erkläret diese Dienstbarkeit gantz anders, daß nehmlich der Nachbar unsere Trauffe, daß sie nicht in des Nachbars Hof falle, ablencken, und in seinen oder unsern Hof zu wenden verbunden. Thomasius hingegen hält dafür, daß Strauchs Meynung wieder den L. 15. §. 1. de serv. offenbarlich streite. Besiehe desselben *Not.* beym Strauch. Indessen halten die Rechtsgelehrten dieses vor gewiß, daß die Unkosten, so auf die Abwendung des Trauff-Rechts zu wenden, aus des herrschenden, (Dominantis) und nicht des dienenden, (Servientis) Eigenthum hergeschossen werden müssen. Besiehe Pagenstecher beym Lauterbach tit. de S. P. U. Wenn man nun die Trauffe in eine solche Schlippe, die zwischen beyden benachbarten Häusern ist, kehren darff; so heist diese Freyheit im Deutschen das Winckel-Recht. Indessen kan das Trauff-Recht nicht in die Dienstbarkeit verwandelt werden, vermöge welcher, der Nachbar das Wasser von seinem Hause, vermittelst einer Renne auf des Nachbars Grund und Boden zuleiten berechtiget ist. L. 20. §. 5. de servit. Præd. urban. Berger in Oecon. Jur. Lib. 2. tit. 3. th. 12. not. 3. p. 310. Ja es kan auch die Servitus fluminis nicht in das Trauff-Recht verwandelt werden. Berger cit. loc. obgleich nicht verbothen wird, die Trauffe höher zu richten. d. l. 20. §. 5. Dafern aber jemand die Servitutem stillicidii, oder das Recht hat, die Dach-Trauffen aus seinem Hofe, oder durch seines Nachbars Hof, flüssen zu lassen; so ist derselbe billig dabey zu lassen, und nach Gelegenheit auch dabey zu schützen. Wenn nun der Nachbar daneben bauen will; so soll er so fern davon bleiben, als das Lot von derer Tropfen-Fall mit sich bringt, damit jener an seiner Gerechtigkeit unverkürtzet bleibe. Besiehe *Stat Hamburg.* P. II. tit. 20. Art. 10. Es soll aber auch der andere nicht über das Trauff-Recht greiffen. Siehe *Statut.* der Stadt Dreßden c. 13. §. 13. Viel weniger ist er befugt, eine neue Rinne, oder anderes Wasser, in seines Nachbars Hof zu leiten. Struv in Jurispr. Lib. II. tit. 4. §. 8.

SERVITUS STILLICIDII NON AVERTENDI, oder *Servitus stillicidii non recipiendi*, ist ein Recht, da dem Nachbar untersagt ist, die Trauffe, so in meinem Hof fällt, ab- und zu sich zu leiten. L. 2. de S. P. U. Wie diese Dienstbarkeit am füglichsten in gemeinen Leben anzuwenden sey, hat Berger in Resol. LL. obstant. d. t. wohl gezeiget, und zugleich angezogenen L. 2. d. t. erkläret.

SERVITUS STILLICIDII NON RECIPIENDI, siehe *Servitus stillicidii non avertendi*.

SERVITUS STILLICIDII RECIPIENDI, siehe *Servitus stillicidii avertendi*.

SERVITUS SUB- ET OBREPTITIE ACQUISITA, siehe Servitut (erschlichene).

SERVITUS SUFFODIENDI, ist eine Gerechtig- oder Dienstbarkeit, vermöge welcher jemand befugt ist, des Nachbars Grund und Boden zu seinem Nutzen zu untergraben. L. 24. §. fin. ff. de damn. infect.

SERVITUS SUPERÆDIFICANDI, siehe *Servitus altius tollendi*.

SERVITUS TACITE CONSTITUTA, oder eine stillschweigend erlangte Dienstbarkeit, siehe Servitut (verjährte).

SERVITUS TEMPORE ACQUISITA, oder eine durch die Länge der Zeit erlangte Dienstbarkeit, siehe Servitut (verjährte).

SERVITUS TEMPORE IMMEMORIALI PRÆSCRIPTA, oder eine durch undenckliche Zeit verjährte Dienstbarkeit, siehe Servitut (verjährte).

SERVITUS TIGNI IMMITTENDI, oder *Recipiendi* oder *Servitus tigni injuncti*, zu Deutsch, das Tram- oder Zapfen-Recht, ist ein Recht, vermöge welches der Nachbar leiden muß, daß in

in seine Wand entweder ein Balcken oder sonsten etwas dergleichen eingeleget werde, damit es daselbst ruhen könne. L. 242. §. 1. de V. S. Also hat diese Servitut eigentlich alsdann statt, wenn ein Nachbar sich des andern seiner Mauer bedienen will, damit er keine eigene Wand halten dürffe. Stryck U. M. 7. tit. de S.P.U. §. 3. Wenn nun über eine Mauer, die zwischen zweyen Häusern ist, Streit entstehet, welchem von den Nachbarn solche eigentlich zugehöre, so wird im Zweifel davor gehalten, daß sie eine gemeinschafftliche Mauer sey. Struv in Jurispr. L. 2. tit. 4. §. 5. Ausser diesem aber sagt man, daß sie demjenigen zustehe, auf dessen Grund und Boden die Bogen weisen. Brunnemann beym Wesenbeck tit. N. O. N. qu. ult. oder von dessen Seite her etwas auf der Mauer ruhet. Brunnemann ad L. 38. de dam inf. num. 1. Der Herr des dienenden Gutes aber repariret nicht die Wand, darinne der Balcken ruhet. L. 8. §. 2. si serv. vind. Eckard Jurispr. P. 3. p. 175. Berger in Dec. 71. Wie denn überhaupt im Zweifel und so lange ein anders nicht klar ist, davor gehalten wird, daß vielmehr das Tram-Recht, als die Dienstbarkeit der Lasttragung des Gebäudes bestellet worden. Cäpolla de Servit. c. 37. num. 7. Berger in Oecon. Jur. Lib. II. tit. 3. th. 11. not. un. p. 309. Siehe auch *Servitus oneris ferendi.*

SERVITUS TIGNI INJUNCTI, siehe *Servitus tigni immittendi.*

SERVITUS TIGNI RECIPIENDI, siehe *Servitus tigni immittendi.*

SERVITUS TITULATA, siehe **Servitut (betitelte).**

SERVITUS TITULO ACQUISITA, siehe **Servitut (betitelte).**

SERVITUS sine titulo PRÆSCRIPTA, oder eine ohne besondern Titel erlangte oder verjährte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verjährte).**

SERVITUS TRANSEUNDI, oder *Servitus Itineris*, die Fuß- Steigs- oder die Pfad-Gerechtigkeit, siehe **Fuß-Steig**, im IX Bande, p. 1375. u. ff. desgleichen *Iter*, im XIV Bande, p. 1431.

SERVITUS TUGURII HABENDO, ist ein Recht, vermöge dessen einer eine Schaaf-Hütte, oder kleines Wach-Haus, auf seines Nachbars Grund und Boden, oder auch anderswo, haben darff. L. 3. §. 1. de S. P. R.

SERVITUS TURBATA, siehe **Servitut (verhinderte).**

SERVITUS VENANDI, ist das Recht, auf einem fremden Boden zu jagen. Einige rechnen dasselbe zu denen persönlichen, andere aber zu denen dinglichen Dienstbarkeiten, und noch andere wollen, es sey weder eines noch das andere, sondern ein absonderliches für sich gültiges Recht. Harprecht ad Instit. pr. de Servitut. præd. Urban. in fin. Manz. Tit. 3. num. 369. p. 377. Am besten hält Brunnemann dafür, daß es eine Prädial-Servitut sey, wann dieses Recht einem wegen des Gutes zukommt. Siehe **Servitut (Prädial-).** Gail. L. 2. obs. 66. Uebrigens, wenn das dienende Gut also herunter gekommen ist, daß es dem Herrn des dienenden und dem Herrn des herrschenden Gutes nicht genug Früchte hervor bringen kann, alsdenn ist bey diesem ereigneten Nothfall, der Herr des dienenden Gutes vorzuziehen. L. 8. C. de Servit. L. 13. und Brunnemann ad ff. de Servitut. prædior rustic. Also, wenn der Wald nicht genug Holtz giebt für den Herrn, und zugleich für den, der in einem fremden Walde das Recht zu holtzen, aus einer Verjährung prätendirt; so ist der Herr des Orts, wieder den die Verjährung vorgeschützet worden, vorzuziehen. Brunnemann in d. L. 6. C. de Servitut. Ein mehrers siehe **Jagt**, im XIV Bande, p. 150. u. ff.

SERVITUS VENDITA, siehe **Servitut (verkauffte).**

SERVITUS VENDITORI DEBITA, oder eine Verkäuffern schuldige Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verkauffte).**

SERVITUS VI ACQUISITA, oder eine mit Gewalt erlangte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (unrechtmäßige).**

SERVITUS VIÆ, die Fahrungs-Gerechtigkeit, oder das Befugniß, über des Nachbars Grund und Boden nicht nur zu gehen, zu treiben, und mit einem Wagen zu fahren; sondern auch einen Last- oder hochbeladenen Holtz- oder Heu-Wagen darüber zu führen, oder Holtz und andere Sachen darüber zu schleiffen. Ein mehrers siehe **Fahr-Weg**, im IX Bande, p. 104. u. f.

SERVITUS VICINO DEBITA, oder eine dem Nachbar schuldige Servitut, siehe **Servitut.**

SERVITUS VINDICATA, siehe **Servitut (vindicirte).**

SERVITUS VINDICETUR, VEL AD ALIUM PERTINERE NEGETUR (SI) ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem II Buche der Justinianischen Institutionen, wie auch des 6. Titels aus dem VIII Buche derer Pandecten, und

und enthalten beyde eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn von iemanden eine Servitut vindicirt und anbey verneinet wird, daß solche einem andern gebühre.

SERVITUS ULTIMA VOLUNTATE CONTSITUTA, oder eine durch den letzten Willen eines Verstorbenen bestellte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (legirte).**

SERVITUS VOLUNTARIA, siehe **Servitut (willkührliche).**

SERVITUS URBANA, siehe **Servitut (Stadt-).**

SERVITUS solo USU ACQUISITA, oder eine durch den blossen Gebrauch erlangte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verjährte).**

SERVITUS USU CAPTA, siehe **Servitut (verwährte).**

SERVITUS USUFRUCTUARIA, oder die Nutzniessungs-Gerechtigkeit, siehe **Nießbrauch,** im XXIV Bande, p. 853. u. ff.

SERVITUS USUS, oder der schlechte Gebrauch, im X Bande, p. 494. u. ff.

SERVITUS USUSFRUCTUS, oder die **Nutzniessungs-Gerechtigkeit,** siehe **Nießbrauch,** im XXIV Bande, p. 853. u. f.

SERVITUS UTENDI FRUENDI, oder die Nutzniessungs-Gerechtigkeit, siehe **Nießbrauch,** im XXIV Bande, p. 853. u. ff.

SERVITUS UTENDO ACQUISITA, oder eine durch den blossen Gebrauch erlangte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verjährte).**

SERVITUS UVAS EXPRIMENDI, ist ein Befugniß, auf eines andern Grund und Boden eine Kelter zu halten, oder in der demselbigen zustehenden Kelter seine Wein-Trauben auspressen zu lassen. Dem nicht entgegen l. 14. ff. de alim. & cibar. leg. Wo diese und dergleichen Servituten persönliche genennet werden: Weil dieser Text entweder falsch, oder so zu verstehen ist, daß solche auch nur der Person allein verstattet werden können, so, daß der Herr des herrschenden Gutes solche nur, so lange er lebet, gebrauchen möge, und mit dessen Tode sich endige, nicht zwar dem Rechte nach, sondern durch Hülffe einer Schutz-Wehr. Arg. l. 4. ff. de Servit. **Mang.** Tit. III. n. 351. p. 371.

Servitut, Lateinisch *Servitus,* Frantzösisch *Servitude,* heißt sonst die Dienstbarkeit, Gefangenschafft, Knechtschafft, Leibeigenschafft, Sclaverey; wovon am gehörigen Orte unter besondern Articfeln ein mehrers. Hernach aber bey den Juristen eine Gerechtigkeit, so man auf eines andern Grund und Boden ausüben kan, ohne daß der andere solches verhindern darff, und welches sonst von Rechtswegen nicht erlaubet ist.

Servitut, Lat. *Servitus,* oder *Jus competens,* heißt bey denen Juristen in besonderm Verstande eine **Befugniß,** eine **Dienstbarkeit,** eine **Gerechtigkeit, Rechtsame** oder **Gerechtsame,** oder auch ein **Nachbar-Recht;** und bedeutet eigentlich nichts anders, als ein Recht, das in einer fremden Sache zum Nutzen einer andern Sache oder Person, wider deren Natur, eingeführet worden, und dadurch der andere verbunden ist, etwas zu leiden, oder nicht zu thun. L. 18. §. 1. ff. de Servitut. Jedoch mit diesem Unterschiede, daß das Wort Befugniß oder Gerechtigkeit nur von Seiten dessen, den selbige zustehet; oder von dem Herrn des herrschenden Gutes; das Wort Dienstbarkeit hingegen von demjenigen, welcher zu deren Leistung verbunden ist, oder von dem Herrn des dienenden Gutes, gesaget und verstanden wird. Sonst aber kan die Dienstbarkeit, wenn solche überhaupt betrachtet wird, auch entweder im uneigentlichen Verstande (improprie) oder im eigentlichen (proprie) genommen werden. Wenn sie im erstern oder uneigentlichen Verstande genommen wird; so bedeutet sie iedwede Beschwerde, die sich auch nur natürlicher Weise zuträget, z. E. ein Stück Feld liegt niedrig, das Regen-Wasser von denen höher gelegenen Aeckern aber schiesset auf selbiges; Oder mein hohes Ziegel-Dach ruiniret des Nachbarn niedriges Dach, wenn der Sturm-Wind die Ziegel von diesem auf jenes hinab wirfft, per L. 1. §. 22. L. 2. de aqu. & aqu. pluv. arc. Wird aber die Servitut im letztern oder eigentlichen Verstande genommen; so ist es ein solches Recht, welches einem in eines andern Sache dergestalt bestätiget worden, daß dessen Eigenthums-Herr zu des andern Nutzen entweder etwas leiden muß, oder doch etwas nicht thun darff, Arg. Lib. 15. §. 1. de serv. z. E. Titius muß geschehen lassen, daß seines Nachbarn Heimlichkeit durch sein Haus geräumet werde; Oder, er darff nicht so hoch bauen, daß seines Nachbarn Fenster verbauet werden. Der Nutzen, welcher aus dieser Distinction entstehet, ist nicht geringe, indem die Gefahr

fahr wegen einer uneigentlichen Servitut keinesweges die Negatorien-Klage anzustellen, gestattet, sondern den Kläger allemahl, nebst Erstattung derer verursachten Kosten, angebrachter massen abweiset. Z. E. Titius hat einen Wein-Garten, Mevius nicht weit davon auch einen; wenn aber Platz-Regen einfallen, oder der Schnee zergehet, so läufft das Wasser von Titii Wein-Garten in Mevii seinen, und thut mit Ueberschwemmung und Auswässerung der Stöcke mercklichen Schaden. Als nun Mevius den Titius mit der Negatorien-Klage belangte, daß er sein Wasser bey sich behalten solle; so opponirte ihm Titius Exceptionem non competentis Actionis; oder die Ausflucht der ihm disfalls nicht gebührenden Klage. Darauf wurde von der Juristen-Facultät zu Leipzig, daß Klägers Suchen nicht statt habe, vor Recht erkannt. Ein gleiches hat statt, wenn das Feld-Wasser durchs Dorff hindurch bricht, oder des Nachbarn niedrig gelegene Weise versauren. Wie aus der Beschreibung zu ersehen, so präsupponiret die Dienstbarkeit allemahl 1) eine dienende Sache (Rem Servientem) obschon die Servitut nur eine persönliche wäre, massen die Sache der Person Dienste thut. **Stryck** in not. ad Compendium. **Lauterbach** Usufr. quemadmodum cav. 2) Bestehet keine Servitut im Thun (in faciendo) und die darwider aufgebrachten Exempel gehören zur Zeit noch nicht hieher. Denn wenn gleich durch eine Verabredung etwas von dergleichen versprochen worden; so ist zwar das Versprechen gültig, und bringt seine Obligation und Klage wieder den versprechenden Theil zuwege, aber die Sache macht es nicht verbindlich, noch desselben Besitzer. **Stryck** in not. ad Comp. **Lauterbach** tit. de Usufr. Man macht also überhaupt von der Servitut diese allgemeine Regul: So offt einer auf seinem Eigenthume etwas leiden muß, oder nicht thun darff, so offt ist auf selbigen eine Dienstbarkeit bestätiget. Denn darinnen bestehet eben die Natur und Eigenschafft der Servitut. L. 1. de Servit. Wie solches aus allen Dienstbarkeiten, sie mögen sonst gleich **Stadt-** oder **Bauer-Servituten** (Servitutes urbanæ oder rusticæ) seyn, zu ersehen ist. Uebrigens theilet man die Servitüten 1) in **Dingliche**, (reales) und **persönliche**, (personales) 2) in **ordentliche**, (ordinarias) und **ausserordentliche**, (extraordinarias) davon in denen gehörigen Articfeln mit mehrerm wird gehandelt werden. **Eckard** in Jurispr. Civ. Part. 3. p. 75.

Ordentlicher Weise stehet zwar der Gebrauch einer Sache dem Eigenthums-Herrn zu, l. 21. §. 3. ff. de except. rei jud. der aber solchen entweder gantz oder zum Theil an andere überlässet, und denselben entweder nur durch Verleihung und Verpachtung ein persönliches Recht, oder ein beständiges Befugniß und dingliches Recht daran verstattet. L. 6. und 8. ff. comm. præd. Dergleichen Befugniß begreifft nun entweder den völligen Gebrauch der Sache oder nur einen Theil desselben. Jenes geschicht bey dem eintzigen Nießbrauche, dieses aber in allen übrigen Arten. Auch ist ein mercklicher Unterscheid, ob das Befugniß einer Person, nur vor sich, oder in Ansehung eines Gutes verstattet werde, weil jenes wenigstens mit dem Tode aufhöret, §. 2. I. d. Usufr. dieses aber mit dem Gute auf alle dessen Besitzer fortgehet. L. 12. ff. comm. præd. Von den erstern sind der Nießbrauch der eingeschränckte Gebrauch einer Sache, die verstattete freye Wohnung, die Ueberlassung der Dienste eines Leibeigenen Exempel; die letztern, die zuweilen auch nur der Person verstattet werden, l. 4. ff. d. serv. præd. rust. l. 6. ff. d. serv. leg. l. 14. §. f. ff. d. alim. leg. pflegen der Ordnung halber in die auf dem Lande und die in der Stadt vorkommenden getheilet zu werden. Beyderley Arten dieser Dienstbarkeiten werden constituiret, entweder von denen Eigenthums-Herren selber, oder auch vom denenjenigen, so das mindere Eigenthum haben, als: Vasallen und Erbzins-Leute, welche dergleichen constituiren und überlassen können. Solche Dienstbarkeit aber verlöschet, wenn ihr minderes Eigenthum aufhöret. Gleichergestalt wird auch von dem Eigenthums-Herrn eine Dienstbarkeit erworben, und weil es zum Nutzen des Grundes gereichet, mag auch der, so allein das mindere Eigenthum hat, eine beständige Dienstbarkeit erlangen, so, daß solche denen Agnaten oder Lehn-Herren, wenn einstens die Lehn-Güter auf sie fallen, zu Gute kömmt. Derjenige aber, welcher die blosse Frucht-Niessung hat, kan dem Gute keine Servitut erwerben. L. 15. §. 7. ff. de Usufr. Es werden demnach zu diesen Dienstbarkeiten zwey Güter erfordert, und wird das eine, deme das andere zu dienen schuldig ist, prædium dominans, oder das **Herrschende Gut**, das andere, das da dienet, serviens, oder das **dienende Gut** genennet. Es müssen aber diese Güter 1) an einander stossen,

sen, oder an einander gelegen und benachbaret seyn. Es wird zwar nicht erfordert, daß sie unmittelbar an einander stossen, ausser in einer oder der andern Servitut nehmlich, in servitute oneris ferendi, oder Tigni immittendi,; sondern es ist genug, wenn sie dermassen gelegen, und also beschaffen sind, daß vor das andere eins dem andern nützlich seyn kan; so gar, daß auch ein darzwischen liegendes freyes Gut öffters der Dienstbarkeit nicht schadet. Z. E. Es kann der dritte oder vierte Nachbar servitutem altius non tollendi; prospectus, und dergleichen schuldig seyn, wenn des ersten oder des andern Hauß schon frey ist. Denn so lange dieser sein Gebäude niedrig lässet, kan derjenige, dem die Servitut gehöret, Nutzen davon haben. Zösius ad tit. ff. comm. præd. num. 10. Und so denn 2) muß die Condition oder Ursache der Dienstbarkeit, auf denen Gütern natürlich, gewiß, stet, und standhafftig seyn und bleiben, ohn angesehen, daß das Exercitium oder die Uebung nicht allezeit continuiret, oder stetig an einander fort dauret, entweder, weil die Natur nicht allemahl operiret, als in servitute fluminis oder stillicidii, welche man nicht eher, als wenn es regnet, gebrauchet, oder weil das herrschende Gut den Gebrauch der Servitut eines Fuß-Steiges, Trifft oder Fahr-Weges, oder dergleichen sich dermassen verhält, oder weil ein anders abgeredet worden, dergleichen mit der Hut- und Trifft-Gerechtigkeit zu geschehen pfleget. Struv in Synt. Jur. Civil. Exerc. 13. th. 35. Da jemand seinem Nachbarn eine Servitut oder Dienstbarkeit geben, und ihm sein Feld, Acker oder Wohnung dienstbar machen will; so mag solches geschehen durch die Stipulation, Zusage, Versprechung, Pact, Gedinge, Kauff-Verträge, auch in Testamenten und letzten Willen. Unter welchen Tituln dieser notable Unterscheid ist, daß, wenn im Testament oder letzten Willen der Testirer auf sein Gut dem Nachbar eine Dienstbarkeit constituiret, solche nach seinem Tode so fort und ohne deren Uebergabe dem herrschenden Gute zustehet; dahingegen, wenn solche, durch eine Handlung unter Lebenden, versprochen; so würcket dieses nur eine Verbindlichkeit, die Servitut vermittelst der Tradition zu constituiren, und es hafftet die Dienstbarkeit auf dem dienenden Gute nicht eher, als bis vermittelst der Einführung an dem Orte, wo die Dienstbarkeit soll exerciret werden, oder auch durch den Gebrauch des Dominirenden oder Herrschenden, mit Zulassung des Dienenden (denn dieses sind die Arten eine Servitutem affirmativam zu übergeben) solche constituiret worden. Struv c. l. th. 36. So viel aber die Servitutem negativam anbelanget, nehmlich, **nicht höher zu bauen, den Prospect nicht zu benehmen**, u. s. w. so wird dieselbe dadurch übergeben und constituiret, wenn, nach geschehener Zusage, der Eigenthums-Herr des Hauses dasjenige unterlässet, nehmlich nicht höher bauet, welches er sonsten, Krafft natürlicher Freyheit, zu thun befugt wäre. Es kan auch einer auf eines andern Hauß oder Feld-Gut durch die in denen Rechten verordnete Präscription oder Verjährung und langwierigen Gebrauch, eine Servitut oder Dienstbarkeit erlangen und überkommen, wenn nehmlich jemand, durch Zulassung des Nachbars, in dessen Hause oder Acker sich eines Rechtes, nach gemeinen Kayserlichen Rechten, zehen Jahr gebrauchet, worzu jedoch einige eine undenckliche Zeit erfordern. Mevius Lib. IX. Dec. 164. Damit aber eine Dienstbarkeit und Servitut durch zehenjährigen Gebrauch erlanget, verjähret, oder präscribiret werde; so wird nicht allein solche ietzt genannte Zeit erfordert, sondern auch, daß unter solcher Zeit, mit Zulassung des Gegentheils, (welches Zugeben und Patientz an statt eines Tituls oder ausdrücklichen Vergünstigung allhier zu achten) und also nicht heimlich, mit Gewalt, oder Bittweise die Servitut gebrauchet sey, in Willen und Meynung, eine Servitut und Dienstbarkeit, auch bona fide, und mit gutem Glauben, als wenn man dessen befugt wäre, exerciret und geübet werden. Wenn aber iemand wissentlich, das ihme nicht gebühret, auf des Nachbarn Hause dergleichen Dienstbarkeit sich anmasset, und lange Zeit gebrauchet, so werden dreyßig Jahre zur Verjährung, auch nach gemeinen Rechten erfordert. Wiewohl heutiges Tages, da man in diesem Stücke dem Päbstlichen Rechte folget, welches von Zeiten des verjährenden bonam fidem, das ist, daß dieser nicht anders gemeynet habe, als er wäre dessen befuget, erfordert, in solchem Fall keine Präscriptio statt finden kann. Jedoch muß derjenige, welcher dienen soll, malam fidem beweisen. Denn die Präsumtion ist von dem verjährenden, daß er bona fide die Dienstbarkeit gebrauchet habe. Carpzov P. II. C. 3. d. 8. Nach Sächsischen Rechten aber sind, in beyden Fällen, ohne Unterscheid, zur Verjährung dreyßig Jahr, Jahr und Tag, das ist, ein und dreyßig Jahr, sechs Wochen und drey Tage, vonnöthen. Was die negativas servitutes, als: daß der Nachbar **nicht höher bauen, das Licht, oder den Prospect benehmen, oder solchem keinen Schaden thun** soll, betrifft; ist, so viel deren Verjährung anbelanget, dieses zu wissen, daß die Präscription nicht eher, als von der Zeit, da der Nachbar, zum Nachtheil des andern, einen Bau, wodurch das Licht oder der Prospect benommen wird, vorgenommen, ihm aber solches, unter dem Vorgeben, daß er darzu nicht berechtiget, sondern zu dienen schuldig sey, verwehret worden, auch er dabey beruhet hat, ihren Anfang nehme. Dahero aber, daß jemand sein Gebäude viel Jahre her niedrig gelassen oder,

oder, daß der Nachbar an der Seiten seines Hofes viel Jahre Fenster, oder den Prospect gehabt, und ihm durch einen Gegen-Bau solches nicht verwehret worden, ist keine Verjährung zu rechnen, wie beym Carpzov P. 2. C. 4. d. 13. zu lesen. Und weil die von ihm angeführten Responsa der Sachen einiges Licht geben, hat man kein Bedencken getragen, solche von Wort zu Wort anzuführen: „Wann gleich das Fenster, davon eure Frage gemeldet, in einem Hause, als ihr dasselbe erkaufft, gefunden, und solches, allein in eurer Wand, darzu euer Nachbar keine Gerechtigkeit hat, stehet, auch in siebentzig Jahren nicht verbauet worden: So ist demnach bemeldten euren Nachbarn, auch mit Verbauung solches Fensters, auf seinem Grunde, seiner Nothdurfft nach ein Gebäu zu führen, unbenommen, es wäre dann, daß hiebevor seinem Vater, als er auch gemeldtes Fenster verbauen wollen, Verboth geschehen, darauf er sich des Bauens enthalten, und dasieder dreyßig Jahr und Tag verflossen wären, und ihr also eine Gerechtigkeit und Servitut erlanget hättet, auf dem Fall wäre sich auch mehr berührter euer Nachbar hinfüro des Bauens zu enthalten schuldig.“ „Ingleichen; Ihr könntet dann, wie zu Recht, darthun und erweisen, daß seine Vorfahren, die Besitzer des Hauses, vor Rechts verwährter Zeit, dergleichen auch zu thun vorgenommen, welches ihnen nicht verstattet werden wollen, und sie darauf, über Rechts verwährter Zeit, ferner nichts gethan, also, daß eurem Hause am Licht nicht zu hindern, Jure præscriptionis die Servitut zuständig sey, auf solchem Fall wäret ihr ihnen nunmehr dasselbe zu wehren befugt.“ Ausser dem kan auch der Richter, oder die Obrigkeit, einem Gute die Dienstbarkeit wider des andern Willen auflegen: z. E. Wenn ein gemeines Erbschaffts-Gut unter die Erben vertheilet wird, und der eine zu seinem Theile nicht kommen kann, es sey denn, daß ihm der andere einen Fußsteig oder Weg über das Seinige verstattet, iedoch, daß dem andern billige Satisfaction davor gegeben werde. Wie nun, nach Verordnung Scotanus Disp. 27. th. 21. derer Rechte, die Dienstbarkeiten derer häußlichen Wohnungen und Feld-Gründe überkommen und erworben werden; Also werden dieselben auf gleiche Weise auch verlohren, nehmlich, da sie von dem, der sie gehabt, 1) durch ausdrückliche Verzicht oder Renunciation weggegeben, remittiret oder nachgelassen werden. Welches auch stillschweigend geschehen kann, wenn er nehmlich ausdrücklich verstattet, daß der Dienende in seinem Gute etwas vornehme oder mache, welches dem Gebrauche seiner Servitut nothwendig schadet. Es kan aber derjenige, welcher ein nützliches Eigenthum, nehmlich der Erb-Zinß-Mann, oder ein wiederrufflliches, nehmlich ein Ehemann in denen mit der Frau bekommenen Gütern, hat, zum Nachtheil des Erb-Zinß-Herrn; oder in Ansehung der Mitgifft, zum Präjuditz dessen, auf welchen der Braut-Schatz zurück fällt, die Dienstbarkeit nicht erlassen. Struv in Synt. Jur. Civ. Ex. 13. th. 56. Oder 2) wenn solche in langer Zeit, wie oben gemeldet, da er doch solcher brauchen können und sollen, nicht gebrauchet worden. Und zwar nach Kayserlichen Rechten, wenn der Herrschende zugegen, binnen zehen Jahren; wäre er aber abwesend, binnen zwantzig Jahren. Wiewohl, wenn es eine unbeständige Servitut ist, welche man nehmlich in dem andern Monate oder Jahre zu gebrauchen hat, so denn zwantzig Jahr, auch in den Falle, da der Herrschende zugegen; erfordert werden. Wäre er aber abwesend; so bliebe es doch bey zwantzig Jahren, und könnte man wegen der Abwesenheit und Unbeständigkeit keine Quadruplication machen. Nach Sächsischen Rechten, werden die Servituten ohne Unterscheid durch den Nicht-Gebrauch binnen dreyßig Jahren, Jahr und Tag verlohren. Dieses ist zu erinnern, daß die Feld-Gerechtigkeit (rusticæ Servitutes) durch einen blossen Nicht-Gebrauch verlohren werden. Bey denen Hauß-Dienstbarkeiten ist dieses noch besonders, daß, ausser dem Nicht-Gebrauche des Herrschenden, der Dienende etwas vornehmen müsse, woraus abgenommen werden kann, daß er nicht mehr dienen wolle. Z. E. wenn jemand das Licht-Recht hat, das Fenster aber wegnimmt, und es zu mauren lässet; so verlieret dieser dadurch sein Recht nicht, sondern es muß der Dienende etwas vornehmen, als z. E. ein Gebäude gegen das Fenster aufführen, welches dem Lichte schädlich ist; widrigenfalls hat es das Ansehen, daß dieser noch weiter dienen wolle, und kann der Herrschende nach dreyßig und mehr Jahren sich seines Rechts wieder bedienen. Căpolla in Tract. de Servit. c. 24. num. 6. Oder 3) da beyde Güter, deren eines dem andern die Dienstbarkeit und Servitut zu thun schuldig, zusammen kommen, und eines Herrn werden, indem ein eigen Gut seinem Herrn nicht dienet. Dannenhero, wenn hiernächst eines von denen beyden Gütern verkaufft wird, das vormahls dienende die wieder erlangte Freyheit behält; es wäre denn, daß ein anders bey Veräusserung abgeredet worden. l. 30. ff. de S. P. U. Wofern aber die Abtretung des herrschenden oder dienenden Gutes nothwendig geschehen müste, als z. E. es müste der Erbe, aus einem Vermächtnisse oder Fideicommisse das herrschende Gut wieder abtreten, in solchem Fall wird der Billigkeit nach, die Dienstbarkeit restituiret. l. 1. ff. de Servit. l. 2. §. 18. de hæred. vend. l. 9. comm. præd. Oder 4) da das Gut, dem die Dienstbarkeit gehöret, oder so die Dienstbarkeit leidet, gäntzlich untergienge. Würde sichs aber zutragen, daß, durch die Gewalt oder Ungestüm eines Wasser-Stroms, einem der Gebrauch der gehabten Servitut oder Dienstbarkeit entzogen worden, gleichwohl aber über etliche lange Zeit und viel Jahre, durch Ablauff des Wassers der Ort in vorigen Stand gesetzet würde; so mag er sich alsdenn, unangesehen, ob gleich lange Zeit verflossen, der vorigen Servitut, wie vor Alters gebrauchen. Dahero auch, wenn ein oder ander Gut auch nach Ablauff so vieler Jahre, wodurch sonst eine Servitut durch den Nicht-Gebrauch zu Grunde gehet, wieder restituiret würde, als man liesse ein abgebranntes Gebäude wieder aufbauen, in solchem Fall, wäre die erloschene Servitut wieder

der zu restituiren. Struv in Synt. Jur. Civ. Exerc. 13. th. 57. Ausser diesem Fall höret 5) die Servitut auf, wenn das Recht des Concedirenden erloschen ist, wenn nehmlich ein Erb-Zins-Mann die Servitut in einem Erb-Zinß-Gute constituiret, solches aber hiernächst dem Zinß-Herrn wieder anheim fället. Dergleichen Bewandniß hat es, wenn ein Ehemann auf dem Braut-Schatz-Gute eine Dienstbarkeit einwilliget. Denn alsdenn heist es nach der bekannten Rechts-Regel: Resoluto Jure dantis, resolvitur Jus acceptantis; das ist, so bald oder nachdem des Gebers Recht aufhöret, so höret auch des Nehmers seines auf. Endlich 6) wenn die Zeit verflossen, binnen welcher die Dienstbarkeit verwilliget worden. l. 4. in pr. ff. de Servit. Sonst kan auch, nach den Römischen Rechten ordentlicher Weise so gar der Eigenthümer nicht einmahl, wenn auch gleich der Fruchtniesser darein consentirt, die Sache mit einiger Dienstbarkeit beschweren. l. 15. in fin. de Servitut. Wernher sel. obs. for. P. 1. obs. 223. num. 6. Denn eine Dienstbarkeit kan von niemanden constituirt werden, als wer das völlige und keines Theils verringerte Eigenthum hat. Wernher c. l. n. 3 Struv ex 21. th. 21. Daher die von dem Lehnmanne dem andern wieder des Ober-Eigenthums-Herrns Consens concedirte Dienstbarkeit eine wahre Dienstbarkeit nicht ist, und afficirt dieselbe auch das Lehn selbsten nicht, sondern begreifft nur eine persönliche Verpflichtung. Wernher de obs. 223. und in Supplem. nov. ad eand. obs. Stryck in Us. Mod. tit. de Servit. §. ult. Besiehe aber auch Bergern E. D. F. tit. 39. obs. 10. not. 3. p. 200. u. f. und P. 2. Supplem. tit. 46. §. 2. p. 961. Von demjenigen, welcher auf des Ober-Eigenthums-Herrn Boden und Platz, gegen einen jährlichen Boden-Zinß, etwas bauet, kan zwar eine Dienstbarkeit erlanget, nicht aber aufgeleget werden. Wernher d. obs. 223. num. 13. u. f. Wiewohl andre auch diese Macht ihm vindiciren. Siehe Eckolt ad ff. tit. de Superfic. §. 2. Ausserdem aber wird eine Dienstbarkeit nicht allein mit ausdrücklichem Willen des Eigenthums-Herrn, sondern auch mit dessen blossem Stillschweigen, dergleichen wenigstens bey der Verjährung nöthig ist, erlanget. L. 25. de V. S. l. ult. C. de Præscript. long. tempor. l. 2. de Servitut. & aq. Wernher sel. obs. for. P. 1. obs. 203. num. 6. p. 363. Alle Prädial- oder Real-Servituten, oder solche Dienstbarkeiten, da ein Gut dem andern dienet, wenn sie gleich aufhörlich sind, oder deren Gebrauch nicht in einem fort währet, indem noch eine besondere menschliche That oder Handlung darzu erfordert wird, werden durch Verjährung einer langen Zeit erlanget. Franzk ad ff. tit. de Servit. n. 48. u. f. Berger P. 2. Supplem. ad E. D. F. tit. 11. §. 16. p. 341. u. f. Wernher sel. obs. for. P. 2 obs. 435. Nach Sächsischem Rechten aber werden sie, wie bereits gedacht, innerhalb dreyßig Jahren, Jahr und Tag verjährt. Carpzov P. 2. c. 4. d. 8. Berger c. l. Wiedriger Meynung sind Mynsinger cent. 4. obs. 53. Gail. l. 2. obs. 66. Mevius P. 9. dec. 169. die eine Zeit von undencklichen Jahren zu der Verjährung der unbeständigen Servituten erfordern. Die so genannten Servitutes negativæ, oder verneinenden Dienstbarkeiten, als nicht höher zu bauen, daß das Licht oder der Prospect nicht gehindert werde ec. Hingegen werden ohne vorhergehende Verbietung niemahls verjährt; sondern es fängt ihre Verjährung allererst von Zeit der Verbietung an zu lauffen. Cäpolla de Servit. præd. urb. c. 50. qu. 2. Carpzov d. c. d. 13. Wernher sel. obs. for. P. 2. obs. 375. & P. 3. obs. 81. Uebrigens wird in allen zu verjährenden Dienstbarkeiten bona fides erfordert. Wernher sel. obs. for. P. 3. obs. 73. So offt demnach einer auf seinem Grund und Boden was zu leiden, oder nicht zu thun gehalten ist; so offt wird gesagt, daß eine Servitut constituirt ist, und ist dieselbe zu verstehen, unbenommen und ohnbeschadet des Eigenthums. l. 25. de Servitut. Wernher sel. obs. for. P. 3. obs. 203. Die Servitut der untern oder etwas niedriger gelegenen Güter ist natürlich, daß sie nehmlich das aus den obern oder höher gelegenen Gütern herfliessende Wasser aufnehmen l. 1. §. 22. & 23. de aqu. pluv. arc. Horn d. 6. Sect. 4. p. 319. Wegen einer versprochenen Servitut können auch des verstorbenen Versprechers jede Erben, einer vor alle und alle vor einen, die versprochene Servitut zu prästiren, belanget werden, also doch, daß der, welcher das Gantze prästirt hat, die Wiederforderung von dem Mit-Erben hat. L. 2. §. 2. de V. O. Wernher sel. obs. for. in Supplem. nov. ad P. 1. obs. 305. num. 110. u. f. Und werden auch die belangten Erben durch Prästirung des Werthes nicht befreyet. Wernher c. l. n. 13. seq. Wenn das Gut, das einem andern dienet, durch Zufluß oder Anwachs, vermehret oder verbessert wird; auch die darauf hafftende Dienstbarkeit selbst vermehret, nicht aber auch, wenn die Familie oder die Sache, welcher die Servitut oder ein dergl. Recht gebührt, vermehret wird. Carpzov l. 1. R. 45. Im Gegentheile kan auch der Herr des Guts, das einem andern dienet, den freyen Gebrauch der Dienstbarkeit auf keine Weise verhindern. Denn die Freyheit des Herrn, und die Macht und Gewalt von seiner Sache zu disponiren, ist durch die Servitut also restringirt, daß er nichts zum Nachtheil derselben auf seinem Grunde thun kan. L. 21. de Servit. urb. præd. l. 9. si servit. vindic. l. 6. §. ult. eod. Wernher sel. obs. for. P. 8. obs. 499. Jedoch ist einem nicht verboten, die Gestalt und das Gesicht seines Gutes zu ändern, so offte der andre, welcher in demselben ein Recht der Dienstbarkeit constituirt bekommen hat, keinen Schaden daraus verspürt. Denn was einem nicht schadet, und doch dem andern nutzet, ist dem erstern billig von dem letztern zuzulassen. L. 38. §. 1. de R. V. l. 2. solut. matrim. Wernher sel. obs. for. P. 3. obs. 204. Indessen ist gleichwohl der Herr des Gutes, das dem andern dienet, das wider den Gebrauch der Dienstbarkeit, ohne sein Verschulden von dem Dritten gemachte Hinderniß aus dem Wege zu räumen, nicht gehalten, sondern der Drittman, welcher die Uebung der Dienstbarkeit listiger Weise umkehret oder verhindert, ist von dem Herrn des Gutes, dem die Servitut constituirt worden, zu belan-

belangen, l. 10. §. 1. de servit. l. 5. §. ii ususfr. pet. **Wernher** sel. obs. for. P. 9. obs. 123. Nichtweniger kan derjenige, welcher eine seinem Gute constituirte Servitut hat, derselben nicht anders, als so ferne es seinem Gute nützlich ist, gebrauchen, l. 5. l. 29. de Servitut. rustic. præd. daher nicht recht ist, eine Servitut der Servitut zu constituiren. l. 1. de us. & Usufr. legat. **Struv.** Jurispr. l. 2. §. 1. Ja so können auch die dinglichen Befugnisse ohne das herrschende Gut selbst besonders weder verkaufft, noch verpachtet und vermiethet, werden. l. 44. locat. **Stryck** us. mod. tit. de servit. præd. rustic. §. 11. Noch weniger aber mag die Commodität, der Servitut zugebrauchen, einem Dritten, oder dessen Gute, concedirt werden l. 24. l. 33. §. 1. de Servit. Præd. rustic. **Wernher** sel. obs. for. P. 6. obs. 385. n. 3. Der unbeniemte Nutzen der Dienstbarkeit, ist also allezeit dergestalt zu erklären, daß der Grund, welcher einem andern dienet, so viel geschehen kan, mit dem geringsten Abbruch beschweret werde. l. 9. de servit. l. 26. de S. R. P. **Carpzov.** P. 2. c. 41. def. 4. n. 4. u. f. Wenn nun aber gleich das Gebäude umgekommen, dem die Servitut inhäriret, und dasselbe hernach restituirt worden: so gebühret dem Herrschenden dennoch eben dieselbe Dienstbarkeit wieder. l. 14. quemadm. servit. amitt. **Carpzov.** P. 2. c. 41. d. 19. **Wernher** sel. obs. for. P. 9. obs. 230. Die durch den Heimfall erloschne Servitut, aber wacht nicht wieder auf, und wird auch durch die darauf erfolgt Verkauffung, nicht wieder lebendig, l. 1. quemadm. servit. amitt. **Berger** dec. 93. **Wernher** sel. obs. for. P. 8. obs. 468. Die Servitut, deren Nutzen eigentlich im Gebrauch dessen, dem man sie schuldig ist, bestehet, wird durch den Nicht-Gebrauch allein verlohren; welche aber in der blossen Dultung und Leiden dessen, der sie schuldig ist, besteht, hat zu ihrer Verliehrung über den Nicht-Gebrauch auch noch eine That des Gutes, das einem andern dienet, nothig, welches dem Nutzen der Dienstbarkeit gantz zuwieder, und also ein Beweißthum der interrumpirten Dult- und Leidung sey. **Berger** in Resolut. *Lauterbach.* tit. quemadmod. servit. amitt. verb. in *urbanis solus.* Und endlich ist durch diejenigen, welche aus dem Rechte der Verjährung sich in der Servitut, nahmentlich der Huth- und Weydungs-Dienstbarkeit, Gebrauche defendiren wollen, hauptsächlich dieses zu beweisen, und derowegen zu articuliren: 1) Daß sie die possessorischen Handlungen, derselben Servitut exercirt haben, oder doch in der Posseß oder gleich als Posseß derselben Servitut gewesen, und zwar in einer solchen, die sich durchaus zu demselben Rechte schicket, von welchem vorgegeben wird, daß es verjähret sey; 2) Daß die auf die Verjährung ziehenden Handlungen geschehen seyn mit Wissen oder Dulten und Leiden dessen, wessen der Grund gewesen; 3) Daß dieselben possessorischen Handlungen exercirt worden seyn nach dem Rechte der Dienstbarkeit, oder mit dem Sinn und der Weise, daß die Gebrauchenden dafür gehalten, daß sie auf einem fremden Grunde eine Dienstbarkeit gehabt haben: 4) Daß die Besitzung eine stets währende gewesen; 5) Eine geruhige, friedliche und nicht unterbrochene; 6) Daß sie so eine lange Zeit gebraucht und ausgeübt worden, deren kein Mensch mehr gedencken kan, **Mevius** P. IX. Dec. 165. Ein mehrers hieher gehöriges kan beym **Christoph Andreas Blumbacher, Bartholomäus Cäpolla, Johann Corasius, Stephan Forcatulus, Bernhardin Gammarus, Caspar Manz, Julius Placius, Johann Harpprecht, Christian Grave,** in ihren besondern Tractaten de Servitutibus prædialibus & realibus, ingleichen **Hertz** de Servitute tacite constituta, **Litius** in Disp. de Servitute faciendi, **Speidel** in Bibl. Jurid. Vol. II. v. *Servitus.* p. 935. u. ff. und vielen andern Rechtsgelehrten, nachgelesen werden.

Servitut (abgeschlagene) siehe **Servitut (verweigerte)**

Servitut (unter Abwesenden verjährte) siehe **Servitut (verjährte)**

Servitut (alienirte) siehe **Servitut (veräusserte)**

Servitut (alte) oder eine von langen Zeiten hergebrachte Servitut, *Servitus antiqua,* ist eine Dienstbarkeit, welche bereits seit vielen und langen Jahren auf einem Gute gehafftet, es sey gleich, daß entweder dessen Besitzer ehedem schon einem andern in demselben mit gutem Willen zugestanden, oder aber letzterer solche durch einen blossen, iedoch ziemlich langen Gebrauch verjähret.

Servitut (aufgegebene) siehe **Servitut (aufgekündigte)**

Servitut (aufgekündigte) erlassene oder wieder aufgegebene Servitut, wiederruffene oder revocirte Servitut, *Servitus renunciata,* oder *Servitus remissa,* oder *revocata,* ist, wenn entweder blos einer derer Interessenten eine ihm auf des andern Grund und Boden zustehende Gerechtigkeit diesen wieder erläßt, und sich derselben ausdrücklich begiebt, oder aber der andere dem erstern deren fernern Gebrauch untersagt, oder sonst nicht weiter zugestehen will, und dieser dabey beruhet.

Servitut (aufhörliche) siehe **Servitut (unbeständige)**

Servitut (Auflegung einer) siehe **Servitut Bestellung einer)**

Servitut (ausserordentliche) oder irreguläre Servitut, *Servitus extraordinaria,* oder *irregularis,* heißt diejenige, welche, ob sie schon ordentlicher Weise dinglich ist, oder auf einer gewissen Sache hafftet, dennoch einer Person bestätiget worden, z. E. sein Rind-Vieh auf eines andern Grund und Boden weiden, arg. L. 4. de S. P. R. oder Wasser zu meinem täglichen Gebrauch aus eines andern seinem Hofe leiten zu lassen, L. 37. d. t. Dahin rechnet man auch die Servitut, auf eines andern Grund und Boden Kalck zu brennen oder Sand zu graben. Wenn demnach die Person, der solches Recht aus guter Freund- und Nachbarschafft zugelassen und bestätiget worden, vom Gute abgehet oder verstirbt, so wird solches nicht gleich derselben Nachkommen oder Besitzern erlaubet, ob gleich diese Dienstbarkeit, wie gedacht, an und vor sich eine dingliche ist. **Coccejus** in Jur. Contr.

Contr. tit. ususr. qu. 1. wirfft hierbey die Frage auf: Ob es auch würcklich dergleichen ausserordentliche Dienstbarkeiten gebe? Er wiederleget aber l. c. diejenigen, so solches bejahen, aus der Beschreibung dergleichen Dienstbarkeiten. Denn, sagt er, wenn diese Servituten dinglich sind, und auf den Gütern hafften, dennoch aber auf die Person restringiret sind; so sind sie nicht vor ausserordentliche, sondern vielmehr vor Prädial-Servituten zu achten, sintemahl selbige zum Nutzen des Gutes bestätiget worden, mithin gehen sie auch auf die Erben. **Eckard** in Jpr. Civ. P. 3. pag. 75. übrigens siehe **Servitut (dingliche)** und **Servitut (persönliche)**

Servitut (Ausübung einer) siehe **Servitut** desgleichen **Servitut (dingliche)**

Servitut (Bauer-) eine **Dorff-Feld-** oder **Land-Dienstbarkeit**, *Servitus pagana*, *Servitus prædii rustici*, *Servitus prædio rustico debita*, *Servitus rustica*, heißt eine solche Dienstbar- oder Gerechtigkeit, welche einem Acker oder Bauer-Grunde und Boden anhänget, oder die meistentheils einem Gute, so auf dem Lande dem Feld-Bau Nutzen bringet, geleistet wird. l. 198. de V. S. Es mag übrigens das demselben dienende Gut gleich einen Stadt- oder Bauer-Gut seyn. Denn wenn man wissen will, ob eine Servitut eine städische oder bäuerische sey; so siehet man nur auf die Beschaffenheit des Gutes, welchem man die Dienstbarkeit schuldig ist, nicht aber auf das, welches die Servitut leisten muß. Und wird dieselbe so denn nach dem herrschenden Gute, als dem würdigern benennet. **Manz** in Tr. de Servitut Tit. 3. qu. 1. n. 1. u. f. dahin gehören z. E. 1) Servitus Itineris, 2) Actus, 3) Viæ, 4) Tugarii, 5) Aucupii habendi, 6) lapides pervolvendi, 7) gestandi, 8) Aquæ ductus, 9) Aquæ haustus, 10) Pecoris ad aquam appulsus, 11) navigandi, 12) pascendi, 13) lignandi, 14) pedamenta sumendi 15) calcis, 16) arenæ, 17) lapidum, 18) cretæ fodiendæ, vel eximendæ, 19) calcis coquendæ, 20) uvas exprimendi, u. s. w. in denen Städten aber vornehmlich die Scheunen und Stutereyen, u. d. g. Ein mehres siehe **Servitut (dingliche)**

Servitut (bedingte oder **bedungene)** *Servitus conditionalis*, oder *Servitus sub conditione constituta*, ist eine Dienstbarkeit, welche ein Nachbar dem andern entweder nur auf eine gewisse Zeitlang, oder unter einer andern Bedingung zugestehet, da denn dieselbe nach Ablauff der erstern oder nach Erfüllung der letztern von selbst wiederum erlischt und aufhört.

Servitut (bedungene) siehe **Servitut (bedingte)**

Servitut (eine bereits erlangte) siehe **Servitut (würckliche)**

Servitut (beschiedene) siehe **Servitut (legirte)**

Servitut (beschränckte) eingeschränckte oder restringirte Servitut, *Servitus restricta*, ist diejenige, welche entweder nur in Ansehung einer gewissen Person oder Sache bestellet worden.

Servitut (der Besitz einer) *Servitutis Possessio, vel quasi*, ist eigentlich nichts anders, als der würckliche und ungestörte Gebrauch einer oder der andern Dienstbarkeit auf fremden Grund und Boden. Siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut (dingliche)**

Servitut (beständige) oder eine **stets währende, continuirliche** und **aufhörliche Dienstbarkeit**, *Servitus continua* oder *perpetua*, heissen diejenigen, so eine stetswährende Ursache haben und deren Gebrauch nicht ohne Aufhören von Zeit zu Zeit fort dauert, so, daß kein Stillstand oder Zeit-Verlauff darzwischen kommt, daß solche, wenn sie einmahl bestellet worden, nicht ausgeübet würden, und daher auch der Menschen Fleiß und unaufhörliche Bemühung nicht bedürffen. Als da sind zum Exempel die Dienstbarkeit des Lasttragens, das Thram-Recht, daß man höher bauen darff und die meisten übrigen Städtischen Dienstbarkeiten, desgleichen die Wasserleitung rc. Denn ist der Thram einmahl in meines Nachbars Wand eingebauet; so bleibet er immerfort also, ohne daß der Mensch aufs neue mit seinem Fleiß etwas dazu contribuiren darff. **Mascard** de Probat. Concl. 424. n. 49. **Manz** in Tr. de Servitut. Tit. 1. Qu. 5. n. 24. **Gothofredus** in L. 10. C. de servitut. Es beziehet sich demnach diese Art der Dienstbarkeit vornehmlich auf die Gebäude, und bestehet an und vor sich, das ist, ohne daß eine menschliche Handlung dazu kommen darff, und zeiget sich, insbesondere auch, wenn man gleich davon abwesend ist, besiehe **Zoes** ad π. tit. de servit. n. 20. Man hat hiervon diese Regel: Welche Dienstbarkeit geschickt ist, daß sie zu allen Zeiten genutzt und gebraucht werde, dieselbige hat causam continuam, das ist, eine beständige und unablässige Ursache, weil sie solchergestalt keinesweges von der Menschen Willkühr dependiret.

Servitut (die Bestellung einer) die **Erlangung** oder **Auflegung einer Servitut**, *Servitutis Constitutio*, *Servitutis Acquisitio* oder *Servitutis Impositio*, heißt eine solche Handlung, wodurch ein an und vor sich gantz freyes Gut, mit einer oder der andern Dienstbarkeit beleget und beschweret wird. Es geschiehet aber solches 1) entweder von dem Richter, krafft seines aufhabenden richterlichen Amtes, als zum Exempel bey Erbtheilungen, l. 22. §. 3. ff. famil. ercisc. Oder 2) wenn einer einen Acker hat, der um und um mit freyen, nicht dienstbaren Stücken umgeben ist, so daß er auf solchen nicht kommen kan; so wird der Nachbar durch den Richter gezwungen, daß er ihm den Durchgang verstatte. arg. L. 3. §. 3. ff. de servitut. præt. rustic. L. 41. ff. de servitut. præd. urban. Oder 3) wird solche mit des Herrn Willen concedirt. Es muß aber solcher des Gutes Herr seyn, und zwar des gantzen Gutes, denn wenn viel Herren eine Sache unzertheilt besitzen, so kan einer davon auch nicht für seinen Antheil einem

nem andern eine Servitut einräumen. L. 2. ff. de servitut. L. 34. ff. de servitut. præd. rustic. 4) Die das nützliche oder wiederruffliche Eigenthum dominium utile oder revocabile) haben, können zwar eine Servitut constituiren. Doch wenn sich ihr Recht endet; so ändern sich auch die von ihnen auf das Gut gebrachte Dienstbarkeiten. Struv. in Exerc. 13. th. 31. 5) Ferner werden sie constituiret durch die Convention unter Lebendigen, oder durch einen letztern Willen, mit einer Bedingung, von einer gewissen Zeit an, und bis auf eine gewisse Zeit. L. 4. ff. de servitutib. 6) Ja eine verheissene Servitut wird auch durch die Patienz bey denen affirmativis, da man etwas leiden muß, oder durch Unterlassung dessen, was sonst einer thun könnte, bey denen negativis constituiret. Denn also wird sie gleichsam vor übergeben (pro quasi tradita) gehalten. L. 3. §. 2. ff. de action. emti. Oder wenn der andere leidet, daß ich die Servitut ausübe. L. 1. §. 2. ff. de servit. præd. rustic. Und 7) durch die Präscription oder Verjährung. Wenn nehmlich einer unter Gegenwärtigen 10 unter Abwesenden 20 Jahre lang der dinglichen Servitut sich bedienet; so sagt man, daß er durch die Präscription die Servitut erworben, wenn der Gegentheil dasselbe gewust und gelitten. L. siquis diuturno 10. ff. si servitus vindic. L. 2. C. de servitut. & aqu. L. ult. in f. C. de præscription longi temporis. Carpzov. P. 2. Const. 6. def. 8. Die Würckung bestehet darinn, daß, nachdem die Servitut restituiret worden ist, daraus die Actio realis confessoria entspringt. Denn wenn die Servitut einmahl auf einem Gute constituirt ist, so hänget ihm solche gleich anderen natürlichen Qualitäten an, und wird diese Action wieder den, so einem daran verhindert, angestellet. Ferner haben diese beyde Arten der Dienstbarkeiten, nach Anzeige des tit. ff. Commun. præd. tam urb. quam rust. vieles mit einander gemein, wie folget: Es gehöret also zu der Natur und Eigenschafft derer dinglichen Servituten, daß 1) solche ohne Güter nicht constituirt werden können. L. 1. ff. h. t. § 1. weil diese Rechte denen Gütern, als wie sonst die Qualitäten dem Subjecte, anhängen. Zösius h. t. n. 2. Und wo kein herrschendes oder dienendes Gut Prædium dominans oder serviens zu befinden, da ist auch keine Servitut, sondern eine schlechte Conceßion. arg. L. ult. pomum. 8. ff. de servitut. 2) Sind die Dienstbarkeiten uncörperliche Sachen, daher sie eigentlich weder besessen, noch übergeben, noch usucapirt werden können, L. 14. ff. in pr. de servit. sondern der Gebrauch und des Herrn Patienz wird für die Tradition gehalten L. fin. ff. eod. Und derjenige hat die Posseß derselben, so das Gut besitzet. 3) Daraus fliesset, daß sie dem Gute nachfolgen, und zusamt demselben durch die Veräusserung auf andere kommen. L. 12. ff. h. t. Dann die dinglichen Rechte bleiben bey dem Gute, und kommen auf dessen Käuffer. Gothofredus ibidem, 4) Sind alle Dienstbarkeiten untheilbar, und können nicht zum Theil erworben werden. L. 11. ff. de servitut. L. 17. eod. 5) Die gantze Servitut ist auf dem gantzen Gute, und zugleich auf einem jedweden Theile desselben. arg. L. si cui. 9. ff. de servitut. So aber jemanden überhaupt und so schlechthin der Fußpfad durch den Acker, und zwar undeterminirt concedirt worden, das ist, daß er auf einem jeden Theile desselben gehen könne; so ist solches nur mit der Masse zu verstehen, daß es mit der geringsten Unbequemlichkeit des dienenden Gutes geschehe. d. L. 9. 6) Bestehet die Natur der Dienstbarkeiten nicht darinn, daß der Dienende etwas thue, zum Exempel, daß er seinen Lust-Garten wegschaffe etc. sondern daß er etwas leide oder nicht thue. L. 15. §. 1. ff. de servitut. zum Exempel, daß er leide, wenn ich das Wasser aus seinem Gute leite, daß er sein Haus nicht höher baue. Davon wird jedoch die Servitut des Lasttragens ausgenommen, da der Herr nebst der Gedult, auch die dienende Wand muß repariren lassen. L. 33. ff. de servit. urban. præd. 7) Die Servituten haben eine immerwährende Ursache, ob schon nicht alle einen stetswährenden Gebrauch haben. L. 14. ff. de servitut. Denn das gehört nicht zu ihrem Wesen. Zösius ff. h. t. n. 3. Einige Stadt-Dienstbarkeiten behalten zwar eine immerwährende Ursache, Gebrauch und Posseß, als wenn ich immerfort einen Balcken eingemauert habe. L. 20. in pr. ff. de servitut. præd. urban. Hingegen die Bauer-Servituten haben keinen immerwährenden Gebrauch, als wie der Fußpfad, Vieh-Trieb, und Fuhrweg, weil ja niemand ohne Aufhören durch des andern Gut gehen kan. L. 14. ff. ibid. 8) Wenn eine Servitut concedirt worden; so wird dafür gehalten, daß alles dasjenige zugleich mit concedirt sey, welches zu derselben Gebrauch nöthig, und ohne welches man die Servitut nicht nutzen kan. Zösius h. t. n. 13. Also, wer Wasser schöpfen darf, darf auch hingehen zu schöpfen. L. 3. §. 3. ff. de servit. præd. rusticor. Und so auch bey andern. Denn wenn jemand eine Servitut hat, kan er wegen derselben Reparirung auch zu denen Oertern gehen, welche nicht dienen, wohin er aber nothwendig gehen muß, wenn anders nicht verglichen worden, wo man dazu gehen soll. L. 11. ff. h. t. 9) Eine Servitut kan nicht weiter extendirt werden, als es der Gebrauch und die Nothdurfft des herrschenden Guts erfordert, Zösius h. l. n. 12. arg. L. 5. ff. de servitut. præd. rustic. Und der, so die Gerechtigkeit hat, Wasser zu schöpfen, kan solche keinem andern überlassen. L. 24. ff. ibid. 10) Eine bürgerlicher weise erloschene Dienstbarkeit kan wieder lebendig werden. Daher, wenn ich desjenigen Erbe werde, dessen Gut mir zuvor dienstbar war; so wird die Servitut durch die Vermengung oder Vereinigung der Güter aufgehoben. Wenn ich aber diese Erbschafft verkauffe; so wird die Dienstbarkeit in den alten Stand gesetzet. L. si ei 9. ff. h. t. 11) Eine Dienstbarkeit auf oder in der Dienstbarkeit kan nicht seyn. arg. L. 2. §. 2. ff. si servit. vindicet. Wenn also der Nießbrauch verkaufft oder vermiethet wird; so wird das einem dritten an demselben zustehende Recht in der andern Person, das ist, in Ansehung des Käuffers oder Mietmanns, für keine Dienstbarkeit, sondern für eine Obligation gehalten. Manz. de servitut. Tit. 4. Q. 1. n. 20. 12) Die Dienstbarkeit kan nicht beschwerlicher, wohl

wohl aber leichter, gemacht werden. L. 20. § 5. ff. de servitut. præd. urban. Und dieses geht auch bey dem Eigenthums-Herrn an, welcher des Einwohners Recht nicht verschlimmern kan, wenn er auch schon die Sache in einen bessern Stand setzete. Gail. Lib. 2. Obs. 67. n. 6. 13) Wenn natürlicher Weise die Servitut Schaden leidet; so ist der Herr deswegen nicht gehalten. Gothofredus ad d. L. 20. §. 1. ff. de servitut. prædior. rusticor. 14) Der dienstbare Ort ist nicht in dem Eigenthume dessen, dem man die Servitut schuldig ist. Doch wird derjenige, so eine Servitut zu exerciren hat, nicht unrecht desselben Rechts Herr genennet. L. 4. in pr. ibique Gothofredus ff. si servitut. vindic. 15) Wenn das dienstbare Gut einen Zuwachs bekommt; so wird auch die Dienstbarkeit vermehret. L. 3 §. 2. ff. de. aqua quotid. & æstiva. 16) Zu der Servitut wird gantz recht gesetzt, wie solche soll exercirt werden, weil solches der Natur der Servitut nichts benimmt, vielweniger ihrer immerwährenden Ursache dadurch etwas abgeht; sondern dadurch wird solche von dem Constituirenden nur auf eine gewisse Weise gemäßiget. 17) Es wird kein vorhergehender Titel erfordert, sondern die Patienz selbst ist an statt des Titels, und begreifft wenigstens eine vermuthete Wissenschafft, daß man solche Servitut präscribiren kan. L. 10. C. de servitut. L. 10. ff. si servit. vindic. Ein mehrers siehe **Servitut.**

Servitut, (bestimmte) oder eine genannte Servitut *Servitus definita*, *Servitus determinata*, oder *Servitus nominata* ist, wenn bey Bestellung einer Servitut dieselbe so wohl dem Nahmen nach, zum Exempel die Fußsteigs-Fahrwegs-Wasserschöpfungs-Gerechtigkeit, u. s. w. ausdrücklich gemeldet, als auch die Art und Weise, wie und in wie fern dieselbe jemanden vergönnet seyn soll, angezeiget wird.

Servitut (betitelte) *Servitus titulata*, oder *Servitus certo titulo acquisita*, heißt entweder eine Dienstbarkeit, die ihren bestimmten Nahmen hat, oder auch unter einem gewissen Titel, z. E. Kauff-Pacht-Schenckungs-Vermächtniß-Weise u. s. w erlanget worden. Siehe **Servitut (Bestellung einer).**

Servitut, (bewiesene) *Servitus Probata* ist, wenn derjenige, dem solche gebühret, durch Zeugen, oder briefliche Urkunden, u. s. w. darzuthun vermag, daß ihm allerdings auf seines Nachbars Gute diese oder jene Dienstbarkeit zustehe. Ein mehrers, siehe **Servitut.**

Servitut (bittweise erlangte) *Servitus precario acquisita*, ist, wenn derjenige, dem solche zu leisten ist blos durch sein an den Nachbar ergangenes Ansuchen und Bitten dergleichen Gerechtigkeit erlanget hat. Siehe **Servitut (Bestellung einer).**

Servitut (Bürgerliche) *Servitus civilis*, ist entweder so viel, als eine Stadt- oder Gebäude- oder auch eine nach denen bürgerlichen Rechten verstattete Dienstbarkeit.

Servitut, (continuirliche) siehe **Servitut (beständige)**

Servitut, (determinirte) siehe **Servitut (bestimmte)**

Servitut (dingliche) eine Real- oder Prädial-Servitut, *Servitus realis*, *Servitus rei debita*, *Servitus rei adhærens*, *Servitus rei imposita*, *Servitus prædialis*, *Servitus prædio debita*, *Servitus prædiis inhærens*, *Servitus prædiis imposita*, ist ein Recht, krafft dessen der Herr eines gewissen und mit einer Servitut beschwerten Gutes, zu unserm stetswährenden Nutzen, etwas leiden muß, oder nicht thun darff, oder es ist ein Recht, wegen eines fremden und benachbarten Gutes, zu unsers Guts Nutzen und Bequemlichkeit, zu disponiren, oder solches zu vindiciren, in soweit, als es durch das Gesetz oder den getroffenenen Vergleich erlaubt ist. arg. L. 8. §. 1. ff. de servit. u. arg. L. 15. eod Caspar Manz, in Tr. de Servitut. Tit. 1. Qu. 3. n. 10. Daher den auch dergleichen Dienstbarkeiten mit allem Rechte insgemein dingliche Befugnisse und Gerechtigkeiten genennet werden, weil sie nehmlich einem nicht anders, als in Ansehung seines Gutes, zukommen, welches letztere eben deswegen auch das herrschende Gut (Prædium dominans) heißt, und sind also von denen persönlichen hauptsächlich die darinne unterschieden, weil die letztern ohne Meldung des Gutes verliehen, und daher sonst auch unbenannte Servitute genennt werden, weil sie nehmlich keinen gewissen Nahmen, noch Forme haben, als da ist das Recht in einem fremden Gebiete zu jagen, Wasser aus eines andern Brunnen zu schöpfen, Holtz zu fällen etc. Habe ich aber das Jagd-Recht in Ansehung meines Guts; so ist es ebenfalls eine Real-Servitut, und so in andern mehr. Brunnemann in L. 1. und L. 8. ff. de servit. Gail. L. 2. obs. 66. Wenn denn nun eine solche dingliche Servitut wahrhafftig eingeführet worden; so hafftet sie auf denen Gütern dessen, der solche schuldig ist. Sie ist aber nicht zu seinen Gütern zu rechnen, weil sie veräussert und von seinen Gütern gleichsam abgesondert ist. Brunnemann in L. 8. ff. de servit. Es liegen aber die Dienstbarkeiten auf denen Stadt- und Bauer-Gütern, als deren Eigenschafft es nunmehr ist, etwas entweder zu thun, oder zu leiden. Städtische Güter (prædia urbana) sind die, so zu einem Städtischen Gebrauch dienen, welcher im bewohnen, handeln, erlustigen etc. bestehet; der Bäurische Gebrauch aber bestehet in Einsammlung und Aufhebung der Früchte, desgleichen in Einnehmung des grossen und kleinen Viehes. Also werden diese zwey Güter vielmehr nach der Beschaffenheit und Art des Gebrauchs unterschieden, als nach dem Orte, wo sie gelegen. L. 16. C. de Prædiis minor sine decret. non alienand. Daraus folget, daß alle zur Bewohnung aufgeführte Gebäude, wenn von Servituten geredet wird, in denen Rechten urbana oder Städtische genennt werden. Und erstrecket sich solche Benennung nicht allein auf die, so in grossen und kleinen Städten, sondern auch auf die, so in Flecken und Dörffern gelegen sind. L. 1. ff. comm. utriusqu. præd. So gar, daß selbigen auch die Lust-Häuser beygezehlet werden, ob sie schon in einem Dorff gebauet sind. L. 198. ff. de Verbor. Signif. desgleichen Mieth-Ställe, welche zur Einnehmung der Pferde und Gäste um einen gewissen Lohn aufgerichtet sind. arg. L. 4 §. stabula 1. ff. quib. in caus. pign.

vel hypoth. Ferner die Herbergen, weil ihre Nutzung in dem daraus gezogenen Profit bestehet. Ja so werden auch die an denen Häusern liegende Gärten unter der Benennung der Städtischen Güter begriffen. Ein anders ists, wenn die Gärten des Einkommens wegen angelegt sind, als die Weingärten; alsdenn sind es Bäurische, und nicht Städtische Güter. L. cit. 198. ff. de Verb. Signif. Denn ein Bäurisches Gut wird überhaupt dasjenige genennet, welches der Früchte wegen auf dem Lande, oder sonst wo aufgerichtet ist. **Wesenbec** in Parat. ff. de Servitut. urban. prædior. n. 2. und in Tit. de Servitut. Præd. rustic. n. 1. **Manz** Tit. 1. Qu. 2. & 3. n. 12. usque ad n. 17. de Servitut. **Joh. Pomeresch** ad Institut. h. t. in pr. Das Subject sind die Herren, sowohl des herrschenden als des dienenden Guts, die Würckung bestehet in denen Actionen, oder daher entspringenden Klagen. Gleichwie nun durch die Gelegenheit der Nachbarschafft diese Dienstbarkeit entstanden und eingeführet worden; also sind sie auch ihrem Ursprung nach aus dem Völcker-Rechte herzu leiten. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Römer solche gewisser massen eingerichtet und auf die Nutzbarkeit gegründet haben. **Titius** in animadv. ad comp. *Lauterbach.* tit. de Servitut. Nach diesen, nunmehro einmahl eingeführten Römischen Rechten sind die Servituten nur zufälliger weise von einander unterschieden. Woraus sich denn dieses ergiebet, daß eine jede Art der Dienstbarkeit bald dinglich, bald aber auch persönlich seyn kan. L. 4. pr. de S. P. R. und daß hingegen eine jede Art derer dinglichen Servituten bald eine Bäurische, bald aber auch eine Städtische ist. L. 2. de S. P. R. L. 2. de S. P. U. Z. E. Servitus altius tollendi, wenn dieselbe einer Scheune oder Stalle bestätiget wird, wird, zu einer Bauer- oder Feld-Dienstbarkeit. **Berger** in Resol. LL. obst. beym **Lauterbach** tit. de Servit. Ferner, da in der Beschreibung angezeiget worden, daß allemahl ein anderes, und zwar das benachbarte Gute darzu erfordert werde; so ergiebet sich daraus wiederum so viel, daß diese Ungelegenheiten nicht natürlicher Weise von dem Gute selbst herkommen, sondern, daß sie durch menschliche Verrichtungen geschehen, **Huber.** in præd. ad π. pr tit. de Servit. Hierbey ist dieses zu mercken, daß eine Servitut auf Deutsch von dem herrschenden Gute eigentlich eine **Gerechtigkeit**, und von dem dienenden eine **Dienstbarkeit** genennet werde. **Mencken** in Theor. & Prax. Pand. tit. de Servit. §. 1. Es wird aber diese dingliche Servitut verschiedentlich eingetheilet, als 1) in urbanam und rusticam, 2) in affirmativam und negativam, 3) in continuam und discontinuam. Diese Dienstbarkeiten werden nun in Ansehung des Transferirenden, wie zum Theil schon unter dem Artickel Servitut, und Servitut (Bestellung einer) angemerckt worden, entweder von denen Gesetzen selbst L. f. §. f. C. de serv. oder auch von denen Menschen constituiret. L. 22. §. 3. fam. hercisc. Von denen Gesetzen wird solche in diesem Fall constituiret, wenn niemand, zum Nutzen des Jahr-Wuchses, sein Gebäude höher als des Nachbarn seines, führen darf, weil solchergestalt der Nachbar ein Rechhat, solches zu verwehren, per d. L. f. §. f. C. de servit. ibique **Brunnemann** num. 25. Z. E. wenn **Titius** auf dem Lande ein Palais so hoch aufführte, daß er dadurch dem Nachbar an dessen Scheuer die freye Lufft dergestalt entzöge, daß er die Spreu nicht von der Frucht absondern könnte; oder das **Mevius**, damit er zu seinem Begräbniß kommen kan, über des andern sein Feld gehen, und die Leiche tragen lassen könne. Wenn aber die Servitut von denen Menschen constituiret wird, so geschicht es 1) Vom Richter in den so genannten Judiciis divisoriis, oder Erbtheilungen, L. 23. fam. hercisc. v. g. Judicio fam. herc. & commun. divid. oder wenn es sonst die allgemeine Wohlfahrt der Bürgerschafft oder einer Gemeine erfordert, welches der Richter nach denen Umständen der Sache urtheilet, z. E. *Titio* ist eine Wiese vermacht worden, auf diese kan er nicht anders kommen, als wenn er über des Erben N. N. Feld gehet. Da nun dieses nicht gestattet werden will, so mag der Richter diese Servitut dem Erben wider seinen Willen auferlegen. Allein der Vermächtnißnehmer muß doch den Werth davor bezahlen, **Struv.** Ex. 13. th. 30. weil niemand mit seinem Schaden eines andern Nutzen befördern darff, **Christinäus** Vol. 2. dec. 177. Und also hat auch die Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat Februar 1701. gesprochen. 2) Von jedem Eigenthums-Herrn, der das Dominium plenum, das heißt, das Eigenthum und den Nießbrauch zugleich über eine Sache hat; es wäre denn, daß dadurch nicht des Nießbrauchers Recht geschmählert würde. Auf solchen Fall könnte der Dominus minus plenus, oder derjenige, welcher nur das mindere Eigenthum einer Sache hat, z. E. ein Lehn- oder Erbzinsmann, u. d. g. die Servitut bestellen, L. 16. de usufr. Ausser diesem aber bleibt es bey der Regul: Daß weder ein blosser Eigenthümer noch der Nießbraucher die Servitut constituiren könne. Nun fragt es sich hierbey: Ob nicht dieser Mangel durch des Nutzniessers Einwilligung ersetzet werden könne? Ant. Nach dem Römischen Rechte wird mit Nein geantwortet per L. 15. §. f. de usufr. Und dieses darum, weil die Auflegung einer Dienstbarkeit eine Servitut oder Beschwerung wäre, L. ult. C. de rer. al non alien. **Coccejus** J. C. π. tit. de servit. qu. 4. **Brunnemann** in Ex 7. ad Inst. tit. 3. §. 3. Gleichwie nun die Verbesserung von dem Nießbraucher nicht geschehen dürffte, also könne er auch demjenigen nicht seine Einwilligung geben, der dasselbe veräusserte. L. 165. de R. J. Andere Rechts-Lehrer bringen andere Gründe vor. Besiehe **Hubern** in Eunom. ad d. L. 15. de Usufr. **Titius.** in animadv. beym **Lauterb.** tit. de servit. **Hertels** Prolusio Academica de juris Romani subtilitatibus in specie L. 15. §. fin de usufr. Alleine es ist dieses eine blosse Subtilität des bürgerlichen Rechts, und es wird deswegen diese Decision so aus gedachtem L. 15. genommen, von denen Rechts-Gelehrten mira decisio genennet. Denn wenn sowohl der Eigenthümer, als Nießbraucher, in die Veräusserung oder Verringerung der Servitut. willigen; so ist ja keinem von beyden mehr daran

gelegen. Wannenhero nach den heutigen Gewohnheiten Deutschlandes diese Subtilität nicht mehr gebräuchlich zu seyn erachtet wird, **Schilter** ad π. Ex 17. th. 46. **Titius** in Animadv. ad Comp. *Lauterb.* tit. de servit. gestalt solches nicht nur die Billigkeit erfordert, sondern auch der Begriff des Nießbrauchs zulässet. **Brunnemann** ad d. L. 15. n. 4. In Ansehung des Acquirirenden werden die dinglichen Servituten durch den Eigenthums-Herrn des herrschenden Gutes bestellet, L. 8. præd. comm. wenn derselbe auch nur das blosse Eigenthum an dem Gute hat, L. 15. §. f. de usufr. (weil die Erlangung einer Gerechtigkeit weit favorabler ist, als die Auflegung einer Dienstbarkeit) oder auch nur ein wiederruffliches Eigenthum besitzet, L. 11. §. 1. quemad. serv. amitt. Und auch solchergestalt kan dasselbe verbessert werden. Und wenn endlich einer ein nützliches Eigenthum hat; so kann er seinem Gute auch eine Dienstbarkeit erwerben. 2. F. 8. §. e contrario ob. **Stryck.** U. M. π. tit. de servitut. Der Eigenthums-Herr des herrschenden Gutes mag die Servitut entweder unmittelbar selbst, oder aber mittelbar durch einen Anwald acquiriren lassen, arg. L. 20. §. f. de acqu rer. dom. jung. L. 12. de servit. Dahero auch grosse Städte durch ihre Syndicos die Servituten erlangen. Es wird aber einem keinesweges. 1) von dem Nachbar die Servitut erworben, L. 5. comm. præd weil ein Nachbar nur sich selbst eine Dienstbarkeit acquiriren kan; Z. E. Einer machet mit dem andern ein Packt, daß des **Mevii** Felder ihrer beyden Aecker dienen sollen. Diese Verabredung war nach dem Römischen Rechten ungültig. Heutiges Tages aber da einer dem andern gültiger Weise versprechen kan, siehet man nicht warum nicht auch das Pact gültig seyn solle? **Schilter.** ad π. Ex 18. th. 34. **Stryck.** U. M. π. tit. de serv. §. 1. 2) Kan auch solches nicht von einem Gesellschaffter geschehen, d. L. 5. Denn die Dienstbarkeiten werden gantz, (in solidum) und niemahlen Stückweise (per partes) erworben. L. 8. §. 1. de serv. L. f. com. præd. Aber nachdem bey einem Gesellschaffter gleichwohl eine vermuthliche Einstimmung vorhanden, und über dieses nach den Gebräuchen Deutschlandes einem jedweden vergönnet ist, dem andern durch einen Vortrag etwas zu verschaffen; so meynen einige Rechts-Lehrer, daß die Verordnungen der Römischen Rechte denen deutschen Gewohnheiten nachstehen müssen. **Schilter** Ex 18. th. 34. 35. Es erfordern also die Real-Servituten I) zwey Güter oder Grund-Stücke, welche a) eines Gewerbes fähig, oder, wie es in den Rechten heißt, in commercio sind, arg. L. 4. comm. præd. Und diese Güter müssen schon gegenwärtig da seyn, und nicht erst künfftig erwartet werden. Denn diesen letztern kan zwar eine Servitut versprochen, nicht aber erlanget und bestellet werden, L. 1. §. 1. comm. præd. §. 3. de serv. rust. b) Müssen es benachbarte Grund-Stücke seyn; und diese Nachbarschafft wird aus der Nutzbarkeit derselben beurtheilet, L. 7. §. 1. comm præd. L. 1. pr. L. 39 de S P. U. Und also ist die Nachbarschafft nicht sowohl aus der nahen Lage, als vielmehr aus dem Gebrauche und der Nutzbarkeit derer Güter zu schätzen. **Struv.** Ex 13. th. 23. denn das Grund-Stück, so darzwischen liegt, ist nur alsdann dieser Dienstbarkeit entgegen, wenn dadurch der freye Gebrauch der Servituten entweder gantz, oder nur zum theil, unterbrochen wird. II) Erfordern auch die dinglichen Gerechtigkeiten die Einwilligung desjenigen Herrns, der sie bestätiget, und zwar entweder durch dessen ausdrücklichen oder vermuthlichen Willen, nach der Regel: Auf welche Art das Eigenthum einer Sache auf einen andern gebracht wird, auf eben dieselbige Weise wird eine dingliche Dienstbarkeit fortgepflantzet. Dieser Wille aber wird auf zweyerley Wege, entweder unter den Lebendigen, oder auf den Todes-Fall erkläret. Wird eine solche Servitut nur versprochen, so obligiret sie blos die Person. L. 3. de O. & A. junct. L. 136. §. 1. de V. O. bey den dinglichen Dienstbarkeiten aber muß sie constituiret werden. Diese Bestätigung aber geschiehet bey denen sonst so genannten Servitutibus affirmativis durch eine Quasi Tradition, die sich durch den Gebrauch und Gedult zuträgt, L. f. π. de servit. jung. L. 20. C. de pact.

Ein *Formular* einer *affirmative* bestätigten Dienstbarkeit kan folgendes seyn.

Zu wissen sey hiermit, daß zwischen dem **Cajus** und **Sempronius** folgender Contract abgehandelt worden:

Nehmlich

Es verkaufft und überläst der **Cajus** dem **Sempronio** die Tram-Gerechtigkeit, und seine Mauer, daselbst sechs Balcken hinein zu legen, und dadurch sein Hauß zu befestigen. Vor solche Gerechtigkeit verspricht **Sempronius** dem **Cajo** 300 Reichs Thaler zu geben. Wenn nun Käuffer solche 300. Reichs Thaler an Verkäuffern ausgezahlet; als quittiret dieser nicht nur hierüber, sondern es haben auch beyderseits Contrahenten allen und jeden Ausflüchten, so diesem Contract zuwieder seyn könnten, als der Læsionis ultra dimidium &c. &c. renunciret. So geschehen &c.

In Sachsen ist alsdann von Nöthen, daß der Richter, der Judex darein consentire, und ein dingliches Recht bestätige, indem daselbst eine blosse Privat-Tradition unzulänglich ist. Bey denen Servitutibus negativis hingegen geschiehet die Bestätigung derselben, wenn von der Zeit an, da dieses versprochen worden, nichts vorgehet, welches der Dienstbarkeit entgegen wäre, L. 20. C. de Pact. zum Exempel. Ein Nachbar verspricht dem andern, daß er sein Hauß nicht höher bauen wolle; so wird dabey keine weitere Uebergabe nöthig seyn, und kan auch keine geschehen. Besiehe **Lauterbachs** Colleg. Pract. π. tit. de servit. §. 11.

Ein Contract aber darüber kan, wie folget, abgefasset werden:

Zu wissen sey hiermit, daß zwischen dem **Titius** und **Cajus** folgender Contract abgehandelt und geschlossen worden:

Nehm-

Nehmlich

Daß, nachdem Titius in seinem Hause vier Fenster nach Caji Hofe zu, eröffnet, dieser, bey Verpfändung seines dabey gelegenen Hauses, sich dahin verbindlich gemacht, daß weder er, noch seine Nachkommen, solche vier Fenster verbauen, oder verdunckeln, sondern daß ihm solche vier Fenster gegen sein Haus zu, unverdunckelt bleiben sollen. Gleichwie nun Titius dasselbe mit Danck erkennet; also hat er jenem dafür, und zu einer sonderbaren Ergötzlichkeit, 100. Reichs-Thaler heute dato ausgezahlet, so auch Cajus in Empfang genommen, und hierüber beständig quittiret. Wann dann beyderseits Contrahenten mit dieser Abhandlung zu frieden; als haben dieselben allen Ausflüchten renunciret rc. So geschehen rc. rc.

Im Gegentheil, wenn die dinglichen Dienstbarkeiten durch einen letztern Willen bestätiget werden; so geschiehet solches ipso jure, (weil es die Gesetze also haben wollen) und ist dabey keine weitere Solennität nöthig. L. 19. §. 1. quem servit. amitt. Gemeiniglich geschiehet solches durch Vermächtnisse und Fideicommissa. Ordentlicher weise werden diese Dienstbarkeiten auf ewig constituiret; ausserordentlich aber so wohl nach Ablauff, oder bis auf eine gewisse Zeit. Denn die Servituten sind ihrer Natur nach perpetuirlich; mithin können sie nicht auf eine gewisse Zeit zugestanden werden. Und wenn sie einmahl auf einem Grund-Stücke hafften; so bleiben sie auf selbigem, gleichwie alle andere Beschwerungen stehen. Es wird auch eine dingliche Servitut durch einen vermuthlichen Consens constituiret, das ist, durch die Präscription oder Verjährung, arg. L. 28. de V. S. und zwar longi temporis oder einer Zeit von vielen und langen Jahren. Besiehe Struv. in S. I. C. Ex 13. th. 40. Ohne Unterscheid, ob es Servitutes continuæ oder discontinuæ sind, per L. F. C. de præscr. long. temp. Denn obwohl die discontinuæ durch die würckliche Ausübung nicht scheinen continuirlich besessen zu werden; weil aber dennoch selbige einmahl ergriffen werden; so wird der Besitz dieser Dienstbarkeit im Gemüthe und Willen beybehalten; und zwar auch alsdann, wenn sie nicht ausgeübet worden. Und wird also auf diese Weise die einmahl angefangene Verjährung continuiret. Es wollen zwar viele Rechts-Lehrer hierzu eine undenckliche Zeit haben, insonderheit wenn der Titel ermangelt, durch welchen dieselbe transferiret werden. L. 3. §. 4. de aqu. quot. & æstiv. Mevius, P. 9. dec. 164. n. 8. 9. woselbst er diesen Satz mit einem Präjudiz bestärcket. Und also hat auch die Juristische Facultät zu Franckfurt an der Oder im Monat Aprill, 1677. gesprochen. Besiehe Gail. L. ult. C. 66. In Sachsen aber werden ohne Unterscheid 31 Jahr 6 Wochen und 3 Tage erfordert, Carpzov. pag. 2. cap. 4. d. 8. jung. L. R. L. 1. Art. 29. Wiewohl bey dieser Verjährung allemahl bona fides und ein Titel, er sey gleich wahrhafftig, oder nur vermeyntlich, darzu kommen muß, arg. L. 10. si serv. vind. Nichtweniger eine Quasi Possess, und zwar nach dem Rechte der Dienstbarkeit, keinesweges aber aus Freundschafft. L. 1. § 19. de aqu. quot. & æstiv. Die Ursache bestehet darinn, weil er dieselbe sonst nicht besitzet. L. 41. de aqu. vel aq pl. Besiehe Stryk in disp. de jur. fam. c. 4. n. 2. Auf diesen Fall wird auch nicht binnen 40 Jahren präscribiret werden. Bey denen Servitutibus negativis wird der Besitz durch die Verbietung erlanget, da derjenige, dem es untersagt worden, darzu stille schweiget, Carpzov. p. 2. c. 4. d. 13. Diese Dienstbarkeiten, wenn sie einmahl zugestanden worden, bringen überhaupt eine solche Qualität zu wege, L. 86. d. V. S. daß sie mit der Sache 1) auf alle und jede Besitzer der Grund-Stücke gehen, L. 12. comm. præd. jung. L. 3. §. 2. d. aqu. quot. & æstiv. Wiewohl sich diese Qualität auch auf die Servituten schicken muß, juxta L. 86. de V. S. 2) daß sie auf allen Theilen des Grund-Stücks hafften, weil ihr Object untheilbar ist, L. 9. de servit. Dahero ist es nützlich, daß solchen ein gewisser Ort angewiesen werde, sonsten kan derjenige, welchem zum Exempel Fußsteigs-Recht zugestanden worden, durch jeden Theil von dem Grund-Stücke gehen. Jedoch muß man sich dessen mäßiglich bedienen, d. L. 9. denn obwohl die Servitut das gantze Gut afficiret und verbindet; so kann dennoch das Exercitium oder die Ausübung derselben auf einen gewissen Ort restringiret werden, damit es dem Eigenthümer nicht allzuschwer gemacht werde. Die Art und Weise, wie die dinglichen Servituten auf einen gewissen Ort zu restringiren, geschicht. 1) durch einen Vertrag, arg. L. 33. d. S. P. R. 2) Wenn der Eigenthümer des dienstbaren Gutes dem Herrn des herrschenden Gutes ohne Betrug einen Ort anweiset, arg. L. 26. de S. P. R. 3) Wenn darzu verständige Schieds-Richter genommen werden, welche den Ort ausmachen, L. 13. §. 1. eod. oder wenn heutiges Tages darzu gewisse Commissarien verordnet werden, Mevius p. 3. dec. 372. Ist nun solchergestalt ein Ort ausgemacht worden, so sind die übrigen Felder und Aecker des Guts von dieser Dienstbarkeit frey. Aber wenn zum Exempel durch Erdbeben oder Wasser Schaden der bestimmte Ort untergehen sollte; so hafften dennoch die übrigen an dessen Statt. Es bringet aber eine einmahl verliehene dingliche in Ansehung des Herrn des dienenden Gutes Patientiam Servitutis; das heißt, daß einer leiden muß, daß der andere dieses oder jenes Recht auf seinem Grund und Boden ausübe, zuwege. Wie nun dieses von denen Servitutibus affirmativis zu verstehen; also operiret selbige bey denen negativis Immissionem facti, das ist, daß der Herr des Guts, so da dienet, nichts unternehmen darff, das der Dienstbarkeit entgegen wäre,

wäre, L. 15. §. de serv. denn diese letzte Servitut bestehet im Nicht-Thun, (in non faciendo). Und was einer dem andern einmahl zugestanden, das darf er ohne Ursach nicht wiederruffen. Im Gegentheil operiret eine constituirte Servitut in Ansehung des herrschenden Gutes. 1) eine quasi possessionem, L. 10. §. 1. Si serv. vind. dahero stehet ihm auch das Interdictum uti possidetis zu; 2) einen solchen Gebrauch der Dienstbarkeit, der mit der Natur der Servitut überein kommt, oder anfangs gleich verabredet worden, L. 4. § 1. de serv. Wenn z. E. in eines andern Flur einem die Holtz-Foltz-Gerechtigkeit zugestanden worden; so folget, daß ihm die Anfurth und Eingang mit zur Servitut conc dirt sey, arg. L. 3. §. f. de S. P. R. junct. L. 2. de L. 2. de Jurisd. Es kan auch einer denjenigen Ort, der die Dienste leistet, repariren lassen, L. 11. §. 1. de serv. ja so gar auch diejenige Sache, welche er vermöge der Dienstbarkeit darzu gebraucht, z. E. den in des Nachbarn Mauer eingelegten Balcken, arg. L. 33. in f. de S. P U. **Eckard** Jpr. Civ. P. 3. p. 154. u. ff. **Stryck** U. M. *. d. t. u. a. m.

Servitut (Dorff) siehe **Servitut (Bauer.)**

Servitut (Duldung einer) *Servitutis Patientia*, ist, wenn iemand siehet oder weiß, daß sein Nachbar auf dem ihm eigenthümlichen Gute nicht anders thut und verfähret, als ob ihm gleich auf selbigem eine ordentliche Dienstbarkeit bestellet worden, und er dem ohngeachtet gleichwohl ganz stille darzu schweiget, ohne es ihm weder ausdrücklich zu untersagen, noch sonst einige Hinderniß zu verursachen, welches so denn einer deren nähesten Wege ist, dergleichen über kurtz oder lang, gar zu verjähren. Ein mehrers siehe **Servitut** desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche)**

Servitut (eigentliche) siehe **Servitut.**

Servitut (eingeräumte) siehe **Servitut (würckliche)**

Servitut (eingeschränckte) siehe **Servitut (beschränckte)**

Servitut (Erkauffung einer) siehe **Servitut (gekauffte)**

Servitut (Erlangung einer) siehe **Servitut (Bestellung einer)**

Servitut (erlassene) siehe **Servitut (aufgekündigte)**

Servitut (erlaubte) siehe **Servitut (würckliche)**

Servitut (erloschene) siehe **Servitut (wieder verlohrne)**

Servitut (erschlichene) *Servitus clam acquisita* oder *Servitus sub- & obreptitie acquisita*, ist, wenn einer auf des andern Grund und Boden, ohne dessen Wissen und Willen, sich einer und der andern Dienstbarkeit anmasset, oder auch nur fälschlich vorgiebt, daß ihm dergleichen gebühre.

Servitut, (erst noch zu bestellende) *Servitus acquirenda, Servitus de novo acquirenda, Servitus imponenda*, oder *constituenda*, ist eine Dienstbarkeit, die ein Nachbar den andern zur Zeit noch nicht zu leisten schuldig ist, entweder weil er noch nicht gebührlich darum ersuchet, oder auch sonst deshalber noch nichts gewisses verabredet oder verglichen worden.

Servitut, (Erwerbung einer) siehe **Servitut (Bestellung einer).**

Servitut, (Feld-) siehe **Servitut (Bauer).**

Servitut, (freywillige) siehe **Servitut (willkührliche).**

Servitut, (Gebäude) siehe **Servitut (Stadt-).**

Servitut, (gebräuchliche) siehe **Servitut (ordentliche).**

Servitut, (Gebrauch einer) siehe **Servitut,** desgleichen **Servitut (dingliche).**

Servitut, (unter Gegenwärtigen verjährte) siehe **Servitut (verjährte).**

Servitut, (gehinderte) siehe **Servitut (verhinderte).**

Servitut, (gekauffte) *Servitus emta*, ist eine solche Dienstbarbeit, welche einer entweder mit dem an sich gekaufften Gute, oder in andere Wege, z. E. durch getroffenen Vergleich und eine dagegen bezahlte Summe Geldes, auf seines Nachbars Grund und Boden erlanget.

Servitut (gemeine) *Servitus communis*, ist entweder so viel, als eine derer gebräuchlichsten Dienstbarkeiten, oder die ein Nachbar dem andern und dieser dagegen wiederum jenem zu leisten schuldig ist.

Servitut (gemischte) *Servitus mixta*, bedeutet bey einigen nichts anders, als eine sonst so genannte persönliche Servitut, siehe **Servitut (persönliche)**

Servitut (genannte) siehe **Servitut (bestimmte)**

Servitut (geschmälerte) siehe **Servitut (verringerte)**

Servitut (Gesetzmäßige) siehe **Servitut (rechtmäßige)**

Servitut (gestörte) siehe **Servitut verhinderte)**

Servitut (mit Gewalt erlangte) siehe **Servitut (unrechtmäßige)**

Servitut (gewöhnliche) siehe **Servitut (ordentliche)**

Servitut hergebrachte) siehe **Servitut (alte)** und **Servitut (verjährte)**

Servitut (illegale) siehe **Servitut (unrechtmäßige)**

Servitut (immerwährende) siehe **Servitut (beständige)**

Servitut (irreguläre) siehe **Servitut (ausserordentliche)**

Servitut (irrevocirliche) siehe **Servitut (unwiderruffliche)**

Servitut, (längst verjährte) siehe **Servitut (verjährte).**

Servitut, (Land.) siehe **Servitut (Bauer.)**

Servitut, (legale siehe **Servitut (rechtmäßige).**

Servitut, (legirte) eine **jemanden beschiedene**, eine **vermachte** oder **vermächtniß Weise hinterlassene Servitut**, *Servitus legata*, ist, wenn ein Testirer in seinem letzten Willen, daß sein Erbe in dem von ihm ererbten Gute einem Dritten eine gewisse und darinnen ausgedruckte Dienstbarkeit verstatten soll. Siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** wie auch **Servitut (dingliche).**

Servitut, (nachgelassene) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (natürliche) *Servitus naturalis*, heißt eine Dienstbarkeit, so die Natur denen benachbarten Gütern gleichsam selber aufleget, z. E. daß ein niedrig gelegenes Gut das von einem höher gelegenen dahin ablauffendes Regen-Wasser aufnehmen muß, u. d. g.

Servitut, (neuerliche) *Servitus noviter inducta*, oder *Servitus de novo acquisita*, ist, wenn etwa ein Nachbar dem andern auf seinem bisher gantz frey gewesenen Gute eine gewisse Dienstbarkeit freywillig verstattet, oder der letztere sich dergleichen eigenthätiger und widerrechtlicher Weise anmasset.

Servitut, (Nicht-Gebrauch einer) siehe **Servitut (wieder verlohrne).**

Servitut, (nothwendige) *Servitus necessaria*, ist eine Dienstbarkeit, welche ein Nachbar dem andern schlechterdings nicht verweigern kan. Z. E. Es kaufft oder bekommt einer ein Gut geschenckt, zu welchem er aber unmöglich, ohne einen fremden Grund und Boden zu betreten, kommen kan; so ist es allerdings nöthig und billig, daß ihm der Eigenthums-Herr des letztern entweder die Fußsteigs oder nach Gelegenheit auch die Fahrwegs-Gerechtigkeit, verstattet. u. d. g. Ein mehrers siehe **Servitut**, und **Servitut (Bestellung einer)** wie auch **Servitut (dingliche).**

Servitut, (öffentliche) oder eine **Staats-Servitut**, *Servitus publica*, oder *Servitus Juris publici*, heißt bey einigen Publicisten eine solche Gerechtsame, oder gleichsam eine Art der Dienstbarkeit, vermöge welcher ein sonst gantz freyer Fürst oder Staat verbunden ist, zu leiden, daß in seinem Gebiete oder Lande ein anderer, entweder Krafft einer uralten Verjährung und also hergebrachten Gewohnheit, oder eines zwischen beyden deshalber errichteten Vergleichs gewisse Regalien ausübet. Ein mehrers siehe **Regalien**, im XXX Bande, p. 1706 u. ff.

Servitut, (ohngetitelte) oder eine ohne besondern Titel erlangte oder verjährte Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verjährte)** wie auch **Servitut (unbestimmte).**

Servitut (ordentliche) oder eine **reguläre Servitut** *Servitus ordinaria*, oder *regulairis* heißt insgemein eine solche Dienstbarkeit, dergleichen fast auf denen mehresten Stadt- und Bauer-Gütern gar gebräuchlich und gewöhnlich sind.

Servitut (ordentliche) *Servitus ordinaria*; durch diese wird sonst auch in besonderm Verstande diejenige Servitut verstanden, welche ordentlicher Weise einer Person prästiret wird, z. E. der Nießbrauch, der schlechte Gebrauch das Bewohnungs-Recht. Es sind sonst zwar alle und jede Servituten dinglich, in soferne sie ein dingliches Recht sind; keinesweges aber wird darum der Nießbrauch eine persönliche Servitut genennet, daß er das Gut nicht verbindlich mache, sondern weil er über die Person, der er zu leisten, nicht extendiret wird; Allermassen ein dingliches Recht also constituiret werden kan, daß es die Person nicht übersteigen darff. **Stryck.** in not. ad Comp. **Lauterb.** tit. de usufr.

Servitut (perpetuirliche) siehe **Servitut (beständige)**

Servitut (persönliche) oder **Personal-Servitut**, *Servitus personalis*, oder *Servitus personæ debita*; solche wird genennet, wenn ein Gut nur einer gewissen Person dienet. Zu dieser werden insgemein der Nießbrauch der schlechte Gebrauch, und das Bewohnungs-Recht gerechnet. Es unterscheidet sich aber dieselbe von der dinglichen oder Real-Servitut hauptsächlich dadurch, daß sie, so balde die Person, der sie bestätiget worden, verstorben, wieder aufhöret, L. 3. §. 3. quib. mod. ususfr. amitt. die dinglichen Dienstbarkeiten hingegen, gehen auf alle und jede Erben und Besitzer d. L. 3. Und wenn das Grund-Stück, welches dienet, eingehet, hernachmahls aber wieder auferbauet wird; so wird eine persönliche Gerechtigkeit nicht wieder ersetzet, L. 10. §. 7. quib. mod. ususfr. wohl aber die dingliche L. 20. §. 2. d. S. P. U. L. 35. de S. P. R. **Ludovici** Us. Pr. beym **Lauterbach** tit. de Servitut. dist. 1. So offt als einem Land-Gute durch ein anders eine Servitut constituiret worden; so offte ist es eine dingliche, und zwar entweder eine Bauer- oder Stadt-Servitut, nachdem das herrschende Gut ein Bäurisches oder Städtisches ist. Hingegen wenn die Dienstbarkeit nur einer gewissen Person durch eines andern Land-Gut bestätiget worden; so ist es eine persönliche. Die hieher gehörigen widerstreitenden Gesetze sind von **Pagenstecher** beym **Lauterbach** tit. de servit. manip. 3. erkläret worden.

Servitut, (Personal.) siehe **Servitut (persönliche)**

Servitut (Prädial.) siehe **Servitut (dingliche).**

Servitut, (präscribirte) siehe **Servitut (verjährte).**

Servitut, (präsumirte) siehe **Servitut (vermeynte).**

Servitut, (prätendirte) siehe **Servitut (vorgeschützte).**

Servitut, (Privat-) *Servitus privata*, oder *Servitus privato debita*, heißt überhaupt eine jedwede Gerechtig- oder Dienstbarkeit, welche blossen Privat-Personen und auch Privat-Gütern zustehen, dergleichen insgemein alle und jede Arten derer sonst bekannten Stadt- und Bauer-Servituten zu seyn pflegen.

Servitut, (Real-) siehe **Servitut (dingliche).**

Servitut, (Recht einer) *Servitutis Jus*, ist eigentlich nichts anders, als die in denen Rechten vorgeschriebene Art und Weise, wie und nach welcher sich jemand der ihm auf fremden Grund und Boden gebührenden Dienstbarkeit gebrauchen soll. Siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut (dingliche).**

Servitut, (rechtmäßige) eine **Legale, Gesetzmäßige,** oder **erlaubte Servitut,** *Servitus legitima, Servitus legalis, Servitus legitime, seu Lege publica constituta, Servitus licita*, heißt eine solche Gerechtig- oder Dienstbarkeit, welche entweder denen öffentlichen Landes-Gesetzen, oder auch nur Local-Statuten, und andern dergleichen Verordnungen, nicht zuwider, wo nicht von ihnen selbst angeordnet, oder aber auf die darinnen vorgeschriebene Art und Weise bestellet und erlanget worden. Ein mehrers siehe **Servitut,** desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** wie auch **Servitut (dingliche).**

Servitut, (reciprocirliche) *Servitus reciproca*, ist eine solche Dienstbarkeit, welche ein Nachbar dem andern Wechsels-weise präſtiret. Z. E. daß jeder von ihnen in die gemeinschafftliche und zwischen beyder ihren Häusern mitten inne gelegenen Wand, einem Balcken, Zapffen u. d. g. zum Nutzen des seinigen einstossen kan u. s. w.

Servitut, (reguläre) siehe **Servitut (ordentliche).**

Servitut, (remittirte) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (renuncirte) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (reservirte) siehe **Servitut (vorbehaltene).**

Servitut, (restituirte) siehe **Servitut (wieder hergestellte).**

Servitut, (restringirte) siehe **Servitut (beschränckte).**

Servitut, (revocirliche) siehe **Servitut (wiederruffliche).**

Servitut, (revocirte) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (ruhige) oder **ungestörte Servitut,** *Servitus quiete possessa*, ist, wenn jemand eine oder die andere Gerechtigkeit auf des Nachbars Grund und Boden, eine gewisse Zeitlang, oder auch wohl gar über Rechts-verwährte Zeit gebrauchet und ausgeübet hat, ohne weder von ihm selbst, noch auch von sonst jemanden, daran gehindert worden zu seyn. Siehe **Servitut,** und **Servitut (Bestellung einer)** wie auch **Servitut (dingliche).**

Servitut, (Staats-) siehe **Servitut (öffentliche).**

Servitut, (Stadt-) oder **Städtische** und **Gebäude-Dienstbarkeit,** *Servitus urbana*, oder *politica*, *Servitus prædii Urbani*, *Servitus prædio urbano debita*, oder *Servitus ædificiis inhærens*, ist diejenige, welche meistentheils solchen Gütern, die einem Stadt-Nutzen von sich geben, geleistet wird, L. 16. C. de præd. & al. reb. min. Solchergestalt werden diese Güter, ob sie Stadt- oder Land-Güther? nicht sowohl von dem Orte, wo sie gelegen, als vielmehr von dem Nutzen und Gebrauch beurtheilet, das ist, nach der Absicht und den Endzwecke, weswegen sie angeleget und erbauet worden, betrachtet. Diese Dienstbarkeit aber, wenn sie gleich ordentlicher Weise eine Stadt-Dienstbarkeit ist, wird dennoch, wenn sie einem Bauer-Gute zu leisten, von dem letztern eine Bauer- oder Feld-Dienstbarkeit genennet, gleichwie im Gegentheil eine Bauer-Dienstbarkeit, wenn sie einem Stadt-Grund-Stücke zu entrichten, mit allem Rechte eine Stadt-Servitut genennet wird, indem das herrschende Gut diese Benennung veranlasset, L. 11. §. 1. de publ. in rem act. Dahero offtermahlen zu geschehen pfleget; daß eine Servitut in denen Rechten bald Städtisch, (urbana) L. 2. de S. P. U. bald aber bäurisch, (rustica) wie in L. 2. de S. P. R. genennet wird. Z. E. Meine Scheune hat das Recht, ihre Balcken in des Nachbarn Wand einzulegen. Nun mag die Scheune in der Stadt oder auf dem Lande stehen; so ist es eine Bauer-Servitut, weil das herrschende Gut ein Bäurisches ist. Diese Servitut ist nun entweder affirmativa oder negativa. Zu der affirmativæ werden gerechnet 1) Servitus oneris ferendi, 2) Servitus tigni immittendi, 3) Servitus projiciendi, 4) Servitus altius tollendi, 5) Servitus Luminum, 6) Servitus prospectus, 7) Servitus stillicidii avertendi, 8) Servitus fluminis avertendi seu recipiendi, 9) Servitus fumi immitendi, 10) Servitus aquæ immittendæ oder effundendæ, 11) Servitus Cloacæ immittendæ, 12) Servitus positum habendi, 13) Servitus suffodiendi. Zu der negativæ gehören 1) Servitus altius non tollendi, 2) Servitus ne luminibus officiatur, 3) Servitus ne prospectui officiatur, 4) Servitus stillicidii non avertendi, sive non recipiendi, 5) Servitus fluminis non avertendi, sive non recipiendi, 6) Servitus positum non habendi. Von diesen Servituten insgesamt ist bey denen gehörigen Artickeln ein mehrers gesagt worden.

Servitut, (Städtische) siehe **Servitut (Stadt-).**

Servitut, (Statutarische) oder **Statutenmäßige Servitut,** *Servitus statutaria*, oder *Servitus per Statutum imposita, vel Statuto introducta*, heißt eine solche Art der Dienstbarkeit, welche entweder nur an einem gewissen Orte, ver-

vermöge derer dasigen Local-Statuten, üblich ist, oder derentwegen doch in denen letztern, so wohl in Ansehung ihrer Bestellung, als Ausübung, eines und das andere verordnet worden.

Servitut, (Statutenmäßige) siehe Servitut (Statutarische).

Servitut, (stetswährende) siehe Servitut (beständige).

Servitut, (stillschweigend erlangte) siehe Servitut (verjährte).

Servitut, (streitige) oder **zweifelhaffte Servitut** *Servitus contentiosa, sive litigiosa,* oder *Servitus dubia*, ist, wenn zwischen zweyen Nachbarn in Ansehung der von einem oder dem andern auf dem benachbarten Gute ausgeübten oder auch nur vorgeschützten und von dem andern in Zweifel gezogenen Dienstbar- oder Gerechtigkeit Streit entstehet.

Servitut, (theilbare) *Servitus dividua*, ist, wenn der Herr des dienenden Gutes dem Eigenthümer des herrschenden die ihm auf dem erstern zustehende Gerechtigkeit und deren Ausübung nicht auf dem gantzen Gute, sondern nur in einem oder dem andern Theile desselben, verstatten will.

Servitut, (ohne Titel erlangte) siehe Servitut (verjährte).

Servitut, (turbirte) siehe **Servitut (verhinderte)**.

Servitut, (veräusserte) *Servitus alienata*, heißt eine entweder durch Kauff-Schenckung, Vergleich oder in andere Wege, auf den Nachbar gebrachte Dienstbarkeit.

Servitut, (verbotene) oder **untersagte Dienstbarkeit**, *Servitus prohibita*, ist, wenn ein Nachbar dem andern, den Gebrauch einer oder der andern Dienstbarkeit durchaus nicht verstatten will, und ihn von deren Ausübung abzustehen warnet.

Servitut, (vergönnte) siehe **Servitut (würckliche)**.

Servitut, (verhinterte) **gestörte** oder **unterbrochene** Servitut, *Servitus impedita, Servitus turbata*, oder *Servitus interrupta*, ist, wenn entweder der Herr des dienenden Gutes selbst, oder ein Dritter, dem Eigenthümer des herrschenden Gutes allerhand Schwierigkeiten und Ungelegenheiten verursachet, daß er die ihm auf dem erstern Gute entweder würcklich zustehenden oder aber nur von selbst angemaßte Gerechtigkeit, weder geruhig ausüben, noch zu Recht beständig verjähren kan.

Servitut, (verjährte) oder **verwährte Servitut**, *Servitus præscripta, Servitus præscriptione acquisita* oder *Servitus usucapta*, ist, wenn jemand auf seines Nachbars Grund und Boden, ungeachtet er weder dessen Vergünstigung erhalten, noch sonst das geringste Recht darzu gehabt, sich einer oder der andern Dienstbarkeit, nach Gelegenheit zehn, zwantzig, dreyßig, und mehr Jahren, gebrauchet, ohne deshalber weder von dem Eigenthümer selbst, noch jemand anders gehindert worden zu seyn, mithin gedachte Gerechtigkeit seinem eigenen Gute ohne einen besondern Titel erworben hat. Ein mehrers siehe **Servitut** desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche)**.

Servitut, (verkauffte) *Servitus vendita*, oder *Servitus venditori debita*, heißt entweder eine auf dem verkaufften Gute vorher schon hafftende, oder einem Nachbar von dem andern insbesondere, gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes, auf seinem Gute verstattete Dienstbarkeit.

Servitut (vermachte) siehe **Servitut (legirte)**.

Servitut, (Vermächtnißweise hinterlassene) siehe Servitut (legirte).

Servitut, (vermehrte) *Servitus aucta*, ist, wenn das dienende Gut durch einen besondern Zuwachs, mithin auch der Gebrauch der darauf haftenden Dienstbarkeit, vergrössert und erweitert wird.

Servitut, (vermeynte) eine **vermuthete**, oder **präsumirte Servitut**, *Servitus præsumta, Servitus quasi possessa*, ist, wenn jemand auf eines andern Grund und Boden eine oder die andere Gerechtigkeit ausübet, von welcher er doch selbst weiter keinen Titel oder andern Grund anzugeben weiß, als daß er, oder seine Vorfahren, sich derselben schon geraumer Zeit ohne Widerspruch bedienet haben. Siehe auch **Servitut (verjährte)**.

Servitut, (vermietete) siehe **Servitut (verpachtete)**.

Servitut, (vermuthete) siehe **Servitut (vermeynte)**.

Servitut, (vermeynte) siehe **Servitut (verweigerte)**.

Servitut, (verpachtete oder **vermietete)** *Servitus conducta sive locata*, ist eine entweder auf einem verpachteten oder vermieteten Gute und Hause hafftende, oder auch ausser dem gantz allein verpachtete Dienstbarkeit. Welches letztere denen Rechten nach, nicht vergönnet ist; siehe **Servitut** und **Servitut (dingliche)**.

Servitut, (verringerte) *Servitus imminuta*, ist, wenn das dienende Gut nur an einem oder dem andern Theile Schaden nimmt, mithin der Gebrauch der darauf hafftenden Servitut in so fern zugleich mit aufgehoben wird.

Servitut, (versprochene) *Servitus promissa*, ist eine zur Zeit noch nicht existirende Gerechtigkeit, sondern zu deren künfftigem Gebrauche jemanden, unter Lebendigen, oder auf den Todes-Fall erst nur einige Vertröstung und Hoffnung gemacht worden. Ein mehrers siehe **Servitut** desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche)**.

Servitut, (verwährte) siehe **Servitut (verjährte)**.

Servitut, (**verweigerte**) eine abgeschlagene oder (**vermeinte**) **Servitut**, *Servitus negata*, oder *denegata*, ist, wenn ein Nachbar dem andern entweder gantz und gar keine Art der Dienstbarkeit auf seinem Gute verstatten will, oder aber, dafern letzterer gleichwohl sich derselben von selbst anzumassen sucht, ihm deshalber beständig widerspricht, und, einiges Recht darzu zu haben, läugnet.

Servitut, (**Uebergebung einer**) siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut** (**dingliche**).

Servitut, (**vindicirte**) *Servitus vindicata*, ist, wenn sich jemand wegen der ihm von einem andern streitig gemachten oder wohl gar widerrechtlich entzogenen Befugniß, bestens zu vertheidigen, und absonderlich letztern Falls, deren ungehinderten Gebrauch, durch die deshalber erhobene Servituten-Klage, wieder zu erlangen sucht.

Servitut, (**unaufhörliche**) siehe **Servitut** (**beständige**).

Servitut, (**unbeständige**) **unterbrochene**, oder **nicht immer fort währende Dienstbarkeit**, *Servitus discontinua*, ist eine solche, so man nicht stetig gebraucht und besitzt, L. Servitutes 14. h. t. welche, weder in der That selbst, noch auch in Ansehung der darzu habenden Macht und Gewalt, immerfort im Gebrauche ist, sondern theils nur mit einem gewissen Stillstande der Zeit ausgeübet werden kan, wie z. E. das Trauff-Recht in des Nachbars Hof u. d. g. arg. l. 14. ff. de Servit. theils auch zu ihrer Ausübung noch eines Menschen besondere That erfordern, als da ist die Servitut des Gehens, des Viehtriebs, des Fuhrwegs, Sand oder Leimen zu graben, Steine zusammlen, das Jagd- und Weyd-Recht, Holtz zu hauen, Wasser zu schöpffen, und fast alle andere Bäurische Dienstbarkeiten. **Mantz** in Tr. de Servit. tit. 1. qu. 5. n. 24. Weil ja niemand ohne Aufhören z. E. hin und wieder gehen, oder sein Vieh treiben kan, u. s. w. daß nicht wenigstens nur auf einen oder etliche wenige Augenblicke die Posseß und deren Gebrauch derselben solte unterbrochen und gestöhret werden, L. 4. de serv. Der Effect der Distinction der Dienstbarkeiten in **beständige** und **unbeständige**, (*continuas* und *discontinuas*) bestehet vornehmlich in der Verjährung gestalten die unbeständigen Servituten anders nicht, ausser durch eine undenckliche Zeit, und zwar nach Gewohnheit gewisser Oerter; die Beständigen aber nur nach Ablauff einer gewissen und langen Zeit verjähret werden l. fin. in f. C. de præs. long temp. Uebrigens werden die beständigen Dienstbarkeiten mit denen Gütern selbst verjähret und verwähret, l. 14. in pr. ff. de servit. Die unbeständigen aber werden durch keine Verwährung erlanget, weil die Posseß derselben nicht beständig gewesen. d. l. 14. **Eckard.** Ipr. Civ. Part. 3. pag. 158. **Cocceji** Jus Controv. π. tit. de serv. qu. Ein mehrers siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut**, (**Bestellung einer**) wie auch **Servitut** (**dingliche**).

Servitut, (**unbestimmte**) oder **ungenannte Dienstbarkeit**, *Servitus indefinita*, *Servitus indeterminata*, *Servitus indistincte constituta*, *Servitus innominata*, ist, wenn ein Nachbar dem andern auf seinem Gute zwar den Gebrauch einer oder der andern Dienstbarkeit verstattet, ohne jedoch sich deutlich gnug zu erklären, was vor eine oder welche Art der Dienstbarkeit er damit eigentlich gemeynet, oder auf was vor Art und Weise der anderen sich derselben zu bedienen, berechtiget seyn solle.

Servitut, (**unbetitelte**) oder eine ohne besondern Titel erlangte oder verjährte Dienstbarkeit, siehe **Servitut** (**verjährte**) desgleichen **Servitut** (**unbestimmte**).

Servitut, (**durch undenckliche Zeit verjährte**) siehe **Servitut** (**verjährte**).

Servitut, (**uneigentliche**) siehe **Servitut**.

Servitut, (**unerlaubte**) siehe **Servitut** (**unrechtmäßige**).

Servitut, (**ungebräuchliche**) siehe **Servitut** (**ausserordentliche**).

Servitut, (**ungenannte**) siehe **Servitut** (**unbestimmte**).

Servitut, (**ungestörte**) siehe **Servitut** (**ruhige**).

Servitut, (**ungewöhnliche**) siehe **Servitut** (**ausserordentliche**).

Servitut, (**unrechtmäßige**) eine **widerrechtliche**, eine **illegale** oder **unerlaubte Servitut**, *Servitus illegitima*, *Servitus illegitime constituta*, *Servitus illegalis*, *Servitus illicita*, ist, wenn ein Nachbar sich auf des andern Grund und Boden entweder von selbst einer oder der andern Gerechtigkeit und Befugniß, oder auch sonst wider Recht und Billigkeit, anzumassen und zu gebrauchen sucht.

Servitut, (**unterbrochene**) siehe **Servitut** (**verhinderte**) desgleichen **Servitut** (**unbeständige**).

Servitut, (**untersagte**) siehe **Servitut** (**verbotene**).

Servitut, (**untheilbare**) *Servitus individua*, ist eine jedwede Dienstbarkeit, welche auf einem gantzen Gute hafftet, und anders nicht, als mit dessen völligen Untergange oder durch andere, in denen Rechten geordnete Wege, verringert, oder wieder aufgehoben werden mag.

Servitut, (**unvollkommene**) siehe **Servitut** (**unvollständige**).

Servitut, (**unvollständige** oder **unvollkommene**) *Servitus minus plena*, oder *Servitus imperfecta*, ist, wenn einem auf des andern Grund und Boden zwar eine oder die andere Dienstbarkeit, jedoch anders nicht, als bloß unter einer gewissen Bedingung, oder andern Einschränckungen, zu gebrauchen und auszuüben verstattet worden.

Servitut, (**unwiederruffliche** oder **irrevocirliche**) *Servitus irrevocabilis*, ist eine Dienstbarkeit,

barkeit, deren Gebrauch und Ausübung der Eigenthümer des herrschenden Gutes, entweder nur durch blosse Verjährung, oder durch andere in denen Rechten erlaubte Mittel und Wege, erlanget hat, mihin ohne dessen Bewilligung von dem Herrn des dienenden Gutes ihm nicht wieder entzogen, oder nur mit Bestand Rechtens streitig gemacht werden mag.

Servitut, (vollkommene) siehe **Servitut (vollständige).**

Servitut, (vollständige oder **vollkommene)** *Servitus plena*, oder *Servitus perfecta*, ist, wenn ein Nachbar dem andern auf seinem Grunde und Boden eine oder die andere Gerechtigkeit auszuüben, ohne die geringste Ausnahme oder Beschränckung, verstattet.

Servitut, (vorbehaltene oder **reservirte Servitut,** *Servitus reservata*, ist, wenn jemand bey Veräusserung des ihm eigenthümlich zugehörigen Gutes sich von dessen Käuffer oder Nachfolger den ungehinderten Gebrauch einer oder der andern Dienstbarkeit mit klaren und deutlichen Worten ausbedinget.

Servitut, (vorgegebene) siehe **Servitut (vorgeschützte).**

Servitut, (vorgeschützte) vorgegebene oder **prätendirte Servitut,** *Servitus prætensa*, ist, wenn jemand vorgiebt, berechtigt zu seyn, auf des andern Grund und Boden eine oder die andere Gerechtigkeit auszuüben, ohne gleichwohl weder den Titel, wodurch er zu solchem Rechte gelanget noch auch sonst einen tauglichen Grund seines Vorgebens, beybringen zu können.

Servitut, (widerrechtliche) siehe **Servitut (unrechtmäßige).**

Servitut, (durch eine widrige Handlung verlohren gegangene) siehe **Servitut (wieder verlohrne).**

Servitut, (wieder aufgegebene) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (wieder aufgekündigte) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (wieder erlassene) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (wieder erloschene) siehe **Servitut (wieder verlohrne).**

Servitut, (wieder hergestellte) oder **restituirte Servitut,** *Servitus restituta*, ist, wenn eine Dienstbarkeit, oder deren Gebrauch, in Ansehung der mit dem dienenden Gute vorgegangenen Haupt-Veränderung, ebenfalls wie erloschen zu seyn scheinet, nach dessen Wiederherstellung aber gleichsam wieder aufwacht, und in den vorigen Gang kommt. Ein mehrers siehe **Servitut,** desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche).**

Servitut, (wiederruffene) siehe **Servitut (aufgekündigte).**

Servitut, (wiederruffliche oder **revocirliche)** *Servitus revocabilis*, ist, wenn ein Nachbar dem andern eine oder die andere Dienstbarkeit nur auf eine gewisse Zeitlang, oder unter gewisser Bedingung, verstattet, nach deren Ablauff oder Erfüllung aber zu fernerer Prästirung der dem letztern ehedem vergönnten Servitut, mit Bestand Rechtens, weiter nicht genöthiget werden mag.

Servitut, (wieder verlohrne) oder **erloschene Servitut,** *Servitus amissa*, oder *Servitus extincta*, ist, wenn die auf einem gewissen Gute gehafftete Dienstbarkeit, und deren ehemahliger Gebrauch, wegen derer darzwischen gekommenen Hindernisse und Haupt-Ursachen, gäntzlich wieder aufgehöret hat. Und zwar geschiehet solches 1) durch die Confusion, wenn einer das Eigenthum über beyde Güter, deren eines dem andern vorhero gedienet hat, bekommt l. 1. ff. h. t. weil niemand eine Servitut auf seinem Eigenthume exerciret. l. 10. ff. Commun. præd. 2) Durch den Untergang des herrschenden oder dienenden Guts. l. 14. ibid. Wird aber ein anders Gebäude aufgeführt; so erfordert die Billigkeit, daß die Bürgerlichen Real-Dienstbarkeiten restituirt werden. arg. l. 20 §. 2. l. 31. l. 33. ff de servitut. urban. prædior. Und müssen diese Häuser alsdenn eben so, wie sie zuvor gewesen, wieder aufgebauet werden. 3) Durch ausdrückliche oder stillschweigende Erlassung, als wenn einem oder dem andern erlaubt wird, an einem solchen Orte etwas zu machen, wodurch die Servitut nothwendig verhindert wird. l. 8. ff. h. t. 4) Wenn die Zeit aus ist, oder die Condition nicht erfüllet wird. Struv. Exercit. 13. th. 61. 5) Wenn des Concedirenden Recht sich endiget, als wann ein Lehnsmann eine Servitut dem Lehen auflegte, nachgehends aber das Lehen dem Ober-Herrn geöffnet würde. 2 Feud. 8. 6) Durch Präscription und Nachläßigkeit des nicht brauchenden, oder des, der es nicht auf gebührende und vorgeschriebene Art gebrauchet; und zwar bey einer täglichen Servitut nach Ablauff einer langen Zeit. l. pen. & ult. C. de Servitut. Nehmlich in 10 oder 20 Jahren der Non-Usus oder Nichtbrauch aber ereignet sich auf vielerley Weise, als wenn man sich derselben gar nicht, oder doch nicht, als eines ihm zuständigen Rechts, bedienet, l. fin. ff. h. t. oder sie nicht auf die Art gebraucht, als sie constituiret worden, z. E. wann sich jemand der Servitut, nur zu gewisser Zeit, oder an einem gewissen Orte, gebrauchen soll, und er bedienet sich solcher zu einer andern Zeit, oder an einem andern Orte, so verliehret er solche Servitut gar. l. 10. §. 1. ff. quib. mod. ususfruct amitt. Desgleichen, wenn man die Servitut hat, eine gewisse Art Vieh auf fremden Trifften zu weyden, und man mit anderm Vieh die Trifften betrieben hat, verliehret man solche auch. Capolla de servitut. rusticor. præd. c. 9. n. 37. Ein anders ist es, wann ich die Servitut habe, mit einer gewissen Anzahl Vieh zu weyden, und ich eine grössere Anzahl hingetrieben habe. arg. l. 11. d. t. Capolla d. l. n. 32. Aber bey denen Dienstbarkeiten der Städtischen Güter wird zu dem Nichtbrauch auch eine Usucapion der Freyheit, durch eine gewisse That oder Handlung erfordert. L. 6. ff. de servit. urban. prædior. Denn es wird auf Seiten

ten des andern eine würckliche That voraus gesetzt, als die Prohibition, Vorstopffung, oder Einreissung. **Brunnemann.** in l. penult. C. de servitut. Die nicht füglichen Dienstbarkeiten aber, oder die, so zu gewissen Monaten, Tagen oder Jahren können exerciret werden, präscribirt man in gedoppelter Zeit, nehmlich in 20 Jahren, in Ansehung der 10 Jahre, nicht aber in Ansehung der 20 Jahre, die schon von dem Gesetze sind verdoppelt worden, weil ja keine Ursache vorhanden ist, weswegen sie wieder solten verdoppelt werden. **Capolla** de Servitut. urban. prædior. c. 24. n. 5. l. ult. Cod. de Servitut. **Brunnemann** ibid. n. 9. u. f. Und also wird die Freyheit usucupirt. l. 4. §. f. ff. de usucap. nicht aber durch den Tod des Eigenthümers eines herrschenden Gutes, oder durch dessen erfolgte Veräusserung, oder aber durch Confiscation des dienenden Guts. l. 23. §. 2. ff. de servit. rustic. prædior. **Manz.** in Tr. de Servit. Tit. 6. qu. 16. n. 110. und 111. Die Servitutes negativæ, als daß man sein Haus nicht darff höher bauen ꝛc. werden niemahls ohne vorhergehendes Verbot präscribiret, sondern die Präscription fängt erst von Zeit der Prohibition an zu lauffen, weil durch solche allein, wann des Gegentheils Patientz dazu kommt, man in die Quasi Poßeßion einer Servitutis negativæ gesetzt wird, welches durch das Exempel eines Vasallen erklärt wird. Dann obschon solche in 100 Jahren nicht gejagt hätten, haben sie doch durch diese Unterlassung das Jagd-Recht nicht verlohren; es hätte dann der Herr solches ein einigmahl verboten, und der Vasall hätte lange Zeit dazu stille geschwiegen. Gleicherweise, wenn jemand lange Zeit sein Getreyde in meine Mühle zu mahlen gebracht, bin ich deswegen nicht in der Poßeßion, ihn zu zwingen, daß er auch inskünfftige bey mir mahlen lasse; ich hätte ihm dann verboten, zu einer andern Mühle zu gehen, und er hätte dabey acquiescirt. **Brunnemann.** in l. 1. C. de Servitut & aqua. n. 9. u. ff. Uebrigens besiehe hierbey die Articel **Servitut**, desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche)**.

Servitut, (willkührliche) oder freywillige, *Servitus arbitraria*, *Servitus voluntaria*, *Servitus conventionalis*, oder *Servitus consensu partium constituta*, ist eine Dienstbarkeit, über deren Gebrauch und Ausübung die Eigenthümer derer benachbarten Güter sich von selbst unter einander verglichen haben. Ein mehrers siehe **Servitut** desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche)**.

Servitut, (würckliche) eine bereits erlangte, oder bestellte Servitut, *Servitus acquisita*, *Servitus imposita*, *Servitus inducta*, *Servitus constituta*, oder *Servitus possessa*, ist, wenn ein Nachbar, es sey nun durch freywilligen Vertrag, oder durch andere in denen Rechten vorgeschriebene Mittel und Wege, das Recht erlanget hat, sich auf des andern Grund und Boden einer gewissen Dienstbarkeit zu gebrauchen, und selbige auch bereits eine Zeitlang ungehindert und geruhig ausgeübet hat. Siehe **Servitut**.

Servitut, (Würckung einer) siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut (dingliche)**.

Servitut, (zugelassene) siehe **Servitut (rechtmäßige)**.

Servitut, (zugestandene) siehe **Servitut (würckliche)**.

Servitut, (zuläßliche) siehe **Servitut (rechtmäßige)**.

Servitut, (zweiffelhaffte) siehe **Servitut (streitige)**.

Servitut eines Bauer-Gutes, siehe **Servitut (Bauer-)**.

Servitut einer beweglichen Sache, siehe **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTE, (LIBERI QUÆSITI IN) siehe *Quæsiti in Servitute liberi*, im XXX Bande, p. 39.

SERVITUTE, (TRANSACTIO SUPER) oder ein Vergleich wegen einer zu bestellenden Servitut, siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTE CONSTITUENDA (PACTUM SUPER) oder ein Vergleich wegen einer zu bestellenden Servitut, siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** wie auch **Servitut (dingliche)**.

Servitut in seiner eigenen Sache, siehe **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTE LEGATA (DE) ist die die Aufschrifft des 3 Titels aus dem XXXIII Buche derer Pandecten, und handelt von einer legirten oder Vermächtniß-Weise hinterlassenen Servitut.

SERVITUTEM PRÆBERE, siehe *Præbere servitutem*, im XXIX Bande, p. 21.

Servituten-Klage, siehe *Actio Confessoria ex Servitutibus prædiorum*, im I. Bande, p. 400 u. f. desgleichen *Actio negatoria ex Servitutibus prædiorum* ebend. p. 412.

SERVITUTES, siehe *Servitus* und **Servitut**.

SERVITUTES ÆDIUM VICINARUM, siehe **Servitut (Stadt-)**

SERVITUTES AMITTANTUR (QUEMADMODUM) siehe *Quemadmodum Servitutes amittantur*, im XXX Bande, p. 191.

SERVITUTES CONSTITUUNTUR EX DIE AD DIEM, siehe *Ex die ad diem constituuntur Servitutes*, im VII Bande, p. 814.

SERVITUTES PERSONALES, siehe **Servitut (persönliche)**.

SERVITUTES PRÆDIORUM, siehe *Prædiorum Servitutes*, im XXIX Bande, p. 41. desgleichen **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTES PRÆDIORUM RUSTICORUM, siehe Servitut (Bauer-).

SERVITUTES PRÆDIORUM URBANORUM, siehe Servitut (Stadt-).

SERVITUTES REALES, siehe **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTES RUSTICÆ, siehe **Servitut (Bauer-)**.

SERVITUTES URBANÆ, siehe **Servitut (Stadt-)**.

SERVITUTIBUS (DE) ist die Aufschrifft des 1 Titels aus dem VIII Buche derer Pandecten, und handelt von denen Servituten überhaupt.

SERVITUTIBUS & AQUA DUCENDA (DE) ist die Aufschrifft des 34 Titels aus dem III Buche des Justinianischen Codicis, und handelt so wohl von denen Servituten überhaupt, als der Wasserleitungs-Gerechtigkeit ins besondere.

SERVITUTIBUS PRÆDIORUM (ACTIO CONFESSORIA EX) siehe *Actio Confessoria ex servitutibus prædiorum*, 1 Bande, p. 400 u. f.

SERVITUTIBUS PRÆDIORUM (ACTIO NEGATORIA EX) siehe *Actio negatoria ex servitutibus prædiorum*, im I Bande, p. 412.

SERVITUTIBUS PRÆDIORUM RUSTICORUM (DE) ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem II Buche derer Justinianischen Institutionen, wie auch des 3 Titels aus dem VIII Buche derer Pandecten, und handeln beyde von denen so genannten Bauer- oder Land-Servituten.

SERVITUTIBUS PRÆDIORUM URBANORUM (DE) ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem II Buche derer Justinianischen Institutionen, wie auch des 2 Titels aus dem VIII Buche derer Pandecten, und handeln beyde von denen sonst so genannten Stadt-Servituten.

SERVITUTIBUS URBANORUM PRÆDIORUM (LEX SCRIBONIA DE) siehe *Scribonia Lex de Servitutibus urbanorum Prodiorum*, im XXXVI Bande, p. 712.

SERVITUTIS ACQUISITIO, siehe **Servitut (Bestellung einer)**.

SERVITUTIS ACTIO, oder **Servituten-Klage**, siehe *Actio Confessoria ex Servitutibus prædiorum*, im I Bande, p. 400 u. f. desgleichen *Actio negatoria ex Servitutibus prædiorum*, ebend. p. 412.

SERVITUTIS ALIENATIO, oder die Veräusserung einer Servitut, siehe **Servitut (veräusserte)**.

SERVITUTIS AMISSIO, oder die Erlöschung einer Servitut, siehe **Servitut (wieder verlohrne)**.

SERVITUTIS AUGMENTUM, oder die Vermehrung einer Servitut, siehe **Servitut (vermehrte)**.

SERVITUTIS CONCESSIO, oder die Vergünstigung einer Servitut, siehe **Servitut (Bestellung einer)**.

SERVITUTIS CONSTITUENDÆ PACTUM, oder Vergleich wegen einer zu bestellenden Servitut, siehe **Servitut** desgleichen **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTIS CONSTITUTIO, siehe **Servitut (Bestellung einer)**.

SERVITUTIS DENEGATIO, oder die Verweigerung einer Servitut, siehe **Servitut (verweigerte)**.

SERVITUTIS DETERMINATIO, die Bestimmung einer Servitut, siehe **Servitut (bestimmte)**.

SERVITUTIS EFFECTUS, oder die Würckung einer bestellten Servitut, siehe **Servitut**, desgleichen **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTIS EMTIO, oder die Erkauffung einer Servitut, siehe **Servitut (gekauffte)**.

SERVITUTIS EXERCITIUM, oder die Ausübung einer Servitut, siehe **Servitut** und **Servitut (dingliche)**.

SERVITUTIS EXSTINCTIO, oder die Erlöschung einer Servitut, siehe **Servitut (wieder verlohrne)**.

SERVITUTIS IMPEDIMENTA, oder Hindernisse wegen des Gebrauchs einer Servitut, siehe **Servitut (verhinderte)**.

SERVITUTIS IMPOSITIO, siehe **Servitut (Bestellung einer)**.

SERVITUTIS JUS, siehe **Servitut (Recht einer)**.

SERVITUTIS LEGATUM PLENUM, siehe *Plenum Legatum Servitutis*, im XXVIII Bande, p. 805.

SERVITUTIS LOCATIO, die Verpachtung oder Vermietung einer Servitut, siehe **Servitut (verpachtete)**.

SERVITUTIS NON-USUS, oder der Nicht-Gebrauch einer Servitut, siehe **Servitut (wieder verlohrne)**.

SERVITUTIS PATIENTIA, siehe **Servitut (Duldung einer)**.

SERVITUTIS PLENUM LEGATUM, siehe *Plenum Legatum Servitutis*, im XXVIII Bande, p. 805.

SERVITUTIS POSSESIO, VEL QUASI, siehe **Servitut (der Besitz einer)**.

SERVITUTIS PRÆSCRIPTIO, oder die Verjährung einer Servitut, siehe **Servitut (verjährte)**.

SERVITUTIS PRÆSUMTIO, oder die Vermuthung einer Servitut, siehe **Servitut (vermeynte)**.

SERVITUTIS PRÆTENSIO, oder die Vorschützung einer Servitut, siehe **Servitut (vorgeschützte)**.

SERVITUTIS PROBATIO, oder der Beweiß in Servitut-Sachen, siehe **Servitut (bewiesene)**.

SERVI-

SERVITUTIS PROHIBITIO, die Verbiethung oder Untersagung einer Dienstbarkeit, siehe **Servitut (verbotene).**

SERVITUTIS QUASI-POSSESSIO, siehe **Servitut (der Besitz einer).**

SERVITUTIS QUASI TRADITIO siehe **Servitut (Bestellung einer).**

SERVITUTIS REMISSIO, oder die Erlassung einer Servitut, siehe **Servitut (aufgekündigte).**

SERVITUTIS RENUNCIATIO, die Begebung oder Loßsagung von einer Servitut, siehe **Servitut (aufgekündigte).**

SERVITUTIS RESERVATIO, oder die Vorbehaltung einer Servitut, siehe **Servitut (vorbehaltene).**

SERVITUTIS RESTITUTIO, oder die Restitution einer erloschenen Servitut, siehe **Servitut (wieder hergestellte).**

SERVITUTIS RESTRICTIO, oder die Beschränckung einer Servitut, siehe **Servitut (beschränckte).**

SERVITUTIS REVOCATIO, oder die Wiederruffung einer Servitut, siehe **Servitut (aufgekündigte).**

SERVITUTIS TITULUS, oder der Titel einer Servitut, siehe **Servitut (betitelte).**

SERVITUTIS TRADITIO, oder die Uebergebung einer Servitut, siehe **Servitut** desgleichen **Servitut (dingliche).**

SERVITUTIS VENDITIO, oder die Verkauffung einer Servitut, siehe **Servitut (verkauffte).**

SERVITUTIS VINDICATIO, oder die Vindicirung einer streitigen Servitut, siehe **Servitut (vindicirte).**

SERVITUTIS USUCAPIO, die Verwährung oder Verjährung einer Servitut, sieh **Servitut (verjährte).**

SERVITUTIS USUS, oder der Gebrauch einer Servitut, siehe **Servitut,** desgleichen **Servitut (dingliche).**

Servitut eines **Land-Gutes,** siehe **Servitut (Bauer-)**

Servitut, einer **Servitut,** *Servitus Servitutis* ist, wenn der Eigenthümer des herrschenden Gutes die ihm auf dem dienenden zustehende Gerechtigkeit an einen Dritten überlassen will; dergleichen aber nach denen Rechten nicht vergönnet ist. Ein mehreres siehe **Servitut (Bestellung einer)** und **Servitut (dingliche).**

Servitut eines **Stadt-Gutes,** siehe **Servitut (Stadt-).**

Servitut, einer **unbeweglichen Sache,** siehe **Servitut (dingliche).**

SERVITUTUM PRÆSCRIPTIO, siehe *Præscriptio Servitutum*, im XXIX Bande, p. 87. desgleichen **Servitut (verjährte).**

Servius, ist bey dem Cicerone ad Fam. lib. IV. Ep. 2. ingleichen Ep. 3. des Servii Sulpicii Sohn, von dem in dem Artickel: **Servius Sulpicius Lemonia Rufus,** ein mehrers.

Servius, ist bey dem Cicero ad Fam. XI. Ep. 7. weiter nicht bekannt, als was Cicero an obbemeldeten Orte von ihm meldet.

Servius, ist bey dem Ovidio Trist. II. v. 441. der Servius Sulpicius, ein berühmter Redner seiner Zeit zu Rom, von dem ein Artickel folget.

Servius, ist bey dem Vellejo lib. II. c. 15. nach einigen der C. Servius, welcher als Prätor, an die Socios geschickt, allein von solchen auch wieder das Völcker-Recht hingerichtet wurde; Andere hingegen machen den Q. Servilium, einen Proconsulem, aus ihm, und bleibet also seine Historie allerdings ungewis.

Servius. einer so bereits zum Tribuno Plebis designiret war; allein, weil er sich schlecht gehalten, so dann erst noch condemniret wurde, daß er solche Charge einen andern überlassen muste.

Servius, (Corn. Lent.) war Römischer Bürgermeister mit C. Junius Silanus, im Jahr nach Christi Geburth 10 **Hedrichs** Chronologie der Römisch. Bürgermeister p. 147.

Servius, (Johann Hajus oder de la Haye) siehe **Haye (Johann de la)** im XII Bande, p. 947.

Servius, (Peter) ein gelehrter Medicus von Spoleto bürtig, florirte zu Rom als Professor der Medicin in der ersten Helffte des XVII Jahrhunderts, war in vielen Stücken ein eyfriger Anhänger des Galenus, trug aber doch kein Bedencken in seinen Buche de unguento armario von dessen Meinungen abzuweichen, und starb zu Rom 1648. Von seinen Schrifften sind in Druck vorhanden:

1. De Unguento armario, sive de naturæ artisque miraculis, Rom. 1643 in 8.
2. Libr. III. Institutionum medicarum, ebend. 1638 in 12.
3. Exercitationes ad librum de sero lactis, Steph. Roderici Castrensis, so zu Rom 1634 in 8. unter den versetzten Nahmen **Persii Trevi** ans Licht gestellet worden.
4. Prolusiones medicæ, ebend. 1638 in 12.
5. Juveniles feriæ, s. romanarum antiquitatum miscellanea, ebend. 1640 in 8. welche auch in **Roberts** Miscellaneis Vol. II. stehen.
6. Diss. Philolog. de Odoribus, ebend. 1641 in 8.

Jacobilli Bibl. Umbriæ; **Gelehrt. Lex.** p. 785.

Servius, (Philipp) Von ihm ist in Druck vorhanden: Getreuer Freund bis in den Todt, Weise und Manier denen Sterbenden zu helffen. Regensp. 1723 in 12.

Servius Honoratus, mit dem Zunahmen **Marius** oder **Maurus**, ein berühmter Grammaticus, lebte unter den Kaysern **Valentinianus** dem jüngern und **Theodosius** dem ältern und dem **Arcadius**, und schrieb einen Commentar. in Virgilium, welchen **Masvicus** in seiner Auflage des **Virgilius** 1717 am vollständigsten heraus gegeben; ingleichen de ratione ultimarum syllabarum: artem de pedibus versuum, welche in Putschii grammaticis veter. stehen. Sein Comm. in Terentium kam zu Venedig 1522 in Fol. und sein Comm. in Horatium ebend. 1540 und zu Basel 1580 heraus. Er ist auch derjenige, welcher in Macrobii Saturnalibus öfters redend eingeführet wird. **Macrob Geßner.** in bibl. **Possevin** in appar. Sacr. **Fabric.** bibl. Lat. **Pitiscus.**

Servius Sulpicius Galba, Römischer Kayser, siehe **Galba**, im X Bande, p. 89. u. ff.

Servius Sulpicius Lemonia Rufus, ein sehr berühmter Redner und Rechtsgelehrter, war zu Rom aus dem Patricien-Geschlechte der Sulpicier, wovon eine Linie den Beynahmen **Rufus** führte, ohngefehr A. V. 648 gebohren, und wurde von den **Tribu**, zu dem er nebst dem übrigen von seiner Familie gehörte **Lemonia** beygenahmet. Nachdem er in seiner Jugend nicht allein in der Lateinischen und Griechischen Sprache, sondern auch in der Historie, Philosophie und andern Wissenschafften einen gnugsamen Grund geleget, und sich hierinnen, eben diejenigen Lehrmeister erwählet, deren sich auch **Cäsar, Pompejus, Cicero, Atticus**, und andere nach der Hand berühmte und grosse Männer bedienet, diente er in dem Marsischen Kriege seinem Vaterlande so lange zu Felde, als er vermöge der dasigen Gesetze verbunden war, um sich damit einen Weg zu künftigen Ehrenstellen zu bahnen. Nach diesem widmete er sich mit einem sonderbaren Eifer der damahls üblichen Redekunst, fieng auch ungefehr im 25 Jahre seines Alters an, sich in öffentlichen Gerichten hören zu lassen, und zeigte dabey nach des **Quintilianus** und anderer Zeugniß, eine ungemeine Beredsamkeit. Als er aber nach einiger Zeit von **Q. Mucius Scävole** dessen responsum er nicht verstand, und den er deswegen noch einmahl gefragt, mit der Antwort abgefertiget wurde: es sey einem Edlen und Patricio, der noch dazu andere vor Gerichte vertreten wolte, eine schlechte Ehre, wenn er das Recht nicht verstehe, womit er doch umzugehen habe; gieng ihm dieser Verweis so nahe, daß er alsobald aufhörte einen Redner abzugeben, und mithin auch seine bisherige Eifersucht, da er nehmlich hierinne selbst mit dem **Cicero** um den Vorzug gestritten, auf einmahl fahren ließ. Im Gegentheil legte er sich von dieser Zeit an mit allem Ernst auf die Rechtsgelehrsamkeit, und reisete nicht lange hernach mit dem vorbemeldten **Cicero** nach Athen, Rhodus und Sparta, damit er auch die dortigen Rechte aus dem Grund erlernen möchte; worauf er nach seiner Wiederkunfft, ohngefehr in seinem 30 Jahre unter des **Balbus Lucilius** und **Gallus Aquilius** Anführung das Bürgerliche Recht seines Vaterlandes so emsig studirte, das er darinne in kurtzem eine grosse Erkänntniß, und endlich den Ruhm des grösten Rechtsgelehrten seiner Zeit erlangte. Ehe er es aber noch zu dieser Vollkommenheit brachte, bekleidete er auch mitlerweile unterschiedliche Ehren-Aemter, und wurde anfangs Quästor in Ostia, und nicht gar lange darauf Aedilis curulis, da er denn die bey den bürgerlichen Kriegen sehr übel zugerichtete und zerfallene Stadt von neuem in guten Stand setzte, und dem Volck nicht allein einen gnugsamen Vorrath an Getreyde verschafte, sondern sich auch dasselbe durch einige der Ceres, Liberus und Libera zu ehren mit grossen Ceremonien gehaltenen Spiele also verbindlich machte, daß er deswegen sellam curulem und andere Ehrenzeichen zur Belohnung erhielt. Hierauf wurde er auch Prätor, bekam aber durch das Looß weder die Præturam Urbanam nach peregrinam, sondern die Quæstionem peculatus, in welcher verdrießlichen Bedienung er ohne Ansehen der Person alle Schärffe gebrauchte; ob er gleich dabey nothwendig viele vornehme und tapffere Männer vor den Kopff zu stossen genöthiget wurde. Er wolte auch hiernächst die Stelle eines Proprätors in einer Römischen Provintz nicht annehmen, sondern blieb zu Hause, vermuthlich, weil er glaubte, daß er alda durch seine in den Rechten erlangte Erfahrung, um deren Willen er unaufhörlich zu Rathe gezogen wurde, grössern Nutzen verschaffen könnte. Als er so dann A. V. 691 sich um das Bürgermeister-Amt gemeldet, und ihm **Silanus** und **Murena** darinnen vorgezogen wurden, verklagte er diesen letztern wegen des Ambitus; wiewohl er damit gegen den **Crassus, Hortensius** und **Cicero**, als welche insgesammt dessen Vertheidigung übernommen, nichts ausrichten konnte. Hingegen wurde er A. V. 702, da man wegen der innerlichen Factionen keine Bürgermeister gemacht, Interrex, da er denn eben diejenige Macht bekam, welche sonsten den Königen oder Bürgermeistern ertheilet wurde, und vermöge derselben nicht allein den Senat zusammen berief, sondern auch comitia anstellte, und den **Pompejus** ohne einen Collegen zum Bürgermeister erklärte. In dem folgenden Jahr 703 wurde er selbst nebst M. **Marcellus** ohne einigen Zwang oder sonst bey den Römern nicht gantz unbekannte Künste Bürgermeister, und ließ sich bey den damahligen gefährlichen Umständen, da nehmlich das Kriegsfeuer zwischen dem **Cäsar** und **Pompejus** albereit, wiewohl annoch verdeckt, zu glimmen begonnte, die Wohlfahrt der Republic also angelegen seyn, daß er so wohl in als auch nach dieser seiner Regierung gemeiniglich Pacificator und Defensor pacis genennet wurde. Als aber dennoch endlich die bisherige Feindseligkeit zwischen den **Pompejus** und **Cäsar** in einen blutigen Krieg ausgebrochen, schlug er sich weder zu der einen noch zu der andern Parthey, weil er keiner von beyden vollkommen recht geben konnte, und blieb in gröster Betrübniß, welche **Cicero** mit mehrern beschreibet, so lange zu Hause, bis ihn **Cäsar** nach der Pharsalischen Schlacht A. V. 708 zum Statthalter in Achaja bestellte. Da er aber dieses Amt einige Zeit ohne den geringsten Eigennutz mit grosser Treue und Klugheit verwaltete. und es hierauf geschienen, daß **Brutus** und **Caßius** nach des **Cäsars** Ermordung der Republic wieder aufhelffen würden, kam er

er aus Griechenland zurück, und unterließ gar nichts, was solchen Zweck zu befördern dienlich war, wie er denn auch hiervon noch in den letzten Tagen seines Lebens eine besondere Probe ablegte. Denn als um diese Zeit **M. Antonius** die Stadt Mutina, worinne sich **Brutus** aufhielt, belagerte, rieth er aus Liebe zum Frieden, daß man noch eine Gesandtschafft an **Antonen** schicken solte, ehe man denselben vor einen Feind des Vaterlandes erklärte. Da nun der Senat ihn am allergeschicktesten dazu erachtete, nahm er solches, ohngeachtet seines kräncklichen Leibes-Zustandes und der augenscheinlichen Gefahr willig auf sich, starb aber, da er kaum in dem Lager angelanget, und eben seine aufhabende Befehle ausrichten solte, A. V. 711, nachdem er sein Alter über 60 Jahr gebracht. Weil er nun solchergestalt sein Leben der gemeinen Wohlfahrt nachgesetzet, wurde er zu Rom nicht allein mit einem öffentlichen Leichen-Gepränge beehret, sondern **Cicero** brachte es auch durch seine in der Philippica IX bezeigte Wohlredenheit, und andere Bemühungen so weit, daß ihm auf dem Marckte bey den Rostris eine eherne Bildsäule mit einer Basi und Inscription aufgerichtet wurde, welche Ehre nur sonst denjenigen Gesandten wiederfuhr, die über ihren Verrichtungen getödtet worden; wobey denn der Haß gegen **Antonen**, der eben hierdurch schon auf gewisse Masse vor einen Feind des Vaterlandes erkläret wurde, eine von den vornehmsten Ursachen gewesen. **Cicero** hat viele Schreiben an ihn ergehen lassen, welche in dem 4ten Buche der so genannten epistolarum ad familiares beysammen zu finden, und seiner auch in seinen andern Schrifften zum öfftern rühmliche Meldung gethan. Seine Gemahlin **Postumia**, welche von einigen wegen ihrer Treue gerühmet, von andern aber mit unter denjenigen Weibern mit angeführet wird, welche mit dem **Julius Cäsar** allzuvertraulich umgegangen, gebahr ihm einen Sohn, Nahmens **Servius**, der von den Alten so wohl wegen seines Verstandes und Gelehrsamkeit, als auch wegen seiner Tugend und rechtschaffenen Wesens dem Vater als dessen wahres Ebenbild an die Seite gesetzt wird; obgleich von seinen geführten Ehren-Aemtern, weil er vielleicht jung verstorben, keine Nachricht vorhanden ist. Er selbst hat es durch seinen Verstand und unermüdeten Fleiß so weit gebracht, daß ihm die Ober-Stelle unter allen Rechtsgelehrten bis auf seine Zeiten ohne Widerspruch eingeräumet worden, die er auch unter andern insonderheit damit verdienet, daß er die Rechtsgelehrsamkeit zu allererst als eine Wissenschafft in gewisse Regeln und Ordnung gebracht. **Cicero** gedencket an einen Ort, daß er zu Samos in Jonia das Jus Pontificum auch mündlich vorgetragen, meldet aber nicht, zu welcher Zeit solches geschehen sey. Er hinterließ 180 Bücher oder Theile, deren sich ehedessen die Richter und Advocaten fleißig bedienet, wovon aber nur noch heut zu Tage einige fragmenta gefunden werden. Unter seinen Schülern aber, welche gleichfalls berühmte Juristen worden, haben sich **Alfenus Varus** und **Aulus Ofilius** vor andern hervor gethan. **Ev. Otto** hat von seinem Leben ein eigen Buch geschrieben, welches in dessen Thesauro Juris rom. tom. 5. befindlich ist. Add. **Rutil.** de veter. ICt. c. 33. **Grot.** in vit. JCt. l. I. c. 10. **Pancirol.** de claris legum interpretibus &c.

Servius Tullius, der sechste König zu Rom, war ein Sohn der **Ocrisia**, einer Sclavin, so aber aus einem edlen Geschlechte von Corniculum aus Latio entsprossen war, oder wie **Livius** nach einigen ältern Scribenten muthmasset, des Fürsten der bemeldten Stadt, der auch **Servius Tullius** geheissen, Eheweib gewesen. Von seiner Erzeugung haben die Scribenten einen sehr fabelhafften Umstand aufgezeichnet, welcher vielleicht deswegen ersonnen worden, weil man wegen seines Vaters keine Gewißheit gehabt. Er war ein Eydam von dem Könige **Tarquinius Priscus**, nach dessen Absterben, nehmlich A. V. 177, im 577 Jahr vor Christi Geburt, er auch zum Römischen Könige erwehlet wurde. Als er noch ein Knabe war, sahe man einstens, als er schlieff, daß um seinen Kopff lauter Feuer war. Als **Tanaquil**, des **Tarquinius Priscus** Gemahlin, dieses gesehen, entschloß sie sich, ihn unter ihren Kindern zu erziehen. Denn sie deutete die um seinen Kopff gesehene Flamme dahin, daß er zur Crone kommen würde; und dieses geschahe auch. Denn nachdem er eine von des **Tarquinius Priscus** Töchtern geheyrathet hatte, wurde er, wie gedacht, nach dessen Tode von den so genannten patribus oder Vätern, und zwar hauptsächlich durch den Vorschub der **Tanaquil**, des **Tarquinius** Gemahlin, jedoch ohne Vorwissen oder Einstimmung des Römischen Volcks, zum Könige erwehlet. Er ließ alle Römer zehlen, deren Anzahl sich dazumahl auf 80000 Personen belieff, und theilte sie in gewisse Zünffte ein, damit er, wenn er die Anzahl seiner Unterthanen wüste, sich derselben desto besser zum Vortheil des gemeinen Wesens bedienen könnte. Diese besondere Eintheilungen, welche **Servius** gemacht, und die unstreitig zu dem folgenden ungemeinen Anwachs der Römischen Macht und Herrschafft das meiste beygetragen, sind in dem Art. *Centuria*, im V Bande, p. 1847. nachzulesen. Es soll auch dieser **Servius Tullius**, das gemüntzte Geld, so von Kupffer war, zuerst eingeführet haben, davon **Plinius** XXX, 3. folgender gestalt schreibet: Servius Rex primus signavit æs. Ob wohl **Svida** und andere es dem **Numa Pompilio** zuschreiben, daher das Geld auch Nummus genennet würde. Ueberdieses soll er auch die Verordnung der Geburts- und Geschlechts-Register gemacht haben, wie solches beym **Halicarnasseo**, Lib. IV p. 217 zu befinden. **Tarquinius Superbus** hatte des **Tullius Servius** Tochter geehlichet, welcher ihm versprochen, ihn zum Nachfolger in der Königl. Würde zu machen. Als ihm aber dieser sein Schwieger-Vater zu lange lebte, ließ er, auf seiner Gemahlin anreitzen, denselbigen tödten, als er ihn vorher in einem auf dem Rathhaus erregten Tumult, als wohin **Tarquinius** mit Anmassung der Königl. Gewalt, die für sich gewonnene Raths-Herren beruffen, die Treppen hinunter geworffen hatte, im 44 Jahr dessen Regierung. Seine Tochter **Tullia** war über dessen Tod so froh, daß sie ihren Wagen über den todten Leichnam ihres Vaters, als derselbige in seinem Blute auf der Strasse lag, führen ließ. **Tit. Livius**

vius l. 1. Florus l. 1. c. 6. Plin. l. 32. c. 27. Dionys. Halicarnass. 4. p. 206. f. Plutarch. de fort. Rom. t. 2. p. 323. &c.

SERVIZIO, s. *Servitia.*

SERUM, eine wässerigte Feuchtigkeit, welche dünn, saltzig, und ein klein wenig schwefelhaftig ist, dienet dem Geblüte zu einer Nahrung oder Vehicul, machet solches flüßig und lauter, bewahret es auch, daß es nicht anbrenne, und füglich zu den kleinen Theilen könne fortgetrieben werden. Blancard nennet es in seinem Lexico, Käsemolken. Viele Medici wissen unter dem Flüßwasser, der Lympha, und dieser wässerigen Feuchtigkeit, so Serum heisset, keinen rechten Unterscheid zu machen, sondern lassen in ihren Reden und Schrifften immer eines für das andere paßiren; da doch die Lymphe eine nützliche und nährende, das Serum hingegen eine unnütze und schädliche Feuchtigkeit des Geblütes ist, welche, wo anders der Leib bey beständiger Gesundheit verbleiben soll, unaufhörlich von demselben geschieden, ausgeführet und ausgestossen werden muß, Nenter Physiol. med. c. 4. Membr. 2. §. 4. p. 93. Coschwitz Organism. & Mechan physiol. Sect. 1. c. 2. §. 83. u. 85. p. 45. ingleichen c. 5. §. 74. p. 137. Einige Medici unterscheiden das Serum: sintemal sie das eine allerdings für eine schädliche und unnütze Feuchtigkeit halten; dem andern hingegen noch einigen Nutzen zuschreiben: indem sie sagen, solches wäre das wahrhafte Vehicul der übrigen Säfte, welches mache, daß diese gehöriger maassen im Leibe herum laufen könnten, Verheyn, Anat. Corp. human. Lib. II. Tract. 1. c. 21. p. 102. u. ff. Allein, daß solches mehr von der Lymphe, so zurück in das Blut flüsset, zu verstehen sey, beweissen andere mit vielen gründlichen Sätzen. Demnach bleibet das Serum mit recht eine unnütze Feuchtigkeit des Geblütes, die von nichts anders, als von einer verdorbenen, schon oft im Leibe herum gelaufenen, abgeriebenen und ihrer besten Theilgen beraubten Lymphe entstehet; welche ihre süsse, stille und gesunde Natur, nach und nach, in ein scharfes, versaltzenes, flüchtiges und schädliches Wesen verändert hat. Ob wir nun wohl jetzt gesaget haben, daß das Serum von einer abgeriebenen und verdorbenen Lymphe seinen Ursprung nehme, so ist doch dieses also zu verstehen, daß theils der Milchsaft, theils das Blut, als aus welchen beyden die Lymphe erzeuget wird, den Grund desselben abgebe, Coschwitz Organ. & Mechan. physiol. Sect. 1. c. 2. §. 84. p. 43. Nenter, Physiol. med. c. 4. Membr. 2. §. 5. p. 93. Denn, was erstlich den Milchsaft anbelanget, so ist bekannt, daß derselbe aus vielen fremden Theilgen, als wie die Nahrungsmittel, daraus er zubereitet worden, bestehe; dahero es kommt, daß bisweilen mehr öhlichte und hitzige Theilgen, bisweilen mehr erdigte, mehr wässerichte und dergleichen, als dem Leibe zuträglich ist, in demselben gefunden, und dem Geblüte beygebracht werden; welche denn nothwendiger Weise, wo anders der Mensch gesund verbleiben soll, aus dem Leibe wiederum müssen geschaffet und ausgeworfen werden. Was aber zum andern das überhaupt betrachtete Blut anlanget, so ist von solchem zu wissen, daß, wenn selbiges gleich völlig rein und gesund wäre, dennoch durch seine beständige innere und fortgehende Bewegung, dessen mancherley Bestandtheile, immer aufeinander gestossen, abgerieben, erhitzet, scharf und flüchtig werden, so, daß sie zuletzt hiervon völlig verderben, und der Gesundheit schädlich fallen. Woraus erhellet, daß auch im gesundesten Menschen dergleichen Theilgen beständig gefunden, ja immer auf das Neue erzeuget werden, welche demnach auch, ohne Aufhören, durch verschiedene ausführende Werckzeuge, wiederum aus dem Leibe fortgeschaffet werden müssen. Da nun das Serum eine gantz andere Feuchtigkeit ist, als die Lymphe, und jenes von dieser, oder besser aus dem Milchsafte und dem Blute, seinen Ursprung nimmt; So muß man ferner untersuchen, aus welchem Theilen dasselbe bestehe, und worinnen es eigentlich von der Lymphe unterschieden sey. Es ist aber die Lymphe ein gesunder und höchstnützlicher Saft des Leibes, welcher aus lauter guten Theilen bestehet; das Serum hingegen ist ein ungesunder und höchstschädlicher Saft desselben, der nebst den wässerichen, zugleich auch aus hitzigen, schwefelichten, saltzichten, schleimichten, flüchtigen und leichtjährenden Theilgen zusammen gesetzet ist, Juncker, Conspect. Physiol. med. Tab. X. p. 222. §. 4. Coschwitz am angeführten Orte, p. 43. und 137. Nenter am angeführten Orte, p. 39. Die Lymphe dienet dem menschlichen Leibe zur Nahrung und Erhaltung, und ist folglich demselben sehr nützlich; das Serum aber ist dem Cörper, wo es nicht bey Zeiten und in genugsamer Menge ausgeführet wird, zum völligen Untergange, und dahero höchstschädlich. Die Lymphe, besonders diejenige, so von den Theilen zurückflüsset, wird in besondern Gefässen angetroffen; das Serum hingegen nicht, den dieses dringet, wegen seiner Dünne und Subtilität, durch alle Löcher des Leibes hindurch, und dampfet an allen Orten aus. Juncker saget in seinem Conspect. physiolog. med. Tab. XXII. p. 327. Das Serum hat keiner besondern Scheide- und Ausführungsgefässe nöthig: angesehen es so dünne ist, daß es auch in den aller engsten Scheidewegen nicht bleibet, sondern alle und jede Theile durchdringet, durchwandelt und durchgehet; daher es nicht nur durch die äusserliche Oberfläche des Leibes, sondern auch durch jede innere Theile desselben ausgeführet wird; wie man solches bey Oeffnung der todten Cörper deutlich siehet: denn allenthalben, wo man gewahr wird, daß dergleichen Dünste ausrauchen, kan man augenscheinlich abnehmen, daß dieses dunstende Serum auch die dichtesten Membranen des Cörpers durchdringe, und auf mancherley Art, und durch verschiedene Wege, zerstreuet und ausgeführet werde. Hieraus wollen auch einige beweisen, woher es komme, daß der Urin so geschwinde, nach starcken Trincken abgeschieden, und ausgeführet werden konne: Denn da sey nicht nöthig, sagen sie, daß alles, was man trincke, durch die Milchgefässe dem Brustgange, und aus diesem erst dem Geblüte beygebracht werde, damit hernachmahls, vermöge dessen Umlauf, in den Nieren, als dem sonst gewöhnlichem Werckzeuge der Urinscheidung, dieses überflüßige, dünne und wässerichte Gewässer abgehen möge; sondern weil solches tüchtig und geschickt sey, alle Löcher und Membranen durch-

durchzudringen, so schwitze es aus dem Magen und Gedärmen heraus, und unmittelbar in die Harnblase wieder hinein, und fülle demnach solche, in kurtzer Zeit mit dem Trinckurine (urina potus) wieder an. Nächst diesem erhelle auch hieraus, diejenige Art und Weise, daraus man verstehen könne, wie es mit dem Zurücktreten der wässerigen Feuchtigkeiten, von dem Umkreise des Cörpers zu den innern Theilen zugehen müsse. Denn indem dieses dünne, flüßige, und sonsten leichtlich ausdampfende Gewässer alle, ja auch die dünnsten Membranen durchdringen, und zu allen Gefässen gelangen könne; So sähe man hieraus leichtlich, warum nach einer schnellen Erkältung, oder Unterdrückung der Ausdünstung, solches Gewässer alsdenn, bald durch den Harn, bald durch Erbrechen, bald durch den Schnupffen und dergleichen, nach einiger Zeit wieder ausgeworfen werde. Letzlich ist von diesem Gewässer noch anzumercken, daß es verschiedener Art sey: Denn eines ist sehr dünne, dunstend und flüchtig; wie dasjenige, so durch die unvermerckliche Ausdunstung zu verrauchen pfleget; Das andere bestehet mehr aus einem wässerigen, saltzichten und schwefelichten Wesen; wie dasjenige, so vermittelst des Schweisses ausgeworfen wird; Das Dritte besitzet, nebst den erstgenannten Theilgen, auch etwas erdigtes und dickes Wesen; wie das, so mit dem Urine fortgehet; Das vierte hingegen enthält in seiner Vermischung auch einige schleimichte Theilgen, als wie der Rotz und Schleim.

SERUM BILIOSUM, heißt gallichtes Saltzgewässer.

SERUM BUTYRI, siehe **Butter**, im IV Bande p. 2036.

SERUM LACTIS, **Molken**, ist das wässerichte Theil der Milch, so von derselben überbleibet, wenn sie zu Käse zusammen geronnen. Wird sonsten auch **Schotten**- oder **Käsewasser** genannt. Es giebt im Sommer eine angenehme Erfrischung, ist ein heilsames Mittel wider die Lungensucht, und eine trefliche Artzney, das aufwallende Geblüte in allerhand Fiebern, Glieder Kranckheiten und dergleichen zu kühlen, absonderlich so man die Milch mit Tamarinden, oder Citronensafft, oder mit präparirten Weinstein scheidet, und entweder allein, oder mit Zusatz etlicher Kräuter, als Löffelkraut, Bachbungen, Sauerampfer, Brunnkreß, Biberklee und dergleichen gebrauchet, um allerhand scharbockische Unreinigkeiten aus dem Geblüte zu vertreiben. Wird bey einer Landwirthschafft den Schweinen, als ein gutes Geträncke, mit Kleyen oder Schrot gemenget, gegeben. Die Käsemolcken, schreibet **Lonicer** in seinem Kräuterbuche, p. 575. ist warm und trocken vom ersten Grade, bis in den andern. Sie wird gemeiniglich gebrauchet, den Bauch damit zu erweichen; Und so man den Bauch purgiren will, erwehlet man gemeiniglich Käsemolcken: Welche getruncken, nicht allein den harten Bauch erweichet, sondern auch alle innerliche Versehrungen der Därme, der Mutter und Blase reiniget und heilet; derowegen wird sie auch öfters mit zu den Clystieren genommen. Etliche sieden sie mit Eyern: Und dieweil die Molcken an sich selbst gelinde und schwach ist, so pflegen etliche Caßienextract darunter zu mengen, andere lassen indianische Myrobolanen darinnen aufwallen und sieden. Einige vermischen sie mit Rosensafft, oder mengen Rhabarber, Violensafft, Erdrauchblumen und Saamen, und andere dergleichen Sachen darunter. Sie wird auch mit Sennesblättern vermischet, das Geblüte zu reinigen. Sie ist gut Grindigen, Räudigen und Schäbigen, und ein sehr bequemes Mittel, die Zittermähler und Flechten zu vertreiben; ingleichen zu anderer Unreinigkeit der Haut. Sie dienet zu allen Beschwerungen, so aus Verstopfung herkommen, als zur Wasser- und Gelbsucht, Härtigkeit des Miltzes, und zu cholerischen und melancholischen Fiebern. Ihr Gebrauch ist von sechs Untzen, bis auf ein Pfund.

SERUM SANGVINEUM, heißt **blutiges Saltzgewässer**.

SERUM URINOSUM, siehe **Harn**, im XII Bande, p. 571.

SERVO COMMUNI MANUMISSO (DE) ist die Aufschrifft des 7 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn ein Knecht, der mehr als einen Herrn hat, freygelassen worden.

SERVO CORRUPTO (DE) ist so wohl die Aufschrifft des 8 §. von dem 1 Titel aus dem IV Buche derer Justinianischen Institutionen, als des 3 Titels aus dem XI Buche derer Pandecten, wie nicht weniger des 2 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und enthalten eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens seyn solle, wenn jemand eines andern Knecht verführet, oder ihm gar abspenstig gemacht.

SERVO CORRUPTO (ACTIO DE) siehe *Actio servi corrupti* im I Bande, p. 417. u. f.

SERVO, qui IGNORANTE DOMINO CLERICUS FACTUS EST (DE) ist die Aufschrifft von der 9 derer Leoninischen Constitutionen, und enthält eine Verordnung, was desfalls Rechtens, wenn ein Knecht ohne Vorbewust seines Herrns in den geistlichen Stand getreten.

SERVO, qui IGNORANTE DOMINO EPISCOPUS FACTUS EST (DE) ist die Aufschrifft von der 11 derer Leoninischen Constitutionen, und verordnet, was auf den Fall Rechtens seyn soll, wenn ein Knecht ohne Vorbewust seines Herrns ein Bischoff geworden.

SERVO, qui INSCIO DOMINO MONACHISMUM SUSCEPIT (DE) ist die Aufschrifft von der 10 derer Leoninischen Constitutionen, und enthält eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn ein Knecht ohne seines Herrns Vorbewust ein Mönch geworden.

SERVO PIGNORI DATO MANUMISSO (DE) ist die Aufschrifft des 8 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein von seinem Herrn an einen Dritten verpfändeter Knecht von demselben frey gelassen würde.

SERVORUM EMENDATIONE (DE) ist die Aufschrifft des 14 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der Bestraffung oder Züchtigung derer Knechte.

SER-

SERVORUM GESTA, oder derer Knechte und Leibeigenen Verrichtungen, welche aber, nach Maßgebung derer Römischen Rechte, gleichwie überhaupt aller einer fremden Gewalt unterworffenen Personen, z. E. Kinder, so noch in väterlicher Gewalt sind, Unmündige, Minderjährige, Weibs-Personen, u. s. w. von keiner Gültig noch Verbindlichkeit sind, ausser in so fern es ihren, oder ihrer Herrschafft Nutzen betrifft. Siehe **Knecht** im XV Bande p. 1065. u. ff. desgleichen **Leibeigene** im XVI Bande, p. 1506. u. ff.

SERVORUM JURA, so viel als die Rechte derer Knechte und Leibeigenen, oder vielmehr dasjenige, was, dergleichen Personen betreffend, in denen Rechten verordnet worden. Siehe **Knecht**, im XV Bande, p. 1065 u. f. desgleichen **Leibeigene**, im XVI Bande, p. 1506.

SERVORUM LIBERTATIBUS (SENATUS-CONSULTUM DE) siehe **Rathschluß (Articulejanischer)** im XXX Bande, p. 969.

SERVORUM MANUMISSIO, siehe *Manumissio*, im XIX Bande, p. 1138 u. f.

SERVORUM NOMINA, siehe **Nahmen derer Knechte**, im XXIII Bande, p. 525.

SERVORUM OPERÆ, siehe *Operæ Servorum*, im XXV Bande, p. 1501.

SERVORUM OPERÆ LEGATÆ, siehe *Operæ Servorum legatæ*, im XXV Bande, p. 1501.

SERVORUM OPERIS (DE) siehe *Operis Servorum (de)* im XXV Bande, p. 1510.

SERVORUM PECULIUM, siehe *Peculium Servorum*, im XXVII Bande, p. 44.

SERVORUM SERVUS, s. *Servus Servorum.*

SERVORUM STIPULATIONE (DE) ist so wohl die Aufschrifft des 18 Titels aus dem III Buche derer Justinianischen Institutionen, als des 3 Titels aus dem XLV Buche derer Pandecten, und enthalten beyde eine Verordnung, wie es mit derer Knechte Stipulationen zu halten.

SERVORUM SUCCESSIO, siehe **Nachfolge derer Kinder**, im XXII Bande, p. 168.

SERVOS post DELATAM SUCCESSIONEM MANUMISSOS IN FEUDUM NON SUCCEDERE, ist die Aufschrifft des 106 Titels aus dem II Buche des Longobardischen Lehn-Rechts, und enthält eine Verordnung, daß ein erst nach der ihm zugefallenen Erbschafft freygelassener Knecht der Lehns-Folge nicht fähig seyn solle.

SERVUM ALIENUM RECIPERE, siehe *Recipere servum alienum*, im XXXI Bande, p. 1532.

SERVUM PRÆDIUM, siehe *Prædium serviens*, im XXIX Bande, p. 44.

SERUS, ein Fluß in Indien extra Gangem, nach Aussage des Ptolomäi; **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 748.

SERUSAN, ein geringer Ort in der kleinen Landschafft Send, im Königreich Persien. **Melissantes** Geogr. II Th. p. 291.

St. Servulus, siehe **St. Felix**, den 21 Jenner, im IX Bande, p. 502.

St. Servulus, siehe **St. Verulus**, den 21 Febr.

St. Servulus, Bischoff zu Verona in Italien, ist nach dem Jahr 500 gestorben, und liegt in der Stephans-Kirche begraben. **Ferrarius** sagt, er sey der 29 Bischoff und des heil. **Lupi** Nachfolger gewesen, welches aber **Ughellus** widerspricht, und behauptet, er sey der 23 Bischoff gewesen und habe den heil. **Felix** und hernach **Moderaten** und so fort zu Nachfolgern gehabt, bis auf St. **Servulum**, welches der 35 gewesen sey. Man begehet seine Feyer den 26 Febr.

St. Servulus, siehe **St. Maria** den 18 Mertz im XIX Bande, p. 1493.

St. Servulus, siehe **St. Zebellus**, den 24 May.

St. Servulus, siehe **St. Helias**, den 27 May im XII Bande, p. 1257.

St. Servulus, siehe **St. Emerita**, den 3 Junii im VIII Bande, p. 999.

St. Servulus, siehe **St. Zoelus**, den 5 Jun.

St. Servulus, ein gottesfürchtiger Mann zu Rom, hatte von Jugend auf die Gicht, daß er niemahls weder von Bett aufstehen noch sitzen konnte, weil er das Lesen nicht verstund, so kauffte er sich die Bibel, und ließ alle Tage Geistliche zu sich kommen, welche ihm aus derselben vorlesen musten da er denn von hören lesen, die Bibel völlig auswendig lernte. Auf seinen Todten Bette hörte er eine Himmlische Music und darauf starb er im Jahr 580. Sein Gedächtniß-Tag ist der 23 Dec.

SERVUS, Frantz. *Serviteur*, ein Knecht, Sclave, Leibeigener, der nicht sein eigener Herr ist, siehe **Knecht** im XV Bande, p. 1065. u. ff. desgleichen **Leibeigene**, im XVI Bande, p. 1506 u. ff. **Schalck**, im XXXIV Bande, p. 820. und **Sclave**, im XXXVI Bande, p. 643. u. ff. wie auch **Dienst Boten**, im VII Bande, p. 834. und **Gesinde**, im X Bande, p. 1282. u. ff. In den alten deutschen Briefen heissen Servi diejenigen jüngern Herren und Edelleute, so sich noch nicht verdient und berühmt gemacht hatten, dazu aber verordnet wurden, daß sie denen versuchten Rittern ihre Spiesse, Schild und Waffen tragen musten. Sie wurden auch mit einen andern Nahmen FAMULI, VALETI, auf Deutsch Knappen, beleget, siehe **du Fresne** in Glossario Lat. Tom. 2. P. I. p. 399. **Meybaums** Closter Marienborn, p. 64. **Pfeffingers** Vitriar. Illustr. T. 2. p. 881. u. ff. In Engelland werden sie genennet Esquires; hergegen führen daselbst die Ritter den Nahmen, daß sie in ihrer Sprache Knigths von dem Deutschen Worte Knecht genennet werden. D. **Chamberlayne** Present. state of England P. I. p. 257.

St. Servus, siehe **St. Liberatus** den 17 August im XVII Bande, p. 784.

Servus (Ferdinand) von ihm ist in Italienischer Sprache in Druck vorhanden. Compendium historiæ Turcicæ, in 4.

SERVUS ACTOR, oder *Dispensator*, hieß bey denen Römern derjenige Knecht oder Bediente, welcher mit der Einnahme und Ausgabe derer seiner Herrschafft zuständigen Gelder zu thun hatte, heut zu Tage ein Haus-Voigt, Hofemeister, Schaffner,

oder Verwalter l. 24. ff. depos. l. pen. ff. de serv. corrupt. **Hotomann, Pratejus.**

SERVUS ADSCRIPTITIUS, siehe *Adscriptitii*, im I Bande, p. 578. u. f.

SERVUS AGRICOLA, hieß bey denen alten Römern eigentlich nichts anders, als ein heut zu Tage so genannter Bauer-Knecht, welcher nehmlich zu Bestellung der Felder und anderer gleichmäßigen Arbeit gebrauchet wurde. Man hatte aber derselben zweyerley Classen. Einige nehmlich waren nichts anders, als pure Sclaven und Leibeigene, und wurden auch daher von ihren Herren ebenfalls nicht anders, als die sonst im eigentlichen Verstande so genannten Servi oder Knechte gehalten, wovon unter dem Artickel **Knecht**, im XV Bande, p. 1065 u. ff. bereits mit mehrern gehandelt worden. Andere hingegen standen blos in ihrer Herren Lohne und Brode, und waren mithin fast von eben der Beschaffenheit, als unser heutiges Gesinde, wovon zu sehen im X Bande, p. 1282 u. f.

SERVUS ARTIFEX, war ein Knecht, welcher eine sonderliche Kunst verstand und trieb. L. ult. ff. de oper. serv.

SERVUS ATRIENSIS oder *Diætarius*, hieß ein Knecht, welcher vor Säuberung und Reinigung des Haus-Geräthes, wie auch vor dessen zierliche Aufstellung in dem Vor-Hofe (Atrio) zu sorgen, mithin auch über die Scoparios die Aufsicht hatte, l. 8. ff. de instrum. leg. **Columella** lib. 12. **Cujacius** Observ. Lib. XI. c. 34.

SERVUS BELLO CAPTUS, so viel, als ein Kriegs-Gefangener, wovon zu sehen **Gefangene**, im X Bande, p. 584 u. f.

SERVUS CIVITATIS, siehe *Servus publicus*.

SERVUS COMMUNIS, hieß ein Knecht, welcher mehr als einen Herrn hatte. Siehe **Knecht**, im XV Bande, p. 1065 u. f.

SERVUS CORONATUS, siehe *Servus pileatus*.

SERVUS DEI, siehe *Servi Dei*.

Servus Dei, ein gewisser Bischoff, welcher um das Jahr 467 florirte, wiewohl man nicht eigentlich weiß, wo sein bischöfflicher Sitz gewesen, weil zu derselbigen Zeit unterschiedliche dieses Nahmens in Italien und Africa waren. Er schrieb wider diejenigen, welche vorgaben, daß Christus, als er noch auf Erden gewesen, den Vater mit seinen leiblichen Augen vor der Auferstehung nicht gesehen; und suchte hingegen zu erweisen, daß er alsobald von seiner Geburt an, krafft der persönlichen Vereinigung den Vater und den heiligen Geist mit seinen leiblichen Augen gesehen hätte. **Gennadius** descript. eccl. c. 8. 7. **Trithem. Cave** hist. liter.

St. **Servus-Dei**, siehe St. **Gumesindus**, den 13 Jenner, im XI Bande p. 1369. u. f.

Servus-Dei, siehe St. **Jordanus**, den 12 Mertz, im XIV Bande p. 1137.

SERVUS DIÆTARIUS, siehe *Servus Atriensis*.

SERVUS DISPENSATOR, siehe *Servus Actor*.

SERVUS pro DOMINO CONVENIATUR (NE) siehe *Ne filius pro patre*, &c. im XXIII Bande, p. 1557.

SERVUS EXPORTANDUS, VENEAT (SI) ist die Aufschrifft des 55 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn ein Knecht verkaufft, der sich doch weder in einer gewissen Stadt, noch sonst an einem gewissen Orte, aufhalten darff.

SERVUS EXTERO SE EMI MANDAVERIT (SI) ist die Aufschrifft des 36 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was desfalls Rechtens seyn solle, wenn ein Knecht einen Auswärtigen angestifftet, ihn seinem Herrn abzukauffen.

SERVUS FRUCTUARIUS, siehe *Fructuarius Servus*, im IX Bande, p. 2178.

SERVUS FUGITIVUS, siehe *Fugitivus Servus*, im IX Bande, p. 2291.

SERVUS FUGITIVUS, heist bey den Chymisten das lebendige Queckfilber.

SERVUS FUNDUS, oder *Prædium servum*, ein dienendes Gut, siehe *Prædium serviens*, im XXIX Bande, p. 44 desgleichen **Servitut**.

SERVUS HÆREDITARIUS, hieß bey den Römern ein Knecht, welcher zu eines verstorbenen Herrns Verlassenschafft oder Erbschafft gehörte. §. servus etiam Instit. de hæred. instit. l. 15. ff. de usucap. **Zasius** in l. possessio. §. veteres ff. de acquir. vel amitt. poss. **Oldendorp.**

SERVUS INSULARIUS, hieß bey denen Römern nicht so wohl ein auf eine gewisse Insel verbannter Uebelthäter, als vielmehr ein Knecht, welcher zu denen häuslichen Verrichtungen in der Stadt gebrauchet ward. Und ist hierbey zu mercken, daß die Lateiner insgemein ein Haus, welches gantz allein stehet, und auf keiner Seite mit einem benachbarten zusammen stößt, eine Insel zu nennen pflegen. Dergleichen man zu Rom, sonderlich wegen Feuers-Gefahr, gar viele gehabt. Und gab man also solchen Häusern, von der Gleichheit mit einer so genannten Insel, oder einem um und um mit einem Strome oder andern Wasser umschlossenen Stücke Erdreich, ebenfalls diese Benennung. Wiewohl man hernachmahls diesen Nahmen auch so gar andern Häusern, die gleich mit andern zusammen gestossen beygeleget. Hiervon hatten also, wie gedacht, so denn auch gewisse Knechte, ihre Benennung. **Pomponius** in l. urbana ff. de V. S. **Connanus** in Comm. Jur. Civ. Lib. II. c. 2 n. 5.

SERVUS INTEGRÆ OPINIONIS, hieß ein Knecht, auf dessen Treue man sich gantz gewiß verlassen konnte, ohne daß man erst nöthig hatte, jemand anders auf ihn Achtung geben zu lassen, l. si a bonæ in pr. ff. de rei vind.

SERVUS KALENDARIUS, hieß ein Knecht welcher

cher von seinem Herrn bestellet war, auf seine Schuld-Register (Kalendaria) Achtung zu geben, und vor deren Richtigkeit zu sorgen. L. 41. ff. de reb. cred.

SERVUS LEGATUS, hieß ein Knecht, welchen ein Testirer in seinem letzten Willen jemanden anders, ausser seinem ordentlichen Erben, als ein Vermächtniß, beschieden. Und ist hierbey zu mercken, daß in denen Rechten unter den Worten Servis legatis insgemein auch die Mägde mit verstanden werden. l. servis legatis ff. de legat. 3. Spiegel.

SERVUS aut LIBERTUS AD DECURIONATUM ADSPIRAVERIT (SI) ist die Aufschrifft des 32 Titels aus dem X Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was desfalls Rechtens, wenn ein Knecht oder Freygelassener in einer Municipal-Stadt zur Raths-Herrn-Würde zu gelangen sucht.

SERVUS LITERATUS, siehe *Notæ* im XXIV B. p. 1390.

SERVUS MANUMISSUS, siehe **Freygelassene** im IX Bande p. 1869. u. f. desgleichen *Manumissio* im XIX B. p. 1138. u. f.

SERVUS MEDIASTINUS, siehe *Mediastinus*, im XX B. p. 81.

SERVUS NOMENCLATOR, siehe *Nomenclatores* im XXIV Bande p. 1207. u. ff.

SERVUS NOTIS COMPUNCTUS, siehe *Notæ* im XXIV Bande p. 1390.

SERVUS NOXIUS, siehe *Noxius Servus*, im XXIV B. p. 1556.

SERVUS OPERARIUS, siehe *Operarii Servi*, im XXV Bande p. 1503.

SERVUS ORDINARIUS, siehe *Ordinarii Servi*, im XXV Bande p. 1792.

SERVUS ORIGINARIUS, heißt in denen Rechten eigentlich nichts anders, als ein von einem so genannten Adscriptitio auf dem ihm angewiesenen Gute gezeugter Sohn, weil solcher nehmlich gleich von seiner Geburt an, in eben des Herrns Gewalt ist, in welcher sich sein Vater befindet. Siehe *Adscriptitii* im I Bande p. 578. u. f.

SERVUS PECULIARIS, siehe *Peculiares Servi*, im XXVII Bande p. 33.

SERVUS PECULIATUS, siehe *Peculiatus Servus*, im XXVII Bande p. 34.

SERVUS PERENNIS, siehe *Perennis Servus*, im XXVII Bande p. 357.

SERVUS PILEATUS, hieß ein Knecht, welcher mit einem Hute bedeckt war, und eben dadurch zu verstehen gab, daß er zwar öffentlich feil geboten worden, vor welchen aber der Verkäuffer dem Käuffer nicht stehen wolte. Wenn aber ein Knecht mit einem Krantze (coronatus oder sub corona) verkaufft wurde; so zeigete solches an, daß er im Kriege gefangen worden. **Budäus** in Annot. prior. **Spiegel, Pratejus.**

SERVUS POENÆ, hieß bey denen Römern ein sonst gantz freyer Mensch, oder auch wohl gar ein Römischer Bürger, welcher nach Urtheil und Recht zu einer gewissen Todes- oder doch derselben ziemlich gleich kommenden Straffe verdammet worden, z. E. daß er entweder mit dem Feuer vom Leben zum Tode gestrafft, oder in die Bergwercke gestecket, oder aber denen wilden Thieren vorgeworffen werden sollte, als wodurch derselbe nicht nur seine Freyheit, sondern auch das Bürger-Recht, verlohr. **Tertullianus** in Apologet. c. 27. **Plinius** Lib. X. Epist. 40. **Cujacius** Lib. XV. Obs. 22. **Gottfried Arnold** in Hist. Christ. damnat. ad metall. §. 8. beym **Thomasius** in Hist. Sap. & Stult. Tom. III. p. 130. Jedoch geschahe dieses nur vermöge einer gewissen Fiction. Denn nach dem alten Rechte konnte niemand an dem Leben gestraffet werden. Wenn demnach jemand ein Verbrechen begangen hatte, welches des Todes werth zu seyn schien; so verdammten die Quæstores oder Blut-Richter denselben nicht wie einen Bürger zum Tode, dergleichen ihnen auch zu thun nicht vergönnet war, sondern sie läugneten gleichsam nur, daß er ein Bürger wäre, und hiessen ihn also einen Servum pœnæ, damit er solcher Gestalt nicht als ein Bürger, sondern nur als ein Knecht, das Leben verlieren möchte. l. 29. ff. de pœn. l. 6. §. 6. ff. de injust. rupt. irrit. fact. testam. Unterdessen aber erlangten dieselben gleichwohl alle ihre vorherigen Rechte und Freyheiten wieder, wenn sie aus besonderer Kayserlicher Gnade überhaupt (per omnia) in den vorigen Stand gesetzet wurden. **Paulus** in Recept. Sentent. Lib. IV. tit. 8. §. 24. So gar, daß auch diejenigen, welche vorher gleich eines andern würckliche Knechte gewest waren, nach erlangter Begnadigung nicht einmahl in ihres vorigen Herrns Gewalt wieder gebracht werden konnten, sondern völlig frey waren, weil sie durch diese ihnen auferlegte Straffe ohne diß schon der erstern loß geworden. l. 7. l. 8. §. 3. und 10. l. 29. ff. de pœn. l. 8. C. de sent. pass. l. 24. §. 5. de fid. libert. Sonst aber wurden auch Weibs-Personen, wenn sie entweder in die Saltz- oder Bergwercke zur Straffe gebracht wurden, ebenfalls Servæ pœnæ genannt. l. 6. ff. de statu lib. l. 2. §. 1. ff. ad Sc. Tertull. l. 8. §. in ministerium. ff. de pœn. l. 6. ff. de cap. min. & postlim. Welche Art der Knechtschafft jedoch der Kayser **Justinian** in der XXII Novelle c. 8. völlig wieder abgeschafft hat.

SERVUS PROPRIUS, siehe **Leibeigene** im XVI Bande p. 1506. u. ff.

SERVUS PUBLICUS, heißt insgemein so viel, als ein Stadt-Knecht, Häscher-Raths- oder Gerichts-Diener. Bey denen Römern aber ward zuweilen auch ein Protocollist, Stadt- oder Gerichts-Schreiber so wohl zu Rom, als in denen Municipal-Städten, mit diesem Nahmen beleget, weil selbige entweder zu dem Ende erst von der Obrigkeit selbst in ihre Freyheit versetzet, oder auch wohl gar vor der gemeinen Stadt Gelder darzu angekauffet und gedungen worden. l. 6. ff. de rer. divis. l. 3. §. 3. ff. de suis & legit. hæred. l. 18. ff. de Adopt. l. 2. C. eod. l. 1. §. exigere. ff. de magistr. conven. l. 3. C. de postlim. revers. l. 4. C. de arbitr. l. ult. C. de serv. Reip. Daher sie denn sonst

sonst auch nur *Servi Civitatis* oder *Reipublicæ* genennet wurden. l. ult. ff. quod cujusqu. univers. Welches aber der Kayser **Arcadius** hernachmahls verboten, und dagegen in l. generale. C. de tabul. ausdrücklich verordnet, daß die Aufsicht über die Protocolle und Gerichts-Bücher nicht mehr solchen Knechten, sondern gantz freyen Leuten, anvertrauet werden sollte. **Pratejus, Brissonius, Vultejus** in Comm. ad Instit. tit. de Adopt. in pr. n. 6. Und daher mag es vielleicht auch gekommen seyn, daß man so gar die Notarien zuweilen auch Servos publicos genennet. Wovon am gehörigen Orte ein mehrers. Siehe auch den Artickel: **Oeffentliche Personen**, im XXV Bande p. 560.

SERVUS QUALISQUALIS, siehe *Qualisqualis*, im XXX Bande p. 52.

SERVUS RECEPTITIUS, hieß ein Knecht, welcher einer Frau eigenthümlich zugehörte, indem sie ihn nicht allein vor ihr Geld gekaufft, sondern auch vor sich behalten hatte, ohne ihn zu ihrer Mitgifft oder denen zu ihrem Manne gebrachten Gütern zu schlagen. **Spiegel.**

SERVUS REIPUBLICÆ, siehe *Servus publicus*.

SERVUS RUDIS, siehe *Rudis Servus*, im XXXII Bande p. 1464.

SERVUS SCOPARIUS, hieß ein Knecht, welcher vor die Reinigung und Sauberung des Vorhofes zu sorgen hatte, und unter des Servi Attriensis Aufsicht stand.

SERVUS SERVORUM, ist ein Titel, welchen die Römischen Päbste sich zueignen. **Gregorius** I oder **Magnus** ist der erste gewesen, welcher sich also genennet, damit er dem Hochmuth des **Johannis**, Patriarchens zu Constantinopel, begegnen möchte, welcher sich Oecumenicus nennete. Eben dieses Nahmens bedieneten sich in der Lateinischen und Griechischen Kirche unterschiedene Patriarchen, Bischöffe und Mönche; Wie denn Bischoff **Maurus** zu Ravenna kein Bedencken truge, wenn er schon an Pabst Martinum I. schriebe, sich also zu heissen. Der Ertz-Bischoff **Petrus** heisset noch ums Jahr 923, in publiquen Urkunden der Knecht der Knechte Gottes. **Cyprian** vom Ursprung und Wachsthum des Pabstthums p. 520. Desgleichen auch **Bonifacius**, Bischoff zu Mayntz gethan, und sich dieses Nahmens bedienet. **Unschuld. Nachr.** 1713. p. 759.

SERVUS STIGMATICUS, siehe *Notæ* im XXIV Bande p. 1390.

SERVUS pro SUO FACTO POST MANUMISSIONEM TENEATUR (AN) ist die Aufschrifft des 14 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und erkläret, ob oder in wie fern ein Knecht, nach seiner Loßlassung, wegen einer vorhergegangenen Handlung verbunden sey.

SERVUS SUUS, sein Knecht, siehe **Sein**, im XXXVI Bande p. 1545.

SERVUS TOPIARIUS, hieß ein Knecht, welcher sich auf die so genannte Lust- oder Zier-Gärtnerey verstand, und selbiger in seines Herrns Gute oder Garten oblag. l. cum quæreretur. §. fin. ff. de leg. 3. l. instrumenta. §. fin. ff. de fund. instr. l. quæsitum. §. ostiarii. ff. eod. **Alexander von Alexandro** Genial. Dier. Lib. III. **Corrasius** in Miscell. L. III. c. 21. n. 3.

St. **Servus Tuburbitanus**, ein Märtyrer kommt in den Actis des Heil. Bischoffs **Eugenii** vor, der den 13 July verehret wird. Sein Gedächtniß-Tag ist der 7 December.

SERVUS VENALIS, hieß ein Knecht, der seinem Herrn allemahl feil stund; siehe übrigens **Knecht**, im XV Bande p. 1065. u. ff. desgleichen *Rudis Servus* im XXXII B. p. 1464.

SERVUS VINCTUS SERVIENS, war ein Knecht, welcher auch während der Zeit, da er seine Dienste verrichten muste, dennoch mit Ketten und Fesseln beleget war, dergleichen z. E. die Janitores und Ostiarii waren. **Svetonius** de Clar. Rhetor. Lib. III. Wiewohl auch zuweilen einige die Arbeit auf dem Felde gefesselt thun musten. **Columella** de Re Rust. Lib. I. c. ult. **Plinius** in Hist. Nat. Lib. XVIII. c. 3. **Seneca** de Benef. Lib. VII c. 10.

SERVUS URBANUS, hieß ein Knecht, welcher von knechtischen Eltern in der Stadt gebohren worden, wenn er gleich hernachmahls auf das Land geschicket wurde, um daselbst erzogen zu werden. l. servis urbanis, ff. de leg. 3. **Brechäus** in l. is qui natus. tit. de Verb. sign.

Serwerius, von ihm ist im Druck vorhanden het oude Goudsche Chronicken, met en byvœgtel en Tœrsteen, Amsterd. 1663 in 4.

SERYPHUS, Insel, siehe **Serphino**.

Serza-Denghel, **Malac-Sagbed** König in Abeßinien, vom Jahr 1562 bis 1596. Er war ein Sohn des Königs **Menas**, und muste viele Jahre lang mit den Gallanis Kriege führen, welche sich gleich als das Ungeziefer im Lande eingenistelt hatten. Er bleib zwar vor sich selbst bey seinem so genannten Alexandrinischen Christenthum, doch ließ er den Römisch Catholischen Gottes-Dienst unverachtet. Auf die Jesuiten hielt er gar viel, pflegte aber doch gar offte zu sagen: Mores eorum imitandos, non doctrinam sequendam. Er hatte keinen rechtmäßigen Sohn, und wolte doch gerne wegen der Succeßion Richtigkeit machen. Erstlich nun präsentirte er den Ständen seines Bruders Sohn **Zadenghel**, und erhielt auch so viel, daß er zum Nachfolger declariret ward. Bald darauf aber wurde sein Hertz von ihm abgewandt, und die Affection fiel auf seinen natürlichen Sohn **Jacobum**, den ließ er über Vermuthen nach Hofe kommen, und disponirte die Vornehmsten des Reiches dahin, daß sie ihren Schluß ändern, und nunmehro diesen Jacobum zum Nachfolger erklärten. Als aber der König endlich seines Lebens Ende vermerckte, so ließ er seine Proceres zu sich vor sein Bette kommen, stieß die Wahl des ietzgedachten natürlichen Sohnes Jacobi wieder über den Hauffen, und recommandirte ihnen seines Bruders Sohn **Zadenghel** aufs allerbeste.

SERZMARAGDIA, ist ohne Zweiffel eine Stadt in der Europäischen Landschafft Dacia. Ihrer wird in einer Inscription des Kaysers Trajani bey dem Cardinal **Barberino** gedacht, und soll vielleicht des **Ptolemäi** ZERMIZIRGA seyn. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II, p. 187.

Sesa, Stadt, siehe **Sessa**.

Sesa, Geschlecht, siehe **Sessa**.

Sesa, war der sechste Sohn Semaja, aus den Nachkommen des Königes Jojakim.

Sesac, Sisac, **Susac**, dessen 1 **Könige** XIV, 25. gedacht wird, ein König in Egypten, bey dem sich der König in Israel, Jerobeam, im Exilio aufgehalten, 1 **Könige** XI, 40. und ihn vielleicht zu dem Zuge wider Rehabeam den König in Juda veranlasset. **Rabbi Schelomo Ben Schefet** giebt vor Sesac sey auf Jerobeams Anstiften in Judäa gekommen, Jerobeam habe ihm alle heimliche Pässe in Judäa entdecket, und die Art, Jerusalem am leichtesten einzubekommen, gezeiget, und endlich sey auch die Stadt selbst durch Verrätherey in Sesacs Hände gerathen. **Georg Gentius** Hist. Jud. §. 1. p. 65. Jedoch da Rehabeam sich bey diesem Unglück vor Gott demüthigte, darzu er durch des Propheten Semaja Predigt war gebracht worden, haben die Egypter sein Gebiet wieder verlassen, welche Befreyung aber ihn eine unschätzbare Summe Goldes und Geld gekostet. Denn er hohlte die Schätze aus dem Tempel und Königl. Hause, wie auch die güldenen Schilden die Salomo hatte machen lassen, auf 1200 Wägen ab. **Rollin** in s. Hist. alter Zeiten und Völcker I Theil p. 168. und andere halten diesen Sesac für den König **Sesonchis**; und noch andere für den König **Sesostris**, von welchen beyden Königen weiter unten besondere Artickel zu sehen.

Sesach, welches nebst andern den Zorn-Kelch des Herrn trincken sollte, erklären die alten Chaldäischen Dolmetscher, und die ihnen folgenden Rabbinen, von Babel, davon es auch der Prophet selbst ausleget. Denn wenn er an einem Orte gesprochen: **Der König Sesach, oder die Stadt Sesach soll auch trincken**, so heiset es an dem andern: Wie ist **Sesach** so gewonnen, und die berühmte in aller Welt so eingenommen? Wie ist (das unter dem Sesach nehmlich angedeutete **Babel**) so zum Wunder worden unter den Heyden? Jerem. XXV, 26. L. 41. Es fragt sich aber um den Grund, woher man Babel mit dem Nahmen Sesach beleget habe? Die Rabbinen antworten, es sey durch eine unter ihrem Volck bekannte Buchstaben-Wechselung, אתבש d. i. **hinterste zu vorderste** genannt, geschehen, da man vor die sonst in einem Worte ordentlicher Weise gefundene Buchstaben andere gesetzet, die von hinten her ihres Alphabeths oder A. B. C. in der Ordnung gestanden, in welcher sich die ordentlich gewöhnliche Buchstaben des zu ändernden Worts von forne hergefunden. Die Sache läßt sich mit בבל leicht erklären und verständlich machen. Denn ב ist der zweyte Buchstabe im Hebräischen Alphabbeth von fornen; ש ist der zweyte von hinten; so kommen denn vor die zwey ב zwey ש; allein mit dem übrigen trifft es so genau nicht zu, indem ל der zwölfte Buchstabe von fornen her, da hingegen aber כ der dreyzehende von hinten her ist, wenn man das Jot mit einrechnen will, ausser dem ist כ auch der zwölfte, und wird aus בבלי das Wort ששך **Münsterus** in l. c. Jerem. Man lässet es andern zu beurtheilen heimgestellet: Ob gedachte Buchstaben-Wechselung so alt sey? Und ob sich gesetzten Falls, der Heil. Geist selbiger gebrauchen wollen? Es ist dem der keines von beyden glauben will, eben nicht schimpflich zu bekennen; Er wisse nicht, warum Babel auch Sesach genannt worden. Andere halten dafür, **Babel** werde Sesach genennet, wegen der Abgöttischen Verehrung der Göttin **Saca**, die bey den Babyloniern und Persern im Gebrauch war. Siehe **Saca** im XXXIII Bande p. 138. ingleichen *Sacæa* Ebendas. p. 140. u. f. Diejenigen so das Wort Sesach für den Nahmen eines Königes annehmen, erklären es von einem grossen Könige in Orient, oder von dem Könige zu Babel; **Lyra** aber hält solchen für einen Egyptischen König, weil etwa des Sesacs 1 **Könige** XIV, 25. gedacht wird.

Sesachin, Egyptischer **König**, siehe **Sesonchis**.

Sesack, siehe **Sesac**.

SESACUS, siehe **Sesac**.

Sesai, das ist **mein Marmor-Stein**, oder nach andern **der sechste**, oder: **freudig, frölich, Leinwand Träger**, war der andere Sohn des Riesen Enack, welcher zu Hebron wohnete, 4 **Mos.** XIII, 23. aber hernach von Caleb von dannen vertrieben worden. Jos. XV, 14. Judic. I, 10.

Sesam, oder *Sesamum*, Kraut, siehe *Sesamum*.

SESAMA, *Cæsalp.* siehe *Digitalis orientalis sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII B. p. 904.

Sesame, siehe *Digitalis orientalis sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII B. p. 904.

SESAMINUM OLEUM, siehe *Oleum Sesaminum*, im XXV Bande p. 1277.

SESAMI SEMEN, **Lein-oder Flachsdotter-samen**. Der rechte weisser weißlicht, kommt aus Alexandria, Creta und Sicilia, wird zu nichts anders als Oel gebraucht, ist klein, länglich rund, hat einen schleimigten und nach Knoblouch schmeckenden Geschmack. Es giebt zweyerley Arten, langen und runden. Der lange, welcher auch **Canariensaat** genannt wird, wird nur den Vögeln gegeben.

SESAMOIDE, siehe *Sesamoides*.

SESAMOIDEA OSSA, siehe **Gleichbeine**, im X B. p. 1622.

SESAMOIDEA OSSA PEDIS, **Gleichbeine an dem Fusse**; Siehe *Pedis Ossa*, im XXVII Bande p. 77.

SESAMOIDES, siehe **Gleichbeine**, im X B. p. 1622.

SESAMOIDES, *Sesamoides fructu stellato*, Pit. Tournef. *Reseda Linariæ foliis*, C. B. Frantzösisch, *Sesamoide*, ist ein Kraut, das einen Stengel treibt, zu anderthalben Schuh hoch, der ist rund und in Seiten-Zweige, einer Hand lang zertheilet, die sind mit schmalen Blättern besetzet, welche so lang sind, als wie die am Flachskraute. Ein jeder Zweig sieht

sieht forn am Ende aus wie eine Aehre, an welcher kleine mosige, als wie gefräntzelte, bleiche oder gelblichte Blümmlein sitzen, nach denen kleine Früchte als wie Sternlein folgen, die stecken voll zarter bleicher Saamen. Die Wurtzel ist etwas lang und weiß. Dieses Kraut wächst in warmen Landen, an bergicht- und sandigen Orten, wie z. E. auf dem Pyrenäischen Gebürge. Es soll reinigen und zertheilen. Sesamoides kommt von Sesamum, Sesamkraut, weil zwischen diesen Gewächsen einige Gleichheit soll befunden worden seyn.

SESAMOIDES FRUCTU STELLATO, *Pit. Tournef.* siehe *Sesamoides.*

SESAMOIDES PARVUM, *Matth.* siehe *Catanance*, im V Bande, p. 1418.

SESAMUM, siehe *Digitalis orientalis sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII Bande, p. 904.

SESAMUM AGRESTE, siehe *Cataputia major vulgaris*, im V Bande, p. 1436.

SESAMUM FALSUM, ist der **kleine wilde Leindotter**, davon im XVI Bande, p. 1592.

SESAMUM SEMINE FUSCO ET ALBO, *Hermann. Cat.* siehe *Digitalis orientalis sesamum dictua*, Pit. Tournef. im VII Bande, p. 904.

SESAMUM VERUM, *Cord. Cam.* siehe *Digitalis Orientalis Sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII Bande, p. 904.

SESAMUM VETERUM, *C. B.* siehe *Digitalis orientalis sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII Bande, p. 904.

SESAMUM VULGARE, siehe *Digitalis orientalis sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII Bande, p. 904.

SESAMUS, eine Stadt in Pahlagonien, welche mit Cytorum, Cromna, und Trios die sogenannten Vierstädte ausmachte, und unter diesen die vornehmste war. **Strabo** L. XII. p. 375. Eben dieser **Strabo** und **Stephanus** erzehlen, daß diese Stadt von der Tochter Oxyathrä, des Bruders Darii Codomanni, welche an Dionysium König zu Heraclea vermählet gewesen, besonders ausgebauet, und ausgezieret worden, und von ihr den Nahmen *Amastris* bekommen habe, welche hernach auch die drey andern Städte mit ihr vereiniget. **Cellarii** Not. Orb. Ant. T. II p. 262 u. f. Diese Stadt wird von andern auch **Samastro, Fanastro,** oder **Famastro** genennet.

Sesan, das ist **Marmorsteinerner Zahn**, oder nach andern **der sechste**, oder auch **Freude, Rosen, Lilien, Rosen-Zweig**, war ein Sohn Jesei aus dem Stamme Juda, 1 Chron. II, 31.

SESANA, Stadt, siehe **Sezane en Brie.**

Sesane, Stadt, siehe **Sesanne.**

Sesanna Sensema, war eine Stadt im Stamme Simeon.

Sesanne, Sesane, Lat. *Sezaunia*, eine kleine Frantzösische Stadt in Champagne, am Fluß Morin, welcher unterhalb Meaux in die Marne fällt. Sie führet den Titel einer Graffschafft, und erbauet guten Wein.

Sesanne, Sezane, Sesans, Sezans, eine Stadt in der Frantzösischen Provintz Dauphine, an den Grentzen von Piemont, nicht weit von dem Ursprunge des Flusses Doria, zwischen Mont Genevre und Ernestrelles, 12 Italienische Meilen von Suse gegen Bregentz zu gelegen. Sonst war es ein Dorff in Gallia Narbonensi, unter der Herrschafft des Königes Cottius, und hatte den Nahmen SCINGOMAGUS, oder SCINCOMAGUS. Aber nach **Strabonis** Zeiten ist der Nahme dieses Orts in **Gasdao** oder **Galdao** verändert worden. **Cluver**. L. I. Ital. antiqu. Cap. 11. Es geschieht auch dessen beym **Plinius** L. II. c. 108 Erwehnung, wo man, vielleicht aus einer verfälschten Handschrifft, Cincomagus lieset.

Sesans, Stadt in der Frantzösischen Landschafft la Brie, siehe **Sezane en Brie.**

Sesans, Stadt in Dauphine, siehe **Sesanne.**

Sesarga, eine kleine Insel in dem stillen Meer, bey Süd-America, welche eine von dem so genannten Salomons-Inseln, und wegen des Feuerspeyenden Berges, so darinnen befindlich, zu mercken ist. **Maty** dict.

SESBAN, *Sesban*, Alpin. & Clus. ad Garz. *Seban, sive Sesban Indicum*, Cam. *Seysban*, Honorat Belli. *Galega Ægyptiaca, siliquis articulatis*, C. B. Ist ein Egyptischer Strauch, der an dem Nil-Strom häufig wächst, so groß als wie die Myrthen: dessen Zweige sind gerade, hohl und voller Marck. Die Blätter sind klein, länglicht, schmal und fettig, von Farbe bleichgrün, und und haben in der Mitten eine kleine Ader. Seine Blüten sind gelb, und stehen Traubenweise bey einander, und sehen schier als wie die an dem Ginst. Nach denselben folgen Schoten, die länger sind, als wie ein Finger, sehr schmal und spitzig, und beschlüssen länglichte Saamen, dem Bockshornsaamen nicht ungleich, von scharffen beissendem Geschmack. Dieser Strauch wächst in den Hecken. Der Saamen stärcket den Magen, hilfft zur Verdauung, stillet den Durchfall und die Zeit, wenn er eingenommen wird.

SESBAN, *Alpin.* & *Clus.* ad *Garz.* siehe *Sesban.*

SESBAN INDICUM, *Cam* siehe *Sesban.*

Sesbasar, siehe **Sesbazar.**

Sesbazar, Sesbasar, Sesbazas, Hebr. שֵׁשְׁבַּצַּר, das ist, **Marmorsteinerne Vestung**, Gr. Σασαβασάρ. Vulgat. Lat. *Sassabasar*, ein Fürst in Juda, den der König Cyrus oder Cores in Persien zum Landpfleger der Jüden setzte, Esra V, 14. und ihm die güldenen und silbernen Gefässe, die Nebucadnezar, der König zu Babel, aus Jerusalem genommen hatte, nehmlich 30 güldene Becher, 410 silberne Becher, und etliche tausend andere Gefässe wieder übergeben und zuzehlen ließ. Esra I, 8. Er war ein Freund und Gönner der Jüden, und beförderte ihre Sachen am meisten, und bekam auch Befehl, diese Gefässe wieder nach Jerusalem zu bringen, und das Haus Gottes wieder an seine Stätte bauen zu lassen, daher er auch den ersten Grund zum Tempel zu Jerusalem geleget. Esra V, 16. D. **Friedlieb, Menochius** und andere halten ihn gar vor den Serubabel, den Sohn Sealthiel und Enckel Jechoniä, Esra I, 8. welcher zu Babel gebohren, und nach der Babylonischen Gefängniß vermuthlich der älteste Printz des Hauses David war, Hagg. I, 14. **Zachar**. IV, 9. Esra V, 2. und von den Chaldäern und Persern **Sesbazar** und sonst von seinem Amte **Hathirsatha** genennet worden. **Joseph** L. XI. Antiqu. cap. I. **Werner**

disp.

disp. de R. E. O. 25. Coccej. in Hagg. f. 445. wiewohl einige daran zweiffeln, aus Esra V, 2--14. und ihn lieber für einen Abgeordneten des Königes halten wollen, der über die wieder umkehrende Jüden, sie wieder in ihres Landes Besitzung zu stellen, gesetzt war.

Sesbazas, siehe **Sesbazar**.

Sesbuto, ein Litthauer, welchen Jeroschinus **Jeisbutte**, andere **Jesbute** nennen, fiel um das Jahr Christi 1290 mit 500 auserlesener Mannschafft in Pohlen ein, verübte viel Schaden, und führte an Menschen und andern Sachen einen grossen Raub mit sich hinweg. Ob gleich dieser Sesbuto auf der Parthey der Ungläubigen war, so hielte er es doch heimlich mit den Ordens-Brüdern, und steckte es ihnen, ehe er diesen Einfall that. Daher schickte der Ordens-Meister den Bruder Heinrich Zutswert, oder Zukeswerth, mit 29 Ordens-Brüdern und 1200 Soldaten ihm entgegen, welche sie denn an einem wüsten Orte zwischen den Flüssen Licca und Narva, bey grossen Verdruß und Mangel acht Tage lang erwarteten. Endlich als sich die Litthauer näherten, so schrie Sesbuto zu allererst: Wehe uns, es wird uns übel gehen. Ob ihn nun gleich ein Capitain zu schweigen gebot, so hörte er doch nicht auf also zu ruffen, bis die Ordens-Brüder mit ihren Leuten aus dem Hinterhalt hervorkamen, den Angriff thaten, und drey bis vierhundert Mann erlegten. Von den übrigen so die Flucht ergriffen, erhängten sich einige aus Verzweiffelung, die andern musten vor Hunger und Durst sterben. **Dusburg** Chron. Prussiæ p. 318.

Sescan, **Suka Morzi**, eine grosse See in der kleinen Tartarey, welche die Tartarey Nogais von der Crimmischen Tartarey scheidet, und sich in das Mare della Zabache ergeußt.

SESCUNCIA, *Sesquiuncia*, bedeutet in denen Rechten, absonderlich wenn von Erbschaffts-Sachen geredet wird, so viel als anderthalbe Untze, oder zwölff Quentgen, l. filium ff. de legat. præst. **Spiegel**. Ein mehrers siehe **Untze**.

Sese, ein kleiner Fluß, welcher unterhalb Schwanenbusch in die Elbe fliesset.

Sese (Ant.) ein gelehrter Spanier hat im Jahr 1731 heraus gegeben: El Oraculo de Apolo, i Examen del Discurso Matematico de D. Pedov Julve sobre la in vencion de dos medias continunas proporcionales entre dos lineas rectas dadas en razon dupla. **Leipz. Gel. Zeit.** 1731 p. 930.

Sese (Joseph de) siehe **Sesse**.

Seseban, *Bice* oder *Byce* nach dem **Ptolemäus**, sonst auch vom **Plinius** *Buges* genannt, ein Sumpf oder See in dem Europäischen Sarmatien, oder in der Precopensischen Tartarey, nicht weit von dem Mäotischen See, wo Chersonesus Taurica mit dem festen Lande zusammen hängt. **Valerius** redet hiervon L. 6. Argonaut.

Quique lacum cinxere Bicen, non defuit Anxur.

Heutiges Tages wird dieser Sumpf **Suza Morsi** oder **Suka Morzi** genennet, wie Sanson anmercket, und man hat aus ihm einen Graben oder Canal in den Carcinitischen Meer-Busen oder Golfo di Nigropoli geführet. **Baudrand** T. I. p. 117. 138. 141. **Hevelius** in seiner Selenographia hat einem See in Monde eben diesen Nahmen Byce gegeben. Siehe *Byces palus*, im IV Bande, p. 2060.

Sesel, siehe **Liebstöckel (gemeiner)** im XVII Bande, p. 1008.

Sesel (maßilischer) siehe **Seselkraut**.

SESELI, siehe **Seselkraut**.

Seseli (candischer) siehe **Candischer Seseli**, im V Bande, p. 532.

Seseli (Cretischer) siehe **Candischer Seseli**, im V Bande, p. 532.

SESELIA, Stadt, siehe **Seissel**, im XXXVI Bande, p. 1558.

SESELI ÆTHIOPICUM, *Matthiolo*, siehe *Libanotis*, im XVII Bande, p. 761.

SESELI ÆTHIOPICUM HERBA, *Dod.* siehe *Libanotis*, im XVII Bande, p. 761.

SESELI CANDIÆ, siehe *Caucalis*, Bellonio, Gesn. Hort. im V Bande, p. 1643.

SESELI CRETICUM, *Lon.* siehe *Meum*, im XX Bande, p. 1443.

SESELI CRETICUM MINUS, siehe **Candischer Seseli**, im V Bande, p. 532.

SESELI CRETICUM MINUS, *C. B. Park.* siehe *Caucalis*, Bellonio, Gesn. Hort. im V B. p. 1643.

SESELI CYPRIUM, siehe *Cataputia major vulgaris*, im V Bande, p. 1436.

SESELI ITALICUM, *Cast.* siehe **Liebstöckel (gemeiner)** im XVII Bande, p. 1008.

SESELI de MARSEILLE, siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIENSE, *Ang. Dod.* siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIENSE ALTERUM, *Park.* siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIENSE FERULÆ FOLIO, *C. B.* siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIENSE FOENICULI FOLIO, QUOD DIOSCORIDIS CENSETUR, *C. B.* siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIENSE FOLIO FOENICULI CRASSIORE, *Adv. Lob.* siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIENSE, SEU MASSILIOTICUM, *Offic.* siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIENSE NUPERORUM, FOLIO ALIQUATENUS SIMILI VISNAGÆ, *J. B.* siehe **Seselkraut**.

SESELI MASSILIOTICUM, *Cord. in Diosc.* siehe **Liebstöckel (gemeiner)** im XVII Bande, p. 1008.

SESELI OFFICINARUM, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Liebstöckel (gemeiner)** im XVII B. p. 1008.

SESELI PALUSTRE LACTESCENS, *C. B. Park.* siehe *Thysselinum*.

SESELI PALUSTRE LACTESCENS ACRE, FOLIIS FERULACEIS, FLORE ALBO, SEMINE LATO, *J. B. Raji* Hist. siehe *Thysselinum*.

SESELI POLOPONENSE, *Cæsalp.* siehe **Liebstöckel (gemeiner)** im XVII Bande, p. 1008.

SESELI SEMEN, *Siler Semen*, **Seselsaamen**, siehe **Sesel** und **Seselkraut**, ingleichen die Artickel, worauf jene verweisen.

SESELI SIVE SILER MONTANUM VULGARE, *J. B.* siehe **Liebstöckel (gemeiner)** im XVII Bande, p. 1008.

Seselkraut, Maßilischer Sesel, Sermonteine, *Seseli*, *Seseli Massiliense*, Ang. Dod. *Seseli Massiliense Fœniculi folio, quod Dioscoridis censetur*, C. B. *Fœniculum tortuosum* J. B. Pit. Tournef. *Seseli Massiliense folio Fœniculi crassiore*, Adv. Lob. *Fœniculum petræum*, Tab. *Seseli Massiliense, seu Massilioticum*, Offic. *Seseli Massiliense Ferulæ Folio*, C. B. *Seseli Massiliense alterum*, Park. *Seseli Massiliense Nuperorum, folio aliquatenus simili Visnagæ*, J. B Frantzösisch, *Seseli de Marseille* oder *Fenouil tortu*. Ist eine Gattung Fenchel, oder ein Kraut, das einen Stengel treibt, zu ein bis anderthalben Fuß hoch, der ist streifig, voll weisses Marck, theilet sich, so bald er nur aus seiner Wurtzel entsprossen, in gar viel Zweige, welche feste, gedrehet, knotig, und ziemlich dicke sind, breiten sich weit aus. Die Blätter sehen wie die an dem Fenchel, sind aber etwas dicker, kürtzer, härter, und stehen weiter von einander, haben eine Farbe, als wie die Dille. Auf den Spitzen bringt er Dolden oder Kronen, darauf stehen kleine Blümlein, die sind, fünf blätterig, in Röslein form, von Farbe weiß, bisweilen purpurhafftig. Wenn die Blüte vergangen ist, so wird aus dem Kelche eine Frucht, die bestehet aus zwey länglichten Körnern, die oben rundlicht sind, und streifig, auf der andern Seite breitlicht, an Gestallt dem Fenchel nicht ungleich, weißlichtgrau oder bleich von Farbe, rüchen gar sehr würtzhaftig, und schmäcken treflich scharf. Die Wurtzel ist lang, bisweilen Fingers dick und weiß. Das gantze Gewächse reucht starck und lieblich. Es wächst an sandigen Orten, in warmen Landen, z. E. in Languedoc und Provence, um Marsilien herum. Siehe auch **Liebstöckel** (gemeiner) im XVII Bande p. 1008, der Saamen wird zur Artzney gebraucht, und trocken zu uns überbracht. Er muß nicht eben gar zu groß seyn, frisch, rein, schwer, von guten Geruch, scharfen und gewürtzhaftigen Geschmack. Er führet viel kräfftig Oel und flüchtiges Saltz. Er zertreibet und zertheilet, eröfnet, ist gut für den Kopf, wider stehet dem Gifte, dienet zur schweren Noth, wider das Zucken und Zühen in den Gliedern. Die Wurtzel wird eben auch darzu gebraucht; vornehmlich aber bedienet man sich des sehr scharffen und aromatischen Saamens, welcher wärmet, trocknet, öffnet, verdünnet und zertheilet; Er dienet der Brust und den Lungen, erleichtert den kurtzen Athem, lindert den Husten und stillet die Flüsse; treibet den Harn, Gries und Stein ab. Der aus diesem Kraute gekochte Safft ist das gewisseste Mittel wider den Stein, **L. Turnheus**. in Beschreibung der influentischen Würckungen, Lib. I. c. 34. daher es auch von einigen **Steinbrech aus Marsilien** genennet wird. Ferner heilet der Saamen auch die Wassersucht, ist gut für die Unverdaulichkeit und Aufblehung des Magens, verschlossene Winde und Bauchweh, befördert die monathliche Reinigung und erleichtert die schwere Geburt; **Ruell** giebt vor, daß die gebährenden Hindinnen das Seselkraut bekannt gemacht hätten, als welche sich vor der Geburt damit purgirten. Dieses sagen auch **Cicero**, de Nat. Deor. Lib. II. c. 49. **Plin.** Lib. VIII. c. 20. Lib. XXV. c. 8. und Lib. XX. c. 5. **Aelian Varior.** Lib. XII. c. 35. **Dioscorid.** Lib. III. c. 60. und **Avicen**, Can. Lib. II. **Sam. Bochart** Hierozoic. Part. I. Lib. III. c. 17. **Aristot.** Lib. IX. H. A. c. 5. Der Saamen erwärmet auch das kalte Gehirn, stärcket das blöde Gesicht und widerstehet der fallenden Sucht, bes. **Adrian Toll.** Comment. ad Prax. aur. **Joh. Stockers** L. I. c. 2. Er widerstehet auch dem Gifte, deswegen er mit zum Theriack und Mithridat genommen wird; insonderheit soll er ein herrliches Mittel wider den giftigen Schierling seyn. Gestossenen Bergsesel zu zwey Quentgen eingenommen, soll ein vortreffliches Mittel seyn zur Halsbräune, die Materie zu zertheilen.

Sesellius (Claud.) siehe **Seyssel.**

Seselsamen, siehe *Seseli Semen*.

Sesem, Stadt, siehe **Sesen.**

Sesemann (Johann Philipp) hat herausgegeben.

1. Stephan Prätorii drey Trostreiche Tractätlein, Budißin 1720 8. **Unsch. Nachr.** 1720 p. 867.
2. Liebes-Rath Gottes. Lauban 1723 in 4. welches eine Predigt Lutheri ist über Joh. III, 16. u. ff. worzu M. Sesemann eine Ermahnung zur Gottseligkeit gesetzt hat.
3. Lutheri freudiger Glaube auf dem Todtbette. Lauban 1723 in 8. Sind Fragen und Antworten vom Christlichen Leben und Sterben; die Antworten sind jedesmahl aus Lutheri Worten genommen.
4. Theologia Lutheri Evangelica. Lauban 1722 in 4. Er hat aus Lutheri Kirchen-Postill die Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- und Fest-Tage also zusammen gezogen, daß die wichtigsten Stücke des gedachten grössern Buches darinnen enthalten, und über dieses die Allegata Biblica, und neue Sumarien beygefüget sind. In der vorgesetzten weitläuftigen Vorrede, hat er theils selbst aus Lutheri Schrifften, vornehmlich seinen Briefen, theils aus den neuern Scribenten, von seinem gantzen Lebens-Wandel umständliche Nachricht zusammen gezogen, dessen Gemüths Beschaffenheit und grosse Gaben vorgestellet, und dessen scharfe Schreib-Art wohl vertheidiget. **Unsch. Nachr.** 1722 p. 1009. u. ff.
5. Lutheri Bet-Catechismus, Lauban 1722 in 8. sind Gebete über alle Stücke des Catechismi aus Lutheri Schrifften.
6. Richtiger Verstand und Brauch der Augspurgischen Confeßion, Dreßden 1730 in 8. Ist in Fragen und Antworten abgefaßt.
7. Erklärung des Gebets JEsu, aus **Johann** XVII. Leipzig 1723 in 8.
8. Was ein Prediger für Sprüche und Reden in der Beichte führen soll, Dreßden 1730 in 8.
9. Der richtige Weg des Glaubens zum Leben, aus Phil. VII, 8. 9. Bautzen 1723 in 8.
10. Unsere Seligkeit in Christo nach der Gnade des Evangelii, 1725.

Sesemi, Stadt, siehe **Austi Sesemi**, im II Bande, p. 2271.

Sesen, **Seesen**, **Sesem**, **Sechsem**, eine Stadt und Amthauß am Fluß Nette im Hertzogthum

thum Wolffenbüttel an den Hildesheimischen Grentzen, drey Meilen von Goßlar gegen Süd-Westen, an einen See, so an der Tieffe fast nicht zu ergründen seyn soll. Es ist diese Stadt wie aus **Büntings** Braunschw. Lüneburg. Chronica P. III. p. 23, und aus **Rethmeiers** Chronica C. 46. p. 922. zu sehen, im Jahr 1543, von dem Hertzog zu Göttingen, **Ottone Coclite** begnadiget worden, daß sie sich mit Mauren und Wällen befestigen dürfen. Im Jahr 1615 den 19 May verzehrte das Feuer daselbst 250 Gebäude, und 1664 wurde sie wiederum durch ein erschreckliches Feuer, bis auf eine Kirche in die Asche geleget. **Zeilers** Beschr. der X Creyße p. 1103. **Pfeffingers** Merckwürd. des XVII Jahrhundertes, p. 556.

SESSIS, wird von den Inwohnern der Fluß Assara in Mauritania Cæsariensi in Africa genennet. **Ptolem. Baudrand** T. I. p. 79.

Sesia, oder **Sezia**, Lat. *Sessis*, *Sessites*, *Sicida*, ein Fluß dessen Plinius III, 16. gedencket, und welcher an den Grentzen des Hertzogthums Aosta in Piemont, wo solches mit dem Walliser-Lande zusammen stößt, entspringt, nachmahls durch die Graffschafft Anghiera fließt, ferner zwischen der Landschafft Novara, der Graffschafft Vigevano und dem lumellinischen auf der einen, hingegen dem Fürstenthum Masserano, der Herrschafft Vercelli und dem Gebiete von Casal, auf der andern Seite gehet, bis er endlich 2 deutsche Meilen von Casal, gegen morgen in den Po fällt. *Theatre de Savoye.* **Schauplatz des Kriegs in Italien** p. 118. 277.

Sesia, Thal, siehe **Seßia**.

Sesia (Borgo di) siehe **Borgo di Seßia**, im IV Bande p. 745.

Sesia (Val di) siehe **Seßia**, ein Thal.

SESJEN, heißt ein englischer Tanz.

SESIMA, *Varr.* siehe *Digitalis orientalis sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII B. p. 904.

SESIPPI PORIUS, ein Hafen, siehe **Serifo (Porto)**.

Sesistan, Persische Provintz, siehe **Sizistan**.

Sesitatus, des Egimeri Sohn, ein König der Deutschen, soll zu des Kaysers Augusti Zeiten gelebt, und als er viermahl von ihm gefangen genommen worden, sich allemahl wieder los gemacht haben, aber doch endlich von Augusto am Leben gestrafft worden seyn. **Irenici** Exegef. Hist. Germ. p. 104.

Seslach, **Seslich**, eine kleine Stadt, nebst einem Schloß und Amte, in dem Bisthum Bamberg an der Coburgischen Grentze, am Fluß Rodach, 3 Stunden von Heldburg in Francken gelegen.

Seslich, Stadt, siehe **Seslach**.

Sesmaja, der Sohn Hasub, ein Levit nach der Babylonischen Gefängniß. **Nehem.** XI, 15.

Sesmaisons (Peter de) ein Frantzöscher Jesuit von Nantes, trat 1607 in die Societät, als er 19 Jahr alt war, lehrte viele Jahre lang die Philosophie und Moral-Theologie, war auch Präfectus seines Profeßhausses zu Paris, und starb den 30 October 1648. Er hat in seiner Muttersprache ein Werckgen unterm Titel: an melius sit communicare frequenter quam raro geschrieben, welches, ehe es noch im Druck erschienen, **Anton Arnald** in seinem Wercke de frequenti communione, darinnen es stückweis mit eingerücket befindlich ist, zu wiederlegen gesuchet. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

SESMARUS, Fluß, siehe **Smoy**, im XXXVI Bande p. 1790.

Sesner, ein vornehmer Türckischer Bedienter, nechst dem Mantasaracas.

Sesonchis, oder wie ihn **Eusebius** nennet, **Sesonchosis**, ein egyptischer König, war das Haupt in der Herrschafft, welche einige Zeit in der Stadt Bubastus in Unter-Egypten ist angerichtet gewesen, und trat seine Regierung A. M. 3026, vor der Geburt Christi 978 an, und führte sie 21 Jahr. In der heil. Schrifft wird er, nach einiger gelehrten Meynung, **Sesac** oder **Sisac**, und von den 70 Dolmetschern **Sesachin** genennet; wiewohl andere hierbey noch einigen Zweifel finden. **Sesac** war dem Volcke Gottes ungewogen, und sahe des Königs **Salomons** Vermögen mit scheelen Augen an. Er nahm den **Jerobeam**, welchen **Salomon** tödten wolte, freundlich auf, gab demselbigen auch nach etlichen Jahren seine Verwandtin, **Ano**, zur Gemahlin. Als sich nun **Jerobeam** zum Könige über die 10 Stämme Israel hatte erwehlen lassen, und in einen Krieg mit **Rehabeam** gerieth, erhielt er von Sesac oder Sesonchis in dem 5 Jahre der Regierung **Rehabeams**, eine starcke Armee von Hülffsvölckern, mit welchen er Jerusalem eroberte, und alle Schätze von da mit sich nach Egypten, nebst guter Beute, wegschleppte. **Sesonchis** nahm den Fürsten von Tanis, Unter-Egypten weg, welches sie lange Zeit in Besitz gehabt hatten. Einige halten ihn mit den folgenden für einerley. Noch andere halten ihn für den, der sonst unter dem Nahmen Pharao VIII bekannt ist. Siehe **Pharao VIII** im XXVII Bande p. 1749. **P. Pezron** ant. des temps, c. 13. p. 208. sq. **Marsham** in chron. Ægypt. **Usserius** in annal. **Natal. Alexander** hist. eccl. vet. test. ætat. mundi 5. c. 4. p. 133.

Sesonchosis, **Gesongoses**, Gr. σεσονχιδς, Νεχαως. aus den Nachkommen Anamim, des Sohns Mizraim 1. Mos. X, 13. ein König in Egypten, welcher zuerst die Weise erfand, wie man ein Pferd tractiren und auf denselbigen reuten müste. Er war begierig zu wissen, welches die ursprüngliche und natürliche Sprache wäre, ließ dahero einer Amme die Zunge ausschneiden, vertrauete ihr ein neugebohrnes Kind an, und schloß sie in einen solchen Ort ein, wo niemand zu ihr kommen konnte. So bald nun dieses Kind seine Zunge zu brauchen anfieng, sprach es das Wort Bec aus, welches in der Sprache der Paphlagonier, eines Volcks in Klein-Asien, so viel als Brod heisset. Daraus wurde geschlossen, daß dieses Volck unter allen andern das älteste, und also auch ihre Sprache die erste unter allen seyn müste. **Herodotus** erzehlet diese Historie mit einigen andern Umständen, wenn er sagt, daß **Psammetichus** dieses probirt habe, und ein Kind von den Hirten

unter dem Vieh erziehen lassen, auch das Bec ein Phrygisch Wort sey, wiewohl er auch dabey deren Ammen, welcher dieser König die Zunge ausschneiden lassen, Meldung thut. Einige sind der Meynung, daß das Kind solch Wort von den Ziegen gelernet, welche auf den nahe dabey gelegenen Bergen geweidet hätten. In der Heil. Schrifft ist er der erste Pharao 1. Mos. XII, 15. Siehe **Sesonchis**. **Herodotus** l. 2. c. 2. Schol. Aristoph. **Kohlreiffs** Defensio restitutæ antiquit. Temp. p. 170.

Sesonchosis, siehe **Sesonchis**.

Sesonois (le) Lat. *Senonensis ager*, heißt ein Theil der Frantzösischen Provintz Champagne, welcher an der Grentze von Beausse liegt und darinnen die Haupt-Stadt Sens heißt.

Sesoosis, oder **Sesostris**, wie er auch genennet und deswegen von vielen mit grosser Wahrscheinlichkeit für einerley Person mit dem gleich folgenden Sesostris gehalten wird, ist ein sehr streitbarer König in Egypten gewesen, und hat viel Länder weit und breit bezwungen, zu dessen Gedächtniß er aller Orten Denckmale setzen und auf Egyptisch hineinhauen lassen: Dieses Land hat mit seinen Waffen bezwungen der König aller Könige und Herr aller Herren, Sesoosis. Zum Wahrzeichen aber ließ er entweder das Männliche oder Weibliche Glied darzu machen, nachdem ein Land entweder mit, oder ohne Schwerd-Schlag gewonnen worden. Es ist vermuthlich eben dieser Sesoosis oder Sesostris, welcher seinen Wagen, aus Gold und Edelsteinen gemacht war, von 4 überwundenen Königen ziehen ließ, bis er einsmahls durch einen von den gebundenen Königen, welcher vielfältig hinter sich sahe und das umlauffende Rad betrachtete, auf Befragen nach der Ursache von der Unbeständigkeit des Glücks erinnert worden. **Hattungs** Schau-Bühne der Welt, II Th. p. 188. **Begeri** Thes. Brandenb. T. I. p. 433.

Sesosthones, ein alter Griechischer Historicus, so de rebus Ibericis geschrieben, sonst aber allerdings unbekannt ist.

Sesostris, ein König in Egypten, sonst auch **Sethysis** oder **Sethos**, **Susacus**, **Sethosis**, **Zethus**, **Vexoris**, oder **Aegyptus** genannt, trat seine Regierung zu Diospolis in dem 1537 Jahre vor Christi Geburt an, und war das Haupt von der 69 Dynastie der Egyptier. Nach seiner Geburt ließ sein Vater alle Knäblein, die im gantzen Reiche an eben demselben Tage waren gebohren worden, zusammen bringen, und auf einerley Art mit ihm erziehen, daß sie einmahl seine treue Freunde und Räthe werden sollten. In dem 18 Jahre seiner Regierung that er einen Zug in Asien, und überließ inzwischen seinem Bruder **Armais**, sonst **Danaus** genannt, das Regiment in Egypten. Die Griechen berichten, daß **Sesostris** wider die Aethiopier, Araber, Assyrier, Meder und Scythen einen glücklichen Krieg geführet habe. Zwar sagt **Justinus** II, 3. daß er von dem Scythischen Könige Tanaus oder Thanausin in die Flucht geschlagen worden, welcher sich das gantze Asien zinßbar gemacht. Allein die Egypter leugneten solches, und wandten vor, daß die Scythen so wohl als andere Völcker von ihrem Könige bezwungen worden, wie **Voßius** ad Justin. aus Herodoto, Diodoro, und Dicäarcho anführet, wie denn auch das Chron. Alex. schreibt, Sesostris habe 15000 Scythen in Parthien geführet, und ihnen daselbst einen Sitz angewiesen. Desgleichen berichten die Griechen, daß er Phönicien und Syrien, nebst allen Provintzien von Klein-Asien, wie auch Thracien und Colchis, unter sich gebracht habe, wovon auch die von ihm sonderlich in dem letzten Lande gestifftete Egyptische Pflantz-Städte einen klaren Beweis geben, als welche noch bis auf die spätere Zeiten allerhand Egyptische Künste und Gebräuche, und sonderlich auch die Beschneidung in acht genommen haben. **Valerius Flaccus** aber sagt Argonaut. l. 5. ausdrücklich, daß Sesostris die Geten mit Krieg überzogen, und da er von ihnen eine Niederlage erlitten, gantz erschrocken einen Theil der Seinigen in sein Vaterland zurücke geführet, andere aber im Stiche gelassen habe, welche hernach am Fluß Phasis gewohnt haben, und die Colcher genennet worden sind. **Diodor. Sicul. Agath.** L. VII. C. 10. p. 811. *Memoires* de *Trevoux* T. IV. p. 177. Als er aber gehört, daß sein Bruder **Armais** nach der Crone trachtete, eilte er zurück in Egypten, nachdem er 9 Jahr von dar weg gewesen, und regierte daselbst noch 33 Jahr nach seiner Zurückkunfft, nachdem er den **Armais** vertrieben hatte. **Marsham** bekennet zwar, daß der König in Egypten, welchen die Egyptier **Sethosis** nennen, einerley sey mit dem, welcher von den Griechen **Sesostris** genennet wird, sagt aber dabey, daß dieser **Sesostris** einerley König sey mit **Shishak**, oder Sesac, dessen in dem 1 B. der Könige C. 14. gedacht wird. Allein andere Chronologi sind anderer Meynung, indem sie sagen, daß **Sesostris** noch einige 100 Jahr vor der Zerstöhrung der Stadt Troja, ja auch, vor **Minos** Zeiten gelebet habe; da hingegen Sesac erst lange nach Eroberung erwehnter Stadt in Egypten regieret hat. Sie sagen weiter, daß **Sesostris**, König zu Diospolis, und **Sesonchis** zu Bubastus gewesen; daß **Sesostris** das Haupt von der 19 Dynastie und Sesonchis von der 22 gewesen; wie auch **Sesostris** 50 Jahr, **Sesonchis** aber nur 21 Jahr regieret habe, und also **Sesostris** nicht einerley seyn könne mit **Shishak**, welcher erst 500 Jahr nach ihm regieret habe. **Strabo**, und **Herodotus** berichten, daß dieser mächtige König noch vor dem Trojanischen Kriege das rothe Meer mit dem Nil Flusse zu vereinigen gesucht habe. Troja wurde in dem 2209 Jahre vor Christi Geburt eingenommen; **Shishak** hingegen regierte um das 995 Jahr vor besagter Geburt. **Herodotus**, welcher des **Sesostris** Kriege und Siege weitläuftig beschreibet, berichtet uns, daß er allenthalben Ueberschrifften auf Pfeilern entwerffen lassen, zu einem stetswährenden Denckmahle seiner Siege. Eben dieser Schrifftsteller berichtet auch, daß er selbst einige davon in dem gelobten Lande und in Jonia gesehen habe; und **Strabo** bezeuget, daß noch zu seiner Zeit einige davon gestanden hätten. Dieser grosse Sieger ließ in allen seinen Städten auf hundert prächtige Tempel bauen, welche er vortrefflich von der in diesem Kriege erhaltenen Beute auszieren ließ. Vornehmlich

lich ließ er sichs angelegen seyn, den Tempel des Vulcans zu Pelusium auszuzieren und zu schmücken; und dieses aus Danckbarkeit wegen des Schutzes, den er von ihm genossen zu haben glaubte, als ihm bey seiner Rückreise sein Bruder in dieser Stadt hinterlistiger Weise nachstellete, und ihn nebst Weib und Kindern verderben wolte, indem er das Zimmer, worinnen er lag, in Brand steckte. Er richtete 2 marmorsteinerne Obeliscos auf, deren jeglicher 126 Ellen hoch war. Alle Historien-Schreiber bezeigen einmüthiglich, daß nächst **Osiris** Egypten keinen grössern König gehabt, als diesen **Sesostris**. Ja, er war in allen Stücken, und auch seiner äusserlichen Person nach, sehr groß; denn er war 4 Ellen, 3 flache Hände 2 quer Finger hoch. (Siehe auch **Rameses**) **Diod. Herodot. Aristot.** polit. l. 7. **Euseb. Strabo. Joseph.** Es melden aber die Morgenländischen Scribenten, daß der König **Gemschid** oder **Zames**, welcher nach Abels Meynung in Hist. Perf. kein anderer seyn soll, als der König Sesostris, nach einer sehr rühmlichen Regierung von dem Scythischen Könige Oguz zum Lande hinaus gejaget worden. Nach **Diodor. Sicul.** Bericht, coll. **Herodot.** und **Joseph.** soll er endlich blind geworden, und im 33 Jahr seiner Regierung gestorben seyn. Eben dieser Sesostris soll nach **Eustathii** Bericht über den **Dionys. Perieget.** die Land Charten unter den Egyptiern zuerst eingeführet haben. Seine größte Arbeit währender Regierung war, daß er durch gantz Egypten, eine ziemliche Anzahl erhabener Dämme, aufwerfen ließ, auf denen er neue Städte bauete, damit Menschen und Vieh, so lange, als die Ueberschwemmung des Nils währte, darinnen sicher seyn könnten. Von Memphis an, bis an das Meer, ließ er auf beyden Seiten des Flusses eine grosse Menge Canäle graben, um den Handel und die Ueberfuhr der Lebensmittel dadurch leichter zu machen, und eine bequeme Gemeinschafft unter solchen Städten aufzurichten, deren die eine von der andern sehr entlegen war. Und damit er das Land gegen die Einfälle der Syrer und Araber, die mit demselben grentzen, in Sicherheit setzen möchte, so befestigte er die gantze Seite von Egypten, die gegen Morgen zu lieget, von Pelusium bis nach Heliopolis, das ist, mehr als sieben Meilen in die Länge. Siehe auch vorher **Sesoosis. Joseph.** L. VIII. c. 4. legt dem Könige **Pharao** VIII, den Nahmen **Sesostris** bey. Siehe **Pharao** VIII, im XXVII Bande p. 1749. **Abels** Deutsche Alterth. I Theil **Rollins** Historie alter Zeiten und Völcker I Th. p. 150. u. ff.

Sesostris, siehe **Sesoosis**.

Sespelle, Stadt, siehe **Sospello**.

SESPERGUM, Stadt, siehe **Segeswar**, im XXXVI Bande p. 1270.

SESQUADRUS, siehe *Aspectus*, im II Bande p. 1872.

Sesquahama oder **Sesquahana**, ein Fluß in der Provintz Canada in America, welcher von Norden nach Süden zu läufft.

Sesquahana, siehe **Sesquahama**.

SESQUI, ist ein Wort, welches, wenn es bey einem Maaß, Gewichte, einer Zeit und dergleichen stehet, nicht nur das gantze, sondern auch noch dazu die Helffte desselben anzeiget: Also heißt Sesquilibra, anderthalb Pfund; Sesquimensis, anderthalber Monat rc.

SESQUIALTERA, siehe *Proportio Sesquialtera*, im XXIX Bande p. 902. Es heisset auch eine Orgelstimme also, welche nach der alten und rechten Art, folgender gestallt beschaffen seyn solte; daß auf einem Register nebst der Quinte, noch eine kleinere Pfeiffe, so gegen nur gemeldete Quinte eine grosse Sexte und gegen den fundamentalclavem eine grosse Terz primo-compositam, bestimmete, gefunden, und demnach z. E. c g $\bar{e}$, $\bar{a}$ $\bar{\bar{fis}}$, u. s. f. gehöret würden. Die jetzige also genannte Sesquialtera aber hat vorgedachte Quinte nicht mehr, bestehet nur in einer Pfeiffe, und ist nichts anders als eine Terz. Bes. **Werckmeisters** Orgelprobe, c. 30. p. 73. u. f. In **Niedtens** musical. Handleitung zur Variation des Generalbasses stehet p. 14. folgendes: Sesquialtera ist ein Register im Manual, da auf jedem Clavi zwo Pfeifen stehen, die das Intervallum Sextä machen, und entweder in der Helfte des Claviers, oder alle Octaven wiederholet werden.

SESQUIALTERA MAGGIORE IMPERFETTA, ist italienisch, und bedeutet bey der Music ein also gestalter Trippel, ₵ $\frac{3}{2}$, in welchem die punctirte Brevis, drey Semibreves, und ohne Punct zwo Semibreves gilt.

SESQUIALTERA MAGGIORE PERFETTA, ist italienisch, und heisset bey der Music ein solch gezeichneter Trippel ⌽ $\frac{3}{2}$, in welchem die Brevis drey Semibreves gilt, wenn sie gleich keinen Punct hat.

SESQUIALTERA MINORE IMPERFETTA, ist italienisch, und bey der Music ein folgender gestallt aussehender Trippel C $\frac{3}{2}$, in welchem die punctirte Semibrevis, drey Minimas; aber ohne Punct nur zwey Minimas gilt.

SESQUIALTERA MINORE PERFETTA, ist italienisch, wird bey der Music gebrauchet, und ist ein Trippel also gestaltet O $\frac{3}{2}$, worinnen die Semibreves auch ohne Punct, wenn eine oder etliche andere Semibreves auf sie folgen, drey Minimas gilt.

SESQUIALTERA PROPORTIO, siehe *Proportio sesquialtera*, im XXIX Bande p. 902.

SESQUIALTERA PROPORTIO DUPLA, siehe *Proportio multiplex superparticularis*, im XXIX Bande p. 889.

SESQUIALTERE PROPORTION, siehe *Proportio sesquialtera*, im XXIX B. p. 902.

SESQUILIBRA, heißt anderthalb Pfund, und wird also ℔iß. bezeichnet.

SESQUIOTTAVA, bey der Music, ist eine also gezeichnete Trippelart C $\frac{9}{8}$, sonsten auch *Nonupla diCrome* genannt, in welcher an statt acht, neun Achtel einen Tacttheil ausmachen.

SESQUIPES, anderthalben Schuh, oder 24 Zoll, sechs Hände breit.

SESQUIQUARTA DUPLA, ist bey der Music, ein also gezeichneter Trippel C $\frac{9}{4}$, sonsten auch *Nonupla di Semiminime* genennet, an welchen an statt vier, neun Viertel auf einen Tact, und drey

Viertel auf jeden Tacttheil, gehen. Von diesen und noch andern Tactarten besiehe **Brossards** Diction. p. 125. und 126.

SESQUITERTIA PROPORTIO TRIPLA, s. *Proportio multiplex superparticularis*, im XXIX Bande, p. 889.

SESQUIUNCIA, siehe *Sescuncia*.

Sessa, Hertzogthum, siehe Sessa, Stadt.

Sessa oder Sesa, Lat. *Suessa*, *Julia Felix Suessa*, oder *Suessa Pometia*, und vor Zeiten auch *Aurunca* genannt, eine alte Stadt in Italien in Terra di Lavoro, in dem Königreich Napoli, ist ein Bischöfflicher Sitz unter dem Ertzbischoff von Capua und giebt der Päbstl. Cammer 200 Fl. Tax. **Plin.** L. V. c. 5. **Tacitus**, **Silius** und **Livius** gedencken derselben, und aus dem letztern siehet man, daß diese Stadt mit unter jenen zwölf Pflantz-Städten gewesen, die den Römern weder Soldaten noch Geld geben wollen, und deswegen von ihnen bestrafet worden. Sie liegt auf einen sehr fruchtbaren Boden, welcher insonderheit viel Wein und Korn hervor bringet. Sie führet auch den Titel eines Hertzogthums, und gehöret den Hertzogen von Baena aus dem Hause Cardona. Es war vormahls bey dem Hause Cordoua, massen es König Ferdinandus Catholicus dem Groß-Capitain, Gonsalvo de Cordoua, in Ansehung der vortrefflichen Dienste, so er dem Könige in Conquetirung des Königreichs Neapoli erzeiget, verehret. Als aber Don Gonsalvo keine Männliche Erben nachließ, fiel das Hertzogthum zwar auf die Spindel, doch nicht aus dem Hause Cordoua, indem **Donna Elvira**, seine Tochter und Erbin den Don Ludewig Fernandez de Cordoua Grafen von Cabra, geheyrathet. Ihr Sohn **Gonsalvus** genannt, war der dritte Hertzog von Sessa, und ward auch noch zum Hertzoge von Baena gemacht, starb aber ohne Kinder, und also fielen alle seine Länder an das Haus des Hertzogs von Soma **Anton Fernandez**, seines Nepoten, der aus der Familie von Cardona entsprossen war. Dieser nun vereinigte die 3 Hertzogthümer Soma, Sessa und Baena, und von ihm stammet der heutige Hertzog Don **Franciscus Xaverius**, als achter Hertzog von Baena, neundter von Soma, und zehnter von Sessa her. Siehe **Cardona**, im V Bande, p. 808. u. ff. Das oben gedachte Bißthum wird unter die sehr alten mit gerechnet, indem bereits im 5 Jahrhundert ein und anderer Bischoff des Orts bekannt worden ist. Die Cathedral-Kirche, welche in die Ehre Unser lieben Frauen und der beyden Apostel Peter und Paul erbauet, präsentiret sich ungemein schön, und ruhet auf 20 Marmor Säulen, pranget auch mit vielen Reliquien derer Heiligen, unter denen ein Stückgen vom Creutz Christi, ein Dorn aus der Crone unsers Heylandes, ein Zahn des Evangelisten Marcus, und Finger von dem Märtyrer Sebastian und ein Arm vom Pabst Leo IX gefunden werden. Das Dom Capitel bestehet aus 28 Capitular Herren, darunter 2 Primicerii, ein Archidiaconus und Decanus die die hohen Aemter bekleiden, ohne die vielen andern Geistlichen. Die Dioeces ist ziemlich weitläufftig, und die Bischöffl. Tafelgelder belauffen sich das Jahr über auf 1200 Scudi. Wer den Bischöffl. Stuhl zuerst besessen, ist unbekannt. Von denen Bischöffen, welche ausfündig zumachen gewessen, haben folgende einander in nachstehender Ordnung succediret, als:

1. Fortunatus, hat verschiedenen Kirchen-Versammlungen zu Rom, nehmlich 499 501 502 und 504 beygewohnet.
2. Risus.
3. Jacob, von dem, wie auch seinem Vorfahr die Zeit, da er den Bischöffl. Stuhl besessen, unbekannt ist.
4. Johann 998.
5. Benedict 1032.
6. Milo 1071.
7. Johann 1113.
8. Gaufried 1126.
9. Robert, blühete 1144.
10. Herveus 1171.
11. Pandulphus 1224.
12. Johann 1259 und 1264.
13. Robert de Asprello, erwehlt 1294.
14. Guido 1297. Er starb noch vor 1301.
15. Robert II. starb um 1307.
16. Bertrand, hat noch 1323 die Bischöffl. Regierung geführet.
17. Jacob Matritius, starb 1330.
18. Jacob de Paulo, starb 1334.
19. Hugo, starb 1343.
20. Alexander de Miro, starb 1350.
21. Jacob Petruccius, saß ohngefehr 7 Jahr.
22. Heinrich de Grandonibus, starb 1363.
23. Mattheus de Brunis, wurde, als er 10 Jahr gesessen, wegen Verdachts, daß er es mit dem Affter Pabst gehalten, abgedancket, und begab sich wieder in sein Dominicaner-Closter zu Pisa, wo er auch gestorben ist.
24. Philipp de Toralto, starb 1392.
25. Anton aus dem Cistercienser-Orden, starb 1401.
26. Dominicus, starb 1417.
27. Gentilis von 1418 bis 1425 da er entweder gestorben, oder in ein ander Bißthum versetzet worden.
28. Johann Tagliacotti 1425.
29. Jacob Martini, starb 1462.
30. Angelus Gerardinus, starb 1486 im 75 Jahr seines Alters.
31. Peter oder Pyrrhus Ajossa, wurde, weil er es mit denen Frantzosen gehalten, auf Befehl des mit dem Tode ringenden Königs Ferdinand II. von Neapolis enthauptet.
32. Johann Foracapra, starb zu Rom den 25 November 1499.
33. Martin Zapata, starb 1505.
34. Frantz de Sinibaldis, starb 1516.
35. Frantz Gustaferrus, starb den 11 May 1543.
36. Tiberius Crispus, wurde 1546 Ertzbischoff zu Amalfi, und starb zu Sutri 1566.
37. Bartholomäus Albanus, ward 1552 ins Ertzbißthum Sorrento versetzt.
38. Galeatius Florimontius, starb 1567.
39. Johann Placidus, starb den 20 Jenner 1591.
40. Alexander Riccardus, starb 1604.

41. Fau-

41. Faustus Rebalius, starb 1624.
42. Ulysses Gherardinus della Rosa, starb im Jenner 1670 über 100 Jahr alt.
43. Thomas de Aquino, starb 1705.
44. Raphael Maria Filemond, starb den 15 August 1706.
45. Frantz Gori, starb 1708.
46. Aloysius Maria Macedonius, beyder Rechten Doctor von Neapolis, erwählt den 8 Jun us 1708.
47. Frantz Caraccioli, gebohren zu Altamura den 24 Sept. 1674, ward den 26 Apr. 1728 Bischoff und den 28 Aug. desselben Jahres einer der aßistirenden Bischöffe des Päbstlichen Throns, und ist des Ordens der Minoritten Observantiner.

Ughellius Ital. Sac. Tom. VI. p. 533. u. ff. Genealogiophili neueröfneter Schauplatz aller jetztlebenden hohen Standes-Personen in Italien, 2 Ocn. p. 122. u. f.

Sessa (Claudia) eine ums Jahr 1599 des Singens halber berühmt gewesene Italienische Nonne, die vielleicht zu Mayland gelebet, und von welcher Putean c. 4. Palladis modulatæ folgende Worte führet: quæ in laudem vocis scripta, sacra tibi sunto *Claudia Sessa*, virgo Deo dicata castissima, quæ vocis mortales miraculo universos præstas. Tibi præsentis Seculi suffragio cedit Antiquitas; & honorem habitura est Posteritas. Fabulis quid ultra locus? Illæ Jovis filiæ ora compescant; ne te canente obstrepere deinceps videantur: Sirenes facessant, quarum tu concordiam superas. Eccho Silentio invidiam suam tegat, frustra te referre conatur.

Sessa (Hieronymus) von Sessa, war der Philosophie und Medicin Doctor in der Mitte des 16ten Jahrhundertes, und Pabst Pauls IV Leib-Medicus, von dem er auch den Cardinals-Hut empfangen solte, so er aber ausschlug. Er schrieb opera de re medica, und ein geistlich Werck, Columba decora genannt. Mandosii theatr. Archiatrorum, p. 94. u. f. Er wird von Leporino in den Leben der Gelehrten in Deutschland p. 458. unter die Medicos gerechnet, die zugleich gute Theologi gewesen.

Sessa (Joseph) ein Candidat der Rechte zu Turin und Vice-Gouverneur der Juden Universität daselbst, lebte zu Anfang des 18 Jahrhunderts. Man hat von ihm einen Tractat de Judæis, eorum privilegiis, observantia & recto intellectu, continentem pignora, usuras, testimonia, testamenta, juramenta, successiones, immunitates, matrimonia, repudia, jus Gazagæ & de ejus effectibus, latrocinia & eorum receptatores, delicta carnis Judæi cum Christiana vel Christiani cum Judæa & de condigna pœna, blasphemias, salvos conductus & securitates, mancipia & nutrices Christianas, potestatem Rabbinorum &c. &c. welcher zu Turin 1717 in Fol. heraus gekommen, und vor sehr deutlich und gelehrt gehalten wird. Giornale de Letterati di Venetia Tom. 32. p. 563. Wolff Bibl. hebr. Vol. IV. p. 513.

Sessa, (Placidus) ein gelehrter Medicus zu Meßina, florirte in der ersten Helffte des siebenzehenden Jahrhundertes, und schrieb brevem apologiam adversus ante praxis nuper editæ auctorem, welches Buch wieder den Anton. Santorellum ausgefertiget, und zu Meßina 1635 in 4. bekannt gemacht worden. Mongitoris Biblioth. Sicul. T. II. p. 188.

Sessac, (Ludewig Marquis von) vermählte sich im Jahr 1698 mit Johanna Teresia Pelagia von Grimbergen, und starb den 25 April 1705. Hübners Lex. Geneal. p. 193.

Sessane, Stadt, siehe Sezane en Brie.

Sesse, Stadt, siehe Setia.

Sesse (Frantz de) ein Spanischer Rechtsgelehrter aus Aragonien lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und gab *Martini de Aspilcueta* Manuale confessorum aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzt mit Anmerckungen heraus, Venedig 1573. Anton Bibl. Hispan.

Sesse (Gabriel de) ein Spanier, war Canonicus an der Cathedral-Kirche zu Balbastro, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb historia de la antigvedad de el obispado de Balbastro, union con el de Roda, espolios y trabaxos que padecio hasta la vestauracion, y Obispos que en las dos Iglesias presidieron, welche dem Bischoff zu Balbastro Johann Moritz de Salazar dediciret ist, aber noch in Handschrifft liegt. Anton Bibl. Hispan.

Sesse (Joseph) ein Rechtsgelehrter aus Aragonien, studirte und lehrte nachgehends zu Saragossa und Ilerda, erlangte in folgender Zeit eine Ehrenstelle nach der andern, ward endlich ein Mitglied des Raths von Aragonien zu Madrid, florirte 1612, und schrieb

1. Einen schönen Tractat: de inhibitionibus & executione privilegiata & quarentigia facienda; Deme noch mit angefüget.
2. Consilium de syndicatu; Beydes ist zu Barcellona 1608 in Fol. zusammen gedruckt, und zu Franckfurt 1615 und 1661 in Fol. wieder aufgelegt worden.
3. Decisiones senatus Aragonum; in 2 Bänden, Saragossa 1611 und 1615, Franckfurt und Nürnb. 1619 in Fol. Venedig 1646 1612.
4. Cosmografia general del mundo, y particular de la Tierra santa, Saragossa 1619 in 4.

Anton Bibl. Hispan.

Sesseke (Herm.) siehe Saßiken, im XXXIV Bande p. 172. u. f.

Sessel, wird die Art kleiner niedriger ausgestopfter und beschlagener Stühle ohne Lehne genennet, welche man in die Schlafgemächer, in die Ecken der Erker oder sonsten an dergleichen Orten hinzusetzen pfleget, wo sonst ein Stuhl mit einer Lehne sich nicht wohl hinschicket. Das Frauenzimmer nennet sie auch Nönngen. Von dem Sessel im Palais zu Altdreßden, mit welchem ohne Treppe in die Höhe zu fahren, theilen die Breßlauer in ihren Natur geschichten, Vers. I. p. 99. folgende Nachricht mit: „Im Monath Juli 1717, ist durch einen geschickten Mechanicum diejenige neue Maschine zu Stande kommen, welche in dem Palais „zu Altdreßden angeleget worden, und durch deren „Vermittelung man von unten an bis oben unter „das Dach ohne einige Treppe zu kommen vermag; „die daher Ihro Königliche Majestät in Pohlen so „wohl gefallen, daß sich Selbte deroselben öffters„mahls zum Plaisir zu bedienen Belieben getragen: „Sie bestehet in einem Sessel, so an einem Gewich-

"te hanget, wie der Riß davon ausweisen kan, wo- "bey das angefügte Nahmenszeichen den künstli- "chen Meister und ohne Zweifel den Urheber, einen "jeden deutlich genug vor Augen stellen kan. Wie "weit dieser Sessel von demjenigen unterschieden "sey, den der berühmte Mathematicus in Jena "**Weigel** in seinem Hause anlegen lassen, und sich "dessen, auf gleiche Weise ohne Stiegen in die Höhe "zu kommen, zu bedienen pflegen, ist uns, weil wir "hiervon keine ausführliche Beschreibung besitzen, "auch die Maschine ietzo nicht mehr vorhanden, so "deutlich eben nicht bekennt; ausser daß wir versi- "chert worden, daß die Dreßdnische jener vorgezogen "zu werden verdiene." Siehe auch *Bathrum*, im III Bande p. 686.

Sessel (**Berg-**) heißt sonst auch der Liebstöckel, siehe **Liebstöckel** (gemeiner) im XVIII Bande p. 1008.

Sessel (**Trag-**) siehe **Sänffte**, im XXXIII B. p. 477.

SESSELIUM, Stadt, siehe **Seissel**, im XXXVI Bande p. 1558.

Sesselius (Claud.) siehe **Seyssel**.

Sesseltragen, war eine Straffe, womit Kay- ser Friedrich I, diejenigen, so Hermanns, Pfaltz- Grafens am Rhein Parthey gehalten, und die Stadt Mayntz hatten verwüsten helfen, belegte. Denn die Grafen mußten einen Hund von einer Grafschafft in die darangelegene Stadt eine deut- sche Meile weit auf dem Rücken, die von geringern Stande einen Sessel, und der gemeine Mann ein Rad vom Pfluge tragen. **Otto** Frising. II. 38. **Guntherus** Ligur. L. V. **Dodechinus** ad ann. 1155.

Sessenheim, ein Dorff in Nieder-Elsaß zwi- schen der Seltzbach und Sur gelegen. Der Herr Baron von Fieckenstein, und die Zorn von Bulach haben Reichs-Lehen allhier. **Ichtersheims** Elsa- sische Topographia p. 13.

Seßhafft oder **angesessen**, siehe **Possessio- nirt**, im XXVIII Bande p. 1765.

Seßia, Fluß, siehe **Sesia**.

Seßia das **Thal Sesia**, ist ein Theil des Her- tzogthums Mayland, welches an den Grentzen von Piemont liegt, und 707 von dem Kayser an Sa- voyen abgetreten worden. Es hat seinen Nah- men von dem Fluß Seßia, welcher daselbst durch fliesset. Siehe **Sesia**. S. Majolo und Borgo di Seßia, sind die vornehmsten Städte da- rinnen.

Seßia (Borgo di) Stadt, siehe **Borgo di Seßia**, im IV Bande p. 745.

Seßia (Val di) siehe **Seßia**, ein Thal.

SESSIO, siehe **Seßion**.

SESSIO in COMITIIS, siehe **Sitz und Stimme**.

SESSIO JUDICIALIS, siehe **Raths-Gang**, im XXX Bande p. 990.

SESSIO in JUDICIO, siehe **Seßion**, desglei- chen **Sitz und Stimme**.

Seßion Lat. *Sessio* Frantz. *Session*, ist der Nah- me, den man den Versammlungen eines Gerichts, Concilii oder Collegii giebet. Siehe **Rathsgang** im XXX Bande p. 990. Es heisset dieses Wort auch der Sitz und Stelle in einem Collegio, und wird gebraucht von den neuen Fürsten und Gra- sen, wenn sie auf den Reichs-Tagen ihre Seßion und Votum nehmen, oder dazu admittiret werden, daß sie eine Stelle unter den andern bekommen, und über die wichtigen Abhandlungen ihre Stim- men bey tragen dürffen. Siehe **Reichs-Tag in Deutschland**, im XXXI Bande p. 175. u. ff. des- gleichen **Sitz und Stimme**.

Seßion, *Sessio* heißt auch insbesondere ein ho- hes Gerichte in Schottland, welches aus 1 Präsi- denten, 14 ordentlichen und 4 ausserordentlichen Senatoren bestehet, welche man insgesammt **Lords of the Seßion** nennet, und wird das Justitz-Wesen in diesem Gerichte administriret. Es hält des Jahres 2 grosse Termine, und wird in das äussere und innere Haus eingetheilet, da- von das erstere alle Wochen Wechselsweise von ei- nem Senator bestellet wird, der die Sachen schleu- nig expediret, und von dem man an das innere Haus appelliren kan.

Seßion (Lords of the) siehe **Seßion**.

SESSIONIS PRÆROGATIVA, der Rang oder Vor-Sitz, siehe **Rang** im XXX B. p. 802 u. ff.

SESSIONUM DIES, siehe **Raths-Täge** im XXX Bande p. 992.

SESSIO & VOTUM, siehe **Sitz und Stimme**.

SESSIS, Fluß, siehe **Sesia**.

SESSITES, Fluß, siehe **Sesia**.

SESSITES BURGUS, eine Stadt, siehe **Borgo di Seßia** im IV Bande p. 745.

Seßla, Seßlach oder Seßlick, ein Städtlein und Amt in das Bißthum Würtzburg gehörig.

Seßlach, Stadt, siehe **Seßla**.

Seß Lehn, **Setz Lehn**, oder **gesetzt Lehn**, *Feudum conditionatum*, oder *Feudum ad certa servi- tia datum*, heißt ein Lehn, bey dessen Verleihung zwischen den Lehns-Herrn und Lehns-Manne nur gewisse Dienste ausgedruckt, die übrigen aber dem leztern von dem erstern erlassen werden. Sonst heißt dasselbe auch bey einigen **Hof-Lehn**, wovon zu sehen *Feudum Aulicum*, im IX Bande p. 699.

Seßler (Wilhelm) ein Doctor, ist 1532 auf Seiten des Bischoffs zu Bamberg damahls mit ge- genwärtig gewesen, als dem Churfürsten zu Sach- sen, Johann Friedrichen das Ober-Marschall-Amt des Stiffts Bamberg zu Lehn gereichet worden. **Ludwigs** Reliqu. Mst. T. X. p. 268.

Seßlick, Stadt, siehe **Seßla**.

Seßling, siehe **Sößling**.

Sessole, **Cesole**, eine kleine Stadt in der Pro- vintz Alba in dem Hertzogthum Montferrat, bey dem Flusse Bermida, an den Grentzen der Land- schafft Acqui gelegen. Es ist ein Reichslehn, und wird von etlichen zu der Marggrafschafft Spino- la gerechnet.

Sessui, Stadt, siehe **Seez**, im XXXVI Ban- de p. 1236. ingl. *Sesuvii*.

SESSUI, Volck, siehe **Seez**, im XXXVI Ban- de p. 1236; ingleichen *Sesuvii*.

SESSULA, *Suessula*, *Suesula*, beym Plinius, eine Pflantz-Stadt in Campanien, zwischen l' Acer- ra und Aversa, bey dem Fluß l' Agno, 8 Mei- len von Neapolis. Die Einwohner heissen beym Plinius SUESSULANI. **Baudrand** Tom. II. p. 222.

SESSUORUM VAGONTUM, Stadt, siehe **Seez**, im XXXVI Bande p. 1236.

SESSUORUM VAGORITUM, Stadt, siehe Seez, im XXXVI Bande, p. 1236.

SESSUVII, Volck, siehe *Sesuvii.*

SESTA, ist ein italienisches Wort, lateinisch heist es *Sexta*, frantzösisch *Sexte*, ingl. *Sixiéme*, und ist bey der Music ein Intervallum, von zweyerley Gattung, als: *Sesta maggiore*, frantzösisch *Sexte* oder *Sixiéme majeure*, latein. *Sexta major*, die grosse oder scharffe Sexte. Z. E. c a. d h. und dergl. und *Sesta minore*, frantz. *Sexte* oder *Sixiéme mineure*, latein. *Sexta minor*, die kleine oder weiche Sexte. Z. E. e as. d b. und so ferner.

SESTA, Stadt, siehe Sext.

SESTA MAGGIORE, siehe *Sesta.*

SESTA MINORE, siehe *Sesta.*

Sestan Persische Provintz, siehe Sigistan.

Seste, ist ein Maas, dessen man sich zu Siam zum Getreyde, Saamen, und trockenen Hülsen-Früchten bedienet. 40 Sats machen einen Seste, und 40 Sestes einen Cohi, dergestalt, daß wenn man den Seste nach dem Fusse von 100 Catis oder 125 Marck-Gewicht ausrechnet, der Sat ohngefehr 3 ℔, ein wenig mehr, und der Cohi 5000 ℔ richtig wieget. Savary Dict. Univ de Commerc.

Sester, also nennen die Niederländer ein gewisses Maas, das man auch sonst Verge, Velte, u. s. w. nennet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

SESTERCE, oder *Acre*, heisset bey den Frantzosen ein gewisses Land-Maas, das 100 Quadrat-Ruthen in sich begreifft, und bey ihnen so viel bedeutet, als Arpent, Asnee, Couple de Boeuf, Journal, Saummee.

Sesztercs, ein kleines Dorf, in dem mitternächtlichen Theile der Leptovischen Graffschafft in Ober-Ungarn, nicht weit von dem Berge St. Maria, in das Kubinysche Gebiete und in das Kirchspiel von St. Maria gehörig. Belii Notia Hungariæ T. II. p. 584.

Sesterfleth, Geschlecht, siehe Zesterfleth.

Sesterfliet, Geschlecht, siehe Zesterfleth.

Sesteron, Stadt, siehe Sisteron.

SESTERTIA, sind soviel, als 1000 Sestertii, als ihrer genannt werden. Massen denn Sestertium im Neutro allemahl soviel, als 1000 Sestertien bedeutet. Z. E. Dena Sestertia bedeuten 10000 Sestertien, oder 277 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. Quinquaginta Sestertia; 50000 Sestertien, oder 1387 Thlr. 21 Gr. 4 Pf. u. s. f. Siehe auch *Sestertius.*

SESTERTIUM war ein gewisser Ort, drittehalbe Meile von Rom, und vermuthlich vor der Porta exquilina, allwo man die Missethäter abzuthun pflegte. Er hat den Nahmen daher, weil er ad sestertium, oder semitertium ab urbe lapidem gelegen. Hernach heist sestertium auch ein kurtzes Oberkleid von drittehalb Schuhen lang. Siehe auch *Sestertius*, Reinesius var. lect. l. 17. Gronov. de pec. vet. l. 3. p. 33. seq. Pitiscus II. 781.

SESTERTIUS, ist in der Römischen Müntze soviel, als As sesquitertius, oder dritthalb As, oder der vierdte Theil von einem Denarius, und da ein As nach gemeinster Rechnung 3⅗ Pf. unserer Müntze machet, folget, daß ein Sestertius gleich 9 Pfennig betrage, oder, da ein As, nach andern, auch nur 3⅕ Pfennig betragen, gilt ein Sestertius 8 Pfennige unseres Geldes. Es war aber selbiger eine Silber-Müntze ob sie gleich nach Varronis Bericht in den alten Zeiten von Ertz gepräget worden, und die gemeinste Art auch die grösten Summen Geldes zu zehlen. Diese silberne Sestertii galten so dann, da man theils die ehernen Müntzen kleiner gemacht, theils auch das Silber sonsten im Werth gegen das Ertz gestiegen ist, 4 asses, gleichwie auch die Denarii, oder zehen Schilling-Stücken, unter diesem ihren alten Nahmen bey der gemeldten Veränderung an statt 10 für 16 Schillinge gerechnet worden. In den alten Schrifften wurde aber ein Sestertius insgemein abgekürtzet mit H-S. LLS. IIS und so ferner geschrieben, wovon das H soviel als II, nehmlich 2 Asses, und das S den Assem Semissem, oder halben Assem, daß also die gantze Abbreviatur soviel, als 2½, oder zwey und einen Assem bemercket, wo aber ein doppeltes L vor solches H oder die zwey II gesetzet wird, bedeutet es zwey Libras, weil Libra auf seine Art eben soviel, als ein As hieß. Probus de notis Roman. inter auctores linguæ Latinæ a Gothofredo editos. Hiernächst aber ist bey dieser Müntze wohl in Acht zu nehmen, daß Sestertius im Masculino zwar einē bemeldeten Sestertium von 8 oder 9 Pf. unserer Müntze heisse. Sestertium im Neutro aber 1000 Sestertios oder 1000 mahl 8 oder 9 Pfennige bedeute, und mithin zu 8 Pfennigen ein Sestertium gerechnet, unserer Müntze 27 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. Wenn aber der Sestertius zu 9 Pfennigen gerechnet wird, 31 Thlr. 6 Gr. beträget, und also ferner z. E. 10 oder dena Sestertia nach ersterer Supputation 277 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. nach der andern aber 312 Thlr. 12 Gr. ausmachen. Ferner ist zu mercken, daß, wenn die Summe derer Sestertiorum mit den Adverbiis numerandi, als, Decies, Centies, u. s. f. angedeutet wird, allemahl centena millia, oder 100000 darunter verstanden werden müssen, also, daß z. E. Decies Sestertium oder Sestertiorum so viel, als Decies centena millia Sestertiorum oder 1000000. Das ist, zehen mahl hundert tausend Sestertien; Vicies H S so viel, als vicies centena millia Sestertiorum, oder zwantzig mahl hundert tausend Sestertien, Centies quinquagies LL, S oder Sestertium so viel, als Centies quinquagies centena millia Sestertiorum, oder 15000000 d. i. funffzehen tausend mahl tausend, oder nach der Lateinischen Art auszusprechen, 150 mahl hundert tausend Sestertien, u. s. f. bedeuten. Wenn man aber denn eine dergleichen vorkommende Zahl solcher Sestertien aufs kürtzeste auf unsere Thaler reduciren will, darff man nur dieselbe entweder mit 36 dividiren, wenn man nehmlich den Sestertium auf 8 Pfennige rechnet, oder mit 32, wenn man den Sestertium auf 9 Pfennige setzet, weil 36 Achtpfenniger, oder 32 Neunpfenniger einen Thaler von 24 Groschen machen. Und also geben z. E. Decies H-S nach erster Rechnung 27777 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. nach der andern aber gleich 31250 Rthlr. Oder, da einer sich etwan mit denen auf solche Art mit unterlauffenden Brüchen nicht behelffen kan, darff er nur die vorkommende Summe der Sestertien nach einer von beyden Hypothesen mit 8 oder mit 9 multipliciren, und sodann, was heraus kömmt, durch die Division erstlich mit 12 zu Groschen, und sodann mit 24 zu Thalern machen, so wird er dann den begehrten Werth der Sestertien nach unsern Thalern, Groschen und Pfennigen auch gar leicht finden. Besiehe Gronovium de Sestertiis, & pecunia veteri. Volus. Macianum in Thes. Grævii T. XI. n. 1708. Horat. Epist. l. VII. v. 80. Martialis

tialis l. n. 103. **Bevetini** de Ponderibus & Mensuris, Tract. I.

Sestervurt oder **Seestervurt** (Tribon. Cassius von) hat eine Schrifft de Pseudo-Jubilæo Wittebergensi heraus gegeben, wovon in Herrn Prof. **Rappens** Jubel-Historie, in der Vorrede des ersten Theils, und in dem Anhange des andern Theils Nachricht gegeben wird.

Sesti (Ludwig) ein Italienischer Dominicaner von Lucca, wo er auch in den Orden getreten, blühete zu Ende des 17 Jahrhunderts. Er richtete eine schöne Bibliothec in seinem Ordens Hausse an, und schrieb

1. Il sacro chiodo di Giesu Cristo ad inchiodar la ruota della fortuna di Colle mandato da Dio, Siena 696 in 4.
2. Divorum Lucensis reipublicæ tutelarium anagrammaticas laudes, Lucca 1682 in 4.
3. Vita di Fra Ang. Orsucci, ebend. 1682 in 4.
4. Panegirici, Venedig 1699 in 4.

Es gedencket seiner **Cinellus** Bibl. volante Scanz. 4. mit vielem Lobe. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom II. p. 756.

SESTIANA ARÆ, Vorgebürge, siehe **Mongia** (**Rabo di**) im XXI Bande p. 1144.

SESTIANIA DICTA, sind bey dem **Cicero** ad Fam. lib. VII. Ep. 32. so viel, als albere ungereimte Schertz-Reden, dergleichen des **P. Sextius**, oder **Sestius Gallus**, waren, welche **Cicero** in der von ihm benannten Oration pro Sexto defendiret. Siehe **Sestius** (P.)

SESTIANÆ TRES ARÆ, Vorgebürge, siehe **Mongia** (**Rabo di**) im XXI B. p. 1144.

SESTIARIA EXTREMA, wird der Flecken **Gebba** im Königreiche Setz in Africa Lateinisch genennet. Siehe **Gebba** im X B. p. 481.

SESTIARIUM PROMONTORIUM, erwehnet auch **Ptolemäus**, wenn er die Landschafft Mauritania Tingitana beschreibet, welches **Cellarius** in Not Orb Antiqu. bey nahe für das Ruffadi des **Antonini** in s. Reisebeschreibung halten will.

Sestich, (Joh. von) siehe **Sexagius**.

SESTIER, Maaß, siehe *Septier*.

SESTII ARÆ, Vorgebürge, siehe **Mongia** (**Rabo di**) im XXI Bande p. 1144.

Sestilius (C.) siehe **Sextilius**.

SESTINATES, Volck, siehe *Sestinum*.

Sestini (Frantz) hat geschrieben Mæstro di Camera gedruckt zu Venedig 1660, in 12.

Sestino, siehe *Sestinum*.

SESTINUM, eine berühmte Römische Municipal-Stadt in Umbrien, bey den Ursprunge des Flusses Foglia. Sie ist jetzo ein Closter, und wird gemeiniglich **Sestino** genennet. Die Inwohner derselbigen Gegend heissen beym **Plin.** l. 3. C. 14. SESTINATES Daß diese Stadt eine Municipal-Stadt der Römer gewesen, bezeigen viel alte Inschrifften, zum Exempel diejenige, so **Cluver.** l. 2. Ptol. Antiqu. Cap 6 anführet und also heißt:

L. VOLCEJUS SEVERUS SESTINO.

Mehrere dergleichen, sind in Seb. **Maccii** Tom. II. p. 212. anzutreffen. **Cellar.** Not. Orb. Antiqu. L. I. p. 594. u. f.

Sestinus (Marcus Anton) hat in Italienischer Sprache geschrieben de fide Messanensium Perugia 1648 in 4, ferner eine Dissertation de seditione Neapolitana & Panormitana, Perugia 1648 in 4. Siehe **Gryph.** de Scriptoribus Histor. Sec. XVII. illustrantibus p. 447, und 450.

SESTIUM, Flecken, siehe **Saracina**, im XXXIV Bande p. 58.

Sestius (**Lucius**) siehe **Lucius Sestius** im XVIII Bande p. 735.

Sestius (P.) oder, wie er auch geschrieben wird, **Sextius**, war des **C. Antonius**, welcher mit dem **Cicero** Bürgermeister war, Quästor in Macedonien, dessen Caussen er aber dem **Cicero** ziemlich verrieth. Nachher, als **Cicero** auf des **Clodius** Betrieb ins Elend gehen muste, wurde er Tribunus Plebis, und half sodann insonderheit darzu, daß selbiger wieder zurück beruffen wurde. Als er bald hernach selbst-Händel bekam, wurde er von dem **Cicero** und dem **Hortensius** also vertheidiget, daß er glücklich durchkam, wovon des erstern Oration unter dem Titel pro Sextio noch vorhanden. Jedoch aber muste er hernach einer andern Sache wegen doch noch ins Elend gehen, dessen er durch den **Cäsar** wieder entschlagen zu werden suchte, doch ist unbekannt, mit was für einem Ausgange. Sonst hieß er völlig **P. Sestius Gallus**, und trieb viel Schertz, welcher aber so fern gar ungereimt heraus kam, daß Sestiana dicta auch Sprichworts-Weise als albere und abgeschmackte Schertze heissen.

Sestius Gallus (P.) siehe **Sestius** (P.)

Sestius Niger, ein Medicus, siehe **Niger** (**Sextius**) im XXIV Bande p. 878.

SESTIUS PONS, ist eine Brücke, welche die Stadt Rom jenseit der Tyber mit der so genannten Tyberinischen Insel verknüpfet, und auf welcher vielleicht alte Inscriptiones zu sehen sind. *Acac.* **Huls Paben** Hodeporicum Rom. in **Ludwigs** Rel. MSt. T. X. p. 472.

Sesto oder **Sestos**, Lat. *Sestus* sonst auch das **Castell Romelia** genannt, massen das alte Sesto weiter hin gelegen gewesen, ist eine Stadt an dem Ufer der Meerenge von Gallipoli, auf der Seite von Romania in Europa, gegen Abido oder dem Castell von Natolia, so vor Zeiten bey den Griechen Abydos hieß, über. Diese beyde Castelle oder Vestungen werden die alten Dardanellen zum Unterschied von den neuen Dardanellen genennet und beschützen die Strasse, welche von dem Archipelago nach dem Mar di Marmora zu gehet. **Gellius** nennet Sesto, **Posidonium**; andere aber sagen, daß Posidonium verstöret sey, an den Ort, so Malido von den Türcken Bayazassur genennet wird. Sesto aber stehe auf einem gantz besondern Ort. Die 2 Städte, welche vor alters daselbst stunden, waren von der Liebe, so **Leander** und **Hero** gegen einander hatten, berühmt. Siehe **Dardanellen** im VII Bande p. 175. u. ff. ingleichen *Abydus*, im I Bande p. 227. u. ff. Strabo lib. 13.

Sesto Lat. *Sextium*, oder *Sestum*, ein Ort, welcher in der Mayländischen Graffschafft Anghiera, gantz unten an dem Lago Maggiore, wo der Fluß Ticino aus demselben heraus kömmt, gelegen ist. Es halten einige davor, es sey der Ort welchen die alten Römer Sextas Calendas genennet, weil sie ordentlich die sexto calendas eines jeden Monats in dieser Gegend ihren Göttern, absonderlich dem **Hercules**, und dem **Mercurius**, solenne Opfer zu bringen pflegten. **Schaupl. des Kriegs in Ital. p. 288.** Es gehörte vor diesem einer

einer Linie des Hauses **Doria**. Des letzten Hertzogs zu Sesto **Pauli Doria** eintzige Tochter und Erbin. **Hieronyma** Doria vermählte sich mit **Philippo Spinola**, und brachte also das Hertzogthum Sesto an das Haus **Spinola de los Balbasetz**. Ein Urenckel dieses **Philippi** ist der heutige Hertzog, **Ambrosius Cajetanus**, Marggraf de los Balbasetz, Hertzog von Sesto und S. Severino. Siehe ein mehrers unter dem Artickel **Spinola**.

Sesto (Hertzoge von) siehe **Sesto**, Stadt in Mayland; ingleichen **Spinola**.

Sestola, eine Stadt in Italien, ist der vornehmste Ort in Frignano, einer zu dem Hertzogthum Modena gehörigen Herrschafft. Im Jahr 1742 zu Ende des Septembers mußte der Hertzog von Modena diese Stadt, nebst noch 2 andern Forts, Mont Alfonso und Verucola den Sardinisch-Oesterreichischen Truppen übergeben.

Sestos, Stadt an dem Ufer der Meer-Enge von Gallipoli, siehe *Sesto*.

Sestowitz, ein Chursächsisch Dorff im Amte Leipzig, 2 Stunden von Leipzig gegen Röthe gelegen.

Sestre, *le grand Sestre*, Lat. *Sestrum magnum*, *Lutetia*, ein Ort in der Africanischen Landschafft Guinea, an dem so genandten Körner-Strand in Malagetta, mit einem weiten Hafen. Die Frantzosen nennen ihn auch **Paris**, weil im Jahr 1366 die Frantzosen aus der Stadt Dieppe in der Normandie, eine Vestung und Pflantz-Stadt angeleget, aber dieselbe nach der Zeit wieder verlassen haben. **Baudrand**. T. II. p. 188.

SESTRE (LE GRAND) Ort in Guiena, siehe **Sestre**.

Sestri di **Lavante**, siehe **Sestri** di **Lepante**.

Sestri oder **Sestro** di **Lepante** oder **Levante**, de **Levanta**, di **Lavante** Lat. *Sevesta* (oder *Segesta*) *Tiguliorum*, eine kleine Stadt an dem ligustischen Meer, der Republic Genua zugehörig. Auf der Westlichen Seite der Genuesischen Küste liegt noch eine Stadt, welche auch Sestri heisset.

Sestri de Levante, siehe **Sestri di Lepante**.

Sestri di Levante, siehe **Sestri di Lepante**.

Sestri di Ponente, Lat. *Sextum*, eine kleine Stadt und Hafen an dem Ufer des Ligustischen Meeres, 6 Meilen von Genua gegen Westen gelegen. **Baudrand**. T. II. p. 189.

Sestro, Fluß, siehe **Sisterio**.

Sestro (Angelus de) ein Genuesischer Dominicaner, von seinem Vaterlande zu genannt, hatte ein vortreffliches Gedächtniß, und wuste des Aristoteles und Thomas von Aquino Schrifften fast auswendig. Er starb in der Blüthe seiner Jahre zu Bologna um 1580 und hinterließ:

1. Annotationes super prædicabilia, prædicamenta, physicam & metaphysicam.
2. Quæstiones de angelis & de iisdem sermonem elegantem.
3. Annotationes in librum S. *Thomæ* de ente & essentia nebst andern Schrifften mehr, welche aber noch nicht gedruckt sind.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II. p. 255.

Sestro di Lepante, Stadt, siehe **Sestri di Lepante**.

SESTRUM MAGNUM, Ort in Guinea, siehe **Sester**.

SESTUM, Stadt im Mayländischen, s. **Sesto**.

SESTUPLA DI SEMIMINIME, ist Italienisch, und wird bey der Music der $\frac{6}{4}$ Tact also genennet.

SESTUS, Stadt, siehe **Sesto**.

Sesum, ein feines Städtlein und Amt nahe bey Gandersheim.

SESUNCIA, anderthalb Untze, drey Loth.

SESUNII, siehe *Sesuvii*.

SESUVII, oder *Sesunii*, wie es einige, als Marlianus, lesen, sind bey dem **Cäsar** de Bell. Gall. lib. II. c. 24. eine unbekannte Nation in dem Celtischen Gallien, daher auch einige für sie an angezogener Stelle LEXUVII lesen wollen, welches ein Volck an dem Westlichen Einfluß der Seine in die See war. Diese Völcker werden sonst noch anders und besser SESSUI genennet. Ihre Haupt-Stadt war Seez in der Normandie. Siehe Seez, im XXXVI Bande, p. 1236.

SESUVIORUM CIVITAS, Stadt, siehe Seez, im XXXVI Bande, p. 123[illegible].

SESUVIUM, siehe **Hauslaub**, im XII Bande, p. 904.

Set, ein Königreich in Abisinien, oder welches einerley ist, in dem alten Aethiopien.

Set, ein Fluß in Mesopotamien, siehe **Saocoras**, im XXXIV Bande, p. 1.

Set (**Cap de**) siehe **Sete**.

SETA, **Sauborst**, siehe **Schwein**, im XXXVI Bande, p. 253.

SETA, oder *Senta*, ein Ort in Dalmatien, bey der Stadt Docletia, oder Diocletia woselbsten eine Höhle, aus welcher beständig Wind wehen soll, dergleichen Ort auch in Liburnien bey der Stadt Senia zu befinden seyn soll. **Baudrands** Lexic. Geog. T. II. p. 183.

Seta, eine von des **Martis** Courtisanen, mit welcher er den **Bithys** zeugete. **Natal. Com.** lib. II. c. 7.

Seta (Johann Bapt. Asc.) hat ein Buch geschrieben de officio Gubernatorum, Lucca 1700 in Fol.

SETABICULA, ist die Lateinische Benennung der Stadt Alzira in Spanien, siehe hiervon unter **Alcira**, im I Bande, p. 1077.

Setabis, ein Fluß in Spanien, von welchem die Stadt Setabis ihren Nahmen führet. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 188.

SETABIS, Stadt, siehe **Xativa**.

SETABITANI, werden vom **Plinio** die Einwohner der Stadt Setabis genennet, von welcher der Artickel: **Xativa**, nachzusehen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 188.

SETACEUM, siehe **Haarschnur**, im XII B. p. 22. Sonst heißt *Setaceum* auch ein **Haarsieb**, davon zu sehen *Cribrum*, im VI Bande, p. 1644.

SETÆA, ein Felsen, siehe *Setæum*.

SETÆUM, eine kleine Landschafft in Groß-Griechen-Land, zwischen den Städten Sybaris und Thurium, allwo nach Aussage des **Lycophrons** der Felsen *Setæa*. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 188.

SETAICIA, nennen die Indianer das **Gummi Anime**, davon zu sehen *Anime*, im II B. p. 337.

Setajoli (Frantz Maria) ein Römisch-Catholischer Mönch, hat zu Neapolis, im Jahr 1730 verschiedene Predigten, die er den Juden gehalten hat, um-

unter dem Titel: Orazione fagere, heraus gegeben. Leipz. Ge Zeit. des Jahrs 1731.

Setang Jcang, ein Fisch, Seemaus, im XXXVI Bande, p. 1185.

Setanti (Joachim) ein Ritter des Ordens von Montesa, aus Catalonien, florirte 1610 und schrieb

1. Frutos de historia, Barcellona 1610 in 8.
2. Centellas de varios conceptos y avisos de amigo, ebend. 1614 in 8.

Anton bibl Hisp.

SETANTIORUM PORTUS, ein See, siehe Wieander-Meer.

Setarius (Carl) ein Italienischer Prälat aus der andern Helffte des 15 Jahrhunderts, war zu Neapolis gebohren, und bekleidete Anfangs die Stelle eines Abts zu St. Johann in Flore, wurde darauf 1470 den 12 Jen. zum Bichoff von Isernia erwählt. Er verwaltete solches Amt 15 Jahr mit vielen Ruhm, und starb 1486 zugleich als Rath des Königs von Neapolis Ferdinand I. Ughellus Ital. Sac Tom VI p. 407.

Setaw (Joh. Acatius von) auf Brenweir, hat einen Tractat geschrieben: De præludio belli civilis inter rigorosos creditores & calamitosos debitores super censibus præteritorum annorum, Nürnberg 1642 in 12. Doch halten auch einige Caspar Manzium für den Verfertiger dieses Buches, welches auch zu Ingolstadt 1658 in 8 wieder heraus gekommen ist, unter dem Titel: Disquisitio de solutione debitoris censuum. Struvs Bibl. Jur. p 215.

Sete, Cap de Sete, oder Cette, oder Sette, Cap de Set, Lat. *Promontorium Sigium*, wie auch *Setina* und *Setius mons*, oder auch *Pullerium*, ein Vorgebürge und sehr schmaler Strich-Land zwischen dem Lionischen Meerbusen an der Küste von Languedoc, in der Nachbarschafft von Agde und Frontignan, auf welchem eine kleine wohlbefestigte Stadt nebst einem kleinen Fort gelegen ist. Nicht weit davon ist der Hafen, Port Louis oder Port de Sete. (de Sette) genannt, erbauet worden, in welchem aber wegen der Untiefe allein Galeeren und platte Schiffe liegen können, und welcher der Anfang ist des berühmten und grossen Canals von Languedoc, welcher sich zu Toulouse mit der Garonne vereiniget. Im Jahr 1710 am 23. August, ländete allhier die Engell- und Holländische Flotte unvermuthet an, eroberte nach einer kurtzen Gegenwehr das Castell vom Hafen Cette, und sofort auch Agde. Darauf setzen die Alliirten eine ziemliche Gegend in Contribution und retirirten sich nach einer ausgehaltenen Rencontre mit der Beute nach ihren Schiffen. In der Action mit den frantzösischen Truppen haben die Alliirten 300 Mann verlohren.

Sete (Cap de), siehe Sete.

Sete Port de, Hafen, siehe Sete.

SETEJA, Dee-mouth nach dem Camdeno, ein Fluß in Engelland, der auch sonsten Mersey genennt wird. Siehe davon weiter unter Mersey im XX Bande, p. 1041. Baudtrands Lexic. Geograph T. II. p. 188.

Setelia (mar di), *Mare Pamphylium*, oder das Pamphylische Meer, wird derjenige Theil des Mittelländischen Meers genennt, welcher sich von Pamphylien bis nach Cypern erstrecket. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 458. u. 426.

Setelius, hat Conciones rurales, oder Bauern-Predigten geschrieben.

SETELSIS, Astarlid, Esterlich, auch Ostalric, sind Nahmen einer kleinen Stadt in Spanien, in der Landschafft Catalonien am Flusse Tordera gelegen. Sie ist von Girona 5 Meilen, von Barcellona aber 9 Meilen entfernt. Siehe hiervon oben Ostalric, im XXV Bande p. 2200. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. I. meynet, es sey dieses vielleicht diejenige Stadt, welche heut zu Tage *Solsona* heiset. Andre aber glauben, daß dieses Setelsis derjenige Ort gewesen sey, welcher anjetzo Urgel oder la Ceu de Urgel genennet wird, am Flusse Segro lieget, und eine Bischöffliche Stadt ist, unter den Ertz-Bischoff von Tarragona gehörig. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 188.

Setenil, Vestung, siehe Settenil.

SETENILIA ARX, Vestung, siehe Settenil.

Seth, *Sethus*, nach der Grund-Sprache שׁת gebohren im Jahr der Welt 130, war ein Sohn des Adams, und bedeutet seinem Stamm Worte שׁית nach, ein Ersetzer, weil durch ihn die Stelle des ermordeten Abels ersetzet wurde. 1 B. M. IV. 25. Es ist unter den Gelehrten nicht ausgemacht, ob er das dritte Kind Adams gewesen sey, oder ob mehrere vor ihn hergegangen seyn. So viel aber ist gewis, daß er der erste Sohn gewesen ist, welcher dem Adam nach Abgang des Abels ist gebohren worden. In seinem Wandel folgte er der Gottseeligkeit seines Vaters nach, und wurde deßwegen sehr hoch gehalten. Seine Frau soll nach einiger Vorgeben Horäa, und wie andre melden Azura, oder Asua geheisen haben, doch kan uns kein bewährtes Zeugnis davon angegeben werden. Von den Kindern Seths wird uns in der H. Schrifft nur ein eintziger Sohn nahmhafftig gemacht, welcher Enos genennet wird, und im 150 Jahre des Alters Seth ist gebohren worden. Doch darf man nicht daraus schliesen, als ob er vor und nach diesem keine Kinder mehr sollte erzeuget haben; indem uns von dem Geiste Gottes nur besonders diejenigen sind nahmhafftig gemacht worden, welche zu dem Geschlecht Register Christi gehören. Wer aber unter den Nahmen der Kinder oder Söhne Seth zu verstehen sey, deren in der Heil. Schrifft Meldung gethan wird, und welche durch den aus Jacob aufgehenden Sterne und von dem Scepter aus Juda, nebst den Fürsten der Moabiter sollen zerstöhret werden; darüber sind unter den Gelehrten viele Streitigkeiten entstanden. Weil die Kinder Seth mit den Fürsten der Moabiter in eine Classe gesetzet werden: so hat man geglaubet es würde damit ein Moabitisch Geschlecht angedeutet. Man kan aber nicht sehen, warum nur allein die Moabiter mit dem Nahmen der Kinder Seth sollten seyn beleget worden, weil von Seth noch mehrere und mächtigere Völcker, als die Moabiter, ihren Ursprung genommen haben. Vielleicht haben sich die Moabiter besonders dieses Ursprungs der Zeit gerühmet, als Bileam die bewuste Prophezeyhung wider sie ausgesprochen hat. Oder es kan auch seyn, daß unter den Nahmen der Kinder Seth diejenigen besonders verstanden werden, welche für die wahre und dauerhaffte Kirche haben wollen gehalten seyn, ob sie es gleich in der That nicht gewe-

wesen sind. Von Seths Gelehrsamkeit findet man hier und dar viel Rühmens, und haben viele einen grossen Weltweisen und Erfinder der Gelehrsamkeit aus Seth gemacht. Er soll eine besondere Schule aufgerichtet haben, und seine Nachkommen sorgfältig in der Astronomie und Weißheit unterrichtet haben. Sie behaupten auch, es wäre derselbe der erste Erfinder der Buchstaben gewesen, und daß diese Fabel recht ehrwürdig klingen möchte: so hat man vorgegeben, Seth wäre von einem Engel 40 Tage lang in Himmel geführet worden, woselbst er nicht nur die Hebräischen Buchstaben zu schreiben, sondern auch die Sternseher-Kunst und den Himmels-Lauff, wie auch von dem zukünfftigen Meßia und der Sündfluth sey belehret worden. Und wie **Suidos** meldet: so ist **Seth** so wohl seiner Gelehrsamkeit als Frommigkeit wegen **ein Gott** genennet worden, und daher will er es leiten, daß die Kinder Seths bisweilen **Kinder Gottes** genennet werden. „Von diesem Seth, spricht er ist gesagt: Die Kin„der Gottes kamen zu den Töchtern der Menschen, „nehmlich zu den Töchtern Cains.„ Damit aber diese Wissenschafft, welche Seth erlernet hatte, nicht möchte bey seinen Nachkommen verlohren gehen, wenn zumahl die Prophezeyhung einträfe, welche Adam von dem Untergange der Welt gethan hatte, daß nehmlich dieselbe einmahl durch Wasser, nachgehends auch durch Feuer untergehen würde: so soll, wie **Josephus** berichtet, Seth 2 Säulen haben aufrichten lassen. Die eine Säule soll von Steinen seyn verfertiget worden, damit sie durch die Wasserfluthen nicht könnte umgerissen werden; die andere aber soll von Thone oder Ziegeln gewesen seyn, damit dieselbe der Gewalt des Feuers wiederstehen könnte. In diese Säulen nun soll **Seth** die Astronomischen Wissenschafften, und die Anfangs-Gründe seiner Philosophischen Lehren eingegraben haben. Ja es setzet **Josephus** noch ausdrücklich hinzu, daß auch zu seiner Zeit noch die steinerne Säule in Syrien zu sehen gewesen wäre. Doch die meisten Gelehrten halten diese Erzehlung für ein gewöhnliches Mährlein der Juden, welches **Josephus** entweder selbst erdichtet, oder aus Leichtgläubigkeit anderer nachgeredet hat. Denn unter allen alten Scribenten, giebet uns ausser **Josepho**, welcher gleichwohl erst um das Jahr Christi 48 gelebet hat, kein eintziger Nachricht von diesen Säulen, welches gewiß nicht geschehen wäre, wenn obgemeldete steinerne Säule noch zu **Josephi** Zeiten in Syrien vorhanden gewesen wären. Und wer solte wohl glauben, daß **Seth** als ein vernünfftiger Mann nicht solte eingesehen haben, daß dergleichen Säulen ohnmöglich der Gewalt des Wassers und Feuers würden können Wiederstand thun. Wären die Säulen würcklich von **Seth** gesetzet worden: so würde die Weißheit desselben einen gewaltigen Stoß dadurch bekommen. Wodurch **Josephus** aber auf diesen Irrthum möge gebracht worden seyn, kan man nicht eigentlich sagen. Insgemein hält man dafür, daß vielleicht der Stein Sethia, den die Juden besonders verehrt, oder aber die Säulen des Mercurius, in welche die Egyptier ihre Philosophie mit Hieroglyphischen Bildern einzugraben pflegten, dem **Josepho** zu diesem Irrthum Gelegenheit gegeben haben. Zu einem klärern Beweise der Gelehrsamkeit Seths, werden auch demselben von den Juden und Arabern einige **Bücher** zugeschrieben. Es sollen derselben an der Anzahl 7 von ihm seyn verfertiget worden, und werden mit einem Nahmen Alienigenæ benennet. Unter diesen Schrifften soll unter andern befindlich gewesen seyn:

1. Ein Astronomisch Buch, welches in der Kayserlichen Bibliothec zu Wien in Griechischer Sprache in Handschrifft aufbehalten wird. Siehe **Lampetii** Comment. Bibl. Vindeb. L. VII. p. 261.
2. Eine Weissagung von dem Sterne, welcher sich bey der Geburth des Meßias würde sehen lassen. Siehe davon *Auctorem* operis imperfecti in Matthæum. Homil. 2.

Doch werden auch diese Schrifften von einigen nur den nächsten Nachkommen Seths zugeschrieben. Es ist aber kein Zweiffel, daß so wohl diese letztere als erstere Meynung ungegründet, und die erwähnten 7 Bücher für nichts anders als untergeschobene Wercke zu halten seyn, welche die Gnostici und Sethianer selbst verfertiget haben, damit sie ihre Irrthümer daraus beweisen könnten. Nicht mehrere Richtigkeit hat es auch mit den übrigen Büchern, welche ihm von den Syriern, Arabern, Aethiopiern und Mahumedanern zugeschrieben werden, von welchem die letztern allein vorgeben, daß er derer 50 vom Himmel herunter zugeschickt bekommen hätte. Von dem Aufenthalte Seths meldet **Patricides**, daß er sich nebst seinem Sohne Enos, und dem Cainan, des Enos Sohne, und dem Mahaliel, des Cainans Söhne, samt ihren Weibern und Kindern auf die Höhe desjenigen Berges begeben hätten, allwo Adam wäre begraben worden. Auf diesem Berge hätten sich die Söhne Seths der Heiligkeit und Reinigkeit beflissen, und da sie die Stimme der Engel, von welchen sie nicht weit entfernet gewesen wären, hätten hören können: so wären sie durch deren Exempel zu dem steten Lobe und Preisse Gottes ermuntert worden, und zum Unterscheide der bösen Cainiten hätten sich die Kinder Seths durch diese gute Aufführung den Nahmen der **Kinder Gottes** erworben, derer in der heil. Schrifft an verschiedenen Orten gedacht wird. Es soll weder Saat noch Erndte, weder Künste noch Handwercke auf diesem Berge unter den Kindern Seths gewöhnlich gewesen seyn; sondern die Felder und Bäume haben freywillig dasjenige, was zu ihrer Nahrung und Erhaltung nöthig gewesen ist, hergegeben. Weder Ungerechtigkeit noch Lügen; weder Neid noch Falschheit habe unter diesen Leuten Statt gefunden. Ihre Eydschwühre wären Ja und Nein gewesen bey dem Blute Abels, u. s. w. Ein jeder kan leicht sehen wie Fabelmäßig dieses zu hören sey. Ueberhaupt sind die Geschichtsschreiber in den Erzehlungen von Seth sehr weitläufftig und fabelhafft. Die Juden geben vor, er wäre beschnitten gebohren worden; das Gesetz soll er Adam mündlich gelernet haben; Seine Seele soll vor ihm, seinen erschlagenen Bruder Abel belebet haben, und aus dem Leibe Seth sollste wiederum in Mosen gefahren seyn u. s. w. Sein Leben hat er im Jahr der Welt 1042 beschlossen, und ist also 912 Jahr alt worden. Er soll bey

Da-

Damascus unter einem Steinhauffen der Serria heisset, begraben liegen. Seinen Vater sahe er 800 Jahr, seinen Sohn **Enos** 807 Jahr; den **Kenan** 717 Jahr; den **Mahalael** 647 Jahr; den **Javed** 582 Jahr, den **Henoch** 365 Jahr, und den **Lamech** 168 Jahr. Siehe von allen diesen ein mehrers in Fabritii Vet. Test. Pseud. p. 152 seqq. Suidä Lexic. **Wolffs** Bibl. Hebr. Vol I p. 1156. **Joseph** L. I. Antiqu. Jud. c. 2. **Torniel** und **Salian** in Annal V. T **Marsham** in can Aegypt. ad Sæc. I. **Usserius** in Annal. **Heideggers** Histor. Patriarch. **Schottanus** Bibl. Sacr. V. T. **Buddei** Hist. Philol Ebr. p. 10.

Sethan, Ebr. זֵיתָן / bedeutet seinem Stam-Worte זַיִת nach einen Oel-Baum, und ist der Nahme des sechsten Sohns Bilhans, von dem Stamme Benjamin. 1. Chron. VII, 10.

Sethan, ein Sohn Laedans, eines Gersoniters. 1. Chron. XXIV, 8.

Sethar, Ebr. שֵׁתָר / bedeutet nach der Grund-Sprache einen Ausforscher, und ist der Nahme eines Fürsten, der als Cämmerer den König Ahasverum nebst noch 6 andern Cämmerern zu bedienen pflegte. Esth. I, 10. 14.

Sethi, (Simeon) siehe **Sethus**.

SETHI COLUMNÆ, oder die Säulen Seths, siehe **Seth**.

SETHIA, ein Stein, den die Jüden besonders zu verehren pflegen, siehe **Seth**.

Sethianer, **Sethinianer**, **Sethiten** oder auch **Setboiten** Lat. *Sethiani*, *Sethoitæ*, sind gewisse Ketzer des II Jahrhunderts, die von dem Ertz-Vater Seth ihren Nahmen führten und von dem **Valentiniano** ihren Ursprung hatten. Sie hielten davor, das **Cain** und **Abel** durch 2 Engel wären erschaffen worden. Nachdem nun dieser letztere getödtet worden, hätte die höchste Macht Gottes, welche sie die **Mutter Gottes** nennen den **Seth** aus einem reinen Saamen und dem Göttlichen Wesen selbst empfangen und gebohren. Die Engel hätten durch die Unreinigkeiten, die sie unter einander getrieben, die Sündfluth über die Welt gezogen, welche ihr gottloses Geschlechte ausgerottet hätte. Allein einige von ihnen wären in die Arche **Noah** gekrochen, und hätten eine neue Fortpflantzung gottloser Leute verursachet. Sie gaben vor, daß Jesus Christus entweder selbst der **Seth** oder doch sein Statthalter wäre; schrieben auch verschiedene Bücher, die sie dem **Seth** beygeleget. Siehe **Seth Tertull.** de proscript **Irenäus Epiphan. Philast.** c. 10. **Augustin.** de Hæres. c. 19. **Colberg** de ortu & progressu Hæres. C. II. §. 9.

SETHIANI, Ketzer, siehe **Sethianer**.

Sethie, ist bey dem **Bellon** auch der Nahme des Berges auf der Insul Creta, welcher vor Zeiten **Dicte**, oder Dictæus mons genennet wurde, jetzo aber meistens unter dem Nahmen Lasthi bekannt ist. Siehe **Dicte** im VII Bande, p. 799. **Baudrands** Lex. Geograph T. I. p. 247.

Sethim, ein Strich Landes in Palästina, oder in dem steinigten Arabien, an den Grentzen der Moabiter, über der See Asphaltites, in der Gegend bey der Stadt Livias oder Libias, von welcher Stadt dieser Strich Landes etwa anderthalbe Deutsche Meilen entfernet ist. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 188.

Sethin, ein Schloß in Ober-Ungarn an den Mährischen Grentzen, welches im Jahr 1708 von den Ungarischen Rebellen fast gäntzlich ist ruiniret worden. **Oesterreichischer Tugend-Spiegel und Helden-Saal** II Th. p. 405.

Sethines, ist der Türckische und Griechische Nahme der Türckischen Stadt **Athen**, von der im II Bande, p. 2026. u. ff.

Sethines (**Monte di**) ist einer unter den Nahmen des Berges *Hymettus*. **Baudr.** Lex. Geograph. T. I. p. 363 siehe weiter was im XIII B. p. 1436. unter *Hymettus* ist gesaget worden.

Sethines, oder **Setine** (*Porto di*) ein Hafen, siehe **Lione**, im XVII Bande, p 1492. u. ff.

Sethinianer, Ketzer, siehe **Sethianer**.

SETHITÆ, werden die erstern Nachkommen **Seths** genennet, welchen auch in der heiligen Schrifft ihres unsträflichen Wandels wegen der Nahme der **Kinder Gottes** beygeleget **wird**. Siehe was unter **Seth** hiervon gesagt ist.

Sethiten, Ketzer, siehe **Sethianer**.

SETHOITÆ, Ketzer, siehe **Sethianer**.

Setboiten, Ketzer, siehe **Sethianer**.

Sethon, ein König in Egypten, lebte im Jahr der Welt 3285 oder 719 Jahr vor Christi Geburt. Es macht dieser **Sethon** ohne Zweiffel eine Person mit dem **Sevechus**, dem Sohne des **Sabacus** oder **Sual**, des Aethiopiers, der so lange in Egypten regieret hat, aus. Da dieser Printz die Verrichtungen eines Königes hätte über sich nehmen sollen: so maßte er sich des Priester-Amtes an, und ließ sich zum Opferpriester des Vulcans weihen. Es war dieser **Sethon** dem Aberglauben gäntzlich ergeben, und daher gab er sich keine Mühe seine Länder durch die Waffen zu vertheidigen. Ueberhaupt machte er sich wenig aus den Soldaten, und ließ sich gar nicht angelegen seyn, dieselben bey Guten zu erhalten, weil er sich gewiß einbildete, er würde ihrer niemahls nöthig haben. Drum nahm er ihnen alle ihre Freyheiten, und trieb es so weit, daß er sie auch der liegenden Landgüter beraubte, die ihnen von den Königen, seiner Vorfahren, waren angewiesen worden. Er fühlte aber gar bald, wie empfindlich die Soldaten hierüber geworden waren, als ihm ein Krieg jähling über den Halß kam, daraus er sich nicht anders als durch eine wunderbahre Beschützung heraus zog, wenn man anders dem **Herodotus** glauben will, der aber in diesem Berichte etwas Fabelhafft zu seyn scheinet. Denn als **Sennacherib**, oder **Sanherib**, ein König der Araber und Assyrer, mit einem zahlreichen Kriegsheere im Jahr 3231 in Egypten eingebrochen war: so schlugen es die Befehlshaber so wohl, als die gemeinen Soldaten ab, wieder den einbrechenden Feind zu Felde zu ziehen. Der Priester des Vulcans, mit dem es auf solche Art aufs äuserste gekommen war, nahm seine Zuflucht zu seinem Gott, der ihm befahl keinesweges den Muth sincken zu lassen, sondern getrost, mit den wenigen Leuten, die er würde zusammen raffen können, auf den Feind loß zugehen. Und das geschahe auch. Es stiessen eine kleine Anzahl Handwercksputrsche u. liederliches Gesindel zu ihm. Mit dieser geringen u. übelbestellten Mann-

Mannschafft, rückte er nach Pelusium, wo Sennacherib sein Lager aufgeschlagen hatte. Die folgende Nacht wurde das Lager von einer unzähligen Menge Ratten angefüllet, welche alle Sehnen an ihren Bögen zerbissen, und die ledernen Riemen an ihren Schilden zernagten; so, daß sie ausser den Stand, sich zu wehren, gesetzet wurden. Da sie nun also entwaffnet waren; so musten sie die Flucht ergreiffen, und sie zogen sich zurück, nachdem sie einen grossen Theil ihrer Soldaten verlohren hatten. Sethon ließ sich hierauf bey seiner Zurückkunfft eine Bild-Säule, in dem Tempel des Vulcans aufrichten, da er eine Ratte in der rechten Hand hielt, und durch eine Innschrifft sagte: **Wenn man mich siehet, so lerne man doch die Götter ehren.** Ἐς ἐμὲ τις ὁρέων, εὐσεβὴς ἔστω in me intuens pius esto! **Herod.** Lib. II. no. 63 & 64 p. 157. Man siehet gar wohl, daß diese Geschichte, wie solche **Herodotus** erzehlet, eine Verdrehung derjenigen sey, die im 2 Buche der Könige im 17 Capitel beschrieben stehet. **Joseph** erzehlet eben diese Historie mit einigen andern Umständen. Nachdem, spricht er, **Sennacherib** viele Zeit vor Pelusium zugebracht, machte er endlich alles fertig zu einem Sturme; als er aber vernommen, daß der König in Aethiopien **Tharsices** auf dem Marsche begriffen wäre; die Stadt zu entsetzen, hub er die Belagerung auf. Andere sagen, daß **Sethon** durch ein gewisses Kunst-Stück eine grosse Anzahl von Feld-Ratten zusammen gebracht, selbige mitten unter die Feinde gejagt, sie hierdurch in ein Schrecken gesetzet, und also in die Flucht geschlagen hätte. Aber auch bey dieser Erzehlung ist es höchstwahrscheinlich, daß sie aus der wahrhafften Historie der Erlegung so vieler tausend Soldaten von **Sennacheribs** Kriegsheere, und der darauf erfolgten wunderbahren Abtreibung vor Jerusalem, entstanden sey. Es hat **Sethon** seine Regierung beschlossen im Jahre der Welt 3299, vor der Geburt Christi 705, worauf **Tariacus** oder **Tirhaka**, auch ein Aethiopischer König, den Thron bestiegen hat. **Herod. Joseph. Marsham** canon. chron.

Sethos, König in Egypten, siehe **Sesostris.**

Sethos, König in Assyrien, siehe **Altadas**, im I Bande, p. 1514.

Sethos oder **Sethosis**, wird von einigen für eine Person mit dem **Rameses**, der **Aegyptus** zugenahmet wird gehalten, welcher als König in Egypten 59 Jahr regieret hat, und zu seinem Nachfolger den **Rampes** bekam. **Joseph** und **Scaliger**. Siehe ferner was im XXX Bande, unter **Rameses**, p. 742 und 743 gesaget ist.

Sethos, hat ein Buch unter den Nahmen Helden-Tugenden in 3 Theilen heraus gehen lassen. Hamburg 1737 in 8.

Sethosis, König in Egypten, siehe **Sesostris.**

SETHRÆTES, Stadt und District, siehe *Sethreites.*

SETHREITES, oder nach des **Plinius** Schreibart *Sethroites*; nach dem **Ptolomäo** aber *Sethrætes*, ist eine Stadt und dazu gehöriger District in Nieder-Egypten, zwischen Delta, ohnweit der Stadt Bubostus (so anjetzo Azioth heißt) und dem Flusse dieses Nahmens gelegen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II, p. 188. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. II, p. 798 u. f.

St. **Sethrida**, eine Jungfrau und Aebtißin zu Brige oder Farmonstier in Franckreich im VII Jahrhunderte, war eine Tochter Königs **Annas** aus Engelland und wurde von ihrer Mutter St. **Hereswida**, welche man den 23 Sept. verehret, sammt ihrer Schwester **Edelbarch** in besagtes Closter gethan, allwo sie erstlich unter der heiligen **Phara** Aufsicht war, und nachmahls Aebtißin wurde, ob sie aber vor oder nach ihrer Schwester Aebtißin worden, ist nicht klar. Ihr Gedächtniß-Tag ist den 10 Jenner.

SETHROITES, Stadt und District, siehe *Sethreites.*

SETHRUM, eine alte und vermuthlich schon längst zerstörte Stadt in Egypten. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 799.

Seths-Säulen, siehe **Seth.**

Sethubal, Stadt, siehe **Setubal.**

Sethur, von dem Ebraischen Worte סתר, bedeutet einen **Verborgenen**, und ist der Nahme eines Sohnes Michaels, aus dem Stamme Asser. Er war mit unter denen, welche das gelobte Land auskundschafften sollten. 4. Mos. XIII, 14.

SETHUS, der Sohn Adams, siehe **Seth.**

Sethus, oder *Sethos*, König in Assyrien, siehe **Altadas**, im I Bande, p. 1514.

Sethus, oder **Sethi** (Simeon) ein Griechischer Medicus, war von Antiochien gebürtig, und florirte zu Constantinopel gegen Ausgang des XI Jahrhunderts. Er schrieb

1. Ein Kochbuch nach alphabetischer Ordnung unter dem Titel: περὶ δυνάμεων τροφῶν, de cibariorum seu alimentorum facultatibus, und machte die Zuschrifft in selbigen an den Kayser Michael, Ducas beygenahmt, welches **Lil. Greg. Giraldus** Griechisch und Lateinisch zu Basel 1538. gleichwie **Martin Bogdanus** ebenfalls Griechisch und Lateinisch zu Paris 1658 in 8. herausgegeben haben. Nach dem Urtheil **Freinds** soll nichts sonderliches in diesem Wercke zu finden seyn, indem er behauptet, daß es fast gantz und gar aus dem **Mich. Psello** wäre abgeschrieben worden.
2. Synopsin physicorum & philosophicorum dogmatum.
3. περὶ ζώων πετεινῶν καὶ νηκτῶν καὶ χερσαίων ζώων δυνάμεως, so in der Königlichen Bibliotheck zu Paris unter Num. 957 in Handschrifft liegt.

Allatii Diatr. de Cl. Simeonibus. **Fabricii** Bibl. Græc. Vol. XIII, p. 423. sonderlich Vol. X. p. 319. u. ff. **Conring** in Introduct. c. XIII. §. 7. p. 409. **Freind** Histoir. de la Medec. P. I, p. 412. **Hellervordii** Bibl. curios. p. 374.

Sethward, ein berühmter Bischoff zu Salisbury, welcher nebst einigen andern gelehrten Männern, durch die gehaltenen Versammlungen und dabey gemachten Observationen und Experimenten in der Natur und den Künsten, die erste Gelegenheit zu Aufrichtung der berühmten Königlichen Eng-

Englischen Societät der Wissenschafften zu London gegeben hat. **Die heutigen Souverainen in Europa** p. 440.

Sethysis, ein König in Egypten, siehe **Sesostris.**

Setia, Lat. *Cythæum*, Fr. *Setie*, eine kleine aber wohl befestigte Stadt auf der Insel Candia, und die Hauptstadt der Landschafft Setia, an einem Golfo gleiches Nahmens. Sie hat einen guten Hafen, und ihr Bischoff gehöret unter das Ertz-Bischofftthum von Candia.

Setia, Sezza, Sezze, oder **Sezzo**, ingleichen **Sesse**, Lat. *Setinum*, oder *Setina colonia* genennet wird, siehe **Vellejum** L. I. c. 14. eine kleine Stadt in dem Latio, und zwar insonderheit bey den ehemahligen Vosciern, zwischen Sulmone, Norba, Ulubris, und Privereo. Im Jahr der Welt 3612 wurde dieser Ort mit einer Römischen Colonie besetzet, und ist anjetzo unter dem Nahmen **Sezza** am meisten bekannt. Sie liegt auf einem Berge in der jetzigen Campagna di Roma im Kirchenstaate, allwo vortreffl. Wein wächset, der auch den alten Poeten unter den Nahmen: VINA SETINA, schon bekannt gewesen ist. Hinter dem Berge sind einige Ueberbleibsel von einem Altare zu sehen. Ehemahls hielt sich der **Bischoff** von Terracina in dieser Stadt auf. **Schrad.** monum. Ital.

Setia (Monte di) ist ein Gebürge in der Insel Candia, so vor diesem **Dicte** oder *Dictæus mons* genennet ward. Selbiges erstrecket sich von Castel Pediada bis an die Oestliche Küste, wo es die Vorgebürge Salomonis, und von Sidero formiret. Die Alten haben geglaubet, **Jupiter** sey da auferzogen worden. Sonst wird ihm auch der Nahme Laßiti beygeleget. **Baudrand.** Siehe *Dicte* im VII Bande, p. 799.

Setia (Punta di) Vorgebürge, siehe **Punta di Setia**, im XXIX Bande, p. 1626.

SETIBORNA, Stadt, siehe **Sittingburn.**

SETIDAVA, wird von einigen für die Haupt-Stadt **Posen** in Groß-Pohlen gehalten, davon unter dem Artickel **Posen** im XXVIII Bande, p. 1702. u. f. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 188. Andere aber halten es für einen Beynahmen der Stadt **Zittau** in der Ober-Lausitz. **Abels** Deutsche und Sächs. Alterthümer II Th. p. 629.

Setie, siehe *Scitie*, im XXXVI Bande, p. 638.

SETIE, Stadt, siehe **Setia.**

SETIENSIS, ein unbekannter Ort in Africa in der Landschafft **Byzacio, Cellar.** Geogr. Antiqu. L. IV. 4. §. 26.

SETIER, Maaß, siehe *Septier.*

SETINA, Vorgebürge, siehe **Sete.**

SENTINA COLONIA, Stadt, siehe **Setia.**

SETINA VINA, siehe **Setia.**

Setindorff, Geschlecht, siehe **Sebottendorff**, im XXXVI Bande, p. 840.

Setine, Hafen, siehe **Lione**, im XVII Bande, p. 1492. u. ff.

Setines, Hafen, siehe **Lione**, im XVII Bande, p. 1492. u. ff.

Setines, Satine, oder **Attines**, sind die jetzigen Nahmen des alten **Athen**, siehe Athen, im II Bande, p. 2026. u. ff.

SETINI, ist beym **Plinio** der Nahme der Einwohner der alten Stadt Setia, so anjetzo Sezza heißt. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 189.

SETINILIA ARX, Vestung, siehe **Settenil.**

Setinis, ist ein Nahme unter welchen das alte berühmte **Athen**, heut zu Tage bekannt ist, s. **Athen**, im II Bande, p. 2026.

SETINUM, Stadt, s. **Setia.**

Setinus (Hieronymus Vallella) siehe **Vallella.**

Setis, also nennen die Türcken und andere Morgenländer ihre Barquen, Lat. *Naves actuariæ minores Turcicæ.*

SETIUS MONS, Vorgebürge, siehe **Sete.**

Setleboresdorff, ein Dorf, welches vor Zeiten in das Burgwart Boruz, nahe an der Elbe gelegen, gehörete, von dem Kayser Otto aber, im Jahr 983, auf Bitte des Ertzbischoffs Willegis, und Marggraf Diemonis, an das Stifft Meisen geschencket worden ist. Das Dorf ist jetzo noch unter dem Nahmen **Boritz** bekannt. **Schöttgens** Dipplom. Nachlese im 2dern Bande, p. 183, 186, 391.

Setler (Jacob) von Glauche, war erst Pastor auf dem Dorffe Nieder Boberitsch, hernach Diaconus an der Nicolai-Kirche zu Freyberg, zuletzt an dieser Kirchen Pastor und Senior, schrieb Dialogos decem, quos pius parens cum suis libris de Christianismo instituit, und starb den 1 November 1617 in 78 Jahre seines Alters, und 51 seines Amts. **Witte** diar.

Setmershausen, ein Chur-Hannöverisch Dorf im Unter-Amte Münden im Fürstenthum Callenberg.

Seton, *Segedinum*, *Segedunum*, eine Stadt, in Engelland, und zwar in Northumberland, nach dem Zeugnisse **Camdeni**. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 178.

Seton, ein Dorf in der Schottländischen Gegend Mid-Lothian, bey welchem ein vortreflicher Pallast ist, **Seton House** oder **Setonshuse** genannt, von welchem die Grafen von **Winton**, ein sehr altes Geschlechte, und verschiedene andere vornehme Stands-Personen mehr, ihren Zunahmen bekommen haben. **Cambden.** Brit.

Seton, war ein Schottländer, der Auditeur und Bibliothecarius bey dem Cardinal von S. Susa Scipione Cabellutio gewesen war; sich aber mit Niemanden vertragen konnte. Er verstund das Griechische und die Jurisprudentz sehr wohl; war aber dabey ein grosser Lügner; denn er verkauffte Morello den Griechischen Gallenum für 25 Gulden, und gab vor, daß er mit des Mercurialis eigenen Noten versehen wären; aber er war betrogen, denn der Griechische Galenus ist vielleicht niemahls in der Welt gewessen. **Setons** Frau war eine Engelländerin, mit der er nach Londen gezogen, allwo er bald gestorben ist. **Kühlens** Nandeana u. Patin. p. 224.

Seton (Alexander) Groß-Cantzler des Königreichs Schotten, welcher von dem Könige **Jacob** St. Dunfermeling geschencket bekam, wovon er sich nach der Zeit als einen Grafen geschrieben hat. **Zeilers** Itiner. magnæ Britan. p. 264. u. f. Siehe hierbey den Artickel: **Dunfermling**, im VII Bande, p. 1600.

Seton oder **Setonus** (Johann) ein Engelländer, studirte zu Cambridge, und brachte es in der Oratorie und Philosophie ziemlich weit, war auch in denen heydnischen Schrifften sehr bewandert. Er blühete um 1550, und schrieb

1. Dialecticam brevem.
2. Panegyricos.
3. Carmina.

u. a. mehr.
Baleus de Scriptor. Angl Centur. IX. p. 720.

Seton oder **Setonus** (Joh.) ein Schottländer, lebte in der ersten Helfte des 17 Jahrhundert, und war damahls einer der scharffsinnigsten Philosophen auf der Universität zu Oxford. Er brachte die meiste Zeit seines Lebens zu, daß er des **Aristoteles** Bücher interpretirte, und verfertigte einen Commentarium über die Metaphysic, welcher aus 12 Büchern bestund. **Pitseus** de ill. Angl. scr.

Seton-House, ein Pallast, siehe **Seton**.

Setonshuse, ein Pallast, siehe **Seton**.

Setonus, Personen dieses Nahmens, siehe **Seton**.

Setschi, siehe **Setschy**.

Setschin, Stadt, siehe **Seczin**, im XXXVI Bande p. 981.

Setschy (George) oder **Setschi**, wie ihn andre schreiben, war ein Ungarischer General, der zu des Kaysers Ferdinands II Zeiten lebte, und in dem Ungarischen Kriege sich überaus gut gehalten hat. **Ludolphs** Schaubühne P. I. **Abelius** Theatr. Europ.

Setser (Jeremias) gebohren 1568 den 8 Mertz zu Schweidnitz in Schlesien, von armen Eltern, studirte zu Franckfurt an der Oder, hernach zu Jena, ward Doctor der Rechte zu Basel, und endlich zu Franckfurt Syndicus, wie auch Professor Institut. Assessor des Landgerichts in der Nieder-Lausitz, und bey dem Freyherrn von Biberstein, Rath, schrieb

1. Tr. de juramentis, Franckf. 1608 in 4.
2. De consiliis & consiliariis, Jena 1598.
3. Dispp. XXXVII ad institutiones juris.
4. Expositionem capitis IV aureæ bullæ de successione in Tutela electorali.
5. Dispp. de familiaritate & amicitia, 1593 in 4.
6. De incrementis academiarum, Stettin 1608.
7. De officio legatorum.
8. De testamentis.
9. De jure venandi.

und starb den 3 October 1608 im 48 Jahre. **Königs** Bibl. vet. & nova. **Becmanns** Notitia acad. Francof. **Wittens** Diar. Biogr. in append p. 184.

Setser oder **Setserus** (Zachar.) ein Bruder von dem nur gedachten **Jeremia**, lebte zu Ende des Sechzehnden Jahrhundert, und war ein berühmter Rechtsgelehrter und öffentlicher Lehrer auf der Academie zu Heidelberg, **Cunads** Silesia Togat.

Settala, eine kleine Stadt zwischen der Stadt Mayland, um den Fluß Adda im Hertzogthum Mayland, dem Fürsten von Trivultio gehörig.

Settala (Ludwig) siehe **Septalius**.

Settalia oder **Sattalia**, eine Stadt und Seehafen, siehe *Satalia*, im XXXIV Bande p. 179.

Settalia oder **Satalia** (**Golfo di**) *Attalicus*, ein Meerbusen in Pamphylien. **Baudrands** Lex. Geogr. T. I, p. 85.

Sette, eine Stadt, Hafen und Vorgebürge, siehe **Sete**.

Sette (**Cap de**) Vorgebürge, siehe **Sete**.

Sette (**Port de**) Hafen, siehe **Sete**.

Sette Cavi (**li**) ist ein Beynahme des Berges so vor Alters Cragus genennet worden, und anjetzo **Goranto Monte** heisset, von dem unter diesen letzten Nahmen in XI Bande p. 219. gehandelt worden. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 225.

Sette Fonti (**le**) Stadt, siehe *Septem Fontes*.

Sette Isles (**les**) Inseln, siehe **Sept Isles**.

Settenil, **Settenille**, **Settenilo**, Lat. *Septenilium*, *Arx Setenilia*, ist eine kleine Stadt in Spanien in dem westlichen Theil des Königreichs Granada, hart an den Grentzen von Andalusien, nicht weit von dem Ursprunge des Flusses Verde, gelegen. Sie ist nicht nur auf einen felsichten Berg gebauet, sondern es sind auch die meisten Häuser recht in den Felsen gehauen. Die umliegende Gegend bringt weiter nichts als Viehweide hervor. **Colmenar** delic. de l'Esp. p. 521.

Settenille, siehe **Settenil**.

Settenilo, siehe **Settenil**.

SETTENTRIONALE MARE, siehe **Mitternächtige Meer**, im XXI Bande p. 615.

Setterington (Carl Lenos, Baron von) siehe **Lennox**, im XVII Bande p. 94. und besonders p. 95.

Settie, eine Stadt in Yorckshire in Engelland am Fluß Ribbe.

SETTIMA, siehe *Septima*.

SETTIMA MAGGIORE, siehe *Septima*.

SETTIMA MINORE, siehe *Septima*.

Settimello (Arrigo di) von ihm ist folgende Schrifft vorhanden: Arrighetto, ouvero trattato contro all' aversita della fortuna, di *Arrigo di Settimello*, Florentz, 1730 in 4. Der erste Theil ist Henrici Septimellensis lateinisches Gedicht de diversitate fortunæ & Philosophiæ consolatione, und der andre eine ungebundene lateinische Uebersetzung desselben. Das lateinische hat zu erst **Daumius**, und nach ihm Herr **Leyser** zu Leipzig herausgegeben. Die Uebersetzung aber ist nach dem Urtheile Herrn **Manni** eines gelehrten Buchhändlers zu Florentz, der dieses Werck hat drucken lassen, viel jünger, nehmlich aus dem XIV Jahrhunderte, und das Vocabulario della Crusca hat dieselbe unter die Muster einer guten Schreib-Art gezählet. **Leipziger Gelehrt. Zeit.** 1731, p. 394.

Settimiana (**Porta**) oder *Porta Septimiana*, ist ein Thor in der Stadt Rom, welches vormahls *Porta Fontinalis*, genennet wurde. Siehe **Rom** im XXXII Bande p. 639. **Baudr.** Lex Geogr. Tom. II. p. 446.

Settimo, Lat. *Septimum*, eine kleine Stadt nicht weit von Mayland, dem Marchese **Menrici** gehörig.

SETTISONIO, siehe *Septizonium*.

Settle, eine Marcktstadt in Engelland in Staincliff-Wapentake, an dem Fluß Ribbe, in der westlichen Gegend von Yorckshire, ohngefehr 165 englische Meilen von Londen.

Settrington oder Setterington (Carl Lenos, Baron von) siehe Lennox, im XVII Bande p. 94. und besonders p. 95.

Settserus (Jeremias) siehe Setser.

Setubal, Sethubal, Setuval, oder S. Hubes, auch S. Ubes, S. Ives, Latein. *Setubalis, Setubalia, Cætobrix*, oder *Cetobriga*, ist eine wohlgebaute und befestigte Stadt in der Portugiesischen Landschafft Estremadura, an der Küste unter Lissabon, wo der Fluß Zadaon ins Atlandische Meer fällt. Sie soll aus den Ruinen des alten Cetobriga seyn erbauet worden, daher auch dieser Nahme ihr bisweilen jetzo noch beygeleget wird. Der Nahme Setubal soll nach Auslegung der Portugiesischen Scribenten so viel bedeuten als cœtus Tubalis, eine Versammlung Tubals; weil nehmlich dieser Ort von dem Tubal, Japhets Sohne, 150 Jahr nach der Sündfluth zuerst wäre erbauet, und mit seinem Nachkommen besetzet worden. Man siehet aber gar bald, daß dieses Vorgeben nicht den geringsten Grad der Wahrscheinlichkeit habe. Es hat diese Stadt ein bequemes Lager zur Handlung, welche hier starck getrieben wird, und ist in vorigen Zeiten wegen der würcklich geführten und zu besorgenden Kriegen mit Spanien, mit 3 starcken Citadellen verwahret, auch einige der Stadt nachtheilige Höhen mit noch andern Real-Schantzen, seit 60 Jahren her, wohl versehen worden. Zwo unter denen Citadellen sind regular, nehmlich die fünffeckigte Stern-Schantze gegen Abend an dem Hafen, und die zur Land-Seite gegen Norden liegende fünffeckigte Citadelle mit fünff Ravelinen. Der Hafen, den diese Stadt hat, ist nach dem Hafen zu Lissabon, dem er bey nahe gleich kommt, der beste und sicherste in gantz Portugall, er erstreckt sich in die Länge bis auf 600, in die Breite aber ungefehr auf 3000 Schritte. Die Saltzgruben und der Fischfang in dieser Stadt soll mehr eintragen, als der König von Spanien in gantz Arragonien einnimmt. Die Engelländer und Holländer führen jährlich eine unbeschreibliche Menge Saltz heraus, und daher kommen die in den Zeitungen so öffters genannten St. Hubes-Fahrer. Vor Alters hat allhier der Tempel des Jovis Hammonis gestanden, wovon die Ueberbleibsel zu sehen sind. Harte bey diesem Orte lieget das Fort St. Philippi, welches die Wichtigkeit des Orts sehr vergrössert. Auch die gantze umliegende Gegend, ist an Getreyde, Wein und Gartenfürchten überaus fruchtbar, so findet man auch in dieser Nachbarschafft das Gewächse, woraus man die Scharlach-Farbe zu machen pfleget. Manuel de Faria y Sousa epit. de las histor. Portugu. P. I. c. 1. P. 4. c. 2. c. 7. Colmenar delic. de Portug p. 777.

Setubal (Anton de) ein Portugiesischer Franciscaner-Mönch, welcher um die Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und coroa de douze estrelhas da virgem senhora nossa zu Lissabon 1632 in 4 heraus gegeben.

SETUBALIA, Stadt, siehe Setubal.

SETUBALIS, Stadt, siehe Setubal.

SETUBIA, Stadt, siehe *Sepulveda*.

SETUBICULA, ist die Lateinische Benennung der Spanischen Stadt Alzira, siehe Alcire, im I Bande, p. 1077.

SETUJA, Stadt, siehe Zittau.

Setuval, Stadt, siehe Setubal.

Sety, Art eines Schiffes, siehe Scitie, im XXXVI Bande, p. 638.

Setzbret, ist bey den Buchdruckern ein Bret, worauf der Setzer die Columnen, wenn er solche vorhero im Schiffe zubereitet, setzet, oder ausschliesset.

Setzbühne, ist ein von Bretern zusammen geschlagener hoher Tisch, mit Seidenwänden, und auf einer Seiten offen, worauf die Ertze gesetzet und gewaschen werden.

Setz-Compaß, ist eine Art eines Gruben-Compasses, so von dem Hang-Compaß darinnen unterschieden ist, daß er nicht in solchen Circkeln oder Reiffen, wie jener, beweglich, sondern aus einer runden Scheibe bestehet, welche dargegen mit einer beweglichen Regel an ihrer oberen Fläche versehen ist, wodurch die Stunden auf selbigen abgeschnitten werden. Seinen Nutzen und Gebrauch findet man in Voigtels Marckscheide-Kunst pag. 113. & seqq. beschrieben, allwo er auch den sonst gewöhnlichen in einem und andern zu verbessern suchet. Beydes findet man auch erkläret in Weidlers Institution. Geometr. Subterran. p. 19 & seqq. Siehe zugleich den Artickel: Berg Compaß, im III Bande, p. 1243, ingleichen Gruben-Compaß, im XI Bande, p. 1098.

Setzeisen, ist bey Hammerwercken ein abgeschärfft- und abgehärtetes Eisen, einer Querhand breit, und mit dem gelochten Stiel, drey Viertel Ellen lang, mit einem zwey Viertel-Ellen langen und zwey Querfinger dicken, runden höltzernen Stiel, vermittelst dessen und des runden Hammers die Keule, nachdem sie zusamen geschmiedet, der Länge nach in Stücken gesetzet werden; wird auch auf gleiche Weise zur Zersetz- und Zerschiebelung der Zaine und Schirbel gebraucht.

Setzeisenzange, ist diejenige Zange womit die Setzeisen gezängelt, wieder ins Feuer gethan und geschärffet werden.

Setzen, dieses Wort findet man in verschiedener Bedeutung in der heil. Schrifft gebraucht. Bisweilen heisset es so viel als Niedersetzen, so wird es in dem Buche Ruth gebraucht, da Boas den Erben also anredete: Setze dich etwan hie oder da her. Ruth IV, 1. Bisweilen wird durch das Wort Setzen eine genaue Vereinigung einer Sache mit der andern angedeutet, in diesem Verstande verlanget der himml. Seelen-Bräutigam Christus, von seiner geistl. Braut der Kirche GOttes, daß sie ihn wie ein Siegel auf ihr Hertz setzen solte, Hohelied Salom. VIII, 6. wodurch auf nichts anders als auf die genauste Vereinigung der Gläubigen mit Christo gesehen wird. Bisweilen heisset setzen so viel als machen, schaffen oder erwecken. In diesem Verstande ist es gebraucht, wenn GOtt zu der Schlange sagte: Ich will Feindschafft setzen, 1. Mos. III, 15. Das ist: ich will Feindschafft machen zwischen dir und dem Weibe. Ingl. muß es auf eben diese Art erkläret werden, wenn der Apostel Paulus, 1. Theß. V, 19. sagt:

sagt: **GOtt hat uns nicht gesetzet zum Zorn,** welches anzeiget, daß GOtt nicht Ursache an dem Verderben der Menschen habe. **Er hat uns nicht gesetzet zum Zorn,** er hat uns nicht darzu geschaffen, daß wir Gefässe des Zorns und der Verdammnis werden solten, u. s. w. Bißweilen wird es gebraucht, wenn sich einer dem andern unterwirfft, und seine Unterthänigkeit zu erkennen giebet, als wie es 5 Mos. XXXIII, 3. zu verstehen ist, wenn es heisset. Sie werden sich setzen zu deinen Füssen. Auch die Erhöhung des einen über den andern wird zuweilen mit diesem Worte ausgedrücket, z. E. Jer. I, 10. allwo GOtt zu dem Jeremias spricht: **Ich setze dich über Völcker und Königreiche,** das ist, ich erhöhe dich, und ziehe dich durch die Verwaltung des Prophetischen Amtes allem übrigen Volcke vor. Aus dem übrigen Stellen, wo dieses Wort vorkommt, kan der eigentliche Verstand desselben aus dem Zusammenhange mit dem Texte leichtlich auch gefunden werden.

Setzen, heißt auch auf Bergwercken so viel, als das harte Gestein, auf welchen kein Eisen haften will, oder welches weder mit Schlägel und Eisen, noch mit Schüssen zu gewinnen ist, mit Holtz, welches derb vor das Ort des Gesteins, das man herbe oder brüchig machen will, geleget wird Brüchig machen; davon siehe **Feuersetzen,** im IX B. p. 748. Ferner ist das Wort **Setzen** in der Wäsche gebräuchlich, wenn das gepochte Ertz über einen dräthern Sieb in einem Waschfasse gewaschen wird, das Gute fället dadurch ins Faß, das Unreine, so **After** genennet wird, bleibet im Siebe und wird auf einen Haufen geschüttet.

Setzen, soll beym Kuxkräntzlern üblich seyn, **Berward** Phraseol. Metall. f. m. 2. **Eisenhart,** cap. 4. §. 22. **Jungh.** S. wenn sie nehmlich einen, zwey, drey, vier oder mehr Thaler, gemeiniglich so viel die Zeche Ausbeute giebet, auf den Tisch legen, und vernehmen, ob jemand auf diese oder jene Zeit einen Kux kaufen oder verkaufen will. Wer nun hierzu Beliebung hat, nimmt das Geld, und machet sich dadurch verbunden, daß er gewisse Summen Geldes auf den Kux nehmen, und auf den Tisch schreiben muß, wann solches Geld specificiret, hat der Setzer die Wahl das Geld zu nehmen, und vor dasselbe den Kux zu schaffen, oder vor dasselbe den Kux zu geben, und ist also, wann der Setzer eines erwählet, beständiger Kauf und Verkauff geschlossen, also daß Käufer zu Bezahlung des Pretii, und Verkäufer zu Leistung der Gewähr gerichtlich belanget, und angehalten werden kan.

Setzen, heisset in der **Buchdruckerey,** die Littern aus den daselbst befindlichen Kästen heraus nehmen, und die Worte auf dem Setzbrete also zusammen setzen, wie sie auf dem Exemplare, welches gedrucket werden soll, beysammen stehen.

Setzen, sagt man von einem Stuten Wilde, oder von Rehen und Hasen, wenn sie Junge zur Welt bringen.

Setzen, so viel, als einen in Arrest oder gefängliche Verhafft bringen, siehe *Arrestum* im II B. p. 1635. u. ff. desgleichen **Gefängniß** im X B. p. 580. u. f.

Setzen, oder **Versetzen,** siehe **Verpfänden.**

Setzen (Köpfe) siehe **Schröpfen,** im XXXV Bande, p. 1238.

Setzen (Obrigkeit) siehe **Obrigkeit Ordnen,** im XXV Bande, p. 262.

Setzen (Radstube) siehe **Radstube setzen,** im XXX Bande, p. 548.

Setzen (Rasenhaupt) siehe **Rasenhaupt setzen,** im XXX Bande, p. 899.

Setzen das (Recht) siehe **Recht setzen (das)** im XXX Bande, p. 1431.

Setzen (Schlacken) siehe **Schlacken setzen,** im XXXIV Bande, p. 1665.

Setzen (Seel-Geräth) siehe **Seel-Geräth setzen,** im XXXVI Bande, p. 1178.

Setzen (einem die Wache) siehe **Wache setzen.**

Setzendorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz gelegen, welches, nebst noch 17 andern Dörfern und dem Städtlein Ostritz unter das Jungfer-Closter Marienthal gehöret. **Wabsts** historische Nachr. vom Churfürstenthum Sachsen p. 126.

Setzer, oder **Setz-Kolben,** *Refouloir*, ist ein höltzernes Instrument in der Artillerie, das die Form eines Cylinders hat und hinten und forne mit Kupfer überdecket ist. An diesem Cylinder ist eine Stange angemacht, damit der **Setzer** länger als der Lauf des Stückes werde, und man also die Ladung damit fest auf einander und zusammen stossen könne. Man nennet ihn auch den **Stampffer.** Seine Beschaffenheit erkläret **Buchner** Artiller. P. I. p. 31. und **Wolf** beschreibet sie in seinen Elementis Pyrotechniæ §. 121.

Setzer, *Typotheta*, *Compositeur*, in Druckereyen, ist derjenige, welcher nach dem ihm vorgegebenen Exemplar, die in den Kästen vor sich habenden Littern, erstlich zu Syllaben und Wörtern, und folglich die Wörter zu Zeilen, diese aber zu Columnen zusammensetzen, und nachmahls in die Formen eintheilen muß, daß solche dem Drucker unter die Hände gegeben, und abgedruckt werden können. Siehe **Buchdruckerey,** im IV Bande, p. 1755.

Setzerinstrumenta, sind die Instrumente welche von dem Setzer in der Druckerey gebraucht werden. Es sind diese Instrumenta zusammen in Reime gebracht welche also lauten.

Der **Setzer** darf **Diviß, Tenackel, Ahl** und **Schiff.**
Viel kleine **Fächelein,** darinn er manche **Griffe**
Thut, eh der **Winckelhack** macht die **Columnen** voll;
Er weiß was er für **Schrifft** zu jedem brauchen soll.
Und schreibt in schneller Eyl, daß man sich wundern muß,
Durch Eisen, Ertzt und Stahl mit **Oehl** vermengten **Ruß.**
Den Abdruck giebet er vorher zu überlesen
Dem, ders verbessern soll, und wenn es recht gewesen,
Macht er den **Schöndruck,** drauf des Wiederdrucks Format,
Und dis kommt alles her aus eines **Deutschen Rath.**

Setzfäustel, siehe **Fäustel**, im IX B. p. 89.

Setzhacken, ein Baum, daran zwey Hacken mit vier Zacken, womit die glühenden Kienstöcke vom Seygerofen gehoben werden. **Berward.** Phraseol. Metall. f. 37.

Setzhammer, ist ein rechter Hammer, mit einem Stiele, mit welchem nicht, sondern auf welchen geschlagen wird, wenn er nehmlich auf das abzusetzende Eisen gesetzet und gehalten wird, daher er auch unten eine glatte und am Ende scharfe Bahn haben muß.

Setzhammer, ist ein anderer grosser Hammer bis dreyßig Pfund schwer, so zum Pfähl einschlagen gebraucht wird.

Setzhammer, brauchen die Tuchscheerer, als im Artickel **Schleifbacken** angemercket worden.

Setzholtz, ein Garten-Instrument, siehe **Garteninstrumente**, im X Bande p. 353.

Setz-Junge, ist in der Buchdruckerey ein Junge, der anfängt das Setzen der Buchstaben zu lernen.

Setzkolben, siehe **Setzer.**

Setzky (Johann Abraham) hat ein Buch geschrieben, welches den Titel führet: Radius solaris obscura Papisticorum phantasmata illuminans. *Bibl. Gribn.* P. I. p. 63. Non. 756.

Setz-Lehn, siehe **Seß-Lehn.**

Setzling, siehe **Satz, Karpfensatz**, im XXXIV Bande p. 258.

Setzlinie, ein Buchdrucker-Instrument, so von Meßing, oder andern Blech verfertiget ist. Es dienet solches darzu, daß wenn der Setzer eine Zeile in den Winckelhacken ausgeschlossen, er solche dazwischen leget, weil ihn sonst die erste Zeile leichtlich verhindern könnte.

Setznitz, ist ein Dorff in der Oberlausnitz, im Görlitzischen Creyße, welches unter die Standesherrschafft Moßka gehöret. Wolff Churf. Sachsen p. 124.

St. Setznius, ein Abt, welcher in der nach ihm benannten Parochie Guic-Setzni in der Dioces von St. Paul de Leon in Bretagne als Patron und an einigen Orten auch den 19 Sept. verehret wird. Colganus, hält ihm vor den **Isserinum** dessen Todt und Verehrung ungewiß, und sind die Acta mit St. Kierani Actis confundiret worden. Nachdem dieser St. **Setznius** in Irrland lange gelehrt und geprediget, wolte er sich endlich zur Ruhe begeben, und gieng nach Bretagne. Es giengen aber bey 70 seiner Schüler mit ihm, und langten sie im Jahr 477 zu Polluhel einen Hafen in der Parochie von Keriovan an, zur Zeit, als die Francken über den Rhein in Franckreich kamen, und in den letzten Jahren des Königs von Bretagne Hoeli. Sie baueten sich auch nicht weit von gemeldten Hafen Wohnungen, und wird der Ort Peneti San-Setzni genannt. Nach einiger Zeit begab er sich dahin, wo jetzo die Kirche Guic-Setzni stehet, und bauete da ein Closter, allwo er, nachdem er 127 Jahr alt worden, im Jahr 529 gestorben, auch allda begraben worden. Es haben aber nach der Zeit die Irrländer seine Reliquien von dar mit Gewalt weggeholt, und nur wenige zurücke gelassen. So viel erzehlte Collganus. Es scheinet aber fast, als wenn ein Irrthum mit St. Serenico Abt von Seetz, so auch damahls in selbiger Gegend gelebt, und mit diesen Setznio könnte vorgegangen seyn. Der Gedächtnis-Tag ist der 6 Mertz.

Setzschäfer, siehe **Schäfer**, im XXXIV B. p. 742. u. ff.

Setzstäbe, sind Bleyrechte Stäbe, werden gebrauchet zum Wasserwägen, und sind mit eisern starcken Stacheln, zur Seiten mit einer höltzernen Scheiben und stählern Feder, zur Wage gerichtet, versehen.

Setzstempel, ist eine Art eines Hammers welcher an einer Seite schmahl zu, und stumpf ist, der bey Verkeilung der Schlösser an Kunststangen gebraucht wird. **Berginform** part. 2. f. 88. **Bergbausp.** post indic. lit. B. **Berward**, Phraseol. metall. f. p. 18. **Jungh.** S.

Setz-Stücke, *Positiones*, siehe *Positio* im XXVIII Bande p. 1728. u. ff.

Setzteich, siehe **Karpfenteich**, im XV Bande p. 217. u. ff.

Setz-Trog, siehe **Hübel**, im XIII Bande p. 1062.

Setzung an eines andern Stelle, siehe **Nacherbsatzung**, im XXIII Bande p. 84. u. ff. desgleichen **Substitution**.

Setzung eines Termins (**anderweitige**) oder die Abschreibung eines Termins, siehe **Abschreiben** im I Bande p. 183. desgleichen **Termin.**

Setzung in den vorigen Stand, **Einsetzung** oder **Wiedereinsetzung in den vorigen Stand**, die **Restitution**, das **Restitutions-Mittel**, oder die **Rechts-Wohlthat der Restitution**, Lat. *Restitutio*, *Restitutio Integri*, *Restitutio in Integrum*, *Redintegratio*, *Restitutionis Beneficium* oder *Remedium*, oder auch *Restitutionis in integrum Auxilium*, ist überhaupt eine Wiedererstattung des verlohrnen Rechts. l. 2. C ex quib. caus. in integr. restit. Denn Wiederersetzen heißt eigentlich nichts anders, als die Sache in vorigen Stand bringen. **Paulus** Sentent. Lib. I. tit. 7. beschreibet dieselbige durch eine Handlung, wodurch die Sache wieder hergestellet oder in den vorigen Stand gebracht wird. **Isidorus** aber nennet es eine Reparation oder Wiederbringung der Sache, in Etymol. Lib. V. c. 15. Woraus zugleich zu ersehen, daß der erstere, die Restitution, in so ferne sie von der Parthey gebeten wird; der andere aber, in so weit sie von dem Richter, oder der Obrigkeit würcklich verliehen wird, beschrieben habe. Es ist demnach die Restitution, oder die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, wie sie von denen neuern Rechtsgelehrten beschrieben wird, nichts anders, als ein Rechts-Mittel, wodurch einem die den strengen Rechten nach verlohrne Sache wieder hergestellet wird, oder wodurch derjenige, so von einem andern verkürtzet worden, auf vorhergegangene Erkänntniß der Sachen, durch richterlichen Ausspruch, von Billigkeit wegen, oder sonst aus einer rechtmäßigen Ursache, zu seinem vorigen Rechte oder der Sache, so ihm nach dem strengen Rechte verlohren gegangen, wieder gelanget. **Struv** in Exerc. VIII. th. 2. Oder sie ist ein Spruch des Richters, wodurch derjenige, so durch eine vorhergehende Handlung verkürtzet worden, wieder in den Stand gesetzet

setzet wird, in welchem er sich vor solcher Handlung befunden. Die Restitution ist also nur ein gantz ausserordentliches Rechts-Mittel, und wird auch anders nicht, ausser nur in wichtigen Angelegenheiten, und aus wichtigen Ursachen, ertheilet. Sonst wird besagte Restitution insgemein in eine Dingliche (in Restitutionem realem) und persönliche (personalem) eingetheilet. Diese oder die persönliche Restitution ist, wenn eine durch Urtheil und Recht verdammte Person in ihren vorigen Stand gesetzet wird, L. 27. pr. ff. de pœnis. L. 1. C. de sentent. poss. & restitut. und wird sonst auch Restitutio Gratiæ, oder die Begnadigung genennet, weil sie nehmlich aus lauter Gnade geschicht. Siehe **Begnadigungs-Recht** im III Bande p. 922. u. ff. Die Dingliche aber, oder, wie sie sonst auch genannt wird, die Restitution nach dem Rechte, (Restitutio Justitiæ) ist diejenige, dadurch die Sache oder der Handel einer Person restituirt wird, und von welcher auch gegenwärtig zu handeln ist. Solche aber ist wiederum entweder bürgerlich (civilis) oder Prätorisch (prætoria). Jene entspringet aus dem Bürgerlichen, diese aus dem Prätorischen Rechte, und dienet zur Rescißion oder Vernichtung einer Handlung, die sonst nach denen Rechten bestehet, und ist zweyerley, eine allgemeine und absonderliche. Jene ist, die so wohl Majorennen als Minorennen, wegen Furcht, Betrug, wegen Veräusserung der besessenen Sache, damit man für ein anders Gericht gezogen werde, wegen Veränderung des Standes (Minutionis capitis) wegen Abwesenheit, oder anderer rechtmäßigen Verhinderung, und wegen Irrthums zukommt. L. I. ff. de in integr. restit. Die absonderliche ist, welche nur Minderjährigen, wegen ihres Alters, zustehet. L. 1 ff. eod. Oder sie wird für die Wiederherstellung des verlohrnen Rechts genommen. L. 3. ff. ibid. L. 2. C. in quibus caus. in integr. restit. non est necess. L. 6. L. 8. C. de restit. milit. Durch gedachte Restitution wird nun zwar die Sache nicht so platterdings, oder an und vor sich selbst, sondern nur das Recht zu klagen, wieder hergestellt, oder aber die einem sonst entgegen stehende Ausrede weggenommen. **Brunnemann** in L. 46. ff. de Procurator. n. 5. Wenn aber das erstere einem entweder restituirt, oder die letztere bey Seite geschaffet worden; so wird alsdenn von dem Verletzten oder Verkürtzten zu Wiedererlangung der verlohrnen Sachen, zusamt denen vorigen Rechten, vermittelst des Richterlichen Amtes, Klage anstellet. Solches einzuführen, hat die natürliche Billigkeit Ursache gegeben, welche nicht leidet, daß jemanden grosser Schade ohne sein Verschulden zugefüget, dem andern aber ein unverdienter Gewinn gelassen werde. Daher den auch bey Erkänntniß der Sache in der Restitution vornehmlich die Gerechtigkeit und Wahrheit zu betrachten sind. **Brunnemann** in L. 3. ff. de in integr. restit. Dessen würckende Ursache (Causa efficiens) war vor Zeiten der Römische Stadt-Richter (Prætor) heutiges Tages der ordentliche Richter oder Obrigkeit, so die Jurisdiction ausüben. **Oddo Sforza** de Restitution. P. I. Qu. 32. n. 4. L. fin. C. ubi & apud quem &c. Die Untersuchung und Erkänntniß über die Restitution muß vor dem Richter desjenigen geschehen, wieder welchen die Restitution gesucht wird, und zwar vor dem Richter des Ortes, wo derselbe wohnhafft ist, (in foro domicilii) nicht aber des geschlossenen Contracts (in foro Contractus) L. 1. 2. C. ubi & apud quem cognitio &c. Wofern wir aber eine Sache durch die in den Rechten so genannte Actionem in re rescissoriam zu erlangen suchen; so kan auch die Restitution vor dem Richter des Ortes, wo die streitige Sache gelegen, (in foro rei sitæ) gesuchet werden. arg. L. fin. C. ubi in rem actio &c. Die Personen, so solches suchen können, sind die verkürtzten, und deren Erben. L. 6. ff. de in integr. restit. Das Object, oder die Sachen, worinnen solche verstattet wird, sind alle Sachen, darinnen eine Verletzung oder Verkürtzung vorkommen kan, als Furcht, List, Betrug, Minderjährigkeit, eine rechtmäßige Abwesenheit, oder andere Hinderniß, Veräusserung, damit der Kläger für ein fremdes Gericht gezogen werde. **Struv** ad tit. de in integr. restit. th. 6. wegen einer kahlen und geringen Ursache aber wird keine Restitution ertheilet, zumahl, wann es der Sache selbst zu noch grösserm Nachtheil gereichet. L. 4. ff. de in integr. restit. Die äusserliche dazu antreibende Ursache ist die bey dem Richter geschehene Imploration dessen, der die Restitution verlanget. Die innerliche aber ist die Hintergehung und Verletzung, weil man zur Erlangung der Restitution allezeit die geschehene Verletzung beweisen muß. L. 1. u. 2. ff. de in integr. restit. ibique DD. Daher rühret auch, daß der, so die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand begehret, er mag gleich volljährig oder minderjährig seyn, die Ursache, worauf sich die Restitution gründet, genugsam beweisen muß. per textum in cap. I. in verbo. manifeste apparet. 10. de Restitut. in integrum. Absonderlich, weil in Restitutions-Sachen, wieder das gefällte Urtheil, der ordentliche Proceß zu beobachten ist. **Mynsinger** Cent. I. Observ. 49. Hernach ist dieses Rechts-Mittel dinglich, und kommet so wohl auf die Erben, als andere gemeine Nachfolger (Successores universales) indem es die Sache selbst angehet, wenn nur von dem Verstorbenen innerhalb der von denen Gesetzen vorgeschriebenen Zeit, das ist, innerhalb 4 Jahren, die Restitution gesuchet worden; sonsten ist des Verstorbenen Verzug und Nachläßigkeit allerdings dem Erben schädlich, und wird dafür gehalten, daß er ihn von dessen Suchung ausgeschlossen habe. L fin. C. de tempor. in integer. restit. **Mynsinger** Cent. 4. obs. 19. Die etwas entferntere Ursache (Causa remota) ist des Gegentheils listiger Betrug, das Alter ꝛc. und ist nicht genug, daß ein Minderjähriger nur die geschehene Verletzung beweise, wenn nicht auch diese entferntere Ursache, nehmlich die Minderjährigkeit dargethan wird. **Brunnemann** in L. 3. ff. de in integr. restit. Die Weise, solche zu erlangen betreffend; so geschiehet solches entweder durch Anruffung des Richterlichen Amts, oder durch ein Klag-Libell im ordentlichen Proceß oder auf Art einer Exception, wie **Carpzov** L. 2. Respons. 95 u. f. lehret. 2) Gehört zu dessen Form, daß heut zu Tage zu derselben vier Jahr, so ohnverweilt hinter einander fort gehen, vergönnet werden. L. fin. C. de temp. in integr. restitut. Wegen eines listigen Betrugs aber nur zwey Jahr. L. fin. C. de dolo. Denen Minderjährigen fangen solche von der Zeit an zu lauffen, da sie Majorenn geworden; denen Volljährigen aber von der

der Zeit ihrer Wiederkunfft d. L. fin. C. de tempor. in integr. restitut. Welche Zeit auch denen Kirchen, Universitäten, Communen und Collegien vorgeschrieben ist. Carpzov L. 2. Resp. 96. n. 3. u. f. Wenn aber die Restitution als eine Exception vorgeschützet wird; so endet sich auch solche nicht mit Ablauff einer noch so langen Zeit, (longissimo tempore) in 30 oder 40 Jahren. Carpzov d. l. 1. u. 2. 3) Muß sie, wie bereits gedacht worden, entweder in dem Orte, wo derjenige, wider welchen die Restitution gesucht wird, oder wo die Sache gelegen, angestellet werden. Und 4) kan sie endlich auch bey einer jeglichen ordentlichen Obrigkeit gesucht werden. L. fin. C. ubi & apud quem cognitio &c. Bey Ertheilung derselben wird zuförderst eine völlige Erkänntniß der Sache, L. 3. ff. h. t. & n. 12. sup. h l. und so denn, daß die Verletzung bewiesen sey, erfordert. Der gesuchten Restitution Endzweck ist, daß denen Verletzten zu Hülffe gekommen werde; wie hingegen deren Würckung, daß sie die Execution und Erfüllung des Contracts suspendire, und nichts neuerliches unternommen werden darff, bis die Controvers geendiget ist. L. un. C. in integrum postulata restititutione, ne quid novi fiat. Der erlangten Restitution Würckung aber ist, daß, wenn der Impetrant den Sieg Rechtens erhält, er in allen Stücken in den vorigen Stand gesetzt werde. L. 2 C. quib. caus. in integr. restit. non est necess. Sintemahl nothwendig ein jeder in solchen Stand zu restituiren, daß so wohl der andere, als der dieselbe erhaltende Minderjährige, oder der dritte, ihr voriges Recht wieder erlangen, L. 24 §. 4. ff. de minor und die alte Action, so durch die darzwischen gekommene Neuerung aufgehoben worden, ebenfalls wieder hergestellet werde. Ja so gar der Minderjährige selbst muß auch vor alles dasjenige hafften, was etwan durch dessen Betrug und List geschehen ist. Die Ursache davon stehet L. 37. in infin. ff. de minorib. daß nehmlich dasjenige, was zu des einen Vortheil eingeführet worden, nicht die Würckung habe, daß der eine den Gewinn mit des andern Verlust behalte. Brunnemann in Tit. C. de reputation. quæ fiunt in judic. in integrum restitutionis. So viel nun die Ursachen der Restitution, und die daher entstehenden Fälle, in welchen solche statt hat, insbesondere anbelanget; so wird nicht undienlich seyn, davon etwas ausführlicher zu handeln. Die **erste Ursache** der Restitution ist also die Furcht, wenn nehmlich jemand mit Gewalt, oder aus Furcht, gezwungen worden, etwas zu thun, oder zu prästiren, welches er ausser dem gewiß nicht gethan oder prästiret haben würde. L. 1. ff quod met. caus. gest. Die Gewalt ist bey dem, der solche inferirt, die Furcht bey dem, der Gewalt leidet. Bachov in Parat. ad Wesenb h. t. n. 2. Denn, weil ein gezwungener Wille auch ein Wille ist, juxta L. 21. § ult. ff. h. t. und also auch ein Gezwungener einwilliget, indem er aus zweyen Uebeln das geringste erwählet, derowegen ist zwar ein aus Furcht eingegangener Contract, nach dem strengen Recht, gültig, und ist dieses ausserordentliche Rechts-Mittel zu dessen Rescißion von nöthen. Es wird auch nicht distinguiret, ob die Furcht zu dem Contract Anlaß gegeben, oder nicht. Denn in beyden Fällen kan der Contract nicht bestehen, in Ansehung der Würckung und Subsistentz. Ein anders ists nach dessen ersten Würckung und Existentz. Jösius in comment. ff. h. t. n. 5. deme nicht entgegen L. 116. pr. ff. de Reg. Jur. wo gesagt wird, daß die Furcht den Consens ausschlüsse. Denn dieses ist wahr, wenn die Furcht an sich selbst, und so viel den Ursprung des Willens betrifft, (quoad principium Voluntatis) betrachtet wird; nicht aber, in so fern man würcklich etwas will oder erwählet, (quoad actum volendi & eligendi) nehmlich im Fall der bevorstehenden Gefahr; also schliesset zwar die Furcht den Consens nicht gar aus, wohl aber den freyen Consens. Arg. L. cit. 21. §. pen. ff. quod met caus. gest. u. l. 17. in pr. ff. qui & a quibus manumissi &c. Die Furcht ist ein Entsetzen des Gemüths wegen einer instehenden, oder künfftigen Gefahr, so durch eines andern Gewaltthat erreget wird, und also eine Erwartung des Uebels. L. 1. L. 5. ff. quod met. caus. gest. Gail de pace publica L. 1. c. 2. n. 1. Damit aber die Restitution wegen erlittener Furcht erhalten werde; so wird eine solche Furcht erfordert, die würcklich gegenwärtig gewesen, nicht hat können vermieden werden, und auch einen standhafften Mann hätte furchtsam machen können. L 5. u. 6. ff. eod. Dergleichen ist die Furcht des Todes, Leibes-Marter, Bande, Schändung, Gefängnisse. Hernach daß die Handlung selbst aus dieser Furcht geschehen, und in der That etwas gegeben, oder versprochen worden. Brunnem. in L. cardinalem 14 ff. quod met. caus. gest. Denn wenn von dem in Furcht gejagten nichts geschehen; so ist keiner Restitution vonnöthen, sondern er hat vielmehr, wegen des Raubes, die Spolien-Klage anzustellen. Brunnem. in L. 3. ff. ibid. Jedoch wenn man das aus Furcht versprochene freywillig bezahlt; so wird das im Versprechen begangene Versehen purgirt, und die Restitution verhindert, L. 2. C. quod: met. caus. gest. weil der, so freywillig bezahlt, der Restitution zu renunciren scheinet, arg. L. pen. C. de re judic. Aber alsdenn erst wird durch die darauf erfolgte Handlung die Furcht vor purgirt gehalten, 1) Wenn es nach einer geraumen Zeit geschicht, nicht aber alsbald auf einander, (actu continuo) denn sonst wird auch der andere Actus für gewaltsam erpreßt gehalten. 2) Wird die Furcht nicht purgiret, wenn dessen Ursache noch währet, Gail L. 2. obs. 93 n. 30. 3) Hat diese Purgation nicht statt, wenn man eine andere Ursache, als solche, muthmassen kan. Brunnem. in d. L. 2. C. quod met. caus. gest. Unterdessen kan doch nicht geläugnet werden, daß das, so aus Furcht versprochen, nachgehends aber freywillig bezahlt worden, conditione ob turpem vel injustam causam, könne wieder gefordert werden. L. 7. ff. de condict. ob turpem causam. Es ist aber in Ansehung dieses Edicts nichts daran gelegen, ob jemand an sich selbst die Furcht ausgestanden, oder an seinem Weibe und Kindern, sintemahl die Eltern wegen der Liebe, eben so wohl durch diese aufs härteste können erschrecket werden. L. 8. §. fin. ff. quod met. caus. gest. Wie denn auch nichts zur Sache thut, ob man selbst Ursache gewesen, daß man mit solcher Furcht erschrecket worden, oder nicht. L. 7. §. 7. ff. eod. Also wird aus diesem Edict dem, der die Furcht ausgestanden, eine Action und Exception gegeben. L. 9. §. 3. ff. ibid. Diese zwar, wenn er wegen des gethanen Versprechens beklaget wird, §. 1. Instit. de

de Except. L. 4. §. 33. ff. de doli mali except. oder wenn er die Poßeßion der weiland aus Furcht übergebenen Sache wieder überkommt, und deshalben belanget wird. L. 9. §. 3. vers. sed ex facto. ff. quod met. caus. gest. wo **Brunnemann** die Anruffung des Richterlichen Amts vorschlägt, daß man von dem unvollkommenen Geschäffte, wozu einer durch Furcht gezwungen worden, befreyet werde. Die hieraus entspringende Klage, oder wie sie in den Rechten genennet wird, Actio quod metus causa, ist prätorisch, willkührlich, directa aus diesem Edict, dadurch dem Beklagten auferlegt wird, die Sache zu restituiren, und wenn er diesem nicht Folge leistet, wird innerhalb Jahres-Frist, auf viermal so viel geklaget, da man allen und ieden Nutzen und Schaden vierfältig vorschlägt, und solcher von dem Beklagten restituiret wird. Daher auch diese Klage gemischt ist, so daß sie sowol die einfache Ersetzung, (simplum) als die Strafe, enthält; Das erstere ist die abgedruckte Sache selbst. **Struv.** Exerc. 8. th. 16. L. 14. §. pen. ff. quod met. caus. gest. Doch restituirt auch der durch Furcht Gezwungene das, was er bekommen hat. L. 4. C. eod. Wenn er aber nach einem verflossenen Jahr belanget wird, so wird er, nach erkannter Sache, zur einfachen Ersetzung (in simplum) condemniret, L. 14. §. 1. ff. eod. Doch so viel dieses simplum belanget, währet sie, wie alle Personal-Actionen, 30. Jahr, ob schon nach **Bartoli** in L. 3. C. ibid. Meynung, sie nur 20. Jahr währet, weil sie denen dinglichen gleich (in rem scripta) ist, und wider einen ieden Besitzer in simplum gegeben wird. Ferner ist sie engen Rechtens. Nach dem neuen Recht ist dieses nützliche Jahr in vier beständige oder nach einander fortgehende Jahre verändert worden. L. fin. C. de tempor. in integr. restitut. Welche Disposition, wegen ihrer Generalität, auf eine gewisse Art der Restitution, nicht eingeschräncket werden kan. Absonderlich, weil solche 4. Jahre, sowol auf die Restitution der Majorennen als Minorennen extendiret, und die einige Restitution wegen Betrugs davon ausgenommen wird. L. fin. C. de dolo. **Schotanus** in Colleg. Disp. 20. th. 8. **Brunnemann** in §. 1. L. 14. ff. quod met. caus. gest. Zur Einführung dieser Action hat das Verbrechen Gelegenheit gegeben; dem ohngeachtet ist sie fast denen dinglichen gleich. c. L. 14. §. 2. eod. Dazu wird erfordert, daß man ein grösseres Ubel gefürchtet, daß eine unrechtmäßige Gewalt von einem, der seine Drohungen zu exequiren pfleget, inferiret, und daß durch solche Furcht ein würcklicher Schaden verursachet worden. **Struv.** Ex. 8. th. 12. 13. und 14. **Mevius** P. 2. Decis. 41. n. 1. Gedachte Action kommt auch des Gewalt leidenden Erben zu, weil sie die Sache persequirt, l. 3. C. quod met. caus. gest. und wider einen ieden, der aus solcher eingejagten Furcht, eine Sache, oder Gewinn empfangen, ob er schon selbst keine Gewalt verübet. L. 9. §. 8. ff. eod. Und also wider einen ieden Besitzer, weil die Sache selbst mit einem Mangel behafftet ist, mit welchem sie auf alle Besitzer kommt; wenn nur ein liegendes Gut, oder andere Sache, so man ohne List und Gefährde (bona fide) empfangen hat, nicht durch lange Zeit präscribirt worden. Die Schutzwehr oder Ausflucht wegen der eingejagten Furcht (Exceptio quod metus causa) wird also um so viel destomehr, wider alle, die iemanden eine Furcht eingejaget, verstattet. L. 7. C. eod. Wer aber verlanget, daß ein Contract oder Vergleich rescindiret werde, der kan das aus solchem Contract erhaltene Geld, welches der erste Käuffer gegeben hat, nicht behalten. **Brunnemann** in L. 3. C. ibid. n. 5. Aus dem besagten ist also offenbar, daß die Actio quod metus causa, wider den dritten Besitzer nur 10. Jahr lang währet, weil sie in dessen Ansehen, als in Rem scripta, die dinglichen Klagen (Actiones reales) imitiret. Wenn nun eine Sache aus Furcht verkaufft worden, so hat man die Reivindication. Und also behält man das nützliche Eigenthum; auch wird das Libell nicht für ungültig geachtet, wenn einer eine so verkauffte Sache vindiciret, ohne den Werth derselben darzubieten. Denn eben dadurch, daß er die Restitution sucht, zeigt er ja an, daß er alles wolle in vorigen Stand gesetzt wissen. **Brunnemann** in L. 3. C. quod met. caus. gest. n. 7. u. f. Ferner kommt eine Sache vor der Restitution auf dessen Gefahr um, der sie durch Furcht erpresset, oder gestohlen, weil nach dem Verzug die Gefahr des Schuldners ist. L. 5. ff. si cert. petat. Und wird hier nicht unterschieden, ob die Sache auf eben solche Weise bey dem Eigenthums-Herrn selbst umgekommen wäre, oder nicht, weil hier der Verzug aus dem Verbrechen seinen Anfang nimmt, und seine Poßeß von Anfang her unrecht, daher wird mit Recht die Gefahr, sie mag herkommen wo sie will, dem Diebe und Räuber imputirt. L. 1. §. 34. ff. de vi & vi armata. **Sichard** und **Brunnemann** in L. 1. C. quod met. caus. gest. Hierbey wird gefragt, ob denn der Kläger nothwendig die Rescißion des gantzen aus Furcht eingegangenen Contracts, oder des Werths Erfüllung, oder alles beydes zugleich, alternative, wie in L. 2. de Rescind. vend. begehren soll? Und wird von den Rechts-Lehrern insgemein das andere gebilligt, welche meynen, daß in L. 5. C. quod met. caus. gest. zwey Fälle vorgestellet werden. Der erste ist, da der zu verkauffen gezwungen wird, der sonst nicht verkaufft hätte; Der andere, daß der, so um billigen Preiß hat verkauffen wollen, genöthiget worden, wohlfeiler zu verkauffen: Doch dem sey wie ihm wolle; so muß man doch statuiren, daß der Kläger alternative die Sache, oder den rechten Werth begehren könne. Denn auf beyde Weise wird der vorige Contract retractirt. **Brunnemann** in L. c. 5. C. d. t. Ubrigens ist zweyen Zeugen, die von der Furcht bezeugen, mehr zu glauben, als 1000. andern, so solches verneinen, weil solche von einer That, die nicht geschehen, jene aber von der Gewaltthätigkeit und andern eine Furcht einjagenden Handlungen, welche in die Augen und Sinnen fallen, zeugen. **Mascard.** de probat. Concl. 1057. n. 1. und 2. **Pacianus** de probat. L. 1. c. 50. n. 24. **Merckelbach** beym **Block** Vol. 1. Cons. 29. n. 524. Wegen der Dignität allein wird keine Furcht präsumirt, wenn nicht andere Anzeigen dazu kommen; und ist also die berühmte Furcht nicht genug. So

So ist auch die vorgeschützte Ehrfurcht (Metus reverentialis) zur Restitution nicht zureichend, wo nicht Drohungen, Tyrannische Sitten rc. dazu kommen, oder die Person, so solche Furcht erlidten, überaus furchtsam ist. **Brunnemann** in L. 6. n. 6. C. quod met. caus. gest. Und endlich hat diese Klage, als eine ausserordentliche, nur alsdenn statt, wenn keine andere da ist. L. 4. C. eod. z. E. der, dem Gewalt angethan worden, hat mich zum Erben eingesetzet; also habe ich der Restitution nicht vonnöthen, weil ich hereditatis petitionem wider den gewaltsamen Besitzer habe. L. 14. §. 2. ff. quod met. caus. So viel hiernächst die Gewalt anbetrifft, als wodurch eben einer von dem andern in solche Furcht getrieben wird; so theilen die Rechts-Lehrer selbige insgemein in compulsivam, turbativam, expulsivam, inquietativam, und ablativam. **Gail.** de Pace publica P. I. c. 3. n. 4. Vis compulsiva ist, dadurch jemand gezwungen wird, etwas zu geben, zu thun, oder zu veräussern, und daraus entstehet die actio quod metus causa, von welcher bisher gehandelt worden. Vis turbativa ist, wenn ihrer zwey oder mehrere einer Sache Besitzer zu seyn prätendiren, und einer den andern turbirt; alsdenn hat, so viel die unbeweglichen Sachen betrifft, das Interdictum, Uti possidetis, bey beweglichen aber, das Interdictum, Utrubi, statt. Vis expulsiva ist, wenn iemand aus der Possession eines Guthes oder Hauses mit Gewalt getrieben wird, und hat man deswegen das Interdictum Unde vi. Vis inquietativa ist, wenn einer, der nicht Besitzer ist, auch solches zu seyn nicht prätendiret, doch mit öffentlicher Gewalt, oder auch nur heimlicher Weise, iemanden veruntuhiget, in welchem Fall das Interdictum, Quod vi aut clam, angestellet werden muß. Vis ablativa wird bey beweglichen Sachen begangen, wenn iemanden mit Gewalt eine bewegliche Sache weggenommen wird. Hiervon handelt sonderlich der Tit. ff. de vi bonorum raptorum. Welche erzehlte Arten der Gewalt, nach Befinden allerdings mit gebührender Strafe zu belegen sind. **Gail.** d. l. n. 7. Sonst kan hierbey noch der Artickel **Furcht** im IX. Bande p. 2324. u. ff. **Gewalt** im X. Bande p. 1377. u. f. und **Gewaltthätigkeit** ebend. p. 1378. u. f. wie auch **Oeffentliche Gewalt** im XXV. Bande p. 555. u. ff. nachgesehen werden. Die **andere Ursache** der Restitution ist der Betrug, wovon absonderlich in dem 3. Titel aus dem IV. Buche derer Pandecten, wie auch in dem 21. Titel aus dem II. Buche des Justinianischen Codicis ausführlich gehandelt wird. So viel demnach gedachte beyde Titel anbetrifft; so wird darinnen der Betrug, oder das daselbst gebrauchte Lateinische Wort, Dolus, insgemein für eine iede Bosheit und schlimmen Vorsatz, da einer den andern wissentlich, oder mit Willen betrügt, genommen. L. 1. §. 2. ff. de dol. mal. L. 7. §. 9. ff. de pactis. Und ist kein Dolus oder Betrug niemals ohne Verstellung, indem das falsche simulirt, und das wahre dißimulirt wird, andere zu betrügen. Sonst wird der Betrug eingetheilet in den guten, (Dolum bonum) und bösen, (Dolum malum.) Ein boshaffter Betrug ist, dadurch iemand von einem andern in dem unter Händen habenden Geschäffte listiglich betrogen und lädiret wird. L. 1. L. 7. ff. de dol. mal. Des guten Betrugs bedienen sich vorsichtige Leute, damit sie die Hinterlist und böse Künste hintertreiben, und ist derselbe also ein Gefährte der Klugheit, folgt der Gerechtigkeit nach, und wird für den Fleiß genommen. **Mollenbec.** Cent. 1. Divis. 67. lit. C. per L. 1. §. 3. ff. de dol. mal. Der Betrug, so zu einem, in den Rechten so genannten Contractu bonæ fidei Anlaß giebt, macht solchen nach dem Rechte selbst schon ungültig, weil der betrügliche Anfang des Contracts mit dem vollkommenen Trauen und der Aufrichtigkeit, welche solche Contracte erfordern, nicht bestehen kan. d. l. 7. ff. de dol. mal. L. 5. C. de rescind. vendit. Dem mit Betrug Hintergangenen kommt also das Rechts-Mittel der Nichtigkeit (Remedium nullitatis) zu: Doch stehet ihm frey, ob er denselben Contract lieber vernichtigen, oder denselben halten, und durch die daraus angestellte Klage nur wegen des zugefügten Schadens, sein Interesse begehren will. Denn von Seiten des Betrügenden ist der Consens wahrhafft und vollkommen: Derowegen ist er auch verbunden, den Contract zu halten, und den Schaden zu ersetzen. **Struv.** Exercit. 8. th. 28. Hierbey wird nun nicht unbillig gefragt, was denn ein Betrug sey, der zu einem Contracte Anlaß gegeben? Antwort: Wenn iemand, der keinen Sinn zu contrahiren gehabt, darinn hintergangen, und durch List des Gegners verführet worden, daß er sich mit demselben in einen Contract eingelassen. L. 7. in. pr. ff. de dol. mal. L. 16. §. 1. ff. de minorib. Die Contractus stricti juris hingegen sind, wegen des Betrugs, der zu dem Contracte Anlaß gegeben, nicht ungültig, sondern bestehen. L. 36. ff. de Verb. obligat. Wenn aber die Sache noch in ihrem ersten Stande ist; so hat man die Ausflucht wegen des Betrugs, (exceptionem doli) L. 5. C. de inutil. stipulat. Ist aber der Contract erfüllet, und man weiß keine andere Hülffs-Mittel; so hat man die Klage wegen des gebrauchten Betrugs (Actionem de dolo.) **Brunnemann** L. 4. C. de obligat & action. **Struv.** Exerc. 8. th. 27. Noch eine Art des Betrugs, welche sonst ein zufälliger (Dolus incidens) genennet wird, ist, wenn iemand allerdings freywillig, und nicht durch des andern Hinterlist verführet worden mit demselben zu contrahiren, und in der Sache, weswegen er mit ihm contrahiret, betrogen wird, z. E. in Ansehung des Werths, oder der Beschaffenheit der Sachen, oder der Art zu contrahiren. Und dieses Betrugs wegen sind weder die Contractus bonæ fidei, noch stricti juris nichtig; sondern wenn solcher sich bey einem Contractu bonæ fidei ereignet, competirt die Klage aus solchem Contract zu Ersetzung des durch Betrug verursachten Schadens. L. 13. §. 4. ff. de actione empti: wird aber der Betrogene belanget; so kan er sich mit der Ausflucht des Betrugs (Exceptione doli) schützen: weil die Exceptiones doli in denen actionibus bonæ fidei enthalten. L. 21. ff. soluto matrimon. L. 84. §. 5. ff. de legat. 1. Ist hingegen iemand von einem andern, der nicht im Stande zu bezahlen ist, betrüglich angeführet worden, daß er ihm z. E. gewisse Waaren geborget; so wird das

das Eigenthum der verkaufften Sache nicht transferiret, arg. §. 41. Instit. de rer. div. und also kan er auch die Sache von dem dritten Besitzer vindiciren. Denn ein solcher betrüglicher Käuffer hat nicht sowol die Intention, die Sache zu kauffen, und den Werth davor zu bezahlen, als vielmehr die Waare mit Betrug wegzunehmen. **Carpzov.** P. 1. Const. 28. def. 18. und 19. Die Actio de dolo ist also nur persönlich, (personalis) directa, in Ermangelung einer ordentlichen Action in subsidium competirend, rei persecutoria, willkührlich, (arbitraria) wider den Betrügenden innerhalb 2. stets fortlauffender Jahre, (biennium continuum) gegeben, und auf die Ersetzung des zugefügten Schadens zielend. L. 1. §. 1. L. 15. ff. de dol. mal. L. fin. C. eod. anbey engen Rechtens (stricti Juris) und infamirend. L. 9. §. fin. ff. d. t. Solche wird nun dem hinterlistig Betrogenen gegeben, welcher in seinem Klag-Libell alles ausdrücklich erzehlen muß, worinnen er von dem andern hintergangen worden; und darff man hier nicht herum schweiffen, und nur etwan überhaupt sagen, man sey betrogen worden, hernach aber in dem Geschäffte, darinnen man betrogen worden, variiren. **Brunnemann** in L. 16. ff. de dol. mal. **Gothofredus** ad L. 5. C. de dolo. Hernach muß er auch beweisen, daß der ihm hinterlistig zugefügte Schaden nicht geringe sey. L. 9. und 11. ff. eod. Ferner ist gedachte Klage auf die einfache Ersetzung (in simplum) gerichtet, und wird auch denen Erben wider die Erben concediret, in so fern, als etwas davon auf sie gekommen, L. 13. §. 1. L. 26. und 27. ff. eod. ob es schon hernach von ihnen consumirt worden ist. L. 17. §. 1. L. 27. ff. eod. In dieser Action begehret man also, daß die durch Betrug verlohrne Sache restituirt werde, cum omni causa, das ist, mit allem dem, was der Kläger haben würde, wenn die Sache bey ihm geblieben wäre, und wo das nicht geschieht, daß der Beklagte zu dem Interesse verurtheilet werde; der Kläger aber schwöret den Schätzungs-Eyd (Juramentum in litem) auf eine gewisse von dem Richter determinirte Summe. L. 8. ff. de dol. mal. Denn die actio de dolo zielet blos auf das Privat-Interesse. **Brunnemann** in L. 9. ff. h. t. Es kan aber auch der hinterlistig Betrogene sich mit der Exception des Betrugs schützen, wenn er noch nichts prästirt hat, oder, wenn er die Sache bereits von sich gegeben, solche als eine Sache, die er nicht schuldig gewesen, (indebitum) wieder fordern, und wegen des Betrugs repliciren. **Brunnemann** in L. 8. n. 4. ff. eod. Ferner wird auch demselben die Actio in factum gegeben, auf so viel, als dem Richter recht und billig düncket. L. ult. ff. de extraord. cognit. L. 11. und L. 28. ff. de dol. mal. Und diese letztere währet 30. Jahr, in so fern, als der Betrüger reicher geworden, und wider dessen Erben, so viel, als davon auf sie gekommen. **Sichard** in L. 8. C. eod. Sonst wird auch diese Actio in factum der Actioni de dolo, wegen Beschaffenheit der Person vorgezogen, wenn man nemlich derselbigen eine sonderbare Ehrerbietung schuldig ist. **Brunnemann** in L. 5. C. h. t. oder wenn die Läsion geringe ist. L. 9. §. f. ff. eod. Man muß aber keine List oder Betrug präsumiren, wenn der läugnende oder etwas anders thuende Theil daraus nicht einen augenscheinlichen Nutzen verspüret, **Brunnemann** in L. 7. ff. h. t. n. 9. **Wammes** in Cons. 8. n. 12. weil ja vermuthlich, nach dem gemeinen Sprichwort, niemand umsonst Böses thun wird. Zu dem entschuldigt eine iede thörichte, vergebliche, oder andere Ursache, von dem Betrug und Hinterlist. **Block** Tom. 4. Cons. 68. n. 21. Doch werden die Verbrechen, und andere für sich unerlaubte und verbotene Thaten hiervon ausgenommen, bey welchen der Betrug allemal vermuthet wird. Wie denn auch ein unrechtmäßiger Irrthum vom Betruge, oder einer übermäßigen Unachtsamkeit (Culpa lata) nicht entschuldiget. **Brunnemann** in L. 12. §. 3. ff. de liber. caus. Uberdiß muß man wissen, daß, wenn der Betrug zu einer Art des Contracts kommt, deswegen wider die Erben auf das völlige Interesse (in solidum) geklagt werden kan. L. 7. §. 1. ff. depos. L. 12. & 49. ff. de obligat. & action. L. 157. §. 2. ff. de Reg. Jur. Denn der von dem Verstorbenen bey solchen Geschäfften gebrauchte Betrug, wird dessen Erben gantz imputirt, weil in Contracten der Verstorbene und der Erbe für eine Person gerechnet werden. L. 53. ff. de Reg. Jur. Sind aber mehr Erben, so werden sie belanget, nachdem ieder viel geerbet hat, obschon von dem Betruge des Verstorbenen nichts auf sie gekommen. **Bronckhorst** in L. 157. ff. de Reg. Jur. Anders aber verhält sichs, wenn der Betrug zu einer Art des Verbrechens kommt; es wäre denn der Krieg Rechtens noch mit dem Verstorbenen bey seinen Lebzeiten selbst befestiget worden. **Brunnemann** ad L. 17. §. 1. ff. de dolo. **Textor** Prax. judic. P. 2. c. 4. n. 66. wie also auch der §. 1. vers. *aliquando tamen.* Instit. de perpet. & temporal. action. zu verstehen ist. **Pacius** Cent. 7. Qu. 79. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel **Betrug** im III. Bande p. 1559. wie auch *Dolus* im VII. Bande p. 1188. u. ff. Die **dritte Ursache** der Restitution ist das minderjährige Alter, L. 1. §. 1. ff. de min. vig. quinque ann. und desselben Läsion. **Anton Faber** in C. L. 4. Tit. 41. def. 15. n. 5. Gedachtes Alter ist also das Fundament dieser sonderlichen Imploration, wie auch desselben Schwäche, (Fragilitas.) Daher sind auch die Minderjährigen bey Verbrechen, die in der Unterlassung bestehen, (in Delictis omissionis) schon durch die Rechte selbst versichert. **Brunnemann** in L. 6. C. de indignis. Die Personen, denen solche zukommt, sind demnach Pupillen, und noch in Mutter-Leibe liegende, L. 45. & L. pen. ff. de minor. und überhaupt alle, welche das 25ste Jahr noch nicht erfüllet. Denn nach solchem Alter fängt des Menschen Verstand erst an, recht reiff zu werden, und alles wohl und genau zu unterscheiden. Wenn nun einem solchen Minderjährigen die Restitution angedeyen soll; so werden nach der Rechts-Lehrer durchgängigen Meynung hauptsächlich 3. Stücke darzu erfordert: 1) daß er beweise, er sey noch nicht 25. Jahr alt. Denn das Alter muß von dem, der solches allegiret, oder sich darauf gründet, bewiesen werden. L. 9. C. de

C. de probat. Ja auch, wenn er sich gleich nur nach Art einer Schutzwehr darauf berufft. L. 4. C. de minor. 2) daß er die Läsion darthue, welche nicht geringe seyn muß, L. 4. ff. de restitut. in integr. doch wird eben keine enorme Läsion erfordert. L. 1. pr. ff. eod. Und 3) daß er zeige, er sey durch Betrug seines Gegners, oder durch seine eigene Leichtgläubigkeit, (facilitate) lädirt worden. L. verum. 11. §. sciendum. 3. ff. de minorib. und L. ult. C. de in integr. restitut. minor. Denn die Restitution wird nicht concedirt, wann die Läsion durch einen Zufall sich ereignet hat. c. L. 11. §. 4. & 5. ff. h. t. L. 1. C. qui & advers. quem. Ferner wenn gesagt wird, daß die Minderjährigen die Läsion beweisen müssen, so hat solches nicht statt, wenn aus dem Ansehen des vorgegangenen Handels von selbst schon eine augenscheinliche Läsion erhellet, als wenn er die Restitution wider die Verjährung begehret, ingleichen, wenn er Bürgschafft geleistet, seinen Rechten renunciret, den zum Beweis gesetzten Termin verstreichen lassen, und dergleichen; alsdenn darff er nur beweisen, daß er minderjährig sey, weil aus dem übrigen schon genugsam die Läsion erscheinet. per L. minoribus. 5. ubi Dd. de restitut. in integr. minor. ibique **Brunnemann** n. 6. ex. 12. Hernach wird auch nicht allezeit des Gegentheils Hinterlist erfordert; sondern es ist genug, wenn er nur wegen einer wahrscheinlichen Ursache, oder seiner Leichtgläubigkeit, verletzet worden. c. L. 5. ibique **Brunnemann** n. 13. **Mynsinger** Cent. IV. obs. 16. Es wird aber ein Minderjähriger auf dreyerley Art lädiret, 1) wann derselbe etwas, so er gehabt, verlohren, L. 40. ff. de minor. 2) wann er unterlassen, etwas zu acquiriren. L. 7. §. 6. ff. eod. 3) wann er sich, da er es nicht schuldig war, einer Beschwerde unterzogen. L. 44. ff. & L. 5. C. h. t. Bey der Läsion selbst muß man auf die Zeit des Contracts sehen, L. 8. C. de rescind. vend. weil die darauf erfolgte Läsion nicht attendiret wird. L. 11. §. 4. ff. und **Brunnemann** in L. 5. n. 10. & 11. C. h. t. Die Restitution wird verlanget wegen aussergerichtlicher Händel, als bey Contracten, L. 7. ff. eod. bey Abgehung von den Contracten, §. 2. ibid. bey Antretung oder Entschlagung der Erbschafften, wenn nur die Sache noch in ihrem ersten Stande ist. L. 24. §. 2. ff. eod. tot. Tit. C. si minor ab hæreditate &c. Tit. C. si ut omissam hæreditatem &c. Ja wenn er die Restitution wegen nicht angetretener Erbschafft erhalten, so wird er wieder gehöret, wenn er sie wegen derselben Antretung verlanget. L. 7. §. 9. ff. h. t. desgleichen wenn etwas Gerichtlich abgehandelt worden, L. 7. §. 4. eod. als wenn er sich am Beweis versäumet, ingleichen, wenn ihm eine Sache abgesprochen worden, da ihn sein Curator vertreten. L. 16. §. ult. ff. eod. & tot. Tit. C. si adversus rem judicatam &c. Jedoch ist auch der Gegentheil bey der von einem Minderjährigen gebetenen Restitution zu hören, wenn er dessen Beweis durch seinen Gegen-Beweis elidiren oder darthun will, daß der Minderjährige nicht hart lädiret, oder gar aus dem Geschäffte reicher geworden sey. L. 1. & 2. C. si advers. vendit. Hernach wird auch ein Minderjähriger wider alle Urtheile restituirt, wenn nur vorher erkannt worden, daß er würcklich verletzet worden, und solches auch zu Recht erscheinet. Es ist aber hierbey eine vollkommene Erkänntniß der Sache nöthig, wenn hauptsächlich wider das Urtheil die Restitution verlanget wird, damit man wisse, ob sich derselbe auch aus einer rechtmäßigen Ursache beklage, und daß er von dem Richter unrechtmäßiger Weise verdammet worden, wie die Rechts-Verständigen lehren ad L. ult. C. si minor se majorem &c. in verbis: *ea quæ in prece contulisti, examinare Præsidem Provinciæ convenit; qui, si ex luce probationum te deceptum cognoverit, fidem veri sequetur.* Begehrt aber der Minderjährige die Restitution nicht schnurstracks wider das Urtheil, sondern nur zufälliger Weise, alsdenn ist eine geringe und summarische Erkänntniß der Sachen genug. **Mynsinger** Cent. 4. Obs. 21. Gleichergestalt, wenn ein Minderjähriger wider die unterlassene Appellation will restituirt werden, so muß er die Läsion beweisen, wenn solche nicht so klar und deutlich ist, daß es keines Beweises bedarff. **Mynsinger** Cent. 4. Obs. 17. Wenn aber der Minderjährige die Restitution wider einen Verkauff, Vergleich, oder Theilung verlanget, so wird auch der andere, mit dem er contrahirt, transsigirt, oder getheilet hat, in vorigen Stand gesetzt. L. 24. §. 4. ff. de minor. weil die Restitution so geschehen muß, daß ieder das seine wieder bekomme; und der Minderjährige, der in den vorigen Stand gesetzet werden will, muß auch das, was er empfangen hat, wieder heraus geben. L. 14. C. de transaction. L. 1. C. si adversus transact. ibique **Brunnemann.** Man nimmt aber hierbey einen einigen Fall aus, da der Minderjährige, wann er die Restitution wider den geschehenen Verkauff verlanget, den Werth nicht restituiren darff, als in so fern er dadurch reicher geworden, nemlich, wenn der Käuffer solches ihm zu verprassen gegeben hat. **Brunnemann** in Tit. C. de in integr. restitut. minor. L. 3. num. 11. Denn wenn er daher in der That reicher geworden; so wird er in seinem Gewissen deswegen verbunden. **Mascard** de Probat. Concl. 11. 67. n. 5. **Klock** Tom. 2. Cons. 51. n. 33. **Brunnemann** in Tit. C. si advers. Creditor. n. 9. Hieher kan auch gezogen werden L. 10. C. de præd. & aliis reb. minor. non alienand. Hingegen ceßirt auch die Restitution in folgenden Fällen: 1) wenn der Minderjährige, als ein Procurator oder Laden-Diener eines Kauffmanns, betrogen oder hintergangen worden. Denn solches wird seinem Herrn imputirt. L. 23. in f. ff. de minor. 2) Wenn der Minderjährige das, was mit ihm gehandelt worden, für genehm hält, da er zu seinen Jahren kommt, L. 1. & 2. C. si major factus alienat. ratam hab. und so wol positive, wenn er die Sache wegen des Handels angenommen, wider welchen er sonst die Restitution verlangen könnte, L. 30. ff. eod. als negative, wann er die 4. Jahre verstreichen lässet. L. 3. C. si major factus alienat. ratam hab. & **Brunnemann** in L. 2. C. ibid. 3) Wenn er Nachlassung des Alters halben (veniam ætatis) erlanget hat. L. 1. C. de his, qui veniam ætatis &c. 4) Wider die aus dem Rechte der Natur entspringende Mißhandlungen,

lungen, es mögen solche gleich öffentliche oder nur Privat-Verbrechen seyn, wenn sie aus boshafftem Gemüthe begangen worden, wird keine Restitution concedirt, dessen Ursache zu finden in L. 37. §. in delictis. ff. de minor. wann auch schon das Recht, wider welches er gesündigt, ein blosses Local-Statut wäre. **Oddo Sforza** Qu. 80. art. 8. Ja ob er auch schon nur bey einem Contract betrüglich gehandelt hätte. L. 9. §. 2. ff. eod. Wann aber nur eine Nachlässigkeit vorhanden, wann es auch die gröbste (culpa lata) ist; so wird der Minderjährige dennoch in den vorigen Stand gesetzet. Sforza d. l. art. 6. Oder wenn die Unachtsamkeit und der Betrug nur präsumirt wird, als bey der Ungehorsams-Beschuldigung. L. 8. & 9. ff. ibid. Ja auch bey boshafftiger Weise begangenen Verbrechen wird ein Minderjähriger gegen sein Bekänntniß restituirt, wenn er den Irrthum erweisen kan. per L. 6. §. pen. ff. de confess. d. L. 9. §. 2. ff. de minor. Beyfällig wird hier gefragt: ob auch in öffentlichen Verbrechen nicht die Erbarmung über das Alter den Richter zur Milderung der Straffe bewegen könne? Und wird solches insgemein bejahet, wenn nicht in Göttlichen Rechten eine ausdrückliche Straffe verordnet worden, als bey dem Todtschlage, Ehebruche, oder wenn das Laster gar zu abscheulich ist. **Brunnemann** in L. 1. C. si advers. delict. **Carpzov** in Prax. Crimin. P. 3. Qu. 143. 5) Wird dem Minderjährigen nicht wider einen Minderjährigen geholffen, L. 11. §. pen. ff. de minor. es wäre denn, daß dieser einen Gewinn erhalten, jener aber Schaden vermeiden wolte, wie L. 34. in pr. ff. eod. zu verstehen. 6) Wenn der Minderjährige freywillig und ungezwungen geschworen, das ist, versprochen, daß er denen Contracten und Urtheilen nicht zuwider handeln wolle, so muß er den Eyd halten, als welcher auch einen Handel, der nach dem Bürgerlichen Rechte nicht bestehet, bekräfftiget. L. 1. & authent. Sacramenta puberum. C. si advers. vendition. Ein anders ist, wenn solcher durch Gewalt und Furcht erpresset worden. Denn alsdenn kommt man auch denen Majorennen zu Hülffe. Also, wenn ein Minderjähriger mit oder ohne Decret, unbewegliche Sachen mit einem Eyde verkaufft, so wird ihm keine Restitutio concediret, weil das Jurament aus einem Minderjährigen einen Majorennen macht. **Gail.** L. 2. Obs. 41. n. 7. **Carpzov** P. 1. Const. 26. def. 13. Und wer alsdenn einen Minderjährigen restituirt, ist der Urheber der Untreue und des Meineydes. **Brunnemann** in L. 1. C. si advers. vendition. Hier fragt sichs, auf wie viel Arten die Contracte ungültig genennt werden? Antwort, auf 3. Arten: 1) wenn er wider gute Sitten läufft, 2) welcher des gemeinen Nutzens wegen verbothen ist, davon L. 5. C. de LL. zu verstehen; 3) welcher wegen unterlassener Solennitäten ungültig ist, und wird dawider keine Restitution concedirt. Ob aber die Absolution zu concediren? **Bachov** verneinet solches; es müste denn die Läsion gar zu groß seyn. Denn in solchem Falle concurrirt insgemein des andern Betrug; wenigstens wird solcher präsumirt. **Brunnemann** in d. auth. C. si advers. vendition. 7) Wird dem Minderjährigen die Restitution verweigert, wenn er durch Unfall Schaden gelidten, L. 11. §. 4. & 5. ff. de minor. Denn ein natürliches Unglück muß man mit geduldigem Gemüth ertragen. L. 2. §. 6. ff. de aqua & aqua pluv. arc. 8) Wenn der Minderjährige der ihm ertheilten Freyheit renunciren will. L. 1. & 2. C. si advers. libert. L. 9. §. 6. ff. de minorib. Wenn er nicht solches aus einer wichtigen Ursache von dem Fürsten erlanget hat. L. 10. ibid. 9) Kan die einmal gebethene und abgeschlagene Restitution nicht noch einmal begehrt werden. L. 1. C. si sæpius in integr. restitut. postul. deme nicht zuwider, L. 7. §. 9. ff. de minor. als welcher von der erhaltenen, nicht aber abgeschlagenen Restitution redet. Eine Ausnahme wird gefunden in L. 2. & 3. C. si sæpius in integr. restit. wann nemlich neue Defensiones vorgeschützet werden. 10) Ceßirt die Restitution, wann der von dem Minderjährigen vollzogene Handel an und vor sich ungültig ist. L. 16. §. 3. ff. eod. 11) Wenn der Minderjährige fälschlich sich vor Majorenn ausgegeben, und die Restitution begehrt; so wird er nicht gehöret, wenn er nemlich sich betrüglicher Weise vor majorenn ausgegeben, wie solches die Rechte verordnen, als L. 2. & tot. Tit. C. si minor se major. da hergegen in L. 1. eod. statuirt wird, daß man a) dem Minderjährigen helffe, wann der aus Irrthum (als welcher den Betrug ausschliesset) sich für majorenn ausgegeben, und solchen Irrthum beweiset. b) Wann der Minderjährige sich durch des Gegners Betrug majorenn genennet; so kan er wider diese Assertion restituirt werden, wann er nur beweiset, daß er damals noch nicht 25. Jahr alt gewesen, und muß solches mit Erkänntniß der Sachen, und Examinirung des Alters geschehen, wie L. 3. C. si minor se major. verordnet. c) Wenn sowol der Minderjährige, als dessen Gegentheil, Betrug gebraucht; so ist dem erstern auch die Restitution zu concediren, per L. 7. C. de in integr. restitut. minor. wenn nur der Minderjährige sich nicht eydlich vor majorenn ausgegeben, L. 3. C. si minor se major. und solchen Eyd cörperlich, den andern zu betrügen, prästirt hat. L. 2. si minor &c. **Anton Faber** in Cod. L. 2. Tit. 25. def. 1. n. 16. d) Wann keiner von beyden betrüglich gehandelt, und sowol der Minderjährige sich selbst, als der Gegentheil ihn für majorenn hält, ist ausser Zweiffel, daß die Restitution Platz findet. **Mynsinger** Cent. 4. obs. 20. 12) Ceßirt die Restitution, wenn der Minderjährige solche gegen seine Eltern oder Patronen gebrauchen will. L. 2. C. qui & adversus quos in integr. restit. deme schadet nicht L. 2. C. si adversus rem judicat. denn daselbst verlangte der Sohn mehr die Restitution wider den pronuncirenden Richter, als den Vater. 13) Wenn der Minderjährige dieser Rechts-Wohlthat eydlich, ohne des Gegentheils Betrug, renunciret hat. **Carpzov** P. 2. Const. 11. def. 50. ibique **Esbach** in Not. n. 3. 14) Wann der Minderjährige Kauffmannschafft treibet, oder Fiscalische Gelder unter Händen gehabt hat. **Anton Perez.** in C. si minor se major. n. 4. Obgedachtes Hülffs-Mittel der Restitution kommt auch des Minderjährigen Erben zu, es sey gleich solcher major-

major- oder minorenn. Denn er repräsentirt des Minderjährigen Person, und bedient sich also seines Rechts. Dazu kommt, daß, vermittelst der Cession, die Restitution auch einem sonderlichen Nachfolger (successori singulari) zustehet, L. 24. in pr. ff. de minor. deme nicht zuwider, daß die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nur ein Personal-Privilegium ist. Denn die Restitution hat man nicht als ein Privilegium, sondern als ein Hülffs-Mittel der gemeinen Rechte. **Bachov.** in Comm. ff. de Restitut. in integr. c. 1. n. 3. & 4. Hernach ist auch solches nicht ein blosses Personal-Privilegium, sondern vielmehr ein vermischtes, weil es wegen der Sache selbst, und in Ansehung dessen, was gehandelt worden, gegeben wird. Daher wird nicht sowol selbst die Person, als vielmehr die Sache, worinn sich die Läsion zugetragen, in den vorigen Stand gesetzet. L. 2. C. in quib. caus. restit. in integr. non est necess. **Zösius** in Comment. ff. de minor. n. 49. Der Restitution Effect und Würckung ist demnach solchen Falls, daß der Minderjährige, so solche erlanget hat, in den vorigen Stand gesetzet werde, in welchem er vor der Läsion gewesen. Denn sie ersetzt nur so viel wieder, als die Läsion weggenommen. **Carpzov.** Dec. 116. n. 26. u. f. Dieser Restitutions-Actus wird in Deutschland von der ordentlichen deswegen angeruffenen Obrigkeit expedirt. Dd. und **Brunnemann** in L. 3. ff. h. t. Diese Action, um Erlangung der Restitution, währet 4. Jahr, von dem Tage an, da der Minderjährige das 25ste Jahr erfüllet, und also majorenn geworden, per L. f. C. de tempor. in integr. restitut. inner welchen sie nach dem alten Rechte muste angefangen und vollendet werden; welches letztere aber nicht mehr observiret wird. **Brunnemann** ibid. n. 2. & 5. Es wird aber gefragt, ob man denn allezeit 4. gantze Jahr habe? Und wird solches bejahet, wenn die Restitution wider einen Contract oder Urtheil verlangt wird; nicht aber, wenn man solche wider die verfallene Zeit bey Verjährungen, und dergleichen, begehret. Denn da halten die Rechts-Gelehrten insgemein dafür, daß die Restitutions-Zeit nach dem Tage des aufhörenden Hindernisses nicht länger währe, als diese übrige Tage gewesen sind. Daher, wenn nach aufgehobener Hinderniß 10. Tage noch übrig gewesen, muß ich inner 10. Tagen, nicht inner 4. Jahren, die Restitution begehren, obschon zu Austrag der Sache die vierjährige Zeit abzuwarten ist. **Brunnemann** in c. L. ult. n. 13. **Textor** in Prax. Judic. P. 1. c. 12. n. 18. Wenn aber ein Minderjähriger von seinem Obern Nachlaß Alters halben (Veniam ætatis) erlanget hat, oder vor majorenn erkläret worden; so kan er nicht wider einen Contract restituirt werden, weil die Contrahenten nicht unter des Fürsten Autorität betrogen werden sollen. **Brunnemann** in L. 1. C. de his, qui ven. ætat. Indessen kan doch auch zuweilen wider solche Veniam ætatis selbst der Minderjährige restituirt werden, nemlich in Ansehung der künfftigen Geschäffte, nicht aber der vergangenen. Jedoch wenn der Minderjährige, vor erlangter Venia ætatis, in etwas wäre lädirt worden; so kan er innerhalb vier Jahren, von Zeit der erlangten Veniæ ætatis zu rechnen, die Restitution begehren, weil die Jahres-Gebung auf das künfftige, nicht aber auf das vergangene, seine Würckung erstrecket. **Brunnemann** l. c. Es wird aber diese Venia ætatis von dem Fürsten gebeten und erlanget. **Rosenthal** de Feudis Cap. 5. Concl. 2. n. 2. u. f. **Perez** ad Cod. tit. de his, qui ven. ætat. n. 3. Im Deutschen Reiche wird diese Macht zu der Landes-Hoheit gerechnet. **Myler. von Ehrenbach** de Princip. Imp. P. 2. cap. 57. n. 2. Es können solche Manns- und Weibs-Personen erlangen. Jene müssen 20, diese 18. Jahr alt seyn, welches doch bey hohen Standes-Personen nicht allezeit observiret wird. Ja L. 2. C. d. t. verhindert nicht, daß der Käyser, hohe Standes-Personen und die Reichs-Stände, ihre Unterthanen, die noch unter 20. oder 18. Jahren sind, aus wichtigen Ursachen nicht solten für majorenn erklären können. **Cothmann** Vol. 2. Consf. 42. n. 53. Weil die Zeit von 20. Jahren allein Bürgerlichen Rechtens ist, und daher aus gewissen Ursachen auch restringiret werden kan. per L. 3. §. 5. ff. de sepulchro violato, per verba: *quid tamen si lex municipalis permittat.* Die Beweg-Ursache zu solchen sind des Impetranten gute Sitten, ehrliche und häußliche Aufführung und Leben. **Perez** c. l. num. 2. Die End-Ursache aber ist, daß sie ihre Güter selber administriren und verwalten können. Zur Form gehöret, daß die Manns-Person selbst, die Weibs-Person aber durch einen Anwald erscheine, und ihr Alter durch Documente, oder 5. Zeugen erweise, welches etwas sonderliches von der gemeinen Regul abweichendes ist. Die Würckung bestehet darinn, daß der, so veniam ætatis erlangt hat, nicht so fort die Macht hat, die unbeweglichen Stücke zu veräussern, weil auch solches ein Vormund ohne Decret nicht thun kan. L. 22. C. de administr. tutelæ. Ja er kan nicht einmal solche vor der natürlich erlangten Majorennität verpfänden, oder sonst verpflichten. Bestehet also die Würckung der erlangten Veniæ ætatis darinn, daß er nur die beweglichen Güter veräussern, seine Geschäffte administriren, und seine Person durch Contracte und Verträge verbindlich machen, auch für andere Bürge werden könne. **Brunnemann** in L. 3. C. de his, qui ven. æt. Wenn einem letzten Willen die Condition beygerucket worden, so der Minderjährige zu seinen vogtbaren Jahren kommt, muß man solche nicht von dem verstehen, der veniam ætatis erlangt hat, sondern von dem, der 25. Jahr erfüllet hat. L. ult. C. h. t. ibique **Perez** n. 7. Ubrigens fängt zwar die Zeit, die Restitution zu begehren, dem, der Veniam ætatis erlangt hat, an zu lauffen, sie endiget sich aber nicht, bis er vollkommen 25. Jahr erreicht. L. 5. in pr. de tempor. in integr. restitut. **Brunnemann** ibid. In dessen §. 1. und folgenden, wird von den Erben derjenigen gehandelt, welche wegen ihres Alters oder Abwesenheit, verlangen restituirt zu werden, in welcher Zeit nemlich von ihnen die Restitution verlanget werden kan; Und wird also distinguirt: Entweder wird ein Minderjähriger des andern Erbe; so lauffen die 4. Jahre, die

die der Verstorbene gehabt, dem Minderjährigen nicht ehe, bis er majorenn worden, und wird doch des Verstorbenen Zeit nicht gerechnet. L. 19. ff. de minor. Oder ein Minderjähriger succedirt einem Majorennen; so wird nur die Zeit, so viel dem Verstorbenen restirte, restituiret, doch so, daß solche dem Minderjährigen nicht lauffe, bis er majorenn geworden. d. L. 19. vers. plane. ff. eod. Oder ein Volljähriger succediret einem Minderjährigen; so lauffen ihm die 4. Jahre alsobald, nach Antretung der Erbschafft, fort, nicht aber ehe, wegen des rechtmäßigen Hindernisses. §. ult. C. de his, qui ven. ætat. Oder ein Volljähriger succediret einem Volljährigen, welcher Fall, als woran niemand zweifelt, ausgelassen ist; so wird nach angetretener Erbschafft so viel Zeit gegeben, als der Verstorbene übrig gehabt hat. Wobey zu mercken, daß vor Antretung der Erbschafft (jacente hæreditate) die Präscription der 4. Jahre schlafe; es wäre denn solche gefährlicher, oder nachläßiger Weise aufgeschoben worden. **Brunnemann** in d. L. 5. C. de tempor. in integr. restituend. Siehe auch **Minderjährig** im XXI. Bande p. 307. u. ff. **Minderjährigkeit** ebend. p. 310. u. f. und **Mündigsprechung** im XXII. Bande p. 406.

Die vierdte Ursache der Setzung in den vorigen Stand, welche nach den Römischen Rechten, und sonderlich von denen Stadt-Richtern eingeführet worden, ist die Veränderung des Standes, oder die von ihnen so genannte Minutio Capitis. Es ist aber diese Capitis minutio überhaupt nichts anders, als des vorigen Standes Veränderung, gemeiniglich in einen schlimmern, und der Verlust gewisser von den Civil-Rechten dependirender Rechte. Die Capitis minutio ist dreyerley, die gröste, da die Freyheit, die mittlere, da die Stadt, die geringste, da die Familie geändert wird. L. fin. ff. de cap. min. ibique **Brunnemann.** Die, so die gröste und mittlere erlidten, und die Freyheit und Stadt verlohren, wann sie restituirt werden und Gnade erlangen, bekommen auch die verlohrnen Rechte wieder. tot. Tit. C. de sententiam passis & restit. Der mittlern Capitis deminution Würckung ist, daß, wenn einer nach verlohrner Stadt in das Exilium geschickt wird, er seine Güter verliert, und nicht belanget werden kan, sondern derjenige, welcher dessen Güter bekommen, muß beklagt werden, damit die Gläubiger nicht Schaden leiden, als welche dem Fisco vorzuziehen sind. **Brunnemann** in L. 7. §. ult. ff. de cap. min. und tot. Tit. C. fiscalibus pœnis creditor. præferri. Dieses Tituls Restitution gehöret deswegen zur grösten und mittlern Capitis Deminution nicht, weil, wie schon gesagt worden, die, so solche erlidten haben, gantz und gar nicht belangt werden können. L. 2. pr. L. 7. §. 2. & 3. ff. de cap. min. Die geringste Capitis Deminution, so vor Zeiten durch die Arrogation und Emancipation geschahe, ist heut zu Tage gar zu nichts nütze, **Hahn** ad *Wesenbec.* in Parat. ff. h. t. und hat also dieser Titul keinen Nutzen mehr. Vor Zeiten verloschen die Verpflichtungen derer jenigen, so arrogirt oder emancipirt wurden, nach dem engern Rechte, weil ein Arrogirter in eine andere Familie kam, und ein Emancipirter durch den Schein-Verkauff in die Dienstbarkeit gegeben wurde, und also kein Recht noch Obligation behalten kunte. L. 3. §. 1. ff. de cap. min. Damit nun die, so mit ihnen contrahirt hatten, nicht leicht betrogen, und der Freyheit, sie zu belangen, beraubt wurden, ist ihnen der Prätor durch sein Edict in L. 2. §. 1. ff. h. t. zu Hülffe gekommen, als wodurch er wider die, so die geringste Capitis deminution erlidten, die Macht, deswegen, was mit ihnen vor solcher gehandelt worden, zu agiren giebt, als wenn keine Veränderung vorgegangen wäre. d. L. 2. §. 2. ibid. Die Klage, welche man aus diesem Edicte hat, ist nicht unter denen begriffen, die in vier Jahren sich endigen, wovon L. fin. C. de tempor. in integr. restit. handelt, sondern währet 30. Jahr. Ist aber solche temporalis, das ist, endiget sie sich in gewisser kürtzerer Zeit; so kan auch die Restitution nicht 30. Jahr währen. **Bachov.** in Comment. ff. de cap. min. n. 10. Es wird auch solche denen Erben wider die Erben gegeben. d. l. 2. §. fin. ff. eod. Besiehe anbey den Articel *Capitis Minutio* im V. Bande p. 660. u. ff. desgleichen **Standes-Aenderung.**

Folgt demnach **die fünffte Ursache** der Restitution, welche insonderheit der Majorennen Restitution genennet, und wovon hauptsächlich Lib. IV. tit. 6. ff. und Cod. Lib. II. tit. 54. ex quib. caus. major. gehandelt wird. Es ist aber die Ursache, warum ein bereits majorenn gewordener oder ein Volljähriger nach Gelegenheit wieder in den vorigen Stand gesetzet wird, in diesem Edicte entweder determiniret, als die Abwesenheit, oder Gefangenschafft, L. f. C. h. t. oder da man in Gefängnissen, (wären es auch gleich nur Privat-Gefängnisse) woraus man nicht entkommen kan, aufbehalten worden, juxta L. 9. ff. eod. oder allgemein und undeterminirt, nemlich eine iede rechtmäßige Ursache, so eine Entschuldigung verdienet. L. 1. §. 1. ff. eod. L. 26. §. 9. simil. **Mynsinger** Cent. 1. Obs. 51. In Betracht dessen wird nun die Restitution ohne Unterscheid denen concedirt, so nothwendiger und löblicher Weise abwesend gewesen, als denen Gesandten, vom Feinde Gefangenen, L. 9. L. 14. L. 15. ff. eod. denen, die freywilliger, aber löblicher Weise abwesend, als die Studirenden. L. 28. ff. h. t. Mit Unterscheid aber, und in gewissen Fällen denen, so nothwendiger, aber schändlicher Weise abwesend, als denen Relegirten, wenn nemlich der Abwesende keinen Procuratorn constituiren oder finden können, oder wenn er zwar einen hinterlassen, aber von ihm nicht vertheidiget worden, arg. L. 26. §. 1. ff. eod. und endlich auch denen, so freywillig, aber um einer weder Lobens- noch Scheltens-würdigen Ursache abwesend sind, als denen Kauffleuten. **Frantzkius** in Comment. ff. h. t. num. 58. Diesen nun kömmt der Prätor zu Hülffe, wenn sie wegen der Abwesenheit etwas von ihren Gütern, durch Verjährung, oder auf andere Weise, verlohren, und giebt ihnen aus seinem Edicte eine Action, die da, weil sie von dem Prätore herrühret, prätorisch, in rem, nach erlangter Restitution rescissoria, in simplum, directa, zu Wiedererlangung der verlohrnen Sache oder Poßeßion, denen Erben, und auch wider die Erben gegeben wird, weil solchen der von dem Verstorbenen herkommende

Gewinn abgenöthiget wird, stricti juris, singularis, und nicht infamirend ist. Solche Restitution begehren demnach die Majorennen, die inner oder ausser Gerichte lädirt worden sind. L. 1. L. 18. ff. ex quib. caus. major. welche der verjährten oder verwährten Sache Herren sind. Heutiges Tages muß man an statt des Prætoris die ordentliche Obrigkeit deswegen imploriren. Die innerlich darzu bewegende Ursache ist die Läsion selbsten; die äusserliche aber die Bitte um die Restitution von der Obrigkeit. Solche Restitution aber wird vermittelst eines Implorations-Libells erhalten. Es wird solche wider den und dessen Erben gegeben, in dessen Ansehung einer beleidiget worden ist, wie schon gesagt worden. L. 30. ff. h. t. Es werden aber von denen Rechts-Gelehrten hauptsächlich 5. Arten der Ursachen erzehlet, welcher wegen ein Majorenner restituirt wird: 1) Wenn bey dem Impetranten ein Irrthum, Unwissenheit oder rechtmäßige Abwesenheit, sich ereignet hat. Die 2) ist die Person des Gegners, z. E. wenn derselbige auf einige Weise nicht anwesend gewesen. Die 3) die Person des Richters. Die 4) die Person eines Dritten. 5) ein ungefährer Zufall. Absonderlich wird solche Actio rescissoria gegeben, dem, so lädirt worden, wider die Usucapion, welche wegen einiger Abwesenheit des Gegners erfüllet worden ist, oder wegen seiner eigenen nothwendigen und billigen Abwesenheit, dazu, daß er und seine verlohrne Sache wider in den vorigen Stand gesetzet worden. Sintemal die Würckung dieser Restitutions-Klage darinn bestehet, daß die Sache mit allen davon gezogenen Früchten und Nutzungen restituirt werde. L. 28. §. f. L. 29. L. 22. §. 1. L. 23. ff. ex quib. caus. major. Clasen ad §. 5. Inst. de action. p. 23. Ja es wird einem Volljährigen auch so gar die Restitution wider das Richterliche Urtheil concedirt, wenn man erst nachgehends neue Documente gefunden hat. per L. 35. ff. de re judic. Schickhard in Logic. Jurid. a subjecta materia general. c. 1. n. 58. und cap. 3. n. 45. Brunnemann in L. 4. C. de re judic. L. 27. ff. de poenis. Gothofredus in notis ad L. 4. C. de re judicata. Ferner können auch Republiquen, Kirchen, Städte, die durch Administratores gubernirt werden, wenn sie durch solche lädirt sind, nach dem Exempel der Minderjährigen restituirt werden, doch innerhalb 4. Jahren, von Zeit an der Läsion, weil sonst, wenn die Restitution immerfort währete, niemand mit ihnen contrahiren würde. Wider die Verjährung aber wird eine Stadt nicht restituiret, arg. authent. quas actiones. C. de S. S. Ecclesiis, ob schon die Minderjährigen deshalben restituirt werden können. L. un. C. Si adversus usucap. Jedoch wenn eine gar zu grosse Läsion (læsio enormissima) concurrirt, wird die Kirche oder Republique auch nach 4. Jahren gehöret. cap. 1. X. de restit. in integr. L. 6to. Brunnemann in L. 4. C. h. t. n. 9. & 10. Perez in C. h. t. n. 7. 8. & 10. Die Zeit, inner welcher nach dem neuern Rechte die Restitution begehrt werden muß, ist 4. Jahr nach cessirender Abwesenheit, oder anderen Verhinderungen. L. fin. pr. & §. 1. C. de tempor. in integr. restitut. Brunnemann ibid. welche 4. Jahr dem Unwissenden nicht fortlauffen, weil es eine nützliche Zeit (tempus ab initio utile) ist, das ist, welche nicht eher läufft, als bis man solches weiß. Ja, daß der Richter auch einen nach verflossenen 4. Jahren aus wichtigen Ursachen zur Restitution admittiren könne, ist klar aus dem cap. 1. X. de restitut. in integrum. L. 6. ibique Brunnemann n. 11. Hierbey wird gefragt, ob diese Zeit der 4. Jahre allezeit vollkommen gegeben werde? und wird mit Ja geantwortet, wann die Restitution wider einen Contract oder Urtheil begehrt wird, nicht aber, wenn es wider die verfallene Zeit gegeben wird. Denn da halten die Rechts-Lehrer insgemein davor, daß man dieses Restitutions-Mittel inner so viel Zeit begehren müsse, um wie viel er lädirt worden, ob wol zu Endigung der Sache 4. Jahr, ja nach der Kriegs-Befestigung noch längere Zeit verstattet werden möge. Oddo Sforza Qu. 19. art. 4. Carpzov P. 2. Const. 3. def. 20. Brunnemann ad L. ult. C. de temporib. in integr. rest. n. 15. und in L. fin. C. de præscript. 30. vel 40. annor. ibique Perez n. 4. Ubrigens müssen in dieser Klage zwey Stücke bewiesen werden, 1) auf Seiten Klägers das Eigenthum, 2) auf Seiten des Beklagten die Possesß der verlohrnen Sache. Sonst aber besiehe auch den Artickel Mündig im XIX. Bande p. 401. u. ff. Die sechste und letzte Ursache der Setzung in vorigen Stand, ist, wenn iemand durch Veräusserung einer Sache oder Possesßion böslicher Weise einen andern beschwerlichen Gegner, an seine statt, substituirt, oder auf andere Art zu dessen Gefährung ihme dadurch seine Condition schlimmer macht. L. 1. L. 3. §. 1. ff. de alien. jud. mut. caus. Veräussern bedeutet allhier eine Sache aus einer solchen Ursache, aus welcher man das Eigenthum erlangt, auf einen andern bringen, so von dem Beklagten geschehen, dessen Gerichts-Zwang man bey Anstellung der Klagen folgen muß. L. 3. ff. eod. Faber Cod. h. t. num. 8. Diese Actio prætoria in factum, wie sie in den Rechten genennet wird, hat statt wider denjenigen, welcher da er sich furchte, von einem andern wegen einer Sache in einem Gerichte belangt zu werden, solche Sache einem Mächtigern alienirt, damit der, so klagen will, einen mächtigern, oder schärffern Gegentheil überkomme, zu so viel, als ihm daran gelegen, daß diese Sache nicht alienirt, und ihm ein härterer Gegner gegeben worden. L. 1. ff. eod. Diese Action wird auf die Person gerichtet, wie klar ist, und währet nicht 30, sondern nur 1. Jahr, L. 6. ff. h. t. ist engen Rechtens, directa, aus den Worten und der Intention des Prätoris, bisweilen ist sie auch utilis, wie im Fall Legis 10. §. 1. ff. eod. Es hat diese Action sonderlich statt, wenn die Alienation vor dem erhobenen Processe geschehen, nicht aber, wenn sie hernach geschiehet. Denn alsdann findet der Rechts-Titel de Litigiosis Platz, wie zu sehen in Tit. ff. & C. de Litigios. Die Ursache zu dieser Action giebt das Verbrechen, nemlich die betrügliche, boshaffte, und auf des Gegentheils Schaden zielende Alienation. L. 4. §. 1. L. 7. ff. ibid. Derowegen sie auch wider die Erben und dergleichen, als prætoria poenalis nicht gegeben wird,

wird, L. 4. §. 6. L. 5. L. 6. als nur sofern aus dieser Alienation ein Gewinn auf sie gekommen. Denn es ist ausgemachten Rechtens, daß keine actio rei persecutoria personalis prætoria, wider des Verbrechers Erben gegeben werde, wohl aber in bürgerlichen Sachen. Brunnemann ad l. 7. ff. de alien. jud. mut. caus. Textor in Prax. Judic. P. I. c. 16. n. 143. Solche Action wird nun dem gegeben, dessen Sache durch des andern betrügliche Veräusserung schlimmer gemacht worden ist, und auch seinen Erben, L. 4. §. 6. ff. eod. dieweil es rei persecutionem, nemlich das Interesse, enthält, L. 7. ibid. wider den boshaffiger Weise alienirenden und einen beschwerlichern Gegner substituirenden. L. pen. & ult. ff. h. t. Aber wider den andern Besitzenden wird actio in rem gegeben. Denn wenn ich agire, habe ich die Wahl, ob ich den alienirenden oder den Besitzer belangen will: indem die Possesion auf Seiten des Beklagten macht, daß der Kläger diese Klage wider ihn anstellen kan; auf Seiten des Klägers aber ist das Eigenthum die Ursache dieser Action. Brunnemann in L. un. C. h. t. Wider den alienirenden, der aus Betrug und boshaffter Weise die Sache nicht mehr besitzt, wird auch utilis rei vindicatio gegeben, wenn nemlich solcher bereit ist, den Streit auf sich zu nehmen, als wenn er die Sache noch besässe. Denn alsdenn kan Kläger die actionem directam aus diesem Edict nicht anstellen, weil ihm in solchem Fall nichts daran gelegen ist. L. 3. §. 5. ff. de alien. jud. mut. caus. L. 7. §. 9. ff. de dolo malo. Struv. Ex. 8. th. 93. Brunnemann in L. un. C. eod. n. 5. Damit man aber die Action aus diesem Edict anstellen könne, ist folgendes nothwendig: 1) Daß die Sache veräussert und deren Besitz übergeben worden, damit man für ein ander Gericht gezogen werde. L. 8. §. 1. ff. eod. 2) Daß diese Alienation unter Lebendigen geschehe. L. 8. §. 3. ff. eod. 3) Daß sie aus boshaffter Intention geschehe, damit dem Gegner ein beschwerlicherer Gegner entgegen gestellt werde. L. 1. pr. L. 4. §. 1. ff. ibid. 4) Daß dem Klagenden daran gelegen sey. Block. Tom. 2. Conf. 39. n. 27. per L. 1. ff. de alien. jud. mut. caus. und l. un. C. eod. Wo sich nun der Beklagte offerirt, den Proceß über sich zu nehmen, und keine Beschwerde aus der Alienation erscheinet; ist solche Cesion unschädlich. Mevius P. 4. Dec. 103. welches Interesse auch cesirt, wann sowol der Transferirende, als der, so die Sache bekommen, wegen der Schadloshaltung caviren wollen. Mevius Part. 4. Dec. 104. Brunnemann in d. L. un. C. eod. Ferner hat die Action aus diesem Edicte nicht statt, wenn die Sache streitig ist. L. 2. C. de litigios. krafft dessen die Alienation an und vor sich selbst, oder doch dem Rechte nach, null und nichtig ist. Wenn die Alienation ohne Gefährde geschehen. L. 4. §. 1. ff. h. t. Wenn das prätendirte Recht Kranckheit, Alters, oder anderer Geschäffte halber, auf einen andern transferiret worden. L. 4. §. 3. ff. eod. Oder eine Schuld zu bezahlen, wenn auch solche auf einen Mächtigern transferirt wird, ist man doch von dieser actione prætoria in factum frey. Brunnemann in L. 2. C. ne liceat potentior patroc. &c. Wenn solches in einem letzten Willen geschieht. L. 8. §. 3. ff. h. t. Wenn der Beklagte die veräusserte Sache wieder zurück nimmt. c. L. 8. §. 4. ff. eod. Wenn die Alienation deswegen geschieht, weil der Käuffer dem Verkauffer die schadhaffte etc. Sache zurück giebt. L. 8. §. fin. L. 9. ibid. Wenn die Sache dem Kläger nicht gehört, oder ohne Schuld umkommen ist. L. 4. §. 5. ff. eod. Und endlich, wenn diese Action aus dem Edicte innerhalb 4. stets fortlauffenden Jahren nicht Gerichtlich angestellt worden. Duarenus in L. ult. C. de tempor. in integr. restit. Ja es wird diese Action abgeschlagen, wenn die Translation einer Schuld ohne List oder Gefährde geschehen ist. Struv. Ex. 47. th. 66. Textor in Prax. judic. P. 1. n. 140. c. 16. Das Fundament obiger Action in factum ist das Eigenthum, Perez. in tit. 6. C. n. 2. oder das quasi-dominium, welches der Kläger in der gefährlicher Weise alienirten Sache gehabt. arg. L. un. C. eod. Ein mehrers siehe unter *Dominium* im VII. Bande p. 1215. u. ff. desgleichen Veräusserung. Wie nun also aus dem bißher gesagten des mehrern erhellet; so wird benöthigten Falls die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand in denen Gerichten entweder Klag-weise, (per Actionem) oder Exceptions-weise, (per exceptionem) gebeten und auch erhalten. Und zwar im erstern Falle bald durch eine ordentliche Klage, (per actionem ordinariam) bald auch durch eine ausserordentliche, (per extraordinariam persecutionem) l. 24. §. fin. ff. de minor. oder, wie es sonst genennet wird, durch Angehung des richterlichen Amtes, (implorando officium Judicis.) Wenn hergegen die Restitution bloß Exceptions-weise (excipiendo) gebeten wird; so ist zu mercken, daß die deshalber eingewandte Schutzwehr nicht länger daure, als ihre Klage, weil sie mit derselben concurriret, und auf einerley Endzweck zielet, arg. L. 9. §. 4. de jurej. junct. L. f. C. de temp. in integr. rest. Der Einsetzung in vorigen Stand hat sich jedweder, der von einem andern verkürtzet oder verletzet worden, zu erfreuen, und die, so ihm succediren, L. 6. de restit. in integr. ja sogar ein Successor singularis; dahin ein Cessionarius zu referiren, L. 24. de minor. Es wäre denn, daß der Verstorbene sich dessen nicht bedienen wollen. arg. L. un. C. si advers. dol. Gleichwie nun die Klage oder Schutzwehr, durch welche die Restitution gebeten wird, denen Lädirten gegeben wird; also hat sie insonderheit wider die Lädirenden statt, es wäre denn, daß die letztern Patrone oder Eltern wären. L. 2. C. qui & advers. quos. Denn diesen Personen ist ein Client oder Kind einen besondern Respect schuldig. Wenn aber die Läsion starck, und offenbar ist; so concediren die Rechts-Lehrer auch diesen Personen Actionem in factum, oder Implorationem offficii Judicis, diese unbillige Läsion zu corrigiren. Es muß aber solches mit allem Glimpff vorgetragen werden, z. E. er muß den Richter bitten, er wolle den Vater dahin disponiren, daß er ihm vor den Schaden Satisfaction gebe, Stryck in not. ad Lauterbach. tit. de restit. in integr. Der Endzweck dieser Klage gehet dahin, daß die Läsion, so etwas austräget, ersetzt werden möge. L. 4. d. t.

Und zwar wird das Geschäffte, so an und vor sich gültig ist, rescindiret, L. 16. de minor. Denn wenn dasselbe schon an und vor sich null und nichtig ist; so bedarff man keiner Restitution. Bey dieser wird ferner zum Grunde gesetzt, daß die Läsion etwas betragen muß, (ut sit Læsio alicujus momenti) L. 4. de restit. in integr. Carpzov p. 1. c. 1. d. 9. Die Quantität des Schadens ist nach Maßgebung und nach Proportion des Haupt-Contracts zu schätzen. Denn über eine Kleinigkeit sind die Parteyen nicht nur abzuweisen, sondern auch willkührlich zu bestraffen. Auf welchen letztern Fall beym Carpzov loc. cit. ein Präjudiz zu befinden. Im übrigen wird desfalls in denen Rechten eine Kleinigkeit (res minima) alles das genennet, welches sich nicht über zwey Aureos erstreckt, L. 10. de dol. mal. Wiewol solches alles heutiges Tages nach dem Ermessen des Richters zu entscheiden ist. Eckold ad π. tit. de in integr. §. 7. Wie also auch die Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat Mertz 1700. erkannt hat. Wenn nun die Restitution von dem Richter würcklich erhalten worden; so bekommt einer alles das, was er verlohren, wieder, L. 2. C. quib. in caus. in integr. rest. das ist, omnia in pristinum statum reducuntur, es wird alles in vorigen Stand gesetzt, L. 22. 29. ex quib. caus. maj. Jedoch nicht mehr, als einer würcklich verlohren. Z. E. ordentlicher Weise hat einer hierzu vier Jahre, binnen welcher Zeit er sie bitten muß. L. f. C. de temp. in integr. rest. So wird die Restitution über diese Zeit nicht extendirt; anderer gestalt würde mehr restituirt, als einem Lädirten entzogen worden. Wie also auch die Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat Julius ausgesprochen hat, da einer wider die präscribirte Investitur in vorigen Stand gesetzt seyn wolte. Stryck U. M. π. tit. de in integr. rest. §. 10. Und zwar ist diese Restitution beyden Theilen nützlich. Denn es ist ein gemeinschafftliches Rechts-Mittel, indem einem Theile nicht mit des andern Schaden zu helffen ist. Derowegen wenn ein Minderjähriger wider den Kauff restituirt wird; so muß er das empfangene Kauff-Geld wieder herausgeben. L. 29. §. 1. de minor. Eckard in Ipr. Civ. Part. II. pag. 1. u. ff. Uberhaupt aber wird der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand niemals Statt gegeben, ehe und bevor nicht die geschehene Verletzung gebührend bewiesen und beygebracht worden; und kan auch der Richter auf die erstere nicht erkennen oder verabschieden, ehe und bevor nicht die letztere, nebst einer rechtmäßigen Ursache der Wieder-Einsetzung erhellet, welche Kläger zu beweisen gehalten ist. l. 1. l. 4. de in integr. restit. l. 2. §. sed utrum. l. 4. de minor. Faber in Cod. l. 2. tit. 33. def. 2. n. 2. Carpzov l. 2. R. 95. n. 1. u. f. und P. I. C. 26. d. 13. Wernher Sel. obs. for. P. 6. obs. 466. Philippi ad dec. 15. obs. 1. 11. 12. wo nicht die Verletzung an und vor sich offenbar ist, daß an derselben nicht gezweiffelt werden kan. Ein Exempel ist in Verabsäumung oder Nicht-Beobachtung der Fatalien, als wenn von einem Minderjährigen, oder einer Gemeine, oder einem Collegio, die von ihnen eingewandte Appellation oder Läuterung deserirt worden. Denn da in solchem Falle die Verletzung an und vor sich erhellet; so wird alsdenn der Minderjährige, oder die Gemeine der Last des Beweises vergeblich unterworffen; sondern selbige vielmehr alsobald ohne Umschweiffe und ohne alle Weitläufftigkeit in vorigen Stand wieder eingesetzet. Wernher Sel. obs. for. P. 5. obs. 82. n. 4. u. ff. Carpzov d. R. 95. n. 8. seq. Martini ad O. P. S. tit. 38. n. 96. Allein die Imploration vor zu erlangende Wieder-Einsetzung in vorigen Stand ist doch von dem Richter anzunehmen, obgleich die Verletzung und die übrigen Erfordernisse derselben sogleich nicht liquid und offenbar seyn. Wernher Sel. Obs. for. P. 10. obs. 467. Ja es mag auch die Rechts-Wohlthat der Wieder-Einsetzung in vorigen Stand der Nullitäts-Querel in einem Libell nachgesetzt, und mit derselben verbunden werden, c. 8. X. de restit. in integr. Wernher Sel. obs. for. P. 9. obs. 189. Jedoch verhindert dieselbe die Vollstreckung des Urtheils und die Execution des Contracts nicht. c. 6. X. de restit. in integr. Anton Faber in Cod. lib. 2. tit. 33. def. 1. Carpzov l. 2. R. 94. Berger in Oecon. jur. l. 4. tit. 28. th. 11. n. 1. p. 1147. Widriger Meinung sind wegen des l. un. C. in integr. restit. postul. Gail. l. 1. obs. 137. n. 2. Sforza Oddus de restit. in integr. P. 1. qu. 43. n. 2. u. f. Es ist auch Kläger, welcher Execution wider Beklagten erhalten hat, auf dessen Klage der Wieder-Einsetzung zu antworten nicht schuldig, ehe und bevor Beklagter dem Decret, dem Urtheil, dem Recesse, oder der Obligation, Satisfaction gethan, und sich auf diese Weise von dem Kläger gäntzlich befreyet hat. Dec. Elect. Sax. Nov. 15. add. Carpzov l. 2. R. 39. Es hindert aber gleichwol die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand die schleunige Hülffe, wenn sie nach Art einer Schutzwehr eingewendet wird, und alsofort liquid ist. d. Dec. 15. ibique Philippi Obs. 2. Rivinus ad O. P. S. tit. 39. En. 13. Daß aber dieselbe als ein ordentliches Rechts-Mittel wider ein Urtheil gebrauchet werde, ist in Sachsen so wenig, als die Supplication, oder Revision, zugelassen. Erl. Proc. Ordn. tit. 37. Da hingegen die ausserordentliche Restitution, so denen Minderjährigen, milden Stiftungen, und andern, vermöge der gemeinen Rechte zustehet, auch wider die Fatalien, und zwar, ohne daß sie vorher ihre Vormünder auszuklagen, nöthig haben, und sogar auch wider gleichmäßig Privilegirte, verstattet wird. Erl. Proc. Ordn. tit. 9. §. 4. und tit. 37. Es soll aber doch solche Restitution nur aus einerley Ursache, und bey jedem Fatale nicht mehr, als einmal, ertheilet, der Vormund und Actor aber, so solches verabsäumet, zur Erstattung derer hierdurch verursachten Unkosten aus seinen eigenen Mitteln angehalten, und hierüber nach Befinden willkührlich bestraffet, oder auch wohl mit dem Eyde, daß er das Fatale nicht muthwillig versäumet habe, beleget werden, und im übrigen diese Rechts-Wohlthat denen Litis-Consorten, so nicht vor sich gleiches Privilegii fähig sind, weiter nicht, als in Sachen, so an sich selbst untheilbar sind, zu statten kommen. l. cit. tit. 9. §. 4. Wider ein Urtheil aber, so auf vorhergegangene Verwarnung bey Verlust des Restitutions-Mittels gesprochen worden, ist weiter keine Restitution zugelassen. Erl. Proc. Ordn. tit. 37. Sonst aber und ausserdem wird, wenn sonst weiter

weiter keine Appellation oder Läuterung Statt hat, noch die Rechts-Wohlthat der Wiedereinsetzung in vorigen Stand denenjenigen zugelassen, welchen dieselbe in denen Rechten sonst wegen der Verletzung vergönnet ist. Wernher in Sel. obs. For. P. IV. obs. 242. Berger in Resolut. *Lauterbach.* tit. de appellat. ad verba: *ut sententiæ latæ.* Wenn aber dieselbe einmal versagt ist; so kan sie alsdenn weiter nicht mehr gebeten werden, l. 1. C. si sæpe in integr. restit. postul. ibique Brunnemann n. 6. Mynsinger Cent. 1. obs. 52. wo nicht etwan eine neue Ursache sich hervor thut, oder nur erst zur Wissenschafft kommt, z. E. wenn die Restitution deswegen abgeschlagen worden, weil man geglaubet, daß die Vormünder vermögend gnug seyn, zu bezahlen, dieselben aber solche nicht gewesen seyn, oder nachgehends erst erhellet, daß sie in Abfall ihres Vermögens gekommen. Wernher Sel. obs. for. P. 1. obs. 319. n. 2. Dergleichen neue Ursache ist auch, wenn wider das Urtheil, welches die Wiedereinsetzung in vorigen Stand versagt, zur Zeit des minderjährigen Alters zu appelliren, unterlassen worden. Denn alsdenn ist der Minderjährige zum Appelliren zu restituiren, und in vorigen Stand wieder einzusetzen. Wernher c. l. n. 4. Hingegen wider die einmal vergönnte Wieder-Einsetzung in vorigen Stand wird eine neue Petition derselben verstattet. l. 7. §. 9. de minor. Welches aber doch nur auf die von eben der Person von neuem gebetene Wieder-Einsetzung in vorigen Stand zu restringiren ist. Wernher c. l. n. 5. 6. Denn wider die von Gegentheilen erlangte Wieder-Einsetzung wird eine andere Wieder-Einsetzung in vorigen Stand nicht gegeben. Wernher c. l. n. 6. Anton Faber in Cod. lib. 2. tit. 29. def. 1. 2. Carpzov l. 2. d. R. 97. Sonst wird auch einem Minderjährigen die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand gegeben wegen unterlassener sowol declinatorischer, als verzögerlicher, Schutzwehr, Carpz. P. 2. c. 9. d. 5. und wider das Fatale, wenn es gleich zum andernmal verstrichen, Donellus l. 21. c. 12. Wernher Sel. obs. for. P. 1. obs. 319. und in supplem. in eand. caus. wenn er gleich eine sonderliche Verletzung nicht bewiesen hat, Martini ad O. P. S. tit. 38. n. 96. Wernher. Sel. obs. for. P. 5. obs. 82. wie auch wider gerichtliche Handlungen in einer Ehe-Sache, c. 2. X. de restit. in integr. c. 10. X. de sentent. & re judic. Sforza Oddus de restit. in integr. P. 2. qu. 60. art. 3. Wernher Sel. obs. for. p. 295. und der Schwängerung, Wernher Sel. obs. for. P. 7. obs. 154. ja auch wider ein Rechtskräfftiges Urtheil. l. 4. C. si advers. rem judic. Sforza Oddus de restit. minor. qu. 43. art. 3. Wider die durch Subhastirung geschehene Verkauffung können unvertheidigte Minderjährige auch restituirt werden. Brunnemann ad l. 5. C. de fid. & jur. hast. fisc. Philippi de subhast. c. 4. comm. 23. n. 3. Horn Cl. 13. R. 7. p. 973. b. Und obwol ein Minderjähriger wider das von seinem Vormunde geführte und verwaltete Geschäffte um die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand bitten kan, tot. tit. de minor. 25. ann. so wird doch dessen ordentlicher Curator, dasselbe anzufechten nicht zugelassen, sondern zu dieser Handlung ist indessen ein besonderer Curator zu constituiren. Rivinus ad O. P. S. tit. 9. ex. 11. Wernher. Sel. obs. for. P. 1. obs. 266. n. 2. u. f. Ubrigens ist Pupillen, Unmündigen und Minderjährigen ordentlicher Weise vergönnt, zu erwählen, ob sie lieber mit dem Vormunde oder Curatorn proceßiren, oder aber die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand bitten wollen. l. 3. C. si tut. vel Curat. interv. Stryck ad *Lauterbach.* tit. de in integr. rest. verb. *contra tertium.* Eine Ausnahme aber ist in gerichtlicher Verjährung oder dem Verlauffe der Fatalien. Denn wider solche Verjährung ist denen Minderjährigen Wieder-Einsetzung in vorigen Stand nicht zu geben, ausser in subsidium, wenn nemlich der Curator zuvor ausgeklagt, und untersucht worden, ob von dessen Haab und Gütern noch etwas bezahlt werden könne. l. 13. §. ult. C. de judic. Berger in Resol. *Lauterbach.* tit. de in integr. rest. Wernher in Sel. obs. for. P. 1. obs. 264. n. 2. Allein die beständige Praxis, in Sachsen vornemlich, ist, daß man denen durch Faulheit oder Betrug der Curatorn verletzten Minderjährigen, ohne erst die Curatorn auszuklagen, durch Wieder-Einsetzung in vorigen Stand, auch Amtshalber, oder aufs kürtzeste zu statten kommet. Erl. Proc. Ordn. tit. 9. §. 4. Wernher c. l. n. 4. und in supplem. ad d. obs. 264. Rivinus ad O. P. S. tit. 9. en. 10. Horn Cl. 14. R. 6. p. 1005. Berger in Oecon. Jur. lib. 3. tit. 15. th. 8. not. 1. p. 889. Mevius P. 7. dec. 287. Die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand der Minderjährigen hilfft denen Volljährigen, die gleich einerley Sache mit den Minderjährigen haben, nicht, l. un. C. si in comm. ead. caus. in integr. restit. post. Carpz. lib. 2. R. 98. n. 1. auch nicht einmal wider das Fatale in einer theilbaren Sache, Wernher Sel. obs. for. P. 112. ausser nur in einer untheilbaren, Erl. Proc. Ordn. tit. 9. § 4. Carpzov. c. l. n. 2. Struv Ex. 8. th. 60. ibique Lyncker, Wernher c. l. n. 3. welche also genennet wird, da der in den vorigen Stand zu setzende Minderjährige eine Würckung der Wieder-Einsetzung nicht völlig und gantz verspüren kan, wo sie nicht auch denen übrigen nutzet. Brunnemann ad l. 10. quemadm. servit. amitt. Wernher c. l. n. 4. Carpzov c. l. n. 4. u. f. Berger E. D. F. tit. 7. obs. 7. not. 4. p. 274. u. f. Horn Cl. 14. R. 3. Berlich. P. 2. dec. 180. n. 8. welche untersuchen, ob und wie die Fatalien vor eine untheilbare Sache zu halten seyn. Wenn ein Majorenner u. Volljähriger verletzt ist; so wird dessen Erbe, wenn er gleich minderjährig ist, nicht in vorigen Stand eingesetzt. Wernher Sel. obs. for. P. 3. obs. 130. und P. 8. obs. 275. Sintemal in der zu indulgirenden Wieder-Einsetzung in vorigen Stand die Zeit, da die Verletzung sich zuträgt, und ob einer damals minderjährig gewesen, zu sehen ist. l. 1. §. 1. de minor. l. 11. §. 4. & 5. eod. Wernher d. obs. 130. n. 1. & 4. Gemeinden, ohne Unterscheid alle, haben sich der Rechts-Wohlthat der Wieder-Einsetzung in vorigen Stand zu erfreuen, Brunnemann ad l. 4. C. quib. ex caus. maj. Berlich. P. 2. dec. 216 & 218. Wernher Sel. obs. for. P. 3. obs. 74. auch wider den Verlauff der Fatalien, wenn sie gleich keine sonderliche Verletzung bewiesen haben. Wernher Sel. obs. for. P. 5. obs. 82. Einer Gemeinde wird auch wider einen Minderjährigen Wieder-Einsetzung in vorigen Stand gegeben, wenn dieser von einem zu captirenden Gewinne, jene aber von dem zu vermeidenden Schaden streitet, als wenn z. E. eine Gemeinde das Fatale des Beweises versäumet hat. Wernher in sel. obs. for. P. 1. obs. 319. n. 8. Ja auch sogar wider eine andere Gemeinde, was die

die Fatalien anlangt. Berger in Philoc. for. R. 58. p. 414. Nicht weniger kommt einer Gemeinde die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand wider das im Summarischen oder ausserordentlichen Posseß-Processe gefällte Urtheil zu, Wernher Sel. obs. for. P. 1. obs. 125. als welche nemlich wider jedes Urtheil, auch Bey- und Neben-Urtheile, statt hat, l. 4. c. si advers. rem judic. Berger in Elect. Proc. possess. th. 44. Allein heut zu Tage wird in Sachsen solchen Falls, nemlich bey dem Summarischen Posseß-Processe, denenjenigen Personen, welchen sonst das Restitutions-Mittel zustehet, statt desselben eine Läuterung oder Appellation, weiter aber gleichfalls kein Rechts-Mittel, zugelassen. Erl. Proc. Ordn. im Anhange §. 19. in fin. Wer übrigens auch sonst wegen eines Hindernisses, das er nicht abwenden oder verhüten können, verletzt ist, verdient allerdings in vorigen Stand wieder eingesetzet zu werden, l. 16. ex quib. caus. maj. Sforza Oddo de restit. in integr. P. 1. qu. 8. art. 7. Struv ex. 8. th. 76. z. E. wenn einer Kranckheit oder anderer Unglücks-Fälle wegen sein Recht nicht brauchen können, l. 1. pr. eod. ibique Brunnemann. Wernher sel. obs. for. P. 2. obs. 390. n. 1. wovon bereits im vorhergehenden mit mehrerm gehandelt worden. Wegen der Verletzung aber allein aus der generalen Clausul des Prätoris in l. 26. §. ult. ex quib. caus. maj. wird die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand leicht nicht gegeben, sondern allemal eine Special-Ursache, die von den Gesetzen approbirt ist, erfordert. l. 1. §. 1. l. 16. §. ult. eod. Wernher sel. obs. for. P. 3. obs. 212. Der Bauer-Stand an und vor sich selbst ist keine Ursache der Wieder-Einsetzung in vorigen Stand, Wernher sel. obs. for. P. 1. obs. 52. und in Supplem. ad eand. obs. wie auch in Supplem. nov. ad eand. obs. auch nicht Blindheit, Wernher sel. obs. for. P. 2. obs. 390. noch das Alter, Wernher sel. obs. for. P. 6. obs. 470. noch das Geschlecht, l. 32. pr. ad SCt. Vellej. Wernher d. P. 2. obs. 390. n. 4. Berger in Resolut. *Lauterbach*. tit. ex quib. caus. maj. ad verba: *vel aliam justam causam*. Carpzov P. 2. c. 15. d. 33. Besiehe aber Mevius P. 1. dec. 218. allwo behauptet wird, daß ein Weib wider den Verlauff der Fatalien aus Ursache der Unwissenheit des Rechts restituiret und in vorigen Stand wieder eingesetzet werde. Und ist an dem, die Weiber werden allerdings wieder in vorigen Stand eingesetzet, sowol wider den Ablauff der Fatalien, insonderheit des Beweis- und Gegenbeweis-Termins, als auch in Sachen des Heyraths-Guths und der Paraphernalien, nicht nur nach Sächsischem Rechte, Dec. Elect. Sax. 4. ibique Philippi obs. 5. Berger E. P. F. tit. 20. obs. 3. not. 1. p. 664. Rivinus ad O. P. S. tit. 20. en. 99. sondern auch nach dem gemeinen Rechte, Wernher sel. obs. P. 10. obs. 408. Anton Faber in Cod. lib. 1. tit. 10. def. 22. n. 4. Carpzov P. 1. c. 16. d. 18. Und zwar zu mehrern, als einem male, Berger in Dec. 196. Offtermals, vornemlich in Concurs-Sachen, pflegt dem Weibe durch ein Urtheil die Bescheinigung, oder eydliche Confirmation des eingebrachten Vermögens, und alles beydes zwar innerhalb einer Sächsischen Frist, auferlegt zu werden. Nach verstrichenem Termine aber wird dasselbe in vorigen Stand wieder eingesetzet, nicht allein was die Bescheinigung, sondern auch was die eidliche Confirmation anlanget. Berger E. P. F. c. l. not. p. 663. Und endlich kan die Wieder-Einsetzung in vorigen Stand auch durch einen Gevollmächtigten gesucht werden, l. 1. C. de procur. restit. Wenn nur derselbe eine speciale Vollmacht hat. Anton Faber in Cod. lib. 2. tit. 32. d. 1. Carpzov lib. 2. R. 99. Es wäre denn, daß dieselbe nur zufälliger Weise, z. E. nach Art einer Schutz-Wehr gebeten worden. Welchen Falls auch nur ein General-Mandat zulangt. Sforza Oddo de Rest. in integr. qu. 32. art. 13. n. 69. Carpzov c. l. n. 12. Ein mehrers von dieser höchst intricaten Materie siehe in Speidels Bibl. Jur. Vol. II. v. *Restitutio in integrum*. p. 833. u. ff. wie auch sowol bey denen daselbst häuffig angezogenen, als auch noch vielen andern Rechts-Lehrern.

Setzung der Wache, siehe Wache setzen.

Setz-Waage, ist eine Art einer kleinen Wasser-Waage, vermittelst welcher man abnehmen kan, ob eine nicht allzulange Linie in ihrem Waage-rechten und mit dem Horizont parallelen Stande sey. Es bedienen sich derselben unterschiedene Handwercker und Arbeiter bey ihrer Handthierung, als Tischer, Zimmerleute, Müller, Maurer, Wallsetzer, u. s. f. Ihre Figur bestehet gemeiniglich in einem gleichseitigen oder gleichschencklichten Triangel, aus dessen Spitze auf die Grund-Linie eine perpendicular gefället, und auf das Instrument tief eingerissen wird, in welcher ohnweit der Spitze entweder ein Perpendicul, so um seinen Nagel beweglich ist, befestiget, oder das an einem Faden hangende Gewichte fest gemachet wird, welche beyde Arten, sowol der Perpendicul, als der Faden, in die obengedachte Perpendicular einspielen müssen, wenn die aufgestellte Setz-Waage mit ihrer Grund-Linie horizontal stehet. Zu diesem Ende ist an dem Ort, wo das Gewichte an der äussern Fläche der Waage anstossen könte, die Waage ausgehöhlet und vertieffet, daß der Faden, daran das Gewichte hanget, desto accurater in die vorgeschriebene Perpendicular ohne Hinderniß eintreffen könne. Unterschiedliche Arten derselben findet man in Jacob Leupolds Beschreibung seiner neuen Wasser- oder Horizontal-Waagen, so er in Leipzig 1718. in 4. herausgegeben.

Setz-Zeit, *Tempus fœturæ*, oder *Tempus prohibitæ venationis ob fœturam ferarum*, heißt in dem Jagd-Rechte und bey denen Jägern diejenige Jahrs-Zeit, da das Wild nicht allein trächtig zu seyn, sondern auch Junge zu werffen pflegt. Es ist aber während derselben nicht allein nach denen mehresten Landes-Ordnungen überhaupt alles Jagen verboten, sondern auch daher das Jahr selbst in offene und verbotene Zeiten getheilet, wovon die erstern diejenigen heissen, da das Jagen nachgelassen, die letztern aber, da solches nicht verstattet wird. Und zwar sind, so viel die letztern betrifft, vornemlich in Sachsen, die Jagd-Zeiten und Termine dergestalt determiniret, daß 1) mit den hohen Jagden, die sonsten nach der alten Zeit jedesmal von Pfingsten angegangen, auf den ersten Sonntag nach Trinitatis, und 2) mit denenjenigen, so besonders auf Johannis veraccordiret, auf den 6ten Sonntag nach Trinitatis der Anfang gemachet, 3) mit denen Mittel- und Nieder-Jagden aber, welche man vorhero alsbald um Bartholomäi vorigen Calenders exerciret, bis auf den Tag Egidii angestanden, und 4) mit sämtlichen hohen, Mittel- und Nieder-Jagden,

Jagden, so sonst vermöge der Landes-Ordnung und getroffenen Vergleiche mit Fastnachten vormahls ihre Endschafft genommen, bis auf den Sonntag Invocavit verlängert, und alsdenn erst beschlossen werden soll. Chur-Sächs. Mandat von 1702. Diese Verordnung ist nachgehends in dem Mandate von 1712. dergestalt erläutert worden, daß 1) mit dem Schiessen des Roth-Wildprets auf den ersten Sonntag nach Trinitatis der Anfang gemacht, 2) von denenjenigen hingegen, so alten Herkommens nach auf Johannis veraccordiret, damit auf den sechsten Sonntag nach Trinitatis, 3) mit dem Reh- und Schwartzwildpret aber, samt Exercirung der Nieder-Jagden, und was darunter gehörig, auf den Tag Egidii angefangen, und 4) mit allem Jagen, Schiessen und Hetzen, auf den Sonntag Invocavit der Schluß und Endigung gemacht werden soll. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel Jagd im XIV. Bande p. 150. u. ff.

SEV, siehe Oder, im XXV. Bande p. 471.

SEV. eine Römische Abbreviatur, siehe den Art. S, im XXXIII. Bande p. 1. u. ff. insbesondere p. 4.

SEVA, ein Königreich, siehe *Xoa*.

Seva (Moritz) gebürtig von Leyden, ist durch folgende Schrift bekannt: Microcosmus betitult; welche in Frantzösischen Versen abgefasset: siehe Jo. Albert. Fabricii Vorrede über *Derhams* Astrotheologie p. 57.

SEVACES, ein alt Teutsches Volck, welches auch unter dem Namen Noricker bekannt ist. Corvini Fons latinit. T. II. p. 428. Siehe übrigens den Artickul: Noricker, im XXIV. Bande, p. 1301.

SEVACUM, Flecken, siehe Schwatz, im XXXV. Bande, p. 2014.

SEVA-GY, ein Indianischer Fürst, siehe *Sivagy*.

Sevaldo, Bischoff zu Ebora; lebte im XIII. Jahrhundert, und war einer von denjenigen, welche sich des Pabsts Tyranney widersetzten; siehe Micrälii hist. eccl. T. I. p. 491.

SEVALE, oder *Servale*, oder Sewall, ein Ertz-Bischoff von York in Engeland, im 13. Jahrhundert, studirte unter St. Edmonden, auf der Universität zu Oxford mit gutem Erfolg. Nachdem er den Doctor-Titul angenommen hatte, ward er zum Decanus der Kirche zu York, und endlich zum Ertz-Bischoff daselbst gemacht. Wie der Pabst Alexander IV. von der Engeländischen Clerisey einige Hülffs-Gelder verlangte, selbige aber dazu sich nicht geneigt befand, schrieb er an den Pabst mit sonderbarem Eifer und Freyheit. Deswegen er sich zu Rom allerhand Verdrüßlichkeit erweckte, und bey gegebener Gelegenheit scharffe Aufsicht ausstehen muste. Er starb 1258, und hinterließ verschiedene Schriften, als: 1) Breviloquium ad Alexandrum IV. 2) Ordinationes synodales; 3) ein Opus an seine Clerisey; 4) ein Volumen epistolarum & sermonum &c. Matth. Baleus de Scriptor. Britann. Cent. IV. p. 311. Paris hist. Angl. sub Henr. III. Pitseus de Script. Angl. Leland. Godwin de Præsul. Angl.

Sevalia, eine kleine Stadt und Paß in der Provintz Gestrica, in Nordland. Melissant. Geog. p. 29.

SEVANDRIANI, sollen von den Valentinianern nur darinnen unterschieden seyn, daß sie, dieser ihren Irrthümern nach, die schändlichsten Wercke beyfügten. Augustin. de Hæres. c. 12.

Sevarambes, siehe Severambia.

Sevarn, ein Fluß, siehe Severn.

Sevarne, ein Fluß, siehe Severn.

Sevaroll (Hercules) ist wegen des Tractats de literis remissionibus bekannt, gedruckt 1589. in 4.

Sevastia, eine Stadt, siehe Sebastia, im XXXVI. Bande p. 814.

Sevatia, eine Stadt und Vestung in Ungarn; ist um und um mit dem Saw-Flusse umgeben. Nach Bonfinii Bericht soll selbige im Jahr 1470. von den Türcken seyn erbauet worden, und ihre Benennung von dem Savo oder Saw-Flusse erhalten haben. Im Jahr 1475. wurde dieser Ort unter dem Könige Matthia den Türcken entrissen, und nachgehends lange unter Christlicher Bothmäßigkeit erhalten. Lebenklaw Türck. Chronick p. 379. f.

SEVATUM, ein Flecken, siehe Schwatz, im XXXV. Bande, p. 2014.

Seuberlein (Siegmund) brachte durch seine Bemühung der Stadt Steyer bey der Königin Elisabeth, Kaysers Alberti II. Gemahlin, welche die Herrschaft und Stadt Steyer in ihrem Besitz hatte, die gesuchten Privilegien zuwege, worüber die Königin im Jahr 1440. unterm dato: Ofen, auch die Confirmation ertheilet. Preuenhübers Annales Styrenses p. 94.

Seuberlich oder säuberlich, wenn es im 2. Sam. 18, 5. vorkömmt, und also heisset: fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalom; so heisset es nach dem Hebräischen so viel, als dasjenige, was man bedecket, einwickelt, daß es nicht Schaden nehmen soll, und sorgfältig verwahre, oder behutsam verfahren. Ferner auch so viel, als sensim, lente, sachte, wie es vom Jacob gebraucht wird, er wolle gemählich nachtreiben, 1. B. M. 33, 14. Dieses Wort wird überdieses auch vom Wasser gebraucht, als Esa. 8, 6. wie das Wasser zu Siloha stille gehet, d. i. ohne Geräusche.

Seuberlich, (Andr.) siehe Hohburg (Christian) im XIII. Bande p. 476. u. ff. insonderheit p. 479.

Seuberlich (Friedrich) von Königsberg aus Preussen, handelte im Jahr 1702. den 15. Febr. daselbst als Magister diese Frage in einer öffentlichen Disputation ab: Utrum in Republica bene constituta sint toleranda Asyla? Ob in einer wohleingerichteten Republique Frey-Städte zu dulten. *Nova liter. Mar. Balth.* 1702. p. 78.

Seuberlich (Friedr. Günth.) ein Doctor der Artzney-Kunst, hat sich durch eine Schrift unter folgenden Titul bekannt gemacht: Observatio singularis de 19. calculis, in cadaveris cuiusdam vesica fellea repertis, subsecuta hydrope. Leipz. gelehrte Zeitungen vom Jahr 1733. N. LXXXII. p. 726.

Seuberlich (Jacob Günth.) lebte im vorigen Jahrhundert, und war Magister und Diaconus zu Franckenhausen in Thüringen. Sonst hat man keine genauere Nachricht von ihm. Olearii Thüringische Chronicke im II. Theile p. 62.

Seuberlich (Johann) gebürtig von Colleda, oder Cölln an der Unstrut, in Thüringen. Er war an besagten Orte Rector an der Schule. Olearii Thüringische Chronicke P. I. p. 52.

Seuberlich (Lorentz) ein Buchdrucker zu Wittenberg; lebte im vorigen Jahrhundert, und war einer von denjenigen, welche sich im Jahre 1606, um Aufrichtung der daselbst befindlichen Buchdrucker-Innung, Mühe gegeben. Buchdrucker-Kunst 1. Th. p. 78.

Seubusch, ein keiner Ort in Klein-Pohlen; es wird selbiger zur Woywodschafft Cracau gezehlet. Schneiders Beschreibung des Oder-Stroms.

Seuche, siehe *Lues* im XVIII. Bande, p. 1028. ingleichen Pest, im XXVII. Bande p. 757. u. ff.

Seuche, (ansteckende) in Peru. Aus den Breßlauer Natur-Geschichten, Vers. XVI. p. 484. erhellet, daß man im Jahre 1720 aus Peru in America, von Madrit den 13. May 1721. folgendes berichtet: Mit Briefen von Lina, welches die Haupt-Stadt in Peru ist, hat man vom 24 Aug. 1720, daß von Buenos Aires bis an die Stadt Cusco eine böse ansteckende Seuche unter den Einwohnern regieret habe, welche in 3 bis 4 Monaten über 150000. Menschen aus dieser Zeitlichkeit hingerücket.

Seuche, (bedencklich scheinende) in Lissabon. Solche beschreiben die Breßlauer in ihren Natur-Geschichten, Vers. XXVI. p. 381. mit folgenden Umständen: Erst hatte die Nachbarn die in Artois gefährlich scheinende Schweiß-Seuche in Allarm gesetzet, als fast zu gleicher Zeit eine andere nicht weniger bedencklich befürchtete Kranckheit, die mit Portugall grentzende oder starck negotiirenden Puissancen in neuen Kummer setzete. Es war solches die vor kurtzer Zeit in Lissabon sich ereignete Seuche, an der viel Leute erkrancketen, und nicht wenige dem Tode zu Theil wurden; folglich bey den Spaniern, Frantzosen, Holl- und Engeländern nicht wenig Sorge und Furcht erregte; so sich aber auch gar bald, zusamt der Kranckheit, wie in Artois, wiederum legete. Wir communiciren hiervon ein und andere uns bekannt gewordene Gerüchte, und zwar zuerst aus Lissabon den 15 October 1723. Man hat allhier den gantzen verwichenen Monat, so wie auch noch zu Anfang des ietzigen Octobers so viel Hitze und Dürre gehabt, daß dadurch sehr viele Kranckheiten entstanden; wie denn im Monat September sehr viele Leute gestorben seyn, und continuiret Kranckheit und Sterben annoch. Doch nachdem es vor wenig Tagen geregnet, so hoffet man, daß die Lufft dadurch gesaubert werden solte. Ferner hieß es vom 23. October von Lissabon: Die hierselbst graßirenden Kranckheiten bestehen hauptsächlich in Fiebern, welche noch nicht aufhören, und es sterben noch viele Leute, sowol inländische als fremde. Der Printz Don Carl ist auch kranck worden, weswegen man ihn aufs Land gebracht, um bessere Lufft zu genüssen. Diese Kranckheit ist bisher so starck gewesen, daß, wenn sie in ein Haus kommen, das gesamte Hausgesinde kranck worden, so daß die vornehmsten Einwohner sich auf das Land begaben. Nachdem es nun aber starck geregnet, so hoffet man, daß dis Sterben aufhören würde. Inzwischen hat der König ordiniret, und zwar schon zu Anfang dieser Seuche, daß die Strassen solten sauber gehalten, und sonst andere dienliche Vorsichten vorgenommen werden; so denn auch von guter Würckung gewesen. Endlich hieß es vom 31 October von Lissabon: Es hat nunmehro bey einigen Tagen die ausserordentliche Kranckheit sich mercklich vermindert, und hoffet man, daß dieselbe bald gäntzlich aufhören werde. Inzwischen sind vom 1 August bis 1. November 3501 Portugiesen, und ohngefehr 150 bis 160 Protestanten gestorben. Solchemnach schrieb man auch von Amsterdam den 13. November: Uber die Zeitung, welche mit einigen von Lissabon gekommenen Schiffen überbracht worden, daß nemlich in selbiger Stadt viele Menschen gestorben wären, hat man zwar einige Bestürtzung unter den hiesigen Kaufleuten verspüret, insonderheit weil einige ausgestreuet, daß es eine ansteckende Kranckheit seyn solle. Da aber sowol die Briefe der Kaufleute, als auch die angekommenen Schiffer von dieser Sache einhellig melden, daß es keine ansteckende Seuche, sondern bloß eine von der in selbigem Lande gehabten langwierigen Hitze und Dürre verursachte Kranckheit sey; wobey man gantz keine Schwürigkeit machte, mit den Krancken umzugehen, und die Kaufleute an die Börse kämen; man auch übrigens mit einander conversirete, als ob man von keiner Kranckheit wüste: So ist die desfalls gehabte Furcht völlig verschwunden. Uber dem hat man mit den letzten Schiffen von Lissabon, welche den 26 October von dannen abgeseegelt, daß es allda starck geregnet, und sich das Sterben sehr gemindert hätte, und hoffte man, daß es nun in kurtzem gäntzlich aufhören werde.

Seuche, (böse) s. *Epilepsia*, im VIII. B. p. 1342.

Seuche, (heimliche) wird öfters, und zwar von den alten Kirchen-Lehrern, in sittlichem Verstande genommen, und zeiget diese Redens-Art nichts anders an, als die Erb-Sünde, oder angebohrne böse Lust, womit Adam alle seine Nachkommen, gleich als mit einer heimlichen Seuche angestecket.

Seuche, (Schweiß-) siehe Schweiß-Seuche im XXXVI. Bande, p. 329.

Seuche, (tödtliche) in *Terraneuf*. Wie die Breßlauer in ihren Natur-Geschichten, im XXV. Vers. p. 153. melden, schrieb man im Jahr 1723 aus London von dieser Seuche also: Man siehet hier einen Auszug eines Schreibens vom Bord eines unserer unlängst nach Terraneuf geseegelten Kriegs-Schiffes, datiret den 10 August aus Johnshafen, des Inhalts, daß sie nach einer verdrüßlichen Reise von 7 Wochen, nachdem sie hefftige Sturm-Winde ausgestanden, gedachten Hafen den 18. May endlich erreicht: Sie wären aber noch nicht lange dagewesen, wie alles Volck zugleich mit einer Kranckheit heimgesuchet worden, welche sie allesamt aufzureiben gedrohet. Die Seuche fieng an mit Bauchgrimmen und Schmertzen in der Brust, worauf ein Fieber folgte: Es wären bereits 9 Mann der Erden einverleibet, und 30 Personen lägen noch im Hospital kranck darnieder, iedoch weil die gröste Sorgfalt für sie getragen würde, hoffte man deren Wiederaufkommen.

Seuche, (Venus-) siehe Venus-Seuche.

Seuche, (Vieh-) siehe Pest, im XXVII. Bande, p. 773. ingl. Vieh-Sterben.

Seuche im Mittag, über die Erklärung dieser Redens-Art, welche im Ps. 91, 6 befindlich ist, haben die Ausleger nicht einerley Meynung. Aus dem Zusammenhang aber der vorhergehenden und nachfolgenden Worte ist leicht zu ersehen, daß besonders auf die Zeit, in welcher Pest und andere ansteckende Seuchen am meisten zu wüten pflegen, gesehen werde, als die sich mit der grösten Hitze, dergleichen sich am Mittag findet, ereignen. Die 70 Dollmetscher, denen die Vulgata Latina, oder gemeine Latein. Ubersetzung folget, haben einen Mittags-Teufel daraus gemacht, weil sie statt des im Grund-Texte befindl. Hebr. Wortes ישוד, entweder aus Versehen, oder in einem undeutl. auch wol unrichtig geschriebenem Exemplar שד mögen gelesen haben. Zu dieser Ubersetzung kan auch wol das erdichtete Vorgeben, welchem die Juden ergeben gewesen, etwas beygetragen haben, als wenn bey einer ieden Kranckheit ein besonderer böser Geist oder Teufel, sein Werck mit habe. Schneid. Bibl. Lexic. Th. III. p. 230.

Seuchtig, oder wie es in einigen Ubersetzungen der Bibel 1 Tim. 6, 4 süchtig lautet; der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wort-Kriegen; ist Gleichniß-weise gebraucht, und wird gemeiniglich so erkläret, als einer der kranck und verwirrt im Haupte ist, der närrische Dinge fraget, und Lust hat, sich mit iederman zu zancken. Diese Benennung wird sonderlich den stoltzen Religions-Spöttern beygeleget, welche die wahre Lehre der Gottseligkeit nicht genugsam verstehen, und gleichwol wegen ihrer eingebildeten Scharffsinnigkeit aufgeblasen sind; die voller unnützen Fragen und Eigendünckel, wie ein krancker Leib voller bösen Feuchtigkeiten, stecken, und sich nur gerne über Worte zancken, obgleich die Sache an und für sich ihre Richtigkeit hat. Bibl. *Real-Lexic.* Th. II. p. 2126.

Seudelstetten, ein Dorff oder sogenannter Weiler an der Herrspruckischen Grentze, gehöret unter das Gebiete der freyen Reichs-Stadt Nürnberg. Glücks Beschr. der Stadt Nürnberg pag. 65.

Seve, ein altes Deutsches Wort, so nach dem Otfrido soviel heißt als Meer. Leibnitzens Collect. Etymol. T. II. p. 152.

Seve, ein Flüßgen im Hertzogthum Lüneburg, entspringt aus dem grossen Wintermohr, ohnweit Leimbrock und dem grossen Hanstetterberger Holtz; fließt an Welem, Lillau und Schirhorn her: streicht zwischen dem Hageder Holtze und der Jesteburg durch, unterhalb welcher sie die schmale Aue einnimmt, und damit fortwandert nach Ramslo, Gerden, Glusing und Horst; rinnt sodann zwischen dem zur rechten liegenden neuen Lande und den zur lincken liegenden Dörffern Meckerfeldt, Ronneburg, Apenbüttel und der Stadt Haarburg vorbey, unter welchen sie in die Elbe tritt.

Seve, ein Fluß im Florentinischen in Italien, welcher aus dem Appenninischen Gebürge entspringet, durch das Thal Mugello fliesset, und sich in den Fluß Arno ergeust.

Seve, ein lustig gelegener und wohlgebaueter Flecken in Franckreich, zwischen Paris und Versailles, am Fluß Seine, über welchen daselbst eine höltzerne Brücke gehet.

Sevechus, ein Mohrischer König und Sohn des bekannten Sabach oder Sabaci, Königes in Aethiopien, siehe Sabach, im XXXIII. Bande, p. 32. ingleichen Sethon.

Sevekau, ein Dorff in Nieder-Sachsen, gehöret unter die Abtey Amelunsborn. Ludew. Reliqu. MSt. T. VIII. p. 319.

Sevel, (Wilh.) siehe Sewel.

Seveld, (Heinrich de) wird erwehnet in einem alten Diplomate vom Jahre 1255, in welchem er einen in den damaligen Zeiten üblichen Vergleich, de divisione puerorum, mit dem Bischoffe zu Eystett eingehet. Falckensteins Codex diplom. Antiquit. Nordgav. p. 47.

Sevelemberg, (Andreas) ein Gelehrter aus Lignitz in Schlesien, lebte im 17 Jahrhundert. Es ist von ihm weiter nichts im Drucke, als eine Tragödie, unter dem Titul Bironus, und welche im Jahre 1653 zu Lignitz in 8 mit Anmerckungen herausgekommen. Gryphius de scriptoribus Hist. Sec. XVII. p. 282.

Sevelenberg, (Joh.) der Weltweisheit und Artzney-Kunst Doctor, war zu Liegnitz in Schlesien 1600 im Monat May gebohren, und trieb in seinem Vaterland eine starcke und glückliche Praxin. Er besaß nebst diesen sonderlich für andern die Geschicklichkeit, daß er seine Gedancken in gebundener Rede, und zwar in traurigen Fällen, sehr nett und geschickt auszudrücken wuste. Wir haben zu mehrern Beweis von ihm eine Tragödie, welche zu Liegnitz 1653 abgedruckt worden, und bey vielen Kennern den verdienten Beyfall erhalten hat. Er starb an dem nur gedachten Orte, den 24 May 1656. Cunads Siles. Togat.

Seveln, (Narcissus) ein Gelehrter im 17 Jahrhundert, verdienet wegen seiner Annalium Würtenbergensium, so zu Stutgard im Jahre 1662 in 8 herausgekommen, angemercket zu werden. Gryphius de scriptor. Sec. XVII. p. 86.

Sevelt, (Wichard de) wird in dem Diploma, darinnen Kayser Rudolph I. dem Bischoff zu Freysing Conrad genannt, seine Privilegien und Freyheiten im Jahr 1277 wiederum erneuert, als Zeuge mit angeführet. Ludew. Reliqu. MSt. T. X. p. 159.

Sevemeke, ein leerer Platz bey dem Closter St. Jacobi in Magdeburg. Im Jahre 1293 entstunde wegen dieses Platzes und noch eines andern, namentlich Wockenstede, ein Streit; ob nemlich diese beyden Plätze dem Kloster St. Jacobi, oder dem Nonnen-Kloster, Mariä Magdalenä, zugehöre. Die Sache wurde endlich Gerichtlich beygeleget, so daß solche dem Magdalenen-Kloster eigenthümlich zugestanden wurden, doch muste gedachtes Kloster jährl. einen gewissen Zins davon abtragen. Das Diploma, worinnen dieser Vergleich enthalten, ist befindlich in Ludewigs Reliqu. MSt. T. II. p. 1317.

Seven, Closter-Seven, ein Ort und Chur-Hannöverische Post-Station im Hertzogthum Bremen auf der Post-Route von Stade nach Bremen, 3 Meilen von der Vestung Ottersberg.

Sevenaer, ein kleines Städtgen am Rheine, *J. H. D. Rhein. Antiqu.* p. 626.

Sevenaer, eine adeliche Familie in dem Hertzogthum Geldern, welche den daselbst angestellten Ritter-

Ritter- und Land-Tägen über 600 Jahr beygewohnet, und die Herrschafften Hemsberg und Dirsbach besessen. Zu Ausgang des 15 Jahrhunderts lebten 2 Brüder, Johann und Walter. Jener ward ein Aeltervater Johann, Friedrichs und Philipps, von denen die beyden erstern als Kayserl. Obristen sich in den Türcken-Kriegen hervorgethan; der letztere aber sein Geschlecht fortgepflantzet hat. Desselben vierter Sohn, Johann Philipp, florirte um das Jahr 1660, und hatte 5 Söhne. Bucel. stemm. P. 4. p. 255.

SEVENARIA, Stadt, siehe Zevenar.

Sevenbaum, siehe Sadebaum, im XXXIII. Bande, p. 320.

Sevenberge, Stadt, siehe Sevenbergen.

Sevenbergen, Sevenberge, ist eine kleine Stadt in Süd-Holland, 3 Meilen von Breda, und 2 von Willenstadt, hart an den Grentzen der Marggrafschafft Bergen op Zoom, gelegen. Sie hat ein Castell, Nord-Dam genannt, und besitzet solche der Statthalter von Friesland, unter dem Titel einer Herrschafft. Hübners vollst. Geogr. 1 Th. p. 499.

Sevenborn, oder Siebenbrunnen, *Sept Fontaines*, eine Herrschafft in dem Luxemburgischen, 3 kleine Meilen von Arlon. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-bas, p. 251.

Sevenborn, Stadt in Hetrurien, siehe *Septem Fontes*.

Sevenborn, Sept-Fontaines, Lat. *Septem fontes*, ein Augustiner-Kloster in Brabant, 3 Meilen von Brüssel, in dem Walde Soigne in einem anmuthigen Thal gelegen, welches 7 Brunnen hat, die darinnen von denen umherliegenden Bergen zusammen fallen, als woher auch dieses Closter den Namen bekommen hat. Der Stiffter desselben ist Aegidius de Breedyck oder Breedeyck, Sacellan zu Anderlech, gewesen, welcher, um von der Welt abgesondert zu leben, samt noch 7 andern von gleicher Absicht, sich um 1380, oder wie Mastelinus necrolog. lib. I. c. II. im Jahr 1388 in obgedachtes Holtz begeben, und einen bequemen Ort zu ihrem Aufenthalt ausgesuchet, den sie in dem ermeldeten Thal gefunden haben. Er bate sich hierauf solchen Ort von der Hertzogin Johanna von Brabant aus, welche ihm denselben nebst einem grossen Stücke von dem Holtze, auch Wiesen und Feldern, und allem, was zum Aufbau und Unterhalt dieses Closters nöthig war, schenckte. Die Kirche wurde den 11 April 1388 zur Ehre der Jungfrau Mariä und des heil. Augustinus von dem Bischoff zu Leopolis, Jacob, und von dem Bischoff zu Cambray eingeweyhet. Während der Messe legte Breedyck und die 2 andern Priester den Augustiner-Habit an, und nach der Messe ward er durch einmüthige Wahl zum ersten Prior eingesetzt. Das Jahr, Monat und Tag, da solches geschehen, ist in diesen Versen ausgedruckt:

> M. Cter, Lque, ter J. Semel Vque ter X in Aprili.
> Luce sub undena, Domini domus ista sacrata
> Extitit: est habitus assumptus, & a tribus: unus
> Ex his Ægidius primus Prior est ibi factus.

Im Jahr 1401 ward dieses Closter mit dem Capitul zu Grönendaal, und 1417 mit dem zu Windeshem mit des Bischoffs von Cambray, Johann de Liedekerke, Bewilligung, vereiniget. Von 1442 an bis 1635 sind keine Canonici regulares, sondern nur Mönche darinne gewesen, welche sich 1585 wegen der Kriegs-Troublen nach Bersele retiriret en, und erst 1604 in das verwüstete Closter zurück kehrten, welches sie nach und nach wieder aufbaueten. Die heutige Kirche darinnen ist den 11 Aug. 1467 unter dem 13. Prior, Jacob Woetwaters erbauet, die Liste aber derer Priors bis auf ietzige Zeiten ist folgende:

1. Aegidius Breedyck, erwehlet 1388, ward 1416 Rector des Convents du Bois Seigneur Isaac, und 1418 Prior, und starb daselbst 1424.
2. Alard Gillier von Hennegau, starb 1422.
3. Heinrich de Pomerio, war Canonicus regularis des Closters Grönendaal, starb 1431.
4. Johann Pistoris, auch erst Canonicus regularis zu Grönendaal, danckte 1432 wieder ab.
5. Johann Pinsalinck, resignirte 1435.
6. Johann Britonis, ward aus Grönendaal zum Prior allhier genommen, und starb 1436.
7. Gilbert Wissel, von Schoonhoven, starb 1439.
8. Jacob Woetwaters, resignirte 1443.
9. Bartholomäus Bergantius, von Utrecht, vorhero Canonicus zu Roo-Clooster, danckte 1448. wieder ab.
10. Johann Pinsalinck, war zum andermal Prior, resignirte 1454.
11. Heinrich de Pomerio, war auch zum andernmal Prior, wurde von Grönendaal genommen, er resignirte 1455.
12. Johann von Booxbergen, vorhero Canonicus allhier, danckte 1455 wieder ab.
13. Jacob Woetwaters, war zum andernmal Prior, und resignirte 1467.
14. Thomas Moninx von Brüssel, war Canonicus zu Grönendaal, und wurde zu Ende des 3 Jahrs seines Priorats wieder dahin zurück beruffen.
15. Wilhelm de Piro, starb 1474.
16. Paul Wercle, starb noch in dem Jahr 1474, da er erwehlet worden.
17. Balduin Ploysius, wurde 1481. abgesetzt,
18. Nicolas Roberti, starb 1409.
19. Lorentz de Mortere oder Mortiers aus Vilvorde, danckte 1513 ab.
20. Caspar Demetius oder de Meet, von Brügge, starb 1523.
21. Heinrich de Cock, von Brüssel, des Bischoffs zu Lüttich Beichtvater, danckte 1525 wieder ab.
22. Johann Freniers, starb 1555.
23. Johann Houwart oder Huart, aus Hennegau, starb 1557.
24. Johann Rolantius, von Lüttich, vorhero Rector zu Grönendaal, starb 1596.
25. Jodocus Borggrav aus Brüssel, starb 1619.
26. Johann Vermeulen, von Mecheln, starb 1636. Er hat das Closter, welches gantz ruiniret

ruiniret gewesen, samt der Kirche mit grossen Kosten wieder aufgebauet.

27. Marcus Mastelin, der Theologie Licentiat und Professor, wurde aus Grönendaal zum Prior eingesetzt, er starb 1651.

28. Heinrich de Bruyn, gebürtig aus Brüssel, starb 1660.

29. Philipp van de Wauwere, aus einer vornehmen Familie zu Brüssel, starb 1666.

30. Anton Cnyermans, war auch von Brüssel, und starb 1686.

31. Thomas Frantz de Bruyne, vorhero Magister Novitiorum und Unter-Prior, starb den 27 Mertz 1691.

32. Aegidius Rentiers, ist auch zuvor Magister Novitiorum und Sub-Prior gewesen, starb den 29. October 1691, als er kaum ein halb Jahr die Priorey verwaltet, in seinem 49 Jahre.

33. Peter Adam, von Mons im Hennegau, vorhero Canonicus regularis im Closter du Bois Seigneur Isaac, resignirte zu Ende des 7 Jahrs seines Priorats, und starb einige Monate darnach 1698 den 16 November.

34. Johann Frantz Uselinx, aus Brüssel, erwehlet den 25 Jul. 1698, wurde 1721 zum General-Commissarius des Capituls zu Windesheim ernennet, und lebte noch 1734.

Eine kurtze Historie von diesem Closter hat **Joh. Baptist Wiart**, gewesener Canonicus regularis in selbigem, geschrieben, welche **C. de Cuylenbourg** bis auf ietzige Zeiten continuiret hat, die man in Sanderi Chorographia sacra Brabantiæ Tom. III, der neuern Edition noch antrifft. *Le grand theatre sacré du Duché de Brabant* T. I. Part. II. p. 333. u. f.

Sevenborn, ein Ort in der Laußnitz, siehe Sieben-Borne.

Sevenhuisen, ein Dorff in Holland, in de Venen, um die Gegend bey Catwick op Zee, wo vor Zeiten ein viereckiches Schloß gestanden, so von dem Römischen Kayser **Caligula**, gegen die Britannier erbauet worden, und noch heutiges Tages von den Holländern **t' Huys de Britten**, von den Lateinern aber *Arx Britannica*, und von den Deutschen die **Brittenburg** genennet wird, siehe hiervon IV. Band, p. 1422. Bey diesem erwehnten Dorffe liegt ein anmuthiger kleiner Wald, das **Holländische Paradiß** genannt, dessen Länge sich zwar nur auf eine halbe, und die Breite auf eine Achtels-Meile erstrecket, nichts destoweniger aber doch mit allerhand Wild angefüllet ist, und dabey einen See hat, auf welchem man zur Lust mit kleinen Schiffen fahren kan. *J. H. D.* **Reinisch**. Antiqu. p. 689.

Sevenhuys, ein Dorff in Schieland, zwey kleine Meilen von Tregaw. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays-bas p. 251.

Sevenner, Sevenneser, heissen die Einwohner der Landschafft Sevennes in Franckreich. Diese Leute suchten im vorigen und ietzigen Jahrhundert die Reformirte Religion, welcher sie zugethan waren, zu verbergen. Alleine so bald die Frantzösische Geistlichkeit hiervon Nachricht bekam, so wurden sie mit den grausamsten Verfolgungen angegriffen. Der Gouverneur von St. Hipolithe überfiel sie einsmals zwischen Alais und Anduze mit 200 Mann, und wurden fast allesamt, so viel ihrer damals versammlet waren, entweder getödtet oder gefangen genommen. Die vornehmsten unter ihnen wurden am Leben gestraft, und die übrigen auf die Galeeren geschickt. Desgleichen ließ der König an den Küsten von Bretagne, Normandie und Poitou alle sogenannte Neubekehrte entwaffnen, den Edelleuten aber iedem nur einen Degen und eine Flinte übrig, damit sie nur noch auf die Jagd gehen konten. Dieses harte Verfahren aber gab nur Gelegenheit zu grössern Unruhen. Immassen von dergleichen Religions-Märtyrern, wie auch von andern Mißvergnügten in der Landschafft Vivarez ein Aufstand sich erregte, dessen Anhänger in kurtzem bis auf 1300 anwuchsen, und nachdem sie aus verschiedenen Schlössern viele Waffen und Kriegs-Munition erbeutet, so begaben sie sich in den Wald Boisson, allwo sie eine stärckere Anzahl ihrer Anhänger erwarteten. Nur erwehnter Gouverneur zu St. Hipolithe griff sie hierauf mit 6 Compagnien Dragonern und 300. Mann zu Fuß an, da es denn zu einem dermassen hefftigen Gefechte gekommen, daß auf beyden Seiten damals 1000 Mann sollen geblieben seyn. Kurtz hierauf wurden diese Leute abermals von den Frantzösischen Schweitzern überfallen, deren 7 bis 800 beysammen waren, alleine sie musten sich ebenfalls mit nicht geringem Verlust zurücke ziehen. Ein andermal aber wurden in der Landschafft Vivarez in einem Gefechte 50 dergleichen Leute gefangen, von welchen der Intendant, de Bavillie genannt, alsobald einige rädern, 23 aufhängen, 6 bis 7 auf die Galeeren schmieden, und die übrigen nach Montpelier gefangen setzen ließ. Um das Jahr 1709 wurden zu Vernons auf einmal 66, und fast zu gleicher Zeit zu Nimes 17 derselben aufgehangen. Man versichert, daß damals binnen einer Zeit von 3 Wochen zu Montpelier, Anduze und andern Orten über zweyhundert sollen seyn am Leben gestraft worden. Wie sie nun der Macht ihrer Verfolger ferner zu widerstehen nicht im Stande waren, so wurden sie endlich aus ihrem bisherigen Sitze gar zu weichen gezwungen, und ihre Wohnungen zu verlassen. Engeland war der erste Platz, wo sie sich hauffenweise hinwendeten, um daselbst neue Wohnungen zu suchen, und ihre Religion ungekränckt fortzusetzen. Im Jahr 1706 kamen zu Londen unterschiedene an, worunter sonderlich die sogenannten **Sevenner-Propheten**, Lat. *Prophetæ Cemmenii*, Facio, Daude und Marion sich befanden. Anfangs machten sie vieles Aufsehen, und bekamen bald einen ziemlichen Anhang, worunter sonderlich der Ritter John Lacy, und der gelehrte Misson sich befanden. Diese Sache aber blieb dem Frantzösischen Consistorio nicht verschwiegen, welches sobald ihre Sachen untersuchte, und sie im Jahre 1707 am 2 Jenner als Betrüger verdammte. Sonderlich aber erregten sie durch ihre vorgegebenen Erschei-

Erscheinungen und daher entstehenden Weissagungen unter dem Volcke zu unterschiedenen malen einen nicht geringen Aufruhr, so daß endlich die Sache vor das Königliche Gericht kam, und die nur erwehnten Häupter hiervon, nemlich Facio, Daude und Marion musten mit der öffentlichen Declaration, sie wären Betrüger und Gotteslästerer, am Pranger stehen. Wie sie nun an gedachtem Orte ihr vermeyntes Vorhaben nicht erlangen konten, so begaben sie sich nach Deutschland, und besonders nach Magdeburg, Berlin und Leipzig, von dar nach Franckenland, nach Regenspurg und gar nach Wien. Im Jahr 1712 gaben die vier Vornehmsten unter ihnen Johann Allut, Elie Marion, Nicol Facio und Charles Portales eine Schrifft heraus, unter dem Titel: Cri d' Alarme en Avertissement aux Nations, worinnen sie vorgaben: GOtt habe sie erstlich in London angetrieben; ferner hätten sie von GOtt Befehl bekommen, nach Deutschland, und sonderlich in das Brandenburgische, sich zu begeben, wären also über Hall nach Berlin kommen, da ihnen ihr Geist Hoffnung gemacht, sie würden viel ausrichten, so aber nicht geschehen, sondern sie hätten sich so fort nach Leipzig machen müssen. Allda wären sie im August des Jahres 1711 gewesen, und drohen sie dieser Stadt ein grosses Unglück. Sie wären ferner über Coburg und Erlangen nach Nürnberg gegangen, und da man sie auch nicht hören wollen, so hätten sie sich endlich im Jahre 1711 im Monate des Octobers nach Regenspurg und Wien gemacht, allda sie ihr Amt beschliessen sollen, und Oesterreich einen gäntzlichen Untergang drohen. Ihr Vorgeben, welches sie zum Grunde haben, bestehet hauptsächlich in der Verkündigung des tausendjährigen Reiches, zu welcher Zeit die Herrlichkeit Christi nicht im Himmel, sondern auf Erden soll offenbar werden. Dabey hüten sie sich sehr, (welches ihnen auch der Geist soll verbothen haben) sich in Particularia einzulassen: iedoch vergessen sie es zuweilen. Von dem Gnaden-Werck GOttes und dem Geheimnisse der H. Dreyeinigkeit reden sie öffters nicht allzuwohl. Sie geben durchaus vor, es sey der Hochmuth und das Interesse der Anti-Christ, den Christus mit seiner sichtbaren Ankunfft stürtzen werde. Sie rühmen sich über dieses allerhand Entzückungen, woraus die Weissagungen und Ermahnungen zur Gottesfurcht entstehen sollen. Eine sonderliche Offenbarung wird in besagtem Buche p. 240. von Allut erzehlet, da er sich nackend ausziehet, auf die rechte und lincke Seite ficht, und endlich rückwerts umfället, welches die herannahende Ausrottung der Gottlosen aus der Welt vorstellen soll. Die Pietisten nennen sie mit ausdrücklichen Worten GOttes Volck, zu welchen sie sich halten wolten. Eine weitläufftigere Erzehlung von ihnen findet man sowol in ihren eigenen Schrifften; als in dem Buche: *Theatre Sacré de Cevennes*, welches **Misson** zum Verfasser hat, und im Jahre 1707 von dem Ritter Lacy ins Englische übersetzt worden; als auch in den Unsch. **Nachrichten vom Jahre** 1703 p. 223. u. f. ferner vom Jahre 1708 p. 128. u. f. desgleichen vom Jahre 1712 p. 81. u. ff. Desgleichen Memoires pour servir a l' Histoire du XVIII. Siecle par Monf. *de Lamberty*, worinnen er für gut befunden, in dem II Theile dieser Nachrichten einige kleine Schrifften, welche sowol von dem Sevenner-Lande, als seinen Einwohnern, ingleichen ihrer Tapfferkeit und Beständigkeit damals gedruckt worden, mit einzurücken. **Teutsche** *Acta Eruditor.* Th. X. pag. 227. Ins besondere aber verdienet hiervon nachgeschlagen zu werden des **D. Wernsdorffs** Disp. de inspiratis recentioribus. Sonsten ist von diesen sogenannten Propheten oder Sevennischen Neubekehrten noch zu mercken, daß sie auch unter dem Namen **Camisards**, womit sie in Franckreich beleget werden, bisweilen vorkommen, von welcher Benennung siehe im V. Bande, p. 423.

Sevenner-Gebirge, Frantz. *les Montagnes de Sevennes*, Latein. *Mons Cemmenius*, wovon die Landschafft Sevennes ihren Namen hat, nimmt seinen Anfang in derjenigen Gegend, wo die Loire entspringet, und endiget sich an den Grentzen von Rovergue und Ober-Languedoc. Es sind aber nicht lauter Berge, sondern darzwischen liegen fruchtbare und starck bewohnte, auch sehr wohl angebauete Thäler. An manchen Orten stösset ein Berg an den andern, und die Zugänge sind an etlichen Orten nichts anders, als Löcher und Höhlen, dadurch man hinein kriechen muß.

Sevenner-Propheten, Latein. *Propheta Cemmenii*, oder wie sie in Franckreich genennet werden, *Camisards*, sind gewisse Frantzösische Flüchtlinge aus Franckreich, welche nach Engeland geflüchtet, und daselbst seit 1706 sich allerhand Entzückungen, und darinnen allerley Wahrsagungen und Ermahnungen zur Gottesfurcht gerühmet haben. Siehe von ihnen ein mehrers im Artickel: Sevenner.

Sevennes oder **Cevennes**, Latein. *Tractus Cemmenius*, eine Landschafft in Languedoc, gräntzet gegen Süden an Nieder-Languedoc, gegen Westen an Rovergue, gegen Norden an Auvergne und Forez, gegen Osten aber an die Rhone, welche sie von Dauphine absondert. Sie begreifft drey kleine Landschafften, Givaudan, Velay und Vivarais, und wachsen vortreffliche Castanien darinnen, und weiset man um diese Gegend noch prächtige Reliquien von Alterthümern auf. Die Einwohner haben wegen der Reformirten Religion zu Anfang des 18 Jahrhunderts die Waffen ergriffen, und dem Könige nicht wenig zu schaffen gemacht, siehe den Artickel: Sevenner.

Sevenneser, siehe Sevenner.

Sevennische Gebürge, siehe **Sevenner-Gebürge**.

Sevennische Neubekehrte, siehe Sevenner.

Sevennische Propheten, siehe **Sevenner-Propheten**.

Sevennische Rebellion, siehe unter dem Artickel: Sevenner.

Sevennus, (Jeremias) hat nachfolgende Schrift verfertiget: Unterscheid der rechtschaffenen Lutheraner und Pietisten.

Sevenocke, siehe Sevenoke.

Sevenoke, oder Sevenocke, eine Marckt-Stadt in der Süd-Westlichen Gegend von Kent, also genannt von William Sevenoke, einem Findling in dieser Stadt, welcher hernach 1418 Lord Mayor zu Londen wurde, und die Freyschule samt dem Hospitale dieser Stadt stifftete. Dieser Ort ist 16 Meilen von Londen abgelegen.

Sevenoke, (William) siehe Sevenoke.

Sevenpalmen, siehe Sadebaum, im XXXIII. Bande, p. 320.

Sevenshale, eine Stadt in Northumberland in Engeland.

Sevenstern, (Caspar) ein Niederländischer Jesuit, gebohren zu Gröningen 1627, trat 1647 in die Gesellschafft, lehrte die netten Künste, Philosophie, Mathesin und die Polemische Theologie, hielt sich in dem Collegio zu Hildesheim auf, lebte noch zu Ende des 17 Jahrhunderts, und schrieb in Deutscher Sprache unter dem Namen *Ludovici Elpidii*

1) Apologiam contra Duisburgenses Reformatos pro P. Petro Bruxelio, Cölln 1668 in 12.
2) Antiloquium super quaestione: cur non vis fieri catholicus, sicut majores fuerunt, in 2 Quart-Bänden, davon der erste zu Hannover 1669, der andere zu Cölln 1670 gedruckt.

Alegambe Bibl. scriptor. Soc. Jesu.

Seventer, eine Stadt, siehe Zevenar.

Seventi, oder Siventi, ein Chinesischer König und Enckel Chaoti, kam im Jahre 3885 auf den Thron, und regierete fünff und zwantzig Jahre. In seiner Regierung bezeigte er sich so löblich, daß er einen Minister bestellete, der ihn erinnern muste, so offt er etwas, so unanständig, vornahm, welchem Beyspiel die folgenden Kayser nachgehends häuffig folgeten. In Justitz-Sachen verordnete er alle Urtheile zu Papiere zu bringen, und verstattete keinen mündlichen Vortrag mehr. Er ließ ein Compendium juris oder kurtzes Gesetz-Buch machen, weil die alten Gesetz-Bücher allzu groß waren, daß sie ein Richter kaum durchzulesen vermochte. In der Provintz Xantung entstund einst ein Aufruhr; diesen nun zu stillen, schickte er seinen Feld-Herrn Cumsu, der auch durch seine gelinde Vorstellung die aufgebrachten Gemüther wiederum besänfftigte. Er machte einen geringen, doch treuen und aufrichtigen Mann aus Danckbarkeit zu einen König, weil er ihn in der Jugend zweymal vom Tode errettet. Allgemeine Chronicke Tom. I. p. 958.

SEVENTRIA, eine Stadt, siehe Zevenar.

Sevenus, (Gerhard) gebürtig aus Sachsen, ein guter Grammaticus und Poete. Er verfügte sich nach Straßburg, allwo er das Glück hatte, das Rectorat an des verstorbenen Dasypodii Stelle, an dem Gymnasio zu bekommen. Sturm rühmet in dem Programmate, das er auf seinen Tod verfertiget, daß er ein gelehrter und eifriger Mann in seinem Amte gewesen sey, und mehr auf anderer, als seinen eigenen Nutzen gesehen habe; daher es denn gekommen, daß er nach seinem Tode seinen Kindern nichts als Schulden, hinterlassen können. Er starb im Jahre 1561 im Monat Februar. an einem viertägigen Fieber, nachdem er sich zwantzig Jahre um die Schule wohl verdient gemacht. Johann Schmidts Geistliche Schul-Brunnen p. 268.

Sevenwald, siehe Sevenwolden.

Sevenwolden, oder Seevenwolden, oder Sevenwald, oder Siebenwälder, Latein. *Septem Sylvae*, oder *Tractus Sylvestris*, ist eines von den drey Haupt-Quartieren, worein die Provintz West-Frießland eingetheilet wird. Es gräntzet an Westergoe, Oostergoe, Over-Yssel und die Süder-See, und begreifft unterschiedene Districte in sich, zum Exempel Gaesterland, Doniawerstal, Utin, Geradeel, Upsterland, Stellingwerfoosteynde, Stellingwerfwesteynde, Lemsterland, Haschterland, Aengewerden und Schoterland. Der beste Ort in diesem gantzen Quartier heist Sloten. Sonsten stehen einige in den Gedancken, als wenn der Wald, der um diese Gegend ist, und den Namen davon hat, bey den alten Deutschen der Baduliennä sey geweyhet gewesen, wovon im III. Bande *p. 101.* und Struvs Reichs-Historie pag. 26. nachzusehen.

St. Sever, Saint Sever, St. Severe, Lat. *Severopolis*, oder *Fanum S. Severi*, die Haupt-Stadt in dem eigentlich sogenannten Gascogne in Franckreich, bey dem Fluß Adour, unten an einem Berge gelegen. Sie hat den Namen, und vielleicht auch ihren Ursprung von der Abtey des heiligen Severus, von welcher folgender Artickel handelt. Der Abt hat noch ietzo das nutzbare Eigenthum oder die Einkünffte dieses Orts, welcher zwar in dem Ländgen von Tursan liegt, aber niemals unter den Vicomten von Tursan gestanden, sondern allein die Hertzoge von Guienne und Gascogne, und nach solchen die Könige in Franckreich zu Ober-Herren gehabt hat. Es vertrat auch der Abt die Stelle eines Viguier oder Präsidenten in den Versammlungen der Stände von Gascogne, so vor Alters gemeiniglich hier gehalten worden, aus welcher Ursache die Stadt selbsten den Namen Cap de Gascogne erhalten, ob sie gleich sonsten die Haupt-Stadt der Provintz nicht war. Peter de Marca hist. Bearn. *Descr. hist. & geogr. de France.*

St. Sever, eine sehr berühmte Benedictiner-Abtey, in dem eigentlich sogenannten Gascogne, am Flusse Adour in Franckreich gelegen, von welcher die dran liegende Stadt St. Sever ihr Aufnehmen hat. Sie ist vom Grafen Wilhelm Sanctius oder Sancy, Hertzogs von Guienne Sohne, nachdem er wider die Normänner, welche in sein Land eingefallen, den Sieg davon getragen, ums Jahr 982 gestifftet, und dem Römischen Stuhl unmittelbar unterworffen. Die Aebte haben ein solches Verzeichniß:

1. Salvator, starb den 7 May 1008.

2. Sancius oder Sancio, von 1009 bis 1028.
3. Gregorius von Montaner, bis 1072.
4. Arnald von Estios, dessen noch 1084 gedacht wird.
5. Svavius, starb 1106.
6. Raimund Bernhardi von Arbocau bis 1127, da er Bischoff zu Agen worden.
7. Peter von Goz oder Godez bis 1130.
8. Robert, starb 1137.
9. Arnold von Tresgeit, resignirte 1141, und starb das folgende Jahr.
10. R. Sancius 1141.
11. Bernhard von Born 1175.
12. Garsias Arnulphus von Navaliis 1186.
13. Arsius, wird als der 15 Abt gezehlet, daß also noch zwey Aebte fehlen, welche vielleicht Fortius und Artaldus oder Arnaldus Auricula geheissen, wie aus den Abteylichen Urkunden erhellet, doch ist die Zeit nicht bekannt. Arsius starb 1213.
14. Arnald von 1213 bis 1231.
15. Arnald, vom vorigen unterschieden oder nicht, bis 1260.
16. Garsias Arnaldi von Navalliis starb 1288.
17. Arnald, bis 1290.
18. Wilhelm I. bis 1307.
19. Gaillard, starb im Februar 1308.
20. Wilhelm II. ist nur etliche Monate lang Abt gewesen.
21. Raimund I. welchen Clemens V. zum Cardinal gemacht, starb 1317.
22. Bernhard, 1315.
23. Wilhelm von Puy-Artin, von 1317 bis 1358, da er gestorben.
24. Bernhard von Moncins, starb 1388.
25. Peter bis 1401.
26. Bernhard bis 1409.
27. Peter von Lascur, starb 1418.
28. Johann von Calnar, starb 1438.
29. Peter von Bernau oder Veran, bis 1454.
30. Johann von Bearne bis 1457.
31. Johann von Foix.
32. Arnald oder Artald Pros, von 1465.
33. Hugo de Hispania, von 1466 bis 1480.
34. Raimund von Aydia, starb 1498.
35. Arnald Wilhelm von Aydia, wurde 1516 Bischoff zu Aire, und starb 1526.
36. Johann von Abadie, 1526, muste aber noch in diesem Jahre die Abtey abtreten.
37. Gabriel von Grammont, Bischoff zu Tarbes und Cardinal, starb 1537.
38. Claudius von Longvic, Cardinal von Givry.
39. Philibert von Beaujeu.
40. Johann de la Rochefoucaud 1545.
41. Claudius de la Chambre.
42. Hieronymus de la Rovere, von 1566.
43. Fernand Thision, von 1580, starb 1585.
44. Lelius Philibert Solerii.
45. Nicolaus Sfondratus von 1588.
46. Peter von Pontac, starb 1625.
47. Jacob von Pontac, bis 1633. da er resignirt.
48. Renatus von Pontac, starb 1684.
49. Johann Ludwig von Fromentieres.
50. Ludwig Claudius de la Chastre, starb den 24 May 1699.
51. Anton Anselme seit den 7 Junii 1699.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. I. Siehe auch vorstehenden Artickel.

St. Sever de Rustan, eine Benedictiner-Abtey in dem Ländgen Rustan, siehe weiter unten St. Sever R...

Sever, (Mur-) eine Mauer, siehe Pictische Mauer, im XXVIII. Bande, p. 70.

Sanct Severa, eine ehemalige Stadt in Hetrurien am Tirrhenischen Meere Ob dieses die wahre und beständige Benennung gewesen sey, daran hat man noch Ursache zu zweifeln. Denn bisweilen verstehen einige *Alsium* darunter, wovon im I Bande p. 1507. andere setzen diesen Ort als eine verwüstete Stadt zwischen Pyrgos und Fregenas; andere geben es für Palo aus; siehe hiervon im XXVI Bande p. 407. und noch andere halten es vor Pyrgi, wovon siehe im XXIX. Bande p. 1811.

St. Severa, heisset auch sonsten die Stadt *Regillum*, wovon siehe im XXX. Bande, p. 1820.

St. Severa, eine Jungfrau, Maximus und Secunda, ihre Eltern, wie auch Marcus und Calendinus, ihre Brüder, und noch ohngefehr 1000 Soldaten, wurden im Anfang des 4 Jahrhunderts zu Pyrgo, einem alten Schloß, zwischen dem Fluß Eri und Civita Vecchia neben der Stadt, die heutiges Tages St. Severa heist, mit dem Märtyrer-Tode becrönet. St. Maximus war ein Officier, über 1000 Mann, dabey von Jugend auf ein Christ, und hatte 120 Mann von seinen Soldaten bekehret, und vom Pabst St. Marcello tauffen lassen, welche aber Maximianus samt St. Maximo alle in einer Sand-Grube zu arbeiten zur Strafe anhalten ließ. Als der Tribunus Marcus nach 9 Monaten erfuhr, daß Maximus auch seine andern Soldaten bekehret hätte, ließ er ihn ins Gefängniß stecken, und hernach stäupen, doch als dieses geschahe, wurde der Tribunus alsbald blind, daher den Maximianus St. Maximum sobald samt den 120. Soldaten enthäupten, und die andern verbrennen ließ. Nachgehends wurde auch St. Severa mit ihren Brüdern getödtet. Ihr Gedächtnis-Tag ist den 29 Jenner.

St. Severa, siehe St. Marcellus, den 3. Jun. im XIX. Bande p. 1199.

St. Severa, eine Jungfrau, deren in dem Leben des Ertz-Bischoffs zu Trier St. Modoaldi den 12. May rühmliche Meldung geschiehet. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 20. Julius.

SEVERAC, eine ansehnliche Herrschaft in Rovergue, welche ehemals einer vornehmen Familie den Namen gegeben, von der der folgende Artickel handelt.

SEVERAC, ein vorlängst ausgestorbenes Frantzösisches Geschlecht, welches von der in Rovergue gelegenen Herrschaft Severac den Namen geführet. Guido I, Herr von Severac, legte 1246. bey dem Grafen von Toulouse den Eid der Treue ab, und hinterließ Guido II, welcher 1272. von dem Könige seine Herrschaft zu Lehn nahm. Desselben Sohn, Guido III, Herr von Severac, zeugte mit Gaillarde, einer Tochter Wilhelms von Toulouse, Vicomte von Burniquel, unterschiedliche Kinder, von denen folgende 2. zu mercken. 1) Der ältere, Guido IV, Baron von Severac, that dem Könige Philippen V. 1317. Kriegsdienste, und starb bald hernach ohne männliche Erben. 2) Der jüngere, Deodatus, erbte von seinem Bruder die Baronie Severac, lebte nicht gar zu ordentlich, und starb in grossen Schulden, nachdem ihm Johanne von Narbonne, ausser Amalricus, Archidiaconus von Alby und Rodez, folgende 2. Söhne, Guido V. und Alzias gebohren. I. Guido V, Baron von Severac, bekam vor 1343. von dem Grafen von Armagnac die Aemter Blanc und Angle geschenckt, starb vor 1350, und hinterließ seine Gemahlin, Dauphine von Canillac, schwanger, welche hierauf Guido VI, Baron von Severac, zur Welt brachte. Derselbe verehlichte sich 1369. mit Johannen, einer Tochter Beralds, Grafens von Clermont, Dauphins von Auvergne, und zeugte mit ihr folgende 3. Kinder: 1) Johannen von Severac, die sich mit Hugo III, Herrn von Arpajon, Vicomte von Lautrec, verheyrathete. 2) Blancen, welche Ludewigen von Peyre, Herrn von Pierefort, ehelich beygeleget wurde. 3) Guido VII, Baron von Severac, welcher in seinem Testamente, so er 1416. machte, seinen Vetter, Amalricus von Severac, Marschall von Franckreich, zum Erben einsetzte, im Fall er von seiner Gemahlin, Elips von Landore, keine Kinder bekommen solte, welches auch also erfolgte. II. Alzias von Severac, Herr von Beaucaire, obgedachten Guido V. jüngerer Bruder, halff durch seine Tapferkeit nicht wenig dazu, daß die Engeländer Guienne verlassen musten, und wurde deswegen 1369. von dem König Carln V. reichlich beschencket. Mit seiner ersten Gemahlin, Margarethen du Breuil, bekam er kein Kind; die andere aber Margaretha von Campendn, Frau von Salelles, gebahr ihm Amalricus, Herrn von Severac, Belcaire und Chaudes-Aigues, welcher, wie aus seinem ietztfolgenden Articul zu ersehen, Marschall von Franckreich gewesen, und, als der letzte seines Geschlechts 1427. eines gewaltsamen Todes sterben müssen. Anselme hist. gen. t. 7. p. 69-71.

SEVERAC (Amalricus, Herr von) Marschall von Franckreich und Senechal von Quercy, war ein Sohn Alzias von Severac, Herrns von Beaucaire, von dessen anderer Gemahlin, Margarethen von Campendn. In seiner Jugend stunde er unter der Vormundschaft seines Vetters Amalricus, Archidiaconus zu Alby, und that bey erwachsenen Jahren unter dem Grafen von Armagnac in Flandern Kriegs-Dienste. Nach seiner Zurückkunft jagte er die Engeländer aus dem Schlosse la Garde, und gieng von dar nach Arragonien, woselbst er in einem Gefechte gefangen wurde, nach erlegter Rantzion aber eine Reise ins gelobte Land vornahm, und sodann in der Lombardie hauptsächlich seine Tapferkeit an den Tag legte, gestalt er den Grafen von Valentinois, der ihm den Durchgang verwehren wolte, nicht nur übern Hauffen warff, sondern auch selbst gefangen nahm. Hierauf machte ihn der Hertzog von Berry vor 1410. zum Senechal von Rovergue und Quercy; der Connetable von Armagnac aber vertraute ihm 1415, nach der bey Azincourt verlohrnen Schlacht, die Vortruppen über diejenigen Völcker, welche den Engeländern in der Normandie die Spitze bieten musten, da er sich denn bey allen Gelegenheiten dergestalt hervorthat, daß er endlich den Marschalls-Stab davon trug. Ob er nun gleich 1423. die Schlacht bey Crevant verlohr, so schenckte ihm doch Carl VII. 1426. die Stadt und Chatellenie Sersenon, und erklärte ihn zum Lieutenant-General von Maconnois, Lyonnois und Charollois. Weil er von seiner Gemahlin, Souveraine von Solages, kein Kind hatte, so vermachte er 1421. dem Grafen von Armagnac, und dessen Sohne, dem Vicomte von Loumagne, die Baronie Severac, nebst allen ihm zugehörigen Gütern, ja er überließ ihm dieselbe 1426. gantz und gar, welches den Grafen von Pardiac dermassen verdroß, daß er ihn auf dem Schlosse Gaiges gefangen nehmen, und durch die Seinigen erwürgen ließ. Man hielt anfangs davor, es sey mit Genehmhaltung des Grafen von Armagnac geschehen; allein derselbe war unschuldig. Anselme hist. geneal. t. 7. p. 68.

SEVERAMBES, die Einwohner der nachfolgenden erdichteten Landschafft Severambia.

Severambia, oder das Land der Severamben, ist ein Land, welches man unter die erdichteten oder unbekannten Länder billig zu zehlen hat, und das in der Terra Australi incognita liegen soll. Der Urheber dieser Fabel, Hennepin, giebt vor, es wäre im Aethiopischen Oceano ein Schiff untergegangen, und von dem Volcke, das darauf gewesen, wäre weiter niemand davon gekommen, als eine hochschwangere Frau, die hätte ein Bret von dem zerscheiterten Schiffe zu fassen gekriegt, und wäre darauf nach dem festen Lande geschwommen. Dieses Bret aber wäre von der Vorraths-Kammer gewesen, und hätten noch einige Körner Reiß daran gehangen, welche die Frau gesäet, und hätte sie hiervon binnen einer Zeit von vier Wochen schon Erndte halten können, nachdem sie bisher nur von etlichen Wurtzeln hätte leben müssen. Drauf wäre sie zur bestimmten Zeit mit einem jungen Sohne

darnieder gekommen, welchen sie so groß gezogen, bis sie hätte Hochzeit mit ihm halten können. Ihre Nachkommen wären auch so fruchtbar gewesen, daß sie nach und nach die gantze Insel mit Einwohnern besetzt hätten. Es ist von den Einwohnern dieses Landes, welche *Severambes* genennet werden, ein besonderes Buch vorhanden, dessen Verfertiger aber annoch sehr zweiffelhafft. Besagtes Buch ist anfangs in Englischer, alsdenn in Frantzösischer, und endlich in Holländischer Sprache herausgekommen: Die Uberschrift hiervon in Holländischer Sprache lautet also: Historie der Severambes, behelzende en Beschryving van het onbekend Zuiland. Das Gedicht an und für sich ist gantz artig ausgesonnen, so daß dem Titel nach unvorsichtige Leser leichte betrogen werden können. Der Autor thut in dem gantzen Buche nichts anders, als daß er zu beweisen sich Mühe giebt, es sey nur eine und der Natur gemäße Religion, welche den höchsten GOtt, und den hier auf der Erde, die Sonne, vorstelle, verehre. Er sucht daher bey jeder Gelegenheit die heilige Dreyeinigkeit und das Christenthum anzufechten. Seine Gedancken, die er von der Einrichtung einer Republique hat, sind eben nicht zu verwerffen. Er giebt nemlich vor, es wäre einem Staat zuträglicher, wenn das Geld nicht in eines jeden Hand wäre, wovon alle Laster ihren Ursprung hätten, sondern man solte die Unterthanen, so zu sagen, in gewisse große Familien eintheilen, und ihnen nachgehends aus der allgemeinen Casse nöthigen Unterhalt ertheilen. In dem letzten Theile seines Buches aber verräth er sich sehr, daß er die Einrichtung ihres Gottesdienstes und List ihrer Priester, welche er Stroukars nennet, nach Art der Wunder, die in den Büchern Mosis vorkommen, ausgesonnen habe, wodurch es denn offenbar ist, daß er mit den heiligen Geschichten nur seinen Spott treibe. Sonsten ist es ein gelehrtes und mit vielem Fleiße ausgearbeitetes Buch, und hat Morhoff seine guten Freunde öfters im Vertrauen versichert, der Verfasser sey niemand anders, als Isaac Voßius. *Morhoff.* Polyhist. Lib. I. Cap. VIII. §. 23. p. 74. **Talanders Frantzösischen Helicons Monats-Früchte.**

Severano, (Johann) siehe Severanus.

Severanus oder Severano (Johann) ein Presbyter zu Rom, lebte im siebzehnden Jahrhundert, und gab des Ant. Bosii drey Bücher de Roma subterranea zu Rom 1632. in fol. heraus. Er setzte zu diesen drey Büchern noch das vierte, welches er selbst verfertiget, und worinnen er viele heilige Alterthümer gelehrt und artig erkläret hat. Uber dieses ist noch von ihm vorhanden:

1) Memorie Sacre delle sette Chiese di Roma e di altri Juoghi &c. zu Rom im Jahre 1630. Tom. II. mit Kupfern in 8.
2) Pretiosæ mortes justorum, Rom 1627. in 4.

Fabricii Bibl. Eccles. und zwar *Auberti Miræi* Auctarium de Script. Eccles. p. 306.

St. Severe, eine Stadt, siehe St. Sever.

Severetanus (Johann Polycarp) ein Dominicaner von Sebenico in Dalmatien, trat zu Vicenza in den Orden, ward Magister der Theologie, blühete zu Ende des 15ten Jahrhunderts, und schrieb unter andern historiam reipublicæ Eugubinæ, welche Ant. **Conciolus** in seinem Tr. de statutis civit. Eugubinæ rühmet. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 897.

Severi (Frantz) ein Päbstlicher Musicus, von Perugia gebürtig, hat im Jahr 1626. Arien in Rom drucken lassen.

Severia, der Name eines gewissen Districts in Klein-Polen, welcher den Titel eines Hertzogthums führet, das **Pohlnische Schlesien** genennet wird, und allemal demjenigen zukömmt, der Bischoff von Cracau ist: wie es denn auch in der Cracauischen Woywodschaft, nicht weit von der Haupt-Stadt liegt. Es befindet sich darinnen ein starckes Schloß auf einer Insel, mitten in einem grossen See. Auch gehört das auf einem hohen Felsen gelegene Schloß Lipavicz dazu, wohin die Bischöffe von Cracau, weil sie zugleich weltliche Herren über dieses Hertzogthum sind, ihre Gefangene bringen lassen. Das berühmte Closter zu Czenstochow wird gleichfalls zu diesem Hertzogthum gerechnet, wie auch der wegen seiner Silber-Bergwercke beruffene Ort Slaukow.

SEVERIA, eine Stadt, siehe Salisbury, im XXXIII. Bande p. 931.

Severia, (Hertzoge von) *Severiæ Duces*, ein Titel, den die Bischöffe von Cracau führen, wie in dem Artickel: Severia, bereits ist erinnert worden. Der Cracauischen Bischöffe Ordnung aber nach der Zeit, und deren Anzahl, suche unter dem Artickel von **Cracau** im VI. Bande p. 1518.

SEVERIACUM, eine Stadt, siehe *Seurs.*

SEVERIÆ (DUCATUS NOVOGARDIÆ) Hertzogthum, siehe Severien.

SEVERIÆ DUCES, siehe Severia (Hertzoge von)

SEVERIÆ NOVOGARDIA, eine Stadt, siehe Severien.

St. Severiana, siehe Fuscina den 5. Febr. im IX. Bande p. 2358.

Severianer, Lat. *Severiani*, *Severianistæ*, gewisse Ketzer im 2. Jahrhundert, deren erster Urheber **Tatianus** war. Sie wurden hernach von dem Severus, des **Marcionis** und **Tatiani** Schüler, vertheidiget, von welchem sie auch ihren Namen bekommen. Sie statuirten: das alte Testament wäre zu verwerffen, ausser etliche Apocryphische Bücher, welche sie annahmen; die Welt sey von gewissen Kräften (potestatibus) erschaffen; eine Schlange habe sich mit der Erde begattet, woraus der Weinstock entstanden; man dürffe keinen Wein trincken; das Weib komme von dem Satan her, und wer heyrathe, unternehme ein teufelisches Werck; der obere Theil des Menschen sey von GOtt geschaffen, der untere aber sey von einer bösen Kraft entsprungen; beyde vereinigten sich bey der Zeugung des Menschen. Siehe *Severus.* **Hieronymus. Sophronius. Eusebius**

bius Hist. Eccles. L. 4. c. 29. und Augustin. de Hæresib. c. 24. *Amœnitates liter.* T. IX. p. 721.

SEVERIANI, siehe Phartholaträ im XXVII. Bande p. 2225. ingleichen Severianer.

St. Severianius, ein Märtyrer und Bischoff zu Scythopoli in Palæstina, wurde von dem gottlosen Theodosio, der im Jahr 452. wider das Concilium Chalcedonense so großen Aufruhr erregte, und sich des Bißthums zu Jerusalem mit Gewalt anmaßte, nicht nur von seinem Bißthum vertrieben, sondern gar seines Lebens beraubt; weil er es nicht mit ihm halten wolte. Man feyert ihm den 21. Febr.

SEVERIANUM, eine Stadt, siehe den Artickel Sewrny.

SEVERIANUS, Bischoff zu Gabalis, im 4. und zu Anfang des 5ten Jahrhunderts, war der Geburt nach ein Syrer, und wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit berühmt. Mit diesen Qualitäten kam er nach Constantinopel, da er an dem Chrysostomus einen vertrauten Freund gefunden, und durch seine Predigten es so weit brachte, daß ihn der Kayser Arcadius und die Kayserin mit ihrer Freundschaft begnadigten. Sonderlich aber hatte ihn Chrysostomus so lieb, daß, als er nach Ephesus verreiste, er ihm seine Gemeine anvertrauete. Weil er aber hierbey nicht treu handelte, sondern demselben seine Zuhörer gantz abspenstig zu machen suchte, so kam Chrysostomus zurücke, bestrafte ihn, und weil ihn der Diaconus Serapion noch dazu der Ketzerey anklagte, so jagte er ihn gar aus Constantinopel. Er wurde aber von der Kayserin Eudoxia bald wieder dahin gebracht, und durch dieselbe, wiewol nur dem Scheine nach, mit dem Chrysostomus ausgesöhnet. Denn die Händel giengen bald wieder an, indem Severianus mit dem Theophilus Antiochenus und andern wider ihn einen Bund machten, und nicht eher nachliessen, als bis er abgesetzt wurde. Allein das Volck erregte einen Aufruhr wider des Chrysostomus Feinde, daher Severianus sich mit der Flucht retten muste. Im Jahr 402. gieng er nach Antiochien, da er den Porphyrius vor Geld zum Bischoff ordinirte, darüber aber von dem deswegen erzürnten Volck aus der Stadt gejaget wurde. Man hat von ihm noch 6. Reden von Erschaffung der Welt, und eben so viel von andern Materien, als

1) In nativitatem Christi.
2) De sigillis librorum.
3) De serpente æneo Mosis.
4) De pace.
5) De morte innocentum.
6) De cruce,

davon etliche unter des Chrysostomus Wercken mit aufgeleget worden, ohne Zweiffel aber dem Severianus zugehören. Die Erklärung der Epistel an die Römer und Galater sind, nebst andern Schriften, darunter

a) Sermonum volumen, von denen der 58. vom Oecumenius Comment. in 2. ad Corinth. angeführet wird.
b) Libellus de baptismo & Epiphaniæ solennitate.
c) Expositio in primam ad Corinthios & secundam ad Thessalonicenses, welche Oecumenius in seiner Catena über besagte Episteln unter dem Namen eines Sever. citiret, ob aber damit Severus oder Severianus gemeynet sey, ist ungewiß.
d) Expositio in Job, davon noch verschiedene Fragmenta in der Catena in Jobum, welche Paul Comitolus lateinisch übersetzet hat, befindlich sind.
e) Liber contra Novatum, davon ein Stück beym Gelasius de duabus Christi naturis stehet.
f) De cruce orationes plures, von denen Damascenus Orat. 4. de imag. die vierte anführet.
g) Expositio Col. 1. quoniam in ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis corporaliter, daraus Anastasius Sinaita in seinem ὁδηγῷ c. 16. ein Stück allegiret,

und dergleichen mehr, verlohren gegangen. Sozomen. lib. 8. Socrat. lib. 6. c. 11. Cave hist. litter.

St. Severianus, Bischoff zu Javouls in Franckreich, war der erste da, und hatte die gantze Provintz unter sich. Seine Acta sind unbekannt; sein Gedächtnis-Tag aber ist der 25. Jenner.

St. Severianus, ein Bischoff, ist vielleicht der, von dem das Martyrol. Rom. den 21. Febr. handelt. Sein Gedächtnis-Tag ist der 1. Febr.

SEVERIANUS, ein Weltweiser im 5ten Jahrhundert, unter der Regierung des Kaysers Zenonis. Seinen Vor-Eltern nach, war er ein Römer, seinem Vaterlande aber nach, ein Alexandriner, und hieß sein Vater *Auxentius Callinicus.* Er hatte einen sehr guten Verstand und Einsicht, war aber in Uberlegung sehr schnell, und übereilte sich gerne, und wann er sich einmal was vorgenommen, so suchte er es durchzutreiben, es mochte gehen wie es wolte, welches ihn in viele Widerwärtigkeit gestürtzet hat. Zu Hause studirte er die Poesie und Beredsamkeit, und weil er von Procli großer Erfahrung in der Philosophie gehöret hatte, so bekam er Lust, sich nach Athen zu begeben, und unter diesem Philosophen die Weltweisheit zu erlernen. Sein Vater aber, welcher ihn zu einem Advocaten bestimmet hatte, welches mehr eintrug, als die Philosophie, ließ es anfangs nicht geschehen. Weil aber sein Vater bald darauf starb, so suchte er seiner heftigen Begierde eine Gnüge zu thun, und begab sich also nach Athen, zumal da ihn über dieses hierzu ein besonderer Traum aufgemuntert hatte. Er studirte auch die Philosophie unter Proclo mit gutem Fortgange, weil ihm aber das

das einsame philosophische Leben für sein Naturell zu still und zu langweilig, auch wol zu gering war, so suchte er in Bedienung des gemeinen Wesens sein Glück zu machen, worinnen es ihm auch endlich gelungen. Weil er aber, ungeachtet er kein Freund vom Gelde war, und auf Recht und Billigkeit sahe, dabey aber sehr hefftig sich bisweilen erzeigte, und alles nach seinen Sinn einzurichten verlangte, auch deswegen mit höhern Obrigkeitlichen Personen öffters in Verdruß gerieth, so muste er sichs gefallen lassen, wenn man ihm wiederum allen ersinnlichen Tort und Widerwärtigkeiten anzuthun bedacht war. Er war dem Griechischen Aberglauben, worinnen ihn vermuthlich sein Lehrmeister Proclus so bestärcket haben mochte, dergestalt ergeben, daß er auch das Anerbieten des Kaysers Zenonis, ihn zu den grössesten Ehren-Stellen zu erheben, wenn er ein Christ werden wolte, mehr als einmal ausgeschlagen. Den Poeten Callimachum konte er so wenig leiden, daß er dieses Buch, wenn ihm solches unversehens in die Hände gekommen, angespiehen, und von sich geworffen. In Briefen soll er einer nachdrücklichen Schreibart mächtig gewesen seyn. Was wir hier von diesem Weltweisen angeführet, berichtet uns Suidas in Severiano T. III. p. 292.

Severianus, muß unter der Regierung der Kayser Antonini pii, und M. Antonini gelebet haben, weil seiner Lucianus, von welchem ausgemacht ist, daß er um selbige Zeit im Ruffe gewesen, in dem Buche de conscribenda histor. nebst andern gedencket. Von ihm ist weiter nichts bekannt, als daß er ein Philosophe gewesen. Jonsius de script. Hist. Phil. Lib. III. cap. X. §. 6. p. 60.

Severianus, ein Poet und Redner, florirte in der Mitte des 5 Jahrhundert, und war, wie man nicht unbillig vermuthet, aus Franckreich gebürtig. Er stund bey dem Kayser Majorianus in besonderer Gnade, und wird von Sidonius Apollinaris unter die vornehmsten Poeten und Redner seiner Zeit gezehlet. Der P. Sirmond hält auch dafür, daß er eben der Julius Severianus sey, unter dessen Namen annoch ein Tractat von der Rede-Kunst vorhanden, und von welchem ein Artickel folget. Sidon. Apoll. l. 9. ep. 11. und 15. ingleichen carm. 9. v. 313. f. *Histoire liter. de la France* t. 2. Fabricii bibl. Lat. t. 3.

Severianus, ein alter Medicus, wird beym Aetius tetrab. 2. Serm. 3. c. 98. und beym Alexander Trallianus öffters citirt gefunden. Fabricius Bibl. græc. Vol. XIII. p. 394.

St. Severianus, siehe St. Frontasius, den 2. Jenner, im IX. Bande p. 2162. u. f.

St. St. Severianus, und Aquila, lidten den Märtyrer-Tod zu Neo-Cäsarea in Mauritanien, und wurden alle verbrannt. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 23 Jenner.

St. Severianus, siehe Polycarpus, den 1 Febr. im XXVIII. Bande p. 1282.

St. Severianus, siehe St. Julianus, den 12 Febr. im XIV. Bande p. 1564.

St. Severianus, siehe St. Alexander, den 27 Febr. im I. Bande, p. 1159.

St. Severianus, siehe Lysimachus, den 10 Mertz, im XVIII. Bande p. 1571. u. f.

St. Severianus, siehe St. Quirius, den 10 Mertz, im XXX. Bande, p. 377.

St. Severianus, siehe St. Quartus, den 12 April, im XXX. Bande p. 109.

St. Severianus, siehe St. Victor, den 20 April.

St. Severianus, ein Märtyrer, wurde im Jahr 300 zu Sebaste bey dem Heerführer Lyssia angegeben, und war ein vortrefflicher tugendhaffter Mann. Weil er nun verklagt wurde, daß er viele Heyden abwendig und zu Christen machte, auch Schuld daran wäre, daß andere so standhafft blieben, indem er sie zur Beständigkeit anmahnte, so wurde ihm gleichfalls die allerersinnlichste Marter angethan. Er wurde gegeisselt, mit eisernen Klauen oder Hacken geritzt, wieder ins Gefängniß geführet, gesteinigt, und an den Seiten gantz grausam aufgeritzt. Endlich wurde ihm auf einer Mauer ein sehr grosser Stein an den Kopff, und ein solcher auch an die Füsse gebunden, er mitten um den Leib an ein starckes Seil aufgeknüpfft, und sodann beyde Steine von der Mauer herunter geworffen, daß er mitten entzwey gerissen wurde. Sein Gedächtniß-Tag ist der 9 September.

St. Severianus, siehe St. Claudius den 8. November, im VI. Bande, p. 255.

Severianus, (Attius) war zugleich mit Sentio Augurino Bürgermeister zu Rom, und führte solches Amt im Jahre nach Christi Geburt 132.

Severianus, (C. Jul. Servilius Ursus) führte im Jahre nach Christi Geburt 134 das Bürgermeister-Amt zu Rom.

Severianus, (Julius) ein alter Lateinischer Rhetoricus, hat Syntomata sive præcepta artis rhetoricæ geschrieben, welche zu Basel 1556 und abermalen 1567 auch mit Cälii II. Curionis explicationibus in Ciceronis partitiones zu Franckfurt in 8, dann zu Antwerpen 1584 in 8 durch Vorsorge Lucas Fruterius gedruckt sind, noch besser aber in Pithoei Rhetoribus antiquis stehen. Fabricii bibl. Lat. Siehe auch oben den Artickel: Severianus, ein Poet.

Severianus, (Just. V.) ist ein verstellter Name des D. Joh. Wolffg. Textor zu Altorff, worunter er folgendes Buch herausgegeben: Telum defensivum. Es stehet solches in *Actis Erudit. Lips.* Lat. 1721. p. 455. recensirt.

SEVERI CASTRUM, ein Schloß, siehe Seprio.

Severicus, siehe Savaricus, im XXXIV. Bande, p. 288.

Severien, Lat. *Ducatus Severiensis, Severiensis Tractus, Severinum*, ein grosses Land und Hertzogthum unter dem Czaar, erstreckt sich von dem Nieper oder Borysthenes an auf der West- und Nordlichen Seite bis an die offenbare See gegen Osten zu, und hat gegen Norden Reussen, Mittag aber die Crimmische Tartarey. Dieses Land war anfänglich ein souveraines Hertzog-

Hertzogthum, wurde aber hernach durch die Hertzoge von Litthauen erobert, und fiel nebst diesem Hertzogthum Casimirn, dem Könige von Polen, des Jagello Sohn, zu. Unter Johann Basilowitz Regierung fiel dieses Land von Polen ab, und unterwarff sich den Reussen. Die Haupt-Stadt darinnen ist Novogrodeck, welche daher mit dem Zunamen Sewiersky, Lat. *Novogardia Severiæ* heisset, und 36 Meilen Südwerts von Smolensko entfernet ist. Von dieser Stadt wird auch die gantze Landschafft offtmals DUCATUS NOVOGARDIÆ SEVERIÆ genennet. Der Fürst von Severien wurde nachgehends von demjenigen Czaar, dem er sich unterwarff, ermordet, ungeachtet er aus dem Königl. Rußischen Geblüte entsprossen war, indem er von Demetrius, Groß-Fürst von Reussen, herstammete.

SEVERIENSIS BANATUS, siehe Severino.

SEVERIENSIS DUCATUS, ein Hertzogthum, siehe Severien.

SEVERIENSIS TRACTUS, ein Hertzogthum, siehe Severien.

S. SEVERI FANUM, eine Stadt, siehe St. Sever.

SEVERI MURUS, eine Mauer, siehe Pictische Mauer, im XXVIII. Bande, p. 70.

Severin, Souverin, Souverein, eine Spanische und Brabantische Gold-Müntze, nach dem innern Werth 5 Thaler 12 Groschen, sonst aber nach dem ietzigen Cours 8 Thaler weniger 15 Kreutzer betragend, die halbe zu 5 Gülden Rheinisch und 52 Kreutzer gerechnet. Sie wird dessentwegen also genennet, weil sie von einem souverainen Monarchen, dem Könige in Spanien, gemüntzet worden. Lat. *Solidus aureus Hispanorum acto imperalium.*

Severin, eine kleine Türckische Stadt, siehe Severino.

Severin, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Severinum.

Severin, eine kleine Stadt der Woywodschafft Cracau in Klein-Pohlen.

Severin, Severinus, ein Sohn Hertzog Heinrichs des Frommen zu Sachsen, war zu Freyberg in Meissen 1522 gebohren, und starb zu Inspruck, allwo er studiren solte, im Jahr 1533, im eilften Jahr seines Alters. Man setzte seinen Cörper zu Inspruck in der Kirche des heiligen Jacobi bey. Die Worte, welche er vor seinem Ende und in der Todes-Angst geredet haben soll, hat Ursinus Velinus in diese zwey Disticha gebracht:

Prompte huic parendum est, occurendumque vocanti:
Nemo potest nutus effugere hujus homo;
Quippe nihil, cunctis æquus discriminat, inter
Mortales pariter Crœsus & Irus erunt.

Fabricii Memorab. Sax. P. II. p. 86. sq. Siehe zugleich den Articel Henricus, der Fromme, im XII. Bande, p. 1493. u. ff.

St. Severin, ein Venetianischer General, siehe Sanseverino, (Robert von) im XXXIII. Bande, p. 2055. u. f.

St. Severin, (Graf von) hat sich zu verschiedenen malen als Königl. Frantzösischer Abgesandter in Schweden befunden. Er ist von Geburt ein Italiener, ein Sohn des Grafen von St. Severin, der sich als Parmesanischer Gevollmächtigter zu Utrecht, Cambray und Soissons befunden. Er gieng aus Parmesanischen Diensten in Frantzösische, als diese Staaten dem Hause Oesterreich in die Hände fielen. Im Monat December 1737 gieng er zum erstenmal in solchem Character nebst seiner Gemahlin nach Schweden ab, und verblieb daselbst bis auf den September des 1739sten Jahrs, indem er den 7 gedachten Monats wiederum in Franckreich anlangte. Man hat ihn am Schwedischen Hofe allezeit mit besonderer Hochachtung tractiret, und zu den Geschäfften, die ihm aufgetragen worden, mehr als zu geschickt befunden. Welches vielleicht auch die Ursache gewesen, daß er im Jahr 1740 als Gesandter ebenfalls dahin gieng, von da er aber im Jahr 1742 im Monat Junii, auf sein Ansuchen, wieder zurück beruffen wurde, und den 21 Sept. ietztgedachten Jahres zu Paris ankam. Sein Nachfolger in der Gesandschafft war der Marquis von Lanmarie. Ranffts Genealog. Nachr. IX. Th. p. 849. ingleichen Ranffts Archiv. 1738. p. 768.

Severin, (Jacob) ein Coppenhagener Kauffmann, welcher dessentwegen angemerckt zu werden verdienet, weil über ihn zwischen dem Könige in Dänemarck, und den Holländern einige Verdrüßlichkeiten zeithero entstanden. Denn er bekam durch ein den 10 April 1741 vom König in Dänemarck unterzeichnetes öffentliches Decret, auf vier Jahr erneuerte Octroy und Vergünstigung, Krafft welcher er mit Ausschliessung aller andern, sowol einheimischen als fremden Kauffleuten, frey nach Grönland handeln solte, welches die Holländer, die bisher dahin einen freyen Handel getrieben, so aufbrachte, daß sie darüber mit dem Könige von Dänemarck, wie gedacht, in grosse Streitigkeiten gerathen, weil man Deroselben die Souverainität über das dasige Land und Gewässer nicht zugestehen will, welche aber Dieselben mit aller Gewalt zu behaupten suchen. Ranffts Geneal. Nachr. XVIII. Th. p. 507.

Severin, (Joachim) lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts, und war Prediger zu Grossen-Salitz im Hertzogthum Mecklenburg. Ehe er noch dazu gelangte, hielte er sich in Wismar bey dem ehemaligen Pastor M. Lüdern auf, und unterrichtete dessen Kinder in den nöthigen Wissenschafften, ließ sich auch bey der Rheinischen Stadt-Schule daselbst, auf eine kurtze Zeit, als Rector bestellen. Mehrere Umstände lassen sich von ihm nicht beybringen. Schröders Wismarische Erstlinge p. 258.

St. Severin, (Robertus) siehe Sanseverino, (Robert von) im XXXIII. Bande, p. 2055. u. f.

St Severina, Santa Severina, St. Severino, Lat. *Siborina, Siberena*, eine alte und kleine aber Volck-reiche Stadt in Calabria Oltra in Neapolis, am Fluß Neto, welche schön, und starck befestiget ist, und ein Ertz-Bischoffthum hat. Dieses Ertz-Bisthum nun hat die Bisthümer

thümer Belcastro, Geruntia, Isola, St. Leone, so aber nunmehro mit dem Ertz-Stifft vereiniget worden, Strongoli und Umbriatico zu Suffragans. Die Metropolitan-Kirche ist in die Ehre der heil. Anastasia, einer Römischen Jungfrau und Märtyrin, eingeweihet, von welcher auch ein Arm in selbiger verwahret wird, den der Ertz-Bischoff Julius Sanctorius in eine silberne Lade hat einschliessen lassen. Das Dom-Capitul bestehet aus 24 Canonicis, unter denen 6 den Vorzug haben, als der Archidiaconus, Decanus, Cantor, Thesaurarius, Primicerius und Archipresbyter. Es werden auch noch 7 Parochial-Kirchen allda gezehlet, 2 Clöster und 3 Layen-Brüderschafften. Die Dióces begreifft fünff Städte unter sich, und die Ertz-Bischöfflichen Tafel-Güter tragen jährl. 2700 Ducaten ein, wovon er an die Päbstl. Cammer 160 Fl. auszahlt. Wenn aber die Errichtung des Bischöfflichen Sitzes in einen Ertz-Bischöfflichen erfolget sey, ist eigentlich nicht bekannt. Von der hieselbst zu Ende des 16 Jahrhunderts gehaltenen Kirchen-Versammlung sind die Constitutiones, unterm Titel: Synodus S. Severinæ, zu Rom 1597 in 4 gedruckt. Die Bischöffe und Ertz-Bischöffe übrigens, so viel ihrer ausfündig gemachet werden können, haben in der Ordnung, wie folget, regieret, als:

1) Johann Baptist.
2) Stephan 1096, welcher noch als Bischoff titulirt gefunden wird.
3) Constantin 1099, unter dessen Regierung die Ertz-Bischöffliche Dignität gestifftet worden. Er lebte noch 1115.
4) Severus 1119.
5) Gregorius, war 1122 bey der Einweihung der Dom-Kirche zu Catanzaro mit zugegen.
6) Johann.
7) Romanus 1132.
8) Andreas, lebte unter dem Pabst Alexander III.
9) Miletus, 1183.
10) Dionysius um 1210.
11) Bartholomäs, erwehlet unter dem Pontificat Gregorius IX. von dem er auch das Pallium erhalten.
12) M. Nicolaus, 1254.
13) Angelus, starb 1269.
14) Hugo, 1269, starb 1273.
15) Bernhard, 1273, starb in dem darauf folgenden Jahre.
16) Rogerius de Stephanutia, von 1274 bis 1295, da er nach Cosenza versetzet worden.
17) Lucifer, 1295, und noch 1301.
18) Paulus, 1309.
19) Johann, 1320.
20) Peter, erwehlt 1340, starb 1349.
21) Wilhelm, 1349.
22) Amicus, 1386.
23) Gregorius.
24) Matthäus, starb 1399.
25) Gerhard, 1399, starb im folgenden Jahre.
26) Jacob, von 1400 bis 1413.
27) Angelus, vorhero Ertz-Bischoff von Sorrento, ward 1413 hieher versetzt, und starb 1430.
28) Anton Sangvagalus, starb 1454.
29) Simon Blondus, 1454.
30) Peter, starb 1483.
31) Heinrich de lo Moyo, 1483, starb 1488.
32) Alexander della Marra, starb 1498.
33) N. Cantelmus, dessen Vorname in denen Consistorial-Acten nicht ausgedruckt gefunden wird, starb 1508.
34) Johann Matthes de Sertoriis, ward 1531 nach Volterra versetzt.
35. Johann Salviatus, von 1531 bis 1535, da er abgedancket.
36) Julius Sertorius, starb 1562.
37) Johann Baptista Ursinus, starb 1566 den 15. Februar.
38) Julius Antonius Sanctorius, resignirte 1572.
39) Frantz Anton Sanctorius, ward 1586 nach Acerenza versetzt.
40) Alphonsus Pisanus, starb 1623.
41) Faustus Caffarellus, starb 1651.
42) Johann Anton Paravicinus, starb 1659 den 17 November.
43) Frantz Falabellus, starb 1670.
44) Joseph Palermus, starb 1673.
45) Mutius Sorianus, starb 1679.
46) Carolus Berlingerius, starb den 5 Jenner 1719.
47) Nicolaus Pisanelli, seit den 29 Mertz 1719.
48. Ludwig d' Alessandro, von den Hertzogen von Castellina, ein Neapolitaner, gebohren zu Portici den 20 Junii 1693, ward Ertz-Bischoff den 7 May 1731.

Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 475. u. ff.

Severina, (Ulpia) eine Gemahlin des Römischen Kaysers Aureliani, mit welcher er eine Tochter gezeuget. Man findet sie auf einigen Müntzen, welche Beyer in Thesaur. Brandenb. Tom. III. mittheilet, und wo sie entweder in ihrem eigenen oder fremden Bildnissen vorgestellet wird. Einmal kommt da eine Müntze vor, worauf eine Göttin mit der Uberschrifft zu sehen: Concordia militum, welches viele von niemand anders, als der Severina erklären. Ferner erscheinet auf einer andern die Juno, mit der Umschrifft: Juno Regina, welche eben dieser Kayserin zu Ehren gepräget worden. Wir könten noch mehrere beybringen; allein diese sind schon genug zum Beweis, daß es mit der Severina seine Richtigkeit habe. Vopiscus in Aureliano meldet zwar, daß Aurelianus, nachdem er Zenobiam, Königin von Osten, überwunden gehabt, eine Tochter dieser Königin zu seiner Gemahlin genommen habe; allein es ist solches nicht genugsam erwiesen, und wenn es auch wäre: so hindert es doch nicht, daß Severina eben eine Gemahlin von ihm gewesen.

SEVERINENSIS COMITATUS, die Grafschafft Schwerin, siehe Schwerin, im XXXVI. Bande, p. 449. u. f.

SEVERINENSIS PRINCIPATUS, das Fürstenthum Schwerin, siehe Schwerin, im XXXVI. Bande, p. 448. u. f.

Severin de Faria, (Emanuel) ein Portugiesischer Ritter, siehe Faria, im IX. Bande, p. 252.

Severingshausen, (Johann) ein Mecklenburger, war anfänglich Rector in Bergen, auf der Insel Rügen, nachgehends aber Pfarrer zu Zudar. Er hatte in Rostock seine Studia absolviret, und war eine geraume Zeit zu Boldeviß bey der Land-Räthin Rotermund Hofmeister gewesen, deren einigen Sohn, Caspar Detloff, nachherigen Obrist-Lieutenant, er mit sonderbarem Fleiß und Dexterität informiret, daß er gleich darauf die Universitäten Greiffswalde und Franckfurth an der Oder besuchen können. Er ward endlich seines Wunsches fähig, und erlangte das Rectorat zu Bergen im Jahr 1675, wiewol bey sehr unruhigen Zeiten, da man wegen feindlichen Einfalls aus dem Lande flüchten muste. Doch im andern Jahre, nemlich 1677, bekam er Vocation zum Pastorat nacher Zudor. Allein er war kaum installiret, da fieng er über Leibes-Schwachheit an zu klagen, legte sich auch nach wenig Wochen zu Bette, und starb noch in diesem Jahr, im 44 Jahr seines Alters. Altes und Neues Rügen p. 185. u. 284.

Severini, drey Brüder dieses Namens, sind ums Jahr 1634 zu Neapolis wegen des Lautenspielens berühmt gewesen. Bes. *Il forastiero del Guil. Ces. Capaccio, Giornata I. p. 7.*

Severini (Jeremias) aus Ungarn, so nennet sich der Verfasser einer Schrifft, welche die sogenannte Pietistische Streitigkeiten angehet, und den Titel führet: Einige Historische und Theologische Anmerckungen, den Zustand der ietzigen Evangelisch-Lutherischen Kirchen betreffend, zum Unterscheid der rechtschaffenen Lutheraner und Pietisten, derer Kennzeichen theils durch die allergnädigste Kayserl. Königl. Churfürstl. Fürstl. und andere Obrigkeitliche Befehle bewiesen, theils aus ihren eigenen Schrifften herausgezogen sind. 1737 in 8. Sie ist kurtz gefasset, und bestehet aus einigen Bogen. Man kan aber aus den wenigen Bogen auch das schlimme Gemüth des Verfassers sattsam erkennen, und daß er die sogenannten Pietisten in einem gar weitläufftigen Verstande nehme, auch darunter alle Fanaticos und Indifferentisten begreiffe. Siehe hiervon Walchs Einleit. in die Religions-Streitigk. der Luther. Kirche, im V. Theil p. 595. u. ff.

SEVERINI COENOBIUM, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Severinum.

Severini-Tag, wird der Tag genennet, welchen man zu Speyer bis ietzo in besonderm Andencken hat. Er hat seinen Namen von dem heil. Severino, dessen Feyer auf den 22 October fällt, und an welchem im Jahr 1530 die Rathsherren mit Hülffe der benachbarten von Adel die Bürger mit Gewalt unter das Joch bringen wolten. Man hält noch alle Jahre an diesem Tage in Gegenwart des Raths eine Gedächtniß-Predigt, bey welcher in allen Gassen ausgeruffen wird: Heute ist der Abend, und morgen wird der Tag, da Speyer verrathen ward. Hübners Fragen aus der polit. Historie VII. Th. p. 263. u. f.

St. Severino, ein Fürstenthum in der Neapolitanischen Landschafft Principato Citra, welches dem Marggrafen de los Balbazes aus dem Hause Spinola gehöret. Der Weinwachs ist nicht zu verbessern. Hübners Geograph. I. Th. p. 773.

St. Severino, eine Ertz-Bischöffliche Stadt in dem Königreich Neapolis, siehe St. Severina.

St. Severino, San Severino, ein Ort am Fluß Potenza, in der Anconitanischen Marck, nicht weit von Tolentino, gelegen, welcher aus den alten Ruinen wieder erbauet worden. Der Pabst Sixtus V. hat ihm die Privilegien einer Stadt ertheilet, wozu nachmals auch der Sitz eines absonderlichen Bischoffs gekommen. Vor Alters soll an diesem Orte eine Stadt, Namens SEPTEMPEDA, gestanden haben. *Delic. de l' Ital.* II. p. 63. Baudrand. Lexic. T. II. p. 185. voce *Septempeda.* Strabo Lib. V. Cluver. Antiqu. Ital. L. II. c. 11. Es ist das alte Septempeda aber ausser allen Streit eine Municipial-Stadt gewesen, welches aus folgenden Aufschrifften sehr deutlich erhellet: FLAM. FERON. MUNICIPI SEPTEMP. Gruter. p. 308. inscr. 3. und wenn es von den Einwohnern selbsten heisset: Ordo Septempedanorum, Gruter. p. 284. inscr. 4. Siehe hiervon auch Cellarium in Notit. Orb. antiqu. T. I. p. 608. Was das Bisthum unterdessen anbelanget, so heut zu Tage daselbst ist; so mercken wir hiervon, daß es anfangs dem Bischöfflichen Stuhl unmittelbar unterworffen gewesen, hernach aber, als Fermo in ein Ertz-Bisthum verwandelt worden, demselben Suffragan gemachet worden. Die Cathedral-Kirche ist in die Ehre des heil. Severinus eingeweihet, und hat 2 hohe Aemter, welche der Archidiaconus und Aechipresbyter bekleiden, nebst 13 Dom-Herren, darunter ein Theologus und Pönitentiarius. Das 14 Canonicat wird von 2 Familien besetzt. Es hat auch noch eine Parochial-Kirche da, 7 Manns-Klöster nebst verschiedenen Oratoriis, 7 Layen Brüderschafften und noch 12 andere Gesellschafften. Uberdieses wird allda ein Spital, ein Mons Pietatis und Seminarium derer Geistlichen angetroffen. Die Bischöfflichen Einkünffte belauffen sich auf 1000 Scudi. Wie übrigens die Bischöffe geheissen, besaget folgendes Verzeichniß:

1. Horatius Marzarius, 1586, starb 1607.
2. Ascanius Sferellus, ward Coadjutor 1607. und noch in diesem Jahr Bischoff, nahm 1621 auch einen Coadjutor an, und starb den 22 Jul. 1631.
3. Frantz Sferellus, Coadjutor 1621, Bischoff 1631, starb im Februar 1646.
4. Angelus Maldachinus, starb den 22 Junius 1677.
5. Scipio Nigrellus, starb den 11 May 1702.
6. Alexander Avius, erwehlet 1702, starb den 15 September 1703, fast 70 Jahr alt.
7. Alexander de Calvis, erwehlet 1705.
8. Dionysius Pietragostini, gebohren zu Camerino den 28 Febr. 1676, ward erstlich Bischoff zu Tricala, und den 7 May 1732 allhier, auch den 19 Jun. 1729 einer der aßistir. Bischöffe des Päbstl. Throns.

Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 764. u. ff.

Severino, Severin, Swerin, Lat. *Severinum*, eine kleine Türckische Stadt, welche der Kayser Severus an der Donau erbauet, allwo man auch noch einige Merckzeichen von der grossen steinernen Brücke, so der Kayser Trajanus erbauen lassen, findet. Sie liegt gegen die Grentzen der Wallachey, zwischen Orsawa und Widdin, und der Stadt Temeswar gegen Osten. Bis hieher bringen die Türckischen Kauffleute ihre Waaren zu Wasser. Vorzeiten war es eine schöne Stadt. Inzwischen hat der BANATUS SEVERIENSIS von ihr seinen Namen, und es giebt auch noch Edelleute, welche sich davon schreiben, Baudrand Lexic. T. I. p. 7. sub voce Acmonia und T. II. p. 189. Hübner. Geogr. II. Th. Vollständ. Lexic. der Alt. N. und Mittl. Geographie. Hierbey ist noch dieses anzumercken, daß die Stadt Acmonia, deren im I. Bande p. 360. Meldung geschicht, mit dieser einerley, und von ihr nicht unterschieden ist.

Severino, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Zeverinum.

St. Severino oder San Severino, das Geschlecht, siehe Sanseverino, im XXXIV. Bande, p. 2050. u. ff.

St. Severino, (Hertzoge von) siehe unter dem Artickel Spinola.

St. Severino, (Aloysius de) ein Neapolitanischer Ritter, Fürst von Bisinia, Graf von Saponari, ward der Philosophie, der Rechte und Theologie Doctor, schrieb

1) Considerationes spirituales, Neapolis 1629 in 8.
2) Libellum de oratione, ex variis SS. Patrum doctrinis collectum, in 3 Theilen, ebend. 1662 in 12.
3) Collectanea seu Catenam SS. Patrum in Evangel. Marci, Matth. Lucæ, Joh. in acta apostol. in Psalmos Davidis, in 3 Theilen, ebend. 1635, 1659 und 1661 in fol.
4) Considerationes supra mysterium incarnationis Dominicæ.
5) Motiva, quibus mens afficiatur Dei amore.

und starb den 11 Mertz 1669 im 83 Jahre. Toppi bibl. Nap. Witt. Diar. Biogr. T. II.

Severino, (Johann Baptist de St.) siehe Serignano.

St. Severino, (Lucius de) ein Patritius von Neapolis, wurde Bischoff zu Rossano, und hernach zu Salerno, nach diesem Nuntius Apostolicus in Flandern, und endlich Cardinal. Er schrieb

1) Decreta & constitutiones diœcesanas synodi Rossanensis.
2) Synodum provincialem Salernitanam.

und starb 1623 den 25 December. Toppi bibl. Napol. Oldoini Athenæum Romanum.

St. Severino, (Robert von) siehe Sanseverino, (Robert von) im XXXIII. Bande, p. 2055. u. f.

St. Severino, (Vinzenz von) ein Augustiner-Mönch, hat im Jahr 1601 Lamentationem B. M. Magdalenæ musicalisch herausgegeben. Besiehe Elsii Encomiasticon Augustinianum.

SEVERI NOVELLÆ, siehe Novellen, im XXIV. Bande, p. 1507. u. ff.

SEVERINUM, ein grosses Land und Hertzogthum, siehe Severien.

SEVERINUM, eine Stadt, siehe Sewrny.

SEVERINUM, eine Türckische Stadt, siehe Severino.

SEVERINUM, eine Stadt in der Grafschafft Schwerin, s. Schwerin, im XXXVI. B. p. 450.

SEVERINUM, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Zeverinum.

Pabst:

Severinus, ein Römer, wurde nach Honorius I. Tode 638 zum Pabst erwehlet, wiewol Anastasius sagt, daß er nicht ehe erwehlet worden, als den 29 May des folgenden Jahrs. Er widersetzte sich mit behertztem Muth dem Ansinnen des Kaysers Heraclius, welcher von ihm haben wolte, daß er ein gewisses Edict, Ecthesis genannt, unterschreiben solte, worinnen der Glaube nach der Arianischen Meynung ausgelegt wurde. Dieses Edict verdammte gedachter Pabst als gottlos und ketzerisch. Er starb den 2 Jun. 639. Seine Wahl wurde von Isaac, dem Kays. Exarchen oder Gouverneur bestätiget, ohne welches der Päbstl. Titel damals nicht vor gültig geachtet wurde. Anast. Platina, Micräl. Hist. Eccles.

Weltliche Personen:

Severinus, ein Sohn Hertzog Heinrichs, siehe Severin.

Severinus, ein naher Anverwandter des Kaysers Hadrianus, siehe Servianus.

Severinus, ein Graf von Fugger, war 1551 gebohren, und gehöret zu den Joh. Jacobischen oder Pfyrtischen Ast. Es schreibet sich von ihm ein besonderer Zweig, welcher der Severinische genennet wird, s. Fugger im IX. Band, p. 2280. u. ff.

Bischöffe:

St. Severinus, Bischoff zu Cölln, wurde an des abgesetzten Arian. Euphratä Stelle zu diesem Bisthum erhoben, reisete darauf nach Bourdeaux, von da er bürtig soll gewesen seyn, bekehrte die Irrenden, und starb in dieser Stadt im Jahr 350. Sein Leib wurde von dem Bischoff St. Amando in seiner Kirche begraben, und geschahen durch denselben viel Wunder. Zur Zeit der Hunnen wurde St. Severini Leib nach Cölln gebracht, und daselbst in die Kirche St. St. Cornelii und Cypriani begraben, allwo gleichfalls durch ihn viel Wunder geschehen sind. Doch ist ein Theil seines Leibes zu Bourdeaux geblieben. Seine Feyer ist den 12 May. den 23 October.

St. Severinus, Bischoff zu Septempeda, in der Anconitanischen Marck, welcher Ort von ihm anietzo St. Severino genennet wird, hatte noch einen Bruder, Namens Victorinum, mit welchem nach ihrer Eltern Tod er ein frommes Leben führete. Er wurde zum Bischoff zu Septempeda angenommen, und nachdem er bald darauf im 6 Jahrhunderte gestorben, in sein Closter begraben, und sind nach seinem Tode viel Heilige, unter andern auch St. St. Petrus und Paulus an seinem Fest erschienen. Man feyret ihm den 8 Jenner.

St. Severinus ein Bischoff zu Neapoli, St. Victorini Bruder. Also stehet in Martyrol. Rom. und andern. An diesem Tage wird zu Neapoli

Neapoli ein Priester St. Severinus, der Noricorum Apostel verehret, und noch ein anderer zu Septempeda oder St. Severino, von welchen in eigenen Articklen gehandelt wird; Aber von einem dritten, der ein Bischoff gewesen wäre, ist nichts zu finden noch zu erfahren. Vielleicht ist er in einer benachbarten Stadt bey Neapoli gewesen. Der Gedächtnis-Tag ist der 8. Jenner.

Severinus I. war Bischoff zu Trier, vom Jahr 304. bis 308, saß 4. Jahr. Siehe den Artickel Trier.

Severinus II. Ertz-Bischoff zu Trier, vom Jahr 600. bis 618. saß 18. Jahr. Besiehe zugleich von ihm den Artickel Trier.

Severinus oder Everinus, lebte zu Ende des eilften Jahrhunderts, und war der erste Bischoff zu Upsal in Schweden. Er fieng an diesem Ort den öffentlichen Gottesdienst an, fuhr auch damit eifrig fort, in Hoffnung, die hartnäckigen Ungläubigen daselbst zu der wahren Erkenntniß GOttes zu bewegen. Weil die zu Upsal aber über der Abgötterey allzusehr hielten, den prächtigsten Götzen-Tempel bey sich hatten, und das Opffer und den Götzen-Dienst bey demselben ungehindert forttrieben; so hatte sein Bemühen nicht die gewünschte Frucht und Würckung, Arnkiels Mitternächt. Völck. Leb. und Thaten. Siehe zugleich den Artickel Upsal.

Aebte:

St. Severinus, von Chasteau-Landon in dem Ländgen Gastinois gebürtig, war Abt von Agone zu Ausgang des 5ten und zu Anfang des 6ten Jahrhunderts. Der Ruff von seiner Heiligkeit war so groß, daß, als der König Clodovåus 504. kranck worden, er diesen Abt nach Paris kommen ließ, um von demselben geheilt zu werden, welches auch würcklich soll geschehen seyn, indem er sein Kleid auf des Printzen Haupt gelegt. Severinus zog hierauf von dem König reichlich mit vielem Gelde beschenckt, welches er unter die Armen austheilen solte, von Paris weg, und ward, da er auf dem Berge bey Chasteau-Landon angelanget, in einer kleinen Capelle, von 2. Priestern, Paschasius und Ursicinus, aufgenommen, fiel aber endlich daselbst in eine Kranckheit, und starb 507, worauf er auch in dieser Capelle begraben wurde. An derselben statt ließ hernach Childebert, des Clodovåus Sohn, eine grosse Kirche bauen, die lange Zeit durch Clericos seculares verwaltet ward, bis sie im 12. Jahrhundert die Regel des heiligen Augustinus annahmen. Der Leichnam des Severinus blieb in seinem Sarge bis in das 7. Jahrhundert stehen, da ihn der heilige Electus in einer silbernen Kiste verwahren ließ, welche von den Normännern geraubet ward. Man verfertigte hernach eine andere, die zu der Zeit, als das Closter von den Engeländern angesteckt ward, soll seyn erhalten worden. Als hernach die Hugonotten die Abtey geplündert, hat man ihnen zwar die Kiste ausgeliefert, aber, wie vorgegeben wird, einen Theil von dieses Heiligen Gebeinen zurück behalten. Es ist übrigens derselbe der Patron von einem gewissen Kirchspiel in Paris, so seinen Namen führet, welche Ehre fälschlich dem heiligen Severin, einem Einsiedler in dieser Gegend, dessen Gedächtniß man im November feyert, zugeschrieben wird. Vita apud Bolland. Mabillon secul. Bened. Baillet vies des Saints.

St. Severinus, ein Priester, der Noricorum Apostel, wolte bey seinen Leb-Zeiten niemals sagen, woher er gebürtig gewesen; so gar, daß, als ihn einsmals Primenius, ein Priester aus Italien, so ihn zu sehen, gekommen war, deswegen befragte, er ihm solches doch nicht eröffnete; So viel aber aus seiner Rede und Aussprache zu muthmassen war, so muß er wol aus Campagna di Roma gewesen seyn. Einige geben auch vor, er sey aus einer vornehmen Familie entsprossen gewesen, habe sie aber aus Demuth verschweigen und verhalten wollen. Baronius Annal. Ecclesiast. ad an. 454. Brunner Annal. Boic. P. I. Lib. IV. p. 475. Nach Attilå Tod kam er, wie Eugippius meldet, in die Gegend Oesterreichs, und verkündigte einen feindlichen Einfall, welcher auch erfolgte. Nachgehends wurde er zur Pest-Zeit nach Wien geruffen, ermahnte allda die Innwohner zur Busse, und machte durch sein Gebet, daß die Pest bald aufhörete. Darauf begab er sich aus Liebe zur Einsamkeit ausserhalb der Stadt an einen einsamen Ort, wurde aber auch allda nicht alleine gelassen, daher er eine Meile von derselben vor die zu ihm kommenden Fremden ein Closter zu bauen genöthiget wurde. Einige meynen, es sey solches bey dem Dorff Siferingen gewesen, andere sagen, bey Heiligenstadt; weil er aber durch öfftere Offenbarungen sich denen Innwohnern in der Stadt nicht zu entziehen erinnert wurde, so gieng er oft in die Stadt, und zwar allezeit barfuß, auch in dem allerhärtesten Winter. Dem in selbiger Gegend wohnenden Flacciteo, König der Rugorum, gab er gute Anschläge, und entdeckete ihm, wie er der von seinen Feinden ihm gestellten Hinterlist entgehen solte. Als Odoachar noch in sehr schlechtem Stande war, ehe er nach Italien gieng, und zu ihm kam, sagte er, er solte bald ein grosser Mann werden. Einsmals nahm Gisa, die Gemahlin Farå, des Sohns des Königs der Rogorum, Flaccitei, ihre Zuflucht zu seiner Hülffe, da sie ihm doch vorhero allezeit sehr zuwider gewesen war, und befreyete er ihren noch kleinen Sohn, Friedrichen, von der ihm nahen Todes-Gefahr. Er verkündigte auch sonst viel zukünftige Dinge, befreyete viele Gefangene aus denen Händen der Landstreiffer, brachte die Reliquien St. St. Gervasii und Protasii in die von ihm erbauete obgemeldte Closter-Kirche, nahm das ihm einmal angetragene Bischoffs-Amt nicht an, sondern blieb bey seinen Mönchen, und unterwiese sie fleißig. Weil er nun ein so heiliges und exemplarisches Leben führete, wurde er von sehr vielen Städten gesucht, und begehrt, weil sie vermeynten, durch seinen Auffenthalt bey ihnen von der Barbarn damaligen immerwährenden Uberfall genugsam gesichert zu seyn. Die zu Kuntzen oder Cuntzing von Uberschwemmung des Flusses Vilß, so allda in die Donau fließt, offt beschädigte Kirche befreyete er durch ein an die

die Kirch-Thüre gemachtes Creutz von solcher Beschwerung, thät den Gefangenen und Armen viel guts, und mahnte andere gleichfalls darzu an, brachte auch Gibuldum, den König der Alemannen, dahin, daß er fast alle Gefangene losgab, und ihm zuschickte. Gantz was besonderes trug sich mit ihm noch in dem nurgedachten Kuntzen, oder wie es sonsten hieß, Quintana, zu. Denn es starb da ein Priester, Namens Silvinus. Zu diesem trat Severinus als er auf der Todten-Bahre lag, und redete ihn, in Beyseyn eines Priesters und Diaconi, wie auch zweyer Thür-Hüter, also an: Ich beschwöre dich, heiliger Priester Silvine! in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, rede mit deinen Brüdern. Auf welches der Verstorbene seine Augen alsobald aufthat. Darauf sprach der heilige Severinus ferner zu ihm: Wilst du, daß wir zu GOtt bitten, daß er dich uns, deinen Knechten, in dieser Welt noch einige Zeit schencken möge: Worauf der Verstorbene antwortete; Ich beschwöre dich bey GOtt, daß du mich hier nicht länger aufhaltest, und mich der ewigen Ruhe, in welcher ich mich schon befunden, beraubest. Auf welches er sich alsobald wieder niederlegte, und ferner kein Wort mehr sprach. Er bauete auch zu Passau, wohin er öffters kam, eine Capelle, und verkündigte den Passauern vorhero den darauf erfolgten Überfall des Chunimundi; durch eine Erscheinung bekam er St. Johannis Reliquien; warnete die Saltzburger, daß sie fliehen solten, welche aber solches nicht achteten, und also von den Herulern überfallen wurden. Endlich wurde er nach vielen Wundern, die er gethan, zu Wien kranck, und befahl, daß sein Leib nach Italien solte gebracht werden, worauf er im Jahr 482. verschied. Im 6. Jahr nach seinem Tode wurde sein Leib nach Italien transportiret, und in das Castello dell' Ovo gebracht, allwo man ihm zu Ehren eine Kirche bauete. Von dar wurde er im Jahr 910. nach Neapoli gebracht, und ihm zu Ehren auch eine Kirche gebauet, und wird er den 10. Oct. als am Tage der Translation, wie auch den 3. Sept. verehret. Am Ende ist noch anzumercken, daß **Baronius** in dem Martyrologio unterm 8. Jan. schreibet, der heilige Severinus sey ein Abt und Apostel der Noricer gewesen. **Surius** T. I. 8 Und wie **Petrus Damian** in einer Epistel berichtet; so ist die Seele des heiligen Severins in einem Flusse gereiniget worden, **Löders** System. P. I. Das Leben dieses Heiligen hat der Abt **Eugippius** beschrieben, welches unter andern in *Velseri* Operibus p. 637. mit gelehrten Anmerckungen befindlich. **Hansizius** fället hiervon T. I. German. Sacr. p. 69. ein sehr vortheilhafftes Urtheil. Man trifft dieses Leben alsdenn auch bey dem **P. Hieron. Pez** T. I. Scriptor. Rer. Austriac. nach einem Codice ex Bibliotheca Mellicensi an. Sonsten kan weiter auch nachgesehen werden: **Rader** in Bavaria S. P. I. p. 36. **Brunner** l. c. **Adlzreiter** in Annal. Boic. P. I. L. V. n. 29. **Aventinus** Annal. Bojor. Lib. VIII. **Vit. Arnpekhius** Lib. I. c. 21. p. 44.

Heilige:

St. Severinus, siehe **St. Frontasius**, den 2. Jenner, im IX. Bande p. 2162.

St. Severinus, ein Märtyrer, siehe **St. Eufrasia**, den 13. Mertz im VIII. Band p. 2100.

St. Severinus, soll einer von den Legatis Concilii Sardicensis gewesen, und zu Sevilla gestorben seyn, doch die Sache beruhet auf schlechten Gründen. Sein Gedächtnis-Tag ist der 22. Mertz.

St. Severinus, ein Märtyrer, von dem einige Reliquien zu Bononien in der Kirche St. St. Petri und Stephani aufbehalten werden. Sein Gedächtnis-Tag ist der 8. Jun.

St. Severinus, siehe **St. Justus**, den 6. May, im XIV. Bande p. 1700.

Severinus (Daniel) aus dessen Feder ist geflossen Inventio quadraturæ Circuli, so zu Coppenhagen 1634. in 4. die Presse verlassen.

Severinus (Flavius) verwaltete nebst **Fl. Dagalaiphus** im Jahr 461. und mit **Fl. Trocondus** 482. die Bürgemeister-Würde in Rom. **Hederichs** Chronolog. der Römischen Bürgermeister.

Severinus (Friedrich) ein Sohn des nachfolgenden **Peter Severini**, practicirte als Medicus zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Coppenhagen. Er war ein guter Lateinischer Poete, und hinterließ einige Compositiones medicamentorum, die in des **Thom. Bartholini** Cista Medica Loc. 29. anzutreffen sind.

Severinus (Jac.) der Weltweisheit Magister, lebte zu Anfang des siebenzehnden Jahrhunderts, und verwaltete das Amt eines Predigers zu Bleswitz, im Fürstenthum Breßlau. Er lebte noch im Jahr 1616. und befande sich damals in einem sehr hohen Alter. **Cunads** Siles. Togat.

Severinus (Jul. Sam.) siehe **Pomponius Lätus** im XXIIX. Bande p. 1415.

Severinus (Marcus Aurelius) ein Medicus, gebohren zu Tarsia in Calabrien 1580, studirte erst die Rechte zu Cosenza, da er bereits einen Commentarium über die Pandecten machte, der ihm hernach entführt wurde; legte sich sodann zu Neapolis unter der Anführung **Jul. Jasolini, Lat. Tancredi** und **Nic. Stelliolä**, auf die Philosophie und Medicin, und wurde darauf Professor der Anatomie, schrieb

1) Zootomiam Democriteam, s. anatomen generalem totius animalium opificii in 5. Büchern, Nürnberg 1645. in 4.
2) De recondita abscessuum natura in 8. Büchern, Franckfurt 1643. in 4.
3) Tractatum de qualitate & natura Chocolatæ, aus'm Spanischen des **Ant. Colmen. de Ledesma** übersetzt, Nürnberg 1644. in 12.
4) De medicina efficaci, so mit ***Wilh. Fabricii*** Hildani observationibus & curationibus medico-chirurgicis zu Franckfurt 1646. in fol. zusammen gedruckt.
5) Chirurgiam trimembrem, Franckfurt 1653. in 4.
6) De lapide fungifero, so in **Bapt. Fievä** Cœna mit stehet.
7) Therapeutam Neapolitanum, Neapolis 1653. in 4.
8) Phocam illustratum.

9) Viperam Pythiam, Padua 1651. in 4.
10) De piscibus in sicco viventibus.
11) De veneno radii Pastinacæ marinæ.
12) Quæstiones anatomicas: 1) De aqua pericardia. 2) De cordis adipe. 3) De poris cholidochis. 4) Osteologiam pro Galeno, Hanau 1654. in 4.
13) De venæ Salvatellæ usu & abusu, ebend. 1654. in 4.
14) De ratione componendorum medicamentorum, so mit Num. 5. zusammen gedruckt.
15) Phyllotherapiam externam, it. de foliorum viridium in medendis ulceribus usu, so seiner Chirurgie unter Num. 5. mit angedruckt.
16) Vaticinator, s. Tract. de Divinatione literali.
17) Physiognomiae Medicinalis Idea. Diese beyden letzten Tractate sind nicht zum Vorschein gekommen, werden ihm aber von **Laurentio Crasso** P. I. Elog. zugeschrieben. **Morhoffs** Polyhist. L. III. P. II. c. 1.

wie auch noch viel mehr, und starb den 15. Jul. 1656. an der Pest im 76. Jahr. Man erzehlt, daß, als der Pabst Urban VIII. einst einige Fremde gefraget, was sie curiöses in Italien gesehen? sie geantwortet: den **M. Aurelius Severinus**. Von seinem Leben und Schrifften hat **Gregorius Villanus** der Auflage des Therapeutæ Neapolitani, welche 1653. gedruckt worden, eine Nachricht vorgesetzet, und vor seinen zu Amsterdam 1661. in fol. herausgekommenen Opusculis, darinnen 1) Antiperipatias, i. e. adversus Aristoteleos de respiratione piscium diatriba. 2) Die unter Num. 8. 10. und 11. angeführten Tractate enthalten, ist ebenfalls ein kurtzer Auszug seines Lebens anzutreffen. **Crasso** Elogi d' Uomini letterati. **Linden.** *renovat.* **Conring** Introd. c. XII. §. 2. **Stollens** Medicin. Gelahrh. **Witt.** Diar. Biograph.

Severinus (Norby) siehe **Norby** im XXIV. Bande p. 1269. u. f.

Severinus (Peter) ein Doctor der Philosophie und Medicin, wie auch Canonicus zu Röskild, gebohren 1542. zu Ripen in Dänemarck, studirte zu Coppenhagen, wurde daselbst im 20. Jahr Professor der Poesie, und nach diesem 1563. Magister. Hierauf fieng er an zu reisen, wurde 1571. in Franckreich Doctor; practicirte eine Zeitlang zu Venedig, und machte sich durch seine glückliche Curen dermassen berühmt, daß ihn der König in Dänemarck zu seinem Leib-Artzte annahm. Er solte auch zuletzt Professor der Medicin zu Coppenhagen werden, starb aber, ehe er dieses Amt antreten konte, 1602. den 28ten Jul. an der Pest, und hinterließ

1) Ideam medicinæ philosophicæ, Basel 1571. in 4. Erfurt 1616. in 8. und mit des **Davidsonius** Anmerckungen, Haag 1668. in 4.
2) Medullam seu sanguinem, & spiritum totius doctrinæ Hippocraticæ, Galenicæ & Paracelsicæ continentem &c.

Er war ein starcker Vertheidiger des **Paracelsus**, brachte zuerst die verworrenen Lehrsätze dieses Artztes in eine ordentliche Verfassung, schrieb deshalben seine Ideam Medicinæ philosophicæ, welche oben schon angeführet worden. Sein Sohn, **Friedrich Severinus**, war ebenfalls ein Medicus, wie aus seinem vorhergehenden Artickel zu ersehen. Daß übrigens diejenigen sehr geirret, die mit **Hartmanno** vorgegeben, als wenn **Pet. Severinus** nur seinen Namen der Ideæ Medicinæ Paracelsinæ vorgesetzet, die Arbeit selbst aber von **Joh. Pratensi**, einem Professor der Medicin zu Coppenhagen, verfertiget sey, solches hat **Thom. Bartholinus** in seinen Diss. de libris legendis p. 48. u. ff. umständlich gewiesen. **Frehers** Theatr. Erudit. **Vinding** Academ. Hafniensis. **Bartholini** Cista Medic. **Stollens** Hist. der Medicin. Gelahrh. **Moller** Bibl. Septentr. Erudit. T. I. p. 122. **Linden.** *renovat.* p. 906. **Barchusen** de Medicinæ origine & progressu Diss. XX. p. 397. u. ff. **Wittens** Diar.

Severinus (Udalricus Baron von) war auf gnädigsten Befehl **Ernst Ludwigs**, Hertzogs von Pommern, mit bey dem Synodo, so zu Anklam 1575. den 13. Junii gehalten wurde. *Nova Litt. Maris Balth.* Ao. 1705. p. 205.

SEVERINUS AUSTRIACUS, ein Mönch in Oesterreich, lebte zu den Zeiten **Luthers** um das Jahr 1527, an welchen **Luther** in nurbemeldetem Jahre einen bündigen Brief geschrieben. Es war dieser Mönch in seinem Closter von der Wahrheit des Evangelii überzeuget worden; konte sich aber bey solcher Uberzeugung nicht entschliessen, den Mönchs-Stand zu verlassen, und, wie andere Mönche gethan, das Evangelium frey zu bekennen. Er hatte sich auch in einem Briefe an **Luthern** unternommen, aus einigen Schein-Gründen dem Mönch-Leben das Wort zu reden, und damit sein Verhalten zu rechtfertigen. Eine seiner vermeynten Ursachen, weswegen er im Closter bleiben müste, war diese, damit er seinen alten nothdürfftigen Vater möchte ernehren können. Doch **Luther** antwortete ihm auf alles, was er vorgegeben hatte, sehr bündig, indem er nicht nur seine Vorwendungen gründlich widerlegte, sondern ihm auch gewaltig ans Gewissen griff, und zum Ausgang aus diesem Babel nachdrücklich, durch folgende Worte, vermahnete: Cur non potius pro impietate habeas, si diutius istic in ista manseris Babylone, quam temeritate, si exieris? d. i. Du würdest es eher vor eine Gottlosigkeit halten müssen, wenn du länger in diesem Babel verbliebest, als daß du es eine Verwegenheit zu seyn vermeyntest, wenn du dich vielmehr davon weg begäbest? Es wollen zwar einige, ob dieser *Severinus Austriacus* ein Mönch in einem Oesterreichischen Closter gewesen sey, daher streitig machen, weil nicht wenige Exempel vorhanden, da Gelehrte zwar von einem gewissen Lande einen Namen

men geführet, und noch führen, die deswegen doch in demselben Lande weder gebohren, noch gewohnet. Doch kan man diesen entgegen setzen, daß auch gelehrte Männer von ihrem Geburts-Ort einen Namen behalten, und in ihrem Vaterlande gelebet. Wenigstens ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieser Mönch in Oesterreich gelebet, weil Luther in seinem Schreiben eines Lichtes gedencket, welches daselbst anfange, hervor zu brechen. Raupachs Evangel. Oesterreich II. Th. p. 72. u. f.

Severinus Boetius oder Boethius (Anicius Manlius Torquatus) siehe Boetius (Anicius Manlius Torquatus Severinus) im IV. Bande p. 410. u. f.

St. Severiolus, ein Märtyrer zu Tarsis in Cilicien, der 10. May ist ihm gesetzt.

SEVERIOR SENTENTIA, eine strenge Sentenz oder Meynung, heißt bey denen Rechts-Gelehrten eben so viel, als ein Urtheil oder Gutachten, welches mehr nach der Strenge der Rechte, oder der beschwerenden, als mildernden Umstände, abgefasset ist, und wird daher insgemein der mildern Meynung entgegen gesetzt, l. 3. C. ex quib. caus. infam. Brissonius.

Severische Sapiehen, eine Linie des Fürstlichen Hauses Sapieha, siehe Sapieha, im XXXIV. Bande p. 18. u. f.

SEVERITÆ, siehe Severiten.

SEVERITAS JURIS, bedeutet in denen Rechten, und sonderlich in l. 6. C. de hæred. instit. so viel, als die Strenge derer Rechte. Brissonius. Ein mehrers siehe Recht (enges) im XXX. Bande p. 1346. desgleichen *Rigor* im XXXI. Bande p. 1611. wie auch Strenges Recht.

SEVERITAS SENTENTIÆ, bedeutet in denen Rechten, und sonderlich in l. 4. C. ex quib. caus. infam. eigentlich so viel, als ein strenges Urtheil. Brissonius. Ein mehrers siehe Sentenz (Verdammungs-) im XXXVII. Bande p. 192.

Severiten, Lat. *Severitæ*, waren Ketzer des 5ten Jahrhunderts, und hatten den Namen von dem Severo, einem Bischoff zu Antiochien, welcher die Irrthümer der Acephalorum vertheidigte. Sie waren eine Bruth der Eutychianorum, und hiessen auch Monotholeten, wie auch Monophysiten, ingleichen Phthartolaträ. Nicephorus Hist. Eccles. lib. 18. cap. 49. zehlet fünff Secten solcher Severiten her. Böhmische Kirchen-Historie p. 873. Siehe auch den Articfel Phthartolaträ im XXVII. Bande p. 2225.

Severläus (Johann) siehe Severle.

Severle oder Severläus (Johann) ein Engeländischer Rechts-Gelehrter, war Professor beyder Rechten auf der Universität zu Oxfort, und hinterließ unter seinen andern Schrifften Lecturas ordinarias, ingleichen Lecturam extraordinariam. Wenn er eigentlich gelebet habe, findet man nicht angemerckt. Baläus de Scriptor. M. Britann. Pitseus de illustr. Angl. Scriptor. Fabricii Bibliotheca med. & infimæ Latin. T. IV. p. 420.

Sever von Luca, siehe Luca, (Sever von) im XVIII. Bande p. 635.

Severn, oder Saverne, Sevarne, Saverno, Severne, Severon, Engl. Hafren, Lat. *Sabrina*, *Sabriana*, der andere von den berühmtesten Flüssen in Engeland, entspringt von einem hohen Gebürge, Plimlimon genannt, in der Grafschafft Montgomery in Wales, und fleust anfänglich Ostwärts bis nach Chanidlos. Darauf wendet er sich Nord-Ostwärts, bewässert New-Town, lässet Montgomery auf der Oestlichen Seite, gehet durch Welsh-Pool bis an die Grentzen von Shropshire, und nimmt die Thanet zu sich, ehe er in die gedachte Landschafft kömmt. Hierauf gehet er Süd-Westwärts nach Shrewsbury und Worcester, vermischet sich nicht weit von dar mit der Teme, und bey Tewksbury mit der Avon, gehet sodann nach Glocester, und wird sehr groß. In Glocestershire vermenget er sich mit der Wye, welche die Grafschafft von Monmoutshire absondert, und mit noch einer andern Avon, wodurch Glocestershire von Sommersetshire abgesondert wird, und fällt unweit Bristol in das Irrländische Meer, wo er zugleich durch seinen Einfluß zwischen den Provintzen Wallis und Cornwall, den sogenannten Meer-Busen Saverne-Flud macht, welcher ein Theil des Canals von Bristol ist. Von diesem Flusse, welcher wegen der Drehungen des Wassers, so man zu gewissen Stunden empfindet, den darauf schiffenden gefährlich, ist merckwürdig, daß er sehr viel Lampreten hat, und daß dessen Ausfluß so breit, daß er insgemein die Severn-See genennet wird, wie denn die Breite zwischen Nashpoint in Glamorganshire und Lintow in Devonshire sich auf 15. Meilen erstrecket. Die Erzehlung von einer in diesem Strohme ersäufften Englischen Printzeßin Sabra, daher nachgehends dieses Flusses Name entstanden seyn soll, siehe unter Sabra, im XXXIII. Bande p. 135. Jac. Beeverell delic. de la grande Bretagne p. 64. und 102. Baudrand Lexic. Tom. II. p. 148. sub voce Sabrina.

Severn, ein Fluß in Nord-America, siehe Saverne im XXXIV. Bande p. 322.

Severne, siehe Severn.

Severn-See, siehe Severn.

St. Severo oder San Severo, eine kleine wohlbewohnte Stadt mit dem Titel eines Fürstenthums in der Neapolitanischen Provintz Capitanata, ist ein Bischöfflicher Sitz, der vor diesem unter den Ertz-Bischoff von Manfredonia gehöret, ietzt aber bloß unter dem Pabst stehet. Das hiesige Bisthum hat Gregorius XIII. im Jahr 1580. gestifftet. Die Cathedral-Kirche, zu unser lieben Frauen genannt, ward durch ein hefftiges Erdbeben gantz ruinirt, und haben die Canonici, deren 15. sind, samt denen andern Geistlichen, die Kirche St. Antons zu ihrem Aufenthalt erwehlet, welche sie vorietzo zu ihrer Haupt-Kirche brauchen. Die Bischöfflichen Einkünfte betragen jährlich 1200. Ducaten, wovon 150. Gülden Taxt an die Päbstliche Cammer gezahlt werden. Das Verzeichnis derer sämtlichen Bischöffe bis auf gegenwärtige Zeiten ist folgendes:

1. Mar-

1. Martin de Martinis, wurde 1581 eingesetzt, und starb 1583.
2. Germanus de Malespinis, erwehlt 1583 saß 21 Jahr, und starb 1604.
3. Octavius Vipera, erwehlt den 15 Decembr. 1604, starb den 13 Jenner 1606 im 43 Jahr seines Alters.
4. Fabritius Verallus, von 1606 bis 1615 da er abgedancket. Er starb zu Rom 1624 den 27 November.
5. Vincenz Caputus bis 1625 da er ins Bißthum Andri versetzet worden.
6. Frantz Venturius, resignirte 1629 u. starb den 18 November 1641.
7. Dominicus Ferrus, starb 1635.
8. Frantz Anton Sacchettus, bis 1650 da er nach Troja versetzet worden.
9. Leonhard Severolus, starb 1654, nach dessen Tod ward Venantius Mazzincolus erwehlt, er resignirte aber noch vor der Einweihung.
10. Johann Baptista Montius, 1655 starb 1657.
11. Frantz Densa, starb den 6 August 1670.
12. Horatius Fortunatus, bis 1677 da er Bischoff zu Nardo worden.
13. Carl Felix de Matha, erwehlt 1678 starb den 26 Febr. 1701.
14. Carl Frantz Giocoli, ward 1717 nach Capaccio versetzt.
15. Adeodotus Summanticus, erwehlt den 12 April 1717.
16. Bartholomäus Mollo, welcher zu Casale di Lusciano, in dem Bißthum Aversa den 24 August. 1696 gebohren, und zum Bischoffthum den 16 November 1739 gelanget ist.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII p. 359. u. ff.

St. Severo, (Fürst zu) siehe unter dem Artickel **Sangro**, im XXXIII Bande, p. 2011. u. ff.

Severo, (Monte) ein Berg, siehe **Severus**.

Severoli, (Marcellus) siehe **Severolus**.

Severo de Luca, siehe **Luca** (Sever von) im XVIII Bande p. 635.

Severolus, (Anton) ein Ertz-Bischoff zu Nazareth, war zu Faenza aus einem alten vornehmen Adelichen Geschlecht gebohren, welches über 600 Jahr geblühet, und daraus viele berühmte Männer erwachsen, welche sowohl ihr Vaterland als gantz Italien mit Ehr und Ruhm gezieret haben. Er studirte die Rechte, und ward Doctor darinnen, that sich auch in kurtzem dergestalt hervor, daß ihn **Urban** VIII zum Ertzbischoff von Ragusa ernennte, und nach Verlauff von 5 Jahren nehmlich 1639 in obgedachtes Ertzbißthum versetzte. Er verwaltete solches nicht nur mit grossem Fleiß und Eyfer, sondern leistete auch als Visitator Apostolicus, darzu er in verschiedene Diöcesen ausersehen worden gleiche Sorgfalt und Treue, und starb endlich zu Nazareth nach ausgestandener langwierigen Kranckheit 1666. Sein Bruder **Leonhard Severolus** ist Bischoff zu Severo gewesen. **Ughellus** Ital. Sacr. T. VII p. 787.

Severolus, (Hercules) hat des **Vergin. de Bocatiis** de remissionibus & litteris remissorialibus, wie auch dessen Tr. de Citatione per edictum, zu Cölln 1589 in 8. herausgehen lassen. *Biblioth. Heinecc.* p. 101.

Severolus, Severoli, (Marcellus) war gebohren zu Rom im Jahr 1644, war ein gelehrter und beredter Advocat in nur gedachter Stadt, und Mitglied der Arcadischen Academie, zu deren Aufrichtung er vorhero nicht wenig beygetragen. Diese Academie kam eigentlich den 5 October 1690 zu Stande, und bestund zwar anfangs nur aus 14 Gelehrten; es bezeigten aber bald mehrere angesehene Männer Lust darein zu treten. Denn **Severoli Crescembeni** und **Leonio**; brachten es durch ihre Bemühungen in kurtzer Zeit dahin, daß die gelehrte Arcadische Schäfer-Gesellschafft die Bothmäßigkeit über ihre Schäfer nicht nur in Rom und gantz Italien, sondern auch nach Sicilien, Franckreich, Flandern, Deutschland, ja gar auch nach Spanien und Engelland ausbreitete. Er starb den 12 December 1707. **Ludwigs Univers.-Hist.** II Th. p. 138. Suppl. II. **Leipzig. Gelehrt. Zeit.** Beytr. I Th. *Acta Erud. lat.*

Severolus, Severoli, (Marcellus) ein Italienischer Gelehrter und Mitglied derjenigen Gesellschafft, welche im Jahr 1726, unter der Academia Etrusca zusammen getreten, und die Absicht vornehmlich hat, die Hetruscischen Alterthümer zu untersuchen: Sie ließ im Jahr 1735 zu Rom ihre Abhandlungen auf 17 Bogen und 9 Kupfer in 4 abdrucken, und Herr **Severoli** ist der Verfasser der eilften, welche von dem alten Bogen insgemein il Portogallo genannt, und den halb erhabenen Figuren an demselben handelt, **Leipzig. Gelehrt. Zeit.** an. 1737 p. 282 sq. Ob er vielleicht ein Anverwandter von dem vorhergehenden sey, lässet sich so eigentlich nicht sagen; wenigstens sind es zwo verschiedene Personen, weil jener bereits im Jahr 1707 gestorben.

Severon, Fluß, siehe **Severn**.

SEVEROPOLIS, Stadt, siehe **St. Sever**.

St. Severo-Sangro, Geschlecht siehe **Sangro**, im XXXIII Bande, p. 2011. u. ff.

St. Sever de Rustan, eine Benedictiner-Abtey in dem Ländgen Rustan in Bigorre in Franckreich an dem Ufer des Flusses Rousse 5 Meilen van Rabastein und 8 Meilen von Tarbes, unter welches Kirchen-Gebiet es auch gehöret, gelegen, ist zu Ende des 9 oder zu Anfang des 10 Jahrhunderts gestifftet, und, nachdem es die Saracenen zerstöret, von Centullo, Grafen zu Bigorri, im 11 Jahrhundert der Abtey St. Victor zu Marseille unterworffen worden. Heute zu Tage ist sie mit der Congregation St. Mauri vereiniget. Ihre Aebte sind gewesen

1. Arsius um 1006 bis 1030.
2. Arnold.
3. Svavius.
4. Bernhard von Sammano 1247.

5. Peter, ward 1312 Cardinal.
6. Bernhard Rogerii, befand sich 1215 auf dem zu Rogarol gehaltenen Concilio, hat noch 1337 als Abt dem General-Capitul beygewohnet.
7. Arnald Raimundi, 1350.
8. Peter.
9. Bertrand von Palaya, war 1368 auf dem Concilio zu Rogarol mit gegenwärtig.
10. Arnald von Mansan oder Marcast, 1424.
11. Theobald oder Manald von Barbazan, von 1441 bis 1445.
12. Dominicus von Ponte, starb um 1505.
13. Rogerius von Montault, starb zu Rom 1514.
14. Johann von Bascillac bis 1519 oder nach andern bis 1552.
15. Jacob le Vassor, bis 1571.
16. Johann von Sabbathier bis 1576, da er resignirt oder gestorben.
17. Michael von Sabbathier, bis 1597.
18. Johann von Bertier, bis 1608.
19. Carolus Regis, oder le Roy bis 1627.
20. Wilhelm von Richard, starb 1658.
21. Amand von Senault, starb den 4 Februar. 1679.
22. N. de la Barre, 1680.
23. N. von Casteja, erwehlt den 14 May 1712.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. I.

Severshausen, Severthusen, ist ehedem eine Adeliche Familie gewesen, welche ihre Güter im Halberstädtischen gehabt, aber vielleicht schon längstens verloschen und abgestorben. Die wenigen Nachrichten, welche uns von diesem Geschlechte zu Gesichte gekommen, lassen uns hier keine weitläufftige Erzehlung und Untersuchung anstellen. Ein eintziger, welchen wir hier beybringen können, ist Jacob von Severshausen, der als Zeuge in einer alten Urkunde vom Jahr 1273 vorkomt, worinnen **Halto**, Edler Herr zu **Harbeck** dem Stifft Halberstadt, acht Husen Landes, zwo vor Schwanbeck, 2 vor Sedeckersleben, 4 vor Radhesleven gelegen, abgetreten, siehe **Meybaums** Chronicon des Closters Marienberg, p. 33. Abels Deutsche Alterth. II Th. p. 592.

Severthusen, Geschlecht, siehe **Severshausen**.

Severtius, (Jac.) von Beaujeu, wurde 1592 Magister der Theologie, lebte noch 1628, u. schrieb

1. De catoptricis orbis s. de principiis mapparum mundi, Paris 1598 in Folio.
2. De multiplici Anathemate eccles. Paris 1602.
3. Chronologiam historicam Antistitum Lugdunensium, Lion 1608 in 4. so hernach ebend. 1627. weit vermehrter und 1628 in Folio heraus gekommen.
4. Controversias de atheismo & hæresibus recentioribus, it. tr. de natura & divisione gratiæ, Lion 1621.
5. L'antimartyrologe ou veritez manifestes contre les histoires des supposez martyrs de la religion pretendue Reformée, Lion 1622 in 4. ebend. 1623.
6. L'anacrise des bibles.
7. Agiologie ou recueil de la vie des Saints, ebend. 1628.

Launoji academia Parisiensis.

Severus, Ital. *Monte Nero, Monte di S. Giovanni, Monte Severo, Monte della Mosca*, ein Berg in Sabinien, welcher anjetzo **il Monte negro** heisset, und von den Lago di Pie di Luco sich bis nach Rivoli erstreckt. Der Fluß Aja hat daselbst seinen Ursprung. Sonst gedencket dieses Berges schon Virgilius Lib. VII, Aeneid.

Qui Tetricæ horrentes rupes, montemque Severum,
Casperiamque colunt.

Andere setzen ihn an die Grentzen von Abbruzzo nach der Stadt Rieti zu, **Baudrand** Lexic. T. II. p. 189. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. **Cluveri** Lib. II. Ital. Antiqu. c. 9.

Patriach:

Severus, ein Patriarch von Alexandrien, florirte 646, und schrieb Rituale Syriacum, welches **Guido Fabricius Boderianus** Syrisch und Lateinisch zu Antwerpen 1572 ans Licht gestellet. in 4. Lateinisch stehet es in der Bibl. PP. **Königs** bibl. vet. & nova. **Hallervord** Bibl. curiosa. **Fabricii** Biblioth. Antiqu. p. 389.

Bischöffe:

St. **Severus**, Bischoff zu Auranches in Franckreich im VI Jahrhunderte, war von geringen aber frommen Eltern gebohren und hütete erstlich eines heydnischen reichen Mannes Pferde auf einer Stuterey, nicht weit davon, wo die Christen eine Kirche hatten. Als ihn einsmahls eine arme alte Frau um ein Allmosen bate, schenckete er ihr ein Pferd, und da solches seinem Herrn verrathen wurde, und er deswegen Rechenschafft geben solte, fande sich die Anzahl complet. Er beleidigte keinen Menschen, auch nicht ein Thier, noch einen Kloß, schenckte seine Kleider seinen Eltern oder armen Leuten, und als er deswegen einmahl aus dem Haus zur Winters-Zeit ausgeschlossen wurde, wurde er durch der Pferde Hauchen vor der Kälte verwahret. Endlich brachte er es dahin, daß sich sein Herr mit seinem gantzen Hause bekehrete, und tauffen ließ, da er sie dann im Christenthum in Lehr und Leben unterrichtete. Darauf resolvirte er sich in eine Einöde zu gehen, worüber sich sein Herr betrübete, baute nicht weit davon eine Kirche, und bekam viele Schüler, darunter auch St. Aegidius war. Als denn wurde er Priester und nachgehends, obgleich wider seinen Willen, Bischoff, darbey er sich sehr eifferig bezeigte, viel Wunder that, auch viele Heyden bekehrte und die Götzenbilder zu schanden machte. Er legte aber das Bischoffs-Amt wieder von sich, und gieng in sein voriges Closter, allwo er vielen Leuten Gutes that. Als er sterben wolte, ermahnte er die Seinigen, sie solten ihm nicht betrauren, oder sich über ihn betrüben. Endlich bekam er ein Fieber und starb, an welchen Tag ist unbekannt. Es wird zwar den 1 Februar. zu

zu Rouen sein Gedächtniß-Tag gefeyert, aber vielleicht ist er am selbigen Tage etwan einmahl transferiret worden Als die Dänen in Franckreich kamen, wurden seine Reliquien von seinem Closter, so er gebaut, nach Rouen gebracht, doch einige Theile brachte man nachgehends wieder ins Closter. Er war nicht Bischoff zu Rouen, wie einige meynen, sondern zu Aurancheé, allwo er aber den 7 Jul. verehret wird. Im Jahr 1639 sind seine Reliquien von Rouen nach Paris gebracht worden. Seine Feyer ist den 1 Febr.

St. Severus, Bischoff zu Catanea in Sicilien, war Bischoff zur Zeit des Kaysers **Nicephori**. Es ist sein Bildniß von uhralten Zeiten her am Tauff-Stein noch zu sehen in St. Maria de Eleemosyna Kirche. **Ferrarius** sagt, er habe unter **Constantino** und **Ireno** gelebet, und mag er wohl um das Jahr 800 gestorben seyn. Sein Gedächtniß-Tag ist der 24 Mertz.

St. Severus, ein Bischoff und Bekenner des Glaubens zu Lyon, stehet nicht unter den Bischöfen dieses Orts, es müste denn **Verus** seyn, von dem aber nirgends stehet, daß er als St. verehret werde. Vielleicht ist ein Severus, so anderwärts Bischoff gewesen, allda gestorben oder begraben worden. Man verehret ihn den 13 Jenner.

Severus, ein Bischoff von Malaga in Spanien, lebte zur Zeit Kaysers Mauritii, und wurde 584 seiner Orthodoxie wegen von dem Könige **Leuvigildo** ins Elend verjagt. Er hat ein Buch wider den Bischoff zu Saragossa **Vincentius**, der zu den Arianern abgefallen war, und ein anders von der Jungferschafft an seine Schwester unter dem Titel: annulus, geschrieben, welche aber beyde verlohren gegangen. **Isidorus** de script. c. 30. **Cave** Hist. **Fabricii** Biblioth. Eccles.

Severus, ein Africaner, war Bischoff zu Milevum und des **Augustinus** vertrauter Freund und Schüler, dessen Schriften er auch fleißig zu lesen pflegte. Er lebte um das Jahr 420, und ist noch vor dem **Augustinus** gestorben. Ehe er starb, ernennte er bloß bey seiner Clerisey, ohne sich um den Beyfall des Volcks zu bekümmern, einen zu seinem Nachfolger. Nachdem man aber nach seinem Tode einen Aufruhr befurchte, so kam **Augustinus** auf Ersuchen der Clerisey nach Milevum, machte Friede, und brachte es dahin, daß der von dem **Severus** ernennte Bischoff ordiniret wurde. Es scheint, daß Severus viel Briefe geschrieben, davon aber nur noch einer vorhanden, der unter des **Augustinus** seinen num. 37. stehet. **Augustin** epist. 110 und 136. **Cave** hist. lit. scr. eccles. **Fabricii** Bibl. Ecclesiast.

Severus, ein Bischoff über die Balearische Insul, so man heut zu Tage Minorca nennet, lebte um das Jahr 418, da die wunderbahre Bekehrung der Juden zum Christenthum in selbiger Insul vorgieng, deren Historie er auch selbst ausführlich beschrieben. Der Titul davon ist: encyclica epistola de Judæorum in Baleari Insula conversione & de miraculis ibidem ad S. Stephani reliquias factis. **Baronius** hat diese Schrift aus dem Vaticanischen Archiv genommen, und in seine annales unters Jahr 418 p. 429 gebracht, worauf sie auch dem append. tom. VII opp. Augustini, welche die Benedictiner zu Paris heraus gegeben, mit einverleibet worden. **Baron.** ann. ad an. 418. **Cave** H. L. scr. eccles. **Oudin** de scr. eccl. t. I. **Fabric.** Biblioth. Eccles.

St. Severus, ein Bischoff soll zu Pitzenai im Gebiet von Montpellier begraben liegen, doch wird sein Nahme in der Zahl der Bischöffe zu Montpellier oder auch der zu Maguelone nicht gefunden, daher muß er an einem andern Orte Bischoff gewesen seyn. Der Gedächtniß-Tag ist der 12 May.

St. Severus, Bischoff zu Neapoli in Italien im V Jahrhunderte soll, wie einige wissen wollen, aus dem Geschlechte der Severorum gewesen seyn. Wann er eigentlich gelebet habe, kan man so genau nicht bestimmen. So viel ist gewiß, daß er zu St. **Ambrosii** und **Symmachi** Zeiten bekannt, und bey ihnen lieb und werth gewesen. Ob er aber den Heil. **Martinum** zu Mayland überlebt habe, ist nicht klar. Es kam einsmahls eine arme Wittbe, deren Mann kürtzlich gestorben war, zu ihm und suchte Hülffe bey ihm, wider ihres Mannes Gläubiger, welcher 100 Solidos von ihr forderte, da sie doch nur einen einigen Ovum, welches eine geringe Scheide-Müntze war, schuldig war; deswegen stellte er eine Proceßion zu des Verstorbenen Grabe an, und machte ihn wieder lebendig. Er baute 2 Clöster und verschiedene Kirchen. Als er starb, wurde sein Gemach durch ein Erdbeben erschüttert. Nach seinem Tode wurde er in die von ihm zu dem Ende vor der Stadt hinter St. Fortunati-Kirche erbauete Capelle begraben, nachgehends aber brachte man seine Gebeine in St Martins-Kirche in die Stadt, und im Jahr 1320 wurden sie erhöhet Er pflegt sonderlich vor die in letzten Zügen liegenden todt-krancken Menschen angeruffen zu werden. Sein Gedächtniß-Tag ist der 30 April.

St. Severus, war aus einem Adelichen Geschlechte von **Berkovski**, entsprossen, gelangte 1030 zum Ertzbißthum Prage, und starb 1068 oder 1065. Er hat den ersten Bischoff in Mähren eingesetzt, und den Cörper des Heil. **Adalberts** aus Pohlen nach Böhmen bringen lassen, nachdem ihn derselbe im Schlaf erinnert, solches werckstellig zu machen. Der Hertzog **Brotislaus** ließ ihn einst in Ketten und Banden legen, bald aber wieder auf freyen Fuß stellen. Er ließ sich im Jahr 1063 von Hertzog **Wratislaus** dahin bewegen, daß er das Mährische Bißthum in Olmütz, welches bishero mit dem Pragerischen war verbunden gewesen, absonderte, weswegen aber seine Nachfolger nicht zum besten auf ihn zu sprechen gewesen. **Balb.** epit. rer. Bohem. & in miscell. Boh. l. 4. dec. 1. **Hagec.** Chron. Boh. **Dlugoss.** hist. Pol. t. I. **Cosmas Pragens.**

St. Severus, Bischoff zu Ravenna, war aus Ravenna gebürtig, und ernehrte sich erstlich mit Wollen-Arbeit, nachmahls wurde er zum Bischoff erwehlt, ungeachtet er schon geheyrathet hatte, auch seine Frau St. **Vincentia** noch lebete, mit welcher er eine Tochter St. **Innocentiam** gezeuget hatte. Denn als das Volck im Jahr 346 nach **Marcellini** Tod, einen Bischoff zu wehlen

mahlen beysammen war, gieng St. Severus wider seiner Frauen Willen in die Kirche, und weil sich eine Taube auf auf seinem Haupte sehen ließ, oder vielmehr wie einige versichern, sich zu dreyen mahlen auf ihm setzte, erwehlten sie ihm alle einmüthiglich und wurde er vom Papst St. Julio zu Rom, dahin er sich begab, ordiniret, auch alsbald durch göttliche Eingebung so gelehrt, daß er so gut als andere predigte. Er ordinirte auch St. Heraclium zum Bischoff zu Pesaro. Als seine Tochter starb, begrub er sie neben seine Frau, die vorhero lange gestorben war, in ein Grab, und befahl der todten Frau, sie solte zurücken, welches sie auch that, denn er hatte das Grab nicht weiter gemacht. Als er alt und Lebens satt war, und seinen Sterbens-Tag vorher wuste, hielt er noch Messe und seine Abschieds-Predigt, und legte sich in eben dieses Grab, zwischen beyde in die Mitten, betete und starb um das Jahr 390 nachdem er zuvor befohlen hatte, man solte ihm mit einem Marmorstein bedecken. Einige wollen, das Grab hätte sich als er darzu gekommen, von sich selbst eröffnet, auch nach seinem Tode sich wieder selbst geschlossen. Er soll mit auf dem Concilio Sardicensi gewesen seyn und wider die Arrianer sich wohl gehalten, auch Athanasium defendiret haben. Er hat Attillä Zeiten nicht erreicht, wie einige wollen, ist auch nicht vom Jahr 284 bis 348, sondern von 346 bis 390 Bischoff gewesen. Der Bischoff zu Maynz Orgarius hat seine Reliquien von Pavia, dahin sie Felix der Priester gebracht hatte, im Jahr 836 nach Maynz hohlen lassen, von Maynz aus St. Albani-Kirche wurden sie nach der Zeit von eben diesen Orgario nach Erfurt gebracht. Eckards Franc. Orient. P. II. Sein Gedächtniß wird daher in Deutschland den 22 Octobr. begangen, wiewohl nicht eigentlich bekannt ist, welche von beyden Translationen den 22 Octobr. geschehen sey. Man feyert ihn den 1 Febr.

St. Severus, war Ertzbischoff zu Trier, vom Jahr 427 bis 455, saß 28 Jahr. Es sind zu seiner Zeit im Jahr 451 die Hunnen durch Deutschland nach Franckreich gegangen, und haben Trier verheeret. Bald darauf ist Lucii Ge-Gemahlin mit Gewalt 455 geschändet worden, und darauf ist Trier unter die Bothmäßigkeit der Francken kommen; Dieser Bischoff hat viel zur Bekehrung der Burgundier beygetragen, welche sich ohnlängst in Gallien niedergelassen hatten. Er kommt in dem Leben St. Germain, des Bischoffs zu Auxerre den 31 Julius vor, wovon im X Bande, p. 1147 nachzusehen. Sein Gedächtniß-Tag ist den 15 October.

Weltliche und Gelehrte Personen:

Severus, einer von des Valentiniani Generalen, im Jahr Christi 400, welcher sich vornehmlich in dem Krieg wider die Deutschen bekannt gemacht. Ammian. Lib. XXIX, c. 4.

Severus, einer der tapffersten Feldherrn des Kaysers Hadriani, welcher eine geraume Zeit vorhero das Commando in Brittannien geführet hatte. Der Kayser berief ihn aber im Jahr 135 von daher zurück, indem die Juden hin und wieder der Aufruhr anfiengen, und die Römer dadurch in grosse Bestürtzung geriethen, weil sie diesen Krieg im Anfang nicht groß geachtet hatten. Severus solte demnach die Sache wieder gut machen und diesen Krieg hinausführen. Er rückte auch würcklich zu dem Ende mit einer Armee wider sie an. Weil er aber die unzehlbahre Menge der Feinde und ihre äusserste Verzweifelung wahrnahm, so wolte er sich in keine rechte Feld-Schlacht mit ihnen einlassen, sondern war nur bemühet, sie auf allen Seiten einzuschliessen, ihnen die Lebens-Mittel abzuschneiden, und sie hie und da, wenn sie sich von einander getrennet hatten, anzugreifen. Er brachte es auch so weit, daß er sie zwar nach einer geraumen Zeit, doch aber mit weniger Gefahr, überwand, und gäntzlich erlegte. Dio Caß. L. LXIX. Es sind in diesem Kriege bey verschiedenen Gelegenheiten, wohl fünffmahl hundert tausend und 80000 Juden erschlagen worden, diejenigen nicht zu rechnen, welche durch Hunger, Kranckheiten, und Brand umgekommen waren. Ja die Juden selbst geben vor, daß bey der Eroberung von Bither allein mehr Menschen ums Leben gekommen, als Israeliten mit Mose aus Egypten gezogen wären. Basnag. Hist. des Juifs Tom. IV. Funfzig sehr feste Schlösser und 980 schöne Dörfer wurden bis auf den Grund verwüstet, daß Judäa wohl recht einer Wüste ähnlich sahe. Die Römer aber hatten auch viel Volcks eingebüsset, daher Hadrianus in seinen Briefen an den Rath den gewöhnlichen Anfang: **Wenn ihr und eure Kinder wohl auf seyd, so höre ich es gerne; ich und die Kriegs-Völcker befinden uns noch gar wohl,** nicht mehr setzen durffte. Es ward auch eine unzehlige Menge Juden zu Sclaven verkaufet. Dio Caß. Lib. LXIX. Die Stadt Jerusalem, allwo sich nur kurtz vorher die neue Colonie des Hadriani niedergelassen hatte, scheinet von den aufrührischen Juden eingenommen gewesen zu seyn. Es ward aber diese Stadt nach gedämpften Auffstand von dem Kayser wieder hergestellet, und allen Juden bey Lebens Strafe verboten, derselben ins Gesicht zu kommen; doch war ein gewisser Tag im Jahr ausgeschlossen, an welchem sie für Geld die Erlaubniß, ihr Unglück allda zu beweinen, erhalten konten. Euseb. demonstr. Evang. Gregor. Nazianz. Orat.

Severus, ein Platonischer Philosophus dessen Damascius de vita Isidori bey dem Photius Cod. 242 öffters gedencket, und welchen Andreas Schottus mit dem Kayser Severus fälschlich vermenget, wird vom Porphyrius vit. Plotini angeführt, wo er ihm συγγράμματα beyleget. Ausser diesen hat er, wie Proclus bezeuget, einen Comm. in Platonis Tymæum und auch περὶ ψυχῆς geschrieben, aus welchem letztern beym Eusebius Præparat. Evangel. lib. 13. c. 17. ein Fragment zu lesen ist. Fabricius Bibl. græc. Vol. II. p. 65. Siehe zugleich unter dem Artickel Platonicker im XXIIX p. 719. u ff.

Severus, dessen Ovidius de Ponto lib. Ep. 8. v. 2 und lib. IIII. Ep. ult. v. 11 &c. gedencket, ist der Claßius Severus, ein guter Freund des Ovidius, welcher von einigen unrecht mit dem

Caßius Severus, von Parma vermenget wird. Er war ein berühmter Redner und Poet seiner Zeit, ließ aber sein meistes Thun seyn, entweder andere öffentlich anzuklagen, oder auch in seinen Carminibus durchzuziehen, und urtheilet daher Quintilian von ihm, quod in eo ingenii fuerit plurimum, & acerbitas mira, ac summa urbanitas; sed quod plus Stomacho, quam consilio dederit. Er hat aber insonderheit in der Poesie Epigrammata, Elegien und Tragödien geschrieben, welche letztere Ovidius Carmina regalia nennet, weil er darinne von Königen handelt; indessen aber ist auch alles wieder vergangen. Siehe von ihm ein mehrers unter dem Articfel Caßius Severus im V Bande, p. 1292.

Severus, ein geschickter Medicus, von welchem man aber nicht weiß, wenn er eigentlich gelebet. Es gedencket seiner aber Galenus κατὰ τόπους c. I. und Aetius zum öfftern, welcher letztere auch von seinen Schrifften unterschiedliche Fragmente, z. E. Tetrabibl. II. Serm. Cap. 42. 43. 85. 90. 94. 95. 102 vom Untergange errettet, aus welchen man zur Gnüge siehet, daß er auch in der Chirurgie gar geübt gewesen, Fabric. Biblioth. Græc. Vol. III. p. 394.

Severus, ein gewisser Ketzer, und das Haupt der Severianer im andern Jahrhundert, wurde durch des Tatianus Schrift verführet: Er gab vor, wie man berichtet, daß keine Auferstehung wäre, daß der Gebrauch des Weins unrecht sey, und daß das alte Testament samt dem Buche der Apostel-Geschichte und St. Paulus Briefen keinen Glauben verdiente. Ferner lehrte er auch, daß die Weiber von dem Teuffel gemacht, und also der Ehestand verdammlich wäre. Die Menschen theilte er in 2 Theile, und schrieb den obern Theil Gott, den untern aber dem Teuffel zu. Er wurde von dem Clemens Alexandrinus und dem Origenes widerlegt Augustinus de hæres. 24. Eusebius hist. l. 4. Baron ad an. 174. Einige rechnen ihn zum 6ten Jahrhundert; allein es geschicht dieses mit Unrecht, indem sie den Severum Sozopolitanum von welchem weiter unten in einem eigenem Articfel gehandelt wird, mit ihm verwechseln.

Heilige:

St. Severus, ein Märtyrer zu Ravenna, muß wohl von St. Severo, dem Bischoff daselbst, unterschieden werden, welches viele nicht observiret haben. Er hat unter Maximiano Augusto in der X und letzten Verfolgung im Jahr 304 zu Ravenna gelitten. Seine Feyer ist den 1 Jenner.

St. Severus, ein Märtyrer in Africa, siehe St. Felix den 5 Jenner, im IX Bande, p. 502.

St. Severus, siehe St. Petrus den 11 Jenner, im XXVII Bande. p. 970.

St. Severus, von welchen man nicht weiß, welcher es unter so vielen seyn soll. Es ist sein Gedächtniß-Tag der 25 Jenner.

St. Severus, zu Monte-Falco in Umbrien, war ein Soldat, und fand ohngefehr auf dem Feld einen grossen Schatz von Gold, als er ackerte, schlachtete alsobald auf der Stätte den Ochsen, faßte das Gold in dessen ausgewaschenen Magen, und was nicht hinein gieng schenckte er den Kayser zu Rom, der ihm davor, als er ihm solches brachte, zum Officier machte. Er baute auch verschiedene Kirchen von seinem Schatz, unter andern auch eine dem Heil. Fortunato und begab sich nach Barano, welcher Ort jetzo Castello di St. Severo genennet wird, allwo er sein Leben um das Jahr 445 in aller Stille beschloß. Anjetzo ist ein Franciscaner-Closter allda, worinnen sein und St. Fortunati Leib aufbehalten wird. Nach der Zeit ist er nach Monte-Falcone gebracht worden. Man begehet seine Feyer den 1 Febr.

St. Severus, ein Priester im Päbstlichen Gebiet in Italien, wird auch in den Martyrol. den 1 Febr. gefunden, und haben ihm einige mit St. Severo dem Römischen Märtyrer confundiret. Zu Orvieto wird er den 1 Oct. verehret, wann selbiges nicht etwa ein anderer ist. Als er einsmahls zum Krancken beruffen wurde, und solches ein wenig aufschob, auch der Krancke indessen starb, betete er mit Weinen, weckte ihn wieder von den Todten auf, riß ihm den Teuffeln aus ihren Klauen und absolvirte ihn, darauf er auch gantz frölich verschied. Er bauete das Feld selber, und soll sein Leib nach Orvieto gebracht worden seyn. Es scheinet, daß er im X Jahrhunderte nach Münster in Mayenfeldt im Trierischen gebracht worden, und wird das Gedächtniß solcher Translation den 30 Jun. begangen. Seine Feyer begehet man den 15 Febr.

St. Severus, und Sissinius sind als Märtyrer um Christi willen getödtet worden. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 21 April.

St. Severus, siehe St. Dorotheus, den 30 April im VII Bande p. 1328.

St. Severus, ein Märtyrer zu Tarsis in Cilicien, hat den 10 May zur Feyer

St. Severus, siehe St. Marcellus, den 3 Jun. im XIX Bande p. 1199.

St. Severus, siehe St. Claudius, den 8 November, im VI Bande, p. 255.

Severus, (Achillius) siehe Aquilius im II Bande p. 1082.

Severus, (Acilius) führte im Jahr 323 nebst dem Junius Rufinus das Bürgermeister-Amt zu Rom.

Severus, (Aelius) siehe Serenus.

Severus, (Alexander) siehe Alexander Severus, Römischer Kayser, im I Bande p. 1144. u. f.

Severus, (Aquilius) siehe Aquilius, im II Bande p. 1082.

Severus, (Aurel.) siehe Alexander Severus im I Bande p. 1144 u. f.

Severus, (Caßius) siehe Caßius Severus, im V Bande, p. 1292. ingleichen oben Severus, unter den Gelehrten.

Severus, (Caßius) von Parma gebürtig, hat ein Carmen: de industria Orphei circa studium Musices geschrieben, so im Jahr 1585 mit Nathans Chyträi Anmerckungen zu Franckfurt in Octav gedruckt worden. Besiehe Lipens Bibl. Philosoph. Lambec Prodrom. Hist. litter. L. II. c. 4. n. 4.

Severus, (C. Jul.) verwaltete das Burgermeister-Amt zu Rom im Jahr 155. Sein Collega M. Rufinus Sabinianus.

Severus, (Catilius) ein guter Freund des jüngern Plinius war Statthalter in Syrien, als Hadrian Kayser wurde, und wuste sich in dessen Gnade zu erhalten, daß er nicht nur im Jahr Christi 120 Bürgermeister, sondern endlich gar Præfectus urbis, oder Gouverneur zu Rom wurde.

Severus, (Claßius) siehe oben Severus, unter den Gelehrten.

Severus, (Claudius) ward zu Rom im Jahr 146 Burgermeister und erhielte zum Collegen den Sex. Erucius Clarus II.

Severus, (Cn. Claudius) verwaltete im Jahr 173 das Amt eines Bürgermeisters zu Rom. Sein College war M. Aurelius Claudius Pompejanus. Jonsius Lib. I. c. XV. §. 4. de Script. Hist. Philos. berichtet uns von ihm, nach dem Zeugnisse des Galeni, daß er der Peripatetischen Secte zugethan gewesen, Galen. Lib. I. de Anat. Admin. c. I.

Severus, (Cornelius) ein lateinischer Poet, lebte zu Augustus Zeiten, A. R. 730, 24 Jahr vor Christi Geburt, und schrieb ein poetisches Gedichte von dem Berge Aetna, welches von einigen vor dasjenige gehalten wird, so man insgemein dem Virgilius zueignet, wiewohl andere einer andern Meynung sind. Quintilianus sagt, daß er den Sicilianischen Krieg in Versen beschrieben; allein Joseph Scaliger muthmaßet in seinen Anmerckungen über den Eusebius, daß die Materie dieses poetischen Gedichtes nicht Bellum Siculum, oder der Sicilianische Krieg, sondern Bellum Civile, oder der einheimische Krieg gewesen. Seneca gedencket dieses Poeten in seinen Svasoriis, allwo er einige Verse anziehet, da derselbe von des Cicero Tode redet. Dessen Sohn schreibt auch von ihm in seinem 79 Sendschreiben. Die noch übrige Fragmenta von des Severus poetischen Schriften hat Joh. Clericus unter dem Nahmen Theod. Goralli mit seinen eigenen und andern gelehrten Anmerckungen zu Amsterdam 1702 in 8. heraus gegeben. Einige halten dafür, daß es eben dieser sey, dessen Ovidius in einer seiner Elegien folgendermassen erwehnet: quique dedit Latio Carmen regale Severus. Allein diejenigen urtheilen wohl besser, welche es von dem Caßius Severus, annehmen. Was sein Gedichte von dem Berge Aetna anbetrifft; so ist solches dem 10ten Theil des Corporis Omnium Veterum Poetarum Latinorum 1736 einverleibet worden. Herr Stampa hat die Uebersetzung und Herre Aeryelati das Leben dazu verfertiget, welches aber wegen Mangel der Nachrichten nicht weitläufftig gerathen. Man hat zu gleicher Zeit auch eine Frantzösische Uebersetzung von der Feder des Herrn Serionne erhalten, welche in den Memoires 1736 des Monat Jul. und in dem Journal de Sçavans vom August des nur gedachten Jahres beurtheilet wird, und ihr gebührendes Lob erhält. Ovid l. 4. de Pont. Seneca Suasor. 7. Quintil. l. 10. Euseb. und Scaliger in animadv. n. 2048. Bayle Fabric. bibl. lat. L. I. c. 12. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1737 und Beytr. II. und III Band.

Severus, (Flavius) bekleidete im Jahr 470 zu Rom das Amt eines Bürgermeisters, und hatte den Flavium Jordanem zu seinem Collegen.

Severus, (Flav. Arrian.) ein alter Rechts-Gelehrter, welcher, wie Pagenstecher aus dem L. XIX. de hær. Instit. wahrscheinlich machen will, Anmerckungen über des Sabini Bücher verfertiget haben soll. Pagenstech. Jus Pegasian, p. 49.

Severus, (Fl. Valerius) des Kaysers Maximianus Armentarius Schwester Sohn, welcher ihn 305 nebst dem Maximinus zum Cäsar machte, und ihm die Sachen in Italien u. Africa zu verwalten anvertrauete. Als sich Maxentius in Rom zum Kayser erklären lassen, eilte er zwar mit einer Armee dahin, um diese Rebellion zu dämpffen, konte aber nichts ausrichten, indem die Italiener ihm wegen seines Geizes, oder weil er wenigstens für den Galerius Maximinus Armentarius grosse Geld-Summen erpresset hatte, überaus gram waren. Ja er ward so gar auf seinem Zug nach Rom von dem grösten Theil seiner Soldaten verlassen, und muste sich daher nach Ravenna retiriren. Weil er aber auch dem Rest seines bey sich habenden Volcks nicht recht trauen durffte, überschickte er dem Hercules sein Purpur-Kleid, immassen er nicht lange vorher mit Bewilligung des Galerius Maximianus den Titul eines Augustus gleichfalls angenommen, und ließ sich letztlich durch einen falschen Frieden verblenden, daß er aus der Stadt Ravenna heraus zog, muste aber dennoch 307 nahe bey Rom zu Tribus Tabernis sterben, da er denn nach einiger Bericht sich die Adern öffnen ließ, nach andern aber erwürget wurde. Er hinterließ einen Sohn, Nahmens Severianus, der sich an seinen Vetter, den obgemeldten Galerius Maximinus hielt, aber auch nach dessen Tode auf des Licinius Befehl 313 erschlagen wurde. Siehe auch Maxentius und Maximianus Herculius im XIX Bande, p. 2250. u ff.

Severus, (Frantz Ignat.) von ihm ist bekannt:

1. Schatz-Kammer auserlesener Gerichts-Fälle, 1. 2. 3. und 4tes Hundert, Nürnberg 1709. 1710 u. 1711. in 4.
2. Praxis Aurea Casuum juridico-practicarum, ebend. in 4.

Severus, (Gabriel) Ertzbischoff zu Philadelphia, siehe **Gabriel**, mit dem Zunahmen **Severus**, im X Bande, p. 21 u. f.

Severus, (Jacob) lebte zu Anfang des achtzehenden Jahrhundert und war Pastor zu Dessau, im Hertzogthum Mecklenburg. Von ihm ist im Druck vorhanden: GOttes beständige wunderbahre und würckende Liebe, bey Christ-Adelicher, Hochansehnlicher Leich-Begängniß, des weyland Wohlgebohrnen Herrn, **Cuno Joachim von Buchwalten**, Sr. Königl. Majestät in Dännemarck, Hochbestallter Cammer-Junckers und Erb-Herrns auf Johannesdorff, aus denen zum Text aufgegebenen und Jer. XXXI, 3. enthaltenen Worten, in einer gehaltenen, und auf Begehren zum Druck beförderten Leich-Predigt zu betrachten vorgezeiget. Lübeck 1705 in Folio. *Nova Litter. Mar. Balth.* 1705 p. 384.

Severus, (Libius) wurde zu Ravenna nach des **Majorianus** Tode 461 den 19 November zum abendländischen Kayser erkläret, welche Wahl der Rath bestätigte, ohne die Bewilligung des morgenländischen Kaysers **Leo** zu erwarten. Er wurde aber bald den 15 August 465 von dem **Ricimerus** mit Gifft vergeben; wiewohl **Sidonius Apollinaris** versichert, daß er an einer Kranckheit gestorben. Unter seiner Regierung kam das abendländische Kayserthum je länger je mehr zur Neige, indem die Westgothen die Narbonensische Provintz, die Francken hingegen unter dem **Chilpericus** das übrige Gallien meist wegnahmen, wie denn nach seinem Tode die Römer fast nicht wusten, wen sie zum Kayser machen solten, dahero über ein gantzes Jahr kein Kayser in Occident war. Daß **Marcellinus** die Saracenen in Sicilien, und **Ricimer** der Alanen König **Beorgor** bey Bergamo in Italien geschlagen, mochte den Sachen wenig aufhelffen. **Sidon. Apollin. Marcellinus** u. **Caßiodor.** in Chron.

Severus, (L. Catil.) bekleidete im Jahr 235 zu Rom das Amt eines Bürgermeisters, und hatte zum Collegen den **L. Ragonius Urinar. C. Winckrianus.**

Severus, (Lucius Septimius) ein Römischer Kayser, war im Jahr 146 zu Leptis, einer Römischen Colonie, oder neu angelegten Stadt in Africa gebohren. Sein Vater hieß **Geta**, und seine Mutter **Fulvia Pia**. In seiner Jugend lebte er ein wenig ausgelassen, verwaltete aber die ihm nachgehends aufgetragene Aemter sehr wohl, und ward deswegen zu den höchsten Ehren-Stellen in dem Reich erhaben, bis er endlich selbst unter dem Vorwand, des Kaysers **Pertinax** Tod zu rächen, 193 sich des Kayserl. Throns bemächtigte. Den Anfang zu dieser Erhebung machten die deutsche Legionen, welche er in Pannonien commandirte. Mit diesen gieng er in gröster Eilfertigkeit nach Italien, und setzte daselbst durch seine plötzliche und unvermuthete Ankunft alles dergestalt in Schrecken, daß ihn so wohl die in Rom stehende Armee, als auch der dasige Rath ohne Weigerung zum Kayser erklärte, welcher letztere auch so gleich den **Didius Julianus** tödten ließ. Als er hierauf vernommen, daß **Pescennius Niger** in Syrien, **Decim. Clodius Albinus** aber in Britannien von den Römischen Truppen zum Kayser ausgeruffen worden, gedachte er den letztern einzuschläfern, und both ihm die Würde eines Cäsars an, um den Rücken frey zu behalten, indem er wider jenen zu Felde zog. Hierauf gieng er dem **Niger** mit einer zahlreichen Armee und Flotte entgegen, und schlug desselben Armee zu verschiedenen mahlen in Klein-Asien, sonderlich aber bey Cyzicus, mit grosser Tapferkeit aus dem Felde, wiewohl man auch davor gehalten, daß des **Nigers** Kriegs-Obrister **Aemilianus**, dessen Kinder von **Severus** gefangen gehalten wurden, dem **Niger** und dessen Anschläge gleich im Anfang verrathen habe. Der gröste Widerstand geschahe dem **Severus** bey den engen Pässen des Gebürges Taurus, als welche des **Nigers** Leute dergestalt mit Mauren und Schantzen verschlossen hatten, daß sich der Kayser und dessen Armee, welche auch schon insgesamt den Muth sincken liessen, vergeblich bemühten, durchzubrechen, bis endlich durch die viele Regen und den sehr häufig gefallenen Schnee ein so grosses Gewässer entstund, wodurch die feindliche Mauren und Befestigungs-Wercke von Grunde aus umgerissen, und mithin dem **Severus** wider alles Vermuthen der Weg geöfnet wurde. So bald solches die Feinde gesehen, flohen sie, ohne den Angrif zu erwarten, davon, und blieb dem **Niger** weiter nichts übrig, als daß er mit seiner indessen aus den orientalischen Ländern zusammen geraften Macht eine Haupt-Schlacht wagte. Allein ob diese gleich sehr zahlreich war, und aus Liebe zu ihrem Herrn sehr tapfer fochte, so fehlte es ihr doch an der gehörigen Kriegs-Uebung, daher sie letztlich an dem Issyschen Meerbusen, ohnweit dem Ort, wo auch **Alexander der Grosse** mit dem **Darius** das letztemahl geschlagen, nach einem Verlust von mehr als 20000 Mann gäntzlich übern Hauffen geworffen, und in die Flucht getrieben wurde. **Niger** entflohe bis nach Antiochien, allein die nachgeschickte Reuter des **Severus** kamen ihm daselbst so schnell auf den Hals, daß er in einem nächst der Stadt gelegenen Meyer-Hof, allwo er sich zu verbergen suchte, ertappet, und ihm sodenn der Kopf abgeschlagen wurde. (Siehe **Pescennius** im XXVII Bande, p. 742. Nach diesem grif **Severus** die Stadt Byzanz an, welche sich bisher des **Nigers** sehr angenommen, deren er sich aber, weil sie eine verzweifelte Gegenwehr that, erst in dem dritten Jahr bemächtigen konte; da er denn die meisten Bürger niedermachen, die Mauren und Häuser aber schleiffen ließ, und den elenden Ueberrest als ein Dorf den nächstgelegenen Perinthiern schenckte. Mit andern Asiatischen Städten verfuhr er ebenfals sehr hart, und nahm denjenigen, welche dem **Pescennius** vor andern treu gewesen, ihre meiste Freyheiten, da er hingegen mit den Römern, welche dessen Parthey gehalten, gröstentheils noch gantz gelinde umgieng. Nachdem er also diesen gefährlichen Krieg glücklich geendiget, kehrte er seine Waffen wider den **Albinus**, den er bis dahin durch eine verstellte Freundschaft betrogen, nunmehro aber, da er von der einen Seite Ruhe bekommen, öffentlich vor einen Feind erklären ließ. Dieser brach denn auch, so bald er hievon Nachricht bekommen, aus Britannien auf, und gieng dem **Severus** entgegen, bis endlich beyde Kriegs-Heere ohnweit Lyon auf einander

ander stiessen. Hier kam es nun nach einigen vorhergegangenen Scharmützeln zu einem sehr blutigen Treffen. Beyde Armeen fochten mit grosser Tapferkeit, endlich aber wurde der Flügel, welchen **Severus** commandirte, dergestalt in Unordnung gebracht, daß **Severus** selbst davon flohe, sein Feldherren-Kleid wegwarf, und sich vor den Feinden verbarg, da er auch von beyden Armeen vor todt gehalten wurde. Jedoch als des **Albinus** Soldaten den Sieg bereits in Händen zu haben vermeynten, so zeigte sich erst **Lätus**, einer von des **Severus** Generalen, mit einer frischen und ansehnlichen Mannschaft. Dieser hatte sich, wie man ihm wenigstens Schuld gegeben, deswegen so lange gantz still und in der Ferne aufgehalten, damit er, wenn **Severus** die Schlacht oder gar das Leben verlohren, des **Albinus** ermüdete Soldaten desto leichter überwinden, und sodann das Kayserthum an sich reissen möchte, wie er denn auch, wiewohl einige Zeit hernach, von dem **Severus** aus eben dieser Ursache zum Tode verdammet worden. Gewiß ist es, daß er mit seinen Leuten nicht eher hervor gebrochen, als bis man den **Severus** todt gesagt, hernach aber des **Albinus** zerstreuete und abgemattete Soldaten in die völlige Flucht getrieben, wiewohl auch **Severus**, der sich indessen wieder zu Pferde gesetzt, mit seinen vorher bey sich gehabten Soldaten den zuvor schon verlohrnen Sieg nochmahls verfechten half. Bald hernach gieng auch die Stadt Lyon an den **Severus** über, und **Albinus** wurde getödtet, oder entleibte sich, wie andre wollen selbst, wodurch **Severus** allein Herr und Meister über das gantze Römische Reich wurde. Er befleckte aber diesen Sieg mit einer ungemeinen Grausamkeit. Denn er ließ nicht allein des **Albinus** Gemahlin nebst dessen gantzen Familie, sondern auch noch 43 andere vornehme und rechtschaffene Männer, welche insgesamt zu keiner Verantwortung gelassen wurden, nur damit er sich von ihren Gütern bereichern möchte, niedermachen, daher er auch von einigen **Punicus Sylla** genennet wurde. Weil er auch bißher in lauter bürgerlichen Kriegen obgesieget, und deswegen einen Triumph zu halten nicht vor rathsam erachtet, wolte er sich nunmehro diese Ehre bey den Ausländern verdienen, und führte die Armee abermahls nach Orient, unter dem Vorwand, sich an dem **Barsemius**, dem Könige der Atrener, zu rächen, weil derselbe des **Pescennius** Parthey sehr eifrig gehalten hätte. Als er nun unterwegs einen Einfall in Armenien thun wolte, unterwarf sich ihm der dortige König von freyen Stücken, welches auch **Augarus** that, so damahls über die Osrhoener herrschte, und kam sodann durch das glückliche Arabien, worin er übel gehauset, in die Landschaft der Atrener an. Der Fortgang war noch ziemlich glücklich, ausser, daß die Armee ein und andremahl wegen Mangel des Wassers in Noth gerieth, und sonderlich die Belagerung der auf einem hohen Berg gelegenen Stadt Atra unverrichteter Sachen aufgehoben werden muste. Doch es begegnete ihm hierauf ohnversehens ein sehr glücklicher Zufall. Denn als er seine Armee zu Schiffe gebracht, um dieselbe auf dem Tiger hinunter zu führen, und sodann an dem Römischen Ufer anzulanden, soll dieselbe sowohl durch den schnellen Strohm, als die sich plötzlich erhobenen Winde viel weiter als sie gewolt, hinunter gerissen, und endlich an die Parthischen Seiten angetrieben worden seyn, da denn **Severus** den Schluß faste, sich dieser Gelegenheit zu bedienen, und weil er die Parther gantz sicher und ungerüstet antraf, ihre vornehmste Städte, als Seleucia, Babylon und die damahlige Haupt-Stadt Ctesiphon einnahm. Immittelst getrauete er sich doch nicht selbige zu behaupten, sondern gieng, nachdem er sie geplündert und verwüstet, die Kinder und Weibs-Personen aber in die Gefangenschafft mitgeführet, nach Rom zurück, allwo er auf Begehren des Raths, welcher ihm auch verschiedene Beynahmen von den überwundenen Völckern beylegte, einen triumphirenden Einzug hielt. Hiernächst meldet auch **Spartianus**, daß der Rath ihm und seinem Sohn die Ehre des Triumphs wegen der Jüden wiederfahren lassen, als die er in Syrien bezwungen habe, wiewohl sonsten von diesem Kriege weiter nichts gedacht wird. Was aber die Christen betrift, so ist bekannt, daß er, und zwar, wie **Eusebius** und andere schreiben, im 10 Jahre seiner Regierung eine grausame Verfolgung wider dieselbe vorgenommen, ohngeachtet er sich im Anfang gegen selbige sehr gnädig bezeiget, weil er von einem unter ihnen, mit Nahmen **Proculus**, von einer Kranckheit befreyet worden. Sein letzter Zug war wider die rebellirende Britannier, bey welchen er die nach seinem Nahmen genennte Mauer aufführen ließ, damit sie nicht in das Römische Gebiete ausstreiffen möchten. Sonsten aber war er daheim nicht so glücklich, als auswärts. Von dem **Plautianus**, welcher ihm letztlich nach dem Leben und Crone gestanden, siehe **Plautianus** im XXVIII Bande p. 778. Seinem Sohne **Antoninus Caracalla**, den er nebst seinem andern Sohne **Geta** zu Collegen in der Regierung gemacht hatte, ward auch die Zeit so lange, daher derselbe durch die Ermordung seines Vaters sich in die würckliche Besitzung des Reichs zu setzen trachtete. Zu solchem Ende verlangte er von den Aertzten, daß sie den **Severus** auf alle mögliche Art aus dem Wege räumen solten, und zog auch selber einstens, da er hinter seinem Vater hinritte, sein Schwerd aus, würde auch ohne Zweifel seinen Zweck erreichet haben, wofern er nicht durch diejenigen, so bey ihm waren, daran wäre verhindert worden. **Severus** ward auch dessen selbst gewahr, und stellte sich, als wenn er nichts merckte; es setzte ihn aber doch der Abscheu eines so unnatürlichen Unternehmens in eine so grosse Schwermüthigkeit, daß er ohngefähr ein Jahr hernach in der Stadt York den 4 Febr. 211 starb, nachdem er 17 Jahr, 8 Monate und 3 Tage regiert, und 70 Jahr gelebet hatte. Er hatte sich auch schon bey seinem Leben eine Urne von Porphyr erwehlet; solche ließ er kurtz vor seinem Tode vor sich bringen, nahm sie in die Hand und sagte: Tu Virum capies quem totus terrarum orbis non cepit, d. i. Du wirst einen Mann umgeben, welchen der gantze Welt-Kreis nicht umgeben können, **Xiphilin** in Severo. Er war ein tapferer kluger und verständiger Herr, liebte die Gelehrsamkeit und gelehrte Leute, verstund die Mathesin, Philosophie und Historie, und soll sein eigen Leben ziemlich aufrichtig beschrieben haben, ausser daß er seine

seine Grausamkeit entschuldigen wollen. Er hatte anfänglich eine Gemahlin welche **Maria** hieß, nach ihrem Todte aber vermählte er sich mit der **Julia Domna**, welche sehr unkeusch lebte; Von welcher er zwey Söhne, und zwey Töchter gezeuget. Man findet sie beyde, so wohl den Severum als die Juliam auf einigen Müntzen vorgestellet. **Beger** Thes. Brand. T. II. p. 131. Tom. III. p. 690. sqq. **Spartian** in vita Severi. **Herodian.** hist. l. 3. **Dio Caßius. Eutropius** 8. 10. **Euseb.** hist. l. 6. c. 1. 2. **Tertullian.** ad Scapul. c. 4. **Aurel. Victor** &c. Sonsten ließ er sich allezeit das Beste und die Ordnung in seinen Ländern anbefohlen seyn, wovon auch noch bis auf den heutigen Tag einige Spuren übrig geblieben. Er befahl daß die Wege und Brücken bey Augspurg musten verbessert werden, welches verschiedene noch vorhandene Weg-Säulen und Aufschrifften bezeugen. **Velser** Lib. IV. Rer. Aug. Vindel. schreibet deswegen also: Severus & Antonini Filii insigni provinciæ commodo vias & pontes per Phaetiam restituerunt, ab Augusta quidem Italiam versus passuum millia minimum CX. In monumentis Augustani agri, werden auch p. 409 drey solche Aufschrifften angeführet, die dieses erweisen. **Aventin.** Annal. Vernal. Er ließ sich auf verschiedene Weise nennen, welches aus der Inscription die **Goltzius** anführet, sattsam erhellet, wo es heißt: Imp. Cæsar Diui Marci Antonini Pii Germ. Sarmatici Filius, Diui Commodi Frater, Diui Antonini nepos, Diui Hadriani pronepos, D. Trajani parthici abnepos, Diui Neruæ adnepos, L. Septimius Seuerus Pius Pertinax Aug. Arabicus adib. arthic. Pontif. Max. Trib. pot. XV. Imp. XII. Cos. III. P. P. Oder wie ihm eine andere beym **Stephan Du Perac** Antiqu. Rom. fol. 3. nennt: Imp. Cæs. Lucio Septimio M. Fil Seuero Pio Pertinaci Aug. P. P. Parthic. Arabico & Parthico, Adiabenico. **Jonsius** de Script. Histor. Philos. Lib. III. c. 12. §. 1. sqq. Seine Genealogie war diese:

M. Septimius Macer — Fulvius Pius

M. Agrippa, M. Severus, M. Septimius Geta ⁀ Fulvia Pia,

M. Septimius Plautianus | Julia ⁀ L. Septimius Severus, | Geta, die Schwester,

Plautillus, Plautilla, | Antonius Caracalla, Geta | eine Tochter Gemahlin des Probus | eine Tochter, Gemahlin des Aetius.

M. Antonin. Elagabalus (Sohn des Antonius Caracalla)

Severus, (Marcus Anton) ein Rechtsgelehrter von Perugia, war Professor daselbst, und nachgehends zu Fermo, schrieb prælectiones und responsoria, und starb den 24 Septembr. 1589. **Jacobilli** Bibl. Umbriæ.

Severus, (M. Aurel. Cetheg.) bekleidete im Jahr 170 das Amt eines Bürgermeisters zu Rom. Sein College war **L. Junius Clarus.**

Severus, (Marcus Opilius Macrinus) Römischer Kayser, siehe **Macrinus**, im XIX Bande, p. 109. u. ff.

Severus, (Marc. Salv. Jul.) siehe **Salvius Julianus**, (**Marcus**) im XXXIII Bande, p. 1271.

Severus, (Melchior) der Weltweisheit Magister war im Monat Febr. 1528 zu Pribus einer Stadt des Schlesischen Fürstenthums Sagans gebohren, und bekleidete Anfangs das Rectorat an der Schule zu Lübben. Nach der Zeit erhielte er gleiches Amt zu Sagan und kam hierauf als Rector und Professor an das Fürstliche Gymnasium zu Brieg, an welchem Ort er auch den 8 Febr. 1589 im 61 Jahr seines Alters verstorben, **Cunards** Siles. Togat.

Severus, (Odo) siehe **Odo**, mit dem Zunahmen **Severus**, im XXV Bande, p. 501.

Severus, (Pet.) ein Päbstlicher Geistlicher, so im Jahr 1544 mit bey dem Colloquio Theologico zu Coppenhagen (mit den Papisten) war. **Pondoppidani** Reformat. Hist. der Dänischen Kirche p. 382.

Severus, (Severin) einer von den ersten Evangelischen Predigern zu Mühlhausen, im Jahr 1542. **Oleatii** Thüringische Hist. II Th. p. 179.

Severus, (Sulpitius) siehe **Sulpitius.**

Severus, (Tib. Claudius) war im Jahr 200 nebst **C. Aufidio Victorino** Bürgermeister zu Rom.

Severus, (Titius Caßius) siehe **Caßius Severus**, im V Bande, p. 1292, ingleichen oben **Severus** unter den Gelehrten.

Severus, (T. Hornius) verwaltete im Jahr 141 das Bürgermeister-Amt zu Rom. Sein College war **M. Peducäus Syloga Priscinus.**

Severus, (Valerius) ein Römischer Rechtsgelehrter, lebte zu des **Trajanus** Zeiten, und schrieb Responsa de Jure. **Grotii** Vitæ JCtorum.

Severus, (Vetten) war im Jahr 51 nebst **Minutio Fundano** Burgemeister zu Rom.

Severus, (Victorin) unter diesem Nahmen schrieb der sonst nicht unbekannte **D. Odelem** an **Johann Schmideln** öffentlichen Lehrer zu Erfurt: Litteras amicas, wie er sie nennt, de transmissione actorum 1706. **Mylii** Biblioth Pseudon. Mehrere Nachricht von diesem **Odelem** siehe an seinem Orte im XXV Bande, p. 456.

Severus, (Victor.) unter diesem Titul, sind in Druck vorhanden. Litteræ amicæ, ad Joh. Schmidelium, de transmissione Actorum, 1706. in 4. so von Joh. Philipp Odelem, von dem unter den Articel **Odelem**, im XXV B. p. 456 gehandelt wird, verfertiget worden. **Mylii** Bibl. Pseud. P. II. p. 163.

Severus, (Wolffgang) studirte anfangs zu Wittenberg, wurde darauf 1539 bey dem Könige Ferdinand Informator der jungen Herrschafft, aber auch, als er sich des Lutherthums verdächtig machte, dimittiret. Man findet von ihm Briefe an Melanchthon, wie denn auch Melanchthon denselben T. I. Epist. edit. Peuceri p. 173. seqq. als einen vortrefflichen gelehrten und dabey gescheuten Mann abmahlet, ihn auch durch seine Recommendation obwohl vergebens, wieder an den Kayserlichen Hof anzuhelffen, sich bemühet. T. I. Epp. p. 175. seqq. Raupachs Evangel. Oesterreich I Th. p. 31.

Severus, mit dem Bey-Nahmen Alexandrinus, weil er von Alexandrien bürtig gewesen, des Mok-Fahi Sohn wurde Bischoff zu Asmunina, und lebte in dem 10 Jahr hundert zu gleicher Zeit mit dem Alexandrinischen Patriarchen Eutychius, welcher Jahr Bücher in der Arabischen Sprache schrieb, und der Secte der Melchiten zugethan war, da hingegen dieser Severus es mit der Secte der Cophten oder Jacobiten hielt. Er schrieb gleichfalls Annales oder Jahr-Bücher in 3 Theilen, worinnen die Lebens-Beschreibungen der Alexandrinischen Patriarchen enthalten sind. Darinnen giebt er Nachricht von dem Ursprung, und der übrigen Historie der Bischöffe dieses Landes. Abraham Echellensis ziehet die Zeugnisse dieses Historien-Schreibers wider den Seldenus in seinem Eutychio Vindicato an. Severus berichtet uns in seiner Vorrede, daß er seine Historie aus unterschiedlichen öffentlichen Acten und Archiven zusammen getragen, welche von ihm in den Egyptischen Bibliothecken gefunden worden, und in der Griechischen oder Cophtischen Sprache geschrieben gewesen, woraus sie in das Arabische übersetzt worden. Diese Historie ist anjetzo in der Königl. Frantzösischen Bibliotheck zu finden. Er soll auch von einem andern Buche, welches des obgemeldten Eutychii Annalibus entgegen gesetzt, und in der Vaticanischen Bibliotheck befindlich ist, der Urheber seyn. Er hat auch einen Tractat wider des Eutychius Said Ibn Batricks, Patriarchens von Alexandrien, Annales geschrieben, welcher in der Vaticanischen Bibliotheck zu Rom in Handschrifft liegt. Cave Hist. Lit. Abrah. Echellensis Indic. Auct. ad Eutych. Vindic. n. 65.

SEVERUS ANTIOCHENUS, siehe Severus Sozopolitanus.

Severus Aversanus, gebürtig von Aversa, einer Stadt des Königreichs Neapolis, von welcher er auch den Bey-Nahmen Aversanus erhielte. Er lebte nach der Mitte des Sechzehnden Jahrhunderts, in dem Neapolitanischen Closter Caßino, in welches ihn der damahlige Abt Chrysostomus aufgenommen hatte. Sonst war er ein Mann, der sich in der Weltweißheit wohl umgesehen hatte, und nebst diesen vornehmlich auf die Erforschung der Heil. Schrifft alle Bemühungen gerichtet seyn ließ. Er starb auch im nur gedachten Closter, und wurde auf dem Kirch-Hofe zu St. Annen daselbst begraben. Fabricii Biblioth. Ecclesiast. p. 196.

SEVERUS BALEARUS, ein Bischoff über die Balearischen Inseln, siehe Severus.

Severus Endelechius, siehe *Endelechius*, (Severus Sanctus) im VIII Bande, p. 1155. u. f.

SEVERUS MALACITANUS, ein Bischoff von Malaga siehe Severus.

Severus Sanctus, ein Redner und Christlicher Poet, aus Gallien, siehe Endelechius (Severus Sanctus) im VIII Bande, p. 1155. u. f.

Severus Sozopolitanus, war zu Sozopolis in Pisidien, daher er auch den Zunahmen hat, von Heydnischen Eltern gebohren, und wurde der Schwelgerey und Zauberey beschuldiget; als er aber nach Tripoli in Syrien kam, ließ er sich daselbst tauffen. Allein er blieb nicht bey der rechten Lehre; weswegen er aus dem Closter, darein er sich begeben, gestossen wurde. Hierüber beklagte er sich zu Constantinopel bey dem Kayser Anastasius, und brachte es dahin, daß Flavianus, der Bischoff zu Antiochia abgesetzt, und er hingegen 513 an dessen Stelle gesetzt wurde. Er lehrte öffentlich die Ketzerey des Eutyches, verdammte die Chalcedonische Kirchen-Versammlung bemühete sich durch Schmeicheley und Gewalt, alle unter sich habende Bischöffe zu seinen Meynungen zu bringen, und tractirte diejenigen, welche ihm widersprachen, sehr grausam. Unter andern brachte er 300 rechtgläubige Mönche in Palästina um, und ließ deren Cörper den Hunden und Vögeln fürwerffen, wobey er auch sonsten in aller Üppigkeit und Bosheit lebte. Endlich geschahe es 519 daß als der Kayser Justinus befohlen hatte, ihm seine Zunge auszuschneiden, auch einen Befehl ergehen lassen, daß niemand von den Christen bey Straffe des Hände Abhackens des Severus Schrifften im Hause behalten, sondern alsobald verbrennen solte, er so fort nach Alexandrien entflohe. Jedoch er trieb nicht allein daselbst seine Bosheit, wie vorher; sondern kam so gar nach einiger Zeit wieder nach Constantinopel, da er denn abermahls unzehlige Unruhen anrichtete, und sonderlich den Anthimus überredete, daß er die Eutychianische Lehren annahm, und die Würde eines Patriarchen fahren ließ. Im Jahr 536 aber ward er auf der Versammlung der Geistlichen zu Jerusalem, und auch anderswo verdammet, worauf er vermuthlich bald gestorben. Er hat viel geschrieben, davon wir nur noch einige Fragmenta übrig haben, als:

1. Epistolas.
2. Homilias.
3. Commentarios in Scripturam Sacram.
4. Ein Buch φιλαλήθης genannt, und wider den Grammaticus oder Bischoff zu Cäsarea abgefaßt. Welches Werck insonderheit die Monophysiten in Egypten und Orient so hoch hielten, daß sie dasselbe höher als das Evangelium St. Johannis hielten, auch kein Zeugniß derer Väter eher vor gültig annahmen, als bis sie erst dieses Werck nachgeschlagen, wovon Anastasius ὁδηγ. c. 6. weitläufftig handelt. Er hat auch, wie es schei-

scheinet, eine Apologie solches seines Wercks geschrieben, daraus ein Stück in collectione testimoniorum sub nomine Damasceni c. 20. allegiret wird, siehe Labbeus Conspect. Oper. Damascen. p. 54. allwo auch c. 7. 36. einige Fragmenta aus dem ermeldten Buche selber, und c. 2. das 8. Buch de duabus naturis angeführet befindlich.

5. Tract. s. Epistolam ad Nephalium & Simplicium, darinnen er seine Lehre vertheydiget, daraus Anastasius in seinem ὁδηγῷ 2 Fragmenta als c. 6. p. 100 und c. 20. p. 322. anführet, deren er noch mehrere, ob aber aus diesem obigem Wercke ist ungewiß, als c. 7. p. 110. 112. und c. 18. p. 308. beybringet.

6. Responsa ad quæstiones sacras ab Eupraxio propositas, daraus in des Lambecius Comment. Biblioth. Vindob. Cod. Theol. XXIX. Excerpta befindlich sind.

7. Lib. de ritibus baptismi & S. synaxeos apud Cyros Christianos receptis, welches ihm ebener massen kan zugeeignet werden. Es hat dasselbe Gvido Fabricius Boderianus zu Antwerpen 1572. in 4. Syrisch und Lateinisch heraus gegeben, und zwar unter dem Nahmen des Severus, Patriarchens von Alexandrien; allein in dem Syrischen Codice selber wird nur Mar. Severus Patriarcha gelesen, und in dem geschriebenen Codice, welcher in des Hard Bibliotheck zu Paris angetroffen wird, stehet der Nahme Severus, Patriarcha Antiochenus, ausdrücklich dabey, welches Rich. Simon not. ad Gabr. Philadelph. Opusc. p. 290. aus seinem Augenschein versichert. Vielleicht ist Fabricius auf solche Meynung daher verfallen, weilen sich Severus lange zu Alexandria aufgehalten, und sich daselbst als einen Patriarchen seiner Secte aufgeführet hat.

8. Lib. adversus *Lampetium*, der ein Buch unter dem Titel testamentum, darinnen er seine Irrthümer vertheidiget, geschrieben hatte. Solches Buch hat Severus widerlegt, siehe Photius Cod. LII. col. 41.

Es sollen aber die Orientaler noch einige gantze Wercke von ihm besitzen. Nicephor. c. 16. Baron. A. C. 511. seqq. Cave Hist. litter. P. I. und P. II. p. 181. u. ff. Montfaucons Bibl. Cosliniana.

Seves, eine Prämonstratenser Abtey, siehe Plaine-Selve, im XXVIII Bande, p. 614.

SEVESA, eine Stadt, siehe Sevese.

Sevese, Lat. *Sevesa*, ein Fluß im Mayländischen, welcher bey der Stadt Coma entspringet, und nicht weit von Mayland in den Fluß Lambro fällt. Er wird sonst auch Lura genennt.

Sevese, Lat. *Sevesa*, eine kleine Stadt am Fluß Lura, der daher gemeiniglich auch Sevese genennet wird, im Hertzogthum Mayland, gehört dem Grafen von Arese.

SEVISIA, ein Fluß, siehe Sevese.

Seveßke, eine grosse Stadt an den Grentzen des Cosacken-Landes, ist allezeit mit starcker Guarnison besetzet, und gehöret den Moscowitern.

SEVESTA TIGULIORUM, Stadt, siehe Sestri di Lepante.

Sevestia, eine Stadt in Armenien an den Cilicischen Grentzen, siehe Sebaste im XXXVI Bande, p. 814.

Seuffendorf, siehe Seiffen, im XXXVI Bande, p. 1515.

Seufferheld, (Georg) gewesener altverdienter Pfarrer zu Haßfelden, war zu Schwäbisch Hall den 20 Jenner 1620 gebohren. Nachdem er daselbst den Grund seiner Studien geleget, begab er sich zwar nach Tübingen, konte aber allda nicht subsistiren, weil ihm seine verstorbene Eltern wenig hinterlassen hatten, sondern muste wieder nach Hall kehren. Als er sich da einige beneficia und Viatica erbethen, begab er sich nach Straßburg, hielt sich da 4 Jahr auf, kehrte so dann 1644 wieder nach Hall zurück, und ward 2 Jahr Informator bey des Hofpredigers zu Neuenstein, M. Salomon Mejers, Kindern, hierauf 1646 Pfarrer zu Haßfelden. Er heyrathete zuerst seines Antecessors Eberhards hinterlassene Wittwe, mit welcher er 23 Jahr gehaußet, und einen Sohn gezeuget, Nahmens George Friedrich, der Anfangs im Gymnasio zu Hall Präceptor der dritten Classe und Professor der Poesie lange Zeit, endlich 11 Jahr Pfarrer zu St. Johannis allda gewesen, und im 70 Jahr seines Alters verstorben; das andre mahl verehlichte er sich mit Maria Judith Beerin, Pfarr-Tochter von Roßfeld, die ihm 4 Töchter und 2 Söhne gebohren, von denen der eine Johann Georg, Diaconus zu Lensiedel und Pfarrer zu Leinbach worden, der andere aber Johann Christoph Theodor Seufferheld war von 1692 Hof-Caplan zu Langenburg, und hernach Pfarrer zu Bächlingen. Nachdem er also 52 Jahr im Ministerio gestanden, starb er den 6 Mertz 1699 im 80 Jahr seines Alters. Es ist von ihm im Druck vorhanden, Capituls-Predigt, vom allerbesten Schatz in der Welt, über 2 Corinth. IV. v. 7. Hall in Schwaben, 1670. in 4. Großens Evangel. Jubel-Priester-Historie, 1 Theil, p. 384.

Seufferheld, (Georg Friedrich) von ihm ist im Druck vorhanden Phraseologia Cornelii Nepotis, Tübingen 1695. in 8.

Seufferheld, (Joh. Christop Theod.) siehe unter dem Articel Seufferheld, (Georg).

Seufferheld, (Joh. Georg) siehe Seufferheld, (Georg).

Seuffreus, (Anton) man hat von ihm eine Schrifft, die den Titel führet: Hofhaltung des Türckischen Kaysers und Ottomannischen Reichs Beschreibung, Basel 1573 in Fol. mit Figuren.

Seuffzen, siehe Seufzen.

Seuffzer, siehe Seufzer.

Seufzen, heisset mit grosser Aengstlichkeit und mit einem recht bangen Gemüthe Odem holen, da man entweder für Betrübniß oder wegen Mangel der Kräfte nicht reden kan, sondern die Worte gleichsam hinunter schlucket, und blos den Odem als einen Hall aus dem Munde gehen lässet. Ein solches Seufzen entstehet aus so vielfältigen Ursa-

chen, als so viel es nur betrübte Fälle geben kan, welche sowohl den Leib als die Seele angehen. Also wird in H. Schrift vielfältig von Seufzen geredet, als über eine greuliche Verwüstung und Verderbniß des Landes und des Gottes-Dienstes, deraleichen Jerusalem zur Zeit der Babylonischen Verheerung begegnete, Esa XXIV, 7. daß sie und ihre Priester darüber seufzen musten, Klagl. Jer. I, 4. 8. und wie der HErr dem Ezechiel befahl: Und du Menschen-Kind, solt seufzen, bis dir die Lenden wehe thun, ja bitterlich solt du seufzen, daß sie es sehen. Und wenn sie zu dir sagen werden: Warum seufzest du? solt du sagen: Um des Geschreyes Willen, das da kommt, Ezech. XXI, 11. 12. Es wird auch durch unerträgliche Beschwerden und Lasten verursachet, die ein Tyrann seinen Unterthanen durch Frohn-Dienste, Geld-Gaben und sonsten aufleget, wenn ein solcher Gottloser herrschet, da seufzet das Volck, Sprüchw. XXIX, 2. wie dort die Kinder Israel in Egypten es unter ihren fast unerträglichen Frohn-Diensten machten, 2 Mos. II, 23. Es entstehet auch aus grossen Hungers-Nöthen wegen Mangel der Speise, da man entweder den Bettel-Stab ergreiffen, oder doch alles verstossen muß, das Leben zu erretten, welches Jerusalem sattsam empfunden, Klagl. Jer. I, 11. So entstehet es gleichfalls von solchen Leuten, die zwar immer seuffzen, es hören es auch die so da könnten dem Jammer abhelffen, aber sie wollen nicht, und da wird denn der Jammer noch zweymahl schwehrer; welcher Gestalt wiederum Zion klaget, Klagl. Jer. I, 21. Weiter entstehet es und zwar bey den Frommen über die Greuel und Sünden, so in einer Stadt vorgehen, wie also der HErr in des Ezechiels Prophetischen Gesichte, zu dem Manne, der mit Leinwand bekleidet war, sagte: Ezech. IX, 4. So wird auch ein Seufzer zuwege gebracht wenn man an die Sünden gedencket und vom Hertzen darüber betrübt ist, Ps. VI, 7.

Seufzen wider einander, dafür der Apostel Jacobus warnet, Cap. V, 9. heist seinem Beleidiger und Widersacher Uebel und Unglück an den Hals wünschen, da man aus grosser Ungedult und Rachgierigkeit seufzet, nicht sowohl über das Ungemach und Leiden, so einem angethan wird, als vielmehr über die Person, die uns solches zugefüget, also, daß man begehret, GOTT wolle seine Rache und Strafe an ihr ausüben, wie 4 B. Mos. XVI, 32; 2 B. Mos. XIV, 28. 2 Kön. I, 10-12. oder auch auf andere Art und Weise ihn ausrotten und vertilgen; und wo das nicht also geschicht, wird man ungedultig, und murret wider GOtt, oder man fängt an zu zweifeln an seiner Providentz und Direction, wie Ps. LXXIII, 3. wie Esau gethan. 1 B. Mos. XXVII, 41. welches Seufzen wider Christi Erinnerung ist, Matth. V, 44. wider die Christliche Liebe läufft, 1 Cor. XIII, 7. und wider Christi Exempel, 1 Petr. II, 23. Denn solches Seufzen entstehet aus bitterm Haß, Ungedult, Unbedachtsamkeit, Uebereilung, gehet nicht auf die Ehre GOttes, noch auf die Besserung des Nächsten. Deswegen auch der Apostel zwey wichtige Ursachen dazu setzet, warum wir nicht wider einander seufzen sollen, und zwar sowohl die Gefahr der Verdammniß, als auch die Gegenwart des Richters, nehmlich Christi, so, daß wir demselben nicht gleichsam in sein Richter-Amt greiffen sollen, wenn wir aus Rachgier verlangen daß GOtt mit unsern Widersachern gleich nach unserm Willen verfahren solle.

Seufzer, *Suspirium*, geschiehet, wenn man tief Odem holet, und die eingeschöpfte Luft mit einem Schalle wieder von sich lässet. Das Seufzen ist betrübten Personen und denenjenigen gewöhnlich, welche zur Melancholey geneigt sind, daher sie auch öfters unwissend seufzen; auch pflegen die Weibsleute eher und öfterer zu seufzen, denn die Mannspersonen. Wenn man hiervon eine Beschreibung nach der heiligen Schrifft geben soll; so bedeutet er nichts anders als einen tiefgeholten Odem, da man zwar reden will; kan aber nichts für grosser Bekümmerniß zuwege bringen, sondern schlucket die Worte so zu reden, hinunter, und lässet nur den Odem aus dem Munde gehen, daß es einen Hall von sich giebt, der aber keine sonderliche Stimme macht, sondern gleich ist der Stimme des Viehs, wenn es für Hunger und Durst seufzet. Die Seufzer kommen aus der innersten Krafft der Seelen, so die Angst aus den tieffsten Abgrunde des Hertzens treibet; welche man tief genug muß hohlen, damit dem gepreßten Hertzen Luft gemacht werde. Sie sind von solcher Krafft und Würckung, daß sie nicht genug zu ergründen; sintemahl sie zugleich Himmel und Erden, GOtt und die Welt, Gesetz und Evangelium, Zorn und Ungnade begreifen, und alles GOtt in einen Augenblick fürtragen. Deswegen nennet sie Paulus unaussprechlich. Es giebt aber α) Freuden und Liebes-Seufzer, Ps. XXXIV, 23. 2 Corinth. V, 2. 4. β) Noth- und Angst-Seufzer, Ps. XXXVIII, 5. Ps. VI, 7. Jerem. XLV, 3. Esa. XXXVIII, 14. Hiob XXIII, 2.

Seufzer, Sechspfenniger, eine kleine böse Scheide-Müntze, welche um das Jahr 1701. zu Leipzig und anderweit gepräget wurde. Auf deren einen Seite stunde das Chur-Sächsische Wappen mit Rauten-Zweigen umgeben, auf der andern aber, war die Schrifft zu lesen: 6. PF. CHURSACHS. LANDMUNTZ. 1701. Man setzte diese kleine Müntze wegen ihres geringen Werths gleich im folgenden Jahr auf einen Dreyer, hernach auf zween Pfennige, und endlich galte sie gar nichts. Insgemein aber wurden diese verworffenen Sechser, Seuffzer genennet, weil das gantze Land damit angefüllet, und keine andere kleine Müntz-Sorten zu sehen waren, viele Leute aber über den hierdurch erlittenen Schaden seuffzeten. Vogels Leipz. Annales.

Seuga oder *Saiga*, siehe *Seiga*, im XXXVI Bande, p. 1519. u. f.

Seugam, oder *Saiga*, siehe *Seiga*, im XXXVI Bande, p. 1519. u. f.

Seug-Amme, siehe **Säug-Amme**, im XXXIII Bande, p. 492. u. f.

Seugna, ein Fluß, siehe **Singona**.

Sevi, (Deodatus de) unter diesen Nahmen hat man Memorabilia cujusvis seculi hist. geograph. genealog. Rom 1730. in Fol.

Sevi, (Sabathai, Sebathai, Schabbathai, Sabbathai, Sabethai, Sabbatai,) ein beschriehener Betrüger, welcher 1666 so vermessen war, daß er sich vor den Jüdischen Meßias ausgab. Er war zu Smyrna in Natolien 1626 gebohren. Sein Vater war ein Jude, mit Nahmen **Mardochai Zevi** aus Morea gebürtig, der sich lang in grosser Armuth mit dem schlechten Fürkauf von Eyern und Hünern ernehren müssen, letztlich aber der zu Smyrna handelnden Englischen Kaufleute Mäckler worden war. Nachdem er es ziemlich weit im Studiren gebracht hatte, kam er nach Constantinopel; allein die Rabbinen vertrieben ihn von dar, worauf er wieder zurück nach Smyrna kehren muste; wiewohl **Johann a Lent** vorgiebt, **Sevi** wäre vielmehr von den Juden aus Smyrna weggejaget worden, weil er sich schon damahls, als er im 24 Jahr seines Alters Rabbi worden, um sich desto grösseres Ansehen zu machen, den eigentlichen Nahmen Gottes wider der Juden heutiges Gesetz und Gewohnheit auszusprechen unterstanden, und solchen Jhuh vorgebracht habe. Im Jahr 1662 that er eine Reise nach Jerusalem, und wurde daselbst mit grosser Ehrbezeigung empfangen, lebte so dann allda 3 Jahr lang, und wurde von seinen Religions-Genossen wegen seiner Geschicklichkeit sehr werth gehalten. Die zu Jerusalem wohnende Juden haben den Gebrauch, daß sie alle 3 Jahr eine gewisse Anzahl von Rabbinen nach Constantinopel, in Egypten und andere Länder schicken. Zu solchem Ende wurde **Sevi** nach Egypten gesendet. Als er nun durch die Stadt Gaza gieng, welche 2 Tagereisen von Jerusalem entfernet ist, traf er einen deutschen Juden an, mit Nahmen **Nathan**, welcher seine Studien zu Jerusalem vollendet, und sich nach Gaza begeben, alwo er eines sehr reichen Kaufmanns-Tochter geheyrathet hatte. Dieser **Nathan** verwunderte sich über alle massen sehr über des **Sabbathai Sevi** Gelehrsamkeit, machte sonderbare Freundschaft mit ihm, und that ihm diesen Vorschlag, daß er ihn vor den Meßias ausgeben und erklären wolte, worein **Sevi** willigte, weil er sahe, daß er auf seiner Seite einen Mann hatte, welcher vermögend war, Mittel vorzuschiessen, ein so grosses Unternehmen zu bewerckstelligen. Andere melden, es habe sich **Sevi** schon lang vorher, ob schon nicht öffentlich, für den Meßias ausgegeben, sey deswegen an vielen Orten herum geschwärmt, und habe diesen **Nathan Levi** zuerst den Vorschlag gethan, daß er sich zu ihm schlagen und ihn für den Meßias ausgeben möchte. So bald nun **Sabathai Sevi** wieder zurück in Egypten gekommen, schrieb **Nathan** an die Juden zu Jerusalem, daß sie den **Sevi** nicht als eine gemeine Person ansehen, sondern vor ihren Meßias erkennen, auch als ihren König annehmen solten, als welcher gar bald ungemeine Proben von seiner Macht und Heiligkeit ablegen würde. Das gemeine und zu Neuerungen sehr geneigte Volck gieng hierauf alsofort ihm entgegen, und empfieng ihn mit einem solchen Jubel- und Freuden-Geschrey, daß man selbiges allenthalben durch die gantze Stadt hörte. Dieses verursachte, daß die Türcken zusammen lieffen, um einer besorglichen Unordnung zu steuern. Als nun die Rabbinen selbige mit einer Summe von 5000 Kronen befriediget, verbanneten sie diesen Betrüger aus Jerusalem, von wannen er sich nach Smyrna begab. Es kam endlich so weit, daß **Sevi** den Juden verboth, weiter für den Türckischen Kayser zu beten, sondern an dessen statt seinen Nahmen in die Gebete zu setzen befahl, auch die Aemter seines Reichs würcklich austheilte, und jedem den Nahmen eines berühmten Königs oder andern grossen Mannes aus der alten Jüdischen Historie gab, auch sein besonderes Königreich auf dem Erdboden unter ihm dem obersten Könige zu beherrschen anwiese. Allein dieser gröbste Exceß des Uebermuths gienge seinem Falle nahe vorher, wozu allem Ansehen nach seine Feinde, die er unter den Juden selbst hatte, durch die den Türcken heimlich gegebene Nachrichten hauptsächlich geholffen haben. **Sevi** wolte im Jenner 1666 nach Constantinopel, und daselbst, als der Juden Meßias, seinen öffentlichen Einzug halten. Allein da er nahe zu den Dardanellen gekommen, wurde er von den so genannten Chiausen des Groß-Sultans gegriffen, welche seine Füsse fesselten, ihn auf ein Pferd setzten, und zu Lande nach Constantinopel brachten, alwo die Juden, welche von seiner Ankunft benachrichtiget worden, ihn als ihren Erlöser annahmen, ungeachtet sie ihn in Ketten und Banden sahen. Von dar er wiederum zurück in ein Schloß der Dardanellen gebracht, und nicht lange hernach auf des Groß-Sultans Befehl nach Adrianopel geschickt. **Sabathai Sevi** kam daselbst an, den 14 Septembr. 1666, und hielt eine Unterredung mit des Sultans Leib-Artzte, welcher ein abgefallener Jude war, und von dem Sultan deswegen zu ihm geschickt wurde, weil man davor hielt, daß dieser falsche Meßias mit ihm freymüthiger reden würde, als mit einem gebohrnen Türcken. Diese Unterredung lief darauf hinaus, daß kein ander Mittel für ihm wäre, der ihm bestimmten schmählichen Todesstraffe zu entgehen, als dieses einige, wenn er ein Türcke würde, worein er auch willigte. Als nun der Groß-Sultan von diesem Vorsatz des **Sevi** Nachricht bekommen, befahl er ihn vor sich zu bringen. Bey dem ersten Eintritt in den Kayserl. Pallast schmiß dieser falsche Meßias seine Judische Mütze weg, und trat mit seinen Füssen darauf, da dann zu gleicher Zeit einer von des Sultans Pagen ihm einen Turban oder Türckischen Bund auf den Kopf setzte, desgleichen ihm seinen Jüdischen schwartzen Rock nahm, und an dessen statt einen langen Ehren-Mantel umhieng, womit ihn der Groß-Sultan beschenckte. In diesem Habit erschien er vor demselbigen, welcher ihm den Titul **Agi Mehemet Effendi** gab, welcher so viel heist, als der werthgeschätzte Doctor Mehemet, ihn zum Capigi Bachi machte, und mit einer Besoldung von 50 Kronen monatlich versahe. Dieser Mameluck, suchte hernach diese That unter seinen Landsleuten zu beschönigen, indem er vorgab, daß dieses eine nothwendige Verstellung wäre. Allein nicht lange hernach fieng er an, den Mahometanischen Glauben öffentlich zu bekennen und zu vertheidigen,

gen, und beredete in 5 Jahren viele Jüden zu dessen Annehmung. Endlich, als der Groß-Sultan benachrichtiget worden, daß ohngeachtet seiner Religions-Veränderung er dennoch nicht aufhörte, in geheim gewisse Feste mit den Juden zu feyern, gab er Befehl, ihn auf die Vestung Dulcigno in Morea zu bringen, allwo er nebst seinem Weibe den 10 Septembr. 1676 starb, nachdem er sein Alter auf 50 Jahr gebracht hatte. Der oftangezogene **Johann a Lent** meldet noch unterschiedliche andere Umstände, so wohl von dem ziemlich liederlichen Leben dieses Mannes und verschiedenen Verletzungen des Mosaischen Gesetzes, worüber er sich nicht das geringste Gewissen gemacht habe, als auch von seinen 3 nach einander geheyratheten Weibern, deren die letzte eine sehr beschriebene Hure soll gewesen, auch neben ihm zum Mahometanischen Unglauben abgefallen seyn, da sie von den Türcken den Nahmen **Fouma Cadin** empfangen. **de la Croix** mem. Part. 2. **Johann a Lent** de Judæorum Pseudo-Messiis c. 5. p. 76. seqq. **Der Ottomannisch. Neueröfneten Pfort.** P. II. Fol. 55. Hist. **Hottinger** de Pseudo-Messiis, **Ricaltus** Hist. trium Turc. Imperat. p. 169.

SEVIA, eine Stadt, nach dem Zeugniß des **Ptolomäus**, in dem wüsten Arabien, auf der Seite des Persischen Meerbusens, welche aber nicht sonderlich bekannt ist, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II.

Sevie, Holl. **Suye**, ist eine Art kleiner Flämischer Fahrzeuge.

St. Seviero, eine kleine Neapolitanische Stadt in Capitanata, siehe **St. Severo.**

Seviersky, (Novogorod-) Stadt, siehe **Servien.**

Sevignac, eine kleine Stadt, welche in der Frantzösischen Provintz Bretagne in der Diöces von St. Malo lieget, und den Titel eines Marquisats führet.

Sevigne oder **Sevigni**, Marie de Rabutin Marquise de, eine gelehrte und kluge Marquisin aus Italien, von welcher **Menagius** in Lectionibus Ital. p. 64. bezeuget, daß sie sey:

> Donna bella, gentil, cortese e saggia,
> Di castita, di Fede, & d'Amour Tempio,
>
> Das ist:
>
> Ein schön und kluges Weib, der Höfligkeit Exempel,
> Der Keuschheit Treu, und auch zugleich der Liebe Tempel.

Es sind von ihr in Frantzösischer Sprache in Druck vorhanden: Recueil des Lettres, a sa fille la Marquise de Grignan, IV. Vol. Paris 1734 in 12. Der jüngere **Rollin** hat nach der Zeit noch einige Bände derselben geliefert, welche 1736 abgedruckt worden. Es werden diese Briefe in verschiedenen Monat-Schrifften, als z. E. in dem Journal des Scavans, in der Bibliotheque Francoise T. XX. P. 2. u. f. vortheilhaft beurtheilt. Man kan auch sonst gewißlich mit guten Grunde dem Urtheil des **Menagius** Beyfall geben, welches er, wie bereits gedacht, von dieser ungemeinen Dame gefället. Denn sie nimmt unter den wenigen Frauenzimmer einen vornehmen Platz ein, die sich durch ihren ausnehmenden Verstand, und eine vortreffliche Art dasjenige, was sie wissen angenehm vorzutragen, ein rühmliches Andencken erworben haben. Sie besaß dabey eine sehr lebhaffte Einbildungs-Krafft, und ein Hertze, das zum wenigsten gegen ihre Kinder, so voll von Zärtlichkeit war, daß man aus dieser schon genug abnehmen kan, wie geschickt sie gewesen sey, sich jedermann zueigen zumachen. In ihren Briefen treibet sie dieselbe fast gar zu hoch, und man muß glauben, ihre Liebe habe sie fast in einer beständigen Entzückung gehalten, **Gelehrt. Leipz. Zeit.** 1737. **Beytrag zum Gelehrt. Zeit.** I. II. III. **Band.**

Sevigni, (de) siehe **Sevigne.**

SEVIL, siehe **Schwelle**, im XXXVI **Bande**, p. 380.

Sevil, eine Stadt, siehe **Sevilla.**

Sevilia, die Haupt-Stadt in der Spanischen Provintz Andalusien, siehe **Sevilla.**

St. Sevilianus, ein Märtyrer wird zu Brüssel in der Jesuiter-Kirche verehret, dahin sein Leichnam sammt den Leichnam der heil. **Honofriä** aus Pohlen gebracht worden ist. Man feyert ihn den 22 April.

Sevilien, eine Stadt, siehe **Sevilla.**

Sevilische Friedens- Freundschaffts- Allianz, siehe unter **Sevilla.**

Sevilische Tractat, siehe unter **Sevilla.**

Sevilla, Sevilia, Sevil, Seville, Sevilien, Lat. *Hispalis ad Baetim, Romulea* oder *Romula Julia*, ist die Hauptstadt in dem Spanischen Königreich Andalusien, und liegt, wie auch aus der lateinischen Benennung zu sehen, an dem Fluß Bätis oder nach Spanischer Mund-Art Guadalquivir. Sie ist eine sehr alte und nächst Madrid und Toledo die gröste Stadt in Spanien, wie nicht weniger eine der größten und reichsten Handelsstädte in gantz Europa, und wird insgemein deswegen die Crämerin genennet. Den Nahmen *Hispalis* führet sie nach einiger Vorgeben von dem **Hispalis** oder **Hispalus** des **Herculis Lybici** Sohn, welchem diese Stadt und Land von seinem Vater zu regieren übergeben werden, und von dem auch nachgehends die gantze Landschafft den Nahmen Hispania, gleichsam Hispalia erhalten hat. **Isidorus** aber L. Orig. XV, c. 1. ist davon anderer Meynung, wenn er vorgiebt, Hispalis, sey so viel, als his palis, indem sie wegen des sumpfigen Bodens auf Pfälen gebauet sey. Allein so wenig die erstere Meynung ihre völlige Gewißheit hat; um so viel weniger kan man der letzten Beyfall geben, weil sie mehr ein sinnreiches Wortspiel ist als der Wahrheit ähnlich scheinet. Den Nahmen **Sevilla** nehmen die Autores von Spala oder Spila her, welches in Phönicischer Sprache eine Ebene bedeutet, weil das Land darherum gantz eben ist. Die Araber und Saracenen können nun in ihrer Sprache, wie bekannt, das P. nicht ausreden, so haben sie Sbilla pronuncirt,

nuncirt, davon hernach *Sebilla*, *Sevilia*, *Sevilla* gekommen. Von dem Ursprung dieser Stadt ist man auch nicht allerdings einig, indem viele den Hispalis, für den Urheber halten, welcher sie im Jahr der Welt 2249 erbauet, und ihr den Nahmen wie schon gemeldet worden, Hispalis gegeben habe. Andere sagen Alcides habe sie erbauet, Julius Cäsar verbessert, und Ferdinand III, König in Castilien und Leon, zum Christlichen Glauben gebracht. Die letztern beruffen sich mit ihrer Meynung auf eine Inscription, welche vor dem Thor de la Corne zu lesen, und in folgenden zween Versen abgefasset ist:

Condidit Alcides, renovavit Julius Urbem
Restituit Christo Ferdinandus tertius Heros.

Allein vielleicht widerspricht die letztere Meynung der ersten auf keine Weise, weil sie beyde wohl mit einander bestehen können. Indem Alcides so viel heissen kann, als des Herculis sein Sohn; und so ferne haben beyde recht, und bleibet dennoch Hispalis der Erbauer der Stadt. Der grosse Julius Cäsar hat sie nachgehends erneuert, wie auch das nur angeführte Distichon ausweiset, und eine Römische Colonie dahin gesetzet. Und das ist die Ursache, warum sie bisweilen *Colonia Romulensis, Julia Romulea*, u. s. f. genennet wird. Den Beweiß von dieser Benennung ertheilen uns noch einige Müntzen der Kayserin Julia und des Germanicus, auf welchen diese Umschrifft: COL. ROM. PERM. DIVI AUG. i. e. Colonia Romulea permissu Divi Augusti. Eine andere Inscription von der Zeit Kaysers Aurelii Veri findet man beym Gruter. p. 257. n. 12: QUI JULIÆ RUMULEÆ NEGOCIANTES, wo Rumulea aber für Romulea stehet. Man findet aber auch Romula, welches eine Aufschrifft beym Reines. Class. III. beweiset: SCAPHARII QUI ROMULÆ NEGOCIANTUR. Doch wir halten uns hierbey nicht länger auf; sondern bekümmern uns vielmehr genauer um die heutige Beschaffenheit der Stadt. Sie ist fast gantz rund gebauet, und begreift unterschiedliche herrliche Palläste, schöne Kirchen, und grosse viereckigte Plätze und Märckte in sich, welche allerseits mit schönen Brunnen gezieret sind, deren Wasser durch eine Wasserleitung auf 5 bis 6 Meilweges von der Stadt dahin geführet wird. Sie ist sehr Volckreich, wie man denn darinnen 80000 Bürger zehlen will. Die Haupt-Kirche, zu unser lieben Frauen, ist die gröste in gantz Spanien, begreifft 160 Schritt in der Länge, und 100 in der Breite. Sie hat rund umher lauter Capellen, einen schönen Chor, einen gantz vergüldeten Altar, wobey zwo Säulen von Jaspis, eine kostbare Sacristey, und einen sehr hohen Thurm, auf welchen 24 grosse Glocken hängen. Das reiche Ertz-Bißthum soll jährlich dem Ertz-Bischoff 100000 rthl. den Canonicis, derer 40 auch 100000, der kostbaren Cathedral-Kirche aber 30000 rthlr. eintragen. Die Academie ist so alt als berühmt, und von Roderico *a S.* Aelia im Jahr 990 bereits gestifftet worden. Die Bibliotheck, welche Ferdinandus Colon des Christoph. Coloni oder Columbi Sohn, nach des Clenardi Anleitung angelegt, hat einen Vorrath an Büchern, der jetzo über 12000 angewachsen. Sie befindet sich in den Dominicaner-Closter, Neickel. Museograph. Man trifft hier ferner ein Appellations- und Inquisitions-Gericht und Müntze an, insonderheit aber rühmt man die Nettigkeit desjenigen Platzes, allwo die Kauffleute zusammen kommen, wenn sie sich wegen ihrer Handlungen unterreden. Welches auch leichte zu schliessen, weil der Platz für 60000 Ducaten erkaufft, und über 60 Jahr daran gearbeitet worden. Der Jesuiten, Franciscaner, und andere Ordens, so Manns- als Weibs-Clöster findet man hier in Ueberfluß. Hier sind noch zu sehen, das prächtige Indianische Haus, in welchem der hohe Indianische Rath wohnet, das schöne Rathhaus, die Metzig, in welcher täglich über 70 Ochsen geschlattet werden, und die Vornehmste von Spanien ist. Der goldene Thurn ist beruffen, welcher an der Haupt-Kirche stehet, er wird für den höchsten und weitesten in der gantzen Christenheit gehalten. Er hat weite Treppen, daß 8 Personen neben einander gehen können. Oben herum am vergüldeten Dach stehet: Turris fortissima nomen Domini. Zu oberst auf dem Dach-Gipfel stehet das Bildniß des Glaubens in Manns-Grösse von Ertz gegossen, welches der Wind als eine Wetter-Fahne umtreibet. Die Stadt hat 7 Thore, worunter das Thor Triana zu einer grossen Schiff-Brücke gehet, die zu einer schönen Vorstadt gleiches Nahmens führet, allwo man ebenfalls sehr viel merckwürdige Dinge antrifft. Wie man denn auch dergleichen in der gantzen Welt nicht findet, woher das Spanische Sprüchwort entstanden: Quin en non ha visto Seuilla, Non hauisto Marauilla, d. i. wer Sevilien nicht gesehen, der hat nichts schönes, und wunderns-würdiges gesehen. Auch wissen sie zu sagen: Quando Iddio vuol fauoite ad uno, gli da una Casa in Seuilla, Lat. Cui Deus fauet, illi dat domum Hispali, d. i. wer Gott lieb hat, dem giebt er ein Haus zu Sevilla. Das umliegende und zu der Stadt Sevilla gehörige Gebiet, wird in 4 Theile abgesondert, welche sind Axarafa, Sierra, Constantina, Campine, oder Vanda Morisca, und Sierra d'Aroche. Die Stadt ist also sehr reich, wozu nebst diesen die Niederlage der Ost- und West-Indischen Schiffe und Silber-Flotten sehr viel contribuirt, und werden auch hier die mehresten Schiffe in Spanien verfertiget, welche hernach nach West-Indien, oder America gehen, Silber zu holen. Sie trägt dem Könige jährlich anderthalb Millionen oder 1500000 Gülden ein. Der Königliche Pallast Alcarsar genannt, ist ein unvergleichliches Gebäude. Es wird in solchem noch das Zimmer gewiesen, in welchem König Petrus der Grausame seine beyden Brüder hat ermorden lassen. Vor einiger Zeit hatte sie ziemlich abgenommen, nachdem die Handlung sich nach Cadix gezogen, weil man zu Sevilien 27 pro Cent, zu Cadix aber nur 4 oder 5 geben muß; Doch 1725 ist die Handlungs-Cammer wieder hieher verlegt, und von Cadix weggenommen worden. Es sind 12 sehenswürdige Gebäude darinnen, worunter die Begräbnisse Ferdinands des Weisen, welcher diese Stadt den Mauern 1248 den 12 December,

cember, nach einer 16 monatlichen Belagerung wieder aus den Händen riß, so dann **Ferdinands** des **Catholischen** und **Christoph Columbus**, welcher West-Indien oder America entdeckte. Unter den berühmten Bischöffen, welche Sevilien gehabt, hielten die beyden Brüder **Leander** und **Isidorus** Kirchen-Versammlungen daselbst, die erste 590 und die andere 617 oder wie andere wollen 619. Von jenem sind 3 Canones und von diesem 13, welche an den Bischoff von Pegasus gerichtet sind, vorhanden. Der heutige Bischoff ist der Infant **Don Ludwig**, Cardinal und Ertz-Bischoff zu Toledo, welcher nach Absterben Don Ludwigs de **Saliedo**, im Jahr 1741 diese Würde erhielte. **Rodrigo Caro** in Antigued. de Sevilla. **Alonso Morgodo** hist. de Sev. **Merula** descript. Hisp. **Mariana** bibl. Hisp. script. Hispan. **Annoy** Reise-Beschreibung P. I. **Zeiler** Itin. Hispan. cap. 2. **Melch.** *de la Cerda* in Campo Eloquentiæ Romanæ. Es ist auch in dieser Stadt die grosse Indianische Rechen-Cammer, darinnen alle Personen und Güter registriret werden müssen, welche nach Ost- und West-Indien abgehen. Die Retour-Schiffe lauffen zwar ordentlich in den Hafen zu Cadix ein, es wird aber darnach die gantze Ladung nach Sevilla gebracht. Die Straffe der muthwilligen Hahn-Reyh, und die Proceßion in der Marter-Woche sind allda sehenswürdig. Eine Meile von Sevilien sieht man die Rudera eines alten Schlosses, welches eine erstaunenswürdige Etendüe in sich fasset, welches man St. Juan del Foratche nennet. Auf der Seite gegen Nord-Westen der Stadt ist der Platz *Jerenna* genannt, welcher von einer unbeschreiblichen Menge Steine berühmt, die unordentlich unter einander liegen, und halb in der Erde stecken, als wenn sie durch einen Regen vom Himmel dahin gefallen. Hierbey ist noch kürtzlich zu mercken, daß im Jahr 1729. den 9 Nov allhier der berühmte Fridens- und Freundschaffts-Tractat zwischen Spanien, Engelland und Franckreich geschlossen worden, dem hernach die Holländer beygetreten. Es ward dieser vornehmlich wider Ihro Kayserliche Majestät errichtet, und gieng dahin, daß der Spanische Printz **Don Carlos** mit 6000 Spaniern nach Italien übergehen, die zeitherigen Feindseeligkeiten aufhören, und das Commercium auf dem vorigen Fuß gesetzet werden sollte. Man machte dahero auch Anstalt, den **Don Carlos** auf Englischen Schiffen nach Italien zu bringen. Solchergestalt wurde in solchen Tractat im neunten Articfel vieles geändert, was in dem fünften Articfel der Quadruple-Allianz, und vierdten Articfel des Wienerischen Reichs-Friedens und Vergleichs enthalten war, wodurch Ihro Kayserliche Majestät aber, Carl VI. bewogen ward, den 27 Mertz 1730 durch ein Commißions-Decret dem Reich kund zu thun, daß daher eine Kriegs-Unruhe zu besorgen sey, weil der Spanische angenommene Vasall, Don Carlos, sich gegen erstern Vergleich selbst einsetzen wollen, da doch die Innhaber der Hertzogthümer Florentz und Parma noch am Leben wären; Weil nun der Kayser sich von seinen Bundsgenossen, dem König **Philipp** V. in Spanien, verlassen gesehen, so hätte er seine Völcker in Italien gegen bemeldte Hertzogthümer anrücken lassen. **Ludw.** Univ. Historie, **Zenners** Kriegs- und Friedens-Lexic. pag. 328. Es ist auch solcher Friedens-Tractat zu Soissons 1730 in 8. in Druck heraus gekommen. Sonst ist auch der Streit nicht unbekannt, welcher wegen der unsündhafften Empfängniß Mariä daselbst entstanden. Welcher dahero auch um desto mehr zu mercken, weil die Stadt Sevilien die Jungfrau **Mariam** als ihre Patronin erwehlet. Siehe hiervon zugleich den Articfel **Marie**, im XIX Band, pag. 1479. u. f. Im sechzehnden Jahrhundert hielten sich allhier viel heimliche Lutheraner auf, welche aber bey entstandener Verfolgung entdecket und über 800 derselben gefangen genommen wurden, **Reginald.** Gonsalv. Inquis. Hispan. artes aliquot detectæ. Der berühmte **Benedictus Arias Montanus**, welcher seine grosse Gelehrsamkeit in dem grossen Bibel-Werck erwiesen, war aus dieser Stadt gebürtig. Sonst meldet **Plinius** Lib. III. cap. 1. nur einen eintzigen Brunnen in der Stadt, und daß derselbe, wie noch andere an dem Bätis von wunderbarer Natur sey. Den Mangel des Wassers in der Stadt ersetzet zur Nothdurfft, wie bereits gedacht worden, die sehr kunstreiche, und schon von den Mohren erbaute Wasser-Dole, in welche aus dem Spring-Brunnen bey Carmona, das Wasser über 6 Meilen geleitet, und hin und wieder in die Stadt geführet wird, welche Wasserleitung die Spanier los Cannos de Carmona heissen. Die Könige in Spanien schreiben sich noch unter andern auch Könige von Sevilien, welches daher kommt, weil die Mohren ehedem hier ein eigenes Königreich gehabt.

Sevilla (Ferdinand de) ein Spanischer Rechts-Gelehrter aus dem 16 Jahrhundert, von welchen aber mehr nicht bekannt, als daß er Glosa sobre las Extravagantes de censos geschrieben. **Anton** Bibl. Hispan.

Sevilla (Ludwig Hieronymus de) ein Spanier von Sevilla, daher er auch seinen Zunahmen hat, und dessen Eltern aus denen Niederlanden gewesen, lebte im 16 Jahrhundert, und übersetzte des Auli Persii 6 Satyren aus dem Lateinischen ins Spanische, welche aber noch ungedruckt liegen. **Anton** Bibl. Hispan.

Sevilla de Oro, Lat. *Hispalis Aurea*, eine kleine Stadt in Nord-America, an der nordlichen Küste der Insel Jamaica, hat einen guten Hafen an dem Mexicanischen Meer-Busen. Die Engelländer haben diesen Ort unter **Cromwells** Protectorat den Spaniern, welche ihn fundiret, abgenommen, sie ist aber in schlechten Zustande, **Baudrands** Lexic. T. I. p. 355.

Sevilla la Vieja, von den Römern, *Italica* genannt, eine alte ruinirte Stadt in Andalusien, liegt nahe bey der vorhergedachten Stadt, und ist der Ort, allwo die Kayser **Trajanus**, **Adrian** und **Theodosius** der Aeltere gebohren worden. Einige wollen ihn für **Alcala del Rio** ausgeben. **Baudrand.**

Seville, Stadt, siehe **Sevilla**.

Sevin, Abt, Aufseher über die Manuscripte der Königlichen Bibliotheck, und Mitglied der Academie der schönen Wissenschafften zu Paris. Er hatte sich seit 1709. durch eine vortreffliche Abhandlung vom **Menes** oder **Mercur**, dem ersten Könige in Egypten, wieder **Marshams** und **Bocharts** Meynung bekannt gemacht, und starb zu Paris 1741 im 57. Jahre seines Alters. Er arbeitete an den dritten Bande der Manuscripte in der Königlichen Bibliotheck, welcher nun von dem Herrn **Melot**, dem man seine Stelle gegeben hat, soll fortgesetzet werden. In den Memoires de l' Academie des belles lettres, stehen viele gelehrte und auserlesene Abhandlungen von ihm, als: z. E.

- Tom. VI Paris 1729. Untersuchung über Hecateam von Mileto.
- Tom. VIII. Paris 1733. Untersuchungen der Leben und Wercke Ephemeri, Phylarchi, Callisthenis, Tyrtäi.
- Tom. IX. Paris 1736. Untersuchungen von Carien.
- Tom. X. Paris 1736. Abhandlung von Panä tio rc. und Archilocho rc.

Leipziger Gelehrte Zeitungen 1742. p. 169.

St. **Sevina**, siehe St. **Celerinus** den 7 May, im V Bande, p. 1785.

SEVINUS LACUS, ein See in Italien, siehe Iseo, (**Lago** d') im XIV Bande, p. 1357.

SEVIR, so hieß nach einiger Meynung der General über die römische Reuterey, als welche in 6 decurias, nehmlich in *Ramnenses*, *Tatienses* und *Luceres*, die aber wiederum entweder *primi* und *secundi* waren, eingetheilet wurde. Andere hingegen behaupten, sehr wahrscheinlich, daß bey der römischen Cavallerie nicht mehr als nur ein einiger Sevir gewesen, und daß vermuthlich eine iede turma einen Obristen gehabt, so diesen Nahmen geführet. Denn man findet in den alten Inscriptionen, daß einige *Seviri primæ* oder *quintæ turmæ*, andere wiederum *Seviri seniores* oder *juniores* genennet worden, welche Benennung sich gar nicht schickte, wenn nur allein der vornehmste General unter den Reutern *Sevir* geheissen hätte. Hernach wird auch unter diesem Wort eine Bedienung in dem Regiment, sonderlich in den römischen Colonien und Municipiis, verstanden. Denn obgleich dieselbe ordentlicher weise ihre Vorsitzer aus Rom bekommen; so wurde doch auch vieles das zum Regiment gehörte, durch Personen aus ihrem Mittel, die sie von Zeit zu Zeit erwehlten, abgethan. Wo nun dieses Collegium aus 6 Personen bestand, da wurden sie *Seviri* gleich wie an andern Orten, da derselben nur 2 oder 4 waren, *duumviri* und *quatuorviri*, genennet. **Hugo** de milit. equest. c. 2. **Spanhem.** de præst. num. diss. 8. **Pancirol.** not. dign. imp. orient. **Pitisc.**

SEVIRI, siehe *Sevir*.

Seule, siehe **Säule**, im XXXIII Bande, p. 495. u. ff.

Seulen, des **Antonini**, siehe *Columna Antonini*, im VI Bande, p. 772. u. ff.

Seulen-Laube, siehe **Säulen-Stellung**, im XXXIII Bande, p. 498. u. f.

Seulen-Stellung, siehe **Säulen-Stellung**, im XXXIII Bande, p. 498. u. f.

Seulen-Stuhl, siehe **Ordnung**, im XXV Bande, p. 1799. ingleichen **Postement**, im XXVIII Bande, p. 1798.

Seulfus, Ertz-Bischoff zu Rheims; Es setzte solchen **Hebert** oder **Herbert**, Graf von **Vermandois**, im Jahr 922. mit der Bedingung auf dem Ertzbischöflichen Stuhl, daß er seinen Sohn zu seinen Nachfolger machen solte. Nachgehends aber wolte **Herbert** des **Seulfi** Todt nicht abwarten, und beförderte ihn im Jahr 925. durch Gifft aus der Welt, ließ darauf seinen Sohn **Hugo**, ein Kind von fünff Jahren, zum Erz Bischoff erwehlen, welche Wahl Pabst **Johannes** X. bestätigte. **Dupin.** Bibl. Eccles. T. VIII. **Baron.** Annal.

SEULONIORUM CIVITAS, eine kleine Stadt in der Normandie, siehe **Seez**, im XXXIV Bande, p. 1236. u. ff.

Seul-Spiegel, siehe **Spiegel**.

SEUMARA, *Seumora*, *Seusamora*, Σεύμορα, Σευσάμορα, eine Stadt, welche, nach des **Strabonis** Bericht, in der Gegend von Iberien gelegen wo der Fluß Arrago in den Cyrino fällt. Die beyden Flüsse machen, daß dieser Ort sehr feste und daher jederzeit für einen guten Paß gehalten worden; unterdessen ist doch nicht unbekannt, daß so wohl **Pompejus** zuerst, als **Canidius Bassus** nach ihm, da durch gekommen. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 311.

Seume, (Andreas) gebürtig von Nordhausen, war anfänglich Pastor in klein Furra, wurde aber im Jahr 1683. als Pastor zu St. Petri in Nordhausen beruffen, woselbst er auch vermuthlich gestorben. **Olearii** Thüringische Histor. II. Th. p. 199.

Seume oder **Seumius** (Christian) der Philosophie Magister und Prediger im Magdeburgischen. Von ihm ist bekannt:

1. Cura & Natura Christiani veri in IV Predigten. Hall in Sachsen. 1613. in 4.
2. Drey Christliche Kirchmeß-Predigten, Leipzig 1611. in 4.
3. Pietatis Flores. Halle 1613. in 4.
4. Passionale posthumum, ebend. 1623. in 4.
5. Neupollierter Christen-Spiegel. ebend. 1621. in 4.

Seume, (Johann Heinrich) hielte sich im Jahr 1730. als Corrector in einer Druckerey zu Nürnberg auf, und hat nach der Zeit einige Schrifften heraus gegeben, als:

1. Vernünfftige Gewissens-Ueberzeugung von der göttlichen Autorität der heiligen Schrifft Nürnb. 1735. in 8.
2. Kleines deutsches Lexicon, oder deutliche und ausführliche Anweisung zur deutschen Orthographie, die 2 Auflage, Franckfr. 1733. in 8.

Seumius, siehe **Seume**.

SEUMORA, eine Stadt, siehe *Seumara*.

Seun, Closter, siehe **Seon**.

Sevo, Savo, ein Gebürge in Deutschland, welches nach des **Solinus** Bericht, von den Ingävonen bewohnt wurde. Andre meinen, daß es das längste Gebürge in Scandinavien sey, welches in der Form eines Bogens von dem weissen Meere und den äussersten Lappländischen Gegenden an durch dieses Land, wie auch durch Botnien, Finnland und hernach zwischen Schweden und Norwegen bis an die Ost-See gehet, sich auf 300 Meilen in die Länge erstreckt, und von den Ländern, worinnen es liegt, verschiedene Nahmen bekommt. **Solinus. Baudrand. Cellarius.** Heut zu Tage heißt es Scagen. Wovon in dem XXXIV Bande, p. 490. nachzusehen.

SEVO HIRCINO, (UNGUENTUM DE) Mynsicht. siehe **Salbe, (Bocksunschlitt.)** Mynsichts, im XXXIII Bande, p. 705.

Sevola, ein Strich Landes in Sardinien.

SEVO MONS, siehe **Sevo.**

Seuphan, ein Schrifftsäßiges Dorff im Leipziger Creysse in dem Amte Colditz gelegen. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen, p. 26. Begl.

Seur (Thom le), von dem Orden des heiligen Francisci de Paule, befindet sich als öffentlicher Lehrer der Mathematic zu Geneve. Er hat sich sonderlich nebst dem Herrn Jaquier, welcher noch ietzo mit ihm gleiches Lehramt daselbst bekleidet, um die Schrifften des **Neutons** verdient zu machen gesucht und deswegen seinem zuvor gethanen Versprechen nach, dessen Principia philosophiæ naturalis Mathematica mit seinen Anmerckungen heraus gegeben. Es ist davon der I Theil im Jahr 1739 und der II Theil 1742. an das Licht gekommen. Der erste Theil wird in den Lateinischen Actis Eruditorum von Monat Mertz 1742. beurtheilt. Weiter sind von ihm bekannt: Observationes Mathematicæ circa novum S. Philippi ædificium, **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1741. 1742.

Seure, lat. *Separa*, ein Fluß in der frantzösischen Landschafft Poitou, welcher sich in 2 Ströme zertheilt, davon der eine *Seure Nantoise*, der andere aber *Seure Niortoise* genennet wird, **Baudrand.** Siehe von beyden unter besondern Artickeln.

Seure, Seury, (Seurre.) Savara, lat. *Severiacum, Surregium*, war vor Zeiten eine Stadt und Herrschafft auf den Gräntzen von der Graffschafft Burgund, zwischen Chalon und Auxone an der Saone **Baudrand** Lexic. Geograph. p. 189. **Ludovicus** XIII aber, König in Franckreich, erhub dieselbe 1620. dem Groß-Stallmeister **Rogerius de Saint Lary** zu Gefallen zu einem Hertzogthum unter dem Nahmen **Bellegarde. Grammond.** Hist. Gall. Lib. V. **Morery** voc. *Bellegarde* T. I. **Imhoff** Famil. Gall. p. 188. Siehe zugleich den Artickel **Bellegarde**, im III Bande, p. 1044.

Seure (Mich.) ein Maltheser Ritter lebte nach der Mitte des Sechzehnden Jahrhunderts. Man hält ihn für dem Verfasser einer gewissen Vertheidigungs Schrifft, welche wider den vertappten Fürnesterum und andere unter folgenden Titel herausgekommen: Defensio, Joannis Montlucii, Episcopi Valentini, pro illustrissimo Andium duce adversus calumnias quorundam herausgekommen seyn. Bibl. Anonym. P. I. p. 848. **Mylii.**

Seure, Nantoise, lat. *Separa Nannetensis* oder *Nantenensis*, ein Fluß in Franckreich, welcher in Poison entspringet, bey der Stadt Niort vorbey fliesset, und sich der Stadt Nantes gegen über in die Baire ergeußt.

Seure Niortoise, lat. *Separa Niortensis*, ein kleiner Fluß in Poitou, welcher über St. Maixant entspringet, vor Niort, Maillezais und Marans vorbey fliesset, und sich zwischen Rachelle und Lucon ins Gascognische Meer ergeußt.

SEVRER UN POULAIN, heißt ein Füllen von seiner Mutter abstossen oder absetzen; dieses geschicht gemeiniglich im Monat Junio, wobey man zu beobachten, daß es nicht im abnehmenden, sondern im zunehmenden Mond geschehe, wenn derselbe in guten Aspect Saturni, Zwilling, Schützen oder Wassermann ist. **Trichters** Exercitien. Lex. p. 2120.

Sevrin, eine Stadt an der Donau, siehe **Severino.**

Seurin, (Heinrich von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1240. worinnen Graf **Heinrich** von **Gleichen**, den Prediger-Mönchen in Erfurth den Platz, worauf sie ihr Closter gebauet, bekräfftigte, und verwilligte zugleich, daß zwey andere Plätze, die vor diesem einer, der **Ulricus Quadrans** genannt, von den Grafen zu Lehn gehabt, und durch einen Deutschen von den Mönchen einen andern, Nahmens **Reinhold Weiss** eingegeben worden, dieser frey und ungehindert behalten möchte. Die Abschrifft dieser Bekräfftigung ist zu finden, in **Sagittarii** Hist. der Graffschafft Gleichen. p. 59.

Seurin, (Joseph) siehe **Surin.**

Seuringe, sind Affter-Lehn-Leute der Borcken in Pommern, sie führen in ihren Wappen im Creutzliegende Streitkolben, und herum drey Sterne, und auf dem Helm drey Strauß-Federn. **Micrälii** Antiquit. Pomer. 6. Buch p. 377.

Seure, siehe **Reichlitzen**, im XXXI Bande, p. 407.

Seurre, eine Stadt, siehe **Seure.**

Seury, eine Stadt, siehe **Seure.**

SEUSAMORA, eine Stadt, siehe *Seumara.*

Seuselitz, Seußlitz, Seiselitz, Seselitz, Suselitz, lat. *Seselitium*, ein Dorff, welches an der Elbe eine Meile vor Meissen, in einer sehr lustigen und fruchtbaren Pflege liegt. Vor Zeiten war ein vornehmes Nonnen-Closter daselbst, welches dem Orden St Franciscus und St. Clarens zugethan gewesen; Es hatte dasselbe Marggraff **Heinrich** zu Sachsen, welcher den Beynahmen Illustris führete, gestifftet. Das Vorgeben derjenigen verdienet demnach keinen Beyfall, welche die Stifftung solches Closters, entweder Marggraff **Dietrichen**, oder gar erstlich seinem Sohn **Friedrichen** dem **Angebissenen** zuschreiben. Denn man findet bereits von

Jahr 1268 umständliche Nachricht, daß Heinrich den Flecken Suselitz dazu bestimmt gehabt. Ferner kommt um das Jahr 1271 ein Urkunde von ihm vor, in welcher er der Stadt Dreßden den so genannten Marck-Zoll erlässet, ihr aber zugleich auferlegt, daß sie in Ansehung dieser Erlassung zur Erbauung des Closters Suselitz zehn Marck entrichten solle. Hornius in Vita Henr. Illustr. p. 339. Weckius Chronic. Dresd. Tom. I. Man siehet hieraus, wie weit auch die Meynungen gewisser Schrifftsteller gegründet sind, welche sagen daß seine Gemahlin Agnes ihm dazu bewogen, Sigismund a Bircken in Chur-Sächsischen Helden-Saal, oder ihr die Stifftung alleine überlassen. Moller in Annal. Freib. Faust in Stemmat. Sax. Die letztere Meynung ist schlechterdings ungegründet; Die erstere aber hat wenigstens noch einige Wahrscheinlichkeit, indem ja wohl die Agnes ihren Gemahl durch Bitten und Rathschläge könnte dahin vermocht haben, daß er die Erbauung desselben desto eher zu beschleunigen gesucht. Allein die Bulle, welche ihm Pabst Martinus IV vom Jahr 1281 deßwegen ertheilet, lehret uns daß keines von beyden sey; sondern, daß Henricus solches aus eigenen Triebe gethan habe. Es stehen unter andern in selbiger die Worte: Juxta piam dispositionem saltem quondam Agnetæ Uxoris suæ pro suorum & ejusdem Uxoris ac parentum suorum peccatorum remedio ab Henrico fuisse institutum. Und ferner heist es: In novella sanctæ congregationis plantatione Deo juge servitium sibi & Clarissimæ Uxori suæ Agneti b. m. nunc defunctæ ac progenitoribus, suis perenne orationis suffragium procuraret. Es ist zu bedauren, daß man nicht mehrere Nachricht hiervon hat, als was etwa Schlegelius de Cella Veteri und Hornius l. c. erinnern. Wiewohl dasjenige was in dem Unschuldigen Nachrichten von Jahr 1715 davon beygebracht wird, uns schon zu mehrerer Gewißheit kommen lässet. So viel ist gewiß, daß das Closter jederzeit in besondern Ansehen gewesen, wie sich denn viele Marggrafen zu Meissen dahin begraben lassen. Wilich in Program. de Illustr. Saxon. Princip. catacumbis. Slevogt in Schediasm. de principum Sepult. in Monasteriis. Nicht weniger gereicht dieses zu dessen Ansehen, daß so gar die Princeßin Churfürst Friedrichs des Sanfftmüthigen, die Stelle einer Aebtißin daselbst bekleidet, welches aus einem gewissen Stifftungs-Brief von ihr erhellet. Unschuld. Nachr. 1715. Aus einem Brand- und Ablaß-Brief aber welchen Caspar, Bischoff zu Meissen, dem Closter von Jahr 1400 ertheilet, siehet man, daß selbiges zu der Zeit gäntzlich abgebrannt gewesen. Zu den Zeiten Luthers wurde es in ein weltliches Gut verwandelt, und dem damahligen Chur-Sächsischen Cantzler, Simon Pistorius, geschencket, welcher eine grosse Bibliotheck daselbst angelegt. Seine Nachkommen haben es auch iederzeit besessen, bis es nunmehro an dem Herrn Grafen von Bünau gekommen. Vor Zeiten haben unterschiedene Burggrafen von Meissen allhier ihre Residentz gehabt. Knauz Prodr. Misn. Jetzo nennt man es nur gemeiniglich Alt-Seuselitz, weil man es von einigen andern, welche der Gegend gelegen sind unterscheiden will. Wir bemercken noch hier mit wenigen diejenigen Chor-Jungfern so bey der Reformation im Closter Seuselitz 1541 gewesen:

1. Barbara von Haugwitz, Aebtißin.
2. Catharina von Grauschwitz.
3. Gersche } von Kolbitzsch.
4. Barbara } von Kolbitzsch.
5. Magdalena } von Kolbitzsch.
6. Ursula von Stutterheim.
7. Elisabetha } von Schönfeldt.
8. Margaretha } von Schönfeldt.
9. Veronica } von Rüdigsdorff.
10. Brigitta } von Rüdigsdorff.
11. Anna von Maxen.
12. Elisabeth von Galschwitz.
13. Anna von Grensing.
14. Maria von Breitenbach.
15. Anna von Arras.
16. Gersche Falck.

Von Bürgerlichen Stande.

1. Margaretha Sieberin.
2. Margaretha Radeburg.
3. Bürgers Kinder.
4. Leyhen Schwestern.
5. Gersche Rüdigerin.
6. Margaretha Ziegkelin.
7. Agnes Pommerin.

Unschuldige Nachr. 1712. p. 233. u. f.

Seuselitz, ein Sächsisch Dorf an der Wiete, im Amte Weissenfels, unweit Schköhlen.

Seuselitz, ein Dorff und Schloß in Meissen, unweit Radeburg.

Seuselitz, ein Ritter-Gut und Flecken im Amte Grossenhayn.

Seuselitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Eilenburg.

Seuselitz, ein Dorff in Anhältischen, welches nicht weit von Coßwig und der Compterey Burow gelegen. Wie denn 1314 die Wiesen zu Seuselitz dem Compter-Hofe zu Burow verkaufft worden. Von diesen Dorffe haben sich im dreyzehenden Jahrhundert die Herren von Seuselitz geschrieben. Werner von Suselitz kommt im Jahr 1215 und 1217 in zwey Coßwigischen Briefen als Zeuge vor. Nachgehends findet man sie Edle Herren von Suselitz Tituliret. Im Jahr 1224 und 1234 kommt Werner Edler Herr von Seuselitz als Zeuge vor. Meybaums Beschreibung des Clost. Marienb. p. 21. Im Jahr 1259 hat sich Everhard von Suselitz in einem Halberstädtischen Diplomate unter denen Edlen mit unterschrieben. Im Jahr 1271 kommt wieder schlechtweg Everhard von Suselitz, und Gertrud von Suselitz war 1290 und 99 eine Canonißin zu Quedlinburg. Es scheinet aber, daß sie sich aus dem Anhältischen ins Braunschweigische, Quedlinburgische und Halberstädtische gezogen, weil sie in dasigen Briefen vorkommen. Schöttgens Diplomatische Nachlese der Hist. von Ober-Sachsen, I Bande, p. 423. u. f.

Seuselitz, (Alt-) ein ehemahliges Closter, ietzo ein grosses Dorff, siehe Seuselitz.

Seuselitz, (Neu-) ein Chur-Sächsisch Dorff bey Grossenhayn in Meissen.

Seusenburg, Stadt und Herrschafft, siehe Seissenberg, im XXXVI Bande, p. 1559.

Seusenstein, eine Cistercienser Abtey nahe bey Ips in Unter-Oesterreich gelegen, siehe Seissenstein, im XXXVI Bande, p. 1559.

Seusse oder Suso (Heinrich) ein gewesener Prediger in Schwaben, hat im 15 Jahrhundert gelebet, und in 4 Büchern von einem anfahenden Leben und zunehmenden Menschen, ein Büchlein der Wahrheit und Brief-Büchlein geschrieben, so unter dem Titel: Der Seusse zu Augspurg 1482 in Fol. ans Licht getreten.

Seussen, ein Dorff in Böhmen, nicht weit von Eger, unter welchen der Fluß Roßlau zwey kleine Bäche zu sich nimmt und ferner in das Marggräfflich-Bareuthische Gebiete fliesset. Beschreib. des Fichtelbergs.

Seußlitz, ein Dorff und vormahliges Closter, siehe Seuselitz.

St. St. Seustius, und 80 andere, wurden zu Tadi unter der Regierung Diocletiani als Märtyrer getödtet. Ablavius, welcher Proconsul in Hertrurien war, wolte nicht leiden, daß seines Bruders Sohn, dieser Seustius ein Christe seyn solte. Als sich aber derselbe von niemanden, auch von seiner Mutter nicht davon abwendig machen ließ, brachte er ihm selbsten um das Leben und ließ auch noch 80 andere Christen mit ihm tödten. Wo ihre Reliquien ietzo seyn, ist unbekannt. Seine Feyer ist der 29 Jenner.

Seuter, (Johann Matthäus) beyder Rechten Licentiat, Raths-Consulent und Archivarius zu Ulm, disputirte zu Jena 1709 unter dem Vorsitz des Herrn Schröters, de nominis proprii expressione, und zu Altdorf 1710. De Testamento analphabeti. Göttens ietztlebendes Gelehrtes Europa III Th. p. 213.

Seuter oder Seutter (Matth.) Sr. Röm. Kayserlichen und Catholischen Majestät Geographus zu Augspurg. Er hat im Jahr 1738 eine neue Land-Carte herausgegeben, welche das heilige Land, und die angrentzenden Länder vorstellet, und die er durch den zwantzigjährigen Fleiß des Braunschweig-Wolffenbüttelischen General-Schul-Inspectors, Herrn Johann Christoph Harenbergs zu Stande gebracht, und in aller Unterthänigkeit dem Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttelischen Erb-Printz, Carl Wilhelm Ferdinand gewidmet ist. Die Aufschrifft ist dieses Innhalts:

> Palæstina, seu Terra a Mose & Josua occupata & inter Judæos distributa per XII Tribus, vulgo Sancta adpellata, ex observationibus astronomicis, itinerum intervallis ac Scriptis fide dignis concinnata & in usum Scholarum, quæ inveniuntur in terris Serenissimi Caroli, Ducis Brunsuico Luneburgensium, Domini Clementissimi, adornata, ac Principi Juventutis *Carolo Wilhelmo Ferdinando*, in spem successionis nato, Domino Serenissimo; subjectissime dedicata, a *Jo. Christ. Harenberg*, generali scholarum per Principatum Brunsuico Wolffenbuttelanum Inspectore, Sculpsit *Matth. Seutter*, S. Cæs. & Reg. Cathol. Majest. Geogr. Aug.

Leipziger Gelehrte Zeitung 1738. p. 155. Man hat über dieses auch noch andere, und unter andern eine General-Charte des Marggrafthums Mähren von ihm, welche in gemeinen Format gestochen ist. Haubers Discours von der Geographi.

Seuthes, ist der Nahme, welcher verschiedene Könige der Thracier geführet, und die hin und wieder bey dem Diodorus vorkommen. Einer von diesen hetzete die Odrysen auf, sich des Macedonischen Jochs zu entschütten, als der Statthalter Zopyrion in dem Zuge wider die Geten umgekommen war. Einige nennen ihn auch Scothym, und machen ihn zu einem mit dem, welchen Iphicrates nach dem, als im nachfolgenden Articel gedacht worden, wieder in sein Reich einkehrte, so aber die Distantz der Zeit, zu glauben nicht leiden will.

Seuthes, ein anderer König in Thracien, kam im Jahr der Welt 3526 an seines Vetters des Sitalces Stelle zur Regierung, welche er sehr lange verwaltet zu haben scheinet, wenn er eben der Seuthes ist, den die Thracier nachher vertrieben, der Iphicrates aber, als einen Alliirten der Athenienser wieder einsetzete.

SEUTLOMALACHON, siehe Grünkraut, im XI Bande, p. 1119.

SEUTLON, wird der Mangold genennet, davon zu sehen *Beta*, im III Bande, p. 1521.

Seutnickel, so nennet man in Preussen, besonders zu Dantzig die Boots-Knechte und Schippers, Lat. *Remiges*.

Seutnitz, ein Dorff, siehe Seidnitz.

Seutter, (Matth.) siehe Seuter.

SEVUANA, ein grosser Fluß in Franckreich, siehe Seine, im XXXVI Bande, p. 1546.

Seuven, Closter, siehe Seon.

Seuver, ein Fluß in Irrland, siehe Sewer.

SEVUM, die harte Feuchtigkeit, oder Unschlitt, die aus den gehörnten Thieren genommen wird, Siehe *Sebum*, im XXXVI Bande, p. 847.

SEVUM, eine Stadt in dem Gebiete der Venetianischen Landschafft Brescia, so anietzo Iseo genennet wird, siehe Iseo, im XIV Bande, p. 1356. u. f.

SEVUM, Closter, siehe Seon.

SEVUM ARIETINUM, siehe *Aries*, im II Bande, p. 1410.

SEVUM BOVIS, siehe Ochse, im XXV Bande, p. 358.

SEVUM CERVINUM, Hirschtalck, siehe Hirsch, p. 217.

SEVUM HIRCI, siehe Bock, im IV Bande, p. 303.

Seu d' Urguel (la) eine Stadt in Spanien, siehe Urguel.

Sewa, Sehwa, ein Königreich in dem grossen Kayserthum Abyßinien, welches sehr groß und reich ist. Deutsche Staats-Geograph. p. 262.

Sewa, oder Seba, ein Ort, welcher vor Zeiten in dem Östlichen Theile des Thüringischen Gaues Grabfeld gelegen, Falckensteins Thüring. Chronick. I Theil p. 141.

Sewa, war ein Sohn Calebs welchen er mit seinem Kebs-Weibe der Maecha zeugte 1 Chron. II, 9.

Sewall, ein Ertz-Bischoff, siehe Sevale.

Sewallus, ein Ertz-Bischoff, siehe Sevale.

Seward, ein berühmter Neubekehrter des berüchtigten Herrn Whitefields, eines Methodisten in Engelland. Er hat ein Tage-Buch von seiner Reise nach America, zu London 1741, nach Art dieses vermeintlichen Lehr-Verbesserers, herausgegeben. Dieses Buch aber ist eben so fanatisch, als Whitefields Reisen sind. Er redet darinnen von lauter Eingebungen und Wunderwercken. Sein Held ist ein vollkommener Apostel in seinen Augen, welcher unmittelbar von GOtt gesandt worden, und solche Gesandschafft durch die wundersamsten Bekehrungen, durch die grösten Wunder und durch das unsträfflichste und heiligste Leben bekräfftiget. Leipziger Gelehrte Zeit. 1741, p. 186.

Sewe, ein Benedictiner Mönchs-Closter, siehe Seon.

Sewel, (Jacob Williamson) ein Vater desjenigen Sewels, welcher uns die Geschichte der Quäcker in einem Folianden beschrieben hat, und von dem gleich ein Articel folget. Er war gebürtig von Utrecht, und lebte als ein freyer Bürger und Chirurgus zu Amsterdam, bekannte sich aber nebst seinem Eheweibe, Judith Zinspenning, aus Amsterdam gebürtig, zu der Flandrischen Gemeine der Wiedertäuffer. Die ersten Orthodoxen Quäcker zu Amsterdam, wurden aber durch Wilhelm Ames und seine Predigt dahin gebracht, daß sie im Jahr 1657 eines andern belehrt, und wiederum auf dem rechten Weg gebracht worden. Sewels Geschichte der Quäcker p. 154.

Sewel oder Sevel, (William) lebte zu Anfang des achtzehnden Jahrhunderts, und war gebürtig von Amsterdam, in dem sich sein Vater, wie nur in vorhergehenden Articel gemeldet worden, von Utrecht als ein Chirurgus daselbst niedergelassen. Er hat uns ein Buch geliefert, welches die Geschichte von dem Ursprunge, Zunehmen und Fortgange des Christlichen Volckes, so Quäcker genennet werden, enthält, und welches er anfangs in Holländischer Sprache geschrieben, nachgehends aber ins Englische übersetzet. Wiewohl er sich der Englischen Uebersetzung wegen in der Vorrede entschuldiget, in dem er der Sprache nicht so gar mächtig gewesen, da er nur 10 Monate sich ungefehr in Engelland aufgehalten. Es ist dieses Buch im Jahr 1742 in Deutscher Sprache erschienen und bezeuget sattsam, daß der Verfasser selber der Secte, die er beschreibet, zugethan gewesen. Er sucht sich zwar in der Vorrede, die er diesem Buche vorgesetzt, von diesem Argwohn zu befreyen; alleine man wird bey Durchlesung desselbigen von sich selbsten auf die Gedancken gerathen, daß er diesem Volcke zum wenigsten, nicht ungeneigt sey. Seinem eigenem Geständniß nach hat ihm dieses Werck viele Mühe gekostet, und, wie bekannt, so hat er länger als fünff und zwantzig Jahre daran gearbeitet, weil er nicht nur, was schon in andern Schrifften hiervon enthalten, sondern auch dasjenige, was er selber in die dreyßig bis viertzig Jahre bemercket, auf das sorgfältigste zusammen getragen hat. Zuverläßige Nachrichten III Bande, p. 535. Er hat auch sonst noch verschiedene Schrifften geliefert und abdrucken lassen, von welchen wir aber nur noch dieser beyden gedencken:

1. Basilii Kennets Römische Alterthümer, die er ins Holländische übersetzt, Amsterdam 1704 in Fol.
2. Grosses Englisches und Holländisches Dictionarium.

Fabric. Bibl. Antiqu. Daß er zugleiche in Verfertiger eines Holländischen Tage-Buchs gewesen, welches: Maen delgke Uittreksels betitelt wird, ist aus des Mylii Biblioth. Anonym. &c. P. I. p. 919. bekannt.

Sewen, Closter, siehe Seon.

Sewenfort, (Heinrich von) oder wie einige meynen Schauenforst genannt, kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1285 darinnen Ludwig und Heinrich, Gevettere vom Graf Hermann von Orlamünda etliche Güter auf einem Wiederkauff angenommen. Sagittarii Hist. der Graffschafft Gleichen p. 181.

Sewer oder Seuver, Lat. *Surius*, ein Fluß, welcher in der Graffschafft Tipperary an den Grentzen von Leinster in Irrland entspringet, Cashel, Carryk und Waterford bewässert, und auf der Südlichen Seite von Irrland in die Boyne, und mit diesem Flusse endlich in die offenbare See fället.

Sewiersky, (Novogrodeck) Stadt, siehe Severien.

Sewin oder Sebin, ein Flecken im Hertzogthum Magdeburg an der Saale nahe bey Halle, dessen in einer Urkunde vom Jahr 1424 Meldung geschicht, Ludwigs Reliqq. MSt. T. V.

Sewold, eine kleine Stadt, siehe Segewald, im XXXVI Bande, p. 1271.

Sewold, Sewoldus, ein Rußischer Printz, welcher in dem zehnden Jahrhundert lebte, und sich nebst seinen Brüdern in des Vaters Basilii Länder theilte. Er war der mächtigste unter allen seinen Brüdern, jagte auch den einen Bruder Swentopolck in die Flucht, wurde aber von ihm mit gleicher Müntze durch Hülffe der Pohlen bezahlet. Micräl Hist. Polit. L. III. p. 340.

Sewoldus, siehe Sewold.

Sewolo, (Graf von) und Castelnuovo Petacs, Römisch Kayserlicher Cämmerer, Geheimer-Rath und Landes-Hauptmann von Fiume und Buccari, starb den 26 Febr. 1733 im 60 Jahre seines Alters. Ranffts Archiv. 1733. p. 106.

Sewotzew, (Wasilei) Rußisch Kayserlicher Cammer-Juncker, wurde im Jahr 1742 von der ietztregierenden Kayserin zum würcklichen Cammer-Herren ernennet. Ranffts Nachrichten im III Bande, p. 965. und IV Bande, p. 117.

Sewreussel, Lat. *Catarractes Danubii*, ist nach des Lazii Bericht ein gewisser Ort in Oesterreich etwas unter der Stadt Lintz, wo die Schiffahrenden in der Donau zum öfftern verunglücken. Baudrand Lexic. Geogr. T. I.

Sewrin, Stadt an der Donau, siehe Severino.

Sewrny, Lat. *Sornum, Seuerinum, Seuerianum Zeuerinum*, ist nach des Lazii Bericht, eine Stadt in Ungarn, welche an dem Donau-Fluß und in der Gegend liegen soll, wo vormahls die Brücke des Kaysers Trajanus gestanden. Sie liegt der Stadt Themaswar Südwärts, und ist von ihr ungefehr 12 Meilen entfernet. Baudrand Lexic. Geogr. P. II. p. 211.

SEX., ist in den alten Römischen Schrifften soviel als Sextus, siehe den Artickel S. im XXXIII Bande, p. 4.

SEX, siehe Sechs, im XXXVI Bande, p. 855.

SEX, eine Stadt in Hispania Bætica, am Mittelländischen Meer, siehe *Ex*, im VIII Bande, p. 2256.

SEXAGENA, siehe Schock, im XXXV Bande, p. 623.

SEXAGENA, siehe Sexagene.

SEXAGENALES BACILLI, siehe *Bacilli Sexagenales*, im III Bande, p. 63.

Sexagenal-Rechnung, siehe *Arithmetica Sexagenaria*, im II Bande, p. 1498 u. f.

Sexagenal-Stäblein, siehe *Bacilli Sexagenales*, im III Bande, p. 63.

SEXAGENARIA LOGISTICA, siehe *Arithmetica Sexagenaria*, im II Bande, p. 1498 u. f.

SEXAGENARII NUPTIIS (SENATUSCONSULTUM CLAUDIANUM DE) siehe Rathschluß (Claudianischer) im XXX Bande, p. 970.

SEXAGENARIUS, ein Sechziger, oder Sechzigjähriger, siehe Sechzig, im XXXVI Bande, p. 879 u. f.

Sexagene, Lat. *Sexagena*, heisset in der Astronomie ein Stück eines Circkels, das 60° hält, dahero ein gantzer Circkel nicht mehr, als 6 Sexagenas haben kan. Bey einigen ist das Zeichen desselben ein Römisch I; ingleichen bedeutet auch dieses Wort eine Zeit, die 60 Stunden hat. Hierbey aber ist zu gedencken, daß gar selten sowohl die Grade, als die Stunden nach Sexagenen ausgesprochen werden.

SEXAGESIMA, ist der Sonntag vor der Fasten, der auf Septuagesima folget, an welchen in dem Evangelio, vom vielerley Acker gehandelt wird. Er wird also genennet, weil sechzig Tage sind usque ad medium Paschæ, welches der vierdte Tag in der Oster-Woche ist. Andere geben vor, es habe Pabst Melchiades, der im Jahr Christi 312 gelebet, diesen Sonntag nebst der daran hangenden Woche, um die Fasten des Donnerstags gleichsam frey zu kauffen, geordnet, indem man um der Himmelfahrt des HErrn JEsu, und um der Einsetzung des Heil. Abendmahls willen keine Fasten am Donnerstag halten lassen wolte. Desgleichen bringet auch Durandus seiner Gewohnheit nach allerley weitgesuchte Bedeutungen vor, so der Sonntag Sexagesima zu Gemüthe führen soll, so sich aber eben so gut auf viele andere als auf diesen Sonntag schicken.

Sexagesimal-Rechnung, siehe *Arithmetica Sexagenaria*, im II Bande, p. 1498 u. f.

Sexagesimo-Format, in Buchdruckereyen, bestehet aus zwey Bogen Quer-Duodecimo, und aus drey Viertels-Bogen, welche bey den Schrauben rechter Hand mit einer besondern Signatur angeschossen werden. Der Bogen wird in Wiederdruck umstülpt. Buchdrucker-Kunst, I Th. p. 28.

Sexagesimo-Quarto-Format. Dieses bestehet aus vier Octav-Bogen, da denn vier Schöndrücke die eine Forme, und vier Wiederdrücke die andere Forme ausmachen, und wie Octav, iedoch ieder mit einer aparten Signatur ausgezeichnet werden. Der Bogen wird im Wiederdruck umschlagen. Buchdrucker-Kunst, I Th. Form. B. p. 29.

SEXAGINTA, siehe Sechzig, im XXXVI Bande, p. 879.

SEXAGINTAPRISTRA, Stadt, siehe *Sexantapristis*.

SEXAGINTA VIRI, siehe Sechziger, im XXXVI Bande, p. 880 u. f.

Sexagius oder von Sestich (Anton) ein Consistorial-Rath und Advocat zu Mecheln, von Brüssel, lebte 1576 und schrieb Orthographiam linguæ Belgicæ, welche zu Löven 1576 in 8. herausgekommen. Sein Sohn Johann ward Doctor und Professor zu Löven. Andreä Bibl. Belg.

Sexagius, (Johann) siehe vorstehenden Artickel.

SEXAMNIUM, ein kleines Städtgen in Graubündten, siehe Schams, im XXXIV Bande, p. 854.

SEXANTAPRISTIS, nach dem Antonino; nach dem Schotto aber *Exantapristis*, und nach andern *Sexagintapristra*, auch *Pristis*, eine Stad in dem untern Mönsien. Cellarii Not. Orb. Antiq. T. I. p. 467.

Sexburga, eine Königin der West-Sachsen, und Gemahlin des Königs Kenwalcks, welcher ihr im Jahr 672 das Reich hinterließ. Sie war eine sehr verständige Fürstin, wurde aber dennoch

noch von ihren Unterthanen, weil sie einer Frau nicht länger gehorchen wolten, da sie nur ein Jahr den Scepter geführet, und also im Jahr 673 abgesetzet. Wiewohl andere meinen, sie wäre freywillig abgetreten, und in ein Closter gegangen. **Larrei** Hist. d' Anglet. P. I. siehe zugleich **Reewalck** im XV Bande, p. 467 u. f.

SEXCAPSULARE SEMEN, Saamen mit einer Capsul von sechs Fächern.

SEXE, siehe *Sexus*.

Sexheiden, ein Flecken im Fürstenthum Nassau, ins Amt Dillenburg gehörig.

SEXI, war vor Zeiten eine mittelmäßige Stadt in dem Spanischen Königreich Granada, und wird heut zu Tage **Motril** genennet, siehe **Motril**, im XXI Bande, p. 1946.

SEXIFIRMUM, eine vormahls bekannte Stadt, siehe **Motril** im XXI Bande, p. 1946.

SEXIGNANI, *Sexsegnani*, war ein Beynahme, welchen die Cocossates, ein altes Volck in Aquitanien führten, weil sie gemeiniglich sechs Fahnen oder Compagnien Soldaten in Bereitschafft hatten, **Cellarius** Notit. Orb. Antiqu. T. I. Siehe zugleich *Cocossates* im VI Bande, p. 556.

SEXIONA, *Xixiona*, eine ehemahlige Stadt, in Spanien, welche an den Grentzen des Königreichs Valentia lag und von Alicante 4 Meilen ungefehr entfernt war, **Baudrand**. Lexic. T. II. p. 189.

SEXITARI, wurden auch die Einwohner der Stadt Sex oder Ex in Hispania Bætica am Mittelländischen Meere genennet, siehe *Ex* im VIII Bande, p. 2256. Heut zu Tage liegt die Stadt **Motril** an selbigen Orte. Siehe dahero **Motril** im XXI Band, p. 1946.

SEXITANIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Saxetanum*, im XXXIV Bande, p. 447.

SEXITANUM, wird auch von einigen die Stadt *Ex*, so ehmahls in Hispania Baetica bekannt gewesen, genennet, siehe *Ex* im VIII Bande, p. 2256.

SEXITANUM HEXI, Stadt, siehe **Motril**, im XXI Band, p. 1946.

Sexling, eine Müntze, siehe **Sößling**.

Sexoli, wird auch zuweilen die Stadt Salonicht oder Thessalonica in Macedonien genennet, **Baudrand** Lexic. T. II. 4to. Siehe **Salonichi**, im XXXIII Bande, p. 1124.

Sexolphus, siehe **Sexulphus**.

SEX. P. ist in den alten Römischen Schrifften soviel als **Sextus Pompejus**. Siehe den Articke1 S. im XXXIII Bande, p. 3. u. f.

Sexportas, (Jacob) siehe **Jacob Sasportas**, im XIV Bande, p. 50.

SEX RES NON NATURALES, **Sechs nicht natürliche Dinge**, siehe **Ding**, im VII Bande, p. 950.

SEXSIGNANI, siehe *Sexignani*.

Sext, ein musicalisches Intervall, siehe **Sesta**.

Sext, Lat. *Sexta*, eine kleine Stadt in der Grafschaft Tarantaise in Savoyen, nicht weit von St. Maurice, an dem Fluß Isere gelegen.

SEXTA, ein musicalisches Intervall, siehe **Sesta**.

SEXTA, heist in der Kirche, wenn die Canonici und Mönche um 12 Uhr, welches die 6 Stunde des Tages ist, ihre horas halten. **Du Fresne**. III. 934.

SEXTA, Stadt, siehe **Sext**.

SEXTABILIS, wird Lateinisch dasjenige Maaß genennet, welches wir im Deutschen insgemein ein Nößel zu nennen pflegen, siehe **Nößel**, im XXIV Bande, p. 1165.

SEXTA FLORENI MISNICI PARS, siehe **Schreckenberger**, im XXXV Bande, p. 1114.

SEXTA MAJOR, siehe **Sesta**.

SEXTA MINOR, siehe **Sesta**.

SEXTANA FEBRIS, siehe *Febris intermittens*, im IX Bande, p. 364.

SEXTANI, ein altes Volck, welches, nach des **Pomponius Mela** Bericht einen Strich Landes in dem vormahligen Gallia Narbonensi innen hatte und zugleich die ansehnliche Stadt Arles besaß, **Baudrand**. Lexic. T. II. p. 169.

SEXTANS, war erstlich bey den Römern der sechste Theil eines Römischen ASSIS, welcher selbst auch nur ein eherne Müntze war, so daß mans kaum mit unsern heutigen Hellern vergleichen kan, siehe **Heller**, im XII Bande, p. 1286 u. f. Hernach bedeutete es auch den sechsten Theil alles gantzen, weil, da sie solches in 12 Theile abzutheilen pflegten, Sextans 2 Theile, von diesen 12 ausmachte. Also war hæres ex sextante, dem der 6te Theil der Erbschaft vermachet war, ꝛc. **Pitiscus**. Ferner ist es auch der sechste Theil eines Pfundes, und hält in sich zwo Untzen.

SEXTANS URANIÆ, siehe **Sextant**.

Sextant, der **Himmels-Sextant**, *Sextans Uraniæ*, ist ein Gestirn zwischen den grossen Löwen und der Wasser-Schlange, welches **Hevel** in seinem Firmamento Sobiesciano Fig. V v. zuerst eingeführet. Die darinnen befindlichen Sterne bringet er nach der Länge und Breite im Prodrom. Astron. fol. 302. in Ordnung, **Wolffs**. Mathemat. Lexic.

Sextant, ist ein astronomisches Instrument, so aus dem sechsten Theil des Circkels bestehet; es wird die Weite der Sterne zu messen gebrauchet, und deswegen dem Quadranten beygesetzet, weil man es aus einem grössern Circkel machen, und dahero bequemer theilen kan. **Hevel** beschreibet dieses ausführlich in Machinæ Cœlestis Lib. I. c. 3. p. 102, und cap. 4. p. 108. **Tycho de Brahe**

Brahe hat dieses Instrument zuerst eingeführet, **Wolffs** Mathemat. Lexic.

Sextant, (Himmels-) siehe Sextant.

SEXTANTIO, *Sextentio*, oder wie sie zuweilen auch genennet wird, *Sextatio*, war ehemahls eine Stadt in Gallia Narbonensi, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 184 sq. und wird heut zu Tage Montpellier genennet, siehe **Montpellier**, im XXI Bande, p. 1412 u. f.

SEXTARIATICUM, ist ein gewisser Tribut, welcher von dem Land-Mann der Kirchen gegeben wird, von denen dürren Früchten.

SEXTARIUS, ein Maaß, damit man bey den Römern fliessende Sachen gemessen. Wie viel aber hinein gegangen, kan man so gewis nicht sagen. So viel ist bekannt, daß dieses Maaß nicht groß gewesen, und man denjenigen im Trincken für sehr mäßig gehalten, welcher sich des Tages mit einem Sextario vergnüget hat. **Horat.** Sat. I. 74. **Fl. Vopisc.** in Tacito c. II **Pitiscus**. Einige stellen sich die Grösse desselben also vor, wenn sie sagen, daß solches, wenn es mit Honig gefüllet worden, dreyßig Unzen, mit Oel zwölf Unzen, mit Wasser aber zwantzig Unzen gehalten. Man rechnet auch den Sextarium für zwey Heminas, oder halbe Nössel, das ist, ein Meßpfund und zwantzig Unzen, oder ein Gewichtpfund, vier Unzen, fünf Quentgen, ein Scrupel, unserer Unzen funfzehn, drey Quentgen, zwey Scrupel, fünf und zwey Drittelgran. Ausser diesen Sextario war auch noch ein anderer bey ihnen gebräuchlich, den sie Castrensem, oder die Feldnössel nennten, welcher doppelt so viel als der gemeine war. **Beger** beschreibet uns solchen Thes. Brandenb. Vol. II. und machet ihn zum sechsten Theil eines Congii, wie er ihn denn auch zugleich in Kupffer vorstellet. Er führte diese Benennung aber daher, weil die Soldaten sich desselben in dem Lager zu bedienen pflegten, **Georg Agricola** de Mensuris Romanorum. Sie nennten auch ein gewisses Maas vor trockene Sachen, Sextarium, und war solches der sechzehnte Theil eines Modii, oder der zweyundsiebenzigste Theil eines Medimni, und hielte ebenfalls zwey Heminas, oder acht Acetabula. In solchem Gebrauch ist er auch in den Mittler-Zeiten gewesen, wo man so wohl flüßige als dürre Sachen darnach abgemessen. Denn so kommt bey **Ben Walafried Strabo** in Vita S. Galli c. 28. farinæ Sextarius vor. Und in des **Adalardi** Statutis Corbeiensibus Lib. I. c. 4. lieset man folgende Worte: De potu autem quotidie detur modius dimidius id est sextaria octo, **Eckard**, Franc. Orient. T. II. Wenn aber dessen in der heiligen Schrifft und zwar Marc. VII, 4. Meldung geschicht; so wird es nicht unrecht auch von einem Römischen Sextario erklärt, und ist so viel als ein Log der Hebräer. Wolte man es in Attischen Verstande nehmen; so begrieffe es eilffe von den Sextariis Romanis, welches allerdings wenig Wahrscheinlichkeit hat, *R. D. Kimchi* in libro Radic. **Pritius** in Introd. in Lect. N. T. Zwölf Cyathos, zwantzig Uncias, 48 Ligulas oder Löffel. Von dem Frantzösischen *Sextier*, siehe *Chopine*, im V Bande, p. 2183. ingleichen *Boisseau*, im IV Bande, p. 471. Sonst heißt *Sextorius* auch so viel als Seidel, davon oben, im XXXVI Band, p. 1399.

SEXTAS CALENDAS, Stadt, siehe **Sesto**.

SEXTATIO, Stadt, siehe *Sextantio*.

Sexte, siehe **Sesta**.

Sexte, (grosse oder scharffe) siehe Sesta.

Sexte, (kleine oder weiche) siehe Sesta.

SEXTE MAJEURE, siehe *Sesta*.

SEXTE MINEURE, siehe *Sesta*.

SEXTENTIO, eine ehemahlige Stadt, siehe *Sextantio*.

Sexti, Sextus, ein Ort in Africa, 6 Meilen von Carthagena, der Stadt Utica, oder Biserta gegen über gelegen, woselbst der heil. **Cyprianus**, Bischoff, den Märtyrer Todt erlitten. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 189. **Ruelii & Hartman** Concil. Illustrat. T. I. p. 873.

SEXTIÆ AQUÆ, eine vormahls bekannte Stadt in Gallia Narbonensi, und zwar in dem Districte, welchen die Salyer sonsten inne hatten. **Sextius Calvinus**, ein Ueberwinder dieses Volcks hat sie erbauet, und ihr zugleich von ihm den Nahmen ertheilt; **Livius**, **Vellejus** Paterc. Lib. I. c. 15. Zu der andern Benennung gaben so wohl die Menge des Wassers, als die theils kalten, theils warmen Brünne Gelegenheit. Auf das letztere zielet **Strabo** deswegen Lib. IV. p. 123, wenn er schreibt: ἐκ Νεμαύσου διὰ Οὐγέρνου καὶ Ταράσκωνος εἰς τὰ θερμὰ ὕδατα τὰ Σέξτια καλούμενα, **Ptolemäus** nennt sie ὕδατα Σέξτια Κολωνία. Wie man hieraus ersiehet, ist sie eigentlich eine Colonie des **C. Sextii** gewesen, welches auch aus einem Steine noch deutlicher erhellet, den **Scaliger** gesehen, und von dem **Gruterus** die Abschrifft seiner Sammlung mit einverleibt, da es p. 413 num. 4. heißt COL. JVL. AUG. AQUIS SEXTIS. Man siehet hieraus sattsam, daß diese alte Colonie des **Sextii** von dem Kayser **Augusto** nicht nur vermehrt, sondern auch in einen bessern Stand gesetzt worden. Kayser **Vespasianus** hat alsdenn eine Müntze prägen lassen, die der **Goltzius** aufbehalten, worauf man beynahe Worte von gleichen Inhalt antrifft, wenn es heißt COL. AQUAE SEXTIÆ LEG. XXV. **Cellarius** im Notit. Orb. Antiqu. T. I. Heut zu Tage hat man den Nahmen dieser Stadt in einen zusammen gezogen, und nennt sie *Aix*. Siehe von ihr im I Bande, p. 891.

SEXTIA LEX *de Magistratibus*, war ein anderes Gesetze, welches der Zunfftmeister **Lucius Sextius**, zu den Zeiten des Dictators **Marcus Furius**, im Jahre 386, ausgebracht, des Inhalts, daß inskünfftige ein Bürgermeister aus dem gemeinen Volcke erwehlet werden solte, wogegen dieses dem Adel zugestand, daß nicht weniger auch aus denen Geschlechtern ein Stadtrichter genommen werden möchte. **Livius** Lib. 6.

SEXTIA LICINIA LEX DE SACERDOTIIS, war ein Römisches Gesetze, welches die Zunfftmeister **Lucius Sextius** und **Cajus Licinius**, zu den Zeiten des Dictators **Publius Manlius** im Jahre 385 nach Erbauung der Stadt Rom, errichtet, und darinne versehen war, daß an statt derer vorher gebräuchlichen Duumvirorum sacris faciundis gewisse Decemviri gesetzet, und solche theils aus dem gemeinen Volck, theils aus denen Geschlechtern genommen werden solten. **Livius** Lib. 6.

SEXTIANA SECTA, siehe **Sextius** (Quintus)

Sextia Psyche, dieser Nahme befindet sich bey einer alten Aufschrifft, welche unter des **Gruteri** Sammlung p. 1087. n. 7 angetroffen wird und in folgenden Worten abgefasset ist:

DIIS. MANIBVS. SACRVM.
VIVENIE. L. F. HELIADI.
VIXIT. ANNIS. XVI MENSIB. VI.
FECER. HELIUS. AFFINIANUS. PUBLICU.
AUGURUM CUM SEX. PSYCHE. CONIUGE.
FILIÆ PIENTISSIMÆ.

Gruterus hat diese Aufschrifft, wie **Beger** angemercket von dem **Boissard** entlehnet, und man siehet deutlich, daß sie eine Gemahlin des **Helius Affinianus** ist, welcher einer der Römischen Augurum gewesen, **Beger** Thes. Brandenb. T. II. p. 468.

SEXTIER, siehe *Sextarius.*

SEXTIFIRMIUM JULIUM, eine kleine Stadt, im Spanischen Königreiche Granada, siehe **Salobrenna** im XXXIII Bande p. 1084.

SEXTIFIRMUM JULIUM, eine kleine Stadt, siehe **Salobrenna**, im XXXIII Bande p. 1084.

Sextilia, die Mutter des Römischen Kaysers **Auli Vitellii Germanici**, eine Frau von einem sehr guten Geschlechte, und Gemahlin des bekannten **Vitellii**, so unter der Regierung des **Claudii** und **Neronis** gelebet, und einer der niederträchtigsten Schmeichler zu seiner Zeit gewesen, **Sveton.** in Vitell.

SEXTILIS, ist in dem ältern Römischen Calender so viel, als der Monat August, und hat er solchen Nahmen, weil er unter den Monaten, wie sie **Romulus** ordnete, der sechste war, nehmlich von dem Mertz, als dem ersten, an zu zehlen, welchen Nahmen er denn auch hernach behielt, ungeachtet **Numa** noch die beyden Monate, Jenner und Februar. vor den Mertz setzte, und also solcher Sextilis eigentlich der achte in der Ordnung. Er wurde aber nachher dem Kayser **Augustus** zu Ehren, auf Verordnung des Römischen Raths, Augustus genennet, wovon die Worte des dißfalls entfaßten Senatusconsulti mit den Ursachen solcher Aenderung, bey dem **Macrobius** also lauten: Quum Imperator Cæsar Augustus mense Sextili & primum Consulatum inierit, & triumphos tres in urbem intulerit, & ex janiculo legiones deductæ secutæque sint eius auspicia ac fidem; & Aegyptos hoc mense in potestatem Populi Romani redacta sit, finisque hoc mense bellis civilibus impositus sit, atque ob has caussas hic mensis huic imperio felicissimus sit ac fuerit, placere Senatui, ut mensis *Augustus* appelletur. Siehe auch *Albanus annus*, im I Bande p. 930 u. ff. Desgleichen **Augustus** im II Bande p. 2188.

SEXTILIS RADIUS, *Hexagonus*, der gesechste Schein, ist eine Freundschaffts-Art, so zwey Gestirne, durch den sechsten Theil eines Circkels, und zwey darzwischen stehenden Zeichen gegen einander haben, siehe auch *Aspectus*, im II Bande, p. 1872 u. ff.

Sextilius, oder **Sestilius**, (Cajus) einer von denen Tribunis plebis im Jahr vor Christi Geburt 374 durch deren Beyhülfe Cicero wieder aus seinem Elend zurück geruffen wurde.

Sextilius, (Felix) ein General des Kaysers **Vespasianus**, welcher im Jahr 70 wider einige deutsche Völcker zu verschiedenen mahlen glücklich gefochten, und den Sieg erhalten, **Histor. von Lothring.** p. 31.

Sextilius, (Rufus) siehe **Rufus**, im XXXII Bande p. 1556.

Sextilius Lateranus, war Römischer Bürgermeister mit **C. Silius Italicus**, im Jahr Christi 94. **Hedrichs** Chronologie der Röm. Bürgermeister p. 147.

Sextilius Lateranus, war Römischer Bürgermeister mit **L. Aurelius Cäsar**, im Jahr Christi 154. **Hedrichs** Chronologie der Römischen Bürgerm. p. 147.

Sextinus, (Regnerus) siehe **Sixtinus**.

Sextinus, **Sextius**, **Sextin.** Dieser Nahme mit dem Beynahmen **Lateranus**, kommt zum öftern, um das Jahr 361 u. ff. in der Reihe der Römischen Bürgermeister vor, **Hedrichs** Chronol. der Römischen Bürgerm.

Sextinus Lateranus, (Sextius) siehe **Sextius Sextinus Lateranus**.

Sextische Secte, siehe **Sextius** (Quintus)

SEXTIUM, Stadt im Mayländischen, siehe **Sesto**.

Sextius, ist beym **Horaz** lib. I. od. 4. v. 14. Der **L. Sextius Nepos**, so beständig bey dem **Brutus** seinem guten Freunde aushielt, sich damit sowohl bey dem **Augustus** insinuirte, daß er ihm alle Gewogenheit erwies, auch endlich im Jahr der Welt 3927 selbst an seine statt zum Bürgermeister machte.

Sextius, (P.) dessen **Cicero** Cat. I. c. 8 ingleichen post Redit. ad Quir. c. 6. und ad Fam. lib. I. Ep. 9. Lib. V. Ep. 17. u. a. m. gedencket, ist der **P. Sextius** oder **Sestius**, von dem unter **Sestius** (P.) ein mehrers zu sehen.

Sextius, (Q.) einer von denen, welche in Spanien einen Anschlag auf den **Caßius** machten, sich aber hernach mit 50000 HS. oder 1562 Rthlr. 12 Gr von dem Tode los kaufte.

Sextius, (Quintus) ein fürnehmer und angesehener Römer, welchen seine gute Aufführung und Gaben den Weg zu den grösten Ehren-Aemtern bahnten. Allein entweder weil er die Ungerechtigkeit,

keit, Tyranney und Unterdrückungen seiner Zeit nicht ertragen konnte, indem er just in die Zeiten kam, da unter Pompejo, Julio Cäsare, Augusto und Antonio die Freyheit des gemeinen Wesens gänzlich unter die Füsse getreten worden, und da mehrere brave Männer, denen diese Tyranney wehe that, ein einsames Leben erwehlten, und sich auf die Studia legten, wie hiervon Cicero und Atticus Exempel seyn können; oder aber, weil er eine besondere Neigung zur Philosophischen Einsamkeit hatte, so gab er seine Ehren-Stellen auf, und schlug die angebotenen aus. Wie denn Seneca Ep. 98. bezeuget, daß er die Ehren-Stelle eines Rathsherrn, und dessen Insigne nicht angenommen, weil man es ihm zwar geben aber auch wieder nehmen könte, Plin. l. XVIII. c. 28. Er fieng hierauf eine eigene strenge Secte an, welche vieler Vermuthen nach auf den Fuß der Pythagorischen Secte gesetzt gewesen seyn soll. Seneca Natur. Q. q. l. VII. c. 32 nennet sie ROMANI ROBORIS SECTAM, gleich wie er ihn auch Ep. 59 mit dem Lob acris Viri beleget. Doch lässet sichs so gewiß nicht sagen, worinnen eigentlich diese Sextische Seckte bestanden habe. denn die Alten geben davon keinen weitern Bericht, vermuthlich, weil ihr Anfang und Ende nahe beysammen gewesen. Deswegen aber läßt sich doch einigermassen mit Wahrscheinlichkeit muthmassen, daß Sextius die Art des Pythagorä wieder aufzubringen gesucht habe. Dann so viel ist einmahl richtig, daß zu Rom keine einige neue von den Griechischen abgesonderte Seckte aufgekommen, sondern Rom das Secktirische Joch der Griechischen Weltweißheit willig auf sich genommen, so gar, daß diejenigen, welche am wenigsten Geschmacks darinnen gefunden, doch an der accdemia media hangen geblieben, und sich begnüget, nach Art der Griechen pro & contra disputiren zu können. Ist also nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Sextius eine gantz neue Philosophische Seckte erfunden und angefangen, Seneca aber und Plutarchus uns berichten, daß diese Seckte von ungemeiner Strenge gewesen; so findet sich wohl keine unter den Griechischen Seckten, welcher Sextius könne zugezählt werden, als die Pythagorische und Stoische. Nun sagt zwar Seneca Ep. 64. wo er ihn einen grossen Mann nennet, daß er in der That ein Stoicus gewesen; ob man es gleich läugne. Allein eben dieses Zeugniß Senecä giebt zu verstehen, daß Sextius zwar ziemlich nach Art der Stoicker moralisirt, aber doch sich selbst weder für einen Stoicum habe wollen gehalten wissen, noch dafür würcklich gehalten worden sey. Wiewohl ihn Jonsius De Scriptor. Hist. Philos. L. II. c. 18 unter die Stoischen Weltweisen rechnet. Gesetzt auch, er wäre der Stoischen Seckte zugethan gewesen, so hätte Seneca doch nicht sagen können, daß er eine eigene Seckte angefangen, welche aber bald mit ihm wieder aufgehört habe, weil ja vor und nach Sextio Stoici genug zu Rom gewesen. Die Stoische Philosophie würde auch Sextium dem Regiment nicht entzogen, sondern nach dem Innhalt ihrer Lehrsätze vielmehr ermuntert haben, sich desselbigen zu einer Zeit anzunehmen, wo ein grosser Mangel an ehrlichen rechtschaffenen und tugendhafften Leuten war. Was man sonst auch von des Sextii Moral weiß, das kommt eben so gut mit des Pythagorä als der Stoicker Sittenlehre überein; wie er dann nach Pythagorischer Art und Befehl alle Abend ehe er zu Bette gieng, jederzeit vorhero eine Gewissens-Prüfung angestellet, und gefraget: was er vor ein Uebel heute geheilet, was er vor einem Laster widerstanden, in was er besser und frömmer worden, wie Seneca solches de Ira L. III, c. 36 angemercket. Wenn ihn aber derselbe Ep. 73 beylegt, daß er gesagt: Jovem plus non posse quam virum bonum, so ist dieses ebenfalls nicht nur Stoisch, sondern auch Pythagorisch, als in welcher Schule die Seele ein Theil GOttes ist, und die Tetractyn, das ist, das göttliche Wesen selbst in sich hat. Nun möchte man zwar einwenden, Sextius könne die Pythagorische Seckte nicht aufgebracht haben, weil ihm die Erfindung einer neuen Seckte beygelegt wird, Nigidius Figulus aber ja schon als ein Pythagoräer bekannt gewesen. Allein hierauf dienet zweyerley zur Antwort: einmahl, daß Nigidii Bemühungen in der Weltweißheit nur auf die Natur-Lehre, und sonderlich auf die Astrologie gegangen, worinnen er es Pythagorä und seiner Schule nachzuthun gesucht; und dann, daß Nigidius keine Seckte anzufangen verlangt, sondern nur die Pythagorischen Lehrsätze sich vorgestellet; da hingegen Sextius mehr auf die Moral gesehen, und sonderlich der Pythagorischen Seckte gefolget, und sie wieder aufzubringen gesucht hat. Welches ausser obgemeldeter Gewissens Prüfung dadurch genugsam verrathen wird, weil er nach Pythagorä Befehl und Exempel kein Fleisch gegessen, wie abermahls Seneca Ep. 108 berichtet, ob er gleich eine andere Ursache gehabt, als Pythagoras. Und das mag eben die Alten schon bewogen haben ihn einen Pythagoräer zu nennen, wie Eusebius gethan hat in Chron. n. M. A. X. worinnen ihm auch grosse Männer unter den Neuern gefolget, aus welchen Scalig. ad l. c. Euseb. Lipsius ad Senec. ep. 59 und Manud. a Phil. Stoic. L. I. diss. 6. Joh. Scheffer de Nat. & constitut. Philos. Ital. c. ult. p. 179. Galäus præf. ad Sextii Sententias nachzusehen. Es hätte also Gaudentius de Philos. Rom. c. 66 nicht Ursache gehabt anzustehen, was das vor eine SECTA SEXTIANA sey, wenn er diese Umstände erwogen hätte. Ob sich nun gleich nicht so schlechterdings ausmachen lässet, wohin man ihn ausser allen Zweifel rechnen können; so ist doch wenigstens so viel gewiß, daß die Einrichtung dieser Sextianischen Seckte so scharff gewesen, und ihm selbst so unerträglich vorgekommen, daß er sich anfangs aus Verzweifelung schier ins Meer gestürtzet hat, wie Plutarch. de sent. virt. profectu T. IV. p. 186 berichtet. Eben diese Strenge mag auch Ursache gewesen seyn, daß ausser seinem Sohn gleiches Nahmens, und einen und den andern, niemand sich zu dieser Seckte bekannt, und dieselbige alsbald wieder untergegangen. Seneca Natur. Q. q. L. VII c. 32. Daß er auch in der Natur-Wissenschafft erfahren gewesen, lässet sich aus einer gewissen Nachricht der Alten schliessen; Es berichtet nehmlich Plinius l. XIX. c. 29. Sextius habe nach dem Exem-

Exempel Democriti einsmahls, als er die Fruchtbarkeit des folgenden Jahres aus den Gestirnen vorher gesehen, alle Oel-Gärten zu Athen, wo er studirt, zusammen gekaufft, dadurch groß Geld gemacht, aber es wieder den Eigenthums-Herrn zugestellet; Ob dieses Histörgen wahr, lässet man an seinen Ort gestellet seyn; Indessen beweißt doch diese Stelle so viel, daß Sextius in der Physic und Astronomie nicht unerfahren gewesen seyn müsse, denn sonst hätte man ihm dergleichen nicht beylegen können. Ihm werden von einigen die Moral-Sprüche, welche unter dem Nahmen eines unbekannten Pythagoreers, Sexti, annoch vorhanden sind, und von Ruffino, dem Römischen Bischoff Sixto II. zugeschrieben worden, beygelegt, ob man gleich davon keine eigentliche Gewißheit hat: Wenigstens streitet eben so viel Wahrscheinlichkeit für Sextium, als für Sextum und Sixtum II. Deswegen haben auch nebst andern die drey grossen Männer, Fabricius, Thom. Gale und Jac. Thomasius, deren Urtheil gewißlich in dieser Art der Wissenschafften, nicht geringen Beyfall verdienet, ihm selbige zuzuschreiben kein Bedencken gehabt, Fabricius Biblioth. Lat. Vol. I. Thom. Gale, Opuscul. Es ist aber der in den Alterthümern unvergleichlich-erfahrne ehemahlige Herr Urban Gottfried Siber, welcher dieses Enchiridium sententiarum, Leipzig 1725. in 4. mit seinen Anmerckungen aufs neue auflegen lassen, und es dem damahls zu Rom versammleten Lateranensischen Concilio unter Benedict dem XIII. zugeschrieben hat, hierinnen über Galeum p. 33. nicht wohl zu sprechen, indem er mit vielen Eifer behauptet, daß diese sententiæ von einem Christlichen Scribenten geschrieben wären, und zumahl den Sixtum II. zum Verfasser hätten. Man kan hiervon, wem daran gelegen Bruckers Philosophische Historie 3 Theil, pag. 194. u. f. mit mehrern nachlesen, Stollens Histor. der Heydn. Moral, Fabric. Biblioth. Græc. Vol. II. pag. 412.

Sextius (T.) ein Legat des Cäsars in Gallien.

Sextius Lateranus, siehe Sextinus.

Sextius Negos (L.) siehe Sextius.

Sextius Niger, oder, wie ihn andere nennen, Sestius Niger, ein alter Medicus, welcher ein Schüler und Anhänger des Asclepiades, wie auch ein guter Freund des Julii Bassi gewesen. Er hat, ob er gleich ein gebohrner Römer gewesen, dennoch in Griechischer Sprache de medicina geschrieben, wie Plinius lib. XX. angemerckt, der ihn lib. XXXII. cap. 3. wegen seines erwiesenen Fleisses sehr rühmet, ihn auch öffters citiret, welches Plinius Valerianus Rei medicæ lib. 4. cap. 5. ebenfalls gethan. Er wird auch unter denen Scriptoribus rei herbariæ sehr gerühmt, als beym Dioscorides in der Vorrede, und beym Epiphanus im Anfange des 1 Buchs adversus hæreses. Seiner Schrifft περὶ ὕλης de materia medica gedencket Erotianus unter dem Worte λείριον. Sein Bildnis stehet in einem alten Codice des Dioscorides, welcher in der Kayserlichen Bibliotheck zu Wien lieget, siehe Lambecius, man trifft es auch in Gronovs thesaur. Comment. Bibl. antiquit. tit. 11. an. Fabricius Biblioth. Vindob. græc. Vol. XIII. pag. 394. Auch gedencket seiner Volaterranus Commentar. Urbanor. lib. XIV. Frisii Biblioth. Gesneriana.

Sextius, Sextinus Lateranus, Römischer Bürgemeister, und zwar der erste, der aus der gemeinen Bürgerschafft darzu erwehlet worden. Denn da bisher die Regiments-Personen nur aus denen Patriciis erwehlet wurden, und in des Solonis Gesetzen gantz und gar verbothen war, daß die Patricii und Plebeji nicht hin und wieder mit einander heyrathen sollten. So drang endlich das Volck darauf, daß zum wenigsten allemahl einer von denen Bürgemeistern aus denen Plebejis, das ist, aus der gemeinen Bürgerschafft muste erwehlet werden. Ob sich nun wohl der Rath gantzer hundert Jahr darwider setzte, so erhielte das Volck doch endlich seinen Zweck, daß im Jahr der Welt 3586 und im 387 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, dieser Sextius Sextinus zum ersten Bürgemeister aus der gemeinen Bürgerschafft erwehlet ward, wie er denn nach diesen, mit den C. Licinius Calvus, dieses Amt zu unterschiedenen mahlen verwaltet hat.

Sexto (Guidotus de) ein Dominicaner aus Mayland, war vorhero Doctor der Decreten und Auditor zu Rom. Er wurde, als der heilige Dominicus auf seiner Reise von Paris nach Italien zu Mayland predigte, durch seine Reden dermassen bewogen, daß er alsobald sich demselben gantz ergab, und das Ordens-Kleid aus seinen Händen erhielt, ihm auch bis nach Bologna folgte, und einen guten Theil seiner übrigen Lebens-Zeit bey ihm hinbrachte. Gregorius IX. bestellte ihn 1234 zum Inquisitor in der Lombardey, welches Amt er noch 1252 bekleidete, wie Ballarinus Chron. Comens. bezeuget. Er soll auch auf Innocentz IV. Befehl wieder die Urheber der Mordthat an dem heil. Peter scharffe Untersuchung angestellet haben. Es gedencket seiner Oldoin Athen. Ligust. weil er ihn vielleicht vor einen Genueser wegen seines Zunahmens gehalten hat, und von Sestri di Ponente zu seyn geglaubet. Rovetta nennet ihn Guido de Bononia, weil er sich eine Zeitlang zu Bononien aufgehalten, leget ihm auch Volumen eruditum & grande adversus hæreses sui temporis und andere Schrifften bey, ingleichen Acta adversus hæreticos Insubriam suo tempore vexantes, meldet aber anbey nicht, wo sie aufbehalten werden. Echard Bibl. scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. pag. 141.

Sexto-Format, in Buchdruckereyen; das Format in Sexto zu schiessen, darf man sich nichts anders vorstellen, als einen halben Bogen in Kurtz-Duodetz, wie der geschossen wird, so auch dieses, nur daß man es in zwey Formen theilen muß. Jedoch gehen bisweilen in einen halben Bogen und einem Drittheil von diesen Format

mat Veränderungen vor. Daher, wenn die Forme auf einer Seite des halben Bogens abgedruckt ist, müssen die mittelsten 2 Columnen umgewand werden, daß 5 an statt 6 und 6 an statt 5 stehen, und zugleich das oberste von diesen Columnen zu unterst, und das Unterste zu oberst kommen. Hingegen wenn der Schöndruck von dem Drittheil ausgedruckt, so rücke man die Columnen hinauf, und hernach die untersten Columnen wieder herab, und verfahre wie beym Drittheil in 18. **Buchdrucker-Kunst**, 1 Th. pag. 9. u. f.

SEXTULA, war der sechste Theil einer Untze, oder vier Scrupel, und betrug etwan so viel, als sechs Marien- oder vier Meißnische Groschen.

SEXTULE, ist ein klein Gewicht, dessen sich die Apothecker bedienen, die Specereyen, die sie componiren oder verkauffen, damit zu wiegen. Es wiegt einen Scrupel mehr, als der Drachma oder Gros. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

St. **Sextulus**, siehe St. **Turulus**, den 1 Mertz.

SEXTUM, Stadt und Hafen, siehe **Sestri di Ponente.**

SEXTUM PAR NERVORUM MEDULLÆ OBLONGATÆ, siehe **Nerve**, No. IX. im XXIII Bande, p. 1816.

SEXTUM PHILIPPI, ein Ort in dem Römischen Gebieth, woselbst die Tiber sich in zwey Theile theilet, und zwischen dem Hafen und Ausfluß eine Insel formiret; Anjetzo sind die Städte allda gantz und gar eingegangen **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 187.

SEXTUPLICES CODICES, mit diesen Nahmen, wird diejenige Uebersetzung der heiligen Schrifft beleget, so **Origenes**, nach **Nicephori** Zeugniß, nebst des **Aquilä**, **Symmachi** und **Theodotionis**, mit der 70 Dollmetscher Uebersetzungen zusammen verfasset, und in 4 Büchern, so er Tetrapla nennet, heraus gegeben, und wiederum jedes Blat in 6 Columnen getheilet, deren erste Hebräisch mit Hebräischen Buchstaben, die andere wiederum Hebräisch mit Griechischen Buchstaben, die dritte Aquilä, die vierdte Symmachi, die fünfte der 70 Dollmetscher, die sechste **Theodotionis** Uebersetzung in sich fasset, und dieses Werck nennet man, wegen der sechs Lectionen oder Columnen, Hexapla, oder wie es **Hieronymus** übersetzet, **sechsfache Bücher**, Codices Sextuplices. Es ist aber nachgehends solche Version mit 2 Columnen annoch vermehret worden, da denn aus der sechsfachen Lection, eine Octupla, achtfache, geworden, siehe ein mehrers hiervon, unter den Articel *Hexapla*, im XII Bande, pag. 1926.

Sextus, ein Ort in Africa, siehe **Sexti.**

Sextus, ein Römer und Sohn des **Maximi**, lebte unter der Regierung des Kaysers **Commodi**, und wird von einigen fälschlich mit dem **Sextus Chäronensis**, verwechselt. Er that es allen Römern an lebendigen und aufgeräumten Verstand und Gelehrsamkeit zuvor, und daher kam es auch, daß er der Wuth des Kaysers **Commodi** entgangen, indem er es bloß der List zu dancken gehabt, womit er diejenigen betrogen, welche abgeschickt waren, ihn der Grausamkeit des Kaysers aufzuopffern. Denn nachdem **Sextus**, der damahls in Syrien war, erfahren, daß sein Vater umgebracht worden, konnte er sich leicht die Rechnung machen, daß man seiner auch nicht schonen würde; Derowegen bedachte er sich auf eine artige List, den Werckzeugen der Grausamkeit dieses Kaysers, der gantz Syrien mit Mord und Todschlag anfüllte, zu entgehen. Er tranck nehmlich eine grosse Menge Hasen-Blut, stieg darauf zu Pferde, und gab ihm die Sporen, damit es sich bäumen möchte; als er sich nun auf diese Weise mit Fleiß auf die Erde gestürtzet, als wenn er von Pferde abgesetzt worden wäre, ließ er sich durch seine Leute, die ihn von der Erde aufhuben, nach Hause tragen, wo er sich stellete, als wenn er fast todt wäre, und das Blut von sich brach, das er zu sich genommen hatte, als wenn es eine Würckung seines gefährlichen Falles wäre. Das kam nun gar bald unter die Leute, auch endlich vor die Ohren der Minister des **Commodi**, denen man noch dazu vorgab, **Sextus** sey würcklich gestorben, welches man um so mehr glaubete, weil man den Leuten einen Sarg gewiesen, in welchen man einen Widder gelegt hatte, den man auch verbrannte, als wenn es der Leib **Sexti** wäre. Selbigem aber war es viel zu beschwerlich, in seinem Hause eingesperret zu seyn, derowegen er von einer Stadt in die andere lief, sich immer verkleidete, und seine Stimme verstellte, damit er nicht erkannt werden möchte. Das kam bald nach Hof, der alsobald Befehl ergehen ließ, ihn gefangen zu nehmen. Man brachte also viel Leute um, die dem **Sexto** gleich sahen, und sandte ihre Köpfe nach Rom; vieler anderer Güter wurden eingezogen, weil man ihnen Schuld gab, daß sie dieser in die Acht erklärten Person Aufenthalt gegeben; ja man tödete auch solche Leute, die den **Sextum** weder gesehen noch gekannt hatten, und hat man niemahls erfahren, ob der rechte **Sextus** umgebracht worden sey. Nach dem Tode des **Commodi** aber gab sich jemand an, der sich vor den **Sextum** ausgab, und die Güter und Ehren-Stellen seines Vaters begehrte. Man fragte ihn tausenderley zu Rom, das er alles auf gehörige Weise beantwortete, unter welchen Fragen auch solche Dinge waren, die die Familie angiengen, welche ein Fremder nicht wissen konnte. Der Kayser **Pertinax** aber, welcher wohl wuste, daß **Sextus** gut Griechisch konnte, als worinnen er sich in Syrien wohl geübt hatte, fragte ihn verschiedenes auf Griechisch; allein dieser Betrüger konnte nicht nur auf des Kaysers Fragen nicht antworten, sondern verstund auch nicht einmahl, was er sagte und fragte, worauf er mit Schand und Spott aus Rom gejagt worden.

Sextus, ein Pythagoräischer Weltweise, siehe **Sixtus**, II.

Sextus, ein alter griechischer Redner, der aber nicht von sonderlicher Beredsamkeit gewesen. Es wird seiner in der *Antholog. græc.* lib. 2. c. 46. p. 247. gedacht, wo auf sein künstlich gemahltes Bildnis folgendes epigramma gelesen wird.

Εικὼν ἡ Σέξτε μελετᾷ, Σεξτος δὲ σιωπᾷ·
Ρήτωρ ἦν εἰκὼν, ὁ δὲ ῥήτωρ εἰκόνος εἰκών.

Welches **Thomas Morus** Opp. p. 237. also übersetzet:

Ipse tacet Sextus, Sexti meditatur imago:
Ipsa est rhetor imago, ab imagine rhetor imago est.

Fabricius Bibl. Græc. Vol. XII. p. 616.

Sextus, ein christlicher Scribent, hat zu Ende des 2 Jahrhunderts unter dem Kayser Severo gelebet, und ein Buch de resurrectione geschrieben, welches **Hieronymus** de scriptor. ecclesiast. c. 50. lobet, und aus des **Eusebius** hist. eccles. lib. V. c. 27. anführet, das aber längstens verlohren gegangen ist. Es ist aber nicht so gewiß, ob dieses eben der Sextus dessen St. **Maximus** ad Dionysium de Mystica Theologia cap. 5. T. 2. gedencket. **Cave** hist. litter. **Fabricius** Bibl. Græc. Vol. XII, p. 615.

Sextus, der Cästus oder Cestes heißt, ein Proconsul wird im Leben St. **Theodori** ein Märtyrer genannt. Als er **Leandrum**, der St. **Theodorum** tödten wolte, erschlagen, wurde er von einen Hunnen umgebracht. Sein Gedächtnis-Tag ist der 7 Februar.

Sextus, siehe **Appion**, den 10. Febr. im II Bande, p. 954.

St. Sextus, ein Märtyrer, siehe St. **Marcellus**, den 3 Juny, im XIX Bande, p. 1199.

Sextus, (Cäcilius) ein alter Rechtsgelehrter, lebte unter der Regierung des Kaysers **Trajanus**. Es gedencket dessen **Gellius** noct. attic. XX. 1. und **Menagius** in seinen amœnit. juris c. 23. **Fabricius** Bibl. græc. Vol. XII. p. 615.

Sextus, (Joachim) Archidiaconus zu Zwickau, war zu Schlackenwerda den 2 August 1608. gebohren, woselbst sein Vater **Nicodemus Sextus**, anfänglichen, nachgehends aber zu Kürbitz bey Plauen im Voigtlande Pastor; die Mutter aber **Maria Caspar Schuldheissens**, des Raths und eines Tuchhändlers in Plauen, Tochter gewesen. Er wurde, nachdem er anfänglich die Schule in Schlackenwerda frequentiret, im Jahr 1623. zu seinem Vetter **M. Caspar Schultheissen**, wohlverdienten Rectori der Schule zu Plauen gebracht, woselbst er drey Jahr verblieben. Im Jahr 1626. den 16 April hat er sich in das damahls berühmte Gymnasium nach Eger begeben, woselbst er des zu der Zeit ältesten Burgemeisters der Stadt Eger, **Adam Junckers**, Kinder informiret, und in die drey Jahr seine Studia daselbst fortgesetzet, worauf er im Jahr 1629. auf die Universität Wittenberg sich begeben, und als er sich daselbst Vierdtehalb Jahr aufgehalten, ist er nach Dreßden gegangen, und hat daselbst eine Condition, Kinder zu informiren, bey **Jacob Niezschmann**, einem Notario, und Practico daselbst, überkommen, und sich dabey ein gantzes Jahr in Predigten geübet. Nachgehends ist er durch Recommendation des Churfürstl. Sächsischen Oberhof-Predigers **Matthias Hoës von Hoenegg**, bey des Obristen von **Bosen** Regiment zu Fuß, den 8 Decembr. 1632. zum Feld-Prediger ernennet worden, welchen Dienst er auch 1 Jahr und 5 Monat verwaltet, bis obgedachter Obrist Bose mit solchen seinem Regiment nach Zwickau angelanget, da er denn von dem Rath daselbst den 24 Mertz 1634 zum untersten Diacono, beruffen wurde; hierauf nahm er noch in eben diesen Jahr den 17 Sept. die Magister Würde zu Wittenberg an. Im Jahr 1642. erhielte er die erste Diaconat-Stelle zu St. Catharinen, 1657. wurde er zum Diacono in die Ober-Kirche, und endlich 1659. zum Archi-Diaconat zu besagten Zwickau beruffen, da ihme denn zugleich von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, bey damahliger Vacanz der Superintendenz die Interims-Inspection sowohl in der Stadt als auf dem Lande gnädigst aufgetragen wurde. Er hat sich zweymahl verheyrathet, als 1) 1634. mit Jungfer **Annen Marien**, M. **Gabriel Güttners**, Pastors in der Lößnitz Tochter, mit welcher er 9 Kinder, als 5 Söhne und 4 Töchter erzeuget, davon 2 Söhne, als **Nicodemus**, Pastor zu Weissenborn, und **Gabriel**, Churfürstlicher Sächsischer der Aemter Pirna, Königstein, Hohenstein und Stolpen Forst-Schreiber, gewesen. 2) 1659. mit **Catharinen Alberti Cunighams**, Bürgers und Handelsmanns zu St. Annaberg, wie auch Erb- und Lehn-Richters zu klein Rückerswalda hinterlassene Witwe, mit welcher er 17 Jahr doch ohne Leibes-Erben im Ehestand gelebet. Er starb den 15 Junii 1676. im 68. Jahr seines Alters und im 43 Jahr seines Predigt-Amtes. Es sind von ihm einige Leichen-Predigten im Druck vorhanden. **Witt.** Diar. **Lebens-Lauff** in **Peißkerns** auf ihn gehaltener Leichen-Predigt, so zu Zwickau 1676. in 4. in Druck erschienen.

Sextus Aelius Pätus, siehe **Aelius Pätus** (Sextus), im I Bande, p. 643. u. f.

Sextus Aurelius Victor Siehe **Aurelius Victor** (Sextus) im II Bande, p. 2212.

Sextus Cäcilius Africanus, siehe **Africanus**, (Sextus Cäcilius) im I Bande, p. 734. u. f.

Sextus Cäsar, ein Verwandter von dem grossen Cäsar, war Landpfleger in Syrien, um das Jahr der Welt 3957. und 47 Jahr vor Christi Geburt. Er hielte es sonderlich mit **Herodes**, deswegen brachte er es auch bey den **Hircanus** schrifftlich dahin, daß er bey einer sich äussernden Gefahr von dem Gerichte, welchem er vorgestellt werden sollte, loßgesprochen würde. Nachgehends machte er eben diesen **Herodem**, als er zu ihm nach Syrien geflohen, zum Landes-Fürsten und Stadthalter in Cöle **Syrien** und **Samaria**, besiehe hiervon den Artickel **Herodes**, im XII Bande, pag.

pag. 1760. Wiewohl Sextus hierzu mehr durch das Geld desselben, das er zuvor erlegt hatte, bewegen worden. Das Schicksaal aber, welches er endlich erfuhr, war so hart, daß es ihm das Leben selbsten kostete. Denn er wurde von einen Pompejaner, Bassus Cecilius genannt, so sich nachgehends des Reichs bemächtigte und die Armee an sich zog, im Jahr der Welt 3959 hinterlistiger Weise umgebracht. Hierüber entstund zwar ein heftiger Krieg bey Apomea, indem des Cäsars Haupt Leute den Bassum zu Roß und Fuß angriffen, auch Antipater in Betrachtung der vielen Wohlthaten, die ihn von Sexto Cäsare geschehen waren, seinen Tod zurächen für billig ansahe. Allein Cäsar blieb einmahl tod, und der Krieg war von keiner langen Dauer. Er hatte anfänglich Marcum, nachgehends aber Caßium zum Nachfolger in Syrien. **Dion Caßius** Lib. XLVII. **Appian.** de Bello Civil. Lib. III. & IV. **Livii** Epiton. Lib. CXIV. CXXI. **Strabo** Lib. XVI. **Vellej** Lib. II. **Cicer** in Epist. ad Famil. XII. 12.

Sextus Chäronensis, ein Böotischer Philosoph, aus der Stadt Chäronea, woher auch **Plutarchus** gebürtig war, dessen Schwester Sohn dieser **Sextus** gewesen ist. **Apulej.** Metamorph. c. I. **Capitol** in Marco c. 3. **Eutropius** Brev. L. VIII. **Dio** LXXI. **Themist.** Or. II. Er lernete von **Herodoto Philadelphiensi** die Philosophie nach den Stoischen Lehrsätzen mit so guten Erfolg, daß er tüchtig geachtet wurde, unter den Lehrmeistern des **Marci Aurelii Antonini**, welche man aus den fürtrefflichsten Männern auslaß, eine Stelle zu erhalten. **Capitolin** l. c. **Suidas** T. III. voce Sextus. **Eutropius** l. c. **Vossius** *Descript. Hist. Philosoph.* Seine Anführung dieses Printzen war auch um so besser und recht unvergleichlich, weil er nicht nur mit Worten, sondern auch mit seinen eigenem Leben und Wandel denselbigen auf die Bahn der Tugend leitete. Wie ihm denn dieser Kayser das schöne Zeugnis gegeben, daß er von ihm gelernet habe, gegen andere gütig zu seyn, seinem Hause als ein Vater fürzustehen, nach der Natur und dessen Trieb zu leben, eine unverstellte und ungeheuchelte Gottesfurcht und heiliges Leben auszuüben, wahre Freunde wohl kennen zu lernen, unerfahrne und mehr durch Meynungen umgetriebene, als nach einem gewissen Grunde lebende zu ertragen, sich so zu bezeugen, daß es iedermann angenehm, niemand aber zuwider sey. **Antonin.** De se ipso L. I. § 9. Er giebt ihm ferner das Lob, daß er so ungemein freundlich und leutseelig gewesen, daß man ihn eher für einen Schmeichler gehalten hätte, und daß er dennoch sich bey jedermann in Hochachtung zu erhalten gewußt, daß er ihm eine deutliche Lehr-Art beygebracht und die Sitten-Lehre in einer guten Ordnung gelehret habe. Er versichert endlich von ihm, daß er weder den Zorn noch einen andern Affect sich beunruhigen lassen, sondern gantz unempfindlich und voll Gemüths-Ruhe iederzeit gewesen sey, aber die natürliche gute Neigungen in dem höchsten Grad ausgeübet habe: Daß er gerne iedermann günstig gewesen, aber ohne viel Wercks daraus zu machen, und daß er zwar eine rechte gründliche und vielwissende Gelehrsamkeit gehabet, damit aber nicht geprahlet habe. Welches fürtreffliche Lob um so mehr Glauben verdienet, um so ehrlicher **Antonius** war. Man darf sich also nicht wundern lassen, daß er bey diesen Kayser so viel gegolten, daß er ihn so gar neben sich sitzen lassen, wenn er Gericht gehalten hat. **Suidas** l. c. Man erzehlet auch von ihm, daß nach seinem Tode sich unter dem Kayser **Pertinax** einer, der ihm an Person und Gestalt vollkommen gleich sahe, gemeldet und begehrt, in seine Ehren-Aemter und Vermögen gesetzt zu werden; allein es ist dieser **Sextus** mit einem andern gleiches Nahmens, welcher ein Römer und Sohn **Maximi** gewesen verwechselt worden, von welchen oben ein absonderlicher Titel handelt, de **Servies** Femmes de Cesars T. III. Jngleichen vermischen einige diesen **Sextum Chäronensem** mit dem bekannten Sceptischen Philosophen, **Sexto Empirico**, an welcher Vermengung **Suidas** T. III. voce **Sextus** p. 299. seqq. Schuld ist, welcher da er **Sextum Chäronensem** und **Sextum Empiricum** in zwey Articke1 von einander unterschieden, dennoch dem ersten die libros Scepticos wie dem andern beygelegt, und zugleich zu einem Schüler der Pyrrhonischen Secte gemacht hat. **Suidas** l. c. Auf diese Aussage haben sich hernach verschiedene Gelehrte gegründet und aus beyden **Sextis** einerley Personen gemacht. **Gentian Hervet.** in præf. ad Sextum. **Js. Casaubon.** ad Laert. **Gassend.** Epist. ad Vales. p. 139. **Fr. Patricius** Discuss. Perip. p. 139. **Voßius** de philos. **Jac. Sponius** Misc. Erud. Antiquit. **Marcus Meybonius** ad Diog. Laert. L. IX. Allein die Ursache, warum man diese zwey Philosophen von einander zu unterscheiden hat, ist aus folgenden sehr deutlich zu sehen; Denn 1) hat **Suidas** selbst beyde Philosophen von einander unterschieden, wenn man seinen Text nur ein wenig genau ansiehet, so kan man gleich sehen, daß er beyde recht nachläßig mit einander verwechselt, und nicht acht gegeben, was er geschrieben. 2) Soll **Sextus Empiricus** nach **Suidä** eigenen Zeugnüß ein Africaner gewesen seyn, ob es gleich so richtig nicht ist, **Sextus Antonini** Lehrmeister aber, war ein Böotier, aus Chäronea, **Plutarchi** Vetter, welches genugsam anzeigt, daß **Suidas** beyde Personen von einander unterschieden, und sich nur in Benennung der Secte gestossen und confundirt habe. 3) **Sextus Empiricus** war ein Pyrrhonius, **Sextus Chäroneus** aber war ein Stoicus, wie ihn **Capitolinus** in Marco c. 2. ausdrücklich also nennet. 4) **Sextus Empiricus** hieng der Sceptischen Philosophie allein an, hielte nichts für gewiß, und wiederlegte die Stoices bey aller Gelegenheit; **Sextus Chäroneus** aber lehrte und lebte, wie es die Stoische Philosophie erforderte, **Antonin** l. c. wo ausdrücklich stehet, er habe καταληπτικῶς philosophiret, welches allerdings nach Stoischer Art der Sceptischen ἀκαταληψία entgegen gesetzt ist. 5) **Sexti Empirici** Lehrmeister, **Herodotus**, war ein Tarsenser, **Sexti Chäronei**, ein Philadelphienser, wie abermahls **Suidas** selbst angiebt. 6) **Sextus Empiricus** lebte spat, und vielleicht noch nach **Galeno**; **Sextus Chäronensis** aber muß vor **Galeno** gelebt haben, weil **Galenus**, erst in den späten Jahren **Marci** nach Rom gekommen. Aus wel-

welchen angeführten Ursachen den unumstößlich zu schliessen, daß beyde Sexti von einander zu unterscheiden seyn, welches sich auch die meisten Gelehrten gefallen lassen, wie hiervon Salmas. und Casaubon. ad l. c. Laert. Marsil. Agnat. Variar. Observ. L. III. c. 6. Gatacker ad Antonini l. c. Jonsius de Script. Hist. philos. L. III. c. 12. Olearius ad Philostr. L. II. c. 1. Fabricius Bibl. Gr. Vol. III. Rualdus in Vita Plutarchi c. 5. Tillemont. Hist. Imper. in Aurel. art. 32. und andere nachzusehen. Von diesen Sexto sind vermuthlich noch etliche Disputationes wider die Scepticos erhalten worden, welche zwar gemeiniglich des Sexti Empirici Operibus beygefüget zu werden pflegen, als wenn sie von ihm wären, welches aber ungereimt ist, indem sie nichts anders sind, als eine ad hominem gehaltene Disputatio wider die Scepticos, da wider dieselbige auf eben die Art und mit eben den Schlüssen, deren sie sich bedienen, bewiesen wird, daß etwas gut und böß, ehrbar und schändlich, gerecht und ungerecht, wahr und falsch sey, daß Tugend und Weißheit gelehrt werden könne. Dieses Fragmentum hat Heinrich Stephanus einen ungenannten Pythagoreer; Johann Northus sonst iemanden; der Herr Fabricius aber Bibl. Gr. Vol. XII. p. 617. Sexto Chäroneo, wiewohl nicht für gantz gewiß, beygelegt. Nun läßt sich zwar in der Sache selbst nichts gewisses bestimmen, indessen ist doch nicht zu leugnen, daß die Muthmassung des Herrn Fabricii mehr Wahrscheinlichkeit habe als der andern. Denn der Innhalt der Schrifft ist so beschaffen, daß er mit einem Stoico nicht nur am besten übereinkommt, welche dergleichen Lehr-Sätze als hier vorgetragen werden, geheget haben, sondern auch einem Stoico deswegen am besten beygeleget werden kan, weil die Sceptici überhaupt die Stoicos am meisten angefochten haben, wie Sextus Empiricus selbst nicht leugnet. Da nun diese Schrifft doch in dem Manuscript den Nahmen Sexti trägt; man aber unter den Stoicis keinen andern Sextum aufweisen kan, als den Chäronenser, so ist nicht ungereimt gemuthmasset, daß er der Verfasser sey, und wo erlaubt ist, noch mehr zu muthmassen, so kan es wohl seyn, daß diese Schrifft Sexti Stoici dem Sexto Empirico Anlaß gegeben, seine Institutiones Pyrrhonias zu verfertigen, in welcher Conjectur man bekräfftiget wird, wenn man beyde Schrifften gegen einander hält, und siehet, daß sie per inductionem & exempla de bono & malo, honesto & turpi fast auf einerley Weise jener für, dieser wider die Begreifflichkeit disputiren, so daß zu vermuthen, man habe deswegen Sexti Stoici Bücher des Sexti Empirici angehängt, um den Anlaß der Bücher dieses letztern zu zeigen, weil aber die Nahmen einerley, habe man entweder beyde mit einander vermischt, oder habe aus Furcht der Vermischung den Verfasser gar nicht bestimmen wollen; Bruckers Philos. Histor. 3 Th. p. 1177. u. ff.

Sextus Empiricus, einer der berühmtesten Scepticker; seine Lebens-Umstände aber sind nicht bekannt. Einige der Alten und Neuern machen ihn zu einem Africaner, aber ohne Grund, indem er selbst in seinen Schrifften deutlich zu verstehen gegeben, daß er keiner sey. Wie er denn auch wohl anzeiget, woher er nicht sey; sein Vaterland aber nicht entdecket hat. Er war ein Medicus von der Secte der Empiricker, welches einige ohne Ursache verneinen und ihn unter die Methodisten rechnen. Der Grund hiervon ist, weiln Sextus selbst Pyrrh. hypotyp. l. I. f. 236. angemerckt; die Methodisten schickten sich besser zur Sceptischen Philosophie, als die Empiricker, wie er denn auch adv. Logicos l. II. f. 328. die Empiriker denen Scepticker entgegen setzt. Allein wenn man die erste Stelle Sexti, wo er behauptet, die Secte der Methodisten schicke sich besser für einen Scepticker als Empiricker, recht ansiehet, so findet man, daß Sextus damit der gegenseitigen zu seiner Zeit üblichen Meynung und Gewohnheit, da die Empirischen Mediciner sich der Sceptischen Secte ergeben haben, gleichsam entgegen setzen wollen, welches denn nichts hindert, daß nicht Sextus nach Gewohnheit seiner Zeit ein Medicus Empiricus gewesen sey, und es saget Sextus, adv. Gramm. f. 61. selbst: Er habe Hypomnemata Empirica geschrieben. Wie denn auch der Herr Fabricius in den prolegomenis zu Sexti Operibus gar wohl bemercket, daß die Scepticker doch gar wohl Empiricker seyn können, weil sie im gemeinen Leben und in der Praxi keine Scepticker agirt, ihre Principia aber mit den Sceptickern doch wohl überein gekommen. Wovon aber doch Stollius in seiner Medicinischen Gelahrheit das Gegentheil zu behaupten sucht. Eben so wenig Grund hat es auch, daß er zu Alexandrien gewesen und daselbst gelehret oder practiciret habe, indem er selbsten diese Meynung wiederlegt, wenn er Pyrrh. hypotyp. l. II. f. 221. sagt: Zu Alexandrien opfere man eine Katze, bey den Seinigen sey es nicht üblich, wo er gantz deutlich Alexandrien dem Orte seines Auffenthalts entgegen setzet, wie er denn auch wider die Grammaticos, f. 213. seinen Dialect dem Alexandrinischen entgegen gesetzt, und hat der Herr Fabricius ad Sext. contra Phys. l. II. f. 15. n. 2. wohl bemercket, daß er Alexandrien nicht deswegen anführe, weil er sich daselbst aufgehalten, sondern vielmehr, weil daselbst die meiste Dogmaticker, wider welche er disputiret, sich befinden, er auch Aenesidemo, der bekannter massen zu Alexandrien floriret gerne gefolget ist. Daß er Herodotum zum Lehrmeister gehabt, ist unter den Artickel Sexti Chäronensis gedacht worden, hingegen aber ist falsch, wenn ihn einige für einen Christen halten; Der Anlaß darzu kommt daher, weil um eben diese Zeiten, da dieser Sextus gelebet, nehmlich unter dem Kayser Severo, ein Christlicher Scribent mit Nahmen Sextus ein Buch von der Auferstehung geschrieben, von welchem auch ein eigener Artickel handelt, Euseb. Hist. Eccl. l. V. c. 27. Hieron. de Script. Eccles. c. 50. Allein wenn man nur das erste Buch der Pyrrhonischen Lehr-Sätze ansiehet, so wird man schon genung überzeugt, daß er kein Christ gewesen, sonderlich lautet seine gantze Abhandlung von den Göttern wider die Natur-Kündiger l. II. f. 13. u. ff. recht heydnisch und profan. Desgleichen sind auch derjenigen Beweise nicht hinlänglich genung, welche ihn und Sextum Chäroensem für eine Person achten, und glauben, daß Sextus Empiricus

ticus des Kaysers Marci Aurelii Antonini Lehrmeister gewesen sey, wie solches schon unter den Artickel Sexti Chäronensis angemercket worden. So wenig er aber ein Stoicus gewesen, wie eben gedachter Sextus Chäronensis, eben so wenig war er ein Peripatheticus, worzu ihn ohne Grund, vermuthlich aus Versehen, Franz. Philelphus L. XXVI. ep. I. p. 178. gemacht. Denn was man gewiß von ihm weiß, ist allein dieses, daß er sich nicht nur um die Artzney-Kunst, sondern auch um die Pyrrhonische oder Sceptische Philosophie ungemein verdient gemacht, und dielbige in so helles Licht, als möglich gewesen, gesetzet hat. Denn er hat nicht nur Institutiones Pyrrhonias, welche Heinr. Stephan übersetzt, und zu Orleans 1621. in Fol. gedruckt sind geschrieben, und darinnen einen gar netten und ordentlichen Entwurf der Sceptischen hypothesium gegeben, sondern in XI Büchern wider die Mathematicos, das ist, die Lehrer der Künste und Wissenschafften, davon nebst andern eine recht fürtrefliche Edition, Leipzig 1718. in Fol. von dem um die gelehrte Welt, sonderlich aber um die Griechische Litteratur sehr verdienten Herrn Joh. Albert Fabricius in Druck vorhanden. Dieselbige weiter ausgeführet, und darinnen gezeiget, daß er nicht nur die Sceptische Philosophie aus dem Grund verstehe, sondern auch die Meynungen der Dogmatischen Secten, welche er bestreitet wohl inne habe, wie er denn in seinen Schriften viele Gelehrsamkeit und Belesenheit hat sehen lassen, daher man sie, gleich wie überhaupt in der Gelehrten Historie der Alten, also insonderheit in der Historie der Dogmatischen Philosophie unvergleichlich wohl brauchen kan, zumahl die mit denen unvergleichlich gelehrten Anmerckungen oben belobten Herrn Fabricii. Einige, zumahl diejenigen, welche ihn für den Sextum Chäronensem halten, setzen ihn unter den Kayser Antoninum Pium, und Marcum Aurelium, es kan aber nicht wohl seyn, weil man ziemlich deutlich erweisen kan, daß er mit oder gar nach Galeno, und also wenigstens unter der Regierung Commodi oder gar Severi, das ist, im Anfang des dritten Jahrhunderts gelebet habe, Laertius Lib. IX. Svidas Jonsius de Script. Hist. Philosophi, Lib. III. c. 12. §. 7. le Clerc Hist. de la Medecine. Huetius, de la foiblesse de l'esprit humain; Fabricius Bibl. Gr. C. XIII. L. 3. Stollius, Brückers Philosoph. Hist. 3 Theil p. 1323.

Sextus Fabius oder vielmehr Fadius, ein alter Medicus, ist des Nicons, welcher de voracitate geschrieben, Schüler gewesen. Es gedencket seiner Cicero Epistol. lib. VII. epist. 20. Fabricius Bibl. græc. Vol. XIII. p. 395.

Sextus Herius, ein Weltweiser, welcher vornehmlich der Stoischen Secte zugethan gewesen, und dahero auch unter dieselben mit Recht gezehlet wird, Jonsius de Scriptor. Histor. Philos. L. II. c. 18. §. 1.

Sextus, (Julius Africanus) ein Kirchen-Scribent, war nach des Svidä Zeugniß, aus Lybien gebürtig, daher er auch wie Cave vermuthet, den Zunahmen Africanus bekommen. Er wird sonst zuweilen nur Julius Africanus genennet, welches dessentwegen wohl zu mercken ist, damit man sich hierdurch nicht etwa verführen lässet, und aus ihnen zwo verschiedene Personen machet. Siehe von ihm ein mehres unter dem Artickel Africanus (Jul.) im I Bande, p. 734.

Sextus Julius Saturninus, siehe Saturninus, (Sextus) Julius, im XXXIV Bande, p. 223. u. f.

Sextus Marius, siehe Marius, (Sextus) im XIX Bande, p. 1588.

SEXTUS PHILOSOPHUS, mit diesen Beynahmen wird zuweilen der bekannte und scharffe Zweifler Sextus Empiricus belegt, weil ihm wenige in der Weltweisheit den Vorzug streitig machen. Ein mehrers siehe von ihm oben unter einem eigenen Artickel.

Sextus Placitus, siehe Placitus, (Sextus) im XXVIII Bande, p. 603.

Sextus Platonicus, siehe Placitus (Sextus) im XXVIII. Bande, p. 603.

Sextus Pompäus, siehe Festus, (Sextus Pompejus) im IX Bande, p. 674.

Sextus Pompejus, ist bey dem Cicero Offic. l. 6. des Sexti Pompeji Sohn und Bruder des Cnei Pompeji Strabonis, so des Cn. Pompeji des Grossen Vater war. Er war ein Jurist und Mathematicus, sonst aber der Stoischen Weltweisheit zugethan, Jonsius de Script. Histor. Philos. L. II. c. 18. §. 1. Siehe den Artickel: Pompejer, im XXVIII Bande, p. 1400. u. f.

Sextus Pompejus Festus, siehe Festus, (Sextus Pompejus) im IX Bande, p. 674.

Sextus Pythagoricus, siehe Sixtus II.

Sextus Rufus, siehe Rufus (Sextus) im XXXII Bande, p. 1556.

Sextus Tarquinius, siehe Tarquinius Sextus.

Sexulphus, auch Sexolphus oder Saxulphus genannt, war der erste Abt des Closters Medehamstede oder Peterborough in Engelland und wurde hernach Bischoff zu Lichfield. Er war ein Mann von grosser Frömmigkeit und Eiffer. Daniel King nennet ihn den dritten Bischof aber nicht St. welches nur einige neuere thun. Sein Gedächtniß-Tag ist der 27. Febr.

SEXUS, Frantzösische *Sexe*, Deutsch Geschlecht, ist der der Unterscheid der männlichen und weiblichen Art, die sich bey Menschen und Thieren befindet, ja auch einigen Bäumen u. Kräutern beygeleget wird.

SEXUS FOEMINEUS, *Sexus sequior*, heist das weibliche Geschlecht, wovon an seinem Orte.

SEXUS LEGITIMA CURA, siehe *Cura Sexus legitima*, im VI Bande, p. 1858.

SEXUS POTIOR, siehe *Sexus virilis.*

SEXUS SEQUIOR, siehe *Sexus fœmineus.*

SEXUS VIRILIS, *Sexus Potior*, heist das männliche Geschlecht.

Sey, oder Seye, Lat. *Sit*, wenn dieses Wörtlein in denen Straff-Gesetzen vorkommt, als wenn es z. E. darinnen heist: wer das oder das thut, oder wer hierwider sündigt, der sey zu dieser oder jener Straffe verdammt, z. E. verbrannt, in die Acht erklärt, unehrlich, oder seiner Ehren und Würden verlustig, u. s. w. so hat es diesen Verstand, daß ein solcher Verbrecher so gleich, oder sowohl dem Rechte nach, als in der That selbst, schon straff fällig, ohne daß es erst einer besondern Verdammungs-Sententz bedarff, wodurch er erst davor erkläret würde. Sichard ad l. si qua mulier. n. 10. C. de secund. nupt. ibique Baldus, Wehner.

Sey-sur-Saone, Stadt, siehe weiter unten unter Sey Sain.

Seya, eine kleine Stadt, siehe Sea, im XXXVI Bande, p. 801.

Seyberstorff, ein schönes Schloß in Unter-Oesterreich, am Fluß Leitha, an der Ungarischen Grentze; Ist etwas befestiget. **Vollständig. Geograph.** Lexic. p. 1078.

Seybold (Heinrich) wird vom Jahr 1352 als ein Raths-Herr der Reichs-Stadt Nürnberg angeführet. Er liegt auch daselbst in der St. **Mauritzens** Capel aufn St. **Sebalds** Kirchhoffe begraben, wie ein alter Schild darinnen anzeigt, mit der Jahrzahl 1356. Dessen Sohn **Friedrich**, zeugte einen Sohn gleiches Nahmens, mit welchen der Stamm und Nahme aber nachhero abgestorben. **Chronica** der freyen Reichs-Stadt **Nürnberg** p. 120.

Seybold (Johann Georg) ein Schul-Mann in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, war Collega an dem Gymnasio zu Halle, und gab zum Behuff der studirenden Jugend verschiedene nützliche Bücher heraus, darunter sind die bekanntesten:

1. Selectiora adagia latino-germanica, Nürnberg 1669 in 12. so hernach unter dem Titel: Viridarium selectissimarum paroemiarum & sententiarum lat. German. zu Nürnberg 1677 in 8. ingleichen 1723 in 12. wieder aufgelegt worden.
2. Compendium Grammaticæ, ebend. 1698 und 1714 in 8.
3. Erneuerte und verbesserte Grammatica, eb. 1700 und 1719 in 8. ingleichen auch 1724.
4. Colloquia latino-germanica, ebend. 1672 u. 1722 in 8.
5. Officina scholastica, ebend. 1669 in 8. und 1710 in 8.
6. Officina virtutum & vitiorum, ebend. 1670 in 8. ingl. 1710.
7. Differentiæ latinarum vocum, ebend. 1668. 8.
8. Tyrocinium nomenclatoris latino-germ. ebend. 1673 in 8.
9. Sylvula minor phrasium, ebend. 1673 ingl. 1716 in 12.
10. Antibarbarus latinus, ebend. 1676 in 8.
11. Fundamenta latinitatis, ebend. 1676 in 8.
12. Præceptor methodicus, ebend. 1677 in 8.
13. Donatus lat. germ. ebend. 1679 in 8. und erneuert, ebend. 1728 in 8.

Seyboldsdorff, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Francken, unweit Culmbach, dem Herrn von Aichinger zuständig.

Seyboldsdorff, ein Freyherrliches Geschlecht s. Seiboldsdorff, im XXXVI B. p. 1329. u. ff.

Seyboldus, siehe Seybold.

Seyboltsdorff, ein Gräflich- und Freyherrliches Geschlecht, siehe Seiboldsdorff im XXXVI Bande, p. 1329. u. ff.

Seybotendorf, ein Dorff siehe Seitgendorf, im XXXVI Bande, p. 1572.

Seyboth (Balth. Daniel) gebürtig von Halle in Schwaben. Er erhielt zu Altdorf den 1 Oct. 1736 die Doctor-Würde in der Rechtsgelehrsamkeit. Seine damahls gehaltene Inaugural-Dissertation, ist unter den Titel: Diss. inaug. de Summi Monarchæ in J. R. G. successore, s. Rege Romanorum, Altd. 1736, 3½ Bogen in Druck vorhanden, und in denen *Actis Academicis* 1737 p. 181. recensirt zu finden.

Seyboth (George Philipp) lebte zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts u. f. und bekleidete zu Windsheim in Anspachischen eine Prediger-Stelle. Er behauptete in seinem Leben die Hypothesin, welche der berühmte Stryck zu Halle in seiner Academischen Abhandlung de jure Sabbathi vormahls öffentlich vorgetragen. Deswegen geschah es auch daß er von seinen andern Collegen zum öfftern in diesem Punckt grossen Wiederspruch bekam. Von seinem Leben und übrigen Umständen kan man in den *Actis Historic. Eccles.* T. V. p. 570 sq. hinlänglichen Unterricht erhalten, **Ranffts** Leben der Chur-Sächsischen Gottgelehrt. II Theil.

Seyboth oder **Seybothius** (Joh.) ein gecrönter Poete war des Gymnasii in Rotenburg Rector, schrieb pædiam geminam philologicam linguarum & philosophicam sententiarum, und starb 1661. **Witte** diar.

Seyboth (Philipp) lebte zu Anfang des Sechzehenden Jahrhunderts, und war gebürtig von Kitzingen, einer gantz bekannten Stadt am Mayn. Er ist von guten Geschlecht gewesen, und man findet, daß er zur selbigen Zeit in dem Bauern-Krieg denjenigen nachdrückliche Vorstellungen gethan, die sich zum Aufruhr verleiten, und sich davon nicht abhalten lassen, **Götzens** von Berlichingen Leben p. 92.

Seybothenreuth, ein Dorff mit einem Adelichen Rittergute in Francken, 3 Stunden von Bayreuth, dem Herrn von **Benckendorff** zuständig.

Seybothius, siehe **Seyboth**.

Seyda, eine See-Stadt, siehe **Sidon**.

Seyda, ein Städtgen, nebst einen Amt, siehe **Seide**, im XXXVI Bande p. 1337.

Seyda, ein Städtlein, siehe **Sayda**, im XXXIV Bande p. 459. u. f.

Seyda, ein Dorff, im Ertzgebürgischen Creysse, so halb unter das Amt Altenberg, als worunter es gelegen, gehöret. **Wabsts** Chur Fürstenth. Sachsen, p. 86. in Beyl.

Seyda (**Mittel**-) ein Amtsäßiges Gut, siehe **Mittel-Seyda**, im XXI Bande p. 606.

SEYDAN, siehe *Bezoar*, im III Bande p. 1661.

SEYDARI, sind Seiden, die von Seide kommen und in dem Lande wachsen. Sie werden nach dem Damasken vor 600 Dragmen verkauft, die 4 Pfund 11 Untzen nach Marsilianischem Gewichte betragen. **Savary** Dict. Univers. de Commerce.

Seyde, siehe **Seide**.

Seyde, Städtlein, siehe Sayda, im XXXIV Bande, p. 459. u. f.

Seyde, ein Chursächsisch Dorff, 2 Stunden von Dreßden gegen Possendorff.

SEYDE (SENNE DE) siehe Sennesblätter.

Seyde (Sennesblätter von) siehe Sennesblätter.

Seydel, siehe Fuder, im IX Bande p. 2224.

Seydel (Christian) siehe Seidel, im XXXVI Bande, p. 1402.

Seydel (Cph.) siehe Seidel, im XXXVI Bande, p. 1402.

Seydel (Johann Benjamin) gebürtig von Hohenstein, im Ertzgebürgischen Creyse in Meissen gelegen. Er erlangete im Jahr 1723 allhier zu Leipzig, die höchste Würde in der Weltweißheit. *Acta Lips. Acad.* Sem. I. p. 135.

Seydel (Johann George) von Rosenthal auf Bocka, war zu Zittau den 22 Sept. 1622 gebohren, woselbst sein Vater Johann Seidel, Bürger und Apothecker war. Er studirte zu Wittenberg und Leipzig, wurde 1651 von denen Herren Lands-Ständen in Budißin zum Land-Steuer-Einnehmer verordnet, 1672 in das Raths-Collegium zu Budißin als Scabinus aufgenommen, 1673 Unter-Cämmerer und 1682 Ober-Cämmerer daselbst. Er starb endlich den 13 April 1692. Carpzovs Zittau. Chron. III Th. p. 131.

Seydel (Valentin Ambrosius) ein Lutherischer Gottesgelehrter, gebohren zu Lichtenberg den 4 April 1653, wurde 1681 Adjunctus zu Berg, in dem folgenden Jahr Diaconus zu Selb, 1687 aber Pfarrer zu Schwartzenbach an der Saal, und 1691 Hof-Prediger zu Bayreuth, endlich 1701 Superintendent und 1708 General-Superintendent, worauf er 1712 den 29 Jenner starb. Grossens Jubel-Priester-Hist. I Th. p. 20.

Seydelgen, ein im Marggrafthum Niederlausitz gelegenes, und zu der Herrschafft Leuthel, im Lübbenischen Creyse, gehöriges Dorff. Wabsts Churfürstenth. Sachs. p. 130 in Beyl.

Seydelicz, Geschlecht, s. Seidlitz, im XXXVI Bande, p. 1455 u. f.

Seydelitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Düben.

Seydelitz, Geschlecht, s. Seidlitz, im XXXVI Bande p. 1455. u. f.

Seydelius, siehe Seydel.

Seydenberg oder Seidenberg, ein Schloß, Städtlein und Standes-Herrschafft in der Ober-Lausitz und Görlitzischen Creyse, zwischen Görlitz und Zittau, allernächst der Böhmischen Grentze, sonderlich der Herrschafft Friedland. Die Stadt hatte im Jahr 1717 am 2 Julii das Unglück, daß das Wetter in die Kirche unter währendem Gottesdienste einschlug, wodurch 7 Personen getödtet und 50 beschädiget wurden. Die Herrschafft gehöret denen von Einsiedel; wird auch die Herrschafft Reibersdorf genennet, weil die Besitzer der Herrschafft meistens an diesem bey Zittau gelegenen Orte sich aufhalten. Im Jahr 1426 gehörte sie dem Herren von Colditz und 1477 dem Herren von Biberstein. Nach deren Absterben kam sie an die Freyherren von Räder, denen sie Kayser Ferdinand I nebst der Herrschafft Friedland, verkauffet hat. Doch in der Böhmischen Unruhe, als Christoph von Räder in Kaysers Ferdinands II Ungnade gefallen, wurde sie ihm 1626 abgenommen, und bekam solche, wie die Herrschafft Friedland, der Kayserl. General Wallenstein. Im Jahr 1666 erhielt sie Otto Freyherr von Nostitz, damahls Kayserl. Obrist-Lieutnant, von dessen Sohne sie Hans Haubold von Einsiedel käufflich 1694, erlanget. Grossers Lausitz. Merckw. P. 3. p. 36. seq. und 90 seq. Es gehören zu dieser Herrschafft 1) das Schloß und Marcktflecken Seydenberg, allwo Bürgermeister und Rath-Mann, es ist auch ein Zoll daselbst anzutreffen. 2) Neun Dorffschafften, als Reibersdorf, Ober-Weigsdorf, Oppelsdorf, Marckersdorf, Dörffel, Dürr-Hennersdorf, Friedersdorf, Ullersdorf und Sommerau. Wabsts Churfürstenth. Sachsen, p. 125.

Seydenschwantz (Caspar) war anfänglichen Pfarrer zu Ober-Oderwitz, hierauf wurde er 1573 Pfarrer in Eybau, und zog endlich 1577 nach Hennersdorff in Seiffen. Carpzovs Zittauische Chron. p. 92.

Seydenwürmer, siehe *Bombyx*, im IV Bande, p. 521 u. ff.

Seydewitz, ein Amtsäßiges Gut, im Neustädtischen Creyse gelegen, und in das Amt Arnshaug gehörig. Wabsts Churfürstenth. Sachsen p. 103 in Beyl.

Seydewitz, ein Dorff im Amte Weissenfels, unweit Schkhölen.

Seydewitz, Geschlecht, siehe Seidewitz, im XXXVI Bande, p. 1454.

Seydewitz (Ober- und Nieder-) ein schrifftsäßiges Gut, in den Amt Pirna, nicht weit von den alten Böhmischen Berg-Schloß Wesenstein gelegen, gehöret denen Herren von Bünau. Wabsts Churfürstenth. Sachs. p. 84 in Beyl.

Seydische Heyde, siehe Seide, im XXXVI Bande, p. 1337.

Seydlitz, Geschlecht, siehe Seidlitz, im XXXVI Bande, p. 1455.

Seydlitz, Seydelitz, Seidelitz (Johann August) Königl. Dänischer Hof-Prediger und der heiligen Schrifft Professor zu Coppenhagen. Er war Hof-Diaconus zu Wernigerode, wurde 1738 Stiffts-Prediger bey dem Königl. Stifft zu Wallöe in Seeland, und 1739 wie oben zu sehen. Seine Schrifft sind folgende:

1. Letztes Denckmahl der Liebe, für die Gemeinde zu Wernigerode, Wernigerode 1738 in 8.
2. Die lautere Erkänntniß JEsu Christi, aus 1 Petr. II, 21-25.
3. Das Evangelium von Christo, dem grossen Gnaden-Geschenck des himmlischen Vaters, aus Jes. XLIX, 8-10. Wernigerode 1735 in 12.

4. 2 Pre-

4. 2 Predigten von der Zuflucht der Gläubigen zu ihren Nothhelffer JEsu Christo, und von der nöthigen Fürsichtigkeit bey Anhörung des göttl. Worts, ebend. in 8.
5. Das starcke Verlangen JEsu Christi nach der überschwenglichen Seeligkeit der Menschen, aus Jes. 48, 17=18. ebend. in 12.
6. Der verlohrne, gesuchte und wieder gefundene JEsus, aus Luc. 2, 41=52. ebend. in 12.
7. Die Vorsorge JEsu Christi vor seine Kirche, aus Marc. 16, 14=20.
8. Die Lehre von dem Opfer=Blute unsers grossen Hohen=Priesters JEsu Christi, aus Ebr. 9, 11=14. in einigen Paßions=Predigten erwogen, hernach in kurtze Betrachtungen verfasset. Wernigerode 1737 in 8.
9. Die Lehre von der heiligen Tauffe, aus Matth. 3, 13=17, ebend. in 8.
10. Erste öffentliche Zeugnisse, welche er nach seiner Ankunfft in Dännemarck bey Gegenwart der gesammten Königlichen Herrschafften abgeleget, und auf Königlichen Befehl in Druck gegeben hat, Coppenhagen 1738 in 8.
11. Evangelische Zeugnisse I und II Theil, Coppenhagen und Leipzig 1739 in 8. II und IV Theil, ebend. 1740 in 8.
12. Die Seegens=volle Zukunfft GOttes zu einem solchen Ort, wo seines Nahmens=Gedächtniß gestifftet wird, aus 1 Kön. 9, 3. in einer Einweyhungs=Predigt des Königlichen Stiffts Walloe 1738.

Von diesen Schrifften lese man **Mosers** Lex. jetztlebender Theologen, II Th. p. 966.

Seydschütz, ein Dorff in Böhmen, 2 Meilen von Töplitz, und eine viertel Meile von Sedlitz, dem Fürsten von **Lobkowitz** zuständig. Daselbsten wurde im Jahr 1726 ein bitterer Purgier=Brunnen entdeckt, welcher bitterer und kräfftiger befunden worden als der zu Sedlitz ist, weil er etwas höher als der Sedlitzer liegt und nicht so viel Zuschuß vom wilden Wasser hat.

Seydschützer Bitter=Wasser, siehe Seydschütz.

Seydschützer Brunnen, siehe Seydschütz.

Seydschützer Saltz, siehe Bitter=Wasser (Sedlitzer) im III Bande, p. 1989.

Seydwann, ein Dorff im Marggrafthum Ober=Lausitz, in das Stifft Neuen=Zella gehörig. **Wabsts** Churfürst. Sächs. p. 135 in Beyl.

Seye, siehe Sey.

Seyersbeck, ein Flüßgen im Hertzogthum Hollstein, und im Nordertheil des Fürstenthums Schleßwig, entsteht im Tonderharde, geht zwischen Kerbull und Troiberg hin, und ohnweit Hoyer in das Hoyerstief alsdenn zwischen der Sandbanck Hundsand und der Insel Jordsandt hin, in das Luttensotte hinein, aus solchem in das Lysterties, und folglich in die Ost=See.

Seyeser (Hanß von) kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1419 worinnen Jwan von Wulffen dem Kl. Lietzke den vierdten Theil des wüsten Dorffs Zerkow verkaufft, ist zu finden in Schöttgens Diplomatischer Nachlese der Historie in Ober=Sachsen, im III Bande, p. 333.

Seyfard (Andreas) von ihm ist im Druck vorhanden. *Jo. Zangeri* Diss. de Excommunicatione majori, resoluta ab *Andr. Seyfardo*, Wittenb. 160-.

Seyfart (Daniel) siehe Seiffart (Daniel) im XXXVI Bande, p. 1513.

Seyfart (Johann Friedrich) beyder Rechte Doctor und Advocat zu Halle im Magdeburgischen, allwo er auch studirete, und daselbst lieset. Er hat geschrieben: Deutscher Reichs=Proceß und Formular=Buch, Halle 1738 in 4. **Mosers** Lex. der Rechtgelehrten p. 244.

Seyfarth (Jacob) Hoff=Rath zu Arnstadt, war als Deputirter des Grafen zu Arnstadt, im Jahr 1659 bey dem zwischen den beyden Fürstlichen Gebrüderen zu Weimar und Gotha, Hertzog Wilhelm und Hertzog Ernst, wegen der in Gemeinschafft verbliebenen Grafen und Herren, als der Grafen zu Schwartzburg, Arnstadt, Sondershaussen, und Ebeleben, wie auch zu Rudelstadt, aufgerichteten Theilungs=Receß, wie in **Müllers** Sächsisch. Annal. p. 425 zu sehen.

Seyfe, siehe Seife, im XXXVI Bande p. 1460. u. ff.

Seyfen, ein Chursächsisch Dorff unweit Dippoldiswalde, in dieses Amt gehörig.

Seyferitz, Dorff, siehe Seyffertitz.

Seyfersdorf, siehe Seiffersdorf, im XXXVI Bande p. 1515 u. f.

Seyfersdorf, ein Dorff in Nieder=Schlesien, unweit Schweidnitz.

Seyfersdorf, ein Chursächsisch Dorff und Kirche in Meissen unweit Rabenau, ins Amt Dippoldiswalde gehörig.

Seyfersdorf, ein Dorff und Adeliches Rittergut in Meissen, unweit Radeberg.

Seyfersdorf, ein Dorff in Meissen, unweit Geringswalde, im Amte Leißnig.

Seyfersdorf, ein schrifftsäßiges Gut, im Meißnischen Creysse, im Ober=Amt Dreßden gelegen. **Wabsts** Chur Fürstenthum Sachsen p. 61. in Beyl.

Seyfersdorff, Seifersdorff, diese Adeliche Familie zehlet **Sinapius** unter die älteste in Schlesien, allwo ein Rittersitz **Seifersdorff**, im Liegnitzischen, und ein Gut **Seifersdorff** im Schweidnitzischen, gelegen ist, von welchen man aber nicht gewiß sagen kan, daß selbige dieser Familie Stamm=Häuser oder Stamm=Sitze ehemahls gewesen. Sie mag vor Alters eigentlich **Siegfriedsdorff** geheissen haben, wie denn erwehnter Scribent aus einem Franckensteinischen Privilegio vom Jahr 1340, **Potisken** de **Syfriedsdorff** anführet; nachgehends hat man anderweit **Hansen** von Seifersdorff, auf Rosenburg, Obrist=Lieutenant; der ums Jahr 1560 gelebet, aufgezeichnet gefunden. Man kan aber nicht melden, ob er zu diesen Schlesischen oder zu den Bayerischen von Seifersdorff, die sich **Seyfriedsdorf** nennen, zu rechnen sey. Schles. Cu-

ric. P. II. p. 1005. **Gauchens** Adels-Lex. p. 2328.

Seyfersdorf (Topff.) ein Dorff, siehe **Topff-Seyfersdorf.**

Seyfert oder **Seyffert (Christoph)** der Philosophie Magister und Pastor primarius zu Görlitz. Er war gebohren zu Bullendorff, einem in der Herrschafft Friedland, an der Böhmischen Gräntze gelegenen Dorffe, im Jahr 1623 den 10 Decembr. Sein Vater war **Christoph Seyffert**, ein armer Gärtner, hernach Gerichts-Aeltester allda; die Mutter aber **Helena**, gebohrne **Herbergin**. Seine Auferziehung war seinen Eltern mühsam, und wegen damahliger Kriegs-Troublen beschwerlich, massen sie öffters flüchtig werden, und gantze Monate in Wäldern, Püschen und Gebürgen, bey Kälte und allerhand Ungemach sich aufhalten müssen. Ueberdis wurde der Lutherische öffentliche Gottesdienst selbiger Gegend abgeschafft, und dessen Zugethane von den Papisten hart gehalten. In solchen gefährlichen Zustande haben ihn seine Eltern zu einen geistlichen Exulanten, **Gabriel Biertiegeln**, zur Information übergeben, der ihn im Catechismo, Donat und Music etwas unterrichtet. Weil aber die Jugend selbiges Orts auf Anstifften der Römischen Geistlichen von der Obrigkeit aufgesuchet, und entweder zur Päbstlichen Schule, oder zu ihren Diensten gezwungen wurde, haben seine Eltern solchen zu entgehen ihn 1636 im 13 Jahre seines Alters nach Görlitz geführet, und M. **Matt. Möllern**, damahligen Rectorn des Gymnasii untergeben, welcher ihm, nebst seinen Herrn Collegen, insonderheit **Peter Richtern**, damahligen Curatore, in seinen Studien durch viele Wohlthaten beförderlich gewesen. Wie er denn auch durch anderer Patronen Wohlthaten 10 Jahr allda frequentiret, sich in den schönen Wissenschafften wohl fest gesetzet, und 1646 nach Leipzig begeben. Hier hatte er an D. **Hornig**, Rechtsgelehrten, D. **Welschen**, M. **Georg Lehmannen** so hernach der Theologie Doctor und Superintendent worden; ingleichen M. **Matthias Andreas Lorentz** und **Paul von Hensberg** Kauff- und Handelsmann mildreiche Wohlthäter, bey welchen letztern er 9 Jahr als Informator seiner Kinder gewesen. Im Jahr 1652 erhielte er von der Philosophischen Facultät die Baccalaureat-Würde, und disputirte öffentlich de Bono Transcendentali, aus der Metaphysick; ingleichen de Circulis cœlestibus. Im Jahr 1653 nahm er die Magister-Würde an, und disputirte de Ventis. Im Jahr 1656 disputirte er um den Titel und die Würde eines Assessors der Philosophischen Facultät zu erhalten, de Loco aus der Natur-Lehre; ward auch in das berühmte Collegium Gellianum, als ein Mitglied aufgenommen. Im Jahr 1657, als er eine Disputation aus der Metaphysick de Persona zu halten, sich bey der Facultät schon angegeben, ward ihm wider Vermuthen die Vocation zum Con-Rectorat nach Görlitz, von dem Rath daselbst zugeschickt. Welches er auch annahm, sein 11 Jahr lang geführtes Academisches Leben quittirte, und also die Erinnerung seines Rectors **Martin Möllers** zu Görlitz erfüllte, der bey seinem Abschiede von der Schule zu ihm gesagt hatte: Age, spem de te conceptam expleas, nec redeas, nisi vocatus. Dieses sein neues Amt hat er 12 Jahr rühmlich verwaltet. Im Jahr 1669 den 10 Mertz ward er zum Diacono an der Haupt-Kirche zu Görlitz aus der Schule beruffen, welches Amt er 26 Jahr mit grossen Fleiß geführet und endlich 1695 den 28 Febr. zum Pastor primario erwehlet, welchem wichtigen Amte er gleichfalls 7 Jahr und 16 Wochen rühmlich vorgestanden. Seine erste Ehegenoßin war im Jahr 1658 **Anna**, **Mettheus** Schöpses, Bürgers und Handelsmanns zu Görlitz, Tochter, mit welcher er in 9 jähriger Ehe einen Sohn gezeuget; so aber zeitig verstorben. Nach Absterben seiner ersten Ehe-Liebsten, heyrathete er 1671 den 20 April **Rosinen**, **Matthäi Ostens**, vornehmen Bürgers in Görlitz nachgelassene Tochter. Er zeugete mit ihr zwar drey Söhne und zwey Töchter, welche aber alle in zarter Kindheit sturben. In seinem Lebens-Wandel war er fromm, in seinem Amt treulich, in Predigen gelehrt, und erbaulich, sonst friedfertig und sanfftmüthig, sonderlich aber milde gegen das Armuth, wie er denn unter andern für die in Leipzig studirende Görlitzer ein Stipendium von tausend Thaler Capital gestifftet, davon ihnen jährlich in der Oster-Messe die Interessen mit 50 Thlr. bezahlt werden müssen. Zum Gedächtniß dessen wird ihm jährlich eine Rede zu Leipzig im philosophischen Hörsaal gehalten, wozu der Decanus der philosophischen Facultät durch ein gedrucktes Programma invitiret. Im Jahr 1742 hat die philosophische Facultät auf Allergnädigsten Befehl Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen diese Solennität mit den Solennitäten auf noch zwey andere Wohlthäter der Leipziger Academie, **Heinrici** und **Riedelii**, zu verknüpffen und solche auf den 21 December zu setzen angefangen, da sonst einem jeden derselben ein besonderer Tag bestimmt gewesen, um auf solche Art durch drey Redner, so nach u. nach auftreten, diese Gedächtnis-Feyer desto ansehnlicher zu machen. Er, **Christoph Seyfert**, starb im Jahr 1702 den 20 Junii im 79 Jahr seines Alters. Sein Bildniß und Epitaphium ist zu Görlitz in der Haupt-Kirche St. Petri und Pauli, nahe beym grossen Altar am Pfeiler gegen Mitternacht mit folgender Inscription zu sehen:

Deo & Posteritate S.
Viator
recole vias & fata
Viri maxime reverendi
Dn. M. CHRISTOPHORI SEYFERTI.
Fridlandia Bohemi:
primi post restaurationem hujus Ædis
Past. Primarii
Hic natus A. C. MDCXXIII.
Per angusta ad augusta ducendus Patria
pulsus,
hanc Urbem patriam expertus est,
duro Sane ingressu,
sed beatissimo ac placidissimo egressu.
Nam Urbs hæc ipsum beneficiis fovit,
Studiis imbuit, Dignitatibus ornavit.

Ita

Ita factus heic loci est
ex discente in Templo & Gymnasio
Docens XLV. ann.
ex paupere pauperum Evergeta,
ex Theologo viatore Contemplator,
cum A. C. MDCCII. d. XII. Cal. Jul.
Anno ætatis LXXIX.
animam cœlo, corpus terræ reddidisset
Marito desideratissimo
ROSINA OSTIA
secundi Thalami Socia,
M. H. P. C.

Cippi Goerlicens. I. St. p. I. seqq. *Nova literaria Germaniæ.* **Grossers** Laus. Merckw.

Seyfert (Johann=) siehe Seiffert (**Johann**) im XXXVI Bande, p. 1516.

Seyfertische Stipendium, siehe **Seyfert** (Christoph).

Seyfertiz, oder **Seifertiz**, eine der ansehnlichsten Freyherrlichen Familien in Meissen, dahin sie aus Preussen, allwo sie noch heut zu Tage unter die florirende adelichen Geschlechter gezehlet wird, schon vor mehr als 100 Jahren gekommen, und im Jahr 1712 den Freyherrlichen Character erlanget. Der Anherr in Meissen ist **Bodo Wilibald** von **Seifertiz** auf Stauche bey Mügeln, welches er, wie in **Fiedlers** Müglischen Chron. p. 149. zu sehen, schon mit Anfang des vorigen Jahrhunderts besessen. Er war ein Sohn **Hansens von Seifertiz**, der Marggrafen von Brandenburg und Herzoge in Preussen, Albrechts und Johannis, Feld= und Hof=Marschalls, und Barbarä, Freyin von Eilenburg, aus dem Hausse Leuneburg und Dolsdorff in Preussen. **Caspar August** von **Seifertiz** war im Jahr 1699 Königl. Pohln. und Churf. Sächßl. Lieutenant bey den Cadets und kommt vor in **Müllers** Sächßischen Annalibus p. 678. **Rudolph Gottlob von Seifertiz** im Jahr 1695, als Königlich=Pohlnischer und Chur=Sächsischer Cammerherr: Sein Bruder, der gleichfalls diese Charge besaß, und in Pohlen soll erschossen worden seyn, hinterließ folgende 4 Söhne, welche in den Freyherrn=Stand erhoben worden, als a) **Johann Adam**, auf Stauche, Goldhausen und Glaudiz, Königlich=Pohlnisch= und Chur=Sächsischen General=Lieutenant, welcher ohngefehr ums Jahr 1735 verstorben. Seine 3 Söhne theilten sich in vorbesagte Väterliche Güter. b) **Adolphen**, auf Willstrupp, der 1711 als Marschall der Chur=Sächsischen Gesandtschafft bey der Kayserlichen Crönung zu Franckfurth zum Ritter geschlagen, nachgehends Königl. Pohl. Ober=Küchenmeister, und endlich Cammer=Herr, auch zugleich geheimder Rath geworden. Seine Gemahlin, eine gebohrne **von Harthausen**, die vorher den Ober=Falckonier, Grafen **von Beuchlingen** zur Ehe gehabt, hat, ihm verschiedene Kinder gebohren, die zum Theil sich noch am Leben befinden. c) **Rudolph Gottloben** auf Jahna, Stösko, Döbra, und Lieske, Rittern des Preußischen schwartzen Adlers, Königlich Pohlnischen geheimen Rath, und Trabanten Hauptmann, auch Ober=Schencken und Cammer=Herrn, welcher 1740 im 76 Jahr seines Alters, verstorben. d) **George Hauboldten**, Fürstlich Hessen=Casselischen Obrist=Lieutenant **Gottlob Adolph** Baron von **Seyffertiz** disputirte zu Leipzig 1724 unter des Herrn Hofrath **Johann Jacob Mascovs** Vorsitz de regali imperialique Augustorum Germaniæ Augustarumque coronatione **Anton Friedrich** von **Seifertiz**, Königlicher Pohlnischer und Chur=Sächsischer Obrister, bey dem Fuß=Volcke, florirte im Jahr 1737 man kan aber nicht sagen, ob er zur Preußischen oder Meißnischen Linie dieser Familie gehöre; vielleicht ist er derjenige von **Seifertiz**, welcher ums Jahr 1710 Obrist=Lieutenant gewesen, und Ahlsdorff im Sächsischen Chur=Creyße besessen.

Seyffart (Achatius) der Philosophie und Medicin Doctor. Er hat in Druck heraus gegeben: Pneumatologiam Physico Medicam, oder Kurtze und Naturgemässe Betrachtung der Geister, Franckf. 1726 in 8.

Seyffart (Carl) Von ihm ist in Druck vorhanden: Poetischer Glücks=Topff, Brüssel 1671 in 8.

Seyfferd (Heinrich Christian) ein berühmter Medicus und Physicus zu Pösneck im Osterlande, unsern Saalfeld. Es sind von ihm folgende Schrifften bekannt.

1. Von der Würckung des Olei Tartari fœtidi in infarctibus hepatis & lienis, 1724 so in **Breßlauischen Sammlungen** im XXVIII Versuch p. 645. zu befinden.
2. Von Abbindung und Abschneidung des Membri virilis 1725 **Breßl. Sammlung** XXXI Versuch p. 186. u. f.
3. Von Spargel=Saamen, der inwendig im Spargel=Keim gefunden worden, 1725. **Breßlauische Sammlung** XXXI Versuch p. 287.
4) Non Entia Physica, das ist, die Erzeugung der Scorpionen aus dem zerquetschten Basilico, und der so genannte Messen=Regen, sind Unwahrheiten. 1725. **Breßlauische Sammlung** XXXIV Versuch p. 452. u. f.
5. Von blinden Musicis, 1726. **Breßlauische Sammlung** XXXVII Versuch, p. 239. u. f.
6) Invention, den Flachs wie die schönste Seide zu machen. 1726. **Breßlauische Sammlung** XXXVII Versuch p. 266.

Seyfferheld (Johann Ludwig) siehe **Seiferheld**, im XXXVI Bande, p. 1511.

Seyfferheld (Johann Michael) erlangte im Jahr 1696 zu Altdorf, die Doctor=Würde in der Rechtsgelehrsamkeit, und handelte seine Inaugural=Dissertation de Commissionibus aulicis, Altdorf 1696.

Seyffert (Christoph) siehe **Seyfert**.

Seyffert (Gottfried Christian) beyder Rechte Doctor, welche Würde er zu Altdorf im Jahr 1695 erhielt; Von ihm ist vorhanden Diss. inaug. de Foro Deprehensionis, Altd. 1695.

Seyffert (Joh. Heinr.) von ihm ist in Druck vorhanden:

1. Des Türckischen Reichs Beschreibung, Nürnberg 1687 in 12.
2. Mirabilia naturæ, Wunder der Natur, ebend. 1694 in 8.
3. Poliologia, Beschreibung aller Städte in der Welt, Sultzbach 1695 in 8.
4. Beschreibung der in Asia, Africa, America befindlichen Städte. Nürnb. 1709 in 12.

Seyffert (Martin) ein Hautboist in der Königlichen Capelle und Cammermusic zu Dreßden ums Jahr 1729.

Seyffertitz, oder Seyferitz, ein Dorf, im Ertzgebürgischen Creyße in der Schönburgischen Herrschafft Glaucha gelegen. Wabsts Chur Fürstenth. Sachsen p. 94, in Beyl.

Seyffertshahn, ein Chursächsisch Dorff unweit denn Marcktflecken Nauenhof.

Seyfrid (Johann) ein Abt von Zwetel, siehe Seifrid, im XXXVI Bande p. 1518. u. f. und muß daselbst der Vornahme Johann hinzugesetzet werden, der im Drucke aussen gelassen worden.

Seyfrid (Joh. Heinrich) siehe Seifrid, (Johann Heinr.) im XXXVI B. p. 1519.

Seyfrid (Johann Simon) siehe Seifrid (Johann Simon) im XXXVI B. p. 1519.

Seyfrid (Ludovica) eine Sopranistin in der Königlichen Capelle und Cammermusic zu Dreßden ums Jahr 1729. Bes. den dasigen Hof- und Staatscalender auf nur gedachtes Jahr.

Seyfried, ein König der alten Sachsen, siehe Siffrid.

Seyfried (Albinus) ein evangelischer Prediger, geb. 1622 den 29 Novembr. zu Schönfeld bey Grossen-Hayn, allwo sein Vater gleiches Nahmens dazumahl Prediger war. Sein Großvater M. Paul Seyfried, 38 jähriger Superintendent zu Rochlitz, widersetzte sich um 1586 dem Crypto-Calvinismo mit grossem Eifer. Albinus studirte auf dem Gymnasio zu Halle, und auf der Academie zu Wittenberg, promovirte als Magister, hielt etliche Disputationes, ward 1646 Rector der Schule in Chemnitz, 1657 Diaconus zu St. Jacob daselbst, endlich Pastor an besagter Kirche, und Superintendent der gantzen Dioeces, erlangte wegen seines exemplarischen Wandels und wegen seiner Gelehrsamkeit grossen Ruhm, und starb 1686 den 7 April im 64 Jahre. Lebensbeschreib.

Seyfried (Albinus) auf Klingenwalde, Ludwigsdorff, und Deutschoßig Erbherr, war zu Görlitz am 5 August 1655 gebohren. Sein Vater war Albinus Seyfried, auf Deutschoßig, vornehmer Scabinus und Ober-Heyde-Verwalter, die Mutter aber Anna Margaretha geb. Gobien. Bey Erlangung des Verstandes ist er sowohl in den Fundamenten der Christlichen Lehre unterrichtet, als auch in der Schule und durch Privat-Information, unter Direction des damahligen wohlverdienten Rectors, Christian Funccii, und anderer Hrn. Präceptoren, so weit gebracht worden, daß er im Jahr 1676, an der Leipziger Michaelis-Messe nach Leipzig auf die dasige Universität ziehen konnte. Hier lebte er unter kluger Obsicht eines zugegebenen Hof-Meisters, Johann Hassens, und am Tische Prof. Alberti, dessen Privat-Information er in der Philosophie und Politicke genoß. So hiet er auch bey Mencken, Professorn der Historie, ein Collegium über die Zeitungen. Die übrigen Exercitia, welche das Exterieur qualificiren, trieb er mit guten Succes in die 4 Jahr. Hierauf nahm er sich vor fremde Länder zu besehen, weswegen er von Leipzig bis Straßburg gieng, muste aber den Willen seines krancken Vaters, welcher ihn vor seinem Ende noch gerne sehen wolte, folgen, und nach Hause kehren. Nachher disponirte ihn seine Mutter zum Heyrathen, welches 1680 den 30 October mit Annen Marien, gebohrnen Liebin, Friedrich Schultzens, Bürgermeisters der Sächsischen Stadt Löbau nachgelassenen Witwen, geschahe, mit welcher er 6 Jahr im Ehestande lebete, und 5 todte Leibes Früchte von ihr sahe, mit welchen letztern sie den 30 October 1686 selbst aus dieser Zeitlichkeit gieng. Seine beschwerliche Haußhaltung nöthigte ihn folgendes Jahr 1687 den 1 Dec. zur andern Heyrath mit Martha, gebohrnen Färberin, Christian Schneiders, Erbsassens auf Klingenwalde und Ludwigsdorff, hinterlassene Witbe, zu schreiten, mit welcher er zwar 9 Jahr und 5 Wochen vergnügt, doch aber ohne Kinder gelebet. Vor ermeldete Ursache seiner Stadt- und Landwirthschafft, sonderlich, da dieselben mit denen von der seel. Frau, anderer Ehe ihm durch ein Testament zukommenden beyden Dörffer, Klingenwalde und Ludwigsdorff vermehret worden, riethen ihm auch zum drittenmahle sich zu verehligen, solches geschahe 1698 den 15 Septembr. mit Johannen Christianen, Gottfried Wiedemanns, Erbherrn auf Kunnerwitz und Leichwitz Tochter, mit welcher er 6 Jahr und 6 Wochen, bis an sein Ende, jedoch ohne Leibes-Erben gelebet. Sein Ansehen und Ehrlichkeit machten ihn bey allen beliebt und angenehm. Er starb den 24 Octob. 1704 im 49 Jahr seines Alters. *Cippi Goerlic.* I Th. p. 37. u. ff.

Seyfried (Johann) aus der Gesellschafft Jesu, und Professor der Historie auf der Universität zu Würtzburg, starb im Jahr 1742. Leipziger Gelehrte Zeitung 1742, p. 894.

Seyfried (Johann Friedrich) beyder Rechte Doctor, starb zu Leipzig den Jul. 1724, da er einige Wochen vorher zu Wittenberg die Doctor Würde angenommen. *Acta Lipf. Academ.* Sem. II. p. 120.

Seyfried (Paul) der Philosophie Magister und Diaconus bey der Kirche zu St. Nicolai zu Leipzig, worzu er im Jahr 1573 beruffen wurde. Vogels Leipziger Annales p. 227.

Seyfried (Wilhelm) war Magister der Philosophie und ein gecrönter Kayserl. Poete, hielt sich zu Jena auf, schrieb verschiedene Dissertationen, unter denen eine von Johann Hussen Jene 1729 handelt, eine andere aber Ethica Pontificalis, betitelt ist. Die letztere ist zu Jena 1699 ans Licht getre-

getreten, in welchem Jahre der Verfasser an einem hitzigen Fieber allda mit Tode abgegangen.

Seyfriedsdorf, Geschlecht, siehe **Seyfersdorff**.

Seyger, siehe **Seiger**, im XXXVI Bande, p. 1520.

Seygern, siehe **Seigern**, im XXXVI Bande, p. 1522.

Seygerscharten, siehe **Seigerscharten**, im XXXVI B. p. 1524.

Seygerstücke, siehe **Seigerstücke**, im XXXVI Bande, p. 1524.

Seygher, siehe **Segher**, im XXXVI Bande, p. 1272.

Seyl, siehe **Seil**, im XXXVI Bande, p. 1528. u. ff.

Seyl (Wild-) kommen bey der Jägerey vor, siehe unter **Seil**, im XXXVI Bande, p. 1528. u. ff.

Seyler oder **Seylerus** (Abraham) ein geschickter Medicus zu Breßlau, florirte in der letzten Helffte des XVI Jahrhunderts, correspondirte mit den berühmtesten Aertzten in Schlesien, und starb zu Breßlau 1583, nachdem er unterschiedene Consilia medica hinterlassen, die von Laur. Scholzio seiner zu Franckfurt 1598 in Folio edirten Sammlung beygefüget worden. **Keßners** Medicin. Lex. p. 788.

Seyler (Christian Jacob) siehe **Seiler** (Christ. Jac.) im XXXVI B. p. 1531.

Seyler (David Gottlieb) Doctor in der Artzneykunst und Practicus zu Döbeln. Es ist von ihm bekannt: Medicinische Offerten von Medicamentis und Curen, 1718, so in den Breßlauischen Sammlungen im IV Versuch p. 126. anzutreffen.

Seyler (Frantz) ein Barfüsser-Mönch, lebte zu den Zeiten der Reformation, und hatte in **Carlstadts** Anwesenheit zu Annaberg hart wider die Wittenberger geprediget: deswegen ihn auch dieser beschicken lassen. **Seyler** ließ hierauf ein Büchlein von dem Ablaß drucken, dessen Haupt-Inhalt dieser ist: der Ablaß müsse behalten werden, ob er gleich in Gottes Wort nicht gegründet sey, weil geweihet Wasser und Saltz auch in Gottes Wort nicht geboten sey. Wider diese recht lahme Schrifft ließ ein **Carlstadt** ein Buch unter dem Titel ausgehen: vom Vermögen des Ablasses wider Bruder **Franc. Seyler**, Wittenberg 1520 in 4, in welchem er ihn ziemlich mit nimmt, aber vom Wasser und Saltze noch ein absonderlich Buch verspricht. Welches auch nicht lange hernach unter dem Titel: vom geweyheten Wasser und Saltz wider den Gradian **Franc.** Seyler, ebend. 1520 in 4, zum Vorscheine gekommen, worinnen **Carlstadt** denselben erstlich ebenfalls ziemlich durch nimmt, hernach aber weiset, was mit dem geweiheten Wasser und Saltze vor Mißbrauch vorgegangen. **Unschuld. Nachricht.** von 1714 p. 1050 u. f.

Seyler (Friedrich) siehe **Seiler** (Friedrich) im XXXVI Bande, p. 1535.

Seyler (George Daniel) siehe **Seiler** (George Dan.) im XXXVI B. p. 1536.

Seyler (Gereon) siehe **Seiler** (Gereon) im XXXVI Bande, p. 1536.

Seyler (Johann Christian) von ihm ist in Druck vorhanden, Parallelismus Architectorum; Vorstellung der ältest- und berühmtesten Baumeister in 9 Tabellen, Leipzig 1696 in Folio.

Seyler (Raphael) siehe **Seiler** (Raphael) im XXXVI Bande p. 1536.

Seylern, siehe **Seilern**, im XXXVI Bande, p. 1539.

Seylerus (Abraham) siehe **Seyler**.

Seyl-Faden, siehe **Seil-Faden**, im XXXVI Bande, p. 1539.

Seylle, Fluß, siehe **Seille**, im XXXVI Bande, p. 1540.

Seyller, Geschlecht, siehe **Seilern**, im XXXVI Bande, p. 1539.

Seyller (Johann) von ihm ist bekannt: Atlas Oratorius, Prag 1702 in 4. **Unsch. Nachr.** in Suppl. II. Decenn. p. 691.

Seymour oder **St. Maur**, ein berühmtes Englisches Geschlecht, welches von denen von St. Maur, die von einem Orte in der Normandie den Nahmen geführet, und in dem XI Jahrhundert mit **Heinrichen** dem **Eroberer** nach Engelland gekommen, seinen Ursprung herleitet. **Milo** von St. Maur war zu den Zeiten des Königs **Johann** I, einer von den Baronen des Königreichs Engelland, welche Würde auch seine Nachkommen besessen, die aber mit **Richarden** von St. Maur, der in dem XV Jahrhundert unter der Regierung **Heinrichs** V gelebet, abgestorben. **Wilhelm** von St. Maur, von dem alle noch lebende dieses Geschlechts abstammen, eroberte 1240 die in der Grafschafft Monmouth gelegene Plätze Wendy und Penchow, und hinterließ **Rogerius**, einen Vater **Johann** von Penchow und **Rogerius** von Eviswinden, der durch seine Gemahlin **Cecilien**, **Johannis** Lords Beauchamp von Hacche Tochter, ein schönes Vermögen erlangte. Von seinen Söhnen folgte ihm **Wilhelm**, welcher 1357 den Printzen von Walles nach Gascogne begleitete, und mit **Margarethen**, einer Tochter und Erbin **Simons** von Brockburne, **Rogerius** zeugte. Derselbe hinterließ bey seinem 1421 erfolgten Tode von **Mathilden**, einer Tochter **Wilhelm Esturmus** von Woolphal und Cadham, **Johann Seymour** von Woolphall, welcher von **Heinrichen** VI zum Ritter geschlagen worden, über unterschiedliche Graffschafften Sherif gewesen, und 1465 gestorben. Sein Sohn gleiches Nahmens, den ihm **Isabelle**, eine Tochter und Erbin **Wilhelm Mac Williams**, gebohren, gieng 1464 mit Tode ab, hinterließ aber von seiner Gemahlin **Elisabeth**, einer Tochter und Erbin **Roberts Coker** von Lawrence Lyddyard, **Johann** und **Humphreden**. Der jüngere, **Humphred** hat keine beständige Nachkommenschafft gehabt; der ältere aber, **Johann**, bekam mit **Elisabeth**, einer Tochter **George Darel**, 4 Söhne: 1) **Johann**, von dem hernach. 2) **Roberten**, Ritter. 3) **Georgen**, welcher 1523 Sherif über die Graffschafft Wilts gewesen. 4) **Wilhelmen**, welcher 1502 bey dem Beylager des **Arthurus**, **Heinrichs** VII ältesten

ältesten Sohns, zum Ritter vom Bade geschlagen worden. Der älteste von diesen 4 Brüdern, **Johann Seymour**, wurde wegen seiner Tapferkeit, die er in der Schlacht bey Black-Heath 1497 bezeuget, von *Heinrichen* VII auf der Wahlstatt zum Ritter geschlagen. Im Jahr 1514 hielt er sich in der Belagerung von Therouanne sehr wohl, daß ihn **Heinrich** VIII zum Banneret machte, worauf er folgends in unterschiedenen Grafschafften Sherif wurde, und 1536 mit Tode abgieng, nachdem ihm **Margarethe, Johann Wentworth** von Nettlested Tochter, 6 Söhne und 4 Töchter gebohren. Von den Töchtern wurde die älteste, **Johanne** 1536 des Königs **Heinrichs** VIII Gemahlin, und starb 1537 in der Geburt des Königs **Eduards** VI, siehe von ihr einen nachfolgenden besondern Artickel. Von den Söhnen sturben die 2 jüngsten, **Anton** und **Johann** frühzeitig; die übrigen wären 1) **Johann**, welcher unverehlichet gestorben. 2) **Eduard**, Hertzog von Sommerset, von dem hernach. 3) **Heinrich**, Ritter vom Bade. 4) **Thomas**, von dem ein eigener Artickel folget. Kurtz vorher erwehnter **Eduard**, von dem gleichfals ein Artickel folget, hinterließ bey seinem 1552 erfolgten unglücklichen Ende von seiner ersten Gemahlin **Catharinen**, **Wilhelms Fillol** von Woodland Tochter, **Eduard Seymour** von Bury-Pomeroy und von der andern **Anne Stanhope** von Schelford, so 1587 gestorben, gleichfalls einen Sohn, Nahmens **Eduarden**.

I. **Eduard Seymour** von Bury-Pomeroy und Maiden-Bradley, ein Sohn **Eduards Seymour**, Hertzogs von Sommerset, aus der ersten Ehe, wurde durch **Margarethen, Johann Welch** Tochter, ein Vater **Eduards**, welcher von **Jacoben** I zum Baronet gemacht wurde, nachdem er eine geraume Zeit als Deputirter der Grafschafft Devou im Parlemente gedienet hatte. Derselbe ließ bey seinem 1612 erfolgten Tode von **Elisabeth Arthurus Champernon** Tochter, **Eduarden** welcher 1603 zu Greenwich zum Ritter geschlagen, und als Abgesandter nach Dännemarck gesendet worden. Er starb um das Jahr 1641, nachdem ihm **Elisabeth, Heinrich Killigrew** von Lathbury Tochter, **Eduarden** und **Heinrichen** gebohren. 1) Der jüngste, **Heinrich**, so bey **Carln** II Cammerdiener gewesen, und von demselben, da er den väterlichen Thron bestiegen, unterschiedene Ehrenstellen erhalten, hinterließ **Heinrichen**, welcher in den 7 Jahre seines Alters von **Carln** II zum Baronet gemacht worden, und 1714 zu Londen unverheyrathet gestorben. 2) Der älteste, **Eduard Seymour** Baronet, war Vice-Admiral von Devon, hielt beständig die Königl. Parthey, und starb 1689. Seine Söhne, die ihm **Anne, Johann Portmann** Tochter, gebohren, waren 1) **Eduard**, von dem hernach. 2) **Johann**, welcher es in Kriegs-Diensten bis zur Stelle eines Obristen gebracht. 3) **Hugo**, der im Kriege geblieben. 4) **Wilhelm**, der unverheyrathet gestorben. 5) **Heinrich** welcher den Nahmen seines Vetters **Wilhelm Portman** dessen Erbe er ist, krafft einer Parlements-Acte angenommen, und noch 1727, wiewohl ohne Erben, gelebet hat. Der älteste von diesen 5 Brüdern, kurtz vorher erwehnter **Eduard Seymour**, Baronet, war unter der Regierung **Carls** II eine zeitlang Sprecher, in dem Hause der Gemeinen in dem geheimden Rathe, und Schatzmeister über die Flotte. Unter **Wilhelmen** war er ein Glied von den Lords der Schatzkammer, ingleichen Königl. geheimder Rath, und bey dem Könige **George** I Haus-Aufseher. Er starb 1707 in dem 76 Jahre seines Alters, nachdem er mit **Margarethen** und **Lätitien**, davon die erste **Wilhelms Wale**, die andere aber **Franciscus Popham** von Littlecote Tochter gewesen, unterschiedliche Kinder gezeuget. Seine Söhne erster Ehe waren 1) **Eduard Seymour**, Baronet, welcher mit **Lätitien, Franciscus Popham** von Littlecote Tochter, 3 Söhne, **Eduarden, Franciscus** und **Alexandern** gezeuget, und noch 1727 gelebet. 2) **Wilhelm**, welcher unter der Königin **Annen** General des Seewesens, Lieutnant von der Schweitzer-Garde und General-Lieutnant gewesen. Die Söhne anderer Ehe obgedachten **Eduards** waren 1) **Popham**, der in einem Duell mit dem Obristen **Kirke** sein Leben verlohren. 2) **Franciscus**, der die Güter des Grafen von Conway geerbet, und von der Königin **Annen** zum Lord Conway gemacht worden. 3) **Carl**. 4) **Heinrich**. 5) **Johann**, so schon 1727 tod gewesen. 6) **Alexander**.

II. **Eduard Seymour**, ein Sohn des 1552 enthaupteten Hertzogs von Sommerset, aus der andern Ehe, wurde 1559 von der Königin **Elisabeth** zum Lord Beauchamp und Grafen von Hedford ernennet. Er vermählte sich 1562 in geheim mit **Catharine Grey, Heinrichs**, Hertzogs von Suffolck Tochter, welche, da sie sich schwanger befand, in dem Tower gehen, und darinnen bis an ihren Tod sitzen muste. Siehe **Grey** (**Catharine**) im XI Bande, p. 880. Er selbst muste eine Zeitlang im Gefängniß zubringen, wurde um 5000 Pfund gestraft, und starb 1621 im hohen Alter. Sein Sohn **Eduard**, Lord Beauchamp und Graf von Hertford, welchen obgedachte **Catharine** im Gefängniß gebohren, starb bey seines Vaters Leben, 1618, und hinterließ von **Honoren, Richards Roger** von Brainstone Tochter, 2 Söhne, **Wilhelmen** und **Franciscus**. 1) **Wilhelm Seymour** folgte seinem Großvater, wurde 1640 von **Carln** I zum Marquis von Hertford, und nachgehends zum General-Lieutnant über alle in den Grafschafften Wilts, Southampton und Dorset befindliche Truppen ernennet, wobey er die Stelle eines Königl. Kleider-Verwahrers und eines Cantzlers der Universität Oxford verwaltete. Er starb 1660, nachdem er von **Carln** II wiederum den Titel eines Hertzogs von Sommerset erhalten, und mit **Franciscen** d'Evreux, **Roberts**, Grafens von Essex Schwester, unter andern **Heinrichen** gezeuget hatte. Dieser **Heinrich** starb bey seines Vaters Leben, und hinterließ von **Marien**, einer Tochter **Arthurus**, Lords Capel, **Wilhelmen**, welcher seinem Großvater folgte, aber 1671 ohnverehlichet mit Tode abgieng. II. **Franciscus Seymour**, Ritter, obgedachten **Wilhelms** Bruder, und **Eduards** Lords Beauchamp 2ter Sohn, wurde

wurde 1644 von Carln I zum Lord Seymour und Towbridge creiret, und zeugte mit Franciscen, Gilberts Prienne von Allington, Tochter und Erbin, Carln, welcher 1665 ein Jahr nach seines Vaters Tode starb, nachdem ihm Elisabeth, Wilhelms Lords Allington von Honshet Tochter, Franciscus und Carln gebohren. 1.) Der älteste Franciscus Seymour, so nach seines Vetters, des obgedachten Wilhelms, 1671 erfolgtem Tode, den Titel eines Hertzogs von Sommerset, nicht aber zugleich eines Marquis erhielt, wurde 1678 in Italien ermordet, da er noch unverehlichet war. 2) Der jüngste, Carl Seymour, wurde nach seines jetztgedachten Bruders Tode Hertzog von Sommerset, und lebte noch 1728. Unter der Regierung des Königs Wilhelms war er Präsident des Raths, einer von den Lords Justices und Cantzler der Universität Cambridge. Die Königin Anne ernennte ihn zum Stallmeister, und nach deren Tode war er einer von den Lords, welche George I ernnete, daß sie bis zu seiner Ueberkunfft den 7 hohen Staats-Bedienten, welche das Parlament als Lord-Justices erwehlet hatte, beygefüget werden solten. Mit seiner Gemahlin Elisabeth, Josselin Piercy, des letzten Grafen von Northumberland Tochter, und Heinrichs Cavendish, Grafens von Ogle Wittwe, die er sich 1682 beygeleget, und 1722 durch den Tod verlohren, hat er einen Sohn Algernoon, und 3 Töchter gezeuget. Von den Töchtern ist Elisabeth an den Grafen von Thomond in Irrland, Catharine an den Baronet Wilhelm Windham von Orchard-Windham, und Anne an den Marquis Carmarthen, des Hertzogs von Leeds eintzigen Sohn, vermählet worden, wiewohl die letzte schon 1722 drey Tage nach ihrer Mutter Ableben mit Tode abgegangen. Der Sohn, Algernoon Seymour, Graf von Hertford, wurde 1715 zum Hauptmann und Obristen der 2 Trouppen Cavalier-Garde, zum Gouverneur der Vestung Timnouth, zu des Printzen Cammerherrn, und Lord-Lieutenant der Grafschafft Sussex gemacht. Er hat nach dem Tode seiner Mutter, welche von der Baronie Piercy Erbin gewesen, unter dem Titel Lord Piercy seinen Sitz in dem Hause des Pairs gehabt, und mit seiner Gemahlin Franciscen, des Ritters, Heinrichs Thynne ältesten Tochter, Elisabeth und Georgen gezeuget. *The British Compend.* t. I. p. 23. 387. *The English Baronets* t. I. p. 38. Imhoffs Regum Pariumque Magnæ Britanniæ Historia Genealogica.

Seymour, (Anna, Margaretha, und Jana) drey gelehrte Englische Dames und vortreffliche Poetinnen. Sie haben zusammen 104 Lateinische Disticha auf den Tod der Königin von Navarra, Margarita Valesia, Königs Francisci I in Franckreich Schwester verfertiget, so unter dem Titel: Le Tombeau de Margverite de Valois, Reine de Navarre, a Paris 1551. und wegen ihrer Schönheit in Griechische, Italienische und Frantzösische Poesie übersetzet worden. Der berühmte Frantzösische Poet, Ronsard weiset in seiner Poesie Les Odes de Ronsard betitelt, T. II. p. 613 u. 14 eine Ode auf, so er auf diese drey gelehrte Gratien verfertiget.

Seymour, (Eduard) Hertzog von Sommerset und Protector von Engelland, Johann Seymour und Margarethen Wendworth anderer Sohn. Im Jahr 1523 halff er Bray Roye und Montdidier den Frantzosen wegnehmen, und wurde von dem Hertzoge von Suffolck zum Ritter geschlagen. Im Jahr 1532 befand er sich unter der Königl. Leib-Garde, und begleitete Heinrichen VIII nach Boulogne, woselbst derselbe sich mit Franciscus, Könige von Franckreich unterredete. Im Jahr 1536 vermählte sich Heinrich VIII mit seiner Schwester Johannen, ihn aber machte er zum Vicomte Beauchamp, zum Cantzler und Cämmerer von Nord-Wales, und zum Hauptmann der Insel Jersey. Im Jahr 1537 ernennte ihn der König zum Grafen von Hortford, und 1540 zum Ritter vom Hosenband, in welchem Jahre er auch nach Franckreich gehen muste, um die Streitigkeiten wegen der Grentzscheidung beyzulegen. Im Jahr 1541 gieng er mit dem Hertzoge von Nortfolck wider die Schotten zu Felde, und das folgende Jahr wurde er zum Lord Ober-Cämmerer von Engelland, wie auch zum General-Lieutenant von Norden erkläret, da er mit einer schönen Armee nach Schottland gieng, und Leith und Edinburg ausplündern ließ. Im Jahr 1544, da der König Heinrich VIII Boulogne belagerte, führte er ihm unterschiedliche Frantzösische und Deutsche Völcker zu, und schlug die Frantzosen, die den gedachten Ort wieder wegzunehmen gedachten. Im Jahr 1545 gieng er mit 5000 Mann Frantzösischer Hülfsvölcker in Schottland, zerstörte alle Städte auf den mittlern Grentzen, und in den westlichen Theilen, verwüstete er alles weit und breit. Im Jahr 1546 wurde er an des Grafen von Surrey Stelle Gouverneur zu Boulogne, und 1547 setzte ihn Heinrich VIII auf seinem Todbette mit unter diejenigen, welchen seinen letzten Willen vollziehen solten. Nach des Königs Tode, der den 28 Jenner erfolgte, wurde er den 1 Febr. zum Protector des Reichs, und zum Ober-Hofmeister des Königs Eduards VI, den 10 Febr. zum Lord-Schatzmeister, den 15 Febr. zum Baron, den 16 zum Hertzog von Sommerset, und den 17 Febr. zum Graf-Marschall von Engelland ernennet, doch dergestalt, daß die Barons- und Hertzogl. Würde nur auf die mit seiner andern Gemahlin, Anne Stanhope, gezeugte Kinder fallen solte. Er wurde zum Cantzler der Universität Oxford erwählet, und erhielt die Freyheit, in dem Parlament den König zur rechten Hand zu sitzen. Noch dasselbe Jahr 1547, da er die Administration des Reichs angetreten, fiel er in Schottland ein, und erhielt bey Musselborgh eine wichtige Schlacht, welche die Schotten dergestalt schwächete, daß sie niemahls wider die Engelländer den Meister spielen können. Nachgehends schlug er bey Calais mit 7000 Mann, 21000 Frantzosen in die Flucht und nahm in der Picardie unterschiedliche Schlösser weg. Der Schottische Krieg wurde nach der Zeit sehr schläfrig geführet, immassen sich die Feinde mit Frantzösischer Hülffe verstärckt hatten, der Protector aber in Engelland, sowohl bey der Religions-Aenderung, als auch in den Rebellionen, die sich hin und wieder hervor thaten, gnug zu thun fand. Absonderlich banden ihm der Haß und die An-

Anschläge die sich hin und wieder gegen seine Person zu äussern begunten, die Hände, daß er nicht überall handeln konte, wie er gern gewolt hätte. Sein eigener Bruder suchte ihn zu stürtzen, der aber selbst darüber fiel, wie der folgende Artickel zeiget. So war ihm auch der meiste Adel aufsätzig, theils wegen der Gewalt, in die er sich gehoben, theils wegen der Liebe des Volcks, die er besaß, und sich dadurch zuwege brachte, weil er die gemeinen gegen des Adels Ungerechtigkeiten zu schützen pflegte, theils auch wegen der Religions-Aenderung, an welcher viele vom alten Adel keinen Gefallen hatten: wie er denn vieles bey der Reformation gethan, und epistolam exhortatoriam ad pacem, ad nobilitatem ac plebem Scotiæ 1548 heraus gab, in welchem Jahre auch ein Tractat von seiner Expedition in Schottland heraus kam. Endlich brach 1549 das Ungewitter über ihn aus, da erstlich seine Collegen im Königl Rathe über den Frieden mit Franckreich u. Abtretung von Boulogne, worzu er rieth, zu murren anfiengen, hernach aber würckliche Klagen wider ihn anbrachten, und den König bewogen, daß er vergonte, dem Protector seinen Proceß zu machen, indem sie ihm vorhielten, wie er an allem Unglück der Englischen, und an dem schlechten Erfolg des Schottischen Krieges, so wohl auch an den Vortheilen der Frantzosen über sie Schuld sey. Doch hatte er indessen dem Streiche nicht anders als durch Bitten und Vorstellungen auszuweichen getrachtet, gieng auch seinen Feinden, da sie von London nach Windsor kamen, wohin er mit dem Könige beym Ausbruch gemeldter Anschläge, nebst noch einigen von seiner Parthey, und weniger Mannschafft von Hamptoncourt gegangen war, nicht aus dem Wege, sondern lieferte sich ihnen gutwillig in die Hände, nachdem er sich vorher ausgedungen, daß man nach Erforderung der Gesetze mit ihm verfahren solle, da er denn in dem Tour geführt, und daselbst über viele Puncte befragt ward. Ob es nun wohl blosse Zunöthigungen waren, begieng er doch die Schwachheit, daß er sich schuldig erkannte, und um Gnade bath, worauf ihm die Entsetzung von allen seinen Aemtern nebst einer ziemlich starcken Geld-Busse zuerkannt wurde, aber kurtz darauf rufte ihm der König wieder nach Hofe, und nahm ihn von neuem zu seinem Staats-Rath an, da er sich auch mit dem Grafen von Warwick versöhnte, der ihn vorher am meisten gedrückt hatte. Allein eben dieser Graf und nachmahliger Hertzog von Northumberland stürtzte ihn 2 Jahr darauf. Sommerset mochte sich haben mercken lassen, daß er gerne wieder Protector wäre, welches dem von Northumberland ungelegen war, als der jetzo die gröste Gewalt in Händen hatte, daher er ihm allerhand Fall-Stricke legte, und ihn so weit brachte, daß er sich dieses Feindes zu entschütten den Vorsatz faßte, auch deswegen einmahl zu ihm ins Haus gieng, und seine zu Ausführung des Anschlags bestellten Leute im Vorgemache ließ. Weil er aber den von Northumberland unbewafnet im Bette liegend antraf, dieser auch ihn durch seine schmeichelnde Reden einzunehmen wuste, schied er unverrichteter Sache wieder von dannen, welches alles jedoch dem Northumberland verrathen ward. Bald darauf ward der Hertzog von Sommerset unter der Hand vieler gräulichen Dinge, absonderlich aber gefährlicher Anschläge wider den König und den Staat, beschuldigt, auch heimliche Zeugen wider ihn abgehört, worauf man ihn, als er dereinst nach Hofe kam, 1551 gefangen in dem Tour führte, da man denn von allen Beschuldigungen nichts, als das jetztgemeldte Vorhaben wider den Hertzog von Northumberland auf ihn brachte, weswegen er zum Stricke verdammt ward, aber noch die Gnade erhielt, daß er mit dem Beile gerichtet werden durfte, welches man den 22 Jenner 1552 an ihm vollzohe. In seinem Gefängnisse hat er im Englischen eine köstliche Perle, die den Menschen lehrt sein Creutz zu ertragen geschrieben. Seine Feinde hatten indessen alle Künste angewendet, ihn und sein Verbrechen bey dem Könige recht verhaßt zu machen, oder demselben sonst so viel zu thun gegeben, daß er an keine Gnaden-Ertheilung vor seinen gefangenen Vetter dencken konte. Es stellte sich dieser bey seinem Tode sehr behertzt an, und hielt auf der Richtbühne eine anmuthige Rede an das Volck, welches noch bis auf die letzte Stunde viel Liebe vor ihn blicken ließ, so gar, daß nach seinem Tode noch etliche ihre Schnupftücher in sein Blut tunckten, und selbige hernach heilig aufhuben. Er war ein freundlicher, leutseliger Mann, der sich der Unrechtleidenden gern und mit Ernst annahm, sanfftmüthig in seinem Bezeigen, ohne falsch und aufrichtig in seinen Handlungen war. Seine erlangte Gewalt hatte ihn ein wenig eitel und einbildisch gemacht, wobey er jedoch niemahls andre gegen sich verachtete. Zu Handhabung der Hoheit, deren er theilhafftig worden war, hatte er nicht Geschicklichkeit genug, und begieng aus Schwachheit und Leichtgläubigkeit oft wichtige Fehler, und diente überhaupt besser eine Sache auszurichten als selber einzufädeln. Er hatte insgemein in Widerwärtigkeiten nicht Muth genug, und ließ eine Zaghafftigkeit blicken, die seine Feinde nur behertzter machte. Vor keinen grossen oder besonders tapfern General ward er auch nicht gehalten, aber das Glück stund ihm allemahl zu Diensten, weswegen die Soldaten mit grosser Zuversicht unter ihm fochten. Seine Frau, **Anne Stanhope**, war wegen ihres unerträglichen Hochmuths, damit sie sich jedermann zum Feinde machte, viel Schuld an seinem doppelten Unglücke, und muste auch davor büssen, indem sie nicht allein im Tour eine Zeitlang gefangen gehalten, sondern auch nebst ihren Kindern um die gantze Verlassenschafft des enthaupteten Hertzogs gebracht ward. Siehe Sommerset (Anne Hertzogin von) Von seinen Kindern siehe den vorhergehenden Geschlechts-Artickel. **Larrey** hist. de Anglet. t. I. **Godwin** annal. rer. Anglic. sub Eduard VI. **Thuan** l. 8. *The British comp.* t. I.

Seymour, (Jana) die dritte Gemahlin des Königs in Engelland **Heinrich** des VIII, mit der er sich im Jahr 1536 vermählete, welche aber im Jahr 1537, als sie einen jungen Printzen

gen Eduard zur Welt brachte starb. Sie war bey dem König Heinrich wegen ihres gelassenen Gemüths ungemein beliebt, zumahl da sie ihm den Printz Eduard gebahr. Es ist dahero irrig, wenn einige vorgeben, als ob Henrich ihren Todt heimlich befördert, damit er nur eine frische Gemahlin bekommen möchte, oder, daß der junge Printz hätte müssen aus Mutter-Leibe geschnitten werden, welches man aus der Princeßin Elisabeth Gratulation-Schreiben an diese Janam, wiederlegen kan. Siehe übrigens den Artickel *Henricus* VIII im XII Bande, p. 1453. u. f. f.

Seymour, (Jana) siehe Seymour (Anna).

Seymour, (Margaretha) siehe Seymour (Anna).

Seymour, (Rob.) ein Englischer Ritter, von ihm ist folgendes Werck: A new Survey of the Cities of London and Westminster, Borough of Southwark and Paris adjacent, in Fol. zu London 1733. Stückweise ausgegeben worden. Leipziger Gelehrte Zeitung 1733, p. 571. u. f.

Seymour, (Thomas) des vorigen Eduards Seymour Bruder, that sich in unterschiedenen Kriegs-Bedienungen dergestalt hervor, daß ihn Heinrich VIII über die Armee, welche er 1545 dem Kayser Maximilian wider Franckreich zu Hülffe schickte, zum Marschall ernennte. Im Jahr 1547 wurde er von Eduard VI mit dem Titel als Lord Seymour von Sudley beehret, zum Ritter vom Hosen-Bande, und zum Lord Hoch-Admiral von Engelland gemacht. Er hatte auch das Glück, daß sich des Königs Heinrichs VIII Wittwe, Catharine Paar mit ihm vermählte, und stund so wohl als der Protector beym Könige in grossen Gnaden, hätte auch zu grosser Macht gelangen können, wenn er sich mit seinem Bruder vertragen. Aber theils sahe ers aus eigenem Hochmuthe mit scheelen Augen an, daß sein Bruder mehr als er bedeuten solte, theils stifftete seines Bruders Frau, ein ehrgeiziges Weib, viel Uneinigkeit, indem sie der Gemahlin des Admirals den Rang nicht geben wolte. Dis beydes verursachte bey dem Admiral Anschläge, wie er des Protectors Ansehen und Macht auf sich bringen möchte. Er suchte demnach den jungen König auf alle Weise und Wege zu gewinnen, und sahe sich so gar zuweilen Gelegenheit aus, ihm Geld zu verehren; er bestach einige von des Königs Leuten, und stellte dem jungen Herrn stets vor, daß sein Bruder zu mächtig würde, wenn er zugleich Protector des Reichs und Gouverneuer des Königs bliebe, daher es rathsam wäre, diese Aemter zu theilen, und ihm das letzte zu geben. Weil er auch seine Heyrath mit der verwittibten Königin in geheim schon richtig gemacht, welches ihm sehr übel ausgeleget ward, zumahl es noch vor geendigtem Trauer-Jahre geschahe; brachte er von dem Könige eine Schrifft heraus, die fast an Tag gab, als wenn derselbe solche Heyrath selbst verlange. Da nun vollends der Protector in dem Schottischen Krieg zoge, trieb er sein Absehen wider denselben um so viel eifriger, so gar, daß jener dadurch auch bewogen ward, seine in Schottland erhaltene Vortheile liegen zu lassen, und nach Hause zu kommen. Es hatte der Admiral die Sache schon so weit gebracht, daß der König an das Unter-Haus im Parlemente schreiben, und ihn zum Gouverneuer begehren wolte, wovon er iedoch, als man ihm von dem Tour vorschwatzte, selbst abstand, und sich vor dem Protector, wiewohl zum Schein, demüthigte, immassen er bald darauf die vorigen Practicken wieder anfieng, nur daß sich ietzo niemand so leicht mit ihm einlassen wolte. Sein Bruder achtete auch entweder seinen Neid nicht mehr, oder ließ sich wenigstens nicht mercken, und gab ihm 1548 das Commando über die Englische Flotte in Schottland, die ihm zwar ohnedem, als Admiral, gehörte, auf welchem Zuge er iedoch keine sonderliche Thaten verrichtete. Bald hierauf starb seine Gemahlin, es sey nun, daß er wegen seiner Absichten ihren Tod selbst befördert oder sie natürlicher Weise im Kind-Bette darauf gegangen, und da setzte er sich in den Kopf, die Princeßin Elisabeth, des Königs Schwester, zu heyrathen, und wenn der König nicht drein willigen würde, sich seiner Person zu bemächtigen, und das Regiment an sich zu ziehen, zu welchem Ende er schon eine ziemliche Mannschafft auf die Beine gebracht, auch mit einigen Grossen gefährliche Abreden genommen haben solte. Dis alles ward ruchtbar, und wiewohl ihm der Protector sehr zuredete, war doch nichts an ihm zu bessern, daher er endlich den 19 Jenner 1549 in Arrest genommen, und ihm der Proceß gemacht ward. Einige sagen, er habe bald nach König Heinrichs Tode sich mit der Princeßin Elisabeth zu vermählen vorgehabt, so ihm aber damahls noch von seinem Bruder ausgeredet worden. Ob man ihn nun gleich niemahls dahin bringen konnte, daß er auf die Beschuldigungen geantwortet hätte, verdammte ihn doch das Parlement zum Beile, welches Urtheil auch in wenig Tagen an ihm vollzogen ward. Er war ein Mann von vielem Muthe und grossem Geiste, aber beydes fand sich im Ueberflusse bey ihm, daß endlich Verwegenheit und unbändiger Hochmuth daraus ward. Sonst war er von sehr guten angenehmen Arten, und immer prächtig, worunter er iedoch viele Eitelkeiten mischte. Er nahm sich äusserlich einer grossen Liebe und Treue gegen den König an, und war bey dem Adel, wie sein Bruder, bey dem Volcke, sehr beliebet. Larrey hist. d'Anglet. Tom. I. p. 553. 600. seqq. 613. 626. seqq. Goodwin annal. rer. Angl. sub Eduard VI.

Seymoure, (Eduard) siehe Seymour.

Seyn, welches Wörtgen sehr vielmahl in der Bibel stehet, und auch mancherley Bedeutung hat, zumahl wenn es zu andern gesetzet wird. GOtt der HErr sagt dorten von sich zu Mo-

se: Ich werde seyn, der ich seyn werde, 2 B. Mos. III, 14 welches gewiß eine bedenckliche Redens-Art ist, und heist so viel: GOTT ist ein unveränderliches, ein ewiges, ein unendliches das allereinfachste reinste Wesen, als wolte der HERR sagen: Laß du dich um meinem Nahmen unbekümmert, du wirst ihn doch ietzo nicht zur Genüge fassen können, genug, daß ich mich in der That erweisen werde, denjenigen, der würcklich seyn wird, was er vermöge gethanen Versprechen an die Väter, hat seyn wollen. Ich werde es erweisen und seyn, sowohl in der ietzigen Particular- als dermahleins auch in der allgemeinen Erlösung der Menschen. Ich werde seyn, sowohl bey Einräumung des gelobten Landes, als auch dermahleins in der Himmlischen Wohnung und ewigen Lebens, derjenige, der ich zu seyn, mich versprochen habe. Es will GOtt seinen Nahmen gleichsam kurtz zusammen fassen, und sich nennen als den Grund aller ihm zugeeigneten Nahmen, und die inskünfftige von GOtt gesaget werden. Weiter stehet auch von GOtt dem HErrn, daß er bey und mit uns sey, Jer. I, 8. 2 B. Mos. III, 11. Cap. IV, 11. Richt. VI, 16. 1 B. Mos. XII, 1. 15. Matth. XXVIII, 20. Cap. X, 19. Jos. I, 5. und wird damit nichts anders, als der göttliche Schutz, dessen Gnade, Krafft und Hülffe angedeutet. Ferner findet man auch diese Redens-Art, so den Gläubigen beygelegt wird, daß sie nehmlich bey Christo seyn, Phil. IV, 17. Joh. XVII, 24. Nun sind freylich die Gläubigen bey Christo, sowohl hie im Reich der Gnaden, als auch dort im Reich der Ehren, 1 Theß. I, 23. Ein ieder rechtschaffener Christ ist schon bey GOtt und Christo, hie im Reich der Gnaden, denn er hat Christum angezogen in der Heil. Taufe, Gal. III, 27. und bey demselben bleibet er auch beständig, Ps. LXXIII, 28. Allein wer hie bey Christo ist, der ist freylich noch vieler Trübsal unterworffen, Röm. VIII, 17. hat er aber durch den zeitlichen Tod aus dieser Welt Abschied genommen, so ist er bey Christo im Reich der Herrlichkeit, da alles Leiden dieser Zeit aufhöret, Offenb. XXI, 4. Hie ist er bey Christo durch den Glauben, Eph. III, 17. dort im Schauen, 2 Cor. V, 7. 8. 1 Cor. XIII, 12. hie in der Fremde, Jer. XIV, 8. dort im rechten Vaterlande, Offenb. XXI, 22. Andere Redens-Arten zugeschweigen. Weiter stehet 2 Cor. V, 17. die Redens-Art: **In Christo seyn.** Um den Verstand und die Krafft dieser Redens-Art, die da sagt, daß wir in Christo seyn, recht zu verstehen, muß man in Acht nehmen, daß auch sonsten gesaget wird, daß **Christus in uns** sey. Die zwey Redens-Arten, welche die Heil. Schrifft uns fürstellet, werden mit einander verwechselt, und geben sich einander Licht. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trincket, der bleibet in mir, und ich in ihm, spricht der HErr Christus. Man sehe, wie fein er diese zwey Dinge vereiniget. Er in mir und ich in ihm, also, daß wir nicht besser begreiffen können, wie wir in ihm seyn, als wenn wir betrachten und uns vor Augen stellen, wie er in uns ist. Darum müssen wir wissen, daß drey unterschiedliche Dinge in Christo JEsu müssen unterschieden werden, bey welchen dreyen Stücken noch drey andre seyn, welche auf unsrer Seiten denselben müssen entgegen kommen: Dann in Christo kan man diese drey Staffeln betrachten, nehmlich wie er ist mit uns, wie er ist für uns, und wie er ist in uns. Er ist mit uns durch seine Menschwerdung und Geburth, denn durch dieselbe ist er worden unser Immanuel, das ist, GOTT mit uns. Er ist für uns, durch die Erlösung, vermöge dessen, was der Apostel Paulus sagt, daß er sich selbst gegeben habe für alle zur Erlösung. Er ist in uns durch seinen Geist, durch welchen er wohnet in unsern Hertzen: Aber nur dieses letztere macht uns in der That theilhafftig seines Heyls. Es wäre umsonst gewesen, daß er wäre kommen zu uns durch die Menschwerdung und Geburth, wenn es dabey wäre geblieben: Wie viele Menschen seyn zu Grunde gegangen, und gehen noch täglich zu Grunde, ohn angesehen diese grosse Gnade GOttes geschehen ist. Es wäre umsonst daß er wäre für uns gewesen durch die Erlösung, wenn es dabey geblieben wäre, dieweil unsre natürliche Blindheit, unser Unglauben, unsere Unbußfertigkeit und unsere erbärmliche Verderbniß uns verhindert hätte, uns die grosse Güte zu Nutze zu machen. Und darum muß er auch nothwendig kommen in uns, er muß in uns hinein gehen, und in uns seyn durch seinen heiligen Geist; uns zu erfüllen mit seiner Gnade, damit er also in der That uns mittheile das Heyl, welches die Menschwerdung hatte zubereitet, und die Erlösung uns erworben: Aber eigentlich nicht besessen wird, als durch die Einwohnung des Geistes in unsern Seelen. Eben also muß man ferner drey Dinge unterscheiden in den Menschen, nehmlich daß sie seyn mit Christo, daß sie seyn Christo zugehörig, und daß sie seyn in Christo. Man war mit Christo durch die Gesellschafft seiner Person, so lange als er hienieden auf Erden gelebet hat. Man ist des HERRN CHRISTI oder gehöret ihm einiger massen zu, durch die Bekänntniß seiner himmlischen Wahrheit und äusserliche Anklebung an seinem Bunde. Man ist in CHRISTO durch den wahren lebendigen Glauben, welcher uns versetzet in seine Gemeinschafft, der Gerechtigkeit und Rechtfertigung, und machet, daß er in uns ist, in der Hoffnung wir in ihm, vermöge dessen, was der Apostel hier sagt in unserm Text: Ist iemand in CHRISTO, so ist er eine neue Creatur. So sagt auch CHRISTUS auf gleiche Weise: Wer in mir bleibet, der träget viele Früchte. Die Jüden, als abgesagte Feinde CHRISTI, waren mit Christo, dieweil sie immer in seiner Gesellschafft waren. Der treulose Verräther Judas war Christi des HErrn, und gehörete ihm zu als sein Jünger, dieweil er öffentliche Bekänntniß that von seiner Lehre und Dienst: Aber die heiligen Apostel waren in Christo, darum, weil sie aufrichtig an ihn gläubten, ja dieweil ihre Seelen weniger in

in ihnen selbst waren, als in ihrem Heyland und Seeligmacher, welchen sie inbrünstig und inniglich liebten. So ist es dann nun diese letztere Staffel, welche uns des Heyls Christi theilhaftig machet. Umsonst wären wir mit Christo gewesen, als er hier unten auf Erden seinen Aufenthalt hatte: Unsonst hätten wir das Glück gehabt mit ihm umzugehen, wenn wir ihn nur hätten gesehen mit unsern Augen, und gehöret mit unsern Ohren, unser Zustand und Beschaffenheit wäre dadurch nicht besser gewesen, und wir hätten im geringsten keinen Vortheil gehabt über die armseeligen Schrift-Gelehrten und Pharisäer, welche, da sie sich zu ihm naheten, nichts anders davon hatten, als daß sie aus seinem Munde höreten die Wehe und Flüche, welche er wieder sie hat ausgesprochen. Endlich wäre es auch umsonst, wenn wir schon des Herrn Christi wären, und ihm nur zugehöreten durch die Bekänntniß zu seinem Evangelio, und daß wir seiner Religion und seiner Kirche anhängeten, nehmlich, wenn wir es dabey liessen bewenden: Denn auch das kan uns nicht theilhaftig machen seines ewigen Heyls. Wir würden keinen Vortheil haben über die, welche da werden sagen: Herr, Herr, und werden unterdessen nicht in das Himmelreich kommen. Darum ist nothwendig, daß man in Christo sey und bleibe, daß man sein Hertz und Seele an ihn halte, daß man seinen Schatz und Reichthum in ihm suche, daß man seine Lust, Freude und Zufriedenheit in ihm finde mit einem Worte, daß man sein Leben in ihm habe, damit wir also nicht uns selbsten leben, sondern unserm Heyland JEsu Christo, und uns solcher Gestalt verhalten, daß das, was wir jetzt leben in dem Fleisch, das Leben, in dem Glauben des Sohnes GOttes, der uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben hat, sey. Nicht weniger lesen wir von Christo Luc. II, 49 daß er seyn müsse in dem, was seines Vaters ist. Es heißt aber **seyn in dem was unsers Vaters ist**, einmahl so viel als auf GOttes Wegen, auf dem Wege der Heiligung in rechter Göttl. Ordnung gehen, solte man gleich darüber in der Welt manchen Gewinst, Ehr und Lust versäumen. Die Gefehrten des lieben JEsuleins hatten einen grossen Vorsprung vor ihm, als er zu Jerusalem im Tempel unter den Lehrern blieb in dem, was seines Vaters war: so sind die Freunde JEsu auch gesinnet, sie lassen der Welt ihren irrdischen Vorsprung und gehen auf dem Wege des Heils, wie sie GOtt leidet. Seyn in dem was unsers Vaters ist, heist ferner auf dem Creutzes-Wege nach GOttes Willen gedultig gehen. Denn er ist unsers Vaters Weg, darauf er seine Kinder führet und ziehet. Wer also wandelt, der ist zu seinem grossen Trost versichert, daß er in dem sey was seines Vaters ist, denn er ist in der Vorsorge GOttes: Sein Himmlischer Vater weiß, daß ꝛc. Luc. 12. Ihm soll nichts mangeln: er ist in der Schutz- und Schirm-Hand des grossen Vaters: niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen, sagt JEsus davon, Joh. 10. Er ist in dem beschiedenen Reich seines Vaters allbereit dem Glauben und der Hoffnung nach, Luc. 22.

Seyn, das Seyn einer Sache, siehe **Existenz**, im VIII Bande, p. 2338.

Seyn, kleine Insel, siehe **Ovessand**, im XXV Bande, p. 2495.

Seyn, Grafschafft, siehe **Sayn**.

Seyn oder **Sayn**, ein Flüßgen in Cöllnischen, entspringt auf dem Westerwalde, an der Grentze der Grafschafft Hachenburg vor dem Dorfe Pferffensterz; rinnt nach Brilingen, nach Zur-Woch, nach Moleberg und nach Mumersbach; wendet sich darauf in die niedere Grafschafft Isenburg, und geht zwischen dem Schlosse Neuisenburg, und dem dazu gehörigen Dorfe durch nach dem Städtgen Sayn, wo sie mit einem ihr gleich starcken Flusse paaret; fließt darauf an der Sayner Capelle vorbey, und bey Müllenhofen, etwas oberhalb dem Städtgen Engers, in den Rhein.

Seyna, Fluß in Franckreich, siehe **Seyne**, im XXXVI Bande, p. 1546 u. f.

Seyne, Fluß in Franckreich, siehe **Seine**, im XXXVI Bande, p. 1548.

Seyne, eine kleine Stadt in der Landschafft Digne in Provence, an den Grentzen Savoyens, und ist ein geringer Ort.

Seyngermann oder **Seintgermann**, (Christoph) siehe **Seintgermann**, im XXXVI Bande, p. 1555.

Seynjarmayn oder **Seintgermann**, (Christoph) siehe **Seintgermann**, im XXXVI Bande, p. 1555.

Seyn einer Sache, siehe **Existenz**, im VIII Bande, p. 2338.

Seyr, ein Strich Landes, siehe **Seir**, im XXXVI Bande, p. 1556.

Seyrich, (Johann Gotthelff) der Philosophie Magister und Pastor zu Rathendorff bey Rochlitz. Er hat heraus gegeben: Memoriam secularem primæ Editionis Bibliorum German. Lutheri, Dreßden 1734 in 4. **Unschuldige Nachricht** 1734. p. 1055.

Seyrig, Dorff, siehe **Segrig**, im XXXVI Bande, p. 1293.

Seys, sind gewisse Personen in Persien, so weise Kleider tragen, sie dürffen nicht aus ihren Geschlecht heyrathen, keinen Wein trincken, keinen Hund anrühren, in keinen Lügen betroffen werden, und nicht anders schweren, als **Ewladenen**, d. i. bey meiner Geburth **Männlings** Dapperus Exot. I Theil p. 83.

Sey-sur-Saone, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, in der Franche Comte, in Franckreich, an der Saone, über welche daselbst eine Brücke gehet.

SEYSBAN, *Honorat. Belli*, siehe *Sesban*.

Seysel, ist in Niedersachsen, was dieser Orten eine **Sense**.

Seysenstein, ein Closter, siehe **Seissenstein**, im XXXVI Bande, p. 1559.

Seysselius oder Seisselius, (Claudius) Ertzbischoff zu Turin, war ein natürlicher Sohn Anton von Seyßel, und nicht zu Seyßel, sondern zu Aix in Savoyen gebohren, wie er sich denn auch anfänglich **Claudius** d' Aix und in Lateinischen DE AQUIS geschrieben, ob er gleich nichts unter diesem Nahmen heraus gegeben. Er studirte die Rechte unter dem **Jason**, welche er auch selbst eine Zeitlang zu Turin gelehret. Nachdem er hierauf bey **Ludwigen** XII, Könige in Franckreich, eine Zeitlang Rath und Requetenmeister gewesen, begab er sich in den geistlichen Stand, und ward erstlich 1509 Bischoff zu Marseille, welches Bißthum er jedoch aus unbekannten Ursachen erst 1515 in Besitz nahm, nachdem er indessen als Königl. Frantzösischer Abgesandter auf dem Reichstage zu Trier und 1514 auf der Lateranensischen Kirchen-Versammlung gegenwärtig gewesen. Hierauf ward er 1517 Ertzbischoff zu Turin. Er starb den 31 May 1520, und hinterließ eine natürliche Tochter, die er vor seinem Tod an Jacob Titioni verheyrathet. Er war der Griechischen Sprache sehr mächtig, wie er denn den **Thucydides** und **Eusebius**, **Appianus Alexandrinus**, **Diodorus Siculus**, **Xenophon**, auch aus den lateinischen Scribenten den **Justinus**, **Seneca**, und andere ins Frantzösische übersetzet. Sonsten hat man auch von ihm:

1. Speculum feudorum, Basel 1566 in 8.
2. Ein Buch wider die Waldenser, Paris 1520 in 4.
3. Eines von der Göttlichen Vorsehung, Paris 1520 in 4 und 1637 in 4. mit dem vorigen zusammen gedruckt.
4. Eine Auslegung des Evangelii **Lucä**, unterm Titel: de triplici statu viatoris, Turin 1518 in Fol.
5. De la dignite des Rois.
6. Tract. de la loi Salique des Francois, Paris 1540 und 1557 in 8.
7. La victoire de Louis XII. contre les Venitiens & la bataille d'Agnadel en Lombardie en 1508. Paris 1510 in 4.
8. Histoire singuliere de Louis XII. Paris 1508 in 8. und 1587 in 8.
9. Comparaison du regne de Louis XI. à celui de Louis XII.
10. Histoire de Louis XII. & des choses memorables advenües de son regne depuis l'an 1498 jusqu'en 1515, welche Theodor Gottfried mit Anmerckungen ans Licht gestellet, Paris 1615 in 4.
11. La grande Monarchie de France, Paris 1519. 1540 und 1548 in 8. worinnen er behauptet, daß in Franckreich die höchste Gewalt zwischem dem Könige und dem Volcke getheilet sey und der König in so weit von dem Parelmente dependire, welches an einem Königl. Rath nicht unbillig für etwas sonderbares gehalten wird; Es hat solch Werck **Johann Sleidanus** ins Lateinische übersetzt heraus gegeben, Hanau 1608 in 8.

Sammarthan. in Gall. Christ. t. 2. **Ughelli** Ital. s. t. 4. **Simon.** bibl. de droit. t. 1. **Cave** hist. liter. P. II. p. 575. **Pancirol.** de claris leg. interpretibus. **Niceron** mem. Tom. 29.

Seyssenstein, Closter, siehe **Seissenstein**, im XXXVI Bande, p. 1559.

Seystre, (Etionne) ein Cälestiner-Mönch, hat unter den verdeckten Titel: *Des Preaux* (E. S.) D. B. A. Vie de Saint Benezet, Avignon 1675 in 12. herausgegeben, und ist im Jahr 1740 verstorben. **Mylii** Bibl. Pseudonym. P. II. p. 153.

Sey-sur-Saone, Stadt, siehe weiter oben unter **Sey Sa...**

Seytres-**Caumont**, ein altes Frantzösisches Geschlecht. **Wilhelm** von Seytres, Herr du Puy-Saint-Martin in Dauphince, lebte 1180, und zeugte mit **Marien** von Claravson folgende 2 Söhne: 1) Der jüngere, **Pons von Seytres**, war ein Vater **Bernhards**, der 1309 als Canonicus bey der Kirche zu Romans gelebet. 2) Der ältere, **Gerhard** von Seytres, verehlichte sich 1230 mit **Petronillen** von **Montault**, that den Abteyen zu Boalieu, Soyon und Aiguebelle viel gutes, und hinterließ unter andern **Arnolden** von Seytres, welcher 1336 **Adelheiten** von **Mornas** heyrathete. Desselben Sohn, **Stephan**, von Seytres, war 1360 Statthalter zu Montelimar, und zeugte mit seiner dritten Gemahlin, **Bonen**, einer Tochter **Damians** von **Gotafred**, Herrns von **Molard** unterschiedliche Kinder beyderley Geschlechts. Von den Söhnen kamen folgende 4 zu erwachsenen Jahren: 1) **Johann** von Seytres welcher von **Catharinen Guillot**, eine eintzige Tochter, **Philippinen**, die sich mit ihrem Vetter, **Carln** von Seytres, Herrn von Rouesan, verheyrathet, nach sich ließ. 2) **Anton** Seytres, von dem sogleich. 3) **Rostaing** von Seytres, ein Rhodischer Ritter. 4) **Damian** von Seytres, Dechant zu Montelimar, Probst zu St Apollinaire in Valence, und Archidiaconus zu Aix in Provence. Obgedachter **Anton** von Seytres, zeugte mit **Margarethen** von l'Eperon, die er sich 1406 beygeleget, **Johann** von Seytres, welcher sich 1441 mit **Delphine** Pisame Frau von **Caumont** vermählte, und mit ihr nebst 6 Töchtern 4 Söhne bekam. Diese letztern waren 1) **Olivier** von Seytres, Herr von **Caumont**, von dem hernach. 2) **Wilhelm** von Seytres, ein Rhodiser-Ritter, Commandeur du Poet-Laval, und Bailli von Manosque. 3) **Peter** von Seytres, Protonotarius Apostolicus und Probst zu Cavaillon. 4) **Carln** von Seytres, Herr von Rouesan und Chateau-Rathier in Dauphine, welcher bey des Hertzogs von Valentinois Leib-Compagnie Lieutenant, wie auch bey dem Dauphin Haus-Marschall gewesen, und mit der obgedachten **Philippine** von Seytres 2 Söhne gezeuget: a) **Josserandus** von Seytres, Herrn

Herrn von Rouesan, Rontolion und la Bastide. 6) Claudius, dessen Sohn, Alanus von Seytres, Herrn von Rouesan, ohne männliche Erben abgegangen. Oberwehnter Olivier von Seytres, Herr von Caumont, nahm 1482. Johannen von Galean, zur Ehe, und hinterließ Balthasarn von Seytres, Herrn von Caumont, welcher mit Catharinen von Mayaud d'Eguilles, ausser einigen Töchtern, folgende 2 Söhne bekam: 1) Der jüngere Anton von Seytres, Herr von Verquieres, hat die nachblühende Linie der Marquiß von Vaucluse gestifftet. 2) Der ältere, Ludewig von Seytres I, Herr von Caumont, Ritter des Königl. Ordens, zeugte mit Margarethen von Berton-Crillon, die er sich 1568. zur Gemahlin erwehlte, unterschiedliche Kinder: Seine 4 Söhne waren 1) Caspar von Seytres, Herr von Caumont, von dem hernach 2) Aegidius von Seytres, der 1599. Bischoff zu Toulon gewesen. 3) Christoph von Seytres, ein Maltheser-Ritter und Bailli zu Manosque. 4) Heinrich von Seytres, welcher mit Gabriellen von Vallavoire einige Kinder gehabt, davon sich Franciscus von Seytres, ein Johanniter-Ritter und Commandeur von Sainte Luce, haupsächlich hervor gethan. Der älteste von diesen 4 Brüdern, obbesagter Caspar, von Seytres, Herr von Caumont, verlohr 1586. da er unter der Armee des Hertzogs von Epernon diente, bey der Belagerung von la Breoule einen Arm, heyrathete 1592. Susannen von Obrecht, und hinterließ Ludewigen von Seytres II, Herrn von Caumont und Verquieres, welchem seine Gemahlin Louise Francisce von Grillett-Peruzzi, 4 Töchter und 3 Söhne gebahr. Diese letztern waren 1) Paul von Seytres, Herr von Caumont, welcher sich 1648. mit Louisen de Fortia de Montreal verehlichte, und 1705. ohne Erben mit Tode abgieng. 2) Carl Franciscus von Seytres, ein Maltheser-Ritter, welcher 1653 an den Küsten von Sardinien im Schiffbruch umkam. 3) Ludewig Franciscus von Seytres, der Graf von Caumont genannt, welcher 1684. Marien Cathatien de Fortia de Montreal heyrathete. Sein Sohn, Joseph von Seytres, Marquis von Caumont, der 1688. zur Welt gekommen, hat sich 1722. mit Elisabeth von Doni vermählet, welche, ausser einigen Töchtern, 1724 den 13 August Paul Hyppolitus Emanuelen von Seytres, Grafen von Caumont, 1726. den 4 Decembr. Joseph Franciscus Xaverius von Seytres, und 1731. den 18 October. Ludewig Augustin Casimirn von Seytres gebohren.

Seytuch, siehe *Colamentum*, im 17 Bande, p. 641.

Seyve, (Ritter von) Rußisch Kayserlicher General-Lieutenant; worzu er auch im Jahr 1740 den 19 Decembr. ernennet wurde. Ranffts Geneal. Nachrichten I Theil, p. 738.

Seywald, (Blas. Vit. von) von ihm ist bekannt Welt-Spiegel, Nürnberg 1671. in 12.

Sez oder Seez, ein Flüßgen in der Schweiz, entspringt in der Grafschaft Sargans in dem Weißthaner Thal, und fließt gegen den Morgen auf Meils, so weiter gegen den Abend auf Flums und zwischen Terzen und dem Städtgen Wallenstadt in den Wallenstädter See. Es hat dieses Flüßgen einen Fall, den aber die Salmen überspringen.

Sezana, lat. *Vallis Sezanæ*, ein Thal, welcher ehedem zum Delphinat in Franckreich ist gerechnet worden; durch den Frieden aber zu Utrecht im Jahr 1713. an den Hertzog von Savoyen gekommen ist.

SEZANÆ VALLIS, ein Thal, siehe Sezana.

Sezane, Stadt, in der frantzösischen Provintz Dauphine, siehe Sesanne.

Sezane, Stadt, in der Landschafft la Brie, siehe folgenden Artickel.

Sezane, en Brie, oder auch nur Sezane, Sesane, Sesanne, lat. *Sezaunia*, eine kleine Stadt in der frantzösischen Landschafft la Brie, an den Grentzen von Champagne, 13 Meilen nordwärts von Troyes, und 24 ostwärts von Paris. Im 11 Jahrhundert gehörte sie einem gewissen Hugo, der auch Herr von Broyes war. Im folgenden Jahrhundert fiel sie an die Grafen von Troyes, und ward nachmahls neben den übrigen Champagne mit der Crone vereiniget. Im 17 Jahrhundert wurde sie an Carln von Valois, Hertzog von Angouleme, nachmahls aber an Abraham Fabert, dem berühmten Marchal von Franckreich verpfändet. Eine von dieses letzern Töchtern brachte sie an ihren Gemahl, den Marquis von Beuvron, General-Lieutenant von der obern Normandie; worauf ihr Sohn sich einen Grafen von Sezane geschrieben. Nachhero ist diese Herrschaft an den Marquis von Plancy Guenegaud verkauft worden. In dieser Stadt befindet sich ein Königlich Gericht oder SIEGE ROYAL, so zu der Baillage von Provins gehöret. Baudrand. *Descr. hist. & geogr. de France.* Sie gehöret unter den Manufactur-Inspector von Chalons und Troyes. Die unterschiedenen Fabriquen, die ihre Handlung erhalten, sind Tuche, Stricker-Arbeit, Weberey, Hutmacher-Loh- und Weißgerber-Arbeit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Sezans, Stadt, siehe Sesanne.

Sezaria, (Peter von) ein Frantzose, war ein Dominicaner Mönch, und Prior auch Lector seines Ordens, florirte um 1230. und schrieb Relationem de conversione cujusdam Saraceni, welche Antoninus seiner Summæ histor. tit. 23. c. 10. §. 2. T. 3. p. 673. u. f. einverleibet hat. *Fabricii* Biblioth. med. & infimæ Latin. T. V. p. 825.

SEZAUNIA, Stadt, siehe Sesanne; ingleichen Sezane en Brie.

Seze, (Grafen von) ein Italienisches Geschlecht, siehe unter den Geschlecht Visconti.

Sezemice, eine Stadt im Chrudiner-Creis in Böhmen.

Sezia, Fluß, siehe Sesia.

St. Sezinus, ein Abt, welcher in der nach ihm benannten Parochie Guic-Sezni in der Diöces von

von St. Paul de Leon in Bretagne, als Patron, und an einigen Orten auch den 19. Sept. verehret wird. Colganus hält ihn vor den Jsserninum, dessen Todt und Verehrung ungewis, und die Acta mit St. Kirians Acten verwechselt worden. Nachdem dieser St. Seznius in Jrrland lange gelehrt und geprediget, wolte er sich endlich zur Ruhe begeben, und gieng nach Bretagne. Es giengen aber bey 70. seiner Schüler mit ihm, und langten sie im Jahr 477. zu Polluhel einem Hafen in der Parochie von Kerioven an, zur Zeit als die Francken über den Rhein in Franckreich kamen, und in den letztern Jahren des Königs von Bretagne Hoeli. Sie bauten sich auch nicht weit von gemeldeten Hafen Wohnungen, und wird der Ort Peneti Sanjerin genannt: Nach einiger Zeit begab er sich dahin, wo ietzo die Kirche Guic Sezni stehet, und bauete da ein Closter, allwo er, nachdem er 127 Jahr alt worden, im Jahr 529. gestorben, auch allda begraben worden. Es haben aber nach der Zeit die Jrrländer seine Reliquien von dar mit Gewalt weggeholet, und nur wenig zurück gelassen. So viel erzehlt Colganus. Es scheinet aber fast, als wenn ein Jrrthum mit St. Serenico, dem Abt von Seca, so auch damahls in selbiger Gegend gelebet, und mit diesem Seznio könnte vorgegangen seyn Man feyret ihn gemeiniglich den 6 Merz.

Sezyma, war Oberster Schencke des Königreichs Böhmen im Jahr 1187. Redels sehenswürdiges Prag, p. 168.

Sezza, Stadt, siehe Setia.

Sezza, (Hieronymus Vallella du) siehe Vallella.

Sezze, Stadt, siehe Setia.

Sezzo, Stadt, siehe Setia.

Sfacalhat, sonsten auch Facalhad, oder Capo di Sachalat genannt, lat. *Syagros*, ist ein Vorgebürge in dem glücklichen Arabien, siehe Facalhad, im IX Bande, p. 54.

Sfacchia, (Gebürge von) hieß vor Alters LEUCI MONTES, auch *Montes Cretæ*, und *Leuca Ore*, ingleichen *Spachia*, und liegt in dem Caneischen Gebiet, so der westliche Theil von der Insel Candia ist. Baudrand.

Sfahan, siehe Jspahan, im XIV Bande, p. 1396.

Sfardiz, ein Schloß in Ober-Ungarn.

Sferravacallo, ist eine Stadt in Sicilien, die auch bisweilen Porto Gallo genennet wird. Sie liegt an eben dem Orte, wo das zerstöhrte *Motya* ehemahls gestanden hat: Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 499.

SFERRO CAVALLO, *Adv. Cæs. Com.* siehe *Ferrum equinum* im IX Bande, p. 649.

Sfetigrado, lat. *Sphetia*, eine kleine befestigte Stadt in Albanien, an den Macedonischen Grentzen, liegt 20 frantzösische Meilen von Croya. Die Türcken nennen sie auch Siurgice. Mati dict. Wie Sophianus berichtet, so hat diese Stadt ehemahls bey den Griechen *Oxypyrgum* geheissen. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 213.

Sfondrata, Geschlecht, siehe Sfondrati.

Sfondrata (Coelestinus), siehe Sfondrati.

Sfondrata, (Nicolas) so heisset der Geschlechts-Nahme des ehmahligen Römischen Pabsts Gregorius des XIV, siehe von ihm den Artickel: *Gregorius* XIV. im XI Bande, pag. 782. seq.

Sfondrati, ein ansehnliches Geschlecht in Jtalien, welches unter dem Kayser Otten IV aus Deutschland in die Lombardey soll gekommen seyn. Johann Baptista Sfrondati, ein Sohn Franciscus, und Enckel Ludewigs, war ein Patricius zu Cremona, begab sich aber nachgehends nach Mayland, woselbst er bey den Hertzogen die Stelle eines geheimen Raths vertrat, und in vielen wichtigen Gesandschafften gebraucht wurde. Er starb 1497 und hinterließ von Margarethe Homodei, Franciscus Sfondrati, den Stamm Vater der Grafen della Riviera, von dem der folgende Artickel handelt. Derselbe zeugte mit Annen, einer Tochter Antons Visconti, zwey Söhne, Paulen und Nicolaus. Der jüngere, Nicolaus, erwehlte den geistlichen Stand, und bestieg unter dem Nahmen Gregorius XIV. den Päbstlichen Stuhl der ältere, Paul Sfondrati, Graf von Riviere, war Ritter von St. Jacob, und bekam mit Sigismunden, Sigismunds, Marggrafens von Este Tochter, drey Söhne: Hercules, Paul Aemilius und Franciscus, auch eine Tochter Annen, welche an Hercules Visconti Grafen von Saliceto verheyrathet wurde. Der mittlere, Paul Aemilius, wurde von seines Vaters Bruder, Gregorius XIV zum Cardinal gemacht, siehe von ihm einen eigenen Artickel. Der jüngste Franciscus Sfondrati, Marquis von Montafia, Gouverneur von der Engelsburg zu Rom, und General der Päbstlichen Galeeren, zeugte mit Blancen, Johann Peters Visconti Tochter, sieben Söhne: 1) Sigismunden, Marquis von Montafia, Ritter des güldenen Vliesses, welcher als Königlicher Spanischer General Feld-Zeugmeister 1652. vor Grävelingen geblieben, mit seiner Gemahlin aber, der Genevieva, einer Tochter Leonardi, Grafens von Taxis, keine Kinder gezeuget hat. 2) Johannes, Raths-Herrn zu Mayland. 3) Gregorius, welcher den geistlichen Stand erwehlet, und Abt geworden ist, 4) Carln, Gouverneur zu Vercelli. 5) Philippen, einen Malthéser-Ritter. 6) Petern, ein Clericus regularis des Theatiner-Ordens. 7) Johannes, welcher als Bischoff zu Pavia 1647. gestorben. Der älteste Sohn obgedachten Pauls, Hercules Sfondrati, Graf von Riviere, Hertzog von Monte-Marciano, war General der Kirche, und starb 1637. in dem 68 Jahre seines Alters, nachdem ihm Lucretie Cibo, Albericus,

Für-

Fürstens von Massa und Carrara, Tochter, zwey Söhne, Valerianus und Franciscus gebohren. Valerianus Sfondrati, Graf von Riviere, Ritter von St. Jacob, hinterließ bey seinem 1645 erfolgten Tode von Paulen, Ludewigs Grafens von Marliano Tochter, drey Söhne: 1) der Jüngste, Cölestinus, von dem ein eigener Artickel folget, er war Cardinal. 2) Der Mittelste, Franciscus, war Hauptmann zu Mayland, seine Gemahlin hieß Anna Legnana, mit welcher er keine Kinder zeugte. 3) Der Aelteste, Hercules Sfondrati, Graf von Riviere, Baron von Valleasina, &c. war Ritter und Commenthur des Ordens von St. Jacob, und starb 1684, nachdem ihm seine Gemahlin, Barbara Schinschinelli, Joseph Paulen und Hercules gebohren. Imhof Geneal. 20. illustr. in Ital. famil. pag. 76. Es führet dieses Haus vier Felder in seinem Wappen. Das erste und letzte Feld ist roth mit einer rechtsqueren blauen Binde, die auf beyden Seiten ausgekerbet ist, und wobey in jeglichen Felde 2 silberne Sterngen zu sehen sind. Das andere und dritte Feld ist blau, worinnen ein grüner Baum, der in eben dergleichen Erdreiche stehet befindlich ist. Tragenseils Adriatischer Löwe, p. 153.

Sfondrati (Cölestinus) ein Sohn Valerianus Sfondrati, Grafens von Riviere, bekam in der Taufe den Nahmen Aloysius, nahm aber, als er in den Benedictiner-Orden trat, den Nahmen Cölestinus an. Im Jahr 1687 wurde er Abt von St. Gallen in der Schweitz, und weil er die Hoheit und Gerechtsame des Pabsts mit grossem Eifer verfochten, so ernennte ihn Innocentius XII. zum Cardinal, setzte ihn auch 1696 den 14 Februar. im öffentlichen Consistorio zu Rom den Hut auf. Er starb auch noch dasselbe Jahr den 4 Septembr. in dem 53 Jahre seines Alters. Er hat 1684 unter dem Nahmen Eugenius Lombardus, das bekannte regale Sacerdotium Pontifici romano assertum, auch 1688 Galliam vindicatam wider die Schlüsse der Frantzösischen Geistlichkeit, und legationem Marchionis Lavardini wider die Quartiers-Freyheit heraus gegeben, desgleichen wird ihm auch das Buch, welches den Titel führet: Innocentia vindicata, 1695 in Fol. zugeschrieben, siehe *Mylii* Bibl. Anonym. Sein Nodus prædestinationis dissolutus, welches Buch nach seinem Tode heraus gekommen, hat in der Römischen Kirche viel Aufsehens gemacht. Es brachten auch 1697, da es noch kein Jahr im Drucke lag, zwey Frantzösische Ertz-Bischöffe und drey Bischöffe, welche die darinnen enthaltene Lehren vor Pelagianisch oder zum wenigsten Molinistisch hielten, ihre Klagen bey dem Römischen Hofe an. Ob man nun wohl denselben versprach, daß die Sache sollte untersuchet werden, so ist doch seit der Zeit nichts weiter davon gehört worden. Imhof. Geneal. 20. illustr. in Ital. famil. *Mercur. historique.*

Sfondrati (Franciscus) ein Cardinal, war ein Sohn Johann Baptistä, und zu Cremona 1493 den 25 Octobr. gebohren. Er nahm zu Pavia, allwo er so wohl als zu Bononien, die Rechte studiret, den Titel eines Doctors an, und lehrte darauf zu Pisa und Padua mit grösten Ruhm, gieng aber hernach wieder in sein Vaterland, und wurde so dann Raths-Herr zu Mayland, ingleichen Staats-Rath unter Carln IV, welcher ihn zu Beylegung der Sienischen Unruhen brauchte, an welchem Orte er deswegen mit dem Bürgerrecht, und dem Nahmen eines Vaters des Vaterlandes beehret, auch in den Grafen-Stand erhoben, und der Graf *della Riviera* genennet wurde. Seine Gemahlin hieß *Anna de Visconti*, und als diese gestorben war, so begab er sich in den geistlichen Stand, und wurde von dem Pabst Paul III. erstlich zum Referendario Apostolico, bald darauf aber zum Bischoff von Sarin, ferner zum Ertz-Bischoff von Amalphi, und endlich 1544 in seiner Abwesenheit zum Cardinal gemacht. Er diente dem Pabst sonderlich in den deutschen Angelegenheiten, wie er denn als dessen Nuntius eine geraume Zeit des Päbstlichen Stuhls Vortheile bey dem Kayser beobachtete, und sich insonderheit dem Interim widersetzen muste. Letztlich wurde er auch zum Bischoff in seiner Vaterstadt ernennet, starb aber daselbst kurtz nach seiner Ankunft, den 31 Julius 1550. Man hat von ihm ein Gedicht vom Raub der Helena, auch viele Briefe an Fridericum Nauseam und andere. Man findet auch verschiedene Gedichte von ihm in denen Delic. Poetar. Italor. Von seiner Gemahlin und Kindern, siehe den Geschlechts-Artickel Ciaccon. histor. Pont. tit. 4. Paul Sarpius concil. Tident. Imhof. geneal. 20. illustr. in Ital. famil. Arisii Cremona liter. t. 2. Papadop. hist. gym. Patav. t. 1.

Sfondrati (Paul Aemilius) ein Sohn Pauls Sfondrati, war 1561 gebohren, und von den Patribus Oratorii in Italien erzogen. Sein Vetter, der Pabst Gregorius XIV, machte ihn 1590 zum Cardinal und Legaten von Bononien, gab ihm auch viel unter die Hände, welches er alles mit grosser Sorgfalt in acht nahm. So bald sein Vetter tod war, entzog er sich dem Hofe. Er wurde nachgehends 1607 Bischoff zu Cremona, und letztlich zu Albano. Man rühmt seine grosse Bescheidenheit, Demuth und Gottesfurcht, wie er sich denn in seinem Hause keiner Tapeten und keines Silber-Geschirrs zu bedienen pflegte, dagegen aber den Armen viel Gutes that. Sein Tod erfolgte den 14 Februar. 1618, bey welchem er sein gantzes Vermögen an die Kirche der heiligen Cäcilia, davon er den Titel geführet, vermachte. Ciaccon. histor. Pontif. Imhof. Geneal. 20. illustr. in Ital. famil.

SFONDRATISTÆ, heissen sonderlich in Franckreich diejenigen, welche den Vortrag des Cardinals Sfondrati in seinem Buche: Nodus Prædestinationis genannt, und wieder des Augustini Lehre geschrieben ist, folgen und meinen, der Mensch prädestinire, und reprobire sich selbsten, und brauche Gottes Gnade, wie er wolle, und es sey alle Gnade Gottes efficax. Unschuld. Nachr. 1707. pag. 340. und 634. insonderheit aber von Sage, p. 845. und von Marion. p. 847.

Sfondratus (Baptist.) ein Rechtsgelehrter von Cremona, studirte zu Pavia, wurde Rath bey dem Hertzoge von Mayland, der ihn an die vornehmsten Höfe als seinen Abgesandten schickte, schrieb:

1. de nobilitate lib. 5.
2. de dignitate JCtorum lib. 4.
3. de nuptiis lib. 1.
4. Orationes &c.

und starb zu Venedig 1497 im 36 Jahre. Arisii Cremona literata.

Sfondratus (Cölestinus) siehe Sfondrati.

Sfondratus (Frantz) siehe *Sfrondati.*

Sfondratus (Nicolaus) siehe **Gregorius** XIV, im XI Bande, p. 782. u. f.

Sfondratus (Pandulf.) ein Italiener, lebte zu Ferrara 1540, und schrieb de æstu maris, Ferrara 1590, in 4. **Königs** biblioth. vet. & nova.

Sfondratus (Stephan) ein berühmter Advocat zu Cremona, schrieb

1. de tabellionum dignitate;
2. de erectione montis pietatis;
3. de ornatu mulierum;
4. de privilegiis dotalibus;
5. allegationes in jure diversas &c.

und starb 1520 den 15 April. Arisii Cremona literata.

Sfortesca, ein schönes Lust-Schloß in der Grafschafft Vigevano im Hertzogthum Mayland, welches **Ludovicus Morus** aus dem Hause Sfortia, Hertzog von Mayland zu Ende des 15 Jahrhunderts erbauen, und aus dem Fluß Sesia von Romagnano einen Canal dahin leiten lassen. Es sind um dieses Schloß herum auf allen Seiten Maulbeer-Bäume gesetzet.

Sfortia, ein berühmtes Haus in Italien, aus welchem die Grafen von Valmonte, Segni, St. Flora, und Galliato, ferner die Marggrafen von Caravaggio und Proceno, ingleichen die Hertzoge von Segni, Ognate, Cesarini, und Fians herstammen, und welches ehemahls das Hertzogthum Mayland besessen. Es hat dieses Haus dem **Jacob Mutius Avendulus** (oder **Attendulus**) Sfortia, von dem ein eigener Articfel folget, seine Aufnahme zu dancken. Derselbe zeugte vor seiner Verehlichung mit **Lucia Tozana**, drey Söhne: 1) **Franciscus**, Hertzog von Mayland, von welchem, wie auch von seiner Nachkommenschafft, unter ihren Vornahmen, besondere Articfel zu finden. 2) **Leo**, der 1440 ohne Kinder gestorben. 3) **Alexandern**, den Stamm-Vater der Herren von Pesaro oder Pisauro. Es hat auch gedachter **Jacob Mutius** drey Gemahlinnen gehabt. Die erste, **Antoinette Salimbein** von Siena, des Herrn von **Cortona** Wittwe, so ihm Montegione, Montenegro, Ripa Bagno und Cluse zubrachte, gebahr ihm **Bosius** oder **Bosio** Sfortia, Grafen von St. Fior, von dem hernach. Mit der andern Gemahlin, **Catharine** **Alopa**, **Rudolph Alopus**, Ober-Cämmerers von Neapolis Schwester, zeugte er zwey Söhne, die ihr Leben nicht hoch brachten. Die dritte, **Marie Merzana**, des Grafen von Sesse Tochter, machte ihn zum Vater von **Carln Sfortia**, welcher General des Augustiner-Ordens gewesen, und 1457 als Ertz-Bischoff von Mayland das Zeitliche gesegnet. Obgedachter **Bosius Sfortia**, **Jacob Mutius** Sohn aus erster Ehe, war 1411 gebohren, folgte von Jugend auf dem Kriege, und trug durch seine Tapfferkeit viel bey, daß sein unächter Bruder **Franciscus** das Hertzogthum Mayland behaupten konnte. Er starb 1477, nachdeme ihm seine erste Gemahlin **Eleonore**, **Vitus** Grafens von Santa Fiora Tochter und Erbin, drey Söhne gebohren: 1) **Julius**, welcher von **Francisce Farnese** keine Kinder nach sich ließ. 2) **Vitus**, von dem hernach. 3) **Franciscus**, Grafen von Castel-Arquato, der einen unehlichen Sohn **Sforcinus Sfortia**, gezeuget. Jetztgedachter **Vitus Sfortia** bekam mit **Francisca Piccolomini**, **Friedrichen** und **Franciscus**. Der Jüngere, **Franciscus**, ließ von **N. Cesarini** keine Kinder. Der Aeltere, **Friedrich**, Graf von Santa Fiora, zeugte mit **Diana Orsini** drey Söhne: 1) **Bosius** II, von dem hernach. 2) **Ascanius**, Groß-Prior des Malthefer-Ordens in Ungarn. 3) **Alphonsus**, Ertz-Bischoff von Benevento. **Bosius Sfortia** II, Graf von Santa Fiora und Castel-Arquato, hatte mit **Constantie Farnese**, Pabsts **Pauls** III. Tochter, sechs Söhne: 1) **Vitus Ascanius**, welchen jetzterwehnter Pabst 1534 zum Cardinal, und hernach zum Patriarchen von Alexandrien machte. Er war auch Legatus zu Bononien, des Römischen Stuhls Cämmerling, Protector von Spanien, und starb 1564. 2) **Ascanius**, Grafen von Santa Fiora und Castel-Arquato, Ritter des güldnen Vliesses, welcher **Cosmus** von Medicis, und dem Pabst **Pius** V. als General gedienet. Er starb 1577, nachdem ihm **Catharine** von **Nobilis** unter andern **Franciscus** einen Cardinal, von dem ein eigener Articfel folget, gebohren. 3) **Marius**, von dem hernach. 4) **Alexandern**, welcher 1560 Bischoff zu Parma, und nach seines Bruders **Vitus** Absterben, Cardinal, Protector von Spanien und Legat in gantzen Kirchen-State worden, worauf er 1581 plötzlich mit Tode abgegangen. 5) **Carln**, einen Malthefer-Ritter, und Prior von der Lombardie, welcher es mit Franckreich wider den Kayser gehalten. 6) **Paulen**, Marquis von Proceno, welcher auf des Kaysers und des Hauses Medicis Seite war, und 1597 ohne Erben das Zeitliche gesegnet. Kurtz vorerwehnter **Marius Sfortia**, Graf von **Valmontone** und Segni, **Bosius** II. dritter Sohn, hielt es mit Franckreich, und ließ seine Tapfferkeit in den Italienischen Kriegen sehen. Er war auch General von dem Fuß-Volck des Hertzogs von Toscana, darneben Ritter des Königlich-Frantzösischen Ordens, wie nicht weniger von Calatrava in Spanien. Mit seiner Gemahlin **Fulvia Conti** bekam er **Friedrich Sfortia**, Hertzog von Segni, und Grafen von Valmontone, welcher von **Beatrix** von **Orsini**, **Virginius** Hertzogs von Gravina Tochter, unter andern **Alexander**

Sfortia, Fürsten von Valmontone, Hertzog von Segni, Marquis von Proceno, und Grafen von Santa-Fiora noch sich ließ. Derselbe wurde 1608 Ritter des Königl. Frantzösischen Ordens, und ließ bey seinem 1631 erfolgten Tode von **Eleonoren, Paul Jordans**, Hertzogs von Bracciano Tochter, 4 Söhne, **Marius, Paulen, Friedrichen** und **Heinrichen**. Der jüngste **Heinrich**, trat in den Orden von Maltha. Der dritte, **Friedrich**, starb 1676 als Cardinal und Bischoff von Rimini, Protector des Königreichs Neapolis ꝛc. Die beyden übrigen setzten ihren Stamm fort.

I. Der älteste **Marius Sfortia** II, Hertzog von Ognano und Segni, zeugte mit **Renaten** von Lothringen, **Carls** Hertzogs von Mayenne Tochter, **Ludewig Franciscus, Marien Sfortia**, Hertzog von Sfortia, Ognano und Segni, Grafen von Savella und Santa-Fiora, Herrn zu Castel-Arquato, welcher 1275 in den Orden des Heil. Geistes aufgenommen worden, und bey seinem Tode, der 1685 erfolget, von seinen beyden Gemahlinnen, **Artemisien** von Colonna, und **Louisen Adelheid** von Damas, keine Erben nachgelassen.

II. **Paul Sfortia**, Marquis von Proceno, des vorgedachten **Marius** II anderer Bruder, wurde an **Ludewigs** XIII, Königs in Franckreich, Hofe auferzogen, und vermählte sich erstlich mit **Isabellen Bentivoglio**, hernach aber mit **Olympien Cesi**, aus dem Geschlecht der Fürsten von St. Angelo. Diese letzte gebahr ihm nebst einer Tochter **Catharinen**, so an **Franciscus Maria**, Hertzog von Salviati vermählt worden, 5 Söhne. Dieselbe waren 1) **Franciscus Sfortia**, Hertzog von Onnano und Segni, Graf von Santa-Fiora, welcher 1712 gestorben, und von **Dorotheen, Josephs Tocco**, Fürstens von Monte Mileto, Tochter, keine Kinder gelassen. 2) **Maximilian**, so jung gestorben. 3) **Anton**, so in den geistlichen Stand getreten, und 1696 zu Viterbo verschieden. 4) **Friedrich**, von dem so gleich. 5) **Alexander**, Bischoff zu Viterbo, der 1701 das Zeitliche gesegnet. Jetztgedachter **Friedrich Sfortia**, Hertzog von Cesarini und Segni, Fürst von Valmontone, vermählte sich 1673 mit **Livien, Julius Cesarini**, Fürstens von Conzano, Tochter und Erbin, und starb 1720 in dem 64 Jahre seines Alters, nachdem er mit seiner Gemahlin **Livien**, einer Tochter und Erbin Julius Cesarini, die er sich 1673 beygeleget und 1711 durch den Tod verlohren, folgende Kinder gezeuget hatte: 1) **Cajetanus Sfortia**, Hertzog von Cesarini und Segni, welcher 1727 den 9 Oct. das Zeitliche gesegnete und hinterließ von **Marien**, einer Tochter **Josephs Conti**, Hertzogs unter andern **Friedrichen** II Hertzogen von Sfortia-Cesarini und Segni, welcher den 10 Jun. 1705 gebohren, 1736 von Carln, Könige beyder Sicilien, zum Cammerherrn und 1738 von Philippen V, Könige in Spanien, zum Ritter des güldenen Vliesses ernennet worden. Er hat sich 1726 mit **Marien**, einer Tochter des Fürsten Vincentius Giustiniani vermählet, welche ihm 1727 den 22 Julius **Philipp Frantz Antonen**, 1728 den 22 August **Gaetanus**, 1730 den 15 Jenner **Sixtus**, 1731 den 18 Junius **Isabellen**, 1732 den 11 Februar. Camille Theresien und andere Kinder mehr gebohren. 2) **Georgen**, welchen Julius, der letzte Fürst von Savelli, 1712 zu seinem Universal-Erben eingesetzet. 3) **Olympien, Scipions** von Capua, Fürstens von Venafri Gemahlin. 4) **Margarethen**, die 1703 mit **Ferdinand Gonzaga**, Hertzog von Guastalla vermählet worden. 5) **Cornelien**, eine Gemahlin **Olivetus**, Hertzogs von St. Croce. **Von Sommersberg** tab. gen. t. 2. p. 81.

Sfootia, (Baptista) ein gelehrtes Frauenzimmer, siehe **Baptista Sfoetia**, im III Bande, p. 371.

Sfortia, (Carl) siehe **Sfortia** (Gabriel)

Sfortia, (Catharine) eine Frau von grosser Hertzhaftigkeit, und mehr als männlichen Muthe, die aber nicht allemahl den Wohlstand ihres Geschlechts in Acht genommen hat. Denn als ihre rebellische Unterthanen sich des Schlosses zu Arimini bemächtiget hatten, sie aber solches gerne wieder haben wolte, gab sie ihnen ihre Kinder zu Geisseln, wie sie sich aber wieder in dem Besitz ihres Schlosses sahe, drohete sie den Urhebern des Aufruhrs den Tod, und als die Rebellen ihr antworteten, daß sie ihre Kinder davor tödten wolten, hub sie den Rock auf, wieß ihnen ihren blossen Leib und sagte: wollet ihr eure Geisseln in ihrer Unschuld tödten, das könt ihr thun, sehet, damit kan ich andre zeigen, genug daß ihr eurer Bosheit Straffe leidet. Sie war eine natürliche Tochter des **Galeacius Maria Sfortia**, und verheyrathete sich an **Hieronymus Riarius**, Herrn von Forli und Jmola. Sie führte das Regiment als Vormünderin ihrer Kinder, und brachte sich in den Frantzösischen Troublen, die in Italien 1494 und den folgenden Jahren erreget worden, in groß Ansehen. Sie vertheidigte ihre Vestung Forli 1500 mit grosser Hertzhafftigkeit wider den Hertzog von Valentino, den Sohn Pabsts **Alexanders** VI. Allein weil sie sich gegen die Völcker gedachten Hertzogs zu schwach befand, ward sie gefangen genommen, und in die Engelsburg gesetzt, woraus sie bald darauf auf Vorbitte des **Yvo von Allegre** wieder loß kam. Sie schloß in geheim eine Heyrath mit **Johann von Medicis**, und das war eine von den Ursachen, warum sie den Florentinern, und dem **Ludwig Sfortia**, Hertzoge zu Mayland, der es mit den Medicis hielte, so viel gute Dienste geleistet. **Bayle.**

Sfootia, (Constantia) siehe **Constantia Sfoetia**, im VI Bande p. 1046.

Sfortia, (Franciscus) Hertzog von Mayland, siehe **Francisca Sforza**, im IX Bande p. 1636 u. f.

Sfortia, (Franciscus) ein Cardinal Graf von St. Fiora, Marquis von Varci und Castel-Arquato, Hertzog zu Fiano, war ein Sohn **Ascanius Sfortia**, gebohren 1562 den 5 November. Er diente eine Zeitlang als General über die Italienische Truppen, unter dem Hertzog **Alexander Farnese**, in Flandern, trat aber in dem geistlichen Stand, als sich seine Schwester **Constantie** mit des Pabsts **Gregorius** XIII natürlichem Sohne, **Jacob Buoncompagno**, Hertzoge von Sora ver-

vermählet hatte, und wurde von dem jetztgedachtem Pabste 1583 zum Cardinal, wie auch zum Bischoff von Albano und Frescati gemacht. Er verwaltete die Legation von Romagna mit grossem Ruhm, und reinigte diese Provintz von den Banditen, welche daselbst sehr überhand genommen hatten, worauf 1624 den 2 September mit Tode abgieng. Er hat ausser der Ehe einen Sohn und eine Tochter gezeuget. Der Sohn **Sfortia Sfortia**, Hertzog von Fiano, Herr von Castel-Arquato, ließ von N. **Pio** de Carpi keine Erben. Die Tochter, **Catharine**, wurde erstlich mit **Fabricius Savelli**, Marquis von Ricci, und hernach mit **Friedrichen** von Rubeis, Grafen von Santo Secondo, vermählet. Der Cardinal **Franciscus** besaß einen sehr lebhafften Verstand, ein vortrefflich Gedächtniß, eine grosse Beredsamkeit, und eine nicht geringe Wissenschaft in Staats- und Kirchen-Sachen. *Lettres* **d'Ossat** avec les notes d'Amelot de la Houssaye t. 2. p. 385. *Memoir. del Cardin. Bentivoglio.*

Sfortia, (Gabriel) ein Bruder des Mayländischen Hertzogs Franciscus Sfortia, war zu Siena aus einem vornehmen Geschlechte gebohren, und that sich anfangs im Krieg hervor, ließ auch mit der Zeit viele grosse Thaten von sich hoffen, änderte aber seine Lebens-Art, und ward 1443 ein Augustiner-Mönch, da er zugleich den Nahmen **Grabiel** vor **Carolus** annahm. Hierauf ward er nach vorgängiger öffterer Uebung im Predigen, darinnen er sehr excellirte, Magister Novitiorum, und endlich 1454 Ertzbischoff zu Mayland. Er stifftete viele milde Sachen, und starb 1457 den 12 September. Seine hinterlassene Schrifften sind:

1. Libri super Grammaticam, Humanitatem, Rhetoricam, Logicam, Historias, Epistolas, Orationes.
2. Comm. in libros physicorum Aristotelis & de anima.
3. Tractatus morales varii.
4. Chronicæ Mediolanenses.
5. Opera aliqua spiritualia.
6. Conciones & Sermones plures.
7. Commentaria super quatuor Evangelia.
8. Commentaria super quatuor libros sententiarum.
9. Paraphrasis Aristotelis ex græco in latinum.

Ughellus Ital. Sac. **Gandelfus** diss. de 200 Scriptor. Augustin. p. 127.

Sfortia, (Galeatius Maria) der älteste Sohn des Hertzogs **Franc. Sfortia**, welcher verkleidet aus Franckreich nach Hause kam, als sein Vater mit Tode abgegangen war, weil er glaubte daß die Crone Franckreich und derjenige Theil, der die Freyheit liebte, ihm nach dem Leben stehen würde. Doch es blieb alles in Ruhe, und es regierte dieser Fürst sehr löblich. Nichts desto weniger wurde dieser Fürst im Jahr 1476 in der St. Stephans-Kirche von einem Bösewichte **Lampagnani** und andern Zusammengeschwornen ermordet. **Gundlings** Nachr. von Parma und Piac. p. 42.

Sfortia, (Jacob Mutius Avendulus oder Attendulus) siehe **Mutius Attendulus**, im XXII Bande p. 1599.

Sfortia, (Johann Baptist Petrigani) siehe **Petrigani Sfortia**, im XXVII Bande p. 1120.

Sfortia, (Ludwig) Morus genannt, Hertzog zu Mayland, siehe **Ludwig Sforzia**, im XVIII Bande, p. 938. u f.

Sfortia, (Maximilian) Hertzog zu Mayland, siehe **Maximilian Sfortia**, im XIX Bande, p. 2183.

Sfortia, (Nath.) von diesem ist 1684 ein Buch zu Basel in 8 heraus gekommen unter den Titel: Sicherer und geschwinder Artzt.

Sforza, (Anton) ein berühmter Italienischer Poete, starb im Jahr 1735 zu Venedig. Die wegen ihrer Geschicklichkeit in der Dichtkunst berühmte **Louisa Bergalli** hat dessen Rime in 4 zu Venedig heraus gegeben, und solche dem Herrn Jacob Soranzo, des verstorbenen grossen Gönner, zugeeignet. Der Graf Caspar **Gozzi** beschreibt in der Vorrede des Sforza Leben. Seine Gedichte sind fliessend, angenehm und sinnreich. **Leipz. Gel. Zeit.** des Jahrs 1736.

Sforza, (Jo. Maria) ein Neapolitaner von Palagiano, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, war aus dem Orden derer Minorum Conventualium, wurde Rector in dem Collegio zu Foggia, und schrieb;

1. Meteorologicas lucubrationes.
2. La floridea.

Toppi Bibliot. Napol.

Sforza, (Mutius) ein Neapolitaner von Monopoli, gab zu Venedig 1593 heraus hymnorum libros tres in universos sanctos, quos hodierni breviarii calendarium continet. und in des **Barberini** Bibl. werden nachfolgende seiner Schrifften angeführet, als

1. Cynthius una cum elegia ad Card. Cynthium Alexandrinum, ebend.
2. Triumphus Francisci Card. Toleto, ebend.
3. Canzone nella promotione del Card. Pietro Aldobrandino, ebend.

Toppi Bibl. Nap.

Sforza-Cesarini, (Hertzog von) siehe **Sforza**.

Sforzia, siehe **Sfortia**.

S F.S. eine abgekürtzte Schreibart, siehe unter dem Buchstaben *S.* im XXXIII Bande p. 4.

SFUGGITO, *Sfuggito*, ist ein Italienisches Wort, und das Participium vom Verbo: *Sfuggire*, fliehen, ausweichen, vom rechten Wege abweichen.

Sgambata, (Scipio) siehe **Sgambatus**.

Sgambati, (Reginald) ein Sicilianischer Dominicaner, war zu Neapolis gebohren, trat auch in dem Convente des H. Dominicus daselbst in ermeldten Orden. Er war einer von denen berühmtesten Predigern in gantz Italien, und ließ sich in denen vornehmsten Städten hören, starb aber, als er 1648 zu Neapolis geprediget, eine Stunde darnach, da er in sein Profeß-Hauß zurück gekommen, in der Blüthe seiner Jahre. Man hat von ihm unterschiedene Reden, deren Titel heissen:

1. La quadriga di Ezechiello.
2. Il Giacobbe Evangelico.
3. L'aurea Unione.

4. L'Academia Betlemitica.
5. La luce ranuvolata.
6. La specchio dell' huomo superbo.
7. La Columba Sanese.
8. Il vendicativo convento.

welche nach seinem Tode Albrecht de Roßi Vargas zu Rom 1648 in 4 heraus gegeben, und die zu Venedig und Vicenza 1655 in 8. wieder aufgeleget worden. Seine übrigen Schrifften, welche zu Neapolis bey seinen Ordens-Brüdern noch ungedruckt aufbehalten werden, haben gleichfalls unter die Presse gegeben werden sollen, ob es aber geschehen, ist annoch unbekannt. **Echard** Bibl. Script. Ord. Præd c. Tom. II. p. 559. **Toppius** Bibl. Napol.

Sgambatus, (Johann Andreas) ein Neapolitanischer Medicus, der im Anfange des XVII Jahrhunderts gelebet hat. Es ist ein Buch von ihm bekandt de pestilenti faucium affectu, welches zu Neapolis 1610 in 4. heraus gekommen ist. **Toppi** Bibl. Nap.

Sgambatus, oder **Sgambata**, (Scipio) ein Jesuit, war zu Neapolis 1595 gebohren, und begab sich 1611 zu Wien in die Societät, worauf er die Doctor-Würde angenommen, die Theologie gelehret, und an dem Hofe in Italienischer Sprache geprediget. Endlich gerieth er in Verwirrung des Haupts, und starb in seiner Vater-Stadt den 5 Februar. 1652, nachdem er vorhero in etwas wieder zurechte gebracht worden. Seine Schrifften sind

I. Die Italienischen, dabey er aber seinen Nahmen verschwiegen:
1. Vita B. Fr. Borgiæ, Neapolis 1624 in 8 und vermehrter mit des Verfassers Nahmen, Rom 1671 in 12.
2. Elogium S. Ignatii Lojolæ, Neapolis 1630 und auch an andern Orten, Ital. und Lateinisch aber Wien 1635 in 16.
3. Elogium Franc. Xaverii, Neapolis 1630 in Fol.
4. Elogium Josephi Anchietæ, ebend. 1631 in Folio.

II. Die Lateinischen sind
1. Oratio Neapoli 1620 in studiorum instauratione habita, cujus inscriptio est: Gratulatio sæcularis, Neapolis 1620 in 4.
2. Or. funebris in exequiis Melch. Kleselii, Cardinalis, Viennæ habita.
3. Archiva Vet. Testamenti de rebus ad Deum spectantibus, de primis Patribus, de viris illustribus in Vet. Testam. so Doupin. de *Georgio* zu Neapolis 1703 in Folio heraus gegeben.
4. Exercitatio theologica, Antw. 1631 in Fol.
5. Institutio vitæ ad exemplar passionis Domini & Salvatoris nostri, Wien 1637 in 8. Douay 1643 in 12.
6. Vita Mar. Magd. Caraffæ, Rom 1655 in 12. welche beyde letztern er verfertiget, als er schon in seinem Hause verwirret gewesen.

Sonsten hatte er auch noch folgende Schrifften, als
a. Res gestas auspicis Ferdinandi II, Imp.
b. De Scriptoribus hebraicis Tomos 3.
c. Catenam triplicem ex scriptoribus hebraicis in primum versum Geneseos.
d. Leviathan s. expositionem Job. de Leviathan agentis.
e. Epigrammatum heroicorum ad B. Virginem Lauretanam corollas 3.
f. De societate Jesu opus vastum.
g. *Antonini Pii* libellum ad se ipsum ex græco latinum a se factum

theils zur Presse fertig liegen, theils aber noch nicht völlig ausgearbeitet, weil ihn seine Kopff-Kranckheit daran verhindert. Ob seine Emendationes hebraicæ, deswegen er nach Rom gereiset, und den Pabst consuliret, wie **Leo Allatius** apib. Urban. p. 253 gedencket, unter denen b. c. d. angeführten Begriffen oder nicht, lässet sich nicht behaupten. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jesu. **Toppius** Bibl. Neapol.

Sgers, ist eine kleine Stadt in Pohlen am Flusse Warta, 3 Meilen ohngefehr von Jetzow **Schneiders** Oder-Strohm p. 201.

Sghemma, (Caspar) ein Franciscaner von Palermo, ward der Theologie Magister, verwaltete unterschiedliche Aemter seines Ordens, ward Prof. zu Palermo, schrieb
1. Scotica opuscula de Deo uno et trino.
2. Scoticas digresiones cum commentariis ad octo libb. Physicorum Aristotelis, davon der erste Theil zu Palermo 1635 in 4 heraus gekommen.
3. Enchiridion Scoticum in organon Logic. Aristotelis.
4. Prediche sopra gli Evangelii dell' anno, Palermo 1630 in 4.

und starb zu Palermo 1657 den 24 Julius. **Mongitoris** bibl. Sic.

Sgombati, (Franc. Anton) ein Doctor der Rechte und Theologe von Neapolis, lehrte zu Rom, und gab 1630 introductionem ad Juris utriusque Scientiam heraus, Rom 1630 in 4. ingleichen Institutiones civiles, ebend. 1633 in Fol. **Toppi** Bibl. Napol.

Sgravenhage, Flecken, siehe **Haag**, im XII Bande p. 6.

Sgraveswerth, Vestung, siehe **Schenckenschantz**.

Sgrillio, (Bern. Sans.) ist der Verfertiger eines Tractates, der folgende Aufschrifft hat: Descrizione e Studi dell' insigne Fabriea di S. Maria del Fiore, Florentz 1733 in Folio, 12 Bogen, 17 Kupfer. **Leipziger Gel. Zeit.** 1736, p. 559.

Sgroi, oder **Cannata**, (Didacus) ein Capuciner von Meßina, war Doctor der Theologie, verwaltete unterschiedliche Aemter seines Ordens, schrieb Lucem Prælatorum &c. und starb zu Verona 1673. **Mongitoris** bibl. Sic.

SGUADRA, siehe *Escouade*, im VIII Bande, p. 1872.

Sgualdus, (Vincentius) ein Abt von Monte Caßino, war aus Piacenza gebürtig, und legte den Grund seiner Studien zu Padua. Seine grosse Geschicklichkeit brachte ihm bey seinem Orden verschiedene wichtige Aemter zuwege, und würde er letztlich auch zum Oberhaupt desselben bestellet worden seyn, wenn er nicht diese Ehre, aus Liebe zum Studiren, selbst ausgeschlagen hätte. Er starb um das Jahr 1650. Seine Schrifften sind

 1. Com

1. Comment. de republica Lesbia, so aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzet worden, Bologna 1640 in 4.
2. De Aristocratia conservanda, ebend. 1645 in 4.
3. Vita Catonis Uticensis.
4. Machabæorum historia und
5. Elogia.

Ob aber beyde letztere im Druck erschienen, ist unbekannt. **Papad.** hist. gymn. Patav. t. 2. p. 301.

Sguardio, **Squardio**. *Sguardium, Judicium ordinis Melitensium supremum*, ist das höchste Gericht bey den Malthefer-Rittern, so aus einem Convent derselben bestehet, in welchem die Streitigkeiten zwischen den Obern und Untern, wie auch der Ordens Personen unter sich entschieden werden, wie denn der Groß-Meister selbst in wichtigen Dingen für diesem Gerichte kan verklaget werden. Es wird auch dasselbe würcklich gebraucht, wenn der Groß-Meister einem den Orden nehmen oder zu unbilligen Dingen nöthigen will, da denn der Orden über die Sachen erkennet, und das Sguardium angeruffen wird. Ein solches Sguardium ergieng 1312 über den Groß-Meister **Falco de Villaret**, darinn er, weil er in viele Ungelegenheit mit dem Orden gerathen war, seines Großmeister-Amts entsetzet, und ein anderer an seine Stelle erwehlet wurde. **Osterhausen** von Orden St. Joh. **Beckmanns** in Anmerck. von Joh. Ord.

Sguardium, siehe **Sguardio**.

Sguario, (Euseb.) ein Venetianischer Doctor der Medicin, welcher bey Gelegenheit eines ungewöhnlichen Nordlichtes, das man den 16 December 1737 in Venedig gesehen hat, seine Gedancken in einer gelehrten Abhandlung der Welt hiervon mitgetheilet hat. Sie führet folgende Aufschrifft: Dissertazione sopra le aurore boreali, dove consistema particolare, fondato sopra i Newtoniani principj, sopra le leggi della Meccanica, e sopra le migliori e più accurate osservazioni si tratta delle medesime, e dove siriverisce principalmente la storia, e le cagioni dell' aurora, veduta qvi in Venezia li 16 Dicembre verso le ore 2 della notte nell anno 1737. Di *Eusebio Sguario* Veneziano, Dottore in Filosofia e Medicina 1737, 4. pagg. 119. Siehe die Recension hiervon in **Leipz. Gel. Zeit.** 1738 p. 403.

Sguropulus, (Sylvester) siehe **Syropulus**.

Shaaban, ist in dem Arabischen Calender der 8te Monat, und hat 29 Tage.

Shabat, wird bey denen Syrern der fünfte Monat in dem Jahre genennet, und hat 28 Tage.

Shaddad oder **Schadad**, ein Arabischer König, siehe **Schadad**, im XXXIV Bande, p. 702.

Shadi oder **Sâhdi**, ein Arabischer Philosoph, der einen Commentarium über die Logick geschrieben hat. **Bruckers** Phil. Hist. V Th. p. 150.

Shadwel, ein geschickter Poete in Engelland, von dem man in dem Englischen Theatro, das 1736 in 10 Bänden zu Londen heraus gekommen ist, seiner Poesie antreffen kan. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1736 p. 595.

Shafftsburi, (Graf von) siehe **Shaftisbury**.

Shaftesbury, siehe **Shaftsbury**.

Shaftesbury, (Anton Ashly, Graf von) siehe **Cooper**, im VI Bande p. 1187. u. ff. ingleichen den Articel: **Shaftsbury**, die Stadt.

Shaftisbury, Stadt, siehe **Shaftsbury**.

Shafton, Stadt siehe **Shaftsbury**.

Shaftsbury, oder **Shafton**, Lat. *Septonia*, eine Stadt in der nordlichen Gegend der Engelländischen Provintz Dorsetshire, auf einem sehr hohen Berge, zwischen Salesbury und Exchester, nahe bey den Grentzen von Wiltshire liegend, hat einen feinen Prospect und eine heitere Luft, aber einigen Mangel am Wasser. Zur Zeit der Normannischen Eroberung hatte diese Stadt 10 Pfarr-Kirchen, deren aber jetzo nur 8 sind, und ungefehr 500 Häuser von Steinen erbauet. Einige schreiben, daß **Canutus**, der Däne, allhier gestorben, und daß diese Stadt 880 von dem Könige **Alfredus** erbauet worden. Allhier wurde König **Edward** der Märtyrer, begraben, König **Edgards** Sohn und Nachfolger, welcher bey dem Thore von Corfecastle ermordet worden. Im Jahr 1672 machte König **Carl II.** Sir **Anthony Ashley Cooper**, damahligen Cantzler von Engelland, zum Grafen von Shaftsbury. Siehe **Cooper**, im VI Bande p. 1187 u. f.

Shaftsbury, (Anton Ashly, Graf von) siehe **Cooper**, im VI Bande, p. 1187 u. ff. ingleichen den Articel: **Shaftsbury**, die Stadt.

Shaftsbury oder **Shafftsburg**, (Anton) ein Englischer Graf, war des berühmten Lord **Anton Ashly**, Grafens von Shaftsburey Enckel, der zu **Carls** II Zeiten Cantzler von Engelland gewesen, hatte den grossen Philosophen **Johann Lock** zum Lehrmeister, schrieb

1. a Letter concerning Enthusiasm.
2. Sensum communem, or an Essay on Wit.
3. Soliloquy, or Advice to an Author.
4. An inquiring, concerning Vertue and Merit.
5. The Moralist, a Philosophical Rhapsody.
6. Miscellaneous reflexions on the Said Treatises, and others Critical subjects &c.

welche 1711 und 1715 in 3 Theilen in 8 zusammen gedruckt worden, und starb 1713 den 15 Febr. zu Neapolis, dahin er sich wegen seiner Gesundheit begeben hatte. Es ist auch in dem present state of the Republick of Letters von demselben a letter, concerning the Art or science of Design gedruckt worden, welche in seinen andern Wercken nicht zu finden. *Histoire critique de la republique des lettres. Bibliotheque choisie.* Man rechnet diesen Grafen insgemein unter die Latitudinarios, weil man in seinen Schrifften solche Spuhren findet, daraus man muthmassen kan, daß er sich aus dem Unterschiede der Religionen nicht allzuviel gemacht habe. Der Herr Abt **Mosheim** hat in seinen primitiis Juliis verschiedenes von diesem Grafen angemercket.

Shaftsbury, (Anton Ashley, Cooper Graf von) Pair von Groß-Britannien. Es ist dieser Herr im Febr. 1732 gestorben, und sein Sohn hat nach ihm Sitz im Parlamente bekommen. Vermuthlich ist er der Sohn des berühmten **Anton Ashley Cooper** Grafens von Shaffsbury, der zu den Zeiten **Carls** II Cantzler in Engelland gewesen ist.

Shakerley Marmion, siehe Marmion, im XIX Bande, p. 1609.

Shakespear, (William) war zu Stratford an der Avon in der Engelländischen Provintz Warwickshire 1564 gebohren, und brachte es in der Poesie sehr hoch, ungeachtet er keine sonderbare Gelehrsamkeit besaß. Er hatte viele sinnreiche und subtile Streitigkeiten mit Ben-Johuson, wiewohl keiner von beyden viel damit gewann. Er starb den 23 April 1616 in dem 53 Jahre seines Alters. Seine Schau- und Trauer-Spiele, deren er eine grosse Anzahl verfertiget, sind 1709 zu Londen in 6 Theilen zusammen heraus gekommen, und werden überaus hoch gehalten. Ohnlängsthin aber, nemlich 1733. sind sie zu Londen in 7 Theilen von Ludwig Theobalden, mit vielen critischen und andern Anmerckungen von neuem an das Licht gestellet worden, allwo auch von ihn eine mehrere Nachricht anzutreffen. Fuller Langbains lives and characters of the English dramatick Poets. Julius Cäsars welcher Shackespear in Versen beschrieben hat, findet man mit der Arbeit Andreas Gryphs verglichen, in dem 28 Stücke der Beyträge zur Critischen Historia der Deutschen Sprache.

Shalhold, Stadt, siehe Schalholt, im XXXIV Bande, p. 824.

Shamar Naraash, ein Arabischer König zu Jemen in der Landschafft Hamyar, dessen Stamm-Vater Homair geheissen hat.

Shannon, Fluß, siehe Shanon.

Shannon, (Vicomte de) siehe Boyle, im IV Bande, p. 943. u. f.

Shannonon, Fluß, siehe Shanon.

Shanon, Shennyn oder Shannonon, Shennon, Shannon, Schenon Schennon, Lat. *Senus, Sineus, Sineius, Schenanus, Senense, Scena,* einer von den grösten Flüssen in Irrland, entspringt auf dem Berge Slewnera in der Grafschaft Roscomon, und in der Provinc Connaught, läuft südwärts durch die Grafschaft Letrim, und machet einen grossen See, Myne Esk oder Ree genannt. An dem nordlichen Ende dieses Sees liegt die Stadt Letrim; an der Mitte Longford; gegen Süden zu Ardagh; auf der westlichen Seite Elphin und Roßcommon und ein wenig weiter hin südwerts Athlone. Unter diesem Orte nimmt die Shanon noch einen andern grossen Fluß zu sich, die Lough genannt. Auf der östlichen Seite vermischt er sich mit der Annay, bewässert Bannogh und Clonefort, und fällt in den See Perg, welchen sie bey Quilton wiederum verlässet, und nach Limmerick gehet, allwo sie westwärts läuft, und in das Vergivianische Meer zwischen Münster süd- und Connaught nordwärts fället. Dieser Fluß ist bey seinem Ausgang zwischen Cape Lean und Cape Shannon 5 Meilen breit, und scheidet in seinem Lauf Leinster und Münster von Connaught.

Shap, eine Marcktstadt in der Engelländischen Landschaft Westmorland, worinnen die einige Abtey in dieser Graffschaft stund, welche Thomas, Gospatricks Sohn, unter Heinrichs I. Regierung stiftete. Es ist auch allhier ein Brunnen, welcher, wie der Euripus, vielmahl des Tages seinen Ab- und Zufluß hat. So sind auch um diesen Ort die grossen pyramidalischen Steine merckwürdig, welche auf eine Meile lang, und zwar in einer geraden Reihe, und in einer gleichen Weite gesetzt sind. Einige davon sind 9 Schuh hoch, und 14 Dicke. Dieses soll ohne Zweifel ein Denckmahl von einer grossen an diesem Orte verrichteten That seyn.

Shaper, (Johann Ernst) siehe Schaper, im XXXIV Bande, p. 867. u. ff.

Shapor, Stadt, siehe Schapor, im XXXIV Bande, p. 876.

Sharahil, ein König zu Gassan, in dem wüsten Arabien. Man zählet überhaupt 32 von diesen Gassanischen Königen unter denen Sharahil der 28ste ist. Von seiner Historie findet man nichts aufgezeichnet.

Sharaverdus, ein Philosoph unter den Arabern, der ein besondres Systema Philosophicum geschrieben hat. Bruckers Fragen aus der Philosophischen Historie V Th.

Sharhabil, war ein Arabischer König zu Jemen, der in der Landschafft Hamyar regieret hat, und nach der Gewohnheit des dasigen Landes mit dem Titel eines Tobba beehret wurde, welches Wort so viel als einen Nachfolger bedeutet.

Sharnock, (Stephan) siehe Scharnock, im XXXIV Bande, p. 946.

Sharp, ein Englischer Schiffs-Capitain, welcher sich durch seine Reisen ziemlich bekannt gemacht hat. Von seiner Schiffarth in der Südersee und seine Reise an den Darischen Isthmum kan man besondere Nachricht finden in der Sammlung von Reisen in entlegene Länder, welche in Londen bey den Buchhändlern Kimptors 1730 heraus gekommen ist.

Sharp, (Johannes) Ertz-Bischoff zu Yorck, war zu Bradford in der Provintz Yorck, allwo sein Vater ein angesehener Handelsmann gewesen, 1644 den 16 Febr. gebohren, und verfügte sich 1660 studirens wegen nach Cambridge, allwo er auch nach einiger Zeit Magister worden. Hierauf gab er eine Zeitlang bey Heneage Finden einen Prediger ab, und ward so dann auf dessen Recommendation 1672 Archidiaconus in Berkshire, und 1675 aber Präbendarius von Norwich. Nach diesem vertrat er auch das Amt eines Pfarrherrn bey einer Gemeinde in Londen, desgleichen zu St. Aegidii oder Giles in the Field in Middlesex; und ward hernach Doctor der Gottesgelahrheit und Decanus von Norwich. Als er unter Jacobs II Regierung sich in seinen Predigten den Römisch-Catholischen hefftig widersetzt, wurde dem Bischoff zu Londen, Heinrich Compton, anbefohlen, ihm hierinnen Einhalt zu thun, der aber sich dessen weigerte, und daher, so wohl als Sharp, von seinem Amte suspendirt wurde, wiewohl man diesen bald wieder beurlaubet hat. Im Jahr 1689 ward er Decanus in Cantelbury, und schlug folgends unter-

unterschiedene Bißthümer, unter welchen ihm die Wahl gelassen wurde, aus; ließ sich aber dennoch endlich von seinem vertrauten Freunde, dem Ertzbischoff Tillotson, überreden, daß er 1691 das Ertzbisthum von Yorck annahm. Er starb in dieser Würde, nach dem er auch noch einige Aemter an dem Hofe bekleidet, (den 2 Febr. 1713) die Engelländer rühmen nicht allein seine gründliche Gelehrsamkeit, sondern stellen auch sein Leben als ein Muster Christlicher Tugend für. Man hat von ihm Sermons und Gewissens-Fragen, in 7 Bänden zusammen heraus gegeben, welche alle von den trefflichen Eigenschafften dieses Mannes Zeugniß geben. **Le Neve** lit. of the Archb. of York. **Burnet** histor. of Engl. **Benthem.** Engl. Kirchen-Staat.

Sharp oder **Sharpäus**, (Johann) ein gelehrter Engelländer, war einer von den grösten Philosophen und Theologen seiner Zeit, dabey ein scharffer Disputator, welches er sonderlich wider die Wiclefiten zu erkennen gegeben. Er blühete gegen das Ende des 14 Jahrhunderts, und hinterließ viele Schrifften, darunter

1. Determinationes de sacramento altaris contra Wiclefistas.
2. De orationibus sanctorum lib. 1.
3. De suffragiis Viatorum.
4. De universalibus.
5. Quæstiones de universalibus.
6. Quæstiones de anima.
7. De incarnatione verbi.
8. Quodlibeta.
9. Comment. in quodlibeta Scoti.
10. Lectiones ordinarias.
11. Quæstiones physicorum.
12. Abstractum a Barley super Ethica.
13. De pluralitate beneficiorum.
14. De potestate sacerdotii.
15. De adoratione imaginum.
16. De peregrinatione.

u. a. m.

Baleus de Scriptor. Anglic. Centur. VI. p. 505.

Sharp, (Lionel) ein Englischer Doct. der Theologie und Archi-Diaconus in Bershire, schrieb:

1. Novum fidei symbolum.
2. Speculum Papæ seu effigiem Anti-Christi, Londen 1612 in 4. und ins Englische übersetzt, ebend. 1616 in 4.
3. Predigten. 2.
4. Or. in obitum Henrici Principis Walliæ, ebend. 1612 in 4.

und starb 1630. **Wood** Ath. Oxon.

Sharp, (Samuel) ein erfahrner Englischer Chirurgus, welcher im Jahr 1738 zu Londen bey J. Watts hat drucken lassen: A Treatise on the operations of the Surgery. Dieser Abhandlung von Chirurgischen Operationen hat er eine deutliche Beschreibung und Abbildung der dabey nöthigen Instrumente beygefüget. Und in der Vorrede findet man eine gute Anleitung, wie sich ein Chirurgus bey Heilung der Wunden und Geschwulsten verhalten müsse. **Leipz. Gel. Zeit.** 1738. p. 909.

Shargius, (Johann) siehe **Sharpi**, ingleichen **Sharpe**.

Sharpe, (H.) von diesem gelehrten Engelländer ist ein Buch unter dem Titel bekannt:

Geometry improved 1. by a large and accurate Table of Segments of Circles, 2. a concise Treatise of Polyhedra, Lond. 1718 in 4. 17 Tabb.

Es wird in diesen Buche die Lehre der gemeinen Geometrie von den Polyhedris erweitert, und die Circkel-Rechnungen erleichtert.

Sharpe, oder **Scharpäus**, (Johann) ein Englischer Philosophus und Theologus, lebte zu Ende des 14 Jahrhundert, und schrieb:

1. Universalia & quæstiones super libros physicorum Aristotelis.
2. Determinationem de sacramento altaris contra Wiclefistas, welche Wercke **Leland** in seinen Collectaneis und Handschrifft gesehen zu haben rühmet, und **Bzovius** in seinen Annal. aufs Jahr 1415. n. 58. heraus streichet. Diesen füget **Baleus** de Scriptor M. Britann. noch folgende hinzu, als:
3. Lectiones ordinarias.
4. Quodlibeta diversa.
5. In quodlibeta scoti.
6. Abstractum a Burley s. Compendium Burlæi super Ethica.
7. Lib. de incarnatione verbi, de potestate sacrificii.
8. De orationibus sanctorum, de suffragiis viatorum.
9. Quæstiones de anima.
10. De pluralitate beneficiorum.
11. De peregrinatione.
12. De adoratione imaginum.

Und **Pitheus** de illustr. Angliæ scriptoribus führet unter seinen Schrifften über die bereits erwehnte ferner an:

13. Declarationes nominum, urbium & civitatum, quæ habentur in sacris Bibliis, ingleichen
14. Abbreviationes in Contonum, davor aber ohnfehlbar Scotum wird zu lesen seyn, super IV libros sententiarum.

Fabricii, Biblioth. med. & infim. Latinit.

Sharpi, (Leonelli) siehe **Sharp**.

Sharrock, (Robert) welcher auch von einigen **Richard Sharrock**, oder auch **Robert Scharrock** genennet wird, war ein Englischer Gelehrter, siehe **Scharrock**, im XXXIV Bande, p. 949.

Sharrockius, (Robert) siehe **Scharrock**, im XXXIV Bande, p. 949.

Shasteburg, eine kleine Stadt in Engelland in der Provintz West-Sachsen. Es gehöret dieselbe unter die Graffschafft Dorchester.

Shat, ist ein Königreich in Abißinien, oder nach der alten Art zu reden, in Mohrenlande.

Shattock (Samuel von Salem, lebte in der Mitten des 17 Jahrhunderts, und bekennte sich zu der Religion der Quäcker. Im Jahr 1657 als die Quäcker in Neu-Engelland grausam verfolget worden: so wurde er auch aus diesem seinen Vaterlande auf lebenslang verwiesen. Doch als der König Carl den Verfolgungen dieser Leute ein Ende machte, welches im Jahr 1661 geschahe; so kam Shattock wiederum nach Neu-Engelland zurück, indem er den Königlichen Befehl und Mandamus selbsten dahin zu überbringen Erlaubniß bekam. Siehe hiervon Sewels Gesch. der Quäcker p. 159 u. 254.

Shattock (William) ein Schuster zu Boston in Neu-Engelland, und seiner Religion nach ein Quäcker. Er lebte in der Mitten des 17 Jahrhunderts, und muste dahero die Verfolgungen, welche um diese Zeit über die Quäcker in Neu-Engelland ergiengen ebenfalls mit ausstehen. Im Jahr 1658 kam er ins Zuchthaus, weil man ihn an einem ersten Tage der Woche zu hause fand, daß er den öffentl. Gottesdienst versäumet hatte. Und weil er die darauf gesetzte Straffe der 5 Schillinge nicht bezahlen konnte: so muste er selbige Straffe im Zuchthause abarbeiten, obgleich seine Frau und Kinder unterdessen Hunger zu leiden genöthiget worden. Sewels Geschichte der Quäcker in Fol. p. 178.

Shaub oder Baffetas, sind Indianische Zeuge von Seide und Baumwolle von unterschiedenen Farben. Sie haben 7 Ellen in der Länge und ¾ ohngefehr in der Breite. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe übrigens den Artickel: Seidenwaaren, im XXXVI Bande, p. 1436.

Shaw, ein altes berühmtes Geschlecht in Engelland. Hugo von Shaw, der in dem 11 Jahrhundert gelebt, bekam von dem Grafen von Chester, nachdem er ihm wider Lewellin, Printzen von Wales, ansehnliche Dienste geleistet, nicht nur unterschiedene Güter geschenckt, sondern auch desselben Tochter zur Ehe. Sein Sohn, Randal Shaw von Haslington-Hall, heyrathete eine Tochter Reginalds Venables von Agdon, und pflantzte sein Geschlecht fort. Von demselben stammte in gerader Linie, Robert Shaw von Haslington-Hall her, welcher mit Alicien, Humphreds Petrot Tochter, Robert Shaw von Shaws-Court zeugte, der von Christianen, Wilhelms Domelaw, eines Kaufmanns Tochter, Johann nach sich ließ. Dieser Johann Shaw, Ritter, streckte dem Könige Carln II in seinem Elend zu Brüssel und Antwerpen ansehnliche Summen Geldes vor, weswegen ihn derselbe 1665 zum Baronet erklärte. Sein Sohn Johann Shaw, den ihm Anne, des Ritters Josephs Ashe Tochter, gebohren, bekam mit Margarethen, des Ritters Johann Peake, Lord-Majors von London, eintzigen Tochter und Erbin, Johann Shaw, Baronet, welcher noch 1727 florirte. Seine Gemahlin, Anne Marie, Thomas Barnadiston von Ketton Tochter, hat ihm einen Sohn, der jung gestorben, und 1718 eine Tochter, Anne Marien, gebohren. *The English Baronets* t. 2. p. 421.

Shaw (Johann) ein Englischer Prediger aus Westmorland, gebohren 1560 schrieb Bibliorum summulam distichis comprehensam, London 1623 in 8. wie auch einige Predigten und Englische Verse, und lebte noch 1623. Wood Athen. Oxon.

Shaw (Joh.) eines Englischen Predigers Sohn, gebohren zu Bedlington um 1614 war auch Prediger und Procurator Cleri in dem Archi-Diaconat von Northumberland, schrieb im Englischen:

1. Originem protestantium.
2. Iconem Sanctorum primitivæ Ecclesiæ &c.

und starb 1689 den 22 May. Wood Athen. Oxon.

Shaw (Peter) oder Schaw, ein Medicus zu Scarborough in Engelland, von dessen Schrifften uns folgende bekannt sind:

1. Die Uebersetzung von Varenii vollständigen Systemate Geographiæ generalis, mit den Vermehrungen Isaacs Newtons und Jurins nebst seinen eignen Anmerckungen, London 1733.
2. The Dispensatory of the Royal College of Physicians in Edinborgh, made English and illustrates With Notes, London 1727 in 8. 19 Bogen.
3. Chemical Lectures, publickly read at London in the Years 1731 and 1732 ad since at Scarborough in 1733, for the improvement of Arts, Trades and Natural Philosophy.

Leipz. Gelehrt. Zeit.

Shaw (Sam.) ein Doctor der Medicin und Schulmann in Engelland. Er hat zum Besten der Englischen Schulen, und zur Verbesserung so wohl der Lateinischen als anderer Sprachen ein paar Bücher geschrieben: Das erste, welches uns bekannt, ist unter dem Titel: A short and plain Syntax &c. zu London 1727 heraus gekommen; das andre, A New Grammar &c. ist ebenfalls zu London 1730 in 8 gedruckt worden. Leipz. Gel. Zeitungen 1730 p. 770 seqq. u. 1733 p. 184.

Shaw (Thomas) ein Engelländer, von dem wir eine Reise-Beschreibung haben, die folgenden Titel führet: Travels or observations, relating to several parts of Barbary and the Levant. Leipz. Gel. Zeitung. 1738 p. 795 u. f. Sonsten stehet auch von ihm noch ein Brief an Hrn. Sloane in den Philosophical transactions for the Months Oct. Nov. and Dec. 1729, darinnen Tunis geographisch beschrieben, und zuletzt von der Cur der hier herrschenden febrium intermittentium gehandelt wird.

Shawal, heisset bey denen Arabern der zehende Monat im Jahr, und hat 29 Tage.

Sharton (Nicolaus) Bischoff, siehe Scharton, im XXXIV Bande, p. 1056.

Sheafe (Thomas) ein Englischer Doctor der Theologie und Canonicus zu Windsor, studirte zu Cambridge, schrieb im 80 Jahre Vindicias senectutis im Englischen, und starb bald darauf 1639 den 12 Decembr. Wood Athen. Oxon.

Sheafield, Stadt, siehe Sheffield.

Sheale, eine Stadt im Engelländischen Bißthum Durham, in Chester-Ward, bey dem Ausflusse der Tine ins Meer, allwo die New-Castler Kohlen-Flotte ihre Ladung nimmt.

Sheals, Englische Stadt, siehe vorstehenden Artickel.

Sheba, Stadt, siehe **Saba**, im XXXIII Bande, p. 31.

Sheba, der Sohn Raamah, siehe **Saba**, im XXXIII Bande, p. 31.

Shebat, siehe **Shebath**.

Shebath oder **Shebat**, auch **Schebat**, nach der Ebräischen Sprache שְׁבָט, stammet von dem Worte שֵׁבֶט ab, welches eine Ruthe bedeutet. Es ist der Nahme des fünfften Monats im Jüdischen Calender, und es wird desselben Zach. I, 7. gedacht. Er correspondiret theils dem Jenner theils dem Februar.

Sheerneß, eine Spitze Landes in der Englischen Provintz Kent, in der Gegend, da die Medway in die See fällt, ist wohl befestigt, und mit einer Garnison beleget, um wider alle jählinge Ueberfälle der Feinde gesichert zu seyn.

Shefeild, Geschlecht, siehe **Sheffield**.

Sheffield oder **Sheafield**, eine Stadt in der westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Yorkshire, an dem Flusse Dun, nahe bey den Grentzen von der Byshire, war vor Zeiten wegen ihres Handels mit allerley Eisen-Waaren, insonderheit mit Messern und Klingen, berühmt. Man siehet allhier noch einige Uberbleibsel von einem alten Schlosse, deren 5 an diesem Flusse gestanden, und zwar ein jegliches von dem andern 10 Meilen.

Sheffield, ein altes Geschlecht in Engelland, welches den Hertzogl. Titel von Buckingham führet. **Robert Sheffield**, Ritter, lebte unter der Regierung **Heinrichs** III, und war ein Vater **Roberts** II, welcher mit **Agnes**, einer Tochter **Simons Gower**, **Roberten** III, zeugte. Derselbe wurde von **Richarden** I zum Ritter geschlagen, und bekam mit seiner Gemahlin **Johannen**, einer Tochter **Alexanders Lownd** von Butterwick, die ihm das Landgut Butterwick zubrachte, **Roberten** IV. welcher von **Eleonoren**, einer Tochter und Erbin **Thomas Burnham**, **Roberten** V nach sich ließ. Dieser **Robert** V zeugte mit **Catharinen**, einer Tochter des Ritters **Roberts Beltoft**, **Roberten** VI, welchem **Margarethe**, **Thomas Staunton** Tochter, **Roberten** VII gebahr. Derselbe wurde durch **Isolden**, eine Tochter und Erbin Sir **Ulster Moyne**, ein Vater **Roberts** IX, welcher 1487 die Armee des Königs **Heinrichs** VII wider **Johann**, Grafen von Lincoln, mit commandirte, und an dem bey Stoke unweit Newark befochtenen Siege grossen Theil hatte. Nach diesem ward er Sprecher im Hause der Gemeinen, wie auch Registrator zu Londen, und hinterließ von **Helenen**, des Ritters **Johann Delves** Tochter, **Roberten** X, welcher sich **Margarethen**, eine Tochter **Johann** Zouch von Connor, ehelich beylegte. Diese gebahr ihm **Edmunden** I, welcher 1546 von **Eduarden** VI zum Baron von Butterwick gemacht wurde; aber das folgende Jahr bey dem Aufstande des Pöbels in Norfolk, dahin er sich mit dem Marquis von Norfolk begeben hatte, sein Leben einbüste; denn als sein Pferd zu Norwich in einen Graben fiel, und er seinen Helm abnahm, um den Rebellen zu zeigen, wer er wäre, schlug ihn ein Fleischer mit einer Keule tod. Sein Sohn **Johann** I, den ihm **Anne**, **Johannes Vere**, fünften Grafens von Oxford, Tochter, gebohren, ließ bey seinen 1569 erfolgten Tode, von seiner Gemahlin **Douglas**, einer Tochter und Erbin **Wilhelms** Lord Howard von Effingham, **Edmunden** II, welcher 1588 in dem Seetreffen mit den Spaniern ungemeine Tapferkeit bewieß, und deswegen von dem Lord-Admiral zum Ritter geschlagen wurde. Nach diesem ward er Gouverneur von Briel, Ritter vom Hosenbande, und 1617 hatte er die Ehre, daß ihm **Jacob** I zum Präsidenten der nordlichen Gegend von Engelland, **Carl** I aber 1625 zum Grafen von Mulgrave erhob. Er starb 1646 in den 80 Jahre seines Alters, nachdem er mit **Ursuln**, einer Tochter **Roberts Terwit**, 5 Söhne gezeuget hatte. Von denselben kamen 4 in dem Wasser um; wiewohl der älteste davon, Nahmens **Johann** II, von **Grefield**, einer Tochter **Edmunds Anderson**, **Edmunden** III nach sich ließ. Dieser folgte seinem Großvater, und hinterließ bey seinem Tode, der ihn 1658 wegnahm, von **Elisabeth**, **Lionelius** Grafens von Middlesex Tochter, **Johann** III, welchen **Carl** II 1674 zum Ritter vom Hosenbande, nachgehends zum Cammerherrn, zum Obristen über das alte Holländische Regiment, und zum Gouverneur von Hull machte. Der König **Jacob** II erklärte ihn zum geheimen Rath und Lord Ober-Hofmeister. **Wilhelm** behielt ihn nicht nur als geheimen Rath in Diensten, sondern machte ihn auch 1694 zum Marquis von Normanby. Die Königin **Anne** ernennte ihn zum Lord geheimen Siegel-Verwahrer, zu einem von den Commissarien, so die Union mit Schottland zu Stande bringen sollten, zum geheimen Rath, Lord Ober-Hofmeister, Präsidenten des Raths, zum Lord Lieutenant und Custos rotulorum der nordlichen Provintz in Yorkshire, und zu einem Gouverneur des Charter-Hauses. Im Jahr 1702 wurde er auch von besagter Königin zum Hertzog von Normanby, und nicht lange hernach zum Hertzog von Buckingham erhoben. Er war ein trefflicher Englischer Poet, und hinterließ viele Gedichte, die drey Jahr nach seinem Tode in 2 Theilen in 4 zusammen herausgegeben worden. Das Ende seines Lebens erfolgte den 24 Febr. 1720. Mit seiner Gemahlin, **Catharine Darnley**, Königs **Jacobs** II natürlichen Tochter, und **Jacobs**, Grafens von Anglesea Wittwe, hat er **Edmunden** IV **Sheffield**, Hertzogen von Buckingham, Hertzogen und Marquis von Normanby, Grafen von Mulgrave und Baron von Butterwick gezeuget, der 1709 gebohren, sich 1734 auf Reisen begeben und den 5 Novemb. 1735, als der letzte seines Hauses zu Rom gestorben ist, von dar man seinen Leichnam nach Londen brachte, und in seinem Erbbegräbnisse zu Westmünster beysetzte. *The British compend.* t. I. p. 66.

Shefford, Stadt, siehe Sheford.

Sheford oder Shefford, eine Englische Marcktstadt in der Gegend der Grafschafft Bedford, welche man Clifton nennet.

Shelburne (Graf von) siehe Petty, im XXVII Bande p. 1153.

Sheldon (Mademoiselle) hat die Aufsicht über des Englischen Prätendentens Jacobi Eduardi Kinder gehabt, und hat bey der Gemahlin des Prätendenten sehr wohl angeschrieben gestanden. Der Prätendent aber selbst, ist der Mademois. Sheldon sehr gehäßig gewesen, und hat sie auf alle Art von seinem Hoffe loß zu werden gesucht. Ranffts Geneal. Archiv. 1735 p. 59.

Sheldon (Eduard) gebohren zu Beoley in Worcestershire 1599 den 23 April, reißte in Franckreich, übersetzte viele Frantzösische Bücher ins Englische, und starb 1687 den 27 Mertz. Wood Athen. Oxon.

Sheldon (Gilbert) Ertzbischoff von Canterbury. So bald der König Carl II von seinen Unterthanen wider war angenommen worden, machte er ihn den 20 Sept. 1660 zum Bischoff von London, wozu er den nächstfolgenden 20 Octob. eingewephet ward. Sein Vorfahr in solcher Würde, Wilhelm juxon, gelangte zu gleicher Zeit zu dem Ertzbisthum von Canterbury; weil aber derselbe wegen seines Alters und Unvermögens solches Amt nicht abwarten konnte, so verrichtete Sheldon bey dessen Leben fast alles, was derselbe hätte thun sollen, und nachdem selbiger den 4 Junius 1663 gestorben, folgte er den folgenden 31 August in der besagten Ertzbischöflichen Würde. Nicht lange hernach erklärte ihn die Universität zu Oxford vor ihren Cantzler; worauf er zur Danckbarkeit von 1664 bis 1669, das berühmte theatrum Oxoniense (nach ihm Sheldonianum genannt), unter der Direction des Königlichen Baumeisters Christoph Wren mit überaus grossen Unkosten, und zwar auf eine solche Art aufführen ließ, daß es vor eines von den prächtigsten und schönsten Gebäuden in der Welt paßiret. Auch hat er noch ein Capital von 2000 Pfund Sterlings der Universität geschenckt, damit sie unbewegliche Güter davon anschaffen, und die Interessen zu des erwehnten Gebäudes Unterhaltung anwenden mögten. Zu Anfange des Jahrs 1664 war er Tauf-Pathe bey der Printzeßin Anne, nachmahliger Königin von Engelland, zugleich mit deren ältesten Schwester, der nachmaligen Königin Marien, und mit der Hertzogin von Mohnmouth. Im übrigen war er ein gelehrter Mann, und ließ das Beste der Englischen Kirche sich sehr angelegen seyn, wobey er aber gegen die so genannte Dissentirende sich sehr heftig erwieß. Etliche Jahre vor seinem Tode entzog er sich gäntzlich dem Hofe, wie auch allen Staats-Geschäfften, und lebte mehrentheils in der Stille zu Croydon, allwo er den 9 November 1677 mit Tode abgieng. Sein Cörper ward in der Pfarrkirche daselbst, und, wie er es insonderheit verlangt, gantz nahe bey das Grab des Ertzbischoffs Whitgifft, gelegt, allwo ihm hernach sein Enckel und Erbe, der Ritter Joseph Sheldon, eine Zeitlang Lord Mayor von London, ein kostbar Monument aufrichten ließ. *The compl. hist. of Engl.* vol. 3. Beeverell delic. de la grande Bretagne p. 548. *Additions to Cambden's Britann. Peerage of Engl.* p. 32.

SHELDONIANUM COLLEGIUM zu Oxford, siehe Oxford (das Theatrum Sheldonianum zu) im XXV Bande p. 2544; ingleichen Sheldon (Gilbert).

SHELDONIANUM THEATRUM zu Oxford, siehe Oxford (das Theatrum Sheldonianum zu) im XXV Bande p. 2544; ingleichen Sheldon (Gilbert).

Shelsey, ein Dorff, siehe Chelsey, im V B. p. 2073.

Shemsad (Dinus Abi Abdalla Muhammedus Arabs) ist aus der Türckischen Provintz Aleppo in Syrien gebürtig. Es ist eine Historische Schrifft unter dem Tittel: Kitab ittebjan fi istelachi Chliffemann von ihm bekannt. Von welchem Wercke, der in Franckfurth verstorbene Professor der Orientalischen Sprachen, Christian Ravius, die Handschrifft des Verfassers in Besitz gehabt. Man sehe hiervon dessen Spolium Cent. I. n. 22.

Shene, Stadt, siehe Richmond, im XXXI Bande, p. 1310 u. f.

Shennon, Fluß, siehe Shanon.

Shennyn, Fluß, siehe Shanon.

SHEPEA INSULA, ist der lateinische Nahme der Insul Shepey oder Schepey, die auch *Schepye* genennet wird, und von der im XXXIV Bande p. 1311 mehr Nachricht zu finden.

Shepeard (Jacob) hat derjenige geheisen, der im Jahr 1718 im Februar den König von Großbritannien zu ermorden willens gewesen ist. Ludewigs Univers. Hist. II Th.

Shepe-Haven, Lat. *Shepeus portus*, ein Hafen oder kleiner Meer-Busen in der Grafschafft Dungal in Irrland.

Sheperheved (Wilhelm) ein Englischer Historien-Schreiber, dessen Voßius de Histor. Lat. p. 706. gedencket wo er ihm auch Annales de Croxesden beyleget, welche sich zu seiner Zeit in der Lumlejischen Bibliotheck sollen in Handschrifft befunden haben, wie aus Jani Dousæ præfatione Annal. Batav. erhellet. Es hat sie aber seit dem weder jemand anders mehr gesehen, noch bis jetzo an das Licht gestellet. Fabricii Bibl. med. & infim. Latin. T. III. p. 492.

Shepery (Johann) siehe Shepreve.

SHEPEUS PORTUS, Hafen, siehe Shepehaven.

Shepey oder Sheppey, Sheppi, Sheppy, eine Kentische Insel, welche ohngefehr 10 Englische Meilen lang, und 6 breit ist, und in der Gegend liegt, da die Medway in die See fällt, allwo dieser Fluß sich in 2 Ströme zertheilet. Einer davon läufft nordwärts zwischen dieser und der Insel Grai; der andere hingegen süd- und so dann ostwärts zwischen der Insel Shepey, und dem Lande von Kent. Der erste Strom wird die West Swale, und der andere The Wells genannt: allein nahe bey der äussersten östlichen Spitze

Spitze der Insel wird er die Ost-Shwale genannt. Einige halten davor, diese Insel habe den Nahmen Shepey von den grossen Heerden Schaafen, die allhier weyden, bekommen. Dieses ist gewis, daß Shepey eine sehr fruchtbare und mit Flüssen wohl bewässerte Insel ist, insonderheit was den südlichen Theil anlanget. Der Erdboden dieser Insel hat diese besondere Tugend, daß keine Maulwürffe darinnen hecken. Ausser Queensborough, der Hauptstadt dieser Insel, liegen darauf noch unterschiedliche andere, als Minster, East-Church, Warden, Leysden, Elmsley. Die Dänen, Graf **Goodwin**, wie auch dessen Söhne und Anhänger verheerten diese Insel nicht wenig. Sie ist in der Person der Frau **Dacres**, mit dem Titel einer Grafschafft beehret worden.

Shepey (Johann de) ein Engelländischer Bischoff zu Rochester, wo er vorhero Prior gewesen, wurde im Jahr 1352 ins Bisthum eingesetzt, und 1358 zum Schatzmeister von Engelland ernennet. Er starb den 19 October 1360 auf seinem Landgut the place genannt, so bey Lameth gelegen war. **Godwin** de Præsul. Angl. P. I. p. 577.

Shepholm, eine rauhe und unebene Insel auf der Severner-See, der Provintz Devonshire in Engelland gegen über.

Sheppey, Insel, siehe **Shepey**.

Sheppi, Insel, siehe **Shepey**.

Sheppy, Insel, siehe **Shepey**.

Shepreve, **Shepery** (Joh.) aus Berkshire in Engelland, war erst Lehrer der Griechischen Sprache in dem Collegio Corporis Christi, hernach Professor der Hebr. Sprache zu Oxford, allwo er das 1 B. Mosis erklärte, hatte dabey ein unvergleichliches Gedächtnis, und war in der lateinischen Poesie so wohl erfahren, daß er gemeiniglich des Tages bey müßigen Stunden 100 nette Verse machte, schrieb

1. Summam & synopsin novi Testam. distichis ducentis sexaginta, welche Johann Parkhurst herausgegeben hat.
2. Hippolytum Ovidianæ Phædræ respondentem.
3. Vitam Jo. Claymundi.
4. Carmina.

übersetzte auch verschiedenes aus dem **Basilius Euripides**, **Seneca Trag.** rc. und starb 1542. **Wood** Athen. Oxon. **Baleus** de Script. Angl. Centur. IX. p. 712.

Shepreve, **Shepery** (Wilh.) lateinisch *Sceprœus*, ein Enckel **Johann**, studirte zu Oxford, und gieng als ein eifriger Catholicke nach Rom, allwo er Doctor der Theologie wurde, und starb 1598. Er schrieb Connexionem literalem Psalmorum in Officio B. Mar. Virg. e linguis græc. hebr. syr. Chald. arab. æthiop. &c. Rom 1596 in 4. wie auch Comment. in Epist. Pauli &c. die noch im Manuscr. **Wood** Athen. Oxon.

Shepton, Lat. *Scireburgia*, oder *Schirebornia*, auch *Seireburgia*, oder *Seireburnia* genannt, war eine Bischöffliche Stadt der Angeln und West-Sachsen, wovon der Bischöffliche Sitz nach Salisbury verleget worden. Jetzo wird sie zu der Englischen Grafschafft Sommerset gerechnet, und liegt 15 Meilen von Salisbury gegen Abend. **Baudrand** T. II. p. 170.

Shepton-Mallet, Stadt, siehe **Shipton-Mallet**.

Sherard (Giacomo) siehe **Sherard**, im XXXIV Bande p. 1312.

Sherard (Jacob) ein Bruder des berühmten Engelländischen Botanici **Wilhelm Scherards**, von dem der folgende Artickel handelt. Er hat seinen Botanischen Garten der Academie zu Oxford geschencket. **Leipz. Gel. Zeit.** 1733, p. 407. und 1735 p. 913.

Sherard (Wilhelm) ein Doctor der Rechtsgelahrtheit, und hochberühmter Botanicus, lebte lange Zeit zu Smyrna als Consul der Englischen Nation und sammlete auf seinen Reisen durch Franckreich, Italien und andern Länder, einen grossen Vorrath von Kräutern. Er gab Paul Herrmanns Paradisum Batavum mit seiner Vorrede zu Leyden 1698 in 4 heraus; war Joh. Rajo bey der Publication des dritten Bandes seiner Pflantzen Historie sehr behülflich; brachte nebst Börhaven das in Manuscript hinterlassene Botanicon Parisiense des Sebast. Vaillant in gute Ordnung; und durch seine Fürsorge brachte er es auch dahin, daß die Enckel **Jacobs Zanoni**, sich entschlossen: das Botanische Werck ihres Großvaters in die Lateinische Sprache übersetzen zu lassen: wie denn auch solches Werck zu Bologna im 1743 Jahre durch Cajetanum Montium in lateinischer Sprache würcklich erschienen ist. Seine meiste Zeit wendete er auf die Verbesserung des Banhinischen Pinacis theatri botanici, wollte dieses Werck dergestallt vermehren, daß man darinn eine accurate Beschreibung von mehr als 16000 Pflantzen antreffen sollte, starb aber darüber, und vermachte seine Schrifften dem Professori Botanices Sherardiano zu Oxford, Joh. Jac. Dillenio. Siehe **Stollens** Hist. der Medicin p. 673. und 677. Ingl. **Lat. Gel. Zeit.** 1718. p. 184. **Gel. Zeit.** v. 1728. p. 670 und 1735, p. 911. 1743. p. 346.

Sherborn, Stadt, siehe **Shirburne**.

Sherborn, Lat. *Clarus fons*, eine wohlbewohnte Stadt in der westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Yorkshire, nicht weit von der östlichen Küste zwischen **Bridlingthon** und **New-Molton**. Sie liegt an einem kleinen Strome, welcher in die Warf und Ouse fället, in der Gegend, da diese beyde Flüsse zusammen kommen. Diese Stadt hat eine freye Schule, und ist sonderlich wegen der dabey befindlichen Steinbrüche bekannt, deren Steine, wenn sie ausgegraben werden, gantz weich sind, hernach aber durch den Wind und das Wetter hart und dauerhafft werden.

Sherburn, der Zunahme eines vornehmen Geschlechts in der Engelländischen Provintz Lancashire. Es stammt in gerader Linie von **Galfrid Ballistrarius** her, welchem **Johann**, Graf von Morton (nachmahls König von Engelland) die 2 Herrschafften Hacconsa, Hacconshaw

ham oder Hacconsal und Prisa gab; gleichwie Heinrich III die Herrschafft Hamilton. Sie waren vor alters mit der Ritter-Würde beehret, und zu Eduards III Zeiten wegen ihrer Tapferkeit im Kriege berühmt. **Robert Sherburn**, der Vater, **John Sherburn** der Sohn, und **Richard Sherburn** der Enckel, waren alle zu einer Zeit Ritter. **John** wohnte mit noch einem andern Ritter, und 3 so genannten Esquires und eben so viel Schützen zu Pferde 1347 der Belagerung von Calais bey. In nicht geringerm Ansehen waren sie auch in den letztern Zeiten. **Richard Sherburn** war ein Ritter unter **Eduard** IV und **Heinrich** VII, ꝛc. Dessen Urenckel, **Richard Sherburn**, wurde wegen seiner sonderbaren wider die Schotten geleisteten Kriegs-Dienste, in dem 21 Jahre seines Alters, zum Ritter gemacht unter dem Königl. Pannier von Engelland den 11 May 1544. Er stund so wohl bey Hofe als im Felde in grossem Ansehen bis an seinen Tod, welcher 1595 erfolgte.

Sherburne (Eduard) war zu Londen 1618 den 18 September gebohren, und folgte seinem Vater in dem Amte eines Clercks von des Königs Ordnance; büste aber solches ein, weil er es mit dem Könige **Carln** I hielt. Hierauf wurde er Königl. General-Commissarius, und nahm in dieser Qualität zu Oxford die Magister-Würde an. Nach diesem besahe er Franckreich, Italien, Ungarn, Deutschland und die Niederlande, und wurde von **Carln** II in seine Würden wieder eingesetzt, die er aber unter **Wilhelmen** III wieder verlohr, weil man ihn wegen der catholischen Religion verdächtig hielt. Er hat M. Manilium de sphæra übersetzet, und 3 Tragödien des **Seneca**, wie auch andere Sachen aus dem **Theocritus** in Englische Verse gebracht. Im Jahr 1692 lebte er noch ohnweit Oxford auf einem Dorffe. **Wood.**

Sherburne (Robert) ein Engelländischer Bischoff, hatte zu Oxford studirt, und war in dem Wickhamer Collegio erzogen worden. Nach der Zeit ist er 1504 Bischoff zu St. David und 1508 Bischoff zu Chichester worden, und an diesem letztern Orte 1536 den 21 August in dem 96 Jahr seines Alters gestorben. Er hat unter König Heinrich VIII viele Gesandtschafften verrichtet, ist sehr freygebig und gegen die Armen mildreich gewesen, hat die Anzahl der Geistlichen in seiner Cathedral Kirche vermehret, diese aber mit vielen Zierrathen versehen, wie denn sein Symbolum war: Dilexi decorem domus tuæ Domine doch pflegte er auch davor bisweilen Credite operibus zu setzen. **Godwin** de præsul. Angl. P. I. p. 614 und 605.

Shere, eine Insel auf der Küste von Irrland gegen die Bay von Galloway, welche den Titel eines Hertzogthums führet.

Sherer (Heinrich) s. **Scherer**.

Sherif, oder **Scherif**, Lat. *Prætor provincialis supremus Angliæ*, ist der Titul, welchen in Engelland gewisse Obrigkeitliche Personen führen, und welcher nach der Alt-Britannischen Sprache so viel bedeutet, als ein Bewahrer der Shire oder Provintz. In einer jedweden von den kleinen Landschafften, worein Engelland eingetheilt wird, pflegen die Richter 6 aus derselben gebürtige Personen, welche Ritter oder sonst von guter Ankunft und begütert sind, zu erwehlen. Von diesen 6 lieset der Staats-Rath 3 aus, und unter diesen 3 wird einer von dem Könige oder von einer regierenden Königin zum **Sherif** ernennet. Vor Alters behielt man dieses Amt viel Jahr nach einander; allein anjetzo währt es nur ein eintziges Jahr, ausgenommen in Westmorland, allwo die Grafen von Thanet erbliche **Sherifs** sind. Diejenige, so dazu verordnet werden, müssen alle Monat ein gewisses Gericht halten, the Counthycourt genannt, worinnen alle Bürgerliche Sachen, so weniger als 40 Schillinge austragen, abgethan werden. Hiernächst müssen sie 2 mahl des Jahrs, einmahl nach Ostern, und einmahl nach Michaelis, in einem andern Gerichte, **the Sherif's turn** genannt, alle peinliche Sachen, so nicht mit dem Parlamente oder dem Gerichte der Pairs vorbehalten sind, untersuchen. Es kömmt ihnen auch zu, die Königl. Richter, wenn sie nach der Englischen Gewohnheit ihre circuitus halten, zu empfangen, und vor die Sicherheit ihrer Personen zu sorgen, ingleichen die geschworne der Provintz (the grand jury) zu ernennen, die Königl. Gefälle und Strafgelter in die Schatzkammer zu liefern, und was dergleichen mehr sind. Ein jeder Sherif hat einen Unter-Sherif, welcher beständig bleibt, und dannenhero die in dieses Amt lauffende Sachen besser, als der Sherif selbst, verstehen muß. Nächst diesem hat er eine gewisse Anzahl von Clercs, Sergeans aus Yeomen, als Gerichts-Bediente, unter sich. Die eintzige Stadt Londen hat 2 solche Beamten, von denen ein jeder sich einen Sherif von Londen und von Middlesex schreibt; und zwar haben sie 1208 den Nahmen Sherifs zum erstenmahl bekommen, da sie vorhero **Bailifs** geheissen. Sie werden daselbst jährlich zu Ausgange des Junius durch die Zünfte erwehlet, und treten ihr Amt um Michaelis an. Wer sich wegert, dasselbe zu Londen anzunehmen (gleichwie es gar oft geschieht) muß eine Straffe von 420 Pfund Sterlings erlegen, es sey denn, daß sein gantzes Vermögen sich nicht auf 1000 Pfund Sterlings beläuft, und er solches beschweren kan. Gemeiniglich werden die Sherifs von Londen zu Rittern gemacht, wenn sie es nicht schon vorher gewesen. In Schottland giebt es gleichfalls solche Sherifs, welche vor Alters gröstentheils erblich waren. Anjetzo aber währet deren Amt, wie in Engelland, nur ein Jahr. Jedoch das Sherif Dom von Teviotdale, oder von Roxborugh, ist noch heutiges Tages erblich bey dem Geschlechte derer von Douglas. **Cambden** Britann. p. 457. 892. 893. **Miege** presente state of Great Britann. P. I. ch. 9. §. 13. P. 2. ch. 18. *The compleat hist. of England* Vol. I. p. 169.

Sherif's turn (the) s. **Sherif**.

Sheringham (Hybert) s. **Scheringham**, im XXXIV Bande, p. 1330.

Sheringham (Robert) ein berühmter Engelländer, war von Cambridge gebürtig, allwo er auch die Magister-Würde angenommen, und ein Mitglied des Collegii von Gonvil und Cajus gewesen. Er muste 1643, als die Engelländische Rebellion entstanden, diesen seinen Platz quittiren, und

und begab sich nach Londen, hernach aber in Holland, da er denn zu Rotterdam und anderswo junge Leute in der Hebräischen und Arabischen Sprache unterwieß. Nach Königs Carls II Einsetzung kam er 1660 wieder ins Reich, und bezog seinen vorigen Platz in besagten Collegio. Er führte daselbst ein stilles Leben, und lag einig und allein seinen Studien ob; wie er denn in Morgenländischen und Nordischen Sprachen, wie auch in Antiquitäten der Englischen Nation trefflich erfahren gewesen. Jedoch so gerne man ihm dieses Lob zustehet, so will doch vielen sein allzugrosser Stoltz und scharffe Urtheile gegen unterschiedliche grosse Männer in seinem Schrifften nicht gefallen. Er starb 1677 am Schlage, als er eben in seinem Collegio bey dem Camin stand, und also ins Feuer fiel. Es rühren von ihm folgende Bücher her:

1. Zwey Sermons.
2. Tractat. Mischn. Joma, ins Lateinische übersetzt und mit Noten versehen, Londen 1648 in 4.
3. Disceptat. de origine gentis Anglorum, Cambrigde 1670 in 8.
4. The Kings supremacy asserted.
5. Joma, codex Talmudicus; in quo agitur de sacrificiis ceterisque ministeriis diei expiationis, acc. I. Rherferdii comparatio expiationis in V. T. cum expiatione Jesu Christi, 8 Franquere 1696. 10½ Bogen.

Fasti Oxon. T. I, & ej. Script.

Sherley oder **Shireley** (Anton) ein Engelländer, war zu Wiston, in der Grafschafft Sussex, um das Jahr 1565 von Adlichen Eltern gebohren, und legte den Grund seiner Studien in Harthall zu Oxford, allwo er auch 1581 Baccalaureus der Künste, und ferner wegen seiner Anverwandschafft mit dem ehemahligen Stiffter des Collegii omnium animarum zu einem Mitgliede desselben erwehlet wurde. Er verließ aber die Universität, ehe er noch die Magister-Würde erlanget, und nahm nicht allein unter den Englischen Truppen, welche sich damahls in Holland befanden, eine Stelle an, sondern segelte auch 1596 mit einer kleinen Flotte nach America, da er denn viel Ungemach ausstehen muste, gleichwohl aber bey allen Unternehmungen eine so besondere Tapfferkeit sehen ließ, daß ihn der Graf von Essex, obgleich der gantze Feldzug wenig Vortheil gebracht, und er samt dem übrigen Volcke 1597 in einem schlechten Zustande wiederum nach Hause gekommen, kurtz darauf mit der Würde eines Ritters beehrte. Einige Zeit hernach schickte ihn die Königin **Elisabeth** nach Italien, um den Ferrariensern, welche sich wider den Pabst aufgelehnet, an Hand zu gehen. Da er aber schon unterwegs vernommen, daß der Friede zwischen beyden Theilen wieder hergestellet worden, schickte er seine Leute zurück, und gieng nebst seinem Bruder, **Thomas**, von welchem hernach, und einigen andern seiner Freunde, nach Venedig, allwo er sich nicht lange darauf entschloß, sein Glück in Persien zu suchen, und einige Stückgiesser mit sich dahin zunehmen, woran damahls dieses Reich insonderheit Mangel hatte. Er gieng demnach 1598 mit einem Gefolge von 40 Personen dahin, und langte im nächstfolgenden December zu Casbin an, allwo er dem Schach **Abas** aufwartete, mit dem er sodann nach Ispahan gieng. Hieselbst nun bemühete er sich erstlich einen Hafen von diesem Printzen zu erhalten, allwo die Engelländer den Winter über verbleiben, und ihre Handelschafft treiben könnten. Da er aber sahe, daß der Schach die Portugiesen, welche damit keinesweges zufrieden seyn würden, nicht gerne vor den Kopff stossen wolte, im Gegentheil aber nicht ungeneigt wäre, den Türcken den Krieg anzukündigen; suchte er alles hervor, um ihn in solcher Meynung zu bestärcken, und machte ihm insonderheit Hoffnung, daß die Europäischen Printzen in solchem Fall die Türcken auf der andern Seite angreiffen, und dadurch sein Vorhaben zu befördern, nicht unterlassen würden. In solcher Absicht schickte ihn nun der Schach **Abas** als seinen Abgesandten an die Christlichen Höfe, wobey ihm jedoch ein Persianer, Nahmens **Hussein-Ali-Begh** in eben dieser Qualität zugegeben wurde. Sie reiseten also im April 1599 aus Persien ab, und kamen den 15 Sept. nach Astracan, waren auch folgends so glücklich, daß sie so wohl bey dem Czaar **Stephan**, den sie zuerst besuchet, als auch bey den übrigen Printzen ein sehr geneigtes Gehör antraffen. Als aber endlich die Reihe an Spanien kam, trauete sich **Sherley** nicht, dahin zu gehen, aus Besorgnis, daß man allda von der geheimen und eigentlichen Ursache seiner Reise nach Persien genauere Wissenschafft haben möchte, weswegen er den **Ali-Begh** allein dahin abfertigte, und sich vor seinen Theil nach Venedig begab. Immittelst wurde **Ali-Begh** an dem Spanischen Hofe mit grossen Ehren-Bezeugungen aufgenommen, da er im Gegentheil zu Venedig um eines gewissen Verbrechens willen ins Gefängnis kam, und wohl gar mit dem Leben würde haben bezahlen müssen, wenn sich nicht der Spanische Abgesandte daselbst seiner angenommen, und ihm die Freyheit wieder verschaffet hätte. Dieses nun, und zugleich die Hoffnung, daß er es in Spanien wohl noch höher bringen könnte, brachte ihn zu der Entschliessung, daß er die ihm aufgetragene Persianische Angelegenheiten auf einmahl fahren ließ, und sich in Spanische Dienste begab, da man ihn auch nicht lange darauf zum General der Spanischen Schiffe in der Mittelländischen See, und des Collateral-Raths in Neapolis machte. Hierauf nun that er dem Vice-Könige dieses Königreichs, Grafen von **Benevento**, den Vorschlag, daß man die Persianische Seiden nicht mehr über Bagdad, Aleppo und Constantinopel, als wobey die Türcken einem unsäglichen Profit zögen, sondern über Ormus nach Lissabon kommen lassen solte. Dieser Entwurff wurde sofort den Schach von Persien durch den **Dominicus Strope** hinterbracht, welcher auch denselben alsobald nach Neapolis schickte, damit man beyzeiten auf Mittel, wie solches ins Werck zu richten, gedencken möchte. Wie man aber von dem Fortgange dieser Handlungen keine fernere Nachricht findet, also ist auch selbst von **Sherley** weiter nicht bekannt, als daß er noch 1631 gelebet, und sich damahls am Spanischen

schen Hofe aufgehalten. Seine hinterlassene Schrifften sind:

1. Voyage to America, die in Hackluyts Sammlung einiger Reisebeschreibungen, so zu Londen 1600 heraus gekommen, t. 3. befindlich ist;
2. History of his travels into Persia, welche zu Londen 1613 besonders gedruckt;
3. Voyage over the Caspian sea and through Russia, die in Sam. Purchas 1625 in Fol. heraus gegebenen so genannten Pilgrims oder Reisebeschreibungen anzutreffen;
4. Account of Mr. Hamet's rising in the Kingdom of Maroco, fez &c. die zu Londen 1609 im Druck erschien.

Von seiner eigenen Persianischen Reise hat ein Edelmann aus seinem Gefolge eine umständliche Nachricht hinterlassen, die in einer Sammlung, welche 1651 zu Paris bey Morisot gedruckt, zu finden ist, wo man sich aber an die in der Aufschrifft begangenen Fehler, da er nehmlich Scierley, und ein Abgesandter des Königes von Engelland genennet wird, nicht zu kehren hat. add. Wood Athen. Oxon. t. 1. Niceron memor. t. 23.

Sherley (Thomas) des vorhergehenden älterer Bruder, gebohren um das Jahr 1564 kam mit seinem Bruder zu gleicher Zeit in die obbemeldte Schule nach Oxford, kehrte aber 2 Jahr darauf wiederum nach Hause, da er sich denn verheyrathete, und 1589 Ritter wurde. Da er aber nach einigen Jahren gleiche Lust zum Reisen verspürte, begleitete er seinen Bruder nach Persien, blieb aber, als jener 1599 an die Europäischen Höfe versendet worden, um die Person des Schach Abas, bey dem er sich mitlerweile in gantz besondere Gnade setzte, wobey er sich zugleich von den Missionarien, welche sich in diesen Landen aufhielten, die catholische Religion anzunehmen, bewegen ließ. Hierauf wurde er 1604 von dem Schach ebenfals nach Europa geschickt, da er denn seinen Weg über Moscau nach Deutschland nahm, und daselbst die Ehre hatte, daß ihn der Kayser Rudolph zu einem Reichs-Grafen ernennete. Nach diesem verfügte er sich nach Italien, und hielt zu Rom den 28 Septembr. 1609 in Persianischer Kleidung, wiewohl mit einem Crucifix auf dem Turban, einen überaus prächtigen Einzug, dabey ihm die vornehmsten Römer mehr als 500 Pferde entgegen geschickt, und wurde den folgenden Tag von Pabst Paul V in offentlichen Consistorio zur Audientz vor gelassen. So that er auch noch eine Reise nach Engelland, da er aber vor dem Könige Jacob in Englischer Tracht erschien. Als er sodann bey dem Schach in Persien sich wiederum eingefunden, schickte ihn derselbe in Begleitung des P. Redemti a Cruce, eines Carmeliten, 1616 zum andernmahle nach Europa, und zwar abermahls in der Absicht die christlichen Potentaten zu einem Bündnis mit Persien wider die Türcken zu bewegen. Da er nun dieses mahl den Weg über Goa genommen, und in dem folgenden Jahre zu Lissabon angelanget, suchte er erstlich an diesem Hofe seine aufhabende Geschäffte auszurichten, wurde aber nicht zum besten empfangen, daher er sich ohne Verzug nach Madrit erhub, alwo man ihm geneigteres Gehör ertheilte, und so gar beschloß, den Türcken mit 5 Gallionen das rothe Meer zu verschliessen, jedoch unter der Bedingung, daß der Persianische Schach seine Seide über Ormus und Indien schicken, und zugleich den Spaniern Baharem, Queixome, und das Fort Cormoran wieder abtreten solte. Man ward auch einig, daß Sherley bis zu Erfüllung dieses Tractats in Madrit bleiben solte, da indessen der P. Redemtus mit 4 Gallionen unter dem Commando des Ruy Freint d'Andrada aus Spanien absegelte, und mit demselben bis nach Guinea kam, sodann aber den 30 May 1619 nicht ohne Verdacht eines ihm beygebrachten Gifts sein Leben beschloß. Ob hierauf Sherley sich noch lange in Spanien aufgehalten, ist nicht bekannt; 1624 aber landete er zu Saxham in Engelland an, und wurde von dar als ein Persischer Abgesandter in einer Königl. Carosse abgeholet, worauf er bey der Audientz als ein gebohrner Englischer Unterthan seinen Turban vor den Füssen des Königs Jacobs niederlegte, und seine Rede auf den Knien anfieng, bald aber wieder aufzustehen, und sich zu bedecken von diesem Printzen befehlichet wurde. Da er nun auch eine schöne und aufgeweckte Circaßienerin, Nahmens Theresie, die ihm der Schach aus besonderer Hochachtung als eine Anverwandtin von seiner eigenen Gemahlin aus seinem Serail zur Ehe gegeben, und welche sonsten nicht allein von edlen, sondern auch von christlichen Eltern entsprossen war, mit sich dahin gebracht, und ihm dieselbe zu Londen einen Sohn zur Welt brachte, erwiesen ihm die Königin, und der Printz von Wallis die Ehre, daß sie bey dessen Tauffe Pathen-Stelle vertraten. Allein 1626 begegnete ihm alda eine sonderbahre Verdrießlichkeit, wodurch er eher, als er sonsten gemeynet, auf den Rückweg zu gedencken, veranlasset wurde. Denn da sich um diese Zeit ein Persianer, genannt Nogdi-Beg, oder Nogdi-Ali-Beg, daselbst eingefunden, der sich ebenfals vor einen Persianischen Abgesandten ausgegeben, und die Kaufleute von der Orientalischen Compagnie, welche den Sherley schon lange mit scheelen Augen angesehen, dem Persianer viele sonderbare Ehre bezeigten, begab er sich in Begleitung des Grafen von Cleveland, der eine seiner Anverwandtinnen zur Gemahlin genommen, und verschiedenen andern Cavaliers, zu dem Nogdi-Beg, und nahm sein Creditiv mit sich, welches er denselben mit sich, welches er demselben mit den in Persien gewöhnlichen Ehrenbezeigungen vorzeigte; der Persianer aber zerriß ihm dasselbe auf der Stelle, und gab ihm noch dazu als einem Betrüger mit der Faust einen derben Stoß in daß Gesicht, welchem Exempel der Sohn des Persianers alsobald nachgefolget. Ob nun gleich Nogdi-Beg durch die Drohungen der Engelländer von seiner Uebereilung bald wieder zu sich selber kam, so beharrete er doch darauf, daß Sherley ein Betrüger sey; daher dieser letztere den König ersuchte, daß er sie beyde, um die Wahrheit an den Tag zu bringen, mit seinen eigenen Schreiben an den Schach zurück senden mögte. Der König billigte,

billigte auch solchen Vorschlag und nöthigte die Kaufleute, daß sie wider ihren Willen beyde nebst seinem eigenen Gesandten an den König von Persien, Dodmer Cotton, auf 3 verschiedenen Schiffen dahin führen musten. Da aber **Nogdi-Beg** dem Handel nicht getrauet, und wegen zu sich genommenen Giffts den 9 Decembr. 1626 zu Soualy, ohnweit Surata, seinen Geist aufgegeben, der damahlige vornehmste Favorit des Schach Abas aber, Nahmens **Mahomet-Ali-Beg**, sich von den Feinden des Sherley bestechen lassen, erhielt dieser letztere nicht allein keine Genugthuung, sondern der gedachte **Mahomet** befahl ihm auch im Nahmen, wiewohl ohne Zweiffel ohne Vorwissen des Königs, daß er, weil er alle Gesandtschafften selber in Vorschlag gebracht, und in keiner nichts ausgerichtet, wohl thun würde, wenn er sich aus dem Reiche hinweg begäbe. Dieses ungerechte Verfahren gieng nun dem Sherley so nahe, daß er 14 Tage nach seiner Ankunfft in Casbin den 23 Julius 1627, im 63 Jahre seines Alters mit Tode abgieng. Seine Gemahlin, welche ihren Sohn in Londen zurücke gelassen, kehrte hierauf gleichfalls wieder nach Engelland zurück, gieng aber folgends nach Rom, allwo sie auch vermuthlich das Zeitliche gesegnet. Es scheinet im übrigen, daß ihn **Wood** in seinen Athenis Oxon. t. 1. p. 55. mit einem seiner Brüder, genannt **Robert**, in gewisser Masse vermenget habe. Sonsten findet man von ihm die beste Nachricht in einer Reisebeschreibung des **Thomas Robert**, welche von **Wicquefort** 1663 zu Paris aus dem Englischen ins Frantzösische übersetzet, in 4 heraus gegeben. Add. **Niceron** mem. t. 23.

Sherley (Thom.) ein Enckel jetztgedachten **Thomas**, gebohren zu Westmünster 1638, studirte zu Oxford und in Franckreich die Medicin, wurde Doctor und Leib-Medicus beym Könige **Carln** II, schrieb im Englischen Tr. philos. de generatione lapidum. Londen 1672 in 8. und übersetzte des **Molimbrochs** und anderer Tractate ins Englische. Er starb 1678 den 5 August vor Kummer, weil man ihm seine väterliche Güter an 3000 Fl. jährlichen Einkünfften nicht ausliefern wolte. **Wood** Athen. Oxon.

Sherlock (Richard) ein Englischer Geistlicher, war zu Oxton in Chester gebohren, und studirte zu Dublin in Irrland, woselbst er auch 1633 Magister worden, und eine Kirchen-Freygebigkeit erlanget. Bey herfürbrechender Irrländischer Rebellion zog er nach Oxford, ward daselbst Caplan des neuen Collegii, und 1647 Baccalaureus der Theologie. Als er aber bald darauf durch die Parlaments-Gesinnten von seiner Stelle vertrieben wurde, bediente er ein und andern Predigt-Dienst, bis er nach **Carls** II Wiederherstellung 1660 zu Dublin die Doctor-Würde in der Theologie, und ein gutes Rectorat zu Winwick in Lancaster erlangte. Er starb 1689, und ließ verschiedene Schrifften, als:

1. Eine Antwort auf die Quäcker-Fragen, Londen 1656 in 4.
2. Eine Dissertation von dem heil. Geist und seinen Würckungen, ebend.
3. Von göttlicher Offenbahrung.
4. Von Irrthum, Ketzerey und Trennung.
5. Von sein selbst Erforschung.
6. Von den 3 letzten Dingen, so auch ins Deutsche übersetzt worden, u. a. m.

Le Neve fast. Angl. **Wood** hist. Antiq. Oxon.

Sherlock (Thomas) Bischoff zu Salisbury, und vorher zu Bangor, ist zugleich Dechant von Chichester und Tempel-Meister, und hat er diese wichtige Pfründe aus besonderer Gnade des Engl. Hofes nebst dem Bißthume behalten dürffen. Der Vater dieses Thomas Sherlocks ist der berühmte **Wilhelm Sherlock**, von dem der nachfolgende Artickel handelt. Von seinen Schrifften ist folgende in Englischer Sprache bekannt, die aber auf Frantzösisch übersetzt ist: The Use and Intent of Prophecy, oder der Nutz und Absicht aller Prophezeyungen, so lange die Welt gestanden. Statt einer Vorrede hat der Verfertiger bey der dritten Auflage eine Abhandlung vorgesetzt, worinnen er Christi Einzug auf einem Esel, wider die Anfälle der Religions-Spötter vertheidiget. **Leipziger Gelehrt. Zeitungen** 1732, p. 533 und 1734, p. 643 u. f.

Sherlock oder **Scherlock** (Wilhelm) ein berühmter Englischer Theologe, war 1640 gebohren. Nachdem er seine Studien geendiget, und einige geringere Bedienungen verwaltet, ward er Doctor der Gottesgelahrheit und Professor und den 12 Junius 1691 Decanus zu St. Paul in Londen, darinnen er den 15 besagten Monats installiret worden. Er trug anfangs Bedencken, den Eyd der Treue König **Wilhelmen** III zu leisten, besann sich doch hernach eines andern, und ward Königl. Ordinair-Prediger. Er starb zu Hamstead in Middlesex den 19 Junius 1707, seines Alters 67 Jahr, und ward in die St. Pauls-Kirche begraben. Schon 1672 that er sich, da einige Independenten fast gar in den Irrthum der Antinomorum verfallen, hervor, und machte sich durch seine dagegen verfertigte Schrifften einen grossen Nahmen. Noch mehr aber wuchs sein Ansehen, als er sich unter der Regierung **Jacobs** II den Römisch-Catholischen mit grossem Eifer widersetzte. Er gerieth auch mit **D. South** über die heilige Dreyeinigkeit in Streit, da ihm dieser des Tritheismi öffentlich beschuldigete; allein er antwortete ihm gründlich, und kehrte sich wenig an das hierüber wider ihn ergangene Oxfurtische Decret, als welches nur, wie er sagte, einiger Particularen, welche eben nicht die weisesten wären, ihre besondere Meynung sey. Seine practische Schrifften, welche ins Frantzösische, einige auch ins Deutsche übersetzt worden, sind folgende:

1. Practical discourses concernig death.
2. Concerning a future jugdment.
3. Concerning the happiness of good men and the panishment of the Wicked, Londen 1704 in 8, von 1 Alphabeth 9 Bogen.
4. Of providence; welches Buch zu Hamburg

burg mit Moßheims Vorrede 1732 zum andern mahle Deutsch herausgekommen.

5. Sermons 2 tom.

6. Preservatif against Papism, Deutsch übersetzt von Rambachen nebst einer Vorrede von D. Langen, Halle 1741 in 8.

Die andern sind allein in Englischer Sprache vorhanden, als:

a. Discours concerning the Knowledge of JEsu Christ andour union With him.

b. Of religions assemblies.

c. Of the divinity of J. C.

d. Of Trinity &c.

Le Neve Fast. Angl. Lock famil. lettr. Nichols apol. eccl. Angl. *Apology vor the Parliam. Catal.* Seine Abhandlungen, welche er vom Tode, von der Unsterblichkeit der Seelen, und vom ewigen Leben verfertiget hat, sind sehr schön und lesens würdig: Wie denn die erstre vom Tode an. 1731 schon zum 21 sten mahle in Londen ist aufgeleget worden, und auch in Schwedischer Sprache 1731 eine Uebersetzung davon heraus gekommen ist. Man hält ihn auch für den Verfertiger folgender Schrifft, die in Englischer Sprache wieder den sechsten Discours des Woolstors herausgekommen ist; davon der Tittel also heisset: The teyal of the Witrestes of the resurrection of JEsus. Dieses Buch ist von Herrn Lic. Wollen zu Leipzig 1736 wieder Woolstor übersetzet worden.

Sherlog, (Paul) ein Jesuit, war zu Waterford in Irrland 1595 gebohren, und trat 1612 zu Salamanca in die Societät, worauf er den Collegiis der Irrländer zu St. Compostell und Salamanca als Rector 20 Jahr vorgestanden, und an dem letztern Orte zugleich die Theologie gelehret. Endlich ward er Censor bey der Inquisition, und starb den 9 August 1646. Seine Schrifften sind:

1. Antiloquia in Cantic. Canticorum; Lion 1633 und weit vermehrter ebend. 1640 in Fol. der andere 1637 und der dritte 1640 in Fol.

2. Antiquitatum Hebraicarum dioptra; S. de hebræorum republica & antiquitatibus biblicis, Lion 1651 in Fol.

3. Vindiciæ scientiæ mediæ, ebend. 1644 in 4. welche beyde letztern unter dem Nahmen Leonhard Hibernus herausgekommen.

Witte diar. biogr. Sotwel bibl. S. J. Anton Bibl. Hispan. Tom II. p. 362.

Sherrard, ein uraltes berühmtes Haus in Engelland, welches von einem Nahmens Shirard, der 1066 zu den Zeiten Heinrichs des Eroberers in der Graffschafft Chester und Lancaster grosse Güter besessen, seinen Ursprung herleitet. Desselben Sohn Robert war ein Vater Walthers, welcher Humphriden Sherrard von Thornton in Cheshire nach sich ließ. Dieses Humphrids Sohn Thomas zeugte mit Wilhelms Lemingham Tochter Roberten, welchem die Tochter Thomas Brimmingham den Ritter Thomas Sherrard, der zu Eduards I Zeiten in grossem Ansehen stund, zur Welt gebracht. Jetztgedachten Thomas gebahr Johanne, des Ritters Johann Antwessel Tochter, Eduarden, welcher 1285 Marien, eine Tochter Thomas Grasvenor heyrathete, und von ihr Wilhelmen I nach sich ließ. Dieser Wilhelm I wurde durch Annabellen, Johann Bridsall Tochter, ein Vater Wilhelms II. welcher mit der Tochter Johann Ashton Wilhelmen III zeugte. Wilhelms III Sohn, Robert, dessen Mutter, Elisabeth, Thomas, Venables, Tochter war, ehlichte die Tochter und Erbin zu Eyton, und bekam mit derselben Georgen, welcher sich Johannen, eine Tochter Richard Barns, sonst Barners genannt, ehelich beylegte. Diese gebahr ihm Roberten, welcher mit Agnes, des Ritters Laurentius Hawberk Tochter, die in der Graffschafft Leicester gelegene Herrschafft Stapleforderbte, und mit ihr Laurentius zeugte. Derselbe war 1437 Ober-Sherif in der Graffschafft Rutland auch 1442 in Leicester und Warwick, und bekam mit Elisabeth, des Ritters Johann Woodford Tochter 4 Söhne. Dieselben waren 1) Robert von Stapletone, der von Heinrichen VI 1452 zum Ober-Sherif der Graffschafft Leicester bestellet wurde, aber ohne Leibes-Erben mit Tode abgieng. 2) Gottfried, von dem hernach. 3) Christoph, der sich zu Buden niederließ. 4) Wilhelm, welcher zu Saxby in der Graffschafft Rutland seinen Sitz hatte. Jetzterwehnter Gottfried Sherrard war 1458 1480 u. 1484 Ober-Sherif der Graffschafft Rutland, und zeugte mit Jocosa, des Ritters Thomas Ashby von Lowsby Tochter, die er 1466 geheyrathet, 2 Söhne, Thomas und Roberten. Von dem jüngern Roberten, stammen die Sherrards von Lobthorpeher, von denen unten. Der ältere, Thomas, folgte seinem Vater zu Stapleford, war 1495, wie auch 1506 Ober-Sherif der Graffschafft Rutland, und erheyrathete mit Margarethen, des Ritters Johann Helwell eintzigen Tochter, schöne Güter. Ihr Sohn, George Sherrard, war unter Heinrichen VIII und Elisabeth Ober-Sherif in der Graffschafft Rutland und Leicester, und zeugte mit Rohesa Thomas Poultney Tochter, Franciscus, welcher von Annen, des Ritters George Moors Tochter, 3 Söhne hatte: 1) Der älteste, Philipp, wurde zum Ritter geschlagen, und starb ohne Kinder. 2) Der jüngste, George starb unverehlichet. 3) Der mittelste, Wilhelm, so von Jacoben I zum Ritter, von Carln I aber 1627 zum Baron von le Trim in Irrland gemacht wurde, zeugte mit Abigail, einer Tochter Cecilius Cave, 5 Söhne, von welchen Benedict und Philipp zu mercken:

I. Philipp Sherrard, bekam seinen Sitz zu Whitsundine, und zeugte mit Margarethen, einer Tochter Thomas Denton und Wittwe Johann Poultney, unter andern 2 Söhne, Benedict und Philippen. 1) Der älteste Benedict Sherrard, legte sich Dorotheen, eine Tochter des

des N. Lord Fairfax und Wittwe des Ritters N. von Stapleton bey, welche ihm einen Sohn, Nahmens Philippen, und 2 Töchter gebohren. 2) Der mittelste, Philipp Sherrard von Carl-Colson in der Grafschafft Nottingham, heyrathete Annen, eine Tochter Johann Thoroughton, und zeugte mit derselben 3 Söhne, Philippen, Roberten und Wilhelmen.

II. Benedict Sherrard, obgedachten Philipps älterer Bruder, folgte seinem Vater, und war der andere Lord Sherrard. Er verheyrathete sich mit Elisabeth, des Ritters Robert Christopher Tochter und Erbin, welche ihm 2 Söhne gebahr: 1) Christophen, welcher seinem Vater folgte, aber 1681 ohnverehlichet mit Tode abgieng. 2) Benedicten, welcher seinem Bruder in der Würde eines Lords Sherrard folgte, und von George I 1714 zum Baron von Harborough, 1718 zum Vicomte Sherrard von Stapleford, 1719 aber zum Grafen von Harborough erhoben wurde. Er lebte noch 1727, und hatte von seiner verstorbenen Gemahlin, einer Tochter und Erbin N. Calverly, keine Kinder.

Die Sherrards von Lobthorpe stammen obgedachter massen von Roberten, dem jüngern Sohn Gottfried Sherrard her. Von dieses Roberts Nachkommen wurde Joh. Sherrard von Lobthorpe 1674 von Carln II zum Baronet gemacht. Sein Nachfolger, Johann, gieng 1725 mit Tode ab, worauf sein Bruder Richard die Würde eines Baronets erbte. Derselbe lebte noch 1727 unverehlichet, hatte aber einen Bruder, Nahmens Brownlowe Sherrard, welcher seinen Stamm mit unterschiedlichen männlichen Erben fortgepflantzet hat. *The British compend.* t. 1. p. 317. *The Irish compend.* p. 318. *The English Baronets* t. 2. p. 500.

Sherraz, Stadt, siehe Schiraz, im XXXIV Bande, p. 1612.

Sherrey, (Richard) siehe Shirrie.

Sherwood Forest, von den 4 grössesten Wäldern in Engelland in der Provintz Nottingham.

Sherwyn, (Rudolph) ein Engelländer, studirte zu Oxford, nahm hernach zu Löven die Catholische Religion an, und gieng nach Rom. Hierauf kam er als Mißionarius nach Engelland, wurde aber bald in Verhafft genommen, und 1581 den 1 Decembr. wegen Hochverraths gehangen, geschleifft und geviertheilet. Er ließ einige Episteln und andere Sachen, die meist noch im Manuscripte liegen. Woods Athen. Oxon.

Shetland, einige Inseln, siehe Schetland, im XXXIV Bande, p. 1347.

Shewens, (William) oder Schewens, ist ein Quäcker gewesen, von welchem folgendes Buch im Jahr 1678 zu Amsterdam Hochdeutsch in 12. herausgekommen ist: Eines wahren Christen Glaube und Erfahrenheit, und von des Nahm-Tittul- oder Maul-Christens Glaube.

Shilturode, Schilturodo, Sletieß, ein Ort in dem Westlichen Theile von Thüringen, der ins besondre zu dem Oestlichen Pago Grabfeld gerechnet wird. Falckensteins Thüring. Chron. p. 141.

Shippen, (William) der freyen Künste Magister und Profeßor der Music im Collegio Greshamensi zu Londen.

Shipston, siehe Shipton.

Shipton oder Shipston, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Worcestershire, liegt am Flusse Stoure auf einem Stückgen Landes, so von Warwickshire abgenommen.

Shipton, (Jacob) ist der Verfasser eines Buches, welches folgenden Tittel führet: Remedia omnia succincte descripta, serie Alphab. digesta.

Shipton-Mallet oder Shepton-Mallet, eine grosse Marcktstadt in der Engelländischen Provintz Sommersetshire.

Shirbirne, (Wilhelm) ein Englischer Theologus, welcher zu Ende des 14 Jahrhunderts gelebet, und Quodlibeta theologica in Handschrifft hinterlassen hat. Lelandi Collectanea. Baleus de Scriptor. M. Britann. Pitseus de illustr. Angl. Scriptor. Possevin Appar. Fabricii Biblioth. med. & infimæ Latin. T. III. p. 493.

Shirburn, Stadt, siehe Shirburne.

Shirburne, Shireburne, Shirburn, Sherborn, Lat. *Clarus Fons*, eine Stadt und Castell in der Nord-Westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Dorsetshire, an einem Flusse gleiches Nahmens, welcher sich in die Parret ergeust, ist die Haupt-Stadt in einem so genannten Hundred, liegt auf der Seite eines Hügels, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend, hat an Einwohnern ziemlich zugenommen, und treibt einen starcken Tuch-Handel. Im Jahr 704 wurde Schireburne zu einem Bischöfflichen Sitz gemacht, welcher nachgehends nach Sunning, und von dar nach Salisbury verlegt ward. Die Digbys, Grafen von Bristow, führen den Baronen-Titel von diesem Orte.

Shirburne oder Shireburne, ist ein freyherrliches Geschlecht in Engelland. Johannes Digby, war der erste, welcher von Jacobo I, den 26 Novembr. 1618 mit dieser Würde begnadiget wurde. Er ward hierauf von eben diesem Könige in den Grafen-Stand erhoben, und bekam den Tittel eines Grafens von Bristol, siehe im VII Bande, Digby (Joan) p. 896. Imhofs Geneal. Britann.

Shire, heisset auf Englisch so viel, als eine Landschafft, Lat. *Comitatus, Provincia Angliæ.*

Shire, (Northampton-) Grafschafft, siehe Nordhampton-Shire, im XXIV Bande, p. 1341 u. f.

Shirebure, Stadt, siehe Shirburne.

Shireburne, Stadt, siehe Shirburne.

Shireburne, Geschlecht, siehe Shirburne.

Shireley, (Anton) siehe Sherley.

Shirely, (Anton) siehe Sherley.

Shiren, siehe Shires.

Shires, oder **Shiren**, werden in Engelland die kleinen Abtheilungen der sieben Königreiche genennet. Auf Deutsch heisset dieses Wort so viel als **Grafschafften**, man findet aber dergleichen Shires auf der Charte von Engelland 52. abgezeichnet.

Shirewood-Forest, einer von den 4 vornehmsten Wäldern in Engelland, liegt in dem westlichen Theile von Nottinghamshire, und ist insonderheit wegen des berühmten Räubers **Robin Hood** und seiner Spießgesellen berühmt.

Shirley, ein vornehmes Geschlecht in Engelland, welches in dem 11 Jahrhundert zu Ettingdon seinen Sitz gehabt. **Jacob** von Ettingdon, ein Ritter, nahm in dem 13 Jahrhundert von einem in der Grafschafft Derby gelegenen und ihm zugehörigen Orte Shirley den Nahmen an, und hinterließ **Rudolphen**, welcher 1312. wegen der Grafschaft Warwick ein Deputirter in dem Unter-Parlaments Hause war. Desselben Enckel, **Hugo Shirley** von Shirley, blieb 1404. in der Schlacht bey Shrewsbury, und war ein Vater **Rudolphs**, welcher 1408. das Amt eines Sheriffs in den Grafschaften Nottingham und Derby verwaltete, und mit **Johannen**, der eintzigen Tochter und Erbin **Thomas Basset** von Brailsford, seinen Nachfolger, **Rudolphen**, zeugte. Derselbe hinterließ von seiner ersten Gemahlin, **Margarethen**, einer Schwester und Erbin **Thomas Stanton** von Stanton-Harold in der Grafschaft Leicester, **Johann**, welcher seinen Sitz zu Stanton-Harold aufschlug, und sich mit **Eleonoren**, einer Tochter **Willougbby** von Wollaton, verehlichte. Diese gebahr ihm **Rudolphen**, welcher mit **Johannen**, einer Tochter **Roberts Sheffield** von Butterwick, **Franciscus**, zeugte. Derselbe lebte unter **Eduards** VI Regierung, und wurde durch **Dorotheen Johann Gifford** von Chillington Tochter, ein Vater **Johann**, welcher vor ihm mit Tode abgieng, nachdem ihm **Johanne**, die eintzige Tochter und Erbin **Thomas Lovet** von Astwell in der Grafschaft Northampton, **Georgen** gebohren. Dieser wurde 1611 den 4 May von **Jacoben** I zum Baronet gemacht, und zeugte mit **Franciscen**, einer Tochter **Heinrichs** Lords Berkeley, **Heinrichen Shirley** von Astwell, welcher **Dorotheen**, die jüngste Tochter des unter der Königin **Elisabeth** so berühmten Grafen von Essex, **Roberts Devereux**, heyrathete. Mit derselben zeugte er, ausser einer Tochter **Lettice**, die mit **Wilhelm Burk**, Grafen von Clarinckard, verehlicht gewesen, folgende 2 Söhne: 1) **Carln**, der nach seines Vaters Tode Baronet wurde, und im ledigen Stande das Zeitliche gesegnete. 2) **Roberten**, welcher seinem Bruder folgte, und im Tower, darein ihn **Olivier Cromwell** setzen lassen, den Geist aufgab. Von seiner Gemahlin, **Catharinen**, einer Tochter **Humphreds Okeover** von Okeover in der Grafschaft Stafford, hinterließ unter andern folgende 2 Söhne: 1) der ältere, **Seymour Shirley**, bekam mit seiner Gemahlin, **Dianen**, einer Tochter **Roberts**, Grafens von Ailesbury, einen Sohn, welcher in der Jugend starb. 2) Der jüngere, **Robert Shirley**, wurde in Ansehung seiner Großmutter, der oberwehnten **Dorotheen Devereux**, 1677. den 14 Dec. als Baron Ferrers von Chartley in der Grafschaft Stafford, zum Parlement beruffen, und nachgehends von der verwittweten Königin **Catharinen**, **Carls** II Gemahlin, zu ihrem Stallmeister und obristen Haushofmeister ernennet. Bey **Wilhelmen** III so wohl als bey der Königin **Annen** bekleidete er die Stelle eines geheimen Raths, und hatte 1711 den 3 Septembr. die Ehre, daß ihn die letztbesagte Königin zum Vicomte Tamworth in der Grafschaft Stafford, und zum Grafen Ferres erhub. Er hat mit seinen 2 Gemahlinnen, davon die erste **Elisabeth**, eine Tochter und Erbin **Laurentius Washington** von Caresdon, in der Grafschafft Wilts, die andere aber, **Selina**, eine Tochter **George Finch** gewesen, unterschiedene Kinder gezeuget. Von denen aus erster Ehe sind folgende drey zu mercken: 1) **Robert**, welcher 1717. bey des Vaters Leben starb, und von **Annen**, einer Tochter des Ritters **Humphreds Ferrers** von Tamworth Castle, nur eine Tochter, **Elisabeth**, so mit **Jacoben** Lord Compton, **Georgens**, Grafens von Northampton, Sohne, vermählt worden, nach sich ließ. 2) **Washington Shirley**, welcher nach seines Vaters Tode Graf Ferrers wurde, und 1729. ohne männliche Erben starb 3) **Ludewig Shirley**, welcher nach seines ietztgedachten Bruders Absterben den Titel eines Grafen Ferrers, Vicomte Tamworth, Barons Ferrers von Chartley und Baronets geerbet. *The Brit. Comp.* t. I. p. 285.

Shirley, (Jacob) ein Englischer Comoedienschreiber von Londen, war erst Prediger zu St. Albans, danckte aber wieder ab, und wurde catholisch, nährte sich hernach in Londen, theils mit Comoedien, deren er sich sehr viel gemacht, theils mit Kinder-Informiren, schrieb auch Viam ad lat. linguam, aßistirte auch **Wilhelmen**, Hertzogen von Newcastle, dem er auch eine Zeitlang im Kriege folgte, in Ausarbeitungen einiger Comoedien, und starb 1666. an einem Tage mit seiner Frauen, vor grossen Schrecken wegen der Londischen Feuersbrunst. Von seinen Comödien und andern Schrifften sind folgende bekannt:

1. The gratefull servant, Londen 1630.
2. The witty fair one, ebend. 1633. in 4.
3. The Bird in a cage, ebend.
4. Contention for honour and riches, ebend. 1633. in 4.
5. The constant Maid, ebend. 1640. in 4.
6. The traytor, eine Tragoedie, ebend. 1635.
7. The Gamester, a Play, ebend. 1638.
8. The Dackes mistris, a Play, ebend. 1638.
9. Hyde Parke, ebend. 1637.
10. The exemple and the young Admirall, ebend.
11. The Gentleman of Venice and the Politician, ebend. 1655. in 4.

12. Six playes, ebend. 1653. in 8.
13. Poems, Londen 1646. in 8.
14. Narcissus, or the Self-Lover, ebend.
Wood Athen. Oxon. **Hyde** Bibl. Bodlej.

Shirley, (Johann) eines Buchführers Sohn von Londen, gebohren 1648. den 7 August, führte sich zu Oxford nicht wohl auf, nennte sich einen Doctor der Artzneykunst, nährte sich hernach zu Islington bey Londen mit Corrigiren und Bücherschreiben, darunter im Englischen

1. Compendium Chirurgiæ.
2. De generatione hominis.
3. Vita W. Raleigh &c.

und starb 1679. den 28. Decembr. **Wood** Athen. Oxon.

Shirewod, (Wilhelm) siehe **Leycester** (Wilhelmus), im XVII Bande, pag. 706 u. f.

Shirrie, oder **Sherrey** (Richard) ein Engelländer florirte um 1550. zu Oxford, schrieb in Englischen Tract. de schematibus & tropis, und übersetzte verschiedenes aus dem **Gregorius Naz. Basilius Brentius** und andern ins Englische. **Wood** Ath. Oxon.

Shirwood, (Wilhelm) siehe **Leycester** (Wilhelmus,) im XVII Bande, pag. 706 u. f.

Shore, (Johanne) des Königs **Eduards** IV liebste Maitresse. Sie war von bürgerlichen Eltern in Londen gebohren, tugendhaftig auferzogen, und an einen wohlhabenden Mann in besagter Stadt Nahmens Shore, verheurathet worden. Weil aber dieses letztere keinesweges aus Liebe geschehen, und sie sowohl in Kleidung, als in andern Dingen, sich über ihren Stand hervor thun wolte, so fiel es dem erwehnten Könige nicht schwer sie durch seine Hoheit, gute Gestalt und Geschencke so weit zu bringen, daß sie an seinem Hofe die Zahl seiner Maitressen vermehren half, unter welchen sie theils durch die Annehmlichkeiten ihrer Person, theils aber durch ihre lustige Gemüths-Beschaffenheit beständig die Oberhand in des Königs Gunst behielt ungeachtet einige von den andern von weit grösserer Qualität waren. So lange sie in diesem Zustande lebte, ließ sie niemahls einigen Uebermuth, vielweniger die geringste Begierde sich zu bereichern spüren. Hingegen machte sie daraus ihre gröste Bemühung und Freude, wenn sie vor andere etwas von dem Könige auswürcken, und dessen Unwillen von andern abwenden konte. Ihr Mann bezeugte keinen Verdruß wider sie; doch enthielte er sich beständig ihrer, seit dem sie von ihm gewichen. Da nun 1483. den 9 April **Eduard** IV gestorben begab sie sich zu dem Lord **Wilhelm Hastings**, welcher sie schon längst geliebt, aber aus Ehrerbietung gegen den König sich bisher gezwungen hatte. Doch den 13 Junius desselben Jahrs ließ der ehrgeitzige Hertzog von Glocester, **Richard**, den erwehnten Lord, welchen er als eine Hinderung seiner unrechtmäßigen Anschläge ansahe, den Kopf abschlagen, und zu Beschönigung dieses Verfahrens ihm hernach unter andern die mit dieser Johanne Shore gepflogene Vertraulichkeit öffentlich vorwerffen. Bald hernach ließ der gedachte Hertzog sie selbst gefangen in den Tower führen, alle ihre Sachen, deren Werth sich etwan auf 2 oder 3000 Marck belauffen mogte, hinwegnehmen, und sie gerichtlich anklagen daß sie durch Zauberey seine Gesundheit ruinirt, auch mit dem Lord Hastings meuchelmörderischer Weise ihm nach dem Leben gestellt hätte. Als er aber disfalls nicht einmahl eine wahrscheinliche Muthmassung wider sie aufbringen konte, grif er sie wegen verübter Unzucht an; da sie denn an einem Sonntage, mit einem weissen Hemde bekleidet, und mit einer Wachs-Kertze in der Hand, von dem Bischöflichen Pallast bis in die Pauls-Kirche zu Londen Proceßions-Weise marschiren, und alda vor dem Prediger ein öffentlich Bekänntniß nebst einer Abbitte, ablegen muste. Weil die Demuth und Schamhaftigkeit welche sie bey dieser Handlung sehen ließ ihrer natürlichen Schönheit einen grossen Zusatz gab, und man mehr auf die Rachgier ihres Verfolgers, als auf ihr Verbrechen gedachte, so trug fast iedermann ein Mittleiden mit ihr. Indessen verhinderte weder dieses, noch auch das viele Gute, so sie bey ihrem Wohlstande vielen hohen und niedrigen gethan hatte daß sie nicht in ihrem Alter, welches sie ziemlich hoch brachte, grossen Mangel hätte leiden müssen. **Habington's** life of king Edward IV. **Thom. Moor's** life of king Edward V. **George Buk's** life of king Richard III.

Shoreham, Stadt, siehe **Shoream**, im XXXV Bande, p. 1010.

Shoreham, Stadt, siehe **Schoream**, im XXXV Bande, p. 1010.

Short (Thomas) ein berühmter Engelländischer Doctor der Artzneykunst in der Stadt Sheffield, der verschiedene Schrifften herausgegeben hat. Hierunter sind folgende bekannt:

1. Eine Abhandlung vom Thee in Englischer Sprache unter dem Titel: A Dissertation upon Tea, Londen 1730.
2. Eine Untersuchung der Mineralischen Wasser an einigen Englischen Orten unter dieser Aufschrifft: The Natural, Experimental, and Medicinal History of the Mineral Waters of Derbishire, Lincolnshire, and Yorkshire, particularly those of Scarborough. Londen 1734. in 4.

In dem 4ten Bande der Medical Essays findet man ebenfalls einen Artickel von ihm, worinnen er von der schweren Kranckheit, die von einem harten Cörper im Schenckel entstanden, und nach dessen Wegnehmung gehoben worden ist, ausführlich gehandelt hat.

Leipziger gelehrte Zeitung. 1730, 1733, 1735. und 1737.

Shower (Johann) ein berühmter Englischer Lehrer, welcher **wichtige Betrachtungen über das zukünfftige Leben** heraus gegeben hat, davon auch zu Amsterdam und Berlin eine deutsche Uebersetzung ist verfertiget worden.

Shragar (Wilhelm) war einer von denen, welche von dem Engelländischen Gelehrten D. Joh. Colet, zu Vollziehung seines Testaments erwehlet worden. Knights Leben Colet, p. 223.

Shraplow, Geschlecht, siehe Schraplau, im XXXV Bande, p. 1103.

Shrewsbury, Schrewsbury, Shrowesbory, Schrowsbury, Shrowesbury, Lat. *Salopia*, die Haupt-Stadt in der Engelländischen Landschafft Shrops, liegt nord-west-wärts 124 Meilen von Londen, oben auf einem Hügel von rother Erde, recht mitten in dem Lande, wo vor Zeiten Uriconium gestanden, aus welcher Stadt Untergange diese ihren Anfang genommen haben soll. Die Severn läuft auf der südlichen Seite, und umgiebt sie fast gantz und gar. Shrewsbury hat sehr schöne beydes öffentliche und Privat-Gebäude, ist groß und volckreich, und schickt 2 Deputirte ins Parlament. Sie bestehet aus 5 Kirchspielen. Die Einwohner treiben einen grossen Handel mit Tuch und Frieß, wovon dieser Ort das Stapel-Recht hat, weswegen er auch beydes von den Engelländern und den Einwohnern in Wales, häuffig besucht wird, und also eine gemeine Handelsstadt zwischen Engelland und Wales ist. Diese Stadt ist nicht allein von Natur feste, sondern auch noch über dieses mit einer starcken Mauer umgeben, und mit einem alten Schlosse befestiget, welches von **Roger Mortimer** erbauet worden, der auch allhier eine Abtey stiffrete, wovon noch einige alte Ueberbleibsel zu sehen sind. Auf der ost- und westlichen Seite sind 2 schöne steinerne Brücken mit Thürmen, Thoren und eisernen Riegeln. Desgleichen, ist auf der Nord-Seite eine Brücke, die nicht weniger starck ist als die vorige. Unter den allhier befindlichen Kirchen sind sonderlich 2 merckwürdig, nehmlich die St. Marien- und die Alchmond-Kirche, welche hohe Glocken-Thürme haben. Nahe bey dieser Stadt wurde 1463 ein scharffes Treffen zwischen **Heinrichen IV.** und **Heinrich Piercy**, Grafen von Northumberland, wegen des **Edward Mortimer**, Grafen von March, als des rechten Cron-Erben von Engelland nach **Richarden II.** gehalten. Im Jahr 1067 wurde **Roger** von Montgomery, Graf von Arundel, von **Wilhelmen dem Eroberer** zum Grafen von Shrewsbury gemacht, dessen Nachkommenschafft nach drey Geschlechten 1102 in **Roberts** von Montgomery Person vom Könige **Heinrichen I.** dieser Ehre beraubet wurde. Von dieser Zeit an lag dieser Titel gantz erloschen, bis zu **Heinrichs VI.** Regierung, da der tapffere Held **John Talbot**, Marschall von Franckreich, zum Grafen von Shrewsbury 1442 gemacht wurde. Siehe *Talbot*.

Shrewsbury, (Grafen von) siehe Talbot.

Shrofshire, siehe Shrops.

Shrops, Shrofshire, Schorps, Schropshire, Schrowsbury, Shropshire, oder Salop, Lat. *Salopia*, oder *Comitatus Salopiensis*, eine innländische Provintz oder Grafschafft in Engelland, grentzet an Wales, und stösset gegen Norden an Cheshire, gegen Süden an Herefordshire, gegen Osten Staffordshire, und gegen Westen an die Wallischen Grafschafften Denbigh und Montgomery. Die Länge von Norden gegen Süden zu, erstreckt sich auf 34, und die Breite von Osten gegen Westen zu, auf 25 Meilen. Die gantze Grafschafft wird in 15 Hundreds eingetheilet, worinnen 170 Kirchspiele und 15 Marcktstädte sind, deren Einwohner von den Römern Cornavii genennet wurden. Zur Zeit der Sächsischen Heptarchie war dieses Land ein Stück von dem Königreich Mercia. Anjetzo haben die beyden Bischöflichen Diöcesen von Hereford und Lichtfield ihr Theil darinnen. Es ist durchgehends ein schönes fruchtbares Land, welches sehr viel Getreyde und Futter vor das Vieh hat, wie auch viel Feuerwerck an Holtz und Steinkohlen, und eine grosse Menge Eisen zu allerley Gebrauch. In dem südlichen und westlichen Theile ist es etwas bergigt; allenthalben aber mit gnugsamen Wasser versehen. Denn ausser der Severn, welche einen sehr krummen Lauf hat, und dieses Land gleichsam in der Mitte entzwey schneidet, sind auch allhier die Dor, welche es von Denbigshire absondert, die Terne, welche in die Severn läuft, und die Temi, welche die südliche Gegend bewässert, und sich mit der Bradfield, Onke, Omey, Quenny, Stradbrook, Corve, Ledwich und Reu vermischet. Keine Grafschafft in Engelland hat grössere Städte und Castelle als diese. Zu Pichford ist ein Brunn, auf dessen Wasser oben immerdar eine ölichte und schmierigte Materie schwimmet, welche niemahls abnimmt. An einem andern Orte sind Alaun-Brunnen, deren sich die Färber in Shrewsbury an statt des Alauns bedienen. Vor der Religions-Aenderung waren hieselbst viel schöne und reiche Clöster, z. E. Shrewsbury, Coulmere, Stow, Dudley, Bromfield, Hamond, Weymore, Libles-Hill, Baldas, Bishops, Castle und Wenlock.

Shropshire, siehe Shrops.

Shrowesbory, Stadt, siehe Shrewsbury.

Shrowesbury, Stadt, siehe Shrewsbury.

Shrowsbury, Provintz, siehe Shrops.

Shuby, eine kleine Stadt in Samogitien in Litthauen.

Shuckburgh, eine ansehnliche Familie in Engelland, welche von uralten Zeiten her in Warwickshire floriret. Es scheinet, daß **Wilhelm** von Suckeberge, der zu Anfange des 13 Jahrhunderts gelebet, zuerst diesen Nahmen angenommen habe. **Simon** von Shuckborough lebte 1314, und war ein Vater **Johann** von Shuckburgh, welcher 1327 einer von den Cron-Bedienten der Grafschafft Warwick war. Im Jahr 1406 wurde **Johann** Shukkeburgh und **Thomas** Shukkeburgh nebst dem Land-Voigt und andern Commissarien verordnet, die von dem Parlament dem Könige verwilligte Subsidien einzusammlen. **Wilhelm** Shuckburgh, Ritter, muste

muste 1420 versprechen, zu Vertheidigung des Reichs in eigner Person zu dienen, war 1428 einer von den Commissarien, die Subsidien vor den König Heinrich VI. einzusammlen, und starb 1433. Von demselben stammte her **Thomas**, welcher sich mit bey der Commißion befand, die zu Erhaltung des Friedens, zu Ende der Regierung Heinrichs VII, abgefertiget wurde. Sein Sohn **Thomas** brachte durch Kauf unterschiedliche Güter an sein Haus, und ließ bey seinem Tode, der 1561 erfolgte, **Johann Shuckburg** von Birdingbury, welcher einer von den 6 Cantzley-Schreibern war, und 1600 das Zeitliche gesegnet. **Richard von Shuckburgh** von Shuckburgh, wurde von Carln I, zu dessen Diensten er ansehnliche Summen Geldes aufgewendet, zum Ritter geschlagen, und hinterließ von **Gratiana, Thomas Holte** von Aston Tochter, 4 Söhne: 1) **Johann**, von dem hernach. 2) **Richarden**, der ohne Kinder gestorben. 3) **Georgen**, welcher seinen Stamm fortgepflantzet 4) **Carln**, dessen Sohn **Richard** noch 1727 am Leben war. Jetztgedachter **Johann Shuckburgh** wurde 1660 von Carln II. zum Baronet gemacht, und zeugte mit **Catharinen** einer Tochter des Ritters **Hatton Farmer** von Easton, **Carln Shuckburgh**, welcher in unterschiedenen Parlamenten die Grafschafft Warwick vorstellen müssen. Sein Sohn **Johann**, den ihm **Catharine, Hugo Stukeley** Tochter, gebohren, zeugte mit **Dianen, Richards Verney** Tochter, **Carln**, welcher 1705 plötzlich starb, und von N. des Obristen **Hunt** Tochter, 3 Söhne nach sich ließ: 1) **Johann**, von dem hernach: 2) **Richarden**, welcher 1724 als Capitain mit Tode abgegangen. 3) **Eduarden**, Mitglied des neuen Collegii zu Oxford. Jetztgedachter **Johann Shuckburgh** gesegnete 1724 das Zeitliche, nachdem ihm **Abigail, N. Goodwin** von Oxford Tochter, einen Sohn, **Stukeley Shuckburgh** nebst 10 Töchtern gebohren, die 1727 sämtlich noch minderjährig waren. *The English Baronets* t. 2. pag. 58.

Shuckford (Samuel) oder wie ihn andere zu schreiben pflegen Schuckford, Rector zu Shelton in der Grafschafft Nordfolk, hat in Engl. Sprache, in 2 Bänden heraus gehen lassen: The sacred and profane History of the World, connected &c. Hiervon ist die deutsche Uebersetzung durch **Theodor Arnolds** Bemühung 1731 in 4. bey Rüdigern zu Berlin in 3 Theilen heraus gekommen, unter den Titel: Harmonie der Heiligen und Profan-Scribenten, in den Geschichten der Welt. Es gehet von der Schöpffung an biß zum Untergange der Assyrischen Monarchie, nach dem Tode des Sardanapals, und biß zum Verfall der Königreiche Juda und Israel unter der Regierung Ahaz und Pekah. Beytr. zum Gel. Zeit. 1, 2, 3, Theil, Gel. Zeit 1737.

Shure (Josias) ein Englischer Gottesgelehrter von York, schrieb Comment. über das 2 B. Mosis VIII, n. &c. und starb 1640. **Wood** Athen. Oxon.

Shurland (Herbert Baron von) siehe das Geschlecht, Herbert im XII Bande, p. 1625 u. f.

Shute (Josias) ein Engelländischer Gottesgelehrter des vorigen Jahrhunderts. Er war erst Archi-Diaconus zu Colchester, und endlich Pastor zu St. Mariä Wolnoth in London, und starb den 22 Jun. 1643. Man hat von ihm einen Commentarium über das 8 Cap. des 2 B. Mosis und dessen 11 Vers; ingleichen 19 Predigten, von Sara und Hagar aus 2 Buch Mos. 16. welche Schrifften alle beyde in Englischer Sprache geschrieben sind.

Shwale (Ost-) siehe Shepey.

Shwale (West-) siehe Shepey.

Shyngleton (Robert) ein Englischer Prediger, gebürtig von Lancashire, grif in seinen Predigten einige Grosse an, und muste deswegen wiederruffen. Endlich wurde er 1544 gehangen, weil er in seinem Englischen Commentario oder Erklärung gewisser Prophezeyungen viel ärgerliche Dinge eingemischet hatte. Er hat auch de 7 ecclesiis und de Spiritu S. geschrieben. **Wood** Athen. Oxon.

S. J ist eine verkürtzte Schreibart, und bedeutet so viel als Societas Jesu, siehe den Artickel S, im XXXIII Band, p. 4.

Si, also nennet man in der Normandie eine Art von Fett, welche an der Schaafs Wolle hängt. Sein Nahme bey den Specerey- und Gewürtz Händlern, welche damit handeln, ist **Oesypus**. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Si, ist die siebende Musicsilbe, so noch zu den sechs Guidonischen gekommen, um die Veränderung in diesen zu vermeiden.

Si, diese bey einem Verbo stehende italienische Particula bedeutet so viel, als: man, oder der Frantzosen ihr on, z. E. bey der Music: *Si replica*, man wiederhole: *Si replica da Capo*, man wiederhole den Anfang. *Si replica, se piace, una altra volta*, man wiederhole es noch einmahl, wenn es beliebig. *Si Segue*, man muß fortfahren. *Si Suona*, man spielet, das ist: die Instrumente gehen alleine, ohne Singestimmen. *Si volti*, man wende das Blat um. *Si volti Subito* oder *presto*, man wende geschwinde um.

Sia, ist ein Gadditer, des im 1 B. der Chron. VI, 13. Meldung geschiehet.

Sia, war bey den Israeliten ein Nethinim, von den Kindern der Knechte Salomonis, nach der Babylonischen Gefängniß, wovon zu lesen. Nehem. VII, v. 46.

Sia, (Leo) ein Medicus, dessen **Buxtorf**. Append. ad biblioth. hebr. p. 443. gedencket, war ein Rabbine, verließ aber seine Religion, und ward ein Christe, kam nach Siebenbürgen, und gab an des Fürsten Ragozzi Hofe einen Artzt ab. Er hat verschiedene Handschrifften vom Buch Sohar gehabt, auch sehr viele andere alte Handschrifften, welche er denen Juden entführet haben soll, und daraus vieles vor die Christliche Religion günstiges gezogen werden könne. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. III. p. 657.

Siada, eine Stadt in Phönicien, siehe Sidon.

SIADÆ, Inseln, siehe Sept Isles.

Siadäus, hat ein Etymologicum Persico-Turcicum in Manuscript hinterlassen, welches sich in der Leydner-Bibliotheck befindet. **Hallervordii** Biblioth. curiosa p. 372.

SI ADVERSUS CREDITOREM PRÆSCRIPTIO OPPONATUR, ist die Aufschrifft des 36 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der vorgeschützten Verjährung wider einen Gläubiger.

SI ADVERSUS CREDITOREM RESTITUTIO IN INTEGRUM POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum* &c. im XXXI Bande p. 792.

SI ADVERSUS DELICTUM RESTITUTIO POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum*, &c. im XXXI Bande p. 792.

SI ADVERSUS DONATIONEM RESTITUTIO POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum* &c. im XXXI Bande p. 792.

SI ADVERSUS DOTEM RESTITUTIO POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum*, &c. im XXXI Bande p. 792.

SI ADVERSUS FISCUM RESTITUTIO POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum*, &c. im XXXI Bande p. 792.

SI ADVERSUS LIBERTATEM RESTITUTIO POSTULETUR, ist die Aufschrifft des 31 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein freygelassener Minderjähriger wegen seiner Freyheit von jemanden in Anspruch genommen werden solte.

SI ADVERSUS REM JUDICATAM RESTITUTIO POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum* &c. im XXXI Bande p. 792.

SI ADVERSUS SOLUTIONEM, a tutore vel a se factam in integrum minor restitui velit, ist die Aufschrifft des 33 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein Minderjähriger wider die von seinem Vormunde, oder auch von ihm selbst geschehene Zahlung, wieder in den vorigen Stand gesetzet zu werden verlanget.

SI ADVERSUS TRANSACTIONEM, vel divisionem in integrum minor restitui velit, ist die Aufschrifft des 32 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn ein Minderjähriger wider einen getroffenen Vergleich, oder eine Theilung, wieder in den vorigen Stand gesetzt seyn will.

SI ADVERSUS VENDITIONEM PIGNORUM restitutio postuletur, ist die Aufschrifft des 29 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der Restitution eines Minderjährigen wider den geschehenen Verkauff eines Pfandes.

SI ADVERSUS VENDITIONEM RESTITUTIO POSTULETUR, ist die Aufschrifft des 28 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der Wiedereinsetzung eines Minderjährigen in den vorigen Stand wider einen von ihm oder seinem Vormunde geschlossenen Verkauff.

SI ADVERSUS USUCAPIONEM restitutio postuletur, ist die Aufschrifft des 36 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der Restitution eines Minderjährigen wider die sonst gewöhnliche Verwahrung oder Verjährung.

Siagbandar, also heisset in Persien der Einnehmer der Ein- und Ausfahrts-Zölle, die im gantzen Königreiche von den Waaren bezahlet werden. Es ist eine Art von General-Pachtern. Dieses Amt währete vor Zeiten nur ein Jahr, und der Siagbandar rechnete vom Schreiber zum Herrn. Anjetzo ist die Einnahme in einem Pacht verkehret worden, den man ihnen gemeiniglich 7 oder 8 Jahr, auch wohl länger zuschlägt. Der Product der Rechte gehet Jahr aus Jahr ein auf 24000 Tomans, bisweilen auch bis auf 28, dieses kommt auf 1200000 Pfund. Die Einnehmer oder Zoll-Pachter haben gewisse Besoldungen, und keinen Theil an den Zöllen, die sie einnehmen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

SI AGER VECTIGALIS (ACTIO) siehe *Actio, si Ager vectigalis*, im I Bande p. 396.

SI AGER VECTIGALIS, ID EST EMPHYTEVTICARIUS, PETATUR, ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem VI Buche derer Pandecten, und des 66 oder letzten Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und handeln beyde von der Vindication derer sogenannten Erbzins-Güter.

SIAGONAGRA, heißt die Gicht in den Kinnbacken, von σιαγὼν, maxilla, der Kinnbacken, und ἀγρεύω, capio, ich fange.

St. St. Siagrius, und **Patricius** zu Lion in Franckreich. Ob sie unter die alten Lionischen Märtyrer gehören, oder ob sie nur vor Bekenner des Glaubens zu halten, kan nicht eigentlich bestimmet werden. Doch scheint es, daß **Siagrius** von **Sicario**, dem Bischoff zu Lion, der den 25 Mertz vorkommt, unterschieden werden müsse. Ihr Gedächtniß Tag ist der 11 April.

St. Siagrius, Bischoff zu Nizza di Provinza war ein Sohn Carolomanni des Sohnes Caroli Martelli, und brachte es bey **Carln** dem Grossen dahin, daß selbiger das Closter St. Pontii im District von Cimies bauen ließ, und solchem die Graffschafft dieses Nahmens schenckte, worauf er zum Abt dieses Closters bestellet wurde. Nicht lange hernach wurde er Bischoff zu Nizza, verwaltete solches Amt 10 Jahr und starb um das Jahr 787. Sein Leib wurde in gedachtem Closter St. Pontii begraben, und geschahen bey demselben viel Wunder. Ob er er ein Benedictiner gewesen, ist ungewiß. Sein Gedächtniß-Tag ist der 23 May.

Siagu, siehe **Siagul.**

Siagul, oder **Siagu**, auch **Susa**, eine ehemahlige See-Stadt in Africa, in der Landschafft Zeugitana, zwischen der Colonie Neapolis und Aphrodisium gelegen, nach Aussage des Ptolomäi. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 190. **Cellarii** Notit. Orb. Ant. T. II.

Siakoja, ein Chinesischer Kayser, im Jahr vor Christi Geburt 1691, regierte 17 Jahr.

Sia-Rusch, siehe **Tschakal.**

SIALA,

SIALA, eine ehemahlige alte Stadt in Capadocia in der Landschafft Tyanitis, nach Aussage des Ptolomäi. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II.

SIALAGOGA, heissen die Medicamente, so den Auswurf des Speichels befördern.

SI ALIENA RES PIGNORI DATA SIT, siehe *Pignori data sit (si res aliena)* im XXVIII Bande p. 157.

SIALISMUS, heisset so viel, als *Ptyalismus*, davon im XXIX Bande, p. 1124 nachzulesen.

SIALOCHUS, hat mit *Sialismus* einerley Bedeutung.

SIALON, heißt der **Speichel**, davon an seinem Orte.

Sialovecz, ein Ort in Klein-Pohlen, in der Sandomiriensischen Weywodschafft gelegen. Schneiders Beschreibung des Oder-Strohms, p. 198.

Siam, Lat. *Sianum*, oder *Regnum Siamense*, ein grosses Königreich auf der Indianischen Halb-Insel, jenseit des Meerbusens von Bengala, stösset gegen Mitternacht an die Königreiche Pegu und Ava, gegen Morgen an die Königreiche Camboja, Laos, Jangoma und Tango; gegen Mittag an den Meerbusen von Siam, und gegen Abend an den Meerbusen von Bengala. Es lieget in der Form eines halben Circkels, und begreift ungefehr 450 Meilen im Umfange. Einige geben vor, daß das Königreich Siam sich an der Spitze von Malacca, bis an das Königreich Pegu und Laos erstrecke, welches seine Grentzen gegen Mitternacht sind, und daß es das Chinesische Meer zur östlichen, und das Indianische zur westlichen Seite habe, und also eine grosse Halb-Insel vorstelle. Ferner sagen sie auch, daß die gemeinen Land-Charten die Provintzen und Grentzen dieses Königreichs gar nicht recht vorstellen, und dahero einigen aufgetragen worden, im Lande selbst eine Land-Charte davon zu verfertigen. Siam wird gemeiniglich in II Provintzen eingetheilet, welche vormals allezeit Königreiche genennet wurden. Solche Provintzen sind Siam, Martavam, Siara, Tanasserin, Keda, Pera, Jhor, Juncalaon, Paam, Patana und Ligor. Einige darunter heissen noch bis jetzo Fürstenthümer, deren Fürsten aber dem Könige von Siam zinsbar sind, weil sie ihn vor ihren Ober-Herrn erkennen. Es giebt auch noch andere Länder, welche Königreiche heissen, und dem Könige von Siam zinsbar sind, z. E. die Königreiche Camboja, Gehor, Patane, Queda, Singora rc. welche meistentheils alle Jahr, anstatt des Tributs, ein Sträußgen von göldenen Blumen geben. Die Luft dieses Landes ist gut und gesund, so, daß die Fremden derselbigen gar leicht gewohnen. Die See-Küste ist über alle massen volckreich, wegen der Commercien, und weil sie sehr bequem liegt, den Schiffen, die von Japan, China, den Philippinischen Inseln, Tonquine, Cochinchina, Sciampaa, Camboja, der Insul Sonda, und allen Indianischen Gegenden disseit des Ganges, wie auch aus dem Meerbusen von Bengala, von Persien und Arabien, ja auch von den Europäischen Königreichen ankommen. Das Land ist sehr fruchtbar und reich an Getreyde, insonderheit an Reiß und allerley Obst-Früchten. Es hat auch Bley-Zinn-Silber- und Gold-Bergwercke, wiewohl das Silber und Gold nicht fein ist. Die Elephanten geben sehr viel Helffenbein; und die Handelschaft versiehet dieses Land mit dem kostbarsten Asiatischen Waaren, z. E. mit seidenen Zeugen und Atlaß, China-Holtz, Porcellan, Bisem, Silber, Gold, allerley Goldschmieds-Arbeit, Perlen und Edelgesteinen. Die Frantzosen haben in Siam, der Haupt-Stadt des Königreichs, eine Factorey. Desgleichen wohnen allhier sehr viel Portugiesen, daß wohl auf 9 bis 10 Familien von rechten Portugiesen sich allhier befinden; hingegen mehr als 1000 vorhanden sind, welche Metys genennet werden, und Portugiesische Väter, hingegen Siamische Mütter haben. Es giebt auch wohl 100 Familien von Einwohnern in Cochinchina, welche meistentheils Christen sind. Unter den Tonquinischen Einwohnern, welche sich in Siam niedergelassen, giebt es ohngefehr 7 oder 8 Christliche Familien. Die Armenianer halten sich auch zusammen, und machen 5 bis 6 Christl. Familien aus. Die Engelländer und Holländer haben gleichfals allhier ihre Factoreyen. Im übrigen sind in dem gantzen Lande auch sehr viel Türcken und Mahumetaner. Die von Pegu sind an der Zahl ohngefehr eben so starck, als die Einwohner, die von Siam gebürtig sind. Die Häuser sind meistentheils von Holtz gebauet, und stehen auf Pfosten oder Pfeilern, weil alle Jahr das Wasser austritt, und das Land überschwemmet. Allein die Chineser und Maurer haben unterschiedliche schöne Häuser von Steinen erbauet. Daß dieses Land sehr reich seyn muß, siehet man aus ihren vielen Pagoden oder Götzen-Tempeln welche sehr prächtig gebauet, und insgemein mit allerley Zierrathen von gearbeitetem Golde geschmückt sind. Das Land hat auch sehr viel grosse und angenehme Flüsse, welche mehrentheils austreten, wenn die Sonne in den nördlichen Himmelszeichen läuft, das ist, von dem Mertz an, bis in den September, welches sehr viel zu der Fruchtbarkeit des Landes beyträget. Insonderheit wird auch dieses als eine sonderbare Würckung der göttlichen Vorsorge angemerckt, daß die Aehren des Reises höher wachsen, als das Wasser zu steigen pfleget. In Siam sind Schlangen von ohngefehr 20 Schuh lang, welche 2 Köpfe haben. Derjenige Kopf aber, welcher an dem Orte ist, da der Schwantz seyn solte, öfnet sich niemahls, und hat auch gar keine Bewegung. Endlich giebt es auch in Siam eine Art von überaus giftigen Thieren, die ohngefehr einen Schuh lang sind, einen gespaltenen Schwantz haben, und fast also aussehen, wie die Mahler die Salamander abzumahlen pflegen. Der König in Siam ist ein gantz absoluter und souverainer Monarch. Die Ehre, welche ihm seine Unterthanen erweisen, ist fast nichts anders als eine göttliche Anbetung, wie aus ihrer Positur zu sehen, wenn er zugegen ist, da sie nehmlich mit ihren Angesichtern auf der Erde liegen, welches auch seine Staats-Minister in dem geheimen Raths-Collegio, welches zuweilen 4 Stunden lang währet, thun müssen. Wenn er ausgehet, müssen sich alle Leute auf die Seite machen, so, daß sich niemand ohne einen, von ihm haben-

den ausdrücklichen Befehl in seiner Gegenwart blicken lassen darff. Alle Thüren und Fenster müssen allda, wo er vorbey gehet, zugemacht seyn, ausgenommen an besondern solennen Tagen, da er aus grosser Gnade sich seinem Volcke zeiget. Bey der Gesandtschafft, welche der König in Franckreich, **Ludwig** XIV, dahin schickte, wurde den Frantzosen anbefohlen, nicht aus ihren Logementern zu gehen, wenn der König vorbey passirte. Desgleichen darf niemand zu dem Königl. Pallast hinan kommen, so lange als er darinnen ist. Wenn er in der Stadt sich irgend wohin verfügen will, wird er von 12 Dienern in einem goldenen Stuhle auf den Schultern getragen; an ausserordentlich solennen Tagen aber reitet er auf einem Elephanten, und sitzet auf einem güldenen Throne. Wenn er sich auf dem Flusse ergötzen will, trit er in ein überaus kostbares Lust-Schiff, setzt sich auf demselbigen unter einem Vorhang von güldenen Zeuge, und hat einige von seinen vornehmsten Ministern bey sich, welche Mandarins genennet werden. Alle übrigen folgen ihm nach, ein jeglicher in einem besondern Kahne, so, daß deren Anzahl sich bisweilen auf 1000 beläufft. An den Fest-Tagen gehen die Mandarins in einem Zeuge von gleicher Farbe, die der König selbst ernennet, gekleidet. Er zeiget sich seinem Volcke alle Jahre 2 mahl öffentlich mit einer gantz ungemeinen Pracht und Herrlichkeit. Um solche Zeit hat er allemahl seine gantze Hoffstatt bey sich, und lässet allen seinen Reichthum und Pracht sehen. Wenn er sich das erstemahl öffentlich sehen lässet, werden 200 Elephanten vor ihm zum Staat hergeführet, unter welchen ein weisser Elephante ist, welchen der König so hoch hält, daß er unter andern seinen Titeln, die er führet, auch dieses vor einen sonderbaren Ruhm achtet, der König des weissen Elephanten genennet zu werden. Dieser Elephante bekommt allezeit aus göldenen Gefässen zufressen, und, wenn er stirbt, wird er mit eben so grosser Pracht und Solennität, als die grösten Fürsten dieses Königreichs, begraben. Wenn sich der König zum andernmahle auf dem Flusse sehen lässet, hat er 200 Galeeren bey sich, unter welchen jegliche 400 Ruderknechte hat. Weil nun dieses im November geschicht, zu welcher Zeit der Fluß zu fallen anfänget, nehmen die Priester daher Gelegenheit, dem Volcke weiß zu machen, daß der König allein Macht habe, der Ueberschwemmung des Flusses zu steuern, und derselben ein Ende zu machen. Darum glaubt das einfältige Volck, daß der König um diese Zeit ausfahre, und das Wasser mit seinem Säbel schlage, wodurch es wieder zurück in die See zu gehen gezwungen werde. Alle beydemahl, wenn sich der König öffentlich sehen lässet, gehet er hin, 2 Tempel zu besuchen, wovon einer in der Stadt Siam, der andere aber ohngefehr 6 Meilen von der Stadt an dem Flusse hinauf stehet. Ubrigens ist auch noch eine andere Zeit, da er aus seinem Pallaste gehet, wiewohl ohne öffentliche Zeigung seiner Person, einen gewissen Pagode oder Tempel zu besuchen, welcher auf einer Insel ist, wo die Holländer sich aufhalten. Alle diese beyden Pagoden oder Tempel sind sehr herrlich geschmückt, und überaus kostbare Gebäude. Die darinnen befindliche Altäre sind mit lauter göldenen und silbernen Götzen besetzt. Der Stadt-Tempel hat bey nahe 4000 Götzen, die alle vergöldet, ausgenommen die 3 vornehmsten, welche von maßiven Golde sind. Der Tempel welcher 6 Meilen von der Stadt abgelegen, wird keinem andern Menschen geöfnet, als allein dem Könige und den Priestern. Das Volck muß draussen vor den Thüren bleiben, da sie denn mit den Angesichtern auf der Erde liegen. Der Pagode, welcher auf der Holländer Insel stehet, hat ein zugehöriges Closter, welches sehr lustig. Das darinnen befindliche grosse Götzenbild ist mit 300 andern von verschiedener Grösse und in unterschiedlichen Posituren umgeben. Der König schickt alle Jahr 5 bis 6 grosse Schiffe, die sie Sommes nennen, nach China, welche mit solchen Sachen, deren die Chineser benöthiget, beladen sind, und 2 oder 3 andere nach Japan. Einen eben dergleichen Handel treibet er nach Camboja, Cochinchina, Tonquin, und auf alle Indianische und Persianische Seeküsten, insonderheit aber nach Surate, von welchem Orte er allerley kostbare Waaren holen lässet, die er hernach um einen von ihm selbst angesetzten Preiß verkaufft. Der König welcher 1689 regierte, hatte nur eine Gemahlin, welche eine Königin vorstellte, daneben aber hielt er auch eine grosse Menge von Concubinen. Er ließ sich sehr delicat tractiren, tranck aber keinen Wein, sondern nur Wasser, weil ihre Religion allen hohen Standes-Personen und denen Talapoins oder Priestern, das Weintrincken verbeut. Das Königreich ist erblich, jedoch so, daß die Brüder noch vor den Kindern zur Crone gelangen, als welche nicht eher folgen, als nach ihrer Vettern Tode. Es giebt dreyerley Fürsten an dem Siamischen Hofe. Die ersten sind die Fürsten des Königl. Geblütes, die Könige von Camboja, Gehor, und andern Ländern, welche dem Könige von Siam zinsbar sind. Die andern sind die Fürsten von Laos, Chiamay und Banca, welche in dem Kriege überwältiget worden, und einige andere, die sich freywillig unter des Königs Schutz begeben haben. Die dritten sind diejenigen, welche der König aus Gnaden in den Fürstenstand erhoben hat. Diese halten an solennen Tagen grosse Becher von Gold und Silber in ihren Händen, welche die Zeichen ihrer Würde sind. Es sind 7 hohe Minister in dem Königreiche Siam. Der erste, welcher der nächste nach dem Könige in der Würde ist, und die Ehre hat in seiner Gegenwart zu sitzen, wird Mahaommarat genennet. Der Chacri hat die Ober-Aufsicht über alle Kriegs- und Justitz-Sachen. Der Aohoum ist der Generalißimus über des Königs Armeen zu Wasser und zu Lande. Der Ok-ja-Vang ist über die Sachen des Königl. Pallasts gesetzt. Der Ok-ja-Praklang hat die Aufsicht über alle ausländische Geschäffte und über des Königs Magazinen. Der Ok-ja-Pollatex hat die Aufsicht über die Königl. Einkünffte. Der Ok-ja-jombarat ist der oberste Richter in allen Criminal-Sachen. Ausser diesen hohen Ministern hat der König auch einen Schatzmeister, welcher Ok-ja-Pacdi genennet wird. Diejenigen, welche in diesen vornehmsten Bedienungen stehen, haben mit des Königs Bewilligung alle andere geringere Reichs-Bedienten zu bestel-

bestellen, und müssen allezeit davon Rede und Antwort geben, wenn jemand, der unter ihnen stehet, etwas unrechtes begehet. Nächst diesen 7 hohen Bedienungen sind die vornehmsten: Ok-ja, Ok-pra, Ok-Louang Ok-quun und Ok-mun. Der erste von den Abgesandten, so an den König von Franckreich 1686 abgefertiget worden, war ein Ok-pra; der andere ein Ok-Louang, und der dritte ein Ok-Quun. Die begleitende Minister waren 2 Ok-Quun; und die beyden andern waren Ok-mun. Der Königl. Staats-Rath bestehet aus vielen Mandarins; welche bey dem Könige auf die Art einer Vorstellung, was sie zu erinnern haben, eingeben, aber nichts gäntzlich entscheiden können, weil der König ihm selbst solche Macht vorbehält, ihren Rath entweder anzunehmen, oder zu verwerffen. Der König giebt den Titel Mandarin, und alle andere Würden des Königreichs, wem er will, ohne auf sein Herkommen und Geschlecht zu sehen, weil alle seine Unterthanen seine Sclaven sind, die er nach eigenem Belieben bald erheben, bald stürtzen kan. In sehr wichtigen Sachen fället der König selbst das Urtheil, jedoch dergestalt, daß die Mandarins die Sache zuerst untersuchen, und so dann dem Könige Bericht davon erstatten, welcher so dann, auf einem hohen Throne sitzende, nach eingenommener völligen Erkänntniß der Sache das Urtheil spricht, welches in seiner Gegenwart alsofort schrifftlich verfasset wird. Zu Entscheidung der ordentlichen Streit-Sachen sind in verschiedenen Städten besondere Gerichte angeordnet, von welchen man aber an das Ober-Hof-Gerichte zu Siam, so die Haupt-Stadt des Königreichs ist, appelliren kan, bey dessen Urtheil man hernach bleiben muß. Dieses Gerichts-Collegium bestehet aus einem Präsidenten und zwölff Räthen. In Criminal-Sachen verfährt man bey nahe wie in Franckreich; es ist aber ihr Recht weit schärffer. Die Einwohner in Siam fragen insgemein nichts nach kostbarer Kleidung. Die Manns- und Weibs-Personen von dem gemeinen Volck gehen fast auf einerley Weise gekleidet. Sie haben ein Stücke Zeug, welches sie ein Longuis nennen, so ohngefehr drittehalb Ellen lang und drey Viertel-Elle breit ist. Dieses wickeln sie um ihren Leib, als wie eine Jupe. Es reichet von dem Mittel-Theile des Leibes bis unter die Knie. Allein der Weiber ihres gehet bis an die Knöchel. Wenn es kalt und regnicht Wetter ist, oder die Sonne ungemein heiß scheinet, brauchen die Männer eine andere Art von Longuis, womit sie auch alle übrige Gliedmassen des Leibes bedecken. Die Weibs-Personen aber brauchen an dessen statt eine Art von einer weissen Binde. Beyde Manns- und Weibs-Personen schneiden ihr Haar ab. Die Kleidung der Mandarins ist, wenn sie zu Hause sind, von der Tracht des gemeinen Volcks gar nicht unterschieden, ohne, daß sie feinere Zeuge tragen; wenn sie aber ausgehen, tragen sie ein Longuis von Seide, oder von bunten Cattun, so ungefehr 6 oder 7 Ellen groß, ihnen aber so geschicklich angepasset ist, daß es nicht tieffer hänget, als bis an ihre Knie. Die Mandarins, welche vor andern ansehnlich sind, haben unter ihrem Longuis ein gerades paar Hosen, dessen Ecken und Säume mit Gold und Silber verbrämt sind. Sie tragen auch eine Kleidung, welche an dem Leibe und in den Ermeln weit ist. Nebst dem brauchen sie Indianische Schuhe, welche aber weder Bänder noch Schnallen haben, damit sie sie desto leichter abschmeissen können, wenn sie in des Königs Gemach gehen. An solennen Fest-Tagen, wenn sie vor dem Könige erscheinen, haben sie Mützen auf ihren Köpffen, in der Figur einer Pyramide, welche unter ihrem Kinn zugebunden sind. Der König giebt einigen Mandarins kleine Cronen von Gold und Silber. Diese kleine Cronen tragen sie um ihre Mützen, als ein besonderes Merck- und Ehren-Zeichen. Die Siameser sind sehr freundlich und höflich, und lassen es an keiner Leutseligkeit gegen die Ausländer fehlen; allein die meisten unter ihnen können sich sehr verstellen und sind überaus mißtrauisch. So freundlich und friedliebend sie sind, so sehr halten sie auch über Recht und Gerechtigkeit. Wenn ein Schif an der Küste strandet, sind sie krafft ihrer Gesetze verbunden, alles, was davon gerettet werden kan, in die Haupt-Stadt zu bringen, um solches den rechtmäßigen Eigenthums-Herrn wiederum zu zustellen, welches auch gegen Fremde und Ausländer beobachtet wird. Sie pflegen nicht zu arbeiten, sondern überlassen solches ihren Sclaven und Weibern, welche den Acker bauen, und die häuslichen Geschäffte in acht nehmen müssen, da immittelst die Männer mit andern Verrichtungen zu thun haben. Sie sind eben so wenig in der Schiffahrt erfahren, als die andern Morgenländische Völcker. Dahero hat der König Europäer über seine Schiffe gesetzt. Ihre Jankos anlangende, welche eine Art von Schiffen sind, so die Chineser gebrauchen, so werden dieselben insgemein durch Leute von jetztbesagter Nation regieret, welche sich zwar rühmen, die Wissenschafft des See-Compasses schon über 2000 Jahr gehabt zu haben, gleichwohl aber in der Schiffahrt-Kunst nicht sonderlich erfahren sind. Die Siameser haben 33 Buchstaben in ihrem Alphabet, und schreiben, wie wir, von der lincken zu der rechten Hand, da hingegen die Einwohner in Japan, China, Cochinchina und Joquin von der rechten zu der lincken Hand, und von dem Obertheil des Blats bis unten zu Ende in einer geraden Linie schreiben. Die Landmüntze ist von Silber, in der Form einer Musqueten-Kugel, etwas breit geschlagen. Die geringste Müntze die sie haben, ist eine Art von kleinen Muscheln, welche von den Maldivischen Inseln dahin gebracht werden. Sie bilden sich ein, daß es einem Menschen übel anstehe, weisse Zähne zu haben wie die Thiere. Dahero machen sie selbige schwartz mit einem gewissen dazu bereiteten Firniß, und damit sich die Farbe daran feste setze, enthalten sie sich einen oder zwey Tage des Essens. Sie brauchen sehr viel Betele, Areque und Thee. Das Betele ist das Laub von einem gewissen Baume, welcher gleichen Nahmen führet. Areque ist eine Frucht, welche so groß ist, und fast eben so aussiehet, wie bey uns eine Eichel-Nuß. Diese Frucht zerschneiden sie in 4 Stücke, vermischen selbige mit einem Leim von Muschel-Schalen gemacht, und wickeln solche in ein Betele-Blat. Diese seltsame Mixtur ist in ihrem Geschmack so angenehm, daß alle Siameser immerfort etwas davon käuen, sie

sie mögen seyn, wo sie wollen. Es ist auch ein sonderbares Stück der Höflichkeit unter ihnen, wenn man denen, die jemand zu besuchen kommen, Betele und Thee präsentiret. Ihr eigen Land versiehet sie zur Gnüge mit Betele und Areque; den Thee aber bekommen sie aus Japan und China. Die gemeinen Leute sind Sclaven, entweder des Königs oder der vornehmen Herren. Der Adelstand ist bey ihnen nicht erblich; sintemahl nur die vornehmen Aemter und Ehrenstellen, welche der König vergiebt, Edelleute machen, welche bloß nach ihren Aemtern von dem gemeinen Volcke unterschieden sind. Es erlaubet ihnen zwar ihre Religion viel Weiber zu haben; allein es sind dennoch sehr wenige unter ihnen, welche deren mehr als eine oder 2 haben. Den vornehmen Weibs-Personen erweiset man damit den grösten Respect, wenn man ihnen, so sie etwan bey jemand vorübergehen, den Rücken zukehret, damit man sie nicht ansehen möge. Sie sind durchgehends sehr abergläubisch, und beten viele Götzen an, welches aus der Vielheit und dem Pracht ihrer Tempel und aus ihrer Freygebigkeit gegen die Talapoins erhellet. Man sagt, daß über 14000 Tempel in dem Königreiche, und 50000 Talapoins (welche ihre Priester oder Lehrer sind) daselbst zu finden sind. Nichts destoweniger, wenn ein Missionarius mit ihnen von der Christlichen Religion reden will, so kan er durch ein Geschencke einen freyen Zutritt erhalten, daß sie alsdenn gerne zuhören. Sie treiben sehr grosse Pracht bey ihren Leichen-Begängnissen. Denn die Talapoins machen ihnen weiß, daß jemehr Unkosten man auf jemandes Leich-Begängniß wende, je eine bessere und bequemere Wohnung bekomme die Seele des Verstorbenen in dem Leibe eines Fürsten, oder doch wenigstens in einem ansehnlichen Thiere; sintemahl sie die Fortwanderung der Seelen aus einem Leibe in den andern glauben. Die Leichen-Begängnisse der vornehmen Personen werden auf folgende Weise gehalten: Man macht einen Scheiter-Hauffen von Bambous oder grossen Schilffröhren, welcher oben mit Papier von unterschiedlichen Farben bedeckt ist. Hierauf legen sie eben so viel riechendes Holtz, als der todte Cörper wiegt. Nachdem nun die Pfaffen einige Gebete gethan, zünden sie den Scheiter-Hauffen an, und verbrennen den todten Leichnam zu Asche, welche sie zusammen lesen, und in göldnen oder silbernen Krüglein verwahren. Die Cörper der Uebelthäter, welche eines schmäligen Todes gestorben, verbrennen sie nicht, sondern begraben sie. Ihre Religion, so sehr seltsam ist, kan man nirgends her erkennen, als allein aus ihren Büchern, die in der Balischen Sprache geschrieben, welche bey ihnen die Sprache der Gelehrten ist, und von wenigen unter ihnen verstanden wird. Es stimmen aber auch diese Bücher nicht allezeit mit einander überein; weswegen die Untersuchung dieses Puncts sehr schwer fället. Die Summe dessen, was man daraus zusammen gezogen, kömmt darauf an. Sie glauben einen Gott; der Begriff aber, den sie sich von ihm machen, kömmt mit unserm nicht überein. Denn sie verstehen durch dieses Wort ein höchstes Wesen, welches aus Leib und Seele bestehet, dessen Eigenschafft ist, den Menschen zu helffen, das ist, ihnen ein Gesetz zu geben, und sie die wahre Religion zu lehren, nebst andern ihnen nöthigen Künsten und Wissenschafften. Die Vollkommenheiten, die sie ihm zueignen, sind die Besitzung aller sittlichen Tugenden, und zwar in dem höchsten Grade. Sie glauben, er sey so hurtig und wundersam, daß er in einem Augenblick hinkommen könne, wo er hin wolle. Ferner sagen sie, daß er nach eignem Belieben sichtbar und unsichtbar seyn könne; daß er alle Dinge wisse, und aller Menschen Lehrer sey; daß sein Leib heller als die Sonne; daß er in der Zeit hervor gebracht worden, und nicht immer bleibe; daß er ein Gott worden sey, nachdem er eine in dem höchsten Grad vollkommene Tugend in verschiedenen Leibern erhalten, durch welche seine Seele von Zeit zu Zeit gegangen, und endlich seinen Leib von allen menschlichen Leidenschafften durch sehr viele transmigrationes oder Fortwanderungen befreyet habe. Zu seiner höchsten Glückseligkeit gelange er, wenn er sterbe, daß er niemahls wiederum gebohren werde, und sodann nicht mehr in der Welt erscheine. Dieser Tod muß von der ewigen Ruhe verstanden werden, welche dieser Gott (ihrer Meynung nach) in dem Himmel geniesset, nach einer gewissen Anzahl von Jahren, binnen welcher er die Zahl seiner Auserwehlten, die er in den Stand der Heiligen bringen wollen, vollgemacht habe; darauf ein anderer Gott seine Stelle bekleiden, und die Welt regieren, das ist, die Menschen den wahren Gottesdienst lehren werde. Dieser andre Gott sey ein vollkommener Mensch, welcher durch seine gute Wercke verdienet habe, Gott zu werden, und zu dem höchsten Grad der Heiligkeit zu gelangen. Diejenigen, welche hier auf Erden fromm gelebt, würden Heilige, nachdem sie viel Tugenden erlanget, und durch viele Leiber gegangen, worinnen sie von allen Lastern gereiniget worden. Ein Gott aber zu werden, dazu werde eine gantz unvergleiche Heiligkeit erfordert, so, daß auch nicht der allergeringste Mangel dabey zufinden seyn müsse. Sie gläuben ein Paradies und eine Hölle, halten aber davor, daß weder die Freude des Paradieses noch die Quaal der Hölle ewig seyn werde, sondern daß dem Menschen, nachdem er mehr oder weniger gutes gethan oder gesündiget, auch eine längere oder kürtzere Zeit in den besagten beyden Oertern bestimmet sey. Die Hölle ist ihrer Meynung nach in 8 Gemächer unterschieden, welche eben so viel Grade oder Stuffen der Straffen gleichsam in sich begreiffen; sie glauben auch, daß allda ein Feuer vorhanden sey, damit die Verdammten gepeiniget werden, ingleichen daß ihr Himmel eben so viel Grade der Seligkeit habe. In den 3 ersten von diesen Gemächern sollen, ihrer Meynung nach, Könige, Fürsten und die gemeinen Leute seyn; und die darinnen befindliche Heilige sollen auch heyrathen. Die Seelen der Menschen, welche von neuem in diese Welt gebohren werden, kommen, wie sie davor halten, von 3 unterschiedlichen Orten, nehmlich von dem Himmel, aus der Hölle und aus dem Leibern der Thiere. Die vom Himmel kommende Seelen haben allezeit einige sonderbare Kennzeichen, wodurch sie von andern unterschieden sind. Sie sind mit Tugend, Schönheit, Gesundheit und Reichthum

thum gezieret, werden zu Fürsten und Herren gebohren, und sind wohlgestalt. Dieses ist der Grund, warum sie die über andere erhabene Personen oder solche, die aus einem hohen Geschlechte entsprossen, so sehr respectiren, weil sie nehmlich selbige als solche Menschen ansehen, welche bald Götter oder doch wenigstens Heilige werden, als die solchen hohen Stand der Herrlichkeit durch ihre gute Wercke verdienet haben. Diejenigen, welche aus den Leibern der Thiere kommen, sind bey weitem nicht so vollkommen, als die vorigen, und die, welche aus der Hölle kommen, sind die ärgsten unter allen, daher sie auch allerhand Unglück ausstehen müssen. Die Talapoins lehren zugleich, daß kein gut Werck sey, welches nicht im Himmel belohnet werde; und auch keine Sünde, welche nicht in der Hölle gestrafft werde. Wenn demnach eine tugendhaffte Person stirbt, gehet sie, ihrer Meynung nach, in den Himmel, um daselbst die Belohnung für ihre gute Wercke zu empfangen; ist sie aber einiger sonderbaren grossen Sünden schuldig, stirbt sie im Himmel, wenn die Zeit der Vergeltung um ist, um in der Hölle wiederum gebohren zu werden, und daselbst die verdiente Straffe auszustehen. Ist hingegen jemand nur einiger kleinen Sünden schuldig, muß seine Seele wiederum zurück in die Welt kehren. Wenn er nun in solchem Zustande der Gerechtigkeit Gotes ein Gnügen gethan, wird er wiederum ein Mensch, wie zuvor; und also müsse eine Seele aus einem Leibe in den andern fahren, bis daß der Mensch entweder ein Heiliger oder ein Gott wird. Sie glauben auch Engel, halten aber davor, daß selbige Leiber haben und in beyderley Geschlechte unterschieden sind. Sie unterscheiden selbige in 7 Ordnungen, und eignen einer jeglichen Ordnung einen besondern Himmel zu. Ihr Amt bestehet, nach ihrer Meynung, darinne, daß sie für die Erhaltung des menschlischen Geschlechts wachen, und die Welt regieren helffen. Sie glauben, daß ein jeglicher Theil der Welt einen von diesen vernünfftigen Geistern zum Ober-Auffseher habe. Sie eignen den Sternen, der Erde, den Städten, Bergen, Wäldern, dem Winde und Regen besondere Engel zu. Sie erkennen aber keine andere Teufel, als die Seelen der gottlosen Menschen, welche, wenn sie aus der Hölle gelassen, eine Zeitlang, wie sie davor halten, in der Welt hin und her wandern, und den Menschen alles Unheil, so sie nur immer können, zufügen. Der Gott, welchen die Siameser, anjetzo verehren, wird **Sommonck-Codom** genennet. Die Talapoins sagen von ihm, daß sein Bruder **Thevathat** auf ihn zornig worden, und ihn bekrieget habe. Weil er aber nicht vermögend gewesen ihn seiner Gottheit zu berauben, habe er eine neue Religion aufgerichtet, woraus sehr viel andre Secten entstanden: wie sie denn auch vorgeben, daß die Christen ihre Religion von diesem **Thevathat**, welcher Jesus Christus sey, bekommen, welcher deswegen, weil er seinen Bruder **Sommonck-Codom** verfolget, in der Hölle gestraft werde. Hierdurch suchen si das Volck von der christlichen Religion abzuschrecken. Ferner geben ihre Lehrer vor, daß **Sommonck-Codom**, nachdem er die Menschen in der wahren Religion unterrichtet, endlich gestorben sey, um niemahls wiederum gebohren zu werden, und den achten Himmel eingenommen habe; um daselbst die allervollkommenste Seligkeit zu geniessen. Sein Leichnam soll verbrannt worden, seine Gebeine aber noch vorhanden seyn, welche, ihrem Vorgeben nach, eine wunderbare Krafft haben, und einen sonderbaren Glantz werffen, welcher, als ein gewisses Merckmahl seiner Gottheit, die Augen derer, die sie anschauen, verblende. Die Talapoins, welche der Siameser Priester, geistliche Ordens-Leute und Lehrer sind, werden als die wahren Nachfolger ihres Gottes angesehen. Sie haben wenig, oder fast gar nichts mit der Welt zu thun, und grüssen keinen Layen auch den König selbst nicht. Ihre Clöster sind lauter Collegia oder Schulen zu Erziehung der Jugend; wie denn der vornehmsten Leute Kinder dahin geschickt werden, so bald sie nur einiges Unterrichts fähig sind. Sie leben sehr strenge, und aufs heiligste nach ihren Regeln, und sind einem Oberhaupte unterworffen, nehmlich dem Priester des grossen Pagods in Siam der Hauptstadt des Königreichs. Sie gehen in gelber Leinwand gekleidet, und haben beschorne Köpfe. Sie stehen unter dem Gelübde der Keuschheit, so lange sie Priester sind; haben aber Freyheit ihr Priester-Amt aufzugeben und zu heyrathen. Es giebt auch bey den Siamesern eine Art von geistlichen Frauenzimmer, welche sich allemahl zu dem Gebet einstellen und die Kirchen-Ceremonien verrichten, aber an kein Gelübde verbunden sind, noch einige besondere Regul zu beobachten haben. Sie haben keinen besondern Tag in der Woche, zu der öffentlichen Andacht, ausser den Tagen der 4 Viertel des Monats; sie haben auch eine Art von Fasten, in welchen sie sich von unterschiedlichen Arten der Speise enthalten. Sie beten für die Toden, und halten ihnen mit sehr vielen prächtigen Ceremonien Leich-Begängnisse: denn sie haben nicht allein bey allen Begräbnissen vornehmer Personen Music, sondern auch öfters theatralische Schauspiele und Feuerwercke. Sie können sich mit solchen Leuten, die andrer Religion sind, gar leicht vertragen, weil sie gläuben, daß alle Leute in ihrer Religion selig werden können, wenn sie sich nur in der Tugend und in der Liebe üben. Von der Beschaffenheit des Welt-Gebäudes haben sie folgende Gedancken: sie halten davor, daß Himmel und Erde unerschaffen und ewig seyn, und können sich nicht einbilden, daß die Welt jemahls einen Anfang gehabt, oder ein Ende haben werde. Die Erde ist, ihrer Meynung nach, nicht rund, sondern eine platte und ebene superficies, oder Ober-Fläche, welche sie in 4 viereckigte Theile unterscheiden, die durch das Wasser von einander abgesondert sind. Die gantze Erde ist, wie sie ferner vorgeben, mit einer starcken und über alle massen hohen Mauer umgeben, an welcher alle Geheimnisse der Natur in grossen Charactern eingegraben sind. Mitten in diesen 4 Theilen der Welt soll ein sehr hoher Berg seyn, um welchen die Sonne und der Mond immerfort herum lauffen; durch welcher Himmels-Lichter tägliche Umdrehung Tag und Nacht gemacht wird. Die Erde habe unter sich eine sehr grosse Tiefe von Wassern, welche dieselbe trägt, gleichwie das Wasser ein Schiff auf sich träget. Diese Wasser, welche die Erde tragen, erhalte ein gewaltsamer Wind,

Wind, der immerfort bläset, daß sie nicht herab fallen. **Chaumont** ambassade de Siam. **Choisy** und **P. Tachard** in ihrer Siamischen Reise-Beschreibung. **Loubere.**

Siam, oder **Sian**, die Hauptstadt in dem Königreiche Siam, hat von den Portugiesen diesen Nahmen bekommen. Denn die Einwohner nennen sie **Crungsi ayu thaya**, daraus einige **juthia, judin, Oudia** oder **Udia** gemacht haben. Crungsi heist so viel, als eine vortreffliche Stadt. Ihre Historienschreiber nennen sie auch **Crung teppa Ppra ma ha na Kon**, das ist, die englische, wunderbare und ungemeine Stadt. Englisch nennen sie sie deswegen, weil sie vor Menschen unüberwindlich gehalten wird. Sie liegt auf einer Insel, welche von dem Flusse Menam (dessen Nahme auf Deutsch so viel heist, als die Mutter der Flüsse) gemacht wird. Besagter Fluß ist um diese Gegend sehr breit und tief. Einige Scribenten halten davor, daß dieser Fluß ein Arm des Ganges sey; allein sie irren darinnen, weil er nicht weit von den Grentzen von Laos aus einem grossen Berge entspringet. Er tritt alle Jahre aus, und setzet alles Land um die Stadt herum unter Wasser. Das Wasser dieses Flusses ist sehr gesund, hat aber sehr viel Crocodille welche ungemein groß sind, und die Menschen fressen, wenn sie selbige allein und unbewafnet antreffen. Die Figur der Stadt ist fast rund, und begreift etwa 2 Meilen in ihrem Umfange. Die Vorstädte, welche auf jeglicher Seite des Flusses stehen, sind sehr groß, und eben so wohl gebauet, als die Stadt. Sie hat viel schöne Strassen und auf denselbigen sehr artige gerade Canäle, auf welchen man fast zu einem jeglichen Hause der Stadt auf dem Wasser kommen kan. Die Gebäude dieses Orts sind vortrefflich schön, und die in den Tempeln befindliche Schätze haben ihres gleichen nicht in gantz Indien. Alle ihre Kirch-Thürme und Pyramiden sind vergöldet, welche von weitem einen vortrefflichen Prospect geben. Der Königl. Pallast stehet an dem Ufer des Flusses, und hat einen so grossen Umfang, daß man meynen sollte, es wäre eine gantze Stadt. Alle darinnen befindliche Thürme und Pyramiden sind gleichfalls vergöldet und des Königs und der Königin Gemächer mit unglaublichen Kostbarkeiten und Schätzen angefüllet. Man mag hinsehen, wo man hin will, so siehet man lauter Gold und hellgläntzende Edelgesteine. Es ist dergleichen in gantz Orient nicht zu finden, ausgenommen allein in China. Im Jahr 1634 erbaueten die Holländer allhier ein Haus, so eines von den schönsten ist, die ihre Ost-Indianische Compagnie im Orient hat. Die Handlung hat viele Nationen in diese Stadt gezogen, welche sich allhier niedergelassen haben. Jedoch wohnen keine andere in der Stadt, als Engelländer, Holländer, Portugiesen, Frantzosen, Chineser und Maurer, das ist, Türcken und Mahometaner. Die andere Nationen sind um die Stadt in gewissen Lägern logiret, so daß eine jegliche Nation beysammen wohnet. Unter den Pagodes oder Tempeln in Siam ist derjenige, welcher in des Königs Pallast zu finden, der kostbarste und Prächtigste. Bey dessen Thore ist auf einer Seite eine Kuhe, und auf der andern ein über alle massen scheußliches Ungeheuer. Das inwendige schimmert von lauter Golde. Die Wände, die getäffelten Gewölber, die Pfeiler und alle Figuren sind so wohl vergöldet, daß es nicht anders scheinet, als wenn alles mit göldenen Blechen überzogen wäre. Wenn man einige Schritte in diesen Tempel hinein gegangen, siehet man eine Art von einem Altare stehen, auf welchem 4 Bilder von maßiven Golde befindlich, die fast so hoch sind, als ein Mann, welcher mit den Beinen creutzweise sitzet, wie die Einwohner in Siam zu thun pflegen. Ein wenig weiter hin ist eine Art von Chor, allwo der reichste Pagode oder Götze des Königreichs ist, denn dieser Nahme Pagode, wird ohne Unterscheid so wohl den Tempeln, als Götzen gegeben. Dieses Götzenbild stehet und berühret mit seinem Haupte die Decke des Tempels. Es ist ohngefehr 45 Schuh lang und 7 oder 8 breit. Das, so am meisten daran zu bewundern, ist dieses, daß ungeachtet es sehr groß, es dennoch von pur lauterm Golde gemacht ist. Es wiegt zum wenigsten 12500 Pfund, und ist also über 12 Millionen und 500000 Frantzös. Pfund zu schätzen. Man sagt, daß dieses ungeheure grosse Götzenbild an eben demselbigen Orte, wo es stehet, gegossen, und nachgehends der Tempel darüber gebauet worden. Auf den Seiten dieses Götzens sind unterschiedliche andere kleinere Statuen, welche gleichfalls von Golde und mit Edelgesteinen gezieret sind. Ohngefehr 100 Schritte von des Königs Pallast südwärts ist ein anderer Tempel, welcher nicht so kostbar, als der vorige, gleichwohl aber schöner und ordentlicher gebauet ist. Er stellet ein Creutz vor, wie unsre Kirchen, und hat oben 5 Helmdächer. Dasjenige, welches in der Mitten stehet, ist das gröste unter allen übrigen. Das Dach ist mit vergöldeten Zinn gedeckt, dieser Tempel ist mit 44 sehr wohl ausgearbeiteten grossen Pyramiden gezieret; diese und was sonst umher gesetzt ist, stehen in einer schönen Gleichförmigkeit. Diese Pyramiden stehen auf 3 erhabenen Flächen oder Füssen von unterschiedlicher Höhe. Einige davon gehen oben spitzig zu; andere hingegen sind oben rund in der Form eines Gewölbes. Das gantze Gebäude nebst den Pyramiden ist mit einer Art eines viereckigten Creutzganges umgeben, allwo längst den Gallerien hin, auf einer Seite über 400 Statuen von vergöldeten Steinen in einer sehr schönen Ordnung gesetzt sind; die andere Seite aber gegen den Tempel ist offen. **P. Tachard** Reise nach Siam.

Siam, Lat. *Siameus sinus*, der Meer-Busen von Siam ist groß, und ein Theil des Indianischen Meeres in Asien, zwischen den Küsten von Siam, und Camboya.

Siamachi, Stadt, siehe **Scamachi**, im XXXIV Bande, p. 517.

Siaman, eine Art Priester, siehe **Samojeden**, im XXXIII Bande, p. 1709 u. f. besonders p. 1713.

SIAMBIS, eine Insel auf dem Britannischen Meer, so auch **Seyn, Sayn** genennet wird. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 190.

Siamdan, siehe **Siampan.**

Siameck, ein ehemahliger König in Persien, war ein Sohn **Nazeki**, eines Philosophi, und ein Enckel des vorhergegangenen Königs in Persien

Kayumará, er wurde in einem Treffen als Ueberwinder erschlagen; da er wenig Tage zuvor das Reich übernommen. **Micrálii** Hist. Polit. p. 459.

SIAMENSE REGNUM, Königreich, s. **Siam.**

SIAMENUS SINUS, Meer-Busen, s. **Siam.**

Siameser, oder die Einwohner des Königreichs Siam, siehe **Siam.**

SIAMEUS SINUS, siehe **Siam.**

Siamische Müntze, siehe **Müntze** und **Gewichte** im Königreich **Siam**, im XXII Bande p. 518. ingleichen den Articel: **Siam.**

SIAMOISE, diesen Nahmen giebt man einer Art Leinwand, welche an einigen Orten in der Normandie fabriciret wird. Siamoise ist auch ein mit Seide und Baumwollen vermengter Zeug, den man zum erstenmahle in Franckreich gesehen hat, als die Abgesandten des Königs von Siam dahin kamen, unter der Regierung **Ludwigs** XIV. Er ist eine Art von Netteltuche, zu dieser Zeit machte man in den Frantzösischen Manufacturen gantz seidene Zeuge, denen man diesen Nahmen gab, die dazumahl sehr Mode waren, wegen der Sonderheit der Gesandschafft und der Pracht, mit welcher diese Gesandten empfangen wurden, man fabriciret aber keine mehr daselbst, vielmehr sind sie, wie vorher, unter die faconnirten Atlasse gesetzet worden. Die Siameser von Zwirn und Baumwolle sind glücklicher gewesen, es wird jederzeit ein ziemlich grosser Handel damit getrieben. Einige sind mit grossen und kleinen Streiffen von unterschiedenen Farben, einer halben, oder bey nahe einer gantzen Elle breit. Einige werden mit Seiffe gewaschen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Siampan, Siampan, Siamdan, Gangpan, Changpan, Pancung, Lat. *Navigium minus Chinensium*, ist ein kleines Chinesisches Fahrzeug, dessen Steuer-Ruder, sich vermittelst zweyer Stöcke lencket. Es hat ein Segel und zwey Ruder, einige haben 4 bis 6 Ruder; sie können 30 bis 35 Mann aufnehmen, sind schnellen Lauffes, fahren aber nur längst den Küsten bey guten Wetter.

Siamvam, Lat. *Siangus*, Kayser zu China, vom Jahr der Welt 3297 bis 3330 und also 618 Jahr vor Christi Geburt. Er starb, als er die Empörung in seinem Reiche, die sein Bruder Xo-Tai erreget, gestillet hatte, nach einer 33 Jährigen Regierung.

SIAMUM, Königreich, siehe **Siam.**

SIAMUM REGNUM, Königreich, s. **Siam.**

Sian, *Sobanus*, ein Fluß in Indien jenseits des Ganges, siehe auch **Menan**, im XX Band p. 609. desgl. auch *Sobanus*. **Baudrands** Lexic. Geogr. Tom. II. p. 460.

Sian, Stadt, siehe **Siam.**

Sianda (Johann) der heiligen Schrifft Doctor, ein Sicilianischer Cistercienser. Er hat geschrieben: Lexicon Polemicum, in quo potiorum Hereticorum vita perstringitur, omnes contra fidem errores colliguntur, Dei verbo scripto vel tradito, Conciliorum autoritate & rationibus breviter reprobantur, inserta Concilia bulorum omnium, Schismatum & Controversiarum, quæ ad Ecclesiasticam Historiam pertinent, notitia, addita demum Operis complemento Bibliotheca Polemica. T. I. & II. Rom 1733 1734 in Fol. so in den **Unschuld. Nachr.** vom Jahr 1735 p. 214. u. ff. recensirt zu befinden.

SIANGUS, siehe **Siamvam.**

Siangus, Ti Siam, König zu China vom Jahr der Welt 1802 bis 1829, regierete 27 Jahr, ein Sohn des Königes **Chum Cam.** Er folgte aber nicht den Fußstapffen dieses seines Vaters nach, sondern ließ einen von seinen Vasallen, Nahmens Y, oder Ys an seiner Stelle regieren, welches eben derjenige war, der den König **Tai-Cam** von Throne stieß. Doch dieser Ys nahm wieder einen Substituten an, welcher **Hanzo** hieß, und so ein schlauer Mann war, daß er nicht nur diesen seinen Wohlthäter, sondern auch den König selbst aus dem Wege räumete. Denn erstlich wuste er, das Ys ein grosser Liebhaber vom Jagen war, daß er auf einmahl neun Pfeile abschiessen, und zugleich neun unterschiedene Vögel damit treffen konnte. Diesem ließ er nun auf der Jagd durch bestellte Meuchel-Mörder das Licht ausblasen, und darnach ausstreuen, als wenn es auf Befehl des Königes geschehen wäre. Und war dieses gleichsam fatal, daß er auf der Jagd um das Leben kam, weiln er den obgedachten König auch auf der Jagd umgebracht hatte. Darnach hatte dieser Ys zwey Söhne, die begierig waren, den Todt ihres Vaters zu rächen, und solche Leibesstärcke hatten, daß einer davon ein gantz Schiff alleine aus dem Wasser heraus ziehen, und über das feste Land in ein ander Wasser schleppen konnte. Diese wiegelte Hanzo heimlich auf, daß sie einiges Volck auf die Beine brachten, und den König todt schlugen. Wie nun **Hanzo** dieses alles ausgeführet hatte, so regierte er zwar viertzig Jahr nach einander, als ein König, er wird aber nicht mit unter die Chinesischen Könige gerechnet. Daß er aber das Reich so lange gebrauchen konnte, das kam daher, weil er das gantze Königliche Hauß aufgerieben hatte, bis auf eine schwangere Gemahlin des erschlagenen Königs, welche sich noch rettete und den darauf folgenden König **Xaokangum** zur Welt gebahr. Es währete also dieses Interregnum von Jahr der Welt 1829 bis 1869. **Hübners** Polit. Frag. IX Theil p. 557.

Siangyang Lat. *Siangyanum*, eine grosse Stadt in der Provintz Huquang in China, und die Haupt-Stadt einer Provintz, welche 6 andere Städte unter sich hat. **Martini** Atlas Sinic.

SIANGYANUM, Stadt, siehe **Siangyang.**

Siannin, s. **Kanusi**, im XV Bande, p. 171.

SI A NON COMPETENTE JUDICE JUDICATUM ESSE DICATUR, ist die Aufschrifft des 48 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung was auf den Fall Rechtens, wenn von einem ungebührlichen Richter in dieser oder jener Streit-Sache verfahren und erkannt worden.

SIANTICUM, Ort, siehe **Sanckins**, im XXXIII Bande p. 1776.

SI ANTIQUIOR CREDITOR PIGNUS VENDIDERIT, siehe *Pignus vendiderit* (*Si antiquior creditor*) im XXVIII Bande p. 161.

SIANUM, ein Königreich, siehe **Siam.**

Siao, eine von den Moluckischen Insuln. **Historie der Moluccischen Insuln** II Th. p. 837.

Siaoje, Siaoye, ein Chinesischer Kayser, regierete vom Jahr der Welt 2596 bis 2624 und also 28 Jahr. Er war sehr wohl erzogen; Aber wie er zur Regierung kam, so fand er die Briefe seines Vaters **Siaosin**, und lebte in lauter Debauchen. **Hübners** Polit. Hist. Fragen IX Th. p. 573.

Siaojen, ein Chinesischer Kayser, welcher den Nahmen **Taocuvuti** angenommen, bekam die Regierung in die Hände im Jahr Christi 502, und regierte bis 550 und also acht und viertzig Jahr. Er wird für den Urheber des zehnten Kayserlichen Geschlechtes, Nahmens **Leam**, gehalten. Er war ein tugendhaffter Fürst, welcher der Lebens-Art der Chinesischen Geistlichen, **Bongen** genannt, Folge geleistet, und sich zuweilen mit denselben in ihrem Tempeln verschlossen. Er hatte seinen Sohn **Kien-Venti** zum Nachfolger. **Univers. Chron.** III Bande p. 318.

Siao-Kia, Lat. *Siaokiaus*, war König in China, vom Jahr der Welt 2282 bis 2299, regierte 17 Jahr. Er war aus der Familie Xam. **Hübners** politisch Hist. Fragen IX Theil p. 570.

SIAOKIAUS, siehe **Siao-Kia**.

Siao-Sin, war König in China vom Jahr der Welt 2575, vor Christi Geburth 1373, bis 2596, und vor Christi Geburth 1352, regierte 21 Jahr. Er war aus der Familie Xam, ein wollüstiger Herr, der dem Reiche mit seinem unordentlichen Leben einen grossen Stoß gab. **Hübners** Hist. Polit. Fragen IX Theil p. 573.

Siaovangus, ein gelehrter Chineser, lebte im Jahr der Welt 3900 und 48 Jahre vor Christi Geburth. Er war der Lehrmeister des Chinesischen Kaysers **Iventi** oder **Iven**. Als nun dieser Kayser, da **Siaovangus** albereit sechzig Jahr alt worden war, an seine Beförderung gedachte, gaben die Feinde, die diesem alten Mann sein Glücke misgönneten, in einer sehr langen Schrifft ihm viele Sachen schuld die offenbahr falsch waren. Etliche heimliche Feinde überredeten den Kayser, er solte dennoch die Untersuchung anstellen, und ihm ins Gefängniß werffen lassen, damit er, wenn er den Proceß zu Ende hätte, noch einmahl so ehrlich wäre, als andere, die niemahls in Inquisition gewesen. Der Kayser dachte dieser Ursache nach, und hielte es für rathsam, weil er doch den alten Mann allezeit lossprechen konnte. Dieweil aber der ehrliche Alte, der nichts anders, als daß er des Kaysers Gunst und seiner Feinde Neid erworben, gethan hatte, in seinem Gefängniß noch übel bewirthet wurde, faßte er den Schluß, und nahm Gift zu sich, wobey er sagte: Einem ehrlichen Alten sey es eine Schande um sein unschuldiges Leben zu zancken, weil es besser ehrlich sterben, als schuldig leben. **Univers. Chron.** I Band p. 958.

Siaoye, siehe **Siaoje**.

SI A PARENTE QUIS MANUMISSUS SIT, ist die Aufschrifft des 12 Titels aus dem XXXVII Buche derer Pandeckten, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall mit der Erbfolge zu halten, wenn ein Sohn mit Tode abgehet, dessen Vater zwar noch am Leben, der ihn aber vorher schon aus der väterlichen Gewalt entlassen hat.

Siaphas, eine Stadt in Persien, so anjetzo **Persepolis** genennet wird, siehe **Persepolis**, im XXVII Bande p. 576.

Siapin, **Siapins**, *Siapina*, eine von den Orcadischen Inseln, nahe bey der Insel Mainland, ist 2 Frantzösische Meilen lang, und eben so breit, hat auch einen ziemlich guten Ancker-Grund. **Baudrand**.

SIAPINA, siehe **Siapin**.

Siapins, siehe **Siapin**.

Siara, eine kleine Stadt in Bresil in Süd-America, am Einfluß des Flusses Siope in das Mar del Nort, allwo sie einen guten Hafen und ein festes Schloß hat. Sie ist die Hauptstadt einer Portugiesischen Capitania gleiches Nahmens so von einem Fluß den Nahmen und einen grossen Umkreiß hat, und werden von dannen Baumwolle, Cristall, Juwelen und Brasilien-Holtz abgeholet.

SIARÆ PRÆFECTURA, siehe **Siara**.

Siardus, Abt zu Marien-Grad, in Frießland, dessen Reliquien erstlich zu Antwerpen in Closter Michaelis und nachgehends in St. Foillani Closter verwahret worden sind, wird eigentlich den 13 Novemb. verehret.

Siarfuddaulas, König in Persien, starb im Jahr 989. **Hübners** Histor. Polit. Fragen IX Theil p. 398.

SIARUM, *Sarragatin*, eine ehemahlige Stadt in Hispania Bætica, so aber gantz und gar eingegangen. Es wird heutiges Tages der Ort in Wendon zwischen Hispalis und Utreva, also genennet, von welchen aber nicht vielmehr zu sehen ist. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 190.

Siasseere, siehe **Ove-Asserti**, im XXV Bande p. 2489.

Siataochem, ein Chinesischer Kayser. Er räumte im Jahr Christi 480 den Kayser **Xunti** aus dem Wege, und machte sich nach dessen Tode Meister von der Chinesischen Crone, und nachdem er den Nahmen **Caoti** angenommen, wird er bey den Geschichtschreibern, als das Haupt des neunten Kayserlichen Geschlechts, **Cin** genannt, angeführet. Er war ein Liebhaber des Friedens, wie auch aller Künste und Wissenschafften. Seine gewöhnliche Rede war, daß wenn er zehn Jahr regieren möchte, das Gold so gemein, als die Erde in China werden sollte. Doch währte sein Regiment nur drey Jahr, indem er 483 starb, und folgte sein Sohn **Vuti** ihm in der Regierung nach. **Univers. Chron.** III Band p. 318.

SIATURANDA, Stadt, siehe **Sideburen**.

SIATUTANDA, eine vormahlige alte Stadt in Sachsen; sie muß vielleicht *Statutanda* gelesen werden, und scheinet entweder **Stade**, oder wohl gar **Stettin** zu seyn, wiewohl die Grad. longit. 29. 20. mehr auf das erste zielen, wovon aber lat. 56. 20. desto weiter abweichen. **Abels** Deutsche Alterth. II Th. p. 624.

Siavesch, ein Persischer Printz, und Sohn des Königs **Caikai**; Er zog im Jahr Christi 1088 mit einem, **Rostam** genannt, wieder den König von Turkestan, der einen Einfall in Persien gethan hatte, zu Felde, welcher ihnen auf ihr Ersuchen den Frieden zugestunde; es gerieth aber **Rostam** darüber bey **Caikao**, in Ungnade, und verbarg sich in der Landschafft Segestan **Siavesch**, welchen **Rostam** auferzogen hatte, wurde von seiner Stieff-Mutter, deren unkeusche Begierde er abgeschlagen, bey seinen Vater angeklaget, daß er sie hätte schwä-

schwächen wollen. Von dieser Missethat reinigte er sich, durch die Probe, daß er unbeschädigt durch ein Feuer hindurch gieng. Dieweil er aber den Frieden, den er mit dem König von **Turkestan** geschlossen hatte, auf Befehl seines Vaters nicht brechen wollte, nahm er die Zuflucht zu seinem befriedigten Feind, der ihn mit offenen Armen empfinge, und ihm seine Tochter zur Gemahlin gab. Es währete aber nicht lange, so wurde **Siavesch** durch seiner Gemahlin Oheim aus dem Wege geräumet, und diese, nach ihres Gemahls Todte mit einem jungen Sohn, **Caikhosru** genannt, entbunden, welcher von den Türcken verborgen gehalten wurde. Es rächete auch **Rostam** den Todt des **Siavesch** durch einen Einfall in Turkestan, und brachte dessen Mörder um. **Univers. Chron.** II Band p. 652. u. f.

Siaus Bassa, war Oberster-Vezier, zu Zeiten des Sultans **Murats**, dessen Schwester er zum Weibe hatte. Er kam im Jahr 1583 an die Stelle des **Sinanns Bassa**, welcher für einen **Masul**, die aller Ehren entsetzet, und insonderheit der Würden des höchsten Vezier Amtes beraubet, erkannt wurde. Es war dieser **Siaus Bassa** gegen jedermann groll und geitzig, führete sich gegen die Christen, als deren höchster Feind, gegen diejenigen aber, die entweder höhern oder gleiches Standes mit ihm waren sehr aufgeblasen und hochtrabend auf, war sehr ruhmräthig, welches daraus zu schliessen, daß als er auf eine Zeit wegen gemeiner Sachen, von dem Kayserlichen Abgesanden an die Ottomannische Pforte, **Friedrich Breiner** Freyherrn zu **Stadiz** besuchet wurde, er sich unverschämt gerühmt, er hätte die Zeit über, da er als ein Feld-Obrister an der Persischen Grentze, den Kriegs Wesen vorgestanden, so viel Landschafft der Orte eingenommen; daß er bis in die funffzig Sanzakat, oder Land Vogteien, daselbst verordnet und aufgericht, da doch in gantz Romania oder Rumelia, darinnen doch die gar grossen Landschafften und innerhalb mehr denn einhundert Jahren von den Türcken erobert und eingenommen, nicht über zwey und zwantzig Sanzakat gezehlet und gefunden werden. Er wurde auch im Jahr 1584 von obgedachten Sultan **Murat** seinen Schwager theils wegen anderer heimlichen Ursachen, theils auch deswegen, daß er ihm, dem Sultan gerathen, er sollte dem **Tartar Ham** Geld und Hülff am Volck zu schicken von den Obersten Vezirat-Amte, entsetzet, und als Masul erkläret, nehmlich aller Ehren und Würden vor verlustig erkannt. Ja er wäre ohn alle Gnade und Barmhertzigkeit gar am Leben gestraffet worden, wo nicht seine Gemahlin, des Kaysers Schwester, vor ihm gebeten, durch welche er nicht nur beym Leben erhalten wurde, sondern er behielte auch noch seine jährliche Pension und Besoldung, so sich bis in die sechs tausend Sultaniner oder Ducaten erstreckte, es ist ihm auch ein Timar, d. i. ein Einkommen von liegenden Gütern und etlichen Unterthanen, so sich bis auf die zwey tausend Sultannin erstreckt, geblieben. Worauf er sich in sein Haus, welches in Asien am Ufer des Meeres in einem Garten gelegen; begabe. Jedoch kam er nach und nach wieder zu Ehren, und wurde, als der Osman-Bassa, Oberster Vezier im Jahr 1588 an den Persischen Grentzen mit Todte abgieng, an dessen Stelle zum Obersten-Vezier wiederum gemacht. **Levenklavs** Türckisch. Chron. p. 107. 112 u. 127.

Siaw, eine Insel, so auf den Wege nach dem Philippinischen Inseln zu gelegen, woraus man die daher kommenden Schiffe sehr beunruhigen kan. Sie wurde im Jahr 1616 von der Holländischen Compagnie, welche nach den Philippinischen Inseln, um allda auf die Spanier zu creutzen, geschickt waren, eingenommen. **Historie** der Moluckischen Ins. II Th. p. 1318.

Siba, ein Königreich in dem eigentlich sogenannten Indien oder Indostan, gegen den Ursprung des Ganges, und dem Berg Caucasus zu, zwischen Naugracut und Pitan in Asien.

Siba, eine heydnische Göttin, siehe **Siva**.

Siba, ein Knecht Mephiboseths, siehe **Ziba**.

Sibaca, eine Stadt und Flecken in Africa, an den Meerbusen Syrtismagna, oder Golfo de Sidra gelegen, so vor diesen *Oesporis* geheissen, wovon unter den Articfel *Oesporis*, im XXV Bande, p. 733 gehandelt wird. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 460.

SIBÆ, ein ehemahliges altes Volck in Indien disseits des Ganges, welches zugleich mit denen Deriadis wider den Dyonisium oder Bachum Krieg führete; sie wohneten bey den Fluß Indus. Es gedencket derselben Stephanus. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 19. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 737.

Sibai, ein Riese, welchen Sibechai, der Husathiter, demüthigte, 1. Chron. 21. v. 4.

Sibama, **Sibma**, **Sebam**, **Seban**, **Sabama**, eine Stadt im Lande Moab, disseits des Jordans, welche in der Theilung dem Stamm Ruben zufiel, und von ihn wiedergebauet ward. 4. Mos. XXXII, 38. Es. XVI, 9. Jer. XLVIII, 32. Ehe die Jüden das Land einnahmen, gehörete selbige den Amonitern, sie war wegen des herrlichen Weinwachses sehr berühmt.

Siban, heisset der dritte Monat der Jüden, und kommt überein mit unserm Brach-Monat.

Siban, Stadt, siehe **Saba**, im XXXIII Bande, p. 30.

Sibari novi, eine ehemahlige Stadt im Königreiche Neapolis, in Calabria citra, und um die Gegend, wo vor Zeiten **Sibaris** gestanden, davon das Sprich-Wort der Wollüstigen: Sibaritarum more vivere. **Arnolds** Hist. und polit. Geogr. p. 1095.

SIBARITÆ, Volck, siehe **Sibari novi**.

Sibba, ein vornehmer Schwedischer Herr, und Land-Voigt in Schonen. Er wurde von dem Schwedischen Könige Othar im Jahr Christi 312 zum Land-Voigt eingesetzt, allein auch einige Zeit darauf, weil er mit seiner Schwester in allzu grosser Vertraulichkeit lebte, von eben demselben hingerichtet. **Pufendorff** Sect. XXVII.

Sibbaldus (Robert) ein Englischer Eques Auratus, und Doctor der Medicin wie auch Königlicher Medicus und Geographus auch des Medicinischen Collegii zu Edimburg Socius am Ende des 17 Jahrhunderts, hat Scotiam illustratam S. prodromum historiæ naturalis, in quo regionis natura,

natura, incolarum ingenia & mores, morbi iisque medendi methodus & medicina indigena accurate explicantur, geschrieben, und über solchen Wercke 20 Jahr gearbeitet. Es ist dasselbe zu Edinburg 1684. in Fol. gedruckt.

Sibbe, (Richard) siehe Sibbsius.

Sibbern, (Nicol.) gebürtig von Rendsburg, der Philosophie Magister und Pastor zu Glückstadt. Er behauptete in einer Predigt; daß kein wesentlicher Unterscheid zwischen der Seeligkeit in diesem und jenem Leben wäre, weswegen er mit **Wildhagen**, gleichfalls Predigern zu Glückstadt, in einen Streit gerieth, daß auch hierüber unterschiedene Theologische Responsa eingehohlet, und nachgehends zu Hamburg zusammen gedruckt, unter den Titul: Theologische Belehrungen von einer sich in Hollstein erhobenen neuen Lehre daß die Gläubigen das ewige Leben in diesen Leben den Anfang nach würcklich haben 1706 ans Licht gestellet worden; Es ist auch von demselben, eine neue Leichen-Predigt auf den verstorbenen König in Dännemarck **Christian** V. aus dem 1 Buch der Könige II. v. 1-4. unter den Titul: Pium regis moribundi Testamentum, Glückstadt 1700 in 4. im Druck verhanden. **Walchs** Religions-Streitigkeiten in der Luth. Kirche I Th. p. 816. u. f. *Nova Litt. Maris Balth.* 1700. p. 380.

Sibbern, (Nicolas Peter) ein Hollsteinischer Gottesgelehrter, gebohren zu Glückstadt, wo sein Vater Pastor und Consistorial-Assessor zu Münsterdorff war. Er studirte zu Wittenberg, und gab allda 1706 ein Wercklgen de libris Latinorum ecclesiasticis in 8 heraus. Nach seiner Zurückkunfft ward er Königlicher Hof-Prediger zu Glückstadt, und ließ 1716 Bibliothecam historicam Dano-Norwegicam S. de Scriptoribus rerum Dano-Norwegicarum Commentarium historico-literarium zu Hamburg 1716 in 8 ans Licht treten. Es ist solch Werck 1 Alphabet 8 Bogen starck. Bey solcher Gelegenheit versprach er, nicht nur eine vermehrtere Auflage seines oben angeführten Werckgens, sondern auch eine Sammlung von einigen noch nicht gedruckten Schrifften der Dänischen Geschichte mit Anmerckungen dem Publico mitzutheilen. Ob aber solches zur Zeit erfolget, ist annoch unbekannt. **Gelehrte Zeitungen.**

Sibbersma, (Hero.) siehe Sibersma.

Sibbesse, ein Dorff im Amte Winzenburg in dem Hochstifft Hildesheim gelegen. Es ist daselbst eine Lutherische Pfarr-Kirche. Der Patronus davon ist die Gemeine daselbst. An Einkünfften hat diese Kirche 2 Huffen Landes, davon die eine Zehendfrey ist, und Pappenrott genennet wird. Noch bey einem Hoffe, **Wedekinds-Hoff** genannt, 18 Morgen Zehendfrey, 1 Hophenberg, der **Bocks-Hoff** genannt; auch ist der Pastor dieses Orts dem Ackermanne im Grase, am Holtze und an Mastung gleich. Die Prediger zu Sibbesse sind gewesen:

1. Friedrich **Nittken**, unterschrieb im Jahr 1575. den 3 Febr. das Corpus Doctrinæ.
2. Paul Hermann **Traven**, subscribirte das Corpus Doctrinæ den 6 Jul. 1653.
3. Johann Theodor **Hesenhausen**, wurde examiniret 1693. und unterschrieb den 17 Mertz dieses Jahres das Corpus Doctrinæ.
4. Johann Heinrich Schultze, ward im Jahr 1733 examiniret, und unterzeichnete den 11 Mertz dieses Jahres das Corpus Doctrinæ.
5. Lucas Ulrich Albrecht, ein Hildesheimer, wurde im Jahr 1738 von der Gemeinde zu Sibbesse erwehlet, und subscribirte den 11 Septembr. dem Corpori Doctrinæ. **Lauensteins Hildesheim** II Th. p. 176.

Sibbigkerode, Dorff, siehe Sibickerode.

Sibbe, (Richard) siehe Sibbsius.

Sibbsius, Sibbs, oder Sibbe (Richard) ein Englischer Theologe von Suffolck, commentirte über das 4 Capitel der 2 Epistel an die Corinthier, Londen 1656 in 4 schrieb:

1. Sacrificia evangelica.
2. Light from heaven in 4 treatises in divinity, Londen 1638.
3. Sermons XIX. ebend. 1640.
4. Sermones II. ebend. 1639 in 8.
5. Discourse on Jo. XX. 16. ebend.
6. Sermons of Matth. XII. 20. ebend. 1631 in 8.
7. Sermons IV. ebend. 1637 in 8.
8. The Souls conflict & victory over it self by Faith, ebend. 1635 in 8. Deutsch, Cassel 1675 in 8.
9. Certain Sermons, ebend. 1634 in 4.

nebst andern mehr, und starb 1631. **Witte** diar. **Königs** bibl. vet. & nova. **Hyde** Biblioth. Bodlej.

Sibde, eine Stadt in Carien, von welcher weiter nichts zu sagen, als was Stephanus von ihr schreibet, Σίβδα πόλις Καρίας, Sibda, urbs Cariæ. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqv. T. II. p. 92.

Sibe, de Ward, Inseln, siehe weiter unten unter Sibe W...

Sibecca, eine Stadt in Africa, so heut zu Tage *Chorax* genennet wird, siehe also unter *Chorax* im V Bande, p. 2006.

Sibechai, ein Husathiter, einer von den Helden Davids, welcher den grossen Riesen Saph erschlug, der einer von den Kindern Rapha war. II Sam. XXI, 18. 1 Buch der Chron. XXI, 4.

Sibel, (Caspar) siehe Sibelius.

Sibeleben, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Gotha an der Post-Strasse nach Erfurth gelegen.

Sibelius, (Caspar) von Elberfeld im Bergischen, war anfangs Prediger in Loden, hernach zu Ratingen und Jülich, endlich zu Deventer, schrieb:

1. Historiam Hiskiæ in 34 Predigten über das 38 Capitel Esaiä, Amsterdam.
2. 16 Predigten über das 18 Capit. Matth. v. 5-14. ebend. 1633 in 4.
3. de cavendis scandalis.
4. S. Tomus operum theologicorum; Amsterdam 1644 in Fol.
5. Scholam tentationum s. de sacrificio Abrahami in 31 Predigten.
6. Monomachiam Jacobi & Angeli.
7. In Ecclesiasten, s. frænum Juventutis, descriptionem vanitatum Juventutis & incommodorum senectutis.

8. Ambitionis antidotum a Christo discipulis præscriptum.
9. Artem bellicam s. historiam Israelitarum cum Amalecitis.
10. Meditationes catecheticas, ex Catechesi palatino-belgica.
11. Comm. in Psalmum XVI. Amsterdam 1635.
12. Conciones in Apoc. II. ebend.
13. Conciones in Epistolam Judæ, ebend. 1631 in 8.
14. Conciones in Exod. XVII. ebend. 1637.
15. 10 Miscellan-Predigten, ebend. 1634. in 4.
16. Homilias XVI. in historiam transformationis Christi, ebend.
17. Pathologiam sacram, s. conciones de passione, morte & sepultura Jesu Christi, Franckf. 1706 in 4.
18. Conciones sacræ anni versariæ III. Vol. Amsterd. 1663. IV. Vol. Franckf. 1669 in 4.

wie auch noch viele Predigten, und starb den 1 Jenner 1658 im 68 Jahre seines Alters, und 48 seines Amts. Witte diar.

SIBELLINE, siehe Zobel.

Sibelstorff, Geschlecht, siehe Siebelsdorff.

Siben, oder Seben, Stadt und Schloß, siehe Seben, im XXXIV Bande, p. 826. u. f.

Siben, (Cornelius) siehe Sieben.

Sibenbürgen, Fürstenthum, siehe Siebenbürgen.

Sibeneck, (Otto und Thomas de) zwey Brüder, kommen als Zeugen vor, in einer alten Urkunde, vom Jahr 1188, worinnen Ottaker, Hertzog zu Steyermarck, der Benedictiner-Abtey Admont, zwey Capellas eigenthümlich überlässet, ist zu finden in Ludwigs Rel qv. MST. T. IV. p. 175.

SIBENICUM, Stadt, siehe Sebenico, im XXXVI Bande, p. 827.

Sibenicz, Stadt, siehe Sebenico, im XXXVI Bande, p. 827.

Sibenius (Martin) ein Jesuite aus dem Jülichischen, starb zu Cölln den 15 October 1668 im 64 Jahre, und hinterließ:

1. Jo. Eus. Nierembergii, vitam divinam ins Lateinische übersetzt, Münster 1642 in 12.
2. Ejusd. de amore Jesu & Mariæ, Antwerpen 1645 in 12.
3. Paul Barry Magnificentiam Mariæ aus dem Frantzösischen übersetzt, Cölln 1649 in 12.

Seine Deutsche Uebersetzungen sind:

4. *Paul Barry* Centum devotiones erga Christum & Mariam, Cölln bey Wilhelm Greissen gedruckt, und vermehrter auch auf alle Tage im Jahr eingerichtet, ebend. 1656 in 4.
5. Ejusd. Solitudinem philagiæ, ebend. 1646 in 12.
6. Ejusd. triduum, ebend. 1648 in 12.
7. P. *Lyræi* Marialogium, ebend. 1649 in 12.
8. *Jo. Eus. Nierembergii*, praxim præsentiæ Dei, ebend. 1649 in 12.
9. Vitas S. Rosaliæ & P. Jo. Franc. Regis, ebend. 1666. und 1667 in 12.

Witte diar. Alegambe bibl. script. soc. Jesu.

Sibenlist, (Stephan) ein weiter nicht bekannter Scribent, als daß man von ihm einige Schediasmata, die in 2 Bücher eingetheilet, und zu Coburg 1616 in 8 gedruckt sind, habe, in deren erstern

1. Manipulus Epicorum.
2. Farrago elegiarum und
3. Fragmenta Lyricorum

enthalten. In dem andern aber stehen:

4. Reliquiæ anagrammatismorum.
5. Fasciculus epigrammatum.
6. Appendix chronodistichorum.

Siben-Schläffer, siehe Siebenschläffer.

Sibenthal, oder Simmenthal, ein ziemlich grosses Thal, in dem Canton Bern, welches von dem Fluß Simmen oder Sibnen, der dadurch fliesset, den Nahmen führet, und in das obere und niedere Siebenthal getheilet wird. Das Obere, so über dem Städtgen Wimmis liegt, hat vor Alters den Freyherren von Brandis zugestanden, und ist 1387 von den Bernern erobert worden. Das Niedere gehörte ehemahls den Freyherren von Wyssenburg, von denen es an die von Scharnachthal gekommen, welche es 1449 der Stadt Bern käuflich übergeben. Diese lässet es durch 2 Landvoigte oder so genannte Castellane regieren, davon der in dem obern Siebenthal zu Zweysimmen, der in dem niedern Siebenthal aber zu Wimmis wohnet. Simler Stumpff. Stettler.

SIBENUS MONS, ein Gebürge, siehe Siebengebürge.

Sibeor, eine Landschafft, siehe Siberien.

Siber, Personen dieses Nahmens, siehe Sieber.

SIBERENA, Ertzbischöffliche Stadt in Calabria Oltra, siehe St. Severina.

SIBERIA, eine Landschafft, siehe Siberien.

SIBERIA ASIATICA, siehe Siberien.

SIBERIÆ ANISUM, *Paul. Amman.* siehe *Anisum Stellatum*, Offic. im II Bande, p. 346.

SIBERIE, ein grosses Land, siehe Siberien.

Siberien, Sibirien, Sibeor, Lat. *Siberia*, Fr. *Siberie*, eine überaus grosse Landschafft zwischen Moscau und China, welche sich nach Rußischer Ausrechnung auf 200 Deutsche Meilen in die Länge und Breite erstrecket. Sie grentzet gegen Norden, mit den Samojeden, gegen Osten mit den Ostiaki, gegen Westen mit Permien und Condora bis an Ußa, und den Fluß Jujawaja, gegen Süden an Barrabum, von Worchaturia bis an den Fluß Oby. Sonst begreifet man auch unter den General-Nahmen von Siberien, alles Land, welches von Permien, längst an dem Tartarischen oder Eiß-Meer, bis an den Fluß Yamur oder Amur und an die Ost-See unter Czarischer Bothmässigkeit; also, daß darunter gehöret, die eigentlich so genannte Provintz Siberien, das Land der Samojeden, Lucomorien, Loppie, Peisidia, Tingusa und Dauria, bis an der Mongalen Land. Was die Benennung dieser Landschafft anbelanget; so sind die Gelehrten deswegen nicht allerdings einig. Viele geben vor, sie sey den alten Griechen und Römern, unter den Nahmen des Asiatischen Iberiens bekannt gewesen, und habe noch heut zu Tage, den Uralten Nahmen, mit Hinzusetzung des einigen Buchstabens S. welches den Sprach-Verständigen nichts neues oder ungewohntes ist,

beyde-

beybehalten. Andere haben noch eine grössere Wahrscheinlichkeit, bey ihrer Meynung, oder gedencken sie wenigstens zu haben, wenn sie sagen, daß das Wort Sibir, welches in Sclavonischer und Rußischer Sprache so viel als Norden und Mitternacht heisset, zu ihrer Benennung Gelegenheit gegeben. Doch möchten es diejenigen wohl am besten getroffen haben, welche den Nahmen Siberien von dem Flusse Sibir oder Sibersto, ja gar von der nun verfallenen Stadt Siber herleiten, und das Land dahero Ciberien und Sibior nennen, welches aber nicht mit dem Groß-Hertzogthum Siverien, sonst Czernichovien genannt, muß vermischet werden. Man siehet zwar hieraus so viel, daß unter diesen Meynungen eine immer mehr Wahrscheinlichkeit als die andere habe, dennoch aber lässet sich wohl schwerlich behaupten, ob eine oder welche von diesen die richtigste sey? Allein die Sache ist auch nicht von so grosser Wichtigkeit, daß man Ursache hätte, sich lange dabey aufzuhalten. Eines wollen wir hierbey noch anmercken, welches die Meynung derjenigen ist, welche sagen, daß diß Land bey dem **Plinius** den Nahmen **Abarimon** führe. Hieraus wollen sie alsdenn schliessen, als ob die alten Völcker, so bey den Griechen **Saberi**, **Abares**, und **Avares** heissen, daher den Ursprung gehabt. Man könnte hierbey noch gedencken, daß einige so gar den Ursprung der Hunnen von diesen Völckern hergeleitet; wir lassen aber dieses, weil es zu unsern Haupt-Zweck nicht gehöret, an seinem Orte beruhen. Es wird die Provintz Siberien von vielen in das Nordliche und in das Südliche eingetheilet. Wir finden aber weiter keine Anweisung der Grentzen, oder Anzeige, welche kleinere Herrschafften, oder welche Städte zu dem Mitternächtig- welche zu dem Mittägigen Theile gerechnet werden; ausser daß sie Somojeden zu **Nord-Siberien**, und die Wüsten Stop zu **Süd-Siberien**, zehlen. Viele von den Geographis und andere gelehrte Leute, sind in der ungegründeten Meynung gestanden, daß dieses weitläufftige Land ein besonderes Reich ausmache und einen einigen Ober-Herrn unterthänig sey, welches sich aber gantz anders gezeiget, da die grosse Czarische Entdeckung jener Ländereyen uns nunmehro gesicherte Nachrichten gegeben, daß das Land viele kleine Könige gehabt, deren keiner von dem andern dependirt; und ein jeder mit etliche 1000 Mann zu Felde ziehen können auf die Art, wie die Americanischen Könige und Königreiche in denen Reise-Büchern uns beschrieben werden. Wie denn noch ietzo die hieselbst theils unter Chinesischen Schutz lebende Tartarn in unzehliche Horden, deren iede unter ihren **Chan** oder **Taiso** stehet getheilet sind. Der Nahme **Siberien** ist inzwischen weder in den ältern noch mittlern Zeiten sehr bekannt gewesen. Denn wenn man die in Lateinischer Sprache zusammen gedruckte Scribenten von Moscau und andere dergleichen ältere Bücher aufschläget und durchblättert; so wird man denselben kaum etliche mahl, und darnebst gar magere Nachrichten von dem Lande antreffen. Die Ursache ist eben, weil diß grosse Land den Moscowitern selbst noch nicht bekannt war, und niemand sich dahin zureisen getrauete. **Paulus Venetus**, der um das Jahr 1272 in die Tartarische Dienste getreten, und etliche Jahre darinnen gedauret, meldet hiervon einige Umstände, welches er aber vermuthlich nur aus den Erzehlungen anderer geschöpfft, weil er das Land niemahls selbsten durchreiset. Er nennet zwar dasselbe nirgends mit Nahmen doch kan man aus seinen Beschreibungen deutlich abnehmen, daß er nichts anders als *Siberien* meyne. Was die Entdeckung des Landes anbelangt, so giebt es davon wieder nicht einerley Meynungen. Einige schreiben sie den Cosacken zu, welche um den Dnieper sich niedergelassen. Andere wollen sie einem reichen Manne, mit Nahmen **Anica** beymessen, aber von Osoyla oder Soil einer Stadt am Fluß Visogda gelegen, gebürtig gewesen, und mit den Samojeden starcke Handlung getrieben, **Allerneuest. Staat von Siberien.** Noch andere sagen, es habe zu Einnehmung desselben ein grosser Räuber **Jeremak Amiofeitwitz** zu Zeit der Regierung des Groß-Herrns Czar **Iwan Basilowitz** Gelegenheit gegeben. **Brands** Chines. Reise. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist zum wenigsten so viel gewiß, daß die Siberier sich nicht durch die Waffen gezwungen, sondern mit guten Willen unter des Czaren Bothmäßigkeit begeben, unter welcher sie sich auch noch bis auf den heutigen Tag befinden. Die Landschafft wird mithin auch, wie alle andere Rußische Staaten durch einen Vice-Re oder Gouverneur regiert, unter welchen alle Woywoden und Commendanten der übrigen Städte von Siberien, Daurien und des gantzen neu-entdeckten Landes bis an die Tartarische Eiß-See stehen. Dieser sammlet von allen Städten die jährliche Schatzung an Zobeln, und andere; welche so denn ferner unter einer starcken Escorte nach Moscau in die Siberische Cantzeley geliefert werden. Diese wichtige Stelle wird gemeiniglich einem von dem geheimden Räthen, und den reicheſten Familien in Moscau anvertrauet, in der Absicht, weil diese ohndem schon Geld und Gut haben, so werden sie desto getreuer seyn, und nach fremden Mitteln nicht so leichte streben. Das gröste Einkomen aus diesem Lande bestehet in den Tribut von allem Peltzwerck, als Zobeln, Mardern, rothen und weissen Füchsen, Hermelinen, Bibern, u. a. m. Ehedem war ein jeder von denen unter Sr. Czarischen Majestät stehenden Heyden, bis in das zehnde Jahr frey. In dem zehenden Jahre muste er zween, im 11ten, drey und so weiter bis in das zwantzigste Jahr, jährlich einen mehr liefern: so denn blieb es bey 12 Zobeln bis in das 50 Jahr; und nahm die Zahl also auch jährlich wieder ab. Weiter findet man, daß alle gefangene Zobel, den Zöllner vorgelegt werden, welcher den zwantzigsten als des Czars Antheil und Zinse nimmet. Die Kauffleute müssen gleichfalls dem Czar an statt des Zolls von zehn Zobeln einen heraus geben. Diese alle müssen in die Cantzeley geliefert werden, und machet der Groß-Schatzmeister den Preiß; welcher auch den Officirern einige an Bezahlungs-Statt über lässet. Der bequemste Fang der Zobel aber ist im November und December bis den 18 Januar. Denn wenn die Sonne sich zu nähern beginnet, pflegen die Haare auszufallen, und werden die Zobel-Häute untaugbar. Sie werden mit abgerichteten Hunden gejagt, daß sie sich in die Gebüsche, Sträuche oder bedeckte Hölzer verkrie-

verkriechen, alsdenn wird ein Netz herum gespannt, und werden also gefangen, und mit Knütteln todtgeschlagen. Wofern sie sich aber auf die hin und wieder stehende Bäume begeben, werden sie von den Jägern mit stumpffen Boltzen und Pfeilen herunter geschossen. Und auf solche Weise soll Siberien jährlich bey 200000 Rubeln eintragen; welche Summe leichte noch könnte vermehrt werden, wenn das Land nicht so weit von Moscau entlegen wäre. Es ist zu verschiedenen Mahlen der Cantzeley gedacht worden, weil nun diese zu des Landes Umständen etwas beyträgt; so wollen wir hiervon kürtzlich einige Nachricht geben. Man nennt dieselbe insgemein die Siberische Cantzeley oder Sibirskoi Pricas, und befindet sich in Moscau. Es werden daselbst alle Sachen, so zu diesen Lande gehören, verhört und abgethan; absonderlich wird darinne die Einnahme und Ausgabe der Peltzwerck-Rechnung geführt. Der Vorderste in diesem Collegio ist der Cantzler, welcher keine Besoldung hat, sondern er muß selbst dem Czar jährlich 1000 Rubeln zahlen. Hergegen dependiren alle Woywoden von Siberien bloß eintzig und alleine von ihm, die er nach seinem Belieben einsetzet, und also hierdurch sich schon wieder erhohlen kann. Das Gebürge, welches Siberien gleichsam als mit einem Gürtel umzingelt, ist eines von den grösten in allen Theilen der Welt. Es ist so beschaffen, daß von Moscau aus dahinein nur ein einiger Paß offen bleibet, woselbst der Czar iederzeit eine starcke Wache hält, damit niemand aus Rußland in Siberien, noch aus Siberien zurück in Rußland ohne Bewilligung gelangen möge. Man nennet diß steinigte Gebürge mit einem General Nahmen Pojas oder Bojas das ist Welt-Rucke und Semino Camenoi, oder Gürtel der Erden. Es hebet sich von dem Mitternächtigen Eiß-Meer an, und theilet Rußland von Siberien, auch Casan und Astracan, erstrecket sich bis in Mongalen, und an Chataja; auch reichet es fast bis an das mitttägige Meer hinein und scheidet die Calmucken. Vermuthlich sind es die Montes Riphæi der alten. Die benachbarten theilen dieses Gebürge in drey Theile. Zwo Tagreisen wird es genennet Coosvinscoy Camen; hernach heist es andere zwo Tagreisen, Cirginscoy Camen; und endlich vier Tagreisen lang Podvinscoy Camen, und ist in allen bey 50 Meilen breit. Diese drey Wüsten werden mehrentheils, von wilden Tartarn und Samojeden besucht, welche daselbst allerhand Wild vor den Czaren fangen. Weil man nun den Eingang in das Gebürge nehmen muß; so muß die Reise des Winters angestellt werden. Denn des Sommers ist der Weg wegen des Morastes und der tieffen Wege sehr unbrauchbar. Was die Landes-Art betrifft, so ist die Lufft in dem mitternächtigen Siberien überaus rauh und streng und von einer unbeschreiblichen Kälte, und dauert der Winter gemeiniglich 6 gantzer Monden, von November nehmlich bis zum Ausgang des Aprils. Die fruchtbaren Bäume sind in dieser kalten Gegend sehr selten, und man trifft weiter nichts als eine Art Nüsse an, welche um den Keta und sonsten hie und da häuffig an den Cedern wachsen. In dem September findet man auf dem Felde an vielen Orten, wo fett Erdreich ist, gantze Büsche voll schwartze und rothe ziemlich grosse Johannes-Beere in grosser Menge. Es giebt viel Honig daselbst, daß wohl kein Land in der Welt gefunden wird, wo so viel Bienen in den grossen wilden Wäldern ohne einige Pflegung gezeuget werden, indem gantze Bäume davon voll liegen. Es möchte zwar dieses vielen wunderbar scheinen, wie solches in einem so kalten Lande möglich seyn könne. Allein es ist zu wissen, daß bey annahenden Frühling, im Lande eine gar geschwinde Veränderung geschehe, und Schnee und Eiß in kurtzen zerfliessen und vergehen, die Wälder alsbald ausschlagen die Saaten grünen, und die Blumen hervorkommen. Hierzu kommt, daß der Boden voller Salpeter und nitresen Theilgen ist, welche das Wachsthum sonderlich befördern. Nebst dem Honig und Wachs giebt das Land vielerley Kauffmanns-Waaren an allerhand köstlichen Peltzwerck, Bisem, Juchten, Pot-Asch, Marien-Glas, Theer, grobe Leinwand, Hanf, Bibergeil, Caviar, getreugten Fischen u. s. f. welches alles nach Archangel verführet, und sonsten die Handlung aus den meisten Siberischen Städten bis nach China getrieben wird. Unter den Kräutern, welche in Siberien wachsen, ist das wunderbarste das Rosa Trava oder Sichel-Kraut, welches das Eisen zerbrechen soll. Die Wurtzel Voltschnoykoren, oder Wolffs-Wurtz, soll die Krafft haben, Wunden zuheilen u. s. f. In dem Mittägigen Siberien liegt der Step, eine Wüsten 6 bis 700 Werste lang, in welcher wenig Flüsse sind, wovon ein mehrers an seinem Ort. Die Haupt-Stadt in gantz Siberien ist Tobolsko, von dem dabey fliessenden Fluß Tobel also genannt, 3000 Werste oder 600 Meilen von Moscau gelegen, ist ein ziemlich grosser begriffener Ort, liegt auf einem sehr hohen Berge, und hat ein schön grosses steinernes Closter, so mit einer hohen steinernen Mauer umgeben, und mit hohen Wacht-Thürmen versehen ist, dahero es auch an statt einer Vestung dienen kan, unten an dem Fluß Irtis, und neben der Stadt wohnen viele Mahometanische und Buchanische Tartarn, welche auf besagten Flusse grossen Handel treiben, so gar, daß sie durch das Calmucker-Land bis in China hinein handeln. Wenn es in den Calmuckischen Oertern sicher zu reisen ist, so ist dieser Weg über die Jamuschowa Osera oder Zamuser Meer, so ein stehender See ist, der allernächste, den man auf China nehmen könnte. Tobolsko ist die Haupt- und gröste Handels-Stadt in Siberien, derer ihr Gebiete sich ausstrecket gegen Süden über Barrabum von Werchatura bis an den Fluß Oby, gegen Osten hat es Samojedia, gegen Norden erstrecket es sich an Ostiako, und gegen Westen bis an Ussa und dem Fluß Susowaja. Was sonst die Handlung dieses Orts betrifft, so bestehet selbige meistentheils in Peltzwerck, als Zobeln, Hermelin, Bären, Wölffen, Füchsen und Grau-Werck &c. wovon an seinem Ort mit mehrern. Sonsten hat Siberien überaus viele Flüsse, unter welchen der vornehmste der Oby, den man insgemein für den alten Carambucis hält, und welcher viele Inseln hat, die mit Bäumen und Büschen bewachsen. Er nimmt seinen Anfang in der See Kitai gegen Sud-West, lauffet durch der Calmucken Land, durch das Reich Altin,

Altin, Siberien, Ostockien, Obdorien und Lucomorien. Seine Breite ist an etlichen Orten eine Meile, an andern eine halbe Meile, und ergeußt sich in Samoiedien, mit etlichen Armen aber in die Tartarische See, giebt auch vortreffl. schöne Fische als Belugen, Weiß-Fische, Störletten, Störe &c. Weiter sind in diesem Lande von Flüssen merckwürdig der Jtis, Yrtis, Jrtisch, Artoys, oder Rittisch, der Tobel, der Fluß Tabda, der Tura, der Wah oder Wagga, der Keta-Strohm, der Cham oder Kama u. a. von welchem alle am gehörigen Ort. Die Städte in Siberien sind Werchatur, Japaentschin, Tumeen, Tobol, Narim, Tomskoy, Kosnetzi, Kranojer, Ker, Jenozeiskoy, Jlim, Mongaseg, &c. welche alle sehr volckreich. Ueberdis giebt es auch in Siberien solch gut Korn-Land, daß die Einwohner nicht nöthig haben, das Land zu düngen. Das Korn ist allda so wohlfeil, daß man hundert deutsche Pfund vor sechzehn Copeck, das ist so viel, als einen Marck Lübisch kauffen kan; desgleichen einen Ochsen vor zwey biß drittehalb Reichsthaler, ein ziemlich groß Schwein vor zwey bis 3 Marck Lübisch. Man hat allda eine grosse Menge von allerhand Wildpret, als Elend, Hirsche, Rehe, Haasen &c. wie auch Feder-Wildpret, als Phasanen, Rephüner, Schwanen, wilde Gänse, &c. welches alles sehr wohlfeil ist. Der Fluß Jrtis ist so fischreich, daß man einen Stör von viertzig bis sechzig Pfunden vor sechs bis zwölff Copecken, so sechs bis zwölff Schilling Lübisch, kauffen kan. Jn der Stadt Tobol ist eine grosse Besatzung, welche aus wohl bewafneten Soldaten bestehet, welche, so bald von Sr. Czaarischen Majestät Ordre kommt, über neun tausend Mann ins Feld stellen kann, über dieses seynd auch daselbsten einige tausend Tartarn, welche Jhrer Czaarischen Majestät alle zu Pferde auf einem Nothfall dienen. Jn dieser Haupt-Stadt hält sich auf der Metropolitanus, oder Ober-Kirchen-Voigt, welcher aus Moscau dahin gesendet wird, und in gantz Siberien und Daurien das geistliche Ober-Haupt ist. Siberien ist allenthalben mit Tartarischen Völckern umgeben, unter welchen die fürnehmsten sind die Calmucken, Kerrgiesen und Mongalen, diese reichen von Siberien bis Mongalen, die Kerrgiesen-Tartarn halten sich in den Wüsteneyen bey der Stadt Krasnojar auf, und thun den Russen grossen Schaden. Denn dieses Volck ist sehr räuberisch, und treiben öffters denen Russen das Vieh weg, nehmen auch zu unterschiedenen mahlen einige Menschen mit; dahingegen bekommen sie auch öffters blutige Streiche wieder von denen Russen. Die rechten Heydnischen Nationen aber, so an Siberien stossen, sind Tunguskoy, Buratzkoy, Ostiakoy, Barrabinsii, Samojedy, und viel andere mehr, welche alle ihre besondere Fürsten und Religion haben. Dieser Strich Landes insbesondere, welchen sie bewohnen, heißt sonst auch das Asiatische Siberien, Lat. *Siberia Asiatica*, dessen Einwohner fast eben so ein zusammen gelauffenenes Gesindel als die Cosacken in Europa sind, und welchen man gemeiniglich den Nahmen der Ostiacken beyleget. Die alten Siberier gehen mit Zauberey um, und treiben grosse Abgötterey; die Russen unter ihnen sind ziemlich starck, wiewohl die Tartarn und Armenier den grösten Theil ausmachen. Das Land Siberien an sich selbst ist reich an Mineralien und Metallen, insonderheit an Kupfer und Eisen. Das Kupfer wird an vielen Orten in schönen Handsteinen gefunden, so die Natur zu Tage austreibt: weil aber noch keine Anstalt zu ordentl. Bereit- und Einrichtung der Bergwercke gemacht ist, haben die Einwohner auch noch zur Zeit wenig Nutzen davon; Eisen aber, wie auch Stahl, hat man hier zur Genüge von ziemlicher Güte, es sind auch hin und wieder gute Anzeigungen von Silber-Ertz. Jn den hohen Gebürge bey Werckaturia findet man sehr viel Crystall, das härter als an andern Orten Europä, und dem unächten Jaspis ziemlich gleich ist. Der Oby wirfft allerhand saubere Steine an seine Ufer aus, worunter man klare und durchsichtige, rothe und weisse Steine findet, denen Agaten nicht ungleich. Die Russen graben darein Bluhmen und Figuren, und fassen selbige in ihre Ringe. Unter vielen andern Merckwürdigkeiten, so leichtlich sonst an keinem Orte in der Welt gefunden werden, als in Siberien allein, ist insonderheit das von denen Einwohnern so genannte Mamant, welches hieselbst an vielen Orten in der Erden gefunden wird. Es siehet fast in allen Stücken dem Elfenbein gleich, an Farbe und Wachsthum, man findet es mehrentheils an sandigten Oerten. Viele von denen Einwohnern halten es vor Elephanten-Zähne, so seit der Sündfluth in der Erden gelegen. Einige meynen, es sey das bekannte Ebur fossile, und also ein Gewächs der Erden. Noch finden sich viele so vorgeben, es wären Hörner eines in denen sumpfichten Oertern und Löchern der Erden sich befindenden und lebenden sehr grossen Thieres, daß im Schlamme seine Nahrung hätte, und mit diesen Hörnern den Koth und die Erde vor sich wegarbeitete. Wenn es aber also unter der Erden in eine sandigte Gegend käme, könnte es wegen des stetig nachschiessenden Sandes, und seiner ungeheuren Grösse, sich nicht wieder umwenden, sondern es müsse also stecken bleiben, und sterben. Die Einwohner wissen davon unterschiedliche Arbeit zu machen, und ist solches in allen Stücken unserm Elffenbein gleich; nur daß es viel spröder ist, auch leicht seine weisse Farbe verändert, und gelbe wird, wann es ins Wasser, oder in die Hitze kommt. Das unvergleichliche Muscus-Thier weiset sich öffters über die Grentze Siberiens; es soll von der Grösse eines Rehes seyn, und erzehlet man von ihm daß unterweilen von der Brunst, aus gar zu hefftiger Geilheit, ihm der Nabel springe, und das Blut häuffig heraus fliesse, da denn die Wälder von dem angenehmen Geruche erfüllet werden, und ist der Muscus-Sack nicht ein Testicul dieses Thieres, wie der bisherige irrige Wahn gewesen, sondern sein Nabel ist eigentlich die Behältniß dieser vortrefflichen Parfume. Das gantze Land zwischen Siberien und der Caspischen See ostwärts des Wolga-Strohms wird von denen Bockarskyer-Mongaler- und Kalmucker- wie auch von unterschiedenen andern besondern Horden Tartarn bewohnet, deren jede ihren a parten Aucos oder Cham haben. Viele derselben erkennen einen grossen vornehmen Cham vor ihr Ober-Haupt, welcher zu Samarcand, einer

ner an einem Arm des Oxus Strohms gegen Morgen der Caspischen See gelegenen Stadt, seine Residentz hat, und sein Geschlechte, wie man sagt, von dem grossen **Tamerlan** herführet. Etliche von diesen Tartarn, sonderlich die Calmucken, erkennen den Czaar vor ihren Schutz-Herrn; andere aber leben nur in guter Freundschafft mit denen Russen, und kommen alle Jahre an die Ost-Seite der Wolga, mit denen Czaarischen Unterthanen zu handeln. Sie sind alle von einer Religion, die nicht viel von der Mahometanischen unterschieden ist, nur das sie Pferde-Fleisch und andere ihrem Geschmack wohlbehagende Creaturen essen, welche die Türcken und Crimmische Tartarn vor verbotene Speise halten. Alle Nachrichten stimmen darinnen überein, daß es in diesem Lande von dem Wolga-Strohm an, bis zu der Chinesischen Mauer sehr viele ebene Felder und Wälder, wie auch Seen und Flüsse habe, deren einige, gegen die Caspische See, und andere gegen das Tartarische Meer, lauffen, mithin den meisten Theil des Landes fruchtbar und ziemlich angenehm machen. Sonst ist Siberien als ein Land bekannt, wohin Rußland die vornehmen Staats-Gefangenen zu schicken gewohnt ist, welche entweder Unruhe im Lande angestifftet, oder sonst in des Czaaren Ungnade gefallen sind. Und zu einem dergleichen Gefängniß scheinet die Natur gleichsam selbst diß Land ausgesetzt zu haben, indem Siberien, durch das grosse Gebürge von Moscau abgesondert, so daß wie bereits gedacht worden, nur ein einiger Paß dahin offen, welchen Sr. Czaarische Majestät jederzeit mit einer starcken Wache besetzen lassen. Es war diese Strafe weiland so arg als wenn einer auf die Galeeren versendet wird, indem sie allda 2, 3, 6, 10 mehr oder weniger Jahre, nachdem das Verbrechen war, verbleiben und der Zobel-Jagd mit höchster Beschwerniß obliegen musten. Sie sind gehalten, täglich eine gewisse Anzahl zu liefern, oder sie bekomen die Knut-Peitsche. Was ein solcher über seine auferlegte Zahl fället, mag er frey verkaufen. Die Delinquenten werden nicht gleich, sondern etliche leidlich, etliche sehr scharf, nachdem das Verbrechen ist, gehalten. Und man hat Exempel einiger der Verschickten, welche, ob sie schon die Erlaubniß erhalten, nach Moscau wieder zurück zu kehren, lieber daselbst verbleiben, ihre Familien zu sich komen lassen, und ihren beständigen Wohn-Platz allda nehmen wollen. Denn etliche sind nur auf eine gewisse Zeit, etliche hingegen auf Lebenslang dahin verbannet. Das Königreich hat sonst auch sein eigenes Wappen, welches der Czaar auf den lincken Flügel des Rußischen Reichs-Adlers setzen lassen. Es bestehet dasselbe in zween silbernen Wölfen, die eine offene güldene Crone halten im blauen Felde; unten sind nebst einem güldenen Bogen zween silberne Creutzweis liegende Pfeile. **Brands** Chines. Reisen. **Martiniere** Nouveau Voyage Vers la Septentrion. **Sandratts** Moscovien, **Oleatii** Moscowit. Reise-Beschreib. **Allerneuester Staat von Siberien. Das veränderte Rußland**, I. II. Th. **Czaar Peter Alexiewitz** hat im Anfang des achtzehnden Jahrhunderts solches Land sehr mit Städten und Dörfern anzubauen angefangen, sonderlich durch die gefangenen Schweden. Die Einwohner reden die Ungarische Sprache, welches viele auf die Gedancken gebracht, daß die alten Ungarn aus dieser Gegend hergekommen. Sonst hat uns Herr **Nicolaus Witsen**, Bürgermeister zu Amsterdam in seinem **Noord-en Ostergedeelte van Asia en Europa**, wie von andern nordlichen Ländern, also auch von diesem Siberien eine gründliche und ausführliche Beschreibung geliefert. Es ist in den neuern Zeiten in diesem Lande durch die Schwedischen Gefangenen hin und wieder viel Gutes angerichtet, indem sie zu Erbauung verschiedener Evangelischer Schulen Anlaß gegeben. Diese wurden meistens nach der unglücklichen Schlacht bey Pultava dahin geschickt, und musten bis auf den Nordischen Frieden 1720 daselbst ausdauern, **Verändertes Rußland**.

Siberien, (Asiatische) siehe **Siberien**.

SIBERIENSE FOENICULUM, siehe *Anisum Stellatum*, Offic. im II Bande, p. 346.

SIBERINA, Stadt siehe St. **Severina**.

Siberische Cantzeley, siehe **Siberien**.

Siberischer Anis, ist der **Stern-Anis**, davon zu sehen *Anisum Stellatum*, im II Bande, p. 346.

Siberische Tartarn, eine Art Mahometanischer Tartern, so zwischen den beyden Städten Tara und Tobolsky wohnen. Sie sind nach ihrer Art wohlhabende Leute, an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen; aber nicht an Geld, welches sie wenig achten. Man findet selten eine Gürte oder Stube, wo nicht drey und mehr Kälber hinter dem Camin angebunden sind, wovon sie keines verkauffen, weil sie glauben, die Kühe würden sich zu Tode grämen. Um den Camin herum ist das Pflaster tieffer, und dienen ihn die übrige erhobene Dielen zu Bäncken, worauf sie sich setzen und wärmen. Neben dem Camin stehet ein grosser eingemauerter Kessel, worinnen sie ihre trockene Fische kochen. Ihr Brod ist Gerstenmehl, in einer höltzernen Stampffe gestossen, dieses nehmen sie mit vollen Händen, und füllen das Maul, daß sie daran ersticken möchten. Den Thee trincken sie auch mit diesem Mehl und Butter. Bey ausserordentlichen Gastmahlen, wird ein oder mehr junge Pferde, nach Anzahl der Gäste geschlachtet. Ihr Geträncke dabey ist Braga, von Habermehl gemacht, auch Brantewein von Pferde-Milch destiliret. Damit aber in der Völlerey keine Unzucht vorgehen möge, werden die Weiber und Mägde auf Hochzeiten in andern Gürten mit der Braut a part bewirthet. Ihre Kleider sind nicht viel von denen Rußischen uterschieden, nehmlich nach der alten Rußischen Mode, die noch in Siberien gebräulich ist. Die Bauer-Weiber in Rußland machen einen Zierrath aus denen Ohr-Ringen, es scheinet aber, daß die Tartarischen es ihnen zuvor thun wollen, indem sie nicht allein Ringe durch die Ohren, sondern auch mitten durch die Nasen ziehen. Dieses letztere ist aber mehrentheils bey denenjenigen im Gebrauch, die vor andern sich sehen lassen, und für vornehmer gehalten seyn wollen; die Geringern aber müssen

es bey denen meßingenen Ohr-Zierrathen bewenden lassen. Der Tribut, welchen sie jährlich dem Czaar liefern müssen, bestehet in Peltz-Werck, als Zobeln, Füchsen, Grauwerck 2c. sie geben aber solches nicht allein an Sr. Czaarische Majestät, sondern auch an den Kantusch, welcher ein Kalmuckischer Fürst ist, und an diese Siberische Tartarey gegen Südwesten grentzet. Von denen Chuinesern wird er Zwuang Raptan genennet. Veraendertes Rußland I Theil p. 75. Siehe zugleich den Articel Siberien.

Siberische Waaren, heissen nicht allein diejenigen, welche in Siberien fallen, sondern auch, welche aus China durch Siberien nach Rußland gebracht werden. Die vornehmsten hiervon sind, schwartze und andere Siberische Füchse, Zobel, Vielfraß, Hermelin, Luchse, und andere dergleichen Rauchwerck, hiernächst Chinesisch Gold, Fisch-Knochen, Mamant-Zähne, Chinesische Zeuge, u. s. w. Alle diese Sachen sind weder in Siberien, noch Rußland zu kauffen oder verkauffen verbothen; aber auf den Päßen, welche, die aus Siberien nach Moscau wollen, nothwendig passiren müßen, wird aufs genaueste Achtung gegeben, daß nichts von obbemerckten Waaren auf Privat-Rechnung heraus geführet werde, so, daß die Officirs auf den Postirungen, und die Woywoden oder Land-Räthe in den Städten, wo sie nur den geringsten Verdacht fassen, den Reisenden sogar die Schienen an Rädern und Schlitten-Sohlen aufhauen und visitiren, und solches wird so viel schärffer in acht genommen, nachdem man entdecket, wie einige die Goldkästgen den grossen Weißfischen, welche in Siberien gefangen werden, in den Bauch gesteckt, und solchergestalt eine ziemliche Menge Gold aus dem Lande practiciret haben; daher kommt es auch, daß Sachen, die in Siberien Spott wohlfeil sind, in Rußland über theuer müssen bezahlet werden, und kan sich der billig vor glücklich schätzen, wer vom Gouverneur einen Paß bekömmt, unvisitirt aus dem Lande zu reisen, wo er anders Mittel und Credit hat, daß er etwas einkauffen könne. Ob nun wohl diese Handlung so scharff verboten ist, kehren sich doch die Siberischen Gouverneurs, welche daselbst gantz unumschränckt regieren, wenig daran, und thun in der Handlung, auf ihren Profit mehr als auf des Kaysers Rechnung, daher sie denn auch gemeiniglich aus diesem sonst unfruchtbaren Lande mit ungemeinen Reichthum zurück kommen.

Sibersma oder **Sibbersma**, (Hero) ein reformirter Prediger, war eines geschickten Mahlers Sohn, und zu Harlingen den 20 May 1644 gebohren. Weil seine Eltern ihm frühzeitig gestorben, ward er von seiner Mutter Bruder, welcher Rector der dasigen Schule war, erzogen, bey welchem er auch in den gelehrten Sprachen so wohl zugenommen, daß er in seinem 16 Jahre die Universität Franecker beziehen konte. Nachdem er hierauf auch zu Utrecht und Leyden studirt, ward er erstlich an dem letztern Orte Proponent, und 2 Jahre hernach, nehmlich 1671, Prediger auf einem ohnweit Harlingen gelegenen Dorffe Sirbierum; 1677 aber zu Tinnaert, und 1680 in seiner Geburts-Stadt Harlingen. Endlich berief man ihn 1683 nach Amsterdam, alwo er auch bis 1726 sein Amt treulich verwaltet, und 1728 den 4 Mertz gestorben. Er hat in Lateinischer Sprache eine Erklärung der göttlichen Tugenden, und im Holländischen noch sehr viele andere theologische Schriften an Tag gegeben, als:

1. Een lampe en licht voor't oude en nieuwe Israel.
2. De Graveersels of merktekens van den Messias, die hy hebben zou, volgens Moses en de propheten, en dat die merktekens in den Here Jesus vervuld zyn, en hy dierhalven is der beloofte Messias, in einem Gespräch zwischen 2 Rabbinen, Amsterdam 1724 in 8.
3. De Leere der Waaerheit, Deutsch, Frf. 1718 in 8.
4. Het wort des levens, Deutsch, ebend. 1700 in 8.
5. De Roem der Christenen, Deutsch, Frf. 1691 in 8.
6. Wie een Christen, Deutsch, ebend. 1719 in 8.
7. Fontein des heils of Verklairing over den Katechisinas, Deutsch, Frf. 1699 in 4.
8. Paradysche Godtgeleerheit.
9. Verklaering over de tente van Hagar en Sara.
10. Het oude geloof.
11. Abrahams vriendemael.
12. Bekeerde Moordenaer, sind Predigten, gedruckt zu Amsterdam 1718 in 8.
13. Zaligheit vit de Joden.
14. Waer heiligdom, Amsterd. 1719 in 8.
15. Verklaering over den profeet Jesaias.
16. Verklaering over den Evangelist Johannes, Basel 1718 in 4; so ins Deutsche übersetzt zu Basel 1720 in 2 Theilen heraus gekommen.
17. Het jubilee of gedachtenis van het voltrokken vyftigste jaer in de bedieninge van Godts Woort, welche Schrifften meistens zu Bekehrung der Juden dienen, deren er eine grosse Menge gekaufft.

Maendelyke Vittreckfels. Neue Zeit. von gel. Sachen.

Sibertus, (Daniel) Prediger zu Elbingen. Von ihm ist in Druck vorhanden: Paulus naufragus & servatus, in einer Recordation-Predigt, nach überstandenen Schiffbruch Dantzig 1662 in 4. Prätorii Homeletisch. Bücher-Vorrath.

Sibertus de Beka, ein Carmelit von Geldern, lebte 1320, war in der Philosophie, Historie, und geistlichen Rechte wohl erfahren bediente das Amt eines Provincials seines Ordens, und schrieb:

1. In

1. In Magistrum sententiarum.
2. Super regulam Ordinis sui.
3. Fasciculum florum diversarum historiarum.
4. Summam Censurarum novi juris.

Verbesserte auch das Ordinale Dominici Sepulchri, welches in dem gantzen Orden eingeführet ist.

Andreä bibl. Belg. Hofmanns Lexic. Univ. Voss. de hist. lat. Sweertius Athen. Belg.

Siberus, Personen dieses Nahmens, siehe Sieber.

SIBERY, (ANIS DE) siehe *Anisum Stellatum*, Offic. im II Bande, p. 346.

Sibesdorf, ein Dorff unweit Cöthen, im Fürstenthum Anhalt.

Siberh, (Carl) der Medicin Doctor, ein berühmter Practicus zu Lübeck. Er war zu Rostock den 21 Jul. 1700 gebohren, allwo sein Vater Apothecker gewesen. Nach vollendeten Schul-Studiis in seiner Vater-Stadt trat er 1718 daselbst die Academischen Studia an, und legte sich mit grossen Fleiß auf die Medicin. Im Jahr 1721 gieng er nach Halle, und disputirte daselbst unter D. Hoffmannen: de modo historias morborum recte consignandi & ad usum applicandi, und ward Doctor. Hierauf that er eine Reise nach Holland, von dannen er sich 1722 wieder in seinem Vaterlande einfand. Er blieb aber nicht lange daselbst, sondern wandte sich nach Lübeck, allwo er einen glücklichen Practicum abgab. Er starb den 21 Jenner 1734 in dem 34 Jahre seines Alters. Ranffts *Archiv* 1734. p. 55. 56.

Siberh, (Carl) ein berühmter Rechtsgelehrter, und Rathsherr zu Güstrow im Mecklenburgischen; ein Sohn Heinrich Siberhs, Pastors zu Marlow. Sein Grosvater war Carl Siberh, vornehmer Bürger zu Rostock; sein Ur-Gros-Vater aber Heinrich Siberh, ein Lithauischer Edellmann, so sich ehedem an den Königl. Pohlnischen Hof aufgehalten, nachgehends aber als Schwedischer Landvoigt in der Stadt Narva gewesen, von dannen er sich nach Rostock gewendet, allwo er auch gestorben, dessen Vorfahren haben ihr Geschlecht aus Engelland hergeleitet. Thomasini Anal. Gustrav. p. 159.

Siberh, (Carl) erhielte im Jahr 1741 den 24 Febr. zu Marpurg von der dasigen Juristen-Facultät die Rechte und Vorzüge eines Doctors. Bey dieser Gelegenheit vertheidigte er eine Dissertation de alienatione & emissione minorum valida atque invalida, welche nach demonstrativischer Lehrart abgefasset ist.

Siberh, (Carl Joachim) der heiligen Schrifft Doctor und Senior des Ministerii zu Dantzig. Er ist zu Rostock gebohren, studirte alda und zu Leipzig, lase etliche Jahr zu Rostock, wurde hernach zu Güstrow Rector, 1725 zu Stralsund Pastor an der Marienkirche und des Consistorii Assessor, 1737 aber Senior des Ministerii zu Dantzig. Er wurde wegen seiner Inaugural-Dissertation, welche er unter den Herrn von Krackewitz, über Röm. V, 19. wieder Ludewig Gerhards Systema von der Wiederbringung aller Dinge, zu Greifswalde 1731 hielte, mit in die daselbsten entstandenen Streitigkeiten eingeflochten. Seine Schrifften sind:

1. Diss. de Nobis in Christo, Rostock 1714.
2. Consideratio quæstionis, num facultas bene operandi in actu & ipso momento justificationis jam adsit; Notis apologeticis adspersa ac diluta, Rostock 1732.
3. Tractatus Theologicus, sistens exegesin & vindicias Dicti Paulini Rom. 5, 19. imprimis contra M. Lud. Gerhardum, ad ἀποκατάστασιν πάντων adstruendam eo abusum, Greifswalde 1731 in 4.

Mosers Lex. der jetztlebenden Theologen II Theil p. 971.

Siberh, (Heinrich) siehe **Siberh** (Carl).

SIBETUS LACUS, ein grosser See, wird gemeiniglich mit den Nahmen Lago d' Iseo benennet, siehe Iseo (Lago d') im XIV Bande, p. 1357.

Sibe de Ward, drey unfruchtbare und felsigte Inseln unter der Süd-Americanischen Küste, nicht weit von der Magellanischen Meer-Enge, welche 1599 von den Holländern entdecket worden.

SIBI ADSCRIBUNT IN TESTAMENTO (DE HIS, QUI) ist die Aufschrifft des 23 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denenjenigen, welche sich selbst in einem Testamente bedencken.

Sibi Bäume, sind eine gewisse Art wilde Bäume im Königreich Zenega oder dem Lande der Jalofer im Lande der Schwartzen, von welchen man Wein zapffet, allein es ist nicht so gut als der Palm-Wein, welcher auch daselbst wächset. Man nennt diesen Wein Schonckon. Männlings Dapper Exot. T. I. p. 285.

Sibickerode, oder Sibbigkerode, ein Dorf unweit der Stadt Mannsfeld.

Sibicus, ein ehemahliger Bischoff zu Speyer, welcher auf dem im Jahr 1049 oder wie andere wollen 1050 zu Maintz gehaltenen Synodo des Ehebruchs wegen angeklaget, davon aber losgesprochen wurde, wovon zu lesen in Heineccii und Leuckfeld Scriptor rerum Germ. p. 48.

SIBIERA, Landschafft, siehe *Sibieri*.

SIBIERI, *Rhymnici*, ein nicht sonderlich bekanntes Volck in Scythia citeriori, deren Landschafft SIBIERA geheissen. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 133.

Sibigildes, ein Ort, siehe **Silges**.

SIBILARE, siehe **Sifflöte**.

Sibilla, (la Grotta della) eine ehemahlige Höhle in Campania felici heut zu Tage Terra di Laroro, bey den See Averno, zwischen der Stadt Puteolos oder Pozzolo und der Stadt Cuma gelegen. Sie ist in einen sehr harten Felsen gehauen,

en, und wird auch THALAMUS SYBYLLÆ, SACELLUM SIBYLLÆ, ANTRUM CUMANUM CAPELLÆ, ingleichen ANTRUM SIBYLLÆ, TECTA SIBYLLÆ STATIO, genennet, es soll sich in solcher die bekannte **Sibilla Cumana**, die im Jahr der Welt 2710. berühmt gewesen, aufgehalten haben, und darinnen gestorben seyn. Man siehet ietzo nur noch einige Ueberbleibsel davon. **Baudrands** Lexic. Geogr. II T. 148.

Sibillenott, Lust-Schloß, siehe **Sybillenort.**

Sibillenus, (Peter) ein Medicus zu Eger aus dem 16 Jahrhundert, hat Consilia medica geschrieben, welche in **Lor Scholtzens** Collectione consiliorum medicinalium præstantissimorum medicorum stehen: ingleichen de peste, Prag 1564. in 4. welches letztere Werck vor das vollkommenste von dieser Materie gehalten wird. **Hyde** Biblioth. Bodlej.

Sebillet, oder **Sebillet** (Thom.) ein Parlaments-Advocate zu Paris, woselbst er gebohren, und gegen Ende des 16 Jahrhundert im hohen Alter gestorben. Seine vornehmste Schrifften sind:

1. l'art poetique;
2. Paradoxe contre l'amour &c.

Hiernächst hat er *Euripidis* Iphigeniam und *Apollonii Tyanæi* Leben aus den Griechischen, wie auch einige andere Schrifften aus dem Italienischen und Lateinischen ins Frantzösische übersetzt. **La Croix du Maine** bibl. de Fr.

Sibillot, war ein lustiger Rath an des Königs Heirichs III. in Franckreich Hofe, von dem sonderlich zu mercken, daß, da er sonst keines Menschen geschont, er doch niemahls des Königs Person selbst durch seine Possen angegriffen. Es wird seiner öffters in den satyrischen Schrifften derselben Zeit erwehnt. *Remarques sur la Confess. de Sancy.* p. 283.

Sibilsky, Geschlecht, siehe **Sybilski.**

SIBILUM, oder *Sibilus*, ist ein lateinisches Wort, und bedeutet eigentlich den Klang, so eine angeblasene Pfeiffe oder Flöte von sich giebet; so denn auch, das Zischen, so mit den Zähnen geschiehet. **Bes. Fr. Bern. Ferrar.** de veterum Acclamationibus, lib. 2. c. 14.

SIBILUS, siehe *Sibilum*.

SIBILUS AURIUM, siehe **Ohrklingen**, im XXV Bande, p. 1063. Jngleichen **Ohrzischen**, in eben diesem Bande, p. 1078.

Sibin, Fluß, siehe **Seben**, im XXXVI Bande, p. 826.

Sibin, (Alexander) war anfänglich Rußischer Policey-Rath und ward im Jahr 1741. Obrister Kriegs-Commissarius bey der Admiralität. **Ranffts** Genealogisch-Historische Nachrichten, III Band, p. 875.

Sibiner, ein deutsches Volck, siehe **Sidiner.**

Sibiner-Burg, siehe **Hermanstadt**, im XII Bande, p. 1719.

SIBINI, ein deutsches Volck, siehe **Sidiner.**

Sibir, eine Hauptstadt in Siberien, am Fluß Sibir, welcher sich unterhalb Tobolsky in den Fluß Irtisch ergeußt. Dieser Ort nebst der Stadt Tobolsky ist ein Ertzbischöfflicher Sitz.

Sibirien, eine grosse Landschafft, siehe **Siberien.**

Sibirskoi Pricas, oder die Siberische Cantzeley, siehe **Siberien.**

Sibito, ein Dominicaner, gebohren zu Wien in Oesterreich, war ein guter Theologus. Wegen der Zeit, da er floriret, sind die Scribenten nicht einerley Meynung, indem ihm einige ins 13 andere ins 14 und noch andere ins 15 Jahrhundert setzen. Er hat opus egregium in orationem Dominicam geschrieben. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 475.

SIBLIA, siehe *Silbium*.

Sibma, Stadt, siehe **Sibama.**

Sibmacher, (Johann) siehe **Siebmacher.**

Sibmen, oder **Simmen**, ein kleiner Fluß in Schweitzerischen Canton Bern, fällt beym Dorffe Wimmis in die Kandel.

Sibnit, eine Stadt in Egypten, so unter den Nahmen **Sais**, im III Bande, p. 624. schon vorkommt.

Siboe, eine von der **Niobe** Töchtern, welche die **Diana** um ihrer Mutter Ruhmräthigkeit Willen erschoß. **Hygin.** Fab. 11.

Sibold, war Domherr an der Metropolitan-Kirche zu Maynitz, im Jahr 1258. ward darauf Cantor zu St Stephan.

Siboldshausen, ein Chur-Hannöverisch Dorff im Fürstenthum Calleaberg, ins Amt Friedland gehörig.

Sibolo, **der andere**, solches Nahmens war Abt zu Oldisleben im 14 Jahrhundert, iedoch muß derselbe nicht allzu lange bey dem Closter gewesen seyn, wie die Chronologie klärlich zeiget. Er bekam von den Gebrüdern **Friedrich** und **Gebharden**, so sich von Gottes Gnaden Grafen von **Beichlingen** und Herrn in **Rothenburg** schreiben, im Jahr 1338. am Tage Mauritii, (d. i. den 22 Sept.) Gorisleben über der Mühle, ein feines Dorf, und wird seiner in dem Diplomate mit diesen Worten gedacht: Cum honorabilibus viris, Domino *Sibolone*, Abbate, Ulrico de Kaffelo, priore, totoque Capitulo -- in Oldesleben &c. **Schammelii** Beschr. des Bened. Closters zu Oldisleben. p. 49.

SIBORINA, Ertzbischöffliche Stadt in Calabria Oltra, siehe **St Severina.**

Sibote, Abt zu Oldisleben, lebte im Jahr 1327. wie er denn in solchen Jahre dem Closter einem Weinberg überliesse, in Hemmeleibin gelegen und des Abtes Weingarten genannt, als es bey denen Officiis an heiligen Festen am Wein ermangeln wolte. Das Diploma daran ist zu finden in **Schammelii** Beschreibung des Closters zu Oldisleben p. 48.

Sibotho, ein Bischoff zu Augspurg, starb 1262. er war ein Graf von **Gundelfingen**, siehe **Gundelfingen**, im XI Bande, p. 1393.

Sibotho Freyherrn von **Lichtenberg**, siehe **Lichtenberg**, im XVII Bande, p. 870. u. f.

Sibour, (Christ.) Von ihm ist in Druck vorhanden: Tract. de Inquisitione atque processu Straßb. 1706. in 4.

Sibraim, ein Ort an der Grentze, zwischen Damasco und Hemath. Ezech. XLVII, 16.

Sibrand, oder **Sibrandus**, ein Abt des Prämon-

monstratenser-Ordens, im 13 Jahrhundert, war ein sehr heiliger Mann, und ein Frießländer von Geburt. Er wurde in den geistlichen Orden in dem Closter Mariengarten eingekleidet, erhielt 1230. die Stelle eines Abts, und starb in solcher Würde 1238. Er beschrieb des heiligen Siardus und Friedrichs Hallemus Leben, welche beyde in dem Actis SS. stehen. Voss. de hist. Latin. l. 2. c. 57. Miräus in chron. Præmonstr. Andr. bibl. Belg. Oudin. de scr. eccl. t. 3.

Sibrand, (Heinrich) beyder Rechte Doctor, gebohren in Rostock 1596. Den Grund seiner Studien legte er in seinen Vaterland, ward darauf von seinen Eltern nach Holland geschickt, dieselbigen auf dortigen Universitaten fortzusetzen. Besuchte auch andere Academien, und unter denen Königsberg, Franckfurth, Wittenberg, Jena, Leipzig, ward Doctor zu Rostock 1629. Man findet auch von ihm, daß er Land-Syndicus gewesen; das Jahr aber, in welchen er darzu gelanget, ist nicht angezeiget worden. Er starb 1647. Mecklenburg. Gelehrt. Lex. p. 86. u. f.

Sibrand, (Joachim Heinrich) beyder Rechte Doctor und Professor zu Rostock, wie auch des Königlich Schwedischen Tribunals zu Wißmar Assessor, ist zu Rostock den 13 Mertz 1670. gebohren, legte sich im Jahr 1685. zu Rostock auf die Rechtsgelahrheit, und nahm, unter der Anführung seines Vaters D. Johann Sibrands darinnen so zu, daß er nicht nur im Jahr 1687. unter dessen Beystand über die Disputationes Schnobeliana ad Pandectas, sondern auch im Jahr darauf 1688. unter dem Vorsitz D. Jacob Lembkenii, de Vulgato: communem errorem jus facere, öffentlich disputirte; worauf er nach Leipzig sich begab, und daselbst unter D. Luder Menckens Vorsitz, über das Gymnas. Polem. disputirte. Von dannen er sich, nach 2 Jahren wieder nach Rostock wendete, nahm daselbst 1692. die Doctor Würde an, hielte darauf als Präses eine Dissertation de statu s. forma S. Rom. Imp. gieng als Hofmeister mit seinen Untergebenen nach Königsberg, und im Jahr 1699 mit des Grafen von Callenbergs Söhnen als Hofmeister nach Jena, wurde darauf 1702 Professor zu Rostock, und endlich 1727. Assessor des Hohen Königlichen Schwedischen Tribunals zu Wismar. Seine Schrifften sind:

1. Diss. de Foro Clericorum privilegiato, Rostock 1722. in 4.
2. Diss. de Pactis dotalibus, ebend. 1707. in 4.
3. Diss. de Felonia dubia, ebend. 1718.
4. Diss. de iuribus singularibus circa Successionem legitimam in bonis Hamburgensium, ebend. 1718.
5. Variæ Autorum Sententiæ de statu seu Forma S. Rom. Imperii, ebend. 1695. in 4.
6. Decades 2. Jurium singularium, ebend. 1724. in 4.
7. Decades 2. Jurium singularium Mecklenburgensium, ebend. 1716. in 4.
8. Diss. de Differentia inter Sponsam & uxorem, ebend. 1723.
9. Diss. an stupratorem violentum illæsa conscientia occidere liceat? ebend. 1700.
10. Diss. de ICtis, circa decisionem casuum in materia Successionis ab intestato errantibus. ebend. 1724.
11. Diss. 2. de ἰσοψηφίᾳ seu Jure parium Tabularum & Votorum, ebend. 1721.
12. Diss. de eo, quod justum est circa testimonium Mulierum jure civili, canonico & feudali, ebend. 1720.
13. Problema Morale, an detur Principium juris naturalis verum, primum, unicum, adæquatum & evidens nec ne? ebend. 1704.
14. De virtutis homileticæ εὐτραπελίας s. urbanitatis Ethnicæ a Christiana differentia, ebend. 1703.
15. De summo bono tam Thomasiano, quam alio viribus humanis haud obtinendo, neque dabili, ebend. 1708.

Nova Litt. Mar. Balth. 1702. p. 5. Mosers Lex. der Rechtsgelehrten Ed. 2. p. 244.

Sibrand, (Johann) beyder Rechte Doctor und Professor zu Rostock, war zu Rostock 1569. gebohren, studirte anfänglich in Rostock, gieng 1591. nach Jena, und weiter nach Wittenberg und Leipzig reisete nach Italien und blieb 2 Jahr zu Padua und Siena, von dar gieng er nach Franckreich blieb wieder 2 Jahr in Bourges, besuchte die deutschen Universitäten, und ward 1598. Doctor zu Helmstädt; 1601. ward er als Fürstlicher Rath befehliget der Kirchen-Visitation mit beyzuwohnen, 1603. berieffte ihn der Rath zu Rostock zum Professor der Rechte, und 1630. zum Stadt-Syndico. Er starb 1638. Mecklenburg. Gelehrt. Lex. p. 34. Ihm sind vermuthlich folgende zwey Schrifften beyzulegen:

1. Differentiæ juris civilis & Lubecani zu Rostock 1616. in 4. und
2. Urbis Lubecæ & Ansealicarum ac imperialium civitatum jura publica zu Rostock 1620. in 4.

Hyde Catal. Biblioth. Bodlejan.

Sibrand, (Johann) beyder Rechte Doctor, Decretalium Professor, wie auch der Juristen Facultät und der gantzen Academie zu Rostock Senior. Er war zu Rostock den 13 Mertz 1637. gebohren, allwo sein Vater Heinrich Sibrand, Doctor und Land-Syndicus, die Mutter Catharina David Deulschens, Protonotarii der Stadt Rostock Tochter, war. Anfänglich wurde er auf die Schule nach Stralsund 1655. und darauf 1657. auf die Universität nach Gryphswalde gesendet, auf welcher er sich des Unterrichts des Professoris D. Pomereschens bediente, iedoch blieb er daselbst nicht lange, sondern gieng noch in eben diesem Jahre wieder nach Rostock, und darauf 1658. nach Leipzig, von da aber nach Straßburg, woselbst er im Jahr 1660. unter den Vorsitz Joh. Heinrich Böcleri de quiete in turba öffentlich disputirte, worauf er nach Basel, Schweitz, Franckreich und die Niederlande reisete. Als er im Jahr 1661. von da wieder zurück kam, gieng er 1663. als Hofmeister mit des Schwedischen Senatoris Gylenstirne Anverwanden, nach Franckfurth, Königsberg, Schweden, hielte sich auch eine geraume Zeit zu Upsal auf, als er im Jahr 1664. wieder in seine Vaterstadt zurück kam, hielte er 1667. seine Inaugural Disputation, de Electione Episcopi, ad leg. 31. Cod. de Epis-

Epiicop. & Clericis, und erlangte darauf 1669 die Doctor-Würde und zugleich von dem Rath zu Rostock die Profeßion über die Moral, verheyrathete sich auch noch in eben diesen Jahre mit **Barbaren Karstin, Joachim Karstens**, beyder Rechte Doctors und Syndici zu Lübeck, Tochter. Worauf er im Jahr 1674 Professor Decretalium, und 1686 Senior der Juristen-Facultät, und endlich 1687 Senior der gantzen Academie zu Rostock wurde. Er starb im Jahr 1697 im 60 Jahr seines Alters. Von seinen Schrifften sind nachstehende Dissertationes bekannt, als

1. Diss. de Superioritate Territoriali, Rostock 1671.
2. Diss. de Lege fundamentali, ebend,
3. De fictionibus, ebend. 1671.
4. De Religione Mandati, ebend. 1673.
5. De præscriptione dormiente, ebend. 1674.
6. De Dominio maris, ebend. 1674.
7. De jurejurando purgatorio in causa matrimoniali, ebend. 1679.
8. De intercessione mulieris pro marito, ebend. 1680.
9. De Capite, ebend. 1683.
10. De Liberatione Fidejussoris ante solutionem, ebend. 1683.
11. De Viduvio, ebend.
12. De juramenti relaxatione, ebend. 1684.
13. De Protocollis collegiorum eorumque probatione ac fide, ebend. 1684.
14. De Dominio interimistico, ebend. 1684.
15. De irritis sponsalibus, quibus citra Tutorum consensum pupillæ sunt irretitæ, ebend. 1685.
16. De Minimo, ebend. 1687.
17. De Falsis, ebend. 1687.
18. De Abusu Legis diffameri, ebend.
19. Conclusiones forenses, de contractibus a jurisprudentia Justinianea diversis, ebend. 1689.
20. De Velorum submissione, ebend. 1691.
21. De Philosophia principis germana, ebend. 1692.
22. De Sapientibus extraneis, ebend.
23. Theses miscellaneæ, Diss. inaug. ebend. 1694.
24. De jure cinctorum singulari, ebend. 1695.
25. Oracula Veritatis legitima Diss. inaug. ebend. 1685.

Ueberdieses sind annoch 30 Dissertationes beym **Brunnemann**, wie auch viele andere in **Schnobelii** Dissertationibus in digesta von ihm zu befinden. Rostoch. Litter. p. 100 u. ff.

Sibrand, oder **Sibrandus**, (Leo) ein Abt von Lieuwarden aus Frießland, lebte im 16 Jahrhundert, und schrieb Vitas Abbatum Horti B. Mariæ. **Hofmanns** Lex. univ.

Sibrand Lubert, siehe **Lubbertus**, (Sibrand) im XVIII Bande, p. 613. u. f.

Sibrandus, siehe **Sibrand**.

Sibrandus Lubbertus, siehe **Lubbertus** (Sibrand) im XVIII Bande, p. 613 u. f.

Sibs, (Richard) siehe **Sibbsius**.

Sibscota, (George) er hat in Englischer Sprache folgendes Buch Deaf and Dumb mans Discourse, or concerning those, Who are born Deaf and Dumb, Londen 1670 heraus gegeben. **Morhofs** Polyhist. p. 339.

Sibthorpe, (Robert) ein Englischer Prediger, hielt es mit dem Könige **Carln** I, und muste darum viel ausstehen, schrieb Predigten, als

1. über Jerem. V, 7. Londen 1618 in 4.
2. über Rom. XIII, 7. ebend. 1627 in 4.

und starb 1662 den 25 April. **Wood** Athen. Oxon.

Sibula, *Symbolon*, *Symbolorum portus*, *Pactorum Portus*, eine Stadt und Hafen auf der Halb-Insel Taurica Chersonesus, zwischen Eupatoria am Isthmo und der Stadt Chersonesus an dem Meerbusen Carcinites gelegen. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 228 u. 461.

Siburg, ein Benedictiner-Closter, siehe **Sieburg**.

Siburg, eine neue Stadt in Nieder-Hessen, in der Ecke, wo die Flüsse Dymel und Weser zusammen kommen, ist zu Ende des XVIII Jahrhunderts von dem Landgraf **Carln** zuerst angeleget, und auf die neue Italienische Art schön gebauet worden. Sie liegt zur Schiffarth und Handlung sehr bequem, wie denn zu solchem Ende ein schöner Hafen und Canal mit vielen Schleussen von hier bis Grebenstein, 2 Meilen von Cassel verfertiget, und allerhand Manufacturen angeleget worden sind. Es befindet sich auch allhier ein sehr schönes Pfleg- oder Invaliden-Haus vor bleßirte Officiers und Soldaten, und wird anjetzo **Carlshafen** genennet.

SIBUSATES, oder *Sibuzates*, eine unbekannte Nation in Gallien. **Cellarius** in Not. Orb. Ant. T. I. p. 144.

Sibutus, (Georg) ein unbekannter Scribent von dem im Druck heraus gegeben worden

1. Ars memorativa & carmen in vitam S. Annæ, Cölln 1506 in 4.
2. Panegyricus ad Ferdinandum Regem Bohemiæ, Leipzig in 4.
3. Torniamenta Frid. & Joh. Ducum Sax. per *Gr. Sibutum* decantata, Wittenb. 1511.

SIBUZATES, siehe *Sibusates*.

Siby, eine ehemahlige Stadt in dem glücklichen Arabien, bey den Griechen heißt sie *Apate*, deren Einwohner *Apatæ* hiessen, so von der Betrügerey, (*ἀπάτη* Betrug) den Nahmen haben. **Cellarii** alte und neue Geogr. p. 357.

Sibylla, Königin von Arragonien. Sie vermählte sich im Jahr 1380 mit **Petro**, Königin von Arragonien, in seinem hohen Alter, und wuste ihn wieder seine Söhne und sonderlich den ältesten, **Johannes**, auf welchen er bereits zuvor wegen seiner Vermählung mit Violanten, des Hertzogs von **Barr** Tochter, nicht allzuwohl zu sprechen war, dergestalt aufzubringen, daß er ihn der Reichs-Geschäffte und Verwaltung der Regierung entsetzte, und sich nach Girona, von welcher Stadt ihn sein Vater zum Hertzog gemacht, begeben muste. Allein als der König **Petrus** im Jahr 1386 starb, und sein Sohn **Johannes** zur Regierung gelangete, rächete er dieses ihm angethane

gethane Unrecht. Denn ob wohl die Königin, welche nicht ohne Ursache sich zu diesen Fürsten nichts Gutes versahe, mit ihren Bruder und einigen Lieblingen zu entkommen vermeynte; so wurde sie doch eingehohlet und ins Gefängniß geleget, unter dem Vorwand, als ob sie Zauber-Künste gebrauchet, den König in sich verliebt zu machen; Es wurden auch unterschiedene deswegen gestrafet, die Königin Sibylla aber und ihr Bruder erhielten mit Verlust ihrer Güter die Freyheit wieder, und verwilligte man der erstern noch darzu ein geringes jährliches Einkommen aus der Königl. Schatz-Cammer. **Marian** Lib. XVIII.

Sibylla von Anjou, Königin von Jerusalem, war eine Tochter **Amalricus** von Anjou, Königs zu Jerusalem, die ihm seine erste Gemahlin, Agnes von Courtenay, gebohren hatte. Nachdem ihr Sohn, König **Balduin** V, den sie mit ihrem ersten Gemahl, **Wilhelmen** III, Marggrafen von Montferrat gezeuget hatte, 1185 an einem langsamen Gifte gestorben, ließ sie sich so fort nebst ihrem andern Gemahl, **Guido** von Lusignan, crönen, und brachte es, wie man sagt, durch List dahin, daß die grossen des Reichs den **Guido** vor einen König erkannten. Allein der Graf von Tripoli, **Raimund** III, steckte sich hinter den Sultan **Saladin**, und führte **Guido** 1187 auf die Schlachtbanck, von welchem allen unter dem Articel **Guido** von Lusignan, ausführlichere Nachricht zu finden. **Sibylle** starb hierauf nebst ihren beyden Töchtern 1190 bey der Belagerung von Acre. **Anselme** hist. gen. t. 6. p. 23. **Guil. Tyrius** lib. 21, c. 5. **Besold** de regibus Hierosol. p. 260. u. ff. Histoire de S. Louis an. 1688.

Sibylla, eine Gemahlin des Churfürstens **Johann Friedrichs** zu Sachsen, und Hertzog **Johannsen** zu Cleve Tochter, vermählt den 2 Jun. 1527, starb den 21 Febr. 1554.

Sibylla, eine Stiffts-Jungfer zu Vißbeck im Stifft Minden, hat das Leben des H. Nemberten und vieler andern, samt dero Miraculn, Versweise beschrieben. **Paulini** Hoch- und Wohlgelahrtes Deutsches Frauenzimmer p. 146.

Sibylla, (Bartholomäus) siehe **Sibylla**.

SIBYLLA CIMMERIA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLA CUMANA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLA DELPHICA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLÆ, siehe **Sibyllen**.

SIBYLLÆ ANTRUM, siehe **Sibilla (la Grotta della.)**

Sibylla Elisabeth, Churfürsts Johann Georgens I. zu Sachsen Gemahlin, eine Tochter Hertzog Friedrichs zu Würtenberg, war gebohren den 10 April 1584 vermählt den 16 Sept. 1604 starb den 20 Jenner 1606, im 22 Jahr ihres Alters; **Müllers** Sächsische Annal. p. 188. 234. u. 238.

SIBYLLÆ RADIX, siehe **Entian**, im VIII Bande, p. 1293.

SIBYLLA ERYTHRÆA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLÆ SACELLUM, siehe **Sibilla (la Grotta della)**

SIBYLLÆ STATIO TECTA, siehe **Sibilla (la Grotta della)**

SIBYLLÆ THALAMUS, siehe **Sibilla (la Grotta della)**

SIBYLLÆ VALLIS, ein Ort in Campanien, bey der Stadt Cuma, allwo der beste Flachs, welcher von **Plinio** Cumanum genennet wird, wächset. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 190.

SIBYLLA HELLESPONTICA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLA LIBYCA, oder LIBYSSA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

Sibylla Maria, Hertzogs Christian zu Sachsen Merseburg Tochter, und Hertzog Christian Ulrichs zu Würtenberg, Oels und Bernstadt andere Gemahlin, war gebohren zu Merseburg den 7 Novembr. 1667; vermählt zu Dabriluck den 7 Novembr. 1683; und starb den 19 Oct. 1693. im 26 Jahr ihres Alters. **Sinapii** Olsnographia p. 278.

SIBYLLA PERSICA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLA PHRYGIA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLARUM ORACULA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLA SAMIA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLATES, siehe *Sibuzates*.

Sibylla Thessalica, oder **Delphica**, siehe den Articel: **Sibyllen**.

SIBYLLA TIBURTINA, siehe den Articel: **Sibyllen**.

Sibyllen, Lat. *Sibyllæ*, Gr. Σίβυλλαι, dieser Nahme wird einigen heydnischen Jungfrauen gegeben, welche von dem Sohne GOttes sollen geweissaget haben, und den Nahmen, nach einigen, von dem Dorischen oder Aeolischen Cios d. i. Θεὸς und βȣλὴ, Consilium, haben, und solchemnach so viel, als Deiconsultæ heissen sollen: wogegen ihn andere allein von Σιὸς, Deus, die dritten von βύειν, clamare, die vierten von σίνειν τὴν βȣλὴν, die fünften von σέβω, colo, die sechsten von σίω, agito, und βυλλὸς, plenus, die siebenden von dem alten lateininischen Worte Sibus, d. i. callidus, acutus, die achten von sub und illis, quia sub illis latere Deus aliquis creditus sit, die achten von קבל, accepit, die neunten von סבל, portavit, die zehenden von dem Arabischen Worte *Sabal*, dicavit, consecravit, und andere noch anders herleiten: gleichwie auch einige schlechterdings dafür halten, es wäre der Nahme eines wahrsagerischen Weibes gewesen, und nachmahls allen, die gleiche Gabe von sich rühmten, zugeleget worden. Dieser Sibyllen zehlen **Marcianus Capella** 2, **Ausonius** 3, Aelianus 4, die meisten aber 10, und endlich einige 12, als: 1) die Erythräische, 2) die Ebrdische, 3) die Persische, 4) die Delphische, 5) die Cimmerische, 6) die Samische, 7) die Rhodische, 8) die Cumanische, 9) die Lybische, 10) die Trojanische, 11) die Phrygische, und 12) die Trojanische.

Sie werden von unterschiedlichen Scribenten, auch in verschiedener Ordnung angeführet, woran jedoch wenig liegt, weil von den wenigsten recht gewiß ist, ob sie jemahls in der Welt gelebt haben, und das meiste auf alte sehr unsichere Erzehlungen ankommt. Die erste und älteste unter ihnen ist die **Delphische Sibylle** oder **Thessalische Sibylle**, welche von einigen **Themis**, auch **Artemis** genennet wird. Diese soll noch lange vor dem Trojanischen Kriege von der Geburt Christi aus einer Jungfrau geweissaget haben. Einige halten davor, daß **Homerus** unterschiedliche von ihren Versen mit in seine Iliades hinein gerückt habe. Sie ist eben diejenige, welche von dem **Diodorus Siculus Daphne** genennet wird, und war des **Tiresias** Tochter. **Crysippus** gedencket ihrer in seinem Buche de devinatione. **Augustin.** l. 18. de C. D. c. 1. Sie hat im Jahr der Welt 2680 gelebet. Die andere ist die **Erythräische Sibylle**. Die dritte ist die **Cimmerische Sibylle**, also genannt von einer Provintz in Italien, unweit **Cuma**. Einige wollen, daß diese Sibylle des Evandri Mutter gewesen, siehe **Livii** Hist. L. I. und **Dionys. Hallicarnaß.** Antiqu. Rom. L. I. **Virgilius** erzehlet Wunder-Dinge von ihr, und wollen ihr einige gar das Carmen ænigmaticum de materia lapidis philosophorum zuschreiben. In Italien ist noch die Grotte dieser Sibylle, siehe **Sibilla (la Grotta della.)** Die vierdte ist die **Cumanäische** sonst auch **Demophile** oder **Herophile** genannt; wiewohl auch einige diesen Zunahmen der ersten oder Delphischen geben: sie soll, wie die andern Sibyllen, von Christi Erniedrigung ins Fleisch geweissaget, und ums Jahr der Welt 3339 gelebet haben. Die fünfte war die **Sibylle von Samos**, welche mit eigentlichen Nahmen, wie **Eusebius** sagt, **Eriphyla** und nach des **Solinus** Bericht, **Erythräa** hieß, und lebte zu des **Numa Pompilius** Zeiten. Der **Erythräa**, es sey nun gleich die andere oder die fünfte an der Zahl, hierunter zu verstehen, werden diejenige Weissagungen in Griechischen Versen von Christo zugeschrieben, da die erste Buchstaben der Verse nach der so genannten acrostichischen Art die Griechischen Worte ausmachen, welche so viel bedeuten, als Jesus Christus der gecreutzigte Heyland. Die sechste war die **Hellespontische**, gebohren zu Marpessa oder Marmissa auf dem Hellespont. Sie wird sonst auch **Marpesia**, ingleichen **Gergithia** genennet; und soll sie von Christi Geburt, Leiden, der Finsterniß bey seiner Creutzigung, dem Ende der Welt und dem jüngsten Tage geweissaget haben. Sie soll viele heilige Geheimnisse durch Räzel der Welt vorgeleget, und um das Jahr der Welt 3380 floriret haben. Die siebende war die **Lybische Sibylle**, die sonst eigentlich **Elissa** genannt wird, und im Jahr der Welt 2620 gelebet. Sie soll viel von dem Untergange der Völcker, von der Geburt des Meßiä aus einer Jungfrau, von den Wunder-Wercken des Heylandes ꝛc. geweissaget haben. Die achte Sibylle war die **Persische**. Der heilige Märtyrer **Justinus** hält davor, daß sie des Historien-Schreibers **Berosus** Tochter gewesen. Andere hingegen sagen, sie sey eine Jüdin gewesen, mit Nahmen Sambethe. Noch andere wollen die **Nicaule**, Königin aus Morgenland, so dem Salomon besucht, aus ihr machen. Sie soll 24 Bücher hinterlassen, worinnen sie von der Zukunfft des Meßiä geredet, und im Jahr 1990 gelebet haben. Die neunte war die **Phrygische Sibylle**, welche ihre Prophezeyungen zu Ancyra heraus gegeben. Sie soll von dem Dardano und der Neso gebohren worden seyn, und im Jahr der Welt 3500 gelebet haben. Die zehende ist die **Tiburtinische Sibylle**, **Albunea** genannt (siehe **Albunea** im I Bande, pag. 1044.) welche als eine Göttin verehret wurde. Die Römische Historie meldet von 9 Büchern, welche die Cumanische Sibylle dem **Tarquinius Superbus** angeboten, und dafür 300 Cronen gefordert habe. Als er nun sie deshalben ausgelacht, habe sie 3 davon ins Feuer geworffen, und die noch übrigen 6 um den vorigen Preis ihm angeboten. Als er aber auch dieses Anerbieten verächtlich gehalten, habe sie noch 3 andere davon verbrannt, worüber sich der König dermassen verwundert, daß er ihr die 300 geforderte Cronen für die noch übrige 3 gegeben, solche Bücher in einen steinernen Kasten legen, und sie als heilige Dinge unter dem Tempel des Jovis Capitolini verwahren lassen, wobey er 2 Patriciis, welche Duumviri genannt worden, anbefohlen, die Aufsicht darüber zu haben. Jedoch ist es hiebey nicht geblieben, indem mit der Zeit den Decemviris sacrorum die Aufsicht über dieselbe aufgetragen worden, davon die Helfte aus dem plebe genommen werden müssen. Zu diesen Büchern, welche die **Sibyllinischen Bücher** (LIBRI SIBYLLINI) genennet wurden, nahmen die Römer bey vorfallenden wichtigen Angelegenheiten, und wenn Noth vorhanden war, als bey Erdbeben, Pestilentz, Niederlage im Kriege, und dergleichen, ihre Zuflucht. Als hernach diese Bücher auch mit verlohren gegangen, da zu des Sylla Zeiten im 38 Jahre vor Christi Geburt das Capitolium eingeäschert worden, thaten die Bürgermeister dem Rath diesen Vorschlag, daß sie einige Abgesandten in Griechenland und Asien schicken sollten, um die Oracula dieser berühmten Prophetinnen zusammen zu lesen. **Octacilius Crassus** und **L. Valerius Flaccus** wurden zu dem Attalus, dem Könige von Pergamus, gesand, und brachten von dar ungefehr 1000 den Sibyllen zugeeignete Verse, welche ihnen einige Privat-Personen gegeben hatten. Hierauf wurden sie an statt der vorigen Sibyllinischen Bücher, die verbrannt worden, in das von dem Sylla neu-erbauete Capitolium geleget; wobey Sylla an statt der Xvirorum die XVviros soll bestellet haben, daß sie die Aufsicht darüber tragen sollten, wie denn auch wenigstens nach dieser Zeit von den Xviris keine weitere Meldung geschicht. Zu **Augusts** Zeiten wurden bey 2000 Griechische und Lateinische Bücher von allerley Gattung, die aber insgesammt Prophezeyhungen enthielten, verbrannt, und nur die Sibyllinischen Weissagungen, davon aber auch ein

ein Theil, weil man nicht alle vor ächt erkennen wollte, ausgemustert wurde, beybehalten. Diejenige aber, welche man vor richtig hielt, wurden in 2 goldene Büchsen eingeschlossen, und in des Apollo Tempel gelegt, um darinnen verwahret zu werden. Einige sagen, daß diese Bücher gleichfalls verbrannt worden, als **Nero** die Stadt in Feuer gesetzet; allein sie können solches durch keine sattsame Gründe erweisen. Dieses ist gewiß, daß damahls der gantze Mons Palatinus abgebrannt, es meldet aber **Ammianus Marcellinus**, daß dabey die Sibyllinischen Bücher noch gerettet worden. Man kan auch nicht läugnen, daß noch nach der Hand gewisse vorgegebene Sibyllinische Oracula gar sorgfältig verwahret worden, und daß man daraus, wenigstens dem Schein nach, bey vorfallenden wichtigen Angelegenheiten sich Raths erholet habe. Daher die Nachricht des **Rutilius**, welcher bezeuget, daß diese Bücher allererst vom **Stilico** unter dem Kayser **Honorius** verbrannt worden, mit gutem Grund vor wahr angenommen wird. Im übrigen hält **Voßius** dafür, daß die alte Sibyllinische Bücher, welche bis zur Einäscherung des Capitolii erhalten worden, lauter weltliche Dinge in sich begriffen; diejenige aber, welche **Octacilius Crassus** aus Griechenland gebracht, einige Prophezeyhungen in sich enthalten, welche von gewissen Juden vor Sibyllinische Oracula ausgegeben worden. Ein Frantzösischer Artzt, **Peter Petitus**, hat einen Tractat geschrieben, worinnen er sich bemühet zu erweisen, daß nicht mehr als eine einige Sibylle in der Welt gelebet, welche eine Prophetin gewesen. Dieses sucht er damit zu bestätigen, weil die Scribenten, die von ihnen geschrieben, sich nur mit einander zancken, und nicht gewiß darinne seyn, wie viel deren gewesen, und wie sie dieselben nennen sollen. Er beweiset auch, daß die rechte Sibylle eine Griechische Weibs-Person gewesen, weil alle derselbigen zugeschriebene Verse in Griechischer Sprache seyn, und nicht vermuthet werden könne, daß solche Weibs-Personen, die in Chaldäa, Phrygien und Italien gebohren, in Griechischer Sprache geschrieben haben sollten. Endlich schließt er, daß, wenn ja mehr als eine Sibylle in der Welt gelebet, sie alle zusammen Griechische Personen gewesen seyn müsten. Hierauf widerlegt er die Meynung, da einige davor halten, daß alle Weibs-Personen, welche den Geist der Weissagung gehabt, oder zu haben vorgegeben, Sibyllen genennet worden. Dieses thut er durch einige Zeugnisse, welche aus dem **Pausanias**, **Hyginus**, **Plutarchus**, **Plato**, **Arrianus**, **Dio**, **Varro**, **Lactantius**, **Herodotus** und **Xenophon** genommen sind. Letztlich sucht er zu beweisen, daß der Nahme dieser Sibylle, **Herophile** gewesen, und daß selbige in der Stadt Erythra in Klein-Asien gebohren worden. Wobey er ferner sich zu zeigen bemüht, daß die unterschiedlichen Nahmen, welche die Scribenten ihr gegeben, daher entsprungen, weil sie viel herum gereiset, oder weil der Geist, der sie getrieben, sie von einem Orte zum andern geführet, bis daß sie endlich zu Cuma in Italien gestorben sey. Was endlich diejenige Verse anlanget, welche heut zu Tage unter dem Nahmen der Sibyllinischen Verse (Oraculorum Sibyllinorum) in griechischen Hexametris vorhanden, und in acht Bücher eingetheilet sind, so enthalten dieselben allerley, und zum Theil unstreitig aus der heil. Schrifft, ja so gar aus dem neuen Testamente genommene Lehren, ingleichen viele andere Nachrichten, als von den Römischen Kaysern, dem Antichrist, jüngsten Gerichte, u. s. w. Es sind aber dieselbe allesammt ohne Zweifel von den ersten Christen aus einer zwar guten Meynung, allein aus unerheblichen Ursachen erdichtet und untergeschoben worden, ob sich gleich verschiedene der alten Kirchen-Väter selbst darauf beruffen, als die zum öfftern kein Bedencken getragen, sich schlechter Beweis-Gründe zu bedienen, wenn sie nur die Wahrheit damit vertheidigen, und derselben aufhelffen konnten. Die besten Herausgaben hievon sind des **Johann Obsopäus**, zu Paris 1598, 1599 und 1607 in 8. und des **Servatius Galläus**, der sie 1689 zu Amsterdam in 4. heraus gegeben, bey welcher letztern insonderheit viele Anmerckungen anzutreffen. **Diodor.** l. 4. c. 6. **Pausan.** in Achaic. **Solinus** cap. 7. **Justin. Martyr.** in paron. ad gent. **Clem. Alexand.** l. 1. und 4. strom. **Euseb.** in chron. & histor. **Sozomenus** l. 2. histor. c. 1. **Nicephorus** l. 8. c. 9. **Lactantius** l. 1. c. 6. **Joh. Bocacius** de fem. illustr. **Onuphrius** de Sibyl. **Riccioli** chron. ref. **Peter Petitus** de Sybilla. **David Blondellus** de Sibyllis. **Isaac Voßius** commentar. de Sibyllinis, aliisque Oraculis, quæ subnexa est ejusd. variar. observat. libro. **Pitiscus du Pin.** differtat. prelim. sur la biblioth. **Cave** historia literar. **Fabric.** biblioth. Græc. l. 1. cap. 31. seqq.

Sibyllenberg, ein wunderbarer Berg in Italien bey dem Nursiner See, allda die Venus oder **Sibylla** in einer Höle lebendig ist, und alle Wochen in eine Schlange verwandelt wird, es wurde auch derhalben eine Wache um die Höle herum gehalten, wegen der Leute, so mit Beschwerungen umgiengen; dieselben von der Hölen abzuhalten, wie **Adrianus Romanus** in Theadro Urb. pag. 198. bezeuget.

Sibyllen-Orth, ein Fürstliches Lust-Schloß und Amt, nebst einem schönen Garten in Oelßnischen, 2 Meilen von Breßlau und eben so viel von Oels, so Hertzog **Christian Ulrich**, von Oels und Bernstadt, nebst den Schloß **Wilhelminenorth**, neu erbauen, und zum immerwährenden Gedächtniß, nach den Fürstlichen Nahmen Dero andern und dritten Fürstlichen Gemahlinnen, also benennen lassen. **Sibyllen-Orth** soll anfangs **Kastelwitz** geheissen, und dieses nicht an dem Orte, wo es jetzo stehet, sondern gegen Ulosckwitz gelegen haben, allwo die Rudera auch noch zu finden wären. Nachdem aber das alte Dorf Kastel-

Kastelwitz ruiniret worden, hätte man hernach auf dem ietzigen Ort ein neues Dorff zu bauen angefangen, da es Neudorff benennet, und letzlich diesem Orte der Nahme Sibyllen-Ort gegeben worden. Als im Jahr 1693 den 28 Aug. als bey entstandenen erschröcklichen Gewitter, die andere Erlauchte Gemahlin Hertzogs Christian Ulrichs, Sibylla Maria, sich auf Dero neu erbaueten Fürstlichen Lust-Hause Sibyllen Ort befand, verspürte diese fromme Fürstin auf hefftiges Schrecken mancherley alternationes, und beschloß folgenden 19 Octobr. zu Bernstadt früzeitig Dero Fürstliches Leben. Sinapii Olsnographia, II Th. p. 432.

Sibyllenwurtz, siehe **Entian**, im VIII Bande, p. 1293.

SIBYLLINA CARMINA, siehe den Artickel: Sibyllen.

SIBYLLINA FATA, sind bey dem Cicero Catil. III. c. 4. so viel, als die Oracfel, oder Weissagungen derer Sibyllen, wie sie zu Rom aufbehalten wurden und am angeführten Orte von Fari, eigentlich Fata oder Aussprüche genannt werden. Siehe den Artickel: Sibyllen.

SIBYLLINA ORACULA, siehe den Artickel: Sibyllen.

B. **Sibyllina Papiensis**, aus dem Orden St. Dominici de pœnitentia zu Pavia in Italien, war aus dieser Stadt gebürtig, ihr Vater war Ubertus de Biscossis, die Mutter Honora de Verio oder de Vezzi. Sie wurde Sibyllina genant, weil sie vieles prophecenet u. zuvor verkündiget hat. Im andern Jahr ihres Alters wurde sie blind, und als sie einige Jahr hernach den H. Dominicum um Wiedererstattung ihres Gesichts anrief, aber vergebens, wurde sie durch ein himmlisches Gesichte oder Erscheinung gelehrt, alles weltliche zu verachten, begab sich unter die Schwestern de pœnitentia, so zu Pavia waren, lernete bey ihnen beten, und hatte sonderlich ihre Andacht an der Betrachtung des Leydens Christi. Sie geisselte sich öffters grausam, ertrug offt grosse Kälte, und trieb solches 7 Jahr, da sie denn von strengen gewöhnlichen Geiseln etwas nachließ. Einsmahls erschien ihr JEsus in Gestalt eines schönen Knabens, welcher sie wundersam tröstete. Als nicht weit von ihr Messe gehalten wurde, ob sie gleich solches nicht sahe, so merckte sie doch die Gegenwart des Leibes Christi durch einen lieblichen Geruch, der ihr entgegen kam, wie auch einsmahls, als das H. Sacrament zu einem Krancken auf der Gasse vorbey getragen wurde. Als der Hertzog zu Mayland seinen Rath, Johannem de Sepulis, an den Pabst schickte, verkündigte sie zuvor, daß er wieder glücklich zurück kommen würde. Des Generals der Augustiner Todt, sagte sie demselben zuvor. Sie redete nur immer von geistlichen Dingen, und starb im Jahr 367 im 80 Jahr ihres Alters. Bey ihrer Leiche war ein grosser Zulauff, und der Probst zu St. Michaelis wurde dabey von den Stein-Schmertzen befreyet. Sie würckte nach ihrem Tode viel Wunderwercke, und wird ihr Leib unverwest auf dem Altar aufbehalten. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 19 Mertz.

SIBYLLINI DUUMVIRI, siehe *Duumviri Sibyllini*, im VII Bande, p. 1676.

SIBYLLINI LIBRI, siehe den Artickel: Sibyllen.

Sibyllinische Bücher, siehe den Artickel: Sibyllen.

Sibyllinische Orackel, siehe den Artickel: Sibyllen.

Sibyllinische Prophezeyhungen, siehe den Artickel: Sibyllen.

Sibyllinische Verse, siehe den Artickel: Sibyllen.

Sibyllinische Weissagungen, siehe den Artickel: Sibyllen.

SIBYLLINI VERSUS, sind bey dem Horaz Carm. Sac. v. 5. soviel, als die in Versen abgefasten Orackel der Sibyllen. Siehe den Artickel: Sibyllen.

SYBYLLISTÆ, ist der Nahme, den viele Heyden zu des Origenes Zeiten denjenigen Christen gaben, welche die Oracula der Sibyllen vor ächt erkannten, und sich zum Beweis der Christlichen Religion derselben gar zu viel zu bedienen pflegten. Origenes contra Celsum.

Sibyntius, einer von des Anagnostes Bedienten, er ist der erste unter den Knechten gewesen, der sich auf die Rede-Kunst geleget, und præcepta Rhetorica geschrieben hat. *Suid.*

Sibyrtius, einer von Alexanders des Grossen Generalen, welchem nach solches Königs Tode die Aracosii und Gedrosi zugeschlagen wurden.

SICA, ein Dolch, siehe Stillet.

SICALONIA, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe Sologne.

Sicama, (Sib. Tetard) siehe **Siccama**.

Sicamber, Volck, siehe **Sicambrer**.

Sicambrer, **Sicamber**, **Sigambrer**, Lat. *Sicambri*, *Sigambri* oder *Sagambri*, ein altes Deutsches Volck an dem Rheinstrohm, zwischen der Roer und dem Fluß Sego oder ietzigem Siegen in dem Hertzogthum Bergen, welches auch der Nahme scheinet auszudrücken, indem, wie einige muthmassen, Sicambri so viel heissen, als Sigenberger, Monticolæ ad Sigum. Von ihnen soll das Schloß Siegeburg seinen Nahmen erhalten haben. Sie breiteten sich gegen die Ruhr und Luppe, biß bald an die Weser hinaus, unter ihnen wurden über dieses noch die Vsipetes, Tenchteri und Bructeri begriffen. Cäsar ist der erste der ihrer gedencket. Denn als er A. U. 699 die Tencterer und Usipeter geschlagen, ließ er bey den Sicambern anhalten, daß sie ihm die zu ihnen geflüchtete Reuterey der Usipeter ausliefern solten. Wie nun diese keine Ohren dazu hatten, entschloß sich Cäsar über den Rhein zu gehen. Es bothen ihm zwar die Ubiger ihre Fahrzeuge dazu an; allein er nahm dieselben nicht, sondern schlug eine Brücke über

über den Fluß, und verheerte das Land der Sicambrer, welche sich vor seiner Ankunfft in den Wäldern und Wüsteneyen verkrochen hatten, mit Feuer und Schwerd, gieng so dann wieder über den Rhein zurück, nachdem er 18 Tage auf dem Deutschen Boden gewesen, und von vielen Völckern mit Gesandschafften war beehret worden. A. U. 701, da Cäsar die Eburonen ihren Nachbarn Preiß gegeben, setzten auch die Sicambrer mit etlichen 1000 Mann über den Rhein, in Hofnung, von deren Unglück einen Vortheil zu ziehen, und gute Beute zu machen. Es fielen ihnen auch unterschiedliche, so den Römern entgangen waren, mit ihrem Vieh in die Hände. Allein einer von den Gefangenen gab ihnen den Rath, sie solten sich nicht mit solchen Kleinigkeiten aufhalten, sondern die Stadt Advatuca (Tongern) allwo die Römer ihr gantzes Vermögen zusammen gebracht hatten, angreiffen. Die Sicambrer liessen sich diesen Vorschlag gefallen, und griffen die besagte Stadt, worinnen **Q. Tullius Cicero** mit einer Legion und 200 Reutern zur Besatzung lag, mit aller Macht an, musten aber unverrichteter Sachen davor abziehen. Unter Augusts Regierung hatten die Sicambrer mit 4 Römischen Generalen, dem **M. Vinicius, M. Lollius, Drusus** und **Tiberius**, nach einander zu thun. Mit dem ersten **M. Vinicius** fochten sie unglücklich, dergestalt, daß der Kayser Augustus um des willen zum 8ten mahl den Titul eines Feld-Herren annahm. Den andern, den **M. Lollius**, schlugen sie in die Flucht, und eroberten den Adler der 5ten Legion, liessen aber, da sie vernahmen, daß nicht nur **Lollius**, mehrere Trouppen zusammen gezogen, sondern auch Augustus selbst mit einem starcken Heere im Anzuge sey, um Frieden bitten, und erhielten denselben gegen Auslieferung gewisser Geisseln. Nach diesem wolten sie sich zur Zahlung der ihnen aufgelegten Abgaben nicht verstehen und griffen zu den Waffen; sie wurden aber A. U. 743 und 744 von dem Drusus sehr in die Enge getrieben, und Tiberius, der nach des **Drusus** Tode A. U. 745 das Cammando in Deutschland übernahm, nöthigte ihrer eine grosse Anzahl ihr Vaterland zu verlassen, und räumete ihnen das Land der Menapier zwischen dem Rhein und der Maaß, wo ietzo Cleve und Geldern liegen, ein. Von dieser Zeit an sind sie nicht mehr Sigambrer, sondern **Gugerner** genennet worden. Es werden zwar nach der Zeit die Sigambrer von den Geschicht-Schreibern dann und wann erwehnet; man hält aber insgemein davor, daß es andere benachbarte Völcker gewesen, welche, wie sie sich in der Sigambrer Lande niedergelassen, also auch ihren Nahmen angenommen haben. **Cäsar. Strabo. Dio, Vellejus. Florus. Sveton. Eutropius. Tacitus. Mascov.** Deutsche Geschichte. p. 32. 41. 59. und seqq. v. **Bünau** R. H. t. 1. p. 109-164. **Abels** Deutsche Alterthümer. Man findet die Reihe von den Königen der Sicambrer in verschiedenen Büchern, als in **Pontani** Lib. III. Orig. Franc. c. III, und in **Hübners** Genealogischen Tabellen I Theil, Tab. 47; es ist aber an der Richtigkeit derselben sehr zu zweiffeln. Sie ist indessen diese:

1. Marcomir I. regierte im Jahr der Welt 3528.
2. Antenor II. im Jahre 3549.
3. Priamus im Jahre 3579.
4. Helenus I. . . 3606.
5. Diocles . . 3625.
6. Helenus II. . . 3664.
7. Basanus Magnus . . 3678.
8. Clodomirus . . 3714.
9. Nicanor . . 3732.
10. Marcomir II. . . 3766.
11. Clodius I. . . 3794.
12. Antenor III. . . 3785.
13. Clodomir . . 3825.
14. Merodacus . . 3821.
15. Cassander . . 3869.
16. Antharius . . 3890, war der letzte König der Sicamber. Denn nach diesem sind sie von dem folgenden Könige **Franco** die **Francken** genennet worden.

SICAMBRI, Volck, siehe **Sicambrer.**

SICAMBRIA, war ehemahls eine Stadt in Pannonien. Man hat in Alt-Ofen in Ungarn eine Ueberschrifft gefunden, woraus erhellet, daß Sicambria eben die Stadt sey, welche ietzt Alt-Ofen genennet wird. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. **Belii** Notit. Hung. T. III. Siehe auch die Articel: **Alt-Ofen**, im I Bande, p. 1595, und **Ofen**, im XXV Bande, p. 828 u. ff.

SICANA, kömmt beym **Silio** Lib. XVI vor, und ist eine Stadt in Sicilien; es hat solche ihren Nahmen von ihren Einwohnern, den Sicanis.

Sicand, ein Marggraf zu Brandenburg, lebte im 9 Jahrhundert unter dem Kayser Heinrich dem Vogler.

Sicandro, eine kleine und unbewohnte Insel des Archipelagi, nicht weit von der Insel Policandro.

SICANDRUS, ein Sumpff, siehe *Sicendus.*

SICANI, eine alte Nation in Italien, so aber vorher Siculi hiessen, und um die Gegend wohneten, wo hernach Rom erbauet wurde; allein, als sie im Jahr der Welt 2686 von den Pelasgis aufgetrieben wurden, fast gantz Italien durchschweifeten, und, weil sie nirgends ihr Bleibens funden, endlich in Sicilien übersetzten, die eigentlichen Sicanos, eine Spanische Nation, aus einigen Oertern besagter Insel vertrieben, und sich endlich soweit herfür thaten, daß die gantze Insel von ihnen Sicilia genannt wurde. Sofern aber mithin die Sicani in Italien sollen gewohnet haben, scheinet es eine Anticipatio temporis zu seyn, weil sie diesen Nahmen erst von ihrer neuen Conquete in Sicilien bekommen. Daß aber sonst diese Sicani ihren Nahmen von einem Könige in Spanien, so Sicanus geheissen bekommen, ist ein Fürgeben, so in den sicheren Historien nicht den geringsten Grund hat. Noch eher möchte es sich verantworten lassen, daß **Servius** saget, es sey der **Sicanus**, von dem die Insel den Nahmen bekommen, Terræ filius, d. i. eine gantz unbekannte Person gewesen, oder auch noch andere ihn von dem Sicano, einem Flusse in Spanien welcher sonst Sicoris oder ietzt Segre oder nach andern sonst Sucro und ietzo Xucar heisset, herleiten. Siehe übrigens den Articel: **Sicilien.**

SICANIA, eine Stadt, s. **Nicastro**, im XXIV Bande, p. 447. u. ff.

SICANIA, ist soviel als Sicilia, siehe die Artickel: **Sicilien**, *Sicani*, und **Sicanus**.

SICANI FLUCTUS, sind bey dem **Virgil** Aen. III. v. 692. soviel, als das Meer, oder auch insonderheit der Meerbusen vor Syracus in Sicilien.

SICANIUS SINUS, ist bey dem **Virgil** Aen. III. v. 692. soviel, als das Meer, oder auch insonderheit der Meerbusen vor Syracus in Sicilien.

Sicanus, des **Neptuns** Sohn, von welchem die Insel Sicilien auch **Sicania** genannt wurde. **Natal-Com.** lib. II. c. 8; **Solinus** beym Boccacc. lib. X. c. 61. Seine Gemahlin soll sonst die **Ceres**, und seine Tochter die **Proserpina** gewesen seyn, wogegen andere ihn auch zu einem Könige in Spanien machen wollen, welcher vom Jahr der Welt 2383 bis 2414, und also auf die 31 Jahr regieret haben soll. **Theodoatius** beym Boccacc. lib. X. c. 61. **Hübners** Histor. univers. P. II. lib. I. Quæst. 10. Siehe übrigens den Artickel: **Sicilien**.

SICANUS FLUVIUS, ein Fluß in Spanien. Es entspringt solcher in Catalonien, bey der Stadt Urgel oder Urgella. **Thucydides** thut solchen Lib. VI bell. Pelopi: Erwähnung, und meynet die alten Völcker Sicani hätten hiervon ihren Nahmen bekommen. Heute zu Tage heisset er SEGRE. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. Tom. I. p. 118. & 121. Siehe zugleich den Artickel: **Segre**, im XXXVI Bande, p. 1293.

SICAPHA, eine Stadt in Africa, liegt nach **Ptolemäi** Bericht in der Syrtischen Landschafft gegen Süden. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. Tom. II. p. 862.

SI CAPITOLIUM ASCENDERIT, oder *Si Capitolium non ascenderit*, welche Worte in einigen Römischen Gesetzen vorkommen, sind eigentlich nichts anders, als eine Art von einer so möglichen, als wilkührlichen Bedingung, welche so wohl in Testamenten, als Verpflichtungen, gar wohl Statt haben, weil es nehmlich allerdings in des andern Macht und Willkühr beruhet, ob er z. E. Wie es nach Maßgebung dieser Redens-Art heisset, auf das Capitolium, oder vielmehr auf den Berg, worauf dasselbe gebauet war, hinauf steigen wollte oder nicht; versteht sich jedoch, so bald er es ohne grosse Ungelegenheit, oder andere unvermeidliche Hinderniße, entweder thun oder lassen konnte. L. 28. ff. de cond. & demonstr. in l. 17. §. 1. ff. de manum. testam. **Brissonius**. Ein mehrers siehe **Bedingungen** im III Bande, p. 894. u. ff.

Sicard, oder **Sicardus**, ein Hertzog zu Benevento, folgte seinem Vater **Sico** im Jahr 833 in der Regierung. Seine Regierung war nach seinem leichtsinnigen Gemüthe mehr grausam als Landesväterlich und dabey von geringer Dauer. Er starb im Jahre 840 nachdem er sechs Jahre und zehen Monate die Regierung besagten Hertzogthums verwaltet. **Ecckardi** Franciæ Orientalis comment. T. II. p. 271 & 364.

Sicard, oder **Sicardus**, ein Graffe im 9 Jahrhundert. Es wird seiner mit Erwähnung gethan auf einen Reichs-Tag, welchen Carl der Grosse im Jahre 812 zu Aachen gehalten: **Ecckardi** Franciæ Orient. T. II. p. 68.

Sicard oder **Sicardus**, **Sichardus**, und von einigen auch **Sygbardus** genannt, ein Bischoff zu Cremona, war von Casal im Gebiete dieser Stadt gebürtig, und gelangte zu dieser Würde 1185. In dem folgenden Jahr vermittelte er den Frieden zwischen den Cremonensern, und dem Kayser **Friedrich Barbarossa**; im Jahr 1187 aber that er seiner Gemeinde zu Liebe eine Reise nach Deutschland, um bey dem Kayser die Erlaubnis auszuwürcken, daß das Castell Manfredi wiederum dürffte erbauet werden. Im Jahr 1194 erbauete er auch selbst ein Castell, welches heut zu Tage den Nahmen Genivolta führet, und reisete folgends 1199 nach Rom, allwo er von dem Pabste **Innocentius** III die Canonisation des **H. Homobonus**, eines Cremonensers, erhielt. Endlich verfügte er sich auch 1203, nicht aber, wie **Ughellus** behauptet, 1209, mit dem Päbstl. Legaten nach Armenien, und ordinirte im folgenden Jahre auf dieses letztern Befehl zu Constantinopel in der Sophien-Kirche unterschiedliche Geistlichen; worauf er nach seiner Wiederkunfft in Cremona in dem Junius, oder wie andere melden, den 26 Jenner 1215 mit Tode abgieng. Man rühmet ihn, daß er sein Amt wohl verwaltet, wie er denn auch in der Theologie und Historie nach Beschaffenheit der damahligen Zeiten nicht wenig erfahren war. Von seinem hinterlassenen Schrifften ist schwer, eine deutliche und gewisse Nachricht zu geben. Die meisten berichten, daß er eine Chronicke, eine Historie der Päbste, und ein mitrale sive summam de officiis verfertiget, aus welchem letztern **Durandus** sein Rationale guten theils soll ausgeschrieben haben. Es hält aber **Muratorius** nicht unbillig dafür, daß das mitrale von der summa de officiis zu unterscheiden sey, weil es auch von einigen unter dem Titel: Mitrale Imperatorum angeführet wird; ingleichen daß er zwey verschiedene Chronicken verfertiget, in deren einer er die Leben der Päbste, in der andern aber die Historie von den Kaysern und andern Begebenheiten ausgeführet, und daß das so genannte Mitrale vielleicht einerley mit diesem letztern Buche sey. Von den Leben der Päbste ist indessen heut zu Tage nichts mehr anzutreffen. Die Kayser-Chronicke aber, die von einem Ungenannten bis auf das Jahr 1221 fortgesetzet worden, hat bemeldter **Muratorius** in seinem Script. rer. Ital. t. 7. jedoch mit Auslassung einiger unnützen Dinge zu allererst ans Licht gestellet. Siehe **Muratorius** in præfat. **Ughelli** Ital. sacra t. 4. **Lambec** comment. bibl. Vindob. t. 2. **Arisii** Cremona litter. **Oudin** de script. eccl. t. 3.

Sicard oder **Sichard**, ein Pater aus dem Orden der Jesuiten, und einer von derjenigen Gesellschafft, welche sich die Bekehrung der Heyden in den entferneſten Ländern angelegen seyn lassen. Er wurde zu dem Ende im achtzehenden Jahrhundert vom Könige in Franckreich nach Egypten geschicket, um so wohl die Bekehrung der Heyden über sich zu nehmen, als auch die noch daselbst verhandene Denckmahle aufzusuchen. Er that von Cairo aus, wo er ordentlich wohnte, viele Reisen in die umliegenden Gegenden, um Geographische, Histo-

Historische und Physicalische Entdeckungen zu machen. Dergleichen Entdeckungen zu machen war er nicht ungeschickt, und findet man dergleichen Abhandlungen, so er Briefsweise eingerichtet, in den bekannten Journal, welches den Titel führet: Lettres édificantes & curieuses écrites des Missions étrangéres par quelques Missionaires de la Compagnie de Jesus, und zwar im XVIII Recueil vom Jahre 1727. Der andere Brief in dieser Sammlung ist vom P. Sicard geschrieben, und wird darinnen von dem Durchgange der Kinder Israel durchs rothe Meer gehandelt. Der Verfasser hat sich alle Umstände sehr wohl zu Nutze zu machen gewust, seine Meynung zu beweisen: Eben diesem Briefe hat er auch eine Land-Charte beygefüget, darinnen alle Oerter zufinden, deren er im Briefe erwehnet hat. Der 3te Brief so in dieser Sammlung enthalten, ist ebenfalls vom Pater Sicard, und erzehlet er darinnen die unterschiedene Fischerey der Egypter. Ausser diesen angeführten Briefen sind noch einige in den Nouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de Jesu dans le Levant im VII Tom vom Jahre 1729 enthalten. Die vornehmsten hiervon sind, in welchen er seine Reise nach dem Berge Sinai und an die Nilfälle beschreibet. Ferner findet man in diesen angeführten Nachrichten eine Antwort vom P. Sicard auf ein Memoire der Herren von der Academie der Wissenschafften. Es bestehet dieselbe aus Anmerckungen des Nitri in Egypten; die Bereitung des Salis Armoniaci; von den dortigen Steinen und Marmorn, und von den Oefen, worinnen man Hüner-Eyer ohne Zuthuung einer Henne, bloß durch die Wärme des Feuers ausbrüten lässet. Seine sämtliche Schrifften sind in des Pater Treffonds, als Superioris Generalis dieser Gesellschafft, Briefe enthalten, welchen er am P. Fleury geschrieben, und welcher in eben diesem VII Tom. der angeführten Memoires kan nach gesehen werden. Er starb endlich im 1727 Jahre den 24 April zu Cairo an der Pest, und hat man auf ihn eine besondere Lob-oder Leichen-Rede, so in den oben angeführten Lettres édificantes des Missions &c. mit befindlich ist. **Unschuld. Nachr.** vom Jahre 1728 p. 559. **Beytrag zu den Gelehrt. Zeit.** I Band p. 798. **Zuverlässige Nachrichten** I Band p. 355.

Sicard, siehe St. **Nicolaus** den 22 May, im XXXIV Bande p. 598. u. f.

Sicard, ein frantzösischer Componist und Sänger. Bes. den *Mercure Galant*, im Februar monat des 1678sten Jahres, p. 205.

Sicardus, Personen dieses Nahmens, siehe Sicard.

St. **Sicaria**, siehe St. **Sicharia**.

SICARII, siehe **Meuchel-Mörder**, im XX Bande p. 1433.

SICARIIS & VENEFICIIS (AD L. CORNELIAM DE) ist die Aufschrifft des 8 Titels aus dem XLVIII Buche derer Pandecten, wie auch des 16 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und handeln beyde von dem Cornelischen Gesetze oder Verordnung wider die Meuchel-Mörder und Zauberer, wovon unter dem folgenden Artickel ein mehrers.

SICARIIS, VENEFICIS, & PARRICIDIS (LEX CORNELIA DE) war ein Römisches Gesetze, welches **Lucius Cornelius** Sulla, als Dictator und Bürgermeister, gegeben, und darinnen vornehmlich versehen, daß, wer einen Menschen mit Wissen und Willen umbringen, oder boshaffter Weise Feuer anlegen, oder aber sich nur in der Absicht, einen Mord oder Diebstahl zu begehen, mit einem Dolche betreten lassen würde, vor ein öffentliches Gerichte gestellet, und von demselben zum Tode verdammet werden solte. **Marcianus** l. 3. ff. ad L. Corn. de sicar. **Paulus** Recept. Sent. Lib. V. c. 23. §. 1. **Cicero** in Or. pro Milone c. 4. Es begriff also dieses Gesetze unterschiedliche Verbrechen unter sich, vornehmlich aber den Todtschlag, das Mordbrennen, und die Zauberey, von welchen allen unter besondern Artickeln ein mehrers nachgesehen werden kan. Gegenwärtig ist demnach nur, so viel dieses Römische Gesetze insbesondere betrifft, zu erinnern, daß gleichwohl diejenigen, welche einen oder den andern Kopf derer vom Sulla in die Acht erklärten Römischen Bürger brachten, nicht allein von der in diesem Gesetze enthaltenen Straffe gäntzlich frey waren, sondern auch noch darzu eine gewisse Summe Geldes aus der gemeinen Schatz-Cammer ausgezahlt bekamen. **Suetonius** in Cæsare. Sonst aber gehörte auch noch dahin, daß, wenn es gestalten Sachen noch nöthig war, dieser wegen über jemanden Gerichte zu halten, der peinliche Richter (Quæsitor oder Quæstor) den Beklagten oder Inquisiten befragen muste, ob er das Urtheil öffentlich, oder nur ingeheim, eröffnet haben wolte. **Cicero** in Or. pro Cluento. Desgleichen, daß, daferne, jemand in keinem Hause umgebracht würde, demjenigen, welcher des Entleibten vor den angestellten Processe flüchtig gewordenen Knechte ausfündig machen und angeben würde, vor jeden Knecht, welchen er überweisen könnte, daß er an dem vorgegangenen Morde Theil genommen, fünff Goldgülden (quini Aurei) aus des Entleibten Vermögen, oder, dafern solches nicht so weit zureichte, aus der gemeinen Schatz-Cammer gereichet werden solten; ferner daß denenjenigen, welche vor dem angestellten Processe entflohen, dafern ihnen in dem eröffneten Testamente die Freyheit ertheilet worden, der Proceß mit denen Mördern (Judicium inter sicarios) gemacht werden solte, so, daß sie erst in Ketten und Banden gelegt, und so dann zur peinlichen Verhör gezogen, nachgehends aber, daferne sie der Mordthat zu Recht überführet worden, eben wie andere ordentliche Knechte bestraffet, demjenigen aber, welcher sie dessen überzeuget, fünf Goldgülden, statt einer Belohnung, aus des verurtheilten Vermögen ausgezahlet werden solten. **Cajus** l. 25. ff. ad Sc. Syllan. Nicht weniger war nach diesem Gesetze derjenige des Todes schuldig, welcher in der Absicht, einen Menschen zu tödten, Gift gemischet, verkauffet, gekauffet, aufbehalten, oder einem andern gegeben hatte, oder aber, dafern er eine Magistrats-Person oder ein Raths-Herr war, sich mit einem oder dem andern dahin verstanden hatte, wider einen unschuldigen dritten eine falsche Klage anzustellen, damit solcher bey dem darüber gehegten Gerichte verurtheilet würde, oder wer auch

auch nur wider einen andern ein falsches Zeugniß abgeleget hatte, damit derselbe vor öffentlichen Gerichte zum Tode verdammet würde, oder wer endlich, als eine obrigkeitliche Person, oder als verordneter Richter bey dem anzustellenden Inquisitions-Processe Geld genommen hatte, damit diesem oder jenem frey stünde, einen dritten auf Leib und Leben anzuklagen, und der letztere auch durch ein öffentliches Gesetze des Todes werth zu seyn erkläret werden möchte, von allen diesen Fällen handelte also dieses Cornelische Gesetze, obgleich nöthige Untersuchung darüber verschiedenen Richtern anvertrauet war. **Pithorus** ad Collat. Leg. Mos. & Rom. Lib. I. c. 2. und **Anton Schulting** ad *Paul.* Sent. Recept. Lib. V. c. 24. §. 1. p. 513. Uebrigens haben uns die verschiedenen Puncte dieses Gesetzes vornehmlich **Cicero** in Or. pro Cluent. c. 54. **Paulus** Rec. Sent. Lib. V. c. 23. §. 1. **Marcianus** in l. 3. pr. ff. ad L. Corn. de sicar. aufbehalten. So gedencket desselben auch **Seneca** Lib. I. de Providentia, und Lib. III. Declamat. wie nicht weniger in dem Trauer-Spiele, welches er von des Kaysers **Claudius** Tode verfertiget hat. Es wurden aber alle diese Verbrecher nicht etwan nur, wie **Paulus** l. c. meldet, mit der blossen Deportation bestraffet; sondern es wurde ihnen vielmehr, wie **Jacob Cujacius** über diese Stelle gar wohl angemercket, aller Gebrauch des Wassers und des Feuers untersaget. Sonst wollen zwar noch einige in Zweifel ziehen, ob in diesem Gesetze würcklich auch von denen Vater-Mördern insbesondere einige Verordnung geschehen. Es scheinet aber allerdings wohl das letztere seine Richtigkeit zu haben. Denn wie bekannt; so stellte zu den Lebzeiten des Sulla der Stadt-Richter so wohl über die Meuchel- als Vater-Mörder den Inquisitions-Proceß an. Doch hat **Sulla** nicht nur die von denen Alten schon auf den Vater-Mord gesetzte Straffe bey behalten, sondern auch Vermuthlich weiter nichts hinzu gethan, ausser, daß er nur dieselbe noch auf einige andere Grade der Anverwandschafft erstrecket wissen wollen. Wenigstens gedencket der Straffe des Sackes in welchen die Vater-Mörder eingenähet worden, auch nach diesem von dem **Sulla** gegebenen Gesetze **Cicero** in Or. pro Sext. Rosc. Amerin. c. 25.

SICARIO, siehe *Sicarius.*

SICARIUS, siehe **Meuchel-Mörder**, im XX Bande p. 1433.

St. **Sicarius**, Bischoff zu Lion in Franckreich, steht bey einigen Schrifftstellern den 11 April, wird aber zu Lion sonderlich in St. Nicetii Kirche in der ihm zu Ehren gebauten Capelle den 26 Mertz verehret. Er succedirte B. Elpidio und starb um das Jahr 425 St. **Siagrius**, der den 11 April vorkommt, ist von ihm zu unterscheiden. Man feyert ihm den 26 Mertz.

SICCA, eine Stadt in Africa, und zwar insonderheit in Numidia propria, welche sonst auch SICCA VENERIA genannt wird, und für eine Colonie derer alten Assyrier gehalten wurde. Sie soll daher nach dieser Sprache **Succoth Benoth** geheissen haben, welches soviel, als Tabernaculum filiarum, oder Mulierum bedeutet, woher sie denn auch den lateinischen Nahmen bekommen, zumahl ein besonderer Tempel der Venus daselbst gewesen seyn soll, in welchem das Frauen-Volck ihre Schnödigkeiten ungehindert verübet. Sie lag sonst ungefehr 120000 Schritte von Carthago an dem Flusse Rubricato, und wird bald Sicca allein, bald Veneria allein, bald aber Sicca Veneria zusammen genannt. Jetziger Zeit ist sie gantz unbekannt geworden. **Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. Tom. II.

Sicca, ein guter Freund des **Cicero**, welches er insonderheit darthat, als solcher sich in seinem Exilio befand.

SICCÆ PASSULÆ PURGANTES, *Zwelferi*, siehe *Passulæ Purgantes siccæ*, Zwelferi, im XXVI Bande p. 1229.

SICCÆ VERNICIS OLEUM, siehe **Wachholdergummiöl.**

Siccama (Sibrandus Tetardus) ein Frießländischer Jurist und Secretarius zu Bolsward, hat sich zu Ende des 16 Jahrhunderts mit verschiedenen Schrifften in noch jungen Jahren bekannt gemacht, als da sind

1. De judiciis centumviralibus, so in **Grävii** thesauro antiquitat. Roman. Tom. II. stehet.
2. Antiquæ Frisiorum leges, Arnheim 1617 in 4.
3. Kalendarium fastorum, Amsterdam 1600 in 4.
4. De veteri anno Romuli & Numæ Pompilii antitheses, 1599 in 4.

Andr. bibl. Belg. **Königs** bibl. vet. & nova. **Swertius** Athen. Belg.

SICCA MISSA, siehe *Missa Sicca*, im XXI Bande p. 471.

SICCANTIA, trocknende Mittel, sind solche Artzneymittel, welche etwas feuchtes trocken machen, werden sonderlich zu nässenden Schäden gebraucht; dergleichen sind alle Siegelerden und Boli, als Terra sigillata Goldbergens. Lignicens. Bol. alb. und armen. Thon, Bleyweiß, Glötte, Menge, und auch alle Absorbirartzneyen.

SICCA OPHTHALMIA, **trockene Augen-entzündung**, siehe *Ophthalmia*, im XXV Bande p. 1632.

SICCA ORLEANA, **trockener Orlean**, siehe **Orlean**, im XXV Bande p. 1927.

St. **Siccaria**, siehe St. **Sicharia.**

SICCA SUTURA, siehe **Nath**, im XXIII Bande p. 865.

SICCA VENERIA, Stadt, siehe *Sicca.*

Siccignano oder **Sicignano** (Hertzoge von) siehe **Caraccioli** im V Bande p. 735. u. ff. besonders p. 736. ingleichen in den Supplementen zu diesem Lexico.

SICCIS ROSIS (SYRUPUS DE) *P. A. R.* siehe **Rosensyrup (Trockner)** nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXII Bande p. 931.

SICCITAS CORPORUM, siehe **Trockenheit der Cörper.**

Siccius Dentatus, wiewohl ihn andere **Sicinium** nennen, und gewis ist, daß 2 besondere Geschlechter zu Rom gewesen sind, eines der Sicciorum, und das andere der Siciniorum. Er wurde bald nach

nach Abschaffung des Königl. Regiments zu Rom tribunus plebis, und war bald nach Verjagung des **Tarquinius** sonst ein über alle massen tapferer Mann. Er war in 120 Schlachten und Scharmützeln gewesen, und hatte über dieses 8 Duelle oder absonderliche Gefechte wider eintzele Feinde nach zuvor geschehener Ausforderung gehalten, worinnen er allezeit den Sieg davon getragen. Die Anzahl der Geschencke und Ehrenzeichen, welche ihm von den Generalen, unter welchen er gedienet, zu Belohnung seiner Tapferkeit ertheilet worden, war sehr groß; immassen er 8 göldene, 14 bürgerliche, 3 Mauer-Cronen, 1 Belagerungs-Crone, 83 Ketten, 160 Armbänder, 18 Spiesse ohne Eisen und 25 Pferd-Zierathe soll empfangen haben. Er hatte die Waffen und Kriegskleider von 36 Feinden, die er mit eigener Hand getödet, mit sich zurück gebracht, und unter 9 Generalen gedienet, welche allerseits durch seine Hülffe die Ehre des Triumphs davon getragen. In den besagten Schlachten im Rencontren bekam er nicht weniger als 45 Wunden an dem Vördertheile seines Leibes, an dem Hintertheile aber gar keine, weswegen er der Römische **Achilles** genennet worden. **Dionys. Halicarn.** l. 10. **Plin.** l. 4 c. 1. u. l. 8. c. 18. ingl. l. 22. c. 5. **A. Gell.** l. 2. c. 11. **Val. Max.** l. 3. c. 2. **Fulgent Placiades** ex Varrone. *Vetus Inscr. Rom.* apud Fabric. & Grut.

Sicco (oder **Sioco**) **Polentonus**, siehe **Polentonus**, im XXVIII Bande p. 1153. u. f.

Siccoris, König in Spanien, siehe **Siccorus**.

Siccorus, **Sicorus**, **Siccoris**, **Sicoris**, oder **Orus**, **Oris**, war König in Spanien im Jahr der Welt 2336, vor Christo 1612, regierte 45 Jahr. Er war ein Sohn des Königes **Atlas**, welcher seinen Bruder **Hesperus** aus Spanien vertrieb und das Reich diesem seinem Sohn übergab. Zu seiner Zeit ist in Egypten das Elend des Volckes Gottes aufs höchste kommen, da Moses im Schilff-Meer ist verborgen worden. Er gieng im Jahr der Welt 2383 mit Todte ab, und hinterließ **Anus Sicanus** zum Nachfolger im Reich.

Siccoth-Benoth, ein Abgott, siehe **Succoth-Benoth**.

Siccus (Anacletus) gebürtig von Cremona, hat sich eine geraume Zeit zu Wien aufgehalten und hat drey Bücher geschrieben de ecclesiastica hymnodia, welche zu Antwerpen 1634 vermehrter sind aufgeleget worden. Er starb im Jahr 1636, und hinterließ in Handschrifft Synopsin de Clericorum Regularium D. Pauli Congregatione, deque ejusdem conditoribus Antonio Maria Zacharia, Bartholomæo Ferrario, & Jacobo Antonio Morigio. **Auberti Miräi** Script. Sec XVII.

Siccus (Johann Anton) ein Welscher Medicus von Cremia, florirte in der Mitte des sechzehenden Jahrhunderts, und schrieb

1. Compendium de Balneis, ex Hippocrate & Galeno, so in der zu Venedig 1553 in Fol. publicirten Sammlung der Scribenten de balneis p. 489. stehet.
2. De optimo medico, Venedig 1552 in 4.

Barberini Bibl. *Linden. renov.*

Siccus (Seraphinus) ein Dominicaner, gebohren zu Pavia 1560, aus einem alten und adelichen Geschlecht, that sich durch Lehren und Predigen hervor, und wurde, als ihn der General Procurator, Paul Isares 1595 zu seinem Gehülffen angenommen, durch seine gute Lebensart so bekannt in Rom, daß er 1608 nach einigen andern Bedienungen von dem Ordens General zu seinem General Vicario und Ordens-Procurator zu Rom erkieset, 1612 aber selber zum General seines Ordens einmüthig erwehlet wurde. Er stellte darauf eine Visitation durch Italien an, hielt 1615 eine Ordens-Versammlung zu Bononien, begab sich darauf in gleicher Absicht nach Spanien, brachte 2 Jahr über der Visitation zu, und kam, nach dem er zu Lissabon 1618 ebenfalls eine Ordens-Versammlung abgewartet, nach Rom zurück. Er that nach der Zeit noch verschiedene Reisen, kam auch nach Franckreich und Paris, und starb zu Avignon 1628 den 24 September, nachdem er

1. Einen Commentarium super tres libros Aristotelis de anima.
2. Tractatum de S. Trinitate ad mentem S. Thomæ.
3. Del rosario della B. Vergine und
4. Epistolas encyclicas ad ordinem geschrieben.

Sein Bildnis, welches von dem Maitre **Gvilermi** gleich nach dessen Tode verfertiget worden, wird in dem Dominicaner Collegio zu Avignon gezeiget. **Echard** Bibl. Script. Ord. Prædic. T. II. p. 379.

Siccut-Benoth, ein Abgott, siehe **Succoth-Benoth**.

Siccuth-Benoth, ein Abgott, siehe **Succoth-Benoth**.

SICDELIS, eine alte und nur dem Nahmen nach bekannte Insul zwischen Gallien und Britannien. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. Tom. I. p. 203.

SICELECHA, Stadt, siehe **Ziklag**.

Siceleg, Stadt, siehe **Ziklag**.

Siceleus oder **Sicelus**, ein König in Spanien, im Jahr der Welt 2414, vor Christi Geburt 1534 regierete 44 Jahr, nehmlich bis ins Jahr der Welt 2458. Zu seiner Zeit sind die Kinder Israel durch Mosen aus Egypten geführet worden.

SICELIA, *Cæsarea*, eine Stadt in Mauritanien, soll die Vaterstadt des Kaysers Macrinus gewesen seyn, wie **Xiphilinus** in dessen Leben solches bezeuget. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 190.

SICELIDES, ist bey dem **Virgil** Eclog. IV, v. 1. ein Beynahme der Musen, so fern sie unter andern auch Vorsteherinnen der Hirten-Poesie sind, welche in Sicilien, insonderheit von dem **Theocritus** einem Syracusaner, den **Virgil** in seinen Eclogen, oder Hirten-Liedern sich fürnehmlich zum Muster gesetzet, excoliret worden ist.

SICELION, siehe **Flöhkraut**, im IX Bande p. 1252.

Sicelius (Christoph Conrad) der Medicin Doctor und berühmter Practicus zu Nordhausen. Von ihm ist in Druck vorhanden:

1. Dia-

1. Diatribe botanico-medica, de belladonna sive Solano furioso, Jena 1724 in 8.
3. Exercitatio epistolaris, de morbis docentium, Sondershaus. 1729 in 4.

Sicella, Stadt, siehe Ziklag.

Sicelus, König in Egypten, siehe Siceleus.

SICENDUS, von einigen *Sicandrus*, ein Sumpff in Thessalien, worinnen viele Frösche, welche von der Insel Serphino dahin gebracht worden, sich aufhalten, und ihre Stimme daselbst hören lassen sollen, nach Aussage Plinii. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 191.

SICENUS, eine von den Cycladischen Inseln, **Schröt** part. 2. Cosmogr. Histor. **Strab.** l. 10. **Corvini** Fons Latinit. T. II. p. 430.

Sicer, ein altes Celtisches Wort, soviel als *certus*, im Deutschen, **sicher** bedeutet. **Leibnitii** Collect. Etymol. P. II. p. 141.

SICERA, ist so viel als **Cidre**, davon im VI B. p. 40. Es soll ein Hebräisches Wort seyn, welches von dem heiligen **Hieronymo** ausgeleget wird, daß es von allem Geträncke gesaget werde, welches vermögend sey, den Menschen voll und besoffen zu machen; oder auch von einem solchen Geträncke, welches aus Getreyde wie das Bier gemacht, oder aus Obst, wie der Birnmost, der vielleicht auch daher den Nahmen **Cidra** erhalten, zubereitet wird. Ingleichen wenn Palm-Früchte ausgedrucket, oder Wasser von gekochten Früchten fett gemacht und gefärbet wird. Die Nasaräer musten davon abstehen, wie Simson, Judith XIII, 14. Joh. I, 17. und andere gethan.

SI CERTUM PETATUR, ist die Aufschrifft des andern Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, wie auch der Schluß des I Titels aus dem XII Buche derer Pandecten, und wird an beyden Oertern von der Zurückforderung des einem andern vorgeschossenen Geldes oder Darlehns, welches daselbst mit dem Worte Certum angedeutet wird, gehandelt.

SICEUM, ein Ort und Flecken in Gallacien, bey dem agro Ancyrano gelegen, drey Meilen von Anastasiopolis. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 191.

Sichäus, der Dido Mann, welcher sonst insgemein **Jarbas** genannt wird. Siehe **Hiarbas**, im XIII Bande, p. 3. Er wurde von des Dido Bruder Pygmalion, im Jahr der Welt 3058 umgebracht, weswegen die Dido flüchtig werden muste, siehe unter den Artickel **Dido**, im VII B. p. 806.

Sichar, eine Stadt in Samaria, die sonst **Sichem** genannt wird. **Lightfoot** muthmasset nicht uneben, Sichem sey von den Juden Spottweise Sichar genennet worden, daß es auf Schekker, die truncken seyn, deutete. Siehe ein mehreres unter **Sichem**.

Sichard, ein ehemahliges Adeliches Geschlecht, welches ehedem im Stifft Corvey gewisse Güter besessen, und von Corveyischer Lehn-Cammer empfangen. **Falckens** Hist. Corbeiens. diplom. p. 45.

Sichard, Bischoff, siehe **Sicard**.

Sichard, war Abt zu Farfa in der Landschafft Sabina, in Italien, um das Jahr 840 kommt vor in **Eckards** Francia Orient. T. II. p. 337.

Sichard, ein Jesuite, siehe **Sicard**.

Sichard (Laurentius) Organist an der St. Marienkirche in Nürnberg, hat eine aus dem A dur gesetzte Sonate, sammt dergleichen Fuge durch Kupferstiche in zwey Bogen in Folio herausgegeben.

Sichard, (Johann) ein berühmter Rechtsgelehrter des 16 Jahrhunderts, wurde zu Bischoffsheim in Francken von geringen Eltern 1499 gebohren. Er legte sich zu Erfurt und Ingolstadt anfänglich auf die schönen Wissenschafften, worauf er von dem StadtRath zu München in ihre Schule, allda die Jugend zu unterweisen, beruffen wurde. Er blieb aber nicht lange daselbst, sondern begab sich 1522 nach Freyburg, allwo er eines Kauffmanns **Florentius Heslers** Tochter ohne des Vaters Vorbewust heyrathete, wiewohl der Schwieger-Vater, als er von dessen Gelehrsamkeit Nachricht erhalten, diese Heyrath billigte. Nach 2 Jahren wurde er nach Basel beruffen, allwo er die Rhetoric 5 Jahr lehrte. Zu gleicher Zeit machte er sich bey dem damahligen Ertzhertzoge von Oesterreich, **Ferdinanden**, beliebt, welcher ihm durch ein öffentlich Diploma den Zugang zu den berühmtesten Bibliothecken in Deutschland öfnete. Bey dieser Gelegenheit brachte er das breviarium Aniani von den erstern 8 Büchern des codicis Theodosiani, die Institutiones Caji und des Pauli libros receptarum sententiarum an das Licht. Hierauf begab er sich wiederum nach Freyburg, allwo er sich des **Johann Manlius**, der bey dem Kayser **Maximilian** Rath gewesen war, juristische Bibliotheck anschaffte, und sich unter dem **Uldarich Zasius**, wie auch dem **Sebastian Dererus** auf die Römische Rechtsgelehrsamkeit legte, und nebst **Johann Fichardem** 1531 die Doctor-Würde erhielt. Als endlich Hertzog **Ulrich** von Würtemberg die Universität Tübingen wieder in vorigen Stand setzte, trug er **Sicharden** 1535 die Professionem Codicis auf, welcher selbiger auch nebst der Raths-Stelle bey Hertzog **Ulrichen**, und dessen Sohn **Christophen**, bis an sein Ende verwaltet hat. Er starb 1552 den 9 Sept. im 53 Jahre seines Alters und wird sein Commentarius in Codicem so zu Basel 1528 und zu Franckf. 1698 in Fol. herauskommen vor eine gute Arbeit gehalten. Ueberdieses hat er heraus gegeben:

1. Leges Riboariorum, Bajoariorum & Alemannorum, Basel 1530 in 8.
2. Antidotum contra diversas omnium seculorum hæreses, ebend. 1528 in Fol.
3. Scholia in Prudentii poemata sacra, Antwerpen 1540 in 8.
4. *Quintiliani* Institutiones.
5. Coelium Aurelianum und Oribasium.
6. Isychii Leviticum, Philippi Comm. in Jobum, Philastrii Catalogum hæresium und Lanfranei Comm. de sacramento evcharistiæ mit seinen Vorreden rc.

Panciroll. t. 2. c. 77. **Gottfr.** bibl. jur. **Simon** bibliotheque des Auteurs.

St. **Sicharia**, eine Jungfrau zu Orleans in Franckreich, wird auch **Sicaria**, **Siccaria**, **Sigaria**, **Sygaria**, geschrieben, und kan es seyn, daß sie gar **Siagria** heissen soll, weil das um selbige Zeit ein gewöhnlicher Nahme in Franckreich war. Einige wollen sie zu den Benedictinern zehlen, es scheinet aber, daß sie eher gelebet habe, als dieser Orden in Franckreich eingeführet worden. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 2 Febr.

St. **Sicharius**, ein Märtyrer zu Brantome in Perigord, an welchem Orte desselben Leib, als eines Kindes aufbehalten, und wie man sagt, auf Befehl des Pabsts Leons III verehret wird, welcher ihm dahin geschencket haben soll. Er soll aus der Zahl der unschuldigen Kinder seyn, welche Herodes hat umbringen lassen, und soll sein Nahme von dem Teuffel aus dem Munde eines Besessenen seyn angezeiget worden. Der Gedächtnis-Tag ist der 2 May.

Sicharius, war Ertz-Bischoff zu Bourdeaux in Franckreich, um das Jahr Christi 817, kommt vor in **Eckards** Francia Orient T. II p. 133.

Sich dich für, oder **Hirschstein**, ein Amtsäßiges Gut im Ertzgebürgischen Creyße im Amte Wolckenstein und Rauenstein gelegen. **Wabsts** Churfürstenth. Sachs. p. 87 in Beyl.

Sichec, Ulu Chan der Tartarn gegen das Ende des 15 Jahrhunderts, wurde von den nachmahligen Schach oder Könige der Perser Jsmail, kurtz vor Erhaltung des Persischen Königreichs, angegriffen; von demselben in dem Treffen erschlagen, oder, wie andere schreiben, in dem grossen Gedränge erdruckt, oder, und erstickt. **Lewenklaws** Türckische Chr. p. 347.

Sichee (Stephan ein Frantzösischer Dominicaner von Langres, war Magister der Theologie, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, und war seiner Geschicklichkeit wegen im Predigen durch gantz Franckreich berühmt. Er disputirte offt sehr eifrig wider die Calvinisten, sonderlich zu Grenoble, wo sie sehr starck waren, und wo er 3 gantzer Jahr lang gantz allein die Predigten versahe. Er bekleidete nachgehends verschiedene Ehren-Stellen seines Ordens, und wurde, als er 1583 der Ordens-Versammlung zu Rom beywohnte, von Gregorio XIII geliebet und geehret. Er starb zu Langres 1623 den 20 Februar. über 80 Jahr alt, und hinterließ sehr viele Predigten, ob aber solche im Druck erschienen, ist unbekannt. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 432.

Sichel, ist ein schneidendes Werckzeug, womit man das Gras und Getreyde auf dem Felde abschneidet. Es ist fast in Gestalt eines halben Zirckels gemacht, und mit einem kleinen Hefft oder Handgriff von Holtze versehen. Man unterscheidet sie nach ihrem Gebrauch in **Grase-** und **Getreyde-sicheln**. Die Grasesicheln sind kleiner als diese, weil man sie zum Grasen oder Abschneidung des Grases nicht grösser braucht. Die **Getreydesicheln** aber sind um ein merckliches grösser, und haben, nach der Gewohnheit mancher Länder, an ihrer Schneide kleine scharffe Zähne, welche weit subtiler, als die zartesten Sägenzähne sind; an manchen Orten aber führet man sie nur mit platten Schneiden, wie die Grasesicheln. Wenn eine Sichel stumpff wird, pflegt man sie nicht zuschleiffen, sondern nur mit dem Dengelhammer auf dem Dengelstocke zu dengeln. Siehe **Dengeln**, im VII Bande, p. 565. Die Jsraeliten, die das Getreyde nicht abhieben sondern schnitten; bedienten sich gleichfalls der Sichel. Daher wird der Sichel in der heiligen Schrifft zum öfftern gedacht. Unter andern stehet Micha IV, 3. Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugschaaren, und ihre Spiesse zu Sicheln machen; und wird dadurch angedeutet, daß die feindlichen Waffen in eitel Friedens-Jnstrumente verwandelt werden sollen, und an statt des Landverderblichen Krieges der edle Friede, da man Gärten, Aecker und Weinberge wieder bauen könne, erfolgen: Gleichwie im Gegentheil die Verwandelung der Sicheln in Schwerdter anzeiget, daß der Nahrungs-volle Friede aufhören, Würgen und Blut-Vergiessen hingegen einbrechen werde, wie bedrohet wird, Joel III, 10.

Sichel, ein Gewächs, siehe **Kornblume**, im XV Bande, p. 1536.

Sichel, *Falx*, ist die Verdopplung des harten Hirnhäutleins, welche die so genannte sichelförmige Höhle in sich enthält, und die Gestalt einer Sichel hat; unten ist sie mit der dritten Höhle vereiniget, von dar aber gehet sie vorwärts und ist in den Hahnenkamm eingepflantzet. Diese Membran, welche sich nach den Lauff der Cronnaht erstrecket, theilet das Gehirn in die rechte und lincke Halbkugel.

Sichelberg, **Schumberg**, eine Grentz-Vestung in Croatien auf einem hohen Berge, worauf ein Kayserl. Ober-Hauptmann wohnhafft.

Sichelblume, siehe **Kornblume**, im XV Bande, p. 1536.

Sichelförmige Höhle des Gehirns, siehe *Falciformis Sinus*, im IX Bande, p. 119.

Sichelklee, siehe **Meerklee**, im XX Bande, p. 184.

Sichelkraut, siehe *Aizoon*, im I B. p. 891.

Sichelschnitt, Frantz. *Fauché* Lat. *Falcatum*, ist ein figürlicher Schnitt in dem Schilde eines Wappens, welcher einer Sichel ähnlich siehet.

Sichelstein, eine Vestung an dem Heßischen Grentzen, welche unter **Ottone Armipotente**, Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg und **Hermanno dem Gelehrten**, Landgrafen in Hessen erbauet wurde. Es war nehmlich damahls in Hessen eine böse Rotte, die nennten sich die **Sternbrüder**, weil sie einen Stern auf den Kleidern trugen, und sich zusammen verschworen hatten, keiner Obrigkeit zu gehorchen, sondern wider alle Fürsten und Herrn vor einen Mann zu stehen. Diese Stern-Brüder zog **Otto** auf seine Seite, und gedachte von der Heßischen Erbschafft noch etwas zu erzwingen. Zu dem Ende ward an den Heßischen Grentzen die Vestung **Sicheistein** angeleget, gleich als wenn Hertzog **Otto**, mit der Sichel dasjenige einerndten wolte, was die Hessen ausgesäet hätten; als aber auf Heßischer Seite die Vestung **Sensenstein** zur Gegen-Bravade angeleget ward, so hielt ein Schwerdt das andere in der Scheide. Unterdessen trug Hertzog **Otto** lange Zeit eine güldene Sichel am Halse, welche auch auf seinem Grabe noch zu sehen ist. **Hübners** Polit. Fragen VI Th. p. 203 u. 204.

Sichelstein, ein altes und schon vorlängst erloschenes Geschlecht. **Hildelin** von Sichelstein war Abt im Closter Oltensleben. Er wurde im Jahr 1100 auf Bitte Marggrafens **Wicberti von Groitz**, nebst Wyndolfen, Grafen von Padberg, nach Pegau gesandt, das daselbst von ihm fundirte Closter zum Stande zu bringen; worauf er im Jahr 1110 Abt im Closter Oltensleben wurde. **Bardo** von Sichelstein, der letzte dieses Geschlechts, wurde ins Closter Corvey im Jahr 1196, um Pönitentz zu thun, verstossen, weil er seine schwangere Gemahlin, eine Gräfin von Ziegenberg getödtet. **Falckens** Hist. Corb. Diplom. p. 115 u. 117.

Sichelwägen, waren eine Art von Streitwägen bey den Morgenländern. Es waren nehmlich an jeweden Ende der Achsen Sicheln gemacht, welche drey Schue lang waren, und gerade in die Höhe standen, desgleichen waren noch andere, die sich gegen die Erde kehrten, um so wohl Menschen, als Pferde in Stücken zu zerhauen, welche von der Ungestümmigkeit der Streitwägen umgeworffen worden. Es ließ der König Cyrus solche am ersten verfertigen. In den folgenden Zeiten, hat man noch zwey lange Spitzen an dem Ende der Deichsel hinzu gethan, um damit alles zu durchstossen, was nur vorkommen möchte, ingleichen hat man auch das Hintertheil des Wagens mit verschiedenen Reihen spitziger Messer ausgerüstet, um zu verhindern, daß man nicht darauf steigen könnte. Sie waren viele Jahrhunderte im Morgenlande gebräuchlich. Man betrachtete sie als die gröste Stärcke der Kriegsheere, als die gewisseste Ursache der Siege, und als so eine Zurüstung, die am geschicktesten sey, die Feinde in Furcht und Schrecken zu setzen. Doch, wie die Kriegs-Kunst immer nach und nach vollkommener wurde, so fieng man auch an, die Unbequemlichkeit dieser Streitwägen zu mercken, und entsagte denselben gäntzlich. Denn wenn man einigen Nutzen davon haben wolte, so muste man weitläufftige und grosse Ebenen, und ein sehr flaches Land finden, wo weder Bäche noch Flüsse, weder Weinberge noch Wälder waren. In den letztern Zeiten ersonn man sich verschiedene Mittel, den Gebrauch derselben gäntzlich unnütz zu machen; Man durffte ihnen nur einen eintzigen Graben entgegen setzen, so musten sie auf einmahl stille halten. Bisweilen pflegte ein geschickter und erfahrner Feldherr, wie sich der **Eumenes** in der Schlacht erwieß, die Scipio dem Antiochus lieferte, die Schleuderer, die Bogenschützen und die, so mit den Wurffspiesen stritten, wider die Streitwägen abzuschicken; die zerstreueten sich auf allen Seiten und bedeckten sie mit einem Hagel von Steinen, Pfeilen und Wurffspiesen, und erhoben zugleich mit dem übrigen Kriegsheere ein so grosses Geschrey, daß Furcht und Unordnung unter die Pferde kam, und sie öffters dahin brachte, daß sie sich wieder ihre eigenen Kriegs-Völcker wenden musten. Ein andermahl verhinderte man die Thätigkeit und Würckung der Streitwägen dadurch, daß man sich geschwinde denselben nä-herte, und mit der grösten Geschwindigkeit den Raum gewann, der die beyden Kriegsheere absonderte. Denn sie bekamen ihre Gewalt eintzig und alleine von der Länge ihres Lauffes, welche ihrer Bewegung den Nachdruck und die Stärcke gab, ohne welche sie schwach und ohnmächtig waren. Hierdurch gelung es den Römern, daß sie, unter dem Sylla, in der Schlacht bey Cheronea, die Streitwägen der Feinde zurück trieben, und in die Flucht brachten, indem sie noch dazu aus hellem Halse lachten, und, wie etwan in den Circensischen Spielen, rieffen, es möchten doch nun andere erscheinen. **Rollens** Historie alter Zeiten u. Völcker 2 Th. p. 470 u. f.

Sichem, sonst auch **Sikima** oder **Sicima** genannt, eine Stadt in dem Stamme Ephraim, in dem Lande Samarien, unten an dem Berge Garizin. Sie ist eben dieselbe, welche der heilige Johannes, **Sichar** nennet, von welcher Benennung oben ein Artickel zu finden. Einige Scribenten halten davor, daß sie ihren Nahmen von **Sichem**, dem Sohne **Hemors**, des Königs in diesem Lande, bekommen; allein wir finden in der Schrifft, daß sie diesen Nahmen schon lange vor dieser Zeit gehabt. Denn von **Abraham** lieset man, daß er auf Gottes Befehl sein Land verlassen, und sich gegen Sichem gewendet habe. Diese Stadt wurde von des **Jacobs** Söhnen verstöhret, und da sie wiederum aufgebauet worden, zum andernmahle von **Abimelech** ruiniret und mit Saltz bestreuet. Allein als **Jerobeam** sie von neuen bauete, und zu seiner Residentz machte, kam sie ziemlich wieder empor, wurde aber nach der Zeit auch **Mabartha**, ingleichen **Morthia**, u. s. f. genannt, welchen Nahmen sie vermuthlich bekommen, da das Land von dem **Salmanassar** mit neuen Einwohnern besetzet worden. Als die Römer die Jüden völlig unterdrückten, befestigten sie solchen Ort unter andern auch mit, und nannten ihn **Neapolim**, oder wie der völligere Nahme auf einigen Müntzen lautet, Flaviam Neapolim Metropolim Morthiam, unter welcher Benennung sie denn auch beständig bekannt blieb, auch da sie das Christenthum angenommen, und ihre eigene Bischöffe hatte. Von ihren Bischöffen, die dem Patriarchen zu Jerusalem unterworffen waren, hat **Procopius** die Antwort derer Bischöffe in Palästina an den Constantinopolitanischen Patriarchen, Johann, mit unterschrieben. Auch gedencket **Procopius** lib. V. ædific. eines Bischoffs zu Neapolis, welcher **Terebinthius** geheissen hat. Sie ist anietzo noch ein kleiner, aber ungemein lustiger Ort, der **Napolos** oder **Naplouse**, *Naples de Palestine*, **Naples**, *Neapolis*, oder auch **Neu-Samarien** heutiges Tages genennet wird, gantz zwischen den Bergen, nehmlich dem oberwehnten Garizim, und andern Theils dem Ebal liegt, und alles voller fruchtbaren Bäume um sich hat. Das gantze Land hat einen schwartzen fruchtbaren Grund und den Ueberfluß in allen Lebens-Nothwendigkeiten, weßwegen alle Woche einmahl Marckt in der Stadt gehalten wird: Man findet trefliche Früchte, wie auch Melonen, Gurcken und Pfeben (von den Arabern **Batick** geheissen) und werden diese vor die beste des gantzen Gelobten Landes geachtet. Bey Sichem gegen Jerusalem lieget eine

ne lustige Brunnenreiche Ebene, so mit Bergen umringet und mit Gärten gezieret ist. Sichem hat Wasser, Bäche, und Brunnen, ist mit Bergen und Thälern besetzet, wo viel Oel-Bäume gepflantzet stehen. Bey dieser, und in dieser Stadt sollen noch Samariter wohnen, welche der Juden ärgste Feinde waren, und diese geben sich vor ächte Israeliten aus, so ihrem Ursprunge nach aus dem Stamme Levi und Manasse, auch aus dem Stamme Ephraim wären; daher sie auch einen Hohen-Priester, wie im Alten Testamente, halten sollen. Die *Acta Eruditorum* des Jahrs 1688 p. 378. berichten, daß sie vormahls mit **Johann Scaligern** und nach der Zeit mit **Jacob Ludolfen** Brieffe gewechselt hätten. Auch wohnet ein Türckischer Bassa daselbst. Siehe auch **Salem**, im XXXIII Bande, p. 870. u. f. 1 B. Mos. XXXIV, Jos. VIII, und XXIV, 1 B. der Kön. XII, 2 Chron. XIX, Joh. IV, **Ptolemäus** Lib. V. c. 16. **Joseph** in Antiq. Jud. L. I. und V. **St. Hieronym.** de loc. Heb. **Bochart** P. I. c. 7, 15. 16. u. 17. **Masius** in cap. ult Josu. **Torniel** A. M. 2214, n. 3. und 4820, n. 2. **Relandi** Palæstina. **Carl von St. Paulo** Geograph. Sacr.

Sichem, oder **Sichene**, auch **Zichem**, und **Sichenen**, Lat. *Sichemum*, oder auch *Sichena*, *Sichimium*, *Zichena*, eine kleine Stadt in Brabant, zwischen Aerschot und Diest an dem Flusse Demer, nahe bey den Grentzen des Stiffts Lüttich, gelegen. Sie ist um das Jahr 1301 von **Gottfrieden** von Brabant, Herrn von Aerschot, **Heinrichs** III. Hertzogs von Brabant, dritten Sohne, mit Mauren umgeben worden, aber schon lange vorher eine Stadt gewesen. Dieses **Gottfrieds** andere Tochter, **Elisabeth** von Brabant, brachte sie ihrem Gemahle **Gerharden**, Grafen von Jülich, zu, worauf sie ihr Sohn, **Wilhelm**, Graf von Jülich, **Rainalden**, Herrn von Schoonvorst, überließ, und dagegen Fauquemont bekam. Desselben ältester Sohn, gleichfals **Rainald** genannt, Herr von Schoonvorst, verkauffte sie, nebst dem dazu gehörigen Gebiete, 1413 an **Thomas**, Herrn von Diest, da sie denn endlich nebst Diest und andern Herrschafften an die Grafen von Nassau, Printzen von Oranien gekommen. **Butkens** de Brab. t. 2. p. 21. und 251. Es ist diese Stadt mit Wällen und tieffen Graben versehen, durch die vielen Eroberungen sehr ruiniret worden, daß sie sehr gering ist. Im Jahr 1572 eroberte sie der Printz von Oranien, 1575 der Hertzog von Parma, 1581 die Holländer, 1583 die Spanier, 1599 die Holländer, und endlich die Spanier. Im Jahr 1706 haben die Alliirten den Platz vor das Hauß Oesterreich eingenommen. Es gehöret ein ziemlicher Distrikt, unter dem Nahmen des Landes von Sichem, dazu. Etwan eine halbe deutsche Meile davon liegt auf einem Hügel eine wegen vieler Wallfahrten berühmte Kirche, welche von dem Ertzhertzoge **Albrechten** und **Isabellen** gebauet ist, und durch die Patres des Prediger-Ordens bedient wird. Die Holländer nennen selbige **Scherpenheupel**, die Frantzosen **Notre Dame de Montaigu** und die Lateiner SACELLUM DIVÆ VIRGINIS ASPRICOLLIS. Von den hier geschehenen Wunderwercken hat **Justus Lipsius**, wie von denen zu Halle geschrieben. So ist auch in der Stadt ein Thurm, der **Marien-Toorn** oder **Marien-Thurm** genannt, dessen Mauer sehr hoch, und daher nicht leichtlich zu gewinnen: deswegenn auch die Leute, wenn sonst alles verlohren gewesen, in den Kriegs-Zeiten dahin ihre Zuflucht genommen haben. Gegen Mitternacht ist dieses Städtlein von Natur, und wegen der Wasser, sonderlich im Winter, sehr feste; auf den andern Seiten hat es tiefe Gräben und sind daselbst drey Thore. Es hat eine einige Pfarr-Kirche, dem Heil. Eustathio gewiedmet, wie auch noch ein Closter, und ein Hospital. **P. M. R.** Dict. Geogr. du Pays bas. p. 251. u. f.

Sichem, Abtey, s. **Sittichenbach.**

Sichem, ein Bach, welcher Egypten von dem Lande Canaan theilet. Er heisset Rhinocoutus und lag von Jerusalem 12 Meil Weges.

Sichem, Lat. *Sichemus*, ein Sohn **Hemors**, des Heviten, Herrn im Lande Canaan, verliebte sich in die Dinam, Jacobs Tochter, nothzüchtigte selbige auch, wollte sie doch, es möchte auch kosten, was es wollte, zur Ehe haben, wie er sich denn erklärte die Beschneidung anzunehmen, solche auch würcklich mit allen diesfalls ihm zu Gefallen lebenden Einwohnern seiner Stadt annahm, doch bey seinem, in soweit, gar redlichem und aufrichtigen Hertzen, von den Blutdurstigfalschen Purschen **Simeon** und **Levi**, sich heßlich betrogen fand, da er mit allen seinen Bürgern und seinem Vater von ihnen meuchlerisch ermordet wurde, welche Schand-That seiner Söhne und ihrer Helffer der Vater Jacob doch keinesweges billigte. 1 B. Mos. XXXV, 1. u. ff.

SICHEMA, Stadt, siehe **Sichem.**

SICHEMITÆ, oder die Einwohner der Stadt Sichem, siehe **Sichem.**

Sichemiter, oder die Einwohner der Stadt Sichem, siehe **Sichem.**

SICHEMUM, Stadt, siehe **Sichem.**

Sichemus, siehe **Sichem.**

SICHENA, Stadt, siehe **Sichem.**

Sichene, Stadt, siehe **Sichem.**

Sichenen, Stadt, siehe **Sichem.**

Sichenius (Eustachius) mit dem Zunahmen **Rivius**, aus Brabant, aus dem Prädicanten-Orden, war ein Doctor der Theologie zu Löwen, und ist der erste oder wenigstens einer der ersten unter den Holländern gewessen, der wieder Luthern geschrieben hat. Man hat von ihm:

1. Ein Buch de septem sacramentis, wieder die Irrthümer Luthers, Antwerpen 1523 in 4.
2. Contra caput quintum Enchiridii ab Erasmo editi.

Er ist zu Löwen im Jahr 1538 verstorben. **Auberti Miräi** Scriptores Seculi XVI.

Sicher, Gesichert, *Securus, Tutus*, heist in denen Rechten überhaupt nichts anders als ohne Sorgen leben, und ausser Gefahr seyn. Jedoch mit diesem Unterschiede daß das erste eigentlich nur von einem Menschen gesaget wird, welcher sich wegen allzugrosser Trägheit oder Leichtsinnigkeit um nichts besorget oder bekümmert. **Budäus** in l. plurimum ff. de Jur. & facti ignor. **Duarenus** Lib. II. Disp. anniverf. c. 22. **Spiegel** das letztere hingegen zeiget entweder einen Menschen an, welcher von der wider ihn erhobenen Klage durch Urtheil und Recht entbunden, oder doch sonst Klag- und Schadloß gestellet worden. L. 2. ff. de minor. l. 17. ff. de testam. tut. l. 47. ff. ad Sc. Trebell. **Brissonius**. Ein mehrers siehe *Cautio* V Bande, p. 1736. u. ff. und Schadlos halten, im XXXIV Bande, p. 728.

Sicherdes, (Johann) Rathsherr zu Hamburg, wurde im Jahr 1565. den 12 Nov. erwehlet, und starb den 2 Octobr. des folgenden 1566 Jahres. **Beuthners**, Hamb. Gelehrt Lex. p. 346

Sichere Mittel, siehe **Mittel**, im XXI B. p. 563

Sicherer Ab- und Zutritt, siehe **Sicher Geleit**.

Sicherer Ort, *Locus tutus*, heist in denen Rechten ein Ort, woselbst man ausser Gefahr, ist, und seine Geschäffte ohne alle Sorge und Bekümmerniß abwarten kan. Worunter jedoch insgemein hauptsächlich eines jeden Behausung oder Wohnstäte verstanden wird. **Cajus** in l. plerique ff. de in jus voc. **Spiegel**. Ein mehrers siehe **Haus**, im XII Bande, p. 873. u. ff.

Sichere Schulden, siehe *Nomina bona & idonea*, im XXIV Bande, p. 1215.

Sicheres Geleite, siehe **Sicher Geleit**.

Sicheres Geleite vom und zum Rechten, siehe **Sicher Geleit**.

Sicher Geleit, Sicheres Geleite, Sicherheit und Geleite, sicher Glaid, Sicherer Ab- und Zutritt, oder Geleit vom und zum Rechten Lat. *Salvus Conductus, Securitas publica, Securitas veniendi & recedendi, Securitas veniendi seque defendendi, Securitatis perpetuæ Pactum, Securitatis publicæ tessera, Salvus recessus & accessus, Salvus Conductus de & ad judicium, Salvi Conductus Cautio*, oder *Assecuramentum*, Frantz. *Sauf Conduit*, siehe **Geleite**, im X Bande, p. 730. u. f. und setze hinzu: die Ertheilung desselben ist ein rechtliches Mittel, welches aus Obrigkeit- oder Richterlichem Amt, denen Delinquenten, zu Abwendung besorgender Gefahr, Gefängniß oder andern Schimpffs, mitgetheilet wird. Die Macht, dergleichen Geleit zu ertheilen, gebühret nicht nur Fürsten und Herren in ihren Landen, sondern es ist solche auch besonders denen Ober-Gerichten anhängig, **Carpzov** in Prax. Crim. quæst. 112. n. 24. **Brunnemann** in Proc. Inquis. cap. 8. membr. 6. num. 14. Dann weil in denen zur Cent und Fraiß gehörigen Fällen dem Ober-Gerichts-Herrn zukommt, die Inquisition wider die Uebelthäter anzustellen, dem peinlichen Proceß zu formiren, das Urtheil zu fällen, und exequiren zu lassen, und aber wider einen abwesenden gehöriger massen nicht verfahren werden kan, so ist ja höchstnöthig, daß das Sichere Geleite derjenige ertheile, welchem die peinlichen Gerichte zustehen. Denn wem eine Jurisdiction ertheilet ist, dem ist auch alles dasjenige vergönnet und zugelassen, ohne welches die Jurisdiction nicht wohl exercirt werden mag, L. 2. de Jurisd. P. H. G. O. art. 76. ibique DD. Nicht nur aber blos diejenigen, denen die Ober-Gerichte zustehen, können das Sichere Geleite ertheilen, sondern auch derselben Administratores und Verwesere, ohne daß sie ihres Principaln Genehmhaltung hierzu vonnöthen haben. Und also auch in Sachsen ein Schösser eines Churfürstlichen Amts. **Carpzov** in Pract. Crim. qu. 112. n. 23. u. f. Doch handeln solche Unter-Richter sicherer und behutsamer, wenn sie die Acten an ein Juristen-Collegium verschicken, und sich belehren lassen, ob das Sichere Geleite zu verstatten, und wie viel vor die Caution zu fordern, **Brunnemann** in Proc. Inquis. c. 8. m. 6. n. 14. Daferne aber in einem Lande die nachgesetzte Obrigkeiten, Pfleger und Land-Richter, die Instruction und Gewalt nicht haben, einen peinlichen Proceß oder Rechtfertigung vor sich selbsten abzuführen, sondern dißfalls von denen Fürstlichen Höfen oder Regierungen dependiren, und die Sache dahin überschicken müssen, gleich wie in dem **Ertz-Stifft Saltzburg** gebräuchlich, ingleichen auch in der **Chur-Bayerischen Malefitz-Proceß-Ordnung** tit. 3. art. 5. und tit. 5. art. 5. versehen ist; so können selbige auch kein sicher Geleit ertheilen. Vermöge der **Königl. Preuß. Criminal-Ordn.** c. 7. §. 14. muß das freye Geleit, wofern es eine vollkommene Sicherheit, bis zum Austrag der Sache, dem Flüchtigen verleihen soll, unmittelbar bey Seiner Königl. Majestät gesuchet; ein blosses Geleit aber zum Rechten mag auch von der Gerichts-Obrigkeit, vor welche die Criminal-Sache gehöret, ertheilet werden. Wenn eine Stadt oder Gerichte die völlige Hals-Gerichts-Obrigkeit hat, jedoch dergestalt, daß solches bey ereignenden Fall, und wo eine Leibs- oder Lebens-Straffe heraus kommen möchte, von Hof einen Commissar zu dem Ende begehren solle, damit solcher dem Peinlichen Processe beywohnen und sehen möge, ob es recht darmit hergehet, so entstehet die Frage: Ob ein solches Gericht dem Delinquenten das sichere Geleit ertheilen könne? Welches mit ja zu beantworten. Denn weil dem Gerichte die hohe Obrigkeit oder der Blutbann zuständig; so gebühret demselben auch die Geleits-Ertheilung, und hindert nichts, daß selbiges vom Hof aus, einen Commissar zu begehren gehalten. Dann wann der Commissar darbey kein Votum oder Stimme hat, sondern allein um Auffsehens willen darbey ist; so bleibet ja das völlige Hals-Gerichte annoch bey selbigem Gerichte, folglich stehet selbigem in allewege die Macht zu, auch ohne Vorwissen des Commissars, das sichere Geleite zu ertheilen, als welches in Ansehung seiner Krafft und Gültigkeit von demjenigen herfliesset, deme die Hals-Gerichtliche Jurisdiction von Rechtswegen zukommet. **Blumblacher** ad Constit. crim. Carol. V. art. 76. n. 28. Wenn das Verbrechen offenbahr und notorisch, und darwieder von dem Thäter nichts eingewendet werden kan; so soll kein sicheres Geleite ertheilet werden, sondern alsdann nur, wann der Richter des Verbrechens halben annoch ungewiß, und der Angeklagte weder etwas bekannt, noch des Be- schuldig-

chuldigten überwiesen ist, oder doch seine Unschuld mit Vorkehrung einer glaubhafften Einrede darzuthun sich erbietet. Dahero der Richter, auf Anruffen des Delinquenten, nach vorhergehender Untersuchung der Sache, bey sich zu erwegen hat, ob die vorgeschützte Exception zu Erlangung des sichern Geleits hinlänglich sey oder nicht. Coler de proc. execut. part. 4. c. 1. num. 231. Mevius part. 3. decis. 169. Carpzov in Prax. Crim. qu. 112. n. 30. und 31. Doch ist hierbey ein Unterscheid zu machen, ob der Thäter abwesend und flüchtig oder gegenwärtig ist. Wenn der Thäter flüchtig und sich verborgen aufhält, also, daß man nicht weiß, wo und an welchem Orte er sey, die Obrigkeit auch anbey allen möglichen Fleiß angewandt, den Thäter aufzusuchen und in Verwahrung zu bringen, und doch desselben nicht habhafft werden mögen, solchen falls ist dem Delinquenten auf sein Ansuchen, nach dem er vorhero gehörige Caution bestellet, das sichere Geleite in alle wege zu ertheilen, wenn auch gleich das Verbrechen schwer, und eine Leibes oder Lebens-Straffe nach sich ziehen solte. Dann ob schon in denen Missethaten, auf die eine Leibes-Straffe gesetzet, der Gefangene des Verhaffts nicht zu erlassen; so hat es doch eine andere Beschaffenheit in dem Fall, da der Thäter noch nicht in Verhafft ist, sondern sich verborgen aufhält. Denn es ist ja eben so gut, wo nur nicht viel besser, einem flüchtigen und verborgen liegenden Missethäter sicher Geleit zu ertheilen, als daß das Uebel gantz und gar ungestrafft hingehe, in Erwegung, daß er ohne das sichere Geleit sich nicht stellen, und also mit Straffe würde beleget werden können, Brunnemann Proc. inquis. cap. 8. membr. 6. n. 19. Carpzov Prax. Crim. part. 3. quæst. 112. n. 32. 33. 34. und 35. Ist aber der Thäter gegenwärtig und bereits zur gefänglichen Verhafft gebracht, alsdenn ist das sichere Geleite demselben keinesweges zu ertheilen, damit er nicht davon fliehe, und das Gerichte auslache, und also das Verbrechen solcher gestalten ungestrafft bliebe. Doch hat dieses seinen Abfall: 1) Wenn das Verbrechen geringe, und nur mit Geld-Busse, Gefängniß oder Landes-Verweisung bestrafft würde. 2) Wenn der Gefangene sehr verwundet, oder in eine schwere Kranckheit gefallen, und in dem Gefängniß nicht füglich curirt werden könnte, oder da eine Weibs-Person schwanger, und der Geburt nahe. Doch ist hierbey des Richters Gutachten viel zu überlassen, als dem unbenommen, den krancken Gefangenen, an statt der Erlassung aus dem Gefängniß, in einer Stuben oder andern Gemach verwahren zu lassen, bevorab, wenn die Mißhandlung schwer, und der Thäter eine geringe Person, auch der Flucht halber verdächtig, oder mit der Caution nicht aufkommen könnte. 3) Wenn der Richter aus denen Inquisitional-Acten so viel wahrgenommen, daß die That auf den Inquisiten nicht zu bringen, obgleich sonsten das Verbrechen eine Leibes-Straffe verdienet. Brunnemann in Proc. Inquisit. c. 8. membr. 6. n. 19 und 20. Carpzov in Prax. Crim. p. 3. quæst. 112. n. 42. Die Obrigkeit, welche das sichere Geleite ertheilet, ist nicht nur in ihrem Lande, sondern auch in eines andern, sebigen zu halten verbunden, und kan dahero bey einer andern Obrigkeit nicht anhalten, den Inquisiten gefänglich einzuziehen, weil dieses abermahls auf eine Verspottung solches sichern Geleits hinaus lauffen würde. Modest. Pistor. Vol. 2. Cons. 49. n. 7. Carpzov quæst. 112. n. 57 und 58. Inzwischen aber sind durch das ertheilte Geleit einem fremden Gerichts-Herrn die Hände nicht gebunden, den Delinquenten in seinem District in Verhafft zu bringen. Denn weil der Concedent eine beschränckte Jurisdiction, und also ausser seinem Gebiethe nichts zu sprechen hat; so kan auch das sichere Geleite, als ein Effect derselben, sich nicht weiter erstrecken, als so weit selbiger, vermöge habender Gerichte, zu befehlen hat. Dannenhero es besser, wenn der Beschuldigte sich unmittelbar an den Territorial-Herrn wendet, und daselbst das sichere Geleite suchet, damit er so denn im gantzen Lande und vor allen und jeden Gerichten frey und sicher bleiben möge. Carpzov d. l. n. 55. Zanger de Except. part. 2. c. 5. n. 26. Coler de proc. execut. part. 4. c. 1. n. 215. Daferne sich auch der Delinquent vor verschiedenen Territorial-Herren zu befürchten hätte; so ist nöthig, daß er sich auch von denenselben, oder von Ihro Kayserlichen Majestät, oder dem Kayserl. Cammer-Gerichte, ein sicheres Geleite ausbitte. Wann aber solches nur auf eine gewisse Zeit, z. E. auf zwey oder drey Monate gegeben worden; so höret selbiges nach Verfliessung solcher Zeit auf. Ist aber keine gewisse Zeit bestimmt; so wird dem Richterlichen Gutachten überlassen, wie lange das Geleit dauren solle. Dafern es also der Richter selbst nicht extendirete, oder anders andeutete; so währet das Geleit in solchem Falle länger nicht, als bis auf den ersten Rechts-Tag. Coler d. l. part. 4. c. 1. n. 244 und 247. Carpzov part. 3. quæst. 112. n. 59. Gemeiniglich aber, sonderlich in denen Sächsischen Landen, pflegt denen Geleits-Briefen die Clausul: Bis so lange etwas Peinliches wider ihn erkannt, einverleibt zu werden. Womit angedeutet wird, daß der Delinquent so lange Sicherheit haben solle, bis entweder die Tortur, oder eine Leib- und Lebens-Straffe zuerkannt und das Urtheil publiciret worden. Denn damit hat das Geleit ein Ende, und wird die geleistete Caution wieder aufgehoben, der Thäter inhafftiret, und wider denselben, vermöge des ergangenen Urtheils, inquiriret. Zanger part. 2. c. 5. n. 14 und 19 Carpzov d. quæst. 112. n. 62. u. f. Brunnemann in process. inquisit. c. 8. membr 6. n. 62. Ob aber gleich nach publicirtem Urtheil der Delinquent gefangen genommen werden kan? Darinnen sind die Rechts-Gelehrten nicht einig. Carpzov qu. 112. num. 65. u. ff. machet einen Unterscheid: Ob wider den Delinquenten bloß mit dem Nachforschungs- oder dem ordentlichen Anklags-Processe verfahren werde. Erstern Falls bejahet er; letztern Falls aber verneinet er diese Frage: weil alsdenn wenigstens noch 10 Tage nachzuwarten sey, als binnen welchen der Beklagte appelliren könne, welche Zeit ihm nicht zu entziehen. Andere aber statuiren schlechterdings, daß gleich, nach erfolgter Publication des Urtheils, der Beklagte inhafftiret werden könne, weil das Geleit nur wieder Gewalt und Unrecht, nicht aber wieder die rechtliche Execution ertheilet werde, und könne dergleichen Delinquent auch in dem Gefängniß appelliren. Wie dann keine

Folge sey, er kan appelliren, also muß das sichere Geleite continuiren. Es wäre denn, daß der Richter verdächtig wäre, oder schon einmahl das sichere Geleite gebrochen hätte; alsdann müste bey ergriffener Appellation dasselbe dem Inquisiten noch ferner zustatten kommen. **Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung** 156. **Brunnemann** Proc. Inquisit. d. c. 8. n. 22. Wenn aber der Thäter nach erlangtem sichern Geleite, das ihm beygemessene Verbrechen freywillig bekennet; so höret das Geleit alsobald auf; dannenhero er dessen ohngeachtet ergriffen, zur Verhafft genommen und gestrafft werden kan, weil sodenn nichts mehr übrig, als die Verurtheilung, und es also eben so viel ist, als wenn etwas peinliches wieder ihn erkannt wäre. L. 56. de re jud. **Carpzov.** quæst. 112. n. 82. und 83. Ein anders aber ist, wenn der Vergleitete das Verbrechen nicht schlechterdings eingestehet, sondern eine erhebliche Ausrede zu seiner Defension mit anführet, z. E. daß er den Todtschlag nicht vorsetzlich, sondern nur aus Versehen, oder gar aus einer Nothwehr begangen habe. Denn in diesem Falle ist er zum Beweise seiner vorgeschützten Entschuldigung zuzulassen, anbey auch das sichere Geleite so lange, bis hierüber erkannt worden, ihm zu vergönnen. **Carpzov.** d. qu. 112. n. 40. **Zanger** de Except. part. 2. cap. 5. n. 15. **Coler.** d. l. part. 4. cap. 1. num. 255. Sonst hört auch das sichere Geleite auf, wenn der Delinquent demselben selbst nicht trauet, und da er zur Litis-Contestation citiret worden, nicht erscheinen will, sondern seine Antwort und habende Nothdurfft in Schrifften überschicket. Denn weil er dißfalls seinem gethanen Versprechen selbst nicht nachgekommen; so ist der Richter, dem versprochenen sichern Geleite länger nachzuleben, auch nicht gehalten, **Farinac** in Prax. Crim. qu. 29. n. 65. Gleichermassen höret das sichere Geleite auf, wenn der Inquisit binnen solcher Zeit ein neues Verbrechen begehet, weil er solcher gestalt der Bedingung, unter welcher ihm das Geleite ertheilet worden, nehmlich das er sich auch geruhlich verhalte, nicht nachgelebet. Es wird aber erfordert, daß es ein grobes Verbrechen sey, darauf wenigstens die Landes-Verweisung erfolgen könte. Weshalben dann wegen einer kleinen Schlägerey, und dergleichen geringe Mißhandlung, das sichere Geleite nicht aufgehoben werden mag. **Ludovici** Einleitung zum peinlichen Proceß, c. 3. §. 21. Hiernächst muß auch der Inquisit das neue Verbrechen vorsetzlich und boßhaffter weiß begangen haben. Denn woferne er etwas zu seiner Defension und Rettung oder unversehener weise begehet; so wird zwar der etwa darbey vorkommende Exceß bestraffet, das sichere Geleit aber wegen des erstern Verbrechens nicht aufgehoben, **Ludovici** c. l. **Käyser** in Prax. Crim. part. 2. §. 65. **Theodor** in Colleg. Crim. disp. 11. th. 4. lit. a. So bald der Delinquent in dem letztern Termine, da entweder die Tortur oder die Straffe durch Urtheil und Recht zuerkannt werden solle, sich nicht stellet; so ist die Caution verfallen. Es sind zwar einige, und darunter sonderlich **Coler** de proc. exec. part. 1. decis. 107. n. 33. der Meynung, daß, vornehmlich in Sachsen, in jedem Termino, an welchem sich Inquisit nicht sistiret, die Caution verwircket sey, weil alles mündlich geschehe und vorgebracht würde, derowegen Inquisit nothwendiger weise in Person zugegen seyn, auch die Bürgen und Caventen versprechen müsten, daß sie den Deliquenten, so offt als es nöthig seyn würde, schaffen und stellen wolten. Allein es beweiset **Carpzov.** quæst. 112 n. 119. u ff. daß diesem ungeachtet die Caution nicht gleich auf jedes Ausbleiben, sondern alsdenn erst, wenn Inquisit im letzten Termino nicht erscheinet, verfallen sey. Und zwar aus dieser Ursache, weil der Endzweck der geleisteten Caution dieser wäre, damit das Gerichte wegen Abwesenheit des Inquisiten, wann etwas peinliches in dem End-Urtheile wider ihn erkannt worden, nicht geäffet würde. Welches aber wegfiele, wenn der Delinquent auf den letzten Rechts Tag bey Publication der Sentenz sich stellte; bey denen andern Terminen aber, in welchen nur die Präparatorien des Processes, oder andere zum Beweise des Verbrechens oder zur Defension des Inquisiten dienliche Sachen vorgenommen werden, hätte dessen Aussenbleiben noch nichts zu bedeuten, sonderlich wenn selbiger rechtmäßige Ursache der Hindernisse vorzubringen wüste, und dannenhero thäten diejenigen Gerichte unrecht, welche die in der Caution versprochene Summe bey jedesmahligem Ausbleiben des Delinquenten abforderten, welche doch öffters nicht, als nur einmahl, zu entrichten wäre, wenn schon die Bürgen, den Delinquenten so offt, als nöthig erachtet würde, vor Gerichte persönlich zustellen, versprochen hätten. Inzwischen, wenn gleich der Thäter in dem letzten Termine ungehorsamlich ausbleibt; so sind doch die Bürgen, welche vor ihn den Vorstand bestellet haben, nicht alsofort zur Auszahlung der Summe vermittelst der Execution, anzuhalten, sondern es wird ihnen noch einige Frist zu Purgirung des Verzugs und Stellung des Thäters eingeräumet, damit sie sich einiger Uebereilung nicht zu beschweren haben. Und wenn sie ihn hernachmahls nicht schaffen können; so sind sie alsdenn die Gelder zu erlegen schuldig, per text. expreß. in L. 26. pr. C. de fidejuss. **Coler.** de proc. execut. part. 2. c. 3. n. 56. Durch diese Zahlung aber wird der Delinquent von der Haupt-Sache nicht befreyet, sondern es kan ihn der Richter nichts destoweniger mit Steck-Briefen verfolgen, und wo er ihn antrifft, in gefängliche Hafft bringen lassen, damit die verdiente und zuerkannte Straffe an ihm exequiret, oder sonsten noch weiter wider ihn gebührend verfahren werden möge; gestalt die in der Caution bedungene Straffe vielmehr den Ungehorsam oder die Schuld der Bürgen die ihren Versprechen zuwider, den Delinquenten nicht stellen, als das Haupt-Verbrechen selbst anbetrifft. Und könnte sonsten der Inquisit, nach seinem Gefallen, die Leibes-Straffe durch seine Flucht in eine Geld-Straffe verwandeln; da doch zwischen dieser und der Uebelthat des Flüchtigen keine Proportion oder Gleichheit wäre, indem auch die geringste Leibes-Straffe schwerer ist, als die gröste Geld Busse. **Brunnemann** in Proc. inquisit. c. 8. membr. 6. n. 25. **Carpzov.** quæst. 112. n. 113. u. ff. Wo aber die Bürgen den Thäter einmahl zur gefänglichen Hafft gestellet, dieser aber hernach sich aus dem Gefängniß losgebrochen hätte; so sind sie weiter nicht verbunden, weil sie

sie ihr Versprechen erfüllet, und die Caution dardurch ihre Endschafft erreichet. **Carpzov.** cit. quæst. 112. n. 142. Hier entstehet die Frage: Wem die in der Caution stipulirte Summe im Fall der Verwirckung zuzueignen sey? Nach denen gemeinen Rechten ist ausser allem Zweiffel, daß das Bürgschafft-Geld dem Fisco zugehöre. **Barthol** in L. si quis reum. 4. n. 4. ff. de Custod. reor. Nach Sachsen-Recht aber ist ein Unterscheid zu machen, ob der Richter, durch den Weg der Nachforschung verfahren, oder, ob ein peinlicher Ankläger vorhanden. Im ersten Fall sind die Cautions-Gelder dem Fisco oder dem Richter zuständig; im letztern Fall aber fällt der verwirckte Vorstand dem Ankläger anheim, und haben sich dessen die Gerichte nicht anzumassen. **Coler** d. l. n. 92. **Carpzov.** d. quæst. 112. n. 112. Uebrigens ist nicht nur derjenige, welcher den Vergleiteten ohne Ursache beleidiget, nach Beschaffenheit der That und der Personen, denen ein Leid zugefüget wird, willkührlich zu bestraffen, sondern es kan auch die Obrigkeit selbst, welche das von ihr ertheilte sichere Geleite übertritt, von dem Beleidigten mit der Injurien-Klage belanget, und von dem Ober-Herrn noch darzu nach Befinden zur Straffe gezogen werden. **Carpzov.** d. quæst. 112. n. 80. u. f. **Coler.** d. l. part. 4. c. 1. n. 130. Sonst aber fragt sich noch, weil nach dem gemeinen Sprichwort die **Citation das Geleit mit sich bringet**; Ob der Delinquent auf die blosse Citation erscheinen, und sich darbey genugsam gesichert halten könne? Zwar scheinet solches dem Civil-Rechte gantz gemäß zu seyn, da derjenige, der im Gerichte zu thun hat, vom Arreste befreyet ist. L. 2. §. fin. de in jus vocand. Und wollen theils von denen Sächsischen Juristen behaupten, daß in Sachsen die Regul auf das genaueste beobachtet werde. **Coler** part. 1. decis. 165. **Moller** L. 2. Semestr. 1. c. 2. n. 2. **Zeig** P. 11. qu. 22. n. 35. **Mevius** P. 1. Dec. 3. n. 9. **Berger** in El. Disc. For. tit. 3. not. 5. pag. 88. **Kayser.** in Prax Crim. P. 2. § 68. incliniret gleichfalls dahin, und führet in dem allegirten §. 68. einen Ort aus der **Gothaischen Proceß-Ordnung** an, daß in zweiffelhafften Fällen die Citation das sichere Geleit mit sich bringen solle. Allein es kan solches ausserhalb denen Gothaischen Landen als ein gemeines Recht nicht angenommen werden. Daher denn auch andere dessen ungeachtet, nicht rathen wollen, daß man der blossen Citation so schlechterdings traue indem selbige zwar ein sicher Geleit wieder alle Privat Beleidigung mit sich führet vor dem Richter aber und dessen Unternehmen keine gnugsame Sicherheit verschaffet. Folglich ist unstreitig wohl das beste, daß der Delinquent sich um ein sichers Geleit bewerbe, welches man auch, der ausgelassenen Citation ohngeachtet, ihm nicht abschlagen kan; wie solches von denen Schöppen-Stühlen öffters gebilliget worden. **Moller** c. Lib. 2. c. 1. n. 1. **Coler.** d. l. n. 36. **Carpzov.** qu. 112. n. 16. **Becks** Prax. Aur. p. 208. u. ff. **Zanger** de Except. P. II. c. 5. n. 5. u. f. **Mevius** l. c. **Berger** l. c. **Ludovici** Einleitung zum peinlichen Proceß p. 23. u. ff. Ziegeunern aber ist, absonderlich in Sachsen, gar kein sicher Geleite zu verstatten. **Policey-Ordn.** von 1612. n. 19. und von 1661. tit. 11. §. 3. Ein mehrers hiervon siehe beym **Friedrich Gleser** und **Johann George Becht** de Salvo Conductu, **Grave** in Disp. de Salvo Conductu Judiciali, von sichern Geleit zum und vom Rechten Tübingen 1673. **Schöpffer** in Dec. Tubing. 183. **Schüling.** in Theatr. Conscient. T. II. Sect. 2. c. 3. p. 337. u. ff. **Besold, Wehnern**, und andern, sonderlich in **Speidels** Bibl. Jurid. Vol. 11. v. *Salva Guardia*, oder *Salvus Conductus*, p. 890. u. ff. angezogenen Rechtslehrern.

Sicher Geleit, (Frey) siehe **Sicher Geleit (Special.)**

Sicher-Geleit (gemein) siehe **Sicher Geleit (general.)**

Sicher Geleit, (general. oder gemein) *Salvus Conductus generalis*, ist, wenn dem Delinquenten ohne Caution und Bürgschafft Versicherung gegeben wird, jedesmahl zu dem Gericht sicher zu gehen, und wieder von dannen abzuziehen, **Brunnemann** in proc. inquisit. c. 8. membr. 6. n. 15. Wer nun ein solch Geleit bekommen, der erlangt dardurch keine Freyheit und Sicherheit, daß er die gantze Zeit über, so lange die Inquisition dauret, an dem Orte, wo das Gerichte ist, verbleiben darff, sondern es erstreckt sich selbiges nur auf diejenigen Gerichts-Tage, an welchen in des Inquisiten Sache ein gerichtlicher Termin angesetzet worden; jedoch dergestalt, daß auch darunter der vorhergehende Tag, an welchem der Inquisit kommet, und dann der nachfolgende; an welchem er wieder wegreiset, verstanden werde. Weshalben man denn diese Formul: „Man gebe dem Inquisiten Freyheit, „zu einen jeglichen Gericht sicher an- und abzuziehen, „ in das General-Sicher Geleite hinein zu rucken pfleget. Wenn nun Inquisit ausser diesen dreyen Tagen sich an dem Orte des Gerichts betreten läst; so kan er alsdenn, ungehindert des Geleits, zur Gefangenschafft gebracht werden. **Brunnemann** c. l. **Carpzov.** in Prax. Crim. qu. 112. n. 10. Daferne aber der Gerichts-Tag etwa wegen Importantz der Sache etwas länger als einen Tag währete, oder der Richter, wegen unverhofft vorgefallener Hinderniße, den anberaumten Termin aufschiebet, und den Inquisiten ein oder zwey Tage warten hiesse, so daß dieser inzwischen nicht füglich nach Hause reisen und wieder kommen könnte, alsdann hat der Inquisit auch die Zeit über des sichern Geleits zu geniessen. Denn er wartet nicht seinetwegen, sondern des Richters halben, dessen That aber ihm keinesweges beyzumessen. **Carpzov.** d. qu. 112. num. 10. Wenn schon die Clausul: „Daß der, der etwas suchet, sicher abziehen dürffe,„ in dem Geleits-Briefe nicht befindlich wäre; so müste doch der Richter nichts destoweniger den freyen Abzug verstatten, sintemahl nicht nur auf das, was der Concedent, sondern auch was der Impetrant gedacht hat, zu sehen, als welcher ohne Zweifel um die sichere Rückkehr besorgt gewesen. Denn es hätte sonsten das ertheilte sichere Geleite gar keinen Effect, weil der Inquisit auch ohne dasselbe an die Gerichts-Stelle hinkommen, nicht aber wieder wegziehen könnte. Es würde auch dergleichen Erklärung, daß der Richter zwar Freyheit hinzukommen, nicht aber wieder wegzuziehen gegeben habe, auf eine offenbahre Spötterey hinauslauffen, deren sich doch ein jeder, insonderheit aber ein Richter,

zu

zu enthalten schuldig ist. Brunnemann d. l. c. 8. m. 6. num. 17. Carpzov c. l. qu. 112. num. 8. Becks Prax. Aur. pag. 210. Ludovici Einleitung zum Peinlichen Proceß, pag. 23. Besser wird Beklagten gerathen, wenn er ein Special-Sicher Geleit erhalten hat, durch welches ihm nehmlich völlige Sicherheit gegeben wird, daß er die gantze Zeit über des währenden Processes an dem Orte des Gerichts verziehen und sich mit seinen Anverwandten, oder andern guten Freunden, über die Vertheidigung seiner Unschuld berathschlagen kan. Coler de Proc. Exec. P. IV. c. 1. num. 255. Carpzov in Pract. Crim. qu. 112. num. 20. u. f.

Sicher Geleit (Sonderbares) siehe Sicher Geleit (Special-).

Sicher Geleit (Special- oder sonderbares) *Salvus Conductus Specialis*, ist, wenn dem Delinquenten völlige Sicherheit unter dem Gerichts-Siegel ertheilet wird, daß er die gantze Zeit über, so lange die Inquisition dauret, an dem Orte des Gerichts, bey und unter den Seinigen sicher verbleiben, seine Defension vollführen, und folglich nach eigenen Gefallen sicher ab- und zureisen kan. Carpzov in Prax. crim. qu. 112. num. 20. u. ff. Brunnemann in Proc. Inquisit. c. 8. memb. 6. num. 18. Es kan aber der Flüchtige um die Concession eines sonderbaren sichern Geleites und Defension durch einen Gevollmächtigten auf folgende Weise anhalten:

P. P.

Es hat Christoph Ortband, ein Schwerdtfeger-Geselle, erfahren, wie er, wegen des ohnlängst in der güldenen Spar-Büchse allhier tödtlich bleßirten abgedanckten Soldatens, in Verdacht gezogen, und von denen Löblichen Stadt-Gerichten allhier, nicht allein mit Steck-Briefen verfolget, sondern auch gar auf den 17. Nov. vor ihnen zu erscheinen edictaliter citiret worden seyn solle. Nachdem er aber unschuldig zu seyn vermeynet, und seine Unschuld vermittelst einer Defension auszuführen sich getrauet, zu solchem Ende auch mir beygehende Vollmacht übersendet, und mich ersuchet, einen Salvum Conductum Specialem vor ihn auszubitten, damit er sicher vor Gericht erscheinen und seine Sachen allhier abwarten könne; als habe gehorsamst bitten wollen, ihm ein special sicher Geleite, gegen Bestellung entweder eydlichen, oder wenigstens leidlichen Caution, zu ertheilen, und über das Quantum derselben rechtlich Erkänntniß einzuholen. Ich verbleibe übrigens

Deroselben

Leipzig, den 4 Julii 1739. ergebenster N. N.

Formular eines solchen Special sichern Geleites:

Wir Richter und Assessores derer Stadt-Gerichten zu Leipzig thun Krafft dieses uhrkunden und bekennen: Demnach die Chur-Fürstl. Sächs. Herren Schöppen zu Leipzig, auf Christoph Ortbands fol. - - schrifftliches Ansuchen, darinne er, zu Ausführung seiner Unschuld, daß er dem verstorbenen Niclas Zänckern, den tödtlichen Stich nicht zugefüget, ein frey sicher Geleite begehret, erkannt worden;

> Daß ihme gegen Caution, auf ein hundert Thaler hoch, das begehrte freye sichere Geleite, zu Recht, und für unrechter Gewalt, bis etwas peinliches erkannt, billig mitzutheilen sey;

Gedachter Christoph Ortband auch die zuerkannte Caution, auf ein hundert Thaler hoch, nunmehro würcklich und zur Gnüge bestellet, als thun wir, Krafft dieses Briefes, ihme hiermit ein frey sicher Geleit zu Recht, und für unrechter Gewalt ertheilen, also und dergestalt, daß er frey, sicher und ungehindert sich anhero begeben, auch so lange, biß etwas peinliches wider ihn erkannt worden, vor Gericht zu- und abtreten möge, jedoch, daß er sich gleitlichen halte; alles treulich und sonder Gefährde. Zu Uhrkund haben Wir unser Gerichts-Insiegel hierunter drucken lassen. So geschehen in Leipzig, den 20 Jul. 1739.

Die Stadt-Gerichte daselbst.

Diese Sicherheit wird nun vornehmlich und eigentlich ein Salvus conductus, das freye, starcke, sichere und ungefährliche, oder volle sichere Geleit zu Recht und vor unrechter Gewalt, genannt, und pfleget dem Delinquenten anders nicht, als gegen Bestellung einer Caution, daß er sich nehmlich iedes mahl, so offt es erfordert wird, stellen wolle, ertheilet zu werden. Carpzov d. qu. 112. n. 85. u. f. Wie hoch aber diese Caution bestellet werden solle, solches kommet auf des Richters oder eines Juristen-Collegii Ermessen an, welche denn, nach Gestalt und Beschaffenheit der Mißhandlung, der entleibten Person und dessen Befreundten, des Thäters, dessen Vermögen, und anderer dabey einlauffender Umstände, eine kleinere oder grössere Summe zu determiniren haben. Brunnemann in Proc. Inquis. c. 8. membr. 6. n. 23. Wenn nun die Summe fest gesetzt; so ist es alsdenn einerley, ob der Delinquent den Vorstand durch Bürgen oder durch Pfand bestelle. Brunnemann c. l. Carpzov d. qu. 112. num. 98. Die Bürgen aber müssen tauglich, und unbewegliche, oder bewegliche, doch kostbare und hochgültige Sachen und Güter besitzen, und an dem Orte, wo die Bürgschafft zu leisten, angesessen seyn. Julius Clarus in recept. Sent. L. 5. §. fin. qu. 46. Es kan aber die Caution durch Bürgen auf folgende Art, wie es Barth in hodegeta forensi p. 987. vorschreibet, eingerichtet werden:

Demnach Christoph Ortband, ein Schwerdtfeger-Geselle, und der von Römisch-Kayserlicher Majestät hoch privilegirten Fechter-Kunst Meister vom Blancken-Schwerdte und Marx-Bruder, wegen ihm beygemessener tödtlichen Verwundungen

dungen Nicolas Zänckers, von denen wohllöbl. Stadt-Gerichten zu Leipzig, zur Inquisition gezogen, und er vor Gerichte auf den 17 Nov. 1739. zu erscheinen edictaliter citiret worden, selbiger aber seine Unschuld auszuführen sich anerboten, ihm auch, gegen Bestellung einer Caution von 100 Rthlr. das special sichere Geleit rechtlich zuerkannt worden, und er mich, für ihn, auf so hoch zu caviren, gebethen, und aber ich es ihm nicht abschlagen können; als will ich hiermit, vor ihn, mich auf ein hundert Thaler hoch, dergestalt verbürget, und mit ausdrücklicher Verpfändung meines gesamten beweg- und unbeweglichen Vermögens, dahin obligiret haben, daß ich selbigen iederzeit, auf derer löbl. Stadt-Gerichte Begehren, vor Gerichte stellen, oder daferne solches von mir nicht geschehen würde, schuldig und gehalten seyn wolle, alsobald bey Gehorsam die ein hundert Thaler in die Stadt-Gerichte nieder zu legen, wovon mich keine Ausflucht, als der Ueberredung, Uebereilung, ingleichen als ob ich nicht wüste, wo Inquisit wäre, oder in meiner Macht nicht stünde, ihm zum Erscheinen zu zwingen, oder auch, als ob der Inquisit und Principal-Debitor zuförderst ausgeklaget werden müste, befreyen solle, mit Begebung aller Supplicationen, Leuterungen, Apellationen, Moratorien, und was sonst mehr hierwieder erdacht werden möchte. Uhrkundlich habe ich dieses freywillig und wohlbedächtig eigenhändig unterschrieben und besiegelt. So geschehen in Leipzig, den 20 Septembr. 1739.

(L.S.) Pancretius, Lucas-Bruder.

Hingegen ist in Ermangelung der Bürgen und Pfandschafft, die eydliche Caution nicht hinlänglich. Denn sonsten, wann der Inquisit siehet, daß die Sache vor ihn nicht wohl auslauffet, möchte er, ungeachtet des geleisteten Eyds, davon gehen, und hätte so dann der Richter nichts in Händen, daran er sich wegen seiner Mühe und Unkosten erholen könnte; es möchte denn seyn, daß das Verbrechen nicht eben eine Leib oder Lebens-Straffe nach sich zöge, oder daß der Delinquent nicht allzusehr graviret, oder dessen Unschuld einiger massen aus der General-Inquisition erhellete, in solchem Fall wäre das sichere Geleite auch gegen Juratorische Caution zu ertheilen, damit der Unschuldige nicht wegen Armuth im Gefängniß verwelcken müsse. Brunnemann c. l. num. 23. Carpzov qu. 112. num. 104. u. ff. Und wie die eydliche Caution eingerichtet werden muß, davon hat Kayser in seiner Prax. Crimin. Part. II. p. 171. folgende Formul:

Demnach in dem Fürstl. Sächs. löbl. Amte Altenburg, ich C. N. Bürger allhier zu Altenburg, neben G. H. zugleich mit angeklaget, und durch Urtheil und Recht erkannt worden, weil ich würckliche Caution mit liegenden Gütern, Pfand oder Bürgen, nicht zu bestellen vermag, daß ich eydlich Angelöbniß zu thun schuldig, auf empfangenes Fürstliches sichere Geleit nichts weniger als H. iederzeit mich zu stellen, und des erhobenen Processus aus zu warten:

Als schwöre ich hiermit zu Gott dem Allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß ich mich iederzeit in angedeuteter Sachen, so offt es begehret wird, im Amte persönlich stellen, und rechtliches Ausschlages gewarten, auch sonsten mich gleitlich halten will, als wahr mir GOtt helffe, und sein heiliges Wort.

Wie aber der Salvus Conductus oder der Geleits-Brief in diesem Falle eingerichtet werden muß, das kan aus nachgesetzter Formul, welche Kayser l. c. p. 170. anführet, ersehen werden, und lautet selbige also:

Von GOttes Gnaden Wir Friedrich, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg ꝛc. ꝛc. thun kund gegen männiglich, demnach uns C. N. Bürger allhier, unterthänig zu erkennen gegeben, wie ihm, in gehaltenem Inquisition-Proceß, wegen einer Schlägerey, darinnen P. N. zu Z. also beschädiget worden, daß er bald darauf verstorben, durch ein im Amte allhier am 16 verflossenen Junii publicirtes Urthel, ein frey sicher Geleit, zu Ausführung seiner gerühmten Unschuld, und daß er sich, so offt es begehret wird, im Amte stellen wolle, sub cautione Juratoria zu erkennet worden, deswegen unterthänig gebeten, daß ihm solch Geleit, damit er die zuerkannte Caution würcklich ablegen könne, ertheilet werden möchte, und Wir aber sein Suchen dem gesprochenen Urthel gemäß befunden; Als haben Wir ihm solches Geleit in Gnaden bewilliget, und begehren hiermit an unser und gedachter unserer geliebten Brüder und Gevattern, Prälaten, Grafen, Herren, die von der Ritterschafft, Haupt- und Amt-Leute, Schösser, Geleits-Leute, Bürgermeister, Richter, Räthe der Städte, Gemeinden, Unterthanen und Verwandten, sie wollen ermeldten N. Krafft dieses unsers Geleits, mit aller Thätlichkeit verschonen, und zu Ausführung seiner Unschuld, und wenn er persönlich zu erscheinen begehret würde, kommen lassen, wie ihm denn dieser Brief zu Recht und vor unrechter Gewalt, jedoch, daß er sich selbst gleitlich halte, hiermit unter unserm Raths-Secret wissentlich zugestellet worden. So geschehen und gegeben zu Altenburg am 5 Julii Anno 1694.

(L.S.) N. N.

Sicher Geleit (starck) siehe Sicher Geleit (Special).

Sicher Geleit (ungefährlich) siehe Sicher Geleit (Special).

Sicher Geleit (völlig) siehe Sicher Geleit (Special).

Sicher Glaid, siehe Sicher Geleit.

Sicherheit, **Securität**, *Securitas*, ist in moralischen Verstand ein Mangel der vernünfftigen Furcht, wenn einem wahrscheinlich ein Unglück bevorstehet, und man ist dabey unbesorgt, welches als ein grosser Fehler anzusehen. Denn wie eine vernünfftige Furcht darzu dienet, daß sie den Menschen zu Mitteln wieder das Unglück antreibet, also ist ein sicherer Mensch deswegen unbekümmert, und hat den Schaden, daß ihm das Unglück würcklich aufstösset, welches er entweder gäntzlich hätte aus dem Wege räumen, oder doch vermindern können. Man ist sicher, weil man sich die Sache nicht so gefährlich vorstellet. Dieses kommt her, entweder aus einem Mangel des Verstandes, daß man keinen wahrscheinlichen Schluß machen kan; oder aus einer gewissen Gemüths-Art; oder aus beyden zugleich. Viele müssen erst durch die Erfahrung von der Sicherheit abgebracht werden, sie erfahren aber auch zugleich, den Schaden, durch den sie klug und behutsam werden. Wie die Sicherheit, *Securitas*, so von den Römern göttlich verehret wurde, von ihnen gebildet worden, davon siehe den Artickel: **Securitas**, im XXXVI Bande, p. 979. Im politischen Verstande ist die Sicherheit eben das, was die Franzosen *assurance* nennen, oder Versicherung, mit welcher man etwas ausführet. Wenn man etwas unternehmen will, so muß solches erst mit Bedacht überleget, nachgehends emsig und resolut ausgeführet werden. Bey einer bedachtsamen Ueberlegung ist dreyerley zu beobachten: Erstlich die Natur der Sache, die man vor sich hat, da man so wohl auf den Entzweck, als auf die Mittel, so dabey nöthig sind, siehet; hernach das Glück, als dessen bey dem Unternehmen sich zeigende Conjuncturen genau zu bemercken, und wie weit sie den glücklichen Fortgang der Sache befördern und verhindern werden, zu beurtheilen, damit man erkennen möge, z. E. in wieweit man mit einem Unternehmen zu warten, oder zu eilen habe, wo und wie viel man mit Vernunfft bey der Sache wagen, und wodurch man sich allenfalls die Retirade sicher halten könne, u. s. w. Gegen dieses alles muß ein bedachtsamer Mensch vors dritte seine Capacität sowohl in Betrachtung seiner äusserlichen Macht, als auch seiner innerlichen Kräffte des Verstandes und Willens halten, und ohne Vorurtheil bedencken, wie weit in Ansehung des Verstandes seine Wissenschafft Geschicklichkeit und Erfahrenheit in der vorzunehmenden Sache; in Ansehung des Willens aber seine Courage oder Furchtsamkeit, Gedult oder Ungedult, Kühnheit oder Hartnäckigkeit, Gelassenheit, u. s. w. bey so oder so gestalten Sachen sich anstrecken werde. Wenn man ein intendirtes Unternehmen nach allen diesen Stücken bey sich überleget, und nun nach solchen Grunde es würcklich zu resolviren vor rathsam findet, so verbindet sich mit solchen Entschluß eine feste und beständige Persuasion, daß in Betrachtung, daß man die Sache allerdings thunlich befunden, man vermittelst der erwehlten Anschläge darinnen glücklich seyn werde, welche Persuasion, wenn sie sich nachgehends in wircklicher Ausführung eines wohl überlegten Unternehmens durch Muth und Munterkeit zeiget, eben diese Sicherheit ist, **Müller** über Gracians Oracul Cent. I. p. 397. und p. 716. Im Juristischen Verstande ist **Sicherheit**, **Securität**, **Sicherung** oder **Versicherung**, *Securitas*, oder *Assecuratio*, überhaupt nichts anders, als der sonst so genannte Vorstand oder die Schadloshaltung, siehe *Cautio*, im V Bande, p. 1736 u. ff. und **Schadlos halten**, im XXXIV Bande, p. 728. wie auch *Assecuratio*, im II Bande, p. 1899 u. ff.

Sicherheit der Fremden und Reisenden, siehe **Sicherheit derer Strassen.**

Sicherheit und Geleite, siehe **Sicher Geleit.**

Sicherheit der Reisenden, siehe **Sicherheit der Strassen.**

Sicherheit derer Strassen oder Reisenden, *Securitas viarum*, *Securitas publica*. oder *Pax communis*, heißt insgemein nichts anders, als eine Verordnung der hohen Landes-Obrigkeit, vermittelst welcher, sonderlich alle durch dero Gebiete reisende Personen, nebst ihren bey sich habenden Leuten und Gütern, vor aller unrechten Gewalt, so wohl auf denen öffentlichen Heer- oder Land-Strassen, als in Städten und Dörffern, oder andern Orten, welche sie bey ihrer Hin- und Herreise nothwendig berühren müssen, oder wo sie sich irgend sonst eine Zeitlang aufzuhalten haben, frey und sicher gestellet werden, wie nicht weniger einem jeden ihrer Unterthanen, oder andern in ihrem Gebiete lebenden Personen, nachdrücklich untersaget ist, gegen andere sich der geringsten öffentlichen Gewalthätigkeit zu gebrauchen. Ein mehrers siehe **Geleit**, im X Bande, p. 731. u. ff. **Land-Friede**, im XVI Bande, p. 410 u. ff. **Land-Strasse**, ebend. p. 568 u. ff. **Oeffentliche Gewalt**, im XXV Bande, p. 555 u. ff. wie auch *Nautæ, Caupones, Stabularii, ut recepta restituant*, im XXIII Bande, p. 1320 u. ff. und endlich **Strassen-Raub.**

Sichermahl, bedeutet in der Deutschen Grund-Sprache ein Ziel, wornach man sieht, ziehlt und schießt, von sehen. Das h ist vor Alters starck ausgesprochen worden: **Sich**, ecce, für **siehe**, wie Gesicht noch von solcher Aussprache übrig ist. Wie im Lateinischen Scopus vom Griechischen σκοπέω, ich sehe, so ist **Sichermahl** soviel als **Sehemahl.** Es kommt dieses Wort vor 2 Sam. 20. v. 20. **Bödickers** Grundsätze der Deutschen Sprache p. 288.

Sichern, **Versichern**, oder **Sicherstellen**, *Securum* vel *Tutum reddere*, ist eigentlich nichts anders, als einen Klag- und Schadlos stellen, oder ihm wegen eines besorglichen Schadens oder Gefahr gnugsame Versicherung geben. Siehe *Assecuratio*, im II Bande, p. 1899 u. ff. *Cautio*, im V Bande, p. 1736 u. ff. und **Schadlos halten**, im XXXIV Bande, p. 728.

Sichern, heißt das Ertz in einem Trog zu Schlich waschen. Wenn nun viel sitzen bleibet, so sagt man: Das Ertz setzt in der Sicherung einen schönen Bart. **Berginform** part. 2. fol. 88.

Bergbausp. post indic. lit. S. Jungh. S Nachdem es nun sichert, zu viel oder zu wenig, saget man: **Es sichert als ein Groschen, ein Dreyer, ein Pfennig groß.** Das Sichern soll zum öfftern geschehen, damit man die Erze nicht mit unter die Berge haue. **Bergbausp.** lib. I. cap. 38. § 17. **Das Sichern**, welches so wohl auf Silber- als vornehmlich auf Zinnbergwercken vorgenommen wird, die Gänge oder Steine durch das Wasser zu probiren, geschiehet, so man das Gekleinte in einem hierzu gemachten Troge in etwas beweget und hin und her rüttelt. Davon wird sich die Unart durch das, was oben hin abgeflähet wird, absondern, das Ertzt oder der Zinnstein aber, unter dem Nahmen **Bart**, sich zusammen setzen. Wenn es mit einem harten P. geschrieben würde, so dächte man, es köme her vom Paaren oder Sammlen.

Sicherpfahl, siehe **Mahlpfahl**, im XIX Bande, p. 270.

Sicher-Schein oder **Schuld-Schein**, siehe **Schuld-Verschreibung**, im XXXV Bande, p. 1471 u. f.

Sicherstein, oder **Probierstein**, ist bey den Zinnwercken ein grosser viereckigter Stein, darauf die Zwitter oder Zinnsteine klein zerrieben und hernach gesichert werden.

Sicher stellen, siehe **Sichern.**

Sichertrog, ist eine länglichte Mulde, darinnen solch Waschen oder Sichern geschicht. **Berginform.** part. 2 fol. 88 **Bergbausp.** post indic. lit. S. Jungh. S.

Sicherung, siehe **Sicherheit.**

Sicher wohnen, durch welche Redens-Art GOtt die allererwünschte Ruhe eines Volckes ausdrücket, das von keinem Feinde weiß, oder auch nicht Ursache hat sich zu fürchten, z. E. ihr sollt Brods die Fülle haben, und sicher in eurem Lande wohnen, 3 B. Mos. XXVI, 5.

Sichian, ein Abgott, welchen die Chineser unter den fremden Abgöttern vor den vornehmsten halten. Er soll aus dem Königreiche Traureyco gekommen seyn, und das keusche Leben, dessen sich ihre geistlichen Manns und Weibs Personen annoch gebrauchen, eingeführet haben.

Sichilda, hieß die andere Gemahlin Clotharii II, eines Königes der Francken, und lebte im 7ten Jahrhundert. **Eckhardi** Franc. Orient. T. I p. 185.

Sichim Stadt, siehe **Sichem**, im XXXIII Bande, p. 870.

Sichimiten, oder die Einwohner der Stadt Sichem, siehe **Sichem.**

SICHIMIUM, Stadt, siehe **Sichem.**

Sichingen, ein Flecken und Herrschafft in Nieder-Bayern am Lavee-Fluß, den Baronen von **Seinsheim** zuständig.

SICHINO, Stadt, siehe *Psychium*, im XXIX Bande, p. 1090.

Sichling, siehe **Seelaube**, im XXXVI Bande, p. 1050.

Sichmeister, kömmt in einem Privilegio vor, so Brun, Herr von Querfurd über eine verkauffte Hufe Landes im Jahre 1387 ausgestellet. Aus dem Zusammenhang besagten Privilegii kan man so viel abnehmen, daß ein dergleichen Sichmeister, so viel als ein Einnehmer der Revenüen, so ein Kloster jährlich abwirfft, bedeute, weil laut dieses Privilegii, eines solchen Sichmeisters zu Cylversdorff mit gedacht wird. **Ludewigs** Reliqu. MST. T. I. p. 412.

Sicho, ein Graf, siehe **Sizzo.**

Sichon, ein König der Amoriter. Es geschiehet seiner im 4 Mos. 21. Erwehnung. Es sandte nehmlich Moses Bothschaffter an diesen König, und ließ ihn um einen Paß durch sein Königreich ansprechen, mit der Verpflichtung, daß sein Volck ihren Aeckern und Einwohnern keinen Schaden zufügen, sondern alles bey Heller und Pfennig bezahlen solte, sie dörfften ihnen auch keinen Trunck Wassers umsonst geben, sie thätens denn freywillig. Aber Sichon wolte ihnen keinen Durchzug verstatten, sondern zog mit allem seinem bewaffneten Volcke aus, und nahm den Furt am Wasser Arnon ein, damit die Ebräer nicht hinüber kommen könnten. Da aber Moses sahe, daß sich die Amoriter als Feinde gegen ihn erzeigten, gedachte er diese Schmach nicht zu leiden, besorgte auch die Ebräer, als ein unbändiges Volck, dörften sich durch Müßigang und Mangel leichtlich wieder zum Aufruhr und Meuterey bewegen lassen. Solchem Unheil vorzukommen, erhohlete er sich Raths bey GOtt, ob man den Paß mit Krieg eröfnen solte. Und als ihm GOtt nicht allein zu streiten erlaubte, sondern auch den Sieg verhieß, griff er die Sache getrost und tapffer an, und machte auch seinem Kriegs-Volck ein Hertz zum Streit, und sagte: Jetzo sey es Zeit, daß sie ihre Lust mit Kriegen büssen, und dieweil es ihnen GOtt erlaubt habe, so solten sie den Feind nur tapffer angreiffen. Dessen waren sie so froh, daß sie sich in eine Schlacht-Ordnung stellten, und dem Feind entgegen zogen. Aber der Amoriter König, als er die Ebräer sahe daher ziehen, war sich selbst nicht mehr gleich, sondern entsetzte sich ob den Ebräern, und seinem gantzen Heere entfiel Muth und Sinn. Sie gaben auch gleich im ersten Angriff die Flucht, und hielten Fliehen für ihre beste Kunst, dieweil sie sich auf ihre feste Städte verliessen, die ihnen doch wenig helffen mochten. Dann so bald die Ebräer merckten, daß die Feinde begehrten zu weichen, drangen sie desto heftiger auf sie zu, trenneten ihre Schlacht-Ordnung und jagten ihnen ein grosses Schrecken ein. Also wurden sie zerstreuet auf dem gantzen Felde, daß einer auf diese, der andere auf jene Stadt zuflohe. Die Ebräer aber eilten ihnen heftig nach, und wie sie angefangen, also wolten sie den Amoritern den Garaus machen. Dann sie waren der Arbeit gewohnt, und konnten wohl mit dem Schläudern und allerley Geschoß umgehen; und dieweil sie sehr fertig und nicht mit schwerer Kriegs-Rüstung angeleget waren, erreichten sie die Feinde gar bald; diejenigen aber, welche schon so weit geflohen waren, daß man sie nicht mehr einhohlen konnte, traffen sie mit Schläudern

dern und andern Geschosse. Bey dieser Gelegenheit plünderten die Ebräer die erschlagene, und trugen eine gute Beute davon, bekamen auch einen guten Vorrath an Früchten, die damahls noch auf dem Felde stunden. Das Kriegs-Volck streiffte in gantzen Lande herum ohne allen Widerstand, beraubten die Feinde und führten sie gefangen mit sich hinweg. Das Land welches ihnen die Ebräer abgenommen, lag gleich einer Insel zwischen drey Wassern: Denn gegen den Mittag hatte es den Arnon, gegen Mitternacht den Jabach, so in den Jordan fleußt, und seinen Nahmen verliehret, und gegen Abend fleußt der Jordan daran her. **Flav. Josephi** IV. B. cap. V.

Sichor, ist ein Fluß in Egypten, welcher in der Bibel auch der Fluß Egypti genennet wird. Jer. II, 18. Erwehnter Fluß macht die Grentzen des Landes, und fällt bey der Stadt Rhinocolura, (welche selbst die weltlichen Scribenten zu den äussersten Grentzen Judäa setzen,) ins mittelländische Meer. Jedoch verstehen andere mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit durch diesen Fluß den Nilum, weil er in der Grund-Sprache שִׁיחֹר heisset, welches Wort von שָׁחַר herkömmt, und so viel als schwartz bedeutet, und wird also genennet, weil das Wasser schleimig, trüb und schwartz ist. Jes. XXIII, 3. **Miri** Onomast. Biblioth. pag. 913. **Burmanns** Biblische Wercke pag. 575.

Sichorlibnath, in der Grund-Sprache heisset es: שִׁחוֹר לִבְנָת und kömmt her von שָׁחַר niger fuit, und לָבָן albus, welches so viel als niger circa capillos, schwartzhärig bedeutet; ist ein Städtlein in dem Stamm Asser, an dem mittelländischen Meere, auf dem Gebürge Carmel. Es kömmt solches Jos. XIX, 26. vor. **Miri** Onomast. Bibl. p. 913.

Sichowsky, hat sich durch folgende Schrifft bekannt gemacht, so den Titel führet: Theologia Scholastica. Es ist dieses Buch in Qvart und bestehet aus IV. Bänden, und ist zu Nürnberg bey Lohnern zu haben.

Sichri, heisset der dritte Sohn Jezehar, des Sohnes Kahath, aus dem Stamme Levi; dessen geschiehet Erwehnung 2 B. Mos. VI, 18. 21. und heisset im Grund-Texte זִכְרִי, und kommt her vom Worte זָכַר, welches so viel bedeutet, als: recordatus est, memoria mea, mein Gedächtniß. Es führen noch andere mehr diesen Nahmen, als da wird nehmlich 2 Chron. XXVIII, 7. eines aufrührischen Fürsten im Stamme Ephraim gedacht, der den Marsaja, Ahabs Sohn umbrachte. **Miri** Onomast. Bibl. p. 913.

Sichron oder **Secron**, ein Städtlein im Stamme Juda, am grossen Meere, 2 Meilen von Joppen und 2 Meilen von Asdod, kommt Jos. XVI, 11. vor. In Ebräischen heisset es שִׁכְּרוֹן, ebrietas, Trunckenheit, weil es vom Worte שָׁכַר herkommt und inebriari, sich betrincken, bedeutet. **Miri** Onomast. Bib. p. 914.

זִכְרוֹן צִיּוֹן *Sichron Ziion*, das ist memoria Sionis. Unter diesem Titel hat ein Ungenannter ein Gebet-Buch, so seinem Inhalt nach aus dem Buch Schene Luchoth habberit genommen, zu Prag ohne Meldung des Jahrs aus 10 Bogen in 8. bestehend heraus gegeben. Es gehören solche Gebete zu den Träumen, welche einer gehabt hat. **Wolff** Biblioth. Hebr. Vol. II. pag. 1297.

Sicht, Auf Sicht, nach Sicht, oder **Stracks Aufsichts**, Vista, oder *a Vista*, Lat. *Visis Literis*, heißt im Wechsel-Rechte und bey denen Wechsel-Negocianten so viel, als ohne Verzug, also bald, oder so bald man den Wechsel-Brief gesehen hat, muß derselbe vom Bezogenen und Acceptanten bezahlet werden, dafern nehmlich im selbigen eines von diesen Wörtern befindlich ist. Und zwar wird die Zeit in denen Wechsel-Briefen, wenn solche bezahlet werden sollen, insgemein auf viererley ausgedruckt. Die erste ist a Vista, oder auf Sicht, die andere auf etliche Tage oder Wochen Sicht, die dritte auf einem gewissen Tag, und die vierte a Uhr. Ein mehrers siehe **Nachsicht** im XXIII Bande, pag. 235. u. f. desgleichen **Uhr** und **Wechsel-Briefe.**

Sicht (auf) siehe **Sicht.**

Sicht (kurtze) siehe **Kurtze Sicht**, im XV Bande, pag. 2182.

Sicht (nach) siehe **Sicht.**

Sichtbare, nach 2 Corinth. IV, 18. heisset alles dasjenige, was in die leiblichen Augen und äusserliche Sinne fället, als da ist, so wohl an einem Theil Reichthum, Ehre, Ansehen, Wollust, irrdische Freude, Gesundheit, langes Leben, und alles was bey der Welt ein Ansehen hat; als am andern Theil hingegen Armuth, Verachtung, Elend, Noth, Trübsal, Trauren, Kranckheit, der Tod selbst, und was bey der Welt verhaßt ist. Das alles sehen und erkennen zwar die Heiligen, so wohl als die Unheiligen, und wissen was es sey, und können es wohl unterscheiden, erfahren es auch selbsten, indem ihnen Gott Reichthum und die Fülle in ihrem Hause seyn, und das Licht immer im Finstern aufgehen lässet, nach Psalm CXII, 3. lässet sie aber hinwiederum erfahren viele und grosse Angst, Psalm LXXI, 20. allein sie sehen nicht drauf, da sie entweder jenes Grosse verlangen, und da es ihnen Gott gegeben, ihr Hertz daran hängen, Psalm LXII, 11. oder sich dieserwegen groß ängsten, und betrüben sollten, sondern lassen alles gut seyn. Es mag sie Gesundheit oder Kranckheit, Armuth oder Reichthum, Ehre oder Schande, Leben oder Tod treffen, so gilts ihnen gleich, und beunruhiget sie in ihrem Christenthume gar nicht. Sichtbar Gott sehen geschiehet in dieser Welt auf mancherley Art und Weise. Denn zu geschweigen, der leiblichen Art, da auch Gottlose den Sohn Gottes in seinem Fleische vor diesen gesehen haben, und ihn auch am jüngsten Tag sehen werden; So ist: 1) die gemeine Art, da alle Menschen Gott sehen, in seinen Creaturen und Wercken, Röm. I, 19. 20. 2) Die sonderbare Art, da allein die Wiedergebohrnen Gott den Herrn im Glauben sehen, durch das Wort und Sacrament,

ment, 1 Corinth. XIII, 12. 3) Die noch sonderbare Art, da vor Zeiten die Ertz-Väter und Propheten, absonderlich Moses, Gott den Herrn oder den Sohn Gottes, nicht allein mit Glaubens- sondern auch mit des Leibes-Augen in sichtbarer Gestalt gesehen haben, 1 Buch Mos. XXXII, 30.

Sichtbare **Bewegung**, *Motus visus*, heisset in der Astronomie die eigene Bewegung eines Planeten, wie sie auf der Fläche der Erd-Kugel von uns gesehen wird. Sie ist blos in dem Mond, von der wahren mercklich unterschieden. **Wolffs** Mathem. Lexic. p. 911.

Sichtbare **Breite**, *Latitudo visa*, ist der Bogen des breiten Circels zwischen der Ecliptick und dem scheinbaren Orte eines Sterns, wo er nehmlich auf der Fläche der Erde gesehen wird. Weil der halbe Diameter der Erde in Ansehung der Weite der Fix-Sterne nur wie ein Punct ist; so findet sich auch kein mercklicher Unterscheid zwischen der wahren und scheinbaren Breite eines Sterns: allein im Monden ist der Unterscheid gar mercklich und wird dadurch die Rechnung der Sonnen-Finsternisse überaus beschwerlich. **Wolffs** Mathemat. Lexic. p. 772.

Sichtbare **Finsterniß**, siehe *Eclipsis Solis*, im VIII Bande, p. 181.

Sichtbarer **Gang**, siehe *Meatus*, im XX Bande, p. 5.

Sichtbare **Höhe**, siehe *Altitudo apparens*, im I Bande, p. 1592.

Sichtbare **Horizont**, siehe **Horizont**, im XIII Bande, p. 849.

Sichtbare **Kirche**, hierdurch ist nichts anders als eine solche Versammlung der Gläubigen zu verstehen, die man an diesem oder jenem Orte sehen kan, und die sich zur wahren Christlichen Religion bekennen.

Sichtbare **Länge**, siehe **Planetens Länge**, im XXVIII Bande, p. 640.

Sichtbarer **Mangel**, oder **Sichtbarlicher Mangel**, *Vitium visibile*, wird bey denen Juristen hauptsächlich von schadhafften Urkunden gesagt, zumahl wenn sich solcher in deren Essential-Stücken äussert, als wenn solche z. E. aus- und durchstrichen ausgekratzt, ausgelöscht, durchschnitten, oder sonst versehret sind. Ein mehrers siehe **Urkunden**. Sonst aber braucht man dieses Wort auch von denen Mängeln und Gebrechen derer Pferde, welche einem so gleich in die Augen fallen, und wovor also der Verkäuffer oder Roßtäuscher dem Käuffer nicht stehen oder gut seyn darff. Siehe **Pferde-Handel** im XXVII Bande, pag. 1400. u. f. desgleichen **Roßtäuscher-Recht**, im XXXII Bande, pag. 1039. u. f.

Sichtbare **Materie**, siehe **Materie** (die himmlische) im XIX Bande, p. 1037.

Sichtbare **Neumond**, siehe **Mond** (sichtbarer **Neu**-) im XXI Bande, p. 1091.

Sichtbares **Ohr**, siehe **Ohr**, im XXV Bande, pag. 1013.

Sichtbarer **Planet**, siehe **Planet** (sichtbarer) im XXVIII Bande, p. 632.

Sichtbare **Vollmond**, siehe **Mond** (der **Voll**-) im XXI Bande, p. 1091.

Sichtbare **Welt**, siehe **Welt** (sichtbare.)

Sichtbarlicher **Mangel**, siehe Sichtbarer **Mangel**.

Sichtbarliche **Sachen**, siehe unter dem Articel, *Camera obscura*, im V Bande, p. 377.

Sichtegeld, ist ein gewisser Lohn der Schneider. **Beiers** Handlungs-Kunst-Berg- und Handwercks-Lexic. p. 298.

Sichte-Kraut, siehe **Mäuß-Ohr**, im XIX Bande, pag. 201.

Sichten, heißt so viel als **Siebung**, davon zu sehen *Cribratio*, im VI Bande, p. 1644.

Sichten wie den Weitzen, Luc. XXII, 31. heisset im Siebe der Anfechtung weidlich herumwerffen, von dem Weitzen der Christgläubigen absondern, und als Unkraut aus dem Reiche Gottes ewiglich ausreuten. Dergleichen Sichtung der Satan durch Gottes Verhängniß mit dem Hiob vorgenommen, wie aus dem 1 und 2 Capitel seines Buchs bekannt ist.

Sichtenberg, ein Dorff in Unter-Oesterreich, gehöret zum Schloß und Herrschafft Schalleburg. **Zeilers** Beschreib. der X. Creyse pag. 58.

Sichtermann (Gerhard) verdienet mit Recht unter die gelehrten Kriegs-Leute gezählet zu werden. Er lebte im 18 Jahrhundert, gebürtig von Gröningen, und begleitete die Stelle eines Obristen. Seine gelehrte Abhandlung de poenis militaribus Romanorum, welche zu Amsterdam 1708 in 8. heraus gekommen, und ziemlich seltsam worden, hat bey den Gelehrten allgemeinen Beyfall gefunden. **Struvs** Bibl. Jurid. p. 271. **Scheurers** Bernerisches Mausoleum II Theil, p. 217. in der Anmerckung.

Sichtlicher **Betrug**, *Dolus evidens*, oder *Dolus manifestus*, wovon zu sehen, im VII Bande, pag. 1189.

Sichut, kömmt im V. Capitel und dessen 26 Vers des Propheten Amos vor, allwo es heisset: **Ihr truget den Sichut, euren König, und Chiun, euer Bild, den Stern eurer Götter, welche ihr euch selbst gemacht**: Die Worte dieses Textes werden sonst ungleich übersetzt, und ausgeleget, hierinnen aber stimmen die Ausleger überein, daß mit dieser Benennung auf die Abgötterey der Israeliten gesehen werde, worinnen aber die eigentliche Art dieser Abgötterey bestanden, ist noch zweiffelhaft. Einige wollen dieses Wort Sichut also erklären, als sey es nehmlich ein besonderer Gottesdienst gewesen, den sie Sichut, das ist, Hut, Schutz, Schirm genennet, dadurch sie für allen Uebel haben sicher seyn wollen. Wie weit aber diese Erklährung gegründet sey, wird ein jeder für sich einzusehen vermögend seyn. Diejenigen scheinen der Wahrheit weit näher zu kommen, welche folgende Erklärung angeben, daß nehmlich hierunter die Abgötterey des Gestirns angedeutet werde. Gleichwie der Mond **Melechet** eine Königin des Himmels bey dem Propheten Jeremias genannt wird, also wird hier bey den Propheten Amos die Sonne Melech, ein König des Himmels genannt, und mit dem Zunahmen Sichut

chut und **Chiun** geheissen. Das Wort Sichut hat die Griechische und Lateinische Version, wie auch **Junius** und **Tremellius** appellative verstanden, und eine Hütte übersetzet, darinnen das Götzen-Bild, nehmlich der Moloch, verwahret worden. Und eben diese Erklärung läßt sich aus dem 43 v. des 7 C. der Apost. Gesch. gantz wahrscheinlich beweisen, wo eben dieser Hütten Molochs gedacht wird. Siehe hiervon ausführlicher im XX Bande unter den Titel **Moloch** p. 945.

Sicibab, eine Stadt in Thracien. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 461.

SICIDA, Fluß, siehe **Sesia.**

Sicignano, oder **Siccignano,** *Sicignanum*, ein Hertzogthum in dem Königreich Neapolis, dem Hause Caraccioli gehörig.

Sicignano, oder **Siccignano,** (Hertzoge von) siehe **Caraccioli** im V Bande p. 735 u. ff. Besonders 736. ingleichen in den Supplementen zu diesem Lexico.

SICIGNANUM, Hertzogthum, siehe **Sicignano.**

Sicila, ein Dorff in Franckreich, dessen **Lampridius** in vita Alexand. Sev. c. 59 erwehnet.

SICILABRA, *Sicilibba*, oder auch *Sicilippa*, eine Stadt in Africa, in der Landschafft Zeugitana, liegt zwischen Carthago, und dem Flusse Bagrada. **Cellarii** alte und neue Geogr. p. 417.

St. **Sicildis,** eine Jungfrau in der Landschafft Maine, in Franckreich, wurde vor Alters zu Anille oder St. Cales in Maine in dem Closter St. Carilefi verehret, nach der Zeit aber kam ihre Verehrung daselbst ins Abnehmen, und wurde etliche Meilen davon ihr zu Ehren eine Kirche erbauet, woselbst sie von den Einwohnern als Patronin verehret wird, und wird dieser Ort jetzo Saint Serolde genennet. Es scheinet, daß sie diejenige Nonne des Closters zu Anchyle Chasteau, bey Heßdin in den Niederlanden sey, welche das Grab St. Silvini daselbst gezieret haben, und dessen Famula gewesen, von dar sie vielleicht in das Closter zu St. Omer gegangen, und allda gestorben und von dar nach Anille transferiret worden seyn kan, und wenn sich solches so verhält, so ist sie in das VIII Seculum zu setzen. Den 22 Jun. **Heil. Lex.**

Sicile, (la) eine Italienische Insel. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 461.

SICILIA, Königreich, siehe **Sicilien.**

Sicilia, (Peter von oder aus) siehe **Peter,** aus **Sicilien,** im XXVII Bande p. 1055.

Sicilia, (Mare di) *Mare Siculum*, siehe *Mare Siculum*, im XIX Bande p. 1329.

SICILIA CITERIOR, also hiesse das Königreich Napolis, als vor diesem es zum Königreich Sicilien gerechnet wurde, siehe **Neapel,** im XXIII Bande, p. 1416 u. ff. ingleichen **Sicilien.**

SICILIA (DE APPELLATIONIBUS) ist die Aufschrifft der 75 Novelle, und enthält eine Verordnung, wie es mit denen Appellationen in Sicilien zu halten.

SICILIÆ (DE PRÆTORE) siehe *Prætore Siciliæ (de)* im XXIX Bande p. 135.

SICILIÆ FRETUM, ist so zu sagen die Grentze zwischen Italien und Sicilien. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 779.

SICILIÆ JURA, siehe **Sicilianische Rechte.**

SICILIÆ MONARCHIA, siehe **Monarchie von Sicilien,** im XXI Bande p. 1014. u. f.

SICILIÆ REGNUM, Königreich, siehe **Sicilien.**

SICILIÆ REGNUM CIS PHARUM, Königreich, siehe **Neapel,** im XXIII Bande p. 1416 u. ff.

SICILIA MEDITERRANEA, wird Sicilien deswegen also genennet, weil es am Mittelländischen Meere liegt. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I.

SICILIANA, ist ein Italienisches Wort, siehe *Canzonetta*, im V Bande, p. 612. Frantzösisch heißt es *Sicilienne.*

SICILIANA, eine Pflantze; siehe *Androsæmum*, im II Bande, p. 213.

SICILIANA, *Ges.* Hort. siehe *Androsæmum*, im II Bande p. 213.

SICILIANA HERBA, Taber, siehe *Androsæmum*, im II Bande p. 213.

Sicilianer, oder die Einwohner von Sicilien, siehe **Sicilien.**

Sicilianische Gewässer, siehe *Mare Siculum*, im XIX Bande p. 1329.

Sicilianischer Grundheil, ist die *Anagallis*, davon im II Bande, p. 19.

Sicilianische Kirchen-Gewalt, oder **Sicilianische Monarchie,** siehe **Monarchie von Sicilien,** im XXI Bande p. 1014. u. f.

Sicilianische Könige, schreiben sich Könige von Jerusalem, welchen Titel Jole oder Jolanta, Johann von Bregna Königs von Jerusalem Tochter, und Kaysers Friedrichs II Gemahlin denen Königen von Sicilien und Neapel an statt des Brautschatzes zugebracht hat.

Sicilianisches Korn und **Weitzen.** Die **Breßlauer** haben in ihren Sammlungen hin und wieder des Sicilianischen Korns und Weitzens, als eines an einem Stängel viele Aehren an einander vorstellenden und sehr großkörnigen, sehenswürdigen Gewächses aus dem Baue und Beobachtung des mühsamen Gottesgelehrten in Massel, **L. D. Herrmanns,** Erwehnung gethan. Da nun selbiger dieses Getreyde an Korn und Weitzen einige Jahre zu einer beständigen Plantage gebracht, und sonderlich im Jahre 1720 an Saat, Erndte, Ausdreschen und Mehl, eine umständliche Untersuchung angestellet; Als hat er hierüber an **D. Kauolden** folgenden Brief abzusenden beliebet, der werth ist, von Wort zu Wort hier eingerücket zu werden. Er lautet aber also: Unter dergleichen Mittheilung gehöret auch eine sonderliche Art ausländisches Getreydes, nehmlich das Sicilianische Korn und Weitzen, ein angenehmes und fruchtbares Gewächse und Gabe GOttes, welches ich eben im Lande Schlesiens nicht zuerst will angebauet haben, ob ich gleich nirgend dessen Cultivirung erfahren können; Aber das wolte ich doch fast glauben, daß sich vielleicht niemand so viel Mühe zu versuchen geben dürfte, als ich, ohne Ruhm zu melden, gethan, dessen Naturell und Nutzen gnugsam zu erkennen. Es werden nun sieben Jahre seyn, daß mir kurtz vor seinem seel. Ende, weyland Tit. **Chr. Wolf** Phil. & Med. Doct. und Pract. in Leipzig, nebst andern Curiosis aus seinem raren Musäo innländisch- und ausländischer Naturalien, deren er ein grosser Liebhaber und Kenner war, die aber nach seinem Tode verauctioniret und leyder vertheilet worden, auch ein paar

paar Aehren von dem Sicilianischen Korne und Weitzen zugeschickt, begehrende, ihm die Liebe zu thun, solche meines Ortes anzubauen, und zu erforschen, ob dieses Getreyde auch in unserm Climate und etwas kältern Ländern würde wachsen und zur Vollkommenheit kommen: Weil ich denn diesem grossen Freunde ohne das sehr verbunden war, so ließ ichs an meinem Fleisse nicht mangeln, und so wenig Körner ich zur Aussaat hatte, so redlich habe ich mich die sieben Jahre über bemühet, daß ich nun im Jahre 1720, durch GOttes Seegen und Gedeyen so viel eingeerndtet, daß ich davon Saamen zu säen und Körner in die Mühle habe, um zu probiren, was es vor Mehl und Nutzen giebet. Es verdienet dieses edle Gewächse, daß es etwas umständlicher beschrieben, und dem Liebhaber mitgetheilet werde: Deshalben ich mich auch unterstehe, auf Rath guter Freunde, die ihr Vergnügen an dessen angenehmen Gewächse bezeuget, insonderheit eines grossen Liebhabers natürlicher Dinge, Pl. Tit. **Herrn M. Christian Stieffs**, Rector, Professor und Bibliothecarius zu St. Maria Magdal. in Breßlau, wie auch vor wenig Wochen in die Königl. Preußische hochberühmte Societät der Wissenschafften rühmlichst aufgenommenen Mitgliedes, solches in dieser Epistel, so viel mir wissend ist, zu thun: damit wenn jemand Belieben hätte, solches nachzubauen, er wisse, wie er damit nützlich umgehen und sich verhalten müsse. Nehmlich: 1) Ratione Nominis heißt dieses Getreyde **Sicilianisches Korn und Weitzen.** Unter diesem Nahmen ist es mir von obgerühmten **Herrn D. Wolf** verehret und zugeschickt worden. Ob nun beydes in Sicilien, gleich als auf diesen Boden allein zu Hause, und sonderlich der Weitzen derselbige sey, von welchem **Francisc Phil. Florin** in Oeconomo prudenti & legali lib. 3. cap. 13. § 2. p. 580. nur bloß den Nahmen eines Sicilianischen Weitzens anführet: oder welchen **P. Bertius** l. 2. Tabb. geogr. von dem fast in der Mitten der Insel Siciliens liegenden Susuner Gebiethe, beschreibet, daß darinnen der Weitzen, wenn er zu rechter Zeit bestellt und angebauet wird, jedes Malter hundertfältig wiedergebe, und dahero *Campe della cento Salme*, das **Land von hundert Maasen** genennet wird. **Grundmann** in der Geschicht-Schule P. I. C. 7. p. 200. Dieses kommet auf den Beweiß an, den die Herren Officiers und Soldaten, so einige Jahre daselbst bisher zu Felde gelegen, in gewissester Nachricht geben können. Wiewohl **Tabernämontan** in seinem Kräuter-Buche l. I. c. 3. p. 598. spricht: Der Weitzen würde auch in den Elsas und andern Orten des Rheinstrohms angebauet. II. Ratione Speciei: Das Korn und der Weitzen ist unterschiedlich. Es hat ordentlich zweyerley Sorten, Winter- u. Somer-Korn, Winter- u. Somer-Weitzen im Lande, auch eine Speciem von weissem Weitzen, den Plen. Tit. **Herr Gustav Adolph von Zeugel** auf Guttwohne, Rotenrinne und Nieder-Strehlitz, Hochfürstl. Würtenberg. Oelßnischer Land-Rath und Landes-Aeltester des Oelßnischen Fürstenthums, zu seinem Vergnügen angebauet, und mir, auf dieses Jahr eine Probe zu machen, davon was verehret. Meine Art aber des Korns und Weitzens hat mit keiner vorgedachten Art einige Gleichheit. Das Korn heissen soll, kömmet weder dem äusserlichen Gewächs des ordentlichen Landkornes, noch dessen Körnern nach, gantz nicht überein, es sey denn, daß man es Titulo generaliori, wie den Weitzen selbst, Siliginem, ein Korn, nennen wolte, davon **Plin.** l. 18. c. 9. schreibet, woraus das allerschönste und beste Weißbrod wäre gebacken worden; welches aber falsch ist, und nicht Korn, sondern Weitzen zu verstehen, von welchem man allein schönes weisses Brod oder Semmeln zu backen pfleget. **Tabern.** l. c. Mit Gersten ist es am besten zu vergleichen, davon hernach. Eben auch der Sicilianische Weitzen hat keine Gemeinschafft mit dem ordentlichen Landweitzen; denn jener wächst einährig und ohne Grannen, dieser aber, der Sicilianische vielährig, und hat grosse stachlichte Grannen: Mit dem Sommer-Weitzen gienge die Vergleichung fast leichter an, aber ungeachtet er Grannen hat, so wächst er doch nicht vielährig, sondern einährig. III. Ratione Definitionis sind meine ohnmaßgebliche Gedancken diese: Der Augenschein giebts, daß das Korn mehr eine Gerste, als ein Korn zu nennen, *hordeum* πολύστιχον *æstivum* Tabern. Deutsch **Sommergerste mit vielen Reihen.** *Hordeum polystichum vernum* C. Bauh. Lob. Icon. & Adv. Part. alt. *Hordeum senis versibus* Matth. Camer. *Hordeum Septentrioni notissimum* πολύστιχον Lob. Obs. womit bey den Schrifftstellern allen das sogenannte Sicilianische Korn im Bilde und Beschreibung überein kömmt. Ist demnach das Sicilianische Korn *Hordeum* πολύστιχον *hyemale vel æstivum trimestre*, genannt grosse **Winter- und Sommergerste**, weil es leidet, über Winter und Sommer gesäet zu werden. Sie ist mit vier auch sechs Reihen Körnern in einer Aehre angesetzet, zum Unterschiede der gemeinen ordentlichen Gerste von zwo Zeilen, treibet einen fast starcken Rohrhalmen in gutem Erdreich über Mannes hoch die Aehren sind sehr lang, starck und dicke, die Grannen sind sehr stachlicht, die Blätter wie Schilff, eines Daumens breit, die Körner in den Hülsen wohl verwahret, die nicht leicht ausfallen, und weil sie ohne Schale sind, gelb und hellig, kan sie am besten mit der **Reißgerste**, (γυμνόκριθον, *Hordeum mundum s. nudum* genannt,) einer reinen ohnschaligen nackigten Gerste, die in Ungarn gerne wachsen soll, verglichen werden, nur daß beyder Körner unterschiedlich, und einen mercklichen Unterscheid an der Länge und Breite zeigen. Der Sicilianische Weitzen ist eine Species von dem **Welsch- oder Gebatten Weitzen**, *Triticum Typhinum multiplici Spica III.* Tabern. *Triticum ramosum s. cum multiplici Spica* Chabr. Sciagr. stirp. *Triticum multiplici Spica* C. Bauh. Lob. Ger. *Triticum ramosum Plinii, Spica ramosa* Cæsal. *Triticum V Species* Angu. *Blé qui tranche* Lugd. Dieser Welsche Weitzen wird dünne gesäet, stäudet starck, treibet einen hohen, dicken, rothähnlichen Halmen, und Daumensbreite Blätter, aus dem Halmen kommet die grosse breite Aehre mit noch wohl vier bis sechs auch acht angesetzten Nebenähren zu beyden Seiten, wie etwann die bekannten und im Jahre 1709 in Schlesien häufig gewachsenen Wunder-Kornähren, so ich

ich selbst in meinem Garten bis zwantzig gedoppelt auf einem Halme abgebrochen, ins Kupfer stechen lassen und beschrieben Maslographiæ P. II. c. 13. p. 245. Der Unterscheid ist darinnen, daß diese Körner von den Wunder-Kornähren gesäet, nur einfache, die Körner aber des Sicilianischen Kornes gesäet, alles wieder gedoppelte und vielfältige Aehren bringen. Man kan diesen Sicilianischen Weitzen **Winter- und Sommerweitzen** nennen, weil er über Sommer und Winter sich anbauen lässet. IV. Ratione Culturæ. Ins siebende Jahr gehet es, daß ich unermüdet versuchet, wenn, wo und wie dieses Getreyde am nutzbaresten anzubauen ist? Der Acker muß der beste, stärckeste, und der Dünger dabey der fetteste seyn. So wenig ich Körner vom Anfang, etwan in zwo Aehren hundert hatte, und also wenig auszustreuen, so war ich auch immer unglücklich damit, und in Sorge, auch um den wenigen Vorrath gäntzlich zu kommen: Denn das erste Jahr säete ich über Winter mehr als die Helfte von den Körnern, das meiste aber erfrohr. Das andere Jahr deckte ich das über Winter gesäete mit Stroh; aber es verfaulete, oder die Mäuse frassens weg. Das dritte Jahr bauete ichs im Frühlinge zeitlich an, gieng aber wieder im Frost drauf. Das vierte Jahr säete ich langsam im Mayen, und da that es gut, aber die Hüner hielten Erndte, ehe es wurtzeln konte. Das fünfte fuhr ich fort, und hatte schon einen schönen Zuwachs. Das sechste Jahr versuchte ichs nochmahls über Winter, sehr zeitlich mit der ersten Kornsaat, und auch über Sommer im Mayen, davon habe ich GOtt sey Danck, eine schöne gnügliche Erndte gehalten, und befunden, daß die letztere Aussaat des sechsten Jahres die beste Methode seyn wird, glücklich damit fortzukommen. Doch wenn dürre Jahre eintreffen, wie zweymahl hinter einander geschehen, so ist die langsame Sommersaat nicht die beste, gewisser ist die zeitliche über Winter, damit das Körnlein gnugsam wurtzeln, stauden, und gegen die Winterkälte was ausstehen kan. V. Ratione Maturationis. Das über Winter gesäete wächset im Frühjahre, schosset und blühet dem ordinairem Korne und Weitzen gleich, und bringet bald beym Schossen seine Blüthe. Was aber über Sommer gesäet wird, muß 14 Tage länger Zeit zu wachsen, blühen und zu reiffen haben. Und weil wir zwey Jahre her sehr heisse und rechtschaffene Sicilianische Sommer gehabt, hat dis Getreyde desto besser vollkommen und eher reiff werden können. Wer sich die Mühe geben und die reiffen Aehren ausschneiden will, der wird noch einmahl erndten, wenn nur ein warmer heller Herbst folget, weil immer junge Halmen aus dem Stocke nachwachsen, vielleicht auch das Gewächse das Naturel seines warmen Landes weiset, worinnen eine Erndte auf die andere folget, und hier eben zu hoffen seyn würde, wenn nicht so bald der Wind über die Stoppeln gienge, die kalten Reiffe und scharfen Nachtgefröste sich einstelleten. VI. Ratione Fertilitatis darf niemanden der Anbau dieses Getreydes reuen, es träget gar reichlich: Ich habe in meinem anvertraueten Pfarrgarten und Boden, so gut als er ist, vergangenes 1719 Jahr ein Viertel Weitzen über Winter und Sommer ausgesäet, und beynahe zwey Scheffel gleiches Breßlauischen Maasses eingeerndtet: Des sogenannten Kornes oder Welschgersten etwann eine gute halbe Metze, und dafür bekommen zwey Viertel. Solte es noch in stärckerm Boden angebauet werden, wie heuer an etlichen Orten geschicht, wird es hoffentlich noch reichlicher bringen, welches die Grösse und Länge der Aehren und ihre oft angesetzten sechs Reihen Körner, auch Nebenähren, am Korne sonderlich, ausweisen, wenn sie auf eine gute und wohlgedüngete Stelle zu wachsen kommen. VII. Ratione commodi s. Utilitatis, fehlet diesem Getreyde nichts, weder an Vollkommenheit, noch nutzbahrem Gebrauch. Die Körner sind schöne frisch und vollkommen, dabey aber auch sehr harte, deswegen die Müller meyneten, ich hätte es mit Fleiß gedörret. Ich gab es zur Probe in zwey Mühlen auf einmahl, in der einen hat sich es wie Erbsen gemahlen, und das Mehl nebst dem davon gebackenen Brodte war gantz gelbe und derb wie Erbsen-Brod. In der andern Mühle merckte der Müller, daß an guter Zurichtung viel würde gelegen seyn; deswegen mir zu Liebe wendete er allen Fleiß an, befeuchtete es fast drey Tage nacheinander, und ließ es gar langsam einkommen, bis das Körnlein des Weitzens gelinder ward, davon denn das Mehl gar schöne weiß gerathen, auch was gebacken wurde. Aber das Korn, weil es vom Anfange gelblicht und Wasserstriemig aussiehet, behält im Mehl und Backen eine gelblichte Farbe, und dienet am besten zum Brot backen, wie Gerste, und zu Graupen wie Reiß oder Ungarische Gerste. Der Weitzen aber giebet schönes Mehl und Graupen zu gemeiner und nutzbahrer Haushaltung, schmäckte gut und sättiget wohl. **Herr D. Volckmann** zu Liegnitz, ein grosser Kenner natürlicher Gewächse, einer meiner besten Freunde, gedencket in einem Schreiben an mich: „So man dem **Sophocli** und **Plin** glaubet, soll „der Italienische und Sicilianische Weitzen der al„lerbeste seyn, denen auch **Matthiol** beyfället, und „daraus nicht allein Brod gebacken, weil er ein sehr „weisses und klares Mehl giebet, sondern auch ein „süsser und starcker Wein, dem Malvasier gleich, „gemacht worden.„ VIII. Ratione Incommodi. So nutzbar dis Sicilianische Getreyde, so vieler Mühe, Arbeit und Gefahr ist es unterworfen. Denn 1) kann es nicht viel Kälte vertragen, und erfrieret gerne, es sey denn, daß es unsere Landesart, annehmen und unsers Climatis oder Witterung besser gewohnen mögen. 2) Stellen ihm die Mäuse sehr nach, und die unnützen auch schädlichen Sperlinge sind vom Anfange bis zum Ende fast nicht davon zu bringen; haben sie es nur einmahl ersehen und geschmäcket, ob es gleich in den Hülsen noch so wohl verwahret ist, so wissen sie doch das Körnlein meisterlich heraus zu ziehen. 3) Ist zu besorgen, wenn die Aehrenkörner fassen und schwer werden, und kömmet ein starcker Regen oder Wind, so leget es sich leichtlich nieder, und muß, wenn es in der Blüthe trift, viel davon verderben. Wohl thut man, daß man es im Frühjahre fleißig beschneide, und von Federn leicht mache. 4) Drischet und machet es sich sehr schwer rein; ungeachtet das Getreyde klinge dürre eingebracht wird, so hindern doch die starcken Stacheln an den Grannen gar sehr. Die Aehren dreschen sich bald ab, auch das Stroh, weil es dick und hart wie ein Rohr, wird gar zu nichte gemacht,

macht, und taugt nicht viel zum Siedemachen oder Vorlegen, am besten ists zu Streu, oder Schoben auf die Dächer davon gemacht, da es lange Zeit dauren solte. Wer demnach die Umstände fleißig beobachten und GOtt anruffen wird, daß er gutes Gewitter, Seegen und Gedeyen darzu giebet, der wird Lust und Nutz an diesem Gewächs haben: Seine Augen werden sich an dessen schönen Wachsthum nicht satt sehen, sein Gemüthe an der wunderbaren Bildung nicht genug erfreuen, und sein Mund dem allweisen Schöpfer und Geber für diesen Seegen, so er in dis Gewächse geleget hat, nicht nach Würden dancken noch sagen können: Groß sind die Wercke des HErrn, und wer ihr achtet, hat eitel Lust daran, Ps. CXI, v. 2. Ob nun dieses Getreyde, wenn es ferner in unserm Vaterlande solte angebauet werden, in seinem erstem Ansehen und Wachsthum verbleiben, unsere Landes-Art annehmen, oder auch, wie fremde Gewächse zu thun pflegen, degeneriren solte? kommt auf die Probe an: Gemeiniglich heißt es: Non omnis fert omnia tellus, nicht jedes Land trägt alles, sondern jedes hat seine besondere und von GOtt mitgetheilte Naturalien und Gaben. Exotica oder fremde Gewächse wachsen denn endlich wohl in fremden Land und Boden, doch aber am besten, liebsten und nutzbaresten an dem Orte, wo die göttliche Vorsehung solche hin verordnet, und einem Lande, als was besonders, geschencket hat. Solte was mehrers mit der Zeit vorkommen, daß einer Beobachtung verdienete, werde nicht ermangeln, solches künfftig nachzutragen, mich aber beharrlicher Wohlgewogenheit zu empfehlen. So viel Siegesbeck schreibet in den Breßlauer Naturgeschichten, Vers XIX. p. 57 daß einige Coffeeliebhaber mit dem Sicilianischen Weitzen einen Versuch angestellet und solchen eben wie den Coffee geröstet und gebrannt; da er denn eben die Farbe, Geruch und Geschmacke nach ein solches braunes Pulver, gleich dem Coffee gegeben, deswegen er auch gar füglich gleich dem Coffee mit Wasser, oder auch mit Milche abgekocht, könne getruncken werden, und soll er dem Geschmacke nach etwas lieblicher seyn, als der Coffee selbst, auch eine gute Nahrung geben.

Sicilianisches Meer, *Mare Siculum*, siehe *Mare Siculum*, im XIX Bande p. 1329.

Sicilianische Meer-Enge, siehe **Meßina**, im XX Bande p. 1195.

Sicilianische Monarchie, siehe **Monarchie von Sicilien**, im XXI Bande p. 1014 u. f.

Sicilianische Müntze, siehe **Müntze (Sicilianische)** im XXII Bande p. 518.

Sicilianisches Parlament, siehe **Parlament von Sicilien**, im XXVI Bande p. 957 u. f.

Sicilianische Rechte, *Jura Siciliæ*, oder *Constitutiones Siculæ*, diese hat **Gabriel Sarayna** unter dem Titel: Siciliæ Regni Pragmatica, cum glossis *Andreæ de Isernia & Bartholomæi Capuani*, zu Lyon 1568 in Fol. ans Licht gegeben. Es können aber dieselbe, wie überhaupt alle Italienische Rechte denen Deutschen Rechtsgelehrten zu weiter nichts dienen, ausser in so fern noch eines und das andere, wiewohl sehr weniges von der alten Longobarden, als ursprünglich Deutschen Völcker ihren Sitten und Gewohnheiten, welche sie auch in denen von ihnen eroberten Italienischen Provintzien beobachtet, zu erlernen seyn möchte.

Sicilianische Seide, siehe **Seide (Sicilianische)** im XXXVI Bande p. 1370.

Sicilianische Vesper, Lat. *Vesperæ Siculæ*, also wird das bekannte Blutbad genennet, welches König **Peter** III in Arragonien im Jahr 1282 unter den Frantzosen in Sicilien anstellete. Denn als der Pabst **Urban** IV im Jahr 1264 die beyden Königreiche Sicilien und Neapolis dem Hertzoge **Carl** von Anjou in Franckreich verehret hatte, und im Jahr 1268 oder 1269 der rechtmäßige Erbe, **Conradinus**, Hertzog in Schwaben enthauptet worden, die Frantzosen aber mit den Sicilianern sehr tyrannisch umgiengen, so faßete König **Peter** III in Arragonien im Jahr 1282 den Vorsatz Sicilien mit einer Flotte zu überfallen; zu dessen Ausführung brauchte er den **Johann Prochyta**, einen Medicum, der muste sich närrisch stellen, am Oster-Montage auf den Gassen mit einem Blase-Rohre herum lauffen, und den Leuten ins Ohr ruffen, daß man heute Nachmittags alle Frantzosen todt schlagen solte. Als nun die Leute aus der Vesper giengen, und eine Weibsperson durch einen Frantzosen geschimpfet wurde, so gieng das Handgemenge an, und waren innerhalb 2 Stunden alle Frantzosen in der Haupt-Stadt Meßina niedergemacht, welchen Exempel auch die andern Städte folgeten, daß also über 8000 Frantzosen massacriret wurden. Von selbigen retirirten sich 500 auf das feste Schloß Sperlinga, und sturben lieber Hungers, als daß sie sich ergaben: König **Peter** war auch mit der Flotte gleich zur Hand, und brachte also Sicilien unter Spanische Bothmäßigkeit. Siehe hierbey die Artickel: **Procida (Johann)** im XXIX Bande p. 711 u. f. ingleichen **Carolus** I, im V Bande p. 1007 u. ff.

Sicilianischer Weitzen, siehe **Sicilianisches Korn.**

Sicilianisch-Kayserl. Spanisch-Krieg ist 1717 in Sicilien und Sardinien entstanden. Denn in diesem Jahr attaquirte König **Philipp** V in Spanien das Königreich Sardinien, so Ihro Kayserl. Majestät Carl VI zugehörte, 1718 aber fiel Spanien auch **Sicilien** an, wohin es eine grosse Anzahl Truppen unter dem **Marchese de Lede** transportirte, es agirte auch dabey eine ansehnliche Spanische Flotte. Der König in Engelland aber schlug durch seinen Admiral Bing die Spanier bey Syracusa.

Sicilianisch-Neapolitanische Krieg, wurde 1278 währendem Interregni nach Kaysers Friedrichs II und dessen Sohns Hertzogs Conradi Tod geführet. Denn da dieser gantz Apulien zwar unter seine Gewalt bekommen, das Königreich Neapel und Capua selbst eingenommen, endlich aber von seinem Bruder Manfredo öffentlich auf dem Chavot hingerichtet ward, so fiel Sicilien und Neapel an die Frantzosen, und das Haus Anjou, weil die Päbste damahlen sich sehr auf die Waffen und Macht der Frantzosen verliessen, wiewohl diese letztere lange Zeit mit dem Königl.

Arra-

Aragonischen Hause wegen dieser Königreiche haben müssen Krieg führen. Und wurden in der Sicilianischen Vesper, wovon oben ein besonderer Artickel, von dem Einwohnern in Sicilien, fast alle Frantzosen massacriret. Platina de vitis Pontif.

SICILIA SUBURBANA, also wird Sicilien von den Römischen Scribenten genennet, weil es nahe an Italien lieget, und so zusagen eine Vorstadt in alten Zeiten von Rom war. Flor. Lib. II. c. 11.

SICILIA ULTERIOR, oder die Insel Sicilien im Gegensatz von Sicilia citeriori, wovon oben.

SICILIA UTRAQUE, das ist, Sicilia und Neapolis zusammen, siehe den Artickel: Sicilien.

SICILIBBA, Stadt, siehe *Sicilabra.*

SICILICUS, oder *Siciliquus*, bedeutet bey den Römischen Scribenten so viel, als 2 Drachmas, oder den 4 Theil einer Untze. Man braucht aber dieses Wort nicht so sehr vom Gelde, als vornehmlich beym Abmessen eines Ackers und dergleichen. die Ursache ist, weil, da die Schillinge der Römer nur kupfern waren, die Unciæ, als die 12ten Theile davon, und mithin noch vielmehr die Sicilici, als die vierten Theile der Untzen, so geringe am Werthe seyn musten, daß keine brauchbare Müntze daraus konnte gemacht werden. Gronov. de pec. vet. 4. 12. und 3. 11. Pitiscus.

Sicilien, Lat. *Sicilia*, Frantzösisch *Sicle*, und auf Englisch *Sicily*, ein Königreich, ist die gröste Insel auf dem Mittelländischen Meere, und wird von Calabrien durch eine schmale Meer-Enge, Faro di Meßina genannt, abgesondert. Nach einiger Meynung soll sie ihren Nahmen von den Siculis, einem alten Volcke, so aus Italien gekommen, empfangen haben; andere sagen diese Benennung habe ihren Ursprung von dem Punischen שכלול, d. i. Perfectio, weil sie die gröste und schönste Insel an besagten Meer ist; oder auch von סגליא botri, weil sie sehr fruchtbar am Weine ist. Die Alten geben vor, sie sey vor Zeiten mit Italien vereiniget gewesen, aber durch ein Erdbeben oder durch die Gewalt der an das Land anschlagenden Meers-Wellen davon gerissen worden. Dieses Vorgeben aber kömmt deswegen nicht glaubwürdig vor, weil beyde Seiten des Meeres mit grossen Mauren so zu sagen, oder Vorgebürgen befestiget sind, daher sie in den alten Zeiten TRINACRIA ἀπὸ τῶν τριῶν ἄκρων geheissen, nehmlich nordostwärts gegen Italien zu, das Promontorium Pelorum, sind ostwärts gegen Morea zu Pachynum, und westwärts Lilybæum. Das erste wird ietzo Pharus, das andere Passaro, und das dritte Capo Becogenennet. Ueber dieses hat man noch zu mercken, daß vor diesem das Königreich Neapolis auch zu Sicilien gerechnet, so daß jenes SICILIA CITERIOR, dieses SICILIA ULTERIOR; beyde zusammen aber UTRAQUE SICILIA ist genennet worden. Diese Insel, welche man vor Alters wegen ihrer Fruchtbarkeit, das Römische Korn-Haus genennet, wird vor jetzo in drey Provintzen, nehmlich in Val di Demona, di Noto, und di Mazara eingetheilet. Ihre gröste Länge ist 50 deutsche Meilen, und ihre Breite 35. Sie ist voller Berge, unter denen der Aetna sonderlich merckwürdig, und dem Erdbeben sehr unterworffen, wovon sie insonderheit 1693. eine traurige Würckung erfahren, da sehr viel Städte theils übern Hauffen geworffen, theils gar verschlungen worden. Man meinet, diese Insel sey anfänglich von den Riesen, Læstrigones oder Cyclopen genannt, bewohnet worden, weil man vorgiebt, es fänden sich bisweilen noch Knochen und Geripppe in der Erde, die von mehr als menschlicher Grösse seyn sollen. Nachgehends soll sie von dem **Sicanus**, Könige der Iberier, der sich alda niedergelassen, und von dem Poeten vor einen Sohn des **Neptunus** ausgegeben wird, Sicanien genennet worden. Die Siculer, davon diese Insel den Nahmen führet, wohnten anfänglich in der Landschaft Latium, woraus sie durch die Aborigener vertrieben wurden; und da sie nachmahls noch etwas Land an der Tyber und an den Grentzen von Toscanien behielten, verjagten die Pelasgier und Aborigener sie endlich auch daraus. Nachdem sie nun hierdurch genöthiget worden, sich hin und her zu wenden, erlaubte ihnen **Morges** des **Italus** Sohn, in Oenotria zu wohnen. Allein ihr Anführer, welchen einige **Siculus** nennen, die Poeten auch vor des **Neptunus** Sohn ausgeben, setzte sich bey den **Morges** in Verdacht, als ob er etwas böses im Sinne hätte, und wurde dahero genöthiget, eine neue Wohnung für sein Volck zu suchen. Als sie nun von dem festen Lande vertrieben worden, wusten sie sich nirgends anders hinzuwenden, als über die See zu gehen, da sie denn in Trinacria anlandeten, und mit den Sicaniern, welche sich schon vor ihnen darinnen niedergelassen hatten, diese Insel theilten. Es hat nicht eher ein einiger Regent über die gantze Insel geherrschet, als nachdem die Römer sich Meister davon gemacht hatten. **Gelo** und einige Zeit nach diesem **Dionysius** und sein Sohn gleiches Nahmens waren Könige zu Syracusa, wie auch nachgehends **Agathocles** und **Hieron**. Nach der Zeit ist Sicilien eine lange weile ein Schauplatz des Krieges zwischen den Carthaginiensern und Römern gewesen, bis endlich die letzten dieses Land ruhig behielten. Es formirten aber solche eine doppelte Provintz daraus, nehmlich eine aus demjenigen Bezircke, was sie den Carthaginiensern abgenommen, und die andere aus demjenigen, was den Syracusanischen Königen gehöret hatte, iedoch aber liessen sie beyde nur durch einen Prätor verwalten, so iedoch allemahl jede von beyden Provintzen seinen besondern Quästor hatte. Immittelst aber behielten doch die Einwohner für andern Provintzen viele Freyheiten, weil den Römern diese Insel wegen ihrer Fruchtbarkeit wohl zu statten kam; alleine sich daher auch nach und nach so viele Güter darinnen anschafften, daß sie dieselbe auch bey nahe gantz in ihre Hände bekamen. Ehemahls wurden bis 17 Völcker darinnen gezählet, und, wie sie durch besondere Kriege unter der Römer Bothmäßigkeit kam; also musten solche auch hernach zwey harte Kriege mit den

den aufrührischen Knechten, einmahl unter dem Eunus, das andere mahl unter den Athenion, führen, weil dergleichen Leute wegen des starcken Ackerbaues eine ungemeine Menge in solcher Insel gehalten wurde. Die Römischen Conventus iuridici, oder Land-Gerichts-Tage, wurden insonderheit zu Panormo, Lilybäo, Syracusa, und Meßina, gehalten, und blieb alles in alten Zustande, bis Cäsar den gesamten Sicilianern, das jus Latinum zugestund, und ihnen endlich Antonius das Römische Bürgerrecht gab. Die sonderbahr berühmten Städte waren damahls darinnen, und zwar an der Süd-Seite Meßina, oder Zancle, ietzo Messana Tauromininum, ietzo Tauromena, Catana oder Catena, ietzo Catanea, Leonti, ietzo Leontini, Syracusa, welche heutiges Tages eben noch diesen Nahmen führet, Neetum, ietzo Noto; und auf der Süd-West-Seite Camerina, ietzo Camarana, Gela, ietzo Alicata, Agrigentum, ietzo Gergenti ꝛc. Von Flüssen waren insonderheit bekannt der Taurominius, ietzo Cantera, der Symothus, ietzo nach einigen Jareta, nach andern Marcellino, der Himera, ietzo Salso, der Acragas, ietzo Gergenti, oder Naro, die Hypso, ietzo Bilibi, noch ein Himera, ietzo Thermini, der Helicon, ietzo Oliverio, u. a. Ein mehrers von der alten Beschaffenheit dieser Insel siehe in **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. I. Sonsten ist keine Insel in diesem gantzen Südlichen Bezircke, welche eine reinere und gesundere Luft hat, dann Sicilien. Der Boden ist unvergleichlich fruchtreich, ja selbst die Berge sind bis zum obersten Theilen mit allerhand Früchten reichlich besäet. Die Länge der Tage und Nächte kommen mit den Südlichen Provintzien in Spanien, weil sie beyde unter gleichen Parallelis Latitudinis liegen, völlig überein. Die Vorzüge dieser Insel bestehen hauptsächlich in Seide, Wein Honig, Zucker, Wachs, Oel, Saffran und vielen andern Apothecker-Waaren. Ingleichen findet man darinnen Agathe, Schmaragde, Jaspis, Porphyr, Gold, Silber und Eisen, wie auch sehr schöne Corallen, an der Westlichen Küste. Das seltsame oder sogenannte Raritäten dieser Insel bestehen darinnen, daß man von dem Orte, nicht weit wo das alte Syracusa gestanden, noch einige unterirrdische Gänge zeiget, wo der Tyrann Dionysius seine Sclaven eingesperrt; ingleichen die Communication dieser Oerter mit seinem Pallast, welches Kunst-Stück aus einem festen Felsen gehauen, und den inwendigen Theilen eines menschlichen Ohres gleichet. Weil nun dieser Tyrann begierig war, dasjenige, was die Sclaven unter einander redeten, anzuhören, so erreichte er hierdurch seinen Zweck, gestalt denn ein leises Whispern einen deutlichen Laut, vermittelst dieses künstlich gemachten Ohres, von sich gab. Hieselbst ist auch das weitläufftige Theatrum, welches besagter Tyranne aus einem festen Felsen hauen lassen, noch zu besichtigen. In dieser Insel sind drey Ertz-Bischöffe, nehmlich der zu Palermo, Meßina, und Montreal; desgleichen sieben Bischöffe, nehmlich der zu Syracusa, Catane, Casteledi, Pati, St. Marco, Gergenti und Mazara. Mehrere Nachricht hiervon findet man in des **Rocchi Pyrrhi** Sicilia sacra, welches Werck zum drittenmahl von dem berühmten **Herrn Anton Mongitore** zu Palermo 1733. in Fol. herausgegeben worden. Sie hat nur eine Universität welche zu Catana angeleget ist. Was die Einkünffte dieses Königreichs an und vor sich betrift, so sollen sich diese über eine Million Gold-Gülden nicht erstrecken; welche daher zu Bestreitung der Ausgabe kaum zulangen können. Die Anzahl der zum Kriege tüchtigen Mannschaft rechnet man auch auf 10000 zu Fuß und 1700 zu Pferde, zu welchem im Fall der Noth, noch 1300 Reuter aufgebracht werden können. Die Militz des Königs belieff sich sonst etwann auf 2000 bis 2500 Mann, und pflegte der vice-Re 200 Spanier zu seiner Garde zu haben. Zwölff Galeeren solten sonst stets fertig stehen, es mangelte aber dann und wann etwas an solcher Zahl. Weil auch ehedessen die Griechen öffters Colonien nach Sicilien schickten, so nennten sie diese Insel, nebst den Untertheil von Italien, so ietzo Neapolis heisset, Groß-Griechenland. Bey dem abnehmenden Römischen Reiche wurde Sicilien 439 und 440 von **Gensericus**, dem Könige der Vandaler, geplündert und eingenommen; allein **Belisarius** riß ihnen solches 535. wiederum aus den Händen. Nachgehends setzten im Jahre 827. die Saracenen alhier den festen Fuß, und ihre Gouverneurs, welche Emirs genennet wurden, erhielten sich zu Palermo von besagtem Jahre bis 1070. da sie durch die Normannier unter **Robert Guiscard** und **Rogerius** Anführung daraus vertrieben wurden. Der letzte unter diesen richtete eine Monarchie daselbst auf, und war **Wilhelms I** des bösen Vater. Seine Tochter **Constantie** brachte dieses Königreich an den Kayser **Heinrich VI**, ihren Eheherren, **Friedrichs II** Vater, dessen Sohn Conrad war. **Manfredus**, **Friedrichs** unächter Sohn, maßete sich des Regiments mit Gewalt an, wurde aber von **Carln**, dem Hertzoge von Anjou überwunden. Dieser **Carl I**, des Königs in Franckreich **Ludwigs VIII** Sohn, und **Ludwigs des Heiligen** Bruder, wurde mit dem Königreiche Neapolis und Sicilen belehnet. Seine Nachfolger, welche daselbst regierten, waren immerfort mit den Arragoniern im Kriege verwickelt, welche wegen der **Constantien**, **Manfreds** Tochter, die an **Petern III**, dem Könige von Arragonien vermählet war, Anspruch darauf machten. Zu seiner Zeit tödeten die Sicilianer alle in der Insel befindliche Frantzosen am heiligen Abend vor Ostern bey der Vesper 1282. welche die **Sicilianische Vesper** genennet zu werden pfleget. Von dieser Zeit an kam Sicilien in die Gewalt der Spanier, welche einen Vice-Könige daselbst gehabt. Nach Königs **Carls II.** Tode 1699. bemächtigte sich desselben der Hertzog **Philipp** von Anjou, und behielten es einige Jahre unter ihre Bothmäßigkeit, allein in dem zu **Utrecht** 1713. geschlossenen Frieden wurde es dem Hertzoge von Savoyen **Victor Amadeo** zugesprochen, welcher auch davon Besitz nahm, und sich zu Meßina den 24 December im Jahre 1713. crönen ließ, wiewohl er von dem Päbstlichen Stuhl die Belehnung nicht erhalten konnte. Im Jahr 1718. griffen die Spanier unvermuthet Sicilien an, und brachten in kurtzer Zeit die wichtigsten Plätze

Plätze unter sich. Dieses bewog den Hertzog von Savoyen, daß er mit dem Kayser ein Bündnis machte, und demselben sein Recht auf Sicilien abtrat; welcher darauf die Spanier nöthigte, daß sie 1720 einen Evucations-Tractat schlossen, vermöge dessen dem Kayser Sicilien eingeräumet, dem Hertzoge von Savoyen hingegen Sardinien abgetreten wurde. Alleine dieser Vergleich hatte nicht allzu lange Bestand. Denn im Jahre 1734 thaten die Spanier abermahls eine Descente auf dieses Reich, und eroberten auch dasselbige in kurtzen. Don Carlos, Infant von Spanien, ward bey diesem Feldzug zum Königl. Spanischen Generalißimo erklähret, worauf er sich mit dem Marschall von Villars zu Parma unterredete, und sodann den 10 Febr. nachdem er seiner Frau Grosse Mutter, der verwittweten Hertzogin Dorothea, die Regierung übergeben, von Parma abreisete, um seinen Feldzug anzutreten. Nach kurtzen Aufenthalt zu Florentz gieng er mit der Spanischen Armee durch den Kirchen Staat, gerade nach Neapolis zu, publicirte auf den Grentzen ein nachdrückliches Manifest, verjagte die Deutschen Trouppen bey St. Germano und langte den 9 April zu Aversa an, allwo ihm die Stadt Neapolis ihre Devotion bezeugte. Den 10ten May hielte er in dieser Stadt seinen solennen Einzug, welcher den 15 dito wiederholtet wurde, nachdem er Tages vorher aus Spanien das Diploma erhalten, kraft dessen ihm sein Herr Vater, der König für sich und den Printzen von Asturien, die Königreiche Neapolis und Sicilien erblich cedirte, mit der Bedingung daß, wenn er und sein Hauß ohne männliche Erben abgehen solte, solche Königreiche an die Cron Spanien zurück fallen solten. Hierauf nahm er so gleich den Königlichen Titul an, und fieng an, als ein Souverain im Reiche zu herrschen. Den 25 August ließ er bey Palermo eine Landung in Sicilien vornehmen, welche auch so glücklich geschahe, daß in kurtzer Zeit sich der gröste Theil von diesem Reiche vor ihn erklärte. Den 30 Juli hierauf ward er so gleich zu Palermo, zum Könige von Sicilien ausgeruffen. Auf diese Art also ist Sicilien wieder an das Spanische Hauß gekommen, und wird von Don Carlos bis diese Stunde noch regieret. Weil die Nahmen der Könige von Sicilien schon im XXIII Bande p. 1427 angeführet sind, so wird es dem Leser nicht unangenehm fallen, wenn man von diesem Potentaten eine nähere Nachricht annoch beyfüget: **Carolus Sebastianus**, so heist der völlige Nahme, König der beyden Sicilien und Jerusalem, Infant von Spanien, Hertzog von Parma, Piacenza und Casto u. s. f. Erb-Groß Printz von Toscana rc. ward gebohren den 20 Jan. im Jahre 1716 bekam die Firmung den 7 Mart. 1721, ward Ritter des Ordens vom Güldnen Vließ den 29 May 1723 und des Heil. Geistes den 25 April 1729. Bey der Anno 1718 zwischen dem Kayser, Franckreich, Groß Brittannien und denen Staaten Generalen geschlossenen so genannten Quadruple-Alliantz ward auch schon ein Entwurff gemacht wegen der Nachfolge in dem Groß-Hertzogthum Toscana und den Hertzogthümern Parma und Piacenza zu seinem Favor, auf den Fall des Beytrittes zu dieser Alliantz von Seiten des Königes von Spanien seines Vaters, welcher aber erst im Januar 1720 erfolget, worauf ihm auch obige Nachfolge zu gedacht worden, solche auf den Todes-Fall des damahligen Besitzers ohne männliche Leibes-Erben, jedoch als Reichs-Lehnen zu beziehen, und ward darüber auf dem congress zu Chambery den 24 Januar 1724 von dem Kayser die Eventual-Investitur Acte von den 9 Dec. 1723 ausgehändiget, welches auch durch den zwischen dem Kayser und König von Spanien den 30 April 1725 durch die beyderseits Bevollmächtigte präliminariter zu Wien unterzeichnet, und den 25 Mey bekräftigten Friedensschluß bestätiget worden; da immittelst durch einen den 25 Novemb. 1722 errichteten Contract die Printzeßin Philippina Elisabetha von Beaujolois, des Königl. Frantzösischen Regenten, Hertzog von Orleans Tochter, in dem 8ten Jahre ihres Alters zu seiner Braut erkläret worden, den 16 Febr. 1723 zu Madrit angelanget, im Mart. 1725 aber, gleich die dem König von Franckreich auch also bestimmte Infantin von Spanien, aus Franckreich nach Spanien, also sie wiederum aus Spanien nach Franckreich zurückgeschicket worden. Zur Versicherung obiger Handlungen wegen der eventual succession auf Toscana, Parma rc. wurden von dem Kayser unter den 13 April 1728 an seinen bevollmächtigten Commissarium in Italien die hierzu dienende Executions und Immißions Befehle auf den Fall ertheilt, auch den 9 Nov. 1729 von Franckreich, Spanien, und Groß Brittannien zu Sevilien ein Tractat gemacht, zu verläuffiger Einführung 6000 Mann Spanischer Trouppen in solche Lande, darwieder aber der Kayser sich gesetzet und protestirt, auch, nachdem den 20 Jan. 1731 der letzte Hertzog von Parma und Piacenza von dem Farnesischen Stamme, Antonius, ohne Leibes Erben mit Tode abgegangen, wegen von der verwittbeten Hertzogin zweiffelhafft gemachter Schwangerschafft, die beyden Hertzogthümer als Reichslehn in Besitz nehmen lassen, bis den 16 Mart. 1731 da er durch einen zwischen ihme und dem König von Großbrittannien zu Wien geschlossenen Tractat auch hierzu eingewilliget, immittelst aber, da die verwittwete Hertzogin von Parma den 21 Aug. sich nicht schwanger zu seyn erklärte, den 14 Sept. eine Kayserliche Administration in seinem Nahmen, bis zu seiner Majorennität zur Regierung obiger Hertzogthümer verordnet, unter seiner Frau Groß-Mutter, der verwittweten Hertzogin Dorothea von Parma, welche ihm auch nebst dem Groß Hertzog Johann Gaston von Toscana zu Vormündern gesetzt worden; obbemeldt bewilligte Spanische Trouppen langten folglich auch unter dem Begleite der Groß-Brittannischen Flotte im Oct. zu Livorno, und er der Infant und neue Hertzog von Parma den 27 Dec. selbst allda an. Hierauf bekam er im Jahre 1731 im Febr. die Kinder-Blattern, nach deren glücklichen Ueberstand er sich hierauf nach Florentz begeben. Den 9 Mart. einen sollennen Einzug gehalten, und den 24 Jun. sich als künftigen Erb-Folger, auch wieder die Protestation des Kaysers eventualiter huldigen lassen, folglich aber sich in daß ihme würcklich zu gefallene Hertzogthum Parma, erhoben, und den 8 Oct. daselbst seinen Einzug gehal-

gehalten, und Anno 1733 den 14 Dec. öffentlich, daß er von seinem Vater für majoren erkläret, und also der Vormundschafft entlediget sey, verkündigen, und den 19 gleiches Monats sich von den Ständen, als einen und für sich selbst regierenden Herrn erkennen lassen, da er sich zuvor im November zu der Belägerung Pizzighilone begeben, und hierbey bald von einem Kayserl. Detachement aufgehoben worden wäre. Wie er endlich in 1734 Jahre von seinem Herrn Vater anfangs zum Generalißimo über die Spanische Armee ernennet worden, und gleich darauf die beyden Königreiche Neapolis und Sicilien erblich bekommen, ist oben erwehnet worden. Anno 1735 gieng er selbst in hoher Person nach Sicilien, und kam den 9 Mertz zu Meßina an, und ließ sich darauf den 3 Jul. zu Palermo zum Könige crönen. Im Jahre 1736 bezeugte er gegen diejenigen, die sich ihm willig submittirten, viele Gnade, hingegen aber ließ er auch denjenigen, welche dem Hausse Oesterreich noch zugethan schienen, seinen Ernst empfinden. Er ordnete in besagtem Jahre zur Aufnahme der Schiffarth, des Commercii und der Finantzen ein eigenes Tribunal il buon Governo, die gute Regierung genannt, an. Im folgenden Jahre 1737 übte er die von dem Pabst Urbano denen Königin von Neapolis ertheilte Gewalt, über die Geistlichkeit nicht nur mit allem Nachdrucke aus, sondern suchte noch selbige zu erweitern, und geriethe dieserwegen mit dem päbstlichen Stuhl in einige Uneinigkeit, so daß er ihn auch den sonst gewöhnlichen Lehrns-Zelter, nicht reichen ließ. Hierauf kehrten die Spanischen Trouppen im Febr. wieder zurück; und ward das so genannte Tribunal d' Inconfidenti, so zur Aufsicht der Unterthanen, welchen man nicht in allen Stücken zutrauen hatte, angestellet worden, im Junio wieder aufgehoben. Wegen des Justitz-Finantz-See-Land-Kriegs und Staats Wesens, wie auch wieder die Meuchel-Mörder machte er viele heilsame Verordnungen. Im Monate Novemb. stifftete er den neuen Ritter-Orden St. Januarii, und behielte darüber die Stelle eines Großmeisters; Er ließ das Königliche Schloß reparieren, und im Jahre 1738 zu Portici, ohnweit Neapoli ein neues prächtiges Lust-Gebäude anlegen, allwo er sich die meiste Zeit auf zuhalten pfleget. Im Jahr 1739 den 21 April trat er durch seinen Bevollmächtigten Minister, dem zwischen den Kayserl. und Königl. Frantzösischen Ministris den 11 April 1736 präliminariter getroffenen und den 18 Nov. 1738 völlig geschlossenen Friedens-Tractat bey, krafft dessen der Kayser ihm seine Rechte auf die Königreiche Neapolis und Sicilien, gegen Abtretung der Hertzogthümer Parma und Piacenza auf die Nachfolge von Toscana cedirte, wobey noch weiter verschiedene Mißbräuche bey den Justitz-Wesen und in den Kirchen-Sachen abgestellt, und mit Oeffnung der Handlung der Schiffarth, der Finantzien und Kriegs-Staat fleißig fortgefahren wurde; gestalt denn auch 1740 den Juden durch ein den 3 Febr. öffentliches Patent, unter vortheilhafften Bedingungen den freyen und sichern Aufenthalt in seinem Reiche verstattete. Den 7ten April besagten Jahres errichtete er mit der Ottomanischen Pforte einen Handlungs und Schiffarths Tractat, und erhielte von dem Könige in Spanien die Bewilligung, jährlich zwey Schiffe aus seinem Reiche in die Spanischen Lande nach West-Indien zu schicken; desgleichen schloß er mit der Regierung zu Tripoli einen Handlungs-Vergleich. Im Jahre 1741 den 28 Jul. schloß er mit Franckreich, Spanien und Chur-Bayern eine Allianß wegen ihren allseitigen Ansprüchen und Interesse, bey Absterbung des Kaysers, auf die Oesterreichische Niederlande, und ließ auch würcklich, wie bekannt, seine Trouppen im Febr. 1742 in den Kirchen Staat marchiren, um sich mit denen Spanischen zu vereinigen, es ruckten selbige bis nach Boudeno in dem Ferrarischen, und stunden daselbst bis in Jul. da auf Anrückung der Ungarischen Sardinischen Armee selbige sich nach und nach bis in die unter Romagna, bis nach Rimini und Pesaro zu rück zogen, und im Sept. die Seinigen von den Spanischen endlich gar trennen ließ, weil er auf Annäherung eines Theils der Groß-Brittanischen Flotte, den 20 Aug. die Neutralität angenommen. Auf solche Weise verdienet er mit Recht das Lob eines weisen und löblichen Regenten. Denn nicht nur die Finantzen, der Kriegs-Staat, die Schiffarth und die Commercien sind, so lange er diese Reiche besessen, in einen bessern Standt gesetzt, sondern auch bey dem Justitz-Wesen und in den Kirchen-Sachen viele Mißbräuche abgestellet worden. Er ist übrigens ein Herr, der Lust, Magnificentz und Artigkeit liebt, und an Bauen und Jagen ein gantz besonderes Vergnügen findet; doch vergisset er dabey der Regierungs-Geschäffte nicht, denen er sehr fleißig oblieget. Er ist ein würdiger Sohn seiner grossen Fr. Mutter, der Königin in Spanien, die ihn jederzeit sehr zärtlich geliebet, und daher Tag und Nacht gesorget, wie sie ihn nicht nur die Eigenschafften eines vollkommenen Printzen beybringen, sondern ihn auch in der Welt groß machen möchte. Sie siehet nunmehro an ihm ihre Hoffnung erfüllet. Er pranget mit Cron und Scepter, und hat den Ruhm eines der qualificirtesten Printzen unserer Zeiten. Sein Hof ist einer der ansehnlichsten und prächtigsten in Europa, weil solcher nicht nur an sich selbst zahlreich ist, sondern auch von den vielen vornehmen Vasallen, die meistens mit Hertzoglichen und Fürstl. Tituln prangen, ingleichen denen vielen fremden Standes-Personen, die häuffig nach Italien, und besonders nach Neapolis, der schönsten unter allen Italienischen Städten, reisen, fleißig besuchet wird. Seine preißwürdigste Gemahlin ist **Maria Amalia**, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsißl. Printzeßin, so den 24 Novembr. 1724 gebohren. Die Heyrath wurde 1737 im December geschlossen, und vollzogen den 9 May 1738 per Procuratorem zu Dreßden und den 19 Jun. desselben Jahrs zu Gaeta. Sie hat ihrem allerdurchlauchtigstem Gemahl folgende Kinder gebohren.

1. Maria Elisabeth Antonia de Palma Francisca Xaveria Januaria Francisca de Paula Johanna Nepomucena Josephina Onesiphora, gebohren den 6 Sept. 1740, starb den 1 Nov. 1742.
2. Maria Josephina Antonia, gebohren den 20 Jenner 1742, starb den 2 Aprill desselbigen Jahres.

3. Ma-

3. Maria Elisabeth, gebohren den 30 April 1743.

Das Wappen des Königreichs und Insel Sicilien ist ein Andreas Creutz durchschnitten, darinnen oben und unten 4 rothe Pfähle im güldenem Felde wegen des Königreichs, Aragonien; und zu beyden Seiten ein schwartzer Adler mit rothen Schnabel und Füssen im Silbernen Felde, wegen Sicilien zu sehen sind; oben auf diesem Schilde liegt eine königliche Crone. Weitläufftigere Nachricht giebt so wohl der Artickel **Neapolis**; als auch folgende Scribenten: **Solinus. Diod. Sic.** Tit. **Livius. Albert** Desc. Sicil. **Ritius** de rebus Sicil. **Hugo Falcandus** de rebus gestis in Siciliæ regno. **Cluver** descr. Sic. ant. **Natal. Comit.** Mythol. **Domni Marii** Nigri Sicil. descr. **Gaufredi Monachi** de acquisit. regni Sicil. **Sandäus** de regibus Sicil. **Buongfiglius** hist. Sicil. **Vecerius** de sedit. Sicil. **Phil. Paruta** Sicilia. Theatr. geneal. delle fam. nobili di Sicilia. **Pirne de Callejoy Angulo** Descr. de l'Isle de Sicile 1719. Ausser diesen kan noch nachgelesen werden Antiquæ Tabulæ Siciliæ aliarumque Insular c. N. Gualtiorii. Es ist diese Schrifft zu Cölln 1715 in 4 heraus gekommen; desgleichen das offt **gedruckte, nun herrlich erquickte Sicilien**, oder Nachricht, von dessen Regiments-Veränderung, welches zu Hamburg ebenfalls in 4. im Jahre 1720 heraus gekommen. Was die Geographischen Charten anlanget, so stellet **Anton Belifon** die Provintzen des Königreichs Neapoli und der Insel Sicilien in verschiedenen Special-Charten vor, welche auf grossen halben Bogen dem Corso Geographico des **P. Cornellii** einverleibet worden. Schlüßlichen bemercken wir noch, daß Sicilien auf dem alten Medaillen abgebildet werde durch einen Kopf, welcher in der Mitte zwischen drey Schenckeln stehet, womit dessen drey Vorgebürge bedeutet werden. Bisweilen ist auch ein Schild mit etlichen Kornähren dabey zu sehen, welche die Fruchtbarkeit dieses Landes zu erkennen geben.

Sicilien (Peter von oder aus) siehe **Peter, aus Sicilien**, im XXVII B. p. 1055.

Sicilien (Monarchie von) siehe **Monarchie von Sicilien**, im XXI Bande, p. 1014. u. f.

Sicilien (Parlament von) siehe **Parlament von Sicilien**, im XXVI Bande, p. 987. u. f.

SICILIENNE, siehe *Siciliana*.

SICILIENSE HORDEUM, siehe **Reis**, im XXXI Bande, p. 351.

SICILIENSIS TERRA FOLIATA, siehe *Terra foliata Siciliensis*.

SICILIPPA, Stadt, siehe *Sicilabra*.

SICILIQUE, ein klein Gewichte, dessen sich die Apothecker zu ihren Specereywiegen bedienen. Es wiegt eine Sextule und 2 Scrupel. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SICILIQUUS, s. *Sicilicus*.

Sicilius, war in den alten Zeiten ein König von Engelland.

Sicily, Königreich, siehe **Sicilien**.

Sicima, Stadt in Samarien, siehe **Sichem**.

St. St. **Sicimodus, Bassus, Venustus, Victurius** und **Pullienus**, erlangten die Märtyrer Crone zu Antiochia. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 29 May.

SICINIA, (oder *Sicinnia*) scil. Familia, ein altes vornehmes Röm. Geschlecht. Aus solchen war entsprossen **Lucius Sicinius**, ein Triumvir, von dessen Tapfferkeit einige Müntzen zeugen, welche bey **Begero** in Thesaur. Brandenburg. Tom. III. p. 586. zu finden. **Tullius Sicinius Sabinus**, war nebst C. Aquilio Tusco im Jahr 484 vor Christi Geburt Bürgermeister zu Rom. **Cajus Sicinius Bellutus**, war Tribunus plebis zu Rom, darbey aber ein unruhiger Kopff, der viele Zwistigkeit zwischen denen Patritiis und dem Volcke anrichtete, es auch so weit brachte, daß Marcius Coriolanus durch die meisten Stimmen in das Elend verwiesen ward. **Dion.** Lib. VII c. 31. 32. 57-59.

SICINIUM, *Sicinia*, ist ein Lateinisches Wort, und heißt ein Lied, so von einem allein gesungen wird.

Sicinius, Personen dieses Nahmens, siehe *Sicinia*.

Sicinius Dentatus, siehe **Siccius Dentatus**.

SICINNIA, scil. Familia, Geschlecht, siehe *Sicinia*.

SICINNIS, oder *Sicinnium*, hat seinen Nahmen von einem Gesellen des **Bacchus**, der ein Satyr gewesen, und **Sicinnus** geheissen, und war ein Tantz, dergleichen man bey Vorstellung der Satyren oder auch Comödien tantzte, darinn man allerhand Stellungen und Bewegungen machte, dergleichen **Bacchus** und die Satyren in Gewohnheit hatten. Diejenige, welche in dieser Art zu Tantzen geübt, und vor andern geschickt waren, wurden SICINNISTÆ genennet. **Meursius** Orchestra. **Reinesius** var. lect. l. 23. **Meursius** de funere c. 19. **Guther.** de jure man. l. 24. **Pitiscus**.

SICINNISTÆ, s. *Sicinnis*.

SICINNIUM, s. *Sicinnis*.

Sicinnius, Personen dieses Nahmens, siehe *Sicinia*.

Sicinnius Dentatus, siehe **Siccius Dentatus**.

SICINNOTYRBE, ist ein Lateinisches Wort, Griegisch heißt es σικιννοτύρβη, und hieß also ehemahls ein Lied, und ein nach selbigen eingerichteter Tantz. Bes. **Johann Meursii** Orchester.

Sicinnus, ein Satyr, siehe *Sicinnis*.

Sicino, Lat. *Sicinus*, eine kleine und wüste Insel des Archipelagi. **Mela** nennet solche Sicynus, **Strabo**, Sicenus, **Plinius** Sycinus, **Apollonius** und **Stephanus** *Oenoe*, **Sophianus** Sicino, **Niger Sichino. Baudrands** Lex. Geogr.

Sicinskius, ein tapfferer pohlnischer Hertzog, welcher denen von den Schwedischen Trouppen im Schloß Kockenhausen Belagerten, die sehr grosse Noth litten, Hülffe zuschickte, ihnen auch dabey Hoffnung zu ihrer Befreyung machte, wenn sie treu und beständig blieben, wie er denn die Schwe-

Schweden bey dem Flecken Rockmannshofen geschlagen, und in die Flucht gejaget, wodurch die Belagerten wiederum einen grossen Muth bekamen. Carolus aber, der damahls König in Schweden war, brachte abermahls eine Armee zusammen und schlug den Sicinskium, ob er sich gleich tapffer wehrete, in die Flucht im Jahr Christi 1601 im Monat Juny. **Loccenii** Histor. Suecica.

SICINUS, Insel, siehe **Sicino.**

Sicion, Stadt, siehe **Sicyon.**

SICIONII, Volck, siehe **Sicyon.**

Sicistan, eine Provintz in Persien, so mitten im Lande zwischen Bergen liegt. Die Haupt-Stadt führt mit der Provintz gleichen Nahmen.

St. **Sicius,** siehe St. **Quintianus,** den 14 Junius, im XXX Bande p. 347.

Sicke oder Sie, wird das Weiblein von den Vögeln genannt.

Sickendorff, ein Dorff im Stifft Merseburg, unweit Merseburg.

Sickenhausen (Georg. Aeg. von) hat Observationes Feudales geschrieben, so im Jahr Christi 1689 zu Nürnberg in Octav an das Licht getreten.

Sickewitz, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit dem Berg-Schloss Friedeburg.

Sickinga, ein Schloß in Frießland, nahe bey dem deutschen Meer, 2 grosse Meilen von Lewarden.

Sickingen oder **Seckingen,** eines der ansehnlichsten Freyherrlichen Häuser im Rheinlande, so schon in den ältesten Zeiten den Adelstand geführet. Es hat den Nahmen von dem in Creichgau nahe bey Bretten gelegenen Rittergute Sickingen erhalten. Zuerst findet man **Albrechten,** dessen Tochter im Jahr 936 einen von **Hirschhorn** geheyrathet. **Eberhard** hat um das Jahr 1158 gelebet. Von seinen Nachkommen war **Reinhard,** der schwartze Ritter genannt, anfangs Kayserl. Landvoigt zu Hagenau, gelangte aber 1401 zu der Stelle eines Stadthalters in Italien. Sein Sohn, **Schweicker,** starb 1417 als Kaysers Ruprechts Obrist Hofmeister. Noch einer des Nahmens **Reinhard,** besaß von 1446 bis 1482 das Bißthum Worms. Sein Bruder **Diether,** Burggraf zu Altzen, starb 1473 als Chur-Pfältzischer Groß-Hofmeister. **Schweickhard,** ein Enckel des vorgedachten Schweickers, Chur Pfältzischer Groß-Hofmeister und Obrister, kam 1504 vor Landshut in Bayern um. Dessen Sohn, **Frantz,** Kayserlicher Rath, Cammerherr und Obrister Hauptmann, von welchem ein besonderer Articel folget, hinterließ **Frantz Conraden,** auf Sickingen und Hohenberg, welcher den Freyherrlichen Titel auf sein Geschlecht gebracht hat. Er war Chur-Pfältzischer Marschall, Vitzthum zu Amberg, wie auch Kaysers Maximilians II Reichs Hoff- und Kriegs-Rath, und hatte 5 Söhne, die waren 1) **Jürge Wilhelm** zu Odenbach, 2) **Reinhard** zu Landstuhl, Kayserl. Cammer Gerichts Beysitzer zu Speyer, welche beyde ihren Ast im 17 Jahrhundert geendiget 3) **Frantz.** 4) **Johann Schweickhard;** 5) **Friedrich,** deren jeder eine absonderliche Linie angeleget, welche bis diesen Tag floriren.

Frantz hat die Sickingische Linie gestifftet, und ist 1597 als Chur-Pfältzischer Rath mit Tode abgegangen. Dessen Enckel **Schweickhard,** Chur-Mayntzischer Rath und Ober-Amtmann zu Bischoffsheim, hinterließ **Frantzen,** der anfangs Chur-Mayntzischer, hernach aber Chur-Pfältzischer geheimer Rath und Cammer-Präsident worden, und 3 Söhne nachgelassen hat, davon 1) **Heinrich Wilhelm** ehemahls die Stelle eines Chur-Pfältzischen Regierungs Raths, und Envoye bey dem Könige Carln III in Spanien vertreten, 1718 wurde er am Chur-Pfältzischen Hofe geheimer Conferential-Minister, 1719 Ober-Cammerherr und Ober-Cammer-Präsident, 1720 Chur-Pfältzischer Gesandter am Röm. Kayserl. Hofe zu Wien und endlich Obrist-Hofmeister. 2) **Damian Johann Philipp** welcher als General-Lieutenant und Cammerherr 1712 in Brabant von den Frantzosen gefangen, und nach seiner Befreyung wurde er Ihro Röm. Kayserl. und Catholischen Majestät Carl des sechsten glorwürdigsten Andenckens, würcklicher geheimer Rath, Cämmerer, Hof-Kriegs-Rath, General-Feld-Marschall, Obrister über ein Regiment zu Fuß, commandirender General im Königreich Böhmen, und Gouverneur zu Prag, starb 1730. 3) **Johann Ferdinand,** welcher 1716 als Chur-Pfältzischer würcklicher geheimer Rath Obrister-Cammerherr, Ritter des Ordens des heil. Huberts und Commendaten desselben, wie auch Obrister der Grafschafft Chamb, Ober-Amtmann zu Bretten, und Abgesandter auf den Reichstage zu Regenspurg nebst seinen 5 Söhnen floriret. Im Jahr 1714 wurde er Kayserl. geheimer Rath, starb aber bald darauf. Der älteste von seinen Söhnen, **Philipp Wilhelm Frantz,** ist Domherr zu Halberstadt, wie auch zu Paderborn worden.

Johann Schweickard hat die Ebernburgische Linie angefangen, so von dem in der Untern-Pfaltz gelegenen Schloß und Städtgen Ebernburg den Nahmen bekommen. Von seinen Söhnen ward **Frantz Bernhard** bey Hofe zu Heydelberg erstochen. **Johann Schweickhard** aber, der jüngere, wurde ein Vater 1) **Philipp Heinrichs,** welcher als Obrist-Lieutenant und Commendant zu Bingen 1660 vor Fünffkirchen erschossen worden. 2) **Johann Arnolds,** welcher 1630 Domherr zu Mayntz worden, 1638 aber abgedancket und geheyrathet. Von 1651 an bemühete er sich sehr die Catholische Religion mit Gewalt wider den klaren Inhalt des Westphälischen Friedens in seiner Herrschafft einzuführen, er büssete aber darüber 1660 durch einen Musqueten Schuß sein Leben ein, als eben die Protestantische Unterthanen durch ein Kayserlich Decret und durch die angeordnete Commißion von Chur-Mayntz und Hessen-Darmstadt in integrum restituiret worden. Er hinterließ 2 Söhne, die waren 1) **Heinrich Otto,** welcher 1640 gebohren, und als Chur-Mayntzis. Rath in Italien verlohren worden. 2) **Frantz Friedrich,** Mayntzis. und Churpfältzischer geheimer Rath, welcher 7 Söhne gezeuget, und den Religi-

ons Streit in seiner Herrschafft fortgeführet hat, ob er gleich bey der Huldigung den Unterthanen die Religions-Freyheit versprochen. Denn er verjagte nichts destoweniger die Evangelischen Pfarrer zu Köngernheim und Hemkirchen, dem Pastori in Städtgen Ebernburg M. G. H. Nungessern, drunge er eine Besoldung vor seinen angenommenen päbstlichen Geistlichen ab, wolte auch nach dessen Todte keinen andern annehmen, ferner zwang er die dasigen Evangelischen die Kinder päbstisch informiren zu lassen, bis der Frantzösische Intendant zu Kriegs-Zeiten es wieder aufhob, und A. J. Fuchsen zum Prediger bestätigen ließ.

Friedrich hat die Hohenburgische Linie 1568 angefangen. Dessen Urenckel waren 1) **Carl Schweickhard**, des deutschen Ordens Ritter, Comtur zu Mumerstadt, Hof-Raths-Präsident, und geheimer Rath zu Mergentheim. 2) **Franz Ferdinand**, dessen Sohn **Ferdinand Hartmann**, hat diese Linie fortgesetzet.

Von diesem ansehnlichen Hause lebten 1737 unter andern folgende: 1) **Heinrich Wilhelm**, Freyherr von Sickingen, Chur-Pfältzischer Ober-Hofmeister, wie auch geheimer Staats- und Conferentz-Minister. 2) **Carl**, Freyherr von Sickingen, Chur-Pfältzischer geheimer Rath, Vice-Ober-Stallmeister und Ritter des heil. Huberts, welche letztere Ehren-Stelle er den 2 Febr. 1737 bey Einweyhung des neuen Huberts-Altars zu Mannheim erhalten. 3) **Joseph**, Freyherr von Sickingen, Kayserl. Hauptmann bey dem Hertzogl. Arembergischen Regimente. 4) **Alexander Johann Heinrich**, Freyherr von Sickingen, Dom- und Capitular-Herr des Ertz-Stiffts Trier. 5) **Casimir**, Probst zu Holtzkirchen und Dom-Herr zu Fulda. 6) **Damian**, Freyherr von Sickingen, wurde den 19 Febr. 1736 von Ihro Kayserl. Majest. **Carl VI** glorwürdigsten Andenckens zum würcklichen Cämmerer erwehlet. 7) **Ferdinand Christoph**, Freyherr von Sickingen, Dom- und Capitular-Herr zu Worms. 8) **Ferdinand Christoph Peter**, Freyherr von Sinckingen, Domicellaris im Stifft Würtzburg. 9) **Heinrich Wilhelm Joseph**, Freyherr von Sickingen, Custos und Cellarius im Stifft Würtzburg. 10) **Johann Frantz Xaver**, Freyherr von Sickingen, Domicellaris im Stifft Würtzburg. 11) **Johann Frantz Xaver Fidelis**, Freyherr von Sickingen, Domicellaris im Stifft Speyer. 12) **Johann Philipp Christoph Friedrich** Freyherr von Sickingen, wurde 1718 Dom-Herr im Stiffte Mayntz. 13) **Maximilian Johann Jacob**, Freyherr von Sickingen, Domicellaris im Stifft Würtzburg. Sonst sind noch bekannt 1) **Houachard**, Freyherr von Sickingen, wurde 1392 Canonicus zu Mayntz, war auch Probst zu Morstatt und starb 1422. 2) **Johann**, Freyherr von Sickingen, wurde 1613 Domherr zu Mayntz, war auch Canonicus zu Bleidenstatt, und starb 1633. 3) **Frantz Anton**, Freyherr von Sickingen, wurde 1668 Domherr zu Mayntz, wie auch Canonicus zu Trier. Er war Kayserlicher Hauptmann, und wurde 1689 den 16 August vor Mayntz bey der Belagerung durch eine Stück-Kugel getödtet. 4) **Casimir Anton**, Freyherr von Sickingen, ward 1699 Domherr in Mayntz, war auch Canonicus zu Costnitz. 5) **Heinrich Svicard Oswald**, wurde 1700 Domherr zu Mayntz, war auch Canonicus zu St. Alban, und zu Trier, ingleichen Cameræ præsentialis præses. 6) **Friedrich**, von Sickingen, Decanus in Dom-Capitel zu Mayntz. Vor alten Zeiten hat auch ein Adeliches Geschlecht **Meyer von Seckingen** in der zu der Schweitz gehörigen Grafschafft Baden floriret. **Humbr.** von dem Rhein. Adel tab. 70. 74. **Bucel.** stemm. P. 4. **Spang.** Adelsp. P. 2. **Staats-Spiegel** P. 12. **Stumpf.** Schweitzer. Chron. l. 6. c. 25.

Sickingen (Frantz von) Ritter, Kayserlicher Rath und General, einer der grösten Helden in Deutschland, war im Rheinlande den 1 Mertz 1481 aus einem alten Adelichen nunmehro Freyherrlichen Geschlechte gebohren. Sein Vater war **Schweickard**, von welchem im vorhergehenden Geschlechts-Artickel. Dieser **Frantz** kam in seiner Jugend an Kayserlichen Hof, und brachte sich durch seine Qualitäten und Verstand in kurtzen dermassen empor, daß er Rath und Cammerherr wurde; dabey hatte er sich auch in unterschiedlichen Feldzügen als Obrister-Hauptmann mit Ruhm gebrauchen lassen, wie dann seine gröste Neigung zum Kriege von Jugend auf gewesen. Als im Jahr 1513 in Worms zwischen dem Rath und dem gemeinen Volcke eine grosse Unruhe entstanden, darüber nicht nur das Kayserl. Cammergericht von dar nach Speyer verleget wurde, sondern auch so gar etliche aus dem Rathe nebst einigen Bürgern ins Elend gejaget worden, nahm sich Sickingen der von dem Rathe vertriebenen Bürger an, und befehdete die Stadt, und verlangte daß der Rath ihm nach seinen Gefallen einen Abtrag thun solte. Seine Ansprüche auf Worms hat er in einer besondern Epistel ausgeführet, welche im Jahr 1515 an das Licht getreten. Er wurde zwar hierüber in die Acht erkläret, und stund es darauf, daß ihn das Reich zu paaren treiben wolte; dem aber ohngeachtet fuhr er nicht allein mit der Belagerung fort, sondern greiff auch den Hertzog von Lothringen an, belagerte Metz, und hielt selbige so feste eingeschlossen, bis die Einwohner nebst einem Monat Sold vor jeden Soldaten sich mit 30000 Goldgülden zu ranzioniren versprochen. In seiner Rückreise griff er Mayntz an, belagerte Darmstadt und Hessen, und trieb solches so lange, bis ihm auf Vermittelung **Friedrichs**, Marggrafens zu Baaden 30000 Fl. gezahlet, und diese Streitigkeiten auf dem Reichs-Tage zu Mayntz durch den Kayser in der Güte abgethan wurden. Um das Jahr 1521 zog er, nebst dem Grafen von Nassau, wider Franckreich zu Felde, nahm dem Grafen von Aremberg, der sich zu den Frantzosen geschlagen, 6 Schlösser weg. Hierauf gieng er in die Picardie, und nach dem er Bouillon erobert, zog er in Champagne, allwo er zwar die Vestung Masiers belagerte, aber nichts davor ausrichten konte, weil die Seuche unter sein Volck kam. Im Jahr 1523 zerfiel er mit dem Churfürsten zu Trier, weil derselbe zwey von seinen Vasallen, für welche er gut gesagt, nicht herstellen wolte, und brachte 8000 zu Fuß und 600, (andere wollen gar 6000) Reuter auf die Beine, welche in dem Trierischen übel haushielten, doch der Churfürst und seine Alliirten, der Chur-

fürst zu Pfaltz und der Landgraf zu Hessen, trieben ihn zurück, und belagerten ihn auf seinem Schlosse Neustall oder Landstuhl, unweit Creutzenach, da er denn das Unglück hatte, daß er durch einen Splitter eines zerstossenen Balcken hart verwundet wurde, und bald darauf den siebenden May 1523 daselbst seinen Geist aufgeben muste, nachdem er vorhero den drey obgedachten Fürsten sein Schloß übergeben hatte, und von ihnen war besuchet worden. Er war ein besonderer Freund der Lutheraner, und nahm alle diejenigen, so das Closter Leben verliessen, oder wegen der Religion verfolget wurden, auf. Er invitirte auch D. **Luthern** zu sich auf sein Schloß, als derselbe nach Worms auf den Reichstag reisete, welches er aber ausschlug, auch sonst an seinen Unternehmungen schlechten Gefallen hatte. Den berühmten Ulrich von Hutten hat er, als er sonst nirgends sicher war, auf seinem Schlosse Ebernburg bey zwey Jahr erhalten, daher er ihn in seinen Schrifften zum höchsten preiset. Bey dem Kayser Carln V, hat er anfänglich in grossen Gnaden gestanden. **Thomas Hubert Leodius**, hat seinen Krieg mit Chur-Trier beschrieben. Der Herold aber, Caspar **Sturm Teuschland** genannt, so bey seinem Untergange und Eroberung seiner Schlösser gewesen, hat einen eigenen ausführlichen Bericht davon im Druck heraus gehen lassen. Spangen. Adelsp. Part. II. p. 44. Seckend. Hist. des Lutherth. t. 1. p. 269.

Sickius (Peter) von Rensburg, war erst Professor der Philosophie und Theologie zu Königsberg, ferner Rector zu Elbingen, hernach zu Brieg (woselbst er auf Fürstlichen Befehl die Leges des Gymnasii in eine andere Form giessen, und in Druck ausgeben muste, die hernach jährlich durch den letzten Præceptorem Classicum am Tage Laurentii der studierenden Jugend mit besonderen Ceremonien vorgelesen wurden) und endlich 1582 zu Goldberg, schrieb unterschiedenes, und starb 1588 den 26 April im 58 Jahre. Prätorii athenæ gedanenses. **Ludovici** Schul-Hist.

Sickler, soviel als Sicilianer, siehe **Sicilien**.

Sickstoe, ein sehr hoher Berg, in der Landschafft Marocco, in Africa, liegt 25 Meilen von der Stadt Marocco. **Männlings** Dapperus Exoticus T. I. p. 293.

Sickwar, ein Castell in Nieder-Ungarn, anderthalbe Meile von Stuhlweissenburg.

SICLA, siehe *Beta*, im III Bande, p. 1522.

Siclarus (George) Von ihm ist in Druck vorhanden: Ars nova & magna gravitatis & levitatis. Rotterdam 1669 in 4.

SICLE, siehe **Seckel**, im XXXVI Bande, p. 883.

SICLE, Königreich, siehe **Sicilien**.

Siclensis (Fran.) ein Capuciner aus Sicilien, war Doctor und Practicus der Medicin, schrieb de rebus medicis &c. verlohr im Alter sein Gesichte, und starb um 1660. **Mongitoris** bibl. Sic.

Sicli, *Casmene*, eine kleine Stadt des Val di Noto in Sicilien, an der Quelle des Flusses Siclo, welcher sich ins Africanische Meer ergeußt, und vor Alters *Montycanus Fluvius* genennet ward. **Baudrand.**

Siclos, **Siesos**, von den Ungarn **Soklos**, **Sokolos**, **Soklios Sekol** genannt, ist eine kleine Stadt und Schloß in Nieder-Ungarn, nicht weit von dem Fall der Draw in die Donau, zwischen Fünffkirchen und Esseck 4 Meilen von Mohatz gelegen, gehöret den Grafen von Schönborn. Im Jahr 1686 kam er aus der Türckischen Bothmäßigkeit in der Christen Hände, und das folgende Jahr erhielten die letztern, unter dem Commando des Hertzogs von Lothringen und des Churfürsten von Bayern, einem denckwürdigen Sieg wider die Türcken, nicht weit von diesem Ort.

SICLUS, siehe **Seckel**, im XXXVI Bande, p. 883. u. ff.

SICLUS HEBRÆORUM, s. **Seckel (silberner)** im XXXVI Bande, p. 884.

SICLUS PROFANUS, s. **Seckel der Heyden**, im XXXVI Bande, p. 884.

Sico, ein ehemahliger Hertzog zu Benevento, im Königreich Neapolis, er regierete vom Jahr 818 bis 833. und also 15 Jahr. **Eckardi** Francia Orient. T. II. p. 271.

SI COELUM DIGITO NON TETIGERIS, diese Redens-Art, welche in denen Römischen Rechten hin und wieder vorkommt, wird von denen Rechts-Lehrern insgemein als ein Exempel einer unmöglichen Bedingung angesehen, weil nehmlich kein Mensch von der Welt im Stande ist, den Himmel mit seinen Fingern zu berühren. Folglich ist dieselbe wie alle andere gleichmäßige Bedingungen, in einem Contracte entweder gantz und gar nicht zu achten, oder aber dagegen zu schlüssen, daß derjenige, welcher sich dergleichen gebrauchet, eigentlich zu nichts verbindlich machen. L. in illa. ff. de verb. oblig. **Spiegel Göddäus** in Comment. ad l. 1. n. 17. ff. de verb. sign. Ein mehrers siehe **Bedingungen**, im III Bande, p. 894. u. ff.

SI COMMUNIS RES PIGNORI DATA SIT, ist die Aufschrifft des 21 Titels aus dem VIII Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn eine gemeinschafftliche oder ihrer vielen zuständige Sache verpfändet worden.

Siconolfus, war Hertzog zu Benevento im 9 Jahrhundert, ein Sohn des Hertzogs **Sicardi**; Es äusserte sich wehrend seiner Regierung im Jahr 841 ein Krieg über das Hertzogthum Benevento zwischen ihm und **Adelgiso**. Adelgisus suchte durch den Stadt-Voigt von Bari Hülfe bey den Africanischen Saracenen, so bey Ragusa lagen, und der andere nahm seine Zuflucht zu den Spanischen Mohren. Darauf hoben die ersten gleich die Belagerung auf, an statt aber **Adelgiso** beyzustehen, bemächtigten sie sich Bari und schlugen den Stadt-Voigt Todt, dadurch sie denn noch bessere Gelegenheit erlangeten, Italien zu berauben, so daß sie so gar die Römischen Vorstädte plünderten. Es befahl zwar der damahlige König in Italien Ludovicus dem Her-

Hertzog von Spoleto, diese Ungläubige zu vertreiben, er ward aber geschlagen. Sigon de R. Ital. L. V. Der Pabst beschloß auch im Jahr 849 eine Stadt an dem Mund der Tyber zu bauen, dergleichen Streiffereyen zu verhindern, da er Zeitung erhielt, daß die Saracenen, so durch die gemachte Beute verleckert worden, eine zahlreiche Flotte in Sardinien ausrüsteten. Solches verursachte, daß er ebenfalls einige Schiffe fertig machte, dazu sich die von Neapolis, Gaeta und andern Orten verfügten, und den Feinden sämtlich entgegen zogen, sie in die Flucht trieben, und viel Gefangene kriegten, die auf des Pabsts Befehl in ewiger Sclaverey bleiben, und an der von ihm angelegten neuen Stadt arbeiten musten. *Anastas. Bibl.* Weil nun das Hertzogthum Benevento durch den innerlichen Krieg zwischen Adelgiso und Siconolfo so jämmerlich geplagt ward, und die Saracenen daher Gelegenheit hatten, den Meister darinnen zu spielen, begab sich König Ludovicus im Jahr 851 mit einer Armee dahin, und schlug alle Ungläubige todt, oder vertrieb sie; hernach theilte er das Hertzogthum Benevento, zwischen beyden Partheyen, und gab Adelgiso Benevento, nebst einigen dazu gehörigen Orten, und Siconolfo das Fürstenthum Salerno. Sigon de R. Ital. L. V.

SI CONTRA JUS, vel utilitatem publicam, vel per mendacium, quid fuerit impetratum vel postulatum, ist die Aufschrifft des 22 Titels aus dem I Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn von jemanden wider das offenbahre Recht, oder das gemeine Beste, oder auch durch falsches Vorbringen, erhalten oder gesuchet worden.

SI CONTRA MATRIS VOLUNTATEM TUTOR DATUS SIT, ist die Aufschrifft des 47 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet darinnen Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn einem Unmündigen wider seiner Mutter Willen ein Vormund gesetzet worden.

SICORIS, Fluß, siehe **Segre**, im XXXVI Bande, p. 1293.

Sicoris, König in Spanien, siehe **Siccorus**.

Sicorus, König in Spanien, s. **Siccorus**.

Sic-Sac, *Fossæ obsidionales obliquæ*, heisset man die Linien oder Approchen, so aus denen Parallel-Linien der Attaquen von unterschiedenen Orten, Schlangenweise nach dem Angle Saillant der Contrescarpe zu lauffen. Die Winckel daran werden fast 60°, und die Linien bey nahe einander gleich gemacht, und halten bald 40, bald 50, bald aber 60 Schritte. Sie werden deshalben so krumm und eckigt angeleget, damit die Belagerer von den Belagerten nicht in gleicher Linie durch ihr Geschütz bestrichen oder von der Arbeit abgehalten werden können.

Sictor (Johann) ein weiter nicht bekannter Scribent, als daß von ihm ans Licht gestellt worden:

1. Panegyricon & carmina in honorem anniversariæ renovationis senatus Grœningensis virorum illustrium ejusdem Academiæ, Gröningen 1625 in 4.
2. Carmen lugubre in honorem exequiarum Mauritii, Comitis Nassoviæ, Leiden 1626.
3. Epicedium in obitum Friderici Henrici Comitis Nassoviæ, 1647.
4. Epithalamion Auriaco-Britannicum, 1641.

Hyde Catal. Biblioth. Bodlejan.

SI CUI PLUS, QUAM PER LEGEM FALCIDIAM LICUERIT, LEGATUM ESSE DICETUR, ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem XXXV Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn jemanden in einem Testamente mehr beschieden worden, als ihm von Rechtswegen, und absonderlich nach den Falcidischen Gesetze, vermacht werden sollen.

Sicul (Christoph Ernst) ein sehr arbeitsamer und fleißiger Mann, wurde bey dem grossen Fürsten-Collegio zu Leipzig Actuarius und Vice-Curator, wie auch bey der Academie Registrator, und starb 1732 daselbst. Er hat

1. Die bekannten Annales Lipsienses in 4 Octav-Bänden.
2. Das Jubilirende Leipzig, wie auch verschiedene andere Dinge geschrieben.

SICULA, siehe **Glied (männliches)** im X Bande, p. 1651.

SICULA, *Theoph.* & *Plin.* siehe *Beta*, im III Bande, p. 1522.

SICULA ARETHUSA, Griech. Σικελὰ Ἀρέθουσα, siehe *Arethusa*, im II Bande, p. 1318 u. ff.

SICULÆ AQUÆ, sind bey dem **Ovid.** de Ponto Lib. III Ep. I. v. 122. soviel, als das Fretum Siculum, oder der jetzo Faro di Meßina, auf dessen Seite nach Italien zu sich Scylla, auf der nach Sicilien zu aber die Charybdis befindet. Siehe auch **Scylla**, im XXXVI Bande, p. 782.

SICULÆ CONSTITUTIONES, siehe **Sicilianische Rechte**.

SICULÆ DAPES, sind bey dem **Horaz** Lib. III, Od. I. v. 18. so viel, als eine köstliche Mahlzeit, für dergleichen ehemahls die Sicilianischen berühmt waren, so, daß auch die Köche von daher für andern hochgehalten wurden; insonderheit aber ist es so viel, als die prächtige und delicate Tafel, welche der Tyrann **Dionysius**, der ältere, dem **Damocles**, welcher auch etwas von einem Königlichen Leben zu kosten wünschete, auftragen, ihm aber auch zugleich ein scharffes Schwerdt an einem Pferd-Haare über den Kopff hängen ließ, und damit machte, daß solcher **Damocles** wegen der Furcht, daß ihm das Schwerdt in den Kopff fallen möchte, Essens und Trinckens vergas, und den Tyrannen inständig bat, ihn nur wieder aufstehen zu lassen, weil er gern nicht zu erfahren verlangete, wie ein Königliches Leben thue, da es mit so vieler Gefahr verknüpffet sey.

SICULÆ REGIONES, sind bey dem **Virgil.** Aen. I, 549. so viel, als Sicilien, siehe **Sicilien**.

SICULAE VACCAE, sind bey dem **Horaz** Lib. II. Od. 16. v. 33. so viel, als sehr fette und gute Kühe, dergleichen ehemahls die Sicilianischen wegen der fetten und guten Weide solcher Insel, waren.

SICULAE VESPERAE, siehe **Sicilianische Vesper.**

SICULAE UNDAE, sind bey dem **Horaz** Lib. IV. Od. 4. v. 44. Synecdochice soviel, als ein jedes Meer, sonst aber können insonderheit Siculæ undæ der jetzige Faro die Meßina, das Mare Jonium, oder Siculum, der Canal di Malta, und der Theil von dem Barbarischen und Tyrrhenischen Meere heissen, so an Sicilien stossen.

SICULA TELLUS, ist bey dem **Virgil** Aen. I. v. 34. soviel, als Sicilien.

SICULA TERRA, Griech. Σικελὴ γαῖα, ist bey dem Theognis v. 781 einerley mit Sicula tellus, siehe *Sicula tellus.*

Siculer oder **Zeckler**, siehe **Hunnen**, im XIII Bande, p. 1236 u. ff. ingleichen **Siebenbürgen.**

SICULI, sind soviel, als die Einwohner in Sicilien, welche Anfangs in der Gegend der nachmahligen Stadt Rom in Italien wohneten, allein von den Aboriginibus und Pelasgis, solches Land zu verlassen, gezwungen wurden, da sie denn das ihrige zusammen packten, und den gantzen untern Theil Italiens umher schweiffeten, allein auch überall, wo sie sich niederlassen wolten, wieder aufgetrieben, bis sie endlich Schiffe und andere Fahrzeuge zusammen brachten, und damit in Sicilien übergiengen, welches damahls die Sicani inne hatten, sich darinne auch so feste setzten, daß endlich die gantze Insel von ihnen Sicilia, und die gesamten Einwohner mit ihrem Nahmen Siculi genannt wurden. Siehe auch **Sicilien.**

SICULI oder **Zeckler**, siehe **Hunnen**, im XIII Bande, p. 1236 u. ff. ingleichen **Siebenbürgen.**

Siculiano, eine kleine und halb verwüstete Stadt in Sicilien, im Val di Mazara, bey dem Eingange des Flusses Canna, 4 Frantzösische Meilen, von Agrigento. **Baudrand.**

SICULI FRUCTUS sind bey dem **Horaz** Lib. I. Ep. 12. v. 8. soviel, als die Früchte, welche **Jccius**, des **Agrippa** Procurator, oder Verwalter, von dessen Gütern in Sicilien einsammlete. Massen sich denn die reichen Römer insonderheit bemüheten ihre Land-Güter in Sicilien zu haben, weil solche Insel ungemein fruchtbar an Getreyde, Wein, Obst, Honig, u. d. g. war, so, daß sie auch ingemein nur horreum Populi Romani, und sonst insonderheit von dem **Cato** Cella penaria Reipublicæ Romanæ, ingleichen nutrix Plebis Romanæ, u. s. f. genannt wurde.

SICULI MONTES, sind bey dem **Virgil.** Eclog. II. v. 21. die Berge in Sicilien, welche insonderheit die schönste Schaf-Weyde gaben, und daher jederzeit so voller solches Viehes giengen, daß auch **Pindarus** daher solche Insul selbst Σικελίαν πολύμαλον nennet.

SICULORUM (RUPILIA LEX DE JURE) siehe *Rupilia Lex de Jure Siculorum*, im XXXII B. p. 1856. u. f.

SICULOTÆ, ein altes und unbekanntes Volck, welches ehedem in Dalmatien gewohnet und heute zu Tage nicht sehr angeführt gefunden wird. **Arnoldt** Historisch- und Politische Geographie p. 1135.

SICULUM FRETUM, siehe **Meßina**, im XX Bande p. 1195.

SICULUM LATUS, ist bey dem **Virgil.** Aen. III, v. 418. die Seite von Sicilien gegen Italien, insonderheit aber an dem jetzigen Faro di Meßina, mit welcher es ehemahls an Italien soll angehangen haben. Allein, ob auch wohl einige wissen wollen, daß solche Abreissung unter der Regierung des **Acastus**, Königs in Sicilien, und also ungefehr um die Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Egypten geschehen sey; so halten es doch die meisten für ein blosses Fürgeben, weil es weder aus der sichern Historie zu erweisen; noch auch, wenn man zumahl die beyden Ufer in Italien und Sicilien genau betrachte, im geringsten wahrscheinlich falle, daß solche Länder jemahls vereiniget gewesen.

SICULUM MARE, ist bey dem **Horaz** Lib. II. od. 12. v. 2. soviel, als das Meer an Sicilien, worinne im Jahr der Welt 3690 der Bürgermeister **C. Duillius** zuerst die Carthaginiensische Flotte schlug, bis 50 Schiffe eroberte, 3000 Mann nieder machte, und 7000 gefangen bekam. Siehe auch **Duillius** (Cajus) im VII Bande p. 1577.

SICULUS, siehe **Seckel (silberner)** im XXXVI Bande p. 884.

SICULUS, siehe *Siculi.*

Siculus, des **Neptuns**, oder nach andern, des **Corythus** und der **Electra** Sohn, und Bruder des **Dardanus**, so aber für des **Neptuns** Sohn gehalten worden, weil er über die See aus Etrurien in Sicilien gekommen **Solinus** beym Boccaco lib. X. c. 62. **Paulus** bey eben demselben l. c. Indessen hat solche Insel von ihm den noch jetzo führenden Nahmen bekommen, und soll er übrigens auch nach dem **Sicanus** regieret haben. **Theodontius** beym Boccacc. l. c. Jedoch sind auch einige, welche ihn mit unter die spanischen Könige zehlen, so vom Jahr der Welt 2488 bis 2549 und also auf die 61 Jahr regieret haben soll, wenn anders dieser Siculus nicht ihr Siceleus ist, welcher im Jahr der Welt 2414 dem Sicanus gefolget, und 44 Jahr regieret haben soll. **Hübners** Hist. Univers. P. II. lib. I. Quæst. 10.

Siculus, war Römischer Bürgermeister mit T. Cartius Flavus II im Jahr vor Christi Geburt 495. **Hedrichs** Chronol. der Röm. Bürgermeister p. 148.

Siculus (Andreas) ein Italienischer Rechtsgelehrter aus dem 16 Jahrhundert, Annotationes in comm. super Jus feudorum *Baldi* zu Lion 1566 herausgegeben. **Barberini** Biblioth.

Siculus, (Anton) ein Sicilianischer Augustiner, lebte 1570, war ein guter Poete, und schrieb: Poemata &c. **Mongitoris** bibl. Sic.

Siculus, (Augustinus) ein Mönch, von ihm ist im Druck vorhanden: Peregrinatio in Palæstinam, Palermo 1632. in 8. **Gryphius** de Script. Hist. p. 570.

Siculus, (Diodorus) siehe **Diodorus**, im VII Bande, p. 792.

Siculus, (George) siehe **Georgius Siculus**, im X Bande, p. 1029. u. f.

Siculus, (Johann) siehe *Joannes Siculus*, im XIV Bande, p. 1011.

Siculus, (Mar. Cutell.) von ihm ist bekannt: Tract. de Donationibus, 2 Tom. Venedig 1668 in Fol.

Siculus, (Matthäus) ein Dominicaner in dem Anfange des 16 Jahrhundert, war Magister der Theologie, und gab den ersten Theil von des Thom. Aquinatis Summa mit Randglossen zu Venedig 1509 in Fol. heraus. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 22.

Siculus, (Nic.) siehe **Tudeschi**.

Siculus, (Peter) siehe **Peter aus Sicilien**, im XXVII Bande, p. 1055.

Siculus, (Philonides) siehe **Philonides Siculus**, im XXVII Bande, p. 1995.

Siculus, (Rocchus Pyrrhus) siehe **Pyrrhus**, im XXIX Bande, p. 1859.

Siculus Flaccus, ein alter Lateinischer Scribent, von dem man nicht weiß, wenn er gelebet; doch meint man, er gehöre in die Zeiten des Kaysers **Domitianus**. Es wird auch gestritten, ob er ein Heyde oder ein Christe gewesen. Seine Schrifften sind de conditionibus agrorum, und nomina agrorum & limitum, welche in Gœsii scriptoribus rei agrariæ zu finden, auch zu Paris 1554 in 4 gedruckt sind. **Fabricius** bibl. lat. l. 4. c. II.

SICULUS PASTOR, ist bey dem Virgilio Eclog. X. v. 51. so viel, als der **Theocritus**, welcher von Syracus aus Sicilien gebürtig war, und Pastor genannt wird, weil er insonderheit Hirten-Gedichte geschrieben, und sich mithin selbst als einen Hirten in seiner Poesie aufgeführet hat, siehe ein mehreres unter den Artickel **Theocritus**.

SICULUS TYRANNUS, ist bey dem **Ovid**. Trist. III. Eleg. 11. v. 41. soviel, als der Phalaris. Siehe **Phalaris**, im XXVII Bande, p. 1734.

SICUM, eine ehemahlige Stadt in den alten Dalmatien, dessen Ueberbleibsel annoch an den Ufer des Adriatischen Meeres, zwischen der Stadt Traw und Salona annoch gesehen werden; Sie wird gemeiniglich mit den Nahmen STUDII beleget, wie **Johannes Lucius**, ein gelehrter Mann aus der Stadt Trau, solches bezeuget, deme, als einem einheimischen, mehr Glauben beyzumessen ist, als anderen, welche sie mit der Stadt Sebenico verwechselt. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 192.

SICURA, oder Obulco, eine ehemahlige Landschafft in Hispania Boëtica, so als eine Stadt unter den Nahmen **Porcunna**, im XXVIII Bande, p. 1557. vorkommt. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 461.

Sicura, (Didacus de) siehe **Segura**, im XXXVI Bande, p. 1307.

SI CURIALIS RELICTA CIVITATE, RUS HABITARE MALUERIT, ist die Aufschrifft des 37 Titels aus dem X Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn in einer Municipal-Stadt ein Raths-Herr lieber auf dem Lande, als in der Stadt, leben will.

Sicurus, (Dorotheus) ein Autor Pseudonymus; Es ist derselbe der berühmte Philologus **Thomas Crenius**, von dem unter dem Artickel: **Crenius**, (Thomas) in den Supplementen zu diesem Lexico, soll gehandelt werden.

St. Sicus, oder **Ysicus**, ein Africanischer Märtyrer, siehe **St. Julianus** den 9 Mertz, im XIV Bande, p. 1564.

St. St. Sicus oder **Isichius** und **Palatinus**, wurden um des Christlichen Glaubens Willen nach vieler ausgestandener Marter zu Antiochia getödtet. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 30 May.

SICUT MAJORES POSSEDERUNT, ist eine Rechts-Formel, welche sonderlich in Lehns-Sachen und bey Investituren gebräuchlich ist, auch zu desto besserer Vermeidung aller daher zu besorgenden Irrungen zwischen dem Lehns-Herren und Lehn-Manne denen Lehn-Briefen einverleibet wird, und diese Bedeutung hat, daß dem letztern das Lehn mit eben den Rechten und Vorzügen, oder Diensten, gereichet seyn sollte, als es von seinen Vorfahren besessen, und von selbigen auf ihn gebracht worden. **Fasius** Lib. I. Consil. XII. n. 69. und **Gylmann** Symphorem. Tom. IV. P. I. Vot. 9. n. 46. Siehe auch *Feudum ex Pacto & Providentia*, im IX Bande, p. 710. u. f. desgleichen **Allermassen**, im I Bande, p. 1250.

SICYNUS, Insel, siehe **Sicino**.

Sicyon, Sicion, Sicyonia, Gr. Σικυών, eine der ältesten Städte im Peloponnes, oder heutigen Morea, welche Anfangs *Aegiale*, oder *Aegilea*, von ihrem Erbauer dem **Aegialeus**, hieß, hernach aber Sicyon, von dem **Sicyon**, des **Marathons**, oder, nach andern, des **Metions**, Sohn, genannt wurde, welche ihre beyde Urheber denn einander auf diese Art verwandt waren:

Aegialeus,
|
Europs,
|
Telchin,
|
Apis,
|
Telxion,
|
Aegyrus,
|
Thurimahus,
|
Leucippus,
|
Calchinia ∽ Neptunus,
|
Peratus,
|
Plemnäus,
|
Orthopolis,
|
Chrysorthe ∽ Apollo,
|
Coronus, Clytius, Erechtheus,
| | |
Corax, Lamedon ∽ Pheno, Mition,
| |
Zeuxippe —∽— Sicyon,
|
Mercurius ∽ Chthonophyle,
|
Polybus, ꝛc.

Ob aber wohl viele von diesen als Könige über solche Stadt und umliegende Gegend, so von ihr Sicyonia genannt worden, regieret haben sollen; so werden sie doch in völligerer Ordnung also angegeben, daß

		Jahr.	
1 Aegialeus, reg. v. Jahr d. W.	1861	auf die	52.
2 Europs,	1913	"	45.
3 Telechin,	1958	"	20.
4 Apis,	1978	"	25.
5 Thelxion,	2003	"	52.
6 Aegyrus,	2055	"	34.
7 Thurimahus,	2089	"	45.
8 Leucippus,	2134	"	53.
9 Messapus,	2187	"	47.
10 Peratus,	2234	"	46.
11 Plemnäus,	2280	"	48.
12 Orthopolis,	2328	"	63.
13 Marathon,	2391	"	30.
14 Marathus,	2421	"	20.
15 Echyrus,	2441	"	55.
16 Corax,	2496	"	30.
17 Epopeus,	2526	"	36.
18 Lamedon,	2561	"	40.
19 Sicyon,	2601	"	45.
20 Polybus,	2646	"	40.
21 Janiscus,	2686	"	42.
22 Phästus,	2728	"	8.
23 Adrastus,	2736	"	4.
24 Polyphides, reg. v. Jahr d. W.	2740	auf die	31.
25 Pelasgus,	2771	"	20.
26 Zeuxippus,	2791	"	22.

Nach welchen denn die Sacerdotes des Apollo Caraeus in folgender Ordnung gefolget seyn sollen:

1 Archelaus, vom Jahr d. Welt	2813	bis	2814.
2 Automedon,	2814	"	2815.
3 Methodeuthus,	2815	"	2816.
4 Euneus,	2816	"	2817.
5 Theonomos,	2817	"	2818.
6 Amphictyon,	2818	"	2827.
7 Charidemus,	2828	"	2835.

Allein die, so in der ältesten Historie nichts mehr annehmen wollen, als was seine sichere Gewißheit für sich habe, glauben auch von allen diesen Königen und Priestern nichts, und schreibet **Marsham** Can. Chron. p. 353 endlich auch nicht uneben: Jam dudum totam Sicyoniorum regum seriem suspectam habes; Primi nimia vetustate peccant; medii auctoritate destituuntur; qui agmen cogunt, Ἄρχοντες Ἱεροῖς τοῦ Καρνείου in dubium vocari merentur. Quid enim ad Sicyonios, Ἱεράτεια Doriensis? Quid ad Cornum cultus divinus, dum is adhuc in vivis erat, & Heraclidis ignotus? Quid ad Apollinem Καρνείου nomen; cum Κάρνεια nondum essent celebrata? Es war diese Stadt vor

vor Zeiten sehr ansehnlich, ist aber jetzo gantz verwüstet. Denn es stehen nur noch wenige Häuser allda, nebst einer Kirche, wovon der Ort nunmehro Basilica genennet wird, und den Türcken zugehöret. Das Königreich der Sicyonier wird von einigen vor sehr alt ausgegeben. Denn wie schon gemeldet, so soll der erste König **Aegialeus** im Jahr der Welt 1915, d. i. 2089 vor Christi Geburt gelebet haben; der letzte oder 26 aber, mit Nahmen Zeuxippus, nach, einer Regierung von 32 Jahren verstorben seyn, nachdem das Königreich 962 Jahr bestanden. Nachdiesem soll das Regiment binnen 35 Jahren den obgedachten Priestern des **Apollinis Carnii** gegeben worden seyn, da die Könige von Mycenä und andere benachbarte Nationen dieses Königreich unter sich brachten. Allein man hat viele Ursachen an diesem Vorgeben, und sonderlich an dem hohen Alter dieses Königreichs zu zweifeln. Denn einmahl müste solches Reich auf diese Art wohl 200 Jahr vor dem Argivischen sich angefangen haben, da doch sonsten alle Griechen darinn übereinstimmen, daß dieses letztere das älteste in gantz Griechenland sey. Hernach werden verschiedene Sicyonische Könige, die nach obigem Bericht in sehr alte Zeiten gehören müsten, von den besten Griechischen Scribenten in weit spätere Zeiten gesetzet. Und endlich lässet sich auch aus dem Pausanias erweisen, daß diese Stadt und folglich auch das Reich ihren Nahmen erst von einem Könige, mit Nahmen **Sicyon** bekommen, welcher in der Ordnung der 19 gewesen, wiewohl übrigens keine Nachricht vorhanden ist, wie das Reich vor dessen Regierung geheissen habe. Immittelst bleibt doch auch gewis, daß der Sicyonier Reich noch lange vor der Zerstörung der Stadt Troja muß geblühet haben, weil nach des **Pausanias** Zeugniß **Agamemnon** selbiges nach des vorgemeldten **Zeuxippus** Tode dem Mycener- oder Argiver-Reiche unterworffen. Nach diesen Geschichten wird von dem **Sicyon** wenig Meldung mehr gethan, bis zu den Zeiten, da die Macedonische Könige den Griechen Händel gemacht haben, ausser daß hin und wieder einige Tyrannen dieser Stadt erwehnet werden. **Demetrius Poliorcetes** hat die uralte Stadt Aegialeon darin zerstöret, und die übrigen Oerter, wie Peloponnes sehr harte mitgenommen. In dem Achaischen Bunde kam diese Stadt wieder in ziemliches Ansehen, sonderlich durch die kluge und tapffere Anstalten ihres Bürgers **Aratus**, (siehe **Aratus**) im II Bande, p. 1112 u. f. Endlich aber hat sie sich gleich den übrigen Städten des Achaischen Bundes unter das Römische Joch bequemen müssen, wiewohl sie dennoch so wohl an Reichthum als prächtigen Gebäuden und Tempeln vor andern Griechischen Städten bis auf **Hadrian** und der folgenden Kayser Zeiten einen grossen Vorzug behalten. Im übrigen ist der Ort auch wegen eines Tempels der **Venus**, die deswegen auch **Sicyonia** heist, bekannt. In demselben stund ihr Bildniß, so aus Gold und Elffenbein gemacht gewesen, welchem man die Schultern von allen Arten der Thiere, ausgenommen der Schweine, geopffert hat. Die Stadt lag sonst in einer ungemein fruchtbaren Gegend an dem Flusse Asopus, so anjetzo Arbone heisset, und florirete insonderheit wegen der vielen Künstler, besonders der Mahlerey und allerley Arten, das Metall zu verarbeiten. Sie hatte ein festes Schloß auf einem Berge, und das Directorium der Isthmischen Spiele. Anjetzo gehöret sie mit zu dem Hertzogthum di Charenza, als an dessen äussersten Grentzen gegen Sacanien zu sie lieget. **Pausan.** in Achaic. it. Corinth. **Diod. Sicul. Thucyd. Plin. Strabo Euseb.** In Chron. **Lazius** Græc. Ant. **Ubbo Emmius** l. 1. Græc. Ant. **Salian.** in Annal. **Petavius. Scaliger. Ricciolus, Usserius, Giraldi** Synt. Deor. 12.

Sicyon, Gr. Σικυών, war nach einigen des **Marathons**, nach andern des **Metions**, nach den dritten des **Erechtheus**, und nach den vierdten des **Pelops** Sohn, welchen **Laomedon** zu seinem Gehülfen wider den **Achäos** annahm, und ihm dafür seine Tochter die **Zeuxippen**, zur Gemahlin gab, mit welcher er denn die **Chthonophylen** zeugete. So nannte er auch von sich die Stadt Aegialen Sicyon, wie die Landschafft Sicyonien. **Pausan** Corinth. c. 6.

Sicyone, siehe **Sicyon.**

SICYONIA, so hiessen zu Rom die Schuh, welche von rothen Leder mit Golde gestickt, auch auf dem Ueberzug künstlich eingeschnitten waren, von der Stadt Sicyon, aus welcher sie Zweifels ohne nach Rom gekommen. Sie wurden aber nur von Weibspersonen getragen. **Balduinus** de calceo c. 19. **Pitiscus.**

Sicyonia, Königreich, siehe in den Artickel: **Sicyon.**

Sicyonia, Stadt, siehe **Sicyon.**

Sicyonia, ist ein Beynahme der **Pallas** welcher **Eropeus** zu Sycion einen Tempel erbauete, als er die Thebaner überwunden hatte, und, als er nachher verlangete, die Göttin möchte ihm ein Zeichen geben, ob ihr auch solcher Tempel angenehm sey, soll von sich selbst ein Oelbrunnen in demselben entstanden seyn **Pausan.** Corinth. c. 11. **Gyrald.** Syntagm. XI. p. 355.

Sicyonia, Gr. Σικυωνία, ist ein Beynahme der **Venus**, so zu Sicyon ihren Tempel hatte, in welchem auch nicht mehr, als zwey Weibes-Personen kommen durften. Das Bild der Göttin darinne, war von Golde und Elfenbeine, und hielt in der einen Hand etliche Mohn-Häupter, in der andern aber einen Apffel, und oben auf dem Haupte hatte es einen Pol oder Himmels-Kugel (wo doch das Wort πόλος hier nicht sonst was unbekannters bedeutet.) Ihr wurden hiernächst die Schultern von allen Arten der Thiere geopffert, ausser von Schweinen, und das Räuchwerck wurde insonderheit von Wachholderholtz und dem Kraute Päderote gemachet. **Pausan.** Corinth. cap. 10. **Gyrald** Syntagm. XII. p. 396.

SICYONIA PRAXILLA, siehe *Praxilla*, im XXIX Bande, p. 213.

Sicyonier, Volck, siehe **Sicyon**.

SICYONII, Volck, siehe **Sicyon**.

SICYONIUS, Gr. Σικυώνιος, ist soviel, als einer von Sicyon, siehe **Sicyon**.

SICYS, und *Sicyos*, heißt eine **Gurke**, davon siehe im XI Bande, p. 1421. u. ff.

SIDA, bedeutet einen **Granatapffelbaum**, und dessen Frucht, wovon im XI Bande, p. 564 u. ff.

Sida, oder **Side**, oder **Sydy**, eine Seestadt in Pamphylien in Klein-Asien, wird von einigen Scribenten auch **Scandolor**, **Canelahora** und **Chirisonda**, genennet. Sie liegt an dem mittelländischen Meere, bey dem hintersten Ende von Isauria, hat einen ziemlichen Hafen, und war deswegen sowohl als des Tempels der Minerva berühmt; In den mittlern Zeiten war sie die Haupt-Stadt Pamphyliens, und ein Ertzbischöfflicher Sitz, ist aber anjetzo fast gantz ruiniret. **Amphilochius**, Bischoff von Iconium, hielt 385 eine Kirchen-Versammlung in dieser Stadt wider die Messalianer. **Flavianus** von Antiochien hatte die Lehre gedachter Ketzer von dem **Adelphius** angenommen. Selbiger stellte sich auf dieser Kirchen-Versammlung, damit er zur Busse wiederum möchte angenommen werden. Wie man aber nicht versichert war, daß dieselbe ihm von Hertzen gienge, ward er abgewiesen. Einige Scribenten halten davor, daß die morgenländische Kirchen-Versammlung, welche man 427 wider eben diese Ketzer, die Messalianer, gehalten, gleichfals zu Sida gehalten worden. **Strabo, Plinius, Livius, Photius** cod. 52. **Theodoret, Cave.**

Sida, Gr. Σίδα, des **Danans** Tochter, von welcher die Stadt Sida in Laconia den Nahmen bekommen haben soll. **Pausan** Lacon c. 22.

Sida, des **Orions** Gemahlin, welche mit ihrer Schönheit die **Juno** heraus fodern durfte, allein von solcher dafür in die Hölle verstossen wurde. **Apollodor** lib. I. c. 4. §. 3.

Sidago, eine Insel in Asien, nicht eben gar zu weit von dem Königreiche Tuban. **Historie der Moluckischen Inseln**, I Th. p. 713.

Sidagus, ein ehemahliger Graf zu Woldenberg, im Stifft Hildesheim gelegen, um das Jahr Christi 1064, als in welchem Jahre er nebst seiner Gemahlin **Nalecha**, die Capelle zu Goslar, St. Cäciliä gestifftet, davon das Diploma in des **Heinneccii** und **Leucfeldi** Script. rerum Germ. p. 75. zu befinden.

SIDALA, eine Stadt in Armenien, so vom Ptolomäo und andern **Sedala** genennet wird, siehe **Sedala**.

Sidambaran, oder **Tschidambaran**, ein Ort an der Küste von Coromandel. Es ist alda ein uhralt sehr prächtig mit 4 starcken Thürmen aufgeführtes Gebäude, wovon die Braminen vermeinen, die alten Riesen oder Götter hätten es erbauet, wo sich auch viele im Stein gehauene Inscriptiones finden sollen. Allein da der Nahme dieses Orts aus Sido oder Tschido, und **Ambaran** gleichsam zusammen gesetzt, und die letzte uns die Hebräer nicht undeutlich vorstellet, so ist fast zu präsumiren, daß dieses Gebäude auch mit dem König Salomo zukomme, gleich wie ihm auch **Tschilminar** in Persien und das **Zirwach**, in Saba zugeschrieben wird, und mag es vielleicht eine Loge oder Kauffhaus der Hebräischen Trafiquanten gewesen seyn; daß es aber die Indianer den Riesen oder Göttern zuschreiben, kommt eben so heraus, als wenn andere Wercke des Salomonis dem Teufel oder Geistern zugeschrieben werden. **Abels** Hebräisch. Alterth. p. 337.

Sidan, (**Muley**) König zu Fetz und Marocco, siehe **Muley Sidon**, im XXII Bande, p. 709 u. f.

Sidariso, ist der Nahme, welchen **Castaldus** der Stadt Gerenia oder **Enope** beyleget, von der im VIII Bande, p. 1253. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. I, p. 317.

Sidau, ein Flecken, siehe **Sydau**.

Sidde, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe Ziden.

Siddim, war ein schönes Thal und fruchtbare Ebene um Sodoma, und gleichsam ein ander Paradieß, wie auch eine sehr Wasserreiche Gegend, welche der Jordan wässerte und feuchtete, hatte auch viele Thon-Gruben. Moses vergleichet es mit dem Lande Egypten 1 Mos. XIII, 10. Es hatte schöne Bäume und Gewächse, daß also Loth die Fruchtbarkeit dieses Orts gefallen, als er sich von Abraham getrennet, 1 Mos. XIII. 11. In diesen Thale kamen die Könige von Sodom und Gemorra zusammen, und nahmen den Loth gefangen, wurden aber durch Kedor Laomor, den Könige von Elam geschlagen, 1 Mos. XIV, 3. 8. 9. allwo anjetzo das Saltz-Meer oder das todte Meer ist. **Josephus** lib. 15. cap. 5. Antiquit. Judaic.

St. **Siddinius**, wurde nebst Agathio und noch vielen andern zu Constantinopel wegen des Christlichen Glaubens schröcklich gemartert und getödtet. Man feyret ihm den 8 May. Siehe hierbey den Artickel: **Agathius**, den 8 May, im I Bande, p. 756.

סדור מברכה *Siddur mibberacha*, S. ordo benedictionum, ist der Titel eines Jüdischen Buchs, dessen Verfasser sich nicht genennet hat, darinnen nach dem Gebrauch derer Synagogen in Italien allerley Seegens-Gebethe enthalten sind, und welche wie **Plantavitius** aus verschiedenen Psalmen, Liedern und Gebethen bestehen, die sich zu Hause und in Synagogen gebrauchen lassen. Es soll nach dessen Meynung zu Venedig 1606 in 8. gedruckt seyn. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 1380.

Side, Stadt, siehe **Sida**.

Sideburen, **Sciltwoldt**, *Siotaranda*, war nach dem Zeugnisse des **Verrutii** ehedem eine Stadt in Deutschland, und ist anjetzo ein Dorf in Frießland auf dem Gebiete von Gröningen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II, p. 190.

SI DEDERIT, siehe *Si fecerit*.

Sidel, Siedel, oder **Siedeley**, Lat. *Sedes*, ein alt Deutsches Wort, bedeutet eigentlich nichts anders, als einen Sitz, oder Wohnung. Daher kommt **Landsiedel**, ein Bauer, **Siedler**, ein Einwohner, ingleichen **Ein-Hintersiedler**, u. s. w.

Sidel, oder **Sidelius**, (Ambrosius) ein Lutherischer Prediger, geb. 1533 zu Annaberg. Sein Vater **Mathäus Seidel**, war ein Müller daselbst, der Grosvater aber, Thomas Seidel, am Chursächsischen Hofe Kellner. Er muste in seiner Jugend das Brod vor den Thüren mit Singen vor sich und seine verwittwete Mutter, zu Annaberg und dem daherum gelegenen Lande erbetteln, worüber er einst bey tiefen Schnee und grosser Kälte, seine Schenckel verdorben, welchen Schaden er, als ein Denckmahl der ausgestandenen Armuth, bis in die Grube behalten. Er gieng hierauf zu Torgau in die Schule, dabey er sich kümmerlich hinbringen muste, und darüber bald sein Leben einbüssen müssen; indem er seinem Wirth ein Pferd ins Wasser reiten sollen, welches sich mit ihm ins Wasser nieder legte, und denn sporensteichs nach dem Stalle zulief, worüber ihm der Kopf ohnfelbar würde eingedruckt worden seyn, wo nicht durch göttliche Führung das Pferd noch vor dem Stalle niedergeschmissen wäre. Er hörte darauf zu Wittenberg **Melanchton**, und kam, nachdem er verschiedene andere Oerter besucht, nach Erfurt, alwo man ihn in die Cantorey aufnahm. Er wurde darauf Collega an der Prediger Schule, ferner Vice-Diaconus an der Kirche dabey und 1564 ordentlicher Prediger der Gemeine zu St. Thomas. Als er sich aber in den Streit, den **Gallus** und Aurifaber mit einander hatten, einließ; so wurde er 1572 nebst andern aus der Stadt zu weichen genöthigt. Er hielt sich darauf zu Cölleda auf, wurde 1574 zu Jena Magister, in eben diesem Jahre auf dem Dorfe Eischleben Prediger, und 1578 Pastor zu Cölleda, allwo er 1613 den 8 November im 80 Jahr seines Alters gestorben. Nebst der Theologie hatte er sein Vergnügen an der Medicin, und gieng seinen Zuhörern damit an die Hand; wie ihm denn auch dieselbe, nebst einer sehr mäßigen Lebensart wohl zu statten kam, da er ein beständiger Valetudinarius war. Seine Schriften sind:

1. Gemeine, gründliche, Christliche und nothwendige Lehre nach Anleitung des Spruchs Sirach am 9 Cap. Richte deine Sachen; Mühlhausen 1585 in 8.
2. Monosticha oder kurtzer Begriff der vornehmsten Hauptstücke aller Capitel der gantzen heiligen Schrifft; Erfurth 1587 in 8.
3. Centuria, das ist 100 einfältige Fragen und Antwort aus dem Propheten Jesaia C. 9. Jena 1590 in 4.

Motschmanns Erfurd. litter.

Sidel, (Friedrich) der Philosophie Magister und der Philosophischen Facultät zu Jena Adjunctus, eines Bauern Sohn von Drehne, im Fürstenthum Altenburg, allwo er auch frequentiret hat, ehe er um das Jahr 1700 nach Jena auf die Universität gezogen. Er war ein gelehrter, aber sehr eigensinniger Mann, bemühete sich um keine Aemter und Ehrenstellen, und litte in einem Collegio niemahls gerne mehr als 6 Zuhörer. Er hat sieben öffentliche Disputationes zu Jena gehalten, die er meist selbst ausgearbeitet hat, ob gleich die Respondenten sich Autores davon genennet. Hiernächst hat er folgende Schrifften ans Licht gestellet:

1. Epistola, de felicitate morientium infantium.
2. Epistola super quæstione an Theologus esse debeat ἀπαθής?
3. Regulæ de partitione concionatoria analytica eaque naturali ad disciplinam B. Dn. L. Rivini.
4. Eine neue Herausgabe von George Michaelis Gründlichen Vortheilen, allerhand Arten von Sonnenuhren zu verfertigen, mit seiner Vorrede, Jena 1736 in 8.
5. Beschreibung eines aus den besten Land-Charten bestehenden kleinen Atlantis vor die Anfänger.
6. Der Postillen-Brauch und Mißbrauch, Jena 1713 in 12.
7. Johann von Felden Geometrie, Deutsch übersetzt und mit verschiedenen Zusätzen vermehret, Jena 1724 in 8.
8. Tabellen der Logarithmorum vor die gemeine Zahlen, Sinus und Tangentes &c.
9. D. Martin Luthers tröstliche Abhandlung vom Leiden der Christen, mit einer Vorrede.
10. Schediasma de meritis Lutheri in Germanos.
11. Differt. de Plica, vom Juden Zopffe.

Diese 2 Tractate sind zwar seine Arbeit, aber unter eines andern Nahmen heraus gekommen, und

12. De obligatione hominis ad religionem, vulgo Verpflüchtung der Menschen zum Gottesdienst, Jena 1727.

Ingleichen hat er auch Recensiones derer in Jena gehaltenen physicalischen und medicinischen Disputationen vom Jahr 1724. 1725 und 1726 herausgegeben, so in den Breßlauischen Sammlungen, im XXVIII Versuch p. 662. XXXI Vers. p. 323. XXXII Versuch p. 670. XXXIII Vers. p. 357. XXXIV Versuch p. 693. XXXVI Vers. p. 733. und XXXVII Vers. p. 385. zu befinden. Er starb den 24 Febr. 1734 zu Jena unvermuthet, und gantz in der Stille, siehe die **Thüring. Gelehrt. Zeit.** 1734 p. 75. seq. **Ranffts** Archiv. 1734. p. 59. u. f.

Sidel, (Johann) ein Collaborator an der Schule zu Cölleda, und Symphonist, hat auf seines Schwiegervaters, **Casp. Schwemlers**, Raths-Cämmerers und Collectoris des Closters zu Cölleda, zweyte Hochzeit, eine deutsche Motette von acht Stimmen: **Ein freundlich Weib** u. gesetzet, zu Erfurt drucken lassen, und selbige den 17 October im Jahr 1614 aufgeführet.

SIDELEUCORUM URBS, siehe **Saulien**, im XXXIV Bande, p. 361.

Sidelicz, (Kunemannus de) kommt als Zeuge vor, in einer alten Urkunde, vom Jahr 1349, so zur Confirmation, des zwischen Conrad von Czirnen und dem Closter zu Grüssow errichteten Contracts, von dem Hertzog in Schlesien Bolkone ertheilet worden, und in **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 451 zu befinden ist.

Sidelius, Personen dieses Nahmens, siehe **Sidel**.

SI DE MOMENTANEA POSSESSIONE FUERIT APPELLATUM, siehe *Possessione momentanea fuerit appellatum* (*si de*) im XXVIII Bande, p. 1764.

Siden, ist eine stille See in Indien, worinne nach **Plinius** Vorgeben alles, was auf selbige kommt, in den Abgrund versincket. **Strabo** nennet dieselbe **Silia**; **Diodorus** aber **Silla**, und **Arrianus** hingegen **Sila**. In einigen Büchern kommt sie auch unter dem Nahmen **Sidoris** vor. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 193.

Siden, oder **Sidenius**, (Daniel) ein Schwedischer Professor der Rechtsgelahrheit zu Upsal, hat in der andern Helffte des 17 Jahrhundert florirt, und viele Disputationen geschrieben, von denen folgende bekannt:

a. De Publiciana & rescissoria actione, Upsal 1641.
b. De Obligationibus ex consensu, Upsal 1649.
c. De jurisdictione & foro competente, Upsal 1652.
d. De momentis summæ prudentiæ, ebend. 1653.
e. De citatione, Upsal 1654.
f. De sententiis & re judicata earundemque remediis ordinariis & extraordinariis, eb. 1655.
g. De immemoriali præscriptione. ebend. 1662.
h. De acquisitione & alienatione rerum immobilium, ebend. 1662.
i. De testamentis, ebend. 1666.
k. De moderatione inculpatæ tutelæ, ebend. 1695.

Siden, (Heinr. de) war mit als Zeuge zugegen, da Marggraf Heinrich, der Erlauchte, dem Stifte Meisen einige Güter im Dorffe Jessen 1270 zueignete, welche Urkunde in **Schöttgens** Diplomatischer Nachlese XI Th. p. 127. u. ff. anzutreffen. Auch kommt dieser Nahme in einer andern Urkunde vor, welche Bruno, Probst zu Neuwerck bey Halle, und das gantze Capitul im Jahr 1286 ausgestellet, beym **Ludwig** in Reliqu. MST. T. V, p. 246. u. ff.

Sidena, eine Stadt in klein Asien, in der Provintz Natolien bey dem Flusse Granico nach Strabo Berichte. **Baudrand** Lexic. Geogr. Tom. II. p. 193.

Sidenburg, oder **Siedenburg**, ein Westphälisches Schloß, Flecken und Amt am Side-Fluß in der Graffschafft Hoya.

Sidene, eine Landschafft in Cappadocien, worinnen die Stadt Sidem lieget. Die Einwohner dieses Landes heissen bey Plinio SIDENI. **Baudrands** Lexic. Geogr. p. 193.

Sidene, ist nach des Stephani Bericht eine Stadt in Lycien, **Baudrand** Lexic. Geogr. T. II. p. 193.

SIDENI, Volck, siehe **Sidinet**.

SIDENI, Volck, siehe **Sidene**.

Sidenius, siehe **Siden**.

SI DE PIGNORE VENDITO AGATUR, siehe *Pignore vendito agatur* (*Si de*) im XXVIII Bande, p. 156.

Sider, siehe **Birn**, im III Bande, p. 1922.

SIDERA BRANDENBURGICA, ist ein Beynahme der Trabanten des Jupiters, welchen Nahmen ihnen deren Erfinder, Simon Marius, zu Ehren des Fürstens zu Anspach **Joachimi Ernesti**, der aus dem Hause Brandenburg herstammte, gegeben hat, weil Marius an dessen Hofe zu Anspach Mathematicus war. **Abels** Preuß. Historie, p. 382.

SIDERA DISCURRENTIA, also werden diejenigen Dämpffe und Ausdünstungen genennet, welche wie die Sterne, zuweilen in die Höhe, zur Seiten und auch hernieder zuschüssen und zu verschwinden pflegen.

SIDERA GERMANIÆ, unter diesen Nahmen werden die Mitternächtlichen Gestirne verstanden, welche **Celtes** zusammen in folgende lateinische Verse gebracht hat:

Qualia ab Herculeis memorantur pectora stellis,
Perseo Andromedeque vago descendere Olympo,
Quique sub extremo monstrantur cardine Cepheus,
Et Bacchi Phœbique decus, rigidusque Bootes,
Eniochusque.
Ursa minor majorque trucem complexa Draconem,
Sidera Germanas radios jaculantur in oras.

Irenici Exeges. Hist. Germ. p. 353.

SIDDRA LEDÆ, werden die beyden Zwillinge im Thier-Creyse, Castor und Pollux genennt. Von dem Pindaro werden sie Λήδας παῖδες, oder *Ledæ filii*, von Horatio: *Ledæ pueri*, von Claudiano: *Ledæa astra*, ingl. an einem andern Orte von eben diesem *Ledæa progenies* genennet. Noch mehrere Nahmen von diesem Gestirne und dessen Beschreibung, siehe unter *Gemini*, im X Bande, p. 8[illegible]0. u. f.

Sideraltus, ist ein erdichteter Nahme eines gelehrten Mannes, der den Nahmen Hocheisen geführet hat, aber unter der Benennung **Sideraltus** hat verborgen bleiben wollen. Es ist **Sideraltus** halb Griechisch und halb Lateinisch; das Griechische Wort σίδηρος bedeutet auf Deutsch **Eisen**, und altus heisset **Hoch**, und also hat er seinen rechten Nahmen **Hocheisen** unter **Sideraltus** nicht gäntzlich verborgen, sondern nur wider den ersten Anlauf verstecken wollen. Man hat verschiedene Briefe von ihm, die er an Schelwigen geschrieben hat, desgleichen ist auch ein Sendschreiben von ihm bekannt, wegen eines Theologi Historischen Erzehlung von den Pietisten, ob dieselbe der Wahrheit gemäß sey? Franckf. 1721. 8. Er hat auch **Arnolds** Kirchen- und Ketzer-Historie widerleget. **Mylii** Biblioth. Pseud. P. II. p. 755.

SIDERA MEDICÆA, werden von dem Galiläus des Jupiters Trabanten genennt: siehe Trabanten (Jupit.)

SIDERATIO, eine menschliche Schwachheit, siehe Schimmerung, im XXXIV Bande, p. 1586. ingleichen *Apoplexia*, im II. Bande, p. 905.

SIDERATIO, heist bey dem Forest die Tödtung; siehe *Mortificatio*, im XXI Bande, p. 1780.

SIDERATIO, eine vegetabilische Kranckheit, siehe Brand, (im Getreyde) im IV Bande, p. 1019

SIDERA URBAN-OCTAVIANA, sind fünff erdichtete Trabanten des Jupiters, welche Anton Maria Schyrläus de Rheita, ein Capuciner in Cölln, im Jahr 1642 den 29 Dec. will gesehen haben, und welchen er, dem Pabst Urban VIII zu Ehren, diesen Nahmen gegeben. Es hat aber Gassendus gewiesen, daß er Fix-Sterne vor neue Planeten angesehen habe. Wovon man in Ricciol Almagest. Lib. VII. Sect. I. c. 3. p. 489 ein mehrers findet.

Sider-Eßig, siehe Apffel, im II Bande, p. 799. u. ff. besonders p. 803.

SIDEREUM HOROLOGIUM, siehe *Horologium nocturnale*, im XIII Bande, p. 916. u. ff.

SIDERIS, siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

Sideris, eine See, siehe Siden.

SIDERITES, oder σιδηρίτης, ist die Griechische Benennung des Magnet-Steines, siehe Magnet, im XIX Bande, p. 381.

SIDERITIS, siehe Glaskraut, im X Bande, p. 1595.

SIDERITIS ALSINES TRISSAGINIS FOLIO, *C.B.* siehe *Marrubiastrum*, im XIX Bande, p. 1675.

SIDERITIS ANGLICA STRUMOSA RADICE, siehe *Panax Coloni*, im XXVI Bande, p. 487.

SIDERITIS ANGUSTI FOLIA, siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS ARVENSIS ANGUSTI FOLIA RUBRA, ist das Gliedkraut, davon im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS SIVE FERRUMINATRIX, *Lob.* siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS HERACLEA, *Cord.* siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS HERBA JUDAICA, siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS, *J. Dod.* (CARDIACA ET) Kraut, siehe *Branca Lupina*, im IV Bande, p. 1000. u. f.

SIDERITIS LAPIS, siehe Magnet, im XIX Bande, p. 381.

SIDERITIS LATISSIMA, *Fuch. Icon. Ang. Barbarea*, im III Bande, p. 394.

SIDERITIS MONTANA, Berg-Gliedkraut, ist eine Art Glied-Kraut, wovon zu sehen Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS MYRIOPHYLLON, ist das *Millefolium*, davon im XXI Bande, p. 216. u. ff.

SIDERITIS, *Offic.* siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS RUBRA, ist das Gliedkraut, davon im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS VULGARIS, *Cam. Park.* siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS VULGARIS HIRSUTA, *J. B.* siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

SIDERITIS VULGARIS HIRSUTA ERECTA, *C.B.* siehe Gliedkraut, im X Bande, p. 1660.

Siderius, war ein Böhmischer General, der im neunten Jahrhunderte lebte, und weil er dem damahligen Hertzoge in Böhmen Neclan, welcher ein feiger Herr war, sehr ähnlich sahe: so muste er in dem Kriege wider Wratislaum, die Böhmische Armee an statt des Hertzogs commandiren, und Neclan überreichte dem Generale, um den Betrug desto besser zu verbergen seinen eigenen Harnisch.

Siderno, (Donatus de) ein Italienischer Physicus und Medicus, lebte um die Mitte des 17 Jahrhundert, und schrieb Discorso circa il monte Vessecjo, Neapolis 1632. Barberini Bibl.

Sidero, war die Stiefmutter der Peliä und des Nelens.

SIDEROCAPSA, *Sidrocapsa*, oder *Sirus*, nach Ptolomäus Zeugnis *Syderos*, und *Scydra*, eine Stadt und Bischöflicher Sitz in Macedonien in der Provintz Jamboli, bey dem Berge Athon, 45000 Schritt von Thessalonien gegen Morgen zu, allwo Philippus, Alexanders des Grossen Vater, eine güldene Müntze, die güldene Philippi genannt, schlagen ließ, nachdem Crenidas die daselbst befindliche Gold-Aderne entdecket, und diese Bergwercke in Stand gebracht hatte. Hieraus bekam der König Philipp alle Jahr 1000 Talente am Golde; wie denn auch der Groß-Sultan noch bis ietzo alle Monate 6 bis 10000 Ducaten daraus zu heben hat. In denen bey dieser Stadt liegenden Bergen sind 5 bis 600 Oefen zum Gold schmeltzen, welche verschiedenen Zugehören, die daselbst das Gold arbeiten lassen. Der Bischoff dieses Orts gehöret unter dem Ertz-Bischoff von Thessalonich. Belon des singular. d'Asie, Grec. &c. Baudrands Lexic. Geogr. T. II.

Siderocapsen, *Siderocapsia*, ist eine Benennung einer Türckischen Müntze, die sonst insgemein Asper geheissen wird. Sihe Asper im II Bande, p. 1876. Den Nahmen *Siderocapsia* soll diese Müntze um deswillen von einigen bekommen haben, weil sie zu erst in der Stadt Siderocapsa ist gemüntzet worden. Doch ist zu mercken, daß, da die Türckischen Aspers zweyerley Art sind, einige groß, die andern kleiner, die grössere Art nur den Nahmen Siderocapsia zu bekommen pflegt. Löwenklaw. Türck. Chron. p. 175. u. f.

SIDEROCAPSIA, siehe Siderocapsen.

Sidero Castro, heisset anjetzo derjenige Ort, wo ehemahls Chrysites gelegen, welche eine Griechische Stadt in Macedonien war, so zwischen Thessalonich und dem Berge Athos lag.

Siderocrates, (Samuel) siehe Eisenmenger, im VIII Bande, p. 635.

SIDEROMANTIA, ist eine Art einer abergläubischen Weissagung, oder auch ein Mittel zu

Bestä-

Bestätigung der Wahrheit, oder Unschuld, welche durch Hülfe eines glüenden Eisens geschehen muste. Potterus p. 339.

Siderone, des Salmoneus andere Gemahlin, nachdem die Alicidier gestorben war, die aber auch sich als eine wahre Stiefmutter gegen die Tyro, des Salmoneus Tochter, erwieß. Diodor. Sicul. lib III. cap. 70.

SIDERON FRUMENTI, siehe Brand, (im Getreyde) im IV Bande, p. 1019.

SIDEROPOLICHNA, ist, nach der Aussage des Laonici Chalcondyli eine Stadt in Griechenland auf der Halb-Insel Morea. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 193.

Siders, ein grosser und wohlgebaueter Flecken in dem obern Walliser-Lande an einem fruchtbaren Orte gelegen, allwo kostbarer Wein wächset. Es ist der Hauptort einer der 7 Theilen, oder die so genannten Zenten ermeldten Landes, in welchem annoch II andere Pfarren begriffen.

Sideta, (Marcellus) siehe Marcellus Sideta, im XIX Bande, p. 1207.

Sideta, (Philipp) ein Griechischer Presbyter im fünften Jahrhundert, hat eine weitläufftige Historie von Erschaffung der Welt bis auf seine Zeiten geschrieben; das gantze Werck hat aus 36 Büchern bestanden, aber noch weit grösser ist die Anzahl der Theile oder der besondere Abschnitte in diesem Wercke gewesen. Denn ein iedes Buch hat aus 24 Theilen bestanden, und der Inhalt ieglichen Buches hat allezeit einen besondern Theil ausgemacht, woraus man die Weitläufftigkeit dieser Historie genugsam erkennen kan. Ein Fragmentum von dem Sideta findet man an Dodwells Dissertationibus in Irenæum angehangen, und mit Dodwells Noten erläutert, worinnen Sideta de Catechetarum Alexandrinorum successione gehandelt hat. Oxford 1689. Fabricius Bibliograph. antiqu. c. VII. §. 4. p. 169.

SIDETANI, Gr. Σιδηλανοὶ, ein Spanisches Volck, welches beym Strabo Lib. III. p. 112. vorkommt, sonsten Edetani, Hedetani, auch von dem Livio Sedetani genennet werden. Siehe Seditani, im XXXVI Bande, p. 992. ingleichen Edetania, im VIII Bande, p. 219.

Sidetes, oder Sicletes, Zunahme des Königs Antiochi VII, siehe Antiochus VII. im II Bande, p. 604.

Sidetes, (Philipp) siehe Philipp Sidetes, im XXVII Bande, p. 1960.

SIDICES, eine ehemahlige Landschafft in Groß-Medien, gantz nahe an Persien, deren Ptolomäus gedencket. Cellarii alte Geogr. p. 370.

SIDICINA AEQUORA, ist bey dem Virgil. Aen. VII, v. 727. die See unter Sidicino Teano, oder, wie solcher Ort heisset, Tiano, in der Terra di Lavoro. Siehe Sidicini.

SIDICINI, eine gewisse Nation in Italien, und zwar insonderheit in Campanien, Dero Haupt-Stadt Teanum Sidicinum war, so anietzo ein fast gantz wüster Ort zwischen Sessa und Calvi in der Terra di Lavoro ist. Es heist selbiger annoch Tiano, hat seinem Bischoff, und ist der Haupt-Ort eines besondern Fürstenthums, welches 1709 dem Grafen Philipp Wilhelm Lorentz von Daun, damahligen Vice-König von Neapolis, geschencket worden.

SIDICINUM, Stadt, siehe Nola, im XXIV Bande, p. 1186.

SIDICINUM TEANUM, Ort, siehe Sidicini.

SI DII VOLENT, cum Diis volentibus, war bey den Römern eine sehr gewöhnliche Redens-Art und Ausflucht, welcher sich diejenigen bedienten, welche etwas anfangen und unternehmen wolten. Hildebrands Antiqu. Rom. p. 585.

Sidiner, Sidini, Sideni oder Sedini, ein Deutsches Volck, welches zwischen der Trage und Oder gewohnet, so viel man aus dem Ptolomäus, ausser dem sonst niemand ihrer gedencket, abnehmen kan. Cluverius und Cellarius setzen sie in ihren Land-Charten von Alt-Deutschland, neben die Oder zur rechten Hand, und also in den Vördertheil von Hinter-Pommern. Es kan aber wohl seyn, daß sie nach des Ptolomäus Zeiten auch am linck n Ufer dieses Strohms sich ausgebreitet, und die Stetiner um dieser Ursache willen Sidini, und ihre Stadt Sedinum genennet werden, wiewohl man davon keine sichere Nachricht hat. Ptolem. in Germ. magn. Cluver. Cellar. Spener. not. Germ. ant. l. 5. c. 4. §. 13. Abels Deutsche und Sächsische Altertdümer.

SIDINI, Volck, siehe Sidiner.

St. Sidistus, siehe St. Serenus den 28 Jun.

SIDIUM, Plin. siehe Granatenbaum, im XI Bande, p. 571.

Sidley, eine vornehme Familie in Engelland, welche vor alten Zeiten bey Romney-Marsh gewohnet, in dem 14 Jahrhundert aber, zu des Königs Eduards III Zeiten, zu Southfleet in Kent einen Sitz erbauet hat. Johann Sidley von Southfleet war Auditor von dem Exchequer, und ein Vater Wilhelms, welcher 1597 Ober-Sherif der Grafschaft gewesen, und 3 Söhne nachgelassen: 1) Johann Sidley von Southfleet, dessen Sohn Wilhelm Sidley von Alesford von Jacoben I zum Baronet gemacht worden, aber ohne rechtmäßige Erben mit Tode abgegangen. 2) Roberten, welcher mit Elisabeth, Georgens Darrell Tochter, verehlicht gewesen. 3) Nicolasen, welcher mit Johannen Eduards, Isaackes Tochter, Isaacen Sidley von Groß-Chart und St. Cleves gezeuget. Derselbe wurde 1621 von Jacoben I zum Baronet gemacht, und war ein Vater Johann Sidley von St. Cleves, welcher 2 Söhne, Isaacen und Johann nachgelassen. 1) Der älteste, Isaac Sidley, bekam mit seiner andern Gemahlin Cecilien, einer Tochter des Ritters N. Marsh, Carln Sidley, welcher 1709 unverehlichet gestorben. 2) Der jüngste, Johann Sidley, folgte dem ietztgedachten Carln in der Würde eines Baronets, und war ein Vater Georgens, der seinen Sitz bey Lewes in Sussex gehabt, und 3 Söhne gelassen, von denen der älteste George Sidley, 1727 Baronet war. Carl Sidley von Southfleet, wurde 1702 den 10 Julius zum Baronet erhoben, und zeugte mit Julianen, Richards Newdigate von Arbury Tochter, Carln Sidley, welcher 1727 florirte, und von seiner Gemahlin, einer Tochter und Erbin N. Collings von Nottingham, unterschiedliche Kinder am Leben hatte. The English Baronets t. 1. p. 186. t. 3. p. 91.

Sidlnicki, (Carl) siehe Siedlnicky.

Sidlowecz, Ort, siehe Sydlovez.

Sidnacester, ehemahls ein Bischöfflicher Sitz in der Englischen Grafschafft Lincoln, welcher also blieb von Eadhedus an, der 678 zum Bischoff dieses Orts installiret wurde, bis zu des Eadulphus II Tode gegen den Ausgang des nächstfolgenden Jahrhundert.

Sidneus, (Algernonus) ein berühmter Richter in der Sache Carl des ersten Königs in Engelland, hat geschrieben

1. Libellum supplicum ad regem.
2. Orationem ante supplicium, 7 Dec. 1683. Welche beyde ein Ungenannter nebst andern Werckgen unter den Titel: Dissertationum historico-politicarum ad regnum Caroli pertinentium, zu Londen in Fol. in zwey Bänden herausgegeben.
3. Epistolas, quibus reges turpiter in sectatur, Londen 1697 in 8.

Sidney, ein vornehmes Englisches Geschlechte, welches von Wilhelm Sidney, der bey dem Könige Heinrichen II Cammerherr gewesen, und mit ihm aus Anjou nach Engelland gekommen, seinen Ursprung hat. Von demselben stammte Wilhelm Sidney her, welcher bey Heinrichen VIII die Stelle eines Cammerherrn und Hofmeisters begleitet, und wieder die Mohren in Africa, wider die Schotten bey Floddenfield, und wider die Frantzosen zu Wasser und Lande seine Tapferkeit sehen lassen. Er starb 1553 in den 70 Jahre seines Alters, und hinterließ unter andern Franciscen und Heinrichen: 1) Francisce, heyrathete Thomas Ratcliff, Grafen von Sussex, und starb 1589 ohne Kinder, nachdem sie eines von dem 16 Collegiis, woraus die Universität Cambridge bestehet, gestifftet und demselben den Nahmen Sidney-Sussex colledge beygeleget hatte. 2) Heinrich Sidney, von dem ein eigener Artickel folget, zeugte mit Marien Johann Dudley, Hertzogs von Northumberland Tochter, Philippen, von dem ein absonderlicher Artickel folget, und Roberten. Dieser Robert Sidney war unter der Königin Elisabeth Regierung, Gouverneur zu Vlißingen und Ramecken, commandirte 1597 nebst Franciscus Vere, die Engelländischen Hülffs-Völcker in den Niederlanden, und hatte an dem über die Spanier bey Tornhout befochtenen Siege grossen Antheil. Der König Jacob I machte ihn 1603 den 13 May zum Baron Sidney von Penhurst in der Grafschafft Kent, 1605 den 4 May zum Vicomten Lisle, und 1618 den 2 August zum Grafen von Leicester, gab ihm auch den Orden des Hosenbandes, und erklärte ihn zu seinem Cammerherrn. Er starb 1626 zu Penhurst, und ließ von Barbarn, des Ritters Johann Gammage Tochter und Erbin, Robert Sidney, welcher Ritter vom Bade, auch 1678 Königl. geheimer Rath wurde, und 1679 im 80 Jahr das Zeitliche gesegnete. Er zeugete mit Dorotheen, Heinrichs Percy, Grafens von Northumberland Tochter 4 Söhne, nebst 8 Töchtern. Die Söhne waren 1) Philipp, von dem hernach. 2) Robert. 3) Algernoon, von dem ein eigener Artickel folget. 4) Heinrich, Graf von Romney, von dem unter Rumney, im XXXII Bande, p. 1799 ein mehrers. Kurtz vorerwehnter Philipp Sidney, Graf von Leicester, starb 1698 in dem 80 Jahre seines Alters, und hinterließ von Catharinen, Wilhelms Cecill, Grafens von Salisbury Tochter, Roberten, welcher ihm 1705 im Tode nach folgte, nachdem er mit Elisabeth, Johann Grafens von Bridgewater Tochter, 4 Söhne und 2 Töchter gezeuget. Von den Söhnen folgte ihm der älteste Philipp Sidney, und als derselbe 1707 das Zeitliche gesegnete, folgte ihm sein anderer Bruder Johann Sidney, Graf von Leicester, Vicomte Lisle, Baron Sidney von Penhurst, welcher 1727 als Königl. Cammerherr, Hauptman der Schweitzer-Garde, und Lord-Lieutenannt der Grafschafft Kent, noch unvermählt lebte. *The British comp.* t. 1. 153. Imhof geneal. magn. Brit. tab. 62. Hübners Genealogische Tabellen IV Th.

Sidney, (Algernoon) war ein Sohn Roberts Sidney und Dorotheens Piercy, Heinrichs Grafens von Northumberland Tochter. Er diente in dem Kriege wider Carln I dem Parlamente als Obrister, und that in Irrland gute Dienste, war aber dem Cromwell, da derselbe, unter dem Nahmen eines Protectoris, alle Gewalt an sich zog, hefftig zuwider. Nachgehends schickte ihn die Republic als Gesandten nach Dännemarck, welche Stelle er auch unter Carln II bis 1678 wider seinen Willen verwalten muste, da er endlich auf Vorbitte des Königes von Franckreich zurück beruffen wurde. Bald hernach, da das Parlament auf einen Krieg wider diese Crone drang, suchte er es mit allem Ernst zu verhindern, und zeigte deutlich, wie des Hofes Absehen bloß dahin gienge, daß man auf des Volcks Kosten eine Armee ausser Landes halten, und wenn solche im Krieg geübet wäre, alsdenn zu Unterdrückung der Englischen Freyheit gebrauchen wolte. Er wurde endlich gegen Ende der Regierung Carls II gefänglich eingezogen, und Krafft eines, durch den eintzigen Howard Escrick wider ihn abgelegten Zeugnisses, wie auch wegen einer in seinem Cabinet gefundenen Schrifft von dem Recht und Gewalt der Könige, die er schon vor vielen Jahren verfertiget, des Hochveraths beschuldiget, und weil der Hof einmahl seinen Tod beschlossen hatte, den 7 Sept. 1683 auf dem Towerhill enthauptet. Er bereitete sich zu seinem Tode ungemein wohl, und erlitte denselben mit grosser Standhafftigkeit, nachdem er eine Rede an das Volck gehalten, darein er unterschiedenes von der damahligen Verwaltung des Regiments mit einfliessen lassen. Er war ein tapfferer, gelehrter, Staats-kluger Mann, und ein ungemeiner Liebhaber der Freyheit, welche ihn dahin brachte, daß er iederzeit der Königl. Regierung im Hertzen feind war. Man hat von ihm ein Werck unter dem Titul: Of gouvernement, welches 1698 und 1704 zu Londen in Fol. gedrucket, auch nachgehends in die Frantzösische Sprache übersetzet worden, und zu Haag 1702. 3 Vol. in 8. im Druck herausgekommen. Es ist aber von obererwehnter Schrifft, die man in seinem Cabinet gefunden, unterschieden. Sonsten ist von ihm noch dieses anzumercken, daß, als ihm zu Coppenhagen von der Universität das Album offeriret worden, er in solches die bedencklichen Worte: Manus hæc inimica tyrannus Ense petit placida cum libertate quietem: hinein geschrieben. *Præfatio huic operi præmissa.* Larrey Burnet. *Acta Erud. Lat.*

Sidney, (Heinreich) ein Sohn Wilhelms Sidney, der bey Heinrichen VIII Cammer-Herr gewesen, war 1529 gebohren, und wurde von Eduarden VI, mit dem er erzogen worden war, zum Ritter geschlagen, auch zu seinem obersten Mundschencken auf Lebens-Zeit ernennet. Nachdem er in dem 22 Jahre seines Alters eine Gesandschafft in Franckreich abgeleget, wurde er zum Vice-Schatzmeister und Rentmeister, wie auch zum Reichs-Richter in Irrland bestellet. Bey dem Könige Philippen und Marien stund er in solchem Ansehen, daß sie ihn als Abgesandten nach Franckreich und Schottland sendeten. Die Königin Elisabeth beehrte ihn mit dem Orden des Hosenbandes, und schickte ihn als Vice-König nach Irrland, woselbst er den Aufstand der Butler und Clanrickards dämpffte, auch die Rebellion des Shan O. Neal, dessen Kopff er auf das Schloß zu Dublin stecken ließ, unterdrückte. Das Land theilte er in Shires, befestigte Athlone, Carrick-Fergus, Athenry, u. a. m. Er ließ auch ein Zimmer in dem Schlosse zu Dublin bauen, um die Archive dieses Königreichs, dessen Statute er drucken ließ, zu verwahren. Endlich starb er 1586 den 4 May in dem 57 Jahre seines Alters, in des Bischoffs von Worcester Pallaste, und wurde zu Penhurst begraben; sein Hertz aber in der Stadt Ambrosia in Ludlow, deren Schloß er repariren lassen, verwahret. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den vorhergehenden Artickel. Er schrieb im Englischen einen Brief an seinen Sohn Philipp, wie auch Mescellanea von Irrländischen Geschäfften in Manuscript. Wood.

Sidney, (Philipp) ein Sohn des vorherstehenden Heinrichs, war zu Penhurst 1554 den 29 Novembr. gebohren. Nachdem er auf der Universität zu Oxford eine ungemeine Gelehrsamkeit erlanget, sich auch hernach 3 Jahr lang auf Reisen in Franckreich, Deutschland, Ungarn und Italien wohl umgesehen, und eben damahlen zu Paris, als die Blut-Hochzeit allda gehalten wurde, mit gegenwärtig gewesen, wurde er nach seiner 1575 erfolgten Zurückkunfft von seiner Mutter Bruder, dem Grafen von Leicester, an den Hof gezogen, woselbst ihn die Königin Elisabeth einer gantz besondern Gnade würdigte, und ihn 1576 als Abgesanden an den Kayserl. Hof schickte. Nach diesem gieng er mit den Trouppen, welche seine Königin den General-Staaten zu Hülffe sendete, nach Flandern, allwo er Stadthalter zu Vlißingen und Rameckens wurde, und bey allen Gelegenheiten seine Tapferkeit an den Tag legte. Allein 1586 ward er in einem harten Gefechte mit den Spaniern, welche in das belagerte Zütphen Lebensmittel bringen wolten, dergestalt verwundet, daß er 25 Tage hernach seinen Geist aufgeben muste, nachdem ihm seine Gemahlin Francisca, eine Tochter Franciscus Walsinghan, eine Tochter, Nahmens Elisabeth gebohren. Er war nicht nur bey seinen Landsleuten, sondern auch bey andern Nationen in gantz besonderm Ansehen, wie ihn denn die Polen bey ihrer Königs-Wahl mit in Vorschlag brachten. Er hat unter andern Philipp Mornäus Tractat de veritate religionis Christianæ übersetzet, und da er sich bey Hofe befunden, sein vortreffliches Werck, Arcadia genannt, geschrieben, welches er, wie einige vorgeben, bey seinem Tode zu verbrennen befohlen. Es ist zu Londen 1638 in Fol. gedruckt, und von Johann Baudoin ins Frantzösische übersetzt. Seine übrigen Schrifften sind

1. Ein Brief in Englischer Sprache an die Königin Elisabeth, darinnen er die Heyrath mit dem Hertzoge von Anjou wiederräth.
2. Ein verliebt Gedichte unter dem Titel: Astrophel und Stella.
3. Eine Vertheidigung der Dicht-Kunst.
4. Sonnette.
5. Uranie, ein Gedichte.
6. Almanzor und Almanzaide.
7. Der Englische Helicon oder eine Sammlung von Gesängen.
8. Eine Unterrichtung vor Reisende 2c.

Thuanus hist. Grot. de bell. Belg. Imhof gen. magn. Brit. Wood hist. & ant. Univ. Oxon. Pope Blount Cens. Cel. Aut. p. 828.

Sido, ein Svevischer König, stund im Jahr 69 nebst einem andern Könige dieser Nation, Nahmens Italus oder Italicus, dem Kayser Vespasianus wider den Vitellius bey. Er wird besonders gerühmt, daß er nebst seinem Volcke, von langen Zeiten her, den Römern treu und gehorsam gewesen. Tacitus hist. l. 3. c. 1

Sidobre, (Anton) von ihm ist im Druck vorhanden: Tract. de Variolis & Morbillis, Leyden 1702 in 12.

SIDOLEUCUM, Stadt, siehe Saulieu, im XXXIV Bande, p. 361.

Sidon, See-Stadt, siehe Sydon.

SIDONA, eine Landschafft des Ponti Capadocici in Klein-Asien, nach Aussage des Ptolomäi. Baudrands Lexic. Geogr. Tom. II. p. 193.

SIDONES, ein altes Deutsches Volck an der Weichsel, welches Cluverius daher behauptet, weiln es von Ptolomäo zur lincken dieses Flusses, nehmlich in Deutschland, und nicht über den Fluß, in Sarmatien gesetzet wird. Von diesem Volck soll die alte Stadt Asidonia, in Florentz, nach des Leanders Bericht, erbauet, allein zu Zeiten Carls des Grossen, als die Longobarder sich in derselben befestiget hatten, auch wiederum eingeäschert worden seyn. Cluv. Lib. III. Germ. Antiqu. cap. 43. Leand. Albert. in descript. Tusciæ. Georg Hornius in Ulyssea p. 262. verstehet durch die Sidones, das heutige Oppelische Fürstenthum, daß nehmlich diese Völcker ihren Sitz in dieser Gegend gehabt hätten. Lucä Schlesiens Curiöse Merckw. p. 1073.

SIDONES, die Einwohner der Stadt Sydon, siehe Sidonier.

Sidonia, Gr. Σιδωνία, ist soviel, als die Gegend um Sidon. Siehe Sydon.

Sidonia, eine Stadt in der Asiatischen Landschafft Troas, so von den Sidoniern soll erbauet worden seyn, nach Aussage des Hecatäi. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 193.

Sidonia, ist bey dem Virgil Aen. I. v. 446. ein Beynahme der Dido, welche zwar eigentlich von Tyrus war, iedoch, da diese Stadt eine Colonie von jener war, oder auch beyde Oerter unter die Herrschafft des Belus, als des Vaters der Dido standen, wird solche Königin daher auch Sidonia für Tyria genennet.

Sidonia, oder Zedena, Königs Georgii in Böhmen Tochter, Hertzogs Albrechts zu Sachsen Gemahlin, eine Mutter Hertzogs Georgen und Hertzogs Heinrichs zu Sachsen, starb auf dem Schloß zu Torand den 1 Febr. 1510, und wurde in den Thum zu Meissen mit Fürstlichen Ceremonien und Gebräuchen beygesetzet, siehe übrigens den Articel Podiebrath, im XXVIII Bande, p. 939.

Sidonia, Hertzog Heinrichs des Gottesfürchtigen dritte Tochter, war gebohren den 18 Mertz 1518, eine recht gottesfürchtige und eyfrige Bekennerin der wahren Evangelischen Lutherischen Religion, wurde im Jahr 1545 an Hertzog Erichen den Jüngern, zu Braunschweig-Göttingen, verheyrathet, nachgehends aber von demselben, gehabter grosser Beschwerung halber, und zwar wieder ihr Verschulden, geschieden, worauf dieselbe sich nach Weissenfels begeben, und in einen Closter allda aufgehalten, starb den 4 Jenner 1575 im 57 Jahr ihres Alters. Müllers Sächsische Annal. p. 168.

Sidonia, oder Zittavia, eine Gemahlin Manfredi, Grafens zu Ringelheim, welche um das Jahr 1021 gestorben ist, sie soll zu Zeiten Ottonis, Marggrafens zu Laußnitz, die Stadt Zittau angefangen haben zu bauen.

Sidonia, (Medina) Hertzogthum, siehe Medina Sidonia, im XX Bande, p. 121.

Sidonia Catharina, Hertzog Frantzens des ersten zu Engern und Westphalen Tochter, verheyrathete sich 1) im Jahr 1567 mit Hertzog Wentzeln, oder vielmehr Wentzel Adamen, zu Teschen, 2) 1586 mit Emeric Forgatsch Grafen von Trenschin. Thebesii Liegnitz. Jahr-Buch III Th. p. 152. u. 233.

SIDONIA CHLAMYS, ist bey dem Virgil Aen. IIII. v. 137. soviel, als ein Ober-Kleid, wie es beym Jagen gebraucht wurde, von Purpur, als dergleichen ehemahls zu Sidon, Tyrus, und andern Städten in Phönicien von sonderbarer Güte zubereitet wurde.

SIDONIÆ JUVENCÆ, sind bey dem Claudian de Nupt. Honor. & Mar. v. 79. soviel, als die Kühe des Königs Agenors zu Sidon, unter welche, als sie am Ufer des Meers weideten, sich Jupiter in der Gestalt eines schönen weissen Ochsens mengete, und mit seiner Schönheit die Europa, so eben damahls bey solchem Viehe mit ihrem Frauenzimmer spatzieren gieng, an sich lockte, daß sie ihn erstlich mit den Händen streichelte, allein, als sie auch so keck wurde, sich gar auf ihn, da er sich niederlegte, zu setzen, mit ihr See-einwerts gieng, und sie also entführete.

SIDONIÆ MULIERES, Gr. Σιδώνιαι γυναῖκες, sind bey dem Homer Il. Z. v. 290. soviel, als Weiber von Sidon, welche ehemahls insonderheit mit künstlichen Geweben, Gold- und Silber-Stücken u. d. g. Arbeit umzugehen wusten, nachdem, als die Einwohner solches Orts überhaupt bey den Alten den Ruhm haben, daß sie πολυδαίδαλοι, πολύτεχνοι, καλλίτεχνοι u. s. f. gewesen.

SIDONIÆ OPES, sind bey dem Virgil. Aen. IIII. v. 75. soviel, als der Reichthum und die Schätze der Dido, welche sie mit von Sidon gebracht, und insonderheit von ihrem vorigen Manne dem Sichäus, überkommen, als welchen, eben seines ungemeinen Reichthums wegen, ihr Bruder Pygmalion, umbringen lassen, den aber solchem die Dido dennoch listiglich aus den Zähnen rückte. Siehe Dido, im VII Bande, p. 806 u. f.

SIDONIÆ RATES, sind bey dem Ovid. Trist. IIII. Eleg. 3. v. 2. soviel, als die Schiffe der Sidonier, so ehemahls insonderheit wegen ihrer weiten und vielen Fahrten, die sie zuförderst auf dem Mittelländischen Meere verrichteten, anbey auch die ersten waren, so bey Nachtzeit nicht weniger, als bey Tage, ihren Lauf fortzusetzen wusten, berühmt waren, sonst aber bey letzterer Zeit sich ordentlicher Weise nach der Cynosura, oder dem kleinen Bäre am Himmel richteten, da hingegen die Griechen ihren Lauf mehr nach dem grossen Bäre anstelleten.

SIDONIA FEMINA, Gr. Σιδωνίη γυνή, ist bey dem Anacreon Mel. 35. v. 4. soviel, als ein Frauenzimmer von Sidon, insonderheit aber die Europa welche Jupiter ehemahls in der Gestalt eines Ochsens von dar wegholete. Siehe Europa, im VIII Bande, p. 2192.

Sidonia Maria, Hertzog Wentzel Adams zu Teschen Tochter, war gebohren den 8 May 1572, eine Gemahlin Hertzog Friedrichs IV. zu Liegnitz. Sie starb 1587 den 3 Octob. Thebesii Liegnitzische Jahr-Bücher III Th. p. 163, 233. u. 236. Siehe auch Friedericus IV. im IX Bande, p. 2081.

SIDONIA METHYMNA, Hertzogthum, siehe Medina Sidonia, im XX Bande, p. 121.

SIDONIA MOENIA, sind bey dem Ovid. de Ponto Lib. I. Ep. 3. v. 77. soviel, als die Stadt Sidon. Siehe Sydon.

SIDONIA URBS, ist bey dem Virgil. Aen. I. v. 678. soviel, als Carthago, welche die Sidonier, oder Phönicier unter der Anführung der Dido damahls eben baueten; siehe Sidonia als ein Bey-Nahme der Dido.

SIDONIA URBS, ist bey dem Virgil. Aen. IIII. v. 545. soviel, als die Stadt Sidon, in Phönicien, von welcher sich die Dido nach Africa salviret. Siehe Sydon, ingleichen Dido, im VII Bande, p. 806 u. f.

SIDONIENSIS SYNODUS, ist vom Kayser Anastasio im Jahr 512 angestellet, und darauf das Chalcedonensische Concilium verworffen worden.

Sidonier, *Sidonii*, Gr. Σιδώνιοι, oder Σιδόνιοι, oder wie sie auch sonst genannt werden, *Sidones*, sind insonderheit zwar nur die Einwohner der Stadt Sidon, in dem weitläufftigern Verstande aber auch alle die, so in den Dörfern und Städten um solche Stadt herum wohneten, ja auch wohl soviel, als die Phönicier überhaupt, so diese Benennung von Sidon, als der Haupt-Stadt Phöniciens, bevor sie von dem Artaxerxes Ochus zerstöret wurde, und Tyrus sich über selbige empor hub, führen. Salomon brauchte diese Sidonier bey seinem

nem Tempel-Bau, weil sie einen scharffen und lebendigen Verstand, der zu allem bequem war, besassen, von ihnen ist die Rechen-Kunst und Stern-Kunst an die Griechen kommen, besonders aber ist unter solchen Abdemonus von Tyro, der Salomo mit Vorstellung einiger Fragen einen Tag setzen dorffte, berühmt. Ferner so waren auch diese Sidonier wegen ihrer Handwercke und Mechanischen Künste berühmt, hatten auch meistentheils die Kunst Purpur zu färben verstanden, nicht weniger die Glaß-Kunst, als auch die Wissenschafft, reine Leinwand zu bereiten; so hatten sie auch erfahrne Holtzhauer und Bau-Leute, die Salomo deswegen von Hiram, unter dem die Sidonier dahmahls stunden, bittet.

SIDONII, siehe **Sidonier.**

SIDONII NAUTÆ, sind bey dem Horaz Epod. 16. v. 59. soviel, als Kauf- und Schiffleute von Sidon, welche ehemahls weit und breit herum schweiffeten; allein, wo sie auch hinkamen, durch ihre List, Betrug, Geitz und andere den Handels-Leuten ingemein mit anhangende Laster, die Oerter gleichsam ansteckten.

SIDONIORUM INSULÆ, liegen an dem Persischen Meere; von ihnen sind die Phönicier, Sidonier genennet worden. Strab. Lib. XVI. Siehe den Artickel: **Sidonier.**

Sidonisi, Halb-Insel, siehe **Sidonisi,** im IX Bande, p. 838.

SIDONIUM MARE, stösset an die Grentzen von Sidon, so ein Theil von Syrien und Phönicien ist. Baudrands Lex. Geogr.

SIDONIUM OESTRUM, ist bey dem Horaz. Lib. I. Ep. 10. v. 26. soviel, als Purpur von Sidon, welcher an solchem Orte und zu Tyrus von sonderbarer Güte und Schönheit bereitet wurde.

Sidonius, ein Bischoff zu Costnitz, war zugleich Abt zu Reichenau, und wolte auch das Closter St. Galli mit Macht und Gewalt an sich bringen. Wie nun der Abt S. Othmarus sich widersetzte; so ward ihm Schuld gegeben, als wenn er sein Gelübde der Keuschheit nicht gehalten hätte, darüber ward der Abt ins Gefängniß geworffen, und die Abtey dem Stiffte Costnitz incorporiret. Doch die göttliche Straffe verfolgte den Bischoff sichtbarlich. Denn als er 761 die Abtey in Besitz nehmen wolte, und nach einem prächtigen Einzuge nunmehro vor dem heiligen Altar zu St. Gallen stund; so fieng es ihm dermassen an im Leibe zu reissen, daß er sich nach einem Cloac muste bringen lassen, da denn mit dem Excrementis zugleich das Eingeweide, und endlich auch die Seele fortgieng. Der falsche Zeuge **Lambert** bekam auch seine Straffe, indem er so verkrummete, daß er auf allen vieren kriechen muste. Der **Heil. Othmarus** aber war schon vorhero 759 gestorben. Das Bißthum zu Costnitz hat Sidonius 14 Jahr nehmlich von 747 biß 761 besessen.

Sidonius, Bischoff zu Mayntz, hat auf Ersuchen Bertoarä, im Jahr 547 des Königs Theodeberti Tochter, einen Tauffstein erbauet. *Fortun.* Lib. II. Carm. 12. **Eckhards** Franc. Orient. Tom. I.

St. **Sidonius,** ein Bekenner des Glaubens in der Normandie, von dem das Closter St. Saens den Nahmen hat, wird sonst den 14 Nov. verehret. Man findet ihn aber auch unterm 21 May.

Sidonius, (Cajus Sollius Apollinaris) siehe **Apollinaris Sidonius,** (Cajus Sollius) im II Bande, p. 860 u. ff.

Sidonius, (Demetrius) siehe **Demetrius,** Cydonius genannt, im VII Bande, p. 499 u. ff.

Sidonius, (Dorotheus) ein Medicus von Ascalon, hat ein Lexicon verfertiget **Königs** bibl. vet. & nov.

Sidonius, (Julius) hat die Fürstl. Sächsische revidirte Land-Ordnung in Dero Marggraffthum Niederlausitz zu Lübben 1721 in 4 herausgegeben.

Sidonius, (Michael Helding) Bischoff zu Merseburg, war 1506 zu Eslingen in Schwaben von gar geringen, doch aber ehrlichen Eltern gebohren. Sein Vater war ein Müller, oder wie andere wollen, ein Wintzer. Er legte sich, nachdem er die schönen Wissenschafften wohl gefasset, auf die Theologie; studirte aber auf verschiedenen Academien, sonderlich zu Tübingen allwo er auch Magister worden. Von dar begab er sich nach Mayntz, allwo er erstlich Schul-College, wegen seiner Fähigkeit im Predigen aber hernach Priester worden, trieb auch die Theologie mit solchem Fleisse, daß man ihn 1543 zum Doctor der Theologie machte, worauf er auch des Ertz-Bischoffs daselbst Sebastians von Haussenstein Suffraganeus worden. Hiernächst versprach er dem Pabste, nach Sidon zu ziehen, und allda das Evangelium zu predigen, weswegen ihn derselbe zum Titular-Bischoff im gedachten Sidon machte, ob er gleich hernach niemahls dahin gekommen. Er bekam auch eben daher den Zunahmen **Sidonius** von denen Geschicht-Schreiben, da er sonst mit seinem Geschlechts-Nahmen **Helding** hieß. Als er sich besagter massen zu Mayntz gesetzet, schrieb er seinen Catechismum Moguntinum, den er Institutionem ad Christianam pietatem nennet, und der zum Gebrauch der studirenden adelichen Jugend an dem Hofe des Ertz-Bischoffs bestimmet war. Dieser Catechismus ist offt aufgeleget worden, welchen Flaccius Illyricus aber 1550 in einer besondern Schrifft, unter diesem Titel: Wiederlegung des Catechismi des Larven Bischoffs von Sidon hefftig angegriffen, und unter andern sich dieser Worte bedienet hat: Der Larven-Bischoff Sidonius, nachdem er sein Bißthum wohl hat bestellet und verrichtet, ist er ein Fladen-Weiher, ein Weiber-Bischoff wolt ich sagen, zu Mayntz worden, und dieweil er nun auch dasselbige sein Amt vollkomentlich ausgerichtet: Denn man saget, er solle fast bey acht Töchter haben, kanst gedencken, was vor ein keuscher Mann er ist, und wie er sein Gelübde der Keuschheit so strenge hält; so kömmt er nun in Meissen. Ob diese Erzehlung an dem sey, oder nicht, lässet man an seinem Ort gestellet seyn. Ferner hat wieder diesen Catechismum **Johann Wigand** geschrieben unter dem Titel: Commonefactiones quædam ex Sidonii Catechismo Majore, seu institutione de pietate, so zu Magdeburg 1550 in 8. herauskommen. Im Jahr 1547 ward er von dem Kayser Carln V. zu Augspurg über die Haupt-Kirche gesetzet, allwo er zum öfftern in predigen seinen Eifer sehen ließ. Man zehlet von diesen Predigten 15, so alle von Meß-Opffern handeln, und zu Ingolstadt gedruckt worden. **Laurentius Surius** hat

hat sie ins lateinische übersetzet, **Bernhard Ziegler** aber zu Leipzig in einer besondern Disputation 1548 zu widerlegen sich bemühet. Am merckwürdigsten ist, daß **Sidonius**, als er nach Suffraganeus in Mayntz war, nebst **Julius Pfugen**, und **Johann Agricola** Urheber des Interim gewesen, auch am ersten solches mit nach Franckfurt gebracht, alwo er sich gleichfalls durch predigen sehen lassen. Der Versammlung der Geistlichen zu Mayntz, so wegen Verbesserung der Kirchen-Sachen gehalten worden, hat er auch mit beygewohnet dessen Constitutiones auch selbst beschrieben und herausgegeben. Weil er sich nun so eifrig wieder die Protestanten bezeigt, wurde ihm gleichsam zur Vergeltung das Bißthum Merseburg von dem Kayser 1548. gegeben, ungeachtet Fürst **George** von Anhalt, als bisheriger Coadjutor in geistlichen Sachen, von den meisten Canonicis zum Bischoff war erwehlet worden, indem es damahls was hartes war, dem Kayser etwas abzuschlagen; jedoch Fürst George trat die Administration nicht eher ab, bis der neue Bischoff **Sidonius** versprach, daß in der Religion keine Veränderung solle vorgenommen werden, und denen verehlichten Priestern ihre Weiber lassen, auch von denen Canonicaten nicht ausgeschlossen seyn solten. Als dieses **Sidonius** versprochen, ward er im Jahr 1550. mit denen Regalien des Bischoffthums Merseburg vom Kayser Carln V belehnet, und vom Pabst Julio II bestätiget, trat auch noch im selbigen Jahre den 2 Dec. das Bischöffliche Amt daselbst an. Unter seinen Tugenden werden vom **Brotuff** in seiner Merseburgischen Chronicke folgende gerühmet: Erstlich seine Gelehrsamkeit, daß er die heil. Schrifft wohl untersuchet, und ein grosser Theologus gewesen; ferner wird seine Leutseligkeit und Gütigkeit, insbesondere aber sein gelassenes Gemüth, sehr gepriesen, als wodurch er die christliche Kirche welche sehr durch die Spaltungen zertheilet war, zur Eintracht und Frieden zu bringen sich angelegen seyn lassen. In Religions-Streitigkeiten führte er sich so auf, daß er keinem Theil beschwerlich, beyden aber angenehm war, daher ihn auch Fürst **George** von Anhalt und **Melanchthon** wegen solcher Moderation sehr rühmeten; weil sie sich dergleichen zu ihm nicht versehen hatten. Es mercket auch der letztere an, daß er unterschiedliche bedenckliche Predigten von dem Wohlthaten Christi, von der Gnade Christi, und von dem Glauben gehalten, aber von den Römischgesinnten bald wieder auf andere Gedancken gebracht worden, welches letztere auch daher erhellet, weil der **Sidonius**, ob er wohl vor Einweyhung und Antretung seines Bischöfflichen Amts heilig versprochen, in Kirchen-Sachen nichts zu ändern, nichts destoweniger, wider seinen theuer gethanen Eyd das Interim in seinem Bißthum eingeführet, und vielen Priestern mit Gewalt aufgedrungen, auch alle Mittel und Wege hervor gesucht, die Lutherische Religion wieder auszurotten, welche er doch kurtz vorhero ungehindert in seiner Diöceses vortragen lassen; der damahlige Superintendent D. **Johann Förster** trauete dem Wetter nicht, sondern zog 1549. bey Zeiten nach Wittenberg, worauf die Superintendur gantzer 13 Jahr ledig gewesen. Die Priester foderte er dann und wann vor sich, und suchte sie mit guten und bösen Worten dahin zu bereden, daß sie das Abendmahl nur unter einer Gestalt austheilen, und das Römische Meß-Opffer einführen solten. Allein, weil damahls unter der Stifftischen Priesterschafft viel behertzte Leute waren, die dem Bischoffe die Wahrheit unter die Augen sagten; und weil er sich auch vor dem neuen Churfürsten zu Sachsen fürchten muste, so hatte er das Hertze nicht, daß er jemanden die Päbstische Religion mit Gewalt aufgedrungen. Im Jahr 1550. hat dieser **Sidonius** dem Reichs-Tage zu Augspurg beygewohnet, war auch 1557. mit zu Worms, wo er vor die Catholicken das Wort führete, In jetztgedachten 1550. Jahre hat er dem Reichstag zu Augspurg beygewohnet. Es ist auch zu Merseburg das Closter der Domherren mit der St. Peters-Kirche, in der Altenburg einer Vorstadt in Merseburg bekannt, welches zu Carl des Grossen Zeiten gestifftet worden seyn soll, aus welchen hernach von dem Merseburgischen Bischoff Wernhero im Jahr 1091. das Closter des heiligen Benedicti zu Ehren des heiligen Peters erbauet und den 1 August von Hardewigen dem Bischoffe zu Magdeburg eingeweihet worden, von dessen Einweyhung an bis auf Bischoff Sidonium 36 Aebte in diesem Closter gewesen waren: In diesem Closter waren unter diesem Sidonio Wolffgang Gräfing, ein Merseburger, im Jahr 1553. Abt gewesen, als aber dieser im Jahr 1554. den 6 May am Sontage Exaudi gestorben, ist ihm der 36 Abt, nehmlich Andreas Mönhaupt ein Merseburger gefolget, welches Closter bis nach Absterben des Bischoffs Michael geblieben, alsdenn ist selbiges secularisiret worden. Es hat dieser Sidonius in politischen Sachen dem Bischoffthum wohl vorgestanden, indem er die alten eingefallnen Häuser wieder aufbauen lassen. Also hat er im Jahr 1554. denen Bürgern erlaubet, daß sie ausser der Stadt-Mauer zwischen dem Gotthards und Six-Thore eine Stange zum Schiessen aufrichteten, zu welchen der Bischoff das Holtz und Unkosten darzu gab; er hat auch noch andere Häuser erbauet, als im Jahr 1555. auf dem so genannten Werder ein neues Fürstliches Hauß. Im Jahr 1557. hat er auch das Tridentische Concilium besucht, und ist im Cammergerichte zu Speyer Assessor, endlich aber Cammerrichter daselbst gewesen.

Das Bißthum Merseburg hat **Sidonius** biß 1561. besessen, in welchem Jahre er, nachdem er das 55 Jahr erreichet, zu Wien das zeitliche gesegnet, und in der St. Stephans-Kirche daselbst begraben worden. Seine Schrifften sind folgende: Decreta Concilii provincialis Moguntini, welche seinem Catechismo Moguntino beygefüget sind, und davon oben Erwehnung geschehen. Ferner haben wir seine Predigten über den Propheten Jonam, wie auch über die Sprüche Salomo, so zu Mayntz in einem besondern Theil gedruckt worden; desgleichen ist seine Postille oder Auslegung der Evangelien, und seine explicatio paraphrastica Missæ besonders herauskommen, er hat eine Instructionem Visitatorum geschrieben. Andere haben ihn wegen seiner Katze vor einem Hexenmeister halten wollen, welche Begebenheit sich also verhält:

Einst reisete dieser Bischoff **Sidonius** nach Leipzig und traf auf dem halben Weg auf einem Hügel eine gantze Compagnie Katzen an. Als er nun denselben im Schertze zuruffte: Ihr Katzen seyd ihr alle beysammen, so antwortet eine von den Katzen: Es mangelt keine, ausgenommen Bischoff Michaelis Katze. Nun hatte Bischoff Michael zu Hause eine Katze, mit welcher er sich offtmahls tändelte, wie er nun wiederum nach Hause kam, so erzehlte er seiner Katze die wunderliche Begebenheit, die sich zugetragen, und fragte zugleich, warum sie denen andern Katzen nicht Compagnie geleistet. Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, so fuhr die Katze zum Fenster hinaus in die Lufft, und ist weiter nicht gesehen worden. Der Hügel zwischen Leipzig und Merseburg wird zum Andencken dieses Katzen Convents noch heutiges Tages der **Katzen-Berg** genennet, und in dem Schlosse zu Merseburg soll noch ein Gemählde zu sehen seyn, auf welchem sich Bischoff Michael und seine Katze im Fenster präsentiren. Unter seinen obangeführten Tugenden ist noch seine Gutthätigkeit gegen die armen Chor-Schüler beyzufügen, indem das sein gröste Vergnügung gewesen, wenn er solche auf der Gasse singen hören. Einsten ließ er einen solchen singenden Knaben gar in sein Gemach hinein kommen, und sagte zu den vornehmen Gästen, die damahls an seiner Bischöfflichen Taffel sassen: Sehet meine Herren wer solchen jungen Leuten hilfft, der thut ein gut Werck: In solchen armen Schülern stecken die besten Gaben; ich bin weiland auch nicht besser conditionirt gewesen. Jedoch aber ist dieses nicht an ihm zu loben, daß er das Grab Rudolphs, Hertzog zu Schwaben, Heinrich des vierdten, Gegen Käysers, der in der Schlacht geblieben, und in Merseburg begraben liegt, einreissen, und einen Wein-Keller daraus machen lassen. **Serar.** de reb. Mogunt. lib. 1. c. 40. **Camerar** vita Melancht. *Chron. Brotuffian.* lib. 2. *Observ. hallens.* t. I. pag. 60. **Unschuld. Nachr.** 1715. p. 394 und 1716. p. 7. Dessen Leben beschreibet das *Chronicon Episcoporum Merseburgensium* im 43 Capitel ausführlich, so in des Herrn Cantzlers **von Ludwig** Reliqu. MST. T. IV. p. 486. eingedruckt ist.

Sidonius Antipater, siehe **Antipater** von Sidon gebürtig, im II Bande, p. 636.

Sidonius Apollinaris, (Cajus Sollius) siehe **Apollinaris Sidonius** (Cajus Sollius) im II Bande, p. 860. u. ff.

SIDONIUS EQUUS, ist bey dem **Virgil** Aen. V. v. 571. soviel, als ein Pferd, welches die **Dido** von Sidon mitgebracht, und hernach dem **Julus**, des **Aeneas** Sohne verehret, oder auch überhaupt ein Pferd, welches sie ihm zu Carthago geschencket, nachdem Carthaginiensis und Sidonius, auch dann und wann Synonyma sind. Siehe *Sidonia, urbs* aus dem **Virgil** Aen. I. v. 678.

SI DOS CONSTANTE MATRIMONIO SOLUTA FUERIT, ist die Aufschrifft des 19 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf dem Fall Rechtens, wenn die versprochenen Ehe-Gelder währender Ehe würcklich bezahlet worden.

Sidovia, Geschlecht, siehe **Sidow**.

Sidow, **Sydow**, **Sidowen**, eines der ältesten adelichen Geschlechtern in Pommern. **Albrecht**, welchen die lateinischen Scribenten de **Sidovia** nennen, war um das Jahr 1454. Weih-Bischoff im Stifft Camin. **Wilhelm**, Herr auf Schönfeld und Gose, Schwedischer Rittmeister, starb 1648. zu Leipzig im 30 Jahr **August** diente 1675. der Cron Schweden als Obrister. **Carl** hielt sich 1675. als Churbrandenburgischer Obrist-Lieutenant in dem Treffen bey Fehrbellin wohl. **Hans Balthasar** von Sidow, Königlicher Preußischer Dragoner Obrister, hatte 1700. im Amte **Rein** das Unglück, daß die Pferde mit ihm durchgingen, und er um das Leben kam. **Johann** bekleidete die Stelle eines Churbrandenburgischen Obrist-Lieutenants, und wurde in der Schlacht bey Salanckennet hart verwundet; er ist nachgehends Chur-Brandenburgischer General-Lieutenant worden, und 1712. Commendant zu Cüstrin gewesen, in welchem Jahre auch **George Sigismund** als Preußischer und Chur-Brandenburgischer Landrath gelebet. **Christian David von Sidow**, Königlicher Preußischer Landrath wurde 1731. den 20 Septe. von dem Herrenmeister zu Sonnenburg zum Ritter geschlagen. Eben diese Ehre hatte **Friedrich Wilhelm** von **Sidow**, Königlicher Preußischer Lieutenant 1735. den 26 Octobr. Jener wurde auf Lagow, und dieser auf Schievelbein angewiesen. **Aegidius Ehrenreich** von **Sidow** Königlicher Preußischer General-Major von dem Fußvolck und Obrister über ein Regiment zu Fuß wurde 1735. Commendant zu Berlin. Es führen die von Sidow drey Pfriemen mit den Spitzen zusammen im Schilde; auf dem Helme aber, drey rothe Blumen. **Micräl.** Pommerisch. l. 6. **Puffend** de reb. gest. Frid. Wilh. **Ricauts** Ottom. Pforte P. 2. In Pohlen sind die **Sidow Zidovski**, bekannt, welche von diesen von Sidow abstammen sollen, siehe **Zydovsky**.

Sidow, Stadt und Amt, siehe **Seide**, im XXXVI Bande, p. 1337.

Sidowen, ein alt adeliches Geschlecht, siehe **Sidow**.

Sidra, eine Insel auf dem Jonischen Meere liegt an Argolis.

Sidra, vor Zeiten *Calauria* und *Irene*, eine Insel des Archipelagi, an der östlichen Küste von Morea, zwischen dem Golfo di Napoli und Egina, allwo der berühmte Redner **Demosthenes**, da er von dem **Antipatro** verfolget ward, am Gifte gestorben seyn soll. **Baudr.**

Sidra, ist eine kleine Insel in dem Königreiche Tripoli, davon der Meer-Busen Golfo die Sidra, und das Vorgebürge Capo di Sidra genennet wird.

Sidra, (**Golfo di**) lat. *Sidræ sinus*, ein grosser Meerbusen des barbarischen Meeres an den Africanischen Küsten zwischen Tripoli und Barca. Er hat seinen Nahmen von der kleinen Insel Sidra, welche unten in dem Golfo lieget. Man siehet da sehr gefährliche Klippen, daher solcher ehedessen SYRTIS MAJOR, genennet ward. **Maty** dict.

SIDRÆ, סְדָרִים, waren gewisse Abschnitte der heiligen Bücher, welche von denen, Masoretten eingeführet. In denen gemeinen Codicibus haben sie keinen sonderbahren Nutzen, kommen auch nicht überein mit der Zahl der Capitel, noch mit den Paraschis. Mit der Anzahl der Capitel ist die Sache richtig, denn das erste Buch Mosis hat 50 Capitel, oder 42 Sidras, das andere Buch Mosis 29 Sidras, das dritte 23, das vierdte 32. das fünffte 27. Josua 14. das Buch der Richter 14. die beyden Bücher Samuelis 34. die beyden Bücher der Könige 35. Esaias 26. Jeremias 31. Ezechias 29. die 12 kleinen Propheten 21. Esther 5. Daniel 7. die beyden Bücher Esra 10. Und diese Sidræ werden erzehlet mit denen Capiteln in dem Anfange der Bibel. des **Buxdorffii**. Daß sie auch unterschieden seyn von denen Paraschis lehret **Elias** in Bach Præf. also: "Es ist an dem, daß schon die Urheber der „Hammasoreth alle ihre Bücher, in gewisse Sub„divisiones eingetheilet, und eine jegliche solche „Eintheilung Seder genannt: Und gleichwie sie „die fünff Gesetz-Bücher im 52 Parasechas abge„theilet, also haben sie auch selbige in einige Sede„rim getheilet, denn sie sagen z. E. das erste Buch „Mosis hat 12 Paraschot, oder 43 Sederim, das „andere Buch Mosis 16 Paraschot 29 Sederim." Eben also kan man von denen andern urtheilen.

SYDRÆ SINUS, siehe **Sidra** (Golfi di)

Sidro, Lat. *Doriscum Promontorium*, Ital. Sidro, ein Vorgebürge in Livadien, in Griechenland, am Golfo von Negroponte.

SIDROCAPSA, Stadt, siehe *Siderocapsa*.

SIDRONA, ist eine See-Stadt in Liburnien, die nächste an der Stadt Ouporus liegt. Es sind einige, welche davor halten, es sey dieses die Stadt Stridon, allwo der heilige Hieronymus gebohren worden; da doch im Gegentheil andere Sdrin, und Sdringa, welches zu nächst an Hungarn liegt, davor ausgeben. Ja Hieronymus über den Propheten Zephanian, Cap. I. comm. 11. scheinet Illyrium, worinne Dalmatien und Liburnien lag, von seinem Vaterlande selbsten zu unterscheiden Dahero ist es wahrscheinlich, daß sie nahe an Dalmatien gestossen, doch aber mehr zu Nieder-Ungarn, welches dißseits der Sau gelegen, zu rechnen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. **Cellarii** Not. Orb. Ant. T. I.

St. **Sidronius**, ein Märtyrer im Gebiet von Sans, dessen Fest eigentlich auf den 11 Jul. fället. Man findet ihn aber auch unterm 15 May.

Sidronius Hosschius, siehe **Hosschius**, im XIII Bande, p. 983.

Siducheſtat, ein Ort siehe **Seideſtat**, im XXXVI Bande, p. 1449.

SIDUS, siehe *Astrum*, im II Bande, p. 1977.

SIDUSA, eine Insel um Ephesus in Asien, Chius gegen über gelegen, wie **Strabo** L. XIV. schreibet. Hingegen **Stephanus** hält selbiges vor eine Stadt in Jonien. **Cellarii** Notit. Orb Antiqu. T. II. p. 16.

SIDUS HORRIDUM, ein heller Stern, siehe *Arcturus*, im II Bande, p. 1263.

SIDUS JULIUM, gehet bey dem Horatio lib. I. Od. 46. auf denjenigen Cometen, welcher bey den Spielen, die Augustus dem Julio Cäsari zuerst anstellete, erschien, und insgemein für die Seele des besagten Cäsaris gehalten wurde. Er ließ sich aber sieben Tage nach einander sehen, und gieng allemahl des Nachts um 11 Uhr auf, von welcher Begebenheit denn auch hernachmahls des Cäsaris Bildniß allemahl mit einem Sterne auf dem Kopfe fürgestellet wurde.

SIDUSA, eine Stadt in Jonien. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II p 193.

Sidy Caffem, eine kleine Stadt in Africanischen Königreiche Fez, unten an einem Gebürge, welches die Ebene von Marmora südwerts einschliesset.

SIDYMA, sonst *Didoma* oder *Didyma*, eine Stadt in Licyen gegen Mittag gelegen, welche von ihrem Erbauer Sidymo also genennet worden. Daher heisset SIDYMIUS einer, der aus der Stad Sidyma ist. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 193.

SIDYMIUS, siehe *Sidyma*.

Sie, siehe **Sicke**.

Sieb, *Cribrum*, *Grenoir*, ist ein gar nützlicher Hausrath und nöthiges Werckzeug trockene Sachen zu scheiden, und das feine von dem groben abzusondern. Es bestehet aus einem Zirckelrunden höltzernen Rande oder Einfassung und einem geflochtenen löcherichten Boden. Dieser ist entweder Creutzweise von Linden-Bast, oder von Eisen oder Meßingdrath, oder von Pferdte-Haare gepflochten, und hiernach werden auch die Siebe, entweder **höltzerne Siebe**, oder **Drathsiebe**, oder **Haarsiebe**, genennet. Nach ihrem Gebrauch werden sie von den Siebmachern enge und weit gemacht. Die grossen Siebe pflegen insgemein mit Bast gepflochten zu werden, bey denen kleinen aber, so man zu dem Gewürtze nimt ist solcher von Beutel oder andern durchlöcherten Tuch verfertiget. Bey denen Alten wurde das geworffelte Korn gesichtet durch ein Sieb, welches die Hebräer כְּבָרָה die Lateiner aber cribrum oder Vannus nennen, welches ein Bild mancherley Versuchungen; Wenn also das Wort Sieb in heiliger Schrifft und zwar Luc. XXII, 31. vorkommt, bedeutet solches die **Versuchung** des **Satans**, da er die Menschen, wie in einem Siebe, rüttelt und schüttelt, harte angreifft, bald zu Rechten und Lincken mit Hoffart, Geitz, Füllerey, Ungedult, Mißtrauen und Verzweiffelung, davon mancher ausfällt, und ewig verlohren geht. In denen Scheunen braucht man Rollen oder gantze **Aehrensiebe**, **halbe Aehrensiebe**, **Erbsensiebe**, **gantze Radensiebe**, **halbe Radensiebe**, und **Staubsiebe**. Man hat auch in Haushaltungen gedoppelte Siebe, die oben und unten mit einem tiefen Deckel versehen sind, und hauptsächlich darzu dienen, daß das durch zu siebende nicht so starck verfliege, oder verrieche mithin dem mit solchen Durchsieben

ben Beschäfftigten nicht so leicht in die Nasen stäube, und Niesen oder allerley andere Verdrüßlichkeiten verursache. Bey der Artillerie brauchet man das Sieb, die Species zu allerhand Compositionen, als Kohlen, Schwefel, und dergleichen durchzusieben. Bey den Bergwerck wird **Sieb** ein Keubel genennet, das von Holtztauben und eisernen Reifen, der Boden aber von eisernen Drathe gemacht ist, damit das kleine Ertz durchfallen kan. Bey denen Apothecken und Materialisten werden die Haarsiebe, welche oben und unten einen Vorschlag oder Deckel haben, gebrauchet. Die Hölzernen aber und Drathsiebe pflegen so wohl Müller und Becker, als auch andere Handwercker zugebrauchen. Herr d'Hubourg, ein Mathematicus, hat eine neue Sorte von Sieben erfunden, wodurch von dem guten Getraide alles, was deme zuwider ist, abgesondert, und das Getraide zu gleicher Zeit dergestalt gewannet und gesäubert wird, daß die an demselben noch haftende Spreu zehn Schuh weit davon geworffen werden: Es kan auch diese neue Erfindung, wenn nur ein anderes darzu verfertigtes Sieb aufgesetzt wird, zu geringern Getraide und Gemüß, als Erbsen, Linsen, Wicken und dergleichen, gebraucht werden.

Sieb, (Durchs-) setzen, siehe **Durchsetzen**, im VII Bande, p. 1653.

Sieb, (Feder-) siehe **Feder-Sieb**, im IX Bande, p. 409.

Sieb, (Fege-) dienet in der Scheune, den Staub und Spreu aus dem Getraide zu bringen.

Sieb, (Gries-) wird in der Mühle von den Siebern gebrauchet.

Sieb, (Mehl-) ist von Drathe, und wird in der Mühle gebraucht, wenn der Beutel ein Loch bekommt, und die Kleyen mit untergehen, selbige auszusondern.

Sieb, (Raden-) siehe **Radensieb**, im XXX Bande, p. 522.

Sieb, (Sand-) siehe **Sandsieb**, im XXXIII Bande, p. 1988.

Sieb, (Wasch-) siehe **Waschsieb**.

Sieba, eine Abgöttin, siehe **Siva**.

Siebarbeit, Siebwaschen, ist eine Arbeit, damit das Ertz, so in den Gängen mit den Bergen bricht, und mit der Hand davon nicht zu scheiden ist, durchs Wasser davon gebracht wird. **Berginform.** part. 2. fol. 89. **Bergbausp.** post indic. lit S. **Löhneyß**, part. 1. cap. 8. f. 11. Wie es geschiehet, lehret **Löhneyß** part. 3. cap. 4. **Bergbausp.** lib. 4. cap. 9. Und ist eine Figur hiervon zu sehen beym **Löhneyß aufm Kupferblatte**, num. 12. lit. E.

Siebbein, lateinisch *Os Cribrosum*, *Os Ethmoides*, frantzösisch *Os Cribleux*, ist ein Theil der Hirnschale, so inwendig in dem mittlern Grunde der Stirne bey der Wurtzel der Nasenlöcher lieget. Es hat den Nahmen daher bekommen, weil es mit vielen Löchern durchbohret ist, durch welche die Faden der Geruchsnerven zu dem Häutlein, so über die Höhlen der Nasenlöcher gezogen ist, sich erstrecken. Es lieget inwendig am Vordertheile des Bodens der Hirnschale, und ist, in Ansehung seines Umkreises, von gantz besonderer Gestallt, die einigermassen der würfelförmigen nahe zu kommen scheinet. Es lässet sich willkührlich eintheilen. Die meisten Anatomisten theilen es in zwey Stücke, ein mittleres, und zweye zu den Seiten. In dem Mittelstücke unterscheiden sie drey Stücke, ein oberes, ein mittleres und ein unteres. Das obere Theil des Mittelstücks ist eine Erhebung, der Hahnenkamm, oder Crista Galli genannt; selbige ist öfters dichte und fest, bisweilen findet man sie hohl, bald viel, bald wenig, und von einer kleinen Oeffnung, die mit den Stirnhöhlen zusammen läuft, durchdrungen. Bisweilen trift man an seinem vordern Rande eine Rinne an, welche dienet das blinde oder stachlichte Loch des Stirnbeines zu bilden. Das mittlere Theil desselben Stückes ist eine kleine horizontale Platte, so mit vielen Löchern durchstochen ist, und die **Siebplatte**, *Lamina cribrosa*, heißt. Selbige hat hinterwärts einen kleinen Einschnitt zu ihrer Verbindung mit dem Keilbeine. Unterdessen ist sie gleichsam der Cörper und die Stütze dieses gantzen Knochens. Das untere Theil ist eine perpendiculare Platte, welche ein Stück von der Nasenscheidewand ausmacht, und deren Rand Ungleichheiten hat, zu seiner Vereinigung mit Pflugscharbeine. Die Seitenstücke des Siebbeines sind, in Betrachtung ihrer Grösse, die ansehnlichsten. Jedes dieser Stücke kann man in zweye eintheilen, ein oberes, welches das größte und von **Winslow** der Nasenlöcherlabyrinth genennet wird, indem es viele Umwege nimmt, und ungleich cellulös ist; ein unteres in der Gestalt eines Horns oder einer Muschel. Das umschweifende Stück oder der Labyrinth hat vier Flächen und zwey Enden. Die obere Fläche wird ein wenig von den Fächlein, des Einschnitts am Stirnbeine verdeckt. Die untere Fläche ist zum Theil mit den Fächlein des Kinnbackenbeines vereiniget, zum Theil ist sie aufgedeckt und gleichsam frey, und wirft hinterwärts Fortgänge, die mehr oder weniger mercklich sind, und öfters an einem Beincörper zerbrochen erscheinen. Diese Fortgänge umfassen zuweilen die Wurzel des Schnabels am Keilbeine, indem sie in den Streifen zur Seiten als in zwo Nahmenfugen eingefasset sind. Die innere Fläche ist etwas erhaben und scharf; sie siehet gegen die Scheidewand der Nasen, und hält blos mit dem Rande der siebförmigen Platte zusammen. Die äussere Fläche ist etwas platt und sehr glatt, welches Gelegenheit gegeben, selbige das **ebene Bein**, *Os planum*, zu nennen, so einen Theil der innern Wand der Augenhöhle ausmacht, und öfters an seinem obern Theile einen oder zwey kleine Einschnitte hat, um die innern Löcher der Augenhöhlen zu bilden. Das vordere Ende des Labyrinths ist ungleich cellulös; es wird zum Theil von den Fächlein des Einschnitts am Stirnbeine, und zum Theil von dem Thränen- oder Nasenbeine verdecket, und führet eine Art eines Trichters, welcher mit der Stirnhöhle zusammen läuft. Das hintere Ende wird zum Theil von dem Keilbeine, und zum Theil

Theil von einem Stücke des Gaumenbeines gebildet. Das untere Theil eines jeglichen Seitenstückes des Siebbeines ist einiger massen einer länglichten Muschel ähnlich. Man nennet es die untere Muschel der Nasenlöcher. Es ist selbige sehr rauch und löchericht. Seine erhabene runde Seite siehet nach der Scheidewand der Nasen, und seine hohle Seite nach dem Kinnbackenbeine. Eines von seinen Enden kehret sich hinterwärts, und das andere vorwärts, allwo es sich oberwärts mit dem umschweifenden Theile vermittelst des Trichters vereiniget. Dieses untere Theil des Seitenstückes am Siebbeine ist von dem obern, oder Labyrinthe durch eine Art eines Streifes oder einer Rahmenfuge zur Seiten unterschieden. Das Siebbein in Lage zu stellen, darf man nur in Acht nehmen, daß man den Kopf des Hahnenkammes vorwärts setze. Die Substantz dieses Beines ist sehr zart, obwohl feste, und ohne Diploe: denn es ist fast alles daselbst sehr dünne, indem es bloß aus verschiedenen beinernen Blättern bestehet. Das Siebbein ist vereiniget mit dem Kron- und Keilbeine, ferner mit den Nasen-Kinnbacken-Thränen- oder Nägel- und Gaumenbeinen, und mit dem Pflugscharbeine. Sein Nutzen ist, daß es dem Werckzeuge des Geruchs dienet, und dem Schleimhäutlein eine grosse Ausbreitung in einem kleinen Raume giebet, u. s. f. Wenn das Siebbein mit dem Gaumenbeine etwan durch eine gewaltsame Ursache, oder durch einen Schuß, oder andern Unfall zerbrochen und verletzet worden, oder durch scharfe und giftige herab geflossene Materie der Venusseuche verdorben und durchfressen wird; so hindert es den Menschen nicht allein gar sehr an der Aussprache und Rede, sondern es gehet ihm auch die eingenommene Speise und Tranck, weil kein Widerhalt da ist, oft zu beyden Nasenlöchern heraus, und der Rotz und andere Feuchtigkeiten lauffen auch alsdenn stets wider Willen zur Nase heraus. Dieses zu ändern und zu verbessern, muß man entweder mit grossen Beschwerden täglich ein Stücklein Baumwolle oder Schwamm hinein stecken, und darinnen tragen, oder auch ein Blech von Silber hinein stecken, so sich recht in das zerfressene Loch schicket und es bedecket. Am besten aber wird dieses Blech von Gold, Silber oder Kupfer also verfertiget: Lasset es nach Proportion des Gaumens etwas eingebogen und grösser als das gefressene Loch machen; aus dessen Mitte, wo es gegen das Loch und Gehirne zu stehen kommt, laßt, nach Paräi Lehre, zwey krumm gebogene Stücklein Drath anlöthen, um ein wenig Schwamm dazwischen zu stecken, und dienet dieses nicht allein dazu, daß die Feuchtigkeiten täglich also mit heraus gezogen werden können, und nicht vom Gehirne herab durch den Mund in den Hals tropfen mögen, sondern es füllet auch der Schwamm die Lücken desto besser aus, und machet das Blech unbeweglich feste. Gehet es aber auf diese Art nicht wohl an, so muß man am obern Theile einen länglichen Absatz machen, und denselben an dem Orte, wo das Loch am schmälsten, herumdrehen. Hierbey ist noch zu mercken, daß diese Cur nicht eher angehet, als wenn vorher durch Medicamente und Brennen, das zerfressene Bein und die Materie dahin gebracht worden, daß diese nun nicht mehr um sich fressen und das Loch grösser machen kann.

Siebboden, ist auf Bergwercken von Drath, und bald enger, bald weiter.

Siebe, siehe **Sieb**.

Siebeckerfeld, ehedem *Silbiki* genannt, ein angebautes und bewohntes Stück Feld, in der Paderbornischen Herrschafft Büren. Mehrere Nachricht davon findet man in **Grupens** Origin. Pyrmontanis p. 209.

Siebelegg, ein adeliches Geschlecht in Schlesien, von welchem **Sinapius** meldet, daß es aus dem Hause Reiffenau, im Elsaß gelegen, herstamme, und führet dessen Stamm-Reihe von **Matthia** von Siebeln und Siebelegg, Herrn in Reiffenau her, der ein Vater gewesen **Johannis Matthiä** von Siebeln und Siebelegg, Kayserlichen Obristen und Commendantens zu Lindau, dessen Sohn gleiches Nahmens als Kayserlicher Obrist-Wachtmeister und Commendant in der Reichs-Stadt Schweinfurt im Jahr 1686 verstorben, und ebenfalls einen Sohn **Johann Matthiam**, auf Mertzdorf in Schlesien im Wartenbergischen, hinterlassen, welcher noch zu unsern Zeiten, als der Standes-Herrschafft Wartenberg Land-Hofgerichts-Beysitzer, gelebet, und seinen Stamm mit einem Sohne, **Johann Carl Matthia**, fortgepflantzet. Schles. Curios. P. II. pag. 1008. seq. allwo auch deren Wappen, darinne ein auffspringender weisser Hirsch und schwartzer Ancker in einem gespaltenen Schild zu sehen, beschrieben wird.

Siebelische Semmeln, siehe **Siebenlehn**.

Siebeln, ein altes Bergstädtgen, siehe **Siebenlehn**.

Siebeln und Siebelegg, Geschlecht, siehe **Siebelegg**.

Siebelsdorf, Geschlecht, siehe **Seibolsdorf**, im XXXVI Bande, p. 1329.

Siebelsky, wurde im Monat December 1733 zum Obristen über ein fliegendes Corpo von Ihro Königliche Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchlaucht. zu Sachsen allergnädigst ernennet, und hatte er vorher das Janitscharen Corpo commandiret. **Ranffs** Genealogisches Archiv. 1733. pag. 488.

Sieben, Siebende Zahl, Sieben-Zahl, Lat. *Septem*, ingleichen *Numerus Septenarius*, Frantz. *Sept*, ist eine Zahl, welche aus 3 und 4 oder aus △ und □ zusammen gesetzet ist. Es haben die Alten geglaubet, daß sie ein göttliches Wesen bey sich habe; **Gellius** Lib. II. cap. 10. **Macrob.** L. I. de Somn. Scip. c. 6. und gleichwie durch die Figuren eines △ und □ alle Flächen und Cörper vollkommen abgemessen werden: also habe auch die siebende Zahl die Deutung der Vollkommenheit, der Beharrlichkeit, der Menge und Vielfältigkeit. Voraus zu verstehen, wenn Gott drohet, daß um drey oder vier, d. i. unzählbarer Laster willen Amos I. er nicht schonen wollen, und wenn der Heyland Petrum heisset, seinem Nächsten siebenzigmahl siebenmahl, d. i. vollkommen vergeben, **Matth.** XVIII.

Die Pythagoräer und die meisten Heyden haben besonders der siebenden Zahl den Nahmen einer vollkommenen Zahl beygeleget, und ihr eine besondere Heiligkeit zugeeignet, und auch dieselbe σεπτὸν, *sacrum & venerabilem*, das ist heilig und ehrwürdig genennet. **Gellius** hat in seinen Noct. Attic. Lib. III. cap. 10. aus **Varronis** Buche de Hebdomatibus einen feinen Auszug hiervon hinterlassen; ob aber diese besondere Beobachtung der siebenden Zahl von **Pythagora** selbst herkomme, läßt sich eigentlich nicht sagen. So viel ist richtig, daß schon vor **Pythagora** die siebende Zahl und der siebende Tag für heilig sind gehalten worden, wie aus dem **Homero** und **Hesiodo** zu ersehen. Deren Worte hiervon **Clemens Alexandr.** Strom. l. V. schon angeführet hat. Ob aber dieser Satz von den Egyptern herkomme, welche die Planeten in sieben Classen eingetheilet, und jedem seine Harmoniam tetrarchodarum bestimmt, wie **G. J. Voßius** de orig. & progress. Idololatr. L. II. cap. 34. behauptet; oder ob er gar eine Ueberbleibsel von dem im Paradiese schon gestiffteten Sabbath sey, wie andere wollen; oder ob sonst eine innerliche Krafft darinnen verborgen liege, wie **Bungus, Kircherus, Fludd a Fluctitus** und andere, ja selbst **Morhof.** Polyh. Litter. T. I. L. I. cap. 12. pag. 114. zu glauben geneigt ist, das lässet sich hier nicht untersuchen. So viel aber ist wohl gewiß, daß die Pythagorische Schule, denen Platonickern in der mittlern Zeit-Alter; diese aber den neuern Zeiten dergleichen ungereimte Lehren aufgebunden haben, welche sodann der schönen Kunst der Geomantie den Grund herleyhen müsse, wovon die sonderbare Abhandlung des Abt **Schmidts** de Geomantia olim pulveri inscripta, nunc pulvere commissa & in ventum acta nachzusehen ist. Die siebende Zahl ist nach der Pythagoräer Anmerckung ferner in der Reihe derjenigen Zahlen, welche weder durch eine Vielfältigung erzeuget wird, noch auch, innerhalb den erstern zehen Zahlen, eine andere erzeuget, dergleichen doch bey allen übrigen Zahlen zu geschehen pfleget, als z. E. die zweyte Zahl ist zwar nicht gezeuget; mit 4 aber zeuget sie die 8, sechs und neun sind aus der 3 erzeuget worden, gebähren aber keine andere Zahl; 3 und 5 sind ebenfalls durch die Vielfältigung nicht entstanden; hingegen aber zeugen sie doch, jene mit sich selbst multipliciret die 9, und 2 mahl die 6; diese, nehmlich die 5 zeuget durch die Multiplication mit 2 die 10. Die einzige Sieben hat, wie man zu reden pfleget, keine Mutter und keine Kinder, sondern ist von Eins als dem Ursprunge aller Zahlen ohne anderer Zuthun gebohren worden, und daher haben die Heyden die siebende Zahl auch bißweilen mit dem Nahmen einer Jungfer, **Pallas** oder **Minerva** betitelt, oder doch wenigstens dieser Göttin geheiliget: **Reyhers** Mathes. Mosc. Tit. 30. p. 226. Sonsten ist auch in den Schulen der Heydnischen Weltweisen vieles gesaget worden, von dem Einflusse der Zahl Sieben in die Wochen-Tage, in die Ordnung der Planeten, Feste, und Feyertage, und kan man davon in des Herrn Prof. **Syrbii** Abhandlung de Sabbatho umständliche Nachricht finden. Ob nun gleich jeder vernünftiger Mensch von diesen wunderbaren Würckungen und Geheimnissen, welche die Heyden der siebenden Zahl zugeeignet haben, nichts hält: so ist doch dieselbe auch bey den alten Kirchen-Vätern, sonderlich dem heil. **Augustino** in seinem Buche de Civit. Dei L. XI. c. 30. wie auch dem seel. **Luthero** und vielen andern Gottesgelehrten, wegen ihres öftern Gebrauchs in der heil. Schrift sehr merckwürdig vorgekommen. Denn nach diesem wird sie uns in derselben vorgestellet: 1) Als eine geheiligte Zahl, die Gott der Herr selbst geheiliget hat, da er den 7 Tag zu seinem heiligen Dienste ausgesondert, 1 B. M. II, 3. und die bey heil. Sachen so oft vorkommt, indem in den meisten Stücken des Gottesdienstes drauf gesehen worden, als z. E. Bey der Einweihung des Hohenpriesters wurden 7 Tage erfordert, 3 B. M. III, 35. Am Oster-Feste muste 7 Tage lang geopfert, und am Pfingst-Tage 7 jährige Lämmer gebracht werden, 3 B. M. XXIII, 18. Sieben Farren und 7 Widder wurden den Freunden **Hiobs** zu opfern aufgelegt, Hiob XLII, 8. Eben so viel brachte **David** bey Einholung der Bundes-Lade, 1 Chron. XVI, 26. Eben so viel und noch 7 Lämmer und 7 Ziegenböcke brachte **Hiskias** zum Sündopfer, 2 Chron. XXIV, 21. Der grosse güldene Leuchter hatte 7 Lampen, 2 B. Mos. XXV, 37. **Siebenmahl** wurde das Blut des Sündopfers vor dem Herrn gesprenget, 3 B. M. IV, 6. 17. u. XVI, 14. Siebenmahl sprengte **Moses** mit dem heiligen Salböle auf dem Altar bey der Einweihung **Aarons**, 3 B. Mos. VIII, 11. 2) Kommt die Zahl Sieben in der H. Schrift vor als eine **Festzahl**, indem nicht nur der siebende Tag der ordentliche Sabbath war, 2 B. M. XX, 10. sondern ausserdem befahl Gott den Jüden noch 7 absonderliche Tage in jedem Jahr, eben so wie die wöchentlichen Sabbather mit Enthaltung von aller Arbeit zu feyern, nehmlich den ersten und siebenden Tag der ungesäuerten Brode, den Pfingst-Tag, das Neu-Jahr, den ersten und achten Tag des Lauberhütten-Fests und den Versöhnungs-Tag. Sieben Tage musten die Jüden ungesäuert Brod essen: zwischen Ostern und Pfingsten sieben Wochen zehlen: alle sieben Jahr ein Ruhe-Jahr, und nach siebenmahl sieben Jahren ein vollkommen Frey-Jahr oder grosses Erlaß-Jahr halten. Die meisten Feste waren im 7 Monat gefällig, 3 B. M. XXIII **Salomo** machte bey Einweihung des Tempels dem Volck ein Fest, sieben Tage, 1 B. K. VIII, 65. 3) Als eine **volle und vollkomne Zahl**, wodurch eine Vielheit und Menge oder was oft geschiehet, angedeutet wird, 1 B. M. IV, 25. 14. 3 B. Mos. XXVI, 18. 21. 24. 28. Ruth IV, 15. 1 Sam. II, 5. Hiob V, 19. Ps. XII, 7. Ps. XXIX, 12. Ps. CXIX, 164. coll. Ps. XXXIV, 1. Sprüchw. VI, 31. Esa. IV, 1. u. f. Also muste ein Lamm oder anderes Opfermäßiges Vieh wenigstens sieben Tage bey seiner Mutter gewesen seyn, ehe es dem Herrn konnte gebracht werden, 3 B. M. XXII, 27. welches die Rabinen so auslegen, als ob es nicht eher vollkommen gewesen. Sieben Paar reine Thiere muste **Noah** mit in den Kasten nehmen, 1 B. M. VII, 2. 3. Sieben Tage wartete Gott nach den hundert und zwantzig Jahren, ehe die Sündfluth kam, 1 B. M. VII, 4. Sieben Tage harrete **Noah**, ehe er eine Taube zum andern und dritten mahle ausfliegen ließ, 1 Buch Mos. VIII, 10. 12. Sieben Lämmer

Lämmer gab Abraham her zur Bestätigung des Bundes mit Abimelech, 1 B. Mos. XXI, 28. 30. Sieben Jahr dienete Jacob um Rahel, 1 B. M. XXIX, 18. 20. 27. 30. Sieben Jahr wohlfeile Zeit, und sieben Jahre Theurung in Egypten wurden durch verschiedene sieben Aehren und sieben Kühe vorbedeutet. 1 B. M. XLI. Bileam ließ sieben Altäre bauen, und forderte sieben Farren, und sieben Widder zum Opfer, 4 B. Mos. XXIII, 1. Simson ward mit sieben Stricken gebunden, und sieben Locken seines Haares eingeflochten, B. Richter XVI, 7. 13. Am siebenden Tage, da sieben Priester sieben Posaunen bliesen, und das Volck sieben mahl um die Stadt Jericho herum gegangen war, ward dieselbe wunderbar erobert. B. Richt. VI, 4. 16. 20. Sieben mahl muste der Diener Eliä hingehen und schauen zum Meer, 1 König. XVIII, 43. 44. Sieben mahl fieng der Knabe an zu schnauben, den Elisa auferweckte. 2 Könige IV, 35. Sieben Körbe voll Brosamen wurden aufgehoben von den sieben Brodten, Marc. VIII, 8. Zehn mahl 70 oder 490 ist die Zahl einer vollkommenen Vergebung, Matth. XVIII, 22. 4) Eine Ehren-Zahl, wenn was grosses, vornehmes, ansehnliches und solennes soll angedeutet werden. Also wird die Majestät und Hoheit des Heil. Geistes vorgestellet durch die 7 Geister GOttes vor GOttes Stuhl, Offenb. S. Joh. I, 4. weil er ist (1) ein Geist Jehovah oder ein Geist der unveränderlichen und ewigen Majestät, und also wesentlicher GOtt selbst; (2) ein Geist der Weißheit oder Wissenschafft, (3) ein Geist des Verstandes oder der Klugheit und Erfahrenheit, (4) ein Geist des Raths andern zu helfen und sie zu regieren, (5) ein Geist der Stärcke oder heldenmüthigen Tapferkeit, (6) ein Geist der Erkänntniß oder Erforschung und Prüfung, (7) ein Geist der Furcht des HErrn, Es. II, 2. Daher man auch in einem alten Pfingst-Liede singet: Du bist mit Gaben siebenfalt der Finger GOttes rechter Hand rc. Gleichwie nun in der Music nur 7 Noten oder Toni sind, obgleich unzehlich viele Melodeyen und Arten zu musiciren daraus gemacht werden können; also sind auch mancherley Gaben des Heil. Geistes, die zusammen harmoniren, und darinnen keine Mißhelligkeit ist; darum obwohl dieselben als 7 Geister vorgestellet werden, und doch alle aus dem vorhin aus Es. II, 2. benannten Quell-Brunnen fliessen, so ist doch nur ein Geist, 1 Cor. XII, 4. 11. Im Gegentheil sucht der höllische Drache ihm eine Ehre und Ansehen zu machen bey den Kindern dieser Welt, wenn er mit 7 Häuptern und 7 Cronen auf denselben vorgestellet wird, Offenb. St. Joh. XII, 3. als wodurch die 7 vornehmsten Kräfte der teufelischen Bosheit vorgestellet werden, coll. Luc. II, 26. Marc. XVI, 9. welche auch den 7 Geistern GOttes, so auf dem HErrn JEsu ruhen, wiederstehen. Siehe Past. Dimpel. Einl. in die Offenb. J. Th. p. 38. und 526. Eben so hat auch das Thier oder der tyrannische und antichristische Geist 7 Häupter in dem Mißbrauch der obrigkeitlichen Macht und Gewalt, Offenb. St Joh. XIII, 1. Sieben Könige, das ist 7 Arten der veränderten Regierung sind zu Rom, von Erbauung dieser Stadt an gewesen, Offenb. St. Joh. XVII, 9. als 1) der Könige, deren Anzahl 7 waren, 2) der Bürgermeister, 3) der Dictatorum, 4) der Zunftmeister, 5) der Zehen Männer, 6) der heydnischen Kayser, 7) der christlichen Kayser. Die Stadt Rom, die das Reich hat über die Könige auf Erden, lag auf 7 Bergen, Offenb. St. Joh. XVII, 9. 18. Das oberste Staats-Collegium der Könige in Persien bestand aus 7 Fürsten oder Räthen, Esth. I, 10. 14. Sieben Hirten, das ist, viele mächtige Könige und Fürsten, verheisset GOtt seiner Kirche, als Heylande, wenn sie von Feinden angefochten wird, Mich. V, 4. Sieben, die da Sitten lehren, heissen ansehnliche weise Leute, Spr. Salom. XXVI, 16. Sieben Tage währeten die hochzeitlichen Ehren- und Freuden-Solennitäten, 1 B. Mos. XXIX, 27. Jud. XIV, 13. 15. 17. wie auch die Trauer-Tage, 1 B. M. L, 10. Sir. XXII, 13. Siebenmahl neigte sich Jacob vor seinem Bruder Esau auf die Erde, 1 B. Mos. XXXIII, 3. 5) Eine Sünder-Zahl, Reyher l. c. p. 225. worinnen die Haupt-Sünden und grösten Greuel begriffen werden, als Spr. Salom. XXVI, 25. Amos I, 3. 6. 9. 11. 13. C. II, 1. 4. 6. Sir. XX, 14. Luc. XVII, 4. Siebenmahl pflegten die Aussätzigen, als ein Bild der Sünder, bey ihrer Reinigung besprenget zu werden, und musten nach derselben auch 7 Tage noch ausser ihren Hütten bleiben, 3 B. Mos. XIV, 7. 8. coll. v. 51. 3 B. Mos. XV, 13. Siebenmahl muste auch Naemon sich waschen im Jordan, daß er von seinem Aussatz rein würde, 2 B. der Könige V, 10. 14. Durch 7 unreine Geister wird die Vollkommenheit der teufelischen Unreinigkeit angedeutet, Luc. XI, 26. coll. c. VIII, 2. Sieben Tage muste Mirjam ausser dem Lager verschlossen bleiben, zu ihrer Beschämung, und anderer Witzigung, 4 B. M. XII, 14. 15. Sieben Männer aus dem Hause Saul wurden zur Versöhnung des Landes aufgehangen, 2 Sam. XXI, 6. 6) Eine mystische oder Prophetische Zahl, wie bey dem Propheten Daniel, c. IX, 24. 25. und insonderheit in der Geheimnis vollen Offenbahrung Johannis, der Zustand der streitenden christlichen Kirche, bis ans Ende der Welt in 7 Periodos oder Abwechslungen und Unterscheide eingetheilet, und auch immer weiter erkläret wird, unter 7 Gemeinen in Asia, 7 Siegel, 7 Posaunen, 7 Schalen und 7 Donner; welche auch im A. T. auf mancherley Weise vorgebildet zu seyn scheinen, z. E. durch die Vertreibung der 7 Völcker im Lande Canaan, Apost. G. XIII, 19. 5 B. Mos. VII, 1. Durch die 7 Unterdrückungen des Volcks Israel, im Buch der Richter beschrieben. Durch die 7 Zeiten, nach welchen der König Nebucadnezar wiederum ein menschlich Hertz bekommen, 5 B. Mos. IV, 13. Durch die siebenerley Früchte des Landes Canaan, 5 B. Mosis VIII, 8. Durch die 7 Säulen der Weisheit, Spr. Salom. IX, 1. Durch die 7 Stuffen des Thors gegen Mitternacht, Ezech. XL, 22. Man kan auch dazu rechnen die siebenerley Verrichtungen des HErrn an dem tauben und stummen Menschen, Marc. VII, 33. 34. wie auch die 7 Gleichnisse vom Himmelreich, Matth. XIII, 3. 24. 31. 33. 44. 45. 47. 7) Als eine besonders merckwürdige Zahl wird Sieben fast überall gehalten: 1. Von der christlichen Kirche, wenn sie z. E. 7 Buß-Psalmen, 7 Bet-Psalmen, 7 Danck-

Danck-Psalmen, 2c. aus Davids Psalter-Büchlein ausgelesen; wenn sie das heilige Gebeth des HErrn in 7 Bitten eingetheilet; wenn sie 7 Worte Christi in der Paßions-Geschichte besonders betrachtet. Wie auch 7 Gänge a) nach Jerusalem in den Saal, da er das Osterlamm mit seinen Jüngern aß; b) in den Garten, da er Blut schwitzte, c) in das Haus des Hohenpriesters **Caiphas**, d) in das Richt-Haus **Pilati**, e) zu **Herode**, f) wieder in das Richt-Haus **Pilati**, g) an den Berg Golgatha; Siebenmahlige Vergiessung seines Bluts, 1) in der Beschneidung, 2) im Oelgarten, 3) in der Geisselung, 4) bey Aufdrückung der Dornen-Crone, 5) als ihm die Spott-Kleider wieder abgerissen wurden, 6) bey der Annagelung ans Creutz, 7) da er mit einem Speer in seine Seite gestochen worden. Man lese davon die Vorbilder, 4 B. Mos. XIX, 4. 3 B Mos. IV, 6. 17. c. VIII, 11. c. XIV, 7. Sieben Glaubens-Proben haben die Gläubigen unter vielen innerlichen und äusserlichen Leiden auszustehen, Job V, 19. Psalm XII, 7. Spr. Salom. XXIV, 16. auf daß sie die 7 Haupt-Greuel überwinden, Spr. Salom. XXVI, 25. Sir. XX, 14. 2) aus der Profan-Historie sind viele berühmte Sieben, sowohl Personen als Sachen, z. E. 7 Weisen. 7 Wunderwercke. 7 Heinriche in Röm. Kayserthum 2c. Die Griechen wusten sich vornehmlich mit dieser Zahl viel, wenn sie 7 weise Frauen, 7 honette Königinnen, 7 tugendhafte Könige, 7 tapfere Generals, 7 schöne Städte, 7 kostbare Gebäude, 7 gelehrte Weltweisen zehlten. **Gevarra** in Horolog. Princ. L. I. c. 21. 3) In der Natur-Wissenschafft zehlet man 7 Planeten, 7 helle Sterne in dem grossen und kleinen Bären, desgleichen auch in der Gluckhenne, welche deswegen von vielen das Siebengestirn genennet wird. Sieben Tage soll der Eiß-Vogel auf dem Wasser im Winter brüten. Der Verlauf 7 Tage macht eine gantze Zeit; und der Mond vollendet seinen Lauf in 4mahl 7 Tagen, 2c. 4) In der Music oder Sing-Kunst sind alle Stimmen in die Schrancken der 7 Zahl eingeschlossen, weil nur so viel Toni sind. 5) Die Medici geben so viel auf die Zahl Sieben, daß sie die Empfängniß, Geburth, Wachsthum, Abnehmen und Tod des Menschen darnach berechnen, und hauptsächlich an den Krancken den 7 und 9 Tag wohl in Acht nehmen, 2c. Siehe ein mehrers in **Reyhers** Mathes. Mos. l. c. **Johann Friedrich Riedener** hat etliche Bogen in 8 zu Nürnberg 1719 heraus gegeben, worinnen er die Zahl Sieben, wie solche in der Theologie, Politick und Historie vorkömmt, untersucht. Unsch. Nachr. 1721. Wir müssen noch etwas von der siebenden Zahl gedencken, welches die Erfahrung an uns selbsten deutlich bestätiget. Es könnte zwar verschiedenes anfangs von der siebenmonatlichen Geburt beygebracht werden; allein wir wollen uns hierbey nicht aufhalten, weil solches in einem besondern Articel erörtert wird. Wir richten unser Augenmerck vielmehr dahin, was sich nach der Zeit mit uns vor Umstände ereignen. Nach der Geburt beginnen sich gemeiniglich nach sieben Monaten bey den Kindern die vördersten Zähne zu zeigen, welche aber bis zu dem siebenden Jahre wiederum ausfallen, und in dem andern Septenario von neuen nebst den noch mangelnden hervorkommen. In zweymahl sieben Jahren zeiget sich in beyderley Geschlechte die Mannbarkeit mit mercklichen Veränderungen. Die Sprache wird bey dem männlichen Geschlecht gröber und stärcker; daher die Lufft-Röhre grösser wird, und die Fiebern des gantzen Leibes zu mehrerer Stärcke gelangen. Der Bart sticht hervor, und die Lüste der Jugend fangen an sich zu regen, in einem Glied so zur Zeugung gewidmet ist. Es nimmt auch deswegen bey dem männlichen Geschlecht gantz eine andere Beschaffenheit an sich, so bey dem weiblichen mehr innerlich als ausser dem Leibe sich äussert. Die monatliche Reinigung fänget zu gleicher Zeit an zu fliessen, und von ihrem Anfange alle viermahl sieben Tage wiederhohlet zu werden. Dahingegen vor ihrer Endschafft eine recht critische Bewegung von dreymahl sieben Tagen wahrzunehmen. Sonst erhöhen sich auch bey ihnen die Brüste, und der Natur ist gleichsam anbefohlen, diese Glieder, insonderheit bey dem weiblichen Geschlecht zu bedecken. In zweymahl sieben Jahren hat der Mensch seine gehörige Länge erlanget; nach der Zeit wächset er mehr in die Dicke, welches bis nach dem siebenden Septenario dauret, da denn der Leib gemeiniglich wieder abzunehmen beginnet, also, daß bey dem weiblichen Geschlecht zugleich die Zeugungs-Krafft aufhöret, und deswegen die Monats-Zeiten sich verlieren, aus Ursachen, daß es unbillig seyn würde einen andern Leib zu bauen, da sie ihren eigenen zu vermehren unterlässet. Selbst das Ziel unsers gantzen zeitlichen Lebens, ist von GOtt auf zehnmahl sieben oder siebenzig Jahre hinaus gesetzt, da denn, so ferne wir uns nicht selbst aus muthwillig offt zugezogener Schuld das Leben verkürtzen, oder GOtt die Seinigen aus besondern Ursachen zeitig zur Ruhe bringen will, die Tage herbey kommen, in welcher wir die Schuld der Natur bezahlen müssen. **Hellwig** in seinen Heimlichkeiten des Frauenzimmers p. 462 bemercket noch etwas von der siebenden Zahl, wann er schreibet; Diejenigen, so Hungers sterben, enden ihr Leben am siebenden Tag, oder, wenn sie ja etwas zu trincken bekommen, erreichen sie doch selten den neunten Tag. Denn binnen der Zeit verlöschet alle Wärme nebst den Lebens-Geistern, und die eingepflantzte Lebens Feuchtigkeit der beste Safft des Lebens, zehret sich gäntzlich ab. In wiefern die siebende Zahl zu **Avignon**, **Brüssel**, und **Rostock** merckwürdig, besiehe unter den gehörigen Artickeln im II Bande p. 2198. u. ff.

Sieben, Siben, (Cornel.) ein Rechtsgelehrter und öffentlicher Lehrer auf dem Gymnasio zu Amsterdam. Er trat dieses Lehr-Amt 1730 mit einer öffentlichen Rede an, und zeigte darinne, wie man die Erkänntniß der Griechischen Sprache mit der Rechtsgelehrsamkeit verbinden solle. Sie ist auch würcklich im Druck vorhanden, und wir wollen ihn, unter den wenigen Schrifften, die uns von ihm bekannt worden, den ersten Platz einräumen. Seine Schrifften sind also:

1. Oratio de studio græcæ Linguæ cum jurisprudentia conjungendo, Amsterdam in 4. 1730.

2. Animadversiones Criticæ in Pselli Synopsin, welche in dem 1sten Theil des 6ten Bandes der vermischten Anmerckungen, über die alten und neuen Autores anzutreffen.
3. Er hat auch bereits im Jahr 1737 eine neue Auflage von Harmenopulo versprochen, nebst einem Commentario ad Tit. de Querela inofficiosi Testamenti. Ob aber noch etwas zum Vorschein gekommen, lässet sich so gewiß nicht sagen.

Leipz. Gelehrt. Zeit. 1736. 1737.

Siebenbaum, siehe **Sadebaum**, im XXXIII Bande p. 320.

Siebenberge, ein Gebürge am Rhein, siehe **Siebengebürge**.

Siebenberge, ein gewisses Gebürge im Stifft Hildesheim, zwischen der Stadt Hildesheim und Alfeld an der Leine.

Sieben Blumen-Oel, Mynsichts, *Oleum Septem Florum*, Mynsicht. Dieses wird bereitet von Baumöl, so man zu verschiedenen mahlen auf Weitzen, Hollunderblüten, Chamillen, Rosen, weisse Lilien, Königskertzen, und rothe Rosenpappeln güsset, und zwar jede Art zu seiner Zeit nimmt, da man sie frisch haben kan, auch jede besonders in der Sonne digeriret, denn nach gehöriger Weichung starck ausdrücket, und diese Arbeit mit andern und frischen Blumen etliche mahl wiederholet. Solchergestallt bekommt man endlich ein schmertzstillendes und wahrhaftig balsamisches Oel, so zu allen hitzigen und kalten Schmertzen dienet. Es dienet zu allem Hauptweh. Bestreichet man im Hirnwüten und starcken Wachen die Stirne und Schläfe damit, bringet es Schlaf. Es nutzet im Spannen der Hypochondrien, lindert die Brust- Magen- Colic- Mutter- und Nerven-Schmertzen. Im Seitenstechen, der Schwindsucht und Hectice hilft es gleich. In den hitzigen Fiebern besänfftiget es die unerträgliche Hitze; nicht weniger lindert es das unmäßige Feur der Leber und Nieren; ja überhaupt löschet es alle innerliche Hitze. Es erweichet die harte Gebährmutter, und dienet zu vielen andern Gebrechen der weiblichen Schaam; Es zeitiget alle hitzige Geschwulsten, und vertreibet die Müdigkeit. Auch kan man es mit Eyweiß oder Quittenschleim zu Brandschäden gebrauchen. Und mit Clystiren eingespritzet, stillet es die Bauchschmertzen, macht offnen Leib und führet das Gewässer aus.

Siebenborn, Stadt in Hetrurien, siehe *Septem Fontes*.

Sieben Brüder, siehe **Siebenschläfer**.

Sieben Brunn, oder **Sieben Brunnen**, ist ein Ort, in Egypten am Nil-Strom, in einem dürren Land-Striche, da man noch jetzo die Kennzeichen der alten Wasser-Brunnen siehet, in denen man das Nil-Wasser bewahret, **Männlings** Dapper. Exot. T. I.

Siebenbrunn, ein Dorff im Vogtlande bey Neukirchen.

Siebenbrunn, (Ober- und Nieder-) zwo schöne Herrschafften, in dem so genannten Marchfelde, in Nieder-Oesterreich, welche vormahls dem Printzen **Eugenius** gehörten, und mit der Herrschafft Hof vereiniget waren. **Hübners** Vollst. Geograph. III Th.

Siebenbrunnen, siehe **Siebenbrunn**.

Siebenbürge, sollen sieben Schlösser in Deutschland gewesen seyn, von welchen man die Leute vor Alters überreden wollen, daß sie **Julius Cäsar** 47 Jahr vor Christi Geburt erbauet, und dieselben nach den sieben Planeten genennet habe. Man setzet sie in folgender Ordnung, so daß 1) **Hartzburg** nach dem Saturno; 2) **Merseburg** nach dem Marte; 3) **Hamburg** nach dem Jupiter; 4) **Soldwedel** nach der Sonne; 5) **Lüneburg** nach dem Mond; 6) **Eulenburg** nach dem Mercurio; und 7) **Magdeburg** nach der Göttin Venus die Benennung erhalten.

Siebenbürgen, Lat. *Transylvania, Panno-Dacia, Septem Castra, Dacia mediteranea*, ein ziemlich grosses Fürstenthum in Europa, welches die Real-Vestung Carlsburg 7 mit Mauren umgebene Städte, 41 Marcktflecken, 1906 Dörffer, und unterschiedene Schlösser, (worunter Fogarasch, Szamos, Uyvar, Szereda, Deva und Hunyad) in sich begreiffet. Es gräntzet gegen Morgen an die Moldau und einen Theil an der Wallachey, gegen Mittag ebenfalls an die Wallachey und den Temeswarer District; gegen Abend stösset es durchgehends an das Königreich Ungarn, von Mitternacht aber wird es durch die Carpatische Gebürge von Pohlen und einem Theil der Muldau unterschieden. Von Morgen bis gegen Abend ist es zum wenigsten 33 deutsche Meilen lang, und von Mittag bis gegen Mitternacht 36 Meilen breit. Der lateinische Nahme: *Transylvania* soll so viel heissen als regio trans sylvas sita, weil es von allen benachbarten Provintzen, insonderheit von dem Königreiche Ungarn, durch grosse Wälder und Gebürge unterschieden ist; daher es auch in Ungarischer Sprache **Erdely** oder **Erdelyortzaga**, welches so viel als ein waldichtes Land bedeutet, heisset. Der deutsche Nahme Siebenbürgen kömmt von den 7 darinnen befindlichen Sächsischen Castellen oder Burgen her, welche mehrentheils Städte worden. Dieselben sind **Hermanstadt, Cronstadt, Schäßburg, Medwisch, Clausenburg, Nösen** und **Müllenbach**. Daher kommt es auch, daß die Siebenbürgen zuweilen *Septem Castrenses* genennet werden. Unter den Flüssen, welche dieses Land bewässern, verdienet sonderlich der Merisch oder Marosch, und der Fluß Alt angemercket zu werden, von welchen beyden an seinem Ort nachzusehen. Es giebt in Siebenbürgen unterschiedliche Nationen, von denen die Ungarische, Siculische und Sächsisch-Deutsche, welche allein das Bürgerrecht haben, und Status & Ordines regni Transylvaniæ genennet werden, die vornehmsten sind, und von Alters her in einer Union gestanden haben.

Die **Siculische Nation** ist die allerälteste, und stammet von den Hunnen her, die in dem 4 und 5 Jahrhundert in Deutschland, Franckreich u. Italien sehr übel hausgehalten. Denn da dieselben um das Jahr 471 von dem berühmtē General **Dietrich** von Verona genöthiget wurden, wiederum ihr altes Vaterland Scythien zu suchen, blieben ihrer nicht wenig zurück, und nahmen an dem Sarmatischen Gebürge gegen Moldau zu, in dem heutigen Siebenbürgen ihren Sitz. Diese legten den so sehr verhaßten Nahmen der Hunnen ab, und nenneten

ten sich von den 2 Ungarischen Worten Szeck welches einen Stuhl, und Zely so einen Ort oder Platz bedeutet. Zeckely, Szeckler, oder Stuhlsleute, wovon hernach der lateinische Nahme Siculus und Sicula entstanden, und die Siebenbürger auch daher Ciculi gennet werden. In diesem Zustande blieben sie bis 744, da ihre Landsleute, die heutigen Ungarn, zum andernmahl aus Scythien hervor kamen, welche sie mit Freuden empfiengen, und hierauf die Freyheit erlangten, ohne Schoß und Loß jederzeit frey zu leben. Diese Freyheit behielten sie auch unter den Ungarischen Königen und Fürsten gröstentheils, waren aber gehalten, bey gefährlichen Kriegszeiten mit ins Feld zu rücken, ingleichen bey dem Königl. Beylager und Geburt eines Printzen Mann vor Mann vor den König einen Ochsen zu liefern. Inzwischen musten sie dem Siebenbürgischen Ober-Regenten unterthan seyn, dahero sich die Waywoden und Fürsten in Siebenbürgen, Siculorum Comites geschrieben, wiewohl einige nicht ohne Grund davor halten, daß die Regenten des Landes diesen Titel nicht gebraucht, bis der Fürst **Stephan Batsori** sich desselben bedienet. Es sind aber die Zeckler von den Ungarn weder an der Sprache, Schrifft, Kleidung noch andern Gebräuchen sehr unterschieden, sondern nur in so weit, daß sie eher als die Ungarn in Siebenbürgen ihren Sitz genommen. Was ihre Religion betrift, sind sie theils der reformirten, theils der catholischen, zum theil auch der Socinianischen und Lutherischen Lehre zugethan, und wird man selten jemand von einer andern Religion unter ihnen finden, ausser, daß es noch hie und da etliche heimliche Juden giebet. Die Zecklischen Stühle, Sedes Siculicales sind 1) Sedes Udvárhely, welche 118 Dörffer und den Marcktflecken Udvarhely mit einem alten verfallenen Castell in sich begreifet. 2) Sedes Hárómszek, so aus den 3 Stühlen Sepsi, Kezdi und Orbai bestehet. Es liegen darinnen, ausser 91 Dörffern, die Marcktflecken Kezdi Vasarhely, Illyefalva, Sepsi-Sz-Gyorgy und Bereczk, welche ihre eigene Herrschaft haben. 3) Sedes Csik mit 2 Filial-Stühlen, Gyergyo und Kaszon, worinnen 45 Dörffer und der Flecken Szereda bey der Vestung gleiches Nahmens liegen. 4) Sedes Maros, welcher 123 Dörffer begreiffet. In diesem Stuhle lieget der schöne grosse Marcktflecken, Maros Vasarhely ist aber niemand unterworffen. 5) Sedes Aranyas, welcher 22 Dörffer unter sich hat.

Die andere Haupt-Nation in Siebenbürgen, und zwar die vornehmste ist die **Ungarische**, welche gedachter massen mit den Zecklern einerley Ursprung, und bey 160 Jahren her die Ehre gehabt hat, daß die Siebenbürgische Fürsten aus ihrem Mittel erwehlet worden. Sie hat einen grossen Adel welche wichtige adeliche Güter besitzen, und mit ihren leibeigenen Unterthanen, so in ihrer Sprache Jobbagyen heissen, umgehen, wie sie wollen. Die Gegend so sie bewohnen, heisset insgemein Fundus Comitatensis, oder Nobilitaris, Edel-erd, und vertheilet sich im Lande dergestalt, daß man ihn von dem Sächsischen Boden kaum unterscheiden kan. Die allermeisten von der Ungarischen Nation sind reformirt; die übrigen pflichten der catholischen und unitarischen Lehre bey. Die Ungrischen Comitatus oder Gespannschafften sind 1) Comitatus Albensis, welcher 225 Dörffer unter sich begreiffet. In diesem Comitat liegen auch die Vestung Carlsburg, und nahe bey derselben der Marcktflecken Weissenburg, ingleichen die Marcktflecken Nagy-Enyed, Wintz, Vizakna, (Saltzburg) welches seine besondere Obrigkeit hat, Zalakna, Abrugbanya und Igen. 2) Comitatus Küküllo, unter welchen 113 Dörffer, und der Marcktflecken Kockelburg, Küküllövar nebst dem alten Castell gehören. 3) Comitatus Thorda, worinnen 170 Dörffer, ingleichen die Marcktflecken Thorda, Thoroczko, Regen und Görgeny liegen. 4) Comitatus Colos, welcher 190 Dorfschaften und die 2 Marcktflecken Colos und Teke (Teckendorf) unter sich hat. Es befindet sich auch die Stadt Clausenburg in diesem Comitat, ist aber demselben nicht unterworffen. 5) Comitatus Doboka, welcher aus 130 Dörffern bestehet. 6) Comitatus Szolnok interior, welcher 161 Dörffer, und die 2 Marcktflecken, Dees und Szamos Uyvar, begreiffet. An diesem letztern Orte wohnen die meisten und vornehmsten Armenischen Kaufleute; die übrigen Armenier halten sich zu Ebesfalva in dem Comitat Küküllö auf. Sie haben ihre eigene Obrigkeit, und stehen unter keinem Comitate, sondern unmittelbar unter dem Regiment und der Kayserl. Cammer, contribuiren auch dem Lande und der Rent-Cammer ein gewisses. 7) Comitatus Hunyad hat nebst 186 Dörffern, 3 Marcktflecken, Deva, Vayda, Hunyad und Haczeg. 8) Districtus Fogaras, begreiffet ausser dem neben dem Schloß gelegenen schönen Marcktflecken gleiches Nahmens 62 Dorfschaften.

Die dritte Haupt-Nation in Siebenbürgen ist die **Sächsische**, welche um das Jahr 1141 von dem Ungarischen Könige Geysa II dahin beruffen, und mit herrlichen Freyheiten versehen worden. Die Gelegenheit hierzu gab der sogenannte heilige Krieg, durch welchen die Länder an der Donau sehr erschöpffet, und zu gleicher Zeit die Sachsen durch so viele Züge nach dem gelobten Lande in Ungarn waren bekannt worden. Das Land, welches sie bewohnet, heißt Fundus regius, und macht den süd-östlichen Theil von Siebenbürgen aus. Die Einwohner sind durchgehends freye Leute, und werden **Königs-erde** genennet. Ihre Regierungs-Forme ist Aristocratisch-Democratisch. In einigen Städten sind Bürgermeister, Königs- und Stuhl-Richter in andern Richter und Hahnen mit 12 Rathsgeschwornen; in Marcktflecken Richter und Geschworne, unter denen der einige Marckt Reps einen Bürgermeister hat. Diese pflegen in wichtigen Angelegenheiten auch von der Gemeine die sogenannten 100, oder einiger Orten 40 Mannschafft mit ihrem Tribuno plebis, oder Wortmann zu Rathe zu ziehen. Kömmt eine Sache vor, welche die gantze Nation angehet, so werden die Ober-Officianten aus den gesamten Städten und Stühlen zusammen beruffen, und diese Versammlung heissen sie die **Sächsische Universität**, welche mit ihren freyen Stimmen alle National-Sachen richten und schlichten kan. Derselben Ober-Haupt, so allezeit zugleich Hermanstädter-Königs-Richter und Landes-Fürstlicher Geheimer

heimer Rath ist, wird Comes Saxonum genennet, und von dem Kayser auf Lebens-Zeit in dieser Würde mit gewissen Ceremonien bestätiget. Die Sachsen sind der Lutherischen Religion zugethan, und haben ihre Kirchen-Ordnungen nach den Chur-Sächsischen eingerichtet. Sie singen und schreiben in Hochdeutscher, reden und predigen aber in ihrer Sächsischen Land-Sprache. In allen ihren Städten, absonderlich zu Hermannstadt und Cronstadt, befinden sich gute Gymnasia, aber keine Universitäten. Auf ihre Freyheit halten sie viel, und geben nicht zu, daß sich jemand von einer Nation unter sie einmische, noch in ihrer Gemeinschafft das Bürgerrecht geniesse, oder etwas eigenthümliches in fundo regio besitze, der nicht durch genugsame Documente erwiesen, daß er von rechten deutschen Geblüte sey. Sonsten sind sie niemand als ihrem Ober-Herrn unterworffen, und haben Macht, in ihrem Lande unter sich Verordnungen zu machen, Zünffte zu stifften, adeliche Güter zu besitzen, und andere Regalien, als Fischen, Jagen und dergleichen auszuüben. Es giebt auch unter ihnen unterschiedliche adeliche Familien, wie denn nur in Hermannstadt bis 30 sich befinden. Der Sächsischen Stühle, Sedes Saxonicales, sind 11: 1) Sedes Cibiniensis bestehet aus der Stadt Hermannstadt und 26 Dörffern, ingleichen aus 4 Dörffern, welche die Stadt Jure nobilitari besitzet. Es gehören auch unter hiesige Administration die bona nobil. 7 judicum, und 2 kleine Stühle, ein jeder von 6 Dörffern, Szeliste und Talmatsch. 2) Sedes Schæsburgensis, bestehet aus der Stadt Schäsburg, einem Marcktflecken, und noch 14 Dörffern. 3) Sedes oder Districtus Coronensis, aus der Stadt Cronstadt, 4 Marcktflecken, 9 Dörffern, und 13 Dörffern, welche die Stadt jure nobilitari besitzet. 4) Sedes Mediensis, darinnen sind die Stadt Medwisch, 5 Marcktflecken und 21 Dörffer. 5) Sedes oder Districtus Bistriciensis, worinnen die Stadt Nösen, 21 Dörffer, und 23 possessiones oder bona nobilitaria liegen. 6) Sedes Sabesiensis, bestehet aus der Stadt Müllenbach und 9 Dörffern. 7) Sedes Nagy Schinckensis, Groß-Schencker-Stuhl, darinnen sind 2 Marcktflecken, Groß-Schenck und Agneten, nebst 20 Dörffern. 8) Sedes Mercuriensis, Szeredaheln, Reißmarckter-Stuhl, bestehet aus dem Marcktflecken Reißmarckt und 10 Dörffern. 9) Sedes Rupensis Kohalom, Repser-Stuhl, begreift den Marckt Reps und 17 Dorffschafften. 10) Sedes Leschkirchensis, Uvegyhaz, hat den Marckt Leschkirch und 11 Dörffer. 11) Sedes Szatzvaros bestehet aus dem Marcktflecken Szatzvaros, Brooß und 13 Dörffern.

Ueber diese 3 vornehmsten Nationen, giebt es in Siebenbürgen Wallachen, Servier, Bulgarer, Griechen, Jüden, Armenier, Wiedertäuffer und Zigainer. Die Wallachen sind an der Zahl die stärcksten, und hält man davor, daß sie von den Römischen Colonien, als der Kayser **Trajanus** der Gothen König **Decebalus** überwunden, und sich gantz Dacien unterthänig gemacht, in Siebenbürgen geblieben, und sich nachgehends mit andern Völckern vermischet. Die Servier, welche in Bongard, Reißdorf und Csergöd und an einigen andern Orten wohnen, sind der Lutherischen Religion zugethan, und aus den benachbarten Servien hieher gekommen. Die Bulgarer sind zweyerley, alte und neue. Die alte haben die Vorstadt bey Cronstadt, so daher die Bulgarey genennet wird, inne, und sind nunmehro zu Wallachen worden. Die neue sind bey dem letzten Türckischen Kriege, aus dem in Bulgarien gelegenen Städtgen Kiprovitz in Siebenbürgen zu gehen genöthiget worden. Die Griechen, Jüden und Armenier haben so lange in Siebenbürgen gehandelt, bis sie sich gar häuslich darinnen niedergelassen. Von Wiedertäuffern, die von dem Fürsten **Gabriel Bethlen** aus Mähren in Siebenbürgen gebracht worden, und sich zu Wintz aufgehalten, giebt es sehr wenig; von Zigainern aber desto mehr, wiewohl sie sehr verächtlich gehalten werden, und niemand von den andern Nationen mit ihnen umgehet. Sie sind zweyerley: 1) fixi, welche beständig bey Städten und Dörffern wohnen, und sich mehrentheils mit Schmiedt- und Schlösser-Arbeit nähren; 2) vagabundi, welche mit ihren Feldhütten und Betteley im Lande herum ziehen, und unter der Cameral-Instantz stehen. Diese letzte haben die Freyheit, in den Flüssen Waschgold zu suchen, dessen sie eine gewisse Quantität der Landesfürstlichen Schatz-Cammer jährlich liefern müssen. Beyde, die fixi sowohl, als die vagabundi, absonderlich aber die letztern, sind der Dieberey sehr ergeben.

Was die Siebenbürgische Regierung anbelanget, so ist gewis, daß das jetzige Siebenbürgen unter den Gothen zu dem Dacischen Königreiche gehöret, und von Königen regieret worden. Als aber **Trajanus** den **Decebalus** überwunden, haben die Römer diese Provintz durch Præfectos regieren lassen. Nach diesem, da die Gothen unter dem **Gallienus** das Römische Joch abschüttelten, und sich unter dem **Aurelianus** in ihre völlige Freyheit setzten, führeten sie die Königliche Regiments-Forme wieder ein, bis endlich die Ungarn 744 abermahls aus Scythen kamen, und als sie die Gothen vertrieben, das Ungarische Königreich stiffteten, da denn Siebenbürgen von Königlichen Waywoden bey nahe 800 Jahr regieret worden, wiewohl denenselben die Sachsen nicht unterworffen gewesen, sondern unmittelbar von dem Könige dependiret. Als folglich 1527 unter Johann von Zapolia, Siebenbürgen von Ungarn abgerissen wurde, hat man nachgehends die Fürstliche Würde und Ober-Herrschafft eingeführet, und sind binnen 164 Jahren folgende Fürsten gewesen,

	von	bis
1. **Johann de Zapolya**	1527	1540
2. **Johann II**, des vorigen Sohn	1540	1571
3. **Stephan Bathori** von Somlio	1571	1576
4. **Christoph Bathori**	1576	1581
5. **Siegmund Bathori**	1581	1603
6. **Andreas Bathori** darzwischen	1599	" "

7. Ste-

		von	bis
7.	Stephan Botzkai	1604	1607
8.	Siegmund Ragoczi	1607	1608
9.	Gabriel Bathori	1608	1613
10.	Gabriel Bethlen Gabor	1613	1629
11.	Catharina Brandenburgica	1629	1630
12.	Stephan Bethlen	1630	, ,
13.	George Rakoczi	1630	1648
14.	George Rakoczi II	1648	1660
15.	Franciscus Rhedei, darzwischen	1658	, ,
16.	Achatius Bartsai	1658	1660
17.	Johann Kemeny	1660	1662
18.	Michael Apaffi I.	1661	1690

Welche bald dem Türckischen, bald dem Römischen Kayser Tribut geben müssen. Von diesen Fürsten sind der erste, der dritte, vierdte, fünfte, sechste und neunte Catholisch, der andere Socinianisch, und die übrigen Reformirt gewesen. Der andere, Johann II, hat die meiste Zeit unter der Vormundschafft seiner Mutter Isabellen gestanden, wie denn die zu der Zeit ergangene Patente und Privilegien unter dem Nahmen der Königin Isabellen ausgestellet worden. Der dritte Fürst, Stephan Bathori, hat so lange er als König in Pohlen gelebet, bis 1586 den Titel eines Fürsten in Siebenbürgen geführet, und 1583 die statuta municipalia Saxonum Transsylvanorum bestätiget, mithin sind dessen beyde Nachfolger Christoph und Siegmund, dessen Statthalter und Woywoden in Siebenbürgen gewesen. Einige Zeit aber nach des Stephans Tode, da der letztere von diesen, Sigismund Bathori, zum völligen Besitz des Fürstenthums gekommen; so trat er im Jahr 1599 dasselbe an seinen Vetter den Cardinal Andreas wiederum ab, welchen auch die Stände am 29 Mertz darauf würcklich die Huldigung leisteten. Man findet ihn deswegen auch mit in der Reihe der Fürsten, wie wir ihn denn in der Absicht auch mit darunter zu setzen kein Bedencken gehabt. Hierdurch aber ward Kayser Rudolphus II. nicht wenig beleidiget, welcher nur das Jahr vorhero 1598 durch einen feyerlichen Vertrag die Schlesischen Fürstenthümer Oppeln, und Ratibor gegen Siebenbürgen an den erstern vertauscht hatte. Die Sache lief so schlimm, daß es würcklich zum Krieg kam, und der Kayserl. General Georgius Basta, nebst den Woywoden Michael in der Wallachey, mit dem er sich zuvor vereinigte, nicht nur in Siebenbürgen glücklich eindrang; sondern auch den Cardinal in einer blutigen Schlacht bey Hermannstadt am 28 Oct. nachdrücklich züchtigte. Der Cardinal suchte sich zwar mit der Flucht zu retten, es ward ihm aber von dem Wallachen der Kopf abgehauen, und das Land unter Kayserl. Gehorsam gebracht. Da aber der Wallachische Hospoder sich des Glücks überhub, und es schiene, daß er mehr seinen eigenen als des Kaysers Nutzen suchte, gerieth er bey dem Kayser gleichfals in Argwohn, und ward ihm Jahr 1600 von Stephano Tschiaki des Sigismund Bathori Gesandten, wieder aus dem Fürstenthum vertrieben, welchen die Stände zu Clausenburg aufs neue wiederum alsdenn huldigten, Nicol. Isthuanfii Res Hungar. p. 484. u. f. Meteran. h. a. p. 501. Boetius, Imhoff Tab. Gen. Transsylv. Der Wallache beklagte sich, daß ihm Unrecht geschehe, gieng deswegen dieses 1601 Jahr zum Kayser, und that wegen seiner Haushaltung mit solcher Klugheit Rechenschaft, daß er aufs neue mit einer guten Summa Geldes in Ungarn geschickt ward, um sich mit dem Basta zu vereinigen. Der Feinde waren 40000 darunter 12000 Mahommedaner, der Kayserl. aber nur 18000. Nichts desto weniger schlugen sie ihr Lager bey dem Schlosse Boretsch auf. Wo es von den täglichen Scharmützeln endlich am 1 Aug. zur öffentlichen Schlacht kam, aus welcher Bathori kaum das Leben davon brachte. Er verlohr 10000 Mann und 150 Fahnen und Standarten, nebst 40 grossen Stücken, ja sein gantzes Fürstenthum eroberten die Kayserl. und besetzten die Vestungen. Weil aber der Wallache nach gestillten Handel wiederum neue Proben seiner Untreue spüren ließ, indem er seines Herrn Befehl anzunehmen wegerte; schickte der Kayser dem Basta Ordre den Rebellen zu fahen, und im Fall er sich widersetzte, nieder zu machen. Welches letztere auch am 28 Aug. geschehen. Denn, als er gegen den Hauptmann, der ihn auf des Basta Befehl in Verwahrung führen sollte, Gewalt brauchen wollte, ward er von demselben erschossen, Buchholtzer, ad h. a. Boetius, Ludolphs Schaubühne des XVII. Sæcul. Und hierauf muste Sigismund Bathori das Fürstenthum Siebenbürgen 1602 wider seinen Willen dem Kayser Rudolph II. abtreten. Der Kayser erhub alsdenn den abgesetzten Bathory in den Römischen Baronen-Stand, und versahe ihn, nebst einer geringen Pension mit den Herrschafften Lyssocopitz, oder Lubokowitz und Hastenburg Thuan. Lib. 127. Ej. Enucl. P. I. Meteran. 1602. Ludolph. L. II. c. 3. Imhoff. l. c. §. 118. Als er aber wiederum unruhig werden wollte, ließ ihn der Kayser zu Prag in Verhafft nehmen, wo er endlich den 27 Mertz am Schlag gestorben, Gvalther Chron. Gottfr. Chron. P. VIII. h. a. Imhof. l. c. Morery voc Bathori, T. I. hat deswegen unrecht, wenn er vorgiebt, daß dieses im Jahr 1603 geschehen sey. Die Kayserl. verfuhren inzwischen gegen die Siebenbürgen allzu hart, und der Graf von Begliosa wollte das Volck gar zu München machen, und nach den strengsten Closter-Regeln regieren. Etlichen vornehmen Herrn liesse er die Köpfe springen; andere musten todt hungern, den übrigen Protestanten nahm er Kirchen und Schulen weg, und peinigte sie so lange, bis sie von sich selbst ins Elend liefen; schrieb auch sonst, nach eigenen Gutdüncken Gesetze vor. Wie er sich aber des Schlosses St Job, welches einem vornehmen Siebenbürg. Herrn, dem Steph. Botskay zuständig war, gleicher Weise bemächtigen wollte, Botskay aber ihn mit 3000 Heyducken dergestalt empfieng, daß er sich mit der Flucht zu retten gezwungen wurde, gerieth die Sache zu einem General-Auffstand, da sich die Unterthanen zusamen verschwuren, Gut und Blut für die Freyheit des Vaterlands und der Religion, bey einander aufzuopfern. In Caschau wurde ein allgemeiner Landtag gehalten, und dem Botskay das Fürstenthum einhellig aufgetragē. Dieses Unternehmen glückte ihnen auch so wohl, daß sie sich der Kays. wegen eben nichts zu befürchten hatten. Denn der Türck. Hof bezeigte über dieses Verfahren nicht nur sein Wohlgefallen; sondern

sondern erkennete auch den **Botskay** für einen Siebenbürgischen Fürsten, und beschenckte ihn zum Zeichen seiner Hochachtung mit einem kostbaren Säbel, eisernen Streitkolben, und einer prächtigen Standarte, versicherte ihn auch dabey alles Schutzes, **Isthuansfius** Chron. Hung. **Ricaut** und **Sagred**. Chron. Turc. h. a. **Cluver**. Epitom. Hist. h. a. **Imhof** l. c. §. 119. Viele der ansehnlichsten Ungarischen Grafen und Herrn schlugen sich alsdenn zu dem **Botskay**. Und wäre dieser der Mann gewesen, so viele erhitzte Köpfe unter einen Huth zu bringen; so würde es um das Haus Oesterreich, was Ungarn und Siebenbürgen betrifft, schlecht ausgesehen haben. Unterdessen war **Botskay** doch so schlau, daß er es durch verschiedene nachdrückliche Briefe, welche er an die Böhmischen, Schlesischen und Mährischen Stände abgehen ließ, und worinne er sich über das höchstunbillige Verfahren der Kayserlichen Generals beschwerte, endlich dahin brachte, daß man ihm von Kayserlicher Seiten den Frieden antragen ließ. **Botskay** stellte sich bey dem ersten Antrag noch gantz gleichgültig an und sagte, man würde deswegen wohl einig werden können, wenn es nur erstlich mit folgenden Puncten seine Richtigkeit hätte. Denn der Kayser müßte ihm 1) das Fürstenthum Siebenbürgen lebenslang überlassen, 2) einen gebohrnen Ungar zum Stadthalter in Ungarn setzen, 3) die Vestungen und Schlösser solches Reichs mit keiner fremden Guarnison; sondern eitel Landes-Kindern versehen, 4) die Frantzosen und Wallonen daraus zurückruffen 5) die Besatzung in Zukunfft richtig bezahlen 6) jedermann die öffentliche Religions-Freyheit gönnen 7) die fürnehmsten Uhrheber der Unruhe, den Ungarn zu gebührender Straffe überliefern: 8) selbst nach Presburg auf den Reichstag zu präsidiren kommen u. s. f. Man trainirte aber die Sache so lange, am Kayserlichen Hof, daß die Soldaten endlich müde wurden, und anfiengen eigenthätig den Frieden wieder ins Land zubringen. Man nahm auch hierauf die Friedens-Tractaten im Julio 1605 zu Kerpen ernstlicher vor, woselbst es endlich mit **Botskay** und dem Kayserlichen Abgesanden, Grafen von **Forgatsch** einigermassen zur Richtigkeit kam, **Meteran** Lib. XXVI. ad an. 1606. **Lundorp.** Continuat. Sleidani T. III. Lib. XI. h. a. p. 570 sqq. **Isthuanf.** l. c. **Ricaut** und **Sagredo** l. c. Allein es dauerte noch nicht; sondern es äusserten sich immer hier und da neue Verdrüßlichkeiten; endlich aber wurde dennoch die Sache zu Wien und Presburg völlig gehoben, wiewohl der Religions-Punct die meiste Arbeit kostete, **Thuanus** L. 136. h. a. **Meteran.** L. XXVII ad h. c. **Lundorp.** l. c. L. XII, **Ricaut** und **Sagredo** l. c. XII, **Spondan.** Contin. Annal. Baron. **Piasec.** Chron. h. a. **Isthuanf.** l. c. **von Bircken** Oester. Spiegel der Ehren, **Lawitz** Palmwald T. I. c. 3. p. 44. **Botskay** starb aber hierauf bald zu Caschau, und wie man insgemein vorgab, so solte ihm ein Liebestrunck das Leben verkürtzt haben. Sein Cantzler **Michael Catajo**, welchem dieses Schuld gegeben wurde, mußte deswegen auf eine erbärmliche Weise sein Leben einbüsen, **Gottfried** Chron. P. VIII. h. a. **Isthuanf.** l. c. **Erasm. Francis.** hoh. Trauer-Saal P. II. **Piasecius. Von Ziegler** Schauplatz der Zeit 1607. Man erwehlte hierauf, wie aus der obigen Anmerckung zuersehen, den **Sigismund Ragotzky** wider seinen Willen, ungeachtet er sich Alters halben mit Thränen entschuldigte, **Lundorp** l. c. **Piasec.** Chron. Univers. ad an. 1607. **Spondan** l. c. **Morery** voc. *Ragotsky* T. IV. setzet dieses wiederum mit Unrecht in das vorhergehende Jahr. **Ragotzky** danckte aber, gleich in selbigen Jahr wiederum ab, starb aber auch noch darinne, und hatte den **Gabriel Bathor** zum Nachfolger, **Morery** l. c. **Lundorp.** l. c. **Imhoff.** l. c. **Caroli** Memorabil. Eccles. Sæc. XVII. L. I. c. 55. Dieser kroch anfangs den Türckischen Kayser sehr unter die Flügel. Allein er fieng bald an anders Sinnes zu werden, beunruhigte die Grentzen so wohl gegen die Wallachey als gegen Ungarn da er denn bald Schläge austheilte, bald wieder dergleichen einnahm. Hierbey kamen ihm die damahls Böhmischen Troublen wohl zustatten, deren er sich so wohl zubedienen wußte, daß er einige Oerter der Kayserlichen mit List eroberte, andere mit Gewalt unter seine Bothmäßigkeit brachte, und die Oesterreichische Besatzung hier und da wieder heraus jagte. König **Matthias** hätte ihm gerne deswegen eines versetzt, weil ihm aber das Hemde näher als der Rock war, blieb er in Böhmen und reitzte den Wallachischen Weywoden **Radul** an, inzwischen mit ihm anzubinden. Dieser Fürst ließ sich nicht viel bitten, zog seine Truppen zusammen, und fiele den Siebenbürgen ins Land. Er spann aber wenig Seide dabey. **Bathori** hatte 30000 Mann auf den Beinen, ohne 15000 Heyducken, die unter dem Obristen **Andrea Nagi**, ihm ihre Dienste anboten. Wenn er auch gleich auf diese letztere, so meistentheils aus zusammen geraffter Canaille bestund, keine grosse Rechnung machen konnte, ward er doch starck genug Repressalien zu gebrauchen, und den Weywoden aus seinen eigenen Lande hinaus zuklopffen, der seine Retirade bey dem Weywoden in der Moldau nehmen mußte. Doch wendete sich das Blatt wieder. Beyde Weywoden brachten eine ziemliche Armee auf die Beine, und nach erhaltenen Kundschafft, daß Königs **Matthiä** General-Lieutenant **Forgatsch**, ebenfalls mit einer ansehnlichen Macht, aus Ober-Ungarn bereits über die Teis marschirt, dem **Bathori** nothwendig entgehen muste, brachen sie den 19 Jun. in die Wallachey wieder ein, jagten die Siebenbürger über Hals und Kopf hinaus, und schlugen die flüchtigen Feinde bey Kronenstadt aufs Haupt. Mittlerweile kam **Forgatsch** an, eroberte so gleich Clausenburg, und ließ seinen Herrn huldigen **Bathori** ruffte bey solchen Umständen Türcken und Tartarn um Hülffe an, brachte auch **Andräas Nagi**, mit etlichen 1000 rebellischen Heyducken wieder auf seine Seiten welche des **Forgatschs** Leute unversehens überfielen, und guten Theils niedersäbelten, worauf alles, was er eingenommen wieder verlohren gieng. **Bathori** ruffte also bey seinem Glücke die Siebenbürgischen Stände nach Claussenburg, und vermochte sie dahin, daß der Krieg einstimmig wieder Ungarn beschlossen wurde. **Schaden** Cont. Sleid. P. III. §. 34. it. §. 52. 58 **Arthusii** Merc. Gallo-Belg. T. VI.

T. VI. **Calv.** Op. Chr. in app. p. 882. **Gottfr.** l. c. ad l. 3. **Piasec.** l. c. ad h. a. **Caroli** l. c. L. I. c. 76. h. a. **Bathori** setzte zwar den Krieg in Ungarn und Siebenbürgen fort, zog sich aber durch verschiedene Ausschweiffungen den Haß seines eigenen Volcks zu, welcher dadurch nicht wenig vermehrt wurde, da er seinen zeitherigen Gehülffen den **Nagi** beym Spazier-Reiten mit dem Pusican durch einen Schlag aus der Zahl der Lebendigen versetzte. Sein Gesandter selbst, **Andreas Giezky**, am Türckischen Hofe machte ihn verhaßt, und so schwartz, daß öffentlich ein Gerücht entstund, er solte abgesetzt werden und Giezky an seine Stelle kommen. Dieser machte auch einen Anschlag, allein es lieff vor ihm nicht zum besten. Die armen Siebenbürgen kamen dabey am meisten ins Gedränge, gegen welche **Bathori** recht grausam verfuhr, besonders von denen er überzeugt zu seyn glaubte, daß sie es mit seinen Feinden gehalten, schickte auch einige 100 derselben dem Sultan zum Geschencke nach Constantinopel; die Türcken aber fragten darnach wenig; sondern gaben ihm vielmehr deutlich zuverstehen, warum ihnen am meisten zu thun wäre, indem sie nunmehro Siebürgen als ein Türckisches Lehn vor sich verlangten, Dem Kayserlichen Abgesandten an der Pforte **Negroni**, geschahe dadurch kein sonderlicher Gefalle, wie leicht zuvermuthen. Daher auch dieses zu verschiedenen Unterhandlungen zwischen ihnen Gelegenheit gab. Man bezog sich hierbey zwar auf das Original des jüngst geschlossenen Friedens, konnte es aber zu allem Unglück nicht finden. **Negroni** berief sich sonderlich auf ein Exemplar, nach dessen sechsten Articel, Siebenbürgen dem Kayser, als Ungarischen König zugehörte. Der Groß-Vezier hingegen brachte ein anders hervor, so zu Constantinopel gebilliget, und durch den Herrn von **Herberstein** heraus geschickt worden, dessen Inhalt das Gegentheil bewieß. Wie nun ein langes disputiren darüber entstund, welches Exemplar das rechte? und kein Theil dem andern etwas nachgeben wolte; bedienten sich die Türcken des Vortheils, und suchten das Land mit Gewalt unter sich zubringen, **Spondan** Contin. Annal. Baron. **Schadäus** l. c. **Cluver** l. c. **Brover** Annal. Trevir. **Calvis. Ludolf** Schau-Bühne L. XII. c. 3. **Caroli** Memorab. Eccles. **Bathori** sahe demnach wohl, daß er bey der Pforten in schlechten Ansehen stehe, und daß er sich auch auf der andern Seite von dem Römischen Kayser wenig Hülffe zuversprechen habe. Unterdessen wolte er doch noch etwas wagen. Nehmlich er gab sich nunmehro Mühe den Sultan durch Geschencke wieder zu gewinnen, und durch die Ungarischen Ducaten, womit er der vornehmsten Minister und Bassen Chiragra zu curiren suchte, sich einen Weg zur Aussöhnung zubahnen. Es war aber alles vergebens. Der Sultan konnte ihn nicht leiden, den Unterthanen war er ein Greuel, und mit seinen Soldaten stund er nicht besser, welche ihn auch den 17 Oct. 1613 auf des Abaffy Anstifften zu erschiessen sich kein Bedencken machten, **Gottfr.** l. c. **Piasecius** l. c. **Micräl.** Syntagm. Lib. III. sect. 7. **Arthuss.** l. c. T. VII. **Schadäus** l. c. **Morery** begeht hier abermahl einen Fehler, indem er solches von dem Jahr 1618 fälschlich erzehlt. **Bethlehem Gabor** wurde alsdenn drey Tage hernach vom Türckischen Commissario, **Sandar-Bassa** zum Fürsten in Siebenbürgen ausgeruffen, welchem auch gleich **Andreas Giezky** die Grentz-Vestung Groß-Wardein überliefferte. Damit nun **Gabor** die Stände gleich Anfangs auf seine Seite brächte, schrieb er einen Land-Tag nach Clausenburg aus, auf welchen er versprach: 1) Der Religion halber niemand zukräncken. 2) Das Land und die Unterthanen bey ihren Gewohnheiten, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben und zu schützen. 3) Der Ottomannischen Pforte gehorsam zu seyn, und einen jährlichen Tribut zuzahlen. 4. Mit den Moldauischen und Wallachischen Woywoden in ein Bündniß zu treten. 5) Mit den benachbarten Ungarn, so viel möglich, in guten Verständniß und Friede zuleben etc. Hiermit erreichte er auch seine Absicht so wohl, daß er sich jederman zum Freunde machte. Sein Schreiben, das er von Clausenburg unter den 11 Novembr. 1613 an den Ungarischen Palatinum **George Tursen** abfertigte, worinnen er ihm von seiner Veränderung und friedliebenden Gemüthe Nachricht ertheilt, findet sich beym **Lundorp** T. I. Auf solche Weise gerieth Siebenbürgen in der Türcken Gewalt, und hatte Kayser **Matthias** mehr nicht als das blosse Nachsehen davon, **Gottfr.** l. c. **Cluver** l. c. **Paul Megger** Histor. Salisb. L. V. c. 16. **Bucelin** Annal. German. **Rittershus.** Gen. Transylv. **Micräl** Syntagm. L. III. Was der Türckische Kayser damahls dieses neuen Fürstens wegen an die Siebenbürgische Stände abgelassen, kan ebenfalls beym **Lundorp** l. c. c. 42. p. 149 sq. nachgeschlagen werden. Unterdessen kam es auch unter diesen Fürsten noch nicht zur Ruhe; sondern des **Bathori** Freunde fiengen gleich im folgenden Jahr neuen Lärmen an, in Hoffnung dem **Gabor** das Fürstenthum wieder aus den Händen zureissen, und dem Kayser zu zuwenden. Allein er kam dem Ubel bey zeiten zuvor schrieb an den Sultan den Verlauff der gantzen Sache, welches auch diesen dahin bewog, daß er an die Siebenbürgischen Stände, durch einen Chiausen ein hartes Schreiben abgehen ließ, darinnen er ihnen, bey seiner höchsten Ungnade verbot, niemand ausser **Bethlehem Gabor** gehorsam zu seyn, **Schadäus** Contin. Sleid. P. IV. L. 3. §. 16. p. 202. sq. Das Land ist auch unter ihm gegen die vorigen Zeiten gerechnet, noch ziemlich ruhig gewesen, wiewohl er sich meistens zu den Türcken gehalten, welches ihm auch von einigen übel ausgelegt worden. Er bekam endlich die Wassersucht welche durch den kalten Brand dermassen verschlimmert wurde, daß er sein Leben darüber einbüßte. Nun hatte er zwar mit der Stände Bewilligung seiner Gemahlin **Catharina** von Brandenburg die Landes-Regierung nach seinem Tod zuführen aufgetragen; allein sie wurde nicht lange im Besitz derselbigen gelassen. Der Siebenbürgische Adel fieng selbst an die Fürstin zu verachten, in dem er sich vernehmen ließ: Ein solch wichtig Regiment in einem Land, so zwischen zween so grossen Mächten, als dem Oesterreichischen und dem Ottomannischen Haus gelegen, zu verwalten, käme keinem Weibe zu. Der allerklügste Mann hätte bey den ohne dem mißlichen Zeiten genug zuthun, sich durch-

durchzubringen, und zu mainteniren. Man brachte es auch dahin daß ihr auf dem Landtag zu Clausenburg die Regierung aufgekündiget wurde, darein sie sich auch gantz willig ergab. Die Stände schritten mithin zu einer neuen Wahl, und da kam es, daß einige den **Stephan Bethlen** andere dem **Ragotzky** beyfielen. Doch Bethlen war selbst so bescheiden, daß er das Reich nicht nur fahren ließ; sondern den **Ragotzky** seine Stimme zugeben kein Bedencken hatte. Allein dieses konnte er doch nicht verhüten, daß es nicht zwischen den Bethlenischen Hause und dem **Ragotzky** zu einigen Verdrüßlichkeiten kommen solle. Wiewohl auch diese zu des letztern Vortheil ausschlugen, ungeachtet sich die Türcken des erstern nachdrücklich angenommen hatten. Denn **Ragotzky** schlug nicht nur diese etliche mahl aus dem Felde; sondern drang auch selbsten in die Türckischen Lande ein, und brachte es dahin, daß sich die Muselmänner mit ihm in Tractaten einzulassen gezwungen wurden. Er wurde also in seinem Fürstenthum bestätiget, und sein Sohn zugleich zum Nachfolger erklärt; **Bethlen** aber bekam nichts als seine eingezogene Güter wieder. Weiter gieng eben nichts erhebliches bey dem Lebzeiten dieses ältern **Ragotzky** vor. Der jüngere aber sein Sohn, wurde wieder in verschiedene Händel vermischet, welches Siebenbürgen auf alle Weise mit entgelten mußte. Erstlich bekam er 1653 mit dem Hospodar in der Moldau **Basilio** zuthun, welchen er zum Lande hinaus jagte. Hernach mengte er sich im Jahr 1656 und 1657 in die Pohlnischen Händel, kam aber dabey so ins Gedränge, daß er von Türcken und Tartarn ziemlich geputzt nach Hause geschickt wurde. Die Pohlen zwungen ihn zu einen schimpflichen Frieden, Krafft dessen er allein 1000000 Gülden bezahlen mußte. Darnach war er in seinem eigenen Lande nicht sicher, sondern die Weiber und Kinder seiner erschlagenen Soldaten belagerten ihn einst in seiner Residentz und verlangten Satisfaction von ihm. Die Türcken hielten nichts weniger scharfe Nachfrage, was ihn bewogen sich in fremde Händel zumischen? entsetzten ihn des Fürstenthums, und trugen dasselbe einen andern auf, welcher **Franciscus Redey** hieß. Anfangs gab **Ragotzky** dem Schicksal nach, faßte aber bald wieder einen Muth setzte den **Redey** ab, und befochte 1658 wider die Türcken einen völligen Sieg. Diese erhohlten sich aber bald wieder und eroberten die Vestung Boros Jeno nach einer schlechten Gegenwehr. Die Siebenbürgischen Stände wurden bey dieser stets fortdauernden Unruhe endlich bewogen, daß sie durch ihren Abgesanden, *Achatium* **Barczai** bey dem Groß-Vezier um Friede bitten liessen. Es wurde ihnen dieser zwar bewilliget; aber unter folgenden Bedingungen: daß sie, weil **Ragoczi** abgesetzt, die Stände aber den **Redey** nicht verlangten, nunmehr diesen **Barczai** zum Fürsten annehmen sollten. Dieser bekam also das Fürstenthum, muste inzwischen die beyden Städte Lugos und Caransebes an die Türcken abtreten; so gleich aus dem Lande eine gedoppelte Schatzung, und wegen der aufgewendeten Kriegs-Unkosten ehestens 500000 Thlr. erlegen. Es würde ihm auch dieses zu gemuthet, daß er der **Ragotzky** so wohl als die beyden Weywoden oder Fürsten in der Wallachey und Moldau, **Stephanum** und **Constantinum**, lebendig in der Türcken Hände zuliefern versprechen mußte. Die Unterthanen des Zollnockischen Creyses wurden gezwungen sich wiederum in Türckischen Schutz zu begeben, und 4 Siebenbürgische Edelleute musten sich dabey als Geissel stellen. Die Siebenbürgischen Stände huldigten zwar bey dem gehaltenen Land-Tag den neu eingesetzten Fürsten **Barczai**, jedoch mit dem Vorbehalt, daß er die Regierung den alten Fürsten **Ragotzky**, so bald derselbe mit dem Türckischen Kayser würde ausgesöhnt seyn, wieder abtreten solte, **Ortelius** Rediviv. P. II. Fol. 175 sqq. **Comazzi** Leben Kays. Leopold. P. I. **Nani** Histor. Venet. P. II. L. VII. p. 460. u. f. **Barczai** bekam hierauf die Vestung Waradein in seine Hände; und nun bildete er sich gäntzlich ein, es wäre alle Gefahr, das Fürstenthum Siebenbürgen, wieder zuverlieren, überstanden. Er fieng dahero an des **Ragotzky** Freunde und Anhänger zuverfolgen, welche hingegen das gemeine Volck wider ihn aufwiegelten unter dem Schein, **Barczai** lege zu seinem eigenen Nutzen, dem Volck so schwere Steuern auf, von denen die Türcken das wenigste bekämen, und solche Schatzung mit dem Säbel in der Faust suchen würden. Die Häupter dieses Aufstandes begaben sich hierauf zu dem **Ragotzky**, mit Ersuchen, daß er belieben möchte in seine vorige Ehre und Würde zu treten, wobey sie und andere ihn hinlänglich schützen wolten. Er ließ sich hierzu nicht lange bitten, sammlete eine ziemliche Armee, gieng damit in Siebenbürgen, und setzte den **Barczai** in ein solches Schrecken, daß er von Dorda nach Temeswar flohe, und von dem Türckischen Bassa daselbst schleunige Hülfe begehrte. Durch des **Barczai** Flucht waren die Siebenbürgischen Stände nunmehro ohne Haupt, dahero kamen sie zu Morosch Varsarelli zusammen, invitirten dahin auch den **Ragotzky**, und erklärten ihn öffentlich für ihren wahren und rechten Fürsten. Die Türcken erzürnten sich aber über dieses Verfahren dermassen, daß sie den Land-Ständen in Siebenbürgen andeuten liessen: wofern sie den **Ragotzky** wieder absetzen würden, so solte ihnen der annoch schuldige Tribut von 500000 Thalern erlassen seyn. *Achmet Bassa* zu Ofen bekam auch zugleich den Befehl mit aller seiner Macht den **Barczai** wieder einzusetzen. Dieser richtete auch ungesäumt den aufgetragenen Befehl ins Werck, gieng mit 15000 Mann in Siebenbürgen, lieferte dem **Ragotzky** ein Treffen, welches so blutig war, daß auf beyden Seiten über 8000 blieben, die Siebenbürger aber den kürtzern zogen, und **Ragotzky** selbsten verwundet wurde, Ortel. l. c. P. II. fol. 178 sqq. **Londorp** Act. Publ. Contin. L. VIII. **Comazzi** Leopold. Geschichte L. III. **Nanus** l. c. L. VIII. Die Türcken konnten sich wegen der rauhen Jahreszeit ihres Vortheils, nicht bedienen, mithin erhohlte sich **Ragotzky** wiederum so weit, daß er den Türcken mit einer Armee unter die Stirne gehen konnte. Dieses war auch nöthig, in dem sie so gleich im folgenden 1660sten Jahre mit einer Armee aufs neue in Siebenbürgen einbrachen; **Ragotzky** aber kam ihnen wieder Vermuthen

muthen über den Hals, und jagte sie glücklich zurück. Allein die Türcken liessen es dabey nicht bewenden; sondern kamen hierauf mit einer grössern Macht schlugen den **Ragotzky**, den sie an der Menge weit überlegen waren, dergestallt, daß er die Flucht ergreiffen und das Feld räumen muste. In währenden Treffen ward er sehr schmertzlich verwundet, bekam einen Schuß in die rechte Seite, in die lincke aber einen Stich, und aufs Haupt drey Wunden, hatte aber so ritterlich gefochten, daß er 17 Mann mit eigener Hand erleget. **Ragotzky** entkam indessen durch Hülffe seiner getreuen Diener, obschon gantz krafftlos und verblutet, auf schnellen Pferden bis nach Groß-Waradein, daselbst aber fand er das Ende seines unruhigen Lebens, als man ihm ein Stück von der zerschmetterten Hirnschalen abnehmen müssen. **Comazzi** l. c. **Ortel.** *Rediviv.* **Nanus** l. c. **Barczai** vermeinte nun zwar wiederum das Fürstenthum ruhig zu besitzen; indem aber die Türcken die oben gedachten 500000 Thaler mit Strenge von dem **Barczai** forderten; setzten die Stände des Fürstenthums Siebenbürgen von ihm ab, und trugen dem **Kemini Janos** die Regierung an. **Barczai** konnte sich wegen der damahligen Umstände keiner Hülffe von den Türcken getrösten, deßwegen ließ er sich mit dem **Kemini Janos** und den übrigen Ständen so weit in Tractat, ein, daß er sich der Regierung begeben, und jenen dieselbe allein überlassen wolte, **Comazzi** l. c. p. 203 204. Dieses geschahe auch und **Kemini** wurde nicht nur von den Ständen gehuldiget; sondern auch so ferne von den Türcken bestätiget, wenn er 1) in Reiche bleiben 2) die vorhin aufgelegte Schatzung richtig abtragen, und 3) mit niemanden ein Bündniß wider die Ottomannische Pforte eingehen würde. Kemini gab in dessen so wohl auf die Türcken als den abgesetzten **Barczai** genau Achtung, und ertappete ein Schreiben, welches dieser an die Türcken hatte abgehen lassen, worinnen er ihnen zwo der besten Städte anbot, wenn sie ihn wiederum zum Fürsten machen würden. **Kemini** hielte bereits seinen Bruder **Andream**, uud zeigte alsdenn auch den Verrätherischen Brief den zu Medygies versammleten Land-Ständen; welche sogleich den **Barczai** des Todes schuldig erkenneten. **Kemini** suchte ihm daher mit List bey zukommen, welches sich auch auf der Jagd ereignet, da er ihn denn in Arrest nahm, durch Vorlegung seines Schreibens des Verbrechens überführete, und nebst seinen Bruder **Andrea** enthaupten ließ, *Ortel. Rediviv.* **Comazzi** l. c. Die Stände entschlossen sich hierauf den Römischen Kayser, als König in Ungarn zu ihren Schutzherrn zuerwehlen, und ihm den gewöhnlichen Tribut wie den Türcken zeithero künfftig zu liefern. Der Kayser nahm es mit dem Beding an, wenn sie ihm einige Oerter zu Waffen-Plätzen einräumeten, welches die Siebenbürgischen Stände auch bewilligten. Damit aber die Türcken sich über den Friedens-Bruch zu beschweren keine Ursache hätten, so wurden zween Abgeordnete, einer nach Constantinopel, der andere an den **Bassa, Aly** abgefertiget mit der endlichen Erklärung: Daß der Kayser geneigt wäre, mit der Ottomannischen Pforte den Frieden zuhalten, wofern die Türcken alles, was sie in Siebenbürgen an sich gezogen, wiederum abtreten, in den vorigen Stand setzen; und die Einwohner bey ihren Freyheiten ungekränckt lassen würden; widrigenfalls man das Fürstenthum Siebenbürgen zu schützen, und von fernerer Gewalt zu befreyen, nicht Umgang nehmen könnte. Die Türcken antworteten mit wenigen nur soviel, daß sie den **Kemini Janos** auf keinerley Weise bey dem Fürstenthum gedulten würden. Wäre denn keiner gesinnt sich seiner anzunehmen, müsten sie ihm den Krieg ankündigen. **Kemini** mußte sich retiriren und **Aly Bassa** machte den **Michael Abaffi**, einen Edelmann aus den Sachsen-Städten, in Nahmen der Ottomannischen Pforte zum Fürsten in Siebenbürgen, welchen auch die Land-Stände mit Ausschliessung des **Kemini Janos** dafür erkennen mußten. Der Zustand des Fürstenthums Siebenbürgen ward im folgenden Jahr, nehmlich 1662 sehr elend. Denn die beyden Fürsten **Kemini Janos** und **Abaffi** stritten um die Ober-Herrschafft. Jenem stund der Römische Kayser, diesem aber die Türcken bey. **Kemini** kam wieder in Siebenbürgen, ward auch von den Ständen angenommen, jedoch ersuchet keine Feindseeligkeit zuverüben. Nichts destoweniger schlug er die Truppen des Fürsten **Abaffi**, und entsatzte die bloquirt gehaltene Vestung Fogaraz. Dieser begab sich in die Flucht, bat den Aly Bassa um Hülffe, die er auch erlangte, nachdem er vorher die beyden geheimtesten Ministers des **Kemini**, den **Bethlehen Janos**, und Gabriel Hollern auf seine Seite gebracht hatte. Mit diesem Volck zog **Abaffi** seinem Feind entgegen, **Kemini** wurde verrathen, mithin kam auch sein Volck in Unordnung, und blieben ihrer mehr als 2000 an Siebenbürgen und mehr 700 Deutsche. **Kemini Janos** wurde selbst als er in der Flucht mit dem Pferde auf dem Eise stürtzte, von den fliehenden und nachfolgenden in Tumult zertreten. Die Niederlage des **Kemini** nun öffnete dem **Michael Abaffi** den Weg zur ruhigen Besitzung des Fürstenthums Siebenbürgen. Denn die Stände waren zum Theil bereits unter Türckischer Gewalt, andere aber, da sie von dem Kayser wenig Beystand erwarten konnten, ergaben sie sich dem Abaffi freywillig. Siebenbürgen hienge nachhero meistens wieder auf Türckischer Seite, welches der Kayser sonderlich bey der Unruhe der Malcontenten gewahr wurde. Als aber die Siegreichen Waffen des Kaysers nachhero überall den Meister spielten, gewann auch die Sache hier ein gantz anderes Ansehen. Der alte **Abaffi** selbst legte sich zum Ziel, und fieng zuletzt an dem Kayserlichen Interesse günstiger zu werden. Kaum aber da dieser **Abaffi** 1690 gestorben war; so suchte der Ertz-Rebelle, Graf **Emericus Töckely**, Fürst in Siebenbürgen zu werden. Er unternahm auch in eben diesen Jahre durch Beyhülffe der Pforte einen gewaltigen Einfall in Siebenbürgen, wurde aber durch die Kayserlichen Regimenter unter den Marggrafen von Baden bald delogirt. Er ließ zwar den 18 Septembr. zu Weissenburg die Siebenbürgischen Stände durch ausgefertigte und mit harten Bedrohungen geschärfften Schreiben zu dem Land-Tage, so in Weissenburg an gedachten Tage, seinen Anfang nehmen solte, zusammen beruffen;

ruffen; allein es ermangelte der Fürst **Abaffi** nebst den zu Clausenburg versammleten Land-Ständen, auch nicht durch ernstliche Schreiben die übrigen Stände davon abzumahnen, und denenselben anzudeuten, daß der Succurs von dem Römischen Kayser bereits in Anzuge begriffen sey. Welches auch bald darauf erfolgte, da denn das Vornehmen des **Töckely** auf einmahl zu nichte gemacht wurde. Im Jahr 1694 vermählte sich der Fürst **Abaffi** mit **Catharine**, seines Generals **George Bethlens** Tochter, in welche Mariage zwar die Stände einwilligten, aber der Kayserliche Hof war darauf sehr übel zusprechen, indem sie ohne dessen Bewilligung geschehen. Daher mußte er sich nach Wien begeben, und daselbst auf die Succeßion des Fürstenthums Siebenbürgen vor sich und seine zuhoffende Erben renunciren. Da nun ohne dem 1699 in den Frieden zu Carlowitz, das Fürstenthum Siebenbürgen Ihro Kayserlichen Majestät übergeben worden; so muste er von der Zeit an, ein Privat-Leben führen, in welchem Zustand er 1713 den 1 Febr. zu Wien an der Lungensucht gestorben. Die damahls unruhige Siebenbürger wolten zum Theil **Franciscum Leopold Ragotzky** zu ihrem Fürsten erwehlen, es haben aber Ihro Kayserliche Majestät **Carl VI**, wie Dero Herr Bruder **Josephus**, und vorhero dessen Herr Vater **Leopold**, dieses Land beständig durch ihre Stadthalter regieren lassen. Welches auch nach dessen Absterben noch bis auf gegenwärtige Zeit, da Siebenbürgen nunmehro der jetzigen Königin von Ungarn, Mariä Theresiä, gehöret, so gehalten wird. Es sind aber dieselben einander in nachstehender Ordnung gefolget:

		von		bis
1.	**Anton Caraffa**	von	1687	bis 1688
2.	**Johann Donat Heußler**, Graf von **Heytersheim**		1689	1690
3.	**Friedrich**, Graf **Veterani**		1691	1695
4.	**Carl Thomas**, Printz von Savoyen und Vaudemont		1695	1696
5.	**Johann Ludewig Rabutin**, Graf von **Bussy**		1696	1708
6.	**George Friedrich**, Freyherr von **Kriechbaum**		1708	1710
7.	**Johann Stephan**, Graf von **Stainville**		1710	1720
8.	**Damian Hugo**, Graf von **Virmont**		1720	1721
9.	**Lotharius Joseph**, Graf von **Königseck**		1722	1725
10.	**Carl**, Graf von **Tiege**		1725	1730
11.	**Frantz Paul**, Graf von **Wallis**		1730	1737
12.	**George Christian**, Printz von **Lobkowitz**		1737	

Im Jahr 1692 richtete der Kayser **Leopold** ein Königl. Regiment auf, welches aus 12 Beysitzern bestand, wozu von jeder der 4 in Siebenbürgen üblichen Religionen 3 Personen genommen wurden. Nachdem es aber bis auf einen eintzigen abgestorben, und während der letzten Ungarischen Unruhe nicht wieder ergäntzet worden; so haben unterdessen von 1709 bis 1713, unter dem Nahmen einer Königl. Deputation, ihrer 4 von jeder aufnehmenden Religion, mithin zusammen 16 Personen, das völlige Siebenbürgische Staats-Wesen verwaltet. Allein 1713 den 1 Julius hat der Kayser **Carl VI** auf dem Land-Tage zu Hermanstadt das Königl. Gubernal-Gerichte wieder aufgerichtet, welches sich mehrentheils in Clausenburg befindet. Wenn gemeine Contributionen dem Lande aufzulegen, und unter die Nationen einzutheilen sind, so kommt das gantze Regiment, nebst den Landes-Ständen der 3 Nationen zusammen, und solcher Convent der 3 Nationen heisset allemahl ein Land-Tag, Comitia statuum & ordinum regni Transylvaniæ (keinesweges aber eine Universität, als welche Benennung der Versammlung der Sächsischen Nations-Officianten eigen ist) wobey die Ungrische und Szeklische Nationen von Alters her beständig den Rang vor der Sächsischen haben, auch in solcher Ordnung ihren Sitz nehmen, und Stimme geben; worinnen aber meistens in Sachen, so des Herrn Dienst und das Kriegswesen betreffen, auf des commandirenden Kayserl. Generals Meynung gesehen wird. Ausser dieser einheimischen Ober-Instantz hat Siebenbürgen auch zu Wien eine ordentlich allda residirende Hof-Cantzley, welche aus einem Vice-Cantzler, 2 Referendariis, Secretariis, einem Registrator und einem Taxator bestehet. Diese werden aus den 4 in Siebenbürgen aufgenommenen Religionen genommen, wiewohl seit etlichen Jahren die Unitarii keinen Platz darinnen gehabt. Sie nehmen alle Siebenbürgische memorialia, sollicitationes, appellationes &c. an, tragen selbige der Königin vor, und verfertigen die Königl. Entschlüsse und Befehle, auch andere Königliche Patente &c. Wenn aber einige sehr wichtige Sachen vorkommen, so werden dieselben in einer absonderlichen Ministerial-Conferentz, welche einen hohen Kayserl. Minister zum Präsidenten, zu Beysitzern aber unterschiedliche Kayserl. Staats-Minister, nebst dem Siebenbürgischen Vice-Cantzler und einem Referendario hat, tractiret, und auf Kayserl. Befehl abgethan. In Contributions-Sachen stehet die gantze Provintz in 4 Classen, nehmlich der Comitatenser, der Szeckler, der Sachsen, und der so genannten locorum taxalium. Diese insgesamt hatten vormahls ihre also genannten Porten oder numeros contributionales, ausser denen Szecklern, welchen man gute Worte geben muste, wenn sie einen Theil der Landes-Contribution auf sich nehmen solten; vorjetzo aber vergleichen sich die Nationen mit einander, so gut sie können, wenn vorhero durch einen gemeinsamen Schluß den taxalibus eine gemeinsame Portion aufgeleget worden. Die loca taxalia sind folgende: der District Fogaras, die Städte und Marcktflecken Weissenburg, Clausenburg, Marus-Vasarhely oder Neumarckt, Vizakna oder Saltzburg, Abrugbanya, Vaida-Hunyad, Häczeg, Kezdi-Vasarhely, Sepsi Szent Gyorgy, Illyesalva, Berecsk, Czik-Szereda, Udvarhely, Colos, Szek, zu welchen die hin und her im Lande zerstreueten Kaufleute von Griechen, Armeniern und Jüden gerechnet werden.

Das gemeine Justitzwesen wird nach dem jure tripartito Stephani Verböczi, wie auch nach den approbatis und compilatis constitutionibus regni eingerichtet, und weil darinnen man dem Adel sehr wohl will, so sind die Ungrischen Processe meistentheils schwer, langweilig und mühsam; die Sachsen aber haben ihre eigene Municipal-Rechte und alte Gewohnheiten, nach welchen sie ihre Streitigkeiten bald ausmachen. Die andern geduldete Nationen haben keine besondere Rechte. Das Müntzwesen stehet unter der Anordnung der Königl. Cammer, welche Königl. Ducaten, gantze und halbe harte Thaler, Siebenzehner, Dreyer und Kreutzer prägen lässet, nebst welchen auch auswärtig Geld, Ducaten und Thaler Plackauner &c. gelten, insbesondere aber das kleine Pohlnische Geld mehrentheils gäng und gäbe ist. Die Religionen, so in Siebenbürgen privilegiret, sind die Catholische, Reformirte, Lutherische und Unitarische. Der Griechischen sind die Walachen zugethan, wiewohl sie sich seit einigen Jahren gröstentheils mit den Catholischen vereiniget, und 1723 von dem Kayser einen eigenen Bischoff, der zu Fogaras residirt, und den Titel Episcopi Fogarasiensis führet, bekommen haben. Das Land an sich selbst ist von allen Seiten mit grossen Gebürgen umgeben, und kan man nur auf etlichen Pässen füglich hinein kommen. Davon die vornehmsten sind das eiserne Thor, der rothe Thurn, Tersburg und Porta Volcana, gegen die Donau. Gegen die Moldau Porta Themis, Passus Oitos und Passus Ghemes. Gegen Pohlen Tirmenitz, und gegen Ungarn Radna, Sosmez und Majat. Der Boden ist fruchtbar, und trägt Getreyde, Wein, allerhand Hülsen-Feld-Baum-und Garten-Früchte. Die Flüsse und Bäche sind mit allerhand Fischen reichlich versehen, und die Wälder mit viellerley Wildpret angefüllet. Die Bergwercke geben Gold, Silber, Eisen, Kupffer, Vitriol, Queckfilber, Bley, Stahl &c. Die Saltzgruben finden sich in solcher Menge, daß man, um der Kayserl. Rent-Cammer keinen Abbruch zu thun, dem Landmann verbieten muß, ausser den ordentlichen Gruben Saltz zu graben, weil an vielen Orten kaum eine Elle tieff das schönste Saltz gefunden wird. Bey dem allen leidet das Land, wegen Abgang der Commercien, grossen Mangel am Gelde. Uebrigens ist zu mercken, daß nicht nur die Siebenbürgischen Fürsten folgenden Titel: Transsylvaniæ Princeps, Partium regni Hungariæ Dominus & Siculorum Comes geführet: sondern es werden auch noch heut zu Tage der Gouverneur in Siebenbürgen Principatus Transsylvaniæ & partium Hungariæ eidem annexarum gubernator, und die Stände in actis publicis, Status & ordines trium nationum Principatus Transsylvaniæ & partium Hungariæ eidem annexarum genennet. Diese Titulatur hat folgenden Ursprung: Als 1526 der letzte König in Ungarn aus Ungrischen Geblüte, Ludewig der nach des Vaters Tode gebohren, in der Schlacht bey Mohats ohne Cron-Erben umkam, so war Johann Zapolya, Graf von Zips, Weywode oder Stadthalter in Siebenbürgen. Derselbe erhielt sich nicht nur in diesem Fürstenthum, sondern brachte es auch dahin, daß er von einem Theil der Stände in Ungarn zum Könige erwehlet, und dem Könige Ferdinanden, den ein anderer Theil der Ungarischen Reichs-Stände erwehlet hatte, vorgezogen wurde. Nachdem diese Streitigkeit wegen der Ungarischen Crone eine ziemliche Zeit gedauret, und endlich wegen mehr und mehr einbrechender Türcken-Gefahr zwischen dem Ertzhause Oesterreich und dem Fürsten Johann Zapolya Friede gemacht wurde, so behielt Johann nicht nur das Fürstenthum Siebenbürgen, sondern bekam auch unter dem Nahmen partium regni Hungariæ, einen guten Theil derer an Siebenbürgen stossenden Gespanschafften des Königreichs Ungarn, nehmlich den Comitat Màramaros, den mittelsten Comitat von Szolnock, den District oder Grentze von Kövar, samt einem Castell gleiches Nahmens, den Comitat Zarand und den Comitant Karatzna. Die Verwaltung dieser Theile behauptet das Fürstenthum Siebenbürgen bis diesen Tag, wie denn auch die Obersten Beamten derselben Districte, nehmlich die Obergespannen oder Supremi Comites gedachter 4 Comitate, und der Hauptmann des Schlosses und Districts Kövar zu den Siebenbürgischen Ständen gehören, und bey den Land-Tägen ihre Stimmen geben. Jedoch erstrecket sich diese Verwaltung und Herrschafft nur auf politische und rechtliche Fälle. In Contributions-Sachen aber gehören diese Oerter unter des Königreichs Ungarn Commissariatische und Militar-Direction, welche sie mit Contribution und Einquartirung beleget. Es hat Siebenbürgen drey weisse Elephanten-Zähne im blauen Felde zum Wappen. Franck von Franckenstein Origines Saxonum. Igaszvalvi Beschreibung von Siebenbürgen. Szentivani miscell. curios. Ortels Ungar. Chronick, Menckens Leben Leopolds. Es wird nicht unrecht gethan seyn, wenn wir noch mit wenigem etwas von den Christenthum und Religion der Siebenbürgen anführen. Nun finden sich zwar jetzo allerhand Glaubensgenossen daselbst; unterdessen werden doch nur diejenigen eigentlich geduldet, welche sich entweder zur Lutherischen, oder Reformirten, Catholischen oder endlich zu des Socini Lehre bekennen. Der Anfang des Christenthums soll sich nach des Bonfinii Meynung erstlich im eilften Jahrhundert ereignet haben, da der Siebenbürgische Fürst Giula nebst seiner Familie vor dem Ungarischen Könige Stephano dahin bewogen worden, daß er sich taufen lassen. Bonfinius Dec. II Lib. I Allein man kan aus sehr wahrscheinlichen Gründen schliessen, daß die Christliche Lehre gleich von den Zeiten der Apostel an, in dieser Gegend nicht könne unbekannt gewesen seyn. Wie denn der Apostel Paulus gantz Illyrien mit dem Licht des Evangelii erfüllet, Rom XV, 9. und bis zu den Scythen, von denen die Hunnen entsprossen, damit eingedrungen, Coloß. III, 11. Man findet auch in den folgenden 2. 3 und 4ten Jahrhunderten klare Zeugnisse der Kirchen-Scribenten von dem Christenthum in dieser Gegend, gleichwie auch der Arianismus und andere Ketzereyen in derselben sich hervorgethan. Sonderlich ist der heilige Hieronymus als ein Pannonier bekannt, welcher das Evangelium seinen Landes-Leuten vermuthlich wird verkündiget haben. Allein es ist

inzwischen auch nicht zuläugnen, daß in den folgenden Zeiten bey den vielen Einfällen der Hunnen, Avaren ꝛc. in Ungarn und Siebenbürgen, das Christenthum keinen sonderbahren Fortgang gehabt, ob wohl zu **Attila**, Zeiten noch einige Ueberbleibsel davon anzutreffen gewesen. Hierauf bemercken die Historienschreiber, daß sich **Carolus** M. und nach ihm der Hunnen Fürst **Geisa** um das Jahr 970, sich ihrer Bekehrung wegen viele Mühe gegeben, welche auch der König **Stephanus** I durch Stifftung der Bißthümer und Ertzbißthümer trefflich befördern helffen. Sie sind aber davon wieder zum Heydenthum zurück gefallen, und haben entsetzliche Grausamkeit an den Christen verübet, bis König **Andreas** I. 1047 zur Crone gelangt, und alles in vorigen Stand gesetzet, worinnen dessen Nachfolger auch alsdenn fortgefahren. Es haben sich auch um die Zeit die Waldenser und lange darnach die Hußiten darinne ausgebreitet; Wiewohl die letztern sich unter grausamen Verfolgungen darinnen erhalten müssen. Kurtz vor der Zeit der Reformation sahe alles in der Gegend und also auch in Siebenbürgen sehr finster und verwildert aus, so daß die Römische Kirche greuliche Verderbnisse von sich zeigte. Allein gleich mit dem Anfang der Reformation, gewann es auch hier ein anderes Ansehen. Denn es studirten damahls Ungarn in Wittenberg, und diese brachten die Evangelische Lehre schon 1520 in ihr Vaterland. Die Siebenbürgischen Kaufleute nahmen 1521 von der Leipziger Messe **Lutheri** Bücher mit nach Hause. Und auf solche Weise ward der Grund des Lutherthums so wohl in Ungarn als Siebenbürgen geleget. **Johann Sontro** war der **Siebenbürgische Evangelist**, und **Matthias Devay** nennte man den **Ungarischen Luther**. **Georg Habner** Hist. Eccles. Transylv; Die Römische Clerisey, und sonderlich der Ertzbischoff zu Gran, brachten zwar gleich anfangs dem jungen Könige **Ludovico** II bey, die Evangelische Lehre mit Feuer und Schwerd auszutilgen; allein sie bekam doch nach dem fatalen Ende dieses Regentens 1626 bey Mohatz wiederum ihren ziemlichen Lauf, also, daß sie schon vor den Jahr 1530 unterschiedliche Königl. Freystädte öffentliche Evangel. Prediger und Kirchen hatten, welche sehr fleißige Correspondence mit D. **Luthern** und **Melanchthon** zu Wittenberg unterhielten. Bis dahero wuste man also noch nichts von den Schweitzerischen Glaubens-Bekänntniß. Allein 1536 äusserten sich schon merckliche Anzeigen, da sie der Schweitzerischen Theologorum Schrifften mehr gelesen, und Melanchthon selbst in der Lehre vom heiligen Abendmahl zu wancken anfieng. Anfangs waren sie nur Crypt-Calvinisten, bald aber nach dem Tod **Lutheri** bekannten sie sich öffentlich zu der Lehre des **Calvini**. Zum Beweiß dessen, können zwo Brieffe D. **Luthers** in **Unschuld. Nachricht.** dienen, davon der erste von Jahr 1539 T. XVI. p. 570 zufinden, aus welchem zu schliessen, daß der Graf **Francisc. de Rhena** des **Zwinglii** Meynung entweder in Wittenberg, als er unter **Philippo** studieret, oder aus der Schweitzerischen Theologen Schrifften eingesogen. Der andere von Jahr 1544 ist T. XVIII p. 931. u. f. zulesen, und daraus zu ersehen wie sich **Lutherus** wundert, daß **Devay**, dessen oben bereits Meldung geschehn, von der Reinigkeit der Lehre nachgelassen, und den Calvinisten beystimme. Diese Lehre griff auch nach der Zeit so um sich, daß nicht allein der Fürst selbsten solcher öffentlich beytrat, sondern auch nunmehro das Schweitzerische Bekänntniß unterschrieben, **Calvini** Catechismus eingeführet, und Superintendenten, wie auch Seniores erwehlt wurden, **Unschuld. Nachricht.** 1728. Und auf solche Weise wurde die Lutherische und Calvinische Lehre in Siebenbürgen fortgepflantzet. Nach einigen Jahren aber fanden sich auch zwo Personen in Siebenbürgen ein, welche sich den Irrthümern des **Socini** gäntzlich ergeben hatten, und unter denen einer **Georgius Blandrate**, der andere aber **Franciscus Davidis** genennt wurde. Sie brachten es sehr weit und nahmen den Fürsten **Sigismund** völlig mit ihren gottlosen Lehren ein. Damit griff das Uebel weit um sich, die Socinianer hatten in allen die Oberhand und trieben ihre Religion öffentlich. Sie bauten Kirchen und Schulen und legten eine Druckerey an. **Franciscus Davidis** machte sich zum Superintendenten in gantz Siebenbürgen. Niemand galt etwas, der nicht Socinianisch gesinnt war. Auf dem Synodo zu Thorda 1566 übergaben einige Prediger der Ungarischen Nation eine Confeßion, worinne sie ohne Scheu die Dreyeinigkeit als eine Sache, so in heiliger Schrifft keinen Grund hätte, und sich selbst widerspräche, läugneten. **Blandrata** schickte zugleich einige Sätze dahin, und gab in denselben dasjenige, was man von dem einigen göttlichen Wesen, und von den drey unterschiedenen Personen in demselbigen lehret, für Sophistereyen aus. Solche Antitrinitorische Lehre wurde auf diesem Synodo gebilliget. Es stellten aber bald darauf, nehmlich den 19 May gedachten Jahres die andern Prediger der Ungarischen Kirchen in Siebenbürgen, eine andere Versammlung zu Vasarhely an, und widersprachen dem, was man zu Thorda wider die Dreyeinigkeit beschlossen hatte, wie denn auch dergleichen die Reformirten 1567 auf einem Synodo zu Debrecin thaten. Die Lutheraner und Reformirten, so bisher einander verfolgt, machten eine gemeine Sache wider jene, und nennten sich die Catholischen, gleich wie sich die Unitarien der Evangelischen hiessen. Man satzte den Unitarien die wichtigsten und deutlichsten Beweiß-Gründe entgegen; sie blieben aber bey ihrer Meynung, wenn sie gleich nichts erhebliches dargegen einwenden konnten. Einen hinlänglichen Unterricht, von diesen hin und wieder geführten Streitigkeiten ertheilt uns **Walch** in seinen Religions-Streitigkeiten ausser der Evangel. Luther. Kirche IV Th. p. 267 u. ff. Wir fügen diesem noch ein Verzeichniß aller Evangelischen Sächsischen Superintendenten in Siebenbürgen bey, welche von der Zeit der Reformation an bis jetzo daselbst gewesen.

1. Paul Wiener, von Laybach, Pastor zu Hermannstadt, war der erste Sachsen-Lutherische Superintendent im May Monat 1552 und starb 1554.
2. Matthias Hebler, Pastor zu Leutsch und Her-

Hermannstadt, wird 1557 zum Superintendent erwehlt, starb 1571.

3. M. Lucas Ungler, erwehlt 1572 zu Media, starb 1600.
4. Matthias Schiffbaumer, erwehlt 1601, starb 1610.
5. Johann Budecker, kam von Bistricz zum Pastorat zu Birthalmen, und ward zugleich Vice-Superitendent, weil die damahligen trübseligen und unruhigen Zeiten nicht erlauben wolten, daß man einen Superintendenten gewehlet hätte. Er starb 1613 den 20 Jenner.
6. Zacharias Weyrauch, erwehlt 1714 auf dem Synodo zu Media, war zuvorhero Pastor zu Birthalmen, und starb 1621.
7. Frantz Graff, erwehlt 1621, vorhero Pastor zu Bistricz, starb 1627.
8. Georg Theibesius, erwehlt 1627 den 22 November, vorhero Pfarrer zu Agneten, starb 1646 den 30 November in seinem 64 Jahr.
9. Christian Barth, Pastor zu Birthalmen, erwehlt 1647 den 26 Jenner, starb 1652 den 16 Jul. in seinem 57 Jahr.
10. Lucas Hermann, erwehlt 1652 den 18 September, starb 1666 den 16 Mertz in seinem 70 Jahr.
11. Paul Creckel, erwehlet 1666 den 6 Jul. vorhero Pfarrer zu Kißdin, starb an diesem Ort, dahin er gereiset war, noch in eben dem Jahr den 8 September.
12. Sephan Adami, von Creutz gebürtig, ward 1666 erwehlt, vorhero Pastor zu Media, und starb 1679 den 18 Mertz in seinem 74 Jahr.
13. Bartholomes Bausner, wird Pastor zu Birthalmen 1679 stirbt 1682 den 18 April im 53 Jahr.
14. Christian Haaß, erwehlt den 28 May 1682 starb 1686 den 12 September.
15. Michael Pancratius, beyder Rechten Doctor, Pastor zu Birthalmen, erwehlt 1686 starb 1690 den 11 Julii.
16. Lucas Herrmann, kam von Media als Pastor nach Birthalmen, ward zum Superintendenten erwehlt 1691 den 30 Jenner, starb 1707.
17. Andreas Scharsius, erwehlt 1708 den 2 Februar, vorhero Pastor in Muschnen und Syndicus der Kirchen-Commun, starb 1710 den 3 November.
18. George Krauß, erwehlt 1711 den 20 Jenner, vorhero Pastor in seiner Vaterstadt zu Schäsburg, starb zu Birthalmen den 5 Augusti drauf.
19. Lucas Graff, erwehlt 1712 den 17 November, vorhero Pastor zu Media.

Unschuldige Nachrichten 1715.

Siebenbürger (Dionysius) ein Saltzburgischer Medicus, lebte um die Mitte des Sechzehnden Jahrhunderts. Er hat ein Büchlein zu Nürnberg 1544 abdrucken lassen, aus welchen nicht undeutlich erhellet, daß er der Evangelischen Lehre zugethan gewesen. Der Titel desselben ist: Evangelischer Pesttröster zu Saltzburg Nürnb. 1544. Es hat solches der Gelehrte Herr **Schellhorn** von neuen wieder auflegen lassen. **Ludwigs** Hällisch. Gel. Anzeig. **Schellhorn** von Evangel. Relig. in Saltzb. p. 148. u. ff.

Siebenbürger (Martin) lebte zu Anfang des Sechzehnden Jahrhunderts in Wien, und war beyder Rechten Doctor. Im Jahr 1519 verrichtete er im Nahmen der Stände von Nieder-Oesterreich eine Gesandschafft nach Spanien zu König **Carln** und seinem Bruder **Ferdinand**, welche die Veränderung der Regierungs-Form wegen Absterben des Kaysers **Maximiliani** I, verursachte, **Preuenhüb.** Annales Styrens. p. 211.

Siebender Sohn, in unverrückter Ordnung, ist bey den Frantzosen, Niederländern und Spaniern in solcher Hochachtung, daß sie glauben, es könne ein solches Kind die Fieber und Kröpfe, durch sein Anrühren curiren, wenn bey der Cur die Anruffung des heiligen Marcolphi geschehen. Man ist auch vor weniger Zeit in Deutschland bey nahe auf diesem irrigen Wahn gekommen, nachdem man von dem Kehrbergischen Wunder-Kinde so viel Wesen gemacht. Es hatte hiermit folgende Bewandniß. Das Kind hieß **Johann Ludewig Hohenstein**, war 3 und ein halbes Jahr alt, und dessen Vater ein Schmid in Kehrberg, welches ein Dorff in der Priegnitzer Marck nahe bey Pritzwald ist, und den Herrn von Winterfeld zugehöret. Weil es der **siebende Sohn** seiner Eltern war, gab solches Gelegenheit, ihm die Krafft Kranckheiten ausserordentliche Weise zuheilen, beyzulegen. Die Eltern wusten sich dieses irrigen Wahns, womit viele Leute angesteckt sind, zu ihrem nicht geringen Vortheil sehr wohl zubedienen, indem sie dadurch viel Geld zusammen gebracht, obgleich die Patienten nur ein weniges als ein Artzt-Lohn entrichteten. Es wurde aber dem jungen Artzt das Handwerck gelegt und er in ein Waysenhaus gebracht. Der Glaube muß wohl vermuthlich bey diesen Wunder-Curen das beste gethan, und dasjenige in Ueberfluß ersetzet haben, was den Artzney Mitteln für sich unmöglich gewesen.

Siebender Tag, als der von GOtt zur Ruhe angeordnete Tag, siehe von ihm die Artickel: **Sabbath**, im XXXIII Bande p. 47. u. ff. ingleichen **Sonntag**.

Siebendes Jahr, *Septimus Annus*, war allezeit dasjenige Jahr nach jedweden sechsten, welches GOtt ausserordentlich durch sein Gesetz in dem alten Bunde geheiliget hatte, wovon unter dem Titel **Erlaß-Jahr** im VIII Bande p. 1684 u. ff. weitläufftig nachzusehen. Die Mahometaner haben auch zu dieser Zeit ein besonderes Gelübde auf sich, indem sie alle 7 Jahr das Grab **Mahomets** zu Medina mit einem neuen Vorhange zu beschencken sich angelegen seyn lassen, **Dappers** Asia. Siehe übrigens den Artickel: **Sieben**.

Siebendes Paar Nerven des verlängerten Marks, siehe **Nerve**, No. X, im XXIII Bande p. 1817.

Sie-

Siebende Zahl, siehe **Sieben.**

Siebend Jahr, siehe **Siebendes Jahr**, ingleichen **Sieben.**

Sieben Donner, was unter diesen sieben Donnern, deren **Johannes** in seiner Offenbahrung im X Cap. 4.5. gedencket, verstanden werde, ist bey den Auslegern der heil. Schrifft noch nicht ausgemacht. Einige halten dafür, daß hierdurch auf die Hefftigkeit der Göttl. Strafen gesehen werde, welche dereinsten über die Unbekehrten ergehen sollen. Andere erklären diese Donner von der Krafft des Göttl. Wortes, noch andere aber verstehen hierdurch das Ammt, und die Lehre der sieben Geister Gottes des Heil. Geistes; Da der Herr seinem Donner Krafft giebt, Psal. 68, 12 34. Daß aber diese sieben Donner keine leere Thone, oder ein blosser fürchterlicher Schall; sondern würckliche und verständliche Worte müssen gewesen seyn; kan man daraus abnehmen, weil **Johannes** dasjenige, was er durch dieselben vernommen hatte, aufschreiben wollte; welches ihm aber durch eine Göttliche Stimme untersaget worden.

Siebene, s. **Sieben.**

Siebeneck, *Heptagone*, *Heptagonum*. Ist eine Figur von sieben Ecken, oder eine Vestung mit sieben Bollwercken umschlossen, dergleichen Coeworden in Oberyssel, Philippsburg, und andere mehr. Siehe hiervon *Heptagonum* im XII Bande, p. 1585. u. f.

Siebenecksteinen darinnen wächst, die Osterluzey, Eberwurtzel, Christwurtzel, das Schlangen- und Rosenkraut.

Siebenegg, eine Herrschafft, nebst einem vormahls festen Bergschlosse, in Unter-Crain, 7 Meilen von Laybach gelegen, und den Freyherren von **Mordax** zuständig.

Sieben-Eichen, ein altes Berg-Schloß, lincker Hand an der Elbe, eine halbe Meile von der Stadt Meissen, denen von **Miltitz** gehörig. Der Flecken gleiches Nahmens, welcher gleich daran liegt, wird unter die Schrifftsäßigen Güter gerechnet, **Wabsts** Churfürstenth. Sächs. Beyl. p. 59.

Sieben-Eichen, ein Freyherrlicher Ritter-Sitz und Schloß, im Fürstenthum Jauer in Schlesien, unweit der Stadt Lemberg, dem Freyherrn von **Reichenbach** und **Lauterseifen** zuständig, **Lucä** Schles. Merckwürdigk.

Siebenfache Sünde, s. **Sünde.**

Siebenfältig, s. **Sieben.**

Siebenfältige Gaben des Heil. Geistes, Lat. *Septem dona Spiritus*, worauf eigentlich damit gesehen worden, lässet sich so genau nicht bestimmen. In den Schrifften der alten Scholasticker findet man zuweilen etwas davon angemercket; allein es ist so beschaffen, daß es das Ansehen hat, als ob sie selbst nicht gewust, was sie damit eigentlich anzeigen wollen. **Petrus Lombardus** handelt davon Lib. III. distinct. 34. und **Thomas** L. II. qu. 68. Welcher letztere in dem ersten Artickel den Unterscheid der Gaben von gewissen Tugenden, die siebenfache Zahlen aber aus dem **Gregorio** M., in Moral. in Jobum entlehnet, wo er schreibt, durch die sieben Söhne **Hiobs** zeige man sieben gewisse Gaben an, welche von drey Tugenden, so die 3 Töchter **Hiobs** vorstellten unterschieden wären. Und in 5 Moral. unterscheidet er eben diese sieben Gaben von vier Haupt-Tugenden, welche die vier Winckel des Hauses andeuteten. Es untersuchet diese Beschreibungen **Voetius** Part. IV. dispp. Sel. p. 730. seqq. Man siehet leicht hieraus, daß sich bey dieser Erklärung wenig oder gar nichts gedencken lässet. Es ist demnach wohl derjenige Grund, den man von dieser Benennung angiebet etwas vernünfftiger, wenn man sagt, daß auf die verschiedene Würckung und Verrichtungen des heiligen Geistes müsse gesehen werden; wenn er z. E. heißt 1) ein Geist Jehovah 2) ein Geist der Weißheit oder Wissenschafft, 3) ein Geist des Verstands, der Klugheit und Erfahrung, 4) ein Geist des Raths, 5) ein Geist der Stärcke, 6) ein Geist der Erkänntniß, 7) ein Geist der Furcht des HErrn, Esa. XI, 2. Welches auch allen Vermuthen nach bey dem alten Pfingst-Lied Gelegenheit gegeben, daß man zu singen pfleget: Du bist mit Gaben siebenfalt, der Finger an Gottes rechter Hand. Allein man kan auch hierinne den Päbstlichen Schul-Lehrern nicht so gleich beyfallen; sondern es ist vielmehr gewisser, wenn man sagt, daß es 1) geschehe wegen der Vielheit und Vollkommenheit der Gnaden-Gaben des heiligen Geistes, und in der Absicht, wird auch gesagt daß uns Gott gebe von seinem Geist; als ob der heilige Geist theilbar wäre; es geschicht aber in Ansehung seiner vielfältigen Gaben, 1 Joh. IV, 13. 4 B. Mos. XI, 17. 2 B. König. II, 9. darum heißt auch der heilige Geist so wohl einig als mannigfaltig. Weish. VII, 22. 2) Wegen der sieben Gemeinen in Asia, an welche **Johañes** Offenb. I, schreibet, deren jegliche den heiligen Geist hatte, wie auch die gantze Christliche Kirche. Und deswegen heißt er auch **sieben Geister**, wovon an seinem Ort mit mehren.

Siebenfarb Blumen, s. **Dreyfaltigkeitblume**, im VII Bande, p. 1448.

Siebenfingerkraut, s. **Tormentill.**

Sieben-Gebothe, hiessen diejenigen Gebothe, von welchen die Jüden und Rabbinen, vorgeben, daß sie anfangs die Patriarchen gehabt hätten, und nennen sie dahero præcepta Noachidarum, d. i. die sieben Gebothe der Kinder **Noä**. Siehe **Noachische Gebothe** im XXIV Bande, p. 1056 u. ff. wo hiervon mit mehren gehandelt wird.

Siebengebürge, oder **Siebenberge**, Lat. *Mons Sibenus*, oder *Siberius*, und ehedem *Mons Rheticus*, ein Gebürge im Hertzogthum Berg, nicht weit von dem Rheine gelegen. Es erstrecket sich selbiges neben dem Rhein bis gegen Bonn, und bestehet eigentlich aus sieben an einander hangenden Bergen, davon immer einer höher, als der andere ist. Oben darauf haben vormahls Sieben Bürge oder Schlösser gestanden, von denen aber heut zu Tage die mehresten nur noch alte Bruch-Stücker zerfallener Mauern aufweisen, und **Dadenberg**, **Blanckenberg**, **Löwenburg**, **Wolckenberg** heissen. Den letzten Berg, als den allerhöchsten, soll man darum also genennet haben, weil er nicht anders anzusehn gewesen, als stieß er an die Wolcken. Die Drey letztern benahmet man **Drachenfels**, **Mahlberg** und **Stromberg.**

Jetziger Zeit findet man schöne Wiesen und Felder darauf, unten her aber an den Wurtzeln dieser Berge, und zwar nahe am Rhein, sind die schönsten Schieffer- und andere Stein-Brüche zubetrachten, *I. H. D.* **Rhein Antiquarius.**

Sieben Geister, Offenbah. Joh. I, 4. Dieser Ort wird bey denen von der Römischen Kirchen angeführet, welche hieraus das Gebet zu den Engeln beweisen wollen. Und die Juden selbst haben ihr Theil beygetragen, einige angesehene Leute in den Irrthum zuverleiten. Denn nebst den vier Haupt-Engeln, die sie zu Vorstehern der vier Englischen Armeen machen, reden sie auch noch von sieben andern Engeln, welche ehe, denn die übrigen erschaffen wären, und die Gott für den Fürhange, der sie von der **Schekinah** absonderte, aufwarteten. Das Anhören dieser bey den Juden, so oft wiederhohlten Dinge hat einige ansehnliche Gelehrten, als **Vallam, Bezam, Drusium, Hammondum** veranlasset diese Sieben von dem Johanne in seiner Offenbahrung erwähnten Geister für eigentliche Engel zu halten. Indem sie aber nicht begreifen können, wie man zu ihnen beten, oder aber ihnen den Vorzug vor Christo beylegen könne: so wollen sie alsdenn, daß Johannes allhier kein Gebet ausgesprochen, sondern den sieben Gemeinen die Gnade allein angewünschet hätte. Und dieser Verstand soll ihren Bedüncken nach, mit der von Coloß. II, 18. ja auch in eben diesem Buch selbst c. XIX, 10. c. XXII, 9. verbotenen Engel-Verehrung gar wohl stehen können. Nicht besser sind die Träume, welche der tieffsinnige Verehrer der Jüdischen Cabala, **Henricus Morus** in Epist. P. II. Cabb. denud. p. 54. vorbringet: Allein die Gedancken Johannis gehen nicht dahin aus, daß er auf den Jüdischen Wahn von den sieben Engeln abzielen wolle, wenn er von den **sieben Geistern**, die vor dem Stuhl sind, um Gnade bittet: sondern dieses hat er im Sinn, daß er dadurch ausdrucken möchte, wie unter dem Evangelio eine weit völligere Ausgiessung und kräfftigere Würckung des **Heiligen Geistes** weder unter dem Gesetze sey, und wie er nie ablasse, das Beste der Kirchen zubefördern, zu welchem Ende er seine Verwaltungs-Macht unter Gott unmittelbahr nach Christo empfangen hat, wie **Tertullianus** de præscript. c. 13. redet. In dieser Absicht wird der **heilige Geist** durch die **sieben Geister** hieselbst angedeutet, weil dessen Gaben mannigfaltig und sehr reichlich sind, in den sieben wunderbaren Wechsel-Zeiten der Kirchen, wie dort Jes. XI, 2. das Wort **Geist** zu **siebenmahlen** als in einer Zahl der Vollkommenheit wiederhohlet wird; auf welchen wird ruhen der Geist des Herrn. Ferner wird keiner läugnen können, daß der **heilige Geist** durch diese **sieben Geister**, müsse verstanden werden, weil sonsten diese Geister **Offenbah.** Joh. IV, 5. also die Geister Gottes genennet werden, **Witts.** Exercit. 23. in Symb. Apost §. 30. ja daß sie von den vier Thieren und vier und zwantzig Aeltesten, die Gott angebetet, allezeit unterschieden bleiben. So ist denn diese hier erbetene Gnade von den **sieben Geistern** die Gnade des heiligen Geistes, der mit dem **Messia**, Jesu **Christo**, vereiniget ist, und durch ihn gesendet wird. Derowegen setzt Johannes den Heiligen Geist Christo nicht vor, sondern gedencket seiner nebst Christo, alldieweil er nach der Himmelfahrt **Christi**, und so lange die Zeit seines Verweilens zur rechten Hand Gottes währet, die unmittelbare Regierung der Kirchen gantz besonders in Händen hat, und ihr Gutes zuerzeigen, fürnehmlich Sorge trägt, **Amel.** N. T. P. II. p. 806 sq.

Sieben Gemeinden, darunter werden in der Offenbahrung Johannis folgende sieben Städte gemeynet Smyrna, Ephesus, Philadelphia, Sardis, Pergamus, Laodicea, Thyatira.

Sieben geschworne Zeugen, siehe *Septem Testes jurati.*

Sieben-Gestirn, Gluck-Henne, Lat. *Pleiades, Vergiliæ*, sind sehr kenntliche Sterne in der Brust des Stiers, welche bey nahe ein Y vorstellen. Man ist insgemein der Meynung, als ob dasselbe nur aus 7 eintzeln Sternen bestehe; es hat aber **Galiläus** bereits mehr als 40 darinne wahrgenommen, welches auch durch die Erfahrung der neuern Sternkundiger sattsam bestätiget wird. Der andere Nahme wird sonderlich im Hebräischen durch כִּימָה die Gluck, **Job.** IX, 9. **Amos** V, 8. angedeutet, welches vom Arab. כום groß seyn, aufhäufen herkommt, weil es gleichsam ein Haufen kleiner Sterne sind, wie man durch die Fern-Glässer wahrgenommen. **Schickard** machet dahero die Henne daraus, von der Christus Matth. 23. redet. *Pleiades*, heissen sie entweder von πλείων, welches mehr bedeutet, oder von πλέω, ich schiffe, weil es durch seinem Aufgang die Zeit zur bequemen Schiffahrt zeiget, und die Schiffleute vor diesen sich darnach sollen gerichtet haben. Die Lateiner heissen sie *Vergilias*, a Vere weil sie um das Aequinoctium Vernum, wenn Tag und Nacht in Frühling gleich werden, aufzugehen, und den Westwind mit zubringen pflegen; im Herbst aber, wenn sie Morgens früh aufgehen der Südwind durch sie erregt wird. Geschiehet ihr Niedergang bey neblichtem Wetter, verkündigen sie einen Nassen, ists aber helle, einen scharffen und kalten Winter. Wenn sie mit dem Saturno zusammen kommen, pflegen sie die Lufft trübe zumachen, auch Regen und Schnee zu erregen. Mit dem Mercurio und der Sonne verursachen sie Wind. Sonsten aber sind sie überall feuchter Eigenschafft, die Sturm, Regen und Ungewitter verursachen, und den Schiffen gefährlich seyn. Wenn sie nebst andern Lichtern in der Geburts-Stunde sich befinden, verursachen sie wo nicht gäntzliche Blindheit, doch wenigstens Schaden am Gesicht, wenn zumahlen **Mars** oder **Saturnus** ihre böse Strahlen mit beyschiessen. Bey ihrem Niedergang sollen sie Schiffbruch und den Tod aus Völlerey und Trunckenheit androhen. **Weigel** siehet sie für das Einmahl Eins an, welches er als ein Wappen den Kaufleuten zueignet; Man hat einen Versuch gemacht, und dieses Siebengestirn, durch die Tubos und Micrometra aus zu messen und solches mit den Hevelianischen Distantien sich angelegen seyn lassen. Wem daran gelegen, dieses genauer zuerforschen, kan hiervon die Tabelle in den **Breßlau-**

ischen Sammlung, Vers. XXVII, p. 172 u. ff. nachsehen: Man sehe zugleich den Artickel *Pleiades* im XXIIX Bande p. 794 u. ff.

Siebengezeit, siehe *Lotus urbana*, im XVIII Bande p. 577. Auch wird mit diesem Nahmen das **Melilotenkraut**, oder der **Steinklee** beleget, davon im XX Bande, p. 504. u. ff. nachzulesen.

Sieben Gezeiten, *Horæ Canonicæ*, siehe *Horæ Canonicæ*, im XIII Bande p. 823. u. ff. ingleichen den Artickel: **Siebenmahl loben**.

Sieben Griechische Weisen, siehe **Weisen Griechenlandes**.

Siebengruben, darinnen wächst auf dem Riesengebürge, das Schwalbenkraut und Dreyocker.

Siebenhaar (Malachias) ein Componist ums Jahr 1651.

Siebenhaar (Matth.) eines Tuchmachers Sohn gebürtig von Zittau, lebte um die Mitte des Sechzehnden Jahrhunderts, und wurde anfangs im Jahr 1552 Prediger zu Ober-Seiffersdorff, kam alsdenn weiter und erhielte 1555 das Pastorat nach Hennersdorff unterm Königs-Holtze, an welchem Orte er vermuthlich auch bis an sein Ende verblieben. **Carpzovs** Zittauisch. Chronick. Theil III p. 125.

Siebenhaar (Nicolaus) lebte um die Mitte des Siebenzehnden Jahrhunderts, und hat sich durch ein Automaton bekannt gemacht, das er vor den Hertzog **Johann** von Hollstein, Bischoffen zu Lübeck verfertiget, und welches die dreyfache Bewegung der Erde nach dem Sinn des **Copernicus** vorstellet. Es hat solches **M. Daniel Leichdorff** zu Rostock hinlänglich beschrieben, **Haubers** Discours von der Geograph.

Siebenhaar (Tobias) war zu Zittau den 11 August 1562 gebohren, und erhielte 1585 eine Prediger-Stelle nach Burckersdorff, veränderte solche mit einer andern 1591 zu Nieder-Seiffersdorff, verblieb da viele Jahre, bis er 1619 nach Jenckendorff aufs neue befördert wurde, wo er auch den 18 Mertz 1621 starb. **Carpzovs** Zittauisch. Chronick III Th. p. 125.

Siebenhämmerlein, siehe **Alraun**, im I Bande, p. 1480.

Siebenhahr (Martin) ein gelehrter Magdeburger aus dem 17 Jahrhundert, schrieb Discursum politicum, Judæos in republica Christiana non esse tolerandos, welcher zu Leipzig 1657 gedruckt.

Siebenhamkorn, siehe **Alraun**, im I Bande, p. 1480.

Siebenhausen, ein Dorff im Anhältischen unweit Ragun.

Sieben-Herren, eine gewisse Obrigkeit in Nürnberg, welche die sieben ältesten Burgermeister vorstellen; Siehe hiervon unter dem Titel **Nürnberg** im XXIV Bande, p. 1593. u. ff.

Siebenheut, ein Dorff, siehe **Neue Helfte**, im XXIV Bande p. 53.

Siebenhuben, ein schönes Schloß unten am Rommelsberg im Schlesischen Fürstenthum Brieg, hat einen vortrefflichen Baumgarten, der mit einer Mauer umgeben ist, wie auch andere Regalien, und gehört unter die Herrschafft Priborn, **Lucä** Schles. Cur. Merckwürdigk.

Sieben-Jahrs-Blume, oder *Ptarmika*, diese Blume findet man einfach und doppelt, Bleich purpur von Farbe, auch gleich als Stroh. Man säet sie im Früh-Jahr. Wenn diese Blume in ihrer Krafft stehet und abgeflicket und trocken bewahrt wird, kan sie einige Jahr im Stande bleiben, ohne einige Veränderung. Man kan hierbey zugleich den Artickel **Papierblume** im XXVI Bande p. 644. u. f. nachsehen.

Sieben Könige, Offenb. Johannis 17, 20. sind sieben unterschiedene und auf einander folgende hohe Regierungen, oder Formen und Arten der höchsten Gewalt und Obrigkeit bey den Römern, von Anfang derselben Herrschafft bis hieher, ja bis an das Ende der Welt. Es setzet aber der Engel über ermeldte 7 Könige noch eine neue und die achte Art hinzu, wenn er saget: und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte König, oder die achte Regierungs-Art. Dadurch wird nicht verstanden das gantze Thier nach allen Stücken und Zeiten, sondern das Thier ratione capitis octavi, nach dem achten Haupte betrachtet, und nachdem die vorigen sieben Arten hinweg sind; und ist das Antichristische Thier, von den andern 7 Königen unterschieden; gleichwohl ist es von den sieben, hat noch etwas von der vorigen Art, und gehöret etlichermassen zu denselbigen.

Siebenlehn, insgemein **Siebeln**, das allerälteste Bergstädtgen in Meissen, in dem Ertzgebürgischen Creyß zwischen Döbeln und Freyberg, welches seinen Nahmen von den sieben Lehen, damit man vor Alters etwa eine Fundgrube zu bemercken pflegen, erhalten hat. **Albinus** in der Berg-Chronick. Es gehöret ins Amt Nossen, und ist, gleichwie auch gedachtes Nossen, nebst den Bergwercken, der Abtey Altenzella von langen Zeiten her zuständig gewesen, dabey dem Rathe zu Freyberg zugleich das so genannte Erbbereuten zugehöret, vermöge eines alten in der Freybergischen Chronicke gegebenen Patents **Friedrichs mit dem Biß**. **Knauts** prodrom. Misn. p. 272. **Wabsts** Churfürstenthum Sachs. p. 98. Beyl. Vor dem Städtgen liegt ein Chur-Sächsischer Forst-Hof, auf welchen sich noch ein Churfürstl. Wildmeister und Hof-Jäger aufhalten. Der Ort ist sonst auch wegen der guten Semmeln, so daselbst gebacken und starck verführt werden, bekannt. Wie denn **Vogel** in seinen Leipziger Jahr-Büchern anmercket, daß man dergleichen im Jahr 1646 bey der Michaelis-Messe so gar in Leipzig verkaufft. Was an verschiedenen Orten von einen gewissen Cistercienser-Closter vorkommt, das bey Siebeln ohngefehr im Dreyzehnden Jahrhundert gestanden haben soll, davon kan man einige Umstände in **Unschuld. Nachricht.** 1721 p. 537. u. ff. nachlesen.

Siebenleyben (Diacon. v.), kommt in einer alten Urkunde um das Jahr 1328 als Zeuge vor, da Landgraf **Friedrich** von Meissen **Johann** von Uten-

Utenhofen etliche Hufen Landes zu Weissenfels zum Burglehn darreicht. Schöttgens Diplom. Nachles. Theil XI p. 132.

Siebenlinden, insgemein **Sieblinden** genannt, Böhm. **Lippani**, Ungar. **Hethars**, Lat. *Septem tiliæ*, ein offenes gutes Städtgen in der Saaroscher Gespannschafft in Ungarn, nicht weit von dem wüsten Schlosse Kamenica, hat Böhmisch und schlecht deutsch sprechende Einwohner, gehöret den Grafen **Szirmay**, und hat gute Jahrmärckte.

Siebenlinden, ein Flecken und Castell in Siebenbürgen, 3 Meilen von Weissenburg, welches der Partheygänger, **Moses Szeckel** mit den Türcken und Tartern unversehens überrumpelt, und alles darinnen massacriret. **Ortel** p. 334.

Siebenmahl, siehe **Sieben.**

Siebenmahl loben, stehet im 119 Psalm v. 164. Aus welchen Worten die Römisch-Catholischen ihre so genannten horas canonicas oder sieben Gezeiten, so nach den 7 Bet- und Sing-Stunden, die man in der Lateinischen Kirchen des Tages über gehalten, eingerichtet, beweisen wollen. **Polyd. Vergilius** bezeuget, daß **Hieronymus** am ersten solche Stunden angeordnet, in welchen GOtt in der Kirchen täglich Lob gesungen wurde, weil **David** hier ausdrücklich spräche, er lobe GOtt des Tages siebenmahl. Hernach hat Pabst **Pelagius** II, welcher im Jahr 577 zum Päbstlichen Stuhl gekommen, verordnet, daß die Priester täglich die Sieben-Gezeit halten solten in den Kirchen, als eine gewisse Artzney, dadurch, wie der Gerechte siebenmahl des Tages fället, Spr. Salom. 24. 1, 6. also durch andächtiges Gebet so vielmahl wiederum aufstehe und gesund werde. **Gregorius** aber, der diesem im Pabstthum gefolget, hat den Introitum verordnet: Eile GOtt mich zu erretten, HErr, mir zu helffen, Psalm 70. Solche Stunden halten sie nun so, daß erst zu Mitternacht die finstere Metten halten, wie sie es nennen, darnach die Frühmetten, wenn der Tag will anbrechen, und nennen es laudes, die Lob-Gebet. Zum dritten beten sie, wenn die Sonne aufgehet, und nennen es primam, die erste Stunde. Zum vierten beten sie um 7 Uhr nach unserm Zeiger, wenn die Sonne um 5 aufgehet, und nennen es tertiam, die dritte Stunde. Zum fünfften beten sie um 9 oder 10 nach unserm Zeiger, und heissen es sextam, die sechste Stunde. Zum sechsten beten sie um eins oder zwey Nachmittage, das heissen sie nonam, die neunte Stunde. Zum siebenden beten sie um 4 Uhr Nachmittage, und heissen es die Vesper; und endlich thun sie etwan um 6 Uhr nach unserm Zeiger, oder noch eher die Erfüllung des Tages darzu, und heissen es completorium, die Complet-Zeit. Und sind solche Stunden nach der Jüdischen Uhr von den Alten eingerichtet. Die Papisten aber haben solche Stunden nach unserer Uhr verruckt und zeitlicher gehalten. Ob nun wohl solche Stunden an ihnen selbst nicht zu verwerffen sind, daher sie **Lutherus** in dem Buche, Weise Christliche Meß zu halten, nicht gäntzlich verworffen hat, sondern nur das Geplerr der Pfaffen und Münche ohne Verstand und Andacht; doch sind sie im Pabstthum nicht ohne einige Mißbräuche geblieben. Denn Pabst **Urban** II, der 1088 zum Päbstl. Stuhle gekommen, hat solche sieben Gezeit der Jungfrau **Marien** zu Ehren zu halten verordnet, wie **Polydorus** bezeuget. So sind die Römisch-Catholischen dabey auch verbunden, ihre Rosen-Cräntze zu beten, eine gewisse Anzahl Vater Unser und Ave Maria zu beten. Es sind aber auch solche Stunden aus den angezogenen Worten des 119 Psalms nicht so schlechterdings zu behaupten. Denn siebenmahl bedeutet nicht eben 7 Stunden, viel weniger eben die 7 horas canonicas der Römisch-Catholischen Kirche; sondern es wird eine gewisse Zahl vor die ungewisse genommen, und heist so viel als zum öfftern, wie es auch genommen wird in den angeführten Worten **Salomonis**: Der Gerechte fället siebenmahl, das ist, zum öfftern, wie denn auch weder im Hebr. Grund-Text, noch in der Deutschen Bibel **Lutheri**, des Tages, dabey stehet, sondern in die alte Lateinische Uebersetzung eingerücket ist; und wird darinne nicht gehandelt vom Fall in Sünden, sondern vom Fall in Unglück, davon GOtt den Gerechten immer wieder aufhilfft.

Sieben monatlich, *Septimestris*, wird von allen demjenigen gesaget, was sieben Monate alt ist, sonderlich aber wird hier die menschliche Frucht verstanden, welche nach sieben Monaten zur Welt gekommen, (**Sieben monatliche Geburt**, *Partus Septimestris*) und eine solche Geburt wird jetzo ebenfalls für eine recht ächte und lebhaffte erkennet. Siehe davon unter dem Artickel: *Partus Octimestris*, im XXVI Bande, p. 1087 u. f.

Sieben monatliche Geburt, siehe **Sieben monatliche.**

Sieben Nächte, so viel als sieben Tage, oder eine Woche, siehe **Nacht**, im XXIII Bande, p. 251 u. f.

Sieben Orte, siehe **Orte**, im XXV Bande p. 2035.

Siebenpalmen, siehe **Sadebaum**, im XXXIII Bande, p. 320.

Sieben Pfund Zucker, siehe Ἄλς Ἰνδικος, im I Bande, p. 1497.

Siebenschläfer, **Sieben Brüder**, Lat. *Septem Dormientes*, werden adeliche Personen, nehmlich **Maximinus**, **Martinianus**, **Dionysius**, **Serapion**, **Malchus**, **Johannes** und **Constantinus** genennet, welche dem Kayser **Decius** in dem 3 Jahrhundert als Trabanten gedienet. Doch ist nicht zuläugnen, daß solches noch einigen Zweifel unterworffen, weil die Schrifftsteller so wohl in ihren Nahmen und Herkunfft, als auch den Bedienungen nach, unterschiedene Meynung hegen, **Bräuners** Erört. Curiosit. Man sagt, daß, als im Jahr 251 der gedachte Kayser zu Epheso einen Götzen-Tempel bauen, und darinnen zu opfern bey Lebens-Straffe anbefehlen lassen, sie ihr gantzes Vermögen zu Gelde gemacht, selbiges unter die Armen ausgetheilet, und sich in einer Steinkluft auf dem Berge Celion versteckt hätten. Wiewohl andre diesen Berg bald **Ochlon**, bald **Chaos**, bald **Muhammed Alrakim** nennen. So bald aber solches

ches ruchtbar worden, habe man sie darinnen vermauren müssen, da es denn geschehen, daß sie in einen tieffen Schlaf gefallen, und erst zu des Käysers **Theodosius** II Zeiten in dem 5 Jahrhundert nehmlich 446 wieder erwachet wären. Und wie **Mahummed** davon träumt, sollen sie mit offenen Augen geschlaffen und als die Wachenden ausgesehen haben, **Gregorius Turonens.** L. I. de glor. Mart. c. 30. *Biblioth. Maxim.* T. II. **Photius** in Chron. **Jacob. de Voragine** in Histor. Longob. Allein es ist diese Fabel auch von den Römisch-Catholischen schon längst verworffen, und also erkläret worden, daß diese Märtyrer unter dem **Decius** würcklich gelitten hatten, ihre zusammengelegte und eingemauerte Leichname aber erst unter dem jüngern Theodosius wären gefunden worden. Ihr Gedächtnis-Tag ist den 27 Junii, doch wird bey den Griechen ihnen zu Ehren der 4 Aug. und 22 October gefeyert, als an welchem Tage sie in die Höhe versperrt und wieder erweckt worden. Die Abysinier halten ihnen 3 Tage zu Ehren, als den 20 Aug. 13 Jenner, 8 Mertz; die Coptiten aber begehen ihren Gedächtnis-Tag den 25 Febr. **Monconys** Reise-Beschr. **Dan. Guil. Molleri** diss. de Septem-Dormientibus, **Christ. Reineccii** disp. de Septem. dormientibus, **Thumm.** de Festis p. 81. **Dresser** de Fest. dieb. p. 28. **Goldwurms** Calendarium Roman. p. 157. Von 7 andern alsogenannten Schläfern in Deutschland gedencket **Paulus Diaconus** I. l. de gestis Longob. und **Gregorius Turonensis**, in einem Briefe an den **Sulpitius**, den Bischoff von Bourges, wiewohl er derselbigen Tod deutlicher ausgedrücket hat. Der letztern Nahmen sind **Clemens**, **Primus**, **Lätus**, **Theodorus**, **Gaudens**, **Cyriacus** und **Innocentius**. **Nicephor. Vincent. Baron** martyrol. Rom. Desgleichen soll auch zu Lübeck im Jahr 1367 ein Schüler gantzer sieben Jahr nach einander geschlaffen haben, und so fest, daß ihn niemand habe aufwecken können. Nach sieben Jahren aber ist er von sich selber wieder erwachet, und hat nicht anders gewust, als wenn er nur 7 oder 8 Stunden geschlaffen hätte. **Berckmeyers** Antiqu. I Th. p. 765.

Sieben-Schlösser, s. **Siebenbürgen**.

Sieben-Schmertzen der H. Jungfrau (Nonnen der) Lat. *Septem dolorum Virgines Moniales*, Frantz. *Sept douleurs de la Vierge les filles des*, Nachdem sich der H. **Philipp Benizi** in eine Grotte begeben hatte, wo er das Leiden unsers Heylandes und die Schmertzen seiner H. Mutter vielfältig in Betrachtung zog, so richtete er eine Congregation oder Brüderschafft auf, welche genennet wurde der **Sieben Schmertzen unser lieben Frauen**. Diese Gesellschafft breitete sich in gantz Europa und Asien aus und vermehrte die Andacht gegen die H. Jungfrau sehr. Seinem Exempel folgte ein andächtiges Frauenzimmer, Nahmens **Camilla Virginia Savelli Farnese**, Hertzogin von Latera, und richtete zu Rom eine Jungfern-Congregation auf unter dem Titel der **Sieben Schmertzen der H. Jungfrau**. Sie that sie in ein Haus, wo sie beysammen lebten, und mit einander besonders die Mutter der Sieben Schmertzen verehreten. Sie werden in dieses Haus als Verlobte ins Closter aufgenommen und leben nach Art der Nonnen, von der Welt abgesondert. ob sie gleich keine solenne Gelübde thun, und sich nicht dürffen einschliessen lassen. Man verstattet ihnen auszugehen, ihre Andachten in denen 3 Haupt-Kirchen der Stadt zu halten: aber es ist ihnen verboten ausser der Stadt-Mauer zu gehen. Sie folgen den Regeln des **H. Augustins** und haben besondere Constitutionen, welche ihnen ihre Stifterin gegeben hat. Die Jungfern, welche in diese Gesellschafft aufgenommen werden, sind alle von Stande: nichts destoweniger giebt es auch einige, welche zum Dienen und zu denen geringern Verrichtungen im Closter gebraucht werden. Die Päbste **Alexander** VII, u. **Clemens** IX, haben diese Congregation approbirt, und **Clemens** X, dieselbe 1671 confirmirt. Ihr Habit ist ein wollener schwartzer Rock, welcher mit einem wollenen Gürtel zusammen gebunden ist. Sie haben einen Schleyer und ein Tuch (über den Kopf) von Leinwand, so ins Gelbe fällt und wenn sie ausgehen, so nehmen sie einen andern Schleyer, welcher bis an die Knie gehet, und wovon die förderstern Enden an den Gürtel umgeschlagen und gebunden sind.

Sieben Siegel, s. **Siegel (Sieben)**.

Sieben Söhne des Helii, s. *Heliadæ*, im XII Bande, p. 1255.

Sieben Sterne, s. **Sterne (Sieben)**.

Siebentägige Frist, oder **Siebentägige Zeit**, *Septiduum*, heißt sonderlich in denen Sächsischen Gerichten die denen Partheyen zu Einbringung ihrer rechtlichen Nothdurfft, und darüber zu verfahren, verstattete Frist von sieben Tagen. Und ob solche zwar denen streitenden Partheyen in denen Sächsischen Obern-Gerichten, mit einander zu verfahren und abzusetzen, nachgelassen ist, **Chur-Sächs. Mandat** vom 11 April 1670. **Barth** in Hodeg. For. c. 1. §. 12. lit. b. p. 44. so beweisen doch **Berger** in El. Disc. For. tit. 3. Obs. 5. not. 1. p. 53. und **Rivinus** ad O. P. S. tit. 10. en. 57. mit unterschiedlichen Churfürstlichen Rescripten, daß es in denen Unter-Gerichten ordentlicher Weise nicht gelten solle. Wie denn in der **Erledigung der Landes-Gebrechen** von 1661. tit. **von Justitien Sachen** §. 32. nicht so wohl die Zeit von sieben Tagen anbefohlen, sondern nur gelehret wird, daß die Gerichts-Schreiber in weitläufftigern Sachen denen Advocaten nicht conniviren sollen, daß sie über die 7 Tage aufs höchste die Sätze ihnen zulassen, **Barth.** c. l. **Berger.** c. l. p. 54. **Rivinus** c. l. Conferire aber **Wernhern** in sel. obs. for. P. obs. 171. daß derohalben vielweniger die Zeit von 7 Tagen von den Partheyen nicht einmahl mit Consens des Richters prorogirt werden könne, beweiset **Berger.** c. l. not. 4. p. 54. Siehe auch **Rivinus** c. l. en. 53. Ja vielmehr statt der Zeit von 7 Tagen werden die untern Gerichte befehliget, einen gewissen Termin zum Acten Inrotuliren zu präfigiren, **Barth.** l. c. Daher recommandirt als eine Cautel **Berger** in Oecon. jur. lib. 4. tit. 8. th. 1. not. 5. p. 957. daß Kläger des Beklagten, welcher von dem untern Gerichte belangt, und Krafft Rechts-Kräfftigen Urtheils unter der Bedrohung, z. E. als habe er es gestanden und sey der Sache überführt, citirt, im Termine zwar erscheinet, aber nicht antwortet, ob er sich gleich

gleich die Zeit von 7 Tagen vorbehalten gehabt, wegen begangenen Ungehorsams anklage. Denn dergleichen Beklagter wird, wenn der Tag des Termins verstrichen, innerhalb 7 Tagen nicht admittirt, zu antworten, sondern z. E. vor geständig und überführt gehalten, und also nach der Bitte des Klägers condemnirt. Es ist auch gefährlich, sich in dem Falle, da die Litis-Contestation unter Bedrohung auferleget worden, an dem ersten Tage des Termins, wenn dieselbe unterlassen worden, die Zeit der 7 Tage unter einer Eventual-Appellation zu reserviren. Denn wenn gleich viele der Meynung sind, daß die Straffe des Ungehorsams in solchem Falle, wenn gleich die Appellation rejicirt und verworffen wird, ceßiren solle, und daß in der andern Position die Litis-Contestation noch statt habe, wie die Juristen-Facultät zu Wittenberg 1713 gesprochen; so ist doch dieser Meynung allerdings nicht zu trauen: theils weil die Frist von 7 Tagen in untern Gerichten nicht pfleget zugelassen zu werden; theils weil die Rejection und Verwerffung der Appellation zur Gnüge anzeiget, daß die letztere nur vergeblich eingewendet gewesen sey. **Wernher** sel. obs. for. P. 8. obs. 357. Die Frist von 7 Tagen kan auch in Schrifften nicht reserviret werden. Daher, da Beklagter alsbald im Termine des Ungehorsams beschuldiget wurde, welcher zwar schrifftlich erkläret hatte, daß er innerhalb 7 Tagen recognosciren wolte, dennoch, dieser versprochenen Recognition unerwartet, die zu recognoscirenden Documente von denen Schöppen zu Leipzig 1692 nach dem Zeugniß **Rivin** ad O. P. S. tit. 10. en. 52. so gleich vor recognoscirt gehalten wurden. Die Frist von 7 Tagen ist so zu nehmen, daß es nicht nur einer Parthey möglich sey, den Satz zu absolviren, sondern auch der andern auf denselben zu antworten, **Berger** E. D. F. tit. 3. obs. 5. not. 5. p. 55. Denn die Frist von 7 Tagen ist beyden Theilen gemein, und daher unter dieselben nach dem **Churfürstlichen Mandat vom** 25 **April** 1672 und 15 **April** 1696 zu theilen, **Rivin** ad O. P. S. tit. 10. en. 54. allwo auch: daß das höheste Appellations-Gerichte, da Beklagter den fünfften Tag, nachdem Kläger schon desselben Ungehorsam angeklaget hatte, ein wenig hernach seinen Satz zum Acten dictirte, gesprochen habe: „Daß Beklagter nunmehro pro confessis „& convictis &c.„ Wenn Kläger nicht im Termine, sondern den dritten Tag erst provocirt, so wird der Tag vor circumducirt gehalten, **Rivinus** c. l. p. 393. Die Zeit von 7 Tagen in denen Gerichten und Sachen da es statt hat, ist zu rechnen vom Tage des Termins, die Feyer-Tage ausgeschlossen. **Mandat** vom 11 April 1670. **Barth** in hodeg. for. c. 1. §. 12. lit. b. p. 45. Die im Sächsischen Gerichte zum Procediren und Verfahren indulgirte Frist der 7 Tage gehört nur zu weitläufftigern Sachen, als zu schweren Litis-Contestationen, Appellationen, Concursen derer Gläubiger; nicht aber zu andern von geringer Mühe und Arbeit, als die in blossen Präparatorien des Processes bestehen, wie da seyn: Versicherung, Gewehr der Klage, und die Prosecution der Leuterung, nach **gedachtem Mandat. Berger** in E. D. F. tit. 3. obs. 5. p. 52. Weiter aber als über die Quadruplic, sind die ihre Rechte proponirende Partheyen nicht zu hören, Constit. Elect. Sax. 1. P. I. ibique **Carpzov** d. 7. Und wenn in der Quadruplic vom Beklagten etwas neues vorgebracht wird, soll es im Sprechen nicht attendirt werden. d. C. ibique **Carpzov** d. 8. Gleichwie aber überhaupt das Verfahren ordentlich in dreyen gewechselten Sätzen bestehet, Const. 1. P. 1. Also ist diese Siebentägige Zeit dergestalt einzutheilen, daß zu dem ersten Satze und der Exception jedem Advocaten 2 Tage, zur Replic und Duplic aber jedem 1 Tag, und zur Triplic und Quadruplic jedem ein halber Tag, oder, da sie sich der letztern nicht gebrauchen, zu der Replic und Duplic jedem 1½ Tag verstattet werde. **Mandat** von 1672 §. 4. Sonst aber ist auch in der **Erl. Sächs. Proc. Ordn.** tit. 3. §. 3. denen Advocaten, die an dem Orte des Gerichts nicht wohnen, zugelassen, daß, wenn sie den ersten Satz zu denen Acten dictirt haben, sie die übrigen dem Richter in Schrifften zu denen Acten überschicken können. Und ob es sonst zwar in der Partheyen Macht nicht beruhet, die Zeit von 7 Tagen durch Compromiß zu verlängern; so ist doch dem Richter unbenommen, in schweren und wichtigen Sachen dieselbe allenfalls bis auf 14 Tage, ja in sehr weitläufftigen auch wohl bis auf 3 Wochen, weiter aber nicht, zu erstrecken. **Proc. Ordn.** l. c. Gleichergestalt mag auch diese Siebentägige Zeit in denen untern Gerichten beobachtet werden, wenn zumahl im Termine die Sätze nicht haben absolvirt werden können. **Proc. Ordn.** l. c.

Siebentägige Zeit, siehe **Siebentägige Frist.**

Siebenthal (Ober-) ein ziemlich grosses Thal in dem Canton Bern, siehe **Sibenthal.**

Sieben-Thürme, heisset zu Constantinopel ein Schloß von Sieben Thürmen, allwo nicht allein die Einkünffte der Mosqueen, welche zum Kriege vor die Ausbreitung der Mahometanischen Religion bestimmet sind, sondern auch die Staats- und andere Vornehme Gefangene verwahret werden. Lat. *Arx Constantinopolitana septem turribus munita* dieses Schloß liegt am Mar di Marmora an der Spitze der Stadt, welche sich zwischen Süden und Osten befindet.

Siebenzig, s. **Siebenzig.**

Sieben-Unzen, s. *Septunx*, im **XXXVII B.** p. 292.

Sieben-Wälder, Provintz in West-Frießland, s. **Sevenwolden.**

Sieben Weiber, von solchen wird Esaia IV, 1. gesagt, daß sie zu der Zeit einen Mann ergreiffen würden. Es heissen aber hier sieben Weiber soviel als ihrer viele, und eine grosse Anzahl, so daß eine gewisse Zahl für eine ungewisse gesetzet wird; als wolt er sagen: es werden so wenig Manns-Personen übrig seyn und blieben, weil sie meistentheils im Kriege umkommen seyn, daß viel Weibes-Personen einen Mann ansprechen werden, daß er sie zur Ehe nehmen wolle, damit sie einen Schützer haben, und der Schmach der

der Unfruchtbarkeit, oder des Wittwen-Standes entfliehen mögen.

Sieben weise Meister von Rom, oder Septem sapientes magistri Romani, ist der Titel eines Rabbinisch deutschen Buchs, darinnen die Historie von der Kayserin **Pontiana** enthalten, welche einen eintzigen Sohn gehabt, und dabey verschiedene Moralische Sprüche derer 7 weisen Meister mit eingestreuet sind. Der Verfasser desselben ist unbekannt. Man hat verschiedene Editionen davon, als Amsterdam 1663 und 1677 in 8 aus 50 Blättern bestehend. Berlin 1707 in 8 von 4 Bogen oder 30 Blättern. Es ist auch in Spanischer Sprache zu Burgos und in Frantzösischer zu Lion 1666 in 8 aus 140 Blättern bestehend, herausgekommen, aus der Vorrede aber des Uebersetzers scheinet, daß solche letztere Version aus dem Lateinischen Original geflossen sey. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1297.

Sieben Wunderwercke der Welt, siehe **Wunderwercke der Welt.**

Sieben-Zahl, siehe **Sieben.**

Siebenzehen Creutzer drücken, ist eine dem Frauenzimmer im Spiel bekannte Art zu küssen, wenn nehmlich die Mannsperson, der solche Verrichtung aufgetragen worden, seine beyden Hände mit des Frauenzimmers ihren Creutzweise einschlüsset, und ihr über solches formirtes Creutz, so zehen bedeuten soll, noch sieben Küßgen darüber giebet.

Siebenzeit, siehe *Lotus urbana*, im XVIII Bande p. 577. Ingleichen **Siebengezeit.**

Siebenzig, **Siebentzig**, **Siebenzigste Zahl**, *Septuaginta*, *Septarite*, *Septante*; Diese Zahl, so aus zehenmahl sieben entstehet, hat vornehmlich berühmt gemacht, die Uebersetzung des alten Testamentes aus der Hebräischen in die Griechische Sprache, welche auf Befehl des Königs **Ptolomäi Lagi** in Egypten verfertiget worden, insgemein die Uebersetzung der **siebenzig Dollmetscher** genennet wird, siehe *Septuaginta*. Die **siebentzig Wochen**, derer in der Weissagung Danielis gedacht wird, sowohl als die **siebentzig Jahre der Babylonischen Gefängnis** sind nicht weniger merckenswürdig, dieweil sie den Gelehrten bis auf den heutigen Tag mit ihrer Ausrechnung zu schaffen geben, wie von beyden am gehörigen Orte nachzusehen. Die siebentzig **Palmen-Bäume** zu Elim sollen eine geheime Bedeutung haben, auf die siebentzig Jünger die der Heyland erwehlet, nach derer Exempel der Pabst **Sixtus** V die Anzahl der Cardinäle auf siebentzig eingeschräncket, wovon unter dem Articel **Palmbaum** im XXVI Bande p. 378. u. ff. mit mehren gehandelt wird. Die **siebentzig Eltesten**, so neben Mose das Volck Israel regieret. 4 B. **Mos.** II, 24 sqq. **Siebentzig Seelen**, die mit Jacob in Egypten gezogen, von welchen das Volck Israel fortgepflantzet worden, 1 B. **Mos.** XLVI, 28. und 2 B. **Mos** I, 5. Sonst wird **siebentzig** auch für sehr viel gebrauchet, **Matth.** XVIII, 22. ja dieses ist das ordentliche Lebens-Ziel, **Psalm** XC, 10. auch der Könige, **Esa.** XXIII, 15. **Siebentzig** Tage beweinte man auch den Jacob. **Siebentzig** waren der Söhne **Gideons** Buch **Richt.** IX, 5. und des Königes **Ahabs** 2 **König** X, 1. u. s. w. Man kann hiervon des **Olearii** Biblisch. Erklärung ad h. l. p. 453. u. f. nachlesen.

Siebenzig Ausleger, Uebersetzer oder Dollmetscher, werden diejenigen genennet, welche die Hebräische Bibel in die Griechische Sprache übersetzet haben. Siehe **Bibel** im III Bande p. 1695. u. f. Vornehmlich p. 1706. u. f. ingleichen **Ptolomäus II. Philadelphus**, XXIX B. p. 1098. u. f.

Siebenzig Dollmetscher, siehe Vorstehenden Artickel.

Siebenzig Jahr der Babyl. Gefängniß, diese müssen von der Zeit, da die Juden zuerst dem Könige zu Babel dienen musten, wie Jerem. 25, 11. c. 29, 10. ausdrücklich stehet, angefangen werden. Dieses war nun nicht nach einiger Meynung (**Buddeus** Hist. Eccles. V. T. T. 2. p. 754. seq.) das Vierdte, sondern das achte Jahr des Königes **Jojakim**, da er ihm drey Jahr bis in sein eilfftes unterthänig war, 2 Kön. XXIV, 8. nach diesen 3 Jahren aber abfiel und überwunden ward, Dan. I, 1. Welches auch folgende Rechnung bestätiget: **Nebucadnezar** kam im vierdten Jahre **Jojakims** zur Regierung, Jer. 25, 1. von da sind bis ins eilfte Jahr **Jojakims**, oder des **Jochania** Wegführung, 2 Kön. XXIII, 36. c. 24, 8. noch 8 Jahre. Von da an bis zur Regierung **Evilmerodachs**, 37 Jahr Jer. 52, 31. und also die Jahre **Nebucadnezars** zusammen 45 Jahre. Nun solte Egypten den Babyloniern dienen 40 Jahre, Ezech. XXIX, 11. 12. 13. weil aber solche erst im 27 Jahr der Gefängniß Jechoniä, oder 35 Jahr des **Nebucadnezars**, angefangen, v. 17. seq. coll. c. 1. 2. so kommen davon nur 10 Jahre für den **Nebucadnezar** selbst, für seine Nachfolger aber - - 30. Jahr

Summa 75. Jahre.

Wenn nun sowohl die 70 Jahre der Egyptischen, als auch 70 Jahre der Jüdischen Gefängniß mit des **Cores** erstem Jahre zu Ende laufen sollten, Jer. 25, 12. coll. v. 19. mit c. 27, 7. so trifft der Anfang der 70 Jahre just ins 8 Jahr **Jojakim**, oder vierdte Jahr **Nebucadnezars**, siehe D. **Michaelis** Bibl. hebr. præf. in Jer. p. 9.

Siebenzig Jahr Wochen Daniels, siehe **Siebenzig Wochen Daniels.**

Siebenzig mahl sieben mahl, so vielmahl soll man seinem Bruder vergeben, nach Matth. XVIII. 22. Das ist, wie es **Hieronymus** ausrechnet, 490 mahl, und setzet dabey; Christus habe hiermit wollen andeuten, wir solten ihm vergeben, wenn es auch tausendmahl wäre. Andere wollen mit **Augustino** hier speculiren, und sagen: Eilffe wäre eine Zahl des Verbrechens, denn sie gehet über zehen, und sind zehen Gebote; weil nun siebenmahl eilf 77 machen, so würde mit diesen numero transgressionis dahin gesehen. Noch andere halten es mit gedachten **Hieronymo**, daß 7 mahl 70. 490 machen, setzen aber noch darzu, daß solches die Zahl wäre der bestimmten Jahre bis zur Versöhnung; Dan. IX, 24. Es scheinet aber vielmehr, als hätte der HErr zurück gesehen auf 1 Mos. IV. 24. **Cain soll siebenmahl gerochen werden, Lamech aber 77 mahl**, also will er auch gleichsam hier zu Petro sagen: Du darffst dir eine solche kurtze Summe nicht einbilden, sondern, wenn

wenn dein Bruder gleich 70 mahl 7 mahl an dir sündigte, so solst du ihm doch vergeben, Luc. XVII, 4. kurtz, du solst ihm vergeben so offt er dich beleidiget, und bittet dir es ab, sollst du willig und bereit seyn, ihm zu verzeihen. Siehe auch dem Artickel: **Sieben.**

Siebenzigste Zahl, siehe **Siebenzig.**

Siebenzig Uebersetzer, siehe **Siebenzig Ausleger.**

Siebenzig Wochen Daniels, was die Ausrechnung dieser Zeit den Auslegern von langen Jahren her vor Mühe gemacht, kan denjenigen nicht unbekannt seyn, welche sich nur etwas in den Theologischen Wissenschafften umgesehen. Man hat vornehmlich die Zeit nicht recht bestimmen können, worauf die Ausrechnung doch eigentlich ankommt, in dem man in der Zeit-Rechnung der Persischen Könige nicht allerdings richtig gewesen. Es hat sich der gelehrte Parisische Jesuit **Harduin** darum verdient machen wollen, und nach seiner gewöhnlichen Art eine neue Meynung von den 70 Wochen **Daniels** zu Anfang dieses Jahrhunderts bekannt gemacht; der in dieser Wissenschafft unvergleichliche **Bernhard Lamy** aber, hat ihm sogleich in seinem Apparatu Chronolog. zur Harmonie der Evangelisten gründlich gezeigt, daß sie nicht Statt finden könne. Wiewohl er sich nachgehends unter dem Nahmen **Eusebii Franco-Romani** wider den **Lamy** zu vertheidigen gesucht, und deswegen eine Chronologische Abhandlung de Hebdomadibus Danielis, zu Antwerpen in Fol. aufs neue heraus gegeben. Allein sie hat bey den Gelehrten gleichen Beyfall, wie die übrigen seiner Neuerungen erhalten. Viele haben auf eine andere Weise dieses auszurechnen sich angelegen seyn lassen, und bald eine Zeit von 500 bald aber nur von 490 Jahren darzu erfordert; welche letztere Meynung die gemeineste ist, und jederzeit den meisten Beyfall erhalten. Die erstere zu behaupten hat sich **Alexander Sostmann** in Comment Oracul. Dan. IX, 24--27 de LXX Hebdomad. der zu Leyden 1710 heraus gekommen, viel Mühe gegeben. Er bedienete sich dessen was **Usserius**, **Calovius**, **Bälius**, und andere für ihm schon ausgeführt haben, mit gutem Fortgang, und zeiget, daß durch die 70 Wochen 7 Jubel-Wochen, deren jede 50 Jahr betragen, und 7 mahl 7 Jahr nebst dem darzu kommenden Jubel-Jahr begriffen hätten, müsten verstanden werden. Nach seiner Rechnung also würden nicht 490 Jahr, wie man gemeiniglich rechnet; sondern 500 Jahr herauskommen, die man aber nach Art der Jüden vom Herbst anfangen müste. Die 70 Wochen fängt er vom 8 Jahr. **Artaxerxis Longimani** an, da dessen Vater Xerxes gestorben war: das Ende fällt auf das 36 Jahr nach Christi Geburt, da der Jüden Untergang gleichsam fest gesetzt worden, und die Apostel sich zum Heyden gewendet. Die Bemühung hat ihre gehörige Vorzüge, für vielen andern, welche in dieser Art unternommen worden; wir können uns aber nicht überwinden, daß wir nicht die letztere für wahrscheinlicher halten solten. Die Sache beruhet auf folgenden Gründen **Ptolomäus** eignet zwar in seinem Canone Astronomorum. dessen Manuscript ehemahls zu Londen in Engelland gefunden, und von **Everallo** in Deutschland geschickt worden dem **Xerxi** 21 Regierungs-Jahre zu, seinem Sohne **Artaxerxi** aber nur 41 derselben. Allein der gelehrte **Vitringa** zeiget in seiner Abhandlung de LXX Hebd. Dan. wider **Marsham** sehr gründlich und wahrscheinlich, aus der Historie **Themistoclis**, beym **Thucydide**, daß Xerxes nicht könne so lange regiert haben, weil er in seinem 13 Jahr der Regierung, des Nachts im Bette, nebst seinem ältern Sohn **Darii** oder **Dariäo**, von **Artabano**, dem Obersten über die Königl. Trabanten sey umgebracht worden. Welches Zeugniß auch um so viel eher Glauben verdient, weil **Thucydides** zu derselben Zeit gelebt, und niemand leicht an seiner Redlichkeit zuzweifeln Ursache hat. Hieraus erhellet nun ferner, daß **Artaxerxes Longimianus**, wie **Ptolomäus** will, nicht 41 sondern vielmehr 50 Jahr regieret habe, wie auch der sorgfältige **Usserius** in seinen Annal. ad A. M. 3531 Aetat. VI. angemercket hat. Indessen leidet das Ansehen des **Canonis Ptolomäi** hierbey wenig oder gar nichts, weil solches, was die gantze Summa betrifft in seiner Jahr-Rechnung dennoch richtig ist, indem was dem einen an Jahren abgenommen, dem andern wieder zu gesetzet wird. Und nach dieser gründlichen und richtigen Weise wird der Anfang der 70 Jahrwochen Dan. IX, 24-27. in das 20ste Jahr **Artaxerxis Longimani** A. M. 3548 am gründlichsten und gewissesten gesetzet. Wie denn auch selbst die Jüdischen Lehrer, **Menasse Ben Jsrael**, de Term. Vitæ, **R. Js. Abarbanel**, **R. Jos. Jacchias** in ihren Erklärungen über den Daniel. **R. Aben Esra** u. a. m. mit unserer Rechnung übereinstimmen. Denn damahls ward erst die Stadt Jerusalem wieder gebauet, wie sich denn die Weissagung Dan. IX, 25. ausdrücklich darauf beziehet; und durch **Nehemia** ist erfüllet worden, Nehem. II, 5. coll. Sir. XLIX, 30. Es liessen zwar **Cyrus**, Esr. I, 1-4, **Darius Hystaspis**, Esr. VI, 1-12. Wegen Auferbauung des Tempels stattliche Befehle ergehen; ja **Artaxerxes** selbst, ertheilte in seinem 7 Jahr der Jüden grosse Gnad und Freyheit, damit ihr Zustand durch **Esra** wieder zu einigen Flor möchte aufkommen, Esr. VII, 11-16. Aber von Wiederaufbauung der Stadt war bishero in keinem Edict-Meldung geschehen; sondern dieselbe blieb vielmehr bis ins 20 Jahr **Artaxerxis**, immer wüste, Nehem. I, 1. 3. Als aber von solcher Zeit **Nehemias** vom Könige Vollmacht erhielte, in Judäa zureisen c. II. gieng der Bau vor sich, wiewohl 7 Jahr-Wochen, das ist 49 Jahr in kümmerlicher und bedrängter Zeit drauf giengen, ehe die Stadt nicht nur mit Mauren, welche bald fertig wurden, Nehem. VI, 15. sondern vornehmlich mit Graben, Gassen, und deren Häuser und Pallästen vollkommen versehen werden konnte. Darnach werden 62 Wochen, oder 434 Jahr gezehlet, welche genau mit dem angehenden Predigt-Amt Christi zu Ende lauffen. Endlich ist noch 1 Woche oder 7 Jahr zu mercken, welche der Verrichtung des Meßianischen Amtes gewidmet sind, und in deren Helffte, d. i. viertehalb Jahr nach seiner Tauffe oder angetretenen öffentlichen Lehr-Amt, wozu er durch den heiligen Geist, der über ihn herabfuhr, war gesalbet worden, Es. XI und LXI. ist der HErr gestorben, und hat indessen vielen, den neuen Gnaden-Bund gestärcket, durch Lehren, Wunder und Ausgiessung des

des heiligen Geistes, Ebr. II, 3. 4. und durch seinen Versöhnungs-Tod seine ihm erkauffte Gemeine von dem beschwerlichen Joch des Gesetzes, und der aussern Ceremonien, deren vornehmstes Stück die Opfer waren, befreyet: Auch zu Ende dieser Wochen, im vierdten Jahr nach seinem Tod angefangen, die Heyden durch Bekehrung der Samariter, des Cämmerers aus Mohrenland, und Heyden-Lehrers Pauli Apostel-Gesch. VIII und IX auf und anzunehmen, und damit den Zaun, der zwischen beyden war abzubrechen, Ephes. II, 14. Wie auch die verstockten Jüden zuverwerffen, Röm. XI, 20. und ihre Republick endlich durch die Römer gar zu zerstören, Schmids Bibl. Historicus. Unschuld. Nachricht. 1704. 1708. 1710.

Siebenzüchten-Gericht, siehe Rüge, im XXXII Bande, p. 1744.

Sieben Zwölfftheil, siehe *Septunx*, im XXXVII Bande, p. 292.

Sieber oder Siber, ein ehemahliger Lehrmeister des Chur-Sächsischen Cantzlers Crellens. Er hatte diesen Crell, welcher im Jahr 1601 enthauptet wurde, seine unglückliche Fata in der Jugend prognosticiret, und einstens in öffentlichen Auditorio zu ihm gesagt: Tu eris aliquando pestis Patriæ, welches auch an ihm eingetroffen.

Sieber, ein in Rom sich aufhaltender Musicus, hat sechs Sonaten vor eine Flöte und Baß gesetzet, die zu Amsterdam an Mr. Gaillards seine graviret anzutreffen sind.

Sieber, Siber, Siberus, (Adam) ein guter Poete, gebohren 1515 zu Schönau bey Zwickau, ward erster Rector bey der Schule zu Grimma, im Jahr 1550 und nachmahls zu Halle, woselbst er im 68 Jahre seines Alters, nehmlich 1583 verstarben. Er hat geschrieben:

1. Carmina sacra varia, in 2 Theile, Basel 1565 in 8.
2. In Psalterium Davidis Commentar. ecclesiast. Lib. V, Wittenb. 1580 in 2 Octav Bänden.
3. In Pœnitentiam Davidis Commentar. Scholasticum, Leipzig 1573 in 8.
4. Sabbatum puerile, Leipzig 1575 in 8.
5. Breviarium Christianum, ebend. 1575 in 8.
6. Ludum literarum apud Chemnitium &c.
7. Sionion s. historiæ sacræ libros VIII. Leipz. 1573 in 8.

Sein Leben hat M. Heinrich August Schumacher 1719 besonders beschrieben. Frehers Theatr. Erudit. Ludwigs Schul-Historie. Königs bibl. vet. & nova.

Sieber, Siber, Siberus, (Adam Theodor) ein Sohn Adams, gebohren 1563 den 6 Febr. ohnweit Zwickau. studirte zu Leipzig, Jena und Rostock, war anfangs ein Collega in der Schule zu Grimma, kam aber von dar nach Wittenberg, ward der Poesie, Griechischen Sprache, und endlich der Beredsamkeit ordentlicher Professor daselbst, und schrieb:

1. Institut. rhetoricas, Wittenberg 1608 und 1617 in 8.
2. Epistolas Elocutorias & Elogium in Ciceronem.
3. Dialexeon Acad. Volumina II. Wittenb. 1614 in 8.
4. Institut. epistolicam S. Comm. in Gregorii Naz. epistolam de scribendis epistolis.
5. Notas in tres hymnos Prudentii, Franckfurt 1613 in 8.
6. Orationes.
7. Præfationes.
8. Epistolas, Wittenb. 1614 in 8.

und starb 1616 den 5 Jenner im 53 Jahr seines Alters. Goetze elogia philologorum. Witte diar. Königs bibl. vet. & nova.

Sieber, (Bened. Edelb.) von ihm ist in Druck vorhanden Beschreibung von Ritterlichen Schiessen zu Zwickau, Dreßd. 1574 in 8.

Sieber, Siber, (Christian Andreas) der Heil. Schrifft Doctor und Inspector zu Tennstedt wurde den 15 Novembr. 1662 zu Schandau zur Welt gebohren. Sein Vater war M. Justus Siber, Prediger daselbst, von welchem ein besonderer Artickel folget; die Mutter aber Catharina Paul Zinckens, Bürgermeisters und Brücken-Amts-Verwalters zu Dreßden Tochter. Er war unter neun Söhnen der älteste, von einem sehr herrlichen Kopffe, ansehnlicher Leibes-Gestalt und in allen Stücken sehr aufgeweckt und feurig. Im Jahr 1677 da er sechzehn Jahr alt war, kam er auf die Fürsten-Schule nach Meissen, allwo er unter der Anführung des damahligen berühmten Rector Wilckens, sich in den Sprachen, und andern schönen Wissenschafften innerhalb drey Jahren so feste setzte, daß er im Jahr 1680 mit vielem Ruhm auf die Universität Wittenberg ziehen konte. Allhier hörete er den berühmten Conrad Samuel Schurtzfleischen nebst denen übrigen öffentlichen Lehrern so wohl der Theologischen als Philosophischen und Philologischen Wissenschafften. In der Philologia Sacra erwehlete er sich sonderlich den Professor Stollbergen zum Anführer, unter welchem er es in diesem Studio sehr weit brachte. Nachdem er einige Jahre zu Wittenberg sehr fleißig denen Studien obgelegen und in der Zeit nicht nur Magister worden, sondern auch verschiedene gelehrte Dissertationen gehalten hatte, ward er Hofmeister bey einem jungen Baron von Regal zu Regenspurg, allwo er sehr werth gehalten wurde. Er kam nach zwey Jahren wieder zurück in sein Vaterland, und wurde seiner sonderbaren Geschicklichkeit wegen im Jahr 1686 von dem Ober-Consistorio zu Dreßden zum Rector der Churfürstlichen Land-Schule zu Grimma an der Mulda bestellet, allwo er sich aber nur zwey Jahr befunden, in welcher Zeit er viele unter seiner Aufsicht gehabt, die nachgehends zu grossen Männern worden, worunter sich auch der nachmahlige D. Martin Chladenius, Professor zu Wittenberg befunden, der nachgehends dessen Schwester, Charitas geheyrathet hat. Im Jahr 1688 wurde er Pastor auf dem Schlosse Hohnstein, unweit der Elbe, nahm zu Wittenberg die Würde eines Licentiatens der H. Schrifft an, und hielt sich auf seine Kosten einige Rabbinen aus Prag,

Prag, um sich in der Hebräischen und Rabbinischen Sprache recht feste zu setzen. Nach fünff Jahren erhielt er die grosse und weitläufftige Inspection zu Tennstedt in Thüringen, welche vieler Ursachen halber einen sehr geschickten Mann erfordert. Er nahm zu gleicher Zeit die Doctor-Würde an, doch kan man nicht eigentlich bestimmen mit was für Umständen solches geschehen sey. Die vielen Geschäffte und aufgetragenen Consistorialischen Commißionen, die ihn öffters zu reisen nöthigten, verursachten ihm im Jahr 1700 einen Fall, dadurch er sich den Schenckel am Knie ausrenckte. Weil nun solcher nicht wohl eingerichtet wurde, kriegte er den Glied-Schwamm und ein langes Lager, aus welchem eine Cachexie entstund, die ihm endlich den Tod zu zog. Es erfolgte solcher 1704 den 31 Jenner und nicht im Mertz, wie solches in den Unsch. Nachr. A. 1704 p. 680 vorgegeben wird, in dem 42 Jahre seines Alters. Er hinterließ eine schöne Bibliotheck, die grösstentheils an den berühmten Professor Dangen zu Jena verkauffet worden, und eine Wittwe, die hernach D. Meerheimen geheyrathet hat. Seine eintzige Tochter hat sich nach der Zeit mit dem M. Calovius, Anfangs Diacono zu Schlieben, und hernach Pastorn zu Schönfeld, verehlichet. Er war ein Mann von sonderbarer Gelehrsamkeit, schrieb einen netten Lateinischen Stylum, besaß eine grosse Wissenschafft in der Griechischen und Hebräischen Sprache, gab einen guten Lateinischen Poeten ab, liebte die Theologiam Patristicam, und erwieß sich in allen seinen Handlungen sehr activ und munter. Bey dem allen aber war er auch von sonderbarer Eigensinnigkeit, weswegen er auch vor seinem Ende befahl, ihn in aller Stille auf den Tennstedtischen Gottes-Acker unter seine schlaffenden Kirch-Kinder zu begraben, ohne dabey das geringste Gepränge oder Begängniß zu halten, welchem auch nachgelebet worden. Von seinen Schrifften sind folgende Disputationen bekannt:

1. De Obsidione Viennensi.
2. De Asiarchis 1683. Sie ist ihrer Merckwürdigkeit wegen des Ikenius Thesauro Theologico-Philol. N. T. Tom. II. fol. 487 u. f. einverleibet worden.
3. De περιεργίᾳ Ephesiorum 1685. Sie befindet sich in eben diesem Thesauro fol. 484 u. f.
4. De voce Διοπετής. 1686. Sie ist dem gedachten Thesauro fol. 494 u. f. gleichfalls einverleibet worden.

Seine Lectiones contra Richardum Simonium, die er zu Wittenberg bey Annehmung der Würde eines Licentiatens gehalten, liegen noch im Manuscript. Ranffts Leben und Schrifften der Chur-Sächsischen Gottesgelehrten II Th. p. 1197 u. ff.

Sieber, Sieber, (Johann Caspar) der Heil. Schrifft Doctor und Superintendent zu Hertzberg ist zu Schandau 1677 den 29 Febr. gebohren. Er studirte zu Wittenberg 5 Jahr, ward darauf zuerst Adjunctus des Superintendenten zu Oschatz, nachher Pastor zu Grünhayn an den Böhmischen Grentzen, und endlich 1726 Superintend zu Hertzberg, worauf er auch die Doctor-Würde in der Theologie annahm. Von ihm sind in Druck herausgekommen:

1. Cassiodorus Saxonicus, eine Lob-Rede auf den Todt des Consistorial-Präsidenten Herrn von Schönberg.
2. Diss. de cordis oblatione.
3. Diss. inaug. de Epistola Judæ.
4. De Concionum circularium antiquitate, ex Marci. VI. v. 6. & Gall. II. v. 1. Hertzberg 1726 in 8.

Er ist ein grosser Liebhaber der Griechischen und Lateinischen Kirchen-Väter, deren Lesung er noch beständig fortsetzet. Göttens ietztlebend. Gelehrte Europa II Th. p. 325.

Sieber, (Johann George) auf Plausig, vornehmer des Raths und Stadt-Hauptmann, der Kirche zu St. Nicolai, ingleichen des Hospitals, und der Kirche zu St. Johannis in Leipzig Vorsteher, starb den 10 Sept. 1680 im 50 Jahre seines Alters. Sein Monument ist in der S. Johannis-Kirche beym Altar, von weiß und schwartzen Alabaster aufgerichtet, zu befinden. Vogels Leipziger Annal. p. 794.

Sieber, (Johann Georg) Kauff- und Handelsmann zu Leipzig, Erb-Lehn- und Gerichts-Herr in Plaußig, vornehmer des Raths und Baumeister, wie auch des Hospitals und der Kirchen zu St. Johannis Vorsteher. Sein Herr Vater war vorgedachter Herr Johann George Sieber, die Frau Mutter, Johanna, Herrn Carl Günther Borns, berühmten Handelsmanns und Cramer Meisters zu Leipzig, eheleibliche Tochter. Wegen seines guten Verstandes wurde er 1707 in ein Hoch Edles Raths-Collegium gezogen, und 1710 wurde ihm das Vorsteher-Amt bey dem Hospital und der Kirche zu St. Johannis aufgetragen, welches er bis an sein Lebens-Ende mit vieler Treue und Sorgfalt verwaltet. Im Jahr 1728 wurde er zum Baumeister erwehlet. Er hat sich zweymahl verehliget, und zwar das erste mahl den 17 Febr. 1691 mit Jungfer Regina Margretha, Herrn George Wincklers, vornehmen des Raths, zuletzt Burgermeisters, dritten Tochter, in welchem Ehestande er 3 Töchter und 4 Söhne zeugete, von welchen Söhnen annoch zwey, Herr Georg Friedrich, und Herr Joh. Wilhelm, beyder Rechten Candidat und Kayserlicher Notarius, am Leben sind. Nachdem obermeldete Ehegattin im Jahr 1707 das Zeitliche gesegnet, so ließ sich Herr Sieber 1708 zum andern mahle in ein Christlich Ehe-Verbindniß, mit Johanna Margaretha, Herrn Gottfried Heynens, vornehmen des Raths und Kauff- und Handelsmanns in Franckfurth an der Oder, dritten Jungfer Tochter, ein. Aus dieser Ehe erhielte er 3 Söhne und 3 Töchter, von welchen die Töchter, Johanna Louise, Rahel Christiana, und Wilhelmina Sophia, ingleichen 2 Söhne, Herr Johann Gottfried Sieber, beyder Rechten Doctor u. Rechts-Consulent, noch am leben. Es erblickte auch der Hr. Baumeister, von der ältesten Tochter erster Ehe, welche an

an Herr Gottfr. Wilhelm Bosen verheyrathet gewesen, 4 Enckel; von der ältesten Tochter anderer Ehe, so an Herrn Johann Friedrich Eitelwein, Kauff- und Handelsherrn, wie auch Stadt Lieutenant verheyrathet ist, 2 Enckel, so noch am Leben sind. Er starb den 20 Aug. 1742 Kriegels Nachricht von den Bemühungen der Gelehrten in Leipzig 1742. p. 67. seqq.

Sieber, (Johann Gottfried) beyder Rechte Doctor. Er ist in Leipzig den 15 April 1715 gebohren, sein Herr Vater war vorstehender Herr Baumeister Johann Georg Sieber; die Frau Mutter aber Johanna Margaretha, gebohrne Heynin. Nach der ersten Unterweisung haben ihn die zwey Brüder, Herr Joh. Christoph Hebenstreidt, so nunmehro Superintendent zu Neustadt an der Orla, zuerst, und hernach Herr Johann Christian Hebenstreidt, der heiligen Schrifft Doctor und ordentlicher Professor der Hebräischen Sprache, unterrichtet. Unter dieser gründlichen Anführung kam er soweit, daß er 1731 die Rechte eines Academischen Bürgers erhalten konte. Sodann hörete er Herrn D. Müllern in der Philosophie, und Herrn Prof. Kappen in den schönen Wissenschafften, disputirete auch unter dem letzten de Xiccone Polentano, öffentlich Herr Prof. Christ erklärete ihm die Röm. Antiquitäten aus dem Tacito und Livio; bey Herr Prof. Menzen sahe er die Physicalischen Experimenta. Im Privat-Rechte folgte er der Anweisung Herrn D. Gebauers, Reichels, und Schöns, und unter Herrn D. Hommeln übete er sich im Disputiren. Das Staats- und Lehn-Recht lernete er von Herr Hof-Rath Mascov, die Reichs-Historie von Herr D. Jenisteln, zur Praxi wurde er von Herr D. Joh. Florenz Rivino und Joh. Ad. Laurentio angeführet. Im Jahr 1735, ertheilte ihm die Philos. Facultät das Baccalaureat, und das folgende Jahr die Magister-Würde, 1737 vertheydigte er als Präses die Dissertat. de Argentariis, welche in den *Actis Academicis* Sect. XI recensirt zu befinden, und im Jahr 1739 den 12 Mertz erhielte er, nach gehaltener Inaugural-Dissertation: de Argentariis eorumque imprimis officiis, die höchste Würde in der Rechts-Gelahrheit. Kriegels Nachrichten von den Bemühungen der Leipz. Gelehrten 1739. p. 42. u. f.

Sieber, Siber, (Justus) der Philosophie Magister, Kayserlicher gekrönter Poete, und Prediger zu Schandau, einem Städtgen an der Elbe. Er war ein guter Theologe, Philologe und Poete, und war zu Embeck in Sachsen 1628 den 7 Mertz gebohren, allwo seine Vorfahren ehedessen Adelich gewesen, studirte zu Leipzig bekam 1659 das Pastorat bey der Kirche zu Schandau, und starb den 23 Jenner 1695. Er hat so wohl durch seine geistlichen und poetischen Schrifften, ingleichen, seine sehr nette Lateinische Verse, als auch durch die starcke Anzahl seiner Kinder, deren zusammen 16 gewesen, wovon 3 Söhne Doctores Theologiä, einer ein Doctor der Rechte, und einer ein Doctor in der Medicin worden, sich berühmt gemacht. Der berühmte Schurtzfleisch hat in seinen Allocutionibus varii argumenti p. 176. seq. sein Leben beschrieben, welches der seel. Pipping seinen Memoriis Theolog. Dec. IX. p. 1356. einverleibet hat. Herr Neumeister nennet ihn in Diss. de Poetis Germanicis p. 100. Poetam celebrem, & Augusto illi Buchnero quondam charum rerum verbotumque copia redundantem, ingenio vivido, eruditione non poenitenda. Seine Schrifften sind:

1. Seelen-Küsse, oder geistliche Liebes-Gedancken aus dem Hohenliede Salomonis, Leipz. 1653 in 8.
2. Evangelische Spruch-Postille, Dreßden 1672 in 4.
3. Davids Harffen-Psalme, Pirna 1685 in 8.
4. Poetisirende Jugend, Dreßd. 1658 in 8.
5. De Salute Christiana & philosophica, eb. 1659 in 12.
6. Seneca divinis oraculis quodammodo consonus, ebend. 1675 in 12.
7. Ara portatilis votorum piorum, ebend. 1668 in 12.
8. GOttes Kirche und des Teufels Capelle, ebend. 1667 in 4.
9. Salomonische Inventions-Postille, Leipz. 1669 in 4.
10. Alter Paulus, Leipz. 1668 in 12.

Neum. Diss. de poet. germanic. sec. XVII præcipuis. Pipping mem. theol. Kanffts Leben der Chur-Sächsischen Gottesgelehrt. II Th. p. 198.

Sieber, Siber, (Urban Gottfried) der Heil. Schrifft Doctor, der Kirchen-Alterthümer Professor zu Leipzig und Pastor zu St Thomä daselbst, erblickte den 12 Decemb. 1669 zu Schandau an der Elbe, alwo sein Vater, M. Justus Siber, Pfarrer gewesen, das Licht der Welt. Seine Mutter, Catharina, gebohrne Zinckin aus Dreßden, war eben so geschickt zu Erziehung der Kinder, als glücklich sie war, solche zur Welt zu bringen. Er war unter 16 Kindern, worunter sich 9 Söhne befanden, derjenige, welcher die meiste Hoffnung von sich gab; wiewohl sie insgesamt zu grossen Ehren gekommen sind. Er wurde von Jugend auf zur wahren Gottesfurcht angeführet, und sobald er die Anfangs-Gründe in der lateinischen Sprache gefasset hatte, der sorgfältigen Unterweisung Johann George Strohbachs, eines nachmahligen Predigers auf dem Lande, anvertrauet, der ihn unter der Aufsicht seiner Eltern soweit brachte, daß er in dem dreyzehenden Jahre seines Alters auf die Fürsten-Schule nach Meissen ziehen, und den angefangenen Lauff seines Studierens unter dem berühmten Rector Wilcken, welchem Sachsen viele gelehrte und vornehme Männer zu dancken hat, glücklich fortsetzen konte. Allhier hielt er die gewöhnlichen sechs Jahre aus, und gelangte während der Zeit zu einer gantz besondern Erkänntniß

niß der lateinischen und griechischen Sprache. Im Jahr 1688 zog er auf die hohe Schule nach Wittenberg, allwo er drey Jahr lang die beyden Schurtzfleische, ingleichen den **Donati**, **Röhrensee**, **Walthern**, **Caspar Löschern**, **Deutschmannen**, **Neumannen**, und **Hanneken** fleißig hörete. Er wandte sich hierauf nach Hamburg, und bediente sich daselbst ein Jahr lang des **Anckelmanns** und der beyden **Edzardi** Unterrichts in den heiligen Grund-Sprachen. Von Hamburg nahm er seinen Weg nach Kiel, allwo er den berühmten Christian Kortholt hörete, bey dem er auch im Hause und am Tische war. Nicht weniger genoß er auch viel Liebe und Güte bey den beyden Gottesgelehrten, **Christoph Francken** und **Martin Opitzen**, wie auch bey dem **Johann Burchard Majus** und **Heinrich Mühlius**. Nachdem er unter des obgedachten **Kortholts** Vorsitze den 9 Dec. 1693 de Sacris publicis, debita cum reverentia præsentisque Numinis metu colendis öffentlich disputiret hatte, starb dieser Grundgelehrte Mann, worauf er Kiel, wo er die erste Zuneigung zu den Alterthümern und Geschichten der Kirche bekommen, verließ, und sich nach Coppenhagen wandte, allwo er bey einem jungen Herrn von Ahlefeld Hofmeister wurde, und in solcher Qualität ein Jahr lang sich zu Friedrichsburg aufhielt, allwo er unter andern des berühmten **Otto Sperlings** Freund- und Bekanntschafft genoß. Im Jahr 1695 starb sein Vater, wodurch er veranlasset wurde, sich aus Dännemarck wieder nach Deutschland zu begeben. Er fand sich von neuen zu Wittenberg ein, und hörete mit neuem Eifer die dasigen öffentlichen Lehrer und besonders den berühmten **Conrad Samuel Schurtzfleisch**, unter welchem er den 22 April 1695 de templorum antiquitatibus disputirte, und darauf die Magister-Würde annahm. Er bahnte sich sodann durch einige Disputationen, die er als Vorsitzer hielt, den Weg zur Adjunctur bey der Philosophisen Facultät, wurde aber durch seine Beförderung nach Schneeberg verhindert, von derselben würcklich Besitz zu nehmen. Er hatte diese Beförderung dem berühmten Consistorial Rathe zu Dreßden, **D. Börnern**, zu dancken, der ihn dem Rathe zu Schneeberg so nachdrücklich recommendirte, daß er den 10 Octob. 1698 würcklich zum Rector an diesen Ort beruffen wurde. Allhier fuhr er fort, durch allerhand gelehrte Abhandlungen seinen Fleiß und grosse Einsicht in die Alterthümer der Kirche und Sprach-Wissenschafften zu zeigen, welches den dasigen Magistrat bewog, ihm zu einiger Belohnung seiner Verdienste im Jahr 1703 das Diaconat, und zu Anfang des 1708 Jahres das Archi-Diaconat desselbigen Orts anzuvertrauen, welchen Aemtern er zwar mit aller Treue vorgestanden, sich aber durch solche nicht hindern lassen, in seinem Philologischen und die Alterthümer betreffenden Studio beständig fortzufahren, und deshalben mit dem neuen Rector, **Johann Doppertеn**, der eben dieses Studium liebte, eine vertraute Freundschafft zu unterhalten. Unter andern gelehrten Schrifften, die er zu Schneeberg ans Licht stellete, befand sich auch eine, die von denen sogenannten Priester-Krausen handelte. Ob er nun wohl wuste, daß die Prediger zu Leipzig sich dieser Tracht bedienten, so war ihm doch unbekannt, daß ihn selbst dieselbe dereinsten zieren solte; gleichwohl geschahe solches im Jahr 1711, da er zum Mittags-Prediger und Diacono zu St. Thomä in Leipzig beruffen wurde. Er gelangte im Jahr 1714 zur Vesper-Prediger-Stelle, 1730 zum Archidiaconat, und 1739 zum Pastorat an dieser Kirche, welchen Aemtern allen er mit aller möglichsten Treue vorgestanden hat. Er solte aber zu Leipzig nicht bloß der Evangelischen Gemeine, sondern auch der studirenden Jugend nützlich seyn; daher er im Jahr 1715 eine neue und zuerst angelegte Profeßion der Kirchen-Alterthümer erhielte, die er bis an sein Ende begleitet. Im Jul. 1714 ward er Licentiat und den 23 Sept. 1734 Doctor der heiligen Schrifft. Er hat sich niemahls verheyrathet, sondern die Beschwerlichkeit des ehelosen Standes in der auserlesenen Bibliotheck zu vertreiben gesucht, die er mit vielen Kosten gesammlet. Es ist in solcher der Reichthum von allen Kirchen-Alterthümern aus Orient und Occident gleichsam zusammen geflossen. Er pflegte folgende Wercke seine vier Kirchen-Wände oder die vornehmsten Stützen der Kirchen-Historie zu nennen, nehmlich die Acta Sanctorum, die Bibliothecam Patrum Maximam, die Concilia Universalia, und die Scriptores Historiæ Byzantinæ. Er besaß diese kostbaren Wercke insgesammt in seiner Bibliotheck nebst denen Menæis Græcorum, welche in vielen öffentlichen Bibliothecken nicht bey einander anzutreffen sind. Das letztere Werck hielt er so hoch, daß er in der Vorrede zu seinem Martyrologio Eccl. Gr. schreibt: quorum lectio quum nobis tam necessaria fuerit judicata, ut absque illis, uno tantum oculo præditi nobis videremur. Er ist bis in sein hohes Alter bey guten Leibes- und Gemüths-Kräften geblieben, und hat in allen Fällen, sie mögen widrig oder glücklich gewesen seyn, sich gelassen bezeiget. In der Erkänntniß der Kirchen-Alterthümer und Griechischen Literatur hatte er kaum seines gleichen. Er verstund die lateinische und griechische Sprache aus dem Grunde, die Frantzösische, Italiänische und Spanische Sprache aber hat er von sich selbst begriffen, so weit er sie zu seinem Zwecke dienlich erachtet. Er kam in wenig Gesellschafften, sondern brachte seine Zeit meistens mit Lesung gelehrter Schriften zu, worüber er öfters Schlaf und Speise vergaß. In seiner Studier-Stube schien er vielmahls unter den Büchern begraben zu seyn, und die sich darinnen zeigende Unordnung und Zerstreuung, gab gleich bey dem ersten Anblick zu erkennen, daß ein gelehrter Magliabechi allda zu Hause wäre. So unfreundlich er diejenigen empfieng, die ihm zur ungelegenen Zeit kamen, so freundlich wuste er dargegen denen zu begegnen, die die rechte Zeit in Acht nahmen, wenn sie ihn sprechen wolten. Hielt er sich kostbar in der Kleidung, wenn er sich öffentlich sehen ließ, so fiel er dargegen desto schmutziger bisweilen in die Augen, wenn man ihn über den Büchern antraf. Er stellete eine niederstämmige

mige untersetzte Person für, und sahe unfreundlicher und verdrüßlicher aus, als er es in der That war. In seinen Predigten, die er ordentlich zu Papiere brachte, war nichts gekünsteltes. Die Ausführung war gründlich und voller gelehrten Anmerckungen aus den Alterthümern der Kirche, aber nach denen gewöhnlichen homiletischen Lehr-Sätzen keinesweges abgefasset. Er suchte auch in dem äusserlichen Vortrage keine Oratorischen Kunst-Stücke anzuwenden um dadurch bey seinen Zuhörern Beyfall zu erlangen, sondern redete, wie es der natürliche Laut seiner Stimme mit sich brachte. Sein Amt hat er bis auf etliche Wochen vor seinem Ende gesund verwaltet, und ist in seinem gantzen Leben wenig kranck gewesen. Allein, nachdem er den Abend vor Pfingsten 1741 aus der Kirche, worinnen er nicht nur selbst gebeichtet, sondern auch vielen andern Beichte gehöret hatte, gesund und munter nach Hause gekommen, und sich zur gewöhnlichen Zeit, ohne etwas kränckliches an sich zu verspüren, zu Bette geleget, rührte ihn dieselbige Nacht der Schlag, daß er weder die Zunge noch den rechten Arm brauchen konte. Ob ihn nun wohl Herr D. Küchler durch seine kräftigen Artzeneyen soweit brachte, daß er nach einigen Tagen wieder reden konte, so hatte es doch damit keinen Bestand, indem ihn in der Nacht vor dem Trinitatis-Feste abermahl der Schlag rührte, wovon er sich nicht wieder erhohlen konte, sondern Sprach-Schlaf- und Kraftloß sein Ende erwartete, welches den 15 Jun. erfolgte, nachdem er sein Alter auf 71 Jahr, 6 Monate und 3 Tage gebracht. Sein Beichtvater, Herr D. Gaudlitz, der ihm im Pastorat gefolget ist, hat ihm auf seinem Sterbe-Bette mit seinem Amte treulich beygestanden, auch ihm den Donnerstag nach dem Pfingst-Feste bey gutem Verstande das heilige Abendmahl gereichet. Weil er keine Gedächtniß-Predigt verlanget, ist er ohne sonderlichem Gepränge des Abends in der Thomas-Kirche beygesetzet worden. Seine Schriften, von denen man in der **Theol. Bibliotheck** T. III. p. 53. u. f. in **Götters** jetztlebenden Gelehrten Europa T. II. p. 326. u. ff. und in **Johann Fabricii** Biblioth T. IV. V. und VI. ein Verzeichniß findet, sind folgende:

1. De σκληροκαρδίᾳ e sententia Græcorum Dissertationes duæ, Wittenberg 1697 und 1698. Der Respondent bey beyden war der nachmahlige Diaconus und Collège in der Schul-Pforte, M. **Johann Christian Weidner** der den 13 Oct. 1737 gestorben ist.
2. Diss. de Anancæo, ad Plauti Rudent. Act. II. S. 11. ebend. 1698. Sein Bruder **Justus Victor Siber**, hat hierbey einen Respondenten abgegeben. Er erwehlet darinne des **Berchard Saracenius** Meynung, die er weitläuftiger ausführet.
3. Progr. de vicissitudinibus libertatis & Servitutis Britanniæ, Schneeberg 1698 in 4.
4. Progr. de moly Hermetis herba, ebend. 1699 in 4.
5. Progr. de Ducenariis, ebend. 1699 in 4.
6. De Statua Memnonis falsa credita, ad C. Cornelii Taciti Ann. L. II. c. 61. Dissertatio ad Virum Ill. Jo. Georgium Bœrnerum, ebend. 1699 in 4.
7. De laude civitatis & consulum Schneebergensium Epistola Gratulatoria, ebend. 1702 in Fol. Sie war sowohl an den damahls vom Regiment abgegangenen, als neuangetretenen Bürgermeister zu Schneeberg gerichtet.
8. De velo virginum Sacrarum, ad L. Jo. Joach. Thoennekerum, Past. Schneeberg, cum filiam suam Dno. Liskio in matrimonium daret, ebend. 1708 in Fol. Er eifert in dieser Schrift wider den ehelosen Stand der Päbstler, indem er ihn Deo hominibusque invisam nennet, verspricht ein Werck de titulis Sacris, und vertheidiget die αὐθεντίαν der Epistel des **Goffrid Vindocinensis** an den **Robert de Arbrissello**, wider **Jacob Sirmond** und **Ant. Beaugendre**.
9. De ortu festi cinerum, ad Jo. Andr. Gleichium, ebend. 1709 in Fol. Er bekräftiget unter andern darinne, daß er 42 Macarios und 300 Ketzer aus denen seltensten Nachrichten gesammlet habe.
10. De Lipsia indulgentissima Patrona Suscitatrice ingeniorum amplissima, ebend. 1709 in Fol. Er gratulirt darinne Herrn Tromlern zur Magister-Würde, bringt vieles zum Lobe der Stadt Leipzig für, und wünscht, daß jemand von der Universität daselbst eine Schrift, wie **Bulåus** und **Launojus** von der Parisischen hohen Schule, schreiben möchte.
11. De collaribus clericorum tabulatis & planis, ad D. Christ. Frid. Bœrnerum P. P. ebend. 1710 in 4. Diese artige und gelehrte Schrift wird in den Act. Erud. A. 1711. p. 185. u. f. recensiret.
12. De illustribus Alemannis, ad Vir. Ill. Jo. Aegid. Alemannum, Consil. Intim. ebend. 1710 in 4. Sie ist 1 Alph. und 8 Bogen starck, und wird in den Act. Erud. A. 1711. p. 184. u. f. allwo er Collega perindustrius genennet wird, recensiret.
13. Historia Godeschalcorum, ad Jo. Casp. Godeschalcum, Leipz. 1712 in 4. Herr **Reimann** nennet diese Schrift in seinem Catal. Bibl. T. II. p. 334. bellam, doctam lectu dignam.
14. Diatribe de cane e templo ex terminando, ebend. 1712 in 4. Deren in der gelehrten Fama P. XVII. p. 380. und in der Histor. Bibl. Fabricianæ T. IV. p. 83. gedacht wird.
15. Schediasma de aquæ benedictæ potu, brutis non denegando, ebend. 1712 in 4.

Die Gelegenheit zu dieser Schrifft gab ihm eine Geschichte, da ein Bock sich in eine Capelle geschlichen, und von dem Weyh-Wasser gesoffen. Siehe die Gel. Fama P. XIX. p. 486. Histor. Bibl. Fabric. T. IV. p. 82 und die Unsch. Nachr. A. 1712. p. 313. allwo es unter andern heißt: Der Herr A hat in dieser kurtzen Arbeit ungemein viel Particularia liturgica und dergleichen angeführet

16. De matrimonio iterato Epistola Gratulatoria ad illustrissimum Alemannum, eb. 1712 in Fol. Er vertheidiget unter andern darinne den König David wegen seiner im Alter getroffenen Heyrath wider das ungleiche Urtheil, das Peter Bayle davon gefället hat.

17. Qualis imperantibus expediat uxor, Epistola consolatoria ad illustrem Plazium, ebend. 1712 in Fol. Der Titel dieser Epistel lautet eigentlich also: Quod Deo placuit, id, ut placeat illustri & excellentissimo Domino, Abrahamo Christophoro Plazio &c. conjuge exquisitissima &c. orbato, debita cum veneratione suadet Urb. Godofr. Siberus.

18. Diss. de albatis 1713 in 4.

19. Diatribe de Sanctis Columnaribus, ad Chr. Gottl. Joecherum, summos in Philos. honores adeptum, ebend. 1714 in 4. Siehe die Unsch. Nachr. A. 1714. p. 357.

20. Prolegomena ad historiam melodorum Ecclesiæ Græcæ eorumque Theologiam poeticam e Menæis librisque Liturgicis, pro Licentia 1714 in 4.

21. Vita Telesphori Pontificis Romani ab erroribus purgata, Leipz. 1714 in 4. Es ist dieses das Programma, womit er die neu-erhaltene Profeßion angezeiget hat. Siehe Buder Leben Pabsts Clem. XI. T. I. p. 5.

22. De martyribus divinitatis Christi testibus contra nefandum libellum Platonismi detecti titulo Signatum, ebend. 1714 in 4. Es ist dieses die Inaugural-Oration, die er den 23 Febr. 1714 gehalten.

23. De Gaza, Palæstinæ oppido, ejusque Episcopis, ad Act. VIII, 26. ebend. 1715 in 4. Es ist dieses ein Programma, womit er seine Lectionen angekündiget hat. Siehe die Unsch. Nachr. A. 1715. p. 1140.

24. De Apostasia Porphyrii, binæ epistolæ ad Cl. Thomam, Suidnicensem. Sie sind denen Miscell. Lips. T. I. p. 305-339. einverleibet worden.

25. De ritibus templorum condendorum ad dedicandorum ad illustrissimum Alemannum Diatribe, ebend. 1716 in 4. Sie ist bey Gelegenheit der Schmiedebergischen Kirch-Einweihung geschrieben worden Siehe die Unsch. Nachr. 1717. p. 88.

26. De moris & falis propter Christum. eb. 1718. in 4. Es ist eine Glückwünschungs-Schrifft zur Magister-Würde, wobey er die Stelle 1 Cor. III, 18. zum Grunde geleget. Sie wird angeführt in den Deutsch. Act. Erud. T. V. p. 449. u. f. und in den Unsch. Nachr. A. 1718. p. 1079.

27. Vita S. Spyridionis, ebend. 1718. in 4. Der völlige Titel von dieser gelehrten Schrifft heißt also: S. Spyridionis, Episcopi Trimuthintini, vitam ejusque in Turcas a Corcyrensi obsidione profligatos, fortitudinem examinat, imaginem aeri incisam exhibet, simul Andream Marmoranum, Scriptorem Corcyrensem, aliquoties supplet U. G. Siberus. Sie wird recensirt in den Act. Erud. lat. A. 1719. p. 159. u. f. in den Unsch. Nachr. A. 1718. p. 1179 und in den Deutsch. Act. Erud. T. VI. p. 259. u. f.

28. S. Sixti II. Philosophi, Pontificis R. & Martyris Enchiridion, ebend. 1725 in 4. Es ist dieses gelehrte Werck über 4 Alphabet starck, und wird in den Lat. Act. Erud. A. 1725. p. 353. u. f. in der Theologischen Bibliotheck T. II. p. 1. u. f. in dem Deutschen Pavillon der Musen P. IV. p. 287. u. f. in der fortgesetzten Sammlung A. 1726. p. 309. u. f. in den Deutschen Act. Erud. T. IX. p. 744. u. f. recensiret. Er eignet dieses Enchiridion dem damahls zu Rom versammleten Concilio zu, hat aber damit bey denen Antwerpischen Jesuiten, die die Acta Sanctorum schreiben, schlechten Danck verdienet. Sie nennen ihn zwar nicht mit Nahmen, messen ihm aber T. II. Mens. Aug. p. 137. ineptias, sordes, scommata, acerbitates, consequentiam frivolam, ideam adjectitiam, nugas, straminea fulcra u. s. w. bey, und heissen ihn mehr als einmahl heterodoxum conscribillatorem.

29. Ecclesiæ Græcæ Martyrologium metricum ex Menæis, Cod. Chifletiano Actisque Sanctorum nunc primum collectum, ebend. 1727 in 4. Es ist fast 3 Alphabet starck, und wird seiner Merckwürdig- und Gelehrsamkeit wegen in denen Monats-Schrifften sehr gerühmet. Die Recension findet man in denen Lat. Act. Erud. A. 1727. p. 511. u. f. in den Deutschen Act. Erud. T. XI. p. 587. u. f. in der Theologischen Biblioth. T. III. p. 42. u. f. und in der Fortgesetzten Sammlung A. 1730. p. 74. u. ff. Er hat am Ende die Ephemerides Græcas ex Menæis mit der Lateinischen Uebersetzung, das Menologium Christophori, Patricii & Proconsulis Mitylenæi, und den canonem in omnes illustriores Ascetas, Hierarchas & Doctores, ex Triodio beygefüget. In der Vorrede handelt er von dem Ursprunge und Gebrauche der Bilder und deren Ueber- und Unterschrifften in der Kirche.

30. Diss. Episcopis Cæsareæ Palestinæ pro Doctoratu 1734. in 4. Siehe Acta Academ. A. 1735. p. 34. Fortgesetzte Samml. 1735 p. 106. u. f. Hamb. Berichte A. 1734 p. 705. Auszüge aus denen Theol. Dispp. p. 333. u. f.

31. Oratio de Antiquitate Doctoratus Theologici 1734. p. 1705.

Nächst diesem hat er auch ehedessen an denen Lateinischen Act. Erud. gearbeitet und unter andern des **Gronovius** Herodotum p. 193. u. f. recensirt. Im Manuscript hat er folgende Wercke, die aber zum Theil noch unausgearbeitet sind, hinterlassen

1. Commentarius in Martyrologium. Es sollte derselbe den andern Band von dem Martyrologio ausmachen.
2. Supplementum ad Antonii Galonii librum de cruciatibus martyrum. Dieses sollte den dritten Band von dem Martyrologio abgeben.
3) Historia Ecclesiæ Thessaloniensis. Er hatte darinne den Reformirten Gottesgelehrten **Caspar Ensen** widerlegt, welcher in seinem Buche de canone Scripturæ vorgegeben Thessalonich sey nur eine kleine und unansehnliche Stadt gewesen. Obgleich die Verfasser der Actorum Sanctorum bekannt haben, daß sie die Zahl der dasigen Bischöffe noch nicht ausfindig machen können, so hat er deren doch fast 70 beschrieben.
4) Historia Stylitarum. Styliten heissen diejenigen Münche, die von den Zeiten des heiligen Simeons an, bis jetzo ihr Leben auf Seulen zugebracht. Die Gelegenheit darzu hat ihm das Leben **Danielis des Styliten** gegeben, welches er aus der Raths-Bibliotheck erhalten. Er wolte es mit Anmerckungen erläutern, und eine völlige Beschreibung des Lebens und der Sitten der Styliten beyfügen, worzu er von dem Herrn **Assemann** in Rom, mit welchem er in genauen Brif-Wechsel stund, schönen Beytrag bekommen.
5. Historia Præsulum Antiochensium. Weil die Antwerpischen Verfasser der Actorum Sanct. rum durch den **P. Bosch** zwar der Zeit-Rechnung, aber nicht dem Leben derer Bischöffe zu Antiochia ein Genüge gethan, so hat er die Geschichte dieser Bischöffe bis ins 8 Jahrhundert beschrieben.
6. De usu florum in Ecclesia. Er hat dieses angenehme Werck aus denen seltensten Nachrichten gesammlet, und mit so vielen schönen Anmerckungen ausgeschmückt, daß es die Gelehrten mit höchstem Verlangen erwartet. Siehe Göttens jetztlebendes Gelehrtes Europa T. II. p. 321 u. f.
7. De Cyriacis.
8. De Macariorum vitis. Siehe **Fabric.** Bibl. Græc. Vol. VII. p. 500.
9. Historia melodorum Græcorum & Latinorum.
10. Supplementum hæresium & hæreticorum.
11. Historia pontium. Er fänget von denen Pontificibus der heydnischen Römer an, und geht hernach durch alle Zeiten dergestalt fort, daß er aus denen Geschichten zeiget, wie man die Erbauung der vornehmsten Brücken in Italien, Spanien, Franckreich und Deutschland den Priestern zu dancken habe.
12. De VII Ecclesiis Asiaticis. Es hat ihn zu dieser Schrifft **Thomas Smith**, weil er ihm in seinen Nachrichten von den sieben Asiatischen Gemeinen kein Genüge gethan, aufgemuntert.
13. Genesii Historia Byzantina in latinum translata.
14. De Sacerdote nigra chirotheca induto.
15. Glossarium librorum ritualium.
16. De piscibus Brundusinis.
17. De baculo Thaumaturgo.
18. De claris Martinis.
19. Heliodori Tricensis Aethiopica. Er hat vielen Fleiß angewendet, um zu zeigen, daß dieses Werck eine Kirchen-Historie seiner Zeit sey, darinnen der Verfasser die ersten Streitigkeiten, mit den Arrianern genau beschrieben, sich aber lauter verborgener Nahmen bedienet. Er hat die Gelehrten um Beyhülffe ersuchet, und demjenigen eine ansehnliche Belohnung versprochen, der eine richtige, mit der Historie übereinstimmende und durch die Zeugnisse der Gelehrten unterstützte Erklärung liefern würde. **Göttens** jetztlebendes gelehrt. Europa T. II. p. 323 u. f. **Ranfts** Leben und Schrifften der Chur-Sächsischen Gottesgelehrten II Th. p. 1203. u. ff. **Chladenii** Opuscula Academica p. 321 u. ff.

Sieberg, Syberg, eine adeliche und nunmehro theils Freyherrliche Familie am Rheine. Obgleich Herr Humbrecht von derselben keine eigene Stamm-Tafel verfertiget, so wird doch derselben in seinem Genealogischen Wercke vom Rheinischen Adel, wegen der Vermählungen an andere adeliche Häuser hin und wieder in den ältesten Zeiten gedacht. Sie hat sich auch schon vor langen Zeiten in Liefland hervor gethan, wie denn 1560 **Christoph von Sieberg** Landes-Hauptmann zu Candow und **Caspar von Sieberg** des Deutschen Ordens-Ritter und Comtur zu Marienberg gewesen. Jener ward in dem damahligen Kriege mit dem Czaar **Iwan Basilowitz** gefangen, darauf durch die Gassen nackend geschleppet, und endlich enthauptet. **Heinrich von Sieberg** zu Schweed, heyrathete um das Jahr 1650 **Margarethen Elisabeth** von der **Heeß**, die ihm das Ober-Haus zu der Heesse zugebracht. **Friedrich Gottward, Freyherr von Sieberg**, Königlicher Preußischer und Chur-Brandenburgischer Ober-Stallmeister, General-Major, würcklicher Cammerherr, Hauptmann zu Lehnin, Johanniter- und des schwartzen Adler Ordens Ritter, auch Comtur zu Wittersheim, starb im Jahr 1729 im 71 Jahr seines Alters, nachdem er dem Chur-Hause Brandenburg 47 Jahre gedienet.

Siebfarbblumen, sind die **Dreyfaltigkeitsblumen**, davon im VII Bande, p. 1448.

Siebgleiches Bein, siehe Siebbein.

Siebulsky, Geschlecht, siehe Sybilski.

Siebiz, ein Dorff, im Marckgrafthum Ober-Lausitz, im Budißinischen Creyse, unter das Closter Marienstern gehörig. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen p. 118. in Beyl.

Siebizsch, ein Dorf und adelicher Ritter-Sitz, im Marckgrafthum Ober-Lausitz, im Budißinischen Creyse gelegen. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen, p. 122. in Beyl.

Sieb lauffen, das Sieb lauffen lassen, oder **die Sieb-Wahrsagerey**, *Coscinomantia usus cribri, Probatio per saltum cribri*, oder *Cribrum magicum adbibere*, ist ein abergläubischer, und zum Theil auch zauberischer Gebrauch, vieler in ihrem Christenthume nicht allzu gesetzter Gemüther, wenn ihnen von jemand unbekannten einiger Schade zugefüget worden, sich bey denen so genannten klugen oder vielmehr närrischen Männern und Weibern, vermittelst eines mit allerhand abergläubischen Ceremonien zubereiteten Siebes, deshalber Raths zu erholen, und solcher Gestalt den eigentlichen Thäter und Ursächer, wie sie vermeynen, zu erfahren, oder gleichsam eine Art des Looses, wodurch man erforschen will, wer etwas gestohlen, oder sonst eine böse That begangen habe. Es ist aber auf den daher genommenen Beweis so wenig zu bauen, daß zumahl bey den neuern Rechtsgelehrten derjenige gewiß nicht wenig ausgelachet werden würde, welcher irgend noch damit aufgezogen kommen wolte. Denn nicht zu gedencken, daß ein solches Beginnen an und vor sich selbst schon in der Natur nicht den geringsten Grund hat, mithin vielem Betruge und Gefahr unterworffen ist; so streitet solches auch mit allen göttlichen und menschlichen, so geistlichen, als weltlichen Rechten. Dergestalt, daß nicht allein auf die daher genommene Indicien bey Untersuchung eines Verbrechens gar nicht gesehen, P. H. G. O. art. 21. sondern auch diejenigen, so dergleichen thun, überdiß noch willkührlich bestraffet werden. l. 4. C. de malef. & mathemat. **Chur-Sächsis. Pol. Ordn.** tit. 3. § 8. u. 9. **Wehner.** Indessen ist gleichwohl nicht zu läugnen, daß solches schon eine alte Erfindung ist, wie absonderlich aus dem bereits bey denen Römern bekannt gewesenen Sprichworte: *Cribro divinare*, abzunehmen. Jedoch wird der Proceß dieser Wahrsagerey verschiedentlich angegeben. Und zwar **Pictorius Villinganus** in Tract. de Speciebus Magiæ Ceremonialis, welcher sich bey des **Cornelius Agrippa** Operibus befindet, beschreibt solchen Proceß folgender Gestalt: Man nimmt eine Zange, welche so lang seyn muß, daß man damit ein Sieb zu beyden Seiten des Randes fassen kan. Damit wird das Sieb wie vor gedacht, angefasset und in die Höhe gehoben, daß es vertical hängt. Darauf müssen 2 Personen die Zange mit ihrem Mittel-Finger von beyden Seiten zusammen halten, und der Meister macht den Anfang mit einer Beschwörung, welche aus folgenden unverständlichen Worten bestehet: Dies, mies, Jeschet, benedoefet, dowima, Enitemaus. Endlich nennet er die Nahmen der Personen, welche er wegen einer begangenen That in Verdacht hält. So bald er aber den Rechtschuldigen nennet, soll sich das Sieb anfangen umzudrehen, und ihn dadurch verrathen. Andere schreiben, man nehme eine Zange, und lege das Sieb darauf. Die Zange müsse aber nur mit 2 Fingern angefaßt und gehalten werden. Nachdem nun gewisse Gebeter gesprochen, und die Nahmen der Verdächtigen hergesagt worden; so würde derjenige für schuldig gehalten, bey dessen Nahmen das Sieb entweder gezittert, gewanckt, oder sich gar umgekehrt. Siehe auch **Peucer** de Præcip. Divinat. generib fol. 195. **Hermann Neuwalt** öffentlicher Lehrer der Artzney-Wissenschafft zu Helmstädt läßt sich in seinem Bericht von Erforschung der Zauberinnen durchs kalte Wasser, wider **Wilhelm Adolphen Siribonius** davon also vernehmen: „Allhier gedencke ich des Ge„brauchs, so noch jetzo vorhanden, wann man ei„nen Diebstahl erforschen will. Alsdann nehmen „sie ein Sieb und eine Schaaf-Scheere, das bey„derley Erbgut ist. Auf die Scheere hängen sie „das Sieb, und zwo Personen, eine so bestohlen, „die andere so die Beschwörung thut, ergreiffen „das runde Ende an der Scheere, und halten also „das Sieb in der Lufft. Darauf sagt einer „etliche Worte von Sanct Peter und Paul, und „nennet den, so beschuldiget ist. Hat er die That „begangen, so reget und beweget sich das Sieb, „wo nicht, so hänget es fein stille.„ Die meisten halten diese Art der Wahrsagerey nicht allein für abergläubisch, sondern gar für Teuffelswerck, wovon es bey vorgedachtem **Pictorius Villinganus** heißt: „Vor etwa 30 Jahren habe ich mich „dreymahl dieser Wahsagerey bedienet, einmahl „um einen Diebstahl zu entdecken, zum andern „zu erfahren, wer mir mein Vogel-Netze entzwey „geschnitten, und drittens um meinen verlohrnen „Hund wieder zu finden, da es mir damit allemahl „gelungen. Nach der Zeit aber bin ich davon ab„gestanden, aus Beysorge, der Teuffel habe mir „zuvor die Wahrheit entdeckt, und suche mir da„mit das Maul zu schmieren, und mich weiter in „sein Netz zu ziehen.„ Man mengt aber auch nur vermuthlich darum den Teuffel mit darein, damit man die Leute überrede, sich dieser Wahrsagerey nicht zu bedienen. Man thäte aber besser, wenn man ihnen vorstellete wie es damit ein blosses Loos und höchst ungewisse Sache sey. Es werden nehmlich viele heimliche böse Thaten von Leuten ausgeübet, die man nicht einmahl kennet, oder die man wenigstens nicht im Verdacht hat. Nun wird beym Sieblauffen ausdrücklich erfordert, daß man den Thäter nenne; sonst ist es unmöglich, ihn zu entdecken. So man ihn aber nicht kennet, oder auch nicht im Verdacht hat, wird man seinen Zweck nicht erreichen, sondern auf einen unschuldigen verfallen. Und das kan auch leicht geschehen, wenn man gleich den schuldigen mit nennet, indem das Sieb welches so gehalten wird, daß es leicht in Bewegung gerathen kan, sowohl bey Nennung des einen, als des andern, sich bewegen kan. Also ist es nicht allein ein ungewisses, sondern auch gefährliches Mittel, wodurch man sich viel Verdruß erwecken muß. Trifft man einen Unschuldigen, und hat sonst keinen andern Beweis, als

das Sieb lauffen vor sich; so ziehet man sich einen Proceß auf den Hals. Ja es haben alle diejenigen, so man dabey genennet, und dadurch bezeuget, daß man sie in Verdacht halte, Recht und Macht, sich über Injurien zu beschweren. Findet man Ursache, auf diesen oder jenen einen Verdacht zu werffen; so sind andere Mittel vorhanden, die Sache zu entdecken, welche weit gewisser und sicherer sind. Der Teuffel hat also wohl, unpartheyisch von der Sache zu urtheilen, bey der Sieb-Wahrsagerey entweder gantz und gar nichts, oder doch sehr wenig zu schaffen. Denn ob ihm gleich bekannt ist, wer diese oder jene That begangen; so steht es doch dahin, ob er solches eröfnen dürffe, ob er es auf diese Weise kund machen köñe, ingleichen ob er willens sey, einem jeden alsbald aufzuwarten, wenn er ein Sieb und Scheere zur Hand nimmt, und die Weissagung damit beginnet. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel **Hexerey** im XII Bande, p. 1978. u. ff.

Sieblauffer, ist das Keubel, worein der dräthene Boden gemachet wird.

Sieblinden, Städtgen in Ungarn, siehe **Siebenlinden.**

Siebmacher, haben durch gantz Deutschland ein geschencktes Handwerck, und dessen auch ausserhalb desselben zu geniessen. Zum Meister-Recht kan theils Orten niemand gelangen, er habe denn als ein Junge drey oder vier Jahr gelernet, und zwey bis drey Jahr als ein Gesell auf Reisen zugebracht; theils Orten ist auch dieses nicht genug, sondern er muß noch zuvor ein Meisterstück verfertigen, wie sonderlich in den Churfürstlichen Bayrischen und Pfältzischen Landen gebräuchlich, nehmlich, drey höltzerne Siebe von unterschiedlicher Gattung. Sonsten können die Siebe, so sie machen, in dreyley Sorten eingetheilet werden, nehmlich 1) in klare Haarsiebe, 2) in höltzerne Siebe, 3) in Eisen- und Meßing-Drathsiebe; alle aber werden groß oder klein, eng oder weit gemacht, welchen Gattungen wir noch die vierdte Sorte, nehmlich die gedoppelte, beyzehlen mögen, welche hauptsächlich darzu dienet, daß das durchzusiebende nicht so starck verflüge, oder verrüche, mithin, dem mit solchen Durchsieben Beschäftigten, wie sonderlich bey den Apotheckern offte geschiehet, nicht so leicht in die Nasen stäube, niessen und allerley andere Verdrüßlichkeiten verursache, wie denn neben den Apotheckern auch Zuckerbecker, Gewürtzkrähmer, und insonderheit die Müller und Becker sich der Siebe fast täglich gebrauchen, ja so gar auch die Reitknechte und Bauren zu Durchschlagung der Helmen und Heckerling, selbiger nicht entrathen können. Zu geschweigen daß die Siebe fast in allen Haushaltungen als ein gar nützlicher Hausrath gefunden werden. Nebst den Sieben wissen auch die Sieber die Schienen aus Hasselholtz zu den höltzernen Sieben gar schicklich und vortheilhafftig zu schneiden und zu spalten, als woran am meisten gelegen, weil sie der Grund und das Fundament sind, woraus alle Arbeit der Sieber entspringet.

Siebmacher oder **Sibmacher**, (Johann) ein Nürnbergischer Kupfferstecher, welcher sich durch seine Kunst ein rühmliches Andencken erworben, indem er nicht nur verschiedene feine Kupffer an das Licht gebracht, sondern auch ein grosses Wappen-Buch aus 2 Quartbänden bestehend, davon der erste zu Nürnberg 1605 der andere 1609 gedruckt, heraus gegeben; welches Werck 1657 mit dem 3 und 4 Theil und 1667 mit dem 5 Theil auch in dem Jahr 1668 mit einem Anhang zu dem letzten von Paul Fürsten, und von dessen Eydam Rudolph Johann Helmers 1705 mit dem 6 Theil vermehret worden ist. Er starb den 23 Mertz 1611. Doppelmäyers Historische Nachricht von denen Nürnbergischen Mathemat. und Künstlern.

Siebmesgrün, ein Dorf unweit Schlackenwerda in Böhmen.

Siebnath, siehe **Näthe der Hirnschale**, im XXIII Bande, p. 412.

Siebner, siehe **Umgänger.**

Siebner-Amt, ein Richterliches Amt in der Stadt Windsheim, darzu 4 aus dem Rathe und 3 von der Bürgerschafft erwehlet werden; Sie müssen die Grentzen, Marcken und Fluren untersuchen, und pflegen sie ihre Verrichtungen sehr geheim zu halten. *Nachricht von der Stadt Windsheim*, p. 32.

Siebold oder **Sebold**, ein vornehmer Friese und bekannter See-Räuber im 15 Jahrhunderte. Er hatte nebst noch einem, mit Nahmen **Embke**, 2 starcke Vestungen an der Emse, allda die See-Räuber geheget, und davon die eine nach seinen Nahmen die **Sieboldsburg** genennet wurde. Weiln nun die Hamburger und Bremer dadurch grossen Schaden erlitten, sahen sich die Städte gezwungen, einige Schiffe auszurüsten, mit denenselben sie im Jahr 1433 auf die See giengen, und daselbst an etliche See-Räuber geriethen, und sie schlugen; Es erbothen sich anbey etliche von den Hauptläuten in Frießland, welche gute und haltbare Vestungen hatten, gegen die Hamburger und Bremer, daß sie ihnen Beystand leisten wollten, dergestalt, damit alle Raub-Schlösser durch gantz Frießland zerstöhret würden. Die Städte liessen sich dieses Erbiethen gar wohl gefallen, und giengen den Vorschlag ein; Sie sendeten also ihr Kriegs-Volck dahin, und liessen die Sieboldsburg belagern; Siebold und Udo wollten das Schloß entsetzen, und brachten eine grosse Anzahl Volckes zusammen. Es begegneten aber denselben bey Norden, der Städte Kriegs-Heer, samt denen, welche von den Friesen zu ihnen gestossen waren, da es denn zu einen Treffen kam, in welchen Siebold, mit seinen Helffers Helfern erschlagen, die Sieboldsburg aber erobert und bis auf den Grund abgebrochen und verheeret wurde. *Nachricht von der Stadt Hamburg*, 1 Theil p. 414.

Sieboldsburg oder **Seboldsburg**, ein ehemahliches Raub-Schloß in Frießland an der Emse; so von einen mit Nahmen Siebold erbauet, von den Hamburgern und Friesen aber im Jahr 1433 erobert und gantz und gar zerstöhret worden. Siehe **Siebold.**

Siebottendorf, Geschlecht, siehe **Sebottendorf**, im XXXVI Bande, p. 840.

Siebplatte, *Lamina cribrosa*, **Siebbein.**

Siebrand, Personen, dieses Nahmens siehe **Sibrand.**

Siebung, siehe *Cribratio*, im VI Bande, p. 1644.

Sieburg, Siegeberg, Siburg, Siegberg, Sigburg, Lat. *Segenbergum*, eine Stadt nebst einem Schlosse in dem Hertzogthum Bergen, an dem Flusse Siege, ohnweit dem Rhein, 3 Meilen von Cölln, gelegen. Die allda auf einem Berge befindliche berühmte Benedictiner Abtey ist von dem Ertz-Bischoffe zu Cölln, St. Anno, 1060 gestifftet worden. **Bucel.** G. S. P. 1. 2. **Tromsd.**

Sieburg, (Baron von) ein in Sachsen berüchtigter Betrüger, und Alchimyst, weswegen er auch im Jahr 1732 arretiret, und ihm das consilium abeundi gegeben worden. In dem Sächsischen Curiositäten Cabinet vom Jahr 1733 p. 267 u. f. trifft man von ihm folgende Nachricht an. „Der „Baron Sieburg ist aus Sachsen nach Venedig „gekommen, woselbst er einen reichen Geitzhals an„getroffen, der ihn unterhalten, davor ihn der Ba„ron in Jahres Frist Gold machen wollen, zugleich „hat er ihm gegen Erlegung 50000 Scudi das Ge„heimniß zu eröffnen vorgegeben, mit selbigen „50000, 500000, hernach fünff Millionen, fer„ner 50 Millionen, und 500 Millionen, und also „immer zehnfächtig mehr nach der Hermetrischen „Progreßion zu gewinnen. Noch ein anderer, „**Richard** genennet, schiesset dem Baron Sie„burg Geld vor; Diesem alten Venetianischen „Edelmann hat er versprochen, das Leben wenig„stens 10 bis 12 Jahr über sein natürliches Ziel „zu verlängern, und dieses zwar vermittelst seiner „Tinctura Aureali, von welcher der alte Venetia„ner alle Morgen einige Tropffen nehmen sollen. „Bey dem allen soll er durch dieselbe in einen Stand „gesetzet werden, daß er nach Belieben eine Par„thie de Gondole wird machen können, eben so „gut, als wenn er 25 Jahr alt wäre. Ob er „nun sein Versprechen halten dürffte, wird die „Zeit lehren. Zum wenigsten ist dasjenige, was „der gelehrte Herr D. **Wolff** in seinem Plagiario „und Falsario von ihm angeführet, vor ihn nicht „gar zu vortheilhafftig, daher denn allerdings kein „gutes Ende von ihm zu hoffen. Der Frantzö„sische Glaneur urtheilet von ihm also: Die Me„disance spricht: Sieburg sey ein Chevalier d' „Induſtrie; Allein, wenn er nicht grosse Talente „hätte, wie solte er wohl die beyden Arten von „Leuten, so am schwersten zu betrügen seyn, als „nehmlich die Geitzigen und die Alten hinter das „Licht führen können.

„Was man nun von dem Baron Sieburg in „Venedig besorget, das ist nunmehro würcklich „eingetroffen, denn es geben hierauf andere Nach„richten: Von Venedig hat der Baron Sieburg „sich retiriren müssen, aus eben der Ursache, als „der Marquis Damis voriges Jahr weg muste. „Er befindet sich in der Schweitz vorietzo, und viel„leicht in Bern. Er hätte seine Wohnung gern „in Straßburg aufgeschlagen, wenn der Gouver„neur ihm nicht eben das Compliment gemacht „hätte, welches ihm in Berlin, Sachsen und Ve„nedig gemacht worden. **Glaneur** Suppl. n. 9. „1733. Man wird also in Zukunfft sehen, ob er „dem Schicksal derer unglückseligen Alchymisten, „als Klettenbergs und Cajetani entgehen dürffte.

Sieburg, (Just) ein Orgelmacher und Bürger zu Mühlhausen, hat unter andern im Jahre 1669 die Pulßnitzische Orgel verfertiget.

Siebwahrsagerey, siehe **Sieblauffen.**

Siebwaschen, siehe **Siebarbeit.**

Siec oder **Schiech**, erster Sophi in Persien, siehe Ismael. I. Sophi, im XIV Bande, p. 1378. u. f.

Sieche Arme, heissen solche krancke und elende Personen, welche weder vor sich selbst etwas im Vermögen haben, noch auch im Stande sind, sich was zu verdienen, und daher nach Maßgebung derer mehresten Policey-Ordnungen in denen so genannten Siech-Häusern, oder Lazarethen, u. d. g. gepfleget und gewartet werden sollen.

Sieben, ein Heßisch Dorff nahe bey Cassel.

Siech-Haus, oder **Krancken-Haus**, siehe **Hospital** im XIII Bande, p. 971. **Lazareth** im XVI Bande, p. 1241. *Maladerie*, im XIX Bande, p. 692. *Nosocomium* im XXIV Bande, p. 1363. und **Spital.**

Siech-Haus von Ost-Indien, mit diesen Nahmen wird die Haupt-Stadt der Portugiesen **Goa**, in den Königreich Decan in Ost-Indien, wegen der ungesunden Lufft daselbst, beleget, davon der Artickel **Goa**, im XI Bande, p. 29. 30 nachzulesen.

Siechkobel, mit diesen Nahmen werden in Nürnberg die Kranck- und Siech-Häuser beleget, z. E. der Siechkobel zu St. Peter, zu St. Johannis, zu St. Leonhardt, zu St. Jobst, zu St. Rochi, so in **Glücks** Beschreibung der Stadt Nürnberg p. 11. u. f. angeführet zu befinden.

Siech-Leben, Syr. XXX. v. 17. allwo stehet: Der Todt ist besser, denn ein Siech-Leben. Eigentlich nach dem Lateinischen heisset es: **bitteres Leben.** Wie nun sonst bitter und süsse einander entgegen gesetzt werden, Jac. III, 11. Also heisset ein bitteres Leben so viel als ein solches Leben, da man mit Galle und Mühe umgeben ist, Klagelied. III, 5. 19. Eigentlich kömmt bitter solchen Dingen zu, die man mit dem Geschmack prüfet, wie von dem Wasser zu Mara stehet, 2 Mos. XV, 23. oder von den Lippen der Huren, Sprüchw. V, 4. von einer hungrichen Seelen, Cap. XXVII, 7. woselbst überall in der Griechischen Bibel dieses Wort stehet, welches auch sonst Luther wohl durch sauer übersetzet, wie Es. V, 20; weil aber das bittere dem Geschmack unannehmlich ist, als wird es hernach von allem demjenigen gebraucht, was einem Menschen beschwerlich fället, und einigen Wiederwillen erwecket, wie vom Esau stehet, 1 Mos. XVII, 34. von Hiob, Cap. X, 1. C. IX, 18. also brauchte Syrach, C. XXXVIII, 17. wie denn auch vom Petro stehet, Matth. XXVI, 27. Luc. XXII, 62. daß demnach eiu bitteres oder siches Leben insgemein alle Beschwerlichkeit des menschlichen Lebens anzeiget, davon keiner ausgeschlossen ist, Sir. XL, 1. 2. 3.

Siecke, ein Chur-Hannöverisch Amt und Dorff in der Graffschafft Hoya in Westphalen.

SIECLE, siehe *Seculum*, im XXXVI Bande, p. 953. u. f.

Siede, Gesott, heisset das Futter, so von Spreu, Ueberkehr, zu Heckerling geschnittenem Futterstroh Grummt, gestammpten Rüben, Möhren, Kraut-stengeln, Krautblättern, Rübenkräutig, Rüben-schalen und dergleichen gemenget, und mit heissem Wasser Winters, auch, wo das Holtz im Ueberfluß, des Sommers eingebrühet, und dem Rindvieh in den Ställen gegeben wird. Den trächtigen und kalbenden Kühen ist die Siede etwas besser anzu-mengen, als den andern. Von solchem mit heis-sen Wasser eingebrannten Futter oder Siede giebt das Rindvieh bessere Milch, und folglich geschma-ckere Butter, als in den Landen, wo das Vieh lau-ter kaltes und kein warmes Futter und Geträncke bekommt.

Siede-Faß, Gesottbottich, ist ein ziem-lich grosses Gefässe vom Böttiger Arbeit, worin-nen dem Rindvieh die Siede eingemacht wird. Es ist oben etwas weiter, als am Boden, und hat sei-nen Platz am besten im Küh-Stalle, unter einem ordentlichem Broden-Fange und Broden-Röhre. Siehe **Küh-Stall**, im XV Bande, p. 2027.

Siede-Knechte, siehe **Salz-Knechte**, im XXXIII Bande, p. 1567.

Siedel, siehe **Sidel**.

Siedel, heisset man ein langes und verdecktes Behältniß, in Form einer Banck, mit einer schma-len Lehne, worein man allerley so gleich aus den Händen legen und verwahren kan, findet daher nur in den gemeinen Stuben seinen Platz.

Siedel, (Ambrosius) siehe **Sidel**.

Siedel, (**Land-**) siehe **Sidel**, desgleichen **Landsiedel**, im XVI Bande, p. 550.

Siedeley, siehe **Sidel**.

Siedeley, (**Land-**) siehe **Land-Siedeley**, im XVI Bande, p. 550 u. ff.

Siedel-Höfe, oder **Frey-Siedel-Höfe**, *Prædia libera*, sind sonderlich in Thüringen eine Art von Land- oder Bauer-Gütern, welche von allen Abgaben und Beschwerungen frey sind, sonst aber von den Ober-Herrn nach Art eines Lehns verlie-hen und besessen werden. An einigen Orten wer-den selbige auch **Zeidel-Höfe** genannt. **Besold** Cont.

Sieden, siehe *Ebullitio*, im VIII Bande, p. 95.

Siedenburg, Schloß, Flecken und Amt, siehe **Sidenburg**.

Sieden des Eingeweydes kommt vor Hiob XXX, 27 und wird damit auf das Sieden des Wassers abgezielet. Denn wie ein siedend Was-ser nicht still ist, sondern immer aufwallet: Also wenn sich Miltz, Hertz, Lunge und Leber von vie-len Schmertzen und Sorgen regen; so hat der Mensch keine Ruhe weder Tag noch Nacht.

Siede-Pfannen, siehe **Pfanne**, im XXVII Bande, p. 1276.

Sieder, (Johann) wohlverdienter Pastor zu Naumburg, war anfänglich Diaconus zu Zeitz, und im Jahr 1561 wurde er Diaconus zu Naum-burg, darauf 1565 Dom-Prediger und in fol-gendem Jahr Pastor daselbst, resignirte aber 1607 sein Amt wegen hohen Alters, und starb 1611. Da er über 50 Jahr im Heil. Predigt-Amt gelebet hat-te, wie Cyprian hilar. Evangel. p. 1122 meldet. **Grossens Jubel-Priester-Historie** Ister Theil p. 386.

Sieder (**Leim-**) siehe **Leim-Sieder**, im XVI Bande, p. 1590.

Sieder (**Seiffen-**) siehe **Seiffen-Sieder**, im XXXVI Bande, p. 1507 u. f.

Siederey, (**Saltz-**) siehe **Saltz-Siederey**, im XXXIII Bande, p. 1605.

Siederey (**Seiffen-**) siehe **Seiffen-Siederey**, im XXXVI Bande, p. 1508.

Sied-Hering, auch **gewässerter** oder **Brat-Hering**, *Harenga macerata* genannt, ist nichts anders, als ein gemeiner Hering, der gewässert und zum Sieden oder Braten zugerichtet wor-den.

Siedingthal, (Johann Frantz von) ein Päbst-licher Geistlicher, so zu Dreßden ehedem in hono-rabler Bedienung gelebet. Er ist, seiner eigenen Erzehlung nach, von Adelichen Eltern in Oesterreich erzeugt, unter die Benedictiner gesteckt, und endlich zum Priester geweyhet worden. Er hat ein Buch, unter den Titul: Ausfertigung des Päbstlichen Religion-Spiegels, Dreßden 1691 in 8. ge-schrieben. Weil er etliche mahl nach Italien ge-wallfahrtet, so stellet er die vornehmsten Heilig-thümer des Pabsthums vor, macht seine applicationes und bezeugt sich gar eyfrig gegen die Päbst-lichen Irrthümer. **Unschuldige Nachr.** 1730. p. 47.

Siedler (**Hinter-**) oder **Hintersasse**, siehe **Hintersättler**, im XIII Bande, p. 147. **Hand-Fröhner**, im XII Bande, p. 437. und **Häusler**, ebend. p. 151.

Siedliok, ein Dorff in Pohlen. Es richteten daselbst die Socinianer, im Jahr 1645 ihre Kir-chen-Freyheit auf; allein es gieng selbige auch 1655 im Schwedischen Kriege und bey einer Rus-sischen Invasion zu Grunde. **Walchs** Religions-Streitigkeiten ausser der Luther. Kirche IV Theil p. 259.

Siedlnicky, ein altes Pohlnisches Geschlecht. Aus demselbigen stammet ab Carl Julius Siedl-nicky, Graf von Choldiz, Kayserlicher Geheim-der Rath, Cämmerer und Cameral-Sach-Ver-walter der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Woland, welcher den 7 Jenner 1738 zu War-schau im hohen Alter verstorben. Er ward vom Kayser Leopold, im Jahr 1695 in des Heil. Römischen Reichs Grafen-Stand erhoben, und hat zwey Gemahlinnen gehat: 1) **Johannam Cedimiam**, gebohrne Baronesse von Nostitz und verwittwete Gräfin von Götzen, und 2) **Marien Casimiren**, des Weywodens Johann Schiedlo-witzky von Siradien Tochter, die ihm einen Sohn gebohren, Carln, Cron-Hof-Schatzmeistern in Pohlen, welcher alle Güter seines Vaters, die sehr wichtig sind, und worunter die Herrschafft in Böh-men den Titel einer Graffschafft geführet, geerbet hat.

hat. Dieser empfieng im Jahr 1738. den 3 Aug. nebst andern Standes-Personen den Orden des Pohlnischen weissen Adlers, und legte den 13 Decembr. nur gedachten Jahres, als Weywode von Podlachien den Eyd ab. **Carl Joseph Siedlnicky**, des Heil. Röm. Reichs Graf von Choldiß, Litthauischer Unter-Stallmeister und Staroste von Mielnick, gelangte im Febr. 1734 aus Pohlen, an den Kayserlichen Hof, um die Nachricht der vollzogenen Crönung des Königs Augusts zu hinterbringen, an, und erhielt an besagten Hof im Jahr 1735 den Titel eines Geheimen Raths, er ist nach der Zeit wieder nach Hause gekehret. **Wenzel Carl Siedlnicky**, Graf von Choldiß, Königlicher Böhmischer Appellations-Rath, wurde im Aug. 1735 von Ihro Römisch Kayserlichen Majestät mit den Titel eines Geheimen Raths beleget. **Ranffts** Genealog. Archiv.

SIEF, siehe **Pulver**, im XXIX Bande, p. 1294.

SIEF ALBUM, ein trockenes Artzney-Mittel zu bösen Augen.

SIEF ALBUM CUM OPIO, *Brandenburg.*

Rec. Ceruss. ℥vj. das mit Wegebreit- und Rosen-Wasser gewaschen und präpariret worden.
Amyl.
Gumm. Arabic. Tragacanth. aa. ℥ß.
Sarcocoll. mit Esels- oder Kuh-Milch drey- oder viermahl benetzet, und wieder getrocknet, ℥iij.
Opii, in Wegebreit-Wasser aufgelöset, und wieder eingetrocknet, ℥j.

Machet es mit gnung Eyweiß zu einem Sief. Lässet man den Mohnsafft davon, so wird es *Sief album sine Opio* genennet.

SIEF ALBUM SINE OPIO, siehe unter dem Artickel, *Sief Album cum Opio.*

Sieg, Lat. *Victoria*, Frantz. *Victoire*, ist der glückliche Ausschlag, welcher die eine Parthey über die andre im Kriege darvon trägt. Es kan aber keine Parthey den Sieg erhalten, wenn nicht zuvor eine Schlacht vorher gegangen ist. Nach der Schlacht erhält diejenige Parthey den Sieg, welche die andre an Tapfferkeit übertroffen hat; die andre Parthey aber welche überwunden worden ist, erleidet durch den erhaltenen Sieg eine Niederlage. Ist diese Niederlage starck: so ist der überwundne Theil verbunden, der Tapferkeit des Siegers nachzugeben, und um einen anständigen Frieden anzuhalten. Doch aber muß der Sieger nach erhaltenen Siege nicht allzu sicher werden, und aus seinem Lager eine Ruhestatt machen, sondern er muß, wie Tolard in seinem Polybe T. II. p. 221 saget, den Feind so lange verfolgen, bis er gäntzlich erleget, oder wenigstens den Frieden zu bitten genöthiget wird. Denn man ist niemahls in grösserer Gefahr, fähret Tolard fort, als nach einem erhaltenen Siege, welchen man über einen verwegnen und geschickten Feind erhalten hat, und der das Andencken der erlittenen Niederlage nicht wohl verdauen kan. Versiehet es ein siegender General hierinne, daß er den Sieg nicht geschickt fortzusetzen weiß, so gehet es ihn wie dem Hannibal, welchem, nach Florus Bericht, vom Adherbal, des Leomilcars Sohn vorgeworffen wurde, daß er zwar geschickt wäre zu überwinden, aber ungeschickt, den erhalten Sieg weiter fortzusetzen, oder wohl anzuwenden. Die Ueberwundnen müssen dahero vollends entkräfftet, ermüdet, und in Furcht gesetzet werden, wenn mit dem Siege ihre völlige Niederlage noch nicht verknüpffet gewesen ist. Doch muß sich ein General auch in Acht nehmen, daß er die überwundenen Feinde durch seine Grausamkeit nicht irgend zur Verzweiffelung bringet. Denn wenn der Ueberwinder gegen seine Feinde allzusehr wütet, so thut dieser öffters eine solche äusserste Nothwehre, die dem andern den grösten Schaden zuwege bringet. Es ist daher nicht nur löblich, sondern höchst nöthig, daß die siegende Parthey, Glimpf und Barmhertzigkeit gegen ihre bezwungene Feinde erweise. Viele versehen es hierinnen, und überheben sich ihres Glückes allzusehr ohne zu bedencken, daß das Glück gläsern sey, welches wenn es am hellesten gläntzet, auf einmahl zerbrechen, und daß sie für einen erhaltenen geringen Sieg, viele weit grössere Niederlagen erleiden können. Ist dahero der Feind bey einem erhaltenen Siege die Flucht zu ergreiffen genöthiget worden; so muß man ihm dieselbe gönnen, und wie einige zu reden pflegen noch darzu eine silberne Brücken bauen. Der Römische Raths-Herr Manlius versahe eben dieses und muste sein Leben einbüssen, weil er dem Feinde alle Zugänge abgeschnitten hatte, und ihn auf der Flucht aufzuhalten suchte. Sonderlich muß man auch nach erhaltenen Siege mit den Gefangenen wohl umgehen, und mit denselben, zwar so, wie es Kriegs-Gebrauch; aber auch wie es der Großmuth gemäß ist zu verfahren wissen. Gleiche Gnade sollen auch die Ueberwinder gegen die, in der Schlacht gebliebene Todten ausüben, und ihre Cörper auf eine gebührende und ehrliche Art zur Erden bestatten. In den alten Zeiten wurden nach erhaltenen Siege Triumphs-Lieder in dem Lager der siegenden Parthey, oder selbst auf der Wahlstatt angestimmet. Auch in der heiligen Schrifft findet man von dergleichen Triumphs-Liedern, welche man entweder GOtt zu Ehren, oder zum Lobe des Ueberwinders sange, Nachricht. Zur Verherrligung des göttlichen Nahmens wurde von Mose dem HErrn ein Lob-Lied angestimmet: 2 B. **Mose** XV, 1-20. Dergleichen Triumph-Lied sang Debora und Barack. **Buch der Richter** V, 1. u. f. wie auch der Stamm Juda, 2 B. der **Chronick**. XX, 26. Dem Könige David zu Ehren sangen die Israelitischen Weiber ebenfalls ein Triumph-Lied, wenn sie ausrufften: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehen tausend. 1 B. **Sam**. XIIX, 4. An statt dieser sonst gewöhnlichen Triumph-Lieder pfleget heut zu Tage die siegende Parthey in Christlichen Ländern, zum schuldigen Lob- und Danck-Opffer GOttes den bekannten Gesang: Te Deum laudamus, oder wie es Deutsch heisset: **HErr GOtt dich loben wir**, anzustimmen. Unter währenden diesen Gesange, höret man den Schall der Trompeten und Pau-

Paucken, wie auch die Loßbrennung der Canonen. Doch geschiehet es gar öffters, daß in beyden Lägern zugleich dieser Lobgesang gehöret wird. Und kan gleich von beyden Theilen der Sieg nicht seyn erfochten worden: so kan es vielleicht um deßwillen geschehen, daß die eine Parthey für den erhaltenen Sieg; die andere aber für die gnädige Abwendung einer noch grösseren Niederlage, GOtt dem gebührenden Danck abstattet. So pflegte man auch vor Alters nach erhaltenen Siege allerhand Sieges-Zeichen aufzurichten. Zu Ehren Gottes richtete Mose dergleichen Sieges-Zeichen auf. 2 B. **Mos.** XVII, 16. Dergleichen thät auch Samuel 1 B. Sam. VII, 12. Und zu Ehren des Ueberwinders geschahe ebenfalls bißweilen die Errichtung gewisser Siegeszeichen, wie man hiervon sowohl in den weltlichen Geschichten; als auch in der heiligen Schrifft Exempel findet, als z. E. 1. Sam. XV, 12. und 1. B. der **Maccab.** XIII, 29. Die Häupter der Erschlagenen, wurden auf Spiesen umher getragen. 1 B. Samuel. XVII, 51. 54. XXXI, 9. Die Beute, welche man in dem Lager der verjagten oder wohl gar erschlagenen Feinde gefunden, oder ihnen auf der Flucht abgenommen hatte, wurde unter die Soldaten ausgetheilet; wie denn auch dieses schon bey den göttlichen Siegen geschahe, als: 1 Samuel. XXX, 20 u f. 2 B. der **Chron.** XX, 25. Und es ist nicht zu glauben, wie sehr auch noch heut zu Tage die Tapferkeit der Soldaten durch die Ueberlassung der Beute aufgemuntert werde. Wenn aber kein Sieg leichtlich erfochten wird, ohne daß nicht auch, auf Seiten der siegenden viele sollten getödtet und verwundet werden: so ist es höchstbillig, daß die Verwundeten und zu anderer Arbeit untüchtig gewordene Soldaten, wegen ihrer dem Vaterlande geleisteten Dienste die Zeit ihres Lebens über, mit gutem Unterhalte versorget werden. Wie es denn auch höchst billig ist, daß die Wittwen und Waysen derer im Treffen gebliebenen Soldaten, besonders deren Officieren mit Pensionen begnadiget werden. Und in diesem Stücke pfleget man die Venetianer und Holländer sehr zu rühmen, daß sie sich sehr gnädig bey solchen Gelegenheiten erzeigen. In der heiligen Schrifft, und zwar Psalm LXXXV, 7. stehet die Redens-Art: einen Sieg nach dem andern erhalten sie. Nach dem Hebräischen heißt es: Sie gehen hin, und nehmen je mehr und mehr zu an Krafft, Stärcke, Muth, Seegen, Sieg und Triumph, Psalm 44, 3. da ist kein Mangel an Muth, Krafft, Hertz, Beute und Triumph. Fangen sie einen Streit an, so ist der Sieg gewiß ihre; Wird ihm der andere über den Hals gezogen, so folget ein neuer Sieg. Es gelten auch hier die Worte Davids, 2 Sam. I, 22. Der Bogen Jonathan hat nie gefehlet ꝛc. Gleichwie Christus einen Sieg nach dem andern wider den Teuffel, Matth. 4, 1. seq. wider die Sadducäer und Pharisäer, C. 22. 15. sq. Paulus wider seine Opponenten, Apostel. Gesch. 17, 5. seq. rühmlich erhielte; also haben auch andere treue Lehrer die Gnade von GOtt, daß sie mit Paulo rühmen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, 2 Tim. IV, 7. der Sieg ist ihr, und schmücket sie herrlich. Im 2 Cor. II, 14. kommt diese Redens-Art vor, daß uns GOtt allezeit den Sieg gebe in Christo. Griech. Gott macht, daß wir allezeit triumphiren in Christo. Sieg und Triumph ist sonst zweyerley: Sieg erhält man vor den Triumph, wenn man nehmlich des Feindes Meister wird, im Felde die Oberhand behält, und denselbigen in die Flucht schläget. Der Triumph aber ist, wenn nunmehr der Feind völlig überwunden, und man gantz und gar keine Gefahr mehr hat; und da man an einem Ort seinen triumphirenden Einzug hält. Z. E. ein anders ist, wenn David den Sieg wieder Goliath erhält, ihn mit einer Schleuder erlegt, und den Kopf abhauet, 1 Sam. XVII, 51. ein anders aber, da er triumphirend einziehet unter Zuruff des Frauenzimmers, C. XIIX. 7. Weil denn die Frommen ihren triumphirlichen Einzug erst im Tode halten, wenn sie aller ihrer Feinde Meister worden, in und durch Christum, so lange sie aber leben, immer zu streiten haben mit denselbigen, daß, ob sie gleich heute einen Sieg wider sie erhalten, sie doch morgen gleich wieder angerennet kommen. Also hat das θριαμβεύειν **Lutherus** gar schön übersetzet durch den Sieg. **Hieronymus** hat es nicht zum besten getroffen, daß GOtt durch uns seinen Triumph über die Feinde seiner Kirche halte; vielweniger die lateinische alte Biebel: De nobis triumphare, nos in triumpho circumducere, als ob GOtt über uns triumphire, oder uns im Triumph herum führe. Besser hat es **Primasius**, **Lutherus** und **Beza** gegeben, daß GOtt mache, daß wir triumphiren, oder den Sieg erhalten; Oder, nach **Chrysostomo** und **Theophylacto**: Der uns allezeit durchlauchtig, prächtig, herrlich und gläntzend in Siegen und Triumphiren macht. Endlich stehet auch **Offenbahrung Johann.** XIV, 2. die Redens-Art: den Sieg behalten an dem Thiere, Griech. Die den Sieg behalten und überwinden; anzudeuten, daß dieser Krieg und Sieg immerfort zu treiben sey. Droben C. XI, 7. und C. XIII, 7. lautete es gar anders, nehmlich daß das Thier die Heiligen überwinde und tödte; hier aber wird das Thier von den Heiligen überwunden, nicht zwar, daß sie dasselbe mit äusserlicher Gewalt umbringen, und vertilgen, noch auch, daß sie das Thier bekehren, und sich dasselbe ihnen gleichsam gefangen gebe, denn das Thier wird bleiben biß an den jüngsten Tag; sondern sie überwinden das Thier, und was dazu gehöret durch des Lammes Blut und Wort in beständigen Glauben und Gedult. Von dem Sieg des Glaubens folget ein besonderer Articel weiter unten unter: **Sieg Gl.**

Sieg, *Victoria* oder *Palmarium in casum victoriæ*, heißt in denen Rechten, wenn eine Partey den zeither mit Gegentheiln geführten Proceß gewinnet, oder vielmehr die dem ihr dabey bedient gewesenen Advocaten deshalber gebührende, oder versprochene Belohnung, l. 1. §. 5. ff. de extraord. cognit. **Hotomann.** Siehe auch *Deserta causa vincere*, im VII Bande, p. 643. desgleichen *Pactum de quota litis*, im XXVI Bande, p. 137.

Sieg, Siege, lat. *Siega*, ein Flüßgen im Fürstenthum Nassau, und im Ertzbißthum Cöln, entspringt

springt auf dem Westerwalde ohnweit der Gegend der Grafschafft Wittgenstein auf einem Berge, die Sauspitze genannt, so ein Stück des berühmten Gebürges Rothhaar ist; läuft neben den Dörfern Hilgersdorf, Wergersdorf, Walpersdorf, Nenkersdorf, Krissenbach und Deutzen vorbey; fleußt neben Obernetphen, Niedernetphen, Dresbach, Weidenau, und bey der Fürstlichen Residenz Siegen hin, wo sie die Aunzenbach zu sich nimmt; gehet darauf an Zittenbach, Eisenfeld, Altensielbach, Altenseelbach, Struthütte, Buchelter, Oberscheld, Niederscheld, Modersbach und Brobach weg, und kommt bey dem Schlosse Freußberg ins Churfürstenthum Cölln; bewässert darinnen Sachsenrod, Bauers und Neuenseelbach, wo sie die Seelbach, unter Siegenthal bey Werpe den Werpefluß und unter Altenschöneberg bey Wessen oder Wiesen die Wessen und bald darauf den Niederfluß einnimt. Nachgehends begiebt sich die Siege auf Birckenthal, Hertzen, Helpen, Obshausen, Haselau, Auren, Krotzenhayn, Kirchensee, Leuscheid, Rosbach, Thalgans, Muwel, und auf das Schloß und den Flecken Windeck; ferner folgen daran, nach Einnehmung etlicher kleinen Bäche, Dattenfeld, Angeben, Wilberichhofen, Herchen, Molsof, Altzenbach, Eydorf, Humbach, Bettenrod und Blanckenberg, wo sie oberhalb den Brühlfluß verschlingt. Von dannen strömet die Sieg fort nach Dorrendorf, Attenbach und Wingartsgaß, wo sie einen Fluß und andere kleine Bäche aufnimmt; ferner bey Niederpleeß den Pleesfluß an sich zieht, und so dann an Mühlendorf, Menden, und an dem Städgen und Closter Siegeberg herstreicht; bey Mühlhofen mit dem starcken Aggerfluß sich vermischt, und endlich bey Berchem sich mit dem Rheinstrohm vereiniget. Ob wohl dieses Flusses bey den Alten nicht gedacht wird, so will doch Petrus Bertius, Professor zu Leyden, versichern, daß dem Ptolomäus zu dem Worte Segodunum diese Sieg Anleitung gegeben habe, weil Segodunum die Stadt Siegen wäre. Johann Textor in seiner Nassauischen Chronick. p. 9. vermeynet, daß man nicht weit fehlen oder irren dürfte, wenn man den Nahmen der Sigambrer oder Sicambrer von diesen Wasser herleitete. Weil nach dem Münster die Sicambri im Geldrischen, Clevischen, und gegen über, über dem Rhein, in Westphalen, woran die siegischen Lande grentzen, ihre Wohnung gehabt hätten.

Sieg, (moralischer) siehe Moralischer Sieg, im XXI Bande, p. 1431.

Siega, Fluß, siehe Sieg.

Siegardt, siehe Siegard.

Siegart, oder Siegardt I, König in Sachsen, lebte im siebenden Jahrhunderte, war anfänglich Fürst zu Engern, und wurde hierauf zum Könige in Sachsen erwehlet. Seine einzige Sorge gieng dahin, wie er die Sachsen von dem fränckischen Joche wieder erlösen möchte, welches ihm auch endlich geglücket. Denn als die Wenden oder Wendalen ein deutsches Volck an der Spreu und Havel, in grosser Anzahl in Thüringen einfielen, und den Francken dieses Land abnehmen wollten; so erbothen sich die Sachsen, diesen Einfall abzuwenden, wenn ihnen die Francken den Tribut erlassen wollten. Dieses Anerbiethen wurde angenommen, die Wenden verjagt, und die Sachsen erhielten ihre Freyheit. Es wollte ihnen zwar selbige Dogobert wieder abnehmen, indem er sie mit Kriege überzog, und des Fürsten, Beringens Tochter Beorhild gefangen wegführte; weil er sich aber mit selbiger, wegen ihrer Schönheit, vermählte, so erhielten sie durch derselben Vorbitte ihre vorige Freyheit. Hierauf lebte Sieghardt noch eine geraume Zeit in Friede und starb endlich im hohen Alter. Seine Schwester Doda, oder Th. Oda, vermählte sich mit Arnulph Fürsten an der Mosel, mit welcher er Amsgiesen, Carls des grossen Urälter Vater gezeuget hat. Universal-Chronick. VIII Th. p. 382.

Siegart, (Christian Gottlob) ein Magister der Weltweisheit, hat eine Disputation geschrieben: De eo quod verum & imaginarium est in Geometria infinitorum, Leipzig den 8 May 1737. Ludovici Neuste Merckw. der Leibnitz-Wolffischen Weltweißheit, p. 197.

Siegbeck, (Johann George) hat einige astronomische Schrifften verfertiget, als da sind:

1. Prælusio astronomica de systematis Copernicani ob vacillantia nimis fundamenta, mox imminente ruina Helmstädt, in 4.
2. Prælusio astronomica de vero systemate Cosmico, Helmstädt 1732. in 4.

Siegberg, Stadt, Schloß und Closter, siehe Sieburg.

Siegbritta, eine Niederländerin, siehe Sigbrita.

Siegburg, Stadt und Closter, siehe Sieburg.

SIEGE, heißt eine Belagerung, davon im III Bande, p. 1008.

Siege, ein Fluß, siehe Sieg.

Siegeberg, Stadt, Schloß und Closter, siehe Sieburg.

Siegeberg, *Segenbergum*, ein Closter im Ertz-Stifft Cölln, 3 Meilen von der uralten Stadt Bonn, so Eduardus König in Engelland auf einem Berge im Jahr 1075. gestifftet, und es von dem vorbeyfliessenden Fluß Siegeberg, also genennet. Gemblacens. ad ann. 1075 Lambert Schafnab. ad ann. 1071. Irenici Exegesis hist. Germ. p. 410.

Siegebert, Personen dieses Nahmens, siehe Sigebert.

Siegebertus Gemblacensis, siehe Sigebertus Gemblacensis.

Siegeborg, eine von den drey Haupt-Vestungen, welche vormahls die alten Sachsen gehabt, liegt in Westphalen an der Ruhr.

Siegeburg, siehe Sieburg.

Siegeden, werden die Strohmesser genennet, welche man zum Strohschneiden gebrauchet.

Siegel, Sigel, Sigill, Insiegel, Lat. *Sigillum, Signum, Signaculum*, Fr. *Cachet, Seau*, heisset man eigentlich überhaupt wenn diejenige Figur, welche auf dem Petschiere oder Petschafft befindlich, in eine weiche Materie ist abgedrucket worden. Es werden aber obige Benennungen also gebraucht, daß das Wort Insiegel nur bey grossen Herrn, von öffentlichen Gerichts- und Raths-Siegeln; das Wort Siegel aber von allen Privat-Personen gesaget wird. Doch wird dieser Abdruck bisweilen mit dem Nahmen des Petschaffts und Petschiers belegt, wenn nehmlich von Privat-Leuten solches herrühret; und hingegen heisset das Instrument, womit man siegelt, auch offtermahls das Siegel. Im Lateinischen bedeutet das Wort Signum oder Signaculum mehr das Zeichen oder die Figur, welche auf dem Siegel befindlich ist, als das Instrument mit dem man siegelt. Und da von Petschafften oder Instrumenten zu siegeln, schon oben im XXVII Bande p. 1149 u. f. gehandelt worden: so werden wir allhier nur von der abgedruckten Figur zu reden haben, ingleichen von den öffentlichen Insiegeln noch etwas beyfügen müssen. Die Materie worein man die Siegel zu drucken pfleget, ist sehr verschieden. Man brauchet darzu Siegellack, Siegelwachs, Oblaten; wie denn auch vor Alters Metalle hierzu gebrauchet worden sind, wie z. E. die Göldne Bulle in Gold gedrucket ist, desgleichen hat man auch silberne Siegel, doch ist diese Art in Metalle zu siegeln heut zu Tage nicht mehr gewöhnlich. Nur bey den Päbstlichen Bullen werden noch bis jetzo bleyerne Siegel beybehalten. Desgleichen hat auch der Deutsch-Meister, bis jetzo noch die Freyheit sich bleyerner Siegel oder Bullen zu bedienen. Die gemeineste Art des Zeuges, worin man die Siegel drucket, ist Wachs; doch ist die Farbe desselben ebenfalls sehr verschieden. Die Könige in Franckreich siegeln die geistlichen Beneficien-Sachen mit grünem; die weltlichen aber mit gelben, oder wie andre wollen mit weissem Wachse, ausser was Dauphine betrifft, allwo rothes gebrauchet wird; wiewohl es nicht allezeit so gemein gewesen, indem auch Documente vorhanden sind, da die Siegelung mit rothem Wachse, als eine besondere Gnade gewisser Grafen vom Kayser ist verliehen worden, wie denn auch der Kayser Siegismund, eben diese Gnade, mit rothem Wachse zu siegeln den Thaboriten erwiesen hat, desgleichen siegeln die hohen Reichs-Gerichte, auch einige Städte, z. E. Biberach, Bremen, Costnitz, Hamburg, Nürnberg, bis jetzo noch durch Verstattung Kayserl. Privilegien mit rothem Wachse. Die Land-Stände und Amts-Gerichte siegeln ordentlich mit grünem Wachse, und es werden die Siegel entweder auf das Pappier selbst aufgedruckt, oder in einer Capsul angehangen. Das letztere geschiehet nur bey Lehn-Briefen, Privilegien, und andere dergleichen Sachen. Sonst pfleget man auch auf folgende Art zu siegeln, daß man das Petschier über eine Lampe oder Licht hält, vom Rauche anlaufen läßt, und es alsdenn auf dem Pappiere abdruckt. Es ist aber bey der letztern Art zu behalten, daß das Pappier, an dem Orte, wo das Petschafft soll hingedruckt werden, angefeuchtet seyn müsse, und daß diese Art zu siegeln nur bey offenen Briefen oder solchen Fällen gebrauchet werden könne, wo mit dem Siegel etwas zu bekräfftigen oder zu bemercken ist. Für den ersten Erfinder der Siegel wird insgemein **Giamschid**, König in Persien ausgegeben. Ein aufgedrucktes Siegel oder Petschafft macht völligen Glauben, auch ohne Unterschrifft, wenn es nur mit Wissen und Willen desjenigen, dem es gehöret, ist aufgedruckt worden. Und dieses um so vielmehr, wenn es von demjenigen, dem es zugehöret, oder von welchem es ist aufgedruckt worden, gebührend recognoscirt oder vor das Seinige erkannt wird. Unterdessen aber pfleget man in solchen Fällen, wo das Gegentheil noch nicht erwiesen worden, oder sonst erhellet, ordentl. Weise davor zu halten, daß das Siegel entweder von demjenigen, dem es zugehörig, oder doch mit seinem Wissen und Willen sey aufgedruckt worden. Wer ein fremdes Petschafft zu Besiegelung einer Verschreibung gebrauchet hat, ist schuldig solches zu erinnern, und dessen Ursachen anzuführen. Bey Besiegelung eines Testamentes können etliche Zeugen einerley Siegel gebrauchen. Das Wort **Hand** und **Siegel**, ist auch von solcher Verschreibung zu verstehen, da das Siegel vom Alter oder durch Zufälle schadhafft worden, und wird um deßwillen die Verschreibung nicht entkräfftet. Nur muß das Siegel nicht davon abgerissen, durchstochen, zerkratzt, oder sonst so unkenntlich seyn, daß entweder gantz und gar nichts mehr von der Figur zu sehen, oder doch sehr ungewiß ist, was solches eigentlich vorstellen soll, oder wem dasselbe zugehöre, und von wem es aufgedruckt worden. Hingegen aber schadet ein verkehrt aufgedrucktes Siegel der Gültigkeit des damit besiegelten Instrumentes nicht. Wenn aber jemand das Siegel wissentlich erbricht oder abreisset: so wird dadurch die Verschreibung vernichtet. Wer sich fremde Siegel nachmacht, sie seyn von was für Art sie wollen, der wird mit Leibes-Strafe, bis zum Staupenschlage angesehen. **Besold, Wehner, Chassan.** Sonst bedienen sich auch grosse Herren, Aemter, Städte, Gerichts- und andre Obrigkeiten bey Ausfertigung ihrer Befehle, Abschiede, Decreten und anderer Verordnungen besonderer Arten von **Siegeln**, die, wie oben bereits erwehnet worden, gemeiniglich mit dem Nahmen der Insiegel beleget werden; auch nach Gelegenheit besondere Nahmen führen, als Majestäts-Siegel, Geheime Cantzley- oder Cammer-Secrete, Amts- Stadt- und Gerichts-Siegel, wovon unter ihren Benennungen ein mehrers. Es werden diese wiederum in grössere und kleinere abgetheilet, wovon das grössere nur bey wichtigen Angelegenheiten, z. E. bey Belehnungen und Ausfertigungen öffentlicher Befehle, das kleinere aber bey Sachen, die nicht allzuviel auf sich haben gebrauchet wird. Ein mehrers hiervon siehe beym **Höfing** de jure Sigillorum. **Salmasius** de hodiernorum & antiquorum sigillorum differentia. **Speidel** in Biblioth. Jurid. Vol. II. unter Sigillum p. 943 u. f. und andre daselbst angeführten Rechtsgelehrten. Die Bewahrung dergleichen öffentlichen Insiegel gehört demjenigen, so die Ober-Aufsicht der

Expedition hat, und ist die Uebergabe desselben eine öffentliche Einweisung in das Amt, wie bey Bestellung der Reichs-Cantzler in verschiedenen Reichen, und des Grosveziers bey den Türcken zu geschehen pfleget. In Franckreich wird bey feyerlichen Einzügen das grosse Reichs-Siegel in einem kostbaren Kästlein auf einem eigenen Pferde dem Könige vorgeführet, und in Engelland dem Groß-Cantzler, wenn er in den Rath gehet, durch einem eigenen Bedienten in einem Beutel vorgetragen, der Großvezier aber muß es beständig in einem Beutel am Halse tragen. In Tsina hat ein jeder hoher Landes-Bedienter ein besonderes Amtssiegel, welches er sorgfältig zu verwahren hat, denn wenn es verlohren wird, nicht nur der Verlust seines Amtes sondern noch eine empfindliche Strafe darauf erfolget. An theils Orten wird ein Unterscheid der Siegel behalten. In Franckreich ist das grosse Siegel, le grand Sceau, womit alle Edicte, Privilegien nnd dergleichen besiegelt werden, und das geheime Siegel, womit die Briefe, so aus der geheimen Cammer-Cantzley ergehen, lettres de cacher, bedrückt werden. In Engelland ist es eben auch so, daß gewisse Sachen nur das geheime Siegel, the Privy Seal, paßiren; andere aber unter das grosse the Great Seal gehören, doch müssen auch diese erst unter dem geheimen Siegel durchgehen. Es wird auch der Siegel in der heiligen Schrifft gedacht. Und wie derer Nutzen im gemeinen Leben zweyerley ist, und entweder die Siegel zu Verwahrung oder zu gewisser Bestätigung einer Sache gebrauchet werden: so findet man daß in der H. Schrifft eben dieser Gebrauch der Siegel vorkomme. So wurde des Königs **Darius** Siegel auf die Thüre des Löwengrabens, und des Königes Cyrus Siegel, auf die Thüre des Götzen-Tempels zu Babel gedrückt, damit dessen Eingang verwahret würde und niemand hineinkönnte Dan. VI, 17 Bel im 16 Vers. Desgleichen hat der weise Sirach sich selbst gewünschet, daß er sich ein Siegel auf seinen Mund drücken könnte, das ist: daß er seinen Mund so verwahren könnte, daß niemahls ein unnützes, unbedachtsames oder schädliches Wort aus selbigen möchte gehöret werden. Von dem Ertzvater Abraham saget **Paulus**, daß er das Zeichen der Beschneidung zum **Siegel** der Gerechtigkeit des Glaubens erhalten hätte, Röm. IV, 11. welches keinen andern Verstand hat, als daß jedermann durch die Beschneidung von der Aufrichtigkeit des Glaubens Abrahams überführet werde; und dieses Zeichen zur Bestätigung und Versicherung der Wahrheit, daß Abraham ein rechtschaffener Diener und ein gläubiges Kind GOttes sey, dienen sollte. Auch die wunderbare Obsicht GOttes über die Seinen wird 2 Tim. II, 19 ein **Siegel**, oder eine Bekräfftigung und Bestätigung der Grund-Wahrheit genennet: daß er sie nicht verlassen noch versäumen wolle. So findet man auch endlich daß **Johannes** in seiner Entzückung ein Buch mit sieben Siegeln gesehen habe, Offenb. Joh. V, 1. wodurch angedeutet ist, daß alles was in diesem Buche geschrieben gewesen völlig gewiß, und wahrhaftig sey, und niemand an dessen Erfüllung im geringsten zweifeln dürffte. In eben diesem Verstande wird die alles durchforschende Allwissenheit GOttes, als eine Versicherung, daß GOtt derer Seinigen niemahls vergessen, sondern stets an sie gedencken wolle, ein Siegel genennet, wenn Paulus schreibet 2 Tim. II, 19. Der feste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: **Der HErr kennet die Seinen.** Dahero werden auch in der Christlichen Kirche, die sichtbaren Zeichen der Sacramente, Wasser, Brod und Wein, bisweilen mit dem verblühmten Nahmen derer Siegel beleget, dieweil derjenige, welcher solche gebrauchet, von der geschehenen Mittheilung der himmlischen Gnaden-Güter, an JEsu und seinem Geist, so gewiß und noch weit mehr überzeuget seyn soll, als einer, der die besten Brief und Siegel über etwas hat, denn das erstere sind ihm die süssen Verheissungen des göttlichen Wortes, das letztere die heiligen Sacramente.

Siegel, (George) war zu Nünberg 1552 gebohren, und wurde Prediger und Professor der Theologie zu Altdorff, kam aber in Verdacht, als wenn er es mit den Reformirten hielte, und starb 1598. Man hat von ihm

1. Explanationem priorum quinque capitum Evangelii Johannis.
2. Synopsin historiæ Jesu Christi in forma tabulæ.
3. Diss. de justificatione hominis coram Deo.

Zeltner vitæ Theol. Altdorf.

Siegel, (Gideon) der Philosophie Magister, lebte zu Ende des 15 Jahrhunderts, und verwaltete das Amt eines Hoff-Predigers bey dem Freyherrn von Zelking zu Käfermarck, woselbst er noch im Jahr 1590 im Amte stand. **Raupachs** Presbyteral. Austriac. p. 170.

Siegel, (Johann Ernst) ein Musquetirer unter des General-Majors und Commendantens zu Alt-Dreßden von Borcks Bataillon, insonderheit des Herrn Hauptmanns von Kiesewetter Compagnie, welchen wir deswegen hier mit anführen, weil er im Jahr 1714 vom Teuffel soll geplaget worden seyn, und er folglich denenjenigen, die des **Beckers** bezauberte Welt bestreiten, ihre gesammlete Nachrichten von Gespenster-Historien, mit seinem Exempel vermehren kan; und auch die **Unschuldigen Nachrichten** des Jahres 1714 der Erzehlung dieser Begebenheit einen Platz von etlichen Blättern von p. 776 bis 788 gewürdiget haben, die wir hier unverändert mittheilen: „Derjenige, welcher den meisten Antheil von dieser „Erzehlung macht, heißt Johann Ernst Siegel. „Gleichwie seine beyderseitige Eltern noch jetzo „leben, und vom Spitzen-Handel sich nähren: al„so haben sie ihn nach Vermögen gezogen, und „einen Posementirer werden lassen. Als er sich „aber auf die Wanderschafft begeben, ist er von „denen Hessen zu Kriegs-Diensten gezwungen, „hernach von den Frantzosen bey Ehra A. 1710 „gefangen, und gleichfalls zu Kriegs-Diensten ge„zogen worden. Weil er aber ohne Seelsorge „allda leben müssen, und bey der Belagerung „Douay A 1712 sich von Diensten losgemacht, „begab er sich wieder in Sachsen. wurde aber von „den Soldaten angehalten, und vor das obgedach„te Bataillon angeworben Es ist sein Verhal„ten so beschaffen gewesen, daß ihn jedermann vor „einen frommen und stillen Menschen erkannt,

der

"der weder Sauffen, noch Spielen, noch Flu"chen, noch andre Laster geliebet und getrieben "hat. Als er den 11 Aug. 1714 seinen Lands"mann und Cammeraden Paulus Schön"wellern, der nach sechswöchiger Ruhe aufs "neue mit gantz grausamen convulsionibus "plus quam naturalibus gemartert worden, "ins Hospital mit hinaus führen helffen, und "er wieder zurück nach dem Pirnischen Thor ge"hen wollen, begegnete ihm bey dem Waysenhau"se (wie er dieses und das folgende beständig er"zehlet) eine unbekandte und im Gesichte vermas"quirte Frau, sie hatte einen Castanien-braunen "Rock an, der unten mit braunen und weiß-schma"len Borden verbrämet war, und gieng in einem "Müder, das eben so wie der Rock aussahe. Als "sie nahe zu ihm kam, und er vor Erschrecken "stutzte, trat sie ihm zur rechten Hand, und frag"te ihn, wo er gewesen wäre? Kaum hatte er ge"antwortet, daß er seinen Cameraden ins Lazareth "bringen helffen, so fragte sie weiter, was er mach"te? Als er nun versetzte, er hätte seine Quaal "wieder bekommen, sprach sie: es wäre schon gut. "Darauf gieng er fort, und sie wandte sich auf "die lincke Seite, reißte auch immer stille neben ihm "her, bis er in sein alt Quartier auf der Ziegel"Gasse kam, als woselbst sie verschwunden. Ein "klein wenig drauf, als er sich allda Butter und "Brod und einen Rettig darzu holen lassen, kam "die vermeldte Frau wieder, und sahe zur aufge"machten Stuben-Thür hinein: Alsobald überlief "ihn die gröste Angst, daß er auch, sich Lufft zu "schöpffen, in den Hof gelauffen, allwo ihn nicht "anders gedaucht, als ob ihm jemand unsichtbar "den Bissen Brod aus dem Munde genommen "hätte: gestalt ihn auch hernach die Frau Gallin "im Hofe gefunden, als er zu seinen andern Ca"meraden in den blauen Hecht gegangen, um all"da eine Kanne Bier zu trincken. So bald er "sich allda zwischen seinen Cammeraden vorne an "die Banck niedergesetzet, kam das vermasquirte "Weib zur Stuben-Thür hinein, und satzte sich "neben ihn, vorne auf der Wand-Banck: er bat "aber seine Cameraden, daß sie vorrückten, und "ihn in Winckel sitzen liessen, worauf sie mit dem "Vermelden, daß sie des Sonntags früh drey "Viertheil auf 5 Uhr zu ihm ins Quartier kom"men wolte, weggegangen. Was vor Angst ihn "darauf überfallen, hat man ihm wohl anmercken, "er aber nicht sagen können, wiewohl die Frau "Gallin es endlich heraus gebracht, die es also"bald an den Herrn Lieutenant Lauterbecken ge"bracht: Darauf er den Abend den Corporal "Arnolden hinschickte, und ihn auf das Pirnische "Thor in die Wache bringen lassen wolte. Als "er nun in grosser Hitze schon zu Bette lag, so "erklärten sich zwey allda vor Geld im Quartier "liegende Soldaten weil ihm nichts mehr als diß "fehlte, sie wolten ihn mit in ihr Bette nehmen. "Sie waren aber kaum gegen 10 Uhr ins Bette "kommen, so wurde er gleich nach 10 Uhr mit den "Annebergischen Paroxismis überfallen, welche "Plage die gantze Nacht hindurch bis gegen 7 Uhr "gewähret und ihn auch hernach so oft angegrif"fen, als er das vermasquirte Weib gesehen. Ich "nenne sie Annebergische Paroxysmos, weil er da"durch, wie die Annebergischen behexten Kinder "oder Erwachsenen, eben so sehr und schrecklich "gezerret, geworffen, oder in die Höhe gehoben, "im Creiß herum gedrehet, und zum Böcke stürtzen "beweget worden wäre, wo ihn nicht 6 starcke "Leute in einem gehalten hätten. Denn wenn "ihm diese manchmahl in der Meynung, daß er et"was Ruhe bekäme, da oder dort gehen liessen, so "drehete es ihm gleich entsetzlich den Kopf um, und "zog die Beine in Bogen an die Stirne hinan, "oder schlug ihn mit dem Kopf und Leib gantz "gräßlich auf die Dielen, daß man befürchten "muste, das Gehirn möchte heraus springen. Ob "nun gleich des Haltens wegen, er die Anneber"gischen Lectiones nicht machen konnte, so bekam "er doch eben die convulsiones, impetus und "raptus violentos, als ob er sie würcklich sehen "lassen. Wenn ihm wäre freye Hand gelassen "worden, so würde er auf alles seyn hinein gefah"ren und ihm gewaltig geschadet haben, was ihm "am ersten wäre fürgekommen. Denn er biß "unter den Paroxysmis gleich in Rock und Hän"de und Finger dererjenigen, die ihn hielten, wo "sie sich nicht wohl in Acht nahmen, und wurde "dazu eben so wohl als zu andern Handlungen "getrieben, ohne daß er seinen Willen drein gab, "indem ers bereuete, daß ers wieder sein Wissen "und Willen thun müssen, wenn man es ihm "fürgehalten, nachdem er wieder frey gewesen. "Des Sonntags, als den 12 Aug nach 7 Uhr, "als er sich wieder erholet, führten ihn seine Cam"meraden hinaus auf das Feld, daß er sich in et"was erquicken möchte, wäre aber wohl besser "gewesen, wo sie ihn nach der Kirche geführet "hätten. Als er im Rückwege wieder an das "Waysenhaus kömmt, wurde er des masquerir"ten Weibes wieder ansichtig: alsobald ließ sie "ihn nicht weiter fortgehen, als daß er umkehre"te, sich rechter Hand schlug, und nach der lan"gen Gasse sich wieder in sein alt Quartier begab. "indem ihn aber der Wirth, Gauckewitz, Ser"geant unter den Creyßvölckern, nicht bey sich lei"den wolte, und nach und nach heftig auf ihn los "schalt, ohne daß ers nöthig gehabt, so erfolgte, "daß der Mensch unmenschlich angegriffen und "gerissen ward, dem scheltenden Wirth nur auf "den Hals zu fahren, gestalt er auch über Tisch "und Bäncke wie eine Katze weggesprun"gen, biß ihn Leute gnung zu halten bekamen. "Als er, gegen Abend um 5 Uhr wieder in sein "neu Quartier auf der kleinen Fischergasse bey "dem Schlosser Wildenhahn kam, nachdem er "des Tages über von seinen Cammeraden in der "freyen Luft und auf dem Felde überall herum "geführet worden: traf bald darauf der Paro"xysmus biß Abends gegen 9 Uhr aufs heftigste "ein: Da er des Nachts im Bette zu ruhen "schiene, muste er sich jähling im Bette aufsetzen, "den Strumpf heraus zu ziehen, indem hebt es ihn "auf, daß er aus dem Bette heraus auf dem Bo"den fuhr, und mit genauer Noth von den 6 "Wächtern und 1 Corporal wieder erhaschet wur"de. Um 3 Uhr des Morgens bekam ers auf ei"ne halbe Stunde wieder. Den Montag vor "Mittage führten ihn seine Cammeraden, ich weiß "nicht, warum, auf den Böhmischen Kirchhof, "unter-

„unterwegens aber stieß ihm das vermasquirte „Weib auf, und gedachte, daß alle drey Thore „des Kirchhofs zu wären, ohne daß ihr jemand „etwas von ihrem Vorhaben gesagt, wie es sich „denn auch also befand. Inzwischen paßirten „sie mit ihm durch des Kirchners Haus, weil ihm „aber das Weib das Thor vertrat, so hatte er „alsbald seine Plage, daß ihn seine Cammeraden „forttragen musten, wolten sie ihn auf den Kirch„hof haben, allwo er alsdenn Ruhe hatte. Nach„mittags giengen sie mit ihm zur Creutz-Kirche, „als sie bis zu Herrn M. Wellers, seines Beicht„Vaters, Hause kommen waren, begegnete sie „ihm wieder, und fieng ihn an, alsobald zu quä„len, daß ihn wohl 11 Leute kaum halten, und in „die Kirche fortschleppen konnten. So bald er „nur zur Kirch-Thür hinein war, so war ers los, „und bey guter Dispoſition. Nach der Betstun„de kam er zu Herr M. Wellern, der ihm prie„sterlich zusprach, und den Seegen gab: Von „da ließ ihn der Herr Lieutenant wieder auf den „Böhmischen Kirchhof führen, da ihn das Weib „abermahls nicht hinein lassen wolte, da sie aber „unerachtet dessen mit Gewalt hinein drungen, weil „er sonsten seine Lectiones allda zu machen wür„de angefangen haben. Nachdem er aber unter „des Herrn Commendantens in Altdreßden sei„nem Bataillon stund, wurde man schlüßig, ihn „besserer Bewahrung wegen heraus nach Alt„dreßden in die Mittel-Wache des weissen Thors „zu bringen. Allein, als sie in solchen Absehen „mit ihm bis auf die Fischer-Gasse gar stille an„langeten, so wolte ihn das obgemeldete Weib „nicht wieder fortlassen, und er ward gewaltsa„mer maasen gerissen, daß ihn seine Cammera„den von dar an über die gantze Brücke bis an „das letzte Altdreßdner Brücken-Thor oder das „Richterische Haus tragen musten, und hatten „gnung zu thun, daß er nicht in die Elbe geworf„fen ward. So bald er in das Gewölbe der nur „gedachten Mittel-Wache kam, so bald bekam er „den Paroxiſmum wieder, und als darauf der „Herr Cantor von Altdreßden nach der Zinzen„dorffischen Information dahin gieng, und Sie„gel etwas zu sich selbst kam, sang er mit ihm das „Lied: GOtt der Vater wohn uns bey ꝛc. Für „dem Teuffel uns bewahr ꝛc. bey welchen Wor„ten ihn das Uebel unvermuthet überfiel, und ihn „desto ärger marterte, je mehr selbige Worte wie„derhohlet wurden. Dienstags frühe halbweg 3 „Uhr währete seine Plage eine halbe Stunde. Um „8 Uhr Vormittags kam sie wieder, und dauerte „drey Viertheil Stunden. Als nun M. Adam „Zahn seine gewöhnliche Meditation von 10 bis 11 „Uhr mit denen Herren Cadets gehalten, so gieng „er in Begleitung etlicher von selbigen hinaus, „Siegeln zu besuchen. Er befragte sich theils der „seltsamen Zufälle wegen, theils unterrichtete er „sein Gewissen, was er hierbey zu beobachten hät„te, theils betete er über ihn, und überließ ihn dem „Göttlichen Seegen und Obhut, mit der Bedeu„tung, ihn wieder zu hohlen wenn der Paroxyſmus „wieder käme, der denn Abends um 8 Uhr sich wie„der einstellete, und über drey Viertheil Stunden „währete: Unter welchen obgedachter M. Zahn „dem Teufel theils mit GOttes Wort, theils mit „Gebet, theils mit Gesang begegnete, und nebst „denen Herumstehenden wohl anmerckte, daß, so „oft man des Satans Werck entgegen gieng, so „oft der Teufel es desto ärger machte, und mit gros„sen Wüten in Siegeln tobete. Als man nach „dem Paroxyſmo Siegeln wieder mit GOttes „Wort und Gebet und Gesängen verwahret, und „darauf verließ, hat er die gantze Nacht gute Ruhe „gehabt, bis des Mittwochs früh um 8 Uhr, da er „seine Plage wieder zu 40 Annebergischen Lectio„nen gehabt, worunter man wieder mit GOttes „Wort, und Beten und Singen unter der An„weisung des gegenwärtigen M. Zahns über ihn „angehalten, der Siegeln nach dessen Uebergang „abermahls vorgemeldter massen mit Seele und „Leib in GOttes Bewahrsam entfohlen, und be„höriger massen zugesprochen. Als er Nachmit„tags mit dem auch selbigen Tag noch geplagten „Schönwellern in die Altdreßdnische Bet-Stun„de gieng, sahe Schönweller ehegemeldtes Mas„quen-Weib mit unter andern Volck bey der Kir„che stehen, und nach der Bet-Stunde den Siegel „Fuß vor Fuß verfolgen, bis er in das Gewölbe der „Mittel-Wache kam, dahin ihm M. Zahn gleich „auf dem Fusse nachgefolget. Als jener nur hinein „war, und das Masquen-Weib sahe, so war der Pa„roxyſmus so heftig als sonst da. Als M. Zahn bey „dem Patienten etwas verweilet, und seinen Zu„stand nochmals mit angesehen hatte, so verfügte „er sich, weil er von Räuchern, Besen verbrennen „und dergleichen Vornehmen, das man erwehl„te, nichts hielte, inzwischen zu Schönwellern, und „vernahm, was und wie sein Leyden beschaffen ge„wesen wäre. Denn ob er gleich bey dem An„fange des Paroxyſmi Siegeln mit hielte, so er„schrack er doch bald gar sehr, liesse nach, und gieng „in die andre Stube, darum daß er die Frau wie„der sahe, und nicht wuste, wie ihm zu Muthe wur„de. Dieser erzehlte unter andern, daß ein Schle„sischer Cammerad einstens bey seinem Leyden mit „dem Degen in der Faust in der Stube herum ge„fochten, und das Masquen-Weib in den kleinen „Finger verletzet: Da sie weg war, hieß er seinen „Cammeraden in ein Speise-Haus gehen, daselbst „traf er das Weib in dem von ihm beschriebenen „Habit, und mit dem verbundenen kleinen Finger „und über den angezeigten Speisen an. Obwohl „das Masquen-Weib zu Siegeln bey dem Abschie„de gedacht, als ob sie in 4 Tagen nicht wieder kä„me, so hat sie es doch nicht gehalten. Denn des „Donnerstags besuchte Siegel die Altdreßdnische „Bet-Stunde, da er aber nach derselben nach „Neudreßden gehen wolte, und bey dem äusersten „Brücken-Thor das Masquen-Weib ihm entge„gen kommen sahe, muste er alsobald umkehren, „spatzierte mit den andern Soldaten auf dem „Walle herum: Da er aber endlich wieder in das „Gewölbe der Mittel-Wache geführet wurde, so „gieng die Plage wieder an, unter dem Fürwurf, „warum wäre er ausgegangen? Den Freytag kam „sie demselben gegen 11 Uhr wieder auf den Hals, „und marterte ihn so arg als vorhin, indem er im̃er „70, 80 bis 90 mahl seine grausamen paſsiones hatte.

„hatte. Doch den Sonnabend wollte sie gleichsam „ihre Quaal auf einmahl ausschütten, indem sie „ihn ein Viertheil auf 1 biß bald aufs Uhr in 99 Ab„sätzen, und des Abends gegen 10 Uhr noch in 21 „Absätzen gantz gräßlich gepeiniget; Vielleicht „hat den Teuffel verdrossen, daß man so wohl vori„ge Tage als Sonnabends noch eine gantze Stun„de vor den Paroxysmis ihm auf des Diaconi „Studier-Stube mit gewaltiger Fürhaltung „göttlichen Worts, versprochenen Schutzes und „Gebet wehe gethan. Gestalt denn auch dieser „darauf bey der Lehre von den bösen Engeln, das „Exempel vom Mohnsüchtigen, dessen Quaal „und Hülffe, erkläret, auf ietzigen Casum ap„pliciret, und mit einem Gebet vor Siegeln „geschlossen, und GOTT hat ihn biß hieher „von solcher Plage gantz befreyet leben lassen, „davor ihm ewig Lob und Preis gesaget sey, „durch JESUM CHRISTUM, Amen. „Der wolle ihn fernerweit, so wohl dem Leibe als „der Seele nach, vor des Satans und seines An„hangs Werck mächtiglich behüten, Amen. Wer „diese Plagen mit angesehen hat, ohngeachtet es „der roheste Mensch gewesen, hat müssen erstau„nen, und mit Augen sehen, und mit Händen „greiffen, daß ohnmöglich eine blosse natürliche „Kranckheit dahinter seyn, sondern es des Teuf„fels Plage seyn müsse; Gestalt der Mensch ausser „dem Paroxysmo gantz gesund, verständig und „freudig, auch vor dem zu keiner Kranckheit geneigt „gewesen. Im Paroxysmo hat er weder gesehen, „noch gehöret, aber wohl geschäumet und greulich „ausgespeyet, wenn man den Teuffel gespottet ꝛc. „und desto gewaltiger seine Glieder reissen lassen „müssen. Es haben ihm im Paroxysmo kaum 6 „Kerle erhalten können. Er hat mit dem Weibes„Gespenste reden können, und dieses hat ihm gesa„get, was auf der Haupt-Wache, bey denen Offi„cirern und denen Generals paßirte, auch von ihm „wäre gesprochen worden, welches eingetroffen, „wenn man auf seine Rede nachgefraget. Er „wuste zu aller Zeit, wie viel Uhr es wäre, wenn „man ihn fragte; doch wurde ihm verbothen, das „Masquen-Weib nicht weiter was zu fragen.

Siegel, (Johann Gottlieb) ein so berühmter als geschickter Rechtsgelehrter, hat 1699 den 25 April zu Closter-Heßler in Thüringen unweit Naumburg zuerst das Licht dieser Welt erblicket. Sein Vater, **Johann George Siegel**, war Pastor an gedachtem Orte. Als er zu Hause den ersten Grund seiner Studien geleget hatte, so setzte er solche seit 1714 auf dem Gymnasio zu Weissenfels unter **Christian Weidlingen**, **Gutbieren**, **Büttnern** und **Otten** fort, hörete daselbst Philosophische und Juristische Collegia, hielt 1717 an dem ersten Oster-Feyer-Tage in der Closter-Kirche daselbst eine solenne Rede, und vertheidigte einige Tage darauf unter **Weidlings** Vorsitz Diss. de gloriosa Venatione tanquam recreatione summorum Imperantium. In eben diesem Jahr zog er auf die hohe Schule nach Leipzig, und erwehlte sich daselbst **Gottfried Polycarp Müllern**, **Lüder Mencken**, **Johann Christoph Schachern**, **Friedrich Philippi**; und Herrn Hof-Rath **Carl Otto Rechenbergen** zu seinen Lehrern. Im Jahr 1719 nahm er zu Wittenberg die Würde eines Licentiaten beyder Rechte an, und 1720 ließ er sich den Nahmen eines Doctors beyder Rechten beylegen. Im Jahr 1734 ward ihm die Advocatur bey dem Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Ober-Hof-Gerichte und Consistorio zu Leipzig allergnädigst anvertrauet, und in eben diesem Jahre erhielt er die ordentliche Profeßion des Lehn-Rechts, von welcher er den 9 Februarii 1735 mit einer feyerlichen Rede de cauta feudorum emtione Besitz nahm. Im Jahr 1740 erwehlte ihn die Kauffmannschafft, so im Ausschnitte handelt, zu ihrem Consulenten: Gleichwie er im darauf folgenden 1741 Jahre von der Leipziger Academie zu ihrem Syndico erwehlt und bestätiget wurde. Er hat einen munteren, aufgeweckten und lebhafften Vortrag. Seine Schrifften, die er nach und nach verfertiget, haben in folgender Ordnung die Presse verlassen:

1. Diss. Inaug. de rescisione emtionis venditionis ex tunc & ex nunc, unter dem Vorsitz **D. Gottfr. Ludw. Menckens**, Wittenberg 1719.
2. Diss. de indossato reconveniendo, Leipzig 1724.
3. Diss. de creditoribus societatis privati socii creditoribus non præferendis, eb. 1725.
4. Programma, an servitus confusione extincta fundo serviente rursus alienato reviviscat, eb. 1725.
5. Diss. de fundamento judicialis pecuniæ depositionis in processu cambiali, Jure Electorali Saxonico admittendæ, ebend. 1725.
6. Diss. de legitimo successore hæreditatem omittente actionis funerariæ reo, ebend. 1725.
7. Diss. de Jure congrui in Thuringia, ebend. 1726.
8. Der vorsichtige Wechsel-Gläubiger, ebend. 1726 in 8. und 1739 in 4. vermehrter wieder aufgelegt.
9. Diss. de Jure pedum, ebend. 1726.
10. Diss. de cautione fidei commissorum nomine præstanda, ebend. 1728.
11. Programma de æquitate literarum feudi reversalium a simultanee investitis exhibitarum, ebend. 1735.
12. Diss. an hypotheca tacita in feudo debito feudali contrahatur, ebend. 1736.
13. Diss. de rerum hæreditariarum usucapione, ebend. 1736.
14. Diss. 1. de literis feudi reversalibus a simultanee investitis exhibitis, eb. 1736.
15. Diss. de testatore voluntatis suæ interprete, eb. 1737.

16. Principia Juris feudalis, eb. 1738 in 8.

17. Diss. II. de literis feudi reversalibus a simultanee investitis exhibitis, eb. 1738.

18. Tr. de literis investiturarum, eb. 1739 in 4.

19. Diss. de arbitrio ex Juribus Romanis & Germanicis illustrato, eb. 1739.

20. Diss. de genuino privilegiorum conceptu, eb. 1741.

21. Diss. de feudo pignoratitio, re fundamentali & utilitatis egena, eb. 1742.

22. Corpus Juris Cambialis, das ist vollständige Sammlung derer auf den vornehmsten Handels-Plätzen, auch andern Orten in Europa üblichen allerneuesten Wechsel-Ordnungen ꝛc. Leipzig 1742 in 2 Folianten.

23. Einleitung zum Wechsel-Recht überhaupt, worinnen aus denen neuesten in Europa üblichen Wechsel-Ordnungen gezogene Sätze nach ihrer natürlichen Ordnung zu befinden, zum Gebrauch seiner Academischen Fürlesungen herausgegeben, Leipzig 1743 in 4. Es stehet diese Einleitung auch vor der nur angezogenen vortrefflichen vollständigen Sammlung der Wechsel-Ordnungen oder dem Corpore juris cambialis.

Siegel, (Tilem. Heinrich) ein Gottesgelehrter des ietzigen Jahrhunderts auf der Universität zu Franckfurth, ist Doctor der Gottesgelahrheit, Hoff-Prediger an dem Preußischen Hofe, ordentlicher Professor der Theologie, auch Prediger bey der Reformirten Kirche in Franckfurth an der Oder. Göttens gelehrtes Europa I Th. p. 322.

Siegel, (abgekratztes) siehe Siegel.

Siegel, (abgerissenes) siehe Siegel.

Siegel, (altes) siehe Siegel.

Siegel, (Amts-) *Sigillum Officii*, oder *Sigillum auctoritatis*, ist ein Siegel, welches iemand, Krafft aufhabenden Amtes, z. E. ein Cantzler, Richter, Rath, oder eine iedwede Obrigkeitliche Person, zu desto mehrer Bekräfftigung derer von ihnen ausgefertigten Verordnungen oder Urkunden unter selbige aufdruckt, oder anhängt.

Siegel, (anvertrautes) *Sigillum depitatum*, ist ein Siegel, welches iemanden, entweder Krafft seines aufhabenden Amtes, oder in Vollmacht eines andern, zu gebrauchen, anbefohlen werden. Siehe Siegel, und Siegel (Amts-).

Siegel, (aufgedrücktes) siehe Siegel.

Siegel, (authentisches oder wahrhafftes) siehe Siegel.

Siegel (bekänntliches) siehe Siegel.

Siegel, (bekanntes) siehe Siegel.

Siegel, (beschädigtes) siehe Siegel.

Siegel, (Beschädigung der) siehe Siegel.

Siegel, (Beweiß aus einem) siehe Siegel.

Siegel, (bey gedrucktes) siehe Siegel.

Siegel, (Bischöffliche) *Sigilla Episcoporum*, waren in den ältern Zeiten, nehmlich um das neunte Jahrhundert, so beschaffen, daß gemeiniglich die Bischöffe des regierenden Pabstes Bildniß in ihren Siegeln führten. Daß solches damahls gebräuchlich gewesen, muthmaset man nicht ohne Grund, weil Hincmar, Ertz-Bischoff zu Reims, in einem Briefe, welchen er an einen andern Bischoff geschrieben, am Ende des Briefes sich darauf berufft, und als ein besonders Kennzeichen angiebt, daß solcher von ihm wahrhafftig geschrieben, weil er mit seinem Siegel, worauf des Pabsts Bildniß gepräget, bezeichnet wäre. Eccardi Franc. Orient. Tom. II. p. 480.

Siegel, (Brief und) siehe Brief und Siegel, im V Bande, p. 1362.

Siegel, (diffitirtes) *Sigillum diffessum* oder *Sigillum negatum*, heist ein Siegel, welches derjenige, dem solches entweder würcklich zugehöret, oder in dessen Nahmen es ein anderer auf eine gewisse Schrifft oder Urkunde abgedruckt hat, vor das Seinige nicht erkennen will. Siehe *Diffessio*, im VII Bande, p. 893.

Siegel, (durchkratztes oder beschädigtes) siehe Siegel.

Siegel, (durchschnittenes oder beschädigtes) siehe Siegel.

Siegel, (durchstochenes oder durchkratztes) siehe Siegel.

Siegel, (eigenes) siehe Siegel.

Siegel, (entlehntes oder fremdes) siehe Siegel.

Siegel, (entwendetes) siehe Siegel.

Siegel, (erbrochenes) siehe Siegel.

Siegel, (Fälschung der) siehe Siegel verfälschen.

Siegel, (falsches) siehe Siegel, desgleichen Siegel verfälschen.

Siegel, (Fehler- oder Schadhafftes) siehe Siegel.

Siegel, (Festes) im Syr. XXII, 23, stehet: O daß ich könnte ein fest Siegel auf mein Maul drücken ꝛc. σφραγίδα πανοῦργον, ein verschmitztes, verschlagenes und künstliches Siegel, das man nicht leicht aufmachen kan. Luther giebts, ein fest Siegel, wie man durch das Siegel was verwahret und geheim hält, wie der Löwen Graben versiegelt war mit des Königs Siegel, daß sich niemand an ihm vergreiffen möchte, Dan. VI, 17. oder das Grab Christi, Matth. XXVII, 66. Daher man auch einen rechtlich belangen kan, wer eines andern Siegel erbrochen. So wünscht sich auch dergleichen Sprach vor seinen Mund, wie er sich erkläret, Cap. XXIII, 2. Was er vor ein Schloß meyne, vermuthlich GOttes Wort, Sprüchw. XIV, 3. wie denn dieses Siegel auch der

der heilige Geist kan seyn, durch welchen ꝛc. Ephes. IV, 3. der als die glüende Kohle unsere unreine Lippen reinigen muß, wenn wir was kluges und gescheides reden wollen, Esa. VI, 5. deswegen drückte Alexander der Grosse dem Hephestioni sein Siegel aufs Maul, daß er schweigen sollte, was er im Briefe gelesen. Denn der Könige und Fürsten Heimlichkeit ꝛc. Tob. XII, 8. Daher das Sigillum Confessionis kommen, da ein Geistlicher gehalten ist, das zu verschweigen, was ihm an Gottes statt in der Beichte wird vertrauet. Die Ursache setzt er dazu: daß ich dadurch nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbete. Wie Jephtha durch sein unbesonnen Maul zu Falle kam, B. der Richt. XI, 35. ingleichen Simson, da er seine Heimlichkeit offenbarete, C. 16. 17. seq. Daher auch Jacobus, C. 3. das Unheil der Zunge weitläuftig abbildet. Gleichens Epist. ad Ephes. Conc. 27. pag. 436. seq.

Siegel (förmliches) siehe Siegel.

Siegel (fremdes) siehe Siegel.

Siegel (frisches oder neues) siehe Siegel.

Siegel (Fürstliches) oder Königliches Siegel, *Sigillum Principis*, oder *Sigillum regium*, heißt ein Siegel, welches blos von regierenden Königen, Fürsten und Herren, oder deren Cantzlern und Räthen, oder auch von dieser ihren Nachgesetzten, auf der erstern ausdrücklichen Befehl, dem Cabinet, der Regierung, Cantzley, Cammer, u. s. w. in denen dahin gehörigen Sachen gebrauchet wird. Siehe Siegel.

Siegel (geborgtes oder fremdes) siehe Siegel.

Siegel (gemeines Stadt-) siehe Siegel (Raths-)

Siegel (gemeinschafftliches) *Sigillum commune*, ist ein Siegel, dessen sich ihrer viele zugleich bedienen, als z. E. Anverwandte von einer gewissen Familie, oder gantze Universitäten, Collegien, Gemeinden, u. s. w.

Siegel (Gerichts) *Sigillum Judicis*, ist ein Siegel, welches Richter, oder deren Subalternen, bey Ausfertigung ihrer Decrete und Verordnungen, oder anderer vor ihre Gerichte gehörigen Angelegenheiten, bedienen.

Siegel (gewisses oder bekanntes) siehe Siegel.

Siegel (gewöhnliches) siehe Siegel.

Siegel (grösseres) siehe Siegel.

Siegel (Hand und) siehe Siegel.

Siegel (hermetisches) *Sigillum Hermeticum*, wird oft in der Chymie gebraucht, ist nichts anders als eine Zusammenschmeltzung des Halses an einem Glase, zu welchem Ende man allgemach Feuer geben muß, und wenn durch des Feuers Hitze der Hals des Glases sich anfängt zu beugen, muß man eine starcke Scheere haben, und damit das Glas entzwey schneiden, an dem Orte wo es schier zu flüssen anfängt, dieses macht, daß sich das Glas zusammen giebet und wohl schlüsset. Wenn man es aber spitzig haben will, so muß man, indem man den Hals des Gefässes umdrehet, hernach die Spitze ans Licht halten, damit ein klein Knöpflein, so das Glas gantz schlüsset, formiret werde, sintemahl in dem Rumdrehen gemeiniglich ein klein Löchlein zuzumachen bleibet; damit nun nichts exspirire oder verrauche, nimmt man einem Hammer, der vorne halb glüend gemacht ist, mit selben schlägt man gantz gelinde das Löchlein zu. Enge und dünne gläserne Röhren pflegt man bloß bey einer etwas starcken Flamme eines Lichts oder Lampe, mit Hülffe eines Blasröhrleins zusammen zu schmeltzen und hermetice zu versiegeln. Einige machen auch zu solcher Versiegelung eine Masse aus weissen Agtsteinen, venedischen Glase, und Borax, von einem so viel als vom andern, das Loch damit zuzustopffen. **Neumann** beschreibet in seinen Prælect. chemic. pag. 12. u. f. verschiedene Arten dieses hermetischen Sigillirens, davon die gemeinste folgende ist: Man nimmt einen Topf, stellet das Glas darein, so man siegeln will, beschüttet solches mit Sande, und zwar so hoch, daß er vier Finger hoch von der Höhe des Glases entfernet sey. Auf diesen Sand leget man um das Glas herum gemeinen Thon, oder Leim, ohngefehr zwey Finger breit; diesen Leim bestreuet man wieder mit trockenem Sande, hernach macht man allmählich Feuer darum. Dieses Feuer verstärcket man, bis man siehet, daß das Glas anfänget flüßig zu werden, alsdenn fasset man mit einer eigenen heiß gemachten Zange den Zipfel des Glases, und ziehet ihn nur in die Höhe, so bleibet nur ein klein Löchlein darinnen; Dieses lässet man nun entweder offen, oder machet es vollends zu, nachdem solches die Arbeit erfordert; Will man solches vollends versiegeln, so darf man nur vermittelst einer Löthröhre, dieses Glas vollends zu schmeltzen, wobey denn noch zu beobachten, das man das Glas allmählich mit dem dabey liegendem Feuer muß erkalten lassen, damit es nicht zerspringe. Eine weit bessere Manier ist es, wenn man ein accurates Stück Glas nimmt, so eben die Runde des Glases hat, welches man siegeln will, und leget solches auf die Oeffnung des Glases, und verfahret nach obiger Manier mit dem Schmeltzen, so wird sich solches als ein Knopf darauf anschmeltzen. Man braucht auch nur Dippels Leim hierzu; Andere nehmen auch nur Bleyweiß, Ruß und Oelverniß; Der Ruß befördert in dieser Vermischung die Trocknung; Andere nehmen hierzu den so genannten Weißheits-Leim, Lutum Sapientiæ, der aus zwey Untzen Calphonien, einem halben Quentgen Wachs, und vier Untzen gepülverten Röthel bestehet, drücken solchen, wenn er noch warm ist, in die Phiole, und machen ihn mit einem glühenden Eisen durch Ueberstreichen glatt. Dieser Leim findet aber nur bey Arbeiten statt, da nur digeriret wird; In grosser Hitze zerflüsset er, fället in die Materie, und schläget das Glas entzwey. Noch andere Arten hat man, da man nehmlich einen Glasstöpsel, der sich eben in die Phiole füget, auf solche Phiole oder ein anderes Glas machet, und hernach zuschmeltzet, oder einen solchen Stöpsel oben

oben her mit einer Masse beschmieret, welche aus gepülvertem Borax, Mastix und Branndeweine bestehet; und durch Hülffe einer Glasröhre zuschmeltzet: oder man macht eine Masse aus vier Theilen Glas, zwey Theilen Agtstein, einem Theile Borax und einem Theile Branndeweine, und verfähret damit nach vorhergehender Manier; Oder man nimmt Borax und Bleyglas, macht dieses mit Tragantschleime zur Masse, leget solche über den Glasstöpsel, und schmeltzet hernach zu.

Siegel (kenntliches) siehe **Siegel.**

Siegel (klare Brief und) siehe **klare Brief und Siegel**, im XV Bande, p. 8'5. desgleichen *Instrumentum guarentigiatum*, im XIV Bande, pag. 762.

Siegel (kleineres) siehe **Siegel.**

Siegel (Königliches) siehe **Siegel (Fürstliches.)**

Siegel (Länge-) darauf stehet nur ein L. anzudeuten, daß das Tuch seine richtige Länge hat, siehe **Länge-Siegel**, im XVI Bande, pag. 198.

Siegel (Majestäts-) ist dasjenige grosse Insiegel, dessen sich grosse Herren bey Lehnfällen und andern wichtigen Handlungen bedienen, wenn selbige im Nahmen des Staats ausgefertiget werden. Wenn aber dieselben etwas vor sich und insgeheim an andere schreiben wollen, so gebrauchen sie sich insgemein ihres Daumen-Siegels, weswegen die Niederländer sich beschwerten, daß der König in Spanien den getroffenen Stillstand nur mit seinem Handsiegel bedrucket, weil es dadurch gleichsam das Ansehen gewinne, als wenn sie dergleichen Verträge, im Winckel von dem Könige erschlichen hätten. Die Ursache der Benennung dieses Majestäts-Siegels wird unterschiedlich angegeben. Einige meynen, es sey so viel als sigillum majus, andere hingegen führen es daher, daß man vom Anfange her das Brustbild eines Herren auf solche Siegel gestochen, vor welchen vultibus aeternalibus die Römer so grosse Ehrerbietung hatten, als vor der Majestät selbsten. Nachdem nun die Churfürsten und Stände des Reichs auch angefangen, ihre Brustbilder auf ihren Siegeln vorzustellen, so wären solche ebenfalls Majestäts-Siegel genennet worden, ob man schon die eigentliche Majestät den Churfürsten und Ständen nicht zuschreiben könne. Wiewohl einige ihnen dieselbige, so ferne sie eine Souverainität bedeutet allerdings beylegen wollen: zumahl weil nach der güldnen Bulle an den Churfürsten das Laster beleidigter Majestät begangen werden kan, und selbige im Tractament gecrönten Häuptern gleich gehalten werden. Siehe **Majestät**, im XIX Bande, p. 534. u. f. Daher auch **Ludewig** ad A. B. dieses Siegel nur den Churfürsten alleine zuschreibet, und soll dasselbige diejenige Ertz-Fürstliche Hoheit, so sie vor andern Ständen von ihrem ersten Ursprunge her, als Herren über deutsche Völcker besitzen, andeuten. So bringt auch **Müller** im Reichs-Tags-Theatro ein Patent vor, da Churfürst **Friedrich** zu Sachsen das Wort Majestäts-Insiegel gebraucht, sein Bruder Hertzog **Wilhelm** aber nur unser eigen Insiegel gesetzet. Allein zu geschweigen, daß gedachter **Müller** unterschiedene Gegen-Exempel aufstellet, da **Wilhelm**, wie auch Hertzog **Ernst** und **Albrecht** die Worte Majestäts-Insiegel in ihren Unterzeichnungen gebraucht; so hat **Pfeffinger** noch viele mehrere Exempel, von den Hertzogen zu Sachsen, Braunschweig und Mecklenburg zusammen getragen, und ist die Sache nicht gar richtig, daß man den Churfürsten allein den Gebrauch der Majestäts-Insiegel zuzueignen gedencket. Diese Einwürffe hat **Becmann** wohl gesehen, und daher auf Wege gedacht, denselbigen zu begegnen. Wie er denn dafür hält, daß das Majestäts-Insiegel neben denen Churfürsten nur diejenigen Fürstlichen Häuser führen dürfften, welche eine Churfürstliche Linie unter ihrer Familie hätten. Allein es haben weder Mecklenburg noch auch Lüneburg vor der Aufrichtung der Hannöverischen Chur einen Churfürsten unter sich gehabt, die doch jedesmahl mit diesem Siegel zu unterzeichnen gewohnt gewesen. Im übrigen ist diese Art, sich also zu untersiegeln unter den Ständen ziemlich alt. Die Sächsischen Churfürsten aus Ascanischen Stamme und unter derselben **Rudolph** in der Bestätigung der Privilegien des Closters Doberlug 1394 haben bereits also gesiegelt. Endlich findet sich auch neuerer Zeit das Exempel des Chur-Brandenburgischen Gesandten 1688, dessen Vollmacht zu dem Reichs-Tage nach Regenspurg also unterzeichnet war, welche daher Chur-Mayntz nicht annehmen wollte, bis man Brandenburgischer Seits Versicherung gab, daß dieses ein blosser Stilus Curiae sey. **Pfeffinger** ad Vitr. pag. 392. **Heineccius** de sigillis veterum German. **Becmann** dissertat. exot. pag. 465.

Siegel (mangelhafftes) siehe **Siegel.**

Siegel (nachgemachtes) oder falsches Siegel, siehe **Siegel**, und **Siegel verfälschen.**

Siegel (neues oder frisches) siehe **Siegel.**

Siegel (Notariats-) oder Signet eines Notarien, siehe **Signet**, desgleichen **Notarien (Creit- und Bestätigung derer)** im XXIV Bande, pag. 1401. u. f.

Siegel (öffentliches) *Sigillum publicum*, heißt ein Siegel, dessen sich Könige, Fürsten, Räthe in Städten, Obrigkeiten, und andere in öffentlichen Bedienungen stehende Personen, zu gebrauchen pflegen.

Siegel (Päbstliches) siehe *Annulus Piscatoris*, im II Bande, pag. 408.

Siegel (Persianisches) siehe **Mohur**, im XXI Bande, pag. 872.

Siegel (Petschaffts-) siehe **Petschafft**, im XXVII Bande, pag. 1149. u. f. ingleichen **Siegel.**

Siegel (Privat-) oder **Privat-Petschafft**, siehe **Siegel**, und **Privat-Petschafft**, im XXIX Bande, pag. 583.

Siegel (Raths-) oder das gemeine Stadt-Siegel, *Sigillum Senatus oppidani*, heißt ein Siegel, dessen sich vornehmlich die Räthe in Städten, oder deren Subalternen, krafft aufhabenden Amtes, bey Ausfertigung ihrer Decrete und Verordnungen, oder anderer unter ihre Gerichtsbarkeit gehörigen Angelegenheiten zugebrauchen pflegen. Je wichtiger nun die Dinge sind, zu welchen dergleichen Siegel gebrauchet zu werden pflegen, desto nöthiger ist es, daß man dieselben gehöriger massen verwahret und in Acht nimmt, damit nicht etwa, wenn dergleichen Siegel verlohren gehen, allerhand Mißbrauch damit getrieben werden könne. Mann erzehlet dahero von einem Bürgermeister in der Alt Stadt zu Prag, daß derselbe wegen seiner Nachläßigkeit in Verwahrung des Stadt-Siegels am Leben gestrafft worden sey. Denn als es 1386 einesmahls vom Rathhause gekommen, hätte er seine Tasche darinnen das Stadt-Siegel gewesen an die Wand gehangen. Unterdessen wäre seine Frau im Begriffe gewesen ihr Kind zu baden, und weil es nicht hätte schweigen wollen: so hätte sie dem Kinde das Siegel zugelanget, daß es damit spielen sollen. Das Siegel wäre nachmahls vergessen, und mit dem Wasser zugleich auf die Gasse gegossen worden. Als nun ein Bürger das Stadt-Siegel gefunden, und solches auf das Rathhauß getragen hätte, so sollten die Rathsherrn alsobald das Stadt-Siegel von dem Bürgermeister gefordert haben. Und da es dieser nicht hätte aufweisen können: so wäre ihm alsobald vor seiner Hauß-Thüre der Kopf abgeschlagen worden.

Siegel, (Rechte derer) siehe Siegel-Recht.

Siegel, (recognoscirtes) siehe Recognition, im XXX Bande, p. 1544. u. ff.

Siegel, (rothes) siehe Rothes Siegel, im XXXII Bande, p. 1201.

Siegel, (Rück-) siehe Rück-Siegel, im XXXII Bande, p. 1734.

Siegel (Salomons-) siehe Schminckwurtzel, im XXXV Bande, p. 460.

Siegel, schadhafftes) siehe Siegel.

Siegel, (Sieben), womit das Buch versiegelt war, Offenb. Joh. V, 1. damit wird nicht allein eine vollkommene Zahl, und die Gewißheit dieses Buches angedeutet, sondern es finden sich auch in dieser Offenbahrung ausdrücklich sieben Siegel, nicht mehr oder weniger. Denn in diesen sieben Siegeln wird begriffen der gantze Zustand der Christlichen Kirche, und alle Prophetische Gesichter in der Offenbahrung Johannis. Siehe zugleich den Artickel Sieben.

Siegel- (Stadt) siehe Siegel (Raths-)

Siegel, (Tuch-) siehe Tuchsiegel.

Siegel, (verderbtes oder beschädigtes) siehe Siegel.

Siegel, (verfälschtes) siehe Siegel, desgleichen Siegel verfälschen.

Siegel, (Verfälschung der) siehe Siegel verfälschen.

Siegel, (verkehrtes, oder verkehrt aufgedrucktes) siehe Siegel.

Siegel, (Verlegung der) siehe Siegel.

Siegel, (versehrtes) siehe Siegel.

Siegel, (unbekänntliches) siehe Siegel.

Siegel, unbekanntes) siehe Siegel.

Siegel, (unbeschädigtes) siehe Siegel.

Siegel, (unförmliches) siehe Siegel.

Siegel, (ungewisses oder unbekanntes) siehe Siegel.

Siegel, (ungewöhnliches) siehe Siegel.

Siegel, (unkenntliches) siehe Siegel.

Siegel, (unschadhafftes) siehe Siegel.

Siegel (unverfälschtes) siehe Siegel.

Siegel, (unversehrtes) siehe Siegel.

Siegel, (unvollkommenes oder mangelhaftes) siehe Siegel.

Siegel, (wahrhaftes) siehe Siegel.

Siegel, (zweifelhafftes oder unbekanntes) siehe Siegel.

Siegel abreissen, siehe Siegel.

Siegelbach, ein Dorff in Thüringen, liegt an einem Walde das Walper Holtz oder Alt-Siegelbach genannt, und gehöret unter das Amt Arnstadt, unter Chursächsische Lehn- und Landesherrschafft. Das dahin gehörige Filial heiset Toßdorf. In beyden Orten nähren sich die Leute meistentheils mit Krautpflantzen, säen, verkaufen, und Krautsetzen. Treibers Schwartzburg p. 90.

Siegelbanck, ist eine lange Tafel, darüber die Tuche zur Schaue ausgebreitet, gezogen, und sodann geschauet werden.

Siegel der Beichte, *Sigillum Confessionis*, heißt bey denen Canonisten und insbesondere bey der Catholischen Geistlichkeit, ein Gesetze krafft dessen sie verbunden sind, alles dasjenige, was ihnen in der Beichte offenbahret wird zu verschweigen, und niemanden zu offenbahren Beyer de Sigill. Confess. c. 1. §. 8. u. ff. Diese Verschwiegenheit ist nach der Meynung der Römischen Kirche so nothwendig, daß auch der Pabst dieselbe nicht erlassen kan. Ziegler ad *Lancell.* J. J. C. Lib. II, Tit. 5. §. 9. Es sehen aber viele von den andern Religions-Verwanden solches als ein blosses Blendwerck an, damit die Layen desto treuhertziger denen Beicht-Vätern ihre Heimlichkeiten offenbahren sollen, indem kein Zweiffel wäre, daß die Priester, diesem ohngeachtet, alles entdeckten, woran dem geistlichen Staate etwas gelegen, daß also diese Verschwiegenheit eine Stütze des Pabstthums oder der geistlichen Herrschafft genennet werden könnte. Und zwar hat der Pabst Innocentius III, diese auf eine besondere Weise befohlen. Die Ursachen suchen einige darinnen, weil die Beichte ein

ein Sacrament sey. Man beichte nicht den Priester, sondern GOtt. Und dieses lehren nicht alleine die Papisten, sondern auch die Lutheraner, Carpz. L. III. J. E. Def. 25. und Lyncker de Jur. temp. l. c. 8. §. 125. u. ff. Ob nun gleich diese Ursachen von keiner Wichtigkeit seyn; so ist doch gewiß, daß ein Priester dasjenige, was ihm anvertrauet worden, zu verschweigen schuldig sey, weil sonsten nicht leicht jemand sein Hertz vor ihm ausschütten, und Trost suchen würde. Man verbindet aber zu dieser Verschwiegenheit nicht alleine die Priester, sondern auch die Layen, wann diese bey einem Nothfall Beichte gehöret, und absolviret haben. c. 36. de consecrat. Dist. 4. c. 88. de pœnit. Dist. 1. Andere wollen zwar diese auf den Beichtstuhl restringiren, und also die Offenbahrung ausser diesem einem Priester verstatten. Beyer cit. loc. Sect. 2. c. 1. Aber dieses ist so richtig nicht, sondern wenn ich einem etwas entdecke, es mag in dem Beichtstuhl, oder sonst geschehen, so muß es mir zu keinem Schaden gereichen. c. 19. C. 2. q. 1. Sie extendiren dieselbe auf alle Sünden und Laster, wenn solche auch noch so groß wären. Ja wenn auch gleich der Priester meynte, die Sünden wären so groß, daß sie müste bestraffet werden. Gleichergestalt ist er zum Stillschweigen verbunden, wenn gleich die Sünde so beschaffen, daß man dem Beichtkinde deswegen nichts thun würde. Doch pfleget man von diesen allen auszunehmen 1) die Ketzerey. Denn diese halten sie vor ein solches Laster, das nicht verschwiegen werden kan; 2) das Laster der beleidigten Majestät. Der Priester muß auch nach dem Tode des Beichtkindes bey dieser Verschwiegenheit bleiben. Denn ein guter Ruff dauert nicht alleine nach dem Tode, sondern man muß auch der Familie des Verstorbenen keinen Schimpf zuziehen; welches allerdings geschehen würde, wenn man ein grosses Laster von dem Verstorbenen an Tag brächte. Es kan auch die Obrigkeit keinen Geistlichen anhalten, weder das ihm vertraute zu eröffnen, noch einen Zeugen abzugeben. Ja wenn ihm gleich die Obrigkeit den Reinigungs-Eyd zuerkennte, daß er von diesem oder jenem nichts wüste, kan er mit gutem Gewissen schwören. Carpz. Lib. III. J. E. Def. 25. Und wenn auch ein Priester wegen des Gebeichteten Zeugniß abgeleget hätte, würcket solches doch nichts, und kan man daraus weder Indicien zur Inquisition nehmen, noch das Beichtkind zum Reinigungs-Eyde bringen. Beyer c. l. c. 4. Dieses alles aber ist nur von solchen Dingen zuverstehen, welche schon geschehen. Denn wenn einer seinem Beichtvater etwas beichtet, welches er erst zu thun in willens ist, so ist er dieses zu verschweigen keinesweges verbunden. Worinnen zwar ein und andere Jesuiten gantz anderer Meynung seyn, und zu behaupten suchen, daß ein Priester aus der Beichte nichts schwatzen dürffe, wenn gleich der gantzen Welt Wohlfahrt daran hienge, daß die Sache an Tag käme. Man müste das Siegel der Beichte feste halten, wenn gleich die Welt in Trümmern gienge, oder die gantze Religion umgekehrt würde. Ja wenn auch Christus auf Erden noch herum gienge, und dem Tode unterworffen wäre, und es käme einer, der da beichtete, daß er ihm umbringen wolte; so müste man eher geschehen lassen, daß Christus massacriret würde, als daß man die Beichte verrathen solte. Aber vor dergleichen Lehr-Sätzen träget man billig Abscheu. Ziegler ad *Lanzell.* J. J. C. Lib. II. Tit. 5. not. 162. Edit. Thomas. Wie aber wenn der Beichtvater auch anderweit von demjenigen, was ihm gebeichtet worden, Nachricht bekommet? Darinnen sind zwar die Gottesgelehrten und Juristen nicht einig. Es ist aber wohl am sichersten, zu glauben, daß ein Prediger wohl thut, wenn er hierinnen schweiget. Solte aber die Obrigkeit ihn fragen, ob er davon nichts wüste; so kan er wohl sagen, daß er es durch das gemeine Geschrey gehöret, keinesweges aber, daß es ihm in Beichtstuhl entdecket worden. Wenn ihm aber das Beichtkind Erlaubniß gegeben, die Sache zu offenbahren? Auch dieses wollen etliche nicht verstatten, weil das Beichtkind eine solche Erlaubniß nicht geben könne, indem nicht nur das natürliche Recht denen Priestern das Stillschweigen auflege, sondern über dieses die Beichte ein Sacrament sey. Es ist aber ausser allem Zweiffel, daß es ein Priester in diesem Falle kund machen möge. Beyer cit. loc. Sect. II. c. 11. Nur ist die Frage, woher diese Erlaubniß zu beweisen, indem auf solche Art ein jeder Prediger dergleichen anführen, und alles ausschwatzen könnte. Zumahl gantz gewiß, daß die Muthmassung allezeit vor das Beichtkind sey. Inzwischen muß man auf andere Umstände zugleich mit Acht haben, also, daß hierinnen das meiste auf einen verständigen Richter ankommet. Ereignet sich der Fall, daß durch die Offenbahrung der Beichte die Unschuld eines dritten, der zur Straffe gezogen werden solte, an den Tag gebracht werden kan; so ist allerdings ein Prediger solches zu offenbahren verbunden. Zum Exempel Titius ist wegen einer geschehenen Mordthat eingezogen worden, es kommet aber Mevius in den Beichtstuhl und offenbahret seinem Beichtvater, daß er die That begangen, und Titius unschuldig sey; so kan der Prediger dieses nicht verschweigen, sondern muß es entdecken: Doch darf er den Nahmen des Thäters nicht nennen, sondern nur soviel sagen, daß der Gefangene unschuldig, und ein anderer der Thäter sey. Es muß aber ein Richter, aus verschiedenen Umständen, auch dabey behutsam verfahren. Beyer cit. loc. §. 12. Zuweilen geschiehet es, daß ein Gefangener seine eigene Unschuld dem Beichtvater offenbahret, bittet ihn aber anbey, daß er es verschweigen solle, weil er befürchtet, man möchte ihn sonst abermahl zur Marter ziehen. Darinnen aber kan ein Beichtvater nicht gehorchen, sondern muß es der Obrigkeit anzeigen. Wenn nun aber ein Prediger sich dessen ohngeachtet unterstehet, aus der Beichte zu schwatzen, und er dessen überführet ist, so wird er deswegen auf unterschiedene Art gestrafft. Die Vornehmste ist 1) die Absetzung. c. 2. de pœnit. dist. 6. c. 12. X. de pœnit. Welches man auch bey denen Protestanten beybehalen, und mit allem Rechte von der Obrigkeit geschehen kan. Beyer l. c. 2) Wird ein solcher Priester zu Zeiten mit einem stets währenden und schmählichen

Exilio beleget, also, daß er niemahls zu einem geistlichen Amte wieder gelangen mag. Bisweilen aber wird er auch 3) in ein Closter gesteckt. c. 12. X. de poenit. Ist es hingegen, daß ein Priester blos aus Unvorsichtigkeit etwas aus der Beichte geschwatzet hat; so wird er mit einer ausserordentlichen Straffe beleget. **Beyer** l. c. §. 17. u. ff. Ja es wird auch zu Zeiten in der Römischen Kirche dergleichen Offenbahrung mit dem Leben bestraffet. Z. E. Wenn der Beicht-Vater boßhaffter Weise eine grosse Sünde von einer vornehmen und angesehenen Person unter die Leute bringet. c. 5. X. ne Cleric. ad monach. Man muß derowegen bey denen Protestirenden nicht leicht auf die Lebens-Straffe erkennen. Doch kommet alles auf die Anordnung der Obrigkeit an. Es pflegen sonst zwar die Canonisten einem Beicht-Vater, so aus der Beichte geschwatzet, diese Cautel zu geben, daß, wenn er dessen beschuldiget würde, er nur vorgeben könne, daß er es mit Erlaubniß gethan: Denn dadurch entgienge er aller Straffe. Allein auf solche Art schmeisset man das gantze Sigillum Confessionis über den Hauffen. **Beyer** c. l. §. 22.

Siegel-Bewahrer, *Sigilli custos*, heißt überhaupt eine Person, deren Aufsicht und Expedition das in denen zu seiner Verwaltung gehörigen Angelegenheiten zu gebrauchende Siegel anvertrauet ist, dergleichen z. E. an Königlichen und Fürstlichen Höfen die Cantzler, bey Räthen in Städten die Stadt-Schreiber, und bey andern Collegien, die Acturien, oder deren Nachgesetzte, zu seyn pflegen. Der Cantzler in Franckreich hat dieses Vorrecht, daß er nicht kan abgesetzet werden, es werde ihm denn zugleich das Leben genommen. Weil aber es sich zuweilen begeben, daß ein König an des Cantzlers Aufführung ein Mißfallen gehabt, ist eingeführet worden, daß ihm die Würde und Einkommen zwar gelassen, die Verrichtung aber abgenommen, die Siegel abgefodert, und einem andern gegeben worden, den man den **Bewahrer der Königlichen Siegel**, *Garde des seaux*, genennet. In Engelland sind die Siegel-Verwahrer, **the Lord Keeper**, Lat. *Sigillorum Regni custodes*, dreyerley, nehmlich des grossen geheimden und kleinen oder Privat-Siegels; Der Groß-Siegel-Verwahrer ist gemeiniglich zugleich Groß-Cantzler von Engelland. Das kleine oder Privat-Siegel wird durch den geheimden Rath verwahret, der bisweilen etliche Personen als Commissarios darzu deputiret. Der geheimde Siegel-Verwahrer aber ist der Ordnung nach unter den Cron-Bedienten von Engelland der Fünffte, und dessen Charge wird so hoch geachtet das er vermöge derselben ein Lord oder Grafe ist, wenn er auch sonst von Geburt nur ein Edelmann wäre: Wie er denn auch seinen Sitz im Staats-Rath gleich nach dem Präsidenten nimmt. Alle Urkunden, Acten und Gnaden-Bezeigungen die der König unterschrieben; müssen durch seine Hand gehn, und mit seinem Siegel gesiegelt werden, bevor sie das grosse Siegel paßiren können, und er darff keine Acte oder Gnaden-Brieff siegeln, ohne vorhergehende, mit des Königs Hand unterschriebene und mit dem kleinen Siegel bekräfftigte Ordre.

Siegel dissitiren, siehe Siegel (dissitirtes).

Siegel erbrechen, siehe Siegel.

Siegelerde, *Terra sigillata*, Frantzösisch *Terre sigilleé* oder *scelleé*; ist ein fetter und schwerer Thon, der gemeiniglich in runde Küchlein gebildet, und mit gewissen Siegeln und Bildern bezeichnet wird; eines anhaltenden Geschmacks, erdigten Geruchs, und bald roth, bald gelb, braun, weiß, oder von anderer Farbe; wird theils in Deutschland, theils in andern Ländern gegraben und heraus gebracht, von welchen sie insgemein ihre Beynahmen bekommt. Von dieser gesiegelten Erde giebet es verschiedene Arten, deren wohl neune bis zehne von **Samuel Dale** in Manud. ad Mat. Med. p. 45. erzehlet worden sind, über welche doch in **Worms** und anderer Kunst- und Naturaliencammern noch weit mehrere gesehen werden: worunter die rechte und wahre *Terra Lemnia* für die beste und rareste gehalten wird, so gar, daß sie dem Golde gleich geschätzet ist. Diese wird in der Insul Lemnos, dem heutigen **Stalimene**, gegraben, und weil sie der Heydnischen Göttin, der Diana, gewiedmet war, so wurde vor diesem ihr Zeichen, nehmlich eine Ziege, von ihren Priestern darauf gedrucket; heutiges Tages aber wird des Türckischen Kaysers Pittschafft, nehmlich ein halber Mond mit 3 Sternen, oder auch andere Türckische Characters darauf gepräget: Und weil sie von dem Großtürcken in sehr hohen Werthe gehalten wird, daß sie nicht darf ausser Land geführet werden, so ist sie fast gar nicht, als durch hoher Herren Abgesandte zu bekommen, denen sie zuweilen verehret wird, und ist entweder gantz roth oder auch weiß, wie ein besonderer Artickel solches ausführlicher saget. Ohne diese aber werden auch noch andere, mit Türckischer und Arabischer Schrifft bezeichnete Siegelerden gebracht, da denn jene *Terræ Sigillatæ turcicæ*, **Türckische Siegelerden**, diese aber *Terræ sigillatæ arabicæ*, **Arabische Siegelerden**, genennet werden, so entweder bleichroth, grau, oder weiß sind. Ja es kommen auch einige aus dem heiligen Lande, von Jerusalem, welche insgemein weiß sind, u. *Terræ sigillatæ hierosolymitanæ* genennet werden, worauf gemeiniglich ein Crucifix oder der Jesuiten Symbolum stehet. **Valentini** berichtet in seinem Mus. Museor. daß er unter seinen Raritäten zwey Stück habe, darunter eines mit dem Crucifix und vielen Creutzen bezeichnet, die **Marienmilch** genannt werde, welche aus einer Höhle nahe bey Bethlehem gekommen, worinnen die heilige Maria samt ihrem Jesus-Kindlein soll verborgen gewesen seyn, und werde den säugenden Weibern zur Vermehrung der Milch gebrauchet; Allein er fürchte, es laufe zuweilen viel Aberglauben mit unter. Nach den türckischen Siegelerden folget nicht unbillig die **Maltesische Siegelerde**, *Terra sigillata melitensis*, welche aus der Insel Malta, theils in grossen runden, aber doch dünnen, theils kleinern Küchelein, oder andern Figuren kommet. Sie sind alle weiß, wie Kreide, und stehet gemeiniglich **St. Pauli** Bildniß mit einer Schlangen darauf, daher sie auch **St. Paulus Erde** genennet wird. In den Beschreibungen der Siegel Erde wird solche

che sehr angerühmet, wie in **Wurms** *Museo* p. 7. und in einem besondern Articel: *Pauladadum*, im XXVI Bande p. 1437, ingleichen **Siegel Erden**, kan gelesen werden. Weil aber jetzt besagte Erden, wie auch die Terra Samia, Chia und Cymolia, welche alle weiß und fett, nicht allein sehr rar, sondern auch sehr theur sind, so gebrachet man sich an deren statt derer jenigen, so bey uns in Deutschland zu finden sind, darunter zweyerley vor andern sehr bekannt, und fast in allen Apothecken zu bekommen, nehmlich die **strigische Siegelerde**, *Terra sigillata strigoniensis*, welche gelb und mit drey Thürmen gezeichnet, und von **Johann Montan**, welcher sie erfunden, in einem besondern Tractätlein im Jahre 1585 beschrieben worden; und die **goldbergische** oder **lignitzer Siegelerde**, *Terra sigillata lignicensis*, auf welcher ein Adler stehet, sonst aber roth, oder weiß, oder auch gelb anzusehen ist. Beyde werden in Schlesien gegraben, und wird die erste auch *Axungia Solis*, die andere aber *Axungia Lunæ* genennet, weil die erste goldhaltige, die andere aber silberhaltige Theilgen führen soll. Gleichwie nun auch in Liefland, Böhmen, Ungarn und andern Ländern dergleichen Siegelerden gefunden, und herausgebracht werden; als sind sie heut zu Tage gantz was gemeines und wohlfeiles, und ist besonders die *Terra sigillata laubacensis*, die **laubachische Siegelerde**, auch an fremden Orten sehr bekannt, nachdem selbige von **D. Geilf** in einem besonderen Tractätlein beschrieben worden. Man gräbet sie bey Laubach, und ist an Farbe theils dunckelgelb, theils weiß, dabey gantz fett, und nach den übrigen Eigenschafften der fremden und türckischen Siegelerde in allem gleich; welches auch von der **greifensteinischen Siegelerde**, *Terra sigillata greifensteinensis* zu halten, so in einer Eiseneimer in langen und spitzigen Zacken lieget. Alle diese Erden werden für gut gehalten, wenn sie wohl zühen, fest an die Zunge kleben, und, nachdem sie naß werden, in viele Stücken zerfallen. Unter den fremden wird die **Lemnische Erde** für die beste gehalten, welche von **Galen** so hoch geschätzet worden, daß er selbst zweymahl in die Insel Lemnos soll gereiset seyn, damit er sie ja recht und unverfälscht haben möchte. Unter den gemeinen wird die **strigische Siegelerde** der goldbergischen vorgezogen. Doch können in Ermangelung deren diejenigen wohl gebrauchet werden, welche am nähesten und besten zu haben, daferne sie nur im übrigen gut und probat sind, als die Laubachische und Greifensteinische: Zu Nürnberg die gemeine graue, welche bey einem nach Nürnberg gehörigen Städtlein, Nahmens Velden, gegraben wird, und die der Schlesischen gantz ähnlich ist, wie **Marx** in seiner Materialcammer, p. 207 berichtet. In Franckreich findet man um Blois auch eine solche Erde, welche **Charras**, wo die Lemnische nicht recht zu haben, gar unter den Theriak zu nehmen, sich nicht scheuet, wie aus dessen Histoire Naturelle des animaux, des plantes & des mineraux, qui entrent dans la composition de la theriaque, p. 191. zu sehen ist. Den Gebrauch und Nutzen der Siegelerden betreffend, so wird ihnen von allen Medicis eine anhaltende und zugleich gifttreibende Krafft zugeschrieben; weswegen sie hauptsächlich in den Fleckfiebern und andern dergleichen graßirenden Kranckheiten, wenn darbey ein Durchfall gespüret wird, mit grossem Nutzen gebrauchet werden; und ist deswegen das so genannte Pulvis Pannonicus rubeus in so grossem Werth und Gebrauche. Es haben auch ohne Zweiffel die Alten hierauf ein Absehen gehabt, wann sie die Lemnische Siegelerde mit unter den Theriak genommen. Gleichen Nutzen schaffen sie in den Blutstürtzungen und Blutflüssen, die sich öffters bey dergleichen hitzigen Fleckfiebern zeigen, und nicht geringere, ja wohl grössere Gefahr mit sich führen, als obbesagter Durchfall, so gar, daß, wenn die monatliche Reinigung der Weiber sich alsdenn einfindet, die Patientinnen gemeiniglich ihr Leben einbüssen müssen, wo nicht mit aller Macht gesteuret wird. Von den deutschen Siegelerden wird die Strigische, wegen ihrer goldhaltenden Eigenschafft mehr in denenjenigen Kranckheiten, so das Hertz und Geblüte einnehmen, gebrauchet. Die Lignitzer Erde aber wird vielmehr in den Haupt- und Gliederschwachheiten gelobet, und absonderlich gegen die Liebestränccke gebrauchet, wie solches in **Ettmüllers** Comment. in Schrœd. p. 831. aus andern Practicis angeführet ist. Aeusserlich soll man auch die Siegelerde in alten Schäden und Löchern, ja in den Krebse selbst mit Nutzen gebrauchen können, wie **Schwenckfeld** im Catalog. Fossil. Siles. p. 395 mit mehrerem beschreibet. In Sachsen macht man schöne Krüge, Schüsseln und dergleichen Hausrath aus der Siegelerde, wie davon in **Beslers** Gazophylac. Rer. nat. fol. 14. ein Abriß zu finden ist. Die Apothecker aber destilliren ein säuerliches Wasser davon, welches sie Spiritum terræ sigillatæ nennen, und von dem alten **D. Horsten** oft in hitzigen ansteckenden Fiebern mit Nutzen gebrauchet worden; es muß aber in grosser Dose, von einer halben bis gantzen Untze verschrieben werden. Das Magisterium, welches sie mit sauern Geistern davon machen, tauget im Grunde nicht, und verderbet vielmehr die Sache; wie denn auch das viele Abwaschen solcher medicinischen Erden von **Zwelfern** in seinen Animadvers. in Disp. Aug. nicht ohne Ursache verworfen worden. Es wäre deswegen zu wünschen, daß alle Siegelerden, wie sie gegraben werden, zu bekommen wären, ehe sie zuvor mit Wasser abgeschwämmet und zu Küchlein, wie geschiehet, gebildet würden. Von dem Oele, das einige daraus erzwingen wollen, kan **Hofmann** in Clav. Schrœd. p. 133. gelesen werden.

Siegelerde (Arabische) siehe **Siegelerde**.

Siegelerde (goldbergische) siehe **Siegelerde**.

Siegelerde (Greifensteinische) siehe **Siegelerde**.

Siegelerde (Großjänowitzer) siehe **Siegelerde von Groß-Plußnitz**.

Siegelerde (Laubachische) siehe **Siegelerde**.

Siegelerde (Lemnische) gesiegelte **Erde aus Lemnos**, **Lemnische Erde**, *Terra sigillata lemnia*, *Terra lemnia*, ist eine Gattung Bolus, oder

oder eine thon- und fettige Erde, trocken und zarte, leicht zu zerreiben, bald gelb, bald röthlicht-weiß, ohne Geschmack und anziehend. Vor diesem wurde sie aus der Insel Lemnos gebracht, anjetzo aber kommt sie von Constantinopel und vielen andern Orten mehr. Gemeiniglich wird sie zu uns in der Gestalt kleiner runder Kuchen gebracht, die so dicke als die Spitze an dem Daumen, auf der einen Seite rund, und an der andern breit, mit aufgedruckten Zeichen oder Wappen, welche die Fürsten und Herren dererselben Lande, daher sie diese Erde nehmen, darauf drucken lassen: und darum wird sie **Siegelerde**, *Terra sigillata*, genennet. Der Alten ihre sahe gelb, und war in kleinernen Küchlein, als die jetzige, die sahen aus, wie sonsten die Pastillen, und waren mit dem Zeichen der Diana, einer Ziege bezeichnet. Man soll diejenige Lemnische Siegelerde erwehlen, welche sich gantz gelinde läßt anfühlen, thonig und leicht zuzerreiben ist, von Farbe röthlichweiß siehet, und an der Zunge hängen und bekleiben bleibet. Bisweilen wird sie mit der Curcuma gefärbet, oder sonst mit etwas, damit sie der Farbe nach desto eher mit der Alten ihrer Siegelerde möge übereinkommen, welche die rechte und wahrhaffte Lemnische Erde gewesen, und aus einem Hügel gegraben wurde, darauf weder Gras noch Kraut gewachsen. Die Türcken, welche jetziger Zeit desselben Orts Meister sind, vermischen diese Erde mit anderer dergleichen Erde, machen sie alsdenn mit Wasser weich, und solche kleine runde Kuchen daraus, drucken hernach des Groß-Sultans Siegel darauf, damit sie davon Zoll bekommen mögen. Die Siegelerde soll zwar gut wider Gifft seyn, jedoch hat man sich nicht so gar viel darauf zu verlassen. Sie hält an, und dienet zu Stillung des Durchlauffes, Blutens, Saamen-weissen Flusses und Erbrechens. Auf einmahl wird ein halber, bis auf zwey gantze Scrupel eingegeben. Jngleichen wird sie äusserlich gebrauchet zu Stillung des Blutens, Austrocknung der Wunden, und zu Stärckung und Befestigung der Gelencke.

Siegelerde (Ligniger) s. Siegelerde.

Siegelerde (Malteser) *Terræ sigillatæ Melitenses.* Von diesem hat **D. J. C. Kundmann** den Breßlauer Natur-Geschichten, Vers. XX. p. 597 u. ff. eine gelehrte Abhandlung einrücken lassen, die also lautet: Dieses ist wohl unstreitig wahr, daß, da der Apostel **Paulus** durch Schiffbruch auf die Jnsel Melite oder Malta gerathen, daselbst von einer Otter in die Hand gebissen worden; daß er aber allen Ottern und Schlangen deswegen solle den Gifft benommen, und ihre Zungen auf dieser Jnsel nach **Cornelio a Lapide**, in Stein verwandelt haben, weil viele der so genannten steinernen Natterzungen oder Zünglein, daselbst befindlich seyn, zweiffelt billig jederman: Erstlich, weil sie nichts weniger, als getheilten so subtilen Schlangen- sondern vielmehr Vogelzungen gleich sehen; daher sie auch von unterschiedenen Schrifftstellern Ornithoglossa, und da welche derselben den Krähenzungen am ähnlichsten kommen, Gracirrhynchi genennet werden. Zum andern, weil deren nicht allein auf der Jnsel Malta, sondern viele derselben auch anderwärts, ausgegraben und gefunden werden: Als in der Pfaltz, bey Alsheim und Flensheim, davon **Johann Daniel Geier** de montibus conchiferis ac Glossopetris Alzeiensibus Tract. II. p. 18. in dem Mannsfeldischen, so **Alberti** in seiner zu Leipzig im Jahr 1674 gehaltenen Dissertation unter dem Titel: De figuris variarum rerum in Lapidibus, & speciatim fossilibus Comitatus Mansfeldici; in dem Lüneburgischen, davon **Johann Reiske** in Comment. Physica & Historica de Glossopetris Luneburgensibus, in der Schweitz, davon **Carl Nicolaus Lange** in Historia Lapidum figuratorum Helveticæ, ingleichen die *Miscell. Natur. Curiosor.* Dec. II. An. VIII. Obs. CXLIII. p. 303. insonderheit **Johann Jacob Scheuchzer** de Querel. & Vindic. Piscium Tab. III. p. 19. & in Museo Diluviano p. 104. in Hessen, davon **Peter Wolfart** Histor. Natural. Hassiæ inferior. Tab. XXI. p. 45. in Engelland, so **Eduard Luidius** in Lithophil. Britannic. Ichnographia Cap. IX. pag. (edit. Lips.) 63. in Holstein, davon **Johann Daniel Major** in seiner Vorstellung etlicher Künste- und Naturalien-Cammern; in Preussen, so Herr **George Andreas Hellwig** in Lithograph. Angerburgic. Part. I. Class. II. Sect. 11. p. 59. seq. in Schlesien, so **George Ant. Volckmann** in Siles. subterran. Cap. V. §. 19. p. 159. und andere, von andern Ländern, beschrieben. Was die Natterzünglein aber eigentlich seyn, ist hier unseres Ortes nicht auszumachen; die wahrscheinlichste Meynung bringen vor, die sie für Zähne von Wasserthieren halten, insonderheit von Seehunden, oder Lamiæ sive Carchariæ piscibus, welche durch die allgemeine Sündfluth in diese Orte, sonderlich unsere Lande, weil wir sonst von keiner andern wissen, geschwemmet worden; wie dieses alles zubehaupten suchet **Joh. von Laet** de Gemmis & Lapidibus, Libr. II. Cap. III. p. 103. **Olaus Worm** Musei Libr. I. Cap. X. p. 67. ingleichen, Lib. III. Cap. IX. p. 272. Die *Ephemerid. Natur. Curiosor.* An. IX. & X. Observ. CXIX. pag. 290. **Car. Nic. Lange** Histor. Lapid. figur. Helvet. Tab. XI. Lib. III. Cap. I. pag 51. **Petr. Wolfart** Hist. Nat. Hass. inf. Tab. XXI. p. 45. **Georg Andreas Hellwig** Lithograph. Angerb. Part. I. Cap. VI. Class. II. p. 59. **Eduard Luidius** Litoph. Britannic. Ichnograph. Cap. IX. p. 63. insonderheit **Joh Jac. Scheuchzer** in Querel. & Vindic. Pisc. p. 19. und **David Sigism. Büttner** in Ruderib. Diluv. testib. §. 145. p. 242. und andere. Wiewohl auch noch diese Meynung vielen Einwurff gefunden, davon nachzulesen die *Ephemerid. Natur. Curios.* Dec. I. An. IX. & X. Obs. CXIX. p. 28. seqq. **G. F. Mylius** in Memorabil. Saxoniæ Subter. Part. II. Relat. VIII. p. 73. **Georg Hier. Velsch.** in Observ. Physic. Medic. Hecatost. I. Observat. XLIV. denen noch mehrere beygefüget werden in meinem zu edirenden Examine Lapidum figuratorum. Damit nun dieses Wunder auch andern Ländern zu statten kommen möge, so soll von dem Apostel Paulo allda aus einem Berge eine sonderbare Erde zu graben geoffenbaret worden seyn, und zwar mit dem Umstand, damit niemahls kein Mangel an derselben sey; sondern allemahl, so viel als deren heraus genommen, sich wunderli-

cher Weise wiederum vermehren solle. Besiehe **Thom, Bartholin**. Epist. Med. Cent. I. Epist. LIII. p. 225. Die man denn auf vielerley Art und Weise gesiegelt, gemeiniglich aber mit dem Bildniß des Apostels Pauli oder eines andern Heiligen bezeichnet, und Malteser Siegelerde genennet wird. Diese nun ist es, so wider den Biß und Stich, vornehmlich der Vipern und Schlangen, der Molchen, Spinnen und Scorpionen, wie diese Thiere alle auf einer Tafel daselbst abgebildet stehen, gebrauchet wird, aber nicht alleine, sondern man nimmet dabey ein, Theriac und Mithridat, Scordienkraut, Wurtzel von der Scorzonera, Angelic und Giftheil, vornehmlich aber von der Lunge einer Schlange oder Otterhertz. Und diese letzteren Dinge, sind in dergleichen Bissen und Stichen, wahrhafftig auch die besten: Denn durch erstere wird die Ausdunstung befördert, und dieses Gift, wie man insgemein zu reden pfleget, oder, das Ferment welches der cörperlichen Vermischung höchst zu wieder, herausgetrieben: die letzteren aber haben eben einen solchen Usum Specificum, als das so genannte Scorpionenöl, oder Baumöl, darinnen man Scorpionen sterben lassen kan; welches, so man von einem dergleichen Thiere gestochen, und sich damit beschmieret, so viel einem Ungelegenheit daraus erwächset, als wenn man von einer Mücken gestochen worden; wie dieses zugleich von den Eingeweiden der tollen Hunde Statt hat, davon etwas nachdem Biß eines dergleichen Hundes eingenommen, einem nicht mehr Gefahr übrig bleibet, als vom Biß eines gesunden andern Hundes; da doch ohne diese man in die gröste Gefahr Leibes und Lebens gerathen wäre. Was bleibet also für eine Vis specifica für die Malteser Siegelerde übrig? Gewißlich keine andere, als die sie mit vielen andern Siegelerden gemeinschafftlich hat: Nehmlich die gallichte und scharfe Materie in den ersten Wegen zu absorbiren; dadurch sie aber in eine saltzigte, zusammenzühende und knorrigte Consistentz, wie mit der Kreide zugeschehen pfleget, gesetzet wird: die hernach nicht wenigen Schaden in unsern Leibe zuwege bringen kan. Welches von den andern, so wohl inn als ausländischen Siegelerden, weil sie fetter, nicht also zugewarten: Deswegen auch die Maltesische Siegelerde heftig, wenn ein sauerer Geist darauf gegossen wird, sich erhitzet, nicht also die weissen schlesischen, als Striegauischen, Lignitzische, Goldbergische, Nobarsowiensische; in Böhmen, die Jabelische und Döblitzische; in Oberrheinischen Creyse im Wetterthal die Laubachische, wie auch die Türckische und Indianische, ausgenommen das Fossile arborescens Maslense & Kleinschweinerense, welches aus dem Bruchstein daselbst, der gelehrte und curiöse Theolog, **Leonhard David Hermann**, bereitet, und in seiner Maslographia Part. II. Cap. II. p. 182. sqq. beschrieben hat, so eben in dergleichen Erhitzung geräth, und also gar wohl mit der maltesischen gesiegelten Erde zu vergleichen ist; da die ersten vielmehr den Muscheln, absonderlich den Krebsaugen gleichkommen, bey denen, wenn in sauern Geistern alle Säure aufgelöset, so bleibet dennoch das schleimigte Wesen, so groß als das Krebsauge vorhero gewesen, übrig, deswegen auch dieses in scharf. hitzigen Fiebern in dicken und vermischten Geblüte mit guten Nutzen gebrauchet werden. Meine Gedancken von den maltesischen Siegelerden zu eröfnen, fähret **Kundmann** fort, bin bewogen worden, da ohnlängst über Venedig, alle Sorten, so nur der Besiegelung nach, von einander unterschieden sind, erhalten. Sie wird auf der Insel Malta, acht Italienische oder zwey deutsche Meilen von Valetta, nahe bey der alten Stadt Malta, aus einer Höhle, so von dem Apostel **Paulo** den Nahmen führet, oder von den Einwohnern *Grota di St. Paulo* genennet wird, weil er darinnen soll geherberget und geprediget haben, auch über dem Eingange der Thüre abgemahlet stehet, Bes. **Michael Heberes von Bretten** Ægyptiaca Servitus Libr. III. Cap. XVI. p. 436. ingleichen **Hieron. Megiseri** Delitiæ ordinum Equestrium Cap. III. p. 268. gegraben; der Sand heraus geschwemmet, welches vorhero viel fleißiger geschehen, sintemahl man ietzo, noch in grosser Menge selbigen darinnen antrift, in grosse und kleine Kügelgen formiret, oben mit einem Bändgen versehen, damit auch durch das Anhängen sie ihre wunderliche Krafft erweisen könne, und mit vielerley Bildnissen bezeichnet, welche ich, weil man etwan nur vier oder fünf Siegel bey den Naturkündigern antrift, denenselben zu Gefallen, so daran gelegen, alle Siegel, wie sie überkommen, beysetzen will. Auf der ersten findet sich auf einer Seite das malteser Creutz, auf der andern der Apostel Paulus, einen Stock gleich in die Höhe haltend, so mit einer Schlangen umwunden, ist rund, und wieget ein Quentgen. No. 2) ist dieser, der Zeichnung, Gewicht und Grösse nach, gleich, nur daß der Stempel besser ausgedruckt, und der Apostel **Paulus** um das Haupt mit einem Schein umgeben, und die Hände zusammen geschlossen hält. No. 3) Ist der ersten ziemlich gleich, nur mit dem Unterscheid, daß der Schlangenstab dem Bilde, in dem rechten Arme liegt, ein Quentgen schwer, ist abgebildet beym **Olao Worm** Mus. Libr. I. Cap. IV. p. 7. No. 4) Eine nur etwas gedruckte runde Kugel, mit einem ordentlichen Creutz, anderthalb Quentgen schwer. No. 5 und 6) Folgende zwo Zeichnungen stehen ebenermassen beym **Worm** l. c. p. 8. abgebildet, auf der einen Seite kniet ein Einsiedler, so den Herrn **Christum** am Creutz anbetet; auf der andern Seite ist ein Schiff mit drey Mastbäumen und eingebundenen Segeln. Die andere stellet ebenermassen dergleichen Schiff vor, nur daß der Avers unterschieden, nehmlich **Johannem** den Täufer mit dem Lamme und einem darauf liegenden Creutz vorstellet, sind beyde rund, im Durchmesser drittehalb Zoll, und wiegt jede drittehalb Loth. No. 7 und 8) Denen zwo kurtz vorhergehenden hat Herr **Michael Bernh. Valentin** in seinem Museo Museorum Tom. II. Lib. I. Tab. I. noch zwey andere beygesetzt, da auf der einem der Heil. **Johannes** mit dem Lamme stehet, zugleich in der lincken Hand einen Stab haltend, mit einer Schlangen umwunden, und der Umschrifft: Inter natos mulierum non surrexit major Johanne Baptista, wäget fünf Loth, und ist drey Zoll im Durchmesser. Auf der andern befindet sich das Haupt Johannis mit einem grossen Bart, darunter zugleich

zugleich eine Schlange zu sehen, gleicher Grösse und Gewicht von der vorhergehenden; die Umschrifft lautet: Vera pietra della Grotta di St Paolo, auf der andern Seite stehet das Wapen des Großmeisters, mit der Umschrifft: Initium Sapientiæ timor Domini. No. 9) Diese stellet ebenermassen vor das Haupt Johannis des Täufers, darhinter das Maltesische Creutz zu sehen, und auf der andern Seite das gantze Wappen des Großmeisters, die Umschrifft ist mit der Vorhergehenden gleich. Auf der andern aber stehet geschrieben: P. P. optime veritatem & justitiam, ist so groß wie Vorhergehende, und wiegt auch eben so viel. No. 10) Ist viel grösser, nehmlich bald vier Zoll im Durchmesser, wie auch sieben und ein halb Loth schwer, darauf befindet sich auch das Haupt Johannis auf einem Schwerdt liegende, rund herum kriechen die giftigen Thiere, wider welcher Biß und Stich die Erde gebrauchet wird, als eine Viper, Molch, Scorpion, Schlange und Spinne. No. 11) ist die allergröste und bald fünf Zoll im Durchmesser und eilf Loth schwer, darauf die Mutter Gottes stehet, so auf den Armen das Christkindlein hält, dabey zugleich des Herrn Christi Pflege-Vater Joseph stehet. No. 12) Nur etwas kleiner, aber noch schwerer, ist dieselbe, mit dem Nahmen JESU oder IHS, bezeichnet, darunter drey Nägel zu sehen, alles zusammen aber mit Strahlen umgeben. No. 13) Diese stellet vor das abgedruckte Angesicht Christi auf dem sogenannten Schweißtuche; Umschrifft: Vultum meum deprecabuntur. auf der andern Seite stehet das Wappen des Großmeisters; Umschrift: Initium sapientiæ &c. wieget fünf Loth, und ist drey Zoll im Durchmesser. No. 14) Ist achteckigt vier und ein halbes Zoll hoch, und drey und ein halbes Zoll breit, am Gewichte neun und ein halb Loth, mit dem Brustbild der Mutter Gottes Mariä. No. 15) Stellet den Apostel **Petrum** vor mit dem Schlüssel und dabey geschriebenem Nahmen, wie auch ein Buch in der Hand haltend, das gantze Bild ist mit einer zierlichen Fruchtschnure umgeben, ist rund, am Durchmesser fünf Zoll, und wieget neun Loth. Auf der 16) stehet der Apostel **Jacobus**, mit einem Buch in der einem, und einem Spieß in der andern Hand, mit dabey geschriebenem Nahmen, welches ingleichen mit einer solchen Fruchtschnure umgeben, ist achteckigt, vier und ein halbes Zoll hoch und drey und ein halb Zoll breit, wieget neun Loth. No. 17) Ist die letzte in ovaler Form, nehmlich drey Zoll hoch, und zwey Zoll breit, darauf der Heil. **Franciscus** betende, vor dem Crucifix zusehen, mit einem Crantz von Rosen umgeben, wieget bald drey Loth. Wer ausser obigen mehr von diesen Erden zu lesen beliebet: Bes. **M. Niederstardii** Descript. Novæ Maltæ pag. 21. **Friedrich Breithaupts** Reise nach Malta p. 70. ingleichen **Erasmi Francisci** Ost-indianischen Lustgarten, p. 1156.

Siegelerde (Strigische) s. **Siegelerde.**

Siegelerde (Türckische) siehe **Siegelerde.**

Siegelerde von Groß-Plußnitz im Tostischen Creyß, Oppelischen Fürstenthums, *Terra sigillata Magni-Plussnicensis.* Diese hat **Rundmann** in den Breßlauer Naturgeschichten, Vers. XX. p. 602. u. ff. folgendermassen abgehandelt: Der gelehrte und curiose Medicus in Liegnitz, **George Anton Volckmann**, schreibet er, hat in seiner im Jahre 1720 zu Leipzig in Quart herausgegebenen Silesia Subterranea unter andern auch die Schlesischen Siegelerden Part. II. Cap. XIII. p. 275-283. beschrieben, und in drey Tabellen in Kupfer vorgestellt; welche, zusammt einer grossen Anzahl, der berühmte Professor in Leipzig, **August Qvirin Rivin**, in einer eigenen Schrifft an Tag geben wollen: Da nun aber unter meinen gesammleten Siegelerden noch einige angetroffen, so bey **Volckmann** mangeln, so füge solche als ein Supplement den Schlesischen hiermit bey, und zwar: I) Die Siegelerde zu Großplußnitz im Tostischen Creyß, Oppelischen Fürstenthums, in Oberschlesien, achtzehn Meilen von Breßlau gelegen: Diese ist eine rothe Erde, wie die schriftliche eigenhändige Nachricht des Herrn Professors lautet, so aus einem Berge daselbst, in grosser Menge gegraben wird, also, daß sie auch da herum vielfältig die Häuser damit anmahlen; beym Graben zeigen sich darauf schöne weisse und silberfarbene Tropfen, und wenn solche trocken, behält sie weisse Silberflecke: Sie ist zwar schon über hundert Jahr da herum bekannt gewesen, aber noch niemahlen gesiegelt worden, bis **Andreas von Wehner**, vornehmer des Raths in Breßlau, Besitzer dieses Gutes worden, der sie vor ohngefehr siebenzehn Jahren (von 1722 an gerechnet) angefangen, von dem Sande reinigen, in ovale Kügelgen formiren, und mit seinem hochadelichen Wappen besiegeln zu lassen: Dieses nun ist vierfeldig; in dem ersten und vierten Quartiere, in jedem befindet sich ein schwartzer Adler in silbernen Felde, mit goldenem Schnabel und ausgebreiteten Klauen; im andern und dritten Felde, aber so grün, ist eine silberne Luna falcata mit einem Pfeil darhinter: oberwärts stehen auf dem gecrönten offenen Helme zwo hintereinander schwartze Adlersflügel, so gleichfalls mit einem dergleichen Monden und Pfeil bezeichnet; die Helmdecken aber sind Silber, roth und grün, und die Umschrift lautet: Terra sigillata Magni-Plussnicensis. Was den **Herrn von Wehner** zur Siegelung dieser Erde bewogen, ist folgendes: Weil man ihm Nachricht gebracht, die Leute darum hätten sich im Jahr 1633 vor der Pest also erhalten, wenn sie täglich eine Quantität von derselben in einem Glas voll Brandtewein oder Bier eingenommen; auch in vielmahl sich daherum ereignenden Viehesterben, wäre alles Rindvieh, denen sie mit Kühnruß und Eßig eingegeben worden, von dem Anfall frey geblieben; wie denn auch der **Herr von Wehner** dem Gebrauch der Erde beymisset, daß sein Hornvieh, die nahe herum graßirende Viehepest, insonderheit vor etwan zwölf Jahren nicht betroffen hätte; auch an andern Orten damit glückliche Proben sollen angestellet worden seyn, und sage nur so viel, daß sie so gut ist, als viele andere rothe Siegelerden, doch aber dabey nichts vor andern voraus hat, ob sie gleich **D. Piskureck** ein Medicus in Troppau, noch der Türckischen vorzühen wollen; denn sie ist, gleichwie andere Eisenhafte Erden, anzühend, und glaube ich auch, schreibet **Rundmann**, daß man eben den Liquorem Stypticum **D. Michaels**

daraus bereiten könne, wenn man es probiren wolte, sintemahl aus unsern alhier gemeinen, da man das gantze Pfund für zwey Pfennige haben kan, und sehr wohl bekannten, bey Goldberg im Liegnitzischen Fürstenthum gegrabenen so genannten Röthequärglein, oder rothformirten Kugeln solcher ehemahls verfertiget worden. II) Ist die **Großjänowizer Siegelerde**, davon **D. Volckmann** Silef. subterran. Part. II. Cap. XIII. §. 9. p. 279. also schreibet: Als im Jahr 1672 zu klein Jänowitz, eine Meile von Liegnitz, ein Baron von **Oppersdorf** ein Bergwerck, aber vergeblich, anlegte, fand er Statt des Goldes eine gelbe und rothe Siegelerde, die der Striegischen an Güte ziemlich beykommet, allwo nicht weit von der Mühle noch ein altes Bergloch vorhanden, worein man kriechen, weil die Gänge und Stollen meistens verfallen, und die Erde, so in Adern hin und wiedergehet, ausgegraben, oder mit dem Messer, wo sie sehr fein und fett ist, ausstechen muß; weil aber dieser Baron darüber sich arm gebauet, und in Krieg gieng, wurde, so viel mir wissend, davon nichts gesiegelt, bis der Herr **Graf E. von Nostitz**, damahliger Landes-Hauptmann des Fürstenthums Liegnitz, nachmahls des Schweidnitz- und Jaurischen, dis Gut erkaufet, da sie denn gesiegelt, und mit dem hochgräflichen Nostitzischen Wappen bezeichnet worden. Hier bemercke ich nur, sagt **Kundmann**, daß auf derselben mit dem hochgräflichen Nostitzischen Wappen bezeichneten Siegelerde, gantz allein stehet, *Gehnwitzer Terra sigillata*; der **Herr D. Volckmann** in der Beschreibung, aber setzet, es hiesse klein Jänowitz, da doch unsere vielmehr andeutet, das es Großjänowitz heisset. Zum andern meldet er, daß davon, so viel ihm wissende, nichts gesiegelt worden: Unsere aber weisset deutlich, wie der Herr **Baron von Oppersdorf**, solche siegeln lassen, und zwar also: Unten mit einem Berge, darein ein Stollen gehet, darüber aber ein geharnischter gekrümmter Arm, mit einem Schwerdt sich befindet, als ein Theil des Hochgräfl. Oppersdorfischen Wapens, sintemahl in den andern und dritten Quartier, nach **Phil. Jac. Speners** opere Heraldico Lib. II. Cap. LXIII. p. 522. man diese antrifft. Seitwärts sind zwey Creutzweise über einander liegende Handfäustel oder Bergschlägel, auf der lincken Seite aber ein Schürhacken und Schürgabel zu sehen; Umschrifft: Großjägerwitzer Terra sigillata; welche Besiegelung auch, mit den Fatalitäten des Herrn Barons, der Volckmannischen Beschreibung nach, sehr wohl übereinstimmet. III) Ist eine gelblich-braune Striegische Sigilaterde, und von der gemeinen der Substantz und Besiegelung nach, in nichts unterschieden, als das speciell der Berg, daraus sie gegraben worden, benennet ist, nehmlich *Terra sigillata Montis acuti*, da auf allen andern, Terra sigillata Stregoniensis stehet: Es befindet sich aber auch nach Herrn **D. Volckmanns** Beschreibung in Silef. subterran. p. 278. eine Striegische Erde, mit dem doppelten Kayserl. Adler, Scepter, Schwerdt, und mit der Königl. Böhmischen Crone, über drey niedrigen Bergen stehend, besiegelt, welches der Hr. **D. Volckmann**, daher beweisen will: Daß, da nach Absterben der frommen **Hertzogin Agnes**, Leopoldi des Ruhmwürdigen, Ertzhertzogs zu Oesterreich, Tochter, das Fürstenthum Schweidnitz nebst dem Jauerischen, auf die Fürstin **Anna**, Heinrich des siebenden Hertzogs zu Schweidnitz und Jauer, Tochter, und **Carls** des vierten Römischen Kaysers Gemahlin erblich fiel, und sie selbige zu einem Heyrathsgut ihrem Gemahl verschrieben und übergeben, wurden sie alsdenn der Cron Böhaimb zugeeignet und einverleibet, wessentwegen man sich auch dieses Siegels bedienet: Da nun aber alles dieses, schon nahe vor vierhundert Jahren geschehen, **Johannes Montan** aber, Kayserl. Majest. **Rudolphi** des II. Leibmedicus allererst im Jahr 1568. die Stiegische Siegelerde aufgesucht und gefunden, und noch langsamer besiegelt; so kan es nicht möglich seyn, daß schon vor so viel hundert Jahr vorhero selbige soll gesiegelt, und so lange aufbehalten worden seyn. Vielweniger in unsern Zeiten weiß ich, schreibet **Kundmann**, was die Strieger bewegen solte, den doppelten Adler, als das eigentliche Wappen des heil. Römischen Reichs vor das Siegel anzunehmen, weil auf diese Weise ja fast gantz Schlesien, da es eben also an Böhaimb kommen, sich selbigen arrogiren könnte. Vielmehr glaube ich, da ohnlängst einen sehr grossen Vorrath dergleichen besiegelten Erden, in einem Materialisten-Laden angetroffen, da der Mann sie von seinen Vorfahren bekommen zu haben, vorgab, dieser sich aber kein Gewissen gemacht, vielfältig die Siegelerde offtmahls ziemlich unförmlich nachzusiegeln; ob nicht die unsere eben dergleichen Ursprung bekommen, zumahl die Umschrifft auch hierinnen unterschieden von der ordentlchen, da vor Strigoniensis oder Stregoniensis nur Stregensis stehet. Letztlich bemercke noch, daß **D. Michael Bernhard Valentini** in Musei Museor. Part. II Tab. I. Die erste mit einem geschachtem Schild bezeichnete Siegelerde vor eine Böhmische gehalten, da diese doch des Jauerischen Fürstenthums in Schlesien Wappen ist; und diese Erde vor nahe einem halben Seculo bey der Stadt Jauer gegraben, und also besiegelt worden.

Siegelforme, ist, worinnen die Siegel gegossen werden.

Siegel-Gebühr, siehe **Siegel-Geld**.

Siegel-Geld, oder **Siegel-Gebühr**, *Pecunia pro Obsignatione literarum*, heißt ein gewisses Geld, welches bey und wegen Besiegelung gewisser Urkunden, z. E. der Lehn-Briefe, u. s. w. zu entrichten ist. Es hat aber dieses Siegel-Geld mit den andern Cantzley-Gebühren nichts zu thun, sondern muß absonderlich entrichtet werden. **Cantzley-Tax** 1661. Siehe auch **Lehn-Waare** im XVI Bande p. 1492. u. ff.

Siegelgeld, muß den Schauern gereichet werden, und ist ziemlich einträglich, würde, aber gantz wegfallen, wenn allein mit auswärtigen Tüchern durch die Gewandschneider gehandelt, das ist, diese den Tuchmachern vorgezogen und geheget werden sollten.

Siegel Gottes, siehe **Versiegeln**.

Siegel-Lac, siehe **Siegellack**.

Siegellacc, siehe *Gummi Lacca*, im XI Bande p. 1380.

Siegellack, wird diejenige Materie genennet, womit man allerhand Sachen, besonders aber Brie-

Briefe zu versiegeln pfleget, daß keiner, dem es nicht gehöret, hineinsehen, oder selbige eröffnen könne. Man nennet auch das Siegellack bißweilen **Siegel-Wachs** oder **Spanisches-Lac**, Lat. *Ceram Hispanicam*, Fr. *Cire de Espagne*. Weil aber das Siegelwachs von dem Siegellacke darinne unterschieden ist, daß jenes sehr weich ist, und vornehmlich nur zu Besiegelung öffentlicher Briefschaften gebrauchet wird; so wird in einem besondern Artickel von dem Siegelwachs gehandelt werden. Warum das gute Siegellack auf **Spanisch Lac**, oder **Spanisch Wachs** genennet werde, da doch, wie **Pomet** berichtet, die Spanier nichts davon wissen, kan man nicht sagen. Es ist aber das Siegellack von vielerley Art; es giebt **rothes** oder auch **braun-rothes**, **gelbes**, **grünes** und **schwartzes**. Doch ist das rothe am allermeisten im Gebrauche, von welchem das beste aus China kommt und eine braunröthliche Farbe hat, weil es mit dem Gummi, Drachen-Blute versetzet wird. In Franckreich und Holland besonders aber in Engelland wird auch schön Siegellack gemacht. Unter dem Deutschen Siegellacke wird das Nürnbergische für das beste gehalten. Wenn man wissen will, ob das Siegellack gut sey, so muß man Achtung geben, ob es hart, glatt, spiegelglätzend und von schöner Farbe ist, ob es leicht verbrennet, wohl abtrieffet, und den Rauch vom Lichte annimmt. Gemeiniglich wird das Siegellack in Stangen verkaufft, welche theils halb, theils gantz rund, theils eckigt, theils gewunden sind, und ihre besondere Zeichen haben, als eine Crone, einen Bienen-Korb, eine Frantzösische Linie und dergleichen, die oben aufgedruckt stehen. Ueberhaupt hat man an dem Siegellacke bemercket, daß es eine anziehende Krafft an sich habe, und daß es, wenn man dasselbe reibet, allerhand leichte Dinge, als Spreu, Pappier, Stroh, Federn, Goldblätterchen, wie auch Wasser und Rauch, und dergleichen an sich ziehe. Es geschiehet aber dieses auf folgende Art: Durch das reiben werden die Theile des Siegellacks erwärmet, und folglich die Lufft um sich herum verdürret, und nach verrauchter Wärme schwächer, als diejenige, mit welcher die Spreu, Pappier und andere dergleichen leichte Cörper umgeben sind. Dahero stösset die Lufft besagte Dinge wegen ihrer Leichtigkeit an das Siegellack hinan, und es bleiben dieselben, indem die Lufft darzwischen ausgeschlossen ist also daran hängen. **Leistibones Auszug** aus **Wolffs** Versuchen III Theil p. 43. Von der Zubereitung des Siegellacks hat **Kunckel** in seiner Arte vitriaria etliche Vorschrifften gegeben, und eine besondre **Hohberg** in seinem Kunst-Büchlein mitgetheilet. Man kan auch mehrere dergleichen Vorschrifften in der **Curieusen** Kunst- und Werck-Schule nachschlagen. Insgemein wird das rothe Siegellack auf folgende Art bereitet: Man nimmt vier Loth Gummi-Lacc, ein Loth Wachs, ein Loth Zinnober und 4 Loth Kreide; mischet alles wohl durch einander, lässet es schmeltzen, und rühret es wohl um, und endlich formiret man auf einer platten, warm gemachten, kupffernen Platte die Stangen; oder man zerlässet in einer irrdenen Schüssel eine Untze Hartz oder reines Pech, daß es verschäume, thut darein soviel Zinnober, nachdem man es schön roth haben will, und wenn es kalt zwey Untzen Gummi-Lacc, und rollet es hernach auf einer warmen geschliffenen Kupffertaffel; so nimmt man auch klein gestoßnes feines Siegellack, rectificirten Brandtewein, so viel darzu nöthig, rühret es unter einander, daß es nicht gerinne, lässet es 3 Tage stehen, alsdenn setzet man es in die Sonne, oder auf ein gelindes Feuer, damit der Brandtewein davon rauchen kan, so lassen sich auch daraus Stangen formiren, die, wenn sie in den Händen erwärmen, sich wie Wachs biegen und ziehen lassen. Das gelbe Siegellack wird von weisen Schusterpeche, Mastix und Sandarach, mit etwas Birnsteine, und Gummigutta, wovon es die Farbe bekommt, gemacht, und wenn man will: so thut man etwas goldenen Streuglantz darzu. Das grüne macht man auf folgende Art: Man nimmt Gummi-Lacca und Colophonium jedes 4 Loth, Terpentin 1 Loth, Borax 4 Scrupel, distillirten, pulverisirten Grünspan 3 Loth, lässet es wohl zergehen, und macht es in die beliebigen Formen. Das schwartze Siegellack wird auf eben die Art gemacht, wie die andern Arten von Siegellacke, nur daß man etwas Ruß darunter menget, es wird aber das schwartze Siegellack nur von denen gebraucht, die sich in hoher Trauer befinden.

Siegelmäßig, *Jus Insigniorum habens*, bedeutet insgemein so viel, als den schlechten oder neuen Adel, oder aber diejenigen, welche eigentlich zwar keine würckliche Edelleute sind, sonst aber dennoch mit ihnen gleicher Rechte und Vorzüge genüssen. Und schreibet sich der Ursprung dieser Benennung eigentlich von denen Römern her, als bey welchen das Siegel ein gewisses Kennzeichen des Adels war, also, daß die Siegel und Bilder der Ahnen insgemein zusammen gesetzet worden. l. cum aurum. 19. §. lectum. 8. ff. de aur. & arg. leg. Daher denn auch unter ander in der **Hennebergischen Landgerichts-Ordnung** Lib. II. tit. 1. c. 1. fol. 3. erfordert wird, daß im Hofgerichte zu Schleusingen der Hof-Richter vom Adel und ehrlicher Geburt, im Landgerichte aber der Land-Richter Siegelmäßig seyn solle. **Besold**, **Wehner**. Siehe auch **Recht derer Bildnisse** im XXX Bande p. 1366.

Siegelmeister, werden auch **Schaumeister** genennet, weil sie das Siegel nicht aufdrücken, sie haben denn die Tuche vorher geschauet.

Siegeln, **Besiegeln**, oder **versiegeln**, Lat. *Signare*, *Sigillare*, *Obsignare*, oder *Sigillum apponere*, ist eigentlich nichts anders, als das Siegel auf etwas drucken. Ein mehrers siehe **Versiegelung**. Ehe das Siegeln mit Petschafften auf Siegellack oder Siegelwachs aufgekommen ist: so findet man, daß die alten Deutschen in den ältesten Zeiten eine Massam von Mehl, Honig und Wachs gemacht haben, und in der Rückseiten des Schuldmannes seinen Daumen zu dem Ende eingedrucket, damit er solchen, wenn es zur Klage kommen, wiederum neinlegen könnte. Ist nun Form und Grösse eingetroffen, so hat er es für seinen Daum recognosciren müssen. Es mag diese Art zu Siegeln vielleicht zu dem Nahmen **Handveste** oder Daumenfeste Gelegenheit gegeben haben.

ben. Der gelehrte Cantzler **Ludewig** in Halle berichtet, daß er selbst dergleichen Ueberbleibsel von dieser Art zu siegeln in seinen Händen hätte, in seinen Gelehrt. Anzeigen I Th. p. 1079.

Siegeln (Recht zu) *Jus Sigillandi*, ist ein Befugniß, bey vorfallenden Gelegenheiten, entweder das ihm krafft seines aufhabenden Amtes, oder in Vollmacht, anvertraute Siegel, im Nahmen seines Obern oder des Befehl gebenden, oder aber auch vor sich selbst sein eigenes und gewöhnliches Petschafft, auf die deshalber auszufertigenden Instrumente und Urkunden, abzudrucken.

Siegel-Ohner, siehe **Schaue**, im XXXIV Bande, p. 1001.

Siegel-Recht, oder **Rechte derer Siegel**, *Jus Sigillorum*, heißt überhaupt nichts anders, als was entweder in denen Rechten wegen der Siegel und ihres Gebrauchs verordnet worden, oder sonst bey deren Aufdruckung oder Recognition, u. s. w. zu beobachten ist. Siehe **Siegel**.

Siegel recognosciren, siehe **Recognition**, im XXX Bande p. 1544. u. ff.

Siegel-Ring, siehe **Petschafft**, im XXVII Bande p. 1149. u. ff. ingleichen **Ring**, im XXXI Bande p. 1664.

Siegelsdorff, ein Ritter-Gut und Dorff unweit Zörbig in Sachsen, dem Herrn von Zetwitz gehörig.

Siegelstempel, ist bey den Tuchmachern, worein die Ziffer gestochen. Einer ist im Stocke mit dem Stadtwappen, der andere mit der Ziffer; er wird auf das Bley gesetzet, und so dann das Gepräge geschlagen.

Sigels-Zerbrechung, es ist von langer Zeit her, und sonderlich in Deutschland der Gebrauch gewesen, daß man, bey Beerdigung desjenigen, mit welchem der gantze Stamm und Nahme eines Geschlechtes abgestorben ist, nebst den Nahmen, Wappen Schild und Helme des Verstorbenen, auch zugleich dessen Siegel zerbrochen, und nachgehends die zerbrochene Stücke in das Grab geworfen hat. Indem die bemeldeten Sachen in das Grab sind hinein geworfen worden: so hat einer folgende Worte darzu ausgesprochen: **Heute** *N. N.* **und nimmermehr**. Hiermit hat man andeuten wollen, daß kein eintziger von diesem Stamme und Nahmen an Manns-Personen mehr übrig sey, und also auf dessen Wappen, Geschlechts-Nahmg und Siegel nicht ferner solle fortgeführet oder gebrauchet werden. Also wurde Kayser **Heinrich der Fünffte**, zu Speyer mit Helm und Schild begraben; wovon **Crusius** Annal. Svevic. L. IX. P. II. c. 11. und nach ihm sehr viele andre sowohl hohen als niedrigen Adels. Damit aber gleichwohl das Gedächtnis des Wappens den Nachkommen nicht möge entzogen werden: so ist an einigen Orten die Gewohnheit, daß, auf das Grabmahl des letztern eines Stammes, dessen Wappen verkehrt eingehauen, auch über dasselbe der Schild gleichfalls verkehrt aufgehänget wird. An andern Orten hingegen werden zwar Schild, Siegel und Helm zerbrochen und ins Grab geworfen, nichts destoweniger aber ein anderwärtiges Schild, Helm, Commando-Stab, Siegel und Fahne in die Kirche, wo des Begräbnis ist, nicht zwar verkehrt sondern gewöhnlicher Maßen zum Andencken angehefftet. **Ludolfs Schaubühne** III Theil p. 469.

Siegels-Zwang (Rothen) s. **Rothes Siegel**, im XXXII B. p. 1201.

Siegel verfälschen, heißt insgemein entweder ein gutes und unschadhafftes Siegel beschädigen und verderben, oder aber ein fremdes Siegel nachmachen, und sich dessen zum Nachtheil eines dritten gebrauchen. Siehe **Siegel**.

Siegel-Verfälscher, siehe **Siegel verfälschen**.

Siegel-Verfälschung, siehe **Siegel verfälschen**.

Siegel-Verwahrer, siehe **Siegel-Bewahrer**.

Siegel-Verwahrer (Persianischer) siehe **Mohurdar**, im XXI Bande, p. 872.

Siegelung, s. *Sigillatio*.

Siegelwachs, ist nichts anders, als ein ordentlich gefärbtes Wachs, so einen geringen Zusatz von Terpentin und Honig bekommen, und allermeist in den Cantzleyen, Rechtscollegiis und so ferner, zu Untersiegelung und Besiegelung derer Landsherrschafftlichen Befehle, gesprochenen Urtheile und Sententzen, wie auch von den Notariis zu Versiegelung der Thüren gebraucht wird: Gemeiniglich ist solches roth oder grün, oder schwartz. Alles wird also bereitet: Man nimmt unter ein Pfund Wachs ein halb Loth Terpentin, und eine Nußschale voll Honig, lässet es in einer Schüssel schmeltzen, und rühret endlich entweder drey Loth wohlgeriebenen Zinnober darein, oder statt des Zinnobers Grünspan, wenn alles wohl unter einander gerühret, güsset man das erste in reines lauteres Wasser, das andere aber in scharfen Eßig; zu dem schwartzen Wachs wird Kienruß und ein wenig Leinöl mit dem geschmoltzenen Wachs vermischt genommen. Siehe auch *Gummi Lacca*, im XI Bande, p. 1380.

Siegelwachs (indianisches) siehe *Gummi Lacca*, im XI Bande p. 1381.

Siegemund, Personen dieses Nahmens, siehe **Sigismund**.

Siegemundin (Justine) war eine berühmte Wehe-Mutter, die folgende Bücher geschrieben:

1. Chur-Brandenburgische Hof-Wehe-Mutter, das ist: Unterricht von schwehren und unrechtstehenden Geburten, mit Kupfern, in 4 Berlin 1723, und Leipzig 1724.
2. Nöthiger Bericht von der Deduction vieler Handgriffe D. Andreas Petermanns, nebst einem Anhange der Franckfurtisch-Medicinischen Facultät die völlige Information D. Petermanns betreffend.

Siegen, Ueberwinden, siehe **Sieg**, ingleichen **Ueberwinder**.

Siegen, oder **Obsiegen**, Lat. *Vincere*, oder *Palmam reportare*, heißt in denen Rechten gemeiniglich nichts anders, als den Proceß gewinnen.

Siegen, eine Grafschafft im Wester-Walde, und gehöret also zum Westphälischen Creyse. Diese Grafschafft ist vier Meilen lang, und drey Meilen breit. Das Fürstliche Haus, von dem ein Artickel folget, hatte zwey Linien, eine Catholische, und eine Reformirte. Beyde hatten nicht nur die Grafschafft gemeinschafftlich, sondern residirten auch beyde beysammen in der Stadt Siegen. Nachdem die Reformirte Linie mit Friedrich Wilhelmen 1734 ausgestorben, so hat der letzte von der Catholischen Linie, **Wilhelm Hyacinth**, kurtz vor seinem Ende, welches im Februar. 1743 erfolget, 1742 durch einen gütlichen Vergleich die Regierung des Siegischen Fürstenthums dem Printzen von Oranien überlassen, welcher sich auch den 20 Februar. sofort zu Siegen hat huldigen lassen.

Siegen, *Sigedunum*, *Sigena*, die Haupt-Stadt vorstehender Grafschafft gleiches Nahmens, auf dem Wester-Walde an dem Fluß Sieg, nebst einem nahe dabey auf einem Berge gelegenen Fürstlichen Residentz-Schlosse. Sie ist wegen der vielen Eisen-Bergwercke und Schmeltz-Hütten sehr berühmt.

Siegen, (Fürsten von Nassau) Diese Linie des Hauses **Nassau**, (von dem im XXIII Bande p. 830 u. ff. ein besonderer Artickel nachzusehen) und die nunmehro abgestorben, hat **Johann der mittlere**, der andere Sohn **Johannis** des ältern Grafens zu Nassau-Dillenburg, und dessen ersterer Gemahlin **Elisabeths**, Landgrafen zu Leuchtenberg, gestifftet. Er war 1561 den 7 Jun. gebohren, diente den vereinigten Niederlanden und der Cron Schweden im Kriege, und starb 1623 den 27 September, nachdem er mit seiner ersten Gemahlin, **Magdalene**, Samuels Grafens von **Waldeck** Tochter und Philipps Grafens zu Hanau Wittbe, zwölffe; mit der andern aber, **Margarethen**, einer Tochter Johannes, **Hertzogs zu Holstein-Sunderburg**, eilf Kinder gezeuget hatte. Von denen aus **erster Ehe** sind folgende neune erwachsen: 1) **Johann Ernst**, so 1582 den 21 October gebohren, und 1617 zu Monfalcone im Venetianischen Kriegs-Diensten gestorben; 2) **Johann der jüngere**, von dem hernach. 3) **Adolph**, so 1584 den 8 November gebohren, und 1608 den 7 November im Kriege geblieben; 4) **Wilhelm**, von dem unter **Wilhelm** ein besonderer Artickel stehet, war 1592 den 12 Aug. gebohren und gieng 1642 den 18 Jul. mit Tode ab, nachdem er mit **Christianen**, Gräfin von **Erpach**, ausser einem Sohne, **Moritzen**, der 1638 im Kriege umgekommen, drey Töchter gezeuget, davon **Maria Magdalene** mit Philipp Dietrichen, Grafen zu Waldeck, **Wilhelmine Christine** mit Josia, Grafen zu Waldeck, und **Elisabeth Charlotte** mit Georg Friedrichen, Fürsten von Waldeck vermählt gewesen; 5) **Elisabeth**, so 1584 den 8 November gebohren, und 1695 mit Christianen, Grafen zu Waldeck, verheyrathet worden; 6) **Juliana**, eine Gemahlin Moritzens, Landgrafens zu Hessen-Cassel, die 1587 den 8 September gebohren und 1643 den 5 Febr. gestorben; 7) **Anna Maria**, so 1589 den 3 Mertz gebohren und sich 1611 mit Johann Adolphen, Grafen zu Daun verheyrathet; 8) **Anna**, die 1594 den 23 Febr. gebohren und mit Johann, Herrn von Brederode, verehlichet worden; 9) **Magdalene**, so 1596 den 23 Febr. gebohren und im ledigen Stande verschieden. Von Johanns des mittlern Kindern aus der **andern Ehe** sind folgende Zehen erwachsen: 1) **Johann Moritz**, Fürst zu Nassau-Siegen, so 1604 den 17 Jun. gebohren, war acht Jahre Holländischer Gouverneur in Brasilien, und bekam daher den Beynahmen Americanus. Nach seiner Zurückkunfft wurde er von den Staaten der vereinigten Niederlande zum Commendanten in Wesel, und von Wilhelm, Printzen von Oranien, zum General der Cavallerie ernennet. Hierauf erklärte ihn der Churfürst von Brandenburg 1652 zum Herrenmeister zu Sonneburg, wie auch zum Stadthalter des Hertzogthums Cleve, des Fürstenthums Minden, und der Grafschaften Marck und Ravensberg: er starb endlich 1679 den 20 Dec. im ledigen Stande; 2) **George Friedrich**, Fürst zu Nassau, so 1606 den 23 Februar. gebohren, war Gouverneur zu Bergen op Zoom, und gesegnete 1674 das Zeitliche, ohne von seiner Gemahlin, Mauritzen Eleonoren, einer Tochter Emanuelis, Printzens von Portugall, Kinder zu lassen; 3) **Wilhelm Otto**, der 1607 den 23 Jun. gebohren, büssete 1644 den 14 August vor Wolffenbüttel das Leben ein; 4) **Heinrich**, Graf zu Nassau, von dem hernach; 5) **Christian**, so 1616 den 16 Jul. gebohren, kam 1644 den 11 April im Kriege um; 6) **Johann Ernst**, der 1618 gebohren, starb 1639 in Brasilien; 7) **Louise Christiane**, so 1608 den 18 October gebohren, verehlichte sich 1637 mit Philip Frantzen, Marquis von Conflans; 8) **Sophie Margarethe**, eine Gemahlin Johann Ernstens, Grafens zu Limburg-Styrum, war 1610 den 16 April gebohren, und starb 1665; 9) **Maria Juliana**, eine Gemahlin Frantz Heinrichs, Hertzogs zu Sachsen-Lauenburg, war 1612 gebohren; 10) **Amalie**, so 1613 den 2 September gebohren, wurde 1636 Hermann Wrangeln, 1649 aber Christian Augusten, Pfaltzgrafen zu Sultzbach, beygeleget, und gesegnete 1669 das Zeitliche. Von allen diesen Kindern sind hauptsächlich **Johann der jüngere**, und **Heinrich** zu mercken, davon jener die Catholische Linie der Fürsten von Nassau-Siegen; dieser aber die **Reformirte Linie** errichtet, welche seit 1623 wegen der Succeßion in beständiger Irrung gelebet, wie wir zu Ende des Artickels anführen wollen.

Die Catholische Linie der Fürsten zu Nassau-Siegen.

Johann der jüngere, Graf zu Nassau-Siegen, der andere Sohn **Johanns des mittlern** aus erster Ehe, war 1583 den 29 September gebohren, nahm 1608 die **Catholische Religion** an, that dem Kayser, Savoyen, Franckreich und Spanien Kriegs-Dienste und starb 1638 den 27 Julius. Er hatte sich 1618 mit Ernestinen, einer Tochter Lamoraldi, Fürstens von Liegne, vermählet, und mit ihr folgende drey Kinder gezeuget. 1) **Johann Frantz Desideratum**, von dem sogleich; 2) **Ernestinen**, die 1650 mit Moritz Heinrichen, Fürsten zu Nassau-Hadamar vermählt, und

und 1668 den 15 August durch den Tod weggenommen worden; 3) **Clare Marien**, so erstlich mit Heinrich Ernsten, Fürsten von Ligne, hernach aber mit dessen Bruder, Claudio Lamoraldo, verehelicht gewesen, und 1695 den 2 September mit Tode abgegangen. Jetztbesagter **Johann Franz Desideratus**, Fürst zu Nassau-Siegen, gebohren 162*, war Ritter des güldenen Vliesses, wurde 1680 Königl. Spanischer Gouverneur von Geldern, und starb 1699 den 17 (29) December. Er hatte sich 1651 den 13 November mit Johannen Claudien, einer Tochter Johann Georgens, Grafens von Königseck, so den 13 November 1651 verstorben; 1665 mit Marie Eleonore Sophien, Hermann Fortunats, Marggrafens zu Baden Tochter; und nachdem diese 1668 verstorben, im folgenden 1669 Jahre mit Isabelle Clare Eugenia von Montaut, einer adelichen Dame aus seiner andern Gemahlin Hof-Frauenzimmer, so bey einigen de la Serre, auch de la Croix heisset und von dem Kayser in dem Reichs-Gräflichen Stand erhoben worden, verehlichet. Mit der **ersten** zeugte er drey Söhne, so gleich gestorben, und fünf Töchter, von welchen folgende viere bekannt worden: 1) **Marie Leopoldine**, so 1669 mit Moritz Heinrichen, Fürsten zu Nassau-Hadamar verheyrathet worden, und 1675 den 27 Jun. gestorben; 2) **Ernestine Eleonore**, die im ledigen Stande verschieden; 3) **Clare Juliane**, Canonißin zu Thoren und Essen, gebohren den 2 December 1653; 4) **Albertine Anne**, Canonißin zu Mons und Nivelle gebohren den 5 Mertz 1655. Von der **andern Gemahlin** hinterließ **Johann Franz Desideratus** einen eintzigen Sohn **Wilhelm Hyacinthen**, von dem so gleich. Mit der **dritten**, die den 19 October 1714 verstorben, bekam er drey Söhne und zwey Töchter. Dieselbe waren: **Alexius Anton Christian Ferdinand**, Bischoff zu Trapezopolis, Canonicus zu Cölln und Lüttich, Probst zu Löven und Cantzler der daselbst befindlichen Universität, welcher 1734 gestorben; 2) **Franz Hugo**, Königl. Spanischer Feld-Marschall, welcher sich 1731 den 3 Jun. mit Ernestine Leopoldine, einer Tochter Philip Carls, Grafens zu Hohenlohe-Bartenstein, verehlichet und 1735 den 4 Mertz ohne Erben mit Tode abgegangen, die hinterlassene Wittib gab sich nach ihres Gemahls Tode für schwanger aus, worauf inspectio ventris den 5 September vorgenommen, und darauf custodia ventris vom Reichs-Hofrath erkannt wurde: sie ward den 19 Jul Ober-Hofmeisterin bey der Durchlauchtigsten Gouvernantin in den Niederlanden, im October 1740 begab sie sich nach Cölln ins Closter; 3) **Immanuel Ignaz**, Kayserl. General-Feld-Marschall-Lieutenant und Hartschier-Hauptmann bey der Gouvernantin der Niederlande, wie auch Administrator der Siegischen Lande, welcher 1735 den 9 August gestorben, alt 55 Jahr, und hat von Charlotten, einer Tochter Ludwigs, Marquis de Nesle-Mailly, welche er sich 1711 den 13 May beygeleget, aber auch nachmahls sich von ihr scheiden lassen (worauf sie 1727 ins Closter Poißy gegangen) keine Erben gelassen: Sie gab zwar ihrem ältesten Sohn **Maximilian Adolphen**, für einen Printzen von Nassau-Siegen aus, erhielt den 9 Jul. 1739 zu Paris einen Emancipations-Brief: allein die Häuser Nassau-Dillenburg und Dietz bewiesen, durch ein avthentisches Document von dem Printz Immanuel, daß er kein Kind von Madame de Mailly hinterlassen, und sie seit 1716 nicht ehelich beysammen gelebet; 4) **Anne Louise Francisce**, eine Gemahlin N. Grafens von Omberg, die 1728 das Zeitliche gesegnet; 5) **Clare Bernhardine Francisce**, welche 1706 mit Frantzen von Sousa Pachieco, Königl. Portugiesischen Extraordinair-Ambassadeur in Holland, vermählt worden, und 1714 mit Tode abgegangen. Obgesagter **Wilhelm Hyacinth**, Fürst zu Nassau-Siegen, so 1666 den 14 (18) Februar. gebohren, succedirte 1699 seinem Vater, fieng aber gegen seine Evangelische Unterthanen solche Gewaltthätigkeiten auszuüben an, daß er 1708 seines Landes beraubet wurde. Ob ihn nun gleich der Churfürst zu Pfaltz, als Reichs-Vicarius im Jahr 1711 wieder einsetzte, so fiel er doch mit seinen Unterthanen aufs neue in grosse Streitigkeiten. Er gieng deßwegen 1726 nach Spanien, allwo er sich, unter dem Nahmen eines Grafen von **Challon** (Challons) aufgehalten; im Jahr 1739 submittirte er sich und gelangte noch in selbigem Jahre zu Brüssel an, und solte künftig nebst dem Printzen von Oranien die Nassau-Dillenburgische Lande gemeinschafftlich besitzen, er überließ aber 1742 durch einen gütlichen Vergleich an den Printzen von Oranien die Regierung nicht nur des Nassau-Dillenburgischen, sondern auch Siegischen Fürstenthums. Er hat sich a) 1687 den 9 April mit Marien Franciscen, einer Tochter Hermann Egons, Fürstens von Fürstenberg-Heiligenberg, die den 7 Jun. 1691 aus der Welt gegangen, b) 1698 den 5 October mit Marie Anne Josephe, einer Tochter Ludwig Gustavs, Grafens von Hohenlohe in Schillingsfürst, die den 30 Sept. 1739 das Zeitliche gesegnet, und c) 1740 den 27 Julius zu Renaix mit Sophie Marien, Conrad Sigismunds Grafens von Stahremberg Tochter, die 1722 gebohren, vermählt; die letzte aber hat sich im Jahr 1742 von ihm getrennet, und hat ihren Aufenthalt an dem Chur-Cöllnischen Hofe genommen, an welchem sie bereits vor ihrer Vermählung in gantz besonderer Hochachtung gestanden, und sind ihr jährlich 12000 Fl. zu ihrem Unterhalte ausgesetzet worden. Seine **erste** Gemahlin gebahr ihm 1688 **Franz Joseph Hyacinth Eugenen**, welcher 1694 verblichen. Mit der **andern** hat er folgende zwey Kinder gezeuget: 1) **Hyacinth Eugenen**, der 1703 den 8 October gebohren und den folgenden 18 Nov verschieden, und 2) **Marie Eleonoren**, welche 1704 gebohren, und 1727 mit Tode abgegangen. Er selbst, **Wilhelm Hyacinth**, ist im Februar. 1743 verblichen.

Die Reformirte Linie der Fürsten zu Nassau-Siegen:

Heinrich, Graf zu Nassau-Siegen, **Johanns des mittlern**, vierdter Sohn aus der andern Ehe, wurde 1611 den 9 August gebohren, vermählte sich 1646 mit Marie Elisabethen, Georg Ernstens, Grafens von Limburg in Styrum, Tochter

Tochter und Erbin, und starb 1652 als Holländischer Gouverneur zu Hulst. Er hinterließ von seiner Gemahlin, die ihm den 27 Decembr. 1707 in die Ewigkeit nachgefolget, folgende drey Kinder: 1) Wilhelm Moritzen, von dem hernach; 2) Friedrichen, welcher 1676 bey der Belagerung von Mastricht die rothe Ruhr bekam, und daran zu Ruermond starb; 3) Sophien Amalien, die 1675 mit Friedrich Casimirn, Hertzogen in Curland, vermählet worden, und 1688 den 25 December gestorben. Jetztgedachter Wilhelm Moritz, Fürst zu Nassau-Siegen, starb 1691 den 23 Jenner und hinterließ von Ernestine Charlotten, einer Tochter Adolphs, Fürstens zu Nassau-Schaumburg, die er sich 1678 beygeleget und die den 19 Octobr. 1714 zu Renaix in Holland verstorben, folgende zwey Söhne: 1) Der jüngere, Carl Ludwig Heinrich, war 1682 den 17 Mertz gebohren und starb 1694 den 18 October; 2) der ältere, Friedrich Wilhelm Adolph, Fürst zu Nassau-Siegen, so 1680 den 20 Februar gebohren, vermählte sich 1702 den 6 Jenner mit Elisabeth Juliane Francisce, einer Tochter Friedrichs, Landgrafens zu Hessen-Homburg, welche 1707 den 12 Novemb. verstorben; 1708 aber mit Amalie Louise, einer Tochter Friedrich Casimirs, Hertzogs in Curland, und starb 1722 den 13 Febr. nachdem er mit der ersten Gemahlin fünffe und mit der andern sieben Kinder gezeuget. Die aus erster Ehe waren 1) Friedrich Wilhelm, von dem hernach; 2) Charlotte Friederice Amalia, so 1702 den 30 Novembr. gebohren, und 1725 den 22 Jun. mit Leopolden, Fürsten zu Anhalt in Cöthen der den 19 Novembr. 1728 verstorben; 1730 aber den 3 May mit Albert Wolfgangen, Grafen von der Lippe-Schaumburg in Bückenburg, vermählt worden; 3) Sophie Marie, die 1704 den 28 Jenner gebohren, und den folgenden 28 Aug. verblichen; 4) Sibylle Henrice Eleonore, welche 1705 den 21 Septemb. gebohren, und 1712 den 5 September gestorben; 5) Sophie Elisabeth, so 1707 den 7 Novembr. gebohren, und 1708 den 5 Octobr. verschieden. Die sieben Kinder anderer Ehe waren 1) Carl Friedrich, der 1710 den 4 Mertz gebohren und den 25 Decembr. des besagten Jahrs gestorben; 2) Ludwig Ferdinand, so 1714 den 29 Mertz gebohren und 1715 als Holländischer Obrister soll gestorben seyn; 3) Wilhelm Moritz, der 1717 gebohren und sein Leben nicht hoch gebracht hat; 4) Sophie Wilhelmine, so 1709 den 28 Febr. gebohren und 1710 den 17 Decembr. verblichen; 5) Auguste Amalie Albertine, so 1712 den 9 Septembr. gebohren, ward vermählt den 6 May 1738 an Friedrichen Grafen von Sayn und Witgenstein, und starb den 22 Febr. 1742; 6) Caroline Amalie Adolphine, die 1715 den 26 Novembr. auf die Welt gekommen; und 7) Sophien Marien, gebohren 1719 den 19 April. Obgedachter Friedrich Wilhelm, Fürst zu Nassau-Siegen, war 1706 den 11 November gebohren, succedirte 1722 seinem Vater unter der mütterlichen Vormundschafft, und geseegnete 1734 den 2 Mertz das Zeitliche, und ist also die Reformirte Linie mit ihm ausgestorben. Er hatte sich 1728 den 23 Septembr. mit Sophie Polyna Concordia, einer Tochter Augusts Grafens von Sayn und Witgenstein vermählet welche 1729 den 6 Junii Charlotte Sophie Louisen, 1730 den 20 April einen Sohn, der bald hernach gestorben, 1731 den 2 Mertz Marie Eleonore Concordien, 1732 den 21 Junius Anne Charlotte Augusten, und 1734 den 19 Jun. Catharine Annen zur Welt gebracht.

Diese beyde Linien von Nassau-Siegen, haben seit dem Jahre 1623 wegen der Erbfolge in beständiger Irrung gelebt. Denn ihr Stiffter, Johann der mittlere, Graf zu Nassau-Siegen, machte 1607 sein Testament, worinnen er das Recht der Erstgeburt einführte, und seinem ältesten Sohne, Johann Ernsten, sein gantzes Land, dem andern aber, an statt der Legitima, ein gewisses vermachte. Weil aber Johann Ernst 1617 starb, und der andere, Johann, der jüngere, die Catholische Religion angenommen hatte; so machte er 1621 eine andere Eintheilung, vermöge deren er sein Land 3 Stamm-Theile vertheilte, und davon den ersten und besten Antheil seinem damahls ältesten Sohne, Johann dem jüngern, den andern seinem andern Sohne erster Ehe, Wilhelmen, und den dritten seinem ältesten Sohne anderer Ehe, Johann Moritzen, zueignete; auf den Fall aber, daß einer oder der andere ältere Bruder und Landes Theil ohne männliche Erben abgienge, solte der nächst folgende in dessen Antheil treten, hingegen sein bisher genossenes Deputat dem nächstfolgenden wieder überlassen. Nach des Vaters Tode, der 1623 erfolgte, entstund unter den Brüdern, hierüber ein grosser Streit, welcher aber endlich 1649 von dem Kayserl. Reichs-Hof-Rathe dahin entschieden worden, daß das väterliche Testament allerdings bey Kräfften bleiben, und die streitende Partheyen in die ihnen beschiedene Antheile eingewiesen werden solten. Wie nun 1642 Wilhelm ohne männliche Erben verschieden, so fiel sein Landes-Antheil Joh. Moritzen, dessen seines aber George Friedrichen anheim, und weil dieser keine Kinder zu hoffen hatte, so überließ er seinen Antheil seinem Bruder Johann Moritzen, womit auch nach George Friedrichs 1676 erfolgtem Tode, Wilhelm Moritz Heinrichs eintziger Sohn, dem sonsten nach der väterlichen Verordnung dieser Antheil zugekommen zufrieden war. Er hatte aber nachmahls das Glück daß er von bemeldten seinem Vetter, weil derselbe ebenfalls keine Erben bekam, noch bey Lebzeiten zur Regierung über seine Landes-Antheile gezogen und denen darzu gehörigen Unterthanen als Erbe und Nachfolger vorgestellet wurde. Dieserwegen erregte Johann Franciscus Desideratus, Johann des jüngern Sohn, nachdem Johann Moritz 1679 mit Tode abgegangen, aufs neue Streit, und würckte auch von dem Kayserl. Hofe die Sequestration aus. Schweders theatr. prætens. lib. 4. Sect. 26. subsect. I. Franckenb. Europ. Herold Part. 2.

SIGENA, Stadt, siehe Siegen.

Siegenberg, Freyherren, siehe Sieghofer.

Siegenburg, ein kleiner Marcktflecken in Ober-Bayern, im Bißthum Regenspurg und dem Land-

Land-Gerichte Voisburg an dem Wasser Abenst zwischen Biburg und Maulberg gelegen.

Siegenheim, Flecken, siehe Seckenheim, im XXXIV Bande, p. 914.

Siegenstein, eine Herrschafft und hohes Bergschloß, so vormahls feste gewesen, in Nieder-Bayern, im Amt Donau-Stauff, 4 Meilen von Regenspurg, in dessen Hoch-Stifft es auch gehöret.

Sieger, Victor, siehe Sieg, ingleichen Ueberwinder.

Sieger, ein kleiner Fluß in Schlesien, so nicht weit von Metschel im Gehöltze seinen Anfang nimmt, und eine Meile von dem Schloß Carolath in die Oder kommt. Schneiders Beschr. des Oder-Strohms p. 142.

Siegerbeck, (Joh. George) der Medicin Licentiat und Practicus, wie auch Physicus zu Helmstädt. Er hat ein Buch unter folgenden Titel im Druck herausgegeben.

Schediasma Philosophico-Astronomicum de Vero Systemate Cosmico ad hunc diem nondum perspecto ac cognito; quo non solum Hypothesium tum Ptolemaicæ, quam Tychonicæ, sed & præcipue Copernicanæ, quæ alias ab omnibus ferme eruditis, ceu vera ac indubia reputatur, incertitudo & falsitas, ex ipsis phænomenis & observatis cœli novissimis, inconcussa ratione, immo Methematica evolutione fallere nescia, clare evincitur ac demonstratur. Operis majoris Prodromus. Helmstädt 1732 in 4.

Leipziger Gelehrte Zeitung 1732. p. 838.

SIEGE du RESSORT, siehe Seneschause, im XXXVII Bande, p. 31.

Siegerich, König, siehe Sigericus.

Siegerin des Gifftes, siehe Schwalbenwurtz, im XXXV Bande, p. 1818.

Siegern, ist so viel als rinnen, wenn das Silber oder ander Metall am Gestein herab siegert.

SIEGE ROYAL, ein Gerichte, siehe Sezane en Brie.

Siegersberg, (Johann von) war Dom-Herr bey der Metropolitan-Kirche zu Mayntz, im Jahr 1280.

Siegersdorff, ein in dem Marckgrafthum Ober-Lausitz, im Görlitzischen Creyße befindlicher Adelicher Ritter-Sitz und Dorf, denen von Gürsdorff gehörig, eine kleine Meile von Naumburg, zur Lincken des Flusses Queis. Wabsts Chur-fürstenthum Sachsen p. 129 in Beyl. p. 129. Schneiders Beschreibung des Oder-Strohms p. 158.

Siegersdorff, insgemein Siersdorff, eines der ältesten und ansehnlichsten adelichen Häuser in der Steyermarck, von welchem Christian gegen Ausgang des 14 Jahrhunderts gelebet. Von dessen Nachkommen hat Johann mit 600 Fuß-Knechten 1529 die Stadt Wien wider den Türcken beschützen helffen. Siegmund Friedrich begleitete bey dem Kayser Maximilian II, die Stelle eines Cammer-Herrn. Wolff Siegmund hat das Geschlecht mit 5 Söhnen fortgepflantzet, die noch 1676 gelebet, und von welchen einer 1702 Chur-Cöllnischer Kriegs-Raths-Präsident und geheimer Rath worden. Johann Andreas, ward 1724. Canonicus Presbyter des Ertz-Stiffts Cölln. Im Jahr 1728 starb Peter Joseph Frantz von Siegersdorff, als Bischoff zu Antwerpen; man zweiffelt aber, daß er hieher gehöre. Es besorgete auch im Jahr 1742 ein Herr von Siegersdorff die Chur-Cöllnischen Angelegenheiten am Kayserlichen Hofe. Bucel. Stemmat. P. 3 Spangenb. Adelspiegel P. II. Rannffts Geneal. Nachr. 46 Stück p. 921.

Siegersdorff, (Andr. Aßig von) ein Doctor der Rechte und Ober-Syndicus zu Breßlau, war daselbst den 4 Novembr. 1618 gebohren, und starb den 10 May 1676. Er hat sehr viele Collectanea von Schlesischen und sonderlich Breßlauischen Sachen im Manuscript hinterlassen, und sich um sein Vaterland wohl verdient gemacht.

Siegershofen, (Maximilian von) ist im Jahr 1641 in die Fruchtbringende Gesellschafft getreten, erhielte zum Gesellschaffts-Nahmen: Der Abstehende; zum Gewächse die Cardinal-Blume; und zum Kennspruche oder Worte: Die Farben. Neumarcks Neusprossender Palm-Baum, p. 272.

Siegerstädt, war weyland eine schöne Stadt, mitten auf der Insul Seeland, nicht weit von Sora, ja gar die Residentz der alten Könige. Nun aber ist es ein Dorff und nichts mehr. Hübners Vollst. Geogr. II Th. p. 16.

Siegert, (Christ. Gottlob) von Sagan, der Philosophie Magister. Er hat seine Fähigkeit zu einer nicht gemeinen Wissenschafft, in einer gründlich abgefaßten Abhandlung, von dem, was wahr und was nur eingebildet ist in der Geometria infinitorum, so den 8 May 1737 zu Leipzig in 3 Bogen herauskommen, an den Tag geleget. Gelehrte Neuigk. Schlesiens 1737. p. 571.

Siegert, (Johann Abraham) der Philosophie Magister. Es ist von ihm bekannt, eine Abhandlung: De insigni sanioris philosophiæ usu, quo se in duabus præcipuis turpissimæ vitæ caussis removendis commendat. Leipzig 1737 in 4. *Acta Acad.* 1737. p. 127.

Siegesbeck, (Johann George) der Medicin Doctor, war erstlich in Seehausen bey Magdeburg, nachhero in Helmstädt Stadt-Physicus, anietzo in Petersburg des horti medici præfectus. Von seinen Schrifften sind nachstehende bekannt, als:

1. Prælusio Astron. de System. Copernico, Helmstädt 1732 in 4.
2. Botanosophiæ verioris brevis sciagraphia, in usum discentium adornata, Petersburg 1738 in 4.
3. Primitiæ Floræ Petropolitanæ sive Catalogus Plantarum tam indigenarum, quam exoticarum, quibus instructus fuit hortus medicus Petriburgensis per annum 1736. Rigen 1736 in 4.

4. Va-

4. Vaniloquentiæ botanicæ Specimen a M. Joh. Gottl. Gleditsch, in consideratione epicriseos Siegesbeckianæ in scripta botanica Linnæi pro rite obtinendo Se-Hualistæ titulo, nuper evulgatum, jure vero retorsionis refutatum & elusum, Petersburg 1741 in 4.

5. Chronologiæ verioris Specimen, Helmstädt 1735 in 4.

Desgleichen sind auch in den Breßlauischen Sammlungen, und zwar im X Versuch p. 438. im XII Vers. p. 555, 410. 557. 564. im XIII Versuch p. 224. 268. im XIV Versuch p. 538. im XV Versuch p. 310. im XVI Versuch p. 421. 613. im XVII Versuch p. 189. im XVIII Vers. p. 373. 525. 613. 616. 672. im XIX Versuch p. 68. im XX Versuch p. 359. 476. 480. 494. im XXI Versuch p. 51. 81. 163. 296. 287. und 303. im XXIII Versuch p. 51. 291. 321. im XXIV Versuch p. 404. 430, 648. 676. im XXV Vers. p. 180. im XXVI Versuch p. 396. 512. 627. 409. 505. 635. im XXVII Versuch p. 71. 179. im XXVIII Versuch p. 538. 620. im XXX Vers. p. 488. 541. 619. im XXXI Versuch p. 65. 67. 73. 188. XXXII Versuch p. 515. 527. 543. 597. 610. im XXXIII Vers. p. 306. im XXXIV Vers. p. 514. 645. im XXXV Versuch p. 30. 192. 372. im XXXVI Versuch p. 445. 576. im XXXVIII Versuch p. 438. 454. 463. 538. 545. 655. In dem I Suppl. p. 44. 135. im II Suppl. p. 1. 47. und 51. unterschiedliche Schrifften und gelehrte Anmerckungen zu befinden.

Sieges-Berg, Geschlecht, siehe **Lacomin**, im XVI Bande, p. 126.

Sieges-Bogen, siehe *Arc de Triomphe*, im II Bande, p. 1175.

Sieges-Zeichen, Armaturen, Armaturen, *Tropbæa, Tropbées*, sind Abbildungen mancherley vom Feind erbeuteter und zum Gepränge aufgehängter oder aufgesteckter Waffen und Kriegs-Geräthe; darneben stellt man zuweilen auch sitzend oder liegend gebundene Sclaven vor. Es wurden diese in denen alten Zeiten denen Feld-Obristen nach erhaltenem Siege aus denen Waffen der überwundenen Feinde aufgerichtet. Ihre Gestalt war wie ein Eichbaum, dem seine Aeste abgehauen, da denn am Stamme das gantze Wappen und Brust-Stücke hieng, und der Helm oben aufgestecket war; hinter dem Brust-Stück dargegen befanden sich Fahnen, Degen, Geschoß aufgehänget. Solche Zeichen werden meistentheils von Stein oder Marmor gehauen, auf Postementer gesetzet, und als Zierrathen in der Baukunst bey Fürstl. und grosser Generalen Pallästen, bey Ehren-Pforten, Stadt-Thoren, Zeug-Häusern und dergleichen gebrauchet. Zuweilen werden sie auch nur an Wänden und sonderlich an Giebel-Feldern mit halb erhabener Arbeit, Basso relievo, vorgestellet. Es sind die Sieges-Zeichen schon bey den Alten gebräuchlich gewesen. Saul hat ihm nach den geschlagenen Amalekitern, ein **Sieges-Zeichen**, im Hebräischen, eine **Hand**, aufgerichtet, 1 Sam. XV, 12. weil das Zeichen das Geschehene zeigete, wie eine Hand den Weg. Vielleicht hat sich auch eine Hand auf selbigen gezeiget. GOtt richtet auch Sieges-Zeichen auf, wenn er die Feinde seiner Gläubigen erleget, und bändiget, und das heisset der Geist. **Aufgerichtete heilige Steine**, Zach. IX, 16.

Siegeth, Stadt, siehe **Zygeth**.

SIGETUM, Stadt, siehe **Zygeth**.

Siegevultus, oder **Sigisvultus**, ein Römischer Feldherr, wurde von der Kayserin Placidia, im Jahr Christi 427 mit einer neuen Armee, nach Africa zu Schiffe geschicket, woselbst er wieder Bonifacium und den König der Vandalen in Spanien, Gensericum, einen Sieg erhielt. **Orosius** L. 7.

Siegfried, siehe **Sigfried**.

Siegfriedsdorff, Geschlecht, siehe **Seyfersdorff**.

Sieg des Glaubens, 1 Joh. 5, 4. Ist eine verblümte Redens-Art, denn eigentlich kan der Glaube nicht der Sieg selbst seyn, sondern er bringet und verursachet den Sieg; Es redet aber der Heilige Geist so, anzuzeigen die unfehlbare Gewißheit: So gewiß wir den Glauben haben, so gewiß und unfehlbar haben wir auch den Sieg. Sonst ist es in weltlichen Dingen nicht also. Wenn einer gleich noch so herrliche Wehr und Waffen hat, so ist er darum des Sieges noch nicht eben gewis; aber in dem geistlichen Kampf ist es gar anders, da ist der Sieg unfehlbar und gewiß, wo der Glaube ist.

Sieghard, Personen dieses Nahmens, siehe **Sighard**.

Sieghard, (Ferdinand) ein Jesuit und Professor der Theologie zu Prag. Er hat zu Ehren der heiligen Mutter JEsu ein Buch unter den Titel: Liber novus in Maria Matre dolorosa propositus, Prag 1715 in 4. herausgegeben. **Unschuld. Nachricht.** 1716 p. 53.

Sieghard, (Hieron.) gebürtig von Hirschberg in Schlesien, ward im Jahr 1559 zum Archi-Diacono, und Mittags-Prediger in Zittau angenommen, zog aber im Jahr 1564, von da nach Volckenhayn, in Schlesien, ward allda Pastor, und gieng mit Todte ab den 8 December 1601 im 79 Jahr seines Alters Siles. togat. p. 290. **Carpzovs** Zittauisch. Chron. 3 Theil p. 86.

Sieghartstein, ein freyherrliches und nunmehro theils Gräfliches Geschlecht in Bayern, siehe **Uiberacker** von **Sieghartstein**.

Sieghofer, ein Freyherrliches Geschlecht in Schlesien, dessen Ankunfft **Lucä** aus Bayern mit denen von **Siegershofen** herleitet, so aber längst abgestorben zu seyn, scheinen. Johann **Sieghofer**, Freyherr von Siegenberg, Herr auf Eichholtz und Dohna, war 1595 in Crayn gebohren, und starb 1649 zu Liegnitz als Kayserl. Obrister und Fürstl. Liegnitzischer Rath ohne Erben. Er mag durch seine im 30 jährigen Kriege erwiesene Tapfferkeit zuerst den freyherrlichen Character, und nach Endigung desselben Kriegs am Hertzoglichen Hofe zu Liegnitz die Stelle eines

nes Raths, wie auch die Ritter-Güter Eichholtz und Donau erhalten haben. Seine Wittwe, **Eve von Schweinichen**, vermählte sich nachgehends mit **Heinrichen**, Freyherrn von Zaradeck, auf Eichholtz, Dohna ꝛc. **Sinapii** Schles. Curios. t. 1. p. 222. t. 2. p. 445.

Siegisburg, Schloß, siehe **Hochburg**, im XIII Bande, p. 308.

Siegismund-Cron, Schloß und Herrschafft in Tyrol, unweit Trient, so vor diesem **Firmian** geheissen, und das Stammhaus des freyherrlichen und Gräflichen Geschlechtes von Firmian ist. Nachdem es aber Ertz-Hertzog **Sigismundt** von Oesterreich im Jahr 1478 an sich gebracht, hat er es nach seinen Nahmen benennen lassen.

Sieg Israelis, das Volck Israel ist von GOtt dem HErr auf eine gar besondre Art, für allen übrigen Völckern des Erdbodens auf mancherley Weise seiner Gnade und Hülffe versichert worden. Besonders gehören auch hierher die vielen Siege, welche dieses Volck durch Göttliche Hülfe und Beystand über seine Feinde, erfochten hat. GOtt hat schon den Abraham diese Siege vorher versprochen, wenn er ihnen zusagte; **daß sein Saame, die Thore seiner Feinde besitzen** solte, 1 B. Mose XXII, 17. Und diese gnädige Verheissung GOttes ist auch zu ihrer Erfüllung gekommen, denn sie erhielten immer wie David spricht: Ps. LXXXV. 7. **einen Sieg nach den andern**, das ist, sie erlangten vielfältige Siege; sie mochten einen Streit anfangen, welchen sie wolten; so war der Sieg gewis ihre; wurde ihnen ein neuer Streit zugezogen: so folgte auch ein neuer Sieg. Die gantze heilige Schrifft ist voll von den Erzehlungen der Israelitischen Siege, und der Nachkommen Abrahams. Besonders ist derjenige Sieg, welchen die Israeliten über Amaleck davon trugen sehr merckwürdig 2 B. Mose XVII, 8. u f. Denn wie uns im angezognen Orte gemeldet wird: so siegete Israel nur alsdenn, wenn Moses seine Hände empor hielte: und wenn er dieselben sincken ließ: so siegete Amaleck. Dahero auch **Aaron** und **Hur**, die Gefährten Mosis, seine Hände hielten, damit ihm das beständige Aufhaben derselben nicht allzusauer ankommen möchte. Die Ursache, warum die Israeliten allemahl bey aufgehabene Händen Mosis gesieget haben, ist wohl keine andre gewesen, als daß ihnen GOtt dadurch zu erkennen geben wollen, wie sie nicht durch ihre Krafft und Tapfferkeit, sondern allein durch seine Hülffe und Beystand siegeten, und dahero nach vollendeter Schlacht, und erhaltenem Siege, nicht etwa sich oder ihrer Tapfferkeit, sondern ihm allein das gantze Werck zuschreiben möchten. Und da durch das Aufheben der Hände Mosis ohnstreitig die hertzliche und inbrünstige Andacht bey seinem Gebete angezeiget wurde: so hat auch vielleicht GOtt die Israeliten dadurch belehren wollen, daß man durch ein ernstliches Gebet alles erlangen könnte, was sonst durch alle Menschliche Mittel zu erlangen ohnmöglich sey. **Josephus**, der Jüdische Geschichtschreiber, macht solchen Sieg noch dadurch besonders **wunderbahr**, wenn er meldet, daß auf Seiten der Israeliten auch nicht ein einziger Mann geblieben wäre, da man doch die erschlagenen Amalekiter nicht alle hätte zählen können. **Joseph** Jüdische Alterth. im III Buche das 2 Capitel.

Siegler, Sigler, oder **Besiegler**, *Sigillator*, heißt bey denen Cantzleyen und Regierungen diejenige Person, welche auf die auszufertigenden Befehle und Verordnungen das Siegel aufdruckt. Und kommt diese Benennung sonderlich in der **Güldenen Bulle** Kayser **Carls** des IV. tit. 26. vor, allwo verordnet ist, daß dem Siegler bey Ausfertigung der Lehn-Briefe vor Wachs und Pergament ein Vierdung gereichet werden solle.

Siegler, (Georg Conrad) des Abts zu Fulde geheimer Secretarius und Archivarius. Er hat eine Schrifft unter den Anfangs-Buchstaben seines Nahmens und folgenden Titel: G. C. S. Epistola ad Virum plurimum reverendum eruditissimumque D. J. L. H. S. S. Th. D. de Congressu Academico theologico, Fuldæ instituto, Schweinfurth 1711 in 4. herausgehen lassen. **Mylii** Bibl. Anonym. p. 1352.

Sieglitz, Siegels, ein Flecken mit einem Adelichen Hofe im Magdeburgischen Saal-Creyse, unweit Löbgün, einem Herrn **aus dem Wincke**l zuständig.

Sieglitz, ein Sächsisch Dorff in Meissen unweit Zörbig.

Siegmann, (Horrellector) ein Autor Pseudonymus, siehe **Hobhan**, (Joh. Georg) im XIII Bande, p. 299.

Siegmann. (Joachim) Es ist von ihm in Druck vorhanden: Resolvirbüchlein, Budißin 1704 in 8.

Siegmannskruth ist die **Alchimille**, davon im I Bande, p. 1064.

Siegmarskraut, siehe *Alcea*, im I Bande, p. 1061.

Siegmarswurtz, ist die *Alcea*, davon im I Bande, p. 1061.

Siegmund, Personen dieses Nahmens, siehe **Sigismund**.

Siegmundin, (Justine) siehe **Siegemundin**.

Siegmundsburg, eine Glaßhütte, siehe **Steintag**.

Siegmundswurz, siehe *Alcea*, im I Bande, p. 1061.

Siegreich, König, siehe **Sigericus**.

Siegreiche. ein Beynahme Johanns von Orleans, Grafens von Dunois und Longueville, siehe *Joannes*, im XIV Bande, p. 933. u. f.

Siegrod, Geschlecht, siehe **Siegroth**.

Siegroth, auch **Siegrod**, eine uralte adeliche Familie in Pohlen, Böhmen, Schlesien u. Schweden, welche von dem Geschlechte der **Topaczer**, so der Pohlnische König **Casimir** der **Grosse** im 14 Jahrhundert aus Ungarn mit in Pohlen gebracht,

gebracht, ihren Ursprung herleitet. Von dar hat sie sich in Schlesien niedergelassen, den Nahmen verändert, und sich auf deutsch Siegroth genennet, weil ihr Urheber Topacz einsmahls, da er aus einer Schlacht siegend zurück gekommen, über und über mit Blut besprenget gewesen. Ihr Stamm-Schloß Siegrod ist im Fürstenthum Oels gelegen. In Böhmen schreiben sie sich aus dem Hause Czabelciczki in Schlesien aber aus dem Hause Schlawickau, welches sich in die Häuser Mielatschütz, Galbitz, Deutschen u. a. m. vertheilet. **Beczko**, von Schlawickau war um das Jahr 1370 bey **Conraden** II. Hertzoge zu Oelß, Rath und Landes-Hauptmann. N. **Slawick** oder von **Siegroth** lebte um das Jahr 1410, und war mit einer von Spiegel verehlichet. **Caspar** von **Siegroth** und Schlawickau, der im Jahr 1550 gelebet, und von welchen die ordentliche Stamm-Reihe hergeführet wird, zeugte mit einer von **Kalckreuth**, **Albrechten** von **Siegroth** und Schlawickau auf Mielatschütz, Gruttenberg, Schützendorf und Schmoltschütz, welcher 1549 gebohren, und 1612 als Mönsterberg-Oelßnischer Rath und Landes-Hauptmann gestorben, nachdem er mit **Margarethe Dziewuntin** aus dem Hause Schützendorf 3 Söhne, **Hansen**, **Albrechten** und **Heinrichen** gezeuget.

I. Der älteste, **Hans** von **Siegroth** auf Mielatschütz, Landes-Hauptmann zu Nambslau, wie auch Fürstl. Oelßnischer Rath, war 1576 gebohren, und hinterließ bey seinem 1632 erfolgten Tode **Gottfrieden** von **Siegroth** auf Groß- und Klein-Mielatschütz, Fürstl Würtemberg-Oelßnischen Rath und Landes-Hauptmann, welcher 1677 mit Tode abgegangen, und aus der ersten Ehe 3 Söhne, aus der andern aber nur einen Sohn nachgelassen Der Sohn anderer Ehe, **Hans Heinrich** von **Siegroth** und Schlawickau auf Brzesincke, so 1723 Kayserl. Rath, wie auch Amts-Hauptmann des Weichbildes Nambslau in dem Breßlauischen Fürstenthum gewesen, hat mit **Eve Margarethen** von **Heugel** einen Sohn und eine Tochter, so 1714 an einen Freyherrn von **Flemming** in Schweden verehlichet worden, gezeuget. Die 3 Söhne erster Ehe obgedachten **Gottfrieds** von **Siegroth** waren 1) **Joachim Heinrich** von **Siegroth** und Schlawickau auf Mielatschütz und Minkowsky, welcher als Fürstl. Würtemberg-Oelßnischer Rath und Landes-Hauptmann 1716 ohne männliche Erben verstorben. 2) **Gottfried Albrecht** von **Siegroth** und Schlawickau auf Prietzen und Brzesincke, Fürstlich Würtemberg-Oelßnischer Rath und des Oelßnischen Fürstenthums Landes-Aeltester, wie auch des Königlichen Weichbildes Nambslau Landes-Hof-Richter, Landes-Bestallter, und Cammer-Director, welcher 1698 mit Tode abgegangen, 2 Söhne, **Gottfried Sylvius** auf Deutschen und **Julius Ernsten** auf Prietzen nachgelassen, von denen der erste 1697 Würtemberg-Oelßnischer Rath und Deputatus ad publica gewesen. 3) **Christoph Ernst** von **Siegroth** und Schlawickau, Fürstl. Würtemberg-Oelßnischer Ober-Jägermeister, welcher 1648 gebohren, und 1705 ohne Erben gestorben.

II. Der jüngste, **Heinrich** von **Siegroth** und Schlawickau auf Paulsdorf, starb 1631, und hinterließ von **Even** von **Gafron** unter andern **Hans Christianen** von **Siegroth** und Schlawickau auf Groß- und Klein-Deutschen, Hertzogs **Christian Ulrichs** zu Würtemberg-Oelß und Bernstadt Reise-Hofmeister, welcher 1623 gebohren, und 1703 mit Tode abgegangen. Desselben Sohn, **Balthasar Heinrich**, so ihm **Anne** von **Baruth** gebohren, starb 1698, und hinterließ unterschiedliche männliche Erben, die noch heut zu Tage auf dem Hause Deutschen floriren sollen, gleichwie auch dieses vornehme Geschlecht sich auf den Schlössern und Rittergütern **Droschke** im Namslauischen, **Stradam** und **Langendorf** im Wartembergischen **Kostau** und Bischdorf im Briegischen, und **Polckwickischen** im Glogauischen zu unsern Zeiten sich ausgebreitet haben und annoch blühen soll.

III. Der mittelste, **Albrecht** von **Siegroth** und Schlawickau auf Galbitz, Hertzogl. Mönsterberg-Oelßnischer Rath, war 1594 gebohren, und starb 1641. Von seinen Nachkommen sind folgende zu mercken: 1) **Christian Friedrich** von **Siegroth** auf Gruttenberg, Fürstl. Würtemberg-Oelßnischer Rath und Hof-Marschall, wie auch des Oelßnischen Fürstenthums Landes-Aeltester, welcher 1681 gestorben. 2) **Gottfried Nicol** von **Siegroth** auf Galbitz, Fürstl. Würtemberg-Oelßnischer Rath, des Fürstenthums Oelß Landes-Aeltester, und des Nambslauischen Weichbildes Königl. Mann, welcher 1689 gelebet. 3) **Carl Conrad** von **Siegroth** auf Galbitz und Mühlwitz, welcher 1723 des Fürstenthums Oelß Landes-Aeltester gewesen, und mit **Helenen** von **Prittwitz** seinen Stamm fortgepflantzet hat. 4) **Hans Heinrich** von **Siegroth** auf Netsche, Fürstl. Würtemberg-Oelßnischer Rath, und des Fürstenthums Oelß Landes-Aeltester, so noch 1691 gelebet, hinterließ unter andern **Hans Albrechten** von **Siegroth** auf Netsche, Gruttenberg und Stein, Fürstl. Würtemberg-Oelßnischen Rath, welcher noch 1719 am Leben gewesen, und von einer von Salisch verschiedene Kinder gezeuget hat. In dem 30jährigen Kriege diente einer von **Siegroth** aus dem Hause Galbitz der Crone Schweden als Obrister, und wurde 1643 bey Dutlingen gefangen. Desselben Sohn, **George**, war gleichfalls 1678 Schwedischer Obrister, und hinterließ **Georgen**, welcher 1707 Schwedischer Obrister über die Dalekerlen gewesen. Sinapii Schles. Cur. t. I. p. 894. t. II. p. 1009. Ihr Wappen ist ein gelber Schild, der Flügel darinnen ist schwartz, der Fuß blau, auf dem Helm eine gelbe Crone, der Flügel und Fuß wie im Schild, die Helm-Decke schwartz und gelb. **Lucä** Schlesische curieus. Merckw. p. 1849.

Sieg-Runer, siehe **Rune**, im XXXII Bande p. 1819.

Siegsbogen, siehe *Arc de Triompbe*, im II Bande p. 1175.

Siegs-Recht, kommt dem Ueberwinder im Kriege zu, und bestehet in dem Eigenthum über die feindlichen Güter, deren man sich im Kriege bemächtiget, und in der Herrschafft über die feindliche Personen, welche man entweder über eintzelne, oder über

über ein gantzes Volck, das ist über eine gantze Stadt oder Landschafft, erlangen kan. Nachdem der Ueberwinder so glücklich ist, daß er einer gewissen Stadt oder Landschafft, oder auch wohl gar des gantzen Landes mächtig wird, so hat er denn die Macht, das überwundene Volck seiner Herrschafft vermittelst eines Pacti zu unterwerffen, siehe **Griebners** Jurisprud. natur. Lib. 3. cap. 13. **Coccejum** in Diss. de justo prælior. exitu 1706. **Struv.** de Victoria & clade; **Willenberg** in Sicilement. jur. gent. prudent. Lib. 2. cap. 22. quæst. 2. lib. 3. cap. 6. **Schwartzens** Disput. de jure Victoris in res devictorum incorporales Alt. 1702. **Groddecks** exercit. de moderatione victoris, Dantzig 1705.

Siegstein, siehe *Astroites*, im II Bande p. 1949.

Siegstock, Spenazer genannt, ein adeliches Geschlecht in Schlesien, wovon **Sinapius** in seinen Schlesischen Curios. P. II. nachgesehen werden kan.

Siegvolck, (George Paul) unter diesem Nahmen hat der fanatisch gesinnte Herr **M. Klein-Nicolai**, der seiner Vergehungen wegen in den Chur-Sächsischen Landen, allwo er ehemahls Pfarrer gewesen, abgesetzt worden, folgende Schriften heraus gegeben:

1. Von JEsu Christo aller Creatur zu predigen befohlnes ewiges Evangelium, von der durch ihn erfundenen ewigen Erlösung, 1713 in 8.
2. Erörterung einiger der wichtigsten Fragen von dem Reiche Christi, Freyst. 1729 in 8.
3. Aufrichtige Nachricht von der Unsch. Nachricht, betreffend die Ober-Grätzische Sachen. Halle 1719 in 8.
4. Vergeblicher Streit wieder die Wahrheit und Unschuld, 1711. in 8.
5. Vorstellung, was nach dem Sinne des H. Geistes durch die Wiederbringung aller Dinge und das ewige Evangelium verstanden werden müsse. in 8.
6. Gründliche Gedancken über Hrn. Abt Mosheims ungegründete Gedancken von der Ewigkeit der Höllen-Strafe, Freyst. 1729 in 8.

Siegurt, ein ehemahliger Bischoff in Norwegen, unter dem dritten Christlichen Könige in Norwegen **Olff-Trygsen**, er soll unter andern ein Sturm-Wetter von den sogenannten Helgeländern, in der Wester-See gelegen, so durch Zauberey erweckt worden, durch sein Gebet gestillet haben. **Snoro** P. 3. Chron. Norvag. p. 125. 158. 161. **Arnkiels** Mitternächt. Völcker IV Theil, p. 304.

Siegwald, ein Closter in der Graffschafft Toggenburg, in der Schweitz, wurde im Jahr 1712 von den Toggenburgern gäntzlich ruiniret. **Melissantes** Geogr. I Th. p. 688.

Siegwart, (Johann George) der H. Schrifft Doctor und Prediger in Tübingen. Von seinen Schrifften sind bekannt:

1. XX Predigten über 1 Corinth. XV. Tübingen 1602 in 4.
2. XI Predigten von Lastern, über 1 Corinth. VI, 9-11. ebend. 1603 in 4.
3. Drey Predigten von Hunger, Krieg u. Pest, über 2 Sam. 24, 11-15. ebend. 1612. in 4. **Prätorii** Homelet. Bücher-Vorrath.

Siegweiß, Lat. *Sigovisus*, ein Schwester Sohn des Celtischen Königs **Ambigat**. Letztbesagter König, als er seine Unterthanen wegen grosser Menge nicht alle bey sich haben konte, und sonst Ehre bey fremden Völckern einlegen wolte, sandte fast 600 Jahr vor Christi Geburt, zweyen seiner Schwester-Söhne, nehmlich obbenannten **Siegweiß** und **Bellweissen** mit ansehnlicher Heeres-Krafft aus, neue Länder einzunehmen. Der eine unter ihnen **Siegweiß** oder *Sigovisus*, nahm die Oerter um den Hartzwald ein, der andere **Bellweiß** oder *Bellovisus*, zog mehr Völcker, da er durchreisete, an sich, kam übers Alpen-Gebürge, nahm die gantze Lombardy ein, und setzte sich daselbst feste. **Livius** Lib. 5. 34. siehe auch unter dem Articel: **Ambigatus**, im I Bande p. 1678. **Micrälii** Antiqu. Pomer. I Buch p. 31.

Sieg über die Welt, ist eine Frucht des Glaubens. Es ist aber dieses Wort etwas zweydeutig. Man muß das einen Sieg über die Welt nennen, wenn ein Gläubiger durch die überschwengliche Krafft GOttes und durch die in der Wiedergeburth erlangten geistlichen Kräffte den Teufel, die Welt, das Fleisch und Blut so überwinden und entkräfften kan, daß sie ihm gar nichts anhaben können, sondern sobald als sie sich an die Seele machen, auch wiederum zurück geschlagen werden. So ist unser Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. V, 4. Das aber, was man besser einen Kampff und Streit wider die Welt und Sünde nennen kan, wird zuweilen auch mit dem Worte: Sieg über die Welt beleget. Man kan dieses Wort stehen lassen, wenn man bedencket, daß solche Streiter wider die Welt und Sünde keines weges dieser ihren Willen thue, und also auch in so ferne die Welt überwunden haben, ob sie gleich manchen harten Angriff von ihr erdulden und immer im Streite wider sie liegen müssen.

Siegwurtz, (lange) siehe **Alraun**, im I Bande p. 1480.

Siegwurtz, (runde) siehe *Gladius*, im X Bande p. 1541.

Siegwurtz das Männlein, siehe **Alraun**, im I Bande p. 1480.

Siegwurtz das Weiblein, siehe *Gladius*, im X Bande p. 1541.

Sieha, einer der **Nethinim**, nach der Babylonischen Gefängniß. Esra II, 44.

Siehe, ist ein Aufmunterungs-Wörtlein, so in der Heil. Schrifft gebrauchet wird, 1) wenn was merckwürdiges soll vorgebracht werden; stehet niemahls vergebens, sondern dienet dem Heiligen Geist gemeiniglich anstatt einer Linie, womit man was merckwürdiges unterstreichet, und bedeutet mehrmahls so viel, als jene weitläufftige Rede unsers Heylandes: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Luc. VIII, 8. So finden wirs 2) wenn von einer sehr verlangten und erwünschten Sache die Rede ist, als wenn sich dort die Jüdische Kirche nach empfundenen Zorn GOttes nach dessen Gnade und Hülffe sehnet, so spricht sie: Siehe, GOtt ist

ist mein Heil ꝛc. Esa. XII, 2. besiehe auch Zach. IX, 9. 3) als ein sonderbares Verwunderungs-Wörtlein, über einer sehr wundernswürdigen Sache, womit gleichsam die Vorbereitung zu desto genauerer Erwegung desselben gemacht wird, wenn es heist: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, Es. VII, 14. 4) heißt so viel als versichert, gewißlich, und ist ein Wörtlein der Bekräfftigung und Gewißheit, wie zu sehen, 1 Buch Mos. I, 29. c. XVI, 2. c. XXVIII, 15. 5) zeiget es auch die Gegenwart und Darstellung eines Dinges an, dessen man unvermuthet gewahr wird, wie zu sehen 1 B. Mos. XXIX, 5. 25. und 6) trifft man es auch an, da es eine sonderbare Bereitschafft andeutet, daß man willig ist zu gehorsamen, und sich einem andern zu dienen gleichsam anbeut und offeriret, wie es also zu finden: 1 B. Mos. XXXVII, 13. c. XLVI, 2. 2 B. Mos. III, 4. Ps. LXXX, 8. 1 Sam. II. 5. 8. c. XII, 3. 2 Sam. V, 1. u. f. **Leopold Friedrich Gans**, Edler Herr von Putlitz, in seinem entdeckten Schlüssel der wahren Zeit-Rechnung der Kirchen-Geschichte in der Offenbarung Johannis, bemercket, daß, wo in der Offenbarung Johannis das Wörtgen: Siehe, stünde, da würde sonderlich ein Zeit-Character benennet.

Siehe dich für, ist der Nahme eines alten Bollwercks in der Stadt Brieg, Morgenwärts an der Oder gelegen, welches das Mühlen-Werder bestreichen kan. Es soll die Benennung dieser Bastion daher entspringen, weil der Teufel etlichemahl mit den Schildwachten, Zweiffelsohne ruchlosen Buben, sein Spiel gehalten, und solche bey nächtlicher Weile geängstiget hat, wie denn auch etliche mahl sich selbst Erhenckte allhier sind gefunden worden: Dahero die Soldaten auf diesem Posten ungern Schildwacht stehen. **Lucä** Schles. Cur. Merckwürd. p. 1364.

Siekirka, Sureta, eine Stadt, siehe **Heiligenbeil**, im XII Band, p. 1162.

Siela, ein Dorf unweit dem Schlosse Arnstein in der Grafschafft Mansfeld.

SIELANDIA, Insel, siehe **Seeland**, im XXXVI Bande, p. 1048. u. f.

Sieldau, ein Dorf bey der Post-Station Harckerode, im Anhältischen.

Sielen, zu Lateinisch Claustra vel Emissitia Aquarum, sind so viel als Wasser-Schleussen, davon unter Schleusse, im XXXV Bande, pag. 145. gehandelt worden. Obige Benennung kommt vor in **Winckelmanns** Oldenb. Chron. pag. 12. u. f.

Sielingswald, Wald, siehe **Süllings-Wald**.

SIELISMUS, siehe **Speichelcur**.

SIELOCINETICA, ist so viel als *Salivantia*, davon im XXXIII Bande, p. 956.

Siemens (Cyriacus) der heiligen Schrifft Doctor, Hamburgischer Superintendent, und der Theologie Lector primarius der hohen Stiffts-Kirche zu Hamburg, war zu Lüneburg gebohren. Er wurde zuerst Pastor zu Sinstorf, nachgehends 1565 den 25 Octob. zum Haupt-Pastor zu St. Jacob, und 1574 den 24 August zum Superintendent zu Hamburg erwehlet, erhielt im folgenden Jahre zu Rostock, nach gehaltener Inaugural-Dissertation Assertiones de Justificatione hominis, &c. die Würde eines Doctors in der Theologie, zu welcher Promotion E. Hoch-Edler und Hoch-Weiser Rath zu Hamburg, ihm die Unkosten schenckte, und starb den 13 Mertz 1576. **Beuthners** Hamburg. Gelehrt. Lexic. pag. 346.

Siemens (Theodor) Diaconus zu St. Jacobi, und Pastor zu St. Gerdrut in Hamburg, woselbst er auch gebohren. Er ward im Jahr 1571 von Stade nach Hamburg berufen, und starb den 18 Sept. 1578. **Beuthners** Hamb. Gelehrt. Lexic. p. 346.

Siemer (Heinrich Ernst) beyder Rechte Doctor, welche Würde er zu Jena, nach gehaltener Inaugural-Dissertation, unter dem Vorsitz Herrn Hof-Rath, **Dietrich Herrmann Kemmerichs**, de collegiis mercatorum, den 8 Decemb. 1740 erhielte. Die Einladung darzu verrichtete Herr D. Hertel in einem Programma, de mercatura literaria & justitiaria. **Allerneuest. Nachr. von Juristischen Büchern**, IV Stücke, p. 382.

Siemern, Grafschafft, siehe **Simmern**.

Siemiaszko (Adam Odrowaz) Truchseß von Dobrin, Delegatus ad Latus regium, war einer mit von den Dzickowischen Conföderirten, aus der Weywodschafft Volhinien, die die Königsbergische Manifestation, welche wieder die, zu Haltung eines General-Pacifications-Reichs-Tages, vom König Augusto publicirten Universalia gerichtet gewesen, den 30 Jul. 1735 unterschrieben. **Kanffts** Archiv. 1736. p. 146.

Siemichovia (Sophia) eine Adeliche Pohlackin, in der andern Helffte des 16 Jahrhundert, hat einen Brief an **Faustum Socinum** von der Wasser-Tauffe geschrieben, welcher noch nicht gedruckt ist. **Sandius** Biblioth. Anti-Trinit. pag. 83.

Siemienowitz (Casimir) von ihm ist in Druck vorhanden: Artillerie- oder Feuerwerck-Kunst, Nürnb. 1676. ingleichen Franckf. 1730 in Fol.

Sien, Kirchspiel im Westreich zwischen Lautereck und Kyrn gelegen.

Siena, oder **Sienese**, Landschafft, siehe **Senese**.

Siena, Lat. *Sena* oder *Senæ*, die Haupt-Stadt in der Landschafft Sienese, welche einen Ertz-Bischöflichen Sitz und eine Universität hat, die seit 1387 gestanden, ist eine der ansehnlichsten Städte in Italien, und liegt mitten unter lauter Bergen, weswegen sie vor ziemlich feste paßirt. Sie ist wegen ihrer Citadelle, Pallasts und Kirchen berühmt. Die Dom-Kirche ist fast gantz und gar von schwartzen und weissen Marmor erbauet. Das Pflaster der Kirchen ist mit schönen Figuren gezieret, welches unterschiedliche Historien des alten Testaments vorstellet; Die Decke oben ist blau, mit goldenen Sternen gezieret. Das grosse Hospital, die Clöster der Dominicaner- und Barfüsser-Mönche, wie auch die Palläste

Palläste und Strassen sind sehr kostbar und prächtig. Diese Stadt hat auch sehr künstliche und sehenswürdige Brunnen, unter welchen derjenige, welcher Branda genennet wird, der vornehmste ist, von welchem schon die alten Italienischen Poeten Dante, Faccio, und andere gar viel Ruhms zu machen gewust haben. Es sind aber insonderheit 2 Dinge in dieser Stadt merckwürdig. Das erste ist, daß alle Häuser auf einerley Art gebauet sind, und Schwibbogen haben, welche ihnen eine runde Figur geben. Das andere, daß der Marcktplatz Schneckenweise gebauet, und in der Mitte tief ist. Das allermerckwürdigste ist, daß derselbe mit Brunnen-Wasser angefüllet werden, und also gleichsam eine grosse See machen kan, worauf man nach Art der Alten Römer ein See-Treffen vorstellen konnte. Die Galli Senones erbaueten diese Stadt ohngefehr 383 Jahr vor Christi Geburt, so hernach eine Römische Colonie ward. Als das Römische Reich unter dem Honorius ins Abnehmen kam, ereigneten sich viele Veränderungen darinnen, so, daß sie unterschiedliche Herren hatte, bis daß sie mit ihrem Gebiete endlich zu einer freyen Republic gemacht wurde, welche doch die Kayserliche Ober-Herrschafft zu alten Zeiten mehr als eine andere Italienische Stadt erkannt hat. Sie hat in den allen Zeiten viele scharffe Kriege wider ihre Benachbarte, sonderlich die Florentiner, geführet, und ist selbigen würcklich in unterschiedlichen Treffen obgelegen. Doch wurde sie auch öffters von ihren eigenen Bürgern unterdruckt, aus welchen sonderlich Pandulfus Petrucci bald nach Anfang des 16 Jahrhunderts gegen die, welche ihm im Wege zu stehen schienen, durch morden und bannisiren viele Grausamkeit verübet, und die Ober-Herrschafft bis an seinen Tod behauptet, ohngeachtet ihn der Hertzog von Valentino, des Pabsts Alexanders VI. Sohn, 2 mahl die Stadt zu verlassen gezwungen hatte. Endlich wurde sie von dem Kayser Carln V. 1547 in dem damahligen Spanischen und Frantzösischen Kriege genöthiget, Spanische Besatzung einzunehmen. Im Jahr 1549 änderten die Spanier nach ihrem Gefallen darinnen die Regierungs-Art. Im Jahr 1552 strebte sie zwar durch Hülffe der Frantzosen wieder nach der Freyheit, und jagte die Spanische Besatzung aus. Sie wurde aber nach einer langen Belagerung von Carln V. 1554 durch Hunger gezwungen, und nebst ihrem Gebiete gäntzlich unter den Fuß gebracht. Endlich ward sie 1557 dem Hertzoge von Toscana überlassen. Von den vielen in dieser Stadt vorgefallenen Regiments-Veränderungen, da erstlich der Adel viele Jahre darinn allein regieret; nachmahls die Faction des so genannten Monte de Nove, folgends die von Monte de Dodeci, dann die von Monte de Sedeci, und endlich das völlige gemeine Volck, welchem doch der obgemeldte Petrucci durch List die Freyheit entrissen hat; davon ist ein zwar kurtzer aber dabey sehr netter Bericht in des Benedict Varchi Istor. Fior. im 6 Buche zu lesen. Die Einwohner dieser Stadt sind sinnreich und höflich, und reden das schönste und zierlichste Italienisch, und findet man allhier, was das bekannte Sprüchwort erfordert: Lingua Toscana in bocca Romana, d.i. die Florentinische Aussprache in einem Römischen Munde. Viel Fremde nehmen nur darum ihren Weg über Siena, weil man glaubt, daß nirgends schöner Italienisch geredet werde, als da. Es stammen verschiedene berühmte Leute von diesem Orte, als unter andern Bernardinus aus dem Orden Franciscus, ingleichen Ambrosius und die berühmte Catharine aus des Dominicus Orden, ferner Johann Columbinus, Stiffter der Jesuaten, und andere, sonderlich aber die Päbste Alexander III, Pius II, Pius III, und Alexander VII, wie auch viele Cardinäle und Lehrer. Man hat unterschiedene Kirchen-Versammlungen allhier gehalten. In dem 44sten Sitze der Costnitzischen Kirchen-Versammlung, welcher 1418 gehalten wurde, ward eine andere zu Pavia 1421 bestimmet, wozu zwar der Pabst seine Legaten schickte, auch sich einige deutsche und frantzösische Bischöffe einstelleten; allein weil die Pest an besagtem Orte hefftig grasirte, ward die Kirchen-Versammlung nach Siena verleget. Sie nahm ihren Anfang den 8 Novembr. und kam das folgende Jahr im Febr. zu Ende. Es ward auf selbiger das Verfahren wider die Hußiten fortzusetzen, beschlossen; Die Verdammung des After-Pabsts Benedicts XIII. ward gebilliget; es ward auch von der Vereinigung der Griechischen und Lateinischen Kirche geredet, und endlich ward die Stadt Basel zu einer allgemeinen Kirchen-Versammlung, welche auf 1431 angesetzt war, beliebet. Alfonsus der König von Arragonien, welcher den falschen Pabst schützte, schickte nach Siena deswegen. Da nun die Bischöffe ziemlich uneins wurden, hub der Pabst selbige Kirchen-Versammlung auf, unter dem Vorwande des Gerüchts, welches von der Pest erschall. Eine andere Kirchen-Versammlung ward zu Siena 1589 gehalten. Es soll die heil. Catharina von Siena allhier ihr Haus gehabt haben, davon unter dem Artickel St. Catharina im V Bande, p. 1504 gehandelt worden. Man siehet das Gemählde hiervon hin und wieder: wie man denn zu Siena auch das Zimmer zeiget, in welchem der Herr Christus ihr erschienen seyn soll. Villani, Segni, Machiavelli, Varchi in historiis Flor. scriptis Italice. Blondus Ital. illustr. Leandr. Alberti descript. Ital. Merula descr. Ital. Giugurta Tommasi hist. di Siena. Orlando Malavoltii de fatti & guerre de Sanesi. Guicciardinus. Das Ertz-Bißthum ist von dem Pabste Pius II. im Jahr 1459 errichtet, und ihm die Bißthümer Chiusi, Grosseto, Massa und Populonia nebst Sovana Suffragan gemachet worden. Die Zeit, da zu Siena das Bißthum seinen Anfang genommen, ist nicht ausgemacht, doch kan es nicht lange nach des Ansanus Tod geschehen seyn. Die Metropolitan-Kirche ist Unser Lieben Frauen gewiedmet, und sehr künstlich erbauet. Das Archidiaconat und Primiceriat sind die beyden hohen Aemter an selbiger, ohne welche noch viele Canonici und andere Geistliche gezehlet werden. Die Dioces ist sehr groß, und soll das Ertz-Bißthum 80000 Scudi jährliches Einkommen haben. Die Bischöffe und Ertz-

Bi-

Bischöffe sind einander in nochstehender Ordnung gefolget, und zwar

α Die Bischöffe

1. Lucifer, lebte ums Jahr 306. Es gedencket zwar **Sixtus Senensis** Bibl. Sancta eines Bischoffs dieses Orts, welcher **Bruno** geheissen, und einen Commentarium in Apocalypsin geschrieben, wenn er aber gelebet habe, meldet er nicht dabey.
2. Florianus 313.
3. Dodus, lebte 440.
4. Eusebius, hat 465. dem Concilio zu Chalcedon mit beygewohnet.
5. Magnus, lebte 420.
6. Maurus 565.
7. Armus 597.
8. Robertus 612.
9. Peritheus 628.
10. Antifredus 642.
11. Maurus, wohnte 649. dem Concilio im Lateran bey.
12. Andreas 658.
13. Gvalteranus 670.
14. Gerhard oder Causinus 674.
15. Vitellianus 679. in welchem Jahr er dem 6 Synodo zu Rom unter dem Pabst Agatho beygewohnet.
16. Lupus 689.
17. Caussirius 722.
18. Adeodatus 731.
19. Grossus 743.
20. Jordanus 761.
21. Peredeus 776.
22. Johann 792.
23. Gerhard.
24. Andreas 795.
25. Peritheus 800.
26. Thomas 830.
27. Gerhard 841.
28. Concius oder Canaius 844.
29. Gerhard 855.
30. Ambrosius 864.
31. Ansifredus 886.
32. Ubertinus 900.
33. Aegidius 906.
34. Theodoricus 913.
35. Gerhard 932 und noch 937.
36. Vitellianus II.
37. Pisanus 963.
38. Lucidus.
39. Hildebrand 987.
40. Adeodatus II. 1001.
41. Giselbert 1013.
42. Leo 1031.
43. Adelbert 1036.
44. Johann 1037. lebte noch 1050.
45. Rofredus oder Nofredus, wohnte 1059. dem Römischen Concilio bey.
46. Amadeus 1062.
47. Radulphus oder Rodulphus 1068.
48. Gvalfredus 1085.
49. Raynerius oder Raynaldus 1128.
50. Gunteronus, insgemein Galfranus oder Gvalfredus genannt, erwehlt 1170 starb 1189.
51. M. Bonus 1189. starb 1216.
52. Bonfilius, starb den 1 Decembr. 1252.
53. Thomas Fusconus de Berta, ein Dominicaner 1253. starb 1273.
54. Bernhard 1281.
55. Raynold Malavolta, starb den 8 Jul. 1307.
56. Rogerius, starb zu Rom 1317. den 6 Jun.
57. Donusdei de Malavoltis, starb 1350.
58. Azolinus de Malavoltis, erwehlt 1351. starb den 3 Jenner 1371.
59. Jacob de Malavoltis, starb den 8 Nov. 1371.
60. Wilhelmus, starb 1377.
61. Lucas Bertinus, vorhero Bischoff zu Narni, starb 1380.
62. Carolus oder Carluccius Minutulus 1384. resignirte aber noch in diesem Jahr.
63. Frantz Mormillus, erwehlt 1385 wurde 1396 nach Narni versetzt.
64. Wilhelm 1395. starb 1407.
65. Gabriel Condolmerius 1407. resignirte im drauf folgenden Jahre.
66. Anton Casinus 1409. ward 1427. nach Grosseto versetzt, und starb 1439. den 4ten Februar.
67. Carolus Bartolus 1427. starb im Monat Junius 1444.
68. Christoph von St. Marcello 1444.
69. Nerius 1444.
70. Aeneas Sylvius Piccolomini 1450.
71. Anton Piccolomini 1458. ward im folgenden Jahr zum ersten Ertzbischoff von Siena erkläret, und starb nicht lange darnach.
72. Frantz Piccolomini 1460. bis 1503. da er Pabst worden.
73. Johann Piccolomini von 1503 bis 1529. da er resigniret. Er starb zu Siena 1537. als Cardinal Bischoff von Ostia.
74. Frantz Bandinus von 1529. bis 1588. in welchem Jahr er zu Rom gestorben. Sein Coadjutor war Germanicus Bandinus, von 1560 an, er starb aber noch vor jenem in dem 36 Jahre seines Alters. Alexander Piccolomini, ward 1574. Coadjutor, starb aber auch noch vor dem Frantz Bandinus 1578. im 70 Jahre.
75. Ascanius Piccolomini, erst Coadjutor, hernach 1588. Ertz-Bischoff, starb 1597.
76. Frantz Maria Taurusius, 1597. starb 1608 im 84 Jahre.
77. Camillus Borghese, 1607. starb 1622.
78. Metellus Bichius, von 1622 bis 1625. da ner resigniret hat.
79. Alexander Petruccius 1625. starb den 7 Jun. 1628.
80. Ascanius Piccolomini, resignirte den 15 Mertz 1671.
81. Cölius Piccolomini 1671. starb den 24 May 1681.
82. Leonhard Marsilius 1682. starb den 8 April 1713.
83. Alexander Zondodarius, gebohren den 23 Dec. 1669. erwehlt den 21sten Jenner 1715.

Ughellus Ital. Sac. Tom. III. p. 523. u. ff.

Siena, (Catharina von) siehe St. Catharina, im V. Bande, p. 1503.

Sinavski, Siniavski, ein Gräffliches Geschlecht in Pohlen, welches aus dem Hause Granovski in Groß-Pohlen seinen Ursprung genommen. Zum Stammvater wird gesetzet Raphael Granovski, der 1280. Reichs-Feld und Cron-Marschall in Pohlen gewesen. Dessen jüngster Sohn, Demetrius, Castellan von Nakielscev, zeugte Raphaelen II der sich, als General wider die Tartern in Rußland hervorgethan, und nachdem er sich daselbst mit der letztern des Geschlechts Sienavski verheyrathet dessen Nahmen und Güter erhalten. Diese gebahr ihm Hieronymus, einen berühmten Kriegsheld welcher folgende Söhne nach sich gelassen: 1) Alexandern, Unter Cämmerern von Halicz; 2) Procopius, Truchsessen von Rußland; 3) Nicolaus, der anfangs Woywode von Belczko und nachgehends von Rußland worden, endlich aber als Reichs-Feldherr zu Lublein 1569 mit Tode abgegangen. Er hinterließ 4 Söhne, welche alle bey der Cron Pohlen ansehnliche Stellen besessen, und in dem Kriege ihre Tapfferkeit sehen lassen. Von seinen Enckeln erhielt Adam die Würde eines Groß-Schenckens des Reichs, und Procopius die Stelle eines Reichs-Fähndrichs. Des letztern Sohn, Hieronymus, war 1675 Cron-Marschall und ein Vater Adam Nicolaus, der noch 1714 als Pohlnischer Reichs-Feldherr florirte. Okolski Orb. Pol.

Siene, oder Asno, eine Stadt in Egypten an der Grentze des Mohrenlandes, unter dem Krebs-Circul gelegen, daher die Sonne im Mittag daselbst keinen Schatten macht, wenn sie im Krebs laufft, und den längsten Tag machet, weil sie alsdenn gerade über ihren Häuptern stehet. Ezech. XXIX, 10. c. XXX, 6.

Sienese oder Senese, Landschafft, siehe Senese.

Sieniavius, von Sienno (Jacob) oder wie man ihn sonst nennet, Sieninius, Castellan zu Zarnov und hernach Woywod in Podolien, welcher das Städtgen Rakow in der Sendomirischen Woywodschafft angeleget, und deswegen Rakow genennet, weil seine Gemahlin aus dem Rackischen Stamm der Gnojeni gewesen war. Er stellete 1600 eine Disputation unter den Reformirten, deren Religion er zugethan war, und den Unitarien an, und bekannte sich nach deren Anhörung zu der Secte der letztern, weil ihm ihre vorgebrachte Gründe viel wichtiger als jener ihre schienen. Er erlaubte hierauf im Jahr 1601 den Socinianern eine völlige Religions-Freyheit, daß sie nicht nur zu Rakow eine eigene Kirche einbekamen, sondern er stifftete auch 1602 denenselben zum Besten ein Gymnasium zu Rakow, welches nach und nach in solches Aufnehmen gekommen, das meistens bey die 1000 junge Studenten allda gezehlet wurden. Ja es währete nicht lange, so wurde auch daselbst eine Druckerey angeleget, damit ihre Lehre weit und breit könnte bekannt gemacht werden. Noch mehr, sie verfertigten auch im Jahr 1605 ein Lehr-Buch, welches der beruffene Rakauische Catechismus war. Allein in so grossen Ansehen die Socinianer in Rakow eine ziemliche Zeit gewesen waren; so rückte doch ihr gäntzlicher Untergang und eine Verwüstung des Orts selbsten heran. Die Gelegenheit darzu war folgende. Es hatten nehmlich im Jahr 1628 einige Schüler ein höltzernes Crucifix, so nicht weit von dem Städtgen gestanden, erstlich mit Steinen geworffen, und hernach gäntzlich zerbrochen. Sobald die Römisch-Catholischen dieses Unternehmen in Erfahrung gebracht hatten; so beschuldigten sie nicht nur den öffters angeführten Erbauer und Besitzer dieses Städtgens, daß es mit seiner und der daselbst befindlichen Socinianischen Lehrer Vorwissen geschehen wäre. Sie klagten deswegen auf den Reichs-Tag zu Warschau woselbst auch beschlossen wurde, daß das Collegium zu Rakow geschleiffet, die Kirche geschlossen, die Druckerey zerstöret, und die Socinianer selbst aus dem Lande verbannet werden solten. Es wurde auch dieser Schluß würcklich vollzogen, ohngeachtet einige Grosse des Reichs darwider protestiret hatten. Der Eigenthumsherr Sieniavius wurde als ein Beleidiger der göttlichen und königlichen Majestät angeklaget; und es würde ihm vielleicht das Leben gekostet haben, woferne er sich nicht durch einem cörperlichen Eyd gereiniget hätte, daß er von allen nichts vorher gewust hätte, was mit dem Crucifix wäre vorgenommen worden, vielweniger wäre es mit seiner Einwilligung geschehen. Hierauf wurde die Kirche daselbst von dem damahligen Bischoff zu Cracau, Jacob Zadzik dem dreyeinigen GOtt und denen beyden Jacobis wiederum gewiedmet und eingewenhet. Und dieses war der Ausgang der in Rakow so sehr bekannten Socinianer. Er starb im Jahr darauf, nehmlich 1639. als er schon 71 Jahr alt war. Seine Schrifften sind:

1. Dedicatio libri Val. Smalcii de divinitate Jesu Christi, Sigismundo III. in Pohlnischer Sprache. Sie stehet auch vor Faust. Socini Buche de autoritate S. Scripturæ, welches Camphugsen ins Niederländische übersetzet.
2. Orationes in Comitiis regni habitæ.
3. Epistola ad Remb. Episcopium, des Sim. Episcopii Bruder, deutsch, welche beyde letztern noch in Handschrifft liegen.

Sandius Bibl. Anti Trinit. p. 97. Siehe zugleich den Artickel: Sienno.

Sienicius, (Nicolaus) ein Pohlnischer Edelmann im 16 Jahrhundert, wurde insgemein nur der Pohlnische Demosthenes genannt. Er war Ertz-Cämmerer von der Woywodschafft Chelm, und verwaltete 1565 auf der Reichs-Versammlung zu Petrikow das Marschall-Amt, nahm aber in dem allda zwischen denen Trinitariis und Unitariis angestellten Colloquio der letztern ihre Parthey, und hegte von der Person Christi fast einerley Meynung mit Gomesio und Cazanovio. Er hat die Geschichte des Reichs und der Kirche mit grossem Fleiß gesammlet, und in einem ziemlich starcken Bande in Handschrifft hinterlassen. Sandii Bibl. Anti Trinitat. p. 49.

Sienicky, (Stanislaus) Ihro Königlichen Majestät in Pohlen Hof-Cavalier, Consiliarius und Resident bey Ihro Königl. Majestät. Er ist einer mit von den General-Conföderirten, und zwar aus der Czerskischen Landschafft, welche das, auf dem zu Warschau von Ihro Königlichen Majestät in Pohlen, Augusto III zu Anfang des 1735 Jahres, zu Reassumirung der 1734 zu Cracau geschehenen General-Conföderation, gehaltenen General-Consilio, abgefaßte Conclusum den 24 Jenner unterschrieben haben. Ranffts *Archiv*. 1735. p. 227.

Sieninius von Sienno (Jacob) siehe Sieniavius.

Sienna, siehe Siena.

Sienne, (Augustin und Angede) zwey Brüder und berühmte Baumeister in Italien. Es sollen deren Vor-Eltern allbereit stattliche Bauleute gewesen seyn, wiewohl ihre Nahmen unbekannt geblieben, soviel aber ist doch von ihnen zu wissen, daß einige derselben um das Jahr 1190 gebrauchet, worden. Obbemeldeten Augustin anbelangend so kam er schon im 15 Jahre seines Alters in die Lehre, zu der Zeit als die vordere Seite oder Principale Façade von der Dom-Kirche zu Sienne gebauet worden, die Progressen, die er im Jahr 1284 in der Bau-Kunst und Bildhauerey machte, waren so groß, daß er bald vor den tüchtigsten Gesellen seines Lehrmeisters paßiren konte, wie er denn denselben auch in vielen Dingen, sonderlich, da sie mit einander nach Arrezzo giengen, vertreten, woselbst hin auch Johann von Pisa, den Ange von Sienne führete, der nicht weniger als sein Bruder seinem Lehrmeister gute Dienste gethan. Im Jahr 1308 muste Augustin einen Abriß zu einen Pallast, vor die damahls zu Sienna regierende neue Magistraten machen, welcher Abriß ihn dergestalt recommendirte, daß er und sein Bruder hernachmahls zu öffentlichen Staats-Baumeistern gemachet wurden. Da sie denn anfänglich die Norder-Seite des Doms neu aufführten, zwey Stadt-Thore baueten, und die Kirch und das Closter St. Francisci anfingen, hierauf aber nach Orvietto, Arrezzo und Bologne giengen, woselbst man ihnen einige Bilder zu verfertigen, unter Händen gab, und auch die Conduite etlicher Gebäude bis 1338 auftrug, da sie wieder nach Sienne kehreten, um den Abriß von einer neuen Marien-Kirchen, welche nahe bey dem alten Dom auf dem Manetti-Platz solte gebauet werden, ferner erbaueten sie daselbst gegen dem Rath-Hauß über 1343 die schöne Fontaine auf den grossen Platz, zu welcher sie das Wasser in bleyern Röhren, unter der Erden herleiteten. Dieses importante und kostbahre Werck verhinderte sie auch nicht anderwerts, noch andere Gebäude mehr zu unternehmen, wie sie denn im Jahr 1344 an dem grossen Saal auf dem Rath-Hauß arbeiteten, und den Thurm der nächst dabey stund fertig machten; Damit auch der eine nehmlich Ange nach Aßisse gehen, und daselbst die Aufsicht über einen Capellen-Bau, und einen Marmorsteinernen Begräbniß, welche sie in der Franciscaner-Kirchen zu bauen verdungen hatten, machen könnte, erboth sich Augustin, die in Sienna in Bau stehende Wercke alle alleine auszuführen; er starb aber, als kaum sein Bruder sich von ihm separiret hatte, und wurde daselbst in der Dom-Kirche begraben. Nach der Zeit findet man nicht verzeichnet, wo Ange hingekommen, was er ferner gemacht, oder wenn er gestorben ist; Dieses ist nur allein noch von ihnen bekannt, daß sie viele gute Lehr-Schüler, so wohl in der Bau- als Bildhauer-Kunst, erzogen. Marpergers Histor. und Leben der Europaischen Baumeister p. 282. u. ff.

Siennes, (de) ein Sohn des Königlichen Dollmetschers am Hofe, und Pensionnairs im Collegio der Sprach-Knaben zu Constantinopel. Er hat die Belagerung der Ungarischen Vestung Caminischa durch die Deutschen, ins Frantzösische übersetzt, wovon zu lesen in Leipziger Gelehrten Zeit. 1732. p. 437.

Sienno, eine Stadt in der Woywodschafft Witeps in dem Litthauischen Reussen. Von diesem Orte führet eine Pohlnische Familie den Nahmen, welche viele Ertz-Bischöffe, Bischöffe und Castellane hervorgebracht. Im Jahr 1638 starb in dem 71 Jahre seines Alters Jacob, Woywode in Podolien, ein Sohn Johann, Woywodens zu Lemberg und Reichs-Raths, siehe den Artickel: Sieniavius von Sienno (Jacob).

SIENOIS, (LE) Landschafft, siehe Senese, im XXXVII Bande, p. 31.

Siepius, (Johann Andreas) der Philosophie Magister, von ihm ist in Druck vorhanden: Commentatio epistolaris in loc. 1 Sam. XIII, 1. qua Formulam בן שנה de Saule Primo Israelitarum rege adhibitam expendit &c. Dreßden 1736, welche in den gründlichen Auszügen aus Theologischen ꝛc. *Dispp.* VI Bande, p. 472 u. ff. recensirt zu befinden.

Sieprez, Stadt in der Woywodschafft Plozko in Masovien, in Pohlen.

Sierakowsky, ein ansehnliches Pohlnisches Geschlecht, von welchem Nicolaus Sierakowsky, Canonicus zu Cracau und Schatzbewahrer der Crone, ingleichen Joseph Sierakowsky, Cron-Feldmeister, Königl. Obrister und Consiliarius der Woywodschafft Belcz, 1735 die Königsbergischen Manifestation unterschrieben. Der erste legte 1738 den 29 Septembr. als ernennter Bischoff von Liefland, den Eyd ab. Wenzel Sierakowsky, Bischoff von Caminieck, wurde im Jahr 1740 zum Bischoffe zu Premislau ernennet.

Siera de Monchico, Gebürge, siehe Monchico (Siera de) im XXI Bande, p. 1067.

Siereje, Herrschafft, siehe Serey.

Sierhagen, ein in dem Lande Wagria im Hollsteinischen, in dem Amte Neustadt gelegener Ort, so dem Gräfflichen Hause von Ratt gehöret, davon auch eine Linie den Nahmen führet, siehe unter den Artickel Ratt, im XXXIII Bande, p. 920.

St. Sierius, siehe St. Calogerus, den 18 Junii, im V Bande, p. 301.

Sierpa, Stadt, siehe Serpa.

Sierra, Gebürge in Spanien, siehe Segura, im XXXVI Bande, p. 1306.

Sierra, *Tractus Montanus*, ein kleines Gebiete und eine von den vier Provintzen von Neu-Castilien, in Spanien, liegt gegen Morgen an den Grentzen von Arragonien und Valentia sie hat von den vielen Bergen den Nahmen Cuenga ist der vornehmste Ort darinnen Maty dict.

Sierra, eine kleine Provintz in Peru, in Süd-America. Sie liegt zwischen den Provintzen de los Charcas, de Thecuman und Chaco. Es giebt darinnen nichts merckwürdiges, ausser St. Crux della Sierra, wovon im VI Bande p. 1773 und die eine Spanische Colonie ist. Maty dict.

Sierra, (Alphonsus de) ein Spanier von Balbestro in Aragonien, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war ein ziemlicher Poete, und schrieb in Versen:

1. El solitario Poeta de los misterios de la vida de Christo y virgen sanctissima, 1605.
2. Un elogio a la muerte de Filippo II Saragossa 1615 in 8.

Anton Bibl. Hisp.

Sierra, (Bernhard de) ein Spanier aus dem Orden SS. Trinitatis Fratrum Redemptorum, war Magister der Theologie, und lehrte in dem Collegio zu Valladolid. Wann er gelebet, wird nicht angemerckt gefunden. Er hat ein Werck de mysteriis S. Scripturæ geschrieben, ob aber in Spanischer oder Lateinischer Sprache, ist unbekannt. Anton Bibl. Hisp.

Sierra, (Peter de la) ein Spanischer Scribent in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, hat ein Historisch Werck unter den Titel el Cavallero del Febo in 2 Theilen oder Espejo de Principes y Cavalleros in 2 Tomis zu Saragossa 1580 in Fol. herausgegeben. Anton Bibl. Hisp.

Sierra, (Thomas de) ein Prediger-Mönch zu Quieda, war Magister der Theologie, gab zu Pampellona in Navarra einen Prediger ab, lebte zu Ausgang des 16 Jahrhunderts, und schrieb:

1. Desenganno Christiano, 1613 in 4. 648 Seiten starck.
2. De las excelentias de la orden de Predicatores, u. a. m.

Antons Bibl. Hisp. Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 430.

Sierra (St. Crux della) Stadt, siehe Crux de la Sierra, im VI Bande, p. 1773; ingleichen Sierra.

Sierra, (Segura de la) Ort und Gebürge, siehe Segura de la Sierra, im XXXVI Bande, p. 1308; ingleichen Orospeda, im XXV Bande, p. 1985.

Sierra di S. Adriano, Gebürge, siehe Adriansberg, im I Bande, p. 569.

Sierra d'Alcaraz, Lat. *Argenteus mons, Tugiensis saltus*, ein Berg in Neu-Castilien, so mit zu den Gebürge Segura, davon im XXXVI Bande p. 1306 gehandelt wird, gehöret, ingleichen ist er auch ein Stück des grossen Gebürges Orospeda, siehe unter den Articel Oraspeda, im XXV Bande p. 1985. Baudrand Lex. Tom. II. p. 461.

Sierra d'Atienza, ein Berg in Alt-Castilien, auf welchen die Stadt Atienca, davon im II Bande, p. 2042 gehandelt wird, gelegen. Ist ein Stück von den grossen Gebürge Idubeda in Spanien, deren unter den Articel Idubeda, im XV Bande, p. 343 nachgesehen werden kan.

Sierra d' Avila, Gebürge, siehe Avila (la Sierra d') im II Bande, p. 2202. ingleichen Idubeda, im XV Bande, p. 343.

Sierra de Balbanera, eine Reihe Berge, siehe Balbanera, im III Bande, p. 182.

Sierra di Cogollo, ein hohes und weitläufftiges Spanisches Gebürge, in Alt-Castilien, nahe bey Burgos, allwo ehemahls die Pelendones sich aufgehalten. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 461.

Sierra Liona, das ist auf Deutsch, das Gebürge der Löwin, ein Königreich an den Grentzen von Nigritien und Guinea in Africa, (davon unter den Articel Löwen-Gebürge, im XVIII Bande, p. 239, iedoch nur mit sehr wenig Worten, gedacht worden) hat seinen Nahmen von vielen an einander hängenden Bergen bekommen, welche bis an das Ufer des Meers reichen, allwo dieses gegen einen Felsen schlägt, welches einen solchen Schall verursachet, der dem Geschrey einer Löwin gleich lautet. Es kan auch dieser Nahme daher rühren, weil es oben auf diesen Bergen dermassen starck donnert und blitzet, daß man es auf 20 bis 30 Meilen auf der See hören kan. Dieses Königreich fängt sich bey dem Vor-Gebürge de Verga an, und endiget sich bey dem Vor-Gebürge Tagrin. Der darinn befindliche Erdboden ist so fruchtbar, daß Pomerantzen, Citronen, Feigen &c. in grosser Menge und fast ungebauet daselbst wachsen. Man macht allhier vortreffichen Wein und Oel aus Datteln. Aus den Hefen dieses Weins mit Oel vermischet, macht man eine Art von Seiffe, welche alle diejenige, so in Europa verfertiget wird, weit übertrifft: Dahero die Portugiesen verboten haben, selbige in ihre Länder zu bringen, damit diese nicht der ihrigen den Preis benehmen solle. Es wachsen auch allhier viel Zucker-Röhre, insonderheit auf den Insuln de las Sombreras. Ferner ist allhier sehr viel Baumwolle, und eine Art von rothen Holtze, welches weit besser ist, als dasjenige, so man aus Brasilien bringet, weil man 7 mahl damit färben kan. Ueber dieses hat man allhier auch Wachs, Helffenbein und grauen Ambra, nebst runden und langen Pfeffer, welcher höher gehalten wird, als der, so aus Indien kömmt. Um dieser Ursache willen leidet es der König in Spanien nicht, daß man dergleichen in seine Herrschafften führe. Inzwischen aber bringen die Engelländer, Holländer und Frantzosen, welche auf dieser Küste Handlung treiben, selbige in Europa. Vor nicht allzulanger Zeit sind in diesem Lande Gold- und Eisen-Bergwercke entdeckt worden. Auf dem Berge Machamala, der nahe an den Banamischen Inseln liegt, ist ein grosser Fels von Crystall, allwo unterschiedliche Pyramiden von gleicher Materie gesehen werden, welche das oberste Theil unterwärts haben, und gleichsam in der

der Luft hängen. Wenn man unten mit einem Finger daran schlägt, klingen sie wie eine Glocke. Es giebt dreyerley Affen in diesem Lande. Einige darunter werden Baris genennet, welche man fähet, wenn sie jung sind, um sie zahm zu machen, weil sie sehr gelehrig sind, und wenn sie ein wenig unterrichtet worden, ihren Herren fast eben so viel Dienste thun können, als ein Knecht oder Sclave. Denn sie gehen insgemein auf 2 Beinen, wie ein Mensch; sie können Hirse in einem Mörser zerstossen, Wasser aus dem Brunnen oder Flusse hohlen, einen Bratspieß umwenden, und über dieses tausenderley Possen machen, woran ihre Herren sich belustigen. Die Holländer treiben starcken Handel auf dem Flusse Sierra Liona. Die vornehmsten Waaren, welche sie dahin bringen, sind Eisen-Stangen, Messer, Beile, kupferne Müntzen, Arm-Bänder, Ohren-Gehänge, Crystall, Corallen, Spanischer Wein, Aquavit, und Oel von Oliven. Die Engelländer hatten allhier auf einer kleinen Insul des Flusses **Sierre Liona** die Commercien sicher zu treiben, ein Fort erbauet; allein die Holländer nahmen solches 1664 unter von **Ruiters** Anführung ein, und erbeuteten allda 4 oder 500 Elephanten-Zähne, eine Parthey Eisen, 60 Last Saltz und einige andere Waaren. Die Einwohner in **Sierra Liona** sind mehr braun als schwartz. Sie bezeichnen ihre Gesichter und andere Theile ihres Leibes mit einem heissen Eisen, und durchbohren ihre Ohren und Nasen, um Edelgesteine daran zu hängen. Sie gehen fast gantz nackend, und tragen nur ein Stück leinen Zeug mitten um ihren Leib. Es giebt zweyerley Gattungen von Negros in diesem Königreiche. Die alten Einwohner werden **Capez** genennet, und sind die sinnreichsten in gantz Guinea; weil sie aber in einem reichen Lande leben, haben sie Lust an dem Müßiggange, und hassen die Arbeit samt dem Kriege. Die andern werden **Cumbas** oder **Manes** genennet, das ist, Menschenfresser, weil sie nehmlich grausam gnug sind, Menschen zu fressen, und auch in andern Dingen sehr viehisch sind, Im Jahr 1515 thaten die von **Cumbas** einen Einfall in das Land derer **Capez**; und als sie desselben Fruchtbarkeit sahen, beschlossen sie, sich an den Oertern, die ihnen am besten anstünden, niederzulassen, nachdem sie einige von den **Capez** hinweg getrieben, andre den Portugiesen verkauft, und die übrigen aufgefressen hatten; so daß diese arme Leute genöthiget wurden, sich den Portugiesen zu unterwerfen, indem sie selbige baten, sie zu ihren Sclaven zu machen, damit sie von diesem barbarischen Volcke sicher seyn möchten. In jeglicher Stadt oder Dorffe haben sie ein groß Haus, in welchem die jungen Weibs-Personen ein gantz Jahr lang unterrichtet werden. Wenn solches zu Ende gelauffen, werden sie alle zusammen mit dem Klange einiger musicalischen Instrumente sehr prächtig an einem gewissen Orte geführet, allwo sie in der Gegenwart ihrer Eltern und einer grossen Menge junger Manns-Personen tantzen. Wenn nun solcher Tantz aus ist, erwehlen sich die jungen Pursche daraus diejenigen, welche ihnen am besten gefallen, zu Weibern, nachdem sie ihren Vätern ein Geschencke gegeben haben. Sie werden durch einen König regieret, welcher seinen Unterthanen in Beyseyn einer gewissen Anzahl von Räthen selbst Gerichte hält. Diejenigen, welche vor ihm eine Rechts-Sache führen, haben eine Decke vor ihrem Gesichte, damit sie nicht erkannt werden, und desto freyer und ungescheuter reden mögen. Die Königl. Räthe werden auf folgende Art gemacht: Nachdem der König denjenigen, welchem er diese Würde auftragen will, hat in ein Gemach kommen lassen, muß selbiger sich auf einen höltzern Stuhl, der hierzu verfertiget worden, niederlassen. Hierauf giebt er ihm einen Backenschlag, und die blutigen Hörner von einem Bocke, und bestreicht ihn also das gantze Gesichte, auf welches zugleich Reiß-Mehl geschüttet, und ihm ein rother Hut aufs Haupt gesetzet wird. Auf solche Art wird einer ein **Solarequi** oder Königl. Rath. Einige setzen noch hinzu, daß er auf solchem Stuhle durch die gantze Stadt herum mit grossem Triumphe geführet werde. Die Ceremonien bey der Crönung eines neuen Königes sind nicht weniger sonderbar. Ehe man ihn zum Könige ausrufft, wird er in seiner Wohnung gesucht, mit Ketten umgeben, und also in einen Pallast geführt, allwo er eine gewisse Anzahl von Streichen aushalten muß. Darauf zerreist man seine Bande, ziehet ihm den Königl. Habit an, und bringt ihn in den **Funcos** oder Audientz-Saal, allwo die vornehmsten des Reichs beysammen sind, und von den Räthen ihm die Königl. Zierrathen, nehmlich ein Beil, um den Uebelthätern den Kopff abzuhauen, in die Hände überreicht werden. Dieser Bericht ist noch von dem 16 Jahrhundert, wie es hergegangen, bevor das Christenthum daselbst eingeführet worden, und zwar durch den **P. Barreira** einem Jesuiten, welcher ihnen das Evangelium 1607 zu predigen anfieng, und es dahin brachte, daß der König und sein gantzes Haus auch verschiedene andere Personen sich tauffen liessen. Die Portugiesen gaben diesem Herrn den Nahmen **Dom Philipp de Lion**; wegen seines Königreichs Sierra Liona. Allein ob wohl der König getauft worden, so duldet er doch den heydnischen Götzen-Dienst, weil er sich befürchtet, daß seine Unterthanen, welche meistentheils zu der Christlichen Religion nicht Lust haben, widrigenfalls sich wider ihn empören möchten. **Dapper** descr. Afric.

Sierra Liona, (Cabo di) *Promontorium Rysadium*, ein Africanisches Vorgebürge in Nigritien, so heut zu Tage **Capo de Riogrande** heisset. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 92, 145, u. 383. Siehe übrigens vorstehenden Artickel.

Sierra Lione, ein Gebürge in Africa, davon unter den Artickel *Lione*, im XVII Bande p. 1492 gehandelt wird, ist unter dem Artickel: *Deorum currus*, im VII Bande p. 605 gedacht worden.

Sierra und Lozano, (Michael de la) ein Spanischer Mönch aus dem Orden St. Hieronymi und Prediger zu Saragossa, edirte

1. Elogios de Christo y Maria, Saragossa 1646 in Fol.
2. Elogios de Santos, ib. 1650 in Fol.

Amon Bibl. Hisp.

Sierra,

Sierra de St. Martin, *Montes St. Martini*, ein Gebürge in Neu-Spanien. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 461.

Sierra Molina, Gebürge, in Neu-Castilien, siehe **Molina** im XXI Bande p. 915.

Sierra de las Monas, Gebürge, siehe *Abyla*, im I Bande p. 228.

Sierra Morena, Lat. *Mariani Montes*, ein grosses und 12 Meilen breites, jedoch rauhes Gebürge in Spanien. Es nimmt in Neu-Castilien seinen Anfang, und erstrecket sich bis in Estremadura und la Manche, und wendet sich nachmahls bis in Andalusien und Granada. Siehe hierbey die Articfel: **Orospeda**, im XXV Bande p. 1985, ingleichen **Marianes**, im XIX Bande p. 1404.

SIERRA NEVADA, Gebürge, siehe **Nevada**, im XXIV Bande p. 3. ingleichen **Oroepeda**, im XXV Bande p. 1985.

Sierra de Occa, (la) Gebürge, siehe **Occa, (la Sierra de)** im XXV Bande p. 316.

Sierra d'Oviedo, *Vindius*, ein Berg in Asturien. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 461.

Sierra de Pico, Gebürge, siehe **Pico**, im XXVIII Bande p. 57.

Sierra Piguera, ein Berg in Alt-Castilien, allwo ehedem die Pelendones sich aufgehalten. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 461.

Sierra di Ponfria, ein Berg in Spanien, so mit unter den allgemeinen Nahmen dieses Gebürges **Orospeda** begriffen ist, davon im XXV Bande p. 1985 nachzulesen ist.

Sierra di Ronda, Gebürge, siehe **Ronda (Sierra di)** im XXXII Bande p. 762. ingleichen **Orospeda**, im XXV Bande p. 1985.

Sierras Nevadas, das ist, die Schneeberge, ein Gebürge in Castilla de Oro in Süd-America, ist ohngefehr 40 Meilen lang, und das höchste, oder doch wenigstens eines von den höchsten in der Welt; sintemahl es 2 Meilen hoch, und dahero oben allezeit mit Schnee bedeckt ist, auch in der grösten Sommer-Hitze, welche in diesem Lande, so nahe an der Linie liegt, über alle massen groß ist. Ein Theil von diesem Gebürge und von der unten liegenden Ebene soll von einer Art Pygmäer oder Zwergen bewohnt seyn, welche allezeit in ihren Grentzen bleiben, und von dannen nicht heraus kommen, mit keinen andern Leuten Gemeinschafft halten, sondern vor ihnen fliehen, und sich in den Hölen und Klüfften der Erde verbergen, wenn sie einen Menschen von unserer Statur sehen. Sie leben von Hirse-Brod, und machen ihnen selbsten einen Tranck von den Beeren oder Wurtzeln eines kleinen Bäumleins, Magure genannt. *Memoires du temps.*

Sierra del Sol, oder **Sonnenberg**, mit diesen Nahmen wird der andere Theil der Stadt Granada, weil er auf dem grösten Berge gegen Morgen lieget, beleget, wovon unter dem Articfel **Granada**, im XI Bande p. 556 nachzusehen.

Sierra de Spirito Santo, ist ein Gebürge auf der Cüste von Congo, in Africa, im Königreiche Coango, dem die Portugiesen diesen Nahmen gegeben haben. **Hübners** Geogr. II Th. p. 650.

Sierra de la Zimiera, oder **de las Monas**, ein Gebürge in Africa, in der Provintz Mauritania Tingitana, wovon unter dem Articfel *Abyla*, im I Bande p. 228 gehandelt wird.

Siersdorf, Geschlecht, siehe **Siegersdorf**.

Siersleben, ein Flecken mit einem adelichen Frey-Gute in der Graffschaft Mansfeld, einem Freyherrn von **Posadovsky** zuständig.

Siersleben, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg, unweit dem Amte Seehausen.

Sies, Stadt, siehe **Sisseck**.

Siesebar, ein König, siehe **Sisebat**.

Siesos, Stadt und Schloß, siehe **Siclos**.

Sietaner Tartarn, eine Art Orientalischer Tartern, sie gehen in Hirsch-Fellen einher, wegen der grossen Kälte, sehen gantz rauch, und einem wilden Thiere ähnlicher als einem Menschen. **Schneiders** rückständ. Polit. Fragen Weisens III Band p. 312.

SIETMAGUS, ein Fluß in dem Königreich Buckor oder Backar, in dem Indostanischen Kayserthum, in Ost-Indien. Es wird von solchen Fluß und dem Fluß Indus das gantze Königreich Buckor durchwässert, daß es eines der gesundesten und reichsten ist. **Melissantes** Geogr. II Theil p. 313.

Sietsch, **Sietzsch**, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche in Meissen, unweit Landsberg und drey Meilen von Leipzig.

Sietzsch, Dorff, siehe **Sietsch**.

Sieve, ist ein Arm oder Ast des Flusses Arno in Italien, er läuffet Ostwerts und wendet sich Südwerts. **Heinzelmanns** Geogr. p. 89.

SI EVENISSET, siehe **Ob es würde**, im XXV Bande p. 196 u. f.

Sievers, (Heinrich) der Philosophie Magister und Pastor zu Friedrichsberg im Hertzogthum Schleßwig, ward zu Hamburg gebohren. Im Jahr 1688 hielt er auch allda unter dem Beystand des berühmten **Meyers** eine Disputation: Utrum humanum genus non alio modo, nisi cruenta Dei morite potuerit reparari? Zu Kiel vertheidigte er fünf Disputationes; Die erste 1689 unter **Rottholt**, de studio belli & Pacis, die andere unter eben demselben in eben diesem Jahr, de Atheismo; die dritte unter schon gedachten **Meyer**, im Jahr 1690 de Commentario in Marcum Evangelistam; die vierdte unter eben demselben 1693 de Principe salutis ex eo, quod Deum ita decebat, per passiones consummato, die fünfte gleichfalls unter erwehntem Präsidio in eben demselben Jahre: De Bellarmino, malæ fidei postulato a domesticis fidei. Er starb zu erstgedachten Orte. Seine Schrifften sind

1. In D. Joh. Georgii Dorschei Commentarium in Marcum Evangelistam, Kiel 1690 in 4.
2. Gast-Predigt, vorstellend das herrliche Leben der Gläubigen nach dem Tode, 1703 in 4.
3. Predigt bey der Einweyhung einer neuen Cantzel zu Tönningen 1706. in 4.

Beuthners Hamburg. Gelehrt. Lex. p. 347.

Sievers, (Heinrich Joh.) Von ihm sind im Druck vorhanden:

1. Vermischte und satyrische Gedichte, Altona 1731 in 8.
2. Opuscula Academica Vanno Baldica, ebend. in 8.

Sievershausen, auch **Sivershausen**, **Sievershusen**, **Siffridshausen**, ein Flecken im Hertzogthum Lüneburg, eine Meile von Burgdorf an den Grentzen des Stiffts Hildesheim bey welchem Flecken den 9 Julius 1553 zwischen **Moritzen**, Churfürsten zu Sachsen, und **Albrechten**, Marggrafen zu Brandenburg, ein Treffen vorgegangen, darinnen 4838 Mann, und unter denselben 2 Hertzoge von Braunschweig, **Carl Victor** und **Philipp Magnus**, 9 Grafen und 250 Edelleute umgekommen. Der Churfürst **Moritz** erhielt zwar den Sieg, muste aber 2 Tage hernach an einer empfangenen Wunde sterben. **Spangenb.** Mansf. Chron. p. 469. **Zieglers** Schauplatz p. 765. Der Flecken an sich selbst hat eine Pfarr-Kirchen nebst einem Filial, bey welchem die Gemeine das Jus Patronatus führet. Der Pastor aber hat an Einkünfften 6 Morgen Landes vor Sievershausen, 4 Malter Rocken, 4 Malter Gersten und 4 Malter Hafer, Opffer-Geld 6 Thlr. An Eyern und Würsten zu 2 Thlr. Ingleichen 3 Fuder Heu, und von beyden Dörffern, nehmlich dem Filial Hilvershausen, auf 80 Thlr. Accidentia.

Von denen Predigern zu **Sievershausen** sind bekannt:

1. Liborius Meyer, subscribirt, das Corpus doctrinæ 1653 den 8 Jun.
2. Johann Werner Uffel, unterschrieb das Corpus doctrinæ im Jahr 1679 den 20 August.
3. Christoph Wilhelm Uffel, ward im Jahr 1724 examiniret, und unterzeichnete den 11 April das Corpus doctrinæ.

Lauensteins Hildesheim, p. 304. u. f.

Sievershusen, Flecken, s. **Sievershausen**.

Sievert (Aug. Wilhelm) Fürstlich-Marggräflicher Baaden Durlachischer Garten-Inspector und Ingenieur zu Carlsruh. Von ihm ist in Druck heraus gegeben worden,

1. Catalogus derer im Hochfürstlichen Garten zu Carlsruh sich befindenden Gewächse, Carlsruh 1732.
2. Garten und Blumen-Werck, bestehend in 24 Theilen in Fol. welche er seit 1734, jedes Viertel-Jahr einen Theil, auf Pränumeration im Druck herausgegeben.

Leipz. Gelehrt. Zeit. 1733 p. 46. 1734. p. 203.

Sievert (Daniel) Pastor zu Gültzau im Fürstenthum Lauenburg, war zu Hamburg gebohren, im Jahr 1675 zum Predigt-Amt berufen, starb im Monat Februarii 168.. **Beuthners** Hamburg. Gelehrt. Lex. p. 348.

Sievert (Hieron.) ein Lutherischer Geistlicher, war zu Magdeburg 1625 gebohren, wurde 1666 Pastor zum Heil. Geist, nachmahls Senior des Ministerii, und des Consistorii Assessor Scholarcha daselbst, schrieb:

1. Amicam defensionem exceptionum ad media Duræana; Zerbst 1671 in 4.
2. Libellum contra D. Jo. Bœttigeri concionem introductoriam ex Tit. II, 7. 8. habitam; Wittenb. 1667 in 4.
3. Breve Examen quæstionis theologicæ; ebend. 1671.
4. An fides sit electionis causa instrumentalis? contra eundem, Wittenb. 1673 in 4.
5. Abriß der übelgerathenen Ehren-Säulen, welche D. Böttgers Wittwe durch Publicirung ihres seel. Herrn Schrifften aufgerichtet: ebend. 1674 in 4.

und starb 1676 **Königs** bibl. vet. & nov. **Witte** diar.

Sievert (Paul Gottfr.) der Medicin Doctor und Practicus zu Magdeburg starb im Jahr 1717, im 28 Jahr seines Alters. Der Herr **Grundmann** nennet ihn Medic. Pract. in urbe patria magnæ existimationis & eruditionis, und setzet noch hinzu: ingenti cum luctu præmaturum ejus funus comitata fuit tota fere civitas, licet enim paucorum esset annorum, (nehmlich 28 Jahr) solida tamen eruditio, cum rara dexteritate ipsi inerat, ita, ut progressu temporis alterum Stockhausium eundem evasurum esse, omnes ominarentur. v. *Ossa & Ciner. quor. a. 1717 defunct.* p. 96. **Leporins** Leben oder Gelehrt: in Deutschl. p. 837.

Sievert Peterse Sem, einer mit von denen Stifftern und Aufsehern der Ostindischen Gesellschafft von Holland, so im Jahr 1695 unter dem Nahmen der Gesellschafft von **Nevre** aufgerichtet wurde. *Eerste Schipvaart der Hollander naar Ost-Indien.*

Sieverts (Johann Georg) Secretarius bey der Fürstl. Bibliotheck zu Wolffenbüttel, starb im Monat May 1717 im 76 Jahr seines Alters. **Ludwigs** Univers. Hist. II Th. III Supplem. p. 117.

Sieur (Arnold) ein Niederländischer Dominicaner von Antwerpen, trat daselbst 1600 in den Orden, wurde 1616 als Mißionarius nach Gröningen geschickt, wo er aber wegen seines allzuhitzigen Religions Eyfers in Arrest kam, und nach wieder erlangter Befreyung aus gantz Frießland weichen muste. Nach der Zeit hielt er sich bey dem Venetianischen Gesandten im Haag auf, starb auch daselbst 1669 den 9 Februar. Man hat in seiner Muttersprache von ihm: Lilium castitatis virginalis, zu Antwerpen 1622 in 8 gedruckt. **de la Haye** Bibl. Belg. Domin. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 626.

Siewerien oder **Siberien**, Landschafft, siehe **Siberien**.

Siewyrien oder **Siberien**, Landschafft, siehe **Siberien**.

SI EX FALSIS INSTRUMENTIS VEL TESTIMONIIS JUDICATUM SIT, ist die Aufschrifft des 58 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet darinnen Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn aus falschen Urkunden oder Zeugnissen ein Urtheil ergangen.

SI EX NOXALI CAUSA AGATUR, QUEMADMODUM CAVEATUR, ist die Aufschrifft des

des 9 Titels aus dem II Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, wie es in Beschädigungs-Sachen mit Bestellung des Vorstandes zu halten.

SI EX PLURIBUS TUTORIBUS, vel curatoribus omnes, vel unus, pro minore agere, vel conveniri possint, ist die Aufschrifft des 40 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, in was vor Fällen eines Unmündigen oder Minderjährigen Vormünder oder Curatoren, wenn er ihrer mehr als einen hat, entweder samt und sonders, oder nur einer allein, statt desselben Klage erheben, oder dagegen rechtlich belanget werden mögen.

Sif oder **Zif**, sonst **Jjar**, auch **Aijat**, war der andere Monat in der Jüdischen Kirchen, und der achte in dem bürgerlichem Jahre, welcher theils mit unserm April, theils mit dem May überein kömmt, seiner wird Meldung gethan 1 Buch der König, VI, 1. 37. Siehe zugleich den Artickel: **Jjar**, im XIV Bande p. 525.

Sifa, eine Alrune oder Albraune, die insonderheit bey denen Nordischen Völckern wegen ihres Weissagens und Prophezeyung berühmt war, Saxo gedencket selbiger Lib. VII. p. 121. Sie hatte den Ruhm vor sich, daß ihr zugetrauet wurde, sie könne die aller verwickelsten Sachen auseinander setzen; die Dunckeln in das Klare bringen, und die Zukünfftige vorher sagen. **Falckensteins** Antiqu. Nordgav. T. I, p. 130.

SI FAMILIA FURTUM FECISSE DICETUR, ist die Aufschrifft des 6 Titels aus dem XLVII Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn jemand von seinen eigenen Leuten bestohlen worden.

Sifan, ein Königreich des Sineischen Reichs. Was das Wort **Sifan** anlangt, so begreifft selbiges bey denen Sinesern alle Grentzen des Kayserthums, welche gegen Abend liegen: Welche fürnehmlich sind in dem Strich von der Landschafft Xensi biß nach Junnan: Selbige aber begreiffen die Länder **Usucang**, **Kiang** und **Tibet**, unter welchen Nahmen sehr viel Völcker verstanden werden, deren über einhundert, nach der Sineser Meynung seyn sollen: Darunter auch **Geo** und das Königreich **Cangingu**, welches **Venetus** dem Priester **Johann** zueignet. Ob schon die Sineser sonst die Ausländischen verachten, so loben sie doch dieses Land, daß darinnen gute Sitten im Schwang gehen, und auserlesene Gesetze und Ordnungen vor das gemeine Wesen und Regiment gelten, auch sehr viel Gemeinden, so mit Gräben und Mauern wohl verwahret, liegen. Welches Zeugniß gewißlich deswegen groß und hoch zu halten, weil die Sineser gar selten ein Land vor andern loben, zumahl sie von sich selbsten groß sprechen, und nichts fremdes hoch preisen oder loben. Die Grentzen setzt man von Sina aus zwischen dem Gebürge Sin, und dem Saffra-Fluß, der durch dieses Königreich läufft. Die Berge aber erstrecken sich weit und breit, und stossen endlich an das Gebürge Quenlun oder Amaso, aus denen der Saffra-Fluß seinen Ursprung nimmt. Derer Ende aber ist gegen Abend der See Kia, aus welchem der Fluß Ganges neben vielen herfliesset. Die Einwohner halten insgemein die Lehre des Fe, und glauben die Verwechslung der Seelen. Sie giessen ihre Götzen sehr schön aus Kupffer, wircken fürtreffliche Teppiche, haben sehr viel gute Pferde, und ist ausser diesem nichts besonderes bey ihnen zu finden. Nach dem Lande Tibet liegt das Königreich Mien, gegen den orientalischen Theil Bengala, und ziehet sich bald gegen Mittag der Sinesischen Landschafft Junnan. **Martini** Atlas Sinens. p. 24.

Sifanius (Lorentz) siehe **Sifanus**.

Sifano, Insel, siehe **Siphanto**.

Sifanto, Insel, siehe **Siphanto**.

Sifanus oder **Sifanius** (Lorentz) ein Doctor der Rechte von Prunsfeld, lebte im 16 Jahrhundert, schrieb Orationes de laudibus linguæ græcæ & Isocratis. Cölln 1564 in 8, und übersetzte ins Lateinische Gregor. Nyssenum, wie auch **Theophylacti** comment. in acta apostol. Cölln 1567 in Fol. **Fabricii** Bibl. lat.

Sifard, ein König der Dänen und Normänner, siehe **Siegfried**.

Sifard (Johann) ist uns weiter nicht bekannt, ausser daß wir in den **Unschuldigen Nachrichten** des Jahrs 1715 auf der 635 u. ff. Seiten eine Streit-Schrifft von ihm recensirt finden, die den Titel hat: Gegen-Bericht auf M. Pandochei Schrifft ꝛc. Erfurt 1596 in 8.

Sifardan, eine See-Stadt in Ost-Indischen Königreiche Decan; ihr Handel bestehet in seidenen Zeugen und Baumwollenen Tüchern, welche auf der See nach Surate geschickt werden, oder welche die Einwohner von Decan selber zu Lande in die Länder des grossen Moguls, nach Golconda, und auf die Küste von Coromandel führen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sifardus, siehe **Ansuinus**, den 21 May, im II Bande, p. 484.

SI FECERIT, oder *Si dederit*, sind in denen alten Römischen Rechten die gemeinsten Exempel so möglicher, als willkührlicher Bedingungen, und haben so wohl in Testamenten, als andern Verpflichtungen, diesen Verstand, dafern es nehmlich in desjenigen, welchem eine sothane Bedingung auferleget worden, Macht und Gewalt beruhet, dergleichen etwas zu thun, oder einem andern zu geben; wovon er jedoch durch eine oder andere ohne sein Verschulden darzwischen gekommene unvermeidliche Hindernisse, nicht muß seyn abgehalten worden. l. 23. ff. de cond. inst. u. l. 115. ff. de verb. oblig. **Brissonius**. Siehe übrigens **Bedingungen** im III Bande p. 894. u. ff.

Siferingen, eine kleine Stadt, siehe **Severinum**.

Siffalo, *Alesa*, eine verstörte Stadt in Sicilien, **Baudrands** Lex. Geogr. T. I, p. 20. T. II. p. 461. Siehe übrigens den Artickel: *Alesa*, im I Bande p. 1133.

SIFFLER D' LA HOUSSINE, heißt auf der Reit-Schule mit der Spießruthe fistern oder zwitzern, das ist eine Hülffe und Aufmunterung eines Schul-Pferds: denn ein zierlicher Reuter thut nichts als den Arm (mit welchen er die Spießruthe führt) sanfft bewegen, und mit derselben von einer Seite zur andern zwitzern, und die andern Hülffen verborgen halten, damit männiglich meyne, das Pferd sey sowohl abgerichtet, daß es von sich selbsten gehe, worinnen die Vollkommenheit eines Reuters und Pferdes bestehet.

Siffler, wird falsch Siflet, und noch übler Suiflöt geschrieben, und ist ein gar schwaches Stimmwerck, so gemeiniglich aus einem eintzigen oder 1½ Fuß Ton, aufs höchste aus zwey Fuß gearbeitet wird; nicht spitzig, sondern gleich ausgestaltet. In etlichen Orgeln heissen sie Klein-Flöte, und werden unter die Principal-Stimmen zum vollen Werck mitgerechnet, als eine Gattung Hohl- und Wald-Flöten, darzu auch die so genannten Nachthörner gehören. Sie sind von den Spitz-Flöten unterschieden. Es hat vielleicht den Nahmen vom Frantzösischen *Sifler*, und dem Lateinischen *Sibilare*, pfeiffen, zischen; wie denn *Siflement* das Pfeiffen, Zischen, und *Siflet* eine Pfeiffe heisset. Siehe auch Hohlflöte im XIII. Bande, p. 592. ingleichen *Flute de Pan*, im IX. Bande p. 1399.

St. Siffredus, Bischoff zu Carpentras, oder vielmehr zu Venasque in Franckreich, war aus Campania bürtig, und kam mit seinem Vater in das Closter Lerin, studirte allda mit grossen Nutzen, und wurde im 30. Jahre seines Alters zum Bischoff zu Venasque erwehlet. In diesem Amte bauete er unterschiedene Kirchen in dieser Stadt, that viel Wunder, wuste seinen Todt zuvor, starb im Jahr 550. und wurde in die von ihm erbauete Haupt-Kirche der h. h. Dreyeinigkeit begraben, nach der Zeit nahmen einige seinen Leib heimlich hinweg, und brachten ihn nach Carpentras, allwo er auch in der Kirche auf behalten wird. Sein Gedächtnis-Tag ist der 27. Nov.

Siffredus, de Arena siehe Arena, (Siffridus de,) im II. Bande p. 1301.

Siffrid, siehe Sigfried, ingleichen Siffridus wie auch Sifrid.

Siffrid, (Günther) von Heersdorff gebürtig, war Caplan zu Ilmen, hernach Archidiaconus zu Sondershausen. Olearii Thüring. Histor. und Chron. 1. Th. p. 223.

Siffrid oder Siffridus (Hermann) ein Frießländischer Rechtsgelehrter, war Professor zu Cölln, florirte um 1495. und schrieb in titulos Juris civilis & canonici, so zu Cölln gedruckt. Saveertius Athen. Belg.

Siffrid, (Jodocus,) ein Römisch-Catholischer Geistlicher und Pastor zum heiligen Geist in Hamburg. Als im Jahr 1528. das helle Licht des Evangelii daselbst vollkommen hervorbrach und der dasige Rath auf Anhalt, einiger Bürger den 28. April alle Prediger auf das Rathhauß vor sich forderte, um ihre bißher vorgetragene Lehren aus der Heil. Schrifft zu beweisen; ward diesem Siffrid insonderheit, von dem Worthaltenden Bürgermeister Dietrich Hohusen vorgehalten, daß er gelehret, es sey die Communion unter einerley Gestalt recht und wahrhafftig. Da er denn zu seiner Entschuldigung dieses vorgebracht, daß er vom 23. April an, alle Sonntage das Evangelium von Wort zu Wort erkläret und sich in keine Streit-Fragen eingelassen habe; fände aber doch jemand Ursache, etwas wieder ihn zu erinnern, so wollte er solches gerne hören und annehmen. Nachricht von der Stadt Hamburg II. Th. p. 180. u. ff.

Siffrid, (Joh.) ein Evangelischer Prediger an der Kirche St. Peters in der Stadt Höxter, wiedersetzte sich der Heucheley der Bürgermeister, (daß nemlich diese ihre Söhne, um für dieselbe Canonicate an dieser Kirche zu erhalten, Catholisch werden liessen,) öffentlich, bekam aber dafür seinen Abschied, und erhielte darauf ein Pastorat zu Hameln, ferner verwaltete er die Pastor-Stelle zu Wittenberg; endlich aber die Superintendur zu Brandenburg. Falckens Entwurf einer Histor. Corbej. Diplom. p. 99. u. 123.

Siffridisdorff oder Seiffersdorf, ein Dorf in Meissen, siehe Seiffersdorf.

Siffridshausen, Flecken im Hertzogthum Lüneburg, siehe Sievershausen.

Siffridus, siehe Siffrid, ingleichen Sigfried.

Siffridus, ein Präpositus in Hamersleben, lebete um das Jahr 1147. und kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde beym Ludwig in Reliqu. MST. T. I. p. 4.

Siffridus, ein Prophet und Mönch zu Heisterbach, hat lange zuvor verkündiget, daß der damahlige Prior Heinrich Abt werden würde, und in der Kirche zu Trier consecrirt werden sollte, und als man ihm fragte, woher es ihm bekannt wäre, antworttete er: er hätte unsere Liebe Frau vor der St. Peters-Kirche diesem Heinrichen dem Hirten-Stab reichen sehen. Er starb in einem sehr hohen Alter. Sein Gedächtnis-Tag ist der 16. Februar.

Siffridus de Arena, siehe Arena (Siffridus de,) im II. Bande p. 1301.

Siffridus de Moguntia, siehe Sigfried de Moguntia.

Siffridus Presbyter, ein Chronicken-Schreiber, siehe Sigfried, ein Prediger zu Meissen.

Siffridus *Teuto*, siehe Sigfried de Moguntia.

Siffried, siehe Sigfried.

Sifidius, verwaltete nebst Dynamio im Jahr nach Christi Geburt 488. das Bürgermeister-Amt zu Rom. Hederichs Chronologie der Römischen Bürgermeister.

SIFLEMENT, siehe Sifflöte.

SIFLER, siehe Sifflöte.

SIFLET, siehe Sifflöte.

SIFLET DE CHAUDRONNIER, eine Hirtenpfeiffe, siehe *Flute de Pan*, im IX. Bande p. 1399.

Siforius (Frantz,) der Philosophie und Medicin Doctor, hat diejenigen curieusen Anmerckungen, welche Johann Dell Molaro, ein Römischer Cavalier und Consul, bey den Feldbau über die Heuschrecken gemacht, in einer netten Schreibart beschrieben, und mit schönen Kupffern in 4to heraus-

herausgegeben. Kohrs Haußhaltungs-Bibl. p. 191. u. f.

SIFRA, siehe Ziffer.

Sifrid, siehe Sifrid, Siffridus, und Sigfried.

Sifrid, war im Jahr 1219. Dom-Herr in Maynß, auch Probst zu Worms, siehe unter dem Artickel Mayntz, im XIX. Bande p. 2438.

Sifridi, (Johann) siehe Sigfried.

Sifridow, (Nicol. de) war bey Bolcko, Hertzogen in Schlesien, Herrn von Fürstenberg und Schweidnitz, in Diensten, auch bey Bestätigung derer Privilegien, welche das Closter Grisow hat, im Jahr 1352. gegenwärtig. Ludwigs Reliqu. MST. T. VI.

Sifrid Storrade, die Gemahlin des Schwedischen Königs Erichs des VII. Sie wollte bey ihrem Gemahl darum nicht bleiben, weil, wie etliche erzehlen, das Gesetz des Landes gebeut, daß bey Absterben des Mannes das nachgebliebene Weib mit demselben müsse begraben werden; nun aber wisse sie, daß der König (Erich) nicht über zehen Jahre leben würde, weil er bey dem Kampff und Krieg wieder Styrbiorn ein Gelübde gethan, daß er nicht über zehen Jahr nach diesem zu leben begehrte, wenn er nur den Sieg erlangen möchte. Es erzehlet dieses der Mönch Oddo in dem Leben des Norwegischen Königs Olff Trygesohns. Barthol. L. II. Antiqu. c. 10. p. 507. Arakiels Leben der Mitternächtischen Völcker III. Th. p. 98.

Sifridus, siehe Sigfried.

Sifridus, verwaltete im Jahr 1063. das Ertz-Cantzlar-Amt bey Kayser Heinrich den vierdten. Er kommt vor in zwey Urkunden beym Ludwig in Reliqu. MST. T. VII, p. 445. und p. 473.

Sifridus, ein Notarius, siehe Sefridus, im XXXVI. Bande. p. 1240.

Sifridus gab einen Zeugen ab, als Bischoff Udo dem Closter Pforta 1176. einige Güter und Freyheiten am Saalberge verliehe. Siehe das Diploma des Bischoff Udonis in Schamelii Beschreibung des St. Moritz-Closters vor Naumburg. p. 22.

Sifridus, (Adam) ein Evangelischer Prediger an der Kirche St. Kilian im Stifft Corvey. Falckens Entwurf einer Hist. Corbej. Dipl. p. 96.

Sifridus de Moguntia, siehe Sigfried de Moguntia.

Sifridus *Teuto*, siehe Sigfried de Moguntia.

SIGA, ein Fluß in der Wetterau, siehe Sieg.

Siga, noch ein Fluß, siehe folgenden Artickel.

Siga, eine Stadt in Africa, in der Provintz Tremisen, gehöret zum Königreiche Algier, und hat einen Hafen am Mittel-Meere. Sie war vor Zeiten des Numidischen Königes Syphacis Hofstatt, und hernach der Sitz eines Bischoffthums in Mauritania Cäsarea. Anjetzo heist sie Haresgol, oder Aresgol, (siehe Aresgol im II. Bande p. 1310.) und der Fluß, welcher dabey in die See läuft, wird Siga genennet, Tesner. Marmolius descr. Africæ. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 193. u. f.

SIGA, eine Stadt in der Wetterau, siehe Siegen.

Siga, Gr. Σίγα, ist ein Beynahme der Minerva, dero Verehrung Cadmus aus Phönicien mit in Böotien gebracht hatte. Pausan. Boeot. c. 12. Siehe Minerva, im XXI. Bande p. 353.

Sigäa, (Aloysia) siehe Sigea.

Siegäa, (Angela) siehe Sigea.

Sigäa, (Louise,) siehe Sigea.

SIGÆUM, Vorgebürge, siehe *Sigeum.*

SIGÆUM PROMONTORIUM, siehe *Sigeum.*

SIGÆUM PROMONTORIUM, Vorgebürge siehe Sete (Cap de.)

Sigäus, (Dalmatius) ein Christlicher Priester, dunge sich bey König Alboin dem Lombardischen Feld-Herrn aus, daß Pavy, so sich nach einer hefftigen Belagerung endlich ergeben, unzerstöhret, die Einwohner aber an Haab, Leib und Leben unbeschädiget bleiben sollten, auch daß ihnen ferner frey gestellet seyn möge, nach ihren Gesetzen zu leben, und das gantze Land, soweit es die Gothen gehabt, nach Pavy gehören solle. Anfangs hat König Alboin diesen Vertrag nicht halten wollen, als er aber im Thor vom Pferd gefallen und selbiger geberen worden, den Zorn wieder die Stadt und das Land fahren zu lassen, kam König Alboin auf andere Gedancken, erzeigte sich gnädig, erwehlte Pavy zur Residentz des neuen Lombardischen Königreichs, woselbst dann alle dessen Fürsten so er mitgebracht, ihre Wohnung genommen, worauf auch Piacenza und Parma unter die Bothmäßigkeit der Lombarder gekommen, welches aber damahlen nach Mayland gezogen worden. Paul Warnefredus L. II. c. 7. Gundlings Histor. Nachrichten von Parma und Placenza p. 5.

Sigal, eine Stadt in der Landschafft Sogdiana, oder dem heutigen Usbeck, in Asien. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II, p. 718.

Sigaleon, der Nahme eines Götzenbildes der Egyptier, welches in ihren Tempel der Isis und Serapis verehret wurde, und zwar in der Gestallt eines Junggesellens, welcher seinen Mund mit dem Finger verschlossen hielt, zum Sinnbild des Stillschweigens. Solchemnach wurde dieser Götze vor den Gott der Heimlichkeit oder des Stillschweigens gehalten, und kömmt von dem Griechischen σιγή, das ist, das Stillschweigen. Die Scribenten stimmen darinnen alle mit einander überein, das Sigaleon einerley mit Harpocrates gewesen, und daß die Egyptier diese beyde Nahmen ohne Unterscheid gebraucht, um den Gott des Stillschweigens dadurch anzuzeigen. Ausonius epist. 25. 27. Catullus epigr. 59. Gellius. Erasmus in adagiis. Siehe auch den Artickel: Harpocrates, im XII. Bande p. 60.

Sigamber, Volck, siehe Sicambrer.

Sigambrer, Volck, siehe Sicambrer.

SIGAMBRI, Volck, siehe Sicambrer.

Sigan, oder Sigan Fu, Lat. *Siganum*, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, am Fluß Guei. Sie liegt vor allen den andern 35 Städten der gedachten Provintz in einem lustigen und sehr schönen Lande, und ist an Grösse, Alter, star-

cken Ringmauern, zierlichen Ansehen, und grossem Handel fast die vornehmste. Die Ring-Mauern begreiffen drey deutsche Meilen im Bezirck, und sind über die massen starck, auch so prächtig, daß die Einwohner sagen, sie haben güldene Ring-Mauern; in denselben sind die Thürme weit höher als anderswo, dabey zierlich gebauet, und in ordentlicher Weite von einander gesetzet: zu mehrerer Sicherheit aber nur mit Stadt-Thoren versehen. Daß aber diese Stadt sehr alt sey, kan man auch daher leicht abnehmen, weil darinnen drey Kayserliche Geschlechter als Cheva, China und Hana regieret haben; Dahero auch die gantze Stadt inn- und ausserhalb der Mauren voller herrlichen Gebäude ist. Besonders aber wird ihre Schönheit durch das sehr lustige Ansehen gegen die Stadt vermehrt. Dann ob sie gleich an den mittäggigen Ufer des Flusses Guei liegt, so ist sie doch dem ohngeachtet erhöhet, indem die Gebäude allgemach an den Berg nach und nach steigen, und mit denen Ring-Mauern gleichsam einen halben Mond oder Amphitheatrum den Augen über alle massen lustig darstellen, welches der Fluß unten nicht wenig zierlich machet. Man könnte von denen Raritäten dieses Orts ein gantzes Buch schreiben, wir wollen aber nur vorjetzo das merckwürdigste berühren. Die Stadt hat drey Brücken über den Fluß Guei, eine gegen Abend, die andere gegen Morgen, und die dritte zwischen diesen, welche alle drey mit vielen und sehr hohen Bogen, wie auch ausgeschnitzten Quatersteinen erbauet: allwo die Lehnen, eisernen Balcken, Löwen, Bilder und dergleichen Zierrath das Werck sehr schön und veste machen. Die Gemeinde Lantien hat die vierdte Brücke, welche denen obigen nicht ungleich ist: Die andern aber, so keinen sonderlichen Nahmen und Merckwürdigkeit haben, sind der Mühe nicht werth, daß wir sie beschreiben. Man siehet allhier den Thurm Yen, mit 9 Kräntzen, und 9 sehr hohen Stockwercken, welcher an der Höhe und Herrlichkeit alle die andern dieses Orts übertrifft; es ist selbiger gantz von Steinen, inwendig aber mit Marmol überzogen. Gegen Abend der Stadt liegt ein Wasser oder Fischteich, Viyang genannt, allenthalben mit einer Mauer umgeben, so in ihrem Bezirck 30 Stadien begreifft, und ein Stück von dem Berg Lungyeu einschließt, auch bis an den Fluß Guei sich erstreckt, aus welchem die geführte Canäle, etliche Seen, Teiche, und wässerichte Schauplätze zu einem kurtzweiligen Schiff-Gefechte machen. Es werden allhier sieben prächtige Palläste innerhalb der Ring-Mauern gezehlt, ingleichen 17 Höfe oder Schauplätze, die gewölbt, und zu mancherley Lust, wie auch Ergötzung des Gemüths dienen, welche alle durch denselben gantzen eingefaßten Raum gebauet, unter denen allen aber nur sieben an der Grösse und Zierde den Vorzug behalten. Man siehet auch daselbst die prächtigen Begräbnisse der alten Könige, und unter andern der alten Kayser Cavi, Veni, Vui, so sehr alte und ansehnliche Gedächtniß-Mahle sind. Ferner sind allhier sehr viel Capellen, deren eilff vor andern groß und prächtig, es findet sich auch anjetzo unter so vielen unheiligen auch ein heiliger Ort, den die Patres der Societät GOtt geweyhet, und eine Kirche dahin gebauet, welche nicht zu verachten, und von denen Sinesern und Tartarn, die Christen worden, sehr besucht wird. Weil auch in dieser Stadt ein Fürst mit nicht geringer Anzahl Tartarn Hof hält, so sind derselben bereits sehr viele Christen worden, und haben die heilige Tauffe empfangen. Als Yous die Länder abtheilete, gehörte dieses Land zu der Landschafft Yung, unter das Gestirn Eing und Quei: Allhier ist der Ursprung des Kayserlichen Geschlechts Cheva, wie auch desselben Kayserlicher Sitz; das Geschlecht China nennet solches Quanchung. Zu denen Zeiten der Könige hielte König Cyn allhier seinen Hof, hernacher Guei, und nach ihm Sigus, biß daß nach denen verloschenen Königen das Geschlecht Sunga selbiges Yunghing, Juena aber Gansi und Taimnga nur mit kurtzen Worten Sigan, welches die Ruhe gegen Abend bedeutet, nennen wollen. Die Eintheilung der Stadt hat fast allenthalben lustige Berge, und begreifft einen unglaublichen Raum, hat aber dabey an allen Sachen einen Ueberfluß; Die Anzahl der Gemeinden erstrecket sich auf 36. und sind folgende: 1) Sigan, 2) Hienyang, 3) Hingping, 4) Linchang, 5) Kingyang, 6) Caoling, 7) Hu, 8) Laurien, 9) Livo, 10) Xango, 11) Chingan, 12) Tungo, 13) Chaoye, 14) Hoyang, 15) Ching Ching, 16) Pexui, 17) Hanching, 18) Hoao, 19) Hoayn, 20) Gueinan, 21) Puching, 22) Conan, 23) Xanyang, 24) Xangnan, 25) Yavo, 26) Sanyven, 27) Tungquon, 28) Fu Ping, 29) Kieno, 30) Fungciven, 31) Uncung, 32) Jungxeu, 33) Fueno, 34) Xunhoa, 35) Xanxui, 36) Changuu. Es werden allhier sehr viel Hirsche, Hasen, Dannen-Hirsche und ander dergleichen Wild gefangen: Man findet auch hier eine Art von Fledermäusen, welche wie unsere Hüner groß sind, deren Fleisch die Sineser lieber als Hüner-Fleisch essen. Ferner ist auch allhier ein Kraut, wenn man dieses isset, so vertreibt es gleich die Traurigkeit, und erwecket Freude und Lachen: selbiges wächst auf den Berge Nieuxeu, welchen die Sineser Quei nennen. Es graben auch die Sineser in ihrem Lande die allerweisseste Erden, welche die Weiber an statt des Bleyweises zum schmincken suchen und gebrauchen, weil solches dieselben, wenn es im Wasser zerlassen und aufgestrichen, schöner macht, auch alle schwärtzliche Flecken und Mähler des Leibes vertreibt; solches Kraut nennen die Sineser Quei Ki, das ist, ein edeles Weib. Die Gemeinde Sanyven ist wegen des Bisams, und der Tücher aus Ziegen-Haaren, welche sie in grosser Menge haben, berühmt, deswegen sie auch eine reiche und wohlbelohnte Handels-Stadt ist. Die Gemeinde Limbang hat den Berg Limon, auf welchem ein Brunn hell wie ein Crystall und wundersamer Natur zu sehen; denn ob er gleich nicht viel tieff Wasser hat, so ist dasselbe doch oben über die massen kalt, unten aber so hitzig, daß kein Mensch die Füsse an dem Brunnen halten kan. Bey der Gemeinde Lantien liegt der Berg Jo, aus welchem man eine blaue Farbe gräbt, die man wie den Glast die Kleider zu färben, gebraucht: Darbey ist auch der Berg Ciepuon so groß und hoch ist, wie auch schwer zu übersteigen, nebst einer Vestung, die Strassen rein zu halten.

Bey Uncung liegt der Berg Taixe, welcher unter die allerglücklichsten von den abergläubigen Berg-Guckern aber der eilffte gezehlt wird, wann man auf diesem Berg die Trommel schlägt, soll grosses Blitzen und Hageln mit einem ungeheurem Wetter entstehen, dahero ist es ernstlich verbothen, auch keinem Menschen erlaubt, hie eine Hand an die Trommel zu legen, und selbige zu schlagen. Bey der Gemeinde Xunhoa liegt der Berg Cancyven, das ist, süsser Brunn, weil auf diesem Berg ein Brunn von sehr süssem Wasser quillet, über welchem ein Hof und prächtiges Hauß zur Lust und Ergötzlichkeit gebauet ist. Der berühmte Fluß Guei befeuchtet die Stadt gegen Mitternacht, und macht gute Weide, er entspringt bey der Gemeinde Gueiyven, an dem Ort der Landschafft, so sich gegen Abend lencket; geht ferner nach Morgen, und etwas wenig nach Mittag, bis er sich in dem trüben Saffran-Fluß verlieret, und vermag denselben mit seinem klaren Wasser doch nicht helle zu machen: Es fällt auch in diesem Fluß Guei der nicht unbekandte Fluß King auf der Mitternächtigen Seite der Stadt. Der Bach Tie läst sich auf dem allerhöchsten Theil des Bergs Nan sehen, dieser entspringt aus einer kahlen Spitzen, fällt aber mit grausamen Geräusch und Gewalt des Wassers jähling herunter. Gegen Mittag der Hauptstadt liegt ein ziemlicher grosser See, Fan genannt, und entstehet von den Flüssen, die an dem Ort zusammen lauffen. Es liegt auch ein andrer See gegen Morgen bey der Gemeinde Tungquon. Gegen Süd-Osten der Stadt liegt ein gemachter See, da man etliche Canäle aus dem Fluß Guei, dem Kayser Hiaovo zu einer ehrlichen Lust gezogen, deswegen er auch selbigen gezieret, und einen herrlichen Pallast, nebst Waldung und sehr vortrefflichen Blumen darinnen gebauet, er pflegte auch an diesem Ort aus Kurtzweil denen Seinigen Gastereyen, Comödien und andere Spiele zu halten. Gedachter Kayser ließ auch noch einen andern See, Quenming genannt, gegen Süd-Westen der Stadt graben, allwo seine Kriegs-Völcker manchmahl kurtzweilig, wie in einer See-Schlacht fechten musten, damit sie allgemach der See-Schlachten gewohnt wurden. Dann als er die Landschafften gegen Mittag wo alles voller Schiff und Wasser ist, zu überziehen gedachte, wollte er die Seinigen zu diesem Streit durch diese kurtzweilige Uebung unterweisen, damit sie an diesem Ort, wie ehemahls die Römer, in die Kriegs-Schule giengen. Er ließ noch über dieses gegen Mittag einen andern überaus grossen See, Silen genannt, und darneben einen sehr lustigen Garten machen, dahin er nach gepflogener Kurtzweil sich zur Ruhe begebe; In der Mitte dieses See setzte er einen grossen ungeheuren Fisch aus Stein, daß er wie ein Felsen unter dem Wasser gantz fest läge, welcher dazu dienen sollte, damit die Schiff-Leute im Auf- und Abfahren die Felsen und Bäncke lerneten meiden und vorbeyfahren. Die Sineser schreiben, daß, wenn es bald regnen wolle, dieser Fisch greulich grob muchse, welches aber vielleicht aus einen Wiederschall derselbigen Gegend geschiehet. Sie geben ferner vor, es hätte dieser Kayser Hiaovo einsmahls im Traum gesehen, daß ein mit der Angel gefangner Fisch von ihm Hülffe begehrte; er habe auch den folgenden Tag einen mit der Angel gefangenen Fisch in der See gefunden, selbigen abgelöset und frey lauffen lassen, weil er sich seines Traums erinnerte: Hierauf er sich der Fischerey beflieſſen, und in seinem Garn zwo Perlen gefunden, welche von den Sinesern **Mingwe**, das ist, Steine des klaren Mondes genennet werden, weil sie nach des Monds Ab- und Zunehmen ihren Glantz verändern, wie insgemein von dem Mond-Stein Selenites genannt, erzehlet wird. Etliche wollen behaupten, es hätten sich in Sina noch andere dergleichen gefunden, und lägen etliche von unschätzbaren Preisse noch im Pallast des grossen Hofs. Als dem Kayser obgemeldete Perlen oder Steine zur Hand kommen, soll er gesagt haben; das ist fürwahr jenes danckbahren Fisches Geschenck, den ich von dem Angel abgelöst, und mit der Freyheit beschencket habe. Diese Haupt-Stadt Sigan prätendiret die Hoheit über alle andere Städte, sintemahl der gröste Gouverneur allda seinen Pallast hat, welcher demjenigen in Hanchung zu befehlen hat. Denn anjetzo hat der Kayser in dieser Landschafft zwey Unter-Könige, da vor Zeiten derselben drey gewesen. Nicht weit von Sigan ist ohngefehr vor etwann 100. Jahren eine grosse Tafel von Marmor gefunden worden, auf welcher ein Creutz ausgehauen, dabey auch einige Buchstaben sollen gewesen seyn, welche die Jesuiten vor Syrische, andere vor Griechische ausgeben, und daraus beweisen wollen, daß die Christliche Religion schon vor Zeiten in China müsse bekannt gewesen seyn. Kircherus le Comte, Gobien, und andere Jesuiten haben alle dieser Tafel Meldung gethan, davon nur das vornehmste verdienet angeführet zu werden. Ihr Vorgeben ist, daß eine Tafel von Marmor sey gefunden worden, an deren obersten Ende ein Creutz ausgehauen gewesen. Im Jahr 1625. sollen einige Steinmetzen, da sie bey Sigan Fu die Erde umgegraben, diese steinerne Tafel gefunden haben, welche vielleicht vor Zeiten nach Sinesischer Art zum Denckmahl aufgerichtet gewesen, und nach Verjährung unter die Erde gekommen. Der Stein soll 10. Fuß lang, und 5. Fuß breit gewesen seyn, darauf man das Creutz gar eben gesehen hat. Die Sineser sollen sich darüber verwundert haben, weil nicht nur einige alte sinesische Charactern, sondern auch Syrische Buchstaben in langer Reihe darauf zu sehen gewesen, daß sie auch alsobald solches dem Kayser berichtet, welcher eine Copie davon verlanget, und darauf befohlen, eine Pagode zu bauen, und den Stein darinne zum ewigen Gedächtniß zu verwahren, woselbsten auch der Stein eine viertel Meile von Sigan Fu zu sehen ist. Auf dieser Tafel soll von Meßia geschrieben seyn, dessen Ankunfft ein Engel verkündiget habe, und das Olopoven aus Judäa verreiset, und im Jahr 636. in China ankommen wäre, und weil auf Befragen sein Zeugniß vor gut befunden worden, so habe der Kayser zu dessen Vortheil einen Befehl ausgegeben, eine Kirche zu bauen. Mit mehrern kan hiervon nachgelesen werden Kircher. illustr. & le Comte descript. Chinæ. **Martini** Atlas Sinens. p. 47. u. ff.

Sigan Fu, Stadt, siehe **Sigan**.

SIGANUM, eine Stadt, siehe **Sigan**.

Sigar, Sigardus, Lat. *Sigarus*, kam nach seines Vaters Sivalds Tode auf den königlichen Dänischen Thron. Er war von stiller und gelinder Art, und wolte des Gothischen Fürsten Tochter **Alvildam** heyrathen. Diese Printzeßin aber, welche ihre Mutter anstifftete, begehrte nicht darein zu willigen, und verließ den Hof, als ein Mann gekleidet: Hernach durchcreutzte sie die See wie Räuber, bis ihr Alf begegnete, sie schlug, und da er selbige erkannte, zur Gemahlin nahm. Alf fuhr nebst seinem Bruder **Alger** fort die See zu reinigen, und fiel unter die Flotte, womit des Irrländischen Königs drey Sohne ihre Streiffereyen trieben, dargegen er bis auf den Abend fochte, und den folgenden Tag einen Vertrag mit ihnen aufrichtete, den er jedoch nicht hielte: Denn er grieff besagte Irrländer unvermuthet an, und erschlug zwey derselben. Der Dritte, Hagobert genannt, war nicht dabey gewesen, darum gieng er mit seinen Schiffen auf die von Fechten ermüdeten Dänen loß, besiegete sie, und machte Alfen nebst seinem Bruder Algern nieder. Hiermit war er noch nicht zufrieden, verkleidete sich als eine Weibs-Person, und trat in solcher Gestalt in des Königs Sigars Tochter **Signe**, oder **Signis**, Diensten. Und brachte es durch sein Bitten dahin, daß ihm Signe, welche ihn sehr liebte, ihr Mutter Theil, nehmlich die Jungferschafft aufopfferte, unter Versprechung, daß er sie heyrathen wolte. Als dieses der König **Sigar** erfuhr, wurde er darüber sehr zornig, ließ auch Hagobert wegen seiner Tochter Schändung aufhencken, welches sich **Signe** dermassen zu Hertzen nahm, daß sie sich nebst ihrem Frauenzimmer selbst aufhieng. So bald **Haco**, ein Bruder des erschlagenen Irrländischen Fürsten, von ihrem Tode Nachricht bekommen, begab er sich nach Dännemarck, überwand den König **Sigar** in einer Feld-Schlacht und tödtete ihn, hierauf wurde er in dem ansehnlichen Grabberge bey der Stadt Rothschild in Seeland begraben. **Saxo.** L. VII. p. 126-133. &c. **Loccenii** Histor. Svecic. p. 26.

Sigard, König in Sachsen, s. **Siegart.**

Sigard ein Graf, der, als der König Carl im Jahr Christi 916. die Abtey Susteren dem Closter Prämen zueignete, nebst andern Bischöffen und Prälaten gegenwärtig war.

Sigard, ein Graf, auf dessen Bitte der König Carl in Franckreich im Jahr Christi 863 dem Abt Stephano der Kirche zu Camerach alle Gewalt, die ein König hat, nehmlich die Handlung der Gerechtigkeit, ausser demjenigen Ort, wo Sigardus seine Gerichtsbarkeit hatte, welche sich von dem Fluß Crinhon an, bis an dem Platz, wo die Kirche der Heil. Jungfrau Maria stehet, erstreckte, verliehe.

Sigardus, ein König in Dännemarck, siehe **Sigar.**

St. **Sigaria**, s. St. **Sicharia.**

SIGARRA. ehemahls eine Stadt, anjetzo ein Dorf, siehe *Segerra*, im XXXVI Bande, p. 1266.

SIGARUS, ein Dänischer König, s. **Sigar.**

Sigbard, oder **Sigebert**, König von Essex, siehe **Sigebert.**

Sigberg, Abtey und Stadt, s. **Sigeberg.**

Sigbert, Personen dieses Nahmens, siehe **Sigebert.**

Sigbert, oder **Richbert**, Bischoff zu Mayntz, siehe **Richbert**, im XXXI Bande, p. 1297.

Sigbotho, Graf in Neuburg und Falckenstein hat im Jahr Christi 1133 das Closter Weyar bey den Fluß Mangualdan gestifftet. **Meichelbecks** Hist. Frisingens.

Sigbrita, siehe **Sigbritta.**

Sigbritta, **Sigbrita**, oder **Siegbritta**, auch **Sigebritta**, eine Niederländische gemeine Weibs-Person, welche mit ihrer Tochter **Duyveke**, **Täubgen** oder Columbula insgemein hernach genannt, in ziemlicher Dürftigkeit nach Norwegen kam, weil es in Niederlanden theure, in Norwegen aber wohlfeile Zeit war; da es sich dann zutrug, daß der Cantzler des Königreichs derselben Schönheit bey dem **Christiernus**, des Königes in Dännemarck **Johann** I Sohne, sehr heraus strich, worauf sich dieser mit solcher Heftigkeit in sie verliebte, daß er sie nebst ihrer Mutter, welche in Norwegen auf dem Marckte Kuchen feil hatte, in seinen Pallast zu sich nahm. Als er nun 1513 zur Crone gelanget, ließ er dennoch nicht von der gedachten **Duyveke**, die aber endlich im Jahr 1519 mit vergiffteten Kirschen aus dem Wege geräumet ward. Nach deren Tode kam die **Sigbritta** selbst in grosses Ansehen und Liebe bey dem Könige, dessen Hertz sie, wo nicht mehr, doch eben so starck als ihre Tochter, an sich gezogen hatte. Alles, was sie verlangte, muste geschehen, es mogte gleich dem Adel gefällig oder mißfällig seyn, oder noch so sehr wider die Dänischen Grund-Gesetze streiten. In Summa er unterwarf ihrer Direction alle seine Verrichtungen. Sie machte Gesetze, creirte Bischöffe, und vergriff sich auch so gar an den armen Current-Schülern zu Coppenhagen, welche sie durchaus nicht leiden konnte, sondern aus der Stadt jagte. Die grösten Männer in Coppenhagen musten bey dem Schloß-Thore auf ihren Befehl warten, und alles gieng nach ihrem Kopffe. Einen Barbier-Gesellen aus Westphalen, **Theodoricus** Schlagen**beck**, recommandirte sie bey dem Könige dergestalt, daß er Königl. Rath, hernach Abgesandter an den Pabst, hierauf Ertzbischoff zu Lund, und endlich gar Pro Rex in Schweden ward, welcher aber nachgehends in Ungnaden fiel, und 1522 erstlich am Galgen in die Höhe gezogen, aber alsobald herunter gelassen, und lebendig verbrannt worden. Sie nahm auch einen von der Königin Söhnen, Nahmens **Johann**, zu sich, ihn zu erziehen. Endlich aber wurde beydes der Adel und das Volck durch der **Sigbritten** unerträglichen Hochmuth und des **Christiernus** lasterhaftes Leben dermassen erbittert, daß sie seinen Vetter **Friedrichen**, den ersten Hertzog von Hollstein, 1525 auf den Thron erhuben. Die Dänen suchten zwar auch das Handwerck an diese Sigbritten zu legen, und brachten eine Prophecenyung von der heiligen Brigitta aus Schweden hervor, welche im Jahr 1373 gestorben war, und unter andern solte geweissaget haben, daß ein Nordischer König, Nahmens Christiernus

stiernus von seinen Reichen würde entsetzet werden: Doch der König gab zur Antwort: Ob die Heilige Brigitta nicht auch was von seiner Wiederkunfft prophezeyet hätte. Man hatte auch schon vorhero getrachtet die Sigbritte auf alle Weise aus dem Wege zu räumen. Einsmahls als sie nur von einer Magd begleitet vor dem Thore spatzieren gieng, kamen 2 Soldaten hinter ihr her, und wurffen sie ins Wasser, es ward aber alsobald dem Könige berichtet, der kam herzu, fand sie noch lebendig, ließ sie herausziehen, und auf einen Wagen nach der Residentz fahren. Unter dem Thore geschahen etliche Schüsse nach ihr, sie kam aber dennoch mit dem Leben davon, und den Soldaten wurden die Köpffe vor die Füsse geleget. Als nachgehends König **Christiernus** zu seiner Flucht die besten Sachen aufs eilfertigste zu Schiffe brachte, so sorgte er im Einpacken vor nichts mehr als vor die alte **Sigbritte**, die schloß er in einen Kasten, und ließ sie auf sein Königl. Schiffe tragen, damit sie nicht den Feinden in die Hände gerathen mögte, und segelte hierauf mit ihr nach den Niederlanden, allwo sie auch ihr Leben beschlossen. **Spener** syllog. hist. p. 120. seq. **Hamb. Remarqu.** 1702. **Meursius** histor. Dan.

Sigburg, Schloß in Sachsen an der Weser, siehe **Hochburg**, im XIII B. p. 308.

Sigburg, Stadt, Schloß und Closter, siehe **Siegburg**.

SIGDELES, Inseln, siehe **Sorlingische Inseln.**

Sige, eine Stadt in der Asiatischen Landschafft Troas. Sie kommt bey dem **Stephano** vor, und scheinet die Stadt Sigeum zu seyn. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 194. Siehe zugleich den Articke1: *Sigea*.

Sige, eine von der Valentinianer Æonibus oder Gottheiten. Im Jahr 1711 kamen zu London de Valentinianorum hæresi Conjecturæ zu London in 4 zum Vorschein. Der Verfasser dieser Schrifft, welcher darinne zeigen will, daß der Valentinianer 12 Æones aus der Egyptischen Mythologie herkommen, schreibt von der Sige insonderheit, daß sie die Mutter der Götter seyn solle. **Unschuldige Nachrichten** 1712 p. 729. Siehe übrigens den Artickel: **Valentinianer**.

SIGEA, eine Stadt in Troas, war vormahls ein Bischöfflicher Sitz, ist aber anjetzo ruiniret, und unter dem Nahmen **Capo Janizari** bekannt. Siehe **Janizari (Cap de)** im XIV Bande p. 203. ingl. *Sigeum*.

Sigea (Aloysia) siehe **Sigea** (Louise).

Sigea (Angela) eine Schwester der nachfolgenden **Louise Sigea** und ebenfalls zu Toledo in Spanien gebohren. Sie war ein geschicktes und erfahrnes Frauenzimmer, inmassen sie die Lateinische und Griechische Sprache vollkommen verstund. Uberdieses hat sie die Music dergestalt verstanden, daß sie mit den besten Meistern dieser Kunst sich einlassen können. **Antons** Bibliothec. Hispanam. **Thuan.** L. XXVI.

Sigea (Louise oder Aloysia oder Loyse) gebohren zu Toledo in Spanien, war **Diego Sigei** Tochter, welcher aus Franckreich gebürtig war. Dieser Mann war sehr gelehrt. Als er nun an dieser seiner Tochter einen gelehrigen Kopf verspürte, unterrichtete er sie in den Sprachen und in der Philosophie, daß sie Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Syrisch und Arabisch vollkommen reden und schreiben konnte, wodurch sie als ein wunderns würdiges Frauenzimmer sich viel Hochachtung zu wege gebracht und den Ruhm erlanget, daß sie keinem Gelehrten ihrer Zeit etwas nachgabe. Auch wurde sie von dem Pabst Paul III, an welchen sie in den obgedachten Sprachen einen Brief geschrieben, sehr hoch gehalten. Ihr Vater wurde nachgehends an **Johann** III. Königs von Portugall, Hof berufen, und war daselbst des Hertzogs von Braganza, **Theodosius** von Portugall, und einiger anderer jungen Herren Lehrmeister. Man sagt, er sey der erste gewesen, welcher die Liebe zur Gelehrsamkeit an diesem Hofe eingeführet, wohin er seine **Louise** mit brachte, und sie zur Infantin von Portugall, **Marien**, welche auch eine Liebhaberin der Gelehrsamkeit war, und unverheyrathet lebte, that, welche sie sehr gnädig aufgenommen. Gedachte Infantin hielt auch bey sich **Annen de Paez**, welche sich gleichfals mit ihrer Wissenschafft hervor that. Als sich nun die **Louise Sigea** an dem **Franciscus Cuevas de Bourgos**, oder wie andere meinen, an **Alphonsum de Guenas**, verheyrathet hatte, schrieb sie ein lateinisches Gedichte, Sintra genannt, welches der Nahme einer Stadt in Portugall ist. Dieses schrieb sie der Infantin nebst einem dialogo de differentia vitæ rusticæ & urbanæ zu. Ueberdis werden ihr auch noch einige Lateinische Schrifften in gebundener Rede und Sendschreiben zugeeignet, so aber noch in Manuscript sollen gefunden werden. Das Buch aber Satyra Sotadica de arcanis amoris & Veneris, welches gleichfalls ihren Nahmen führet, und von dem **Meursius** ins lateinische übersetzet seyn soll, ist neuer, so kömmt auch die darinnen enthaltene schändliche Materie mit ihrer Tugend und Keuschheit nicht überein. Vielmehr glauben einige, daß diese unflätige Schrifft einen Rechtsgelehrten aus dem Haag, Nahmens **Johann Westrene**, vor den Urheber erkenne. Es ist aber dieser Nahme weiter nichts als ein erdichteter Nahme und ist der wahre Verfasser dieser ärgerlichen Schrifft **Nicolaus Chorier**. In was für Ansehen die **Sigea** bey den gelehrtesten Männern gestanden, kan man aus den herrlichen Lobes-Erhebungen des **Johann Vasäi, Andreas Resendii, Alphonsi, Alvari Gometii, Didaci Guevarä, Frantz** und **Rodrigo Lopii, Lusini Itali, Johann Merulä** und anderer mehr ersehen und abnehmen. Sie starb annoch jung den 13 October 1560 in einem schmertzlichen Kind-Bette. **Schulters** diss. de fœminis prima ætate eruditione ac scriptis illustribus ac nobilibus. **Vaseus** Chron. Hispan. c. 9. **Anton.** bibl. Hisp. t. 2. **Teißier** elog. des Scav. **Morhof.** in polyhistore. **Mollers** homony mosc. p. 35. **Thomasii** Monats-Gespräche 1688. pag. 536. **Tenzels** Monate 1693. p. 1166. **von Seelen** select. litt. p. 26. **Struv.** de doctis impost. §. 36.

Sigeae,

Sigeac, ist eine kleine Frantzösische Stadt in Quercy. Es wird ein ziemlich grosser Handel auf ihren Märckten und Messen getrieben, nicht zwar mit dem Product der Manufacturen, weil keine eintzige in der Stadt ist, sondern mit Zeugen und andern Waaren, die von aussen dahin gebracht werden. Der Manufacturen-Inspector von Montauban besichtiget die Waaren und zeichnet sie. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sigebald, Bischoff, siehe **Sigibald**.

Sigeberg, oder **Sigberg**, eine Abtey und Städtlein im Hertzogthum Bremen am Wasser Sigen.

Sigeberg, ein sehr berühmtes und reiches Benedictiner-Closter an einem lustigen und erhabenen Orte nicht weit von Cölln gelegen, welches St. Anno, Ertzbischoff zu Cölln, ums Jahr 1060 gestifftet, und darinnen der heil. Norbertus, Stiffter des Prämonstratenser-Ordens, ingleichen Gervicus von Wolmundstein, von welchem das Closter Waldsachsen seinen Ursprung hat, gelebet haben. Wie die Aebte dieses Closters geheissen, und einander in der Ordnung gefolget, besaget nachstehendes Verzeichniß.

1. Copho.
2. Bernhard.
3. Chuno, welcher nachgehends Bischoff zu Regenspurg worden.
4. Adolph.
5. Gottfried I.
6. Chuno II.
7. Gerhard.
8. Gottfried II.
9. Theodoricus.
10. Gerlach.
11. Nicolaus.
12. Hermann.
13. Otto.
14. Lambert.
15. Theodoricus.
16. Adolphus.
17. Heinrich.
18. Wolfward.
19. Reinhard von Lulstorff, welcher lauter Adeliche Personen soll ins Closter aufgenommen haben.
20. Nicolaus von Lanstein.
21. Theodoricus von Horst.
22. Wolfwardt von Nesselrädt.
23. Peregrin von Drachenfels.
24. Rabado von Flinderen.
25. Wilhelm von Spieß.
26. Wilhelm von Lulstorff.
27. Johann von Nesselrädt.
28. Gerhard von Plettenbergk.
29. Johann von Fürstenberg.
30. Hermann von Wachtendonck.
31. Gottfried von Eyll.
32. Wilhelm von Hochkirchen.
33. Gerhard von Kolff.
34. Bertram von Bellinghausen.
35. Johann von Bock.

Bucelin German. Sac.

Sigebert, ein König oder Fürst über einige jenseit des Rheins wohnende Fränckische Nationen, hatte seinen Sitz zu Cölln, und war des Fränckischen Königes **Clodováus** Vetter, unter dessen Ober-Herrschafft er auch gewisser massen scheinet gestanden zu haben. Seine Herrschafft erstreckte sich bis an die Fulde und bis an die Thüringische Grentze. Im Jahr 496 befand er sich mit in der Schlacht bey Zulpich, welche **Clodowich** daselbst den Allemannen lieferte, die, wie es scheinet, den **Sigebert** damahls zuerst mogten angegriffen haben. In diesem Treffen ward **Sigebert** in das eine Knie gefährlich verwundet, davon er nach der Zeit gehincket, und den Nahmen des **Lahmen** erhalten. Im Jahr 510 wiegelte der herrschsüchtige **Clodováus** dessen eigenen Sohn **Clodaricus**, der ihm 506 wider den Gothischen König **Alarichen** mit Volcke beygestanden, wider **Sigeberten** auf, welcher den alten Vater durch einige Meuchelmörder auf der Jagd hinrichten ließ. Allein er ward vor diesen Vater-Mord von dem **Clodováus** schlecht belohnet, denn er ließ ihn gleichfals hinterlistiger Weise hinrichten, und zog darauf dessen Volck und Lande, als woran ihm am meisten gelegen war, unter seine Herrschafft. **Gregor. Turon.** hist. l. 2. c. 17. **Eckards** Franc. Orient. T. I.

Sigebert, ein König der Dänen und Normänner, siehe **Sigfried**.

Sigebert, **Sigebertus** I, König in Austrasien, war der 5 Sohn des Fränckischen Königes **Clotarius** I, den ihm seine erste Gemahlin **Ingunde**, 535 gebohren hatte. Er bekam 561 in der Theilung mit seinen Brüdern das Königreich Austrasien, welches von der Hauptstadt Metz öfters das Metzische Königreich genennet wird; erwehlte aber die Stadt Rheims zu seiner Residentz, da sonst die andern Könige von Austrasien zu Metz residiret hatten. Im Jahr 567 gieng er den Avaren, so in Deutschland eingefallen waren, bis an die Elbe entgegen, und wiese ihnen den Weg nach Hause; worauf er eiligst umkehrte, und seinen Bruder **Chilperich**, König zu Soissons, der indessen in seinem Lande übel gehauset, und so gar Rheims weggenommen hatte, zu paaren trieb. Nicht lange hernach, nehmlich 569, wendete er seine Waffen gegen die Avaren, so aufs neue in Thüringen eingefallen waren, hatte aber das Unglück, daß die Seinigen die Flucht ergriffen, wodurch er in solch Gedränge kam, daß er die Feinde durch eine grosse Summe

Geldes befriedigen muste. Hierauf nahm er seinem Bruder, **Guntramnen**, Könige zu Orleans, da derselbe mit den Longobarden zu thun hatte, die Stadt Arles weg, der dagegen Avignon unter seine Gewalt brachte, und seine Völcker bey Arles übern Hauffen warf. Es kam aber bald zum Frieden, kraft dessen ein jeder das seinige wieder erlangte. So dann gieng er auf seinen Bruder **Chilperich**, König zu Soissons, der ihm die Städte Tours und Soissons wegnehmen lassen, loß, und zwang ihn, daß er um Friede bitten muste. Weil aber dieser sogleich wieder zu den Waffen grif, und in Aquitanien einfiel, so zog **Sigebert**, einige deutsche Hülfs-Völcker an sich, machte sich von Paris und Rouen Meister, und wurde von den Neustriern an statt **Chilperichs**, zum König ausgeruffen. Er belagerte hierauf **Chilperichen** 575 in der Stadt Tournay, und schwur ihm den gäntzlichen Untergang; allein dieses letztern Gemahlin, **Fredegonda**, ließ ihn in seinem Lager zu Vitri nahe bey Cambray durch 2 Meuchelmörder mit vergifteten Dolchen umbringen, da er 40 Jahr gelebet und 14 Jahr regieret hatte. So bald **Chilperich** seinen Tod erfahren, begab er sich aus Tournay, und ließ den entseelten Leichnam nach Lambres nahe bey Douay, von dar aber nach Soissons bringen, woselbst er in der Abtey zu St. Medard bey seinem Vater begraben wurde. Er war ein tapfferer, verständiger und gutthätiger Herr, und wie **Fortunatus** von **Poitiers** sagt, mehr ein Vater als ein König seines Volcks. Von seiner Gemahlin, **Brunichilden**, einer Tochter **Athanagildus**, Königs in Spanien, die er 568 geheyrathet, hinterließ er 3 Kinder: 1) **Childeberten**, seinen Nachfolger, 2) **Jugunden**, eine Gemahlin des Spanischen Printzen **Hermenegildus**. 3) **Clodosinden**, welche erst mit **Flavius Autharit**, Königs der Longobarden, und hernach mit **Reccaredus**, Könige in Spanien, versprochen worden, aber unvermählt mit Tode abgegangen, **Gregor. Turon.** l. 4. **Paul. Diac.** l. 2. und 3. **Fortunat.** l. 6. carm. 3. **Anselme** hist. gen. T. I. p. 17. **v. Bünau** Reichs-Hist. t. 2. p. 89-113.

Sigebert, Sigebertus, (wie einige sagen, der II dieses Nahmens) wurde 601 oder 602 **Theodoricus** II, dem Könige von Burgundien und Austrasien, von seiner Gemahlin **Ermenberga** gebohren. Die Königin **Brunechildis** setzte ihn 613 nach dem Tode seines Vaters auf den Thron; allein **Clotarius** II, welchem er durch seine eigene Unterthanen in die Hände geliefert worden, ließ ihn 613 oder 614 tödten, siehe **Clotarius** II, im VI Bande, p. 468. und **Brunichild** im IV Bande, p. 1597. **Sammarthan.** hist. de Fr. **Adrian Valesius. Mezeray** rc.

Sigebert, Sigebert II, (oder wie andere sagen III) König in Austrasien, beygenahmt der **junge** oder **heilige**, war ein Sohn **Dagoberts** I, Königs in Franckreich, den er ausser der Ehe mit **Ragnetruden**, einem Austrasischen Frauenzimmer, 630 im Jenner gezeuget hatte. Er wurde am 40, andere sagen am 30 Tage seines Alters von St. **Amando** getaufft, der sich erstlich dessen weigerte, weil er von Dagoberten, den er in seinen Predigten straffte, war vertrieben worden. Es soll Sigebert, als beym Tauff-Actu der Segen, verlesen wurde, selbst das Amen darzu gesprochen habe. Sein Vater erklärte ihn 633 zum Könige von Austrasien, und vertrauete die Aufsicht über ihn dem Bischoffe zu Cölln **Cunibertten** und dem Hertzoge **Adalgisus**. Als aber **Dagobert** 638 das Zeitliche gesegnet, kam der Major Domus, **Pipinus** von Landi aus Neustrien, nach Austrasien zurück, und führte die Regierung, bis er 640 mit Tode abgieng, worauf diese Ehrenstelle seinem Sohne **Grimoalden** zu theil wurde. Immittelst hatte sich der Hertzog von Thüringen, **Radulphus**, empöret, und suchte sein Vaterland von der Fränckischen Ober-Herrschafft zu befreyen, welchem Sigebert mit einem zahlreichen Heer entgegen gieng, aber unverrichter Sache nach Hause kehren muste, woselbst er 650 den 1 Febr. in grosser Heiligkeit sein Leben beschloß, und in der von ihm erbauten Kirche zu St. Martin aux Champs, so nicht weit von Metz gelegen, beerdiget wurde. Ausser diesen hat er auch die Abteyen Stablo und Malmedy in der Dioces von Lüttich gestiftet, und von seiner Gemahlin, **Imnichilden**, folgende 2 Kinder nachgelassen: 1) **Dagoberten** II, seinen Nachfolger 2) **Blitilden**, die mit **Childoricus** II, Könige in Franckreich vermählet worden. Sigeberts Gebeine hat man 1552 in die Kirche St George zu Nancy versetzet. Sein Leben hat **Sigebert Gemblacensis** beschrieben, welches beym **Surius** tom. I. zu finden. **Fredegar.** Chron. **Aimoin** l. 4. **Anselme** hist. gen. t. 1. p. 19. **von Bünau** Reichs-Hist. t. 2. p. 200. sqq.

Sigebert, Sigebertus, ein Britannischer König, war ein Stief-Sohn **Rodoalds**, Königs von Ost-Angeln, und 7 Monarchens von Engeland. Nachdem sein Halb-Bruder **Arpuald** 633 erschlagen worden, und das Reich 3 Jahr ohne Haupt gewesen, wurde er 636 aus Franckreich, woselbst er als ein Exulante leben müssen, zurück beruffen. Er bemühete sich sehr, die Christliche Religion einzuführen, konte aber seinen Zweck nicht erreichen, welches ihn bewog, daß er 644 in ein Closter gieng, und seinen Anverwanden, **Egric**, zum Nachfolger im Ost-Anglischen Reiche ernennte. Jedoch weil **Penda**, der König von Mercien, die Ost-Angeln mit Krieg überzog, verließ er das Closter-Leben gleich wieder, und fechte wider denselben, hatte aber das Unglück, daß er zugleich nebst dem gedachten **Egric** in einer Schlacht das Leben einbüssete; worauf man ihn unter die Heiligen versetzet hat.

Sigebert I, König von Essex, regierte nebst dem **Sarredus** und **Seward** gemeinschafftlich; sie wurden aber alle dreye von Cinigisill, Könige in Westsex, mit dem sie einen unnützen Krieg anfiengen, im Jahr 623 in einer Schlacht erleget.

Sigebert II, der **Kleine** zugenahmt, König von Essex, ein Sohn Saxredi, regierte von 623 bis 648.

Sige-

Sigebert III, der Fromme, König von Essex, ein Anverwander **Sigeberts** II führte aufs neue die Religion ein; ward aber deßwegen von seinen Anverwandten ermordet.

Sigebert, ein West-Sächsischer König, welcher 754 erwehlet, aber seiner Grausamkeit und anderer Unthaten halber das folgende Jahr wieder abgesetzet, und in einem Walde erschlagen worden.

Sigebert, Sigebertus, soll ein Sohn Theodoberti II, Königs in Austrasien gewesen seyn. Er wurde im Jahr 630 von König **Clotario** II zum Grafen in Allemannien gesetzet, welcher auch, weil Romulphi Sohn Romaricus ins Closter gegangen war, das Habenthum, oder die Grafschafft Avendum bekommen. Sein Sohn **Otbert,** war erster Graf zu Habspurg in Brißgov.

Sigebert, oder **Richbert,** Bischoff zu Mayntz, siehe **Richbert** im XXXI Bande p. 1297.

Sigebert, Bischoff zu Minden von 1022 biß 1036, zu seiner Zeit hat Kayser Conradus II einmahl zwey Jahr nach einander zu Minden Hof gehalten.

Sigebert, oder **Segebert,** Bischoff zu Verden bis 1060. Er stund beym Kayser Heinrich den IV in grossen Gnaden, und erhielt von ihm das Schloß Hermenburg.

Sigebert (Milo genannt) ein Benedictiner-Mönch, siehe **Milo,** im XXI Bande p. 233.

SIGEBERTI CASTRUM, Stadt, siehe **Sirsberg.**

Sigebertus, Personen dieses Nahmens, siehe **Sigebert.**

SIGEBERTUS GEMBLACENSIS, von Geburt ein Frantzose, und ein Benedictiner Mönch in dem Closter Gemblours in der Diöces von Namour, allwo er sich eine Zeitlang aufgehalten, und deswegen Gemblacensis genennet worden. Er hat zu Ende des eilfften und Anfang des zwölfften Jahrhunderts gelebet und ist zu seiner Zeit ein gelehrter und aufrichtiger Mönch gewesen, auf dessen Treue sich die Gelehrten gar sicher verlassen, weil sie sein Urtheil sehr ordentlich befinden, indem er ohne Affecten und Ansehen der Person frey schreibet und hierdurch das vornehmste und nöthigste Requisitum eines Historici, nehmlich die Wahrheit beobachtet. Anfangs hat er sich zu Metz in dem Closter St. Vincentius, aufgehalten, darinnen die Jugend unterrichtet, und hierdurch die in grosse Abnahme gerathene Studien daselbst ziemlich wieder empor gebracht, nachhero hat er sich wieder in obgedachtes Closter Gemblours begeben, allwo er bis an seinen Todt, so 1113 den 5 Octob. erfolget, geblieben. Zu seiner Zeit hatten die Kayser **Heinrich** IV und V mit dem Pabste **Gregorius** VII und seinem Nachfolger grosse Streitigkeiten, da er denn die Parthey der Kayser ergriffe, und selbige mit grossen Nachdruck und Verstande als ein Verfechter der deutschen Freyheit vertheidiget; Als auch der Päbstliche Stuhl zu seiner Zeit die Priester Ehe verbot, hat dieser **Sigebert** sich ebenfalls in Schrifften darwieder gesetzt, und aus der heiligen Schrifft und gesunden Vernunfft dargethan, daß hier kein Verbot statt finden könne, wodurch er sich bey denen päbstlichen Scribenten besonders aber bey **Baronius** und **Bellarminus** schlechtes Ansehen zu Wege gebracht; welche ihn nur einen Schismaticum und Feind der Kirche zu nennen pflegten; Nichts desto weniger aber hat er bey etlichen partheyischen Papisten einige Liebe genossen, wohin besonders **Anshelmus** und **Robert de Monte** zu rechnen. Unter seinen Schrifften, welche er meistentheils in dem Closter zu Gemblours verfertiget, und zum theil noch ungedruckt, sind folgende merckwürdig:

1. Seine Chronicke, welche von 381 bis auf das Jahr 1112 gehet, 1112. Ehe er die Historie anfängt redet er weitläufftig von dem Ursprunge der Völcker und Königreiche, und bringt viele Sachen bey, so er aus Alten zusammen gelesen, und sonst nirgends anzutreffen seyn. Daß er aber von 381 seine Historische Nachrichten anfängt, ist keine andere Ursache, als weil er sich vorgesetzt, den **Hieronymum** zu continuiren, dessen Chronicon mit diesem Jahre schliesset. Ob er wohl hierinne hin und wieder in der Chronologie sich sehr verstossen, so bedecket doch die Menge der angenehmsten und wahrhafftigsten Historien alle diese Fehler.

Nach Sigeberti Tode hat **Anshelmus** solches biß 1133 continuiret, **Robert** aber, Abt du Mont S. Michel in der Normandie bis 1210 nebst einem Anhange vermehret. *Antonius* **Ruffus** gab es 1513 in 4 bey Heinrico Stephano, und **Simon Schardius** nebst dem Turpino, Lamberto Schaffnaburgensi und andern zu Franckf. 1566 in 6. und **Johann Pistorius Nidanus** T. I. in der Collection. Scriptor. Rer. Germ. heraus. Man hat zwar auch von **Auberto Mirāo,** einem Antwerpischen Canonico, eine Ausgabe von 1608, sie ist aber darum nicht gut zu gebrauchen, weil er dasjenige, was dem Päbstlichen Hofe nachtheilig war, ausgelassen. Ueberdiß hat man von ihm

2. De Scriptoribus Ecclesiasticis librum, in welchem er Hieronymi und Prosperi Antiq. wie auch Gennadii Schrifften an einander gehänget, und endlich seine eigne Arbeit dazu gethan hat. Suffridus Petri hat zu Basel 1580 in 8vo, eine Auflage besorget; **Aubertus Mirāus** aber hat in Biblioth. Eccles. 1639 f. zu Antwerpen das Werck vollständiger gemacht; **Joh. Albert Fabricius** aber an vielen Stellen verbessert zu Hamburg 1718 in Fol. herausgegeben.
3. Vita S. Guiberti Confessoris, Monasterii Gemblac. fundatoris.
4. Vita S. Maclovii.
5. Vita S. Lantberti.

welche alle drey in **Surii** Act. Sanct. befindlich

6. Vita Theodorici I, Metensis Episcopi, welches **Leibnitz** seinen Scriptor. Rer. Brunsv. einverleibet.
7. Gesta Abbatum Gemblacensium, welche in d'**Achery** 6 Theile seines Spicilegii befindlich.
8. Vita Sigeberti Francorum Regis, so von **Anselmo** und **Roberto Montensi** continuiret worden, worauf es **Pistorius** seinem Tom. I. Script. Rer. Germ. einverleibet; am vollständigsten aber ist es 1608 von **Aubert Mirāus** herausgegeben worden.

9. Passio S. Luciæ metrice.
10 De translatione ejusdem.
11. Passio Thebæorum.
12. Vita S. Theobardi.
13. Contra Papam Gregorium.
14. Apologia ad Imperatorem.
15. In Ecclesiasten heroico metro.
16. Historiarum post Eusebium lib. I.
17. De Computo Ecclesiastico Lib. I.
18. Sermonum Lib. I.
19. Epistolarum ad diversos Lib. I.
20. Einen Brief wider des Pabsts Paschalis seinen vor die Londensche und Cämmerichische Kirche hat **Goldastus** in apolog. pro Henrico IV, Imp num. 10 Hannov. 1611 in 4. herausgegeben.

Dieser Brief und die Schrifft unter No. 14. sind beyde in dem Indice purgatorio verdammet worden. **Goldast** hat daselbst weitläufftig von Sigeberto gehandelt, welches auch **Mabillon** Monach. Ordin. Bened. de Congregat. S. Maur. in annal. Benedict. Tom. V. Paris. Fol. 1713 gethan. Deme ist beyzufügen **Voßius** de hist. latin lib. II. c. 48. **Cave** ad an. 1101. **Casimirus Oudinus** Tom. II. ad an. 1100. **Baronius** in Annal. Eccl. p. 214. ad an. cit. **Reimannus** hist. liter. German. sect. I. quæst. 290. **Neu** in access. ad Degor. Wheari. pag. 191. **Bosius** in notit. Scriptor. H. V. p. 190. **Joh. Trithem.** de script. Eccles. c. 358. **Bellarminus** de Scriptor. Eccles. **Andreä** Bibl. Belg. **Schwertius** Athen. Belg.

Sigeborg, eine von den drey Haupt-Vestungen, welche vormahls die alten Sachsen gehabt, liegt in Westphalen an der Ruhr.

Sigebotho, Bischoff zu Speyer, saß 15 Jahre von 1039 bis 1054. Er ward im Jahr 1046 auf dem Synodo zu Mayntz in Gegenwart Kaysers Heinrich III, und Leons IX, des Ehebruchs und der Simonie beschuldiget. Er reinigte sich aber durch den Genuß des Heil. Abendmahls. Im Jahr 1041 hat Kayser Heinrich III dem Stiffte das Städtlein Rothenfels, und nach diesem noch etliche Dorffschafften geschencket.

Sigebrecht I. Fürst der Sachsen, wird von **Sußio** in seiner Genealogie König der Friesen genennet, es ist aber besser dafür zu halten, daß er über die Sachsen an der Elbe und Weser geherrschet. Von seinen Thaten oder Geschichten ist nichts verzeichnet, ausser, daß ihm ein Sohn, **Sighard** genannt, zugeschrieben wird, welcher der erste dieses Nahmens gefunden wird, so im Jahr 329 und welcher wieder ein Sohn **Sighart** den II gehabt, so im 371 Jahre gestorben seyn soll. Fürst Siegebrecht, aber ist gestorben im Jahr 305 wie obgemeldeter Autor anmercket, weiter aber nichts von ihm meldet. **Albini** Stammbuch des uralten Hauses Sachsens p. 40.

Sigebritta, eine Niederländerin, siehe **Sigbritta**.

SIGEDUNUM, Stadt und Schloß, siehe **Siegen**.

Sigefred, ein König der Dänen und Normänner, siehe **Sigfried**.

Sigefredus, ein König der Dänen und Normänner, siehe **Sigfried**.

Sigefrid (Adam) siehe **Sigfried**.

Sigefridismor, *Mota*, ein Morast oder Sumpff, nicht weit von Bremen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 461.

SIGEFRIDUS, siehe **Sigfried**.

Sigefridus Pius, siehe **Sigfried Pius**.

Sigefried, siehe **Sigfried**.

Sigehard, Bischoff zu Hildesheim, siehe **Sighard**.

Sigehart, Abt zu St. Afra in Augspurg um das Jahr 1087. Er fertigte einen Bothen nach Gerund in Spanien an den dasigen Bischoff **Berengarium** ab, um sich des Heil. **Narcißi** halber zu erkundigen. Was **Berengarius** vor eine Nachricht darauf ertheilet, hat **Falckenstein** in seinen Nordgauischen Alterthümern I Th. p. 200 aus des **Velseri** Operibus p. 475 angeführet.

SIGEI-CAMPI, sind bey dem **Virgil** Aen. VII. v. 294. so viel, als die ebene Gegend bey dem Sigeischen Vorgebürge in Troas, auf der sich insonderheit auch die Griechen mit den Trojanern tummelten.

Sigeiner, *Sigyni*, *Siguna*, *Sigynnæ*, ein Volck in dem Europäischen Scythien oder Untern-Mysien, bey dem Ufer der Donau. Ihre Pferdte sind sehr gut zum Zuge, dienen aber desto weniger zum Reiten. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 194.

Sigel, siehe **Siegel**.

Sigel, Personen dieses Nahmens, siehe unter **Siegel**.

Sigellack, siehe **Siegellack**.

Sigello, Schloß in der Marca d' Ancona im Päbstlichen Gebiete in Italien, an den Grentzen von Urbino.

SIGELLUM, eine Stadt in Umbrien in der Provintz Perugino. **Leand.** in Descript. Umbriæ.

Sigemund, siehe **Sigismund**.

Sigen, oder Siegen, Stadt. siehe **Siegen**.

SIGENA, Stadt, siehe **Siegen**.

Sigenberg, oder Siegberg, ein Closter im Hertzogthum Berg, siehe Siegberg.

Siegenburg, ein Marckt-Flecken in Ober-Bayern, am Flusse Abenst, zum Rent-Amt München gehörig. **Ertels** Chur-Bayerischer Atlas I Th. p. 168.

Sigenius Scotus, ein Priester und Abt des Benedictiner-Closters auf der Insel **Helue**, wurde so lange er lebte, von jederman in grossen Ehren gehalten, und wird von einigen B genennet. Sein Gedächtnis-Tag ist der 7 April.

SIGENSIS PORTUS, ein Hafen in Mauritania Cæsariensi bey der Stadt Siga. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 922.

Siger, ein kleiner Fluß in dem Schlesischen Fürstenthum Glogau, welcher nicht weit von dem Schlosse Carolath in die Oder fällt.

Siger, s. **Sigerus**.

Sigeric, oder **Regerich**, König der Gothen, s. **Segeric**, im XXXVI Bande, p. 1266.

Sigeric, Siegmunds Sohn, s. **Sigismund**, König von Burgundien.

Sigericus, s. **Sigeric**.

St. Sigernus, s. St. Paulus, im XXVI Bande, p. 1623.

Sigerus, ein Mönch zu Hemmenrode, soll die Heil. Jungfrau Mariam insonderheit sehr hoch gehalten haben. Einige nennen ihm B. Sein Gedächtnis-Tag ist der 5 Jun.

Sigerus de Insulis, ein Dominicaner, siehe Insulis, im XIV B. p. 764.

Sigerwinus, ein Bischoff, s. Sigismund.

Sigges, *Ciges*, *Subur*, ist nach dem Zeugnisse Villanovani eine Stadt in Hispania citeriori, an den Grentzen von Catalonien. Die Einwohner derselben werden in einer alten Inscription SUBURRITANI genennet. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 220.

Siges oder Genges, ein Flecken, s. *Gengiessum*, im X B. p. 869.

Sigesarius, ein Gothischer Bischoff, lebte zu Anfang des 5 Jahrhunderts, und war der Arrianischen Secte zugethan, die sich dahero grosse Hoffnung machte, unter dem damahligen Gegen-Kayser Attalus wieder empor zu kommen, als welcher ehedem von diesem Sigesarius war getauffet worden, mithin sich selbst zu dieser Secte bekennete. Nachdem aber Attalus der Kayserl. Würde durch den Alaricus selbst wieder entsetzet, und darauf von Honorius überwunden und verbannet worden, wendete sich Sigesarius mit denen aus Italien abziehenden Gothen unter des Gothischen Königes Adaulphus Gefolge mit nach Gallien. Allhier gab er nach des Adaulphus Tode sich grosse Mühe, dessen hinterlassene Kinder von der Wuth seines blutdürstigen Nachfolgers, des Singerichs, beym Leben zu erhalten. Er konnte aber solches nicht bewerckstelligen, sondern Singerich ließ selbige insgesamt mit Gewalt aus des Sigesarius Armen reissen, und umbringen. Sozon. l. 9. n. 9.

Sigesbeck (Johann George) siehe Siegesbeck.

Sigestan, Provintz in Persien, s. Sitzistan.

SIGESTRUM ORIENTALE, oder *Sevesta Tigulliorum*, Stadt, siehe Sestri di Lepante.

SIGETA, Ungarische Stadt, s. Zygeth.

Sigeth, Ungarische Stadt, s. Zygeth.

Sigeth, ein Städtgen in Ober-Ungarn in der Gespannschafft Maramorusa, und muß solches Städtgen mit der Nieder-Ungarischen Stadt Sigeth oder Zygeth, von der unter der letztern Benennung ein Artickel nachzusehen, nicht verwechselt werden.

SIGETHENSIS PALATINATUS, Graffschafft, siehe Zygeth.

SIGETHUM, Ungarische Stadt, siehe Zygeth.

SIGETICI CASTRUM, Stadt, siehe Xeres (Castro de).

Sigetincz, Stadt, siehe *Singidonum*.

St. Sigezas, siehe St. Bathusus den 26 Mertz, im III. Bande, p. 686. u. f.

SIGEUM, *Sigæum*, *Promontorium Sigeum*, Promontorium *Sigæum*, Gr. Σίγειον, ein berühmtes Vorgebürge in Troas, mit einer Stadt und Hafen gleiches Nahmens 60 Stadia von der Stadt Rhetœo, woselbst die Griechen in dem Trojanischen Kriege ihre Flotte stehen hatten. Als Achilles, von dem Paris war erleget worden, wurde er auf solchem Vorgebirge begraben, woselbst denn nach der Zeit auch Alexander M. noch solchem Begräbnisse alle Ehre erwiesse. Nicht weniger wurde solchem Helden zu Ehren auch aus der ruinirten Stadt Sigeo, oder auch gantz von neuem die Stadt Achillæum erbauet. Indessen ist ietziger Zeit sowohl eines als das andere vergangen, das Vorgebürge aber unter dem Nahmen des Capo di Janizzari, siehe Janizari (Cap de) im XIV Bande p. 203, annoch bekannt, und lieget es insonderheit etwas weniges über der Insel Tenedo, auf ihm aber noch ziemliche Stein-Haufen von einem ehemaligen Castelle. Siehe auch den Artickel: *Sigea*.

SIGEUM PROMONTORIUM, siehe *Sigeum*.

Sigevultues (Fl.) ein Römischer Bürgermeister, siehe Sigisvultus.

Sigewardus, Bischoff zu Minden vom Jahr 1120 biß 1140, saß also 20 Jahre. Es sind folgende drey Verse von ihm vorhanden:

M. cum Centeno triginta sic quoque deno.
Præsul honorandus meritis obiit Sigewardus.
Hunc dolet ecclesia, cui dedit ipse sua.

Sigewinus, Ertz-Bischoff und Churfürst zu Cölln, von 1079 biß 1089 und also 10 Jahre. Churfürst Anno II hatte diesem Sigewin das Churfürstenthum zuvor prophecenet.

Sigfrid, siehe Sigfried.

Sigfrid (Gottfried) siehe Sigfried.

Sigfrid (Hofmann) siehe Sigfried.

Sigfrid (Johann) siehe Sigfried.

SIGFRIDI FONS, Brunnen, s. Sigfried Pius.

Sigfrids-Brunn, ein Brunnen, siehe unter Sigfried Pius.

Sigfridus, siehe Sigfried.

Sigfridus de Moguntia, siehe Sigfried de Moguntia.

Sigfridus Pius, siehe Sigfried Pius.

SIGFRIDUS TEUTO, siehe Sigfried de Moguntia.

Könige:

Sigfried, Siffrid, Seyfried, ein König der alten Sachsen, welcher für König Erichs, (so von den Nordmannischen, oder Dänischen König Gram, in der Hochzeit erschlagen, und ihm die Braut entführet worden war,) Sohn gehalten wird. Es soll von demselben der Jütländische Fürst Toste, mit welchen die Sachsen einen beständigen Krieg geführet, und kein Theil dem andern etwas abbrechen können, in einen besondern Kampff überwunden und umgebracht worden seyn, wie die Dänischen und Schwedischen Historienschreiber, und sonderlich Saxo Grammaticus, Johann Magnus, Albertus Cranzius, Georg Spalatinus, ingleichen Pantaleon und die *Picturæ Heroum Saxonicorum*, so zu Torgau seyn, bezeugen. Es ist auch von diesem Könige ausgezeichnet, daß er ausser Kriegs-Zeiten gerne mit der Astronomie umgegangen, und deshalben, bey dem gemeinen Mann in den Verdacht gekommen, als wäre er ein Zauberer, wie Susius bezeuget. Andere schreiben, es sey obgedachter Toste, nicht von Seyfriden, sondern von dem achten Könige der Dänen, genannt Hading, König Grams Sohn, in einem Kampff, im Jahr vor Christi Geburt 215

erschlagen worden. Albini Stamm-Buch des Hauses Sachsen p. 352.

Sigfried, Sigfrid, Siffrid, Sigefried, Sigefred, Sigefredus, Sigfridus, Sigefridus, ein König der Dänen und Normänner, welcher sich gegen das Ende des 9 Jahrhunderts sehr bekannt gemacht, und mit verschiedenen Völckern wichtige Kriege geführet. Man muß sich dadurch nicht irre machen lassen, wenn er an einigen Orten auch **Siegebert**, oder **Sivard** oder **Sifard** genennet wird; denn dieses bringen die Umstände selbiger Zeit nicht anders mit sich, die uns jederzeit in vieler Ungewißheit stecken lassen. Wenigstens sind daraus nicht zwo; sondern nur eine Person zumachen, wie uns solches die Vergleichung der Thaten an die Hände giebt. Im Jahr 873 schickte **Sigfried** seine Gesandten nach Metz, wo König **Ludwig** damahls eine Versammlung niedergesetzet hatte, und ließ durch sie anhalten, daß der König einige der Vornehmsten an den Fluß Eider schicken möchte, damit man einen beständigen Frieden zwischen beyden Theilen herstellen könnte. Dieser Friede aber muß entweder nicht zur Richtigkeit gekommen seyn oder nur wenige Zeit gedauret haben. Denn von 882 finden wir, daß der Kayser in Begleitung der Longobarden, Alamannen, Sachsen, Thüringern, Francken u. s. f. einen Zug wider die Normänner gethan. Er schickte die Bayern und Francken unter ihren Heerführern den **Arnulf** und **Heinrich** voraus, daß sie die Normänner unversehens, ausser ihren Verschantzungen überfallen solten; welches auch so glücklich abgieng, ungeachtet die Sache durch die Francken verrathen worden, daß sie zugleich die beyden Könige den **Godofried** und **Sigfrieden**, mit den beyden Printzen, **Wurm** und **Halsen** in denselbigen einschlossen. Die Belagerung währte 12 Tage, und die Normänner wurden endlich bewogen an die Uebergabe zugedencken, welche auch unter gewissen Bedingungen von dem Kayser angenommen wurde, *Continuat annal. Fuldens.* Im Jahr 886 machte sich **Sigfried** mit seinen Normännern einen Weg in Franckreich, eroberte da verschiedene Plätze und rückte endlich gar vor Paris, und weil ihnen der Kayser nicht gnugsamen Widerstand thun konnte; so muste sich der letztere in so weit mit ihnen vergleichen. Daß er ihnen ein Stück Land abtrat, welches noch heut zu Tage von ihnen die Normandie genennt wird. **Sigfried** ließ sich dieses gefallen, war aber doch noch nicht ruhig, sondern fieng bald darauf einen neuen Krieg an der Maas an, war auch anfangs ziemlich glücklich; allein im Jahr 891 veränderte sich auf einmahl die Sache; **Sigfried** wurde vom König **Arnolpho** angegriffen, und weil die Francken auf die Normänner hefftig erbittert waren; so wurden nicht nur die Normänner geschlagen; sonder **Sigfried** blieb nebst dem nur oben gedachten **Godofried** selbst auf den Platz, **Eckard** Franc. Orient. T. II. Wir erzehlen dieses vom Jahr 891. Allein es ist nicht zu läugnen, daß die Schrifftsteller hierinne gar nicht einig seyn, auch zuweilen viele Jahre von einander differiren, wie solches **Pontoppidanus** in Gestis & Vestigiis Dan. T. II. sehr wohl bemercket hat. Man sehe zugleich den Artickel **Normänner**, im XXIV Bande, 1311 u. ff.

Sigfried, Sigfridus, ein König der Dänen, war des **Gormo** oder **Worms** Sohn, oder, wie andere wollen Schwieger-Sohn, von welchem so lächerliche Dinge in der Historie erzehlt werden. Er kam im Jahr 765 oder nach einigen 778 erstlich zur Regierung und führte mit dem Könige der Francken **Carl** dem **Grossen** blutige Kriege, als er die Sachsen zum Christlichen Glauben zwingen wolte. **Wittekind** selbst nahm zu verschiedenen mahlen seine Zuflucht zu ihm, wenn er den Francken zu widerstehen nicht gewachsen war. Allein **Sigfried** büßte darüber alles ein bis an die Eider. **Pontan.** Rer. Dan. Lib. IV. p. 93. **Ditmar. Merseb.** Deren Passage er hierauf mit starcken Linien verwahrte, aber darüber, 810 ermordet wurde. **Adam** *Bremens.* L. I. c. 13. Daß er sich aber der Sachsen und des **Wittekind** vornehmlich so sehr angenommen, rühret daher, weil **Wittekind** seine Tochter **Geven** oder **Even** zur Gemahlin hatte. Im Jahr 782 schickte er eine Gesandtschafft an **Carln** den **Grossen**, und bekam dergleichen wiederum von ihm 789. Er hatte zwey Kinder: 1) **Geven**, des obgedachten **Wittekinds** Gemahlin, und 2) **Siegfrieden** oder Sivarden. Dieser solte ihm 812 nach **Hemmings** Tode in Jütland folgen, er wurde aber darüber von dem **Annulo** in einer Schlacht getödtet. **Torfäus. Georro, Eginards** Annales. **Adam. Brem. Saxo Gramm. Botho** Chron. picturat. ap. Leibnit. T. III.

Churfürsten:

Sigfried, Siegfried, Siffrid, Siffridus, Churfürst und Ertz-Bischoff zu Cölln, war aus dem Adelichen Geschlechte von **Leiningen-Westerburg**, und vorhero Dom-Probst zu Mayntz. Nachdem er 1275 erwehlet worden, kam er mit der Stadt Cölln, wegen der Stadt-Schlüssel in Streit, konnte aber wegen der Kriege mit den Nachbarn seinen Zweck niemahls erhalten. Erstlich hatte er mit **Wilhelm**, Grafen zu Jülich zuthun, und als derselbe 1277 in einer Belagerung blieb, so bemächtigte er sich, nicht nur der Stadt Jülich, sondern fast der gantzen Grafschafft, welche ihm aber nach und nach von des Grafen hinterlassenen Söhnen und deren Alliirten wieder abgenommen worden. Insonderheit drang der Pabst **Martinus** IV darauf, daß dem Grafen alles muste restituiret werden: welches etwan um 1284 geschehen. Eben um selbige Zeit ward zu Cölln der Betrüger **Thilo Kolup** verbrannt, welcher sich vor Kayser **Friedrich** II ausgab, der doch schon vor 32 Jahren gestorben war. Hierauf entstund ein blutiger Krieg zwischen Hertzog **Johann** in Brabant, und Graf **Reinhard** in Geldern wegen des Hertzogthums Limburg; da hielt es Churfürst **Siffridus** mit dem Grafen von Geldern, und hingegen Graf **Adolph** von Berg, trat auf die Seite des Hertzogs von Brabant. Indem es nun 1288 zu einer blutigen Schlacht kam, so ward Churfürst **Siffridus** von dem Grafen von Berg gefangen genommen, und weil die Bedingungen gantz irraisonable waren, so muste er sieben Jahre in solchem Arreste aushalten, bis er endlich mit grossem Gelde 1295 los kam. So bald er auf freyen Fuß gestellet war, so gieng alle sein Tichten und Trachten dahin, wie er Graf **Adolphen** von Berg wiederum möchte gefangen kriegen, und es glückte

glückte ihm auch. Der Graffe erboth sich zwar alles zu ersetzen er bekam aber keine andere Antwort als diese: **Ich will dir weisen, wie du den Ertz-Bischoff zu Cölln solst gefangen halten.** Endlich erboth sich der gefangene Graffe, daß er dem Churfürsten gar mit einander die Grafschafft Berg abtreten wolte, wenn er wieder zu seiner Freyheit gelangen könte: Aber der Churfürst sagte: **Der heilige Apostel Petrus hat schon so viel, daß er seine Diener ernähren kan** Hiermit ward er zur ewigen Gefänniß verdammet, und starb endlich in seinem eisernen Gebauer, darinnen er viel unerhörte Quaal ausgestanden hatte; die schmertzlichste darunter war diese, daß er zur Sommers Zeit nackend ausgezogen, mit Honig beschmieret, und hernach den Fliegen und andern Ungezieffer vorgesetzet ward. Sonst hat dieser **Siffridus** das feste Schloß Briel angeleget, welches die Bürger aus Cölln zwar belagerten, aber nicht erobern konten. Die Stadt Cölln war seinetwegen vom Pabste in Bann gethan, und ward nicht eher, als nach sieben Jahren erst davon befreyet. Das Bißthum Cölln hat **Siffridus** 23 Jahr nehmlich von 1275 bis 1298 besessen, als in welchem Jahr er gestorben. **Northoff** Orig. Marcan. it. Cat. Archiepisc. Colon. apud. *Meib.* T. I. II. rer. Germ. **Bucel.** Germ. S. **Lucä** Fürstens. p. 1224.

Siafried, Sifrid, Sigefrid, Siegfried I, Ertz-Bischoff und Churfürst von Mayntz, war ein gebohrner Freyherr von **Epstein.** Er begab sich 1038 in das Stifft Fulda, und erhielt bey demselben 1058 die Würde eines Abts, hatte aber daselbst kaum ein Jahr vorgestanden, so würde er seines Ansehens und exemplarischen Lebens wegen zum Ertz-Bischoff von Mayntz erwehlet. **Meichelbeck** Hist. Frising. T. I. p. 253. Im Jahr 1064 reisete er, nebst dem Bischoffe zu Bamberg, Regenspurg und Utrecht, in das gelobte Land, sie hatten aber das Unglück, daß sie in klein Asien von den Arabischen See-Räubern angegriffen, und nicht wenige von ihrem Comitate, welcher aus 7000 Personen soll bestanden haben, getödet wurden. **Herm** *Contract.* **L. Schaffn.** ad h. a. p. 381. *Abb.* Ursp. p. 219. Als der Kayser **Heinrich** IV, von seiner Gemahlin **Berthen** gerne wolte geschieden seyn, vertrauete er solches diesem Ertz-Bischoffe, welcher alsobald deswegen 1069 eine Versammlung der Geistlichen zu Mayntz anstellte, es fand sich aber der **Petrus Damian** als Päbstlicher Abgesandter dabey ein, welcher wieder diese Ehescheidung protestirte, und dadurch verursachte, daß selbige nicht vor sich gieng. **Lamb. Schaffn.** p. 388. **Serrar.** Rer. Mogunt. L. V. Im Jahr 1070. muste er nach Rom kommen, und erhielt Befehl den Bischoff zu Costnitz abzusetzen. Er stellte deswegen auch im folgenden Jahr 1071 eine Versammlung der Bischöffe zu Mayntz an, und ungeachtet der Bischoff zu Costnitz seine ihm vorgeworffene Verbrechen von sich zu schieben suchte auch der Kayser sich dessen annahm; so muste er dennoch sein Bißthum meiden, **Schaffn.** l. c. **Brusch** de Episc. & Archiepis. German. c. IV. n. 40. Im Jahr 1073 soll er zu erst die Thüringer genöthiget haben, den Zehenden zu erlegen, welcher ihm von dem kurtz vorher gedachten Kayser, deswegen, daß er in die vorgehabte Ehescheidung gewilliget, war versprochen worden. **Lamb. Schaffn.** p. 388. **Serrar.** Rer. Mogunt. L. V. Zu der Vollstreckung des Eheverboths welche **Gregorius** VII, 1074 ergehen ließ, bezeigte er schlechte Lust, und machte den Priestern Hofnung, den Pabst zu bewegen, daß er davon abstehen solte; allein ehe man es sich versahe verließ er sein Bißthum, und begab sich in das Closter Cluniac in Franckreich. Doch die Geistlichkeit so wohl als das übrige Volck in seinem Ertzbisthum hielten bey ihm inständigst an, daß er bald hernach die vorige Regierung wieder antrat. Im Jahr 1077 salbte er den Hertzog aus Schwaben **Rudolphen** zum Römischen König, und fiel in dem folgenden Jahre, nach der vor **Rudolphen** unglücklichen Schlacht, den Kayserlichen Soldaten in die Hände, welche ihm gantz gewiß aufgeknüpffet hätten, wenn der Ueberwinder, **Heinrich** IV, nicht noch darzu gekommen wäre. Er muste hierauf bis 108? gefangen sitzen, und begab sich nach erhaltener Freyheit in das Closter Hasungen in Thüringen, alwo er 1084 gestorben und begraben worden. Die Schrifftsteller derselben Zeit erzehlen jenes auch anders und sagen es sey **Herrm.** von **Lizelberg** geschehen. **Bruno** Hist. bell. Sax. p. 152. **Berthold Const.** p. 351. **Gobelin Pers.** æt. VI. cap. 54. Chron. Magdeb. ap. Meib. **Engelhus.** Chron. Allein da sie es auf das Jahr 1081 setzen, **Sigfried** aber bis 1082 in der Gefangenschafft gewesen; so muß wohl ein Irrthum in den Jahren sich ereignet haben, wenn sich auch die Sache sonst gantz wohl vergleichen ließe. Sonst hat dieser Ertz-Bischoff auch das Closter auf den Peters-Berg zu Saalfeld nebst dem Ertz-Bischoffen *Anno* zu Cölln gestifftet, welches verschiedene Urkunden in des **Schamelii** Beschreibung des Closters St. Moritz rc. p. 143. u. ff. bestätigen **Serar.** rer. Mog. l. 5. p. 742. sq. **Brusch.** catal. epis. **Lambert. Schafnal.** in Pistor. illustr. vet. scriptor. tom. I. p. 212. 289. **Lucä** Grafens. **Eberh. Fabric.** in glor. Fuld. p. 104. seq. **Johannis** Scriptor. Hist. Mogunt. T. I. **Winckelmanns** Beschreib. von Hessen.

Sigfried, Siffrid, Siegfried II, Ertz-Bischoff und Churfürst zu Mayntz, war ebenfalls aus dem Freyherrlichen Geschlechte von **Epstein** entsprossen. Anfangs war er Probst bey der Kirche St. Petri Majoris zu Mayntz, und wurde 1200 nach Absterben **Conrads,** Grafen von **Wittelsbach,** von einem Theile der Canonicorum, zum Ertz-Bischoff erwehlt. Weil aber die andere ihre Stimmen **Lupolden** Bischoff von Worms gegeben, auch der Kayser **Philipp** dessen Parthey hielt, so reterirte sich **Siegfried** nach Cölln zu den Päbstlichen Legaten, und, nachdem ihn derselbe bestätigt, nach Rom, allwo ihm **Innocentius** III nicht nur das Pallium, sondern auch 1206 die Würde eines Cardinal-Priesters, mit dem Titel St. Sabina ertheilte. So bald **Philipp** 1208 gestorben, kam **Sigfried** nach Mayntz, vertrieb **Lupolden** von dannen, und verwaltete auch das Bißthum zu Worms bis 1212. **Innocentius** III gebrauchte ihn über dieses in 2 wichtigen Legationen, einmahl in dem Mayländischen, da er des

Kay-

Kaysers **Ottens** IV Parthey zu schwächen suchte (wie er denn auch nachmahls dem Kayser **Friedrichen** II zu Aachen die Crone aufgesetzt) und das andre mahl in Syrien, wohin er in Begleitung vieler vornehmen Deutschen von Venedig aus sich begab. Er wird deswegen auch in verschiedenen Urkunden, bey denen er als Zeuge gewesen Apostolicæ sedis legatus genennet. **Ludwigs** Reliqu. Mst. T. VII. p. 506. u. f. In dieser letzten Handlung beförderte er mit solchem Eifer die Angelegenheiten der Christen wider die Saracenen, daß man ihn zum Patriarchen von Jerusalem erwehlte. Weil er aber solche Würde anzunehmen Bedencken trug, so begab er sich heimlich, und ohne einigem Menschen davon Nachricht zu geben, nach Constantinopel. Wiewohl er nun auf Befehl **Innocentius** III, der wegen solcher Flucht sehr misvergnügt war, nach Syrien zurück kehren muste, so schlug er dennoch das Patriarchat beständig aus, und reisete nach 2 Jahren, mit des **Honorius** III Bewilligung, wieder nach seinem Ertzbisthum, welches er bis an seinen 1225 zu Erfurt erfolgten Tod wohl verwaltet. Es ist also ein Irrthum, wenn einige das Ende seines Lebens erstlich auf das Jahr 1230 hinaus setzen, welches wir mit wenigen zu erinnern nicht Umgang haben können. **Serar.** Chron. Mogunt. p. 84. **Ciacon Ughell. Trithem.** chron. Hirsaug. **Raynald** annal. t. 13.

Sigfrid, Siffried III, Ertz-Bischoff und Churfürst zu Mayntz, folgte 1225 dem nächstvorhergehenden, dessen Bruders Sohn er war. Gleich nach angetretener Regierung hielt er eine Versammlung der Geistlichen, auf welchem der Cardinal **Conrad** als Päbstlicher Legat vorsasse. Im Jahr 1227 that er dem Kayser **Friedrichen** II in den Bann, und einige Jahre hernach, half er **Heinrichen**, Landgrafen von Thüringen, zum Gegen-Kayser erwehlen. Zu seiner Zeit hat der König von Böhmen, **Wentzel** III, dem Stuhle zu Mayntz das Privilegien ertheilt, daß allemahl dessen Ertz-Bischöffe die Crönung der Böhmischen Könige verrichten solten, welches auch eine geraume Zeit also gehalten worden, bis ein Ertz-Bischoff dieses Recht an den Bischoff zu Prage verkauft. Er starb 1249. **Serar.** Chron. Mogunt. p. 86.

Ertz-Bischöffe und Bischöffe.

Sigfried I, Bischoff zu Augspurg, er saß 7 Jahre, nemlich von 1000 biß 1007, und hat die Kirche St. Aegidii gebauet.

Sigfried II, Bischoff zu Augspurg von 1077 bis 1096. Er war eigentlich ein Graf von **Dornberg**, und wurde durch die meisten Stimmen zum Bischoffthum erwehlet, und vom Kayser **Heinrich** IV dazu bestätiget. Nichts desto weniger war auch noch ein anderer, **Wigoldus**, der zwar nicht so viel Stimmen hatte; aber dem Kayser zum Verdruß von **Sigfried** I Churfürsten zu Mayntz und **Gregorio** IV Pabst zu Rom geschützet wurde. Beyde Competenten zanckten sich viele Jahre mit einander, und der Schaden war unsäglich, welchen so wohl die Stadt, als das Stifft davon hatte. Und das kam hauptsächlich daher, weil der damahlige Kayser **Heinrich** IV und der Hertzog in Bayern **Gvelfus** I einander durchaus zuwieder waren. Denn da erstlich **Sigfried** seinen Sitz zu Augspurg; und hingegen **Wigoldus** zu Fuessen genommen hatte, so nahm im Jahr 1083 der Hertzog **Gvelf** in Bayern **Wigoldens** Parthey, eroberte Augspurg, verjagte Sigfriden und räumte ziemlich in der Stadt auf. Gleich darauf kam Kayser **Heinrich** IV 1084 wieder aus Italien, brachte Augspurg alsobald wieder in seine Gewalt, und setzte den Verjagten **Sigfried** mit grosser Autorität wieder ein. Vier Jahr darnach kam **Welfus** gantz unvermuthet an Ostern vor Augspurg gewann die Stadt mit nachgemachten Schlüsseln, und ließ seine Soldaten mit sengen und brennen, mit plündern und schänden, gantz unerhörten Muthwillen verüben; sonderlich musten diejenigen Dom-Herrn viel ausstehen, welche **Wigoldo** zuwieder waren; die Mauren der Stadt wurden niedergerissen; Bischoff **Sigfried** aber, der kaum mit dem Leben davon kam, ward nach Ravenspurg gefangen gesetzt. Welches alles im Jahr 1089 geschahe. Hierauf meinte jedermann **Wigold** würde nunmehro das Bißthum behaupten; weil er aber an allem diesem Unglücke Schuld ward, so kränckte er sich noch in selbigem Jahre zu Tode; oder starb wie andere wollen, aus göttlichen Gerichte, weil er seine Hände mit Blut besudelt, und dem ohngeachtet Messe zu lesen, kein Bedencken getragen hatte. Hertzog **Gvelfus** in Bayern wolte unterdessen das Bißthum wieder besetzen, und erwehlte in einer Jahres-Frist Dreye nach einander Der erste hieß **Wernher**, der starb, ehe er nach Augspurg kommen konte; der andere hieß **Eckard**, der starb unterwegens; der dritte war ein Mönch aus Kempten, der starb auf der Reise, als er die Bekräfftigung zu Rom hohlen wolte. Endlich ließ **Gvelfus** den gefangenen Bischoff **Sigfried** gegen Erlegung einer grossen Summe Geldes, 1091 wieder loß, von welcher Zeit an, er das Bißthum noch 5 Jahr verwaltet hat. In den Streitigkeiten, welche der Kayser mit **Gregorio** IV gehabt, hat er es allemahl mit dem Kayser wieder den Pabst gehalten. **Heinnecc.** Antiqu. Goslar. L. I. p. 99.

Sigfried I, Bischoff zu Brandenburg, siehe Sigfried, Marggraf zu Brandenburg und Ertz-Bischoff zu Bremen.

Sigfried, Sigefried, Sigifridus II, Bischoff zu Brandenburg, im zwölften Jahr hundert, ist nur dem Nahmen nach bekannt; iedoch weil ihn der Magdeburgische Ertz Bischoff **Albert** I, eingeweyhet hat, so muß er zwischen den Jahren 1209 und 1234 regieret haben.

Sigfried, Sigfrid, Siegfried, Sigifridus, Marggraf zu Brandenburg und Ertz-Bischoff zu Bremen von 1179 bis 1184. Er war ein Sohn Churfürst und Marggrafens **Alberti Ursi** und war vorhero eine geraume Zeit, nehmlich vom Jahr 1162 biß 1172 Bischoff zu Brandenburg gewesen. Als man ihn zum Ertz-Bischoff erwehlen wolte; so fand er hie und da Feinde, welche ihn als einen Spieler und üppigen Welt-Mann zu Rom beschrieben; er ward aber von andern entschuldiget, und schützet sich sonderlich durch Hülfe Hertzogs **Henrich** des **Löwens** auf dem Ertz-

Ertz-Bischöflichen Stuhl. Allein Sigfried war nach der Zeit undanckbar gegen diesen Heinrich, als man ihn 1180 in die Acht erklärt hatte, und verfolgte ihn, auf alle Weise. Das Hertzogthum Sachsen kam hierauf an Bernharden aus Ascanischen Stamme, der ein leiblicher Bruder dieses Ertz-Bischoffs war. Demselben that Sigfried allen möglichen Vorschub, und half ihm auch, das so genannte Hadeler-Land in die Hände spielen, welches darnach viel hundert Jahre bey dem Hertzogthum Sachsen-Lauenburg geblieben ist. Wir finden in etlichen alten Urkunden, da dieses Sigfrieds Meldung geschicht. Als von den Benedictiner-Closter Goseak heißt es einmahl; es habe selbiges gewisse Güter zu Gernstadt dem Abt zur Pforte Adelodo vor 130 Marck Silber überlassen, welchen Kauff, Ertz-Bischoff Sigfried zu Bremen vor genehm gehalten, **Pertuch** Chron. Port. P. I. p. 99. Der Inhalt ist dieser: *Sifridus* Æp. Bremensis proprietatem XVI mansorum quæ monasterium *Gotzecense* vendidit, Portensi confert. Er starb im Jahr 1184. **Mencke** Script. Rer. German T. I. pag. 771. Schamelii Besch. des Bened. Clost. Gosegk p. 73. u. f. **Versuch einer zuverlaßigen Nachricht von der Stadt Hamburg**, 1 Th. p. 66. u. f.

Sigfried, Siegfried, war des Dänischen Königes *Erici* X. Cantzler, und ward von demselben an das Capitel zu Camin recommendirt, daß sie ihn zum Bischof wehlen sollten. Welches auch im Jahr 1425 geschahe. Er hatte einige Verdrüßlichkeiten mit dem Pommerischen Hertzog Bugislao IX. weil er ihm einige Stifts-Güter vorenthielte. Er verklagte ihn deswegen auf dem Concilio zu Basel, wiederholte auch die Klage zu verschiedenen mahlen; Indem es nun das Ansehen hatte, als wenn nicht nur der Päbstliche Bann; sondern auch die Reichs-Acht darauf folgen möchte; so vertrug sich Hertzog Bugislaus IX. endlich 1436 in der Güte, und trat etliche Schlösser ab, damit der Bischof konnte zufrieden seyn.

Sigfried, Ertz-Bischoff zu Cölln, siehe Sigfried oben unter den Churfürsten.

Sigfried de Moguntia oder Teuto, Titular-Bischoff von Cyrus in Syrien, siehe weiter unten unter Sigfried **Mog....**

Sigfried oder **Sigfridus** I, Bischoff zu Hildesheim vom Jahr 1216 bis 1221. Er war Anfangs ein Mönch in dem berühmten Closter Fulda, und hatte die Art an sich, daß er jederzeit freundlich und gütig sich zu bezeigen wuste, wodurch er die Gemüther der Leute leichtlich einnehmen konnte. Daß er zum Bischoffthum gelangte, geschahe Kayser **Otto** IV. zu Gefallen. Weswegen man dieses als einen Irrthum nicht unbemerckt vorbey gehen lassen kan, wenn **Bruschius, Reutel** und **Lauenstein** in seiner Hildesheimischen Reformations-Historie von ihm vorgeben, daß er es mit dem Gegen-Kayser **Philippo** wider **Ottonem** IV. gehalten. Zumahl da **Philippus** bereits 1208 und ehe Sigfried noch Bischoff worden, von **Ottone**, einem Grafen von Wittelsbach hingerichtet wurde. Von Heriberto, seinem Vorfahren, ist dieses zwar bekannt, aber nicht vom **Sigfried**, welches auch **Heineccius** Antiqu. Gosl. p. 215. als unrichtig bemercket hat. Von den Umständen des Sigfrieds sonsten, sind die wenigsten so beschaffen, daß sie ein besonderes Andencken verdienten. Im Jahr 1220 war er bey der Einweyhung der Dom-Kirche zu Halberstadt mit gegenwärtig. Das folgende Jahr 1221 aber, da er dem Bißthum glücklich vorgestanden hatte, danckte er ab, und führte die übrigen Jahre hindurch ein Privat-Leben, und starb endlich 1227 den 21 Nov. Er wurde in der Dom-Kirche zu Hildesheim vor dem Altar St. Petri begraben. **Eggehard** Chron. Hildesh. ap. Leibnitz. Tom. I. p. 751. **Heinecc.** Antiqu. Gosl. p. 215. **Reutel** Chron. Hildesh. p. 93. Abels Deutsche und Sächsische Alterthümer, III Th. p. 248.

Sigfried, Sigfridus II, oder **Sifrid**, Graf von Querfurt und Bischoff zu Hildesheim. Was er eigentlich vorhin gewesen, ehe er zum Bischoffthum gelanget, darinne sind die Schrifft-Verfasser nicht allerdings einig. Viele machen ihm zum Probst bey dem Capitel zu Goßlar; andere sagen, er wäre zuvor in dem Closter Fulda gewesen; andere setzen ihn unter die Dom-Probste zu Magdeburg, welches letztere auch den meisten Beyfall erhält. So viel ist richtig, daß er 1279 zum Hildesheimischen Bischoff erwehlet, und von **Wernern** Ertz-Bischoffen zu Maynß eingeweyhet worden. Im Jahr 1292 schlichtete er die Streitigkeiten, welche zwischen dem Rath der Stadt Goslar und einigen Prälaten entstanden waren. In eben diesen Jahre fand er sich auf der allgemeinen Versammlung nebst andern ein, welche der Churfürst von Maynß nach Aschaffenburg ausgeschrieben hatte. Bey dieser Versammlung war man bedacht, wie die alte Kirchen-Disciplin wieder möchte hergestellt werden. **Trithem.** Chron. Hirsaug. **Schaten**. Annal. Paderborn. L. XII. p. 2. p. 172. Im Jahr 1298 beschenckte er die Kirche zu Reichenberg, welche sich von ihrer Feuers-Brunst noch nicht völlig erholet hatte, **Heinecc.** Antiqu. Goslar. p. 319. Welches er auch 1304 gethan. **Heinecc.** l. c. p. 323. Im Jahr 1300 zog er die drey Dörfer, Empen, Leie und Becken zusammen, und machte eine Stadt daraus, die wegen der grünen Aue in selbiger Gegend Grünau genennt wurde. Denn weil die Kriegs-Leute aus Westphalen offtmahls ins Stifft Hildesheim fielen, und genannten dreyen Dörffern grossen Schaden zufügten; sahe Sigfried einen bequemen Ort aus, der rings herum mit der Leina umgeben war, und befohl gemeldeten dreyen Dörffern, daß sie an selben Ort zusammenrücken, und daselbst ein Städtlein bauen sollten. Dieser Bischoff besserte auch das Städtlein Sarstede, welches im Kriege war verwüstet worden, wieder aus, befestigte das Schloß Ruthe starck, und bauete das feste Schloß Löwenburg gantz von neuen wieder an. Als dieses aber die beyden Hertzoge von Braunschweig Henrich und Albertus nicht leiden wollte, so brachte er sie durch die Waffen dahin, daß sie es geschehen

hen liessen. Nachdem dieser löbliche Fürst endlich dreyßig Jahr glücklich regieret hatte, starb er den 27 April 1310, und wurde in die Dom-Kirche zu Hildesheim unter der grossen Crone begraben, **Eggehard** Chron. Hildesh. ap. Leibnitz. Tom. I. Catal. Episcop. Hildesh. pag. 19. **Reutel.** Chron. Hildesh. pag. 97. **Bunting** Chron. Hildesh. **Lauensteins** Hildesheimische Kirchen- und Reformations-Historie, I Theil, pag. 97. u. f.

Sigfried, Ertz-Bischöffe zu Mayntz, siehe Sigfried oben unter den Churfürsten.

Sigfried, **Siffrid**, **Siffridus**, Bischoff zu Regenspurg von 1227 bis 1247. Bey der Wahl waren die Dom-Herren und andern Stände des Stiffts nicht einerley Meynung, etliche eilten mit der Wahl und machten den Probst **Gottfried** darzu, welche aber mit Verpfändung und Veralienirung der Stiffts-Güter gar einen schlechten Anfang zu seinem Bischöflichen Regimente machte. Dieses bekümmerte die andern Stände nicht wenig, schickten derowegen den Abt zu St. Emmeran nach Rom, und erhielten beym Pabst **Gregorio** IX, so viel, daß die Wahl dieses **Gottfrieds**, für nichts geachtet, und dieser **Sigfried** hingegen darzu ernennet wurde. Sonst war dieser Sigfried des Kaysers **Friederichs** II, Cantzler gewesen, und stund bey demselben in gar sonderbaren Gnaden. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VII. pag. 519. Wie aber der Kayser und der Pabst wider einander zu Felde giengen, so kam dieser **Sigfried** dermassen dabey ins Gedränge, daß er vom Pabst in den Bann gethan wurde.

Sigfried Pius, Ertz-Bischoff von York, siehe weiter unten unter **Sigfried P** ....

Fürstliche und Gräfliche Personen:

Sigfrid, **Sigefried**, **Siffridus**, **Sifridus**, Pfaltzgraf am Rhein, war **Heinrich** II. Grafens zu Löwen rechter und Pfaltzgraf **Heinrichs** Stief-Sohn. Dieser letztere machte ein Testament und setzte diesen **Sigfried** zum Erben und Nachfolger ein. In seiner Jugend führte er in Palästinen gegen die Saracenen den Degen; wie er aber nach Hause kam, trat er die Regierung an, welche, in der Zeit seiner Abwesenheit, **Gottfried** Pfaltzgraf in Schwaben, verwaltet hatte. Er bliebe damahls Kayser **Heinrich** IV, der auf allen Seiten gedruckt wurde, beständig getreu, doch kam er auf dem Reichs-Tag, den **Heinrich** V. zu Franckfurt angestellet hatte, ziemlich ins Gedränge, indem, er des Criminis perduellionis beschuldiget, und Bischoff **Erlango** zu Würtzburg zur Verwahrung überliefert wurde. Er muste da zwey gantzer Jahre als ein Gefangener verbleiben; kam aber doch endlich, auf Vorbitte vieler Reichs-Stände wieder auf freyem Fuß, und in des Kaysers Gnade, **Lorenz Friese** Chron. Würzburgens. p. 490. allein es dauerte solches nicht lange. Dann als er wegen einer Erbschafft des Grafens **Ulrich** von Orlamünde disjustirt wurde, und von neuen mit schlimmen Anschlägen umgieng, Chronic. Halberst. Tom. II. Script. Brunsuic. pag. 131. so wurde er im Jahr 1113 auf Befehl des Kaysers, durch **Hoyern** Grafen von **Mansfeld**, mit vielen Wunden hingerichtet. **Tolner.** Histor. Palatin. pag. 288. *Chronicon Bigaug.* p. 252. Er soll auch vom Kayser Otto III. zum Churfürsten und Reichs-Ertz-Truchses gemacht worden seyn. **Bertii** Comment. Rer. Germ. lib. 2. Man kan es aber erstlich nicht mit einem Buchstaben beweisen, und fürs andere weiß man zu Ottos Zeiten, auch von Churfürsten nichts. Er, der **Siffrid**, hatte einen Sohn, mit Nahmen **Wilhelm**, der keine männliche Erben hinterlassen, sondern nur eine Tochter **Imelgard**, so **Conrad** in Francken und Worms, Hertzog und Land-Grafen zu Hessen, zur Gemahlin hatte. **Frehers** Origin. Palatin. cap. 3. Siehe übrigens hierbey den Articel: **Pfaltz**, im XXVII Bande, p. 1236. u. f.

Sigfried, **Siegfried**, ein Graf von Ardenne, oder wie andere wollen, ein Sohn **Ricuinis**, welcher als Hertzog von dem Mosellanischen Lothringen angeführet wird, verdienet deswegen aus der Historie angemercket zu werden, weil er den Titel eines Grafens von Luxemburg im Jahr 963 zuerst zu führen angefangen hat. Siehe hiervon **Luxembourg**, im XIIX Bande, pag. 1389. u. f.

Sigfried, **Siegfried**, **Siffried**, Graf von **Ringelheim**, erster Marggraf zu Brandenburg. Er war ein Vetter **Heinrich** des **Voglers**, welcher ihn, um die Vandalen im Zaum zu halten, im Jahr 927 die Stadt Egorlitz, jetzo Brandenburg genannt, übergab, und zum ersten Marggrafen zu Brandenburg machte. **Lucä** Schles. Merckwürd. Man führet sein Geschlecht insgemein von dem Wittekindischen Stamme her, und zwar auf folgende Weise,

Wittekind
Wigbert
Walbert
Theodoricus
Sigfried

Langens Jus Publ.

Er starb ohne Erben 940, siehe auch den Articel **Ringelheim**, im XXXI Bande, p. 1671.

Sigfried, Marggraf zu Brandenburg, siehe Sigfried, unter den Ertz- und Bischöffen.

Sigfried, **Siegfried**, Marggraf von Ferrara, im Jahr 1052. Er war ein Sohn **Theobaldi**, Marggrafens von Ferrara, und kommt gemeiniglich unter den Nahmen **Albrecht Azo** vor. *Estat. des Duch. de Flor. &c.*

Sigfried, **Siegfried** I, Marggraf zu Stade und Ditmarsen, hat sich durch viele Kriege und andere Dinge in der Geschichtkunde ziemlich denckwürdig gemacht. Im Jahr 988 widersetzte er sich nebst seinen beyden Brüdern, **Udo** und **Heinrich** und einigen gesammleten Völckern den Dänen, die mit vielen Schiffen die Elbe hinauf kamen, und den umliegenden Einwohnern durch Rauben viel Schaden zufügten. Das Treffen aber, welches sie den Dänen lieferten, war für sie sehr unglücklich, indem ihre Völcker gäntzlich geschlagen wurden. Marggraf **Siegfried** und **Heinrich** wurden gefangen, in Ketten und

und Banden gelegt, und auf die Dänischen Schiffe gebracht; Graf Udo aber verlohr dabey sein Leben; Niemanden schmertzte dieses Unglück mehr, welches diese drey Marggrafen erlitten, als Hertzog Bernharden zu Sachsen. Er schickte dahero so gleich an die Dänen, ließ mit ihnen wegen der Befreyung der gefangenen Grafen handeln, und eine grosse Rantzion für dieselbigen anbieten. Die Dänen nahmen solche an; weil aber so viel Geld auf einmahl nicht konnte zusammen gebracht werden; so erlangte zwar Heinrich nebst seinem Sohne die Freyheit; Sigfried muste inzwischen noch als Geissel zurück bleiben. Mittlerweile ersahe er doch seine Gelegenheit, erwischte mit Beyhülffe eines Fischers heimlich, und kam wieder Vermuthen bey seinem Bruder Heinrich an. Allein es ist nicht zulänglich, daß die Dänen über diese Nachricht, nicht wohl zusprechen waren. Welches das harte Verfahren, daß sie an den zurück gebliebenen Gefangenen ausübten sattsam auswieß. Denn diese verkürtzten sie an beyden Händen, schnitten ihnen Nasen und Ohren ab, und schmissen sie also zerstümmelt und halb tod in den Hafen. Sigfried war nunmehr bedacht sich an den Dänen zu rächen, sammlete dahero eine Armee, und glückte ihm soweit, daß er mit Hülffe Bennons zu Sachsen, den grösten Theil der Dänen erlegte, und die übrigen, so er gefangen bekam, insgesammt aufhängen ließ. Der Ort, wo dieses geschehen, ist nahe bey Stade, und führet noch heut zu Tage den Nahmen Worgebuer hiervon. Wiewohl es nicht an denenjenigen fehlet, welche so wohl dieses als den gedachten Sieg selbsten in Zweifel ziehen. Wir wollen es zwar nicht für eine unumstößlich Gewißheit ausgeben; inzwischen sehen wir doch keine Ursachen, warum man über das Zeugniß Adams von Bremen und Albertens von Stade hier einiges Mißtrauen setzen solle. Heinrich regierte nach diesen noch eine ziemliche Zeit, nehmlich bis 1016, an dessen Stelle so denn Sigfried die Regierung antrat. Wie lange er aber eigentlich regiert, kann man so genau nicht sagen, weil die Schrifftsteller keine Zeit so genau bemerckt haben. So viel ist aber richtig, daß er Stade zu einer ordentlichen Vestung sonderlich gegen die Dänen und Normänner gemacht, welches zuvor weiter nichts als ein Flecken gewesen. Enzelt berichtet noch in seiner Alt-Märckischen Chronick, daß ihn Kayser Henrich II die Marck Brandenburg u. a. ertheilt, nennet ihn auch einen Churfürsten. Allein es geschiehet dieses wohl ohne sattsame Gründe, weil andere Schrifftsteller davon gar nichts gedencken. Viethens Beschreibung der Geschichte von Ditmarsf. Reinecci Vita Ditmari.

Sigfried oder Siegfried II, Marggraf zu Stade und Ditmarsen, ein Sohn des vorhergehenden, gelangte gleich nach dem Absterben seines Herrn Vaters zur Regierung. Er nahm einen guten Theil von der Marck-Brandenburg ein, und residirte zu Landsberg in der Marck, an den Pohlnischen Grentzen, weil er vor den Wenden sonst nicht sicher war. Mit seiner Gemahlin Adila oder Eddel zeugte er einen Sohn, welchen einige Luder, andere aber Udo nennen und der nach ihn zur Regierung gelanget. Er starb 1040. Viethens Beschreibung der Geschichten von Ditmarsen, p. 239.

Sigfried, Sigfridus, Fürst zu Anhalt, war Heinrichs I, ersten Fürstens zu Anhalt, dritter Sohn, und errichtete die ältere Zerbstische Linie. Er bekam zu seinem Antheile Dessau, Köthen, Zerbst, Koßwick und andere Oerter mehr, seinen Sitz aber hatte er zu Reine. Im Jahr 1259 schenckte er nebst seinen Brüdern, Hermannen, Magnus und Heinrichen, den Deutschen Ritter-Orden, das Dorf Burow, und streckte dem Ertz-Bischoffe zu Magdeburg, Rudolphen 1027 Marck vor, welcher ihm die Städte Jessen und Zorbeck zum Unterpfande gab. Im Jahr 1264 kauffte er von dem Jungfrauen Closter zu Leipzig das Dorff Wadendorff, und 1265 verehrte er, nebst seinem Bruder Bernharden, dem Stiffte zu Koßwick das Dorff Köselitz. Im Jahr 1275 traf er mit Hermannen, Abte zu Nienburg, wegen etlicher Hufen Landes zu Snetlingen, wie auch wegen der Mühlen und Dämme zu Törten, Stene, und Dessau einen Vergleich. Um das Jahr 1282 nahm ihm ein Graf von Falckenstein das Schloß Reine weg, welches er aber mit des Ertz-Bischoffs Erichs zu Magdeburg, des Hertzogs Albrechts II zu Sachsen, und des Marggrafen zu Meissen Beyhülffe wieder unter seine Bothmäßigkeit brachte. Weil er nun mit diesen letztern nach der Eroberung in Uneinigkeit gerieth, so ließ er sie gefangen nehmen; der Marggraf Dietrich muste vor seine Freyheit eine grosse Summe Geldes erlegen, sein Vetter Friedrich aber machte sich heimlich aus dem Gefängniß weg. Hierauf griffen beyde das Fürstenthum Anhalt mit gewaffneter Hand an, legten die Stadt Köthen in die Asche, und machten sich von Delitsch und Bitterfeld Meister. Im Jahr 1284 beschenckte Sigfrid das Closter zu Koßwick mit dem Pfarr-Lehn über die Kirche zu Wilckenitz, mit dem Dorffe Düben und andern Gütern mehr. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt, dieses aber gewiß, daß er 1290 noch am Leben und 1299 tod gewesen. Von seinen Gemahlinnen und Kindern siehe den Geschlechts-Artickel Anhalt, im II Bande, p. 315 u. ff. Beckmann, Anh. Hist. P. 5. p. 78. seq. Zorn, de Henr. Illustr.

Sigfried, Siegfried, auch Siwert oder Siche genannt, ein Sohn Arnolds Grafens von Holland und Seeland, war Stadthalter in Kennemerland, zu Anfang des 11 Jahrhunderts. Es soll derselbe, nach einiger Scribenden Bericht, einen vornehmen Edelmann getödtet, und seines Vaters Zorn zu entfliehen, sich nach Frießland gewendet haben, allwo er sich mit einer gewissen Tetta oder Tetge, welche von einigen für eine Tochter des Herrn oder Stadthalters von Frießland, (welches aber nicht wahrscheinlich ist) ausgegeben wird, vermählet. Bey seiner Wiederkunfft nach Holland ward dieser Siegfried, oder Siche zum Stadthalter in Kennemerland bestellet, und er scheinet über dem die Herrschafften Brederode und Teilingen empfangen zu haben. Voß. Annal. Holl. Lib. I. So viel ist gewiß, daß die Grafen von Brederode und Herren von Teilingen, von den zwey Söhnen des Siche Dietrich und Simon,

dem Vorgeben nach sollen entsprossen seyn. Scriver de Princip. Holl. Siehe zugleich Bredero-de, im IV Bande, p. 1203 u. ff.

Sigfried, Sifried, war Graf Ottonis von Nordheim dritter Sohn und Heinrich des Dicken und Cunonis Bruder, Albertus Stadens. Chron. p. 257. Die meisten Scribenten nennen ihn einen Grafen von Bomeneburg; Herr Leuckfeld aber hält ihn in seinen Antiquit. Amelungsborn. p. 14. 15. für einen Grafen von Homburg von dem alten gräfflichen Stamm-Hause dieses Nahmens, so nicht weit von dem Closter Amelungsborn gelegen, und lange Jahre von dem Herrn dieses Nahmens, so sich endlich Edle Banner-Herren von Homburg geschrieben, bewohnt worden seyn soll, nach deren Geschlechts-Endigung die Graffschafft, als ein verledigtes Lehn den Braunschweig-Lüneburgischen Landen einverleibet worden. Tengel in typo Geneal. Beichling. §. 9. glaubt mit Lazio, dessen Ansehen nicht weit her ist, er habe nach seines Bruders Cunonis Tod, so ohne männliche Erben verstorben, die Graffschafft Beichlingen erhalten, und solche auf seinem Sohn Siegfrieden den jüngern vererbet. Dieser Sigfried der jüngere hat das Closter Amelungsborn gestifftet, Albert Stadens. l. c. Bodo in Syntagm. Gandersh. Tom. II. Rer. German. Meibom. und ist zu Nordtheim 1144 ohne Erben gestorben, und auch daselbst begraben worden. Allein wenn mit diesem Sigfried der männliche Stamm ausgegangen, so kann er nicht, wie Tengel l. c. will, zwo Linien, nehmlich der Grafen von Homburg oder Bomeneburg, und der Grafen von Beichlingen fortgepflanzet haben. Fellers Geneal. Hist. des Braunschw. Lüneb. Hauses. Siehe zugleich den Artickel. Nordheim im XXIV Bande, p. 1345 u. f. ingleichen Homburg im XIII Bande, p. 732 u. f.

Sigfried, Sigifridus, ein Graf im achten Jahrhundert, kömmt in einem alten Tausch-Briefe zwischen Chatto, Abten zu Fulda, und Siegeharden einen Grafen, als Zeuge vor. Eccardi Franc. Orient. T. II. p. 430.

Andere Persohnen sowohl geistlichen als weltlichen Standes.

Sigfried, Siegefried, Dom-Herrn zu Mayntz, siehe unter dem Artickel Mayntz, im XIX Bande, p. 2438.

Sigfried, Sigfrid, Siffridus, Suffrid, ein Prediger zu Meissen, war im Anfange des 14 Jahrhunderts bekannt, und schrieb eine Chronicke vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 1307, welches zum theil George Fabricius seiner historiæ Saxonicæ mit beygefüget, und hernach Pistorius seinen Deutschen Geschicht-Schreibern mit einverleibet hat. Es ist aber das, was gedruckt worden, nur ein Auszug von einem grössern Wercke, und sind in der Universitäts Bibliotheck zu Leipzig, 3 vollständige Manuscripte von diesem Buche vorhanden. Er muß mit Sigfrid Teuto oder de Moguntia, nicht vermenget werden. Voßius de historic. Lat. Wharton ad Cavei hist. lit. Oudin descr. eccl. t. 3. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 743. Albini Meißn. Chronick.

Sigfried, mehrere dieses Nahmens suche unter Siffrid, Siffridus, Sifrid, Sifridus.

Sigfried (Adam) siehe Sifridus.

Sigfried, Sigefrid (Adam) von ihm ist folgende Schrifft bekannt: Duodena reflexiorum spiritualium hominis de homine ad implantandam cordi veram humilitatem excogitata, 1736 in 8.

Sigfried oder Siegfried (Caspar Esaias) von ihm ist in Druck vorhanden Differt. de Jure Naturæ, Leipzig 1661.

Sigfried oder Siegfried (Christian Wilhelm) der Medicin Doctor, wie auch Practicus und Physicus in Sondershausen. Von seinen Schrifften sind folgende, in denen Breßlauischen Sammlungen, und zwar

1. Kurtze Relation vom rothen Wasser, welches im Jahr 1726. Mens. Septembr. im Dorffe Bercka, bey Sondershausen in zwey unterschiedenen Teichen ist gesehen worden, und fast zur Helffte des Jenners gedauret; im XXXVII Versuche p. 355.
2. Schreiben an Herr D. Johann Kanold, oder Bericht von einigen Umständen zu der im Frühlings-Quartal 1726 derer Breßlauischen Sammlungen im XXXVI Versuch p. 590 angeführten Relation von einer Eydexe, so per anum excerniret worden, ebenfalls im XXXVII Vers. p. 360.

Sigfried oder Siegfried, (Christoph) von ihm ist in Druck vorhanden: Danckbarkeit des Chur-Fürstens zu Sachsen gegen Schweden. 1637, *Biblioth. Gribner.* T. II. p. 255.

Sigfried, Sigfrid, (Gottfried) war anfänglich Cantor zu Greussen, wurde hierauf 1615 Pfarrer zu Wiedermut, und starb endlich 1621. Olearii Thüring. Historie und Chron. I Theil p. 162.

Sigfried, Sigfrid. (Hofmann) ein Schrifftsteller aus dem XVII Jahrhunderte. Von ihm hat man Monumentum ad ordines Evangelicos post mortem Regis Svecani, 1633 in 4. Gryphius de Scriptor. histor. Sec. XVII p. 126.

Sigfried, Siegfried, (Johann) ist Hoff- und Schloß-Prediger zu Lauenburg von 1596 bis 98 gewesen. Nachricht von denen Pfarr-Kirchen im Fürstenthum Lauenburg p. 18. Schöttgens Diplomat. Nachlese, der Hist. von Ober-Sachsen. II Th. p. 160.

Sigfried, Sifridi, Siegfried, (Johann) Cantzler bey Hertzog Wilhelm den III zu Sachsen-Weimar, kommt als Zeuge zu unterschiedenen mahlen, als im Jahr 1458. 1465. 1467. und 1470. vor, in Müllers Sächsischen Annal. p. 32. 37. 38. 40. Er wurde auch von gedachtem Hertzoge als Gesandter an Carln VII, Könige in Franckreich, im Jahr 1459 abgeschicket, laut des Creditivs, welches in Ludwigs Reliqu. MSc. T. IX. p. 707 anzutreffen.

Sieg-

Sigfried, Siegfried (Johann) von Borna gebürtig, ein Componist und gewesener Superintendent zu Schlaitz im Voigtlande ums Jahr 1620 hat eine Motette aufs Michaels-Fest: **Es erhub sich ein Streit** &c. mit sechs Stimmen gesetzet, welche gedruckt worden ist. Er soll auch, nach einiger Vorgeben das Sterbe-Lied: **Ich hab mich GOtt ergeben** &c. gemacht haben, welches aber Olearius in der Lieder-Bibl. p. 54 dem Johann Leoni zuschreibet.

Sigfried, Sigfrid, oder Siegefried, (Joh.) ein Medicus, war zu Marcksul ohnweit Eisenach 1556 gebohren, studirte zu Helmstädt, wurde daselbst Magister, 1583 ausserordentlicher Professor der Anatomie, 1592 Doctor der Medicin, und starb 1623 im 67 Jahre als Senior der medicinischen Facultät. Er war wegen seiner Wissenschafft in der Botanick und Anatomie sehr berühmt, und stellte einsmahls, da seine Collegen theils gestorben, theils weggezogen waren, die gesammte medicinische Facultät alleine vor, und machte in dieser Zeit vierzehen Doctores. Er hat verschiedene Wercke des **Georg Agricola** wieder aufgeleget; ingleichen des **Gabr. Fallopii** Observationes Anatomicas zu Helmstädt 1588 in 8. mit seinen Anmerckungen heraus gegeben, auch etliche medicinische Dissertationes geschrieben, als:

1. De genere aromatum, quæ radices sunt, Helmstädt 1611.
2. De genere aromatum quæ herbæ, ebend. 1612.
3. De genere aromatum, quæ cortices, ebend. 1612.
4. De lignis, quæ aromata, ebend. 1615.
5. De arbor. lignis aromat. ob singulares & aromaticas, quas possident vires, ad medicinam accommodatis, ebend. 1616.
6. De phrenitide, Helmstädt 1598.
7. De pluritide, ebend. 1609.
8. De principiis &c.

Böhmers Memor. Medicor. Helmstad. p. 10. u. f. **Linden** renovat. p. 682.

Sigfried, Siegfried, (Isaac) disputirte nebst Daniel Wytenbachen zu Bern im Jahr 1733, um unter die Candidaten des heil. Predigt-Amtes an und aufgenommen zu werden, unter dem Vorsitz Heinrich Ringieri, und war die Dissertation, welche auf die Wolffische Philosophie gegründet, überschrieben: Theses theologicæ, continentes præcipua Christianæ doctrinæ capita e primis principiis deducta. Eine Recension derselben findet man in den **Leipz. Gelehrt. Zeitungen** des Jahrs 1733 p. 234. u. ff.

Sigfried, Siegfried, (Nicolaus) ehemahliger Pastor zu Reinsfeld in Thüringischen bey Plaue gelegen, im Jahr 1642. **Olearii** Thüringische Chron. I Theil p. 292.

Sigfried, Siegfried, (Nicolaus) der Philosophie Magister, war von Melrichstadt im Hennebergischen gebürtig, und anfänglichen Prediger zu St. Andreas in Hildesheim, nachgehends aber Pastor und Superintendent zu Wismar. Er wurde seinem Vater Johann Siegfried, Pastor zu Melissa, einen Hennebergischen Flecken, 1560, am Tage Fabian Sebastian, von Barbara **Kiswitters**, gebohren. Er war in Schmalkalden und Halberstädtischen Schulen erzogen, allwo er seine Angehörigen hatte. Er that es bald seinen Mitschülern im Lateinischen und Griechischen zuvor, und bezeigte eine besondere Lust zur Poesie. Da er um die nothwendigen Hülfsmittel, welche das Academische Leben erfordert, bekümmert war, wurde er der jungen Herren von **Steinberg** und **Schulenburg** Hofmeister, bey welcher Function er seine Studien fortsetzen konnte. In Helmstädt hielt er sich vier Jahre und in Wittenberg noch etliche Jahre auf, in Leipzig aber vollendete er seine Studia. Im Jahr 1585 wurde er zu Helmstädt Magister. Nach Vollendung der Academischen Jahre, wurden eben diese junge Herrn von Adel seine Beförderer, gestalt sie ihren Siegfried denen Hildesheimern gewaltig recommandirten. Als nun bey Haltung einer Gast-Predigt seine Studia und Gaben kund wurden, berieff man ihn zu diesem Pastorat, im Jahr 1586 den 18 Dec. welchem Amt er fast 21 Jahre treulich vorstand. Allein eben seine Treue, so er Zeit währenden Amts erwiesen, war eine Ursach der Verfolgung, die ihm von denen Jesuiten zuwuchs. Diese suchten Ihro Chur-Fürstliche Durchl zu Cölln, als Bischoff zu Hildesheim wider diesen **Siegfried** aufzubringen, in Meynung solchergestalt den Mann zu schaden. Wiewohl nun ein Hoch-Edler Rath, krafft der ihm zustehenden Gewalt in Kirchen-Sachen, gnugsam im Stande war, den M. **Siegfrieden** zu schützen, so hielt dieser doch selbst dafür, es würde besser seyn, anderwärts unterzukommen, und E. E. Rath billigte solches. Es erhielt also M. **Siegfried** gute Zeugnisse, seines Wandels und Lehre halber, und mit solchen reisete er 1607 den 17 Jul. nach Güstrau ab. Nachdem er daselbst verschiedentlich geprediget, und der Durchl. Hertzog **Carolus**, ihn einige mahl unter vielen Vergnügen gehöret hatte, und eben der Superintendent M. **Dinggraf** zu Wißmar, mit Tode abgieng, wurde ihm diese Ephorie gnädigst conferiret, und 1608 in der Marien-Kirche zu Wißmar introduciret. Er starb den 10 Jenner 1623 im 63 Jahr und 36 seines Predigt-Amtes. Zur Ehegenoßin hatte er gewehlet **Helenam**, M. Johann **Gudenii**, des Seniors zu Braunschweig Tochter, und des Predigers Paul **Penschens**, Pastors zu St. Michael hinterlassene Wittwe, mit welcher er 36 Jahr vergnüglich gelebet, und bey ihm eine Mutter zu sechs Kindern worden. Seine Schrifften sind

1. Predigten von dem Himmels-Wege der falschen Propheten.
2. Leich-Predigt in funere M. Johannis Udenii, Vice-Superintendentens zu Hildesheim, 1592.
3. Leich-Predigt aus Eccles. VII, 2-7. in funere Viduæ Justi Wildefeuers, Heinrichstadt 1595.
4. Predigt von Vergebung der Sünde, aus Act. X, 43. in funere Licent. Caspars Burcholten. Helmstädt 1600.
5. Leich-Predigt aus Ps. CII, 13-16. in funere

nere Uxoris D. Bartholdi Ludecken, Braunschweig 1608.

Lauensteins Hildesheimische Kirchen- u. Reform. H.st. p. 133. u. f. Wittens Diar.

Sigfried, Siegefried, (Otto) seine Delineatio Musicæ, ist im Jahre 1608 zu Franckfurt in 8 gedruckt worden.

Sigfried, (oder Sigfridus, Sifridus, Siffridus) de Moguntia oder *Teuto*, weil er der Geburt nach ein Deutscher, war ein Dominicaner, Titular-Bischoff von Cyrus in Syrien um die Mitte des XV Jahrhunderts, wie auch Vicarius in Pontificialibus bey dem Ertz-Bischoffe Theodorico zu Mayntz, ein guter Prediger, dabey ein in Heil. Schrift sehr gelehrter Mann, wie auch in den weltlichen Wissenschafften besonders aber in der Hebräischen und Lateinischen Sprache wohl erfahren, ein Mann von subtilen Verstand und wohl beredt, ein scharffsinniger Streiter, und der die göttliche Schrifft wohl auslegte, übrigens auch im Rathgeben sehr fähig, und in seinem Leben berühmt. Er hat einige Lesenswürdige Schrifften hinterlassen, und sich dadurch bey denen Nachkommen bekannt gemacht, als

1. Determinationes duas:
   a. De usura Judæorum,
   b. An Princeps Catholicus inhibere possit matrimonium liberum suis subditis ad bonum Principatus, ad Theodoricum Archiepiscopum Moguntinum.
2. Responsiones ad quæstiones:
   a. An possit absolvi Catholicus Judæo usuram exercenti domum locans,
   b. An contractus venditionis frumenti fraudem sapiant & sint absolvendi.
   c. An absolvendi vendentes reditus cum pacto de revendendo.
   d. An res raptæ possint in pios usus vel suos tuta conscientia converti a fure vel restituendæ.

welche beyde Werckgen zu Anfang der Druckerey ohne Benennung Zeit und Ort, ersteres in Fol. und 48 Seiten starck, letzteres in 4. 16 Seiten starck heraus gekommen, und in der Dominicaner-Bibliotheck zu Cölln anzutreffen sind.

3. Sermones und Collationes u. a. m.

Freher. Echard Bibl. Script. Ordin. Prædicat. T. I, p. 800. Serrarius de reb. Mogunt.

Sigfrid Pius, Sigfridus Pius, Sigefridus Pius, Ertz-Bischoff von Yorck, ein Bekenner des Glaubens, wird der **Gothen Apostel** genennet, und kömmt den 15 Febr. vor. Es äussert sich hier eine grosse Verwirrung, indem die Schrifftsteller, welche uns die Umstände dieses Apostels erzehlen, einander hie und da wiedersprechen, auch die damahligen Könige, welche unter dem Nahmens **Olaus** oder **Olffe** zu mercken vorkommen, zum öfftern vermengen. Das **Heiligen Lexicon** will diesen **Sigfried** für keinen Ertz-Bischoff erkennen; allein genug, daß wir die Zeugnisse derjenigen vor uns haben, welche die Schwedische Geschichte aufgeschrieben, und solches einhellig bestätigen. Ferner vermengt dasselbe die beyden Könige **Olaum** I und II mit einander und nennet jenen den Heiligen, macht ihn auch 1015 zum Könige von Norwegen, da doch aus der Geschichtkunde bekannt ist, daß ihn der Dänische König **Sveno** im Jahr 1100 bereits gefangen bekommen und ins Wasser werffen lassen. Arnkiels Mitternächt. Völcker P. IV. p. 298. Mithin räumet sich diese Erzehlung nicht so wohl auf den ersten, als vielmehr auf den andern, bey welchem auch diese Umstände ihre völlige Richtigkeit haben. So viel ist aber gewiß, das **Olaus** I nach Engelland 993 gekommen, und daselbst die Taufe erhalten, auch nachhero König in Norwegen, aber nicht 1015, sondern vielmehr 994 worden ist, Chyträus L. b. IV. Chron. Saxon. p. 159. Ob er aber von **Bernhardo** oder einem andern die Taufe erhalten, dieses lässet sich schwerlich ausmachen, wiewohl uns auch an der Gewißheit dieses Umstandes nicht so viel gelegen ist. Was **Olaus** I sonsten zu Beförderung des Christenthums beygetragen, dieses gehöret hieher nicht; wir wenden uns deswegen vielmehr zu unsern **Sigfried**, und untersuchen, wie und wenn er nach Schweden und Norwegen gekommen, und in wiefern er der Schweden Apostel heisse. König **Olff** oder **Olaus** II welcher auch den Beynahmen, wie bereits gezeiget worden, des Heiligen führet, schickte zu Anfang des eilfften Jahrhunderts eine Gesandtschafft nach Engelland, und ließ bey dem König **Ethelred** um geschickte Prediger anhalten, welche den Christlichen Glauben unter dem Schwedischen Volck bekräfftigen solten. Es wurde zu dem Ende eine Versammlung in Engelland angestellet; niemand aber wolte dieses Apostel-Amt über sich nehmen. **Sigfried** nun entschloß sich dazu, machte sich zur Reise fertig, und schiffte erstlich nach Dännemarck, alsdenn aber 1012 nach Schweden hinüber. Er begab sich nach Smaland, predigte daselbst das Evangelium, die Einwohner hielten sich häuffig zu ihm, unter denen die Fürnehmsten des Landes die Christliche Lehre annahmen, das gemeine Volck aber sich dadurch zur Nachfolge bewegen ließ. **Sigfried** predigte zugleich öffentlich wider die heydnischen Götzen, erwieß ihre Nichtigkeit, und brachte es dahin, daß die Anzahl der Gläubigen nicht wenig anwuchs. König **Olff** ließ ihn hierauf ersuchen, er möchte nach West-Gothen zu ihm kommen. Weil er aber besorgte, es könnte sein Abzug der Heyden Bekehrung an dem Orte nachtheilig seyn; so schickte er unterdessen den **Aeschillum** nebst seinen drey Vettern St. St. *Vinamannen Unamannen* und *Sunamannen* an den König, und ermahnte sie zum Gebet und fleißigen Unterricht nachdrücklich an. Kurtze Zeit darnach besuchte er selbst den König, eröffnete ihm seine Ankunfft, wie solches durch Vermittelung des Königs **Ethelred** aus Engelland geschehen, das Volck in diesem Reich zu lehren und zu bekehren, es würde dahero nöthig seyn, daß der König **Olff** die Gnade des himmlischen Königes und Schöpffers aller Dinge zu suchen sich angelegen seyn ließ. Diese aber könnte er nicht besser und gewisser erlangen, als wenn er die ausgesandten Bothen GOttes gütig aufnähme, und dieselben wider alle Anfälle vertheidigte. Sie wären aus fernen Landen hieher gekommen, nicht weltliche

che Ehre und Güter zu suchen, die sie zu Hause nichts geachtet und verlassen, sondern diß Volck vor des Teufels Irrthümern zu der Weißheit Christi, und zum Gehorsam gegen GOtt und dem Könige zubringen. Solches würde aber nicht zu hoffen seyn, wofern sie nach dem Exempel ihrer Vorfahren mit ihren Schiffen die Benachbarten anfechten, berauben und erwürgen, und die gantze Zeit ihres Lebens mit täglichen Morden, Rauben, Brennen, Huren und Buben zubringen wolten. Die Lust und Freude in den vermeinten Palästen des Odins, welche sie sich als Wohnungen der Seeligkeit träumen liessen, hätte keinen Grund, weil vielmehr die ewige Quaal und Pein der Höllen darunter zu verstehen wäre. Diese Rede nahm des Königes Hertz, welches der Lehre Christi schon vorhero zugethan war, dermassen ein, daß er so gleich zum Beweiß und Befestigung seines Glaubens in Gegenwart einer grossen Menge Volcks in den nächsten Brunnen bey **Husaby** sich taufen ließ. Dieser Brunn ist zu den Zeiten des Pabstthums wegen Vertreibung der Kranckheiten für denckwürdig gehalten und der **Sigfrieds-Brunn**, *Sigfridi Fons*, genennet worden, zum Andencken dessen, was daselbst geschehen. Zu der Zeit und an den Ort hat Sigfried eine höltzerne Kirche errichtet, und Prieder verordnet, da er eine Zeitlang gesessen, und das Volck zu Annehmung des Christlichen Glaubens gebracht, und in dem nur gedachten Brunnen Husaby getaufft hat. Unterdessen aber, da sich **Sigfried** bey dieser neuen Kirchen Husaby, und dem Könige aufhielte, überfielen einige die den Heydenthum ergeben waren, die drey ausgesandten Prediger und Vettern desselben, von welchen nur oben Meldung geschehen und erschlugen sie, **Ornhielm** Histor. Eccles. Sweon. Gothor. Lib. III. c. I, 4. Es versiegelten deswegen diese heiligen Märtyrer die Lehre des Evangelii mit ihrem Blute. Die Papisten erzehlen dieses mit besondern Umständen, indem sie sagen: **Sigfried** habe sie nicht nur gesehen, sondern auch nach der Zeit reden gehöret, wo ihre Köpffe mit einem hellen Glantz geleuchtet und umgeben gewesen. Durch deren Märtyrer Tod wäre der heilige **David** bewogen worden, auch nach Schweden zureisen, damit er als ein Märtyrer wie diese daselbst sterben möchte. Der **heilige Sigfried** hätte ihn alsdenn nach Man Katorp, in Vesmarica verordnet, allda zu predigen. Allein man siehet leichte, daß die Papisten von den letzten Umständen nicht in allen Stücken mit der Wahrheit berichtet worden, weil die Sache allzu sehr nach der Fabel schmecket; wiewohl dergleichen Erzehlungen bey ihnen was gewönliches sind. Sonst sagt man von **Sigfried** daß er derjenige sey, der die ersten vier Bißthümer in Schweden, nehmlich zu Verion, zu Schare, Upsal und Strengniß gestifftet, **Ornhielm** l. c. In wie fern aber das gegründet sey, wenn er dem Könige **Olaus** II den Rath gegeben haben soll, die Untersassen zum Christlichen Glauben zu zwingen, das lassen wir an seinem Ort gestellet seyn. So viel ist gewiß, und hierinnen kommen die Zeugnisse überein, daß er ein fürtrefflicher und arbeitsamer Kirchen-Lehrer gewesen, der bis an sein Ende das Evangelium ausgebreitet, welches im Jahr 1045 erfolget ist. Pabst **Adrianus** IV hat ihn unter die Heiligen gezehlet, den 15 Febr.

Sigfrieds-Brunn, ein Brunnen, siehe unter **Sigfried Pius**.

Sigfried, *Teuto* zugenannt, siehe **Sigfried de Moguntia**.

Siggastus, ein Fürst, siehe **Segestes**, im XXXVI Bande, p. 1269.

Siggelkowen, (Helmuth Joachim) Pastor zu Vicheln und Rubow lebte im 17ten Jahrhundert, und schrieb: Fata Mecklenburgica Fausta, d. i. gutes Glück dem Lande Mecklenburg gesaget, in einer an dem ausgeschriebenen Danck- und Beth-Tage, auf den 10 Febr. 1697 wegen wieder vereinigter Lande, unter der Regierung des Durchlaucht. Fürsten und Herrn Friedrich Wilhelm, Herzogen zu Mecklenburg gehaltenen Predigt, aus Luc. 1, 49. 50. Wismar 1701 in Fol.

Siggermow, ein Lehn des Herrn Obrist Lieutenant von Krassowen zu Schweickritz, gehöret in das Kirchspiel des Städtlein Bergen, in dem Fürstenthume Rügen. **Fabarii** nöthige Erläuterung des alten und neuen Rügen p. 28.

Siggis oder Zengisa, ein Vorgebürge in Aethiopien. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 963.

Siggo, es scheinet nach eines Anonymi Bericht, der im zehenden Jahrhundert das Leben des heil. **Adalbert** verfasset, als wenn dieses Wort der ordentliche Amts-Nahme der Prediger in Preussen ehemahls gewesen wäre; und nach einiger Muthmassungen soll selbst der Bischoff daselbst also genennet worden seyn. **Petri de Dusburg** Chronicon Prussiæ p. 150. Dissert. IX.

Siggo I, soll ein König in Schweden gewesen seyn und vom Jahr der Erschaffung der Welt 2003 bis 2014 und also eilf Jahr regieret haben. Von ihm soll die Stadt Sigtuna seyn erbauet worden.

Siggo II, ein König in Schweden. Wenn es mit der Zeit Rechnung, die man angiebt, seine Richtigkeit, so hat er von 2434 bis 2439 nach Erschaffung der Welt regieret, und also zur selbigen Zeit, als Moses die Kinder Israel aus Egypten geführet.

Siggo, (Johann) war einer von denjenigen, welche Heinrich von Mylen ausschickte, den König in Schweden, Gustavum, aus den Weg zu räumen, damit Christiernus, dessen Hausvoigt er war, zur Regierung kommen möchte. **Loccenii** Hist. Suec. p. 201.

Sigham, oder **Sigheim**, ein Dorf, wo sonsten die Sicambri gewohnt haben sollen. **Eckardi** Franc. Orient. T. I. p. 20.

Sighard IV, König der Sachsen, ist im Jahre 633 an seines Vaters statt, zu der Königlichen Würde gekommen, und bis an sein Ende geblieben. Im Jahre 642 hat er nach erlangten Frieden mit den Francken, wider die Wenden und Sclaven glücklich gefochten, und dadurch so viel erworben, daß seine Sachsen des Fränckischen Tri-

Tributs, der jährlich in 500 Ochsen bestund, erlassen wurden. Er starb im Jahr 691. Albini Stammbuch des uralten Hauses Sachsen p. 89.

Sighard, Sieghard, Herr zu Engern und Ringelheim, erwehlter König der Sachsen, wieder Dagoberten der Francken König, im Jahr Christi 649. Seine Gemahlin war **Julanda** oder **Julada**, gebohrne Königin der Sachsen von Ballenstedt. **Engels** Alt-Märck. Chron. p. 71. siehe auch von ihm unter den Artickel: **Ringelheim**, im XXXI Bande, p. 1637.

Sighard, Sigehard, Sechard, der achte Bischoff zu Hildesheim, war des Ordens St Benedicts, und wurde 903 zum Bischoffe erwehlet. Sein vornehmstes Werck, das er in Hildesheim that, war dieses, daß er in dasigem Dom die Altäre, Predigt-Stuhl, die Wände etc. mit Silber ausziehren lassen. Nachdem Sighard diesem Bißthume fünf und zwantzig Jahre vorgestanden hatte, starb er endlich im Jahr 928 den 10 October. **Calv.** Sax. Inf. p. 413. **Eggehard** Chron. ap. Leibniz. T. I. p. 743. **Reutel** Chron. Hildesh. p. 77. **Heinec.** Antiqu. Gosl. p. 12. **Lauensteins** Hildesheimische Kirchen- und Reformations-Historie I Th. p. 54.

Sighard, ein Cappellan, kömmt in einem alten Diploma vom Jahre 1188 als Zeuge vor **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 175.

Sighard, ein Mönch in dem Closter St Albani zu Mayntz, lebte um das Ende des 13 Jahrhunderts, und schrieb: S. Aurei & S. Justinæ historiam.

Sighard, (Ferdinand) siehe **Sieghard**.

Sighard, (George) lebte im sechszehenden Jahrhundert, und war Amts-Verweser des Bitzdom Amts ob der Ennß. Kayser Maximilianus brauchte ihn als einen Deputirten, die Gelder, welche im Jahre 1502 zu den Türcken-Krieg musten gesammlet werden, einzutreiben. **Preuenhubers** Annal. Styr. p. 171.

Sighard, (Hieronymus) siehe **Sieghard**.

Sigheim, Dorff, siehe **Sigham**.

Sigbert, (Nicolaus von) war ein Mönch im XV Jahr hundert, welcher um das Jahr 1490 in dem Benedictiner-Closter auf dem Peters-Berge zu Erffurt lebte. Seine Schriften, welche er verfertiget, sind folgende:

1. Das **Chronicon Petrense**, wie es insgemein genennet wird, welches einen starcken Folianten ausmacht, auch von demjenigen, was sich in Erffurt zugetragen, Nachricht ertheilet, und in vorgedachten Benedictiner-Closter im MSto noch aufbehalten wird. Es ist eben dasjenige, dessen sich der Herr Regierungs-Rath **Johann Moritz von Guden**, in Erffurt, bey Verfertigung seiner Erffurtischen Historie bedienet.
2. Wird ihm auch die Continuation des Chronici Schaffnaburgensis zugeschrieben, wie solches nur erwehnter Herr Regierungs-Rath von **Guden** in einem Programma, welches er als Rector Magnificus bey dem Tode des Prälaten Adami im Jahre 1681 anschlagen lassen, zu erweisen gesuchet.

Falckensteins Thüringische Chronick. I Theil p. 11. und 81.

Sigibald oder **Sigebald**, war ein Bischoff zu Metz, und lebte im siebenden Jahrhundert.

Sigibaldi Stifftung, bestehet aus unterschiedenen Dörffern, nehmlich Gemund, Seßlach, Walburg, Heldburg Eißhausen und andern, welche **Sigibald** dem S. Bonifacien Closter im Dorffe **Grapfeld** bey Fulda, übergeben. Dieses ist im Jahre 833 geschehen, und kan man den Ueberweisungs-Brief hiervon in *C. P. H.* Sächs. Coburg. Histor nachlesen, welcher im II Buche p. 2. mit beygedrucket ist.

Sigibert, Personen dieses Nahmens, siehe **Sigebert**.

Sigiburg oder **Sigeborg**, Vestung, siehe **Sigeborg**.

Sigifredus de *Arena*, siehe *Arena* (Siffridus de) im II Bande, p. 1301.

Sigifrides, jetzo **Seiffers**, ist ein zu dem ehemahligen Dorffe, Grapfeld, gehöriger Ort **Falckensteins** Thüring. Chronick. I Theil. p. 144.

Sigifridus, siehe **Sigfried**.

Sigibardus, ein ehemahliger Presbyter zu Freysingen, hat die Evangelia, welche **Waldo**, Bischoff zu Freysingen, von einem Benedictiner-Mönch in alt Fränckische Verse übersetzen lassen, abgeschrieben. Man weiß dieses daher, weil er seinen Nahmen, am Ende besagter Evangelien beygefüget, und hinzugesetzet, daß er solche abgeschrieben. **Meichelbecks** Hist. Friling. T. I. p. 155.

Sigill, siehe **Siegel**.

Sigill, *Sigillum, Imagines Astronomicæ*, in der magischen Artzeneykunst, gewisse Steine darinnen einige Bilder, zu besonderen Zeiten und bey besonderen Aspecten, und mit besonderen Umständen gegraben werden, die wider mancherley Kranckheit, zu Abwendung vielen Uebels und Beförderung vieles Guten dienen sollen. Wie solches zu bereiten, lehret **Zimara** weitläufftiger.

SIGILLA CIVITATUM, sind nichts anders als Beyzeichen, oder Merckmahle, die den Städten und Gemeinden von ihrem Landes-Herrn, wegen gewisser Ursachen ertheilet worden. **Zschackwitz** Wappen-Kunst p. 1737.

Sigillack, siehe **Siegelack**.

SIGILLA DEORUM FICTILIA, siehe *Sigillaria*.

SIGILLA EPISCOPORUM, siehe **Siegel** (**Bischöffliche**).

SIGILLANDI JUS, siehe **Siegeln** (**Recht zu**).

SIGILLARE, siehe **Siegeln**.

SIGILLARE HERMETICE, siehe *Sigillum Hermeticum*.

SIGILLARIA, hiessen ehemahls gewisse Geschencke, welche die Römer an einem Feste, so ebenfals Sigillaria genennet, und mit den Saturnalibus zugleich gefeyert wurde, einander zu geben pflegten. Der Nahme kommt her von Sigillum,

gillum, ein Bildniß, weil nehmlich diese Geschencke mehrentheils aus kleinen, und von Gold, Silber, Ertz, Holtz oder andern Materien verfertigten Bildern bestunden, wiewohl man findet, daß hierunter auch gewisse Ringe, Müntzen, Wachskertzen, und andere dergleichen Dinge, mit begriffen gewesen. Mit ihrem Ursprunge hat es folgengende Bewandniß; Nachdem die Pelasger aus ihrem Lande vertrieben worden, verfügten sie sich größtentheils nach Dodona, um allda von dem Oraculo zu vernehmen, wo sie sich hinwenden solten, erhielten aber von demselben eine sehr dunckele und zweydeutige Antwort. Da sie nun hierauf in dem Latio angekommen, wolten sie ihrer Meynung nach, dem Befehl des Oraculs ein Gnüge thun, und gaben dem **Phoebus** den Zehnden von ihrer Beute, den **Dites** und **Saturnus** aber verehrten sie mit Menschen-Opffern. Diese Gewohnheit blieb hernach bis zu den Zeiten des **Hercules**, welcher ihnen den rechten Verstand des Oraculs erklärte, dergestalt, daß sie dem **Saturnus**, welchem sie bisher lebendige Menschen verbrannt, nur Lichter anzünden, dem **Dites** aber, dem sie gleichfalls Menschen geschlachtet, nur kleine Bildergen welche wie ein Menschenkopf gestaltet wären, in seinem Tempel setzen dürfften, worinne er auch gar leichtlich Beyfall erhalten. Wiewohl nun aber die Sigillaria auf diese Art anfänglich nur den Göttern gewidmet waren, so fieng man doch nachgehends an, dieselbe auch den Menschen zu geben, und erwehlte hierzu die Zeit, worinnen auch die Saturnalia gehalten wurden, (siehe *Saturnalia.*) Im übrigen läßt sich nicht wohl ausmachen, ob man diese Geschencke durch alle Tage der Saturnaliorum, oder nur an einem derselben insonderheit, einander gegeben habe. Dieses aber ist gewiß, daß dieselbe unter Leuten von allerley Stande üblich gewesen, und daß man damit nicht nur seinen Freunden, sondern auch seinen Lehrmeistern, Patronen, und so gar auch zuweilen denjenigen, welche von Geburt keine Römer gewesen, aufgewartet habe. Von diesen Sigillaribus hat nachmahls eine berühmte Gasse in der 7 Region zu Rom, wo heute zu Tage **la Piazza Grimana** ist, den Nahmen VICUS SIGILLARIUS, oder auch schlechthin SIGILLARIA bekommen, weil man nehmlich in derselben allerhand dergleichen kleine Gefässe und Bilder zu verkauffen hatte. **Cacero** acad. quæst. l. I. c. 3. **Gellius** L. I. c. 4. **Sveton** in Claud. c. 5. **Spartian** in Adrian. c. 17. & Carac. c. 1. **Lipsius** Saturn. sermon. l. 1. und 2. **Borrich** de antiq. urb. Rom. fac. c. 9. **Pitiscus**.

SIGILLARIA, oder *Sigillariorum celebritas*, hieß auch diejenige Zeit von etlichen Tagen, in welcher man nach dem Saturnus-Feste (post Saturnalia) allerhand Götzen-Bilder SIGILLA DEORUM FICTILIA) feil hatte, und solche entweder vor die Kinder, oder auch sonst einer dem andern zum Geschencke kaufte, *Sigillaria* oder *Sigillariorum celebritas*. **Macrobius** Lib. I. c. 10. u. 11. **Spartianus** in Caracalla und Hadriano, **Alexander** Genial. Dier. Lib. III. c. 4. **Cujacius** Lib. XI. obs. 20. **Brodäus** Miscell. Lib. III. c. 12. **Brissonius Prateius**. Siehe auch, vorstehenden Artickel.

SIGILLARIORUM CELEBRITAS siehe *Sigillaria*.

SIGILLARIUS VICUS, siehe *Sigillaria*.

SIGILLATÆ LITERÆ, besiegelte Briefe oder Urkunden siehe **klare Brief und Siegel**, im XV Bande, p. 865. desgleichen *Instrumentum Guarentigiatum* im XIV Bande, p. 762. wie auch **Siegel und Urkunden**.

SIGILLATÆ RECOGNITIONES siehe **Signatur**.

SIGILLATÆ TERRÆ ARABICÆ, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATÆ TERRÆ HIEROSOLYMITANÆ, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATÆ TERRÆ MELITENSES, siehe **Siegelerden, (Malteser)**

SIGILLATÆ TERRÆ TURCICÆ, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA SCRIPTURA, eine besiegelte Schrifft oder Urkunde, siehe **klare Brieff und Siegel**, im XV Bande, p. 865. desgleichen *Instrumentum Guarentigiatum*, im XIV Bande, p. 762. wie auch **Siegel und Urkunden**.

SIGILLATA TERRA, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA TERRA ARABICA, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA TERRA GREIFENSTEINENSIS, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA TERRA LAUBACENSIS, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA TERRA LEMNIA, siehe **Siegelerde (lemnische)**

SIGILLATA TERRA LIGNICENSIS, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA TERRA MAGNI-PLUSSNICENSIS, siehe **Siegelerde von Groß-Plußnitz** rc.

SIGILLATA TERRA MELITENSIS, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA TERRA MONTIS ACUTI, siehe **Siegelerde von Groß-Plußnitz** rc.

SIGILLATA TERRA STRIGONIENSIS, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATA TERRA TURCICA, siehe **Siegelerde**.

SIGILLATICUS ANNULUS, heißt bey dem **Vogiscus** eben das, was bey andern lateinischen Schrifftstellern Annulus *Signatorius* ist, zu deutsch ein Siegel-Ring, oder Petschafft. **Cujacius** Lib. XIV. obs. 11. Siehe übrigens **Siegel**, desgleichen *Annulus Signatorius*, im II Bande, p. 407.

SIGILLATIO, kömmt bey den Scholasticis vor, und soll so viel bedeuten, als die Bestimmung des einen zu etwas andern, durch welche man beydes unterscheiden kan. Daher findet man bey ihnen auch diese Redens-Art: Sigillatio substantialis animæ ad corpus: wodurch sie nichts anders anzeigen wollen, als die wesendliche Ueberein-

stimmung der Seele mit dem Cörper. Micrälii Lex. Philosoph. p. 1258.

SIGILLATIO, heißt auch eine Eindrückung des Siegels auf das Medicament, also werden die Terræ sigillatæ, Trochisci und andere Dinge gesiegelt, damit sie nicht so leicht verfälschet oder nachgemachet werden können.

SIGILLATOR, siehe Siegler.

SIGILLATOR FALSARIUS, siehe Siegel verfälschen.

SIGILLATUM INSTRUMENTUM, ein besiegeltes Instrument oder Urkunde, siehe klare Brieff und Siegel, im XV Bande, p. 865. desgleichen *Instrumentum Guarentigiatum*, im XIV Bande, p. 762. wie auch Siegel und Urkunden.

SIGILLEE TERRE, siehe Siegelerde.

Sigillgräber, siehe Münzeisenschneider, im XXII Bande, p. 534.

SIGILLI ADJECTIO, die Beydrückung eines Siegels, siehe Siegel.

SIGILLI APPENSIO, die Anhängung oder Beydruckung eines Siegels, siehe Siegel.

SIGILLI APPOSITIO, siehe Versiegelung.

SIGILLI AUTHENTICI JUS, heißt das Recht sein eigen Wappen zu führen, und ist ein Kennzeichen einer Regierung und Herrschafft, Alteserra de ducibus & Comitibus Galliæ p. 325. Siegel-Recht.

SIGILLI CUSTODIA, oder die Verwahrung eines Siegels, siehe Siegel-Bewahrer.

SIGILLI CUSTOS, siehe Siegel-Bewahrer.

SIGILLI DIFFESSIO, oder die Diffitirung eines Siegels, siehe Siegel (diffitirtes)

SIGILLI EMOLUMENTUM, oder Siegel-Gebühr, siehe Siegel-Geld.

SIGILLI FALSUM, oder die Verfälschung eines Siegels, siehe Siegel verfälschen.

SIGILLI FIGURA, die Figur oder Gestalt eines Siegels, siehe Siegel, desgleichen Petschafft, im XXVII Bande, p. 1149. u. f.

SIGILLI FORMA, die Forme oder Gestalt eines Siegels, siehe Siegel, desgleichen Petschafft, im XXVII Bande, p. 1149. u. f.

SIGILLI IMPOSITIO, die Auf- oder Beydruckung eines Siegels, siehe Siegel.

SIGILLI IMPRESSIO, die Auf- oder Beydruckung eines Siegels, siehe Siegel.

SIGILLI JUS, siehe Siegel-Recht.

SIGILLI LÆSIO, die Beschädigung oder Verletzung eines Siegels, siehe Siegel.

SIGILLI LOCUS, siehe *Loco Sigilli*, im XVIII Bande, p. 126.

SIGILLI PRÆSUMTIO, die Vermuthung aus einem Siegel, siehe Siegel.

SIGILLI PROBATIO, der Beweiß eines Siegels oder aus einem Siegel, siehe Siegel.

SIGILLI RECOGNITIO, siehe Recognition, im XXX Bande, p. 1544. u. ff.

SIGILLI REMOTIO, die Erbrechung eines Siegels, siehe Siegel.

Sigilliren, versiegeln verpitschiren, das Pittschafft abdrucken, Latein. Obsignare, Sigillo Munire, siehe Siegen.

Sigilliren, (hermetisch) siehe *Sigillum Hermeticum*; ingleichen Sigilliren, *Hermetice*, im XII Bande, p. 1737.

SIGILLI RESIGNATIO, oder die Erbrechung eines Siegels, siehe Siegel.

SIGILLI SALOMONIS BACCÆ, Schminkwurzbeeren, siehe Schminkwurzel, im XXXV Bande, p. 460. u. ff.

SIGILLI SALOMONIS RADIX, siehe Schminkwurzel, im XXXV Bande, p. 460. u. ff.

SIGILLI TURBATIO, oder die Beschädigung eines Siegels, siehe Siegel.

Sigillo, lat. *Sigillum*, vormahls *Helvillum*, und *Suillum*, ein alter Flecken in der Americanischen Marck, an den Grentzen des Hertzogthums Urbino, zwischen den Städten Fabriano und Gubio.

Sigillo, oder Seau (Michael de) Medicus zu Paris im 16 Jahrhundert, schrieb verschiedene medicinische Wercke, La Croix du Maine bibl. de la Fr. Verdier bibl. Franc.

Sigillo, (Petrellus e) siehe Petrellus e Sigillo, im XXVII Bande, p. 1110.

SIGILLORUM JUS, siehe Siegel-Recht.

SIGILLORUM REGNI CUSTOS, siehe Siegel-Bewahrer.

SIGILLUM, siehe Petschafft, im XXVII Bande, p. 1149. ingleichen Siegel, wie auch Sigill.

SIGILLUM (PROBATIO PER) der Beweiß aus einem Siegel, oder der von einem Siegel hergenommene Beweiß, siehe Siegel.

SIGILLUM ABLATUM, ein abgebrochenes oder abgerissenes Siegel, oder auch ein entwendetes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM ABRASUM, ein abgekratztes oder abgerissenes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM ABSCISSUM, ein abgerissenes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM ADJECTUM, ein beygedrucktes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM ALIENUM, ein fremdes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM ANTIQUUM, ein altes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM APPENSUM, ein angehangenes oder beygedrucktes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM AUCTORITATIS, siehe Siegel (Amts-)

SIGILLUM AUTHENTICUM, ein authentisches oder wahrhaftes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM BEATÆ MARIÆ, *Officinarum*, schwartze Stickwurtz; siehe Stickwurtz.

SIGILLUM CANCELLATUM, ein durchstochenes oder durchkratztes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM CERTUM, ein gewisses oder bekanntes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM COMMISSARII, heißt ein Siegel, welches Commissarien in denen ihrer Untersuchung und Entscheidung anvertrauten Sachen gebrauchen. Siehe Siegel (anvertrautes.)

SIGILLUM COMMUNE, siehe Siegel (gemeinschafftliches.)

SIGILLUM CONFESSIONIS, siehe Siegel der Beichte.

SIGILLUM CONFIRMATORIUM, *Sigillum consensus*, *Sigillum ratificativum*, oder *Sigillum solennitatis*, heißt ein Siegel, welches entweder Obrigkeiten, oder andere in öffentlichen Bedienungen stehende Personen, zu desto mehrerer Bekräfftigung derer vor ihnen abgehandelten Sachen, und Bezeugung ihrer Genehmhaltung, auf deshalber in Schrifften verfaßten Instrumenten, oder auch in Privat-Sachen die Contrahenten, nebst deren darzu gebrauchten Zeugen, abdrucken.

SIGILLUM CONSENSUS, siehe *Sigillum confirmatorium.*

SIGILLUM CONSUETUM, siehe gewöhnliches Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM CORRUPTUM, ein verderbtes oder beschädigtes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM DEPUTATUM, siehe Siegel (anvertrautes.)

SIGILLUM DICASTERII, ist ein solches Siegel, welches die Gerichts-Verwalter eines jeden Orts, in ihrer Verwahrung aufbehalten, und in keinen andern Sachen, als in gerichtlichen Erkänntnissen und Abschieden oder sonst den Gerichten angehenden Sachen gebraucht wird.

SIGILLUM DIFFESSUM, oder diffitirtes siehe Siegel (diffitirtes.)

SIGILLUM DIFFORME, ein unförmliches Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM DUBIUM, ein zweiffelhafftes oder unbekanntes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM FALSUM, ein falsches Siegel, siehe Siegel, ingleichen Siegel verfälschen.

SIGILLUM FICTUM, ein falsches oder nachgemachtes Siegel, siehe Siegel, desgleichen Siegel verfälschen.

SIGILLUM FORMALE, ein förmliches Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM HERMETICUM, siehe Siegel (hermetisches.)

SIGILLUM IGNOTUM, ein unbekanntes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM IMPERFECTUM, ein unvollkommenes oder mangelhafftes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM IMPRESSUM, ein auf- oder beygedrucktes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM INCERTUM, ein ungewisses oder unbekanntes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM INCISUM, ein durchschnittenes oder durchkratztes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM INCOGNITUM, ein unbekanntes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM INCONSUETUM, ein ungewöhnliches Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM INFORME, ein unförmliches Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM INSOLITUM, ein ungewöhnliches Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM INVERSE APPOSITUM, ein verkehrtes, oder verkehrt aufgedrucktes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM JUDICIS, siehe Siegel (Gerichts-)

SIGILLUM LÆSUM, ein beschädigtes oder versehrtes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM MAJESTATUM, siehe Siegel (Majestäts-)

SIGILLUM MAJUS, oder das grössere Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM MINUS, oder das kleinere Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM NEC DEPUTATUM, heißt ein Siegel, welches jemand wider Wissen und Willen desjenigen, dem es zugehöret, brauchet. Siehe Siegel.

SIGILLUM NEGATUM, siehe Siegel (diffitirtes.)

SIGILLUM NOTARII, das Signet, oder Siegel eines Notarien, siehe Signet, desgleichen Notarien (Creir- und Bestätigung derer) im XXIV Bande, p. 1401. u. f.

SIGILLUM NOTUM, ein bekanntes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM OBSCURUM, ein unkenntliches Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM OFFICII, siehe Siegel (Amts-)

SIGILLUM PRINCIPIS, siehe Siegel (Fürstliches.)

SIGILLUM PRIVATUM, siehe Privat-Petschafft, im XXIX Bande, p. 583.

SIGILLUM PROPRIUM, eigenes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM PUBLICUM, siehe Siegel (öffentliches.)

SIGILLUM RATIFICATIVUM, siehe *Sigillum confirmatorium.*

SIGILLUM RECENS, ein frisches oder neues Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM RECOGNITUM, ein recognoscirtes Siegel, siehe Recognition, im XXX Bande, pag. 1544. u. f.

SIGILLUM REGIUM, siehe Siegel (Fürstliches.)

SIGILLUM RESIGNATUM, ein erbrochenes Siegel, siehe Siegel.

SIGILLUM SALOMONIS, (POLYGONATUM VULGO) *J. B. Raji* Hist. siehe Schminckwurzel, im XXXV Bande, p. 460.

SIGILLUM SALOMONIS, *Brunf. Gesn.* siehe Schminckwurzel, im XXXV Bande, pag. 460.

SIGILLUM SALOMONIS, Offic. siehe **Schminckwurtzel**, im XXXV Bande, p. 460.

SIGILLUM SENATUS OPPIDANI, siehe **Siegel (Raths-)**

SIGILLUM SOLENNITATIS, siehe *Sigillum confirmatorium*.

SIGILLUM SOLITUM, ein gewöhnliches Siegel, siehe **Siegel.**

SIGILLUM TESTIMONIALE, heißt ein Siegel, welches ein Zeuge, z. E. in Testamenten, oder bey andern gleichmäßigen Handlungen, worzu er insbesondere ersuchet worden, das darüber gefertigte Instrument, als Zeuge zu unterschreiben und zu besiegeln, auf selbiges abdruckt. Siehe auch *Sigillum confirmatorium*, und **Siegel.**

SIGILLUM TURBATUM, ein abgerissenes oder beschädigtes Siegel, siehe **Siegel.**

SIGILLUM VENERIS ET CRUX CHRISTI, *Al.* siehe **Einbeer**, im VIII Bande, p. 531.

SIGILLUM VERUM, ein wahrhafftes Siegel, siehe **Siegel.**

SIGILLUM VITIATUM, ein verfälschtes oder beschädigtes Siegel, siehe **Siegel**, desgleichen **Siegel verfälschen.**

SIGILLUM UNIVERSITATIS, oder Siegel einer Universität, siehe **Siegel (gemeinschafftliches.)**

Sigimareshuson, Dorf, siehe **Simmershaussen.**

Sigimarus, aus adelichen Stamme, lebte im zwölften Jahrhunderte, und wurde im Jahre Christi 1138 von Otrone I. Bischoffe zu Freysingen, zum Abt über das Closter zu Weihenstephen gesetzet. Von ihm sind noch einige Dausch-Briefe verhanden, welche er mit oberwehnten Bischoffe und Rudolph von Bubenhaussen wegen Verdauschung einiger Güter aufgerichtet. **Meichelbeck** Histor. Freising. T. I. p. 317. und 327.

Sigimarus, war Abt in dem Closter zu Morbach, in Elsas, bey dem Flusse Morbach gelegen, und lebte im neunten Jahrhundert. **Eckard** Francia Orient. Tom. II. p. 333.

Sigimerus, des Arminius Vater, ein deutscher Fürst, welcher den Nahmen vom Siege, und dem alt-deutschen guten Worte **Märe**, d. i. ein Pferd hat, und mithin einen Obsieger zu Pferde, oder dergleichen etwas bedeutet. Er wird sonst auch Segemerus geschrieben, so aber auf eines mit Sigimer ankömmt.

Sigimerus, soll nach der Frantzosen Meynung ein Sohn des Clodovis, eines Merovingischen Königes gewesen seyn. Sie getrauen sich von diesem Sigimerus ihren Ursprung herzuleiten. **Hübners** Hist. Fragen, II Theil, p. 430.

Sigimot, Abt zu Mospurg; man weiß weiter nichts von ihm, als daß er bey **Meichelbeck** Histor. Frising. T. I. p. 193. in einem alten Diploma als Zeuge mit genennet wird.

SIGINDUNUM, oder *Singindunum*, Lat. *Semandria*, eine Stadt in Servien an der Donau, gehöret seit 1439 den Türcken. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 198.

SIGIPEDES, ein altes deutsches Volck, welches unter Kaysers Gordiani Regierung, nach Trebellii und Vopiscus Bericht, das Römische Reich sehr beunruhiget und verwüstet haben soll. **Abels** Deutsche und Sächsische Alterthümer.

Sigisbaldus, ein Rechtsgelehrter, siehe **Cinus**, im VI Bande, p. 81.

Sigisbertus, der vierte Sohn Königes **Clotarii**, bekam nach dem Tode seines Vaters Metz zum Erbtheil, und nennte sich nebst seinen andern Brüdern, einen König. Er hatte die **Brunhildem**, eine Tochter Athanagildis, eines Königes der West-Gothen, zur Gemahlin, und wurde im Jahre 579 ums Leben gebracht. **Zeilers** Itiner. Gall. pag. 79.

St. Sigisbertus, ward von Hochadelichen Eltern, in der Insel Irrland, um das Jahr 556 gebohren. Gleich die erste Blüte seiner Jugend wendete er auf Erlernung der freyen Künste. Zu dem Ende begab er sich bey Zeiten in das Closter Benchor, unter die Aufsicht des damahligen berühmten Abts, **Comogelli**, allwo er in kurtzer Zeit, sowohl in Ausübung der Tugend, als andern Wissenschafften dermassen zugenommen, daß man ihn für geschickt befand, dem heiligen Abt **Columbano** und andern zwölf Mitgesellen im Predigt-Amte und Bekehrung der Völcker, als einen Mitarbeiter beyzuzehlen. In dieser Gesellschafft gieng er erstlich nach Britannien, von dar er nach Franckreich überschiffte. Nachdem aber dieser Abt Columbanus nach ausgestandener vieler Arbeit und beschwerlichen Reisen, sich in Italien zu Ruhe begeben wollte, so verließ ihn dieser Sigisbertus, und weil er ein besonderer Liebhaber des Einsiedler-Lebens war, so begab er sich im Jahre 614 nach den Urseler-Thal, und hielte sich daselbst am Gotthard in einer Zelle einige Zeit auf. Allein auch dieser Ort war ihm nicht einsam genug, derowegen überstieg er den Berg Crispalt und bauete in der Rhätischen Gegend der Jungfrau Maria zu Ehren, eine Capelle an dem Orte, wo itzo das Closter Disentis stehet. Dieses geschahe ohngefehr um das Jahr 614. Durch Aufbauung besagter Capelle, wurde also der Grund zu einer geistlich-gemeinschaftlichen Wohnung, oder besagten Closters geleget. Es kostete ihm aber Anfangs bey den damahligen verfinsterten Zeiten nicht wenig Mühe, das wahre Licht des Glaubens in den bethörten Hertzen selbiger Einwohner anzuzünden. Jedoch erwarb er sich, durch seine lehrreiche Predigten, eignen Fleiß und strengen Lebens-Art, nach und nach die Zuneigung des da herum wohnenden Volckes, massen er unterschiedene Jünger bekam, unter welchen sonderlich **Placidus**, der in den alten Schrifften auch **Toparcha** genennet wird, ein zu Thruns wohnhafter Ritter und Oberherr erwehnter Gegend war, welcher auch nach erkennter Christlichen Wahrheit die heil. Tauffe von ihm bekam. Nach den fortgepflantzten alten Meynungen oder Traditionen soll bey der Bekehrung dieses **Placidi**, in Gegenwart des Volckes unter Anhörung des göttlichen Wortes ein weisschimmerndes Creutz auf seiner Brust erschienen seyn, anzuzeigen,

daß

daß er nunmehro ein gantz anderer Mensch und wahrhaftig bekehrt sey. Man will solches an ihm hernach mehr als zu wohl gespühret haben, indem er nach dieser seiner Bekehrung allen weltlichen Pracht abgeleget, sich selbst unter Sigisberti Aufsicht und Zucht begeben; mit dem einen Theil seines herrschafftl. Einkommens ein ordentliches Closter, zu Ehren dem Heil. Martino im Jahre 621 erbauet, den andern Theil aber zum nöthigen Unterhalt desselben und Fortpflantzung der Religion angewendet, und nach der Vorschrifft und Regeln des Heil. Vaters Benedicti ein höchst erbauliches Leben geführet. Das nur angeführte weisse Creutz, welches auf seiner Brust soll erschienen seyn, ist bis auf den heutigen Tag zum Wappen besagten Closters beybehalten worden. Wie aber die Ausbreitung der Christlichen Wahrheiten zu allen Zeiten den heftigsten Verfolgungen unterworffen gewesen; so konnte auch das Wachsthum dieser heiligen Versammlung hiervon nicht gäntzlich befreyet bleiben, und man bemühete sich mit Ernst diesen neuangelegten Weinberg Christi völlig wiederum nieder zu reissen. Ein nicht untauglich und teuflisches Werckzeug hierzu gab **Victor** ab, ein von Geburt zwar Adlicher, an Sitten aber unedler, und allen Lastern und Boßheiten ergebner Mann. Diesen **Victor** hatte **Clotharius** und dessen Nachfolger **Dagobert**, bey den zu selbigen Zeiten Könige, nicht nur über Franckreich, sondern auch Allemannien, Burgundien und zugleich Rhätien, zum Land-Voigt oder Land-Grafen über Rhätien gesetzet. In solcher ansehnlichen Bedienung nun dachte er, sey es ihm erlaubt, seinen Haß und Geitz den Bekennern der Christlichen Religion fühlen zu lassen. Dannenhero sann er Tag und Nacht, wie er die Neubekehrten und Gläubigen quählen, und an ihnen alle nur ersinnliche Marter ausüben möchte. Besonders aber giengen seine gewinnsüchtigen und neidischen Absichten auf die Zerstöhrung dieses neu aufgerichteten Gotteshauses oder Closters. Diesem so gewaltsamen als ungerechten Beginnen muste sich Placidus widersetzen. Er begab sich derowegen auf Einrathen und Befehl seines Abts, nehmlich unsers heil. **Sigisberti** in das Schloß, Nahmens Villinga, woselbst sich der Tyrann aufhielt, und von dem Closter Disentis nicht weit entlegen war. Hier gab er sich alle Mühe, so wohl durch Bitten und Flehen, als auch Bedrohungen der göttlichen Rache diesen tyrannischen Land-Voigt auf bessere Gedancken zu bringen. Alleine es war alles vergebens. Vielmehr entbrannte **Victor** so sehr gegen **Placidum**, daß er ihn endlich den Kopff abschlagen ließ. Hierbey erzehlet man nun, es habe sich der erblaste Cörper von selbst wieder auf die Füsse gemacht, das abgeschlagene Haupt aufgehoben, (welches eines der grösten Wunder) und sey seines Weges gleich als lebte er noch, nach dem Closter zu gegangen; unter wegens sey er an ein Bächlein gekommen, allwo eine Frau gewaschen; von dieser habe er ein Tüchlein begehret sein blutriefendes Haupt einzuwickeln; welches Weib so gleich dem heil. Märtyrer ihren Kopff-Schleyer zu geworffen, und sey von Schrecken davon gelauffen. Als er in solcher Gestalt näher zum Closter gekommen, sollen alle Glocken, ohne menschlicher Berührung, von selbst angefangen haben zu lauten; Hierauf sey **Sigisbertus**, aus göttlicher Offenbahrung, von allem, was vorgegangen, dem heil. Märtyrer, unter Begleitung anderer Mitbrüder entgegen gegangen, und soll **Placidus** sein abgeschlagenes Haupt dem Abt **Sigisberto** gleichsam als eine Belohnung vor gehabte Bemühung auf den Knien dargebothen haben. Alsdann habe man des Heiligen Leichnam in eben dasselbige Grab in welches nach sechs Jahren **Sigisbertus** ist geleget worden, zur Erde bestattet. Alles dieses ist im Jahre 630 geschehen, und soll auch würcklich der Leichnam des erblaßten **Sigisberti** sechs Jahre darnach, im Jahre 636 dem heil. **Placido** seyn beygeleget worden. Im Jahre 663 hat man nachgehends die beyden heiligen Leiber erhoben, und in vergoldeten Küsten andern heil. Reliquien beygesetzet. Besagtes Haupt-Tuch aber ist nach vielen Jahrhunderten, gantz mit Blut besprenget, unter der Erde, unversehrt gefunden worden, und wird in einem helffenbeinern Kästgen in Reliquiario annoch ehrerbietig aufbehalten. Und weilen GOtt nachgehends das Gedächtniß dieser Heiligen mit vielen Wunderwercken glorwürdig gemachet, so wird dieser Ort von vielen Gläubigen noch besuchet, und jährlich in der gantzen Dioeces ihr Andencken den 11 Jul. gleich den heiligen Aposteln feyerlich begangen. **Kurtze Beschreibung des uralten Fürstl. Gotteshauses, Disentis, in Ober-Rhätien in** *MSt.*

Sigisburg, Schloß, siehe **Hochburg**, im XIII Bande p. 308.

SIGISBURGUM, siehe **Sigeborg.**

Sigismeres, soll, wie **Eckard** in seinem Franc. Orient. T. I. p. 33 muthmasset, ein König der Rhein-Francken, oder ehemahls so genannten Ripuariorum gewesen seyn.

Sigismondi, Geschlecht, siehe **Carafa**, im V Bande p. 747. u. ff.

Sigismund, **Siegmund**, **Siegemund**, Römischer Kayser, König in Ungarn und Böhmen, war aus dem Hause Luxemburg, **Carls** IV Sohn, von dessen letzten Gemahlin **Elisabeth**, Hertzogs **Bohuslaus** von Stettin Tochter den 28 Jun. (**Balbinus** in seinen Miscellan. Regni Bohm. Dec. I. L. VII. f. 2 bestimmet den 15 Febr.) 1358 gebohren. Im Jahr 1373 erkaufte sein Vater die Marck Brandenburg von **Otten** von Bayern, und belehnte diesen seinen Sohn damit, welcher auch 1376 als Marggraf zu Brandenburg der Crönung seines Bruders **Wentzels** beywohnte. (Siehe **Carolus** IV im V Bande p. 936 u. ff.) Nach diesem ward er als ein Kind bereits mit der Tochter des Ungarischen Königes **Ludewigs**, **Marien** verlobet, und weil er vermuthlicher Nachfolger in dieser Crone seyn solte, ward er an gedachten Königs Hofe erzogen, um die Ungarische Sitten zu lernen. Nach **Ludewigs** Tode regierte **Marie** unter ihrer Mutter Vormundschafft, weil sie aber von den Rebellen gefangen gesetzt wurde, eilte **Sigismund** derselben zu Hülffe, vollzog 1388 mit derselben die Vermählung, und trat die würckliche Regierung von Un-

Ungarn an, die ihm aber sehr beschwerlich fiel, weil die Türcken damahls mit einer grossen Macht in die Ungarischen Provintzen eingebrochen, waren. Die Kriegskosten hierzu nöthigten ihn, 1388 die Marck Brandenburg an seine Vettern in Mähren, **Jovocus** und **Procopius**, zu versetzen, die solche hernach für 40000 Schock dem Marggrafen **Wilhelmen** zu Meissen versetzten. Im Jahr 1396 erlitte **Sigmund** mit der von allen Orten ihm zu Hülffe geschickten Armee, bey Nicopolis eine blutige Niederlage von den Türcken, woran der unzeitige Angrif des Frantzösischen Generals, **Johann** von Nevers, Schuld war. **Siegmund** entflohe auf einem Schifgen ins Griechische Gebiete, und gieng, nachdem er sich eine Zeitlang zu Constantinopel aufgehalten, wieder nach Ungarn. Allein die Ungarn, die es nicht vergessen konnten, daß er ihrer 32, so es mit des Königs **Ludewigs** Enckel, **Carln** dem **Kleinen**, Könige von Neapolis, gehalten, hinrichten lassen, und sonst übel auf ihn zu sprechen waren, nahmen ihn 1401 gefangen, gaben ihn den Söhnen des Ungarischen Palatinus, **Nicolaus Gara**, der von **Siegmunds** vertrautesten Freunden getödtet worden, in Verwahrung, und ruften **Ladislaus**, **Carls** des **kleinen** Sohn zum Könige aus. Bey diesem Unglück gewann **Siegmund** durch viele Verheissungen des **Gara** Witwe, und durch dieselbe ihre beyde Söhne, daß sie ihn heimlich loß liessen; worauf er sich zu den Grafen von Cilley, und ferner nach Böhmen retirirte. Von hier gieng er mit einer neuen Armee wieder nach Ungarn, und brachte das Reich aufs neue unter seinem Gehorsam. Mitlerweile war in Deutschland nach **Wenzels** Absetzung der Pfaltzgraf **Ruprecht** 1400 Kayser worden. Als dieser 1410 starb, ward zu Franckfurt ein Wahl Tag gehalten, auf welchem wegen Ausbleiben **Wenzels** von Böhmen und **Rudolphs** von Sachsen, der es noch immer mit ihm hielte, nur 5 Churfürsten erschienen, und so wohl **Siegmund** durch seinen Gevollmächtigten, **Friedrichen**, Burggrafen zu Nürnberg, als **Jodocus** in Mähren, dem die Marck versetzt war, wegen Brandenburg eine Stimme führen wolten. Weil nun jeder von ihnen 2 Stimmen bekam, und sich selbst die dritte beylegte, entstund ein Streit zwischen ihnen, der nach 6 Monaten, durch den Tod des **Jodocus** geendiget wurde. Es wird dem Leser nicht unangenehm fallen, wenn man die Schwierigkeiten, die damahls, wegen Nachfolge eines Kaysers entstanden, etwas genauer anführet. Gleich nach Absterben Kaysers **Ruperti** fieng das Lützenburgische Haus nunmehro wiederum an sich empor zu heben, und das Reich auf sich zu bringen. Es war keiner von denen Churfürsten, so Hertzog **Ludewigen**, Kaysers Ruperti Sohn, zu der Kayserlichen Dignität zu verhelffen seine Absichten gerichtet hätte; um so viel mehr, weil Kayser Ruprecht mit Chur-Mayntz und seinen Nachbarn dem Marggraffen zu Baaden und Grafen zu Würtenberg auch andern Ständen sich nicht vertragen konnte, und die Chur-Pfältzische Amtleute durch allerhand Zänckereyen das Chur-Haus Pfaltz verhaßt machten. Solchemnach hatte Burggraff **Friedrich** Gelegenheit auf die Erhöhung des Luxemburgischen Hauses zu gedencken, und deswegen bey den Churfürsten die nöthige Vorstellung zu thun. Er setzte demnach seine Absichten auf **Sigismunden**, Könige in Hungarn, denselben zum Reiche zu verhelffen. Zu dem Ende begab er sich nach Ofen zu König Sigismunden, allwo er alle benöthigte Abrede nahm, auf was Weise er die Churfürsten bewegen könnte, daß **Sigismund** auf den Kayser-Thron gelangen möchte. Beyde überlegten der Sachen Beschaffenheit, reiflich, und **Sigismund** hielte vor rathsam einen offnen Brief 1410 den 8 Augusti von sich auszustellen, worinnen er den Churfürsten zu Gefalle versprach, keinen andern Pabst, worüber sehr heftig damahls gestritten wurde, als Gregorium im Reiche zu erkennen, auch den Churfürsten und Ständen alle Hoheit und Gerechtigkeit zu bestätigen und darüber Briefe auszustellen. Insonderheit hatte er Churfürsten von der Pfaltz dergleichen Versicherung ertheilet, welcher darauf bestanden, daß er keinen zum Kayser erwehlen wollte, so ihm nicht vorher alle seine Privilegia bestätiget habe. Dieses versprach Sigismund auf das feyerlichste, daß er, wann gedachter Churfürst seine Chur und Stimme auf ihn richten würde, demselben alle seine Hoheiten und Briefe bestätigen wolte, welche Hofnung er durch seine Schreiben vom 6ten August auch andern Fürsten gemacht hatte. Der Burggraff Friedrich, ließ es ferner an gründlichen Vorstellungen nicht fehlen, daß König Sigismund am besten dem Reiche vorstehen würde, theils weil derselbe Kaysers Wenzeslai Bruder wäre, mit welchem gedachter König am besten sich vertragen würde, wodurch allen fernern Verdrüßlichkeiten könnte vorgebeuget werden; theils auch, weil König Sigismund das Reich Böhmen, Schlesien und Mähren noch zu gewarten hätte, indem Wenzeslaus und Marggraf Jobst zu Mähren unbeerbet wären; Dannenhero das Reich einen mächtigen Kayser bekommen könnte, zumahlen diesem Churfürsten die Churmarck Brandenburg zugehörte, auch derselbe das Königreich Ungarn gleichfals an sich gebracht hätte. Das Reich wäre eines Kaysers benöthiget, welcher grosse Einkünffte hätte, insonderheit wegen der Streitigkeiten so in der Kirchen entstanden, damit solche durch viele Bothschafften und Reisen möchten beygeleget werden. Allein, ungeachtet dieser Bemühung so wolte sichs doch nicht so gleich thun lassen, daß Sigismund auf den Throne gelangen konnte. Denn der Churfürst zu Mayntz stunde mit Kayser Wenzeslao in gutem Verständniß, welcher eben durch das Marbachische Bündniß suchte Kaysern, Wenzeslaum bey der Kayserlichen Würde zu erhalten. Dieses in das Werck zu richten, suchte der Churfürst zu Mayntz Marggraff Jobsten zu Mähren, Kaysers Wenzeslai nahen Vettern zum Reich zu befördern, welcher sich nicht weigerte Kayser Wenzeslao die Kayserl. Würde einzuräumen, sich aber als Römischen König die Reichs-Verwaltung vorzubehalten. Es hatte zwar Chur Trier und Pfaltz, König Sigismunden ihre Stimme zu geben versprochen; und weil er selbst auch Churfürst und Marggraff zu Brandenburg war, so konnte er gar leicht sich die 3te Stim̃e geben, indem Marggraff Jobst nicht als Churfürst wegen Chur-Brandenburg erscheinen konnte. Denn

Denn er hatte zwar die Marck-Brandenburg Pfand weiß innen, er konnte aber mit solcher nicht belehnet werden, weil die Reichs-Chur-Würde in Pfandschafft nicht konnte versetzet werden. Kayser Wentzeslaus hatte zwar Sigismunden versprechen lassen, daß er seiner Erhebung nicht wolte zu wieder seyn; Nichts destoweniger hatte derselbe Chur-Mayntz und Chur-Cölln seine Vollmacht gegeben, Marggraf Jobsten zum Reiche zu befördern, wobey er gewisse Puncte sich zu Behaltung der Kayserlichen Hoheit ausgedungen. Wentzeslaus war seinem Bruder deßwegen so sehr ungeneigt, weil er so viel zu seiner Absetzung beygetragen. Dem ungeachtet aber suchte doch Chur-Trier, Chur-Pfaltz und Burggraf Friedrich, welche als Königs **Sigismund** des Churfürsten zu Brandenburg Bothschaffter erschienen, die Wahl zu Stande zu bringen, immassen sie **Sigismunden** auf öffentlichen Kirch-Hofe, weil die Thore der Kirche zu St. Bartholomäi verschlossen, zum Römischen Kayser erwehlten, auch solche Wahl den Fürsten und Ständen im Reiche, auch sonst allenthalben kund machen liesen. Allein die Schwierigkeit war doch noch nicht gehoben, indem Chur-Mayntz und Chur-Cölln ihre vorgenommene Wahl gleichfalls im Reiche kund machten, und Marggraf Jobsten als einen erwehlten Kayser erklärten. Bey so gestalten Sachen nun sahe sich **Sigismundus** benöthiget, eine ansehnliche Rüstung anzuschaffen, damit er, im Fall die Güte nichts helffen solte, er sich der Gewalt bedienen könnte. Ob er nun wohl ein schönes Königreich innen hatte, so sahe er sich doch, vor sich alleine, nicht im Stande, eine so grosse Sache auszuführen, massen er seine Schätze schon lange vorher aufgezehret, und die Cron Pohlen zu erlangen, alle seine Haab und Gut angewendet, auch deßwegen in grosse Schulden gerathen. **Cromer. Dlugoss.** Er muste daher nothwendig sich fremder Hülffe bedienen. Und gestehet **Sigismundus** in seinem Briefe selber, daß sich damahls niemand gefunden, auf den er ein grösseres Vertrauen hätte setzen können, als eben auf den Burggraf, Friedrich von Nürnberg, welchen es weder am Ansehen im Reiche, noch Verstand und Macht fehlete. Als nun Marggraf, Friedrich mit **Sigismunde** aufs genaueste sich verbunden, und Krafft dieses Bündnisses ihm mit Land und Leute beyzustehen versprach, so war es ein Glück vor ihm, daß sein Vetter Jobst, Marggraf in Mähren, um selbige Zeit gleich mit Tod abgieng. Die beyden Churfürsten zu Mayntz und Cölln, nahmen hierauf die Wahl-Sachen wieder vor, weil nach Marggraf Jobsts Absterben das Reich, wie sie vorgaben wieder war erlediget worden. Diesem nach schrieb Chur-Mayntz wieder einen Wahl-Tag nach Franckfurt am Mayn aus, wohin sich der Churfürst zu Mayntz, Johann, wie auch Friedrich Churfürst zu Cölln, auch die Böhmische Gesandschafft, Bischoff Johann zu Würtzburg, Ernst Hertzog zu Bayern, und Bernhard, Marggraf zu Baden, ingleichen Albrecht Schencke von Landsberg wegen Chur-Sachsen, auch Johann Burggraf von Nürnberg, wegen Chur-Brandenburg sich begaben. Daselbst wurde den 21 Julii am Prapedis-Tage, König **Sigismund**, der ihm wiederum selber seine Stimme gegeben, von allen Anwesenden endlich zum Römischen Kayser erwehlet, in welcher Wahl Kayser Wentzeslaus mit gewissen Bedingungen eingewilliget, u. zwar, daß ihm das Kayserliche Prädicat, **Sigismundo** aber der Titel eines Römischen Königes gelassen werde solte. Als nun solcher gestalt **Sigismund** einmüthig zum Kayser war erwehlet worden, entschloß er sich selbst in das Reich zu kommen, massen es damahls nicht vor nöthig gehalten wurde, daß er die gewöhnliche Frist von Franckfurt aus halten solte, insonderheit weil der Rath zu Franckfurt klagte, daß ihnen das Land durch solches Heer-Lager allzusehr verwüstet würde. Gleich nach Antritt seiner Regierung nun ließ er sich angelegen seyn, so wohl den Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen ihre Privilegien und Hoheiten, wie er solches ihnen versprochen hatte, zu bekräfftigen, als auch das Schisma, so damahls unter den Päbsten entstanden war, völlig beyzulegen. Zu dem Ende verordnete er eine Kirchen-Versammlung zu Costnitz 1414 nachdem er vorhero 3 Jahr lang in Italien, Franckreich, Engelland und Spanien mit unsäglichen Kosten, welche er von Marggraf, Friedrich aufgenommen, herum gereist, um solches zu Stande zu bringen. Auf derselben Versammlung setzte man 3 Päbste **Johann** XXIII, **Gregorius** XII und **Benedict** XIII ab; hingegen wurde 1417 ein neuer Pabst unter dem Nahmen **Martins** V erwehlet, wie man hiervon und andern Merckwürdigkeiten, so auf der Kirchen-Versammlung vorgegangen, unter Costnitz mehrere Nachricht findet. Auf eben dieser Versammlung ward **Johann Huß** und **Hieronymus** von Prag wegen ihrer neuen Lehren unter Versicherung eines Kayserlichen Schutzes gefordert. Dann weil dieselben gantz Böhmen rege machten, und die Vornehmsten an dem Hofe nebst dem Kayser **Wentzeln** eingenommen hatten, so wandten sich die Catholische an **Siegmunden**, als vermuthlichen Böhmischen Cron-Erben, welcher es auch ungeachtet zu seinen empfindlichen Schaden, geschehen ließ, daß beyde Männer als Ketzer auf der Kirchen-Versammlung verbrannt wurden. Hierdurch wurden nicht allein die Gemüther der Böhmen greulich unter einander erbittert, sondern als **Wentzel** bald darauf 1419 mit Tode abgieng, war ihnen **Siegmund** dergestalt verhaßt, daß sie ihn durchaus nicht zum Könige annehmen wolten, sondern unter ihren Anführer **Ziska** die Waffen ergriffen, alle Catholische grausam verfolgten, und die Geistlichen, den Tod Hussens zu rächen, mit grosser Marter umbrachten, auch die Armeen, welche so wohl der Pabst als die Deutschen Stände wider sie anführten, iederzeit mit grosser Tapferkeit aus dem Felde schlugen, wovon sonderlich die Schlacht bey Deutschbrodt merckwürdig, in welcher die Hußiten einen trefflichen Sieg im Jahre 1422 über die Allirten erhielten, und die benachbarte Provintzen, Meissen und Francken, sehr verheerten, bis endlich nach dem Tode des **Ziska**, 1424 sie zum Frieden geneigter schienen, worauf eine Kirchen-Versammlung 1433 nach Basel ausgeschrieben wurde, welche einige Deputirte nach Prag schickte, die daselbst mit den Hußiten die bekannten compacta Pragensia stiffteten, Krafft deren

ren der Gebrauch des Kelchs in dem Heil. Abendmahle den Böhmen erlaubet wurde. Von dieser Versammlung zu Costnitz ist beyläufftig zu mercken, daß eine Schrifft von 10 Bogen vom Jahre 1521 verhanden, welche den Titel führet: Register der löblichen Reformation, so Kayser Sigismund im Concilio zu Costnitz fürgenommen. Es ist eine sehr curieuse Schrifft, welche aber hier zu beurtheilen der Platz nicht verstattet. Auch ist noch zu gedencken, wie der Kayser auf der damahligen Versammlung, das Wort *Schisma*, weil er sich versprochen, mit Gewalt hat wollen unter die erste Declination bringen. Soll man ein unpartheisches Urtheil fällen, weswegen die Besteigung des Böhmischen Thrones Sigismunden so sauer gemacht worden, so hat man solches weiter nichts, als den politischen Schwachheiten zu zu schreiben, die er bey dem damahligen Hußitten-Wesen begangen. Vors erste hätte er Hussen und Hieronymum zu Costnitz nicht sollen verbrennen lassen, masen er sich dadurch bey den Böhmen erschrecklich verhaßt gemacht, weilen diese Leute unter dem Geleite der gantzen Böhmischen Nation zum Concilio gereiset waren, daher sichs auch die gantze Nation für einen Schimpff aufnahm. Vors andere hätte er fein bey Zeiten, da er gemerckt, daß seines Bruders Ansehen, so schrecklich gefallen war, nach Böhmen gehen sollen, ehe noch die innerlichen Unruhen so sehr überhand genommen. Waren etliche wenige Bürger und Stände vermögend König Wentzeln gefangen zu halten; so hätte es Sigismund wohl auch gekönnt, der das Reich und seine Lande zur Hülffe hatte, wodurch er die Crone noch bey seines Bruders Lebzeiten hätte behaupten können. Falls man ihm auch dieses vor eine Liebe gegen seinen Bruder und Zärtlichkeit des Gewissens will paßiren lassen, handelte er doch darinnen nicht so gar vorsichtig, daß er die Prager, welche auf den nach Brün von ihm ausgeschriebenen Land-Tag erschienen, und sich ihm demüthig erzeugten, anfuhr, und gleich verlangte, daß sie als überwundene Leute, die Ketten von den Gassen thun, und ihre Vestungs-Wercke niederreissen solten. So versahe er es auch darinnen, daß er nicht dem Zisca, welcher vom Kriege sein Glück machen muste, nicht ein Gouvernement gab, oder ihn auf eine andere Art versorgte. Man hat in Geschichten gar öffters wahrgenommen, daß, wenn man dergleichen Leute besänfftiget, sie den übrigen gantzen Schwarm nach sich gezogen haben, da hingegen, wenn man sie mit Gewalt zwingen wollen, nur Oel ins Feuer gegossen. Nicht weniger begieng er darinnen einen Fehler, daß er von Brün nicht gleich nach Prag gieng, da die Prager wegen seiner Forderung noch in Schrecken waren, und alles gethan hätten, was er gefordert haben würde. Da hingegen als er nach Breßlau reißte, und noch darzu daselbst die Schwachheit begieng, daß er allda einige, so wieder seinen Bruder Wentzel rebellirt, hinrichten, auch einen Praggerischen Bürger wegen der Hußitten verbrennen ließ; machte er nicht nur die Prager stutzig, als die sich nunmehro leichte vorstellen konnten, wie es ihnen ergehen würde; sondern er gab ihnen auch Zeit sich in Positur zu setzen, wie diesen Fehler bereits Aeneas Sylvius bemercket. So war es auch ein Versehen, daß er dem Procopio, welcher der Taboriten-Führer war, und sich zu ihm schlagen, und demüthigen wolte, nicht ehrlichen Unterhalt verschaffte, wodurch er der Taboriten Oberhaupt berauben können, welches einen zusammen gelauffenen Hauffen offt aus einander gebracht hat. Inzwischen muß man doch auch zu seinem Lobe gestehen, daß er einen aufgeweckten Kopff hatte: er konnte sich gegen iedermann, wenn er von keinem hefftigen Affect eingenommen war, freundlich stellen; er war ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, und so weit es damahls ein Printz bringen konnte, gelehrt genug. Dieweil er so wohl in Ungarn, als Deutschland und Böhmen viele Verdrüßlichkeiten ausgestanden, indem er auch wieder die Türcken unglückliche Kriege geführet, als hat solches gar viel zu seiner Gütigkeit beygetragen. Daß bisweilen die unnöthigen Ausgaben seine Einkünffte weit übersteigen, ist ein Fehler der mehrern gemein ist. Seinen Eifer ließ er sonderlich blicken, indem er das Reich so wohl, als die Kirche, welche beyde in sehr grossen Verfall gerathen, in bessern Zustand zu bringen suchte. Er hatte hierzu auch eine besondere Geschicklichkeit, sonderlich deswegen, weil er sich überaus wohl zu verstellen wuste, und auch dahero folgendes zu seinen Sprüch-Wort angenommen; qui nescit simulare, nescit imperare, d. i. wer sich nicht zu verstellen weiß; der weiß auch das Regiment nicht zu führen. Hat er nicht alles recht gemacht, so kan man solches nicht so wohl ihm, als den Vorurtheilen selbiger Zeiten und der allzu grossen Schwierigkeit einer sehr richtigen Sache zuschreiben, als wovon die Nachfolge in Böhmen ein Zeugniß abgeben kan. Unterdessen hat er doch, was er angefangen, zu Stande gebracht, und weder Gut noch Blut gespahret, seine Absichten zu erlangen. Wie viele Vortheile er damahls aus Böhmen ziehen können, ist leichte zu erachten. Jedoch hat er, nachdem die innerlichen Unruhen gestillet, die Ruhe nicht lange genossen, indem er im Jahre 1436 mit seiner Gemahlin Barbara, Hermanns Grafens von Cilley Tochter, zwar zu Prag ankam, aber gleich in dem folgenden Jahre darauf 1437 den 9 Decembr. im 70 Jahre seines Alters an empfangenen Gifft gestorben ist. Und lieget er nach Inhalt seines letzten Willens zu Waradein in Ungarn in der Ladislai Kirche begraben. Von gedachter Gemahlin hat er eine einige Tochter, Elisabeth, hinterlassen, die an Albrechten II, von Oesterreich verheyrathet worden, und diesen auf dem Land-Tag zu Znaim in Mähren den Böhmischen Ständen, welche dahin beruffen, als natürlichen Erb-Herrn vorgestellet. Sonst ist noch von seiner Regierung zu mercken, daß er 1416 den Grafen von Savoyen, Amadeus, zum Hertzog gemacht, 1427 auf der Costnitzer Kirchen-Versammlung die Marck Brandenburg mit der Chur-Würde Friedrichen, dem Burggrafen von Nürnberg, als eine gerechte Belohnung wegen der vielen Dienste, so ihm Friedrich erzeiget, übergeben; wovon im IX Bande unter dem Art. Fridericus I, p. 2005, wie auch in Gundlings Leben und Thaten Friedrichs I. mit mehrern kan nachgesehen werden; auch hat er den Grafen zu Cleve, Adol-

Adolphen, zum Hertzog erhoben; 1423 nach Abgang Albrechts III, Churfürstens zu Sachsen aus dem Ascanischen Stamme, **Friedrichen den streitbaren**, mit dieser Chur belehnet, und erst 1433 zu Rom von dem Pabst **Eugenius** IV die Kayserl. Crone empfangen. **Hagec.** p. 684. **Balbin** epit. l. 4. c. 6. seq. miscel. dec. 1. l. 7. Sect. 2. c. 4. *Script. Ung. & rer. Sigism.* **Glafeys** Gesch. der Cron Böhmen, p. 328. u. ff. **Struvens** Reichs-Hist. p. 466. u. ff. **Gärtners** D. ff. Hist. de Sigismundo Roman. Imper. &c. Leipz. 1724.

Sigismund, der **Heilige**, König in Burgundien, war der älteste Sohn **Gundebalds**, Königs in Burgundien, und folgte demselben 517 in der Regierung. Er verließ bey seines Vaters Leben die Arrianische Ketzerey, und wendete sich zu der rechtgläubigen Kirche, vor deren Bestes er eifrig sorgte, wie er denn gleich nach angetretenem Regimente eine Kirchen-Versammlung zu Epaune halten ließ. Bald hernach wurde er von dem Kayser **Anastasius** zum Patricio ernennet. Hierdurch hieng er seinem guten Nahmen einen Schandfleck an, daß er den Verläumdungen seiner andern Gemahlin, so eine von seiner vorigen Gemahlin Hof-Damen war, Gehör gab, und seinen Sohn **Sigericus** den er in der ersten Ehe mit **Ostrogothen**, einer Tochter des Ostrogothischen Königes **Theodoricus**, gezeuget hatte, im Trunck und Schlaf mit einer Serviette erwürgen ließ, weil er einige Worte ausgesprochen, womit er auf sie gezielet. Ob er nun gleich diesen Mord hertzlich bereuete, und in dem Closter St Moritz, das er in einen bessern Stand gesetzet, etliche Tage mit Beten und Fasten zubrachte; so blieb doch die Rache nicht aussen. Denn es hetzte **Clotildis**, des Fränckischen Königes **Clodovaeus** Gemahlin, ihre Söhne an, daß sie wider ihn die Waffen ergriffen; die ihn dann 523 in einer Schlacht überwunden, und gefangen nach Orleans schickten, woselbst sie ihn 524 nebst seiner Gemahlin und beyden Söhnen, **Gystaldus** und **Gundebalden**, umbringen, und die Cörper in einen Brunnen werffen liessen. Von dar hat man sie nachgehends heraus genommen, in das zuvor erwehnte Closter St. Moritz gebracht, und unter die Heiligen gesetzet. Im Jahr 1365 soll **Sigmunds** Leichnam von **Carln** IV nach Prag geführet worden seyn; wiewohl man ihn auch zu Imola in Italien aufbehalten will, und daselbst in der Dom-Kirche seinen Arm verwahret. An dem Orte, wo er sein Leben eingebüsset, wurde nochmahls eine Kirche Benedictiner Ordens aufgerichtet und nach seinem Nahmen genennet. Dieses ist noch zu mercken, daß **Sigmund** von seiner ersten Gemahlin auch eine Tochter gehabt, die an **Theodoricus**, König von Austrasien, vermählet worden. **Marii Avent.** Chron. **Sirmond.** Concil. Gal. t. 1. p. 194. **Procop.** Goth. l. 1. c. 12. **Henschen.** ad Sanct. ad diem 1. Maji. Seine Gemahlin und Söhne werden auch vor Märtyrer gehalten und zeigt man das Haupt Constantiä gleichfalls zu Prag. Er wird auch zu Mayland Cahors, desgleichen in der Schweitz und an vielen andern Orten mehr verehret. Sein Gedächtniß-Tag ist der 1 May.

Sigismundus oder **Gesismundus**, König der **Gothen**. Man weiß weiter nichts von ihm, als daß er ein Sohn des grossen Gunnimundi gewesen, und die Ost-Gothen einige Zeit regieret habe. **Abels** Deutsche und Sächs. Alterthümer I Th. p. 291.

Sigismund I, der **Grosse** (Magnus) König in Pohlen, war ein Sohn Königs **Casimirs** IV, welchen ihm seine Gemahlin **Elisabeth**, Kaysers **Albrechts** II Tochter, 1467 den 1 Jenner gebohren. Weil er bey Zeiten die herrlichsten Proben seiner Klugheit und Tapfferkeit abgeleget, wurde er nach seines Bruders **Alexanders** 1506 erfolgten Tode, ohne einige Streitigkeit von den Pohlen zum Könige erwehlet. Uladislaus, König in Ungern und Böhmen, und Bruder **Sigismundi**, dachte zwar diese Crone auch noch zu erlangen; allein der Adel hatte zu **Sigismunden** mehr Zuneigung, sindemahl er unter ihnen erzogen war, oder aber, weil sie sich vor Uladislai grosser Macht fürchteten. Seine Wahl geschahe zu Petricow im Jahre 1507 worauf er 41 Jahr regieret. Seine äusserste Sorge ließ er dahin gerichtet seyn, die Republic wieder in ihren vorigen Zustand, davon sie sehr herunter gekommen war, zu setzen. Er war auch hierinnen glücklich. Denn als er sein Gouvernement von Littauen aufgegeben hatte, und in Pohlen gehen wolte, machte er an seine statt einen, mit Nahmen Glinski, welcher bey den letzt verstorbenen König in sonderbaren Ansehen gewesen war, zum Gouverneur. Dieser Woywod hatte grosse Autorität unter den Littauern, wurde aber so ehrgeitzig, daß er auf die Gedancken kam, sich souverain zu machen. Dieses erhielte er eine ziemliche Weile Endlich aber gieng er mit Basilio, dem Groß-Fürsten von Moscau diesen Vertrag ein, daß er ihm seinen Antheil von dieser Provintz geben wolte, woferne er ihm beystehen würde. Dieser Vorschlag gefiel dem Groß-Fürsten so, daß er ihm in Eil eine Armee zuschickte. **Sigismundus** bekam von diesen gefährlichen Unterthanen bald Nachricht. Er zog hierauf seine gantze Armee zusammen, mit welcher er es so weit brachte, daß er dieses Aufrühres Armee nebst dem Russen völlig schlug, und ihn endlich dahin brachte, daß er um Frieden bitten muste, welchen er nicht ohne Schwierigkeit eingieng. Als nachgehends die Wallacher und Tartarn in Reussen und Pohlen einfielen, trieb er sie mit grossen Verlust wieder nach Hause. Desgleichen da die Moscowiter zum andern mahl mit ihm Krieg anfiengen, und die Stadt Smolensko einnahmen, wie auch der gantzen umher liegenden Landschafft sich bemächtigten, schlug er ihre Armee abermahl in unterschiedenen Treffen, tödtete mehr als 30000 Mann von ihnen, eroberte wieder Smolensko, und zwang sie dahin, daß sie einen Frieden auf 5 Jahr lang eingehen musten. Nachgehends führte er auch Krieg mit den Rittern des Deutschen Ordens, und zwar um dieser Ursache willen, weil Albertus, Marggraf von Brandenburg seiner Schwester Sohn und damahliger Großmeister, ihm den Eyd der Treue nicht schweren wolte. Hierauf nahm ihm **Sigismundus** einige

einige Städte, u. erhielt in unterschiedenen Scharmützeln grosse Vortheile über ihn. Um diese Zeit fieng Martini Luthers Lehre an in dieser Gegend bekannt zu werden, wie dann die meisten Einwohner zu Dantzig selbige annahmen. Dieses verursachte, daß sich der König anfangs sehr strenge gegen sie erzeigte; jedoch vergönnete er ihnen endlich die Gewissens-Freyheit, weil er sich befürchten muste, daß sie, um ihre Religion zu erhalten, sich zum Deutschen Orden schlagen, und wieder ihn erklären dürfften. Mitlerweile widersetzte sich obgedachter Orden dem König mit grosser Heftigkeit, und ermüdete endlich wiewohl mit einem gleichen Verlust auf beyden Seiten, die Pohlnische Armee dermassen, daß zuletzt beyde Partheyen mit einander einig wurden, den Kayser Carl V und Ludovicum, den König von Ungarn, zu Mittlern und Schiedsrichtern zu erwehlen, welche diesen Schluß machten, das Sigismundus dem Marggrafen von Brandenburg den gantzen Oestlichen Theil von Preussen (welcher mehr als die Helffte von dieser grossen Provintz austrägt,) überlassen solte, und zwar erblich auf seine Nachkommen; dargegen der Marggraf von Brandenburg gehalten seyn solte, für sich und seine Erben, den Königen in Pohlen den Eyd der Treue zu schweren, und ihnen in Kriegs-Zeiten jährlich hundert wohl equippirte Reuter zu schicken, welche aber bemeldete Könige, so bald sie ausser Preussen kommen, auf ihre eigene Unkosten erhalten solten, welcher Vergleich im Jahre 1525 auch würcklich zu Stande kam. Zu dieser Zeit sahe das Hauß Oesterreich die übermäßige Macht und grosse Herrschafften des Jagellonischen Geschlechtes mit sehr schelen Augen an. Denn Sigismundus besaß Pohlen, die Groß-Hertzogthümer Litthauen, Smolensko und Severia, und alle Landschaften zwischen dem schwartzen Meer und der Ost-See; sein Vetter aber Ludovicus, Uladislai Sohn, war König in Ungarn, Böhmen und Schlesien. Zu dem hätte er auch die Crone von Schweden bekommen können, allermassen ihm solche 1526 nach Absetzung Christian II würcklich angetragen wurde; nicht weniger wolten ihn die Böhmen, nach Absterben seines Vettern, Ludovoci, gerne zum König haben; alleine er schlug diese Ehre aus, und war vergnügt, daß er seine eigene Unterthane weislich und glücklich regieren konnte. Sie hetzten ihm dahero heimlich unterschiedene Feinde auf den Halß; wie dann durch ihr Anreitzen die Moscowitter, Moldauer und Tartarn zum drittenmahl in Pohlen einfielen, aber endlich nach einigen verübten Schaden zurück geschlagen wurden. **Paulus Jovius** sagt, daß um selbige Zeit 3 Helden gewesen: nehmlich Kayser **Carl** der fünfte; **Franciscus** I. König in Franckreich; und **Sigismundus** I. König in Pohlen, deren jeder würdig gewesen, die gantze Welt alleine zu regieren. Was seine übrigen Eigenschafften anlanget, so war er nicht weniger in Kriegs als Friedens-Zeiten berühmt, immassen er denn mit mehreren Tugenden begabet war, als einiger anderer Pohlnischer König vor ihm. So tugendhaft er aber am Gemüthe war, so starck soll er auch am Leibe gewesen seyn. Denn es wird von ihm erzehlet, daß er Huf-Eisen entzwey brechen und die stärckesten Seile mit seinen Händen zerreissen können. Endlich starb er 1548 den 1 April, und hinterließ von seinen zwey Gemahlinnen unterschiedliche Kinder. Mit der erstern, **Barbaren**, Stephans Grafens von Zips Tochter, die er sich 1512 den 28 Febr. beylegte, und 1515 den 2 October durch den Tod verlohr, zeugte er 2 Töchter, nehmlich **Anna** und **Hedwigen**, so 1513 den 25 Mertz gebohren, und 1535 den 1 Septemb. mit **Joachim** II, Churfürsten zu Brandenburg, vermählet wurde. Mit der andern Gemahlin, **Bona Sfortia** Hertzogs **Johann Galeatius** zu Mayland Tochter, hielt er 1518 Beylager, und bekam mit ihr einen Sohn, **Siegmunden**, und 3 Töchter. Von den Töchtern ist **Sophie** 1556 im Febr. mit **Heinrichen** dem jüngern, Hertzoge von Braunschweig, **Catharine** 1562 den 4 Octobr. mit **Johann** II, Königе in Schweden, und **Elisabeth** 1539 mit **Johann** von **Zapolia**, Woywoden in Siebenbürgen und nachmahligem Könige in Ungarn, vermählet worden. **Cromer.** hist. Polon. **Piasecii** Chron. **Decius** de Sigism. Rege ap. Pistor. script. rer. Polon. desgleichen **Connors** Beschreibung des Königreichs Pohlen p. 89. u. ff.

Sigismund II, Augustus, war ein Sohn des vorherstehenden Königes **Siegmunds** I, welchen ihm seine andere Gemahlin **Bona Sfortia** 1520 den 2 August gebohren hatte. Er wurde bey seines Vaters Leben 1530 im Febr. gecrönet, und trat nach dessen 1548 erfolgtem Tode die Regierung an; worauf er Liefland wider die Russen in Schutz nahm, und den Heermeister **Gotthard Kettler** 1562 zum Hertzog in Curland machte. Endlich starb er 1572 den 1 Junius als der letzte König von dem Jagellonischen Stamme und hinterließ von seinen 3 Gemahlinnen keine Kinder, derowegen entstunden wegen der Nachfolge so viele Streitigkeiten, daß vom Jahre 1572 bis 1574 ein Interregnum war. Seine erste Gemahlin war **Elisabeth**, Kaysers **Ferdinands** I Tochter, welche er sich 1543 den 6 May beylegte, und 1545 den 15 Jenner durch den Tod einbüssete. Die andere war **Barbar Radzivil**, **Gastolds** aus Litthauen Wittwe, welche er 1547 heyrathete, und 1550 crönen ließ. Nachdem diese 1551 das Zeitliche gesegnet, hielt er 1553 den 31 Julius mit seiner obgedachten ersten Gemahlin Schwester **Catharinen**, **Franciscus**, Hertzogs zu Mantua, Wittwe, Beylager, welche 1572 den 28 Febr. mit Tode abgieng. **Siegmund** war ein Freund der Gelehrten, und erlaubte dem Adel, daß sie ihre Kinder auf Protestantische Universitäten in Deutschland schicken durften, als welche damahls mit guten Lehrern versehen waren. Wie aber hierdurch derselben Grundsätze in Pohlen Wurtzel fasseten, so lag ihm die Geistlichkeit stets in den Ohren, daß er diesem Uebel steuren möchte, die es denn auch endlich dahin brachten, daß er die der Protestantischen Religion zugethane Prediger aus dem Lande jagte, wiewohl er weder sie noch ihre Lehre gäntzlich auszurotten vermogte. Die Geschicht-Schreiber sind aber doch hierinnen nicht einerley. Denn

Neugebauer Lib. VIII. Hist. Polon. p. 572 desgleichen auch Sarnicius Lib. VIII. Annal. Pol. ad ann. 1552. p. 394. schreiben, daß unter dessen Regierung die Lutherische Lehre sich in Pohlen sehr ausgebreitet. Die erste Stands-Person, welche diese Lehre angenommen, sey Johannes von Lusco, Weywode von Lenczicz gewesen, welcher 1540 sein Gouvernement verlassen, nach Holland und Engelland gegangen, und nach seiner Rückkunft unterschiedene Personen zur Lutherischen Religion bekehret habe. Hierbey, schreiben sie, war insonderheit dieses merckwürdig, daß der König denen, so vom Römisch-Catholischen Glauben abtraten, nichts thäte, wie er denn auch unterschiedliche von ihren Predigern an seinem Hofe gehöret hatte, worunter insonderheit Johannes Cosminis, und Laurentius Prasnitius waren, welche es auch so weit brachten, daß die meisten Bischöffe sehr geneigt waren, diese Lehre anzunehmen. Was seinen Character anlanget, so war er ein kluger, gerechter und freygebiger Herr. Herberstein Rer. Moscov. Comment. Piasecii Chron. Schardens Epitome rerum in orbe gestarum. Chyträus Chron. Saxon. L. 16. Pastorius in Floro Polon. L. III, c. 7. Thuanus Hist. L. V, c. 22, 36. Varillas hist. des revolut. en matiere de relig. Connors Beschreibung des Königreichs Pohlen. p. 98. u. ff.

Sigismund III, König in Pohlen, und Schweden, war ein Sohn **Johann** III, Königs in Schweden, welchen ihm seine Gemahlin, **Catharine**, Siegmunds I, Königs in Pohlen, Tochter, 1566 den 20 Junius im Gefängniß gebohren. Sein Vater ließ ihn von Jugend auf zu der catholischen Religion anhalten, und bedrohete einstens seinen Lehrmeister, **Arnold Grothus**, mit dem Degen, als er erfahren, daß derselbe ihm lutherische Lehren eingeflösset: Denn er machte sich gewisse Hoffnung, daß unter diesem seinen Sohne Schweden und Pohlen solten mit einander verknüpfet werden. Daß diese scharffen Bedrohungen seines Vaters nicht ohne Nutzen gewesen, davon kan dessen harte Sentenz, welche er gegen die Evangelischen zu Elbingen im Jahre 1617 den 20 May ergehen lassen, ein deutliches Zeugniß ablegen. Es kam auch dahin, daß er 1587 den 9 August von dem Ertz-Bischoffe zu Gnesen, dem Feldherrn Zamoisky, und andern Ständen zum Könige in Pohlen erwehlet wurde; wiewohl man ihm dabey einige harte Bedingungen vorlegte, und sonderlich, daß sein Vater alles, was er den Pohlen in Liefland abgenommen, nahmentlich Esthen und Reval, wiedergeben solte, worauf er den 17 December des besagten Jahrs gecrönet wurde. Nun machte ihm zwar der Ertz-Hertzog **Maximilian**, Kaysers **Maximilians** II Sohn, welchen 1587 den 22 August etliche Stände erwehlet hatten, einige Unruhe, sie dauerte aber nicht lange, indem derselbe 1588 den 24 Jenner gefangen, und nicht eher loßgelassen wurde, als bis er auf die Pohlnische Crone Verzicht gethan. Nach diesem vergaß **Siegmund** aller dieser Feindseligkeiten, und lebte mit dem Hause Oesterreich in gutem Verständniß, so gar, daß er auch 1592 sich mit einer Ertz-Hertzogin vermählte. Hierüber machten die Pohlen grosse Augen, und liessen den deswegen gefaßten Wiederwillen bey unterschiedlichen Gelegenheiten deutlich merckten, absonderlich aber auf dem zu Warschau 1592 gehaltenen Reichs-Tage, da ihn viele Magnaten, deren Häupter der Cantzler Zamoisky war, öffentlich beschuldigten, daß er mit Oesterreich wegen der Pohlnischen Reichs-Folge nachtheilige Unterhandlungen gepflogen, und ihren Vorgeben nach, auch deswegen die Türcken ins Land gefallen wären, in welchem Kriege er in die 20000 Mann verlohren, auch unter seiner Regierung die Moldau an die Türcken gekommen. Die Türcken fielen damahls mit dreymahl hunderttausend Mann in Pohlen, worunter sich selbst der Türckische Kayser befand. Endlich da beyde Partheyen des Krieges müde waren, so kam es doch endlich unter ihnen zum Vergleich, nachdem die Türcken in demselben Feldzug über 60000 Mann eingebüsset. In der That muste er damahls viel leiden, und es gieng auf gedachten Reichs-Tage so scharf zu, daß man denselben Comitia inquisitionis zu nennen pflegte; er brachte es aber doch durch viel gegebene Versicherungen dahin, daß er zuletzt in gutem geendiget wurde. In eben diesem Jahre starb sein Vater, da er denn, nachdem er den Ständen wegen der Religion und ihrer Privilegien, die er durch Einführung des Päbstlichen Nuntii und der freyen Uebung der catholischen Religion zu stöhren geschienen, gewisse Reversalien ertheilet, auch den Schwedischen Thron bestieg, und 1594 den 9 Februar gecrönet wurde. Weil er nun hierauf sich wieder nach Pohlen begab, so überließ er das Gouvernement in Schweden seines Vaters Bruder, **Carln**, Hertzoge von Sudermannland, mit welchem er aber bald dergestalt zerfiel, daß er ihn 1598 mit etlichen 1000 Mann zu paaren treiben wolte. Allein er wurde zurück geschlagen, und hatte hiernächst das Unglück, daß die Schweden ihm 1599 den Gehorsam aufkündigten, und ihn sowohl als seinen Sohn **Uladislaus** 1600 von der Crone ausschlossen, hingegen **Carln**, 1604 auf den Thron setzten. Die Schweden hätten dieses wohl nicht gethan, wenn er nicht durch die Jesuiten die catholische Religion unter ihnen heimlich hätte, einzuführen gedacht. Dem allen ungeachtet aber, wolte er sich mit dem Degen Recht schaffen, und sein Feldherr Zamoisky war 1605 so glücklich, daß er wider **Carln** bey Kirchholm eine grosse Schlacht erhielt, welche aber der Sache keinen Ausschlag gab. Denn **Carl** setzte den Krieg beständig fort, und sein Nachfolger **Gustav Adolph**, ließ sich gleichfalls nicht feige finden, als welcher 1625 gantz Liefland, und das folgende Jahr einen grossen Theil von Preussen eroberte, worauf **Siegmund** 1629 einen Stillstand auf 6 Jahr beliebte. So wenig es ihm nun wider Schweden glückte, eben so wenig konnte er auch wider Moscau ausrichten. Denn ob es wohl mit dem falschen Demetrius, der von den Pohlen unterstützet wurde, anfangs ziemlich von statten gienge, so muste man sich doch 1617 zu einem Stillstande entschliessen. Kaum war dieses Feuer gelöschet, so glimmte bereits ein anders unter der Asche herfür, indem die Cosacken zu einer Ruptur mit den Türcken Gelegenheit gaben; es kam auch 1621 bey Choczim

zim zu einem Haupt-Treffen, darinnen die Türcken den kürtzern zogen. Bey aller dieser Unruhe war Siegmund vor seine eigene Person nicht sicher, immassen ihm einstens ein wahnsinniger Pohlnischer Edelmann, Michael Piekurski, bey der Kirche aufpaste, und mit einem Streithammer etliche Schläge auf dem Kopf gab. Er starb endlich 1632 den 30 April, nachdem er mit seinen zwey Gemahlinnen, die beyderseits Ertz-Hertzogs Carls von Oesterreich Töchter und also leibliche Schwestern waren, unterschiedliche Kinder gezeuget hatte. Die erste, Anne, welche er sich 1592 den 2 May beylegte, und 1598 den 31 Jenner durch den Tod verlohr, gebahr ihm zwey Töchter, und drey Söhne, so sämtlich bis auf Uladislaus IV, von dem an seinem Orte ein Artickel stehet, frühzeitig gestorben. Mit der andern Gemahlin, Constantien, so ihm 1605 den 11 December vermählet wurde, und 1631 den 10 Julius das zeitliche geseegnete, hat er sieben Kinder gehabt, von welchen ein Sohn und eine Tochter, in zarter Kindheit verblichen. Die übrigen fünf waren 1) Johann Casimir, von welchem unter Casimirus V ein Artickel nachzusehen. 2) Johann Albrecht, Cardinal und Bischoff zu Cracau, welcher 1612 den 25 May gebohren, und 1634 den 30 December zu Padua gestorben 3) Carl Ferdinand, Bischoff zu Breßlau, der 1613 den 7 October auf die Welt gekommen, und dieselbe 1655 verlassen. 4) Alexander Carl, so 1624 den 4 November gebohren, und 1634 im November mit Tode abgegangen. 5) Anne Catharine Constantie, so 1619 den 7 August gebohren, und 1642 im Junius mit Philipp Wilhelmen, Pfaltzgrafen von Neuburg vermählet worden, worauf sie 1651 den 26 September das zeitliche geseegnet. Piasecius in chron. Pastorii Florus Polon, Sulikovius in comment. rer. Polon. Sobieski comment. Chotinens. belli Chyträi chron. Thuanus. desgleichen Micrälii Histor. Polit. p. 368.

Sigismund I, Ertz-Hertzog von Oesterreich, und Graf von Tyrol, war ein Sohn Ertz-Hertzogs Friedrichs des Aeltern von seiner andern Gemahlin Annen, Hertzogs Friedrichs von Braunschweig-Lüneburg Tochter, gebohren 1427. Im Jahr 1431 wurde ihm des Königs Carls in Franckreich Tochter Radegund versprochen, so aber jung verstorben. Er folgte 1439 seinem Vater, unter seines Vettern Ertz-Hertzogs Friedrichs Vormundschaft. Nachhero bekriegte er die Schweitzer, nahm auch den Bürgermeister von Schafhausen gefangen; iedoch ward dieser Streit durch Vermittelung Ludewigs, Pfaltzgrafens am Rhein und Rudolphs, Grafens von Hochberg, beygelegt. Im Jahr 1460 verfiel er als Schutzherr des Bißthums Brixen, mit dem Bischoffe daselbst, dem Cardinal Nicolaus Cusano, in Uneinigkeit, welche so weit gieng, daß er den Cardinal in Brunegk belagerte und gefangen nahm; worüber er von dem Pabst Pius II in den Bann gethan wurde. Wornach aber der Ertzhertzog nichts fragte, sondern davon an eine allgemeine Kirchen-Versammlung appellirte, und diese Appellation durch seinen Rath D. Gregorius von Heimburg zu Rom anschlagen ließ, welcher darüber auch in Bann kam, aber 1461 im Jenner gleichfalls eine Appellation von diesem Breve, eine Schutz- und Schelt-Rede wider den Cardinal von Cusa verfertigte. Welche Schriften zu Anfange des 17 Jahrhunderts, unter dem Titel a Pii Papæ II excommunicatione injusta, Sigismundi Archi-Ducis Austriæ, Comitis Tyrolis & Gregorii de Heimburg D. appellationes & contradictiones, zusammen gedruckt, auch alle in Melchiors Goldasts monarchia S. Roman. Imp. tom. 2, von 1576 bis 1631 zu finden sind. Endlich ist dieser Streit durch Vermittelung des Kaysers Friedrichs 1465 wieder beygeleget worden. Als er die Oerter, so die Schweitzer seinem Vater, welchen der Kayser Siegmund in die Acht erkläret hatte, abgenommen, nicht wieder erobern konnte; so verpfändete er 1469 seine Oesterreichische Erblande am Rhein an Carln, Hertzoge von Burgund, vor 80000 Goldgülden, die er aber 1474 wieder einlösete, und solches Geld, weil es der Hertzog nicht empfangen wolte, zu Basel niederlegte. Worauf die verpfändete Länder, die der Burgunder Tyranney überdrüßig waren, von selbst wieder zu dem Ertz-Hertzog fielen, welches zu einem Kriege des Hertzogs in Burgund wider Oesterreich, und sonderlich wider die Eydgenossen Anlaß gegeben hat. (Siehe Carolus, Hertzog von Burgund.) Er hielt es mit dem Ertz-Hertzoge Albrechten VI wider desselben Bruder, den Kayser Friedrich III, mit welchem er sich aber hernach versöhnte, und im Fall er keine Erben hinterließ, dessen Sohn Maximilian an Kindes statt annahme, auch mit ihm und den Schweitzern den 30 Mertz 1474 ein immerwährendes Bündniß schloß, welches zu Salins in Burgund in selbigem Jahre bestätiget wurde. Im Jahr 1487 schlug er zweymahl den Venetianischen General Robert Sanseverinus oder Severinas, vermählte auch die bey ihme sich aufhaltende Ertz-Hertzogin Cunigunde, Kaysers Friedrichs Tochter, ohne ihres Vaters Vorwissen, an den Hertzog Albrecht, von Bayern, und versprach ihr Tyrol zum Heyrath-Gut, muste aber solche Schenckung wiederruffen. Er starb in dem 71 Jahre seines Alters 1497. Mit seiner ersten Gemahlin Leonoren, Jacobs, Königs in Schottland Tochter, hat er keine Kinder, mit der andern aber, Catharinen Albrechts Hertzogs zu Sachsen Tochter, einen Sohn gezeuget, so aber bald 1484 gestorben. Heinr. Gundelfingen hat in dem dritten Theile seiner historiæ Austriacæ dieses Sigmunds Leben beschrieben, welchen dritten Theil Lambec in seiner Bibl. Vindobon. l. I. c. 6. von p. 493 bis 510 mit Anmerckungen heraus gegeben. Schrencks Heldenbuch. de Roo annal. Birckens Ehrenspiegel.

Sigismund Frantz, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, war ein Sohn Leopolds von Oesterreich und Claudiens de Medicis, welche ihn 1630 den 18 November gebohren. Nachdem sein Vater den 3 September 1632 gestorben, ward er unter der Mutter und der Kayser Ferdinands II und III Vormundschaft erzogen. Er erlangte 1644 das Bißthum zu Gurck, und 1646 das zu Augspurg that 1650 eine Reise an des Kaysers Ferdinands III, Hof nach Wien, besuchte 1652 Churfürst Ferdinand Marien von Bayern

zu München, und empfieng 1655 nebst seinem Bruder, die nach Italien reisende Königin Christine in Schweden zu Jnspruck. Jm Jahr 1658 ward er auch zum Bischoff zu Trient verlanget, doch erst 1662 von dem Pabst Alexander VII bestätiget. Jm Jahr 1658 wohnte er des Kaysers Leopolds Huldigung zu Augspurg bey, kam 1659 zu demselben nach Wien, und war damahls im Vorschlage zu dem Königl. Spanischen General-Gouvernement der Niederlande. Wie aber 1662 den 26 Dec. sein Bruder ohne männl. Erben starb, fiel die Fürstl. Landes-Regierung der Grafschafft Tyrol, der Marggrafschafft Burgau und der Oesterreischen Lande im Elsaß an ihm, die er auch rühmlich verwaltete. Jm Jahr 1663 erschien er persöhnlich auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, und nachdem er obbenannte 3 Bißthümer bis 1665 behalten, legte er solche nieder, und richtete seine Gedancken zu einer Heyrath, anfangs auf Landgraf Georgens zu Hessen-Darmstadt Tochter, Marien Hedwig, weil aber solche Printzeßin, welche sich nachmahls mit Hertzog Bernharden zu Sachsen-Gothaischer Linie vermählet, von der Lutherischen zu der Catholischen Religion, seinem Verlangen nach, nicht treten wollen, zerschlug sich diese Heyrath. Ob nun wohl auch mit Marggraf Friedrichs zu Baden-Durlach Tochter, etwas unter der Hand war, entschloß er sich doch endlich zu Pfaltzgraf Christian Augusts zu Sultzbach Tochter, Hedwig Augusten; sendete dahero Graf Hans Otto Fuggern, unter anderm Vorwand nach Sultzbach, solche Printzeßin zu sehen, und ihm völligen Bericht zu erstatten; auf dessen Erhaltung, er den Chur-Bayerischen Stadthalter der Ober-Pfaltz, Maximilian Wilibald Truchsessen, Grafen zu Wolffseck, hierunter gebrauchte, und endlich seinen Ober-Hofmeister, Graf Hans Georgen von Königseck nach Sultzbach schickte, der diese Heyrath in Richtigkeit setzte, auch in dieses seines Herren Nahmen und Vollmacht den 3 Junius 1665 in der Hof-Capelle zu Sultzbach durch den Weyhbischoff zu Regenspurg mit dieser Printzeßin sich copuliren ließ. Wie sie aber ihrem Gemahl zugeführet werden solte, der Graf Carl Carachia auch von seinem Schwieger-Vater der Gratulation halber bey ihm angelanget war, und er nur die Rückkunfft des Grafen von Königseck erwartete, um den von seiner Gemahlin verordneten Ober-Hofmeister, den Grafen von Harrach, derselben entgegen zu senden, fiel er in eine Kranckheit, deren Ursache einem kalten Truncke Wasser, den er den 12 Junius bey Erhitzung auf der Jagd getruncken, zugeschrieben ward. Als er nach Jnspruck kam, überfiel ihn nach 2 Tagen ein Schlagfluß, der ihn den 15 gedachten Monats 1665, 2 Stunden nach Mitternacht, seines Lebens, welches er auf 34 Jahr und fast 8 Monat gebracht hatte, beraubte. Sein Leichnam ward zu Jnspruck begraben, und seine Gemahlin hatte vor seinem Tode sonderbare Vorbedeutungen. Nach seinem Tode erregte sich am Kayserlichen Hofe der Zweifel: ob seine Ehe vor ein vollzogener Ehestand zu achten wäre, und ob Kayser Leopold, der diesem Ertz-Hertzoge in dessen Landen folgte, die Ehe-Pacte zu erfüllen verbunden wäre; selbiger aber verwilligte anfangs der Wittwe zum jährlichen Unterhalt 12000 Reichs-Gulden, die er, als ihr Vater folgends zu ihm nach Jnspruck gekommen, bis auf 15000 Gulden verbesserte, den Titel einer Ertzhertzogin aber ihr zu geben weigerte, bis er endlich, als Hertzog Julius Franciscus zu Sachsen-Lauenburg selbige 1667 anderweit ehelichen wollen, in solchem Titel gewilliget. Gal. Gualdo Conte di Priorato vita di Leopoldo Cesare t. 2. *Comitis a* Brandeis Fama Austriaca p. 343. Wagners Histor. Leopoldi I, 3. p. 200. *Diar. Europ.* T. XII, p. 84. Rincks Leben Leopolds, p. 558. Lambecius Com. de Bibl. Cæsar.

Sigismund Coributh, Groß-Hertzog von Litthauen, war ein Sohn Keystuthus, und ließ sich 1386 den 14 Februar. mit Jagello taufen, da er den Nahmen Sigmund bekam. Er wurde 1423 von den Hußiten zum König in Böhmen berufen, als wozu ihn sein Bruder Vitoldus, damahliger Groß-Hertzog von Litthauen, vorgeschlagen; er konnte aber wider den Kayser und König Sigmunden nichts ausrichten, sondern wurde so gar von Conraden III dem Weissen, gefangen genommen, und nicht eher loß gelassen, als bis er mit einem Eyde der Cron Böhmen Verzicht gethan. Nach seiner Zurückkunfft wurde er, an des abgesetzten Boleslaus Svitrigiello statt, 1432 zum Groß-Hertzog von Litthauen ernennet, und 1440 am Palm-Sonntage von einem Rußischen Fürsten in der Kirche erschlagen. Von seiner Gemahlin, Oroka, einer Tochter Janußius, Hertzogs in Massovien zu Warschau, hinterließ er einen Sohn, Michaelen, welcher der Güter Starodub und Branicki beraubet, und 1455, nachdem er lange in der Jrre herum gegangen, in Rußland durch Gift im heiligen Abendmahl, aus dem Wege geräumet wurde. Dieses Michaels Sohn, Simon, wurde 1455 von Casimirn IV, Könige in Pohlen zum Hertzog von Kiow gemacht, und starb 1471, einen Sohn, Basilius, nach sich lassend, welcher sich der väterlichen Erbschafft begeben muste. Dlugussus. Cromerus Histor. Polon. Michovius. Gaguinus. Meyerberg Iter Moscov. Balbin. epit. rer. Boh. Theobaldi Hußiten-Krieg.

Sigismund, Hertzog von Bayern, war der andere Sohn Alberts III, welcher die ausdrückliche Verordnung hinterlassen, daß unter seinen fünf Kindern die ersten zwey regieren solten. Nun halff zwar wohl dieser Sigismund seinem ältern Bruder Johannen die Regierung führen, aber nur fünf Jahre: hernach überließ er sie seinem andern Bruder Alberten IV im Jahr 1465 und brachte die übrige Zeit in der Stille zu. Endlich starb er im Jahr 1501.

Sigismund, Marggraf zu Brandenburg-Bareuth, war ein Sohn Churfürstens Johannes. Es ist von ihm nicht viel zu sagen, ausser daß er am Hofe Kaysers Maximilians I ist erzogen worden. Er hatte das Bareuthische Marggrafthum, worunter auch das Stücke begriffen war, welches vor diesem zum Voigtlande gehöret hatte. Er starb 1495, und weil er keine Erben ließ, so fiel alles an seinen Bruder Friedrichen zu Anspach.

Sigismund, Fürst zu Anhalt, war der älteste Sohn, Johann I von der ältern Zerbstischen Linie, den derselbe mit seiner Gemahlin, **Elisabeth**, Heinrichs, Grafens zu Henneberg Schwester gezeuget hatte. Er führte anfänglich mit seinen 2 Brüdern, **Albrechten** III, und **Woldemarn**, eine gemeinschafftliche Regierung, und schenckte, mit deren Bewilligung, dem Jungfrauen-Closter zu Zerbst 1384 die Höfe und 5 Hufen Landes zu Elsdorf. Im Jahr 1385 empfieng er von dem Kayser **Wenzeln** zu Brünn in Mähren die Belehnung. Im Jahr 1388 schloß er nebst seinen Brüdern, mit **Otten**, **Bernharden** und **Rudolphen** von der Bernburgischen Linie, eine genaue Allianz. Im Jahr 1391 verehrte er, mit Genehmhaltung seines Bruders **Albrechts**, dem Altar St. **Sigmunds** und St. **Margarethens** in dem Dome zu Kostwick, 2 Hufen Landes zu Wörlitz. Im Jahr 1393 stund er **Friedrichen**, Hertzoge zu Braunschweig, in dem Kriege wider die von Schwichelde, **Stenberg** und andere bey. Im Jahr 1396 machte er mit dem Grafen zu Lindow einen Bund, und theilte mit seinem kurtz vorher erwehnten Bruder, da er denn den Zerbster-Antheil bekam, und zu Zerbst seinen Sitz nahm, worauf er dieser Stadt 1397 alle Privilegien bestätigte. Im Jahr 1398 traff er mit der verwittweten Marggräfin zu Meissen und ihren Söhnen einen Vergleich. Im Jahr 1400 befand er sich bey dem neu erwehlten Kayser **Friedrichen**, als derselbe unweit Fritzlar von dem Grafen von Waldeck überfallen und entleibet wurde, bey welchem Tumulte er sich glücklich durchschlug. Im Jahr 1401 bekam er von **Johann**, Grafen zu Hardeck die Burggrafschafft Magdeburg. In eben diesem Jahre ließ er sich mit **Wilhelmen**, Marggrafen zu Meissen, 1402 aber mit dem Grafen von Barby und Mühlingen in ein Bündniß ein. Im Jahr 1403 fieng er mit **Günthern**, Ertz-Bischoffe zu Magdeburg, einen Krieg an, worauf er 1405 zu Kostwick das Zeitliche gesegnete, und daselbst in dem Jungfrauen-Closter beygesetzet wurde. Er hat einen prächtigen Hof gehalten, und einen eigenen Ritter-Orden gestifftet, dessen Mitglieder zum Zeichen eine Sichel getragen. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe in dem Geschlechts-Artickel **Anhalt**. **Beckmann** Anh. Hist. P. V. p. 112.

Sigismund, der andere Sohn Nicolai, Marggrafen von Ferrara. Modena und Reggio, es ist weiter von ihm nichts bekannt, als daß er der Stamm-Vater der Grafen St. Martin, und Borgemaniero ist, die itzo noch floriren.

Sigismund, oder **Sigerwin**, **Siegerwin**, der vierte Bischoff zu Camin, saß von 1202 bis 1217 und also 15 Jahre. Es wird ihm nachgerühmet, daß er selber gelehret und geprediget habe.

Sigismund I, der 6 Bischoff von Halberstadt, war zuvor ein Mönch im Closter Hirson, und wurde um seines guten Verstandes willen vom Kayser Arnulphen im Jahr 894 zum Bischoff erwehlet. Er erwarb sich einen trefflichen Ruhm, erhielt vom Kayser Ludwig IV das sonderbare Privilegium, daß ins künfftige die Canonici in Halberstadt berechtiget seyn solten, wenn ihr Bischoff mit Tod abgienge, daß sie nach ihrem Gefallen entweder aus sich selbsten einen zum Bischoff erwehlen, oder nach ihrem Gefallen, einen aus einem andern Ort postuliren mögten. Wie eifrig dieser Bischoff muß gewesen seyn, siehet man daraus, daß er Heinrichen den Vogler im Bann gethan, weilen er eine Nonne, Nahmens Hateburgis aus einem Closter zur Gemahlin genommen. Er verstarb im Jahr 923, oder wie andere dafür halten 926, und liegt im Sanctuario zu Halberstadt begraben. Als dieser Bischoff einsten kranck war, so kam es ihm im Schlaffe vor, als wenn er seinen Bischoffs-Stab fallen liesse, und als wenn denselben Bernhard sein Nachtreter aufhube: daraus schloß er gleich, daß ihm dieser Bernhard succediren würde, rief ihn deswegen zu sich, vertraute ihm den Traum, und schickte ihn mit Gelde und guter Recommendation an den Kayserlichen Hof, daß er sich daselbst gute Freunde machen könnte, und ehe er wieder zurücke kam, so war unterdessen Bischoff Sigismund gestorben, und dieser Bernhard kam an seine Stelle. **Leuckfelds** Antiquit. Groening. p. 32. Abels Deutsche und Sächsische Alterthümer Th. III, p. 264.

Sigismund, Ertz-Bischoff zu Magdeburg und Bischoff zu Halberstadt, war ein Sohn **Joachims** II, Churfürstens zu Brandenburg, von dessen anderer Gemahlin, **Hedwig**, Königs **Siegmunds** I in Pohlen Tochter, die ihn 1538 den 11 December gebohren. Er wurde 1554, an seines 1552 verstorbenen Halb-Bruders **Friedrichs** Stelle, im 14 Jahre seines Alters Ertz-Bischoff zu Magdeburg, auch nach einigen Zwistigkeiten mit dem Dom-Probst **Christophen**, Grafen zu Stolberg, 1557 Bischoff zu Halberstadt. Er war der erste Ertz-Bischoff, der sich zur Lutherischen Religion bekannte. Er schafte 1561 aus dem Closter Gottesgnade die Mönche weg, 1562 aber trat er das Closter Mönch-Neuburg, so eine geraume Zeit bey dem Ertz-Stifte, gewesen, wiederum an Anhalt ab. **Sagitarius** erzehlet in Hist. Halberst. wie er in beyden Stiftern die Evangel. Religion eingeführet habe. In diesem nur gedachten 1562 Jahr erlebte er die Freude, daß die Stadt Magdeburg, so seit 1548 in der Acht gewesen, durch seines Vaters Unterhandlung, mit dem Kayser ausgesöhnet wurde. Im Jahr 1563 hielt er in seinem Bezirck eine Kirchen-Untersuchung, schenckte auch 1564 dem Rathe zu Halle das daselbst befindliche Barfüsser-Closter, und brachte es dahin, daß sich die Stadt Magdeburg mit dem Dom-Capitel verglich, worauf er 1566 den 13 September das Zeitliche gesegnete. *Script. Brandenb. & Magdeb.* **Werner** in dessen Leben. **Chyträus**.

Sigismundus, ehemahliger Bischoff zu Maynz, regierte von 397 bis 403 Jahr, und also 6 Jahr.

Sigismund, Bischoff zu Merseburg, war aus dem Geschlechte derer von Lindenau, siehe **Lindenau**, (Sigmund von) im XVIII Bande, p. 1380 u. f.

Sigis-

Sigismund I, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, aus dem Geschlechte derer von Volckensdorf, siehe Volckensdorf.

Sigismund II, Bischoff zu Saltzburg, wozu er im Jahr 1495 erwehlet ward; besaß aber solche Würde nur fünf Monate. Er hieß Sigismund von Holneck, und war ein Doctor der Rechte. Er reißte zum Kayser Maximilian I. nach Worms, und starb auf der Heim-Reise zu Mühldorf, als er, wie gedacht, nicht ein halbes Jahr regieret hatte.

Sigismund, ward im Jahr 1584 zwar zum Bischoff zu Seccau erwehlet; starb aber bald und noch in gedachtem Jahre, ehe die Päbstliche Confirmation erfolgen konnte. Er schrieb sich von Artzt.

Sigismund, Ertz-Bischoff zu Wien, aus dem Geschlechte der Grafen von Kollonitsch, siehe daher den Geschlechts-Artickel: Kollonitsch, im XV Bande, p. 1454. u. f.

Sigismund, Hertzog zu Sachsen und Bischoff zu Würtzburg, war der andere Sohn Friedrichs des streitbaren, Churfürstens zu Sachsen und Marggrafens zu Meissen, gebohren den 28. Febr. 1416. Nach seines Vaters Tode lebte er in Gemeinschafft mit seinen Brüdern, 1436 aber beliebte ihnen eine Landes-Theilung unter einander auf 9 Jahr. Des Jahrs darauf hingegen that Siegmund gar Verzicht auf die Väterliche Erblande, und erwehlte den geistlichen Stand. Die Ursache solcher jählingen Veränderung soll diese gewesen seyn, weil er sich in eine adeliche Nonne, des Geschlechts derer von Loma, in dem Closter Mildenpfort, unweit Weyda im Voigtlande, woselbst er Hof hielte, verliebet hatte, mit selbiger aber nicht besser zusammen kommen konnte, als wenn er ein Ordens-Mann wäre. Als aber seine Brüder diese Ursache seines geistlichen Standes erfahren, gebrauchten sie alle Mittel und Wege, ihn auf andere Gedancken zu bringen, zu welchem Ende sie ihn auf das Schloß Freyburg, unweit Naumburg, in Verwahrung setzen liessen, allwo er einige Jahre in Gesellschafft ihrer 6 von Adel zubringen muste, bis sie es dahin vermittelt, daß er 1440 zum Coadjutor dem Bischoffe zu Würtzburg verordnet, und Jahres drauf, nachdem selbiger Bischoff abtretten muste, gar im Bißthume bestätiget wurde. Ob er sich nun gleich anfänglich löblich aufführte, so gerieth er doch bald wieder in ein ärgerliches Leben, daß die Canonici nicht genugsam über ihn an dem Kayserlichen Hofe klagen konnten; er wurde dahero genöthiget, sein Bißthum 1444 wieder zu übergeben, und seine Zuflucht in Meissen zu nehmen, jedoch mit dem Bedinge, daß ihm jährlich von dem Stifte 15000 Silber-Groschen musten gezahlet werden. Nach seiner Rückkunft in Meissen, ließ ihn sein Bruder, Churfürst Friedrich, wegen eines verdächtigen Verständnisses mit unterschiedenen Böhmischen Herren, auf das Schloß Scharffenstein an der Tschopa, in abermahlige Verwahrung bringen. Letztlich aber wurde ihm Rochlitz eingeräumet, allwo er auch 1557 in der Christnacht an der Wassersucht verstorben. Es wird sonsten von ihm gerühmet, daß er von einem grossen Heldenmuth gewesen, wie er denn 1431 bey dem grossen Zuge wider die Hußiten in Böhmen, mit 7000 Mann sich treflich wohl gehalten, davon ausführlich Spangenberg in seiner Mansfeldischen Chronicke cap. 317. handelt. Müllers Annal. Saxon. Fabricius Original. Saxon. lib. 6. Spener. syllog. 333. Lairitz histor. palmwald.

Sigismund (Johann) ein Doctor der Medicin zu Schweidnitz aus dem 16 Jahrhundert, hat Consilia medica geschrieben, welche Lorentz Scholtz nebst anderer berühmten Medicorum consiliis medicinalibus zu Franckfurt 1598 in Fol. heraus gegeben, ingleichen Görlitzer Regiment zur Pest-Zeit, Wittenberg 1580. Hyde Catal. Biblioth. Bodlejanæ.

Sigismund (Justine) siehe Siegemundin.

Sigismund (Onuphrius) ein Minorite von Chieti in Italien, war ein Philosophe und Prediger zu Bologna, Florentz, Venedig, Rom und Chieti, schrieb eine Orat. in laudem S. Antonii de Padua &c. und starb den 8 Novembr. 1636. Toppi Bibl. Nap.

Sigismund Alphonsus, Bischoff zu Brixen und Trident, aus dem Geschlechte der Grafen von Thun, siehe Thun.

Sigismund August, König von Pohlen, siehe oben unter Sigismund.

Sigismund Bathori von Somlyo, Fürst in Siebenbürgen, siehe Bathori von Somlyo, im III Bande, p. 684. u. f.

Sigismund Coributh, Groß-Hertzog von Litthauen, siehe oben unter Sigismund.

Sigismund-Cron, Schloß und Herrschafft, siehe Siegismund-Cron.

Sigismund Frantz, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, siehe oben unter Sigismund.

Sigismund Ignatz, ward im Jahr 1687 zum Bischoff zu Chiemsen erwehlet; wie lange er aber das Bißthum besessen, kan man so genau nicht bestimmen. Uebrigens so war er aus dem Hochgräflichen Hause von Wolckenstein entsprossen.

Sigismund Ragoczy, Fürst in Siebenbürgen, siehe Ragoczi, das Geschlecht, im XXX Bande, p. 639. u. f.

Sigistan, Provintz in Persien, siehe Sigistan.

SIGISTANIA, Provintz, siehe Sigistan.

Sigisvultus, Römischer Feld-Herr, siehe Siegevultus.

Sigisvultus oder Sigevultus (Fl.) war im Jahr 437 nebst Fl. Aetio Bürgermeister zu Rom. Hederichs Fasti Consulares Romani.

Sigitan, Provintz in Persien, siehe Sigistan.

SIGIUM PROMONTORIUM, Vorgebürge, siehe Sete.

SIGLA, siehe *Abbreviatura*, im I Bande, pag. 70. desgleichen *Notæ*, im XXVI Bande, pag. 1390.

SIGLÆ, oder *Sigla*, siehe *Abbreviatura*, im I Bande, pag. 70. desgleichen *Notæ*, im XXVI Bande, pag. 1390.

Sigler, siehe Siegler.

Sigler (Anton Perez) gebürtig von Salamanca, war, wie man nicht ohne Grund dafür hält, zu der Könige Philipps II, III, und IV, Zeiten ein Advocat zu Talavera, und schrieb manipulum florum juris pontificii & cæsarei, nec non & Regni Hispaniarum quadraginta consiliis ornatum, Neapolis 1641 in Fol. Er hat auch des Ovidius 5 Bücher von den Verwandlungen in Spanische Verse übersetzet. Salamanca 1580 in 4. Burgos 1609. in 8. Anton Bibl. Hispan.

Sigler (Michael) ehemahliger Stadtschreiber zu Herrmannstadt; Er hat ein Buch unter den Titel: Chronologiæ Rerum Hungaricarum, Transilvanicarum & vicinarum Regionum Libri Duo, heraus gegeben, welches er dem Fürsten in Siebenbürgen Stephano Bathory, nachhero aber König in Pohlen dediciret; Es ist dieses Werck in des Herrn Matthiä Belii, Adparatu ad Historiam Hungaricam oder Collectione Miscella, und zwar in den Monumentis Decadis primæ, so zu Preßburg 1735 aus der Presse gekommen, zu befinden. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1735. pag. 316.

Sigler (Peter) ein Spanischer Franciscaner aus dem 17 Jahrhundert, gab atributos de Maria en sermones zu Sevilla 1632 in Fol. heraus. Anton Bibl. Hispan.

Siglicius (Johann) von Freyberg gebürtig, war Senior des Ministerii zu Halle, starb 1617 im 80 Jahre seines Alters und 53 seines Amtes. Götze theol. semisecularis.

Siglicius, oder Sigligius (Johann) der Artzney fürnehmer Doctor, der Medicinischen Facultät Senior, der Anatomie und Chirurgie Professor, des grossen Fürsten-Collegii Collegiat, und weitberühmter Practicus zu Leipzig. Er war zu Halle in Sachsen im Jahr 1576 gebohren, studirte zu Leipzig, wurde daselbst 1596 Magister, nachmahls aber 1604 Doctor der Medicin zu Basel, worauf er im Jahr 1606 zum Professor in Leipzig erwehlet wurde, da er denn den 28 August, um sich bey der Medicinischen Facultät zu habilitiren, und pro consequendo loco in besagter Facultät, weil er zu Basel promoviret, laut der Statuten, eine Disputation de Epilepsia hielte. Er starb den 2 Decemb. 1620 im 44 Jahr seines Alters. Von seinen Schrifften sind nachstehende Dissertationes bekannt, als

1) Disp. Περὶ διαγνώσεως καὶ προγνώσεως τῆς ἐπιληψίας, Leipzig 1606.
2) περὶ κρίσεων, Griechisch und Lateinisch, Basel 1604 welches seine Inaugural-Dissertation.

Frehers Theatr. Erud. Voß. de histor. latin. Witte diar. Voßius de histor. lat. Vogels Leipziger Annal. p. 336. 376.

Siglio, ein Vorgebürge auf der Küste des hindern Calabrien, in dem Königreich Neapolis, siehe Sciglio, im XXXVI Bande, p. 586.

Sigligshofen, ein Bauernhof, in dem Nürnbergischen Amte Velden gelegen, gehöret zum Schloß Hohenstein, es gehet allda die Grentze durch den Weiler Treuf, fast bis an das Schloß Hohenstein. Glücks-Beschreibung der Stadt Nürnb. p. 85.

Sigligius (Johann) siehe Siglicius.

SIGMA, heist bey den Alten eine runde Banck mit Polstern um den Tisch, darauf sie lagen und speisten. Der Nahme kommt daher, weil sie wie der Griechische Buchstabe C, oder ein halber Circul rund gewesen. Es hatten auf derselben wohl 7 bis 8 Personen Platz, und war der vornehmste Ort in der rechten Ecke des halben Circuls, der andere nach diesem aber in der lincken Ecke desselbigen zu suchen. Martial. l. 9. 60. l. 14. 87. Apollin. Sidon. l. 1. ep. 2. Ciacconius de triclin. pag. 12. Lipsius ant. lect. l. 3. p. 144, Pitiscus.

SIGMANUS, ein Fluß in Guienne, siehe Leyre, im XVII Bande, p. 724.

SIGMARINGA, Stadt und Schloß, siehe Sigmaringen.

Sigmaringen, oder Simmeringen, Lat. *Sigmaringa*, eine Stadt mit einem Schlosse, in dem Schwäbischen Fürstenthum Hohenzollern, an der Donau, zwischen den kleinen Flüssen Schmeyta und Lauchart, gelegen, wovon eine Linie der Fürsten von Hohenzollern, deren Urheber der 1606 verstorbene Graf Carl II. gewesen, sich die Sigmaringische zu schreiben pflegt. Sie ist zu des Kaysers Carls V. Zeiten, nach Abgang der Grafen von Werdenberg, den sie unter dem Titel einer Graffschaft zugestanden, dem Reiche heimgefallen, und von dem gedachten Kayser dem Hause Hohenzollern im Jahr 1529 geschencket worden. Daher das Haus Oesterreich die Ober-Herrschafft noch darüber begehret. Es haben sich aber die von Hohenzollern bey der Immedietät bis hieher erhalten, und stehet auch in der Nürnbergischen Repartition die Graffschaft im Reichs-Anschlage, doch ist die Sache noch rechtshängig, (siehe anbey den Artickel von Hohenzollern, im XIII Band, p. 574. u. f. besonders p. 585. u. f.) Tromsd. Geogr. Duchl. Welt. T. I. P. 4. p. 258. Schwéder. Theatr. Prætens. T. II. S. 1. cap. 16. Imhofs Not. Proc. L. V. c. 1. §. 14.

Sigmarskraut, siehe *Alcea*, im I Bande, p. 1061.

Sigmarswurtz (gemeine grosse) siehe *Alcea*, im I Bande, p. 1061.

Sigmarus, Bischoff zu Seccau, von 1414 bis 1417, saß 3 Jahr. Er war aus dem Adelichen Hause von Holneck, und starb auf dem Concilio zu Costnitz.

Sigmarus, ehemahliger Abt zu Lambach, in Ober-Oesterreich, im Jahr 1308 dessen, in Ludwigs Reliqu. MST. T. IV. p. 77. gedacht wird.

SIGMOIDES, dieses Wort wird vielen Theilen des Leibes zugeeignet, als Sigmoides werden die Kröspel der Luftröhre genannt, weil sie nicht gantz zirckelrund sind: *Sigmoides Valvulæ Cordis*, sind drey Hertzfallen, welche im Anfange der Lungen-puls-Ader in der rechten Hertzkammer gesehen werden; und endlich heissen auch einige Processe oder Fortsätze, wie am Schulterblatte, *Sigmoides.*

SIGMOIDES VALVULÆ CORDIS, siehe *Sigmoides*.

Siegmouth, eine Englische See-Stadt, in dem Theile von Devonshire, welchen man das Oestliche Budleigh nennet, an der Küste des Britannischen Meeres, nicht weit von Excheſter. Vor diesem war ein guter Hafen da, so aber nachdem durch den Meer-Sand unbrauchbar worden.

Sigmund, Personen dieses Nahmens, siehe **Sigismund**.

St. Sigmund, ein Nonnen-Closter, Cistercienser Ordens, in dem Bißthum Dax unweit Ourtes gelegen, ist zu Anfang des 14 Jahrhunderts von denen Grafen zu Bearn gestifftet. Die Aebtißinnen haben einander in dieser Ordnung gefolget:

1. Amata 1317.
2. Girauda 1349.
3. Claramontina von Moliede 1435.
4. Condessa 1460.
5. Andrea de la Palu 1471.
6. Margarita von Arsac 1483.
7. Margarita von Biehau 1495.
8. Johanna von Lunts 1525.
9. Mirogronda von Viehau 1551.
10. Margarita von Viehau 1553.
11. Francisca von Monsaurent bis 1615.
12. Paula von Baretge 1615.
13. Maria von Gombault 1642.
14. Maria de la Sale 1660.
15. Magdalena de la Sale starb 1710.
16. Catharina de la Lande, seit 1710.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. I.

Sigmund-Cron, Schloß siehe **Siegismund-Cron**.

Sigmundswurtz, siehe *Alcea*, im I Bande, p. 1061.

Sige, Vestung, siehe **Sein**, im XXXVI Bande, p. 589.

SIGNA, siehe *Signum*, ingleichen **Zeichen**.

SIGNA, sind bey dem **Sallustius** de Bell Catil. c. 47. und anderweits mehr, soviel, als die Bilder der Pitschaffte.

SIGNA, sind bey den Autoren vielfältig soviel, als was sonst Statuæ heissen, so daher an ihrem Orte nachzusehen.

SIGNA, in der Music, siehe **Zeichen** (**musicalische**).

Signa, (Martin de) ein Eremite Augustiner-Ordens, von Florentz gebürtig, war des **Johann Boccacius** von Certaldo Beicht-Vater und Executor seines Testaments, von dem er auch seine Bibliotheck im Vermächtnis erhielt. Er war über dieses Professor der Theologie, führte gar einen frommen Wandel, und starb 1387 den 5 Junius, als er eben Provincial seines Ordens im Pisanischen Gebiete war. Daß er verschiedenes geschrieben habe, so aber durch Vernachläßigung seiner Ordens-Brüder verlohren gegangen, wird ausser Zweifel gesetzet. **Gandulphus** Diss. de 200 Scriptor. Augustin. p. 260.

SIGNA ADSCENDENTIA, siehe **Zeichen** (**aufsteigende**).

SIGNA AEREA, siehe **Lufftige Zeichen**, im XVIII Bande, p. 1051. ingleichen unter den Articel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 121.

SIGNA ÆSTIVA, siehe **Sommer-Zeichen**.

SIGNA ALGEBRAICA, siehe **Zeichen** (**Algebraische**).

SIGNA ANAMNESTICA, siehe *Anamnestica Signa*, im II Bande, p. 40; ingleichen **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande, p. 903.

SIGNA ANTECEDENTIA, siehe *Antecedentia Signa*, im II Bande, p. 495.

SIGNA AQUEA, wässerige Zeichen, siehe *Aquea Signa*, im II Bande, p. 1063 u. f. ingleichen unter den Articel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 121.

SIGNA ARBITRARIA, siehe **Zeichen** (**willkührliche**).

SIGNA ARTIFICIALIA, siehe **Zeichen** (**willkührliche**).

SIGNA ASCENDENTIA, siehe **Zeichen** (**aufsteigende**).

SIGNA AUCTUMNALIA, siehe **Herbst-Zeichen**, im XII Bande, p. 1639. ingleichen unter den Articel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 119.

SIGNA AUSTRALIA, siehe **Südische Zeichen**.

SIGNA AUTUMNALIA, siehe **Herbst-Zeichen**, im XII Bande, p. 1639; ingleichen **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 119.

SIGNA BICORPOREA, zweyleibige Zeichen, siehe *Bicorporea Signa*, im III Bande, p. 1769. ingleichen unter den Articel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 120.

SIGNA BOREALIA, siehe **Nordische Zeichen**, im XXIV Bande, p. 1283. ingleichen unter den Articel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 115.

SIGNA BRUMALIA, siehe **Winter-Zeichen**.

SIGNA CALLIDA, siehe **Warme Zeichen**.

SIGNA CARDINALIA, siehe **Haupt-Zeichen**, im XII Bande, p. 872; ingleichen unter den Articel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 115.

SIGNA CARNOSA, siehe **Fleischige Zeichen**, im IX Bande, p. 1214. ingleichen unter den Articel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 122.

SIGNA CAUSÆ MORBIFICÆ, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande, p. 905.

SIGNA COCTIONIS, siehe **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande, p. 904.

SIGNA COELESTIA, siehe Himmlische Zeichen, im XIII Bande, p. 113. u. ff.

SIGNA COGITATIONUM, siehe Zeichen.

SIGNA COLERICA, siehe Cholerische Zeichen.

SIGNA COMMUNIA, siehe gemeine Zeichen, im X Bande, p. 793, ingleichen unter den Artickel Himmlische Zeichen, im XIII Bande, p. 115.

SIGNA COMMUNIA MORBI, siehe Merckmahl der Kranckheiten, im XX Bande, p. 904.

SIGNA CONCURRENTIA, siehe Merckmahl der Kranckheiten, im XX Bande, p. 904.

SIGNA CRITICA, siehe *Critica Signa*, im VI Bande, p. 1662; ingleichen Merckmahle der Kranckheiten, im XX Bande, p. 904.

SIGNA CRUDITATIS, siehe Merckmahl der Kranckheiten, im XX Bande, p. 904.

SIGNACULUM, wird zuweilen genommen pro sigillo, vor das Siegel, siehe Siegel; zuweilen vor das Zeichen des Creutzes, zuweilen vor die Abschwerung des Satans.

SIGNA DEBILIA, siehe Schwache Zeichen, im XXXV Bande, p. 1753.

SIGNA DECRETORIA, siehe Merckmahl der Kranckheiten, im XX Bande, p. 904.

SIGNA DEFORMIA, siehe Zeichen (heßliche).

SIGNA DERIVATIVA, siehe Zeichen.

SIGNA DESCENDENTIA, siehe Niedersteigende Zeichen, im XXIV Bande, p. 748. ingleichen unter den Artickel Himmlische Zeichen, im XIII Bande, p. 116.

SIGNA DIAGNOSTICA, siehe *Diagnostica signa*, im VII Bande, p. 734. Ingleichen Merckmahle der Kranckheiten, im XX Bande, p. 903.

SIGNA DIMENSIONIS, bey der Music; Siehe *Signa Quantitatis mensuralis*.

SIGNA DIURNA, siehe Tage-Zeichen.

SIGNA ELOQUENTIA, siehe Zeichen (beredte).

SIGNA EPIPHÆNOMICA, siehe Merckmahl der Kranckheiten, im XX Bande, p. 904.

SIGNA FIXA, siehe Mittlere Zeichen, im XXI Bande, p. 639. ingleichen unter den Artickel Himmlische Zeichen, im XIII Bande, p. 115.

SIGNA FOECUNDA, siehe Zeichen (fruchtbahre).

SIGNA FOEMININA, siehe Weibliche Zeichen.

SIGNA FRIGIDA, siehe Zeichen (kalte).

SIGNA GRAVIDATIS, siehe Schwangerschaffts-Kennzeichen, im XXXV Bande, p. 1864.

SIGNA HIEMALIA, siehe Winter-Zeichen.

SIGNA HUMANA, siehe Menschliche Zeichen, im XX Bande, p. 817, ingleichen Himmlische Zeichen, im XIII Bande, p. 124.

SIGNA HUMIDA, siehe Zeichen (feuchte).

SIGNA IGNEA, siehe Zeichen (feurige).

SIGNA IMMOBILIA, siehe Zeichen (unbewegliche).

SIGNA IMPERANTIA, siehe Zeichen (herrschende).

SIGNA IMPRÆGNATIONIS, siehe Schwangerschaffts-Kennzeichen, im XXXV Bande, p. 1864.

SIGNA INFIRMITATIS, siehe Zeichen der Kranckheit.

SIGNAL, Losung, Lat. *ignum*, Holl. *Sein*, ingleichen auf Lateinisch *Tessera*, heisset das Zeichen so gegeben wird, wenn eine Armee aufbrechen, oder mit dem Feinde schlagen will. Es wird auch gebraucht bey Abfeuerung des groben Geschützes; Ingleichen im Felde des Abends durch einen Canonen-Schuß, wenn die Retraite oder Zapffen-Schlag, soll geschlagen werden. Das Signal zur See ist eine Benachrichtung, welche der Commendant einer Flotte oder Escadre giebt, um anzudeuten, was er thun oder gethan haben will. Es geschiehet aber solch Signal des Tages durch Segel und Flaggen, von verschiedener Grösse und Farben; Des Nachts aber geschicht es, durch Feuer, durch Anzahl und Stellung der Laternen, oder durch eine gewisse Anzahl Stück-Schüsse, dadurch anzudeuten, was der Commendant einer Flotte oder Escadre thun oder gethan haben will. Bey neblichtem Wetter aber geschicht das Signal, durch Mousqueten-Schüsse, Rührung der Trommel, Schall der Trompeten, oder Läutung eines Glöckleins, damit die Schiffe sich nicht verirren, oder an einander stossen. Bevor eine Flotte in See gehet, muß der Admiral oder andere Haupt-Officirer sich mit den andern unterhabenden Capitains und See-Bedienten wegen des Zeichens oder Signals vereinigen, dessen sie bey vorfallender Gelegenheit zu sicherer und schleuniger Nachricht bedürffen; und dieses geschiehet bey Tage entweder mit Aufsteckung einer Flagge, Wimpels, oder mit Lösung einiges Geschützes; bey Nacht aber mit Anzündung einer Laterne und Loßbrennung der Stücke. Wenn der Admiral des Tages will zu Seegel gehen, pflegt er öffters vorhero, ehe er seinen Ancker rühret, einen Schuß zu thun, auch wohl sein Bezarn loß zu machen, damit alle Schiffe Zeit haben mögen, ihre Ancker aufzuwinden, und Segel zu machen; darauf nach genommener Resolution von dem Schiffs-Rath, eine rothe oder blaue Flagge aufgesteckt, oder ein ander Zeichen gegeben wird, auf welches alle Capitaine ihre Flaggen daselbst auch flügen lassen und mit ihm segeln; da denn, wenn Kauffarthey-Schiffe begleitet werden, der Admiral sich nach dem unbesegelsten Schiffe von der Flotte richten, und

und seine Segel, sonderlich bey Nachtzeit dergestallt vermindern muß, daß alle bequemlich bey der Flotte bleiben können; hingegen hat kein Schiff Macht, desselben Schiff vorbey zu segeln bey gewisser Strafe, sondern sind gehalten, alle Abende und Morgen hinter ihm herzulauffen, es sey denn daß die Umstände ein anders erfordern. Will aber der Admiral des Nachts, zu Segel gehen, steckt er auf dem Hintertheil des Schiffes zwo Laternen auf, und löset ein Stück so gleich sollen die übrigen Capitains auch eine Laterne hinten aufstellen, welche sie doch wieder wegnehmen müssen, wenn der Admiral die dritte aufstecken lässet. So der Admiral des Nachts den Ancker will fallen lassen, stecket er zwo Feuer oder Laternen hinten auf, und die dritte an die Tauen oder Seile des grossen Mastes, nebst einem Stückschuß; Alsobald sind die andern Schiffe auch, eine Laterne hinten auf- und an den grossen Mast zu stellen, verbunden, welche sie nicht eher, als nach dem Admiral abnehmen dürffen. Will er seinen Lauf ändern, steckt er hinten zuweilen auch drey Laternen auf, ein wenig von einander, oder die eine hinten am gewöhnlichen Orte, die andere aber an dem grossen Maste, und läßt einen, oder sonderlich bey neblichtem Wetter, zwey oder mehr Schüsse kurtz nach einander thun; da denn alle andere Schiffe auch eine Laterne aufstecken, und mit wenden, auf daß einer vor dem andern sich hüten möge, und nicht zu nahe an Bort komme, oder Schaden zufüge: Bey welcher Gelegenheit denn auch, und daß die Schiffe besser bey einander bleiben, die Trommeln und Trompeten stetig gerühret werden. Zu Zeiten muß auch ein jedes Schiff von der Flotte, als es ebenfalls wenden will, einen Schuß zur Antwort geben, auf daß man die Schüsse zehlen kan, um zu mercken, ob die Flotte bey einander ist. Des Tages läßt man das Gerßge hinten von der Campagne wehen. Wenn ein Schiff von der Flotte des Nachts etwan in einem unglücklichen Zufall gerathen, daß es entweder vom Feuer an einem Ort ergriffen, oder vom Wasser schadhaft worden, und Mast, Ruder oder Segel verlohren, oder ihm eine Lecke, auch andere Verhinderung zugestossen, soll man alle Laternen an die Stangen des grossen Mastes, oder auch drey über einander in seine Wand aufstecken, bey Tage aber ein Rolltuch oder Bonnet von dem Mast wehen lassen, und einen Canonen-Schuß thun, da denn jede übrigen Schiffe des Nachts auch Laternen aufstecken, oder in ihre Wand hängen, und zur Stunde sich zu dessen Hülffe einfinden, auch nicht von ihm scheiden sollen, biß sie es, wo es anders thulich ist, in einen guten Hafen gebracht. Solte aber ein Schiff in einigen Hafen oder Rheede am Grund, oder ihm sonst einiger Schade zukommen, so sollen alle andere Schiffe schuldig seyn dem Nothleidenden alle mögliche Hülffe zu leisten, und zum wenigsten vier und zwantzig Stunden nach ihnen zu warten, um ihren Schaden zu bessern, oder ihnen von dem Grund abzuhelffen. Da ein Schiff des Nachts, oder bey dunckeln Wetter Land entdecket, oder einen flachen Ort in der See, da wenig Wasser ist, alsdenn soll es eine Laterne auf die Stange des grossen Mastes stellen, oder zwey Laternen sägensweise, eine die andere vorbey auf- und niederholen, auch einen Schuß thun, damit alle andere Schiffe sich allein auf die andere Seite wenden. Bey Tage soll es gleichfalls einen Schuß thun, und von dem Wall oder Land abwenden, auf daß es die andern Schiffe warnen möge; Wofern ein Schiff den Feind des Tages entdecket, soll es eine rothe Flagge hinten aufstecken, und ein Stück lösen, des Nachts aber daselbst, wie auch an dem mittlern Theile des grossen Mastes, nebst Loßbrennung einer Canone eine Laterne aufhängen. So bald die andern dieses wahrnehmen, sollen sie desgleichen thun, und den Feind zurück treiben; finden sie sich aber zu schwach, sollen sie sich eiligst zu dem Admiral wenden, und ihm Nachricht davon ertheilen. Verspühret auch sonst jemand unter der Flotte einige fremde Schiffe, soll er zum Zeichen vom Unrath, bey Tage einen oder mehr Schüsse thun, und sein grosses Mastsegel einmahl auf- und niederholen; Bey Nacht soll er ebenfalls durch Schüssen solches zu erkennen geben, ein Feuer aufstecken, und sich nach dem Admiral wenden, allda so lange verbleibend, bis alle Schiffe bey ihm seyn, und in guter Ordnung demselben folgen können. Wenn der Admiral nach Ansicht feindlicher Schiffe vor gut befindet, selbige anzugreiffen, und zu verjagen, muß er an dem grossen Masten ein Zeichen oder Flagge aufstecken, und mit einem Stück Losung geben, da denn also fort die bestbesegelten Schiffe auf den Feind loßgehen, und mit ihm schlagen sollen. Will aber der Admiral, daß man selben nicht weiter verfolgen soll, pflegt er das aufgesteckte Zeichen, durch Meldung eines Stückes oder Flagge, wieder abzunehmen, wodurch die nachsetzenden Schiffe alsobald zurück zu kehren verpflichtet sind. Wenn jemand durch Sturm, Nebel oder sonst von der Flotte verirret, und darnach die Flotte, oder einige Schiffe von derselben ansichtig, oder auch von der Flotte selbst gesehen wird, so soll das nächste Schiff von der Flotte zu einem Zeichen das grosse Mastsegel laufen lassen, desgleichen auch das abgeirrete thun soll, und darauf aller möglicher Fleiß angewendet werden, solches Schiff wieder zur Flotte zubringen. Wenn der Admiral alle Capitaine an Bort zu haben begehret, läßt er die Flagge auf seiner Campagne als ein Zeichen bey dem Stock aufzühen, das Schiff auch wohl auf die Lee werffen, um dieselben solchergestallt einzuwerffen. Will er aber einen, oder mehr, alleine sprechen, läßt er einen Wimpel von seiner Bezaansruthe wehen, und demselben durch Verminderung seiner Segel, oder daß er das Schiff auf die Lee wirft, Gelegenheit geben, an Bort zu kommen. Doch geschicht dieses so wenig, als es immer möglich, damit die Schiffe in ihrer Reise nicht verhindert werden. Will aber ein Admiral unter währendem Treffen, den übrigen Schiffen ein Zeichen geben, daß sie ihr möglichstes thun sollen, so läßt er die Wimpel unter der Flagge wehen.

Signals, (Nacht.) Frantz. *Signaux de Nuit*, Holl. *Nagt Seinen*, siehe unter den Artickel *Signal.*

Signals, (Nebel.) siehe **Nebel-Signals**, im XXIII Bande, p. 1464.

Signals, (Tage-) Frantz. *Signaux de jour.* Holl. *Dag. Seinen*, siehe unter den Artickel: Signal.

Signals-Flaggen oder **Losungs-Flaggen**, Fr. *Pavillons pour faire des Signaux*, Holl. *Sein-Vlaggen*, sind Flaggen, welche auf das Hintertheil des Schiffes aufgestecket werden, und dienen, nachdem es ist verabredet worden, allerhand Zeichen dadurch zu geben, siehe **Flagge**, im IX Bande, p. 1138. u. ff. ingleichen: **Signal.**

Signals-Laternen, Frantz. *Fanaux pour Signaux, Tanaux de Signal*, Holl *Sein vuuren*, sind Laternen, derer man sich bedienet, um die verordneten Signals dadurch zu geben, deren man übereinkommen ist, davon unter den Artickel **Signal** mit mehrern gehandelt worden.

SIGNA LUXURIOSA, siehe **Verschwenderische Zeichen.**

SIGNA MACILENTA, siehe **Magere Zeichen**, im XIX Bande, ingleichen unter den Artickel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 122.

SIGNA MASCULINA, siehe **Männliche Zeichen**, im XIX Bande, p. 173. ingleichen unter dem Artickel: **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 123.

SIGNA MEDIA, siehe **Mittlere Zeichen**, im XXI Bande, p. 639. ingleichen unter den Artickel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 115.

SIGNA MEDIOCRIS PULCHRITUDINIS, siehe **Mittelmäßig schöne Zeichen**, im XXI Bande, p. 602. ingleichen unter den Artickel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 123.

SIGNA MELANCHOLICA, siehe **Zeichen (melancholische).**

SIGNA MERIDIONALIA, siehe **Südische Zeichen.**

SIGNA MILITARIA, hiessen die Feldzeichen und Paniere, deren sich die Römer im Kriege bedienten. Diese waren vielerley und werden überhaupt eingetheilet in vocalia und muta. Zu jenen werden füglich gerechnet, nicht allein die tubæ, buccinæ, Cornua, sondern auch die Losung und das Wort, welches den Soldaten sowohl bey der Wache, als auch der Schlacht gegeben ward. Zu den Mutis gehören die aquilæ, dracones, manipuli, vexilla und andere. Bey einer jeden Legion Infanterie war ein Adler, wiewohl man in den ersten Zeiten auch andere fräßige Thiere, als wilde Schweine, Wölffe, Pferde, und dergleichen, an dessen statt gebraucht. Dieser Adler war aus hartem Golde oder Silber gegossen, hielt in seinen Klauen etliche Donner Keule, und wurde an einer hohen Stange vor der Legion hingetragen, oder aber, wenn man in dem Lager war, in der Erde feste gemacht. Hiernächst hatten sie auch in einer Legion wohl 10 Drachen, und also eben so viel, als in derselbigen Hauffen Kriegsvolck waren. Ihre Bildung war den lebendigen Drachen aufs genaueste nachgemacht. Der Kopf war von einem silberfarbenen Gewebe mit aufgesperrten Rachen und blickenden Zähnen, der Schwantz aber drehte sich in einander, und wenn der Wind wehte so zischten sie, wie lebendige Drachen zu thun pflegen. Die Scribenten streiten noch unter einander, ob dieselben in solchen Bildnissen, wie die Adler vorgestellet worden, oder ob sie nur in die Fahnen gestickt, gewebt, oder angeheftet gewesen? es kan aber keines mit sattsamer Gewißheit behauptet werden. Ausser diesen Drachen aber, welche in so weit der gantzen Legion zugehörten, hatten auch die Feldherren noch besondere Drachen um sich, welche von Purpur-Farbe, und auf höhere Stangen gesteckt, an der obern Spitze aber mit Gold und Edelgesteinen gezieret waren. Das Zeichen der Manipulorum war in den ältern Zeiten eine Stange woran man eine gute Hand voll oder Bündlein Heu, Gras und dergleichen gesteckt; es währte aber dieser Gebrauch nicht gar lange, und hat man an dessen statt nach der Hand einen langen Spieß, oben mit einem Querholtze, gebraucht, wobey auch noch das Bildniß des Kaysers, oder des Feldherrn zu sehen war. Die Reuterey hatte ausser den Drachen zu ihren Zeichen kleine Fahnen oder Standarten, da oben an der Spitze eines langen Spiesses ein kleines Stück Tuch ausgespannet war, so von Purpur und mit Gold gestickt, auch zu den neuern Zeiten mit dem Kayserl. Nahmen versehen war. Diese nun hiessen eigentlich vexilla, wiewohl man auch bey den alten vexilla peditum antrift, da sie denn vor die Zeichen des Fußvolcks genommen werden. Unter den Christlichen Kaysern wurde das Haupt-Panier labarum genennet, wovon an seinem Orte ein besonderer Artickel. Flamulæ bedeuten so viel als eine Standarte, die auf eine hohe Stange gesteckt ward; und sind ebenfals, wenigstens dem Nahmen nach, erst unter den Christlichen Kaysern aufgekommen. Es mogten nun aber die Zeichen von dieser oder jener Gattung seyn, so wurden sie in der Armee so hoch, als ihre Götter selbst gehalten. Man machte auch mit denselben alles, was man sonsten nur den Göttern zu Ehren zu thun pflegte Denn sie beteten selbige ordentlich an, schwuren ferner bey denselben, nahmen in Lebensgefahr ihre Zuflucht zu ihnen, und putzten oder balsamirten sie endlich, sonderlich an gewissen Festtagen, eben so, wie es sonsten mit den Götzenbildern gewöhnlich war. Daher ward es auch an den Soldaten über alle massen scharf geahndet, wenn ein Adler, oder ein ander dergleichen Zeichen verlohren gieng, und konnte man sie in einem harten Treffen nicht stärcker antreiben, als wenn der Officier eines von denselben unter die Feinde warf da sie denn vor die Wiedererlangung desselben ihr äusserstes thaten. **Plin.** l. 10. 4. it. 13. 3. **Ovid.** fast. l. 3. v. 118. **Veget.** l. 2. 1. und 13. **Ammian.** l. 16. 10. und 30 **Suidas** in σημεῖα. **Tertullian.** apolog. c. 16. **Tacit.** Annal. l. 39. **Livius** l. 26. 48. **Lips.** de milit. Rom. **Pitiscus.**

SIGNA MOBILIA, siehe *Mobilia Signa*, im XXI Bande, p. 678.

SIGNA MORBIFICA LIQUORIS LACRYMALIS, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande, p. 906.

SIGNA MORTIS, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande p. 904.

SIGNA MUCI AURIUM, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande p. 906.

SIGNA MURI NARIUM, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande p. 906.

St. **Signanus**, siehe St. **Avitus**, den 23 Jun. im II Bande p. 2204.

SIGNA MUSICA, siehe **Noten (Musicalische)** im XXII Bande p. 1416, ingleichen **Zeichen (Musicalische)**

SIGNA MUSICA, **Musicalische Zeichen**, in der Astronomie, siehe **Musicalische Zeichen**, im XXII Bande p. 1384 ingleichen **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande p. 123.

SIGNA MUTA, siehe **Stumme Zeichen**.

SIGNA NATURALIA, siehe **Natürliche Zeichen**, im XXIII Bande p. 1035.

SIGNANDIS TABULIS (SENATUSCONSULTUM DE) siehe *Senatus consultum de Tabulis Signandis*, im XXXVI Bande p. 1855.

SIGNANI, ein ehemahliges Volck in der Frantzösischen Provintz Aquitania, heut zu Tage Guienne genannt, so vielleicht SIGMANI, von den Fluß Sigmano, als an welchem sie gewohnet, geheissen, oder es hat der Fluß **Signanus** geheissen; Und ist allhier ein Irrthum entweder von dem Ptolomäo oder Plinio indem der erste von dem Fluß, der andere von dem Volck gehandelt, vorgegangen. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II p. 194.

SIGNA NOCTURNA, **Nächtliche Zeichen**, siehe **Nächtliche Zeichen**, im XXIII Bande p. 378. ingleichen unter den Artickel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande p. 124.

SIGNA OBEDIENTIA, siehe **Unterthänige Zeichen**.

SIGNA OBESA, siehe **Zeichen (fette)**

SIGNA PARTICULARITATIS, siehe **Zeichen**.

SIGNA PATHOGNOMONICA, siehe *Pathognomicum*, im XXVI Bande p. 1314. ingleichen **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande p. 904.

SIGNA PAUCORUM LIBERORUM, siehe **Zeichen weniger Kinder**.

SIGNA PHILOSOPHICA, siehe **Philosophische Zeichen**, im XXVII Bande p. 2141. ingleichen unter den Artickel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande p. 123.

SIGNA PHLEGMATICA, siehe **Phlegmatische Zeichen**, im XXVII Bande p. 2159. ingleichen unter dem Artickel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande p. 120.

SIGNA PINGUIA, siehe **Zeichen (fette)**

SIGNA PLANETARUM, siehe **Planeten-Zeichen**, im XXVIII Bande p. 641.

SIGNA PROGNOSTICA, siehe *Prognosis*, im XXIX Bande p. 777 Ingleichen **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande p. 194.

SIGNA PROPRIA, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande, p. 904.

SIGNA PULCHRA, siehe **Schöne Zeichen**, im XXXV Bande p. 800. ingleichen **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande p. 123.

SIGNA QUANTITATIS, siehe **Zeichen**.

SIGNA QUANTITATIS MENSURALIS, oder DIMENSIONIS, bedeutet bey der Musick die Zeichen, so die Hurtikeit und Langsamkeit des Tacts anzeigen, und es sind folgende viere, als: C, ₵, O, und ⊙; davon das erste einen sehr langsamen; das andere einen mittelmäßigen; das dritte einen geschwinden, und das vierte einen sehr geschwinden, Tact anzeiget. Besiehe **Printzens** Compendium Musicæ Signatoriæ & Modulatoriæ Vocalis, c. 4. Die zwey letztern sind heutiges Tages nicht mehr gebräuchlich, siehe **Zeichen (Musicalische)**

SIGNA RATIONALIA, **Vernünfftige Zeichen**, siehe *Rationalia Signa*, im XXX Bande p. 1010, ingleichen den Artickel **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande p. 124.

SIGNARE, siehe **Signiren**.

SIGNARE, heisset gemeiniglich Zeichen des Creutzes mit der Hand machen. Wenn die Soldaten in dem heiligen Krieg zogen, so bekamen sie ein Zeichen des Creutzes, welches ihnen auf die Kleider genähet wurde. Ja die Confirmation mit dem Chrysmate geschahe gemeiniglich, indem sie ein Zeichen des Creutzes macheten.

SIGNA REBUS IMPONERE ALIENIS (UT NEMINI LICEAT JUDICIS AUCTORITATE) ist die Aufschrifft des 17 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, daß niemanden vergönnet seyn solle, ohne richterliche Genehmhaltung fremde Sachen zu versiegeln.

SIGNA MEMORATIVA, siehe *Anamnestica Signa*, im II Bande p. 40. ingleichen **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande p. 903.

SIGNA ROBUSTA, siehe **Starcke Zeichen**.

SIGNA RUMINANTIA, siehe *Ruminantia Signa*, im XXXII Bande p. 1796.

SIGNA SALIVÆ, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande p. 906.

SIGNA SALUTIS, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande p. 904.

SIGNA SANGUINEA, siehe **Sanguinische Zeichen**, im XXXIII Bande p. 2017, ingleichen **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande p. 120.

SIGNA SICCA, siehe **Trockene Zeichen**.

SIGNA STERILIA, siehe **Zeichen (Unfruchtbare)**

SIGNA SUPERVENIENTIA, siehe **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande p. 904.

SIGNA SYMPTOMATIS, siehe **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande p. 905.

SIGNA SYNDROMA, siehe **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande p. 904.

SIGNATA CHARTA, siehe **Stempel-Papier**.

SIGNATA CISTA, heißt in denen Rechten eine streitige, oder Pfandweise, oder in andere Wege an einem dritten übergebene, und von denen dar-

zu erforderten Zeugen versiegelte Kiste, l. 1. §. si cista ff. de L. Comm. Brissonius, Pratejus.

SIGNATA COPIA, siehe Signatur.

SIGNATA DOMUS, heißt in denen Rechten ein streitiges und von denen darzu erforderten Zeugen versiegeltes Haus. l. 1. §. pen. ff. de ventr. in possess. mitt. u. l. 20 ff. de injur. Brissonius, Pratejus.

SIGNATÆ CLAVES, siehe Zeichen (Musicalische.)

SIGNATÆ TABULÆ TESTAMENTI, oder *Signatum Testamentum*, bedeutet in denen Rechten so viel, als ein von denen darzu erforderten sieben Zeugen ordentlich unterschriebenes und besiegeltes Testament. l. ult. ff. de secund. tab. l. 1. §. pen. ff. eod. l. 22. ff. de injust. rupt. irr. test. Brissonius, Pratejus. Ein mehrers siehe Testament.

SIGNATA MATERIA, siehe *Materia Signata*, im XIX Bande p. 2025.

SIGNA TERRESTRIA, siehe Zeichen (irrdische)

SIGNATI, sollen die Catechumeni genennet worden seyn, als welche zur Christlichen Religion durch das Zeichen des Creutzes an der Stirne und an der Brust gelassen wurden. Hieraus wird erkläret, was in denen Capitularibus stehet, de Signatis, qui mentiendo vadunt, das ist, von denen Catechumenis, welche mit Fleiß wiederum zurück traten, und die Christliche Religion verachteten; *Cruce Signati*, wovon diese Soldaten, welche in dem heiligen Krieg sich begaben, und zwar mit dem Zeichen des heiligen Creutzes bezeichnet wurden. Miri Lexic. Antiquit. Ecclesiast. p. 821.

SIGNATIO ARGENTI, siehe Schläge-Schatz, im XXXIV Bande, p. 1671.

SIGNATI PRO SIGNO (METONYMIA), siehe *Metonymia Signati pro Signo*, im XX Bande p. 1369.

SIGNATOR, heißt in denen Rechten ein Zeuge, welcher ein Testament, Document, oder ander Instrument, z. E. eine Ehestifftung, einen Kauffbrief, u. d. g. unterschreibt und besiegelt. l. 22. ff. de testib. l. 3. § hoc interdictum ff. de tabul. exhib. l. 32. in fin. ff. de furt. l. 32. in fin. ff. ad L. Aquil. l. 4. l. 6. l. 7. ff de test. u. a. Pratejus.

SIGNATOR, heißt auch insbesondere in l. ult. ff. de Leg. Comiss. derjenige, der die Geld-Säcke mit seinem Signet oder Petschafft versiegelt. Brissonius.

SIGNATORIA MUSICA, siehe *Musica Signatoria*, im XXII Bande p. 1387.

SIGNATORIUS ANNULUS, siehe Petschafft, im XXVII Bande p. 1149. u. f.

Signatstäbe, siehe Rundstäbe, im XXXII Bande p. 1827.

Signatstern. Daß ein Stern auf dem eisenhaften Spiesglaskönige erscheinet, hat den Chymisten viel Nachdencken gemacht, und haben solches bald dem Einflusse des Himmels, bald sonsten etwas beygemessen. Allein, damit die Ursache kurtz gefasset werde, so lieget selbige im Spießglase selbst: massen dieses Mineral aus lauter Streifen bestehet, wie Stacheln, und vielen unreinen Schwefel bey sich hat, ehe es gereiniget wird. Da nun im Schmeltzen benebst der Eisenfeile viele schwefelichte Theilgen vom Spießglase weggehen, welche die Crystallisation verhindern konnten, auch die Härte des Eisens das Spießglas dauerhafter machet, als es zuvor gewesen; So müssen nothwendig die Crystallen, so von Natur im Spießglase befindlich, sich wegen des ausgetriebenen Schwefels fester an einander setzen, und einen Stern machen.

SIGNATUM, heißt eigentlich so viel, als aufgezeichnet, bezeichnet, gegeben, oder besiegelt; bedeutet aber auch gar öffters diejenige Zeit, da etwas unterschrieben und besiegelt worden. Man setzet dieses Wort meistentheils unter die Documente, oder brieflichen Urkunden, an statt des Wortes Datum, wenn dieselben besiegelt werden.

SIGNATUM, in der Ontologie, siehe Bezeichnet, im III Bande p. 1653.

SIGNATUM INDIVIDUUM, ist, welches eine gewisse Sache anzeiget, und mithin entweder ein Individuum κατ᾽ ὄνομα ἴδιον, oder δεικτικὸν, oder περιφραςικὸν oder ἀντονομαςικὸν ist, z. E. Martinus; hic discipulus, Vates Mantuanus pro Virgilio; Orator pro Cicerone u. s. f. siehe *Individuum*, im XIV Bande p. 663.

SIGNATUM TESTAMENTUM, siehe *Signatæ tabulæ Testamenti.*

Signatur, heißt die Unterschrifft oder dasjenige, was kürtzlich auf die Suppliquen geschrieben und anbefohlen wird, Lat. *Signatura*, oder *Subscriptio literarum.* Signaturen sind auch gewisse Expeditiones an dem Päbstl. Hofe zu Rom, denen man doch wenig Glauben beyleget, wenn sie nicht durch ein Certificat zweyer Banquiers verificiret werden. SIGNATURA PLUMBI, oder das bleyerne Siegel wird am Päbstl. Hofe in wichtigen Expeditionen, als Verleihung der geistlichen Dignitäten gebrauchet, und ist auf eine Seite des Pabsts, auf der andern Seite aber der Apostel Petri und Pauli Bildnisse zu sehen. Hingegen wird der so genannte Fischer-Ring (Annulus Piscatorius) nur in gewissen Sachen gebraucht. Sonst aber bedeutet in der Päbstlichen Cantzley das Wort Signatur auch das Decret, oder den Bescheid, so unter eine Supplic gesetzet wird, entweder mit einem Fiat, von des Pabsts eigener Hand, oder mit einem Concessum est, von der Hand des Præfecti der Signatur, welches ein Prälat von Ansehen ist. Nach denen Sächsischen Rechten sind die Supplicanten, so die erste Instantz übergehen wollen, sogleich mündlich, oder doch durch eine Signatur, dahin zu weisen. Erläuterte Proceß-Ordnung tit. 1. §. 9. Wenn aber eine Leuterung oder Appellation durch eine aufgezeichnete Signatur verworffen wird, ist solche Rejection durch die Gerichts-Bothen den Partheyen zu insinuiren. Mandat von 1682 §. 2.

Signatur, Transfix, *Recognitiones Sigillatæ*, oder *Copia Signata*, heissen sonst auch bey dem Kayserl. Cammer-Gerichte die unter vidimirte Urkunden, oder auf und an die Gültbriefe gemachten und angehenckten kurtzen Zeugnisse, daß solche richtig und gültig sind. Wehner. Siehe auch Transfix.

Signa-

Signatur, *Signatura*, heissen die Buchdrucker denjenigen Buchstaben, welchen sie nach der Ordnung des Alphabets unter die erste Columne eines ieden Bogens setzen. Ist die Anzahl der gedruckten Bogen starck, so fangen sie wieder von fornen an, iedoch mit dem Unterschied, daß sie alsdenn das a, und so fort, zwey, hernach drey, und mehrfach, so viel als nöthig, wiederhohlen. Es ist dieses höchstnöthig, damit der Buchbinder die Bogen nicht mit einander verwechseln, und man in kurtzer Zeit übersehen kan, welches collationiren heist, ob das Buch richtig oder defect sey. **Buchdrucker-Kunst** II Th. p. 218.

Signatur, *Signatura, Signum*, in der Medicin, siehe **Merckmahl**, im XX Bande, p. 901; ingleichen *Character*, im V Bande, p. 2003. Sonsten heissen auch Signaturen, wenn ein Medicus an dieses oder jenes Recept oder Medicament schreibet, wie viel, wenn und worzu es soll gebrauchet werden, der Apothecker auch eben dieses auf einen Zettel schreibet, und solches an die Büchsen oder Gläser hänget oder anmachet. Ferner wird in der Artzney Signatur genennet, diejenige Gleichheit, so gewisse Kräuter oder andere Geschöpffe mit den Gliedern des menschlichen Leibes, oder desselben Zufällen haben, und daher solchen Theilen zuträglich oder wider solche Zufälle heilsam geachtet werden. Z. E. Die Welschen Nüsse haben die Signatur des Hauptes; die Citrone, des Hertzens, die Spiegel der Pfauen-Federn der Brüste, das Lungen-Leber-und Miltz-Kraut, die Gleichheit mit den Theilen, davon sie den Beynahmen führen. Also soll das Mayen-Blümlein, die Signatur des Schlags, die Juden-Kirsche, des Steines, das Mond-Kraut, des Krebses, die Hollunder-Beer, der rothen Ruhr, und so weiter haben. Ein mehrers ist zu finden in **Zimars** magischer Artzney-Kunst.

Signatur, oder **Gewalt** *cum signatura*, siehe **Gewalt der Advocaten** *cum signatura*, im X Bande, p. 1378.

SIGNATURA, siehe **Signatur**.

SIGNATURÆ COPIA, oder **Gewalt** *cum signatura*, siehe **Gewalt der Advocaten** *cum signatura*, im X Bande, p. 1378.

SIGNATURÆ MINISTRI, siehe **Referent**, im XXX Bande, p. 1663. u. f.

SIGNATURÆ PRÆFECTUS, siehe *Præfectus Signaturæ*, im XXIX Bande, p. 54.

SIGNATURA HERMETICA, wird die eigentliche und genaue Zustopffung der Chymischen Gefässe genannt, daß keine Geister oder Dampf verflügen noch verrauchen können.

SIGNATURA MORBORUM, siehe **Merckmahle der Kranckheiten**, im XX Bande, p. 902.

SIGNATURA PLUMBI, siehe **Signatur**.

SIGNATURA PULSUS, siehe **Merckmahle des Pulßes**, im XX Bande, p. 908.

SIGNATURE, heist eine **Handschrifft**, davon zu sehen *Chirographum*, im V Bande, p. 2151. Siehe auch Signatur.

Signaturen auf dem Rücken derer Wechsel-Briefe sind eigentlich nichts anders, als die sonst so genannten Indossements. Siehe *Indosso*, im XIV Bande, p. 664.

SIGNATUS ACTUS, siehe *Actus*, im I Bande, p. 428. u. f.

Signau, ein Schloß, Flecken und Herrschafft in dem Ementhal und Canton Bern gelegen, welches vor diesem eigene Freyherren gehabt, davon **Nicolaus** 1160 gelebet, **Clementie** Aebtißin zu Zürch gewesen, **Herrmann** aber in der Schlacht bey Sempach 1336 umgekommen. Von ihnen kam diese Herrschafft an die Grafen von Kyburg; des Grafen **Hartmanns** Gemahlin **Anne** aber, gebohrne Gräfin von Nydau, verkauffte sie 1399 der Stadt Bern. Diese gab sie so gleich wieder ihrem Bürger **Johann** von **Büren** zu Kauffe; von dem kam sie auf seinen Sohn **Peter**, und von diesem auf seinen Tochtermann **Ludwig** von Dießbach. Bey dieser Familie blieb sie bis 1429, da sie **Ludwig** von **Dießbach** dem Frantzösischen General **Morelet** verkauffte. Dieser überließ sie der Stadt Bern für eine Summe, so diese an die Cron Franckreich zu fordern hatte, von welcher Zeit an, die Stadt Bern das Gerichte Röhtenbach dazu geschlagen, und einen Landvoigt dahin gesetzet hat. Es war vor Alters allda eine Probstey von 12 Chor-Herren.

SIGNA VERNALIA, siehe **Zeichen (Frühlings-)**.

SIGNA VITIOSA, siehe **Zeichen (Lasterhaffte)**.

SIGNA UNIVERSALITATIS, siehe **Zeichen**.

SIGNA VOCEM BONAM HABENTIA, siehe **Zeichen von einer guten Stimme**.

SIGNA VOCEM MEDIOCREM HABENTIA, siehe **Zeichen von einer mittelmäßigen Stimme**.

SIGNA URINÆ, siehe **Merckmahl aus dem Urin**, im XX Bande, p. 910.

SIGNAUX pour la BRUME, siehe **Nebel-Signals**, im XXIII Bande, p. 1464.

SIGNAUX de JOUR, siehe **Signals (Tages)**.

SIGNAUX de NUIT, siehe **Signals-(Nacht)**.

SIGNA ZODIACI, siehe **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 118; ingleichen **Thier-Kreiß**.

SIGNE, siehe **Zeichen**.

Signe, ist eine Frantzösische Stadt in Provence, daselbst werden Cadis und Cordelats von Landwolle gemacht, die theils auch in Savoyen verkaufft werden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Signe, eine Tochter des Dänischen Königs Sigars, siehe Signis.

SIGNE (BLANC) ist soviel als ein Blanquet, davon im IV Bande, p. 50. gehandelt wird.

Signet,

Signet, heisset insgemein so wohl eines Notorien Siegel, als auch ein Handels-Marck-Zeichen, ferner das Petschafft, u. d. g. wovon an seinem Orte. Nur ist hierbey noch zu gedencken, daß absonderlich in Sachsen bey Verfertigung der Instrumente unter andern Solennitäten zuletzt noch des Notarien Signet erfordert werde. Dec. 20. Es ist auch dem Notarien verboten, sein gewöhnliches Signet ohne Gewalt des Richters und aus redlichen Ursachen nicht zu verwandeln, **Ebend.** oder mit eines andern Zeichen sein Instrument zu zeichnen. **Ebend.** Und wenn ein Notarius in Sachen, dazu er als Notarius erfordert wird, bey Aufrichtung eines Instruments sein bey dem Notariat-Amt erlangtes Signet nicht, sondern nur sein Privat-Petschafft gebrauchet, ist dasselbe vor unkräfftig zu halten. **Ebend.** er auch nach Gelegenheit der Sachen Wichtigkeit willkührlich zu bestraffen. **Ebend.** Uebrigens besiehe den Artickel **Notarien (Creir- und Bestätigung der)** im XXIV Bande, p. 1401. u ff.

Signet, ist eines von den Königl. Siegeln in Engelland, womit die geheime Königl. Schreiben versiegelt werden, und haben selbiges die Königlichen Secretarien in Verwahrung, Lat. Sigillum Regis Angliæ Secretius.

Signet, (Wilhelm) ein Frantzösischer Edelmann, welcher in der Historie wegen der Ehre, die er von dem Kayser *Carln* V bey einer ausserordentlichen Gelegenheit genoß, berühmt ist. Als dieser Kayser 1540 auf seiner Reise nach Flandern durch Franckreich paßirte, hielt er sich eine Weile zu Paris auf. Binnen dieser Zeit gieng er einstens aus Curiosität aus, den Parlaments-Hof zu besehen, und die Führung der Rechts-Sachen daselbst anzuhören. Als er sich nun über den Ober-Präsidenten gesetzt auf die Stelle, welche der König bey seiner Anwesenheit einzunehmen pflegt, worüber viele murreten, hörte er eine Rechts-Sache an von der Landvogtey Beaucaire oder Carcassonne, um deren Besitz dieser **Wilhelm Signet** und ein gewisser Ritter mit einander stritten, indem sie beyde darauf Anspruch machten. Einer von den vornehmsten Gründen, die man wider den Signet angezogen, war dieser, weil er der Eigenschafft, die zu einer solchen Ehren-Stelle gehörte, ermangelte, gestalt dieses Amt allezeit durch einen Ritter verwaltet worden. Hierauf forderte der Kayser von einem seiner Bedienten ein Schwerd, und rief den Signet zu sich. Als nun dieser vor ihm kniete, schlug ihn der Kayser zum Ritter, ließ ihm auch vergüldete Sporen anziehen, und sagte hierauf zu dessen Widersacher: Dasjenige, was ihr wider ihn anführet, ist nun weggenommen, denn er ist ein Ritter.

Signey, Stadt, siehe **Segni**, im XXXVI Bande, p. 1282.

SIGNIA, Stadt, siehe **Segni**, im XXXVI Bande, p. 1280.

SIGNIA, ein Berg in Asien, in klein Phrygien, bey der Stadt Apamea, um welchen der Fluß Marsias fliesset, wie beym Plinio Libr. 5. c. 29. davon gedacht wird. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 194.

Signia, (Morandus de) ein Italienischer Dominicaner, hatte den Nahmen von seiner Vaterstadt. Er wurde in dem Closter St. Mariä Novellä zu Florentz erzogen, und gelangte zu einer grossen Gelehrsamkeit, paßirte auch vor den besten Redner seiner Zeit. Alexander IV machte ihn 1259 zum Bischoff von Cagli, da er vieles von denen Gibellinern ausstehen muste. Im Jahr 1265 ward er ins Bisthum Fano versetzt, wo er auch 1276 gestorben. Nach einiger Meynung soll er

1. Ein Volumen adversus Græcorum errores und
2. Sermones de tempore & de sanctis.

in Handschrifft hinterlassen haben, wo sich aber solche befinden, wird nicht dabey angemerckt. **Fontana. Rovetta. Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 355.

SIGNIACUM, Flecken und Abtey, siehe **Signy**.

Signiensis, (Bruno) siehe **Bruno**, im IV Bande, p. 1640.

SIGNIFER, ist überhaupt der Nahme aller derer, welche eine Fahne oder anders Zeichen, nach welcher man sich richten muß, zu tragen haben. Bey den Römern musten die Signiferi muntere und starcke Leute seyn. Ein ieglicher Manipulus hatte zween Signiferos, wenn auch gleich nur eine Fahne bey dem Manipulo war. Der **Centurio** hatte die Gewalt sich selbsten nach seinen Gefallen die Signiferos zu erwehlen. **Nieuport** Antiquit. Rom. p. 251. u. f.

SIGNIFER, siehe **Fähnrich**, im IX Bande, p. 70.

SIGNIFER, heisset bißweilen so viel als ein **Cornet**, wovon im VI Bande, p. 1315.

SIGNIFER, Unter dieser Benennung wird auch zuweilen der **Fahnen-Juncker** verstanden. Siehe **Fahn-Juncker**, im IX Bande, p. 98.

SIGNIFER, wird der schiefe Circul des Thier-Creyses genennet, in welchem sich die Astronomischen Zeichen befinden, und worinnen die Planeten vom Occident gegen Orient lauffen. Siehe **Thier-Creyß**.

SIGNIFER STATUE SIGNUM, HIC OPTIME MANEBIMUS, diese Formul wurde vormahls bey den Römern demjenigen zugeruffen, der die Fahne trug, wenn sie beschlossen hatten, an einem Orte ihr Lager aufzuschlagen. Und durch diesen einhelligen Zuruff, wurde dem Signifero befohlen, daß er allda mit der Fahne bleiben solte. **Hildebrands** Antiquit. Roman.

SIGNIFER VICARIUS, ist eine Benennung, die insgemein dem Fahnen-Juncker beygeleget wird siehe **Fahnen-Juncker**, im IX Bande, p. 98.

SIGNIFICATIO, die **Bedeutung**, siehe *Significatus*.

SIGNI-

SIGNIFICATIO, die Bedeutung, heißt in denen Rechten, und sonderlich in rubr. ff. de verb. signif. eigentlich nichts anders, als ein gewisser Ausdruck oder Begriff, wodurch eine jede genannte Sache, nach denen ihr von dem Verstande beygelegten Eigenschafften, auf das genaueste bemercket und von andern unterschieden wird, oder aber der eigentliche und wahre Verstand, Worte und Sachen, wodurch eine jede dadurch angedeutete Sache gleichsam wie in einem Gemählde denen Augen vorgestellet und erkläret wird. **Baldus** ad rub. ff. de verb. sign. **Rogerius** in Tract. de Jur. interpr. qu. 2. in pr. n. 1. **Göddäus** in Commentar. ad d. rubr. ff. de verb. sign. n. 9.

SIGNIFICATIONE (DE VERBORUM ET RERUM) siehe *Rerum significatione (de Verborum &)* im XXXI Bande p. 675.

SIGNIFICATIONE RERUM, siehe *Rerum significatione (de Verborum &)* im XXXI Bande p. 675.

SIGNIFICATIONE VERBORUM ET RERUM (DE) siehe *Rerum significatione (de Verborum &)* im XXXI Bande p. 675.

SIGNIFICATOR, in der Astrologie, siehe *Directio* im VII Bande p. 1033.

SIGNIFICATUS, ist überhaupt die Bedeutung eines Wortes, welches eine gewisse Sache anzeiget. Siehe den Artickel: **Wort.**

SIGNIFICATUS DIVERSUS, siehe *Significatus vagus.*

SIGNIFICATUS IMPROPRIUS, ist, wenn ein Wort nicht in eben dem Verstande genommen wird, wie man es insgemein zu nehmen pfleget, und man also etwas anders dadurch anzeiget, als der gemeine Brauch mit sich bringt. Siehe den Artickel: **Wort.**

SIGNIFICATUS PROPRIUS, oder *receptus*, ist, wenn ein Wort eben diejenige Sache anzeiget, welche es insgemein anzuzeigen pfleget, oder wenn man ein Wort in seiner ordentlichen und gewöhnlichen Bedeutung nimmt. Siehe den Artickel: **Wort.**

SIGNIFICATUS RECEPTUS, siehe *significatus proprius.*

SIGNIFICATUS VAGUS, oder *diversus*, ist, wenn ein Wort nicht beständig einerley Sache anzeiget, sondern bald in diesem, bald in jenem Verstande kan genommen werden.

SIGNI MONS, Gebürge, siehe **Mont-Seni**, im XXI Bande p. 1425.

SIGNINUM, ist ein Schloß in Savoyen, und lieget bey der Stadt Bellay. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 194.

Signiren, *Signare*, heißt insgemein so viel, als etwas bemercken, oder bezeichnen, desgleichen bekräfftigen, unterschreiben, unterzeichnen. Bey dem Kayserlichen Cammer-Gerichte werden die insinuirten Schrifften von dem Pedellen signiret, oder mit der Zahl des Jahrs, Monats, oder Tages bezeichnet, welches anderweit präsentiren geheissen wird. **Wehner.**

Signirter Wechsel-Brief, siehe *Secunda-*Wechsel, im XXXVI Bande p. 958. u. ff.

Signis, oder Signe, des Königs in Dännemarck Sigars Tochter. Sie war sehr schön von Ansehen, und dabey auch eine tugendhaffte Printzeßin, woher es kam, daß viele Printzen und andre vornehme junge Herrn grosse Liebe auf sie worfen. Besonders trug Hildegisleus, der aus einem berühmten deutschen Geschlechte herstammte, grosses Verlangen nach der Vermählung mit dieser Printzeßin. Es zog ihm aber die Signis den Hagbardum oder **Hagobert**, einen Schwedischen Printzen, vor; der sich gleich bey dem ersten Besuche ihres Hertzens so zu bemeistern wuste, daß sie einander die ehliche Treue zusagten. Dieses Bündnis konnte der Hildegisleus nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Sondern er stifftete **Bolvesium** an, daß er dieses gemachte Bündnis wiederum möchte zu zertrennen suchen. **Bolvesius** überredete dahero die Brüder der **Sigaris**, **Alfen** und **Algern**, daß der zwischen ihnen und den Schwedischen Printzen ohnlängst geschlossene Friede, ingleichen auch, der Ehecontract mit ihrer Schwester **Signis** aus lauter Verstellung geschehen sey, und nur dahin abzielete, wie sie durch verstellte Freundschafft ihnen desto mehr Schaden zufügen möchten. **Alf** und **Alger** glaubten dieses und erschlugen dahero des **Hagoberts** beyde Brüder in einem Treffen. **Hagobert** rächte aber diesen Tod seiner Brüder, und machte **Alfen** und seinen Bruder **Algern**, ebenfalls darnieder. Weil er nun auf solche Art, wenig Hoffnung übrig behielt, daß er die Sigaris zu seiner Gemahlin bekommen würde: so verkleidete er sich in einen Frauenzimmer Habit, und wurde unter das Frauenzimmer der **Sigaris** aufgenommen. Hier erhielt er also durch List, was er vorhero öffentlich hätte erhalten können, wenn nicht die Mordthat des **Alfens** und **Algers** darzwischen gekommen wäre. Endlich aber da **Hagobertus** verrathen, und darüber aufgehencket wurde: so zog sich die **Sigaris** seinen Verlust also zu Gemüthe, daß sie sich nebst ihren Frauenzimmer erdrosselte, vorher aber an unterschiedene Arten ihres Pallastes brennende Fackeln verbarg, wodurch das Schloß in Brand gerieth, und die erstickten Cörper in Aschenhaufen verwandelt wurden. **Loccenii** Hist. Suec. p. 26. und 27. Siehe auch den Artickel: **Sigar.**

Signius (Johann Baptista) ein Italienischer Rechtsgelehrter zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, hat:

1. De ordine ac statu Canonico libros III die zu Bologna 1601 in 4. gedruckt.
2. Peregrinationem bonorum spirituum ad impetrandam confirmationem veri spiritus religiosi, Ferrara 1592 in 4.
3. Fonti maravigliosi cive i miracoli di S. Maria delle Fonte in Orvieto, con le grandezze di quella città, Orvieto 1605 in 8.

geschrieben.

Barberini Biblioth.

SIGNOR, s. *Senior*, im XXXVII Bande, p. 59. u. ff. ingleichen *Seigneur* im XXXVI Bande, p. 1527.

SIGNOR, *Signenor*, ein Art Meerkrebse, welche oft bis zwey Fuß erwachsen. Sie haben einen mit harten Schalen bedeckten Leib, mit viel Füssen, aber ohne Scheeren, und mit einem langen Schwantze. Dieser Fisch hält sich in den americanischen Meeren auf, und wird an dem Auslaufe der Ströhme gefangen.

Signora, ein Königreich und Stadt an der östlichen Küste der Halb-Insel von Ost-Indien, jenseits des Ganges in Asien. Es gehöret unter den König von Siam.

SIGNORE, siehe *Seigneur*, im XXXVI Bande, p. 1527. desgleichen *Senior* im XXXVII Bande, p. 59. u. ff.

Signorelli (Lucas) ein Mahler von Cortona, der seinen Lehrmeister, den Pietro della Francesca, so glücklich nachgeahmt, daß man oft ihrer beyden Arbeit nicht von einander unterscheiden können. Er war sonderlich im Zeichnen vortreflich, und **Michael Angelo** hielt ihn so hoch, daß er sich oft seines Raths zu bedienen pflegte. Als sein Sohn, der von guter Hoffnung war, zu Cortona elender Weise umgekommen, wuste er sich dermassen bey seiner Beständigkeit zu erhalten, daß er ihn vor sich bringen ließ, und ihn, ohne Thränen zu vergiessen, abmahlte. Er gieng darauf auf **Sixtus** VII Erforderung nach Rom, und kam nach einiger Zeit wieder nach Cortona, wo er nunmehr, weil er bereits viel Geld gesammlet hatte, bloß zu seinem Vergnügen zu mahlen pflegte. Er starb 1521 im 82 Jahr seines Alters. **De Piles** Abregè de la vie des peintres.

Signorelli (Paul) ein Italienischer Rechtsgelehrter in der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts, hat additiones ad regulas juris Canonici Lancelloti zu Perugia 1587 in 4. heraus gegeben. **Barberini** Biblioth.

Signorellus Homodei, wird von andern **Signorinus Homodei** genennet: siehe hiervon unter **Homodei** (Signorinus) im XIII Bande, p. 347.

Signoretti (Aurel) von Regio, ob er nun entweder aus der im Hertzogthum gleiches Nahmens liegenden Hauptstadt Regio, dem Hertzoge von Modena gehörig; oder aus der im Königreich Neapolis liegenden Hauptstadt der Provintz Calabria oltra, Reggio, gebürtig gewesen, stehet dahin? Er hat im Jahre 1629 fünf bis neunstimmige Psalmen zu Venedig; ingleichen zwey-drey-vier-fünf-sechs-und achtstimmige Motetten drucken lassen.

SIGNORIA, ein Ehren-Tittel, siehe *Seigneurie*, im XXXVI Bande, p. 1527.

Signorie, ein Ehren-Tittel, der eben so viel als Signoria oder Seigneurie bedeutet, von welchen unter *Seigneurie* im XXXVI Bande, p. 1527.

Signorile (Nicolaus) ein Altist in der kayserlichen Hofcapelle im Jahre 1727 und zwar in der Ordnung der sechste.

Signorilis (Nicol.) lebte ungefehr in der Mitten des 15 Jahrhunderts, und hat eine Beschreibung der Römischen Tempel heraus gegeben, von welchem Wercke das Msct. in der Vaticanischen Bibliotheck, nach dem Berichte des **Mattius Milesius** in seinen Anmerckungen zu Damasi Schrifften, befindlich ist. **Hallervordii** Biblioth. Curiosa p. 290.

Signorinus (Jacob) ein gelehrter Italiener, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb:

1. Domus Dei ædificationem s. laudes B. Virginis conceptas, latine & græce, oratorie & poetice pertractatas, Rom 1631 in 4.
2. Or. de S. Joanne, ebend. 1632 in 4.

Barberini Biblioth.

Signorinus Homodei, siehe **Homodei** (Signorinus) im XIII Bande, p. 347.

Signorolus de Homodeis, wird von andern **Signorinus de Homodei** genennet, und kan von ihm der Artickel: **Homodei**, im XIII Bande, p. 347. nachgelesen werden.

Signoroti (Frantz) hat eine Schrifft heraus gegeben, worinnen er wieder **Anels** seine Erfindung des Instrumentes, womit man die Feuchtigkeit in die Augen bringen könnte, heftig streitet, und zeiget, daß das, was **Anel** geheilet haben wolte, gar keine Thränenfistel gewesen sey. Es ist diese Schrifft Italienisch geschrieben, und der Titel davon heisset: Informasione fatta dal Chirurgo, Franc. Signoroti ad uno degl' illustrissimi Academici di Parigi contro Mons. Domenico Anel, il quale pretende esser egli l' unico inventore ed il primo trovatore di Stromento atto alla guarigione delle fistole lacrimali. **Beytrag zu den gelehrten Zeitungen** II Th. p. 523.

Signovesus, ein König, siehe **Sigovisus**.

SIGNUM, auf Deutsch ein Zeichen, siehe **Zeichen**. Das Lateinische Wort: Signum, hat nach Beschaffenheit der Umstände, in welchen es gebrauchet wird, unterschiedliche Bedeutungen, wie aus dem nachfolgenden und auch unter dem Worte: Signa, vorher gegangenen Artickeln sattsam erhellet. In den mittlern Zeiten heißt Signum so viel als Monogramma, manchmahl auch die gantze Unterschrifft, weil man darzu ein Creutz machen muste, welches damahls in einem eigentlichen und besondern Verstande (κατ' ἐξοχὴν) Signum genennet wurde. In den Clöstern hieß auch signum, wenn die Mönche, die gantz und gar kein Wort reden durfften, einander alles, was sie bey der Mahlzeit oder sonst haben wolten, durch gewisse Zeichen mit der Hand oder Finger zu verstehen gaben. Es wurden sogar die neuen Mönche instruiret, wie sie mit unterschiedenen Zeichen könnten offenbaren, was sie entweder reden oder haben wolten. In dem Libro Ordinis S. Victoris Parisiensis findet man unterschiedene Species von solchen Signis. **Du Fresne** III. 952, 955. Siehe übrigens auch die Artickel: **Fahne**, im IX Bande, p. 95, ingleichen **Merckmahl**, im XX Bande, p. 901, nicht weniger **Petschafft**, im XXVII Bande, p. 1149; so auch **Schild**, im XXXIV Bande, p. 1532, desgleichen **Siegel**; und endlich nicht nur *Signa*, sondern auch **Signatur**.

SIGNUM, heisset auch das Zeichen des Creutzes, welches auch SIGNUM DEI, DOMINI CHRISTI genen-

genennet wird, und bey denen alten Christen gebrauchet wurde, wenn sie ihre Nahmen unterschrieben, siehe **Creutz**, im VI Bande, p. 1615 u. ff.

SIGNUM, heist nicht weniger eine **Glocke**, als welche ein Zeichen ist, daß die Menschen zum Gottesdienst kommen sollen. **Walafridus Strabo** de R. E. cap. V.

SIGNUM, heisset ferner ein Compendium literæ, wohin derjenigen Kunst gehöret, welche mit gewissen Notis schrieben.

SIGNUM, das **Signal** oder die **Losung**, siehe **Signal**.

SIGNUM ADJUTORII, oder das Zeichen göttlicher Hülffe, ist der Nahme einer Säule, welche Hertzog Lotharius von Sachsen und nachmahliger Römischer Kayser zum Zeichen eines erhaltenen herrlichen Sieges hat aufrichten lassen, welche nachhero von dem gemeinen Leuten die Säule St. Jodute ist genennet worden, siehe den Artickel: **Jodutte**, im XIV Bande, p. 1045.

SIGNUM ASSIDENS, siehe *Assidens Signum*, im II Bande, p. 1906.

SIGNUM CAMPANÆ PULSU DATUM, siehe **Schlag (Glocken)** im XXXIV Bande, p. 1727.

SIGNUM CASTRENSE, siehe **Panier**, im XXVI Bande, p. 547.

SIGNUM COACERVATUM, s. **Zeichen**.

SIGNUM COMMONEFACTORIUM, siehe **Zeichen**.

SIGNUM CONCLUSIONIS, bedeutet bey der Music das Schluß-Zeichen, bestehet aus zweyen durch alle fünff Linien gezogenen Strichen, siehe **Zeichen (musicalische)**.

SIGNUM CONNEXIONIS, wird bey der Music dieses Zeichen ◡ also genennet, oder der halbe Circul, womit man im Singen die Noten also zusammen zühet, daß man nur eine Sylbe darunter legen; und im Geigen dieselbe in einem Striche schleiffen muß, siehe **Zeichen (musicalische)**.

SIGNUM CONTINUATIONIS, ist bey der Music eben so viel, als *Custos*, siehe **Zeichen (musicalische)**.

SIGNUM CORINTHIUM, ist bey dem **Plinio** L. III. ep. 6. so viel, als eine Statue vom Corinthischen Ertzte.

SIGNUM CRUCIS (PROBATIO PER) siehe **Probe (Creutz-)** im XXIX Bande, p. 638.

SIGNUM DEDITIONIS, Frantz. *Chamade*, siehe *Chamade*, im V Bande, p. 1962.

SIGNUM DEI, siehe *Signum*.

SIGNUM DEMONSTRATIVUM, siehe **Zeichen**.

SIGNUM DOMINI CHRISTI, siehe *Signum*.

SIGNUM INDICATORIUM, siehe **Zeichen**.

SIGNUM INTELLIGIBILE, siehe **Zeichen**.

SIGNUM INTERROGATIONIS, ist im Deutschen und Lateinischen ein Punct mit darüber gesetzter kleinen Flammen-Linie (?); im Griechischen aber ein Punct mit darunter gesetztem Lateinischen oder Griechischen Commate (;). Es wird damit sowohl eine Grammaticalische als Rednerische Frage angezeiget, z. E. Wer hat es geschrieben? Quis scripsit? Τίς ἔγραψε;

SIGNUM JURISDICTIONIS, siehe **Roland**, im XXXII Bande, p. 587.

SIGNUM MILITARE, QUO IN HOSPITIUM QUISQUE SUUM VESPERI VOCATUR, siehe **Zapffen-Streich**.

SIGNUM MONETÆ, siehe **Müntz-Gepräge**, im XXII Bande, p. 551. u. ff.

SIGNUM MORBORUM, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande, p. 902.

SIGNUM MUSICUM, ein Nordisches Gestirn, siehe *Delphinus*, im VII Bande, p. 471. u. f.

SIGNUM NAVIS CONSCENDENDÆ VEL IN PERICULO CONSTITUTÆ, siehe **Schau**, im XXXIV Bande, p. 995.

SIGNUM NAVIS PRÆTORIÆ, oder *Cornette*, eine weisse Flagge, siehe *Cornette*, im VI Bande, p. 1316.

SIGNUM NECESSARIUM, s. **Zeichen**.

SIGNUM NEGATIONIS, siehe **Verneinungs-Wort**.

SIGNUM PRÆTORIÆ NAVIS, oder *Cornette*, eine weisse Flagge, siehe *Cornette*, im VI Bande, p. 1316.

SIGNUM PRIMUM AD ITER EQUITIBUS BUCCINA DATUM, siehe **Pferdeblasen, (zu)** im XXVII Bande, p. 1399.

SIGNUM PRO RE SIGNATA, siehe *Metonymia signi pro re signata*, im XX Bande, p. 1369.

SIGNUM PRO SIGNATO, siehe *Metonymia signi pro re signata*, im XX Bande, p. 1369.

SIGNUM PUGNÆ, siehe **Zeichen zum Treffen**.

SIGNUM PULSUS, siehe **Merckmahl des Pulsses**, im XX Bande, p. 908.

SIGNUM QUIETIS, heisset bey der Musick das Ruhezeichen, und stehet folgender Gestalt aus ⌒ und wird bald über, bald unter einer Note gesetzet, anzuzeigen, daß man daselbst etwan so lange aushalten soll, als wenn eine Generalpause dastünde, siehe **Zeichen (musicalische)**.

SIGNUM REPETITIONIS, siehe **Wiederholungszeichen**.

SIGNUM RESERARE, siehe *Reserare Signum*, im XXXI Bande, p. 704.

SIGNUM SALVATORIS CHRISTI, humi, vel in silice, vel in marmore, aut sculpere, aut pingere (Nemini Licere) siehe *Nemini Licere* &c. im XXIII Bande, p. 1696.

SIGNUM SALUTIS, also hieß das gestückte Pentalpha oder ein fünfmahl in einander verzogenes A, welches die Druiden oder alten Deutschen Götzen-Pfaffen auf ihren Schuhen trugen. In einer jeden Ecke dieses fünfmahl in einander verzogene A, von aussen war einer von den Buchstaben

ben des Griechischen Worts ὑγίεια; in den innern Ecken aber das Lateinische Wort Salus, welches Heyl, Glück, Wohlfart und Wohlgedeyen bedeutet, und dahero Salutis Signum genennet wird, eingesetzet, wie folgende Figur zeiget:

Dergleichen Signa Salutis findet man noch mehr bey den Heyden. Sebast. Feschius hat in seiner Dissertation de Insignibus eorumque jure, c. II, p. 4, eine grosse Menge zusammen getragen. Bey den Christen war die Figur mit einem zusammen gezogenen X oder p, so man in Fahnen geführet, und auf Müntzen gepräget, vor ein gleiches Signum Salutis gehalten; wie auch das Zeichen +. **Falckensteins** Nordgauische Alterthümer I Theil p. 103 u. f.

SIGNUM SANGVINIS, siehe **Merckmahl des Blutes**, im XX Bande p. 902.

SIGNUM SENSIBILE, siehe **Zeichen**.

SIGNUM SUDORIS, siehe **Merckmahl der Kranckheiten**, im XX Bande p. 904.

SIGNUM TABELLIONIS, so viel, als das Signet, oder Siegel eines Notarien, siehe **Signet**, desgleichen **Notarien (Creir- und Bestätigung derer)** im XXIV Bande p. 1401. u. ff.

SIGNUM VIRGINEUM, **Kennzeichen der Jungfrauschafft**; Siehe *Hymen*, im XIII Bande p. 1432.

Signy, Lat. *Signiacum*, ein Flecken, nebst einer Abtey, Champagne, in dem Rhetelischen Gebiete, 4 Meilen von Chateau. Porcien, gegen Norden. **Baudr.**

Sigo, war ein Dorff in Galiläa, welches bey dem Einfalle der Römer in Galiläam auf Anordnung Josephs mit einer Mauer umgeben, und in nothdürfftigen Wehrstand gesetzet wurde. **Josephus** de bello Judaico. **Baudrand.**

Sigobaldus, war ein Abt, der im achten Jahrhunderte, zu den Zeiten Pipinus, des Königes von Franckreich gelebet hat.

Sigobrandus, lebte in der Mitten des siebenden Jahrhunderts, und war ein Bischoff zu Paris, wie auch ein vertrauter Rath und Favorite von der Königin in Franckreich **Bathyldis**. Doch weil er sich auf die Gnade dieser Königin allzuviel einbildete: so zog er sich dadurch den Haß der übrigen Hofleute auf den Halß, und wurde dahero von ihnen aus dem Wege geräumet. **Eckardi** Franc. Orient. T. I. p. 247.

Sigofridus, war ein Bischoff zu Paris, der zu Ende des siebenden Jahrhunderts gelebet hat. **Eckardi** Franc. Orient. T. I. p. 301.

St. **Sigon**, Bischoff zu Clermont in Franckreich, soll der 40 Bischoff allda gewesen seyn. Er wurde von St. Stephano, dem Grafen von Auvergne, vom Bißthum verstossen, und einer Nahmens Ado, an seine Statt gesetzt, welcher aber auf des Pabsts Nicolai I Befehl wieder ab, und St. Sigon wieder eingesetzet wurde. Er hat die von den Normännern verbrannte Marien-Kirche wieder aufgebauet, und ist um das Jahr 873 gestorben. Er stehet auch den 11 und 18 Febr. in den Martyrol. Seine Reliquien werden zu Clermont in der Haupt-Kirche St. Mariä de Portu heilig verwahrt. Sein Gedächtnis-Tag ist der 10 Februar.

Sigonius (Carl) ein berühmter Philologe, ein trefflicher Rechtsgelehrter, ein vollkommener Historicus, und zugleich ein sehr tugendhaffter Mann. Er war zu Modena in Italien 1523 oder 1524 aus einer alten und ansehnlichen Familie gebohren. In seiner Jugend redete er sehr wenig, und ließ auch sonsten nicht viel Lebhafftigkeit an sich verspüren; studirte aber desto fleißiger, wie er denn so wohl im Griechischen, worinnen er **Franc. Porti** Unterricht genoß, als im Lateinischen bey guter Zeit sich eine feine Wissenschafft zu wege brachte. Als er hierauf 4 Jahr zu Bologna der Artzneykunst obgelegen, gab er diesem Studio auf einmahl Abschied, und gieng in dem 20 Jahre seines Alters zu dem Cardinal **Grimani**, bey dem er sich durch seine seltene Geschicklichkeit in sonderbare Gunst gesetzet: wiewohl er bald hernach in seine Vater-Stadt zurück beruffen, und allda an Franc. Porto Stelle, im 21 Jahre seines Alters zum Professor der Griechischen Sprache angenommen wurde. Hieselbst aber traff er bald an einen andern Modenesischen Lehrer, Nahmens **Bendinelli**, einen Gegner an. Denn als er, wiewohl ohne seinen Nahmen, eine Uebersetzung etlicher Reden des **Demosthenes** heraus gegeben, und **Bendinelli** selbige in einem und dem andern critisiret, misfiel ihm solches dergestalt, daß er demselben unter dem erdichteten Nahmen **Savolo Lonca** alsobald eine ziemlich unhöfliche Antwort entgegen setzte. **Bendinelli** aber, ob er gleich hierauf gantz stille schwieg, rächete sich bald auf andere Weise, welche auch dem **Sigonius** viel näher gieng, als wenn er wider ihn auf gleiche Art geschrieben hätte. Denn da derselbige erfahren, das **Sigonius** das Leben des **P. Corn. Scipio** unter Händen habe, und solches **Cosmus de Medicis**, dem Groß-Hertzoge von Florentz zuschreiben wolle, beschrieb er selber eben dieses Leben, und kam mit der Ausgabe dem **Sigonius** zuvor, wodurch er also diesem letztern ein Werck zuschanden machte, womit er grosse Ehre einzulegen sich versprochen hatte. Wie aber fast um eben diese Zeit die Capitolinischen Tafeln wiederum gefunden worden, ergrif er diese gute Gelegenheit, seinen Fleiß in einem andern Wercke zu zeigen, und stellte bald hernach, nehmlich 1550 seine fastos consulares, als eine Erklärung und Ergäntzung

gäntzung derselben, an das Licht, wodurch er sich so guten Ruhm erwarb, daß er an **Franc. Robortelli** Stelle nach Venedig zur Profeßion der schönen Wissenschafften eingeladen, und daselbst seine jährliche Besoldung nach einiger Zeit um ein ansehnliches vermehret wurde. Nach diesem gab er 7 Reden über unterschiedliche wichtige Materien aus der Literatur, nebst einigen Anmerckungen über den **Tit. Livius** heraus, über welchen letztern vorgedachter **Robortelli** einen Streit erregte, der so lange fortgesetzet wurde, bis der Cardinal **Sacripandi** wenigstens auf eine Zeitlang, unter ihnen beyden Friede stifftete. Als nachgehends 1560 **Sigonius** die Profeßion der Wohlredenheit zu Padua erlangte, gieng zwar **Robortellus** nach Bologna, kam aber auch bald wieder als Professor der Moral und schönen Wissenschafften nach Padua zurück, und gab so gleich im Anfange zu erkennen, daß er mit dem **Sigonius** nicht länger Friede halten wolte. Denn obschon **Sigonius** wegen eines gewissen Hörsaales, den auch **Robortellus** haben wolte, nachgegeben; setzte dieser dennoch einige Anzüglichkeiten wider ihn in sein Programma, worauf der Streit von neuem mit besonderer Hefftigkeit geführet wurde. Als aber endlich einer, Nahmens **Rhodiginus**, ohne Zweifel auf Anstifften des **Robortellus** den **Sigonius** auf öffentlicher Strasse anfiel, und im Gesichte verwundete, verfügte er sich einer fernern Gefahr zu entgehen, nach Bologna, wo er mit Vergnügen aufgenommen wurde, und nicht nur die Stelle eines Professors der schönen Wissenschafften, sondern auch zugleich das Bürgerrecht erlangte. Allhier schrieb er nun verschiedene nützliche, und insonderheit historische Wercke, nebst einigen Streitschrifften wider **Gruchen**, welche insgesammt von den Gelehrten sehr wohl aufgenommen wurden. Als aber endlich 1583 zu Venedig eine Schrift unter dem Titel: M. T. Ciceronis consolatio, sive de luctu minuendo, zum Vorschein kam, war **Sigonius**, der schon ehemahls 1559 die noch übrige Fragmente dieses Buchs herausgegeben, fast der einige unter allen damahls lebenden berühmten Criticis, so diese Schrifft vor ächt gehalten wissen wolte, daher er nicht allein mit Antonio **Riccoboni** der es für ein untergeschoben Werck eines neuern Gelehrten hielt, in Streit gerieth, sondern auch durch seine hitzige Verantwortung, zugleich bey andern Gelehrten in den Verdacht kam, als ob er diese Consolation selbst aufgesetzt, und aus eiteln Absichten die gelehrte Welt betriegen wollen. Besonders hat Lipsius den Sigonium jederzeit für den Verfasser der bemeldeten Schrifft gehalten. Allein er wollte solches auch selbst gegen seine besten Freunde nie gestehen, und starb bald darauf nehmlich 1584 in dem 61 Jahre seines Alters zu Modena in seiner Vaterstadt, allwo er seiner Gewohnheit nach die Herbst-Ferien zubringen, oder wie andere berichten, sich eine Wohnung erkauffen, und als eine Privat-Person den Rest seines Lebens zubringen wollte. Im übrigen sahe er zwar immer etwas ernsthaft aus; war aber doch im Umgange mit andern Personen aufgeweckt und angenehm. Seine Schreibart war nicht nur deutlich, sondern auch sehr nett und zierlich. Einige wollen ihn beschuldigen, als habe er nicht fertig Latein reden können; allein er konnte überhaupt nicht wohl geschwinde reden, weil er, wie ihm **Robortellus** vorwirft, ein wenig stammlete, daher man solches keiner Ungeschicklichkeit zuschreiben kan. Als er zu Bologna lehrte, trat er mit in eine gelehrte Gesellschafft, welche sich societatem convivalem nennte, weil man die Zusammenkünfte mit einem mäßigen Gastmale anfieng. Hierinne wurden nun verschiedene Fragen von gelehrten Dingen auf die Bahn gebracht, und denen Gästen ausgetheilet, welche selbige sogleich beantworten musten; allein **Sigonius** wolte sich dazu niemahls verstehen, sondern überlegte alles wohl zuvor, ehe er seine Gedancken andern eröfnete. Er wolte sich auch nie verheyrathen, und pflegte öfters im Schertz zu sagen: **Minerva** und **Venus** wären niemahls gute Freundinnen gewesen. Ausser den schon angeführten Schrifften hat man auch von ihm verschiedene andere, als da sind:

1. De antiquo jure populi Romani, libri XI. ingleichen de antiquo jure civium Romanorum, Franckf. 1593 in Fol. libri II.
2. De antiquo jure Italiæ; libri III.
3. De antiquo jure Provinciarum; Lib. III. Venedig 1568 in 8 und Franckfurt 1609 in Fol.
4. Commentar. in universam Romanam historiam; Bas. 1559.
5. De nominibus Romanorum.
6. De comitiis curiatis & lege curiata advers. Gracchium.
7. De consulibus, dictatoribus & censoribus Romanis.
8. De rep. Hebræorum libri VII Franckfurt 1608. in 8 und Leyden 1701 mit Nicolai Noten in 4.
9. De rep. Atheniensium & eorum ac Lacedæmoniorum temporibus; in V Büchern, Paris 1576.
10. Emendationem L. II. cum Responsionibus ad Robortellum, welche auch in **Gruteri** thesauro Critico stehen.
11. Aristotelis rhetoricorum L. III. latine conversi.
12. De Dialogo, Venedig 1562.
13. Historiæ de rebus Bononiensibus.
14. Historiæ Ecclesiasticæ Libri XIV. welche Kirchen-Historie er auf Verordnung des Pabstes Gregor. XIII. schrieb, doch ist er damit von 1582 bis 1584, und bis in das 14te Buch gekommen. Man hat dieses werck lange Zeit für verlohren geachtet, dahero man es auch an vielen Orten, wo seine Schrifften aufgezeichnet sind nicht findet. Doch sind endlich durch **Phil. Argellati** Bemühung 2 geschriebne Exemplare, und zwar das Beste aus der Vaticanischen Bibliotheck herbey geschafft, und diese Kirchen-Historie also zum gemeinen Gebrauch mitgetheilet worden.
15. Disputationes Patavinæ.
16. Comm. in Sulpicii Severi Histor: sacram.

17. De Episcopis Bononiensibus.
18. De imperio orientali.
19. De imperio occidentali in XX Büchern.
20. Vita Laurent. Lampeji Cardinalis &c.
21. Fasti consulares ac triumphi a Romulo usque ad Tiberium Cæsarem, Basel 1559, und Venedig 1556.
22. Tres sententiarum libri, welche 3 Bücher wider Crochium gerichtet sind.
23. De Indiciis, Lib. III, Paris 1576 und Hanau 1609 in Fol.
24. De equuleo, welche Abhandlung an **Hieron. Magi** Tractate von eben dieser Materie befindlich ist.
25. De regno Italiæ.

Dieses letztere Werck ist das wichtigste unter allen Schrifften des Sigonius. Es bestehet aus 20 Büchern, wovon aber nur 15 bey den Lebzeiten des Verfassers heraus gekommen sind. Die übrigen 5 Bücher sind nach seinem Tode erst in dem Drucke erschienen. Es fängt sich diese Historie von 565 als mit dem Tode Kaysers Justiniani I an, und gehet bis 1286. Siehe **Leipz. gelehrt. Zeit.** 1735, ingleichen die **Beyträge** II und III Theil. Alle diese Schrifften des **Sigonius**, sind, nebst verschiedenen andern, die sowohl bey dessen Lebzeiten heraus gekommen, als auch nach seinem Tode, unter den hinterlassenen geschriebenen Sachen gefunden worden, zu Mayland gesammlet und durch Argelati Sorgfalt bereits 1741 der VI Band in Fol. unter dem Titel: C. Sigonii opera omnia edita & inedita cum notis variorum, gelieffert worden. Sonsten schreibet man ihm auch einige Bücher zu, die unter einem andern Nahmen ans Licht getreten sind, als:

1. **Zamoscii** Tractat: de senatu Romano, wiewohl auch viele den Zamoscium selbst für den Verfasser dieser Schrifft halten.
2. **Bernardini Lauretani** schol. in orat. Ciceronis, & ejusd. commentar. in Orat. Cicer. de re agraria.
3. **Hieronymi Raggazzoni** Comment. in Epist. Cicer. ad familiares u. s. w.

Murator in vita Sigonii, operibus illius præmissa. **Thuan.** Hist. **Papadopoli** hist. gymn. Patav. t. 2.

SIGONOTAE, mit diesem Nahmen wurden vor Zeiten die untersten Priester in Preussen beleget. Und da **Sigas** in der Preußischen Sprache soviel als **Ordnung** bedeutet: so heissen *Sigonotæ* vermuthlich nichts anders: als **Priester** oder **Waidelotter**, wie sie ebenfalls nach ihrer Sprache genennet werden, **die ihre Ordnung beobachten.** Denn, da die Priester nicht alle zu einer Zeit den Götzen-Dienst verrichten konnten: so ist es vermuthlich nach der Reihe gegangen, und eine Ordnung unter den Priestern beobachtet worden. Diejenigen nun, welche die Ordnung traff, daß sie in der Stadt **Romove** ihr Priesterliches Amt verwalteten, die werden nach der gemeinesten Meynung unter dem Nahmen der **Sigonoten** verstanden. Einige glauben, daß der vornehmste unter diesen Priestern **Siggo** geheissen habe, wiewohl auch andre unter dieser Benennung den Preußischen Pontifex, oder den Obersten unter allen Priestern verstehen. **Hartknochs** Dissert. de sacerdot. Pruss.

Sigorgne, ein Frantzösischer Abt, welcher sich den **Wirbeln des Molieres**, woraus dieser alle Würckungen, der Natur zu erklären suchet, auf das eifrigste entgegen gesetzet hat. Und als der Abt le Corgne de Launay die Meynung des **Molieres** wider **Sigorgnen** vertheidigte: so gab dieser eine Schrifft unter folgenden Titel heraus: Replique a Monsieur de Molieres, ou Demonstration Physico-Mathematique de l' Impossibilite & de l'insuffisance des Turbillons, worinnen er hauptsächlich erweiset, wie daß sich die Erzeugung eines Wirbels auf keine verständliche Art erklären, und der Ursprung der virium centripetarum unmöglich daraus herleiten lasse. Siehe **Leipz. gel. Zeit.** 1741 p. 630 u. 1743 p. 172.

Sigovesi, oder **Sigovisus**, siehe **Siegweiß.**

Sigovestus, oder **Sigovisus**, s. **Siegweiß.**

Sigovesus oder **Sigovisus**, siehe **Siegweiß.**

SIGOVISUS, ein Kriegs-Obrister, siehe **Siegweiß.**

Sigrada, war die Mutter des heiligen **Leodegarii**, von welchem im XVII Bande, p. 195, Meldung geschehen ist. Sie hielt sich in dem Nonnen-Closter zu Soisson auf, und bekam allda von ihrem Sohne Leodegarius einen Brief zugeschickt, worinnen er sie wegen des Todes und der Martern ihres andern Sohnes, des heiligen Gärinus tröstete, und zur Gedult vermahnete, dabey aber von der Grausamkeit und erlittenen Straffen, die ihm der **Ebroinus** hatte anthun lassen nichts gedachte. **Eckards** Franc. Orient. T. I.

Sigraii, oder **Sigray** (von Felsö-Surany) eine Freyherrliche Familie in Ungarn, deren einer Præpositus Scepusiensis gewesen.

Sigraii (Joseph) ein Ungarischer Freyherr, war bey dem Kayser Carl VI Königl. Ungarischer Hof-Cantzley-Rath, und hat sich an diesem Hofe wohl verdient gemacht. *Belii* Notit. Hungar. T. I. p. 73.

Sigrammus, siehe **Sigramnus.**

Sigramnus oder **Sigrammus**, hieß der Vater des heiligen **Chrodegangi**, von dem im XI Bande, p. 45 Meldung geschehen ist. *Paulus Diac.* in libro de episc. Metteus. und **Eckards** Franc. Orient. T. I. p. 585.

Sigray, siehe **Sigraii.**

SIG. RECEP. bedeutet so viel als Signis receptis, siehe den Artickel: S. im XXXIII B. p. 4.

Sigrides, eine Schwedische Königin, siehe **Syritha.**

St. **Sigrinus**, siehe St. **Paulus**, im XXVI Bande, p. 1623.

Sigriok, wird die **Moluckische Krabbe** genennet, von welcher im XXI Bande, p. 965 nachzulesen.

Sigris, eine Schwedische Königin, siehe **Syritha.**

Sigrita, eine Schwedische Königin, siehe **Sigrides.**

SIGRIUM, Vorgebürge, siehe *Singrinum*.

SIGROCAPSA, Stadt, siehe *Sirus*.

Sigrod (Ober) ein Rittergut in dem Schlesischen Fürstenthume Brieg, welches von Kayser **Joseph** dem **Julian von Vippach** wiederum zur Lehn gegeben wurde, da es vorhero einige Zeitlang Landsäßig gewesen war. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 93 und 95.

Sigthungus, **Sichtrudus**, **Sictrugus**, **Sigtrug**, **Sigtrugus**, König in Schweden, soll ein Groß-Enckel (Pronepos) des Humelus oder Humblus gewessen seyn und erhielte das Königreich Schweden nach Wunsch und Verlangen. Er regierte von 2758 biß 2791, und also 33 Jahre. Der Dänische König **Gram** verlangte seine schöne Tochter **Groam** zur Gemahlin, und als sie ihm abgeschlagen ward, entführte sie **Gram** mit List. König **Sigtrug** fieng deßwegen Krieg an, fragte aber zuvor einen Wahrsager um Rath und bekam zur Antwort: Er sollte sich nur vor goldenen Waffen hüten, die andern würden ihm keinen Schaden thun. Doch König **Gram** bestach nicht allein seine Soldaten mit Golde, sondern schlug auch Sigtrugen mit einer goldenen Keule todt, und brachte also das Königreich Schweden unter seine Gewalt. **Loccenii** Historia Svecana p. 7. u. f. **Micrälii** Histor. Polit. Tom. II, p. 301. **Pufendorfs** Schwedische Historie.

Sigton, oder **Siggo**, ein König in Schweden, siehe **Siggo**.

Sigtun, **Sigtuna**, Lat. *Sigtuna*, *Sigtunum*, eine kleine Stadt in der Schwedischen Provintz Upland, zwischen Stockholm und Upsal, nicht weit von dem Meler-See, gelegen. Vor Zeiten war sie die Residentz der Könige in Schweden. Ehedem war hier ein berühmtes Dominicaner-Closter, und in demselben eine grosse silberne Pforte von grossem Werthe, welche die Russen im Jahr Christi 1087, da sie diesen Ort eingeäschert, weggeführet haben, und wollen sie solche noch heutiges Tages zeigen. **Siggo** I, ein König in Schweden, soll diese Stadt zu seiner Residentz im Jahr der Welt 2064 erbauet haben. Aus ihrer Asche ist hernach Stockholm hervorgewachsen. Heut zu Tage ist Sigtuna nur ein schlechtes Städtgen, dessen Einwohner sich vom Fisch-Fange und Garten-Baue nähren. Man siehet noch Ueberbleibsel von XIV Kirchen, die darinnen gestanden haben. **Loccenii** Histor. Svecana p. 2. und 79. **Baudrands** Lexic. Geograph. **Pufendorfs** Schwedische Historie.

Sigtuna, Stadt, siehe **Sigtun**.

SIGTUNUM, Stadt, siehe **Sigtun**.

SIGUA, ist nach dem Zeugnisse des **Ptolomäi** eine Stadt in der Türckischen Landschafft Armenia majori. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II, p. 194.

SIGUALDI MONS, Berg, siehe **Sigwaldsberg**.

Sigualdus, Dänische Könige dieses Nahmens, siehe **Sivaldus**.

Siguardus, siehe **Sivardus**.

SIGUEIES, also nennen die Spanier die Coris, die auf den Philippinischen Inseln gefischet werden. Dieser Muschelfang ist daselbst nicht überflüßig, die gröste Menge, und die am meisten geschätzet werden, kommen aus den Maldivischen Inseln. **Savary** Dict. Universal. de Commerce.

Siguenca (Joseph de) siehe **Siguenza**.

SIGUENOR, siehe *Signor*.

Siguença, **Siguenza**, Lat. *Seguntia*, *Segontia*, *Seguensana*, eine Spanische Stadt in Alt-Castilien auf einem Hügel, an dem Flusse Henares, nicht weit von Medina Celi gelegen, so ungefehr aus 700 Häussern bestehet, und mit Mauern und Graben wohl verwahret ist. Sie hat auch ein wohl verwahrtes Schloß, eine Universität, die aber nicht allzusehr berühmt ist, und ein Bißthum, welches unter den Ertzbischoff von Toledo gehöret und 40000 Ducaten jährlich einnimmet. Siehe zugleich den Artickel: *Secontia*, im XXXVI Bande p. 920.

Siguenza, Stadt, siehe **Siguença**.

Sigvenza, (Frantz de) ein Spanischer Franciscaner Strictioris observantiæ, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab declaracion breve de la regla de S. Francisco zu Madrit 1613 in 4 heraus, welches Werck hernach in Ital. Sprache zu Venedig 1627 in 16 ans Licht getreten. **Anton** Bibl. Hispan.

Sigvenza (Frantz de) ein Spanier von Sevilla, lebte in der letztern Helffte des 16 Jahrhunderts, und schrieb an den Marquis von Tarifa, Ferdinand Henriquez de **Ribera** dialogo de la translacion de los cuerpos reales a la nueva capilla. **Anton** Bibl. Hispan.

Siguenza oder **Siguenca** (Joseph de) ein Mönch aus dem Orden Hieronymi in Spanien, bekam den Zunahmen von seiner Vaterstadt, lebte zu Ausgange des 16 Jahrhunderts, starb als Präfectus des Closters St. Lorentz im Escurial, und schrieb:

1. Vida de san Geronimo, Madrit 1595 in 4.
2. Historia de la Orden de San Geronimo in 2 Bänden, ebend. 1600 und 1605 in Fol.
3. Einen Commentarium unter dem Titel: Jesus Christus heri & hodie, ipse & in sæcula.

hinterließ auch

4. Viele Predigten und.
5. De sensibus Scripturæ regulisque ad eandem intelligendam annotationes doctissimas.

Ob er aber seine Historie oder Florem Sanctorum, darzu er in der unter Num. 2 gedachten Ordens Historie Hoffnung gemacht, zu Stande gebracht habe, ist unbekannt. **Anton** Bibl. Hispan. und im Append. p. 307.

SIGUETTE, heißt ein eisernes Naseband mit einer Angel, so in der Mitten hohl und scharf, und wird gebraucht für Pferdte, so schnelle und unstet vom Kopffe sind, wodurch man ein Stricklein ziehet, dasselbe durch den Gurt gehen lässet, und

und es am Sattel-Knopf in solcher Länge, wie man will, daß es den Kopff tragen oder halten soll, befestiget.

Siguinus, ein Hertzog der Vasconum, wurde im Jahre 846 von den Normännern, nachdem sie in sein Land eingefallen waren, gefangen und getödtet. **Eckardts** Franc. Oriental. Tom. II, p 388.

SIGULONES, ein altes Volck, welches vor Zeiten um die Gegend von Holstein gegen den Oceanum Germanicum wohnte. **Arnoldi** Historisch- und Politische Geogr. p. 706.

SIGUNÆ, Volck, siehe **Sigeiner**.

Sigur I, König in Norwegen, war ein natürlicher Sohn Königs **Magnus** III, war 1090 gebohren, wurde 1098 König von Orckney und 1103 über das südliche Norwegen. Im Jahr 1107 that er eine Reise in das heilige Land, und kam von dar 1110 zurück, worauf er die Stadt Conghell in bessern Stand setzte, und daselbst residirte. Endlich erbte er 1121 gantz Norwegen, und starb 1130 den 26 Mertz. Er hat Grönland mit Bischöffen versehen, und die Smaländer zum christlichen Glauben gebracht. **Saxo Grammat. Torfäus.**

Sigur II, mit dem Zunahmen *Bronchius* **Schiefmaul**, König in Norwegen, war ein natürlicher Sohn **Haralds** IV, gebohren 1133. Er wurde 1136 zugleich mit seinem Bruder Ingo I, gecrönet, aber 1155 den 10 Junius erschlagen. **Torfäus.**

Sigur III, König in Norwegen, ein Sohn des ietzgedachten **Sigur** II, wurde nach seines Bruders **Haquins** III Tode 1162 König, genoß aber dieser Ehre nicht lange, immassen er 1163 getödet wurde. **Torfäus.**

Siguropulus (Sylv.) siehe **Syropulus.**

Sigur Rinck, Siguard Ring, Siguur Ring, oder **Hring**, ein Sohn **Randvers**, Königs in Rußland, und Enckel des Dänischen Königs **Ivar Vidfadmes**, König in Dännemarck. Er war erstlich König in Schweden. Ob er nun gleich dieses Reich von seines Vaters Halb-Bruder, **Haralden** I, Könige in Dännemarck, Schweden und Norwegen, erhalten hatte, so nahm er ihm doch nachgehends in einer Schlacht das Leben, und setzte sich dadurch zugleich auf den Dänischen Thron. Er bezwang auch Northumberland, und schenckte solches dem **Olaus**, einem Sohn **Kinricus**, dessen Vater ein Bruder der **Moalda Crassa**, des Königs **Ivar Vidfadmes** Mutter, gewesen. Weil aber dieser **Olaus** Northumberland nicht behaupten konnte, so gab er ihm Jüttland zu Lehen, und starb um das Jahr 750, nachdem er mit seiner Gemahlin, **Alfhild**, einer Tochter **Gandulphus**, Königs von Altheim in Norwegen, **Regnerus Lothbroeck** gezeuget hatte. **Torfäus. Saxo Grammat. Meursii** hist. Danica. Siehe auch hierbey die Artickel: **Ringstedt** und **Rinköping**, im XXXI Bande, p. 1683 und 1686.

Sigur Slembi Diaconus, **Magnus** III Sohn, solte in den geistlichen Stand treten, entflohe aber nach Schottland, und gieng von dar nach Jerusalem. Nach seiner Zurückkunfft erschlug er 1136 **Haralden** IV, und ließ sich zu Nordhof als König ausruffen. Den König **Magnus** IV befreyete er aus dem Gefängniß, und führte unter dessen Nahmen die Regierung, wurde aber so in die Enge getrieben, daß er nach Dännemarck entfliehen muste. Er gieng zwar nach einiger Zeit wieder zurück, verlohr aber 1139 in dem See-Treffen bey Holmgrä sein Leben. **Snorro. Torfäus.**

Sigur Snogoye, Signur Snogoy, mit den Schlangen Augen, König von Dännemarck, Schonen und Holland, war ein Sohn **Regnerus Lothbroeck**, Königs in Dännemarck und Schweden, kam 790 zur Regierung und starb 820. Von seiner Gemahlin, **Bleja**, Königs **Eila** in Northumberland Tochter, hinterließ er seinen Nachfolger **Canutus I**, nebst 2 Töchtern, **Aslaug** und **Thora**. **Torfäus. Saxo Grammat.**

SIGUS, Stadt, siehe *Sugus.*

SIGUUINUS, siehe **Sigwin.**

Siguur-Ring, König in Dännemarck, siehe **Sigur-Rinck.**

Siguur-Snogoy, König in Dännemarck s. **Sigur Snogoye.**

SIGWALDI MONS, siehe **Sigwaldsberg.**

Sigwalds-Berg, *Siguualdi Mons*, *Sigwaldi Mons*, ein Berg ohnweit der Stadt Colmar. **Eckards** Franc. Orient. T. II. p. 262.

Sigwalt, König Sighartens Sohn, Fürst der Sachsen, zu Engern, Iburg und Ringelheim rc. Er folgte als der älteste Bruder dem Vater im Regimente, aber nicht im Königreiche, gleich zu der Zeit, da **Pipinus**, der Fränckische Haußmeyer, Carl Martelli Vater, die Sachsen und Suevos nach langem Friede bekrieget, wegen fürgewandter Rebellion, da er sich den neben andern wehren müssen. Es hat dieser junge Fürst neben den steten Kriegs-Uebungen in seiner Jugend Lust zu schiessen und Jagen gehabt, und ist in seiner besten Blüte mit Todt abgegangen. **Albini** Stammbuch des uralten Hauses Sachsen p. 94.

Sigward, Fürst der Sachsen, siehe **Suward.**

Sigwart oder **Siegwart** (Jo. George) ein lutherischer Gottesgelehrter, war zu Wineden im Hertzogthum Würtemberg 1554 den 16 October aus einem alten und grossen Geschlechte, aus welchem auch einer Bischoff zu Bergen in Nordwegen worden, gebohren. Nachdem er den Grund seiner Studien auf den Würtembergischen Closter-Schulen geleget, kam er 1576 in das stipendium illustre zu Tübingen, und that sich allda so wohl herfür, daß er bald darauf Magister, 1584 aber Diaconus, und 1587 an **Theod. Snepffens** Stelle Pastor, wie auch in der benachbarten Kirche Inspector, ingleichen Doctor und Professor der Gottesgelahrheit wurde. Im Jahr 1599 reformirte er die Kirche zu Boltringen, und hielte die erste lutherische Predigt daselbst, worauf er nach **Heerbrands** Tode die Würde eines Superintendenten erlangte, und 1618 den 5 October da er zum 4ten mahl Rector der Universität war, das Zeitliche gesegnete. Man hat von ihm

1. Disp.

1. Disp. de omnipræsentia carnis Christi.
2. Tractatus de libro vitæ, Tübingen 1620 in 4.
3. XX Predigten über 1 Corinth. XV, Tübingen 1602 in 4.
4. XI Predigten von Lastern, über 1 Corinth. VI, 9-11. ebend. 1603 in 4.
5. III Predigten von Hunger, Krieg und Pest, über 2 Sam. XXIV, 11-15. ebend. 1612 in 4.
6. Disputationes in Augustanam Confessionem.
7. Disputationes de omnibus Christianæ religionis articulis, Tübingen 1615.
8. Streitschriften wider den **Pareus**, einen Heidelbergischen Gottesgelehrten, welcher 1614 Irenicum heraus gegeben, und satzte ihm entgegen Admonitionem Christianam de Irenico Parei, Tüb. 1616 in 4.
9. Prælectiones in Exod. XXXII, 6.
10. Conciones de S. Cœna.
11. In orationem Dominicam.
12. De variis religionum certaminibus.
13. Disputationes de Ecclesia militante.
14. Leichen Predigten ꝛc.

Fischlin Mem. Theol. Würtenb. P. I. **Witte** Diar. **Frehers** theatr. Erud. **Walchs** Religions-Streitigkeiten ausser der Lutherischen Kirche III Th. p. 318. u. 1066. **Pfaffs** Introd. in hist. theol. litter. P. II. p. 413. u. ff. **Unschuld. Nachr.** 1715. p. 618. u. ff. **Prätorii** Homilet. Bücher-Vorrath **David Pistorii** Beschreibung der Stadt Wineden, in Versen, 1605.

Sigwart, (Johann George) der Philosophie Magister, hielte im Jahr 1710 unter **D. Maji** Vorsitz zu Giessen eine Disputation de hæresi practica, so zwar gelehrt und mit Fleiß ausgearbeitet ist, auch viel Gutes in sich fasset; es ist aber manches darinnen zu hoch getrieben und **Arnolds** Ketzer-Historie recommandiret worden. Als nun ein Ungenannter hiergegen im Jahr 1711 heraus gegeben, die Epistolam, in qua quid rei sit Heresis practica differitur, und darinnen insonderheit, daß das Wort und die notio hæreseos zu weit sey gedehnet worden, ausgeführet, so hat Herr Sigwart seine Disputation wieder auflegen lassen, unter dem Tittel: Dissertatio de hæresi practica, gemina appendice aucta, Giessen 1712 in 4. von 15 Bogen, siehe die **Unschuld. Nachr.** 1712. p. 1105. u. ff. **Walchs** Religions-Streitigkeiten der Lutherischen Kirche I Th. p. 933. u. ff.

Sigwart Garguthenius, siehe **Schilling**, (Wentzel) im XXXIV Bande, p. 1573.

Sigwin, *Siguuinus*, ein Herrführer der Vasconum, welchen der Kayser Ludwig im Jahr 815 wegen seiner üblen Aufführung abgesetzet: Daher die Vascones wieder den Kayser rebellirten, aber auch von ihnen zum Gehorsam gebracht wurden. **Eckards** Franc. Orient. T. II. p. 127.

Sigwolfus, war ein Benedictiner in Engelland lebte im 8 Jahrhundert um das Jahr 790, und hatte eine grosse Erkänntniß in der heil. Schrift, wie aus seinen quæstionibus super Genesin zu ersehen ist. **Pitseus** de ill. Angl. scr.

SIGYNI, Volck, siehe **Sigeiner**.

SIGYNNÆ, Volck, siehe **Sigeiner**.

Sihel, Gestirn, siehe *Canopus*, im V Bande, p. 576. u. f.

Sihon, der Amoriter König, der zu Heßbon wohnete, welches Land vorhin mehrentheils der Moabiter gewesen, und ihnen von Seor abgewonnen worden, 4 B. Mos. XXI, 20. Jos. XII, 2. 5. XIII, 10. 21. 27; als er aber die Kinder Jsrael nicht durch sein Land wollte ziehen lassen, sondern mit alle seinem Volcke wieder sie gestritten, ward er geschlagen, und sein gantzes Land eingenommen, und unter die Rubeniter, Gaditer, und den halben Stamm Manasse ausgetheilet, 4 B. Mos. XXI, 23. 24. Was die Juden von diesem Sihon fabuliren, das siehe in **Abels** Hebräischen Alterthümern p. 203. u. 478.

Sihor, oder **Schichor**, ein Fluß, von dem gesagt wird, daß er vor Egypten liege, wie er denn auch Sihor **Egyptens** heisset, und vorgegeben wird, daß die Früchte Sihors und am Wasser gewachsenes Geträyde gen Tyrus zu Marckt gekommen sey: Jos. XIII, 3. 1 Chron. XIV, 5. Es. XXIII, 3. Und wenn **Jeremias** C. II, 8. dem Jsraelitischen Volck sein abgöttisches auf Egypten gesetztes Vertrauen vorrückte, sprach er: Was hilft dichs, daß du in Egypten zeuchst, und wilst des Wassers Sihor (in Egypten nehmlich) trincken, das ist, dich mit der Egypter Hülffe vermeintlich erquicken. Gewiß ist es also, daß Sihor in den Gegenden Egyptens sich gefunden; aber wo? Verschiedene meinen, an dessen äussersten Grentzen gegen das Jsraelitische Erbe zu, und daß unter dem Sihor, und sonst so genannten **Fluß Egyptens**, der Bach bey Rhinocorura oder Rhinocoluta, das ist, Nase-Abschneiderey verstanden werde, so genannt, weil ein König in Aethiopien die mit Abschneidung der Nasen gestraffte Egyptier der Orten hin verwiesen habe. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. II p. 610. u. f. Allein mehrere gelehrte Männer verstehen unter dem Sihor den Nil, der so genennet worden, weil er einen schwartzen Schlamm geführet, und das Land damit bedecket habe, daher ihn auch die Griechen Melas, das ist Schwartz-Wasser, und von Sihor Sehiris geheissen, und die Lateiner von seinem schwartzen Schein und Boden gesprochen. An dem schwartzen Nil-Flusse wuchsen Früchte, so von dannen nacher Tyrus und anders wohin verführet werden konnten, weil doch Egypten eine Speise-Cammer vieler Länder, seiner vom Nil mit herrührenden Fruchtbarkeit wegen, gewesen ist. Und was solten die Jsraeliten bey Rhinocoluta gemacht haben Hülffe zu hohlen? Jn Egypten hinein musten sie, das unter seinem Weltberühmten Flusse Sihor zu verstehen gegeben wird. **Clericus** ad Joh. XIII, 3. **Heidegger** ad Gen. XV, 18. **Masius** ad l. c. Joh. **Seldenus** de Diis Syris I, 4. **Vitringa**, in Es. XXIII, 3.

Sihor, eine Stadt im Stamm Asser, auf dem Gebürge Carmel, nicht weit vom grossen Meer, 5 Meilen von Tyro, Jos. XIX. 20.

Sihor Egyptens, siehe **Sihor**, ein Fluß.

Sihor Libnath, ein Fluß in Ober-Galiläa, nicht weit vom Berge Carmel, Jos. XIX, 26.

Sihun, Fluß in der grossen Tartarey, in der Provintz Zagathay welcher in das Caspische Meer fliesset.

SII ALTERUM GENUS, *Fuchs.* siehe *Anagallis aquatica*, im II Bande, p. 22.

SI IN CAUSA JUDICATI PIGNUS CAPTUM SIT, siehe *Pignus captum sit.* (*Si in causa judicati*) im XXVIII Bande, p. 160.

SI IN COMMUNI EADEMQUE CAUSA, in integrum restitutio postuletur, siehe *Restitutio in integrum &c.* im XXXI Bande, p. 792.

SI IN FRAUDEM PATRONI A LIBERTIS ALIENATIO FACTA SIT, ist die Aufschrifft des 5 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein Freygelassener seinem ehemahligen Herrn zum Nachtheil gewisse Güter veräussert hat.

SI INGENUUS ESSE DICETUR, ist die Aufschrifft des 14 Titels aus dem XL Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn jemanden wegen seines Standes Streit erreget, von demselben aber behauptet wird, daß er ein freyer Mensch sey.

Siirvan, Landschafft, siehe **Sirvan.**

SI IS, QUI TESTAMENTO LIBER ESSE JUSSUS FUERIT, post mortem domini ante aditam hæreditatem surripuisse aut corrupisse dicetur, ist die Aufschrifft des 4 Titels aus dem XLVII. Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn einem Knechte von seinem verstorbenen Herrn in dessen letzten Willen die Freyheit ertheilet worden, solcher aber sich erkühnet, vor geschehener Antretung der Erbschafft ein oder anderes darzu gehöriges Stücke zu entwenden, oder zu beschädigen, und unbrauchbar zu machen.

Sik, oder **Siecke**, Amt und Dorff, siehe **Siecke.**

Sike, (Heinrich) ein Doctor der Rechte, welcher sich durch seine grosse Wissenschafft in den Morgenländischen Sprachen einen Nahmen gemacht, war von Bremen gebürtig, und hat wegen seiner Armuth wunderbare Glücksfälle erfahren müssen. Anfänglich reißte er als ein Soldat nach der Levante, und solte dereinst, weil er davon gelauffen war, gehangen werden, da er sich jedoch losgespielt. Dieser schlechte Zustand seines Glücks machte, daß auch seine Lebensart nicht sonderlich polit war, dahero er denn eine gute Zeit in Holland, wie in einem Winckel, stecken blieb, ob er gleich in den morgenländischen Sprachen fast seines gleichen nicht hatte, immassen ihm denn **Hadrian Reland** sein Arabisches zu dancken hat, und **Ludolf Küster**, der nebst **Siken**, die bibliothecam librorum novorum zu Utrecht 1699 in 5 Octav-Bänden geschrieben, nicht in Abrede ist, daß er vieles von ihm erlernet. Er machte also sein Glück nicht eher, bis er mit dem Englischen Grafen **Hundington** bekannt wurde. Denn als derselbe fürhatte, nach Constantinopel zu reisen, und sich daselbst in den orientalischen Sprachen, und sonderlich in Arabischen zu üben, suchte er jemand, der ihm zu diesem Vorhaben behülflich seyn könnte. Die Professores zu Utrecht schlugen ihm alsobald diesen **Siken** vor, zu dessen Gesellschafft der Graf sich erst nicht entschliessen wollte, weil er übel aufzog, u starck Toback rauchte, welches der Graf nicht vertragen konnte. Nachdem er aber keinen bessern zu finden wuste, und **Sike** des Grafen Vorschlag, den Toback zulassen, gäntzlich ausschlug, nahm er ihn endlich unter diesen Bedingungen mit, daß er sich erst besser kleiden solte, wozu ihm das benöthigte Geld ausgezahlet ward, und denn, daß er sich von ihm, wenn er Toback rauchte, entfernet halten müste, wie er denn allezeit in den abgelegensten Orte des Pallasts, da der Graf einkehrte, gelegt ward. Sie kamen aber auf ihrer Reise nicht weiter, als nach Italien, weil des Grafen Verwandte ihn nicht nach Constantinopel bey damahls graßirender Pest lassen wollten. Also nahm er seinen Gefährten mit nach Engelland, und recommendirte ihn endlich den Curatoribus der Academie zu Cambridge zur Profeßion der Hebräischen Sprache, die er auch nebst einem Platze in dem Collegio Trinitatis erhalten, und vermuthlich daselbst die Doctor-Würde angenommen. Die Fremden, so ihn an diesem Orte gesehen, rühmen seine Höflichkeit und angenehmen Umgang. Sein Ende ist sehr traurig gewesen, gestalt er sich 1712 selbst an seinen Schlafrockgürtel gehencket und den **A. Gellium** auf seinem Tische aufgeschlagen, liegen lassen. Ein Buchbinder hat ihn loßgeschnitten und begraben. Man sagt, er sey zu diesem verzweifelten Entschluß dadurch gebracht worden, daß man ihn auf einer Gasterey an die obbemeldte Begebenheit erinnert, da er durch das Glück der Würffel dem Strange entgangen. Uebrigens so hat man von ihm Evangelium infantiæ, vel librum apocryphum de infantia Servatoris, ex MSto edidit & latina versione ac notis illustravit *Henricus Sike*, Utrecht 1697 in 8. Auch hat er unterschiedliche Manuscripte hinterlassen, darunter eine Lateinische Uebersetzung des Alcorans ist. **Neue Biblioth.** t. 23. p. 249. seqq. *Biblioth. Gribn.* T. I. p. 10. **Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt** Vol. II, p. 447. u. f. und Vol. III. p. 811. **Struvii** Introd. ad notit. rei litter. cum not. varior. p. 560. u. ff. **Stollens** Nachrichten von dem Büchern seiner Bibliotheck.

Sikima, eine Stadt in Samarien, siehe **Sichem**

Sikino, eine Insel im Archipelago, die Handlung dieser Insel bestehet hauptsächlich in Weitzen, der vor dem besten im Archipelago gehalten wird. Die Tartanen aus Provence hohlen vielen daher, und treiben fast gantz und gar Handlung darmit, seit dem die Handlung des Capo Negre aufgehöret hat. Es ist wahr, daß die Türcken nicht gerne sehen, daß ihr Getrayde weggeführet, und setzen es öfters unter die verbotenen Waren wegen der Ausfuhre. Wenn man aber etwas Geld ausstreuet, so

so thun die Beamten die Augen zu, und es wird bey Nacht eingeschiffet. Die andern Waaren von Sikino sind Weine, einige Baumwolle und Feigen. Diese letztern sind daselbst vortreflich, wenn sie frisch sind; es hat aber nicht einerley Beschaffenheit mit den gedörrten, weil man sie im Ofen bäckt, um sie vor den Würmern zu bewahren. Die Frantzösische Nation hält daselbst einen Consul. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sikking, ein Freyherrliches Hauß, siehe **Sickingen**.

Sikkingen, ein Freyherrliches Hauß, siehe **Sickingen**.

סיקוק *Sikkuk* oder Expurgatiorium, ist ein Buch, darinnen über 480 Jüdische Bücher von ihren Fehlern, Irrthümern und Lästerungen wieder die Christen ausgesaubert worden. Es hat dasselbe ein gewisser Capuciner zu Mantua im Jahr Christi 1596 verfertiget, wovon die Handschrifft in der Vaticanischen Bibliotheck zu Rom befindlich ist. **Wolff** Bibl. hebr. Tom. II. p. 1298.

Sicklontscha, Schloß in Nieder-Ungarn, 7 Meilen unter Sigeth.

Siklos, Ungarische Stadt und Schloß, siehe **Siclos**.

Sikorsky (Johann Theoph.), Feld-Notarius der Woywodschafft Pommerellen, befand sich mit unter den Dzickowischen Conföderirten, die die Königsbergische Manifestation 1735 unterschrieben. **Ranffts** Archiv. 1736. p. 152.

SIL, heißt der **Ocher**, davon im XXV Bande, p. 341. nachzusehen.

Sil, ein Fluß in Asien, der an den Grentzen der Landschaft Carduel in Georgien entspringet, durch Circaßien läufft, und endlich in das Asofische Meer, oder Mare delle Zabache fält. **Mary** dict.

Sil, ein Fluß in der Eydgenossenschafft, entspringt in dem Caton Schweitz, fleucht hernach bey dem Canton Zug vorbey, und endlich durch den Canton Zürch gleich unter der Stadt in die Limmat.

Sila, See siehe **Siden**.

Sila, oder **Syla**, lat. *Saltus Rheginorum*, ein grosser Wald in dem Königreiche Neapolis, welcher von Cosenza in Calabria citra bis nach Rhegio in Calabria oltra, bey nahe 200000 Schritte, längst dem Apenninischen Gebürge, sich erstreckt. Es wird sonderlich viel und gutes Pech daraus zusammen gebracht. **Virg.** Aen. l. 12. v. 715. siehe auch den Articel: **Bruttia Sila**, im IV Bande, p. 1690.

SILA, ein Theil des Apenninischen Gebürges, wo sich dasselbe gegen die Stadt Reggio in Calabrien zulencket; und mit einem Walde bewachsen, von dem vorstehender Articel handelt.

SILA BRUTTIA, ein Wald, siehe *Sila*.

SILACENORUM, ist eine kleine Dynastie in der Persischen Landschafft Elymais. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 687.

SILÆUM, eine Stadt in dem glücklichen Arabien, nach dem Zeugnisse des Ptolomäi. Es wird auch nach dessen Auslegern SYLÆUM geschrieben. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 194.

Silachdar-Aga, der Nahme eines Türckischen Hofbedientens, siehe **Selictar**, im XXXVI Bande, p. 1656.

Silain, Stadt, siehe **Silem**.

Silana, (Junia) siehe **Junia, Silana**, im XIV Bande, p. 1624.

SILANDUM, ist eine Lydische Stadt in klein Asien, deren das Concilium Chalcedon gedencket. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 194.

SILANI AGRI, sollen bey dem Cicero ad Fam. Lib. XI. Ep. 20. nach einigen zwar die Ländereyen seyn, welche ihre Besitzer zu des **Sylla** Zeiten an sich gebracht, als deren vormahlige Herren mit proscribiret, und also ihre Güter auch confisciret worden, oder auch die, so besagter **Sylla** den Municipiis, so es mit dem **Marius** gehalten, abgenommen, und anderweits vertheilet hatte. Wie sie denn dieselben auch daher nicht AGROS Silanos, sondern SULLANOS oder SYLLANOS nennen. Noch andere hingegen halten sie für die Land-Güter des **M. Junius Sillanus**, welcher von dem **Brutus** zu dem **Antonius** übergieng, und als er daher von dem Rath für einen Feind erkläret wurde, wenigstens auf eine Zeitlang auch solche seine Güter verlohr. Siehe hernach **Silanus** (M. Junius.)

Silanianischer Rathschluß, siehe **Rathschluß** (**Silanianischer**) im XXX Bande, p. 976.

SILANIANO SENATUSCONSULTO (DE) siehe *Senatusconsulto Silaniano & Claudiano (de)* im XXXVI Bande, p. 1835.

SILANIANUM SENATUSCONSULTUM, siehe **Rathschluß** (**Silanianischer**) im XXX Bande, p. 976.

SILANIANUM SENATUSCONSULTUM (AD) siehe *Senatusconsultum Silanianum (ad)* im XXXVI Bande, p. 1855.

SILANI LEX, siehe **Rathschluß** (**Silanianischer**) im XXX Bande, p. 976.

Silanion, ein berühmter Bildhauer, von Athen bürtig, lebte zu den Zeiten **Alexanders** des **grossen**, ohngefehr um die 114 Olymp. Er hat verschiedene schöne Stücke gemacht, als das Bild der **Sappho**, eines gewissen Menschen, **Satyrus** genannt, der öfters den Preis in den griechischen Spielen erhalten, eines Athleten, Nahmens **Demaratus**, und eines andern Bildhauers, des **Apollodorus** ungeachtet er zu seiner Kunst von niemand Anweisung bekommen. Nach dem Berichte des **Vitruvius** hat er ein Buch von den Regeln der Symetrie geschrieben. **Vitruv.** l. 7. **Plin.** l. 6. und l. 34.

Silanius (Julius) war im 3811 Jahre der Welt und in dem 137 vor Christi Geburt ein Land Voigt in Macedonien. Dieser wurde von dem Macedonischen Gesandten beschuldiget, daß er ihnen sehr viel Geld ausgepresset hätte. Da nun der Römische

sche Rath diese Sache untersuchen wollte, begehrte sein Vater Manlius Torquatus, daß man ihm dieses überlassen möchte, und nachdem ihm solches verstattet worden, verdammte er nicht allein seinen Sohn, sondern brachte ihn auch zu solcher Verzweiflung, daß er sich selbst erhieng; worauf er seinem Leichen Begängnisse nicht einmahl beywohnen wollte. **Valer. Max.** l. V. c. 8.

Silan-See, See, siehe **Silian**.

Silanus, ist der Zunahme eines Römischen Geschlechtes, welches ein Ast von dem Junischen Geschlechte war, und sich durch die Wichtigkeit der Ehren-Aemter, so die aus demselben entsprossenen Männer geführet, wie auch durch das unglückliche Ende, welches sie mehrentheils genommen, bekannt gemacht. Wir finden einen dieses Geschlechts A. V. C. 491. mit Nahmen **Junius Silanus**, der mit dem C. Furnius das Bürgermeister Amt verwaltete. Ferner finden wir **Q. Licinium Nervam Silanum** der mit dem Q. Cäcilius Metellus Creticus und noch zween andern die hohe Würde eines Bürgermeisters begleitete. A. V. C. 514. im Jahr Christi 7. Mit eben dieser hohen Würde prangete A. V. C. 535. im Jah Christi 28 **Ap. Julius Silanus** nebst seinem Collegen den P. Silius Nerva. Ein anderer dieses Nahmens, von dem wir einige Nachricht finden, lebte A. V. C. 529. oder im Jahr Christi 21. Er begleitete das Amt eines Land-Voigts in Asien, und wurde wegen unbilliger Erpressungen angeklaget, und auf die Insel Gyare verwiesen. Tacit. Annal. III, 56-70. Noch ein andrer dieses Nahmens war der Schwieger-Vater des Caligula, indem dieser Kayser dessen Tochter Juniam Claudillam, welche schon vor des Tiberius Tode im Kindbette starb, zu seiner ersten Gemahlin gehabt. Er war ein alter und sehr ehrwürdiger Mann, welcher in solcher Hochachtung bey dem Tiberius stunde, daß er über Sachen, welche Silanus als Richter geschlichtet hatte, und wovon an dem Kayser appelliret war niemahls urtheilen wollte. Er wurde so gar von dem Caligula wegen seiner Sanftmuth das **Gute Schaaf** genennet; mußte aber dennoch so vielerley Schmach von ihm erdulten, daß er sich endlich gezwungen sahe, sich um das Jahr V. C. 544 oder nach Christi Geburt 37 die Kehle mit einem Schermesser abzuschneiden. **Zonar.** T. II. f. 96. **M. Junius Silanus** begleitete A. V. C. 541 oder im Jahre Christi 34 das Amt eines Prätors, und ward vermuthlich 6 Jahr hernach von den Bojern umgebracht. Ferner finden wir einen **Silanus** unter der Regierung des Claudius. Er war einer von den Edelsten zu Rom, der sich mit Messalina Mutter verheyrathet, und zu des Claudius besondern Freunden gezehlet wurde. Nachdem aber die unkeusche Gemahlin des Kaysers vergebliche Bemühung angewendet, ihre Lust mit ihm zu büsen, beschloß sie seinen Untergang. Weil sie kein Verbrechen ihn so gleich anzuklagen ersinnen konnte; stellte sich Narcissus ein Freygelassener derselben als ob ihm geträumet, daß Claudius durch Silani Hand getödet würde; und da ihn Messalina, welche die Gefahr zum höchsten vergrösserte, unterstützte, befahl der Kayser des unschuldigen Silani Tod; darzu ihn noch mehr bewegte, als man ihm, eben da sie von dem Traume redeten, hinterbrachte, daß Silanus nach Hofe kommen, dem Kayser zu sprechen. Dieses geschahe im Jahr V. C. 549. im Jahr Christi 42. **Sveton.** c. 37. **Lucius Junius Silanus**, von dem ein besonderer Artickel folget, brachte sich auf Kayserlichen Befehl A. V. C. 356 im Jahr Christi 49 um das Leben. Auf diesen folget **Silanus**, ein Land-Voigt in Asien, welcher ebenfalls von der Agrippina ohne Vorwissen des Kaysers Neronis hingerichtet wurde, weil er so wohl ein Absprößling des Augustus war, als auch, weil er von jedermann so sehr geliebet wurde, daß das Volck von ihm sagte: Er wäre ein weiser und erfahrner Mann, den man statt Neronis, des Kopflosen Jungens auf den Thron setzen könnte. Sie ließ ihn öffentlich in seiner eignen Land Voigtey durch einen Römischen Ritter und Freygelassenen des Kaysers durch Gift A. V. C. 561 im Jahr Christi 54 das Leben verkürzen. **Univers. Chron.** T. II. p. 307. Kurtz darauf wurde unter der Regierung Neronis ein wegen seiner Geburt und Tugend sehr geachteter **Silanus** in dem Exilio durch ausgeschickte Kriegs Knechte auf Befehl dieses Kaysers getödet. Es wurde ihm nehmlich Schuld gegeben, er triebe Blutschande mit seiner Muhme, und hielte einen geheimen Schreiber nebst mehr Beamten, als ob er ein Fürst wäre. Dieses geschahe A. V. C. 572 im Jahr Christi 65. **Univers. Chron.** T. II. p. 342. **Decimus Silanus** nahm des **T. Manlius Torquatus**, A. F. T. N. welcher 588 mit **Cn. Octavius** Bürgermeister gewesen, Sohn an Kindesstatt an. Als aber nachgehends aus Macedonien, woselbst er das Amt eines Prätors verwaltet, Klagen wider ihn angebracht wurden, verdammte ihn sein leiblicher Vater **Manlius**, und verboth ihm, nicht mehr vor sein Gesichte zu kommen, worauf sich der Sohn in der nächstfolgenden Nacht selbst erhieng. **Marcus Silanus** erhielt zuerst A. R. 644 die Würde eines Bürgermeisters nebst **Q. Metellus Numidicus**, und fochte sehr unglücklich wider die Cimbern, weswegen er 5 Jahre hernach angeklagt, allein nur von 2 Zünften verdammet wurde. Sein Sohn war vermuthlich **D. Silanus** welcher A. R. 591 mit **L. Licinius Muräna** ebenfalls die Bürgermeisterliche Regierung geführet. Als die Zusammen-Verschwörung des **Catilina** entdeckt wurde, fragte ihn **Cicero** als den ernannten Bürgermeister zuerst um seine Meynung in dem Rath, da er denn dieselbigen gefangene Rotte zum Tode verdammete. Er hatte die Servilia, des Cäpions Tochter zur Gemahlin, so vormahls, als sie den M. Junius Brutus hatte, ihre Liebes Händel auch mit dem Julius Cäsar hatte. Er war mithin des M. Brutus, so den Cäsar mit hinrichten half, Stief-Vater, und starb im Jahr der Welt, 3706 dem **Duillius Silanus** wurde nebst dem C. Allius Fuscianus A. V. C. 695 die Würde eines Bürgermeisters gegeben. Und **Servilius Silanus** begleitete nebst dem Junius Silanus eben dieses hohe Amt A. V. C. 696. Unter **Augustin** sind drey **Silani** zur Bürgermei-

meisterlichen Würde gelanget, 1) M. Junius Silanus, ein Sohn D. Junii Silani, welcher unter dem Cäsar in Gallien als Legat stande, nach dessen Hinrichtung er sich zu dem Lepidus und folgends zu dem Antonius schlug; allein darüber auch von dem Rathe für einen Feind seines Vaterlandes erkläret wurde und um seine Güter kam; als aber endlich dennoch seine Parthey die Oberhand erhielt, und er insonderheit sich zu dem Augustus schlug, kam er auch wieder mit empor, und wurde letzlich selbst mit besagtem Augustus im Jahr der Welt 3925 Bürgermeister; 2) C. Silanus welcher 8 Jahre darauf mit C. Furnius zu dieser Ehren-Stelle erhoben worden, und 3) C. Silanus, C. F. M. N. welcher 762 diese Regierung geführt, und darinnen den P. Cornel. Dor bella zum Collegen gehabt. Unter dem Tiberius und den folgenden Kaysern sind gleichfals einige aus diesem Geschlechte in diesem Amte gestanden, die aber auch, wie etliche aus ihren Vorfahren, auf der Kayser Befehl letzlich hingericht worden. Sallust. in conjur. Catil. *Fasti Rom. Ant. Augustin.* de Famil. Rom. Glandorp. Onomast. Rom. p. 505. Wir fügen noch die Genealogie einiger aus diesem Geschlechte hier bey:

M. Junius Silanus
Bürgerm. im Jahr der Welt 3841

M. Junius Silanus, inglorius — Servilius Cäpio

D. Julius Silanus, Bürgerm. 3888 ∞ Servilia, Cäsars Vertraute,

M. Junius Silanus, Bürgerm. 3925. — Junia, Gem. M. Lepid. — Junia Tertulla, Gem. C. Caßii.

(Kinder des M. Junius Silanus, Bürgerm. 3925:) M. Junius Silanus, inglorius, — C. Junius Silanus, inglorius,

(Kinder des M. Junius Silanus, inglorius:) M. Junius Silanus, Bürgerm. 3988. — D. Junius Silanus

(Kinder des C. Junius Silanus, inglorius:) C. Junius Silanus, Bürgerm. 3959. — Torquata,

(Tochter des M. Junius Silanus, Bürgerm. 3988:) Junia Claudilla, erste Gemahlin Kaysers C. Caligula.

(Sohn des C. Junius Silanus, Bürgerm. 3959:) App. Junius Silanus, Bürgerm. 3977.

(Kinder des App. Junius Silanus:) L. Junius Silanus, Eydam Kaysers Claudii. — Junia Calvina, Schwieger-Tochter Vitellii. — M. Junius Silvanus, — D. Junius Silvanus, Bürgerm. im Jahr Christi 53. — Junia Silana, Gem. des C. Silius.

(Kinder des M. Junius Silvanus:) Silanus Torquatus, von dem Nero zum Tode gebracht im Jahr Christi 65. — M. Junius Silanus, Obscurus. — Lepida, Gem. C. Caßii.

(Sohn des M. Junius Silanus, Obscurus:) L. Silanus, vom Nero umgebracht 66.

St. Silanus, ein Märtyrer in Franckreich, hat mit Frontasio, Severino und Severiano gleiche Schicksale gehabt. Er war ein Musicus und konnte auf der Zitter und auf der Leyer spielen. Er war noch jung, als er um des Christlichen Glaubens willen im 1ten Jahrhunderte unter dem Kayser Claudio getödtet wurde. Sein Gedächtnis-Tag ist der 2 Jenner. Siehe übrigens den Artickel St. Frontasius, im IX Bande p. 2162. u. f.

Silanus, ein Bischoff und **Fintenus**, Irrländische Heilige, deren Gedächtnis-Tag der 17 May.

St. Silanus, siehe St. Felicitas, den 10 Julii, im IX Bande p. 491. u. f.

Silanus, (Lucius Junius) ein Röm. Raths-Herr, welcher mit Octavien, des Kaysers Claudius Tochter, ehelich verbunden wurde. Er genoß aber der Ehre des Kaysers Schwieger-Sohn zu heissen, nicht lange. Denn ob er gleich bereits mit den Ehrenzeichen des Triumphs versehen, und in seinem Nahmen ein Schauspiel von Fechtern dem Volcke gegeben worden, um ihn bey demselben beliebt zu machen; so zernichtete doch Agrippine, Kaysers Claudius andere Gemahlin, nach der Messalina der ersten Tode, diese Anschläge, um zwischen der Octavien und ihrem Sohne Nero eine Heyrath zu stiften; daher sie ihn aus dem Wege zu räumen sich bemühete, ob er gleich bey dem Kayser sehr wohl gelitten war. Sie beschuldigte den Silanus deswegen einer Blut-Schande, die er mit seiner Schwester Junie Calvinen begangen, welche eine von den schönsten Damen in Rom, aber in ihrer Aufführung etwas zu frey war, gleich wie ihr Bruder in seinen Worten. Hierauf wurde er aus dem Rathe verbannet, und entleibte sich auf Kayserl. Befehl selbst Tacitus l. 12. c. 3. 4. 8. Sveton. in Claudio c. 26. 27. 29.

SILAREA, ein Kraut, siehe *Horminum*, im XIII Bande p. 855 u. f.

Silarengo, *Silarengum*, eine kleine Stadt am

am Flusse Seßia, in der Landschafft Novarra im Hertzogthum Mayland.

SILARENGUM, siehe Silarengo.

SILARIS, oder *Silarus*, Fluß, siehe Selo, im XXXVI Bande p. 1718.

Silaro, Fluß, siehe Selo, im XXXVI Bande p. 1718.

SILARUS, ein Fluß, siehe Selo, im XXXVI Bande p. 1718.

Silas, Reise-Gefährte Pauli, siehe Silvanus.

Silas, ein Favorit des Jüdischen Königes Agrippa, und General über sein Kriegs-Volck, wurde durch die erlangte Ehren-Stelle so stoltz, daß er seinem Herrn den elenden Zustand, worinen derselbe eine Zeitlang vorher geschwebet, und die von ihm geleistete Dienste fast ohne Unterlaß vorwarf, so, daß dieser endlich zum Zorn beweget wurde, ihm seine Stelle nahm, und ihn gefangen hielt. Allein ohngefehr ein Jahr hernach, da der König sein Geburts-Fest begieng gab er aus Mitleiden Befehl, ihn wiederum auf freyen Fuß zu stellen, und vor sich zu bringen. Da nun diese Bothschafft vor ihn gebracht worden, gab er diese trotzige Antwort, daß er keinen Fuß aus seinem Gefängniß setzen, noch zu einem solchen Herrn wiederkehren wollte, welcher nach kurtzer Zeit ihn mit gleicher Unbilligkeit verstossen könnte. Er blieb also nach seinem eigenen Willen im Gefängniß, aber zu seinem grossen Unglück. Denn als bald hernach Agrippa starb, bedienten sich Herodes, der König von Chalcis, und Helcias, einer der vornehmsten Minister des Verstorbenen, welche beyde des Silas, besondere Feinde waren, dieser Gelegenheit, und liessen den Silas, ehe nach des Agrippa Tod ruchtbar wurde, im Gefängniß tödten, gleich als ob der Befehl von dem noch lebenden Könige hergekommen wäre. Dieses geschahe im Jahr 43 Joseph Antiq. Jud. l. 19. c. 7.

Silasabi, ist ein geringer Ort in der Asiatischen Provintz Turcomannien.

SILATUM, siehe Römische Mahlzeiten, im Articel: Rom, im XXXII Bande p. 637 u. ff. besonders p. 640.

St. Silaus, ein Bischoff in Irrland, der zu Lucca in Hetturien begraben lieget, war in Irrland aus Königl. Stamm gebohren, begab sich aber aus Begierde zum Armuth in dem geistlichen Stand, und wurde in dem Closter St. Brandani zum Abt verordnet, und nachgehends vom Pabst Gregorio VII zum Bischoff ordiniret. Als er mit seiner Schwester nach Rom reisete, starb er auf dem Rückwege im Jahr 1094 zu Lucca, und wurde daselbst in St. Justinä Oratorium begraben den 21 May. Sein Gedächtnis-Tag ist der 21 May.

Silbach, ein Dorff im Hennebergischen, eine Stunde von Schleusingen.

Silber, ein Metall, siehe *Argentum*, im II Bande p. 1340. u. ff.

Silber bedeutet in den Wapen die weisse Farbe, Lat. Color albus f. uti genitur.

Silber, Flecken, siehe (Silber Groß.)

Silber, sonst Franck genannt, (Eucharius) ist einer von den erstern Buchdruckern zu Rom, und zwar des Pabstes Julius II gewesen, und hat zu Ende des 15ten, und Anfange des 16ten Jahrhunderts gelebet. Mallincrot de Ort. & Progr. Art Typogr. in Wolfens Monument. Typogr. T. I. p. 716.

Silber, (Wolffgang) der ältere von Glaucha, aus Meissen ward 1589 Prediger bey dem Herrn von Schönburg in Hartenstein, und 159 zum Pfarrer in die Stadt Greifenberg in Schlesien beruffen, wurde auch Freyherrl. Schaffgotschischer Hof-Prediger, und starb zu Costnitz 1600. Man hat von ihm Fasciculum Concionum memorabiliũ, denen eine Chronicke von der Stadt Greiffenberg beygefüget worden. Unschuld. Nachrichten 1728 p. 755.

Silber, (Blätter-) siehe *Argentum*, im II Bande, p. 1341.

Silber, (Capellen-) siehe *Argentum cupellatum*, im II Bande p. 1343.

Silber, (Cupellirt-) siehe *Argentum cupellatum*, im II Bande p. 1343.

Silber, (feinstes) Das feinste Silber ist sechzehen löthig und ohne Zusatz.

Silber, (gediegenes) Man findet gediegen Silber, so in den Bergwercken wächst, ist aber was rares, doch hat man verschiedene Geschichte hiervon, davon folgende; Im Jahre Christi 1556 hat man im Joachimsthal gediegen Silber in einer Berggrube auf solche Art gefunden: Der Steiger auf St Lorentz in der Zeche sieht sich um, und wird gewahr, daß sich eine geharrschte Art habe angeleget, welche schien, als ob das Gestein überzinnet wäre, solches sticht er ab und findet Silber, als wäre es abgefeilet. Man fand auch Silber, welches mit Meisseln abgeschrotet werden muste, und wurden, ehe man es ins Feuer brachte, Schaugroschen daraus gemüntzet. In Ungarn ist auch eine Silberreiche Bergstadt mit Nahmen Schemnitz, alldort findet man auch öfters gediegen Silber, wovon folgende Geschichte von einigen Schrifftstellern geschrieben wird, und sind folgende des Schriftstellers Worte: Allhier fuhr, oder ließ ich mich im tieffsten Schachte oder Bergwerck, muste meine Kleider ausziehen, und Bergknappen-Kleider anlegen, weil alles von der Lufft und warmen Dampfe gelb wird, ich verehrte dem einem einen Reichsthaler, so mit mir, wie andere Bergknappen hinunter fuhren mich herum zu führen, fuhr; wir setzten uns nun zu allerletzt in Knecht, weil es am sichersten, denn, wenn dem Obersten der Knecht, welches ein Leder am langen Seile, worinnen einer sitzet, abbräche, so kan er mehr von den untersten todt schlagen. Da wir nun gebetet hatten, fassen wir ein und fuhren auf einer Haspel herum, von einem funfzig Klafter langen Seile, im Nahmen GOttes hinunter, man klopfte aber zuvor an einer über dem Schacht oder Loch, wo man hinunter fähret, hangenden flachen Ziegel, das war ein Zeichen, daß die Arbeitenden im Schachte zum Heraufziehen sich versammlen solten, vernahm auch mit höchstem Wunder; daß dieser Ziegelklang allenthalben im Bergwercke

selte

sollte gehöret werden, weil mancher fast eine halbe Viertel Stunde aus seinem Orte, und auf den Leitern bis zum Aufzuge zu krichen hatte, aber ich erfuhr es nachmahls innerhalb sieben Stunden, da wir wieder herauf gezogen wurden, daß der Ziegel wie eine grosse Glocke erschollе. Als wir hinunter kommen, musten wir noch viel Leitern hinab steigen, und führte mich der Mann, so ein Aufseher über die Arbeiter war, mit seinem auf dem Kopfe hangenden und tragenden Schiem oder Ampel, in sehr viel grosse, theils gefährliche und enge Gänge, so auch ziemlich mit Bretern und Stangen unterbauet waren; nach einer Stunde kamen wir in die tieffsten Oerter, und funden zwey, wie bräuchlich, daß zwey und zwey mit einander arbeiten, die knieten und beteten, des erschrack ich, weil mein Führer sie nicht grüssete, sondern mir mit dem Finger und Hand, zu schweigen deutete: kaum eines Vater Unsers lang, als wir da stunden, und sie wieder den Hammer anlegen wollten, auch mein Führer sie eben grüssete, wurden wir eines Spannen langen Männleins, in Gestalt eines Bergknappen, mit tragenden Schirm, Hammer und Stiel, gewahr, gieng einer Ellen lang in einem andern Felß, kam bald wieder, und ließ sich auf fünfmahl nach einander sehen. Mein Führer sprach: Glück auf mit Hammer und Stiel, welches ihr gewöhnlicher Gruß, die sagten: das gebe Gott, und legten gar starck die Hämmer an, wo sich das Männlein gezeiget hatte, und nach einer halben Ellen tieffen Ausbrechen, funden sie Strohhalmen dick rein und lauter gediegen Silber, zwischen dem Felsen, wie bekannt, gewachsen, da fielen sie, ich auch, auf die Knie, und beteten, und legten diese Steine gantz besonders, gaben mir auch ein Stücklein eines viertel Thalers groß, so sie zu verantworten getraueten; mich reuete mein Reichs-Thaler nicht, weil ich gleichwohl dieses Bergmännlein, von dem ich vornahls viel gehöret, selbst gesehen, und wie allda so schön Silber gebrochen wurde. Mittlerweile kam auch die Zeit, daß wir wieder hinauf gezogen wurden, da wunderte ich mich, daß ich gantz eine andere, nemlich gelbe feuchte Farbe hatte, ich wusch mich ab, zog meine Kleider wieder an, und zahlete noch dem Führer eine gute Zeche, der es mit Danck annahm; bis hieher des Striftstellers Worte. Man lieset gleichfalls von einer schönen Stuffen von gediegenem Silber, darinnen man die Auferstehung des Sohnes Gottes mit seinem Grabe und Wächtern künstlich geschnitten, gefunden hat, da es denn das Gewächse eben so gegeben, daß der Leib Jesu eben ins Silber kommen, Wächter und Grab aber sind schwartz gewesen wie Bley. Man zeiget auch an einem Orte einen Flachsstängel, welcher gar mit einem Faden Golde umwunden. Das Silber hat auch seine Zeit, da es in den Bergwercken zu- und wieder abnimmt, welches viele der natürlichen Hitze zuschreiben. Ein Ertzt ist auch reicher, als das andere, und je derber das Ertzt, je reicher es am Halt; auch wissen verständige Bergleute wohl, daß überdem viel am Gebürge gelegen; gediegen Silber muß viel Wasser haben, und in schönen blauen Gebürgen bricht man gerne gut Ertzt, auch ist mancher Ort von Silber so reich, daß man solches gleich unter dem Rasen, oder an den Wurtzeln der Bäume antrifft.

Silber, (gekörnt) siehe **Körnen**, im XV Bande, pag. 1381.

Silber, (gemünztes) siehe Silber (gestempeltes.)

Silber, (geschlagenes) siehe *Argentum*, im II Bande, p. 1341.

Silber, (gestempeltes) oder **gemünztes Silber**, Lat. *Argentum signatum*, heißt das Silber, welches mit dem öffentlichen Stempel bemercket, und unter dem Nahmen des Geldes bekannt ist. Siehe **Geld**, im X Bande, pag. 708. u. f. desgleichen **Münze** im XXII Bande, pag. 468. u. f.

Silber, (Groß-) ein Flecken und Schloß in der Neuen Marck Brandenburg unweit Retz.

Silber, (Katzen-) siehe **Mißpickel**, im XXI Bande, p. 500.

Silber, (Kunst-) siehe *Argentum Artificiale*, im II Bande, p. 1343.

Silber, (löthiges) das löthige Silber hat Zusatz, z. E. dreyzehenlöthig Silber ist Goldschmieds-Arbeit, da in der Marck dreyzehen Loth gut Silber, und drey Loth Zusatz. Vierzehenlöthiges Silber ist Reichs-Thaler-Silber, da in der Marck vierzehen Loth gut Silber und zwey Loth Zusatz, u. f.

Silber, (Muschel-) *Argentum in conchis*, wird aus Silber Blätgen gemacht, welche man auf einen reinen Steine mit Jungfer-Honig wohl reibet, in einem Glase helles Wasser umrühret, und selbiges abgiesset, biß es klar wird; hernach läßt man ein Loth Scheide-Wasser zwey Tage darinnen, welches man wieder heraus nimmt, und solches zu fernern Gebrauch aufhebet. Die Schreibe-Künstler und Mahler brauchen es zu ihrer Arbeit. Siehe übrigens den Artickel: *Argentum* im II Bande, p. 1342.

Silber, (Musiv-) siehe *Argentum Musicum*, im II Bande, p. 1345.

Silber, (Trinck-) siehe **Trinckſilber**.

Silber, (Trinck-) Agricolä, suche unter den Artickeln, Silbersalz, und **Silbers-Zurichtung**.

Silber, (Trinck-) S. Cloß, siehe **Trinckſilber, S. Cloß**.

Silber, (Trinck-) Hartmanns, welches er in seiner Prax. chymiatric. beschreibet, suche unter dem Artickel, Silbersalz.

Silber, (Trinck-) Mynsichts, siehe **Trinckſilber, Mynsichts**.

Silber, (Trinck-) mit Brandteweine, siehe **Trinckſilber mit Brandteweine**.

Silber, (Trinck-) mit Branndeweine, darunter Urinsalz gemischet ist, siehe **Trinckſilber mit Branndeweine, darunter Urinsalzgemischet ist**.

Silber, (Trinck-) mit vitriolisirtem Brann-

Branndeweine, siehe Trinckſilber mit vitrioliſirtem Branndeweine.

Silber, (Trinck.) mit weinſteiniſirtem Branndeweine, siehe Trinckſilber mit weinſteiniſirtem Branndeweine.

Silber (weſtindianiſches) der gröſte Reichthum an Silber wird von Acoſta, Lib. IV. cap. 5. Weſtindien zugeſchrieben, denn davon ſchreibt er alſo: Weſtindien hat der Schöpfer mit ſo groſſen Reichthum verſehen, daß alles, was jemahls von den Spaniſchen Silberbergwercken iſt geſchrieben worden, mit dieſer Weltgegend gar nicht zu vergleichen iſt. Denn gemeiniglich findet man die Silberbergwercke in wüſten Wäldern, Bergen und Hügeln; jedoch hat man auch bisweilen in ebenen Feldern Silber gefunden. Das Silber aber wird eingetheilet in die loſen und feſten Gänge oder Adern. Das loſe ſind Stücke Ertz, die man nur an etlichen Orten findet, und wenn man zu Ende eines kommet, ſo kan man keines mehr wieder finden. Die feſten Gänge aber, oder Adern, nehmen ihren Strich entweder in die Länge oder in die Tiefe, anders nicht als Aeſte oder Zweige von einem Baume. An welchem Orte man nun eine ſolche Ader oder feſten Gang findet, da vermuthet man in der Nähe ihrer gewißlich noch mehr. Anitzo wollen wir etwas ſagen von der Silberſcheidung in Peru, auf was Art nehmlich die Einwohner daſſelbe von ſeinem Unflath und Schlacken reinigen. Das Silber wird in rothen oder gelben Erdklöſen gefunden; Wenn man es nun abtreiben will, ſo muß man es mit Bley, das kein Silber hält, anſieden, daſſelbe Bley läßt ſich auch insgemein neben den Silbergruben mit ein. Darnach ſcheidet ſich das Silber, eben zu einer Zeit, oder auf einmahl, durch die Kraft des Feuers, von dem Schaum und aller Unſauberkeit, die ihm anhänget und mit ihm vermenget iſt. Denn das Silber fähret oben in die Höhe, wie Oel auf dem Waſſer: Das übrige aber ſammt dem Bley fällt zu Boden. Dieſes Bley, deſſen wir jetzt gedacht, daß es ſich mit den Silbergruben neben einlaſſe, haben die Weſtindianier zu Scheidung des Silbers gebraucht, ehe das Queckſilber hernach darzu genommen worden. Und hält man davor, es ſey eben dasjenige Bleymetall, welchem Johann Euſebius Nieremberg den Nahmen Zuruchec giebt, und deſſen Nutzen, in Scheidung des Silbers, folgendes Inhalts beſchreibt: Das Queckſilber haben die Wilden zwar gekennet, aber nicht zu brauchen gewuſt; Denn an deſſen ſtatt nahmen ſie, zu Reinigung des Silbers ein anderes Metall, welches man in einem andern etwas niedrigen Hügel gefunden, der neben dem Berge Potoſi liegt, und von den Indianern Huayna Potochi, das iſt, des Potochi oder Potoſi Knabe genennet wird. In dieſem Berglein trafen ſie ein geringeres Metall an, das ſchier ein Silber gemiſchtes Bley, und für Queckſilber dienete. Solches haben ſie Zuruchec genannt, das ſo viel heißt, als ein Ding, das zergehen macht: Weil durch die Aufblaſung deſſelben, das Silber geſchmeltzt, und doch nicht angebrannt wurde. Beſiehe ein mehrers in Nierembergs Hiſtor. nat. Lib. 16. c. 19. p. 375. Was aber die Silberſchmeltzung anlangt, ſo beſchreibt ſolche Joſeph Acoſta mit folgenden Worten: Wenn die Indianer Silber bereiten wollen, ſchmeltzen ſie es zuvor alſo; Sie ſetzen die gantze Maſſe oder Klumpen zum Feuer, laſſen ſolche zergehen, und treiben den Schaum auf die eine Seite. Alſo ſcheiden ſie Bley, Silber, Kupfer, Zinn, und alles andere, ſo darunter vermiſchet worden. Hierzu aber machen ſie rechte Werckzeuge, gleich wie kleine Oefen, darinnen der Wind hart bläſet, und inwendig legen ſie Holtz und Kohlen hinein. Dieſe Oefen nennen die Peruaner Guairas. Die Spanier aber, nachdem ſie dahin kommen, ſäubern es mit Queckſilber, wiewohl ſie das Schmeltzen bisweilen auch noch brauchen, denn durch das Queckſilber geht nicht ſo viel Silber weg, als durch das Schmeltzen. Daſelbſt findet man auch Silber-Ertzt, das weder mit Feuer noch mit Queckſilber kan geſäubert werden; Und dieſes iſt gemeiniglich arm und ſchlecht Metall. Arm nennet man es, weil deſſen ein groſſer Hauſe wenig und faſt gar kein Silber giebt; Da hingegen das, was viel Silber giebt, reich Metall genennet wird. Dabey iſt hoch zu verwundern, daß manch Silber durch das Feuer heraus gezogen wird; aus einem andern hingegen ohne Feuer und nur durchs Queckſilber heraus gezogen werde. Noch wundernswürdiger aber iſt, daß man aus gewiſſen Metallen, ſo über dem Feuer geſchmeltzet werden müſſen, das Silber durch natürliche Winde muß ausſchmeltzen, alſo, daß man gar keine Blaſe-Bälge hierzu brauchen darf, denn damit will es durchaus nicht ſchmeltzen. Hergegen findet man auch Metallen, welche durch gemachte Winde oder Blaſe-Bälge ſich leichter ſchmeltzen laſſen. Geſtaltſam das Metall aus den Minen zu Porco leichter durch die Blaſe-Bälge geſchmeltzet wird. Die Metallen dargegen aus den Minen zu Potoſi laſſen ſich auf ſolche Weiſe nicht ſchmeltzen, ſondern nur durch den Wind in den Guairas, welches die Oeflein, die im Abſteigen der Berge, gegen den natürlichen Wind zugebauet ſind; darinnen pflegt man dieſe Metallen zu ſchmeltzen, wie ſolches auch die Erfahrung ſelbſt bezeuget, und dadurch vor wahr befunden worden.

Silberad, ſiehe Silberrad.

Silber angeben, iſt ſo viel als den Gehalt des Silbers angeben, ingleichen wenn der Hüttenmeiſter wöchentlich den Halt in vorgelaufenen Ertzen und das Ausbringen davon beym Hüttenreuter angiebet.

Silber-Anger, ſiehe Silberbrönnlein.

Silber-Arbeit, Silber-Werck, oder **Silber-Waaren,** Lat. *opus ex argento,* oder *Vaſa argentea,* Frantz. *Vaiſſelle d'argent,* oder *Marchandiſes d'argent,* heißt überhaupt alles aus Silber verfertigtes Geräth, welches entweder nur zum Schmucke oder Staat, oder aber auch zum Theil in der Haushaltung, und auf der Tafel, gebraucht wird. Es beſtehen aber ſolche Silber-Waaren 1) in glatter Arbeit,

beit, worunter fürnehmlich alles Tafel-Zeug, Schüsseln, Teller, Becher, Löffel, Kannen, u. s. w. begriffen sind; 2) In getriebener Arbeit, nach welcher ietzt benannte Stücke sehr zierlich aus geschlagen und aufgetrieben werden, daß sie allerhand schöne Figuren, Laubwerck, Bilder, Thiere, Städte, u. d. g. vorstellen, worinnen insonderheit die Augspurgischen Künstler einen ungemeinen Ruhm erlanget, und zwey Gebrüder daselbst, **Johann** und **Jacob Jäger** die ersten Erfinder hiervon gewesen. 3) In kleiner Arbeit, als Knöpffen, Gürteln, Ringen, Balsam-Büchsen, Schuh-Schnallen, Haar-Nadeln, Bücher-Beschlägen, Tabatieren, oder Tabacks-Dosen, Sack-Uhren, Nadel-Büchsen, und tausenderley solcher Arbeit, die unmöglich alle zu benennen, 4) In grosser Arbeit, als in allerley grossen Geschirren, Gieß-Kannen, Thee- und Coffee-Kannen, Altar-Leuchtern, Spiegel-Rahmen, Camin-Schirmen, Feuer-Hunden, Aufsätzen, und denn, aus Devotion und Christlöblichen Eifer gewiedmeten, gantz silbernen Altären, dergleichen in Augspurg in der Creutz-Kirche von Bürgermeister **Lincken** gemacht, und an vielen andern Orten mehr zu sehen; ingleichen in silbernen Baldachinen, wie zu Maria Loretto, gantze Wiegen, und Bettstädten vor hohe und Königliche Personen anzutreffen; und sind in dergleichen Arbeit abermahl die Augspurger sehr berühmt; 5) in Drat- und so genannter Filegrain-Arbeit, woraus sehr artige und mannigfältige Sachen zusammen geschlungen, gebogen und gelötet werden, welche sonderlich deswegen beliebt sind, weil diese Arbeit ohne Zusatz gantz rein und fein Silber ist. Weil aber sonst kein Silber ohne gewissen Zusatz von Kupffer verarbeitet werden kan, welches man die Legierung nennet; so ist denen Gold-Schmieden und Silber-Arbeitern hierüber ein gewisses gesetzt, wie hoch sie legieren mögen. Und wenn sich ihre Arbeit also befindet; so wird sie für Probe-Silber erkannt, und das verordnete Zeichen darauf gesetzt. Nach dem **Reichs-Abschiede**, zu Augsp. von 1548. tit. **von Goldschmieden**. §. **Dieweil dann auch** rc. solte diese Liga im Römischen Reiche zwar durchgängig 14 Löthig seyn. Sie ist aber dennoch an vielen Orten unterschieden. Zu Augspurg ist sie gemeiniglich 13 Löthig, anderswo 12 und 11 auch wohl nur auf 10 Loth. In Sachsen aber ist sothane Silber-Arbeit von 14 Loth, so iede Marck fein halten sollen, **Landes-Ordn.** von 1550 tit. **von Goldschmieden** und **Tax-Ordn.** von 1623. tit. **Goldschmiede** auf 13 Loth gesetzet worden. Nachdem aber auch bey dieser 13 Löthigen Probe nicht auszukommen gewesen, **Mandat** von 1701. §. 1. so soll solches nunmehr aller Orten und durchgängig auf 12 Loth fein, und darunter nicht gemacht und verkauffet werden, bey Confiscation der Waare und 50 Rheinischer Gold-Gülden Straffe. **Ebend.** **Ober-Amts-Patent** von 1721. Und sollen es nicht allein die Goldschmiede und Silber-Arbeiter, sondern auch alle andere Profeßionen und Handwercker, so silberne Waaren fertigen, also arbeiten und verkauffen, **Mandat** von 1701. §. 2. es mag das Silberwerck gleich nach dem Gewichte oder nach der Hand verkaufft. **Ebend.** Das Silber vor sich allein gemacht, oder an Holtz oder andere Materialien gebracht werden. **Ebend.** Auch soll niemand geringer Silberwerck machen lassen, **Ebend.** §. 3. sondern der Eigenthums-Herr mit Confiscation des Silbers, der Arbeiter aber mit 50 Gold-Gülden Straffe beleget werden. **Ebend.** §. 2. Zu welchem Ende die Arbeit beschauet und bestempelt, **Ebend.** §. 4. der Gold-Schmiede Gewölbe visitiret, **Ebend.** §. 5. u. 6. keine ungestempelte Waaren geführet, **Ebend.** §. 7. der Stempel auch von den Schauern und Vormeistern nicht mißbrauchet werden soll. **Ebend.** §. 8. Ob auch wohl den Gold-Schmieden und Silber-Arbeitern auf gewisse Masse zu Behuff und Nothdurfft ihres Handwercks-Müntze zu zerbrechen und einzuschmeltzen nachgelassen; so soll es doch anderer Gestalt nicht, als mit Vorwissen jedes Orts Obrigkeit, geschehen, auch nicht die schwersten Stücke ausgekippet, noch Handlung damit getrieben werden. **Ebend.** §. 9. Uebrigens sollen dieselben einem von Adel oder Hoch-Graduirten nicht über 100 Rthl. einem vornehmen Bürger 50 Rthlr. einem gemeinen aber 30 Rthlr. an Waaren borgen; widrigen Falls aber, und dafern sie ihnen gleichwohl ein mehrers auf Credit folgen lassen würden, auf ereignete gerichtliche Klage, ihnen weiter nicht, als die bemeldete Summe austrägt, verholffen werden. **Pol. Ordn.** von 1661. tit. **Hoffart in Kleidung.** §. 22. **Soll ein Cramer** rc. 36. Siehe hierbey den Artickel: **Goldschmid**, im XI Bande, p. 141. Was übrigens noch eben diesen Sächsischen Rechten vor Stücke von dergleichen Silber-Arbeit zu der weiblichen Gerade zu rechnen sind, oder nicht, davon kan unter dem Artickel **Gerade**, im X Bande, p. 1043. u. ff. nachgesehen werden.

Silber-Arbeiter, siehe **Silber-Arbeit**.

Silberatus, (Elias) siehe **Silberad**.

Silber ausbringen, heißet, wenn bey dem Schmeltzen die Arbeit so gegangen, daß nach der kleinen Probe das Silber heraus gebracht wird.

Silberbach, ein Dorff im Voigtlande, bey dem Flecken Klingenthal.

Silberbarren, *Barres d'Argent*, sind diejenigen silbernen Stangen, welche aus America jährlich mit der Silber-Flotte nach Spanien, wiewohl mehr für Ausländische als Spanische Rechnung kommen, und durch Spanien, gleichsam nur als durch einen Canal, in fremde Länder, sonderlich nach Genua, Holland, und Engelland flüssen. Dem König in Spanien aber muß die blosse so genannte Indulto, oder der darauf gesetzte Zoll hinterlassen werden.

Silber-Bart, ein Strauch siehe *Barba Jovis*, im III Bande, p. 387.

Silber-Baum, siehe *Arbor Philosophica*, im II Bande, p. 1168.

Silberberg, ein feines Bergstädtgen in Schlesien im Fürstenthum Münsterberg; gehöret aber unmittelbar zum Fürstenthum Brieg. Es lieget drey Meilen von Reichstein, zweye von Glatz, und zweye von Franckstein. Rings umher beschliessen die Stadt ziemlich hohe Berge, bevorab an der Mitter-

Mitternachts-Seite ein starckes Holtz, und hinter denselben der Bohemens-Berg. Aus Mangel der Stadt-Mauer müssen die Berge ihre Vestung seyn. Vor dem Kriege florirte hier ziemliche Nahrung und Handel mit den benachbarten Böhmen, welche ietzo ziemlich abgenommen. Im Jahr 1706 erhielt es, vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention, eine Lutherische Kirche und Schule; seinen Nahmen aber hat es von den ehemahls reichhaltigen Silber-Zechen. Es ist durch Kauff im Jahr 1581 an den Fürsten von Rosenberg, von diesem im Jahr 1599 wieder an den Hertzog von Lignitz und Brieg gekommen. **Lucä** Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten. **Geographische Nachricht von dem Hertzogthume Schlesien**, p. 58. u. f. **Thebesii** Liegnitzische Jahr-Bücher III Theil p. 270.

Silber-Berg oder **Salberg, Saleberg**, ein Städtgen in Westermanland in Schweden, zwey Tage-Reisen von Stockholm, woselbst die besten Schwedischen Silber-Bergwercke anzutreffen.

Silber-Bergwerck, Silber-Grube, Silber-Mine, *Argenti Fodina*, heisset derjenige Schacht und Stolle, aus welchem das rohe Silber-Ertz gegraben wird. Es wird aber ein Silber-Bergwerck wegen seiner Achtbarkeit und Güte also genennet: Denn wenn in einem Gebäude Silber, Kupffer, Bley und dergleichen zugleich angetroffen wird, hat man sich nicht nach der Waage und Vielheit, sondern nach der Achtbarkeit und Würde der Ertze zurichten. Darum so das gemachte Silber besser und würdiger ist, als das Bley, Kupffer, Eisen oder Zinn, wird das Bergwerck nicht für ein Bley-Kupffer-Eisen- und Zinn-Bergwerck, sondern für ein Silber-Bergwerck geschätzet. Was die **Breßlauer** in ihren Natur-Geschichten hin und wieder von den Silber-Bergwercken aufgezeichnet haben, ist in **Büchners** Universal-Register, p. 516. u. ff. zu ersehen. Die Silber-Bergwercke gehören ordentlicher Weise zu denen **Regalien**, wovon im XXX Bande, p. 1706. u. ff. gehandelt worden. Uebrigens siehe auch den Artickel **Metallen-Recht**, im XX Bande, p. 1223. u. ff. Es werden aber Silber-Bergwercke oder Silber-Gruben hin und wieder angetroffen, sonderlich in Deutschland sind derselben in Böhmen, Meissen, und auf dem Hartz in dem Braunschweigischen, die reiche Ausbeute geben. Norwegen soll damit wohl begabet seyn, ja in Siberien hat man Proben von Silber-Ertzen gefunden, es hat aber noch niemand die Arbeit aufnehmen wollen. Die in dem Americanischen Königreich Peru gelegene Bergwercke von Potosi, haben nun so lange Zeit einen ungläubigen Vorrath von Silber gegeben, welchen die Spanier mit ihren jährlichen Silber-Flotten heraus führen, und in das übrige Europa wieder vertheilen.

Silber-Bezahlung ist, wenn der Landes-Herr den Gewercken die ausgebrachte Brand-marck-Silber bezahlet, vor zwölff Gülden, sechzehn Groschen, ein und fünf Siebendel-Pfund.

Silber-Bezoardic, siehe *Bezoardicum Lunare*, im III Bande, p. 1670.

Silber-Bezoardic, Agricolä, siehe **Silber-Salz**.

Silber-Bezoardic, Zwelfers, siehe *Bezoardicum Lunare*, Zwelferi, im III Bande, p. 1670.

Silber-Blättlein, ist die *Lunaria*, davon im XVIII Bande, p. 1165.

Silber-Blatt, siehe *Bulbonach*, im IV Bande, p. 1906. Ingleichen *Lunaria*, im XVIII Bande, p. 1165.

Silber blicket, sagt man auf Bergwercken, wenn die Unart sich auf die Seite der Spur begiebet, und das schöne weisse Silber hervor leuchtet.

Silberblum, siehe **Griechisch Mondkraut**, im XI Bande, p. 906.

Silberblumen, sind Blasen, die sich, gleichwie auf siedenden Wasser, auf die Blicke setzen, wenn es bald abgetrieben. Siehe *Argentum*, im II Bande, p. 1340.

Silber brennen, das ist rein und fein machen; geschiehet entweder unter der Muffel oder unter dem Holtz vor dem Gebläse. In Freyberg ist die letztere Art gebräuchlich, und werden die Teste in die Oesse, welche wie eine Schmiede-Oesse aussiehet, vor das Gebläse in eine Grube in Asche eingesetzet, mit Asche der Test ausgefüttert, und die zerschlagenen Blicksilber Stücken darauf gesetzet, mit Kohlen eingefüttert, alsdenn das Gebläse angelassen, und nöthige Kohlen darauf geschüttet; wenn das Silber durch die Kohlen nieder gefeuert, und darunter zutreiben angefangen, so werden dieselbigen, durch den Röhthacken abgeräumet und kieferne Scheide-Holtz von sechs Viertel lang darauf geleget und vollends gebrennet bis zur Feine, nehmlich funffzehn Loth drey Quentgen.

Silber brenner, ist eine beeydete Person, so das Silber von allem Unrath rein und fein machet. **Bergbausp.** post indic. lit. S. **Freybergische Chronic.** Sect. 4. cap. 5. **Melzer**, Schneebergische **Chronic.** p. 192. ingleichen Differt. D. Hermundur. Metallurg. Part. Spec. cap. 1. §. 14. in fin. & cap. 3. §. 2. in fine. **Berward**, Phraseol. metall. f. 32. **Ercker**, lib. 1. f. 57. Dessen Eyd hat **Chur-Fürstl.** Sächs. **Berg-Ordn.** post. art. 20. num. 12. **Joachimsth. Berg-Ordn.** in fine num. 7. **Ungarische Berg-Ordn.** art. 46. §. 6. **Braunschw. Berg-Ordn.** in fine num. 5. **Hohenst. Berg-Ordn.** in fine num. 11. **Berg-Rechtssp.** part. 1. in fine num. 5. **Löhneyß. Berg-Ordn.** part. 3. post. art. 6. Von dessen Verrichtung handelt auch **Joachimsth. Berg-Ordn** part. 1. art. 7. **Trier. Berg-Ordn.** part. 4. art. 24. num. 4. u. ff. **Braunschw. Berg-Ordn.** part. 1. art. 5. **Hohenstein. Berg-Ordn.** art. 115. **Churfl.** Sächs. **Berg-Ordn.** art. 16. **Matth.** Hom. 13. f. 213. **Agricola** de Re Met. lib. 10. Soll von einer Marck Silber 4 Pfennige Brenner-Lohn; **Churfürstl.** Sächs. **Berg-Decret**, d. An. 1659. §. 18. **Königl. und Chur-Fürstl.** Sächs. Reso-

Resolut. d. Anno, 1709. §. 37. Dessen Knecht oder Junge aber von jedem Brandstücke überhaupt einen Groschen bekommen. **Königl. und Churfürstl. Sächsis. Resolut**, d. Anno 1709. §. 37. Das Silberbrennen geschiehet auf zweyerley Art. Unter der Muffel, und unter dem Holtz vor dem Gebläß. **Löhneyß** part. 5. cap. 35. u. ff **Ercker** lib. I. f. 57. u. ff. Wie ein jedes Silber fein zu brennen, lehret **Löhneyß**, part. 5. cap. 38. **Ercker**, am angeführten Orte Wie man ein ungeschmeidig Silber schmeidig brennen soll, siehe **Löhneyß**, part. 5. cap. 39. f. 97. Der Silberbrenner soll keine Blicke ohne des Zehndners Wagzettel, und wenn sie nicht von den Schichtmeistern selbst eingeantwortet, annehmen, die angenommenen in Beyseyn der Schichtmeister wägen, und wo er eine Ungleichheit des Gewichts befindet, dem Zehndner alsbald anmelden. So denn der Blick in Gegenwart des Schichtmeisters zerschlagen, die Stücke fleißig zusammen halten, die Silber auf funfzehn Loth, drey Qventgen brennen. **Braunschw. Bergord.** part. I. art. 5. § 5. **Bergrechtssp.** part. I. c. II. § 2. Hierbey ist ihm auf ein Marck Silber einen Pfennig im Brand zum Medio zugelassen, jedoch dergestalt, wenn er von einer Zeche über seinen angewendeten Fleiß, nicht höher als funfzehn Loth drey Quentgen, drey Pfennige zu brennen vermöchte, daß die von eben dieser Zeche, folgende nächste Post auf funfzehn Loth, drey Quentgen, ein Pfennig gebrannt werden solle. So nun das Brandstück fertig und gereiniget soll er solches wägen, das Gewichte ordentlich darauf verzeichnen und ein sonderlich Buch darüber halten **Hohnst. Bergord.** art. 115 §. 1. **Bergrechtssp.** part. I. c. 6. §. 3. **Löhneyß. Bergord.** part 3. art. 6. §. 3. Die Teste soll er allezeit in Vorrath haben und solche wohl und tüchtig schlagen. Keine Sau zum Brennen annehmen, wenn mehr als die helfte Bley dabey ist, sondern dieselbe dem Schichtmeister zurück geben, daß sie solches nebenst dem Heerd durchstechen Wenn Herdkörner zugleich mit geliefert werden, wohl acht haben, ob sie mit dem zu jeder Hütte verordnetem Siegel verpetschiret seyn, und so er hierinnen einen Mangel siehet, solchen alsobald dem Berghauptmann ansagen. Alle Schrötlein, nebst dem Herdkörnern zugleich mit aufsetzen. **Churfürstl. Sächs. Bergord.** art. 16 in princ. die gebrauchten Teste in einem verschlossenen Kasten wohl verwahren. **Löhneyß**, in oben angeführten Orte art. 6. §. 2. Keine verdächtige und fremde Personen im Brennhauß dulten. Ohne erhebliche Ursachen, auch des Berghauptmanns Vorwissen, nicht bey Nacht brennen. **Churfürstl. Sächs. Bergord.** art. 16. in princ. **Braunschw. Bergord.** part. I. art. 5. §. ult. **Hohnst. Bergord.** art. 115. §. ult. **Bergrechtssp.** part. I. c. 11 § 2. **Löhneiß** part. 3. art. 6. §. ult. Dem Berghauptmann es jedesmahl zur Bestrafung anmelden, wenn ein Schichtmeister nicht beym Brennen gegenwärtig ist. **Braunschw. Bergord.** part. I. art. 5. §. 2. **Hohnst. Bergord.** art. 115. §. 2. **Löhneyß.** part. 3. art. 6 §. 4. Die Teste, darauf das Silber gebrannt, klein pochen, sichern, und die darinnen befindlichen Körner aushalten, das andere aber verschütten, damit die eingezogene Unart nicht ferner unter das Testwerck gebracht werde, massen dessen zu Gutmachung viel frisch Bley erfordert.

Silberbrennerjunge, ist ein Junge, so im Blaßgewölbe auf einem Schwengel sitzet, und mit den Füssen sich mit dem Schwengel zurücke stösset, daß der Blaßbalch in die Höhe gehet.

Silberbrennknecht, ist ein Arbeiter, welcher im Brennhause die Teste stösset, die Brandstücke zerhauet abkühlet, absaubert, beklopfet, und also in den Zehenden liefert.

Silberbrönnlein oder **Silberbronnen**, ohnweit dem Schlosse Fahrenbach in Francken, und entstehet es aus dem **Silber-Anger**. Woher der Nahme kommet, ist ungewiß, weil hier kein Silber gefunden wird. **Beschreibung des Fichtelbergs** p. 66.

Silberbronnen, siehe **Silberbrönnlein**.

Silberbrunn, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Altenburg in dieses Amt gehörig.

Silber-Cämmerer, lat *Supellectili argenteo Praefectus*, ist eine vornehme Bedienung am Kayserlichen Hofe, so unter dem Stab des Kayserlichen Ober-Hofmeisters stehet, und hat sowohl einen Obristen, als Unter Silber-Cämmerer, als auch in denen Oesterreichischen Landen einen Erb-Silber Cämmerer, (HAEREDITARIUM REI ARGENTARIAE PRAEFECTUM), welche Dignität die Graffen von Kuefstein besitzen und hat solche Würde **Hanß Jacob** Freyherr von Kuefstein im Jahr 1624 an sein Geschlecht gebracht, dergestalt, daß allezeit der älteste dieses Nahmens und Stammes sich **Obristen Erb-Silber-Cämmerern**; die andern und jüngern aber sich zwar auch Erb-Silber-Cämmerer, doch das Wort: Obrist, ausgeschlossen, nennen und schreiben mögen. Das Diploma hierüber stehet in Collectaneis Genealogico historicis (Wien) 1705 in Fol.) p. 303.

Silber-Cammer, siehe **Silber-Wagen**.

Silbercorrosiv, siehe *Lapis infernalis*, im XVI Bande, p. 742.

Silbercron, gilt sieben und zwanzig Batzen.

Silbercrystallen, siehe *Crystalli Argenti*, im VI Bande, p. 1781.

Silbercrystallen, (grüne) Tacks, *Crystalli Lunae virides*, Tackii. Nehmet Salpeter, welcher nach der Kunst aus Kalck und Küchensaltze gemacht worden, davon bereitet eine starcke Lauge, worinnen das Silber schmeltzet, dampfet es aus, und laßt es im Keller zu Crystallen anschüssen.

Silbercrystallen, (himmelblaue) *Crystalli Lunae caeruleae*. Zerlasset das Silber in Salpetergeiste, seiget die Auflösung durch, laßt sie verrauchen und nach der Kunst Crystallen anschüssen.

Silberdiener, *Pretiosorum Ornamentorum Custos & Minister*, heisset bey Hof derjenige, welcher neben seinen Georderten auch das Silbergeschirre in seiner Verwahrnis hat, die Nothdurft daran

davon auf alle Oerter dahin sichs gebühret, reichet, und solches wieder einfordert, saubern und waschen lässet, auch über alles richtige Inventaria haben soll. Ihm liegt zugleich gemeiniglich mit ob, die Wachs und Unschlitt Lichter, ingleichen die Fackeln verfertigen zu lassen, an einen jeden Ort, so viel die Hofordnung erfordert, täglich zu gewisser Zeit zu liefern, und über allen aus der Hofküche und Aemtern empfangenen Vorrath an Unschlitt und Wachs und über die darausgezogenen und zugerichteten Lichter und Fackeln richtige Einnahme und Ausgabe zuführen; wie denn in der Hofordnung er angewiesen, wie viel, und in was Gattung, ingleichen zu welcher Zeit Sommers und Winters die Austheilung der Lichter geschehen soll. Was sonst dessen Verrichtung bey Hofe betrifft, davon giebet **Seckendorff** in seinem deutschen Fürstenstaate, p. 548. folgende Nachricht. "Eine andere Verrichtung hat der Silberdiener, Licht- oder Hauscämmerer, oder wie er pfleget genennet zu werden, als der neben seinem Geordneten das Silbergeschirr, so man beym Schenncktische und über die Tafel, und in die Gemächer bey fremden Gästen gebrauchet, die Güßkannen, Becher, Leuchter und dergleichen nicht weniger auch das Zinnwerck so zur Speisung über andere Tische von nöthen ist, sammt Bechern, Leuchtern, Messern, Löffeln, und allerhand dergleichen, sowohl auch Tafel und Tischtücher, Handquehlen, Servietten und dergleichen, verwahren, die Nothdurft davon auf alle Oerter dahin sich es gebühret reichen, und solches wieder einfordern, saubern und waschen lassen, auch über alles richtige Verzeichnisse haben muß. Eben diesen lieget auch gemeiniglich ob, die Wachs und Unschlitt Lichter, auch Fackeln, deren man des Nachts und bey der Mahlzeit in und ausser den Gemächern, im Gehen und Sitzen gebrauchet, verfertigen zu lassen, an einem jeden Orte, so viel die Hofordnung erfordert täglich zu gewisser Zeit zu liefern, und über allen aus der Hofküche und Aemtern, auf vorgehende Anordnung der Fürstlichen Cammer empfahen den Vorrath an Unschlitt und Wachs und dargegen über die gezogene und zugerichtete Lichter und Fackeln, Einnahme und Ausgabe zu berechnen. Und ist in gedachter Silber Cammer oder Hofordnung versehen, wie viel, und in was Gattung, zu welcher Zeit Sommers und Winters die Austheilung der Lichter geschehen soll. Die Gegenverzeichniß davon hält ein Hofverwalter, Hausvoigt oder der Hofmeister selbst, läßt auch iede Gattung, damit kein Betrug vorgehe, wöchentlich abwägen, und das überbliebene, sonderlich an Wachs wieder aufheben und abrechnen, und werden zu ausserordentlichen Ausgaben sonderbare Zettel von der Herrschaft oder Hofmeister in die Silber oder Licht-Cammer ertheilet, auch wöchentlich und alle Quartale die Rechnung abgenommen, wie bey Küchen und Keller geschicht. Nichts weniger wird auch der Abgang und Nothdurft auf dessen Erinnerung durch die Hofbeamte, oder ferner aus Fürstlicher Cammer verschaffet und ersetzet. An grossen Höfen sind die Aemter mehr zertheilet, und wird der gemeine Hausrath von Zinnwerck, auch hölzern Geräthe einem Bretdiener oder dergleichen Personen anvertrauet. In die Obsicht dieser Hofbedienten gehören auch die Tapezereyen, womit Fürstliche Herschaften ihre Gemächer, Gaststuben, Säle, Kirchen und dergleichen ausschmücken lassen: Ingleichen Tischteppichte, Stuhlküssen, beschlagene Stühle, und dergleichen Zierath; Es wäre denn, daß in grossen Hofhaltungen hierzu ein eigener Tapezierer verordnet würde. Die Berechnung aller Fürstlichen Mobilien und Haußrathsstücke gründet sich in den darüber aufgerichteten Verzeichnissen, und den Registern des Einkauffs, der auf Fürstliche oder Cammer Ordnung geschicht; Solche Verzeichnisse müssen die Ober-Hofbeamten öfters durchsehen, verneuren und ergänzen lassen. Gleichwohl aber gehöret eine fleißige Obsicht des Silber-Cämmeres, oder dergleichen Personen, sonderlich bey Anwesenheit fremder Personen, und weitläuftigen Fürstlichen Zehrungen und Ausrichtungen; dabey er dann dahin gewiesen ist, daß er diejenigen Stücke, so in ein oder ander Gemach, oder auf die Tische gegeben werden, fleißig aufzeichnen und gewisse Personen, welche zur Dienstwartung der Zeit, an jedem Orte bestellet werden, Gegenzettel übergebe, solche von ihnen hernach einfodere, oder da sie deren etwas über ihren angewandten Fleiß vermissen, solches bald an höhere Orte berichten solle, damit noch Gelegenheit und Wichtigkeit des Dinges, Nachfrage gehalten, und Schaden verhütet werden möge. **Des Silberdieners Pflicht-Leistung:** Demnach der Durchlauchtigste 2c. 2c. Herr 2c. Unser 2c. euch N. N. zu ihrer Fürstlichen Durchlaucht Silber-Cämmerer bestellen und annehmen lassen; Als sollet ihr geloben 2c. 2c. sonderlich aber euch in eurem anbefohlenen Silber Cämmerers-Dienst getreulich verhalten, des Hof-Marschalls Ordnung und Bescheid, an dem ihr nebst Ihrer Fürstlichen Durchlaucht gewiesen seyn sollet, gewärtig stehen, als Silbergeschirr, Zinnwerck, Leinenzeug, und Licht, und was euch sonsten zu verwahren untergeben wird, mit höchstem Fleiß anbefohlen seyn lassen, dasselbige jederzeit wohl sauber und reiniglich halten, darüber richtige und gebührliche Rechnung führen, auch wegen allen untergebenen Vorraths ein besonder Verzeichniß halten, und Gewehrschaft thun, so oft es begehret wird, auch niemanden in die Silber Cammer einlassen, dem es nicht gebühret, desgleichen sonderliches Gefräß oder Gesäuf in der Silber-Cammer zu halten nicht verstattet, und euch sonsten in der Silber Cammer zu halten, des Hof-Marschalls oder wenn es Zeit seines Abwesens befohlen ist, Bescheids gehorsamlich erzeigen, und wie einem getreuen Diener gebühret verhalten, bey Verlusts eures Diensts und Fürstlicher Ungnade. 2c. 2c."

Silber-Drat-Zug, *Argentum ductile*, soll im Römischen Reiche nach dem **Kayserlichen Mandat** von 1695 unter der Probe der 15 drey viertel Loth nicht gefertiget werden.

Sil-

Silber eilet in Spor, das ist, wenn das Silber auf dem Treibeheerde bald blicken will.

Silbereisen, (Martin) vermuthlich ein Buchhändler zu Augspurg in Schwaben, im Jahr 1531. Denn gantz zu Ende eines alten Buches, so den Tittel führet; Theologia Germanica &c. stehet: Excusum Augustæ Vindelicorum per Alexandrum Weyssenborn, expensis perdiligentis viri *Martini Silbereysen* An. MDXXXI. das ist: Gedruckt zu Augspurg in Schwaben durch Alexander Weyssenborn, auf Kosten des arbeitsamen Mannes, Martin Silbereisens, im Jahr 1531. Schelhorns Historische Nachricht, Fortgang und Schicksale der Evangelischen Religion in den Saltzburgischen Landen p. 44.

Silber-Electrum, *Electrum Lunare.* Laßt grob gestossenen Spießglaskönig in einem Schmeltztiegel bey einem Circulierfeuer fliessen, werffet Stückgen Silber dazu, und laßt es mit einander zergehen, hebet es vom Feuer, so habt ihr das Silberelectrum, woraus wie einige meinen, Rivers Fiebermittel gemacht wird.

Silber-Electrum, (grosses) *Electrum lunare majus.* Nehmet Eisen und Spießglaskönig, von jedem 8 Loth, laßt es in einem Schmeltztiegel fliessen, traget nach und nach darein zwey Quentgen Kupffer, drey Quentgen Zinn, ein Loth Bley, ein Quentgen Silber und ein halbes Quentgen Gold. Wenn es nicht wohl fliessen will, so schüttet vier Loth Salpeter dazu. Nachdem der Tiegel kalt worden, nehmet es heraus und verwahret es zum Gebrauche.

Silbererze, werden alle diejenigen Erzarten genennet, wo das Silber prävaliret, siehe Ertz, im VIII Bande, p. 1794.

Silberessenz, *Essentia Lunæ.* Nehmet Silberkalck, der mit Scheidewasser gemacht, und nach der gemeinen Art der Goldschmiede in einem kupffernen Gefässe niedergeschlagen worden, auch sehr weiß ist; ferner destillirten und mit Salmiacgeist geschärfften Eßig, setzet es in die Digestion, so wird alsbald eine blaue Essenz erscheinen.

Silberessenz Agricolä, suche unter dem Articel Silbers-Zurichtung.

Silberetzung, ist der *Lapis Infernalis*, davon im XVI Bande, p. 742.

Silber-Farbe, solche machet man auf diese Art: Man nimmt z. E. auf ein paar Strümpffe 6 Galläpffel und so schwer Arabischen Gummi, und so schwer Allaun, und vor 3 Pfennige braune Bresilge, und wohl in Koffent gesotten, oder in Regen-Wasser. Sodann kühlet man die Strümpffe dreymahl aus. Gründliche Anweisung zur Färbe-Kunst, II Th. p. 109.

Silber-Flotte, Lat. *Classis Americana opes vehens*, Fr. *Flote*, Holl. *Vloot*, Span. *Flotta*, wird die reich-beladene Flotte genennet, so alle Jahre aus West-Indien nicht allein mit Silber-Geschirr und Barren, sondern auch mit gemüntzeten Stücken und andern kostbaren Waaren, zu Cadix in Spanien ankömmet, und hat der König nebst dem Indulto auch den Zehenden von denen West-Indianischen Bergwercken zu geniessen, das übrige gehöret den andern Interessenten, so Geld mit vorgeschossen haben. Es ist allen, und jeden Spaniern vergönnet, Gold und Silber aus America heraus zu bringen, nur mit dem Beding, daß alles auf Königl. Schiffen nach Spanien gebracht, und wegen der Registration dem Könige 10 pro Centum bezahlet werden soll, welches denn einen Schatz, von 10 Millionen dem Könige einbringet, wiewohl er kaum drey davon geniessen soll, indem die Kauffleute durch Practiquen es so spielen, daß sie theils das wenigste registriren, theils das übrige unterweges, ehe die Flotte zu Cadix einläufft, auf fremde Schiffe bringen lassen, und also das Interesse des Königes dadurch schmälern. Man hat sonst vorgegeben, daß ehemahls jährlich über 100 Millionen an Geld und Silber aus West-Indien nach Spanien gekommen, es ist aber nach der Zeit ein grosser Abgang von diesen Reichthum verspüret worden, auch haben unter der bisherigen Regierung Philippi V. die Frantzosen den Spaniern in ihren Commercien grossen Eintrag gethan, und den besten Profit an sich gezogen, darüber an dem Hofe Philippi V. grosse Klagen geführet worden; wie denn, dessentwegen Philippus V. ein Edict publiciret, darinnen den Frantzosen verboten ist, keinen Handel in West-Indien anders, als durch die Hände der Spanier zu treiben, welches jedoch nachgehends wieder aufgehoben worden. Im Jahr 1702 wurden die Spanischen Silber-Gallionen durch die Engell und Holländische Flotte in dem Hafen bey Vigos in Gallicien theils verbrannt, theils erobert. Merckwürdig ist, daß die Spanische Silber-Flotte eben an dem Tage, da man in Mayland ihrenthalben das Te Deum laudamus gesungen, zu Vigos in vollem Feuer gestanden und verbrannt. Es gehen aber von Spanien ab und kommen aus Indien wieder zurück zweyerley Flotten. Die Gallionen sind königliche Kriegsschiffe, welche ledig gehen, und allein zum Geleit der andern dienen sollen; es macht aber der Geitz der Befehlhaber, daß sie Güter in dieselben nehmen, und sie oft so beladen, daß sie zu einem Gefecht schlecht geschickt sind. Die eigentliche Silber-Flotte bestehet aus Kauffahrern, die von der Consulado zu Sevilien befrachtet, nach America absegeln, und erstlich zu Portovelo anlanden, da sie einen Marckt von sechs Wochen halten, und den grössesten Handel verrichten, was davon übrig bleibt, wird einzeln nach Portorico, Vera crux, und andern Seeplätzen verführet. Wenn dieses geschehen, versammlen sich alle Schiffe vor Havana, von dannen sie in Gesellschafft ihren Lauf wieder nach Hause richten, nachdem sie auf der Reise ein Jahr und etwas darüber zugebracht. Wenn der Schiffe nicht so viel, wie gewöhnlich beysammen, weil nicht Güter genug vorhanden gewesen, dieselben zu beladen, heisset es eine Flottilla, siehe *Flottille*, im IX Bande, p. 1335. Diese Flotten werden Silberflotten genennet, weil ihre meiste Ladung bey der Wiederkunfft in gemüntzten oder ungemüntzten baaren Silber bestehet.

Silber-Gallmey, siehe *Cathmia*, im V Bande, p. 1525.

Silber-Gefässe, siehe **Silber-Arbeit.**

Silber gehet auf der Capelle ab, ist, wenn der Zusatz sich in die Capelle ziehet, und das Silberkorn allein darauf bleibet. **Berginform.** part. 2. fol. 131. **Berward**, *Phraseol. Metall.* f. 30. **Bergbausp.** post indic. lit. S. **Jungh.** S.

Silbergeist, Clossäi, *Spiritus Lunaris* Clossæi. Man macht erst das Silber zu Vitriol, welches mit Schwefel, gleich dem Kupfervitriol, geschiehet, und wohl eine zwanzigmahlige Calcination erfordert. Die beste Art, solches zu bekommen, ist folgende: Man giesset auf Silberfeilig drey Unzen Mäyenblumen-Wasser das mit einer Unze Kupffervitriolgeist oder destillirtem Eßige geschärffet worden, setzet solches einen Monat lang in warme Asche, damit der Kupffergeist die blau grüne Silbertinctur ausziehe; Diese wird ausgegossen und neuer Kupffergeist so viel und oft wieder auf das zurückgebliebene Silber gegossen, bis fast alles Silber aufgeschlossen ist. Denn giesset man alle Auflösungen zusammen, und lässet sie verrauchen, bis man ein Häutgen gewahr wird; darauf lässet man die Crystallen anschüssen und sammlet sie: Nachdem diese getrocknet, thut man sie in eine Retorte, und destilliret nach der gemeinen Art erstlich das Phlegma, hernach den Kupffergeist, welcher aufgehoben wird, und endlich mit starckem Feuer den Silbergeist nebst dem Oele. Der Silbergeist curiret die fallende Sucht.

Silber-Geld, siehe **Geld**, im X Bande, p. 708. u ff.

Silbergerinn, ist ein ausgehauen Gerinne, dadurch Wasser auf den Blick im Heerd gelassen wird, denselben abzukühlen. **Berginform.** part. 2. f. 131. **Berward**, Phraseol. Metall. f. 29. **Bergbausp.** post indic. lit. S.

Silber-Geschirr, siehe **Silber-Arbeit.**

Silber-Gewicht, das Silber wird auf Denari und Grani probirt, thut 1 Marck 24 Grani, und 1 Gran 12 Denari, 100 Marck Silber-Gewicht in Amsterdam thun

In Augspurg	104 Marck 5 Loth.
In Nürnberg und Venedig	103 Marck 5 Loth.
In Cölln Franckfurt und Leipzig	104 Marck 11 Loth.
In Lion und Genf	99 Marck 7 Onces.
In Genua	115 Marck 3 Onces.

Silberglöte, siehe **Glette**, im X Bande, p. 1647.

Silbergroschen, **Kaysergroschen**, Lat. *As Austriacus, trigesima Imperialis pars*, ist eine in den Oesterreichischen Erblanden gebräuchliche Scheidemüntze, bestehet aus drey Kreutzern oder vier Gröschlein; dreyßig Silbergroschen aber machen einen Thaler, und in Francken werden sie **Zehener** genennet.

Silber-Gruben, siehe **Silber-Bergwercke.**

Silbergrün, ein Dorff unweit Bleystadt in Böhmen.

Silber-Grund, solchen zu verfertigen: Nimm Bleyweiß, und reibe das recht wohl mit Fürniß, Mastix und mit Glorint, laß den Grund dick und trage ihn auf, und drücke ihn nieder mit Baum-Wolle; auch magst du auch wohl Gold auf denselben Grund legen, wenn du wilst. Auf gleiche Weise, wie du den Silber-Grund reibest, also auch reibe den Gold-Grund: allein daß du für das Bleyweiß, Mennge, dem Gold zugehörig sollst nehmen, und über 2 oder 3 Tage nimm Baumwolle, fahre über das aufgelegte Silber oder Gold, so gehet das Silber oder Gold herab, neben dem Grunde.

Silber-Händler, siehe *Argentarius*, im II Bande, p. 1336.

Silberhaltige Bley-Gänge, sollen bey Artzburg und andern Orten am Fichtelberge, sonderlich bey denen Tantz-Flecken in der Pfaltz ein gar fündiger und berühmter Gang anzutreffen seyn.

Silberhandel, bestehet gröstentheils in unverarbeiteten Silber, welches in grossen Klumpen gegossen wird, so man **Silberbahren** nennet, welche aus America, und folglich über Spanien, als dem die berühmtesten Silberbergwercke zugehören, zu uns in Deutschland gebracht werden, da denn die Marck fein, oder sechzehn Loth, zu neun bis zehen Reichsthaler in Banco verkauft wird. In Ermangelung dieses Silbers, müssen die alten Species Reichsthaler das beste thun, aus welchen hernach allerhand Silbergeschirr, der daraus geprägten geringerhaltigen Müntzsorten anjetzo zugeschweigen, verfertiget wird. Die gröste Fabric in solchen Silbermanufacturen, vornehmlich aber in rarem und grossen Silberstücken, ist die Welt-bekannte Stadt Augspurg, wie solches die reichen Gewölber ihrer Kauffleute in der Leipziger-Messe ausweisen, welche Silbergeschirre von Fürsten und Herren, zu Auszierung ihrer Palläste, ingleichen auch von Kauffleuten, um solche wieder zu verhandeln, häufig aufgekauft werden, wie denn ein grosser Handel damit nach Moscau geschiehet. Woraus aber solche Silber-Waaren bestehen, davon siehe den Artickel: **Silber-Arbeit.** Es muß aber jede grosse Silber-Arbeit, um allen Betrug zu vermeiden, die ordentliche Probe halten, und durch das gantze heilige Römische Reich vierzen Löthig seyn. **Ref. P. O.** von Jahre 1577. Die **Verfälschung** des Silbers geschiehet mit den sublimirten Quecksilber, Spießglase, Arsenic und Spiauter oder Zinck, welche alle dem Silber einen grossen Zusatz geben, indessen aber doch Galgenwürdige Künste sind. Aus Silber Gold zu machen, und demselben das Gewicht des Goldes beyzubringen, nehmen einige das Quecksilber, figiren und tingiren es mit einer beständigen Tinctur, setzen es hierauf dem Silber zu, so bleibt es just und beständig Gold in allen Proben. Insbesondere heisset der Silber-Kauff der dem Fisco an denselben zustehende Vorkauff. l. 1. C. de metall. woselbst ausdrücklich verordnet zu befinden, daß die Metalle,

talle, und also auch das Silber, vielmehr dem Fisco, als Privat-Personen, käufflich überlassen werden sollen. Welches Recht sich auch noch heutiges Tages die Deutschen Reichs-Fürsten in Ansehung derer in ihrem Gebiete befindlichen Bergwercke vorbehalten, so, daß man kein Silber ausser Landes verkauffen darff, sondern solches der Herrschafft oder in dero Müntz-Stäte bringen muß. **Besold, Wehner.** Siehe übrigens **Metallen-Recht** im XX Bande p. 1223 u. ff. ingleichen **Regalien**, im XXX Bande p. 1706 u. ff.

Silberhorn, (Achat.) unter diesem Nahmen ist folgende Schrifft bekannt: Historischer Auszug mancherley denckwürdiger Begebenheiten in Europa von A. 1670 bis 1677, in 4. 1678.

Silberkalk, *Calx Argenti.* Diesen macht man zu dem Ende, damit das Silber von allen andern beygemischten Metallen gereiniget und befreyet werde, und es hernach in der Medicin seine wahren Kräfte äussern möge. Allein es pflegen die Künstler diesen Kalck verschiedentlich zu verfertigen. Einige lösen das Silber in vier Theilen Scheidewasser auf, präcipitiren das Aufgelöste mit Saltzwasser oder Saltzlacke, und süssen den Kalck öfters ab: Hernach aber setzen sie ihn mit vier Theilen Bley in die Capelle, scheiden also die andern Metalltheilgen vollends davon, und brennen ihn zu einem rechten Kalke. **Cardiluc** ziehet folgenden Proceß allen andern vor: Nehmet Capellensilber, schlaget es zu dünnen Blättgen, schneidet diese in Stücken, stratificiret sie mit trockenem Küchensaltze in eine irrdene Cementbüchse, und cementiret in gelindem Feuer, daß das Saltz nicht flüsse, vier und zwantzig Stunden, hernach spühlet das Saltz ab, und die Silberblättgen reibet zu Pulver oder zu Kalke; solten sie aber bey dieser ersten Cementation nicht so weit gebracht worden seyn, daß sie sich pülvern liessen, muß man die Cementation mit frischem Saltze wiederholen, bis sie sich zu einem Kalk bringen lassen: und solchergestalt wird man den reinsten Silberkalk bekommen; angesehen das Saltz dem Silber alle Unreinigkeit benimmt, die bey der Absüssung das Wasser abspühlet, und hernach in demselben schwartz herum schwimmet. Schmeltzet man diesen Kalck wieder zu Silber, schläget solches abermahls in Blättern, und cementiret es wie vorher öfters mit Saltze, kan man es endlich zu einem fixen Silber bringen. Besiehe **Feburs** Chymie mit **Cardilucs** Commentar. p. 719. Siehe auch den Artickel: *Argentum*, im II Bande p. 1340.

Silber-Cammer, *Pretiosorum Camera*, siehe **Silber-Wagen**, desgleichen *Argentarium*, im II Bande p. 1335.

Silber-Kauff, siehe **Silber-Handel.**

Silber-Knecht, siehe **Silber-Wagen.**

Silberkönig, *Regulus Lunaris.* Nehmet abgetriebenes Silber ein Quentgen, Spießglaskönig zwey Loth, lasset es zusammen fliessen und giesset es aus. Siehe hierbey den Artickel: *Regulus*, im XXX Bande p. 1910 u. ff.

Silber körnen, siehe **Silberkorn.**

Silberköthe, heisset bey dem Frauenzimmer dasjenige Behältniß, worinnen sie ihr Silbergeschirr und Pretiosa zu verwahren pflegen, sie sind öfters mit Glaßthüren versehen.

Silberkorn, ist ein Stückgen Silber, so auf der Capelle liegen bleibet, wenn probiret worden, siehe **Körner**, im XV Bande p. 1381.

Silberkorn, eine Art Reis; siehe **Reis**, im XXXI Bande p. 352.

Silberkraut, siehe *Anserina*, im II Bande p. 464.

Silberkünste. Aus dem Silber wird folgender gestalt eine schöne **himmelblaue Farbe** gemacht: Nehmet Blech feines Silbers, in der Grösse wie ein halber Reichsthaler und dünne als Papier, thut sie zu einem Nösel scharfen Eßig, darzu klein pulverisirten Salmiac vier Loth, dieses machet zusammen in einem verglasierten Topf, machet ihn oben mit einem gewächsten Leinen-Tuche wohl zu, setzet ihn funfzehn oder zwantzig Tage in warmen Pferdemist, so findet ihr die allerschönste Himmelblaue Farbe auf den Blechen hangen, solche schabet herab, und brauchet sie wie andere Farbe, nachdem sie wohl getrocknet. Oder: Nehmet fein Silber ein Loth, so durchs Scheide-Wasser calciniret ist, Salmiac ein Quentgen und funffzehn Gran, Eßig so viel genug ist, menget es unter einander, bis das Silber im Salmiac sich gesetzt hat, giesset alsdenn den Eßig herab, thut diese Materie, so sich gesetzt hat, in einen Kolben, verschlüsset ihn wohl, lasset es also fünf und zwantzig Tage stehen, nachmahls hat man eine gute Ultramarin, damit zu mahlen. Hier wollen wir auch zum Nutzen der Goldarbeiter, ein paar Stückgen zum Silber beysetzen, als: **Silber rein und helle zu machen**; man nehme Rockenstroh, brenne und reibe damit das Silber. Oder: Nehmet Seifensiederlauge, thut darein Alaun, wäschet damit das Silber, und lässet es an der Sonnen trocknen. **Silber oder Gold so nette aus dem Tiegel zu giessen, daß sich das allergeringste darvon nicht anhänge**: Nehmet Pech, Wachs und Unschlitt, eines so viel als das andern, lasset es gelinde unter einander zergehen, ziehet alsdenn ein Papier durch, lasset es erkalten, wenn ihr eingiessen wollt, so werfet etwas davon im Tiegel, so fliessen die Metalle gar gerne, denn giesset es unter die Flamme aus, so bleibt nicht das geringste im Tiegel hangen, und wird also vieler Unrath vermieden. **Silber gantz geschmeidig zu machen**: Man nehme gegossen Venedisches Glas, und Venedische Seife, reibe es unter einander; so das ungeschmeidige Silber treibet, alsdenn thut das geflossene Glas und Seife fein gemachsam darein, so geht der grobe Schwefel in den Fluß, und wird das Silber geschmeidig. Nächst diesen wollen wir noch einige chymische Arbeiten in Silber anher setzen, als: **Silber in Gold zu zeitigen**: Man mache ein Amalgama von zwey Loth Gold, und sechzehn Loth von lebendigen Queckfilber, hierzu thue man Schwefel zwey Loth, alles wird durcheinander etliche Stunden gerieben, thut es nachmahls in eine Phiole, und regieret das Feuer mit gelinder Wärme, die Phiole verstopfft man mit ein wenig gekäuten Papier, hält mit dem Feuer an, bis alle Feuchtigkeit abgedämpfet ist, denn lässet man das Feuer ausgehen, und das Glas erkalten, verwahret die Retorte mit einem hermetischen

schen Siegel, und giebt nach und nach Sublimirfeuer, welches um vier und zwantzig Stunden zu thun ist, wenn das Gefässe wieder erkaltet, bricht man es auf, und nimmt die Materie heraus, reibet alles zusammen eine gute Zeitlang, so wohl das, was sich sublimirt hat, als das, welches an dem Boden lieget, und setzet zwey Loth neuen lebendigen Schwefel zu, und sublimirt es auf diese Weise, wie zuerst geschehen, wiederholet diese Arbeit zum wenigsten siebenmahl, und setzet allemahl zwey Loth lebendigen Schwefel zu, so wird die Materie zu einem braungelbröthlichen Pulver werden, welches gar flüßig seyn, auch unter dem Reiben selber zähe werden wird, gleich als wäre es feuchte, so wird man vier Untzen figirter Materie haben, welche, so sie eintzeln auf zwantzig Loth Silber im starcken Fluß geworfen, auf den Test durch Zinn abgetrieben, und in Scheidewasser geschieden, acht Loth fein Gold giebt. **Ein Schwefel aus Spießglas, so das Silber vergoldet:** Nehmet Spießglasminera, mit schönen blauen, rothen und andern Farben, reibet es aufs kleinste, alsdenn sublimiret unter einem blinden Helm, so setzt sich oben ein rother Schwefel an, selbigen nehmet, und reibet Goldblättlein darunter, bis sich die Goldblättlein wohl darmit vereinigen, so wird ein Pulver als rothe Corallen daraus, dieses tragt ein Theil auf geflossen Silber, so färbet es zwey Theile in Gold, bringt man diesen Schwefel, mit dem sublimirten Quecksilber in die Solution, so färbet es etliche hundert Theile. **Das Silber mit wenigern Gold als sonsten zu vergolden:** Nehmet zwey Theil gemein Saltz, ein Theil Weinstein, thut darzu Eisenfeilig, übergiesset es mit Wasser, lasset das Silber darinnen sieden, bis es röthlich wird, so bedürft ihr nicht so viel Gold, massen der Grund des Silbers roth, und nicht weiß ist, und also die Goldfarbe erhöhet wird. **Ein schöner Fluß auf Silber, wenn man etwas in Flaschen giessen will:** Man nehme ein Loth Salmiac, Glasgalle auch ein Loth, Weinstein ein halbes Loth, wie auch Alaun und Salpeter gleichfalls ein halb Loth, diese Dinge vermischt geben einen schönen Fluß. Oder: Nehmet gelben Agtstein, Glasgalle und Seife, jedes gleich viel, reibet es zu Pulver, und wenn ihr es giessen wollet, so lasset es mit diesem Pulver fliessen. **Ein gut Silberschlagloth:** Hierzu nimmt man zwey Theile Silber, des besten Meßings oder Flittergoldes einen Theil: Das Silber muß zuvor wohl geschmoltzen seyn, ehe man das Meßing hinein thut, man muß es nachmahls nicht lange schmeltzen lassen, wenn das Meßing geschmoltzen, sonst verraucht das Meßing.

Silberkünstler, siehe **Tischler**.

Silber-Läuterung, siehe **Silber-Reinigung**.

Silber liefern, siehe **Liefern**, im XVII Bande p. 1020.

Silberling, *Argenteus*, *Piece d'argent*, hieß im alten Testamente auch ein **Seckel**, und ist also dieser mit jenem einerley. Der gemeine wog ein halb Loth, und galt unsers Geldes sechs Groschen; der heilige Silberling des Tempels aber wog ein Loth, und galt zwölff Groschen, daß also dreyßig Silberlinge funfzehn Thaler betragen haben, siehe **Seckel, (silberner)** im XXVII Bande p. 884. u. f.

Silber-Löffel, ist ein grosser langer Löffel, der im Fall der Noth, wenn z. E. der Heerd unterm Treiben ein Loch bekömmt, zum Ausschöpffen des Wercks und Zumachen solches Lochs gebrauchet wird.

Silbermagisterium, siehe *Magisterium Lunæ*, im XIX Bande p. 343.

Silbermagisterium, Uladislai, siehe *Magisterium Lunæ*, Uladislai, im XIX Bande p. 344.

Silber-Mann, oder **Silberner Mann**, heißt wenn etliche Gänge sich an einander lehnen, edele Geschicke und Falle aus hangenden und liegenden dazu stehen, davon sich die Gänge aufthun, einen Bauch werffen, und der natürlichen Würckung einen solchen Raum geben, daß daraus ein Stock-Ertz entstehet. **Berg-Inform.** Part. II. f. 89. **Bergbausp.** post indic. lit. S.

Silbermann, (Gottfried) ein berühmter Künstler zu Freyberg in Meissen, der im Jahr 1724 den Character eines Kön. Pohln. und Churf. Sächsis. Hof- und Land-Orgel-Bauers erhalten. Er hat nicht allein an einigen neuen Orgeln insonderheit an der zu Freyberg in der Dom-Kirche, und an der zu Dreßden in der Sophien-Kirche, sondern auch an vielen gefertigten, theils nach Engelland verschickten, ungemein schönen Claveßins und Clavichordien, wie auch an dem für den gewesenen Virtuosen in Dreßden, **Pantalon**, gemachten unvergleichlichen Cymbals seine sonderbahre Geschicklichkeit vor den grössesten Musicis in der Welt, so Wissenschafft und Geschmack haben, zu ihrem grössesten Vergnügen sehen lassen. Als die Frau Secretair **Königin** in Dreßden, nach vielmahls bey nicht schlechten Meistern vergeblich angebrachten Verlangen, auf ein solches Instrument zu gedencken, welches die Krafft und Dienste eines kleinen Clavesins, und doch die Zärlichkeit eines Clavichordii behaupten könnte, diesen **Silbermann** darum gebeten; so hat er ihr ein solches Säiten-Schlage-Werck gefertiget, woran so wohl sie selbst als andere grosse Musici und Musick-Liebhaber ein vollkommenes Vergnügen gefunden haben. Nehmlich es hält dasselbe bey seiner Annehmlichkeit und Gleichstimmigkeit nicht allein der Laute die Wage, da doch die Säiten nicht mit Federn gerissen, sondern nur nach Art eines gemeinen Clavichordii mit Stifften gerühret werden; sondern es trifft auch mit der Viol d'Amour mit solcher Lieblichkeit ein, das es den Königl. Pohlnischen Virtuosen in Dreßden einstimmig gefallen hat, dasselbe als eine gantz neue Sache durch einen appropriaten Nahmen vor andern dergleichen Instrumenten zu unterscheiden, und es CEMBAL D'AMOUR zu nennen. Siehe hierbey den Artickel: *Cembald d'Amour*, im V Bande p. 1803 u. f. Auch können von ihm die **Breßlauer-Sammlungen** von Natur- und Kunst-Geschichten im XVII Vers. p. 110 u. ff. und im XXIV Vers. p. 697. u. ff. wo das Attestat der Königl. Dreßdnischen Cammer-Musicorum und das Königl. Privilegium zugleich mitgetheilet wird; wie auch **Matthesons** Crit. Mus. T. II. p. 380 nachgelesen werden.

Silbermann (Jos.) hat folgende Schrifft heraus gegeben: Matrimonium trino jure absolutum, s. Tractatus Justinianeo-Bavarico-Canonicus in Tit. X. Instit. de Nuptiis, Augspurg 1732 in 8. *Bibl. Gribner*. T. I.

Silbermarcasit, siehe **Marcasit**, im XIX Bande, p. 1184.

Silbermeisel, **Silberspieß**, ist ein langer Stab Eisen, auf einer Seite gleich einem Meisel formiret, damit der Abtreiber das Blick-Silber vom Heerde loßmachet, und sodann heraus heben kan. **Berginform.** part. 2. f. 131. **Berwards** Phraseol. Metall. f. 29. **Jungh.** S.

Silber-Mine, s. **Silber-Bergwerck.**

Silberminera, *Minera Lunæ*, seu *Argenti*. Will man diese machen, darff man nur Silber mit Schwefel unter einander schmeltzen, welches sich aber mit dem Quecksilber nicht will amalgamiren lassen. Träget man Schwefel auf Silber, bringet es in den Fluß, und giebet gelindes Feuer oder setzet es in heissen Sand, doch daß es nicht zusammenfliesse, so wächset es aus wie ein Haar. Wenn das mit Schwefel vereinigte Silber in Brunnenwasser ausgelauget, durchgeseiget und crystallisiret wird, bekommt man etwas weniges Silbervitriol; und dieser wird von einigen als ein Specificum wider die Hauptschmertzen gerühmet. Silber mit Schwefel cementiret, will sich vom Scheidewasser nicht mehr auflösen lassen, weil es von der Fettigkeit des Schwefels gleichsam eingewickelt wird; dergleichen geschiehet auch, wenn man das Silber nur mit Zinnober cementiret; giesset man aber ein Goldscheidewasser darüber, so fället ein schwartzer Kalck zu Boden, welcher das Silber ist, und die Schwärtze nicht von der Säuere, sondern von der gantzen Substantz des Schwefels erhält. Aus dieser Arbeit kan man auch Gold scheiden. Der Schwefel macht das Silber sehr leichtflüßig, aber auch so subtil, daß es die Tiegel durchbohret, und dabey so spröde wird, daß es sich pülvern lässet. Will man Schwefel vom Silber scheiden, so muß man solches durch die Cementation oder Präcipitation davon zu bringen, oder nieder zu schlagen suchen. Das Silber kan füglich mit Kupffer vom Schwefel geschieden werden, und dieses gehet noch besser von statten, wenn man zuletzt etwas Eisenfeilig hinein wirfft, so lässet der Schweffel das Silber vollends fahren, wenn er ja noch etwas aufgelöset hätte. Man kan auch den Schwefel vom Silber scheiden mit Alkali; man muß sich aber dabey hüten, daß man nicht eine Schwefelleber dadurch hervor bringe, welche das Silber wiederum auffschliessen würde. Auch kan man noch das Silber vom Schwefel scheiden mit sublimirten Quecksilber durch den trockenen Weg, nehmlich durch die Retorte: indem sich der Schwefel mit dem Quecksilber sublimiret, und einen Zinnober machet; da denn das rückständige Silber mit der Saltzsäuere zu Hornsilber wird. Wenn man ein Loth Silber in zwey Lothen Scheidewasser auflöset, ein halb Quentgen cyprischen Vitriol dazu thut, und es mit achtzehn Untzen Wasser verdünnet, färbet es die Haare gantz schwartz und dauerhafft. Zerlässet man Silber in Scheidewasser, präcipitiret es mit Kupfer, süsset es aus, und trocknet es, giesset hernach auf diesen Kalck zwey Theile concentrirtes Vitriolöl, setzet es in eine Sandcapelle, und vermehret die Hitze allmählig, bis es kochet, Blasen wirfft, und wie Wachs fliesset, so zerfliesset das Silber gantz und die Feuchtigkeit verdampffet: dieses aufgelöste Silber nimmt noch einen Theil lebendiges Quecksilber in sich, wird davon gleichsam zu einem Steine, roth, und zum Hämmern geschickt; mit Zugiessung mehrern Vitriolöls, wird diese Masse dermassen fix, daß sie nicht anders als durch Schmeltzfeuer zuzerstöhren ist. Bes. **Runkels** Laboratorium chymicum, p. 301. Will man silberne oder goldene Tressen von der Seide rein und ohne Abgang scheiden, kan man sie in einem reinen Gefässe mit starcker Seifensiederlauge, worein noch etwas Salpeter und Vitriol gethan wird, eine halbe Stunde wohl kochen lassen, hernach mit reinem kalten Wasser verdünnen, und so lange stehen lassen, bis sich alles gesetzet hat; und endlich mit reinem Wasser absüssen, so hat man das Silber durch den nassen Weg rein geschieden.

Silber-Müntze, siehe **Geld**, im X Bande, p. 708 u. ff.

Silberne Buchstaben, ohne Silber auf Eisen oder andere Metalle zu machen: R. Aluminis plumosi 2 Untzen, Almicadis 1 Untz, zerreibe diese zwey Materien in weissen Wein-Eßig, schreibe darmit auf Eisen oder andere Metallen, so sehen die Buchstaben wie Silber.

Silberne Distel, siehe *Carduus Marianus*, im V Bande, p. 816.

Silberner Leim, siehe **Azoth**, im II Bande, p. 1322.

Silberner Mann, siehe **Silbermann.**

Silberne Pfennige, siehe **Pfennig**, im XXVII Bande, p. 1367.

Silberne Saiten, siehe **Saite**, im XXXIII Bande, p. 626.

Silberner Schlüssel, siehe **Schlüssel**, im XXXV Bande, p. 239 u. f.

Silberner Seckel, siehe **Seckel (silberner)** im XXXVI Bande, p. 884.

Silberne Seulen, Hoh. Lied Salom. III, 10. wo sich dieses auf gewisse Personen beziehet, so müssen dadurch die Prediger verstanden werden, als welche durch die Lehre des Evangelii die Kirche unterstützen: also wurden Jacobus, Kephas und Johannes für Seulen angesehen, Gal. II, 9. beziehet sichs aber auf etwas anders, so kan das Wort Gottes verstanden werden, welches dem Silber verglichen wird, Ps. XII, 7. und als ein Pfeiler die Kirche erhält. Also bauet die Weißheit ihr Haus, Sprüchw. Salom. IX und hauet sieben Seulen. Ein Pfeiler aber oder Seule bezeichnet Beständigkeit und Standhafftigkeit, Offenb. Joh. III, 12.

Silberner Spiegel, ist ein mittelmäßiges in einem silbernen und Ziervergoldten oder blossen saubern Rahm eingeschlossenes Spiegelglas, wel-

ches das Frauenzimmer bey dem Aufsetzen auf dem Nachttische vor sich stehen hat.

Silberner Strick, Coh. XII, 6, ist die Pulß-Ader, welche so weiß ist, wie Silber, und bey alten Leuten wenig mehr schlägt; oder das Marck im Rückgrad, welches auch gantz weiß ist, und vom Gehirn an durch den Rückgrad, gleichwie ein Strick oder Schnur hinab gehet.

Silberoel, Popps, siehe **Silbersalz**.

Silberpillen, siehe *Pilulæ lunares*, im XXVIII Bande, p. 272.

Silber-Probe (Müntz-) s. **Müntz-Silber-Probe**, im XXII Bande, p. 599.

Silberrad (Elias) der Heil. Schrifft Doctor und oberster Professor zu Straßburg, von dem folgende Dissertationes bekannt sind, als:

a. De Prophetarum filiis, Jena 1710.
b. De Eruditorum invidia, Straßburg 1712 und 1714, 2 Dissert.
c. De Theologo heroe, Straßburg 1721 ist nachher auch als ein Tractat erschienen, unter dem Tittel: Specimen, quo Theologus heros ab Elia Propheta ex 1. Reg. cap. XIX, 10. exhibetur, 1723. Straßb. 1722 in 4.
d. De Jaele en Jud. IV, 17-22. ebend.
e. De legibus divinis positivis universalibus, ebend. 1712.
f. De Annibale, ebend. 1712.
g. De Politicis Empiricis, ebend. 1712.
h. De moralitate graduum Academicorum ex Juris naturæ principiis contra Novaturienses quosdam ebend. 1713.
i. De virtutibus larvatis, ebend. 1714.
k. De curiositate, ebend. 1714.
l. De ἐπιχαιρεκακῷ ebend. 1716. 2 Dissertat.
m. Miscellanea moralia, ebend. 1716.
n. De sacrificiis status, ebend. 1716.
o. De Turcis ex Europa pellendis ex Grotii Jur. B. & P. L. 2. c. 15. §. 12. ebend. 1717 u. f. 3 Dissert.
p. De dedicationum literariarum moralitate, ebend. 1718.
q. De Bellona inter Musas s. bellis literariis, ebend. 1719. 3 Dissert.
r. De examine vitæ morumque quotidiano, ebend. 1719. 3 Dissertt.

Er ist den 5 Jun. des 1731 Jahres verstorben. **Unschuld. Nachrichten** 1731 p. 1048.

Silberrad (Joh. Gust.) ein gebohrner Nürnberger, erhielte im Jahr 1738 den 15 September auf der Göttingischen Academie den Juristischen Docter-Huth, und handelte seine Inaugural-Dissertation, die er unter dem Herrn D. **Gebauer** vertheidigte, de Herčto Cito ob inæqualitatem in melius reformando occasione L. III. C. Commun. Utr. Jud. **Leipz. Gel. Zeit.** 1738, p. 735. **Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens** 1738, p. 344. u. ff. Sonst hat man auch unter diesem Nahmen eine Schrifft de sensalibus, vulgo Mäckler n 1716 in 4.

Silberrad (Joh. Jacob) von ihm ist eine Schrifft de brachio seculari vorhanden, welche im Jahr 1704 in 4. zum Vorschein gekommen ist.

Silberrad (Johann Martin) florirte im Jahr 1740 als Professor der Dichtkunst auf der Universität zu Staßburg.

Silberrauch, ist, so sich in Brennhause anleget, und vielmahls sehr reich an Silber ist.

Silber-Reinigung oder **Silber-Läuterung**, *Affinage de l'argent*, es giebt zweyerley Arten, das Silber zu läutern, eine nennet man die Läuterung mit Bley, und die andere mit Salpeter, zu Paris und in den meisten Frantzösischen Müntzen reiniget man es mit Bley. Diese Reinigung geschiehet mit bessern Vortheile, als die andere. In den Müntzen zu Bourdeaux, Bayonne, Rochelle, und in wenig andern, reiniget man nur mit Salpeter, weil es daselbst an Arbeitern fehlet, die es mit Bley zu reinigen wissen. Soviel demnach die Läuterung des Silbers mit Salpeter anbetrift; so geschiehet solche in einem Windofen. Wenn nehmlich das Silber, das man reinigen will, zu kleinen Körnern an der Grösse einer kleinen Erbse gemacht worden, wenn es geschmoltzen und wohl umgerührt worden; so gießt man es in eine Kuffe gemeines Wassers, und läst es in einem Geschirre aufkochen, worinn man es weiß siedet. Hernach belegt man einen Schmeltztiegel damit, indem man eben so vielmahl 2 Untzen Salpeter hinein thut, als Marcken Silber zu reinigen sind, worauf der Tiegel mit einem irrdenen Deckel zugedeckt wird: Dieser Deckel muß nichts destoweniger in der Mitte eine kleine Oefnung haben. Wenn der Tiegel hernach in Ofen gesetzt und mit Kohlen beleget worden, die man Gradweise anzündet, damit der Tiegel gantz langsam koche, giebt man ihm endlich ein starck Feuer, dadurch man das Metall in Vollkommenen Guß bringet. Dieses wiederhohlet man 3 mahl hintereinander alle viertel Stunden. Dieses heist man 3 Feuer geben. Wenn das dritte Feuer vorbey, deckt man den Ofen auf, und läst darinne den Tiegel kalt werden, den man zerbricht, und das Silber heraus nimmt, das man darinne im Grundsatze beysammen findet, dessen Grund von sehr feinen Silber, das obere Theil aber mit dem Schaume des Salpeters und Silbers, und auch mit einigen Theilen von feinen Silber. Wenn der Grundsatz vom Schaume gereiniget worden, wird er wieder in einem neuen Tiegel gethan und zerschmoltzen, so wirft man schwartze zu Pulver gestossene Kohlen hinein, die man mit dem Metall starck umrühret. Wenn nun der Tiegel wieder zugedeckt und der Ofen mit Kohlen beleget worden, giebt man ihm ein ander Feuer, nach welchen man mit einem Blasbalge den Staub und den Schaum, der auf den zerschmoltzenen Silber ist, wegtreibet, bis daß es so klar, als ein Spiegel-Glas ist. Hernach wirfft man eine Untze Borax Stückweise hinein. Wenn hernach der Tiegel wieder zugedeckt wor-

worden, giebt man ihm das letzte Feuer, worauf man es in gantze Stücke leget, die sich auf 11 Deniers 16 bis 17 Gran belauffen. Das Silber, das in dem Schaume geblieben ist, stösset man, und wäscht es. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Silberröllgen, sind göldene Silberkörner, so nach dem Glüen breit geschlagen zusammen gerollet und in den Scheidekolben geworfen werden, nur das Gold vom Silber zu salviren.

Silber in Rohstein bringen, ist, wenn die reichhaltigen Ertze übern hohen Ofen geschmeltzet und mit Kiesen beschicket werden, so entstehet daraus ein Stein, so Rohstein genennet wird, und darinnen ist hernach das Silber.

Silbers (Scheidung des) siehe **Scheidung des Silbers**, im XXXIV Bande, p. 1157.

Silber-Saamen, siehe *Argyrogonia*, im II B. p. 1386. u. f.

Silbersaltz, *Sal argenti*, seu *Lunæ*. Wie man aus dem Silber ein **Oel**, **Saltz** und **Vitriol** machen solle, lehret **Popp** in folgendem Processe: Nehmet abgetriebenes feines Silber, zerlasset es in solchen Salpetergeiste, der mit dem sublimirten Salmiac gestärcket worden, zu einem Wasser; denn schlaget es mit Kupfer oder Saltze nieder, süsset es wohl aus, (andere aber nehmen nur Scheide-Wasser, und zerlassen das Silber darinnen, schlagen es mit Kupfer nieder, süssen denn dasselbige Silber mit Wasser wohl aus, und trocknen es auf gelindem Feuer) denn setzet es in ein verschlossenes Glas, mit einen flachen Boden in warmen Sand, gebet ihm acht Wochen lang Tag und Nacht Feuer, doch also, damit das Silber nicht schmeltze, so wird es sich in solcher beständigen Wärme calciniren und reverberiren, daß es gantz subtil wie ein Schwamm auflaufen wird; alsdenn giesset übergemeldetes Silber den Silberschwefel, und löset es damit auf zu einem blauen Oele oder Safte, verschliesset das Glas, und coaguliret es zu einer schwartzen Erde, oder zu einer Asche, über diese Asche giesset das Paradieswasser und reiniget es so hoch als möglich, da die Asche ein schönes Saltz oder Vitriol von sich geben wird, aus welchen Saltze hernach ein herrliches Oel bereitet werden kan. **Agricola** macht darüber seine Anmerckungen, und sagt: dieser Proceß habe wenig Heimlichkeit noch Kunst bey sich, denn mehr könne nicht, als was in vorhergehenden Processe, den wir unter dem Artickel **Silberszurichtung** beschreiben werden, vermeldet worden, daraus gemacht werden, und sey der vorige Proceß viel besser als dieser indem er doch eine geraume Zeit erfordere, und könne **Agricola** nicht sehen, warum der Salmiac in dem Salpetergeiste müsse aufgelöset seyn: denn der Salpetergeist das Silber für sich selbst aufschliesse, zudem sey auch der Salmiac dem Silber schädlich, und nicht wohl wieder davon zu bringen, wie alle Laboranten bezeugen müsten; derowegen sey diese Arbeit zur Medicin nichts sonderliches werth, sondern vielmehr zu widerrathen etc. In oben angeführten Processe habe **Agricola** angezeiget, wie man das wahrhaftige **Trinckfilber** machen solle, und zweifle er, daß leichte ein besseres werde gefunden werden; weil aber solches zu machen, nicht eines jeden Thun und Vermögen sey, als wolle er noch eine andere Art hieher setzen, die gar köstlich und leicht zu arbeiten, auch in der Artzney das Ihre so wohl verrichte, als der vorige Proceß, zumahl diese nicht den zehnten Theil Unkosten erfordere: Nehmet derowegen fein Silber, so viel beliebig, schlaget es zu feinen dünnen Blechen, daß es zu Rollen gewickelt werden kan, zerlasset es in Salpetergeiste und stellet die Auflösung an einen kalten Ort, so werden in wenig Tagen schöne Schneeweise Crystallen anschüssen, die nehmet mit einer hölternen Zange heraus, giesset darüber destillirtes Regenwasser, und löset sie wieder auf seiget es durch ein Papier, daß aller Unrath davon komme, lasset drey Theile des Wassers davon abrauchen, stellet es wieder an einen kalten Ort, so werden die Crystallen noch schöner anschüssen. Diese nehmet heraus, machet sie auf einem Papier, und zwar nur an der Luft trocken, so wird ein grünes Pulver daraus; auf solches giesset den rechten Vitriol-Geist und digeriret es ein paar Tage, destilliret den Geist gelinde davon, so bleibet auf dem Boden eine blau grüne Masse liegen, darüber giesset den Uringeist, so wird in der Digestion ein schöner blauer durchsichtiger Saft daraus werden, den giesset ab, und andern Uringeist darauf, lasset es stehen, bis sich dieser auch färbet, giesset die Tincturen zusammen, ziehet den Uringeist herab, so werdet ihr einen blau grünen Saft finden, der aber wegen des Uringeistes nicht gar zuwohl rüchen dürfte. Ueber diesen Saft giesset Brandtewein, und ziehet in der Digestion die Tinctur heraus, setzet es, nach Absonderung der Tinctur von dem Unrathe, vierzehn Tage in eine gelinde Digestion, ziehet den Brandtewein in dem Bade gelinde herüber, bis auf den Saft, diesen thut in eine gläserne Retorte, und treibet ihn in dem Sande herüber, so werdet ihr ein wahrhaftiges Trinckfilber erlangen, welches eben diese Würckung hat, was die im oben angeführten Artickel beschriebene Tinctur verrichtet; doch hat **Agricola** dieses Oel besonders in dem höchsten Grade der Schlafsucht und wider alle derselben Zufälle sehr kraftig befunden. Sonst, fähret der Schrifftsteller fort, habe man eine grosse Menge Processe, das Silber trinckbar zu machen, doch könne er diese unmöglich alle erzehlen, und wolle dahero nur diejenige Beschreibung anführen, welche **Johann Hartmann** in seiner Praxi Chymiatrica, also lehre: Erstlich nehmet des besten und reinesten Weinsteinsaltzes zwey Pfund, weisse Siegelerde ein Pfund, machet es zu einem subtilen Pulver, thut es zusammen, in eine gute und starcke Cementbüchse, macht den Deckel darüber, und verlutiret es aufs beste, gebet ihm von Grad zu Grad ein rechtes Comentfeur, letzlich machet das Feuer vier und zwantzig Stunden so starck, als wenn ihr schmeltzen woltet; laßt es erkalten, und brechet die Büchse auf, so werdet ihr das Weinsteinsaltz finden, zusammen geflossen wie ein grünes Glas, nehmet es heraus und machet es wieder zu Pulver; dieses Pulvers nehmet einen Theil, ausgesüßten und wohlgetrockneten Silberkalck zwey Theile, mischet es wohl unter einander, thut es in eine Cementbüchse, setzet es verschlossen in den Sand, und gebet ihm Stuffenfeuer, bis zuletzt alles glüet, und es

es zwölf Stunden in solcher Glut gestanden; alsdenn lasset das Feuer abgehen, nehmet die Büchse heraus, reibet die Masse wieder zu Pulver, thut dieses in ein Kolbenglas, giesset guten Brandtewein darauf, so wird er sich gantz roth färben, giesset den gefärbten Brandtewein herunter, und andern darauf, und wiederholet diese Arbeit so ofte, bis sich gantz und gar keine Tinctur will ausziehen lassen; Diese Tincturen giesset zusammen, das Silber aber, so im Kolben blaugrünlich liegen bleibet, machet trocken, und reibet es wieder zu Pulver, indessen ziehet den Brandtewein von der rothen Tinctur in einem gelinden Bade, bis auf den Blutrothen Saft ab, welcher auf dem Sande wieder zu einem Pulver gerinnen muß, reibet dieses auf einem Reibsteine unter das blaugrüne Silber, darunter thut zweymahl so viel calcinirte Kieselsteine, und sublimiret es aus einem Wallenburgischen Kolben, so wird sich das Silber so schön in die Höhe begeben, und im Helme anlegen, wie ein schöner Sapphir; auf dem Boden des Sublimirgefässes aber wird eine schwartze Materie liegen bleiben, diese reibet man klein, und wäschet sie mit warmen Wasser, trocknet und reverberiret sie mit Mittelmäßigen Feuer, damit sie fein locker werde, dabey muß man sie öfters mit einen eisernen Spatel umrühren; Nun giesset wieder einen Brandtewein darauf, oder man kan auch wohl den gebrauchen, der von der rothen Tinctur abgezogen worden, und ziehet damit in der Digestion sein Saltz heraus; wenn ihr nun sehet, daß der Brandtewein weiß, fast wie eine Milch wird, so giesset ihn ab und andern darauf, verfahret also ferner, bis sich der Brandtewein nicht mehr färben will, giesset die Extractionen zusammen, destilliret den Brandtewein in dem Bade davon, bis auf das vierdte Theil, stellet dieses an einen kalten Ort, so wird das Silbersaltz weiß wie ein Salpeter anschüssen: diese Crystallen nehmet heraus, machet sie trocken, und nehmet davon einen Theil, des blaugrünen sublimirten Silbers zwey Theile, reibet es auf einem Steine wohl unter einander, thut es in eine gläßerne Retorte und destilliret es, so werdet ihr einen schönen blauen Saft oder Oel erlangen, und dieses ist das **wahre Silberoel**: davon werden in einem bequemen Maß vier Tropfen eingegeben, in allen Haupt-Kranckheiten, in dem Schlage, Schwermuth, schwachen Gedächtnis und dergleichen: es sey nicht auszusagen, schreibet **Agricola**, wie schnell es seine Würckung verrichte. Es wäre zwar dieser Proceß etwas mühsam und weitläuftig, aber wenn er einmahl verfertiget, so lasse man sich die Mühe nicht gereuen, denn man so viel auf einmahl zurichten könne, daß man eine gute Zeit daran genug habe, zu dem so wäre die Dose klein, aber doch von grosser Würckung. Man habe noch mehr schöne Präparate aus dem Silber, für allerley giftige Kranckheiten, welche das Hertz und das Gehirne geschwinde einnehmen, und unter andern sey das **Silberbezoardic** nicht das geringste, dieses treibe alles Gifft von innen heraus, wäre auch sonst in vielen Kranckheiten treflich wohl zugebrauchen, als nicht nur in ietzt erzehlten Beschwerungen, sondern auch in der Wassersucht, Ruhr, Colic und dergleichen tartarischen Kranckheiten; was aber die Arbeit betreffe, werde selbige also unternommen: Nehmet des schönsten Spießglas-Königes, und sublimirten Quecksilbers, nicht des gemeinen, wie es die Materialisten zu verkaufen pflegen, sondern es muß mit Fleiß zugerichtet seyn, jedes ein Pfund, mischet beydes wohl unter einander, laßt es ein paar Tage an der Lufft stehen, so wird es weich und naß, wie eine Butter oder Brey, darnach thut es in eine Retorte, so wird ein Oel, wie eine weisse Butter herüber gehen, doch muß das Feuer fein gelinde gehalten, und darf im Anfange nicht übertrieben werden, wenn nun alles herüber, thut das Oel in eine Retorte, und rectificiret es ein- oder dreymahl, so wird es viel schöner und reiner, giesset guten Brandtewein darauf, so wird sich die Butter in einem Augenblicke stärcken, und gerinnen mit sammt dem Brandteweine, wenn es aber eine Zeitlang an einem laulichten Orte stehet, wird sich dieses Gerinsel wieder in ein Oel begeben, giesset solches von den Hefen ab, und destilliret den Brandtewein im Bade davon, so wird auf dem Boden eine dürre und lockere Materie bleiben, diese nehmet heraus, reibet sie auf einem Reibesteine, und giesset Tropfenweiß einen guten Salpetergeist darauf; wenn ihr auf einmahl zuviel darein giesset, wird sich die Materie entzünden, überlaufen und auch wohl das Glas zerstossen, derowegen vorsichtig damit umzugehen: Hat man nun so viel Salpetergeist hinein getropfet, als von nöthen, wird sich die Materie gantz roth aufschlüssen. Wenn ihr die Materie aus dem Glase nehmet, so wäget sie, wie viel ihrer ist, damit ihr im Zusatze des Silbers nicht irren möget; ist der Materie sechs Loth, wie gemeiniglich aus der eingesetzten Materie so viel wird, wenn man recht arbeitet: so nehmet denn auch so viel Silberkalck, der noch in dem Scheidewasser ist, giesset die Auflösungen zusammen, ziehet in dem Sande alle Feuchtigkeiten starck davon, bis das alles gantz trocken, wie eine dürre Erde, auf dem Boden liegen bleibet; nehmet sie heraus reibet sie auf einem Steine gar klein, giesset wieder frischen Salpetergeist darzu, ziehet ihn wieder davon, und diese Arbeit wiederholet dreymahl, so wird die Materie gantz fix auf dem Boden liegen bleiben: nehmet sie aus dem Glase und lasset sie einen gantzen Tag unter der Muffel wohl ausglühen, so ist diese herrliche Medicin fertig, welche in allen Kranckheiten sicher könte gebraucht werden, davon würden zehen, zwölf oder funfzehn Gran, in einem bequemen Maß, nachdem die Kranckheit wäre, gegeben: sie treibe den Schweiß gewaltig, und es würde fast keine Kranckheit gefunden, welcher mit dem Schweiß nicht sollte geholfen werden: denn es wäre kein Glied an dem Menschen, daß nicht solte schwitzen können; und in Landkranckheiten würde man kein besseres Präservativ haben, als dieses Bezoardic: es dringe durch Marck und Bein, und reinige das Geblüt von aller Verderbniß, damit sich keine Vergiftung leicht entspinnen möge; andere Artzneyen könnten nicht so durchdringen wie diese, sie wären viel zu grob; solte in dergleichen Kranckheiten etwas gelten, so müßten es solche geistige Artzneyen seyn, die aus dem höchsten Geistern der Metallen herkämen, als da wären der Quecksilber-Spießglas-Gold-und Silbergeist, darinnen

läge

läge der Grund der grösten Curen in grossen, gewaltigen und geschwinden Kranckheiten; denn ehe die gemeinen Artzneyen, als Theriac, Mithridat und dergleichen, zu dem Hertzen kämen, und es entweder vor dem giftigen Feinde verwahren, oder den Feind vertreiben solten, hätte der Feind das Hertz schon eingenommen und überwältiget; mit diesen Bezoardischen Artzneyen aber gehe es geschwinde zu, denn da sey an kein Versäumen zu gedencken, sondern ehe die Mattigkeiten überhand nehmen, müsse man dazu thun. Wäre unter allen Medicinen eine, die zu allen Beschwerungen der Weiber könne gebraucht werden, so sey es diese; sie stille alle Erstickungen und dergleichen Gebrechen der Mutter, befördere die monatliche Reinigung und öfne die Verstopfungen gewaltig, mehr, als zu glauben stünde; Zu dem so hätte diese Medicin keinen Geschmack, der den Weibern zuwider wäre, derowegen sie solche ohne alle Beschwerung gebrauchen könnten. Dieses Silberbezoardic, wenn es recht gebunden werde, habe in der Alchymie auch seinen Gebrauch und Nutzen, und sey eine Vermehrung des Silbers, vereinige sich mit ihm, also, daß es auf dem Teste beständig bleiben müsse; und ob schon der Gewinn nicht so gar groß, so könne man doch sehen und beweisen, daß der Kunst möglich sey, die metallischen Geister des Spießglases und Queckfilbers dahin zu bringen, daß sie etlichermassen in die beständige Fixität gehen und ein fixer Cörper werden könnten, wie denn **Agricola** durch dieses Bezoardic solches erweisen wolle; es werde zwar hier eigentlich keine Verwandlung eines Metalls in das andere daraus, sondern es geschehe nur eine Vermehrung, da sich die Geister mit dem Silbercörper vereinigten, und mit dem Silber zu einem Cörper würden; aber solches gehe nicht Centnerweise zu, wie man sich wohl einbilden möchte, sondern es sey nur eine ziemliche Vermehrung, da man etwan aus zwey Loth Silber, drey Loth machen könne, wer es versuchen wolle, könne es thun, und wenn er sähe, daß das Silber in der Probe bestehe, möge er den Ueberschlag machen, ob er dessen einen Gewinn habe oder nicht, es wären der Verwandlungen wohl mehr Arten, aber sie liefen gemeiniglich ohne Nutzen ab, und dürffe sich auch niemand die Gedancken machen, daß er dadurch wolle reich werden, er hätte denn der Philosophen Universal. Es sey dem **Agricola** zwar auch wohl bekannt, daß viele das Goldbezoardic gleicher gestalt mit dem Golde versetzeten; aber in der Probe habe es nicht bestehen wollen, sondern wenn es zur dritten Probe gekommen, da wäre es in dem Rauche weggegangen; mit diesen Silberbezoardic hingegen habe es eine andere Gelegenheit: denn dasselbe so viele, und scharfe Proben nicht ausstehen dürffe, wie das Gold, sondern wenn es einmahl den Blick ausstehe, frage man weiter nicht darnach, sondern lasse es paßiren; wiewohl etliche in den Scheidewasser eine Probe suchten. Was das Bley in dem Silber untersuche, das bleibe wohl Silber; aber das Gold müsse weit besser für die Schmiede, dieweil es auch der aller vollkommenste Cörper unter der Sonnen seyn müsse. Wie man das Silberbezoardic dem Silbercörper beybringe, und mit ihm in einem Cörper zwingen solle, gehe also zu: man nehme das fixe Bezoardic, wäge es, und mische zweymahl so viel sublimirten Schwefel darunter, thue es in einen Tiegel, setze es in ein Circkelfeuer, und halte es also, bis der Schwefel gantz und gar verbrannt sey, alsdenn setze man zwey Theile Silber in einen Tiegel, und lasse es wohl flüssen, darnach trage man das bezoardische Pulver hinein, gebe ihm gut Feuer, und lasse es bey einer halben Stunde lauter treiben, denn giesse man es aus, so werde man befinden, daß sich das Silber, um den dritten Theil vermehret habe: dieses möge man alsdenn durch Bley abtreiben, und denn zusehen, ob es beständig bleibe oder nicht; so es beständig, müsse man sehen, ob man einen Ueberschuß erhalte, dieser dürfte nun wohl nicht groß seyn, doch sey er hinlänglich zubeweisen, daß eine Vermehrung bewerckstelliget werden könnte. In der Wundartzney habe dieses herrliche Bezoardic einen grossen Nutzen; denn es heile und trockne alle flüßige Schäden aus, und mache auch in den Fisteln einen guten Grund, wie dieses der Schrifftsteller sehr öfters will versuchet haben: denn man dürfe nur die Ingredientien ansehen, so werde man bekennen müssen, daß die rechten Häuptstücke, darauf fast die gantze Chirurgie beruhe, darinnen wären, und diese wären dergestalt in ihrer etzenden Kraft gemäßiget, daß das Medicament ohne allen Schmertz und Gefahr einiger Entzündung, zu gebrauchen: Wo nun tieffe Löcher vorhanden, sie möchten am Leibe seyn, wo sie wolten, so streue man es nur hinein, und lege ein gemeines Stichpflaster darüber, so werde man sehen, was es thun werde. **Agricola** hat es an einem flüßigen Oelschenckel, der schon über zehn Jahr gewähret, bewährt befunden, und selbigen ohne Zusatz anderer Artzneyen von Grund heraus, und mit Bestand geheilet. Wie das Silber zur Wassersucht zu zurichten, lehret er auch einen feinen richtigen Proceß, der sich also verhält: Nehmet fein Silber, so viel beliebig, zerlasset es in einem guten Salpetergeiste, ziehet denselben bis auf den vierdten Theil davon ab: drey Theile des Geistes müssen nur herüber destilliret werden, derowegen, wenn man den Geist darauf giesset, soll man mercken, wie viel man dessen genommen, damit es keinen Irrthum gebe. Hernach setzet man es an einen kalten Ort, und lässet es zu Crystallen anschüssen, welches gar bald geschiehet; diese nimmt man heraus, und süsset sie in destillirten Regenwasser ab, welches also zugehet, wenn man sie damit auflöset, und wieder anschüssen lässet; hernach zerlässet man sie zum andern mahle in Regenwasser, und nachdem sie gantz darinnen zerschmoltzen, wirft man Salpeter hinein, welcher durch Schwefel gebunden worden, dieser ziehet alle etzende Krafft aus dem Silber an sich, welche dieses vom Salpetergeiste bey der Auflösung empfangen. Nun digeriret man es vier Wochen in Dunstbade, ziehet hernach das Wasser bis wieder auf den vierdten Theil davon ab, setzet es in den Sand, und lässet es gerinnen, so wird das Silber gantz gläntzend, hart und dichte anzusehen, befindlich seyn; brechet es in Stücken, giesset das vorige abgezogene Wasser wieder darauf, setzet es einen halben Tag in die Digestion, damit die Hefen zu Grunde fallen, giesset das Wasser

ser herunter oder seiget es durch, setzet es an einen kalten Ort, so werden wieder überaus schöne Crystallen anschüssen, die nehmet heraus, und hebet sie zum Gebrauche fleissig auf, so werdet ihr eine Medicin haben, die Wassersucht damit zu heben, welche gleichsam ein Specificum ist, das Wasser von dem Menschen zu bringen, und zwar ohne Gewalt und Schwächung des Leibes, so bey andern Artzneyen nicht zu geschehen pfleget. Insgemein werden auf einmahl vier Gran von diesen Crystallen in einem Trüncklein Wein eingenommen, es kan auch wohl nur in einem gebrannten Wasser oder Brandteweine geschehen. Sie sind ein gewisses Mittel wider die Wassersucht, nur darff es nicht etwan die Windsucht seyn. Sie führen das Wasser fein mäßig aus, und lassen die andern Säffte in Ruhe; man kan sie auch zu andern Kranckheiten, sonderlich zu Flüssen, gebrauchen, ingleichen den Kindern zu zwey und drey Granen eingeben.

Silbersaltz, Basilii, *Sal Lunæ*, Basilii. Nehmet das Silber, welches bey der Basilischen Silbertinctur übrig geblieben, giesset scharffen Honiggeist darüber, ziehet ihn ab, und versüsset nach der Kunst, bis es ein Saltz werde, woraus man das Queckfilber ziehen kan. Es dienet zu den Haupt-Kranckheiten, vornehmlich in der fallenden und Wassersucht. Die Dose sind vier bis fünff Gran.

Silbersaltz, und **Silbertinctur, Blanckards**, *Sal & Tinctura Lunæ*, Blankardi. Nehmet alkoholisirten Brandtewein zwölff Loth, Salmiacgeist zwey Loth, dünne geschlagenes Silber zwey Loth, thut es zusammen in ein Glas, und laßt es wohl zugemacht eine Zeit an einem warmen Orte stehen, so wird sich eine schöne blaue Tinctur hervorgeben, welche man durchseigen und etwas ausdunsten kan. Verlanget man das Saltz oder Crystallen, lässet man die Tinctur verrauchen, bis sich ein Häutgen zeiget, denn setzet man es in einem Keller, damit die Crystallen anschüssen mögen.

Silberschaum, siehe **Glette**, im X Bande, p. 1647.

Silberschild, Silberschiöld, ein Freyherrliches Geschlechte in Schweden. Einer aus diesem Geschlechte ward im Jahr 1733, Vice-Präsident im Königlichen Hof-Gerichte, da er vorher Hof-Gerichts-Rath war. Von dem Baron von Silberschild, General-Feld-Marschallen, wurde zu gleicher Zeit in den öffentlichen Nachrichten gemeldet, daß er die Ehre hätte, einer der grösten Favoriten des Königs zu seyn. Der Lagemann Silberschild starb im Jahr 1741 zu Stockholm auf dem Reichs-Tage. Ob der jetzige Justitz-Cantzler Silberschiöld mit dem zuerst angeführte Person sey, können wir nicht sagen. **Ranffts** Genealogischer Archivarius der Jahre 1733 u. 1737. Desselben Geneal. Histor. Nachr. 3 u. 4 Band.

Silberschiöld, Geschlecht, siehe **Silberschild**.

Silberschlacken oder **Silberschaum**, *Argenti Recrementum*, siehe **Glette**, im X Bande, p. 1647.

Silberschlag, ein aufrührischer Schulmeister zu Erfurt um das Jahr 1645. Denn als um solche Zeit ein neuer Vier-Herr solte erwehlet werden, so war einer, Nahmens **Brettin**, übergangen worden. Dieser hochmüthige Mann wolte darüber gleichsam rasend werden und zog daher drey Schulmeister, unter denen obgedachter **Silberschlag**, an sich, welche das Volck grausam wieder den Rath aufhetzeten. Auch hat eben dieser **Silberschlag** bey dem 1660 entstandenen unglückseligen Streite mit dem Kirchen-Gebete sich besonderst nebst noch einem, mit Nahmen **Schlebenstein**, mit Schmähen wider den Rath geschäfftig erwiesen.

Silberschlag (Esaias) ein Lutherischer Gottesgelehrter, war zu Erfurt 1560 gebohren. Sein Vater war M. **Silberschlag**, von dem der nachfolgende Artickel handelt. Er studirte zu Jena, und erhielt im 18 Jahre seines Alters mit sonderbarem Lobe die Magister-Würde, worauf er 1582 zum Rector der Prediger-Schule in seiner Geburts-Stadt beruffen wurde. Nachdem er dieses Amt 2 Jahr verwaltet, ward er 1585 zu Marpurg Doctor der Theologie, und begab sich 1587 nach Böhmen, allwo er bey **Carln von Wartenburg** Hof-Prediger, und in der Stadt Boleslau Pfarrer war, bis er 1591 das Pastorat in Halberstadt bekam, von dannen er endlich 1601 wiederum nach Erfurt geruffen, und allda zum Professor der Gottesgelahrheit und Hebräischen Sprache, Senior des Ministerii und Pastor an der Augustiner-Gemeinde, wie auch zum Neun-Prediger bestellet wurde. Er starb den 3 Septembr. 1636, im 47 Jahre seines Alters, und hinterließ verschiedene Schrifften, worunter:

1. Assertio orthod. & cathol. de vera & reali corporis Christi in Eucharistia præsentia, Franckf. 1586 in 4.
2. Commentarius de Antichristo; Wittenberg 1597 in 8.
3. De theologia in genere.
4. Auslegung der Evangelien auf alle Sonn- und vornehmsten Fest-Tage, Eißleben 1600 in Fol.
5. VI Predigten, in welchen der Artickel von der ewigen Versehung und Gnaden-Wahl Gottes erkläret wird, Erfurt 1606 in 4.

Witte diar. **Königs** bibl. vet. & nova. **Motschmanns** Erfordia liter. continuat. 4. **Olearii** Thüringische Chronicke II Th. p. 24 u. 36. **Prätorii** Homilet. Bücher-Vorrath.

Silberschlag (George) der Philosophie Magister, wurde dem 18 Jun. 1559 zum Neunprediger zu Erfurt beruffen; denn den 24 Mertz 1561 auch zum Pfarrer bey der Kauffmanns-Kirchen, welche beyde Aemter er mit einander verwaltet. Wurde auch zugleich Professor der Hebräischen Sprache, worinnen er gar sehr erfahren gewesen, und starb den 16 Febr. 1572. Er ist ein Vater des vorstehenden und nachfolgenden gewesen. **Olearii** Thüringische Chronicke II Th. p. 27. **Motschmanns** Erfordia liter. Continuat. 4.

Silberschlag (Georg) gebürtig von Erfurt, war ein Sohn des gleich vorher stehenden. Er war erstlich im Jahr 1591 Diaconus bey der Kirche zum Predigern in seiner Vater-Stadt 3 Jahre

re und 41 Wochen; hernach im Jahr 1594, 6 Jahre und 36 Wochen Pfarr zu St. Michael weiter 1601 zum Prediger, und endlich 1625 Senior. In Ansehung seiner Schwachheit, hat er sein Seniorat durch M. Zach. Hogelium, den Aeltern, Pfarrern zum Augustinern verwalten lassen. Er starb in der Christ-Nacht 1635 im 73 Jahre seines Alters, nachdem er 44 Jahre im Predigt-Amte gewesen, und zum Druck befördert gehabt:

1. Eine Predigt von dem gewaltsamen Tode, bey Gelegenheit eines zu Erfurt eingefallenen Hochzeit-Hauses, darinnen 20 Personen erschlagen worden.
2. Vier Pfingst-Predigten.
3. Eine Neu-Jahrs-Predigt über Es. am XLV.

u. a. m.

Wittens Diar. Biograph. T. II. p. 45. **Olearii** Thüringische Chronicke II Th. p. 25. **Motschmanns** Erfordia liter. Contin. 4.

Silberschlag (Johann) gebürtig von Achelin bey Franckfurt am Mayn, war 1563 zu Marpurg ordinirt und hatte darauf in Böhmen und Mähren das Evangelium geprediget, ward aber, weil er im Ehestand lebte, aus beyden Landen vertrieben. Im Jahr 1569 bekam er wiederum eine Pfarre in Oesterreich zu Carlstatten, zu welcher er von **Frantzen von Zintzendorff** beruffen ward. Als er 1580 vor der Visitation examiniret ward, fand man bey ihm eine schlechte Erkänntnis. **Raupachs** Evangel. Oesterr. V Th. p. 170.

Silberschlange, siehe *Anguis Capensis argenteus*, im II Bande, p. 307.

Silber-Schmiede, sind nichts anders als Gold-Schmiede, siehe **Gold-Schmied**, im XI Bande, p. 141 u. f. Die Silber-Schmiede werden im Buch der Weißheit Cap. XV, 8 u. 9 übel angezogen, in so fern sie ihre Kunst zur Beförderung der Abgötterey gebrauchet haben.

Silber-Schock, siehe **Schock**, im XXXV Bande, p. 623 u. f.

Silbersdorf, ein altes Adeliches Geschlechte, von welchem wir aber keine weitere Nachricht haben, ausser daß ein Stallmeister von Silbersdorf sich unter der Suite mit befunden, welche der regierende Landgraf zu Hessen-Cassel bey sich gehabt, als er im Jahr 1699 Hertzog Johann Ernsten zu Sachsen-Weimar besuchet. **Müllers** Sächs. Annales p. 674.

Silberservis, siehe *Service*.

Silberspecies, Mynsichts, *Species Dialunæ*, Mynsicht.

Rec. Rad. & Semia Pæoniæ, so zur gehörigen Zeit gesammlet worden.
Cornu Alcis spagyrice præp. ana ℥ß.
Animæ Lunæ veræ in forma pulueris.
Bezoard. Lun. ana ʒiv.
Cinnab. nativæ præp.
Visci quercini.
Squillæ præparat. ana ʒij.
Secundinæ exsicc. von einer, die das erstemahl gebohren, und einen Sohn zur Welt gebracht hat.
Stercor Pavonis præp. ana ʒjß.
Salis Perlar. Orient.
Corallior. rubr. ana ʒj.
Castorei veri.
Piperis longi.
Cubebar. ana ℈j.
Moschi laudatiss.
Ambræ gryf. ana ℈ß.

Mischet es untereinander und machet ein sehr subtiles Pulver daraus. Zu dem thut:

Olei Cornu ceruin. rectificati.
Succini albi.
Nucis mosch.
Rutæ, ana ℈ß.

Mischet es wiederum, und hebet es auf zum Gebrauche. Diese Species dienen auf eine Art, über welche man sich verwundern muß, den Mondsichtigen, die die schwere Noth haben, denen, so mit dem Schwindel beladen sind, denen Schlafsüchtigen, bey denen gewisse Säfte geronnen sind, und wider die kalten Kranckheiten des Gehirns. Ingleichen leisten sie auch denen Hülfe, welche mit schweren und unruhigen Träumen und mit einer Furcht, dazu sie keine Ursache anzugeben wissen, beladen sind. Die Dose ist in der Cur von einem Scrupel zu einen halben Quentgen in **Mynsichts** Wasser zum schweren Gebrechen, oder in desselben Schlagwasser, oder in einem andern dazu bequemen Nasse, in dem Anfallen der Kranckheit. Bedienet man sich aber derselben, um sich für diesen Kranckheiten zu bewahren: so nimmt man zu anfange eines jeden Mondviertheils, und wenn die Luft feuchte und veränderlich ist, einen halben bis gantzen Scrupel in oberwehnten Wassern ein.

Silberspieß, siehe **Silbermeisel**.

Silber-Spinner, siehe **Gold-Spinner**, im XI Bande, p. 145.

Silbersquecksilber, *Mercurius Lunæ*. Nehmet fein und dünngeschlagenes Blättgensilber, schneidet dieses in sehr kleine Stücken, zerlasset sie in Scheidewasser, zühet das Wasser wieder ab, und wiederholet solches viermahl, doch daß allezeit frisches Scheidewasser genommen werde. Darnach giesset alle abgezogene Wasser wieder darauf, und cohobiret ein- oder zweymahl: Dieses Silber, welches über alle massen fein worden, thut man in ein langhütiges Matraz, und gießt auf eine Untze von dem mit drey Untzen Weinsteinsaltze und anderthalber Untze Salmiacblumen destillirten alkalisirten Eßig ein Pfund, stopfet alsobald das Glas zu, und setzet ein anderes kurtzhälsigtes Matraz darauf, verkleibet beyde wohl, daß nichts verflüge. Man stellet solche hernach vierzehen Tage

Tage lang in ein warmes Bad, oder bis das umgerüttelte Wasser, wenn etwas davon aus dem Matraz auf ein Stückgen Gold gethan wird, gar wenig prasselt und weiß wird. Alsdenn gießt man das Naß aus dem Matraz, läßt solches ausdämpfen, daß es wie ein Leim aussiehet, den man unter einander mischen kan. Daferne nun des Silbers zwey Loth gewesen, thut man dazu vier Loth schwartz gebrannten Weinstein, und destilliret es durch die Retorte in einem Reverberierfeuer, in einen halbvoll mit Wasser angefüllten Recipienten. Auf solche Weise bekommt man aus jeder Unze Silber, eine halbe Unze Quecksilber.

Silber-Quecksilber, nach **Digby** Vorschrifft. Zerlasset gefeiltes Silber in einem Theile Scheidewasser und zwey Theilen frischen Wasser, präcipitiret mit Weinsteinsaltze, zu diesem Kalcke thut rothen Weinstein, und kochet es eine lange Zeit zusammen; Endlich machet mit warmen Wasser die Herstellung, oder das lebendige Quecksilber.

Silberquecksilber, wie solches **Popp** unter seinen chymischen Artzneyen beschreibet, und sonst *Mercurius corporis* heisset. Nehmet die schwartze Erde oder Silberasche, wie unter dem Artickel Silbersalz gelehret worden, und giesset darüber Quecksilberöl, setzet es acht Tage in eine gelinde Wärme zu circuliren; denn machet es durch die Sublimation lebendig, daß es sich im Glase anhenge wie ein silberner Ring, so habet ihr das Quecksilber des Silbercörpers. Andere machen das Silber mit den Weinsteinarcan lebendig; andere aber schlagen es zu Eisen, setzen eine Vorlage vor, darinnen ein wenig Wasser ist, und treiben also mit starckem Feuer das Quecksilber in das Wasser. Der erste und andere Weg spricht **Popp**, sey ihm noch am besten vorgekommen und gerathen. Dieses Quecksilber solle man hernach mit den Silberschwefel niederschlagen, so werde man in der Gerinnung ein fixes Pulver finden, welches das **Schwitzsilber**, *Argentum diaphoreticum*, und ein Elixier des Gehirns wäre, ja aller derjenigen Kranckheiten, so den Monden unterworfen. **Agricola** macht seine Anmerckungen darüber, und schreibet, dieser Proceß sey nicht viel werth: denn man bekäme kein reines Quecksilber des Silbers, sondern einen Mischmasch durch einander, von den Hefen des Silbers, Quecksilbers und Spießglases, und auf solche Art, werde man kein reines Quecksilber des Silbers erlangen, so dasjenige verrichte, was man von ihm hoffe, vielmehr sey es eine Einbildung; wer aber das Quecksilber aus dem Silber machen wolle, der habe in seiner Anmerckung von dem Quecksilber des Goldes Nachricht genug, und könne sich daselbst wohl erholen, sonderlich in dem Processe, wie man alle Metalle zu einem lebendigen Quecksilber machen und bringen solle, er werde nicht leichte irren. Wer aber wegen des Wassers nach vorgeschriebener Weise nicht darzu gelangen könne, der müsse es folgender Gestalt machen und erlangen: Nehmet des besten und ausgesüßten Silberkalcks vier Loth, thut darzu gereinigten Salmiac drey Loth, Weinsteinsaltz sechs Loth, giesset darüber destillirten Weineßig, daß er drey Querfinger über diese Materien gehe, verschliesset und setzet es einem Monat in die Digestion, nehmet es alsdenn heraus, setzet einen Helm darauf, und destilliret alles, was herüber gehen will; darnach stärcket das Feuer, damit sich die Materie sublimiren möge, so steiget das Silber in den Helm; kehret den Sublimat mit einem Hasenfusse fleißig heraus, mischet ihn unter Rockenmehl und lebendigen Kalck, und machet mit Eyweiß, Küchlein daraus, lasset sie an der Lufft trockenen, thut sie in eine beschlagene Retorte, leget eine Vorlage vor, darinnen Wasser seyn soll, und verkleibet sie auf das beste, treibet denn mit starckem Feuer, so wird das Quecksilber des Silbers lebendig herüber steigen, und sich in das Wasser begeben. Dieses machet trocken, und reiniget es so gut als möglich, so werdet ihr ein reines Quecksilber des Silbers überkommen, welches nach Gefallen zu gebrauchen, davon halten viele sehr viel, und schneiden davon auf, als wenn sie das höchste Arcan unter dem Himmel erlanget hätten, so doch nur eine lautere Phantasey wäre, ohne daß man ein schönes reines und wohlgekochtes Quecksilber erlange, welches zu vielen Sachen besser, als das gemeine zugebrauchen. **Popp** gedencket zwar, daß man dieses Quecksilber mit seinem eigenen Schwefel präcipitiren solle, so werde ein Schweißtreibendes Arcan daraus; aber man dürffe sich eben nicht so genau an die Worte binden, denn das Quecksilber des Silbers gäbe für sich selbst ein schön gelbes Präcipitat, daß sey Schweißtreibender Natur, wenn es nur mit schönen weissen Kieselsteinen, in einer Viole niedergeschlagen werde, ohne Zusatz des Silberschwefels, wie solches auch **Quercetan** zu machen lehre, und wenn es recht fix werde, sey es ein gewaltiges Arcan in der Pest, davon nach den Umständen des Patienten, drey, vier, fünf oder sechs Gran in einem Schweißtreibenden Naß oder Theriacwasser könnte eingegeben werden; es treibe den Schweiß gewaltig, daher man es auch in andern Kranckheiten mehr gebrauchen könnte, wo man des Schweisses nöthig habe. Daß sich aber solches Quecksilber in Gold verwandeln solte, wie viele glaubten, sey nicht, sondern nur eine vergebliche Hofnung und Arbeit: denn gleichwie das Quecksilber des Goldes seinen Schwefel nicht wieder annehme, also werde es auch mit dem Silber gehen, daß es seinen eigenem Schwefel vollkommen nicht wieder annehmen dürfte. Das gemeine Quecksilber könne durch künstliche und fleißige Bereitung dahin gebracht werden, daß es seinen Eigenschafften nach, dem Quecksilber des Silbers gleich werde, und alsdenn verrichte es eben dasselbige, und nähme den Gold- und Silberschwefel lieber an, präcipitire sich auch hernach gar geschwinde mit selbigen. Bey dieser Gelegenheit, da **Popp** des Präcipitats mit dem Silberschwefel gedencket, erzehlet **Agricola**, wie es ihm mit solcher Präcipitation des gemeinen Quecksilbers und Silberschwefels ergangen, und was er damit erlanget: Er habe das gemeine Quecksilber durch ungelöschten Kalck, und andere Mittel aufs beste gereiniget, daß es so reine worden als ein

Spiegel, darüber habe er zu etlichen mahlen die Silbertinctur gegossen, so viel ihm bedüncket, daß es genug gewesen, die Phiole verschlossen, und also in einem steten Feuer alles mit einander präcipitiret, bis es gantz fix und Feuer beständig worden; als er es nun aus dem Glase genommen, und gewogen, habe er auch des gemeinen und gereinigten Quecksilbers so viel darzu gethan, worauf es sich innerhalb dreyer Tage in dem Digestionsfeuer zusammen gezogen, und wie ein Amalgama worden, also, daß er Ursache gehabt, es aus dem Glase zu thun, und zu versuchen, wie es doch unter dem Finger seyn müste, ob es sich zerdrücken würde, oder wie ein Amalgama verbleiben; er habe es gedrückt, so wäre etwas weniges von Quecksilber heraus gelaufen, das Weisse aber, wäre wie ein rechtes Amalgama gewesen; darauf hätte er es wieder in das Glas gesetzet, solches aufs beste verschlossen, und vierzehn Tage in einem beständigen Feuer gehalten, da denn letztlich ein braunes Pulver daraus geworden wäre; das Glas hätte er eröffnet, und das Pulver heraus geschüttet, welches so subtil gewesen, als wenn es auf einem Reibesteine mit Fleiß wäre gerieben und gemahlen worden, und hätte doch eine ziemliche Schwere gehabt. Diesen Präcipitat habe er hernach in vielen Kranckheiten versucht, und sehr schöne Würckungen davon erfahren; Doch wären selbige allezeit nur durch den Schweiß geschehen, und wäre dessen sehr viel weggegangen; Sonderlich sey er in der Venusseuche sehr gut, denn er ihn bey verschiedenen Personen mit grossen Lobe gebraucht, und des Morgens zehen Gran in der Borragenconserv eingegeben, er habe sie damit alle und in geschwinder Zeit geheilet; Auch diejenigen, welche Röhrlein-Geschwüre gehabt, habe er mit drey Dosen davon befreyet, so, daß man weder Materie, noch sonst etwas mehr gespüret. Mit diesem Präcipitat habe er einmahl etwas weiteres versuchen wollen, ob er sich auch schmeltzen und schmieden liesse; Derowegen habe er ein Loth davon genommen, es in einen Tiegel gesetzet, ein wenig Borax darzu gethan, hernach vor das Gebläse gesetzet, und ziemlich starckes Feuer gegeben; Da habe es ein wenig geraucht, aber doch sey es zusammen geschmoltzen, und ein schöner weisser Cörper daraus worden, der unter dem Hammer gar spröde gewesen, und von einander gesprungen, wie ein Spießglaskönig; Er habe es gewogen, da wäre ihm gerade ein Quentgen abgegangen, denn zuvor wäre es ein Loth, jetzund aber nur drey Quentgen gewesen; Diese drey Quentgen hätte er genommen, und ihm anderthalb Loth fein Silber zugeschlagen, es bey einer gantzen Stunde geschmoltzen, daß es wie Wasser geflossen, bisweilen habe er ein wenig sublimirtes Quecksilber darein geworffen, und es zu einen Zain gegossen und unter dem Hammer probiret; es wäre geschmeidig gewesen, wie das beste Silber, und sey ihm am Gewichte nichts abgegangen, doch habe er noch nicht gewiß gewust, ob es auch gut wäre, und im Probierfeuer bestünde; derowegen habe er es also liegen lassen, und seinem Mitarbeiter übergeben, es bey Gelegenheit zu probiren: dieser wäre nach der Sache begierig gewesen, und hätte gerne gewust, was es doch hinter sich haben möchte; deswegen er sich darüber gemacht, es mit Bley geschmeltzet, auf den Test getragen, und abgerieben; es wäre alles beständig geblieben, darüber er sich nicht wenig erfreuet, indem er zuvor bey allen seinen Arbeiten so viel nicht gesehen; doch sey er damit nicht zufrieden gewesen, sondern habe es zu Blechen geschlagen, hernach Scheide-Wasser darüber gegossen, und aufgelöset, da habe es einen schwartzen Goldkalck fallen lassen, welchen er ausgesüsset und mit Borax geschmeltzet, daraus habe er ein halbes Quentgen gutes Ducatengold bekommen, und sich darüber höchlich erfreuet. Daraus schliesset Agricola, daß diese Arbeit nicht so gar vergeblich seyn sollte, wenn man nur der Sache ein wenig weiter nachdächte; Doch wolle er eben nicht Ursache seyn, daß einer viel darauf wenden sollte, und dadurch reich zu werden gedächte, es dürfte wohl nicht wieder angehen: Dieweil er es von der Zeit an nicht wieder gearbeitet, indem er wohl wüste, daß dieses der rechte Weg nicht sey, die wahre Tinctur zu erlangen, ob es gleich im Golde und Silber eine Probe gegeben hätte; es könnte wohl seyn, daß es wieder angehen möchte, der Gewinn aber dürfte so groß nicht werden, wenn man alle Unkosten überschlüge.

Siber-Stangen oder Silberbarren, siehe **Silberbarren**.

Silber-Staud, ein Strauch, siehe *Barba Jovis*, im III Bande, p. 387. u. f.

Silberstaude, Gewächse, heißt das **Hauslaub**, davon im XII Bande. p. 904.

Silberstein, Freyherrliches Geschlecht, siehe **Silverstein**.

Silberstraß, ein adeliches Ritter-Gut, im Ertzgebürgischen Creyse in Meissen, im Amte Zwickau.

Silber-Stuffe, siehe **Stuffe**.

Silbersublimat, *Mercurius Sublimatus Lunaris*. Nehmet süsses Quecksilber, welches dreymahl sublimiret ist, zwölf Loth, feine Silberblättgen vier Loth, reibet alles unter einander und sublimiret es aus dem Sande; Nachdem es kalt worden, so scheidet das flüchtige Theil, stosset was feste und crystallisiret ist, mischet den zurückgebliebenen Unrath darunter, und verfahret mit dreymahliger Sublimation wie zuvor, endlich waschet es ab. Es purgiret gelinde, von 6. 8. bis 10. Gran genommen. Oder: Nehmet crystallinischen süssen Sublimat, befeuchtet ihn mit der Silberessentz, stosset und mischet es zusammen mit zweymahl so viel gereinigten Salpeter, thut es in eine Schüssel oder Schmeltztiegel, und werffet eine glüende Kohle darauf, daß es anbrennet. Wenn es kalt worden, so werffet es in ein Glas, darinnen warmes Wasser ist, laßt es eine Zeit an einem warmen Orte stehen, giesset hernach das saltzigte Wasser durch ein Filtrum, das darinnen bleibende Pulver aber waschet erst mit gemeinem, hernach mit Rosenwasser öffters aus, lasset es trocken werden, und hebet es auf. Man brauchet es in der fallenden Sucht, Läh-

mung, Gicht, Wassersucht, Scharbock und Venusseuche. Die Dose sind 8. bis 10. Gran, in Pillen gemenget, oder in etwas andern eingenommen.

Silbers-Zurichtung, *Præparatio Argenti.* Popp lehret unter seinen chymischen Artzeneyen das Silber auf folgende Art zuzurichten: Nehmet Silber, welches rein auf dem Teste mit Bley ist abgetrieben worden, drey Loth, schlaget dasselbe zu dünnen Blechen, denn nehmet das Pulver oder Saltz, welches man ein *Arcanum Vini tartarisati,* ein Wasser, das die Hände nicht netzet, nennet, und machet mit dem Silber Schicht auf Schicht, verlutiret den Tiegel, und setzet ihn in ein Cementfeuer zwölf Stunden lang, denn lasset es erkalten, so werdet ihr euer Silber finden, wie ein grünes Saltz oder Vitriol; welches Silber aber noch nicht gantz und gar zu Saltze worden, das cementiret mit frischem Wasser; nachdem nun alles zu einem grünen Saltze worden, so thut es in ein Glas, giesset darüber philosophischen Eßig, und löset es rein zu einem Wasser auf, den Unrath scheidet davon, das Reine aber coaguliret zu einem Saltze oder Vitriole. Hierbey saget Popp, das erste mahl, als er diesen Proceß mit diesem Pulver vorgenommen, sey er sehr erschrocken, daß er sein Silber im Feuer verlohren hätte, da doch der Tiegel unversehrt geblieben und noch gantz gewesen wäre; Er habe nicht den zehenden Theil Silber gefunden, sondern es sey alles zu einem grünen Saltze worden, sein Vornehmen wäre dazumahl nur gewesen, das Silber damit dichte zu figiren und zu cementiren, allein nach seinem Sinne und Gedancken sey alles verkehret worden, indem sein Silber gantz flüchtig und zu Saltz geworden wäre. Diesen Vitriol solle man zum öfftern auflösen und wieder coaguliren, bis er keinen Unrath oder Erde mehr von sich werffe, sondern wie ein schönleuchtender Safft hell und gläntzend werde, und doch mit einer lieblichen Grüne auf blaufarbig vermischet sey: Dieses wäre der grüne Safft, welchen Paracels hirntobenden Leuten gebrauchet habe, davon er de Viribus Cerebri, in dem Tractate de Viribus Membrorum schreibe. Dieser Vitriol werde hernach mit seinem Schwefel vermischet, und zu einem Oele destilliret, ferner mit seinem Schwefel geträncket, und in ein fixes Saltz oder Elixir coaguliret, welches das Schwitzsilber sey. Agricola machet nun seine Anmerckungen darüber, und spricht: Was man von dem Golde sagen könne, müsse gleichergestalt auch von dem Silber verstanden werden, denn es ebenfalls ein vollkommener und fixer Cörper sey, der durch die Bleyprobe oder den Blick bestehe, und ob das Silber gleich nicht in einem so hohen Grade der Fixität stehe, wie das Gold, so wäre es doch nach seiner Art beständig, dergleichen kein ander Metall thue: weil es ein reines und wohl gekochtes Quecksilber und Schwefel habe, und wenn nur sein Leib von der Natur mehr wäre ausgetrocknet worden, so hätte es leicht in einen Goldcörper können erhöhet werden; Daher falle hier nur die Frage vor: Ob dieser Cörper von der Kunst in die Natur des Goldes könne gebracht und erhöhet werden? Da antworteten ihrer viele und sagten: Ja es könne mit gar leichter Mühe geschehen, denn dem Silber fehle nichts, als die Kochung, daß es nicht in den höchsten Grad von der Natur wäre digeriret worden, wenn ihm nun mit des Künstlers Hülffe beygesprungen würde, so sey es eine schlechte Sache, wie aber bey wenigen solches ins Werck gesetzet werde, sey am Tage, und hätten sich ihrer viel damit gemartert, bis an ihren Tod, hätten aber wenig ausgerichtet, aus Ursache: Sie hätten das rechte Mittel der Verwandlung nicht gehabt, sie hätten zwar wohl gewust, woran es dem Silber gemangelt, allein sie wären nicht vermögend gewesen, diesen Mangel durch ihre Handgriffe zu ersetzen; Weil sie wider die Natur gearbeit, hätten sie aber den Spruch der Philosophen recht verstanden: Conjuge virum rubrum uxori albæ & habes magisterium, wäre es vielleicht besser angegangen; Doch werde diese Art und Weise noch wohl eine Zeitlang vor ihnen verborgen bleiben, bis sie das allgemeine Menstruum erlangeten, denn ohne dasselbe könne die Arbeit nicht mit Nutzen vollbracht werden; es hätten sich zwar ihrer viele gewaltig bemühet, und den Kopf darüber zerbrochen, was doch der rothe Mann und das weisse Weib seyn müsse, aber sie wären in solche Irrwege gerathen, daß nunmehro nicht möglich sey, selbige wieder heraus oder zurück zu bringen. Etliche hätten sich auch wohl unterstanden, gantze Bücher davon zu schreiben, und damit sich selber nebst vielen andern unzehligen verderbet, sie hätten zwar einen feinen Schein, aber in der Probe hielten sie die Farbe nicht. Weil nun die Sophisten als wohlgelehrte Leute gesehen, daß das Silber dem Golde gar nahe verwandt sey, hätten sie unterschiedliche Mittel gebraucht, selbiges in den höchsten Grad zu setzen, derowegen etliche auf die Gedancken gerathen wären: weil aus dem Silber in der Minera das Gold werden solle, so müste solches auch durch Kunst zuwege gebracht werden, hätten also die Silberminen genommen, und sie eine lange Zeit im Feuer geröstet, oder wie sie es nenneten, digeriret; als es aber zum Schmeltzen gekommen, sey nichts mehr als Silber und kein Gold daraus worden; Hätten dahero für ihre Mühe und Unkosten nichts mehr erlanget, als daß sie den rauchenden Arsenic allgemach davon, und etwan ein halbes oder gantzes Loth Silber mehr, als sonsten ausgebracht, aber vom Golde hätten sie nicht einen Gran bekommen, es wäre denn, daß die Minera zuvor solches in sich gehalten, und vom goldischen Saamen bald einen Anfang empfangen; Jedoch habe diese Arbeit die Unkosten nicht tragen wollen, und der Ausgang bewiesen, daß dieses Vornehmen nichtig sey. Als sie einen solchen unglücklichen Erfolg gesehen, hätten sie das Silber anders angegriffen, und ihm die Fixität durch die Scheide-Wasser einbringen wollen, weil sie gewaltig hitzig seyn sollten; Derowegen hätten sie das Silber damit aufgelöset, etliche Monate digeriret, und alsdenn wieder reduciret; als es aber zur Untersuchung gekommen,

men, hätten sie erfahren, daß das Silber nicht allein nicht fix, noch in die Natur des Goldes gebracht worden, sondern sie hätten mit Schaden erfahren, daß das meiste Silber dadurch so flüchtig worden, daß es guten Theils im Rauche aufgegangen, und sich mit dem Bleye unsichtbar gemacht, demnach sey aus dieser Arbeit wieder nichts, als nur vergebene Mühe und Unkosten worden. Als sie nun diese Nichtigkeit auch gesehen, hätten sie gedacht, die fixen Pulver aus den Mineralien und Saltzen könnten solches verrichten, derowegen hätten sie den Kupfer- Eisen- und dergleichen Vitriol gemacht, und einen fixen Safran daraus zuwege gebracht, ihm Tutien, Spießglas, alkalisches Saltz, Ellebrod und dergleichen zugeschlagen, und solches acht- oder zehenmahl in einem Gradier-Feuer cementiret, aber in der Scheidung habe sich weniger als nichts gefunden, daß also auch diese Arbeit um sonst gewesen wäre; doch habe die Probe bisweilen einen, zwey oder drey Gran Gold gegeben, welches Agricola selbst gesehen und gemacht, es sey aber so wenig gewesen, daß es nicht den zehnten Theil der Unkosten ausgetragen. Ihm wäre es auf eine Zeit begegnet, daß er mit einen Cement, so aus Spiesglas und dem rothen Talke gemacht worden, das Silber so weit gebracht, daß es einen schönen gelben Goldfarbenen Rock angezogen, den ihm das Bley nicht auszühen können, sondern solchen wider seinen Willen ihm anlassen müssen, da wäre Agricola froh gewesen, und vermeynet, er hätte ein gutes Werck gestifftet; als er aber solches Gold durch die Quart, wie die Docimastici reden, gehen lassen, da wäre alles verschwunden, und er hätte von einem gantzen Lothe mehr nicht als sieben Gran gutes und beständiges Gold bekommen; solches aber komme nicht aus der Verwandlung, sondern es sey entweder aus dem Silber oder Talke herkommen, und also durch die scharffe Probe geschieden worden, denn der rothe Talk gemeiniglich Gold mit sich führe. Er habe einmahl dessen ein Pfund bekommen, daraus habe er viertehalben Ducaten in allen Proben beständig schieden können; demnach wäre Hopfen und Maltz verlohren, und wolte dieses Gold die Unkosten nicht tragen; denn ob er schon hernach den Talk vorgenommen, so wäre er doch nicht alle gut, sondern der meiste taub und hielte nichts. Als nun etliche diese vergebliche Arbeit gesehen, hätten sie sich des oben angezogenen philosophischen Spruches erinnert und das Gold als den rothen Knecht, dem Silber im Flusse zu geschlagen, laminiret, und mit den Cement-Pulvern im Feuer gradiren wollen; es habe aber solches in der Probe auch nichts gethan, sondern sie hätten Gold und Silber gefunden, wie sie es eingesetzet und also wären wieder alle Unkosten verlohren gewesen; in Summa man habe es mit dem Silber angefangen, wie man gewolt, so habe man es doch durch solche Mittel zu keinen vollkommenen Golde bringen können: Deswegen die Laboranten auf andere Mittel gedacht, und mit dem Gold-Cörper zu Wercke gegangen, es eines Theils auch so weit gebracht, daß sie Nutzen, wiewohl er nicht allerdings groß gewesen, davon empfunden, aber unter hunderten sey es kaum einem angegangen; zu Prag habe Agricola einen von Adel gekannt, der hätte ein solch Stücklein gehabt, daß er alle zehen Tage aus einem Marck Silber drey Ducaten nehmen können. Agricola selbst habe vor diesen das Silber mit den Saltze aus ungelöschten Kalke cementiret, und aus einer Mark drittehalb Quentgen Ducaten-Gold in der Scheidung empfangen, auch solchen Proceß mehr als zehenmahl versuchet, es sey aber wenig Nutzen dabey gewesen, in dem die Brühe mehr als das Fleisch gekostet. Zu Saltzburg habe er einen Laboranten gesehen, der mit etlichen Mineralien, das Silber nicht mehr, als ein einiges mahl cementirt gehabt, als er die Cement-Büchse aufgebrochen, habe er befunden, daß das Silber ein wenig gelb gewesen, dieses hätte er laminiret, und hernach in Scheide-Wasser gelegt, von welchem es aber nicht sey angegriffen worden, darauf habe er es quartiret, da wäre das Silber über die Helffte gut und beständiges Gold gewesen; als er es aber wieder eingesetzet, sey es nach dem Ausnehmen nichts gewesen, dahero er den Proceß ferner, mehr als zwantzig mahl versuchet, allein ohne allen Nutzen. Dem Agricola selbst sey es wieder fahren, daß er einsmahls einen Saft aus etlichen mineralischen Stücken destilliret, und als ihm das Glas einen Schreck bekommen, habe er müssen die Vorlage abnehmen, und den Saft heraus giessen, da er denn in der Eil, solchen in einen silbernen Becher gegossen, und ihn denselben Tag und folgende Nacht darinnen stehen lassen; als er ihn nun wieder heraus gegossen; sey der Becher, so weit der Saft gereichet oder gegangen, so schön vergoldet gewesen, als wenn ihn ein Goldschmiedt mit dem feinsten Golde vergoldet hätte, darüber er eine grosse Freude empfunden, und nur gedachten Saft nur noch einmahl machen wollen, darzu er auch alle die vorigen Stücke wieder genommen hätte, doch hätte er dergleichen nicht wieder erlangen können, wie offt und vielmahl er sich auch darüber gemacht, sondern wenn er Silber darein geleget, wäre es schwartz und nicht vergoldet worden. Als etliche gesehen, fähret Agricola fort, daß es so schwer sey, das Silber in Gold zu verwandeln, hätten sie einen andern Proceß damit vorgenommen, und das Kupfer dadurch in Silber fingiren wollen, hierzu aber so viel Mittel erdacht, als Minuten in einem Jahre seyn möchten, iedoch sey das Kupfer einmahl geblieben wie das andere, und ob es sich schon bisweilen verkleiden lassen, so sey es doch nur eine Dunst gewesen, und habe ihm solches Kleid das schwartze Bley gar wohl wieder abzuzühen gewust. Es sey nicht ohne, und zwar an dem, daß aus dem Silber könne eine Tinctur zuwege gebracht werden, welche nicht allein das Kupfer, sondern auch die andern geringen Metalle in wahrhaftiges Silber, welches in allen Proben beständig, versetzen könne; Aber dieses gehe so schlecht nicht zu, sondern es erfordere einen wahrhaftigen Philosophen, und müsse der Stein der Weisen seyn, welcher das Silber und alle Metalle in Gold verwandeln könne; Doch sey nur der Unterscheid unter dem Fermente: Denn nachdem das Ferment gewesen, nachdem tingire er auch, ausser dieser Tinctur sey es unmöglich, einiges Metall mit Nutzen in die Gestalt und Natur des Silbers zu bringen, u. ob sich schon einige Möglichkeit bisweilen erweise, so

so sey es doch nicht der Mühe werth, bezahle auch die Unkosten nicht, wie ihm selbst wiederfahren, daß er das Kupfer dahin gebracht, daß es auf den Teste ein schönes Korn liegen lassen, wenn er aber seine aufgewandten Unkosten überschlagen, habe er erfahren, wie einen schlechten Marckt er gehalten, und sey endlich durch Schaden klug gemacht worden; wenn man aber das Silber mit dem Golde gründlich vereinigen könnte, so wäre wohl eine stattliche Tinctur daraus zu bringen. Man solle sich nicht irren lassen, daß Basilius, der grosse Philosoph, von den grossen Steine sage: Wenn man die Feuchtigkeit des Silbers mit dem hitzigen Geblüte des Kupfers austrockne, und mit dem fixen Saltze des Eisens beständig machte, so würde eine solche Harmonie daraus werden, dadurch der Arme sein Brodt sehr wohl erwerben könnte; dieses aber sey nach seiner Art zu verstehen, die meisten verstünden es unrecht und nach den Buchstaben, wolten erst aus dem Eisen Kupfer, und hernach aus diesem Kupfer, Silber machen, wie davon in die tausend Processe vorhanden wären, es sey aber in der That nichts, denn wenn man zur Probe komme, so sehe man, was man habe, nehmlich verlohrne Unkosten, das Kupfer werde solcher Gestalt nicht zu Silber, es möge aus Eisen, Bley oder anders woher gebracht worden seyn, es wäre nur ein lauteres Vorgeben müßiger Leute. Der Schrifftsteller müsse sich offt gar sehr verwundern, daß so viel feine Männer in ihren Schrifften auch solche närrische und einfältige Processe aufgezeichnet hätten, welche doch nicht die geringste Wahrheit in sich enthielten, und schreibe Picus, von Mirandola, ein sehr gelehrter und in der Chymie hocherfahrner Herr, daß er gesehen, wie man durch Krafft eines Wassers aus Kupfer gutes Silber gemacht; Aber Agricola träget Sorge, es sey dieses ohne das Universal-Wasser nicht zugegangen, denn die gemeinen mineralischen Wasser vermögten solches nicht, ja es sey unmöglich, dadurch zur wahrhafftigen Verwandlung zu gelangen, wie die Erfahrung mehr als zu viel bezeuge, daß man vergeblich darinnen gearbeitet habe, und wisse er eine Standes-Person, die über fünffhundert und viertzig Processe, darauf arbeiten lassen, es sey aber alles vergebens gewesen, und habe keine einige Arbeit so viel Nutzen gegeben, daß man die Kohlen hätte damit bezahlen können, der andern Unkosten zugeschweigen. Als das Kupfer-Seculum hin und wieder fast in allen Landen geblühet, da hätten sich ihrer viele auf dieses Handwerck gelegt, und aus Kupfer Silber machen, und solches in die Müntzen verführen wollen; ja einige hätten nicht grosses Gut, und beständiges Silber begehret, sondern wären zufrieden gewesen, wenn sie nur das Kupfer weiß machen, und ihm seine rothe Nase verbergen könnten, wie denn darzu vielhundert Mittel wären, Agricola wisse selber eine solche Weißmachung, welche das Kupfer dem Ansehen nach, so schöne weiß erhalte, als wenn es das beste Silber wäre, verliehre auch die Farbe im geringsten nicht, man mache daraus was man wolle; Aber im Bley bestehe es nicht, und sey nur eine Sophisterey, wer aber Hausrath und andere schöne Instrumente, auch Pferdegezeug, den unverständigen die Augen damit zu verblenden, zumachen begehre, der könne es thun, es gebe gar schöne Geschirre auf Silber-Art rc. Von Popps Processe schreibet Agricola, daß er gleichergestalt darinnen finde, wie sich Popp eingebildet, er wolle das Silber fix machen, daß sey, in ein wahres und beständiges Gold bringen, und zwar mit dem vitriolisirten Weinsteine; aber wie es ihm gerathen, weiset der Text: Denn der Vitriol-Weinstein sey viel zu wenig darzu, daß er solches verrichten solte, er sey nur ein Saltz, welches mehr zerstöhre als zusammen setze, wie Popp auch bekenne, daß es ihm wiederfahren, denn es habe weder der Vitriol, noch der Weinstein die Gewalt, einige Verwandlung oder wahrhafftige Figirung zuwegezubringen, ob wohl in dem Vitriole wie nicht von geringen Leuten geglaubet werde, eine Tinctur verborgen seyn solle, welchem allerdings nicht gar zu wiedersprechen; in diesem Saltze aber sey sie nicht, ob es gleich Popp das Wasser oder Saltz nenne, welches die Hände nicht netze, darinnen er doch einen grossen Irrthum begehe, indem der Philosophen Aqua non madefaciens manus viel ein ander Ding sey, welches weder aus dem Vitriole, noch aus den Wein-Steine zubereitet werde. Denn wenn dieses Saltz solches Wasser wäre, müste es sich mit den Metallen unscheidentlich vereinigen, welches aber, wie aus dem Processe zu sehen, nicht geschehe, erfolge nun solches nicht, wie vielweniger werde es bey ihm in dem grösten Feuer beständig bleiben können, in welchem doch der Philosophen trockenes Wasser bestehe, denn es achte durchaus keine Hitze, ob es schon im Anfange das allerflüchtigste in der gantzen Welt sey, sondern es erhalte auch die unfixen Metallen, mit welchen es gründlich vereiniget werde, in dem Feuer, daß ihnen weder das Bley noch Spiesglas, oder dergleichen scharffe Probe schaden möge: Wenn nun ein Ding diese Eigenschafften an sich habe, so möge einer sicherlich gläuben, daß es der Philosophen Wasser oder Menstruum, und also die Seele der Welt, anima mundi, sey. Den Proceß betreffend, so sey derselbe eben von Wort zu Wort, bey Abhandlung des Wein-Steins, nicht weniger auch bey andern Auflösungen mehr zu finden, auch an sich selbst klar genug, und bedürffe keiner Erläuterung, wenn man nur recht mit dem Feuer umgehe, daß es nicht zusammen schmeltze, es gebe gar ein schön blaugrünes Saltz, welches sich in destillirtem Regen-Wasser gar leicht auflösen lasse; und alsdenn einen nicht weniger schönen Vitriol, aus dem nun weiter, nach Popps Lehre, die Tinctur zuziehen, welche in allen Kranckheiten billig für ein Kunst-Stücke möge gehalten werden, wie denn Agricola mit etlichen Experimenten solches beweisen wolle, doch sey dabey zu mercken, daß das Silber so rein nicht sey als das Gold; Derowegen es noch vielen Unrath bey sich führe, welcher ihm im Anfange müsse benommen werden, und so gebe es alsdenn eine schöne Extraction, die am Geschmacke gantz süsse sey, dergleichen Beschreibung man noch bey keinen Schrifftsteller werde gefunden haben, und sey solche des Agricola Erfindung, die er jederzeit geheim gehalten, und solche Kranckheiten damit gehoben, darüber

über man sich billig verwundern müssen; es wolle aber der Proceß Zeit und Unkosten haben, doch könne man mit hundert Thalern eine ziemliche Menge machen, davon man hernach tausend Thaler wieder erlangen und erwerben möge. Man habe sonsten zwar der Processe gar viel, die nicht alle zu verachten wären, aber gleichwohl sey ein grosser Unterscheid unter ihnen: Denn immer einer besser und der menschlichen Natur angenehmer als der andere wäre, auch einer anders als der andere würcke, wie er denn in der Probe auch weisen werde; und könne das Silber so bald zerstöhret werden, daß es hernach in der Medicin untüchtiger werde, als daß eine Panacee zu den Hauptkranckheiten daraus kommen solle. Der Proceß verhält sich also: Nehmet vier Mark oder zwey Pfund des reinsten capellirten Silbers, schlaget es zu dünnen Blechen, und stratificiret es mit dem Vitriol-Weinsteine wie Popp gelehret, alsdenn setzet es zwölf Stunden in das Cementfeuer; darnach machet es auf, und was sich in Saltz verwandelt, kehret herunter, die Bleche, die nicht gar zu Saltze worden, stratificiret aufs neue und cementiret sie wie das erste mahl; nachdem sie nun alle zu einem blaugrünen Saltze gebracht worden, so giesset destillirtes Regenwasser darauf, solviret das Saltz darinnen, seiget es durch ein Papier, und siedet das Wasser bis auf die Helffte ein, die andere Helffte setzet an einen kalten Ort, und lasset das Saltz zu einem Vitriol anschüssen, den nehmet heraus, das hinterstellige Wasser aber, laßt wieder halb ausdampffen, und im Keller nochmahls zu einem Vitriol anschüssen; so nun das gantze Silber in einen Vitriol gegangen, so nehmet denselben, machet ihn trocken, und sammlet gantz kleine weisse Kieselsteine zweymahl so viel, als des Vitriols ist, thut es zusammen in eine beschlagene gläserne Retorte, destilliret in dem Sande einen Geist heraus, welcher sehr schön in einem blau-grünen Dampfe herüber gehen wird; wenn nun aller Dampf vergangen, so lasset es kalt werden, nehmt die Vorlage herunter, rectificiret den Geist, wie man sonst einen Vitriolgeist zu rectificiren pfleget, und verwahret ihn denn, bis zu seinem fernern Gebrauche. Darnach nehmet wieder fein Silber, so viel als beliebig, ohngefehr 8 Loth, zerlasset solches in einem Salpetergeiste, und setzet es, nachdem alles aufgelöst ist, an einen kalten Ort, so werden von dem Silber schöne weisse Crystallen anschüssen; diese thut heraus, machet sie trocken, wieget sie, und thut dreymahl so schwer gereinigten Salmiac darunter, reibet es wohl untereinander, thut es in einen beschlagenen Kolben, setzet oben einen Helm darauf, und sublimiret das Silber, daß es in dem Helm steige; wenn nun alles in die Höhe gestiegen, so nehmet den Sublimat herunter, giesset warmes Regenwasser darauf, rühret es wohl untereinander, und ziehet alle Schärfe vom Salpeter und Salmiac heraus. Dieses Auf- und Abgiessen auf dreymahl wiederholet, das hinterstellige Pulver aber muß fein gelinde getrocknet werden, u. was auf dem Boden des Sublimirgefässes geblieben, schmeltzet man mit einem alkalischen Saltze, so giebet es wieder einen Cörper, der sich weder schmieden noch hämmern lässet, wie ein Marcasit oder Spießglas, darüber sich billig zu verwundern. Nehmet nun das getrocknete Pulver, thut es in ein Kolbenglas, giesset den vorbereiteten Geist aus dem Silbervitriole darauf, vermachet das Glas, und setzet es in die Digestion, so wird der Geist seinen eigenen Cörper aufschliessen, und eine schöne himmblaue Tinctur, die gantz lieblich anzusehen seyn wird, ausziehen; giesset den Geist ab, und wieder andern darauf, lasset alle Tinctur ausziehen, und wenn dieses geschehen, so ziehet den Geist wohl verschlossen bis auf seine Olität von der Tinctur herunter, hebet ihn auf, indem er nicht allein wieder zu solcher Arbeit zu gebrauchen, sondern auch in schweren Gebrechen ein herrliches Arcan, wenn davon fünf, sechs, sieben oder acht Tropfen in Lindenblütwasser eingegeben werden. Vermehret man das Feuer ein wenig zu sehr, so steiget die Tinctur auch herüber. Wenn denn nun also der Geist abgezogen, so giesset einen rechten Branndewein auf die Tinctur, und lasset abermahl die subtile Tinctur ausziehen, welche noch schöner seyn wird, als die erste; giesset den gefärbten Geist ab, und wieder andern drauf, bis alle Essentz heraus gezogen, und nur ein wenig Unrath auf dem Boden liegen bleibet; ziehet den Branndewein im Dunstbade davon, so werdet ihr die Silberessentz wie einen Sapphir auf dem Boden des Glases finden, welche gewiß für einen grossen Schatz zu halten, und zu vielen Kranckheiten eine gewaltige Medicin ist. Agricola glaubet, daß unter der Sonnen, ausgenommen der Stein der Weisen, kein grösser Geheimniß zu den Hauptkranckheiten sey, als diese Essentz: es möge der Mensch beschaffen seyn, wie er wolle, jung oder alt, so sey sie dienlich, sie achte keiner Natur, wie sich auch denn die Arcanen nach den Temperamenten nicht richteten, noch richten solten, wie Paracels in seinem goldenen Buche, Archydoxis genannt, deutlich schreibe, wäre die Kranckheit hitzig, so kühle die Essentz; wäre sie kalt, so bringe sie solche in temperirte Wärme, welches wohl zu verwundern, daß ein einiges Medicament, und zwar im vortreflichsten Grade, also und verschiedentlich würcke. Wider ein blödes schwaches Haupt sey keine bessere Artzney, solches zu stärcken: Denn sie bewahre vor der fallenden Sucht und dem Schlage, daher absonderlich diejenigen, die viel mit dem Kopfe arbeiteten, sich dieses Mittels solten angerathen seyn lassen. Wider das Sausen der Ohren sey sie eine trefliche Hülfe, dergleichen wohl in der Medicin nicht würde zu finden seyn, so man davon acht Tropfen in einer halben Untze Mayenblumenwasser, wöchentlich zweymahl einnehme. Wider die närrische Melancholey sey sie ein gewaltiges Mittel; ingleichen wider den Wahnwitz und das Hirnwüten. Wider ein stets flüßiges Haupt sey sie eine gewisse Hülffe, denn sie führet die Flüsse gantz aus, dergestalt, daß man sonst keiner andern Artzney, noch eines beschwerlichen Fontanells bedürffe. Ferner schreibet Agricola, wenn er diese Essentz oder Tinctur mache, so nehme er gemeiniglich, anstatt des Vitriol-Weinsteines, das Saltz aus ungelöschtem Kalke und Küchen-Saltz, mache Schicht auf Schicht, giesse ein Scheidewasser darauf, und ziehe es wieder davon herunter, so werde das Silber so schön, als kein Saphir, seye; also gehe dieses viel

viel geschwinder und gewisser an, als mit dem Vitriol-Weinsteine. Er habe sie auf eine Zeit auch wieder machen wollen, auf beschriebene Art, hätte es aber mit dem Feuer versehen, und zu starcke Hitze gegeben, da wäre es zusammen geflossen, und das Saltz und Silber ein Cörper worden; das Glas hätte er müssen entzwey schlagen, da sey alles grün und blau durch einander lieblich anzusehen gewesen, gantz durchsichtig, doch ein wenig dunckel, wie ein Spießglas; er habe es in einem Tiegel gesetzet, und ihm ein Schmeltzfeuer gegeben, in Willens, wider einen Silbercörper daraus zu machen, doch hätte es sich nicht wieder darzu geben wollen, sondern sey wie vor geblieben, allein es sey danckler und dichter worden, daher er es in einem Mörsel gestossen, wieder das vorige Saltz in gleichem Gewichte zugesetzet, ein Scheidewasser darauf gegossen, und solches nochmahls starck herüber gezogen hätte, da sey es wieder zusammen geflossen, wäre aber nicht so schön blaugrün wie zuvor, sondern ein wenig schwartz worden; darauf habe er es auf den Test ins Bley getragen, mit welchen es sich auch vereiniget, doch aber habe es viel Schlacken auf die Seiten des Testes gestossen; denn hätte er es bis auf den Blick abgetrieben, hernach abgestochen, und unter dem Hammer versuchet, da wäre es so geschmeidig worden, daß er sich nicht genug darüber verwundern können; er hätte es geglüet und in Scheidewasser aufgelöset, da habe es in der Auflösung einen kohlschwartzen Kalck gegeben, den hätte er ausgesüsset, getrocknet, und Gold-Scheidewasser darauf gegossen, da wäre es gantz roth geworden; das Wasser hätte er wieder herunter gegossen, den Kalk ausgesüsset, selbigen wieder getrocknet, und mit Borax geschmeltzet, da er denn ein schönes Cronengold gefunden, und habe er aus einer halben Marck fast ein halbes Loth bekommen, darüber er sich nicht wenig verwundert, indem er gewiß gewust, daß das Silber zuvor richtig geschieden gewesen, und kein Gold in sich gehalten. Bey dieser Gelegenheit erzehlet der Schriftsteller noch einen unvermutheten Fall, der ihn wiederfahren, als er ein Experiment von dem Kupfer aus Eisen, machen wollen, welches dem Golde solte zugesetzet werden, und also beyde ein herrliches Trinckgold geben, zu dem solte das Gold von dem Kupfer gewaltig erhöhet und gestärcket werden: Er habe nemlich das vermeinte Kupfer aus Eisen gemacht, genommen, und solches unter die Muffel gesetzet, denn mit dem Blasebalge vier und zwantzig Tage mit steten Zublasen zu einer Schlacken gemacht, diese Schlacken ferner noch drey gantzer Wochen vor dem Gebläse auf einem Treibscherben in steten Flusse gehalten, dadurch sey es zu einem schönen durchsichtigen und hellen blutrothen Glase geworden; Dieses Glas habe er zerstossen, und einen Salpetergeist darüber gegossen, so sey die Auflösung viel schöner worden, als des Goldes, und habe gleichsam geleuchtet, daß es eine sehr schöne Lust anzusehen gewesen; daher wäre er auf die Gedancken kommen, es müste etwas in dem Kupfer stecken, deswegen er ein halb Loth Gold in einem wohlbereiteten Saltzgeiste aufgelöset, und von dem aufgelösten Kupfer auch zwey Loth darzugethan hätte; es wäre überaus schön zusammen geworden, dergestalt, daß er es nicht gnug ansehen können. Darauf hätte er in einem Scheidewasser auch zwey Loth feines Silber aufgelöset, und dieses in die beyden Auflösungen gegossen, da sey alles trübe worden, und habe allerley Farben bekommen, die man nur erdencken können; das Wasser hätte er über den Helm starck herunter gezogen, und einen rothen Kalk erhalten, den er mit Fleiß aus Weinsteine und Salpeter reduciret, und viertehalb Loth Cronengold gefunden, so ihn sehr verwundert. Dieses hätte er in das Bley getragen, darinnen es bestanden, und weder am Gewichte noch Farbe etwas verlohren, welches ihn höchlich erfreuet; er hätte es quartiret da es nicht bestanden, sondern davon gegangen, und habe er mehr nicht als sein zugesetztes Gold behalten. Ob nun gleich dieses Gold in der höchsten Probe nicht bestehe, so sey doch zu verwundern, daß das Bley dem Silber das gelbe Kupferkleid nicht möge abziehen, unangesehen er es zweymahl durch sein Bad gehen und abwaschen lassen, es wäre aber alles richtig geblieben, nur die rechte hohe Probe hätte es nicht aushalten wollen, jedoch sey es ein feines Stücklein und zu seinem Nutzen wohl zu gebrauchen. Das Eisenkupfer hätte Agricola also zugerichtet: Er habe rothen Ungarischen calcinirten Vitriol u. Kohlenstaub gleiches Gewichtes genommen, und den halben Theil Stahlfeilig darunter gemischet, solches vier und zwantzig Stunden cementiret, alsdenn durch einen Fluß reduciret, und also ein schönes Kupfer bekommen. Daß aber dieses Kunststück von grosser Wichtigkeit seyn solle, wäre nicht, weil es in der hohen Probe nicht bestehe, sondern nur einen Dunst vor die Augen mache; Derowegen man der Probe des Bleyes nicht trauen müsse, wenn dergleichen Gold vorkomme, sondern man müsse die Quart oder das Cement vornehmen, und da werde man finden, was man habe.

Silbert, Ertz-Bischoff zu Toledo in Spanien. Als daselbst im Jahr 691 eine Kirchen-Versammlung gehalten wurde, wurde dieser Silbert wegen eines Anschlages, den er wider des Königs Leben geführet, abgesetzet und ins Elend geschicket.

Silberkalk, siehe **Kalk**.

Silberkalkstein, siehe **Kalk**.

Silbertinctur, *Tinctura Lunæ*. Nehmet gefeiltes Silber, so viel gnung ist, mischet darunter flüchtiges Urinsaltz, so viel beliebig, thut es in ein genau verschlossenes Glas, und setzet es einen Monat hin, so werdet ihr ein himmelblaues Saltzpulver finden; wenn das Saltz davon sublimiret worden, bleibet auf dem Boden ein himmelblauer Kalk, den man mit rectificirtem Branndeweine ausziehet. Oder: Wenn man flüchtiges Urinsaltz in einer silberne Büchse thut, die wohl verwahret ist; so frißt solches mit der Zeit das Silber lasurblau, davon man hernach das Saltz abspühlet, und mit Branndeweine die Silberessentz ausziehet.

Silbertinctur, (blaue) siehe **Trinksilber mit Weinsteinisirten Branndeweine.**

Silbertinctur, Basilii, *Tinctura Lunæ, Basilii*. Nehmet Küchen-Saltz und ungelöschten Kalk, von jedem so viel als beliebig, calciniret es mit einander, und machet auch ein Scheidewasser von

von gleichem Gewichte Vitriol und Salpeter. Ferner nehmet Silberkalck und obiges calcinirtes Salz, thut es in eine gläserne Phiole, giesset das Scheidewasser darauf, destilliret es mit 3 Cohobien, also, daß zuletzt das Feuer sehr starck sey, damit die Materie im Glase schmelze, so bekommt ihr ein durchsichtiges Silber, aus welchem man mit destillirtem Eßige oder Scheidewasser nach der Kunst eine ultramarinblaue Tinctur ziehen kan. Bey dieser Extraction bleibet etwas Silber zurück, woraus man ein Salz machet.

Silbertinctur, Blankards, siehe **Silbersalz und Silbertinctur, Blankards.**

Silbertinctur, Lemery, *Tinctura Lunæ* Lemery. Zerlasset in einer Matras, die in ein wenig warmen Sand gesetzet worden, zwey Unzen Silber mit sechs Unzen Salpetergeiste; giesset das Aufgelöste in einen Kolben oder in ein ander Glas, da hinein ein Quart wohl durchgeseigtes Salzwasser gegossen worden, so wird das Silber also bald gleich einem weisen Pulver zu Boden fallen. Dieses lasset sich gantz setzen, hernach giesset das drüberstehende Wasser Neigungsweise ab, und waschet das Pulver öffters mit Brunnenwasser aus, damit es von seiner Salzschärfe befreyet werde; denn breitet es auf Papier und lasset es daselbst austrocknen, hernach thut es mit einer Unze flüchtigen Urinsalze in eine Matras, und giesset vier und zwanzig Unzen Branndewein darauf, der über Weinsteinsalz rectificiret worden. Diese Matras bedecket mit einer andern, so daß der Mund der obern in den Hals der andern, worinne die Materie ist, gehe. Die Fugen vermacht, an statt des Leims, mit nasser Blase, und digeriret die Materie in Pferdemiste, oder einer andern dergleichen Wärme, funfzehn Tage lang, binnen welcher Zeit sich der Branndewein himmelblau färben wird; macht die Blase von den Matrasen, und seiget die Materie durch Löschpapier, hebet das Durchgeseigte in einer wohl verstopften Phiole auf, und brauchet es in Lämungen, bey dem Schlage, zur fallenden Sucht und andern Kranckheiten des Gehirns, ingleichen zu giftigen und bösartigen Fiebern, und bey allen Beschwerungen, welche Schweiß erfordern. Man verordnet diese Tinctur von sechs bis zu sechzehen Tropfen in einem dienlichen Naß. Auf dem Boden der Matras wird der Silberkalk liegen, woraus mit folgenden Salzen das Silber wieder hergestellet werden kan. Nehmet acht Unzen Salpeter, zwey Unzen gepülverte Crystallen, eben so viel Weinstein, und eine halbe Unze Kohlen, machet alles zu Pulver und werffet es nach und nach in einen glüenden Schmelztiegel, da denn ein starckes Verpuffen geschehen wird, darauf die Materie in den Fluß geräth, welche man hernach in einen warmen Mörser giesset, daselbst erkalten lässet, denn pülvert, und endlich mit ein wenig Silberkalck vermischet; schmelzet man nun diese Mixtur mit starckem Feuer in einem Schmelztiegel, wird sich der Kalck in Silber verwandeln; darauf man den Schmelztiegel aus dem Feuer nimmt, kalt werden lässet, hernach zerbricht, und das Silber von den Salzen scheidet. Gleich Anfangs sollte man meinen, daß Lemery Proceß, seine Silbertinctur betreffend, die Meynung derjenigen unterstütze, welche vorgeben, daß die Principia von dem Silber könnten getrennet werden: Denn sie sprechen: Was möchte wohl die himmelblaue Farbe vorbringen, nachdem das Silber mit dem flüchtigen Urinsalze und mit dem alkoholisirten Branndeweine lange in der Digestion gestanden? Wenn solches nicht von dem innern Schwefel des Silbers geschehe, welcher von diesem schweflichten Naß sey aufgelöset worden, und sich an denselbigen gehänget, wie man denn täglich gewahr werde, daß dergleichen Menstrua den Schwefel der Erdgewächse, Thiere und Mineralien aufschlüsse, die erdigten und salzigten Theile aber unangegriffen liegen lasse. Allein, wenn man diese Tinctur aufmercksam betrachtet, so wird man sehen, daß sie nichts anders, als ein Theil des aufgelöseten Silbers selbst ist, welcher von dem Urinsalze flüchtig gemachet und mit dem Branndeweine vereiniget worden, dergestalt, daß, wenn man solchen wieder herunter ziehet, das aufgelöste Silber keine Tinctur mehr bleibet, wie aus nachstehendem erhellet: Giesset die Silbertinctur in einen gläsernen Kolben, bedecket diesen mit seinem eigenen Helm, leget einen Recipienten vor, verkleibet die Fugen wohl, und destilliret im Dunstbade ohngefehr die Helffte Feuchtigkeit herüber, so werdet ihr ein helles und durchsichtiges Naß, gleich einem Branndeweine erhalten; nun setzet den Kolben an einen kalten Ort, und lasset ihn zwey Tage daselbst ruhig stehen, so werdet ihr an den Seitentheilen kleine Crystallen finden; giesset die Feuchtigkeit, welche von ihrer lasurblauen Farbe gar viel verlohren, gelinde ab, sammlet die Crystallen, destilliret hernach die übrige Feuchtigkeit ab, und lasset vollens die Crystallen anschüssen; mischet alle Crystallen und trocknet sie im Schatten, wäget sie, und wenn ihr deren eine halbe Unze habt, pülvert sie und vermischet sie mit sechs Quentgen der Materie, welche oben beschrieben worden, da die Rede von dem wiederhergestelltem Silber aus dem in der Matras zurückgebliebenem Silberkalk gewesen; thut diese Mixtur in einem Schmelztiegel, bedecket solchen mit einem Ziegelsteinchen, und machet ringsherum starckes Feuer, damit die Materie in den Fluß komme; endlich nehmet den Schmelztiegel aus dem Feuer, lasset ihn erkalten und zerschmeiset ihn, da ihr denn auf den Boden, das Silber finden werdet, welches zu den vorigen Processen wieder kan gebrauchet werden. Da nun alles herüber destillirte Naß, gleich dem gemeinen Wasser helle und durchsichtig ist; als lässet sich daraus schlüssen, daß seine gehabte Farbe bloß von dem aufgelösten Silber, nicht aber von dessen Schwefel hergekommen. Das Silber muß in kleine Stückgen geschnitten werden, damit es sich desto besser auflösen lasse, und das Salzwasser soll zwölf Quentgen geflossenes Salz führen, und mit einem Quart solches Salzwassers geschiehet die Niederschlagung des Silbers: Dieweil dieses die Spitzgen des auflösenden Nasses angreifet, selbige unterdrücket; und von dem Cörper, so sie hielten, loßreisset. Das Silber lässet sich auch mit Kupferblechen niederschlagen, und ist nichts daran gelegen, die Präcipitation mag geschehen, wie sie will, indem sie zu keinem andern Ende unternommen wird, als daß das Silber zu einem zarten Pulver möge

möge gemacht werden, damit es sich hernachmahls desto leichter aufschlüssen lasse. Man darf sich nicht einbilden, wie einige glauben, daß man durch die Herüberdestillirung des Nasses eine bessere Silbertinctur bekomme; sondern diese Arbeit giebet vielmehr Anlaß zur Crystallisirung, wodurch die Tinctur, nach oben angeführten Ursachen, ihre Farbe und Kraft verliehret. Die Würckung dieser Medicin in obbesagten Kranckheiten mag wohl mehr von dem Urinsalze und dem Brandteweine, als von dem Silber herkommen: angesehen diese Sachen flüchtig sind, und nicht nur die Verstopfungen des Gehirns öffnen, indem sie den Umlauf des Geblütes befördern; sondern auch, von der natürlichen Wärme angetrieben, die Schweißlöcher öffnen, und die unreinen Säffte durch den Schweiß austreiben. Das auf dem Boden, der Matras zurückgebliene Silber würde, weil es flüchtige Sachen bey sich führet, in der Luft verflügen, daferne man es unversetzt schmelzen wollte; derowegen man obbenannte Materie darunter mischet, welche, da sie ungemein fix ist, das Silber zurück hält, und verhindert, das es nicht davon flügen kan. Was der berühmte Hofmann von dem Golde und den daraus bereiteten Arzneyen erinnert, daß will er auch von dem Silber und dessen Präparaten, oder Auflösungen und Ausziehungen verstanden haben: angesehen selbiges nach seiner Vollkommenheit, Härte und Fixität, dem Golde am nähesten kommt; ob es schon die Bleyprobe nicht in so einem hohen Grade, doch in Ansehung seiner Fixität noch ziemlich auszustehen vermag. Ja es mag auch, nach der gemeinen Art zu reden, von beygemischten Salzen verwandelt werden, wie es will; so kan doch seine eigentliche Substanz in keinen Kalck, Tinctur, Salz und lebendiges Quecksilber verkehret werden, sondern es bleibet allemahl unverändert und kan jederzeit seine vorige Gestalt wiederum erlangen, es sey denn, daß sein innerer Bau auf eine andere Art zernichtet werde. Demnach sind alle Calcinationen, Auflösungen, und Auszüge, so nur die äussere Schale des Silbers angreiffen, ingleichen die Tincturen, Magisterien u. d. g. nichts anders, als verschiedene bemäntelte Plagen des Silbers, welche von den etzenden Salzen derer Menstruen verursachet werden, womit man dieses Metall auflöset, und darinnen es hernach, wiewohl in ganz anderer Gestallt, unversehrt bleibet. Die Calcinationen, welche man vorher unternimmt, geschehen zu keinem andern Ende, als daß das aufgelöste Silber sich mit den Menstruen desto leichter vereinigen und die vermeinte Tinctur darstellen könne. Denn sonst ist bekannt, daß aus dem Silber, als Silber, welches ein fixer Cörper ist, der ein fixes Quecksilber und weissen Schwefel führet, keine Tinctur, sie mag himmelblau oder grün seyn, nach der gemeinen Art mit etzenden Salzen ausgezogen werden kan; und wenn ja eine Tinctur zum Vorschein kommt, ist solche nicht aus dem Silber, sondern sie entspringet vielmehr aus der Vereinigung des unter dem Silber befindlichen Kupfers und der Salztheilgen der Menstruen, nehmlich des Salpeters, Vitriols, Scheidewassers u. d. g. die man gebrauchet hat, das Silber anzufressen oder niederzuschlagen, daher nach dem Unterscheid dieser Menstruen auch die Silbertincturen verschiedentlich fallen, und bald himmelblau, bald grün, bald gilblicht sehen. Wenn man also z. E. Kupfer in destillirten Eßige auflöset, bekommt man eine grüne Tinctur; nimmt man Uringeist dazu, wird solche himmelblau; löset man aber recht reines Silber auf; so erhält man keine offenbare, wohl aber zuweilen eine etwas sehr schwach dunckelblaue gefärbte Tinctur.

Silbertinctur, Zwelfers, *Tinctura Lunæ, Zwelferi.* Nehmet drey Unzen des reinsten Silbers, so gehöriger massen mit Bley abgetrieben worden, zerlasset es in genung wohl destillirtem Salpetergeiste, und ziehet das Aufgelöste in einem gläsernen Kolben ab, bis sich oben ein Häutgen sehen lässet; hernach lasset es kalt werden, da denn Crystallen anschüssen werden, das ist, es wird sich in Silbervitriol verwandeln; darauf trocknet es in einer gläsernen Schüssel über gelinder Wärme, und machet es zu einem weissen Pulver, worunter zweymal so viel etliche mahl sublimirtes Salmiac gemischet werden muß. Lasset es eine Zeitlang frey und offen an feuchter Luft stehen, bis es eine himmelblaue grünlichte Farbe bekommt; nach diesem thut es in einen Glaskolben, bedecket solchen mit seinem Helm, und sublimiret in dem Sande, da denn solchergestalt das Salmiac dem Silber die Seele ausziehen wird, welche nach wiederholter Sublimirung, wozu man allemahl frisches Salmiac nimmt, durch Auslaugung mit schlechtem Wasser von gedachtem Salmiac geschieden werden muß: Und daraus wird endlich die Silbertinctur oder Essenz, mit hochrectificirtem, und mit flüchtigem Menschensalze essentificirten oder wesentlich gemachtem Branndeweine, ausgezogen, und so offte anderer Branndewein aufgegossen, bis alle Tinctur heraus gezogen ist. Endlich wird aller gefärbter Brandewein im Frauenbade abgezogen, bis etwan auf drey Unzen; und solte die Tinctur nicht himmelblau gnug sehen, muß man etwas flüchtiges Menschensalz dazu thun, welches die verlangte Farbe erhöhet; darnach man die Tinctur zum Gebrauche hinsetzet; Es sind nicht wenig Processe, aus dem Silber eine Tinctur zu ziehen, und hat unter andern Agricola in seinem Tractate vom Silber, p. 128 einen bekannt gemacht, der allerdings nicht zu verachten, um vermöge, welchem durch Stratificirung und Cementirung, oder durch gelinde Calcination aus reinem Silber mit vitriolisirtem Weinsteine, oder Silbervitriol bereitet wird, den man hernach mit Kieselsteinen versetzet, und gewöhnlicher massen durch die Retorte einen Geist davon herüber destilliret. Hernach soll man, nach Agricolä Vorschrift, aus anderm das in Salpetergeist zerlassen, und nach der Kunst zu einem Vitriol gemacht worden, durch Zusatz dreyer Theile Salmiac, nach obbeschriebener Manier, die Seele sublimiren, oder in die Höhe bringen und absondern, solche hernach mit schlechtem Wasser absüssen und von dem Salmiac reinigen, denn pülvern, und mit obbeschriebenem eigenthümlichen, und aus dem Silbervitriole destillirtem Geiste die Tinctur ausziehen, bis sich nichts mehr färbet, hernach wieder den gefärbten Geist herüber destilliren, und aus dem Ueberbleibsel endlich gehöriger massen mit Brann-

deweine die Silberessenz bereiten, und diese zuletzt entweder zur Oeldicke abziehen, oder nach vorhergegangener Circulirung und Gährung, über den Helm, oder durch eine kleine Retorte treiben. Diese Essenz verdienet vor andern hochgehalten zu werden, ob sie schon viel Arbeit und grosse Kosten erfordert, und deswegen hoch zu stehen komt.

Silbertinctur, mit Brandeweine, der mit Urinsalz geschärfet ist, siehe **Trinckfilber mit Brandeweine darunter Urinsalz gemischet ist.**

Silbertinctur mit vitriolisirten Brandeweine, siehe **Trinckfilber mit vitriolisirtem Brandeweine.**

Silbertinctur mit weinsteinisirtem Brandeweine, siehe **Trinckfilber mit weinsteinisirtem Brandeweine.**

Silbertus, siehe **Silbert,**

Silber vergölden: Nehmet Goldscheidewasser drey Quentgen, und des besten Goldes ein Quentgen. Laßt dieses in jenem schmeltzen, und wenn es aufgelöset, so werfet ein Quentgen feinen Salpeter darauf, und laßt es mit einander fliessen; hernach duncket kleine Tücher darein, bis nichts mehr übrig ist, laßt diese trocknen und stecket sie denn mit Schwefel an, daß eine braunrothe Asche bleibe, die man aufheben kan. Wenn man mit diesem Pulver das Silber bestreichet, wird es vergöldet.

Silbervitriol, Popps, siehe **Silbersalz.**

Silberultramarin. Man hänget Silberplatten über ein Gefäß mit starcken Eßig, worinnen, nach dem Eßig gerechnet, ein Drittheil Salmiac zerlassen, und setzet selbiges auf einen warmen Ofen. Ehe dieses aber geschiehet, lässet man die Silberplatten vier oder fünf Stunden lang mit Quecksilber beräuchern, oder so lange, bis etwas Quecksilber daran hängen bleibet, und alsdenn hängt man das Silber über den Eßig vierzehen oder funfzehen Tage lang; Darnach man den Ultramarin von den Silberplatten abschaben, und denn selbige wieder beräuchern kan.

Silber-Waaren, siehe **Silber-Arbeit.**

Silber-Wagen, heißt beym Berg-Bau, sonderlich zu Freyberg in Meissen, eine vom Ober-Zehenden auf Königliche Kosten gedingte, aus Pferd und Wagen bestehende Gelegenheit, die alle 14 Tage das Brand-Silber in die Müntze führet, und von dar das Geld davor wieder mit zurücke in den Ober-Zehenden bringt.

Silber-Wagen, *Quadriga aulicis ornamentis onusta,* heißt auch bey Königlichen und Fürstlichen Höfen insgemein ein Wagen, welcher, wenn die hohe Herrschafft von einem Orte zum andern reiset, mit denen kostbarsten Tapeten, Kleidern, goldenem und silbernem Geräthe, u. s. w. beladen, und gemeiniglich an den bestimmten Ort voraus geführet wird. Da hingegen das Gemach worinnen dergleichen Kostbarkeiten aufbehalten werden, die **Silber-Cammer,** und der Aufseher über dieselbe, der **Silber-Knecht** oder **Silber-Diener,** genennet wird. **Besold, Wehner.**

Silberweiß, *Chrysanthemon Creticum,* ein Sommer-Gewächse, so jährlich muß gesäet werden. Es siehet weißlicht, anderes aber auch gelblicht, und möchte solches sowohl Goldblum als Silberweiß genennet werden. Es ist eine Species Asteris, und blühen sie gar häuffig im Junius- und Julius-Monate; die aber mit den kleinern Blättern floriren erst im September, werden bey Zeiten im Frühling im Vollmond gesäet. **Müllers** Deliciæ Hortenses P. I. p. 81.

Silberwerck, siehe **Silber-Arbeit.**

Silber ins Werck bringen, ist Silber und Bley zusammen bringen, **Bergbausp.** post indic. lit. S. **Jungh.** S. Wie das Silber vom Kupffer zu seygern, siehe **Löhneyß,** part. 6. cap. 3. & 15. **Agricola** de re Met. lib. 11. Wie das Silber und Gold zu scheiden; siehe **Löhneyß,** Part. 7. cap. 49. u. ff. **Agricola** de re Met. lib. 10. & 11. Unterschiedliche Silberproben beschreibet **Löhneyß.** Part. 7. cap. 72. u. ff. **Erker** lib. 1. f. 24. u. ff. **J. B. Horn.** Synops. Met. Tab. 11. p. 71. u. ff. In welchem Gestein und Gebürge das Silber gerne zu brechen pflege, siehe **Ursprung des Bergwercks,** cap. 4. f. 21. **Bergbausp.** lib. 1. cap. 35. §. 12. u. ff. **Agricola** de re Met. lib. 5. *Institut. Metall.* cap. 3. §. 10. u. ff. Ohne Bley ist kein Silber aus dem Ertz oder Stein zu bringen, dannenhero unnöthig, daß man den Bleyglantz von den Silbererzen scheide. **Bergbausp.** lib. 4. cap. 8. §. 11. Inzwischen lässet sich das Silber und Bley im Schmeltzen auch wieder von einander scheiden. **Bergbausp.** lib. 4. cap. 8. §. 10. Des Silbers Natur ist kalt und feuchte, **Bergbausp.** lib. 5. cap. 2. §. ult. Wie sich im Schmeltzen zu verhalten, siehe **Bergbausp.** lib. 5. cap. 6. & 7. **Agricola** de re Met. lib. 9. f. 335. **Katzensilber,** ist eine leere Bergart, gläntzend blätterich, wie ein Talck, und siehet dem Fraueneiß gleich, **Berginform.** part. 2. f. 53. **Berward,** Phraseol. metall. f. 7. **Bergbausp.** post indic. lit. K. **Erker,** lib. 1. f. 6.

Silberzettel, ist ein Zettel, darauf geschrieben, was wöchentlich vor Silber ausgeschmeltzet worden, welcher im Zehenden eingegeben, wie viel Silber soll geliefert werden.

Silbiki, ein Ort, siehe **Siebeckerfeld.**

Silbig, Silbiz, ein Dorff im Stifft Zeitz, bey dem Flecken Crossen, 1 Stunde von dem Gräflichen Schloß und Flecken Kösteritz.

SILBIUM, eine ehemahlige Bischöffliche Stadt in Groß Phrygien, so mit der Stadt Selbium, wovon im XXXVI Bande, p. 1585. bereits gehandelt, eines zu seyn scheinet. **Baudrands** Lexic. Geogr. **Cellarii** Not. Orb. Ant. T. II.

Silbiz, Dorf, siehe **Silbig.**

Silcester, Silchester, Lat. *Vindonus, Silcestria,* sonst ein Städtgen, jetzo ein kleiner Flecken, in der Grafschafft Hantshire in Engelland, gegen die Grafschafft Barckshire zu.

SILCESTER, Volck, siehe *Segontiaci,* im XXXVI Bande, p. 1286 u. f.

SILCESTRIA, Städtgen oder Flecken, siehe **Silcester.**

Silchester, Stadt, siehe **Silcester.**

Silchidze, ist der Nahme des ersten Monats bey

bey den Türcken. Lewenklaus Türckische Chronicke p. 169.

Silchmüller, (Johann Christoph) Marggräflicher Brandenburg-Bareuthischer Consistorial-Rath und Superintendent zu Culmbach, gebohren zu Wasungen im Hennebergischen 1694 den 2 August. Sein Vater war gleichfalls Superintendent. Er, der Sohn, studirte zu Schleusingen, Jena und Halle; an dem letzten Ort wurde er Präceptor im Waysenhause, informirte auch sonst dabey, sonderlich im Hebräischen; 1717 kam er als Informator zu denen beyden allda studirenden nachgebohrnen Marggrafen von Brandenburg-Culmbach, mit denen er 1718 nach Helmstätt und 1722 nach Genev gienge, von wo aus einige kleine Reisen in die benachbarte Gegenden, von Franckreich und Savoyen gemacht wurden. Im Jahr 1724 kehreten sie nach Deutschland zurücke, und als die Herren Marggrafen 1725 nach Dännemarck giengen, begab er sich nach Hause und übte sich im Predigen. Er war zwar von gedachten Herren Marggrafen sehr nachdrücklich an seinen angebohrnen Landes-Herrn, den Hertzog von Sachsen-Meynungen, und von diesem noch vor seinem Absterben dem Consistorio recommendiret worden; es wollte sich aber doch nicht bald eine Gelegenheit ereignen. Dahero er sich etliche Monate hernach wieder nach Halle verfügte, wurde daselbst Inspector der Lateinischen Schulen des Waysenhauses, und laß, neben seiner Inspection über die Universal-Historie und Oratorie, predigte dabey und hielt öffters für Hrn. Francken die Erbauungs-Stunden auf dem Waysenhause; hierauf ward er 1726 Pastor der Zuchthaus-Kirche allda; 1727 aber wurde er zu Bareuth Consistorial-Rath, Hof-Prediger und Beicht-Vater. Allda legte er ein Waysenhaus und Armen-Schule an, worüber er zugleich Director wurde, und trug überhaupt, nach der Absicht des Herrn Marggrafens, zur Verbesserung des Kirchen- u. Schul-Wesens des Marggrafthums das Seinige getreulich bey. Im Jahr 1741 kame er nach Culmbach. Seine Schrifften sind:

1. Abschieds-Predigt zu Halle, von der Seeligkeit derer, die da trachten nach dem Reiche GOttes, über Matth. VI, 33. ist 2 mahl aufgelegt.
2. Predigt: Der Schwachgläubigen Aergerniß an Christo, über Matth. II. 2. rc.
3. Anzugs-Predigt zu Bareuth, von dem Einzug Christi zu Jerusalem, als einem Bild seines geistlichen Einzugs in die Hertzen der Glaubigen, über Matth. XXI, 1. rc.
4. Neue Spuren der gütigen Vorsorge GOttes, in der wahrhafften Beschreibung von dem Anfang, Fortgang, und Wachsthum des 1730 zu Bayreuth errichteten Waysenhauses und Armen-Schule. Bayreuth 1736 in 8. siehe Leipziger Gelehrte Zeitungen 1738 p. 351. u f.
5. Erbauliches Denckmahl der letzten Stunden Georg Friedrich Carls, Marggrafens zu Bareuth, ebend. 1735 in Fol siehe Leipz. Gelehrte Zeitungen 1735 p. 625, und den 82 Theil der Theologischen Bibliotheck.
6. Erläuterter Bareuthischer Catechismus Lutheri, ebend. 1732 in 8.
7. Drey Theologische Gutachten über den Brandenburg-Culmbachischen erläuterten kleinen Catechismum Lutheri, mit einem Vorbericht; Bareuth 1735 in 4. wovon die Unschuldige Nachrichten des Jahrs 1737 p. 95. u. ff. nachgelesen werden können.
8. Der Ertz-Vater Joseph, nach seinem Stande der Erniedrigung und Erhöhung als ein Vorbild JEsu Christi.
9. Predigt von der Thorheit derer, die kein jüngstes Gericht glauben, über Luc. XXI, 25. rc.
10. Neue Sammlung von erbaulichen und geistreichen alten und neuen Liedern; Bareuth 1730. in 8. und hernach noch 3 mahl.
11. J. Tauleri geistreiche Betrachtungen des Leidens Christi, mit einer Vorrede und Anmerckungen; Bareuth 1736 in 8.
12. Trauer-Reden, bey der Beerdigung etlicher Standes-Personen.
13. Das grosse Versöhnungs-Fest altes Testamentes, als ein Vorbild der durch JEsum Christum geschehenen grossen Versöhnung neuen Testamentes.

Mosers Lex. der jetztlebend. Theolog. 2 Theil p. 974 u. ff. wo mehrere Nachricht von ihm und seinen Schrifften ertheilet wird.

Silckeborg, ein festes Schloß in in dem Gebiete des Bischoffthums Arhusen gelegen, gehörete ehedem dem Arhusischen Bischoff Owe Bilde, dessen, wie auch des Schlosses selbsten, in des Pondoppidani Reformat. Histor. der Dänischen Kirche p. 291. gedacht wird.

Silckerode, ein Dorff mit einem Ritter-Gute im Fürstenthum Grubenhagen, etliche Stunden von Duderstadt, dem Herrn von Mingerode zuständig.

Silckgraß, welches auf englisch so viel als Seidengras bedeutet, ist eine Art Gras in Virginien, welches ein zartes glänzendes Fell hat, so abgenommen und, gleich der Seide, versponnen oder verarbeitet werden kan.

SILDAS, eine Stadt in Tingitanischen Mauritanien, so unter dem Artickel Gilda, im X Bande, p. 1469 vorkommt.

St. Sildinus, siehe St. Secundus, den 2 Juny, im XXXVI Bande, p. 975.

Sile, Lat. *Silis*, ein kleiner Fluß in Italien, welcher bey Trevigo entspringet, sich daselbst mit einem Arme des Flusses Piave vereiniget, und nachdem er den Nahmen Piaresello angenommen, in den Golfo di Venetia fällt.

Siledhar, Türckischer Hof-Bedienter, siehe Selictar, im XXXVI Bande, p. 1656.

Silehdar, Türckischer Hof-Bedienter, siehe Selictar, im XXXVI Bande, p. 1656.

Silehdar-Aga, Türckischer Hof-Bedienter, siehe Selictar, im XXXVI Bande, pag. 1656.

SILEI, sind bey dem **Justin.** Lib. XII. cap. 9. eine unbekannte Nation in Indien, daher auch einige für sie lieber SYRI, andere SIBI, die dritten SIBÆ, die vierdten SOBI, und so ferner, lesen wollen.

Silein, Ungar. **Shelin** oder **Scbelin**, von einigen auch *Zilina* oder *Solna*, auch *Zolna*, genannt, ist eine ziemlich wohl bewohnte und mit einem Wall umgebene Stadt in der Ober-Ungarischen Grafschafft Turocz, bey den Grentzen der Grafschafft Trentschin, an dem Flusse Waag, gelegen. Die allda befindliche Druckerey hat diesen Ort in Ungarn sonderlich bekannt gemacht.

SILEIUM, eine ehemahlige Stadt in Phrygien, deren **Stephanus** gedencket, siehe anbey *Cellarii* Notit. Orbis Antiqu. T. II. p. 143.

Silem, Ungarische Stadt, siehe Silein.

Silem, oder **Sillem**, der vierdte Sohn Naphthali, der mit Jacob in Egypten zog, 1 B. Mos. XLVI, 24. von welchem das Geschlecht der Silemiter herkommen, 4 B. Mos. XXVI, 49. wird sonst auch **Sallum** genennet, 1 B. Chron. VIII, 13.

Silemann (Th.) ein Gottesgelehrter aus der Mitte des 16 Jahrhunderts. Es ist uns von ihm weiter nichts sonderliches bekannt, ausser, daß er aus einem Theologen ein Politicus habe werden müssen, wie solches aus einem im Jahr 1652 von D. **Gerhard Titio** an ihm abgelassenes Schreiben erhellet, welches in dem Unschuld. **Nachr.** des 1730 Jahrs pag. 743. u. f. eingedruckt zu befinden.

Silemiter, siehe **Silem.**

Silen, wird für den Erfinder der aus vielen Röhren bestehenden Pfeiffe gehalten. Besieh: **Beyerlincks** Theatr. Vitæ humanæ.

SILENI, Σειληνοὶ, waren die Satyren, wenn sie alt wurden, siehe *Satyri* im XXXIV Bande, p. 241. und hernach Silenus.

Silensi, welches Wort beym **Ditmar** vorkommt. Dem er schreibt im VII Buche seiner Jahrbücher, daß Kayser Otto eine Stadt Nemezi im Dorf Silensi gelegen erobert hätte. Es hat das Ansehen, als meine er durch Nemezi die uralte Stadt Nimptsch und durch das Wort Silensi Schlesien. Denn es ist bekannt, daß der alten Deutschen Redens-Art und Sprache durch das Wort Pagus, Dorf, wie aus dem Jahrbüchern Cäsaris erhellet, nicht ein Dorf oder Flecken mit Wällen und Mauren umgeben, sondern eine gute Landschafft verstehe, und also durch das Wort Silensi, Schlesien gar füglich kan verstanden werden. **Lucä** Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten, pag. 34.

SILENS LUNA, siehe **Mond (Neu-)** im XXI Bande, pag. 1091.

SILENTIARII, hiessen in den mittlern Zeiten geheime Räthe, welche in ihren Collegiis von wichtigen Sachen zu Rathe gezogen wurden. Sie hatten ihren Nahmen von dem Orte, wo sie zusammen kamen, welcher SILENTIUM oder SILENTIARIUM hieß, weil sie ihre Sachen heimlich halten musten. Andere behaupten, daß sie bestellet gewesen, alles Geräusche und Unruhe, in dem Kayserlichen Pallaste zu verwehren, und Sorge zu tragen, daß daselbst alles stille zugienge. Dieses ist gewis, daß ihr Amt sehr ansehnlich gewesen, wie sie denn auch schöne Privilegien hatten. **Gutherius** de Offic. dom. Aug. 3. 29. **du Fresne** III, 961. Gl. Græc. pag. 1370. **Pitiscus.**

SILENTIARII, siehe **Münche**, im XXII Bande, p. 281. u. f. besonders p. 283.

SILENTIARII, werden auch die Passalorynchiten, gewisse Ketzer, genennet, weil sie nicht reden wollten. Siehe **Passalorynchiten**, im XXVI Bande, p. 1157.

SILENTIARIIS ET DECURIONIBUS EORUM (DE) ist die Aufschrifft des 16 Titels aus dem XII Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von denen so genannten Silentiariis, und deren Vorstehern.

SILENTIARIORUM SCHOLA, siehe *Schola Silentiariorum*, im XXXV Bande, p. 918.

SILENTIARIUM, ein Ort, siehe *Silentiarii.*

Silentiarius (St. Johannes) siehe St. Johannes Silentiarius, den 13 May, im XIV Bande, p. 1013.

Silentiarius (Paul) siehe **Paulus**, im XXVI Bande, p. 1635.

Silentiarius (St. Salamanes zugenannt,) siehe Salamanes, im XXXIII Bande, p. 652.

SILENTII CUSTODIA, die **Geheimhaltung**, siehe **Schweigen**, im XXXVI Bande, pag. 244. u. f.

SILENTII IMPOSITIO, siehe **Stillschweigen auferlegen.**

SILENTIO (SEGNO DI) siehe *Segno di Silentio*, im XXXVI Bande, p. 1285.

SILENTIO COMPROBARE, siehe *Silentio convenire.*

SILENTIO CONVENIRE, oder *Silentio comprobare*, heißt in denen Rechten nichts anders, als stillschweigend seine Einwilligung zu etwas geben, welche insonderheit daher vermuthet wird, wenn jemand etwas verbieten oder verhindern können, und solches gleichwohl nicht gethan hat. L. 51. ff. locati. **Paulus** Sent. Lib. 1. **Brissonius.** Ein mehrers siehe Stillschweigen.

SILENTIUM, siehe **Schweigen**, im XXXVI Bande, pag. 244. u. f. ingleichen **Stillschweigen.**

SILENTIUM, heißt in denen Rechten bisweilen auch die Uebergehung mit Stillschweigen, z. E. eines Erben im Testamente, l. 10. C. de testament. milit. Siehe **Testament.**

SILENTIUM, bedeutet ferner so viel, als ein Verbot, nicht mehr zu practiciren, l. 8. ff. de postul.

postul. Siehe Praxin legen, im XXIX Bande, pag. 214.

SILENTIUM, ein Ort, siehe *Silentiarii.*

SILENTIUM IMPONERE, siehe Stillschweigen auferlegen.

SILENTIUM LONGUM, ein langes Stillschweigen, siehe Stillschweigen.

SILENTIUM NOCTIS, wurde bey den Römern die finstere Nacht genennet, da man nicht gern mehr arbeitet, tief oder weit in die Nacht. Von andern wird sie auch, und sonderlich in der Römer ihren Calender, und der Eintheilung des Bürgerlichen Tages *Nox intempesta*, genannt.

SILENTIUM PERPETUUM, oder ewiges Stillschweigen, siehe Stillschweigen.

SILENTIUM PRÆCIPIENTIS INTERJECTIO, ist ein Theil einer Rede, womit man Friede zu halten, und stille zu seyn gebietet, z. E. Au! St! Pax!

SILENTIUM PYTHAGORICUM, siehe Pythagoras, im XXIX Bande, p. 1861. u. f.

SILENTIUM SACRUM, hieß in der ersten Kirche diejenige Handlung, da die Christen nach dem Seegen auf den Genuß des heiligen Abendmahls in stiller Andacht die grosse Wohlthat betrachteten, die ihnen Christus erwiesen.

Silenus, Griechisch, Σειληνὸς, war nach einiger Vorgeben ein König in Creta. Diesen Nahmen führen einige von σιλλαίνειν her, welches so viel heißt, als einen mit einem frechen Bezeigen durchziehen; andere aber wollen ihn von σέεσθαι quati, und ληνὸς, torcular, herleiten, jedoch, sofern insonderheit Bacchus auch selbst Silenus genannt wird. Aelian. histor. variar. lib. III. cap. 40. Suidas in Σειληνὸς, S Tom. III. pag. 303. Noch andere meinen, als sey Silus von σιμὸς, und von Silus wiederum Silenus hergemacht, und wiederum andere, setzen zum Stammworte σῖνος, d. i. noxa s. pudendum. Voß. Etymol. in Silani s. p. 546. Beym Beckm. Orig. L. L. in Silenus. Wegen des tiefen Alterthums wollen einige nicht wissen, wo er hergestammet, oder, wer also seine Eltern gewesen; Doch sind andere, welche ihn theils für des Mercurs, theils für des Pans, und einer Nymphen Sohn angeben, wogegen andere auch wollen, daß er aus dem Blute des Coelus entstanden, als ihm Saturn das Patrimonium weggeschnitten. Diodor. Sicul. lib. III. c. 72. Servius über den Virgil. Eclog. VI. v. 13. Wenigstens soll er in der Insel Malea erzogen worden seyn, auch eine von denen Najaden zur Gemahlin gehabt haben. Pausan. Lacon. c. 25. Er soll, wie zu Anfang des Artickels gemeldet worden, selbst ein König in Creta gewesen seyn, jedoch aber auch den Bacchus in seiner Jugend in allen guten Wissenschafften unterwiesen, und hernach auch selbst in dessen Kriegen mit begleitet haben. Diodor. Sicul. lib. II. cap. 72. und lib. VI. cap. 4. Wenigstens wird er für eine gar gelehrte Person angegeben. Serv. über den Virgil. Eclog. VI. v. 13. Laipping über den Ovid. metamorph. lib. XI. v. 90. Immittelst verlohr er sich ehemahls von dem Bacchus, und indem er in Phrygien herum schweifete, nahm ihn Midas gütig auf, ließ ihn auch wieder zu dem Bacchus führen, wofür diesem solcher Zustand, daß, was er anrührete, alles zu Golde wurde. Hygin. Fab. 191. Einige wollen, daß er sich berauschet gehabt, indem Midas den Brunnen, woraus er zu trincken gepflogen, mit Weine angefüllet, und er also schlafend von des Midas Hirten gefunden, und zu ihrem Herrn gebracht worden, welcher ihn denn dem Bacchus wieder zugestellet, zumahl, da er nach einigen, vorsetzlich von ihm entlaufen, (siehe Midas im XXI Bande, p. 92.) Theopompus beym Serv. über den Virgil. Eclog. VI. v. 13. und Ovid. Metamorph. lib. XI. v. 90. Lactant. Narrat. lib. XI. Fab. 3. Xenophon beym Banier, Entret. XX. oder P. II. pag. 310. Sonst soll er auch mit seinem Esel, worauf er zu reiten pflegte, denen Göttern einen grossen Dienst geleistet haben, als sie von denen Riesen bestritten worden, massen, als er sich auf demselben auch eingefunden, und der Esel, als er sich vor denen ungeheuren Monstris gefürcht, ungemein zu schreyen angefangen, die Riesen aber dergleichen Geschrey auch niemahls gehöret, und daher geglaubet, daß es gar ein schreckliches Thier sey, welches die Götter wider sie herfür gebracht hätten, sollen sie insgesammt die Flucht ergriffen, und mithin ihren Feinden den Sieg gelassen haben: wofür denn auch solcher Esel hernach mit unter die Sterne versetzet worden. Arat. beym Pomey Panth. P. II. p. 164. Wogegen aber doch andere solches auch dem Bacchus, Vulcan, und Satyren, mit ihren Eseln insgesammt zuschreiben, wozu einige noch die Silenos setzen. Eratosth Catasterism. II. Hygin. Astron. Poët. lib. II. c. 33. Indessen aber soll er doch sterblich gewesen, und sein Grab also bey denen Häbräern (welches denn einige auf die Gedancken gebracht, daß er und Moses einerley sey) und Pergamenern zu sehen gewesen seyn. Pausan. Eliac. post. c. 24. Wiewohl einige dafür halten, daß die Benennung der Stadt Silo, welche im Griechischen auch Silom oder Silun genennet wird, zu diesem Vorgeben, ob schon ohne Grund, Anlaß gegeben habe. Er hatte sonst seinen Tempel mit dem Bacchus gemein, doch aber auch einen gantz besondern zu Eli, in welchem er also vorgestellet war, daß ihm die Ebrietas einen Becher mit Weine präsentirte. Pausan. Eliac. post. c. 24. Er wird vorgestellet als ein alter kleiner Mann, mit einem kahlen Kopfe, Affen-Nase, grossen Ohren, dicken Bauche, so sich entweder auf einen Stecken stemmet, wenn er gehet, wobey er aber doch als jederzeit truncken, auch stets taumelt, oder auch auf einem kleinen krummen Esel sitzet, und also ebenfalls gantz voll einher reitet. Pomey Panth. P. II. p. 163. Chartar. Imag. 67. Hiernächst soll er auch einen Schwantz gehabt haben, welchen denn auch alle seine Nachkommen geerbet, und, da sonst die Sileni nichts anders, als Satyri gewesen, wird er daher auch noch mit Ziegen-Beinen nach Art der Satyren, gebildet. Diodor. Sicul. lib. III. c. 72. Pausan. Attic. c. 23.

Silenus,

Silenus, ein Krieges-Obrister des Königs Matthiä in Ungarn, welcher im Jahr 1476 auf seines Königs Befehl mit 1800 Mann ins Glogauische marschiren muste, Hertzog Hanßen zu Sagan wieder den Marggrafen und Churfürsten Albert zu Brandenburg beyzustehen, als die, nach Absterben Hertzog Heinrichs zu Glogau, wegen des Fürstenthums Glogau in Krieg mit einander verwickelt worden waren. Lucä Schlesiens curieuse Merckwürdigkeiten p. 2022.

Silenus-Brunnen, ein Brunnen auf dem Marckte der Stadt Pyrrhico, auf der Halb-Insel Morea. Man hält dafür, Silenus habe diesen Brunnen gemacht, und wenn selbiger versiegen solte, würde ein grosser Wasser-Mangel entstehen. Boethii Kriegshelm, Anhang I Theil p. 23.

SILER oder *Silerus*, oder wie er von den meisten genennet wird *Silarus*, ein Fluß in der alten Provintz Lucania in Italien. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 723.

Sileri, ein in der Provintz Nova Francia oder Saguenay, in Mitternächtigen America gelegener Ort, eine Meile von der Hauptstadt Quebec gelegen. Deutsche Staats-Geogr. p. 332.

Silermontan, ein Kraut, siehe Liebstöckel (gemeiner), im XVII Bande, p. 1008.

SILER MONTANUM, *Dod. Lob.* siehe Liebstöckel, (gemeiner) im VII Bande, p. 1008.

SILER MONTANUM OFFICINARUM, *Lob. Ger. Raji.* Hist. siehe Liebstöckel, (gemeiner) im XVII Bande, p. 1008.

SILER MONTANUM VULGARE, *J. B.* siehe Liebstöckel, (gemeiner) im XVII Bande, p. 1008.

SILER MONTANUM VULGO SESELIOS, *Park.* siehe Liebstöckel, (gemeiner) im XVII Bande, p. 1008.

SILER SEMEN, siehe *Seseli Semen*, im XXXVII Bande, p. 582.

SILERUS, Fluß, siehe *Siler*.

SILESIA, Hertzogthum, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53. u. ff.

SILESIACA MILLIARIA, siehe Meile im XX Bande, p. 306. u. ff.

SILESIACA MISCELLANEA LITTERARIA, siehe Miscellanea Litteraria Silesiaca, im XXI Bande, p. 453.

SILESIÆ JUDICIUM SUPREMUM, siehe Mann-Recht, im XIX Bande, p. 999.

SILESIÆ JUS CAMBIALE, siehe Schlesisches Wechsel-Recht, im XXXV Bande, p. 89. u. ff.

SILESIA INFERIOR, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53.

SILESIA SUPERIOR, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53.

SILESIE, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53.

SILESIE BASSE, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53.

SILESIE HAUTE, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53.

Silesien, Hertzogthum, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53.

SILESII, die Einwohner des Hertzogthums Schlesien, siehe Schlesien, im XXXV Bande, p. 53.

Silesius, (Albinus) ein verdeckter Nahme, unter welchem einer die zwey König. Preußische Rescripten wieder die Pietisten zu Halle an die Regierung und Universität daselbst ergangen, im Jahr 1712 in 8. hat drucken lassen und solchen beygefüget einen Vorbericht, worinnen viele curieuse Novitäten von den Pietisten zu Leipzig, Gotha, Nordhausen, Eisenach, Jena, Magdeburg, Halle rc. dem Leser getreulich communiciret werden. Man lese von diesem Vorberichte Walchs Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche V Th. p. 220. u. ff.

Silesius, (Curiosus) unter diesen Nahmen hat einer mit Nahmen Caspar Sommer, der Philosophie Magister und Pastor zu Geischaven, im Fürstenthum Wohland in Nieder-Schlesien, ein Buch ediret, unter den Titel: Memorabilia Silesiæ, Franckfurt 1689 in 4. davon unter den Artickel Sommer nachzusehen. Gryphius de Script. Hist. p. 174.

SILETE, mit diesem Worte wurde bey denen Römern von dem Præcone mit ausgereckter Hand, dem Volck das Stillschweigen angedeutet. Dergleichen Redens-Art man auch bey dem Euripide auf Griechisch: σῖγα, σιώπα, findet. Hildebrands Antiquit. Roman. p. 585.

Sileto, (Gerhard de) siehe Silteo.

SILEUCIA, also nennet der Pohlnische Geschicht-Schreiber, Vincentz Kadlubko, in seinem Chronico Regni Poloniæ, Schlesien in Lateinischer Sprache. Lucä Schlesiens curieuse Merckwürdigkeiten p. 35.

SILEX, siehe Kieselstein, im XV Bande, p. 605.

SILEX CARDITES, oder *Cardioides*, heißt ein Hertzförmiger Kieselstein, dessen gedacht wird, unter dem Artickel, Ochsen-Hertz, im XXV Bande, p. 371.

SILEX CIRCULARIS, siehe Pfennigsteine, im XXVII Bande, p. 1373.

SILEX CORALLOIDES, siehe Corallenförmiger Kieselstein, im VI Bande, p. 1215.

Silges oder Sibigildes, ein in dem Pago Grabfeld im Westlichen Theil von Thüringen, gelegener Ort. Falckensteins Thüring. Chron. I Th. p. 143.

Silhadari, ist eine Gattung Türckischer Spahis, sie führen zum Unterscheid der Spahi-Oglani eine gelbe Standarte. Diese, ob sie wohl alten Herkommens, werden sie doch ietzo geringer, denn ihre Spahi-Oglani geachtet, und zwar daher, daß sie einstens in einer Schlacht alle durchgangen, und habe der damahlige Sultan, Mahomet III, ihre Knechte, die Spahi-Oglani selbsten angeführet, die sich denn so wohl gehalten, daß die Schlacht gewonnen, und ihnen zu Belohnung ihres Dienstes ihren Herren vorzugehen, vergönnet worden; siehe ein mehreres unter Spahis.

Silhi, oder Silehi, ist der Vater Hadsuba, der Mutter des Königs Josaphat. 1. B. der Kön. XXII 42.

Silhim, eine Stadt in dem Stamme Juda. Jos. XV, 32.

Silhina, Stadt, siehe Selim, im XXXVI Bande, p. 1697.

Silhon, (Johann von) ein Königl. Frantzösischer Staats-Rath, gebohren zu Sos in Champagne-Gascogne, war mit unter den ersten Mit-Gliedern der Academie Francoise. Er arbeitete 18 Jahr mit unermüdetem Eifer und Geschicklichkeit an den Staats-Geschäfften unter dem Cardinal Richelieu, und litte währender innerlichen Unruhen in Franckreich an seinem Vermögen grossen Verlust, weswegen ihm der König ausser den Pensionen, die er unter der Verwaltung des Richelieu gehabt, noch einige andere Jahr-Gelder verliehe, die ihm aber auch nicht allzu richtig bezahlet worden. Er starb im Jahr 1666 und wird für einen der geschicktesten Scribenten unter seinen Landsleuten gehalten, wie man denn von ihm anfweisen kan:

1. Ein Werck de l' immortalite de l'ame; Paris 1634 in 4.
2. Eclairciffement de quelques difficultes touchant l'administration du Cardinal Mazarin; Paris 1650 in Fol.
3. Ministre d' Etat, avec un difcours des conditions de l'histoire; Amsterd. 1664 in 3 Duodetz-Bänden, davon der erste Theil zu Venedig 1639 in 4. ins Ital. von Mutius Ziccata übersetzt worden.

Man hat solch Werckgen auch in Deutscher Sprache unter dem Titel: Geheimbder Ober-Staats-Minister Ludwig des XIII Königs in Franckreich, bestehend in klugen Staats-Discursen zu Gotha 1688 in 12. heraus gegeben. Pelisson und Olivet histoire de l' Academie Francoise Tom. I.

Ferner sind unter verdeckten Nahmen von ihme herausgekommen:

a. Avis aux Flamans, fur le Traite, que les Espagnols ont fait avec la Duchesse de Longve ville & le Marchal de Turenne.
b. Panegyrique au Cardinal de Richelieu, fur ce, qui s'est passé aux derniers troubles de France, Paris 1629 in 4.
c. Preface du parfait Capitaine du Duc de Rohan.
d. Les fentimens d'un fidele fuget du Roy fur l' Arret du Parlement du 29 Decembre, contre le Cardinal Mazarin, in 4.

Welches letztere aber auch andern zugeeignet wird. Siehe Mylii Bibl. Anonym. P. I. p. 240. 615. und 705.

Silhos (Joseph de) von ihm ist in Druck vorhanden: Historia Clericorum regularium, Rom und Panorma 1650. in 3 Folianten. Rivii Monast. Hist. Occid. p. 352.

Silhouette, hat in Druck herausgegeben:

1. Reflexions politiques de Balthasar Gracian, 1730, so nicht seine eigene Arbeit, sondern nur eine Uebersetzung des Gracians ist.
2. Ideé generale du Gouvernement & de la Morale des Chinois, tirée particulierement des Ouvrages de Confucius, ist der Tittel der andern Auflage eines Buches, das er schon 1729 hatte ausgehen lassen. In dieser andern Auflage, die zu Paris 1731 gedruckt worden, hat er sich zugleich gegen 3 Gegner verantwortet, siehe Leipz. Gel. Zeit. 1732. p. 240.
3. Des Herrn Pope Essais on Critick, and the Men, ins Frantzösische übersetzet, und dabey vorläuffige Gedancken von dem Geschmack eines Uebersetzers vorgesetzet, Londen 1730. in 12. siehe Gelehrte Zeit. 1738. p. 302.
4. Lettre fur les transactions publiques du regne d' Elifabeth, contenant plusieurs anecdotes, & quelques reflexions critiques fur Mr. Rapin, relativement a l'histoire de ce regne, Londen 1736 in 12. siehe Beytrag zu den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, III Th. p. 678.
5. Differtations fur l'Union de la Religion de la Morale, & de la Politique tirées d'un Ouvrage de Mr. Warburton, II Vol. Londen 1742 in 12. siehe Leipz. Gelehrte Zeitung 1742. p. 467.

Silia, See in Indien, siehe Siden.

Silian, Lat. *Silianus Lacus*, ein ziemlich grosser See, in der Schwedischen Provintz Dalecarlien, an der Grentze von Gestricien. Sie ist 7 Meilen lang und 3 Meilen breit. Maty Dict.

Silianus (A. Licinius Nerva) ein Römer von grossem Ansehen, unter dem Tiberius, von welchem auch noch einige Müntzen mit der Ueberschrifft: A. LICINIUS. NERVA. SILIAN. III. VIR. A. A. A. F. F. vorhanden, woraus abzunehmen, daß er wenigstens ein Triumvir monetalis mit gewesen, nachdem als III. VIR. A. A. A. F. F. zu lesen, Triumvir auro, argento, aeri flando, feriundo, so dieser Triumvirorum oder Drey-Männer gemeiner Titel war.

SILIANUS LACUS, See, siehe Silian.

SI LIBERALITATIS IMPERIALIS SOCIUS SINE HÆREDE DECESSERIT, ist die Aufschrifft des 14 Titels aus dem X Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, daß, wenn ihrer zweyen zugleich, die mit einander in Gesellschafft stehen, von dem Kayser etwas geschencket word'n, einer von ihnen aber ohne Kinder verstürbe, dasselbe es bestrebe, worinnen es wolle, dem andern überlebenden erblich und gantz zufallen solte.

SILIBUM QUIBUSDAM, *J. B.* siehe *Hacub*, im XII Bande, p. 93.

Silicata Via di Selci, ein Weg in dem Sinu Bajano, nahe bey der Stadt Neapolis, welcher vor Zeiten gantz trocken, und also zum gehen gantz bequem, anietzo aber mit Wasser dergestalt angefüllet ist, daß man zu Schiffe da über reisen muß. Siehe Hentzers Itiner. Germ. Gall. Angl. & Ital. p. 343 u. f.

SILICE, eine ehemahlige Stadt in Nieder-Libyen, um den Fluß Bagrada gelegen. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 947.

SILICENSE FLUMEN, Rio de las Algamidas, ist ein Fluß in Hispania Baetica, welcher auf dem ietzigen Berge Algamitas zwischen Granada und Andalusien entspringet, und sodann bey Ecija in den Fluß Singulis, oder ietzigen Fluß Xenil gehet.

SILI-

SILICERNIUM, so hieß bey den Römern die Mahlzeit, welche bey den Gräbern angestellet ward. Man hatte aber deren zweyerley Arten. Die erste war, daß man den Todten etwas hinsetzte, in Meynung, sie könnten etwas davon geniessen; wobey die Lebendigen nichts davon essen, sondern nur stillschweigend zusehen (Silentes cernere) musten, daher auch der Nahme seinen Ursprung hat. Die andere Art war, wenn sie bey dem Grabe ihrer Freunde einen Schmauß anstellten, dabey alles rein aufgegessen werden muste. **Kirchmann** de fun. Rom. 4, 4. 5. **Meursius** de fun. c. 35. **Pitiscus** II. 798. **Brechäus** in l. cum in testamento ff. de verb. & rer. sign. **Cujacius** Obs. L. XI. c. 21. **Gothofredus** ad l. funeris 37. ff. de relig. & sumt. fun. Ein mehrers siehe **Trauer-Essen.**

Siliceus, (Johann) ein Canonicus regularis des Ordens St. Augustini zu Groendaal bey Brüssel, hat im 16 Jahrhundert florirt, und de exordio & progressu monasterii viridis vallis geschrieben, welches Werck aber noch in Handschrifft liegt. **Swertius** Athenæ Belg. **Sanderus** Chorographia sacra Brabantiæ.

Siliceus, (Jo. Martinez) siehe **Guijeno,** im XI Bande, p. 1338 u. f.

SILICEUS HOMO, siehe *Homo Siliceus*, im XIII Bande, p. 345.

SILICIA, *Plin.* siehe **Bockshornkraut,** im IV Bande, p. 318.

SILICIS MONS, Stadt, siehe **Monselice,** im XXI Bande, p. 1207.

SILICULA, *Varron.* siehe **Bockshornkraut,** im IV Bande, p. 318.

SILICULUS, ein Gewicht von einem halben Loth.

SILICUM SAL, siehe **Saltz (Kieselstein-)** im XXXIII Bande, p. 1392.

Silicz, (Apeczko de) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1292. ingleichen 1299 so in **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. VI. p. 377. 278. zu befinden.

Silien, eine schöne und grosse Handels-Stadt in dem Königreich Labinsnoi, in der Landschafft Kalay in der Asiatischen Tartarey. **Melissantes** Geogr. II Th. p. 402.

Siliestrôm, Probst zu Enraud in Dalekerlia, starb im Jahr 1731. **Ludovici** Historie der Wolff. Hist. III Th. p. 231.

SILIGINARIUS, hieß bey denen Römern derjenige, welcher das Getrayde, und insonderheit den Rocken zu verwahren und auszutheilen hatte, oder, nach unserer heutigen Redens-Art ein Proviant-Meister. **Ulpianus** in l. si quis uxori. ff. de furt. **Nebrissensis, Forcatulus** in Penur. Jur. Civ. c. 6. **Pratejus, Hotomann.**

SILIGINIS FLOS, siehe **Kornblume,** im XV Bande, p. 1536.

SILIGO, siehe **Rocke,** im XXXII Bande, p. 198.

SILIGO ÆSTIVA, *Trag.* siehe **Korn,** im XV Bande, p. 1526.

SILIGO, *Brunf. Ruel. Lon.* siehe **Korn,** im XV Bande, p. 1525.

SILIGONIA, Landschafft, siehe Solagne.

SILIGO VETERUM ET SECALE, *Trag.* siehe **Korn,** im XV Bande, p. 1523.

Silimanis, (Martin de) ein Ital. Rechtsgelehrter aus dem 16 Jahrhundert, hat einen Tractat de feudis geschrieben, welcher in Tract. Tractat. stehet. **Barberini** Biblioth.

SILIMNUS, von Ptolomäo *Limnus*, sonst aber **Ramsey** auch genannt, eine Insel, siehe **Ramsey,** im XXX Bande, p. 775.

Silin, Dorff, siehe **Selin,** im XXXVI Bande, p. 1709.

Silinga, oder **Selinga,** Fluß, siehe **Selinga,** im XXXVI Bande p. 1700.

Selingard, (Caspar) ein Geistlicher der Römischen Kirche, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb Discorsi sopra le parole de Hiob in nidulo meo moriar &c. Modena 1605 in Fol. **Barberini** Biblioth.

SILINGES, Volck, siehe *Silingi.*

SILINGI, SILINGES, oder *Salingi*, ein Deutsches Volck, Vandalischen Geschlechts, welches im Anfange des 5 Jahrhunderts unter der unglückseligen Regierung des Kaysers **Honorius,** mit den Vandalen, Schwaben und Alanen, erstlich in Gallien, und hernach in Spanien eingefallen, und daselbst die Provintz Boeticam (welche sie nach dem Nahmen ihres Stamm-Volcks Vandalicien genennet, woraus nachmahls Andalusien worden) eingenommen, aber nicht lange besessen haben: indem der West-Gothische König **Wallia,** welcher mit den Römern wider alle Deutsche Völcker in Spanien ein Bündniß gemacht, sie wiederum daraus vertrieben hat. Von dem Einbruch dieser Völcker siehe ein mehrers bey den *Suevis.* **Idatius** in Chron. ad an. 17 und 24 Honorii. **Mascou** Deutsche Geschichte p. 372 und 386.

SILINUS, von Xenophon *Selenus*, von Strabo *Selinus* genannt, ein Fluß, der durch die Peloponesische Provintz Elis, so jetzo Belverede genannt wird, fliesset.

SILINUS, war ehemahls eine mächtige und berühmte Stadt zwischen den zwey Vorgebürgen Pachym und Lilybäo auf der Insel Sicilien.

Siliola, eine Hertzogin zu Sachsen, von der uns weiter nichts bekannt ist, ausser, daß sie im Jahr 1430 die Privilegia der Stadt Zahna am Laurentius-Tage confirmiret; derselben Stadt auch in nur gedachtem Jahr am St. Lucas-Tage die Gerichte verkauffet, wovon die Urkunden in **Schöttgens** Diplomatischer Nachlese der Historie von Ober-Sachsen im X Theile, p. 335, 339 und 342 anzutreffen.

SILIQUA, war eine alte Scheidemüntze, so bey den Griechen *Keration Dichalcon* genennet wurde, und war der dritte Theil eines Oboli oder Sechsers, also nach Meißnischer Währung zwey Pfennige; achtzehn Siliquæ thaten einen Dracmam, das ist einen halben Ortsthaler, oder drey Groschen. Siehe auch *Mina*, im XXI Bande, p. 292.

SILIQUA, siehe **Hülse,** im XIII Bande, p. 1034.

SILIQUA ÆGYPTIA, *Matth.* siehe *Cassia*, im V Bande, p. 1264.

SILIQUA ARABICA, QUÆ DAMARINDUS, *C. B.* siehe **Tamarinden.**

SILIQUA ARBOR SIVE CERATIA, *J. B. Raji* Hist. siehe **Johannisbrod**, im XIV Bande, p. 1085.

SILIQUA AUT CASSIA PURGATRIX ARABUM, *Lob.* siehe *Cassia*, im V Bande, p. 1264.

SILIQUA BREVIORI SISYMBRIUM AQUATICUM, FOLIIS IN PROFUNDAS LACINIAS DIVISIS, *Pit. Tournef.* siehe *Sisymbrium.*

SILIQUA, *Columell.* siehe **Bocksbornkraut**, im IV Bande, p. 318.

SILIQUA DULCIS SIVE VULGATIOR, *Park.* siehe **Johannisbrod**, im XIV Bande, p. 1058.

SILIQUA EDULIS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Johannisbrod**, im XIV Bande, p. 1058.

SILIQUA EX PANIS S. JOANNIS, *Offic.* siehe **Johannisbrod**, im XIV Bande, p. 1058.

SILIQUA FALCATA HIERACIUM, *C. B.* siehe *Rhagadiolus*, im XXXI Bande, p. 1063.

SILIQUA HIRSUTA SINAPI, SEMINE ALBO VEL RUFFO, *J. B. Raji* Hist. siehe **Senf.**

SILIQUA INDICA, siehe *Cassia*, im V Bande, p. 1264.

SILIQUA LATA OBLONGA, siehe **Beilkraut**, im III Bande, p. 959.

SILIQUA LATIUSCULA SINAPI, SEMINE RUFFO, SIVE VULGARIS, *J. B. Raji* Hist. siehe **Senf.**

SILIQUA, *Matth. Chabr.* siehe **Johannisbrod**, im XIV Bande, p. 1058.

SILIQUA PURGATRIX ARABUM, ist die *Cassia*, davon im V Bande, p. 1264.

SILIQUA QUADRANGULA ECHINATA, *C. B.* siehe *Erucago*, im VIII Bande, p. 1804.

SILIQUARIORUM COMES, gab Achtung, daß das Maaß und Gewicht nicht verfälschet ward: dessen Formel stehet beym **Caßiod. 2, 12. Du Fresne 1, 1201.**

SILIQUA ROTUNDA, siehe *Bulbonach*, im IV Bande, p. 1906.

SILIQUA SILVESTRIS ET FATUA ET ARBOR AMORIS, *Cast.* siehe **Johannisbrodbaum, (wilder)** im XIV Bande, p. 1060.

SILIQUA SILVESTRIS ROTUNDIFOLIA, siehe *Cercis*, im V Bande, p. 1865.

SILIQUA SILVESTRIS ROTUNDIFOLIA, *C. B.* siehe **Johannisbrodbaum, (wilder)** im XIV Bande p. 1060.

SILIQUA SIVE CERATIA, siehe **Johannisbrod**, im XIV Bande, p. 1058.

SILIQUASTRUM, ein Gestirn, siehe *Cassiope*, im V Bande, p. 1282.

SILIQUASTRUM, *Cast. Dur. Pit. Tournef.* siehe **Johannisbrodbaum, (wilder)** im XIV Bande, p. 1060.

SILIQUASTRUM SIVE TABAGO, *Bellon. Gesn.* Hort. siehe **Johannisbrodbaum**, im XIV Bande, p. 1060.

SILIQUASTRUM, *Trag. Tab.* siehe **Brasilienpfeffer**, im IV Bande, p. 1103.

SILIQUATICUM ONUS, siehe *Onus Siliquaticum*, im XXV Bande, p. 1486.

SILIQUIS ARTICULATIS GALEGA ÆGYPTIACA, *C. B.* siehe *Sesban.*

SILIQUIS CURTIS RAPHANUS SILVESTRIS, *Raji* Hist. siehe *Sisymbrium.*

SILIQUIS PLANIS DENTATIS SECURIDACA, *Ger. emac.* siehe *Pelecinus*, im XXVII Bande, p. 168.

SILIQUIS PLANIS UTRINQUE DENTATIS SECURIDACA, *C. B.* siehe *Pelecinus*, im XXVII Bande, p. 168.

SILIQUOSA ARBOR VIRGINIANA SPINOSA NOSTRATIBUS DICTA, *Park.* siehe *Pseudoacacia*, im XXIX Bande, p. 1081.

SILIQUOSA PERSICARIA, *Ger.* siehe **Springkraut.**

SILIS, Fluß, siehe **Sile.**

Silistria, oder **Selistria**, Türck. **Dorestero, Destorum, Dorostero**, Lat. *Durostorum*, eine ziemlich grosse und befestigte Türckische Stadt nebst einem Citadelle, in Bulgarien, nicht weit von der Donau gelegen. Ihre Situation ist unterm 53 Grad der Länge und 45 Grad 6 Min. der Breite. Sie ist mit einem Ertz-Bißthum versehen, und ist der Ertz-Bischoff Griechischer Religion. Die Türcken haben einen Sangiacken daselbst, dessen Gebiete sich von dem Berge Hämus, zwischen dem schwartzen Meer und der Donau, bis an den Auslauf dieser letztern erstreckt. Die in diesem Sangiacat, ausser der erwehnten Haupt-Stadt, befindliche vornehmste Oerter sind: Ariopoli Dionysiopoli, Maguegaglia, Mesember, Prostiviza, Stravicho, Tomiswar und Varna. Im Jahr 1595 ward sie von den Wallachen und Siebenbürgen erobert. Im Jahr 1603 hat sie Radul-Weyda aus der Wallachey überfallen, geplündert und in Brand gestecket. Auf dem Schlosse residiret ein Bassa.

Silivrea, oder **Selivrea**, eine Stadt in Romania, siehe **Selombria**, im XXXVI Bande, p. 1718.

Silius, ein König in Gros-Britannien, welcher in der Nahmen-Liste der alten Britannischen Könige der XIX ist, und zum Vorfahren den Gurgustinum, gleichwie zum Nachfolger den Jagum gehabt.

Silius, Land-Voigt in Asien unter dem Kayser Tiberio, ward wegen unbilliger Erpressungen angeklaget, und auf die Insel Gyare verwiesen; jedoch linderte Tiberius diese Verweisung, indem er ihn anstatt des wüsten Gyare nach Cythara verschickte. **Tacit.** Annal. III, 56-70.

Sillus, ist bey dem **Vellejus** lib. II. c. 84 unbekannt. Einige nennen ihn auch Publius mit dem Vornahmen, wofür aber doch noch andere Patris lesen wollen.

Silius, (Cajus) ein Mann von grossen Ansehen zu den Zeiten des Kaysers Tiberii, der gantzer sieben Jahre mit Ruhm und Glücke einen Theil der Römischen Armee in Nieder-Deutschland commandirt und die Gallischen Unruhen des Sacrovirs gestillet hatte. Allein durch seine Thorheit, da er sich beständig rühmte, daß er die Herrschafft des Tiberii bewahret und seine Legionen,

da die andern aufrührisch geworden, in ihrer Pflicht erhalten, setzete er sich in grossen Haß. Weil nun Sejanus den Vorsatz gefasset hatte, alle alte Freunde des Germanici aus dem Wege zu räumen, und daher den Tiberium beredet hatte, wie sich Rom in zwey Partheyen getheilet, und verschiedene sich unterstünden, öffentlich zu sagen, daß sie es mit der Agrippina, des Germanici Gemahlin, hielten; auch wie kein ander Mittel sey, dieser Trennung zu steuren, als daß man einen oder zweye der Vornehmsten hinrichten liesse; so war dieser Silius der erste, den man angriffe. Der Bürgermeister Varro war sein Ankläger. Und als Silius ersuchte, daß man die Zeit seiner Bürgermeister-Würde möchte verfliessen lassen, ehe man ihn vor Gericht zöge, gab Tiberius, welcher gewohnt war, seine Ungerechtigkeiten mit scheinbaren Vorwänden zu verdecken, zur Antwort: Daß man die Macht der Bürgermeister, deren Vorsorge das gemeine Wesen bewahrete, nicht schmählern müste, und daß die Schuldigen zu jederzeit durch die Regenten gerichtlich könnten belanget werden. Silius ward demnach in dem Rathe beschuldiget, daß er den Aufstand in Gallien lange Zeit verheelet, und unbillige Geld-Erpressungen verübet hätte. Und da man solches nicht gnugsam erweisen konnte, ward das Verbrechen der beleidigten Majestät mit darzu genommen. Da also Silius sahe, daß seine Verurtheilung fest gesetzet wäre, kam er derselben durch einen freywilligen Tod zuvor, und seine Ehefrau Sosia ward wegen der Freundschafft, welche zwischen ihr und der Agrippina gepflogen wurde, des Landes verwiesen; ein Theil seiner Güter aber wurde eingezogen. Dieses geschahe im Jahr Christi 24. *Tacit.* Annal. IV, 17-19.

Silius (Cajus) der berühmten Kayserin **Messalinen** Ehebrecher. Sein Vater gleiches Nahmens, ward von dem Kayser *Tiberius*, vornehmlich) weil er mit dem *Germanicus* eine vertrauliche Freundschafft gepflogen, dergestalt verfolgt, daß er dem Urtheile der Richter durch eine freywillige Entleibung zuvor kam, wie aus dessen vorherstehendem besondern Artickel mit mehrern zu ersehen. Sein Sohn brachte sich wiederum dergestalt in die Höhe, daß man ihn im Jahr 47 zum künfftigen Bürgermeister ernennte. Zu seinem Unglücke verliebte sich, wegen seiner schönen und ansehnlichen Gestalt, worinnen er fast alle Römer seiner Zeit übertraff, des damahligen Kaysers **Claudius** Gemahlin, **Valeria Messalina**, so hefftig in ihn, daß er seine Gemahlin, **Junia Silana**, verstossen, und geschehen lassen muste, daß jene öffentlich und im grossen Staat ihn besuchte, ihm, wo er sich etwan hin begab, nachfolgte, und einen grossen Theil der Kayserl. Bedienten und Mobilien in sein Haus schaffte. Der **Messalinen** Schönheit, die grossen Geschencke, so er von ihr empfieng, und die Hoffnung, durch sie wohl gar auf den Kayserl. Thron zu steigen, bewogen ihn an einem Theil zu Befriedigung ihres Verlangens, am andern aber die Furcht, daß auf den Weigerungs-Fall der Kayserin, welche bey ihrem einfältigen Gemahl alles auswürcken konnte, sich mit Nachdruck an ihm rächen möchte. Endlich giengen beyde in ihrem Liebes-Verständnisse so weit, daß sie einsmahls, da der Kayser Claudius nach Ostia gereiset war, mit öffentlichen Solennitäten und mit allen darzu gehörigen Ceremonien Beylager mit einander hielten, und die darauf folgende Tage vor den Augen der gantzen Stadt Rom sonderbare Freuden-Feste zusammen anstellten. Der Kayser ward zuletzt von allem benachrichtiget, und ungeachtet seiner bisherigen sorglosen Trägheit, sonderlich durch den freygelassenen **Narcissus**, dergestalt aufgebracht, daß er eilends nach Rom zurücke kehrte; da denn weder **Silius** nach **Messalina** an einigen Widerstand gedachten, und nebst vielen andern, so sich dieser Sache theilhafftig gemacht, im Jahr 48 hingerichtet wurden. Von diesem **Silius** wird unter andern angemerckt, daß er gar sehr auf die Verneuerung des Cincischen Gesetzes gedrungen, vermöge dessen keinem Advocaten erlaubet war, vor seine Bemühung das allergeringste von seinen Clienten anzunehmen. **Tacitus** Annal. l. 2. c. 6. 7. 25. l. 3. c. 42. l. 4. c. 18. und 19. ingl. l. II. c. 6. 12. 27. 35. **Sveton.** in Claudio.

Silius (Johann) hat Icones poeticas videl. heroicas Gentium & Var. heraus gegeben zu Paris 1658 in 12.

Silius (P.) ein Römer und Proprætor in Bitynien, als **Cicero** Proconſul in Cilicien war. Seines Sohns bediente sich besagter Cicero, wie er selbst wolte, und war übrigens seine Genealogie diese:

P. Silius.
Proprätor in Bitynien.
|
Silius
ein guter Freund des Cicero.
|
P. Silius
|
P. Silius Nerva,
Bürgerm. im J. d. W. 3930.

C. Silius Nerva, sonst Nepos, Bürgerm. im J. Christi 15.	P. Silius Nerva Bürgerm. im J. d. W. 3977.
| C. Silius, der Liebhaber der Messalinä.	

Silius (P. Nerva) verwaltete nebst M. Apulejo Nepote das Römische Bürgermeister-Amt im 18ten Jahr vor Christi Geburt.

Silius (P. Nerva) führte das Bürgermeister-Amt zu Rom nebst Ap. Julio Silano im 28ten Jahr nach Christi Geburt.

Silius (P. Nerva) führte mit C. Julius Atticus Vestinus und Anicius Cerealis die Bürgermeister-Würde im 65ten Jahr nach Christi Geburt.

Silius (T.) ein Tribunus, oder auch Præfectus unter dem Cäsar in Gallien, und zwar insonderheit bey dem **Cospus**, des **P. Crassus**, so im Jahr der Welt 3894 die Winter-Quartiere bey den Andibus hatte.

Silius Italicus (Cajus) ein Lateinischer Poet, und Römischer Bürgermeister, bekam den Zunahmen von seinem Vaterlande, indem er zu Alt-Sevilien,

vilien, so vor Zeiten Italica geheissen, gebohren worden, wiewohl andere einen Italiener aus ihm machen. In der Beredsamkeit wehlte er sich den **Cicero** zur Nachahmung, und war in dieser Kunst nicht ungeschickt, wie er denn viele gerichtliche Händel nicht nur übernommen, sondern auch glücklich ausgeführt. Die Bürgermeisterliche Regierung verwaltete er in Rom zu 3 mahlen, und zwar geschahe solches zum ersten mahle im Jahr Christi 68, in eben dem Jahre, da die Republic von der Tyranney des Kaysers **Nero** befreyet worden. Jedoch ist nicht zu läugnen, daß der Beweiß von seinem andern und dritten Bürgermeister-Amte noch etwas zweiffelhafft aussiehet. Er war auch Proconsul in Asien, und hat dieser Provintz mit Ruhme vorgestanden. Nach dieser Zeit fieng er an, sich auf die Poesie zu legen, und ein ruhiges Leben zu suchen, zu welchem Ende er sich auf seine Landgüter in Campanien begab, welche ehemahls auch **Virgilius** soll inne gehabt haben. Vor diesen Poeten hatte **Silius** grosse Hochachtung, so gar, daß er denselben sich nicht allein zum Muster für stellte, sondern auch, wie man sagt, dessen Grab heilig zu verehren pflegte. Endlich aber hungerte er sich selbst im 1 Jahr der Regierung **Trajanus**, und im 75 Jahre seines Alters, zu Tode, weil er eines Hüner-Auges, so ihm zu beschwerlich vorkam, nicht loß werden konnte. Man hat von ihm 17 Bücher von dem II Punischen Kriege, welche er in seinem Alter verfertiget, daher auch wenig Feuer und Lebhafftigkeit darinnen anzutreffen. Sie werden auch mehr um der guten Nachrichten und Historie willen hoch geachtet, als daß sie das Lob eines recht heroischen Gedichtes verdienen. **Cellarius** hat davon eine feine und bequeme Herausgabe besorgt, die beste aber ist dermahlen diejenige, welche Arnold **Drackenborch** 1717 zu Utrecht in 4 ans Licht gestellt, welcher Ausgabe der Herr **Drackenborch** des Silii Leben vorgesetzet, das allerdinges zu lesen verdienet, wenigstens der Auszug daraus, welcher in den **Deutschen** *Actis Eruditorum*, 46 Th. p. 685 u. ff. mitgetheilet worden ist. **Plin.** l. 3. ep. 6. **Martial.** l. 2. epigr. 49. **A. Gellius** l. 16. c. 13. ingl. 7. 62. **Voss.** de hist. lat. p. 550. **Cellarius** in diss. de Silio Italico. **Fabric.** bibl. lat. l. 2. c. 12. &c.

Siliweistorp, ein Dorff, wurde von dem Marggrafen Conraden dem Closter auf dem Petersberg zu Halle, welches er gestifftet, zugeschlagen, und 1201 von dem Pabst Innocentio III bestätiget. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. II. p. 208 u. f.

Silk, ein lustiger Ort, siehe **Sylk**.

Silla, See, siehe **Siden**.

Silla, ist der Wall bey der Burg Sion, da der König Joas von seinen eigenen Knechten erschlagen worden. 2 Kön. XII, 20.

SILLABA, *Sillabe*, ist ein Italienisches Wort, frantzösisch heißt es *Sillabes*, damit belegen die Italiener zum öftern schlechtweg die Guidonischen Sylben, ut, re, mi, fa, sol, la.

SILLABE, siehe *Sillaba*.

SILLABES, siehe *Sillaba*.

Sillaces, ein General des **Orodes**, Königs in Parthien, welcher im Jahr der Welt 3896 den **Crassus** so empfindlich mit schlagen half. **Florus**.

SILLAGE, **Lauff**, in der Seefart, siehe **Lauff eines Schiffes**, im XVI Bande, p. 1041.

SILLANIANUM SENATUSCONSULTUM, siehe **Silanianischer Rathschluß**, im XXX Bande, p. 976.

Sillano, Schloß, siehe *Syllanum*.

Sillanus, siehe **Mosnia**, ein Abt den 28 Febr. im XXI Bande, p. 1907.

Sillanus, **Dima**, und **Mella**, Irrländische Heilige. **Colganus** hält davor, Sillanus sey St. Berachi Discipul gewesen. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 9 Mertz.

Sillanus, siehe **Suarlechus**, den 27 Mertz.

Sillanus, **Conallus**, ein Bischoff, **Carnechus**, ein Bischoff und **Cassonus de Imduail**, Irrländische Heilige. Der letzte soll derjenige seyn, von dem gesagt wird, daß ihm St. Patricius über die Kirche zu Domnachmor in Magechnach gesetzt, und von ihm prophezeyet habe, daß er von den Nachkommen in grossen Ehren werde gehalten werden. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 28 Mertz.

Sillanus, ein Mönch, St. Berachi, wurden von einer Rotte Räuber getödtet und von St. Beracho wieder lebendig gemacht. Sein Gedächtnis-Tag ist der 4 May.

Sillanus, siehe **Colman**, den 24 May, im VI Bande, p. 707.

Sillanus, siehe **Furudranus**, den 28 May, im IX Bande, p. 2357.

Sillanus (D. Junius) ist bey dem **Sallust.** de Bell. Cat. c. 50. einer mit dem **D. Silanus**, siehe **Silanus**.

Sille, heisset ein ins Dreyeck zusammen geschlungen starckes Bändlein oder subtiler Riemen von einer Nestel, daran ein kleiner Ring von eisernen oder meßingenen Drat mit eingeschlungen. Sie an einem Vogel, worzu sie eben gebraucht wird, fest zu machen, geschiehet also: Man nimmt nehmlich eine Sille, nach der Grösse des Vogels, der anzumachen ist, stürtzet sie über des Vogels Kopf und Füsse, so, daß das Ringlein in der einen Spitze des Triangels just unter den Bauch kommt. Hierauf stecket man ein geschwanckes Rüthlein bogenweis in die Erde des Heerdes, welches glatt und so gemachet seyn muß, daß ein anderes Ringlein hin und her daran laufen kan. An dieses Ringlein wird ein zweyfach gelegtes Band ohngefehr eines Fingers lang fest gemachet, welches doppelte Band man durch das an dem Leibe des Vogels befestigte Ringlein zühet, den Vogel durchkriechen, und also das Band zuzühen läßet, oder, welches leichter geschehen kan, wenn das Band an das Ringlein des Vogels geschlungen wird, ehe man es mit seinem Ringlein an das Rüthlein stecket: und dieses wird das Ansillen des Laufers auf dem Vogelheerde genennet. Wie nun aber immer ein Vogel grösser, als der andere, so müssen auch zu den grossen und Halbvögeln

geln grössere, bey den kleinern Vögeln aber auch kleinere Sillen zur Hand genommen werden.

Sille, ein Frantzösischer Ort im Hertzogthum Maine, in diesem Kirchspiele giebt es Eisengruben. Savary Dict. Univers. de Commerce.

Sillebar, eine Stadt in Ost-Indien, im Königreich Bantam, mit hohen Bergen und Einöden umgeben.

Sillebertus, mit dem Beynahmen der grosse, ein Abt, siehe **Gilbertus**, im X Bande, p. 1467.

SILLEJUM GUILLELMI, Flecken, siehe **Silley le Guillaume.**

Sillem, siehe **Silem.**

Sillem, der vierdte Sohn Napthali, der mit Jacob in Egypten zog, 1 B. Mos. XLVI, 24, von welchem das Geschlecht der **Silemiter** herkommen. 4 B. Mos. XXVI, 49. wird auch Sillum genennet, 1 B. der Chron. VIII, 13.

Sillem (Garlieb) beyder Rechte Licentiat, älterer und präsidirender Bürgermeister zu Hamburg, ward 1676 den 15 Jun. daselbst gebohren. Sein Vater war ein wohlverdienter Rathsherr. Er reisete im 20sten Jahre seines Alters nach Franckfurt an der Oder, und 1698 nach Halle; 1700 vertheidigte er daselbst unter dem Beystande des berühmten **Stryckens** eine Disputation de obsequio judicis inferioris. Besahe hierauf die Niederlande, Franckreich und die fürnehmsten Städte in Deutschland; Hielt sich eine Zeitlang in Wien auf, besuchte hernach nebst andern fürnehmen Deutschen Höfen den Hannoverischen und Braunschweigischen. Im Jahr 1704 kam er wieder nach Hamburg, und im Jahr 1708 vertheidigte er zu Franecker Theses selectas ex Jure, und erhielt gleich darauf die Würde eines Licentiaten beyder Rechten. Im Jahr 1710 den 8 Sept. ward er zum vierdten Syndico zu Hamburg erwehlet. Bey der Pest, womit Hamburg 1712 und 1713 heimgesuchet worden, that er derselben grosse Dienste, indem er die Aufsicht über das zu solchem Ende angeordnete Gesundheits-Collegium hatte. Im Jahr 1714 ist er zu Ihrer Königl. Majestät von Groß-Brittannien **Georg** dem Ersten, Glorwürdigsten Andenckens, gesandt worden, Derselben zum glücklichen Antritt der Regierung im Nahmen der Hamburgischen Republic Glück zu wünschen; 1717 den 7 Sept. ist er zur Bürgermeister Würde daselbst erhoben worden. Er hat das Glück gehabt, Ihro Römisch-Kayserliche Majestät, als dieselbe wegen Niederreissung der dem Heil. **Carolo Barromäo** geweyheten Römischen Capelle und Dero Abgesandten Hauses eine Ungnade auf diese Stadt geworffen hatte, fußfällig zu begütigen, nachdem er 1721 im Monat April in Begleitung Herrn **Barth. Henr. Brockes**, wohl verdienten Rathsherrn daselbst und hernach Hochansehnlichen Amtmanns zu Ritzebüttel, wie auch zweyer Ober-Alten nach Wien geschicket worden. Im Jahr 1723 den 28 Jenner wurde er ältester Bürgermeister und stellete im folgenden Jahre den 7 Dec. Herrn **Albedyl**, Freyherrn und General-Lieutenant, der Militz als Commendanten vor. Der Schaupfennig, welcher bey Beerdigung eines Bürgermeisters unter die, der Leiche folgenden Knaben, pfleget vertheilet zu werden, ist von seiner eigenen Erfindung, und stellet das Sillemsche Wappen, nehmlich; Drey sich niederhängende Korn-Aehren vor, aus welchen Körner auf die Erden fallen, mit der Beyschrifft: Spe melioris, das ist, in Hoffnung eines Bessern; womit derselbe ohne Zweiffel sein Vertrauen auf die zukünfftige Gewißheit der Auferstehung ausdrücken wollen. Er starb 1732 den 26 December nachdem er fünfmahl präsidirender Bürgermeister gewesen. Seine Schrifften sind:

1. Pflichtmäßige Antwort an seinen Vetter **C. L. Z.** in Hanover. Hamb. 1696.
2. Letzter Schwanen Gesang, ebend. 1732.

Sein Leben hat der ehemahlige berühmte Professor in Hamburg D. **Johann Albert Fabricius** in einem besondern Programmate beschrieben, und 1732 heraus gegeben. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Helwig) beyder Rechte Licentiat und Raths-Herr zu Hamburg. Er hielt 1677 zu Orleans seine Inaugural-Disputation de privilegiis Senum, und erlangete die Würde eines Licentiats beyder Rechte. Im Jahr 1693 den 10 April wurde er zum Secretario der Republic Hamburg hernach zum Protonotario; 1708 aber den 17 Febr. zum Raths-Herrn erwehlet; 1714 trat er das Richterliche-Amt an, und starb den 5 Dec. eben desselben Jahres. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Heinrich) Raths-Herr in Hamburg, ist 1591 an Petri Abend erwehlet, 1609 Amtmann zu Ritzebüttel worden, 1615 den 30 April wieder nach Hamburg gekommen, und den 6 folgenden Monats gestorben. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Hieronymus) Raths-Herr zu Hamburg, wurde 1690 den 10 May zum Raths-Herrn erwehlet, trat 1695 das Richterliche-Amt an, ward 1709 im Mertz Colonel-Herr im Nicolai; im August aber in Petri-Regimente, und starb den 20 Octobr. 1720. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Silem (Jacob) Rathsherr und Amtmann zu Ritzebüttel, ist 1550 den 15 May erwehlet, 1579 Amtmann zu Ritzebüttel worden, und 1584 den 16 August daselbst gestorben. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Jacob) beyder Rechte Licentiat, ältester Rathsherr und Protoscholarcha zu Hamburg, wurde 1620 den 6 May daselbst gebohren. Sein Vater **Johann Sillem** war ein fürnehmer Kauff- und Handelsmann. Er besuchte unterschiedliche Universitäten, reisete in die vereinigte Niederlande, Groß-Brittannien, Franckreich und Italien. Hierauf nahm er den Weg über Croatien, das Königreich Sclavonien, und Ungarn, nach der Kayserlichen Residentz Wien. Nach einiger Zeit gieng er durch Saltzburg, Bayern und Schwaben nach Basel, allwo er 1645 die Würde

de eines Licentiati beyder Rechte erlangte. Im Jahr 1653 den 22 Febr. wurde er zum Rathsherrn erwehlet und im Monat August eben desselben Jahres Amtmann zu Ritzebüttel. Im Jahr 1659 trat er das Richterliche Amt an; 1659 den 19 Jul. gieng er als Abgesandter nach Coppenhagen und Stockholm; den 15 Januar. des folgenden Jahres muste er mit Ihrer Kayserlichen Majestät hohen Ministris zum Besten dieser Stadt sehr wichtige Geschäffte abthun. Im Jahr 1660 ward er Colonel-Herr im Nic. Regiment, und 1664. Scholarcha. Im Jahr 1670 den 9 Dec. nahm er die Gesandtschafft zu ihrer Königlichen Majestät von Dännemarck und Norwegen, und kurtz darauf zu den vier Durchlauchtigsten Hertzogen von Braunschweig-Lüneburg auf sich. Im folgenden Jahre reisete er als Abgesandter zu Ihrer Königlichen Majestät in Dännemarck und Norwegen Christian V. Derselben zur Erhebung auf dem Thron im Nahmen dieser Stadt den Glück-Wunsch abzulegen. Er starb den 15 Jul. 1693. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Joachim) beyder Rechte Licentiat, Rathsherr und ältester Prætor zu Hamburg, ward 1691 den 12 Decembr. daselbst gebohren. Sein Vater war der erwehnte L. **Helwig Sillem**, wohlverdiente Rathsherr daselbst. Im Jahr 1718 vertheidigte er zu Gröningen seine Inaugural-Disputation, nehmlich Theses ex Jure Civ. & Stat. Hamb. und erlangete die Würde eines Licentiatens beyder Rechte. Im Jahr 1721 den 2 May wurde er zum Secretario dieser Republic, und 1728 den 18 Sept. zum Rathsherrn erwehlet. Im Jahr 1736 trat er das Richterliche-Amt an, und starb 1737 den 3 Octobr. **Beuthners** Hamburgisches Staats-und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Johann Helwig) Rathsherr und Amtmann zu Ritzebüttel, ward 1696 den 2 May erwehlet; trat 1701 das Richterliche-Amt an; ward 1707 Colonel-Herr in Jac. Regim; und im Jahr 1712 Amtmann zu Ritzebüttel. Er starb 1717 den 6 Nov. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Nicolaus) Rathsherr in Hamburg, ist 1650 zum Ober-Alten, 1658 auf Petri zum Rathsherrn erwehlet, und den 6 Jun. des folgenden Jahres gestorben. **Beuthners** Hamburgisches Staats-und Gelehrten-Lexicon.

Sillem (Peter) Rathsherr in Hamburg, ist 1644 erwehlet und 1648 gestorben. **Beuthners** Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexicon.

Sillenstedt, (Johann Georg) hat in der Streitigkeit des so genannten C. Irenici sich als einen Gegner desselben erwiesen, indem er eine Schrifft unter folgendem Tittel: Urtheil Pauli über die schädliche Spinne Christian Irenicum heraus gegeben im Jahr 1722 in 4. heraus gegeben. Auch ist von ihm im Druck vorhanden: Syllogismus antihenoticus insolubilis. **Unschuldige Nachrichten** des Jahrs 1723 p. 409, und des Jahrs 1725 p. 757.

Sillenus, stehet unter den Irrländischen Heiligen, man weiß aber nichts von ihm. Sein Gedächtnis-Tag ist der 9 Mertz.

SILLER, *Cheval qui sille*, heißt ein Pferd, so weisse Brillen um die Augenbraunen bekömmt, welches ein Zeichen eines hohen Alters ist; z. E. euer Pferd sillirt, das bedeutet, daß es schon lange denckt, und also 20 bis 30 Jahr auf sich hat; doch wenn es in der Jugend geschonet ist, kan es im Alter noch wohl gute Dienste thun. Wie denn **Albertus** bezeuget, daß ein ausländisches Pferd 40 bis 50 Jahr alt werden kan; andere wollen es gar bis auf 60 Jahr hinauf treiben.

Silleri (Marquis von) siehe **Brulart**, im IV Bande, p. 1571. u. ff.

Sillermontau, ein Kraut, siehe **Liebstöckel**, im XVII Bande, p. 1008.

Sillery, ein Frantzösischer Ort in Champagne, am den Fluß Vesle, hat vortreflichen Weinbau. Er ist ein Stamm, und Nahmens Ort der Marquis de Silleri. **Savary** Dict. Univ. de Commerce. **Arnolds** Historisch- und politische Geographie.

Sillery (Marquis von) siehe **Brulart**, im IV Bande, p. 1571. u. ff.

St. **Sillesia**, siehe St. Lucia, den 1 Jun. im XIIX Bande, p. 694.

SILLET, ist Frantzösisch, und heisset also das kleine Stückgen Helfenbein oben an einer Laute, worauf die Saiten liegen.

Silley, Inseln, siehe **Scilly Islands**, im XXXVI Bande, p. 588. u. f.

Silley, eine Insel und die vornehmste der Sorlingischen Inseln, siehe **Scilly Islands**, im XXXVI Bande, p. 588. u. f.

Silley le Guillaume, Lat. *Sillejum Guillelmi*, ein Flecken in Franckreich, in der Provintz Maine, zehen Meilen von Mons.

SILLI, Gr. Σίλλοι, war bey den Alten eine Art von Griechischen Versen, in welchen die Leute auf das ärgste durchgezogen und herunter gemacht worden. Die Gelehrten sind wegen der Derivation dieses Worts unterschiedlicher Meynung von den Alten wollen es **Hesychius** und **Pollux** ἀπὸ τοῦ σιλλαίνειν τοὺς ἴλλους herführen, welches soviel als spotten und hönisch seyn, bedeuten soll, weil nach dem Jonischen Dialect ἴλλος soviel als ὀφθαλμὸς ein Auge heisse. Andere meinen die Sache besser getroffen zu haben, wenn sie die Sillos von den Silenis, so die Zuschauer bey Tragödien mit ihren Schertz und Possen bey der Lust zu erhalten suchten, herleiten wollen, welcher Meynung unter andern auch die berühmten Philologen, **Gerh. Joh. Voßius** und **Daniel Heinsius** zugethan sind. **Timon** und **Xenophon** waren in den Sillis sehr bekannt, welche deswegen SILLOGRAPHI genannt werden. Man sagt; sie haben es von dem **Homerus** abgesehen, und zwar, von dem Orte, da **Thersites** die Griechischen Generale herunter macht. Siehe auch **Satyre**, im XXXIV Bande, p. 235. u. ff. **Gitald**. de Poet. dial. I. p. 46. **Pitiscus**. **Isaac Fr. Langheinrichs** *Dispp.* III. de Timone Sillographo.

Silli, ein Ort an der Maas, wohin sich der Kay-

Kayser Carl im Jahr 806 begeben. **Eckhart** in Franc. Orient. T. II. 47 meinet, daß dieser Ort Cella sey, so ein an der Maas gelegenes Schloß.

Silli, Geschlecht, siehe **Silly**.

St. Sillica, siehe St. **Lucia**, den 1 Jun. im XIIX Bande, p. 694.

Sillida, eine Negerey in Ost-Indien, bey welcher eine Compagnie Pagger, stehet, und in der Mitten derselben eine Redout, darauf 6 Stücke und 30 Mann, unter Commando des Fähndrichs, meist des Bergwercks halber, in Besatzung liegen. Die Häusser in der Negerey sind auf Stützen gebauet, und befindet sich auch allda ein Orankay oder vornehmer Edelmann, welchen die Ost-Indianische Compagnie zum Gouverneur daselbst benennet, deßwegen er auch, nur, um daß er den Holländern in der Handlung mit den Malleyern alle behülffliche Hand leistet, jährlich ein gewisses Salarium bekommet, und erstrecket sich seine Hofhaltung nicht besonders weitläufftig. Allda ist eben nicht sonderliches zu sehen ausser eine grosse Trommel, auf welcher bey entstehender Unruhe oder Rebellion ein Zeichen gegeben wird, deren Klang weit und breit kan gehöret werden, wodurch in der Zeit der Noth viel Volck zusammen kommt. **Hessen** Ost-Indische Reise-Beschreibung, p. 198. u. f.

Sillien, ein Filial von Halle, einem Dorfe in dem Hildesheimischen Amte Wohlenberg gelegen. Wegen Silien hat der Pastor zu Halle einen Morgen Acker, und einen Morgen Graßland. **Lauensteins** Diplomatische Historie des Bißthums Hildesheim II Th. p. 310.

SILLINÆ INSULÆ, Inseln siehe **Scilly Islands**, im XXXVI Bande, p. 588. u. f.

Silling (Joh. Wilhelm.) hat Christliche Andachten zu Jena 1676 in 8. herausgegeben.

SILLINIACUM, ein Flecken im Hertzogthum Burgund, siehe **Seignelay**, im XXXVI Bande, p. 1526.

Sillis (Anton de) ein Italienischer Gelehrter aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, von dem Studia, origo & progressus tertii Ordinis S. Francisci cum elucidatione Dionysii Carteſiani in regulam S. Franciscis zu Neapolis 1621 in 4. herausgegeben worden. **Barberini** Biblioth.

Sillobart, ist ein Ort auf der Küste von Sumatra, wo viel Pfeffer gefunden wird. Dieser Ort, welcher dem Könige von Bantam zustehet, fabriciret Cris, oder Dolche, deren sich die Javanen, und die meisten Indianischen Völcker bedienen. Diese Dolche werden sehr hoch gehalten, und gehen sehr starck daselbst ab. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SILLOGRAPHUS, siehe *Silli*.

Σίλλοι, siehe *Silli*.

SILLON, Brustwehr, siehe *Envelope*, im VIII Bande, p. 1327.

Sillon (le) ein schmahles Stücke Land, durch welches die Handelsstadt St. Malo in Ober-Bretagne mit dem festen Lande verbunden wird. **Hübners** vollständ. Geogr. I Th. p. 169.

St. Sillus, ein Africanischer Märtyrer, siehe St. **Epictetus**, den 9 Jenner im VIII Bande, p. 1384.

Silly, Inseln, siehe **Scilly Islands**, im XXXVI Bande, p. 588. u. f.

Silly, eine Prämonstratenser-Abtey in der Normandie in Franckreich, in der Provintz Argentan.

Silly, ein vornehmes Geschlecht in der Normandie, welches schon in dem 14 Jahrhundert in gutem Ansehen gestanden. **Robert**, Herr von Silly, lebte 1380, und zeugte mit **Wilhelminen** von Neuilly, **Johann**, Herrn von Longray, und **Philippen**. Dieser starb 1456, jener aber, so 1466 das Zeitliche gesegnet, hinterließ ausser **Wilhelmen**, Abte zu Troarn, **Jacoben**, **Nicolaus** und **Oliverius**. 1) **Jacob** von Silly, Herr von Longray, wohnte 1501 als Feldzeugmeister der Belagerung von Capua bey, und ließ bey seinem 1503 erfolgten Tode von **Annen** de Prez en Pail, **Franciscus** von Silly, Herrn von Longray, Fay ꝛc. welcher 1524 in dem Lager vor Pavia ohne männliche Erben verschieden; **Jacoben**, Bischoff von Sees, und **Carln**, einen Rhodiser-Ritter. 2) **Nicolaus** von Silly, Herr zu Dampierre, war 1485 einer von den 100 Edelleuten des Königl. Hauses, und zeugte mit **Marien Thezard**, **Franciscus**, Herrn von Dampierre, Malherbes ꝛc. welcher nur 3 Töchter nachgelassen; **Franciscus**, der unverehlichet gestorben, und **Petern**, Abt von St. Andre. 3) **Oliverius** von Silly, Herr von Vautourneux, Bures ꝛc. lebte 1483, und zeugte mit **Johannen Foucher** 2 Söhne, a) **Ludewigen** von Silly, Herrn von Vautourneux ꝛc. welcher mit **Jacobinen** von Beuil, **Jacoben** zeugte, der aber ohne Erben abgegangen. b) **Renatus** von Silly, dessen Sohn **Ludewig**, Herr von la Chapelle, gleichfalls keine Erben gehabt.

Walther von Silly, ein Nachkömmling **Walthers**, so im 14 Jahrhundert floriret, war Herr de la Houlette, und zeugte mit **Nicolinen** von Buret 2 Söhne: Der jüngere, **Jacob**, war Prior von Sausseuse; der ältere, **Bertinus** von Silly, Herr de la Houlette ꝛc. war bey dem Könige **Ludewig** XI Rath und Cammerherr, und lebte 1506. Seine Söhne, die ihm **Marie** de la Rocheguyon gebohren, waren: 1) **Jacob** von Silly, Herr de la Rocheguyon, der bey des Vaters lebzeiten im ledigen Stande verschieden. 2) **Ludewig**, der in der Jugend gestorben. 3) **Carl** von Silly, welcher bey seinem 1518 erfolgten Tode von **Philippen** von Sarrebruck 3 Söhne nachgelassen. Der älteste, **Nicolaus** von Silly, Herr de la Rocheguyon, starb 1527 in Piemont. Der jüngste, **Jacob** von Silly, Graf von Rochefort ꝛc. wohnte 1560 der Versammlung der Stände zu Orleans bey, und ließ, da er 1570 starb, von **Magdalenen** von Annebaud keine Kinder. Der mittelste, **Ludewig** von Silly, hatte mit **Annen** von Laval unter andern **Heinrichen** und **Antonen**: 1) **Anton** von Silly, Graf von Rochepot ꝛc. Ritter des Königl. Ordens, und Gouverneur von Anjou, bekam mit Marien von Lannoy nur 2 Töchter. 2) **Heinrich** von Silly, Graf

 de

de la Rocheguyon, zeugte mit **Antoinetten** von Pons, **Franciscus**, Grafen de la Rocheguyon ꝛc. Ritter des Königl. Ordens und Ober-Vorsteher der Wolffs-Jagten, welcher 1628 bey der Belagerung von Rochelle ohne Erben sein Leben beschlossen. **Anselme.** histoc. des grands Officiers.

Silly (Bernhard Potier Herr von) siehe **Potier**, im XXVIII Bande, p. 1873 u. ff.

Silly (le Viport, Marquis von) Königl. Frantzösischer General-Lieutenant und Kriegs-Rath, wie auch Ritter der Königl. Orden. Er wurde im Jahr 1702 Brigadier von der Cavallerie, und 1704 Marechal du Camp oder General-Major, in welcher Würde er unter dem Marschall von Tallard dem unglücklichen Treffen bey Höchstädt beywohnete, dabey nebst dem Marschall von Tallard gefangen, und nach Nottingham in Engelland gebracht wurde, allwo er bis 1711 sitzen müssen. Im Jahr 1718 den 8 Mertz wurde er General-Lieutenant, in welcher Würde er die Ehre hatte 1719 den Feld-Zug wider die Spanier in Biscaya zu eröffnen, allwo er noch vor Ankunfft des Marschalls von Berwick einige Conqueten machte, und Fuentarabia, St. Sebastian nebst andern Plätzen eroberte. Der König ertheilte ihm hierauf das Gouvernement von der ersten eroberten Stadt, welches 14000 Livers jährlich Einkommens haben soll; doch muste er es im folgenden Jahre, da die Stadt denen Spaniern wieder eingeräumet wurde, abtreten. In der Nacht zwischen den 19 und 20 Julii eröffnete er die Trencheen vor St. Sebastian, und setzte von der Zeit an der Stadt dergestalt zu, daß sie sich den 31 Dito ergeben muste. Im Jahr 1724 ward er Ritter des heiligen Geistes, nachdem er schon vorher den Orden des heiligen Ludwigs erhalten. Im Jahr 1733 wohnte er dem Feld-Zuge am Rhein-Strome bey, befand sich mit vor Kehl und halff selbiges erobern. Im Jahr 1734 im Monat May, war er bey dem Angriff der Philippsburgischen Rhein-Schantze; wurde aber dabey durch einen Schuß so gefährlich verwundet, daß er bald hernach zu Speyer seinen Geist aufgeben müssen. Als im Jenner 1735 einige neue Marschälle ernennet wurden, hieß es in den öffentlichen Zeitungen: „Man vermuthete den Herrn von Silly unter der Zahl der neuen Marschälle zu finden; er „würde es auch unfehlbar geworden seyn, wenn „er nicht mit Ungestüm im abgewichenen Jahre „(1734) von der Armee weg gegangen wäre, „weil es ihm verdrossen, daß er die jüngern General-Lieutenants vor sich mit dem Marschalls-Stabe beehret sehen müssen.„ Solchemnach müste Silly nur civiliter gestorben seyn. Es ist aber diese Nachricht doch nicht recht zu verstehen, weil alle neucreirte Marschälle ältere General-Lieutenants gewesen, denn Silly, indem dieser erst den 8 Mertz, 1718 darzu erhoben worden. Vielleicht ist die Rede von dem Marquis Aymar Ludwig von Sailly, der bereits den 26 Octobr. 1704 General-Lieutenant worden, von dem man zu der Zeit geglaubt, er sey vorlängst gestorben. **Eröffnetes Cabinet grosser Herrn** 19 Th. p. 726 u. f. **Kanffts Geneal. Archivarius.**

Sillyes, Inseln, siehe **Scilly Islands**, im XXXVI Bande, p. 588 u. f.

Silo, zuweilen auch im Griechischen **Silom** und **Salem** genannt, eine Stadt in dem gelobten Lande, in dem Stamme **Benjamin**, auf einem hohen Berge eine Meile von Jerusalem, nordwärts gelegen; gehörete aber zu Ephraim, wie zu sehen B. der Richter XXI, 19. **Josua** hielt daselbst einen allgemeinen Land-Tag, theilte das gelobte Land durchs Looß unter die Stämme Israel, Jos. XVIII, 10. XIX, 51. XXI, u. XXII. Daher die Kinder Israel offt daselbst zusammen kamen. Er richtete auch die Hütte des Stiffts allhier auf, allwo sie auch bis zur Zeit des Hohenpriesters **Eli** beständig blieb. Nachdem die Kinder **Ruben**, die Kinder **Gad** und der halbe Stamm **Manasse** einen Altar gegen das Land Canaan gebauet, kamen die übrigen Stämme an diesem Orte abermahl zusammen. In den folgenden Zeiten, und zwar noch vor der Babylonischen Dienstbarkeit, ließ GOtt, wegen der Einwohner Bosheit, zu, daß dieser Ort zerstöret ward. **Jos.** XVIII, 1. XXII, 12. 1 **Sam.** I, 3 c. IV, 4. **Jerem.** VII, 12 c. XXVI, 6. **Relandi** Palæst. l. 3.

Silo, **Silow**, ein Marckt-Flecken und Schloß, 1 Meile von Pranska, 2 Meilen von Breßlau, zur Rechten des Oder-Flusses. **Schneiders** Beschreibung des Oder-Stroms p. 204.

Silo, Beherrscher von Leon und Asturien, wurde von dem **Aurelius**, dessen Schwester **Usenden** er zur Gemahlin hatte, zum Erben eingesetzet, und folgte demselben 774 in der Regierung. Er nahm **Alphonsen** II, dessen Vater, **Froila** I, seiner Gemahlin Bruder gewesen, zum Mit-Regenten an, und starb 783. **Mariana** de reb. Hisp.

Silo, ein Römischer Feld-Hauptmann, ward nebst dem **Ventidio** dem **Herodes**, den die Römer vor einen König von Judäa erkläret hatten, im Jahr der Welt 3910 zugegeben, das **Herodes** durch dieser beyder Hülffe sich seines erhaltenen Königreichs wieder den **Antigonum** bemächtigen möchte. Allein **Silo** ließ sich von dem **Antigono** bestechen. Denn als **Herodes** seinen Weg nach Jerusalem fortsetzete, und des **Silo** Völcker ihm nach folgeten, es auch zu einem Handgemenge zwischen dem **Antigono**, der sich zu Jerusalem befand, und dem **Herodes** kam, stifftete **Silo** viele von seinem Soldaten an, daß sie über Mangel an Proviant klagen, Geld fordern und ein bequemes Winter-Quartier begehren sollten, weil alles in der um die Stadt herumliegenden Gegend von des Antigoni Leuten aufgeräummt wäre. Also erregte er unter der Armee eine Unruhe und unterstunde sich aufzubrechen. Aber Herodes bauete vor und ermahnte des Silons Hauptleute und Soldaten, sie sollten ihn nicht verlassen, sondern bedencken, daß sie Cäsar Antonius und der gantze Senat gesandt habe. Mit nöthiger Unterhaltung wolle er sie schon versorgen, und ihnen an dem, was sie begehren, leichtlich allen Ueberfluß anschaffen: welches er auch würcklich leistete. **Josephus** de rebus Iudaicis L. XIV, Cap. 15.

Silo (Abronius) ein lateinischer Poet, lebte zu des Kaysers **Augusts** Zeiten, und war des **Porcius Latro** Schüler, welcher A. R. 750 den Geist aufgegeben. Er hatte einen Sohn, welcher gleichfals ein Poete war. Der Vater hatte Heroische Gedichte geschrieben, aus welchen der ältere **Seneca** 2 Verse anziehet; der Sohn aber kleine Stücke für die Pantomimos, die nicht gar erbar waren, und von diesen pflegten gespielet zu werden. **Seneca** l. 2. suas. **Voss.** de Poët. lat.

Silo (Minucius) einer von denen, die sich wider den **Caßius** in Spanien zusammen schlugen, der auch solchem eine Schrifft übergab, und indem er sie las, meuchelmörderischer Weise ein Paar Stiche mit dem Dolche versetzte. Als er darauf ausreissen wolte, wurde er mit Steinen niedergeworffen, gefangen genommen, und nachdem er alle Zusammenverbundene entdecket, von den Freygelassenen des **Caßius** durch eine harte Pein hingerichtet.

SILOA, ein Closter, siehe **Selau**, im XXXVI Bande, p. 1583.

Siloa, Siloah, Siloha, Siloam, Griech. Σιλωάμ, ein Brunnen, nahe bey Jerusalem, und fast in Jerusalem, dessen Wasser fernerweit fortgeleitet worden, und also daher des gedachten Nahmens *Siloa* theilhafftig worden. Was verschiedene davon geschrieben, hat **Dapper** in der Beschreibung des gelobten Landes p. 355. folgender Weise zusammen gezogen, dargeleget: An dem Fluß des Berges Zions ist ein anderer Brunnen, der seinen Ursprung oder Quelle unter einem dicken Felsen ungefehr 40 Schritte vom Wege nimmet, durch einen kleinen Graben nach dem Thal Josaphat läuffet, und dasselbe über die Massen fruchtbar machet. **Doubdan** hält ihn für denjenigen, so gemeiniglich Siloe, sonsten bey Josepho **Siloam** genannt, und bey den **Hieronymus**, **Adrichom** und andern, auf die West-Seite des Thals Josaphat, an den Fuß des Berges Zions gestellet wird. Wie **Josephus** schreibet, lag der Brunnen Siloam hinter der Stadt-Mauren zwischen Mittag und Abend, denn er sagt also: Die Mauer krümmet sich nach Mittag über den Brunnen **Siloam**, und beuget sich von dannen wieder nach Morgen an Salomonis-Teich. **Hieronymus** und mehrentheils alle Talmudisten, desgleichen **Drusius** und **Lightfoot** halten den Brunnen **Siloe** oder **Siloam**, für den Brunnen **Gihon** oder **Gehon**, den sie gegen Abend stellen; Denn nach **Lightfoots** Zeugniß, war der alte Nahme des Brunnens **Siloam**, **Gihon**, dessen 1 B. der Kön. I, 36. gedacht zu werden scheinet, nehmlich: Salomon fuhr nach Gihon, um bey Gihon zum Könige gesalbet zu werden. Die Talmudisten fügen zur Erklärung hinzu nach **Siloam**. Desgleichen saget **Kimchi**: Gihon ist Siloam, und wird mit einem zwiefachen Nahmen geschrieben. Ueber solches hat der Chaldaische Text an statt **Gihon**, Siloe. **Theodoretus Procopius** und andere verstehen durch Gihon den Teich **Siloe**, aber wie **Pineda** meldet, wird Siloe Gihon, als sein Ursprung zu seyn, gesagt, denn, nach aller Jüden und anderer Dollmetscher Meynung, ist **Salomon** an den Brunnen Gihon nahe bey Jerusalem geführet worden. **Adrichom** und seine Nachfolger halten Gihon für einen Berg, auf welchem Salomon zum Könige gesalbet ward, jedoch wird in der Schrifft nicht gemeldet, ob durch Gihon ein Brunnen, Berg oder Thal zu verstehen sey. **Josephus** gedencket keines Berges, sondern eines Brunnen dieses Nahmens. **Doubdan** hält für wahrscheinlich, daß dieser Brunnen Siloe der Brunnen Rogel sey, dessen Jos. XV, 18. gedacht wird. An diesem Orte soll der Prophet **Esaias** auf Befehl des Königes **Manasse**, mitten durchgesäget, und daselbst begraben seyn, wiewohl die Schrifft nichts davon erwehnet. Der Platz ist ein wenig tieffer, als der Brunnen selbst, und wird deswegen bey einem jedweden des Ortes in sonderlichen Ehren und Würden gehalten. Man hat an statt des daselbst stehenden Eichen-Baums nach der Zeit einen weisen Maulbeer-Baum gepflantzet, der Alters halber heut bey nahe halb verdorret ist, und rings um an seinem Stamme mit Steinen besetzet und gestützet ist. Man siehet alhier noch Kennzeichen einer Kirche, welche die Türcken verwüstet haben. Die Türcken stürtzen an diesem Ort ihr Gebet aus, wenn sie sich erstlich in den Brunnen Siloe abgewaschen haben. Wie die Einwohner erzehlen, soll das Wasser der Brunnen Quell Mariä und Siloe durch einen Gang unter der Erden zusammen lauffen, wiewohl an dem vornehmsten Ursprung des Wassers selbst gezweiffelt wird. Das Wasser des Brunnens oder Teiches Siloam ward bey den Jüden mit Wein gemischet, und auf den Altar an dem Fest-Tage der Hütten gegossen. **Hieronymus** schreibet übers 8 Capitel Esaias, daß dieser Brunnen nicht allezeit, sondern alleine auf ungewisse Tage und Stunden Wasser gegeben. Wie **Ephanias** anmercket, so entsprang dieser Brunnen zum erstenmahle auf das Gebet des Propheten **Esaias** zum Dienst der Jüden, so zur Zeit des Königes Ezechiä belagert waren, nehmlich: er verschaffte den Jüden Wasser, wenn sie zu schöpffen dahin gekommen waren, und hielte sein Wasser zurücke, wenn der Jüden Feinde Wasser zu hohlen ankamen; welches aber gewaltig nach Jüdischen Fabeln schmecket. Im Gegentheil meldet **Josephus** und **Hegesippus**, daß der Brunnen Siloam und alle andere ausser der Stadt Jerusalem vor der Ankunfft **Titi**, solchergestalt eintrockneten, daß das Wasser neben denselben verkauffet; aber nach seiner Ankunfft und Zeit währenden Belagerung der Stadt wären sie zum Dienst der Römer dermassen Wasserreich geworden, daß sie nicht alleine für sich und ihr Vieh, sondern auch für die Gärten genugsam Wasser verschaffeten. Die Saracenen pflegten sich gewöhnlichermassen in diesem Teiche oder Brunnen zu baden, um den unangenehmen Geruch ihrer Leiber dadurch zu vertreiben. Die Mahumetisten und ihre Kinder waschen sich mit grosser Andacht in diesen Brunnen bis auf den heutigen Tag, ihre Gesichter damit helle zu machen, und böse Augen zu curiren. Die Kayserin **Helena** hat bey diesen Brunnen wunderliche Wercke und unter andern eine herrliche Kirche bauen lassen, die sie den **Gesichtmachenden Seeligmacher** genennet hat, gleichwie die noch übrige Kennzeichen zu verstehen geben. Der **Brunnen Siloam** hatte süsses Wasser,

Wasser, eine starcke Quelle, und floß mit einem gelinden Lauf in den Bach Kidron. Das Wasser des Brunnen **Gihons** oder **Siloam** ward durch verschiedene Arme, Wasser-Gänge oder Röhren in zwey Teiche geleitet, denn man lieset, 2 Chron. XXIII, 30. das **Jehiskia** den obern Ausgang oder die Brunnen-Ader, das Wassers stopffete, und recht nach der Stadt Davids führete. Woraus anzumercken stehet, daß eine Wasserleitung aus Gihon oder Siloam, der Ober-Wassergang genannt, in einen Teich lieffe, der auch deswegen der Ober- oder Schaafs-Teich, Esai XXXVI, 2. Neh. II, 14. der alte Teich, oder Schiloach, und bey **Josepho** Salomonis Teich, auch Königs Teich genannt wird. Salomonis Teich lag, wie **Josephus** bestätiget, innerhalb oder vielmehr neben der Stadt-Mauer gegen Morgen, an derselben Seite, wo Ophel gelegen war. Der Teich Bethesda oder Schaafs-Teich, davon **Johannes** saget, hatte nach **Lightfoots** Meynung eben denselben Stand und Gelegenheit, weswegen er beyde für einen Teich hält, aber in allen Umständen der Lage Jerusalems, nach anderer Erinnerung, besonders aber **Vitringä** in Esaiam VII, 3. irret, indem er was gegen Mittag gelegen hat, gen Mitternacht setzet, u. s. w. **Adrichom** hingegen stellet den Ober-Teich an den Fuß des Berges Zions gegen Mittag, dem auch **Vitringa** recht giebet. **Gihons** oder **Siloams** Wasser, ward durch einen andern Arm oder Ader in den zweyten Teich geleitet, den Esaias XXII, 2. den Unter-Teich genennet, und neben die Mauer des Berges Zions gegen Abend, oder vielmehr gegen Mitternacht ausser Jerusalem stellet. Wie der Ober-Teich denen Königlichen Gärten insonderheit gedienet, so hat der Unter-Teich dem gegen Mitternacht liegenden Theile der Stadt und ihren Einwohnern Nutzen geschafft, daß **Vitringa** vermeinet, es sey auf diesen Teich gezielet, wenn der Prophet Zacharias XIII, 1. verheissen, daß GOtt denen Einwohnern und Bürgern Jerusalems Wasser eines noch ungleich bessern Teichs zu schöpffen geben wolle. Nach dem Teiche soll der nahe beygelegene Ort der Stadt auch Siloam genannt worden seyn: Denn unter diesen Begriff stunden unterschiedliche Gebäude, und unter andern der Thurn Siloam, welcher mit seinem Fall 18 Menschen zerschmetterte, **Lucä** XIII, 4. vielleicht stund dieser Thurn über dem Vorhof des Teiches. **Doubdan** meldet, daß man noch heutiges Tages bey den Brunnen Siloa einige Kennzeichen dieses Thurns sehen könne. Auch wird eines Teiches **Gihons** gedacht, den andere für den Ober-Teich halten, weil er nahe bey dem Brunnen **Gihon** auf dem Berge desselben Nahmens gestifftet war, und sein Wasser von diesem Brunnen empfieng. Das Wasser dieses Teiches ward durch Gänge unter der Erden in andere Stadt-Teiche, und in des Königs Garten geleitet. **Adrichom** stellet den obersten Teich auf die Seite der Stadt gegen Mittag: **Quaresmius** hingegen den Teich **Gihon** gegen Abend, allwo er gesehen wird, nehmlich gegen Abend ist eine grosse Ebene, in welcher Gebäude und Steinhauffen der verwüsteten Wercke stehen, und ein Teich gezeiget wird, den man so wohl als den Ort selbst **Gihon**, bey des Landes Einwohnern nennen höret, aber man siehet in derselben Gegend keinen Berg, womit die Stadt gegen Abend umringet seyn soll. Dieser Teich auf der Ebene ist weit und groß, nehmlich 140 Schritte lang, und 90 breit, 32 Fuß tieff, und lieget 700 Schritte von dem Schlosse, oder dem Fisch-Thor. Er ist gantz eben, und gehet gegen Mittag, auf beyden Ecken mit seinem Treppen niederwärts, wovon noch 13 Stuffen unbeschädiget und vollkommen sind, die andern aber mehrentheils verfallen und verwüstet liegen. Oben sind zwey Gänge oder Röhren, wodurch das Wasser, welches aus verschiedenen Orten dahinwärts lauffet, empfangen wird. Auf dem Grunde ist gegen Morgen noch ein anderer Canal, vermittelst dessen das Wasser des Teiches durch seinen Wassergang in die Stadt gebracht, und in einen andern Teich geführet wird. Dieser Wassergang kommt nicht bis an das Thor der Stadt, bringet auch sein Wasser nicht unter demselben durch, sondern lauffet von dannen ungefehr 70 Schritte, kehret sich alsdenn wieder gegen Mitternacht, scheust unter den Stadt-Mauern hin, und bringet das Wasser unter der Erden fort, nach dem erwehnten Teich. Diese Wasser-Leitung war (nach der Jüden Meynung) aus Back-Steinen gemacht, aber **Quaresmius** hat selbst gesehen, daß der oberste Theil dieser Wasser-Leitung aus gehauenen Steinen gebauet, mit Kalck bestrichen gewesen, weil man nicht allein vor Alters, sondern auch, noch anjetzo mehr gehauene Steine und Marmor, als Back-Steine zu Jerusalem findet. Oben gemeldter Teich, so das Wasser aus dem Teich Gihon empfänget ist an der Nord-West-Seite des Schlosses der Stadt, 100 Schritte von dannen, und 200 von des Heylandes Grabe gelegen. Wie **Quaresmius** dafür hält, wird dieser Teich der Unter-Teich geheissen, Esaia XXII, 9. weil er in der That, in Betrachtung des andern obern, unten lieget. Heut zu Tage siehet man nach **Doubdans** Zeugniß, zwey Teiche oder Wasser-Tröge nahe bey dem Brunnen Siloa, deren jedweder 15 Schritte lang und breit, aber 8 Fuß hoch oder tieff ist. Sie sind trocken und mit grünen Büschen oder Unkraut bewachsen, werden aber mit dem Wasser dieses Brunnens befeuchtiget, von wannen hernach das Wasser durch eine andere Oeffnung in das Thal fället, und daselbst den gebauten Grund fruchtbar machet. Das übrige Wasser fället in den Bach Kidron. Der erste Theil ist auf dem Wege neben der Brücke, und grösser als der andere. Seine Gestalt ist länglichtrund, dahingegen der andere Teich, nahe bey dem Brunnen viereckigt ist. **Cortweyck** fande einen im Jahr 1600 trocken und den andern voll Wassers. **Kogel** gedencket alleine eines eintzigen Teichs **Siloa**, den er ungefehr 500 Schritte von Jerusalem gegen Mittag stellet. Er ist aus gehauenen Steinen gebauet, 18 Schritte lang, 10 Schritte breit, und 2 Klafftern tieff. **Josephus** de bello Judaico. **Eusebius**. **Nierembergius** de terr. promiss. c. 48. **Relandi** Palæst. I. 3. p. 858. Siehe **Bethesda**, im III Bande, p. 1531.

Siloah, siehe **Siloa**.

Siloam, siehe **Siloa**.

Siloe, Brunnen, siehe **Siloa**.

Siloh, ein Berg und Stadt, siehe **Silo**.

Siloha,

Siloha, ein Brunn, siehe **Siloa.**

Silom, Stadt, siehe Silo.

Siloni, der Vater Asaja aus dem Stamm Juda, 1 Chron. X, 4.

Siloni, der Vater Zacariä, und Groß-Vater Jojarib Neh. XI, 5.

SILONITÆ, wurden die Einwohner zu Silo genennet.

SILONITES, soll ein Stein seyn, von welchem **Albertus Magnus**, in seiner Abhandlung von den Tugenden der Steine p. 252. also schreibet: "Wenn du einem eine Freud im Hertzen wilt er„wecken, und seinen Verstand schärffen: so nimm „den Stein *Silonites* genannt, der in dem Schloß „der Indianischen Schnecken gebohren, und „mancherley genennet wird, von weisser rother und „Purpur Farbe. Andere sagen, er sey grün, und „werde in den Theilen Persien gefunden: sagen „auch, er wachse mit den zunehmenden Monde: „und im Gegentheil. Und die alten Weltweisen „thun darzu, wenn er getragen werde, so brin„ge er zukünftige Dinge herbey. Wann man „ihn unter die Zungen legt, zumal im ersten „Viertel des Monds, nur die erste Stunde, hat „er seine Krafft, wann aber der Mond zehn Ta„ge alt, so hat er diese Tugend die erste, oder „die zehende Stundte. Der Trieb aber der Ord„nung ist, daß, wenn er unter der Zungen, und „man gedenckt an einen Handel ob er geschehen „soll oder nicht: soll er geschehen, so steckt er sich „fest in das Hertz; also daß man ihn nicht kan „herausbringen: wo aber nicht, so begiebt sich „das Hertz von ihm. Die Weltweisen haben „auch gemeldet, er heile Schwindsüchtige und „schwache Leute.

Siloranus, (Valent. Autrapassus) ein Ausleger des Paracelsi und sind von ihm insonderheit seine Prolegomena in Paracelsi Scripta bekannt und lesenswürdig.

Silos, (St. **Domingo** von) Stadt, siehe *Pæsula*, im XXVI Bande, p. 206.

Silos, (Johann Michael) von ihm sind uns folgende zwey Schrifften bekannt worden:

1. Mausolea Pontif. R. Cæsar. Regum. 4. Rom 1678.
2. Pynacotheca s. Rom. pictura & sculpt. ebend 1673. in 8.

Silos, (Joseph) ein Clericus regularis und Patricius von Bitonto in dem Neapolitanischen, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb:

1. Historiam Clericorum regularium in 3 Theilen, Rom 1650 in Fol.
2. Vitam Francisci Olympii, Rom 1657 in 4.
3. Musam canicularem.
4. Reden vom Fegefeuer in Ital. Sprache.

Toppi bibl. Napol.

Siloson, des Aeacis Sohn, des von Oroete erschlagenen samischen Königs Polycratis Bruder, schenckte einsmahls dem **Darius**, als dieser sich noch unter des Cambysis Leib-Wacht in Egypten aufhielt, einen schönen rothen Mantel; als nun dieser Siloson nachhero vernommen, daß eben dieser **Darius** zu der persianischen Monarchie wäre erhoben worden, reisete er gen Susa, woselbst damahls die Königliche Residenz war, setzte sich in das Königliche Vorgemach, und gab auf Befragen, wer er wäre, zur Antwort, daß er eine Person, die sich um den König **Darium** wohlverdient gemacht hätte. Solches wurde dem König hinterbracht, welcher sich darüber höchst verwunderte, den Siloson vor sich kommen ließ, und, als er sein Anbringen von ihm vernommen, mit freundlichen Worten demselben also zuredete: O du Großmüthigster unter allen Männern, der du mir damahls gutes gethan, da ich noch keine Gewalt hatte, und du auch keine Vergeltung von mir hoffen konntest, ich will dich mit so viel Gold und Silber jezund wieder beschencken, daß dich nimmermehr gereuen soll, gegen den **Darius** freygebig gewesen zu seyn. Siloson bedanckte sich der Königlichen Gnade, bate aber nichts mehr, als daß **Darius** ihm behülfflich seyn möchte, das durch seines Bruders Todt erledigte, von **Mäandro** ihrem Knecht aber wieder eingenommene Königreich **Samum** wieder zu erobern, welches auch **Darius** that, und alsobald etliche Truppen hinsandte, die den Siloson in sein Väterlich Reich wieder eingesetzet haben. **Matthiä** Theatr. Histor. p. 144.

Silosus, ein Fluß in der Provintz Messenia auf der Halb-Insel Morea, wurde ehemahls *Bias* genannt, und fällt zur rechten an Modone in das Meer. **Boethii** Kriegshelm im Anhange. p. 28.

Silow, Marcktflecken und Schloß, siehe Silo.

Silpa, eine Magd, welche **Laban** seiner Tochter **Lea** mit gab, 1 B Mos. XXIX. 24. Diese gab hernach die **Lea** dem Jacob zum Weibe C. XXX, 9. welche ihm zwey Söhne den **Gad** und Asser gebohren, Ps. X, 12. cap. XXXV, 26. Die Kinder von der Silpa werden erzehlet, 1 B. XLVI, 18.

SILPHE, eine Art Ungezieser, siehe *Blatta*, im IV Bande, p. 90.

SILPHI, alte Völcker in Libyen, welche sich bis an Syrtim erstreckten, **Herodotus** L. IV, **Baudr.** Lex. Geogr.

SILPHION, *Diosc.* siehe *Asa Foetida*, im II Bande, p. 1778.

SILPHIUM, siehe *Asa Foetida*, im II Bande, p. 1778.

SILPHIUM BATTI, ein Sprüchwort, so man von demjenigen gebraucht, der zu grossen Ehren gekommen ist, wovon **Jonsius** de Script. Histor. Philos. p. 76 nachgelesen zu werden verdienet.

SILPHIUM, *Lugd.* siehe *Laserpitium*, im XVI Bande, p. 863.

SILPIUS, ein Berg in Syrien, auf welchen das grosse **Antiochien** bey dem Fluß **Orontes** von dem König Seleucus, eben zu der Zeit, als Laodicea und Apamien, gebauet worden. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 195.

Silpke, ein schönes Vorwerck, so in das Magdeburgische Amt Oebfeld gehöret. Es lieget an der Grenze nahe bey Ettingen am Schenckischen Holze. Es hat nicht wenig Äcker und eine Wassermühle, da die Krumbek aus dem Schenckischen Holze hineinfliesset. Vormahls ist daselbst eine Capelle, St. Mauritii genannt, gestanden. Die Herren von Schenck sagen, daß sie dieses Vorwerck ehemahlen mit dem Vorwerck Damsendorff, so nicht weit davon lieget, vertauschet hätten. Die Katendörffer müssen dahin Herren-Dienste thun, wie auch 3 Bauren aus Ettingen, und 7 aus Mannhausen, ingleichen etliche Bauren aus Everingen, so zum Amte Weferlingen gehören. **Walthers** Singularia Magdeburgica VI. Th. p. 186.

Silsa, ein Sohn **Zopha**, aus dem Stamm Asser. 1 Chron. VIII, 37.

Silschede, ein Collegium Canonicorum in der Grafschaft Ravensberg. **Rivii** Monast. Histor. Occid. p. 320.

Silschehorrgh, eine Herrschafft in dem Bißthum Archus in Jütland, welche sich der Bischoff **Eyler** vorbehielt, als er 1491 sein Bischoffthum **Niclaus Clauson** abtrat. **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. IX. p. 48.

Silstedt, ein Dorff in der Grafschafft Werningerode, welches vielleicht mit Siestedt einerley ist. **Abels** Preußische Geographie I Theil p. 342. desselben deutsche und Sächsisch. Alterth. II Th. p. 592.

Silteo, (Gerhard de) ein Dominicaner aus dem 14 Jahrhundert, dessen **Ludwig de Valleoleti** n. 57. rühmlich gedencket, hat Summam de astris geschrieben, die er in 3 Theile unterschieden. **Lusitanus Altamura** nennen ihn de **Sileto**, und eignen ihm eben die Schrifft zu, dahero kein Zweifel, daß es einerley Verfasser, wiewohlen **Altamura** ihn ins 1291 zurück setzet. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. T. I. p. 725.

Siltig-Waater, ist Holländisch und bedeutet auf deutsch **Brack-Wasser**, davon der Articel: **Wasser** nachzusehen.

SILVA, siehe *Sylva*, ingleichen **Wald**.

SILVA, eine Stadt im Königreiche Algarbien, siehe **Silves**.

Silva, ein Dorf, siehe **Sylva**.

Silva, ein berühmtes Haus in Spanien und Portugall, siehe unter **Sylva**.

Silva, (Anton de) ein Spanier aus Gallicien lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und war einer von denen ersten, welcher in Spanien Tragödien zu schreiben angefangen. Man hat von ihm primeras tragedias Espannolas Nise l'astimosa y Nise laureada D. Ines de Castro y Valladares Princessa de Portugal, Madrit 1577. in 8. **Anton** Bibl. Hispan.

Silva, (Basilius da) ein Canonicus regularis von Coimbra in Portugall, war etliche mahl General Präfectus, schrieb tratado de oraçones o soliloquios peraantes e despois de sagrada communiaon, welcher noch in Handschrifft liegt, und starb 1579. **Cardosus** Agiolog. Lusitano. **Anton** Bibl. Hispan.

Silva, (Beatrix de) ein Portugiesisches Frauenzimmer, siehe **Sylva**.

Silva, (Bernhardin de) ein Portugiese, welcher aus dem Cistercienser-Orden gewesen seyn soll, hat in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts gelebt, und Defensa de la monarquia Lusitana in 2 Theilen geschrieben, davon der erste zu Coimbra 1620. und der andere, zu Castel-Rodricho 1627 herausgekommen. **Anton** Bibl. Hispan. und im Append.

Silva, (Didacus de) ein Spanier aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat einen Panegyricum auf des Cardinals **Barberini** Ankunfft in Spanien in seiner Muttersprache 1626 in 4 heraus gegeben. **Barberini** Biblioth.

Silva, (Didacus de) ein Portugiesischer Franciscaner Strictioris observantiæ, und nachheriger Minimit in der ersten Helffte des 16 Jahrhunderts, war gelehrt und geschickt daher ihn der König von Portugall Johann der III zum General Inquisitor in Glaubens-Sachen in Portugall bestellte, und Pabst Paul der III durch eine päbstliche Bulle darzu confirmirte: wovon Frantz **Lanovius** in Chronico minimorum, Ludwig **Paramo** de origin. Inquisit. lib. 2. c. 15. n. 2. Lucas de **Montoja** hist. Minimor. lib. 1. c. 10. und Aub. **Miräus** in Biblioth. Eccles. handeln. Er soll nach der Zeit Bischoff zu Ceuta in Africa worden seyn, welches Seraphin de **Freitas** in seinem Zusätzen zu des Rodrichs da **Cunha** Wercke und aus selbigen Lorentz de **Peyrinis** ad Constitutionem secundam **Julii** II §. 12. in, de privilegiis regularium bekräfftigen. Es wird ihm ein Tractat de obscurioribus ex manifestioribus probandis beygeleget, den er aber, weil ihn der Tod übereilet, nicht ans Licht zu stellen vermocht. **Anton** Bibl. Hispan.

Silva, (Eduard de) siehe **Sylva**.

Silva, (Felicianus de) ein gelehrter Spanier von Ciudad Rodrigo, war ein Sohn Tristans de Silva, aus einen alten adelichen Geschlecht, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, und schrieb eine Historie unterm Titel: D. Florisel de Niquea, Saragossa 1568 aus 4 Folianten bestehend. Hievon sind 3 Theile vorhero einzeln und unter folgender Ueberschrifft gedruckt, nehmlich

1. La Coronica de los muy valientes Cavalleros D. Florisel de Niquea y el fuerte Anaxartes hijos del excellente Principe Amadis de Grecia emendada del estilo antiguo segun que la escrivio Cirfea Reina de Argines, Lissabon 1566 in Fol.

2. La

2. La primera parte de la quarta de la Coronica del Excellentisſimo Principe D. Floriſel de Niquea que fue eſcrita en Griego por Galerſis y ſacadá en Latin por Philaſtes Campaneo, Salamanca 1551 in Fol. wobey nicht unangemerckt zulaſſen, daß dieſes Buch in dem Königlichen Privilegio darüber D. Rogel. de Grecia genennet worden.

3. Libro ſegundo de la quarta y gran parte del excellente Principe D. Floriſel de Niquea, en que ſe trata principalemente de los amores del Principe D. Rogel y de la muy hermoſa Archiſidea &c. ebend. in Fol. Zu Ende dieſes Buchs hat der Verfaſſer auch das dritte Buch de la hiſtoria de D. Silvis de la Selva nachfolgen zulaſſen verſprochen.

Anton Bibl. Hiſpan. und in addend. p. 658.

Silva, (Flavius) Land-Pfleger in Judäa. Es ward ihm nach dem Tode des Land-Pflegers Baßi die Verwaltung dieſer Land-Vogtey aufgetragen. Als er nun ſahe, daß das gantze Jüdiſche Land mit Krieg bezwungen und nur noch ein eintziges Städtlein übrig wäre, daß ſich den Römern wiederſetzte, brachte er alles Volck in derſelben Gegend zuſammen, und rückte darmit vor die Veſtung Maſada hin, ſo ein Auffenthalt der Meuchel-Mörder war, darinnen **Eleazar**, ein gewaltiger Mann, aus dem Stamme Juda gebohren, das Commando führte, und die ſich insgeſammt verſchworen hatten, ſich durchaus von den Römern nicht zinßbar machen zu laſſen. **Silva** überfiel alſo mit ſeinem Kriegs-Heer den Eleazar und die Mörder, ſo mit ihm das Städtlein Maſada innen hatten, und, nachdem er alſobald von derſelben Gegend ſich Meiſter gemacht, beſetzte er die vortheilhafftigſten und bequemſten Oerter, ſchloß die Stadt mit einer Ring-Mauer ein, damit nicht leichtlich einer von den Belägerten durchkommen möchte, und ließ die Schildwachen genau beſtellen und austheilen. Er ſelbſt aber ſchlug ſein Lager an einem Orte auf, den er vor andern beſonders darzu erwehlet und zur Belagerung am tauglichſten gehalten; da nehmlich die Felſen, darauf das Schloß lag, den nächſten Berg dabey berührten und an denſelbigen ſtieſſen; wiewohl man nicht leichtlich Proviant und andere Lebens-Mittel dahin bringen konnte. Nachdem aber **Silva** auch dißfalls die nöthige Anſtalten und Verordnungen gemacht, nahm er eilend die Belagerung vor, die viel Kunſt, Geſchicklichkeit und unbeſchreiblich groſſe Mühe erforderte, weil das Schloß von Natur und durch die Kunſt ſehr befeſtiget war. Er rüſtete ſich alſo einen Sturm zu wagen, und fand nur einen einigen Ort, da er eine Schantze und Wall aufwerffen konnte. Denn hinter dem Thurn, der den Weg von Abend her welcher zu dem Königlichen Pallaſt und oberſten Gipffel hinauf gieng, verlegte, war ein über die Maſſen breiter und erhabener, doch um 300 Ellen niedriger Fels, als Maſada, dem man Leucer, d. i. den weiſſen Fels nannte. Sobald **Silva** dieſen erſtiegen und eingenommen, befahl er denen Soldaten, Erde herzuführen, und ein Bollwerck allda aufzurichten. Dieſe griffen die Arbeit gantz hurtig und gewaltig an, und brachten eine feſte Schantze 200 Ellen hoch zuwege; doch dünckte ſie das Werck weder feſt noch hoch genug zu ſeyn, daß man das Geſchütz und Sturmzeug darauf bringen und pflantzen könnte. Derowegen ſetzten ſie oben noch ein anderes Gerüſte 50 Ellen hoch, darauf; das Sturmzeug aber war denenjenigen Maſchinen nicht ungleich, welche Anfangs **Veſpaſian**, nachmahls aber **Titus** zu Beſtürmung der Städte erfunden hat. Es wurde auch ein Thurn 60 Ellen hoch aufgeführet, und gantz mit Eiſen beſchlagen, darauf die Römer mit ihren Pfeilen und Geſchützen diejenigen, ſo von der Mauer herab ſtritten, alsbald abtrieben, daß ſie ihre Köpffe nicht mehr heraus ſtrecken durfften. Daneben befahl **Silva** auch, einen groſſen Mauerbrecher zu machen, und die Mauren mit dem ſtärckſten Anlauff damit zu beſtürmen; wie denn Anfangs nur ein Stück davon, endlich aber die gantze Mauer über den Haufen geworffen und eingeriſſen worden. Sobald nun die Meuchel-Mörder ſolches geſehen, fuhren ſie eilends zu, und rüſteten ſich inwendig eine andere Mauer aufzubauen, die von den Mauerbrechern nicht, wie die vorige, Schaden nehmen möchte: und damit ſolche gantz weich, und einen heftigen Stoß und groſſe Gewalt ausſtehen könnte, wurde ſie folgender maſſen aufgeführet. Sie richteten groſſe und lange Balcken auf, und fügten ſie an dem Ort, wo ſie abgeſchnitten waren, feſt an einander: zwey Reihen aber waren in gleicher Weite von einander geſetzet, ſo breit als die Mauer war, und inwendig wurden ſie mit Erde ausgefüllet; ſie legten auch noch andere Balcken über die vorige der Länge nach her, damit bey anwachſender Laſt die gemachte Erd-Schütte beyſammen bleiben, und nicht ausflieſſen möchte. Dieſes Werck nun war einem vollkommenen Gebäu gantz ähnlich, und weil es nachgab, konte ihm der hefftigſte Stoß der Mauerbrecher keinen Schaden thun; ſondern, wenn ein Anlauff geſchahe, ſetzte ſich die Erde immer mehr auf einander, und wurde alſo das Werck je länger je veſter. Nachdem nun **Silva** ſolches genau beſichtiget hatte, hielt er dafür, die Mauer wäre leichter durch Feuer, als mit Sturm zu gewinnen; befahl derowegen ſeinen Soldaten, brennende Fackeln häufig dahin zu werffen, welches auch geſchehen. Da denn die Mauer, weil ſie meiſtentheils von Holtz gebauet war, ſchnell angegangen, und die Flamme bis zu unterſt um ſich gegriffen, und einen groſſen Brand verurſachet hat. Anfangs zwar, als das Feuer ausbrach, war der Nord-Wind denen Römern gäntzlich zuwider. Denn er blies mit einer entſetzlichen Gewalt von oben herab, und trieb die Flamme wiederum hinter ſich den Römern zu, ſo gar, daß ſie ihr Sturmzeug allerdings verlohren gaben, und vermeynten, es würde in dem Rauch aufgehen, hernach aber begunte ſich der Wind nicht ohne beſondere Göttliche Vorſehung plötzlich zu ändern; und der Mittag-Wind trieb die Flamme mit ſo groſſer Gewalt an die Mauren hin, daß die Feuer-Funcken davon über ſich gen Himmel fuhren. Alſo zogen die Römer, ſo die Göttliche Hülffe Augenſcheinlich bey ſich verſpürt, gantz getroſt

trost und freudig wieder in ihr Lager zurück, in der Absicht, die Feinde des andern Tages früh anzugreiffen; hielten aber die Nacht hindurch desto schärffere Wache, damit keiner von ihnen heimlich durchkommen möchte. Weil nun **Eleazar** wohl merckte daß die Feinde des Tages darauf früh die Stadt angreiffen, und einnehmen würden, hielte er eine Rede an alle in der Stadt, und bat dieselben auf das beweglichste, daß sie sich selber das Leben nehmen möchten, damit nicht die Feinde mit ihnen, wenn sie würden gefangen worden seyn, ihren Muthwillen, treiben könnten. Anfänglich fand zwar seine Vorstellung nur bey einigen Gehör; viele aber waren furchtsam und wollten lieber ihr Leben schonen; hingegen da er noch einmahl und noch beweglicher an sie eine Rede hielte und viel von der Unsterblichkeit der Seelen vorstellte, geschahe es, daß alle sich selbst umbrachten, biß auf 2 Weiber und 5 Knaben die sich verstecket hatten. Als nun **Silva** den gedachten Morgen würcklich den Angriff that, und die aus der Stadt keinen Wiederstandt thaten; so wundert er sich zwar anfänglich hierüber; da aber die alten Weiber hervorgekrochen kamen, und der Sache Beschaffenheit erzehlten so hörte das Wundern auf und die Stadt wurde sodann erstiegen. **Josephus** de bello Iudaico.

Silva, (Frantz Nic. Xav. de) ein Mitglied der Königlichen Academie der Geschichte zu Lissabon; Er wurde im Jahr 1735 den 10 Julii, an des verstorbenen Paters Petri Monteiro Stelle, in diese Academie aufgenommen, und las an gedachtem Tage eine Anrede an die Academie ab, darinnen er derselben seine Dancksagung vor die getroffene Wahl seiner Person, abstattete. siehe **Gelehrte Zeit.** 1735. p. 607.

Silva, (Gätan Joseph da) Doctor und Mitglied der Königlichen Academie der Historie zu Lissabon. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1737. p. 201.

Silva und **Figueroa**, (Garsias de) ein Spanier aus vornehmen Geschlechte in Estremadura, wurde vom Könige **Philipp** III, dessen Rath er war, nach Persien an den König Xaa Abbas geschickt, von welcher Gesandschafft er ein eigenes Buch geschrieben; das zu Paris in 4 Frantzösisch gedruckt worden: Er schrieb auch Breviarium hist. Hispanicæ, so zu Lissabon 1628 in 8. nach seinem Tod ans Licht getreten. Man sagt von ihm, daß er endlich 1624 auf dem Meer gestorben. **Anton** bibl. Hispan.

Silva, (Gundisalvus de) ein Portugiese, war Prior des Cistercienser-Closters zu Alcobaz, blühete gegen die Mitte des 16 Jahrhunderts, und übersetzte das Leben des heiligen Bernhards aus dem Frantzösischen ins Spanische, das aus 7 Büchern bestehet, wen es aber zum Verfasser gehabt, wird nicht angemerckt befunden. **Visch.** Bibl. Cisterc. **Anton** Bibl. Hispan.

Silva, (Helena de) eine Portugiesische Cistercienser-Nonne in dem Closter Celas zu Coimbra, machte einen geschickten geistlichen Vers, war ihrer Heiligkeit wegen sehr berühmt, und schrieb in Metro la passion de Christo, so noch in Handschrifft liegt. Wenn sie eigentlich gelebet habe, findet man nicht mit angemerckt. Es gedencket ihrer **Georg Cardoso** in seinem hagiologio Lusitano unterm 28 May. Bernhard von **Britto** Chron. Cistero. und **Chrysost. Henriquez** in Menologio Cistero. **Anton** Bibl. Hisp.

Silva, (Hiskias de) ein Spanischer Rabbi von Jerusalem, welcher zu Ende des 17 Jahrhunderts gelebet, und einst von der Judenschafft daselbst in auswärtige Lande verschickt worden, um eine Collecte vor selbige einzusammlen. siehe R. **Mos. Chagis** שפת אמת, und aus solchem **Unschuld. Nachrichten** 1713. p. 434. Er hat verschiedenes geschrieben, als:

1. פרי חדש oder fructus novus, so ein Commentarius in Ordinem Jore Dea ist, und zu Amsterdam 1692 in Fol. heraus gekommen, aus 130 Blättern bestehend. Solches Werck hat sein Sohn R. **David de Silva** nicht nur mit Supplementen versehen, sondern auch weiter fortgesetzet und mit seinen Anmerckungen zu Amsterdam 1730 in 60 Folio-Blättern ans Licht gestellet.
2. Orach chajim oder Comm. in 1 partem Turim, so unter eben dem vorigen Titel פרי חדש von seinem Sohne zu Amsterdam 1696 in 74 Folio-Blättern ediret worden.
3. Sermon moral del fundamento de nuestra ley, ebend. 1691 aus 24 Quartblättern bestehend.
4. Aquæ vivæ aus Gen. XXVI, 19. Darinnen Anmerckungen über verschiedene Stellen im Talmund befindlich, welche ebenfalls sein Sohn zum Druck befördert hat, Amsterdam 1727 in Fol. aus 44 Blättern bestehend.

Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 249. 205. und Vol. IV. p. 819.

Silva, (Johann de) ein vornehmer Spanier, zu Ende des 16 Jahrhunderts, war ein Sohn Maurici und ein Enckel des Marquis de Montemajor. Er heyrathete eine Portugiesische Gräfin aus dem Geschlechte Portolegre, und folgte dem König Sebastian in dem Zuge nach Africa als Gesandter Königs Philipps II. in Spanien. Nach seiner Zurückkunfft ließ er sich zu Madrit nieder, schrieb viele Briefe, davon Hieronymus Mascarennas einen gantzen Band gesammlet, und supplirte die Historie der Rebellion zu Granada, welche Didacus de **Mendoza** verfertiget hatte, durch Hinzufügung vieler wichtigen Folgen. Es hat solche Ludwig **Tribaldus** zu Madrit 1610 herausgegeben, worauf sie zu Lissabon 1627 in 4. wieder aufgeleget worden. **Anton** Bibl. Hisp.

Silva, (Joh. Baptista) der Medicin Doctor, und Practicus, wie auch Königlicher Leib-Medicus zu Paris. Er hat geschrieben: Traite de l'usage des differentes sortes de saignées principalement de celle du pied, Amsterdam 1729. II Vol. in 12. **Beytrag zu den Leipziger Gelehrt. Zeit.** I Th. p. 199.

Silva, (Joseph de) ein Spanischer Theologus im 17 Jahrhundert, besaß eine grosse Fähigkeit des Verstandes, und ließ seine Gelehrsamkeit schon in dem 18 Jahre seines Alters hervorleuchten, da er ein so genanntes Wercfgen Brillante escado de la Deidad de Apolo sobre & capitulo XXXVIII del Ecclesiastico hasta el verso 15. en tres dialogos f. de præstantia artis medicæ zu Cadix 1646 in 8 heraus gab. Anton Bibl. Hispan.

Silva, (Joseph Suarez de) Mitglied der Königlichen Academie der Portugiesischen Historie zu Lissabon. Er hat im Druck heraus gegeben: Nachrichten von der Regierung des verstorbenen Königs Johann des I, Lissabon 1731. Leipz. Gel. Zeit. 1731. p. 98.

Silva, (Josua de) ein Rabbine, war Archisynagogus zu Londen, und schrieb viele Predigten in Portugiesischer Sprache, welche nach seinem Tode, der 1679 den 17 Tag im Monat Jiar erfolget, unter dem Titel: Discursos predicaveys zu Amsterdam 1688 aus 485 Quartblättern bestehend, nebst der ihm gehaltenen Leichen-Predigt ans Licht getreten. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 345.

Silva, (Isaac de) siehe Isaac de Silva, im XIV Bande, p. 1316.

Silva, (Ludwig Freire de) ein Portugiesischer Astronomus, wie aus seiner Schrifft abzunehmen, hat gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts gelebet, und Efemerides generales de los movimentos de los cielos por LXIII. annos des de el de MDCXXXVII hasta el de MDCC. segun Tichon y Copernico, so in 7 Volumina eingetheilet sind, geschrieben, von denen vermuthlich nur das erste, welches er dem Hertzog von Cardona dediciret, zu Barcellona 1638 in 4 heraus gekommen. Anton Bibl. Hispan.

Silva, (Roderich Mendez) siehe Mendez Silva, im XX Bande, p. 637.

Silva, (Roderich Mendez) ein Portugiesischer Geschichtschreiber, von Celorico, war Königlicher Spanischer Chronographus, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. Catalogo real Genealogico de Espanna, Madrit 1639 in 8. und in 4 vermehrter wieder aufgeleget.
2. Poblacion general de Espanna, ebend. 1645 in Folio.
3. Engannos y desengannos del Mundo, ebend. 1655.
4. Ascendencia ilustre de Nunno Alfonso Alcaide, ebend. 1648 und 1656 in 4.
5. Dialogo de la antiquedad y cosas memorables de la villa de Madrid, y recebimiento que en ella se hizo a la Princesa de Carinnan, ebend. 1637.
6. Eleccion en Rey de Romanos del Rey de Bohemia Ferdinando III. con un catalogo de los Cesares de la Casa de Austria, ebend. 1637.
7. Vida de la Emperatriz Maria hya de Carlos V. ebend. 1655.
8. Noticia de los ajos y mæstros que hasta oy an tenido los Principes, Infantes y otras personas reales de Castilla, ebend. 1654 in 8.
9. Parangon de los dos Cromueles de Ingalaterra, ebend. 1656.
10. Compendio de las hazannas que obro el Capitan Alonso de Cespedes, Alcides Castellano, su ascendencia y descendencia en varios ramos genealogicos, que desta casa an salido, ebend. 1647.
11. Noticia del origen y armas de la noble familia de Bernardo de Quiros, ebend. 1651.
12. Vida y hechos del gran Condestable de Portugal D. Nunno Alvarez Pereira &c. con los arboles de descendencias de los Emperadores, Reyes, Principes, Potentados, Duques, Marqueses y Condes, que del se derivan, ebend. 1640. in 8.
13. Memorial de las casas de Villar-Don Pardo y Cannete, sus servicios, casamientos, ascendencia y descendencia, ebend. 1646 in 4.
14. Memorial de la Casa de Sotomajor.
15. Tratado de la villa de Celorico da Beira su patria, welchen Georg Cardosus in seinem Agiologio Lusitan. Vol. III. unterm 4 May rühmet.
16. Discurso de la antiquedad y preeminencias del officio de Gran Canciller, Madrit 1653.
17. De las Casas Solariegas de Espanna, so noch in Handschrifft liegen soll.

Anton Bibl. Hispan. und im Append.

Silva, (Peter de) ein Spanischer Rechtsgelehrter aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat Varios tractatus juris geschrieben, welche zu Madrit 1628 gedruckt sind, wie aus Gabr. Sorá Catalogo Bibl. Laur. Ramirez de Prado zu ersehen. Anton Bibl. Hispan.

Silva, (Placidus Gomez de) ein Portugiesischer Rechtsgelehrter von Lissabon, florirte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, hielt sich zu Mayland seßhafft auf, und gab daselbst einen Tractat unter dem Titel: quando liceat hæredi venire contra factum defuncti 1671 in Fol. heraus. Anton Bibl. Hispan. p. 680.

Silva, (Samuel de) ein Portugiesischer Rabbine aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, hat unter andern einen Tractat wider den Uriel Acosta von der Unsterblichkeit der Seele in seiner Mutter-Sprache geschrieben, welcher unter dem Titel: Tratado de immortalidade da anima, em que tambem se mostra a ignorancia de certo contrariador de nosso compo, que entre outros muyros erros deu neste delirio de ter parasi & publicar, que a alma do homem acaba juntamente com o corpo zu Amsterdam 1623 gedruckt und $11\frac{1}{4}$ Octavbogen ausfüllet. Wolff Bibl. Hebr. Vol. III. p. 1115.

Silva, (Tristan de) ein vornehmer Spanier von Ciudad-Real, wohnte dem Kriege wider die Mahumetischen Könige von Granada bey, und schrieb hernach in Spanischer Sprache eine Historie

storie von der Eroberung von Granada, welche noch in Handschrifft liegt. Es rühmet ihn Lucius **Marinäus** de rebus Hispan. lib. 20. und andere mehr. **Anton** Bibl. Hispan.

SILVA AQUILINA, Wald, siehe *Jueline*, im XIV Bande, p. 1530.

SILVA BACENIS, Wald, siehe *Semana Silva*, im XXXVI Bande, p. 1734.

SILVA-BENEDICTA, Cistercienser Nonnen-Abtey, siehe **Sauve-Benict**, im XXXIV Bande, p. 436.

SILVA BOHEMICA, der **Böhmer Wald**, siehe **Böhmischer Wald**, im IV Bande, p. 376.

SILVA BUCHONIA, Wald, siehe **Buchau**, im IV Bande, p. 1748.

SILVA-CANA, Cistercienser-Abtey, siehe **Sauve-Cane**, im XXXIV Bande, p. 437.

SILVA CANDIDA, eine ehemahlige Bischöffliche Stadt in Florentz, so von der Stadt Rom 10000 Schritt gelegen, dessen Bischoffthum soll mit dem benachbarten Episcopatu Portuensi verbunden gewesen seyn. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 195.

SILVA CARBONARIA, Gehöltze, siehe **Hennegau**, im XII Bande, p. 1400. ingleichen **Mourmaux**, (Bois de) im XXI Bande, p. 1997.

SILVA CIMINIA, Wald, siehe *Saltus Ciminius*, im XXXIII Bande, p. 1224.

SILVA CONSTANTINI, Stadt, siehe **Selva**, (la) im XXXVI Bande, p. 1725.

SILVACUM, eine Stadt in der Picardie, siehe **Ville Serve**.

SILVA DANICA, ein Ländgen, siehe **Dänisch Wohlt**, im VII Bande, p. 42.

SILVA DUCIS, Stadt, siehe **Hertzogenbusch**, im XII Bande, p. 1867.

SILVÆ, Stadt, siehe **Silves**.

SILVÆ MATER, Gewächs, siehe *Caprifolium*, im V Bande, p. 710.

SILVA GALLINARIA, war ein Wald in Campanien, zwischen dem Einfluß des Vulturni und Literni, welcher gantz sandig und ohne alles Wasser war, dahero seine Bäume meist fichten waren, heut zu Tage soll er **La Peneta di Patria** heissen, davon unter den Artickel **Peneta di Patria**, im XXVII Bande, p. 240 nachzusehen.

Silvagius, (Matthes) ein gelehrter Italiener aus dem 16 Jahrhundert, schrieb de 3 peregrinis s. de Colloquiis peregrinorum 3. Venedig 1542. in 8 gedruckt. **Barberini** Biblioth.

SILVA HARCINA, Wald, siehe *Hercynia*, im XII Bande, p. 1657.

SILVA HARTZINIA, Gebürge, siehe **Hartzwald**, im XII Bande, p. 664. u. f.

SILVA HARZICA, Gebürge, siehe **Hartzwald**, im XII Bande, p. 664. u. f.

SILVA HERCULIS, Gebürge siehe **Hartzwald**, im XII Bande, p. 664.

SILVA HERCYNIA, war ein grosses Gebürge, welches mitten in Deutschland lag, und sich von der Schweitz bis gantz hinten in Sarmatien erstreckte. Dieser Berg war nach Julii Cäsaris Bericht Lib. 6. Cap. 25 Comment. 9 Tagereisen breit, und über 60 Tagreisen lang. Der Hartz, der Böhmer- und Schwartzwald sind nebst andern noch deutliche Reliquien von seiner ungemeinen Grösse, siehe auch unter **Hartzwald**, im XII Bande, p. 664.

SILVA IDÆA, ist bey dem **Virgilio**, Æn. II, v. 696. Der Wald auf dem Berge Ida in Troade, allernächst bey der ehemahligen Stadt Troja.

Silvain, ein Parlaments-Advocate zu Paris. Er hat geschrieben: Traité du sublime, a M. Despreaux; ou l'on fait voir ce que c'est que le sublime, & ses differentes especes; quel en doit etre le stile; s'il y a un art du sublime, & les raisons pourquoi il est si rare, Paris 1732 in 12. II Vol. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1738 p. 694.

SILVA-LATA, Benedictiner-Abtey, siehe **Sauvelade**, im XXXIV Bande, p. 437.

SILVA-MAJOR, Benedictiner-Abtey, siehe **Sauve-Majeure**, im XXXIV Bande, p. 438.

SILVA MARTIANA, Wald und Landschafft, siehe **Schwartzwald**, im XXXV Bande, p. 2009.

Silva und Mendoza, (Didacus de) ein vornehmer Spanier aus dem Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war des Roderichs, ersten Grafens von Pastrana, der bey König Philipp II in grossen Gnaden gestanden, und der Anna Mendozia Sohn, erlangte durch Vermählung mit der Gräfin Anna von Sarmiento und Villandrando die Graffschafften Salinas und Ribadeo, ward unter König Philipp III Marquis von Alenquer in Portugall, Ritter des Ordens von Alcantara und Commendator von Herrera, Vice-Re von Portugall und des hohen Collegii über die Angelegenheiten dieses Reichs Präsident zu Madrit, hatte den Ruhm einer ungemeinen Leutseligkeit, besaß neben der Staats-Klugheit eine grosse Gelehrsamkeit, verstand die Historie und Poesie wohl, und hinterließ in Spanischer Sprache:

1. Einen Band schöner Gedichte.
2. Una introduccion à la historia del Rey D. Felipe Tercero con los principios de su monarquia, welches Werck sehr gerühmet, und denen alten sowohl Griechischen als Lateinischen Scribenten nicht ungleich geschätzet wird.

Er hat auch eine Historie seiner Zeit zu schreiben angefangen, welche **Joseph Pellizer** in seinem Buche de la casa de Sarmiento de Villamayor erwehnet. **Anton** Bibl. Hispan.

Silva, da Miranda, (Hyacinth de) ein Mitglied der Königlichen Academie der Geschichte zu St. Hubes. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1732 p. 89.

Silva de Miranda, (Samuel de) ein Portugiesischer Rabbine, blühete zu Ende des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm eine Predigt auf das Pascha, welche 1690 in 26 Quartblättern gedruckt. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. III. p. 1117.

St.

St. Silvana, siehe St. Lucia, den 1 Junii, im XVIII Bande, p. 694.

St. Silvana, Märtyrin, siehe St. Marcellus, den 3. Junii, im XIX Bande, p. 1199.

St. Silvana, siehe St. Nicophorus, den 28 Febr. im XXIV Bande, p. 639.

SILVANECTÆ, *Silvanectes*, ein ehemahliges Volck und Stadt in der Frantzösischen Provintz Isle de France, so ehedem unter die Provintz Belgica gehörete. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 311.

SILVANECTENSIUM CIVITAS, Stadt, siehe Senlis.

SILVANECTES, siehe *Silvanectæ*.

SILVANECTUM, Stadt, siehe Senlis, im XXXVII Bande, p. 68.

SILVANI, werden in den Goslarischen Stadt-Rechte diejenigen genennet, welche mit Metall und Forst- oder Wald-Sachen umgiengen, auf alt Deutsch: Woltwerchten oder Waldgewercken. Wie denn in obangezogenen Goslarischen Stadt-Rechte Lib. III Tit. Von Vorbeseid und Gewedde, leg. 35. folgendes von ihnen zu lesen: In eines Woldtwerchten Hauß noch Hoff soll man Jre Werckleuthe noch Kolmeister besegen noch bekümmern. In andern Städten mag man das wohl thun als andern Leuthen. In einer andern Urkunde von Jahr 128 nennen sie sich: Mentanos & silvanos Goslariæ civitatis & montis Ramesberg, siehe davon in Heineccii und Leuckfeldi Script. rer. Germ. p. 222.

St. Silvanianus, siehe St. Servanus, im XXXVII Bande, p. 449.

SILVA NIGRA, Wald und Landschafft, siehe Schwartzwald, im XXXV Bande, p. 2009.

SILVANI LEX, oder *Silani Lex*, siehe Rathschluß (Silanischer) im XXX Bande, p. 976.

SILVANI LUCUS, ein in Florentz bey den Fluß Ceritis befindlicher Hayn, dessen Virgilius gedencket. Baudrands Lex. Geogr. Tom. II p. 195.

Silvano, Lat. *Silvanum*, eine kleine Stadt in Italien im Hertzogthum Meyland, am kleinen Fluß Corona, eine halbe Meile von dessen Eingang in den Po, und drey Meilen von Tortona, gegen Norden.

Silvanus, siehe Sylvanus.

Silvanus, Sylvanus, Gr. Θεὸς ὑλαῖος, ein Heydnischer Gott, Silvanus heißt er von Silva, der Wald, weil er insonderheit ein Vorsteher der Wälder hieß, und nach dem denn dieses Wort einige mit einem i, andere aber mit einem y schreiben, wird auch solcher Gott bald Silvanus, bald Sylvanus geschrieben, obwohl jenes fast für besser, als dieses, will gehalten werden. Cellar. und Schurtzfleisch Orthograph. in Silva. Denn obwohl einige solches Wort von dem Griechischen ὕλη ableiten, so wollen es doch andere lieber von Sileo deriviren. Voßius Etymol. in Silva Pierius bey demselben l. c. Indessen hat er doch den Griechischen Bey-Nahmen allerdings von ὕλη Silva, wofür er aber auch von andern Θεὸς ὑλικὸς ingleichen auch selbst Πὰν genannt wird. Philoxen Gloss. eben daselbst. Servius über den Virgil. Aen. VIII. v. 601. Einige machen zu dessen Vater den Saturn, andere den Faunus, noch andere aber den Crathio, einen Sybariten, und ein vierbeinigtes Thier zur Mutter, von der er auch die Helffte seiner Gestalt behalten haben soll. Natal. Com. lib. V. c. 10. Aelian de Histor. Animal. bey dem Gyrald Synt. XV. p. 444. Casal de Rit. Prof. Rom. c. 11. Er wird, wie bereits erwehnet worden, insgemein für einen Gott derer Wälder, allein doch auch zugleich für einen Gott der Hirten, und Vorsteher derer Grentzen und Felder, ja der gantzen Natur gehalten, so fern als ὕλη das gröbste Wesen aller Elemente bedeutet. Virgil. Aen. VIII. v. 601. und Corda über denselben l. c. Horat. Epod. II. v. 22. Servius über den Virgil. l. c. Jedoch aber wurde er auch hiebey als ein Popantz gefürchtet, welcher insonderheit denen Kindbetterinnen auffätzig war, daher denn auch allemahl bald nach der Geburt einer solchen Frau, drey Personen um Dero Haus herum giengen, wovon die erste mit einem Beile, und die andere mit einem Pilo an die Thür-Schwelle schlug, die dritte aber mit einem Besen vor derselben kehrete, zugleich aber die Intercidona, den Pilumnus, und die Deverra, anriefen, daß sie den Silvanus abhalten solten, damit er nicht bey Nachtzeit ins Haus komme, und die Kindbetterin vexire. Varro beym Augustin de Civit. Dei lib. VI. c. 9. So wurde er auch als ein gar geiler Pursche angesehen, welcher mit den Incubis insonderheit, auch andern Frauen-Volcke nachschlich, und sie nach dahmaligen Aberglauben zu seinem Willen zu haben suchte. Varro beym Augustin de Civ. Dei lib. VI. c. 9. Denn, daß mancher loser Vogel unter des Silvans Person dem Frauen-Volcke nachgeschlichen, ist gar wahrscheinlich, weil niemand glauben wird, daß ein solcher eingebildeter Gott, oder auch vermeynter Teufel selbst unter dessen Larve mit einem Frauen-Volcke was zu thun zu haben, gesucht habe. Indessen aber wird doch noch von ihm fürgegeben, daß er ehemahls den Cyparissus, einen schönen Knaben, geliebet, indem aber solcher eine zahmgemachte Hündin zu seiner Lust gehabt, und Silvanus solche unwissend getödtet, habe sich Cyparissus zu Tode gegrämet, den aber Silvanus dafür in eine Cypresse verwandelt, und dergleichen auch zum Andencken hernach beständig geführet, wobey denn ihm sonst auch noch nachgerühmet wird, daß er der erste gewesen, so die Pflantzung der Bäume erfunden habe. Servius über den Virgil Georg. lib. I. v. 20. Seine Verehrung geschahe vornehmlich durch ein Opfer von Milch, und sein Fest hatten ihm schon die Pelasger in Italien verordnet. Horaz lib. II. Epist. 20. v. 143. Virgil Aen. VIII. v. 600. So hatte er auch seinen Tempel zu Rom, und zwar in der 5ten Region, unten an dem Berge Viminal gegen die Kirche di St. Vitale über, und in der

13 Region, iedoch mit dem Hercules gemeinschafftlich, wo ietzo die Kirche der St. Balbina stehet. Nardin. lib. IV. c. 3. p. 171. Alex. Donat. lib. III. c. 13. p. 215. In der Bildung kam er mit denen Satyren und den Silen überein, nur, daß er insonderheit auf dem Kopffe auch einen Crantz von Lilien, und andern Blumen trug, in der Hand aber einen Cypressen-Baum mit samt den Wurtzeln führete. Virgil und andere bey dem Chartar. Imag. 18. p. 63. Er wird für einen alten König der Aboriginer gehalten, so insonderheit den Ackerbau in guten Flor gebracht, und seinen Nahmen bekommen, weil er vielleicht als ein Kind in einem Walde gefunden worden. Banier. Entret. XI. oder P. I. p. 328.

Silvanus, eines Frantzösischen Befehlshabers Sohn, Er hatte sich durch seine Höfflichkeit und Erfahrung in Kriegs-Sachen bey iedermann sehr beliebt und werthgemacht, dahero ihm der Kayser Constantius, weil er vor der Feld-Schlacht bey Mursa, Magnentii Parthey verlassen, und mit einem Hauffen Reuterey zu ihm übergangen, zum Ober-Befehlshaber des Fuß-Volcks in Gallien einsetzte, woselbst er sich auch sehr löblich verhielte, und dieses Land wieder der Barbarn Streiffereyen hertzhafft vertheidigte, ob ihn schon Julianus, Constantio damit zu schmeichlen, beschuldigte, er hätte besagte Völcker nicht durch Gewalt, sondern durch das den Städten abgepreßte Geld zurücke gehalten. Silvani Ruhm ermangelte also nicht, ihm gewöhnlicher massen viel Feinde und Neider bey Hofe zu erwecken. Dynamius, der Auffseher der Kayserlichen Maulthiere, ersuchte Silvanum um Recommendations-Briefe an seine bey Hofe habende Freunde, womit ihm der letzte willfahrete; der treulose Bösewicht aber verwahrete die Briefe, sich deren zu Ausführung eines Bubenstücks zu gebrauchen: Wie er denn mit Ueberlegung Lampadii, des Ober-Befehlshabers der Leib-Wache, und mehr anderer Feinde Silvani, nur Silvani Unterschrifft darinnen stehen ließ, und als er das übrige ausgewischt, setzte er an dessen Stelle verschiedene Worte, die eine Conspiration gegen den Kayser anzeigeten; hernach wurden selbige durch Lampadium Constantio übergeben. Solches verursachte nun vieles Gerüchte bey Hofe, und Malaricus, Oberbefehlshaber der Frantzosen, die unter Constantio dieneten, machte sich vor Silvanum zur Brustwehr, und sagte, dieses heillose Unternehmen, dessen man einen ehrlichen Mann beschuldigte, ware ohnfehlbar ersonnen, und wenn es ihm der Fürst erlauben wolte, zu diesen Feld-Herrn zu gehen, würde er sich am Hofe stellen. Er fand aber kein Gehör, und Silvani Feinde wusten es so zu karten, daß Apodemus, einer ihrer Mitgesellen, nach Gallien geschickt ward. An statt nun, daß er sich erst zu Silvano begeben, und ihm die Briefe, darinnen befohlen war, zum Kayser zu kommen, einhändigen solte, belegte er gleich seine Güter mit Arrest, und fing an seine Freunde zu verfolgen, als ob er bereits des Verbrechens überzeuget und verurtheilet worden. Silvanus erlangte zu Cölln davon Nachricht, eben da er sich bemühete, die Barbarn von den Römischen Grentzen zu vertreiben. Constantii Art war ihm allzuwohl bekannt, daß ihm nach dergleichen Anfang keine Hofnung der Erhaltung mehr übrig bleiben konnte, darum beschloß er alles zu wagen, und ließ sich von dem Kriegs-Volck, darüber er das Gebiet führte, zum Kayser ausruffen. Unterdessen hatte Dynamius, der Anklage mehr Nachdruck zu geben, und den Frantzösischen Befehlshaber Malaricum ebenfalls anzuschwärtzen, einen neuen Brief erdichtet, den Silvanus und Malaricus an den Obristen geschrieben, mit dem Ersuchen, alles fertig zu halten, ohne sich darinnen weiter heraus zu lassen. Der Letzte schickte den Brief an Malaricum, welcher nebst allen andern groß Geschrey darüber machte, und sagte, es schiene ein abgelegter Karn zu seyn, allen, die von ihrer Nation wären, die letzte Hülffe zu geben. Also fieng man an die ersten Briefe genauer zu untersuchen, und da man noch etwas von der ersten Schrifft spürte, kam das gantze Schelmstück an den Tag. Darauf setzte Constantius Lampadium zwar ab, und ließ ihn nebst etlichen Mitschuldigen, die vornehme Leute waren, zur Marter-Banck bringen; Allein obwohl etliche alles bekannten, vermochte doch ihre starcke Parthey bey Hofe soviel, daß sie alle frey gesprochen wurden, über dis erhielte noch Dynamius die Landvogtey von Toscana. Dem ungeachtet war Silvanus vollkommen gerechtfertiget, als eben die Zeitung von seinen Aufstande einlief, welches Constantium nicht wenig erschreckte; er beschloß aber den Feld-Herrn Ursicinum, einem tapfern Mann, dem er schon längst nicht gar zu grüne gewesen, dahin abzufertigen in der Hofnung, er würde entweder Silvano vom Brode helffen, oder selbst umkommen, welches ihm fast einerley war. Ursicino gebrach es an Macht, diese Empörung mit Gewalt zu dämpfen, darum nahm er seine Zuflucht zur List, und begab sich zu Silvano, als ob er auf seine Seite treten wolte. Er ward auch wohl empfangen, und fand vermittelst grosser Versprechungen, Gelegenheit, etliche Kriegs-Knechte zu gewinnen, die sich einmahl des morgens zusammen rotteten, und nach Hofe liefen. Silvanus dachte in eine Kirche zu flüchten, sie holten ihn aber ein, und stachen ihn todt, nachdem er acht und zwantzig Tage den Kayserlichen Ehren-Nahmen geführet. Verschiedene von Silvani Freunden und Mitschuldigen wurden hart bestrafft. Dem jungen Silvano, den sein Vater am Hofe gelassen, fügte er nicht nur kein Leid zu, sondern gab ihm auch so gar die Väterlichen Güter. Ammian. Marcell. Lib. XVI.

Silvanus, war ein neubekehrter Christe, nachher des Paulus Reise-Gefährte, und, wie einige wollen, Bischoff zu Thessalonich. Er wir in der Apostel-Geschichte c. XV, 22. Silas genennet. Sixtus Sinens. l. 2. bibl.

Silvanus, ein Neapolitaner von Venafro, gab 1533 heraus unpieno Commentario sopra il Petrarca. Toppi bibl. Napol.

Silvanus, Bischoff zu Dumblain, stehet bey Camerario; da er aber sagt, er sey St. Romoldo succediret, wiederspricht er sich selbst, da er an einen andern Orte schreibet, das Bißthum zu Dumblain sey vom König David fundiret, von dem er meldet, daß er im Jahr 1153 etliche Jahrhunderte nach Romoldo gestorben sey. Sein Gedächtnis-Tag ist der 10 Jenner.

St. St. Silvanus, ein Bischoff Lucas, ein Diaconus, und Mecius, oder Mocius ein Lector, haben im Jahr 312 zu Emesa in Phönicien, allwo St. Silvanus 40 Jahr Bischoff gewesen war, unter Maximino Galerio und nicht unter Numeriano, den Märtyrer-Tod gelitten. Sie sind den Thieren vorgeworffen, von denselben aber nicht angerühret worden, jedoch gleich auf dem Platz von sich selbst gestorben. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 6 Febr.

St. Silvanus, ein Bischoff und Bekenner des Glaubens zu Terracina, in Italien, soll, wie einige wissen wollen zu Veletri Bischoff gewesen seyn, und könnte man muthmasen, ob er nicht etwan einer von den vier Bischöffen wäre, die mit Pabst St. Silverio, der den 20 Julii verehret wird, im Elend gewesen sind. Sein Gedächtnis-Tag ist der 10 Febr.

St. Silvanus, siehe St. Donatus, den 17 Febr. im VII Bande, p. 1261.

St. Silvanus, siehe St. Januarius, den 17 Febr. im XIV Bande, p. 216.

St. Silvanus, siehe St. Lucius, den 18 Febr. im XVIII Bande, p. 729.

Silvanus, war ein Discipul des heil. Bernhardts zu Clervaux, und ist wegen seiner Wunderwercke und himmlischen Offenbarungen berühmt. Er hat um das Jahr 1178 noch gelebt, und soll vom Pabst Cölestino III. canonisiret worden seyn, doch die Nachrichten von seinem Todte und Canonisation sind nicht allzu gewiß. Sein Gedächtnis-Tag ist der 18 Febr.

St. Silvanus, siehe St. Filagonia, den 6 Mertz, im IX Bande, p. 907.

St. Silvanus, siehe St. Saurus, den 7 Mertz, im XXXIV Bande, p. 429.

St. Silvanus, siehe St. Cyrillus, den 8 Mertz, im VI Bande, p. 1957.

St. Silvanus, siehe St. Joannes, den 12 Mertz, im XIV Bande, p. 942.

St. Silvanus, siehe St. Maximus, den 13 Mertz, im XIX Bande, p. 2300.

St. Silvanus, siehe St. Cyprianus, den 12 April, im VI Bande, p. 1947.

St. Silvanus, siehe St. Martialis, den 16 April, im XIX Bande, p. 1800.

St. Silvanus, siehe St. Servanus, den 20 April, im XXXVII Bande, p. 449.

St. St. Silvanus, oder Salajanus, Asajacus, oder Ajaticus, Donata und Quintus, wurden zu Rom in via Nomentana um des Christlichen Glaubens willen getödtet. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 20 April.

St. Silvanus, siehe St. Corona den 24 April, im VI Bande, p. 1333.

St. Silvanus, siehe St. Julius, den 26 April, im XIV Bande, p. 1585.

St. Silvanus, siehe St. Dorotheus, den 30 April, im VII Bande, p. 1328.

St. Silvanus, siehe St. Joannes, den 4 May, im XIV Bande, p. 943.

St. Silvanus, ein Märtyrer und Bischoff zu Gaza, war aus der Gegend Gaza gebürtig, und erstlich ein Soldat, begab sich aber nachgehends in den Geistlichen Stand, wurde ein Priester und darnach Bischoff zu Gaza. Im Jahr 300 wurde er mit vielen andern in den Bergwercken zu arbeiten verurtheilet, und ob er gleich nach der Zeit einige Ruhe bekam, wurde er doch im Jahr 311 von neuen hefftig gemartert, und nebst 39 oder 40 andern, die mit ihm zugleich als Märtyrer verehret werden, enthauptet. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 4 May.

St. Silvanus, oder Livanius, dessen Reliquien in Portugall aufbehalten werden. Sein Gedächtnis-Tag ist der 5 May.

St. Silvanus, siehe St. Secundianus, den 6 May, im XXXVI Bande, p. 965.

Silvanus, Ertz-Bischof zu Dumblain in Schottland, ein Nachfolger St. Lovini den 14 May. Sein Gedächtnis-Tag ist der 14 May.

Silvanus, ein Märtyrer, siehe Adrion, den 17 May, im I Bande, p. 577.

St. Silvanus, siehe St. Quintus, den 23 May, im XXX Bande, p. 362.

St. Silvanus, siehe St. Zoelus, den 24 May.

St. Silvanus, siehe St. Gaulienus, den 31 May, im X Bande, p. 425.

St. Silvanus, siehe St. Lucia eine Jungfrau, den 1 Junii, im XVIII Bande, p. 694.

St. Silvanus, Märtyrer, siehe St. Marcellus, den 3 Junii, im XIX Bande, p. 1199.

St. St. Silvanus, und 83 oder 93 andere, sind zugleich als Märtyrer getödtet worden, wo aber, weiß man nicht. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 3 Jun.

St. Silvanus, siehe St. Zoelus, den 5 Junii.

St. Silvanus, siehe St. Januarius, den 13 Junius, im XIV Bande, p. 216.

St. Silvanus, siehe St. Crescens, den 27 Jun. im VI Bande, p. 1592.

Silvanus (Alexander) ein Frantzose aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, hat quarenta enigmas in Spanischer und Frantzösischer Sprache zu Paris 1582 in 8. heraus gegeben. Anton Bibl. Hispan. T. II. p. 350.

Silvanus (Cäsennius) ein Angehöriger des Suetonius, der aber weiter nicht bekannt, als was Plinius lib. III Ep. 8. von ihm meldet.

Silvanus (Lorentz) ein Italienischer Rechtsgelehrter aus dem 16 Jahrhundert, hat de feudi recognitione geschrieben, welches Werck man in Tract. Tractat. antrifft. Barberini Bibl.

Silvanus (Martin) von ihm ist in Druck vorhanden: Philosophia, Heydelberg 1678 in 12.

Silvanus (Paul) oder van den Bosch, ein Canonicus

nonicus regularis St. Augustini, von Löven gebürtig, wurde 1562 Prior des Closters St. Martin zu Löven, legte wegen hohen Alters solche Bedienung 1577 nieder, übersetzte **Rob. Bellarminus** Sermones und Tractat de IV novissimis, in seine Muttersprache, welches letztere zu Löven in 4 gedruckt, desgleichen D. **Bernhardi** sermones, ebend. 1586. und Carolinam f. Vitam Caroli V. **Sanderus** Chorographia Sacra Brabantiæ.

Silvanus (Peter) von ihm ist im Druck vorhanden Difcurfus philofophicus, in quo hiftoria philofophiæ recenfetur, 1705 in 12.

Silvanus Plautius, oder, wie er sonst heißt, **Plautius Silvanus**, ein General unter den Tiberio wider die Thracier, und hernachmahls Prätor zu Rom, der aber, als er seine Frau, die **Aproniam** selbst ermordete, wieder zum Tode verdammet wurde, ungeacht er sich stellete, als ob er nicht wohl bey Sinne sey. Seine Groß-Mutter **Urgulania** schickte ihm einen Dolch zu sich selbst hinzurichten, allein als er das Hertz nicht hatte, wurden ihm die Adern geöffnet, daß er sich verblutete. Seine erstere Frau hieß **Numantina**, welche zwar beschuldiget wurde, als ob sie ihn durch Zauberey um den Verstand gebracht, allein da ihr nichts konnte überwiesen werden, gieng sie frey aus.

Silva und Oliveira (Frantz de) ein Spanischer Medicus von Alcala des Henares, trieb seine Praxin zu Granata, wo er sich zu Anfang des 17 Jahrhunderts aufhielt, und gab daselbst difcurfo de la providencia y curacion de fecas y carbuneos con contagio 1603 in 8. heraus. **Anton** Bibl. Hifpan.

Silva Pachecо (Didac de) ein Spanischer Benedictiner aus vornehmen Geschlechte, ward Director Studiorum im Collegio St. Vincentii zu Salamanca, Provincial in Spanien, und endlich Bischoff zu Ecija, florirte 1668, und schrieb Comment. in Thomam, ingleichen in Genefin, und in seiner Mutter-Sprache hiftoria de la imagen de nueftra Sennora de Valvanera, in 4. u. a. m. **Anton** Biblioth. Hifpan. Tom. II. pag. 321.

SILVA PLANA, Prämonstratenser Abtey, siehe **Plaine-Selve**, im XXVIII Bande, p. 614.

SILVA de PRAYA, ein Baum, siehe *Acacia Gloriofa*, im I Bande, p. 236.

SILVA SABINA, Wald, siehe *Sabina Silva*, im XXXIII Bande, p. 108.

SILVA SEMANA, Wald, siehe *Semana Silva*, im XXXVI Bande, p. 1734.

Silva und Sosa (Anton de) ein Portugiese aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, hielt sich einige Zeit in Schweden auf, und schrieb bey solcher Gelegenheit Inicio o vaticinio politico al Reino de Suecia debaxo de la conduta del muy alto y poderofo Principe, Carlo Guftavo fu Rey, Stockholm 1655 in 12. **Anton** Bibl. Hifpan.

Silva Telles (Nuno da) Secretair in der Academie der Historie zu Lissabon. **Leip. Gel. Zeitungen** 1737, p. 201. u. f.

Silvaticus (Bartholomäus) ein Rechtsgelehrter, war zu Padua 1533 aus einem edlen Geschlechte entsprossen, lehrte auch daselbst schon 1555, wiewohl er erst 8 Jahr hernach unter die dasige Lehrer der Rechte aufgenommen worden. Nachdem er sich sowohl mit Lehren als Practiciren vor andern hervor gethan, wurde er in unterschiedlichen wichtigen Gesandschafften gebraucht, und so dann von dem Rathe zu Venedig mit der Würde eines Ritters, und vielen Geschencken, unter andern auch mit einer goldenen Kette, welche zwey Pfund gewogen, und einer goldenen Medaille, beehret. Der Pabst hätte ihn gerne zum Auditore di ruota gemacht; allein er schlug nicht allein diese Ehrenstelle, sondern auch andere grosse Vortheile aus, die ihm von den vornehmsten Städten in Italien angeboten worden, und starb in seiner Vater-Stadt 1603 den 20 September. Seine Schriften sind:

1. Tract. de jurisdictione feculari & res ecclefiafticas;
2. Commentarii über verschiedene Theile des bürgerlichen und canonischen Rechts.
3. Confilia f. refponfa über die wichtigsten Materien.

Witte diar. **Papadopoli** hiftor. Gymnaf. Patav. t. I.

Silvaticus (Benedict) oder **Sylvaticus**, ein Sohn des vorigen, gebohren zu Padua, lehrte viele Jahre auf dasiger Academie mit ungemeinem Beyfall die Artzeney-Kunst, brachte sich durch seine höchstglückliche Praxin ein grosses Ansehen und Vermögen zuwege, wie er denn zuletzt 1200 Gülden Pension hatte, die sich anfangs nur auf 900 belaufen. Er wurde von dem Venetianischen Senat zum Ritter von St. Marcus ernennet. Er starb 1658 im 83 Jahr, nachdem er Confilia & refponfa medicinalium, so in 4 Centurien zu Padua 1656 in Fol. heraus gekommen, geschrieben. *Imperiali* Mufæum. *Linden. renov.* **Papadopoli** hiftor. Gymnaf. Patav. Tom. I. pag. 171. Es schreibt **Kestner** im medicinischen Gelehrten-Lexico, daß Silvaticus noch 1658 am Leben gewesen, indem Guern. **Rolfincius** in diesem Jahre seinen Ordinem & methodum cognofcendi & curandi febres generalem dem Benedict Sylvatico, als seinem ehemahligen Lehrmeister, dediciret; und muthmasset **Kestner**, daß er um solche Zeit müsse wenigstens hundert Jahre alt gewesen seyn, welches er aus den Worten des **Rolfincii**, die in der citirten Dedication also lauten: Octogefimus fecundus annus eft, ex quo artem fervandorum hominum aut didicifti aut docuifti, schliesset, indem er doch wohl 16 biß 18 Jahre gehabt haben müsse, ehe er sich zur Medicin habe wenden können.

Silvaticus (Johann Baptista) oder **Sylvaticus**, man findet ihn auch mit dem Vornahmen: **Johann Benedict**, angeführet, ein Medicus von Mayland,

Mayland, war ein Mitglied der Academiæ inquietorum daselbst, wurde Lector Medicinæ practicæ primarius zu Pavia, schrieb:

1. De collegii Mediolanensium medicorum origine, antiquitate, privilegiis & viris illustribus, Mayland 1607 in 4.
2. Tract. de turgente materia, ebend.
3. Ein Buch de aneurismate, Vicenza 1595 in 4.
4. Tr. de compositione & usu theriacæ andromachi, Franckf. 1600 in 8.
5. Tr. de anno climacterico, Pavia 1618 in 8.
6. Controversias medicas, Franckfurt 1601 in Fol.
7. De iis, qui morbum simulant, reprehendendis, Mayland 1595 in 4.
8. Disp. de frigidæ potu post medicamentum, alvi subductitium, Mayland 1586 in 4.
9. De secanda in putridis febribus salvatella, 1584 in 4.
10. De Unicorum, lapide bezoar, smaragdo & margaritis, eorumque in febribus pestilentibus usu, Bergamo 1605 in 4.

Er gab auch des **Galeni** historias medicinales zu Franckfurt 1605 in Fol. heraus, und starb 1621. **Königs** Bibl. vet. & nova. **Van der Linden** de scriptor. medicis.

Silvaticus (Johann Benedict) siehe vorstehenden Artickel.

Silvaticus, oder **Sylvaticus**, (Matthäus) einer der berühmtesten Aertzte unter den sogenannten Latinobarbaris, war von Salerno, oder wie einige wollen, von Mantua gebürtig, stund als Leib-Medicus bey **Roberto**, einem Könige von beyden Sicilien in Bedienung, florirte in der ersten Helffte des vierzehenden Jahrhunderts, und starb 1340. Sein Opus Pandectarum medicinalium, welches ihm den Beynahmen **Pandectarius** zuwege gebracht, ist nichts anders als ein Medicinisches Lexicon, in welchen er die zur Artzney-Kunst gehörigen Griechischen, Arabischen und Lateinischen Terminos dergestalt erkläret, daß man, um selbige zu verstehen, ein anderes Dictionarium noch nöthig hätte. Es ist solches dem Könige Robert in Sicilien 1636 dediciret. Zum erstenmahle ist es 1474 zu Bononien in Folio gedruckt worden. Es ist also ein Fehler, wenn die Venetianische Edition von 1498 in der Stollischen Historie der Medicin p. 126. vor die erste ausgegeben worden. Denn es meldet auch **Langius** in Histor. Medic. p. 20. daß diese Pandecten zu Venedig bey dem Matth. Loretto allbereits 1489 zum Vorschein gekommen. Nachmahls ist es zu Neapolis in eben dem 1474 Jahre und sodann zu Venedig 1478, 1480, 1489, 1498 und 1523, ingl. zu Lion 1478, zu Turin 1526 in Fol. wieder aufgelegt worden. Man hat auch, wie **Philipp Picinellus** Athen. Scriptor. Mediolan. p. 418 anführet, eine Lionner-Edition von 1541 mit Simonis von Genua und Domin. Mart. de Sospitella Anmerckungen. Gleichwohl aber gehöret dieses Werck mit unter die raren Bücher. Daß **Silvaticus** hierinnen des **Demosthenis** Werck de affectibus oculorum, so heutiges Tages verlohren, fast über sechzig mahl angeführet, solches hat **Reinesius** in Var. Lection. L. I, c. 2. p. 9. woselbst er aber zu melden vergessen, daß auch Simon Januensis in seinem Clave Sanationis solches allegiret habe. **Du Cange** præfat. ad Glossar. mediæ latinitat. **Fabricius** Biblioth. med. & infim. Latin. **Freind** histor. de la medec. P. III. p. 75 u. ff. *Lindenius renovatus*. **Conring** in Introduct. in art. medic. p. 374.

SILVATICUS LACUS, See, siehe **Waldstädter-See**.

Silva und **Toledo** (Johann de) Erbherr von Cannada Hermosa aus Toledo in Spanien, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, schrieb historia del Principe D. Policisne de Boecia hijo de Minandro y Guemedela Reies de Boecia, Valadolid 1602 in Fol. **Anton** Bibl. Hispan.

Silvecane (Wilhelm de) ein vortrefflicher Lyrischer Poete in Franckreich, lebte um 1280, und verfertigte Gedichte. **La Croix ou Maine** bibl. de Fr. **Verdier** Bibl. Franc.

Silveira (Gonsalvus) ein Jesuit, war zu Almeyrin ohnweit Lissabon aus einer sehr vornehmen Familie gebohren, und begab sich 1543 im 18 Jahre seines Alters in die Societät. Nachdem er sich so wohl zu Rom als Valence durch Predigen hervor gethan, ward er 1556 nach Africa geschickt, da er denn das Evangelium predigte, und es dahin brachte, daß der König von Monomotapa und seine Mutter, nebst 900 vornehmen Herren seines Hofes sich tauffen liessen. Allein hernach ließ sich dieser Printz durch seine heydnischen Priester wiederum verkehren, und gab Befehl, den **Silveira** zu stranguliren, und seinen Leib ins Wasser zu schmeissen, welches auch geschahe, und zwar den 25 Mertz 1561. An eben diesem Tage wurden noch 50 andere Personen, die er bekehrt hatte, mit ihm getödtet. Man hat von ihm einige Briefe, welche von ihm aus Goa und Monomotapa geschrieben, und hernach zu Venedig gedruckt worden. Memoires du Portugall.

Silveira (Johann de) ein Carmelit, war aus einem edlen Geschlechte zu Lissabon entsprossen, und nahm zu Coimbra die Doctor-Würde der Theologie an. Nach diesem präsidirte er dreymahl auf den Capiteln seiner Provintz, davon er Diffinitor perpetuus war, ward hiernächst auch Procurator der Kirchen-Immunität an dem Hofe zu Madrit, und starb den 17 Julius 1687. Er genoß eine Pension von 10 Ducaten, die ihm seine Schwester hinterlassen, daher er im Stande war, seinem Orden viel gutes zu erweisen. Seine Schrifften sind:

1. Commentarii über die Evangelien, welche zu Lyon in 6 Theilen gedruckt worden, ferner:
2. Comment. über die Offenbahrung St. Johannis welche in 2 Theilen zu Lion 1663 und 1669 in Fol. Antwerpen 1667 und 1669 oder 1650 in Fol. heraus gekommen.
3. Tr. de tertiariis ordinis Carmelitarum, welcher aber noch in Handschrifft liegt.

u. a. m. **Anton** Bibl. Hispan.

Silveira (Ludwig Lobo de) ein Portugiese aus einer ansehnlichen Familie, war ein Creutz-Ordens-Ritter, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, hatte sich in der Historie wohl versucht, und hinterließ ein Werck in Preßfertigem Stande unter den Titel: libro de linages Reales in Fol. welches die Genealogisten in Spanien gut gebrauchen können. **Anton** Bibl. Hispan.

Silveira (Michael da) ein Portugiese, war Didaci, des ersten Grafen von Portalegre Sohn, und wurde ohne Vorbewust Königs Johann III von Paul III zum Cardinal gemacht, verlohr aber dadurch die Gnade seines Königs, und lebte zu Rom nicht anders als ein Ausländer von Portugall. Er legte sich dahero desto mehr auf die Studia, und tractirte sonderlich die Alterthümer nebst der Poesie, darinnen er zu seiner Zeit wenig seines gleichen hatte. Insonderheit sind seine Epigrammata überaus nett und nervös geschrieben, von denen eines im Capitolio auf einer Marmornen Tafel, ein anders aber beym *Jovio* in elogio Camilli Vitellii und noch ein anders auf den Ticianum zulesen. Er hat auch in unvergleichlichen Versen ein Buch de aqua argentea geschrieben, sonsten aber noch vieles in Handschrifft hinterlassen davon gedruckt: El Poema heroyco del Maccabeo, o Restauracion de Jerusalem, Madrit 1732. Es soll dieses Gedicht dem **Torquoto Tasso** so gefallen haben, daß er solches zur Materie eines Poematis erwehlen wollen, so er aber nachgehends geändert. Er ist zu Rom den 5 Jun. 1556 gestorben. Der Graf Castilionäus hat ihm sein Buch de perfecto aulico dedicirt. **Ant. Macedus** Lusitan. purpurata. **Jovius** elog. **Anton** Biblioth. Hispan.

Silveira (Simon Estacius de) ein Portugiese aus dem 17 Jahrhundert, schrieb in seiner Muttersprache relacion de las cosas del Marannon, welche 1624 in Fol. gedruckt. **Ant. Leonius** Bibl. Indica. **Anton** Bibl. Hispan.

Silvensis (Johann) ein Barfüsser-Mönch. Es wird von ihm erzehlet, daß er die Bücher Lutheri verbrannt, und nebst seinem Vice-Guardian auf das heimliche Gemach getragen, nachgehends aber offt gesagt habe: Bin ich nicht ein grosser Narr, daß ich mich ohne alle Noth in diesen Handel geschlagen, mit meinen grösten Schaden, und wenn man es beym Lichte ansehen will, so hat der Luther recht. **Unschuldige Nachrichten** 1719 p. 579.

Silvergest oder **Silvermunt**, ist eine Silber-Müntze, welche in Schweden gangbar ist. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Silverhielm (Baron von) Königl. Schwedischer General-Feld-Marschall, worzu er nebst dem General *Hamilton*, im Jahr 1735 ernennet wurde. Es gerieth zu Anfang des 1734 Jahres der König von Schweden mit dem Senat zu Stockholm in einige Zwistigkeiten, welche durch diesen **Silvershielm**, so damahls noch General war, und bey dem König in grossen Gnaden stund, sollen veranlasset worden seyn, die aber in kurtzen glücklich beygeleget wurden. Er war auch in obbesagtem 1734 Jahr, auf den damahligen Königlich-Schwedischen Reichs-Tage zu Stockholm, einer mit von denjenigen Adelichen Personen, so zu dem geheimen Ausschuß erwehlet wurden. **Ranffts** Genealog. Archiwar. 1734 p. 612. 654. 1735 p. 83.

Silveria, ein Portugiesischer Vice-König in Indien, welcher dem **Svarez** um das Jahr 1511 in dieser Würde gefolget war. Er schickte währender seiner Regierung einige Schiffe nach den Maldivischen Inseln und Bengala ab, die Freundschafft des Königs von Portugall den Fürsten dieser Länder anzubieten, welches auch eine gute Würckung hatte, nur der König von Bantam, erklärte sich vor einen Feind der Portugiesen, wurde aber bekrieget und geschlagen. Unterdessen hatte der König in Portugall **Emanuel** feste gesetzet, daß die Würde der Unter-Könige in Indien nicht länger als drey Jahre bestehen solte, und daher schickte er **Lopes** de **Sequeira**, dem **Silveria** zum Nachfolger in dieser Bedienung. **Neufville** Hist. Gen. de Portug. L. II.

Silverio Picerli, siehe **Picerli** (Silverio) im XXVIII Bande, p. 50.

St. **Silverius**, Römischer Pabst, siehe **Sylverius.**

Silvermunt, Silbermüntze, siehe **Silvergest.**

Silver von Silverstein, Geschlecht, siehe **Silverstein.**

Silversparre (Johann Carl) Königl. Schwedischer Obrist-Lieutenant, er bekam im Jahr 1740 das Jönkiopingische Regiment. **Ranffts** Geneal. Nachr. I Band, p. 744.

Silversparre (Peter) Königlich Schwedischer Obrister über das Helsinglandische Regiment, worzu er im Jahr 1740 ernennet wurde. **Ranffts** Geneal. Nachr. I Band, p. 744.

Silberstein, ein Schloß, siehe den nachstehenden Geschlechts-Artickel.

Silverstein, Sylverstein, eine freyherrliche Familie in Schlesien, dahin sie aus Böhmen, allwo ihr alter Stammsitz **Pilnickau**, im Königsgrätzer-Creise gelegen ist, gekommen, wie **Balbinus** in Miscellan. Bohem. Dec I. Lib. 3. meldet. Deren erster Anherr soll **Wolffgang Ulstedt**, eines adelichen Geschlechts in der Reichsstadt Achen, allwo es noch floriret, gewesen, und im Jahr 1051 von dar zu Hertzogs Bretislai Zeiten in Böhmen gekommen, und bey dessen Gemahlin Juditha Cantzelley-Verwandter worden seyn; wie er nachgehends 1055 nach dessen Tode von dessen Nachfolger und Sohne **Spitigno**, nebst allen Deutschen aus Böhmen vertrieben worden, und nach Breßlau sich begeben wollen, unterweges aber durch eine besondere Begebenheit aus dem Bergwercke bey Trautenau grosses Reichthum erhalten. Jahres darauf hat er das Schlößgen **Silberstein** genannt, erbauet, seinen Adel unter dem Nahmen **Silber** oder **Silver** von **Silberstein** confirmiret bekommen, u. s. w. erzehlet **Sinapius** weitläufftig, wiewohl ohne allen Beweisthum. Hernach wird im Jahr 1500 N. von

Silber

Silber und Pilnickau angeführet, dessen Enckel, **Adam Silber, Freyherr von Silberstein**, im Jahr 1580 gelebet. Noch vorhero 1567 wird **Christoph Silver**, Feld-Marschall der Böhmischen Truppen im Zuge wieder die Türcken, von **Balbino** genennet. Er hat Silberstein, Pilnickau, Smidar etc. besessen, und ist auch Kayserlicher Rath gewesen. **Adam Silver von Silverstein** verließ seine Güter, der Religion wegen in Böhmen im Jahr 1652, und begab sich in Schlesien, allwo er die Schlösser und Güter Eilau und Kraschen im Glogauischen erkaufft. Sein eintziger Sohn, **Rudolph Ferdinand**, erhielt den freyherrlichen Character und starb im Jahr 1720, als der letzte dieses Geschlechts, da er aus zwiefachen Ehestande keine Kinder hinterließ. Von seinem grossen Vermögen stifftete er ansehnliche Legata, insonderheit nach Görlitz in der Ober-Lausitz vor 9 studirende auf Schulen und Universitäten, den erstern 3 auf dem Gymnasio zu Görlitz, jedem 50 Thaler jährlich und 3 Jahr nach einander, den andern 6 auf der Universität Leipzig, ebenfals 3 Jahr nach einander, den erstern 3 jeden jährlich 150 Thlr. den andern 3 jährlich 80 Thaler. **Schlesische Curiosität.** P. II. p 469. seqq.

Silves, Lat. *Silva*, *Silvæ*, *Sylvæ*, eine Stadt in dem Königreiche Algarbien, bey der Zusammenkunfft 3 kleiner Flüsse, vier Meilen von Lagos gelegen. Vor Alters war es die Hauptstadt in dem gedachten Reiche; so befand sich auch ein Bischoff daselbst, welcher von Ossonoba dahin gesetzt worden, unter dem Ertzbischoff von Evora stand, und 15000 Ducaten jährliche Einkünffte zu geniessen hatte. Im Jahr 1590 hat man diesen Bischöfflichen Sitz nach Faro verlegt. Auch in andern Stücken ist heutiges Tages dieser Ort nicht mehr so wichtig als vormahls, und die Zahl der Einwohner ist nicht sonderlich groß, welches um so vielmehr zu verwundern, weil die umliegende Gegend überaus anmuthig, und unter andern mit kleinen Wäldern und fruchtbaren Bäumen (dahero auch der Nahme entstanden) umgeben ist, in dessen Ansehen es die Einwohner OPARAYSO, das Paradieß, zu nennen pflegen. **Manuel de Fariay Sousa** epit. de las hist. Portugues. P. IV. c 2. c. 10. **Colmenar** delic. de l'Esp. p. 812.

Silvester, Päbste dieses Nahmens, siehe **Sylvester**.

St. St. **Silvester**, und **Frominius**, Bischöffe zu Besancon in Burgund im IV Jahrhunderte, unter denen der erste St. Mauritii und der andere St. Stephani Kirche gebauet hat, haben beyde im Leben und auch nach dem Todte Wunder gethan. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 10 May.

St. **Silvester**, Bischoff zu Chollon, regierte seine Kirche 42 Jahr, starb im Jahr 520 und that so wohl im Leben als auch nach den Todte Wunder. Sein Gedächtnis-Tag ist der 20 November.

Silvester, ein Bischoff aus der Zahl der Irrländischen Heiligen, und ist sein Gedächtnis-Tag der 10 Mertz.

Silvester, Bischoff zu Rouen, succedirte St. Erodio, wie Chimius sagt, der ihn St. nennet; da doch unter allen Bischöffen zu Rouen keiner Erodius geheissen hat. Dem Innocentio soll Silvester succediret haben; es wird aber keiner von ihnen verehret. Der Gedächtnis-Tag ist der 15 April.

St. **Silvester**, Abt zu Osimo und Stiffter des Ordens de Monte Fano oder der Sylvestriner, wurde im Jahr 1177 zu Osimo von vornehmen und berühmten Eltern gebohren, und nach erreichten Jahren nach Bologna geschickt, allda die Rechte zu studiren. Indem er aber damit beschäfftiget war, bedachte er, wie er bisher zu wenig Zeit auf geistliche Dinge gewendet hätte, und begab sich derowegen zur Theologie. Nachdem er nun die Theologie völlig absolviret hatte, verfügte er sich wieder in sein Vaterland nach Osimo, und wurde bey der dasigen Haupt-Kirche ein Canonicus. Nach diesen begab er sich in eine Einöde, lebte sehr strenge, bekam viel Gesellen zu sich, baute nicht weit von Fabriano in der Anconitanischen Marck in Monte fano, ein Closter zu Ehren St. Benedicti, nahm auch desselben Regeln an, gab seinen Mönchen noch über dieselben etliche neue Regeln, ließ selbige vom Pabst Innocentio IV, confirmiren, und stund den Seinigen sehr löblich vor. Er hatte den Geist der Weissagung, that an Blinden und allerhand Krancken viel Wunder Curen, und hatte viel göttliche Entzückungen. Nach seinem Tode gab sein Leichnam einen angenehmen Geruch von sich, und wurde er in die Kirche seines Closters begraben, nachdem er 90 Jahre gelebt hatte. Bey seinem Grabe ist vielen Blinden, Besessenen, Lahmen und andern Krancken und elenden Personen durch seine Anruffung Hülffe wiederfahren. Sein Gedächtnis-Tag ist der 26 Novembr.

St. **Silvester**, Abt zu Reome in Franckreich succedirte um das Jahr 545 dem aldortigen ersten Abt und Stiffter St. Joanni, der den 28 Jen. verehret wird, und dessen Jünger er von Jugend auf gewesen war, und war bey den Königen Clothario und Childeberto lieb und werth gehalten, daher auch das Closter unter ihm in ein gutes Aufnehmen kommen ist. Er starb um das Jahr 575 und liegt in St. Johannis-Kirche begraben. Sein Nahme ist auch in den Martyroll. Benedictorum gesetzet worden. Sein Gedächtnis-Tag ist der 15 April.

St. **Silvester**, ein Mönch zu Traina, in Sicilien, war an diesem Orte gebohren, und war sein Vater Guilielmus, König in Sicilien. Er wurde in dem Closter St. Michaelis des Ertz-Engels, des Ordens St. Basilii, ein Mönch, gieng einsmahls zur Winters Zeit nach Catanea, wo B. Agatha, eine Märtyrin begraben liegt, verrichtete allda seine Andacht, kam auch selbigen Tag wieder nach Hause, da doch Catanea von Trojana 40000 Schritt gelegen ist, welches man in einen langen Sommer-Tage kaum reuten kan. Als einsmahls der Becker den Besen nicht finden konnte, in dem geheitzten Ofen die Kohlen zurücke zukehren, und das Brodt ietzo solte eingeschossen werden und nicht längern Verzug leiden konnte, kroch Silvester in

 den

den Ofen hinein, kehrte das Feuer mit seinem Kleid auf die Seite und kam unbeschädigt wieder heraus. Als sie ihm zum Abt machen wolten, flohe er in einen Wald, und lebte allda als ein Einsiedler bis an sein Ende. Er ist im Jahr 1185 gestorben, und hat man ihm zu Ehren allda eine Kirche aufgebauet, worinnen durch seine Vorbitte die Besessenen vom Teuffel befreyet worden. Sein Gedächtnis-Tag ist der 2 Jenner.

B. **Silvester**, ein Conversus ord. Camaldulensis zu Florentz in Hertrurien, war nicht weit von Florentz in Hertrurien gebohren, und Anfangs ein Tuchmacher. Zu selbiger Zeit lebte ein frommer Bruder, Nahmens Jordanus, welcher das Wort Gottes mit grossem Eiffer, hin und her predigte. Mit diesen ließ sich B. Silvester in eine Freundschafft ein, und begab sich nachgehends nach Val die Marino, woselbst er als ein Einsiedler lebte, und seinen Leib sehr mit Fasten, Wachen und auf andere Art marterte. Denen vielfältigen Anfechtungen des Fleisches zu steuern begab er sich, wie ihn Gott durch ein Gesicht hatte, nach Florentz in ein Closter Camaldelenser-Ordens, und wurde ein Conversus. Alda ward ihm das Amt eines Kochs aufgetragen, wobey er aber sein Gebeth nicht nach Willen verrichten konnte, weswegen er bey sich beschloß, wieder in seine vorige Einöde zu gehen. Jedoch änderte er sein Vorhaben und blieb da, legte sich aber mit allem Fleiß auf Lesung geistlicher Bücher. Nachdem er nun das Amt eines Kochs bey 4 Jahr versehen, so machte man ihm zum Refectoriano. Er war sehr andächtig, und erschien ihm Christus zum öfftern. Endlich endigte er sein Leben im Jahr 1348 in den 70 Jahr seines Alters, sein Leib ward in der Kirche seines Closters bey den Altar St. Jobi begraben. Im Jahr 1598 verlegte man seinen Leib in das Chor der Closter-Kirche den 9 Junii. Sein Gedächtnis-Tag ist der 9 Junius.

St. St. **Silvester** und **Sophronius**, wurden um des Christlichen Glaubens Willen enthauptet. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 1 Mertz.

Silvester, s. **Franciscus**, den 4 Mertz, im IX Bande, p. 1638.

Silvester, Cucufas, Torquatus und **Susanna**, sollen die Märtyrer Crone zu Braga in Portugall erlanget haben. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 12 April.

Silvester (Anton) von Briançon, legte sich zu Padua auf die Theologie, war im Collegio navarræo in Schol. philosoph. erst Hypodidascalus hernach Didascalus, edirte Guilielmi Ep. Paris. operum partem II mit dessen Leben Paris, 1517 :c. und starb 1525. **Launoji** Acad. Paris.

Silvester (Bernhard) von ihm ist ein Gedichte vorhanden: Megacosmus carmine, elegiaco conscriptus, von welchem Gedichte **Barthius** ad Lib. III. Guil. Britonis sagt, daß er solches aus einem Heidelbergischen Codice abgeschrieben habe. **Hallervord** in Biblioth. curiosa p. 36.

Silvester (Camillus) s. **Sylvestri**.

Silvester (Carl) s. **Sylvestri**.

Silvester (Didacus) ein Spanischer von Burgos, war aus einem vornehmen Hause entsprossen, und hielt sich zu Anfang des 17 Jahrhunderts zu Neapolis auf, als Frantz von Castro die Stelle eines Unter-Königes daselbst und im gantzen Reiche begleitete. Er schrieb ein Werck de hastiludio unterm Titel: discurso sobre la carrera de la lança armado y des armado in Spanischer und Italienischer Sprache, welches er zu Neapolis 1602 in Fol. heraus gab. **Anton** Bibl. Hispan.

Silvester (Felicianus) ein Doctor der Rechte, war zugleich ein Medicus und Philosophe von Fuligno, lehrte zu Pisa die Philosophie und schrieb Salvezza de Principi, ritratta dalle sciagure di Alessandro Macedone Paraphrasten in Ital. so unter dem Titel: Regenten und Bedienten Schule oder kluge Staats- und Sitten Lehren zu Nürnberg 1674 in 12 deutsch heraus gekommen, und starb zu Fuligno den 25 Septembr. 1644. **Jacobilli** bibl. Umbriæ.

Silvester (Franciscus) siehe **Ferrariensis** (Franciscus Silvester) im IX Bande, p. 620.

Silvester (Gregorius) ein Spanischer Organist im Dom zu Granata, war von Badajoz gebürtig, und ein vortrefflicher Poet, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und hinterließ obras poeticas, welche von seinen Erben zu Granata 1599 in 8. heraus gegeben worden. **Anton** Bibl. Hispan.

Silvester (Johann) ein Spanier, welcher in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts gelebet, aber weiter nicht bekannt ist, ausser daß er ein Werck unter dem Titel: Jardin de Monterey geschrieben, welches zu Madrit 1640 gedruckt worden. **Anton** Bibl. Hispan.

Silvester (Joh. Baptista) ein Mitglied der Academie der Phantasticorum von Fuligno, trat in den Prediger-Orden, ward Magister der Theologie, Lector und Provincial seines Ordens, schrieb eine Rede de sapientia Thomæ Aquinatis, welche zu Perugia 1645 in 4 gedruckt, u. a. m. und starb zu Rom 1649. **Jacobilli** biblioth. Umbriæ. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 560.

Silvester (Israel) ein berühmter Kupferstecher, wurde zu Nancy den 15 Aug. 1621 gebohren. Sein Vater, **Aegidius Silvester**, war aus Schottland entsprossen, und hatte sich zu Anfange des 16 Jahrhunderts in Lothringen niedergelassen, dessen Geschlecht sich nachmahls in unterschiedene Zweige zertheilet, welche nach Burgundien und Deutschland sich ausgestreckt haben. Seine Mutter, **Elisabeth Henriette**, war des **Claudius Henrietti**, des vornehmsten Mahlers bey dem Hertzoge von Lothringen, Tochter, welche sich vornehmlich auf das Glasmahlen legte. Diese Verbindung gab dem **Aegidius Silvester** Gelegenheit, sich auf die Mahlerkunst zu legen, und wiewohl er schon etwas alt war, so gieng es ihm doch gut von statten. Dessen Sohn **Israel** hatte schon in dem 10 Jahre seines Alters den Grund zu der Mahlerey geleget; da aber sein Vater an der Pest in Nancy starb, und er deswe-

wegen sich von dar nach Paris wendete, wurde er daselbst von seiner Mutter Bruder, Israel Henriet, von welchem er auch mit selbigem Nahmen benennet worden, mit Freuden aufgenommen, und als dessen Sohn erzogen. Er ließ ihn so fort mit der Feder das Reissen bey dem Callot lernen, und solche Manier ins kleine mit der Feder zu reissen, ist zu erst in Paris bekannt worden, nachdem sie Israel Henriet in Aufnehmen gebracht. Er war bey dem Könige und den Hofleuten wegen seiner Geschicklichkeit in dieser Kunst, in welcher er es auch so gar seiner Mutter Bruder zuvor that, sehr wohl gelitten. Als er sich endlich gantz von dem Callot hinweg begab, legte er sich darauf, alle Gegenden von Paris, und was nur schön anzusehen war, vermittelst des Scheidewassers zu reissen, welches ihm sehr wohl gelung. Er reisete auch zu 2 mahlen nach Rom, und brachte von da eine grosse Menge der schönsten Gemählde. Endlich wurde der König durch seine Geschicklichkeit bewogen, den Israel Silvester zu gebrauchen, daß er alle Königl. Wohnungen und eroberte Plätze abreissen und stechen muste, welche nebst andern seinen Kunststücken noch jetzo in der Königl. Bibliotheck vorhanden sind. Er muste auch den Dauphin entwerffen. Seine Kunst wurde ihm von dem Könige mit ansehnlichen Einkünfften belohnet, dabey er auch seine eigene Wohnung auf dem Königl. Schlosse zu Paris hatte. Er war verheyrathet mit Henrietten Selincart, welche wegen ihrer Vortreflichkeit des Verstandes und Schönheit berühmt war. Selbige starb den 1 September 1680, und ward zu St. Germain de l'Auxerrois begraben, allwo ihr Ehegatte ihr ein Denckmahl von weissen Marmor aufgerichtet, auf welchem sie in ihrem Tode vorgestellet, und von le Brun gemahlet worden, welches vor ein Hauptstück dieses vortreflichen Mannes geachtet wird. Ueber diesen Verlust grämte sich Israel Silvester gar sehr, und blieb in solchem einsamen Stande, bis er endlich im 70 Jahre den 11 Octobr. 1691 starb, und viele Kinder nach sich ließ. **Felibien de St. George** histoire du temps.

Silvester (Raymund) ein gelehrter Italiener im 17 Jahrhundert, welcher ein Buch unter dem Titel: il Principe Infante zu Macerata 1620 in 8 herausgegeben. **Barberini** Bibl.

Silvester (Thomas) ein Spanischer Franciscaner, welcher vermuthlich von Valentia gewesen, und das Leben B. Petri Nicolai Factoris geschrieben hat. Wenn er aber eigentlich gelebet, wird von denen Scribenten nicht mit angemercket. **Wading. Anton** Bibl. Hispan.

SILVESTER FERRARIENSIS, siehe **Ferrariensis** (Franciscus Silvester) im IX Bande, p. 620.

Sillvester SENENSIS, in Tuscia, **Bernardus** zu Fossembrone, **Franciscus de Villabar** in Mexico, **Angelus Astensis**, ein Capuciner zu Genua, **Franciscus Mugaotz** in der Dioces von Palentia, **Blasius a Canetta** im Königreich Valentia, und **Maria Manuelis**, eine Wittbe in Boetica, lebten alle in den Orden St. Francisci. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 31 Mertz.

SILVESTRE COCHENILLE, siehe **Pimpernell**, im XXVIII Bande, p. 338.

SILVESTRE CUMINUM ALTERUM, *Fuchs* siehe **Radel**, im XXX Bande, p. 518.

SILVESTRE HORMINUM; *Lob.* siehe **Salbey (wilde)** im XXXIII Bande, p. 824.

SILVESTRE LIMONIUM, *Trag.* siehe **Wintergrün**.

SILVESTRE MENTASTRUM, *Eyst.* siehe **Müntze**, im XXII Bande, p. 468.

SILVESTRE SCORDON, *Offic.* siehe **Scordien**, im XXXVI Bande, p. 672.

SILVESTRE SINAPI, *Dod. Lugd.* siehe **Senf**.

SILVESTRES INSULÆ, Inseln, siehe **Salvages**, im XXXIII Bande, p. 1229.

SILVESTRE SISYMBRIUM, siehe *Sisymbrium*.

SILVESTRE VERBASCUM ALTERUM, *Dod.* siehe *Phlomis*, im XXVII Bande, p. 2163.

SILVESTRE VERBASCUM, *Matth. Ger.* siehe *Phlomis*, im XXVII Bande, p. 2163.

SILVESTRE VERBASCUM QUARTUM, SIVE SALVIA FRUTICOSA LUTEA LATIFOLIA, *Matth. Park.* siehe *Phlomis*, im XXVII Bande, p. 2163.

Silvestri (Camillus) siehe **Sylvestri**.

Silvestri (Carl) siehe **Sylvestri**.

Silvestri (Frantz) gebohren zu Grumo, in dem Bisthum Aversa, den 19 August 1674, ward den 15 Decemb. 1728 Bischoff zu Lavello, und den 6 Mertz 1729 einer der aßistirenden Bischöffe des Päbstlichen Stuhls. **Genealophili** Neueröfneter Schauplatz in Italien p. 86.

Silvestri (Corn. Cam. de) von ihm ist bekannt:

1. In Anaglyphum græcum interpretatio, cura Joh. Olivæ, Rom 1720 in 8.
2. Chronologia in III. part. divisa, Amsterdam 1729 in 4.

SILVESTRI (MONACHI S.) siehe **Silvestriner**.

SILVESTRIA CYDONIA, *Pit. Tournef.* siehe **Quittenstrauch**, im XXX Bande, p. 401.

Silvestrina (Regina) eine Italienerin von sonderbarer Gelehrsamkeit, Verstand und Geschicklichkeit; sie machte vielmahls einen Vers ohne vorherrige Zubereitung, der sinnreicher war, als anderer ihre mühsame Gedancken. Ueberdis hatte sie auch von andern galanten Sachen Wissenschafft, und war darbey eine vortreffliche und herrliche Sängerin. **Gvalther.** Tom. II. Chron. p. 1289.

Silvestriner, Sylvestrenser, *Silvestrini, Monachi S. Silvestri*, heissen gewisse Ordens-Leute in Italien, welche der Regul des heil. **Benedicts** folgen, und Dunckelbraun gekleidet gehen. Sie haben ihren General-Vorgesetzten, der alle 3 Jahr erwehlet wird, und sind 1248 von dem Pabst

Pabst Innocentius IV bestätiget worden. Den Nahmen haben sie von ihrem Stiffter Silvester, aus dem alten Geschlechte des Gazolini, welcher zu Osimo gebohren, und 1267 den 26 Novembr. in seinem Closter zu Fabriano in der Anconitanischen Marck gestorben, nachdem er sein Alter auf 90 Jahr gebracht. Hermont instit. des ordres religieux. t. 2.

SILVESTRINI, siehe Silvestriner.

Silvestrinus (Christ.) ein Theologe, von Verona, lebte zu Anfange des 16 Jahrhunderts, schrieb Predigten und einen Comm. über die Episteln Pauli. Königs Bibl. vet. & nova.

Silvestris (Guidus Posthumus) ein Italiänischer Poete von Pescaro, lebte 1524, und schrieb Elegien in 2 Büchern. Königs biblioth. Vet. & nova.

Silvestris (Virgilius de) ein Italienischer Rechtsgelehrter aus dem 16 Jahrhundert, hat Repetitiones in rubr. Dig. si certum petatur geschrieben, welche in dem Tract. Tractat. stehen. Barberini Biblioth.

SILVESTRIS ANEMONE, *Fuchs.* siehe Küchenschelle, im XV Bande, p. 2019.

SILVESTRIS CARTINA, *Dod.* siehe Drey-Distel, im VII Bande, p. 1446.

SILVESTRIS CARDUUS, siehe Feld-Distel, im IX Bande, p. 463.

SILVESTRIS CELLA, Mönchs-Closter, siehe Holzcell, im XIII Bande, p. 693.

SILVESTRIS CHAMOMILLA, Trag. siehe *Cotula*, im VI Bande, p. 1462.

SILVESTRIS CYPRESSUS, siehe Cypresse, im VI Bande, p. 1943-44.

SILVESTRIS ENDIVIA, *Lon.* siehe Salat, im XXXIII Bande, p. 668.

SILVESTRIS FICUS, siehe *Caprificus*, im V Bande, p. 710.

SILVESTRIS IGNIS, siehe *Phlyctænæ*, im XXVII Bande, p. 2164.

SILVESTRIS JUNCUS, s. *Juncus Silvestris*, im XIV Bande, p. 1600.

SILVESTRIS LACTUCA COSTA SPINOSA, *C. B. Pit. Tournef*, s. Salat, im XXXIII Bande, p. 668.

SILVESTRIS LACTUCA, SIVE ENDIVIA MULTIS DICTA, FOLIO LACINIATO, DORSO SPINOSO, *J. B. Raji Hist.* siehe Salat, im XXXIII Bande, p. 668.

SILVESTRIS LACTUCA FOLIIS DISSECTIS, *Ger, emac.* siehe Salat, im XXXII Bande, p. 668.

SILVESTRIS LACTUCA LACINIATA, *Park.* siehe Salat, im XXXIII Bande, p. 668.

SILVESTRIS LACTUCA VERA, *Lugd*, siehe Salat, im XXXII Bande, p. 668.

SILVESTRIS LYCHNIS, QUÆ SAPONARIA VULGO, *Pit Tournef*, siehe Seifenkraut, im XXXVI Bande, p. 1501.

SILVESTRIS MALUS COTONEA, *C. B.* und *J. B.* siehe Quittenstrauch, im XXX Bande, p. 401.

SILVESTRIS MELISSÆ SAL, siehe Salz, (Hertzgespert-) im XXXIII Bande, p. 1388.

SILVESTRIS MENTHA, siehe Müntze, im XXII Bande, p. 468.

SILVESTRIS MENTHA FOLIO OBLONGO, C. B. siehe Müntze, im XXII Bande, p. 468.

SILVESTRIS MENTHA LONGIORE FOLIO, C. B. siehe Müntze, im XXII Bande, p. 468.

SILVESTRIS MENTHA LONGIORIBUS, NIGRIORIBUS ET MINUS INCANIS FOLIIS, C. B. siehe Müntze, im XXII Bande, p. 468.

SILVESTRIS MENTHA ROTUNDIORE FOLIO, C. B. siehe Müntze, im XXII Bande, p. 468.

SILVESTRIS MYRTUS, siehe Myrten, im XXII Bande, p. 1745.

SILVESTRIS NAPUS CRETICA, siehe *Pseudobunium*, im XXIX Bande, p. 1083.

SILVESTRIS NIGELLA CORNUTA VEL ARVENSIS, siehe Radel, im XXX Bande, p. 518.

SILVESTRIS OLEA FOLIO DURO SUBTUS INCANO, *C. B. Pit. Tournefort.* ist der wilde Oelbaum, davon zu sehen, Oelbaum, im XXV Bande, p. 699.

SILVESTRIS OLEA, *Ger. Raji* Hist. ist der wilde Oelbaum, davon zu sehen Oelbaum, im XXV Bande, p. 699.

SILVESTRIS OLEA SIVE OLEASTER, *J. B. Park.* ist der wilde Oelbaum, davon zu sehen Oelbaum, im XXV Bande, p 699.

SILVESTRIS, PASTINACA LATIFOLIA, siehe *Pastinaca latifolia silvestris*, im XXVI Bande, p. 1261.

SILVESTRIS PIMPINELLA MAJOR VULGARIS, *Dod. Park.* siehe Pimpernell, im XXVIII Bande, p. 340.

SILVESTRIS PISTACIA, *C. B.* siehe Pimpernüßlein, im XXVIII Bande, p 342.

SILVESTRIS RADICULA, *Dod.* siehe *Sisymbrium.*

SILVESTRIS RAPHANUS CUM SILIQUIS CURTIS, *Raji* Hist. siehe *Sisymbrium.*

SILVESTRIS ROSA, siehe Dorn-Rose, im VII Bande, p. 1318.

SILVESTRIS ROS SOLIS ANGUSTIFOLIUS, *Park.* siehe Sonnenthau.

SILVESTRIS RUTA MAJOR, *C. B. J. B.* Hist. *Pit. Tournef.* siehe Raute, im XXX Bande, p. 1154.

SILVESTRIS RUTA MINOR, *C. B. J. B. Raji* Hist. siehe Raute, im XXX Bande, p. 1154.

SILVESTSRIS RUTA MINOR, *Dod. Ger.* siehe Raute, im XXX Bande, p. 1154.

SILVESTRIS RUTA PRIMA, *Lob.* siehe Raute, im XX Bande, p. 1154.

SILVESTRIS RUTA TENUIFOLIA, *Cam.* siehe Raute, im XXX Bande, p. 1154.

SILVESTRIS SALVIA, *Cæsalp.* siehe Roßpoley, im XXXII Bande, p. 1036.

SILVESTRIS SALVIA NIGRIOR, *Cæsalp.* siehe Salbey (Alpen-) im XXXIII Bande, p. 823.

SILVE-

SILVESTRIS SALVIA, *Theophr.* siehe Salbey, (Alpen-) im XXXIII Bande, p. 823.

SILVESTRIS SALVIA VERA, *Trag.* siehe Salbey, (wilde) im XXXIII Bande, p. 824.

SILVESTRIS SCLAREA, *Tab.* siehe Salbey, (wilde) im XXXIII Bande, p. 824.

SILVESTRIS URTICA ASPERIOR, *Lob* siehe Nessel, im XXIII Bande, p. 1930.

SILVESTRIS URTICA MEDIA ET MAJOR VULGARIS, *Park*, siehe Nessel, im XXIII Bande, p. 1930.

SILVESTRIS URTICA, SIVE OFFICINARUM SEMINE LINI, *Ad* siehe Nessel, im XXXIII Bande, p. 1931.

SILVESTRIS URTICA SIVE ROMANA SEMINE LINI, *Lob.* siehe Nessel, im XXIII Bande, p. 1931.

SILVESTRIUM PRUNORUM ROB, siehe Rob, (wilder Pflaumen-) im XXXII Bande p. 8.

SILVESTRIUM ROSARUM AQUA, siehe Rosenwasser, (Hecken- oder Zeit-) im XXXI Bande, p. 936.

Silvestrius, (Camillus) siehe **Sylvestris**.

Sylvestro, (Rochus de) siehe **St. Rocho**, (Anton) im XXXII Bande, p. 182.

Silvestro, (**Castel di St.**) *Feronia*, ein Schloß in Hetrurien, **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 385.

St. **Silvestro**, (**Monte di**) *Faliscorum Mons*, *Soractes*, ein Berg in Hetrurien oder Florentz, **Baudrands** Lexic. Geograph. T. I. p. 284.

SILVESTRO IN FALACRINO, ein Ort in der Landschafft Sabina, so unter den Nahmen *Falacrino*, im IX Bande, p. 112. vorkommt.

Silvia, siehe **Sylvia**.

Silvia, des **Tyrrhus** Tochter, bey dem **Virgil.** Aen. VII v. 487.

St. **Silvia**, eine Jungfrau zu Lodeve. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 5 April.

Silvia, oder **Sylvania**, eine Jungfrau, war eine Schwester Ruffini, welcher Præfectus in Egypten gewesen ist. Sie führte in Thebaide ein strenges Leben, und laß fleißig in guten Büchern. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 10 Mertz.

SILVIACUM, Abtey, siehe **Salvigny**, im XXXIII Bande, p. 1259.

Silvicola, (Johann) siehe **Joannes Silvicola**, im XIV Bande, p. 1013.

St. **Silvina**, siehe St. **Marcellus**, den 18 Februar, im XIX Bande, p. 1198.

SILVINI, Volck, siehe *Silvium*.

SILVINIACUM, oder *Saviniacum*, eine Benedictiner-Abtey, siehe **Savigny**, im XXXIV Bande, p. 345.

Silvinus, ein Priester zu Kunzen, allwo ihm zu Ehren eine Kirche gebauet seyn soll, darinnen er begraben liege und verehret werde. Man erzehlet von ihm, daß, als er auf der Bahre gelegen, der heilige **Severinus** zu ihm getreten, und in Beyseyn eines Priesters und Diaconi, wie auch zweyer Thür-Hüter, ihn also angeredet haben soll: Ich beschwöre dich, heiliger Priester Silvine, in dem Nahmen unsers Herrn JEsu Christi, rede mit deinen Brüdern. Auf welche Worte der Verstorbene seine Augen also bald aufgethan. Worauf der heilige **Severinus** ferner zu ihm gesprochen: Wilst du, daß wir zu GOtt bitten, daß er dich uns, deinen Knechten, in dieser Welt noch einige Zeit schencken möge? Worauf der Verstorbene geantwortet: Ich beschwöre dich bey GOtt, daß du mich hier nicht länger aufhaltest, und mich der ewigen Ruhe, in welcher ich mich allschon befunden, beraubest. Auf welches er sich alsobald wieder niedergeleget, und ferner kein Wort mehr gesprochen. **Falckensteins** Nordgauisch. Alterth. I Theil p. 205. Seine Gedächtnis-Feyer ist der 8 Jenner.

St. **Silvinus**, ein Bischoff, welcher zu Auch-les-Moines nicht weit von Hesdin, welches ehemahls ein Nonnen- ietzo ein Benedictiner-Mönchs Closter ist, verehret wird, war entweder zu Terouanne oder zu Toulouse gebohren, und wollen ihm einige gar vor Pipini und Plectreudis Sohn ausgeben. Ob er Bischoff zu Toulouse oder Terouanne gewesen, ist ungewiß. Er flohe die Heyrath, gieng nach Terouanne, bekehrte alda viele, und pflegte allezeit wegen seiner schwachen Constitution, und zuletzt Alters halber, nicht aber aus Hochmuth zu reiten, wenn er über Feld reissete; wie er denn auch nach Jerusalem, und an alle heilige Oerter gezogen ist, und solche mit der grösten Andacht besucht hat. Bey seiner Wiederkehr, führte er ein strenges Leben, bauete Kirchen, lehrte das Volck, machte die Gefangenen loß, die Krancken aber durchs Gebet und Oel gesund. Er aß gantzer 40 Jahr keinen Bissen Brodt, und lebte nur von Kräutern, trug rauche Kleidung, schlief auf einen harten Holtz, oder auf der blossen Erde, trug Mühl-Steine nach Rom bis an die St. Peters-Kirche, sich zu creutzigen und ritzte sich mit eisernen Hacken. Auf seinen Krancken-Bette betete er ohne Unterlaß, und erschien ihm ein Engel, als er um das Jahr 720 seinen Geist aufgab. Seine Reliquien wurden ohngefehr im Jahr 880 nach Herstall, von dar nach Diion, von Diion nach Baize, im Jahr 951 aber nach St. Omer St. in Bertini Closter gebracht, alda im Jahr 1516 ausgesetzt, und denen zu Aachi die Kinnbacken davon gegeben. Sein Gedächtnis-Tag ist der 17 Februar.

St. **Silvinus**, Bischoff zu Cremona, in Italien, wurde im Jahr 733 Bischoff nach Zenonis Todt, lebte in solchem Amt 39 Jahr und starb im Jahr 773. Sein Gedächtnis-Tag ist der 17 Februar.

St. **Silvinus**, siehe St. **Secundus**, den 1 Junii, im XXXVI Bande, p. 975.

St. St. **Silvinus**, **Papulus**, **Hilarius** und **Honoratus**, Bischöffe, so zu Toulouse verehret werden. Sonst wird ein jeder unter ihnen an einen besondern Tage und zwar St. Silvinus den 17 Februar. St. Hilarius den 1 Junii. St. Papulus, den 3 November, und St. Honoratus den 22 December verehret.

SILVIUM, eine ehemahlige Stadt, in der Neapolitanischen Provintz Apulia Peucetia, heut zu Tage Terva di Bari, 20000 Schritt von der Stadt Venosa, der Stadt Tarendo gegen über. Die Einwohner werden von dem Plinio SILVINI genennet, Lib. III. cap. XI. **Baudr.** Lex. Geogr. P. II. p. 195.

Silvius, verschiedene dieses Nahmens siehe unter **du Bois**, im IV Bande, p. 465. u. ff. ingleichen **Sylvius**.

Silvius, ist bey dem **Virgil.** Aen. VI, v. 763. nach einigen des **Aeneas**, nach andern des Ascanius Sohn, welcher den Nahmen von dem Walde, oder a Silua hat, weil er in dergleichen gebohren worden, den auch nachher von ihm alle seine Nachkommen beständig als einen Beynahmen behalten. Er wird sonst für den andern Albanischen König angegeben welcher im Jahr der Welt 2812 zur Regierung gekommen, solche 29 Jahr geführet, und 2841 gestorben, worauf ihm sodann **Aeneas Silvius** gefolget. Siehe *Lavinia*, im XVI Bande, p. 1055.

St. St. **Silvius**, **Maximus**, **Benignus**, **Fidelis**, **Herculanus**, **Primus**, **Pelagius**, **Julius**, **Philemon**, **Justus**, **Procopius**, **Donatus**, **Pius**, und **Felicianus**, wurden zu Rom als Martyrer getödtet. Einige ihrer Reliquien sind von Rom nach Antwerpen gebracht, und im Jahr 1650 den 28 Febr. alda mit grossen Ceremonien in die Jesuiter-Kirche beygesetzet worden und werden solche jährlich den 1 Mertz verehret.

St. **Silvius**, siehe St. **Macedonius** den 13 Mertz, im XIX Bande, p. 59.

St. **Silvius**, siehe St. **Lucius**, den 15 Mertz, im XVIII Bande, p. 729.

St. **Silvius**, erhielt die Märtyrer-Crone zu Alexandria, und feyert man ihm den 21 April.

St. **Silvius**, siehe St. **Catulinus**, den 23 April, im V Bande, p. 1593.

St. **Silvius**, Bischoff zu Toulouse, in Franckreich, fieng den Bau der Kirche St. Saturnini an, welcher erst von St. Exuperio seinen Successore ist vollendet worden. Er starb in IV Jahrhunderte, und wurde in erwehnte Kirche begraben. Sein Gedächtnis-Tag, ist der 31 Mertz.

St. **Silvius**, siehe St. **Pothinus**, den 2 Junius, im XXVIII Bande, p. 1872.

St. **Silvius**, siehe St. **Dinocus**, den 4 Jun. im VII Bande, p. 956.

St. **Silvius**, siehe St. **Nivitus**, den 15 Jun im XXIV Bande, p. 1039.

Silvius Aeneas, ist bey dem **Virgil.** Aen. VI, v. 769. der dritte König zu Alba, und mithin des vorhergehenden **Silvius** Sohn. Er heist sonst eigentlich umgekehrt **Aeneas Silvius**, kam im Jahr der Welt 2841 zur Regierung, und starb 3872; nachdem er 31 Jahr regieret. Ihm folgte sein Sohn **Latinus Silvius**.

Silvius, (Aeneas) von ihm ist in Druck vorhanden

1. Historia rerum Friderici III. Imperatoris, cum annot. Joh. Henr. Bœcleri, Strasburg 1685. in Fol.
2. Historia Gothorum, Franckf. und Leipz. 1730. in 4.
3. Opera Geographica & Historica, Franckf. 1707. in 4.

Silvius, (Andreas) ein Prior, Benedictiner-Ordens zu Marchienne in Flandern, schrieb auf des Bischoffs zu Arras, **Peters** Begehren, Synopsin historicam Merovingicæ stirpis Regum Francorum, welcher hernach von andern fortgesetzt, und 1633 von **Raph.** von **Beauchamps** zu Douay mit Noten heraus gegeben worden. Seine 2 Bücher de miraculis S. Rictrudis sind in den Actis SS. d. 12. Maji, wiewohl ohne des Verfassers Nahmen, gedruckt worden. Sonsten soll er auch ein Chronicon Marchianensis Abbatiæ, welches zu Antwerpen noch ungedruckt verwahret wird, geschrieben haben, und 1194 in einem Alter von mehr als 80 Jahren gestorben seyn. *Acta* SS. **Andreä** bibl. Belg. **Voss.** de hist. lit. l. 3. **Oudin.** de scr. eccl. t. 2.

Silvius, (Anton) ein Rector zu Vilvorden in Brabant, aus Dünkirchen florirte um 1580 schrieb:

1. Colloquia puerilia;
2. Compendium Grammatices & Syntaxeos Despauterianæ,

und starb zu Antwerpen. **Andreä** bibl. Belg.

Silvius, (Anton Clarius) ein Frantzösischer Rechtsgelehrter, lebte 1603, und schrieb Comm. über die leges duodecim tabularum u. a. m. **Königs** bibl. vet. & nova.

Silvius oder **Selvo**, (Dominicus) Hertzog zu Venedig, worzu er nach Absterben des Hertzogs Dominicus Contorini, im Jahr 1062 von dem Volck ausgeruffen wurde. Er führete gegen die Ungarn, so diejenigen Plätze, welche sie in Dalmatien verlohren hatten, wieder zu gewinnen suchten, glückliche Kriege, doch als er mit dem Griechischen Kayser die Normannen in Sicilien angriffe, gieng es so vortheilhafftig nicht ab, weshalben er auch, nach einiger Bericht, soll abgesetzet worden seyn; obwohl **Sansovinus** in Venezia descritta, welches Buch zu Venedig 1638 wieder heraus gegeben worden, saget, daß er nach einer zwey und zwanzig jährigen Regierung im Jahr 1084 gestorben sey. Man erzehlet, daß seine Gemahlin, welche eine Griechin von Constantinopel war, so hochmüthig und verschwenderisch gewesen, daß sie sich mit den köstlichsten wohlriechenden Wassern waschen lassen, nichts als was von Gold gewesen, angerühret, und ihre Zimmer und Kleider mit den theuresten Specereyen beräuchert, dahero GOtt verhing, daß sie von

von einer elenden Kranckheit angegriffen wurde, wodurch Würmer in ihrem Fleische wuchsen, und von allen Seiten ein stinckender Eiter aus ihrem Leibe flosse. Nach ihm wurde Vitalis Falier zum Hertzog erwehlet. *Nouvell. Relat. de Venis.*

Silvius, (Frantz) ein Philosophe und Theologe aus Hennegau, lehrte anfänglich die Philosophie in Löwen, und nachgehends zu Douay, ward 1610 Doctor der Theologie und Professor zu Cambray schrieb

1. D. Thomæ Aquinatis opusculæ MSt. codd. emendata, 1609 in 2 Octavbänden.
2. Explicationem doctrinæ D. Thomæ, de primo motore.
3. Sententiarum librum de statu hominis post peccatum.
4. Instructiones Pastorum S. Car. Borromæi, Douay 1616 in 8.
5. Enchiridion theologiæ pastoralis Petri Binsfeldii Notationibus auctum & illustratum Douay 1625.
6. Summam conciliorum Barthol. Carranzæ additionibus illustratam.
7. Comm. in summam integram D. Thomæ Aquinatis.
8. Comm. in Genesin.
9. De præcipuis fidei controversiis.
10. Resolutiones casuum varias.
11. Orationes u. a. m.

Andrä Bibl. Belg. Sweertii Athen. Belg.

Silvius, (Johann) Herr von Sapigny, aus Arras, im 16 Jahrhundert, hat

1. Cathemerinon, das er aus denen Griechischen Gebet-Büchern zusammen getragen.
2. Breve Cathemerinon, in heroischen Versen, Griechisch und Lateinisch, und
3. Anmerckungen über Joh. Chrysostomi Griechische Wercke verfertiget.

Sweertius Athenæ Belg.

Silvius, (Johann) ein Medicus gebürtig von Ryssel, lehrte anfänglich zu Valenciennes, hernach zu Douay, schrieb

1. Academiæ nascentis Duacensis & Professorum ejusdem Encomium, Douay 1562 in 4.
2. Dialogos seu privatas puerorum collocutiones, Antwerpen 1568 in 8.
3. De morbi articularis curatione, Antwerpen 1565.
4. Tabulas Pharmacorum, Antwerpen 1568 in 8.
5. De lue venerea, ebend. 1577. in 8.
6. De Studiosorum atque eorum qui corporis exercitationibus minus addicti sunt, valetudine tuenda lib. II. Douay 1574. in 8.
7. Morbi populariter grassantis præservationem & curationem, Löwen 1572.

und starb den 5 April 1576. Andreä Bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg.

Silvius, (Lambert) von ihm ist im Druck vorhanden: Florus Anglicus, s. rerum Anglicarum ab ipso Exordio usque ad Caroli I. mortem deductarum Compendium, Amsterdam 1651 in 12.

Silvius, (Michael) siehe Sylvius.

Silvius, (Paul) ein Neapolitanischer Theologe und Poete, aus einer adelichen Familie von Citta di Mezi, lebte in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. De' Simboli della santissima Croce di nostro Signor Giesu Christo.
2. Ein heroisch Gedichte unter dem Titel la Madalena penitente.

Toppi Bibl. Napol.

Silvius oder Buschere, (Peter) von Alost, war Rector zu Brugge, florirte 1550, und schrieb

1. Stichologiam sive de arte versificatoria, Antwerpen 1550 in 8.
2. Prima grammaticæ institutionis rudimenta.

Andreä bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg.

Silvius, (Peter) ein Jesuite zu Houthem, lehrte zu Mayntz die Theologie, schrieb Disputationes de Deo & Sacramento Poenitentiæ, und starb zu Mayntz 1592 den 10 Julius. Andreä bibl. Belg. Sweertius Athen. Belg.

Silvius, (Peter) war Baccalaureus Theologiä, und Prior der Wilhelmiten zu Alost in Flandern, hatte sich in der Kirchen-Historie wohl umgesehen, und florirte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm Vitam S. Guilielmi eremitæ & confessoris, nec non primicerii ordinis Guilielmitarum, so zu Brüssel 1627 in 8 gedruckt ist. Sweertius Athen. Belg.

Silvius, (Philipp) ein Frantzösischer Geistlicher, gebohren zu Chouain einem Dorffe in der Dioces von Caen gegen 1636, erwehlte zeitlich den geistlichen Stand, und wurde in der Sorbonne Doctor, darauf Clericus in der Königl Capelle, ferner einige Zeit Principal in dem Collegio de Maitre-Gervais, war auch eine Zeitlang Bibliothecarius des Ertzbischoffs zu Rheims des le Tellier, erhielte endlich ein Canonicat zu St. Stephan des Grez, und starb 1703 den 17 Febr. Er hatte an der Sammlung von Maldonati Operibus, die 1677 heraus kam, viel Theil, wozu er auch die Vorrede verfertiget, und gab Catullum, Tibullum und Propertium in usum Delphi mit Anmerckungen, zu Paris 1685 in 4. ingleichen den Catalogum bibliothecæ Tellerianæ ebend. 1697 in Fol. heraus. Huet Origines de Caen.

Silvo, eine von des Pontus und der Mare Töchtern. Hygni Præf. pag. 4.

SILURES, oder SILYRES, hiessen vor Alters diejenigen Völcker, welche den westlichen Theil des Flusses Severne in Engelland bewohnten, wo anjetzo die Provintz Southwales sich befindet. Sie erwehlten den Caractacus zu ihrem Heerführer wider die Römer, und nach dessen Gefangenschafft widerstunden sie mit grosser Hertzhaftigkeit

ligkeit dem Ostorius und andern Römischen Generals, bis endlich Julius Frontinus sie völlig bezwungen. Tacit. in vit. Agric. Camdeus Britann. Miltons hist. of Engl. bock 1.

SILURUM INSULÆ, Inseln, siehe Scylli Islands, im XXXVI Bande, p. 588. u. f.

SILURUS, siehe Stör.

SILURUS, Fluß, siehe Selo, im XXXVI Bande, p. 1718.

SILURUS PLINII, siehe *Glanis*, im X Bande, p. 1575.

Silus, Beherrscher von Leon und Asturien, siehe Silo.

Silus, (Cajus Albutius) ein berühmter Redner zu Rom, aus Navarra gebürtig. Er war anfangs ein Advocat, ließ aber, als er einstmahls in einem Processe unglücklich war, das Practiciren fahren, und lehrte die Wohlredenheit, und zwar mit gröstem Beyfall und Zulauff eines sehr starcken Auditorii. Von seiner Schreibart findet sich ein Urtheil beym Seneca.

SILUUM, eine ehemahlige Stadt in Pamphylien, deren Ptolomäus gedencket. Cellarii Notit. Orb. Ant. T. II. p. 190.

SILYBUM, *Ang. Adv. Lob*, siehe *Carduus Marianus*, im V Bande, p. 816.

SILYRES, Völcker, siehe *Silures*.

SILYS, ein Fluß in dem Europäischen Scythien, und ist nach dem Plinio eben so viel, als der Don, Lat. Tanais, weiln die Scythen diesen Fluß auf ihre Sprache Silys nennen. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 196.

Silzi, sind Pagen oder Edelknaben, am Rußischen Hofe.

Sim, ein Fluß, wird auch *Azachotus* genennet, siehe den II Band, p. 1097. Baudr. T. I. p. 56.

Sim, ein Fluß, der auch *Cophes* heißt, siehe den VI Band, p. 1200. Baudr. T. I. p. 217.

Sim, war vorzeiten eine Stadt in Phönicien bey dem Berge Libanon, nahe bey der Stadt Arra.

SIMA, wird von dem Vitruvius das grosse Essential-Glied des Karniesses genennet. Goldmann nennet es den Rinn-Leisten, sonder Zweifel weil es die Rinne bedeutet, die man dem Dache zu unterziehen pfleget, um den Regen von der Mauer abzuhalten. Unsere Wercfleute heissen es einen Karnieß; die Frantzosen nennen es LA DOUCINE, LA GUEULE, LA GORGE, LA CYMAISE; die Italiener: LA GOLA MAGIORE. Wenn es so gesetzet wird, daß es unten eingebogen, oben erhaben ist; so heisset es SIMA INUERSA; bey den Frantzosen LA GUEULE RENUERSEE; bey den Italienern GOLA MAGIORE INUERSATA; bey dem Goldmann hingegen die Sturz-Rinne. Wolfs Math. Lex. p. 1277. u. f.

SIMA, ist ein Berg in Mesopotamien neben einer Stadt gleiches Nahmens, bey welcher der Tigris vorbey fliesset. Baudr. T. I. p. 198.

Sima, ist ein Sohn Jachath aus dem Stamme Levi, 1 Chron. VII, 20.

Sima, ist ein Sohn Simei aus dem Stamme Levi, 1 Chron. VII, 42.

Simach, Lat. *Sirmium*, ist eine Stadt in dem untern Theile Pannoniens.

Simachus, ist eine verderbte Schreibart vor Lysimachus, wovon im XIIX Bande, p. 1568.

Simätha, eine berühmte Hure, welche, weil sie etliche junge Leute von Athen entführet, Gelegenheit zu dem Peloponnesischen Kriege gab, und die einige Ursache desselben war.

SIMÆTHEUS, also heisset auch der Fluß *Jaretta* in Sicilien, von dem im XIV Bande, p. 244 u. f.

SIMÆTHUS, Fluß und Stadt, siehe *Symæthus*.

SIMA FASCIA, siehe Stumpfe Binde.

SIMA INVERSA, siehe *Sima*.

SI MAJOR FACTUS ALIENATIONEM FACTAM SINE DECRETO RATAM HABUERIT, ist die Aufschrifft des 74 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn ein Majorenn gewordener die während seiner Minderjährigkeit von seinem Vormunde, und zwar ohn ein gerichtliches Decret, geschehene Veräusserung seiner Güter vor genehm hält.

SI MAJOR FACTUS RATUM HABUERIT, ist die Aufschrifft des 46 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn ein Majorenn gewordener dasjenige, was während seiner Minderjährigkeit von ihm, oder von seinem Vormunde, oder auch von beyden zugleich geschlossen und gehandelt worden, vor genehm hält.

Simalio, ein fingirter Knecht bey dem Terenz, in Eunuch.

Simana, (B. Mablina a) siehe B. Mablina a Simana, den 31 May, im XIX Bande, p. 22.

Simancas, Lat. *Septimancæ*, eine kleine Stadt in dem Spanischen Königreiche Leon, an den Grentzen von Alt-Castilien, nicht weit von Valladolid, gelegen. Der Fluß Duero läuft vorbey, und nimmt daselbst den kleinen Fluß Pizuerga in sich. Im Jahr 934, oder, nach anderer Rechnung, 938, haben die Christen unter Anführung des Königes von Leon, Ramirus II, einen vortrefflichen Sieg in dieser Gegend wider die Mohren befochten, von welchen letztern 30000 (andere setzen 70000) auf der Wahlstatt geblieben. Es ist ein ziemlich wohl befestigtes Schloß daselbst, worein der König Philipp II 1566 die Archiven des Königreichs legen lassen, und das daher Archivo Real genennet wird. Die Einwohner paßiren vor sonderlich gute Soldaten, und der weisse Wein, welcher daherum wächst, wird vor einen von den besten in Spanien gehalten. Mariana hist. de Esp. l. 8. c. 5. Turquet hist. d'Esp. p. 24. Colmenar. delic. de l'Esp. p. 150.

Simancas, Stadt auf der Halb-Insul Jucatan, siehe **Salamanca**, im XXXIII Bande, p. 650.

Simancas, (Didacus de) ein Spanischer Rechtsgelehrter in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, gebürtig von Corduba, studirte zu Salamanca, allwo er eine Zeitlang das Canonische und Bürger-Recht lehrete; wurde hernach zu Valladolid in dem Collegio St. Crucis Professor und Rathsherr daselbst, ferner Consultor des Inquisitions-Gerichts, endlich Bischoff erst zu Ciudad Real, dann zu Badajoz, letzlich zu Zamora. Als er noch Bischoff zu Badajoz war, und zu Rom in Angelegenheit des Ertzbischoffs von Toledo, Bartholomäs Carrantza sich aufhielt, ward er an des indessen verstorbenen Hertzogs von Alcala Stelle zum Interims-Vice-Gouverneur von Neapolis bestellet. Er hatte eine gute Erkänntnis in der Theologie und in den Rechten. Man hat von ihm

1. Institutiones catholicas, qnibus tractatur, quicquid ad præcavendas & extirpandas hæreses necessarium est, Valladolid 1552 in Fol. Alcala de Henares 1569 in Fol. Rom. 1565 in 4.
2. Enchiridion Judicum violatæ religionis s. praxin hæreseon, Antwerpen 1573 in 8.
3. Annotationes in Zanchini librum de hæreticis cum additamentis Camilli *Campegii*, Rom 1579 in 4.
4. Tr. de dignitate Episcoporum, welcher mit denen beyden vorherstehenden zusammen gedruckt, Antwerpen 1573 in 8. Venedig 1568 in 8.
5. Lib. disceptationum, in quo de primogeniis Hispaniæ ac potissime de illorum publicatione disputatur, Antwerpen 1575.
6. Opusculum de Episcopis Jurisperitis, eb. 1574.
7. Defensionem statuti Toletani, so aber unter dem Nahmen Didacus **Vasquez** ans Licht getreten, ebend. 1575 in 12.
8. Collectanea de republica, Valladolid 1565. Venedig 1569 in 4. weit vermehrter aber Antwerpen 1579 in 8. und Salamanca 1582 in 8.

Anton Bibl. Hispan.

Simancas, (Peter) ein Augustiner von Granada, lehrte daselbst die Theologie, schrieb einige Wercke von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Mariä, von denen das in Lat. Sprache zu Madrit 1640 in 8. das in Spanischer Sprache aber ebend. 1645 in Fol. gedruckt, und starb an der Pest 1648. **Anton.** bibl. Hisp.

SI MANCIPIUM ITA FUERIT ALIENATUM, UT MANUMITTATUR, VEL CONTRA, ist die Aufschrifft des 57 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn ein Knecht oder Leibeigener mit dem Bedinge veräussert worden, daß er entweder frey gegeben werden solle, oder nicht.

SI MANCIPIUM ITA VENIERIT, NE PROSTITUATUR, ist die Aufschrifft des 56 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn eine knechtische oder leibeigene Weibs-Person mit dem Bedinge verkauffet worden, daß sie nicht zur Hurerey angehalten werden solle.

SIMANDRIA, Stadt, siehe **Semendria**, im XXXVI Bande, p. 1741.

Siman Tov, Ben Eliä Gasara, ein Spanischer Rabbine aus dem Anfange des 15 Jahrhunderts, hat zu Barcellona gelebet, und einen Commentarium über **Aben Esra** Comm. super Pentateuchum geschrieben, welcher nach des **Bartoloccius** Zeugnis in der Vaticanischen Bibliotheck zu Rom in 4. in Handschrifft liegt. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 930.

Σήμαντρον, von σημαίνω, significo, war in der Griechischen Kirchen eine lange viereckigte Latte von Holtz, oder auf Eisen und Ertz gemacht, auf welche man mit einem Hammer schlug, so, daß es einen hellen Laut von sich gab. Es diente in den Clöstern statt einer Glocke, und schlug man sie an, wenn die Brüder zusammen kommen solten. **du Fresne** Gloss. Gr. Nic. Raydäus in acoluthia officii Canonici, T. II. **Schieferdecker** diss. de ritu convocandi ad sacra, Weissenfels 1701, bey welcher Abhandlung auch ein Kupfer zu sehen.

Simari, ein Fluß, siehe **Alli**, im I Bande, p. 1254.

Simari, Lat. *Semirus*, ein Flecken in der Neapolitanischen Provintz Calabria oltra, bey dem Flusse Alli, nicht weit von dem Golfo di Squilace, zwischen Cantazaro und Belcastro, gelegen. **Maty** dict.

Simari, (Grafen von) siehe **Ayerbe**, in den Supplementen zu diesem Lexico.

Simaristus, ein Schriftsteller, dessen Alter uns aber unbekannt ist. Er hat ein Buch περὶ συνωνύμων geschrieben, in welchen er von denen Nennwörtern handelt, und diesen Theil der Sprachkunst erläutert. **Jonsius** de Script. Hist. Philos. p. 270.

Simas, ein Hofbedienter, siehe **Semas**, im XXXVI Bande, p. 1734.

SI MATER INDEMNITATEM PROMISERIT, ist die Aufschrifft des 46 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn die Mutter eines Unmündigen, denselben schadlos zu halten, versprochen hat.

Simathora, Stadt, siehe **Simonthorna**.

Simau, **Sinau**, Lat. *Symæus*, *Synaus*, eine kleine Bischöfliche Stadt in dem eigentlich so genannten Natolien in Asien, bey dem Flusse Sargari. **Maty**.

Simau, Geschlecht, siehe **Schencken**, im XXXIV Bande, p. 1245. u. ff.

Simau (**Ober**-) ein Dorff im Itzgründe unweit Coburg.

Simau, (Unter=) ein Marcktflecken im Itz-Grunde, unweit Coburg.

Simbach, ein Flecken in Nieder-Bayern an der Iser ins Pfleg-Gerichte Landau gehörig.

Simben, eine Art Schneckenhörner, siehe Simbos.

Simberska, eine kleine Stadt in Rußland am Fluß Wolga, bey welcher der kleine Fluß Usa entspringet.

Simbirski, eine sehr alte Moscowitische Stadt, welche im Königreiche Casan an der Wolga liegt. Sie ist groß, hat aber nur hölzerne Mauren, und liegt ungefehr 36 deutsche Meilen von Casan gegen Süden.

SIMBOA, Provintz, siehe Zanguebar.

Simbojarski, Rußische Bediente, siehe Dumenoy, im VII Bande, p. 1589. u. f.

SIMBOR, *Simbor mangianam*, sive *Cornu Alcis*, Bontii, ist ein Indianisches Gewächse, welches trefflich artig ein paar Elendhörner vorstellet. Zu Java, und sonderlich im Königreiche Bantam, wächset es nicht gar weit von der See. Es ist am selben keine andere Wurtzel zu ersehen, ohne ein weiches, schwammiges Wesen, aus dem es hervor spriesset. Man darf es gar nicht in die Erde stossen, wenn man es will wachsend haben, sondern man darf es nur auf einen Stein legen, oder in einen hohlen Baum stecken. Dieses Gewächse könnte man unter die Gattungen des Sempervivi stellen, denn es bleibt beständig, Sommers, und Winters grün. Seine Blätter stehen wie die an den weissen Lilien bey uns, sind schleimig und schmäcken bitter. Dieses Gewächse erweichet, zertheilet: löset den Leib, tödtet die Würmer, wenn es zerquetschet und auf den Nabel gebunden wird; es wird auch zu Umschlägen gebrauchet auf kalte Geschwulst.

SIMBOR MANGIANAM, siehe *Simbor*.

Simbos, oder Simben, sind kleine Schnecken-Hörnlein, welche unter den Loandischen Inseln gefischet werden. Sie gelten nebst denenjenigen, welche in den Americanischen Flusse Rio de Janeiro gefischet werden, in dem Königreiche Congo an Statt der Müntze. Von beyderley Gattungen werden einige zur Speise gebraucht. Der Wurm ist schwartz oder weiß, oder grau anzusehen. Er hat keine Füsse, sondern hilft sich durch Krümmung des Bauches fort. Wenn er gehen will, streckt er vier Hörner heraus, die ihm über den Kopf heraus gehen, womit er versucht, ob ihm nicht etwas im Wege stehe, daher einige geglaubt, daß es seine Augen sind. Siehe zugleich den Artickel: Schnecke, im XXXV Bande, p. 498. u. ff. besonders p. 507.

SIMBRIVIUM, eine See, siehe *Simbriuius Lacus*.

SIMBRIVIUS LACUS, *Simbrivium*, *Simbruina Stagna*, eine See, in welche der Fluß Anio sich ergeußt. Es sind deren Dreye, welche mit dem allgemeinen Nahmen Simbrinii Lacus oder Simbruina stagna genennet worden sind. Wir finden von ihnen Meldung bey dem Tacit l. 14. und Silius Ital. l. 8. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 628. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 196.

Simbronus, (Franciscus) siehe Franciscus Simbronus den 17 April, im IX Bande, p. 1665.

SIMBRUINA STAGNA, See, siehe *Simbrivius Lacus*.

SIMBRUINI COLLES, werden diejenigen Hügel genennet, welche bey denen Simbruinischen Seen liegen. Cellar. Not. Orb. Ant. p. 628.

Simbsdorf, ist der Adeliche Rittersitz derer Herren von Debschütze. Im Jahr 1676, den 9 Jul. wurde der dasige Voigt, weil er 15 Jahre lang mit 20 Pferden, 7 Kühen und 1 Windspiele erschreckliche Sodomiterey begangen hatte, nebst 1 Pferde, 1 Kuh und dem Windspiele lebendig verbrannt.

Simbsen, ein Schloß im Glogauischen, anderthalbe Meile von Glogau und Köben gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Strohms p. 130.

Simcha, ein Rabbine aus der Stadt Vitri, war des Raschens Schüler, und schrieb:

1. Cyclum Vitri, darinnen er von dem Lauff und Bewegung derer Planeten und Himmels-Creyßen handelt. In der Oppenheimerischen Bibliotheck trifft man solches Werck in einem Quartbande geschrieben an.
2. Cyclum paschalem.

Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1124. und Vol. III. p. 1131.

Simcha, (Simon) siehe Luzati, im XVIII Bande, p. 1410.

Simcha Cohen, ein Pohlnischer Rabbine in der Synagog zu Grodno in Litthauen, war ein Medicus, und lebte zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, wie aus dessen Censur erhellet, welche er des R. Jßraels Ben Aarons Buch ישראל איר vorgesetzet, das zu Franckfurt an der Oder 1703 in Fol. heraus gekommen. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1131.

Simcha, Ben Nachman, ein Rabbine zu Grodno, war Sacerdos justitiæ, und lebte zu Anfang des 18 Jahrhunderts. Es ist das Buch מנחם צכבנה zu Berlin 1720 mit seiner Censur gedruckt. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1131.

Simcha, Ben Samuel, ein Rabbine, lebte zu Ende des 12 Jahrhunderts, und ließ einige Responsa, welche zu Prag 1608 mit R. Meirs von Rothenburg seinen Responsis in Fol. p. 92 und 93. gedruckt. In der Oppenheimerischen Bibliotheck lieget auch ein Buch von ihm תקון שטרות genañt in 4. in Handschrifft. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1131.

Simcha, Ben Gerson, Ben Simon, Ben Isaac, ein Venetianischer Rabbine aus der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, hat ein Onomasticon unter den Titel שמיה in Hebr. Ital. Spanischer, Deutscher ꝛc. Sprache zu Venedig 1675 in 4. herausgegeben, welches vor Juden und Christen wohl zu gebrauchen ist, und dessen sich R. Sam. Pheibsch in seinem Buche בית שמואל gut bedienet hat. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1123. & Vol. III. p. 1130.

Simcockes (Johann) sonst auch **Manerius** genannt, ein Englischer Jesuit, gebohren zu Londen 1609 studirte zu St. Omer in dem Englischen Collegio, trat darauf in dem Profeß-Hause zu Watenen in die Societät, und hörte die Theologie in dem Jesuiter Collegio zu Rom. Er lehrte nach diesem die Philosophie zu Perugia, war 8 Jahr lang Präfectus Studiorum in dem Englischen Collegio zu Rom, darüber er nachgehends zum Rector bestellet ward. Nachdem er Päbstl. Pönitentiarius zu Loretto gewesen, wurde er als Mißionarius nach Engelland geschickt, wo er auch gegen das Ende des 17 Jahrhunderts gestorben ist. Er hat in seiner Mutter-Sprache ein Buch unter dem Titel Indagator indefessus, zu Londen 1670 in 8. herausgegeben. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Simea, ein Sohn Isai und Davids Bruder, ein Vater Jonadab. 2 B. Sam. XIII, 3.

Simea, ein Sohn des Königs David, welcher zu Jerusalem gebohren, und auch **Samnah** genennet wird. 1 B. Chron. III, 5.

Simea, der Sohn Usa aus dem Stamme Levi. 1 B. Chron. VII, 30.

Simea, ein Sohn Michael, ein Gersoniter. 1 B. Chron. VI, 19.

Simea, ein Sohn Mickloth, aus dem Stamme Benjamin. 1 Chron. IX, 32.

Simea, ein Sohn Hazza, ein Merariter, 1 B. Chron. VII, 30.

SIMEÆ, oder die Affen, 2 Inseln auf dem Archipelago, gegen die Asiatische Küste zu, sind von dem festen Lande Natolien durch einen kleinen Canal abgesondert. Sie bringen die herrlichsten Weine hervor, welche die Einwohner gegen andere nothwendige Dinge verhandeln. Man findet allda sehr viele wilde Ziegen. Die Alten nenneten die gröste unter diesen Inseln **Syma**. **Plinius Boschini**. Archip.

Simeam, ein Sohn Mikloth aus dem Stamme Benjamin. 1 Chron. X, 38.

Simeath, ein Ammonitisches Weib, des Zabath Mutter, welcher den König Joas ermordet. 2 B. Kön. XII, 21. 2 B. Chron. XXIV, 26.

Simedro, Lat. *Semandria*, wird auch *Singidunum* genennet, ist eine Stadt in Groß-Mysien, einer Landschafft in Servien nahe an der Donau. Sie ist der Sitz eines Gouverneurs in Servien. **Baudrand** Lex. Geogr. T. I. p. 198.

Simega, Gesandschafft in Nieder-Ungarn, siehe Zegzard.

Simega, oder Simegia, ein Schloß in Nieder-Ungarn, nicht weit von dem Balatoner-See, auf einem hohen und von andern abgesonderten Berge gelegen, und das deßwegen nicht leichtlich zu gewinnen ist. Es gehöret dem Bischoffe von Vesprin.

Simegia, Schloß, siehe Simega.

SIMEGIENSIS PALATINATUS, Gespannschafft in Nieder-Ungarn, siehe Zegzard.

Simei, Simi, oder Semei, Lat. *Semejus*, Ebr. שִׁמְעִי Gr. Σεμεΐ, ein Sohn Gerars, vom Geschlechte Saul, von Bahurim, welcher dem Könige David fluchte und lästerte, als er vor Absalom fliehen muste; er hieß ihn einen Blut-Hund und losen Mann, und warf ihn mit Steinen und Erdschollen; bath hernach wieder um Gnade, und erhielt sie auch. Nach Davids Tod befahl ihm Salomon an, daß er in seinem Hause als im Arrest bleiben solte; als er aber diesem Befehl zuwieder handelte, ließ er ihn von Benaja tödten. 2 Sam XVI, 5. 13. c. XII, 5. XIX, 16. 1 B. Kön. II, 38. **Esther** III, 1. **Josephus**. Es sind die Worte **David** hierbey noch einiger Untersuchung würdig, welche er wenige Zeit vor seinem Ende gesprochen, und die wir 1 B. **Kön**. II, 8. 9. aufgezeichnet lesen: Simei hast du bey - - daß du seine graue **Haare** mit Blut hinunter in die **Hölle** bringest. Hier eignet sich nun die Frage: Wie hat David auf seinem Tod-Bette auf Rache, der schon längst vergebenen Sünden wegen, wider seinen selbst eigenen freywillig-geleisteten Eyd, können bedacht seyn? Da zwar etliche Ausleger auf die Gedancken gekommen sind, als habe **David** gewolt, **Simei** solte freywillig das Land räumen, und sich nicht mehr in demselben sehen lassen; weil er aber solches nicht gethan, habe **David** hernach verordnet, daß **Salomon** ihn abstraffen solte. Allein weil hiervon nicht ein Wort in der Historie zu finden, können wir solchem Vorgeben nicht Beyfall geben; vielmehr halten wir uns an den Buchstaben, und mercken, daß wie Abisai gewolt, der König solte den **Simei** alsobald tödten lassen, also widerspricht **David**, solchem Fürnehmen, indem er wohl wuste, daß wenn **Simei** damahls wäre getödet worden, würde das gantze Volck, welche es mit Absalon gehalten, sich haben fürchten müssen, daß einem ieglichen unter ihnen, seinem Verdienste nach, dergleichen wiederfahren, und ein kurtzer Proceß möchte gemacht werden. Aus dergl. Mistrauen der verwirrten Unterthanen, die damahls mit Gelindigkeit wieder herbey zulocken waren, hätte leicht eine neue Zerrüttung des Königreichs entstehen können. Darum nimmt **David** in acht, was hernach sein Sohn **Salomo** aufgezeichnet: Ein iegliches, und unter denselben auch das Würgen, hat seine Zeit, Predig. III, 1-3. Es eröffnete aber gleichwohl **David** dem **Simei** nicht etwa eine vollkommene Amnestie, und ewige Vergessenheit dessen, was vorgegangen; sondern er umschränckt seine Gnade also: Solte heute iemand sterben in Israel? Als wolt er sagen: es schickt sich nicht, daß ich mein Reich, in welches ich diesem Tag wieder gesetzt bin, mit Blutvergiessen anfangen solte, woraus meine Unterthanen möchten Anlaß nehmen, mir als einem Blutdürstigen **Herrn**, aufs neue abspenstig zu werden, und hieraus kan leichtlich geschlossen werden, wie David habe in seinen letzten dem Salomo gar wohl anbefehlen können, den Frevel an dem Simei zurächen. Zwar Pet. Molinäus, inclinirt dahin, es habe **David** in solcher Verordnung einen menschlichen Fehler begangen, und sey allzu rachgierig gewesen; allein es wuste David, auch in seinen jungen Jahren, die Affecten dergestalt zumäßigen, daß er mit der Rache sich nicht leicht übereilete, sonst würde er des Sauls, der ihm nach Leib und Leben trachtete; nicht so offt ver-

verschonet haben; wie solte sich denn bey ihm, da er alt und kalt war, ja auf seinem Tod-Bette, eine ungeziemende hitzige Rach-Begierde gefunden haben? Und wenn Salomo dergleichen an seinem Vater gemerckt hätte, würde er in ein solch sündlich Begehren nicht gewilliget haben. Vielmehr ist die Sache also anzunehmen: so ferne GOtt verordnet hatte, daß die Lästerung Simei dem David zur Straffe dienen solte, litte es derselbe mit Gedult und vergab es dem Simei auf sein selbst eigene, des Davids Lebens-Zeit, so viel seine Person betraf. Denn David war damahls, als ihn Absolon verjagte, als in einen Privat-Stand gesetzet. Den Rechten aber, oder dem göttlichen Gesetz, nach welchem ein solcher Lästerer sterben solte, konnte und wolte David nichts vergeben. Damit nun nicht etwa andere sich auch möchten gelüsten lassen an dem jungen König sich auf gleiche Art zuvergreiffen, befahl David, er möchte dran seyn, daß nach seinem Tod dieser ärgerliche Mensch zu der vorlängst verdienten Straffe gezogen würde, daß iedermann sehen könnte, Gottes Rache komme zwar unterweilen langsam aber sie bleibe doch nicht gar aus. Zweifels frey wird auch David gesehen haben, daß Simei nach wie vor in seinem Hertzen ein Schalcks-Knecht geblieben, und es ihm also mit der vorgegebenen Reue kein beständiger Ernst gewesen, zumahln solches sein darauf folgendes Verhalten sattsam bezeuget hat. Strauchs starck und Milch-Speis. p. 1248 u. f. Maji Oeconom. Judic. Dei. Part. II. c. 26.

Σημεῖα, bedeutete bey den Griechen eben das, was die Lateiner durch Milliaria oder Meilen ausdrücken. Die Römer waren gewohnt ihre Wege durch gewisse Schritte auszumessen, welches die Griechen βηματίζειν nennten. Wenn sie aber tausend Schritte abgemessen hatten; so bezeichneten sie den Ort, columna oder lapide, d. i. mit einer steinernen Säule. Den Weg selbst aber von 1000 Schritten nenneten sie Milliare; die Griechen aber σημεῖον. Päanius, der Griechische Uebersetzer des Eutropius Lib. I. c. 3. in dem Leben des Tullius Hostilius drückt dieses auf folgende Weisse aus: Ἀλβανοὶ τῆς Ῥώμης δυοκαίδεκα διεστῶτες σημείοις. Μίλια καλοῦσιν αὐτὰ Ῥωμαῖοι τὰ χίλια, γὰρ βήματα οὕτως ονομάζουσι τοσούτοις βήμασι συμμετρούμενοι d. i. Die Albanier sind von Rom zwölff Zeichen oder steinerne Säulen entfern. Dieses nennt man bey den Römern Meile; denn auf solche Weise benennen sie tausend Schritte, indem sie durch so viel Schritte, iede Meile abmessen. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. I. Siehe zugleich den Artickel Meile im XX Bande, p. 306 u. ff.

Σημεῖα, bedeuten beym Hippocrates die Zeichen, durch welche man so wohl die Gesundheit als Kranckheiten der Menschen zubeurtheilen pflegt. Er setzet diese denjenigen Zeichen, die er sonst τεκμήρια nennet, entgegen. Jene gründen sich auf die allgemeine Erfahrung, diese aber auf besondere Fälle, wie solches J. P. Bruno auch in seinen Dogm. Medic. General. aus des Dieterici Jatreo gar wohl bemerckt hat. Siehe hievon mit mehren *Semiotica* im XXXVI Bande, p. 1758 u. ff.

Σημειογράφοι, siehe Notarien, im XXIV Bande, p. 1394 u. ff.

SIMENA, Gr. Σίμηνα, eine Stadt, welche, nach des Plinius Bericht, in der Asiatischen Landschafft Lycien am Berge Taurus gelegen. Baudrand Lexic. T. II. p. 196. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 105.

Simendingen, wird von einigen Geschicht-Schreibern die Fuggerische Herrschafft Semedingen in Schwaben genennet: Siehe Semedingen, im XXXVI Bande, p. 1736.

SIMENES, eine Art Spanischer Weine, siehe Peter-Simens, im XXVII Bande, p. 1064.

SIMENI, *Simenii*, ein altes Volck, welches nach dem Ptolomäus ehemahls einen Theil von der ietzigen Landschafft Nortfolck in Engelland inne gehabt. Leland in Itinerario nennet dessen Haupt-Stadt Avon und setzet sie an die Grentzen der Damnier, womit aber andere, wie Nevyllius berichtet nicht überein kommen; sondern vielmehr Hamshire dafür ausgeben. Camden aber irret sich sehr, wenn er die Simenier mit den Icenis zu einem Volcke macht, da es vielmehr gewiß ist, daß sie nur an einander gegrentzet haben. Baudrands Lexic. Tom. II. Arnolds Politische Geograph.

SIMENII, siehe *Simeni*.

Simens, (Peter-) eine Art Spanischer Weine siehe Peter-Simens, im XXVII Bande, p. 1064.

SI MENSOR FALSUM MODUM DIXERIT, ist die Aufschrifft des 6 Titels aus dem XV Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnungen was auf solchen Fall Rechtens, wenn ein ordentlich verpflichteter Ausmesser ein falsches Maas, das ist, mehr oder weniger, angegeben, als die von ihm gemessenen Sachen würcklich betragen.

Simeon, siehe Simon.

Simeon, Symeon, Hebr. שִׁמְעוֹן, Gr. Συμεών, des Jacobs und der Lea anderer Sohn, wurde im Jahr der Welt 2194 in Mesopotamien gebohren, 1 B. Mos. XXIX, 33; Er war mit seinem Bruder Levi sehr kühn und verwegen, rächete die Nothzüchtigung seiner Schwester Dina grausamer, als ihm zukam; immassen er und Levi, nach Brechung des Bundes, den sie mit List eingegangen, der Sichemiter König erwürgten, die Stadt plünderten, und ihre Güter in Besitz nahmen, c. XXXIV, 25. Deswegen sie von Jacob hart gestrafft worden, c. XLIX, 5-7. Diese beyden Brüder gaben auch die bösen Rathschläge, ihrem Bruder Joseph umzubringen, brachten das in Bocks-Blut getunckte Kleid ihrem Vater, und machten ihm viel Hertzeleid, c. XXXVII, 20 21. Simeon wurde aber nachher von Joseph für seinen andern Brüdern gebunden c. XLII, 24 und in Egypten zurück behalten, bis sie auch den Benjamin mit zu ihm würden gebracht haben, welches ihm denn, nach seinem eigenen Geständnisse, in dem ihm affingirten Testamente, darum widerfahren, weil er durchaus gesinnet gewesen, den Joseph umzubringen, auch deswegen mit dem Juda 5 Monate gezürnet, daß ihn selbiger verkaufft. Als ihm aber GOtt die Hand 7 Tage lang verdorren lassen, mit der er den Mord begehen wollen, habe er durch sein Gebeth derselben Heilung wieder erlanget, und her-

nach noch 2 Jahr lang ernste Busse gethan. Er soll darauf im Jahr der Welt 2309 in seinem 120 Jahre gestorben seyn, da ihn denn seine Söhne und andere Nachkommen, in einen höltzernen Sarg von unverweßlichen Holtze geleget, in welchem er sodann bey dem Ausgange der Kinder Israel aus Egypten mit genommen, und darauf zu Hebron begraben worden. Seine Söhne waren sonst **Jemuel**, **Jamin**, **Obad**, **Jachin**, **Zohar**, und **Saul**. Von diesen hat allein der Saul das Geschlecht fortgepflantzet 1 Chron. V, 25-27. 1 B. Mos. XL, 10. Welcher sich also gemehret, daß, da die Kinder Israel aus Egypten zogen, und der oberste Fürst seines Stammes **Selumiel**, war die gantze Anzahl seiner Nachkommen, so damahls ins Heer zu ziehen fähig, 59300 Mann ausmachten, 4 B. Mos. I, 23. Damit wir uns von seinen Geschlecht einen kurtzen Begriff machen können, so wollen wir die Stamm-Tafel dieses **Simeons** mit einrücken:

Simeon 1)

Saul 3) Jemuel, Jamin, Obad, Jachin, Zohar 2)

Sallum

Mibsan

Misma

Hamul — Zuri Saddai. — Hori. Amminihud.

Zachur — Selumiel 4) Saphat 5) Semuel 6)

Simei

Maecha

Sephatja 7)

Diese Kinder **Simeons** werden an einem Ort anders genennt, als am andern; denn **Jemuel** heißt auch **Nemuel**: **Jachin** heißt auch Jarib: **Zohar** heißt auch Serah; **Obad** wird 4 B. Mos. XXVI, 12. 13. gar ausgelassen, weil er etwa ohne Kinder gestorben, 1 B. Mos. XLVI, 10. 1 B. Chr. V, 24-43. **Saul**, ist von einem Cananäischen Weib gebohren worden, 1 B. Mos. XLVI, 10. dessen Nachkommenschafft bis auf **Davids** Zeiten beschrieben stehet, 1 Chron. V, 24-27. **Selumiel**, war Fürst des Stammes **Simeon** beym Ausgang aus Egypten, 4 B. Mos. I, 6. Wie schon gedacht worden. **Saphat**, war einer von den zwölff Kundschafftern **Mosis** 4 B. Mos. XIII, 6. **Semuel**, war Fürst bey Austheilung des Landes Canaan, 4 B. Mos. XXXIV, 20. **Sephatja**, war Fürst des Stamms **Simeon** zu **Davids** Zeiten, 1 Chron. XXVIII, 16. Mehrere Fürsten und Häupter des Geschlechts **Simeon** werden 1 Chron. V, 34-38. 42. erzehlt. Aus diesem Stamm rechnet sich auch die fromme **Judith** her, Cap. VIII, 1. Ferner stammen aus demselben die Propheten **Habacuc**, **Nahum**, **Zephanja**, und der Verräther **Judas Ischarioth**. Was das Erbtheil dieses Stammes anbelanget, so ist es das äusserste von Stamm **Juda** und des gelobten Landes gegen der Wüsten Bersba. In der heil. Schrifft findet man nirgends etwas von dieses Stammes Grentzen. Die Ursach ist, weil ihm eigentlich kein Erbtheil worden, sondern sein Looß unter dem Stamm Juda zerstreuet war, zur nachdrücklichen Straffe, nach dem Fluche **Jacobs** 1. B. Mos. XLIX, 7. coll. Sir. XLII, 9. Das gantze Erbtheil bestund demnach in denjenigen Städten und Oertern, die dem grossen und weitläufftigen Stamm Juda abgenommen, und damit es gleich zugienge, dem Stamme **Simeon** durch das Looß zu eigen gegeben waren. Es blieb auch dabey noch nicht. Denn als sie sich nachgehends vermehrten, und ihnen das Theil, das sie in Juda bekommen hatten, zu klein ward, suchten sie neue Wohn-Plätze, welche einige von ihnen im Thal Gedor funden, andere auf dem Gebürge Seir, von welchem sie die Amalekiter vertrieben, 1 Chron. IV, 38-43. Und also gehörten diese Städte: Berseba, 2 Sam. XVII, 11. c. XXVI, 2. Molada Jos. XV, 16. Gazarsual, Esem oder Azem Jos. XV, 29. Eltholad l. c. 30. Harma l. c. 30. Die sonst Zephath hieß Richt. I, 17. Ziklag, Jos. XV, 31. Beth-Lebaoth, Jos. l. c. 32. Saruhen, Rimmon l. c. 32. Ain, Athas und Asan oder Bor-Asan 1 Sam. XXX, 30. Anfangs unter dem Stamm Juda, Jos. XV. hernach aber wurden sie unter **Simeon** gebracht; die übrigen so c. XIX. zu diesem Stamm gezehlt werden, sind entweder in dem 15 Cap. überschlagen, oder mit andern Nahmen ausgedruckt. Doch wenn wir ja die Grentzen wissen wollen, so hat dieser Stamm gegen Morgen den Stamm **Juda**; gegen Abend das **Mittel-Meer**; gegen Mitternacht den Stamm **Dan**; und gegen Mittag die Wüsten **Berseba**, und den Fluß **Egyptens**. Die Städte dieses Stammes sind über jetztgedachte noch folgende, als: Gerar, Ascalon, Gaza, Sazarim, Cosil, Etham, Aenda, Jabir, Berramoth, Assemon, Asergadda, Hazarsual, Baala, Anthedo und Raphia. Die Berge, sind 1) diejenigen, so in der Wüsten Bersabe seyn, 2) der Berg Simson, auf welchen er die Thüren des Stadt-Thores zu Gaza getragen. Weil nun dieses Land meistens auf der Ebene gelegen, ausser das obere Theil, so etwas bergicht, so hat es keine sonderlichen Berge und Thäler gehabt. Wir mercken ferner in diesem Stamme, die Flüsse, deren vornehmlich zwey gezehlt werden, als der Fluß **Besor**, welcher bey Majoma ins Meer fällt; und der Fluß **Egypti** bey der Stadt Rhinacorrura. Mit diesen verbinden wir alsdenn die Brunnen, unter denen wir 1) nennen den Brunn **Hagar**, den ihr GOtt gezeiget, daß sie ihren Sohn Ismael träncken konnte, 1 B. Mos. XXI, 19. 2) Den Brunn **Bersebe**, dessen gedacht wird c. XXII, 19. 3) Den Brunn **Isaacs**, oder des lebenden und sehenden, bey welchen er gewohnt. 4) Den Brunn **Lebhem**, daraus Maria, die Mutter Gottes soll getruncken haben, als sie mit ihren Jesulein nach Egypten geflohen. Hierzu gehören noch unterschiedene Seen, als bey **Asan**, bey **Hazarsua**, und etliche andere bey **Bersabe**. Daß dieser Stamm auch Wälder gehabt, wissen wir ebenfalls aus der heiligen Schrifft zur Gnüge, wenn sie des Lust-Waldes Meldung thut, den **Abraham** bey **Bersabe** angebauet hatte, 1 B. Mos. XXI, 33. Wir treffen hierauf auch zwo Wüsten hier an, als 1) die Wüsten

sten Bersabe, dahin **Hagar** mit ihren Sohn **Ismael** geflohen, Cap. XXI, 14. Desgleichen **Elias**, als er sich vor der gottlosen Jesabel fürchten muste, 1 B. Kön. XIX, 3. 2) Die sandigte Wüsten, da weder Gras noch Bäume wuchsen, sondern wegen grosser Hitze der Sonnen nichts als hitziger Sand und dürrer Boden anzutreffen. Dennoch gieng der Weg unten durch nach Egypten, als nach Gaza, Accaren, und so weiter. Und endlich lagen in diesem Stamme noch 1) das Land **Gerar**, in welchem die Stadt Gerar gelegen; und 2) unten ein Stück von der Philister Lande. Es fieng sich hier die grosse Ebene an, so das Feld **Sephela** genennet wird, 1 Maccab. XII, 38. in dessen mittäglichen Theil, von Jerusalem, fünff Meilweges, die bey den Profan-Scribenten so berühmte Stadt Eleutheropolis gelegen, **Reland** Palæst. p. 749, welche lange nach der Zerstörung Jerusalem, von den Römern ist aufgebauet worden; allwo auch ein Christlicher Bischoff-Sitz gewesen, **Torniel** Annal. V. T. **Heidegg.** Hist. Patriarch. **Schmids** Bibl. Historicus. **Burmanns** Bibl. Wercke. **Schneiders** Bibl. Lexicon. **Joseph** Jüdisch. Alterth. **J. A. Osiand.** Comment. in Jos. **Micräl.** Hist. Eccles. P. I. p. 21. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 393. u. ff.

Simeon I, ein Hoherpriester, siehe **Simon.**

Simeon II, siehe **Simon.**

Simeon, wird in der Schrifft genennet der Sohn **Juda**, des Sohns **Josephs**, der 43ste Alt-Vater im Geschlechts-Register Christi, Luc. III, 29. 30.

Simeon, des **Harims** Sohn, aus den Nachkommen **Aarons**, welcher sich unter denjenigen befand, die sich auf des **Esrä** ernstlich gethanene Erinnerungen, von ihren heydnischen Weibern scheideten, Esr. X, 31.

Simeon, ein Sohn **Johannis** und Groß-Vater des Priesters **Matathias** aus dem Geschlechte Joarim von Jerusalem 1 Maccab. II, 1.

Simeon, ein Rußischer Fürst, und ältester **Printz Ivans**, Groß-Hertzogens von Moscau. Sein Herr Vater machte ihn im Jahr 1320 zum Hertzog von Volodomir und Moscau; da er aber ohne Erben starb, kamen diese Hertzogthümer wiederum an **Johann**, oder **Ivan Ivanowitz**, **Gagvin.** Rer. Pol. T. I.

Simeon, ein Bischoff, welcher sich im Jahr 837 bey der Versammlung zu Aachen gegenwärtig befunden, da die Streitigkeit zwischen dem Bischoff **Aldrich** und Abt **Sigismund**, dem erstern zum besten beygelegt wurde, **Eckards** Francia Orient. T. II. p. 299.

Simeon, ein Bischoff zu Beth-Arsam, oder wie es die Griechen nennen, zu Arsamopolis in Persien, wird zuweilen auch **Simeon Sophista Persa** genannt. Er wurde 510 dieser Kirche vorgesetzet, und regierete dieselbe bis 525 mit solchem Eifer, daß er auch verschiedene edle Persianer bewog, den christlichen Glauben anzunehmen, ob selbige gleich den Märtyrer-Tod darüber erdulten musten. Darneben aber setzte er sich bey den Rechtgläubigen in keinen guten Ruf, indem er das Henoticum Zenonis annahm; ob man wohl auch keinen zulänglichen Beweis anbringen kan, daß er in der Lehre ein Monophysite gewesen, oder die Chalcedonensische Kirchen-Versammlung verdammet habe. Man hat von ihm eine Schrifft unter dem Titel: Anaphora, welche noch Syrisch vorhanden, von dem **Renaudotius** aber liturg. orient. t. 2. Lateinisch ans Licht gestellet worden; ingleichen eine epistolam de Barsauma, Ep. Nisibeno, welche **Assemann** in seiner bibl. orient. t. I. Syrisch und Lateinisch drucken lassen. **Assemann** t. I.

St. **Simeon**, wird der **Bruder des Herrn** genannt, und war **Cleophas** Sohn, des Bruders St. **Josephs.** Er soll nach dem Heil. **Jacob** Bischoff zu Jerusalem gewesen seyn. In Bekehrung der Ungläubigen war er sehr eifrig, hatte Christum zum öfftern lehren hören, und wurde von den Ketzern angegeben, daß er ein Christ und aus dem Stamme Davids sey; er erduldete aber die Marter gedultig, und soll in dem 120 Jahre seines Alters gecreutziget worden seyn, nachdem er seiner Kirchen mehr als 40 Jahre vorgestanden. Nach **Dodwells** Zeitrechnung soll dieses unter dem **Trajanus** im Jahr 116 geschehen seyn; nach des **Baronius** Meynung ums Jahr 109, und nach noch andern ums Jahr 107. Die Römisch-Catholischen geben vor, daß einige seiner Reliquien zu Brundisi, und andere zu Bononien in St. Jacobi des grössern Kirche, wie auch zu Brüssel bey den Jesuiten, die solche im Jahr 1603 von einen Spanischen General, dem solche der Abt in Lißbornensischen Benedictiner-Closter im Jahr 1599 verehrt und auch geschenckt bekommen, aufbehalten würden. Sein Gedächtnis-Tag ist der 18 Febr. Er war der letzte Bischoff aus dem Geschlechte Davids, **Euseb.** in Chron. & Histor. Eccles. L. III. **Dodwell** Dissert. de jur. laic. sacerd.

Simeon, Bischoff zu Meaux, dessen Nahmen, jedoch unter den Bischöffen dieses Orts nicht gefunden wird. Man feyert ihm den 9 Febr.

St. **Simeon**, Bischoff zu Metz im Hertzogthum Lothringen, war aus Jüdischen Geschlechte, und starb im Jahr 191, nachdem er ohngefehr 30 Jahr Bischoff gewesen. Sein Leib wurde in der Grufft des Heil. Clementis, des ersten Bischoffs allda, beygesetzt. Zur Zeit **Carls des Grossen**, wolte der Bischoff zu Metz, **Angiltamus** oder **Angilramus** diesen Leib ins Closter zu Sans bringen lassen; wurde aber nicht damit hinein gelassen, und wurde solcher auf den benachbarten Hügel gebracht, und sodann in eine darzu gebaute Kirche gesetzt. Von dar er nachgehends von dem folgenden Abt, doch ins Closter in die Peter- und Paul-Kirche gebracht worden, und allda noch in einen silbernen Sarge liegend in grossen Ehren gehalten wird. Die Translation ist den 25 Oct. geschehen. Man feyert ihm den 16 Febr.

Simeon, ein Ertzbischoff von Thessalonich, war zu Anfange des 15 Jahrhunderts berühmt. Er vertheidigte die Griechische Kirche wider die Lateinische, und die Stadt Thessalonich wider die Türcken mit gleicher Tapferkeit, starb aber darüber im

im September 1429, sechs Monate vorher, ehe Thessalonich von den Türcken erobert worden. Man hat von ihm unterschiedliche Schrifften, als:

1. Comment. de divino templo.
2. De ejus ministris.
3. De sacris eorum vestibus. u. a. m.

welchen **Jacob Pontanus** Lateinisch, aber sehr verstümmelt zu Ingolstadt 1603 in 4. und hernach **Jacob Goar** weit besser, und so wohl Griechisch als Lateinisch in seinem rituali Græcorum zu Paris 1647 in Fol. auflegen lassen. Ferner dialogum adversus hæreses, welcher 1683 zu Jassy in der Moldau auf Unkosten des Fürsten **Johannis** mit dem vorgedachten Wercke zusammen unter dem Titel: Simeonis contra hæreses, & de sola recta nostra Christianorum fide, & de sacris ritibus & mysteriis ecclesiæ dialogus, præterea de divino templo u. a. m. wiewohl nur in Griechischer Sprache gedruckt worden. Seinen dialogum de pœnitentia hat **Johann Morinus** in seinem Buche, de sacramento pœnitentiæ, dessen libellum de ordinatione aber in seinem Wercke de sacris ordinationis ritibus Griechisch und Lateinisch ans Licht gestellt, worauf beyde auch dem t. 22 bibl. P. P. einverleibet worden. Sonsten liegen in der Vaticanischen Bibliotheck noch in Handschrifft von ihm:

1. Responsiones LXXXV. ad interrogata Gabrielis metropolitæ Pentapolitani.
2. Liber de sacerdotio.
3. Expositio symboli orthodoxæ & inculpatæ fidei Christianorum.
4. Expositio sententiarum S. symboli, unde collectæ sunt, & adversus quos dictatæ.
5. Capita XII. quæ solam Christianorum fidem seu articulos omnes fidei continent, & quod symbolum Apostolicum eos contineat, deque virtutibus comprehensivis.
6. Libellus de iis, circa quæ Latini innovant.

Wobey auch noch zu mercken, daß der berühmte **D. Gottfried Olearius** zu Leipzig. Die Quæstiones und Responsiones dieses **Simeons** vormahls, wie er selbst in einen Brief an Fabricium solches bekennet, in Handschrifft gehabt. Er hat auch noch ein Buch geschrieben: de septem Sacramentis, welches **Friedrich Metius** wie **Possevin** Lib. VI Biblioth. select. c. 10. berichtet, ins Lateinische übersetzet, **Allatius** de Simeonum scriptis. **Cave** Hist. Lit. **Fabric.** Bibl. Lat. **Wharton** §. **Gerig** ad Cave Hist. **Hallervord** Bibl. Curios. p. 374. **Miräus** in auctas de Scriptorib. Eccl. Edit. fabric. p. 50.

Simeon, Gr. Συμεὼν, ein frommer alter Jüde zu Jerusalem, der Christum in dem Tempel auf seine Arme nahm, und weil er also seinen erwarteten Heyland gesehen, Gott dafür lobete, und nach der Antwort, so ihm geworden war, nunmehr in Friede zu sterben wünschete. Wer aber solcher **Simeon** eigentlich gewesen, setzet es unterschiedenes Disputirens. Massen einige wollen, daß er einer von den 72 Dollmetschern gewesen, so das Alte Testament aus dem Ebräischen in das Griechische übersetzen helffen, und also wenigstens auf die 250 Jahr alt geworden. Welche Meynung sonderlich **Galatin Eutychius** und der Pabst **Damasus** zubehaupten sich angelegen seyn lassen. Andere hingegen machen ihn zu einer Person mit dem **Simeon Justus**. **Galatin** de Arcanis Cathol. Veritatis Lib. I, c. 3. schreibet, **Simeon** sey **Hillels** Sohn gewesen, **Hottinger** in thes. philol. p. 306. **Lud. Capellus** aber, und **Hottinger** sagen, **Galatini** Meynung stimme mit der Arabischen Historie des Egyptischen **Eutychii**, in welcher vorgegeben wird, **Simeon** habe 350 Jahr gelebet nicht überein. **Chemnitius** in Harm. Evangel. c. II. p. 118. hält den **Simeon** für einen Sohn **Hillels**, für den Lehrmeister **Gamaliels** und für einen unter den Weisen Israeliten, wovon zugleich der Artickel **Simeon Robban, Ben Hillels** nachzusehen. Ferner sind einige, welche ihn zu einem Hohen-Priester machen, dessen beyde Söhne, den **Charinus** und **Lenthius**, Christus bey seiner Höllenfahrt wieder mit lebendig gemacht habe, daß die Hohen-Priester **Annas**, **Caiphas** u. a. sie von Arimathia nach Jerusalem führen, und daselbst von Christi Auferstehung und andern Wunder-Wercken von ihnen benachrichtiget werden können, worauf sie denn wieder vor ihnen verschwunden. Einige machen ihn zu einem blossen Priester, und gründen sich vornehmlich darauf, daß er das Kind Jesum auf die Arme genommen, und dasselbe nebst der Mutter gesegnet. Woraus also **Stella** und **Salmeron** beweisen wollen, daß er den Seegen nach dem Befehl 4 B. Mos. VI. verrichtet, und mithin ein Priester aus dem Geschlecht **Aarons** müsse gewesen seyn. Allein was er that, das konnte er ohne Priester-Amt thun, **Salomo** segnete das Volck, **Simeon** gebrauchte sich nicht des gewöhnlichen Priesterlichen Seegens; er kam auch nicht in Tempel zuopfern, sondern nach der Antwort, die ihm von den Heiligen Geist war gegeben worden. Wäre er ein Priester gewesen, so würde es der heilige Geist nicht verschwiegen haben; er schreibt aber nur: **es war ein Mensch**. **Brentius** und **Aretius** gehen also wohl den sichersten Weg, wenn sie sagen, er sey ein Gerechtigkeit- und Gottliebender-Bürger zu Jerusalem gewesen, der aber mit seinen Gaben des Geistes die Priester selbst weit übertroffen. **Starkius** in Annot. in N. T. ad Luc. II, 34. **Simeon** wird δίκαιος oder der gerechte genennet; wobey die Frage entstehet, ob er wegen der beywohnenden Gerechtigkeit, wegen der Gerechtigkeit der Wercke, oder wegen der zugerechneten Gerechtigkeit gerühmet werde? **Brentius** ad h. l. verstehet alle beyde; **Salmeron** in Comment. aber nur die beywohnende, welchem die übrigen Papisten folgen, die Socinianer, aber und Schwärmer beytreten. Δίκαιος zeiget eigentlich denjenigen an, welcher dem Gesetz gemäß lebet, und der Gerechtigkeit nachjaget. **Lucas** lobet also **Simeonem** wegen der Lebens-Gerechtigkeit, und zwar derjenigen, nach welcher ein Mensch, der durch die zugerechnete Gerechtigkeit **Christi** für gerecht erkläret worden, streben muß; Von dieser Gerechtigkeit handelt Jacobus II. **Simeon** wird auch εὐλαβὴς genennet. Welches Wort eigentlich einen solchen Menschen andeutet, der

der auf vorsichtige und kluge Weise überleget, was zuthun sey, und das Beste erwehlet. Durch einen Tropum oder Deutungs-Aenderung wird derjenige also genennt, welcher nach einer gottseligen Vorsichtigkeit was in der Religion zuthun, oder zu unterlassen sey, erforschet, damit er nicht auf unbesonnene Weise sündige und Gott beleidige. Es wird also **Simeon** ein Lob, welches sich vor einen wiedergebohrnen Jüden, einen wahren Christen, und rechten Propheten wohl schicket, beygelegt. Denn der Glaube ohne gute Wercke ist eine todte Sache, Jacob. II, 17. Der Grund und die Ursache der Frömmigkeit und Gerechtigkeit des **Simeons** war der Glaube. Denn er wartete auf den Trost **Jsraelis. Eduard. Leigh** in Crit. S. p. 277. **Simeon** gründete sich zwar auf Christum, und wartete mit Verlangen auf den Trost Jsraelis; doch dieses Verlangen war weder der Glaube, noch ein Theil des Glaubens. Die Zuversicht hat unterschiedliche Handlungen, unter welchen die erste das Verlangen nach Christi Verdienste ist. Mit dem Verlangen ergreifft der Mensch Christi Verdienst nicht; sondern er ist nur dadurch geneigt dasselbe zu haben, **Schelwigi** Vindic. Art. de justif. quæst. II. p. 45. Daß **Simeon** ausserordentliche Gaben gehabt, beweiset **Lucas**: der Heil. Geist war ἐπ' αὐτόν, über ihm. Er hatte die Heiligungs-Gaben, darzu schenckte ihm Gott noch die Gabe der Weissagung. **Lucas** sagt ἐπ' αὐτόν, mit welcher Redensart allezeit eine besondere Würckung des Heiligen Geistes angedeutet wird als: 4 B. Mos. XI, 26. 2 König II, 9. 15. Jes. XI, 2. LXI, 1. Richt. XI, 29. 1 Sam. X, 10. Wo aber die Rede von den Gaben ist, die allen Wiedergebohrnen gemein sind, da gebraucht Gott die Formel ἐν αὐτῷ Rom. X, 9. Daß unter den angezogenen Worten der Prophetische Geist zuverstehen, erweiset **Chemnitius** in Harmonia; man kan es auch, aus dem Worte Κεχρηματισμένος, d. i. er war durch eine göttliche Antwort unterrichtet worden, erkennen. **Simeon** kam in den Tempel, nahm das Kind **Jesum** auf seine Arme, und segnete die Eltern εὐλόγησε αὐτοὺς, 34. Jm 28. Vers. εὐλόγησε τὸν Θεὸν danckte er Gott; hier aber prieß er die Eltern glücklich, daß sie einen solchen Sohn, nehmlich den Meßiam und Heyland der Welt erhalten hätten. Er wünschte aber auch **Jesu** einen glücklichen Fortgang des Wercks, darzu er gesendet war, er weissagete zugleich, damit die Eltern und Anwesenden besser lernen möchten, was vor einen Zustand dieses Kind haben werde. Da **Simeon** aber auch zugleich voraus sahe, daß Christus von einigen würde angenommen, und von andern verworffen werden; so sprach er: Dieser wird gesetzt zu einem Fall, und Auferstehen vieler in Jsrael. Wir wissen zwar wohl, daß diese Erklärung auf verschiedene Weise gemacht werde; allein wir wollen uns dieses auszumachen nicht unter ziehen. So viel ist gewiß nach den Regeln der Auslegungs Kunst, daß man ohne dringende Nothwendigkeit von dem eigentlichen Verstand der Worte nicht abweichen müsse. Wenn wir nun dieses beobachten, so siehet man leichte daß **Simeon** sein Absehen auf dasjenige gerichtet, welches die Erfahrung an den Jüden sattsam bestätiget. Die Papisten rühmen sich sonsten, verschiedenes von diesen frommen Propheten noch zu haben. Jn der Abtey St. Denis in Franckreich will man in dem 1sten Schranck den Arm **Simeonis** zeigen, auf welchem er den Heyland im Tempel getragen. Sie verwahren ihn in einem goldenen mit Edelgestein starck besetzten Behältniß, und sagen, er sey von **Carl** den **Kahlen** dahin verehrt worden. **Kuchelbeck**. Beschreib. der Königl. Abtey St. Denis p. 58. Allein unter den Reliquien der Stadt **Aachen** trifft man den Arm **Simeons** auch an. Nun möchte man fragen, welche von beyden den rechten oder lincken, oder, ob sie beyde einen, oder vielleicht gar keinen rechten hätten. Jederman ist vielleicht geneigter das letztere zu glauben, welches auch am sichersten zu seyn scheinet. Zu Zara in Dalmatien will man den Cörper desselben aufweisen, der aber vermuthlich muß zerstümmelt seyn, oder, wenn er noch gantz ist; so wird Denis und Achen sich mit den beyden Armen wohl haben hintergehen lassen. Was sonst den Lobgesang **Simeons** anbelangt; so haben wir davon einige Erklärung, die wir nicht mit Stillschweigen vorbey gehen wollen. Die eine hat M. **Christoph Vischern**, Superintendenten zu Oelßnitz zum Verfasser, und ist zu Smalcalden 1567 in 8 heraus gekommen, **Unsch. Nachr.** 1717. Weiter hat man noch eine zweyhundert jährige Predigt, welche **Veit Dietrich** zu Nürnberg in 4 1533 abdrucken lassen. **Eusebius. Hieronymus, Baron Tillemont** &c. **Pritius** Introduct. in Lect. N. T. c. XLV. §. 11. **Schröers** Diss. de Christo lapide in ruinam & resurrectionem multorum posito, Wittenb. 1734. **Nelsons Unterricht** von den Fest- und Fast-Tagen.

Simeon, ein Mönch von Trebisond, welcher sich im 15 Jahrhundert durch List und Falschheit zur Hoheit eines Constantinopolitanischen Patriarchens schwung; aber in kurtzer Zeit wiederum herab gestürtzet wurde. Sein Vorfahrer hieß **Marcus Xylocarabes**, und war ein weiser und gelehrter Mann. **Simeon** brachte immittelst seine Landesleute und die übrige unruhige Clerisey an sich, welche den unschuldigen Patriarchen anklagten, als habe er das Amt von den Türcken mit 1000 Ducaten erkauffet, daher die Simonier ihn nach den Kirchen-Gesetzen seiner Würde beraubten. Der Patriarch erboth sich durch einen hohen Eyd von dieser Auflage zu reinigen, aber die Clerisey war so unbesonnen, daß sie durch einige Trebisonder, die bey Hofe viel vermochten, an den Sultan schickten, und sagten: Sie wären in Erfahrung kommen, daß der Patriarch dem Großherrn 1000 Ducaten vor seine Jnvestitur gebothen; wolten also dieselben hiemit entrichten, jedoch sich die Gnade ausbitten, daß sie den Mönch **Simeon**, nach ihrem Gefallen wehlen dürfften. Das war den Türcken angenehm, welche dadurch lernten, daß man diese hohe Würde um Geld verkauffen könne. Der Groß-Sultan lachte darüber, und wunderte sich, daß die Christen so närrische und gottlose Leute wären. **Marcus** ward im übrigen herab gestossen, und **Simeon** setzte sich auf den Thron, welcher so viel Reichthum zusammen gesparet, daß seine Meubles auf 180000 Aspern geschätzet wurden. Es ward aber bald ein **Synodus** zu Constantinopel gehal-

gehalten, über etliche Streit-Fragen. Da funde sich auch der vorige Patriarche **Marcus** ein, und beklagte sich über das grosse Unrecht so ihm wiederfahren. Darüber entstund eine gewaltige Unruhe, und das gantze Volck geist- und weltliche trennten sich in zwo Parthenen, deren eine **Marco**, die andere **Simeoni** anhieng. Des Sultans Stief-Mutter gedachte von solcher Uneinigkeit zu profitiren, und unter dem Vorwand solchen Streit zu enden, bot sie dem Herrn 2000 Ducaten in einer silbernen Schale, mit Bitte, **Dionysium**, einen Mönch, der bey ihr in besondern Gnaden stünde, auf den Patriarchen Thron zuerheben. Dieses wurde ihr auch sogleich zugestanden, und mithin sahe sich **Simeon** seines Patriarchats gäntzlich beraubet. **Unschuld. Nachricht.** ad. an. 1729 p. 1123 u. f.

Simeon, der vornehmste Urheber und Vorgänger der ältern Quietisten im vierdten Jahrhundert: Er war Vorsteher eines Closters bey dem Berg Athos, und bey den Seinigen in grossen Ansehen. Sein Mitgefehrte war **Gregorius Palamus**, der endlich Bischoff zu Thessalonich wurde. Seine Gegner aber hiessen: Barlaam, ein Mönch des Ordens Basilii, und **Gregor. Acyndinus**, nebst ihren Anhängern denen Barlaamiten und Acyndianern, welche alle in dem Constantinopolitanischen Synodo verdammt, und die Quietisten loßgesprochen wurden.

St. Simeon, siehe **St. Theonas**, den 4 April.

Simeon, soll in Mohrenland verehret werden. Man weiß aber nicht wer er sey Sein Gedächtnis-Tag fällt auf den 28 April.

St. St. **Simeon**, **Isaacius**, **Bachtisoes**, gebohrne Persianer, wurden wegen ihrer Beständigkeit im Christlichen Glauben, und weil sie das **Feuer** nicht verehren wolten, unter dem Persischen König **Sapore** im vierdten Jahrhundert, grausam gestäupet, und darauf enthauptet, oder wie andere wollen verbrannt. Seine Gedächtnis-Feuer ist der 15 May.

Simeon, soll der Frießländer Apostel und ein Gefehrte St. **Bonifacii** gewesen seyn, welches aber alles erdichtet ist. Sein Gedächtnis-Tag ist der 31 May.

Simeon, ein Reclusus, zu Trier, war zu Syracusa in Sicilien von edlen Eltern gebohren, und in seiner Kindheit nach Constantinopel überbracht worden, auf daß er allda studiren sollte. Als er zu Jahren kam, verließ er Vater und Mutter reisete nach Jerusalem, diente nachgehends Gott in der Einsamkeit, erstlich in der Wüsten, hernach im Closter St. Mariä zu Bethlehem, allwo er zum Diacono ordiniret wurde. Von da begab er sich in das Closter am Berge Sinai, lebte mit Erlaubniß seines Abts 2 Jahr in einer Höle, am rothen Meer, wurde nach diesen von dem Abt in ein ander Closter geschickt, worinnen er so wohl von den Teuffelischen Gespenstern als von den räuberischen Arabern viel ausstehen muste. Als der Abt ihn nebst vielen andern bey grosser Hungers-Noth von sich ließ, begab er sich in eine Einöde, führte ein Englisches Leben, und wurde, nachdem der Hunger vorüber war, von seinem Abt zurück beruffen. Dieser schickte ihn nicht lange hernach, eine Schuld vor das Closter einzufordern, nach Franckreich, da er unter Wegens allenthalben von den Räubern viel erdulten muste, auch in Franckreich, wegen des Schuldners Todt, gar nichts erhielt, darauf muste er mit dem Ertz-Bischoff zu Trier, **Papone**, nach Jerusalem, und von da wieder zurück reisen, da er sich denn nach seiner Wiederkunfft, auf Göttliche Eingebung in einen Thurn unweit Trier verschliessen ließ, in demselben alle Teuffelische Anfechtungen überwand, die Beleidigungen boßhaffter Menschen in Gedult überstund, sehr streng lebete, seinen Todt zuvor wuste, und im Jahr 1035 seinen Geist aufgab. Sein Leib wurde seiner eigenen Verordnung gemäß in seinen Thurn, darinnen er gewohnet hatte, begraben. Zu Trier ist ihm eine schöne Kirche gebauet worden. Einige schreiben ihn, wiewohl ohne sonderlichen Grund, den Benedictinern zu. Er hat so wohl bey seinem Leben als nach seinem Todte, viele grosse Wunder an Blinden, Tauben, Stummen, Besessenen, Lahmen und andern gebrechlichen Menschen gethan. Im Jahr 1042 ward sein Leib noch unversehrt gefunden. Sein Gedächtnis-Tag ist der 1 Jun.

Simeon, aus Mizpa, ein Doctor Mischnicus, hat zur Zeit des andern Tempels gelebet, wie aus Pea II. 16 erhellet. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 860.

Simeon, ein Rabbine aus Aschaffenburg, war ein Sohn Isaacs, der ein Levite zu Franckfurt gewesen. Er lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und schrieb Expositionem in commentarium Raschii super pentateuchum, so verschiedene mahl ist aufgeleget worden, als zu Venedig 1588. Cracau 1590 und 1593. Lublin 1638 wie auch zu Prag in 4. zuletzt aber zu Amsterdam 1713 und 1714 in 12. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1131. und Vol. III. p. 1139.

Simeon, Ben Asai, ein Doctor Mischnicus, welcher anfangs schlechtweg Ben Asai genennet wurde, war im Gesetze so sehr erfahren, daß die Talmudisten mehrentheils seiner Meynung folgten. Er pflegte deswegen alle andere neben sich zu verachten, welches aus cap. Becharoth und Juchasin p. 44. erhellet. Er wird von denen Jüden unter die 4 welche lebendig ins Paradies gekommen, und unter die fünffe gezehlet, welche vor denen Weisen zurichten pflegten. Sein grosser Fleiß in beständiger Abhandlung des Gesetzes wird in sota c. ult. n. 15. gerühmet, und in *Pirke Avoth* IV. 2 und 3. stehet eine Decision von ihm. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 864.

Simeon, Ben Chelpetha, ein Bruder und zwar der jüngere des Jose Ben Chelpetha, lebte mit dem **Rabbenu Hakkadosch** zu einer Zeit, und war ein Doctor Mischnicus, siehe Vajikra Rabba Sect. 12 beym Verfasser des Buchs Juchasin p. 68. In dem Sanhedrin c. 7. und am Ende Schemoth Rabba werden einige Wunder erzehlet, die ihm pflegen nachgerühmt zuwerden. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 863.

Simeon, Ben David Abijob, ein Spanischer Rabbine aus dem 17 Jahrhundert, hat Commentationem cabbalisticam moralem aus Psalm. XLV, 14. unterm Titel filia regis geschrieben, welche des R. **Moses** Ben **Menachem** זרע קדש so zu Venedig 1712 in 8 wieder aufgelegt worden, vorgefüget ist, und aus 20 Blättern bestehet. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. III. p. 1140.

Simeon, Ben Eleasar, ein Rabbi und Doctor der Mischna, war ein Schüler des R. **Meir**, und lebte im Jahr Christi 130. Im Buch Juchasin p. 48 und 68 wird ihm die Historie zugeschrieben, welche in dem Codice Taarith III p. 20. stehet, wiewohl sie in der Cracauischen Edition unter den Nahmen Eleasar, Ben Simeon angeführet stehet. Sonsten wird noch von ihm in Pirke Avoth IV. 18. ein Spruch angetroffen. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 860.

Simeon, Ben Ephraim Jehudä, ein Rabbine von Eisenstadt, lebte zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, hielt sich zu Solkov auf, nachdem er von Wien vertrieben worden. Er hat des R. **Menachem** Asariä Buch צלצילי כסמות zu Franckfurt an der Oder 1701 in 4 herausgegeben, selber aber ein Buch pars Simeonis betitelt geschrieben, welches zu Prag 1687 in 4 gedruckt, und aus 10 Bogen bestehet. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1131. und Vol. III. p. 1139.

Simeon, Ben Gamliel des ältern, ein Fürst in Israel, welcher in der Jerusalemitischen Schlacht sein Leben verlohren, ist ein Doctor der Mischna gewesen, wie denn seiner darinne sehr offt gedacht wird, doch niemahlen mit dem Unterscheid, ob er des ältern oder jüngern **Gamliels** Sohn gewesen. In Pirke Avoth c. I. 17. stehet eine Decision von ihm. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 861. Ob er derjenige ist, welcher dem **Joseph** so sehr zuwider war, lässet sich so genau nicht sagen. Wenigstens lässet sich dieses in Ansehung der Zeit und seiner Umstände mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schliessen, **Joseph** in s. Leben p. 651.

Simeon, Ben Gamliel, ein Rabbine aus dem 16 Jahrhundert, hat ein Buch Fundamentum pœnitentiæ genannt, geschrieben, so anfangs zu Cracau in 4 gedruckt ist. Man trifft auch in der Oppenheimerischen Bibliotheck eine Edition davon an, welche zu Thessalonich 1588 heraus gekommen. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1132.

Simeon, Ben Hassagan oder **R. Chanina**, welcher Vicarius des Hohen-Priesters gewesen, war ein Doctor Mischnicus, und lebte, da noch der andere Tempel stunde, um die Zeiten Christi. Er war noch etwas älter als Rabban Gamliel. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 863.

Simeon, Ben Jacobs, ein Rabbine aus Nicolspurg, lebte im Anfange des 18 Jahrhunderts. Er hat zu Prag צבן בוחן im Jahr 1713 und im folgendem Jahre פרי יקרה heraus gegeben, hernach aber von dem Regenspurgischen Superintendenten, **Georg Serpilius**, in denen Hauptstücken Christlicher Lehre Information genossen. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. IV. p. 1001.

Simeon, Ben Jacob, ein Rabbi aus Japhat, lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts. Er wurde nach Deutschland geschickt, und gab des R. **Samuel Japhe** יפה ענף zu Franckfurt an der Oder 1696 in Fol. heraus.

Simeon, Ben Jehuda Lebh Peiser, ein Pohlnischer Rabbine von Lissa, lebte in dem Anfange des 18 Jahrhunderts, und schrieb Commentationem de nominibus propriis hebraicis unter den Titel hæreditas Simeonis, so aus 5 Theilen bestehet, davon die beyden ersten zu Wansbeck 1728 in Fol. Der erste aus 68 und der andere aus 69 Blättern bestehend, ans Licht gestellet worden. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. III. p. 999.

Simeon (oder **Schimeon** oder **Schimon**) Ben Jochai oder JOCHAIDES, von **Rittangelius** de veritate relig. christ. p. 16. **Simeon** Ben Johav genannt, wo er sich diesfalls auf des Moses **Chamchius** Brandspiegel berufft, ein berühmter Rabbi, und einer von den besten Cabbalisten, war einige Zeit vor der Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem gebohren, und lebte, wie man gemeiniglich dafür hält, noch im Anfange des 2 Jahrhunderts, um 121 die Jüden, welche ihn ungemein hochachten, und dahero den Funcken des Propheten **Mosis**, (Scintillam Mosis Prophetæ) ingleichen das grosse Licht (Lumen magnum) zu betiteln pflegen, geben vor, daß er ein Schüler des **R. Akibhä** gewesen, und sich aus Furcht vor dem Röm. Kayser 12 Jahre in einer Höle aufgehalten, da er denn mittlerweile seine Betrachtungen über allerhand göttliche Dinge gehabt, die er sodann seinen Schülern mündlich vorgetragen, oder auch in die Feder dictiret. **Knorr a Rosenroth** Præf. ad T. II. Cabbal. Denudat. P. II. Diese letztern sollen nun hernach ohngefehr 60 oder 70 Jahre nach seinem Tode dessen verschiedene Abhandlungen gesammlet, und das bekannte Werck, Sohar, oder Splendor genannt, daraus verfertiget haben. Da aber dieses Buch erst in dem 13 Jahrhundert gefunden, oder bekannt gemacht worden, hat solches unter andern den **Jo. Morinus** veranlasset, daß er das gantze Sohar, so viel nehmlich von demselben annoch vorhanden ist, vor ein untergeschobenes und erst in dem 10 Jahrhundert verfertigtes Werck gehalten; welche Meynung jedoch bey den wenigsten Gelehrten Beyfall gefunden. **Morinus** Exercitt. Bibl. L. II. 9. c. 4. sqq. **Capell** in Arcan. punct. revet. **Basnage** Hist. des Juifs L. III. ch. 10. **Friedr. Strunz** in Hist. Bardesanis & Bardesanistarum p. 49. sqq. **Clerici** Bibl. univ. T. XVII. p. 451. **Prideaux** Hist. V. T. T. I. **Buxtorf.** de Abbreu. Ebr. & Biblioth. Rabbin. **Brian. Walton.** Proleg. III. **Jac. Windet.** de Vita functorum statu Sect. VIII. **Tenzel** Exercit. Select. P. I. p. 18. Die Juden selber bekennen auch zum theil, daß hier und da dem Buche etwas hinzugesetzet worden, welches in den ältesten Abschrifften nicht anzutreffen; dahero die Meynung derjenigen vielleicht die sicherste ist, welche behaupten, daß dieses Werck zwar schon in alten Zeiten geschrieben, dabey aber von verschiedenen Urhebern ausgearbeitet, und durch die Länge der Zeit mit vielen fremden Zusätzen vermehret wor-

worden, welcher Meynung auch unter andern **Bartoloccius** Biblioth. Rabb. T. IV. **Lightfoot** Opp. T. II. p. 144. **Pfeifer** Opp. Philol. p. 888. **Knorr a Rosenroth** l. c. **Buddeus** Obs. Hal. T. I. obs. 16. **Jo. Meyer** in diss. de Mysterio SS. Trinit. ex V. T. demonstr. **Reimmann.** Introd. in Hist. Theol. Ind. L. I. c. 15. §. 10. u. f. f. Beyfall geben. Immittelst sind darinne sehr viele treffliche Zeugnisse von dem Meßias, und vor die Wahrheit der christlichen Religion, enthalten, welche **Christ. Schoettgen** in einem Programmate, unter dem Titel: diss. docens R. Simeonem fil. Jochai. auct. lib. Sohar, religione fuisse Christianum, ordentlich zusammen getragen. Bald nach Verfertigung dieses Buchs soll er gestorben seyn. Die Juden wollen nach diesen bey seinen Begräbniß bey Tiberias wo er auch eine Synagoge gestifftet, verschiedene Wunder wissen, die sich da zugetragen haben sollen. Wie sie denn nach ihrer Gewohnheit hiervon über aus viel auf zuschneiden pflegen. **Bartoloccius** Bibl. Rabb. T. IV. p. 418. **Hottinger** de Cappis Hebræor. p. 51. **Soharisch. Tractat.** Idrasuta §. 764. sqq. *Cabb. Denudat.* T. II. p. 595. **Basnage** Hist. des Juifs L. III. ch. 10. p. 283. Ueberhaupt enthält solches Sohar einen Cabbalistischen Commentarium in Pentateuchum, welchen **Christian von Rosenroth** in der Vorrede zum 2 Bande seiner Cabbalæ denudatæ gar zu sehr lobet, weswegen ihm **Lorenz Odbel** in seiner Synagoga bifronte p. 38. einen Verweiß giebt, dahingegen **Morinus** Exercitat. bibl. p. 258. solches Buch gar zu sehr herunter macht. Ueberhaupt davon zu melden, so finden die Juden selber eine solche Dunckelheit darinnen, die sie fast nicht überwinden können, wie dann auch **Scaliger** Epist. 136. und **Wagenseil** tel ign. satan. p. 353. darüber klagen. Die verschiedenen Editionen dieses Werckes sind:

1. Die Mantuanische von 1558 bis 1560, welche aus 3 Quart-Bänden bestehet, davon der erste 251, der andere 269, und der dritte 300 Blätter hat.
2. Die Cremonische in Fol. 1560, oder wie auf dem Titel stehet 1558. Die Juden pflegen diese und die folgende Auflage Sohar majus, die Mantuanische aber Sohar minus zu nennen, und dieser letztern bedienen sich insonderheit die Orientalischen und Italienischen ältern Jüden, die neuern hingegen brauchen die Cremonische und Lublinische.
3. Die Lublinische, 1623 in Folio, welche mit der Cremonischen einerley Blätter hat, als im Theile 132, im II. 122, im III. 146. aber überaus mangelhafft gedruckt ist.
4. Die Sultzbacher, welche **Christian von Rosenroth** 1684 in Folio heraus gegeben, und die vollständigste und brauchbarste ist.
5. Die Amsterdamer 1714 in 4, welche den Blättern nach mit der Mantuanischen übereinkömmt, worzu 1719 auch der 4 Theil aus 148 Blättern bestehend hinzu gekommen ist. In der Oppenheimerischen Bibliothec ist Sohar vetus & novum in Fol. in Handschrifft befindlich.

Sonsten sind nicht nur verschiedene Stücke aus diesem Sohar eintzeln, als in dem Buche כחלת צבי in Jüdisch-deutscher Sprache, welches die Juden insgemein nur das Deutsche Sohar nennen, ingleichen Idra Rabba Vesutha zu Amsterdam 1708 in 8 heraus gekommen, sondern es hat auch **Wilhelm Postellus** dasselbe Lateinisch übersetzt, wiewohl solche Uebersetzung niemahls zum Vorschein gekommen, und **Gaffarellus** hat von allen darinnen enthaltenen Sachen ein Register heraus zu geben versprochen, wie *Nova* litter. a 1706 p. 160. bestätigen. Es sind übrigens auch noch Supplementa zum alten Sohar unter dem Titel תקוני זהר heraus gekommen Mantua 1558 aus 184 Quart-Blättern bestehend, so zu Amsterdam 1719 und in eben diesem Jahr ohnweit Constantinopel, beyderseits in 4 wieder aufgelegt worden, schon vorher aber, ist es mit R. **Sevi Hirschens** Ben Jerachmiels Commentario zu Amsterdam 1706 in Fol. ans Licht getreten. Die Supplementa zum neuen Sohar, darinnen dasjenige, was noch zum alten Sohar gehöret, aus einem Manuscript des gelobten Landes heraus genommen worden, sind zu Thessalonich 1597 in 4, zu Cracau 1603 in 4, zu Venedig 1663 in 4, und zu Amsterdam 1701 in Fol. gedruckt.

Derjenige Cabbalistische Tractat de vocalibus hebraicis &c. davon in der Vaticanischen Bibliothec zu Rom eine Handschrifft liegen soll, wie **Bartoloccius** meldet, und vor dessen Verfasser obiger **Simeon** von ihm ausgegeben wird, scheinet in dem Sohar schon begriffen zu seyn. **Buddei** hist. philosoph. Ebræor. p. 134. **Bruckers** Phil. Hist. IV Th. p. 447 u. f. **Wolffs** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1134 u. f. und Vol. III. p. 1141 u. f. M. **Nicolaus Lücken** hat sich vor einiger Zeit einer Bemühung unterzogen, und, aus diesem Buch des **Ben Jochai** verschiedenes zuerweisen, sich angelegen seyn lassen. Er handelt auch hierinne von des R. **Simeons** eigentlichen Glauben selber und zeigt, daß er weder die Fanatische Emanation, noch die Arianische Ungleichheit der Personen jemahls behauptet habe. Diese kleine Schrifften sind nach und nach zu Hamburg heraus gekommen, und bestehet jede Fortsetzung ungefehr in ½ Alphab.

Simeon, Ben Johav, siehe **Simeon** Ben Jochai.

Simeon, Ben Isaac, ein Rabbi in der Franckfurter Synagog, lebte in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts. Er schrieb ein Buch unter dem Titel: Traditio seripheræ, so ein Register dererjenigen Schrifftstellen ist, welche in dem Talmud erkläret sind. Lublin 1572 aus 13 Bogen in Fol. bestehend. Es rechnet solch Buch **Le Long** Bibl. Sac. P. II. p. 416. unter diejenigen, in welchen die variantes lectiones zusammen getragen sind. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1145.

Simeon, Ben Israel, ein Rabbi, welcher entweder seinem Vaterlande oder Auffenthalte nach, auch manchmahl nur schlechtweg **Simeon** der Franckfurter genennet wird, ist 1714 gestorben, und hat sich auf die letzt zu Amsterdam aufgehalten. Man hat von ihm ein Buch שמחות כל דיני betitelt, darinnen, wie sich bey Krancken, Verstorbenen und bey ihrer Beerdigung zuverhalten, ausgeführet. Es bestehet aus 2 Theilen, deren

ren der I. 69. der II. 52. Quartblätter in sich fasset, und ist zu Amsterdam 1703 gedruckt, zu Köthen 1717 in 8. von 1 Alphabet 11 Bogen wieder aufgelegt. Einen Auszuch daraus hat dessen Sohn, R. Moses zu Amsterdam 1714 in 12. herausgegeben. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1145. und Vol. III. p. 1149.

Simeon, Ben Kaira oder Kejara oder, Keira oder Kairo, ein Rabbine, lebte ums Jahr Christi 748 und schrieb decisiones s. constitutiones magnas, welche zu Venedig 1545 und auch zu Constantinopel ohne Meldung des Jahrs gedruckt sind. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1146. und Vol. II. p. 1290. Gantz in Zemach David.

Simeon, Ben Lakisch, ein Rabbine, hat ein Buch de duplici lege geschrieben, dessen Joh. Picus Mirandulanus Tom. I. Apol. p. 116. gedencket. In der Bodlejanischen Bibliotheck ist unter den Codd. Huntingtonianis n. 343 ein Band quæstorum & responsorum in Handschrifft befindlich, wo am Ende desselbigen der Nahme **Simeon Ben Lakisch** stehet, dahero es mit dem obigen vor einerley gehalten wird. Sonsten aber soll ermeldeter Codex mit dem Buche Sohar fast gleiches Alters seyn. Wolff Bibl. Hebr. Vol. I, p. 1146 und Vol. III. p. 1152.

Simeon, Ben Lokisch, ein Docter der Gemara, war des R. Jochanan Schwester-Sohn. Sein Vater wurde caput latronum genannt, weil er sich zu ihrem Führer gebrauchen lassen, der aber durch viele Mühe des gedachten Jochanan wieder auf guten Weg gebracht worden. Vom Vater und Sohn sind in der Gemara verschiedene Stellen befindlich, welche Bartoloccius in seiner Bibl. Rabbin. Tom. III. p. 370. 371. 397. 413. 414. 476. 516. 519. 526. 638 und 654. angeführet. Wolff Bibl. hebr. Vol. II. p. 881.

Simeon, Ben Menaija, ein Doctor Mischnicus, lebte mit dem R. Simeon, Ben Jochai, um eine Zeit, wie denn von seiner Disputation mit ihm in Chagiga 1. 7. Nachricht vorhanden, und in Pirke Avoth VI 8. stehet, daß er in dessen Nahmen das Wort geführet. Es führet Raschi Comm. ad Hos. III, 4. einen Ausspruch von ihm an, welches auch aus Juchasin p. 68. erhellet. Wolff Bibl. hebr. Vol. II. p. 863.

Simeon, Ben Meschullam, ein Rabbi, hat Kalendarium Judaicum geschrieben, welches in der Uffenbachischen Bibliotheck num. 84. in 4. in Handschrifft gewesen. Vielleicht ist dieser Simeon von dem folgenden nicht unterschieden. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1152.

Simeon, Ben Meschullam Salman, ein Wiener Rabbine aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, schrieb סליחה oder deprecationem, so ohne Benennung des Orts, aber, entweder zu Lublin oder Cracau 1639 in 9 Quart-Blättern gedruckt, und von seinem Enckel Meschullam Salman nebst einem Commentario darüber zu Franckfurt am Mayn 1711 in 12 Blättern wieder aufgeleget worden. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1153.

Simeon, Ben Nanat, ein Doctor Mischnicus, welcher in der Mischna schlechtweg Ben Nanat genennet wird, war mit dem R. Ismael, dessen in Bava Bathra cap. ult. n. 8. rühmliche Meldung geschiehet, wohl dran. Er disputirte mit dem R. Akiba über Biccurim III. 9. lebte zu Ende des 1 Jahrhunderts nach Christi Geburt, und war einer von denen 5 Richtern, welche ihr Rechtliches Urtheil vor denen Weisen zufällen pflegten. Wolff Bibl. hebr. Vol. II. p. 863.

Simeon, Ben Naphtali Hirsch, ein Pohlnischer Rabbine aus dem Anfange des 18 Jahrhunderts, aus dessen Correctur die Auflage des Buchs פעמון ורמון zu Amsterdam 1708 und unter andern des R. Salom. Algasi שמע שלמה ebend. 1708 in Fol. ans Licht getreten. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1153.

Simeon, Ben Nathanael, ein Doctor Mischnicus, ist einer von des R. Jochanan Ben Saccai 5 Schülern gewesen, welche den andern Tempel stehend und fallend gesehen haben. Er hat des Rabban Gamliels des ältern seine Tochter zum Weibe gehabt. Siehe Avoda Sacra c. 3. in Tosaphta und *Juchasin* p. 67. Wolff Bibl. hebr. Vol. II. p. 863.

Simeon, Ben Rabbi, das ist Rabbenu Hakkadosch, ein Enckel des Rabban Simeonis, Ben Gamliels de Jaune genannt, war ein Doctor Mischnicus. Es gedenckt dessen Abraham Ben Dior in fine Tannaitarum. Juchasin p. 67. u. Schalscheleth p. 33. Wolff Bibl. hebr. Vol. II. p. 864.

Simeon, Ben Rav Rabbenu Ascher, ein Talmudischer Doctor, welcher 1248 gestorben, hat über den Talmud Babylon. commentirt. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1148.

Simeon, Ben Samuel, ein Rabbi, hat ein Buch אדם שכלי oder homo intellectualis genannt geschrieben, welches zu Freyburg im Brisgow 1560 und zu Lublin 1599 in 4 gedruckt ist, und aus 4 Bogen bestehet. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1148. und Vol. III. p. 1155.

Simeon, Ben Schetach, ein Doctor Mischnicus, hat nebst Jehuda Ben Tabbai im Jahr der Welt 3621 das Presidenten Amt verwaltet. Er wiedersetzte sich denen Sadducäern, und brachte alle aus dem Synedrio, siehe *Megillath Taanith* c. 10. In *Schabbath* c. 1. werden einige seiner Constitutionen erzehlet, und in *Sanhedrin* II. 2 und IV. lieset man ein und andere Wunderwercke, die sich seinetwegen begeben haben. Diesem Simeon misset Moses Beschizi, ein Karäer in einem geschriebenen Buche מטה אלהים die Ursache bey, daß sich die Karäer von denen Rabbaniten abgesondert haben, siehe Triglandius de Karæis p. 13. R. Mardochäus Comment. nach der Wolffischen Edition p. 13. 87. 98. und 106. Wolff Bibl hebr. Vol. II. p. 865. Bruckers Philosoph. Hist. IV Th.

Simeon, Ben Soma oder Zoma ein Rabbi und Doctor der Mischna, hat vor und nach der Zerstörung des andern Tempels, und mit dem Akiba zu einer Zeit gelebet, und ist einer aus denen vieren von welchen in Chagiga c. 2. p. 14 vorgegeben wird, daß sie lebendig ins Paradies eingegangen. Er gab unter denen Seinigen einen Prediger ab, und zwar mit solchem Beyfall, daß man nach

nach seinem Tod davor gehalten, als ob alle Prediger mit ihm zugleich aufgehöret. Siehe Mischna Sota c. IX, 15. In Pirke Avoth IV. 1 trifft man einige Decisiones von ihm an: **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 863.

Simeon, Bar Zemach Duran, oder nur **Simeon Doran**, oder **Simeon Bartsemach**, ein Enckel des R. Levi, Ben Gerson, ein Africanischer Rabbine aus Oran, lebte im Jahr der Welt 5151 Christi 1391 und schrieb viele Bücher, als

1. Comment. in Jobum unter dem Tittel diligens judicium aus Psalm XXXVII, 28. welcher zu Venedig 1587 in 4. vorher aber schon ohne Ort und Jahr ebenfalls in 4. und wiederum daselbst 1590 in 4. mit des R **Obadias Sphorno** Comment. gedruckt ist, und 212 Blätter füllet. In der Vorrede erzehlt der Autor die meisten Meynungen der Juden übers Buch Hiob.
2. Comment. in librum אזהרות unter dem Titel splendor firmamenti aus Dan. XII, 3. Constantinopel 1515 in 8. so in der Bodlejanischen und Oppenheimerischen Bibliotheck in Handschrifft liegt. Man trifft verschiedenes daraus in des R. **Moses Ben Chajim** Schem Tov Commentario in אזהרות an, der ebenfalls zu Constantinopel 1567. in 4. gedruckt ist.
3. Comm. in Gemaram betitelt: clypeus patrum, ist in der Bodlejanischen Bibliotheck in Handschrifft befindlich, desgleichen in der Oppenheimerischen.
4. Quæstiones & responsiones, welche zu Venedig noch ungedruckt liegen, und in dem Buche בככת הגגולת gelobet werden.
5. Noch andere quæstiones und responsiones, welche kurtz gefaßt תשב"ץ genenet werden, welche Buchstaben **Zemach David** p. 95. durch Responsiones Simeonis bar Zemach Duran deutet, andere aber anders auslegen.
6. Comm. in דושענית לטבות so von R. Isaac אלחבים mit dessen Zusätzen zu Ferrara 1553 in 26 Octav Blättern heraus gegeben worden.
7. Precationes ad pentateuchi paraschas in 4. so noch in Handschrifft liegen.

Vermuthlich kan ihm auch

8. Expositio fidei christianorum R. Simeonis bar Zemach zugeschrieben werden, welche in der zu Constantinopel 1710 in 8. unterm Titel מלחמת חובה herausgekommenen Collection derer Scriptorum Antichristianorum von p. 38 bis 69 stehet. **Burtorff** Bibl. Rab. **Simon** Hist. Crit. du V. T. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1147. und Vol. III. p. 1154. ingleichen Vol. IV. p. 1102.

Simeon von Samaria der Zauberer, s. **Simon**.

Simeon, Ben Zoma, s. **Simeon Ben Soma**

Simeon, (Anton) ein Frantzösischer Dominicaner von Mans, studirte in dem Gymnasio San-Jacobeo zu Paris, wurde Magister der Theologie, 1612 Prior in dem Convent zu Paris. Wenn er gestorben, ist unbekannt. Er hat aus dem Spanischen ins Frantzösische übersetzt.

1. *Petr. de Valderama* Sermones quadragesimales & paschales, in 2 Bänden, Paris 1611 in 8. der erste 976, der andere 1021 Seiten starck.
2. *Ejusd.* Sermones festivales & de sacramento evcharistiæ, ebend. 1609 in 8. 302 Seiten starck.
3. *Ejusd.* Sermones de sanctis, ebend. 1610 in 2 Octav Bänden.
4. Sermones sur tous les jours de carême distinguez en discours theologiques & moraux aus dem Ital. des Marcelli Ferdinandi **Bari** übersetzt, Paris 1609 in 2 Octav Bänden, der erste 806, der andere 775 Seiten füllend. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 371.

Simeon, oder **Simeoni** (Gabriel) ein Historicus, gebürtig von Florentz, lebte in der Mitten des 16 Jahrhunderts und brachte sich in der Weltweisheit, und den schönen Wissenschafften eine gute Erkänntniß zu Wege. Er wurde aber aus seinem Vaterlande vertrieben, gieng nach Franckreich, hielt sich meist zu Lion auf, that mit dem Hertzog von Guise wieder eine Reise nach Italien, wohnte einige Zeit der Kirchen-Versammlung zu Trident bey, und begab sich endlich an den Hof des Hertzogs von Savoyen, alwo er auch gestorben: Er schrieb:

1. Commantarii alla Tetrarchia di Venetia, di Milano, di Mantova, & di Ferrara; Venedig 1548 in 8.
2. Illustrationi delli Epitaffi e Medaglie antiche.
3. Les illustres observations antiques en son dernier voyage d'Italie l'an 1557. Lion 1558 in 4.
4. Description de la Limagne d'Auvergne en forme de dialogue, welche mit seinem dialogue unter Num. 11 zusammen gedruckt.
5. Cesar renouvellée.
6. Apologia contra l'impugnatori e Censori delle sue opere.
7. Metamorfoseo d'Ovidio figurato & abbreviato in forma d'Epigrammi.
8. Satire alla Bernesca.
9. Eine Italienische Uebersetzung von **Wilhelm de Choul** tr. de religione veterum romanorum.
10. De physiognomia.
11. De Chiromantia.
12. De Geomantia, welche zusammen gedruckt worden.
13. Diverses inscriptions du pais de Provence, welche mit seinen Observations illustres unter Num. 3. zusammen gedruckt.
14. Dialogue pieux & speculatif, Lion 1560 in 4.

und verfertigte sich selbst eine ziemlich hochmüthige Grabschrift. Er war sehr begierig die alten Monumente aufzusuchen, und setzte meist auf die Titel seiner Bücher das Wort ΕΥΔΟΚΙΑΣ, unter sein Bild aber entweder die Worte: sic nati videmur, ut contemplemur, oder folgende, Apollini genitori. **Thomasius** in Vita Petrarchæ c. 14 nennet ihn daher auch einen ungemeinen Forscher der Alterthümer. **La Croix du Maine. Verdier** bibl. Francoise. **Negri** nell Istoria degli scrittori Florentini. **Hallervord** Bibl. Curios. p. 96.

Simeon, (Joh. George) siehe **Simon**

Simeon, (Leo) siehe Leo Simeon, im XVII Bande, p. 191.

Simeon, (Raban) Ben Gamliel, ein Rabbi und Doctor der Mischna, von Jaur, war des Rabbenu Hakkadosch Vater. Es wird seiner in der Mischna sehr offt gedacht, und darinnen meist nach seiner Meynung gesprochen. In Pirke Avoth I. 28 stehet eine Decision, welche Abarbanel in seinem Commentario obigem Simeon zueignet. Er lebte mit dem R. Josua Ben Chananja in Streit, wovon unter andern Bava Mezia VII, 1. nachzulesen. Wolff Bibl. hebr. Vol. II. p. 860.

Simeon, (Rabban) Ben Hillels des ältern, ein Fürst in Israel, soll nach Schabbath I. p. 15. auf den sich Bartoloccius beziehet, mit seinem Vater zugleich regieret, wie aber David Ganz in Zemach David p. 36. ausdrücklich bezeuget, erst im Jahr der Welt 3768 die Regierung von ihm überkommen haben, und nach dessen Tod zum Fürsten eingesetzet worden seyn, wiewohl der Anfang seiner Regierung nicht bekannt ist. Otho in seiner hist. Doctor. Mischnicor. muthmasset, daß es im Jahr Christi 13 geschehen, in welchem Hillel, wie die Chronologi melden, gestorben ist. Es ist obiger Simeon, wie Ganz an angeführtem Orte benachrichtiget, der erste gewesen, welcher aus denen 7 Nachkommen des Hillels den Titel Raban geführet. Daß aber seiner in der Mischna gedacht werde, will Juchasin p. 66. nicht eingestehen, dahingegen Alting in Schilo IV. 21. und nach ihm Reland der Meynung sind, es werde von ihm in Pirke Avoth I. 17. einige Meldung gethan. Ob dieser Simeon eben derjenige gewesen, von welchem Luc. II. 25. Erwehnung geschiehet wird von vielen bejahet, von andern verneinet, und noch von andern unerörtert gelassen. Welche solches behaupten, sind unter denen Evangelischen. Chemnitius harmon. evangel. c. 11. p. 223. Walther Officin. bibl. p. 256. Gerhard LL. theol. Schickard in Bechinath Happeruschim p. 26. ingleichen de jure regio p. 426. unter denen Reformirten Buxtorff de Abbreviatur. hebr. p. 171. Ant. Hulsius theolog. Jud. Alting Schilo IV. 21. und in hist. Academ. Hebr. Johann Heinr. Otho hist. Doctor. Misnic. und in seinem Lexico philolog. p. 606. Abr. Scultetus Exercit. Evangel. I. 65 Ligtfoot Harmon. Evangel. ad Luc. II. unter denen Römisch Catholischen Bartoloccius Bibl. Rabbin. T. III. p. 327. Joh. Moller in Homonymoscopia p. 201. Buddeus Hist. Eccles. V. T. T. II. p. 1166. Introd. in Hist. Phil Hebr. §. 22. p. 110. Es verneinen dagegen solches Wandalin de feria passionis & triduo mortis Christi p. 29. Wilh. Vorstius ad Ganzium p. 283. Diejenigen aber so die Sache als ungewiß unausgemacht lassen, heissen Herm. Witsius Miscell. sacr. lib. I. c. 21. §. 14. sq. und Carpzov. ad Schickardum de jure regio Hebr. p. 406. Es bringet Gregorius in seinem Comment. de Hillele & Schammai p. 36. zwey wichtige Zweiffel wieder diejenigen, so es behaupten, bey dem aber ohngeachtet, und obgleich obiger Simeon unter denen Jüden so bekannt gewesen, auch eine so vornehme obrigkeitliche Stelle begleitet, daß man kaum glauben soll, der Evangelist Lucas würde ihn schlecht weg nur seinem Nahmen nach genennet haben, so ist doch am sichersten hiebey, sich der Entscheidung dieser Sache gäntzlich zuenthalten. Wolff Bibl. hebr. Vol. II. p. 861. J. G. Pritii Introduct. in Lect. N. T. c. 45. §. 11.

Simeon, (Sethus) siehe Sethus.

Simeon, (Porto) heißt ein Ausfluß und Arm des berühmten Flusses Orontes in Cölesyrien Baudrand Lexic. Geograph. T. II.

Simeon Almosnino, ein Rabbine, aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, war der eintzige Sohn des R. Moses Almosnino, und gab dessen Buch כח מאמץ betitelt, so aus 28 Predigten bestehet, zu Venedig 1593 in 4 heraus, dahero ihn Bartoloccius in seiner Bibl. Rabbin. falsch als den Verfasser davon ausgiebet. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1131. und Vol. III. p. 1139.

Simeon, Astydamas zugenannt, wie Heinrich Mauroy in seiner Apologia pro Judæis Christianis P. I. p. 228 bezeuget, ein Rabbine aus dem 15 Jahrhunderte, hat comm. in Esdram, Nehemiam & libros Chronicorum geschrieben, welcher bey der ersten Rabbinischen Bibel Auflage zu Venedig 1508 mit stehet. Aus selbigem hat Conrad Pellican den Comm. in Chronica lateinisch übersetzt, welche Uebersetzung aber, wie Simler Bibl. Gesner. meldet, nicht gedruckt worden ist. Es leget ihm Bartoloccius in seiner Bibl. Rabbin. auch einen Comm. in Leviticum bey, und beziehet sich deswegen auf Neandres Catalogum scriptorum, der seinen Erotematibus linguæ hebr. angefüget ist. Allein Neander macht einen guten Unterscheid, und nennet den Verfasser des Comm. in Esdram, Nehemiam & libros Chronicorum schlechtweg Simon, den Verfasser aber des Comm. in Leviticum Simon Ben Jochai Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1133.

Simeon Bartsemach, siehe Simeon Bar Zemach Duran.

St. Simeon, der Bruder des Herrn, siehe oben St. Simeon.

SIMEON CANANÆUS, siehe Simon.

Simeon, der Cananite, ein Apostel, s. Simon.

Simeon, von Chilworth, ein ansehnliches Geschlechte, in Engelland, welches zu Aston in Staffordshire seinen Sitz hat. Jacob Simeon (Simons genannt) wurde 1677 den 18ten Octobr. zum Baronet erhoben, und zeugte mit einer Tochter und Erbin des R. Haveningham von Aston, nebst einer Tochter, welche sich mit dem Ritter Wild vermählet, 2 Söhne. Der jüngste befand sich 1728 auf Reisen; der ältere aber, Eduard Simeon von Chilworth, führte die Würde eines Baronets, und war unverehlichet. *The Englisch Baronets* t. 2. p. 545.

SIMEON COLUMNARIUS, siehe Simeon Stylita.

Simeon Doran, ein Rabbi, siehe Simeon, Bar Zemach Duran.

Simeon Dunelmensis, siehe Simeon von Durham.

Simeon von Durham, oder Dunelmensis zugenannt, lebte in der ersten Helffte des 12 Jahrhunderts, und lehrte eine Zeitlang die Philosophie und Theologie zu Oxfort, trat aber nachgehends in den Benedictiner-Orden, und wurde Präcentor der Kirche zu Durham. Er war in den Wissenschafften, sonderlich in der Mathematic und Histo-

Historie, wohl erfahren. Weil die Engelländische Historie von dem Tode des Beda an, sehr verwirret war, setzte er dieses Verfassers Werck bis 1130 fort, und setzte einen Historischen Bericht hinzu, von den 4 vorhergehenden Jahrhunderten in 2 Büchern, unter dem Titel de gestis Regum, Anglorum. Er schrieb:

1. De Exordio & Procursu Dunhelmensis ecclesiæ.
2. Epistolam ad Hugonem Decanum Eboracensem de Archiepiscopis Eboraci.
3. De Obsidione Dunelmi.
4. Historiam. S. Cuthberti. Und von einigen Dingen mehr.

Diese Schriften stehen in **Seldeni** collectione 10 historicorum Angliæ, welche im Jahr 1652 heraus gekommen, da denn in der Vorrede auch von Simeon eine Nachricht anzutreffen. Herr **Rud**, ein gelehrter Engelländer, hat im Jahr 1732 eine neue Auflage von der ersten Abhandlung de Ecclesia Dunhelmens. besorget, und dabey verschiedene glaubwürdige Handschrifften zu Rathe gezogen. Er hat auch dieser neuen Ausgabe eine Abhandlung vorgesetzet, worinnen er gründlich wider **Seldenum** und anderen dargethan, daß **Simeon** und nicht ein anderer der wahre Verfasser derselben sey. **Pitseus** und **Baläus** de script. magn. Britann. **Wion** in lign. vitæ. **Vossius** l. 2. de hist. lat. c. 51. **Cave. Oudin. Fabric.** Biblioth. med. & infim. Latinit. **Leipz. Gel. Zeit. Beytr.** III Th. p. 764.

Simeon von **Genua**, ein Artzt siehe **Simon**.

Simeon, mit dem Zunahmen **Snapheus**, Ertzbischoff zu Seleucia und Ctesiphon, 2 Königl. Städte in Persien, lebte im 4 Jahrhundert. Die Magi und Juden klagten ihn bey dem Könige von Persien, **Sapor** II, fälschlich an, daß er ein Verräther der Religion und des Staats sey, daher der König erstlich in Hoffnung, die Christen von ihren Glauben abwendig zu machen, dieselbe mit grossem Tribut und Steuren beschwerte, und als er damit nichts ausrichtete, ihre Priester tödete, die Kirchen zerstörte, und die Güter einziehen ließ. Letztlich muthete er dem **Simeon** zu, daß er ihn, wie auch die Sonne, anbeten solte; allein dieser gottselige Bischoff bezeugte seinen Abscheu vor einer solchen Abgötterey sehr hertzhaftig, und ward deswegen ins Gefängniß gelegt, endlich aber, weil er von seiner Standhaftigkeit nicht ablassen wolte, 343. hingerichtet. **Eusebius** in hist. eccl. Die Papisten erzehlen, daß mit ihm 100 andere Bischöffe, Priester und Clerici, desgleichen **Usthazanes**, ein Verschnittener an des Persischen Königs **Saporis** Hofe, ferner, **Abendechala** und **Annanias**, zween Priester, und **Pusicius** nebst seiner Tochter gleichen Märtyrer-Tod ausgestanden hätten. Sie setzen dieses aber in das Jahr 349. Von dem **Usthazane** geben sie vor, daß er einmahl bereits wieder abgefallen gewesen, **Simeon** habe ihn aber wieder bekehrt, und diese neue Beständigkeit habe alsdenn verursacht, daß er wieder zum Tode verurtheilt worden. Die 100 andern Geistlichen hatten, nach ihren Bericht, schon einige Zeit im Gefängniß gesessen, da sie nun mit St. **Simeone** zugleich solten enthauptet werden, sprach er ihnen noch einen Muth ein, und darauf wurden sie alle enthauptet. Der Gedächtnis-Tag fällt den 21 April, wiewohl sie von den Griechen auch den 14. 17. 20 und 21 April angeführt werden.

Simeon Haddarsan oder **Simeon der Prediger**, ein berühmter Rabbine aus dem Anfange des 14 Jahrhunderts, schrieb einen Commentarium über die Bibel unter dem Titel Jalcut, Hatthora worinnen aus den Jüdischen Lehrern allerley moralische und allegorische Auslegungen zusammen getragen. Es ist derselbe zu Thessalonich 1521 zu Venedig 1565 zu Cracau 1595, so nach des **Dassovius** Urtheil die rareste und accurateste Edition seyn soll, ferner zu Lublin 1643, zu Livorno 1650 und 1660, hernach wieder zu Lublin 1680, zu Franckfurt am Mayn 1687 und zu Franckfurt an der Oder 1709 in Fol. gedruckt. Die mit **Seb. Münsters** Lat. Version zu Basel 1528 in 4. heraus gekommene Logik, welche **Bartoloccius** dem obigen **Simeon** ebener massen beygeleget, hat einen andern **Simeon**, oder vielmehr den **Moses Maimonides** zum Verfasser. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1129 und Vol. III. p. 1139. **Buxtorff Rich. Simon.**

Simeoni, ein Chur-Bayrischer Baron lebte zu Ende des Siebenzehnden Jahrhunderts und war Capitain bey der Leib-Guarde, befande sich im Jahr 1697 als Gesander an dem Hofe zu Florentz, gieng auch im folgenden Jahr 1698 als ausserordentlicher Abgesander nach Engelland, und erhielt in eben diesen Jahr seine Abschieds-Audientz. Was sich aber weiter vor merckwürdige Umstände mit ihm geäussert, oder wenn er gestorben, davon finden wir keine Nachricht. Von Jahr 1725 hat sich ein Baron von **Simeoni** als geheimder Rath in Churcöllnischen Diensten befunden, ob er aber mit unsern eine Person ist, oder nur vielmehr ein Anverwandter desselben, lässet sich nicht so schlechterdings sagen **Die heutige Souverain. in Europa.**

Simeoni, (Gabriel) siehe **Simeon**.

Simeonibus, (Caspar de) ein Edelmann von Aquila aus dem Neapolitanischen, war Canonicus zu St. Maria Maggiore, wie auch zu St. Petro zu Rom, und Secretarius der Breven bey dem Pabste **Innocentz** X, wurde endlich Bischoff zu Campagna, und gab sehr viele Reden und Gedichte heraus, von denen Or de concepta Deipara zu Rom 1635 in 4. und Or. in morte di Girolamo Aleandro zu Paris 1631 in 4. gedruckt. **Allatius** de Simeonum scriptis **Toppi** Bibl. Napol. **Barberini** Biblioth.

Simeonibus, (Frantz Anton de) ein Römisch-Catholischer Geistlicher, und einer der geschicktesten Gelehrten in Italien aus dem achtzehnden Jahrhundert. Er hat sich sonderlich um die Lateinische Beredsamkeit verdient zu machen gesucht, auch verschiedene andere Schrifften verfertiget und herausgegeben, als:

1. De bello Transylvanico & pannonico Libr. VI. Rom 1713 in 4. 1 Alph. 16 Bog welche Schrifft sehr gelobt wird.

2. De Rom. Pontificis judiciaria potestate, davon der erste Band zu Rom 1717 in 4. heraus gekommen.

Der Herr Verfasser will gegen den bekannten **Du Pin** erweisen, daß der Bischöffe Streit-Sachen vor den Pabst, als ihren absoluten Richter gehörten, Leipz. Gelehrt. Zeitung 1732. *Acta Erudit. Supplem.* T. VII. p. 377. **Giornale** *di Letterati* T. XXX. n. 10.

Simeonibus, (Thomas de) ein Italienischer Gelehrter aus dem Siebenzehnden Jahrhundert, ist der Verfasser einer Schrifft, welche den Titel führet: Differt. histor. in Román. Eccles. de tollenda penes graviss. scriptores inprimis Baronium inclita antiquitate & Confess. inter duas antiquas Matronas Rom. **Bonon.** in 4. 1692.

SIMEONIDÆ, oder die Nachkommen **Simeons**, des Sohns **Jacobi**, siehe von ihnen unter dem Artickel **Simeon**.

Simeon *Jezija*, ein Rabbi aus dem 16 Jahrhundert, welchem **Plantavitius** und **Bartoloccius** ein Buch מערכות oder ordinem stationum beylegen, darinnen die Gebethe, Gesänge etc. welche die Juden an statt der Opffer zu halten pflegen, zusammen getragen sind. Es ist zu Venedig 1552 in 12. Dann ebend. mit einem Commentario 1598 in 8. deutsch aber zu Verona gedruckt. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1144.

Simeon JOCHAIDES, siehe **Simeon**, Ben Jochai.

Simeon Justus, oder **Jaddus** βελετής, ein Doctor Mischnicus, ward des Esdrä Nachfolger und ein Hoherpriester, siehe **Juchasan** p. 13. und 66. ingleichen **Maimonides** in der Vorrede zu Jad chasaka. Er ist sehr alt worden, und hat alle, so im grossen Synedrio gesessen, überlebet, ist auch 40 Jahr nach Wiederaufbauung des Tempels dem **grossen Alexander** entgegen gekommen, siehe *Joma* p. 69. bey welcher Gelegenheit der **Aristoteles** mit dem Alexander einen Discurs gehalten, und vom **Simeon**, zu einem Proselyten soll gemacht seyn worden, siehe *Schalscheleth* p. 83. R. **Asarias** in Meor Enajim lib. 3. c. 22. p. 90. u. ff. **Seldenus** de successione in Pontificatum Hebr. lib. 1. c. 7. 8. **Joh. Morinus** Exercitat. bibl. 2. exerc. 5. c. 2. p. 281. Er ist von dem **Simeon** Luc. II, 4. ingleichen von dem **Simeon Ben Hillels** weit unterschieden. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 864. **Lightfoot** Hor. Hebr. & Talmud. Siehe zugleich **Jaddus** im XIV Bande, p. 123. welcher vielleicht mit diesem eine Person ist, wiewohl die Juden, die uns solches erzehlen, selbst nicht mit einander übereinkommen.

Simeon Keira, eine Rabbi, siehe **Simeon** Ben Kaira.

Simeon Lavi, ein Rabbi, von welchem meditationes in X. Sephiroth ingleichen Commentatio de ratione accentuum bekannt, welche in der Oppenheimerischen Bibliotheck in 4. geschrieben sind. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1145.

Simeon Logotheta, siehe **Simeon Metaphrastes**.

Simeon Magister, siehe **Simeon Metaphrastes**.

Simeon, von seiner Schreibart **Metaphrastes**, von seinen Aemtern aber **Magister** und und **Logotheta** zugenamt, ein gelehrter Grieche, war zu Constantinopel aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen. Wegen seines Alters können sich die Gelehrten nicht vergleichen, wie ihn denn einige in das 9, andre in das 10, andere aber in das 12 Jahrhundert setzen, gleichwie sie auch darinn sehr uneinig sind, ob nur ein Scribent dieses Nahmens, oder mehrere gewesen, deren Bücher mit der Zeit unter einander vermenget worden. Denn es behaupten einige, daß 3 Simeones Logothetæ gewesen, davon obgedachter **Metaphrastes** zu Anfang, der andere aber zu Ende des 10 Jahrhunderts, und der 3te in 12 Jahrhundert gelebt habe. Dem ersten werden verschiedene Lebensbeschreibungen der Heiligen zugeeignet, welche er theils aus alten Schriften zusammen getragen, und verbessert, theils aber selbst verfertiget, und Metaphrases genennet. Desgleichen 4 poemata, welche **Allatius** in seiner Schrifft de Simeonibus heraus gegeben, nebst unterschiedlichen Reden, Briefen etc. Dem andern, welcher um das Jahr 967 soll gelebet haben, werden gewisse Jahrbücher von **Leo Armenus** bis auf **Nicephorus Phocas** zugeschrieben, welche **Combefisius** 1685 zu Paris ans Licht gestellt. Von den dritten soll endlich die collectio canonum herkommen, welche **Heinrich Justellus** in seiner bibliotheca Juris canonici t. 2. heraus gegeben. Ferner hat man auch Orationes de vita & moribus Christianis ex S. Basilii operibus excerptas, welche Griechisch zu Paris 1556 in 8. heraus gekommen, mit der Lat. Uebersetzung aber unter des *Basilii* Wercken stehen. Es ist aber ziemlich wahrscheinlich, daß diese Wercke insgesamt von einem einigen **Simeon** herkommen, welcher um die Mitte des 12 Jahrhunderts Magister und Logotheta der Kirchen zu Constantinopel gewesen, obschon noch einige Zweifel übrig sind, dergleichen aber bey der gegenseitigen Meynung noch mehrere und wichtigere angetroffen werden. Uebrigens hat man schon vor alters unter dem Nahmen des **Simeons Metaphrastes** verschiedene Lebensbeschreibungen der Heiligen gemein gemacht, die derselbe nicht verfertiget, welches den Gelehrten viele Mühe gemacht, die wahren von den falschen zu unterscheiden, worinnen sonderlich **Leo Allatius** seinen Fleiß bewiesen hat. **Gottfried Arnold** scheinet ihm nicht gar zu günstig zu seyn. Wenn er in seiner Kirchen- und Ketzer-Historie Th. I. Buch X. c. 3. schreibet: daß aus dessen Lebens Beschreibungen der Heiligen, die Papisten gantze Fuder voll Lügen zusammen geschleppet hätten, weil er dieselben nach seinen eigenen Einfällen, vermehret, geändert, und mit einer hochtrabenden Schreibart herausgestrichen. Wir wollen jetzo eben nicht weitläufftig untersuchen, wie weit das Urtheil des Herrn **Arnolds** gegründet seye; sondern nur versichern, daß diejenigen, welche wir jetzo von ihm anführen, er entweder aus alten Schrifften gesammlet oder selbsten verfertiget habe, als:

1. Mar-

1. Martyrium SS. Zenobii & Zenobiæ, so Lat. beym Surius 30 November stehet.
2. Martyrium S. Eleutherii, Lat. eben daselbst den 18 April befindlich.
3. Narrationem de transportatione reliquiarum S. Joannis Chrysostomi.
4. Martyrium Sanctorum X. in Creta insula, Lat. den 23 December.
5. Martyrium S. Anastasiæ, Lat. 25 December.
6. Vitam S. Abramii, Lat. 16 Mertz.
7. Martyrium S. Jacobi Persæ.
8. Martyrium SS. Indi, Domnæ & sociorum, Lat. 26 December.
9. S. Epimachi, Lat. 31 October.
10. Vitam SS. Cosmæ & Damiani.
11. Commentarius in Danielem prophetam & SS. tres pueros, Ananiam, Azariam & Misaelem.
12. Martyrium SS. Eulampii & Eulampiæ, Lat. 10 October.
13. Vitam S. Euphrosynes Alexandrinæ, Lat. den 1 Jenner.
14. Vitam S. Andreæ Apostoli.
15. Vitam S. Georgii Cappadocis.
16. Martyrium S. Ignatii, Lat. 1 Februar.
17. Martyrium S. Mennæ Ægyptii, Lat. 11 November.
18. Vitam SS. Eustrasii, Auxentii, Lat. 13 December.
19. Martyrium S. Panteleemonis.
20. Martyrium S. Catharinæ, Lat. den 25 December.
21. Martyrium S. Blasii Episcopi.
22. Vitam S. Pelagiæ Antiochenæ.
23. Martyrium S. Mercuriæ, Lat. 24 November.
24. Martyrium S. Georgii, Lat. 23 April.
25. Martyrium SS. Stobi, Jaradi & Andronici.
26. Martyrium SS. Anargyrorum, Cosmæ, Damiani &c.
27. Martyrium S. Euphemiæ, Lat. den 16 September.
28. Vitam S. Anastasiæ Romanæ virginis, Lat. 28 October.
29. Vitam S. Basilii Episc. Amaseæ.
30. Commentarius in S. Lucam, Lat. 18 October, Griechisch und Lat. aber dem Commentario Arethæ in Apocalypsin, Pariser Edition 1631 in Fol. mit angefügt.
31. Martyrium SS. Aeindyni, Pegasii &c. Lat. 2 November.
32. Vitam S. Theoctistæ Lesbiæ, Lat. 10 November.
33. Martyrium S. Petri Alexandrini.
34. Martyrium SS. 40 Martyrum, Lat. 9 Mertz.
35. Martyrium S. Demetrii.
36. Martyrium S. Charitinæ.
37. Martyrium SS. Acepsimæ, Josephi & Aithalæ, Lat. 20 April, Griechisch und Lat. beym Henschenius 22 April.
38. Vitam S. Marcelli Abbatis, Lat. 29 December.
39. Vitam S. Hilarionis.
40. Martyrium SS. Martyrii & Marciani Lat. 25 October.
41. Martyrium S. Arethæ & sociorum, Lat. 24 October.
42. Vitam S. Theodoræ Alexandrinæ, Lat. 11 September.
43. Vitam S. Mathæi Apostoli, Lat. 21 September.
44. Vitam S. Melaniæ Romanæ, Lat. den 31 Jenner.
45. Vitam S. Pauli Homologetæ.
46. Vitam S. Stephani junioris.
47. Vitam S. Abdiæ prophetæ.
48. Vitam S. Hieronis & sociorum Lat. 7 November.
49. Martyrium S. Timothei Lat. den 22 Jenner.
50. Vitam S. Julianæ.
51. Vitam S. Joannis Chrysostomi Griechisch unter des Chrysostomus Wercken und Lat. beym Surius 27 Jenner befindlich.
52. Martyrium S. Bonifacii Romani, Griechisch und Lat. dem Palladio Edit. Bagotianæ angefügt, Lateinisch beym Surius 5 Jun.
53. Vitam S. Amphilochii Iconiensis.
54. Narrationem de miraculo facto a Michaele Archangelo apud Chinas.
55. Vitam S. Gregorii Agrigentini, Lat. 23 November.
56. Vitam S. Alypii Stylitæ.
57. Vitam S. Eugeniæ & parentum illius.
58. Martyrium S. Severiani, Lat. den 9 September.
59. Vitam S. Ananiæ Lat. 1 October.
60. Vitam S. Mamantis, Lat. 17 August.
61. Vitam S. Barbaræ, Lat. den 4 December.
62. Vitam SS. Sergii & Bacchi, Lat. den 7 October.
63. Vitam S. Sozantis, Lat. den 7 September.
64. Vitam S. Vari & sociorum, Lat. den 19 October.
65. Vitam S. Theodori tyronis, Lat. den 9 November.
66. Vitam S. Spiridonis Thaumaturgi, Lat. den 12 December.
67. Vitam Cornelii centurionis, Lat. den 13 September.
68. Martyrium SS. Carpi, Papyli & sociorum, Griechisch und Lateinisch beym Papebroch Act. Sanct. 13 April, Lat. beym Surius 13 April.
69. Vitam S. Clementis Ancyrani, Lat. beym Bollandus in not. ad. 23 Jenner und beym Surius, den 23 Jenner.
70. Vitam S. Antonii, Lat. 20 October.

71. Vitam SS. Menæ, Hermogenis & Eugraphi, Lat. 10 December.
72. Vitam S. Nicetæ Gothi, Lat. 15 September.
73. Vitam S. Longini centurionis, Lat. 15 Mertz.
74. Vitam S. Babylæ.
75. Vitam S. Sophiæ & filiarum Fidei, Spei & Charitatis, Lat. 1 August.
76. Vitam S. Xenophontis & filiorum Arcadii ac Joannis.
77. Vitam S. Eusebiæ, Lat. 25 Jenner.
78. Vitam S. Martiniani.
79. Vitam S. Joannis Apostoli, Lat. 27 December, Griechisch und Lateinisch zu Ende des Arethæ.
80. Martyrium SS. Guriæ, Sammonæ & Abibi, Lat. 15 November.
81. Vitam S. Ambrosii Mediolanensis.
82. Martyrium S. Anthimi, Episc. Nicomediensis, Lat. 27 April.
83. S. Platonis, Lat. 22 Jul.
84. Vitam S. Patapii Eremitæ, Lat. 8 December.
85. Vitam S. Jacobi Apostoli, 1 May.
86. Vitam S. Dionysii Areopagitæ, Lat. den 9 October.
87. Vitam S. Thomæ Apostoli, Lat. den 21 December.
88. de tribus inventionibus capitis S. Joannis Baptistæ.
89. Vitam Joannis propter Christum pauperis
90. Vitam S. Charitonis homologetæ, Lat. den 28 September.
91. Vitam Andreæ Cretensis, Lat. den 17 October.
92. Martyrium SS. Sebastiani & sociorum.
93. Martyrium SS. Trophimi, Sabbatii & Dorymedontis, Lat. 19 September.
94. Vitam S. Luciani, Lat. 7 Jenner, und beym Bollandus mit Anmerckungen.
95. Vitam S. Nicolai Myrensis Episcopi.
96. Vitam S. Joannis Eleemosynarii, Lat. 23 Jenner und beym Bollandus mit Anmerckungen.
97. Vitam SS. Cosmæ & Damiani.
98. Vitam S. Joannicii Abbatis, Lat. den 4 November.
99. Martyrium S. Callistrati & sociorum.
100. Martyrium S. Autonomi.
101. Martyrium S. Anastasii Persæ, Lat. den 22 Jenner.
102. Martyrium SS. Galactionis & Epistemes, Lat. den 5 November.
103. Vitam S. Gregorii Armeni & sociorum, Lat. den 30. September.
104. Vitam SS. Thyrsi, Lucii &c. Lat. den 14. December.
105. Vitam S. Timothei.
106. Vitam S. Cyriaci Anachoretæ, Lat. den 29 September.
107. Vitam S. matronæ Pergensis, Lat. den 8 November.
108. Vitam SS. Eustathii & Theopistes & filiorum Agapii & Theopisti, Lat. den 2 November.
109. Martyrium SS. Eudoxii, Romuli, Zenonis &c. Lat. den 5 September.
110. Vitam S. Philippi Apostoli, Lat. den 1 May.
111. Vitam SS. Theodori Grapti & Theophanis fratrum, Lat. den 26 December, Griechisch und Latein. beym Combefisius Orig. Constantinopol. p. 191.
112. Martyrium S. Danielis Stylitæ, Lat. den 11 December.
113. Martyrium Theophanis Sygriani, Griechisch und Lat. beym Henschenius 12 April.
114. Martyrium SS. Nazarii, Gervasii, Protasii & Celsi.
115. Vitam S. Abercii Hierapolitani, Lat. den 22 October.
116. Martyrium S. Metrodoræ, Nymphodoræ & Menodoræ, Lat. 10 September.
117. Martyrium S. Theclæ.
118. Vitam, res gestas & Martyrium SS. Cypriani & Justinæ, Lat. den 26 September.
119. Vitam S. Alexii.

Psellus in encomio Simeonis Metaphrast. **Leo Allatius** de Psellis it. diss. de Simeon scriptis. **Bolland.** Præf. in Vit. Sanct. c. I. §. 7. **Surius** ad diem 17 Nov. **Voß.** de Hist. Græc. L. II. c. 15. **Cave** Hist. litt. **Oudin** Comm. de Script. eccl. T. II **Basnage** Obs. ad Canisii Lect. Ant. T. III. p. 22. **Fabric.** Bibl. Gr. L. V. c. 5. Vol. VI p. 509. seq. **Miräus** in Auctar. de Script. Eccl. Edit. Fabric. p. 51. **Matt. Hanckius** de Byz. Script. P. I. c. 24. Von seinem Leibe geben die Römisch-Catholischen vor, daß er nach dem Tode viele Jahre lang einen lieblichen Geruch von sich gegeben. Sie feyern ihn den 17 Nov.

Simeon de Nigris, ein Cardinal, siehe Pasqua (Simon) im XXVI Bande, p. 1143.

Simeon der Prediger, siehe Simeon Haddarsan.

St. Simeon Priscus, Abt auf dem Berg Amano, in Syrien, wohnte gantz allein in einer Höle, und parirten ihm die Thiere. Wenn Leute sich von der rechten Strasse verirret hatten, gab er ihnen Löwen zu Wegweisern. Von dieser Höle, begab er sich wegen des grossen Zulaufs nach den Berg Amano, brachte die alldortigen Innwohner zum Glauben, und machte viel Krancke gesund. Wenn er betete, hörte er nicht auf, bis sich eine Stimme von Himmel hören ließ. Er bekam auch seine Speise vom Himmel, und starb in einem hohen Alter um das Ende des IV. Jahrhunderts. Sein Gedächtniß-Tag ist der 26 Jenner.

St. Simeon,

St. Simeon, mit den Zunahmen Salus, oder Stultus, oder, der unempfindliche, ein Abt, war gebürtig aus Syrien von reichen Eltern und wird in der Menäis der Griechen als ein Exempel eines heiligen erleuchteten Menschen fürgestellet. Als er einsmahls nach der Gewohnheit selbiger Zeit mit vielen andern am Feste des Creutzes-Erfindung sich nach Jerusalem, die H. H. Oerter zu besehen begab, auch seine alte Mutter, weil sein Vater schon gestorben war, bey sich hatte, wurde er unterwegens mit einem gleichfalls aus Syrien dahin reisenden Menschen, Nahmens Johannes bekannt, und hielten sich diese beyde von selbiger Zeit an, und hernach stets zusammen, traten auch ihre Rückreise mit einander an. Dieser Johannes hatte auch einen alten Vater bey sich, war ohngefehr 24 Jahr alt, und verheyrathet, auch von guten Vermögen. Als sie nun bey ihrer Rück-Reise die Stadt Jericho vorbey waren, und an einen Scheide-Weg kamen, davon der eine die Land-Strasse war, der andere aber in die an den Fluß Jordan ohnfern davon gebauten Clösterführte, schickten sie die Ihrigen sammt den Bedienten voraus blieben allda allein zurück, und fasseten den Entschluß, nachdem sie vorher das Looß geworffen, welchen Weg sie erwehlen und gehen wolten sich in das nächste Closter zu begeben, und die Welt sammt allen ihren Reichthum und deren Eitelkeit zu verlassen. Sie giengen darauf hin, gaben sich in bemeldten Closter an, welches Gerasimi- oder Serasimi-Closter genannt wurde, da sie denn der damahlige Abt Nicon zwar aufnahm, weil er aber sahe, daß sie reiche und delicat erzogene Jünglinge waren, ihnen die Wichtigkeit solcher Veränderung wohl fürstellte, und sie ernstlich ermahnte, alles vorhero wohl zu überlegen, und lieber noch einige Tage Bedenck-Zeit zu nehmen. Sie aber wolten sich nicht lange aufhalten lassen, bezeugten einem grossen Eifer und Ernst, und trieben den Abt Nicon, sie ohne fernern Aufschub in sein Closter auf und anzunehmen, darauf er ihnen endlich willfahrete. Einige Zeit hernach hatten sie eine Offenbahrung, da ihnen der Heil. Geist erschien, und sie zu einen heiligen und göttlichen Wandel berief. So betete auch der Abt Nicon fleißig vor sie und ihre Beständigkeit; auch sorgte Simeon vor die Wohlfahrt und Seeligkeit des St. Johannis, und dieser wieder vor ienes und befürchtete Simeon immer, Johannes möchte etwan aus einen in ihm sich mit der Zeit wieder ereignenden Verlangen und Begierde nach seinem Ehe-Gemahl von Closter-Leben abwendig gemacht werden, und ihn also verlassen, ein gleiches befürchtete Johannes an Simeone wegen dessen Mutter, als ohne welche zu leben, ihm vorhero fast gantz unmöglich gewesen war. Nach der Zeit entschlossen sie sich beyde, sich ausserhalb dem Closter in eine Einöde zu begeben, und allda ein noch strenger Leben zu führen, nahmen also von ihren Abt Nicon beweglichen Abschied, der ihnen noch viel Seegen mit auf den Weg gab. Sie kamen an das todte Meer, funden allda eine Höle, darinnen vorhero ein alter Mann sich aufgehalten hatte, der wenig Tage zuvor gestorben war, diesen Ort erwehlten sie zu ihrer Wohnung, fanden auch noch einige köstliche Kräuter in der Höle liegen, davon sich der Alte zu nehren pflegte. Sie wurden aber allda von dem Satan versucht, der sie in ihren vorgesetzten Tugend-Wandel zu stöhren sich bemühete, dessen Anfälle sie aber glücklich überwandten, und wurde ihnen auch durch eine Offenbahrung entdeckt, daß sich nunmehro des einen Mutter und des andern Frau ihrenthalben zu frieden gegeben hätten. Sie blieben auch beständig im Gebeth und Heiligen Wandel und wohnten also 29 Jahr beysammen. Endlich aber befand Simeon einen göttlichen Trieb bey sich, nicht länger in solcher Einsamkeit zu bleiben, sondern sich wieder unter die Leute zu begeben, damit er auch andere bekehren und zu ihrer Seeligkeit befördern möge, davon ihm Johannes abzuwehren sich lange bemühete. Es folgte aber doch endlich Simeon seinen innerlichen göttlichen Trieb, und nahm von Johanne Abschied. Sieber in seiner Abhandlung de moris & salis propter Christum, erzehlet die Umstände also: Er habe sein Haupt bescheeren lassen, ein Mäntelgen umgethan, wie etwa in unsern Schau-Spielen die lustigen Personen tragen, einen grünen Crantz auf den Kopff gesetzt, Palmen in die Hand genommen und GOtt gebeten, er möchte den Menschen die grossen Gaben, welche unter der Narren-Kappe verborgen lägen, nicht entdecken. In dieser Gestalt nun, besuchte er die H. H. Oerter, kam nach Emesa oder Edessa, stellte sich allda als ob er unsinnig wäre, schleppte einen todten Hund, den er vor der Stadt aus den Mist ausgegraben, hinter sich her an einen Halß-Band, daß ihm die Jungen nach liefen und nachschryen, lief auch in die Kirche und löschte die Lichter aus, und als man ihm hinaus jagen wolte, lief er auf die Cantzel, warf viel Nüsse, so er mit sich genommen hatte, denen Leuten an die Köpffe und wurde endlich zum Tempel hinaus geprügelt. Er hinckte und tantzte öffters auf der Gassen, weltzte sich auch nach Gelegenheit, wenn der Mond aufgieng, in dem Kothe herum, und sagte dabey: Diese Aufführung käme einen Menschen zu, der um Christi willen einen Narren vorstellen wolte. Solche und dergleichen Thorheiten begieng er noch mehr. Es nahm ihm darauf ein Krahmer zum Knecht an, und solte er Bohnen, Linsen, Kichern und andere Hülsen-Früchte verkauffen, er fraß aber das meiste selber, weil er eine geraume Zeit Hunger gelitten hatte, und das übrige schenckte er weg. Als er Abends einen Rauch machen solte, und keine Kohl-Pfanne hatte, nahm er die Hände voll Kohlen und gieng also damit herum und räucherte, und als es die Leute endlich sahen, und sich verwunderten, stellte er sich als ob es ihm nunmehro brennte, nahm die Kohlen ins Kleid und räucherte sodenn ferner, da es denn seinen Kleid so wenig als seiner Hand schadete. Er wolte aber nicht, daß man solches groß achten oder ausbreiten solte. Sonsten pflegte er auch mit Fasten sehr strenge gegen sich zu seyn, gieng öffters nackend, lief auch einsmahls in ein Weiber-Bad, mitten unter das Weibs-Volck hinein und spührte doch nach seinem Vorgeben, keine Reitzung der Lüste bey sich. Einsmahls schlug er an viele Säulen zu Emesa, mit einen Riemen und sagte darbey: Der HErr spricht

spricht zu dir: stehe, und als darauf ein Erdbeben kam, fiel nicht eine einige von den Säulen um, daran er geschlagen hatte. Allen ihm angethanenen Spott und Schmach, ertrug er in Gedult. Er suchte auf allerley Weise, auch durch List andere zu bekehren, und versprach ihnen zu Zeiten viel Geld, indem er von GOtt so viel haben könnte, als er wolte. Als einsmahls Johannes, ein Diaconus solte hingerichtet werden, brachte er denselben durch sein Gebeth wieder loß. Er that auch sonst viel Wunder an Besessenen und andern elenden Persohnen, und erschien einmahl einen Krancken im Traum, welchem er beredete, in Zukunfft sich seiner Frau zu enthalten, so würde er wieder gesund werden. Er hatte auch von GOtt durch sein Gebeth erhalten, daß seine Haare so wohl auf den Kopff, als an den Barthe nicht wuchsen, und er also solche abzuschneiden oder abzuscheeren nicht nöthig hatte. Als er merckte, daß sein Ende herbey nahete, entdeckte er itztbemeldtem Diacono Johanni, seinen gantzen Lebens-Lauff, gieng hin und legte sich in seiner Zelle auf sein gewöhnliches Lager unter einem Hauffen Reiß-Gebünd, und starb im Jahr 540. Bey seiner Leiche hörte man die Engel singen. **Evagrius** Hist. Eccles. L. IV. Surius, Sieber l. c. Sein Gedächtnis-Tag ist der 1 Julii.

Simeon Schesuri, ein Doctor Mischnicus, hatte den Bey-Nahmen entweder von seiner Handthierung, der Weberey, wie **Maimonides** c. 8. am Ende der Vorrede zu Seder Seraim urtheilet, oder von seinem Vaterlande, so eine kleine Stadt in Ober-Galiläa war nahe bey Zephath gelegen, allwo er auch sein Grab hat, siehe **Juchasin** p. 68. Es wird seiner in *Celim* XVIII, 1. gedacht. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 864.

Simeons-Kraut, siehe *Alcea*, im I Bande, p. 1061.

Simeon Sophista Persa, siehe weiter oben **Simeon**, ein Bischoff zu Beth-Arsam.

St. Simeon mit dem Zunahmen, Stultus, siehe **St. Simeon**, mit dem Zunahmen **Salus**.

St. Simeon Stylita oder Stylites, zum Unterscheid der andern Senior genannt, ein berühmter Einsiedler im 5 Jahrhundert, von dessen Lebens-Art fast unzehliche Dinge aufgezeichnet sind. Er war gebürtig von Susam, welcher Ort nach einiger Bericht zwischen Syrien und Cicilien, nach andern aber in dem Lande Nachyphelorum in Arabien gelegen ist. Sein Vater hieß **Hesichius**, oder **Isicus**, oder **Hisiricus**, oder **Rsichius**; die Mutter aber **Mathana** oder **Marabana** oder **Martha**. Er wird eigentlich **Stylita** genannt, weil er seine meiste Zeit stehend auf einer hohen Säule zugebracht. Wie aus dem folgenden erhellen wird. In seiner Jugend hütete er seines Vaters Schaaffe, und als er einsmahls wegen eines grossen gefallenen Schnees mit seinen Schaafen zu Hause bleiben muste, und mit seinen Eltern in die Kirche kam, spürte er bey sich einen Trieb weiter den Gottesdienst nach zu forschen, und entschloß sich auf empfangenen Unterricht in 13 Jahr seines Alters ins Closter zu gehen, da er am nächsten hin hatte, und als er zwey Jahr da geblieben, begab er sich in das Closter Eusebena zu Teleda, welchem **Heliodorus** als Abt vorstunde, bey dem blieb er 10 Jahr, und führte eine so strenge Lebens-Art, daß man besorgte, er möchte auch die übrigen Mönche, welche dergleichen nicht ausstehen konnten, zur Nachahmung verleiten. Denn da andere allezeit nach zweyen Tagen wieder assen, fastete er allemahl 7 Tage, bande sich den Leib mit einem Strick von Palm-Baum, daß er Schwähren und Wunden davon bekam, wolte auch solche zu heilen keine Artzeneyen brauchen, deswegen er auch aus dem Closter gehen muste, worauf er sich auf dem Feld in einen ausgetrockneten Brunnen begab, aber nach etlichen Tagen von den Mönchen wieder gesucht und herausgezogen wurde. Er blieb aber nicht mehr lange bey ihnen, sondern gieng von dar in das von **Mare Baracone** zu Telanessa erbauete Closter, welches unten an einem Berge liegt, verbarg sich allda in eine nahe darbey gelegene alte Hütte 3 Jahr lang, und fastete 40 Tage, wurde aber von **Blaso** fast todt gefunden, der im darauf den gantz vertrockneten Mund mit einen nassen, Schwam wieder anfeuchtete, und sodann das Heil. Nachtmahl reichete, und solches 40tägige Fasten setzete er lange Zeit fort. Nach diesen aber, bauete ihm gedachter **Mares** eine Mandram oder Beth-Hütte auf einem nicht weit von dem Orte gelegenen Berge, allwo er sich in der grösten Einsamkeit zehen Jahr aufhielt, und endlich, da er bey nahe schon 3 Wochen gefastet, dem Vorgeben nach einen Engel sahe, der sich auf einem Stein setzte, wo er bald kniend, bald auch stehend betete, welches er als eine Regel annahm, wornach er sich künfftighin richten solte. So bald nun die Fasten-Zeit völlig zu Ende war, ließ er sich in seiner Mandra eine steinerne Säule zurechte machen um darauf zu wohnen, änderte aber dieselbe binnen sieben Jahren zu dreyen mahlen, da denn die erste von 11 die andere von 17 und die dritte von 22 Ellen war, bis er endlich nach der Hand sich eine von 40 Ellen aufrichten ließ, auf welcher er allein noch 30 Jahr zugebracht. Die ersten Tage stund er, preisete und lobete Gott, in der Mitten der 40 Tage setzte er sich, weil die Kräffte abnahmen, und in den letzten Tagen muste er sich allezeit aus grosser Mattigkeit gar niederlegen biß der 40 Tag kam, daran er wieder Wasser und Brod und etwas Kräuter vom Felde zu sich nahm. Ehe er das Stehen gewohnen konnte, ließ er sich an die Säule 40 Tage anbinden, biß er solches durch die Gewohnheit ohn angebunden ausstehen konnte. Einsmahls ließ er sich auf dem Berge gantz oben an eine eiserne Kette anschliessen, welches ihm aber **Meletius**, der Bischoff von Antiochia, wiederrieth, und ihm dahin brachte, daß er sich loß machen ließ. Als man nun das Fell so unter dem Eisen um den Fuß gemacht war, loß machte, fielen mehr als 20 Wantzen daraus hervor, welche ihm an den Fuß gesessen, und ihm nicht wenig mochten gebissen haben. Und wie sein vertrauter Freund **Cosmas** vorgiebt, soll er davon einen gefährlichen und schmertzhafften Schaden an seinem lincken Beine bekommen haben, den ihm aber ein Engel wieder geheilet. Diese

se seine über die Massen strenge Lebens-Art nun machte ihm in Syrien, Cicilien, Phönicien, Arabien, Persien, Armenien, Iberien, Britannien, Spanien und Franckreich, auch in Italien, ja bey denen Homeriten und Ismaeliten berühmt, und kamen offt viele in grosser Menge aus allen Ländern und Oertern zusammen, diesen Wunder-Mann zu sehen. In Italien und auch zu Rom selbst war er in so grossen Werth, daß fast an allen Thüren, Schwibbogen und Werck-Städten dieser Stylita auf seiner Säule stehend gesehen wurde, als ein Schirm und Schild wieder alles Unglück. Wie er denn der erste gewesen ist, der diese Lebens Art auf den Säulen zu stehen angefangen hat. Als die Egyptischen Priester und Mönche von dieser ungewöhnlichen Lebens Art hörten, wolten sie ihm davon abbringen, da sie aber sahen, daß er sehr willig und gehorsam war, und solches aus keiner Eigensinnigkeit, sondern aus guter Meynung gethan hatte, liessen sie ihm darbey. Einige wollen, er habe allezeit nur auf einen Fuß gestanden, doch man findet, daß er solches nur ein Jahr gethan habe. Im Anfange seines Mönchenlebens, asse er alle Wochen einmahl, hernach aber nur aller 40 Tage einmahl, wöchentlich aber genosse er das Heil. Abendmahl. Als einsmahls eine grosse Menge Volcks bey ihm zu sammen kommen war, und **Theodoretus**, der Bischoff zu Cyro auch dabey war, bat er denselben, daß er die, so es verlangen würden, tauffen möchte, worauf sich alle tauffen liessen und ein jeder der erste seyn wolte, und den **Theodoretum** fast drängeten, bis ihnen von **Simeone** zugeredet wurde, Ruhe zu halten. Als seine Mutter, ihm noch einmahl zu sehen, auch dahin kam, ließ er sie nicht vor sich kommen, als sie aber verstorben, ließ er sie bey seiner Säule begraben. Um seine Säule herum, hatte er einen weiten Creyß mit einer Mauer umgeben lassen, darein kein Weibs-Bild kommen durffte. Als einsmahls ein Præfectus der Saracenen zu ihm kam, und seiner Bitte gewehret wurde, setzte er sich bey ihm nieder, ihm ferner zu hören, und als ein Wurm oder Made von seinen Beinen, welche von den unauffhörlichen Stehen gantz faul worden waren, herunter fiel, nahm solche dieser Præfectus in die Hand, drückte sie an die Augen, Mund und Ohren, als ein heiliges Präservativ wieder alle Kranckheiten, ohne daß er es angesehen hätte, was es wäre, und als ihn Simeon solches von sich zu werffen ermahnte, weil es ein Wurm gewesen wäre, sahe er es an und wurde gewahr, daß dieser Wurm in eine Perle sich verwandelt hatte. Wiewohl nicht zu läugnen ist, daß hierzu mehr als ein gemeiner Glaube erfordert werde. Als die Fürstin von Saracenen unfruchtbar war, und dahin kam, durch seine Vorbitte die Fruchtbarkeit zu erlangen, wurde sie erhöret, und bekam eine junge Tochter, welche aber bey heranwachsenden Jahren weder gehen noch reden lernte, sondern lahm und stumm blieb, bis beyde Eltern wieder mit dem Kinde zu dem Heil **Simeon** kamen, da es denn durch sein Gebeth bald reden und gehen konnte. **Antiochus** mit den Zunahmen **Agonatus**, ein Ertz-Räuber und Mörder, wurde einmahl von einer grossen Schaar Soldaten umringt, und als er dieser entgangen, flohe er zu unsern Heil. Simeon, und bate ihm, er möchte seiner Seelen helffen, da er ihm denn gute Hoffnung machte, und die Soldaten, die ihm haben wolten, abwieß, worauf **Antiochus** bald seelig gestorben. Nachdem er nun diese und dergleichen Wunder noch vielmehr gewürckt, Tag und Nacht mit Beten und Lesen zu gebracht, kam auch **Daniel Stylita** zu ihm, welchem er erlaubte, daß er zu ihm auf seine Säule hinan stieg, da er ihm auch zu solcher Lebens-Art gleichfalls ordinirte und einsegnete, wie ihm denn derselbe getreulich nachgeahmet ist, und den 11 Dec. unter den H. H. vorkommt. Ferner hat er auch die Israelitische Königin fruchtbar gemacht, und die Einwohner des Berges Libanon bewegt, daß sie sich von ihrem Heydnischen Götzendienst zur Christl. Kirche gewendet. Als er nun bey 56 Jahr ein solches strenges Leben geführet hatte, starb er im Jahr 460 im 69 Jahr seines Alters, auf seiner Säule, deren Umfang oben höchstens nur 2 Ellen hatte, und ist sein gantz erstorbener und von der Seelen völlig verlassener Leib aufrecht stehen geblieben. Auch geschahen nach seinem Todt allenthalben, wo er gewohnt hatte, Wunder-Zeichen. Als sein Jünger Antonius zur Säulen kam, und **St. Simeon** ihm keine Antwort gab, stieg er endlich am 3 Tage hinan, und befande, daß er würcklich gestorben war, zeigte solches dem Bischoff zu Antiochia, alsbald an, welcher mit noch andern Bischöffen und dem Præfecto **Ardeburio**, sammt seinen Soldaten, alsbald dahin kam, den Leib abzuhohlen, damit ihm nicht eine der benachbarten Städte, deren jede ihn gerne haben wolte, nehmen möchte. Er wurde also unter einem unbeschreiblichen Zulauff des Volcks nach Antiochia in St. Caßiani Kirche gebracht. Nach der Zeit aber wurde ihm zu Ehren eine neue Kirche aufgebauet. Als nun die Nachricht von seinem Todt vor dem Kayser Leo kam, schrieb er so wohl an den Gouverneur als an den Bischoff daselbst, daß sie den Leib des **Simeons** nach Constantinopel überschicken solten. Die Antiochener aber erhielten endlich noch nach grossen Bitten, daß Er bey ihnen gelassen wurde. Eben dieser Kayser hatte auch vorhero schon an den **Simeon** selber abgeschickt, und ihn wegen seiner Meynung von der Chalcedonischen Kirchen-Versammlung befragen lassen; da denn **Simeon** zur Antwort gegeben, daß er die von denen allda versammleten Vätern geschehene Entscheidung der Streitigkeiten annähme und billigte. Es ist aber der von ihm hierüber gestellte Brief verlohren worden; wie wir denn auch sonst kein ander Schreiben mehr von ihm haben, als dasjenige, welches er an den *Basilius*, den Ertz-Bischoff von Antiochia, abgelassen, worinnen er sich einen elenden und nichtswürdigen Wurm, und eine unzeitige Geburt der Mönche nennet. Sonst wird ihm noch ein Brief beygeleget, welcher in der bibl. Patrum unter folgenden Titel stehet: Sermo breviſſimus de mente complectendi ſuum diſceſſum, und von einigen dem Macarius Aegyptius, von andern hingegen dem Ephraimus Syrus und noch von andern dem Theophylus Alexandrinus zugeschrieben wird. *Acta Sanctorum.* **Allatius** de Simeonum ſcriptis. **Cave** hiſt. liter. **Aſſemann** Biblioth. Orient. T. I. **Evagr.** L. I. Hiſt. **Theodoret.** c. 26.

c. 26. **Eulog.** cit. a Photio cod. 230. **Cedrenus, Glycas, Nicephorus, Metaphrastes, Baron.** in Annal. & in Matyrol. **Bolland** S. Januar. **Miräus** in Auctar. de Scriptor. Eccles. p. 18. **Bellarmini** de scr. Eccles. Nach der Zeit hat man auf dem Berg, an der Stelle, da seine Säule war, einen kostbaren Tempel gebauet. Zu Antiochia wird, noch die Kette verwahrt, und gezeigt, die er an seinem Leibe getragen. Sein Gedächtnis-Tag ist der 5 Januar.

Simeon Stylita, der jüngere genannt, lebte in dem 6 Jahrhunderte, und führte eben eine solche Lebens-Art, wie der vor erwehnte Simeon Stylites der ältere, indem er sich gleichfalls von seiner zartesten Jugend an 527 auf eine Säule bey Antiochien begab, und auch sehr viele Wunder soll gethan, auch künfftige Dinge ja der Leute Gedancken soll gewust haben. Er starb 595, nachdem er auf seiner Säule 64 Jahr zugebracht. Er hat unterschiedene Briefe geschrieben, davon unter andern einer auf der andern Nicänischen Kirchen-Versammlung angeführet wird. **Evagrius** l. 5. c. 22. **Leo Allatius** de Simeonum script. **Cave. Niceph.** XVIII, c. 14. **Arcadius** Ap. Damascenum Orat. III. de imag. In der Vaticanischen Bibliothec zu Rom liegen von ihm in Handschrifft:

1. Troparia in S. Demetrium Martyrem.
2. Oratio s. preces ad Filium pro refellendis obturbantibus cogitationibus.
3. Oratio ad Christum recitanda cum insurgunt cogitationes fornicationis.
4. Oratio ad S. Deiparam contra pravas cogitationes, welche aber dem Titel nach, von einem jüngern Scribenten muß verfertiget seyn.

Sonst erzehlen uns die Schrifftsteller sein Leben sehr weitläufftig, vermischen es auch mit solchen Dingen, daß man sich öffters einen stärckern Glauben dabey wünschen möchte. Gleich der Anfang seines Daseyns ist wunderbar, indem er von unfruchtbaren Eltern nicht nur durchs Gebet erlanget worden, sondern auch bald nach seiner Taufe einige göttliche Geheimniß-volle Worte geredet haben soll. Einsmahls ist er wegen eines Erdbebens aus der Stadt geflohen, daß ihn seine Mutter lange nicht wieder finden können, bis ihr der heilige Johannes denselben gezeiget. Endlich hat ihn ein unbekannter Mann nach Pila, und von da zu einem Berge geführet, auf welchem sich damahls der **heilige Johannes Stylita** befunden, bey welchem er sich in einer sehr strengen Lebens-Art geübet, sich der Säule **St. Johannis** gegen über, auch eine Säule aufrichten lassen, und darauf auf dieselbe hinan gestiegen. Er ist auch bald in grossen Ruff gekommen, und von dem Bischoff zu Antiochia **Ephraim** besucht worden. Damahls erhielt er durch göttliche Eingebung eine grosse Weißheit nebst der Gabe künfftige Dinge zuvor zu sagen. Nachdem er von den Bischöffen zu Antiochia und Seleucia zum Diacono ordiniret worden, führten ihn eben dieselben auf eine andere viertzig Schuhe hoch neu aufgerichtete Säule, die er sich indessen hatte machen lassen, auf welcher er unaufhörlich zu GOtt betete, dergestalt, daß offt in dreyßig Tagen und so viel Nächten kein Schlaff in seine Augen kam. Er verkündigte St. Johannis Todt zuvor, und empfieng von GOtt die Gnade über die Teuffel zu herrschen, Todte zuerwecken, und sonst allerley Wunder zu thun. Auch wurden durch blosse Nennung seines Nahmens die wilden Thiere gebändiget, und durch seine Anruffung gar hinweg getrieben. Als ihm alle seine Jünger verliessen, wurde er von GOtt besucht. Weil nun gar zu grosser Zulauff zu ihm war, flohe er von selbigen Ort durch Christi Eingebung im 20 Jahr seines Alters auf den abgelegenen Berg, der nachgehends Mons Mirabilis genennet wurde, nachdem er auf vorgedachter Säule 8 Jahr gestanden hatte. Alsdenn baute er auf göttlichen Befehl ein Closter und erlangte vor dasselbe und die dahin kommenden Fremdlinge Wasser aus der Erde, welches auch im Sommer nicht vertrocknete, ungeachtet die Gegend sonst sehr wüste und dürre gewesen war. Er hatte viel Entzückungen und weissagete viel zukünfftige Dinge, wuste auch vorher, daß man ihm bald Holtz bringen würde, vermittelst desselben eine neue steinerne Säule aufzurichten, sahe auch, als solche Säule fertig war, wie Christus dieselbe einsegnete, und begab sich alsdenn auf dieselbe. Den Seinigen gab er viel gute Lehren, und machte einen vom Teuffel getödteten Bruder durch sein Gebet wieder lebendig. Schon damahls wurde vor seine ausgefallenen Haare eine kleine Kirche gebauet, in welcher durch solche Haare viel Wunder geschahen. Von dem Bischoff zu Seleucia, **Dyonisio**, ließ er sich auf inständiges Anhalten vieler Leute zum Priester weyhen, nachdem er sich dessen lange Zeit geweigert hatte, weil sich der Bischoff auf göttlichen Befehl von freyen Stücken darzu einstellete. Er hat verschiedenes geschrieben und die Ketzer mit grossen Nachdruck wiederleget. Nachdem ihm nun GOtt seinen bevorstehenden Todt geoffenbaret hatte, vermahnete er die Seinigen die ihnen vorgeschriebene Regel wohl in Acht zu nehmen und starb darauf im Jahr 596, nachdem er 75 Jahr gelebet, und auf der letzten Säule 45 Jahr gestanden hatte. Auf diese Weise nun beschreiben uns die Papisten sein Leben; ein jeder aber siehet leichte, daß die meisten Wunder, welche ihm von dem Papisten zugeschrieben werden, so beschaffen sind, daß sie eines vernünfftigen Menschens Beyfall durchaus unmöglich erlangen können. Man feyert ihn in der Römisch-Catholischen Kirche den 24 May.

St. Simeon Stylita, der dritte dieses Nahmes, wird den 27 Jul. verehret, und wird insgemein Presbyter, Archimandrita oder auch der jüngere genennet. Er lebte im zwölfften Jahrhundert unter der Regierung **Johannis** und **Emanuelis Comneni,** und schrieb:

1. Orationes XXXIII de fide & moribus cum Christianis tum monasticis.

2. Librum

2. Librum singularem Divinorum amorum s. commentationum sacrarum.

3. Capita Moralia s. gnomas hortatorias CCXXVIII, welche Schrifft insgesammt Jac. Gretser zu Ingolstadt 1603 heraus gegeben. Einige wollen er sey vom Donner erschlagen worden, deswegen wird er auch insgemein Fulminatus genennet.

Sophronius c. 14. **Aub. Miräus** in Auctar. de Scriptor. Eccles. Edit. fabric. p. 18. 60. **Matth. Rader.** in Viridario Sanctor. P. III. c. 4. Man feyert ihn bey den Papisten den 5 Januar, und den 24 May.

Simeon Thessalonicensis, ein Ertz-Bischoff von Thessalonich, siehe oben **Simeon**, ein Ertz-Bischoff von Thessalonich.

Simeontius (Thomas) ein Doctor und Professor der Rechte zu Salermo, schrieb paradoxa & argumenta in l. si is qui pro emt. de usucap. welche mit **Seb. Maffä** Commentariis zu Venedig 1572 in 8 gedruckt. Er starb 1539. **Toppi** bibl. Napol.

St. **Simeon**, mit den Zunahmen der **Unempfindliche**, siehe St. **Simeon**, mit den Zunahmen **Salus**.

SIMERA, ein Fluß, siehe **Simmer**.

SIMERII PORTUS, eine Stadt, siehe **Simmershafen**.

Simershaven, eine Stadt, siehe **Simmershaven**.

Simerstadt, ein Flecken, welcher vermuthlich auf den Grentzen von Schleßwig gelegen. Er ist durch den Frieden bekannt worden, welchen König **Svend** oder **Svene** III in Dännemarck mit Hertzog **Heinrich** den **Löwen** im Jahr 1157 daselbst geschlossen hat, **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IX. p. 25.

St. **Simerus**, siehe St. **Sereus**, den 28 Junii, im XXXVII Bande, p. 358.

SIMETHUS, ein Fluß, siehe *Symæthus*.

SIMETHUS, eine Stadt, siehe *Symæthus*.

SIMETOS, ein Fluß, siehe *Symæthus*.

SIMETOS, eine Stadt, siehe *Symæthus*.

Simetzky (von) Madame auf Sadow, eine gelehrte Baronesse von Wilczeck aus dem Oppelnischen Fürstenthum Schlesiens. Sie spricht und schreibt fünff Sprachen in der grösten Vollkommenheit, als: Deutsch, Polnisch, Frantzösisch, Italienisch und Lateinisch. **Ebert** im gelehrten Frauenzimmer-Cabinet p. 339.

Simi, eine Art von Satyren, welche also genennt werden, weil sie mit eingebogenen Gesicht, wie die Affen sich sehen lassen, und umher gauckeln. Sonst heissen sie auch Titυri. **Camerarius. Stephan** Nat. in Saxon. Lib. II. Bey dem **Lucianus** wird auch der **Silenus**, **Simus** genannt.

Natal. Comes Lib. V. Mythol. c. 8. **Arnkiels** Mitternächt. Völcker P. II. p. 74.

Simi, ein Sohn Gerars, siehe **Simei**.

SIMIA, siehe **Affe**, im I Bande, p. 713.

Simia, zwey Inseln des Archipelagi, gegen die Küste von Asien, davon es durch einen schmalen Canal abgesondert wird, zwischen der Insel Rhodus und dem Capo Erio. Sie sind fruchtbar an vortrefflichem Wein.

St. **Simia**, siehe St. **Julius**, den 26 April, im XIV Bande, p. 1585.

SIMIA ARISTOTELIS, wurde **Albertus Magnus** genennet, weil er eine so grosse Hochachtung vor den **Aristoteles** hatte, daß er selbigen der heiligen Schrifft gleich hielte. Siehe von ihm ein mehres an seinem Orte, nehmlich unter **Albertus** III, im I Bande, p. 999 u. f.

SIMIA MARINA, ein Fisch, siehe **Meeraffe**, im XX Bande, p. 166.

SIMIA MARINA, *Bellon.* siehe *Alopecias*, Oppiani, im I Bande, p. 1319 u. f.

Simiane, **Simianes**, ein Gräfliches Geschlecht in Franckreich. Im Jahr 1659 lebte **Carl Emanuel Philibert** von Simiane, welcher sich zugleich einen Marquis von Livorno schrieb. Im Jahr 1695 starb **Ludovicus Maria Amandus**, welcher Bischoff zu Langres in Champagne und erster Aumonier der Königin gewesen. In der Mitte des siebenzehenden Jahrhunderts war **Maria Elisabeth** von Simiane eine Gemahlin **Ludovici** des letzten Hertzogs von Arpajon. Im Jahr 1736 befand sich **N.** von **Simiane** als Feld-Marschall in Königl. Frantzösischen Diensten. **Die heutigen Souverainen von Europa. Ranffts** Archivar. 1736.

Simianes, Geschlecht, siehe **Simiane**.

SIMIARUM BEZOAR, siehe **Affenstein**, im I Bande, p. 719.

Simias, von Theben, ein Philosoph, siehe **Simmias**.

SIMIA-SCIURUS LANUGINOSUS FUSCUS, ist ein Affe, welcher im Jahre 1702 aus der Insel Joanna nach Londen gebracht, und daselbst von dem berühmten Anatomisten **Willian Cowper** abgezeichnet worden, dessen Figur bey dem **Petiver** in der 2 Dec. Tab. 17 Fig. 5 zu finden. **Rajus** beschreibet ihn unter dem Nahmen *Cercopitheci Indici*. Er hat eine braune, süsse Wolle auf sich, wie ein Lamm, und hat vieles mit den Eichhörnern gemein, sitzet aufgericht, wenn er frisset, welches auch mit den Schneidezähnen geschiehet, und beuget auch den Schwantz, wie das Eichhorn.

Simich, **Sinnich**, eine Freyherrliche Familie in Nieder-Oesterreich, welche mit **George Constantin**, Reichs-Pannern und Freyherrn von

Simich, auf Strätwisen, Kayserl. Rath und Regenten des Regiments der Nieder-Oesterreichischen Lande, 1713 den 27 Decembr. in den Grafen-Stand erhoben worden. Anfangs war dieser George Constantin nur Verordneter der Nieder-Oesterreichischen Lande; war aber so glücklich, daß er bald darauf Kayserlicher Rath und Regierungs-Rath dieser Lande, alsdenn 1695 den 12 October in den Reichs-Pannier- und Freyherrn- und endlich gar in den Gräflichen Stand erhoben wurde. Es wird aber in dem Kayserl. Diploma gemeldet, daß er aus dem über 670 Jahre in Ungarn florirenden Gräfl. Geschlechte dieses Nahmens herstamme, aus welchem ihrer viele den Kaysern und Königen in Ungarn, sonderlich in Gesandschafften, und 2 mahl an die Ottomannische Pforte nützliche Dienste geleistet; wie denn bey dem Ertz-Hertzog **Carln** ihrer zwey dieses Geschlechts Cammer-Herren gewesen. Seine Gemahlin war **Anna Maria Kellerin** von Löwenberg, die 1652 gebohren wurde, und 1717 den 20 Januar starb. Mit dieser zeugte er **Annen Isabellen** 1688 und vermählte sie an **Franciscum Wilhelmen** Grafen von **Pratzschma**; sie ist aber den 9 Decembr. 1721 schon wieder verstorben. **Genealophil.** jetztlebend. Häupt. Deutschland. II Th. p. 32.

SIMICUM, also hat das von **Simo** erfundene und aus fünf und dreyßig Saiten bestandene Instrument geheissen. Bes. **Prinzens** Hist. Mus. c. 7. §. 32.

SIMIDALITÆ, sollen anstatt des Brodts im Heil. Abendmahle Mehl gebraucht haben. **Scherzers** System. p. 381.

Simie, eine Insel, siehe **Syme.**

Simienowitz (Casimir) ein Pohle, welcher sich durch ein Buch, um die Artillerie oder Pyrotechnie sehr wohl verdient gemacht hat. Es ist dieses zu Franckfurt am Mayn 1730 in Fol. heraus gekommen, und führet den Titel: **Vollkommene Geschütz-Feuerwerck und Büchsenmeister-Kunst.** **Daniel Ellrich** hat solches um den andern Theil vermehrt, und auch die Ausgabe desselben besorgt. Es hat sich **Dechales** dessen wohl zu bedienen gewußt, wie er denn das meiste in seinem Mundo Mathematico daraus entlehnet hat. Wenn er zuweilen unter dem Nahmen **Caspar** vorkommt; so ist zuwissen, daß er deswegen nicht für eine andere Person zuhalten sey. **Wolffs** kurtzer Unterricht von den vornehmsten Mathemath. Schrifften p. 78.

SIMIFASCIA, siehe **Binde (eingebogene)** im III Bande, p. 1868.

SIMIGIENSIS COMITATUS, Gespannschafft, siehe **Zegzard.**

SIMILA, ein Lustwald in Rom, wo man die Bacchanalia zuhalten gewohnt war. **Sextus Rufus** nennet ihn **Semelis** und setzet ihn in die 11te Gegend oder Strasse von Rom, **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 196.

SIMILAGINEUS PANIS, siehe **Semmel**, im XXXVI Bande, p. 1782.

SIMILAGINITES PANIS, siehe *Panis similagintes*, im XXVI Bande, p. 563.

SIMILA NATIVITATIS, siehe **Stolle (Christ-)**

SIMILANS MATERIA, eine Vollkommen ähnliche Materie, siehe *Materia Similaris* im XIX Bande p. 2025 u. f.

SIMILARE CORPUS, siehe *Corpus Similare*, im VI Bande, p. 1363.

SIMILARES PARTES, siehe **Enthaltende Theile**, im VIII Bande, p. 1284. ingleichen **Menschliche Maschine** im XX Bande, p. 809. u. ff. und *Homoeomeres* im XIII Bande, p. 717.

SIMILARIS MATERIA, siehe *Materia Similaris*, im XIX Bande, p. 2025. u. f.

SIMILE, ist ein Ding, welches mit einem andern gleiche Qualitäten oder Eigenschafften hat, z. E. Similes sind 2 gleich gelehrte Leute; zwey gleich schöne Blumen, u. d. g. Similia zwey gleich schwartze Dinge, drey gleich harte Aepfel, u. s. f. In der Grundwissenschafft nennet man diejenigen Dinge *Similia* oder **gleich ähnliche Dinge**, welche durch einerley Kennzeichen unterschieden werden. Sind die Kennzeichen wodurch sie unterschieden werden sollen, durch aus einerley; so sind die Dinge einander völlig gleich; haben sie aber nur einige Kennzeiche mit einander gemein; so sind sie nur in gewisser Masse einander gleich. Jene nennt man in den Schulen der Weltweisen Similia absolute talia; diese aber Similia respective talia. Daher ist der Grund-Satz der Weltweisen nicht unbekannt: wenn zwey Dinge einem dritten gleich sind, sind sie unter einander selbst gleich. Man sehe hiervon mit mehren unter dem Artickel **Gleichheit** im X Bande, p. 1634. u. ff.

SIMILE, siehe auch **Gleichniß** ebend. p. 1637. u. f. desgleichen **Nächst** im XXIII Bande, p. 363.

Simile, ein Römischer Raths-Herr, siehe **Similis.**

SIMILE CHRIÆ, ist ein Theil insonderheit einer Chriæ Aphthonianæ, nach welchem das, was in dem Dicto oder Themate gesaget worden, mit einem Gleichnisse erläutert wird. Also da z. E. das Dictum ist Doctrinæ radices amaræ sunt, fructus vero dulces, ist das Simile des **Aphthonius** selbst nach der Lateinischen Version darauf: Nam quemadmodum agricolæ Summo cum labore terræ semina mandant, fructus vero majore cum voluptate colligunt: ita, qui ad studia accinguntur, sibi laboris multi comitem gloriam comparant.

SIMILES ARCUS, siehe *Arcus Similes*, im II Bande, p. 1269 u. f.

SIMI-

SIMILES CONI, siehe *Coni Similes*, im VI Bande, p. 976.

SIMILES DIAMETRI, siehe *Diameter*, im VII Bande, p. 746. u. f.

SIMILES ELLIPSES, siehe *Ellipsis*, im VIII Bande, p. 910. u. ff.

SIMILES FIGURÆ, ähnliche Figuren, siehe Figur im IX Bande, p. 896 u. ff.

SIMILES FRACTIONES, s. **Bruch**, im IV Bande, p. 1512.

SIMILES PARABOLÆ, s. **Parabeln (ähnliche)** im XXVI Bande, p. 716.

SIMILES RES, s. *Simile*.

SIMILIA, s. *Simile*.

St. **Similianus**, s. St. **Similinus**, den 16 Jun.

St. **Similinus**, oder **Similianus**, Bischoff zu Nantes in Franckreich im 10 Jahrhunderte, ist nach seinem Todt in der unter seinen Nahmen aufgerichteten Kirche begraben worden. In derselben ist ein Brun, in welchem einstens das Haupt St. **Similini** von den Heyden geworffen worden, daher ietzt das Wasser den Krancken sehr heilsam ist. Als einstens Nantes von den Barbarn zu **Chlodovái** Zeiten belagert wurde, so ward die Stadt durch St. **Similini** und noch etlicher H. H. Männer Erscheinung davon befreyet. Er ward vor Alters den 16 Junii zu Nantes verehret; anietzo aber weil am selbigen Tage St. **Quiricus** und **Julitta** verehret werden, ist sein Fest auf den 17 Juni verschoben worden.

Similis, Simile, ein Römischer Rathsherr, der wegen seiner wahrhafftigen Tugend und Gemüths-Mäßigung eine rechte Zierde von Rom gewesen. Er war einer von denjenigen, welche zu des **Adriani** Glück am meisten beygetragen. Der Kayser machte ihn zum Præfecto Prætorio, weil er aber gar nicht ehrgeitzig war, und weder die Gunst der Grossen, noch den Glantz fürnehmer Bedienungen suchte, nahm er solche Stelle gantz gezwungen an, legte sie auch bald wieder nieder, und begab sich auf ein Land-Gut bey Rom, wo er sieben Jahr in dem unschuldigen Vergnügen der Einsamkeit zugebracht. Er starb in einem hohen Alter, nachdem er versichert, daß er diejenigen Jahre nicht rechne, welche er an dem Hof, in Aemtern zugebracht, und wo er dem wandelbaren Glück, der unbeständigen Gunst, und den listigen Nachstellungen der Verläumder unterworffen gewesen. Auf sein Grab ließ er schreiben: Hic jacet Similis, cujus ætas multorum annorum fuit, ipse septem duntaxat annos vixit d. i. hier liegt **Similis**, der viel Jahr alt worden, aber nur sieben Jahr gelebt hat. **Xiphilin** in Adrian.

SIMILIS ARIS TOLOCHIÆ RHASUT ET RUMIGI MAURORUM, *J. B.* s. *Rhasut Rumigi Maurorum*, im XXXI Bande, p. 1078.

SIMILIS CASABONÆ ACARNÆ POLYACANTHUS, *J. B. Raji* Hist. s. *Polyacanthus*, im XXVIII Bande, p. 1275.

SIMILIS PETROSELINO CICUTA MINOR, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Schierling**, im XXXIV Bande, p. 1454.

SIMILIS POSSESIO, siehe **Posseß (eine gleichmäßige)** im XXVIII Bande, p. 1751.

SIMILIS RADIX GALANGÆ EX FLORIDA, *Trag.* siehe *Radix sanctæ Helenæ*, im XXX Bande, p. 544.

SIMILIDUTINES, siehe **Similitudo**.

SIMILITUDINIS METAPHORA, siehe *Metaphora Similitudinis*, im XX Bande, p. 1258.

SIMILITUDINIS PARALOGISMUS, siehe *Paralogismus Similitudinis*, im XXVI Bande p. 798.

SIMILITUDO, siehe **Gleichheit**, im X Bande, p. 1634. u. ff. wie auch **Gleichniß** ebend. p. 1637. u. f. und *Simile*.

SI MINOR AB HÆREDITATE SE ABSTINEAT, ist die Aufschrifft des 39 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein Minderjähriger von der ihm zugefallenen Erbschafft abstehet.

SI MINOR SE MAJOREM DIXERIT, vel probatus fuerit, ist die Aufschrifft des 43 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn sich ein Minderjähriger entweder selbst vor Majoren ausgiebet, oder dessen Volljährigkeit sonst bewiesen wird.

SI MINOR, OMISSAM HÆREDITATEM, VEL BONORUM POSSESIONEM, VEL QUID ALIUD, ADQUIRAT, scil. in integrum restituatur, ist die Aufschrifft des 40 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von der Restitution eines Minderjährigen, damit er dennoch die von ihm vorher schon ausgeschlagene Erbschafft, oder auch nur einen Theil derselben, z. E. ein Vermächtniß, u. d. g. erlangen möge.

Simischachar, eine Stadt in dem wüsten Arabien, siehe **Saba**, im im XXXIII Bande, p. 31.

Simiso, ein Bischöfflicher Sitz, siehe **Hemid**, im XII Bande, p. 1337.

Simiso, Lat. *Amisus*, eine Türckische Stadt am schwartzen Meer in Natolien, siehe *Amisus*, im I Bande, p. 1740.

Simisthu, eine Stadt, siehe **Simittu**.

Simisturh, siehe **Simittu**.

Simittu, **Simisthu**, eine Stadt in dem Africanischen Königreiche Numidien, welche von Tabraca 16, und von der Stadt Bulla Regia 6

Meilen entfernet gelegen. **Plinius** gedencket ihrer und nennet sie OPIDUM SIMITTUENSE; beym **Ptolomäus** aber heißt sie **Simisthuth**. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II, **Cellarius** in Notit. orb. Antiqu. T. II. p. 911.

SIMITTUENSE OPPIDUM, Stadt, siehe **Simittu.**

SIMIUS, siehe Affe, im I Bande, p. 713.

Simius (Venant.) ein Italienischer Gelehrter, lebte zu Ende des Siebenzehnden Jahrhunderts in dem Closter zu Vall' Ombrosa in dem Hertzogthum Florentz. Und dieses gab ihm auch Gelegenheit ein Buch zu schreiben, welches zu Rom durch des **Poltri** Fürsorge ans Licht trat. Der Titel desselben ist: Catalogus sanctorum & plurium Virorum illustrium in Valle Umbrosa, Rom, 1693.

SIMIVULPA, siehe **Beutelthier** (americanisches) im III Bande, p. 1584.

Simler, ein Schweitzerischer Hauptmann, welcher im Jahr 1678 dem Feldzug am Rhein mit beywohnete, die kleine Vestung Kehl bey Straßburg zugleich muthig vertheidigte, und deswegen bey Einnehmung derselben von den Frantzosen nebst seinen 100 Mann auf freyen Fuß gestellet, und nach Straßburg zurück gesandt wurde, **Ludolphs** Schaubüh. V Theil.

Simler (George) ein Geschickter Gelehrter aus dem Anfange des Sechzehnden Jahrhunderts, war anfangs Rector der Schule zu Pfortzheim in Marggrafthum Baden, und wurde alsdenn öffentlicher Lehrer der Rechte auf der Academie zu Tübingen. Er hat verschiedene wackere Männer gezogen, welche der Republic und der Kirche nachhero gute Dienste gethan. Selbst der berühmte **Melanchthon** hat noch zu seinen Füssen gesessen, und bey ihm denjenigen Grund gelegt, auf welchem er nachgehends seine schöne Wissenschafft in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit hat bauen können. **Irenicus** gedencket dessen ebenfalls in der Exegesi Germaniæ mit vielen Ruhm, nennet ihn præceptorem suum longe optimum und schreibet ihm alles zu, was er sich nur durch göttliche Gnade an Wissenschafften zuwege gebracht, **Irenicus** l. c. p. 80. Edit. **Bernh.** In welchem Jahr er eigentlich gestorben, kan man so genau nicht wissen, weil so wenig Nachrichten von seinen übrigen Lebens-Umständen vorhanden sind. Er hat auch wenige Schrifften unter seinen Nahmen bekannt gemacht. Deswegen werden wir deren kaum über eines oder zwey anführen können, welche einen Beweiß von seiner Geschicklichkeit abzugeben im Stande sind, als:

1. Rationarium Evangelistarum versibus imaginibusque consistens, Tübing in 4, 1510.
2. Jo. Reuchlini Sergius vel capitis caput, cum commentario, Tübing 1513.

Simler (Johann Wilh.) ein Schweitzerischer Gelehrter, und vornehmlich ein guter Poet und Musicus lebte um die Mitte des Siebenzehnden Jahrhunderts, war anfänglich Prediger zu Urticken und Herleberg an dem Zürcher See, und wurde endlich Inspector bey dem Collegio Abbatissano oder Alumnorum, und starb 1672. Von seinen Leben und Schrifften giebt **Johann Henrich Hottinger** in Biblioth. Tigurina p. 169 einige Nachricht. Er hat unter andern allerley geistliche Gesänge und Lieder, die von **Andreas Schwilgen** mit neuen Vierstimmigen Melodeyen versehen sind, verfertiget. Sie sind zu verschiedenen mahlen abgedruckt worden, und die Ausgabe welche von 1648 vorhanden, führt folgenden Titel: Deutsche Gedichte, darinnen 1. Vierverse 2. Unterschiedliche, auf Zeiten und Anlässe gerichtete Gesänge 3. Allerhand Ueberschrifften, Zürch in 8. **Neumeisters** Differt. de poetis germ. sæc. XVII. præcipuis, **Unschuld. Nachrichten** von Jahr 1729 p. 837 u. f.

Simler (Josias) ein reformirter Theologe, war zu Cappel, woselbst sein Vater Peter erstlich Prior, nachmahls aber Schafner und Pfarrer gewesen, 1530 den 6 November gebohren. Nachdem er erstlich bey seinem Vater, und hernach zu Zürch unter **Bullingern** den Grund seiner Studien gelegt, setzte er dieselben nicht nur zu Basel unter Anführung **Lycosthenis**, **Acronii** und **Cälii Secundi Curionis**, sondern auch zu Straßburg eifrig fort, von dannen er 1549 wieder nach Hause kehrte, da er sich sonderlich aufs Predigen und Lehren in der Schule legte. Im Jahr 1552 wurde er zum Professor des neuen Testaments in Zürch bestellet, wozu er 1557 das Diaconat bey St. Peter bekam. Endlich machte man ihn auch 1561 zu des **Bibliander**s Vicario, und 2 Jahre hernach zum ersten Professor der Theologie an **Peter Martyrs** Stelle, in welchem Amte er 1576 den 2 Julius mit Tode abgieng. Er hat das Lob eines guten Theologen, Geschichtschreibers und Mathematici erlanget, welche letzte Wissenschaft er fast ohne alle Anweisung erlernt, war dabey überaus sanftmüthig, und bezeigte sich, ob er gleich selbst wenig Mittel hatte, gegen die Armen und Gelehrten sehr freygebig. Von seinen Schrifften hat er selbst ein Verzeichniß hinterlassen, welches in dem kurtzen Begriff der Gesnerischen Bibliotheck anzutreffen. Die vornehmsten derselben sind:

1. De republica Helvetiorum, welches Werck öfters gedruckt, und auch letztlich vermehrt von J. J. **Löwen** ans Licht gestellet worden.
2. De æterno Dei Filio, & de Spiritu S. contra Arianos, Zürch 1568 in 8.
3. Narratio veterum controversiarum de una persona & duabus naturis Christi.
4. Responsio de Christo mediatore contra Franc. *Stancarum.*
5. Or de vita & obitu Petr. Martyris Vermilii.
6. Vita Conr. Gesneri.

7. De-

7. Descriptio Rauracorum, Tulingorum, Latobrogorum, Bojorum.

8. De Lepontiis.

9. Responsio ad duas disputationes Andr. *Musculi.*

10. Narratio de vita & obitu Henr. Bullingeri.

11. Assertio duarum naturarum in una persona Christi.

12. Vocabula rei numariæ, ponderum & mensurarum græca, latina, hebraica, arabica, Zürch 1584 in 8.

13. De vera J. C. secundum humanam naturam in his terris præsentia, Zürch 1574 in 4.

14. Duæ responsiones ad Jac. Andream communi nomine factæ.

15. Prælectiones in Exodum, Zürch 1584.

16. Dialogus, quo disputatur, utrum campanæ pulsu meridie aut vesperi audito detecto capite sit orandum.

17. Epitome Bibliothecæ omnium auctorum usque ad annum M. D. LXXIV. quæ postea per Jo. Jac. Frisium amplificata, ad annum usque M. D. LXXXIII. Zürch 1583 in Fol.

18. Apologia ministrorum Tigurinæ, ecclesiæ.

19. De principiis astronomiæ.

20. Notæ in Aethici Cosmographiam & in itinerarium Antonini Augusti, Paris 1577.

21. Descriptio Valesiæ cum comment. de Alpibus, Zürch 1574 in 8.

Ueber dieses hat er auch

a) *Henr. Bullingeri* adversus Anabaptistarum errores lib. VI.

b) Ej. institutionem eorum, qui de fide ab inquisitoribus examinantur.

c) Ej. compendium religionis Christianæ.

d) Ej. Adhortationem ad ecclesiæ ministros omnes, ut concordiam mutuam colant.

e) Ej. de persecutionibus. Ingleichen *Ottonis Werdmulleri* paraphrasticam interpretationem orationis dominicæ & symboli Apostolici; aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzet, und:

a) *Petri Martyris* Commentarium in lib. II. Samuelis.

b) Ej. in Genesin.

c) Ej. precum ex Psalmis libellum.

wieder heraus gegeben. **Johann Wilhelm Stuck** hat sein Leben beschrieben. **Teißier** eloges des Savans T. I. p. 450 u. f. **Poge-Blount** in Censura celebrium Autorum. **Adami** vitæ Theologorum. **Niceron** Memoires T. XXVIII. **Beza** in con. **Boissard** P. IV. n. 45. **Jac. Verheiden. Reußnerus** P. II.

Simler (Rudolph) ein Sohn Josias Simlers, 1568 gebohren, ward, nachdem er in seinem Vaterlande, ingleichen zu Herborn dem Studiren obgelegen, Hofmeister bey 2 jungen Herren, und that so dann eine Reise nach Montpellier in Franckreich, da er denn 1596 die Würde eines Magisters und Doctors der Artzneykunst erlangte. Hierauf ward er 1601 Professor der Logic in dem Collegio hum zu Zürch, und 1605 Professor in dem obern Collegio. Er starb 1611, welche Jahrzahl in seinem Nahmen RoDoLphVs SIMLerVs begriffen war. Er hat den ersten Band von seines mütterlichen Großvaters *Gualteri* homiliis in psalmos gesammlet, auch Anmerckungen über dessen Homilien über den Lucam, zu Zürch 1605 in 8, und über dessen Homilien über die Apostel Geschicht ebend. 1607 in 8, herausgegeben, ingleichen eine Rede de pace & concordia ecclesiastica, und verschiedene gelehrte philosophische Disputationes nachgelassen. Sein Sohn, **Johann Wilhelm**, war ein guter Poet und Musicus, von welchem bereits in einem eigenen Articel gehandelt worden.

Simma, war der Vater **Joabs**, ein Gersoniter, 2 Chronick. XIX, 12.

Simmedingen, ein Flecken und Herrschafft in Schwaben, siehe **Semedingen** im XXXVI Bande p. 1736.

Simmel (Lambert) siehe **Simnel.**

Simmelbuch, **Simnel-Buch**, ein verwildeter Hof, unweit der Stadt Bayreuth in Francken wo der Rothe Mayn seinen Ursprung nimmt, **Beschreib. des Fichtelbergs** p. 18.

Simmelsberg, ein Flecken in Francken, welcher der freyen und Reichs-Stadt Nürnberg gehöret, **Glücks** Beschreibung der Stadt Nürnberg.

Simmelsdorf, ein Flecken und Adelicher Sitz, in dem Amte Hilpoltstein, ungefehr 5 Meilen von Nürnberg. Diesen Flecken nebst dem Schlosse besaßen ehedem im Dreyzehnden Jahrhundert die Herrn von Durriegel, welche ihn nach der Zeit den Tuchern von Nürnberg verkaufften. Jetzo stehet er unter der Hochfraischlichen Obrigkeit der Stadt Rothenberg, **Glücks** Beschreibung der Stadt Nürnb. **Falckensteins** Analect. Nordgau.

Simmen, ein Fluß, siehe **Sibmen.**

Simmenau, ein Dorff in dem Schlesischen Fürstenthum Oels, welches halb ins Bernstädtische und den Herrn von **Studnitz**, halb aber ins Briegische den Herrn von Prittwitz gehöret. Die Prediger welche sich seit 100 Jahren ungefehr an diesem Ort befunden sind folgende, als:

1. Wilhelm Model, ein Preusse von 1652 bis 1668.

2. Matthäus Muscalius von 1668, kam alsdenn nach Schreibendorff im Fürstenthum Brieg.

3. Martin Reimnitz, von Cronstadt aus Schlesien, beruffen 1675.

4. Jo-

4. Johann Deditius, von Creutzberg aus Schlesien, 1676.
5. Samuel Schlipalius 1695, veränderte aber 1698 die Religion.
6. Balthasar Weydizer, von Kempen, aus Pohlen, 1696 und kam 1700 nach Medzibohr.
7. Georg Friedrich Spaniel von Zduny aus Pohlen.

Sinapii Olsnograph.

Simmenthal, ein Thal, siehe **Siben-thal.**

Simmer, oder der Gulden-Bach, Lat. *Simera, Simmera*, ein Fluß in der Unterpfaltz, entspringt auf dem Hundsrück in dem Trierischen Amte Oberwesel, unterhalb Oelhofen in dem Gebürge, und benetzet in seinem Ablauf Verseid und Judenroth. Darauf kommt er ins Churfürstenthum Pfaltz und auf die Dörffer Pubach, Horn, Bergenhausen, Bleissenhausen, und auf die Stadt Simmern; ferner streicht er fort nach Ollweiler, nach dem Dorffe und Closter Rebensburg, nach Panßweiler und nach dem Flecken Gemmingen; läßt allerwegen kleine Bäche in sich fallen, setzt hernach den weitern Lauf fort, nach Greyrehr und Kellenbach; trit in die Herrschafft Kirn ein, und bewässert darinnen nebst Limershofen und Simmern die Schlösser Oberdaun und Unterdaun, und fällt zwischen Meckebach und den Flecken Martenstein, gerade gegen Niedermarck über, in die Nahe.

Simmer (Reinh.) hat im vorigen Jahrhundert eine Schrifft zum Druck befördern lassen, welche er betitelt: Der gestrenge und tapfere Edelmann, Dreßd. in 8 1690.

SIMMERA, ein Fluß, siehe **Simmer.**

SIMMERA, eine Stadt, siehe **Simmern.**

Simmeren, Stadt, siehe **Simmern.**

SIMMERENSIS DUCATUS, siehe **Simmern.**

SIMMERENSIS PRÆFECTURA, siehe **Simmern.**

SIMMERII PORTUS, Stadt und Hafen, siehe **Simmershaven.**

Simmeringen, Stadt und Schloß, siehe **Sigmaringen.**

Simmerische Linie, siehe **Simmern.**

Simmerling (Joachim Heinrich) gebürtig von Schwerin, lebte zu Ende des Siebenzehnden Jahrhunderts, und wurde 1695 Prediger bey der Kirche zu Mulsov, welches Dorff im Hertzogthum Mecklenburg zwischen Wismar und Rostock gelegen ist, Schröders Wismarische Erstlinge p. 212.

Simmern, oder Pfaltz-Simmern, Lat. *Præfectura Simmerensis* oder auch *Ducatus Simmerensis*, ein Ober-Amt in der Unter-Pfaltz, an den Trierischen Grentzen, welches den Titel einer Grafschafft führet, und dem Churfürsten von Pfaltz zugehöret. Anfänglich hat das Land zu dem Strich der Mosel gehöret, und dem Hertzoglichen Titel geführet, welchen auch noch einige beybehalten, hernach aber hat es den Raugrafen unter dem Titel einer Grafschafft zugestanden, welchen es König **Ruprecht** von der Pfaltz vor 6000 Gülden abgekauft, und seinem Sohne **Stephan**, nebst Zweybrücken, Spanheim und Veldentz zugetheilet. Dessen Söhne, **Friedrich** und **Ludewig** der **schwartze**, theilten wieder dergestalt, daß dieser Zweybrücken und Veldentz bekam, jener aber Simmern und Spanheim behielte. **Friedrich**, Pfaltzgraf zu Simmern, zeugte mit seiner Gemahlin **Margarethen**, Hertzogs **Arnolds** von Geldern Tochter, **Johann**, Ruprechten, Bischoff zu Regenspurg, **Stephan**, Dom-Probst zu Cölln, **Friedrichen**, Canonicus zu Mayntz, und **Wilhelmen**, Canonicus zu Trier. **Johann** folgte dem Vater 1480, und verließ 1509 seinem Sohne **Johann** II das Land, welcher durch den Erbvergleich zu Heidelberg 1553, die Chur nach Absterben **Otto Heinrichs** auf seine Kinder brachte. Denn da bekam selbige 1559 sein ältester Sohn **Friedrich** III, welcher seinem Bruder **Georgen**, Simmern abtrat, nach dessen Tode 1569 der dritte Bruder, **Richard**, dieses Fürstenthum bekam der **Emiliam**, Hertzogs **Christophori** zu Würtenberg Tochter zur Gemahlin hatte. Unter diesen dreyen war **Friedrich** III der eintzige, welcher den Stamm durch seine Söhne, Churfürst **Ludewigen** VI und **Johann Casimirn**, fortpflantzte, welcher letztere Lautern zu seinem Antheil erhielte. Nach dem Tode seines **Bruders** 1583 war er Vormund über den minderjährigen Churfürsten, **Friedrichen** IV, dessen Sohn, **Friedrich** V, Simmern wieder an seinen Bruder **Ludewig Philippen** abtrat, doch so, daß **Friedrich** die Lehn von dem Kayser darüber empfieng. Es äusserten sich zwar damahls einige Irrungen, indem Churfaltz seinen Vetter **Philipp Ludwigen** den Rath Sitz wegen Lautern und Simmern streitig machte. Denn man mochte vielleicht in den Actis gefunden haben, daß Churfürst **Friedrich** V, im Jahr 1615 solcher Fürstenthümer halber, zum Reichs-Tag, der aber seinen Fortgang nicht gehabt, mit beschrieben worden. Der Pfaltzgraf erwieß dargegen, daß solches in seiner Unmündigkeit geschehen, und die Beschreibung des Churfürstens, nicht anders, als seines Vormunds erfolget. Zu dem besässe ietziger Churfürst, **Carl Ludwig** nicht einen Fuß breit von solchen Fürstenthümern, also, daß er sich keiner Stelle noch Stimme deswegen anmessen könnte. Ihro Kayserliche Majestät verordneten aber zur Vergleichung dieses Streits eine Commißion auf unterschiedliche Churfürsten und Fürsten, welche denselben dahin vermittelt, daß Chur-Pfaltz wegen Lautern, Pfaltzgraf Philipp **Ludwig** aber wegen Simmern das Votum wechselsweise führen, und dieser Fürst den Anfang damit machen solte, **Schmaussens** Corpus juris Publici Academ. p. 158. Dieser **Ludwig Philipp** zeugte mit **Marie Eleonoren**, Churfürst **Joachim Friedrichs** zu Brandenburg Tochter, **Ludwig Heinrich Marigen**, welcher 1673 ohne Erben starb; daher Simmern an Churfürst **Carl Ludewigen**, **Friedrichs** V Sohn, wieder zurücke fiel,

Wiewohl der Churfürst von Mayntz auf ein gewisses Amt, Bockerheim Anspruch machte, weil es seinen Vorgeben nach auf ihn gefallen war. Hierüber entstund zwar wiederum ein neuer Streit; er wurde aber auch gehoben, mittlerweile der Kayser dieses Amt in Besitz genommen hatte. Nach des Carl Ludwigs Absterben mit seinem Sohne **Carln**, ist es 1685 endlich an die Neuburgische Linie, samt der Chur gekommen, welche dieses Landes halber eine Stimme in dem Fürstenrath führet. Es stritten zwar damahls Neuburg und Veldenz um die Nachfolge, weil man den alten Streit wiederum aufwärmete, ob in dergleichen Fällen auf den nähern Grad oder die ältere Linie müste gesehen werden. Veldenz, berief sich auf den nähern Grad; weil es aber nicht Kräffte genug hatte den Neuburgern zuwiderstehen, so trat solches seine Rechte an den König von Schweden ab; welcher aber damahls nicht Lust hatte mit dem Kayser und dem Reich dessentwegen zu brechen. Es gab sich dazu noch jemand an, nehmlich die Madame d'**Orleans**, als des letzt verstorbenen Churfürstens leibliche Frau Schwester, welche alle bewegliche und unbewegliche Güter forderte, so nicht zum Männer Lehn gehörten, wozu sie auch besonders Lautern, Simmern und Sponheim wolte gerechnet wissen. Man schützte zwar bey dem Abte **Morel** den der König dessentwegen nach Heidelberg die Sache daselbst auszumachen, geschickt hatte, vor 1) die Princeßin habe allen Fällen endlich losgesagt. 2) Es sey schon 1444 ausgemacht, und bisher durch immerwährende Observanz bestätiget worden, daß eine Tochter in dem Pfältzischen kein Erbe zu erwarten habe, zumahl, da 3) in dem letztern Vergleich alles zur Chur geschlagen worden. Man versicherte auch dem Könige in Franckreich, welcher kurz zuvor seinen Stillstand mit dem Reich gemacht hatte, daß ihm sein Stillsitzen weder in dem Petitorio nach Possessorio schaden solle, und meynte dadurch die Ruhe im Reiche noch eine Zeitlang zuerhalten. Nichts destoweniger kam es 1688 dessentwegen zum Kriege, bey welchen die Pfältzischen Länder unbeschreibliche Noth ausgestanden haben. Jn Ryswickischen Frieden konnte die Sache nicht völlig beygelegt werden, sondern es blieb alles auf eine von beyden Seiten dißfalls zu verordnenden Deputation ausgesetzt. Nachdem aber die Kayserlichen und Frantzösischen Gevollmächtigten, welche in Franckfurt bald darauf zusammen kamen, daß Werck auch nicht völlig zu heben vermochten, kam es endlich auf den Ausspruch des Pabsts von neuen an, welcher vor billig erkannte, daß alle Länder der Churpfältzischen Regierung gelassen, an die Madame hingegen 300000 Thlr. ausgezahlt werden solten. Und dabey ist es auch geblieben (**Langens** Jus Publicum) bis die Neuburgische Linie zu Ende des vorigen Jahrs mit **Carl Philippen** ausstarb, und die gantzen Pfältzischen Lande, mithin auch Simmern dem Pfaltz-Sultzbachischen Hauße zu theil wurde. **Münster** l. 5. c. 146. **Freher** in not. ad Petr. de Andlo l. 1. cap. 16. **Toln**. H. P. p. 59. **Ranffts** Geneal. Nachricht. IV Band, pag. 987. u. ff. **Melissantes** Jetztlebendes Europa III Th.

Simmern, Simmeren, Semmern lat. *Simmera*, die Haupt-Stadt der Graffschafft oder des nur gedachten Fürstenthums gleiches Nahmens auf den Hundsrück bey dem Fluß Simera 8 Meilen von Mayntz gegen Abend und 5 von Cobientz gegen Mittag zu. Sie ist befestiget und hat ein gutes Schloß **Zeilers** Beschreib. der X Creysse **Baudrands** Lex. T II. p. 196. u. ff.

Simmern, (Conrad de) kommt um das Jahr 1272 als Zeuge vor, da Graf **Albrecht** II von **Gleichen** mit der Stadt Erfurt ein gewisses Bündniß eingehet, darinne er sich verpflichtet, die Stadt wider allen Anfall aufs äusserste mit Leib und Gut zubeschützen, auch ohne Wissen und Willen des Raths zu Erfurt, niemanden zubekriegen **Sagittar**. Histor. der Graffschafft Gleichen. p. 66.

Simmern, (Cosmus a) von Colberg in Pommern, war Kayserl. Hof-Rath und des Königl. Fisci zu Breßlau Präfectus, schrieb Opus Cosmographicum. Der vor einigen Jahren verstorbene Preußische Hofrath Herr D. **Benedict Muhlius** besaß dieses Werck in Handschrifft und es betrug 18 starck Folianten, wie aus dem Bücher-Catalogo zu ersehen gewesen. Es wird in diesem Werck die Historie der gantzen Welt Cosmographisch, Chronologisch, Geographisch, Heraldisch, Genealogisch, und Politisch abgehandelt, und hält viele geheime Staats-Archive in sich, die der Verfasser auf seinen Reisen durch viele Königreiche und Länder erfahren. Er, **Simmern**, starb den 16 Novembr. 1650 im 71 Jahre seines Alters. **Wittens** Diar. **Leipz. gelehrte Zeitungen** 1741.

Simmern, (Langwirt von) Geschlecht, siehe **Langwirt** im XVI Bande, pag. 694. u. f.

Simmerode, ein Dorff auf dem Eichsfelde, unweit der Stadt Heiligenstadt.

Simmershafen, eine Stadt, siehe **Simmershaven**.

Simmershaven, Simmershafen, Simershaven Ciemmrshaven, lat. *Simerii*, oder *Simmerii Portus* eine kleine Schwedische Stadt nebst einem Hafen in Schonen an der Ost-See. Sie liegt 8 deutsche Meilen von Christianstadt, gegen Mittag, und handelt starck, mit Getreyde **Maty** Dict. **Baudrands**. Lexic. T. II. p. 196.

Simmershausen, ein Dorff in Francken, unweit Hildburghausen.

Simmershaußen, oder **Sigimareshuson**, ein Dorff in dem ehemahligen berühmten Pago, Grapfeld in Hennebergischen **Falckenst**. Thür. Chron. I Th. p. 144.

Simmershausen, ein Heßisch Dorff, etliche Stunden von Cassel, gegen den Flecken Jmmenhausen gelegen.

Simmershoffen, ein Dorff und Kirche in der Marggraffschafft Anspach, unweit Uffenheim.

Simmetrie, siehe **Symmetrie**.

Simmias, ein Macedonier, welcher mit seinem Bruder, dem **Amyntas**, in Verdacht kam, als ob er mit dem **Philotas** wider **Alexandern den Grossen**, in ein Complot getreten; allein, da sich insonderheit besagter **Amyntas** resolut verantwortete, mit samt demselben und seinem Bruder frey gesprochen würde.

Simmias, von Rhodus, der ältere, war ein Griechischer Poete, lebte in der 5 Olympiade, und schrieb ἀρχαιολογίαν, desgleichen ein Gedichte unter dem Titel **Apollo**. **Fabricii** bibl. græca, Königs Bibl. vetus & nova. **Suida** Lexic.

Simmias, ein Griechischer Poet, war von Rhodis, nicht aber wie einige wollen, von Samos, gebürtig. Von seinem Alter hat man keine genaue Nachricht, doch ist gewis, daß er zwischen der 120 und 170 Olympiade gelebt habe. **Conring** in Hist. litter will zwar sein Alter genauer bestimmen, wenn er ihn gleich in die Zeiten des **Ptolemäi Lagi** setzet; allein wir lassen solches an seinem Ort gestellet seyn. Seine Schrifften sind Carmina unter dem Titel: Ovum; alæ; bipennis; in dem ersten und letzten muß man erstlich den ersten Vers, hernach den letzten, denn aber den andern vom Anfange, und den andern vom Ende, und so weiter fortlesen, wenn der rechte Verstand heraus kommen soll. Er ist auch bereits 1566 zu Paris nebst dem **Theocrite** aufgelegt worden. Sonst wird ihm auch ein Tractat vom Alterthum der Insel Samos zugeeignet. Seine Fragmenta sind Griechisch zu Paris 1566 und mit der lateinischen Uebersetzung zu Heidelberg 1596 in 8. ingleichen mit Griechischen Scholiis 1604 in 4 gedruckt. **Claudius Salmasius** hat dieselbe 1619 mit einem gelehrten Commentario erläutert, welcher so dann 1700 in Crenii museo phil. hist. secundo wieder aufgeleget worden. **Suidas**. **Jonsius** de script. hist. phil. **Voss.** de poet. Græc. **Fabric.** bibl. Græc. lib. 3. c. 17. num. 14. **Gyraldus** Hist. Poet. Dial. 3. **Borrichius** Diss. I. de Poetis gr. & Lat. §. 29. **Morhoffs** Polyhist. T. I. Lib. 7. c. 2. §. 16.

Simmias, **Simias**, ein Griechischer Weltweise von Theben, war ein guter Freund vom Socrates, und schrieb 23 Gespräche, welche zum Theil beym **Svidas**, gantz aber beym **Laertius** Vit. Philos II. 124. nahmhafft stehen. Es wird dessen vom **Plato** und vom **Aelianus** Var. I, 16. gedacht. **Fabricius** Bibl. Græc. Vol. I. in addend. **Svidas**. **Xenophon**. Memorabil. Lib. I.

Simmias, ein Weltweise, dessen **Laertius** de Vit. Philosoph Lib. II. Erwehnung thut. Er ist erstlich des **Aristoteles Cyrenaicus**, hernach aber des **Stilpo** Zuhörer gewesen, l. II. 113. 114. **Fabric.** bibl. Græc. l. 2. c. 23. it. l. 3. c. 33.

Simmias, ein Grammaticus dessen **Strabo** Erwehnung thut.

Simmich, ein Geschlecht, siehe **Simich**.

Simmler, siehe **Simler**.

Simnel oder **Simmel**, (Lambert), ein beschriebener Betrüger, welcher in Engelland unter **Heinrichs** VII Regierung (der aus dem Hause Lancaster entsprossen war) um das Jahr 1486 zum Vorschein kam, und vor **Edward Plantagenet**, des Königs **Eduards** IV aus dem Yorck Enckel, so damahls zu Londen gefangen war, paßiren wolte. Er war eines Beckers Sohn, hatte aber ein solch äusserliches Ansehen, als ob er ein grosser Herr wäre. **Richard Simon**, ein Priester zu Oxford, gab ihm allen nöthigen Unterricht, wie er seinen Betrug ausüben und sich dabey erweisen solte. Er brachte ihn in Irrland, alwo das Haus York, woraus **Plantagenet** herstammte, in grossem Ansehen war, und wuste seine Sache so listig einzurichten, daß der Graf von Kildare, damahliger Vice-König, ihn aufnahm, dessen Exempel auch die meisten von dem Adel folgten. Als nun das gemeine Volck sich über diesen ihren vermeinten König sehr freueten, wurde **Simmel** auf das Dubliner Schloß gebracht, und daselbst zum König ausgerufen. Als **Heinrich** VII hiervon Nachricht erhalten, gab er Befehl, daß man, um das Volck aus ihrem Irrthum zubringen, den rechten **Plantagenet** durch die Stadt Londen nach der Hauptkirche führen solte; allein dieses richtete bey den Irrländern so gar nichts aus, daß sie vielmehr glaubten, der König hätte selbst einen Betrüger zum Vorschein gebracht, um das Volck damit zu bethören. Nachdem **Margarethe**, die Hertzogin von Burgundien, **Eduards** IV Schwester, durch einige Engelländische Lords von dem, was in Irrland paßiret, Nachricht erhalten, schickte sie dem **Simmel**, ungeachtet sie wuste, daß er ein Ertz-Betrüger war, zwey tausend wohl abgerichtete Soldaten zu, um den Stand, dessen er sich angemasset, dadurch zu erhalten. So bald dieser Succurs angelangt, liessen die Irrländer diesen falschen **Plantagenet** crönen, und begleiteten ihn mit einer grossen Armee nach Engelland, welche man auf ihrem Marsche nach York zu angrif, und ihr eine Schlacht lieferte, wobey die vornehmsten Officier getödet, und **Simmel** gefangen, aber pardonniret wurde, weil der König glaubte, daß er durch die üble Rathschläge seines Oxfordischen Priesters verführet worden wäre. Er brauchte ihn anfänglich zu seinen Küchenjungen; hernach aber machte er ihn zu einem Falckenier. **Perkin**. **Salmonet** history of the Great. Britan. **Verulamius** de rebus Henrici VII. **Larrey** Hist d'Angleter. T. II.

Simnel Buch, siehe **Simmel-Buch**.

Simnen, ein Fluß, siehe **Sibmen**.

Simo, ist bey dem **Horaz** de Arte Poët v. 238. eine ungefehr benannte Person, wie sie die Commici, **Menander**, **Lucilius**, und andere ehemahls in ihren Comödien insgemein als alt, geitzig und böse angeführet, die denn daher die Knechte hinwiederum auf alle Art ums Geld mit List zu betrügen suchten.

Simo, ein fingirter alter Athenienser, in des **Terentii** Andrio, welcher den Nahmen a naso simo oder seiner platten Nase haben soll, dergleichen Leute denn ingemein für böse angegeben werden, unter welchem Character denn solcher Simo auch aufgeführet wird.

Simocatta, (Theophylactus) siehe **Theophylactus**.

Simocattus, (Theophylactus) siehe **Theophylactus**.

SIMOËNTIA TERRA, Gr. Σιμεντὶς γῆ, ist bey dem **Euripides** Hec. v. 641. so viel, als die Landschafft Troas, in welcher sich der Fluß Simois befand. Siehe **Simois**.

Simoers, ein Fluß in klein Asien, siehe **Simois**.

Simois, des **Pontus** und der **Mare** Sohn, ein Fluß, dessen Tochter **Astyochen**, **Erichthonius** heyrathete, und mit ihr den **Tros** zeugete. **Hygin**. Præf. p. 5. **Apollodor**. lib. III. c. 11. §. 2.

Simois, **Simoers**, Gr. Σιμόεις, ein Fluß in Troas, oder Klein-Phrygien in Natolien, welcher auf dem Berge Ida entspringet, und, nachdem er sich mit dem Scamander vereiniget, endlich durch einen sumpfichten Ausfluß mit demselben unterhalb Troja bey der Gegend von Gallipoli, nahe an dem Vorgebürge Janizari in den Hellespont gehet, **Vibius Sequester** de Fluminibus. Er ist anjetzo von keiner Wichtigkeit, und daher auch nicht sonderlich mehr bekannt, immassen er anjetzo nur ein Bächlein ist, dessen Wasser zur Sommerszeit gantz austrocknet; im Winter aber nicht einen Schuh tief ist; jedoch aber machen **Homer** und **Virgil** viel Wesens von ihm, weil insonderheit zwischen solchem Flusse und dem Scamander der *Campus Scamandrius* und *Simoisius* sich befand, (**Strabo** XIII. συμπεσόντες ὅτε Σιμόεις καὶ ὁ Σκάμανδρος ἐν τῷ πεδίῳ) welchem beyde Flüsse den Nahmen gegeben und worauf sich die Griechen und Trojaner vornehmlich herum schlugen, **Virgil**. Libr. V. Aeneid.

Victor, apud rapidum Simoenta sub Ilio alto,

Hiernächst auch die Venus an solchem Simois mit dem **Anchises** den **Aeneas** soll gezeuget haben; **Virgil**. Aen. I, 618.

Alma Venus Thrygii genuit Simoentis ad undam.

Anderer dergleichen Merckwürdigkeiten von ihm zu geschweigen. Die Türcken nennen ihn auch **Chisime**, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II. **Baudrand** Lexic. T. II. p. 196. Siehe auch den Artickel: **Chisime**, im V Bande, p. 2155.

Simois, Σιμόεις, ein Fluß in Sicilien, welcher bey der Stadt Segesta vorbey gegangen, und diesen Nahmen, nach des **Strabonis** Bericht von dem **Aeneas** erhalten, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. I. **Baudrand** Lexic. Geogr. T. II.

Simois, ein Fluß in der Landschafft Epirus, welcher bey Butrinto vorbeyfließt, und sich in das Jonische Meer ergeußt, **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II.

SIMOISIUS CAMPUS, siehe **Simois**.

SIMOLACHACH, Lat. *Tigranaona*, *Tigranoama*, war ehemahls eine Stadt in Turcomanien, auf den Grentzen von Meden, an den Caspischen Gebürgen. Was sie aber jetzo sey, und wie sie beschaffen, lässet sich so genau nicht sagen, **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. Voc. Tigranaana p. 269.

Simon, siehe **Simeon**.

St. **Simon**, ein Hertzogthum in Franckreich, welches von dem in Vermandois zwischen St. Quentin und Ham, an der Somme, gelegenen Flecken Saint Simon den Nahmen führt, und vor **Claudium** von **Rouvroy**, Herrn von St. Simon, 1635 im Jenner von **Ludewig** XIII aufgerichtet, von dem Parlament aber den 1 Febr. des besagten Jahrs eingezeichnet worden. Es gehören dazu St. Simon, Benay, Clastre, Pont, Artan, Avennes, Gauchy, Vigny, l'Esquipee, Thorigny, Pontruel, Savy, Rumigny, Pithon, Aubigny, Jverny, Corbeny u. a. m. **Anselme** hist. gen. t. 4. p. 389. 390. Siehe hierbey den Geschlechts-Artickel: St. **Simon**.

St. **Simon**, ein berühmtes Geschlecht in Franckreich, welches aus dem Hause Rouvroy, so von langen Zeiten her in der Picardie geblühet, seinen Ursprung hat. **Matthäus** von Ruvroy, Herr zu Pleßier-St. Just und Coivrel, heyrathete **Margarethen**, Frau von St. Simon, die älteste Tochter **Jacobs**, Herrns von St. Simon, von dem der Artickel **Vermandois** nachzusehen, traf mit seinem Schwager, **Wilhelmen** von Precy, 1334 und 1337 eine Theilung, und starb 1370. Sein Sohn, **Johann** von Ruvroy, Herr von St. Simon, Pont Avenne, Estouilly, Coudun, Pleßier-St. Just, und Coivrel, so 1346 bey Crecy, 1356 in der Schlacht bey Poitiers, und 1369 bey der Eroberung von Abbeville und St. Valery seine Tapfferkeit gezeiget, lebte 1392 nicht mehr. Von dessen Söhnen, die er mit **Johannen** von Bruyeres gezeuget, sind **Matthäus** II und **Wilhelm** zu mercken: 1) Der **Jüngere**, **Wilhelm** von Rouvroy, wurde 1415 in dem Treffen bey Azincourt gefangen, und ist eben derjenige, von dem **Imhof** und andere, wiewohl ohne Beweiß, die Herren von Rouvroy du Puy herführen. 2) Der ältere, **Matthäus** von Rouvroy II, Herr von St. Simon, Pont-Avenne, Flavy-le-Martel, Estouilly, Coudun ꝛc. verkauffte 1389 die Herrschafften Pleßiier-St. Just und Coivrel an **Arnaloen** von Corbie, blieb 1415 in der Schlacht bey Azincourt, und hinterließ von **Johannen** von Haverskerqoe, Frau von Nasse 2 Söhne: 1) **Gaucherium**, Herrn von St. Simon, von dem so gleich. 2) **Aegidium**, Herrn von Rasse, von dem §. III. ein mehrers. Jetztgedachter **Gaucherius** von Rouvroy, Herr von St. Simon, Pont-Avenne, Flavyle Martel, Estouilly und Coudun, Vicomte von Clastres und Ham, wurde 1416 bey **Johann** Hertzoge von Burgund, Cammerherr, welche Bedienung er auch um eben diese Zeit bey dem Könige **Carln** VI begleitete, und von demselben 1418 zum Statthalter von Ribemont ernennet wurde. Er diente diesem

Könige wider die Engelländer, trat aber hernach auf des Hertzogs **Philipps** von Burgund Seite, und legte 1421 in der Schlacht bey Mons in Vimeu grosse Ehre ein. Im Jahr 1424 verließ er die Burgundische Parthey wieder, brachte 1431 die Vicomte von Ham käuflich an sich, und starb 1458. Von seiner ersten Gemahlin, **Johannen** von **Waurin**, die er sich 1416 beygeleget, und 1421 durch den Tod verlohren, hinterließ er **Antonen** von Rouvroy, genannt von St. Simon, welcher die Herrschafften Rasse, Bray, Raimbaucourt, Bersee und Orchies an seines Vaters Bruder **Aegidium** verkaufte, zu Rasse ein Hospital stifftete, und hernach zu Besancon in ein Franciscaner-Closter gieng. Mit der andern Gemahlin **Marien**, einer Tochter **Amati** von Sarrebruche, Herrns von Commercy, die er 1422 geheyrathet, zeugte er 2 Söhne: 1) Der jüngere **Aubert**, von Rouvroy, genannt von St. Simon, war Abt zu St. Satur, Prior zu Villeselve, Canonicus zu Noyon, und von 1454 bis 1458 Parlaments-Rath, in welchem letztern Jahre er das Zeitliche gesegnete. 2) Der ältere, **Johann** von Rouvroy II, Herr von St. Simon, Pont-Avenne, Flavy-le-Martel und Estouilly, Vicomte von Clastres und Ham, Königlicher Cammerherr, befand sich 1465 in der Schlacht bey Montelhery, 1471 in der von dem Hertzoge von Burgund belagerten Stadt Amiens, da er in währender Belagerung mit **Balduin** von **Lamoy**, einem Burgundischen Herren, duellirte, und endlich 1492 den 6 Novembr. zu Amiens mit Tod abgieng. Seine Kinder, die er mit **Johannen**, einer Tochter **Johannis** von la Tremouille, Herrns von Doures gezeuget, waren 1) **Ludewig** von Rouvroy, von dem hernach 2) **Johann** von Rouvroy, welcher Prior zu Villeselve, Canonicus zu Noyon, und 1519 bis 1524 Parlaments-Rath gewesen. 3) **Peter**, Vicomte von Clastres, so jung gestorben. 4) **Susanne**, eine Nonne, zu St. Remy. 5) **Francisce** von Rouvroy, welche, nachdem ihr Gemahl, **Ludewig** von Hedouville, Herr von Sandricourt, ohne Erben gestorben, die Herrschafft Sandricourt nebst andern Gütern, 1507 ihres Bruders Sohne, **Johann** von St. Simon, vermachte. Obgedachter **Ludewig** von Rouvroy, Herr von St. Simon, Pont-Avenne, Flavy-le Martel, Serviennois, Estouilly ꝛc. Vicomte von Clastres und Ham, ließ den Nahmen Rouvroy fahren, und nennete sich bloß von St. Simon. Er zog 1494 mit **Carln** VIII nach Italien, wohnte der Schlacht bey Fornova bey, und zeugte mit **Jolanthen** von Rochebaron 5 Söhne: 1) **Frantzen**, Herrn von St. Simon, von dem hernach 2) **Johann** von St. Simon, Herrn von Sandricourt, von dem §. II. ein mehrers. 3) **Philippen** von St. Simon, Protonotarium der Kirche, Königl. Almosenierer, Abt zu Senlis, Diaconum zu St. Quentin, welcher in vielen wichtigen Unterhandlungen gebraucht worden 4) **Carln**, Abt zu St. Sauve, in Monstreuil und Priorn zu Quercy. 5) **Claudium**, der 1528 unverheyrathet gestorben. Obgedachter **Franciscus**, Herr von St. Simon, Pont-Avenne, Flavy-le-Martel ꝛc. Vicomte von Clastres und Ham, reisete ins gelobte Land, und wurde daselbst zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen. Nach seiner Zurückkunfft diente er dem Könige, commandirte 1521 zu St. Quentin, und setzte dabey viel von seinem Vermögen zu, wodurch er genöthiget wurde einige Güter, und unter andern 1528 die Vicomte Ham zu veräusern. Im Jahr 1531 war er Königl. Cammer-Juncker, commandirte 1543 einige von denen zu dem Entsatz von Landrecies bestimmten Völckern, und starb 1545. Mit seiner ersten Gemahlin, **Magdalenen** von Refuge, zeugte er **Michaelen**, Herrn von St Simon welcher 1557 der Schlacht bey St Quentin beywohnte, und 1560 im ledigen Stande mit Tode abgieng; von der andern aber, **Franciscen** von Blecourt, hinterließ er Titum, welcher nach seines jetztgedachten Bruders Tode, Herr von St. Simon, Pont-Avenne, Serviennois und Flavy-le-Martel, wie auch Vicomte von Clastres wurde. **Carl.** IX ernennte ihn zum Ritter des H. Geistes und zum Cammer-Juncker; worauf er 1589 in der Schlacht bey Senlis eine Compagnie leichter Reuter commandirte, und **Heinrich** IV im Kriege gute Dienste that. Er starb 1609, und hinterließ von seiner andern Gemahlin, **Franciscen** von Averhoust, 3 Söhne: 1) **Isaacen**, Herrn von St. Simon, von dem hernach. 2) **Ludewigen** von St. Simon, Herrn von Pont-Avenne, Burguet und Camberonne, Vicomte von Clastres, welcher 1622 wider die Hugenotten diente, der Belagerung von Rochelle beywohnte, und 1638 ohne Erben starb. 3) **Carln** von St. Simon, Herrn von Montblern, von dem §. I. gehandelt wird. Obgedachter Isaac, Herr von St. Simon, von dem ein absonderlicher Artickel handelt, heyrathete 1611 **Marien** von Amerval, und hinterließ **Claudium** von St. Simon, Herrn von Vaux, Chatelain zu Falvy-sur-Somme, Dannemarie ꝛc. welcher 1626 gebohren, und mit **Henrietten**, einer Tochter **Antons le Clerc**, Herrns von Lesseville, 2 Söhne gezeuget. Dieselbe waren 1) **Nicolas** von St. Simon, insgemein der Graf von St. Simon genannt, welcher 1690 **Marien le Bossu** heyrathete, und mit derselben eine eintzige Tochter, **Henrietten** von St. Simon, Frau von Vaux, zeugte, die 1710 mit **Guido Michael Billard** von Laurieres, Herrn von Charenton, verheyrathet worden, 2) **Titus Eustachius** von St. Simon, Herr von Falvi-sur-Somme und Jambville, welcher 1704 Brigadier von dem Fußvolck wurde, 1712 in dem 58 Jahre seines Alters starb. Er hatte sich 1689 mit **Claren Eugenien**, einer Tochter **Wilhelms** von Hauterive, Barons von Villesecq und Sausan, verehliget, und mit ihr, ausser einigen Töchtern, folgende 5 Söhne gezeuget: 1) **Titus Bernharden** von St. Simon, welcher als Obrister zu Fuß, in dem 24 Jahre seines Alters, ohnverehlicht gestorben. 2) **Claudium** von St. Simon, welcher 1695 gebohren, und ein Maltheser-Ritter worden, fand sich 1735 im Monat Julius bey dem Infanten in Sicilien ein, und erkannte ihn in Nahmen des Großmeisters von Malta für einem Könige beyder Sicilien, 3) **Claudium**, der 1695 gebohren,

ren, und 1731 Bischoff zu Noyon worden. 4) Alexandern von St. Simon, der 1696 gebohren, und jung verstorben. 5) Heinrichen von St. Simon, insgemein der Marquis von St. Simon genannt, welcher 1703 gebohren, und nach seines ältesten Bruders Tode Obrister bey dem Regiment von St. Simon, hierauf aber 1734 General-Major worden, und 1736 dem Feldzug unter den Noailles als Feld-Marschall beygewohnt. Er starb auch als Feld-Marschall 1739.

§. I. Die Herren von Montblern.

Carl von St. Simon, Herr von Montblern Titi, Herrn von St. Simon, anderer Sohn, blieb 1639 in der Schlacht bey Diedenhofen, da er das Regiment von Navarra commandirte, und hinterließ von Dianen Louisen, der einzigen Tochter und Erbin Renati von Prunele, Herrns von la Porte und von Autruy in Beance, die er 1632 geheyrathet, 2 Söhne: 1) Der jüngere, Ludewig, Herr zu Burguet, insgemein der Graf von Simon genannt, Brigadier der Königl. Armeen, Bailly und Statthalter zu Chauny, büssete 1693 den 19 Julius in der Schlacht bey Neerwinden das Leben ein, und hinterließ von Margarethen Claren de Bonnieres-Souastre, die ihm 1671 beygeleget, und 1672 durch den Tod entrissen worden, keine Kinder. 2) Der ältere Claudius von St. Simon, Herr von Montblern, Ferlingan, Burguet, und Villefavien, war Königl. Lieutenant in der Statthalterschafft von Blaye, und zeugte mit Franciscen, einer Tochter Carl Blondel-Joigny, Marquis von Bellebrune, 2 Söhne und 2 Töchter. Jene hiessen 1) Ludewig Claudius von St. Simon, insgemein der Graf von St. Simon genannt, war ehemahls Rittmeister bey dem Regiment de la Motte, hernach Obrister über ein Dragoner-Regiment, und 1718 den 8 Mertz Feld-Marschall, verehlichte sich 1713 mit Johannen Souchet, die ihm Ludewig Gabrieln von St. Simon gebohren. 2) Ludewig Claudius der Jüngere von St. Simon Herr von Montblern, Ferlingen, Burguet Villefavien ward Schiffs-Capitain 1681 und 1694 Ritter des Ordens St. Ludovici hat zur See beständig gedienet, sonderlich in den See-Treffen 1602 bey Barfleur und 1704 bey Malaga und starb 1711.

§. II. Die Herren und Marquis von Sandricourt.

Johann von St. Simon, Ludewigs von St. Simon, und Jolantens von Rochebaron, anderer Sohn, bekam 1520 aus der väterlichen Verlassenschafft die Herrschafften Flavy le-Martel, Serviennois und Estouilly; von seines Vaters Schwester aber Sandricourt, St. Lubin, Hedouville, Courdinanche, Outrevoisin, Hamecourt, Salincourt und Sevefontaine. Er kaufte auch seinem Schwager, dem Herren von Fosseux, die Herrschafft Amblainville ab, war bey der Königin Eleonoren von Oesterreich, Francisci I Gemahlin, Premier-Pannetier, und starb 1550. Er hatte sich 1521 mit Louisen, einer Tochter Rolands von Montmorency, Barons von Fosseux, vermählet, und mit ihr, nebst 10 Töchtern, 5 Söhne gezeuget. Diese waren 1) Wilhelm von St. Simon, welcher in Schottland unverehlichet gestorben. 2) Carl von St. Simon, Herr von Sandricourt, Flavy, Serviennois, Outrevoisin, Heinrichs II Stallmeister, welcher 1560 mit Tode abgegangen; und von Antoinetten de Clery Frau von Susennes und Lannoy, eine eintzige Tochter, Claudien von St. Simon, die 1572 Claudium von Creqoy II geheyrathet, nachgelassen. 3) Caspar von St. Simon, Herr von St. Lubin, Königl. Allmosenierer und Prior zu Mortemer. 4) Ludewig I, Herr von Amblainville, von dem hernach. 5) Johann von St. Simon, Herr von Dedouville, Fesaucourt und Ureinville, Hauptmann zu l'Isle Adam, welcher 1576 Genevieven, Claudii von Montmorency, Herrns von Fosseux, Tochter, geheyrathet, und mit ihr Scharlotten von St. Simon, Frau von Hedouville, die Carln von Pertuis beygeleget worden, gezeuget. Kurtz vorerwehnter Ludewig von St. Simon, Herr von Amblainville, wurde vom Carln IX zum Ritter des Heil. Geistes und zum Cammer-Juncker ernennet, verehlichte sich 1572 mit Margarethen, einer Tochter Claudii von Creqoy, Herrns von Beruelles, und zeugte mit ihr 2 Söhne: 1) Claudium von St. Simon, der 1595 bey der Belagerung von Dourlens sein Leben einbüssete. 2) Ludewigen von St. Simon II, Herrn von Sandricourt, Amblainville und Serviennois, Königl. Cammer-Juncker, welcher sich 1607 Margarethen von Monceaux ehelich beylegte. Dieselbe gebahr ihm unter andern 1608 Ludewigen von Simon III, Herrn von Sandricourt und Amblainville, welcher 1674 starb, nachdem er mit Marien, einer Tochter Eustachiile Bossu, Herrns von Courbevoye, unterschiedliche Kinder beyderley Geschlechts gezeuget hatte. Die Söhne waren 1) Carl von St. Simon Canonicus zu Sainte Genevieve, so 1635 gebohren. 2) Ludwig von St. Simon IV, Hr. von Sandricourt, von dem hernach. 3) Frantz von St. Simon, insgemein der Graf von Sandricourt genannt, welcher 1640 gebohren, u. 1717 als Statthalter zu Nismes Brigadier von den Fuß-Völckern u. Ritter des Heil. Ludewigs, ohnverehlichet mit Tode abgegangen. 4) Nicolas, so 1642 gebohren, und jung gestorben. 5) Philipp der 1643 auf die Welt gekommen, und dieselbe 1655 wieder verlassen. 6) Ludewig Franciscus von St. Simon, welcher 1644 gebohren, und 1674 in der Schlacht bey Senef als Lieutenant geblieben. 7) Heinrich von Simon, Canonicus zu St. Genevieve, der 1646 gebohren. 8) Augustin Philipp, von St. Simon, der Ritter von Sandricourt genannt, welcher 1648 gebohren, und 1693 zu Namur gestorben. Der andere von diesen 8 Brüdern, obgedachter Ludewig von St. Simon IV, Marquis von Sandricourt Amblainville, Outrevoisien, Agnicourt und Hamecourt, war 1639 gebohren, heyrathete 1678 Marien Annen, eine Tochter und Erbin Carl Michaels von Monthomer, Herrns von Fraucourt, Oudelainville, Warcheville, Ameraucourt und St. Martin, und starb 1718 im 79 Jahr seines Alters. Sein Sohn, Ludewig Franciscus von St. Simon, Marquis von Sandricourt, Amblainville &c. war 1702 bey dem Regimente zu Pferde von Berry Obrister, wurde 1705 Brigadier der Königl. Armeen,

Armeen, 1718 Feld-Marschall, und 1734 General-Lieutenant und wohnte in selbigen Jahr u. s. f. in Italien dem Feldzug unter dem Könige von Sardinien und Marschall von Noailles bey. Er bekam auch in diesem Jahr Befehl, nebst den General-Lieutenants von Bißy und Boselli zu der Armee nach Böhmen abzugehen. Er hat sich 1717 mit **Louisen Marien Gabrielen**, einer Tochter **Johann Francisci** von Gourques, Marquis von Aulnay, verehlichet, und mit ihr unterschiedliche Kinder beyderley Geschlechts gezeuget.

§. III. Die Herren du Pleßier von Rasse, Hertzoge von St. Simon.

Aegidius von Rouvroy, genannt von St. Simon, **Matthäi** von Rouvroy, Herrns von St. Simon, anderer Sohn, war erstlich Herr du Pleßier-Choisel, kauffte aber 1450 seines Bruders Sohne, **Antonen** von Rouvroy, Rasse bey Douay, Bray, Bersee, Raimboucourt Orchies und Baillent ab, wozu er noch von seinem Vetter **Ludewigen**, Herrn von Precy unterschiedliche Güter geschenckt bekam. Er wurde mit dem Könige **Carln** VII erzogen, half 1419 St. Martin-le-Gaillard, so von den Engelländern belagert ward, entsetzen, that sich gegen dieselben 1421 bey Bauge in Anjou hervor, diente 1422 in der Picardie, und befand sich 1423 in der Schlacht bey Verneuil. Im Jahr 1424 ward er Königlicher Cammer-Herr, folgte dem Hertzog von Richmond auf dessen Zügen, wohnte 1426 dem Entsatz von Montargis bey, ward 1430 Ober-Amtmann von Senlis, half 1437 Montereau, 1439 Meaux und 1441 Cril und Pontoise belagern. In den folgenden Jahren trug er zu Widereroberung vieler Plätze in der Normandie nicht wenig bey, und bekam 1448 von dem Könige zu Erstattung seines erlittenen Schadens die Herrschafft Ossemer. Zu Ende des Jahrs brachte er auch die Herrschafft Pleßier-Choisel bey Senlis käufflich an sich. Im Jahr 1450 commandirte er die Königliche Leibwacht in der Schlacht bey Fourmigny, gab 1458 bey dem Processe des Hertzogs von Alencon einen Richter mit ab, und befand sich 1461 bey der Crönung **Ludewigs** XI, bey dem er sich auch 1468 zu Peronne einfand, und mit ihm zu der Belagerung von Ryssel gieng. Er starb endlich 1477, und hinterließ, ausser einigen natürlichen Kindern, von seiner Gemahlin **Johannen**, einer Tochter **Roberts** von Flocquos, Herrns von Grumesnil, **Welhelmen** von St. Simon, Herrn von Rasse, Precy, St. Leger &c. Burg-Voigt von Orchies und Bailleul. Derselbe war **Francisci** I Cammer-Herr, begleitete denselben 1514 nach Italien, befand sich in der Schlacht bey Marignano, und starb 1525, nachdem er mit **Marien**, der eintzigen Tochter und Erbin **Johann** de la Vacqoerie, Herrns von Verguigneul, 4 Söhne gezeuget: 1) **Wilhelmen** von Simon, Herrn von Precy, der ohnverehlichet gestorben. 2) **Mericum** von Simon, Herrn von Precy, Balagny-sur-Tortain &c. der bey seinem 1529 erfolgten Tode von **Giralden** du Prat nur eine Tochter, **Antoinetten**, Frau von Precy, nächst dieser aber auch einen natürlichen Sohn, **Maximilianen**, Herrn von Tournelles, Statthalter von Hesdin, nachgelassen. 3) **Ludewigen** von St. Simon Herrn von Rasse, von dem so gleich. 4) **Antonen**, Herrn von Grumesnil, von dem §. IV. gehandelt wird. Jetztgedachter **Ludewig** von St. Simon war Schloß-Hauptmann von Orchies, Herr von Rasse, Bray, Bersee, Raimbaucourt, Pleßier-Choisel, Inville, St. Leger, Ouille und Verguineul. Er diente von Jugend auf **Francisco** I im Kriege, und wurde von **Heinrichen** II 1547 zum Statthalter und Amtmann von Hesdin, bestellet, welche Bedienung er 1567 zu Senlis erhielt. In diesem letztgedachten Jahre ward er auch Ritter vom Orden St. Michael, und starb 1578 in dem 84 Jahre seines Alters, nachdem er mit **Antoinetten** von Mailly 2 Söhne gezeuget. 1) Der jüngere, **Ludewig** von St. Simon, Herr von Camberonne und Vaux, bekam mit **Julianen**, einer Tochter **Johann** von Conty, Herrns von Roqvencourt, unter andern **Antonen** von St. Simon, Herrn von Camberonne, der ohne Erben mit Tode abgegangen. Der ältere **Franciscus** von St. Simon, Herr von Pleßier-Choisel, Inville, Rasse Bray, Bersee, Raimbaucourt, Ouille, und St. Leger &c. Castellan zu Orchies, diente unter **Carln** IX, **Heinrichen** III und **Heinrichen** IV, wurde 1562 bey der Belagerung von Rouen, und 1567 in der Schlacht bey St. Denis verwundet, befand sich auch 1569 in dem Treffen bey Farnac und Montcontour. Im Jahr 1591 that er bey der Eroberung von St. Denis, als Feld-Marschall, Dienste, und starb 1620. Er hatte 1563 **Susannen Popillon**, Frau von Ansac geheyrathet, und mit derselben folgende 4 Söhne gezeuget: 1) **Ludewigen** von St. Simon II, von dem hernach. 2) **Christophen** von St. Simon, Herrn von Juville, so jung gestorben. 3) **Franciscum** von St. Simon, der als Rittmeister im ledigen Stande mit Tode abgegangen. 4) **Stephanen** von St. Simon, Herrn von St. Leger, welcher 1636 Statthalter von Catelet war, und da er diesen Ort aus Mangel nöthiger Versorgung übergeben muste, legte ihm solches der Hof vor eine Zaghafftigkeit aus, und befahl, daß man ihn in Verhafft bringen solte; er aber entkam mit der Flucht, worauf man ihm das Urtheil sprach, daß er als ein Verräther mit 4 Pferden solte zerrissen werden. Sein Sohn, **Aegidius** von St. Simon, Baron von St. Leger, ist ohne Erben mit Tod abgegangen. Obgedachter Ludewig von St. Simon II, Herr von Pleßier-Choisel, Inville, Rasse und Vaux, diente **Heinrichen** IV in allen Feldzügen, befand sich in der Schlacht bey Jary, half 1590 Paris, 1591 Rouen, und 1597 Amiens belagern, wurde 1627 Statthalter und Ober-Amtmann zu Senlis, und starb 1643 im 75 Jahre seines Alters. Von seiner Gemahlin, **Dionysien**, einer Tochter und Erbin **Ludewigs** von la Fontaine, Herrns von Lesche, Vaux sur-Meulent, Boubiers &c. die er sich 1594 beygeleget, hinterließ er 3 Söhne: 1) **Carln**, der Marquis von St. Simon genannt, Herr von Pleßier-Choisel, Inville und Ouille, Castellan zu Pont St. Maixance und la Versine, welcher 1630 bey dem Regiment von Navarra Obrister zu Pferde, 1633 Ritter der Königlichen Orden, 1642 General-Lieutenant der Königlichen Armeen

Armeen, wie auch Statthalter und Ober-Amtmann von Senlis und der Vestung Pecqoai worden, und 1690 im hohen Alter ohne Erben mit Tode abgegangen. 2) **Claudium**, Hertzog von St. Simon, von dem hernach. 3) **Ludewigen** von St. Simon, Ritter von Malta, Commendatorn zu Pezenas und Pieton, Abt von St. Saveur zu Blaye, Capitain bey dem Leib-Wacht-Regimente, Commendanten bey der Belagerung von Rochelle, welcher 1697 zu Paris verschieden. Jetztgedachter **Claudius**, Hertzog von St. Simon und Pair von Franckreich, von dem ein absonderlicher Articel folget, verehlichte sich erstlich mit **Dianen Henrietten**, einer Tochter **Anton Herculis** von Budas, Marquis von Portes, und hernach mit **Charlotten**, einer Tochter **Francisci** von l'Aubespine, Marquis von Chateauneuf. Von der ersten hinterließ er **Gabrielen Louisen** von St. Simon, die 1663 mit **Heinrich Albrechten** von Cosse, Hertzoge von Brissac, vermählet worden, und 1684 gestorben; von der andern aber **Ludewigen** III, Hertzog von St. Simon und Pair von Franckreich, Statthalter von Blaye, und Grand von Spanien von der ersten Classe. Er wurde 1675 gebohren, bekam, ausser den väterlichen Gütern, von seiner Mutter Ruffec, Aysie, Empure, Verriere, Martreuil und Charme, wohnte 1692 der Belagerung von Namur, und 1693 der Schlacht bey Neerwinden bey, diente hierauf bis zu dem 1697 geschlossenen Frieden als Obrister. Im Jahr 1702 legte er im Parlamente als Pair von Franckreich den Eyd ab, wurde nachgehends ein Mitglied des Regierungs-Raths, muste 1721 als ausserordentlicher Abgesandter nach Spanien gehen, trat 1722 seinem ältesten Sohne sein Hertzogthum und Pairie ab, und empfieng 1728 den Ritter-Orden des Heil. Geistes. Er hat mit seiner Gemahlin, **Genevieven Franciscen**, einer Tochter **Guido Alphonsi** von Durfort, die er sich 1695 beygeleget, folgende 4 Kinder gezeuget: 1) **Jacob Ludewigen**, von dem hernach. 2) **Armandum Johannem** von St. Simon, Marquis von Ruffec, welcher 1699 gebohren, 1722 von der Würde eines Grands von Spanien zu Madrit Besitz genommen, und 1734 Brigadier der Königlichen Armeen, 1738 aber Marchall de Camp worden. Er hat sich 1733 mit **Marien Johannen Louisen**, einer Tochter **Nicolas Prospers Bauyn**, Herrns von Angervilliers, **Johann Renati** von Longueil, Marquis von Maisons, Wittwe, vermählet. 3) **Carduna** von St. Simon, welcher 1700 gebohren, und nachhero zum Abt von Semieges ernennet worden. 4) **Charlotten** von St. Simon, welche 1722 mit **Carl Ludewig Anton Galeacio Hennin** von Bossut, Fürsten von Chimay, vermählet worden. Die alte Hertzogin **Genevieve Francisca** von Durfort wurde im Jahr 1737 vom Könige zur Dame d'Honneur bey den zwo ältesten Königlichen Printzeßinnen ernennet. Obgedachter **Jacob Ludewig**, Hertzog von St. Simon und Pair von Franckreich, Ritter des güldenen Vliesses, Vidame von Chartres, Obrister zu Pferde, der 1698 den 29 Julius gebohren, nahm 1733 den 12 Jenner seinen Sitz im Parlamente, und wurde 1734 den 10 Februar Brigadier der Königlichen Armeen, legte aber 1735 im Mertz die Kriegs-Dienste nieder. Er hat sich 1727 mit **Catharinen Charlotten Theresien**, einer Tochter **Antons**, Hertzogs von Gramont, **Philipp Alexanders**, Fürstens von Bournonville, Wittwe, vermählet, welche ihm 1728 den 7 May **Marien Christinen** gebohren.

§. IV. Die Herren von Grumesnil.

Anton von St. Simon, Herr von Grumesnil und Hausse, **Wilhelms** von St. Simon, Herrns von Rasse, vierdter Sohn, zeugte mit **Johannen** von Villiers 2 Söhne: 1) **Florentium**, von St. Simon, Herr von Grumesnil und Hausse, welcher von Magdalenen Gaillard keine Erben ließ. 2) **Arturum** von St. Simon, Herrn von Hausse, und nach seines Bruders Tode auch von Grumesnil, welcher Statthalter von Honfleur und Harfleur gewesen, und mit **Margarethen**, einer Tochter **Ludewigs** le Cocq, Herrns von Cuigy, 2 Söhne gezeuget, von denen der Jüngere, **Andreas** von St. Simon, Herr von la Houssaye, 1534 ohnbeerbt gestorben, der Aeltere aber, **Florentius** von St. Simon, Herr von Grumesnil und Hausse, von **Genevieven**, einer Tochter **Carls du Cocq**, unter andern folgende 2 Söhne nachgelassen: 1) **Franciscum** von St. Simon, Herrn von Grumesnil und Hausse, welcher 1619 **Helenen** von Bussy geheyrathet, aber ohne Kinder verschieden. 2) **Renatum** von St. Simon, Herrn von Cuigy, welcher mit **Margarethen** von Moyencourt, die er sich 1629 beygeleget, **Jacoben** von St. Simon gezeuget, der 1665 ohnverehlichet mit Tode abgegangen. **Anselme** histor. geneal. l. 4. pag. 389-423.

Simon, einer von den Tyrrhenern, welche den **Bacchus** entführen wollten, allein in Delphine verwandelt wurden. **Hygin**. Fab. 134. siehe **Delphinus** im VII Bande, p. 471.

Simon, ein Archon, welcher in der Zeit der 33 und 47 Olympiade gelebet, wofern es nicht anders zwo verschiedene Personen sind, welche in diesen Ansehen gestanden haben, **Henrich Dodwell**.

Simon, ein Jude, aus Peräa, war sehr tapffer und wohl gewachsen, und wurde von **Herodes** dem **Grossen** in wichtigen Angelegenheiten gebraucht. Nach dem Tode dieses Printzens setzte er sich selbst die Crone auf, ward auch von dem grösten Theile des Volcks vor einen König erkannt und angenommen, fieng aber seine Regierung mit lauter Rauben, Plündern und Blutvergiessen an. Unter andern gieng er nach Jericho, und gab daselbst alles, was er in dem Königlichen Pallaste antraf, seinen Leuten Preiß, steckte hernach denselben, wie noch viele andere Königliche Häuser, mit Feuer an, und würde in seiner Grausamkeit noch weiter gegangen seyn, wenn nicht endlich **Gratus** ein Römischer Capitain, sich entgegen gesetzt hätte. Denn dieser grif seine Armee an, und erlegte dieselbe gantz und gar. Den **Simon** aber, der durch ein

bergichtes

bergichtes Thal flohe, lief Gratus den Rang ab, und hieb ihm unter währendem Fliehen in die Quere den Hals ab. Joseph Ant. l. 17. cap. 12. und von Jüdisch. Krieg. L. II. c. 4.

Simon I, oder Sitznom, der 39 Hohepriester der Jüden, folgte seinem Vater Onias I, um das Jahr der Welt 3744, vor Christi Geburt 300, und wurde wegen seiner ungemeinen Frömmigkeit und Leutseligkeit der Gerechte zugenahmet. Er ließ den Tempel zu Jerusalem, welcher baufällig zu werden anfieng, wieder ausbessern, und mit einer doppelten Mauer umgeben, wie auch durch grosse Röhren Wasser dahin leiten, sowohl zu Reinigung der Opfer, als zu andern Gebrauch mehr, und führte sein Amt treulich und redlich, deswegen er auch von Antiocho, König in Syrien, eine Zeitlang in hohen Ehren gehalten worden, 2 Maccab. III, 2. Er war 12 Jahr, oder wie Eusebius will nur 9 Jahr lang Hoherpriester, starb 3717, vor Christi Geburt 287, und hatte zum Nachfolger in diesem Amte seinen Bruder Eleazar, weil sein Sohn Onias II, damahls noch minderjährig war. Er wird nicht nur von Jesus Sirach und den Juden sehr gerühmt; sondern es sind auch einige unter den Christen gewesen, die ihn für den frommen und alten Vater Simeon gehalten, welcher das Kind Jesum im Tempel auf seine Arme genommen. Allein, so wenig andere Meynungen, wie unter den Articel Simeon gezeiget worden, von diesen einigen Grund haben: so wenig lässet auch die Zeitrechnung und andere Umstände zu, daß wir diese beyden für eine Person halten sollten. Die Juden geben vor, er sey der letzte gewesen von den 120 Männern der so genannten grossen Synagoge, die von Esra an bis auf ihn an der Wiederanrichtung der Kirche, und des Staats, wie auch der heiligen Schrifft, und deren Canone gearbeitet. Es hat also das Ansehen, daß von ihm, die von Esra geschriebenen und gesammleten Bücher, als das erste und andere der Chronick, das Buch Esra selbst, und das Buch Nehemia, wie auch die Bücher Esther und Malachias, deren jenes vermuthlich von Esra ebenfals aufgesetzt dem Canoni hinzugethan, und damit derselbe geschlossen worden. Die Jüden erzehlen in Talm. Jerasch. daß bis auf seinen Tod sich noch viele Zeichen der göttlichen Gegenwart im Tempel und verschiedene andere heilige Verrichtungen geäussert, die hernach aufgehöret, Lund. Jüdisch. Heiligth. L. III. c. 23. n. 15. als: daß der ledige Sünden-Bock 3 Buch Mos. XVI, 21. wenn er von dem Felsen gestürtzt worden, allemahl gleich todt geblieben, und zerschmettert worden, da er hernach meist mit dem Leben davon gekommen, und in die Wüste gelaufen, wo ihn die Saracenen aufgefangen; daß am Versühnungs-Tag das Looß Gottes, 3 Buch Mos. XVI, 8. allemahl an der rechten Hand gefallen, da hernach es bald zur Rechten bald zur Lincken heraus gekommen; daß ferner das Stück Scharlach, so sie den ledigen Sünden-Bock zum Unterscheid des andern aufs Haupt zu binden pflegen, zu seinen Zeiten immer weiß geworden, zum gewissen Zeichen der vergebenen Sünden, Es. I, 18. hernach aber mehrentheils roth geblieben, auch hätten die Lampen und das Feuer im Tempel damahls viel besser und länger als nachher gebrannt. Bey den Webe- und Schau-Broden wäre ein viel grösserer Seegen gewesen, daß die Priester sich an einer kleinen Portion satt essen können, und offt noch übrig gehabt, Sirach L, 1. Joseph Antiqu. Lib. XII. cap. 2. Genebrard Chr. Lib. II. Jansenius Eccles. cap. 50. Torniell. A. M. 3744. n. 2. Usserius. Lund. Jüdisch. Alterth. L. III. c. 23. n. 15. Micräl. Hist. Eccles. T. I.

Simon II, war des Oniä II. Sohn, und verwaltete das Hohepriesterliche Amt im Jahr der Welt 3771 und 233 vor Christi Geburt. Zu seiner Zeit kam der König in Egypten Ptolomäus Philopator, nach Jerusalem, und wollte in das Heiligthum des Tempels gehen; allein Simon widersetzte sich ihm darinnen, und erfuhr Gottes Beystand in diesem seinem Unternehmen; sintemahl dem Könige in demselbigen Augenblick eine grosse Mattigkeit und Zittern ankam. Er starb um das Jahr 3827, 177 vor Christi Geburt, und hatte seinen Sohn Onias III. zum Nachfolger. Joseph l. 2. c. 5. Euseb. in chron. Salian. A. M. 3822 und sq. Abels Hebräisch. Alterth. Micräl Hist. Eccles. T. I.

Simon III, Maccabäus, mit dem Zunahmen Thasi, ein Feldhauptmann und Hoherpriester der Jüden, war des Matathiä Sohn, und des Judas Maccabäus, wie auch Jonathans Bruder, welchem letztern er, als General der Jüden, 3861, vor Christi Geburt 143 folgte, und durch seine Tapfferkeit und Klugheit seine Landsleute wiederum in ihre vorige Freyheit setzte, als die seit ihrer Zurückkunfft aus der Babylonischen Gefängniß fast immerfort entweder den Persern oder den Griechen zinsbar gewesen waren. Vorhero noch brachte er viele Heyden in Galiläa um, 1 Maccab. V, 17. und half seinen Bruder, als er in der Schlacht geblieben, ehrlich zur Erden bestatten. Nach der Zeit rächete er nebst Jonathan das mörderische Verfahren der Kinder Jambri oder Amoräi von Madaba an seinem Bruder Johannes, und erwürgte sie alle mit der Schärffe des Schwerdts, c. IX, 19. Bald darauf beschenckte ihn Antiochus reichlich und machte ihn zum Hauptmann über alles Kriegs-Volck, von Tyro an bis an Egyptenland. Er trieb alsdenn das Demetrische Volck aus Bethsura cap. XI. bauete die Burg Adida zu Sephela cap. XII. und begrub seinen Bruder Jonathan zu Medin, welches Grabmahl er sehr prächtig ausbauete, cap. XIII. Joseph Lib. XIII. cap. 6. Nach dem Tod seines Bruders wurde er also Hoherpriester, befreyte das Volck, eroberte die Stadt Gaza und nahm die Burg Sion durch Hungers-Noth ein, welche, so lange sie in der Feinde Hände war, der Stadt Jerusalem grossen Schaden that, befestigte hernach den Berg, worauf der Tempel stund, und nahm daselbst seine Wohnung. Unter seiner Regierung genoß Judäa grosse Ruhe und Frieden. Nachdem nun sein Ruhm allenthalben ausgebreitet worden, schickten die Lacedämonier

cedämonier Abgesandten an ihm, um ihr altes Bündnis mit den Jüden zu erneuern, **Maccab.** XIV, 4-49. **Antiochus** VII, Soter zugenannt, König in Syrien, ersuchte ihn um Hülffe, den **Tryphon** aus seinen Herrschafften zu vertreiben, welcher derselbigen sich mit Gewalt angemasset, und bewegte ihn endlich auch dazu, indem derselbige ihm unterschiedliche Privilegien bestätigte, welche sein Vater **Demetrius** den Jüden gegeben hatte. **Simon** willigte also darein, gieng ihn nicht nur mit Geld sondern auch Proviant an die Hand, welches dem **Antiochus** so wohl zu statten kam, den **Tryphon** aus Dora nach Apa wieder jagte, endlich auch gefangen nahm und umbrachte. Allein bald hernach, da er eine grosse Armee zusammen gebracht, fragte er nichts nach dem **Simon** und nach denen von demselbigen ihm zugeführten Hülfs-Völckern, sondern forderte vielmehr von ihm die Städte Joppe, Gazara und die Burg Sion, oder an deren statt 1000 Talente Goldes. Nachdem ihm **Simon** diese ungerechte Forderungen abgeschlagen hatte, schickte er eine Armee in Judäa unter des **Cendebäus** Commando, die von **Simons** Söhnen geschlagen wurde, c. XVI. welcher nach diesem nicht lange mehr lebte; gestalt sein Schwieger-Sohn **Ptolomäus** ihn nebst 2 von seinen Söhnen verrätherischer Weise über der Mahlzeit ermordete, nachdem er die Jüden 8 oder 9 Jahr lang regieret hatte. **Johann Hircanus** folgte ihm. **1 Maccab.** 14 sq. **Joseph** libr. 14. & l. de bello. **Torniell.** und **Salianus Usser.** in annal. veter. testam. **Egesipp.** L. I. c. 1. **Burmanns** Bibl. Wercke.

Simon I, Hertzog von Lothringen führte den Beynahmen **Crassus** und folgte seinem Vater **Theodorico** dem **Tapfern** im Jahr 1116 in der Regierung nach. Er war ein hertzhaffter Soldat, führte verschiedene Kriege und stund Pabst **Innocentius** III wider den König **Rogerius** von Sicilien bey. Ferner hatte er viel Verdrießlichkeiten mit dem Trierischen Ertzbischoff **Adelberone**, von welchem er auch in den Bann gethan wurde. Den Krieg aber, welchen er wider **Godofreden**, Hertzog von Nieder-Lothringen auszustehen hatte, überwande er mit Hülffe Kaysers **Heinrich** V sehr glücklich, und schaffte sich auch auf diese Weise alle seine übrigen Feinde vom Halse. Er blieb hierauf in dem ruhigen Besitz des Hertzogthums und starb 1139. **Paul. Aem.** de gest. Franc. L. VI. **Historie von Lothringen** p. 154. Er hatte zur Gemahlin die Adelheit, eine Schwester Kaysers **Lotharii II.** Seine beyden Brüder hiessen **Gerhard** und **Theodoricus**, von welchem der letztere die Linie der Grafen von Bitsch fortgesetzet.

Simon II, mit dem Beynahmen **Simplex**, Hertzog von Lothringen trat nach dem Tode seines Vaters **Matthäi** I die Regierung 1176 an. Er war noch jung als sein Vater mit Tod abgieng, und dieses machte, daß die verwittibte Hertzogin, seine Mutter, an der Regierung grossen Antheil hatte. Sie führte ihn sehr klüglich an, und hat ihm vermuthlich die sonderbahre Gottesfurcht beygebracht, welche noch aus den alten Urkunden hervorleuchtet, die von den ersten Jahren seiner Regierung vorhanden sind. Eine Handschrifft worinnen seine Lebens-Beschreibung enthalten ist, giebt vor, es habe dieser Hertzog **Simon** II dem Kayser **Friedrich** I. **Barbarossa**, nebst seinem Vater, den Hertzog Matthäo, nach Italien begleitet, und nahmentlich der Belagerung von Mayland, Cremona, Tortona, Turonna und Asti, im Jahr 1156, beygewohnet. Er sey hernach nebst dem Hertzog **Otto** von Schwaben, von dem Kayser mit einer Armee wider die Venetianer comandirt, beyde Generale aber wären nach verlohrner Schlacht gefangen worden, wenn diese Handschrifft richtig wäre, so köñte **Simon** II nach seines Vaters Tod nicht mehr jung gewesen seyn. Allein es wird das Ansehen dieser Handschrifft billig von andern in Zweifel gezogen, weil andere Umstände darinnen die gröste Uebereinstimmung ist, derselben widersprechen. Gleich in dem ersten Jahre seiner Regierung erfüllte er mit Beystand der verwittibten Hertzogin seiner Mutter, verschiedene Punckte des Testaments seines Herrn Vaters, in Ansehung der Abtey St. Momsuy, und Beaupre. Er halff seinem Bruder **Matthäo**, wider den Bischoff von Toul und vermittelte den Frieden. Im Jahr 1177 machte **Friedrich** von Bitsch, dessen Bruder einen Anspruch auf ein und andere Länder seines Staats, und da er in der Güte nichts erhalten konnte, ergriff er deswegen die Waffen. Nachdem er aber die Schlacht verlohren, erhielt er durch Vermittelung Kaysers **Heinrich** VI. Vienne, Conche, Neuschateau und Chatenoy von dem Hertzog, seinem Bruder. Im Jahr 1181 stund Hertzog **Simon** II den Ertzbischoff **Arnulph** von Verdun wider **Pichot** de **Sainte Menschoud** mit seinen Völckern bey. Nachdem aber der Bischoff in diesem Krieg das Leben eingebüsset, gab er **Theobald** I Grafen von Bar seine Völcker, sein Recht auf die Grafschafften Namur und Luxemburg im Nahmen seiner Gemahlin **Ermenson**, zu behaupten; wegen der Graffschafft Luxemburg, verglich sich dieser mit dem Hertzoge von **Burgund**; wegen der Graffschafft Namur führte er etliche Jahr Krieg mit dem Hertzog **Balduin** von Flandern, bis endlich im Jahr 1194 der Vergleich zwischen ihnen erfolgte. **Simon** II brachte die Gesetze seiner Vorfahren in ein Buch zusammen, welches aber unter seinen Nachkommen verlohren gegangen. Er vertrieb die Juden aus seinen Staaten, untersagte denen von Adel den Krieg, den sie wider einander zu führen pflegten, und machte sonst viel gute Verordnungen. Endlich war er der Welt müde, und begab sich gegen das Jahr 1205 in die Abtey Stultzbronn, welche **Simon** I sein Groß-Vater gestifftet hatte, starb auch daselbst im Jahr 1207. **Pufendorf** giebt vor, es habe **Simon** II die Regierungs-Last nicht über sich nehmen wollen, sondern selbige lieber seinem Bruder **Friedrich** I aufgetragen, und sich ins Closter begeben. Allein die bereits angeführten Umstände erweisen sattsam das Gegentheil. Er zweifelt mit besserm Grunde, ob **Friedrich** I nach **Simone** II regieret habe? Nun hätte dieser natürlicher Weise seinem Bruder in der Regierung folgen sollen, und mag auch wohl dieselbe eine Zeitlang an sich gezogen haben;

haben; Doch hat man gantz gewisse Urkunden, daß Friedrich II dessen Sohn, ein Eydam Theobalds, Grafens von Bar, anstatt des Hertzogs Simonis II auch zum Hertzog von Lothringen erkläret worden, und daß der Graf Theobald von Bar durch seine Geschicklichkeit und fleißiges Anhalten viel dazu beygetragen, daß sein Eydam Friedrich die Crone erlangt, indem er entweder Simonem beredete, seinem Vetter die Regierung abzutreten, oder aber bey Friedrich von Bitsch so viel, zuwege gebracht, daß er seinem Sohn sein Recht überlassen. Jenes führet Pufendorff ausdrücklich an, und anbey auch die Muthmassung daß der Verdruß, den Friedrich von Bitsch seinem Bruder machte, da er seine Appanage wolte erweitert haben, Simon II vielleicht am meisten bewogen, Friedrich II ehender als dessen Vater die Regierung abzutreten, Historie von Lothringen p. 158 u. ff.

Simon, ein Fürst der Bulgaren zu Ende des neundten Jahrhunderts, welcher mit dem Griechischen Kayser und sonst verschiedene Kriege geführt. Im Jahr 888 bekriegte er den Kayser Leo VI, weil seine Kaufleute mit schweren Zöllen zu Thessalonica geplagt wurden, und die Griechischen Völcker in Macedonien geschlagen waren. Leo nahm seine Zuflucht zu den Ungarn, welche auch gleich in Bereitschafft stunden, die Bulgaren angriffen, und sie mit grossen Verlust in die Flucht schlugen. Leo kaufte ihnen die Gefangenen ab, und Simon den diese Niederlage bestürtzte, bat um Friede. Allein so bald die Ungarn nach Hause, brach Simon den Frieden wieder, und der Kayser sahe sich genöthiget, alle erhandelte Bulgaren wieder zu geben. Cedrenus Leo Grammat.

Simon, ein Graf von Sicilien, war des tapffern Rogerii I Grafens von Sicilien Sohn, welchen er mit seiner Gemahlin der Adelaid gezeuget hatte. Er regierte aber nur ein Jahr, deswegen er auch von vielen nicht in die Reihe der Sicilianischen Fürsten und Grafen gesetzet wird. Es folgte ihm Rogerius II sein Bruder in der Regierung nach. *Hist. de l'origin. du Royaume de Naples.*

Simon, Graf von Starckenberg, ein Kriegs-Held im XIII Jahrhundert, siehe Montfort (Simon von) im XXI Bande, p. 1350 u. ff.

Simon, ein Cardinal und Ertz-Bischoff zu Rheims in Franckreich, wohnte im Jahr 1414 u. f. der Kirchen-Versammlung zu Costnitz bey, Herrmann von der Hardt in Reb. Concil. Constantiens. T. II. P. II.

Simon, welcher eigentlich Gaubert oder Gozbert genennet wurde, lebte um das Jahr 831 und war erstlich ein gemeiner Lehrer unter den Schweden. Als aber nachgehends Kayser Ludovicus den Anscharium zum Ertz-Bischoff machte und Pabst Gregorius denselben mit dem Pallio beschenckte, und zugleich zum Legaten des Apostolischen Stuhls in den nordlichen Landen ernannte; so gab er ihm diesen Gaubertum bey, welchen Ebo. Ertz-Bischoff von Rheims kurtz vorhero zum Bischoff gemacht, und den Nahmen Simon beygelegt hatte; Eckards Francia Oriental. T. II. p. 250.

Simon I, Bischoff zu Paderborn vom Jahr 1254 bis 1274. Er war ein Graf von Schwalenberg oder von der Lippe. Es hatten sich bishero viel Irrungen mit der Stadt Paderborn hin und wieder geäussert, sonderlich, was die Immunitäten und Rechte der Dom-Herren betraf, bis endlich im Jahr 1271 ein Vergleich getroffen und theuer beschworen wurde. Siehe zugleich Paderborn im XXVI Bande, p. 159. u. ff.

Simon II, Bischoff zu Paderborn von 1378 bis 1389. Er war ein gebohrner Graf von Sternberg und zeithero Decanus zu Paderborn gewesen. Pabst Urban V aber verordnete ihn zum Bischoff. Als er nachgehends das Schloß Brobeg belagerte, so ward er mit einem Pfeile in dem Unter-Leib verwundet, und muste am 20 Tag darnach sterben. Siehe Paderborn im XXVI Bande, p. 159. u. ff.

Simon III, Bischoff zu Paderborn von 1463 bis 1489. Er war ein Graf von der Lippe und lag mit seinem Bruder Bernhard Grafen von der Lippe und dem Bischoff Ernst zu Hildesheim zu Felde. Der Landgraff von Hessen aber zog wider beyde, und vermittelte die Sache dahin, daß es 1470 zum Vergleich kam. Der Bischoff wurde endlich vom Schlage gerührt, daß er zum Regiment gantz untüchtig war. Also bedunge er sich eine Pension, und resignirte das Bißthum in Faveur des Churfürstens zu Cölln. Hermann, Schöttgens Diplomat. Nachles. II Theil p. 266. Hübners Hist. Frag. VII Th.

Simon, ein Bischoff zu Salisbury, war eines Bürgers Sohn zu Gent; seine Mutter aber war aus Londen bürtig. Er hat um das Jahr 1298 die Bischöffliche Würde erlanget, und unter andern lib. 7. de vita solitaria und lib. I. ad suos sacerdotes geschrieben. Matth. Westmonast. hist. Angl.

Simon, Bischoff zu Worms von 1283 bis 1291. Er war ein Edelmann von Schöneck, und wurde seiner Frömmigkeit wegen: Omnium Religiosorum speculum, d. i. ein Tugend-Spiegel aller Geistlichen genennet.

Simon, ein Sohn Sauls, lebte zur Zeit der Zerstörung Jerusalems und war an Leibes Stärcke und Hertzhafftigkeit vielen überlegen, wandte aber beydes zum Schaden seiner Landes-Leute an. Denn bey der Stadt Scythopoli brachte er durch seinen täglichen Anlauff viel Juden um, trieb zum öfftern ihrer viele in die Flucht, und machte allein den Ausschlag in den Scharmützeln. Allein er bekam bald denjenigen Lohn, welchen er wegen des meineidigen und grausamen Verfahrens an seinen Landes-Leuten verdienet hatte. Denn als die Scythopolitaner auf die im Wald umringten Juden schossen, zog er sein Schwerdt aus, wandte es aber wider keinen von seinen Feinden, weil er wohl sahe, daß er wider eine solche Menge nichts vermöchte, sondern schrie gantz erbärmlich:

Ihr Bürger von Scythopolis; ich leide, was meine Thaten werth sind, darum, daß ich durch vielfältigen Todschlag meiner Landesleute gegen euch meine Liebe und Treue bezeigt habe; es ist also billig, daß ein ausländisches Volck an mir untreu wird, der ich wider meine eigene Mitgenossen auf das äusserste mißhandelt habe. Demnach sterb ich als ein Verfluchter von meiner eigenen Hand, und nicht von der Hand meiner Feinde, welches vor mich viel zu ehrlich gewesen wäre. Doch wird mir dieser Selbst-Mord, den meine Uebelthaten wohl zur Strafe verdient haben, ein rühmliches Zeugniß meiner Tapferkeit seyn, damit sich niemand von meinen Feinden rühmen könne, mich erlegt zu haben, oder wenn ich zu Boden falle, mit mir seinen Muthwillen treibe. Als er solches geredet, sahe er sein gantzes Geschlecht mit erbarmenden und zugleich grimmigen Augen an; Er hatte aber Weib und Kinder, auch alte Eltern. Da ergrif er erstlich seinen Vater bey dem Harren, und durchstach ihn mit seinem Schwerd, darnach seine Mutter, die nicht ungerne daran kame, endlich sein Weib und seine Kinder, so dem Schwerd allerdings entgegen liefen, um der Feinde Grausamkeit vorzukommen. Nachdem er auf diese Weise seine gantze Familie hingerichtet hatte, und auf dem todten Cörpern erhöhet stunde, streckte er seine rechte Hand empor, damit er von jedermann gesehen würde, und stieß sich das Schwerdt selbst in sein Eingeweide, Joseph Jüdisch. Krieg Lib. II. Egesippus II. cap. 18.

Simon, Giorä Sohn, oder Bar-Gioras, ein Geresener und unruhiger Mann zur Zeit, als die Stadt Jerusalem durch **Titus** belagert wurde. Er war von dem Hohenpriester **Ananias** seiner Landvogtey in dem Acrabatenischen, wegen seiner unfertigen Händel entsetzt worden, worauf er eine Räuber-Rotte an sich hieng, mit derselben Idumäa durchstreiffte, und endlich mit einer grossen Mannschafft vor Jerusalem kam, da ihn diejenigen, so durch seine Hülffe der Zeloten loß zu werden gedachten, einliessen, aber nur übel ärger machten, indem sich dadurch die innerliche Unruhe vergrösserte, und **Simon** eben so arg hauste als der Zeloten General **Johann**. Während dieser Händel kamen die Römer vor die Stadt, da denn dieser **Simon** einer der vornehmsten war, welche ihnen Widerstand thaten. Mit was vor Hartnäckigkeit alles geschehen sey, ist weitläuftig bey dem **Joseph** in seinen Wercken II Theil p. 137. u. ff. zu lesen. Endlich da die Stadt erobert war, meynte er durch ein heimlich Gemach, so ziemlich weit unter der Erden weggieng, und in welchem er noch weiter fortgraben, letztlich aber etwas ferne ausser Jerusalem eine Oefnung machen, und also entrinnen wolte, zu entkommen. Allein, da die Lebensmittel die er für sich und seine bey sich habende mitgenommen, alle waren, und sie sich doch noch nicht weit durcharbeiten können, kam er an dem Ort, wo der Tempel gestanden, aus der Erde wieder hervor. Alhier erschien er nun in einem weissen Unterkleide, und einem darüber geschlagenen Purpur-Mantel, oder Chlamys, so, daß diejenige, welche ihn zuerst erblickten, über ihn stutzen musten. Doch als der alda commandirende Römer **Terentius Rufus** auf ihn zugieng, und fragte, wer er sey, gestund er alles, und gab sich gefangen. **Vespasianus** führte ihn mit im Triumph, und ließ ihn nach der Zeit erwürgen. **Tacitus** thut ebenfalls seiner Meldung, und nennet ihn **Bargiora**, als unter welchem Zunahmen er auch unter den Jüden am bekanntesten gewesen. **Joseph** de B. J. l. 5. c. 7. l. 7. c. 29. it. c. 24. **Tacit.** hist. l. 5.

Simon, ein Essäer, welcher dem Jüdischen Könige **Archelao** seinen gehabten Traum auslegte, wovon **Joseph.** Jüdisch Geschicht. L. VII nachzusehen.

Simon, der Voigt des Tempels zur Zeit des Hohenpriesters **Oniä** III. Er stammte aus dem Geschlechte der Kinder **Benjamin**, und war ein böser und gottloser Mensch, der dem nur gedachten Hohenpriester aufs heftigste feind war, weil er ihm seinen Muthwillen nicht gestatten wolte. Er suchte ihn durch allerhand Verläumdungen bey dem Volck verhaßt zu machen; indem er es aber dahin nicht zu bringen vermochte, nahm er sich für das Vaterland zuverathen. Zu dem Ende verklagte er ihn bey dem Könige **Seleucus**, und verrieth diesen den Schatz des Tempels. Endlich aber empfieng er was seine Thaten werth waren, indem er in einem Aufruhr zu Jerusalem schändlich das Leben einbüßte, 2 **Maccab.** II, 4. c. IV, 1. u. ff. **Joseph.** Antiqu. Jud.

Simon, ein Mann aus dem Stamme Juda, dessen bey Erzehlung des Geschlechts 1 **Chronik.** IV, 20. nebst seinen vier Söhnen, **Ammon, Rinna, Benhanan** und **Thilon** Meldung geschicht.

Simon, von Cyrenen, war ein Vater **Alexandri** und **Ruffi** und wurde von den Kriegs Knechten dahin gezwungen, daß er dem Herrn JEsu von Jerusalem bis gen Golgatha sein Creutz nachtrug, wie solches die bey den Evangelisten **Matth.** XXVII, 32. und **Marc.** XV, 21. aufgezeichnet haben.

Simon, ein Probst des Benedictiner-Closters zu Memleben in Thüringen, lebte gegen die Mitte des dreyzehnden Jahrhunderts, zu welcher Zeit er nehmlich 1252 in einem Kauf von gewissen Hufen, Feld und Höfen zu Cannewurff vorkommt. **Menckens** Script. Sap. T. I. f. 621. **Schamel.** Beschreib. des Clost. Memleben p. 128.

Simon, ein Abt des Closters zu Pegau in der ersten Helffte des 16 Jahrhunderts schrieb wieder D. Luthern, und betitelte seine Schrifft: **Verderben Landes und Leute aus Luthers Lehre.** Sie ist zu Leipzig 1524 in 4. gedruckt.

Simon, ein Weltweise, von Athen gebürtig, **Socrates** Schüler, war anfänglich ein Gerber; als er aber dann und wann den **Socrates** hörte, entzündeten desselbigen Reden in ihm eine Liebe zur Weisheit. Er schätzte auch den **Socrates** ungemein hoch, deswegen er alles, was er von ihm hörte, aufschrieb, wie er auch der erste gewesen seyn soll, der

der 33 dialogos, die von einigen seiner Zeit zum Spott lederne Gespräche genennet worden, nach Art des **Socrates** verfertiget. Auf die Freyheit zu Philosophiren hielt er so viel, daß er deswegen Periclis Anerbieten, so ihn unter reichen Versprechungen bey sich haben wolte, großmüthig ausschlug. **Leo Allatius** hat epistolas Socraticorum heraus gegeben, unter welchen die 12 den Nahmen dieses **Simons** führet. **Diog. Laertius** lib. 2. de vit. Philosoph. **Fabricius** bibl. Græc. lib. 2. c. 3. num. 42. **Stollens** Heydnisch-Moral p. 52. **Barberini** Biblioth **Aegid Menag.** Observat. p. 129.

Simon, war erstlich Abt zu Anchyles Moines, hernach wurde er im Jahr 1131 zum Abt des Closters St Bertini zu St Omer erwehlt, weil aber damahls die zu Clugny mit denen im St. Bertini Closter einen Streit hatten, der noch nicht ausgemacht war, und er also ohne deren zu Clugny Einwilligung erwehlt worden, wurde er von dem Pabste abgesetzt. Er wiech auch willig im Jahr 1136 und begab sich in seine Geburts-Stadt nach Gent; alwo er noch zwölf Jahr ein frommes Leben führte, biß er im Jahr 1148 gestorben ist. Er hat eine Chronick von dem Closter St Bertin geschrieben, welche vom Jahr 1021 bis auf das Jahr seines erfolgten Absterbens nehmlich 1148 gehet. **Valer.** Andr. Bibl. Belg. Er wird von einigen B von andern gar St. genennet, und den 4 Februar gefeyert.

Simon, Minister von Turaine, vor dessen Mund der heilige Geist in Gestalt einer Taube soll gesehen worden seyn, wird von einigen B. genennet. Man feyert ihn den 6ten Februar.

Simon, ein Dominicaner von Langres, wo er auch in den Orden getreten, war in dem 14 Jahrhundert berühmt Er laß zu Paris über den Lombardum, und erhielt mit grossem Ruhm die Würde eines Magisters in der Theologie, wurde darauf 1350 Provincial seines Ordens in Franckreich, und nicht lange darnach Ordens General, endlich Bischoff erst zu Nantes, hernach zu Vannes, und starb den 7 Junius nach 1386. Seine Schrifften sind:

1. Epistolæ encyclicæ ad totum Ordinem ex iis, quibus affuit & præfuit Capitulis generalibus datæ.
2. Acta legationum, quas prosummis Pontificibus & regibus Franciæ plures egit.
3. Ordinationes pro recto diœcesis Nannetensis regimine in synodis ab eo habitis latæ, von denen verschiedene in **Edm. Martene** thesauro anecdotor. Tom. IV stehen.
4. Sermones und
5. Orationes.

Es waren überhaupt seine Predigten mit solcher Wohlredenheit abgefasset, daß er seine Zuhörer, wie er nur wolte, lencken und bewegen konnte, wie er denn insgemein nur der Menschen Fischer genennet wurde. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 636.

St. Simon, ein Bekenner des Glaubens soll von den Prämonstratensern in Spanien verehret werden. Es scheinet, als ob dieses der Simon sey, der in Lothringen im Closter St. Mariä in Nemore der erste Abt gewesen seyn soll. Man feyert ihn den 2 Febr.

St. Simon, ein Martyrer, siehe **St. Paulus** den 3ten Februar, im XXV Bande, p. 1628.

St. Simon, **Simoninus**, ein Knabe, wurde zu Trident, nachdem die Juden daselbst im Jahr 1475 in der Char-Woche den Anschlag gefaßt hatten, einen Christen-Knaben zu schlachten, von einem derselben, Nahmens **Tobia**, als sein Vater bey der Arbeit auf dem Felde, und die Mutter in der Kirche war, er selbst aber noch nicht dritte halb Jahr alt war, und vor seiner Hauß-Thüre auf einen Balcken gantz alleine saß, hinweggeführet, und darauf ausgekleidet, und geschlachtet, hernach in ein Gitter oder geflochtenen Korb gethan, und in der Synagog den andern zum Spectacul ausgesetzt, zuletzt aber ins Wasser geworffen worden. Endlich faßten die Juden den Anschlag dabey, so dann den Bischoff zu hinterbringen, als ob sie solchem Leichnam im Wasser gefunden hätten, da er an den eisern Gitter im Wasser wäre hangen geblieben, bis sie ihn gesehen. Sie führten auch die Gerichte dahin, den Cörper heraus zu ziehen, welcher hernach in St. Peters-Kirche begraben wurde, und Wunder wirckte; Es wurde aber auf die Thäter inquiriret, und dieselben abgestrafft. An dem Ort wo er ermordet worden, hat man eine Capelle aufgerichtet, und auf **Sixti** V. Verordnung, welcher das Kind zum Heiligen erhoben, und ihm dem Nahmen **Simoninus**, nach seines Vaters Nahmen beygelegt, es wird sein Gedächtnis jährlich gefeyert den 24 Mertz.

Simon, siehe **Radulphus**, den 12 April, im XXX Bande, p. 550.

Simon, aus dem Orden der Minoriten St. Francisci, war wegen seiner Tugenden und Wunder zu Meßina sehr berühmt, daher ihn einige B. nennen. Man feyert ihn den 27 May.

St. Simon, ein Einsiedler, den die Griechen verehren, soll an statt einer Zelle, in einem Grab gewohnet haben. Sein Gedächtnis-Tag ist der 25 Jun.

Simon, Ben Jochai, ein berühmter Rabbi siehe **Simeon**.

St. Simon, (Aegidius von Rouvroy, Herr von) der andere Sohn **Matthäus** I, Herrn von Rouvroy, ward mit dem Könige **Carln** VII erzogen, half 1419 St. Martin-le Gaillard, so von den Engeländern belagert ward, entsetzen, that sich gegen dieselben 1421 bey Beaugey in An-

Anjou hervor, diente 1422 in der Picardie, und befand sich 1423 in der Schlacht bey Verneuil. Im Jahr 1424 ward er Königl. Cammerherr, folgte dem Hertzog von Richmond auf dessen Zügen, half 1426 Montargis entsetzen, ward 1430 Bailli von Senlis, wohnte folgends den Belagerungen von Montereau, von Meaux, Creil und Pontoise bey, commandirte 1450 die leichten Reuter in der Schlacht bey Fourmigny, folgte **Ludewigen** XI bey der Belagerung von Ryssel, und starb 1477.

Simon, (Caspar de Saint) ein Frantzösischer Edelmann und Protonotarius zu Sandricourt, florirte um 1579, und schrieb:

1. Vom geistlichen Kriege;
2. Vom Allmosen und Wercke der Liebe rc.

La Croix du Maine bibl. de France.

St. Simon, (Claudius von) Hertzog von St. Simon, Pair und Grand Louvetier von Franckreich, Vicomte von Clastres, Baron von Benais, Vidame von Chartres rc. war **Ludewigs** von St. Simon II, Herrns von Plesfier-Choisel, anderer Sohn, den ihm **Dionysie** de la Fontaine 1607 den 16 Aug. gebohren hatte. Er kam anfangs als Page zu dem König **Ludewig** XIII, und wuste sich so aufzuführen, daß derselbe ihn 1626 zu seinem Favoriten annahm, wiewohl der Cardinal **Richelieu** auch vieles dazu beytrug, weil er glaubte, daß dieser junge Mensch, der einen sehr geringen Verstand besaß, ihm wenig schaden würde. Solchergestalt erhielt er sich eine geraume Zeit in der Königl. Gnade, und gelangte nach und nach zu den ansehnlichsten Bedienungen. Im Jahr 1627 wurde er erster Stallmeister bey dem kleinen Stall, und Capitain des Schlosses St. Germain en Laye, 1628 Grand Louvetier von Franckreich und Ober-Cammer-Juncker, 1629 Staats-Rath, 1630 aber Statthalter von Meulent und Blaye. Im Jahr 1631 bekam er das Commando über den Arriere-Ban, um mit selbigem in Lothringen zu gehen. Das folgende Jahr wurde er zum Ritter des H. Geistes, und 1635 zum Hertzog und Pair von Franckreich ernennet. In diesem letztgedachten Jahre warb er ein Regiment zu Pferde, und commandirte 1638 und 1639 in Guienne unter dem Printzen von Conde die leichte Reuterey. Weil er sich aber vor den unglücklichen Hertzog von Montmorency allzu geneigt erwiesen, und sich über das Verfahren gegen seinen Vetter, **Stephan** von St. Simon, Herrn von St. Leger, davon der vorhergehende Geschlechts-Articel nachzusehen, mit allzugrosser Heftigkeit beschweret, auch sich des Cardinals Unwillen auf den Hals gezogen hatte, so brachte es dieser, dem er gleichwohl bey vielen Gelegenheiten, sonderlich bey dem so genannten Journée des duppes, sehr gute Dienste geleistet, dahin, daß er in des Königes Ungnade fiel, und sich in seine Statthalterschafft nach Blaye begeben muste. Ohngeachtet er sich jederzeit als einen besondern Freund des Hauses Conde erzeiget, auch bey denen durch den Printz von Conde 1650 erregten Unruhen, anfangs ausdrücklich versprochen hatte, dessen Parthey zu ergreiffen, so ward er doch bald umgestimmt, und auf des Hofes Seite gezogen, wolte auch durchaus des Printzen Familie in seine Statthalterschafft nicht aufnehmen, sondern erwieß vielmehr derselben und ihren Anhängern allerley Nachtheil. Im Jahr 1652 war er unter dem Marschall von **Harcourt** General-Lieutenant der Armeen in Guienne, konnte aber, weil ihm auch der Cardinal **Mazarini** feind war, nicht wieder an dem Hofe empor kommen. Endlich wurde er 1690, nach seines ältesten Bruders Tode, Statthalter von Senlis, Pont St. Maixance und Fescamp, und starb 1693 den 3 May, zu Paris, in dem 85 Jahre seines Alters. Er war ein Mann von sehr schlechten Eigenschafften, der sich leicht etwas bereden ließ. Von seinen Gemahlinen und Kindern siehe den Geschlechts-Articel. **Anselme** hist. geneal. t. 4. p. 410. t. 8. p. 836. Memoires de **Lenet**. t. 1. de **Motteville** t. 3. de **Montglat** t. 3. Journal de **Bassompierre** t. 1. le **Vassor**. t. 5. 7. 8.

Simon, (Dietrich) lebte nach der Mitte des Sechzehenden Jahrhunderts, und begleitete zu Stade in Nieder-Sachsen, wo er auch gebohren, das Pastorat. Er starb den 18 Sept. 1578. **Beuthners** Hamb. Gel. Lexicon p. 352.

Simon, (Dionysius) ein Frantzösischer Rechtsgelehrter, war Decanus unter den Räthen bey der Bailliage und Præsidial, wie auch ältester Maire der Stadt Beauvais, und starb in einem ziemlichen hohen Alter im Mertz 1731. Man hat von ihm:

1. Bibliotheque historique & chronologique des principaux auteurs & interpretes du droit civil, canonique & particulier, Paris 1691 in 12.
2. Maximes du droit canonique.
3. Ein Supplement a l'histoire de Beauvais, Paris 1704 in 12.
4. Le nobiliaire de Beauvaisis, so mit dem vorherstehenden zusammen gedruckt.

Zu welchen allen er noch ansehnliche Gesetze im Manuscript nachgelassen. Ausser diesen aber, hat er auch einige andere Tractate verfertiget, welche in den letztern Auflagen des traitè des droits honorifiques mit aufgeleget worden.

Simon, (Eduard) ein gelehrter Portugiese in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, wurde, von dem Bischoff zu Silves, Hieronymo Osorio unterhalten, und brachte es, wie **Osorius** der jüngere in dem Leben ermeldten Bischoffs von ihm erzehlet, in der Beredsamkeit hoch, verstand auch die alten Scribenten gut, welches am besten aus seinen eigenen Schrifften zu erkennen seyn wird. Ob aber davon einige durch den Druck bekannt worden, lässet sich wegen Mangel der Nachricht nicht behaupten. **Anton** Bibl. Hispan.

Simon, (Frantz) von Warta aus der Ucker-

 marck,

marck, war der Philosophie Magister und bey die 50 Jahre Pastor zu St. George und St. Hiob, in Hamburg. Sein Vater **Johann** war Pastor zu Warten, Brodin und Mahlendorff. Er studirte zu Wittenberg, Halle und Rostock; ward daselbst Magister und 1629 als Pastor zu St. Georgen von M. **Severin Slütern** eingeführt. Er schrieb:

1. Speculum Christi, & beneficiorum ipsius, versibus heroicis græco-lat.
2. Demonstrationem exhibiti Messiæ metris Hebr.
3. Macrocosmum & Microcosmum didacticum, in deutscher Sprache Nürnberg 1664 in 8.
4. Gymnasium Crucis & Academiam lucis, Hamburg 1670 in 8.
5. Verum Christianismum Apostolicum & Evangelicum, Hamburg 1674 in 4. Welches Buch auch ebend. 1717 in 8. wieder aufgelegt worden.
6. Scholam anniversariam triplicem Concordantiarum, Controversiarum & Conscientiarum, Herborn 1676 in 4. und starb den 15 November 1679 im 76 Jahre.

Witte Diar. **Grossens** Jubel-Priester-Hist. II Theil p. 215. **Beuthners** Hamb. Gel. Lexicon.

Simon, (Frantz.) des vorigen Sohn, wurde 1638 den 4 April zu Hamburg gebohren, studirte nach der Zeit in Jena hielte auch daselbst 1663 unter dem Beystand des berühmten **Gerhards** seine Abhandlung de glorioso desc ensu Christi ad inferos. Im Jahr 1670 wurde er als Pastor nach Allermöhe in Billwärder und 1679 den 21 December zum Pastor zu erwehnten St Georgen erwehlet. Er starb im Jahr 1709 den 10 October, **Beuthners** Hamb. Gel. Lexic.

Simon, (Friedr Theodor. Euseb.) der Weltweisheit Magister, war um das Jahr 1728 am Hochfürstl. Coburg-Saalfeldischen Hofe, Printzen Informator, hat nach der im Chursächs. Lande üblichen Methode die solennen Buß-Texte etwas weitläufftig, die monatlichen aber kurtz erklären, porismatice appliciren, auf verschiedene Art homiletice disponiren, und jährlich in 4 Lieferungen an das Licht stellen wollen. Sonst hat er 1728 eine schrifftmäßige Erläuterung, des den 30 April gedachten Jahres in der Hochfürstl. Altenburg-Saalfeldischen und Eisenbergischen Landen zu erklären verordneten Buß-Textes aus Jes LIX, 20. 21. herausgegeben, **Unschuld. Nachricht.** 1728.

Simon, (George) der Weltweisheit Magister, lebte zu Ende des Siebenzehnden Jahrhunderts und war Prediger zu Geesthacht im Amte Bergedorff in Nieder-Sachsen. Er hat eine Predigt 1685 über 1 B. Mos. XXVIII, 17. abdrucken lassen, welche er bey der Einweyhung der von Grund aus neuaufgebaueten Kirche zu gedachten Geesthacht gehalten. Sie ist zu Ratzeburg in 4. ans Licht getreten, **Beuthners** Hamb. Gelehrt Lexic. p. 358.

Simon, (Heinrich Fitz-) siehe **Fitz-Simon**, im IX Bande, p. 1086.

Simon, (Jeremias) der Weltweisheit Magister und Kayserlicher gekrönter Poete lebte zu Ende des Siebenzehenden Jahrhunderts als Prediger zu Limehne bey Eilenburg, schrieb eine Eilenburgische Chronick, Leipz. 1696.

Simon, (Johann) ein geschickter Schulmann, welcher auf dem Königlichen Gymnasio zu Halle noch bis jetzo, so viel uns wissend ist, das Amt eines Subrectoris und Inspectoris Alumnorum mit vielen Ruhme verwaltet, wovon seine Schrifften, deren wir einige anführen wollen ein hinlängliches Zeugniß darstellen können. Denn wir haben von ihm

1. Exercitatio Critica qua trium vocum hebraicarum significatio disquiritur, Halle in 4. 1731.
2. Arcanum formarum Nominum Hebrææ Linguæ &c. P. I. II. Halle 1735.
3. Jo. Leusdenii Compendium Græcum Novi Test. Halle 1735 in 8.
4. Onomasticum V. T. cum Spicilegio Observat. & Addit. ad Arcanum formarum vocum Hebr. Halle 1741 in 4.

Leipzig. Gel. Zeitung. 1735. 1741. 1731. p. 30. **Unschuld. Nachricht.** 1735.

Simon, (Johann) der heiligen Schrifft Licentiat, Superintendens der Herrschafft Dobriluck und Pfarrer zu Kirchenhayn, lebte zu Ende des Siebenzehenden Jahrhunderts. Er studierte zu Wittenberg, vertheidigte auch als Vorsitzer im Jahr 1667 daselbst eine Abhandlung de anima Separata. Sonst hat er sich in die Spenerischen Streit-Sachen gemenget, und auch einige Schrifften zu dem Ende heraus gegeben, worinnen er aber gewisser massen der Sache zu viel zuthun scheinet. Die erste, welche er wider **Spenern** zum Druck beförderte, führte den Titel:

1. Ungrund der Hoffnung künfftig besserer Zeiten, 1693. Darwider aber 1695 Examen antilogiæ Simonianæ in 12. zum Vorschein kam, welches ein Fremder im Nahmen des Herrn D **Speners** gemacht, dieser aber mit einer Vorrede bekleidet.
2. Davidischer Ausspruch: Grosse Leute fehlen auch. Man kan von diesen Schrifften, welche beyderseits gewechselt worden, in des Herrn **Walchs** Streitigkeiten in der Kirche P. I, II, III, V. mit mehren nachlesen.
3. Diss. de Cura Majestatis Ecclesiastica, Wittenb. 1668.
4. Examen examinis Speneriani, Leipz. in 12. 1698.

Simon, (Johann) ein Frantzösischer Jesuit von Santo, gebohren 1599 trat 1617 in die Societät, lehrte die schönen Wissenschafften, etliche Jahr lang, wurde darauf zu 3 mahlen Rector des Collegii zu Angoulesme, und lebte noch in solchem als Präfectus Spiritualium um 1676. Man hat von ihm in Frantzösischer Sprache ein Buch, so öffters unter dem Titel: Piæ affectiones & praxes ad acquirendam perfectionem cum brevi collectione exercitationum ægris & agonizantibus congruentium zu Paris in 12 ist aufgelegt worden. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Simon, (Joh. Franciscus) ein Mitglied der Academie des Inscriptions, war zu Paris, woselbst sein Vater ein Wund-Artzt war, 1654 gebohren. Nachdem er in den Collegiis von Navarre und du Pleßis, den Anfang seines Studirens gemacht, hörte er auch die Theologie und das Canonische Recht, und ward so dann ohngefehr im 30 Jahre seines Alters Doctor der Rechte. Nach diesem nahm ihn 1684 le Pelletier de Souzy zum Lehrmeister seines Sohnes an, und machte ihn einige Jahre hernach zu seinem Secretario, welche Stelle er so wohl versahe, daß ihm hierauf die Bedienung eines Controleur des Fortifications aufgetragen wurde. Hiebey fand er nun sehr bequeme Gelegenheit seine Geschicklichkeit zu zeigen, indem die Frantzösische Ingenieurs dem le Pelletier von allen Orten, wo sie sich aufhielten, insonderheit aber von den daselbst befindlichen Alterthümern und Denck-Mahlen genauen Bericht überschickten, von welchen sodann Simon auf des Pelletier Begehren seine Muthmassungen entwarf. Hiernächst wurden auch von ihm unterschiedliche Ueberschrifften und Devisen verlangt, welche man über die neue Thore und andere Wercke in den Städten und Citadellen setzte, wodurch denn die Academie des Inscriptions bewogen wurde, ihm 1701 eine Stelle in ihrem Collegio anzutragen. Endlich setzte ihn 1712 der Abt Lourois über das Königl. Müntz-Cabinet zu Versailles, da er denn zum Veterano in der Academie sich erklären lassen, und den geistlichen Habit, den er bisher, wiewohl ohne einige Verbindlichkeit, getragen, ablegen muste, indem der König Ludewig XIV nicht wolte, daß diese Stelle von einem Geistlichen versehen würde. Weil er einen Anstoß vom Stein befürchtete, ließ er deswegen nachforschen, ward aber dabey beschädiget, so, daß sich ein Geschwüre in der Blase ansetzte, davon er 1719 den 10 Decembr. starb. In dem I Theile der histoire de l'academie des inscriptions sind unterschiedliche Dissertationen, als:

1. Des presages.
2. Sur les lemures, ou les ames des morts.
3. Des temples de l'ancienne Rome &c.

von ihm anzutreffen. *Hist. de l'acad. des Inscriptions* t. 5. Niceron memoir. t. 12.

Simon, (Johann Georg) ein Jenaischer Rechtsgelehrter und Professor in der letzten Helffte des 17 Jahrhunderts, von dessen Gelehrsamkeit und Fleiß folgende Bücher und Disputationen zeugen als:

1. Notæ in Grotium, Jena 1673 und 1680 in 4.
2. Sicilimenta postliminaria, ebend. 1677.
3. Grotius erotematicus, ebend. 1688 in 8.
4. Disputationes a).
   - a. De absolutione in foro pœnitentiali & contentioso, Jena 1668.
   - b. De odio, Jena 1668.
   - c. De jure tenebrarum, ebend. 1668.
   - d. De jure compensandi, ebend. 1668.
   - e. De jure mercatorum singulari, ebend. 1668.
   - f. De juribus poculorum, Jena 1669.
   - g. De excubiis togatis & sagatis, ebend. 1669.
   - h. De juribus emigrandi, ebend. 1670.
   - i. De bonis vacantibus, ebend. 1670.
   - k. De fide oculata, ebend. 1670.
   - l. De intimatione executionis capitalis, ebend. 1670.
   - m. De ergasteriis disciplinariis, ebend. 1670.
   - n. De obsessione itineris, ebend. 1670.
   - o. De mercatura, ebend.
   - p. De juribus pupillorum, ebend. 1671.
   - q. De juribus obstetricum, ebend. 1671.
   - r. De jurisdictione territoriali statuum Imperii sublimi, ebend. 1672.
   - s. De curatore diu absentis, de cujus vita dubitatur, ebend. 1672.
   - t. De juribus patrinorum, ebend.
   - u. De donationibus, ebend. 1673.
   - w. De impotentia conjugali, welche 1718 zum 4ten mahl wieder aufgelegt worden.
   - x. Curiosa Justinianea, Jena.
   - y. Indicium pro anima, ebend.
   - z. Quomodo Jure gentium bona subditorum pro debito Imperantium obligentur, ebend.
   - aa. De jure compensandi, ebend.
   - bb. De cessatione SCti Macedoniani, ebend. 1674.
   - cc. De feriis, ebend. 1675.
   - dd. De justitia hominis circa membra sua, ebend. 1675.
   - ee. De ablatione rei alienæ in casu necessitatis, ebend. 1675.
   - ff. De Doctoribus bullatis, ebend.
   - gg. De exceptione legitimationis personarum in judicio comparentium, ebend. 1673.
   - hh. De testibus oculatæ fidei, ebend.
   - ii. De postliminio, ebend. 1676.
   - kk. De actionibus injuriarum sacerdotem concernentibus, ebend. 1676.
   - ll. Ad l. XXV. §. 4. ff. locat. ebend. 1678.
   - mm. De oculata fide, ebend. 1678.
   - nn. De justitia hominis circa animam, ebend. 1678.

oo. Cen-

oo. Centuriæ miscellæ, ebend. 1678.
pp. De patrinis, ebend. 1678.
qq. De justitia hominis circa conscientiam, ebend. 1677.
rr. De amore venenato, ebend. 1678.
ss. De thesauris, ebend. 1678.
tt. De temporibus præscriptionum, ebend. 1679.
uu. De alimentorum denegatione, ebend. 1679.
ww. De executionis capitalis intimatione, ebend. 1679.
xx. De fide minorum potestatum in bello, ebend.
yy. De violatione legati, ebend. 1680.
zz. De obligatione, quæ ex Dominio oritur, ebend.
aaa. De pœnitentia ecclesiastica, ebend. 1681.
bbb. De successione ex duplici vinculo, Halle 1693.
ccc. De effectu suspensivo & devolutivo & remissivo, 1695.
ddd. De Sacramentalibus, ebend 1695.
eee. De facie humana ad similitudinem pulcritudinis cœlestis figurata occasione L. 17. si quis C. de pœn. eb. 1696.
fff. De juribus statutorum, ebend.
ggg. De uno pro omnibus, Halle 1696.
hhh. Præsidium Academicum cum Tomis II. absolutum, Franckfurt 1687.

Simon, (Johann Heinrich) beyder Rechten Doctor und ältester Syndicus der Stadt Hamburg, wurde daselbst 1641 den 29 Jan. gebohren, studierte zu Jena, und nahm am nur gedachten Orte den 30 Jul. die Magister-Würde in der Welt-Weisheit an. Hierauf reisete er noch Strasburg; hielte allda 1667 eine Trauer- und Abdanckungs-Rede bey der Leiche **Johann Christian Meurers** von Hamburg welche er auch im genannten Jahre in 4to herausgab. In eben denselben Jahr vertheidigte er auf dieser Universität seine Inaugural-Disputation de Nutu und erlangte den 2 May die Würde eines Doctoris beyder Rechten. Nach der Zeit that er eine Reise in die Schweitz, begab sich nach Geneve, Lion und Paris; gieng über Dieppe nach Engelland, und nachdem er nach Paris zurück gekehret war, verfügte er sich nach Grenoble, Marseille, Toulon, Avignon und Monaco: Von dannen reisete er weiter in Italien, besahe Genua, Turin, Mayland, auch das gantze Fürstenthum Piemont und gieng über Bologne nach Venedig. Als er sich daselbst einige Monate aufgehalten hatte, begab er sich in das Hertzogthum Ferrara, und in das Anconitanische; als er daselbst die berühmte Kirche der Marien zu Loretto beschauet, gieng er nach Rom, und durch das Neapolitanische Königreich, in die Inseln Sicilien und Malta; von wannen er nach Rom zurückkehrte, und über Florentz sich in Deutschland verfügte, allwo er Trident, Augspurg und Regenspurg, Wien und des angrentzenden Reichs von Ungarn Städte zugleich besahe. Von daher reisete er durch Böhmen, Ober-Sachsen und das Franckenland, hielt sich eine Zeitlang zu Speyer auf. Hierauf gieng er in die Niederlande, und kam durch Nieder-Sachsen 1670 im Monat Jul. wieder nach Hamburg. Im Jahr 1689 den 4 Jenner erhielte er die Syndicat-Würde. Begab sich so gleich im folgenden Jahr nach Ihrer Römisch-Kayserl. Majestät **Leopoldi** Hof, zum andernmahl 1695 und kehrte 1696 zurück. Starb 1713 den 3 April. **Beuthners** Hamb. Gel. Lexic. p. 353. u. ff.

St. Simon, (Isaac Herr von) Vicomte von Clastres, Castellan von Falvy-sur-Somme, Baron von Benais, nachmahls Vicomte von Vaux-sur-Meullent und Vaugaillard, war der älteste Sohn **Titi**, Herrns von St. Simon, und **Franciscens** von Averhoust. Er fieng 1594 an Kriegs-Dienste zu thun, und suchte sich auf alle Art dem Marschall von **Biron** gefällig zu machen. Im Jahr 1597 hielt er sich bey der Belagerung von Amiens dermassen wohl, daß ihm der König mit einer jährlichen Besoldung begnadigte. Im Jahr 1616 brachte er eine Compagnie von 200 Mann auf die Beine, womit er sich in St. Quentin warf, und diese Stadt gegen den Marschall von **Ancre** vertheidigte. Im Jahr 1622 befand er sich mit vor Rochelle, als dieselbe berennet wurde, 1625 aber muste er nach Valtelin gehen, woselbst er unter dem Marschall von **Coeuvres** einige Völcker commandirte. Nach der Eroberung von Rochelle führte er 400 Fuß-Knechte über die Alpen zu der Königl. Armee, und erhielt darauf die Statthalterschafft von Zabern, Pfaltzburg und andern im Elsaß gelegenen Plätzen. Im Jahr 1635 überließ er seinem Vetter, **Claudio** von St. Simon, die Herrschafften St. Simon und Pont-Avenne, ingleichen die Vicomte Clastres und die Baronie Benais, welcher ihm dagegen die Grafschafft Vaux-sur-Meullent und Vaugaillard abtrat. Er starb endlich 1643 im Aug. Von seinen Nachkommen siehe den Geschlechts-Artickel. Anselme hist. geneal. t. 4. p. 400.

Simon (Leonhard) ein Sicilianischer Medicus aus der Mitte des Siebenzehnden Jahrhunderts, war zu Meßina 1602 gebohren, practicirte in seinem Vaterlande mit Ruhm, und ließ ein Buch: De naturali & præternaturali risu & fletu, zu Meßina 1656 in 4 herausgehen. **Mongitor** Bibl. Sicul. T. II. p. 15.

Simon (Lorentz) lebte zu Ende des Siebenzehnden Jahrhunderts und war Beysitzer der Stadt-Gerichten zu Stettin. Es ist eine Leichen-Predigt im Druck vorhanden, die der Herr Doctor und Superintendent **Cramer** auf ihn gehalten, welche die Aufschrifft führet: Der Seelige Simon, aus der Heimlichen Offenb. Johannis am II, 17. Stettin 1700 in Fol. *Nova litter. Maris* Balt. 1700.

Simon (Menno) siehe **Menno Simonis**, im XX Bande, p. 703 u. f.

Simon, (Nicolaus) siehe **Simonis**.

Simon, (Nicolas) ein unbekannter, vielleicht Portugiesischer Gelehrter, hat ein Werck de historia Portugalliæ geschrieben, welches Gabr. Sora in seinem Catalogo Bibliothecæ Laur. Ramirez de Prado angeführet. Wenn aber dessen Verfasser gelebet, wird nicht mit angemerckt gefunden. **Anton** Bibl. Hispan.

Simon,

Simon (Peter) ein Spanischer Franciscaner von Parrilla, lebte im 17 Jahrhundert, gab einen Mißionarium in Neu Carthago ab, wurde von solcher Provintz Präfectus und Lector Theologiä emeritus wie auch Censor Fidei. Er durchreisete in solcher Qualität das gantze Land, und verfertigte hernach eine Beschreibung davon, ingleichen eine Historie von dessen Erfindung und Eroberung und was darinne fast ein gantzes Jahrhundert lang merckwürdiges paßiret. Es bestehet solches Werck aus dreyen Bänden, von denen aber nur der erste unterm Tittel Primera parte de las conquistas historiales en las costas de tierre firme de las Indias Occidentales zu Cuençe 1626 in Fol. gedruckt. **Anton** Bibl. Hispan.

Simon, oder **Simonius** (Richard) ein Frantzösischer Theologe, gebohren zu Dieppe in der Normandie am Himmelfahrts-Tage 1638, studirte in dem Collegio Presbyterorum Oratorii in besagter Stadt, begab sich auch auf Einrathen des P. **Fournier**, Presb. Oratorii, und Pfarrers zu St. Jacob in Dieppe, in obgedachte Congregation. Allein das Probe-Jahr war noch nicht zu Ende; so verließ er dieselbe wieder, und studirte nebst **la Roque**, einem Official zu Rouen, die Theologie zu Paris. Nach Verfliessung einer Zeit von 5 Jahren begab er sich wieder 1662 in die Societät der Patrum Oratorum, nachmahls war er willens ein Jesuite zu werden, ließ sich aber endlich eines andern bereden, und muste hierauf zu Jully die Philosophie lehren. Im Jahr 1670 wurde er von dem Ertzbischoffe zu Paris de **Perefixe** zum Presbyter ordiniret, 1679 begab er sich nach Bolleville im Lande Caux, und vertrat die Stelle eines Priesters 4 Jahr lang. Seit dem lebte er meistens zu Dieppe, bis endlich diese Stadt 1694 bombardiret wurde, bey welcher Gelegenheit ihm auch ein guter Theil seiner Bücher und Schriefften im Rauch aufgieng. Hierauf hielt er sich wiederum zu Paris verschiedene Jahre auf, kehrte aber doch zuletzt wieder nach Dieppe, und brachte einen ansehnlichen Vorrath von allerhand Betrachtungen über die Bibel mit dahin, den er indessen mit gröster Mühe gesammlet, und nunmehro in der Stille ausarbeiten wolte. Da man ihn aber dem dasigen Commendanten verdächtig gemacht, forderte ihn derselbige zu sich, und ließ, nachdem er ihn wegen seiner unter Händen habenden Wercker verschiedenes gefraget, sich einige Worte entfallen, wodurch **Simon** auf die Gedancken gerieth, daß man ihm seine Pappiere wegzunehmen beschlossen hätte. Wie ihn aber solches nicht anständig, alsso packte er, sobald er wieder nach Hause gekommen, alle bey sich gehabte Scripturen in etliche Tonnen zusammen, und verbrannte sie des Nachts auf einer ohnweit der Stadt-Mauer gelegenen Wiese, zog sich aber diesen Verlust bald darauf dermassen zu Hertzen, daß er in ein Fieber fiel, und an demselben den 11 April 1712 starb. Er schrieb:

1. Fidem ecclesiæ Orientalis.
2. Historie critique de vieux Testament, weswegen er mit **du Veil**, **Ez. Spanhem**, **le Vassor** und andern Streitschrifften in Form derer Briefe wechselte.

Ferner übersetzte er des Jesuiten **Hyeronimi Dardini** Reise nach dem Berge Libano, wie auch des Venetianischen Rabbi **Leo Mutinensis** Tractat von den Jüdischen Gebräuchen; gab auch 1674 ein Supplement zu dem letztern Wercke heraus, unter dem Tittel: Comparaison des ceremonies des Iuifs & de la discipline de l' Eglise. Nach diesem schrieb er:

1. Histoire de l'origine & du progres des Revenues ecclesiastiques unter dem Nahmen **Jerome a Coffa**; 1684.
2. Histoire critique de la creance & des coutumes des Nations du Levant, unter dem Nahmen le Sieur de Moni; Franckf. 1684.
3. Novorum bibliorum polyglottorum synopsin.
4. Ambrosii ad Originem epist. de novis bibliis Polyglottis; 1685.
5. Opuscula critica adversus Js. Vossium; Edimburg 1685 in 4.
6. Disquisitationes criticas de variis bibliorum editionibus.
7. La Creance de l'Eglise Orientale sur la transsubstantiation avec des reponses aux nouvelles objections de Mr. Smith; Paris 1687 in 12.
8. Dissertation critique sur la nouvelle Bibliotheque ecclesiastique de Mr. du Pin; 1688.
9. Apologie pour l'auteur de l' histoire critique du V. T. wider **Michael le Vassor**; 1689.
10. Histoire critique du Texte du V. T. Roterdam 1689 in 4.
11. Histoire critique des Versions du N. T. ebend. 1690 in 4.
12. Histoire Critique des Commentateurs du N. T. avec Dissertation Critique sur les principaux actes manuscrits citez dans les trois parties de cette Histoire Critique 1693.
13. Nouvelles observations sur le Texte, & sur les versions du N. T. 1695.
14. Eine Frantzösische Uebersetzung des N. Testaments mit critischen Anmerckungen; 1702 weswegen er aber in Verdacht des Socinianismi kam.
15. Factum pour les Juifs de Metz, accuses d'avoir tuè un petit enfant Chretien.
16. Factum du Prince de Neubourg Abbè de Fescan, contre les religieux de cette Abbaye.
17. Judicium de nupera Isaaci Vossii ad Simonii objectiones responsione.
18. De l' inspiration des livres sacres gegen Clericum, Rotterdam 1687 in 4.
19. Jugement de sa nouvelle edition du dictionaire de l'Abbè Furetiere.
20. Nouvelles remarques critiques sur le dictionaire universel, welche beyde Schrifften in denen Memoires de Trevoux stehen.
21. Bibliotheque critique, sur la bibliotheque des auteurs ecclesiastiques par Mr. du Pin, Paris 1730 in 4 Octav-Bänden.

22. Let-

22. Lettres choisies, welche la Martiniere zu Amsterdam 1730 in 4 Duodez Bänden vermehrter wieder auflegen lassen, und denenselben eine weitläufftige Lebensbeschreibung, woraus auch die vorangeführten Umstände genommen, vorangesetzet habe.

23. Nouvelle Bibliotheque choisie, so eine Fortsetzung der Bibliotheque critique in 2 Theilen ist.

24. Abbe Commendataire de Fecamp contre les Religieux Benedictins de la congregation de saint Maur. Paris 1675 in Fol.

25. Bibliotheque Critique, ou Recueil des diverses Pieces critiqués T. II. Amsterd. 1708.

Er beschrieb auch des **Morini** Leben, welches vor dessen antiquitatibus ecclesiæ orientalis stehet. Er gab sich in seinen Schrifften allerhand fremde Nahmen, als *le Prieur de Bolleville*, *Le Sieur de Moni*, *Hieronymus le Camus*, *Joh. Reuchlinus*, *Richard de l'Isle*, *Hieron. a Costa*; *Origenes Adamantius*; *le Sieur de Romanville*; **Sainjore**, **de Simonville** a. m. Ueberdis hat er sich auch um fremde Wercke, die er herausgegeben, sehr verdient gemacht. Dahin gehören:

a. Gabrielis Metropolitæ Philadelphiensis opuscula, mit seiner Lateinischen Uebersetzung und Noten;

b. Eine Uebersetzung des **Leo** von Modena, von den Jüdischen Gebräuchen und Ceremonien, nebst einem Supplement von der Secte der Karaiten und Samaritaner;

c. Des P. **Hier. Dandinus** Reise über den Berg Libanon, ebenfals mit seinen Anmerckungen, ꝛc.

Die Bibliotheque critique, welche in Franckreich confisciret, und nachmahls unter dem Titel: Nouvelle bibliotheque choisie, fortgesetzet worden, hat er niemahls vor sein Werck erkennen wollen. *Journal. litter.* t. 3. p. 225. **Du Pin** bibl. des aut eccl. t. 20. **Niceron** memoir. t. I. **Walchs** Relig. Streitigk. auß. IV und V Theil. *Act. Erud. Germ.* T. III. Unschuld. Nachricht. 1703. u. ff. **Mylii** Biblioth. Anonym. & Pseudon.

Simon (Rodericus) ein Portugisischer Jesuite, lebte in der Mitte des Sechzehnden Jahrhunderts und wurde 1549 nebst dem **Franciscus Xaverius** von dem König in Portugall nach Japan abgeschickt, die Heyden daselbst zum Christlichen Glauben zu bekehren, **Micräl.** Hist. Eccles. T. I. p. 620.

Simon (Tobias) von Dreßden, war in der Schulen daselbst bey die 33 Jahr erst Conrector, hernach Rector, schrieb eine Oratio de Dresda munitissima & aula electorum celebratissima Dreßden 1622 in 4. u. a. m. und starb den 8 Jenner 1624. **Witte** diar. **Ludovici** Schul. Hist.

Simon Abril (Peter) siehe **Abril**, im I Bande, p. 168.

Simonäische Ketzerey, siehe **Simonie**.

SIMON AFFLIGEMENSIS, siehe **Simon** von **Affligbem**.

Simon von **Afflighem**, *Simon Affligemensis*, ein Benedictiner Mönch hat den Zunahmen von der Abtey, worinnen er ein Mönch gewesen, und lebte um das Jahr 1290. Seine Schrifften sind

1. Commentarius in Prophet. Ezechielis.
2. Præcepta grammatica.
3. Epitome librorum Moralium b. Gregorii in Job.
4. Sormones de Canticis canticorum.
5. Visio cujusd. conversi ordinis Præmonstratensis de quod monasterio, quod dicitur Postele.
6. Excerpta.
   a) De Sermonibus b. Gregorii Papæ in Ezechielem.
   b) De Collationibus Patrum.
   c) De opusculo Richardi de duodecim Patriarchis.
7. Jobi Explicatio Moralis.

Soprani Scrittori della Liguria. **Swert.** Athen. Belgic. **Sanderus** Chorographia sacra Brabantiæ **Henric. Jandavens.** de Script. Eccles.

Simon der Aussätzige, Gr. Σίμων ὁ λεπρὸς, ein Pharisäer von Bethania führet diesen seinen Beynahmen von dem Aussatze, womit er ehemahls befallen gewesen **Bynäus** de Passion. Christ. L I. p. 201 nicht, daß er ihn noch gehabt, da Christus bey ihm eingekehret. Vielweniger ist die Meynung derjenigen zu billigen, welche glauben, daß dieser Beynahme der Familie eigen gewesen. Einige halten ihn für einen Angehörigen des **Lazarus**, den Christus von den Todten auferwecket, und obwohl nicht zu erweisen, daß er völlig Christo und seiner Lehre zugethan gewesen, so will man doch wenigstens, daß er auch kein Feind von beyden gewesen. Daß die Geschichte welche von Jesu und einem Simone Matth. XXVI, 6. Marc. XIV, 3. Joh. XII, 3. erzehlt, von der Luc. VII, 40. nicht unterschieden sey, lässet sich, nach einer genauen Vergleichung dieser Stellen mit einander, deutlich schliessen.

Simon Bargiora, s. **Simon, Giorä Sohn**.

Simon Benignius, ein Bischoff zu Modrusia in Croatien, war in der ersten Helffte des 16 Jahrhunderts berühmt, und hielt 1513 auf dem Concilio im Lateran eine nachdrückliche Rede von der Kirchen Reformation und dem Türcken-Kriege, welche nebst der Dedications Epistel an Bernhardin de Frangepanibus in dem Tomis Conciliorum stehet. **Cave** hist. liter.

SIMON BETHSAIDENSIS, ist der Apostel **Petrus**, von welchem unter **Peter** im XXVII Bande p. 955. u. ff. nachzusehen.

Simon de Camerino oder **Simonetus, de Camerino**, gebürtig von Camerino, einer Italienischen Stadt in der Anconitanischen Marck, wovon er auch den Nahmen de Camerino führte. Er war aus den Orden der Eremiten, St. Augustini und ein unvergleichlicher Prediger, stifftete im Jahr 1460 die Congregation Montis Ortoni und starb im Jahr 478. Was ihm zur Stifftung dieser Congregation Gelegenheit gegeben findet man bey dem **Scardeonius** L. II. class. V. Antiqu. Patav. p. 96. **Rivii** Monastic. Hist. Occidentis. Sein Gedächtnis-Tag ist der 9 Mertz.

SIMON CANANÆUS, oder **Simon** von **Cana**, siehe oben **Simon** Κανανίτης.

Simon, der **Cananite**, siehe oben **Simon**, mit dem Beynahmen Κανανίτης.

Simon, ein Sohn Boethus, **Cantherus** zugenahmt, war Jüdischer Hoherpriester durch Hülffe des Königs **Herodes Agrippa**, im ersten Jahre seiner Regierung und im 24 vor der Geburt Christi. Er war anfangs nur ein gemeiner Priester, seine schöne Tochter aber, welche dem **Herodes** sonderlich wohl gefiel, und sie daher zur Gemahlin nahm, verursachte, daß er zu dieser Würde gelangte. Die Schickung ließ es aber dennoch nicht zu, daß er dieselbe bis an sein Ende begleiten durffte. Denn seine Tochter des Herodes Gemahlin kam bey ihren Gemahl in Verdacht, als wenn sie um eine Verrätherey wider ihn gewußt, sie aber verschwiegen hätte. Und dieses bewog den **Herodes**, daß er nicht nur die Gemahlin verstieß; sondern auch ihren Vater den alten Hohenpriester **Simon** absetzte und den **Matthiam**, einen Hierosolymitaner, mit dieser Ehren-Stelle begleitete. **Joseph** de Bell. Judaico, c. 19.

Simon de Caßia, mit den Zunahmen **Fidatus**, wird auch **Caßianus** oder **Corsulanus** genannt. Den Nahmen *de Cassia* führte er von seinem Vaterland, einen Flecken auf den Florentinischen Grentzen, und war ein Mann welcher nach des **Trithemii** Zeugniß, Verstand, Beredsamkeit und eine gute Wissenschafft in göttlichen Dingen besaß, mit welchen Tugenden er auch einen frommen Lebens-Wandel zuverbinden suchte. Er lebte in dem Orden der Eremiten **St. Augustini**, und starb im Jahr 1348 den 2 Febr. die Papisten erzehlen von ihm; daß er Wunder gewürckt habe. Er wird von vielen B. genannt. Seine Reliquien sollen zu Cascia in Umbrien aufgehoben werden. Seine Schrifften sind im Jahr 1540 zu Cölln gedruckt worden und zeugen von seiner Frömmigkeit. Wir mercken unter diesen an

1. Gesta Salvatoris Libr. XV.
2. De Doctrina Christiana Lib. I.
3. De Patientia Lib. I.
4. De Speculo crucis Lib. I.
5. Expositionem Symboli Lib. I.
6. De disciplina spiritalium Lib. I.
7. Librum Epistolarum ad diversos; welche **Bellarminus** nebst andern beurtheilet hat.

Joh. Trithem de Script. Eccles. **Miräus** in Auctar. de Scriptor. Eccles. Die Römisch-Catholischen feyern seinen Gedächtnis-Tag den 2 Febr.

Simoncellus (Octavius) ein Italienischer Rechtsgelehrter aus der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts, hat einen Tractat de decretis, cæterisque solennitatibus in contractibus minorum aliorumque similium geschrieben, welcher zu Perugia 1574 in 4 gedruckt, und 1705 zu Cölln wieder aufgelegt worden. **Barberini** Biblioth. **Struvs** Bibl. Juris.

Simon Constantinopolitanus, ein Dominicaner aus dem [illegible] Jahrhundert, oder wie andere mit grosser Wahrscheinlichkeit behaupten, aus der ersten Helffte des 14 Jahrhunderts, trat von der Griechischen zur Lateinischen Kirche, und schrieb de processione Spir. S. contra græcos tractat. II. in Griechischer Sprache. **Allatius** de consensu ecclesiæ orient. & occid. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 558.

Simon a Cordo, siehe **Simon** von **Genua**.

Simon Crassus, siehe oben **Simon** I, Hertzog von Lothringen

Simon von Cremona, ein Augustiner-Mönch, war ein geschickter und exemplarischer Prediger, und verwaltete solch Amt eine lange Zeit zu Venedig, schrieb

1. Sermones.
2. Postillas super Evangelia und
3. Super Epistolas, welche zu Reutlingen 1484 in Fol. gedruckt, u. a. m.

und starb zu Padua im Jahr 1390. **Trithem** de Scriptor. Ecclesiast. **Miräus** in Auctar. de Script. Eccles. **Arisii** Cremona literata. **Posserin** appar. sacer. **Tomasini** Elogia.

Simone (Gemarus de) ein Cartheuser-Mönch von Neapolis, in dem 17 Jahrhundert, schrieb

1. Totius sacræ scripturæ Flores.
2. Sopre le preparatione ad una felice morte.
3. Contro l'abuso delle Messe breve.

Toppi Bibl. Napol.

Simone (Julius de) ein Sicilianischer Poete, und Redner, florirte zu Rom 1520, und schrieb einige kleine Schrifften in gebundener und ungebundener Rede. **Mongitoris** bibl. Sac.

Simonelli, ist Hochfürstlicher Concertmeister in Wolfenbüttel, im Jahre 1732 noch gewesen.

Simonelli (Clemens) ein Capuciner von Giugliano aus dem Neapolitanischen, gab 1662 heraus Guida de moribundi. **Toppi** bibl. Nap.

Simonescus (Frantz) ein Italienischer Jesuit, gebohren zu Sabina 1627 trat zu Rom 1642 in die Societät, lehrte unter denen Seinen die Rhetoric und Philosophie, legte sich hernach aufs Predigen, lebte eine lange Zeit zu Venedig, und schrieb Vellus Aureum s. Rhetoricam Venetam, so zu Venedig 1667 in 8 gedruckt ist, und starb zu Ende des 17 Jahrhunderts. **Alegamber** Biblioth. Scriptor. Soc. Jesu.

Simonet (Edm.) ein gelehrter Italienischer Jesuit, welcher Institutiones Theologicas ad usum Seminariorum heraus gegeben, die zu Venedig 1733 in 3 Theilen in Fol. wieder abgedruckt worden. **Leipz. Gel. Zeitung** 1733 p. 251.

Simoneta, **Simonetta**, **Simonetti**, ein Italienisches Geschlecht, welches unterschiedliche, so wohl in den Waffen als in den Studien, berühmte Leute hervorgebracht. Die ältesten derselben beherrschten ehedem die Stadt Jesi in der Anconitanischen Marck, bis sie endlich von dar 1408 vertrieben worden, da sie denn die Stadt Osimo zu ihrem Auffenthalt erwehlten. **Rainerius** de **Simonettis** aus Jesi wird auch schon 1381 als Prätor von Bononien erwehnet. Ob aber die Mayländische Familie dieses Nahmens mit den obigen einerley Ursprung habe, ist der mahlen

len noch nicht ausgemacht. Diese letztern bekennen vor ihren Stammvater **Antonen**, einen Calabrier, der 3 Söhne, nehmlich **Cicchus Johann** und **Andreas**, ingleichen einen Bruder, Nahmens **Angelus Simonetta** hatte. Dieser **Angelus** ward 1426 des nachmahligen Hertzogs von Mayland, **Franciscus** I **Sfortia**, Secretarius, wie auch 1440 dessen Abgesandter an die Republic Venedig, und ferner an den König **Alphonsus** I von Apulien und Sicilien. Wie er sich nun um **Franciscus** ungemein verdient gemacht; also nahm derselbige auch dessen Bruders Söhne, den **Cicchus** und **Johann** in seine Dienste, und machte den erstern gleichfalls zu seinem Secretarius, den andern aber zu seinem Cantzler, wiewohl **Franc. Philelphus** auch diesen letztern einen Hertzogl. Secretarius betittelt. **Cicchus** verwaltete auch sein Amt mit grosser Treue und Geschicklichkeit so wohl bey dem vorgemeldten Hertzoge, als auch unter dessen Sohne, **Galeatius Maria**, und nach dessen Ermordung bey **Johann Galeatius**, dessen Vormünderin und Mutter **Bona**, aus dem Savoyschen Hause, ihm die Regierungs-Geschäffte fast alleine überließ. Als aber 1479 **Ludewig Sfortia**, mit dem Beynahmen **Morus**, sich des Mayländischen Hertzogthums bemächtiget, ließ derselbe den **Cicchus**, weil dessen Ansehen und Beständigkeit ihm in Ausführung seiner ehrgeitzigen Absichten am allerhinderlichsten fiel, in ein Gefängniß werffen, und darinne so lange martern; bis er endlich seinen Geist aufgab. **Johann**, von dem ein besonderer Artickel folget, hinterließ von **Catharine Barbavaria** verschiedene Söhne, worunter **Alexander** und **Jacob** sonderlich zu mercken sind. Von **Jacoben** handelt ein besonderer Artickel. Der älteste aber, **Alexander Simoneta**, erhielt 1526 von Kayser **Carln** V die Würde eines Kayserl. Hof- und Pfaltz-Grafens, und zeugte unter andern **Ludewigen**, der nachgehends unter **Pius** IV gleichfals Cardinal worden. Von seinen übrigen Nachkommen lebte annoch 1732 Graf **Anton Simoneta** zu Mayland, welcher wegen seiner Liebe zur Gelehrsamkeit gerühmet wird. Im Jahr 1736 wurde ein Marquis **Simonetti** Gouverneur in den Neapolitanischen Castell del'ovo. Von den **Simoneten** in Osimo aber war **Rainerius** um das Jahr 1743 Bischoff von Nicosia, und des Pabsts **Clemens** XII Nuncius in Neapolis. **Muratorius** in præf. ad Jo. Simonetæ hist. Francisci Sfortiæ.

Simoneta, ein fälschlich angenommener Nahme eines beschriebenen Räubers, welcher in dem 16 Jahrhundert lebte, dem Cardinal **Ludewig Simoneta** sehr ähnlich sahe, und dessen Nahmen nebst dem Cardinals-Habit, wie auch die Qualität eines Legaten annahm, und sich einen prächtigen Gefolg von vielen Dienern, die alle seinesgleichen waren, zulegte, welche ihn allenthalben seine Eminentz titulirten. Hierdurch betrog er das Volck, ertheilte Begnadigungen, ließ die Resignation oder Aufgebung der geistl. Aemter und Präbenden zu, hub die Bannstrafen auf, und that mehr, als ein rechter Legat hätte thun können. Hierdurch brachte er eine grosse Summe Geldes zuwege, und setzte sich in einen solchen Stand, daß er sich allenthalben, als ein Fürst, aufführen konnte. Allein zuletzt kam sein Betrug an den Tag, und als **Peter Donatus de Cosia**, damahls Vice-Legat zu Bologna, und nachmahliger Cardinal, Nachricht erhalten, daß er in seinen District gekommen, schickte er einige Soldaten hin, um sich seiner zu bemächtigen, welches sie auch thaten. Da man ihn nun vor Gerichte stellte, bekannte er die abscheuligsten Boßheiten, die er ausgeübet, und wurde sodann gehangen. Es geschahe aber die Execution auf eine gantz sonderbare Weise. Denn er wurde mit einem goldenen Stricke erwürget, und ein leerer Beutel um seinen Hals gehangen, nebst einer Ueberschrifft des Inhalts, daß er nicht der Cardinal oder der Legat **Simoneta**, sondern ein Räuber sine moneta, oder ohne Geld wäre. **Auberi** hist. des Cardinaux &c.

Simoneta, (Alexander) ein Jesuite, gebohren zu Mayland 1600 trat 1616 in die Societät, lehrte 5 Jahr die Rhetorick, profitirte hernach die Philosophie, Moral, und Theologie zu Bologna viele Jahre, erklärte auch die Heil. Schrifft, und war Präfectus Studiorum daselbst. Er gab nach der Zeit einen Confessarium ab, besuchte die Kranckenhäuser offt, lebte sehr mäßig, starb endlich zu Bologna den 6 October 1671, und verließ ein Italienisches geistliches Buch unter dem Titel: Nidus Phœnicis in quo cœlestibus flammis incensus Christianus moriens cœlo renascitur, aus V Theilen bestehend, und zu Bologna 1655 in 8 gedruckt. **Wittens** Diar. **Alegambe** Scriptot. Soc. Jesu.

Simoneta (Bonifacius) von Mayland, Abt in Cornu, einem Cistercienser-Closter in dem Bißthum von Cremona, lebte um das Jahr 1490, und war des **Johann Simoneta** Bruders Sohn, welcher die Historie von **Franciscus Sforza** dem Hertzoge von Mayland geschrieben. Seine Wercke haben ihm einen grossen Ruhm zu wege gebracht, insonderheit dasjenige, welches den Titel führet: Christianorum persecutionum & pontificum historia. Dieses Werck ist in 6 Bücher abgetheilt, und begreifft in sich 279 Briefe, worinnen alles dasjenige erzehlet wird, was in der Kirche von St. **Petern** an bis auf **Innocentius** VIII Zeiten, welcher 1484 **Sixtus** IV folgte, vorgegangen. Einige wollen es dem Pabst **Bonifacius** VIII zuschreiben, aber ohne Grund. Es wurde dasselbe 1496 zu Mayland, 1509 zu Basel und anderswo mehr gedruckt. Zu eben derselbigen Zeit übersetzte es **Octavianus** von St. Gelais, Bischoff von Angouleme ins Frantzösische. **De Visch** bibl. Cisterc. **Miräus** in auct. de script. eccles. **Caramuel** lib. I. theol. regul. dist. 31. n. 340. **Spondan**. an. 1503. n. 14. **Voßius** lib. 3. de hist. latin. c. 8. **Oudin** de script. eccles. t 3. **Hallervord** Biblioth. Curios. p. 38. **Fabricius** Bibl. med. & infim. Latin. **Königs** Bibl. Vet. & Nova. **Cave** Histor. Litter.

Simoneta (Hyacinth) ein Mayländischer Edelmann, und erfahrner Soldat, ward von **Jacob von Romelin**, einem Bretagnischen Edelmanne, der als Lieutenant unter der Compagnie des Senechal von **Armagnac** diente, gefangen nach Asti geführet, und nach gezahlter Rantzion wieder auf freyen Fuß gestellet. Weil er sich aber beklagte, daß ihn **la Lande** (so hieß gedachter Bre-

Bretagnischer Edelmann von seiner Familie) im Gefängniß ungebührlicher Weise tractiret, kam es zum öffentlichen Duell, welches von **Jo. Jac. Trivultio**, der im Nahmen des Königes in Franckreich, **Carls** VIII in dem Astesanischen commandirte, und durch **Lucius Maluzzi**, den Lieutenant des Hertzogs von Mayland, nach der Form eingerichtet ward. Der Bretagner blieb Ueberwinder, und bekam darüber von **Jo. Jac. Trivultio** einen Paßport. **Bertr. d' Argentre** histoir. de Bretagne. **Bayle.**

Simoneta oder **Simonetta** (Jacob) ein Cardinal, war zu Mayland, allwo sein Vater **Johann** bey dem Hertzoge **Franciscus Sfortia** die Stelle eines Secretarius begleitet, gebohren. Er war Doctor der Rechte, und anfangs Consistorial-Advocate, wie auch Auditor di Ruota, da er denn von dem Pabste **Leo** X nach Florentz abgeschickt wurde, um die daselbst unter der Bürgerschafft entstandene Unruhe beyzulegen. Nachgehends wurde er unter **Clemens** VII Bischoff zu Pesaro und Perugia, endlich aber erhielt er von **Paulen** III 1535 den Cardinals-Hut, und starb zu Rom 1539. Man hat von ihm

1. Tract. re servationum, beneficiorum.
2. De resignationibus & regressibus.
3. Responsum adversus Henricum Regem.
4. Epistolas.

u. a. m. **Ghilini. Papadopoli Ughellus** rc. **Oldoini** Athenæum Rom.

Simoneta oder **Simonetta** (Johann) ein Historicus aus Calabrien, lebte 1465 zu Cremona, und hat es nach damahligen Zeiten in den Studien und vornehmlich auch in der Lateinischen Sprache ungemein weit gebracht. Er befand sich bey dem Hertzog von Mayland **Franc. Sfortia** als Secretarius, von 1444 biß 1464 in allen dessen Feldzügen und bey andern Verrichtungen gegenwärtig und beschrieb dessen Leben und Thaten in 30 Büchern von 1421 bis 1466 sehr schön. Er muste 1479 sowohl als sein Bruder ins Gefängniß, stund auch in demselben die grausamste Folter aus; da ihm aber noch der Tyranne endlich das Leben ließ. Hierauf schickte man ihn 1480 nach Vercelli ins Elend; es scheinet aber, daß er dennoch wieder nach Mayland zurück gekommen, indem seine Grabschrifft in einer Kirche daselbst noch zu sehen ist. Weil er keinen Pardon vor seinen Bruder erhalten konnte, so machte **Toscanus** dieses Distichon

Cur vitam in paucos fratri non impetrat annos,
In multos Patri quam dedit ipse tuo?

Es ist obgedachtes Werck zu Mayland von **Ant. Zarotto** 1479 in Fol. ediret, und 1486 daselbst wieder aufgeleget worden, stehet auch in **Muratorii** Thesauro rerum Italic. Tom. XXI. Jn Jtal. Ubersetzung von **Christoph Landini** kam es zu Mayland 1490 in Fol. zu Venedig 1544 und 1553 heraus. Von seiner Gemahlin und Kinder siehe den Geschlechts-Artickel. **Arisii** Crem. liter. **Gadd.** de scriptor. eccles. **Jovii** elogia. **Toppi** Bibl. Nap. **Fabricius** Biblioth. med. & infim. Latinit.

Simoneta (Philipp) ein Jtalienischer Rechtsgelehrter in dem Anfange des 16 Jahrhunderts, hat additiones & Apostillas ad Comm. *Felini Sandei* in Decretales zu Lion 1519 in Fol. heraus gegeben. **Barberini** Biblioth.

Simonetta, Geschlecht, siehe **Simoneta**.

Simonetta (Bonifacius) siehe **Simoneta**.

Simonetta (Peter Paul) ein Mayländischer Medicus stammte aus einer vornehmen Familie her und florirte zu Ausgang des Sechzehnden Jahrhunderts. Er schrieb: Compendium totius Medicinæ, Pavia 1592 in 8, welches nachgehends zu Venedig 1594 und Franckfurt 1598 ingleichem Format wieder aufgelegt worden. **Picinelli** Ateneo dei Letterati Milanesi **Mercklin.** in Linden. p. 468 renovat. p. 903.

Simonetti, Geschlecht, siehe **Simoneta**.

Simonetti (Carl) war im Jahre 1655 Kaysers **Ferdinands** des Dritten zweyter Hoforganist.

Simonetti (Christian Ernst) der Weltweisheit Magister und öffentlicher Lehrer derselben auf der Academie zu Göttingen. Ob er ein Jtaliener kan man so gewiß nicht sagen. Er verwaltet zu gleich eine Prediger-Stelle an der Jacobs-Kirche daselbst, kan aber, ungeachtet er Professor ist, nicht Decanus werden, und gehöret auch nicht zum Academischen Senat, **Rathlefs** Geschichte jetzlebend. Gelehrt. I. II Th. p. 510.

Simonetti (Leonard) hat verschiedener berühmter Schrifftsteller Motetten, von einer Stimme zusammen getragen, und unter dem Tittel: Ghirlanda sacra, drucken lassen. Bes. **Parstorff.** Catal. p. 20.

Simonetus de **Camerino**, siehe **Simon** de **Camerino**.

Simoney, siehe **Simonie**.

Simon, der **Eyferer**, siehe oben **Simon**, mit dem Beynahmen Καναvίτης.

Simon Fidatus, siehe **Simon de Caßia**.

Simon Geniates a Cordo, siehe **Simon** von **Genua**.

Simon von **Genua**, oder **Januensis**, oder auch **Simon Geniates a Cordo** ein Medicus, so unter die Latino Barbaros gehöret, war gebürtig von Genua und florirte zu Ende des dreyzehenden Jahrhunderts. Er hielt sich lange zu Rom auf, woselbst er des Pabsts **Nicolaus** IV Leib-Artzt und Subdiaconus war. Er schrieb unterschiedliche Bücher, als:

1. Clavem sanationis; welcher zu Venedig 1486 und 1514 beydesmahl in Fol. herausgekommen, und nichts anders als ein Lexicon ist, darinnen die zur Medicin gehörigen Simplicia nach Alphabetischer Ordnung erklärt werden. Er hat in der Vorrede dieses Clavis den Demosthenem de affectibus oculorum angeführt welcher Tractat nach der Zeit verlohren worden, welches wir nicht unangemerckt lassen wollen.
2. Expositionem in Alex. Trallianum u. a. m. übersetzte auch.

3. Serapions Werck de simplicibus medicamentis aus dem Arabischen ins Lateinische.

Er ist zu unterscheiden von einem andern **Simon** von Genua, der gleichfals ein Medicus war, und lange hernach lebte, und opus pandectarum Doctoris medicinæ verfertigte. **Van der Linden** de script. Med. **Raph. Soprani** scritt. della Liguria. **Oldoin**. Athen. Liguft. **Jac. Bravell.** de Claris Genuef. **Quenstedt** de Patriis Illustr. Viror. in Genua.

Simon, der Gerber, Gr. Σίμων βυρσεὺς, zu Joppen, bey welchem **Petrus** zur Herberge lag, als der Hauptmann **Cornelius** zu ihm sandte, daß er ihm Unterricht geben solte von dem Evangelio, Apost. Gesch. X, 31. 32. c. VIIII, 6. 17. 32.

Simon de Heintun, ein Dominicaner, bekam den Zunahmen von Heintun, einem nahe bey Winchester gelegenen Dorffe, woselbst er gebohren worden, und lebte in der andern Helffte des 14 Jahrhunderts. Er war lange Zeit Professor der Theologie, hatte ein so vortrefliches Gedächtnis, daß er sich alles dessen, was er nur gelesen, erinnern konnte, und wuste die gantze heilige Schrifft auswendig. Er gab verschiedene commentarios über den **Esaias**, **Ezechiel**, **Jeremias** und **Daniel**, nebst einem Buch über die Sprüche **Salomons**, über die Bücher der Maccabäer, wie auch über die præfationes biblicas des Hieronymi u. a. m. ans Licht. **Pitseus** de script. Angl. **Echard** de scriptor. Ordinis Dominicanorum. Tom. I. p. 648.

Simoni, ein Oesterreichischer und Königlich Ungarischer Officier, welcher den 25 August 1736 bey dem Regiment von Jaky zum Obristen ernennet wurde, **Ranffts** Archivar. IV Th. p. 638.

SIMONIA, siehe **Simonie**.

SIMONIA, & ne aliquid pro spiritualibus exigatur, vel promittatur (de) ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem V Buche derer Decretalen, und handelt von dem Verbrechen derer Simonie, nebst ausdrücklichen Verbot, das vor geistliche Dinge schlechterdings nichts gefordert, oder nur versprochen werden soll.

SIMONIA ABSOLUTUS, heißt bey den Canonisten eine der Simonie zwar beschuldigte, aber nach geschehener Untersuchung der Sache, davon frey und loß gesprochene Person.

SIMONIACA ACCEPTATIO, oder die Erkauffung eines geistlichen Amtes, siehe **Simonie**.

SIMONIACA ACTIO, siehe **Simonische Handlung**.

SIMONIACA COLLATIO, siehe **Simonischer Kauff und Verkauff**.

SIMONIACA CONCORDIA, siehe **Simonischer Vergleich**.

SIMONIACA CONVENTIO, siehe **Simonischer Vergleich**.

SIMONIACA DISPOSITIO, siehe **Simonischer Kauff**.

SIMONIACA ELECTIO, siehe **Simonische Wahl**.

SIMONIACA EMTIO, siehe **Simonischer Kauff**.

SIMONIACA HAERESIS, oder **Simonäische Ketzerey**, siehe **Simonie**.

SIMONIACA NOMINATIO, siehe **Simonischer Kauff**.

SIMONIACA ORDINATIO, s. **Simonische Ordination**.

SIMONIACA PACTIO, siehe **Simonischer Vergleich**.

SIMONIACA PERMUTATIO, siehe **Simonischer Tausch**.

SIMONIACA PRAESENTATIO, siehe **Simonischer Kauff**.

SIMONIACA PRAVITAS, siehe **Simonie**.

SIMONIACA PROVISIO, siehe **Simonischer Kauff**.

SIMONIACA RENUNCIATIO, oder *Resignatio*, siehe *Resignatio simoniaca*, im XXXI Bande, p. 727, desgl. **Simonie**.

SIMONIACA RESIGNATIO, siehe *Resignatio simoniaca*, im XXXI Bande, p. 727. desgleichen **Simonie**.

SIMONIACA TRANSACTIO, siehe **Simonischer Vergleich**.

SIMONIACA VENDITIO, siehe **Simonischer Kauff und Verkauff**.

SIMONIA CONFIDENTIAE, siehe **Simonie**.

SIMONIA CONFIDENTIALIS, siehe **Simonie**.

SIMONIA CONVENTIONALIS, siehe **Simonie**.

SIMONIACORUM POENA, oder die Bestraffung der Simonie, siehe **Simonie**.

SIMONIACUM BREVE, siehe **Simonisches Breve**.

SIMONIACUM MANDATUM, siehe **Simonisches Breve**.

SIMONIACUM PACTUM, siehe **Simonischer Vergleich**.

SIMONIACUS, oder *Simoniæ reus*, heist bey denen Canonisten eine Person, so sich des Lasters der Simonie schuldig gemacht hat, siehe **Simonie**.

SIMONIACUS CONTRACTUS, siehe **Simonischer Vergleich**.

SIMONIACUS EPISCOPUS, siehe **Simonischer Bischoff**.

SIMONIAE CRIMEN, siehe **Simonie**.

SIMONIAE INVOLUCRA, heissen bey denen Canonisten diejenigen Ausflüchte und Entschuldigungen, womit man die begangene Simonie zu verdecken und zu bekleistern sucht. Siehe **Simonie**.

SIMONIAE POENA, oder die Bestraffung der Simonie, siehe **Simonie**.

SIMONIAE PRAESCRIPTIO, oder die Verjährung einer begangenen Simonie, siehe **Simonie**.

SIMONIAE PROBATIO, oder der Beweiß über eine begangene Simonie, siehe **Simonie**.

SIMONIAE REUS, siehe *Simoniacus*.

SIMONIAE VITIUM, siehe **Simonie**.

SIMONIA a LINGUA, siehe **Simonie**.

SIMO-

SIMONIA a MANU, siehe Simonie.

SIMONIA MENTALIS, siehe Simonie.

Simonianer, Lat. *Simoniani*, Nachfolger des Simonis Magi, welche diesen unter dem Bilde des Jupiters und seine Helena unter dem Bilde der Minerva abgöttisch verehret. Augustin de Hæref. c. 1. Siehe zugleich den Artickel **Simon** der Zauberer.

SIMONIANI, siehe **Simonianer**.

Simon Januensis, siehe **Simon von Genua**.

SIMONIA ab OBSEQUIO, siehe Simonie.

SIMONIA REALIS, siehe Simonie.

Simonias, ein Flecken auf den Grentzen von Galiläa, welcher von dem so genannten grossen Felde ungefehr 60 Stadien entfernt lag. Joseph in Vita. Baudrands Lexic. T. II.

Simonida (Simonis) siehe **Simonides** (Simon).

Simonides, ein Adeliches Geschlecht in Böhmen, welches vermuthlich von dem guten Lateinischen Poeten und Secretair des Jamoskius herkommt, von welchem in einen eigenen Artickel gehandelt wird. Wenigstens zehlet solches Redel in seinem sehenswürdigen Prag unter die Böhmischen Geschlechter p. 127.

Simonides, ein Jambischer Poete, gebürtig aus der Stadt Minoa, so auf der Insel Amargos liegt, die eine von den Sporadischen Inseln ist. Nach des Suidas Bericht soll er 406 Jahr nach Eroberung der Stadt Troja gelebet haben; andere aber glauben, daß er nicht so alt sey. Athenäus, Julius Pollux, Aelianus, und andere führen denselbigen an, und wird sonderlich von ihm berichtet, daß er eine satyrische Schrifft wider das weibliche Geschlechte verfertiget. Bayle. Fabricius bibl. Gr. l. 2. c. 15. n. 55.

Simonides, Gr. Σιμωνίδης, einer von den vornehmsten Griechischen Poeten, war aus der Insel Ceos von Julis gebürtig, und lebte ungefehr in der 75 Olympiade und also fast 600 Jahr vor Christi Geburt. Er war wegen seiner Kunst in grosser Hochachtung, wie er denn mit den grösten Männern seiner Zeit, als dem Pittacus Mityläneus, Hipparchus zu Athen, Themistocles, Pausanias, dem Könige zu Lacedämon, und andern bekannt gewesen. Man berichtet, daß er einsmahls bey einem reichen und vornehmen Manne, Nahmens Scopas, bey dem Abendessen gewesen, und ein Gedichte, welches er zu dessen Ehren gemacht, abgesungen, darinnen er auch zugleich nach Art der Poeten, unterschiedenes von dem Castor und Pollux gedacht. Worauf ihm denn Scopas nur die Helffte von der versprochenen Belohnung geben wollen, vorwendend, daß er das übrige von dem Castor und Pollux fordern solte, die er eben so sehr als ihn, gelobet hätte. Bald darauf hat man den Simonides heraus geruffen, weil 2 Jünglinge da wären, die ihn sprechen wolten, und als er hinaus gekommen, hat er niemand gesehen; währender Zeit aber geschahe es, daß das Zimmer, wo Scopas speisete, einfiel, wodurch derselbe mit den anwesenden Gästen umkam. Die Heyden glaubten, daß solches eine Wohlthat des Castor und Pollux gewesen, daß sie den Simonides aus solcher Gefahr errettet. Dieses soll auch dem Simonides Gelegenheit gegeben haben, die memoriam localem oder Gedächtnis-Kunst zu erfinden. Denn als man diejenigen, die durch das eingefallene Zimmer getödtet waren, nicht wohl unterscheiden konnte, und man gleichwohl einen jedweden der Gebühr nach begraben wolte, besann sich Simonides, an welchem Orte ein jedweder gesessen, und konnte also dadurch die Leichname unterscheiden, welches ihm dann Gelegenheit gab, der Sache weiter nachzudencken, und die memoriam localem zu erfinden, wiewohl er auch sonst vor sich ein gutes Gedächtnis hatte. Von der Justitia gab er die Erklärung: Quod sit constans & perpetua voluntas jus suum cuique tribuendi. Schilter Manuduct. c. I. §. 7. Welche auch von den Rechtsgelehrten angenommen und beybehalten worden. Er ist gleichfalls sehr berühmt wegen der Antwort, die er dem Hiero, dem Tyrannen von Syracusa, gegeben. Denn als derselbe den Simonides bat, er möchte ihm doch sagen, was GOtt wäre? bat er einen Tag Bedenckzeit aus, daß er diese Frage beantworten könnte. Als er solches erlanget, und ihn Hiero wieder des andern Tages gefraget, bat Simonides 2 Tage Bedenckzeit aus, und als auch diese Zeit verflossen, bat er noch einmahl Bedenckzeit aus, als vorhin, welches er immer weiter so fortsetzte. Hierüber verwunderte sich Hiero, und fragte ihn, warum er solches thäte? Worauf ihm Simonides diese Antwort gab, je länger ich die Sache betrachte, je denckler kömmt sie mir vor. Die Ursache, warum sich Simonides auch bey seinem hohen Alter an dem Hofe des Hiero zu Syracusa aufgehalten, soll dessen Geitz gewesen seyn, weil er die Freygebigkeit des Hiero wohl wuste, wie er denn auch auf vielfältige andere Art seine Geldbegierde an den Tag gelegt. Welche er aber damit zu entschuldigen gesucht, wenn er gesagt: Er wolle lieber seinen Freunden nach seinem Tode gutes thun, als der Freunde bey Lebzeiten ermangeln. Mit dem Pausanias, dem Könige in Sparta, gieng es ihm bey nahe wie dem Solon mit dem Croesus. Denn als Simonides einst mit Pausanias speisete, ward ihm von seinem Wirthe aufgegeben einen denckwürdigen Spruch zu sagen, er antwortete ihm: Erinnere dich, daß du ein Mensch bist. Pausanias hörte mit Verdruß etwas so gemeines, als er aber von den Ständen zu Sparta in ein Freyhaus, darein er selbst geflohen, war eingesperret worden, und nun an dem war, daß er Hungers darinne sterben solte, erinnerte er sich mit Schmertzen der Worte seines damahligen Gastes und beklagte, daß er dieselbige nicht besser behertziget habe. Simonides zog einst in Asien herum, und sang zu Ehren derjenigen, die in den öffentlichen Spielen Ueberwinder waren, und sammlete viel Geld. Er wolte damit in sein Vaterland, in die Insel Ceos, sich begeben, hatte aber das Unglück, daß er Schiffbruch litte. In dieser Gefahr suchte Simonides nichts zuretten, und als man ihn um die Ursache fragte, antwortete er fast auf des Bias Schlag, weil ich alles bey mir habe. Das thaten die andern nicht, sondern beluden sich mit ihren besten Sachen ersoffen aber zum Theil unter ihrer Bürde, die andern wurden am Strande beraubet, und kamen endlich alle, die erhalten waren, in Clazomenus, das nicht weit

weit davon lag, zusammen. Simonides ward daselbst von einem Bürger, der ein Liebhaber der freyen Künste war, und vor des Simonides Poesie die gröste Hochachtung trug, mit Freuden aufgenommen, und mit allem nöthigen versehen, da die übrigen durch die Stadt betteln giengen, und von Simonides, wenn er ihnen begegnete, seiner im Schifbruche ihnen gegebenen Antwort erinert wurden. Anderweit als ihn die Gemahlin des Hiero fragte, ob es besser sey, gelehrt oder reich zu seyn, antwortete er, das letzte sey besser, denn man sähe alle Tage gelehrte Leute bey der Reichen Thüren. Man meynet, er habe damit die Gelehrten, welche um Gewinst willen der Reichen Häuser besuchten, angestochen, muß sich aber damit selbst am meisten getroffen haben. Denn man hat von ihm angemercket, daß er der erste gewesen, welcher um Geld geschrieben. Einer der den Preiß im Wettlaufe erhalten hatte, bat den Simonides, daß er hierüber ein Triumph-Lied verfertigen möchte. Der Poet, der die Summe welche man ihm versprach, nicht wichtig genug befand, antwortete, hierauf könne er nichts verfertigen. Dieser Sieg war bey dem Wettlaufe der Maulthiere erhalten worden. Und er gab vor, als ob dieses Thier eben zu keinem sonderlichen Lobe Gelegenheit geben könne. Man that ihm hierauf vortheilhafftere Anerbietungen, welche das Maulthier adelten; und hierauf machte er das Gedichte, das man von ihm verlangte. Als man ihm fragte, warum er nicht auch bey den Thessaliern sein Heil versuchte, und mit seinen Versen bey ihnen was gewinne versetzte er darauf: Die Leute sind so dumm dazu, daß sie sich von meines gleichen betrügen liessen; womit er andeuten wolte, sie könnten die Zierlichkeit der Verse nicht fassen, und liessen sich also auch dadurch nicht einnehmen: oder sie achteten aus Dummheit den Ruhm der Nachwelt nicht, und begehrten also nicht in Versen gerühmet zu werden. Sonsten ist auch von ihm merckwürdig, daß er noch im 80 Jahre seines Alters mit seinen Versen den Preiß davon getragen, um welche Zeit sonsten das Feuer der Poesie bereits erloschen zu seyn pfleget. Er starb in der 78 Olymp. ohngefehr im 90 Jahre seines Alters. Unter seinen vielen und unterschiedlichen Gedichten haben seine Epigrammata oder Elegien den grösten Ruhm erlanget. Man hat davon noch ansehnliche Fragmenta, welche **Fulv. Ursinus** mit gröstem Fleisse gesammlet und zu Antwerpen 1568 in 8 heraus gegeben. Das Verzeichniß aber seiner verlohren gegangenen Schrifften ist:

1. Cambysis & Darii Regnum.
2. Xerxis Navigatio.
3. Ναυμαχία ἐπ' Ἀρτεμισίων.
4. Θρῆνοι s. planctus, und soll er gantz besonders geschickt gewesen seyn, in den Gemüthern der Menschen ein Mitleiden zuierregen, dabey er so annehmlich anzuhören gewesen, daß er den Beynahmen Melicerta erhalten, da er sonst wegen seines Geitzes und häßlichen Gesichts κίμβιξ genennet wurde.
6. Ὕμνοι & παιᾶνοι.
7. Μέλη varii generis.
8. Tragœdiæ.
9. Epigrammata & Elegiæ.

Das Urtheil, welches **Plato** von ihm gefällt ist folgendes: Σιμωνίδη γε ἐ ῥάδιον ἀπιστεῖν. Σοφὸς γὰρ καὶ θεῖος ἀνήρ. Sein Vater **Leoprepes** hat seinen Nahmen bis auf die Nachwelt gebracht, indem er 2 guten Freunden, die sich bey ihm befragt, wie sie ihre Freundschafft ewig machen könnten, den sehr guten Rath gegeben, sie solten nie auf einander zugleich böse werden, sondern einer des andern Zorn vertragen. Den Poeten **Pindarum** hat er noch in seinem hohen Alter unterrichtet, und die Griechische Sprache soll er um die vier Buchstaben ξ η ψ ω bereichert haben. **Beger** Thes. Brandenb. T. I. Von seinem Enckel folgt gleich ein Artickel. **Cicero** de Oratore lib. II. **Valerius Maximus** l. I. c. 8. und l. 8. c. 7. **Suidas** in voce Simonides. **Aelianus** variar. hist. l. 9. c. 1. **Athenäus** l. 14. **Giraldus** de poet. histor. dial. 9. **Leo Allatius** de Simeonum scriptis. **Bayle Fabricius** bibl. Græc. l. 2. c. 15. n. 55. **Voßius** de Poet. Gr. c. 3. 4. **Borrichius**. **Rollins** Hist. alt. Zeit. und Völcker p. 720.

Simonides, ein Enckel des vorhergehenden von seiner Tochter, war um die Zeit der 82 Olymp. berühmt, und soll, wie etliche, aber ohne Grund, fürgeben, den Zunahmen **Melicerta** geführet haben. Denn dieser ist vielmehr dem ältern Simonides, wie auch bereits angemercket worden, beyzulegen. Er war vor dem Pelopennesischen Kriege berühmt, und verfertigte 3 Bücher von den Geschlecht-Registern, wie auch 3 Bücher von den Erfindungen. **Suidas**. **Voßius**. **Bayle**. **Fabricius** bibl. Græc. l. 2. c. 15. §. 55.

Simonides, oder **Simonitis** (Caspar) ein gelehrter Ungar von Debrecyn, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunders, und schrieb: Compendium biblicum metro-memoriale, welches zu Franckfurt 1684 in 8 zum dritten mahl ist aufgelegt worden. **Czwittingers** Specim. Hungar. litterat.

Simonides (Simon) ein Niederländischer Theologe, war Prediger zu Rotterdam, und nach diesem in Haag. Man sagt von ihm, daß er im Jahr 1672 das grausame Verfahren der Bürger an den von **Witten** nicht allein mit angesehen; sondern auch des andern Tages in der Predigt diejenigen, welche die Hände dazu gebraucht hätten, sehr gerühmt, und ihnen versprochen, daß sie von GOtt keine Straffe sondern Lohn zuerwarten hätten. Vor der Predigt ließ er den 52 Psalmen singen. Er schrieb im Niederländischen:

1. De sacra Domini Cœna, Gravenhaag 1670 in 12.
2. Christum crucifixum.
3. Animam cœlestem.
3. Exercitia pietatis.
5. Necessariam pœnitentiam.

u. a. m. starb den 27 April 1675. **Witte** diar. **Gedenckw. Stücken** ꝛc.

Simonides (Simon) ein guter Lateinischer Poete in dem 16 Jahrhunderte, von Lemberg aus Poh-

Pohlen, studierte die Philosophie zu Cracau, und gieng hernach nach Italien; von da kam er mit so viel Gelehrsamkeit zurück, daß ihn der grosse Zamoskius zu seinem Secretario machte, und ihn in den Ritterstand erheben ließ. Der Pabst Clemens VIII hat ihn zum Poeten gecrönt. Justus Lipsius vergleicht ihn dem Catullus. Georg Douza, welcher auf seiner Reise nach Constantinopel zu Reußisch-Lemberg viele Höflichkeit von ihm genossen, sowohl als sein Vater, der berühmte Janus Douza, machten viel Rühmens von ihm. Seine poetischen Schrifften sind:

1. Aelinopæan;
2. Odæ Pindaricæ; Zamosky 1612. in 4.
3. Paraphrases Joëlis, Cracau 1593. in 4.
4. Hercules prodicius, Zamosky 1622. in 4.
5. Pantezilea, Zamosky 1610. in 4.
6. Flagellum livoris;
7. Odæ in victoriam, nuptias atque obitum Samoscii, inque victoriam Thomæ Samoscii Johannis filii u. a. m. Seine Gedichte sind zu Leiden 1619 in 8. zusammen gedruckt.

Staravolscii Scriptor. Poloniæ cent. Bayle. Hyde Bibl. Bodlejana. Georg. Douza in intin. Constantinop.

Simonides von Magnesien, schrieb die Geschichte des Antiochus des Grossen, Königs in Syrien. Ein anderer Simonides beschrieb das Leben des Dions und Bions, und schrieb solche Historie dem Speusippus Philosophus zu. Noch ein anderer dieses Nahmens war ein Philosophe, und wurde unter dem Kayser Valens verbrannt. Suidas in lex. Girald dial. 9. de Poet. Voßius de hist. Gr. l. 1. und 4. de poet. Gr. c. 3. und folg. Leo Allatius dissert. de Simonid. Le Ferre hist. de poet. Gr. Fabricius B. G. l. 2. c. 15. n. 55.

Simonidis (Caspar) siehe Simonides.

Simonie, Simoney, oder das **Verbrechen der Simonie**, Lat. *Simonia, Simoniæ crimen, Simoniæ vitium, Simoniaca pravitas*, oder *Crimen ambitus spiritualis*, heist insgemein dasjenige grobe Laster, da man geistliche Aemter, als Pfarr- oder Schul-Stellen, Pfründen, und was solchen weiter anhängig, um Geld verkaufft, oder mit geistlichen Dingen wuchert, und gleichsam ein Gewerbe treibt, oder der Kauff und Verkauff geistlicher Aemter und Gaben. Es hat dasselbe seinen Nahmen von dem Simon, dem Zauberer, bekommen, von welchem in denen Ap. Gesch. am VIII. Meldung geschiehet. Wer dieser Simon gewesen sey, und was vor Fabeln von seinem Leben und Tode erzehlet werden, erzehlet Basnage in Annal. Eccles. Tom. I. fol. 468. 476. 522. 526. 730. und Tom. II. fol. 5. 6. und Pertsch in Tr. de Crimine Simoniæ, ingleichen der Artickel: Simon der Zauberer. Es bestund aber sein Verbrechen darinnen, daß, da er sahe, daß diejenigen den Heil. Geist empfiengen, welchen die Apostel die Hände auflegten, er ihnen Geld anbothe, und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbige den Heil. Geist empfahe. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meynest, GOttes Gabe werde durch Geld erlanget, du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte, denn dein Hertz ist nicht rechtschaffen vor GOtt. Man findet aber dennoch von einem solchen Verbrechen, welches mit dem Nahmen einer Simonie wäre beleget worden, nichts in denen ersten dreyen Jahrhunderten. Denn obgleich Tertullianus in Apolog. c. 39. widerleget, daß man die geistlichen Aemter mit Geld erkauffen könnte; so bedienet er sich doch nicht des Wortes Simonie. Und wie wollte dieses auch seyn können, indem die geistlichen Aemter nicht so beschaffen waren, daß man Ursache hatte, nach denenselben zu streben? Denn sie waren mit keinen Einkünfften verknüpffet, sondern es wurde nur denen Geistlichen so arm waren, zu ihrem Unterhalt etwas gereichet; und da man die Christliche Kirche auf das äusserste verfolgte, waren diese am allermeisten der grösten Gefahr unterworffen. Nun kan man zwar nicht läugnen, daß schon in dem vierten Jahrhundert, und noch mehr in denen folgenden, die Kirchen-Aemter erkaufft, oder durch andere unanständige Mittel sind erlanget worden; dawider nicht nur die Concilia geeiffert haben, sondern es ist auch dieses von denen Kaysern selbsten verbothen worden. Man findet aber doch nicht, daß sie vor dem sechsten Jahrhundert sich des Nahmens einer Simonie bedienet hätten. In diesem aber hat man angefangen, dieses Wort zu gebrauchen, biß endlich der Pabst Gregorius der Grosse unterschiedene Arten der Simonie erdacht hat. Doch hat man es nicht eine Simonie, sondern eine Simonäische Ketzerey genennet. Denn dieser hat verbothen, daß unter keinerley Prätext vor die geistlichen Aemter etwas sollte können gegeben werden. Der Pabst Paschalis II. aber scheinet der erste gewesen zu seyn, welcher sich des Worts Simonie alleine bedienet. Und von dieser Zeit an, hat man dasselbe beybehalten. Launojus de Vener. eccles. circa Simon. tradit. c. 27. Man hat auch nicht unterlassen, unterschiedene Arten derselben zu erfinden. Die Sache aber selbsten abzuschaffen, war nicht möglich, indem nicht nur alleine die Päbste auf solche Art, die päbstliche Würde zu überkommen suchten, sondern auch von ihnen alles durch Geld konnte erlanget werden. Welches selbsten die Päbstischen Scribenten nicht läugnen können. Ja dieses ist eben die Ursache gewesen, daß der gelehrte Launojus den angeführten Tractat geschrieben hat. Vornehmlich aber hat man dieses Verbrechen in der Erkauffung der Ordination gesuchet. Denn da man sich beredete, daß die Bischöffe wahre Nachfolger der Apostel wären; so glaubte man auch, daß durch die Auflegung der Hände der heilige Geist denen Ordinirten mitgetheilet würde. Wenn derowegen dieses vor Geld geschähe; so könnte es nichts anders, als eine Verkauffung des heiligen Geistes selbsten seyn. Sarpe in Histor. Concil. Trident. Lib. V. und Launojus in cit. tr. Weil aber vor Alters das Wort χειροτονίας nicht nur alleine

alleine die Ordinirung und Consecration, sondern auch die Wahl selbsten bedeutete; so hielte man auch vor eine Simonie, wenn einer die Wahl zu erkauffen suchte. Und zwar war es nicht nur ein Simonisches Verbrechen, wenn man die Stimmen erkauffte, sondern wenn ihrer zwey sich zusammen verglichen, daß z. E. Mevius in dieser Wahl seine Stimme Titio geben sollte, hingegen sollte bey einer andern Wahl jener wiederum von diesem seine Stimme zu erwarten haben. c. 2. C. 1. q. 2. Ja man belegte auch mit dem Nahmen einer Simonie, wenn ohnwissend des Erwehlten etwas war gegeben oder versprochen worden. C. nobis fuit X. de Simon. Und damit man dieses Verbrechen desto erschröcklicher machen möchte, so wollte man es schon in dem A. T. gefunden haben. Also muste Jerobeam ein Simon gewesen seyn; Jason wurde dessen beschuldiget, und **Christus** muste gleichsam mit Fingern auf dieses Verbrechen gewiesen haben, da er die Taubenhändler aus den Tempel gejaget und *Matth.* X. v. 8. gesaget hat: **Umsonst habet ihrs empfangen, umsonst gebet es auch.** Ja es mangelt ihnen auch an mehrern dergleichen Beweißthümern nicht. Also giebt man vor, daß derjenige, so ein geistliches Amt erkauffet, nicht vor das Wohlseyn seiner Gemeinde sorgte, sondern nur sich reich zu machen bedacht wäre. Es mangelte auch nicht an Wundern, wie GOtt dieses Verbrechen zu bestraffen gesuchet habe. Also ist die Simonie an dem grossen Erdbeben in Sicilien Schuld gewesen. Ein Simonischer Bischoff hat niemahls den Heil. Geist aussprechen können, u. d. g. **Moreau** in Tr. de la Simonie cap. 2. **Jäger** in Diss. de Simonia cur. Rum. und **Thomasius** ad **Lanzell.** L. 4. Tit. 3. p. 1132. u. ff. Und weil man die Ketzerey zu einem derer grösten Verbrechen gemachet hatte, und solches mit den Leben bestraffet wurde; so war man auch bedacht, die Simonie mit zu der Classe derer Ketzereyen zu zehlen: aus Ursache, dieweil ebenfalls einem solchen die Aufrichtigkeit des Glaubens mangelte. Man darf sich dannenhero nicht wundern, warum der Kayser **Leo** und **Anthemius** in dem L. 31. C. de Episcop. & Cler. dasselbe als ein öffentliches Laster betrachtet, und dem Verbrechen der beleidigten Majestät gleich geachtet haben, ja, daß man nicht genug schändliche Worte hat erfinden können, dieses Verbrechen damit zu belegen. Es wird aber dasselbe auf unterschiedene Art begangen. Und zwar hat der Pabst **Gregorius** I. c. 114. C. 1. q. 1. den Unterscheid gemachet, inter munera a manu, a lingua und ab obsequio. Andere theilen die Simonie ein in mentalem, conventionalem, und realem. Es ist aber, nach der Meynung des **Gregorius** die Simonia a manu, wenn einer durch Geld, oder Geldes werth, ein geistliches Amt überkommen. Die Simonia a lingua, oder die Simonie, so mit der Zungen begangen wird, ist, wenn einer durch Bitten und Schmeicheleyen dergleichen zu erlangen suchet. Hieher gehöret auch, wenn jemand vor einen andern intercediret, ohne zu sehen, ob er sich zu dem geistlichen Amte schicket oder nicht; oder wenn er sich der Interceßion grosser Herren bedienet, u. d. g. Die Simonia ab obsequio, scheinet zu seyn, wenn einer ein geistliches Amt bekommet, dergestalt, daß er andere Dienste davor prästiren muß. Die Simonia conventionalis ist, wenn einer etwas gegeben oder versprochen hat, mit dieser Bedingung, daß er das geistliche Amt oder andere geistliche Dinge bekomme. Die Mentalis ist, wenn jemand mit der Intention eine geistliche Sache suchet, daß er den Collatorn oder Patron nachgehends etwas geben wollte, oder wenn dieser einem eine dergleichen Sache giebet, in Hoffnung etwas davor zu überkommen. Diese ist, nach dem Canonischen Rechte, kein Verbrechen, sondern nur eine Sünde wider GOtt. cap. ult. X. de Simon. **Gonzalez** ad cap. ult. de Simonia. **Moreau** c. l. a. 9. **Lanzellott** in I. I. C. Lib. 4. tit. 3. §. 2. ibique **Ziegler** und **Thomasius**. In denen neuern Zeiten hat man auch eine andre Art erfunden, die sonsten gantz unbekannt gewesen ist, welche man Simoniam confidentiæ nennet, und darinnen bestehet, wenn jemand ein geistliches Beneficium an einen andern resigniret, dergestalt, daß dieser jenem etwas davor giebet, (wovon oben schon gedacht worden.) Weil man nun dieses vor ein Mittel gehalten, die geistlichen Beneficien nicht nur bey der Familie zu erhalten, sondern auch dieselbe an unwürdige Personen zu bringen; so hat der Pabst **Pius** IV. in der Bulle von 1564. und **Pius** V. in der Bulle von 1568. dieses auf alle Weise zu verhindern gesuchet. Man hat sich auf dem Synodo zu Tours im Jahre 1583. viele Mühe gegeben, diese Art der Simonie abzuschaffen, und die Verordnung des Pabsts **Pius** V. zur Execution zu bringen. **Natalis Alexander** in Histor. Eccles. Tom. IIX. p. 218. Ja, damit man so gar den Argwohn einer Simonie heben möchte; so haben die Geistlichen schwehren müssen, daß sie vor das geistliche Amt oder Beneficium nichts gegeben hätten, wie davon das Toletanische, und das 1220. in Deutschland gehaltene Concilium Zeugniß giebet. **Ziegler** de Episc. c. l. §. 70. und **Hartmann** Tom. IV. Concil. illustrat. p. 365. Es wird aber dieses Verbrechen der Simonie begangen, 1) wenn etwas vor die Tauffe ist gegeben worden. c. 96. C. 1. q. 1. c. 103. 104. 105. C. 1. q. 1. c. 9. X. de Simon. 2) Vor den Ertzbischöfflichen Mantel; welches aber heutiges Tages nicht mehr beobachtet wird, sondern mit grossem Gelde muß erkauffet werden. 3) Vor das Begräbnis. c. 12. C. 13. q. 2. c. 9. X. de Simon. c. 42. X. eod. c. 23. X. de Sepult. c. 15. C. 13. q. 2. **Gonzalez** ad C. 23. X. de Sepult. **Espen** P. II. Jur. Eccles. Tit. 38. c. 4. und **Brückner** in Dissert. de Sepult. gratis concedend. 4) Vor die Kirchen-Busse. Denn da die Bischöffe denen Priestern das Recht, einem die Kirchen-Busse aufzulegen, überliessen; so nahmen diese öffters Geld, und ertheilten falsche Zeugnisse der geschehenen Pönitentz. Also suchte man dieses als eine Simonie zu verbiethen. c. 14. c. 24. X. de Simon. **Espen** cit. l. tit. 6. c. 4. 5) Von Austheilung derer Sacramente, und absonderlich vor die Messe, und suchet man den Spruch 1. **Petr.** V. 2. hieher zu ziehen. **Espen** c. l. tit. 5. c. 6. 6) Wenn einer eine Präbende, oder andere geistliche Beneficien erkauffet. 7) Wenn geistliche Sachen, als res sacræ, sanctæ, religiosæ, spirituales u. d. g. feil gebothen werden. c. 8. C. 1. q. 3. c. 12. C. 1. q. 13. 8) Be-

8) Bestehet auch die Simonie in denen Annaten, welche deyen Kaysern und Fürsten bezahlet wurden. Und konnte kein besser Mittel, dieselbe denen Kaysern aus den Händen zu spielen erdacht werden. Sarpe in Tr. des Benefices §. 38. Sobald aber die Päbste diese an sich gezogen hatten, hörten sie gleich auf, eine Simonie zu seyn. Sarpe cit. l. Obgleich ein und andere Päbstische Scribenten auch wider dieses zu eiffern nicht unterlassen haben. **Peter von Marca** de C. S. & Imp. L. VI. c. 12. Und weil die Kayser die Bischöffe sonsten mit dem Ringe und Stabe investiret hatten; so machte man auch 9) dieses zu einer Simonie. Was man aber dadurch gesuchet habe, hat der Ausgang unter dem Kayser Heinrichen V. gezeiget. 10) Wenn vor die Dedicirung und Einweyhung einer Kirche etwas gegeben wird. c. 106. C. 1. q. 1. und c. 1. C. 1. q. 2. 11) Wenn denen Layen die Zehenden der Kirchen gegeben werden. c. 14. X. de decim. c. 13. C. 1. q. 3. 12) Wenn einer die letzte Oelung erkauffet. c. 102. C. 1. q. 1. c. 16. X. de Simon. 13) Wenn vor die Benediction derer Aebte Geld genommen wird. c. 39. X. de Simon. 14) Wenn ein Geistlicher einem jährlich etwas vor die Verwaltung seines geistlichen Amtes zu geben verspricht. c. 3. X. ne Prælati vices suas. 15) Wenn einer vor Geld zu einem Prälaten constituiret wird. c. 8. X. de Simon. 16) Wenn die priesterliche Trauung vor Geld geschiehet. c. 29. und 42. X. de Simon. Wenn aber dem Priester freywillig etwas gegeben wird; so ist ihm dasselbe anzunehmen erlaubet. 17) Wenn einer wegen geistlicher Sachen, oder de rebus sacris transfigiret; vornehmlich ist die Transaction wegen derer Zehenden, geistlichen Beneficien, u. d. g. verboten. c. 2. 4. 8. 9. 10. X. de transact. Doch ist die Streitigkeit in dergleichen Dingen durch einen gütlichen Vergleich zu heben erlaubet. Ja sie lassen auch die Transaction zu, wenn dieselbe zum Präjuditz des Transfigirenden, nicht aber der Kirche, gereichet. c. 5. 7. de transact. 18) Wenn einer vor den Eintritt ins Closter, oder ein Mönch zu werden, Geld giebet. c. 8. X. de Simon. c. 19. 25. 30. 40. 41. X. eod. 19) Wenn vor die Erlaubniß zu lehren Geld genommen wird. c. 1. 2. 3. X. de Magistr. u. s. w. Nachdem man also die sogenannte Simonie zu einem grossen Verbrechen gemacht hat; so konnte es nicht anders seyn, als daß man auch auf gewisse Strafen muste bedacht seyn. Die 1) und vornehmste dererselben ist die Excommunication. Nach diesem kommet 2) die Absetzung von dem Amte, welche aber nur vor die Geistlichen gehöret. c. 3. C. 1. q. 1. c. 6. 11. 13. 30. X. de Simon. Und wenn etwas vor Erlangung eines geistlichen Beneficii ist gegeben worden; so ist er 3) sogleich, dasselbe zu resigniren, verbunden. Weil man aber doch nicht eher zur Absetzung von dem geistlichen Amt schreiten kan, als bis einer das Verbrechen gestanden, und dessen überzeuget ist; so wird er, bis die Sache untersuchet und ausgemachet ist, suspendiret, also, daß er unterdessen von Lesung der Messe und allen geistlichen Handlungen sich enthalten muß; 4) wird er infam gemachet, 5) muß er alles zweyfach, sammt denen Früchten und Nutzungen, er mag dieselben gleich bereits erhoben haben oder noch erheben sollen, (fructibus perceptis und percipiendis) wiederum ersetzen. c. 41. X. de Simon. c. 2. C. 1. q. 3. Welches alles hernachmahls entweder einer Kirche gegeben, oder unter die Armen ausgetheilet, oder der Willkühr des Pabsts überlassen werden soll. Es haben aber diese Strafen nicht bey allen Arten der Simonie statt. Bey der mentali also ist genung, wenn er das Verbrechen erkennet und Busse thut. Bey der conventionali ist es dem Richter anheim gestellet, was vor eine Strafe er dictiren will. Bey der confidentali siehet man auf die Person, welche dieses Verbrechens überzeuget ist. Und in der reali ist der Kirchen-Bann gesetzet. Weil aber nicht genung ist, daß einer dieses Verbrechens beschuldiget wird, sondern er muß auch dessen überzeuget werden. Wenn also der Beweiß durch Zeugen geführet wird; so wird darzu jederman gelassen, wenn auch gleich dererselben Zeugniß, nach dem Römischen und Canonischen Rechte, ausser diesem gantz ungültig wäre. Ist er dessen überzeuget worden; so siehet man, ob der Accusations- oder Inquisitions-Proceß angestellet gewesen. Im ersten Fall wird er abgesetzet, und aus einem Geistlichen zu einem Layen gemacht. In dem andern Fall muß er zwar ebenfalls sein geistlich Amt niederlegen; er bleibet aber doch in dem geistlichen Stande. c. 21. X. de accus. und c. 29. X. de Simon. Nachdem aber den Pabst erlaubet ist, wegen derer erkaufften Beneficien zu dispensiren, und dieses auch denen Bischöffen in denen beneficiis simplicibus zukommet; so werden alle bißher erzehlte Strafen heutiges Tages wenig mehr vorkommen. Fraget man aber: Was denn eigentlich eine Simonie sey, und worinnen das Verbrechen bestehe? so wird schwer seyn, dieses beydes zu erklären, indem die Canonisten und die ihnen folgen, es selbsten nicht wissen. Und dieses siehet man aus denen unterschiedenen Definitionen dererselben, wie man beym **Lanzellot, Moreau, Lauterbach**, Jägern und andern, sehen kan. Nun bestehet zwar nach aller Meynung die Simonie darinnen, wenn man etwas geistliches (spirituale,) oder das demselben annectiret ist (spirituali annexum) kauffet, oder vor eine zeitliche Sache eine geistliche Sache zu erlangen suchet. Zu denen geistlichen oder spiritualibus aber rechnet man die Sacramente, und die Gaben des heiligen Geistes; Zu denen Annexis aber das Pfarr-Recht, die geistlichen Beneficien, die Kirchen-Einkünffte, Zehenden u. d. g. **Redoanus** de Simonia §. 1. c. 4. **Gonzalez** ad Cap. 2. X. de Simonia n. 15. p. 74. Machet man aber die Application auf das Verbrechen der Simonie; so findet man nichts, als wiedersprechende Dinge. Denn auf solche Art muß es auch eine Simonie seyn, wenn ein Vater seiner Tochter einen Mann zu verschaffen suchet, oder, wenn jemand einem Geld verspricht, so er ihm zu einer Frauen verhelffen werde, indem nach päbstlicher Meynung die Ehe ein Sacrament ist. Und eben deßwegen, weil man selbsten nicht gewust hat was eigentlich die Simonie sey; so hat man dunckele und verwirrte Distinctiones erfunden, und ist auf die Frage verfallen, ob sie in denen göttlichen, oder nur in denen menschlichen Gesetzen, verbothen sey? Um nun diesen Zweifel heben zu können, machte man eine zweyfache Simonie, also, daß die eine in

in dem göttlichen, die andere aber im geistlichen Rechte verbothen sey. Es ist aber unter allen diesen Arten, so man dahin rechnet, nicht eine eintzige, welche mit dem Begeben des Simonis kan verglichen werden. Daß also die gantze Sache blos durch menschliche Gesetze fabriciret werden. Deßwegen wird auch von einigen derer päbstlichen Scribenten selbst diese Eintheilung gantz und gar verworffen, und aufrichtig gezeiget, daß man dieselbe aus keiner andern Ursache erfunden habe, als die Simonie derer Päbste damit entschuldigen zu können. **Launosius** obs. 7. p. 278. und **Paul Sarpe** in Tr. des Benefices §. 51. p. 333. Mit einem Worte, man giebet so viele Sachen vor geistlich aus, an denen gar nichts geistliches ist, und alle Erfindungen haben keinen andern Endzweck, als daß man dadurch alle Gesetze hintergehen, und das Laster der Simonie von sich ablehnen kan. Indessen ist kein Zweiffel, daß man sich aus aller dieser Verwirrung auf diese Art helffen könne. Es ist eine ausgemachte Sache, daß es an und vor sich selbsten kein Laster sey, vor ein öffentliches Amt, es mag ein geistliches oder weltliches seyn, etwas zu geben. Denn wenn ich die Qualitäten, so zu dem Amte erfordert werden, besitze; so sehe ich nicht, was daran gelegen sey, ob ich dasselbe umsonst, oder vor Geld erlanget habe. Es ist auch nicht zu begreiffen, wie derjenige sich versündigen sollte, welcher ein dergleichen Amt erkauffet, absonderlich, wenn dieses nicht einem jeden offen stehet, sondern dabey zugleich mit auf die Beschaffenheit der Person und derselben Qualitäten gesehen wird. Gleichwie aber alle Dinge, so an und vor sich selbsten indifferent seyn, gar bald gemißbrauchet, und zu einem Laster werden können. Also ist freylich auch hierbey nicht wohl gethan, wenn man die öffentlichen Aemter bloß alleine an die Meistbiethenden verkauffet, ohne zu sehen, ob sich die Person dazu schicket, und dasjenige zu verrichten im Stande ist, was das Amt erfordert. Denn wer wollte wohl läugnen, daß nicht wenig Schaden dadurch denen Republiquen zuwachsen könne? **Mencetus Kettwig** de Ambitu antiquo et hodierno P. IV. p. 245. u. ff. **Moreau** de la Simonie c. 24. 30. und **Gonzalez** c. 12. de Simonia n. 7. p. 89. u. ff. Ob nun also gleich die Sache dadurch zu einem Laster wird, so verdienet es dennoch so lange nicht den Nahmen eines Verbrechens, bis es durch die Civil-Gesetze verbothen, und mit einer Straffe beleget worden. Deßwegen sehen wir auch, daß in der Römischen Republic, noch vor denen Kaysern, unterschiedene Gesetze, wegen des criminis ambitus sind gegeben worden, welche nach dem **Sigonius** de Judiciis populi Rom. L. 2. c. 30. gedachter **Kettwig** d. l. Part. 1. colligiret hat. Dieweil man aber zu denenselben, auch schon bey denen Heyden, die Erkauffung geistlicher Aemter gerechnet hatte, L. 1. §. 1. D. ad L. Jul. de ambitu; so ist allerdings nicht zu bewundern, daß unter denen Christlichen Kaysern dieses beybehalten worden, wie solches der L. 31. C. de Episc. & Cleric. zur Gnüge gezeiget, **Ziegler**, de Clerico renitente. Es haben aber die Kayser dasselbe nicht deßwegen zu einem Verbrechen gemacht, dieweil es mit einer geistlichen Sache zu thun hat, oder deßwegen bestraffet, weil es von dem Simon, dem Zauberer, seinen Anfang genommen habe, sondern weil sie es als eine der Republic höchst schädliche Sache betrachtet haben. Daraus fliesset also, daß zwar die Erkauffung derer geistlichen Aemter ein Verbrechen sey, aber doch aus keiner andern Ursache, als dieweil es in denen Gesetzen verbothen ist. Es werden aber die Verbrechen, in geistliche und weltliche, eingetheilet. Von welcher Eintheilung man sonsten zwar nichts gewußt hat. Es haben aber die Päbste dieselbe, Zweiffels ohne, nur zu dem Ende eingeführet, damit sie alle Sachen an sich haben ziehen können. Und dieses ist die Ursache, daß man nicht nur aus allen Lastern ein Verbrechen gemacht, sondern daß auch diejenigen Dinge, so in denen Gesetzen verbothen, und mit weltlicher Straffe beleget waren, zu geistlichen Verbrechen sind gemacht worden. Und aus dieser Absicht wird auch die Simonie zu denenselben gezehlet. Man mag aber dasselbe betrachten, wie man will, so kan man doch nicht finden, daß es etwas anders, als ein crimen ambitus, seyn könne. Denn wollte man gleich sagen, daß dieses nur in denen weltlichen Aemtern wäre begangen worden; so zeiget aber nicht alleine das Gegentheil der schon angeführte L. 31. C. de Episc. et Cler. sondern es ist genug, daß auch die geistlichen Aemter als öffentliche Aemter, müssen betrachtet werden, und wird man leicht niemand bereden können, daß der Unterscheid derer Sachen, mit welchen dieses oder jenes zu thun hat, ein besonderes Verbrechen verursachen sollte. Nun meynen zwar andere, daß es deßwegen einem Platz unter denen geistlichen Verbrechen verdiene, weil es doch als ein Verbrechen der beleidigten göttlichen Majestät müßte betrachtet werden. Aber zu geschweigen, daß dieses in denen Gesetzen gar nicht gegründet ist; so kan man ebenfalls nicht sehen, wie man dergleichen aus denenselben erzwingen will. Denn so ferne es in denen Gesetzen verbothen, und der Republic schädlich ist, so begehet man zwar durch die Erkauffung eines geistlichen Amts eine Sünde, welches also GOtt mißfällig seyn kan. Aber es folget nicht, wodurch ich eine Sünde begehe, oder was GOtt mißfället, sey eine Beleidigung der göttlichen Majestät im genauern Verstande. Denn sonsten müßte auch Neid, Zwietracht, mit einem Worte, alle Laster zu denenselben gezehlet werden. Man beruffet sich auch vergebens auf den angeführten L. 31. indem zwar das crimen ambitus, oder die Erkauffung öffentlicher Aemter zu denen Criminibus publicis gerechnet, und als ein Verbrechen der beleidigten Majestät angesehen wird. Aber es wird doch dadurch zu keinem geistlichen Verbrechen gemacht. Andere scheinen sich darauf zu gründen, dieweil es ein Sacrilegium sey. Wenn man aber auch dieses zulassen wollte, wie wohl noch vieles dabey zu erinnern seyn würde, so wird es doch dadurch zu keinem geistlichen Verbrechen. Denn sonsten müßte auch der Kirchen-Raub dahin gerechnet werden. Noch andere bilden sich ein, der Sache am nächsten zu treten, wenn sie behaupten, daß das crimen ambitus, oder die Erkauffung öffentlicher Aemter, eben dasjeninige Verbrechen sey, welches von dem Simon, dem Zauberer wäre begangen worden. Wer

aber das IIX. Cap. der Apostel-Geschichte, nur mit halben Augen ansiehet, wird sich wohl schwerlich dieses bereden lassen. Denn Simon wollte kein Geistlicher werden, das ist, er verlangte nach unserer Redens-Art keine Pfarre, oder ein geistliches Beneficium, sondern er verlangte nur die Gabe, andern durch Auflegung derer Hände den Heiligen Geist mittheilen zu können. So ist auch nicht zu sehen, wie man den Simon einer Ketzerey beschuldigen, und noch weniger, wie man die Erkauffung geistlicher Aemter mit diesem Nahmen belegen will. Denn Simon war ausser der Christlichen Kirche, und die Ketzerey selbsten ist ein Irrthum im Glauben. Ob aber einer, so ein geistliches Amt erkauffet, nicht deßwegen ein von Grund seines Hertzens aufrichtig-orthodoxer Theologus seyn und bleiben könne, und der alles glaubet, was die Kirche glaubet, scheinet ausser allem Zweiffel zu seyn. Was übrigens die Eintheilung der Simonie a manu, ab obsequio, und a lingua anbelanget, so siehet man gleicher gestalt gar deutlich, daß der Pabst Gregorius der Grosse den Unterscheid unter einem Laster und einem Verbrechen nicht beobachtet hat: Indem einer aus den bißhero, angeführten Ursachen sich versündigen kan, wenn er durch unrechtmäßige Mittel, z. E. durch einen Knechtischen Gehorsam, u. d. g. zu einem geistlichen Amt zu gelangen suchet; aber deßwegen ist es noch kein Verbrechen. Weil man aber unter der Simonia ab absequio auch den Eyd der Treue, welcher sonsten von der Clerisey denen Kaysern und Königen prästiret werden mußte, begriffen hat; so kan man gar bald die Ursache dieser erfundenen Distinction ersehen. Und ist zu bewundern, warum der Pabst nicht mit zu denen Arten der Simonie gerechnet hat, wenn einer durch eine Scheinheiligkeit, ungeziemende Schmeicheley, Kopff-Hängen, u. d. g. ein geistliches Amt zu erhalten suchet. Gleichwie sich aber einer vergehen kan, wenn er durch Geld ein geistliches Amt erlanget; also ist kein Zweiffel, daß ausser diesen noch andere ungeziemende Mittel seyn können, zu welchen in dem Tit. X. ut eccles. sine demin confer. gerechnet wird, wenn jemand mit dieser Bedingung ein geistliches Amt annimmet, daß er einen Theil seiner jährlichen Einkünffte dem Collatori überlassen wolle. Wenn derowegen dergleichen in denen Gesetzen verbothen; so ist es allerdings ein Crimen ambitus. Ob es aber eine Simonie sey? ist eine andere Frage. Inzwischen bejahen solches nicht alleine die Canonisten, sondern auch die unserigen selbsten scheuen sich nicht, um dieser Meynung beyzupflichten, wie solches aus Horns Disp. ut beneficia ecclesiastica sine deminutione conferantur, erhellet. Seine Ursachen sind, dieweil 1) eine solche Handlung einige Gleichheit mit dem Unternehmen des Simonis hätte. 2) Wäre es von langen Zeiten davor gehalten worden. Aber beydes ist von schlechter Erheblichkeit, indem zwey Sachen wohl in etwas mit einander übereinkommen, und dennoch unterschiedene Dinge bleiben können. Und wenn alles dasjenige wahr seyn sollte, was von langen Zeiten ist geglaubet, und gleichsam bekräfftiget worden, so würden wir vieles ohne Grund bey denen Papisten aussetzen können. Und über dieses, wie will man eine dergleichen Collation einer Simonie beschuldigen, die in denen Gesetzen erlaubet ist, und ohne Schaden der Republic und der Kirche geschehen kan. Man will auch insgemein als eine Simonie betrachten, wenn einer mit dieser Bedingung eine Pfarre bekömmt, daß er die Pfarr-Herrns-Wittwe, das Cammer-Mägdgen, und dergleichen, heyrathen solle. Aber auch dieses kan aus schon angeführten Ursachen bloß alleine als ein crimen ambitus betrachtet werden. Daß aber das Crimen ambitus, und das Verbrechen des Simonis einerley sey, will man hauptsächlich daher beweisen, dieweil durch die Auflegung der Hände des Bischoffs, denen Ordinirten, die Gabe des heiligen Geistes, mitgetheilet würde, wodurch sie die Krafft und Gewalt bekämen, die so genannten Actus ordinis zu verrichten, z. E. den Bind- und Löse-Schlüssel, zu lehren und predigen, tauffen, das Abendmahl auszutheilen, mit einem Worte, das gantze Priesterthum. Nun ist zwar kein Zweiffel, daß die Auflegung der Hände, bey denen Aposteln, eine sonderbare und ausserordentliche Gabe von GOtt war mitgetheilet gewesen. Aber die heutigen Bischöffe sind weder Nachfolger der Apostel, und noch weniger besitzen sie diese Gabe, sondern die heutige Auflegung derer Hände hat gar keine Gleichheit mit der, so von denen Aposteln geschahe, und haben deswegen schon andere beobachtet, daß sie mehr mit der Jüdischen verglichen werden müsse, welche aber diesen Effect gar nicht hatte. Ja diejenigen müssen vielmehr mit dem Simon, dem Zauberer, in Vergleichung gezogen werden, welche behaupten wollen, daß die Gabe des Heiligen Geistes denen Ordinirten, durch die Ordination des Bischoffs gegeben würde, und daß also in seiner Macht stünde dieselbe zu ertheilen, wem er wollte. Denn dieses hat auch Simon geglaubet, und von denen Aposteln begehret. Man siehet derowegen offenbahr, daß einem Fürsten Unrecht geschiehet, und daß man ihn ohne alle Ursache einer Simonie beschuldiget, wenn er die geistlichen Aemter vor Geld vergiebet, indem der Fürst weder die Gabe des Heiligen Geistes verkauffet, noch der Käuffer dieselbe zu erlangen vermeynet; sondern das Geld wird deßwegen gefordert, dieweil ein solcher ein Amt bekommet, wovon er leben, und seinen Unterhalt haben kan. Und da der Fürst denen weltlichen Gesetzen nicht unterworffen ist; so kan er auch nicht einmahl des Criminis ambitus in solchen Fällen beschuldiget werden. Gleichwie aber alle dergleichen Dinge vielen Mißbräuchen unterworffen seyn; also ist genug, wenn eine Obrigkeit nur dieses beobachtet, daß sie bey Annehmung des Geldes auf die Qualitäten und Beschaffenheit des Candidaten zugleich mit siehet, und das Geld alleine nicht den Vorzug haben lässet. Ja es erfordert ohne Zweiffel das Wohlseyn der Republic daß, wenn arme Leute ihre Geschicklichkeit zeigen, daß man sie wegen ihrer Armuth alleine, ein Amt in der Republic zu erlangen, nicht untüchtig machet. Denn sonsten verlassen sich reiche Leute bloß auf ihr Geld, ohne bedacht zu seyn, daß sie etwas lernen, womit sie dem gemeinen Wesen dienen können, und hingegen arme, und die doch eine grosse Geschicklichkeit von der Natur haben,

 werden

werden gantz und gar abgeschrecket. Was wir aber von der Obrigkeit jetzo erinnert haben, kan denen Kirchen-Patronen nicht zustatten kommen. Denn diese sind denen Gesetzen unterworffen, und ob sie gleich durch Verkauffung dergleichen Aemter keine Simonie begehen, so ist es doch ein crimen ambitus, und können also von der Landes-Obrigkeit gar wohl deßwegen zu gebührender Straffe gezogen, oder wohl gar ihres Pfarr-Rechtes beraubet werden. Eben daraus erhellet, daß man die Investitur der Bischöffe, so sonsten denen Kaysern zukame, ohne allen Grund einer Simonie beschuldiget hat. Denn da sie Stiffter der meisten Bißthümer waren, und vor den Unterhalt der Bischöffe Sorge getragen hatten, warum sollen sie dieselben nicht nach ihrem Belieben haben vergeben können? Gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Annaten. Denn es dependiret nicht von denen Bischöffen, ob sie dieselbe bezahlen wollen, oder nicht, sondern sie müssen, zwar in Ansehen der Güter, nicht wegen ihrer Person, gegeben werden. Aus gleichen Ursachen begehen zwar die Päbste mit Verkauffung des Ertz-Bischöfflichen Mantels keine Simonie; sie kan aber doch als eine denen Republiquen höchst schädliche Sache betrachtet werden. Man will auch zu einer Simonie machen, wenn ein Geistlicher vor die Administration der priesterlichen Handlung Geld nimmet. Aber ohne alle Ursache. Denn der Priester verkaufft ja vor das Geld keine ausserordentliche Gaben des heiligen Geistes; sondern es ist nur ein Recompens, so man ihm vor seine gehabte Mühe reichet, um seine Danckbarkeit auf einige Weise damit an den Tag zu legen. Zu geschweigen, daß auf solche Art ein Geistlicher auch keine Besoldung nehmen dürffte, indem er auch diese wegen seines geistlichen Amtes bekommet. Sonsten wäre freylich zu wünschen, daß man die Priester auf eine andere Art versorgte, damit sie ein und andere Sportuln zu machen, sich nicht gezwungen sehen dürfften. Es ist derowegen keinesweges eine Simonie, wenn einem Priester etwas gewisses vor die Handlung der Tauffe gegeben wird, oder wenn er etwas vor die letzte Oelung, Firmelung u. d. g. bekommet. Aus gleichem Grunde ist auch nicht zu finden, wie der Beicht-Pfennig des Lasters der Simonie könne beschuldiget, oder wie ein Priester, als ein Simon könne betrachtet werden, wenn er vor die Austheilung des Abendmahls sich etwas geben lässet. Die Dispensation in Ehe-Sachen vor Geld zu ertheilen, ist zwar in dem **Tritentinischen Concilio** sess. 24. c. 5. de reform. verbothen worden. Aber wem ist unbekannt, daß der Pabst zu keinem andern Ende die verbothenen Grade, soweit extendiret hat, als die päbstliche Cammer dadurch bereichern zu können? Damit man aber nicht sagen solle, der Pabst begienge eine Simonie, so wird es nicht vor die Dispensation, sondern nur zum Unterhalt derer Bedienten bezahlt. Wann ein Evangelischer Fürst die Dispensation ertheilet, kan er ohne Begehung einer Simonie sich mit allem Recht etwas davor bezahlen lassen. Eben so wenig ist auch abzusehen, worinnen eine Simonie stecken, oder sonsten etwas ungeziemendes von einem Priester sollte begangen werden, wenn er vor die Trauung etwas fordert, indem ja ohnedem die gantze Benediction in einer blossen Ceremonie bestehet. Wenn einer durch Versprechung gewisses Geldes, oder andere weltliche Vortheile und Absichten zur Veränderung seiner Religion sich bereden lässet, will man es ebenfalls als eine Simonie betrachten. Aber auch dieses ohne allen Grund. Denn ob man gleich meynet, daß doch ein solcher seinen Glauben verläugne; so ist doch nicht zu glauben, daß jemand bey einem solchen Menschen, der so gleich seine Religion vor Geld abschwehret, einen wahren Glauben suchen werde. Es müssen also zwey Fragen von einander unterschieden werden: Ob es eine Simonie, oder eine sonst unanständige und schändliche Sache sey? Das erste muß wohl geläugnet werden; an dem andern aber ist kein Zweiffel, indem dergleichen Veränderungen nicht aus weltlichen Absichten, sondern wegen Erkänntniß der Wahrheit geschehen müssen. Und giebet ein dergleichen Mensch dadurch genug zu verstehen, daß er kaum den Nahmen eines honetten Menschen, vielweniger aber eines Christen, verdiene. Wenn ein Bischoff vor die Einweyhung einer Kirche Geld nimmet; so soll es gleicher Gestallt eine Simonie seyn. Wo aber diese gesuchet werden müsse, ist nicht zu sehen. Denn nicht zu gedencken, daß diese gantze Handlung in einer blossen Tradition bestehet; wenigstens ist es eine indifferente Sache, wobey wohl keine ausserordentliche Gabe des Heiligen Geistes ausgetheilet wird. Wenn ein Priester vor den Leichen-Conduct oder Leichen-Predigt Geld nimmet; so wird es ebenfalls als eine Simonie betrachtet. Aber wer wollte sich doch dergleichen überreden lassen? Denn alles beydes ist etwas indifferentes. Daß aber sonsten zu Zeiten Prediger sich in diesen Dingen vergehen, wider die äusserliche Ehrbarkeit straucheln, und ihren Geld-Geitz an den Tag legen können, ist ausser allem Zweiffel. Und scheinet der Verfasser derer Anmerckungen bey der Deutschen Uebersetzung der Orationen **Johann Burckhard Menckens** von der Charlatanerie nicht ohne Grund erinnert zu haben, wenn er spricht: „Selbst die schwartze„ Kappe gewisser Ehrwürdiger Häupter lieget an„ dieser Kranckheit.„ (Es wird aber vorhero von der grossen Begierde der Menschen, Geld und Gut zusammen zu scharren, geredet.) „Wer„ den Tauff-Beicht-Hochzeit-und Leichen-Pfen-„ nig nicht vollgültig abzinset, wird scheel angese-„ hen. Ja sie richten wohl gar ihre Arbeit nach„ dem empfangenen Lohn ein. Auf einen Duca-„ ten gehöret eine Ducatenmäßige Vorbitte.„ Wer zum Beicht-Pfennig einen Gulden opf-„ fert, wird noch länger entreteniret, als der nur„ mit einem Zwey-Groschen-Stücke wollte an-„ gestochen kommen. Jener Tropf verkauffte sei-„ nen Bauern die Leichen-Predigten, und nahm„ vor den Hirsch aus dem Psalm 42, 2. einen Gul-„ den; Vor die Angst aber, aus Psalm 25, 17.„ einen Thaler.„ Ja man höret öffters, daß Prediger, arme Leute so nichts geben können, gar nicht wollen begraben lassen, sondern wohl gar sagen, der Priester müste das Seinige haben, wenn sie nichts hätten, möchten sie betteln und fromme Hertzen

Hertzen um eine Gabe ansprechen. Vielleicht aber ist der schlechte Zustand, worinnen sich viele Prediger wegen ihrer geringen Besoldung befinden, daran Schuld. Und wie öffters siehet man, daß eine schlechte Nahrung und viele Kinder die Menschen zu denen allerunanständigsten Dingen verleiten können? Bey diesem allen hat man es noch nicht bewenden lassen, sondern auch die Veräusserung der Kirchen-Güter muß sich den Nahmen einer Simonie geben lassen. Aber wem ist nicht bekannt, daß denen Kirchen-Gütern gar nichts geistliches anhänge, sondern, daß sie nicht anders, als andere sogenannte res universitatis können betrachtet werden? Und wenn ja derselben Veräusserung eine Simonie seyn sollte; warum lässet man dieselbe zu, wenn sie nur mit denen in dem Canonischen Recht erforderten Solennitäten geschehen ist? Weil die res sacræ ordentlicher Weise eingeweyhet werden; so will man ebenfalls derselben Veräusserung nicht gantz und gar von dem Laster der Simonie loßsprechen. Auch die Zehenden gehören zur Simonie, wenn nehmlich dieselben an Layen vergeben werden. Daß aber die Clerisey auch aus diesen Dingen eine Simonie geschmiedet hat, ist gar nicht zu verwundern. Denn wie hätte man sonsten verhüten wollen, daß die Layen sich nicht durch den Teufel hätten bethören lassen, nach dergleichen Gütern zu schnappen, und sie der Armen Geistlichkeit aus denen Zähnen zu reissen? Ja wie hätte man es sonsten machen wollen, diese Güter auf eine gute Art der Jurisdiction der Obrigkeit zu entziehen? Da man aber denen Layen zeigte, daß deren Veräusserung eine Simonie sey; so musten sie dieselben wohl der Kirche lassen, wenn sie nicht dem Teufel mit Leib und Seel übergeben seyn wollten. Es kan auch die Verkauffung des Pfarr-Rechts ohne Simonie nicht geschehen, indem dieses gar nicht ästimiret, oder bey Verkauffung eines Gutes in Anschlag gebracht werden kan. c. 3. X. de Judic. c. 6. 16. X. de Jur. patron. c. 5. X. de rer. permut. welches die Protestanten billig verwerffen müssen, wie denn auch einige bey denen Catholicken selbsten es zu denen weltlichen Dingen zehlen. **Espen** P. II. J. E. Tit. 25. c. 4. §. 16. Man pfleget ferner als eine Simonie zu verwerffen, wenn etwas vor das Begräbniß-Recht bezahlet wird. c. 13. X. de Sepult. c. 8. 9. 41. X. de Simon. Und fliesset dieses bloß aus der Benediction der Gottes-Aecker. Welches gleichergestallt die Protestanten nicht annehmen können. Die Resignation und Verkauffung derer Präbenden und Canonicate ist ebenfalls eine Simonie. Nun ist kein Zweiffel, daß vor diesem die Präbenden wegen des geistlichen Amts, und als eine Besoldung, denen Canonicis sind gegeben worden. Aber dieses hat sich heutiges Tages geändert; und ist derowegen auch nicht abzusehen, warum nicht, ohne Begehung einer Simonie, die Resignation sollte geschehen können. Ob aber dabey nicht grosse Mißbräuche vorgehen, und ob es nicht vielleicht besser wäre, daß man dergleichen Resignation nicht verstattete? ist eine andere Frage. Deßwegen ist auch in der **Magdeb. Pol. Ordn.** c. 6. §. 6. also verordnet: „So soll auch mit denen Resignationi- „bus, die allezeit mit unserm Vorwissen geschehen sollen, so umgegangen werden, daß solche keiner„ Kauf-Handlung ähnlich, noch die sonst erlaubten„ Honoraria in pretium degeneriren, sintemahl es„ cum pietate & honestate gar nicht übereinkom-„ men will, mit solchen Beneficiis eigennützliche„ Handlung treiben.„ Es wird auch eine Simonie durch die Verkauffung der geistlichen Jurisdiction begangen. Aber wo stehet in der Schrifft, daß die Geistlichen eine Jurisdiction haben müssen? Was die Straffen der Simonie anbetrifft; so wird wohl nicht leichtlich jemand in dieselbe verfallen, indem die Canonisten so viele Limitationen erdacht haben, daß man an allen Orten durchwischen kan. Und weil man bey denen Protestanten nur hauptsächlich in diesem Fall eine Simonie zulässet, wenn einer durch Geld und andere Neben-Wege zu einem geistlichen Amt gelanget; so ist die Frage: Wie denn also ein solcher könne bestraffet werden? Den Kirchen-Bann will man nicht gern zulassen, und die Straffen, so auf das Crimen ambitus bey denen Römern gesetzt waren, sind nach der Meynung des **Anton Matthäus** de Crimin. ad L. Jul. Ambitus c. 2. nicht mehr im Gebrauch. Es meynen aber etliche, daß ein solcher willkührlich, doch aber hart, müsse bestraffet werden. Andere wollen die Absetzung von dem Amt, und in Ansehen des Kirchen-Patrons den Verlust seines Pfarr-Rechts, statt finden lassen. Es kommet also auf die Landes-Ordnung an. Denn daß man dergleichen zu verhindern suche, erfordert allerdings das Wohlseyn der Kirchen. Im übrigen findet wider die Simonie, wie bey denen mehresten Verbrechen eine zwantzigjährige Verjährung statt. Ein mehrers siehe beym **Peter Binsfeld, Martin Bonacina, Johann Caraffa,** und **Frantz von Victoria** de Simonia, deßgleichen **Martin von Azpilcueta, Bartholomäus Ugolinus,** und **Wilhelm Redoanus,** de Simonia Mentali, **Moreau** in Tr. de la Simonie, **Böhmer** in Disp. de Involucris Simoniæ detectis, **Speidel** in Bibl. Jurid. Vol. II. p. 948. u. ff. und andern daselbst angeführten Rechts-Lehrern.

Simonie, (Bestraffung der) siehe Simonie.

Simonie, (Beweiß der) siehe Simonie.

Simonie, (Laster der) siehe Simonie.

Simonie, (Straffe der) siehe Simonie.

Simonie, (Verbrechen der) siehe Simonie.

Simonie, (Verjährung der) siehe Simonie.

Simonie, (Vermuthung der) siehe Simonie.

Simoninus, ein Knabe von Trient, welchen Pabst Sixtus IV. unter die Heiligen gesetzt, siehe **St. Simon.**

Simoninus oder Simonius, (Stephan) ein unbekannter Scribent, hat Sylvas Urbanianas s. de gestis Urbani VIII. Pontif. Max. geschrieben, welches Werck zu Antwerpen 1637. in 4. herausgekommen. **Barbarini** Biblioth. **Gryph.** de Scriptor. Hist. Sæcul. XVII.

Simonis, (Enoch Friedrich) ein Niedersächsischer Gelehrter, welcher sich in diesem Jahrhundert durch einige Historische Schrifften bekannt gemacht. Es sind diese:

1. Memorial der Nahmen und Chronologie aller regierenden Personen, 4 Theile, Rostock in 12. 1720.

2. Nach-

2. Nachricht von der in Stargardischen Creyse, des Hertzogthums Mecklenburg gelegenen Stadt Friedland, Brandenb. in 4. 1730.

Simonis (Folkerus) ein Frießländer von Sneek, siehe **Falkerus Simonis** im IX Bande, p. 1435.

Simonis (Jacob) ein Niederländischer Jesuit, gebohren zu Dornick 1577. trat, als er sein 20. Jahr erreichet hatte, in die Societät, wurde Superior des Profeßhauses zu Armentieres und des Seminarii zu Unser lieben Frauen zu Mons, gab hernach in die 40. Jahr lang einen Prediger ab, und starb endlich über 70. Jaht alt zu Dornick den 8. Octobr. 1649. nachdem er in Frantzösischer Sprache:

1. Vitam S. Waldetrudis & S. Vincentii conjugis, Comitum Hannorensium cum annotationibus:
2. Bonum usum sacramenti venerabilis Eucharistiæ & S. S. missæ sacrifici und
3. Vitam S. Gisleni, Episcopi Atheniensis cum annotationibus herausgegeben, auch:
4. Annuas literas Japonicas annorum 1619. & 1620. ins Frantzösische übersetzt, sonsten aber denen Nonnen zum Besten methodum rite preces horarias persolvendi & sanctissimum missæ sacrificium cum fructu audiendi in Preßfertigen Stande hinterlassen. **Alegambe** Biblioth. Scriptor. Soc. Jesu.

Simonis, (Johann) eines Predigers Sohn, gebohren den 21. Octobr. 1635. zu Lindow bey Zerbst, studirte zu Franckfurt an der Oder, wurde daselbst Professor der Logic, folgends Doctor, und endlich Professor der Theologie, schrieb viele Theologische und Philosophische Disputationes, als unter andern:

a) De æterna hominum electione. 1677.
b) De Eutychianismo, 1684.
c) De Ficu jussa salvatoris exarescente ex Matth. XXI. 17. sqq. Marc. XI. 12. sqq. 1689.
d) Ratio, quommodo a Reformatis in theologicis usurpetur, 1691.
e) Collegium apostolico Lutheranum contra *Kellium*, quod omnes Apostoli fuerint Lutherani, nulli Papistæ, Wittenberg 1676.
f) Vindicatio orthodoxæ de cæna Domini doctrinæ, in 2 Disputationen Franckfurt 1658. 1681.
g) Exercitatio ad disput. theol. *Jo. Heinii* de quæstione: an humana Christi natura sit omnipræsens, 1677.
h) De hæresi Nestoriana, 1683.

und starb den 3 Jun. 1698. **Beckmanns** Anhältische Historie.

Simonis, (Johann) ein Holländer, ans dem Carmeliter-Orden, lebte um 1475. und war in allen Theilen der Gelehrsamkeit bewandert, führte daneben ein auferbauliches Leben. und schrieb:

1. Sermonum librum.
2. De Potestate Summi Pontificis, Conciliorum & Cæsaris.

Sweertius Athen. Beligicæ. Allein es scheinet, als wenn Sweertius hier einen Irrthum beginge, und eine Person unter zween verschiedenen Vornahmen anführte. Denn dieser **Simonis** ist aller Vermuthung nach, von demjenigen welcher unter dem Nahmen **Nicolaus** vorkommt, nicht unterschieden.

Simonis, (Johann Heinrich) lebte um das 1735. Jahr als Rußischer Geheimder Kriegs-Rath, und befande sich unter den Gevollmächtigten, welche in nur gedachten Jahre einen Waffen-Stillstand zwischen den Rußischen, Sächsischen und Stanislaischen Truppen zur Richtigkeit brachten, **Ranffts** Archiuar. V Band p. 285.

Simonis, (Joseph) ein Jesuite und Lyrischer Poete, gebohren zu Hampton in Engelland, 1594. studirte zu Rom in dem Englischen Collegio, trat zu Lüttich 1619. in die Societät, lehrte 5. Jahr die Rhetorick und die schönen Wissenschafften zu St. Omer, die Philosophie 3. Jahr, und die Scholastische Theologie 9. Jahr zu Lüttich, allwo er auch die Heilige Schrifft erklärte: Hierauf ward er Rector in den Jesuiter-Collegiis zu Rom, Lüttich und Londen und endlich der gantzen Provintz von Engelland, die ihn auch auf die XI. General-Ordens-Versammlung abschickte. Er starb zu Londen den 23. Jul. 1671. und hinterließ Tragoedien und Streitschrifften. **Alegambe** Bibl. Script. Soc. Jesu.

Simonis, (Martin) ein Prediger zu Hiddensee auf der Insul Rügen lebte zu Ende des Siebenzehenden Jahrhunderts und war unweit Colberg in Hinter-Pommern gebohren, wo sein Vater auf dem Lande eine Prediger-Stelle begleitete. Der Vater starb ihm zeitig hinweg, deswegen sollte er anfangs die Kaufmannschafft in Colberg erlernen, er befand sich auch würcklich 2. Jahr bey einen: Weil ihn aber diese Lebens-Art durchaus nicht gefallen wollte, so bewog er seine Vormünder dahin, daß sie ihn wieder in die Stadt-Schule gehen liessen. Er fieng demnach sein Studiren mit besonderer Emsigkeit an, begab sich nach Verlauff 3. Jahre ins Gymnasium nach Stralsund, und saß, 2. Jahr unter dem Rector **Spradler**, darnach reisete er nach Greifswalde, und erlangte daselbst eine Stelle in der Communität. Hierauf hielt er fleißig Collegia, und bediente sich vornehmlich des M. **Heinrich Pladecu** in dem Wachsthum seiner Studien. Nach der Zeit gieng er nach Rügen informirte daselbst, gerieth aber auch bey der Gelegenheit in die Bekanntschafft des Herrn Pastoris zu Ummantz, welche nach und nach so gemein wurde, daß er sich mit seiner Stief-Tochter verehligte; Wie sich aber keine Hoffnung noch zur Beförderung äusserte, so sahe er sich genöthiget zu Stralsund unterdessen eine Schulmeisterey anzufangen. Es glückte ihm aber endlich daß er 1674. Rector zu Bergen und bald darauf Pastor zu Hildensee wurde. Er mußte wegen des damahligen Krieges allerhand Verdrüßlichkeit ausstehen, verwaltete aber doch das Pastorat 26. Jahr und starb plötzlich 1703. da er am Sonntag Judica, nach der gewöhnlichen Weise, die Kirchen Gebete nach geendigter Predigt öffentlich, verlaß, **Altes und Neues Rügen**.

Simonie, (Menno) siehe **Menno Simonis**, im XX Bande, p. 703. u. f.

Simonis, oder **Simon**, (Nicolaus) ein Provincial des Carmeliter-Ordens in Holland aus Harlem gebürtig, lebte im 15 Jahrhundert, und schrieb

1. Predigten unter dem Titel: Vade mecum, sive Sermones de tempore & de sanctis.
2. De potestate Papæ, imperatoris & concilii in 4 Büchern.
3. Consultationes, Repetitiones & disputationes, welche zu Venedig 1487 und 1497 gedruckt.
4. Vitas sanctorum patrum.
5. Historiam ordinis sui.
6. Chronicon temporum.
7. Farraginem fragmentorum.
8. Vitam S. Cyrilli Carmelitæ.
9. Vitam S. Annæ.
10. Consilia in 2 Voll.
11. De sacris mulieribus.

und starb zu Harlem 1495 oder nach einiger Meynung 1511. Vers. **Hoffmanns** Lex. Univ. **Andreä** bibl. Belg. **Fabricii** Biblioth. med. & infim. Latinit. **Tritenhein.** de Carmelit. **Sweertius** Athen. Belg. **Alegre** Paradis. Carmelit. **Du Pin** Bibl. Eccles. T. XII.

Simonis, (Philipp) ein Secretarius des Dom-Capituls zu Speyer, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und verfertigte eine historische Beschreibung aller Bischöffe zu Speyer, welche zu Freyburg im Brisgow 1608 in Folio gedruckt worden.

Simonis, (Theodor) sonst Philipp **Cosmius** genannt, ein Hollsteiner, war Rector der Schule zu Kiffelme, lebte im 17 Jahrhundert, schrieb ein Buch de Papatu, und übersetzte *Comenii* januam ins Griechische. **Sandius** Bibl. Anti-Trinit. p. 143.

Simonischer Bischoff, *Simoniacus Episcopus*, heißt ein Bischoff, welcher nicht so wohl durch eine freye und unpartheyische Wahl, als durch Bestechung des Capitels, oder andere unziemliche Wege, zur bischöflichen Würde gelanget. Ein mehrers siehe **Simonie**.

Simonisches Breve, *Simoniacum Breve*, oder *Simoniacum Mandatum*, heißt ein päbstlicher Befehl oder Breve, vor welches entweder ein gewisses Stücke Geld bezahlet werden muß, oder welches doch in Ansehung eines andern Vortheils ausgefertiget wird, als z. E. in Dispensations-Sachen, u. d. g. Siehe **Simonie**.

Simonische Collation, siehe **Simonischer Kauff**.

Simonischer Contract, siehe **Simonischer Vergleich**.

Simonische Convention, siehe **Simonischer Vergleich**.

Simonische Disposition, siehe **Simonischer Kauff**.

Simonische Handlung, *Simoniaca Actio*, begreifft nach Maßgebung des Canonischen Rechtes alles dasjenige unter sich, womit oder wodurch das Verbrechen der Simonie befördert und ausgeübet wird. Siehe **Simonie**.

Simonischer Kauff und Verkauff, **Simonische Collation**, oder **Simonische Provision**, *Simoniaca Emtio & Venditio*, *Simoniaca Collatio*, *Simoniaca Provisio*, *Simoniaca Dispositio*, *Simoniaca Nominatio*, *Simoniaca Præsentatio*, heißt überhaupt nichts anders, als ein wucherliches Gewerbe mit denen Pfarr-Stellen, Pfründen, geistlichen Aemtern, und andern dahin gehörigen Dingen, und bestehet darinnen, wenn der Collator oder Patron, dem solche an und vor sich selbst zwar zu besetzen und zu vergeben gebühret, solche dennoch nur mit solchen Leuten besetzet, oder solche Personen darzu vorschlägt und präsentiret, von deren Gelde ihm entweder der Beutel schon ziemlich gespicket worden, oder von welchen er doch noch dergleichen zu erhalten hoffet. Ein mehrers siehe **Simonie**.

Simonische Ketzerey, siehe **Simonie**.

Simonische Nomination, siehe **Simonischer Kauff**.

Simonische Ordination, *Simoniaca Ordinatio*, die Erkauffung der Ordination, oder eine durch Geld erlangte Ordination, siehe **Simonie**, desgleichen **Priester-Weyhe**, im XXIX Bande, p. 448. u. ff.

Simonisches Pact, siehe **Simonischer Vergleich**.

Simonische Präsentation, siehe **Simonischer Kauff**.

Simonische Provision, siehe **Simonischer Kauff**.

Simonische Resignation, siehe *Resignatio Simoniaca*, im XXXI Bande, p. 727. desgleichen **Simonie**.

Simonischer Tausch, *Simoniaca Permutatio*, heißt bey denen Canonisten, wenn ein Geistlicher oder Pfründner sein bisher begleitetes Amt gegen ein anders verwechselt oder vertauschet, wovon er entweder einen bessern Genuß zu haben hoffet, oder da ihm von einem andern unter der Hand ein gutes Stücke Geld bezahlet worden. Ein mehrers siehe **Simonie**, desgleichen **Pfründe**, im XXVII Bande, p. 1687. u. ff. und *Resignatio Simoniaca*, im XXXI Bande, p. 727.

Simonische Transaction, siehe **Simonischer Vergleich**.

Simonisches Verbrechen, siehe **Simonie**.

Simonischer Vergleich, **Simonischer Contract**, **Simonisches Pact**, **Simonische Convention**, oder **Simonische Transaction**, *Simoniaca Concordia*, *Simoniaca Conventio*, *Simoniaca Pactio*, *Simoniaca Transactio*, *Simoniacum Pactum*, *Simoniacus Contractus*, heißt bey denen Canonisten, wenn der Patron oder Collator einer erledigten Pfründe oder eines geistlichen Amtes sich von einem oder dem andern Candidaten ein gewisses Stücke Geld oder andere merckliche Vortheile versprechen läßt, diesem aber hingegen wiederum in Ansehung des letztern verspricht, ihm so denn

denn vor allen andern zu der Pfründe oder dem Amte zu befördern. Siehe Simonie.

Simonischer Verkauff, siehe Simonischer Kauff.

Simonische Wahl, *Simoniaca Electio*, die Erkauffung der Wahl, oder die durch Geld erkauffte Wahl zu einem geistlichen Amte, siehe Simonie.

Simonis-Fest, siehe nachstehenden Artickel.

Simonis- und Judä-Fest, ein Fest, welches den beyden Aposteln Simon und Judas zu Ehren gefeyert wird. Es wird solches aber auf einen Tag begangen, weil man geglaubt, daß sie beyde mit einander in Persien umgekommen wären. Denn ob gleich von dem Juda nichts weiter, als der blosse Nahme in der heiligen Schrifft gefunden wird, und etwa, daß er Jacobi Bruder gewesen, Luc. VI, 16. so erzehlet man doch ferner, daß dieser Judas und Simon mit einander in Persien, in die Stadt Senir gereiset, da hätte man sie zu dem Bild der Sonnen geführt, solchem zu opffern; allein es hätten die Apostel mit ihrem Gebet erlangt, daß die Teufel in Gestalt grosser Mohren aus dem Bilde heraus gegangen, und es selbst in Stücken zerschlagen, worüber die Götzen-Pfaffen die Apostel todt geschlagen hätten. Allein so wenig die Schrifft hiervon Meldung thut, so wenig lässet sich dieses mit Gewißheit behaupten. Beschreib. aller Sonn- und Fest-Tage. Man sehe zugleich die Artickel Juda und Simon an seinem Orte.

Simon Islip, ein Ertz-Bischoff zu Canterbury im 14 Jahrhundert, siehe Islip, (Simon) im XIV Bande, p. 1378.

Simonitis, eine kleine Landschafft, welche gegen Morgen zu die Grentzen von Galiläa machet. Baudrand Lex. T. II p. 196.

Simonitis, (Caspar) siehe Simonides.

Simonius, (Frantz) ein Medicus zu Bononien, war in der Philosophie des Lälius Trionfetus, und in der Medicin, des Johann Andreas Vo patus Schüler. Nachdem er den Doctor-Titul angenommen, wurde er Secretarius, und Leib-Medicus des Marggrafen Azzolini, welcher ihm auch die Profeßion der schönen Wissenschafften und hernach der Artzney-Kunst zuwege gebracht. Er hat den Ruhm eines grossen Lehrers erlangt, sich in den Streit de generatione viviparorum gemischt, etwas darinnen geschrieben, und ist 1717 den 20 August gestorben, und hat Responsionem ad epistolam Horatii de Florianis adversus Sbaralam hinterlassen, die 1718 zu Bononien in 4 ans Licht getreten. Neue Zeit. von Gel. Sachen von 1721 p. 269.

Simonius, (George) von Oldensee in Fünen, war daselbst Pastor Primarius und Präpositus, schrieb

1. Zehen Predigten, de Davidis populum numerantis culpa & poena.
2. Sechs Predigten über den 90 Psalm.
3. Pædagogiam s. de puerorum educatione.
4. Consolationem gravidarum, cum religiosa admonitione obstetricum.

und starb den 28 May 1602. Witte diar.

Simonius, (Johann) von Burg im Magdeburgischen, war erst Wilhelms, Hertzogs in Curland, Hofmeister, ward hernach der Poesie und Eloquentz Professor zu Rostock, wie auch Protonotarius im Mecklenburgischen Land-Gerichte, endlich Professor der Eloquentz zu Upsal, schrieb

1. Notas in Demetrium Phalareum.
2. Orationes de summo bono, Rostock 1603 in 8.
3. De Jure Naturæ.
4. De præstantia Eloquentiæ etiam in bello.
5. De autoritate regia s. Regni Suecici dignitate atque felicitate.
6. De conscribendis epistolis.
7. Notas in Aphthonii progymnasmata.
8. Gesta, vitam & mortem Udalrici, Ducis Megapolitani, Rostock 1605 in 8.
9. Stemma Megapolitanum & Vandalium, it. eclogam de obitu D. Christophori & or. de vita & morte Sigismundi Augusti.
10. Apologeticum contra Nic. Serarium, Rostock 1608 in 8.

und starb den 29 May 1627 im 62 Jahre. Witte diar. *Nov. Litt. Mar. Balt.* 1700.

Simonius, (Maturinus oder Martin) ein Frantzose, lehrte die Rechte, und tractirte fleißig die schönen Wissenschafften, schrieb 1601 einen artigen Tractat de literis pereuntibus, Franckfurt 1618 in 8. und welchen Elswich 1716 wieder auflegen lassen, wie auch Disputatiunculas de poenitentiæ ritu veteri in Ecclesia, welchen letztern aber Petavius eine Wiederlegung, die mit vieler Hefftigkeit angefüllt ist, entgegen gesetzt ist, Elswich Præfat. in librum.

Simonius, (Peter) von Tiel aus Flandern, war anfangs Curio zu Cortryk, hernach Archipresbyter zu Gent, letztlich Bischoff zu Ypern, schrieb

1. De Veritate lib. VII.
2. Apologiam contra Calvinum pro veritate catholica.
3. De hæreseos hæreticorumque natura.
4. Orationes und Exhortationes.
5. Tr. de Epiphania Domini.
6. Diss. de puero Jesu cum Doctoribus in templo disputante.
7. Tr. de Jesu Christi in monte Thabor cum Mose & Elia colloquio.
8. Concionem in festo omnium sanctorum.
9. De differentia partus Evæ & partus virginis.
10. De assumptione B. Mariæ Virg.
11. De castitate, gulæ vitio, avaritia vitanda.
12. De poenitentia, oleo sacro, cineribus &c.

und starb 1605 im 66 Jahre. Andreä bibl. Belg. Swertii Athenæ Belg.

Simonius, (Richard) siehe Simon.

Simonius, (Simon) ein Medicus und Philosophe im 16 Jahrhundert, von Lucca bürtig, verließ sein Vaterland, und nahm die reformirte Religion an, wurde zu Genf, wie auch nachgehends zu Heidelberg Professor der Philosophie, hernach zu Leipzig

Leipzig Professor der Medicin. Hier übergab er 1576 den Churfürstlichen Herrn Commissarien, welche des Calvinismi wegen in Leipzig zugegen waren ein Bedencken: Wie die Universität zu Leipzig zu reformiren, und wie es damit anzufangen. Er theilte dasselbe in 4 Capitel ab, unter denen das erste von den Professoribus; das andere von den Zuhörern; das dritte von den Rectoribus; und das vierdte endlich von den Einkünfften handelte. Es wurde aber von den Churfürstlichen Abgeordneten weder gebilliget noch angenommen. Er gieng nach diesem nach Schlesien, Mähren und Pohlen und hieng sich an die Antitrinitarios. Er war ein unruhiger Kopf, fieng viel Zänckerey an, und schrieb

1. Commentarium ad Aristotelis libros de sensu & sensibili, it. de memoria & reminiscentia, Genf 1566 in Fol.
2. Synopsin brevissimam novæ theoriæ de humoralium febrium natura periodis, signis & curatione, Leipzig 1577 in 8. Basel 1580 in 8.
3. Examen sententiæ a Brunone Seidelio latæ, de iis quæ fonbertus ad explicandam febrium naturam in paradoxis suis disputavit, Leipz. 1577 in 8.
4. Veram & indubitatam rationem periodorum febrium humoralium, ebend. 1575 in 4.
5. Methodum artificiosam curandæ pestis, Leipz. 1576 in 4.
6. Disputat. de putredine contra Erastum, Cracau 1584.
7. Responsum de obitu Stephani Polonorum regis.
8. Miscellanea medica, Leipz. 1578. in 4.
9. De partibus animalium proprie vocatis solidis atque obiter de prima foetus conformatione, Leipz. 1574 in 4.
10. Disp. de humorum differentiis.
11. Tract. de vera nobilitate, Leipz. 1572 in 4.
12. Scopæ, quibus verritur confutatio, quam Advocati *Nic. Buccellæ* innumeris mendacionum errorumque purgamentis refertam postremo emiserunt, Ollmütz 1589 in 4.
13. Anti Scheckiana, Basel, 1571 in 8.
14. Interpretationem eorum, quæ continentur in præfatione bibello Scheckii affixa, Genf 1567 in 8.

Daß er übrigens ein guter Philosoph gewesen, ist nicht zu läugnen, womit auch **Morhoff** Polyhist. T. II. L. I. c. 11. §. 28. übereinstimmet. Samuel **Rochelius** in Introduct. in Phil. Moral. Aristotelis welche er den Büchern an den **Nicomachum** vorgesetzet hat, c. XIV, p. 140. lobt seinen Commentarium in librum I. ad Nicomachum, weil er so gelehrt und gründlich nach den Sätzen der Aristotelischen Weltweisheit ausgefallen, daß zu wünschen wäre, er hätte alle Bücher Aristotelis also erklärt. Fast eben so urtheilet **Naudäus** in Bibliograph. Polit. p. 21. womit **Elswich** de varia Aristotelis fortuna in Academiis protestantium §. 17. und der Herr **Friedr. Gengken** in Compend, Hist. Phil. P. II. cap. I. §. 3. zu vergleichen. Allein in der Religion war er nirgends zu Hause, und in der That ein würcklicher Atheist. Es erhellet dieses aus dem Titel eines Buchs, welcher allem Vermuthen nach auf den **Simonium** gerichtet ist: Simonis Simonii Lucensis, primum Romani, tum Calviniani, deinde Lutherani denuo Romani, semper autem Athei, summa religio, auctore D. M. S. Cracau 1588. In dieser Schrifft wird **Simonius** als der leichtfertigste Bösewicht und Atheist abgeschildert, und ihm vorgeworffen, nach dem er 23 Jahr in der Religion unbeständig gewesen, wolle er nun an den Königlichen Hof für einen guten Chatolicken angesehen seyn. Es wird ihm auch in dieser Stachel-Schrifft Schuld gegeben, er habe statuirt, es wäre besser, der Ehestand wäre nicht, und die Menschen vermehrten sich ohne denselbigen. Ob ihn schon **Thomastus** Hist. der Weisheit und Thorheit P. II. p. 163. in einigen Stücken vertreten wollen; so lassen wir zwar gerne geschehen, daß ihm hie und da zuviel geschehen könne; allein es ist auch gewiß, daß er jederzeit zur Spötterey und Lästerung geneigt gewesen. Wie er denn noch zu Heidelberg einmahl in öffentlichen Auditorio gesprochen: posse se multas rationes afferre, quibus ne Paulus quidem ipse si viveret, respondere posset, so ihm aber **Beza** Epist. LVI. nachdrücklich verwiesen, **Bayle** Diction. art. *Simonius*. **Naudäi** Bibliogr. Polit. **Baillet** Tr. de Scriptoribus Ant n. 150. **Adami** in Vit. Medicorum, **Spizelius** infelic. Literat. commonef. XV. **Mercklin** in Linden renovat. P. I. **Vogels** Annales Lipsiensis **Bruckers** Philosoph. Histor. Frag. P. VI.

Simonius, (Stephan) siehe **Simoninus**.

Simonius, (Wilhelm) ein Theologus von Thiel in Flandern, lebte im 16 Jahrhundert, und brachte *Aloys Lippomanni* Vitas Sanctorum in einen kurzen Begriff, welches Werck er den Abt zu St. Tron, Lævino Baes dediciret. Es ist dasselbe zu Löven in der Sassemischen Druckerey ans Licht getreten. **Sweertius** Athenæ Belgicæ.

Simon Justus, ein Hoherpriester, siehe **Simon I.**

Simon, Simeon, Griech. Σίμων, mit dem Beynahmen Κανανίτης, der **Cananite**, *Cananæus*, ein Apostel Christi, soll nach einigen diesem nach von Cana, und der Bräutigam gewesen seyn, bey dem sich JEsus nebst seiner Mutter und den Jüngern auf der Hochzeit befunden. Allein man darf hierinne auf das eintzige Zeugniß des **Nicephori** der solches Lib. VIII Hist. Eccles. cap. 30. erzehlt, nicht trauen; zumahl, da so wohl die heilige Schrifft, als die Lehrer der ersten Kirchen davon keine Nachricht geben. Unterdessen da er auch anderwärts *Zelotes*, der Eyferer beygenannt wird, und aber קנא im Ebräischen eben Zelum bedeutet, so wird billiger dafür gehalten, daß solches Cananites mehr soviel als Zelotes heisse, als daß es das Vaterland solches Apostels bemercken solte. Er wurde aber dann von Christo selbst zu solchem Amte mit erkieset, und

und war mithin einer von den eigentlich sogenannten 12 Aposteln. Er soll nach Christi Himmelfahrt das Evangelium in Egypten, Libyen, Persien, Britannien und anderweits geprediget haben, und da er wieder zurück nach Jerusalem gekommen, endlich dem Jacobus seinem Bruder, in dasigem Bißthum succedirt haben, allein auch letzlich in seinem 120 Jahre noch gecreutziget worden seyn. Etliche aber sagen, daß dieses in Britannien geschehen, woselbst er sich eine geraume Zeit aufgehalten, und viel Wunder gethan habe, welches auch die Griechischen Menologia ausdrücklich bekräftigen. Doch sind auch andere, welche wollen, daß er mit samt seinem Bruder dem Judas Thaddäus, in Persien, als sie daselbst mehr als 60000 nur Manns-Personen, mit samt dem Könige Xerxes bekehret, endlich zu Suanir von den 80 dasigen Götzen-Priestern, und dem Volcke, so besagte Priester, nebst den beyden Zauberern Zaroes und Arfaxat, erreget, umgebracht worden, als sie die bösen Geister aus der Sonnen und des Monden Bildnisse, welche alles Volck göttlich verehret, ausgetrieben, worauf aber auch so fort der Donner in den Götzen-Tempel geschlagen, und dreyfach von oben bis in den innersten Grund zerspalten, besagte beyde Zauberer aber zu Kohlen verbrannt haben soll. Hingegen soll obbenannter König der Priester ihre Güter confisciren, und die Cörper der Apostel nach Babylon haben bringen lassen, woselbst er denn einen ungemein prächtigen Tempel von Marmor, und in der Mitten desselben, ein Behältniß von puren Silber aufgerichtet, und besagter Cörpe dahinein geleget, so aber alles gute Mährgen sind. Die Stadt Goslar hat diesen Simon vor Zeiten als einen besondern Schutzheiligen verehret, **Leuckfeld** und **Heineccius** Antiqu. Goslar. Hierbey ist noch zu mercken, daß man diesen Apostel, mit einem andern **Simon** oder **Simeon**, der des **Cleophas** Sohn gewesen, nicht vermengen müsse, wie von vielen zu geschehen pfleget. Und dahero kommt es auch, daß so verschiedene Meynungen von seinem Märtyrer Tode vorhanden sind. Man feyert ihn bey den Papisten den 18 Octobr. und 10 May. **Nicephor.** Hist. Eccles. L. VIII, c. 30. Lib. II. cap. 40. **Baron.** in Annal. ad ann. 44. und 62. **Cave** Antiqu. Apost. **Lightf.** Hor. Hebr. & T. in v. 4. c. X. Matth. **Schneiders** Biblisches Lexic. III Theil **Svid.** in Voc. ζηλωτὰι **Maimonid.** de Idolo. l. c. XI. Sect. 12. p. 19. *Menolog. Græc* ad 10. May.

Simon von **Cyrene**, siehe oben **Simon**.

Simon Langthon, ein Engelländer, siehe **Langthon**, (Simon) im XVI Bande, p. 683.

Simon, **Lipnicienfis**, ein Cistercienser-Mönch zu Cracau. Man feyert ihn den 24 Mertz.

Simon Maccabäus, siehe oben **Simon** III, Maccabäus.

SIMON MAGUS, siehe oben **Simon**, der Zauberer.

Simon Metaphrastes, siehe **Simeon**.

Simon Mhepham, ein Ertzbischoff zu Cantelberg in Engelland, war ein Theologe und Prediger, schrieb:

1. De justitiis.
2. De feriis.
3. De appellationibus.
4. De testamentis.
5. De decimis.
6. De ecclesiis ædificandis.
7. De clandestina desponsatione.

hielt zu Londen eine Provincial-Versammlung, und starb 1333 **Pitseus** de Scriptor. Angliæ.

Simon, mit dem Zunahmen **Niger**, siehe **Niger**, im XXIV Bande, p. 874.

SIMON OTHONIENSIS, Bischoff zu Odensee, siehe **Sonesón**.

Simonow, (Spas-) Closter, siehe **Spas-Simonow**.

Simon, de **Pallares**, (Joseph) siehe **Pallares**, im XXIV Bande, p. 346.

Simon, mit dem Zunahmen **Petrus**, Gr. Σίμων ὁ λεγόμενος Πέτρος, ist der Apostel **Petrus**. Siehe **Peter**, im XXVII Bande, p. 955. u. ff.

Simon, der **Pharisäer**, ist einerley mit dem **Simon**, dem **Aussätzigen**, siehe oben **Simon**, der **Aussätzige**.

Simon, de **St. Quintino**, siehe **Lombardus** (Anselinus) im XIIX Bande, p. 312.

Simon Rolandus, war aus Paris gebürtig und führte ein heiliges Leben. Er hat im Jahr 1434 das Wunderthätige Marien-Bild gefunden und solches zu Penna de Francia, an den Grentzen von Extremadura aufgesetzt, alwo wegen der sehr häuffigen Miracul, demselben Bild zu Ehren, eine Kirche und Closter von den Dominicanern gebauet worden. In diese Kirche ist er, nachdem er im Jahr 1438 den 11 Mertz gestorben, in der grossen Capelle bey dem Altar, worauf obgemeldtes Bild stehet, begraben worden. Einige nennen ihm St. andere nur Venerabilem. Sein Gedächtnis-Tag ist der 11 Mertz.

Simon Simonius, siehe **Simonius**.

Simon Simplex, siehe oben **Simon** II, Hertzog von Lothringen.

Simon Sonesón, Bischoff zu Odensee, siehe **Sonesón**.

Simon de **Spira**, ein deutscher Carmeliter im 14 Jahrhundert, hatte den Zunahmen von seiner Vaterstadt. Er wurde zu Paris Magister der Theologie, war auch in der Philosophie wohl beschlagen, lehrte hernach zu Cölln die Theologie mit grossem Ruhm. Er schrieb

1. Super sententias. Lib. IV.
2. Contra Judæos lib. I.
3. Postillam Coloniæ lectam.

u. a. m.

Tritheim de Scriptor. Eccles.

St. Simon Stock, des Carmeliter Ordens Prior Generalis zu Bordeaux in Guienne, war in Engelland gebohren, und lebte erstlich als ein Einsiedler in einen hohlen Baum oder Stock im Walde, daher er eben den Zunahmen Stock bekommen hat. Im Jahr 1240 begab er sich in den Carmeliter-

liter-Orden und im Jahr 1245 wurde er auf einen in Engelland gehaltenen General-Capitel dieses Ordens, zu desselben General erwehlet. Als er im Jahr 1265 auf der Visitation in Gascogne begriffen war, starb er im Closter zu Bordeaux im 100 Jahr seines Alters. Sein Leib ist noch daselbst vorhanden, und geschehen durch seine Anruffung viel Wunder. Sonst aber wird er auch zu Botzen in Tyrol verehret. Sein Gedächtnis-Tag ist der 16 May.

Simon Stylites, siehe **Simeon**.

Simon Sudber, Ertz-Bischff von Cantelberg, siehe **Sudber**.

Simon Thasi, siehe oben **Simon** III. **Maccabäus**.

Simonthorna, **Symonthorna**, **Simonthurn**, **Simonthornya**, **Simonthurm**, oder auch **Simathora**, Lat. *Simontburna*, *Simontborna*, ist eine kleine befestigte Stadt in Nieder-Ungarn, in der Simigiensischen Graffschafft, auf einer kleinen Insel, welche der Fluß Zarwiza, etwa 12 deutsche Meilen vor dessen Vereinigung mit der Donau, formirt, zwischen Dombe und Caposvivar gelegen. Im Jahr 1685 ward sie von den Käyserlichen aus der Türcken Händen gerissen und 1709 den 28 August musten die Ungarische Malcontenten dieselbe an den General Heister übergeben.

Simon Thornya, eine kleine befestigte Stadt, siehe **Simonthorna**.

Simonthurn, Stadt, siehe **Simonthorna**.

SIMONTHURNA, eine befestigte Stadt, siehe **Simonthorna**.

Simon Thurvagus, siehe **Thurnajus**.

Simon de Torciano, ein gelehrter Prediger zu Amelia, liegt in dieser Stadt begraben, und hat viel Wunder gethan. Einige nennen ihn B. Sein Gedächtnis-Tag ist der 23 Junii.

Simontorna, eine Stadt, siehe **Simonthorna**.

Simon Tornacensis, siehe **Thurnajus**.

B. **Simon Tudertinus**, aus den Orden der Eremiten St. Augustini zu Bologna in Italien, ist wegen seiner Theologischen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in Predigen so wohl, als auch sonderlich wegen seiner grossen Heiligkeit sehr berühmt; Und ob gleich solche aus keiner Lebens-Beschreibung, weil keine vorhanden, erhellet, so zeiget doch die glaubenswürdige Nachricht unzehliger Wunder, die er gethan, dieselbe sattsam an. Er hieß insgemein **Simon de Tuderto**, und war Lector und ehemahls Prior Provincialis & localis an vielen Orten. Er soll einmahl abwesend in General-Capitel, von einen andern aus Neid hefftig verklaget und angegeben worden seyn, deswegen er viel leiden müssen, welches er aber in Gedult ertragen. Endlich soll er nach Bononien zum Prediger verordnet worden seyn, und solches Amt mit vieler Erbauung wohl verwaltet, auch seinen Tod in einer Predigt vorher verkündiget haben, und also im Jahr 1322 gestorben seyn. Zu Bononien stehet sein Leichnam neben St. Alexii Altar und wird jährlich verehrt. Der nach seinen Tod erfolgten Wunder sind so viel, daß sie wegen der grossen Menge des zulauffenden Volcks nicht alle haben können observiret und aufgeschrieben werden. Sein Gedächtnis-Tag ist der 20 April.

Simonville, unter diesem Nahmen gab der bekannte **Richard Simon** zum andern mahl 1681 heraus: Ceremonies & Coutumes qui s'observent aujourdhui parmi les Juifs, traduites de l'Italien de Leon de Modene, Rabin de Venise, avec un supplement touchant les sectes des Caraites & des Samaritains de notre tems &c. **Mylii** Biblioth. de Pseudon. **Fabric.** Bibl. Antiqu. Siehe hiervon auch unter dem Articel **Simon** (Richard.)

Simon, der Zauberer, *Simon Magus*, Gr. Σίμων ὁ Μάγος, von welchem Lucas Apostel-Gesch. VIII, 9-24 einige Nachricht giebt, ist zu den ältesten Zeiten vor einen Vorgänger der Ketzer, und insonderheit der Gnosticker gehalten worden. Dieser Meynung haben die Gelehrten in den neuern Zeiten Beyfall gegeben; Weil sie sich eingebildet, in den Sätzen **Simonis** einen Quell der darauf folgenden Ketzerischen Lehren zu finden. Viele Kirchen-Lehrer haben sich bemühet, die ungeheuren Meynungen der übrigen Ketzer mit den Lehr-Sätzen **Simonis** in gleiche Wage zu legen; wodurch sie eine grosse Mengerey in der Ketzer-Historie verursacht haben. Die Gelehrten haben dieses zu unsern Zeiten eingesehen, und deswegen zween Simones Magos behaupten wollen, unter welchen der erste zu der Apostel Zeit, der andere aber hernach, als ein Gnostischer Philosophus soll gelebet haben. Diese Meynung hat der gelehrte reformirte Theologus, **Campegius Vitringa** in Observat. sacr. Lib. V. cap. 12. §. 9. zuerst vorgetragen, und vermuthet, daß ausser dem **Simone**, dessen **Lucas** erwehnet, ein Jüde gleiches Nahmens, welcher unter dem Kayser **Domitiano** gelebt, und sich der Pythagorischen Philosophie ergeben habe, auch deswegen von den einfältigen Magus oder ein Zauberer sey genennt worden, gewesen, und der Gnosticker Wegweiser worden sey. Der berühmte **Thom. Ittig** widersetzte sich in Select. Capit. Histor. Eccles. sæc. I. cap. 5. pag. 284. dieser Meynung; fand aber an **Christoph August Heumann** in Act. Erudit. Lips. allwo er Xenat. Massuet. Ausgabe Irenäi beschrieb, einen Vertheidiger. Des D. **Ittigs** Gedancken folgten hierauf **Friedr. Adolph. Lampe** in Prolegom. Comment. in Johann. L. I. cap. 3. und **J. Francis. Buddeus** in libro de Eccles. Apostol. Kurtz hernach suchte **Isaac de Beausobre**, ein Prediger bey der Reformirten Frantzösischen Gemeinde zu Berlin in der Dissertation sur les Adamites, welche des *Jaq l'Enfant* Histoire de la guerre des Hussites beygefüget ist, zween Simones Magos zu behaupten. Allein es ist wohl nicht nöthig, daß man die alte Meynung verlasse. Die Gegen-Parthey beruffet sich vornehmlich darauf, es sey nicht glaublich, daß der gantze Schwarm der Gnosticker in den ersten 3 Säculis von dem **Simone**, dessen **Lucas** gedencket, herkomme. Nun ist zwar bekannt, das Irenäus

den Samaritischen Simonem Magum für den Vater aller Ketzerey ausgiebt, und daß ihm hierinne Eusebius, Cyrillus, Epiphanius, Theodoretus und viele andere nachfolgen. Allein dieses ist ein Irrthum, welchen die Alten aus Unwissenheit der Morgenländischen Geschichte begangen haben, wie solches auch Buddeus in dissertat. de Hæref. Valentin. eingesehen hat. Vor allen Dingen kan man nicht wahrnehmen, mit was vor Recht Simon unter die Ketzer gezehlt werde. Welches auch Spanhemius in Introd. ad Hist. S. sehr in Zweifel ziehet; und D. Joach. Lange in Histor. Eccles. ausdrücklich verneinet. Obgleich die Ketzer mit ihren Irrthümern den Grund der Christlichen Religion schwächen; so verwerffen sie doch Christum nicht, verachten auch nicht die Christliche Religion. Wer aber Christum und seine Lehren verwirfft, der gehöret nicht unter die Ketzer, sondern zu den Ungläubigen und Spöttern. Also verdient er nicht so wohl für das Haupt der Gnosticker als der so genannten Simonianer gehalten zu werden. Denn die Gnostici verwarffen Christum nicht gäntzlich; sondern bemüheten sich nur die Heydnische und Christliche Religion, ob schon auf thörichte Weise, zu vereinigen. Ueberdieses hat sich kein Gnosticus gerühmet, daß er einen Satz von Simone habe; sondern sie geben alle andere Vorgänger an. Gesetzt auch, daß die Gnosticker einige Grund-Sätze mit dem Simone gemein gehabt, welches vielleicht niemand auch in Zweifel ziehen wird; so folget doch daraus noch lange nicht, daß man behaupten müsse, als wenn sie Nachfolger von diesem Simone wären. Die Unvorsichtigkeit war Schuld daran, daß man Simonem zum Haupt der Ketzer machte; Man wollte denn sagen, daß es deswegen geschehen, weil er doch einmahl Christum bekennet, ob er gleich hernach wieder abgefallen, und die Christliche Religion verworffen hätte. Wir wollen uns in Beurtheilung dieses Streits nicht länger aufhalten; sondern so gleich zur Erzehlung der übrigen Umstände dieses Simonis fortgehen, aus welchen wir sonder Zweifel leichte werden abnehmen können, daß er einem Ungläubigen und Schwärmer ähnlicher als einem Ketzer sey. Wir mercken also von ihm, daß er aus Samaria, und besonders aus dem Städtgen Gittha gewesen, und von Philippen, einem der Diaconen getauft worden. Als er nun nachgehends sahe, daß die Apostel Sprachen redeten, die sie nie gelernet, und viele Wunder thaten, insonderheit aber durch Auflegung der Hände, den Menschen allerhand Wundergaben mitzutheilen vermochten, bot er ihnen eine Summe Geldes an, um ihn auch mit dieser Macht zu belehnen, daß, auf wem er seine Hände legte, derselbe so gleich den Heiligen Geist empfienge. Als ihn nun St. Petrus wegen seines tückischen Hertzens gestrafft hatte, stellte er sich zwar vor demselben sehr bußfertig an, brach aber bald hernach mit seinen Irrthümern und Boßheit heraus, gab sich vor die grosse Krafft Gottes aus, und suchte den Jüden, welche er den Gläubigen sehr widrig zu seyn sahe, weiß zu machen, daß er der zu ihnen gesandte Sohn Gottes wäre, welcher auf dem Berg Sina in der Person des Vaters erschienen; Zur Zeit Tiberii in Gestalt des Sohnes; da er auch an Christi Stadt gecreutziget worden; Hernach wäre er in den feurigen Zungen über die Apostel kommen, gleichwie der Heil. Geist zu den Heyden gesand worden. Hierauf gieng er nach Rom, um daselbst die rechten Wunderwercke, so durch die Apostel verrichtet worden, durch seine zauberische Blendwercke zu verrichten, wodurch er sich auch, wie einige vorgeben, in ein so grosses Ansehen soll gesetzt haben, daß die Römer ihm, als einem Gott zu ehren eine Statue aufgerichtet, und ihm den Titel heilig gegeben; nehmlich SIMONI DEO SANCTO, welches Justinus der Märtyrer sonderlich behauptet, Apolog. II. ad Antonin. Pium. Allein andere haben angemerckt, daß dieses ein Irrthum sey, wozu der Nahme Semo Sangus oder Sancus (woraus man Simon Sanctus gemacht) Anlaß gegeben, so die Benennung eines gewissen Gottes gewesen, den die Römer angebetet, und dessen Dionysius Halicarnassensis, wie auch Titus, Livius, Ovidius und andere gedencken, der Ueberschrifften zu geschweigen, auf welchen dieses alten Sabinischen Abgottes rechter Nahme deutlich anzutreffen. Mithin habe es vielmehr geheissen, SEMONI SANGO DIOFIDIO. Gerh. Joh. Voß. de orig. & Progress. Idololatr. L. I. c. 12. Timann Gessel Hist. Eccles. P. I. p. 172. Ripping. in Annot. ad Histor. Eccles. Pappi. Georg Major Comm. in c. 8. Act. Baronius in Annal. ad An. 44. Dem sey aber wie ihm wolle, so wurde doch immittelst durch seine Zauberey dieses verursachet, daß das Volck die Wahrheit mit der Betrügerey vermengte. Hierzu kamen noch seine abscheulichen Irrthümer, da er lehrte, daß alle Unreinigkeit zuläßig wäre, ja so gar auch diejenigen, welche die Natur selbst verdammet; daß die Weiber gemein seyn dürfften; daß keine Auferstehung seyn würde; daß Gott die Welt nicht geschaffen, sondern andere himmlische Substantien dieselbige mangelhafft gelassen hätten; daß ein böser Geist das alte Gesetze gegeben, welches man dahero, ohne in den Tod zu gerathen, nicht annehmen könnte. Dabey ließ er es noch nicht bewenden, sondern suchte über dieses die Leute zu bereden, daß seine Concubine, Helene oder Selene genannt, der H. Geist wäre. Er gab vor, daß das einige Mittel seelig zu werden die Ausübung seiner Geheimnisse wäre, welche solche Greuel in sich begriffen, daß es Schande seyn würde, davon nur etwas zu reden. Den Ursprung dieser Welt führte er sonsten von den bösen Kräfften her, gedachte auch von acht Aeonibus der Zeiten, die von ihm sollten hoch gehalten oder angebetet worden seyn. Er soll ein unendliches Wesen und Macht erkannt haben, welches zweyerley Würckungen habe, deren eine man spüren und sehen könne, die andere aber verborgen sey. Aus jener wären wiederum drey Verknüpffungen entstanden: Das Gemüthe und seine Gedancken, die Stimme und der Begriff, der Schluß und die Betrachtung: Anderer gottloser und ungereimter Dinge zu geschweigen. Seine Zauberkunst machte ihn bey dem Nero sehr beliebt, als welcher sich an den Blendwercken der schwartzen Kunst sehr ergötzte. Daher paßirte

paßirte er bey ihm vor einen GOtt, bis daß sein Tod entdeckte, daß er einer von den ärgsten Bösewichtern gewesen. Er gab gegen diesem Kayser vor, wie einige berichten, daß er an einem gewissen Tage gen Himmel fahren wolte, welches verursachte, daß eine grosse Menge Volcks zusamen kam, um solches zu sehen. Da geschahe es nun, daß er sich würcklich durch der bösen Geister Hülffe in die Luft schwang; allein er fiel wiederum herab, zerbrach seine Beine und starb bald hernach von diesem Fall, wozu auch der Gram wegen eines so öffentlichen Schimpfs viel that. Dieses soll im Jahr 66 oder 67 geschehen seyn, wofern anders die Erzehlung des **Augustinus** und **Sulpitius Severus** ihre Richtigkeit hat. Es wird aber daran noch billig gezweifelt, weil die ältern Scribenten **Justinus**, **Irenäus**, **Eusebius** davon nichts gedencken, und auch die übrigen Röm. Geschicht-Schreiber, welche um die Zeit gelebt, davon nichts wissen wollen. Seine Bosheit, da er den Aposteln für die Gabe des Heil. Geistes Geld anbot, hat Anlaß dazu gegeben, daß man die Kramerey mit heiligen Dingen Simonie nennet. Einige geben vor, er sey anfangs nur ein schlechter Mensch gewesen, wie sonderlich **Danäus** Com. in August. de Haeres. c. I. behauptet; allein er muß wenigstens wohl erfahren und sehr verschlagen gewesen seyn, da er so viel Leute auf die Weise annehmen können. Es kommen deswegen verschiedene auf die Gedancken, daß sie sagen, er sey ein Platonicker gewesen, und habe die Platonische Weltweißheit mit den Jüdischen und Samaritanischen Lehrsätzen vermischet, welches auch ziemliche Wahrscheinlichkeit hat, **Colberg** de Origine & Progress. Hæres. p. 3. **De Beausobre** Hist. des Manichéeus P. I. L. I. ch. 3. **Ap. Ge.** VIII, 18. sq. **Irenäus**, II. c. 20. **Epiphanius**, **Augustin. Euseb. Baron.** in Annal. **Natalis Alexand. Spanhem. Tillemont. Basnage** in Annal. politico-eccl. **Ittig** de hæresiarchis **Micräl.** H. E. L. I. Sect. I. p. 286. **Hegesippus. Tertullian. Budd.** Eccles. Apostol. p. 317. **Danäus** Com. in August. de Hæres. c. I. p. 2. *Centur. Magdeb.* cent. I. L. II. c. 5. **Theodoret.** Hæret. Fabul. L. I. **Prateolus** Elench Hæres. L. XVII. n. 35. Man kan hierbey auch den **Colberg** de Origine & Progressu Hæresium &c. zu Rathe ziehen, welcher von diesem **Simon** und seiner Ketzerey weitläufftig Meldung gethan; desgleichen den Herrn Abt **Mosheim** in diss. de uno Simone Mago.

Simon, Zelotes beygenahmt, siehe **Simon**, mit dem Beynahmen Κανανίτης.

Simorra, eine Benedictiner-Abtey in dem Kirchen-Gebiete Ausch an dem Flüßgen Gimon gelegen. Sie ist im Anfange des 9 Jahrhunderts in die Ehre B. M. Virginis gestifftet, und der Leib des heiligen Ceratii macht die vornehmste Reliquie darinnen aus. Das Verzeichnis derer Aebte ist

1. Gasto I.
2. Forto 988.
3. Odo, Atto oder Otto 1026.
4. Gasto II.
5. Astarius.
6. Pontius 1058.
7. Peter 1073.
8. P. de Pinciaco 1124.
9. Wilhelm von Marast 1148.
10. Peter Orbizon.
11. Bertrand von Lasserano oder Asselano 1249.
12. Bernhard de St. Esterio 1282.
13. Augerius von Montalto 1297.
14. Gordonus von Orgella 1333.
15. B. von Starc 1347.
16. Odo 3351.
17. Galard von Miravalle 1355.
18. Bertrand de Roffiaco 1367 bis 1403.
19. Bertrand von Lacerta oder Bartha 1434.
20. Johann von Bartha 1455.
21. Rogerius von Bartha 1492.
22. Herard von Grossoles 1521.
23. Octavian von Golardo 1542.
24. Bertrand von Corragier 1582.
25. Peter Milhar 1593.
26. Michael Victor von Labat 1614.
27. Johann von Beon und Du Masses 1626.
28. Jacob von Langlade 1666.
29. Heinrich Puget 1694.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. I.

SI MORTUUS FUERIT ACCUSATOR, ist die Aufschrifft des 9 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es auf dem Fall zu halten, wenn während eines peinlichen Processes der Anklager mit Tode abgegangen.

Simos, einer von den beyden Häuptern der Phocäenser, so Marseille erbaueten. Siehe **Protis**, im XXIX Bande, p. 973.

Simotheus, (Joh. **Lucidus**) von ihm ist im Druck vorhanden, Chronicon seu Emendatio temporum ab orbe condito ad A. Chr. 1575. a H. Bardo cont. Venedig 1575. in 4.

Simpa, ein Fort, siehe folgenden Artickel.

Simpa, ein Dorf auf der Africanischen Küste, die der **Goldstrand** genannt wird, in der Landschafft Agonna. Es gehöret dasselbe den Engelländern, und nahe dabey liegt ein Fort gleiches Nahmens, das auch **Wimpa** genennet wird.

Simpach, ein Marcktflecken in Unter-Bayern im Bißthum Passau, über dem Fluß Iser, bey Landsberg, zum Rent-Amt Landshut und unter das Pfleg-Gericht Landau gehörig. Es ist ein sehr alter Ort, und es wird in einem alten Kayserlichen Schreiben im Jahr 908 schon desselben gedacht. **Ertels** Chur-Bayerischer Atlas, I Th. 168.

SIMPATHIÆ, siehe **Sympathie**.

SIMPATIA, siehe **Sympathie**.

Simpatie, siehe **Sympathie**.

Simpel, siehe *Simplum*.

Simpel,

Simpelberg, Lat. *Mons Sempronius*, ist der Nahme eines Berges in der Schweitz, der auf Italienisch Sampion genennet wird: siehe Sampion, im XXXIII Bande, p. 1725.

Simpeler, (den) oder **Mont Sempione**, ingleichen **Monte Sempron**, sind Beynahme eines Berges in der Schweitz, von welchem unter Sampion bereits Meldung geschehen. Siehe im XXXIII Bande, p. 1725.

Simpertus, Bischoff zu Regenspurg, gesegnete im Jahr 791 das Zeitliche.

St. Simpertus, ein Deutscher Bischoff, lebte in dem 9 Jahrhundert, und war, nach einiger Vorgeben, von mütterlicher Seite aus Königl Fränckischen Geblüte, von den Nachkommen Kaysers **Carls** des **Grossen**, welches jedoch andere nicht ohne Grund in Zweifel ziehen. Er lebte anfangs als ein Eremit im Sundgau, nachgehends ließ er sich das Closter-Leben gefallen, und ward bey mehrern Jahren Abt zu Murbach im Elsaß, da er denn von obbemeldtem Kayser vor sein Closter unterschiedene Privilegien erhielt. Und als er sich seiner Tugenden wegen grossen Ruhm erwarb, wurde er endlich Bischoff zu Augspurg, allwo er seine geistliche Jurisdiction auch diesseits der Donau ausbreitete, und Neuburg unter seine Dioeces brachte, auch die Kirche St. Afrä wieder aufrichtete. Sein bischöffliches Amt verwaltete er ohngefehr 30 Jahr, und starb den 13 Octobr. 809. Sein Leichnam wurde in die St. Afrä Kirche begraben, und Pabst Felix versetzte ihn unter die Heiligen. Man hat von ihm einige Gesetze, deren Endzweck dahin gehet, daß die Regularität in den Clöstern möge erhalten werden, und welche **Bern. Pez** in seinem thesauro anecdot. t. 2. auflegen lassen. Bey dem Bildnisse dieses heiligen Simpertus findet man gemeiniglich einen Wolf gemahlet, und hiezu soll folgende Geschichte Gelegenheit gegeben haben. Als einstens eine Frau ihr Kind ins Gras gesetzet, und ein Wolf selbiges weggenommen: so habe die erschrockene Frau zu dem heiligen Simpertus ihre Zuflucht genommen; da denn der Wolf innerhalb 2 Stunden das Kind wieder gebracht, und ohne Schaden an seine vorige Stelle gesetzet hat. **Pez** c. l. **Mabillon** analect. t. 4. it. annal. ord. Bened. t 24. n. 53. Sein Gedächtniß-Tag ist der 13 Octobr.

St. Simphoresa, eine Märtyrin, siehe St. Symphorasa.

Simpile, siehe folgenden Articfel.

Simpiler, *Mons Sempronii*, ein hohes Schnee-Gebürge auf der mittägigen Seite des Landes Wallis, worauf das Dorf und Pfarre Simpile liegt. Das unten liegende Thal führt gleichen Nahmen. Man reiset über diesen Bergen in das Mayländische, und sonderlich auf Davedro, welches 2 Meilen davon entfernet ist. Simler Valef. p. 15. 6.

SIMPLA, und *Simplum*, bedeutet in denen Rechten eines so viel, als das andere, nehmlich nur den einfachen Werth einer so streitigen, als jedweden andern Sache. Denn so z. E. *Simplum promittere* und *de Simpla*, oder *de evictione simplici cavere*, nichts anders, als vor den einfachen Werth einer Sache gut sagen, oder auf so hoch die Gewehr leisten. l. 5. §. fin. l. 56. l. 60. ff. de evict. l. 17. ff. de institor. **Varro** de Re Rust. Lib. II. c. 10. Eben daher heisset auch ein solches Versprechen oder Angelöbniß in l. 36. ff. de donat. inter vir. & uxor. *Cautio Simplæ*, und in l. 1. in fin. und l. 27. ff. de evict. *Stipulatio Simplæ*. Indessen war gleichwohl die daher entstehende Klage zweyerley, nehmlich Actio simpli, und Actio dupli. Die Actio simpli, oder in simplum, da nehmlich bloß auf die einfache Ersetzung des Werths geklaget ward, hatte sonderlich alsdenn statt, wenn entweder bey der übernommenen Gewehr nicht ausgemachet war, wie hoch, oder in wie fern der Verkäuffer vor derselben hafften wolte, oder aber, wenn dasjenige, was dem gekaufften Gute zugewachsen, oder sonst zugefallen war, in rechtlichen Anspruch genommen wurde. l. 16. und l. 60. ff. de evict. Die Actio dupli oder in duplum hingegen, oder da auf die zweyfache Ersetzung des Werths geklaget ward, hatte vornehmlich bey verkaufften Kostbarkeiten oder Knechten Statt. **Brissonius**, **Pratejus**. Ein mehrers siehe *Evictio*, im VIII Bande, p. 2114. u. ff.

SIMPLA CAVERE (DE) siehe *Simpla*.

SIMPLÆ CAUTIO, siehe *Simpla*.

SIMPLÆ STIPULATIO, siehe *Simpla*.

SIMPLARIA ACTIO, siehe *Simplum (Actio in)*

SIMPLARIÆ RES, heissen bey denen Lateinern eben so viel, als die sonst so genannten **Eß- oder Trinck-Waaren**, wovon am gehörigen Orte ein mehrers. **Ravardus** in Comm. ad ff. de reg. jur. l. 145. Siehe zugleich den Articfel: **Nichtswerthe Dinge**.

SIMPLARIA VENDITIO, hieß in denen Rechten ein solcher Kauff-Contract, woraus entweder nur auf den einfachen Werth geklaget werden kan, oder wobey der Verkäuffer nicht höher, als auf den einfachen Werth, die Gewehr zu leisten nöthig hat. l. si tamen §. ult. ff. de ædil. edict. l. emtori ff. de evict.

SIMPLE, in der Musick, siehe *Semplice*, im XXXVI Bande, p. 1797.

SIMPLE, (CHEVAL) nennen die Frantzosen ein Pferd von einer Farbe, das gar nichts weisses, weder an der Stirne noch an Füssen hat, und urtheilen, daß es entweder ein recht gutes oder lasches Pferd sey.

SIMPLE CABESTAN, oder *le petit Cabestan*, wird bey den Schiffen das kleine oder einfache Spiel genennt, siehe Spiel.

Simplen, Lat. *Pensiones simplices collectæ Imperialis*, heißt insgemein nichts anders, als die einfache Erlegung der gewöhnlichen Reichs-Steuer, oder ein einfacher Römer-Monat. Siehe **Römer-Monat** im XXXII Bande, p. 344. desgleichen *Collectæ Imperii*, im VI Bande, p. 688 u. f.

SIMPLES, siehe *Simplicia*.

SIMPLE SCHOENUS, siehe *Schoenus simple*, im XXXV Bande, p. 851.

SIMPLE TENAILLE, siehe Scheere, (einfache) im XXXIV Bande, p. 1068.

SIMPLEX, siehe Schlecht, im XXXV Bande, p. 3.

SIMPLEX,

SIMPLEX, siehe Einheit, im VIII Bande, p. 553.

SIMPLEX, in der Music, siehe *Simplice*, im XXXVI Bande, p. 1797.

Simplex, König, siehe Carolus III. im V Bande, p. 969.

Simplex, ein Dänischer König, siehe Haraldus IX. König in Dännemarck, im XII Bande, p. 503.

Simplex, war ein Bischoff zu Rom, der noch im 4 Jahrhunderte zu Anfange gelebet hat, und der dem Sinuesinischen Concilio, worauf der Pabst Marcellinus ist verdammt worden, soll beygewohnet haben. *Rueliti & Hartmanni* Hist. Concil. T. I. p. 940.

St. Simplex, ein Mönch siehe St. Cedmonus, im V Bande, p. 1773.

Simplex, (Felix) hat ein Buch unter folgendem Tittel geschrieben: Theologia Spiritualis fundamentalis, Münster 1687 in 4.

Simplex, (Johann) siehe Joannes, Simplex im XIV Bande, p. 1013.

Simplex, (St. Paulus) siehe St. Paulus Simplex, im XXVI Bande, p. 1635.

SIMPLEX ABSTINENTIA; heist bey denen Canonisten, und in der Römischen Kirche, die blosse Enthaltung nur von gewissen Speisen, und ist also von dem eigentlichen Fasten oder der Enthaltung aller und ieder Speisen, mercklich unterschieden. Siehe Abstinentz machen im I Bande, p. 203. desgleichen Fasten, im IX Bande, p. 294 u. ff.

SIMPLEX ACTIO, ist eine Handlung, die in keine andre Handlungen, weder von eben der, noch einer andern Art, kan zergliedert werden.

SIMPLEX ACTIO, in den Rechten, siehe *Actio simplex*, im I Bande, p. 418.

SIMPLEX AEQUATIO, siehe *Aequatio*, im I Bande, p. 666.

SIMPLEX ANTITHETON, siehe *Antitheton*, im II Bande, p. 662.

SIMPLEX APPREHENSIO, (νόησις τῶν ἀδιαιρέτων καὶ ἁπλῶν,) wird in der Vernunfft-Lehre die erste Wirckung der Seele genennet, da sie sich nur einen einfachen Begriff von einer gewissen Sache machet, oder sich die Dinge nur schlechtweg vorstellet. Siehe den Artickel: Würckungen des Verstandes.

SIMPLEX ASSERTIO, siehe Pact, im XXVI Bande, p. 114.

SIMPLEX BENEFICIUM, siehe Sonderliches Recht.

SIMPLEX CITATIO, siehe *Citatio simplex*, im VI Bande, p. 169.

SIMPLEX COLON, ist in der Rede-Kunst eine Rede, worinnen keine Abschnitte vonnöthen sind: als Obsequium amicos parit.

SIMPLEX CONJUGATIO, ist in der Grammaticke eine Conjugatio, welche ihre Tempora und Persona mit einem Worte ausdrücket, und wird der Conjugationi periphrasticæ entgegen gesetzt, indem diese aus 2 Verbis pfleget zusammen gesetzet zu werden. In der Hebräischen Sprache wird durch die Conjugationem Simplicem die erste Conjugation oder das Kal und Niphal angedeutet, weil darinnen die That schlechtweg angezeiget wird.

SIMPLEX CONSONANS ist, welcher nur seinen einigen Buchstaben bedeutet, dergleichen im Griechischen sind: Das β, γ, δ, ϑ, κ, λ, μ, ν, π, ϱ, σ, τ, φ, χ. Im Lateinischen: Das b, c, d, f, g, k, l, m, n, p, q, r, ſ, t.

SIMPLEX CONVERSIO, siehe *Conversio*, im VI Bande, p. 1171.

SIMPLEX CORPUS ORGANICUM, siehe Organischer Cörper, im XXV Bande, p. 1868.

SIMPLEX DEBITUM, siehe Schuld (einseitige oder einfache) im XXXV Bande, p. 1429.

SIMPLEX DIACODYON, *Galeni*, siehe *Diacodyon Simplex*, Tom. VII. *Galeni*, im VII Bande, p. 723.

SIMPLEX DIACYDONIUM, *Ph. A. Ren.* siehe *Diacydonium Simplex* Ph. A. Ren. im VII Bande, p. 730.

SIMPLEX DONATIO, siehe *Donatio simplex*, im VII Bande, p. 1253.

SIMPLEXENS, oder ein einfaches Ding, wird genennet, was nicht aus andere Theilen zusammengesetzet, sondern seinen Wesen nach untheilbar ist. Es kan dahero ein Simplex weder ausgedehnet seyn, noch eine gewisse Figur, Grösse oder Schwehre haben; es kan keinen Raum erfüllen, noch auch eine innerliche Bewegung bey selbiger statt finden. Und wie alle Dinge entweder nothwendig seyn müssen, (necessaria existunt) oder zufälliger Weise sind, (contingenter existunt) so giebt es auch unter den einfachen Wesen *Simplicia necessaria* und *Simplicia contingentia*. Die letztern können nicht aus eigner Krafft bestehen, noch von sich selbst entstanden seyn, und haben dahero ihren Ursprung von dem *Simplici necessario*, als welches niemand anders als GOtt ist, eintzig und allein erhalten. Reuschii Metaphys.

SIMPLEX ENUNCIATIO, siehe Satz (einfacher) im XXXIV Bande, p. 263.

SIMPLEX EXEMPLUM, bedeutet in denen Rechten, und sonderlich in l. exempla ff. de edend. so viel, als die blosse Abschrifft eines Documents oder einer brieflichen Urkunde. Spiegel. Siehe übrigens Abschrifft, im I Bande, p. 183.

SIMPLEX FEUDUM, siehe *Feudum simplex*, im IX Bande, p. 715.

SIMPLEX FIDEJUSSOR, siehe *Fidejussor simplex*, im IX Bande, p. 831.

SIMPLEX FIGURA, ist in der Grammaticke, wenn ein Wort nicht aus 2 andern zusammen gesetzet ist, oder aber in 2 oder mehr Theile kan getheilet werden, so, daß ein ieder für sich etwas bedeute.

SIMPLEX FLOS, heist bey den Botanicis eine einfache Blüte, welche aus einzelnen Blätterchen bestehet, und wird der doppelten oder zusammengesetzten entgegen gesetzet.

SIMPLEX FRACTURA, einfacher Beinbruch; Siehe Beinbruch, im III Bande, p. 964.

SIMPLEX FUGITIVUS, heist in denen Rechten, und sonderlich in l. 2. ff. de fugitiv. ein entlauffener Knecht, welcher sich aber noch nicht vor einen freyen Menschen ausgegeben hat. Brissonius Pratejus. Siehe *Fugitivus Servus*, im IX Bande, p. 2291.

SIMPLEX FURTUM, siehe *Furtum simplex*, im IX Bande, p. 2352.

SIMPLEX GENUS, heisset in der Poesie, wenn ein Gedichte aus einerley Art Versen bestehet, und kömmt daher mit dem Genere Monocolo überein.

SIMPLEX INÆQUALIS FASCIA, einfache ungleiche Bandage, siehe *Bandage*, im III Bande, p. 319.

SIMPLEX INTERDICTUM, siehe *Interdicta simplicia*, im XIV Bande, p. 775.

SIMPLEX JUDICIUM, heist ein Gerichte oder eine Klag-Sache, da nur einer etwas suchen, und nur von einem etwas gefordert werden kan, oder da nur einer Kläger, und der andere Beklagter ist. §. 7. Inst. de Interd.

SIMPLEX JURISDICTIO, siehe Nieder-Gerichte, im XXIV Bande, p. 729.

SIMPLEX JUSSIO, heist in denen Rechten ein Befehl, oder eine Auflage, so ohne vorhergegangene Untersuchung der Sache ausgefertiget wird. l. ult. §. ult. ff. quod met. caus. Brissonius, Pratejus. Siehe auch *Mandatum simplex*, im XIX Bande, p. 892.

SIMPLEX LIBELLUS, siehe *Libellus simplex*, im XVII Bande, p. 776.

SIMPLEX MACHINA, siehe Maschine (einfache) im XIX Bande, p. 1907.

SIMPLEX MAJORATUS, oder *Majoratus simplex & absolutus*, wird ein Majorat genennet, wenn der Stiffter desselben schlechterdings und mit ausdrücklichen Worten, so die Ursache des Verbots enthalten, befiehlet, daß seine Güter bey der Familie verbleiben sollen, und also die Worte, so eine immerfort währende Zeit andeuten, als eine End-Ursache seiner Verordnung hinzu füget. Siehe übrigens *Majorat*, im XIX Bande, p. 629. u. ff.

SIMPLEX MANDATUM, siehe *Mandatum simplex*, im XIX Bande, p. 892.

SIMPLEX MATERIA, siehe Materie (die einfache) im XIX Bande, p. 2036.

SIMPLEX MATHESIS, siehe Mathematick (eigentliche) im XIX Bande, p. 2051.

SIMPLEX MEL ROSATUM, *P. A. R.* siehe Rosen-Honig (einfacher) nach der verneurten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXI Bande, p. 913.

SIMPLEX MIXTURA, siehe Mixtur, im XXI Bande, p. 647. u. ff. ingleichen *Mixtura simplex*, im XXI Bande, p. 653.

SIMPLEX MORS, heist so wohl in denen Römischen Rechten, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern, so viel, als ein natürlicher Tod, Brissonius. Siehe Tod.

SIMPLEX MOTUS, siehe *Motus simplex*, im XXI Bande, p. 1961.

SIMPLEX & MULTIPLEX ROSA LUTEA, siehe Rose, im XXXII Bande, p. 838.

SIMPLEX NEPHRITIS, siehe *Nephritis simplex*, im XXIII Bande, p. 1741. Ingleichen Nierenweh, im XXIV Bande, p. 805.

SIMPLEX NITRUM INSUCCATUM, siehe Salpeter, im XXXIII Bande, p. 1157.

SIMPLEX NOTIO, ein einfacher Begriff, ist, welchen man von einer Sache hat, und der aus blossen Kennzeichen oder Merckmahlen eines Dinges bestehet. Es wird aber die Notio simplex, der *notioni complexæ* entgegen gesetzt, als welche ein Begriff ist, der ausser den Kennzeichen der Dinge auch noch mehrers in sich fasset, wer sich z. E. bey einem gleichseitigten Triangul weiter nichts als seine 3 gleichen Seiten vorstellet, der hat nur eine simplicem notionem von dem gleichseitigen Triangul. Ein andrer hingegen, der sich bey den 3 gleichen Seiten des gemeldeten Trianguln auch zugleich dessen 3 gleiche Winckel vorstellet; oder sich dabey erinnert, daß, wenn man auf einen gleichseitigten Triangul eine Perpendicular-Linie fallen lässet, daraus 2 rechtwincklichte Triangul entstehen, derselbe hat von dem gleichseitigen Triangul eine *notitionem complexam*. Wolffs Logic. Lat. p. 166.

SIMPLEX NUMERUS POLYGONUS, siehe Polygonal-Zahl (einfache) im XXVIII Bande, p. 1316.

SIMPLEX OBLIGATIO, siehe Verbindung (einfache).

SIMPLEX OLEUM, siehe *Oleum simplex*, im XXV Bande, p. 1277.

SIMPLEX OLEUM de CASTOREO, *Ph. Hagiens.* siehe *Oleum de Castoreo simplex*, Ph. Hagiens, im XXV Bande, p. 1222.

SIMPLEX OLEUM LILIORUM ALBORUM, *P. A. Ren.* siehe *Oleum Liliorum alborum simplex*, P. A. Ren, im XXV Bande, p. 1250.

SIMPLEX OLEUM NARDINUM, siehe Narden-Oel (einfaches) im XXIII Bande, p. 659.

SIMPLEX OLEUM SCORPIONUM, *Mesua P. A.* siehe Scorpionen-Oel, (einfaches) Mesuä nach der Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXVI Bande, p. 685.

SIMPLEX ORDO, siehe Ordnung, im XXV Bande, p. 1799.

SIMPLEX OXYMEL, *Dispensat. Brandenburgic.* siehe *Oxymel simplex*, Dispensat. Brandenb. im XXV Bande, p. 2566.

SIMPLEX OXYMEL, *Galeni & Mesuæ Ph. Aug. Ren.* siehe *Oxymel simplex* Galeni & Mesuæ Ph. Aug. Ren. im XXV Bande, p. 2566.

SIMPLEX OXYMEL SCILLITICUM, *Dispensat. Brandenb.* siehe *Oxymel. Scilliticum simplex*, Dispensat. Brandenb. im XXV Bande, p. 2565.

SIMPLEX OXYMEL, *Zwelferi*, siehe *Oxymel simplex* Zwelferi, im XXV Bande, p. 2566.

SIMPLEX OXYSACCHARUM, *Dispensat. Brandenburg.* siehe *Oxysaccharum simplex*, Dispensat. Brandenburg. im XXV Bande, p. 2569.

SYMPLEX OXYSACCHARUM, *P. A. V.* siehe *Oxysaccharum simplex*, P. A. V. im XXV Bande, p. 2569.

SIMPLEX OXYSACCHARUM SCILLITICUM, *Dispens. Brandenb.* siehe *Oxysaccharum scilliticum simplex*, Dispens. Brandenb. im XXV Bande, p. 2569.

SIMPLEX OXYSACAHARUM, *Zwelferi*, siehe *Oxysaccharum simplex*, Zwelferi, im XXV Bande, p. 2569.

SIMPLEX PACTUM, siehe *Pacta simplicia*, im XXVI Bande, p. 129.

SIMPLEX PACTUM DOTALE siehe *Pactum dotale simplex*, im XXVI Bande, p. 139.

SIMPLEX PENSIO COLLECTÆ IMPERIALIS, siehe **Simplen.**

SIMPLEX PERFECTIO, siehe **Vollkommenheit (einfache).**

SIMPLEX PERIODUS, siehe *Periodus*, im XXVII Bande, p. 433.

SIMPLEX PES, siehe *Metrum*, im XX Bande, p. 1385.

SIMPLEX POENA, siehe *Poena simplex*, im XXVIII Bande, p. 970.

SIMPLEX POSTULATIO, heißt in denen Rechten, und sonderlich in l. 1. C. de lit. contest. eine Postulation oder die Bevollmächtigung zu einer einzigen Sache oder Handlung. **Brissonius, Pratejus.** Ein mehrers siehe *Postulare*, im XXVIII Bande, p. 1829.

SIMPLEX PRIVATIO siehe *Ens*, im VIII Bande, p. 1255 u. ff. insonderheit p. 1257. ingleichen **Privation**, im XXIX Bande, p. 578.

SIMPLEX PROBATIO, oder ein **einfacher Beweis**, wird genennet, wenn er nur aus einem einzigen Vernunfftschlusse bestehet. Sind aber viele Schlüsse zu einem Beweise vonnöthen, so wird der Beweis *probatio composita* genennet. Z. E. dergleichen einfacher Beweis von unsern Daseyn ist folgender: Wer sich seiner und der Dinge, die ausser ihm sind, bewust ist: der muß wircklich seyn: Nun sind wir uns selbst, und der Dinge, die ausser uns sind bewust: dahero müssen wir wircklich seyn.

SIMPLEX PROBLEMA, siehe *Problema lineare*, im XXIX Bande, p. 652.

SIMPLEX PROGRESSIO ARITHMETICA, siehe **Progreßion (arithmetische)** im XXIX Bande, p. 780.

SIMPLEX PROMISSIO, siehe *Promissio simplex*, im XXIX Bande, p. 805.

SIMPLEX PROPORTIO, siehe **Proportion (Arithmetische)** im XXIX Bande, p. 890 u. ff.

SIMPLEX PROPOSITIO, siehe **Satz (einfacher)** im XXXIV Bande, p. 263. ingleichen **Satz** p. 246.

SIMPLEX PULSUS, siehe **Merckmahl des Pulßes**, im XX Bande, p. 908.

SIMPLEX RESIGNATIO, sie *Resignatio simplex & pura*, im XXXI Bande, p. 727.

SIMPLEX QUÆSTIO, siehe *Quæstio simplex*, im XXX Bande, p. 44.

SIMPLEX QUERELA, siehe *Querela simplex*, im XXX Bande, p. 208.

SIMPLEX RATIONUM REDDITIO, einfache Rechnung, siehe **Rechnung**, im XXX Bande, p. 1310 u. ff.

SIMPLEX REGULUS ANTIMONII, siehe *Regulus*, im XXX Bande, p. 1910.

SIMPLEX REGULUS ARSENICALIS, siehe *Regulus*, im XXX Bande, p. 1913.

SIMPLEX RERUM APPREHENSIO, siehe *Simplex apprehensio rerum.*

SIMPLEX RESPONSIO, siehe *Responsio simplex*, im XXXI Bande, p. 763.

SIMPLEX ROB. BERBERUM, siehe **Rob. (Berberiß-)** im XXXII Bande, p. 5.

SIMPLEX ROB. CERASORUM, *P. A V.* siehe **Rob, (einfacher Kirsch-)** nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXII Bande, p. 6.

SIMPLEX ROB. RIBIUM, siehe **Rob, (Johannisbeer-)** im XXXII Bande, p. 6.

SIMPLEX ROSA LUTEA, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

SIMPLEX ROSA RUBRA, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

SIMPLEX ROSA SEROTINA, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

SIMPLEX ROSATUS SYRAPUS, siehe **Rosensyrup (einfacher)** im XXXII Bande, p. 928.

SIMPLEX SAL THERIACALE, siehe **Theriacksalz (einfaches).**

SIMPLEX SAPO ODORATUS, siehe **Seife, (schlechte wohlrüchende)** im XXXVI Bande, p. 1484.

SIMPLEX SENTENTIA INTERLOCUTORIA, siehe **Sentenz (schlechte Interlocut)** im XXXVII Bande, p. 190.

SIMPLEX SOCIETAS BONORUM, siehe *Societas universalis bonorum simpliciter.*

SIMPLEX SONUS, siehe **Schall**, im XXXIV Bande, p. 825.

SIMPLEX SPICA, siehe **Schlüsselbeinsbandagen**, im XXXV Bande, p. 243.

SIMPLEX SPIRITUS AROMATICUS SALIS AMMONIACI, *Jungken*, siehe **Salmiacgeist, (einfacher abgewürtzter)** Jungkens, im XXXIII Bande, p. 1065.

SIMPLEX SPIRITUS LUMBRICORUM TERRESTRIUM, *Brandenb.* siehe **Regenwürmergeist**, im XXX Bande, p. 1771.

SIMPLEX STUPRUM, siehe **Schändung derer Weibspersonen**, im XXXIV Bande, p. 761.

SIMPLEX SUBSTITUTIO siehe **Nacherbsatzung (die gemeine)** im XXIII Bande, p. 96 u. ff.

SIMPLEX SUTURA INTERSCISSA, siehe **Naht**, im XXIII Bande, p. 868.

SIMPLEX SYRUPUS ROSATUS, *D. A.* siehe **Rosensyrup, (einfacher)** D. A. im XXXII Bande, p. 928.

SIMPLEX SYRUPUS ROSATUS, *P. A. R.* siehe **Rosensyrup, (einfacher)** nach der verneuerten Augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXII Bande, p. 928.

SIMPLEX SYRUPUS ROSATUS SOLUTIVUS, sive *Mucharum*, siehe **Rosensyrup, (einfacher laxirender)** im XXXII Bande, p. 929.

SIMPLEX SYRUPUS ROSATUS, ZWELFERI, siehe **Rosensyrup, (einfacher)** Zwelfers, im XXXII Bande, p. 928.

SIMPLEX SYRUPUS de SCORDIO, *P. A. R.* siehe **Scordiensirup, (einfacher)** Augspurger, im XXXVI Bande, p. 674.

SIMPLEX SYZYGIA, siehe *Syzygia Simplex.*

SIMPLEX SYZYGIA PROPINQUA, siehe *Syzygia Simplex propinqua.*

SIMPLEX SYZYGIA REMOTA, siehe *Syzygia Simplex remota.*

SIMPLEX TEXTUS PROPHETICUS, siehe **Prophetischer Text**, im XXIX Bande, p. 884.

SIMPLEX TRACTATUS, **Schlechter und blosser Vorschlag**, siehe **Tractaten.**

SIMPLEX UNGUENTUM ÆGYPTIACUM, *Mesuæ P. A. R.* siehe **Salbe, (einfache egyptische)** Mesuä nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXIII Bande, p. 722.

SIMPLEX UNGUENTUM ALBUM, *Brandenb.* siehe **Weisse Salbe, (einfache)** Brandenburgische.

SIMPLEX UNGUENTUM de ABTHÆA, *Nicolai, P. A. R.* siehe **Salbe, (einfache Althee-)** Nicolai, nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXIII Bande, p. 721.

SIMPLEX UNGUENTUM de ALTHAEA, *Pharm. Amstelodam. Ultrajectinæ & Hagiensis*, siehe **Salbe, (einfache Althee-)** Amsterdamer, Utrechter und Haagner, im XXXIII Bande, p. 721.

SIMPLEX UNGUENTUM de ALTHÆA, *Zwelferi*, siehe **Salbe, (einfache Althee-)** Zwelfers, im XXXIII Bande, p. 721.

SIMPLI ACTIO, siehe *Simpla*, desgleichen *Simplum (Actio in).*

SIMPLICES FLORES SULPHURI, *Lemery*, siehe *Flores Sulphuris Simplices*, Lemery, im IX Bande, p. 1312.

SIMPLICES PARTES, sind so viel als *Similares Partes*, davon zu sehen **Enthaltende Theile**, im VIII Bande, p. 1284.

SIMPLICES PENSIONES COLLECTÆ IMPERIALIS, siehe **Simplen.**

SIMPLICES ROTULÆ DE ALTHEA, *Charas*, siehe *Rotulæ de Althea simplices*, Charas, im XXXII Bande, p. 1254.

SIMPLICES ROTULÆ DIAIREOS, *Brandenb.* siehe *Rotulæ Diaireos simplices*, Brandeb. im XXXII Bande, p. 1265.

SIMPLICES ROTULÆ, SACCHARI ROSATI, *Brandenb.* siehe *Rotulæ Sacchari Rosati simplices*, Brandenb. im XXXII Bande, p. 1283.

SIMPLICES SOCII, siehe *Socii simplices.*

SIMPLICES SPECIES DIAIREOS, *P. A. R.* siehe **Schwefelspecies, (einfache)** nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXVI Bande, p. 478.

SIMPLICIA, in der Metaphysick, siehe *Simplex Ens.*

SIMPLICIA, in der Leibnizischen Metaphysick, siehe **Monaden**, im XXI Bande, p. 982 u. ff.

SIMPLICIA, *Simples*, in der Medicin, sind einfache und noch nicht zusammen gesetzte Artzneymittel, so lange sie schlecht, in ihrem natürlichen Wesen, ohne einzige Zubereitung oder Vermischung bleiben; dergleichen sind die Wurtzeln, Kräuter, Blumen, Saamen, Säfte, Gummen, Theile der Thiere ꝛc. siehe den Artickel: *Materia Medica*, im XIX Bande, p. 2019 u. ff. Von schädlicher Substituirung der Simplicium in den Apothecken, können die **Breßlauer Naturgeschichte**, Vers. XI. p. 110. u. Vers. XII. p. 447. nachgelesen werden. **Valentin Kräutermann** handelt im VIII Capitel seines wohl unterwiesenen Apotheckers, p. 69. u. ff. von den Zeichen, die Simplicia nach ihren Eigenschafften zu erkennen, also: Dieser Zeichen sind mancherley, schreibet er, wir wollen aber nur die vornehmsten anzeigen, und sie in gewisse Classen eintheilen, als da sind erstlich die **Begreiflichen Eigenschafften**, die **Gestalt**, und endlich das **Alter** und **Geschlecht.** Unter die Begreiflichen werden gezehlet, der **Geschmack** der **Geruch** die **Farbe** und dergleichen. Allein alle diese Beschaffenheiten rechnet **Tachen** zu zweyen Stücken, dem Acido oder Sauern, und Alcali, sie mögen hernach fix oder flüchtig seyn.

Unter

Unter den Sauern begreifet er das Herbe, unter dem Alcali, das scharfe bittere, süsse, gesalzene, klebrichte, ölichte und dergleichen. Er beweiset auch, daß, diese zwey die Hauptstücken der Arzney und der Natur Bauwerckzeuge seyn. Gleichwie Hippocrates l. i. de Vict. ration. dem Feuer und Wasser alles zuschreibet, was unter dem Mond gefunden wird; also eignet Tachen dem sauren Salze und Alcali, in seinem Hippocrate Chymico alles bey. Welche Betrachtungen nicht zu verachten, weil schon vor längsten Hippocrates selbsten behauptet, wie nach diesen Principiis, die Ursachen der Kranckheiten, und die Würckungen der Arzeneyen, unter den Geschmacken abzumessen wären, so daß man das sauere und Alcali, billig vor die zwey Fundamentalsalze halten kan, nach deren unterschiedenen Beschaffenheit, weil man sie selten in den natürlichen Stücken allein findet, so, daß sie meistens mit andern Theilgen vermischet seyn; auch dis, was aus dieser beyden Würckung und Begegnung hervor kömmt, unterschieden ist, so, daß aus diesen und andern Naturtheilgen, nachdem sie mit einander, der Gestalt, Webung und Grösse nach vereinbahret seyn, nicht nur selber Veränderungen, sondern auch alle merckwürdige Alterationes fliessen. Und hält man davor, daß man über das betrachten solle, daß eines jeden Dinges sonderbahrer, aus dem Saamen hervorstammender eigener Geschmack, denen sonderbahren Kranckheitsgeschmacken unsers Leibes vor ein Mittel diene. Das Saltz ist das Hauptstück bey dem Geschmacke, dannenhero so wohl die mancherley Saltze, als Geschmacke mit einander genau verbunden. Es werden aber die Geschmacke in drey Theile abgetheilet, entweder sie kühlen oder erwärmen, oder sie sind mittelmäßig. Bittere und scharfe Sachen sind alcalischer Natur und verdünnen das Geblüte, indem sie dessen Schwefel auflösen und ausbreiten, woraus erhellet, warum alle bittere Dinge warm sind; hingegen die säuerlichen, herbe und bitter sauren austerischen Dinge verrichten eine widrige Würckung; indem sie das Geblüte und dessen Schwefel niederschlagen, und das flüchtige Saltz figiren, weswegen sie billig kalter Natur genennet werden. Saltzigte Dinge sind warm, doch nicht so sehr, wie bittere. Süsse Sachen sind überhaupt gemäßiget, doch leiden sie ebenfalls ihre Eintheilung; einige sind mittelmäßig-süß, massen sie mit vieler Feuchtigkeit vermischet sind, als Milch, Wein, Rosinen und das Fleisch der Thiere, und dergleichen, jedennoch sind sie temperirter Wärme, und erhalten die innerliche Wärme in ihrem Wesen, daher die Regel kommt; das süsse Dinge, gute Nahrung geben, gestalten dadurch der Nahrungs-Saft versüsset und in guten Stand gesetzet wird. Eine weit mehrere Süßigkeit haben Honig, Zucker, weil sie nicht so viel Feuchtigkeit besitzen, und dahero mehrere Wärme haben. Alle scharfe Dinge am Geschmacke sind warmer Complexion, ziehen an, brennen und alteriren das Geblüte und Serum gewaltig, treiben den Urin, Stein, und den Schweiß, vermehren und stärcken die Galle, und dieses wegen der Oberhand des Saltzes, worzu auch die Antiscorbutica mit zu rechnen sind, als das Löffelkraut, Kresse, Aaron-Wurtzel, Merrettig. So gehören auch zu den scharfen Dingen der Hanen-Fuß, ranunculus flammeus, Wolfsmilch Ysop, Senf, Cubeben, Zimmet, Cardamomen, Paradieß-Körner, Grana Tylli, Ingber, Pfeffer, weisser Zimmet, und andere Gewürtze mehr, Schalen von Kellerhals, Gummi, Euphorbium, die spanischen Flügen, und die meisten Purgantzen, Gumigutt, Jalappe, ferner Arsenic, Auripigment, sublimirter Mercurius, gebrannter Vitriol, ungelöschter Kalck, Scheidewasser, und andere mineralische Geister, Nelcken-Oel und dergleichen. Bittere Dinge haben vieles Saltz und irrdisches Wesen bey sich; wobey zu mercken; daß etliche, welche von Natur erwärmen, zufälliger Weise auch kühlen, als Campfer, Brantewein, Opium. Hingegen kühlen einigen an sich selbst, als Kalk, Wasser, Eßig und dergleichen, und erwärmen öfters zufälliger Weise. Die vornehmsten bittern Sachen sind Wegwartwurzel, Succinna, Aland, Calmus, Wermuth, Carduibenedicten, Tausendgülden-kraut, daher es auch seiner Bitterkeit wegen, Erdgalle genennet wird. Ferner, Raute, Scordien, Reifarn, Pfersingkern und Blüten, bittere Mandeln, Coloquinten, Lerchenschwamm, Aloe, Myrrhen, Opium, die Gallen der Thiere und was daraus bereitet wird. Alle angeführte Dinge haben wegen ihres salzigten Anfangs einen sehr starcken Geschmack, und sind fixer Natur, dahingegen scharfe Sachen mehr flüchtig sind. So lassen sich auch bittere Sachen nicht leichtlich über den Helm treiben, sie geben aber gute Extracte, weil ihr Saltz unter den schwefelichten und irrdischen Theilen allzustarck verwickelt ist. Wegen ihrer alcalinischen Eigenschafft eröfnen sie, machen dünne, stärcken den Magen und Leber, daher das Sprüchwort entstanden: **Bitter im Munde, stärckt im Hertzens Grunde.** Sie präcipitiren, dienen wider das Fieber und führen die Galle ab, widerstehen der Fäulung, indem sie die Feuchtigkeiten in sich schlucken, die Wärme vermehren, vertreiben die Würmer, und bekommen den Miltzsüchtigen sehr wohl. Salzigte Sachen werden weitläuftig alle alcalinische u. immitrosa genenet, allhier aber verstehen wir nur diejenigen, so ein Mittelsalz besitzen, daher das gemeine Küchensalz, Salmiac, Meersalz, Pot- und gemeine Asche, Lauge, Salpeter und dergleichen, hieher gehören. Alle Salze überhaupt eröfnen, verdünnen, durchdringen, zertheilen, machen die Säfte flüßig, treiben Schweiß und Urin, verhüten die Fäulung, widerstehen den kalten Brande, und heilen die faulen stinckenden Geschwüre. Unter die vornehmsten säuerlichen Dinge gehören sonderlich der Sauerampfer, Sauerklee, Berbisbeere, Citronen, Johannisbeere, Tamarinden, Weinstein-eßig, Salzgeist, Vitriolgeist, Schwefel, Salpeter und andere daraus bereitete Dinge mehr. Diese nun, weil sie den zehen schweflichten Theilgen in allen zuwider sind, unterdrücken den Schwefel, es sey denn, daß einige irrdische Dinge beygesetzet werden, mit welchen sie sich vereinigen, wie bey dem gemeinen Schwefel zu sehen ist, dannenhero sie in dem menschlichen Leibe herrliche Würckungen verrichten. Sie lindern den alsdenn verdünnten Schwefel, und greiffen die fixen und flüchtigen alcalinischen Theilgen an, und legen sie zu Boden, jedennoch machen

chen sie dünne. Sind dem Magen angenehm, kühlen, stillen den Durst, besänftigen die aufwallende Galle, vertreiben die Fieber, machen das dicke Geblüt dünne; sind aber allen nervösen und häutigten Theilen, der Gebärmütter und Melancholicis schädlich, merckwürdig ist auch, daß wenn Säuere oder Lixivirosa in eine Ader gesprützet werden, so coaguliren jene das Geblüt, daß es stockend wird, und der Mensch sterben muß; diese, weil sie es allzusehr zertheilen. **Herbe und zusammenziehende Dinge** sind Natterwurzel, Tormentillwurzel, Rosenblätter, Mispeln, unzeitige Weinbeere, Quitten, Japanische Erde, Alaun, Kupferwasser, Martialia, Vitriolata und was daraus bereitet wird. Ihre Krafft ist zusammenziehend und zu stärcken, und sind der Grund zu anhaltenden Arzneyen. Diejenigen Stücke aber, welche zugleich corrosivisch und eine zernagende Art an sich haben, als Vitriol, Alaun und dergleichen, sind zum adstringiren nicht allzu sichere Mittel. Sonsten aber stärcken die Austera Medicamenta den Magen, stillen Blut- und Bauchflüsse. **Irrdische Dinge**, Terrea, sind alkalinischer Natur, und werden, weil sie der Consistenz nach dichte und einer Erden gleich sind, wenn sie gepülvert also benennet, so haben sie auch keine Schärfe oder Herbigkeit bey sich. Dergleichen sind Kreide, Krebsaugen, gebrannt Hirschhorn, zubereitete Corallen, Perlen und Perlenmutter, allerhand Muschelschalen, Gebeine, das Schweißtreibende Spißglaß, Magisteria, Bezoardica Chymicorum, Cinnabaris nativa, Schwefelblumen und dergleichen. Ihre Krafft ist zu absorbiren, und zu präcipitiren, daher sie auch der sauern und gallichten Säfte Aufwallung stillen, vertreiben den Sand, wo sie aber in Ueberfluß genommen werden, schwächen sie den Appetit. Süsse Dinge werden auf zweyerley Art genennet, privative und positive, und fast improprie, wie die Philosophie und Medici zu reden pflegen: Als süsse Mandeln, süß Wasser, süsse Vitriolerde, süsses Quecksilber. Ingleichen heisset edulcoriren, absüssen, wenn man zu einem Dinge öfters rein Wasser geußt, als bey dem Schweißtreibenden Spießglase zu geschehen pfleget, wodurch das Nitrum ausgelauget wird. Dergleichen sind die süsse Wurzel, oder so genannt Süßholtz, Engelsüß, Fenchel, Anies, Datteln, Feigen, rothe Brustbeerlein, kleine und grosse Rosinen, Johannisbrod, Manna Zucker, Honig, Syrup und die daraus bereitete Arzneyen, welche alle ihren herrlichen Nutzen haben, so ferne der Sache nicht zuviel gethan wird. Dannenhero geben sie die herrlichsten Brustarzneyen, welche zugleich mit erweichend sind, dienen im Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit rauhen Kehle, desgleichen in Verstopfungen des Bauchs, Austreibung des Steins. In übermäßigem Gebrauche aber vermehren sie leichtlich die Galle, und geben zu Wachsung der Läuse Ursach. Wir gehen weiter und betrachten auch mit wenigen den Geruch. Dieser, ob er wohl kein allgemein Zeichen giebt, eines Simplicis Eigenschaft daraus zu erkennen, jedennoch aber sind sie doch nicht gäntzlich bey Seite zu setzen. Sind demnach alle Dinge, so einem sehr starcken Geruch von sich geben, warmer Natur. Es folget aber daraus noch lange nicht, daß Dinge, so gar keinen Geruch haben, müssen nothwendig kalter Natur seyn. Je stärcker nun der Geruch, desto grösser ist auch die Wärme, ie schwächer aber dieser, ie schwächer ist auch diese. Wenn aber der Geruch schwach und gleichsam nur oben hin ist, so ist auch das Mixtum temperiret, wie an den blauen Violen und Rosen zu beobachten ist. Je stärcker der Geruch bey einen Mixto sich findet, desto wärmer ist es auch, wie bey dem Campher, Bisam, Fenchel, Holtze und dergleichen zu beobachten. **Wohlrüchende** und nach Gewürtz schmäckende Sachen, welche einen öligten Schwefel haben, stärcken die Lebensgeister. **Stinckende Dinge** sind der Natur unangenehm, besonders, wenn der Geruch giftig ist, schaden dem Hertzen, als Bilsenkraut, Koth und dergleichen; bey den Weibespersonen aber weiset sich oft das Gegentheil, besonders bey den Hystericis, welche darinnen ihr Vergnügen finden, als dem Bibergeil, Teufelsdrecke und dergleichen hingegen können wieder einige keine Rosen und andere wohlrüchende Sachen vertragen. Jedennoch widerstehen stinkende Dinge, welche ein starckes flüchtiges Salz bey sich führen, aller Fäulung. **Urinöse Dinge** erweitern die Schweißlöcher des Gehirns, daher sie in schlafsüchtigen Kranckheiten sehr dienlich sind. Welche einen sehr starcken Geruch von sich geben, sind dem Haupte schädlich, und verstopfen das Gehirn; wenn sie aber in gehöriger Dose gebrauchet werden; bringen sie Schlaf, als Opium, Safran. Je reiner der Schwefel eines Mixti ist, desto angenehmer ist es, stärcket die Lebensgeister. Die temperirten Schwefel sänftigen die Schärfe, absorbiren alle Säure, und lindern die Schmerzen, als Cinabarina. Welche benebst dem Schwefel zugleich ein herbes Salz bey sich führen, stimuliren und bringen die Feuchtigkeiten in eine Bewegung, und treiben solches aus. Wenn der Schwefel und das dabey befindliche Salz flüchtig ist, so würcken sie mehr über sich, bestehen sie aber aus einem fixen, so würcken sie mehr unter sich, wie an den Brech- und Purgir-Mitteln zu beobachten ist. Alle harzigte Sachen sind warmer Complexion. Alle öligte, aromatische, balsamische Mixte sind warm. Schleimigte Dinge, so ohne Geruch und Geschmack, sind temperirt und kalt, wie einige Saamen. Welche einen scharfen Geruch und Geschmack haben, dienen wider den Scharbock, als Löffelkraut, Gartenkresse. Aromatica sind warm, und in Ansehen unserer Wärme so stärcken sie, befördern die monatliche Reinigung, stillen die Colic und Bauchgrimmen, erwecken die Begierde zum Beyschlaf, sind den Hypochondriacis dienlich, jedoch sind sie den Graden nach unterschieden. **Anlangend die Zeichen aus der Farbe.** Die weisse und bleiche Farbe ist ein Anzeigen eines feuchten Temperaments, und bedeutet gemeldete Farbe, in allen Sachen eine Schwachheit. Gelb entstehet aus der Wärme. Die Blumen, welche viel und häufige Farben besitzen, kommen aus einer fetten und feuchten Speise hervor. *Bapt. Porta* Phytogn. Roth, Safran und dergleichen giebet ein Anzeigen grosser Dürre und Hitze. Grüne Blätter entstehen meisten aus vieler Feuchtigkeit. *Bapt. Porta* saget: die Blumen, die erst hervor kommen, sind wegen natürlicher Feuchte farbichter, wenn sie aber älter werden, so sind sie bleicher ohne Farbe und häßlicher, denn sie werden durch

durch das Alter trockener. Also schreibet auch Avicenna l. 2. Canon. Die weisse Farbe in den dicken Cörpern, die in sich eine Feuchtigkeit haben, kommt von einem kalten Wesen h. r. In trockenen Cörpern aber, die trocken seyn, kommt sie von der Wärme, der Gegentheil ist von der Schwärtze zu verstehen. Denn die Kälte machet das Feuchte weiß, und das trockene schwartz, und das Weisse trocken. So seyn auch etliche Farben, die zur Weisse, etliche aber, die zur Röthe und Schwärtze sich neigen. Was sich zur Weisse neiget, wenn es in kalten Sachen ist, ist kälter, neiget es sich aber zum andern zur Röthe und Schwärtze, ist es weniger kalt. Neiget sich aber die Natur zur Wärme, so ist das Gegentheil zu verstehen. Nun wollen wir nur ein weniges von den greiflichen Eigenschafften reden: Die Grobheit ist 1) ein Zeichen der überflüßigen irrdischen Theile. 2) Der feuchten, die durch die Kälte gleichsam coaguliret worden. Die Zärte aber der feurigen und luftigen Theile. Das dicke ist entweder ausgetrocknet, oder durch die Kälte geliefert und zusammen gewachsen. Das dünne ist auch ein Gekehrte der Dürre und Trockene. Die Härtigkeit stammet von dem trockenen und dürren her, wo keine Ausfüllung und Dehnung von den Feuchtigkeiten ist, die Gelindigkeit rühret hingegen von der Feuchtigkeit her. Die Schwere ist ein Compagnion der Dicke, die Leichte hingegen, der Luckere. Die Weiche kömmt von der Feuchtigkeit, die Dürre von der Trockene her. Die Glätte aus einer luftigen oder wässerigten Feuchtigkeit, die Rauhigkeit aus der Trockene. So werden auch einige Dinge aus ihrer Disposition und Verwandelung beurtheilet, wo selbige von einem leichter oder schwerer angenommen wird. Z. E. welches Ding die Wärme geschwinder annimmt, ist warm, welches hingegen die Kälte annimmt, ist kalt: Ingleichen was sich gerne coaguliret, ist kalt, und diß, was sich geschwinde entzündet, ist warm: So sind auch dem Alter nach junge Sachen feuchter; alte trockener, wie ingleichen wachsende, unzeitige, rauhe Gewächse sich zur Kälte neigen. Dem **Geburts-Orte** nach, so sind die See-Kräuter feucht und kalt, denen auch die Thiere, die von dem Wasser trincken, nachfolgen. Pfützen-Kräuter sind gemeiniglich kalt und trocken, wegen des Wassers und irrdischen Wesens. **Fluß-Kräuter** sind dürre und hitzig, so, daß sie auch zuweilen die Zunge verletzen. **Meer-Kräuter** sind kalt und trocken, kalt, wegen des Wassers, trocken, wegen des Saltzes. Die in fetter Erde wachsen, sind warm und feucht, oder von diesen zweyen gemäßiget. Die auf einen magern Boden wachsen, sind warm und trocken. Die auf mittelmäßiger Erde stehen, sind laulicht, und unserer Natur verwandt. Die auf sandigten Boden leben, sind warm und trocken, von dünnen Theilen. Zweifelhafte Pflantzen sind vermischten Temperaments, welches auch von dergleichen Thieren zu verstehen. Kräuter, die am Meergestade wachsen, schmecken nach Saltz, und sind warm und trocken. Berg-Kräuter sind wegen Erdenmangel trocken, wegen der Sonnen aber warm; Feld-Kräuter sind gemäßigt trocken und warm. Was in hohlen Oertern wächset, ist kalt und feucht, wegen Abwesenheit der Sonnen und des Bodendunsts. Was auf den Hügeln wächset, ist temperirt. Wilde Kräuter sind kälter und trockener, denn die Einheimischen, wenn sie gleicher Art sind, die einheimischen sind gelinder und schwächer. Alle diese Vermögenheiten aber rühren vom Saltze her. Das IX Capitel handelt von den aus der Gleichheit hergenommenen Zeichen, die Simplicia zu erkennen. Diese Zeichen werden nicht nur in ihrer einfachen Natur, sondern auch, so ferne sie mit unterschiedenen Sachen, übereinstimmen, betrachtet. Denn die Uebereinstimmung der Zeichen machet, daß man von Uebereinstimmung des bezeichneten gleichfalls urtheilet. Hiervon schreibet auch der hochgelahrte Kircher Vol. II. art. Magnet l. 6. p. 3. c. 3. p. 531. Die Natur hat gleichsam eine heimliche Verbindung mit allen Dingen, wenn er nehmlich der Zeichen gedencket, durch welche die Würckungen eines jeden Dinges offenbar werden. So hat auch Croll in Basilica sua Chymica deutlich davon geschrieben, von welchen in diesem Capitel deutlich gehandelt werden soll. Von gleichen fället man ein gleiches Urtheil. Ist also die Uebereinstimmung, eine Gleichheit, wodurch ein Ding etwas vorstellet, dieses mag hernach durch die Gestalt, welche man am meisten hier betrachtet, oder allein durch die merckliche Beschaffenheiten, oder die Würckungen geschehen. Ja man betrachtet auch je zuweilen die Gleichheit der vorhergehenden Sachen. Also stellen einige die Analogie des afficirten Gliedes vor, nach der äusserlichen Gestalt. Als das Haupt, der Magsamen, die welsche Nuß, indianische Nuß. Die Nieren, die Haselwurtzblätter. Das Hertz, die Elephantenläuse. So giebt es auch Gleichheiten, in den einfachen, welche die Ursache der Kranckheit mit den Zufällen einiger massen vorstellen: Als harte Samen, und Kernen, Pfersichkern, Zwetschenkern und andere steinigte Dinge, Krebsaugen, Judenstein und dergleichen, diese stellen durch ihre Härte die Figur des Steins vor. Stechende Dinge, und die so Dornen haben, stellen mancherley Schmertzen vor, dahero die Carduibenedicten, Mariendistel, wilde Schweins-Zähne, Hechtzähne, im Seitenstechen angerathen werden. Knolligte Dinge, als Braunwurtzel, Fettehenne, zeigen die Hämorrhoides an, werden auch darwider gebrauchet, ingleichen auch wider die Kröpfe. Der Farbe nach, werden diejenigen Stücke, so einen gelben Saft bey sich haben, und die Galle vorstellen, wider die Gelbsucht gebrauchet. Ebenermassen finden sich Gleichheiten am äusserlich verletzenden Dingen. Als die Gemswurtzel und das Echium Scorbioides gleichen einem Scorpion, und werden wider deren Stiche gebrauchet. Das Pfeilkraut gleichet einem Pfeil, weswegen es auch zu deren Auszühung ausgeleget wird. Der Krötenstein stellet eine Kröte vor, und ist wider deren ihren Gift gut. Hieher gehören auch die Signaturen, in Ansehung des Orts, wo ein und das andere Simplex häufig wächset. So meldet Drodar, daß um den Belt in Dännemarck der Scharbock die Leute hefftig plage, derowegen so wächset daselbst in grosser Menge das Löffelkraut, als ein mächtiges Gegengift, wider diesen Zufall, und die Brunnenkresse an sumpfigten Orten. Wo Verstopfungen des Gekröses graßiren, wächset häufig

Wer-

Wermuth und Meerrettig. Bey **Thom. Bartholins** Tr. de medicina Danorum. So haben auch die unvernünftigen Thiere dem Menschen verschiedener Dinge Tugenden gelehret, als die Katzen, den Gebrauch der Katzenmüntze und des Baldrians, zu blöden Gesichte. Die Kraft der Wegbreiten wider der Spinnenstich, von den Kröten. So purgiren sich auch die Canarienvögel und Zeisige mit dem Kraute Hünerdarm, Alsine genannt. Wir wollen nur einige Signaturen aus **Crolls** Buche de Signaturis rerum beyfügen: Das **Haupt** stellet der Magsamenkopf vor, mit seiner Crone, dahero wird dessen Decoct in vielen Haupt-Kranckheiten angerathen. Ingleichen die welsche Nuß, da die äusserliche grüne Schale das Hirnhäutlein, die harte Schale den Hirnschädel selbst; Das weisse Häutgen über dem Kerne die Meninges; der Kern selbst des Gehirns Figur darstellet Das kleine Bälglein der Päonien, wenn es noch verschlossen lieget. Die **Haare**: das lange Moos, so wie Haare an den Bäumen abhänget. Dieses ausgekochet, wird im Haar-Ausfallen gelobet. Frauenhaar, göldener Widerthon, gehören unter die hàrigten Pflantzen, gekochet und das Haupt damit gewaschen, machen schön dick u. krauses Harr. Die **Augen**: Die Einbeere, diese stellen den Augapfel vor. Ein Oel daraus gemacht, ist eine herrliche Artzney in Augengebrechen. Die Blumen des Augentrostes, die Ringelblume, Scabiosen alle diese haben eine Signatur der Augen. Die **Ohren**. Es ist schon gedacht worden der Haselwurtzelblätter, daß sie eine Signatur der Ohren hätten. Aus deren Blüten wird eine Conserve bereitet, welche gegessen, das Gedächtniß heftig stärcket. Die Schnecken sind auch gut dazu. Die **Nase**: Diese stellen die Bachmüntzenblätter vor. Dieses Kraut, so spitzige rauhe Blätter und weiß rothe Blüten hat, giebt einem herrlichen Extract im verlohrnen Geruch. Die **Zähne**: Diese stellen vor das Bilsenkraut, massen dessen Saamenhäuslein einen Backzahn bezeichnen. Die kleine Granatäpfelbeerlein. Die Pinien, die Zahnwurtzel und dergleichen. Die **Kehle**: Knoblauchstengel, Waldmangold, wird deswegen in Gurgelnwassern gebrauchet. Liebstöckel, Halskraut, Zwiebeln. Die Kern in dem Hollunder, bilden das Mark des Rückgrads ab. Das **Brustmittelfell**: Das Sinau. Die **Lunge**: Das Lungenkraut und deren mancherley Arten. Das **Hertz**: Die Citronen, Giftheilwurtzel, Elephantenläuse. Die **Leber**: Steinleberkraut, Birkenschwamm. Die **Brüste**: Die Pfauenspiegel. Die **abgefleischten Leberadern**: Die obern Spitzen des Dillkrauts, Fenchels, des Spargels, Kerbelkrauts. Die **Miltz**: Hirschzunge, Vogelzungen, Feigbohnen. Die **ausgefleischten Adern und Pulsadern**: Wermuth, Beyfuß. Den **Magen**: Schweinsbrodblätter, Ingber, Galgant. Die **Gedärme**: Calmus, Caßienröhren, Regenwürmer. Die **Blasen**: Jüdenkirschen, Nachtschatten, Colutea. Das **Nebelband**, so in die Mutter gehet: Seeblumenstengel. Die **Schaam**: Aaron, Bohnen. In den Lupinen siehet man auch die Form einer Schaam. Die **Hoden**: Alle Arten des Knabenkrauts, Drajunkel, Lauch, Bocksorchis. Die **Mutter**: Hohlwurtzel, Actesbeere, Schweinsbrod, runde Osterlucey, die innere Rinde der Birken, hat das Zeichen der weiblichen Mutter mit ihren Blutadern. Die **Nieren**: Burtzelkraut. Die **Gelenke**: Zeitlosen. Das Rohr. Sarsaparill. Die **Hand**: Die Creutzwurtzel, Palma Christi, Feigenblätter. Die **Nerven**: Der Wegerich. Die **Gebeine und Schienbeine**: Das Beinbrech. Die **Feuchtigkeiten** stellen vor: Die **gelbe Galle**; die Gewächse mit gelben Safranfarbenblumen oder Säften, wie auch dergleichen Thiere. Und seyn etliche derer unter den Nahrungsmitteln, als Kümmel, Safran, Mangold, Feigen u. d. g. Etliche unter den Artzneyen, als Aloe, Senetblätter, mit gelblichten Blumen, Coloquinthen, Rhabarbar. Die **grüne Galle**: Die mit grüner Farbe begabet sind, als Mayen, Miltenkraut, mit grüner Farbe. Die **bleiche Galle**: Stickwurtzel mit bleichen Blumen. Die **schwartze Galle**: Die schwartze Blumen, Blätter und Säfte haben, oder braunblau und dergleichen seyn; als: Bohnen mit gesteckten Blumen, samt vielen Hülsenfrüchten, mit Purpurfarbenen dunckeln Blumen, z. E. Wicken, Mayer, mit schwartzen Blättern, Ehrenpreiß, Borragen, Ochsenzungen. Die **wässerigte Feuchtigkeit**. Die Gewächse mit weissen Blumen, weisse Pfifferlinge, Lattich, Lerchenschwamm, Lammfleisch und dergleichen. Das **Geblüt**: Die, welche roth an Farbe seyn, oder roth färben. Als roth Sandelholtz, Farnwurtzel, Sauerampferwurtzel, Chinawurtzel. Die **vermischten Feuchtigkeiten**: Diejenigen so vermischte Farben haben, als Iris. Die **Milch und den Samen**: Die einen milchfarbenen Saft von sich geben, als Lattich, Milchdistel. Signaturen der Kranckheiten: Den **Schlag**: Die Mayenblume, hat die Signatur eines hangenden Tropfen, sie wird in dergleichen Kranckheit mit größten Nutzen gebraucht. Der **Karpfenstein**, so wie ein halber Mond gestalt und über den Augen sitzet, wird im Schlage, welcher die Muskeln über den Augen angreift, gebraucht. Den **Stein**: Allerhand Steine und Dinge, so ihn treiben, als da sind Meerhirsen, oder Steinsamen, Steinbrechwurtzel, Judenstein, Luchsstein, weil dessen Urin zum Stein wird. Jüdenkirschen, Pfersichkern, Mispelkern, Kirschkern. Auch die Zwiebeln selbst haben eine Signatur des Steins. Den **Krebs**: Das Mondkraut, welches des Krebses Signatur hat, von welchem **Carrichter** berichtet, daß er alle krebshafte Brüste damit geheilet habe. Der Sonnenthau. Die **Colic**: Die Winden, so in dem Getreydig wachsen, deren Decoct in dieser Kranckheit sehr gut ist. Die **Ruhr**. Des Acori aquatici lutei Wurtzel im May gegraben, und getrocknet, ist ein vortreflich Amulet wider die Ruhr angehänget, daß es die Gegend des Magens erreiche. Sie hat die Farbe und Signatur der Excremente. Die **ausgewachsenen Sachen**: Der Lerchenschwamm und andere Auswachsungen an den Bäumen. Galläpfel, Steinleberkraut, das etliche Bläslein hat, die fast denen gleichen, die an der Leber wachsen. **Blattern**: Linsen, wie denn auch die Linsenbrühe in den Blattern oft von gemeinen Leuten zum Austreiben gebrauchet wird. Die **Frucht in Mutterleibe**: Der Adlerstein, welcher gleichsam eine Frucht im Leibe hat, indem er klappert, wenn man ihn schüttelt.

telt. Die **Brüche**: Die Aaronwurtzel, Durchwachs, Bruchkraut, Fettehenne, Eichäpfel. **Bluten**: rother Sandel, in rothen Wein gekocht, stillet wunderbar das Bluten. Tormentillwurtzel, Blutstein, Gauchheil, mit rothen Blüten, in Händen gehalten, bis es erwarmet. Die **Feigwartzen**: Braunwurtzel, Blätter von Wullkraut, die Augen am Pappelbaum. **Wassersucht**: Gichtwurtzel, siehet aus wie die von der Wassersucht geschwollene Füsse. **Gelbsucht**: Schellkraut mit dem gelben Saft, Safran, Curcuma, die gelben Steine, so in der Rindsgalle zu Zeiten gefunden werden. **Aussatz**: die Erdbeere, deren destillirt Wasser getruncken, und das Angesicht damit gewaschen. **Geflechte, Erbgrind**: Birckenrinden, so innerlich voller Düpgen sind. **Monatliche Reinigung**: rother Beyfuß. **Verdorrete Glieder**: die Weide, träget keinen Saamen, sondern wenn man nur ein fast verwelcktes Reiß abschneidet, und in die Erde stecket, so hebt es wieder an zu grünen. Wenn man demnach aus Weidenlaub ein Bad aus dessen Decoct machet, so ist es den verdorreten und geschwundenen Gliedern sehr gut. Die **Flecken**: Knoblauch, Aaron, Flöhkraut, Lungenkraut mit gefleckten Blättern. Das **Nasengeschwür**. Die Wurtzel des kleinen Schellkrauts, Engelsüßwurtzel. **Bräune**: die Blüten des Braunellenkrauts. Die **Raude**: Engelsüß, hat an dem Rücken etwas, daß der Raude gleichet. Kellereselchen. Den **Krampf**: die Schnecken, welche sich leicht einziehen: Igel, Regenwürmer und dergleichen. **Geschwäre**: die Baumbeulen, mit den Säften, die sie in sich halten. **Seitenstechen**: gesegnete Distel, Mariendistel, Hechtzähne, Ritterspornen, drey oder neun Blüten gegessen. **Gespenster**: Johanniskraut, Hypericum, Perforata, dessen Blätter durchlöchert sind, treibet alle Gespenster hinweg, wie auch dessen griechischer Nahme solches bemercket, daß es über Erscheinungen, Bilder und Gespenster Macht habe, daher es auch Fuga Dæmonum genennet wird. Derowegen, wenn man mit dessen Saamen in einem Hause räuchert, wie **Lullius** berichtet, so sollen alle Teufelsgespenster und Zauberey weichen, und keinen Schaden zufügen können. Ferner: die Raute, weilen ihr Samen mit einem Creutze bezeichnet ist. Dorant, weil dessen Saamenhülse ein Gerippe oder Todtenkopf vorstellet. **Wurm am Finger**: weisse Nesseln haben die Signatur, gestossen und übergelegt, tödten denselben. **Pest**: die Kröte, Frösche, Schnecken, werden äusserlich übergelegt. **Tripper**: taube Nessel: **Carrichter** lobet dessen Brühe darwider. **Kröpfe**: Kropfwurtzel, Feigen, Badeschwamm, Schwertel. **Verhaltener Urin**: das Marck in den Gänsefedern getrocknet und gestossen, in Wein eingenommen, treibet den Urin wunderbar, dergleichen thut auch die Heringsseele wie sie insgemein genennet wird. **Wartzen**: die Knötgen an den Strohalmen, curiren durch den Magnetismum dieselben. **Wunden**: die Blätter vom Johanniskraut, dienen wider alle inn- und äuserliche Verletzungen. Schafgarbe, Betonien, Modelgeer, Harthew, Ulmenbaumblätter. Die Kranckheiten und Medicamente von der Aehnlichkeit können beym obgemeldeten **Croll**, Basil. Chym. de sign. rerum p. 54. nachgelesen werden. Diesen allen was bisher gesagt worden, wollen wir die Erfahrung noch beysetzen, als welche aller Dinge Meisterin ist, und Gewißheits halber überwindet, wenn sie gnugsam und recht dargethan werden kan. Gleichwie nun diese der Sache Meisterin ist, also ist sie auch, wo sie nicht recht untersuchet worden, betrüglich und verführisch. Deswegen folgendes in Urtheilung gewisser Erfahrung in Acht zu nehmen. Erstlich muß eine Sache etlichemahl bewähret seyn, ehe man deren Würckung gewiß ist, wie das Silber auch etliche mahl bewähret seyn muß. Vor das andere, so müssen die Sachen, die man durch die Erfahrung erkundigen will, gleich seyn. Ich sage die Sachen, und verstehe nicht allein das Subject, in welchem die Erfahrung geschiehet, zum Exempeln im Menschen, sondern auch das zeugliche Object, davon man die Erfahrung nimmet, zum Exempel, von einem Kraut. Dahero ist besser, daß man einfache Stücke durch die Erfahrung erkundige, zum Exempel: in Nachforschung der Kräfte soll man 1) einer einigen Erfahrung nicht trauen. 2) Muß die Sache, die man erkundigen will, wenn man solches das zweyte-dritte- und viertemahl wieder probiret, gleich, nicht mit fremden Beschaffenheiten verderbet, noch auch Altershalben geringer seyn. 3) Das Subject, in welchem die Erfahrung geschicht, muß ein menschlicher Leib, nicht aber ein Hund seyn. Denn die Erfahrung, die man an einem andern Leibe probiret, kan in dem Menschen betrügen. Die gantzen Schlangen sind der Störche Speise, und des Menschen Gift. Die Kränaugen tödten die Hunde, die Menschen nicht. So ist auch dieses noch in Acht zu nehmen, daß nothwendig des Menschen Leib allezeit gleich sey, an einer Kranckheit darnieder liege, im Alter und Temperament überein komme, oder nicht gar ungleich sey. Man hält davor, daß wir alsdenn in der Natur erst was wissen, wenn wir durch unsere eigene Hände was erfahren, und wenn wir die Natur durch die Natur erklären, das danckle durch das klare eröfnen und so ferner, wie schon vorzeiten **Franc. Baco de Verulamio** in naturali & universali Philosophia, ingleichen in Tr. de Augmento Scientiarum, darinnen das Eiß gebrochen, und dem edlen **Cartesio** und **Roberto Boylen** den Weg gewiesen.

SIMPLICIA, sind in der Grammatick solche Wörter, die nicht aus zweyen, oder mehrern zusammen gesetzt sind, z. E. Pater, Lego, Grammatica, u. d. g.

St. **Simplicia**, eine Jungfrau und Märtyrin, deren Leib im Closter St. Pontii unweit Nizza verwahret werden soll, wohin er vielleicht von einen Römischen Kirchhoff gebracht worden ist. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 12 April.

SIMPLICIA ADVERBIA sind, welche nicht aus zweyen, oder mehr Wörtern zusammen gesetzet sind, sondern aus einem einigen bestehen, als, Longe, Fortiter, Nuper, u. d. g.

SIMPLICIA ENTIA, siehe *Simplex ens.*

SIMPLICIA INTERDICTA, siehe *Interdicta Simplicia*, im XIV Bande. p. p. 775.

SIMPLICIA MEDICAMENTA, siehe *Simplicia.*

SIMPLICIA NUMERALIA, siehe *Numeralia simplicia*, im XXIV Bande, p. 1635.

St. **Simplicianus**, ein Märtyrer zu Poitiers in Franckreich, war ein Sohn, des vornehmen Consularis und Rectoris zu Poitau, **Justi**, und wurde auf Befehl seines eigenen Vaters, weil er die Heydnischen Götter verachtete, mit dem Schwerdt getödtet. Man hat ihm zu Ehren zu Poitiers eine Kirche aufgerichtet, worinnen sein Leib aufbehalten und verehret wird. Sein Gedächtniß-Tag ist der 31 May.

Simplicianus, ein sehr gelehrter und gottseliger Priester der Römischen Kirche, ward um das Jahr 374 nach Mayland geschickt, um den Heil. **Ambrosius**, welcher bereits Bischof daselbst war, in der Theologie und den Bischöflichen Verrichtungen zu unterweisen. Er ließ sich sehr angelegen seyn, den nachmahls berühmten Kirchenlehrer **Augustinus** zu bekehren, und schrieb viele Briefe an ihn, worinnen er verschiedne Fragen aus der Heil. Schrifft auflösete; wie denn auch der Heil. Augustinus zween Tractate über dergleichen Fragen dem Simpliciano nachgehends wiederum zuschrieb. Nachgehends folgte er 397 dem Heil. **Ambrosius** in der Bischöfl. Würde zu Mayland, und starb 3 Jahr hernach, nehmlich 400. **Gemadius** in catal. illustr. viror. **Cave** hist. liter. Doch findet man, daß **Johannes Trithemius** de script. eccl. Num. 119 von ihm gedencket, wie er noch 420 gelebet habe. Er ist unter die Anzahl der Römischen Märtyrer gesetzt worden, und man feyret dessen Andencken den 16 August. In der Kirche zu Mayland, die von ihm den Nahmen führet lieget sein Leichnam begraben, wie **Joseph Ripamuet**: in Hist. Mediol. lib. VI. weitläufftig erzehlet.

Simplicianus (Domin.) hat ein Buch geschrieben, welches folgenden Titel führet: Genetliacon, seu principia Benedict. Ord. Paris 1635 in 8.

SIMPLICIA PACTA, siehe *Pacta simplicia*, im XXVI Bande, p. 129.

SIMPLICIA WOLFIANA, siehe **Wolffische einfache Dinge**.

SIMPLICI CAVERE (DE EVICTIONE, siehe *Simpla*.

Simplicien, ein Catholischer Geistlicher und Barfüsser Mönnch, der zu dem bekannten Buche: Histoire genealogique & chronologique de la maison royall de France &c. vieles hinzugesetzet und verbessert hat. **Beytrag zu den Gel. Zeit.** I B. p. 41, ingl. im II Bande, p. 62.

SIMPLICI ET PLANO (PROCESSUS DE) siehe **Proceß (ausserordentlicher)** im XXIX Bande, p. 662. u. ff.

SIMPLICI ET PLENO FLORE ROSA ALEXANDRINA, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 842.

SIMPLICI ET VALDE PLENO ET SEMIPLENO FLORE, ROSA RUBRA, *J. B.* siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 839.

SIMPLICI FLORE MINIATO ROSA, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 842.

SIMPLICI FLORE MINORE CANDIDO NIGELLA, *C. B. P. t. Tournef.* siehe **Schwartzkümmel**, im XXXV Bande, p. 2004. u. ff.

SIMPLICI FLORE ROSA DAMASCENA MAJOR, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

SIMPLICI FLORE ROSA DAMASCENA MINOR, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

SIMPLICI FLORE ROSA MOSCHATA, *C. B.* siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 838.

SIMPLICI FLORE ROSA MOSCHATA MINOR, *J. B.* siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 838.

SIMPLICIORES HOMINES, heissen in denen Rechten, und sonderlich bey dem **Ulpian** in l. 14. §. 4. ff. de relig. so viel, als unwissende, und unerfahrne, oder sonst gute einfältige und leichtgläubige Leute, dergleichen insgemein der Pöbel und das Land-Volck zu seyn pflegt. **Hotomann**, **Pratejus**.

SIMPLICIS ET PERLATÆ MANUS CHRISTI ROTULÆ, *Norimbergensium*, siehe *Rotula Manus Christi Simplicis & Perlatæ*, Norimbergensium, im XXXI Bande, p. 1275.

SIMPLICIS QUERELÆ PROCESSUS, siehe *Processus simplicis querelæ*, im XXIX Bande, p. 708.

SIMPLICISSIMUS, dieses Wort findet man bey den Titeln verschiedener Bücher als einen erdichteten Nahmen vorgesetzet: Z. E. Simplicissimi abentheuerlicher Lebens-Wandel, **Nürnberg** in 3 Theilen in 8. 1713, **desgl.** Simplicissimi Alberner Briefsteller und lächerliches Tittular-Buch, bestehend aus 500 lächerlichen Titeln und Briefen. **Leipzig** 1725 in 8.

SIMPLICITAS, dieses Wort wird in verschiedenen Verstande genommen. Bisweilen setzet man dasselbe der Klugheit und Geschicklichkeit entgegen, da es denn so viel als eine Unerfahrenheit oder Dumheit anzeiget. Siehe was unter dem Articel **Einfalt** im VIII Bande, p. 545. ist gemeldet worden. Bißweilen bedeutet Simplicitas auch so viel als Unschuld, und ist das Gegentheil von der Arglistigkeit, und Boßheit, siehe **Einfältigkeit** im VIII Bande p. 544. ingleichen **Unschuld**. Bisweilen wird es der Composition oder Zusammensetzung entgegen gesetzt, und bedeutet alsdenn eine Abwesenheit aller Theile. In diesem letztern Verstande pflegen besonders die Philosophen dieses Wort zunehmen; wenn also von der Simplicitate Dei in den Schulen der Weltweisen oder Gottesgelehrten Meldung geschiehet: so verstehet man dadurch, daß keine Composition und Zusammensetzung der Theile bey Gott statt findet, sondern daß er das aller einfacheste Wesen ist, welches nur kan gedacht werden, siehe den Articel **Gott** im XI Bande, p. 295.

SIMPLICITAS DEI, siehe *Simplicitas*.

SIMPLICITAS LEGUM, ist eigentlich nichts anders, als die Billigkeit oder Deutlichkeit der Gesetze, woraus nehmlich ohne viele Schwierigkeit und gar leicht zu erkennen, was man zu thun oder zu lassen hat, oder aber was recht und billig ist, oder nicht. §. sed quia stipulationes. Instit. de fideicomm. hæred. u. §. fin. eod. tit. wie auch §. & hæc quidem Instit. de legit. agnat. succell. **Spiegel**, **Pratejus**.

SIMPLICITER, siehe **Schlecht**, im XXXV Bande, p. 3.

SIMPLICITER INTERIRE, heisset, wenn etwas zer-

zernichtet wird, oder zu seyn aufhöret, welches vorhero wircklich da war.

SIMPLICITER NOTIUS, siehe *Notius* im XXIV Bande, p. 1465.

SIMPLICITER ORIRI, heiset, wenn etwas zur Wircklichkeit gelanget, welches noch vorhero gar nicht da gewesen ist.

St. Simplicius, ein Römischer Pabst, war zu Tibur, so heut zu Tage Tivoli genennet wird, gebohren. Es wurde ihm zur Zeit Kaysers Anthemii, nach Verfluß 10, oder wie andre behaupten nach Verfliessung nur 4 Tage, da **Hilarius** gestorben, den 20 Sept. oder wie andere genauer ausgerechnet, den 25 Februar 467 die Päpstliche Crone aufgesetzt. Der Griechische Kayser **Leo** bemühete sich der Constantinopolitanischen Kirche allerhand Privilegien zuzueignen, wie auch den Simplicium dahin zu bewegen, daß er die Schule der Chalcedonischen und Constantinopolitanischen Kirchen-Versammlungen, darinnen dem Patriarchen dieser letzten Stadt der erste Platz nachdem Römischen gegeben wurde, gut heissen mögte. Allein er wiedersetzte sich dessen Bemühungen beständig, und hinderte auch, daß die Heydnischen Feste, Lupercalia genennt nicht wieder in Italien eingeführt worden. Er schrieb 18 Briefe, die noch jetzo in den Tomis Concilior. vorhanden sind. Die wichtigsten darunter sind diejenigen, welche im Orient an den Kayser **Zeno**, und an den Patriarchen von Constantinopel wieder **Peter Moggus**, welchen man mit Entsetzung des **Johann Talaja** zum Alexandrinischen Bißthum befördert, geschrieben worden, wodurch er aber nichts ausrichtete. Und weil damahls die Barbarn viele Unruhe in Italien machten: so sorgte er fleißig für die Kirche, bestellte Zenonem den Bischoff zu Sevilla zu seinem Statthalter in Spanien. Er suspendirete **Gaudentium**, den Bischoff zu Aufini, und schalt den Bischoff zu Ravenna, daß er einen Bischoff zu Modena ordiniret hatte. Er hielt 478 zu Rom eine Versammlung der Geistlichen, darinnen er den **Timotheus Aelurus**, Bischoff zu Alexandrien, **Peter Fullo**, **Johann**, Bischoff zu Apamea, und **Paulen**, Bischoff zu Ephesus verdammte. Unter seinen Briefen sind unterschiedliche an Bischöffe gerichtet, welche allerley Anweisungen, die Kirchenzucht wohl einzurichten, in sich begreiffen. Darunter waren diejenige, welche er an den **Florentius**, **Equitius** und **Severus** von **Gaudentius** Ausiniensi schrieb, welcher unrechtmäßige Verordnungen gemacht, und die Einkünffte der Kirche ungeziemlich ausgetheilet hatte, auch dahero von dem gedachten Pabste solcher Macht, Anordnungen in der Kirchen zu machen beraubet wurde. Nachgehends schrieb er auch an **Thimotheum Orthodoxum** ein Gratulations-Schreiben als selbiger nach vielen Unordnungen, doch endlich wieder zum Bißthum gelangete. Und als nach dessen Tod Joannes Tabennesiotes erwehlt wurde, vom Kayser Zenone aber nicht agnoscirt war, und an dessen statt Petrus Magus und nach Antiochiam, Petrus Fullo kam, schrieb er deswegen an Acacium nach Constantinopel, wiewohl solches vergebens war, weil es selbiger mit beyden hielt. Dieser Pabst befahl die Einkünffte der Kirchen in 4 Theile zu theilen, wovon 2 Theile zu Unterhaltung des Bischoffs und der Clerisey, die übrigen beyden zu Versorgung der Armen und Wiederaufbauung der Kirchen-Gebäude angewendet werden solten. Wie er denn auch verschiedene prächtige Gebäude in Rom aufführen ließ. Er weyhete die St. Stephans-Kirche zu Rom in Monte cœlio, St. Andräa Kirche nahe bey Maria Majore, desgleichen St. Libianä-Kirche. Zu St. St. Peter, zu Paul, und zu Laurentius ordnete er gewisse Priester zum Tauffen und Beichten, um des Volckes Andacht zu unterhalten, und beschenckte die St. Peters-Kirche sehr reichlich. Er ordinirte in allen 57 Priester, 11 Diaconos, 82 Bischöffe, und war 15 Jahr Pabst. Er liegt zu St. Peter begraben, starb im Jahr 483 den 2 Mertz, nachdem er den Päbstlichen Stuhl funffzehn Jahre und 6 Monate besessen hatte. Es wird derselbe den 1 und 3 Mertz in Martyr gefunden. Nach ihm folgte Felix III. Ob das Arm-Bein, so zu Brünn in Mähren in der Jesuiter-Kirche gewiesen wird, von ihm sey, ist zweiffelhafft. **Liberat.** in Breviar. **Trithem** de script. eccles. **Gerebeardus. Baronius** in annal. **Cave. Pagi** &c.

St. **Simplicius**, Ertz-Bischoff zu Bourges in Franckreich, war der 15 Bischoff allda, und wurde von St. Sidonio, dem Bischoff zu Clermont und St. Agroecio, dem Ertz-Bischoff zu Sans dahin verordnet, und mit Consens des Volcks eingesetzt. Er war aus einem vornehmen berühmten Geschlechte, und in grossen Ansehen, leutselig, hatte sich auch vorhero in wichtigen Sachen zu Verschickungen brauchen lassen, und als er einsmahls gefangen gehalten worden, wurde er von GOtt wieder wunderbarer Weise befreyet. Er bauete auf seine Unkosten eine Kirche, war ernsthafft und doch dabey freundlich und standhafft, und hatte eine Frau aus dem vornehmen Geschlechte, der Palladiorum. Er war auch von Jugend auf fromm gewesen, und achtete sich solches Amt anzunehmen, nicht für würdig. Er bekehrte viele durch seine Frömmigkeit und Glauben, und that seine Frau bey Antretung des Bißthums ins Closter. Endlich starb er um das Jahr 480, und wurde in die von ihm erbaute, von St. Austregisilo hernach, vergrösserte Kirche, wo jetzt das Collegium Canonicorum ist, begraben. Es ist auch ein guter Theil von seinen Reliquien in St. Martini-Kirche zu Tours, und wird sein Gedächtnis auch allda celebriret. Solcher ist der 1 Mertz.

St. **Simplicius**, Bischoff zu Autun, in Franckreich, war aus Adelichen Geblüt entsprossen, sehr reich und verheyrathet. Er berührte aber seine Frau gar nicht, und wurde wegen seines heiligen Lebens zum Bischoff erwehlt, da er denn seine Frau stets bey sich behielt. Als auch einige unter den Bürgern sagten, er könnte ohnmöglich also keusch mit seiner Frau leben, bewieß er solches alsobald, da er und seine Frau feurige Kohlen in ihre Kleider nahmen, und selbige doch nicht verbrandten. Endlich starb er im 5 Jahrhunderte, in welchem Jahre, weiß man nicht. Sein Verehrungs-Tag wird in allen alten Martyrologiis auf den 24 Junii gesetzt, weil aber das Fest

Fest St. Johannis des Täuffers darauf einfällt, so ist solches auf den 25 Junii verschoben worden.

St. **Simplicius**, Bischoff zu Vienne, in Franckreich, war mit auf dem Concilio Tauriensi, welches nicht lange nach dem Jahr 397 gehalten worden, allwo er sich des Rechts eines Metropoliten anmaßte. Aber doch solches nachgehends dem Proclo zu Arles wieder abtrat, dem es auch Pabst Zosimus confirmirte. Er ist einer der berühmtesten Bischöffe seiner Zeit gewesen, und im Anfange des 5 Jahrhunderts gestorben. Sein Gedächtnis-Tag ist der 3 Febr.

St. **Simplicius**, ein Bischoff und Lehrer des wahren Glaubens, der zu Auxerre begraben liegen soll, ist nur aus Irrthum also gesetzt worden, und ist kein Bischoff dieses Nahmens daselbst gewesen, wohl aber zu Autun. Sein Gedächtnis-Tag ist der 24 Junii.

St. **Simplicius**, ein Bischoff und Bekenner des Glaubens, von dem man aber nicht weiß, wo er gewesen sey. Ein St. Simplicius, Bischoff zu Verona, kommt den 20 Nov. vor. Ob **Simplicius**, der Bischoff zu Bourges, den etliche St. nennen, Sanctus sey, ist nicht gewiß, sonst könnte es etwa dieser seyn. Sein Gedächtnis-Tag ist der 12 Febr.

Simplicius, der dritte Abt zu Monte Caßino, war ein Jünger St. Benedicti, und succedirte in der Würde eines Abts Constantino, welcher St. Benedicti Nachfolger gewesen war, und begleitete dieselbe sehr rühmlich. Er lebte zu den Zeiten Justini des Jüngern, und machte seinen Mönchen die von St. Benedicto vorgeschriebenen Regeln öffentlich bekannt, und erklärte dieselben in Versen, welche **Luc. Holstenius** nebst einigen andern Mönchs-Regeln zu Paris 1663 heraus gegeben hat. **Cave** Hist. litter. Wie er den überhaupt zur Ausbreitung des Ordens nach allen Vermögen beförderlich war, und es musten sich dahero verschiedene Mönche aus andern Italienischen Clöstern auf Befehl ihrer Aebte von ihm unterrichten lassen, und es nahmen fast alle Clöster selbiger Lande seine Regeln an. Sonst ist von St. Simplicio keine gewisse Nachricht vorhanden, und weiß man nicht eigentlich in welchem Jahre, oder an welchem Tage er gestorben sey. Einige behaupten, daß sein Tod 576 erfolget sey, andere geben das 570 Jahr an. Er wird indessen an dem Tage verehret, da seine Reliquien vom Pabst **Victore** 1701, wieder gefunden worden sind, nehmlich den 29 Mertz. **Petrus Diac.** in **Fabric.** Bibl. Eccles. c. V.

St. **Simplicius**, ein Sub-Diaconus zu Brogno am Po, in der Diöces von Piacenza, von dessen Leben und Tod, oder Verehrung nichts bekannt ist. Zu seinem Gedächtnis-Tage wird der 21 Jun. angegeben.

Simplicius, ein berühmter Aristotelisch-Platonischer oder Eclectischer Philosophe im 6 Jahrhundert, war aus Cilicien gebürtig, und ein Schüler des **Ammonius**, **Hermeä** Sohn, und des **Damascius** aus Phrygien, eines Stoischen Weltweisen. In folgender Zeit befand er sich mit unter denjenigen Philosophen, welche, weil sie die Heydnische Religion nicht wolten fahren lassen, sich aber gleichwohl unter dem Kayser **Justinianus** bey dem glückseligen Wachsthum der Christlichen Religion, nichts gutes vermutheten, um deswillen zu **Cosroes**, dem Könige von Persien begaben. Doch sie fanden daselbst ihre Rechnung nicht, und kehrten daher, nachdem ihnen die freye Uebung ihrer Religion zugestanden, und zwischen den Römern und Persern ein Stillstand war gemacht worden, um das Jahr 549 nach Athen wiederum zurück. Hiernächst war er auch ein grosser Liebhaber der Platonischen und Stoischen Philosophie, und einer der Vornehmsten von denenjenigen, welche die Peripatetische Philosophie mit den Lehren der andern Philosophischen Secten zuvereinigen getrachtet haben. Er hat sich auch kein Bedencken gemacht aus der Christlichen Sittenlehre, was ihm anständig gewesen, anzunehmen, daher ihn auch **Heineccius** in seiner Dissert. de Philosophis semichristianis, unter die Zahl der Halb-Christen rechnet. Man hat von ihm noch unterschiedliche Commentarios über den Aristotelem, als:

1. In 8 libb. physicæ, Venedig 1526 in Fol. welche **Lucill. Philaltheus** ins Latein. übersetzt zu Paris 1544 in Fol. heraus gegeben.
2. In categorias, 1499 in Fol. mit Justi Velsii Lat. Anmerck. Bas. 1551.
3. In libb. 4. de cœlo, Venedig 1526 in Fol.
4. In lib. 3. de anima, ebend. 1527 in Fol.
5. In prædicamenta Aristotelis, Venedig in Fol.
6. In Arist. de auscultationibus.

in welchen allen er so grosse Geschicklichkeit gezeiget, daß er billig noch heut zu Tage unter die besten Ausleger des **Aristoteles** gezehlet wird; ferner einen Commentarium in Epicteti Enchiridion, welcher ebenfalls grosses Lob verdient, und zu Venedig 1528 in 4 zu Basel 1560 und mit **Salmasii** Anmerckungen und **Hieronymi** Uebersetzung zu Leiden 1640 in 4. Griechisch und Lateinisch gedruckt ist. **Fabric.** bibl. Græca. **Jonsius** de scriptor. hist. philos. **Suidiá** Lex. in πρέσβεις, & in δαμάσκιος. **Gesners** Bibl. **Agathias** l. 2. p. 65.

St. **Simplicius**, siehe St. **Modestus**, den 12 Febr. im XXI Bande, p. 732.

Simplicius, ein Mönch, Cistercienser-Ordens zu Bonnevall, ist nach seinen Todte seinen Abt B. Hugoni erschienen, und hat mit Freuden berichtet, daß er selig worden sey. Einige nennen ihm B. andere piæ memoriæ. Sein Gedächtnis-Tag ist der 1 Mertz.

St. **Simplicius**, siehe St. **Julius**, den 26 April, im XIV Bande, p. 1585.

St. St. **Simplicius**, und **Ambrosius**, zwey Märtyrer, deren Reliquien in der Kirche St. Johannis de Abbatissis, einen vormahls berühmten Closter der Canonicorum Regularium St. Augustini im Bißthum Vich, in Catalonien gezeiget und verehret werden. Der Gedächtnis-Tag ist der 2 May.

St.

St. Simplicius, siehe St. **Celerinus**, den 7 May im V Bande, p. 1785.

St. **Simplicius**, siehe St. **Calepodius**, den 10 May, im V Bande, p. 247.

St. **Simplicius**, **Faustinus** und **Beatrix**, Märtyrer, werden in St. Antimii Actis den 11 May angeführet.

St. **Simplicius**, ein Märtyrer in Sardinien, den einige vor einen Priester andere vor einen Bischoff zu Terra nova auf dieser Insel halten, soll um des Christlichen Glaubens Willen, um das Jahr 304 unter dem Kayser Diocletiano mit einer Lantze todt gestochen worden seyn. Man hat ihm zu Ehren nach diesem eine Kirche erbauet, welche in besagter Stadt die Haupt-Kirche ist, und worinnen sein Leib, den man erst kürtzlich wieder gefunden hat, verwahret wird. Sein Gedächtnis-Tag ist der 15 May.

St. **Simplicius**, siehe St. **Columbina**, den 22 May, im VI Bande, p. 771.

St. **Simplicius**, siehe St. **Potentinus**, den 18 Jun. im XXVIII Bande, p. 1861.

St. **Simplicius**, siehe St. **Claudius**, den (8) Novembr. im VI Bande, p. 255.

Simplicius (Severus Alethäus) ist ein erdichteter Nahme, und es soll Isaac le Maire darunter verborgen seyn. **Mylii** Bibl. Esendon. p. 165. Desgleichen ist auch unter diesem Nahmen folgendes Buch heraus gekommen: **Simplicii** Christiani Antwort-Schreiben contra Lyserum de Polygamia, und **Simplicii** Erklärung verschiedner Glaubens-Artickel, von welchem letztern **Schlichting** der Verfasser seyn soll.

Simplicius (Verinus) ist ein erdichteter Nahme, unter welchen **Salmasius** ein Buch wieder **Grotium** de transsubstantiatione heraus gegeben hat. Siehe **Salmasius** im XXXIII Bande, p. 999.

St. **Simplides**, Bischoff zu Vienne in Franckreich, um den Ausgang des 3 Jahrhunderts. Einige nennen ihm einen Märtyrer; andere nur einen Bekenner. Er hat die St. Peters-Kirche, so St. Lupicinus angefangen, vollends ausgebaut. Sein Gedächtnis-Tag ist der 17 Februar.

SIMPLUM, siehe *Simpla.*

SIMPLUM, heisset eine einfache Lieferung der Landes-Fürstlichen Steuern, dergleichen Simplen in dem Nieder-Rheinischen Creyße bekannt sind. Siehe auch **Simplen.**

SIMPLUM (ACTIO IN) *Actio simpli*, oder *Actio simplaria*, ist eine solche Klage, wodurch wir dasjenige, was wir fordern, nur einfach überkommen; dergleichen z. E. die Actio rei persecutoria ist §. 22. Inst. de Action. Siehe auch *Simpla.*

SIMPLUM PROMITTERE, siehe *Simpla.*

St. **Simporius**, ein Märtyrer zu Alexandria, siehe St. **Collegus** den 18 Mertz, im VI Bande, p. 692.

SIMPSIMIDA, eine ehemahlige Stadt in Parthien, so eben nicht allzumerckwürdig. **Cellarii** Not. Orb. Ant. T. II. p. 704.

Simpson, siehe **Simson.**

Simpson (Christoph) ein neuerer Engelländer, hat im Jahre 1670 in seiner Sprache ein aus fünf Theilen bestehendes, und in Octav zu Londen gedrucktes Werck, unter folgenden Titel, herausgegeben: A Compendium or Introduction to Composition, Shevving the rudiments of song, the Principles of Composition, the Use of dischords, the Forme of figurate Descant, and the Contrivance of Canons das ist: Ein kurtzer Begriff oder Einleitung zur Composition, zeigend die Anfangsgründe des Gesanges, den Anfang der Composition, den Gebrauch der Dissonantien, die Beschaffenheit des Figuralgesanges und die Einrichtnng der Canonum.

Simpson (Jacob) von Kendal aus Westmorland, allwo er auch 1684 den 20 Decembr. verstorben, schrieb im Englischen moralische Betrachtung über die Pflicht des Menschlichen Vergnügens unter dem Creutze ꝛc. **Wood.**

Simpson (Johann) ein Schottländischer Professor der Theologie in diesem Jahrhunderte, wurde wegen des Arianismi auf 12 Jahr von seinen Amte suspendiret. **Unschuldige Nachrichten** 1727, p. 162.

Simpson (Joseph) der Philosophie Magister zu Oxfort. Er hat **Epictets** Handbuch, des Cebes Gemählde, des Prodicus Hercules, und Theophrastes Charactere Griegisch und Lateinisch, nebst Anmerckungen, unter den Titel: Epicteti Manuale, Cebetis Thebani tabula, Prodici Hercules, & Theophrasti Characteres ethici, græce & latine notis illustrati, Oxford 1741 in 8. auct. ebend. 1743 in 8 im Druck herausgegeben, so in den **Leipziger Gelehrten Zeitung.** 1741 p. 105. recensirt zu befinden.

Simpson (Thomas) ein berühmter Mathematicus zu Londen. Er war anfänglichen ein Leineweber, hat sich aber durch seinen eigenen guten Kopff zur Wissenschafft der tiefsinnigsten Dinge hinauf geschwungen, und es dahin gebracht, daß er ein starcker Mathematicus ist. Wie auch seine Schrifften, und unter andern:

1. A neu treatise of fluxions, wherein the direct and inverse method are demonstrated after clear and concise manner, with their application to Physick and astronomy &c. Londen 1737 in 4.
2. Essays on several curious and usefull subjects in speculative and mixed Mathematicks Londen 1743 in 4.

solches sattsam bezeichen, siehe **Leipzig. Gelehrt. Zeit.** 1743, p. 370. **Beytrag** III Th. p. 708.

Simpson (**Thomas**) ein Engelländer, und Fürstlicher Holstein-Schaumburgischer Violinist, hat im Jahre 1621 unter dem Tittel: **Tafelconfort**, allerhand lustige Lieder von vier Instrumenten und einem Generalbasse theils seiner eigenen, theils anderer, als **Joh. Grabbens, P. Philipps, Joh. Doulands, Christ. Töpfers, Nic. Bleyers, Moritz Webstere, Joh. Kroschens, Alex.** Che-

Chezams, Roberts Johnsons, Eduard Johnsons, und Joseph Scherley Arbeit zu Hamburg in Quarto gedruckt, heraus gegeben. In Drauds Bibliothec. Classi. p. 1647 findet man auch ein im Jahre 1611 zu Franckfurt gedrucktes Werck, voller Pavonen, Volten und Gaillarden.

SIMPULARIÆ RES, siehe **Nichtswerthe Dinge**, im XXIV Bande, p. 514.

SIMPULATRICES, siehe *Simpulum*.

SIMPULUM, oder *Simpuvium*, ingleichen auch *Sympulum* war bey den Römern eines mit von denen Gefässen, so bey den Gottesdienst gebrauchet wurde, es war nicht allzu groß, und dem Cyatho nicht unähnlich, womit man den Wein bey den Opffern kostete, kommt von sumendo her, und war in den ehemahligen Zeiten von Holtz oder Thon. Es wurden daher die Weiber, welche sich denen Geistlichen Dingen ergeben hatten, SIMPULATRICES oder SYMPULATRICES genennet. **Begers** Thesaur. Brand. II Th. p. 356. 57. **Nieports** Antiq. Rom. p. 209.

SIMPUVIUM, siehe *Simpulum*.

Simrath, ist ein Sohn Simei, aus dem Stamme Benjamin, 1 Chron. IX, 21.

Simri, ist ein Würtenbergisches Getreidemaaß, so viel als eine Metze.

Simri, der Nahme einer Landschafft, deren Jeremias gedencket im XXV Capitel v. 25.

Simri, der Sohn **Salu**, ein Fürst der Simeoniter, der die Casbi, des Midianitischen Fürstens Tochter, unter seine Brüder ins Lager brachte, und ließ Mose sammt der gantzen Gemeine Israel zusehen, als er Unzucht mit ihr trieb, deswegen eine grosse Plage vom Herrn übers Volck kam. **Pinehas**, der Sohn **Eleasar**, nahm einen Spieß in seine Hand, gieng ihm nach, und erstach sie beyde im Huren-Winckel. 5 Buch Mos. XXV, 14.

Simri, ein Knecht oder Bedienter **Ella**, des 4ten Königs in Israel, machte einen Bund wieder seinen Herrn, und erschlug ihn zu **Thirza**, ward an seiner statt der fünffte König in Israel, regierte aber nicht länger, als sieben Tage. Denn als ihn Amri mit gantz Israel in Thirza belagerte, gieng er in den Königlichen Pallast, und verbrannte sich mit demselben selbst, 1 König. XVI, 18. u. f. Um diese Zeit theilete sich das Volck Israel in zwey Theile, eine Helffte hing an Tibni den Sohn **Sibnath**; Die andere aber hinge an **Amri**, doch behielt Amri endlich die Oberhand, und war der 6te König in Israel, regierete 12 Jahr.

Simrith, war einer unter denjenigen, welcher einen Bund wieder Joas machete, um ihn zu erwürgen. 2 König, XXIV, 26.

Simron, eine Stadt im Lande Canaan, die Josua einnahm, ihren König mit allen Volck todt schlug, und die Stadt dem Stamme Sebulon zutheilte, Jos. XIX, 5.

Simron, ein Sohn des Patriarchen Abrahams von der Kethura, 1 Mos. XXV, 2.

Simron, ein Sohn Isaschars, von welchem das Geschlechte des **Simroniter** kommt, 4 Mos. XXVI, 24.

Simroniter, siehe vorstehenden Artickel.

Sims, Lat. *Superliminare*, Frantz. *Cornichement*, ein klein Gebälck über einer Oeffnung, oder über einen Behältniß, siehe ein mehrers unter **Gesims**, im X Bande, p. 1281.

Simsai, ein Königlicher Schreiber in Samaria, der einen losen Brief der Jüden wegen an den König zu Babel geschrieben, weswegen ihnen an dem Tempel-Bau fortzufahren verboten ward. Esr. IV, 8. u. ff.

Simson, mit diesen Nahmen wird von **Schickardo** das Gestirn, so unter den Nahmen *Hercules*, im XII Bande, p. 1643 vorkommt, beleget.

Simson, **Samson**, einer von den Israelitischen Richtern. Dieser Nahme heisset soviel als Sonnen-Mann, Samen-Kind, Durchlauchtigster, oder auch wohl nach dem **Clericus** in Jud. XIII, 14. Beylieger, wiewohl die erstern Nahmens-Deutungen die wahrscheinlichsten sind, und ihm seine Eltern den Nahmen gegeben haben mögen, weil ihnen dessen zukünfftige Geburt durch eine besondere Erscheinung offenbaret worden, und sie daher viel grosses und heilsames von ihrem zu empfangenden Sohne gleich Anfangs gehoffet und geglaubet haben, es würde durch ihn, dem in betrübter Drangsal sitzenden Israelitischen Volcke, die Freuden-Sonne der Hülfe und Rettung aufgehen. Seine Geburt, sein Wandel, sein Sterben war alles wunderlich, und wurde ein gut Theil dessen verkündiget, ehe er noch in Mutterleibe empfangen war, daran muste auch seine Mutter Theil nehmen, und eine Nazaräerin abgeben. Siehe du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren. So hüte dich nun, das du nicht Wein noch starck Getrancke trinckest, und nichts Unreines essest. Denn du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren, dem kein Scheer-Messer soll auf das Haupt kommen, den der Knabe wird ein Verlobter Gottes seyn von Mutter-Leibe an, und er wird anfahen Israel zu erlösen aus der Philister Hand. Buch der Richter XIII, 3. 4. 5. Dieses wiederholte von des zuzeugenden Sohnes Lebens-Art, der Engel dem **Manoa**: Siehe, er soll nicht essen, das aus dem Weinstock kommt, und soll keinen Wein und starck Getrancke trincken, und nichts Unreines essen. Alles, was ich dir also von ihm geboten habe, soll er halten. Was nun Gott zugesaget hatte, das geschahe auch: Denn das bisher unfruchtbar gewesene Weib des **Manoa** gebahr einen Sohn, und hieß ihn **Simson**. Der Knabe wuchs an Alter und Leibes-Grösse, und der Herr segnete ihn dißfals, wie im übrigen, gar besonders. Es that sich auch gar bald herfür, daß er mit ihm grössere Dinge vorhätte, indem es heisset: Der Geist des Herrn, oder ein grosser mächtiger Muth von Gott eingegeben, habe ihn angefangen

gen zu treiben im Lager Dan, zwischen Zarea und Esthaol. Worinnen dieser Trieb bestanden, wird nicht gesaget, und kan man wohl vermuthen, daß er sonderbare Freudigkeit und Muth, die Feinde des Volcks Gottes einzutreiben, von sich spüren lassen. Es äusserte sich bald ein mehrers, darzu die von **Simson** mit einer Philisterin eingegangene Heyrath Anlaß gab. Der gemeinen Ordnung nach schien es allerdings unrecht und sehr anstößlich zu seyn, daß Simson sich mit einer Heydin einließ, und dieses hinter dem Rücken seiner Eltern that. Es redeten diese auch darwider, Richt. XIV, 1-4. als sie aber aus **Simons** Antwort sahen, daß er darauf bestand, liessen sie es geschehen, indem sie bey sich gedachten, daß ihm Gott, als einem besondern Manne, die besondere Erlaubniß, von gemeiner Regel abzutreten, gegeben haben möchte. Wie denn der Schreiber des Buchs der Richter dahin weiset, indem er setzet: Sein Vater und Mutter wusten nicht, daß es vom Herrn war, denn er suchte Ursach an die Philister. Und diese fand er, als seine Vertraute sein aufgegebenes Räthsel verrathen, und ihn dahin gebracht hatte, denenjenigen, die es solchergestalt errathen, die aufgesetzten Feyer-Kleider zu geben. Denn indem er hingieng, seine Ehe-Sache richtig zu machen, begegnete ihm ein junger, deshalber aber auch wie **Plinius** H. N. VIII, 16. meynet, desto gefährlicher Löwe brüllend, den er mit ungewaffneter Hand zerriß, und also zeigete, was Gott für Muth und Stärcke in ihn geleget. Da er in etlichen Tagen, oder, wie es die natürlichen Umstände zeigen, und **Bochartus** Hierozoic. Part. II Lib. IV. cap. 10. es erkläret, eine gute Zeit hernach, wieder vorbey, und hinzu gieng, das Aas des Löwens zu besehen, fand er in demselben, oder, wie gedachter **Bochartus** am angeführten Orte, will, in dessen Gerippe einen Bien-Schwarm, der Honig hatte, weil es der Orten viel wilde Bienen gab, und aß davon, gab hernach seinen Hochzeits-Spiel-Gesellen dieses Räthsel auf: Speise gieng von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starcken. Erriethen sie es, so wolte er ihnen dreyßig Hemde und soviel Feyer-Kleider geben: erriethen sie es aber nicht, so müsten sie ihm dergleichen liefern. Die Sache war so leicht nicht zu errathen, und fast nicht möglich, daß sie getroffen werden konnte, wie es denn auch nicht geschehen seyn würde, wenn er sich nicht von seiner Vertrauten hätte bethören lassen. Derselben sagte **Simson** die Meynung des Räthsels und sie verrieth es ihren Landsleuten, welchen **Simson** das Versprochene geben muste, wiewohl er es auf blutige Unkosten der Philister that. Denn er gieng bis gen Ascalon, schlug dreyßig Mann, nahm ihnen ihr Gewand, und gab es denen, so das Räthsel errathen, oder vielmehr erfraget hatten, und machte sich voller Unmuth über die von seiner Vertrauten ihm bewiesene Untreu fort nach seines Vaters Hause. Seine Schwieger Eltern gaben hierauf sein Weib einem andern in der Meynung, **Simson** habe sie auf immer verlassen. Allein diesem vergieng der Zorn gar bald wieder, und trieb ihn das Andencken seiner jungen Frau an, zu selbiger zurück zu kehren. Man schloß ihm aber, wie man zu sagen pfleg, die Thüre vor der Nase zu, mit der Anzeige, daß sein Weib aus angeführter Vermuthung, schon einen andern Mann habe. Worauf denn Simson voller Ungedult antwortete: Ich habe einmahl eine gerechte Sache wider die Philister, ich will euch Schaden thun. Richt. XV, 3. Dieses fieng er würcklich mit Verbrennung ihrer Frucht an. Denn er fieng dreyhundert Füchse, von denen er immer zwey und zwey bey den Schwäntzen zusammen, und zwischen die Schwäntze einen Brand band. Und nachdem er sie angezündet, so jagte er die Füchse unter das Getreyde der Philister, so, daß sowohl die Mandeln als das stehende Korn samt den Weinbergen und Oelbäumen verbrannten. Die Philister schienen es nicht gern mit dem **Simson** zu verderben, vielmehr ihm wegen des gedachten Unrechts Recht zu schaffen, daß er mit ihnen vergnügt seyn, und sie fernerhin unangetastet lassen möchte, denn sie zogen hinauf, und verbrannten das dem **Simson** untreu gewordene Weib samt ihrem Vater; wiewohl **Clericus** in Judic. XV, 6. anzeiget, es könne seyn, daß sie dieses dem Simson zur Kränckung gethan, in der Meynung, daß er noch eine alte Liebe zu seiner Frau tragen, und es ihm weh thun würde, wenn er hörete, wie sie so schmertzlich sterben müssen. Dem sey, wie ihm wolle, so war **Simson** mit der Sache nicht zufrieden, erklärte sich vielmehr abermahl, daß er sich an denen Philistern schon rächen wolte. Man lieset demnach, daß er sie hart an Schultern und Lenden geschlagen. Dieses nun nahmen die hochmüthigen Philister übel, belagerten Juda, und wolten den **Simson**, welcher damahls in der Stein-Klufft zu Etham wohnte, ausgeliefert haben, wie denn auch Juda allerdings in der Philister Begehren zu willigen, den Entschluß fassete und Anstalt machte. **Simson** ließ sich von seinen Landsleuten, da sie ihm geschworen hatten, weiter an ihm und gegen ihn nichts zu thun, willig binden, und in die Hände der Philister liefern. Da ihn aber diese fest zu haben und wohl zu halten vermeynten, giengen die Stricke entzwey wie Faden, und er schmiß mit einem Esels-Kinnbacken tausend derselbigen zu Tode, daß den übrigen die Lust vergieng, sich weiter an ihn zu machen. Nach dieser wunderbaren Heldenthat fieng ihn heftig an zu dürsten; allein er hatte nichts, seinen Durst zu stillen. Daher er in dieser Noth zu Gott rief, welcher ihm auch auf eine wunderbare Art zu trincken verschaffte. Denn Gott spaltete einen Backen-Zahn in dem Kinnbacken, daß Wasser heraus gieng: Und als **Simson** tranck, so ward er wieder erquicket. Er schlug aber nicht nur die Feinde Israels im Felde; sondern er muß auch zu Hause bey seinem Volck haben Recht und Gleich erhalten helfen, weil die Schrifft, Richt. XV. 20. Cap. XVI, 31. saget: Er habe Israel zwantzig Jahr gerichtet. Mit dem allen war doch nicht alles recht, was er vor seine Person that, weil er zu einer Hure in Gaza gieng, und sich mit der **Delila** einließ. Inzwischen wich GOtt wegen der persönlichen Verbrechen des **Simsons** doch nicht von ihm mit denen Gaben, die er ihm an ausserordentlicher Stärcke, zur Rettung des gesammten Israelitischen Volcks beygele-

geleget hatte, so lange er nur nicht die besondern Verordnungen, an welche diese Begabung geheftet worden, übertrat. Darum konnte er zu Gaza noch die Thore ausheben, und auf einen Berg tragen, als man ihn fangen wolte. Als er aber der **Delila** Gelegenheit gegeben, seine Haare abzuschneiden, war seine ausserordentliche Krafft hinweg, nicht, als wenn diese eigentlich und natürlicher Weise in den Haaren gesteckt hätte, sondern weil der Umstand und die Bedingung hinfiel, darunter ihm GOtt Wunderkrafft zu geben versprochen, und die unter andern dahin gieng, daß ihm das Haar nicht abgenommen werden solte, Richt. XIII, 5. 14. Er muste seine Leichtsinnigkeit und Weiberey theuer genug bezahlen: Denn als er, nach mehrmahliger Aeffung derer Philister, abermahl auszureissen gedachte, nachdem ihm seine Haare abgeschnitten waren, u. bey sich selbst sprach, Richt. XVI, 20. Ich will ausgehen, wie ich mehrmahls gethan habe, ich will mich ausreissen, und wuste nicht, daß der HErr von ihm gewichen war, da griffen ihn die Philister, und stachen ihm seine beyden Augen aus, und führten ihn hinab gen Gaza, und banden ihn mit zwo ehernen Ketten, und er muste mahlen im Gefängniß, und eine Mühle mit der Hand treiben, oder daran ziehen. So war er im Elend, und das Volck in Noth, welchem die Sonne in soweit untergangen war, weil es den **Simson** nicht mehr hatte, dem doch mit der Zeit seine Haare wieder wuchsen, dabey auch der HErr an das gedachte, was er durch **Simson**, sofern er sein Verlobter bliebe, und zu dessen Bezeigung, seine Haare hegte, dem gesamten Volck zum Besten ausrichten wolte, zumahl, da **Simsons** Niederlage von den Philistern nicht seiner Schwachheit, sondern der überwiegenden Stärcke ihres Götzens zugeschrieben, und dabey der wahre GOTT geschmähet wurde. Denn als man dem Götzen Dagon ein feyerliches Fest hielt, muste der **Simson**, als sein Ueberwundener herbey, in einem Schauplatz oder Tempelhause, darinnen auch Spiele gehalten wurden, vor dem versammleten Volcke, zu spielen, welches vielleicht so kan verstanden werden, daß er durch Streiche angestrenget wurde zu hüpffen und zuspringen, als wenn er tantzte, oder, daß man ihn mit Zupffen und andern Possen gereitzet, sich zu wehren, und gelachet, wenn er als ein Blinder, Fehl-Streiche gethan. Darbey hieß es: das Philister-Volck lobete seinen GOtt und sprach: Unser Gott hat uns unsern Feind in unsere Hände gegeben, der unser Land verderbete, und unser viel erschlug, Richt. XVI, 24. Dieses konnte der allein wahre GOtt nicht anders, als sehr übel empfinden; der denn das Gebet des **Simsons** erhörete, und ihm Krafft gab, die zwey Haupt-Säulen, auf welchen die Verbindung des gantzen Hauses hafftete, da man ihn selbige auf sein Vorgeben, als wolte er sich daran ein wenig zur Erholung anhalten, ergreiffen lassen, über den Hauffen, und folglich das gantze Gebäude darnieder zuziehen, und drey tausend Menschen um das Leben zu bringen, dabey er aber das Seine, doch als ein Richter und Retter Israels, in seinem Beruff verlohr, deshalber auch dieses sein Unternehmen nicht für einen sträfflichen Selbst-Mord anzusehen, **Augustin.** de Civit. Dei I. 21. 26. noch sein Ausspruch: GOtt solle ihn stärcken, sich vor seine beyde Augen zu rächen, dem strengen Buchstaben nach, vor eine zornige Feindschaffts-Rache, auszudeuten, vielmehr als eine Bitte, um Ausübung der Gerechtigkeit wider unbesserliche Uebelthäter, zum Trost der Bedrängten, anzusehen. Die Philister konnten oder wolten seine ehrliche Bestattung nicht wehren, liessen also geschehen, daß seine Brüder und seines Vaters gantzes Haus hernieder kamen, ihn aufhuben, mit sich weg nahmen, und in seines Vaters **Manoa** Grab beysetzten, unter gebührender Ehren-Bezeigung, da er zwantzig Jahr ein Richter in Israel gewesen war. Sein Gedächtniß lebet noch und hat ihn der Heil. Geist noch gerühmet, Hebr. XI, 32. daß, was er an Wunderthaten verübet habe, in der Krafft des Glaubens geschehen sey. Bekannt ist es auch, daß, obgleich die Schrifft dieses nicht ausdrücklich saget, **Simson** doch von vielen vor ein Vorbild Christi angesehen, oder zu einem Gleichniß desselbigen gebrauchet worden, weil ein und ander übereinstimmendes sich beyderseits findet. **Huetius** Demonstrat. Evangelic. Proposit. IX. c. 169. §. 15. sagt: die Mutter **Simsons** sey vorhin ohne Kinder, die Mutter Jesu, als eine Jungfrau, dergleichen gewesen. Beyderseits Geburt sey durch Engel dem Vater und der Mutter angezeiget, und darbey angefüget worden, daß der gebohrne Sohn ein Erlöser des Volcks seyn solte: Simson habe einen irrdischen, Jesus Christus den höllischen Löwen erleget: **Simson** habe sich mit einer Philisterin vermählet, Jesus Christus sich die Heyden vertrauet und in seine Gemeinschafft aufgenommen in und mittelst ihrer Bekehrung: **Simson** hat in seinem Kämpffen dem grossen Gott seinen Durst geklaget, Jesus Christus hat am Creutz geschrien: Mich dürstet: **Simson** ist seinem Volcke zum Besten gestorben, Jesus hat sein Leben für aller Welt Heil dahin gegeben: **Simson** hat im Sterben denen Feinden den allergrösten Schaden gethan, Jesus Christus hat eben durch seinen Tod die Macht demjenigen genommen, der des Todes Gewalt hatte, nehmlich dem Teufel, und die erlöset, die sonst im gantzen Leben Knechte seyn müssen. Welches alles sich als ein Gleichniß schon dulten lässet, wenn es nur nicht weiter gezogen wird, als es die Sache leidet. Man hat auch verschiedentlich behauptet, daß die mit denen da und dorthin ziehenden Phöniciern gebrachte Erzehlungen von dem in den Gegenden ihres Vaterlandes bekannt gewordenen **Simson** Gelegenheit zur Erfindung und Vermehrung derer Fabeln von einem oder mehrern **Herculen** gegeben und zu andern heydnischen Erzehlungen. **Huetius** am angeführten Ort Propof. IV. sub. Tit. de Libro Judic. §. 6. Denn man hat dem **Hercules**, wie von **Simson** in der That geschehen, die Erlegung eines grimmigen Löwens, die Bezwingung vieler Feinde, unglückselige Liebe zu Weibs-Personen, u. s. w. zugeschrieben, und aus denen zweyen von ihm umgezogenen Säulen des Philisterischen Spielhauses, die zwey Säulen des **Hercules** in Europens und Africens äussersten Grentzen gemacht, andere meynen, daß dergleichen Muthmassung allzuweit gesuchet sey. **Cleric.** in Jud. XV, 5. Fast mehrere Wahrscheinlichkeit hat

hat es, wenn gesaget wird, daß die Erzehlungen vom Nisus und Pterela aus dem unrecht gethanen oder eingenommenen Bericht von Simson entstanden, da nehmlich an des Nisus Haar die Wohlfahrt der Megarenser gehangen, die dann mit dessen Abschneidung eine in ihm verliebte Scyllam niederleget, und da dem Pterela die Vermögenheit unüberwindlich zu seyn, beygeleget worden, so lange er seine Haare hegte; welches er aber, und zugleich seine Stärcke, durch List einer von ihm liebgewonnenen Weibs-Person, einer Tochter seines Feindes verlohren. Josephs Antiqu. Jud. Lib. V. cap. 10. Sulpitius Severus Histor. Sacr. Lib I. cap. 52. Salianus, Torniellus, Userius in Annalibus.

Simson, siehe auch Simpson.

Simson, ein Rabbine von Schantz, bey Kayserswerth gelegen, bürtig, daher er auch Schanzensis ingleichen Mischantz beygenahmet zu werden pfleget, hat 1175 gelebet, und einen Commentarium in Mischnam und zwar über Seder Seraim & Taborot geschrieben, wiewohl er nicht gantz damit fertig worden, sondern dem R. Isaac Ben Malchiel das Ende überlassen. Es ist solcher unter andern bey der Venediger Auflage des Talmuds von 1520 und 1526 in Fol. mit anzutreffen. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. pag. 1154.

Simson, Ben Abraham, ein Rabbine aus dem 13 Jahrhundert, hat verschiedene Responsa geschrieben, von denen etliche in des R. Meir von Rothenburg responsis, die zu Prag 1608 in Fol. edirt worden, anzutreffen. Wolff Biblioth. hebr. Vol. III. pag. 1158.

Simson, Ben Abraham Samuels von Bacharach, ein Rabbine, sonst nur Simson von Wertheim genannt, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, war Archisynagogus zu Worms, und hinterließ viele Responsa, welche den grösten Theil von denen ausmachen, die R. Chajim Jair, Ben Simson, des obigen Sohn, unterm Titel חות השני heraus gegeben.

Simson, Ben Abtalion, ein Rabbine, hat unter dem Titel liber docens oder docentis eine Grammatick und Logick geschrieben, so in der Oppenheimerischen Bibliotheck in Handschrifft befindlich. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1150.

Simson, Ben Chajim, ein Rabbi von Tarnigrod, lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts, und gab zu Franckfurt an der Oder das Buch נחלת שמואל im Jahr 1691 in 4. heraus. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1159.

Simson, Ben Elieser, ein Prager Rabbi, hatte den Zunahmen Benedictus est, qui dicit, weil er sich in seinen jungen Jahren solcher Redens-Art öffters zu bedienen pflegte. Er hat auch ein Buch unter dem Titel: Benedictus, qui dicit, geschrieben, darinnen ein Unterricht vor diejenige enthalten ist, welche, das Tephillii und Mesusoth auch andere Codices des Pentateuchi abschreiben. Man trifft es in der Oppenheimerischen Bibliotheck in Handschrifft an. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1151.

Simson, Ben Isaac, ein Rabbi, von seinem Vaterlande der Kenonenser zugenannt, lebte um 1312 und schrieb ein Buch, so den Titel führet, liber excisionis, und aus 5 Theilen bestehet. Es enthält eine Einleitung in den Talmud, daher es auch Bartoloccius Bibl. Rabbin. Tom. IV. p. 209. Logicam Talmudicam nennet. Anfangs kam es zu Constantinopel 1516 hernach zu Cremona 1558 in 4. heraus, ward auch zu Verona 1647 und zu Amsterdam 1709 in 8. nebst andern dergleichen Wercken wieder aufgelegt. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1153.

Simson, Ben Pesach, ein Pohlnischer Rabbine von Ostra, welcher 1648 der Religion wegen ums Leben gekommen seyn soll, deswegen er von denen Seinigen vor einen Heiligen ausgegeben wird, hat verschiedene Schrifften verfertiget, darunter sind

1. Comm. in R. Aaronis librum ס׳הקרבים welcher nebst dem Buche selber zu Solkov 1709 gedruckt.
2. Observationes ex ore R. Nathan Natæ, welche Moses von Wien zu Amsterdam 1687 in 8. heraus gegeben.
3. Epistola, so mit R. Menachem Asariä מאמר העתים zu Dyrenfurt in 2 Quart-Bogen ans Licht getreten.

Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 1158.

Simson, Ben Samuel, ein Rabbi aus Jerusalem, hat שלמת יריעות geschrieben, welche zu Venedig 1597 in 4. gedruckt und aus 79 Blättern bestehen. Bartoloccius und Plantavitius nennen ihn beyde falsch, indem er bey dem erstern Simon, bey dem andern aber Salomon Gabriel heisset. Wolff Biblioth. hebr. Vol. I, pag. 1153.

Simson, Ben Samuel, ein Rabbi und Prediger, hat aus Num. IV. 16. ein Werck oleum luminis genannt, geschrieben, so aus Predigten bestehet, und in der Oppenheimerischen Bibliotheck in Handschrifft liegt. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. pag. 1154.

Simson (Bolton) dessen Fleisse und Bemühung, wir des *Xenophontis* memorabilium Socratis dictorum Libros IV. græce & latine, cum Notis integris Ernesti, aliorumque selectis, nunc variis etiam novis observationibus adauctos & illustratos, Oxford 1743 in 8. zu dancken haben. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1743. p. 369.

Simson oder Simsonius (Eduard) ein Engelländer, war zu Midlesex, nicht weit von London, gebohren, war Prediger zu Cambridge, und Rector zu Eailling, ein berühmter und fleißiger Polyhistor, starb im Jahr 1651. Von seinen Schrifften ist bekannt: Chronicon, historiam Catholicam complectens, ab exordio mundi usque ad A. C. 71. Oxford 1652 in Fol. so Peter Desselin 1729 mit schönen Anmerckungen wieder heraus gegeben. Conrings Hist. litter. p. 223. Königs Bibl. vet. & nov.

Simson (Menachem) Ben Salomon Basila, ein Rabbine zu Venedig, lebte in der andern Helffte

Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab daselbst einen Hebräischen Calender, wie auch die Ordnung des Paraschoth und Haphtharoth auf die Jahre 1671 und 1672 in Fol. expanso heraus. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 777.

Simson (Nathanael) von Ekypton in Yorck, ein Socius in Oxford, schrieb Arithmeticæ compendium, und starb 1642. Wood.

Simson (Thomas) Professor der Medicin und Anatomie auf der Universität Sanct Andreas in Schottland. Von seinen Schrifften ist bekannt:

1. The System of the Womb, with a particular Accout of the Menses; to Wichare subjoined a few observations relating to Cold, and its Effects upon the Body, Edinburg 1729 in 8.
2. De re Medica, Dissertationes quatuor, so im andern Theile des XIV. Tomi vom Journal Literaire, welcher zu Haag 1733 heraus gekommen, recensirt zu befinden.

Leipz. Gel. Zeit. Betr. 1 Th. pag. 261. 1733. pag. 297.

Simson (Vardemas) ein Rabbine, von dem man verschiedenes in des R. Menachem Asariá quæsitis & responsis, welche zu Venedig in 4. heraus gekommen, antrifft. Wolff Biblioth. hebr. Vol. III. p. 240.

R. Simson Hannakdan, siehe Hannakdan, im XII Bande, p. 471.

Simsonius (Archibald) ein Schottländischer Theologe, florirte 1632, und schrieb

1. Hieroglyphica animalium, quæ in S. Scriptura reperiuntur, Edimburg 1622 in 4.
2. Exposition on the 7 penitentiary psalmes, London 1638.

Königs Bibl. vetus & nova.

Simsonius (Eduard) siehe Simson.

Simsons-Brunn, diesen hat Gott dem durstigen Simson zur Erquickung, an einen dürren und trockenen Ort, aus dem Felsen Lehi, der von dem Esels-Kinnbacken den Nahmen bekommen, hervor quellen lassen, Buch der Richter XV, 17. 18. 19. Denn so ist der Brunnen nicht in dem Kinnbacken selbst entstanden, sondern in Lehi, d. i. in dem Ort, der von dem Kinnbacken also genennet worden, v. 17. denn das Hebräische Wort v. 19. bedeutet hier keinen Backen-Zahn, sondern einen ausgehölten Stein, gleich einen Mörser, welcher eine grosse Menge Wassers von sich gegeben, und den Anruffers-Brunnen gemachet, welcher lange Zeit geblieben, und wohl gar noch jetzo soll gewiesen werden. Schmidts Bibl. Physicus, p. 154.

Simßlitz, ein Sächsisches Dorf bey Döbeln gelegen. Von einem den 10 Octob. 1734. in der Mühle dabey geschehenen mörderischen Ueberfall giebt uns das Sächsische Curiosität-Cabinet des Jahrs 1734 p. 331 u. f. Nachricht.

Simswerck, siehe Gebälge, im X Bande, pag. 455.

SIMUL, siehe Zugleich.

SIMUL, stehet mit unter den Aristotelischen Post-Prädicamenten, damit man diejenige Eigenschafft einer Sache anzeiget, da sie mit einer andern in einer Gleichheit stehet. Man macht unterschiedene Gattungen davon, als erstlich die Zugleichheit in Ansehung der Zeit, welches simul tempore heist, wenn zwey Sachen entweder zugleich ihren Anfang genommen, oder zugleich ihre Dauerung gehabt, oder zugleich ihre Existentz aufgehöret: Hernach die Zugleichheit in Ansehung der Natur, oder simul natura, wenn das Wesen zweyer Dinge so beschaffen, daß sie eine Relation gegen einander haben, vermöge welcher sie zugleich, folglich keines ohne dem andern, seyn müssen, z. E. der Herr und der Knecht, so natürlicher Weise zugleich, angesehen wo kein Herr, da ist auch kein Knecht; Und wo kein Knecht, da ist auch kein Herr: Drittens die Zugleichheit in Ansehung der Eintheilung, simul divisione, wenn zwey Dinge unter einem Genere stehen, das beyden zugleich zukommt, als z. E. die Frömmigkeit und die Gerechtigkeit, welche zugleich Tugenden sind; Anderer Arten zu geschweigen, zumahl die gantze Lehre keinen Nutzen hat.

SIMULACRUM, siehe Bild, im III Bande, pag. 1824. u. f.

SIMULACRUM DE CONSPERSA FARINA, kommt vor in den Canonibus des ersten deutschen Concilii als ein Heydnischer Aberglaube, der verboten wird. Nun entstehet die Frage: was hierunter zu verstehen sey? Es ist nehmlich zu wissen, daß die heydnischen Deutschen vor allen die Sonne verehret, und ihr, wenn sie sich wieder zu ihnen wendete, an dem sogenannten Juel-Fest, Ringel-Kuchen oder Bretzeln geopffert haben, wodurch sie auf das Rad zieleten, welches sie dem Bildnisse der Sonne auf der Brust beylegeten. Dieses Ringel-Brod verstehet der Herr von Falckenstein durch obgedachtes Simulacrum, und suchet diese seine Meynung in seinen Nordgauischen Alterthümern 1 Theil, pag. 293. u. f. weitläufftig zu erweisen. Warum sollen aber die Väter des Concilii dieses verboten haben, in so fern es nur eine blosse Bretzel gewesen? möchte jemand fragen. Falckenstein l. c. antwortet: Die Ursache sey selbst aus dem Zusatze herzuholen, indem gleich dabey stehe: de conspersa farina. Es wurde nehmlich das Mehl zuvor in die Tempel zu den Götzen-Pfaffen getragen, und allda aus dem heiligen Brunnen mit Wasser besprenget. Weil nun diejenigen, welche zu dem Christenthum getreten waren, diesen Aberglauben noch mochten beybehalten haben, so wurde auf dem Concilio, dessen Abschaffung verordnet.

SIMULACRUM DE PANNIS FACTUM, ist ebenfals einer von dem heydnischen Aberglauben, gottlosen Mißbräuchen und teufflischen Abgöttereyen gewesen, die in den Schlüssen

Schlüssen oder Canonibus des Concilii zu Regenspurg oder ersten Deutschen Concilii verboten worden. Es mag aber Simulacrum de pannis factum wohl so viel als eine Docke heissen, wie solche heutiges Tages die Kinder haben. Ist denn dieses aber so etwas Böses? Es ist ein grosser Unterscheid unter den Poppen und Docken, womit unsere heutige Kinder zu spielen pflegen, und denjenigen, welche bey den Heyden üblich waren, zu machen. Die heutigen sind unschuldig; jene aber wurden deßwegen zu haben auf gedachtem Concilio verboten, weiln bey den heydnischen unverheyratheten Weibs-Leuten ein abergläubischer Gebrauch war, dergleichen Poppen so lange zu behalten, biß sie sich verheyratheten; und wann dieses geschahe, verehreten sie solche der Venus, und wolten damit zu erkennen geben, wie sie nunmehro alles Kinder-Spiel ablegten, und hinführo unter dem Gehorsam dieser Göttin seyn wolten, siehe *Langium* in Glossario unter dem Worte: Poppa der Herr von Eckhart in Comment. de R. F. O. Tom. I. 436. gehet mit seiner Meynung dahin, es wäre die Velleda oder Frau Hulda, wie sie auch sonst genennet wird, damit verehret worden, dahero sey in Würtzburg noch die Gewohnheit, daß man ein gemachtes Gespenst, wenn man die Kinder will zu fürchten machen, einem Hullen-Pöpel, welcher so viel als Huldæ Pupa heisse. Der Herr von Falckenstein in dem Nordgauischen Alterthümern I Theil p. 298. hält dafür, es könnten durch die Simulacra de pannis facta auch die Alrunen-Bildnisse verstanden werden.

SIMULANTIA INGENIA, siehe *Sincera ingenia.*

SIMULARE, siehe Simuliren.

SIMULATA ADOPTIO, siehe Simulirte Adoption.

SIMULATA ALIENATIO, oder Simulirte Veräusserung, siehe Schein-Kauff, im XXXIV Bande, p. 1166 und Schein-Handel, ebend. p. 1165. wie auch Verstellung.

SIMULATA CESSIO, oder Simulirte Cession, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Cessio*, im V Bande, p. 1906. wie auch Verstellung.

SIMULATA CONDUCTIO, Simulirte Miethe oder Pacht, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Locatio Conductio*, im XVIII Bande, p. 75. u. ff. Pacht, im XXVI Bande, p. 83. u. ff. Pacht-Contract, ebend. p. 90. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATA CONVENTIO, oder Simulirter Vergleich, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verstellung.

SIMULATA DEFENSIO, Simulirte Vertheidigung oder Nothwehr, siehe Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen Selbst-Rache, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATA DEPOSITIO, siehe Simulirte Deposition.

SIMULATA DONATIO, oder Simulirte Schenckung, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Schenckung, eb. p. 1283. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATÆ LITERÆ CAMBIALES, siehe Simulirter Wechsel-Brief.

SIMULATA EMTIO, siehe Schein-Kauff, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen Verstellung.

SIMULATA HYPOTHECA, oder die Simulirte Verpfändung, siehe Simulirte Schuld.

SIMULATA IMPRÆGNATIO, oder Simulirte Schwängerung, siehe Schändung derer Weibes-Personen, im XXXIV Bande, p. 761. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATA INSANIA, oder Simulirte Unsinnigkeit, siehe Narr im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATA LOCATIO, oder Simulirter Pacht, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgl. *Locatio Conductio*, im XVIII Bande, p. 75. u. ff. Pacht, im XXVI Bande, p. 83. u. ff. und Pacht-Contract ebend. p. 90. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATA MELANCHOLIA, oder Simulirte Schwermüthigkeit, siehe Schwermuth, im XXXVI Bande, p. 464. u. ff. desgleichen Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATA OPPIGNORATIO, oder die Simulirte Verpfändung, siehe Simulirte Schuld.

SIMULATA PACTIO, oder Simulirter Vergleich, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verstellung.

SIMULATA PIGNORATIO, oder Simulirte Verpfändung, siehe Simulirte Schuld.

SIMULATA PRÆGNANTIA, oder Simulirte Schwangerschafft, siehe Schwangere, im XXXV Bande, p. 1853. u. ff. Schwangerschaffts-Kennzeichen ebend. p. 1864. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATA PROMISSIO, ein scheinbares oder verstelltes Versprechen, siehe Versprechen desgleichen Verstellung.

SIMULATA SEQUESTRATIO, siehe Simulirte Deposition.

SIMULATA SOLUTIO, oder Scheinzahlung, siehe *Acceptilatio*, im I Bande, p. 264. u. f.

SIMULATA STIPULATIO, ein Simulirtes oder scheinbares Versprechen, siehe Versprechen, wie auch Verstellung.

SIMULATA STULTITIA, Simulirte Narrheit oder Wahnwitzigkeit, siehe Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATA TRANSACTIO, oder Simulirter

ter Vergleich, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verstellung.

SIMULATA VENDITIO, oder Simulirter Kauff und Verkauff, siehe Schein-Kauff, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen Verstellung.

SIMULATE, siehe Simulirt.

SIMULATE CONCIPITUR (PLUS VALERE, QUOD AGITUR, QUAM QUOD) siehe *Plus valere, quod agitur, quam quod simulate concipitur*, im XXVIII Bande, p. 880.

SIMULATI CONTRACTUS EXCEPTIO, siehe *Exceptio simulati contractus*, im VIII Bande, p. 2315. u. f. desgleichen Verstellung.

SIMULATIO, siehe Verstellung.

SIMULATIO ADOPTIONIS, siehe Simulirte Adoption.

SIMULATIO ALIENATIONIS, oder Simulirung der Veräusserung, siehe Schein-Kauff, im XXXIV. Bande, p. 1166. und Schein-Handel, ebend. p. 1165. wie auch Verstellung.

SIMULATIO APPARITIVA, eine scheinbare Simulirung, siehe Verstellung.

SIMULATIO CAMBII, oder Simulirung eines Wechsels, siehe Simulirter Wechsel-Brief.

SIMULATIO CESSIONIS, oder Simulirung der Ceßion, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Cessio*, im V Bande, p. 1906. wie auch Verstellung.

SIMULATIO COMPROMISSI, siehe Simulirtes Compromiß.

SIMULATIO CONDUCTIONIS, oder Simulirung der Miethe, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Locatio Conductio*, im XVIII Bande, p. 75. u. ff. Pacht, im XXVI Bande, p. 83. u. ff. und Pacht-Contract ebend. p. 90. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATIO CONTRACTUS, die Simulirung eines Contracts, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verstellung.

SIMULATIO CREDITI, siehe Simulirte Schuld.

SIMULATIO DEBITI, siehe Simulirte Schuld.

SIMULATIO DEFENSIONIS, Simulirung der abgedrungenen Vertheidigung, oder Nothwehr, siehe Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen Selbst-Rache, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATIO DELIQUII MENTIS, Simulirung des Aberwitzes oder der Unsinnigkeit, siehe Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATIO DELIRII, Simulirung des Aberwitzes oder der Unsinnigkeit, siehe Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATIO DEPOSITI, siehe Simulirte Deposition.

SIMULATIO DEPOSITIONIS, siehe Simulirte Deposition.

SIMULATIO DONATIONIS, oder Simulirung der Schenckung, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Schenckung ebend. p. 1283. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATIO EMTIONIS, siehe Schein-Kauff, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen Verstellung.

SIMULATIO FURORIS, Simulirung der Raserey oder Unsinnigkeit, siehe Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. f. desgleichen Raserey im XXX Bande, p. 899. u. ff. wie auch Vorstellung.

SIMULATIO HYPOTHECÆ, oder Simulirung der Verpfändung, siehe Simulirte Schuld.

SIMULATIO ILLICITA, eine unerlaubte Simulirung, siehe Verstellung.

SIMULATIO IMPRÆGNATIONIS, oder Simulirung der Schwängerung, siehe Schändung derer Weibes-Personen, im XXXIV Bande, p. 761. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATIO INDOSSAMENTI, oder Simulirung eines Indossements, siehe Simulirter Wechsel-Brief.

SIMULATIO INSANIÆ, oder Simulirung der Unsinnigkeit, siehe Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Verstellung.

SIMULATI INSTRUMENTI, siehe Simulirtes Instrument.

SIMULATIO LICITA, eine erlaubte Simulirung, siehe Verstellung.

SIMULATIO LITERARUM CAMBIALIUM, oder Simulirung eines Wechsel-Briefs, siehe Simulirter Wechsel-Brief.

SIMULATIO LOCATIONIS, oder Simulirung eines Pacht Contracts, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Locatio Conductio* im XVIII Bande, p. 75. u. ff. Pacht, im XXVI Bande, p. 83. u. ff. und Pacht-Contract ebend, p. 90. u. f. wie auch Verstellung.

SIMULATIO MELANCHOLIÆ, oder Simulirung der Schwermüthigkeit, siehe Schwermuth, im XXXVI Bande, p. 464. u. ff. desgleichen Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMULATIO MODERAMINIS INCULPATÆ TUTELÆ, oder Simulirung der abgedrungenen Nothwehr, siehe Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen Selbst-Rache, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch Verstellung.

SIMU-

SIMULATIO MORBI, die Simulirung einer Kranckheit, siehe **Kranckheit**, im XV Bande, p. 1745 u. ff. desgleichen **Verstellung**.

SIMULATIO MUTUI, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulation, siehe **Verstellung.**

Simulation, (Anzeigen einer) siehe **Verstellung.**

Simulation, (Ausflucht der) siehe *Exceptio simulationis*, im VIII Bande, p. 2316. desgleichen **Verstellung.**

Simulation (Beweiß einer) siehe **Verstellung.**

Simulation, (erlaubte) siehe **Verstellung.**

Simulation, (Indicien einer) siehe **Verstellung.**

Simulation, (scheinbare) siehe **Verstellung.**

Simulation, (Verdacht einer) siehe **Verstellung.**

Simulation, (vermuthliche) siehe **Verstellung.**

Simulation, (Vermuthung einer) siehe **Verstellung.**

Simulation, (unerlaubte) siehe **Verstellung.**

SIMULATIONIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio simulationis*, im VIII Bande, p. 2316.

SIMULATIONIS INDICIA, siehe *Simulationis Positiones.*

SIMULATIONIS POSITIONES, oder *Simulationis Indicia*, sind nichts anders, als die Beweißthümer oder Anzeigen einer Simulation, siehe **Verstellung.**

SIMULATIONIS PRÆSUMTIO, die Vermuthung einer Simulation, siehe **Verstellung.**

SIMULATIONIS PROBATIO, der Beweiß einer Simulation, siehe **Verstellung.**

SIMULATIONIS SUSPICIO, der Verdacht oder die Vermuthung einer Simulation, siehe **Verstellung.**

SIMULATIO OPPIGNORATIONIS, oder Simulirung der Verpfändung, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATIO PACTI, oder Simulirung eines Vergleichs, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165 desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIO PIGNORATIONIS, oder die Simulirung der Verpfändung, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATIO PIGNORIS, die Simulirung des Pfand-Contracts, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATIO PRÆGNANTIÆ, oder Simulirung der Schwangerschafft, siehe **Schwangere** im XXXV Bande, p. 1853 u. f. und **Schwangerschaffts-Kennzeichen** ebend. p. 1864 u. ff. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIO PRÆSUMTA, vermuthliche Simulation, siehe **Verstellung.**

SIMULATIO PROMISSIONIS, oder Simulirung eines Versprechens, siehe **Versprechen**, desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIO SEQUESTRI, siehe **Simulirte Deposition.**

SIMULATIO SOLUTIONIS, Simulirung der Zahlung, oder Schein-Zahlung, siehe *Acceptilatio*, im I Bande, p. 264 u. f.

SIMULATIO SPOLII, oder **Simulirung** der Beraubung, siehe **Spolien-Sachen.**

SIMULATIO STIPULATIONIS, die Simulirung einer Stipulation oder eines Versprechens, siehe **Versprechen**, desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIO STULTITIÆ, Simulirung der Narrheit, oder Wahnwitzigkeit, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u ff. und **Raserey**, im XXX Bande, p. 899 u. ff. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIO STUPRI VIOLENTI, oder Simulirung der Nothzucht, siehe **Nothzucht**, im XXIV Bande, p. 1455 u. ff. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIO TRANSACTIONIS, oder Simulirung eines Vergleichs, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIO VENDITIONIS, oder Simulirung des Kauffs und Verkauffs, siehe **Schein-Kauff**, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATIS ADOPTIONIBUS (SENATUS CONSULTUM NERONIANIBUS DE) siehe **Neronianischer Rathschluß**, im XXIII Bande, p. 1791.

SIMULATO CONTRACTU, (*Actio super*) oder die Klage wegen eines simulirten Contracts siehe **Verstellung.**

SIMULATORIUM OSCULUM, siehe *Osculum simulatorium*, im XXV Bande, p. 2094.

SIMULATUM, siehe **Simulirt.**

SIMULATUM CAMBIUM, siehe **Simulirter Wechsel-Brief.**

SIMULATUM CUMPROMISSUM, siehe **Simulirtes Compromiß.**

SIMULATUM CREDITUM, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATUM DEBITUM, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATUM DELIQUIUM MENTIS, Simulirter Aberwitz oder Raserey, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676 u ff. und **Raserey** im XXX Bande, p. 899 u ff. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATUM DELIRIUM, Simulirter Aberwitz oder Raserey, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676 u. ff. und **Raserey** im XXX Bande, p. 899 u. ff. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATUM DEPOSITUM, siehe **Simulirte Deposition.**

SIMULATUM INDOSSAMENTUM, siehe **Simulirter Wechsel-Brief.**

SIMULATUM INSTRUMENTUM, siehe **Simulirtes Instrument.**

SIMULATUM MODERAMEN INCULPATÆ TUTELÆ, oder Simulirte Nothwehr, siehe **Nothwehr**, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen **Selbst-Rache**, im XXXVI Bande, p. 1614 u. ff. wie auch **Verstellung.**

SIMULATUM MUTUUM, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATUM PACTUM, siehe **Schein-Handel**, XXXIV Bande, p. 1165.

SIMULATUM PIGNUS, Simulirter Pfand-Contract, oder Simulirte Verpfändung, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATUM SEQUESTRUM, siehe **Simulirte Deposition.**

SIMULATUM SPOLIUM, oder Simulirte Beraubung, siehe **Spolien-Sachen.**

SIMULATUM STUPRUM VIOLENTUM, oder Simulirte Noth-Zucht, siehe **Nothzucht**, im XXIV Bande, p. 1455 u. ff. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATUS CONTRACTUS, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verstellung.**

SIMULATUS CREDITOR, ein Simulirter Gläubiger, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATUS DEBITOR, ein **Simulirter** Schuldner, siehe **Simulirte Schuld.**

SIMULATUS FUROR, oder Simulirte Raserey, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. ingleichen *Furor simulatus*, im IX Bande, p. 2333. wie auch **Verstellung.**

SIMULATUS MORBUS, Simulirte Kranckheit, siehe **Kranckheit**, im XV Bande, p. 1754 u. ff. desgleichen **Verstellung.**

SI MULIER SINE JUSTA CAUSA MARITO SUO REPUDIUM MISERIT, siehe *Repudium miserit*, (*Si mulier sine justa causa marito suo*) im XXXI Bande, p. 667.

SI MULIER VENTRIS NOMINE IN POSSESSIONE CALUMNIÆ CAUSA ESSE DICATUR, ist die Aufschrifft des 6 Titels aus dem XXV Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, was desfalls Rechtens, wenn eine schwangere oder nur davor ausgegebene Weibs-Person sich des Besitzes gewisser Güter boßhaffter und gefährlicher Weise angemasset.

Simuliren, *Simulare*, heucheln, sich verstellen, verheelen, verbergen, hinter dem Berge halten, sich nichts mercken lassen, oder eine Sache anders angeben, als sich selbige warhafftig befindet, u. d. g. Siehe **Verstellung.**

Simulirt, *Simulate*, *Simulatum*, verdeckt, versteckt, oder verstellter Weise etwas thun oder handeln; siehe **Verstellung.**

Simulirter Aberwitz, oder **Unsinnigkeit**, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Adoption, *Adoptio simulata* ist, wenn jemand gewisse unerzogene Kinder in sein Haus nimmt, und erziehet, ohne sie gleichwohl würcklich adoptirt oder an Kindes Statt aufgenommen zu haben. l. quidam cum filium. ff. de verb. obl. Pratejus. Siehe übrigens *Adoption*, im I Bande, p. 599.

Simulirtes Anlehn, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulirte Beraubung, siehe **Spolien-Sachen.**

Simulirte Blödsinnigkeit, oder **Wahnwizigkeit**, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff und **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Ceßion, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Cessio*, im V Bande, p. 1906. wie auch **Verstellung.**

Simulirtes Compromiß, *Simulatum Compromissum*, oder *Simulatio Compromissi*, ist eigentlich nichts anders, als ein so genannter Schein-Handel, da sich nehmlich jemand mit dem andern bloß heuchlerischer und verstellter Weise in einen Vergleich einläßt, welcher doch, nach der Interessenten selbst eigener Meynung und Absicht, nicht die geringste Verbindlichkeit haben soll. Ein mehrers siehe **Verstellung**, und *Compromissum*, im VI Bande, p. 878. u. f.

Simulirter Contract, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verstellung.**

Simulirten Contracts (Ausflucht eines) siehe *Exceptio simulati Contractus*, im VIII Bande, p. 2315. u. f. desgleichen **Verstellung.**

Simulirten Contracts (Klage wegen eines) siehe **Verstellung.**

Simulirte Convention, oder Simulirter Vergleich, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verstellung.**

Simulirtes Darlehn, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulirte Deposition, oder **Simulirte Sequestration**, *Simulata Depositio*, oder *Simulata Sequestratio*, *Simulatum Depositum*, oder *Simulatum Sequestrum Simulatio Depositionis*, *Simulatio Depositi*, oder *Simulatio Sequestri* ist, wenn jemand streitige Gelder oder andere Sachen entweder einem andern aufzuheben giebt, oder selbst in Verwahrung nimmt, ohne die in denen Rechten darzu erforderten Solennitäten zu beobachten. Ein mehrers siehe *Depositum*, im VII Bande, p. 610 u. ff. und **Sequestration**, im XXXVII Bande, p. 307. u ff.

Simulirter Gläubiger, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulirte Hypotheck, oder Simulirte Verpfändung, siehe **Simulirte Schuld.**

Simu-

Simulirtes Indossement, siehe **Simulirter Wechsel-Brief.**

Simulirtes Instrument, *Instrumentum simulatum* ist, wenn ein Notarius über eine Handlung zweyerley und von einander gantz unterschiedene Instrumente verfertiget, und das letztere an des erstern Stelle unterschiebet, oder sonst eine unzuläßliche Falschheit damit begehet, als dergleichen ihnen bey willkührlicher Straffe untersaget ist. Siehe **Notarien** im XXIV Bande, p. 1394. u. ff. wie auch **Notarien Irrthümer und Excesse derer** ebend. p. 1404. u. ff.

Simulirter Kauff, siehe **Schein Kauff**, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Kranckheit, siehe **Kranckheit**, im XV Bande, p. 1754. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirter Kuß, oder heuchlerischer Kuß siehe *Osculum simulatorium*, im XXV Bande, p. 2094.

Simulirte Miete, oder **Pacht**, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Locatio Conductio* im XVIII Bande, p. 75. u. ff. **Pacht**, im XXVI Bande, p. 83. u. ff. und **Pacht-Contract**, ebend. p. 90. u. ff. wie auch **Verstellung.**

Simulirte Narrheit, oder **Wahnwitzigkeit** siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Nothwehr, siehe **Nothwehr**, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen **Selbst-Rache**, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch **Verstellung.**

Simulirte Nothzucht, siehe **Nothzucht**, im XXIV Bande, p. 1455. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirter Pacht, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Locatio Conductio*, im XVIII Bande, p. 75. u. ff. **Pacht**, im XXVI Bande, p. 83. u. ff. und **Pacht-Contract**, ebend. p. 90. u. ff. wie auch **Verstellung.**

Simulirtes Pact, oder **Simulirter Vergleich**, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verstellung.**

Simulirter Pfand-Contract, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulirter Pfands-Inhaber, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulirte Raserey, siehe **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch **Verstellung.**

Simulirte Schändung, siehe **Schändung derer Weibes-Personen**, im XXXIV Bande, p. 761. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Schenckung, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Schenckung**, ebend. p. 1283. u. ff. und **Verstellung.**

Simulirte Schuld, **Simulirtes An- oder Darlehn**, **Simulirung einer Schuld**, **Simulirung eines An- oder Darlehns**, *Simulatum Debitum*, *Simulatum Creditum*, *Simulatum Mutuum*, oder *Simulatio Debiti*, *Simulatio Crediti*, *Simulatio Mutui*, ist, wenn zumahl ein verarmter Schuldner, seinen übrigen u. rechtmäßigen Gläubigern zum Nachtheil in einer von sich gestellten Handschrifft, auch noch einem dritten, so oder so viel schuldig zu seyn bekennet, oder demselben auch wohl eine und andere Sachen, statt eines Unterpfandes, jedoch nur blos zum Scheine, übergiebet, und ohngeachtet er von demselben niemahls eines Hellers werth gelehnt bekommen. Ein mehrers siehe **Schuld**, im XXXV Bande, p. 1414. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirter Schuldner, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulirte Schwängerung, siehe **Schändung derer Weibes-Personen**, im XXXIV Bande, p. 761. u. ff. desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Schwangerschafft, s. **Schwanger**, im XXXV Bande, p. 1853. u. f. desgleichen **Schwangerschafts-Kennzeichen**, ebend. p. 1864. u. ff. wie auch **Verstellung.**

Simulirte Schwermüthigkeit, s. **Schwermuth**, im XXXVI Bande, p. 464. u. ff. desgleichen **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. wie auch **Verstellung.**

Simulirte Sequestration, siehe **Simulirte Deposition.**

Simulirte Sinnlosigkeit, oder **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch **Verstellung.**

Simulirte Stipulation, ein simulirtes oder scheinbares Versprechen, siehe **Versprechen**, desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Veräusserung, siehe **Schein-Kauff**, im XXXIV Bande, p. 1166. und **Schein-Handel**, ebend. p. 1165. wie auch **Verstellung.**

Simulirter Vergleich, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verstellung.**

Simulirter Verkauff, siehe **Schein Kauff**, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Verpfändung, siehe **Simulirte Schuld.**

Simulirtes Versprechen, siehe **Versprechen**, desgleichen **Verstellung.**

Simulirte Vertheidigung, oder Nothwehr, siehe **Nothwehr**, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. des-

desgleichen **Selbst-Rache**, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch **Verstellung**.

Simulirte Unsinnigkeit, oder Raserey, siehe **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch **Verstellung**.

Simulirtes Vorlehn, siehe **Simulirte Schuld**.

Simulirter Wahnwitz, oder Raserey, siehe **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch **Verstellung**.

Simulirter Wechselbrief, oder **Simulirtes Indossement**, lat. *Literæ Cambiales simulatæ*, oder *Cambium simulatum*, oder auch *Indossamentum simulatum*, ist, wenn iemand entweder einen Wechsel-Brief von und auf sich selbst ausstellet, oder auch nur indoßiret, ohngeachtet er von dem Inhaber desselben nicht eines Hellers werth empfangen hat. dergleichen sonderlich gar öffters mit denen Spiel-Schulden zu geschehen pflegt. Indoßiret demnach der Wechsel-Gläubiger den Wechsel-Brief selbst, so hat er Sorge zu tragen, daß unter dem Indossemente keine unzuläßige Simulation verborgen, und selbigem die Clausul: **Ohne Regreßnehmung**, einverleibet werde. Denn indoßiret der Wechsel-Gläubiger den Wechsel nur pro forma, oder zum Scheine, das ist, der Indossatarius, giebt vor das Indossament nichts, ohngeachtet er ein anders simuliret und vorwendet; sondern der Wechsel ist würcklich noch des Indossanten eigen, und das Indossament nur zu dem Ende geschehen, damit der Schuldner wegen des **Königlichen Polnischen und Chursächsischen Mandats** vom Jahre 1699 und aus dem **Anhange der Erl. Proc. Ordn.** §. 15. mit denen wider den Wechsel ihm zustehenden Ausflüchten sich nicht behelffen möge: So soll, nach Maßgebung des angeführten 15 §. der Indossatarius, wenn er von denen Ausflüchten des Schuldners Wissenschafft gehabt, oder sonst betrüglich gehandelt, dem Schuldner den Werth des fälschlich indoßirten Wechsel-Briefes gedoppelt nach Wechsel-Recht zu erstatten, angehalten, und noch darüber willkührlich bestraffet, der Schuldner auch, wenn disfalls erhebliche Vermuthungen vorhanden, mit der Deposition des Geldes zugelassen, werden. Und ist dem Indossament die Clausul: **Ohne Regreßnehmung** nicht einverleibet; so muß der Indossant, da der Wechsel-Brief nicht bezahlet wird, den Indossatarium, wenn dieser die Bezahlung zur Verfall-Zeit zwar gehörig gesuchet, aber nicht erhalten, auch deswegen so gleich gebührend protestiren lassen, und solches ihme mit der Post, oder sonsten längstens binnen acht Tagen, zu wissen gefüget, des Capitals, Zinsen und Unkosten halber nach Wechsel-Recht; befriedigen. Siehe den § 14. des **Anhanges zur Erl Proc. Ordn.** Da im Gegentheile der Indossatarius wenn er in das Indossement worinne die Clausul: **Ohne Regreßnehmung** zu befinden gewilliget, des angeführten, ihme sonst zustehenden Regresses sich begeben, mithin auch dieses letztere solchen Falls wider jenen keinesweges Statt hat. Siehe auch **Spiel-Schulden**, und **Wechsel-Briefe**.

Simulirte Zahlung, oder Schein Zahlung, siehe *Acceptilatio*, im I Bande, p. 264. u. f.

Simulirung, siehe **Verstellung**.

Simulirung, (Beweiß einer) siehe **Verstellung**.

Simulirung, (erlaubte) siehe **Verstellung**.

Simulirung, (scheinbare) siehe **Verstellung**.

Simulirung, (vermuthliche) siehe **Verstellung**.

Simulirung, (Vermuthung einer) siehe **Verstellung**.

Simulirung, (unerlaubte) siehe **Verstellung**.

Simulirung des Aberwitzes, oder Unsinningkeit, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und **Raserey**, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Verstellung**.

Simulirung der abgedrungenen Nothwehr, siehe **Nothwehr**, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen **Selbst-Rache**, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch **Verstellung**.

Simulirung einer Adoption, siehe **Simulirte Adoption**.

Simulirung eines Anlehns, siehe **Simulirte Schuld**.

Simulirung der Beraubung, siehe **Spolien Sachen**.

Simulirung der Blödsinnigkeit, oder **Wahnwitzigkeit**, siehe **Narr**, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und **Raserey**, im XXX Bande, pag. 899. u. ff. desgleichen **Verstellung**.

Simulirung einer Ceßion, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Cessio*, im V Bande, p. 1906. wie auch **Verstellung**.

Simulirung eines Compromisses, siehe **Simulirtes Compromiß**.

Simulirung eines Contracts, siehe **Schein-Handel**, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen **Verstellung**.

Simulirung eines Darlehns, siehe **Simulirte Schuld**.

Simulirung der Deposition, siehe **Simulirte Deposition**.

Simulirung grosser Schäden, oder Kranckheiten, siehe **Kranckheit**, im XV Bande, p. 1754. u. ff. desgleichen **Verstellung**.

Simulirung einer Hypotheck, oder Verpfändung, siehe Simulirte Schuld.

Simulirung eines Indossements siehe Simulirter Wechsel-Brief.

Simulirung eines Instruments, s. Simulirtes Instrument.

Simulirung eines Kauffs, s. Schein-Kauff, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen Verstellung.

Simulirung einer Kranckheit, siehe Kranckheit im XV Bande, p. 1754. u. ff. desgleichen Verstellung.

Simulirung einer Miete, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Locatio Conductio*, im XVIII Bande, p. 75. u. ff. Pacht, im XXVI Bande, p. 83. u. ff. und Pacht-Contract, ebend. p. 90. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung der Narrheit, oder Wahnwitzigkeit, siehe Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Verstellung.

Simulirung der Nothwehr, siehe Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen Selbst-Rache, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung der Nothzucht, siehe Nothzucht, im XXIV Bande, p. 1455. u. ff. desgleichen Verstellung.

Simulirung eines Pacht-Contracts, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen *Locatio Conductio*, im XVIII Bande, p. 75. u. ff. Pacht, im XXVI Bande, p. 83 u. f. und Pacht-Contract ebend. p. 90 u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung eines Pacts, oder Vergleichs, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verstellung.

Simulirung des Pfand-Contracts, siehe Simulirte Schuld.

Simulirung der Raserey, siehe Raserey im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung der Schändung, siehe Schändung derer Weibs-Personen, im XXXIV Bande, p. 761. u. ff. desgleichen Verstellung.

Simulirung einer Schenckung, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Schenckung, ebend. p. 1283 u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung einer Schuld, siehe Simulirte Schuld.

Simulirung der Schwängerung, siehe Schändung derer Weibs-Personen, im XXXIV Bande, p. 761. u. ff. desgleichen Verstellung.

Simulirung der Schwangerschafft, siehe Schwanger, im XXXV Bande, p. 1853. u. f. und Schwangerschaffts Kennzeichen, ebend. p. 1864. u. ff. desgleichen Verstellung.

Simulirung schwerer Kranckheiten, siehe Kranckheit, im XV Bande, p. 1754. u. ff. desgleichen Verstellung.

Simulirung der Schwermüthigkeit, siehe Schwermuth, im XXXVI Bande, p. 464. u. ff. desgleichen Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. und Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung einer Sequestration, siehe Simulirte Deposition.

Simulirung der Sinnloßigkeit, oder Raserey, siehe Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung einer Stipulation, oder eines Versprechens, siehe Versprechen, desgleichen Verstellung.

Simulirung der Veräusserung, siehe Schein-Kauff, im XXXIV Bande, p. 1166. und Schein-Handel, ebend. p. 1165. wie auch Verstellung.

Simulirung eines Vergleichs, siehe Schein-Handel, im XXXIV Bande, p. 1165. desgleichen Verstellung.

Simulirung des Verkauffs, siehe Schein-Kauff, im XXXIV Bande, p. 1166. desgleichen Verstellung.

Simulirung der Verpfändung, siehe Simulirte Schuld.

Simulirung eines Versprechens, siehe Versprechen, desgleichen Verstellung.

Simulirung der Vertheidigung oder Nothwehr, siehe Nothwehr, im XXIV Bande, p. 1440. u. ff. desgleichen Selbst-Rache, im XXXVI Bande, p. 1614. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung der Unsinnigkeit, oder Raserey, siehe Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung eines Vorlehns, siehe Simulirte Schuld.

Simulirung der Wahnwitzigkeit oder Raserey, siehe Raserey, im XXX Bande, p. 899. u. ff. desgleichen Narr, im XXIII Bande, p. 676. u. ff. wie auch Verstellung.

Simulirung eines Wechsel-Briefs, siehe Simulirter Wechsel-Brief.

Simulirung der Zahlung, oder Scheinzahlung, siehe *Acceptilatio*, im I Bande, p. 264. u. f.

SIMULTANEA, oder *Coexistentia*, werden in der Mataphysic diejenigen Dinge genennet, davon, wenn das eine da ist, auch das andere oder die andern da sind: hingegen heissen diejenigen SUCCESSIVA, davon, wenn das eine ist, das andere nicht da ist, doch indem das eine zu seyn aufhöret, das andere dafür zu existiren anfängt.

SIMULTANEA INVESTITURA, siehe Mitbelehnschafft im XXI Bande, p. 529. u. f.

SIMULTANEA JURISDICTIO, siehe *Jurisdictio communis*, im XIV Bande, p. 1673.

SIMULTANEA POLYGAMIA, siehe *Polygamia Simultanea*, im XXVIII Bande, p. 1299.

SIMULTANEE INVESTITI, siehe **Mitbelehnte**, im XXI Bande, p. 530.

SIMULTANEUM, Sc. exercitium religionis, siehe folgenden Artickel.

SIMULTANEUM, *Simultaneum Exercitium religionis*, oder *Coexercitium Religionis*, wird genennet, wenn Evangelische und Catholische oder auch Lutherische und Reformirte Religions-Verwandte in einer Kirchen, jedoch zu verschiedenen Stunden, ihres Gottes-Dienstes pflegen. Was nun desfalls, hin und wieder zu beobachten, durch vieljährige Gewohnheit und Observantz eingeführet, oder auch durch beyderseitige Vergleiche beliebet worden, darff vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses nicht geändert, noch auch ein solches Simultaneum, wo es am ersten Jenner 1624 (als termino decretorio & regulativo a quo) nicht gewesen, von keinem beyder Theile neuerlich eingeführet, sondern muß, wo es auch geschehen, dennoch wieder in den alten Stand gesetzet werden. Ein mehrers siehe bey dem **Ungenannten Verfasser** des Ungrunds des so genannten Simultanei und in **Hector Gottfried Erdmanns** Gespräche vom Simultaneo.

SIMULTAS, ein philosophisches Kunstwort der alten Schullehrer, kommt her von simul, und wird von denjenigen Dingen gebraucht, welche entweder der Zeit, oder dem Orte, oder der Natur nach zugleich sind, siehe zugleich den Artickel: *Simul.*

Simulas, ein fingirter Athenienser in des **Terentz** Adelphis.

SIMUNDI, soll eine ehemahlige Insel auf dem Indianischen Meer gewesen seyn. **Cellarii** Notit. Orb. Ant. T. II. p. 751.

Simus, ein erdachter Athenienser in des **Terentz** Heautontimorumeno.

SIMUS NASUS, siehe **Nase**, im XXIII Bande, p. 700.

SIMYLLA, *Sittacora*, eine ehmahlige Stadt, in Indien disseits dem Ganges, um die Gegend, wo anjetzo ohngefehr die befestigte Stadt **Chaul** lieget, nebst einem Schloß und Hafen, an der Grentzen des Indianischen Königreichs Decan gelegen. **Baudrands** Lexic. Geogr. Tom. II. p. 196.

SIMYRA, ist die vornehmste Stadt in der Provintz Turcomannia, so eigentlich **Erzerum** oder **Arzerum** genennet wird, wovon unter dem Artickel **Arzerum**, im II Bande, p. 1772 gehandelt wird.

SIMYRA, eine ehemahlige Stadt in Nieder-Syrien, am Meer ohnweit Orthosia gelegen, so von Zemari, einem Sohn Canaans soll erbauet worden seyn. 1 B. Mos. X, 18. 1 Chron. I, 16. **Schmids** Bibl. Histor. p. 133.

Sin, eine Wüste in Arabien, zwischen Elim und Sinai, war das 8 Lager der Kinder Israel nach ihrem Auszuge aus Egypten. Allhier fiengen die Kinder Israel an, nachdem sie den mit sich gebrachten Proviant verzehret, zu murren, worauf ihnen GOtt eine grosse Menge Wachteln schickte, und des nächstfolgenden Morgens um das gantze Lager herum Manna von dem Himmel herab regnen ließ. 2 B. Mos. XVI, 2-15. Es ist zumercken, daß diese Wüste von einer andern dieses Nahmens, welche jedoch besser und eigentlicher **Tsin** genennet wird, zu unterscheiden ist, nahe bey welcher ein Ort war, Cades genannt. Allhier hatten die Kinder Israel ihr 33 Lager, da **Mirjam**, die Schwester **Moses** starb, **Moses** aus dem Felsen Wasser brachte, gleichwie er schon vorhero in Raphidem gethan hatte. 2 B. Mos. XVI, 1. 4 B. Mos. XX, 1. 10. 11. c. XXXIII, 14. 36. **Joseph** l. 2. antiqu. **Hieronymus** ad Fabiol. **Torniell** A. M. 2544. 2583 rc.

Sin, Lat. *Sina*, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, unten an einem Berge, nahe bey dem Flusse Chocquang, ist der vornehmste Ort unter 2 andern Städten. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II, p. 196.

Sin, eine Vestung Egyptens. Sie wird in der heil. Schrifft bemercket, mit der Bedrohung, daß ihr doch, bey dem über sie ausgeschütteten Grimm des Herrn, angst werden solte, indem der Prophet Ezechiel XXX, 15. 16. im Nahmen und in der Person des durch ihn redenden Gottes saget: **Ich will meinen Grimm ausschütten über Sin, welche ist eine Vestung Egypti, und Sin soll angst und bange werden** rc. Hierdurch verstehen die Ausleger das berühmte Pelusium, siehe davon im XXVII Bande, p. 217. Sie war als eine Vormauer Egyptens gegen Arabien, Syrien und andere daherum liegende Gegenden anzusehen, und wurde dieserwegen sehr befestiget, daß sie auch dahero der Prophet eine Vestung Egyptens nennete. Desgleichen wurde sie auch ein **Schlüssel Egyptens** genennet, und hat bey unruhigen Zeiten, den ersten Anfall insgemein erleiden müssen, wie es solcherley Städten insgemein zuergehen pfleget.

Sin (Josua) ein Rabbine aus dem 18 Jahrhundert, war ein Eydam des R. Joseph Ben Chajim Moses Levi, und gab dessen Quæsita & responsa unterm Titel: מטה יוסף zu Constantinopel 1717 in Fol. heraus, darunter auch etliche von seinen eigenen sind. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. III. p. 623.

SINA, sind Seiden, die man aus China bekommt. Man bedienet sich zu Paris derselben zu Fabricirung der Gazes. **Savary** Dict. univ. de Commerce.

Sina, **China**, **Tschina**, Lat. *Imperium Sinense* oder *Chinense*, Chines. **Came**, **Taybineo Chumgoe** und **Chungoa**, ein Kayserthum. Es ist solches ein grosses und weitläufftiges Land gegen Morgen zu in Asien, welches wegen seiner sonderbaren Fruchtbarkeit, grossen Reichthums, schöner Städte und vielen Einwohner sehr berühmt ist. **Ptolomäus** nennet es SINARUM REGIONEM, welche Benennung aber den Chinesern unbekannt ist, weil sie gar keinen beständigen Nahmen für ihr Land haben, sondern, nachdem sich die Regierung verändert, und an neue Familien kömmt, auch gemeiniglich der Nahme des Landes verändert worden. Die Einwohner in Cochingchina und Siam nennen es **Cin**, woher das Wort China formiret worden, die Japoneser **Thay** und die Tartarn **Han**. Sonst wird es auch von seinen Einwohnern **Tchoum-Coue** oder das Mittelreich genennet, weil sie vormahls glaubten, es wäre mitten in der Welt gelegen. Wie die besten Reise-Beschreibungen melden, so soll in diesem Lande gegen

Nor-

Norden zu ein weitläufftig Gebürge, und wo selbiges aufhöret, die berühmte Mauer, so 300 Meilen lang ist, zufinden seyn, welche wider der Tartarn Einfälle gebauet worden, die aber ungeachtet dessen zu unterschiedenen mahlen eingefallen, einen grossen Theil dieses Landes verwüstet, und endlich im 17 Jahrhundert sich gar Meister davon gemacht haben. Es ist dieses unter dem Artickel: **Sinesische Mauer** mit mehrern ausgeführet worden. Gegen Abend zu sind andere Gebürge, welche es ebenfalls von der Tartarey absondern; gegen Morgen und Mittag aber, woselbst das Königreich Tunquin lieget, stösset es an das grosse Welt-Meer. In der Länge erstrecket es sich, wie **Johann Neuhof** rechnet, auf 600 Meilen, und die Breite wird der Länge auch nicht viel nachgeben. Es präsentiret sich rund, und das gantze Reich wird in 17 Provintzen oder vielmehr Königreiche, wenn man die darinnen begriffene unzehlich vielen Städte und Flecken betrachtet, eingetheilet, unter welchen 160 die vornehmsten und berühmtesten sind, so von den Chinesern Fu genennet werden; ferner 240 geringere, die sie Cheu nennen; und bey nahe 2357 kleine Städtgen, welche in ihrer Sprache Hien heissen; ohne die Vestungen, Castelle und Residentzen der Königl. Bedienten. Einige theilen diß Land auch nur in 15 Provintzen oder Stadthalterschafften und nennen sie 1) Qvantum, 2) Fokien, 3) Chekiam, 4) Nanking, 5) Cantom, 6) Pekeli oder Peking. Diese 6 Provintzen erstrecken sich längst an dem Orientalischen Meer hin, von Mittag gegen Mitternacht. Die andern 9 liegen von Norden gegen den Mittag zu und sind in dem festen Lande eingeschlossen, so, daß sie fast den mittlern Theil des Reichs ausmachen. Sie heissen 7) Chansi, 8) Chensi, 9) Soutchoven, 10) Yvanan, 11) Qvansi, 12) Koveitcheou, 13) Kiansi, 14) Houquam und 15) Honan. Von dem Japanischen Reich und der Insel Formosa, ist China nur durch einen Arm des Meeres abgesondert, die oben gemeldete starcke Mauer aber sondert das Chinesische Reich von der Tartarey. Ausserhalb der grossen Mauer und folglich über den alten Grentzen des Chinesischen Reichs, lieget die Provintz Leaotung, die schon vor langer Zeit mit dem Chinesischen Reich ist verknüpfft worden. Aber seit dem die Tartarn dieses Reich eingenommen, hat es einen überaus wichtigen Zuwachs erlanget. Also muß man heutiges Tags einen Unterscheid zwischen China an und vor sich selber und dem Chinesischen Reiche machen. Das erste ist eigentlich das wahrhaffte China, so, wie es sich vor der 22 Kayserl. Familie befunden hat, welche jetzo regieret. Das andere begreifft über China auch die Tartarn, welche es eingenommen haben, und wird nunmehro die **Chinesische Tartarey** genannt. Durch die Vereinigung dieser beyden Nationen hat sich ein einiges Reich formirt, von einer gantz entsetzlichen Grösse. Denn, obgleich die gantze Orientalische Tartarey dem Chinesischen Kayser nicht zugehört, so ist doch dieses gewiß, daß ein sehr grosser Theil solcher Tartarey ihm gehorsam und Zinßbar ist. Seit dem die Chineser mit dem Rußischen Reiche Friede gemacht, kan man die Grentzen ihres Reiches gar leichte bemercken; massen sie auf dem 55 Grad feste gesetzet. Der übrige Theil des Landes, der sich zwischen Mitternacht und dem Aufgang oder Morgen hin erstrecket, ist bey den Tractaten unentschieden geblieben. Sonst ist Peking unter allen Städten in diesen Lande die vornehmste und gröste, und liegt ungefehr 30 Meilen von der grossen Mauer abwärts. Vor Zeiten hatte Nanking die Ehre daß sie die Hauptstadt eines so grossen und ansehnlichen Reichs genennt wurde. Gleich wie aber China an sich selbst überaus groß ist; also ist auch die Art des Landes sehr unterschieden, nach der besondern Lage einer jeden Provintz. Es giebt, wie in allen Reichen, also auch hier Berge und Ebenen. Die Ebenen sind dermassen gleich und platt, daß es scheinet, als habe man sich, seit der Fundation des Reichs mit grossen Fleiß bemühet, sie gleich und eben, ja lauter Gärten aus denselben zu machen. Die Chineser, welche ihr Erdreich durch häuffige Bewässerungen über die massen fruchtbar machen, haben kein besser Mittel zu erfinden gewußt, als daß sie alle ihre Ländereyen, nach der Richtschnur angelegt, ohne welches die höhern Theile trocken bleiben, die niedern aber von Wasser ersäufft werden würden. Was die Hügel betrifft, die insgesamt sehr wohl gebauet; so theilen sie dieselben gleichsam in unterschiedene Etagen ab, und machen lauter Stuffen an denselben, von unten an bis auf den Gipfel, damit der Regen sich allenthalben, auf eine gleiche Art, ausbreiten könne, und nicht den Saamen oder das Erdreich mit sich herab reissen oder fortführen könne. Die Chineser haben gleichsam die Natur gezwungen, indem sie durch die Kunst Ebene gemacht, wo dieselbe Berge formirt gehabt. Wo sich aber Hügel befinden, fällt das Land über die massen angenehm in die Augen, wenn man deren eine lange Reihe, auf die besagte Art zugerichtet, einen über den andern erblicket, die eben so fruchtbar und bebauet, wie die schönsten Ebenen. Der meiste Theil der Berge in China sind nicht steinigt oder felsigt, wie etwa unsere Berge. Derselben Erdreich ist hiernächst leicht, löchericht, und kan ohne sonderliche Mühe gegraben und ausgehauen werden. Ja, worüber man sich billig wundern muß; so kan man in den Bergen der meisten Provintzen 3 bis 400 Fuß tief graben, bis man den Felsen u. steinigten Grund findet. Doch sind freylich die Berge nicht in allē Provintzen so beschaffen, absonderlich in Chensi, in Honan, in Cantom, und in Fokien. In diesen Landschafften sind die Berge fast mit lauter Bäumen bewachsen, von allerhand Gattungen, die zum Schiff und Häuser-Bau über die massen brauchbar. Selber der Kayser bedienet sich der Bäume von diesen Bergen zu seinen Pallästen und Gebäuden, da er sie bisweilen von 300 Meilen herkommen lässet, entweder zu Wasser oder zu Lande, und zwar gantz entsetzlich grosse Stämme, welche zu allerhand Gebäuden gebraucht werden. Auch treiben die Kaufleute einen grossen Handel mit dergleichen Bäumen. Nachdem sie die Zweige davon abgehauen, durchbohren sie die äussersten Theile des Stamms, um sie recht feste an einander zu binden. Wenn sie also, 60 bis 100 Stücke an einander gebunden, füget man eine noch andere grosse Zahl hinzu, die an dem hintern Theil der vorigen feste gemachet. Auf diese Weise formiret sich gleichsam eine Kette von Bäumen, die bisweilen eine Viertelstunde lang, und sie werden also, vermittelst der Canäle und Flüsse, aus einer Provintz in die andere gebracht oder

oder geflößt. Auf denen an einander hängenden Stämmen aber werden kleine ziemlich bequeme Häusgen erbauet, in welchen der Kauffmann, dem die Bäume zugehören, oder der Holtzhändler mit seiner gantzen Familie, desgleichen seine Knechte und Flöß-Männer, während der gantzen Reise, die bisweilen 3 bis 4 Monate dauert, wohnen und schlafen. Alle Ebenen sind bebauet, und da siehet man weder Hecken noch Dorn, auch fast keine Bäume, indem die Chineser bedacht sind, nicht eines Daumens breit Erde unbrauchbar liegen zu lassen. In vielen Provintzen trägt der Acker jährlich zweymahl, und man kan noch darzu zwischen beyden Erndten, Erbsen, Linsen, Hirssen, oder andere Gemüsse in dem Acker säen. Alle Provintzen, welche gegen Mitternacht und Abend liegen, wie da sind Peking, Chansi, Chensi, Suchuen rc. tragen Weitzen, Gerste, Reiß, unterschiedene Gattungen von Hirsen, Taback, auch schwartze und gelbe Erbsen, deren man sich an statt des Habers bedienet, um die Pferde damit zu füttern. Die Provintzen gegen den Mittag, absonderlich Huqvam, Nanking, und Chegviam, tragen eine entsetzliche Menge Reiß, weil das Erdreich sehr niedrich liegt, und das Land wässerig ist: Kurtz zu sagen: es kan die Fruchtbarkeit des Reiches China mit keiner Feder beschrieben werden. Man rechnet, daß in diesem grossen Reiche vier tausend und fünfhundert mit Mauern und Wällen umgebene Städte zu finden, welche in zwo Classen eingetheilt werden, nehmlich in Civil und Militär Städte. Unter der Classe der Civil-Städte befinden sich 2045. Ferner giebt es gewisse Städte, in den Provintzen Gunnan, Queicheu, Quansi, und Sacheu, welche keinen Tribut bezahlen, auch eine gantz besondere Art von Fürsten unterworffen, die fast Souveräne Herren, doch aber den Kayser für ihr Oberhaupt erkennen, auch ihm jährlich freywillige Geschencke schicken. Die Chineser nennen diese Herrn Tonsons, oder Tongvons, das ist, Mandarins oder Fürsten des Landes. Sie glauben hiernächst, es sey kein solcher Kayser wie der Ihrige in der Welt, und bilden sich daher auch ein, es könne kein Fürst oder vornehmer Herr seyn, der nicht den Titel von ihren Kayser erhalten habe. Die Völcker, welche dergleichen Herren unterworffen sind, reden zwar die Chinesiche Sprache mit andern Chinesern, haben aber dabey doch noch eine andere, so eigentlich ihre Mutter-Sprache, und von den übrigen Chinesern nicht verstanden wird. Ihre Sitten und Gebräuche hingegen sind der andern Chinesern ihren wenig unterschieden. Sie sind auch nach dem Gesicht, und nach der Taille, einander ziemlich gleich; aber diese besondere Gattung von Einwohnern des Chinesischen Reichs haben mehr Hertz als die übrigen. Diese letztern fürchten sich auch vor jenen, weil sie ihnen etliche mahl einen starcken Widerstand gethan, wenn sie dieselben haben attaqviren wollen. Derohalben wird dieser kleineste Haufen der Chinesischen Nation in Ruhe gelassen, und dieser begnüget sich, mit demselben einen freyen Umgang zuhaben; desgleichen wenn die Fürsten dieser Völcker den Kayser jährlich etwa nur einmahl, durch Abgeordnete begrüssen, und, wie gesagt, einige freywillige Geschencke überreichen lassen. Die Grösse des Landes verursacht auch, wie leicht zuvermuthen, daß die Lufft nicht allenthalben gleich seyn könne. Gegen Norden ist es sehr kalt: jedoch die Lufft daselbst ist so heiter und rein, daß die Einwohner insgemein ein hohes Alter erreichen, und von keiner Pest etwas wissen; gleichwohl aber mit öftern Erdbeben geplaget werden. Ihr Reichthum bestehet in Gold- und Silber-Bergwercken, in Perlen, Specereyen, und Bisam, welcher der beste in der gantzen Welt ist; so haben sie auch einen solchen Ueberfluß an Seide, daß allein die Provintz Chekiang genug ist, die gantze Welt damit zu versehen, gleich wie alle Länder an der Baumwolle, die man in China findet, könnten genug haben, nachdem ihnen die Europäer gezeiget, wie damit umzugehen. Es finden sich auch in diesem Lande alle andere Arten von Metall-Adern. Sie haben eine Gattung eines weissen Ertzes, welches nicht viel theurer ist, als das gemeine gelbe Ertz, woraus man herrliche Glocken und Stücke giessen kan, welche in China so gut, als irgends wo in Europa gemacht werden. Es pfleget aber der Kayser zu verbieten Gold- und Silber-Bergwercke zu eröfnen, weil dieses herrlichen Metalls eine allzugrosse Menge in dem Chinesischen Reiche vorhanden, und man aus einer tiefen Politicke nicht vor rathsam erachtet, es noch mehr damit zu überhäuffen. Dahero die Unterthanen nur die Freyheit haben, diese Metalle in dem Sande ihrer Flüsse zu suchen, welche die starcken Regen-Güsse und Fluthen, aus und von den Bergen hinab in dieselben gespielet haben. Sie machen daraus kleine Stückgen, welche sodann nachdem Gewichte geschätzet werden; Denn es ist zumercken, daß sie gar keine Gepräge zu haben pflegen ohne was die aus Ertz geschlagene Müntze anlanget, welche des Landes Wappen zu führen pfleget. Es giebt auch allhier allerhand Mineralien als Queckfilber, Zinnober, Blaustein, Vitriol rc. Und in der Provintz Nanking ist ein besonders Gebürge, da man die Erde gräbet, aus welcher das kostbare Porcellain gemacht wird, wovon im XXVII Bande p. 1681 nachzusehen. Die vornehmsten Thiere dieses Landes sind Elephanten, Nasenhörner, Tieger, Bisam-Katzen, auch Satyren und Affen die einen Menschen gantz ähnlich sehen. Was die Einwohner anlanget, so ist deren Anzahl nach der Proportion des grossen und weitläufftigen Landes beschaffen, und so groß, daß wenn man die Leute auf den grossen Strassen gehen siehet, man selbige mit nichts bessers vergleichen könnte, als mit einer im March begriffenen Armee, oder mit unsern Europäischen Jahrmärckten, worüber auch die Portugiesen, als sie dahin kamen, dermassen erstaunten, daß sie fragten: ob etwan die Chinesischen Weiber auf einmahl 12 Kinder hätten? Wenn man von ferne die Anzahl ihrer Schiffe siehet, so kömmt es einem vor, als wenn es grosse auf dem Wasser liegende Städte wären weil sie überaus dicke beysammen liegen. Ja man könnte auch selbige nicht unbillig mit diesem Nahmen belegen, angesehen gantze Familien sich darinnen aufhalten, und Vieh und Victualien darauf haben, so, daß das Wasser, sonderlich gegen Mittag zu, beynahe eben sowohl bewohnet ist, als das Land. Was die Anzahl des gesamten Volcks anlanget,

lenget, so berichten glaubwürdige Scribenten, daß sich die Summa davon auf 58914284 Mann erstrecke, ohne darzu gerechnet die Königl. Familie, Obrigkeitliche Personen, Verschnittene, Soldaten, Priester, Weiber und Kinder, so, daß es nicht unglaublich scheinen darf, was ein neuer Scribent berichtet, daß 200000000 Seelen in China wären. Es ist auch eine dergleichen Rechnung leicht zu machen, indem die Landes-Gesetze das Haupt einer jeglichen Familie bey grosser Straffe dahin verpflichten, daß es eine Schrifft, worauf die Anzahl und Beschaffenheit der im Hause wohnenden Personen verzeichnet ist, an die Thüre hängen muß. Dieses wird in allen ihren Städten und Dörfern in acht genommen, welche allein der Jurisdiction und Gewalt nach, von einander unterschieden sind, indem die letztern fast eben so voll Einwohner sind, als die andern. Die vornehmsten Städte sind gemeiniglich unter der Jurisdiction des Vice-Roi in der Provintz, und haben einige geringere Städte unter sich; jedoch giebt es auch einige von diesen geringern Städten, welche die Haupt-Städte in gewissen Herschafften sind, und samt den andern, die von ihnen dependiren, kleine Provintzen machen. Ihre Vestungen sind nichts anders, als die Städte, nur daß Besatzungen von Kriegs-Volck darinnen liegen. Alle Chineser sind den Treppen und Steigen feind, daher halten sie sich in den untersten Zimmern auf, haben keine Fenster auf die Strassen hinaus, und verschliessen ihre Weiber in den innersten Gemächern des Hauses, daß sie vor keine fremde Manns-Person kommen dürffen, ausgenommen in der Provintz Junoam, allwo sie die Freyheit haben, auf den Strassen zu gehen. Inwendig in ihren Häusern siehet es sehr prächtig aus, und alle Wände glän̈tzen, weil sie mit der köstlichen Materie, die bey ihnen Cie genennet wird, überfirnisset sind. Die Manns-Personen sind höflich polit und arbeitsam, aber auch dabey über alle massen eifersüchtig und geitzig, so, daß sie kein Bedencken tragen, ihre eigene Kinder zu verkauffen, oder zu ersäuffen, wenn sie meynen, deren zuviel zu haben; sie halten auch dafür, daß sie ihnen solcher Gestalt eine grosse Wohlthat erweisen, wenn sie ihre Seelen der bey ihnen im Schwange gehenden Meynung nach, in eine andere Herberge treiben, weil sie vielleicht in den Leib eines Kindes von reichen Eltern fahren dürften. Solcher Geitz machet sie sehr arbeitsam. Sie wissen alles viel behender ins Werck zu richten, als andere. Ihrer viele halten auch dafür, daß die Drucker- und Stückgiesser-Kunst, nebst der Wissenschafft von dem Magnet-Steine von den Chinesern herrühre, weil lange vor der Zeit, da diese Künste in Europa aufgekommen, unterschiedene Ausländer, und unter andern sonderlich B. **Oderico**, ein Italiäner, **Ayton** ein Armenianer, und **Paul Venetus** samt den Tartarn von der Familie Juena dahin gereiset wären. Aber neben dem, daß man in keiner von diesen ihren Schrifften etwas von dergleichen Dingen findet, so ist auch gewiß, daß eben diese Künste auf einem viel andern und bessern Fuß schon fast in ihrem ersten Anfang in Europa gestanden, als sie je in China gewesen sind, und daß sonderlich die Europäische Buchdrucker-Kunst von der Chinesischen gantz unterschieden sey. Die Manns-Personen in China gehen wohl gekleidet, führen einen Fechel in der Hand, und wenn sie einander grüssen, legen sie beyde Hände vor die Brust, und bücken den Leib. Sie haben keinen andern Adel, als Wissenschafft und Gelehrsamkeit, ausgenommen in den Königlichen Familien, und die Beförderung geschicht nicht anders, als nach Verdienst. Die Frauens-Personen werden nicht vor schön geachtet, wenn sie nicht dünne und kleine Beine haben; dannenhero wickeln sie dieselbe fest wenn sie noch Kinder sind, um dadurch ihr Wachsthum zu verhindern. Es ist bey diesen Weibern auch die gröste Schande, wenn sie ihre blossen Füsse sehen lassen, darum werden sie dieselben meistens bewinden und gar selten entblössen. Bey Heyrathen müssen nicht die Frauens- sondern die Manns-Personen eine gewisse Summe Geldes verschaffen, welches sodann die Braut ihrem Vater für ihre Erziehung giebet. Ihre Buchstaben haben sie nicht in einer solchen Ordnung des Alphabeths, wie andere Völcker, sondern, so viel sie Wörter haben, so viel Figuren haben sie auch, deren Anzahl sich, nach des **P. Kirchers** Bericht, auf 1600, wie der **P. Günther** aber will, dem hierinnen auch die **P. P. Magaillans, le Comte** und alle neuere am nächsten beystimmen, und nur um wenige Zahlen unterschieden sind, nur auf 400 erstrecken soll, weil ein Wort wohl 12 oder 15 unterschiedene Dinge bedeutet, nachdem es auf diese oder jene Weise ausgesprochen wird, so, daß das Haupt-Werck in dieser gantzen Sprache auf die unterschiedlichen Accente, und Veränderung eines Worts ankommt. Alle diese Buchstaben findet man in einem grossen Vocabulario geschrieben, welches sie Halpien, das ist ein Meer nennen. Vor allen Dingen aber ist zu mercken, daß zwischen den alten und heutigen Sinesischen Buchstaben ein gar grosser Unterscheid sey. Denn vor Alters haben die Sineser ihre Buchstaben fast von allen Dingen zusammen gesetzt, als von vierfüßigen Thieren, Fischen, Kräutern, Zweigen der Bäume, Seilen oder Tauen, Faden oder Draten, Pünctlein und runde Circkel, so alle auf mancherley Weise gesetzt und gemacht worden. Ihre Nachkommen aber, so durch die Erfahrung an Klugheit zugenommen, nachdem sie grosse Verwirrung in solcher Menge Thiere und Gewächse, befunden, haben sie viel alte Buchstaben mit Pünctlein und Strichen, um sie von einander zu unterscheiden nachgemacht, auch selbige in bessere Ordnung und zur kleinen Anzahl gebracht, dergleichen diejenigen seyn, welche sie noch heutiges Tages gebrauchen. Man findet aber 17 Arten, alter Sinesischer Buchstaben. Die erste, und allererste Art hat der Sinesische Kayser Fohius erfunden, ist von Schlangen und Drachen zusammen gesetzt, und begreifft mancherley Schlangen, so wunderlich durch einander geflochten, daß sie in mancherley Form und Gestalt verwandelt seyn. Dieser Ursachen halber wird auch das Buch, so Kayser **Fohius** von der Philosophie und dem Himmelslauf geschrieben, das Drachenbuch genannt. Heutiges Tages aber werden selbige Buchstaben, weil sie mit der Zeit allmählig vergangen, fast gar nicht mehr von den Sinesern gebraucht. Die andere Art ist von Dingen, so den Ackerbau betreffen zusammengesetzt, und vom Sinesischen Kayser **Xinung** in Beschreibung der zum Ackerbau gehörigen Sachen gebraucht

gebraucht worden. Die dritte Art bestehet aus Flügeln des Vogels Fumhoan, und ist vom Kayser Xavohan erfunden worden, der auch ein besonders Buch von den Vögeln geschrieben. Die vierdte Art der alten Buchstaben ist aus Muscheln oder Austern und Würmlein zusammengesetzt. Die fünfte besteht aus Kräuter und Wurtzeln, womit die Alten auch mancherley Bücher geschrieben; die 6ste Art ist von beschnittenen Vogelklauen gemacht, und von Kayser Choam erfunden worden. Die 7te bestehet aus Schild-Kröten und hat den Kayser Xoc zum Erfinder. Die 8te wird in Vögeln und Pfauen vor Augen gestellt. Die 9te ist aus Kräutern u. Vögelflügeln zusammen gesetzt. Die 10te ist von Co, nur um ein Gedächtniß in der Welt zu hinterlassen, erfunden worden. Die 11te aus beweg und unbeweglichen Sternen, und die 12te aus sonderbaren Figuren und Willkühren und Privilegien; zur 13ten gehören die Buchstaben: Yeu, Cau, Chi, Cien, Tao. Die Buchstaben der 14ten werden die Littern mit der Ruhe, Freude, Wissenschafft, Rede, Nahrung Finsterniß und Klarheit genannt. Die 15te Art bestehet aus Fischen. Die 16te ist annoch unbekannt, die 17te wird in Versieglung der Brieffe, und Schreibung sonderbahrer Auffschrifften gebraucht. Aber die heutigen Sineser, wie bereits gedacht worden, bedienen sich nicht dergleichen Buchstaben mehr, so die Gestalt einiger Dinge abbilden; sondern nur etlicher Züge u. Striche, die gleichwohl nicht dunckel, nach den alten Buchstaben, so der Dinge Gestalt abbilden, gemacht zu seyn scheinen. Es werden demnach die heutigen Buchstaben aus 9 unterschiedenen Strichen gemacht, daher durch Zu oder Abthun eines Striches, eine andere Bedeutung entstehet. Z. E. ein kleines Strichlein bedeutet I. oder der 1te, selbiges mit einem Strichlein durchgezogen, bedeutet Chi oder 10, wird noch ein Strichlein darunter gezogen, so heisset es Tou oder Erde weiter mit einem Strich vermehrt; so bedeutet es Wang einen König. Selbige Figur mit einem Pünctlein zur rechten Seiten hinzu gethan, bezeichnet Ja oder Ju eine Perle, wird das Pünctlein zur lincken Seiten gesetzt, so bezeichnen die Chineser damit Sem, welches schöpfen oder Leben heisset, wird endlich das Pünctlein gerade oder oben darauf gesetzt, so bedeutet es Chu oder Herr. Ueber dieses haben sie auch sehr viel zusammen gesetzte Figuren, welche 2 oder 3 Wörter zugleich ausdrücken. Von dergleichen Figuren und Characteren haben sie eine unbeschreibliche Menge, so, daß ein Mensch unmöglich so lange leben kan, daß er alle recht unterscheiden lernen könnte; jedoch wird keiner für einen recht gelehrten Chineser geachtet, welcher nicht zum wenigsten 800000 dergleichen unterschiedene characteres weiß. Sie schreiben sonst von oben herunter, und welche den Kayserl. Hof besuchen, die müssen noch eine besondere Hoffsprache lernen. Sie haben keine öffentliche Schulen im Lande, sondern ein jeder erwehlet sich auf seine Kosten einen eigenen Lehrmeister, dergleichen in China mehr sind als Sterne am Himmel. Mit Zubereitung allerley Feuerwerck wissen sie so künstlich umzugehen, daß sie allerhand Figuren darinnen präsentiren können. Auf den Reisen bedienen sie sich gewisser Sänften, welche zwischen zwey Maul-Eseln oder Menschen getragen werden; Die Tartarn aber gebrauchen sich einer Art von Caleschen. Die Stadt Nanquin mit unterschiedenen andern Städten hat ausserhalb der Mauren zwey prächtige Thürme, die 6 oder 7 Geschoß hoch, und allesamt mit Porcellan bedecket sind; und bey einem jeglichen Thurm stehet insgemein ein mit Götzenbildern angefüllter Tempel, u. noch ein anderer, welcher dem Schutzgott des Orts gewidmet ist. In allen Städten findet man Triumphbogen, welche denjenigen so ihrem Vaterlande sonderliche Dienste gethan haben, zu Ehren aufgebauet worden; so sind auch wenig Städte, worinnen man nicht ein von dem Confucius, dem berühmten Sinesischen Philosophen, oder ein ihm zu Ehren gestifteres Collegium finden solte, worinnen seine Lehre vorgetragen wird; und zwar so sind in dergleichen Schulen keine Götzen anzutreffen. Die Wissenschafften, worauf sie sich am meisten legen sind 1) die Sittenlehre, 2) die Politic, 3) die Artzneykunst, 4) die Feld-Meßkunst, 5) die Sternsehekunst, 6) Sterndeutungs-Kunst und, 7) die Schiffkunst, von welchen allen unter dem Articel Sinesische Philosophie weitläufftiger Meldung geschehen. Die Kayser von China, welche gelebet, ehe die Tartarn dieses Reich unter sich gebracht, hatten eine unumschränckte Gewalt. Der älteste Sohn succedirte allezeit im Königreiche, die andern wurden zwar auch Könige tituliret, hatten aber keine souveraine Gewalt, sondern der Kayser verordnete ihnen eine gewisse Appanage, und befahl seinen Einnehmern, ihnen alle viertel Jahre ihr bestimmtes Einkommen zuzuschicken, so, daß sie nicht vermögend waren, etwas dem Kayser nachtheiliges zu unternehmen. Gedachte Kayser aber, ob sie wohl selten aus ihrem Pallaste kamen, erfuhren dennoch alles, wie sich ihre Vice-Rois und Gouverneurs verhielten; immassen sie jährlich einen Visitator auszuschicken pflegten, dem sie Vollmacht gaben, alles, was von ihren Statthalter und Gouverneurs geschehen, zu untersuchen, und nach dessen Bericht und der weisen Männer Rath, deren Collegium über 2000 Jahr in der Regierung dieses Königreichs gebraucht worden, ordneten sie alle Dinge an. Also regierten sie in erwünschter Ruhe viel Jahre, und wurden von niemanden verunruhiget, ohne allein von den Tartarn, welche zu Anfang des 13 Jahrhunderts sich schon dieses Landes sollen bemächtiget haben, im Jahr 1368 aber wieder daraus seyn getrieben worden, bis sie endlich um das Jahr 1645 unter Xunchi, dem Könige von Niuche dieses grosse Land durch der Chineser Uneinigkeit gantz unter sich brachten. Der heutige Tartarische König von China hält sich eine Armee, die aus lauter Tartarn von seiner Nation bestehet, ausgenommen seine Leib-Garde, welche aus 40000 Musquetirern und Schützen bestehet, und in Japan oder Corea geworben ist. Er verstattet den Chinesern die Freyheit ihrer Religion, lässet sie also ihre vorigen Gesetze behalten, und hat nichts neues eingeführet, ohne daß in allen Gerichts-Collegiis ein Tartar präsidiren muß. In diesen unterschiedenen Collegiis werden alle Affairen des Reichs abgehandelt und erwogen; hernach aber ratificirt der Kayser die abgefasseten Decisa und Schlüsse, oder er verwirfft dieselben gäntzlich. Das erste Consilium bestehet aus Printzen von Geblüt; versammlet sich aber nur in gantz ausserordentlichen Fällen. Das ordinaire Consilium bestehet eben-

ebenfalls aus den Printzen von Geblüte, und aus Staats-Ministern, welche Calaos genennt werden. Das sind diejenigen, welche alle wichtige Affairen untersuchen, hernach dem Kayser Rapport davon abstatten, und von ihm seine letztere Entscheidung oder Resolution darüber einhohlen. Ueber dieses so hat er auch, was das Politische Regiment anlanget, zu solchem Ende in der Hauptstadt Peking 9 Gerichte angeordnet, worunter das Höchste welches **Lipou** heisset aus gleichen Gliedern von beyderley Nationen bestehet, und eine Gattung eines Parlaments ist, welches alle Appellations-Sachen schlichtet. Das 2te wird Houpou genannt, erhebet alle Steuern, und führet die Rechnung samt dem Directorio vom Finantz-Wesen. Das 3te untersuchet diejenigen Dinge, welche die Religion betreffen, und entscheidet die Streit-Sachen der gelehrten Leute. Die übrigen sind für die Armee, oder zu Entscheidung der Criminalprocesse, und anderer vorfallenden Dinge angeordnet. In allen andern Städten sind gleichfalls dergleichen Gerichte, welche aber insgesamt von diesen dependiren. Von dem Obergerichte zu Peking darf man nicht weiter appelliren, und wenn sich einer unterstehet, von demselben seine Zuflucht zum Könige zu nehmen, so werden ihm 100 harte Streiche mit einem Rohre gegeben; wenn es aber heraus kömmt, daß ihm unrecht geschehen, so kostet es dem Richter sein Leben, oder er wird zum wenigsten seines Ehrenamts entsetzet. Der König hat 15 Weiber, darunter 3 die vornehmsten, wovon die oberste Chim-fi genennet wird, das ist, die vollkommene Königin, die andern beyde aber Tum-fi und Si-fi, das ist, die morgen- und abendländische Königinnen. Die Chineser nennen sie laterales, welche einen freyen Zutritt zu der obersten Königin haben; jedoch allezeit auf ihren Knien mit ihr reden müssen; die andern 12 aber dürffen niemahls ohne ihre Vermittelung vor selbige kommen. Was sonst andere Weiber anlanget, so hat ihrer der König so viel, als ihm beliebet. Unter den Kindern dieser Königinnen wird kein Unterscheid gemacht, und derjenige succediret dem Vater, welchen derselbe darzu erwehlen will. Wenn dieser Kayser stirbt, so wird sein Cörper nach der Tartarischen Weise verbrannt; jedoch wird der Scheiterhauffen von lauter Papiere gemacht, welches insgemein mehr, als 60000 Cronen kostet. Und zwar so verbrennen sie zugleich mit seinem Cörper auch die Kleider, Jubelen, und alles dasjenige, was er bey seinem Lebzeiten gebraucht, allein die lebendigen Creaturen ausgenommen. Jedoch sind auch allemahl 3 von seinen Bedienten vorhanden, als nehmlich ein Rath, ein Priester und eine Concubine, welche auch mit ihm zu sterben bereit sind. Diese haben die Freyheit, sich einen Tod zu erwehlen, welcher ihnen beliebt, und werden insgemein enthauptet. Ausser diesen giebt es auch noch andere, welche freywillig ihr Leben aufopffern, um ihren Herrn mit in die andere Welt zu begleiten. Ihre Religion betreffend, so giebt es disfalls 3 Secten: Erstlich sind die Gelehrten, welche ein erstes und höchstes Wesen anbeten, das sie Sciar-fi nennen; sodann der Adel und gemeine Pöbel, welche einem guten und bösen Geiste zuopffern pflegen; und drittens die Bonzes, welche Götzendiener sind. Die Tartarn haben auch ihre Priester, welche papierne Mützen tragen, jedoch mehrentheils mit blossen Köpffen und Barfuß gehen. Für die Tartarischen Frauenspersonen sind auf gewissen Bergen, worauf man schwerlich kommen kan, einige Closter gebauet. Die Chineser machen keinen Wein, ungeachtet ihr Land die herrlichsten Trauben hervor bringet; sondern ihr gemeines Geträncke ist Thee, und ein gewisser von Reiß gemachter Tranck; er ist Ambrafärbig, und bisweilen so gut, als der Spanische Wein. Alle ihre Gefässe sind von Porcellan, und brauchet der König keine andere, als die Unterthanen. Vor Zeiten pflegte dieser bey öffentlichen Audientzen auf einem prächtigen Thron zu sitzen; heut zu Tage aber sitzet er auf einem Teppich auf der Erde. Die Chineser zehlen 22 Familien von den Kaysern, die dieses Reich beherrschet haben, welches nach ihrem Vorgeben 2952 Jahr vor Christi Geburt, und also auf die 4660 Jahr soll gestanden haben. Wenn man zur See dahin reisen will, ist die Fahrt sehr läng und gefährlich; weswegen der Weg zu Lande durch Moscau und die grosse Asiatische Tartarey schon lange und von mehrern beliebet worden. Ein Moscowiter, Nahmens **Nikiposa**, soll denselben zuerst zum Stande gebracht haben; wie er denn auch die Route davon beschrieben hat. Seit einer geraumen Zeit sind ziemlich viel Caravanen diesen Weg gezogen. Und sonderlich ist die auf solche Weise gethane Reise des Czaarischen Gesandten **Evert Isbrands** nach China merckwürdig, welche **Adam Brand** beschrieben hat. Ob im Anfange der Christlichen Kirche die Lehre des Evangelii auch in China erschollen, ist ungewiß. Es berichtet zwar **Nicolaus Trigautius**, daß ein Chinesischer Jude dem Jesuiten **Matthäus Riccius** erzehlet, daß an etlichen Oertern in China Leute lebten, deren Vorfahren aus fremden Oertern dahin gekommen, und welche das Creutz anbeteten, sich auch des Zeichens des Creutzes vielfältig bedienten, welches aber die Sache noch nicht ausmacht. Einen gewissern Grund giebt ein Monument, welches man bey den Chinesern gefunden, und von **Athanasius Kirchern** heraus gegeben, von **Andreas Müllern** aber illustriret worden, aus welchem erhellet, daß einige Christen aus Syrien nach China gekommen, und daselbst die Christl. Kirche gegründet haben. Dieses ist bekannt, daß sich einige Cathol. Geistliche eifrigst bemühet haben, die Christl. Religion in China auszubreiten. Und solches hat man sonderlich in dem vorigen und diesem Jahrhundert mit grossen Ernst zutreiben sich angelegen seyn lassen. Wiewohl nicht zuläugnen ist, daß so wohl die vielfältigen Zwistigkeiten, welche sich unter den Mißionarien selbst geäussert; als die zu verschiedenen mahlen in China entstandenen Verfolgungen solche Bekehrung hin und wieder sehr gehindert haben. Es würde überflüßig seyn, wenn wir uns bey Erzehlung derselben hier länger aufhalten wolten, da dieses in einen eigenen Artickel, nehmlich **Sinesische Mißion** insbesondere abgehandelt wird. Wir lassen dieses vielmehr bey Seite gesetzt seyn, und richten unser Absehen nur dahin, daß wir die Regenten dieses mächtigen und grossen Kayserthums in ihrer Folge anführen, und die Einrichtung ihres Staats, und vornehmlich, wie er heut zu Tage beschaffen etwas genauer kennen lernen. Es lässet sich jedoch

jedoch vor den Zeiten des Kaysers **Fohi** nichts mit Gewißheit behaupten. Nach des **Martini** und **Couplets** Meynung aber, gehet die wahre Chinesische Historie von den Zeiten des nur gedachten **Fohi** an, und seit der Zeit hangen auch die Jahrbücher an einander. Die Folge der Könige und Monarchen ist richtig gesetzt, und die Zeitrechnung ebenfalls in ihrer Ordnung. Wolten wir der Chinesischen Tradition noch dem Bericht **Johannis Gonsale de Mendozza** folgen; so müssen wir zum ersten Könige einen Nahmens **Vitey** machen, welcher ungefehr 239 Jahr vor der Sündfluth angefangen hat zuregieren. Allein es würde dieses sehr ungewiß seyn, weil sie auch einen so genannten **Puoncu** zu ihren ersten Haupte machen, dessen Nachfolger **Tieuhoang** und **Thoang** ein grosser Astrologus gewesen, und nach welchem letztern neun unbekannte und ungenannte Könige regiert haben. **Giuhoang** war der dreyzehnde König, auf welchem noch neun andere Könige seines Geschlechts gefolget, bis endlich die beyden Könige Geu und Suiu gekommen sind. Doch alles ist sehr verdächtig, und dahero weit besser gethan, wenn man gleich bis zum **Fohi** schreitet, welcher im Jahr 2951 vor Christi Geburt angefangen hat zu regieren. Mithin setzen wir sie in folgender Ordnung.

1. Fohi, welcher auch den Beynahmen Tiencu führet, der so viel als einen Sohn des Himmels, oder Gottes Sohn anzeiget.
2. Fohi Xinun, soll 140 Jahr regiert haben.
3. Hoamti oder Hiven-Yven, regierte 100 Jahr.
4. Xao-Hao oder Kin-Tien, regierte 84 Jahr.
5. Chuen-Gio oder Cao Yam, 78 Jahr.
6. Tico oder Cao Sin.
7. Cheu oder Chi.
8. Yao, ein Bruder des vorhergehenden.
9. Xun oder Yu.
10. Yu.

Bishieher waren die Könige von der Nation, oder, mit ihren Consens, von dem regierenden König ernennt worden. Aber **Yu** fieng an die Crone, welche vorhero von einer freyen Wahl dependiret, erblich zumachen. Dieser Fürst ist demnach der Stamm von der ersten Königl. Familie, Hia genannt. Wir wollen uns deswegen auch daran halten und so wohl bey dieser als bey jeder Familie von neuen zu zehlen anfangen. Dieses besser zu unterscheiden setzen wir jede Familie voraus und verfahren also auf folgende Weise:

Erste Familie, genannt **Hia**.

1. Yu, dieses ist der König, dessen bereits Meldung geschehen. Er regierte 2206 vor Christi Geburt.
2. Tiki, soll das Tantzen erfunden haben.
3. Tai-Cam, regierte 29 Jahr.
4. Chuim, Cum.
5. Tisi-Mian, im Jahr 2144.
6. Xao-Cam, regierte 22 Jahr.
7. Ti-Xu, 17 Jahr.
8. Ti-Hoai, 26 Jahr.
9. Ti-Man, 18 Jahr, bis 1996.
10. Ti-Sie, 16 Jahr.
11. Ti-Pu-Kiam, 59 Jahr bis 1921.
12. Ti-Kium, 21 Jahr.
13. Ti-Kin, 21 Jahr.
14. Cum-Kia, 31 Jahr bis 1848.
15. Ti-Cao, 11 Jahr.
16. Ti-Sa, 19 Jahr.
17. Kie, 52 Jahr, im 1878.

Mit diesen bösen und Abscheulichen Könige hörte die Regierung bey dieser Familie auf. Es folgt dahero eine andere, welche sich Xam, Chang, oder Tang oder Tanga nennet.

Zweyte Familie, genannt **Tanga**

1. Chim-Tam erhielte die Crone als ein Greiß von 87 Jahren, regierte 13 Jahr und starb 1753.
2. Taikia, regierte 33 Jahr.
3. Votim oder Voting regierte 29 Jahr und starb 1690 vor Christi Geburt.
4. Tai-Kem, Taikim, oder Taiking, regierte 25 Jahr.
5. Siao-Kia, 17 Jahr.
6. Yumki oder Yungi, 12 Jahr.
7. Tai-Yu, regierte bis 1562 vor Christi Geburt 75 Jahr.
8. Chum-Tim, 3 Jahr.
9. Waigin, 15 Jahr.
10. Hotan-Kia, 9 Jahr.
11. Zuye, 19 Jahr.
12. Zusin, regierte 16 Jahr und starb 1490 vor Christi Geburt.
13. Vo-Cia, 25 Jahr.
14. Zutim, 32 Jahr.
15. Nan-Kem, 25 Jahr bis 1408 vor Christi Geburt.
16. Ym-Kia, 7 Jahr.
17. Puon-Kem, 28 Jahr.
18. Sia-Sin, 21 Jahr.
19. Siao-Ye, 28 Jahr bis 1324 vor Christi Geburt.
20. Vu-Tim, 59 Jahr, bis 1265 vor Christi Geburt.
21. Zu-Kem, 7 Jahr.
22. Zu-Kia, 34 Jahr.
23. Lin-Sin, 6 Jahr.
24. Kem-Tim, 21 Jahr.
25. Vu-Ye 4 Jahr.
26. Tai-Kim, 3 Jahr.
27. Ti-Ye, 37 Jahr.
28. Cheu, und mit diesem gieng auch die Regierung der andern Familie zu Ende.

Dritte Familie **Cheu** genannt.

1. Vu-Vam, Fau, bestieg den Thron 1121 vor Christi Geburt, und regierte 7 Jahr.
2. Chim-Vam oder Ching, 37 Jahr bis 1077 vor Christi Geburt.
3. Cham-Vam, 26 Jahr.
4. Chao-Vam, 51 Jahr.
5. Mo-Vam, lebte zu den Zeiten Salomonis und regierte 55 Jahr.
6. Cum-Vam, 12 Jahr.
7. Ve-Vam, 25 Jahr.
8. Hiaa-Vam, 15 Jahr und starb 893.
9. Y-Vam, 16 Jahr.
10. Li-Vam.
11. Siven-Vam, regierte 46 Jahr.
12. Yeu-Vam, 11 Jahr.
13. Pim-Vam, 51 Jahr.
14. Huon-Vam, 23 Jahr.
15. Chuam-Vam, 15 Jahr.

16. Li-

16. Li-Vam, 5 Jahr.
17. Hoei-Vam, 25 Jahr.
18. Siam-Vam, 33 Jahr.
19. Kim-Vam oder Hiang, 6 Jahr.
20. Qvam-Vam, 6 Jahr.
21. Tim-Vam, 21 Jahr und starb 584 vor Christi Geburt.
22. Kien-Vam, 14 Jahr.
23. Lim-Vam, 27 Jahr bis 543 vor Chr. Geb.
24. Kim-Vam, 25 Jahr bis 513.
25. Mem-Vam.
26. Kim-Vam oder King II. 44 Jahr.
27. Yven-Vam, 7 Jahr.
28. Chintim-Vam, 28 Jahr.
29. Kao-Vam, 15 Jahr.
30. Goe-Lie-Vam, 24 Jahr.
31. Gan-Vam, oder Ngan-Vam, 26 Jahr bis ins 400 Jahr vor Christi Geburt.
32. Lie-Vam, 7 Jahr.
33. Hien-Vam, 48 Jahr.
34. Xin-Gim-Vam, 48 Jahr.
35. Nan-Vam oder Fohu, 49 Jahr. Mit diesem verlosch die gantze Familie des Cheu.

Vierdte Familie, genannt Cin.

1. Chuam-Siam-Vam, war der Sohn des Cins, unter welchen die Familie zu solcher Macht und Hoheit gelanget. Er reg. 7 Jahr.
2. Xi-Hoam-Ti, hat 37 Jahr regiert und seinen Nahmen durch verschiedene wichtige Dinge, besonders durch Erbauung der grossen Mauer unter den Chinesern unsterblich gemacht.
3. Ulri.
4. Jni-Vam. Mit diesem endigte sich die Regierung des Hauses Cin.

Die fünffte Familie, genannt **Han.**

1. Cao-Zu.
2. Hoei-Ti.
3. Liu-Pang, oder Venti, 23 Jahr.
4. Kim-Ti oder Hiao-Ting, 17 Jahr.
5. Vu-Ti oder Hiao-U, Chieu, 54 Jahr.
6. Filung.
7. Siven-Ti, 25 Jahr.
8. Yven-Ti, 16 Jahr.
9. Chim-Ti, 16 Jahr.
10. Hiao-Ngai-Ti, 16 Jahr.
11. Hiao-Pim-Ti, 8 Jahr.
12. Hiao-Pim-Ti.
13. Hoay-Yam-Vam.
14. Qvam-Yu-Ti, kam auf den Thron im Jahr 24 nach Christi Geburt, reg. 33 Jahr.
15. Mim-Ti, im Jahr 57 nach Christi Geburt.
16. Cham-Ti, 13 Jahr.
17. Ho-Ti, folgte im Jahr 88 u. regierte 17 Jahr.
18. Xam-Ti.
19. Ngan-Ty, bestieg den Thron 106 regierte 19 Jahr.
20. Xunti, im Jahr nach Christi Geburt 125
21. Chum-Ti.
22. Che-Ti.
23. Huon-Ti, im Jahr 146.
24. Lim-Ti, im Jahr 167.
25. Pien-Ti.
26. Hiem-Ti.

Die sechste Kayserliche Familie, in China genannt **Heu-Han.**

1. Chao-Lieu-Vam.
2. Heu-Ti.

Die siebende Kayserliche Familie, *Cinn* genannt.

1. Xi-Cu-Vu-Ti, bestieg den Thron 264.
2. Hoei-Ti.
3. Hoai-Ti.
4. Min-Ti.
5. Yven-Ti.
6. Mim-Ti.
7. Chim-Ti, starb 342.
8. Cam-Ti.
9. Mo-Ti.
10. Ngai-Ti.
11. Ti-Ye.
12. Kien-Ven-Ti.
13. Vu-Ti, im Jahr 396.
14. Nganti.
15. Kum-Ti, der letzte von dieser Familie.

Die achte Kayserliche Familie, genannt **Sum.**

1. Caocu-Vu-Ti, bestieg den Thron im J. 420.
2. Ym-Yam-Vam, im Jahr 423.
3. Ven-Ti, wurde hingerichtet 453.
4. Hiao-Vu-Ti, bis 464.
5. Fi-Ti, bis 475.
6. Mim-Ti, bis 483.
7. Cam-Ngu-Vam.
8. Xut-Ti. Mit diesem hörte die Familie auf.

Die Neundte Kayserliche Familie, **Cy** genannt.

1. Tao-Chim oder Hao-Ti, im Jahr 500.
2. Vu-Ti bis 515.
3. Mim-Ti.
4. Hochen-Heu bis 522.
5. Ho-Ti bis 523.

Die zehende Kayserliche Familie, genannt **Leam.**

1. Siao-Yen.
2. Kien-Ven-Ti bis 573.
3. Heu-Kim.
4. Kim-Ti.

Die eilffte Kayserliche Familie, genannt **Chin.**

1. Cao-Cu-Vu-Ti.
2. Ven-Ti, starb 590.
3. Lim-Hai-Vam oder Fiti.
4. Siven-Ti, 14 Jahr und starb 606.
5. Cham-Chim-Kum, 7 Jahr, und war der letzte von dieser Familie.

Die zwölfte Kayserliche Familie, genannt **Suy.**

1. Ven-Ti, 15 Jahr.
2. Yam-Ti, 12 Jahr.

Die dreyzehende Kays. Familie, genannt **Tam.**

1. Xin-Yao-Ti, 9 Jahr.
2. Tai-Sum.
3. Cao-Sum.
4. Vu-Xi, Vu-Heu, Lien-Tien, eine Gemahlin des vorigen, 21 Jahr und starb 728.
5. Chum-Sum, 5 Jahr.
6. Yvi-Sum, 2 Jahr.
7. Hiven-Sum.
8. So-Sum.
9. Tai-Sum, succedirte 786.
10. Te-Sum.
11. Xun-Sum.
12. Hien-Sum, 15 Jahr u. starb am Gifft 844.
13. Mo-Sum, 4 Jahr.
14. Kim-Sum, wurde ermordet 850.
15. Ven-Sum, starb 864.
16. Vu-Sum, 6 Jahr.
17. Siven-Sum, 13 Jahr bis 883.
18. Y-cum, 14 Jahr.
19. Hi-Sum, 15 Jahr bis 914.

20. Chao-Sum, 16 Jahr bis 930.
21. Chao-Siven-Sum; Mit ihm verlosch das 13de Geschlecht der Chinesischen Kayser.

Die vierzehende Familie, genannt **Heu-Leam.**
1. Tai-Su, 6 Jahr.
2. Mo-Ti, bestieg den Thron 938.

Die funfzehende Kays. Familie, genañt **Heu-Tam.**
1. Chuam-Sum, kam auf den Thron 948 regierte 3 Jahr.
2. Mim-Sum bis 959.
3. Min-Sum.
4. Fi-Ti.

Die sechzehende Kays. Familie, genannt **Heu-Cin.**
1. Cao-Su, bestieg den Thron 961.
2. Ci-Vam.

Die siebenzehnde Kayserliche Familie, genannt **Heu-Han.**
1. Kao-Su.
2. Yn-Ti.

Die achtzehnde Kayserliche Familie, genannt **Heu-Cheu.**
1. Tai-Su, bestieg im Jahr 976 den Kayserlichen Thron.
2. Xi-Sum, folgte ihm 979.
3. Kium-Ti, oder Cum-Ti.

Die neunzehnde Kays. Familie, genannt **Sum.**
1. Tai-Su, regierte 17 Jahr und starb 1002.
2. Tai-Sum, bis 1023.
3. Chin-Sum, bis 1048.
4. Gin-Sum, bis 1089.
5. Ym-Sum.
6. Xin-Sum.
7. Chei-Sum, starb 1126.
8. Hoei-Sum, bis 1151.
9. Kim-Sum.
10. Cao-Sum, bestieg den Thron 1152.
11. Hiao-Sum, bestieg den Thron 1188.
12. Qvam-Sum.
13. Nym-Sum, von 1220.
14. Ly-Sum.
15. Tu-Sum.
16. Cum-Sum.
17. Tuon-Sum.
18. Ti-Pim, bis 1296.

Die zwantzigste Kays. Familie, genannt **Yven.**
1. Xi-Su, bis 1311.
2. Chim-Sum, bis 1314.
3. Vu-Sum.
4. Gin-Sum, von 1327 bis 1335.
5. Ym-Sum.
6. Tai-Tim, von 1338.
7. Mim-Sum.
8. Ven-Sum.
9. Xun-Ti, im Jahr 1344.

Die ein und zwantzigste Kayserliche Familie, genannt **Mim.**
1. Tai-Su, im Jahr 1379.
2. Kieu-Ti oder Hoei-Sum.
3. Chim-Su, im Jahr 1405.
4. Gim-Sum, im Jahr 1426.
5. Siven-Sum, von 1426 bis 1436.
6. Ym-Sum, 1436 regierte 14 Jahr.
7. Kim-Ti, bis 1457.
8. Ym-Sum.
9. Hien-Sum, im Jahr 1465.
10. Hiao-Sum, von 1488 bis 1509.
11. Vu-Sum.
12. Xi-Sum, folgte 1522.
13. Mo-Sum.
14. Xin-Sum, starb 1621.
15. Qvam-Sum.
16. Hi-Sum.
17. Hoai-Sum, starb 1644.

Die zwey und zwantzigste Familie, genannt **Cim.** Nunmehr stunde dieses mächtige Reich unter dem Tartarischen Scepter und war der erste, welcher China völlig beherrschte,

1. Xunchi.
2. Cham-Chi, starb 1722.
3. Yong-Tsching, bestieg den Thron ungefehr in seinem 15ten Jahr und führet das Scepter noch jetzo mit besonderer Klugheit. Nur gegen die Christen trägt er nicht diejenige Neigung, welche seine beyden löblichen Vorfahren, denselben fast unausgesetzt geniessen lassen. Wie denn unter seiner Regierung verschiedene harte Verfolgungen über dieselben ausgebrochen. Er lässet sich einen Sohn des Himmels; den eintzigen Herrn der Welt, und einen Groß-Vater seines Volcks nennen. Dieser Titel gründet sich noch auf eine alte Maxime der Chineser, welche will, daß der Souverain seiner Unterthanen Vater seyn solle. Der Thron dieses Kaysers wirft solche Strahlen von Gold und Edelgesteinen, von sich, daß es die menschlichen Augen kaum vertragen können. Sein Kleid ist gelb und diese Farbe muß niemand tragen. Es sind Drachen darein gewürcket, weil selbige bey den Sinesern ein Sinnbild der Glückseligkeit sind, weswegen man auch alle Ziegel auf ihren Dächern mit Drachen bemahlet findet. Es ist aber nunmehro auch Zeit von dem Staats Interesse dieses weitläufftigen Reichs, in Ansehung seiner Nachbarn, und answärtigen Staaten, zureden. Solches nun ist heutiges Tages sehr unterschieden von dem, was es ehemahls gewesen, als China und die Tartarey noch ihre besondere Souverains gehabt, und nicht unter einem Haupte gestanden. Denn vormahls gienge alle Sorgfalt der Chineser dahin, wie sie sich wider allen Einbruch ihrer kriegerischen und unruhigen Nachbarn, der Tartarn nehmlich beschützen möchten. Wie denn auch die grosse Mauer zu keinem andern als diesem Ende erbauet worden. Die Tartarn hingegen trachteten unaufhörlich, von dem schwachen, nachlässigen und verwirrten Regiment in China, absonderlich von dem häufigen innerlichen Troublen und Rebellionen, zu profitiren, und im̃erfort ein Reich anzugreiffen, daß ihnen so wohl gelegen, bis sie endlich Gelegenheit und Mittel finden würden, es gäntzlich unter den Fuß zubringen, welches ihnen auch gelungen ist. Vorietzo aber hat das Reich eine gewaltige Vormauer an den Tartarn, die noch weit stärcker als die, so von Menschen Händen gebauet; darf also von keinem Nachbar mehr etwas befürchten; Die Rußischen Grentzen sind zwar dem Reiche China am allernächsten gelegen, aber die bebaueten und am meisten bevölckerten Rußischen Lande sammt ihren Haupt-

Hauptstädten, sind gleich wohl dermassen entfernet von dannen, daß der Rußische Hof nicht leicht einen Anschlag auf China machen, sondern sich begnügen wird, in den erlangten an die Chinesische Tartarey gräntzenden Lande, nur einige Guarnisons zuunterhalten, zur Sicherheit etlicher Pässe und angelegten Vestungen. Im übrigen ist auch das Commercium mit China vor Rußland ein allzuwichtiger Gegenstand, und eine mächtig bewegende Ursache, daß das gute Vernehmen zwischen beyden Reichen unterhalten werde. Die sogenannte grosse Tartarey betreffend, so ist sie heutiges Tages mit China vereiniget, seit dem die Tartarn dieses Reich erobert. Also hat China von dieser Seite her nunmehro nichts zu befürchten, und die Tartarey selber, ist sicher genug, in Betrachtung der Rauhigkeit des Landes so wohl als in Ansehung seiner kriegerischen Einwohner, desgleichen in Erwegung der Schwäche oder Weichheit der benachbarten Völcker. Die Könige von Tongvin, von Cochinchina und Siam betreffend, so haben dieselben keine solche Macht, die mit eines Chinesischen Kaysers seiner könnte verglichen, oder gegen sie in eine Wageschaale gelegt werden. Der Mogol hat bey ihm selber gnug zu thun, wenn er seine Kriege gegen den Mittag fortsetzen und ausführen will, ohne daß er gegen Mitternacht, neue Feinde suchen darff, denen er doch auch nicht einmahl gewachsen. Die kleinen Fürsten, welche hin und wieder in der Tartarey zerstreuet, ihre Ländereyen besitzen, werden sich der alten Zeiten erinnern, da die Kriege, welche sie mit dem **Gingiscam** und mit dem **Tamerlan** geführet, zu anders nichts gedienet, als daß sie diesen beyden Conqueranten vollkommen sind unterwürffig gemacht worden. Die Japoneser welche von einem über die massen gefährlichen Meer eingeschlossen sind, werden es so leichtlich nicht unternehmen China zu attaquiren, weil es an und vor sich ein sehr bevölckert Reich, das noch darzu mit Tartarn überschwemmet. Es kan auch China so leichtlich nicht auf der Seite des Oceans angegriffen werden, absonderlich seit dem man die Vorsicht gehabt, die Meerküsten, verschiedene Meilen weit in das Land hinein, ungebauet und unbewohnt zu lassen; wie wir solches bereits gemeldet haben. Die Fremden, welche nach China handeln, absonderlich die Europäer, werden anders nicht als mit einer solcher Präcaution hinzu gelassen, daß man gar nichts von ihnen befürchtet. Die Portugiesen, welche sich zu Macao befinden, leben daselbst unter den Gehorsam der Chineser. Die Frantzosen, die Engelländer und Niederländer begnügen sich einige Kauffarthey schiffe dahin zuschicken, die gar nicht im Stande sind, etwas wichtiges und gefährliches wider China zu unternehmen. Die Spanier sind auf den benachbarten Philippinischen Inseln, ebenfalls nicht so mächtig, daß die Chineser solten Ursache haben sich vor ihnen zufürchten. Also hat der Chinesische Kayser Ursache, in Betrachtung aller dieser erwehnten Nationen gantz ruhig zu seyn. Die Gefahr, welche etwa der Chinesische Kayser möchte zu besorgen haben, bestehet eigentlich darinne; China ist an und vor sich sehr groß, und ist durch die Orientalische Tartarey, aus welcher die Conqueranten gekommen, die heutiges Tages den prächtigen Chinesischen Thron inne haben, um ein gewaltiges vermehrt worden, desgleichen die Occidentalische Tartarey, deren Fürsten sich entweder aus Furcht vor den verstorbenen Kayser **Cham-chi** oder aus Respect gegen denselben ihm unterworffen haben. Das machet nun zusammen einen sehr grossen und weitläufftigen Staatscörper aus; womit es aber so bewand, daß sie sich nicht gerne lange in den Schrancken eines vollkommenen Gehorsams erhalten. Es darff sich nur eine schwache, weiche und nachläßige Regierung ereignen, so wird, vielleicht, der unruhige Geist der vielen zinßbaren Fürsten, Vice-Könige und Stadthalter schon aufwachen. Alsdenn dürffte geschehen, was sich schon so offt zugetragen, daß wenn sich die so vielen Theile, aus welchen die Chinesische Monarchie bestehet, von einander absonderten, und ablöseten, der regierenden Kayserl. Familie anders nichts als ein zerscheitertes und zerbrochenes Stück davon übrig bliebe. Doch so lange als die Nachkommenschafft des **Cham-chi** sich nach den weisen Maximen dieses verschlagenen Politici richten wird, ist dieser Fall nicht zu besorgen. Ist aber China, als der Haupttheil des gantzen grossen Reichs, oder weitläufftigen Staatscörpers ruhig; so werden dadurch auch jederzeit die übrigen kleinern Theile in Respect erhalten werden. Sonst ist als etwas besonders anzumercken, daß niemand einen Degen tragen darff, es wäre denn eine Musterung oder gar ein Krieg im Lande. Ferner muß eine jede Regimentsperson einen besondern Hut tragen, daran ein jeder leicht erkennen kan, was er vor ein Amt bedienet. Wer von diesen ansehnlichen Reiche noch mehrern Unterricht verlangt, den verweisen wir auf folgende Bücher: **De Mendoza** Historia de las cosas mas notables, ritos y costumbres del gran Reino de la China; **Martini** L'Atlas Chinois, ebend. Sinicæ Hist. Dec. I. **Magillans** Descr. Chinæ, **Menzelii** Chinesisch. Chronol. **Couplet. Jean de Palafox. Semedo** hist. universelle de la Chine; **Trigautius** in descript. regni Chinæ c. 11; **le Comte** hist. Chin. **Leibnitz** novissima Sinica; **Spizelius** de re litteraria Sinensium; **Clemens** XI, epistolæ & bullarium. **Briefe der Mißionarien in China. Marco Paolo; Thevenet; Neuhoffs** Chinesische Reisebeschreibungen. **Reisend. Chineser. Haldens** Descript. geogr. Chronol. Politiq. & Phys. de l'Empire de la Chine & de la Tartarie; **Martinier.** Einleit. zur Hist. von Asia, Africa, America I Theil.

Sina, ein bekannter Berg in Arabia, siehe **Sinai.**

Sina, sonst **Lasiska** genannt, ein wegen seiner Felsen unansehnlicher Berg in der Graffschafft Liptau in Oberungarn bey einem Dorffe gleiches Nahmens gelegen. Von der höchsten Spitze dieses Berges gehen zwey Thäler, die wie Canäle aussehen herunter, und machen unten einige Oefnungen: Dem gemeinen Volcke dienen sie zum Merckmahle, ob es kalt oder warm sey. Denn wenn der Schnee in diesen Canälen zerschmeltzet, und herab fällt, welches, wenn es sich begiebet, mit einem grossen Krachen zugeschehen pfleget; so machen sie den Schluß, daß es müsse heiß seyn; wenn aber der Schnee nicht zergehet sondern liegen bleibet, so halten sie davor, es müsse kalt seyn. **Belii** Not. Hungar. nov. T. II. p. 515.

SINA, eine Stadt in China, siehe **Sin.**

Sina, oder **Lasiska**, ein Dorff an einem felsigten Gebürge gleiches Nahmens in der Gespannschafft Liptau in Ober-Ungarn. **Belii** Notitia Hungar. T. II. p. 515.

Sina, war ein Gersoniter, nehmlich der Sohn **Simei**, aus dem Stamme Levi. 1 B. Chron. XXIV, 10.

Sinabald (Benedict) aus dessen Feder sind folgende Schrifften geflossen:

1. Geneantropæja seu de hominis Generatione, Rom 1642 in Fol.
2. Historia fœtus Mussipotani 14. Franckfurt 1697 in 4.

Sinabe, Stadt, siehe **Sinope**.

SINACA, eine Stadt in der Landschafft Hyrcanien in Asien jenseits des Flusses Maxera gelegen. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II.

Sinactius, ein hoher Priester der Burgundier, welcher sich mit dem Könige **Hendino** und dessen Unterthanen unter dem Kayser **Probo** ums Jahr Christi 276 an den Rhein begeben. **Micrälii** antiqu. Pomer.

SINADA, Stadt, siehe *Synnada*.

SINAE, ein Volck in Asien, siehe **Sineser**.

Sinäer, ein Volck, siehe **Siniten**.

SINAEI, ein Volck, siehe **Siniten**.

Sinäisch, siehe **Sinesisch**.

Sinagra (Cölestinus) ein Neapolitanischer Augustiner, war Doctor der Theologie, Prior in dem Augustiner-Closter zu Neapolis, und Provincial in demselben Lande. Er schrieb il Hiob opera spirituale, und viele andere Predigten. **Toppi** Bibl. Napol.

Sinai oder **Sina**, welches Wort einen Dorn-Busch, Hecken-Wald, Brombeer-Staude bedeutet, ist der bekannte Berg in der Arabischen Wüste, im Lande Midian, dessen andere Spitze **Horeb** genennet wird. An diesem Berge haben die Kinder Jsrael ihre eilfte Lagerstatt gehabt, als sie von Raphidim ausgezogen waren, allwo sie länger, als ein gantzes Jahr verblieben, und Gott sich ihnen selbst geoffenbaret, mit ihnen geredet, sein Gesetz erst mündlich gegeben, hernach dem Mose auf zwey steinerne Tafeln geschrieben, welcher, nachdem er 40 Tage auf diesem Berge gewesen, solche mit herab gebracht hat. Er bekam auch hier Befehl, die Stiffts-hütte mit aller ihrer Zugehör zu machen 2 Mos. XXV, 89. davon ihm ein Fürbild auf dem Berge gezeiget ward, worzu er ein freywilliges Hebopfer von dem Volcke begehrte. Da nun alles fertig, ward die Stiffts-hütte aufgerichtet und eingeweyhet, im andern Jahr nach dem Ausgang aus Egypten am ersten Tage des ersten Monden. Von dieser Zeit an ruhete die Wolcke des Herrn auf der Stiffts-hütte des Tages, und des Nachts erleuchtete sie, als eine Feuerflamme das gantze Lager. Allhier wurden auch die Priester und Leviten eingesetzet, der Hohe-Priester **Aaron** eingeweyhet, die ceremonialischen und bürgerlichen Gesetze ertheilet, und das Volck gezehlet. Den 20ten Tag des andern Monats sind sie von hier wieder aufgebrochen, und zwar an der Ordnung, wie Moses befohlen, und kamen in drey Tagereisen bis zu den Lustgräbern. **Dapper** giebt von solchem Sinaischen Gebürge folgende umständlichere Nachricht. Der Berg **Sinai**, oder **Sinay**, wird also durchgehends im Alten Testament auf Hebräisch, und im Neuen Testament Apost. Gesch. VII, 30. Galat. IV, 24. ingleichen bey dem Jüdischen Geschichtschreiber **Joseph** auf Griechisch, Sina genennet. Sinai wird von den Sprachkundigen für ein Hebräisch Wort gehalten, und für einen Dornbusch ausgeleget; daß also dieser Berg, wegen der Menge dieser Gewächse, welche vielleicht vor Alters allda gefunden worden, solle genennet werden. Denn Sene bedeutet auf Hebräisch ein Dorngewächse, dahero auch die Erscheinung des Herrn vor Mose auf demselben Berge, in einem Dornbusch geschahe. Der Berg Sinai wird sonst auch im Alten Testament der **Heilige Berg Gottes** genennet, als Ps. LXVIII, 18; 2 Mos. III, 1. 4 Mos. X, 33. weil Gott, oder der Engel des Herrn, auf diesem Berge erschienen, und mit Mose ein Gespräch gehalten, auch das Gesetz verkündiget hat. Die Araber und Türcken nennen den Berg **Sinai Gebel**, oder **Jibel Mousa**, d. i. den Berg Mose; und sonst auch **Tur**, **Tor**, oder **Tour**, oder auch mit dem Zusatz des Worts **Jibel**, d. i. Berg, **Jibel Tor**. Von dem **Justin** wird dieser Berg nach dem Nahmen Sinai, oder Sinay, der **Sineische**, und von dem **Suidas** der **Syneische Berg** genennet. Man hält den Berg Sinai mit dem darunter begriffenen Berg Horeb, für diejenigen Berge, welche von alten Griechischen und Lateinischen Scribenten, als dem **Ptolemäus** und **Plinius**, mit dem Griechischen Nahmen Melanes genennet werden. Denn **Ptolemäus** setzet die Berge Melanes in das felsichte Arabien, zu dem Arabischen Meerschooß, oder zum rothen Meer; nehmlich an denjenigen Ort, wohin Moses den Berg Sinai ordnet. Melanes ist soviel als schwartz, oder schwartze Dinge, zumahl die Berge, wegen der schwartzen Farbe also genennet werden. Bey dem Apostel Paulus Gal. IV, 25. wird der Berg Sinai Agar und Hagar genennet: Denn Agar, sagt er, ist der Berg Sina in Arabien, und reichet bis an das heutige Jerusalem. Es wird aber der Nahme Sina allda verblümt oder Gleichnißweise genommen, und zeiget an den Bund des Gesetzes; Gleichwie auch der Apostel das Wort Agar, Abrahams und Sara Dienstmagd, schlechterdings mit dem Berge Sina vergleichet. Sonst könte man auch sagen, es habe der Berg Sina nach Hagar, der Haupt-Stadt in der Landschafft, den Nahmen Hagar überkomen. Etliche Scribenten, unter denen **Sigonius** befindlich, wollen Sinai nicht für den Nahmen eines Berges, sondern für den Nahmen einer Wüste gehalten haben, zumahl man bey dem Mose 2 B. XIX, 1. 2. 4 B. I, 1. lieset: **Die Wüste Sinai**. Aber diese Meynung des **Sigonius** gründet sich auf keinen festen Beweiß; sintemahl ohne einige Widerrede ein Berg und eine Wüste einerley Nahmen haben, und eines nach dem andern genennet seyn kan. Daß **Sinai** oder **Sina** der Nahme eines Berges sey, erhellet aus den obangeführten Worten des Apostels **Paulus**, wel-

welcher Sina ausdrücklich einen Berg nennet. **Eusebius Hieronymus** u. **Cyprianus** bekräftigen eben dasselbe, ingleichen die 70 Griechische Dollmetscher, die in beyden obbemeldeten Stellen als 2 Mos. XIX, 1. 2. 4. und 4 Mos. I, 1. an statt in der Wüsten Sinai haben verdollmetschet, gleich als ob sie völlig hätten sagen wollen: **In der Wüste des Berges Sinai.** Desgleichen nimmt **Lucas** den Nahmen Sina für einen Berg, wenn er sagt: **In der Wüste des Berges Sinai.** Apost. Gesch. VII, 3. **Syrach** giebt gleichfalls **Sinai** als den Nahmen eines Berges an. Neben dem Berg **Sina** wird auch gemeiniglich der Berg **Horeb** oder **Choreb** gesetzet: denn dieser zweyer verschiedener Nahmen, Sinai und Horeb, wird auch in heiliger Schrifft selbst gedacht. Denn ob der Berg Horeb ein unterschiedener Berg von dem Berge Sinai, oder einerley mit demselben, oder was für ein Unterscheid zwischen den Bergen Sinai und Horeb sey, darinnen kommen die Scribenten nicht mit einander überein. Viele halten den Berg Sinai und Horeb für einen einigen Berg, weil beyden in Heil. Schrifft einerley Dinge zugeschrieben werden. Denn die Erscheinung des Herrn in einer feurigen Flamme aus dem Dorn-Busch, so Moses 2 B. III, 3. coll. v. 1. auf dem Berge Horeb geschehen zu seyn vorgiebt, wird Apost. Gesch. VII, 30. in der Wüste des Berges Sinai geschehen zu seyn vermeldet; und das Gesetz, welches in einigen Orten Heil. Schrifft, als 2 Mos. XIX, 1. ff. auf dem Berge Sinai gegeben zu seyn gemeldet worden, wird an andern Orten als 5 Mos. V, 2. ff. auf dem Berg Horeb gegeben zu seyn, gesaget; daß man also den Berg Sinai und Horeb für einen einigen Berg halten kan. Ingleichen scheinet **Hieronymus** den Berg Sinai und Horeb für einen einigen Berg zu halten, zumahl er schreibet, daß eben derselbe, unter einem doppelten Nahmen, bald Sina und bald Horeb genennet werde; wiewohl er kurtz vorhero, nach der Meynung des **Eusebius**, einigen Unterscheid zwischen beyden zu machen scheinet, indem er saget, der Berg Gottes Horeb liege in der Landschafft Midian neben dem Berge Sina, über Arabien, an welchen der Berg, und die Wüste der Saracenen, die Pharan genennet wird, reichet. **Syrach** scheinet auch den Berg Sinai von Horeb zu unterscheiden, indem er berichtet, es habe der Prophet Elias auf dem Berge Sinai die zukommende Strafe, und in Horeb die Rache gehöret. Andere wollen, der Östliche Theil dieses einigen Berges werde Sinai, und der Westliche Horeb genennet. Diejenigen aber sind in der richtigsten und wahrscheinlichsten Meynung, welche vorgeben, es sey der Berg, Sinai und Horeb ein einiger Berg, welcher allein aus zweyen Gipfeln bestehet. Desgleichen schreibt **della Valle**, welcher diesen besehen, es seyen die Berge Sinai und Horeb nur ein Berg, und haben alle beyde, so zu reden, nur eine Wurtzel, je höher man aber hinauf komme, je mehr sie sich von einander theilen; Sind also die 2 Berge, Sinai und Horeb, mit den Gipfeln und Spitzen nur allein von einander unterschieden, liegen aber mit den Wurtzeln fest an einander. **Joseph** scheinet auch den Berg Sina und Horeb für einen einigen Berg, oder Horeb für gar keinen Berg zu halten, weil er des Nahmens Horebs nirgends in seinen Schrifften gedencket, und alles dasjenige, was im alten Testament auf dem Berge Sinai und Horeb geschehen zu seyn, gemeldet wird, dem einigen Berge Sina allein zuschreibet. Es wird auch des Nahmens Horeb nirgends im neuen Testament gedacht. Horeb oder Choreb, wird er also wegen der Dürre u. Wüsteney genennet; denn Chorab bedeutet dürre werden, und verwüsten; und Choreb etwas Dürres oder Trockenes. **Hieronymus** stellet den Berg Horeb in das Land Midian, neben den Berg Sina, über Arabien in die Wüste, an welche der Berg und Wüste Pharan reichen. Eben an denselben Ort setzet er auch den Berg Sinai; zumahl er den Horeb und Sinai nicht scheinet zu unterscheiden. **Joseph** stellet auch den Berg Sina zu der Stadt Midian, und folglich in das Land Midian, so im felsichten Arabien liegt. Der Arabische Schreiber **Aledris** stellet den Berg Tor, oder Sinai, zwischen die Stadt Pharan und die Perlenfischerey, auf Arabisch Masdaff genennet (Masdaff ist soviel, als ein Ort der Schaalen oder Muscheln) nicht weit vom rothen Meer, neben welches er sich langshin erstrecket, mit einem gebahnten Wege zwischen beyden. Er füget auch hinzu, daß der Berg hoch sey, also, daß man gleichsam Stuffenweise hinauf steigen könne; oben auf seiner Spitze sey ein Bethäusgen gebauet, mit einem Springbrunnen, von welchem Wasser alle Reisende trincken. Der höchste Gipfel des Berges Sinai, wird von den meisten heutigen Scribenten für einen sonderbaren Berg gehalten, und der St. Catharinenberg genennet, auf welchem man bey dem Closter St. Catharina, so unten an diesem Berge lieget, zu steigen pfleget; wiewohl man auch einen andern Weg hat, der nach dem Berge Sinai gehet. Bisweilen wird der gantze Berg Sinai von etlichen unter dem Nahmen des St. **Catharinen-Berges** verstanden. Der Berg Sinai, oder der höchste Gipfel desselben, und eigentlich der Berg St. Catharina, ist eine halbe Tagereise, oder 3 Stunden zu Gehen hoch; hat aber viel Plätze, und sehr beschwerliche u. gefährliche Steige, langs den jähen und scharffen Felsen, dahin man kaum auf den Knien, mit Klettern, u. überall sich mit den Händen fest anzuhalten, gelangen kan. **Joseph** nennet den Berg Sina den höchsten unter allen Bergen dieses Orts, und der wegen seiner hohen u. jähen Felsen, nicht allein den Hinaufgang vor die Menschen, sondern auch die Anschauung dem Auge selbst beschwerlich machet; dannenhero er nicht unrecht, wegen der Göttlichen Majestät, welche, wie der gemeine Ruff gienge, auf demselben wohnete, für heilig gehalten wurde. Wie denn auch die Vieh-Hüter, wegen der Heiligkeit dieses Orts, noch bis zur Zeit **Josephs**, zu solchem Berge nicht durfften nahen, vielweniger solchen betreten. **Adrichomius** bringet die Höhe des Berges Sinai auf 7000 Schritte, ausser denjenigen Plätzen, auf welchen man gerad fortretten kan, und nicht Treppenweise steigen darf. Der gantze Fels des Berges Sinai hat von Natur viel schwartze Adern welche fast die Gestalt eines Baums wunderlicher Weise vorbilden. Auch die Brocken und Stücke, wenn sie entzwey gebrochen werden, stellen die Gestalt der Bäume vor. Etliche dieser Steine sind gewaltig dicke. Die Griechische Koloyeren oder Geistlichen bringen solche unterweilen für etwas Seltsames und heiliges nach Europa. Auf dem Gipfel des St. Catharinenberges stehet auf einem scharffen Felsen eine Capelle von 15 Schuhen lang, und 10 breit, wel-

welche die Griechen zum Gedächtniß St. Catharinen erbauet. Es geben nehmlich die Griechen und Römischcatholischen vor, es sey der Leichnam der heiligen Catharina, so bald sie zu Alexandrien, einer Stadt in Egypten, enthauptet worden, von den Engeln auf die höchste Spitze dieses Berges gebracht worden, allwo er 360 Jahre geblieben, bis ein Geistlicher durch eine sonderbare Offenbarung, des Nachts vergewissert worden, daß dieser Leichnam oben auf dem Gipfel des Berges befindlich; dahero sich selbiger des Morgens mit allen Geistlichen dahin begeben, den Leichnam im Umgang mit grossem Gepränge ins Closter gebracht, und in einen silbernen Sarg geleget. Aus dieser Ursache ist dieser Berg oder Gipfel des Berges Sinai, von den Griechen und Römischcatholischen in Europa, der Berg St. Catharinen genennet worden. Unter dieser Capelle, wo der Leichnam ruhete, ist ein grosses Stück eines Felsen, ein wenig von der Erde erhoben, worauf der Leichnam von den Engeln, wie man vorgiebt, niedergelegt worden. Wie Della **Valle** berichtet, so wäre der Stein, worauf sie gelegen, wunderlich, so zu reden, aufgelaufen, und an dem Ort, wo ihr Leib geruhet, die Gestalt eines Menschlichen Leibes zu sehen. Ueber dieses stunden drey Merckzeichen da herum, nehmlich eines auf dieser, und das andere auf der andern Seite des Haupts, und eines zu den Füssen, welche, wie die Griechische Mönche vorgeben, die Engel, so sie bewahreten allda zum Gedächtniß in Stein eingedrücket hinterlassen haben. Nach **Thevenots** Vorgeben siehet man allda ein Merckzeichen, als ob St. Catharina von den Engeln auf den Rücken geleget worden, zumahl ihre Lenden in Stein völlig gestaltet zu sehen. Die Griechen halten für gantz gewiß, es seyen diese Merckzeichen durch ein Wunderwerck in den Stein gedrückt worden. Desgleichen hält della **Valle** für wahrscheinlich, die Merckzeichen, so im Stein erschienen, seyen nicht hinein gehauen, zumahl dieser Stein so hart ist, daß durch die Gewalt des stärckften Hammers nicht das geringste Stücklein mit Menschen Händen davon zu bringen sey. Dargegen hält **Thevenot** dafür, es seyen diese Merckzeichen von Menschen Händen mit dem Grabeisen gemacht. Die Römischcatholische, die diesen Berg mit andächtigen Eifer besuchen, pflegen an diesem Ort gemeiniglich ihr Gebet zu verrichten. Mitten auf dem Berge ist ein Springbrunnen mit klarem Wasser, und darneben ein grosser Trog in Felsen gehauen. Man will vorgeben, es sey dieser Brunn durch eine Wachtel den Geistlichen entdecket worden, als sie in Herabtragung des Leichnams der heil. Catharina bis hieher, zu verschmachten vermeynten, da denn dazumahl dieser Brunn erstlich soll entsprungen seyn. Des Winters im Jenner gefrieret zuweilen in diesem Trog das Wasser dermassen starck zu, daß es mit starcken Prügeln nicht kan gebrochen werden. Der Berg St. Catharina, oder Sinai, übertrifft den Berg Sinai und Horeb an Höhe sehr weit, daß also diese in Ansehung jenes, keine Berge, sondern nur Hügel zu seyn scheinen. Gantz nahe bey dem Berge Sinai lieget der Berg Horeb. Man steiget gemeiniglich an der Westseite auf diesen Berg, der unten am Fuß nicht sehr hoch zu seyn scheinet, weil man den höchsten Gipfel nicht sehen kan: Denn es sind allda fünf oder sechs sehr hohe Berge, die auf einander stehen, an deren Fuß man nur den Niedrigsten siehet, die andern aber sind vor dem Gesicht verborgen, aus Ursache der Höhe und Jähstürtzigkeit der ersten Berge, welche den höhern gleichsam zu einem Bollwerck dienen. Wenn man ein wenig hinauf steiget, so trift man zwischen den Klippen einen Springbrunnen von lebendigen Wasser an, welches so lieblich am Geschmack als annehmlich anzusehen, wiewohl derselbe nicht gar alt zu seyn scheinet. Man nennet denselben den Schuhmachersbrunnen, wegen einer Person dieses Handwercks, so denselben vor einigen Jahren zuerst gefunden. Etwas höher hinauf stehet eine Capelle, der Jungfrauen Maria geweyhet, die vor Zeiten an diesem Ort gebauet worden, an welchem, wie die Einwohner sagen, der Herr Christus gewissen Mönchen, die ihr Gebet auf der Spitze des Berges zu thun gewohnt gewesen, erschienen ist. Um das Drittheil des Berges findet man gemeiniglich viel Schnee, ausser, wenn gelindes Wetter ist, oder wenn es in etlichen Wochen nicht geschneyet hat. Darnach kommt man auf eine Ebene, allwo vier kleine Kirchen oder Capellen stehen, worunter die eine dem Ritter St. Georgen geweyhet ist, und drey andere gleich gegen dieser über, deren die erste zu St. Marina, die zweyte zu St. Elisa, und die dritte zum Propheten Elias genennet wird, welche, wie **Bellon** berichtet, in einem Thal stehet. Hinter dem Altar dieser letztern Kirche oder Capelle, ist eine kleine Höle, darinn sich nur ein einiger Mann aufhalten kan, in welcher, wie man vorgiebt, der Prophet **Elias** sich verborgen, da er, der Verfolgung der **Jesabel** zu entgehen, auf diesen Berg geflohen, und daselbst 40 Tage gefastet, 1 Kön. XVIII. Ein wenig höher siehet man einen überhängenden und durchlöcherten Stein, von welchem einfältige und unverständige Leute vorgeben, daß ein Engel denselben gebrochen hätte, als er dem Propheten **Elias** erschienen, welcher auf die Spitze dieses Berges steigen wollen, und ihm hierdurch den Weg verleget, und weiter zu gehen verhindert habe. Man steiget noch höher, und kommt endlich, nicht ohne grosse Mühe, bis an die Spitze, da Gott der Herr dem **Mose** das Gesetz gegeben. Daselbst ist ein Stein, worein, wie es scheinet, alle Glieder des menschlichen Leibes tief gehauen worden, und wie ein Sarg ist; und sagt man, daß es eben derjenige sey, in welchen sich Moses, als er die Herrlichkeit Gottes im Vorübergehen nicht ertragen können, sondern dieselbe hinten nach gesehen, verborgen habe, und daß dieser Stein durch ein Wunderwerck die Gestalt des Leibes **Mose** behalten habe. Oben über diesem Stein ist ein kleines Kirchlein gebauet, welches die Griechen Agia Korsi, d. i. die heilige Spitze, oder Leiter des Himmels, nennen, welches vielleicht dasselbe ist das **Bellon** Agiasma nennet, an dessen Wänden die Nahmen sehr vieler Frantzosen gesehen werden, welche von denselben zum Gedächtniß dahin gezeichnet worden. Gegen über ist noch ein Ueberbleibsel einer Mosquee, so in hoher Ehre von den Türcken gehalten wird, allwo sie ihr Gebet und ihre Andacht verrichten. Nicht weit von der Capelle Agiasma, doch etwas niedriger, ist zwischen zweyen Felsen ein grosser Wassertrog. Dieser Berg, den **Bellon**, **della Valle**, und andere, den Berg Horeb nennen, wird eigentlich von den Einwohnern

nern Jjibel Mousa, d. i. der Berg Mosis, und auch Tor geheissen, den Thevenot aus dem Munde und Erzehlung der Einwohner mit folgenden Worten beschreibet: Der Berg Mosis ist so hoch nicht, als der Berg St. Catharina, sondern einen dritten Theil kleiner, und nicht so schwer zu besteigen. Es ist allda sehr viel Schnee, sowohl als auf den andern Bergen, und an unterschiedenen Orten viel schöne Wassertröge, und unter andern einer nahe bey seinem Gipfel. Oben auf diesem Berge sind zwey Kirchen; eine gehöret den Griechen, und die andere den Lateinern zu; aus der Griechischen kommt man in die Lateinische, welche der Auferstehung Christi gewehhet ist. Nahe dabey ist eine kleine Mosquee, und zur Seite derselben ein Loch oder kleine Höle, allwo Moses 40 Tage fastete. An der Seite der Lateinischen Kirche ist eine kleine Höle, allwo Moses sich verbarg vor dem Angesicht des HErrn, dessen Rücken und Arme sehr klar und deutlich in den Felsen zu sehen, wo er lag. Aus dem Gipfel dieses Berges empfieng Moses die 10 Gebote. Wenn man höher hinauf steiget, siehet man einen dicken Stein auf dem Wege, der, wie die Griechen erzehlen, an demjenigen Ort lieget, soweit Elias gelanget, als er vom Berge Carmel, für der Verfolgung der Israelitischen Königin Jesabel geflohen war, denn ferner zu kommen, wurde er von dem Engel verhindert, indem er ihm diesen grossen Stein in den Weg geworffen. Ein weniger niedriger, siehet man die Fußtapfen eines Kameels, so nett in den Felsen ausgehölet, als ein Kameel in den Sand thun kan. Wie die Mohren und Araber vorgeben, so kommen diese Fußtapfen von des Mahomets Kameel her, welches, als Mahomet allda auf demselben vorbey ritte, den Fuß in den Felsen druckte. Die Mahometaner küssen diese Fußtapfen sehr andächtig. Es ist leicht zu glauben, es haben die Griechen dieses nur deswegen vorgegeben, damit sie die Türcken zu Freunden haben, und besagte Türcken diesem Ort Ehre erzeigen möchten. Hernach siehet man an vielen Orten dieses Berges unterschiedliche kleine Capellen, die hin und wieder zerstreuet stehen, also, daß man einen ziemlichen Weg ablegen muß, wenn man sie alle besehen will. Bey einer jeden stehet ein Haus, mit einem Garten voll fruchtbarer Bäume und guten Wassers. Vor Zeiten wohneten allda viel Claussner, ja, in solcher Menge, daß man unterweilen auf Mosis Berge 14000 zehlete. Nachmahls haben die Griechen in allen diesen Clausen ihre Geistliche gehalten, welche die Kirchenceremonien verrichten, heut zu Tage aber sind keine mehr zufinden, weil die Araber ihnen allzuviel Plage und Drangsal anthaten. Drey von diesen Capellen stehen beysammen, da man von einer in die andere gehet. Hinter dem Altar der dritten, so dem Propheten Elias gewidmet, ist ein Loch in einem Felsen, worinn Elias wohnete, so lange er sich für der Königin Jesabell Verfolgung auf diesem Berge aufhielt. Hernach kommt man an einem andern Ort, wo noch 3 Capellen sind, die eine ist St. Marien, die andere St. Annen, und die dritte St. Johann gewidmet. Nicht weit von dar stehen mehr andere Capellen, deren eine den Nahmen St. Pantaleons, die andere Davids, die dritte der Jungfrauen Marien, die vierte der Tauffe Christi, die fünffte St. Antons des Einsiedlers führet. An einem andern Ort stehen 3 kleine Capellen, darinnen, wie die Griechen erzehlen, die zwey ältesten Söhne eines Griechischen Kaysers eingeschlossen lebten, also, daß ein jeder in der seinigen sich aufhielt, und die Thüre vermauren liessen, ausser, daß ein Fenster in beyden Capellen offen gelassen wurde, welches man allda noch siehet, wodurch einem jeden von jeden Knecht „seine Speise und Tranck gereichet wurde, welcher „in der Mitte der verschlossenen Cellen seinen Aufenthalt hatte. Sie starben endlich beyde allda, und „zwar ein jeder in seiner Capelle.„ Der Berg Horeb wird von dem Berge Sinai und St. Catharinen gegen Morgen beschattet, denn der Berg Horeb ist viel niedriger, als der Berg Sinai. Der Berg Horeb war vor Zeiten bewohnt, wegen der Bequemlichkeit eines Springbrunnens; der Berg St. Catharinen oder Sinai aber, so dürre und Wasserlos ist, wurde nicht bewohnet. Nichts destoweniger preiset Joseph den Berg Sinai wegen seiner Bequemlichkeit zur Viehweide; zumahl, wie er schreibet, allda ein Ueberfluß an Gras zufinden. Es hat aber Joseph gar gewiß durch den Berg Sinai auch den Berg Horeb verstanden, weil er nirgends in seinen Schrifften des Berges Horeb mit Nahmen gedencket. Ausser dem Berge St. Catharinen und ausser Mosis Berg, welchen Della Valle den Berg Horeb neñet, machet Thevenot, nahe bey dem grossen Closter, so an dem Fuß des Berges Horeb und Mosis stehet, noch einen sonderbaren Berg Horeb nahmhafftig, worauf Moses seine Heerde weidete, als er den brennenden Busch sahe. Nahe dabey setzet er andere Berge, auf welchem Aaron für die Gemeine bat, welche alle kleiner sind. Die Berge Sinai und St. Catharina liegen im Winter voller Schnee, und je höher man kommt, je dicker lieget der Schnee. An etlichen Orten fällt man bis über die Knie, und an andern Orten gar bis an den Bauch in den Schnee. Man steiget diesen Berg mit grosser Gefahr zur Winters-Zeit auf und nieder, denn wenn alsdenn der Berg voll Schnee lieget, so glitschen die Besichtiger des Berges mit den Füssen voraus, und mit dem Kopff hinten nach, dergestalt, das sie mit unglaublicher Geschwindigkeit hinab kommen, und bisweilen einen Sprung 10 Klaftern lang thun, ehe sie einen Fuß versetzen. Die Christen können und dürffen auf den Berg Sinai und Horeb nicht anders kommen, als unter Begleitung der Türckischen Araber. In den Thälern des Berges Sinai liegen sehr lustige Gärten, worinnen Weinstöcke und Hülsen-Früchte, wie auch Kohl, Sallat, Mangolt, Zwiebeln, Lauch, und dergleichen, gefunden werden. Obgleich der Gipfel des Berges Sinai ein sehr harter Steinfelsen ist, so wachsen gleichwohl auf demselben unterschiedliche Gewächse; ingleichen allerhand fruchtbare Bäume, und sonderlich Mandeln. In einem tiefen und engen Thal, zwischen den Bergen Horeb und Sinai, an dem Fuß des St. Catharinen Berges, 2 Stunden vom grossen Closter, stehet ein Closter der Griechen, welches man das Closter der 40 Väter oder Märtyrer nennet. Es ist solches sehr wohl gebauet, hat einen schönen und grossen Garten, mit Birn-Aepfel-Nuß-Pommerantzen-Citron-Oel, und allerhand andern Bäumen bepflantzet, die an diesem Ort sehr gut zu finden. Man hat auch

auch allda schöne und lustig wachsende Weinstöcke. Es ist über diß allhier sehr gutes Wasser. Dieses Closter wird nicht allezeit bewöhnet, sondern ein Griechischer Geistlicher hält sich gemeiniglich darinnen auf, welcher alle Gärten der Griechen vermittelst etlicher Araber bauen und besorgen lässet. Zwey Stunden von dem Closter der 40 Märtyrer, an der Wurtzel, oder am Fuß des Berges Horeb oder Mosis, und auf dem Boden einer grünen Ebene, so eine starcke Meile breit ist, stehet ein ziemlich grosses Closter, welches man das St. Catharinen-oder das grosse Closter nennet. Es ist ein grosses viereckigtes Gebäude, wiewohl sehr unansehnlich, und mit Mauren zwey Drittheil hoch versehen, das übrige ist von der Erde aufgeführet. Jede Seite ist 250 Schuhe lang und 50 hoch; also, daß diß Closter nicht wohl ohne Geschütz kan erobert werden, wenn es anders mit Volck versehen ist. Fast mitten im Closter ist eine alte sehr niedrige Kirche, von gehauenen Steinen erbauet, und mit Bley gedeckt, welche 40 oder 50 lang, und 30 Schuhe breit ist. Das gantze Gebäude ruhet auf 6 Bögen. An jeder Seite eines Flügels ist ein grosses und hohes Gebäude von Tischer-Werck, so die gantze Breite der Kirche einnimmt, und den Chor von andern abschneidet, dessen Bildwerck und vergoldete Zierrathen über die Massen schön sind. Diese Kirche wird in der Mitte durch zwey halbe Thüren zugeschlossen. Das Gewölbe ist von Holtz, woran mehr, als 40 silberne Lampen hängen, wie auch 12 schwere kupferne Leuchter mit Armen. Die Stühle der Geistlichen stehen langs der Kirche unter den Bögen, in deren Mitte, auf der lincken Seite, der Stuhl des Ertzbischoffs stehet, der gleich einem Thron erhoben, zierlich ausgehauen, und obenher bedeckt ist. Der Boden, oder das Estrich, ist von Marmor, mit grossen Rosen von unterschiedlichem Marmorsteinen ausgezieret, das gantze Werck ist über die Massen zierlich und nett. Die Mauren sind fast überall mit Tafeln und Gemählden, nach Griechischer Weise behangen und bedecket. Der grosse Altar, der die Grösse eines Bogens auf jeder Seite von hinten zu ausmachet, und wenig niedriger Gewölbsweise sich hinein begiebet, ist mit Mosaischem Werck überall versehen, und der unterste Theil der Mauer von grauen Marmor bereitet, auch alles sehr schön und künstlich geflammet. Hinter dem Predigt-Stuhl ist eine sehr niedrige Capelle, worein man an der Seite des Chors sich verfüget, die pranget mit 18 silbernen Lampen. Der Boden ist mit einer Tapezerey bedecket, und die Mauren sind mit treflich riechenden gemahlten Tafeln behangen. Unter einem Altar von weissen Marmor, so auf vier Marmornen Pfeilern ruhet, lieget ein marmornes Blat, welches denjenigen Ort bedecket, wo der brennende Dornbusch stand, welcher dem **Mose** erschien, und nicht verzehret wurde, als er auf dem Berge Horeb die Schaafe weidete. Auf diesem Marmor-Blat ist mitten in einem Creys ein Creutz gegraben, und allenthalben rund um den Stein stehen Griechische Buchstaben. Oben über demselben hängen drey brennende Lampen. Wenn man sich zu diesem Ort nahet, so ziehet man die Schuhe aus, eben auf solche Weise, wie Moses gethan. Wenn man von diesem Ort durch eine Pforte, so gegen der andern über stehet, dadurch man hinein gegangen, sich verfüget, so kommt man an die andere Seite vom grossen Altar, allwo in Gestalt eines Altars eine Kiste von weissem Marmor stehet, welche sehr alt, und mit erhabenem Laubwerck sehr künstlich ausgehauen, auch mit einer seidenen mit Gold durchwürckten Decke bezieret ist. Die Kiste ist zwey Schuhe lang und breit und 14 oder 15 Daumen hoch. In dieser Kiste, wie etliche vorgeben, sind die Reliquien, oder der Leichnam, oder die Gebeine der H. Catharinen verwahret. Nach **Moakonys** Vorgeben aber, bestehen diese Ueberbleibsale in nichts anders, als einem ausgetrockneten, schwartzen und Fleischlosen Todten-Kopfe, dergleichen man auf den Kirchhöfen findet. Nahe dabey lieget die lincke Hand, welche auch sehr dürre und eingeschrumpft, auch an etlichen Orten gantz Fleischloß ist; die Nägel aber sind noch gantz und unverletzt; die Haut ist auch dermassen zusammen und eingegangen, daß die Würmer davon nicht viel übrig gelassen. An allen Fingern sind sehr viel Ringe. Der gantze Sarg ist mit Baumwolle angefüllet, die den Anschauern mildiglich ausgetheilet wird. Der Bischoff, so mit einem schwartzen Kleide von Atlas angethan, öfnet und schliesset den Sarg; denn selbiger wird mit vier Kettenschlössern verwahret. Die Griechischen Mönche verwahren diesen Ort mit grosser Ehrerbietigkeit, und zeigen denselben den Wallfahrtern mit grosser Andacht, wobey sie ihre Lobgesänge anstimmen, niederfallen, und unterschiedliche andere Griechische Ceremonien verrichten. Die Römisch-Catholische, verrichten in grosser Demuth und Andacht ihr Gebet vor diesem Heiligthum, und küssen unterschiedliche mahl das Haupt, die Hände und Finger. Die Kayserin **Helena** hat diese Capelle, ingleichen den Altar über dem Dornbusch gestiftet; hernachmahls aber hat Kayser **Justinian** diese Capelle in die grosse Kirche eingeschlossen. Ausser derselben sind noch 7 oder 8 andere Capellen. Ausser der Capelle in der Kirche begreiffet das Closter noch andere 23 Capellen, und in seinem Umgriff viel Cellen mit platten Dächern, wiewohl solche alle sehr enge, und gantz unordentlich gebauet sind. Wegen Ungleichheit des Grundes stehen etliche höher, als die andern. Von etlichen Orten siehet man den gantzen Ort, und alle Cellen. Mitten unter diesen Cellen stehet die Kirche. Diese Cellen dienen den Geistlichen zu Wohnungen und Betzimmern. Vor etlichen hundert Jahren, als die Christen diesen Ort besassen hatte dieses Closter einen Bischöflichen Sitz. In dieser Capelle halten die Mönche ihren Gottesdienst, dahin sie sich verfügen, nicht auf den Klang der Glocken, sondern durch unterschiedliche Schläge mit dem Hammer auf eiserne oder höltzerne Gitter, woraus ein angenehmer Klang entstehet. Mitten durch das Closter fliesset ein Bach oder Strom, welcher von vielen für denjenigen gehalten wird, worinnen **Moses** seine Heerde geträncket. An der Ost-Seite des Closters ist in der Höhe ein Fenster, durch welches die Wallfahrenden von den Closter-Einnehmern hinein gezogen werden. Denn aus Furcht für den Arabern dürffen die Mönche die Thüre des Closters nicht öfnen, sondern halten sie allezeit geschlossen. Die Mönche so darinn wohnen, sind St. Basilius-Ordens; und sollen in diesem Closter über 9000 begraben liegen. Es haben nehmlich vor 1000 und mehr Jahren die Geistlichen oder Mönche von St. Basilius, dieses Closter innen gehabt,

gehabt, und zwar durch Freygebigkeit Kaysers Justinians; denn vorhero lebten sie absonderlich hier und dar auf den Bergen, und litten grosse Ueberlast von den Arabern. Wie Bellon bezeuget, so enthalten sich insgemein 60 Maronitische Christen in diesem Closter, deren etliche Griechen, theils Syrer, und etliche Araber sind, wiewohl sie sämtlich den Nahmen der Kaloyeren, oder Griechischen Geistlichen behalten, und nach Griechischer Weise leben. Die Griechischen Mönche, wie gesagt, haben allezeit das Closter verschlossen, und dürffen es nicht öffnen, aus Furcht für den umher schwärmenden Arabern, Beduinen genannt, deren iederzeit zwey oder dreyhundert um die Mauren herum aufpassen, welche von unterschiedlichen und sehr weit entlegenen Bergen herkommen, und bald dieser bald jener Haufe, zu essen von ihnen begehret, denen allen auch diese Mönche, wie viel auch ihrer seyn mögen, dasselbe geben müssen. Dieses aber geschicht, vermittelst eines Korbes an einem Seil, durch ein sehr hohes Fenster, unter welchem sie Tag und Nacht ruffen und schreyen, als wenn sie besessen wären, mit offtmahligen Bedrohungen, wenn man ihnen nicht geben würde, was sie begehrten, das Thor aufzuschlagen, die Bäume umzuhauen und die da herum liegende Gärten zu verbrennen, und was dergleichen ungebührliche Sachen mehr sind. Es ist aber eine Handvoll Christen so gut, als das stärckste Heer der Araber, sich vor ihnen, ob sie sich gleich noch so wütig anstellen, zu beschützen. Dieses Speisen geschiehet aus einer alten Gewohnheit, die nunmehr gleichsam zu einem Gesetz geworden, weil Mahomet, welcher anfänglich, etlicher Meynung nach, ein Maul-Thier- oder Kameel-Treiber, und einer von den armseligsten und elendesten Arabern gewesen, nachdem er so grosses Gut und Reichthum überkommen, sich gegen dieses Closter, wegen der empfangenen Wohlthaten danckbar gegen dasselbe erweisen wollen, und dahero allen Inwohnern daherum auferleget, diesen Mönchen zu dienen, iedoch mit dem Beding, daß sie ihnen dafür Essen geben solten. Dahero, wenn Geistliche in diesem Closter sind, so sind sie verpflichtet, eine gewisse Maaß Getreyde einem ieden Araber, soviel ihrer erscheinen, zu geben, welches sie in einer kleinen Mühle mahlen, die sie allezeit bey sich zu tragen pflegen. Bisweilen kommen auf einen Tag 150. 200. ja wohl bis 400 Araber, welche alle müssen begabet, und ihnen die Speise durch das hohe Fenster gereichet werden. Es giebt allda auch Araber, denen die Mönche jährlich 2 oder 3 Piaster, ja etlichen mehr und etlichen weniger geben. Vor etlichen Jahren raubten die Araber den Griechen den Proviant, welchen sie in dieses Closter wolten bringen lassen: Dahero diese das Closter verliessen und fast alle nach Tor wichen, welches sie den Arabern zur Straffe thaten, um ihnen dadurch künfftig die Lebens-Mittel abzuschneiden, welche sie ihnen sonst täglich gegeben hatten. Diese Geistlichen zogen aus der Insel Candia grosse Einkünffte, ehe solche von den Türcken erobert worden. Sie haben einen Bischoff, welchen sie den Bischoff von Sinai nennen, unter dessen Jurisdiction alle diese Capellen und Clöster, ja auch selbst das Closter, zu Tor, gehören. Dieser Bischof stehet unter keinen Patriarchen. Man siehet auch über der grossen Thüre des Closters eine Hut oder Verwahrung oder Salve guarde, auf Arabisch in Marmor gegraben, welche der Türckische Kayser Selim den Closter-Leuten gab, und die Türcken und Araber über die Massen hoch achten und ehren. Wie Monkonys aus dem Munde des Griechischen Bischoffs erzehlet, so geben der Ort des brennenden Dorn-Busches, und der Sarg St. Catharinen, unterweilen einen dermassen starcken und süssen Geruch von sich, daß die gantze Kirche damit erfüllet wird. Auch solcher, ausserhalb der Thüre, einen ziemlichen Weg aespüret wird. Ob aber dieses wahr sey, fuget Monkonys hinzu, weiß ich nicht. Der niedere Stein des Altars aber, welcher den Ort des Dorn-Busches bedecket, ist über die Massen wohlriechend, da man doch weder oben noch zur Seiten einige Feuchtigkeit verspüret. Im Gegentheil geben die drey Lampen, welche allda brennen, und der Oel-Krug, so darneben stehet, einen sehr üblen Gestanck. Der Stein des Altars aber, samt den Pfeilern, worauf derselbe ruhet, geben gantz und gar keinen Geruch von sich. Ingleichen hat Monkonys in dem Sarge St. Catharinen keinen lieblichen Geruch wahrnehmen können. Wie etliche schreiben, so soll von den Gliedmassen der Heil. Catharina ein heilsames Oel fliessen. Vor Zeiten erstreckte sich von dem Fuß des grossen Closters, bis an den Berg eine Treppe von 14000 Stuffen, so von den Mönchen in Felsen gehauen waren, heut zu Tage aber sind die meisten zerbrochen, die noch übrigen sind sehr schön und bequemlich gemacht, um darauf hinauf und herab zu steigen. Aus dieser grossen Anzahl der Stuffen kan die Höhe des Berges gar leichtlich abgenommen werden. An dem Fuß, oder bey dem Anfang der Stuffen, sind zwey sehr schöne steinerne Portäle, wodurch man gehet; und woselbst diejenigen, so als Wallfahrter nach diesem Berge reisen, vor Zeiten einen geringern Zoll bezahlten. Ingleichen meldet Bellon, es seyen über der Elias-Kirche Stuffen, in den harten Felsen des Berges Horeb gehauen, und allda am Fuß dieser Stuffen eine Thüre, welche pflegte zugeschlossen zu werden, um also diese Seite abzusondern. In einem sehr weiten flachen Felde zwischen den Bergen Horeb und Sinai, ist ein Graben, oder vielmehr eine Höle, zwischen den Steinen, wo das güldene Kalb soll gegossen, und von den Jüden angebetet worden seyn. Wie andere berichten, so ist ohngefehr eine kleine halbe viertel Meile vom Garten bey dem Closter St Catharina, wenn man nach dem Closter der 40 Märtyrer gehen will, ein Fels, oder vielmehr der Ort, wo das güldene Kalb gegossen wurde. In demselben Felsen siehet man ein dickes Kalbs-Haupt, nach dem Leben gehauen oder gegraben, worinnen, wie die Griechen vorgeben, die Reichthümer und Kleinodien der Israeliten geschmeltzet wurden, um davon das Haupt des güldenen Kalbes zu machen, welches sie anbeteten, als Moses auf dem Berg Sinai gestiegen war. Es ist aber glaublich und wahrscheinlich, daß die Griechen hernachmahls diesen Kalbskopf im Felsen an diesem Ort ausgehölet oder gehauen, zum Merckzeichen des Platzes, wo er gegossen worden, oder desjenigen Platzes, wo er auf eine Säule gestellet worden. Wie die Hebräer dichten, so solle zu Anfang des Gesetzes auf die Berge Horeb und Sinai von den Engeln

Engeln eine Crone seyn gebracht worden, welche der HErr wieder abzunehmen befohlen, als die Kinder Jsrael das güldene Kalb aufgerichtet hatten. Nahe dabey, am Fuß des Berges Horeb, siehet man einen grossen dicken und rauhen Stein, der ein wenig aus der Erde hervor gehet, und ein Theil von der Wurtzel des Berges Horeb zu seyn scheinet. Auf diesem Berge siehet man die neben stehende Buchstaben, anderthalb Palmen lang, gehauen oder geschnitten. Ein Theil der Buchstaben lauffet nach der einen Seite des Steins, und der andere nach der andern Seite. Die Löcher, welche durch die Gestalt eines O vorgebildet, sind tiefer, als andere eingegrabene Buchstaben, und kan man darein gar füglich das äusserste Ende des Fingers stecken, wiewohl in eines tiefer, als in das andere. **Kircher** hält diese Buchstaben für eine alte Chaldäische Schrifft. Lange Zeit hat man nicht gewust, was diese Buchstaben andeuten und zu verstehen geben wollen. Ja, die Orientalischen Völcker haben über dieser Schrifft allein, dermassen ihre Köpfe zerbrochen, daß etliche dieselbe für gantz unmöglich, aufzulösen oder zu erklären, gehalten haben. Man findet etliche, die solche für Zauber-Buchstaben und Merckzeichen geheimer Bedeutungen ansehen. Endlich hat der Jesuit **Athanasius Kircher** dieselbe folgender Gestalt ausgeleget: GOtt wird eine Jungfrau umfangen, die soll einen Sohn gebähren. Hieraus erhellet, daß die Schrifft sehr alt, und von einem oder andern Propheten, oder einer sonderbaren Person gemacht worden, um auf diese Worte des Propheten **Esaias** das Absehen zu haben: Siehe! eine Jungfrau wird einen Sohn gebähren. Wie einige vorgeben, so soll diese Schrifft an denjenigen Orte gehauen seyn, wo der HErr mit **Mose** aus dem feurigen Busch redete. Andere wollen, es habe **Moses** vielleicht selbst an diesem Ort dieses geschrieben, wo er Anfangs zum Führer über GOttes Volck erkläret worden, um auf die Geheimnisse der Erlösung des menschlichen Geschlechts zu zielen, die er unter dem grossen Gesicht des unverbrennten Dorn-Busches gewahr wurde: Denn durch den unverzehrten Dorn-Busch, verstehen die meisten Ausleger die Jungfrau Maria, welche den Heyland ohne Zuthun eines Mannes empfangen. Wie die Griechischen Mönche und Araber, durch eine Tradition, oder eine alte von Zeit zu Zeit auf sie gekommene Sage, berichten, so soll der Prophet **Jeremias** diese Buchstaben auf diesen Stein geschrieben haben, und habe er das Gedächtniß des Orts, wohin er die Lade des Bundes, samt der Hütten des Stiffts, und andern Gottgeheiligten Sachen zur Zeit der Wegführung des Jüdischen Volcks in die Babylonische Gefängniß, auf solche Weise verborgen erhalten wollen: Mit Beyfügung, man wisse nicht, wie dieser Stein dahin gebracht worden, es sey aber ein alter Schreiber, der davon rede, als er auf dem Berge Sinai wäre. Man lieset zwar 2 Macc. I. es habe Jeremias die Gefässe des Tempels verborgen, wiewohl nicht auf den Berg Horeb, sondern auf den Berg Nebo, im Lande der Moabiter, bey Jericho, wo **Moses** starb, 5 Mos. XXXIV. Nach der Erzehlung der Mönche, aus dem nahe dabey gelegenen Closter, wird über diesem Stein zum öftern ein grosses Licht und heller Glantz gesehen. Vor dem Berge Sinai findet man diese Obschrifft mit alten Hebräischen Buchstaben, die in Niederländischer Sprache also lauten: Der Platz, wo Moses betete. Auf dem Berge Sinai, Horeb und andern, wird ein Dünnes und zartes Manna von den Kaloyeren oder Griechischen Mönchen gesammlet, die es mit einem Arabischen Nahmen Tereniabin heissen, zum Unterscheid eines härtern und dünnern Manna: Denn das von den Arabischen Scribenten Tereniabin genannte Manna, wird in Töpfen oder Geschirren, wie das Honig verwahret, u. nach Cairo zum Kauf gebracht, **Hippocrates** hat dasselbe Ceder-Honig, und alle andere Griechen den Thau des Libanons genennet. Neben dem Berge Sinai liegt die Wüste Sinai die ein Theil von der Wüste Pharan ist. **Torniell. Salian.** in Annal. Vet. Test. **Moncomus. Thevenot.**

Sinai, Ben Jsaac Seklin, ein Rabbine aus dem 17 Jahrhundert, hat etliche Jüdische Gebethe geschrieben, denen unter andern noch die in der Wormser Synagog üblichen Ceremonien derer Juden angefüget sind, und welche zu Franckfurt am Mayn ohne Jahr in 46 Quart-Blättern gedruckt sind. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. III. p. 858.

Sinai, Joseph) ein Rabbine, welchen **R. Abraham Kophe** in der Mischna und Exegesi zu seinem Lehrmeister gehabt, und deswegen in seinem Buch Schilte Gibborim betitelt p. 185. sehr rühmet. **Wolff** Bibl. Hebr. Vol. III. p. 416.

Sinai Gebel, ein Berg, siehe Sinai.

SINAITA, oder *Climacus* (Johann) siehe *Climacus*, im VI Bande, p. 423.

SINAITICUS LAPIS, siehe **Baumsteine**, im III Bande, p. 769.

Sinam, siehe ALCHIMILLA, im I Bande, p. 1064.

Sinamary, eine Frantzösische Colonie in der Provintz Caribania in Guiana.

Sinan, ein Persianer, bemächtigte sich im Jahr Christi 759 des Abou Meslem, Landvogts in Khorassan Schätze, und der Landschafft Khorassan; er ward aber 760 von Giamfour Almonsors Befehlshaber überwunden. **Univ. Chron.** III Theil p. 581.

Sinan Bassa, ein Türckischer Bassa war aus Epiro einer Griechischen Landschafft am Jonischen Meere gebürtig, lang von Person, dürrhager, schwartz vom Gesichte, mit einer Habicht-Nase, eines zornigen und unversöhnlichen Gemüthes, wie ihn **Bizar** Hist. Pers. L. XI. p. 397 beschreibet. Weil er ein arglister Mann und im Kriegs-Wesen wohl versucht war, wurde er von dem Sultan Selim als ein General Obrister über seine Armanda verordnet, zu welcher 160 Galeeren und 33 Schiffe von mancherley Form und Art gehöreten. Jm Jahr 1574 hat er Guleta in Africa erobert, und das Tunetanische Reich, welches Johann ab Austria mit Hülffe der Spanischen Truppen eingenommen, denen Spaniern wieder abgenommen, und unter andern Raub und Beute, auch 500 Stück Geschütze und grossen Vorrath von Büchsen, Pulver, und andern zum Kriege nothwendigen Sachen, wie auch allerhand Proviant bekommen. Ueber dieses hat er schon vormahls in Arabien glückliche Kriege geführet, und war daher in grossem Ansehen, so, daß ihn

auch der Kayser Selim zum Eydam angenommen, wie Thuanus Lib. LVIII. p. 21. meldet. Da aber etwa nach 4 Jahren der Kayser Amurath den Krieg wider die Persianer fest stellete, hatte sich der Sinan zwar Hofnung gemacht das Commando über die Armee zu überkommen; allein es wurde ihm der Mustapha Bassa, ein alter versuchter, und wegen vieler Erfahrung berühmter Mann, der das Königreich Cypern dem Türckischen Kayser unterworffen hatte, vorgezogen. Da aber derselbe in diesem Zuge nicht allzuglücklich war, wuste ihn dieser Sinan immer zu verunglimpffen, und nach seiner hochmüthigen Art zu prahlen, wenn ihm das Generalat aufgetragen worden, wolte er biß in die Persische Residentz-Stadt Casbin eingedrungen, und den Persischen König dem Amurath gebunden zugeschickt haben. Hierdurch brachte er zu Wege, daß er 1579 zum Vezir Azem oder Groß-Vezier erkläret, und mit grossen Gnaden-Bezeugungen zur Armee gesandt wurde; da es ihm aber auch daselbst nicht nach Wunsche gieng, sondern zu zweyen mahlen, einmahl von denen Georgianern, darnach von den Persern selbst bey Tiphur geschlagen wurde, schrieb einmahl über das andere an den Kayser, daß er möchte zurücke geruffen werden. Denn er hätte wichtige Dinge ihm zu entdecken, die er der Feder nicht anvertrauen dürffte. Er erhielte also, daß er wieder nach Constantinopel kommen möchte, welches im Jahr 1581 geschahe, da ihm die Grösten am Hofe entgegen giengen, und mit grosser Pracht einholeten, der Krieg in Persien aber wurde von Oßmann Bassa fortgesetzet. Als aber im folgenden Jahre die Türcken einen Verlust nach den andern litten, forderte der Sultan voll Unmuths den Sinan vor sich, und sagte im Zorn. Er habe grosse Dinge vorgegeben, sich aber bey Zeiten dem Kriege entzogen, sitze nun da in guter Ruhe und regiere als ein König und sähe der Gefahr von ferne zu. Worauf der Sinan voll Trotz und Hochmuth geantwortet, und endlich zu den Sultan gesaget: Er müsse selbst wider die Perser zu Felde gehen, wie in so wichtigen Kriegen seine Vorfahren gethan hätten, und dieses sey es eben, das er habe sagen wollen, und warum er zurücke kommen, nicht aber seiner Bequemlichkeit halber. Dieses erregte bey dem Amurath grossen Zorn, und berathschlagete sich mit seiner Mutter, die er in allen wichtigen Dingen zu Rathe zog, welche den Sinan noch verhaßter machte, vorgebend, er suchte anders nichts, als den Sultan aus Constantinopel wegzubringen, damit er hernach alleine herrschen und seinen Ehrgeitz vergnügen, ja wohl gar unterdessen, des Sultans Sohn auf den Thron setzen könne, rieth demnach man solle den Sinan seiner Macht und Würde entsetzen, und also wurde er Masul erkläret und seiner Ehre und Güter beraubet; erhielt doch sein Leben, und ward aus Gnaden gegen Melgara, eine Stadt in Macedonien, verwiesen, und kam der Sians Bassa, der des Amuraths Schwester zur Ehe hatte, an seine Statt. Wie solches Thuanus Lib. XXXVII. p. 816 und Lewenklaw Suppl. Annal. Turc. p. 80. 83. mit mehrern erzehlen, welcher letztere hinzusetzet: Was seine Art und Sitten anlanget, so war er grausam und geitzig gegen iedermann, denen Christen höchst feind und auffsätzig, hoffärtig und Ehr-Begierig gegen Grössere und ihm gleiche. Schweigger nennet ihn einen blutgierigen und tollkühnen Tropff, der der Herren Gesandten mit ihren Verehrungen gespottet und gesaget: Was sie mit diesen Kinder-Werck, den vergüldeten Credentzen machen sollten? sie solten dafür Waffen und Rüstungen bringen, damit sie die Gauren (wie sie die Christen nennen) könnten erzausen; deme aber geantwortet worden: Die Christen könntens weit besser brauchen wider die Türcken, denn die Türcken wären der Christen-Waffen ungewohnet. Daraus man, setzt er hinzu, spüren kan, mit was für bösen Bestien die Herren Kayserl. Oratores müssen zu thun haben. Reise-Beschreib. L. II. c. 7. p. 65. Es geschach aber solches 1575. da der Herr **David von Ungnad**, Freyherr von Sonnegk, als Kayserlicher Orator den Sinan Bassa den 21 August nebst 1000 Rthlr. baar Geld, zweyen hohe Becher oder Credentzer, und eine silberne Uhr präsentirte: Denn da sprach er: Was bringestu mir an dem? du weist wohl, daß ich keinen Wein trincke: Wenn du mir etwas verehren wilst, so bringe mir Büchsen, Harnisch, Pantzer und andere Waffen, daß ich die eurigen damit betrügen möge. Worauf der Herr Gesandte im Schertz geantwortet: Der Christen Waffen seyn den Türcken nichts nütze, sie können damit nicht umgehen, und gebeten, er wolle doch auch den Frieden helffen befördern, darauf er trotziglich gesprochen: Er sey seines Allmächtigen Kaysers Diener und müsse thun, was der ihn heisse; Wenn er ihn heisse in Ungarn ziehen und Kalo einreissen, so wolte ers thun, wie es des Herrn von Ungnad Hof-Prediger Herr **Stephan Gerlach** in seinem Türckischen Tage-Buch p. 109. aufgezeichnet. Es hat sich aber diese des Sinan Ehren-Entsetzung im Jahr 1583 zugetragen, wie oben gedachte Scribenten ingleichen **Calvisius** in seiner Chronologie p. 859. **Friedrich Seidels Merckwürdige Reise-Beschreibung aus Deutschland an die Ottomannische Pforte.** p. 101.

SINANCHIÆ SPECIES, *Lugd.* siehe *Juncaria*, im XIV Bande, p. 1596.

Sinanque, Lat. *Sinaqua*, eine Cistercienser-Abtey in Provence in Franckreich an dem Thal Sinanqva in dem Bißthum Cavaillon gelegen, ist von Alfano, Bischoff zu Cavaillon, 1148 in die Ehre der heiligen Maria gestifftet. Das Verzeichnis ihrer Aebte ist

1. Peter I. 1173.
2. G. vielleicht Gvigo 1184.
3. Gvillelm oder Wilhelm I. 1198.
4. Peter II. 1208.
5. Dulcianus 1212.
6. Bonifacius 1216.
7. Peter von Albeges 1222.
8. D. 1230.
9. W. 1231.
10. Gerald oder Gviraud 1235.
11. Wilhelm II. 1242.
12. Peter von Auroso 1251.
13. Bertrand Itherius 1255.
14. Durandus 1260.
15. Peter Ebrard oder Beraud 1272.
16. Wilhelm Pellicerius 1274.

17. Bertrand von Nereja 1276.
18. Wilhelm von Urnojo 1285.
19. Bernhard Clementis 1290.
20. Peter Clementis 1328.
21. Bertrand 1349.
22. Bernhard 1360.
23. Ricanus Raimbaudi 1368.
24. Johann 1391.
25. Gaspard Nigrelli 1440.
26. Berengarius Borgarelli 1445.
27. Johann von Ferreris 1450.
28. Johann Caseleti 1475 bis 1506.
29. Frantz von Stagno, Bischoff zu Rodez bis 1529.
30. Peter von Forli, beyder Rechten Doctor 1533.
31. Cäsar von Trivulce 1546.
32. Elzias oder Elzecarius von Rastellis von 1566 bis 1596.
33. Anton Michaelis 1597.
34. Gaspard du Laurent, beyder Rechten Doctor und Ertz-Bischoff zu Arles, 1600.
35. Joseph von Bertons 1632.
36. Philipp Wilhelm von Ancezune von Caderousse 1650.
37. Tussanus Rose 1679.
38. Armand von Bethune 1683.
39. Christoph Pajot, Parlaments-Rath zu Paris, seit 1715.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. I.

Sinapfel, siehe Pomesine, im XXVIII Bande, p. 1369.

SINAPI, siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI AGRESTE, *Cord.* siehe Hederich, im XII Bande, p. 1066.

SINAPI AGRESTE, S. *Trag. Lon.* siehe *Barbarea*, im III Bande, p. 394.

SINAPI ALBUM AGRESTE, *Trag.* siehe Hederich, im XII Bande, p. 1066.

SINAPI ALBUM, *Ger.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI, *Ang. Ger. Dioscor.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI APII FOLIO, *C. B. Pit. Tournef.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI ECHINATUM, *Lugd.* siehe *Erucago*, im VIII Bande, p. 1804.

SINAPI ERUCÆ FOLIO, *C. B. Pit. Tournef.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI HORTENSE, *Cord. in Dioscorid.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI HORTENSE, *Lugd.* siehe *Eruca*, im VIII Bande, p. 1801.

SINAPINÆ PILULÆ BATEANÆ, siehe *Pilulæ Sinapinæ* Bateanæ, im XXVIII Bande, p. 312.

SINAPI PERSICUM, siehe Meer-Zwiebel, im XX Bande, p. 210.

SINAPI PRIMUM, *Fuchs*, siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI RAPI FOLIO, *C. B. Pit. Tournef.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI RUSTICUM, heißt der Bauren-Senf, davon im III Bande, p. 785.

SINAPIS ALTERUM GENUS, siehe *Eruca*, im VIII Bande, p. 1801.

SINAPI SATIVUM ERUCÆ FOLIO, *Lob.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI SATIVUM, *Ger.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI SATIVUM, *Lugd.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI SATIVUM PRIUS, *Dod.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI SATIVUM RAPI FOLIO, *Park.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI SILIQUA HIRSUTA SEMINE ALBO VEL RUFFO, *J. B. Raji*, Hist. Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI SILIQUA LATIUSCULA GLABRA, SEMINE RUFFO, SIVE VULGARIS, *J. B. Raji* Hist. siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPI SILVESTRE, siehe Dotter-Kraut, im VII Bande, p. 1357.

SINAPI SILVESTRE, *Dod. Lugd.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAPISMUS, siehe Blasenziehendes Mittel, im IV Bande, p. 77. ingleichen Blasenziehender Senf-Brey, im IV Bande, p. 76.

SINAPISMUS IN EPILEPSIA, *Brunneri*, welches er in seinen Consil. Medic. p. 100. also zu verfertigen lehret: Nehmet einen Theil gestossenen Senf-Saamen, und zwey Theile Feigen oder Brod, das einen Tag in Wasser oder, wenn es stärcker seyn soll, in Eßig geweichet. Mischet es unter einander und leget es auf.

SINAPISTRUM, siehe Winterkresse.

SINAPI TERTIUM, *Matth. Cast.* siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

Sinapius, (Christian) von ihm ist uns weiter nichts bekannt, als das er vieles dazu beygetragen, daß die Calvinische Lehre sich in der Pfaltz, im Jahr 1559 auszubreiten angefangen. Walchs Einleitung in die Religion Streitigkeiten ausser der Evangelischen Lutherischen Kirche. III Theil p. 67.

Sinapius, (Daniel) ist gebohren 1640 den 3 Septembr. zu Suchan an dem Fluß Wag in Ungarn. Im Jahr 1662 wurde er im Ungarischen Rector; 1665 aber Pastor zu Kowin, und 1667 Pastor zu Tepla in der Graffschafft Liptow; 1670 Pastor zu Radwan, 1673 aber vertrieben; hingegen 1677 der neu-fundirten Land-Schule in Bojanowa in Groß-Pohlen Rector, 1683 nach Radwan in Ungarn als Pastor zurück beruffen, und noch in diesem Jahre den 1 May nach Leutschau als Pastor vocirt, wo selbst er 1688 den 27 Jenner des Nachts um 2 Uhr seelig entschlaffen. Sinapii Beschreibung des Fürstenthums Oelß p. 447.

Sinapius, (Daniel) ein Bruder Johann Sinapii, Rectoris zu Oelß, ward zu Radwan bey der Berg-Stadt Neusohl in Ungarn gebohren den 27 Oct. 1670. Im Jahr 1699 den 3 Jul. wurde er als Pastor nach Strelitz beruffen, welches Amt er mit aller Treue verwaltet. Sinapii Beschreibung des Fürstenthum Oelß p. 447.

Sinapius, (Daniel) Pfarrer zu Luzin im Fürstenthum Oelß, hat verschiedene Nachrichten in die Breßlauischen Sammlungen derer Medicin- und Natur-Geschichten eingeschicket, als:

1. Von einer tödlichen Läsion des Abdominis durch einen Ochsen-Stoß, im VIII Vers. p. 739.
2. Nachricht von den Werren, XII Vers. p. 666.
3. Von grossen Ungewittern M. Julio 1720, XIII Vers. p. 67.
4. Von einem sich selbst an einem Baum erhänckenden Gärtner, XVI Vers. p. 434.
5. Von grossen Raupen und von Kröten, ebend. p. 633.
6. Von der grossen Assel- oder Nassel-Raupe und andern Insectis, XVII Vers. p. 166.
7. Zerquetschung von Kammrade und Abortus bey einer Katze, ebend. p. 203.
8. Von einer blühenden Rosen im Sept. 1721, ebend. p. 297.
9. Von tieffer Einstechung einer Spille in die Hand, und deren Verbrechung, XIX Vers. p. 305.
10. Von Abschiessung des Unter-Mauls, eb.
11. De rosa prolifera, oder Rose aus Rose, XXI Vers. p. 50.
12. Versuch der neu vorgeschlagenen vortheilhafften Hüner-Wirthschafft, XXIV Vers. p. 585.
13. Von tollen Hundes-Bissen, XXVIII Vers. p. 557.
14. Von einer besondern Methode, Sperlinge zu fangen, XXIX Vers. p. 71.
15. Von tollen Hunds- und Katzen-Bissen, XXXI Vers. p. 78.
16. Von der grossen Wasserfluth M. Aug. 1725 in den Schlesischen Standes-Herrschafften Militsch, Wartenburg und daherum, XXXIII Vers. p. 173.
17. Von einem in Schlesien gefälleten Elend-Thiere, ebend. p. 316.
18. Vom Honig-Thau und dessen schädlicher Würckung im menschlichen Cörper, XXXVI Vers. p. 705.

Sinapius, (Johann) wurde 1559 zu Wartemberg im Grünbergischen Weichbilde, Glogauischen Fürstenthums in Schlesien, gebohren, begab sich aus Schlesien nach Ungarn, woselbst er zu Beckau Pastor ward. Sinapii Beschreibung des Fürstenthums Oelß, p. 448.

Sinapius, (Johann) ein Medicus, von Schweinfurt gebürtig, studirte anfangs zu Tübingen, hielt sich nachmahls viele Jahre in Italien auf, wurde 1536 zu einer Profeßion nach Tübingen beruffen, schlug aber solches aus, und nahm kurtz darauf die Stelle eines Leib-Medici bey dem Bischoffe zu Würtzburg Melchior Zobeln an, starb auch in dieser Bedienung 1561. Er hat verschiedene Schrifften so aber nicht zur Medicin gehören, herausgegeben, als

1. Urbis Svinfurtensis historiam, so in Münsteri Cosmographia anzutreffen.
2. Orat. adversus eorum ignaviam, qui literas humaniores negligunt.

Königs Bibl. vet. & nov. Adami Vitæ Erudit.

Sinapius, (Johann) ein Ungarischer Prediger zu Trentschin in seiner Vaterstadt, in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, wurde der Evangelischen Religion wegen ins Elend verjagt, kam darauf in die Laußnitz, wo er auch gestorben, nachdem er ein Werckgen unterm Titel: Henoch cum Deo ambulator, veris Christi confessoribus ad imitandum productus, zu Görlitz 1672 in 12. herausgegeben. Czwittinges Spec. Hung. literatæ.

Sinapius, (Johann) ein Sohn des vorstehenden Ungarischen Predigers gleiches Nahmens, war erstlich Rector und Bibliothecarius zu Oelß; hernachmahls aber Rector des vereinigten Gymnasii zu Liegnitz, allwo er auch 1726 gestorben. Er hat folgende Schrifften herausgegeben:

1. Olsnographia oder Beschreibung des Oelßnischen Fürstenthums in Nieder-Schlesien, Leipzig und Franckf. 1707 in 8.
2. Schlesische Curiositäten und ansehnliche Geschlechte des Schlesischen Adels, 2 Theile Leipzig in 4. 1720 u. 1728.
3. De hymnis & hymnopœis Olsnensibus.

Ferner wird ihm zugeschrieben, Horologium sacrum, so zu Bartfa oder vielmehr Görlitz 1709 in 12. heraus kommen. Hübners Bibl. Geneal. Mylii Bibl. Anonym. Czwittinges Spec. Hung. literatæ.

Sinapius, (Michael) wurde 1595 zu Beckau in Ungarn gebohren, 1620 den 4 Sept als Diaconus nach Bitschen beruffen, darauf Hof-Prediger bey dem Grafen Emerich Thurzo auf dem Schlosse Arva, endlich Pastor zu Suchau, und ist 1653 verstorben. Sinapii Beschreibung des Fürstenthums Oelß, p. 447. seq.

Sinapius, (Michael Aloys.) ein sonst geschickter Medicus hat sich durch folgende Schrifften bekannt gemacht:

1. Absurda vera s. paradoxa medica, Genev. 1697 in 8.
2. De vanitate, falsitate & incertitudine Aphorismorum Hippocratis.
3. De remedio doloris.

Stollens Einleitung zur Medicinischen Gelahrheit, p. 13.

SINAPI VULGARIS, SIVE SILIQUA LATIUSCULA GLABRA, SEMINE RUFFO. *J. B. Raji* Hist. siehe Senf, im XXXVI Bande, p. 34.

SINAQUA, Abtey, siehe Sinanque.

SINA RADIX, siehe *Quaquare*, im XXX Bande, p. 74.

Sinarcas, (Grafen von) siehe Ladron, in den Supplementen zu diesem Lexico.

Sinarra, (Dominicus) von einigen Sinazza, oder Senarius oder Smarra, genannt, ein Italiänischer Dominicaner von Fabriano in der Anconitanischen Marck, woselbst er auch in den Orden getreten, lebte zu Anfang des 14 Jahrhunderts, und schrieb

schrieb Sermones de tempore & de sanctis. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 527. Fabricius Biblioth. Med. & infim. Latinitat.

SINARUM INTIMUS RECESSUS, Deutsch der Meerbusen von Nanquin, vorietzo von den Portugiesen *Enseada de Nanquin*; von den Frantzosen oder *Golfe de Nanquin* genannt ein Meerbusen, siehe Golfo, im XI Bande p. 147, wie auch Nanquin, im XXIII Bande, p. 589.

SINARUM OCEANUS, Meer, siehe Meer, (Chinesisches) im XX Bande, p. 160 u. f.

SINARUM REGIO, Kayserthum, siehe Sina.

SINARUS, ein Fluß in dem dißeitigen Indien der in den Fluß Hodaspes, so heutiges Tages Rowey genennet wird, fliesset. Baudrands Geogr. Lex. T. II. p. 198. Cellarii Notit. Orb. Antiq. T. II.

Sina-Seide, siehe Seide (Sina-) im XXXVI Bande, p. 1371.

Sina de Sina Bork, sind die *Cortices Chinæ de China*, davon zu sehen *Kinakina*, im XV Bande, p. 636.

Sinatfeld, ein weites Feld, siehe Sintfeld.

Sinatus, Gr. Σίνατος, ein Vier-Fürst oder kleiner König in Galatia, welcher von dem Sinorix einem mächtigen Galater, hingerichtet wurde, damit solcher nur dessen Frau, Camma bekommen möchte, die sich zwar auch stellete, als ob sie ihn heyrathen wolte, allein, ehe er sichs versahe, ihn und sich mit einem Gifft-Tranck hinrichtete.

Sinau, siehe *Alchimilla*, im I Bande, p. 1064.

Sinau, Stadt in Natolien, siehe Simau.

Sinaus, war einer von denen drey ersten Fürsten, welche Rußland zuerst beherrschet. Denn da die alten Einwohner dieses Landes beständige Kriege mit einem Volcke, welche in den Moscowitischen Historien-Büchern *Waregi* genennet werden, führten, und die innerlichen Unruhen kein Ende nehmen wolten: So rieth endlich ein verständiger Mann Nahmens Gostomisel, daß man die Waregos um drey kluge Herren aus Fürstlichen Stamme ersuchen, und dieselbe zu Fürsten über Rußland machen solte. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und hierauf eine Gesandschafft an die *Waregos* abgeschickt. Es kamen auch 752 oder nach anderer Rechnung 840 drey verständige Männer Nahmens Rurich, Sinaus, und Truwor, bey den Russen an, und wurden also bald vor Fürsten erkannt. Diese drey theileten Rußland unter sich, Rurich bekam das Fürstenthum Neugart, Truwor das Fürstenthum Pleskow, und Sinaus das Fürstenthum Bielozoer. Doch diese Theilung währte nicht lange: Denn Sinaus und Truwor sturben ohne Erben, und Rurich bekam endlich gantz Rußland, und residirte zu Novogrod, welche Stadt er besser anbauen ließ. Micrälii hist-polit. Lib. III. Sect. VI. Hübners Histor. Frag. T. IV. p. 899. seq.

Sinawin, ein Rußischer Vice-Admiral, von Geburt ein Russe, ward 1722 Schout by Nacht oder Contre-Admiral, 1725 Ritter des Ordens S. Alexandri Newsky, und 1730 Vice-Admiral. Er hat bey der Kayserin Anna in grossen Ansehen gestanden, auch an der Aufsicht über die Schiffarth und das See-Wesen viel Theil gehabt. Er starb zu Oczakow, im Monat Jun. 1738. Ranffts Genealog. Historischer Archiv. 1738. p. 389.

Sinawoda, ein kleiner Fluß in Podolien in Pohlen, in der Woywodschafft Braclaw, ergießt sich in den Bog.

Sina-Wurzel, siehe China-Wurzel, im V Bande, p. 2138. u. ff.

Sinay, ein Berg, siehe Sinai.

Sinay, ein Hafen in der Insel Ylocos unweit Luçon auf denen Moluckischen Inseln gelegen. Histor. der Moluck. Insel T. I. p. 610.

Sinazza (Dominicus) siehe Sinatra.

Sin-Bojaren, Sin-bojarski, Lat. *Proceribus Russicis sati*, heisset in Rußland so viel, als der Bojaren Söhne, welche mit den gemeinen Edelleuten bey uns zu vergleichen sind, und giebt es deren eine grosse Menge, daraus die Rußische Cavallerie bestehet. Sie müssen sich in Kriegs-Zeiten mit einem oder mehr Knechten, nach Ertragniß ihrer Güter, im Felde stellen, und ihrer viele geniessen über dieses noch eine jährliche Pension von ihren Monarchen, sonst aber besitzen sie kein grosses Reichthum.

Sin-Bojarski, siehe Sin-Bojaren.

Sincapor, Sincapore, eine Meer-Enge in Asien, zwischen der Halb-Insel Malacca und denen gegen über liegenden Inseln. Siehe auch Sincapur.

Sincapore, siehe Sincapor.

Sincapur, Lat. *Sincapurum Promontorium*, ein Vorgebürge in Indien, an der Spitze der Halb-Insel Malacca, beym Anfange der Meer-Enge dieses Nahmens, welche man bißweilen die Meer-Enge von Sincapur nennet. Siehe auch Sincapor.

SINCAPURA, eine Stadt in Ost-Indien, in dem Königreich Siam auf einen Vorgebürge an dem äussersten Theil der Landschafft gelegen. Corvini Fons latinit. T. II. p. 434.

SINCAPURUM PROMONTORIUM, siehe Sincapur.

SINCERA INGENIA oder CANDIDA INGENIA, heissen, die alles mit ungefärbter Redlichkeit thun, und welchem es inwendig also zu Muthe ist, wie sie es äusserlich fürgeben: Hingegen INGENIA SIMULANTIA oder COLORATA heissen, die alles mit gefärbter Verstellung thun, und welchen es inwendig anders zu Muthe ist, als sie es äusserlich fürgeben. Langens Protheor. Erudit. p. 115. u. f.

SINCERATIO, die Betheurung, siehe *Asseveratio*, im II Bande, p. 1905. u. f.

Sinceration, Lat. *Simulata Sinceritas*, heisset diejenige Gemüths-Beschaffenheit, da man sich äusserlich gar ehrlich und aufrichtig anstellet; aber dabey hinterm Berge hält, und den Schalck im Hertzen hat.

Sincerip, ist bey dem Alberto Magno ein Stein, welcher mit dem Chalcedonier an den Hals gehänget, die Gespenster vertreiben und alle Zauberey abwenden soll.

SINCERITAS, siehe **Aufrichtigkeit**, im II Bande, p. 216.

SINCERITAS SIMULATA, siehe **Sinceration**.

SINCERITATIS ORDO, siehe **Sincerite**, (**Orden de la**).

Sincerite (Orden de la) Lat. *Ordo Sinceritatis*, ist im Jahr 1705 von dem Marckgrafen von Bayreuth, Christiano Ernesto, gestifftet, und in das Ordens-Zeichen das Fürstl. Symbolum: Toujours le meme, semper idem, gesetzet worden, und soll die Ordens-Capelle iederzeit bey der Evangelischen Religion unveränderter Augspurgischen Confeßion bleiben und gelassen werden.

SINCERUM OSCULUM, siehe *Osculum sincerum*, im XXV Bande, p. 2094.

St. **Sincerus**, siehe St. **Marcellus** den 3 Jun. im XIX Bande, p. 1199.

Sincerus, unter diesem verstellten Nahmen sind verschiedene Tractätchen zum Vorschein gekommen, deren Ordnung und Jnbegriff folgender ist:

1. Meditationes circa præcipua juris naturalis fundamenta, Nürnberg 1727 in 8.
2. Frauenzimmer-Galanterie-Apotheckchen, Nürnb. in 12.
3. Den in allerhand Ergötzlichkeiten vergnügten Land-Mann. ebend.
4. Poetische Ergötzlichkeiten 1718 in 8.
5. Grünender Jugend erste Früchte im Rosenthal, Rost. 1718 in 8.
6. Hof- und Staats-Schreiben, Erf. in 8.
7. Wohlerfahrner Braumeister gutes Bier zu brauen, Prag in 12.
8. Antwort-Schreiben wegen Glaubens-Irrung.

Sincerus, ebenfalls ein verstellter Nahme, worunter der Verfasser eines gedruckten Schreibens sich hat verbergen wollen. Das Schreiben selbst, führet folgenden Titel: Die auf das allerbeste gegründete Jurisdictio Ecclesiastica Catholischer Landes-Herren, über ihre protestirende Unterthanen, erwiesen von **Sincero** 1726. in 4. Wo solches herausgekommen, ist auf dem Buche nicht gedacht worden, doch ist solches dem Berichte nach zu Nürnberg, und bald darauf zu Regenspurg gedruckt worden. Ferner ist unter diesen verdeckten Nahmen vorhanden: Unpartheyische Gegeneinanderhaltung der aufs allerbeste gegründeten Jurisdictionis Ecclesiasticæ Catholischer Landes-Herren über ihre protestirende Unterthanen, und Gesetzmäßiger Wiederlegung, nebst bescheidenen Anmerckungen, hierüber entworffen von **Sincero** 1727 in 4. Der Verfasser lebte damahls als eine Privat-Person zu Wien, und schriebe diese angeführte Tractate auf Verlangen eines grossen Kayserl. Ministri; nachgehends aber hat man erfahren, daß er als Regierungs-Rath in eines fürnehmen Evangelischen Hofes Diensten gestanden. **Mosers** Biblioth. Juris Publici S. R. G. Imp. III Theil p. 837 und eben **Desselben** Reichs-Fama, I Th. p. 205. u. f.

Sincerus, (Aaron) dessen rechter Nahme ist **Ernst Christoph Hochmann ab Hochenau**; gab unter obigen verdeckten Nahmen einen Tractat unter dem Titel in 4. heraus; Nothwendige Addresse und Warnung ad Germaniæ Rectores, sive magistratus de dura persecutione sic dictorum Pietistarum. *Biblioth. Fabric.* P. IV. p. 465. **Mylii** Biblioth. Pseudon. P. II. p. 167.

Sincerus, (Actius) siehe **Sannazarius** (Jacob) im XXXIII Bande, p. 2043.

Sincerus, (Adam) unter diesen Nahmen ist eine kleine Schrifft vorhanden, welche den Titel führet: Neu-entdeckte und gründlich gefaste Jungfern-Anatomie in 8. 2 Bogen.

Sincerus, (Alexander) man hat von ihm nachfolgende Tractätchen:

1. Kern vieler schönen und ietzt florirender Künste, in einem Kunst-Buche mitgetheilet. Franckf. 1712 in 8. 14 Bog.
2. Lust und Nutz, oder Abhandlung von schönen Bilder-Wercken, Mahlerey und Lackir-Künsten, in 8. Nürnb.
3. Redlicher und aufrichtiger Schäfer, ebend. 1710.

Sincerus, (Alexius) dieser verdeckte Nahme ist demjenigen Tractätchen vorgesetzet, welches zu Nürnberg in 8. 1713 heraus gekommen und folgenden Titel führet: Wohlerfahrner Brod-Pasteten-Torten-Küchen und Zucker-Becker.

Sincerus, (Anastasius) gab 1716 zu Halle unter diesen versteckten Nahmen folgende Schrifft heraus: Project der Oecon. in Form einer Wissenschafft; nebst einem unmaßgeblichen Bedencken, wie diese Wissenschafft beydes in Theoria und Praxi mit mehrerem Fleiße und Nutzen getrieben werden könne. Die Recension hiervon ist im *IV. T.* der **Deutschen** *Actor. Eruditorum*, p. 734 enthalten.

Sincerus, (Christ.) unter diesen Nahmen hat sich der Verfasser derjenigen Schrifft zu verbergen gesuchet, welche zu Franckfurt in 8. 1720 heraus gekommen, und folgenden Titel führet: Zweymahlige Religions-Veränderung Herrn Moritz Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen Zeitz.

Sincerus, (Claudius) unter diesen verborgenen Nahmen kam im Jahr 1713 zu Wittenberg folgende Schrifft heraus: **Sinceri** vollständiges Leben und Schrifften grosser Juristen, aus III Theilen bestehend. **Struv** in Biblioth. Juris. p. 16. 17.

Sincerus, (Conrad) gab im Jahre 1682 zu Leipzig eine Schrifft in 12 unter folgenden Titel heraus: Dissertatio Epistolica de Germanicarum Legum veterum ac Romani Juris in Republica nostra origine auctoritateque præsenti. Der wahre Nahme des Verfassers von dieser Schrifft ist **Johann Georg Kulpisius**. **Struvs** Bibl. Juris, p. 333. Siehe **Kulpis** (Johann Georgen) im XV Bande, p. 2119. u. f.

Sincerus, (Constans) siehe **Riccius** (Christoph) im XXX Bande, p. 1253.

Sincerus, (Emanuel) ist der Nahme desjenigen, der so wohl den Cornelium Nepotem im Jahre 1715, als auch den Q. Curtium Rufum nach dem Begriff der Jugend im folgenden Jahre zu Augspurg heraus gegeben. Die Recension hierüber kan in den *Actis Erudit.* Tom. III. p. 572 und Tom. IV. p. 639. nachgesehen werden.

Sincerus, (Germanus) verfertigte unter diesen Nahmen: Curieuse Hof- und Staats-Schreiben; desgleichen de novo Imperatore eligendo post mortem Josephi. Georgi Bücher-Lexic. p. 167.

Sincerus, (Jacob) ein Gelehrter, welcher in Hamburg im Jahr 1737 ein Sendschreiben an einem guten Freund in Niedersachsen, wegen C. F. H. aus Licht gestellten umständlichen Lebens und Schrifften Nic. Hieron. Gundlings u. s. w. 2 Bogen in 4. abgelassen hat. Es wird an dessen Schreib-Art so wohl als an der Ausführung vieles getadelt, und sonderlich angemercket, daß die den wenigsten bekannte Umstände von des Herrn Gundlings Leben, die der Herr Hempel versprochen, gröstentheils aus den bekanntesten gedruckten Büchern genommen, viele nicht bewiesen, unnöthige und gantz fremde Dinge in weitläufftigen Ausschweiffungen angebracht, doch aber auch viele erwehnet sind, die dem Leser nützlich und angenehm seyn können. Ueber die Grabschrifft, die Herr Hempel Gundlingen gemacht hat, critisiret Sincerus in den darunter gesetzten Noten.

Sincerus, (Jatroph.) von ihm ist unter diesen geborgten Nahmen zu Franckfurt 1728 ans Licht gestellet worden: Unterweisung, wie die meisten Kranckheiten sicher und glücklich zu curiren sind; desgleichen ein Kunst-Buch, ebend. in 8.

Sincerus, (Innocentius Deodotus) gab im Jahre 1707 eine kleine Schrifft heraus, dessen Inhalt folgender Titel anzeiget: Schrifftmäßige Prüfung der Professionis Tridentinæ, wie solche von der Durchlauchtigsten Princeßin Elisabeth Christinen von Braunschweig-Lüneburg am 1 May 1707 zu Bamberg abgeleget worden. Der eigentliche Verfasser dieser Schrifft war D. Joh. David Schwerdtner Superintendens zu Birne. D. Ernst. Valent. Löschers Theolog. Annales von 1707 p. 355 und Mylii Biblioth. Pseud. p. 168. Von dem Verfasser selber siehe den Artickel: Schwerdtner (Johann David) im XXXVI Bande, p. 428 u. ff.

Sincerus, (Jodocus) unter diesen fremden Nahmen ist folgende Schrifft verhanden: *Jodoci Sinceri* Itinerarium Galliæ, zu Leyden 1616 Straßburg 1617 Genev 1626. Amsterdam 1649 in 12. Gryphius de Scriptoribus Histor. Sec. XVII. illustrant. p. 207.

Sincerus, (Johann) schrieb unter diesen Nahmen folgende Schrifft: Gratianus Buddeanæ mentis interpres defensus, oder unpartheyische Gedancken über Henrici Prætorii, Olsn. Siles. solutionem nodi Gratiani, darinnen er des Herrn *Gratiani* scriptum nodus in scirpo quæsitus, zu perstringiren gesucht, zu reiffer Ueberlegung aller Wahrheit liebenden Gemüther an das Tage Licht gestellet von Johanne Sincero, SS. Theol. Stud. 1724. Der eigentliche Verfasser aber von dieser Schrifft ist M. Carl Heinrich Lange gewesen. Walchs Relig. Streitigk. in der Evangel. Kirche II Theil p. 267.

Sincerus, (Justus) ist gleichfalls ein verstelter Nahme, und darunter folgende Schrifft verhanden: Vermischte Neben-Stunden, darinnen allerhand observationes von verschiedenen zur Theologie, Philosophie und Litteratur gehörigen Sachen enthalten sind, 4 Theile, in 8. Wißmar 1724-1725. Der eigentliche Nahme dieser Schrifft ist Johann Stahlkopff, ältester des Ministerii, desgleichen Beysitzer im Kirchen-Rathe und Pastor an der St. Marien Kirche zu Wismar. Mylii Bibl. Pseud. P. II. p. 166.

Sincerus, (Pacificus) ist der erdichtete Nahme des Verfassers von demjenigen Tractate, der folgenden Titel führet: Vorstellung wegen einiger Hindernisse der Vereinigung mit den Reformirten, und zu Berlin 1723. in 4. von 4 Bogen. Der Verfasser dieser kleinen Schrifft nennet sich zwar einen Evangelischen Lutherischen Prediger in der Mittel-Marck, protestirt auch in dieser Schrifft zweymahl, er sey ein solcher, aber ist ers gleich äuserlich, so scheinet es doch, er sey in Hertzen Calvinisch. Unschuld. Nachr. vom Jahre 1724. p. 92.

Sincerus, (Philaleta) ein verstelter Nahme, worunter bey den im Jahre 1713 schrecklichen Zufällen, so etlichen Kindern zu Annaberg begegnet, folgende Schrifft zum Vorschein gekommen: Sinceri Sentiment vom Zustand der Annabergischen Kinder, gedruckt zu Chemnitz, in 8. auf vierthalb Bogen. Der Verfasser will diese betrübten Umstände, so damahls die Kinder betroffen, von einem aber blos natürl. Falcino herführen; sonderlich soll die Einbildung und die unbekannten Kräffte der Seelen das meiste thun. Unschuld. Nachr. vom Jahre 1714. p. 981.

Sincerus, (Theophilus) der eigentliche Nahme ist George Serpilius, Superintendens zu Regenspurg. Hat unter obigen versteckten Nahmen folgende Schrifft verfasset: Die in Gottes Wort gegründete Ursachen, warum das so genannte Feg-Feuer aus 2 Maccab. XII. nicht zu erweisen, und was sonst von dieser Schrifft-Stelle zu halten. Regenspurg 1701 in 8. Czwittinger Specimen Hungariæ literariæ, p. 344. desgl. Mylii Bibliotheca Anonymor. & Pseudon, P. II. p. 166. Siehe übrigens den Artickel: Serpilius (Georg).

Sincerus, (Theophilus) unter eben diesen Nahmen hat auch George Jacob Schwindel, zu Nürnberg seine Nachrichten von alten und raren Büchern heraus gegeben, wovon siehe Schwindel (George Jacob) im XXXVI Bande, p. 509. u. f.

Sincerus (Theophilus) unter diesem Nahmen sind noch folgende Schrifften im Druck vorhanden:

1. Sendschreiben an Aletophilum, von denen durch den Gebrauch der Wolffischen Philosophie, veranlaßten neuern Theologischen Streitigkeiten, in welchen durch Erklärung und Gegeneinanderhaltung, so wohl der Begriffe der Wörter, als der Sachen selbst aufrichtig gezeuget wird, daß dieselben gröstentheils im Wortstreit und Mißverstand beruhen; Bremen 1738 in 8. 1 Alph. 6 Bogen. Dieser Sendschreiben sind an der Zahl zehne, u. werden solche in den Leipziger Gelehrt. Zeit. vom Jahre

Jahre 738 u. 679 nach der Ordnung angeführet Desgleichen findet man hiervon eine weitere Ausführung in Herr **Ludovici** Neuesten Merckwürdigkeiten der Leibnitz Wolffischen Welt-Weisheit p. 536.

2. Send-Schreiben an Aletophilum, darinnen deutlich angewiesen wird, daß der Herr Probst Reinbeck die Wolffische Meynung von der Harmonia præstabilita in der That angenommen habe, aber es nur nicht Wort haben wollen. Im Jahre 1737 ohne Benennung des DruckOrts 3 Bogen in 4. **Ludovici** in angezogenen Merckwürdigkeiten p. 545.

Sincerus, (Varemund oder Waremund) gleichfals ein angenommener Nahme, unter welchen folgende Schrift im Jahre 1668 herausgekommen, deren Titel also lautet: Prosographia quatuor Electorum, ut audiunt, Secularium imperii. **Gryphius** de Script. Historiam Sec. XVII. illustrantibus p. 44.

Sincerus, (Verus) hat nachstehende Schrift in Druck gegeben, dessen Titel also abgefasset: Tractatus, sive Discursus de hodierno religionis statu. Wo solche heraus gekommen, ist nicht angemercket, sondern nur das 1666 Jahr hinzugesetzet. **Mylius** in seiner Bibliotheca Pseudon. P. II. p. 167. saget, daß sich der Verfasser auch **Discretum Catholicum** genennet, und hält ihn für Landgraf, **Ernst**, zu Hessen. Andreas Kühn verfertigte eine Gegenschrifft wieder den obangeführten Tractat, und nennet solche Discretum Catholicum autocatacritum.

Sincerus Catholicus, unter diesen Nahmen ist eine Schrifft verhanden, welche den Titel führet: Sinceri kurtze Reflexiones über die in dem 14 Theil der deutschen Acta Erudit. enthaltenen wohlgemeinten Gedancken, wegen Vereinigung der drey Haupt-Religionen. Wer der Verfasser eigentlich gewesen, kan man nicht sagen, so viel erhellet, daß er der Römisch-Catholischen Religion zu gethan gewesen, und zum Anfange dieses achtzehenden Jahrhunderts gelebet habe, ob er aber noch am Leben, kan man nicht genau sagen. Die oben angeführte Schrift ist in den Deutschen *Actis Erudit*, im drey und zwantzigsten Theile p. 937. vom Jahre 1714 recensiret, wovon man ein mehreres nachsehen kan.

Sincerus Evangelicus, unter dieser Benennung hat D. und Prof. **Anton** in Halle, ein Sendschreiben an einen Sächsischen Theologum, die Materie von dem wahren, lebendigen thätigen Glauben betreffend im Jahre 1699 herausgegeben. **Mylii** Bibliotheca Anonym. & Pseudor. P. II. p. 165.

Sincerus Evangelicus, gleichergestalt ein verstellter Nahme, unter welchen folgende Schrift heraus gekommen: **Schriftmäßige Prüfung des Röm. Catholischen Glaubens-Bekäntniß**. Es ist solche zu Jena 1724 in 12. von 12 Bog. nebst einer Vorrede D. Joh. Francisc. Buddei heraus gekommen. Der wahre Nahme des Verfassers ist M. **Fratscher**, Prediger und Assessor zu Erfurt. **Mylii** Bibliotheca Pseudon. p. 168. **Unschuld. Nachr.** vom Jahr 1724. p. 756.

Sincerus Pistophilus, unter welchen Nahmen **Georg Ludwig Oeder**, verschiedene Schriften heraus gegeben, wie solches aus dem Artickel: **Oeder** (Georg Ludwig) im XXV Bande, p. 539 u. ff. erhellet.

Sincerus Renatus, siehe **Richter**, (Siegmund) im XXXI Bande, p. 1344.

Sincerus und **Theophilus**, sind beydes fremde Nahmen, worunter die Sammlung auserlesner Cantzel-Reden in VI Theilen in Druck zu Hamburg und Leipzig heraus gekommen. **Leipziger Gelehrte Zeitungen**, vom Jahre 1738. p. 334.

Sincerus Veridicus, ein erdichteter Nahme des Verfassers von derjenigen Schrift, deren gantzer Titel folgender ist: SINCERI VERIDICI Fußtapffen der Göttlichen Fürsehung über treue und demüthige Lehrer, oder kurtze und in publicis actis gegründete Erzehlung des Seegens GOttes über den Beruff und Arbeit Herrn D. Heinrich Jacobs von Bashuysen, gedruckt in der Stadt der Wahrheit, 1714. in 4. 3½ Bogen. Eine Recension hiervon findet sich in den **Deutschen** *Actis Erudit.* T. III. p. 441. u. ff.

Sinchingen, eine Herrschafft in Bayerlande, allwo sich die Grafen von Seinsheim, nachdem sie ihre Grafschafft Seinsheim an das Haus Schwartzenberg verkauffet, niedergelassen und bis dato noch besitzen. **Hübners** vollständige Geographie III Th. p. 240.

Sinchirin, ist eine Art kleiner Wurffspiesse, deren sich die Jaloffen in Nigritien bedienen, und welche sie mit einem Stricke, der in der Mitten fest gebunden, darein sie die Finger stecken, überaus gerade und mit grosser Geschwindigkeit zu werffen pflegen.

Sinchi Roca, ein König in Peru und erstgebohrner Sohn des Manco-Capac. Er nahm seine leibliche Schwester zur Gemahlin, und suchte die benachbarten Völcker mit Gewalt unter seine Pothmäßigkeit zu zwingen, und sie zur Verehrung der Sonnen, als eines allgemeinen Gebers alles Guten, zu bewegen. **Hübners** Politische Fragen, IX Th. p. 1024.

SINCIACUS, *Hissentiacus*, auch *Sentiacus*, war ehemahls ein Dorff in unterm Theile von Deutschland am Rheine gelegen, etwan zweene Meilen von Bonn. Jetzo ist es eine Stadt, welche man **Sinzich** nennet. **Baudrands** Lexic. T. II. p. 198. **Eckardi** Francia Oriental. T. II. p. 357.

SINCINNIUM, ist in des **Du Cange** Glossario eben was *Sicinium*.

SINCIPUT, heißt das Vorderhaupt oder der vordere Theil des Hauptes, so mit Haaren besetzet, und über die Stirne gehet.

Sinckel, ein Flüßgen in Schwaben, und zwar im Bißthum Augsburg, so zwischen dem Lech und der Goldach, in die Werdach fliesset. Die Oerter, so daran liegen, heissen Cremmos, Lengefeld, Wahl, Honsolgen, Holtzhausen, Kleinkitzighofen, Großkitzighofen, Burk, Erringen, Schwab-

Schwabmünchen, Großwehren, Bobingen, Inningen und Göckingen, worauf es endlich, gegen Augsburg über in die Wertach fällt.

Sincker, siehe **Sinker**.

Sincklarius, (George) siehe **Sinclair**.

Sinckwitz, ein Amtsäßiges Gut unter das Amt Stolpen gehörig. **Wabst** Churfürstenth. Sachsen. p. 67. in den Beylagen.

Sinclair, ist ein festes Schloß in Schottland und liegt nahe an dem Schottländischen Meere.

Sinclair, ein berühmtes Haus in Schottland, welches von dem Geschlechte St. Claire in Franckreich herstammet. **Wilhelm** bekam von dem Könige **Alexander** I in Schottland zu Anfange des 12 Jahrhunderts die Baronie Roslyn nebst andern Landschafften, und hinterließ einen Sohn mit ihm gleiches Nahmens, welcher Sheriff zu Edenburg gewesen, und **Heinrichen** gezeuget hat. Derselbe war einer von denjenigen, welche **Eduarden** I, Könige von Engelland, den Eyd der Treue leisteten, und ein Vater **Wilhelms**, der den bekannten von dem Schottischen Adel an den Pabst abgelassenen Brief, worinnen sie die Independence oder freye Regierung ihres Landes behaupteten, mit unterschrieben. Dieses **Wilhelms** Sohn, **Heinrich Sinclair**, wurde zum Grafen von Orkney gemacht, und von **Roberten** III zu seines Sohns **Jacobs** Hofmeister bestellet, mit welchem er nach Franckreich geschicket, aber auf den Engelländischen Küsten angehalten wurde. Er zeugte mit **Aegidien**, **Wilhelms Douglaß**, Grafens von Nithsdale Tochter und Erbin, **Wilhelmen**, Grafen von Orkney, Lord Sinclair und Nithsdale, welcher von **Jacoben** II zum Lord-Obristen Cantzler von Schottland ernennet wurde, und sich erstlich mit **Margarethen**, einer Tochter **Archibalds**, Grafens von Douglaß und Hertzogs von Turenne, hernach aber mit **Margarethen**, einer Tochter **Alexanders Gordon**, verehlichte. Die erste gebahr ihm einen Sohn **Wilhelmen** von dem die Lords Sinclair herstammen; mit der andern hatte er gleichfals einen Sohn, Nahmens **Wilhelm**, welcher zum Grafen von Caithneß erhoben worden. I. Der Sohn erster Ehe, **Wilhelm Sinclair**, wurde der Durchbringer genannt, weil er es durch seine Verschwendung dahin brachte, daß die Länder Orkney und Shetland verlohren giengen, und der Gräfliche Titel nebst dem übrigen Vermögen von seinem Vater dem jüngern Bruder gegeben wurde. Mit **Elisabeth**, **Georgens Leslr**, Grafens von Rothes Tochter, zeigte er **Heinrichen Sinclair** von Dysart, welcher 1489 von **Jacob** IV zum Baron gemacht, und 1513 in der Schlacht bey Flodden getödet wurde, nachdem ihm **Margarethe**, **Patrik**, Grafens von Bothwel Tochter, **Wilhelmen** gebohren. Derselbe wurde durch **Elisabeth**, **Wilhelms Keith** Grafens von Marishal Tochter, ein Vater **Heinrichs**, welchem **Johanne**, des Lord Lindsay Tochter, **Jacoben**, gebahr. Dieser **Jacob Sinclair** starb bey Lebzeiten seines Vaters, hinterließ aber von **Isabellen**, einer Tochter **Andreas**, Grafen von Rothes, 2 Söhne: Der ältere **Jacob** folgte seinem Großvater **Heinrichen**, weil er aber ohne Erben abgieng, so fiel die Ehre eines Lords auf seinen jüngern Bruder **Patrik**. Derselbe zeugte mit **Margarethen**, **Johann Cockburn** von Ormiston Tochter, **Johann**, welcher mit **Marien**, **Johann** Grafen von Werms Tochter, eine eintzige Tochter **Catharinen** bekam. Dieselbe verehlichte sich mit **Johann Sinclair** von Ormiston, und wurde eine Mutter **Heinrichs**, welcher 1718 als Lord Sinclair florirte, und von **Grisel**, einer Tochter **Jacobs Cockburn**, unterschiedliche Kinder beyderley Geschlechts hatte. Von denselben wurde der andere Sohn, **Jacob Sinclair**, der 1722 bey dem dritten Regimente der Königlichen Garde die Stelle eines Majors erhalten, 1728 zu einem Parlaments-Gliede wegen der Flecken Dysart, Kircaldie, **Kinghorne** und der Insul Brunt erwehlet.

II. Der Sohn anderer Ehe obgedachten **Wilhelms**, Grafens von Orkney, **Wilhelm Sinclair**, wurde zum Grafen von Caithneß erhoben, und blieb 1513 in der Schlacht bey Flodden. Sein Sohn **Johann**, den er mit **Marien**, **Wilhelms Keith** von Inverugy Tochter, gezeuget, wurde durch **Marien**, **Wilhelms Sutherland** von Duffus Tochter, ein Vater **Georgens**, dritten Grafens von Caithneß, welcher von **Elisabeth**, **Wilhelms Graham**, Grafens von Montrose Tochter, **Johann** bekam; derselbe starb 1577 bey Lebzeiten seines Vaters, hinterließ aber von **Johannen**, einer Tochter **Patrik**, Grafens von Bothwell, **Georgen** und **Joachim Sinclair** von Murthill. **George** folgte seinem Großvater in der Würde eines Grafen von Caithneß, und zeugte mit **Johannen**, **George Gordon**, Grafens von Huntley Tochter, **Wilhelmen** Lord Berrindale, welcher bey seines Vaters Leben mit Tode abgieng, und von **Marien**, des Lords **Heinrichs Sinclair** Tochter, **Johann** den andern Lord Berrindale nach sich ließ. Weil aber derselbe 1639 frühzeitig starb, so folgte sein Sohn **George**, den ihm **Margarethe**, **Colin Makenzie**, Grafens von Seafort Tochter, gebohren, seinem Aelter-Vater **Georgen** 1643 in der Würde eines Grafen von Caithneß, und starb 1681. Weil er aber von **Marien**, **Archibalds Campbel**, Marquis von Aegyle Tochter, keine Kinder ließ, so masete sich sein Vetter **George Sinclair** des Gräflichen Titels an, der ihm auch durch eine Parlaments-Acte bestätiget wurde, und starb unverehlichet. Hierauf erhielt **Johann Sinclair** von Murthill die Würde eines Grafen, welcher mit **Johannen** von Carmichael 3 Söhne gehabt, von denen der älteste, **Alexander Sinclair**, 1728 als Graf von Caithneß, Lord Berrindale, und Erb-Sheriff der Grafschafft Caithneß, florirte. *The British* Compend. t. 2. p. 240. 421.

Sinclair, (Alexander de) hat einen Commentarium de C. Cæsare Octaviano Tyranno, & Augusti nomine indigno verfertiget, welchen man zugleich in M. **Carl Heinrich Langens**, Mitgliede der Lateinischen Gesellschafft zu Jena, Abhandlung findet, welche den Titel führet: Spicilegium ad Jo. Vorstii libellum de Latinitate Selecta,

lecta, vulgo vero neglecta; es ist solche in der andern Classe der gesammleten Abhandlungen, von besagter Gesellschafft, nachzusehen. **Leipzig. Gelehrt. Zeitungen** vom Jahre 1741 p. 319.

Sinclair, oder **Sincklarius**, oder **Sinclatus**, (Georg) ein Physicus aus der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, hat

1. Artem magnam & novam gravitatis & levitatis s. dialogorum libros sex de aeris gravitate, zu **Roterdam** 1669 in 4. heraus gegeben, auch
2. De instrumentis hydragogicis libros II.
3. De hygroscopio & chronoscopio s. pendulo it. Palladis gymnasium, welche ebendaselbst gedruckt sind, geschrieben.

Hallervord Biblioth. curiosa. p. 105. **Hyde** Biblioth. Bodlejan. **Morhofs** Polyhist. T. II. L. II. P. II. c. 18. §. 9.

Sinclair, (Malcomb, Baron von) war Königl. Schwedischer Major. Im Jahre 1738 wurde er in gewissen Angelegenheiten an den Türckischen Hof geschicket, worauf er im folgenden Jahre im Monate Junio, bey seiner Rückreise, das Unglück hatte, daß er bey Christianenstadt in Schlesien von einigen fremden Officiers, die ihm von Breßlau aus nachgefolget, getödtet und seiner Briefschafften beraubet wurde. Weil man die Officiers anfangs für Russen hielte, und glaubte, daß solches mit Vorbewust des Rußischen Hofes geschehen, um hinter das Geheimniß derjenigen Handlungen zu kommen, die zwischen den Türcken und Schwedischen Hofe bisher gepflogen worden, so bezeugte die Rußische Kayserin durch ein Circular-Schreiben an dero Ministers, die sich an den fremden Höfen befanden, gantz nachdrücklich, daß sie an dieser schändlichen That nicht den geringsten Antheil hätte, sondern dieselbe äusserst verabscheue, auch zu Bestrafung derselben alles mögliche beytragen wolte. Immittelst ist die Leiche des ertödteten Majors nach Stralsund gebracht, und daselbst den 14 December auf Königlichen Befehl sehr prächtig zur Erde bestattet worden. Ihm ward in der Nicolai-Kirche zu Stralsund folgende Grabschrift aufgerichtet. **Hier liegt ein guter und ehrlicher Patriot des Königreichs Schweden, der Major Malcomb Sinclair, der im Jahr 1691 von dem Herrn General Major Sinclair, und der Frau von Hamilton gebohren worden.** Was seine übrigen Lebens-Umstände anlanget, so erinnern wir kürtzlich nur so viel, daß er vom Jahre 1709 bis 1722 Kriegs-Gefangener in Siberien zu seyn das Unglück gehabt hat, zu welcher Zeit er endlich wieder nach Schweden gekommen. Man hat inzwischen die Ermordung dieses Majors in der Kriegs-Declaration auf Seiten der Schweden unter andern als eine Ursache des letzten Krieges, zwischen Schweden und Rußland, mit angeführet. Von der Ermordung des Majors Sinclair, ist übrigens eine Erläuterung zu Stockholm ans Licht gekommen, dessen Titel wir hier mit anführen wollen, damit der geneigte Leser umständlichere Nachricht daselbst finden möge. Es lautet aber selbiger also: **Umständliche Relation des grausamen und vorsetzlichsten Mordes, welcher am 28 Junii 1739 bey Christianstadt in Schlesien an dem, mit Königl. Commißionen versehenen, und auf dem Rückwege von Constantinopel begriffenen Major, Malcomb Sinclair begangen worden.**

Sinclair, (Olivier) ein Mensch von geringer Ankunft, welcher sich aber bey dem Könige in Schottland, **Jacoben** V, dermassen beliebt zu machen wuste, daß er alles in allem bey ihm galt. Dieses sein Glück brachte ihm viele Neider, sein unerträglicher Hochmuth aber einen allgemeinen Haß zuwege. Da er nun 1542 die Schottische Armee gegen die Englische als General commandiren solte, verdroß es dem Adel dermassen, daß sie gleichsam muthwillig den Engelländern das Feld, nebst der völligen Artillerie und Bagage, überliessen. Hierbey verlohr **Sinclair** selbst das Leben. de **Larrey** hist. d' Angl. t. 1. p. 474.

Sinclarus, (George) siehe **Sinclair**.

Sincomagus, eine Stadt, sie heisset jetzo **Sezane, auch Sesanne**, davon siehe oben in diesem Bande p. 179.

SINCOPA, siehe *Syncope*.

SINDA, Landschafft, siehe **Send**.

SINDA, eine Stadt in Armenien, welche sehr nahe an dem Bosporo lieget, und mit einem Hafen versehen ist. **Strabo** Lib. XI. p. 341. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 302.

SINDA, eine Stadt in klein Asien, und zwar in der Landschaft Pisidien. Ptolemäus hält solche für eine Stadt in Ost-Indien, aus dem Flusse Ganges an der See. **Baudrands** Lexic. T. II. p. 198.

SINDÆ INSULÆ, ist die allgemeine Benennung der Asiatischen Inseln, so im Indianischen Meere liegen. Es heissen solche jetzo die Inseln *de la Sonde*, und haben ihren Nahmen von der Meer-Enge **Sonda**; Hierzu werden vornehmlich drey Inseln gerechnet: nehmlich 1) *Java*, davon siehe im XIV Bande, p. 278. unter dem Articel *Java*; 2) *Borneo*, wovon im IV Bande p. 752 unter dem Articel *Borneo* nachzusehen; und 3) *Sumatræ*. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 198.

SINDÆ REGNUM, Königreich, siehe **Sinde**.

Sindal, ein Zeug, so in den Holländischen Tariffen vorkomt. Es giebt deren von zweyerley Arten, eine heisset **Sindal tort**, und die andere **Sluyer**, sie halten beyde ohngefehr 35 Ellen in der Länge. Die Sindalstorts bezahlen vor die Einfahrt nach eben diesen Tariffen 12 Sous vor das Stück von 35 Ellen und eben so viel vor die Ausfahrt, mit einer Vermehrung um 1 Sou 8 Penn. nachdem sie durch den Est, Orisont, oder Belt ein; oder ausfahren. Die Sindals, Sluyers genannt, bezahlen 4 Sous vor die Ein- und 3 vor die Ausfahrt. Die Stücken, sie mögen lang oder kurtz seyn, bezahlen nach Proportion. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sindar-Basci, ist am Persianischen Hof das Oberhaupt derjenigen, welche die Sättel verwahren, und hält er dem König die Steigbügel, wenn sich derselbe zu Pferde setzet. Man nennet ihn auch **Ozangu, Cutsisci**, Lat. *Stapedam Persarum Regi porrigens & ephippiorum custos*.

Sindau, siehe *Alchimilla*, im I Bande, p. 1064.

Sinde, *Sindæ regnum, le royaume de Sinde*, ein Königreich in Indien, im Reich des grossen Mogols,

Mogols, am Fluß Sinde, darinne feiner Cattun gemachet, und dahin von den Portugiesen starck gehandelt wird.

SINDELFINGA, siehe **Sindelfingen.**

Sindelfingen, *Sindelfinga*, ein kleine Stadt in dem Hertzogthum Würtemberg in Schwaben, drey Stunden von Stutgard, nahe bey Beblingen gelegen, und in selbiges Amt gehörig. Sie hat 1284 das Stadtrecht, erlanget, und gehörte den Grafen von Tübingen, nachgehends ist sie im Jahre 1351 von den Grafen von Rech.nberg an das Haus Würtemberg durch Kauf gekommen. **Adelbert**, Pfaltzgraf von Tübingen, stiftete alhier 1083 eine Benedictiner-Abtey, welche nachgehends in eine weltliche Probstey verwandelt worden. **Tromsd. Bucel.** G. S.

Sinden, Senden, eine Herrschafft und Flecken im Stifft Münster in Westphalen, 2 Meilen von Haltern.

Sinden, *Sindicæ*, *Sindi*, *Sindones*, ein altes Volck, welches ehedem an den Ufern des schwartzen Meeres neben den Morotäten an dem Ausflusse des Isters wohnete. **Cellar.** Not. Orb. Antiq. T. II. p. 302. Siehe zugleich den Artickel: *Sindica Terra.*

Sinder, werden in den Bergwercken die Schlacken, oder das unreine und der Schaum, so vom Ertz abgehet, genennet.

Sinderambus, (Johann) Pastor Primarius zu Osteroda, war anfänglich Hofprediger zu Hertzberg, und kam hernach in die Stadt-Kirche zu Osteroda als Pastor Primarius, welcher einer von denen ältesten Kirchendienern gewesen, indem er 66 Jahr im Predigt-Amt gelebet, und sein Leben fast auf 90 Jahr gebracht hat, wie **Blum** in Jubil. theolog. emerit. p. 171 bezeuget. **Grossens** Jubel-Priester-Historie I Theil p. 386.

Sinderoben, eine Stadt, siehe **Semendria**, im XXXVI Bande, p. 1741.

SINDEROVIA, Stadt, siehe **Semendria**, im XXXVI Bande, p. 1741.

Sinderstädt, ein altes adeliches Geschlecht. Aus demselbigen ist **Heinrich von Sinderstädt** bekannt, welcher im Jahr 1564 sich zu einem Zeugen des Vergleiches gebrauchen ließ, den der Graf Hansen aus dem Gräfl. Gleichischen Hause eines Theils, und Fabian von der Grüne nebst Christoph Keuln, zum Breitenherda, andern Theils schlossen. **Sagittarius** in der Gräfl. Gleichischen Historie, T. II. c. XI. p. 245.

Sinderstädt, (Nieder) ein adeliches Rittergut, Schloß und Dorf in Thüringen im Fürstenthum Weimar, etliche Stunden von Jena gegen Blanckenhahn gelegen, einem Herrn von **Griesheim** zuständig.

Sinderstädt, (**Ober**-) ein Dorff, adelicher Jurisdiction im Fürstenthum Weimar, etliche Stunden von Jena gegen Blanckenhahn gelegen, in die adelichen Gerichte zu Nieder-Sinderstädt gehörig.

SINDI, Volck, siehe **Sinden.**

SINDIA, vormahls *Gedrosia*, eine Persische Provintz, siehe *Gedrosia*, im X Bande, p. 570 u. f. ingleichen oben den Artickel: **Send.**

SINDICÆ, ein Volck, siehe **Sinden.**

SINDICA TERRA, wurde vorzeiten dasjenige Stücke Landes genennet, welches neben dem Ister an dem schwartzen Meere liegt, und das von Völckern gleiches Nahmens den **Sinden**, bewohnet wurde. **Cellar.** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 302. Siehe zugleich den Artickel: **Sinden.**

Sindici sopremi, also heissen 5 Personen zu Genua, welche nicht nur über diejenigen, so in niedrigen Aemtern sitzen, sondern auch über den Doge selbst, und die 8 Governatori die Aufsicht haben.

SINDICUS PORTUS, ist der Nahme eines Hafens, welcher an dem schwartzen Meere in der alten Landschaft derer Sinden lag, und dessen Strabo Meldung thut. **Cellar.** Not. Orb. Antiq. T. II. p. 302.

Sindifu, Stadt, siehe **Sera.**

Sindilo, ein Abt in dem Closter Schliersee. Die Ordens-Brüder hielten im Jahr Christi 817, nachdem sein Bruder der Abt Warmuth Todes verblichen war, bey dem Bischoffe zu Freysingen an, daß er die leere Stelle mit des verstorbenen Bruder ersetzen möchte; welches auch von dem Bischoffe erlaubet wurde. **Meichelbecks** Hist. Frising. T. I. p. 106.

Sindissu, Stadt, siehe *Sera.*

SINDMANNI, oder *Sendmanni*, wurden vor Zeiten diejenigen genennet, welche sich zum Bothschafften gebrauchen liessen. **Meichelbecks** Hist. Frising. T. I. p. 151.

SINDON, ein Kleid von zarter und köstlicher Leinwand, dergleichen die Phönicischen Kaufleute aus Sidon unter ihren andern Waaren nach Griechenland zu bringen pflegten. Geringere Personen durften, solches nicht leichtlich tragen, und es ward auch den Philosophen übel genommen, wenn sie sich etwan desselben bedienten. **Piriscus.**

SINDONES, waren vor Zeiten eine Art von köstlichen Tüchern, auf welche die Hostien bey der Ausspendung des H. Abendmahls geleget wurde, und in welche man die übrig gebliebenen auch wiederum einwickelte, und verwahrete.

SINDONES, ein Volck, siehe **Sinden.**

SINDOS, eine alte Stadt an dem schwartzen Meere, welche von denen damahligen Landes-Einwohnern denen Sinden erbauet worden ist. **Cellar.** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 302.

St. **Sindpertus**, ein Bischof zu Augspurg, welcher im Jahre 791 gestorben ist. **Eckard.** Franc. Orient. T. II. p. 473.

Sindranus, Abt des alten Benedictiner-Closters zu Gosegk; von andern wird er auch **Sinzo**, genennet. Er folgte in dieser Würde auf den Hiltinus, welches um das Jahr 1060 geschehen seyn muß. Er war seiner Ankunft nach ein Thüringer, und wird ihm sonderlich eine grosse Andacht, Frömmigkeit, und ein GOtt und Menschen gefälliger Wandel nachgerühmet. Insbesondere hat er die Closter-Bibliothec mit Anschaffung meh-

mehrerer Schriften vergrössert; und weil bisher die Cellen der Closter-Brüder nur schlechtweg über der Capelle St. Simeonis hingebauet waren, in welchen sie sich, so gut es seyn wollen, aufgehalten hatten: So ließ er die Mauer am Closter gegen Morgen von Grund aus aufbauen, und verschaffte denen Brüdern ordentliche Cellen. Wo er aber eigentlich hergekommen sey, und aus welchem Closter er hierher bestellet worden ist, ist uns unbekannt. Nachdem er aber kaum 2 Jahr dem Closter vorgestanden hatten, starb er den 30 April im Jahr 1062, und sein Grab ist vor dem Altar des H. Benedicti zu finden. **Schamel**. Beschreib. des Clost. zu Gosegk. p. 44.

SINDRIE MAL, eine seltsame Indianische Blume, die sich Abends aufthut, und die gantze Nacht durchblühet, des Morgens aber sich wiederum zuthut. Sie ist vom Ansehen der weissen Nieswurtz fast gleich, und hat einen lieblichen Geruch: Das Laub siehet dem Ocimastenlaube gleich.

Sindrier, (Pleickhardt) ein Docter der Rechte, wie auch Hofrath Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Johann Friedrichs. Er gab einen Zeugen ab, als besagter Churfürst die Herren von Pappenheim mit dem Schlosse Pappenheim und dem Unter-Marschall-Amte belehnte. **Ludewigs** Reliqu. MST. T. X. p. 277. Eben dieser Churfürst nebst dessen Bruder Johann Ernst schickte denselben nebst noch andern Räthen nach Naumburg, damit sie einen gütlichen Vertrag mit Hertzog Heinrichen zu Sachsen aufrichten möchten, welcher verschiedene Irrungen in den Aemtern, auf den Landstrassen und andern Sachen mehr heben solte. Dieses geschah im Jahr 1540, den 24 Oct. **Müllers** Sächsische Annal. p. 95.

Sindringen, eine kleine Stadt und Amt am Kocher, in dem so genannten Kocherthal bey Oeringen nahe an der Würtembergischen Grentze in Francken. Es gehöret seit 1733 zu Pfädelbach.

Sindringerus, (Pleicardus) gebohren zu Halle in Schwaben, studirte zu Wittenberg, und ward daselbst Professor der Rechte, und Chur-Sächsischer Hofrath. Als aber der Churfürst im Treffen bey Mühlberg gefangen worden reisete er nach Jena, um der Inauguration der dasigen Academie beyzuwohnen, und starb daselbst 1551 den 6 Mertz. **Zeumers** Vitæ Professor. Jenens.

Sinduald, wurde von den Römern wegen seiner geleisteten Dienste in den Schlachten wieder die Francken und Alemannier zum Könige der Heruler gecrönet; weil er sich aber empörte, nahm man ihn gefangen, und ließ ihn zum Exempel anderer im Jahr Christi 556 hengen. **Sigon** de Regn. Ital.

St. **Sindulphus**, ein Priester und Bekenner des Glaubens, hat zu Alsont einem Ort in der Diöces von Reims, gelebet, und ist im Jahr 600 gestorben, und auch daselbst begraben worden. Durch seine Reliquien sind viel Wunder geschehen und hat man dieselben nach der Zeit in das Closter St. Helenä zu Reims verlegt. Es sind nicht allein bey dieser Translation Wunder geschehen, sondern es sollen dergleichen noch immer bey seinem Grabe geschehen. Sein Gedächtniß-Tag ist der 20 Octob.

SINDUS, Fluß, siehe *Indus*, im XIV Bande, p. 669.

SINDUS, eine Stadt in Macedonien, welche nicht weit von dem Aegeischen Meere gelegen ist. **Cellar**. Not. Orb. Ant. T. I p. 840.

SINE, siehe **Ohn**. im XXV Bande, p. 978. u. f.

Sineab, König zu Adama, im 1 B. Mos. XIV. 2.

SINE ACCUSATIONE, siehe **Urklage**.

Sinear, **Senaar**, **Sennaar**, **Sennar**, ist eben dasjenige Land, welches nach der Verwirrung der Sprachen Babel genennet worden ist. Denn vors 1ste wird es im 1 B. Mos. X, 10. XI, 2. 9. ausdrücklich Babel genennet; vors 2te bringet Nebucadnezar, Dan. I, 2. Die Gefässe des Tempels zu Jerusalem nach Sinear in den Tempel Bels zu Babel; vors 3te, wird Sinear von den LXX Auslegern allezeit durch das Wort, Babel, gegeben. Es liessen sich in diesem Lande die von Chesed nieder, 1 B. Mos. XXII, 22. derer Stadt erstlich Ur in Mesopotamien war, und breiteten sich bis an das wüste Arabien aus; Job. I, 17. Und von diesen ist es das Land **Casdim** oder Chaldäa genennet worden. Und weil sie sich insonderheit auf die Weisheit und allerley Wissenschafften werden geleget haben: So ist nicht unglaublich, daß daher ihr Geschlecht, unter dem Nahmen der **Chaldäer**, von andern Babyloniern wird seyn unterschieden gewesen. Dan II, 2. I, 4. Es. XLVII. 13. Dieses Land erstrecket sich von der Theilung des Euphrats bis an den Persischen Meerbusen gegen Mittag, und liegt gegen Abend an dem wüsten Arabien; gegen Morgen an Mesopotamien, und gegen Mitternacht an Persien. Heute zu Tage ist es eine Türkische Provintz, **Yerack-Arabi**, oder auch **Chaldar** genannt; und bestehet aus zweenen Begleebegs, welche sind Bagdad am Tyger, und Palsora am Persischen Meer-Busen. **Schmids** Bibl. Historicus, p. 141.

SINE CAUSA (DE CONDICTIONE) ist die Auffschrifft des 7 Titels aus dem XII Buche derer Pandecten, wie auch des 9 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und handeln beyde von der in denen Rechten sonst so genannten Condictione sine causa, wovon zu sehen im VI Bande, p. 929.

SINE CENSU VEL RELIQUIS FUNDUM NON COMPARARI POSSE, ist die Auffschrifft des 47 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, daß liegende Gründe, oder unbewegliche Güter, ohne die darauf hafftenden Zinsen, oder andern Beschwerungen, von niemanden erlanget und erworben werden sollen.

Sinecker, (von) hat eine Spagyrische Hauß- und Reise-Apothecke in 8. zu Zürch im Jahr 1628 herausgegeben.

SINE CONDITIONE, siehe **Schlecht**, im XXXV Bande, p. 3.

Sinedi, Strich Landes, siehe **Sende**.

SINE DIE ET CONSULE, ist eine Redensart deren man sich bedienet, wenn in einem Briefe weder Jahr, noch Tag, noch Nahmen gesetzet worden ist.

SINE DOMICILIO, siehe **Nirgends zu Hause**, im XXIV Bande, p. 992 u. f.

SINE HABERE ist ein Beynahme eines Frantzösischen Edelmanns, mit Nahmen **Gualterius**, siehe von ihm einen besondern Artickel im XI Bande, p. 1178 u. f.

SINEJA, Flecken, siehe **Siney**.

Sineische Berg, Berg in Arabien, siehe **Sinai**.

SINE JURE, siehe **Ohne Recht**, im XXV Bande, p. 988 u. ff.

SINEJUS, Fluß, siehe **Shanon**.

SINE LIBERIS, siehe **ohne Kinder**, im XXV Bande, p. 984. desgleichen *Si sine Liberis decesserit*.

Sinelli, (Emericus) Bischoff zu Wien, und Kayserl. geheimer Conferentz-Rath, war von gantz geringer Ankunfft aus Ungarn, und begab sich in den Capuciner-Orden, da er den Ruhm eines guten Predigers erlangt, und unter dem Nahmen **P. Emmerichs** so berühmt worden, daß, da der Kayser **Leopold** seine andere gute Eigenschafften kennen lernen, er ihn in verschiedenen wichtigen und geheimen Geschäfften gebrauchet, auch endlich nachdem der Bischoff zu Wien, **Wildericus** von **Walderdorf**, gestorben, ihn den 17 November 1680 an seine Stelle zum Bischoff erhoben, und zum geheimen Conferentz- und Staats-Rath ernennet. Jedoch hat er diese Ehrenstellen nicht gar lange besessen, indem er 1685 dieses Zeitliche gesegnet, und **Ernsten**, Grafen von **Trautson**, zu seinem Nachfolger bekommen. Er liegt in der Dom-Kirche zu Wien, aber ohne eintzige Grabschrift, begraben. Zu Unterhaltung der Kayserl. Militz hat er 45000 Gülden an baarem Gelde, und 80000 Gülden an Kleinodien vermacht.

SINE MERCEDE, siehe **Umsonst**.

SINEMURUS, Stadt, siehe **Semur**, im XXXVI Bande, p. 1807.

SINENDI MODO, **Ueberlassungs-Weise**, war eine bey denen Römern, sonderlich in ihren Testamenten, gar gewöhnliche Rechts-Formul, deren sie sich insgemein bey Verlassung gewisser Sachen, die ein Dritter vorher schon in seiner Verwahrung oder Posseß hatte, bedienten, und da sie ihre Erben ersuchten, ihm dieselbige statt eines Vermächtnisses zu lassen. Als z. E. Hæres mi, illum rem illam sibi habere sinito, permittito; oder: Redemtor silvam ne cædito, neve quem cædere sinito, u. s. w. §. 1. Inst. de testam. l. 1. C. commun. de legat. **Cujacius** Instit. Lib. II. tit. 5. **Brissonius**, **Pratejus**.

SINENSE IMPERIUM, Kayserthum, siehe **Sina**.

SINENSE POMUM, siehe **Pomesine**, im XXVIII Bande, p. 1369.

Sinenser, Volck, siehe **Sineser**.

SINENSES, Volck, siehe **Sineser**.

SINENSIA POMA, siehe **Pomesine**, im XXVIII Bande, p. 1369.

SINENSIS CORTEX, siehe *Kina, Kina*, im XV Bande, p. 636.

SINENSIS CYCLUS, siehe *Cyclus Sinensis*, im VI Bande, p. 1919.

SINENSIS LAPIS QUADRUS, sihe **Sinesischer Würffel-Stein**.

SINENSIS ROSA, Indianisches Gewächs, siehe **Sappattes Suly**, im XXXIV Bande, p. 32.

SINENSIUM CRISTA PAVONINA, *Breyn. Roji* Hist. siehe *Poinciana*, im XXVIII Bande, p. 1031.

SINENSIUM CURSORES, siehe **Sinesische Läuffer**.

SINE OMNI EXCEPTIONE, siehe **ohne alle Ausflucht**, im XXV Bande, p. 980.

SINE OMNI EXCUSATIONE, siehe **Ohne alle Ausflucht**, im XXV Bande, p. 980.

SINE OMNI TERGIVERSATIONE, aut excusatione, siehe **Ohne alle Ausflucht**, im XXV Bande, p. 980.

Sineparama, ein Feuerspeyender Berg auf der Insul Niphon, nicht weit von der Insel Meaco.

SINE PARI VENA, siehe *Azygos*, im II Bande, p. 2325.

SINE PRETIO, siehe **Umsonst**.

SINE QUA NON (CAUSSA) ist, ohne welche etwas nicht geschiehet, ob sie wohl sonst eigentlich doch keine Ursache dessen, so geschiehet, ist. Dergleichen denn z. E. der Vater in Absicht auf den Fall des Sohnes auf der Gasse ist, den er nach etwas geschicket; ingleichen die Aufthuung des Buches zum Lesen in demselben, u. d. g.

SINERA, Stadt, siehe *Arzerum*, in II Bande, p. 1772.

SINERE, oder *Non sinere*, **Lassen**, oder **Nicht lassen**, hat in denen Rechten insgemein die Bedeutung, als etwas gebieten, oder verbieten, oder aber davor sorgen, daß dieses oder jenes geschehen, oder nicht geschehen möge. l. 29. ff. locati. **Wehner**.

SINE RESTITUTIONE EXPENSARUM, siehe **Ohne alle Entgeltniß**, im XXV Bande, p. 981.

St. **Sinereus**, ein Märtyrer, siehe St. **Marcellus** den 3 Jun. im XIX Bande, p. 1199.

Sineringe, (Bernhard von) gab einen Zeugen ab, als Gundaccarus der erste, ein Herr auf Stahrenberg, einige Güter zu dem Altare der H. Mariä Magdalenä in dem Closter Garsten im Jahr Christi 1264 vermachte. **Ludewigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 234.

Sinertes, erlangte nebst andern mehr die Märtyrer Crone in Asien. Sein Gedächtniß-Tag ist der 23 Februar.

St. Sinertes, **Sincertes**, siehe St. **Sinon** den 23 Febr.

SINERVAS, eine Stadt in Klein-Armenien. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 198.

SINE SACRIS HÆREDITAS, hieß bey denen Römern eigentlich eine Erbschafft, welche jemanden ohne alle Beschwerung, und ohne das gering-

ste

sie dagegen zu leisten, zufiel. Ausser dem aber bedienten sie sich dieser Redens-Art auch von einem jedweden andern Vortheile, den jemand unverhofft und ohne die geringste Unkosten erhielt. Spiegel.

Sineser, Sinenser, oder **Chineser,** Lat. *Sinæ*, *Sinenses*, *Chinenses*, ist eine Heydnische Nation in Asien, welche das grosse Reich Sina oder China bewohnen und von demselben den Nahmen erhalten. Sie halten unter andern abergläubischen Lehren davor: daß die in Sina verwahrten Gebeine von 137 verstorbenen Sinesischen Königen, so von ihnen vor heilig gehalten werden, sich mit einem Gast- und Festmahl unter einander bewirthen. Daher diese Nation gewöhnlich in den Neumonden grosse Schüsseln von allerley Gevögel darbringt, wie auch Reiß, Schweine, Zucker, Honig und allerhand Speisen, so die Priester von ihnen abnehmen, und jene bilden sich davor die völlige Vergebung ihrer Sünden ein. Sonst wollen sie für die klügsten Menschen in der Welt angesehen seyn, deswegen sie auch alle andere Völcker für blind, die Europäer aber für einäugig ausgeben. Und es ist auch nicht zu läugnen, daß sie kluge Menschen sind, welches man an der schönen Ordnung in allen ihren Handlung deutlich sehen und abnehmen kan. Sie erweisen in gemeinen Umgang viel Annehmlichkeit und Höflichkeit. In ihren Verrichtungen verfahren sie sehr ordentlich, und lassen sichs einen Ernst seyn. Sie verstehen die Moralite gründlich und im gemeinen Leben, lässet sich ein Vater die Erziehung der Kinder wohl angelegen seyn. Was sonst ihre übrigen Umstände und andre Gemüthsgaben und Neigungen anlanget, davon kan man theils unter **Sina** selbst, theils unter **Sinesische Philosophie**, mehrern Unterricht erhalten.

Sinesischer Adel, siehe **Mandarin,** im XIX Bande, p. 885 ingleichen **Sina.**

Sinesischer Apfel, siehe **Pomesine,** im XXVIII Bande, p. 1369.

Sinesischer Fenchel, heißt der **Sternanis,** davon zu sehen *Anisum stellatum*, im II Bande, p. 346.

Sinesische Inseln, sind drey schöne Inseln, welche jetzo alle wieder unter Sinesischer Bothmäßigkeit stehen. Sie heissen Haynau, Kenoy und Formosa, von welchen bey jedweder am gehörigen Orte.

Sinesische Läuffer, Lat. *Sinensium cursores*, eine gewisse Art von Leuten in China, welche Briefe und andere Sachen, auf eine besondere und geschwinde Weise zu besorgen pflegen. Es ist sonst nicht unbekannt, daß die Sinesischen Könige an gewissen Land-Strassen besondere Pferde-Quartiere für 3 oder 400 Roß Pferde halten. Dergleichen Roß-Quartiere oder Post-Häuser findet man im gantzen Reiche ungefehr 10000 in allen. Zwischen solchen Post-Quartieren stehen noch andere Wohnungen für die Fuß-Läuffer, deren jeglicher an seinem Leib viel hellklingende Glöcklein oder Schellen trägt, damit ihn die andern Läufer von ferne kommen hören, ohne Verweilung eines Augenblicks die Briefe von ihm nehmen, und wieder schnell zu den nächsten Wohnungen, da ein anderer sie gleichfalls ablöset, hinbringen können, **Paul. Venet.** de Region. Orient. L. II. c. 23. **Mart. Martinius** in præf. Attent. Sinici. **Berkenmeier** Curios. Antiqu. P. II.

Sinesische Mauer, Sinische Mauer, oder die **Mauer in China,** Lat. *Murus Chinensis*, Chines. **Zagankrim,** ist die Welt bekannte Mauer, welche das Kayserthum China an sich selbst von der grossen Tartarey unterscheidet. Die Chineser nennen sie gemeiniglich auch wegen ihrer Länge **Vanliching,** das ist, eine Mauer von 1000 Stadien. Sie umgiebt aber bey Norden fast den dritten Theil des Kayserthums und 4 Landschafften Beaotung, Peking, Xansi und Xensi sind an derselben äussersten Theil. Auf der Norder-Breite von 41 Graden, 2 Tage-Reisen von der Haupt-Stadt Peking oder 35 deutsche Meilen streckt sie sich von Osten nach Westen auf 50 Grad, jede zu 15 Meilen gerechnet; eine Länge von 300 deutsche Meilen. Denn sie gehet von dem 152 Grad bey dem Munde des Flusses Jalo an, erstrecket sich von dannen nach Westen, biß an das Gebürge der Stadt Him in der Landschafft Xensi, und endiget sich nahe beym Ufer des Flusses Goang, auf der Länge von 132 Grad, wenn man solches von den Canarischen Inseln anrechnet. Man darf sich also über dasjenige, so die Sineser von der Aufführung dieser Mauer schreiben, nicht verwundern, nehmlich daß man gantze Stein-Berge ausgehauen und dazu verbraucht habe, und daß eine gantz sandigte Wüste den Kalck damit zu bereiten ausgeschöpfft worden. Sie hat die Höhe von 30 Sinesischen Ellen, und an etlichen Orten die Breite von zwölff doch mehrentheils funfzehn Ellen. Sie laufft nicht recht hinaus, sondern ist an einigen Orten eingebogen; doch ist sie nirgends gebrochen oder geschieden, wenn man ein kleines Stück der Landschafft Peking ausnimmt, da an statt der Mauer unbesteigliche Berge liegen, wie auch an dem Ort da der schnelle Strom Goang durchläufft. Unterschiedliche andere kleine Flüsse lauffen von aussen in Sina unter der Mauer durch Bogen oder Gewölbe, welche als ein Schluys in dieselbe gemacht sind. Sonst ist sie überall gleich und fast durchgehends von einer Gestallt, nicht allein auf der Ebene, sondern auch da sie über die Berge hingeht, oben auf stehen sehr hohe und starcke Wacht-Thürme, auch hat sie an bequemen Orten, da es vonnöthen Pforten, welche eines Theils wegen des Kauff-Handels, andern Theils, zum Ausfall, auf die Tartarn gemacht sind. In und ausserhalb der Mauer liegen sehr starcke Vestungen theils zur Beschirmung derselben, theils den Soldaten zur Wohnung. Denn die Sinesischen Kayser unterhielten ehemahls wider den Einfall der Tartarn zur Beschirmung der Mauer in diesen Vestungen hier und da wohl 1 Million Soldaten. Der Kayser Xi, welcher ein Stiffter der Familie Sin oder Cin, oder vielmehr der andere aus dieser Familie gewesen, hat seinen Nahmen also wo nicht sonsten, doch gewißlich hierdurch sehr denckwürdig gemacht. Er ließ diese Mauer aber in dem 22 Jahr seiner Regierung und 215 vor der Geburt Christi aufführen. Dieser Kayser war anfangs nur ein kleiner König, er brachte aber den Stamm **Cheo** aus gantz Sina unter sich, und schlug

schlug durch den Feldherrn Mungrien die Tartarn, als Erb-Feinde des Sinesischen Reichs, mit einem Heer von 360000 Mann. Damit er nun künfftighin das Reich Sina vor derselben Einfall befreyen möchte; so ließ er diese ungewöhnliche Mauer aufrichten. Sie wurde anfänglich an unterschiedenen Orten des Reichs zugleich angefangen, und innerhalb 15 Jahren durch eine unglaubliche Menge Volcks vollendet. Daß dieses gantz wohl möglich gewesen, kan man sich leichte vorstellen, wenn man weiß, daß allemahl von 10 Mann Dreye dazu aufgeboten, und jeder, der etwas dabey versehen, am Leben gestrafft worden. Man will auch dahero erzehlen, daß bey Aufführung solcher Mauer so viel Menschen aufgerieben worden, daß die Sineser noch heutiges Tages den Kayser deswegen verfluchen sollen. Sonst ist sie so dicht und hart an einander gefügt, daß man keinen Nagel in die Spalten und Fugen schlagen kan. Bey dem Ost-Indianischen Seebusen, da diese Mauer einige Stadien mit ihren Anfang in die See gehet, ruhet sie auf vielen Schiffen, welche allda um einen festen Grund zu haben, nicht mit Steinen, sondern mit rohen Eisen eingesenckt sind. Es schreibet auch **Kircher** in seinem China illustrata, daß wenn man sich den Raum oder die Weite zwischen Dantzig und Meßina in Sicilien einbilden wolte, so würde man sich kaum die Länge von dieser Mauer vorstellen können. Ob aber gleich diese Mauer so ungewönlich feste und groß war; so wurde sie nichts destoweniger im Jahr 1397 von dem bekannten Temur oder Tamerlan überstiegen, und hierdurch viel Schaden verursacht. Ein gleiches geschahe auch 1600, von welchen unter **Sina** selbst kan nachgesehen werden. **Brands** Beschreibung der Chines. Reisen, **Pfeffingers** Merckwürdigk. des 17 Jahrhunderts. **Hübners** Vollständ. Geograph. T. II.

Sinesische Meer, siehe **Meer (Chinesische)** im XX Bande, p. 1601 f.

Sinesische Mißion, hierunter werden diejenigen begriffen, welche von der Catholischen Geistlichkeit die Bemühung über sich genommen, die Christliche Religion in den Sinesischen Landen auszubreiten und feste zusetzen. Es ist dessen bereits unter dem Articel **Sina** kürtzlich Meldung geschehen; hier aber wollen wir so viel es die Nachrichten daher und die Umstände verstatten, etwas weitläufftiger davon zu handeln uns angelegen seyn lassen. Wie weit das Vorgeben des **Trigantius** gegründet sey welcher nach dem Bericht eines Jüden erzehlet, daß lange schon vorhero sich einige unter den Chinesern aufgehalten, welche einige Merckmahle des Christenthums, von sich gegeben, lässet sich hier nicht untersuchen. Es würde die Bemühung auch bey nahe vergebens seyn, weil man hierdurch weder zu einiger Gewißheit gelangen, noch die Kennzeichen so beschaffen sind, daß man hiervon gleich auf ihr Christenthum zu schliessen hinlängliche Ursache hätte. Wie weit einem Monument hingegen, welches **Kircherus** uns mitgetheilet hat, zu trauen sey, davon haben wir bereits unter dem Articel **Sina** unsere Gedancken eröffnet. Es gehöret aber auch dieses nicht zu unsern Endzweck; sondern wir bekümmern uns jetzo eintzig und alleine, nach der vorausgesetzten Erklärung darum, wenn und wie sich die Catholischen Geistlichen Mühe gegeben die Christliche Lehre unter den Chinesern auszubreiten. Es geschahe dieses ungefehr nach der Mitte des Sechzehnden Jahrhunderts. Und der erste, welcher 1575 dahin gieng, war **Martin de Rada**, ein Augustiner-Mönch, der auch anderweit schon, und vornehmlich auf den Philippinischen Inseln einen Mißionarium abgegeben hatte. Es gieng ihm aber daselbst nicht nach Wunsch und so wie er wolte. Der Jesuit **Riccius** aber, welcher ihm folgte und 1581 dahin abgieng, wußte sich darein besser zu finden, wie wohl es auch Anfangs mit ihm nicht zum Besten aussahe. Allein da er den Chinesern einige Instrumente verehrte, die er selbst verfertiget hatte; so brachte er sich dadurch ihre Gewogenheit dermassen zuwege, daß er nach der Zeit einen beständigen Sitz daselbst genommen. Worauf sich 1596 wiederum einige Dominicaner dahin begeben, welchen in den folgenden Zeiten mehr und mehr, sonderlich aus den beyden Orden der Jesuiten und Dominicaner gefolget sind. Die Jesuiten liessen sich insonderheit angelegen seyn, durch ihre Geschicklichkeit in mathematischen Wissenschafften die Chineser zu gewinnen, worzu der P. **Johann Adam Schall**, von Cölln am Rhein gebürtig, gar ein grosses Beytrug, welcher wegen seiner ungemeinen Wissenschafft in der Mathematick von dem Kayser **Xunchi** in den Stand der Sinischen Mandarinen und zum Ober-Präsidenten des mathematischen Tribunals verordnet, und mit vortreflichen Freyheiten begabet wurde. Hierzu kam der P. **Gabriel Magallan**, ein Portugiese, der sich durch seine mathematische Wissenschafften gleichfalls bey dem Kayser in grossen Credit setzte. Hierdurch bekamen sie zwar ziemliche Freyheit, die Christliche Religion auszubreiten, dennoch aber konnten sie nicht verhindern, daß man nicht dann und wann eine Verfolgung wider sie erwecket hätte; welches sonderlich nach Absterben des Kaysers **Xunchi** geschahe, da 4 Reichs-Ministri zu Vormündern des jungen Printzen verordnet wurden, welche die Christliche Religion mit Gewalt ausrotten wolten, weswegen man den P. **Schall** zum Tode verurtheilte, der aber hernach wieder loß kam, und zu Peking blieb, woselbst auch der P. **Ludewig Buglius**, **Gabriel Magallan** und **Ferdinand Verbießt** blieben, da die übrigen alle nach der Provintz Quamtum ins Elend gejaget wurden. Der Erb-Printz Kham-Hi trat im Jahr 1667 die Regierung an. Dieser erzeigte sich auf Zureden einiger seiner Bedienten den Jesuiten sehr günstig, und setzte den P. **Verbießt**, nachdem der P. **Schall** zu Peking gestorben, über den mathematischen Tribunal. Die Jesuiten suchten sich dieser Gelegenheit zu bedienen, trugen in einer Audientz, die Hauptsumma der Christlichen Religion dem Kayser vor, und bemüheten sich, die freye Ubung der Christlichen Religion zu erhalten; da ihnen denn zu statten kam, daß eben in diesem Jahr 1669 einer von ihren vornehmsten Verfolgern bey dem Kayser in Ungnade fiel. Sie wurden zwar an das sogenannte Tribunal rituum verwiesen, welches ihnen sehr zuwider war; sie brachten es aber dennoch dahin, daß der Kayser diese Sache auf den Reichstag zog, da ihnen die freye Religionsübung verstat-

verstattet wurde. Allein der Kayser ließ sich durch einen jungen Staats-Minister bald wieder auf andere Gedancken bringen; Dannenhero stellten sich die Jesuiten an, als wenn sie wieder nach Europa gehen wollten, welches so viel würckte, daß sich der Kayser wegen Beschaffenheit der Christlichen Religion nochmahls erkundigte. Unterdessen fügte es sich, daß durch Gelegenheit eines Erdbebens, welches 1670 den 27 September zu Peking entstund, der Kayser den P. Verbiest, vor sich fordern ließ, welcher wiederum so viel zuwege brachte, daß die Sache in dem Tribunal rituum nochmahls solte erörtert werden. Hieselbst fanden sie aber grosse Widerwärtigkeit, und konnten es diejenigen, welche ihnen gewogen waren, nicht weiter bringen, als daß alle Mißionarien zu Peking bleiben solten. Gleichwie solches denen Jesuiten sehr zuwider war, also unterliessen sie nicht, bey dem Kayser ferner Ansuchung zu thun, und erhielten endlich, daß in der Provintz Canton ihnen eine ungehinderte Freyheit, und daß ein jeder sich zu seiner Kirche wiederum verfügen möchte, verstattet würde. Man hemmete aber dennoch dieses zum öftern wieder, indem sich unter den Grossen viele fanden, welche den Jesuiten und der Christlichen Religion feind waren. Unterdessen starb im Jahr 1688 P. Verbiest, da denn der Kayser den P. Thomas Pereria zum Präsidenten im Mathematischen Tribunal an seine Stelle verordnete, der aber den P. Claudius Philipp Grimaldus vorschlug, welches sich auch der Kayser gefallen ließ; weil aber Grimaldus nach Europa verreiset war, muste Pereria und der P. Anton Thomas diese Stelle unterdessen verwalten. Pereria nun unterließ nichts, was zu Beförderung der Christlichen Religion gehörte, muste aber dennoch bald erfahren, daß sich eine grausame Verfolgung wider die Christen erhub. Denn es schlug in der Provintz Chetia, einer von den Mandarinen öffentlich an, das Gesetz GOttes, so die Christen vorgeben, sey falsch und unrecht, welches, weil es Schnurstracks wider das letztere Decret lief, so 1688 gemacht war, und darinnen aufs wenigste den Fremden die freye Religions-Uebung verstattet war; so beklagte sich der P. Prosper Intorcetta, der vornehmste Mißionarius in der Provintz Chekian darüber; da denn zwar die vorige Schrifft abgenommen, aber ein ander listiges Mandat, welches die Christliche Religion verbot, angeschlagen wurde. Hierauf entstand eine grosse Verfolgung, und wurden die Christen hin und wieder geprügelt, ins Gefängniß geworffen, und ihrer Güter beraubet. Der P. Prosper Intorcetta berichtete solches an den Pereria, welcher bey dem Kayser sehr wohl gelitten war, und auch einige Vornehme bey Hofe auf seiner Seite hatte. Dieser setzte eine Schrifft auf, welche der Kayser selbst las, und den Jesuiten die Wahl ließ, ob sie lieber wolten, daß diese Sache unter der Hand solte unterdrücket, oder aber durch einen öffentlichen Proceß ausgemacht werden. Die Jesuiten erwehlten das letztere, damit sie einmahl vor allemahl völlige Sicherheit erlangen möchten, und erlangten noch ferner diese Gnade, daß der Kayser selbst ihnen zeigte, wie die Supplic an den Tribunal rituum einzurichten. Hiernächst bemüheten sich die Jesuiten aufs äusserste, die Mandarinen in dem Tribunali rituum auf ihre Seite zu bringen, welche ihnen auch einige Hofnung machten; allein, als es zur Sache selbst kam, sich gantz widrig erzeigten. Sie erhielten also nicht allein in dem Tribunali rituum, sondern auch in dem Tribunali colaorum, so das oberste Gerichte ist, ein schlechtes Urtheil, welches dem Kayser so sehr mißfiel, daß er den Tribunal colaorum sperrete, und den Präsidenten absetzte. Worauf denn endlich der Kayser den 17 Mertz 1692 einen Befehl an die Tribunalia coalorum und rituum ertheilete, daß die am 17 Mertz gefällte Sentenz öffentlich solte verbrannt werden, und bald darauf, ließ er die Tribunalia bedeuten, daß sie sich ihm in dieser Sache nicht weiter widersetzen solten. Worauf den 20 Mertz in den besagten Tribunalibus die freye Uebung der Christlichen Religion beschlossen, und das Decret den folgenden Tag von dem Kayser unterschrieben, solches auch gleich darauf durch das gantze Reich publiciret wurde. Die Jesuiten, welche zur selben Zeit in China lebten, waren der nur gedachte Prosper Intorcetta, Joh. Francisc Gerbellon, Joseph Svarez, Thomas Pereyra, Antonius Thomas, Joachim Bouvet und Carl le Gobien. Solches glückselige Avancement der Jesuiten aber konnte den Dominicanern als ihren alten Gegnern, wie auch andern Mißionarien nicht gefallen, weswegen sie denn allerhand Gelegenheit gesucht, der Jesuiten wachsendes Glück zu hemmen. Und dieses gab mithin wiederum neue Ursache, daß der hefftige Streit, der wegen Bekehrung der Chineser zwischen den Domicanern und Jesuiten bereits entstanden, immer grösser und hefftiger wurde. Und hierzu hatte vorhero eben die allzu grosse Nachsicht der Jesuiten Anlaß gegeben. Denn weil die Chineser eine grosse Ehrerbietung sowohl gegen ihren Philosophen den Confucius, als auch gegen ihre verstorbene Vorfahren haben, selbige auch jährlich zu gewissen Zeiten mit Opfern und gewissen Ceremonien bezeugen, so haben solches die Jesuiten, damit sie destomehr gewinnen möchten, für zuläßlich gehalten, indem sie vorgegeben, daß es nur eine Civil-Ehrenbezeigung gegen obgedachte Personen sey. Die Dominicaner im Gegentheil hielten es für eine Abgötterey, und wolten solches unter andern Gründen vornehmlich daraus beweisen, daß die Chineser in den Irrthum und Aberglauben sind, die Seelen der Verstorbenen fänden sich richtig bey solchen Opfern ein, setzten sich in ein ausgehöltes helffenbeinernes Blättlein, so man zu dem Ende dahin setzet, röchen und kosteten da den Weyrauch und die Opfer, rc. Aus welchen Ursachen bereits im Jahr 1645 Johann Baptista de Morales ein Decret erhielt, in welchem diese Gewohnheit den Neubekehrten verboten wurde. Die Jesuiten im Gegentheil trugen die Sache dem Pabst gantz anders vor, und bekammen 1656 ein ander Decret, dadurch das vorige gantz umgestossen wurde. Solches gieng den Dominicanern sehr nahe, daher sie die Sache

che aufs neue dem Pabste vorstelleten, und wiederum 1669 ein Decret auswürckten, darinnen man ihre Meynung aufs neue bestätigte. Hierzu kam noch 1680 den 23 Februar. ein Rescript aus der Congregation de propaganda fide, in welchem dem General der Jesuiten anbefohlen wurde, einige von seinem Orden aus der Indianischen Mißion zurück zu beruffen, die übrigen aber zu bedeuten, daß sie den Vicariis Apostolicis schlechterdings Gehorsam leisten solten, und durch einen Eyd sie dazu anzuhalten, wofern sie nicht aus den Königreichen Tunquin, Cochin, Cambaja, Siam und China wolten durch ein Päbstliches Decret excludiret seyn. Dieses gab zu allerhand Streit-Schriften Gelegenheit, in welche sich auch **Anton Arnaldus** mit einließ, und in seiner so genannten apologie pour les Catholiques die Parthey der Jesuiten defendirte. Da aber im Jahr 1683 der andere Theil von dem Werck, genannt la morale pratique des Jesuites, heraus kam, welcher dem **Arnaldus** beygeleget, und darinnen das Verfahren der Jesuiten in China durchgezogen wurde, der Reformirte Prediger **Jurieu** auch in seinem esprit de Mr. Arnauld diese Chinesische Streitigkeit mit berührte, kam ein Tractat heraus unter diesem Titel: Defense des nouveaux chretiens & des missionaires de la Chine, du Japan & des Indes, contre deux livres intitules: la morale pratique des Jesuites, & l'esprit de Mr. Arnauld. Hierauf nun gab **Arnald** 1689 den dritten Tomum der morale pratique des Jesuites heraus, darinnen er das Verfahren der Jesuiten hefftig durchzog. In dem vierten Tomo, der 1690 und in dem fünften, der 1691 heraus kam, wurde gleichfalls die Sache berühret; am allermeisten aber in dem 6 und 7 Tomo, davon jener 1692, dieser 1693 an das Licht gestellet wurde, und welche insonderheit auf diese Materien gerichtet sind. Die Jesuiten sassen bey dieser Sache auch nicht stille, sondern suchten sich mit allerhand Schriften zu defendiren. Unter andern kam heraus defense des nouveaux chretiens, &c. welches Buch der Jesuit **Tellier** soll geschrieben haben, und darinnen so wohl **Arnald** als **Jurieu** angegriffen worden; welchem **Jurieu**, oder doch einer, der seine Parthey hielt, entgegen setzte: La Religion des Jesuites, &c. der übrigen Schriften, so damahls heraus kamen zu geschweigen. Unterdessen ließ sich **Carl Maigrot**, Apostolischer Vicarius in der Provintz Fokien und designirter Bischoff zu Conon in China von den Dominicanern bewegen, im Jahr 1693 den 26 Mertz ein Edict zu promulgiren, darinne er unterschiedene von den Jesuiten erlaubte Gebräuche der Chineser verbot, so lange, bis der Pabst gründlich von dieser Sache unterrichtet würde, und selbige unterscheiden könnte. Dieses erweckte bey den Jesuiten grossen Verdruß, und es gelangte zwar dieser Streit an den Pabst; doch unterliessen so wohl die Dominicaner als die Jesuiten nicht, mit Schriften ihre Meynung zu vertheidigen. Insonderheit bemühete sich in dieser Sache der Jesuit **Ludewig le Comte**, welcher 1696 nouveaux memoires sur l'état present de la Chine zu Paris heraus gab, und wiederum einen Brief an den Hertzog de **Maine**, sur les Ceremonies de la Chine; welchem **Natalis Alexander** entgegen setzte: Lettre d'un Docteur de l'ordre de S. Dominique sur les ceremonies de la Chine au R. P. le Comte de la Compagnie de Jesu. Ferner edirte an Seiten der Jesuiten **Carl Gobien** 1698: Histoire de l'edit de l'empereur de la Chine, en faveur de la religion chretienne, welcher er hinzu fügte: eclaircissement donné à Monseigneur le Duc de Maine sur les honneurs que les Chinois rendent au Confucius & aux morts &c. Da nun hierdurch sowohl zu Rom als in Franckreich grosses Lermen verursachet wurde, nahm sich auch die Sorbonne zu Paris dieser Sache an, und censirte den 18 October 1700 einige Sätze, die aus einigen bishero angeführten Schriften gezogen waren; dawider die Jesuiten nicht allein auf das heftigste protestirten, sondern auch einen Tractat unter dem Titel: Censure de la censure faite en Sorbonne, heraus gaben. Dieses machte zu vielen andern Streit-Schrifften Gelegenheit, die in gar grosser Menge an beyden Seiten heraus gekommen sind. Unter welchen noch sonderlich zu mercken, die Historia Cultus Sinensium, und derselben Continuation, die 1700 von den Dominicanern publiciret, und darinnen unterschiedene wichtige Schriften, so zu dieser Sache gehören, enthalten sind. Endlich ward **Carolus Maillard de Tournon**, so im Jahr 1668 zu Turin gebohren, 1701 vom Pabst Clemens dem XI zum Patriarchen von Antiochien ernannt, und als Päbstlicher Legat a Latere nach China gesandt, in welchem Reiche er 1705 ankam, und sodann eine in Europa noch bis auf diese Stunde nicht publicirte Bulle, wider den abergläubischen Gottesdienst der neubekehrten Chineser eröfnete und ausbreitete. Anfangs wurde **Tournon** von dem Chinesischen Kayser zu Peking sehr wohl aufgenommen. Da ließ er den P. **Maigrot**, einen Dominicaner zu sich beruffen, der behauptete mit vieler Hefftigkeit: daß der Chinesische Gottesdienst, so wie er von den Herren Jesuiten, den Neubekehrten erlaubt und eingeräumet sey, der Christlichen Religion schnur gerade entgegen wäre. Deshalb nun wurde dieser Prälat auf Befehl des Chinesischen Kaysers, gefangen genommen und aus dem Reiche verdammt; Hierüber fieng **Tournon** an mit dem Chinesischen Kayser zu expostuliren, und wolte ihm sein Verfahren wider diesen Prälaten verweisen. Als auch der Kayser wegen Endigung des Streits zwischen den Jesuitern und Dominicanern einen Befehl und Verordnung publiciren ließ, verbot Tournon beyden Theilen sich an diesen Kayserlichen Befehl zu kehren. Ja er setzte diesen Kayserlichen Befehl ein Mandement entgegen, nach welchen sich die Mißionarien zu richten hätten. Hieraus erkannte der Chinesische Kayser, daß der Pabst und seine Abgeordneten mit ihm zugleich, in seinem Reich, herrschen und zu befehlen haben wolten; da doch die Christlichen Mißionarien es anders nicht, als aus purer Kayserlichen Gnade erhalten, daß sie die Christliche

liche Lehre treiben möchten, weil er in der Meynung gestanden, die Christen wären Leute, welche einem Souverain nicht das geringste an seiner Hoheit, Macht und Gewalt disputirten, sondern einen vollkommenen Gehorsam gegen denselben statuirten. Es entbrannte auch der Chinesische Kayser in seinem Zorn dermassen wider den Tournon, daß er ihn 1707 gefangen nehmen, und nach Macao bringen ließ, wo man ihn der Aufsicht der Jesuiten anvertrauete. Der Pabst bemühete sich durch den Portugiesischen Hof den Tournon aus der Gefangenschafft loszumachen; allein es waren alle Bemühungen, die sich der Portugiesische Hof desfalls gab, umsonst, und er muste bis an seinen 1712 erfolgten Tod zu Macao in der Gefangenschafft aushalten. Mittlerweile kam 1709 eine andere kleine Schrifft zum Vorschein, unter dem Titel: Reflexiones super modernam causæ Sinensis constitutionem, welche niemand anders als einen Partisan der Jesuiter zum Verfasser hatte. Er schonte darinnen des Päbstlichen Decrets gegen die Anbetung Confucii nicht, und schrieb dem Pabst vor, wie er hätte verfahren sollen, wenn er Christliche Liebe gegen die Jesuiten erweisen wollen. Seine Commissarii, sonderlich der Cardinal de Tournon hätten nicht die Sache untersucht, sondern nur was zu der Jesuiten Schaden dienete, zusammen gesucht, und was dergleichen anzügliche Dinge mehr waren. Auf diese folgte bald eine andere kleine Schrifft, welche in Form eines Briefs abgefaßt war: Epistola, in qua explicatur mens & doctrina P. P. Societ. Jesu circa controvers. Sinensem, und worinne das Verfahren der Jesuiten bey den Chinesern gerechtfertiget wurde. Es kamen auch im Jahr 1709 wider die Jesuiten: Memoires pour la Cour de Rome sur l'etat de la Religion chretienne en Chine, welche aber sogleich durch eine gegenseitige Schrifft: L'etat present de la Chine, und Lettre a Mess. du Seminaire des Misions wiederlegt und beantwortet wurden. Das Jahr darauf kamen zu Rom heraus: Acta causæ Rituum Sinensium, welche wider die Jesuiten verfertiget waren, und die Quæsita der Consultorum Congregationis und wider sie ergangenen Decreta enthielten. Allein schon 1710 kamen in 8. heraus: Observationes circa expositionem Rituum, so gedachten Quæsitis entgegen gesetzt waren, und welche nebst folgenden kleinen Schrifften: Reflexiones in causa Sinensi; Considerationes super Reflexiones refutatæ & observationes ad Responsionem procuratoris Cardinalis Turnonii, die alle den Jesuiten zum besten geschrieben, in 8. zusammen gedruckt worden. Im Jahr 1715 den 19 Mertz ertheilte der Pabst ein neues Decret, in welchem er den Götzendienst der neuen Sinischen Christen ernstlich untersagte. Die Ausrichtung dieses Decrets kam an den Patriarchen Mezzabarbe, welcher denn mit der Bulle ex illa die dahin abgieng. In dieser wird 1) den Chinesischen neuen Christen zwar vergönnet, in ihren Häusern eines wohl verdienten Mannes Gedächtniß zu ehren, jedoch daß es ohne Aergerniß und Aberglauben geschehe. 2) Soll ihnen frey stehen, insonderheit dem Confucio zu dienen, doch soll man auch dem ihm bishero geleisteten Dienst eine solche Erklärung geben, die den Römisch-Catholischen Glauben ähnlich sey. Also mögen sie 3) dabey räuchern, Knie beugen, Kertzen anstecken, u. s. f. Dieser neue Päbstliche Legat zog zwar zu Peking in China mit aller Moderation ein, weil aber die Mißionarii von den Mandarinen oder Stadthaltern der Chinesischen Provintzen sehr verfolgt wurden; so konnte er in keinem Stücke, was er auch im Nahmen des Pabstes vortrug, reüßiren. Der Chinesische Kayser wolte nicht einmahl verstatten, daß die gemeldete Bulle, Ex illa die, im Reiche publiciret oder eingeführet würde, daran aber wohl die Jesuiten die meiste Schuld haben mogten, als welchen eben nicht gelegen war, daß ihre bisherige Lehre und daselbst angerichteter abergläubische Gottesdienst solte verdammt werden. Dem Italienischen Mißionario Herrn Pedrini gab man die Peitsche, und der Legat selbst würde, nach viel erlittenen Ungemach, nicht so in Friede dimittirt worden seyn, dafern er nicht dem Kayser versprochen hätte, so gleich nach Rom zu gehen, und das Kayserliche Wollen zu hinterbringen. Er kam also im Jahr 1722 wieder in Portugall und endlich zu Rom an, und brachte den Leichnam des Cardinals Tournon mit sich aus China, welcher am 27 September 1723 Abends vor dem grossen Altar in der Kirche des Collegii de propaganda fide zu Rom begraben wurde. Gleich darauf verbot die Congregation des Officii dem Jesuiter-General, von seinem Orden hinführo Mißionarien nach China zu senden, und welche sich noch da befänden, solten ohne Verzug zurück beruffen werden. Es kamen auch um die Zeit drey Frantzösische Briefe zum Vorschein, welche das Bezeigen der Jesuiten nicht zum besten abmahlten. Der erste Brief solte aus Peking den 30 November datirt seyn, und versicherte von den Jesuiten daselbst, daß ihnen da gar nicht um das Evangelium zu thun sey, sondern nur um weltliche Ehre und Glückseligkeit. Sie würden grosse Mandarins, liessen sich in Sänfften tragen, machten viel Staat von einer Anzahl Bedienten, trieben starcke Handlung u. d. g. Sie gäben vor, die Chineser wären schon vor etliche 100 Jahren Christen gewesen, und sey jetzo nicht nöthig, sie erst zu bekehren, sondern es komme nur darauf an, daß sie sich Christen nenneten, und den Pabst für das Haupt der Kirche erkenneten. Und so lauten auch die übrigen Briefe. Im Junio 1723 kam der Jesuit Johann Franciscus Fochet, ein Mißionarius von China nach Rom zurück, nachdem er aber seine Relation erstattet, ward im December zu Rom aufs neue beschlossen, daß die Jesuiten aus China solten zurück kehren, und sich dem Pabst unterwerffen. Mittlerweile starb der Chinesische Kayser, welches das Reich in grosse Unruhe setzte. Die Jesuiten interesirten sich zwar für den dritten Printzen des vorigen Kaysers, weil er den Christen für andern geneigt zu seyn schiene; allein der vierdte erlangte das Scepter, welcher die wenigste Neigung zu ihnen hatte. Es äusserte sich dieses auch bald, indem eine harte Verfolgung gleich

gleich zu Anfang seiner Regierung über die Christen ausbrach. Denn wie Yong Tching, so hieß des Kaysers Canghi vierdter Sohn die Regierung antrat, so verjagte er alle Mißionarien, ausser denen zu Peking, aus dem Königreich, zerstörte die Kirchen, oder wiedmete sie zu weltlichen Gebrauch, befahl den Christen ihren Glauben zu verlassen, andern aber verboth er ernstlich solche Religion anzunehmen. Es beschreibet uns die Umstände dieser Verfolgung vom 16 Octobr. 1724 der P. de Mailla in seinen Lettres edifiantes & curieuses ecrites des Misions etrangeres par quelques Misionaires de la Compagnie de Jesu. Der P. Parronin meldet uns gleichergestalt die Verfolgung, welche Sounon, ein Printz vom Kayserlichen Geblüte in China, wegen der Christlichen Lehre ausstehen müssen. Es blieb auch dabey nicht; sondern der Kayser schrieb selbst ein Buch darwider, worinnen er sich sehr harter und schimpflicher Ausdrücke wider die Christen bediente, und sie mit der schlimmen Secte der Chineser Pehentino vergliche; welche jederzeit zum Aufruhr geneigt ist. Er sagte, es würden einige Mißionarien bloß allein dessentwegen an seinem Hofe geduldet, weil sie durch ihre Fähigkeit in den Wissenschafften dem Reiche Nutzen brächten, diejenigen aber, so das Volck in jeder Stadt unterwiesen, solten die Materien aus diesem Buch nehmen, und selbige vom Anfang bis zum Ende erklären. Mithin verspürte man deutlich, daß die Christliche Religion in China in kurtzer Zeit einen grossen Abbruch litte. Denn im Jahr 1722 wurde sie aus dem Königreich Tonkin, 1723 aus der Provintz Fokien, 1724 aus dem gantzen Chinesischen Reiche, und 1725 aus Cochinchine verbannet. Ungefehr 1727 vermehrte auch dieses den Haß der Chineser gegen die Christen, indem der Donner in den grossen Tempel des Confucii in der Provintz Sciantonne einschlug, welches man den Christen beymaß. Dieser Tempel war nach einer fürtrefflichen Baukunst durchaus von gar kostbaren Steinen aufgerichtet, und mit den herrlichsten Jubelen, und andern von dem dasigen Volck dahin gebrachten Geschencken angefüllet, mit welchen er bis auf den Grund von dem Feuer verzehret worden, so gar, daß auch die Gebeine des Confucii daselbst nicht mehr zu finden gewesen. Es soll dieser Zufall an eben dem Tage und in der Stunde geschehen seyn, da dieser Monarch alle von ihm und seinen Vorfahren den Christen ertheilte Privilegien und Gnaden-Briefe verbrennen lassen. Es wurde auch der Zustand immer schlechter und schlechter. Einige der Printzen vom Geblüte, welche die Christliche Religion angenommen, wurden in Ketten und Banden gelegt, andere zu gemeinen Soldaten gemacht. Aller dieser Drangsalen ungeachtet aber, und ob gleich der Kayser ihnen die Versicherung thun lassen, daß er sie in ihre Güter und Ehren-Stellen wieder einsetzen wolte, so sie abfielen, blieben sie doch nebst ihren Weibern und Kindern, denen es eben so gienge, beständig. Das Exempel dieser Durchlauchtigsten Bekenner ist merckwürdig, und wird den Nachkommen in der Historie sehr erbaulich zu lesen seyn. Man findet alles weitläuftig erzehlet in den Lettres edifiantes & curieuses des quelques Misionaires de la Compagnie de Jesu &c. Es werden daselbst ferner die Beschwerden, womit man die Christen in China belegt, erzehlet. Man schändete und schmähete sie öffentlich, man ließ ihnen kein Recht wiederfahren vor Gericht, man hielte sie für unehrlich, stieß sie aus der Gemeinde, und verwehrte ihnen so gar Wasser zu schöpfen aus den öffentlichen Brunnen. Welches alles machte, daß mancher wieder von der erkannten Wahrheit abwiche. Indessen hielten sich die Mißionarien auf den Grentzen auf, und bestellten hin und wieder etliche Catecheten, die heimlich in die Häuser giengen, ingleichen Christliche Weiber, die die Kinder tauften, wenn sie sterben wolten. Die Nachrichten welche daher sehr sparsam einlaufen, erlauben uns nicht einen vollständigeren Unterricht hiervon zu ertheilen. Es wird aber dieses schon genug seyn, daß man sich von diesem Mißions-Wercke und den Umständen desselben einen hinlänglichen Begriff machen kan. Man sehe hiervon nach sowohl die Schrifften, welche wir hin und wieder angeführet haben, als auch die Unschuld. Nachrichten 1701, 1702, 1708, 1709, 1710. u. ff. *Novissima* Sinica G. G. L. 1697. Nic. Longobard. Traité sur quelques points de la Religion des Chinois. Ant. de St. Marie Traité sur quelques points importans de la Mision de la Chine.

Sinesische Nies-Erde, ist eine gewisse rothe und weisse Erde, deren sich die Sineser statt des Schnupff-Tabacks bedienen, und selbige in die Nase ziehen, welche auch mehr und stärcker Niesen verursacht, als der Taback selber. Die rothe Erde ist gemeiniglich eines Fingers lang und dicke, vornen etwas zugespitzt und die Spitze vergoldet, nach der Länge aber mit Sinesischer Schrifft besetzet und 5 Drachmen schwehr. Man findet die Abbildung hiervon in Kundmanns Seltenheiten der Natur und Kunst p. 258. u. f. Die rothe ist sehr hart, daß man sie kaum schaben kan, hat keinen Geschmack und Geruch, und auf dem Feuer glimmt sie wie Torf, machet zwar starckes Niesen, doch lange nicht so hefftig als die weisse. Diese ist viel lockerer, schmecket erst nach Moschus hernach aber bleibet eine Empfindlichkeit auf der Zungen übrig; wie von der Radice Ari; wenn man aber das wenigste nur in die Nase ziehet; so erre-

erreget solche ein so hefftiges Niesen, welches in vieler Zeit kein Ende nimmt, **Kundman** l. c. p. 858. u. ff.

Sinesische Philosophie, Chinesische Philosophie, *Philosophia Sinica*, ist ein Inbegriff der Philosophischen Lehr-Sätze unter den Chinasern oder Sinesern. Daß diese entfernste und äusserste Landschafft Asiens von undencklichen Jahren her angefangen habe zu philosophiren, und also vor allen barbarischen und Griechischen Nationen bey ihnen der Philosophische Ursprung zu suchen sey; dieses wird von den meisten Gelehrten als eine ausgemachte Wahrheit angenommen. Ja man macht auch aus ihrer practischen Philosophie ein so grosses Wesen, daß man sie aller Einsicht auch der heut zu Tage philosophirenden Europäer vorzuziehen kein Bedencken trägt. Damit man aber einen hinlänglichen Begriff sich hiervon machen möge, so wird es nicht undienlich seyn, wenn man erstlich einige historische Umstände anmercket, woraus nachgehends so wohl der Werth derselben als auch der Inhalt ihres gantzen Systema desto leichter erkannt werden kan. Was den Werth derselben anlanget, so ist bekannt genug, daß die Herren Jesuiten dieselbe jederzeit vortrefflich zu erheben gesucht; und daß unter den Protestanten es auch nicht wenige giebt, welche sich, den Ruhm der Sinesischen Philosophie zu vergrössern haben angelegen seyn lassen, davon können ihre Bemühungen, die sie bey Untersuchung derselben angewendet, sattsame Zeugnisse ablegen. Man wird nicht verlangen, ihre Verehrer alle nahmhafft zu machen, sondern sich damit begnügen, wenn derjenigen nur Erwehnung geschiehet, die in der gelehrten Welt für Sterne, erster Grösse erkannt zu werden billig verdienen, Zu dieser Classe wird mit Rechte Spicelius gezehlet, dessen Aussprüche in seinem artigen Tractat de re literaria Sinensium, deutlich zu erkennen gegeben, wie hoch er diese Philosophie gehalten. Diesem folget mit gröster Bemühung nach Herr Baron von **Leibnitz** in der Vorrede zu seinen novissimis Sinicis, und in der Dissert. Sur la Philosophie des Chinois. Nicht weniger kan man hierzu die dem Herrn Leibnitz nacheifernden Philosophen rechnen, worunter die vornehmsten: der Herr Geheime Rath **Wolff**, in der Rede de Sapientia Sinarum Confuciana; und Herr **Bülfinger** in Specimine doctrinæ veterum Sinarum moralis & politicæ; welchen allen Isaac **Voßius** in dem vierzehnden Capitel seiner observationum variarum vorgegangen, und dem der Herr **Barbeyrac** in der Vorrede zu den Pufendorf §. 14. gefolget ist. Wie aber eine Wissenschafft nicht bey allen, auch nicht zu allen Zeiten gleiche Hochachtung gewinnet, sondern bloß auf den unterschiedenen Geschmack der Leute und dem Lauff der Zeit ankommt; eben so gehet es auch mit der Sinesischen Philosophie. Wann man auf die mittlern Zeiten zurück gehet und Leute fraget, die in Sina gewesen, so werden sie uns eine gantz andere Idee von dieser so gerühmten Weltweisheit machen, als diejenigen thun, deren gleich Erwehnung geschehen. Zwar hat man nicht einmahl nöthig erst alte Schrifften hervor zu suchen, sondern man darff nur bey unsern Zeiten stehen bleiben, in welchem sich ebenfalls einige gelehrte Männer gefunden, welche nicht unwahrscheinlich behaupten, daß die Sinesische Philosophie sowohl ihr Alterthum nicht erweisen könne, als auch den Ruhm, den man ihr beyleget, so wenig verdiene, als wenig diese Nation Ursache hat, sich vor zweyäugig, und andere vor einäugig zu halten. Zur ersten Classe gehören diejenigen Araber, die im IX Jahrhundert nach Sina gekommen, und deren Reise-Beschreibung **Eusebius Renandot** ins Lateinische übersetzt, und mit etlichen gelehrten Dissertationibus 1718 heraus gegeben. In der andern Classe aber stehen zuförderst die Dominicaner u. einige andere Mißionarii anderer Orden in Sina, die uns eine gar geringe Beschreibung von der Sineser Philosophie machen, welche auch über die Verehrung des Confucii mit den Jesuiten in nicht geringe Weitläufftigkeit verfallen sind. Aus denen unter ihnen gehandelten Acten hat der berühmte **Antonius Arnaldus** in dem dritten, sechsten u siebenden Tomo der Morale practique des Jesuites eben dergleichen Urtheil gefället. Desgleichen macht **Lud. le Comte,** der doch sonsten den Jesuiten gewogen, in seinen Memoires sur l'etat present de la Chine auch nicht viel aus ihrer Gelehrsamkeit. Denen kan man aus denen Protestanten hinzufügen: **Buddeum** Hist. Phil. c. VI. §. 37. **Thomasium** in den Gedancken von neuen Büchern, vom Jahre 1689. p. 600 u. ff. **Heumann** in Act. Philos. Vol. I. p. 750. u. ff. **Joachim Lange** in Annot. ad orat. Wolfii. Man hat demnach bey der grossen Anzahl der Scribenten, welche von dem Zustande der Sinesischen Gelehrsamkeit so wohl überhaupt, als insbesondere von derselben Philosophie geschrieben, besondere Vorsichtigkeit zu gebrauchen, und sonderlich für zwey Stücke sich sorgfältig in acht zu nehmen. Das erste ist das Vorurtheil peregrinitatis, das uns alles groß und ansehnlich macht, was fremd ist; Das andere ist das Vorurtheil credulitatis, oder Leichtgläubigkeit, das alles glaublich vorstellet, was Leute aussagen, die zwar die Sache besser wissen können, aber den Verdacht wider sich haben, daß sie dieselbige nicht in ihrer wahren Beschaffenheit unverändert vorgestellet haben. Die Anzahl derjenigen aber, die sich um die **Sinesische Philosophie** durch Schriften so wohl überhaupt, als in derselben Theilen besonders verdient zu machen gesucht, ist zu groß, alle hier anzuführen. Man hat daher hauptsächlich nur diejenigen sich zu mercken, von welchen man weiß, daß sie den oberwehnten zweyen Vorurtheilen nicht ergeben gewesen. Hierzu gehören **Minorelli**, eines Dominicaners Observationes in lib. XIX. T. II. P. V. Historiæ Societatis Jesu, a P. Josepho Iuvencio editæ, darinnen viele Irrthümer der Sineser angezeiget werden: Es ist solches Lateinisch und Frantzösisch, unter den Titel: Examen des Faussetées sur les cultes Chinois avancées par le P. Joseph Jovenci, Jesuite, dans l'histoire de la Compagnie de Jesu 1714. 12. ohne Benennung des Orts heraus gekommen: Ferner des obangeführten

führten Eusebii Renandot Arabische Reise-Beschreibung welcher eine gar gründlich ausgearbeitete Dissertation von der Philosophie der Sineser beygefüget ist. Diesen beyden Schrifften hat man um so viel desto eher Glauben zu zu stellen, weil Minorelli selbst lange in Sina gewesen, beyde aber ihre Anmerckungen und Beweise guten theils aus den Geständnissen der Jesuiten selbst erwiesen haben. Hiermit vergleiche man dasjenige, was Christian Kortholdt in dem zweyten Theile seiner Sammlung von Leibnitzii Brieffen zur Historie der Sinesischen Philosophie gehöriges gesammlet hat, und welches gute Dienste leisten wird. Dann daselbst findet man ausser der Gelehrten von der Philosophia Sinica handelnden Vorrede des Herausgebers auch des aufrichtigen Paters Nicolai Longobardi Tractat de rebus ad religionem Sinarum spectantibus, welche um so viel mehr erwogen zu werden verdienet, um so mehr er den Jesuiten das Wort redet, und die Sinesische Philosophie viel vortheilhafftiger, als bisher genannte Scribente vorgestellet hat. Endlich ist auch darinnen ein vortrefflicher Brief des Herrn Raths la Croze enthalten, der mit vielen gründlichen Urtheilen die Sache erläutert. Es kömmt aber die gantze Sache vornehmlich darauf an, daß man der Sineser Bücher selbst zur Hand nimmet, und siehet, wie weit sich ihr Erkänntniß erstrecket. Wir haben hiervon eine doppelte Sammlung, und ist die erste: Confucius Sinarum Philosophus, sive scientia sinica Latine opposita, Studio & opera Prosperi Intorceta, Christiani Herdrich, Francisci Rovgement, Philippi Couplet, P. P. S. J. welche auf Befehl des Königs Ludewig des Grossen in Franckreich, aus der Königl. Bibliotheck im Jahre 1687 zu Paris ans Licht gekommen. Dieser artigen Sammlung ist eine Dissertation vorgesetzet, die statt einer Einleitung in die Sinesische Philosophie dienet. Man findet ferner darinnen theils das Leben Confucii, theils auch dessen Schrifften, wovon unten ein mehrers. Die andere Sammlung ist zu Prag 1711 in 4. unter folgenden Titel heraus gekommen: Sinensis imperii libri classici VI. e. Sinico idiomate in Latinum traducti a P. Francisco Noel S. J. Missionario, worinnen ebenfalls einige Schrifften Confucii und Mentzii enthalten sind. Das Buch ist in den *Act. Erudit.* 1711 p. 285. u. ff. und 1712 p. 123 u. ff. recensiret. Dieses sind die zwey Bücher, worauf sich alle Wahrheiten gründen, und worauf man so grossen Staat machet. Alleine weil sie ohne Ordnung und nur in gemeinen Vortrage abgefasset sind, welches sehr hindert, daß man sich von ihrer Moral keinen rechten Begriff machen kan, so hat eben der oberwehnte Herr Bülfinger in der bereits gedachten Schrift sich Mühe gegeben, die Confucianische Sitten- und Staats-Lehre in ein ordentliches Systema zu bringen, daher es denn kommt, daß diese Philosophie des Confucii in den Augen derjenigen, welche alles fremde für groß und herrlicher, als das einheimische ansehen, ein grosses Aufsehen macht. Man will daher auch einen Beweis ihrer Gültigkeit nehmen, weil die Dominicaner, welche die Widerparth der Jesuiten halten, nichts darwider eingewendet haben. Allein wenn man Renandot und Minorelli Schriften lieset, so findet man, daß man Ursache habe, an der gantzen Historie der Sinesischen Philosophie zu zweiflen. Denn darinnen wird den Jesuiten vorgeworffen, daß sie die nach Europa gebrachte Astronomische Tafeln der Sineser nach den Tafeln Tychonis eingerichtet, und also ihre wahre Gestalt verändert; daß sie die Einrichtung der Cyclorum Sinensium selbst gemacht, dahero ihren Jahr-Büchern wenig zu trauen; sonderlich aber daß die von dem P. Couplet gelieferte Uebersetzung vielmehr eine Umschreibung sey, ohne welche die Lehr-Sätze des Confucii gar keinen Verstand haben; und daß man, wenn man Confucii Schrifften genau beurtheilet, bekennen müsse, daß die beyden gelehrten Florentiner Laurentius Magalotti und Carl Dati den richtigsten Begriff davon gemacht haben, nachdem sie sich mit den beyden Jesuiten, dem P. Gruber, und P. d'Orville, welche aus Sina zurück gekommen, unterredet hatten, nehmlich es sey eine Moral, welche durch die Scholastische Theologie in eine andere Gestalt gebracht worden. Von der gantzen Sache aber überhaupt zu reden, so wird ein jeder am sichersten gehen, wenn er nicht gleich alles blindling sich unterreden lässet, aber auch nicht alles in Zweiffel ziehet, was etwann gutes in der Sinesischen Philosophie aufgewiesen wird. Für jenes können uns vier folgende Stücke dienen, nehmlich wo man wahrnimmt, daß 1) unverständliche Dinge nach eigenem Gefallen und Gutdüncken deutlich gemacht worden; 2) zerstreuete Gedancken nach eignen Belieben in eine verbindliche Ordnung gesetzt worden; 3) verblümte Vorträge nach seinem Vortheil erkläret; und 4) das nachtheilige verschweigen, und das anstößige durch eine bequeme Erklärung zu mildern gesuchet hat. Wo man diese vier Stücke nicht sorgfältig in acht nimmt, so ist es wahr, es muß einem die Sinesische Philosophie in der artigsten Gestalt vorkommen. Für dieses aber, wo man alles zweifelhafft und verfälscht ansiehet, ist zu erwegen, daß die Dominicaner schon von langen Zeiten her, der Jesuiten Feinde gewesen, aus deren Schriften man doch die gantze Nachricht was darwider einzuwenden, nehmen muß. Um nun aber näher auf die Philosphie der Sineser selbst zu kommen, so fragt sichs, was vor einen Anfang, Fortgang, und Schicksal hat denn die Philosophie unter den Sinesern gehabt? Hierauf dienet zur Antwort, daß, da die Chronologie wie wir bereits angemercket, nicht in gehöriger Ordnung ist, so kan man leichte urtheilen, daß keine gewisse Zeit könne angegeben werden, zu welcher die Sineser angefangen zu philosophiren. Renandot, dessen oben Erwehnung geschehen, bedienet sich hierinnen Caßinii Urtheil, welcher in der Zeit-Rechnung und Astronomischen Ausrechnung der Sineser einen groben Fehler von 500 Jahren angemercket. Zwar hat sich Alphonsus Devignoles in einer Anmerckung, so in den Berlinischen Miscellanien T. IV. obs. 2. p. 24 u. ff. befindlich ist, Mühe gegeben, zu zeigen, wie die Sinesische Zeit-Rechnung

Rechnung zu berechnen, und auf was für Gründen dieselbe beruhe. Dem allen ungeachtet aber findet sich doch immer noch viele Schwürigkeit, indem sich die Sinesische Chronologie mit der unsrigen gar nicht reimet; wenn man auch schon den 70 Dollmetschern folget. Dann es fangen die Sineser ihre Rechnung von 2670 oder 2647 vor Christi Geburt an, welches das achte Jahr des Kaysers Hoangti gewesen; nun sind aber noch zwey Regenten vor ihm gewesen, nehmlich Fohi und Xi-nung. Der erste soll 110, der andere 140 Jahre regieret haben; demnach muß das erste Jahr Fohi das 2954 Jahr vor Christi Geburt seyn, welches aber mit Petavii Rechnung nicht übereinkömmt, in dem die Sünd-Fluth in das Jahr der Welt 1656, die Geburt Christi aber in das Jahr 3983 gefallen. Diesemnach muß der Ursprung des Sinensischen Reichs um etliche Jahrhundert weiter hinauf fallen, und weder die Sündfluth Sina berühret, noch Noa Nachkommen es bevölckert haben, welches beydes aber der heil. Schrift zuwider ist. C. Kortholdt in seiner Vorrede zu des Leibnitzens Briefen mercket T. II. p. 28 mit vieler Wahrscheinlichkeit an, daß die gewisse und wahre Zeitrechnung der Sinesischen Historie nicht weiter als auf 400 Jahr vor Christi Geburt zu setzen sey. Aus demjenigen, was wir jetzo bereits angeführet, erhellet demnach deutlich, daß man nicht eigentlich sagen kan, um welche Zeit die Sineser angefangen haben sich in den Wissenschaften zu üben. Sie leiten aber ihre Wissenschaft her von dem Stifter und Urheber ihrer Nation Fohi, welcher nach einiger Rechnung in das Jahr vor Christi Geburt 2950 gesetzet wird, und also älter seyn soll, als Noa, für welchen, oder einen dessen Söhne, ihn etliche halten, welches Vorgeben aber alles keinen Grund hat. Dieser Fohi, von dem im IX Bande, p. 1419 nachzusehen, soll sich am ersten bemühet haben den wilden und viehischen Sitten seiner Landsleute Einhalt zu thun. Zu dem Ende soll er ihnen gewisse Gesetze vorgeschrieben, den Ehestand und dessen Ordnung eingeführet, sie gelehret Fische und Thiere fangen und auferziehen; er habe ihnen auch die Buchstaben beygebracht, und sey also unter den Sinesern eben so viel, als bey den Griechen Orpheus, bey den Egyptiern Hermes, welche das rohe Volck einigermassen in Ordnung und zu menschlichen Sitten gebracht haben. Ferner habe er ihnen auch Ordnung und Weise vorgeschrieben, wie sie den himmlischen und irrdischen Gottheiten Opfer darbringen sollen, welches die Jesuiten, und die ihnen folgen, von denen dem GOtt Himmels und der Erden dargebrachten Opfern wollen verstanden haben. Daß dieses ihre Meynung sey, bezeuget klar, weil sie die Sinesischen Worte Y-hianc Xin-Ky, welchem Fohi von seiner Heerde Opfer gebracht, nicht anders erklären, als wenn er GOtt des Himmels und der Erden geopfert hätte. Sie bemühen sich daher zu beweisen, daß die alten Sineser eine Erkänntniß GOttes und dessen Dienst gehabt, und keine Atheisten gewesen wären. Hingegen sind die Dominicaner, welche den Jesuiten beständig widersprechen, anderer Meynung. Denn diese verstehen durch die angeführten Worte nichts anders, als die himmlischen und irrdischen Geister, daher es einigermassen gantz wahrscheinlich, daß die alten Sineser weiter nichts, als einen dunckeln und verwirrten Begriff von dem Daseyn eines allerhöchsten Wesens gehabt haben. Riccius berichtet in seiner Sinesischen Historie Lib. I. c. 10. er finde, daß die alten Sineser den Himmels-König, den sie auch Himmel und Erde genennet, angebetet, und schliesse er daraus, es müsten dieselben Himmel und Erde für beseelt gehalten, und die Welt-Seele als GOtt angebetet haben; dann unter dieser Gottheit hatten sie auch allerley Geister der Berge, Flüsse und Theile der Welt verehret. Hierbey entstehet nun die Frage, ob man die alten Sineser des Atheismi beschuldigen könne oder nicht? Das erste suchen die Dominicaner, das andere aber die Jesuiten zu behaupten. Wann das wahr ist, daß die alten Sineser allen Creaturen, zumahlen aber den grossen Theilen der Welt, der Sonne und Gestirne, eine Seele beygeleget, wovon sie einige Theile, das ist, einige dieser Geister für gut, und andere für böse gehalten, und nicht die Seele des Menschen sich von solcher Art zu seyn eingebildet haben, wie solches La Couber in der Reise nach Siam T. I. c. 23 erwiesen, so kömmt es pur darauf an, wie man eigentlich das Wort Atheisterey nehme. Nimmt man es, als wenn sie gar keine Gottheit erkannt, so thut man ihnen Unrecht; nimmt man es aber für eine Abgötterey, so wird niemand hierwieder was wichtiges einwenden können. Diejenigen also, welche dieses alte Volck eines Atheismi beschuldigen, wollen hierdurch so viel sagen, dasselbige hätte von einem allerhöchsten freyen Wesen weder etwas eigentlich gewust, noch demselben gedienet, sondern sich nur in allen Theilen der Welt gewisse mächtige Geister oder Gottheiten eingebildet, welche zusammen eine einige allgemeine alles erfüllende Welt-Seele ausmachen. Sie haben also würcklich von GOtt nichts wissen, und doch einige solche Ueberbleibsel der Lehre von GOtt haben können, die sie aber nicht angewendet, die Quelle solcher Seele selbst einzusehen, die dieser falsche Grund auf die Nothwendigkeit eines allerhöchsten unendlichen Wesens geleitet hat. Und da die Welt-Seele, oder die beseelten Theile der Welt die eigentliche Quelle der Abgötterey ist, so kan man auch begreiffen, wie es möglich gewesen, daß die alten Sineser Atheisten und Abgötter zugleich gewesen, und ohne einen allerhöchsten GOtt zu erkennen, dennoch die Seele für unsterblich halten, oder auch zu einer Sittenlehre haben angewöhnet werden können, welches letztere auch der Herr Geheime Rath Wolff zugestehet, daß sie, da sie von dem Urheber der Welt gar nichts gewust, und also gar keine Religion gehabt, doch zu Ausübung der Tugend gekommen seyn. Es hat sich zwar der mehrmahls erwehnte Hr. Kortbold in der Vorrede zu dem T. II. der Leibnitzischen Briefe viele Mühe gegeben zu erweisen, daß die alten Sineser ein Wesen über alles gesetzet, das alles regiere, weise und gütig sey, zu welchem Ende er viele gantz wohl lautende Stellen aus den übrigen so genannten libris claſsicis zusammen gesammlet,

let, und so wohl aus selbigen als aus dem Sinesischen Gottesdienste geschlossen, daß die alten Sineser der Atheisterey keinesweges zu beschuldigen. Es wäre aber zu wünschen, wenn **Kortholt** auch auf die gemachten Einwürffe geantwortet hätte, da nehmlich die Sineser eine mit der Materie verbundene Welt-Seele glauben. Man findet also keine gegründete Ursache, weswegen man nicht mit **Paulo** Rom. 1. solche nebst andern Heyden zu Atheisten machen solte. Von dem **Fohi** ist noch zu gedencken, daß ihm auch ein Buch Ye-Kim genannt zugeschrieben wird, welches aus lauter Linien bestehet, und aus welchem Confucius eine philosohische Erklärung gemacht, davon unten eine Probe gezeiget wird, die hernach vielerley Auslegungen unterworfen gewesen. Dieses so viele Jahrhundert verborgene Räzel, hat endlich **Leibnitz** errathen, und bewiesen, daß diese Striche des **Fohi** nichts anders als die Aritmethica binaria sey, wovon die Memoires de l'Academie de Science 1703 p. 85 u. ff. nachzuschlagen. Und so war nun der philosophische Anfang unter den Sinesern beschaffen, welchen nachgehends dessen Nachfolger im Regimente eifrig fortgesetzet, an welchen aber einige, so nicht mit dem Vorurtheil des Alterthums eingenommen sind, fürnehmlich aussetzen, daß sie das Volck nicht zum Dienst des einigen GOttes, sondern zur Abgötterey und Dienst der untern Götter oder Kräften des Himmels und der Erden, nach **Fohi** Beyspiel, angeführet haben. Es bemüheten sich aber diese Regenten nicht nur das Volck mit vielen Lehren, Moralien, Gleichnissen, und dergleicher anzuweisen, sondern sie bedieneten sich auch der Poesie nach Art der alten Gesetzgeber, in welcher sie ihre Verordnungen und zu guten Sitten zielende Reguln verfaßten; sie richteten auch einen weitläuftigen und mit vielen Gebräuchen angefüllten Gottesdienst an, damit sie das Volck desto eher im Zaume halten möchten. Diese ihre Anstalten wurden endlich in Schriften verfasset. Das Buch, worinnen die Sprüche und Thaten dieser alten Regenten aufgezeichnet stunden, heisset man *Xu-Kim*; ihre Verordnungen aber, welche in Liedern und Gedichten bestunden, werden *Xi-kim* genannt. Diesen beyden Schrifften hat nachgehends **Confucius** noch die Beyspiele der Fürsten und Regenten beygefüget, welche unter den Titel *Chun Cieu*, das ist, Frühling und Herbst, stehen; nächst diesen sind eben noch von ihm die Gebräuche und Pflichten, LI-KI betitult, zusammen getragen worden, welche vier Schriften nebst obgedachtem Buche, YE-KIM, das **Fohi** zugeschrieben wird, den UKIM oder PENTATEUCHUM genannt, oder die fünf LIBROS CLASSICOS ausmachen, welche nebst dem SUXU-oder TETRATEUCHO, so eine Auslegung **Confucii** und **Memcii** über jene sind, die Haupt-Schriften der Sineser sind, worauf auch ihre gantze philosophische Gelehrsamkeit beruhet. Ehe wir in der Erzehlung der Sinesischen Philosophie weiter gehen, so halten wir für dienlich eine Anmerckung über die beyden Bücher, nehmlich *Pentateuchum* und *Tetrateuchum* zu machen. Von jenem findet man in den bereits gemeldeten Scribenten, nehmlich **Couplet** in proem. declaratione p. 20. u. ff. und aus ihm in den *Actis Erudit.* vom Jahre 1711 sonderlich aber in **Longobardi** Tract. de rebus Sinensibus p. 173. ausführliche Nachricht. In der Sache selbst ist nichts, das man nicht an allen alten Gesetzgebern beobachten solte, welche durch diese drey Mittel; 1) die Gleichnisse, Beyspiele und Fabeln, 2) die Dichtkunst, 3) die Gebräuche bey dem Gottesdienst, um die wilden Völcker zu bändigen und zu menschlichen Sitten zu leiten bemühet gewesen sind. Diesen, den Tetrateuchum aber betreffend, welcher das allervornehmste Buch bey ihnen ist, so bestehet selbiger aus der SCIENTIA MAGNA oder der Wissenschaft zu regieren des **Confucii** und dessen Auslegers Cem-Cu, dem Tract. DE MEDIO SEMPITERNO oder immerwährenden Mittel, welchen Confucii Enckel und Cem-Cu Schüler, *Cu-Su*, verfertiget, nebst den COLLOQUIIS RATIOCINANTIUM, welche dreye alle in der **Coupletischen** Ausgabe stehen. Das vierte ist MIMEU und handelt von der Natur, Gebräuchen, Sitten und Pflichten, so P. **Noël** heraus gegeben. Ausser diesen haben die Sineser noch andere philosophische Schrifften; nehmlich das Buch KIA-YU, das ist häußliche Gespräche; SIAO-HIO, das ist, eine Unterweisung für unerwachsene Leute; HIAO-KIM, so von dem Gehorsame, und CHUM-KIN, so von der Treue handelt, welche alle von des **Confucii** Schülern herkommen. So viel ist also gewiß, daß **Confucius** unter den Sinesern der gröste Philosophe gewesen, und daß man dieses mit Recht von ihm behaupten könne, bezeugen seine Bemühungen, die er in Verbesserung ihrer Weltweisheit angewendet. Weil bereits oben im VI Bande p. 964 von ihm und seinen übrigen Lebens-Umständen gehandelt worden, so würde es unnöthig seyn, jenes noch einmahl zu wiederholen. Wir erinnern nur so viel noch, daß er noch diese Stunde in Sina in der größten Hochachtung stehet. Denn es kan niemand zu der in Sina auch eingeführten Doctor-Würde gelangen, noch weniger aber ein Mandarin werden, und ein wichtiges Amt erlangen, der nicht seine Lehre gründlich innen hatte. Man kan hier von **Spiceliuno** Sect. III. delit. Sinens. p. 31 u. ff. Desgleichen des P. **Ant. de St. Marie** dans quelques points importants de la Mission de la Chine, und **Leibnitzens** Briefe T. II. p. 283. u. ff. nachschlagen, wo man mehrere Nachrichten von den Titeln und Ehren der Sinesischen Gelehrten antreffen wird. Dieses bekräftiget hinlänglich genug, wie sehr **Confucius** unter seinen Landsleuten noch verehret wird, zumahl wenn man über dieses demjenigen noch Glauben zugestehet, was man von ihm erzehlet, daß in jeder Stadt, ein seinem Gedächtniß zu Ehren prächtiges Gebäude aufgebauet ist, vor welchem die Sineser so viele Hochachtung bezeigen, daß die fürnehmsten Personen, wann sie sich in ihren Trage-Sesseln daselbst müssen vorbey tragen lassen, daß sie aus Ehrerbietigkeit eine Ecke davon absteigen und zu Fusse vorbey gehen. Es soll auch an den Spitzen dieser Gebäude sein Titel mit güldenen Buchstaben also angeschrieben seyn: **Dem grossen Meister, und dem berühmten und weisen Könige der Gelehrsamkeit.** Er soll die

die Philophie mit solchen Zulauffe gelehret haben, daß er in kurtzer Zeit bey 3000 Schüler beysammen gehabt, unter welchen 500 gewesen, die verschiedene wichtige obrigkeitliche Aemter im Reiche verwaltet, unter denselben aber sollen sich wieder 72 gefunden haben, welche an Verstand, Weisheit und Tugend es andern zuvor gethan, daher sie auch noch heutiges Tages bey ihren Nachkommen besonders geehret werden. Ueberhaupt aber rühmen die Verehrer der Sinesischen Philosophie an Confucio, daß er durch seine gute moralische Begriffe der Atheisterey so wohl als Abgötterey starcken Einhalt gethan habe; ja es sind einige gar auf die Meynung gefallen, Confucius sey, wie Socrates, aus besonderer Schickung Gottes zu den Sinesern geschickt worden, sie zu erwecken, welches aber andere nicht glauben, weil sie untrügliche Merckmahle gefunden zu haben vermeynet, daß er dem Atheismo so wohl als andere Sinesische Philosophen zugethan gewesen, und nach Art ihrer Physiologie nichts als die Materie und deren inwohnenden Kraft, das ist, die Welt-Seele, oder die begeisterten Theile der Welt, so sie regieren, und die Welt-Seele ausmachen, erkannt, von einem allerhöchsten Wesen aber nichts gewust und gelehret habe, daher er auch wenig oder gar selten von Gott und göttlichen Dingen in seinen Schriften rede. Man würde viel Zeit anwenden müssen, wenn man die unterschiedene Meynungen von Confucio und dessen Lehren weitläuftig aus einander setzen wollte. Dieses erfordert eine Abhandlung, welche ein besonderes Buch ausmachen kan, welches auch bereits die Jesuiten und deren Feinde, die Dominicaner, in oberwehnten Büchern gethan. Wir wenden uns vielmehr zu einen andern Philosophen, der eben zu Zeiten Confucii gelehret hat. Dieses ist LI LAO KUEN gewesen, von welchem die Sineser wunderliche Dinge erzehlen, dessen Anhänger nun sollen die Leute von des Confucii Lehre abgeleitet, und gelehret haben, Gott sey cörperlich, sollen auch die Zauberey-Kunst eingeführet, und damit die Sinesische Nation so verderbt haben, daß ihnen diese böse Epicurische Philosophie noch bis diese Stunde anhange. Dieser LI LAO-KIUN, den sie auch PE-YAM oder LAO-TAN nennen, soll 81 Jahr im Mutter-Leibe getragen worden, und endlich aus Mutter-Leibe heraus gegangen seyn. Er wird ebenfalls noch so sehr als Confucius oder Foe verehret, indem sie ihm in Sina in den Häusern Tafeln aufhängen; es gilt auch diese Secte nicht weniger als die andern zwey am Hofe, wo sie unter den Nahmen Tao-cu und so mehr bekannt ist, weil sie durch allerley Zauber-Künste langes Leben und Reichthum zu verschaffen verspricht, wie solches **Minorelli** aus Adriani Greslon Reise-Beschreibung berichtet, der auch pag. 141. u. f. nachzusehen. Auf diesen folgte **Memzius**, ein Schüler Confucii, dieser suchte die Lehre seines Lehrmeisters aufs neue mündlich und schriftlich zu befestigen, siehe von ihm in einem besondern Artickel im XX Bande, pag. 577. Im dritten Jahrhundert aber erwuchs die Philosophie bey den Sinesern durch die Verordnung des Kaysers Xi-hoam-ti ein mercklicher Schade, indem besagter Kayser, nicht nur alle Wissenschafften, die Artzeney-Kunst und Ackerbau ausgenommen, aus dem Reiche wollte vertilget wissen, sondern er ließ auch alle gelehrte und philosophische Schrifften verbrennen, so, daß mit genauer Noth ein altes Weib, wie man sagt, Confucii und **Memzii** Schriften retten können. Es war auch diesem Tyrannen dieses nicht genug, der dadurch glaubte sein Volck eher im Gehorsam zu erhalten, daher lies er auch 460 Männer mit verbrennen, und sollen sich deswegen 500 Philosophen nach Spicelii und Couplet Bericht ins Meer gestürtzet haben. Ob nun gleich die darauf folgende innerliche und äusserliche Kriegs-Unruhen dem geringen Ueberbleibsel der Philosophie und der Gelehrsamkeit überhaupt das Garaus zu machen droheten, so nahmen sich doch die folgenden Regenten aus der fünften Familie, HAN genannt, derselben wiederum an, indem sie die halb verbrannte philosophische und übrige gelehrte Bücher aus den Gräbern und Löchern sammlen, und alte Leute aufsuchen und fragen liesen, was sie sich noch von der alten Weisheit erinnern könnten, um dasselbige aufzuzeichnen, und also die Philosophie wiederum herzustellen. Und in diesem Zustand befand sich die Philosophie bis auf Christi Geburt, welche einigen gut, andern aber, wie wir schon erinnert, verdächtig und Atheistisch vorkömmt. Nach Christi Geburt aber, gleich im 1 Jahrhunderte, wurde die Sinesische Philosophie ungemein verderbt; dann da der damahlige Regent von einem grossen Manne in den Abend-Ländern aus Confucii Schrifften hörete, schickte er Leute aus, denselben aufzusuchen, und als diese wiederum heim kamen, brachten sie die durch gantz Indien bekannt gewordene Lehre des *Xekia* oder *Xaca*, der sich hernach Foe genannt, mit nach Hause. Gleichwie nun diese Secte anders öffentlich, anders heimlich lehrete, und vor jederman die Gründe der Sitten-Lehre billigte, heimlich aber dafür hielte, daß alles aus dem vacuo oder leeren entstanden sey; und also eine gar gefährliche Atheisterey hegte, wodurch sie zugleich die Leute auf eine unempfindliche Entzückung leitete; also wurde dadurch die Sinesische Philosophie vollends verderbt, und diese Secte galt in Sina sehr viel, und fanden sich zur selbigen um so viel desto eher Liebhaber, weil die öffentliche Lehre derselben Belohnung und Strafe nach diesem Leben, nebst der Unsterblichkeit der Seele, wornach diese Nation jederzeit ein unersättliches Verlangen bezeiget, vortrug, womit denn die Gemüther gar leichte gefangen wurden. Dieser *Xaka*, oder wie man ihn in Sina nennet, *Xekia*, soll ein Indianer gewesen, und den wahrscheinlichen Umständen nach in der Insel Ceylan in dem 29 Jahr der Regierung Salomonis gebohren worden seyn. Sein Vater soll König in seinem Vaterlande gewesen seyn, mit Nahmen Cinq, Fan Vuanus oder Infanvam, seine Mutter aber **Mo-ye** geheissen haben; wiewohl seine Anhänger vorgegeben, er sey von einem weissen Elephanten erzeuget worden, und aus seiner Mutter Seite hervorgegangen, welches erdichtete

dichtete Vorgeben aber der Leser mit uns zugleich in Zweiffel ziehen wird. Ehe wir in unserer Erzehlung weiter gehen, so wollen wir gleich einige Proben von den Lehr-Sätzen anführen, welchen diese Secte zugethan gewesen. Wir haben schon erinnert, daß sie zwey Systemata gehabt habe, nehmlich das eine, welches sie öffentlich vortrug; das and're aber welches man heimlich lehrete. In dem EXOTERICO oder öffentlichen, trugen sie folgende Lehren vor, so, wie sie uns von Couplet beschrieben werden, womit auch der Pater *le Comte*, Bernier und andere, welche dieser Secte Erwehnung gethan, übereinstimmen; es sind aber folgende Lehr-Säze:

1. Es giebt einen Unterscheid unter den Guten und Bösen.
2. Folglich giebt es auch eine Belohnung des Guten, und Bestrafung des Bösen.
3. Es sind auch gewisse Oerter, wo das Gute belohnt, und das Böse bestraft wird.
4. Die Seeligkeit wird durch 32 Figuren, und 80 qualitates oder Eigenschafften erlangt.
5. *Xaca* oder *Foe* ist der Seligmacher der Menschen, der deswegen gebohren worden, daß er die verirrten wiederum auf rechten Weg bringen möchte.
6. Er habe die Laster der Menschen gebüßt und versöhnet, so, daß sie nach den Tod die Seeligkeit erhalten können.
7. Es sind aber 5 Regeln zu beobachten,
   a) daß nichts lebendiges getödtet werde,
   b) daß man nicht stehle.
   c) daß man aller Schand-Thaten sich enthalte.
   d) nicht lüge.
   e) keinen Wein trincke.

Die geheime oder innerliche Lehre hingegen ist folgendes Inhalts:

1. Cum hiu, das ist, das VACUUM & INANE oder leere, sind der Anfang aller Dinge.
2. Aus diesem sind die ersten Menschen entsprossen, und dahin gehen auch mit ihnen wiederum alle Menschen.
3. Alles, was da ist, ob es gleich Leben, Seele und Sinne hat, und im Gebrauch und Gestalt unterschieden ist, ist doch innerlich einerley, und von dem ersten Wesen nicht unterschieden.
4. Dieser erste und allgemeine Grund ist etwas bewundernswürdiges, reines, helles, zartes, unendliches, das weder erzeugt, noch sterben, und aufgelößt werden kan.
5. Es ist auch dieser Grund höchst vollkommen und ruhig, und die Vollkommenheit sel st.
6. Doch hat er weder Tugend, noch Verstand, noch Kraft, noch etwas dergleichen.
7. Es ist auch eine wesentliche Eigenschafft desselbigen, da er nichts bewege, thue, verstehe oder wolle.
8. Wer derowegen glückseelig zu werden verlangt, muß durch beständiges Nachdencken und Ueberwindung seiner selbst sich bemühen dahin zu kommen, daß er diesem Grund aufs ähnlichste werde.
9. Zu dem Ende ist nöthig alle Begierden nicht nur zu bändigen, sondern gar auszurotten.
10. Wer dahin kömmt, den wird nichts beunruhigen, sondern er wird gantz entzückt, und ausser sich selbst zu der allerhöchsten Betrachtung ohne viel zu reden gelangen, und also zu einer vollkommenen göttlichen Ruhe kommen.
11. Wer diese Vollkommenheit erlanget, wird die gemeine Art zu lehren, und zu leben andern überlassen, und sich zwar äusserlich nach derselben anstellen, innerlich aber und heimlich sich der wahren Philosophie ergeben, und sich über diese himmlische Ruhe bey sich selbst erfreuen.

Aus dieser Secte nun entstund, wie es gemeiniglich in der Philosophie jederzeit gegangen, im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt die Secte *Vu-guei Kiao*, das ist, NIHIL AGENTIUM, oder derjenigen, welche nicht die geringste Bemühung über sich nahmen, und in Betrachtung dieser Lehre die Unempfindlichkeit so hoch trieben, daß sie viele Stunden wie ein Stock und Stein gantz ausser sich selbst zu seyn scheinen. Die *Confucianer* widerlegten zwar diese Lehre schrifftlich, und suchten aus der Vernunft darzuthun, aus nichts werde nichts; allein sie konnten doch nicht hindern, daß nicht diese Secte sich immer weiter ausbreitete, und solche Wurtzeln schlug, die noch heutiges Tages ihre Früchte tragen, indem man sie bis dato noch unter den Sinesern findet. Im fünften Jahrhundert gieng es nicht viel besser; Denn es fand sich ein Philosophus, dessen Nahme, *Fanchin*, welcher das Volck zu bereden suchte, es geschähe alles von ungefehr, und sey nach diesen Leben, weder Belohnung noch Strafe, weil die Seele mit dem Leibe untergehe zu gewarten. Im 10 und 11 Jahrhundert funden sich abermahl zwey Weltweise, *Cheu-cu* und *Chim-cu*, welche sich noch mehr Beyfall erwarben, da sie oben berührte LIBROS CLASSICOS auf eine Atheistische Weise zu erklären sich unterfingen. Diese machten wiederum eine allgemeine Secte, die man *Ju-Ne-Tao*, SECTA LITERATORUM, oder gelehrte Secte nennet, und die durch das gantze Reich herrschet. Die Jesuiten geben zwar vor, daß sie in ältern Zeiten orthodoxer, und erst in den neuern Zeiten Atheisten worden, weil sie das gedachte Buch *Xe-Kim* unrichtig ausgelegt; Hingegen behaupten andere mit vielen Gründen, daß die wahre Erkänntniß Gottes niemahls bey ihnen gewesen, sondern der Himmel unter dem Nahmen *Xam-ti* für den ersten Grund aller Dinge erkannt worden. Wir wollen von den Lehr-Sätzen dieser Secte wieder eine

eine Probe hersetzen, so wie sie in Couplet anzutreffen sind.

1. Alles bestehet aus Tai-Kie und Li, das ist, der Materie und Gestalt.

2. Tai-Kie ist nicht etwan das Nichts, sondern etwas würcklich Daseyendes, das man zwar nothwendig begreiffen müsse, als vor allen Dingen daseyend, das aber in der That selbst von den Dingen nicht wesentlich unterschieden ist, indem alle Dinge einerley Substantz und Wesen haben.

3) Dieses Tai-Kie ist im ACTU PRIMO unbeweglich, und in Ruhe, wann es sich aber würcklich beweget, bringet es Yam, das vollkommene hervor, und wenn es von der Bewegung ruhet, entstehet Ye, das wenig vollkommnere.

4. In dem Gantzen ist die Ruhe und Bewegung in beständigem Wechsel, und kan man keine Zeit bestimmen, da dieser Wechsel nicht gewesen sey, oder nicht seyn werde. Siehe hiervon die ACTA ERUDIT. von 1711. pag. 289.

Dieses sind die Haupt-Sätze dieser gelehrten Secte, welche ebenfalls in Sina noch gelehret werden. Vorjetzo erinnern wir, daß die Jesuiten, welche im XVII Jahrhundert, unter dem Nahmen als Mathematici vom Könige in Franckreich nach Sina gesandt worden sind, das Missions-Werck daselbst zu befestigen, in solcher Gestalt die Philosophie angetroffen, und daß sie selbige, wie es denn wahrscheinlich, durch die Europäische, wiewohl nur Scholastische, um ein merckliches verbessert haben. Eben dieses bringet vielen den Verdacht bey, daß man noch heutiges Tages keinen richtigen Begriff von der wahren und eigentlichen Sinesischen Philosophie sich machen könne, zumahl wenn man erweget, daß die Europäer, welche an der Sinesischen Philosophie einen Geschmack gefunden, selbige nicht in solchem Zusammenhang gefunden, sondern in der grösten Zerstreuung und Unordnung angetroffen haben, so, daß sie erst gezwungen worden, selbige in einem gewissen Zusammenhang zu entwerffen, und ihren ungewissen Sätzen eine solche Bedeutung zu geben, als die dunckeln und verwirrten Begriffe ihrem Bedüncken nach erfordern. Unsers Orts und Vorhabens ist es nicht, uns in eine weitläufftige Untersuchung einzulassen, daher wollen wir nur so wohl von ihrer Metaphysic als Physic, als auch von ihren Moralischen Sätzen denjenigen Entwurff mittheilen, welcher in des Longobardi schon erwehnten Tractat *sur quelques points de la Religion de Chinois*, der in Tom. II. Epist. Leibnitz. und in des Bülfingers Specimen doctrinæ veterum Sinarum moralis & politicæ befindlich ist. Was die Metaphysic der Sineser anlanget, so sind folgende Haupt-Sätze in selbiger enthalten.

1. Die Wissenschafft (das ist, wie wir es nennen, die Metaphysic) ist entweder *a priori* und betrifft den Ursprung der Welt; oder *a posteriori*, und betrifft die Einrichtung, Ordnung und Regierung der Welt.

2. Aus nichts wird nichts.

3. Daher muß eine Ursache aller Natur von Anfang und von Ewigkeit her gewesen seyn; und diese Ursache und Grund heisset Li.

4. Diese Ursache ist eine unendliche, unzerstöhrliche Substantz ohne Anfang und ohne Ende.

5. Es hat aber diese Ursache weder Leben, noch Wissen, noch Macht, sondern sie ist rein, ruhig, zart, durchsichtig, ohne Cörper, ohne Figur, und kan nur mit dem Verstande begriffen werden.

6. Es hat auch dieses Li oder erste Ursache keine eigentliche würckende Eigenschafften.

7. Aus diesem Li ist die reinste Lufft entstanden, in fünf Ausflüssen und Veränderungen, so auf einander gefolgt, bis sie endlich dichter und greiflicher worden.

8. Und so wurde aus Li eine unendliche Kugel, und diese heißt Tai-Kie, das ist die höchste Vollkommenheit.

9. Dieses erste Lufft-Wesen ist einerley Wesens mit Li und also auch unzerstöhrlich. Doch kan es durch Verdickung und Verdinnung, durch Ruhe und Bewegung, Kälte und Wärme geändert werden.

10. Es ist also Li die erste, und Tai-Kie die andere Materie, so aus der ersten ausgeflossen.

11. Tai-Kie wird in zwey Theile getheilet; Jeu und Vu. Die erste ist alle cörperliche Substantz und materielle Gestalt; die andere ist nicht so materialisch, hat weder Cörper noch Gestalt, noch Schall, da sie auch Vu, Hiu, Juking u. d. g. das ist, das Nichts, das Leere u. s. heisset.

12. Aus dem Li fliessen fünf Haupt-Tugenden, die Gottesfurcht, die Gerechtigkeit, die Religion, die Klugheit und die Treue.

13. Li bringet alles hervor, und regieret alles durch Ki, als durch sein Werckzeug, den es aus sich hervor gebracht.

14. Es ist also in der That Li, Ki, und Tai-Kie eines.

15. Die Kälte und Wärme sind die Ursachen, der Erzeugung und Zerstöhrung aller Dinge.

16. Da sich die Lufft in Li beweget, ist die Wärme aus dieser Bewegung, und die Kälte aus der Ruhe entstanden.

17. Das Warme ist rein, klar, durchsichtig, leicht; das Kalte unrein, dunckel und schwer.

18. Es sind also vier würckende Ursachen, der Erzeugung in der Welt; die Bewegung, die Ruhe, die Kälte und die Wärme, und diese heissen Tung-cing-in-tang.

19. Aus der Vereinigung der Wärme und der

der Kälte, als des Mannes und des Weibes, ist das Wasser, und aus der andern Vereinigung ist das Feuer, und so ferner die 5 Elemente entstanden.

20. Unter diesen Elementen ist das Wasser auf der Seite von Mitternacht, das Feuer im Mittag, das Holtz im Morgen, das Metall im Abend, die Erde aber ist in der Mitten.

21. Lin-rang und die fünf Elemente haben den Himmel, die Erde, die Sonne, den Mond und die Planeten hervor gebracht.

22. Aus der reinen und lichten Luft ist der Himmel, aus der unreinen und finstern die Erde entstanden.

23. Der Himmel und die Erde haben mit einander ihre Kräffte vereiniget, und den Mann und das Weib hervor gebracht.

24. In dem Himmel, in der Erde, und in dem Menschen liegen alle übrige Dinge enthalten, wie in ihrer Wurtzel.

25. Es bestehet demnach die Welt aus drey Haupt-Theilen, dem Himmel, der Erde und dem Menschen.

26. Der Himmel bestehet aus Sonne, Mond, Sternen, Planeten, und der Luft-Gegend, zwischen Himmel und Erde.

27. In dieser Luft-Gegend residiren die fünf Elemente, aus welchen die untere Dinge gemacht sind.

28. Diese Gegend wird in acht KUAS oder Theile eingetheilet, nach den besondern und verschiedenen Eigenschafften der Dinge.

29. Die Erde erhält auch die Berge, Meere und Seen.

30. Diese Theile aber Kang und Jeu, d.i. das starcke und schwache, harte und weiche, rohe und unausgearbeite.

31. Alles dieses ist vor sich, ohne vorhergehende Berathung oder gefaßten Schluß entstanden.

32. Der Himmel ist rund, daher ist auch seine Bewegung in sich in einem Creyse herum gehend.

33. Die Erde ist viereckigt, deswegen ist sie auch in der Mitte, als in dem Ort der Ruhe.

34. In der SCIENTIA POSTERIORI deren Erfinder Uven-Uvam und dessen Sohn Cheu-Kung gewesen seyn soll, kommt es auf den Einfluß der ersten Ursachen an.

35. Die Ursache der Erhaltung der Dinge ist die Wärme, welche entstehet aus der Bewegung und Mächte des Lichts, oder der Sonnen; Hingegen die Ursache der Zerstöhrung ist die aus Entfernung der Bewegung des Lichts entstandene Kälte.

36. Die Wärme regiert im Frühling und Sommer, die Kälte im Herbst und Winter.

37. Der Thier-Creyß theilt sich in 8 Kuas oder Theile, deren viere warm, viere aber, kalt sind.

38. In diese Theile würcken nach und nach die allgemeine würckende Ursachen, welche den Anfang in Kuachin, das ist, in dem Orientalischen Theile machen, zu der Zeit, da der Frühling eintritt.

39. Die Kälte nimmt die mitternächtige, die Wärme die mittägige Theile ein.

40. Alle Dinge sind eines, und alles ist Tai-Kie, daher theilet sich alles in Li und Tai-Kie.

41. Die Luft zwischen Himmel und Erde ist das PRINCIPIUM, Wesen, und Natur aller Dinge, nach deren verschiedenen MODIFICATIONIBUS.

42. Es ist also die Zeugung eine gewisse MODIFICATIO, Ordnung und Einrichtung der ersten Materie durch verschiedene Figuren und Eigenschafften.

43. Die Zerstöhrung ist nichts anders, als die Zernichtung der äussern Figur, und die Absonderung der Eigenschafften, Feuchtigkeiten und Lebens-Geister, welche sich in der Luft vereiniget, indem die leichten Theile über sich, die schweren unter sich gehen.

44. Alle Dinge sind von einander unterschieden, entweder durch die äusserliche Gestalt, oder durch die verschiedene Eigenschafften.

45. Es sind aber vier verschiedene Eigenschafften; das gerade und beständige, das krumme und unbeständige, das durchdringende und zarte, das grobe und danckle. Die zwey ersten sind gut, die zwey letztern böse.

46. Die guten Eigenschafften sind entweder vollkommen oder unvollkommen, welche Menschen an den ersten Theil haben, werden Helden und Gelehrte, welche aber an den letztern, böse und dumme Leute. Zwischen beyden aber giebt es eine mittlere Claße.

47. Die Welt wird nach einer gewissen Anzahl Jahre aufhören, und wiederum in ihren Ursprung zurück gehen, so, daß nichts als Li und Ki überbleibt, durch welche wiederum auf vorige Art die Welt entstehen wird.

48. Es giebt Wesen, die man Geister nennen kan, weil sie die Ursache der Schönheit und Ordnung in der Welt sind, und diese heissen Kuei-Xin, die Geister des Ausganges und Zurückganges.

49. Weil von diesen Geistern Gutes auf die Menschen fliesset, so sind sie zu ehren.

50. Alle Geister fliessen aus dem allgemeinen Wesen aller Dinge, oder Tai-Kie, daher sind sie nach demselbigen.

51. Diese Geister werden am Ende der Welt aufhören, und wiederum in ihre Quelle zurück fliessen.

52. Alle

52. Alle Geister sind von einerley Vollkommenheit, und nur darinnen unterschieden, nachdem einer einem grossen oder kleinen Ort vorgesetzt ist.

53. Alle diese Geister haben weder Verstand, noch Willen, noch Freyheit.

54. Sie sind aber zu ehren, weil sie einen Theil des allgemeinen Wesens ausmachen.

55. Die menschliche Seele kommt auch aus diesem allgemeinen Wesen, und gehet nach dem Tode wiederum in dasselbige.

Dieses sind die vornehmsten Sätze der Metaphysic und Physiologie der Sineser, über deren Verstand in neuern Zeiten so viel gestritten worden. Die meisten aber geben zu, daß die Secte literatorum oder der Gelehrten, dieses Systema in Atheistischen Verstande nehme. Diejenigen so sich in den philosophischen Wissenschafften geübet, werden ohne unsere Erinnerung leichte einsehen, daß das Sinesische Systema von dem Stoischen nur den Nahmen nach so zu sagen unterschieden sey. Dann was ist die allgemeine Welt-Seele der Stoischen Philosophen, nicht aber im Platonischen Verstande, welches wohl zu mercken, anders als der gantze Grund des Sinesischen Systema? Dann bey den Stoicern ist vor der Bildung das Choas, das alles in sich begreiffet; und bey den Sinesern ist es das Li. In dem Chao ist alles enthalten, und alles nur eines, also auch bey den Sinesern begreifft Li und dessen Ausdruck Tai-Kie alles in allem in sich. Bey den Stoicis ist das würckende Wesen immateriell, Geist, unendlich, vollkommen und zur Erhaltung des Gantzen geschickt genannt, und alle diese Eigenschafften trägt auch das Sinesische Li. Bey den Stoicis ist dieser Welt-Geist mit der Materie auf das genauste verbunden, beseelt sie, und macht, daß sie sind, was sie sind, und so regieret auch das Sinesische Li die grobe Materie. Bey den Stoicis regieret dieser Theil des Gantzen die Welt, nach nothwendigen Erforderungen der Theile, und die Sineser wissen auch von keiner andern Vorsehung. Bey den Stoicis sind die Dämones Ausflüsse und Theilchen dieses allgemeinen Welt-Geistes, so die Materie beseelen; eben das ist auch der Sineser Lehre. Die Stoici setzen diese Dämones Städten, Ländern, Flüssen, Bergen auch den Menschen vor, und versöhnten sie durch allerley Gottesdienste; eben das thun auch die Sineser. Von diesen Geistern oder Theilchen der Welt-Seele haben bey den Stoicis die Theile der Welt göttliche Nahmen, das Feuer Vulcanus, die Lufft Juno; und so werden auch bey den Sinesern die Theile der Welt als Gottheiten vorgestellt und verehret. Bey den Stoicis sind die Gottheiten sterblich, wann sie wieder in Gott fliessen; und so auch die himmlische und irrdische Götter der Sineser, wann sie in Li den ersten Grund zurück geben. Bey den Stoicis heisset der Himmel oft Gott, wie bey den Sinesern Tangti den Himmel und das darinnen wohnende allerreinste Luft Feuer gleichmäßig anzeiget. Bey den Stoicis ist die Welt also entstanden, das Gott, als das zärteste Feuer aus dem gröbsten in das leichteste gedrungen, woraus Luft, und so dann Wasser worden; und so ist auch durch die Bewegung des Li-Ki in der Materie, Luft, Erde und Wasser bey den Sinesern entstanden. Das Feuer hat seinen Sitz in dem Himmel bey dem Stoicis, und das ist auch die Residentz des Tangti bey den Sinesern. Bey den Stoicis ist die Seele des Menschen ein Theil des göttlichen Wesens, zu dem sie wieder kommt, und so auch bey den Sinesern. Aus Gott fliessen bey den Stoicis auch die sittlichen Tugenden, und dergleichen sittliche Ausflüsse leiten auch die Sineser aus ihrem Li, und wollen, man soll die Tugend ausüben, daß das gantze nicht verletzet werde, wie auch die Stoici dergleichen Ausdrücke gebrauchen. Bey den Stoicis geschiehet die Zerstöhrung, wann die grobe Materie in die allgemeine Materie mit den samlichen Ursachen, die subtile oder der Geist aber in die Welt-Seele fließt; und der Tod der Sineser siehet diesem ebenfals gantz ähnlich. So könnte man eine weitläufftige Vergleichung der Stoischen Philosophie mit der Sinesischen machen, wann es nöthig, und dieses nicht hinlänglich wäre, einen jeden unpartheyisch-gesinnten Leser zu überzeugen. Was nun aber ihre Sitten-Lehre oder SCIENTIA MAGNA, grosse Wissenschafft betrifft, so wollen wir auch einige der vornehmsten Sätze hersetzen, um auch hier nicht ohne Probe leer auszugehen.

1. Die Wissenschafft grosser Leute bestehet darinnen, daß man erstlich die vom Himmel eingegebene vernünftige Natur, hernach des Volcks Wohlseyn zu verbessern suche.

2. Wer andere wohl regieren will, muß vorher die Seinigen wohl regieren; wer die Seinigen wohl regieren will, muß vorher sich selbst sein Gemüth, Absicht und Verstand regieren.

3. Ein Philosophus regiert in allen Büchern und Schrifften, und prüft alles nach der Vernunft, daß er wieder dieselbe und Tugend nicht handle.

4. Ein Philosophus redet nicht gerne von fremden ausserordentlichen Dingen, auch nicht von den Geistern, weil der menschliche Verstand nicht wohl davon reden kan.

5. Die Philosophie ist um ihrer selbst willen, das ist, um der Weisheit und Tugend wegen zu lernen.

6. Wenn der Wille soll recht verbessert werden, so muß vorher der Verstand verbessert werden.

7. Das, was dem Menschen vom Himmel eingegeben ist, heißt die vernünftige Natur.

8. Ein heiliger Mensch ist unter den Menschen nicht zu finden, aber endlich wohl ein weiser.

9. Die Seelen sind auch noch nach den Tod übrig.

10. Der Haupt-Satz der Philosophie ist: was du thust, das thue von Hertzen, und mit allen Kräften, und fang von dem, was du andern thust, von dir selbst an.

11. Ein Schüler muß eine Begierde zu lernen haben, und ein Vertrauen dem Lehrer sein Gemüth zu eröfnen.

12. Ein tugendhaffter Mann thut nichts, das nicht alle Menschen wissen dürffen, und denckt nichts, das der Himmel nicht wissen darff.

13. Ein vollkommner Mann hat auf sein inwendiges acht, daß er sich nicht selbst betrüge.

14. Die Richtigkeit des Hertzens, und die Reinigung desselben von bösen Leidenschafften ist der Grund der Tugend.

15. Ein tugendhafftes Gemüthe liebt mit Hindansetzung alles Eigennutzes, alle Menschen, als wenn sie mit ihm eins wären.

16. Die Tugend-Pflichten gründen sich auf fünf Stücke: auf die Gerechtigkeit zwischen Regenten und Unterthanen, auf die Liebe zwischen Eltern und Kindern, auf die Treue zwischen Ehe-Leuten, auf die Ordnung unter den Brüdern, auf die Einigkeit und Dienstgeflissenheit der Freunde.

17. Weil die Bewegungen des Gemüths, so schwer zu erkennen sind, so ist ein weiser Mann desto aufmercksamer auf die Heimlichkeiten seines Hertzens.

18. Die Tugend bestehet in der Mittel-Strasse, und deren rechte Einrichtung in der Vernunft.

19. Nichts ist köstlicher als die Tugend, welche auch dem Leben vorzuziehen ist.

20. Die Tugend ist eine Gabe des Himmels.

21. Zu bedauern ist, daß so wenig sind, die ihre eigener Ankläger, Richter und Zeuge sind.

22. Ein Schüler der Weisheit prüffet alle Tage sich selbst.

23. Ein weisser Mann hält sich an den ordentlichen Weg, und bleibt in demselben beständig.

24. Den Haß mit Gutthaten vergelten, ist eine Tugend eines rechtschaffnen Hertzens.

25. Ein tugendhaffter Mensch hüte sich in der Jugend vor Wollust und Unzucht, in männlichen Alter vor Zancken, im hohen Alter vor dem Geitz.

Diese wenige Sätze werden genug seyn, denjenigen eine Lust zu erwecken, welche die Confucianische Sitten-Lehre genauer einzusehen verlangen, worzu die schöne Ordnung, auserlesene Wahl und gute Vorstellung des Herrn Bülfingers mehr Lust erwecken wird, woselbst man sich auch am besten Raths erhohlen wird. Wir überlassen es dem Urtheil des Lesers selbst, ob man mit Recht die Sinesische Sitten-Lehre, so, wie man thut, erheben könne; können aber doch dabey nicht bergen, daß es derselben an der rechten Haupt-Stütze, nehmlich an der Erkänntniß des wahren Gottes mangle, ohne welche alle Pflichten gegen Gott nichts anders als eine Abgötterey und der reinen Philosophie gerade entgegen stehender Aberglaube sind. Mit wenigen ist noch zu erinnern, daß die Sineser, da sie fünf Elemente setzen, nehmlich die Erde, das Wasser, das Feuer, das Metall, das Holtz, eben keine sonderlichen Helden in der Natur sind. Zu geschweigen, daß die 64 Figuren, der von Fohi entworffenen Linien nichts weniger als ein physicalisches Systema sey, und was Confucius davon erkläret, und es durch die zwey Gründe Yn und Yang, daß das verborgene und unvollkommene, und das offenbahre und vollkommene erläutert hat, hängt so übel an einander, daß man sich keinen rechten Begriff davon machen kan. Confucius sahe die gantzen Striche ——— in des Fohi Buch für das vollkommene, die abgesetzte — — aber für das unvollkommene an. Unter jenen verstehet er den Himmel, die Sonne, das Feuer, den Tag, das männliche Geschlecht, die Gesundheit, das Glück. Durch diese hingegen verstehet er die Erde, den Mond, das Wasser, die Kälte, die Nacht, das weibliche Geschlecht, die Kranckheit und das Unglück. Die Eigenschafft des vollkommenen ist, sich offenbahren, ausgehen, bewegen, ausbreiten, aufsteigen, vermehren, eröffnen. Die Eigenschafft des unvollkommenen ist, sich verbergen, eingehen, ruhen, anziehen, verdicken, hinunter steigen, vermindern, schliessen. Aus diesen zweyen Gründen leitet er zwey andere her, welche subaltern sind; zwey aus dem vollkommenen, nehmlich das grössere Vollkommene ═══ und das kleinere Vollkommene — — und zwey aus dem Unvollkommenen, nehmlich das kleinere Unvollkommene — — und das grössere Unvollkommene — — und das heissen die vier Bilder; Wann nun noch eine Linie darzu kommt, so entstehen auf folgender Gestalt acht Figuren:

Der Himel.	die Wasser.	das Feuer.	der Doñer.
1.	2.	3.	4.

Wind.	Wasser.	Berge.	Erde.
5.	6.	7.	8.

Und diese Figuren verändern sich achtmahl, so daß 64 Figuren heraus kommen. Ob aber jemand aus dieser Confucianischen Natur-Lehre klug worden, lassen wir an seinem Ort gestellt seyn. Aus dieser Vorstellung lässet sich leichte muthmassen, daß auch ihre Artzney-Wissenschafft nicht zum besten gestanden habe. Andr. Cleyer hat uns eine gantze Abhandlung *de Medecina Sinica* geliefert, welchem man um so viel eher Glauben beyzumessen, weil er der Indianischen Compagnie auf Batavia Leib-Medicus gewesen, der es also wissen können. Morhoff T. II. l. 1. cap. 2. §. 4. pag. 13. urtheilet gantz wohl, daß man Ursache über die Medicinische Einfälle der Sineser zu lachen habe. Ausser den bereits oben ange-

angeführten Scribenten, kan man ferner von der Philosophie der Sineser nachschlagen, Ferdinand Navaretiä Werck von dem Sinesischen Reiche, welches eines der wichtigsten in dieser Materie ist. Pritii Rede de controversia circa cultum Confucio a Sinensibus præstitum, in Ecclesia Romana inter S. J. patres & Dominicanos agitata; Lipsiæ 1704. Zachar. Grapii Dissertat. de Theologia Sinensium. Brucker in seinen Fragen aus der Philosophischen Historie, VII Theil, p. 1103. u. f.

Sinesisches Porzellan, siehe **Porzellan**, im XXVIII Bande, pag. 1681. u. f. ingleichen **Sina**.

Sinesische Rhabarber, siehe **Rhabarber**, im XXXI Bande, p. 1032.

Sinesische Rosen, siehe **Sappares Suly**, im XXXIV Bande, p. 32.

Sinesische Seide, siehe **Seide (Chinesische)** im XXXVI Bande, p. 1341. u. f.

Sinesische Sprache, siehe unter **Sina**.

Sinesische Tartarey, siehe **Tartarey, (Sinesische)** ingleichen **Sina**.

Sinesische Tinte, ist die indianische Tusche, welche unter dem Artickel, **Dinte**, im VII Bande, p. 959. mit abgehandelt worden.

Sinesische Weisheit, siehe **Sinesische Philosophie**.

Sinesischer Würffel-Stein, Lat. *Quadrus Lapis Sinensis*, ein gewisser Stein, welcher nach dem Bericht der Jesuiten in China gefunden wird, und eine Cubische Figur hat. **Rundmann** berichtet uns in seinen Seltenheiten der Natur und Kunst, pag. 177. daß er einen dergleichen Stein von dem berühmten Physico und Doctor der Artzney-Kunst, Herr **Behren** in Braunschweig vor einiger Zeit erhalten, mit dieser Nachricht: Offero tibi, Vir Exc. Lapidem sic dictum, quadratum seu Quadrum Sinensem, qui primum ex mangonio Patrum Jesuitarum innotuit & ab iisdem illustrioribus fœminis magno pretio oblatus est, qui magis ob piam cum eo tentatam fraudem, quam ob vires medicamentosas semper a me in experimentis cum eodem institutis irritus deprehensus &c. **Lochner** in Ephemeridibus Natur. Curios. ertheilt hiervon auch einigen Bericht, wo er aber eigentlich in China herkomme, ob aus dem Berge Gveryn in Chetiang oder anderswo, das weiß er selber nicht zu sagen. Er heißt in der Landes-Sprache **Candar**, und die Tartern daselbst nennen ihn **Calu**. Der Farbe nach ist er dunckelgelb wie Eisen-Mulm, auch dann und wann mit striis antimonialibus überzogen; sonsten sehr hart, daß er auch die Feile kaum annimmt, und im hefftigsten Feuer zum Fluß nicht zu zwingen. Im Gewicht ist er der Schwere nach vom Metall unterschieden, auch selten über eine Drachmam schwer; Doch hat Herr D. **Gelnhuysen**, einen besessen, der 6 Drachmas gewogen; und wie die Jesuiter daher berichten, sollen sie öffters noch grösser fallen. Sie sind Eisenhaltig, weil das abgefeilte davon den Magnet willig ziehet; und weil er selbst Eisen an sich ziehet, nennte man ihn daher den Magnetischen Eisenstein. Dem Geschmack nach ist er etwas zusammenziehend und vitriolisch; an Kräfften aber sehr wunderbar, und über alles, die Geburt zu treiben vermögend; Wie solches **Hecktor a Valle** in Galeria di Minerva T. V. p. X. pag. 271. angegeben; und ein Jesuit **P. Fischer** von Ingolstadt an **Wolffgang Moritz**, Endtern Buchführer in Nürnberg bekräfftiget, daß wenn er nur einwärts an das dicke Bein einer gebährenden Frauen gebunden werde; so ziehe er die Frucht gleich aus Mutter-Leibe, man müsse ihn aber darauf bald hinwegnehmen, wo er nicht den Uterum, die Därme und alle Eingeweyde aus dem Leibe heraus ziehen solle. Dergleichen Würckung hat er auch wenn man ihn eine Zeitlang ins Wasser legt; denn dadurch bekömmt das Wasser dergleichen Krafft; oder mit Baum-Oel genetzet, das Oel ausgetruncken, ja nur den Leib damit geschmieret, treibt das Kind ebenermassen, stillt die Mutter-Beschwerde, und befördert so gleich die Monatliche Reinigung; Am geschwindesten hilfft er in den empfindlichsten Stein-Schmertzen, und bringt denselben ohne grosse Beschwerde aus der Blase hervor. Und auf solche Weise soll er auch viele andere Kranckheiten mit leichter Mühe heben können, **Rundmanns** Seltenheiten der Natur und Kunst.

SINE SOLLICITUDINE, siehe **ohne alle Sorge**, im XXV Bande, p. 981.

SINE SUMTIBUS, oder *Sine restitutione expensarum*, **ohne alle Entgeltniß**, im XXV Bande, pag. 981.

SINE TERRA (Johannes) siehe **Johannes Lackland** oder **ohne Land**, im XIV Bande, pag. 919. u. f.

Sinetus (Roderich) ein Spanischer Philosophus von Corduba, lebte in der ersten Helffte des 16 Jahrhunderts, und lehrte zu Toledo die Philosophie, gab auch daselbst introductionem dialecticam 1529 in 4. heraus. **Alexius Vaneza** ist einer von seinen Schülern gewesen. **Anton** Biblioth. Hispan.

SINE ULLA DIVISIONE, siehe *Pro indiviso*, im XXIX Bande, p. 786.

SINEUS, Fluß, siehe **Shanon**.

Siney, Lat. *Sineja*, ein Flecken im Bißthum Lüttich, im Condros, acht Meilen von der Stadt Lüttich.

Siney, Volck, siehe **Segni**, im XXXVI Bande, pag. 1282.

SINFONIA, ist italienisch, was es bey der Music heisse, davon siehe *Symphonia*.

SINFONIACO STILO, siehe *Stylus*, in der Music.

Sing, Vestung in Dalmatien, siehe **Scin**, im XXXVI Bande, p. 589.

Singa, ein Fluß in Asien, welcher bey Aleppo

po vorbey fliesset, und sich in den Euphrat ergiesset.

Singa, eine kleine Stadt in Comagena einer Landschafft Syriens. **Baudrands** Lexic. Tom. II. pag. 198.

SINGADI, siehe *Arbor tristis*, im II Bande, pag. 1176.

SINGÆI, wurden ehedem die Einwohner Griechenlandes genennet, welche an den Grentzen Macedoniens und Thraciens wohneten. Vielleicht haben sie die Stadt Singus bey den Berg Athos besessen. **Baudrands** Lexic. Tom. II. pag. 198.

Singal, eine Landschafft, in der grossen Provintz Katay, welche unter der grossen Tartarey mit begriffen ist. Sie selbst ist wohl so groß als Spanien und Franckreich, und liegt zu beyden Seiten des Flusses Songoro. **Meliss.** Geogr. Nou. T. II. p. 402.

Singame, oder **Singames**, ein Fluß in der alten Landschafft Colchis, welche an dem schwartzen Meere liegt. **Cellar.** Not. Orb. Antiqu. Tom. II. pag. 307. **Baudrands** Lexic. Geograph.

Singames, Fluß, siehe **Singame**.

Singapour, eine Meer-Enge bey den Moluckischen Inseln Banca und Bintam, welche von der Stadt gleiches Nahmens daselbst also benennet wird.

Singara, ein Berg, siehe **Singaras**.

Singara, oder **Singaras**, eine Stadt in Mesopotamien, nahe bey einem Berge gleiches Nahmens. Es geben einige vor, die Zigeuner hätten vor diesen in dieser Stadt gewohnet, und wie sie von dem Kayser Julianus dem Abtrünnigen daraus vertrieben worden, hätten sie nicht wieder zu dem Besitz ihres Landes kommen können, dahero streifften sie nunmehro in der Welt so herum. **Falckenst.** Nordg. Alterth. Tom. I. pag. 125. u. f.

Singaras, ein Berg in Mesopotamien, nahe bey der Stadt gleiches Nahmens, in der Türckischen Provintz Diarbeck in Asien, zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat. Er wird anjetzo Atalip genennet. Nahe bey diesem Berge wurde 349 zwischen dem Kayser **Constantin** und dem Könige in Persien, Sapor II. eine Schlacht gehalten. **Baudrands** Lex. Geograph. Tom. II. pag. 198. **Ammianus Marcellinus**.

Singaras, Stadt, siehe **Singara**.

SINGARENI, ist ein Volck, welches in Babylonien gewohnet hat, und von welchem man glaubet, daß es das Jahr alsdenn angefangen habe, wenn die Sonne in das Zeichen des Schützens getreten sey; weil man auf ihren Müntzen, das Zeichen des Schützens findet. **Beger.** Thes. Brand. T. I. p. 214.

Sing-Art, *Modus Musicus*, ist die Art, einen Gesang anzufangen, in gewissen Grentzen recht fortzuführen und gebührend zu endigen. Bey denen Griechen sind deren hauptsächlich zwölffe, nehmlich sechs **Haupt-** und eben so viel **Neben-** *Modi* bekannt gewesen, welche nach der Buchstaben Folge, der sie hernach accommodiret worden, geheissen: Dorius, Hypodorius, Phrygius, Hypophrygius, Lydius, Hypolydius, Mixolydius, Hypomixolydius, Æolius, Hypoæolius, Jonicus und Hypoionicus. Was es mit ermeldeten 12 Sing-Arten vor eine Bewandniß eigentlich gehabt habe, ist noch nicht ausgemacht, dürffte auch wohl so leicht nicht ausgemacht werden; immittelst ist es ihnen ergangen, wie einigen Gassen an verschiedenen Orten, die von gewissen Profeßions-Verwandten, zum Exempel, Schlössern, Kürschnern, Schmieden und dergleichen, so selbige in vorigen Zeiten bewohnet, noch immer den Nahmen führen, ob schon nicht einer mehr von solchen Handwerckern sich jetzo darinnen befindet, und es demnach wohl heissen mag: nil sine nomen restat. Nicht anders ist es mit nur gedachten Modis beschaffen; Die Griechischen Nahmen sind bloß geblieben, und selbige denen aus folgenden 6 Clavibus D. E. F. G. A. C. gesetzten diatonischen Melodien beygeleget worden. Anlangend den Ursprung dieser Modorum rühret solcher ohne Zweiffel daher, weil es einen Sänger nicht möglich ist, stets durch tonos integros zu procediren; auch gesetzten Falls ein solcher aus lauter gantzen und vollkommenen Tonen bestehender Progressus eine Modulation ohne Modulation, und ein purer Mischmasch wäre, womit im geringsten nichts anzufangen; Darum hat die Natur in jeder obgedachter 6 Clavium Octav das Intervallum eines Semitonii zweymahl, und zwar an ungleiche Stellen geleget und geordnet; Welche ungleiche Stellung denen zur richtigen Transposition angeführter Diatonischen Modorum in also genannte Chromatische Modos, als worinnen das Semitonium an eben dem Ort wieder zu stehen kommen muß, wo es im Diatonischen Modo seinen Sitz gehabt, das meiste beyträgt und contribuiret, wenn man gleich den von **Zarlino** P. III. Institut. Harmonic. cap. 13. und **Mersenno** Harmonicorum lib. 6. Propos. 25. bereits angemerckten Unterschied inter tonum majorem & minorem hierbey nicht mit in Rechnung bringet; Doch muß auch die Folge des gantzen Textes nicht negligiret, sondern so wohl als des Semitonii mitgenommen, und an eben den Ort, wo er im diatonischen Modo gewesen, wieder gesetzt werden. Wie alsdenn eines jeden diatonischen Modi Transposition, wenn diese durch alle 12 in einer Octav befindlichen Claves geschehen sollte, der Vorzeichnung nach aussehen müsse, soll in folgenden gezeiget werden; Weil diese Lehre insonderheit denen Organisten, als die mit Choral-Liedern am meisten zu thun haben, worunter aber viele auf solche alte Modos gesetzt und recipiret sind, zu wissen unentbehrlich ist. Hierauf folget nun nach obbesagter Buchstaben Ordnung, und so wohl nach dem Sinn derer Alten, als heutigen Gebrauch in Stifftern und Clöstern der erste, welcher,

I. *Dorius*

I. *Dorius Modus*, oder die Dorische Sing-Art, deren sich die Dores, eine Griechische Nation, bedienet haben soll, heisset: Wenn nemlich eine Melodie zwischen denen Clavibus d und d̄, nach der Tenor-Stimme zu rechnen, der zwischen dem d und d̿ nach der Discant-Stimme enthalten ist, in diesen Ambitu die angemerckten Claves berühret, und im D. die ordinair Baß-Cadenz macht. In solcher SpecieOctavæ kommt dasSemitonium im 2 und 6 Grad zu stehen, und obschon in dem Ambitu einiger Lieder manchmal ein Clavis mehr oder weniger ist; ferner in etlichen an statt des nach dem rigore Modi erforderlichen c und g, cis und gis vorkommen; so heisset es doch auch hierinnen: a potiori fit dinominatio, weil jene Claves in denen meisten Melodien vor diesen dominiren, und ist zu vermuthen, daß insonderheit das cis ad imitationem des Modi Jonici, hauptsächlich der Cadenz wegen, in den Dorium gebracht worden; dieses ist auch von dem folgenden Modo zu verstehen, welcher

II. *Hypodorius* oder *Subdorius* genennet wird, weil er eben die diatonischen Chorden des vorigen Modi berühret, und NB. ein D. die Final-Cadenz formiret; an statt aber, daß jenes sein Ambitus zwischen d und d̄, so ist dieses sein Ambitus zwischen a und ā enthalten und gehet demnach eine Quart unter den vorigen. Die Systemata transposita erwehnten Modi sind mit dem vorigen überein beschaffen.

III. *Phrygius Modus* oder die Phrygische Sing-Art, deren sich die Phryger, eine griechische Nation, insonderheit soll bedienet haben, heisset: Wenn eine Melodie zwischen denen Clavibus c und c̄ nach der Tenor-Stimme, oder zwischen dem ē und e̿, nach dem Discant zu rechnen, enthalten ist, und in solchem Ambitu andere Claves berühret.

IV. *Hypophrygius Modus*, oder *Subphrygius*, heisset derjenige, welcher eben die diatonische Chorden des vorigen Modi berühret, und NB. im E die Final-Cadenz auf gleiche Art formiret, an statt aber, das jenes sein Ambitus zwischen ē und e̿, so ist dieses sein Ambitus zwischen h und h̄ enthalten, und gehet also eine Quart unter den vorigen, diesen Ambitum solte er von Rechtswegen absolviren; es hat aber Senegaßius Isag. Mus. c. 8. notione 2. de Ambitu angemercket, daß dieser Modus selten in den untersten Clavem h herunter zu steigen, sondern gedachtes Semitonium, so er mit dem c unten erreichen solte, oben in der Höhe davor anzunehmen, ja gar bisweilen bis ins d̄ hinauf zu steigen pflege, daher es denn kommt, daß zwischen diesem und dem vorigen Modo ein geringer Unterschied sey.

V. *Lydius Modus*, oder die Lydische Sing-Art, deren sich die Lydi. eine Griechische von Lud Sems Sohne, herstammende Nation in klein Asien bedienet haben soll, heisset: Wenn eine Melodie zwischen dem f und f̄, nach der Tenor-Stimme zu rechnen, oder zwischen dem f̄ und f̿ nach der Discant-Stimme, enthalten ist, in solchem Ambitu andere Claves berühret, und im F. cadenciret. Siehe hierbey den Artickel: *Lydia harmonia*, im XIIX Bande, p. 1472.

VI. *Hypolydius Modus*, oder *Sub Lydius* heisset der, welcher zwar in eben denen diatonischen Chorden einhergehet, auch im f die Final-Cadenz macht; darinnen aber von jenen abweichet, daß sein Ambitius zwischen c und c̄ nach der Tenor-Stimme zu calculiren, oder nach dem Discant zwischen c̄ und c̿ enthalten ist, folglich eine Quart tiefer oder unter seinen Authentico den Ambitum ordentlich absolviret.

VII. *Mixolydius Modus*, heisset: wenn eine Melodie zwischen denen Calvibus g und ḡ sich findet, in diesem Ambitu andere Claves berühret, und im G die Cadenz macht, iedoch so, daß dabey kein fis in denen andern Stimmen vorkommt; selbiges nun zu vermeiden, schlüsset der Baß nicht aus dem d ins G, sondern aus dem c ins G, wie er denn auch die Cadenz ins H, aus eben solcher Ursache nicht admittiret, sondern davor die C Cadenz annimmt, übrigens aber auch im f clausuliret, wovon er eben den Nahmen bekommen haben soll, weil nur besagte Cadenz im diatonischen genere dem Lydio eigen ist.

VIII. *Hypomixolydius Modus*, oder *Submixolydius* heisset derjenige, welcher zwar in eben denen diatonischen Chorden des vorhergehenden moduliret, auch im G die Final-Cadenz auf gleiche Art macht; doch darinnen von ihm abgehet, daß sein Ambitus zwischen dem d̄ und d̿, nach der Discant-Stimme zu zählen, oder zwischen dem d und d̄, nach dem Tenor enthalten ist, und demnach eine Quart unter jenen gehet.

IX. *Æolius Modus*, die Aeolische Sing-Art, deren sich insonderheit die Æoles, eine griechische Nation bedienet, heisset: Wenn eine Melodie zwischen denen Clavibus a und ā, oder ā und a̿ enthalten ist, und in solchen das Final macht, auch im Ambitu andere Claves berühret.

X. *Hypoæolius Modus*, oder *Subæolius* heisset derjenige, welcher eben die diatonischen Chorden des vorigen Modi berühret, und im a die Final Cadenz macht; an statt aber das jenes sein Ambitus zwischen a und ā oder ā und a̿, so ist dieses sein Ambitus zwischen dem e und ē, oder ē und e̿, enthalten, und gehet demnach eine Quart unter den vorigen.

XI. *Jonicus Modus*, oder die Jonische Sing-Art, deren sich die Jones, eine Griechische in klein Asien wohnhafft gewesene Nation, insonderheit bedienet, heisset nunmehro: Wenn eine Melodie zwischen denen Clavibus c und c̄, nach der Tenor-Stimme zu rechnen, oder zwischen dem c̄ und c̿,

nach der Discant-Stimme, enthalten ist, in selbigem Ambitu andere Claves berühret, und im c schlüsset.

XII. *Hypoionicus Modus*, oder *Subionicus*, heisset der, welcher eben die diatonischen Chorden des vorhergehenden Modi berühret, auch im c die Final-Cadenz macht; anstatt aber, daß des vorigen Ambitus zwischen c und c̄, oder c c̄, so ist dieses sein Ambitus zwischen G und g, oder g und ḡ enthalten, und gehet also eine Quart unter jenen.

Solches wäre demnach der erstere und ältere Vortrag ermeldeter Lehre, welcher die meisten Musici, wie die disfalls vorhandenen Schrifften bezeugen, angehangen haben, und wornach die 6 Haupt-Töne oder Modi, wenn sie in alle in einer Octav befindlichen Claves versetzt werden, 66 transpositiones vorstellen, deren einige zwar der Vorzeichnung, nicht aber der Grund-Note nach, übereinkommen: und wenn man gedachte Haupt-Töne selbst mit dazu nimmt, entstehen, ieden Clavem nur auf eine Art exprimiret, 72 Dispositiones, werden aber einige Claves, als dis und es, gis und as, auf zweyerley Art, wie sie denn können, ausgedruckt, so kommen auch noch mehrere transpositiones heraus.

Der andere und neuere Vortrag dieser Lehre ist ohngefehr folgender: man betrachtet hauptsächlich in einer Octav jeden Clavem nach seiner weichen und scharfen Terz; da denn, weil 12 Claves in einer Octav sind, von ieder Terz-Gattung auch eben so viel Dispositiones vorkommen, welche zusammen genommen 24 ausmachen. Man ordnet ferner, nebst der vollkommenen Quint zu jeder Final-Note, welche sammt angeführten zweyerley Terz-Gattungen: Chordæ essentiales genennet werden, 2 Chordas naturales, nehmlich ein Semitonium majus unter die in der Tieffe oder Höhe befindliche Final-Note, und eine Sextam minorem oder majorem, nachdem der Modus ratione tertiæ, entweder minor oder major ist: so dann zwey Chordas necessarias, nehmlich einen gantzen Ton, oder Secundam perfectam über die Final-Note, und einen gantzen Ton zwischen dem Terz- und Quint-Clavem, der mit der Final Note eine Quartam perfectam constituiret; weiter setzet man vier Chordas elegantiores, als 1) in einen Modo minori das Semitonium majus, und in einen Modo majori, das Semitonium minus über die Final-Note; 2) in beyderley Modis das Semitonium majus unter den Quint Clavem; 3) in Modis minoribus das Semitonium minus über die Sextam minorem, und das immediate darauf folgende Semitonium majus, welches ferner gegen die darauf folgende Chordam naturalem ein Semitonium minus macht; und 4) in modis majoribus das Semitonium majus unter die Sextam majorem, und das Semitonium majus über die Sextam majorem. Hierzu kommt noch eine Chorda peregrina, welche in Modis minoribus die scharfe und in Modis majoribus die weiche Terz ist. Da nun beyderley Arten, wie uns düncket, und der Augenschein es giebt, figuraliter auf eines hinauslauffen, bedarff es wohl keines solchen Streits, zumahl auch iede für der andern in gewissen Stücken etwas zum voraus zu haben scheinet, und der ersten dieses insonderheit eigen ist, daß man die Vorzeichnung etwas leichter finden, und dabey sicher seyn kan, welche Claves in selbige eigentlich gehören und nicht gehören; diese hingegen kommt jener hierinnen zu statten, daß sie zeiget, was für Claves bey Formirung derer Cadenzen so wohl als andere Gänge gebraucht, und wider den Inhalt der Verzeichnung noch zugebüsset werden müssen, ob sie gleich weder bey einer noch der andern Art in die Vorzeichnung selbst gesetzt werden. Die Haupt Ursache aber, warum man auf diese 24 Modos gefallen, ist, weil die in einer diatonischen Octav befindlichen toni integri nicht von gleicher, sondern ungleicher Grösse, nemlich c d, f g, und a h, toni majores, die übrigen aber, als d e, und g a, toni minores sind, zwischen welchen beyden die Differenz ein Comma Musicum beträgt, und demnach keiner vor den andern, wie bey der vorigen und ältern Art in transpositione geschiehet, eigentlich gesetzt und gebraucht werden kan. Welches denn auch allerdings seine Richtigkeit hat, wenn völlig ausgemacht seyn wird, daß nur besagtes sehr kleine intervallum auch in Praxi dem Gehör sensibile ist, dergleichen Meynung noch viele wiederstreiten, und es vor insensibile ausgeben.

Sing-Art, (Aeolische) *Modus Æolius*, siehe **Sing-Art.**

Sing-Art, (befreundete) siehe **Sing-Art, (von der Seiten-Linie verwandte.)**

Sing-Art, (Dorische) *Modus Dorius*, siehe **Sing-Art.**

Sing-Art, (gerade) *Modus par*, **Ungerade Sing-Art,** *Modus impar*, hat **Glareanus** lib. 1. c. 14. p. 34. Dodecach. sonst aber findet man nur gedachte epitheta eigentlich von denen 8 Kirchen Tönen gebraucht, wovon der 1ste, 3te, 5te und 7te die impares: der 2te, 4te, 6te, und 8te aber die pares sind.

Sing-Art, (die grosse) *Modus major*, bedeutet 1) nach derer neuern Modisten Sprache eine solche musicalische Weise, deren Grund-Note eine scharffe oder grosse Terz hat. 2) Bey denen Alten war Modus major: debita Longarum in Maxima Mensura, das ist, wie viel Longæ, oder 4 schlägige Noten, auf eine Maximam oder achtschlägige gehen solten; welches denn durch gewisse Zeichen zu erkennen gegeben ward: Stunde nemlich bey dem Clave signata ein gantzer mit einer 3 versehener Circkel, so Signum externum, oder das äusserliche Zeichen hieß, oder in dessen Ermangelung zwey Linien oder zwey Striche, deren jeder drey Spatia im Systemate einnahm, welches Signum internum, oder das innerliche Zeichen genennet ward, so giengen drey Longæ auf eine Maximam, und der Modus hieß Major Perfectus; stunden aber bey dem Clave signata ein halber mit einer 3 versehener Circkel, nebst vorausgesetzten zwey Linien oder zwey Strichen; denn es haben nicht alle Musici hierinnen überein verfahren, so giengen nur zwey Longæ auf eine Maximam, und der Modus selbst hieß Major imperfectus. **Lesii** Erotemata Musicæ Practicæ c. 4. **Nicol. Listenii** Musicam c. 4. und **Glareani** Dodecach. lib. 3. c. 5. p. 201. **Bross. Diction.** p. 67. sq. woselbst abermahl sowohl wegen ge-

gemeldeter Striche, als Beschaffenheit derer Circkel eine Veränderung befindlich ist. Die Frantzosen nennen die erste Art: Mode majeur parfait, und die zweyte: Mode majeur imparfait, oder insgemein: Mœuf majeur parfait, und Mœuf majeur imparfait.

Sing-Art, (Hyper-Aeolische) siehe Sing-Art, (Hyper-Dorische)

Sing-Art, (Hyper-Dorische) *Modus Hyperdorius*, heisset bey dem Glareano derjenige Modus, so sonst *Hypoæolius* genennet wird. *Hyperlydius* ist bey ihm so viel, als *Hypoionicus*, *Hyperæolius* so viel als *Hypophrygius*, und *Hypermixolydius* so viel als *Hypodorius*.

Sing-Art, (Hiper-Jastische) *Modus Hyperjastius*, ist bey dem Aristoxeno eben derjenige Modus, welcher sonst *Hypomixolydius* heisset **Glareani**, Dodecach. lib. 1. c. 21. p. 64.

Sing-Art, (Hyper-Lydische) siehe Sing-Art, (Hyper-Dorische).

Sing-Art, (Hypo-Aeolische) *Modus hypoæolius*, *Modus subæolius*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (Hypo-Dorische) *Modus hypodorius* oder *Modus Subdorius*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (Hypo-Jonische) *Modus Hypoionicus*, *Modus subionicus*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (Hypo-Lydische) *Modus hypolydius*, *Modus sublydius*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (Hypomixo-Lydische) *Modus hipomixolydius*, *Modus submixolydius*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (Hypo-Phrygische) *Modus Hypophrygius Modus Subphrygius*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (Jastische) *Modus Jastius*, ist bey dem Glareano eben so viel als *Jonicus Modus* oder die Jonische Sing-Art.

Sing-Art, (die Jonische) *Modus Jonicus*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (die kleine) *Modus minor*, bedeutet 1) eine solche musicalische Weise, deren Grund-Note eine weiche oder kleine Terz hat. 2) Hieß bey denen Alten Modus minor so viel als debita Brevium in Longis mensura, das ist, wie viel Breves oder zwey schlägige Noten auf eine Longam oder 4 schlägige gehen solten, welches durch gewisse Zeichen zu erkennen gegeben ward: stunde nehmlich nach dem Clave signata ein gantzer mit der Zahl 2 versehener Circkel, auch wohl vorher noch eine drey Spatia einnehmende und vier Linien im Systema berührende Quer-Linie oder Strich, so giengen drey Breves auf eine Longam, und der Modus hieß Minor Perfectus; stunde aber nach dem Clave signata ein halber mit der Zahl 2 versehener Circkel, ingleichen nur beschriebener Strich, den man Pausa modalis nennete, oder drey geschwäntzte Longæ, so giengen nur zwey Breves auf eine Longam, und der Modus selbst ward Minor Imperfectus genennet. Die Frantzosen heissen die erste Gattung: Mode mineur parfait, und die zweyte: Mode mineur imparfait, oder insgemein: Mœuf mineur parfait, und Mœuf mineur imparfait.

Sing-Art, (Locrische) *Modus Locricus* oder *Locrensis*, ist bey dem **Polluce** lib. 4. c. 9. Segm. 65. seines Onomastici, des **Philoxeni** Erfindung, und so wohl nach Anmerckung des Cardinals **Bonä** c. 17. §. IV. n. 7. de Div. Psalmodia, als **Salomons von Til** p. 114. seiner Sing-Dicht- und Spiel-Kunst der Modus Mixolydius, oder die **vermischte Lydische Music-Weise.** Hier ereignet sich zwischen des **Pollucis**, und des **Alexander Sardi** Vorgeben, wegen des Erfinders, eine Discrepanz; der Modus aber selbst hat entweder von denen an dem Corinthischen Meer-Busen ehemahls wohnhafft gewesenen Achaischen Völckern, Locri genannt, deren Haupt-Stadt Naupactum, und die Landschafft Locris geheissen, oder von der in Græcia Magna, das ist, im Neapolitanischen gelegenen grossen Stadt Locri, welche eine Colonie von nurgedachten Völckern gewesen, den Nahmen bekommen.

Sing-Art, (Lydische) *Lydius Modus*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (Orthische) *Modus Orthius*, *Carmen Orthium*, war bey denen Griechen eine vor Pfeiffen sehr hoch gesetzte Melodie oder Lied, so im Kriege gebraucht ward. **Martinii** Lexic. Philol. und **Alex. ab Alexandro** Dies Geniales, lib. 4. c. 2. Daß **Arion** solches Lied mit hoch erhabener Stimme gesungen, als er ins Meer gesprungen, ist aus des **Gellii** Erzehlung dieser Geschichte Lib. 16. c. 19. abzunehmen. Und aus des **Natalis Comitis** Mythologia Lib. 4. c. 5. erhellet, daß nur besagter **Arion**, unter allen der erste gewesen, welcher auf die Pallas Carmina Orthria verfertiget und gesungen habe, deren rhythmus vermögend gewesen, die menschlichen Gemüther wunderbarer Weise zum Streit aufzumuntern und zu erwecken. Welches die zwischen dem Alexander dem grossen, und **Timotheo** passirte Historie bekräftiget. Weil übrigens auch matutinus, summo mane sehr frühe heisset, hat diese lectio etliche auf die Gedancken gebracht, daß sie ermeldeten Modum vor ein **Morgen-Ständgen** gehalten. **Menage** Diction. Etmyologique unter dem Articel: *Aubade*.

Sing-Art, (Pamphilische) *Modus Pamphylius* ist einerley mit der **vermischten Lydischen Sing-Art**, *Modo Mixolydio*

Sing-Art, (Phrygische) *Modus Phrygius*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (von der Seiten-Linie verwandte, *Modus Collateralis*, heist, die einer andern noch an der Seite stehet. Dergleichen Modi sind die also genannten Plagales; und weil diese mit ihren Authenticis einerley Speciem Quintæ und

und Quartæ haben, werden sie *Modi cognati*, oder befreundete *Modi* genennet. **Matthei** Bericht von denen Modis Musicis, p. 26.

Sing-Art, (vermischte Lydische) *Modus Mixolydius*, siehe Sing-Art.

Sing-Art, (umgekehrte) *Modus plagalis*, heist, wenn eine Melodie zwar das quint Intervallum über die Note oben, aber das sonst in einer harmonicé getheilten Octav oben befindliche quart Intervallum, nicht daselbst, sondern unter der Final-Note, folglich verkehrt, oder umgekehrt absolviret. Wird sonst auch Modus REMISSUS und SECUNDARIUS genennet.

Sing-Art, (ungerade,) siehe Sing-Art, (gerade).

Sing-Art, (unvollkommene) *Modus imperfectus*, wird gebraucht und gesagt von einer Melodie, welche den Ambitum einer Octav nicht erreicht, sondern nur manchmahl ein Sext-Intervallum absolviret.

Sing-Art, (vollkommene) *Modus perfectus*, ist, welche seinen Ambitum, nehmlich die Octav nicht allein völlig absolviret, sondern auch aus sonderbahrer Freyheit selbigen manchmahl mit einen oder zwey Tonen überschreitet.

Sing-Art, (zusammengesetzte) *Modus compositus* oder *connexus* wird genennet, wenn in einem Gesange die Stimmen sich weiter als eine Octav erstrecken, und ihren gewöhnlichen Ambitum überschreiten.

Singas, ein Fluß in Asien, welcher aus der alten Landschafft Pieria nach Mitternacht fliesset, und nachdem er sich hernach gegen Morgen gewendet, sich in den Euphrat ergießt. **Cellar.** Not. Orb. Ant. T. II. p. 340.

Singbühne, oder der Standplatz, war auf derjenigen Treppe in dem Tempel zu Jerusalem, welche aus dem Vorhofe der Priester hinab in den Vorhof Israelis gieng, 100 Ellen lang, nach der Länge des Vorhofes, da sie von allen Volck konnten gehöret und gesehen werden, und wo sie auch das Singe-Zeichen des Priesters von dem Altare sehen konnten. **Schmids** Bibl. Histor. p. 993. u. f.

SINGE, siehe **Affe**, im I Bande, p. 713. u. f.

SINGE, die **liegende Winde**, siehe **Winde**.

Singe, eine Finnländische Princeßin, deren Vater **Sumblus** sie mit dem Sächsischen Fürsten **Henricus** vermählte als er sie zuvor dem Könige in Schweden und Dännemarck, Gram welcher im Jahr der Welt 3061 bis 3092 regierte, abgeschlagen hatte. Allein König Gram zog geringe Kleider an, gab sich an dem Tage ihres Beylagers für einen Marcktschreyer aus, bis die Gäste betruncken waren, da schlug er den Bräutigam todt, und führte die Braut davon. **Hübners** polit. Frag. T. III. p. 706.

Singebuch, oder **Arienbuch**, ist ein von weissen Papier zusammengeheftetes Buch, worein vornehmlich angehende Musici ihre Arien und Lieder von ihrem Lehrmeister in die Noten setzen lassen. Man findet auch gedruckte Arien-Bücher, so von den berühmten Musicis zusammen getragen und herausgegeben worden, dergleichen des berühmten Hochfürstlichen Sächsischen Weisenfelßischen Capellmeisters, **Krügers**, Arien sind.

Singedrossel, siehe **Drossel**, im VII Bande, p. 1475.

Singekunst, siehe Music, im XXII Bande, p. 1388.

Singelius, (Andreas) war im Jahr 1582 Diaconus zu Eferding, und bekannte sich, wie alle seine Collegen öffentlich zu der Flacianischen Lehre von der Erbsünde, wie er denn auch die beyden Schriften, Repetitio und Formula Veritatis betitelt, nahmentlich unterschrieben hatte. Im Jahr 1583 ward er nebst den andern aus Eferding weggeschaffet. **Raupach** Evangel. Oester. T. V. p. 170.

Singelius, (Christoph) Superintendent zu Ronneburg, wurde bey der Kirchen-Visitation, welche auf Churfürst Augusti Befehl in der Kirchen und Schulen des gesammten Fürstenthums Sachsen, Ernestinischer Linie, angestellet wurde, im Jahr 1573 seines Amtes entsetzet. **Müllers** Sächs. Annal. p. 165.

Singelsperg, eine Probstey, welche in Elsaß zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvell liegt, wurde im Jahr 1115 gestiftet, und gehöret zur Abtey Mauersmünster. **Ichterheims**, Elsaß. Topogr. p. 24.

Singemeister, (Ober) bey den Leviten, siehe **Sänger**, im XXXIII Bande, p. 478. u. ff.

SINGE de MER, heist der **Meeraffe**, von welchem im XX Bande, p. 166.

Singen, ist eine Kunst und Wissenschafft allerhand Arien, Cantaten und Lieder auf eine künstliche und schmeichelhafte Manier nach den vorgeschriebenen Noten in richtigem Tone und abgemessenem Tacte, in ein darein spielendes Instrument abzusingen; Das Singen ist ein besonderes Stück bey dem Gottesdienst, welches zu der Ermunterung des Hertzens sehr vieles beyträgt. Es irren also diejenigen, welche die Lieder und deren Absingung gänzlich verwerffen und meynen, es reime sich nicht, wenn man was bey GOtt erbitten wolle, daß man hintrete, und in einem lieblichen Tone et was hersinge. Deswegen **Zwinglius**, als er zu seiner Zeit von dem Rathe zu Basel die geistlichen Gesänge gar abgeschaffet wissen wollte, seine Supplic vor dem sitzenden Rathe abgesungen haben soll, um damit anzuzeigen, wie es seltsam sey, für denen Menschen sein Anliegen zu singen, also wäre es auch vor GOtt ungereimt, wenn unser Gebeth gesungen werde. Daß die alten Barden ihre Bar oder Helden-Lieder in dem Felde zur Aufmun-

munterung des Kriegesvolcks, wie auch sonst bey Opfer Mahlen und andern Begebenheiten abgesungen, beweiset **Loccenius** in Antiquit. Sueo. Goth. l. 15. In Marocco können die Cameele mit nichts so gut fortgebracht werden, wenn sie müde worden sind, als durch das Singen, welches sie so gerne hören, daß sie auch ihre Reise geschwinder als sonst fortsetzen. **Mänel.** Dapp. Exod. p. 198. Siehe zugleich die Articfel: **Beten und Singen**, im III Bande, p. 1527 und **Lieder singen**, im XVII Bande, p. 1013.

Singen, ein offener Flecken und Post-Station in der Herrschafft Nellenburg in Schwaben, und zwar unten an einem Berge, worauf die Vestung Hohentwiel stehet, bey dem Flusse Aach, auf der Post-Route von Ulm nach Schaffhausen zwey Meilen von Schaffhausen gelegen.

Singen, ein schwarzburgisch Dorff am Singebergein Thüringen etliche Stunden von Stadt Ilm in dieses Amt gehörig. **Goldschadts** Historische Nachrichten von Marcktflecken, Flecken, Stifftern, Clöstern, 2c. In des **Treibers** Genealogia & Chorograph. Schwartzb. p. 135. wird Singen zu dem Amte Paulin-Zell gezehlet.

Singen, (Glatt) heist bey den Meister-Sängern, wenn in dem Singen nichts getadelt werden kan.

Singende Lock-Vögel, siehe **Lock-Vögel**, im XVIII Bande, p. 117.

Singender Staub, siehe **Nachtigal**, im XXIII Bande, p. 279.

Singeois, ein Frantzösischer General; im Jahr 1733 commandirte er nebst einigen andern in den Trencheen der Reichs-Vestung Kehl, welche von den Frantzosen belagert und erobert wurde.

Singer, siehe **Sänger**, im XXXIII Bande, p. 478. u. ff.

Singers, (Elisabeth) eine berühmte Englische Dichterin, deren Gedichte zu Londen im Jahr 1736. unter folgenden Titel gedruckt worden sind:

> Philomela: Or Pœms by Mrs. Elizabeth Singer, now (Rowe) of Frome in Somersethire in 3 Classes.

In der ersten Classe stehen geistliche Gedichte, sodann über allerley Stellen des Alten und Neuen Testaments nebst einer Paraphrasi des Hohenliedes: In der andern Schäfer und Hirtenlieder: In der dritten Liebes und Freundschafts-Gedichte. Einige Zeit darauf schrieb sie ein Buch unter dem Titel: **Die Freundschaft nach dem Tode**: und im Jahr 1737 ließ diese geschickte Poetin ein Gedichte, in 8 Büchern eingetheilet, drucken unter der Aufschrift: The history of Joseph &c. **Leipziger Gelehrte Zeitungen** der Jahre 1736. und 1737.

Singes, lat. *Simiarum Mons*, ein Berg im Königreiche Fez in Africa, in der Provintz Habata, nahe bey der Stadt Ceuta. Es ist dieses eine von den so genannten Herculis-Säulen, und hat den Nahmen von den vielen Affen bekommen, die sich hier aufhalten. Uhsens Geograph. Lexic.

Singeschule Davids, wird in einem dreyfachen Chore vorgestellet, im CXLVIII Psalme. In dem ersten setzet er den Himmel und alles, was über den Himmel ist, vom 1sten biß 6ten Vers; in dem andern beschreibet er die Erde und was über und auf der Erden ist, vom 7ten biß 10ten Vers; in dem dritten setzet er die Menschen unterschieden nach ihrem Stande, vom 11ten Vers biß zu Ende.

Singesöcken, ist eine Provinz des grossen Gouvernements Drontheim in dem nordlichen Theile Norwegens.

Singespiel, oder **Opern**, auch **Operetta** ist eine Art der Schauspiele welche die neuern Zeiten erdacht haben. Ihr erster Erfinder soll, nach einiger Meynung, ein Italiänischer Musicus, Cesti, am Savoyschen Hofe gewesen seyn; der des Grarini treuen Schäffer in die Music gesetzet, und wo nicht ganz, doch zum wenigsten gröstentheils singend aufgeführet. Allein man hat bey weiterer Untersuchung dieser Sache befunden, daß diese Erfindung noch etwas älter seyn muß. Dryden, ein Englischer Poet, der selbst etliche Opern gemacht hat, hält dafür, die Italiäner müsten den ersten Anlaß zur Erfindung der Opern in den barbarischen Zeiten, als die Mauren noch in Spanien waren, bekommen haben. Denn diese pflegten solche Feste mit Singen und Tanzen und andern Lustbarkeiten zu feyern. So verkleinerlich diese Meynung den Opern ist; so übel gefällt sie dem Verfasser eines Englichen Buches, The Tafte of the Town, or a Guide to all publick Diverfions, der uns in der ersten Abtheilung seines Werckes auch von der Oper in Londen einen Begrif beybringen will. Er will uns nehmlich bereden, die Oper habe aus dem Chore der alten Griechischen und Römischen Trauerspiele ihren Ursprung genommen. Denn so wie man darinnen eine grosse Anzahl Sänger auf die Schaubühne stellte, die zwischen den Aufzügen der Tragödien gewisse Oden singen musten, die sich zu dem Vorhergehenden schickten. Also wäre dieses die Veranlassung gewesen, gantze Stücke absingen zu lassen. Ja, dieser Scribent gehet gar so weit, daß er uns bereden will, die Oden der Athenienser und Römer, darinnen sich die Musicanten zu üben pflegten, wenn ein neues Schauspiel aufgeführet werden sollte, wären nicht viel was anders, als Operbühnen gewesen; und also hätten Griechen und Lateiner Opern gehabt. Allein diese Gedancken gehen wohl etwas zu weit, und es ist unstreitig, daß diese Erfindung allerdings weit

neuer sey. Niemand hat diese Untersuchung mit grössern Fleisse angestellet, als der berühmte **Muratori**, in der gelehrten Einleitung zu dem von ihm zu Verona ans Licht gestellten Theatro Italiano, welches eine Sammlung, von 12 Italiänischen Trauer-Spielen in sich hält. Man wird nicht unrecht thun, wenn man das Vornehmste aus demselben anführet, weil es ohne Zweifel einem jeden ein Genüge thun wird. Schon vor der Wiederherstellung der freyen Künste in Italien hat man eine Art von Comödien gehabt, die in den Kirchen gespielet worden. Er beruft sich auf den Ludum Paschalem, den P. Petz im II Bande seiner gesammelten Schrifften bekannt gemacht, und der vermuthlich aus dem zwölfften Jahrhunderte seyn soll. Eben so ist der verkauffte Joseph zu Badia die Corbeia im Jahr 1264 gespielet worden, dessen Leibnitz im II Bande der Scriptorum Brunsuicensium gedencket. Diese geistlichen Stücke, die von den Pfaffen damahliger Zeiten sind gemacht gewesen, haben nun, wie leicht zu erachten ist, sehr elend ausgesehen; so, daß sie fast für nichts zu halten sind. Die ersten also, die in Italien Schauspiele geschrieben, sind **Mussato** von Padua, der in lateinischer Sprache, und **Trißino**, von Vicentza, der im Welschen dieses versuchet. In einem sehr raren Buche, so auf einer gewissen Bibliothek in Verona befindlich ist, und welches wenigstens aus dem 1200 Jahre kömmt, ist noch ein gewisses Gespräche vorhanden, daß wie eine Comödie aussiehet: Da aber immer am Rande stehet: **Nun rede Pamphilus mit der alten Frau. Die alte Frau antwortete. Spricht Galathea.** u. s. w. Mussato berichtet auch in der Vorrede des IX Buches de Gestis Italorum, daß man auf den Schaubühnen die Thaten der Könige nnd Fürsten (cantilenarum modulatione) in Liedern vorgetragen habe. Wie nun daraus erhellet, daß man schon im 1300 Jahre sich der Schaubühne bedienet habe: Also hat man auch in Florentz 1304 eine solche Vorstellung gehabt. Im 1400 Jahre fieng die Griechische und Lateinische Sprache sehr an in Welschland zu blühen, und der gute Geschmack in allen Künsten wieder aufzuwachen: Daher denn auch die Schaubühne wieder in Flor kam. **Angelo Decembrio** dencket eines Ugolins, aus Parma, der Comödien gespielet hat: Doch die **Sophonisbe des Trißino** ist die erste regelmäßige Tragödie gewesen, die man dazumahl vorgestellet hat. Pabst Leo X hat sie mit grosser Pracht aufführen lassen, und daher ist bey vielen andern eine Eifersucht entstanden, eben dergleichen zu verfertigen. Dieses dauerte biß zum Ende des 15 Jahrhunderts: Allein, an statt, daß sich die Welsche Schaubühne hätte verbessern sollen, so nahm sie mehr und mehr ab, weil sich ein jeder mit einer neuen Schreibart und mit neuen Erfindungen hervor zu thun bemühet war. Damahls ist nun auch die Gewohnheit aufgekommen, theatralische Stücke musicalisch aufzuführen. Sulpizio, der den Vitruvius mit Noten herausgegeben, rühmt sich zwar, daß er in Rom 1480 zuerst gewiesen habe, wie man eine Tragödie singen solle. Ob dieses aber von einem eigentlichen Gesange, oder nur von einer natürlichen guten Aussprache zu verstehen sey, das ist schwer auszumachen; wie Crescimbeni sehr wohl angemercket hat. Und Tristano Calchi erzehlt in seiner Historie, daß man dem Hertzoge zu Mayland Galeazzo zu Tortona eine theatralische Vorstellung in Music aufgeführet habe. Allein so viel ist gewiß, daß man im 16ten Jahrhundert die Chöre der Tragödien recht musicalisch abgesungen habe; doch so, daß die rechten Unterredungen der spielenden Personen nur gesprochen worden. Endlich ist im Jahr 1597 von einem Modeneser, Oratio Vecchi, auf eine bis dahin unerhörte Art alles, was die Comödianten zu reden haben, musicalisch aufgeführet worden, so, daß weder Pantalon, noch der Doctor, noch der Spanische Capitain, noch die lustige Person davon ausgenommen worden. Dieses Stück ist nun eigentlich für die erste Oper zu halten, und ist noch jetzo unter die Noten gesetzet, in dem Verrathe der Academica Filarmonica zu finden. Darauf sind nun viele andere diesem Exempel Haufenweise gefolget, darunter aber Ottavio Rinuccini, ein Florentiner, mit seiner **Euridice** der erste gewesen, worauf noch die **Dafne** und **Ariane** von demselben Poeten gefolget. Im Anfange ist das Singen dieser Opern noch nicht sehr von der ordentlichen Aussprache abgegangen, und es hat weder die Handlungen noch die Worte unterbrochen; so, daß man noch die gantze Schönheit der Ausdrückungen und Gedancken einsehen können; und die Poesie dabey nichts verlohren. Allein allmählig hat man die Oper mehr und mehr verwandelt, und dadurch nach und nach beyde Künste, Music und Poesie, aufs seltsamste verderbet. So weit geht nun die Erzehlung, aus der Abhandlung des Herrn Muratori; und wie dieselbe mit aller möglichen Wahrscheinlichkeit versehen ist: So kan man hierbey weiter nichts verlangen, als wie diese Kunst, Opern zu machen aus Welschland in die übrigen Europäischen Länder ausgebreitet worden. Wer dieses von den Frantzosen wissen will, der darf nur St. Evremonds Comödie, Le Opera genannt, nachschlagen. Nach diesen ist sie auf die Deutschen und andre Völcker mehr gekommen. Wir haben nunmehro zu untersuchen, was zu einem Sing-Spiele gehöre. Die Verse der Opern werden nach Art der Cantaten gemacht, und bestehen also aus Recitativen und Arien. Der Musicus componirt dieselben nach seiner Phantasie; die Sänger lernen Text und Music auswendig; die Schaubühne wird prächtig ausgezieret, und die gantze Vorstellung mit vielen Veränderungen und Maschinen abgewechselt. Der Verhang öffnet sich mit einem Concerte der allerschönsten Instrumenten, die von dem größten Virtuosen gespielet werden; und das gantze Sing-Spiel wird mit einer beständigen Begleitung einiger schwächern Instrumente erfüllet. Diese gantze Kunst ist indessen in Franckreich noch unvollkommen gewesen, bis der berühmte **Lulli** die Music auf einen gantz andern Fuß gesetzet hat. Dieser bemächtigte sich ihres Opertheatri gantz und gar,

gar, und richtete alles nach seinem Kopfe ein. Die Poeten musten nach seiner Pfeiffe tantzen, und solche Stücke ersinnen, darinnen fein viel buntes und seltsames aufgeführet werden konnte. Die Schaubühne muste sich zum wenigsten in jeder Handlung ändern, bald einen güldenen Pallast, bald ein wilde See, bald Felsen und wüste Klippen, bald einen Garten, bald sonst eine bezauberte Gegend vorstellen. Es musten viel Götter in allerhand Maschinen erscheinen: Und sonderlich musten die Arien dem Musicmeister viel Gelegenheit geben, seine Künste anzubringen. Dabey hub man alle Regeln der guten Trauer- und Lust-Spiele gäntzlich auf. Es wurde nicht mehr auf die Erregung des Schreckens und Mitleidens, auch nicht auf die Verlachung menschlicher Thorheiten gesehen: Sondern die phantastische Roman-Liebe behielte allein Platz. Die Einigkeit der Zeit und des Ortes wurde aus den Augen gesetzet. Die Schreibart wurde hochtrabend und ausschweifend; die Character waren theils übel formiret, theils immer einerley, nehmlich lauter untreue Seelen, seufzende Buhler, unerbittliche Schönen, verzweifelnde Liebhaber und dergleichen. Mit einem Worte die Opera wurde ein gantz nagelneues Stück in der Poesie, davon sich bey den Alten wohl niemand hätte träumen lassen. Aus dieser Beschreibung ist leichtlich zu schliessen, was überhaupt von der Oper zu halten sey. Wenn nicht die Regeln der gantzen Poesie über den Haufen fallen sollen: So muß man sagen: die Oper sey das ungereimteste Werck so der menschliche Verstand jemahls erfunden hat. Ein jeder kan aus der Beschreibung eines Gedichtes überhaupt den Beweiß machen. Ein Gedichte oder eine Fabel muß eine Nachahmung einer menschlichen Handlund seyn, dadurch eine gewisse moralische Lehre bestätiget wird. Eine Nachahmung aber, die der Natur nicht ähnlich ist, taugt nichts: Denn ihr gantzer Werth entstehet von der Aehnlichkeit. Aus dieser aber fliessen alle Regeln, die man von der Schaubühne geben kan. Diese Regeln sind aus der Natur selbst genommen, durch den Beyfall der grösten Meister und Kenner von Schauspielen bestärcket, und bey den gescheidesten Völckern gut geheissen worden. Was also davon abweichet, das ist unmöglich recht und wohl nachgeahmet. Wer sieht aber nicht, daß die Oper alle Fehler der vernünftigen Schauspiele zu ihren grösten Schönheiten angenommen hat; und daß sie gantz und gar wegfallen, oder doch ihre vornehmste Anmuth verlieren würde, wenn man sie davon befreyen wollte? Einmahl ist es gewiß, daß die Handlungen und dazu gehörigen Fabeln mit den alten Ritterbüchern und Romanen mehr Aehnlichkeit haben; als mit der Natur, so, wie wir sie vor Augen haben. Wir müssen uns einbilden, wir wären in einer andern Welt, wenn wir eine Oper in ihren Zusammenhange ansehen: So gar unnatürlich ist alles. Die Leute dencken, reden und handeln gantz anders, als man im gemeinen Leben thut: Und man würde für närrisch angesehen werden, wenn man im geringsten Stücke so lebte, als es uns die Opern vorstellen. Sie sehen daher einer Zauberey viel ähnlicher, als der Wahrheit, welche Ordnung und einen zulänglichen Grund in allen Stücken erfordert. Wo siehet man in dem gemeinen Leben Leute, die sich als Götter einander anbethen; Liebhaber die auf den Knien vor ihren Gebietherinnen liegen, und sich das Leben nehmen wollen; Printzen, die in Gestalt der Sclaven in weit entlegne Länder ziehen, weil sie sich in den blossen Ruff von einer Schönheit verliebet haben; Könige, die ihre Cronen um eines schönen Weibes halber verlassen, und was dergleichen Phantasien mehr sind? Wo hört man die gewöhnliche Opersprache, von Sternen und Sonnen, von Felsenbrüsten und Aetna gleichen Hertzen, von verfluchten Geburtsstunden, um eines scheelen Blickes wegen, und von grausamen Donnerkeilen des unerbittlichen Verhängnisses, welches eine verliebte Seele nur zu lauter Marter erkohren hat? Alle diese Dinge sind uns so fremde, daß wir sie in keiner Reise-Beschreibung von Liliput für erträglich halten würden: Und gleichwohl sollen sie in der Opera schön seyn. Was ist nicht für eine seltsame Vereinbarung der Music mit allen Worten der Redenden? Sie sprechen nicht mehr, wie es die Natur ihrer Kehle, die Gewohnheit des Landes, die Art der Gemüths-Bewegungen und der Sachen, davon gehandelt wird, erfordert: Sondern sie dehnen, erheben und vertiefen ihre Töne nach den Phantasien eines andern. Sie lachen und weinen, husten und schnupfen nach Noten. Sie schelten und klagen nach dem Tacte, und wenn sie sich aus Verzweiflung das Leben nehmen, so verschieben sie ihre Heldenmäßige That so lange, bis sie ihre Triller ausgeschlagen haben. Wo ist doch das Vorbild dieser Nachahmungen? Wo ist die Natur, mit der diese Fabeln eine Aehnlichkeit haben? Es giebt zwar hier und dar grosse Liebhaber und Bewunderer der Opern, die sie für das Meisterstück der menschlichen Erfindungskraft; für einen Zusammenfluß aller poetischen und musicalischen Schönheiten; für einen Sammelplatz aller ersinnlichen Ergötzlichkeiten ansehen. Allein ob diese Leute, die im übrigen gar vernünftige und rechtschaffene Männer seyn können, die wahren theatralische Regeln sich jemahls bekannt gemacht, oder dieselben aus ihren Gründen hergeleitet gesehen, wird ein jeder zweifeln, der richtige Begriffe von der Poesie sich zu Wege gebracht hat. Sie halten in Sachen, die auf die Lust ankommen, alles für willkührlich, und meynen, man müsse es damit nicht so genau nehmen, was nur den Augen und Ohren gefiele, das wäre schon gut: Und man müste die Vernunft hier schweigen heissen, wenn sie uns dieses Vergnügens durch ihre crittische Anmerckungen berauben wollte. Alle diese Vorstellungen aber heben die Natur eines guten theatralischen Stückes nicht auf, und es ist unmöglich, die Oper für was natürliches, für eine geschickte Nachahmung menschlicher Handlungen oder überhaupt für was schönes zu erklären. Die Music an sich selbst ist zwar eine edle Gabe des Himmels; man kan es auch leichtlich zugeben, daß die Componisten viel Kunst in ihren Opern anzubringen pflegen. Aber was die Poeten daran thun, und überhaupt die ganze Verbindung so verschiedener Sachen taugt gar nichts. Man hat über dieses Ursache die Opera so anzusehen, wie sie ist; nehmlich eine Beförderung der Wollust und Verderberin guter Sitten. Die zärtlichsten

Töne, die geilesten Poesien, und die unzüchtigsten Bewegungen der Opernhelden und ihrer verliebten Göttinnen bezaubern die unvorsichtigsten Gemüther, und flössen ihnen einen Gift ein, welches ohne dem von sich selbst schon Reitzungen genug hat. Denn wie wenige giebt es, die allen solchen Versuchungen, die sie auf einmahl bestürmen, zugleich widerstehen können? So wird die Weichlichkeit von Jugend auf in die Gemüther der Leute gepflantzet, und wir werden den Weibischen Italiänern ähnlich, ehe wir es inne geworden, daß wir männliche Deutsche seyn sollen. Es ist ohnedem das Vorurtheil bey uns eingerissen, daß so gar die Italienische Sprache in dem Halse eines Castraten viel besser klingt, als die deutsche. Daher machen die meisten Opern auch einen Mischmasch in der Mund-Art. Die Arien sind oft welsch und die Recitative bleiben deutsch. Eine und dieselbe Person singet zuweilen bald Deutsch, bald Italienisch; und ihre Zuschauer lassen sichs weiß machen, das klinge überaus schön, was sie doch nicht verstehen. Das ist aber nichts neues. Auch den deutschen Text versteht man vor so vielen Trillern und künstlichen Veränderungen der Töne, in einer mäßigen Entfernung von der Schaubühne, schon nicht mehr, wo man nicht ein Buch hat und durch das Lesen sich einhilfft. So ist den die Oper ein blosses Sinnwerck: Der Verstand und das Hertz bekommen nichts davon. Nur die Augen werden geblendet und das Gehör wird gekützelt und betäubet: Die Vernunft aber muß man zu Hause lassen, wenn man in die Oper geht, damit sie nicht etwa durch ein gar zu kützliches Urtheil die gantze Lust unterbreche. Man will gemeiniglich eine Oper eine musicalische Tragödie oder Comödie nennen. Allein umsonst. Sie könnte so heissen, wenn sie nach den Regeln der Alten von der Schaubühne eingerichtet wäre: Aber man zeige doch solche Opern auf! Wolte aber ja jemand eine von der Art verfertigen: So würden auch die rechten Kenner derselben sie gewiß für schlechte Stücke in der Art erklären, und gegen alle andere verachten. Die grösten Geister, und die berühmtesten Poeten geben diesen Gedancken von der Oper ihren Beyfall. **La Bruyere** sagt in seinen Charactern I Band, p. 90. Ich weiß nicht wie es kommt, daß die Opern, bey einer so vollkommen Music und recht Königlichen Unkosten, nichts anders als Eckel und Verdruß bey mir gewircket haben. Es giebt Stellen in Opern, die mir ein Verlangen nach andern dergleichen erwecken: Offt entfährt mir der Wunsch; daß sie doch nur bald zu Ende wäre! Bloß aus Schuld der Schaubühne, der Vorstellung, und aus Mangel anziehender Sachen. Bis auf diesen Tag ist die Oper kein Gedichte, sondern ein Vers, ja nicht einmahl ein Schauspiel; seit dem durch die Sparsamkeit Amphions (Lulli) und seiner Nachkommen die Maschinen verschwunden sind: Es ist ein Concert der Sängerstimmen, die durch Instrumente unterhalten werden. Und auf der 93 Seite stellt er die Tragödie mit der Oper in eine Vergleichung; um zu zeigen, daß diese letzte keine musicalische Tragödie heissen könne. Ein Tragisches Gedicht, spricht er, beklemmt euch gleich im Anfange das Hertz, und läßt euch im Fortgange kaum die Zeit, Athem zu holen, oder wieder zu euch selbst zu kommen: Oder wenn es euch einigermassen ruhig werden läßt, so stürtzt es euch gleich darauf in neue Verwirrungen und Abgründe. Es führt uns durch das Mitleiden zum Schrecken; Oder umgekehrt, durch das Schrecken zum Mitleiden; und leitet durch Thränen, durch Seufzer, durch Furcht, durch Hoffnung, durch Erstaunen und Entsetzen bis zum Ausgange. Da ist also kein Gewerbe artiger Empfindung und Sprüchlichen; zärtlicher Erklärungen, verliebter Gespräche, anmuthiger Beschreibungen, süßlichter Zuckerworte; die zuweilen lustig genung sind, ein Gelächter zu erwecken: darauf sich denn unverhofft in dem letzten Auftritte die Aufrührischen, ohne alle vernünfftige Ursache empören, und dem Wohlstande gemäß, noch Blutvergiessen; indem es etwa einen Unglückseeligen das Leben kostet. Dieses Urtheil von den Opern bekräftiget auch **Racine**, dessen Trauerspiele uns gewiß einen hohen Begriff von seiner Stärcke in der Poesie beybringen müssen. Die Gräfin von Montespan und ihre Schwestern waren der Opern des Quinaut überdrüßig geworden, und bathen den König, doch einmahl durch den Racine dergleichen verfertigen zu lassen. Aus Ubereilung oder vielleicht aus Ehrerbiethung übernahm dieser die Arbeit; und dachte nicht daran, was er offt gegen den Boileau gesagt hatte: Es sey nicht möglich eine gute Oper zu machen; weil die Music zum Erzehlen sich nicht schicket, und die Gemüthsbewegungen nicht in ihrer gehörigen Stärcke abgeschildert werden können; ja weil endlich die wahrhaftig hohen und hertzhaftesten Ausdrückungen nicht in die Music gesetzt werden können. Dieses stellte ihm Boileau vor, als er ihm sein Versprechen eröffnete; und ungeachtet er demselben Recht gab, so war es doch nicht mehr Zeit umzukehren. Er fieng also an von dem Falle Phäetons eine Oper zu schmieden, und laß dem Könige etliche Verse davon vor. Doch Racine arbeitete mit Verdruß daran, uud verlangte Boileau sollte ihm helffen, oder zum wenigsten den Vorredner machen. Dieser wehrete sich, so viel ihm möglich war; that aber doch insgeheim einen Versuch. Indessen fuhr jener fort an seinem Wercke zu arbeiten, und Boileau stund ihm mit guten Rathe bey; als zu allem Glücke etwas darzwischen kam, und sie von dieser Quaal befreyete. Quinaut, der vielleicht fürchtete von diesen grossen Meistern übertroffen zu werden, that dem Könige mit Thränen einen Fußfall, und stellete ihm aufs beweglichste vor, was ihm das für ein Schumpf seyn würde, wenn er nicht mehr die Ehre hätte für Seine Majestät zu arbeiten: Worauf der König aus Mittleiden obgedachten Damen zu verstehen gab; er könne unmöglich dem armen Manne den Verdruß wiederfahren lassen. Sic nos servavit Apollo! rufft Boileau aus, da er diese kleine Geschichte erzehlet; und der gute Racine legte seine Oper mit Freuden an die Seite: Ja, da man selbige auch nach seinem Tode nicht einmahl gefunden hat; so ist zu vermuthen, es habe derselbe, aus Zärtlichkeit seines poetischen Gewissens dieselbe gar unterdrücket. Das dritte Zeugniß giebt **Boileau** selbst, der nicht nur in der vorhergehenden Erzehlung seinen Abscheu vor den Opern genugsam entdecket; sondern auch in eben dem Vorredner, den er aufzusetzen angefangen, seine

Mey-

Meynung deutlich an den Tag geleget hat. Er führet darinnen die Poesie und Music redend ein, und unter andern sagt die **Poesie**: Was! glaubst du durch eitle Accorden und ohnmächtige Töne alles das auszudrücken, was ich sage? die **Music**: Ja, ich glaube, daß ich in die süssen Entzückungen, womit dich Apollo begeistert, die Süßigkeit meiner Melodien einmischen könne. **Die Poesie**: Ja, ja, bey dem Rande eines Brunnens kanst du zwar nebst mir eine verliebte Marter beseuffzen, den Thirsis klagen, und Climenen ächzen lassen. Allein wenn ich Helden und Götter reden lasse; so kan dein verwegnes Singen mir nichts als einen eitlen Tackt geben: darum schlage dir diese stoltze Bemühung nur aus dem Sinne. **Die Music**: Vorzeiten haben ja Felsen und Wälder Ohren bekommen, meine Töne zu hören. **Die Poesie**: Ach! Schwester, genug; wir müssen uns trennen. Ich will mich entfernen, und dann laß einmal sehen, was du ohne mich ausrichten wirst, u. ff. Hieraus ist nun leicht die Ursache zu errathen, warum dieser grosse Criticus in seiner Art Poetique, wo er aller übrigen Gedichte gedenckt, an die Oper mit keiner Sylbe gedacht; wohl aber in seinen Satyren den damaligen grösten Opern-Schreiber Quinaut ausgelacht hat: La raison dit Virgile, & la rime Quinaut. **St. Evremond** hat einen eigenen Discurs über die Opern gemacht, und darinne seine Gedancken ausführlich davon entdecket. Er setzt gleich anfangs diese Beschreibung der Oper zum Grunde: Sie sey ein ungereimter Mischmasch von Poesie und Music, wo der Dichter und Componist sich sehr viel Mühe machen, und einander die gröste Gewalt anthun, ein sehr elendes Werck zu Stande zu bringen. Nun kan man sich leicht einbilden, was auf diesen Eingang für eine Abhandlung folgen werde. Es ist werth, daß ein ieder den gantzen Discurs lese, weil er das stärckste ist, was man wider die Opern finden kan. Er ist aber damit noch nicht zufrieden, daß er eine Critick darüber geschrieben; sondern hat sich gar die Mühe genommen, eine gantze Comödie zu machen, der er den Titel, Les Opera, gegeben. Seine Absicht darinnen ist, nach dem Muster des Cervantes in dem Quixote, das Lächerliche der Opern empfindlich zu machen: darum dichtet er, daß ein junges Frauenzimmer in einer gewissen Stadt aus dem beständigen Lesen der Recueils des Opera verrückt im Kopffe geworden, und, an statt der gewöhnlichen Sprache, den Leuten lauter Oper-Arien vorgesungen. Der Knoten in der Fabel ist dieser, daß sie einen alten Officier zum Freyer bekömmt; dem sie aber in lauter galanten Liederchen den Korb giebt, und ihren Eltern selbst den Kopff mit ihrem Singen wüste macht: Indessen aber mit einem andern jungen Stutzer, der sich nach ihrer Thorheit bequemte, und ihr auch lauter musicalische Liebes-Erklärungen that, gantze Oper-Scenen vom Cadmus und Hermionen spielete. Der gröste Oper-Freund wird sich bey einer solchen Comödie gewiß des Lachens nicht enthalten können. Eben dieses bestätiget **Riviere du Freny** in seinen Amusemens serieux & comiques auf der 22. Seite. Er führt daselbst einen Siameser in Paris herum, und da heist es: Es ist vier Uhr. Lasset uns in die Oper gehen. Wir brauchen wenigstens eine Stunde Zeit, ehe wir uns durch alles das Volck drängen, welches die Thüre belagert. Wie? sprach mein Siameser zu mir, was redet ihr von der Thüre? Nach der prächtigen Vorstellung, die ich mir von der Oper mache, müste man nicht anders, als durch ein kostbares Thor hineingehen. Hier seht ihr den Eingang, sprach ich, indem ich ihm einen sehr finstern Winckel zeigte. Wo denn? sagte er, ich sehe ja nichts, als ein kleines Loch in einer Mauer, allwo man etwas austheilet. Wir wollen hinzutreten! Was soll dieses? Welche Thorheit! Ein Louis d' or für ein klein Karten-Blättchen! doch stille! Ich wundere mich nicht mehr, daß es so theuer ist; denn ich sehe einige Characteres darauf, welche unfehlbar eine geheime Wirckung haben werden. Ihr betrüget euch nicht gäntzlich, sprach ich zu ihm: Es ist ein Paß, damit in das Land der Bezauberungen eingelassen wird. Kommt geschwinde hinein; wir wollen uns auf die Schau-Bühne setzen. Auf die Schau-Bühne? sagte mein Siameser, ihr schertzt! Wir wollen ja nur zusehen; wir wollen nicht selber spielen. Das thut nichts, sprach ich, kommt nur mit. Man hört daselbst übel, man sieht nichts; aber es ist der theuerste, und folglich der vornehmste Platz. Indessen, weil ihr der Opern nicht gewohnet seyd; so würdet ihr auf der Schau-Bühne auch das Vergnügen nicht haben, welches den Verlust des Schau-Spieles ersetzet. Kommt also mit mir in eine Loge. Indessen, daß man jene Leinewand aufziehet, will ich euch von den Ländern, so dahinter liegen, etwas erzehlen. Die Oper ist, wie gesagt, eine bezauberte Gegend. Es ist das Land der Verwandlungen. Man siehet da die allerschleunigsten. In einem Augenblicke werden die Menschen zu Halbgöttern, und die Göttinnen zu Menschen. Der Reisende ist daselbst der Mühe überhoben, das Land durchzuziehen; die Länder reisen da vor seinen Augen. Hier kan man, ohne von der Stelle zu weichen, von einem Ende der Erden bis zum andern; von der Hölle zum Elysischen Feldern kommen. Wird euch in einer abscheulichen Einöde die Zeit lang? Ihr dürfft nur pfeiffen; so befindet ihr euch im Götter-Saale. Pfeifft noch einmal, so seyd ihr in dem Lande der Hexen. Die Hexen in der Oper bezaubern so gut wie die andern. Allein ihre Bezauberungen sind bis auf die Schmincke natürlich. Ungeachtet man seit vielen Jahren allerley Erzehlungen von den Hexen der vergangenen Zeit gemacht hat; so macht man doch noch viel mehrere von den Hexen der Oper. Sie sind vielleicht nichts gewisser, aber sie sind wahrscheinlicher. Diese sind von Natur gutthätig. Nur den Reichthum theilen sie nicht unter ihre Freunde aus. Sie behalten ihn für sich selbst. Wir wollen noch ein Wort von den natürlichen Einwohnern der Oper sagen. Sie reden

reden nicht anders als singend, sie gehen tantzend, und thun offt beydes, wenn sie die wenigste Lust darzu haben. Sie gehorchen alle dem Meister des Musicalischen Chors; Einem sehr unumschränckten Printzen, der, wenn er seinen Scepter, der aus einer Rolle Papier bestehet, hebt oder sincken läst, alle Bewegungen dieses wunderlichen Volckes regieret. Die Vernunfft ist unter diesen Leuten sehr rar. Weil sie den Kopff gantz voller Music haben; so dencken sie lauter Lieder, und sprechen lauter Töne. Dem ohngeachtet haben sie die Ton-Kunst so hoch getrieben, daß, wenn die Vernunfft in Noten könte gebracht werden, sie aus Opern-Büchern vernünfftig würden reden können. Ein gleiches Urtheil fällt der sinnreiche des Callieres; der, wie bekannt ist, Verfasser der Histoire poetique de la Guerre entre les Anciens & les Modernes ist. Im eilfften Buche beschreibet er das Entsetzen, welches Orpheus, Amphion und Arion über den fürchterlichen Namen des Lulli in der prächtigen Beschreibung der Opern empfunden, die Perrault in seinem Gedichte: Le Siecle de Louis le grand eingerücket hat. Orpheus will fast an seiner Kunst verzagen: Aber ein Italienischer Musicus, der kürtzlich aus der Oberwelt gekommen, tröstet ihn wieder. Meynest du, sagt er, daß die meisten Menschen, die dem Lulli so begierig nachlauffen, sich besser auf die Music verstehen, als die Bestien, die dich vormals begleiteten? Und müssen sie nicht recht tumm seyn, da sie unaufhörlich ihr Geld in die Oper tragen, um funffzigmal eben dasselbe zu hören? Ich verstehe das Handwerck, göttlicher Orpheus; darum sey getrost, ich werde dir zeigen, daß diese so berüchtigte Oper dasjenige gar nicht ist, wofür man sie ausgiebt. Hierauf fährt er fort, und gesteht zwar denen Frantzösischen Symphonien eine grosse Schönheit zu: Allein die poetischen Stücke, die man absinget, machet er desto ärger herunter. Er sagt, sie wären sehr übel ausgedacht, und schlecht eingerichtet, und würden von lauter schwachen Stimmen abgesungen, davon man aus zwantzigen nicht eine verstehen könte, weil sie durch die Instrumente gantz ersticket würden, das Geräusche davon wäre für den kleinen Ort, wo man spielete, so groß, daß man kaum ohne Kopff-Schmertzen und vielmaliges Gähnen nach Hause käme, wenn man es drey Stunden lang gehöret hätte. Indessen lieffe alle Welt hinein, um der Mode gemäß etliche Stunden übel zuzubringen. Es wäre nichts eckelhaffters, als die kläglichen Recitative anzuhören, die den grösten Theil dieser Singspiele einnähmen. Und der Musicus solte von Rechtswegen die Zuschauer bezahlen, daß sie sich die Gedult nehmen wolten, sich so lange plagen zu lassen. Die Sänger und Sängerinnen erzehlten auf eine gantz unnatürliche Art, nemlich singend, solche Abendtheuer, die aller Vernunfft und Wahrscheinlichkeit zuwider lieffen, keine Leidenschafft erregen könten, und so schlecht gesetzt wären, daß der elendeste Stümper aus dem Stegreife eben-solche Melodien erdencken könte, als Lulli selbst in Noten gesetzt hätte. Endlich mercket er an, daß sich Lulli zum Meister der gantzen Schau-Bühne aufgeworffen, und sich sogar den Poeten unterwürffig gemacht hätte: An statt, daß sich die Music billig nach den Gedancken des Dichters richten solte. Darauf erscheint Lulli selbst im Reiche der Todten, und redet den Orpheus dergestalt an: Ich habe längst von dir reden hören, als von einem Meister in unserer Kunst. Du sollst eine hübsche Leyer gespielet, und gar die Hölle damit bezaubert haben: Allein nach reiffer Uberlegung dünckt es mich, du habest deinen Ruhm nur durch gewisse Künste erlanget. Was mich anlanget, so spiele ich eine Violine, und componire so ziemlich. Wir wollen mit einander zur Probe eine Oper spielen, die soll uns schon was einbringen. Die Griechen werden ja so neugierig seyn, als die Frantzosen. An Poeten wird es uns nicht fehlen, die Verse zu machen. Apollo soll seinen Parnaß zum Theater hergeben; der Pegasus muß zur Maschine dienen, etwas durch die Lufft fliegen zu lassen; die neun Musen sollen Sängerinnen abgeben; Apollo mag auf der Leyer spielend mit seinem gläntzenden Wagen vom Himmel herunter kommen, wie ich ihn sonst schon bey Hofe vorgestellet habe. Man hat mir von einem gewissen Pfeiffer der Königin Clytemnestra was erzehlt, der auch dabey seyn muß. Ich möchte wissen, ob er so gut spielet, als des Coteaux. Er soll ja mit seiner Music die Keuschheit des Frauenzimmers befördert haben. Was mich anlangt, so gestehe ich es frey heraus, daß meine Sachen gerade das Gegentheil gewürcket; und daß ich, als ein nützliches Werckzeug, an der Verderbung der Sitten meiner Zeiten gearbeitet habe. Nichts destoweniger verdienen sie eben den Ruhm, weil sie sich nach der Absicht ihres Urhebers gerichtet haben. Uber eine so seltsame Rede erschrack Orpheus; sonderlich, daß er so verwegen von dem Apollo und den Musen gesprochen, und so gewinnsüchtig gewesen, da er selbst doch der blossen Ehre halber gearbeitet hätte: Worauf Lulli sie für Narren schimpfft, und mit allerley närrischen Posituren davon läufft. Dieses ist noch ein gelinder Auszug von dem weit schärffern Urtheile dieses Critici, wie ein ieder, der es selbst nachlesen will, leicht sehen wird. Der berühmte P. Porce pflichtet diesen Gedancken von den Opern in seiner vortrefflichen Rede: daß die Schau-Bühne eine Schule guter Sitten sey; in allen bey. Er sagt in der Deutschen Ubersetzung pag. 47. wie werden sich bey diesen Umständen die Opernmacher rechtfertigen können? Werden sie wol sagen können, daß ihre Gedichte nach den Regeln einer guten Moral verfertiget sind? diese Poeten werden selbst gestehen müssen, daß sie eben nicht so strenge Sittenrichter sind. Doch sie werden sagen, es gehöre auch nicht vor sie die Welt zu bessern: Es sey schon genung, wenn sie sich nur Mühe geben, den Fußstapffen der Erfinder einer Oper zu folgen, das heist, ein Schauspiel zu machen, das in allen Stücken angenehm sey. Ihre Schaubühne sey ein öffentlicher Garten, wo man nicht nach frucht-

fruchtbaren Bäumen frage; sondern nach lustigen Spatziergängen, nach schönen Plätzen, die mit allerhand Blumen besetzet sind, nach Spring-Brunnen auf hunderterley Art, nach kleinen Gebüschen, wo man überall den Gesang der Vögel höret, nach Bilder-Säulen, die gleichsam Seel und Leben haben, und endlich nach allem, was zur Schönheit des Ortes und Annehmlichkeit der Aussicht etwas beytragen kan. Ich will diese Herren, welche vor die Schönheit und Annehmlichkeit so eifrig sind, nicht einmal fragen, ob sie das Recht gehabt haben, den Tragischen Chor, aus welchem die Oper entstanden, von seinem ersten Amte zu verdringen, ich will sagen von der Bemühung, die Tugend beliebt zu machen, damit sie denselben zum Dienste der zärtlichen Narrheit erniedrigen könten. Meinethalben hätte man ohne dem geringsten Mißbrauch auf einem von Natur fruchtbaren Platze einen Raum mit unfruchtbaren Bäumen besetzen mögen. Ich frage nur, ob es erlaubt gewesen ist, ihn mit gifftigen Blumen zu besäen, und mit schädlichen Kräutern auszuzieren. Wir wollen es uns auch auf einen Augenblick einbilden, als ob man in diesem bezauberten Garten eine Schule aufrichtete, nicht eine Platonische, so wie uns dieselbige von der Historie in den schattichten Gärten der Academie vorgemahlet wird; sondern eine Epicurische, so wie man dieselbe auch vor den Zeiten des Epicurus in den hängenden Gärten der Semiramis hat sehen können. Stellen sie sich also die Wollust vor, wie sie auf einem Throne von Rosen sitzet, mit jungen Rosen gecrönet ist, in der einen Hand ihre Leyer, und in der andern Hand einen Becher voll süsses Geträncke hat. Tausend kleine Liebes-Götter mit ihren Köchern bewaffnet, fliegen hier und da, über und um sie herum. Die Vernunfft, welche durch den schädlichen Tranck gantz betruncken, fast eingeschlafen, und mit Fesseln von Blumen umstricket ist, liegt zu ihren Füssen. Auf allen Seiten siehet man eine Menge der Helden und Heldinnen, die alle wegen ihrer närrischen Leidenschafft bekannt sind, herzueilen. Neben ihr machen die Götter und Göttinnen, welche durch die Fabeln in der gantzen Welt zu finden, und durch die Flammen des Cupido entzündet sind, eine herrliche Gesellschafft aus. Zwischen diesen beyden müssen wir uns eine Menge Schüler beyderley Geschlechts, sonderlich noch junge unerfahrne, und dahero zu allerhand Lehren, vornemlich derjenigen, die das sinnliche Vergnügen betreffen, fähige Leute vorstellen. Die Wollust scheint sie also anzureden: Brechet die Blumen des Frühlings; bekräntzet damit eure Häupter: Wartet nicht, bis sie verwelcken; sehet nicht mit unruhigen Augen auf das Zukünfftige. Geniesset des Gegenwärtigen. Das Hertze wird dorthin gezogen, die Vernunfft rufft es hier zurücke. Schliesset eure Augen vor der ungestümen Vernunfft, und folget der Neigung des Hertzens. Die Liebe ist das einzige Glück dieses Lebens. Diese Grund-Regeln, welche durch kleine artige Verse ausgedruckt, durch eine Zusammenstimmung der Instrumente erhaben, mitten unter einem freyen Tantze durch Syrenen abgesungen werden, gehen, wie durch ein Echo, in dem Munde der Schäfer und Nymphen. Sie zu wiederholen kommen die Faunen und Dryaden aus ihren Wäldern hervor. Die Najaden und Tritons erheben sich aus dem Wasser. Die Gottheiten des Himmels und der Erden verlassen ihren Auffenthalt; Alle fangen ihre unbesonnene Liebe von neuem an. Alles wird verliebt, alles seufftzet. Vögel, Winde, Bäche, so gar die Felsen lernen, wie man lieben soll. Was halten sie von einer Schule, deren Vorsteherin die Wollust ist? Wie mag es bey ihr um die guten Sitten stehen? Allein ist dieses nicht nur etwan ein bloß ersonnenes Gemählde? Ist es wol eine Abbildung einer wahren Sache? Freylich. Es ist aber nur der Grundriß, der sehr richtig ist, welchen ich aber nicht habe verfertigen sollen. Gebt mir Schuld, ihr, die ihr eure Feder oder Poesie dieser Schau-Bühne lehnet, ich hätte entweder aus Irrthum oder Uberfluß zuviel davon gesaget. Redet doch, wo ihr könnt. Giebt man sich nicht bey Auskünstelung der Leidenschafften, bey Aussuchung übler Grund-Regeln, bey Anbringung der Zärtlichkeit in der Poesie, und Weichlichkeit in der Music die gröste Mühe nur deswegen, daß man die Ohren kützele, die Hertzen bezaubere, die Vernunfft einschläfere, das strafbare Feuer anblase? Es war also in dem Schicksale der Schau-Bühne beschlossen, daß man dereinst an den Epicurischen Lehren so lange künsteln solte, bis man was ersonnen, das Gifft einer Epicurischen Lehre öffentlich beyzubringen. Dieses geschahe, als man anfieng, eine Schule, ich will in Ansehung der Verse nicht sagen, eine unzüchtige, zum wenigsten aber doch weibische Schule zu eröffnen, welche man durch die Singe-Gedichte aufgerichtet hat. Deswegen giebt euch wol Apollo so glückliche, so natürliche, und zur Music geschickte Verse ein. In dieser Absicht ist es vielleicht geschehen, daß so gar die Leyer manchen, entweder wegen der Schönheit der Stimme, oder wegen der gründlichen Wissenschafft des Geschmacks in der Music, so hochschätzbaren Orpheus gemacht hat. Deswegen hat gewiß die Mechanic die künstlichen Federn erfunden, welche gleichsam Wunder thun, und nach Gefallen die Natur umkehren, Wetter machen, Blitze werffen, das Meer bestürmen, die Hölle öffnen, und Himmel und Erde mit einander vermengen? Braucht man denn so viel dazu, weit hefftigere Stürme, noch weit grössere Feuersbrünste und Schiffbrüche zu verursachen? worzu war eine so wunderbare Beyhülffe so vieler Künste nöthig, eine so schwache Tugend anzugreiffen und zu überwinden? Ich will mit meiner gerechten Strafrede wider die Verfertiger der Opern aufhören. Ihrer viele haben den Fehler demüthig erkannt. Zum wenigsten wissen wir so viel, daß der Meister, oder vielmehr der Vater der Singgedichte, zwar etwas spät, iedoch wircklich, wegen des allzufertigen und allzuglückl. Naturells, Reue genug hat spüren lassen. Wir wissen, daß er die Lorbeern, welche er mehr seinem witzigen Kopffe, als der Arbeit zu dancken hatte, mit Thränen befeuchtet hat. Wir wissen auch, daß ein Poet, dessen geschmeidiger Witz allezeit gelobt

gelobt, allezeit getadelt wurde, es in allen Arten der Poesie mit dem glückseligsten Erfolge, mit dem wenigsten Tadel aber in der Oper versuchte, wir wissen, daß dieser andere Quinault seine gepriesene Arbeit vermaledeyte, und öffentlich sagte, daß die Grund-Regeln in dergleichen Arbeit den Regeln des Christenthums schnurstracks zuwider wären. Wolte doch der Himmel! daß die Verfertiger der Schau-Spiele dieses gleichfalls erkenneten, wo nur auch bey solcher Gelegenheit zu einer wahrhafften Reue die Erkenntnis der Fehler genug ist. Darff man aber auch glauben, daß die spielenden Personen die öffentlichen Oper-Bühnen erkennen, wie auch sie an dem Misbrauche der Schau-Bühne Schuld sind? Sie kennen ja die bezaubernde Krafft ihrer Kunst; wie solten sie nicht wissen, in wie weit sie hierinnen vor Mitschuldige zu halten? Was Bogen und Pfeil in einer geschickten Hand sind, das sind Gedichte bey ihnen. Sie schnitzen freylich nicht die Pfeile des Cupido: Sie wenden aber die Geschicklichkeit des Arms, den verschmitzten Gebrauch der Augen, die Vortheile einer beweglichen Stellung mit vieler Sorgfalt an, damit sie dieselben desto glücklicher werffen möchten. So vielen Fleiß, als sie dabey anwenden, so groß ist ihr Fehler, sie müsten denn selbigen wohl zu mäßigen und zu rechter Zeit zu verbergen wissen. Der Wohlstand erforderte es zwar offt: Allein, thut man es auch wol nur zuweilen? Ist es wol wahrscheinlich, daß viele spielende Personen seyn solten, die die Gaben der Natur, die Vortheile der Kunst, den Nutzen der Erfahrung den guten Sitten aufopffern dürften? Suchen sie nicht selbst in dem doppelten Verstande der Zweydeutigkeit, oder in einer tadelhafften Zärtlichkeit der Leidenschafft ihr gröstes Vergnügen, und andern dadurch recht zu gefallen? Sinnet man bey der Schönheit der Verse nicht noch, wenns möglich ist, auf neue Schönheiten? Studirt man nicht recht auf die Annehmlichkeit der Geberden und der Stimme, damit man, wenns möglich ist, den Poeten selbst übertreffen, und das Ansehen haben möge, man sey in der Ausführung feuriger und witziger, als der Poet in Verfertigung der Stücke gewesen ist? Geben denn die theatralischen Amazonen, welche so erfahren sind, die Waffen, wovon ich rede, zu führen, ihren Helden in der Mord-Kunst etwas nach? Vergessen sie wohl dabey, sich auf der Schau-Bühne, mit allen den kräfftigen Reitzungen zu zeigen, welche sie durch eine sinnreiche Nachspürung erfunden haben, damit sie ihren Streich desto gewisser führen mögen? Was vor Nachsinnen kostet es nicht, mit dem geringsten davon genau zu treffen! und wie viele Hertzen werden nicht selten auf einmal durch einen einzigen so künstlich geführten Streich verwundet? u. ff. Eben dieser berühmte Pater sagt in einem andern Orte eben dieser Rede: Nunmehro hoffe ich, daß uns ein jeder im Absehen auf die Tragischen und Comischen Schau-Bühnen zugestehen werde, daß darauf eine gute Tugend-Schule gar wohl bestehen könne. Allein man zweiffelt meines Erachtens noch, ob es mit der musicalischen und singenden Schau-Bühne eben die Bewandnis habe? Diese stellt uns eine unlängst erfundene Art der Schau-Bühne vor, die gantz sonderbar und seltsam ist; die, weil sie aus vielen Schau-Spielen zusammengesetzt worden, mit Recht einfach und vielfach heissen kan; die zwar aus der Griechischen Tragödie entstanden ist, aber kaum etwas von ihrer Mutter an sich behalten hat; die endlich so wunderlich zusammengesetzt ist, daß sie unter denen Schau-Spielen, die nach den wahren theatralischen Regeln verfertiget worden, vor eine Mißgeburth anzusehen ist; welche auch so viel gemeinschafftliches mit einer Misgeburth hat, als möglich ist, indem sie theils eine grosse Neugierigkeit bey den Zuschauern erwecket; theils wunderbarer zu seyn scheinet, als die rechten Wercke der Natur; theils endlich mehr wundersames, als wahrhafftig Lobwürdiges an sich hat. Man könte noch die Zeugnisse unserer Landes-Leute, und darunter des berühmten Neukirchs anführen, der in seinen Satyren, so in den Hanckischen Gedichten stehen, offt auf eben den Schlag davon geurtheilet hat. Man könte auch des Spectators gedencken, der sein Misfallen offt darüber zu verstehen gegeben. Man könte ferner des ungenannten Verfassers von dem Englischen Buche The Gentlemens Recreation erwähnen, der in seinem poetischen Tractate p. 23. das lächerliche Wesen der Oper gleichfalls abgemahlt: Allein man verstattet nunmehro einem jeden seine freye Wahl, ob er sich für oder wider die Opern erklären wolle. Man hat für alle die geschickten und gelehrten Männer, die sich auch in diesem Stücke der Poesie bey uns geübt haben, eine gebührende Hochachtung: Aber man hat auch Ursache sich zu freuen, wenn das Opern-Wesen in Deutschland mehr und mehr in Abnahme geräth. Das Leipziger Opern-Theater ist seit vielen Jahren eingegangen, und das Hamburgische liegt in den letzten Zügen. Das Braunschweigische hat gleichfalls unlängst aufgehöret; und es steht dahin, ob es iemals wieder in Flor kömmt. Auch in Halle und Weissenfels hat es vormals Oper-Bühnen gegeben, andrer kleinen Fürstlichen Höfe zu geschweigen; die aber alle allmählig ein Ende genommen haben. Dieses zeiget den zunehmenden guten Geschmack unsrer Landes-Leute an, worzu man ihnen Glück wünschet. Denn wären Liebhaber genung vorhanden gewesen, die einer solchen Lustbarkeit hätten beywohnen wollen: so würde man das Ende dieser Schau-Bühnen noch nicht gesehen haben. Dagegen sieht man, daß die Comödien und Tragödien täglich mehr und mehr Beyfall finden, und mit der Zeit allenthalben die Oberhand bekommen werden: wenn man nur erst grossen Herren die gar zu grosse Liebe ausländischer Sprachen aus dem Sinne bringen wird. Das wird aber bloß auf unsere Poeten und Comödianten ankommen: deren jene schöne und Regelmäßige Stücke zu verfertigen; diese aber dieselben gehörig aufzuführen beflissen seyn müssen. Ein einziger Einwurff ist noch zu beantworten,

worten, den man wider die Opern machen könte. Was sollen aber grosse Herren, wird man sprechen, zu ihrer Ergötzung bey grossen Solennitäten für Lustbarkeiten anstellen, wenn man die Opern so gar abschaffen will? Sollen sie denn an Pracht und Kostbarkeit vor gemeinen Bürgern nichts voraus haben? Allein die Antwort ist leichte. Ein gutes Trauer-Spiel kan mit eben solcher Pracht aufgeführet werden, als ein Singe-Spiel, wenn man an Verzierung und Erleuchtung der Schau-Bühne, an den Kleidungen der Comödianten, an der Music und an Täntzen, die zwischen den Aufzügen eingeschaltet werden, nur nichts sparen will. So hat man zu unsers hochseligen Königes Augusts Zeiten die besten Frantzösischen Trauer-Spiele auf dem Dreßdnischen Oper-Theater im Zwinger vielmals aufführen sehen: Und so ist auch des Herrn Prof. Gottscheds sterbender Cato, auf der Braunschweigischen grossen Schau-Bühne, vor des hochseligen Hertzogs Ludewig Rudolphs Durchlauchtigkeit einmal von der Neuberischen Compagnie aufgeführet worden. Doch gesetzt, man wolte noch etwas anders auf die Schau-Bühne haben, dabey mehr Music und mehr Vorstellungen vorkämen: so kan schon Rath darzu werden, ohne zu den Opern seine Zuflucht zu nehmen. Man erfinde doch nur künstliche Ballete, nach Art der alten Griechen und neuern Frantzosen. Diese werden zu der grösten Pracht in Verkleidungen, zu neuen und seltsamen Verzierungen der Schau-Bühne, zu vielen musicalischen Compositionen, und recht sinnreichen und allegorischen Täntzen Gelegenheit an die Hand geben. Der gelehrte **Menestrier** hat im Frantzösischen einen sehr schönen Tractat, des Ballets Anciens & modernes, selon les Regles du Theatre, geschrieben. Diesen kan man allen denen anpreisen, die etwas zur Vergnügung grosser Herren erfinden wollen, das neu ist, und in die Augen fällt. Wir haben auch in Deutschland davon schon Proben gesehen, nemlich am vorigen Hofe zu Berlin. Wer die Besserischen Gedichte nachschlagen will, der wird sich einigen Begriff davon machen können; wiewol diese Versuche vielleicht nicht in allen Stücken nach den Regeln Menestriers, die Probe aushalten dörften. Man kan auch in dem **Moliere** einige solche Erfindungen nachlesen, die er am Hofe Ludewigs des XIV. angegeben hat. Wer von den Opern weitere Nachricht haben will, der schlage des Herrn Prof. **Gottscheds** critische Dicht-Kunst im II. Theil, das XII. Hauptst. nach. Ferner kan man die von eben demselben verfertigte Vorrede, zu dem von Herrn M. Schwaben übersetzten Antilongin des D. Swifts, von dem Bathos der Opern durchlesen, und dem Beweise nachdencken, den ein geschicktes Mitglied der deutschen Gesellschafft in den Critischen Beyträgen gegeben hat: daß eine Oper unmöglich gut seyn könne.

Singe-Tantz, wurde, nach uralter Gewohnheit, von denen in Abgötterey und Kälber-Anbetung verfallenen Israeliten in der Wüsten gehalten, welches GOtt entsetzlich beleidigte, und seinen Diener Moses ungemein betrübte. **2. B. Mos. XXXII, 18.** Der Singe-Tantz war ein sogenannter Reigen, welches man aus **2. B. Mos. XXXII, 6. u. f.** und **1. Corinth. X, 7.** abnehmen kan. Der Text Mosis und der Apostel nennen es: **Ein Spielen**, indem sie sagen: Sie assen und truncken, und stunden auf zu spielen, wie es denn noch heut zu Tage auch bey denen Kindern sogenannte kleine Spiele giebt, darbey von ihnen, da sie sich einander bey den Händen halten, ein Reihen gemacht, ein gewisser Text unter dem Herumbewegen und eingemengten Täntzen abgesungen, und dabey allerhand Frölichkeit bezeiget, auch wol viel unnützes Zeug getrieben wird, dabey es ohne weit zu hörendem Gelermе nicht allemal abgehet.

Singibaldus (Constantin) ein Mathematicus zu Florentz, lebte in der ersten Helffte des 17. Jahrhunderts, und schrieb Cometografia oder Discorso intorno alla cometa dell' anno 1618. Florentz 1618. in 4. **Barberini** Bibliothec.

SINGIDAVA, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe **Segeswar**, im XXXVI. Bande p. 1270.

SINGIDAVA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe **Segedin**, im XXXVI. Bande p. 1245.

SINGIDONUM, oder *Sigetinez*, ist ehedem eine Bischöffliche Stadt in Nieder-Ungarn gewesen, heut zu Tage ist es ein geringer Flecken. **Baudr.** Lex. T. I. p. 198.

SINGIDUNUM, eine Stadt in Groß-Mysien, siehe **Simedro**.

SINGIDUNUM, eine Stadt in Servien, siehe **Semendria**, im XXXVI. Bande p. 1757.

SINGILI, eine Stadt, siehe *Antiquera*, im II. Bande p. 653.

SINGILIA, eine Stadt, siehe *Antiquera*, im II. Bande p. 653.

SINGILIS, ein Fluß, siehe **Xenil**.

SINGINDUNUM, eine Stadt, siehe *Sigindunum*.

SINGITICUS SINUS, siehe **Santo (il Golfo di Monte)** im XXXIII. Bande p. 2081.

Singkeler (Sebastian) ein Medicus aus dem 16. Jahrhundert, hat Medicorum Scholam, das ist, Claud. *Galeni* Isagogen s. Medicum, ejusdemque definitiones medicas Griechisch und Lateinisch zu Basel 1537. in 4. herausgegeben.

Sing- und Kling-Kunst, siehe **Musick**, im XXII. Bande p. 1405.

SINGLÆ, *Siglæ*, oder *Sigla*, siehe *Abbreviatura*, im I. Bande p. 70. desgleichen *Notæ* im XXIV. Bande p. 1389. u. ff.

SINGLER, siehe Segeln, im XXXVI. Bande p. 1248.

Singlerius (Mart.) ein Jesuite zu Rom, wie auch zweyer Collegiorum Präfectus, florirte um 1600, und schrieb de aeterna Christi filii Dei divinitate contra Arianos Polnisch; in Lateinischer Sprache aber Zachariae Prophetae pro Christi divinitate illustre Testimonium, adversus Fausti Socini Anabaptistae cavillationes explicatum, u. a. m. **Alegambe** bibl. scriptor. soc. Jesu.

Singletonus (Wilhelm) oder vielmehr **Leonhard Leßius**, ein Theologe zu Douay, lebte 1613, und schrieb Discussionem decreti concilii Lateranensis, Maynß 1613. in 8. Augspurg 1618. in 8. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Singlin, war eines Wein-Händlers Sohn, und in seiner Jugend bey einem Tuch-oder Seiden-Händler aufgedungen, daß er ein Kaufmann werden solte. Allein in dem zwey und zwanzigsten Jahre seines Alters schlug er in sich, beschloß seine bisherige Handthierung zu verlassen, und sich dem HErrn zu widmen. Dieses Vorhaben entdeckte er dem Herrn Vincent, damaligen Probst zu S. Lazarus in Franckreich, welcher wegen seiner Gottesfurcht bey iedermann in Hochachtung stund, und den jungen Singlin mit vieler Sorgfalt aufnahm, ihm auch darneben anrieth, daß er sich dem geistlichen Stande widmen solte. Dieser stellte ihm dagegen vor, daß er nicht ein Wort Lateinisch verstehe; weswegen ihn Herr Vincent vermochte, daß er sich in eine Schule begeben, und in der untersten sechsten Ordnung zu lernen anfangen solte. Er hatte das Glück, einen solchen Lehr-Meister anzutreffen, der es sich zu Hertzen gehen ließ, daß Singlin unter Kindern von sieben bis acht Jahren sitzen, und zugleich mit ihnen lernen solte; daher er ihm die Freundschafft erwies, daß er ihn täglich früh eine Stunde vor denen gewöhnlichen Schul-Stunden zu sich kommen ließ. Hier zeigte ihm dieser Lehrer vorher, was denen Kindern solte vorgetragen werden, also daß Singlin hernach, wenn jener in die Stunden kam, zugleich mit ihm diese Kinder unterrichten konte. So bald er so viel Latein wuste, als in einen geistlichen Orden zu treten nöthig war, ließ ihn Herr Vincent solchen annehmen: und seine erste Bedienung dabey war, daß er die Jugend in denen ersten Gründen des Christenthums unterrichtete. Zu der Zeit begegnete ihm etwas, so er nachgehends niemals vergessen können. Herr Vincent kam von Zeit zu Zeit in das Closter, in welchem Singlin lehrete, weil solches unter seiner Aufsicht stund. Da Vincent einmal aus dem Closter gehen wolte, und Singlin, um ihn zu sprechen, eine Zeitlang auf ihn wartete, so kam eine Nonne zu ihm, die sich der Seelen-Sorge des Herrn Vincent anvertrauet, und redete ihn an: Ihr wartet vielleicht, eben wie ich, auf den Herrn Vincent. Sie setzte bald darauf hinzu: Ach, mein Herr, man hat hohe Ursache, GOtt vor seine Kirche zu bitten, weil eine grausame Verfolgung in derselben vor der Thür ist, also daß auch Blut wird vergossen werden. Weil Singlin damals glaubte, daß in der Welt kein so grosser Mann, als Herr Vincent sey, so zeigte er ihn, weil er ihn eben in der Kirche stehen sahe, der Nonne mit diesen Worten: Wird denn dieser heilige Mann zugleich auch mit Verfolgung ausstehen müssen? Darauf diese versetzte: Ach, mein Herr, ach! er wird vielmehr andere verfolgen helffen. Bald hierauf kam Vincent zu dem Singlin, daher seine Unterredung mit der Nonne unterbrochen wurde, die er auch nachgehends sein Lebetage nicht wieder zu sehen bekommen. Singlin wurde bald hernach mit dem Abt von S. Cyran bekannt, und weil er GOtt mit allem Ernste suchte, und bey diesem Abte so viel Gottesfurcht, als bey dem Herrn Vincent, darneben aber eine weit grössere Gelehrsamkeit und Einsicht in die Glaubens-Wahrheiten fand, so verließ er jenen, um sich mit diesem desto genauer zu verbinden. Weil dieser Abt bey ihm eine gute Einsicht und wahre Gottesfurcht verspürte; so erhielt er den Singlin weiter bey dem geistlichen Stande, beförderte ihn zum Priester, und brachte es durch seinen Vorspruch so weit, daß er endlich Beicht-Vater und Ober-Aufseher des Closter-Frauenzimmers im Port Royal wurde. Bald nach diesem kam das Buch von dem öfftern Gebrauche des Heil. Nachtmahls an das Licht, dadurch dem Herrn Arnaldo eine grosse Verfolgung zugezogen wurde. Der Abt von S. Cyran, und alle, die mit dem Hause Port-Royal in einiger Verbindung stunden, ergriffen seine Partey; daher der Streit immer hefftiger wurde. Fast zu gleicher Zeit kam auch des Jansenii Sache vor, da sich Herr Vincent, als damaliger Vorsteher des Gewissens-Raths bey Hofe unter der Regierung der Königlichen Mutter, mit denen Jesuiten vereinigte, und diejenigen anführete, welche das Haus Port-Royal verfolgten. Also sahe Singlin, daß bereits ein Theil der Weissagung der vorhin erwehnten Nonne erfüllet sey, von welcher er nachgehends weiter nichts erfahren können, und pflegte in denen folgenden Zeiten, da einige dieser Partey des Landes verwiesen, und andere in das Königliche Gefängnis zu Paris geworffen wurden, sich offt zu erinnern, wie diese Nonne über die Grausamkeit der Verfolgung geseuffzet, welche alle rechtschaffene Gläubige betreffen solte. Dieser Singlin starb endlich den 16. April im Jahr 1664. in der Fremde an einem Orte, wo er sich versteckt hatte, um einem Hand-Briefe vom Hofe zu entgehen, darinne befohlen war, ihn in Verhafft zu nehmen; und wurde in dem Closter Port-Royal zu Paris beerdiget. *Recueil de plusieurs pieces, pour servir à l' histoire de Port-Royal*, Utrecht 1740 in groß Duodetz.

Singlingen, ein Chur-Mayntzisch Dorff am Mayn, etliche Stunden von Mayntz, ins Amt Höchst gehörig.

Singmoser (Nicodemus) ist ein Hauptmann bey der Belagerung zu Wien, welche im Jahr Christi 1529 von den Türcken vergeblich

geblich unternommen wurde, gewesen. Lewenkl. Türck. Chron. p. 451.

Singo, Lat. SINGUS, eine Stadt in Macedonien gegen Morgen, an dem Fusse des Berges Athos gelegen; neben derselben liegt ein Meer-Busen, welcher von dieser Stadt der Singitische, insgemein aber Golfo di Monte Santo genennet wird. Baudrand. Lexic. p. 199.

Singona, oder Seugna, wie auch Segne, ein Fluß in Franckreich, welcher bey der Stadt S. Ponts vorbey läufft, und weil sie mit diesem Flusse durch einige Brücken verbunden ist; so hat sie von denselben den Namen bekommen. Zeilers Itiner. Galliæ.

Singora, ein Königreich und eine Stadt an der Oestlichen Küste der Halb-Insel von Indien, jenseit des Gangis in Asien. Es gehöret unter den König von Siam.

SINGRINUM, nach dem Strabo *Sigrium*, und nach dem Ptolemäus *Singrium*, ein Vorgebürge auf der Insel Lesbos in Asien. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 11. u. f.

SINGRITICUS SINUS, siehe Santo (il Golfo di Monte) im XXXIII. Bande p. 2081.

SINGRIUM, ein Vorgebürge, siehe *Singrinum*.

Singrün, siehe Inngrün, im XIV. Bande p. 712.

Singsing. In Indien wird ein Geschlecht der Affen gefunden, die sie Singsing nennen, dieselben sind fast so groß, als ein Mensch, und sehr starck. Diese wissen die Jäger sehr artig zu fangen: Sie nehmen grosse Gefässe, füllen selbige voll starckes Weins, wenn nun die Affen, die dieses Geträncke gern trincken, solches sehen, so lauffen sie alsobald herbey, und sauffen sich darinnen so voll; daß sie gleich umfallen, und also leicht gefangen werden. Diese Affen sind sehr behende und geschickt, also, daß sie alles das nachthun, was sie die Menschen thun sehen. Dannenhero werden sie auch auf eine artige Manier, wie Albert schreibet, gefangen: Wenn die Jäger ausgehen auf den Fang, so nehmen sie eine grosse Anzahl Schuhe mit sich, die ziehen sie offt an, und wieder aus, endlich binden sie ein paar Schuhe, so ihnen gerecht, feste zu, und gehen davon. Der Affe, so hier oder da auf einem Baume oder Hügel gesessen, und von ferne solches gesehen, machet es nach, ziehet auch ein paar Schuhe an, und bindet sie starck zu: Wenn denn der Jäger hervor kömmet, so ist der Affe in den Schuhen verstricket, daß er nicht lauffen und klettern kan, wird also leicht eingeholet und gefangen. Wenn sie in einem Hause erzogen sind, und Junge bekommen, so trägt der alte Affe dieselben von einem Hause zum andern, und zeiget sie ihnen, Wenn er nun siehet, daß den Jungen einige Freundschafft erwiesen wird, so pfleget er sich darüber von Hertzen zu erfreuen.

Sing-Spiele, siehe Singe-Spiel.

Sing-Täntze, siehe *Hyporrhema*, im XIII. Bande p. 1493.

SINGULA, *Omnia & singula*, siehe *Omnes & singuli*, im XXV. Bande p. 1433.

SINGULÆ RES, eintzele Sachen, siehe *Individuum*, im XIV. Bande p. 663.

Singulaire Köpffe, Singularisten, werden die Leute genennet, die aus besonderm Eigensinn alles nach ihrer Caprice gethan wissen wollen, denen anderer Leute Meynung nicht anstehet, und denen man selten was recht machen kan.

SINGULARE, heißt bey den Peripateticken bisweilen so viel, als das Proprium nach der vierten Art, das ist, eine solche Eigenschafft, die aus dem Wesen einer Sache fliesset, wie zum Exempel das Lachen eines Menschen. Meistens aber ist es ein gleichgültiges Wort mit dem Wort Individuum, welches dasjenige bedeutet, so seine eigene Subsistentz hat, die in der Vereinigung unterschiedener Eigenschafften vermöge der Substantz bestehet, siehe Rüdiger de sensu veri & falsi L. I. c. 5. Doch kan man auch ein jedes Accidens, so sich an einem Individuo befindet, ein Singulare nennen.

SINGULARE ELECTUARIUM ANTEPILEPTICUM, *M. Ducis Hetruriæ* ex *Th. Hofm.* siehe *Electuarium Antepilepticum singulare*, M. Ducis Hetruriæ ex Th. Hofm. im VIII. Bande p. 719.

SINGULARE JUDICIUM, siehe Urtheil.

SINGULARE JUS, siehe Recht (ein besonderes) im XXX. Bande p. 1334. ingleichen Sonderliches Recht.

SINGULARE NOMEN, siehe *Nomen singulare*, im XXIV. Bande p. 1212.

SINGULARES, so hiessen unter den Römischen Kaysern die Soldaten, welche unter dem Präfecto Prätorii stunden, und Dienste thaten. Pancirollus Not. Imp. orient. c. 20. du Fresne III. 967. Pitiscus II. 803. 804.

SINGULARES RECESSUS IMPERII, siehe Reichs-Abschiede (besondere) im XXXI. Bande p. 64.

SINGULARIA, werden diejenigen rechtschaffen bereiteten Medicamente genennet, welche durch eine gantz sonderliche Kraft und Eigenschafft dieser oder jener Kranckheit widerstehen können. Bes. Ettmüllers Oper. Medic. Tom. II, p. 1810. u. ff.

SIN-

SINGULARIA QUÆDAM, heißt in denen Rechten überhaupt nichts anders, als dasjenige, welches wider die gemeinen oder beschriebenen Rechte geschiehet. L. 15. ff. de reb. cred. **Brissonius.** Siehe auch **Sonderliches Recht.**

SINGULARIA TANTUM, sind in der Grammatick solche Wörter, die nur im Singulari Numero üblich sind, z. E. Aurum, Argentum, Pueritia, Juventus, Aër, Sanguis u. d. g.

SINGULARIBUS CAPITULIS PARVIS CIRSIUM, *C. B.* siehe **Schartendistel,** im XXXIV. Bande p. 952.

SINGULARII, siehe **Notarien,** im XXIV. Bande p. 1394. u. ff.

SINGULARIORUM PRIMICERIUS, siehe *Primicerius Singulariorum,* im XXIX. Bande p. 486.

SINGULARIS ACTIO, siehe *Actio particularis* im I. Bande p. 413.

SINGULARIS CASUS, siehe **Sonderlicher Fall.**

SINGULARIS CERTAMINIS ARBITER, siehe **Secundant,** im XXXVI. Bande p. 956.

SINGULARIS COGNITIO, eine **einzelne Erkenntnis,** ist, welche aus lauter Begriffen von einzelnen Dingen bestehet. Siehe zugleich den Artickel: **Erkenntnis,** im VIII. Bande p. 1670.

SINGULARIS ENUNCIATIO, siehe **Satz, (eintzelner)** im XXXIV. Bande p. 263. ingleichen **Satz,** ebend. p. 246. u. ff.

SINGULARIS NOTIO, ein **eintzelner** oder **besonderer Begriff,** siehe *Idea,* im XIV. Bande p. 128. insonderheit p. 334.

SINGULARIS NUMERUS, ist in der Grammatic ein Accidens derer Wörter, so decliniret und conjugiret werden, nachdem sie nur ein Ding von dem bemercken, so sie bedeuten, z. E. Culter, ein Messer, Ἄνθρωπος, ein Mensch, u. s. f.

SINGULARIS PROPOSITIO, siehe **Satz (eintzelner)** im XXXIV. Bande p. 263. ingleichen **Satz,** ebend. p. 246.

SINGULARIS QUANTITAS, siehe **Quantität der Sätze,** im XXX. Bande p. 68.

SINGULARIS SUCCESSIO, siehe **Nachfolge (die besondere)** im XXIII. Bande p. 116.

Singularisten, siehe **Singuläre Köpffe.**

SINGULARIS TESTIS, siehe **Zeuge (sonderlicher)**

SINGULARITAS TESTIUM, siehe **Zeuge (sonderlicher)**

SINGULARITAS TESTIUM ADMINICULATIVA, siehe *Singularitas testium cumulativa.*

SINGULARITAS TESTIUM CUMULATIVA, oder *Adminiculativa,* heißt eine Zeugen-Aussage, darinnen zwar eine That etwas anders, als in denen andern, angegeben wird, an und vor sich selbst aber doch mit denen übrigen auf einerley Endzweck gerichtet ist, folglich auch, dafern sie nicht einen offenbaren Widerspruch enthält, dem Zeugnisse keinesweges schadet, z. E. der erste Zeuge hat die Drohungen gehöret, der andere aber die Schläge gesehen, wodurch denn des andern Zeugen seine Aussage beglaubwürdiget wird, und mehr, als einen halben Beweis abgiebt. **Struv** in Synt. Jur. Civ. Exerc. 28. th. 48. Siehe auch **Zeuge.**

SINGULARITAS TESTIUM DIVERSIFICATIVA, oder *Subalternativa,* heißt eine Zeugen-Aussage, darinnen eine That, oder nur die dabey vorgekommenen Umstände, etwas anders, als in denen andern, angegeben werden, welche jedoch, woferne nicht ein offenbarer Widerspruch darinnen enthalten ist, das Zeugniß selbst nicht entkräfftet. Zumal wenn es vollends eine That betrifft, die gar leicht zu verschiedenen malen wiederholet werden können. Z. E. ein Zeuge saget, der Ehebruch sey in der Stube oder in der Cammer geschehen, der andere, in der Scheune, und der dritte, im Garten: massen solcher gar leicht zu drey verschiedenen malen wiederholet werden können. Dafern sie aber wegen einer und eben derselben That in Ansehung der Zeit und des Ortes, oder anderer Umstände, nicht übereinkommen; so beweisen sie nichts. **Carpzov** T. 13. A. 3. n. 43. **Struv** in Synt. Jur. Civ. Exerc. 28. th. 48. Siehe auch **Zeuge.**

SINGULARITAS TESTIUM OBSTATIVA, heißt eine solche Zeugen-Aussage, welche denen andern offenbar widerspricht, mithin das gantze Zeugniß unkräfftig macht. C. 9. X. de Probat. **Struv** in Synt. Jur. Civ. Exerc. 28. th. 48. **Hahn** ad *Wesenbec.* tit. de Testib. n. 6. Es müste denn irgend ein Zeuge angesehener seyn, oder nach Beschaffenheit der Umstände mehr Glauben verdienen, als der andere. l. 3. in pr. ff. de testib. **Struv** l. c. th. 49. oder sich mehrerer Zeugen ihre Aussage auf die eine oder andere Seite lencken. d. l. 3. §. 1. **Carpzov** T. 13. A. 3. n. 72. Siehe auch **Zeuge.**

SINGULARITAS TESTIUM SUBALTERNATIVA, siehe *Singularitas Testium diversificativa.*

SINGULATIM ET INDIVISIM, siehe **Sämtlich,** im XXXIII. Bande p. 475.

Singulfus, ein Discipul des Abts Albini Alcuini, dessen Leben er unter verdeckten Namen und unter dem Titel:

Vita Albini Alcuini, Abbatis & Levitæ,

so denen Operibus Alcuini, welche zu Paris 1617. in fol. in 5. Bänden herausgekommen, beyge-

beygefüget ist, ans Licht gestellet. Mylii Bibl. Anonym. p. 1005. P. I.

SINGULI, oder *Omnes & singuli*, siehe *Omne*, im XXV. Bande p. 1431. u. f. desgleichen *Omnes & singuli* ebend. p. 1433.

SINGULI IN SOLIDUM, siehe Schuldner (unverschiedene) im XXXV. Bande p. 1463.

SINGULIS, ein Fluß in Spanien, so heut zu Tage Xenil heißt, siehe unter Xenil.

SINGULIS ANNIS, siehe Alle Jahr, im I. Bande p. 1240.

SINGULIS REBUS PER FIDEICOMMISSUM RELICTIS (DE) ist die Aufschrifft des 24. Titels aus dem II. Buche derer Justinianischen Institutionen, und handelt von eintzeln oder nur gewissen Sachen, so jemanden nach Art eines Fideicommisses verlassen worden.

SINGULTUM, (CATAPLASMA CONTRA) *Michaëlis*, siehe Brey, im IV. Bande p. 1343.

SINGULTUM, (CATAPLASMA CONTRA) *Mynsichti*, siehe Brey, im IV. Bande p. 1343.

SINGULTUM, (PULVIS AD) *Dolæi*, siehe *Pulvis ad singultum*, Dolæi, im XXIX. Bande p. 1568.

SINGULTUM, (ROTULÆ AD) *Sennerti*, siehe *Rotulæ ad singultum*, Sennerti, im XXXI. Bande p. 1283.

SINGULTUM, (TROCHISCI AD) *Lemery*, siehe Schluckenzeltlein, Lemery, im XXXV. Bande p. 237.

SINGULTUOSA FEBRIS, siehe *Febris lyngodes*, im IX. Bande p. 391.

SINGULTUS, siehe Schlucken, im XXXV. Bande p. 229.

SINGUS, eine Stadt, siehe Singo.

Sing-Weise (grössere) siehe Sing-Art (grosse)

Sing-Weise (kleinere) siehe Sing-Art (kleine)

SINGYA, soll eine ehemalige Stadt in Pamphylien gewesen seyn, nach Aussage des Stephani. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 199.

Sinhold (Johann Nicolaus) siehe Sinnhold.

Sinhonse, oder Sinsonse, war weyland die Residentz der Könige, welche die Landschafft Mechoacan besassen, anietzo gehöret sie den Spaniern, und liegt in der Audientz Mexico, in der Landschafft Mechoacan in Neu-Spanien. Hübners vollst. Geogr. II. Theil p. 704.

Sini, war der achte Sohn Canaans, des Sohns Ham, 1 B. Mos. X, 17. von welchem die Sineer und Cynei herkommen, die Einwohner des Mittägigen Arabiä, so an Juda gegen Mittag wohneten, ihr Land hieß Sinim. Esa. XLIX, 12.

SINIA, eine Vestung, siehe Scin, im XXXVI. Bande p. 589.

Siniavski, ein Geschlecht, siehe Sienavski.

Sinibaldis (Alex. Theodor de) ein Italiänischer Poete, Theologe und Rechtsgelehrter, gebürtig von Rom, war ein Mitglied der Intrecciatorum, aber immer kräncklich, und starb im Jahr 1679, im 33. Jahre seines Alters. Er schrieb in Italiänischer Sprache:

1) Carmina,
2) Orationes,
3) Dramata Musicalia,
4) Opera Tragico-Comica.

Witte Diar. Biogr. T. II. p. 121. Mandosii Bibl. Rom.

Sinibaldus, siehe Innocentius IV, im XIV. Bande p. 717.

Sinibaldus (Jacob) ein Doctor der Philosophie und Medicin, gebürtig von Rom, war Professor der Artzney-Kunst daselbst, und in den schönen Wissenschafften wohl erfahren, florirte im 17. Jahrhundert, und schrieb

1) Embryonem philosophicum;
2) Plantarum metamorphosin;
3) De simplicium signaturis extrinsecis;
4) De abusu vesicantium,

und lebte noch im Jahr 1682. Mandosii Bibl. Rom.

Sinibaldus, (Johann Benedict) der oberste Medicus, und Medicinä Practicä Professor zu Rom, von Leonissa aus Umbrien, schrieb

1) Geneanthropœian, sive de hominis generatione, Rom 1642. in 4. Franckfurt 1669. in 4.
2) Orat. de mirabilis naturæ in suis effectibus artificio atque ordine, Rom 1628. in 4.

u. a. m. und starb zu Rom den 24. Junius 1658. Jacobilli Bibl. Umbriæ. Barberini Biblioth.

Sinibaldus (Johann Frantz) ein Academicus Intrecciatus und Fantasticus, gebürtig von Rom, war Doctor der Philosophie und Professor der Medicin in seiner Vater-Stadt, und zugleich in der Poesie und Rhetoric wohl geübt, florirte 1655, und schrieb

1) Discorsi academici varii;
2) Poesie diverse;
3) De morbis puerorum; gab auch
4) *Hippocratis* theoriam paradoxicam, und desselben practic. exoticam heraus.

Mandosii Bibl. Rom.

SINIBRA, eine Stadt in der Provintz Turcomannia, siehe Arzerum, im II. Bande p. 1772.

SINICA PHILOSOPHIA, siehe Sinesische Philosophie.

Sinicius, war ein Bruder des Römischen Feld-Herrns Baßiani, lebte im 4. Jahrhunderte, zu Zeiten des Kaysers Licinii, welcher ihn beredete, seinen Bruder Baßianum gegen den Kayser Constantinum erbittert zu machen, daß er denselben feindlich angreiffen solte; es kam aber an Tag, und Baßianus empfieng die verdiente Strafe; den Sinicium aber, als Urheber der bösen That, ließ der Kayser von Licinio abfordern, und weil er sich dessen weigerte, kam es bey beyden zu einem Kriege, in welchem aber Licinius den Kürtzern zog; siehe auch unter dem Articel: Licinius, im XVII. Bande p. 931.

SINICUM FICTILE, heißt das Chinesische Porcellan, siehe Porcellan, im XXIIX. Bande p. 1680. u. ff.

SINICUM MARE, siehe Meer (Chinesische) im XX. Bande p. 160.

SINICUM RHA, siehe Rhabarber, im XXXI. Bande p. 1047.

SINICUS MURUS, siehe Sinesische Mauer.

St. Sinidus, siehe St. Serenus, den 28. Jun.

Sinigaglia, Sinogaglia, Senegallia, Senogaglia, Senigaglia, Lat. *Sena*, *Senogallia*, *Senogalia*, eine Italiänische Stadt im Hertzogthum Urbino, im Päbstlichen Gebiete, an dem Adriatischen Meere, ist ein Bischöfflicher Sitz, und handelt von dem Bißthume daselbst der folgende Articel. Die Galli Senones erbaueten sie, von welchen sie auch ihren Namen bekommen. Sie ist zwar klein, aber sehr nett und feste, und hat einen guten Hafen bey dem Ausgange des Flusses Nigola. Es wird allemal im Monat August eine berühmte Messe daselbst gehalten. Das süsse Wasser muß von andern Orten hieher gebracht werden. Nahe bey diesem Orte wurde Asdrubal geschlagen, dessen Andencken noch anietzo von einem nahe dabey liegenden Hügel erhalten wird, als welcher desselbigen Namen führet. Die Malatesta und Hertzoge von Urbino sind nach einander Herren von diesem Orte gewesen, der nunmehro zum Kirchen-Staat gehöret. Die umliegende Ebene heist Malarota. Rogissart delic. de l'Italie. siehe anbey den Articel Sena, im XXXVI. Bande p. 1808.

Sinigaglia, (das Bißthum) ist unter die ältesten mit zu rechnen, und hat in denen ersten Christlichen Zeiten seinen Anfang genommen. Die Cathedral-Kirche ist dem heiligen Paulinus, der auch Schutz-Patron von der Stadt ist, gewidmet. Es befinden sich an selbiger 20 Canonici, unter denen ein Archipresbyter, Präpositus und Archidiaconus. Die Canonici werden in 3. Classen getheilet, von denen 8 ein besonderes Capitul, das alte und Parochial-Capitul ausmachen, und deren Wahl auf dem Pabst und Bischoff beruhet, 2 Canonici dependiren vom Jure Patronatus, die übrigen 10 machen das von dem Stiffter also genannte Capitul Locatellum aus, und werden aus denen Adelichen Familien erwehlet. Es sind auch 3 Pfarr-Kirchen da, nebst verschiedenen Clöstern und andern geistlichen Gebäuden. Die Dioeces begreifft die Städte Monte Marciano, Monte St. Vito, Morro, Belvedere, Monte Alboddo, St. Pietro in Vaccarile, Sorra de' Conti, Rocca Contrada, Montale, Castiglione, Peticchio, Barbara, Monte Novo, Castel Leone, Corinaldo, Ripe, Tomba, Porchezzone, Monte Rado, Roncitelli, Scapezzano, Mondolfo, Stacciola, Castelvecchio und Monte Portio unter sich. Der Bischoff, dessen jährliche Einkünffte sich auf 7000. Scudi belauffen, gehörte vor diesem unmittelbar unter den Pabst, stehet aber nunmehro unter dem Ertz-Bischoff von Urbino, und zahlet der Päbstlichen Cammer 442 fl. Die Ordnung derer Bischöffe, wie sie nach einander regieret, ist folgende:

1. Venantius 499.
2. B. Bonifacius 562. lidte den 13 October den Märtyrer Tod.
3. Sigismundus, lebte 590.
4. Maximus 623.
5. Maurus 649.
6. Anastasius 761.
7. Paulinus 826.
8. Samuel 853. und noch 855.
9. Articarius 861.
10. Peter 871.
11. Severus 882.
12. Orotius 885.
13. Benevenutus 887.
14. Jacobus 897.
15. Atto 996.
16. Theodosius, oder, wie ihn Harduin Concil. Tom. VI. nennet, Visodosius, 1059.
17. Wilhelm 1062.
18. Transmundus 1146. starb den 23 September.
19. Jacobus 1179.
20. Heinrich 1197.
21. Transmundus, von welchem Historia Camaldul. P. II. lib. 5. ep. 16. und Arn. Wion lign. vitæ lib. 2.
22. Benno 1223.
23. Jacob 1232.
24. Philipp, erwehlt 1271.
25. J. dessen Name nicht ausgedrückt, er hat in denen letzten Jahren des Gregorius X. gelebet.
26. Federicus, erwehlt 1284. starb 1288.
27. Sigismund 1288. starb 1291.
28. Theodinus, starb 1294.
29. Franciscus 1295.
30. Johann, starb 1308.
31. Gratias, ein Benedictiner-Abt, starb 1318.
32. Frantz de Sylvestris 1318. ward 1321 nach Rimini versetzt.
33. Hugolinus, aus dem Dominicaner-Orden 1321. wurde 1323 Bischoff zu Forlinipopoli.
34. Federicus, vorhero Bischoff zu Recanati, 1323. starb 1328.
35. Johann, starb 1349.
36. Hugolinus, erwehlt 1350. starb den 1 December 1357.
37. Johann de Pananeis, starb 1368.

38. Christoph 1369.
39. Rodulphus 1369.
40. Peter Amelius 1376.
41. Johann Naucciolus 1378.
42. Lorentz Riccius 1413.
43. Simeon de Vigilantibus 1419. starb zu Ancona 1428.
44. Frantz Mellinus, erwehlt 1428.
45. Bartholomäus, erwehlt 1432. starb 1438.
46. Anton Columbella, starb 1466.
47. Christoph e Brandata 1467.
48. Marcus Vigerius 1477.
49. Marcus Vigerius II. 1513.
50. Urbanus Vigerius, ward 1550 Coadjutor des vorigen, und starb 1571.
51. Hieronymus Rusticuccius, erwehlt 1571. starb den 14. Jun. 1603.
52. Frantz Maria Henricus, ward 1577. Coadjutor, starb 1591.
53. Rodulphus, ein Franciscaner, starb 1601.
54. Ansaldus de Ansaldis, regierte sehr löblich 23 Jahr, und starb 1624.
55. Anton Barberini 1625. resignirte aber 1628.
56. Lorentz Campegius, starb zu Madrit 1639.
57. Cäsar Facchinettus 1643.
58. Frantz Cherubinus, 1655. starb im folgenden Jahr.
59. Nicolas a Balneo 1657. resignirte 1658.
60. Claudius Marazzanus, erwehlt 1659. regierte über 20. Jahr sehr löblich, und starb den 25 Febr. 1682.
61. Raynutius Baschius, von 1682 bis 1684. da er den 25 September mit Tode abgegangen.
62. Mutius Dandinus, ein Patritius von Cesena, erwehlt 1686. starb den 7 August 1712.
63. Johann Dominicus Paraccianus, ein Römer, erwehlt 1714. den 9. Jul.
64. Nicolaus Mancisorte, gebürtig von Ancona, ward Bischoff den 28 Febr. 1742, und noch in selbigem Jahre den 4 April vom Pabste consecriret.

Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 865. u. ff. und Tom. X. p. 338. Genealogiophili neueröffneter Schau-Platz von Italien, 2 Oeffn. p. 124.

Sinigaglia, (Joseph Ercolani di) hat unter dem Namen di **Neralco Pastor Arcade** ein Buch, unter dem Titel:

La Sunamitide Boscphereccia sacra, zu Rom 1735 in 4.

herausgegeben. **Mylii** Bibl. de Pseudon. P. II. p. 127.

Sinim, oder Sinin, Sinite, eine Landschafft, aus welcher die Gefangenen wiederum zu dem freyen Jerusalem kommen solten, nach dem Wort des HErrn durch den Propheten geschrieben, Esa. XLIX, 12. *Siehe! diese werden von ferne kommen, und siehe! jene von Mitternacht, und diese von dem Meere, und jene von dem Lande Sinim.* Aus welchen Worten sich fast deutlich ergiebet, daß diese Zusammenbringung derer Zerstreueten, auf die vier Winde und Theile der Welt gerichtet sey, dahin die Zer- und Verjagung nach denen bedrohlichen aber verachteten Warnungen des HErrn geschehen müssen. Denn Mitternacht ist ausdrücklich benennet; das Meer liegt dem Jüdischen Lande bekanntlich gegen Abend, so müssen denn die übrige Orts-Bezeichnungen die noch fehlende Theile, Mittag nemlich und Morgen ausmachen, und fragt sich also nur: in welche Gegend Sinim zu stellen? denn hernach giebt sich von selbsten, was mit dem Ferne gemeynet sey. **Arias Montanus** beym **Vitringa** in l. c. Esaiæ, hat das Land Sinim, nebst vielen andern, bey denen Chinesern oder Tzinesern gesuchet, welches aber wenig Wahrscheinlichkeit hat, indem man bey den Jüden zu denen Zeiten wol schwerlich etwas von China oder Tzina gewust, geschweige denn, daß dahin Jüden der Zeit zerstreuet geworden seyn solten, ob deren gleich ietzund daselbst seyn könten. Denn was von dem würcklichen Auffenthalt derselbigen dasiger Orten der Jude **Menasse Ben Israel** beym **Schudtius** in Jüdischen Merckwürdigkeiten l. 5. §. 1. mit dem Vorgeben, daß sie aus Assyrischer Gefängnüß dahin durch die grosse Tartarey gezogen, und ein und anderer Jesuit vorgiebet, will sich mit anderer unpartheyischen Leute Erfahrung und Erforsch- auch Erzehlung nicht reimen. **Bochartus** in Phaleg. IV. 27. macht ziemlich klar, daß das Land Sinim Mittägliche Gegend, namentlich Egypten bedeute, so diesen Namen von dem Hebräischen סין d. i. leimichten Boden, her hat, wovon auch dessen berühmte Stadt Pelusium im Griechischen den Namen bekommen, daß es nach unserer Sprache: Leimen-Stadt, Leimenhausen heissen würde. So bleibet denn das Ferne eine Bezeichnung der Orte gegen Morgen, indem denen Jüden nicht unbekannt war, daß diese sich sehr weit oder in die Ferne erstreckten. Einige wollen auch das Land Sinim mit der Wüsten Sin vergleichen.

Sinin, siehe Sinim.

Sinis, ein Fluß in Calabrien, so von andern auch Siris, Syras genennet wird; eigentlich heisset er **Nascaro**, davon im XXIII. Bande unter dem Articel **Nascaro** p. 697. nachzusehen.

Sinis, eine Colonie und Stadt in Klein-Armenien, an dem Fluß Euphrat, woselbst ein Bischöfflicher Sitz, so unter den Ertz-Bischoff zu Melitene gehöret, liegt nicht weit davon. **Baudrandi** Lex. Geogr. T. II. p. 199.

Sinis, eine feine Stadt in der Portugiesischen Provintz Alentejo, woselbst viele Fische gefangen werden.

Sinis, oder Sinnis, Gr. Σίνις, des **Polypemons** und der **Silea** Sohn, war ein berühmter Straffen-Räuber, der den Isthmus zwischen Griechenland und dem Peloponnes besetzt hielt, und alle Reisende zwang, ein paar Fichten zusammen, und nieder zu beugen, und, wenn sie solches zu thun zu schwach waren, wurden sie elendiglich mit den Bäumen von einander gerissen. Er hatte auch daher den Beynamen **Pityocamptes** bekommen, wurde aber auch endlich von dem **Theseus** überwältiget, und auf eben solche Art wiederum hingerichtet. **Apollodor.** lib. III. cap. 51. §. ult. Jedoch geben andere wahrscheinlicher für,

für, daß er solche Bäume selbst nieder gebeuget, und sodann seine Gefangene mit den Armen daran gebunden, und, wenn er solche Bäume wieder aufschnellen lassen, sie auch die daran gebundenen von einander gerissen. Diodor. Sicul. lib. IV. c. 61. Ovid. Metamorph. lib. VII. v. 440. Noch andere wollen, daß solche Reisende erst haben mit ihm kämpffen müssen, und, wenn sie denn überwunden worden, haben sie besagte Hinrichtung sofort auf dem Eingange des Isthmus erdulden müssen, dessen aber dafür Theseus wiederum nicht geschonet, ungeacht sie sonst beyde von ihrem Groß-Vater, dem Pitheus her, mit einander verwandt waren. Pausan. Corinth. c. 1. und Att. c. 37. Seine Tochter hieß Perigune, mit der Theseus den Menalippum zeugete, und sie hernach an den Dejoneum, des Eurytis, Königs zu Oechalia Sohn, verheyrathete.

Sinis (Fabius) ein Minorit, von Mont-Real aus Abruzzo, in dem 17. Jahrhundert, schrieb

1) Sei raggionamenti degli affetti mistici;
2) Tratti dal Cantico di Salamone;
3) Spiritualis industria pro confessione;
4) Opusculum de casibus conscientiæ.

Siniscalco, heißt der Obrist-Hofmeister des Groß-Meisters der Johanniter-Ritter, in der Insel Maltha, dessen Amt von grosser Wichtigkeit seyn soll, Lat. *Magni Johannitarum magistri aulæ præfectus.*

Sinischalchi, (Liborius) ein Römischer Geistlicher, aus der Gesellschafft Jesu, zu Venedig. Es ist von ihm bekannt:

Quaresimale del Padre Liborio Siniscalchi, della Compagnia di Gesu. Aggiuntivi cinque discorsi sulla passione del Redentore, per li Venerdi di Quaresima, Venedig 1738. in 4.

Leipziger Gel. Zeit. 1738. p. 232.

Sinische Mauer, siehe Sinesische Mauer.

SINISTER, Frantz. *Sinistre*, Ital. *Sinistro*, falsch, linck, ingleichen schädlich, unglücklich, unglückselig, widrig, widerwärtig. Bey uns wird dieses Wort mehrentheils vor böse oder unglücklich genommen; ausser, daß bey denen Römern AVE SINISTRA, vor ein gutes Omen genommen wurde, wie aus des Cic. Lib. 3. de Legibus zu ersehen. Denn es pflegte bey bevorstehendem Augurio der Augur sich mit dem Rücken nach Mitternacht zu kehren, den Mittag vor sich, den Orient, als den glücklichen Ort, zur lincken, und den Abend zur rechten Hand zu haben: Daher denn ein gutes AUSPICIUM AVE SINISTRA genennet wird. Nächst dem ist beträchtlich, daß bey denen Türcken, Persianern und andern Morgenländischen Völckern die lincke Hand vor höher und herrlicher gehalten wird. Gleichwie wir Abendländer die rechte Hand im Range und andern dergleichen Actionen höher schätzen; Und da wir von der lincken zur rechten, so schreiben dagegen die Orientalischen Nationen von der rechten zur lincken Hand.

SINISTRA AVE AUSPICIUM, siehe *Sinister.*

SINISTRÆ ARTERIÆ GASTROEPIPLOICÆ, siehe Netz-Adern, im XXIII. Bande p. 2009.

SINISTRÆ VENÆ INTERCOSTALES INFERIORES, siehe Ribben-Adern, im XXXI. Bande p. 1215.

SINISTRA INTERPRETATIO, eine falsche oder unrechte Auslegung derer Rechte und Gesetze. Siehe übrigens *Interpretatio Juris* im XIV. Bande p. 781.

SINISTRA RIPA, siehe *Ripa sinistra*, im XXXI. Bande p. 1711.

SINISTRA VENA GASTROEPIPLOICA, siehe Netz-Adern, im XXIII. Bande p. 2010.

SINISTRA VENA PERICARDIODIAPHRAGMATICA SUPERIOR, ist die lincke obere Blut-Ader des Zwergfelles, davon siehe, Obere Blut-Adern des Zwergfelles, im XXV. Bande p. 57.

SINISTRA VENA RENALIS, siehe Nieren-Adern, im XXIV. Bande p. 784.

SINISTRE, siehe *Sinister.*

SINISTRI, sollen die Sabbatiani oder Novatiani geheissen haben, weil sie nichts mit der lincken Hand anrühren wollen.

SINISTRO, siehe *Sinister.*

SINISTUS, war derjenige Name, welcher bey den Burgundiern dem obristen Priester beygeleget ward, und hatte derselbe zugleich die höchste Gewalt, auch selbst über den König, da hingegen er niemands Befehl noch Urtheil unterworffen war. Ammian. l. 28. c. 5.

Sinite, ein unbekanntes Land, siehe Sinim.

Siniten, Sinäer, *Sinæi*, heissen die Einwohner der Stadt Pelusia. Siehe daher die Articel: Pelusia, im XXVII. Bande p. 216. u. f. und Pelusioten, ebend. p. 217.

SINITICUM ATRAMENTUM, siehe Dinte, im VII. Bande p. 959.

SINITICUM RHA, siehe Rhabarber, im XXXI. Bande p. 1047.

SINITO HÆRES MEUS, mein Erbe soll geschehen lassen; siehe *Sinendi modo.*

SINIUM, eine Vestung, siehe Scin, im XXXVI. Bande p. 589.

Sinius (Julius) ein Italiänischer Jesuit aus Friaul, gebohren 1582, trat 1603 zu Rom in die Societät, wurde Coadjutor Spiritualis, verrichtete etliche mal das Amt eines Mißionarii, schrieb ohne Vorfügung seines Namens in Italiänischer Sprache Devotiones exerceri solitas in sodalitate opificum, instituta in Collegio Anconitano Soc. Jesu, so zu Ancona 1621 in 24 gedruckt, und starb zu Ancona den 4 October 1626. Alegambe Biblioth. scriptor. Soc. Jesu.

Sinkbrunnen. Hanns Friedrich von Flemming berichtet in seinem Jäger, Tom. I. p. 270. daß hinter seinem Schlosse an der Strasse von Dreßden nach Berlin der sogenannte Sinkbrunnen lieget, der an vielen Orten heftig entspringet, und ohngefehr 200. Schritte läufft, woselbst er versincket, daß niemand weiß, wo er hinkommt. Wann dieser Brunnen häuffiger als sonsten rinnet, soll er Theurung bedeuten.

Sinkea oder Sinque, ist ein kleines Kauffmanns-Schiff, wie eine Saique, siehe **Caic**, im V. Bande, p. 126.

Sinken, ist so viel, als Schächte tieff in die Erde niederbringen. **Berginform.** Part. 2. fol. 89. **Bergbausp.** post indic. lit. S. **Ursprung des Bergwercks**, cap. 10. f. 26. **Löhneyß** Part. 1. cap. 8. f. 10.

Sinker, sind Bergleute an theils Orten, als zu Mannsfeld, so absonderlich zum Absincken gebrauchet werden.

Sink-Lood, ist nichts anders, als was unter dem Articel **Bleywurff** im IV. Bande, p. 155. gesaget worden.

Sinn, siehe **Verstand einer Rede.**

Sinn, oder die Sinne, siehe **Sinne.**

Sinn oder Sinna, ein Flüßgen in Francken, bricht im Bißthum Würtzburg an dem sogenannten Kühlberge, bey Wildflecken heraus; fließt herunter auf Oberbach, auf den Auerbachshof, und ins Stifft Fulde, worinnen es an Riederain, Riedeberg, und an dem Rödernhofe hergeht, ferner bey dem Flecken Römersgeboa, bey dem Städtgen Bruckenau, und bey dem Dorffe Zundersbach hinweg streicht; so dann etliche Mühlen treibt, und unter Wernerts in die Graffschafft Hanau kommt. Darinnen rinnet die Sinn an Eckhards, Rubboden, Tiefegruben und Heilsberg her, nimmt bey dem Städtgen Zeitloß den Kerfluß oder die schmale Sinn zu sich, und begiebt sich damit nach Altkronen; vermehrt sich auch zu Obersinn mit dem Josse-Fluß, fließt darauf an dem langen Stelzen-Berge hin nach Mittelsinn und Burgsinn, tritt hernach in die Graffschafft Reineck, und fällt oberhalb dem Städtgen Gemünde in die Saale, mit solcher aber zwischen dieser Stadt und Langenprocelden in den Mayn.

Sinn, ein Ort, siehe **Sinna.**

Sinn, (Christoph Albert) ein Braunschweig-Lüneburgischer Geometra in dem Fürstenthum Blanckenburg und Gräflich Stollbergischen, hat einen aus funffzehen Bogen bestehenden Tractat unter dem Titel: Die aus Mathematischen Gründen richtig gestellete musicalische Temperatura pract. im Jahre 1718 zu Wernigeroda drucken lassen. **Matthesons** Organisten-Probe, in der Vorbereitung, p. 51.

Sinn, (**Neuer**) siehe **Neuer Sinn**, im XXIV. Bande, p. 125.

Sinna, ein Fluß, siehe **Sinn.**

Sinna, eine alte Stadt in Dalmatien, so auch Cinna und Chinna heist, siehe **Cinna**, im VI. Bande, p. 71. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 497.

Sinna, eine alte Stadt in Mesopotamien an dem Berge Masio, und wird ihrer von **Ptolemäo** gedacht. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. Tom. II. pag. 622. muthmasset, daß sie der Jüden Syna sey.

Sinna, Sinn, ein in dem Pago Tullifelt, in dem Westlichen Theil von Thüringen, ehedem gelegener Ort. **Falckensteins** Thüringische Chron. I. Th. p. 144.

Sinna, siehe **Siena.**

Sinnade, Latein. *Synnada*, war ehemals eine grosse Ertz-Bischöffliche Stadt, ist ietzo gar schlecht, und lieget in Natolien, gegen den Ursprung des Flusses Sarabat.

Sinnar, eine Landschafft, siehe **Sinear.**

Sinnau, siehe *Alchimilla*, im I. Bande, p. 1064.

Sinnbild, Latein. *Emblema*, *Symbolum*, Frantz. *Embleme*, *Devise*, ist ein Gemählde, welches in einem Bilde, und wenig beygesetzten Worten, einen verborgenen Sinn erweiset, welcher zu ferneren Nachdencken veranlasset. Das Bild wird für den Leib, die Schrifft für die Seele eines Sinn-Bildes geachtet, weil jenes mancherley und offt widerwärtige Deutungen haben kan, die aber durch die Uberschrifft oder das Beywort unterschieden und beschräncket werden. Der Grund beruhet auf einer Gleichheit, die zwischen dem Bilde und dem vorgebildeten Sinn gefunden wird, und werden die Sinn-Bilder vor die besten gehalten, da das Bild ohne die Abschrifft, und dieses ohne jenes nicht kan verstanden werden. Das Bild wird von Dingen aus der Natur und Kunst, aber selten aus einer Geschichte, es sey denn dieselbe durchgehends bekannt, genommen. Die Abschrifft soll kurtz und sinnreich seyn; wenn sie aus einem berühmten Poeten entlehnet, und geschickt angebracht wird, ist sie so viel angenehmer. Sinnbilder werden gebraucht, allerhand Tugend-Lehren, geheime Bedeutungen, tieffsinnige Gedancken, vornemlich aber rühmliche und vortreffliche Thaten vorzustellen, daher sie nicht nur auf dem Papier, allwo sie zuweilen mit einer ausführlichen Rede, oder einem kurtzen Gedicht erkläret werden, sondern auch auf Müntzen, Ehren-Pforten, Denck- und Grabmahlen statt finden. Einige machen einen Unterscheid zwischen einem Emblemate und Symbolo heroico, (Embleme und Devise) indem sie das erste allein vor die Tugend-Lehren, das andere aber vor Lob-Sprüche und Helden-Gedancken behalten. Diese Kunst ist zu unsern Zeiten mächtig ausgearbeitet, und in gewisse Lehr-Sätze eingeschräncket worden, wovon unter andern zu lesen, **Harsdörffer** in seinen Gespräch-Spielen. **Menetrier** Science des Emblemes. **P. Bouhurs** in seinen Entr. de la Devise. **Morhof** im Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie pag. 700. u. ff. Was den Ursprung der Sinnbilder anbetrifft, so glauben einige, daß die Säulen, welche gleich nach der Sündfluth aufgerichtet worden, schon mit Thieren und andern Figuren bezeichnet gewesen. Sicherer aber ist es, daß die Sinn-Bilder bey den Egyptern gebräuchlich gewesen, daher **Diodorus Siculus**, **Tacitus**, **Lucanus** und andere, sie vor die Urheber derselben erkennen. Und **Clemens Alexandrinus** bezeuget, der Egypter hieroglyphische Schrifft sey κυριολογικη und συμβολικη gewesen. Man findet hiervon mehrere Nachricht in der Vorrede zu folgendem Wercke: Het groot Natuur en Zedekondig Waereltoneel von aloude Egiptische, Griekische, en Romeinsche Zinnebeelden, of beeldenspraek, vervat-

vervattende eene geleerde en leerzame vitbeelding en beschryving van alle Deugden &c. door *Hubert Korneliszoon Poot*, Delft 1726. in fol. Aus diesem Buche, welches unter allen, die von Sinn-Bildern geschrieben, das allervollständigste, stehet ein Auszug in dem Jenner der Maendelyke Uittreksels auf das Jahr 1727, und in den **Beyträgen zu den Leipziger gelehrten Zeitungen** III. Bande p. 545. u. ff.

Sinnbildliche Vorstellung GOttes, siehe **Vorstellung GOttes** (sinnbildliche)

Sinndau, siehe *Alchimilla*, im I. Bande, p. 1064. ingleichen Sonnenthau.

Sinndringen, ein Städtgen, siehe **Sindringen.**

Sinne, *Sensus*, sind ein Vermögen der Seele, von den Objecten afficiret zu werden, und hierdurch sie zu empfinden. Man kan von denselbigen eine dreyfache Betrachtung anstellen, eine physische, logische und moralische. Nach der physischen Erklärung betrachtet man die Sinnen, wie sie an sich beschaffen, sowol nach ihrer Natur, als nach ihrer Absicht, die GOtt dabey gehabt. Wenn wir ihre Natur genau einsehen wollen, so müssen wir drey Dinge sorgfältig auseinander setzen, die Sinnen, die Empfindungen und die Gliedmassen, oder Werckzeuge der Sinnen. Die Sinnen gehören zu der Seelen, und sind das Vermögen von den Objectis afficiret zu werden, und selbige hierdurch zu empfinden, wie wir schon vorher angeführet haben. Indem die Seele nach solcher Krafft würcket, so heissen die Würckungen die Empfindungen, (SENSATIONES, SENSIONES,) davon der Artickel **Empfindung** im VIII. Bande p. 1029. handelt. Die Gliedmassen des Leibes aber, vermittelst deren die Objecta zu der Seelen gebracht werden, sind die **Werckzeuge der Sinnen**, SENSORIA, SENSORIA ORGANA, deren man insgemein fünffe zehlet, als das Auge, die Nase, das Ohr, die Zunge, und die Nerven durch den gantzen Leib. Man theilt aber die Sinnen in äusserliche (Sensus externos) und innerliche, (Sensus internos) nach dem Unterscheid des Objecti, so sie empfinden. Denn die Seele empfindet entweder cörperliche Dinge, die ausser ihr sind, durch die vorher angeführten Werckzeuge, und weil man derselben fünffe zehlet, so entstehen daher auch fünff Arten der Empfindungen, das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen, oder das Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack und das Fühlen; Und das sind die äusserlichen Sinnen; oder sie empfindet ihre eigenen und in ihr selbst geschehenen Bewegungen, als ihre Gedancken und Begierden, welches die innerlichen Sinnen sind, wie **Rüdiger** de sensu veri & falsi, Lib. I. Cap. 3. §. 14. erwiesen. Einige Peripatetici haben davor gehalten, daß MEMORIA, PHANTASIA und SENSUS COMMUNIS die drey innerlichen Sinnen wären. Denn die gemeine Empfindung nähme den Eindruck der Bewegung, so durch die äusserlichen Sinne zum Gehirn gelange, an. Die Einbildungs-Krafft unterscheide sie noch ihrer Art, und mache gewisse Bilder draus, und das Gedächtniß lege die angenommenen Bilder bey, und wiederhohle sie nach Gelegenheit. Wie sie aber den Sensum communem sehr verwirrt beschreiben; also werden auch ohne Ursache die Empfindungs-Krafft und das Gedächtniß unter die Sinnen gezehlet. Es können auch diese viere, Hunger, Durst, Frölichkeit und Traurigkeit vor die innerlichen Sinnen nicht ausgegeben werden, wie **Cartesius** de homine, Part. 4. §. 52. seqq. behauptet. Bey denen Empfindungen verhält sich der Verstand leidend, welche Leidenschafft sich in zwey Stücken äussert. Denn einmal stehet nicht in unsrer Gewalt, ob wir was empfinden wollen, oder nicht; sondern wenn die Sachen vorhanden sind, müssen wir sie empfinden; Soll aber die Empfindung unterbleiben, so ist kein anderes Mittel, als daß wir verhindern, daß die Objecta die Gliedmassen der Sinnen nicht berühren. Hernach ist auch eine Nothwendigkeit in der Art der Empfindung. Denn die Empfindungen müssen wir annehmen, wie sie nach Art der Objectorum kommen, daß z. E. von einem sauren Bier niemand einen süssen Geschmack haben kan. Doch muß man mit den Empfindungen die Urtheile, die darauf folgen, nicht vermischen. So können zwey Personen einerley Empfindung haben, wenn sie z. E. einerley Essen zu sich nehmen; urtheilen aber doch ungleich davon, daß einer sagt, es schmecke gut, der andere aber, es schmecke nicht gut. Ob sich wol der Verstand bey der Empfindung auf diese Art leidend verhält; so geht doch dabey auch eine Action für, daß, wenn er von den Objectis afficiret wird, er solche Bewegung annimmt, weswegen einige die Empfindung lieber eine commotionem, als passionem intellectus nennen wollen. Die Sinnen dienen zu des Menschen Glückseligkeit, und geben des Schöpffers Macht, Weisheit und Gütigkeit gantz deutlich zu erkennen. Denn auf Seiten des Leibes gereichen sie zu dessen Erhaltung. Den Leib müssen wir mit Speise und Tranck versorgen, zu welchem Ende nicht nur nöthig, daß wir Speise suchen; sondern müssen sie auch unterscheiden, und eine Begierde darzu haben. Keines kan ohne die Sinnen geschehen. Denn das Auge braucht man die Speise zu sehen, und zu unterscheiden, zu welchen letztern auch der Geruch und der Geschmack dienet; Und durch das Gefühle, wenn man hungert und durstet, wird man angetrieben zu essen und zu trincken. Sollen wir überdiß den Leib vor allen Schaden bewahren, so müssen wir sehen und hören, wo was gefährliches vorhanden, und fühlen, wenn uns was beschwerliches und schmertzliches zustösset. Der Seele gehen die Sinnen gleichsam an die Hand, sofern sie den Grund zu ihren Gedancken und willkührlichen Begierden leget. Denn wie wir hernach anmercken wollen, so kommen alle Ideen von der Empfin-

Empfindung. Die Ideen machen den materiellen Theil der Gedancken aus, und die Gedancken erwecken wieder Begierde im Willen. Die logische Betrachtung der Sinnen zeiget 1) wie die sinnliche Erkänntniß an sich beschaffen. Wir haben überhaupt zweyerley Arten der Erkänntniß: eine gemeine, und eine gelehrte. Jene geschicht unter andern durch die Sinne, und hat bey einzelnen Sachen und Begebenheiten statt, wenn wir selbige unmittelbar empfinden, und in das Gedächtniß fassen, woraus durch die Länge der Zeit die Erfahrung entstehet. Man kan sie gewisser massen in eine natürliche und künstliche eintheilen: Jene ist, wenn sie bloß durch die natürliche Krafft der Gliedmassen der Sinnen zuwege gebracht wird; diese aber wäre, wenn man dabey der natürlichen Schwachheit solcher Gliedmassen durch künstliche Hülffs-Mittel zu statten kommt. Denn man hat z. E. Microscopia erfunden, und dadurch die Krafft des Gesichtes verdoppelt, daß man durch dieselbigen Dinge siehet, die man ordentlich mit den Augen nicht sehen kan. Eine solche sinnliche Erkänntniß ist a) gewiß, daß, was man unmittelbar empfindet, darauf kan man sich gewiß verlassen, daß es sich in der That also verhalte, als man es empfunden hat, wenn sich nemlich alles in ordentlichem Zustande befindet, und der Gebrauch der Sinnen recht angestellet wird. Man giebt davon folgende Regeln: Erstlich müsse die Sache, die man empfinden wolte, in gehöriger Distantz seyn. Solche Distantz kan man in keinem gewissen Puncto setzen, sondern überhaupt nur so viel sagen, es müsse die Sache weder zu nah, noch zu weit von mir seyn. Dieses kommt von zwey Ursachen her. Denn einmal haben die Sinnen nicht alle einerley Distantz. Bey dem Gefühle und Geschmack müssen die Sachen, welche man empfinden will, gantz an das Werckzeug der Empfindung angedrucket werden; Bey dem Geruch, Gehör und Gesicht können sie in weiterer Distantz, und unter diesen dreyen Sinnen immer bey einem weiter, als bey dem andern empfunden werden. Hernach sind auch die Menschen in Ansehung ihrer Sinnen sehr von einander unterschieden, daß der eine einen subtilern Geruch, Geschmack, schärffer Gehör, Gesicht, u. s. w. als der andere hat, folglich kan bey einem die Distantz weiter, als bey dem andern seyn. Die andere Regel heist: Es müsse das Medium sentiendi seine ordentliche Beschaffenheit haben; wodurch man die Lufft verstehet, welche bey dem Gesicht, Gehör und Geruch zwischen dem Organo und Objecto ist, und deswegen genugsames Licht haben, und nicht so dicke seyn muß. Denn es ist natürlich, wenn zwischen dem Objecto und Organo etwas ist, dadurch die Zulänglichkeit der Empfindung gehindert wird, daß man sich alsdenn betrügen kan. Die dritte Regel heist: Es müsse das Werckzeug eines ieden Sinnes, dessen man sich zur Erkänntniß einer Sache bedienet, in gesundem Zustande seyn. Denn wenn zum Exempel ein Mensch einen Schaden am Auge oder Nasen hat, so kan es leicht geschehen, daß er sich die Sache bey der Empfindung anders vorstellet, als sie sich in der That verhält; welches man aber den Sinnen an sich nicht zuschreiben, noch daraus eine Betrüglichkeit schliessen kan. Die vierdte Regel ist: Man muß allenfalls, wenn es sich thun läst, mehr Sinnen darzu nehmen; zum Exempel, wenn man die Beschaffenheit des Weins genau erkennen will, so muß man ihn nicht allein kosten; sondern auch den Geruch und das Gesichte zu Hülffe nehmen. Bey solchen Umständen kan man sich gewiß auf seine Sinnen verlassen. Wenn also die Cartesianer denen Sinnen ihre Gewißheit absprechen, so irren sie, und legen damit den Grund zu dem Scepticismo. Der Ursprung dieses Irrthums ist, daß man die Urtheile mit der Empfindung verwirret. Denn daß man, zum Exempel, die Sonne dem ersten Anblick nach weit kleiner zu seyn vermeynet, als sie in der That ist; solches ist ein Irrthum nicht der Sinnen, sondern des Judicii, indem die Sinnen weder mehr, noch weniger empfinden, als sich in dieser Entfernung vorstellet. Ist ein Grund der Gewißheit bey der sinnlichen Erkänntniß vorhanden, so muß man sich dessen recht bedienen, wenn man bey solcher Erkänntniß gewiß seyn will, wozu eine fleißige Aufmercksamkeit nöthig, daß man die Sachen, die man empfinden soll, genau betrachtet. Man lese davon Thomasium in Introd. in Philosophiam aulicam, Cap. 5. §. 31. 32. in der Einleitung der Vernunfft-Lehre Cap. 6. §. 50. seqq. Rüdiger de sensu veri & falsi, Lib. I. Cap. 2. Treuer in Meditationib. de mente, sensu non errante. Solche Erkänntniß ist b) gemein, daß solche alle Leute, sie mögen gelehrt oder ungelehrt seyn, haben, wenn sie nur ihre Sinnen brauchen können, weswegen keine Geschicklichkeit darzu erfordert wird; und c) unvollkommen. Solche Unvollkommenheit kommt darauf an, daß die Erkänntniß der Dinge, wie wir sie bloß durch die Sinne haben, unzulänglich, indem sich nur einige Eigenschafften durch dieselbige erkennen lassen, und das übrige, was insonderheit das Wesen betrifft, mit der Vernunfft muß erreichet werden; und confus und verwirrt, weil einem die verschiedenen Dinge ohne Ordnung fürkommen; und die Sinnen an sich nicht fähig sind, eine gewisse Ordnung darinne zu machen. Es zeigt aber die logische Betrachtung der Sinnen auch 2) was sie zur Erkänntniß der Wahrheit beytragen. Dieses ist zweyerley. Denn einmal legen sie den Grund zu allen Gedancken, folglich auch zu den wahren Gedancken des Judicii. Durch die Empfindung bekommen wir alle Ideen; die Ideen aber sind die Objecta, womit sich der Verstand beschäfftiget, ohne welchem auch das Judicium nicht würcken kan. Wie nun der Anfang aller unserer Erkänntniß die Empfindung ist; also müssen wir auch bey derselben stehen bleiben, und

und dürffen keinen Beweis über dieselbige suchen, noch verlangen. Darinnen bestehet eben die Endlichkeit des menschlichen Verstandes. Nicht allein aber legt die Empfindung den Grund zu der Erkänntniß überhaupt; sondern auch insonderheit zu dem Nachdencken, welches unser Verstand, als was eignes hat. Das Nachdencken äussert sich hier, wenn man von den Ideen der einzelnen Sachen, wie wir solche durch die Empfindung bekommen, abstrahiret, allgemeine und andere Ideen machet. Hierdurch wird der Weg zu der judiciösen und gelehrten Erkänntniß der Wahrheit gebahnet, und auf diese Art sind unsere Disciplinen, wie wir sie in systematischer Ordnung haben, entstanden. Man hat durch die sinnliche Erkänntniß allerhand Anmerckungen von einzelnen Sachen zusammen gelesen, und nachgehends durch das Nachdencken sich allgemeine Regeln gemacht, und sie nach und nach in einen Zusammenhang gebracht. In dieser Absicht hat man den Gebrauch der Sinnen vorsichtig anzustellen, und deswegen folgende Regeln zu beobachten: Man muß wohl unterscheiden, zu welchen Sinnen ein Object gehöret. Denn gehöret es zu den äusserlichen, so darff man seine Erkänntniß nicht bey den innerlichen suchen; gleichwie man ein Object der blossen innerlichen Sinnen nicht darff zu den äusserlichen bringen. Wider diese Regel hat man gar offt angestossen. Denn manche haben ohne Noth in natürlichen Dingen die Erfahrung hintan gesetzet, und sich durch innerliche Empfindungen blosser durch das Jagenium erdichteter Möglichkeiten eine Erkänntniß erwerben wollen, wie man an den Cartesianern siehet. Man muß weiter bey solchen Empfindungen allen Fleiß anwenden, daß man derselbigen so viel, als möglich ist, zusammen bringet, auch anderer Erfahrung zu Hülffe nimmt, die verschiedenen Eigenschafften, die von einem Object in die Sinne fallen, unterscheidet und beurtheilet, auf welche unter denselben man seine Aufmercksamkeit am meisten zu richten habe. Nicht weniger hat man dahin zu sehen, daß man die Urtheile mit den Empfindungen selbst nicht verwirre. Denn es geschiehet gar vielmals, daß sich mit denen Empfindungen gleich Gedancken und Urtheile verknüpffen, welches zu grosser Verwirrung Anlaß geben kan, wenn man sie nicht wohl von einander zu sondern weiß. Man bildet sich vielmal ein, man empfände das, was man doch nur gedencket, oder geurtheilet. Nun sind die Empfindungen allezeit gewiß und unbetrüglich; die Gedancken aber können sowol falsch als wahr seyn. Eine nützliche Regel ist auch, daß man bey der sinnlichen Betrachtung der Dinge die Affecten, so viel möglich ist, beyseite setze. Denn diese verursachen, daß man die Eigenschafften der Dinge, die würcklich da sind, nicht siehet, wenn sie den Affecten zuwider, und daß man hingegen andere Eigenschafften, die nicht vorhanden, wahrzunehmen, vermeynet. Zum Exempel: an unsern Feinden verhindert uns der Haß, die Tugenden; die Liebe aber, an unsern Freunden, und an uns selbst, die Fehler zu beobachten. Es folget noch die moralische Betrachtung der Sinnen, welche vorstellig machet, wie sich dieselbigen gegen das Thun und Lassen der Menschen verhalten, und was man dabey zu beobachten. Diese Vorstellung kan auf eine dreyfache Art eingerichtet werden, nach der Ethic, natürlichen Rechts-Gelehrsamkeit und Politic. Nach der Ethic zeiget man, wie weit die äusserlichen Sinnen zu der innerlichen Einrichtung des Gemüths und dessen Verderbniß etwas beytragen, und was daher müsse beobachtet werden. Das Gemüth oder der Wille des Menschen dependiret ordentlich von den Vorstellungen des Verstandes, durch welche derselbige, wenn sie nicht gründlich und judiciös sind, bey seinen Bewegungen und Begierden in Unordnung gebracht wird. Dieses geschiehet durch die sinnliche Betrachtung einer guten und bösen Sache. Denn die Sinnen sind an sich nicht fähig, zu erkennen, was gut oder böse, und wenn man dieses aus der angenehmen und unangenehmen Empfindung schlüssen wollte, so würde man sich sehr betrügen. Manche Sachen scheinen den Sinnen angenehm, die doch böse und schädlich sind; gleichwie etliche unangenehm deuchten, die doch gut sind. Dieses ist der Grund der Schein-Güter, auf welche die Menschen fallen, und die wahren fahren lassen, weil jene in die Sinne fallen, und eine angenehme sinnliche Empfindung verursachen. Und auf solche Art wird dieses die Quelle vieler bösen Neigungen und Laster. Eine sinnliche Vorstellung hat eine grosse Krafft in das Gemüth. Was äusserlich in die Sinne, und zwar in die Augen fällt, bewegt das Gemüth weit hefftiger, als dasjenige, was man nicht vor Augen hat, worinnen man der Affecten wegen Vorsichtigkeit zu brauchen; daß man über seine Sinnen die Herrschafft erlange, und dadurch die Affecten zurück halte. Wie nun dieses Dinge sind, welche zum Verderben und Unruhe des Gemüths viel beytragen; also hat man hingegen zu sehen, daß man dasjenige, was an einer Sache würcklich gut, oder böse ist, innerlich empfinde, damit dadurch der Mensch angereitzet werde, das Gute zu erlangen oder zu erhalten, das Böse hingegen wegzuschaffen, und der Glückseligkeit, welche auf die angenehme Empfindung des Guten ankommt, theilhafftig zu werden; In dem natürlichen Rechte werden wir bey den Pflichten gegen uns selbst auch angewiesen, wie wir uns gegen unsere Sinnen zu verhalten. Wir müssen dieselbigen brauchen, wie es der Göttlichen Absicht gemäß, damit wir dadurch unsere Glückseligkeit befördern. Sie sollen dienen sowol zur Erhaltung und Gesundheit des Leibes; als auch zur Erhaltung der Wahrheit, und durch diese zur vernünfftigen Einrichtung unsers Gemüthes. Keines von beyden Stücken kan erhalten werden, wenn nicht die Gliedmassen der Sinnen sich in einem gesunden Zustande befinden, und deswe-

deswegen hat man sie zu verwahren, damit sie nicht auf eine Weise verletzet und verschlimmert, oder wir gar derselben verlustig werden. Am meisten ist an dem Gesichte und Gehöre gelegen. Wer von Natur gute Augen bekommen hat, daß er sowol in die Ferne, als Nähe wohl sehen kan, der muß solche in diesem Stande erhalten, und also alles meiden, wodurch sie können verschlimmert werden. Dieses geschiehet unter andern, wenn man viel in die Nähe, und wenig in die Ferne siehet, und sonderlich auf kleine Sachen, und auf grössere bey schwachem Licht die Augen zu nahe leget, wodurch man leicht ein blödes Gesicht bekommt; oder wenn man viel in die Ferne, und wenig in die Nähe siehet, so einem Schaden thut, wenn man nachgehends viel in der Nähe ansehen soll, weswegen man hier die Masse halten muß. Dieses ist auch wegen des Lichtes nöthig, daß man seine Augen weder bey allzustarckem, noch bey allzuschwachem Lichte brauche, weil sie leicht an eines können gewöhnet, und zu dem andern untüchtig werden. Durch einen allzustarcken Schall, oder durch allzustarckes Reden und Schreyen kan man das Gehör verderben, daher man sich vor beydes zu hüten hat. Ob wir wol die andern Gliedmassen der Sinnen im menschlichen Leben nicht so nothwendig brauchen, als das Gesicht und das Gehör, so haben sie doch auch ihre Absichten, und man hat Sorge zu tragen, daß man sie in dem natürlichen Stande erhalte, und sie nicht verschlimmern lasse. Wenn nun die äusserlichen Sinnen zur Gesundheit des Menschen abzielen, wie wir oben erwiesen, so ist unsere Schuldigkeit, selbige auch zu diesem Ende zu brauchen, und alles, was der Gesundheit schädlich, von der Empfindung abzuhalten. Dienen sie zur Erkänntniß der Wahrheit, daß daher unsere Erkänntniß den Anfang nehmen, und sich zuletzt darauf gründen muß, welches auch vorher ausgeführet worden, so fliesset daraus, daß wir uns nach der von GOtt gesetzten Ordnung richten müssen, und in moralischen Sachen die sinnliche Erkänntniß durch das Judicium regieren, wodurch das Gemüth von mancher Unruhe kan abgehalten werden. In der Politic ist von den Sinnen sonderlich die Regel zu mercken, daß man nicht seinen eigenen Empfindungen folge, wenn man sich andern gefällig machen will. Denn es folgt nicht, was mir angenehm, oder unangenehm ist, daß solches auch andern auf diese Art müsse angenehm, oder unangenehm seyn. Nun wollen wir noch einige historische Umstände zur Erläuterung beyfügen. Bey der Frage: Wem die Sinnen zukommen? ist man auf zwey Abwege gerathen, daß einige der Sache zu viel, andere hingegen zu wenig gethan. Denn **Thomas Campanella** hat vier Bücher de sensu rerum & magia geschrieben, worinnen er behaupten wollen, daß alle Dinge in der Welt eine Empfindung hätten. **Mersennus** in dem Comment. in Genesin hat von diesem Werck geurtheilet, daß es des Feuers würdig sey, wovon man **Cypriani** vitam Campanellæ pag. 58. lesen kan. Insonderheit haben solches einige von den Pflantzen gelehret, und sie unter die Thiere gezehlet, als **Pythagoras**, **Anaxagoras**, **Plato**, **Democritus**, wovon **Menagius** über den **Diogenem Laertium** Lib. 8. Segm. 28. pag. 365. zu lesen. Mehrers von dieser Materie hat **Wolf** in notis ad Casauboniana pag. 267. zusammen getragen. Andere haben der Sache zu wenig gethan, wenn sie die Bestien zu blossen Maschinen gemacht, und ihnen alle Empfindung absprechen wollen. Dieses ist die Cartesianische Lehre. Denn nachdem **Cartesius** Princip. Part. I. §. 9. dafür gehalten, daß Gedencken und Empfinden einerley sey, so hat man daraus geschlossen, daß, weil die Bestien keine Gedancken hätten, so käme ihnen auch die Empfindung nicht zu, davon **Antonii le Grand** Differt. de carentia sensus & cogitationis in brutis, kan gelesen werden. **Plutarchus** de placitis Philosophor. Lib. 5. Cap. 20. berichtet, daß schon **Diogenes** geglaubt, die Bestien hätten weder Verstand, noch Empfindung; welches auch ein Spanischer Medicus **Pereira** in einem Werck, dem er den Titel gegeben: Antoniana margerita, vertheidigen wollen, S. **Paschium** de inventis nov-antiquis, Cap. 3. §. 2. pag. 155. Wegen der Gewißheit der Sinnen haben die Philosophen auch unter sich disputiret, ob dieselbe ihre Richtigkeit habe? Einige haben dieselbige geleugnet. Unter den Alten hielten **Aristippus**, **Plato** mit seinen Anhängern, **Xenophanes** und andere dafür, daß die Sinnen betrüglich wären, davon **Stanlejus** in Histor. Philos. pag. 243. 328. 873. edit. latin. die Zeugnisse angeführet, denen in den neuern Zeiten **Cartesius** gefolget, welcher Principior. Part. I. §. 4. ausdrücklich schreibet, daß die Sinnen irren, und deswegen wäre rathsam, daß man ihnen nicht zu sehr trauete, worüber er sich Part. 2. §. 3. noch weiter erkläret. Seine Anhänger sind gleicher Meynung, als **Antonius le Grand** Institut. Philos. Part. I. Cap. 2. reg. 2. §. 4. und 7. **Malebranche** de la recherche de la verité Part. I. Lib. I. Cap. 5. seqq. Wohin auch **Huetius** in traité philosophique de la foiblesse de l' esprit humain, Lib. I. Cap. 3. pag. 32. gehet, und meynet, was man durch die Sinne erkenne, sey sehr zweifelhafftig. Man lese aber dabey des **Gerardi de Vries** Differt. de sensuum usu in Philosophia, welche den Exercitation. rationalib. pag. 394. Utrecht 1695. beygefüget. Andere haben billig das Gegentheil gelehret, und zwar von den ältern **Aristoteles**, **Zeno**, **Epicurus**, von denen auch **Stanlejus** in Histor. Philos. p. 448. 558. 952. zu lesen, mit denen es die meisten der neuern halten. Hieher gehöret noch **Morhofs** Differtat. de paradoxis sensuum, welche in seinen Differtat. academ. pag. 303. stehet. Zu Leipzig sind 1717 von **Benedict. Gottlob Clauswitz** zwey Differtationes de officiis hominis circa sensus externos gehalten worden. **Martinus Schoockius** hat in seinem Tr. de Ecstasi pag. 30. seqq. verschiedenes vom moralischen Gebrauch der Sinnen angeführet; wie denn

denn auch Zentgrav in einer Disputation de jure sensuum, Straßburg 1692, gehandelt hat. In Sturms Philosoph. eclectic. Tom. 2. p. 218. stehet eine Exercitat. de sensu unius geminato. Walchs philosophisches Lexicon. Siehe auch Christoph Martin Burchardi Meditationes de anima humana, Rostock 1726 in 8. Johann Melchior Verdriesens Commentationem de æquilibrio mentis & corporis, Giessen und Franckfurt 1726 in 4. In der Heil. Schrifft bedeuten die Sinne 1) Verstand, da Weisheit zugehöret, Apost. Gesch. XVII, 9. 2) Den vom Heiligen Geist erleuchteten Verstand, 1. Joh. V, 20. 3) Des Menschen Gemüthe, das von mancherley Sorgen zerstreuet und verwirret ist, Buch der Weisheit IX, 15. 4) Den rechten Verstand der Göttlichen Wahrheit, 2 Theß. II, 2. Wir fügen zum Beschluß dieses Artickels annoch ein Verzeichniß von den Kranckheiten der äusserlichen Sinne (Morbis sensus externos depravantibus) bey. Diese sind 1) das verletzte Riechen, *Læsio Olfactus*, welches Schaden leidet: 1) vom flüssenden und trocknen Schnupffen; 2) vom Nasen-Gewächs; 3) vom Nasen-Geschwür. II.) Das verletzte Schmecken, *Vitia Gustum lædentia*, darzu man rechnet 1) die Schwämmgen; 2) die Blattern des Mundes, Ritzen der Zungen, und Abschälung der Zungen-Haut. III.) Das verletzte Gehör, *Morbi Auditum impedientes*, welches verursachen: 1) der Ohrzwang; 2) das Sausen und Klingen der Ohren; 3) das schwere Gehör; 4) die Taubheit. IV.) Die Verletzung des Sehens, oder die Augen-Kranckheiten, *Morbi Oculorum*, deren die vornehmsten sind: 1) das Zusammenwachsen und die Lähmung der Augenlieder; 2) das Thränen-Auge; 3) das Gerstenkorn; 4) die Ubersichtigkeit; 5) das blöde Gesicht; 6) der Nachtschatten; 7) das Schielen; 8) die Flecken vor den Augen; 9) die Augen-Flecke und Augen-Felle; 10) die Augen-Blättergen; 11) das mit Blut unterlauffene Auge; 12) die Augen-Entzündung; 13) der schwartze Staar; 14) der graue Staar; V.) Das verletzte Fühlen, *Vitia Tactus*, zu diesem gehören erstlich die Unempfindlichkeit; 2) aller Schmertz; 3) das Haupt-Weh; 4) das Zahn-Weh; 5) das Hertz-Weh; 6) das Magen-Drücken; 7) das Miltz-Weh; 8) die Verstopffung, Entzündung und Verhärtung der Leber; 9) die Verstopffung, Entzündung und Verhärtung der Miltz; 10) die Gicht mit ihren Gattungen.

Sinne, (äusserliche) siehe Sinne.

Sinne, (geübte) haben, heisset Ebr. V, 14. was man aus Heiliger Schrifft fasset, in tägliche Ubung bringen, und reden vom Gesetze Tag und Nacht, auch darneben einen Unterscheid des Guten und Bösen treffen zu wissen, daß man die Wahrheit für die Lügen erkenne, und von dieser abfalle; jener aber beypflichte.

Sinne, (Gliedmassen der) *Organa sensoria*, siehe Sinne.

Sinne, (innerliche) siehe Sinne.

Sinne des Hertzens bedeuten Ebr. IV, 12. und Luc. I, 51. das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens, die gröste und höchste Vernunfft, die böse ist von Jugend auf.

Sinnenbenehmung, ist die Kranckheit, so *Catalepsis* heisset, und im V. Bande, p. 1411. beschrieben worden.

Sinnenbronn, ein Dorff im Ulmer Gebiethe in Schwaben, unweit der Post-Station Westerstädten.

Sinnen-Geister, *Spiritus Animales*, heissen bey einigen Physiologen diejenigen, so aus den Lebensgeistern in dem Gehirne ausgearbeitet werden, und dem Leibe die Empfindlichkeit und Bewegung geben.

Sinnen-Lust, oder das Vergnügen, welches in uns vermittelst der Sinne erreget wird. Wer sich nicht unglückselig machen will, der muß keine Lust der Sinnen geniessen, als davon er versichert ist, daß er sie nicht mit Verdruß und Traurigkeit bezahlen muß. Denn die Glückseligkeit des Menschen bestehet in dem Zustande einer beständigen Freude, die sich nemlich weder in Traurigkeit verkehret, noch Traurigkeit gebiehret. Wolff von der Menschen Thun und Lassen, §. 471.

Sinne der Pferde, *les Sens des chevaux*, die Sinnen werden denen Pferden sechserley beygemessen, als das Gesicht, das Gehör, die inner- und äusserliche Empfindung, der Geschmack, der Geruch, die Stimme oder das Wiehern, welche Stimme der Pferde und lachendes Ruffen GOtt selbst unter die Haupt-Eigenschafften und höchste Zierde eines edlen Pferdes gesetzet hat, woraus nicht allein deren gesunder Wohlstand und frischer Muth abzunehmen, sondern auch zu verwundern, wie die Pferde gleichsam dadurch mit einander sprechen, grüssen und antworten.

Sinner, (Johann August) ein Rechtsgelehrter, welcher im Jahr 1697 zu Utrecht die Doctor-Würde erhielte, und bey solcher Gelegenheit eine Dissertation de actione rescissoria zur Vertheidigung dem Drucke übergab. *Bibl. Gribn.*

Sinnersberg, (Rud. von) Von ihm ist in Druck vorhanden:

1) Beschreibung der Jungfern und Junggesellen. Nürnb. 1726 in 12.
2) Lustige Deutsche Historien dieser Zeit, ebendaselbst 1729 in 8.

Sinnerus, siehe Sinner.

Sinne-Werckzeug, siehe Sinne.

Sinn-Gedichte, sind eine Art von Gedichten, worinnen man über eine gewisse Sache oder Person seine Gedancken auf eine kurtze und sinnreiche Art ausdrücket. Im Lateinischen heissen sie EPIGRAMMATA. Gryphius giebt ihnen den Namen der Beyschrifften, und bey den Holländern nennet man selbige *Snell-Dicht, Punt-Dicht*. Mercerius, Carolus a St. Antonio, Masenius und andere haben einige Quellen angewiesen, woraus man die Erfindung der Sinn-Gedichte ziehen könte, und man findet auch viele Lateinische Exempel bey ihnen angeführet. Bisweilen wird in den Sinn-Gedichten mit den Worten gespielet; bisweilen wird daselbst auf die Aehnlichkeit der Sachen gesehen, oder eine Vergleichung

gleichung verschiedener Dinge angestellt; oder es wird auch bisweilen etwas von einer Sache zugleich bejahet, oder verneinet.

Von der erstern Art kan folgendes zum Exempel dienen, welches auf einen thörichten Bader gemacht ist:

Die Schererey geht gut, wir scheren uns zugleich,
Ihr schert an mir den Bart, ich scher den Geck an euch.

Von der andern Art, da man die Sachen mit einander zu vergleichen pfleget, ist folgendes, welches aus dem Englischen übersetzet ist:

Versprechen ist ein Kind, der Vater der Verstand,
Und Wille Mutter ist. Wer hält, was Mund und Hand
Versprochen hat, der macht die Mutter-Bande los:
Wer nicht, erwürgt das Kind selbst in der Mutter Schooß.
Ist nicht der Vater da, und doch ein Kind gezeugt,
Muß doch der Bastart seyn und werden aufgeseugt.
Wie schändlich ist, wenn man sein Wort so leichtlich bricht!
Versprich nicht, wenn Verstand gebricht und widerspricht,
Halt aber, was du sprichst. Viel besser so gesinnt,
Daß man den Bastart nehr, als daß man würg ein Kind.

Und von der letzten Art ist folgendes, welches auf zwey ungleiche Heyrathen gemacht ist:

Ein Junger freyet sich mit einem alten Weibe,
Ein Alter nimmt ein Weib, so schön und jung vom Leibe,
Hieraus entsteht ein Streit, sagt, wer am besten thut?
Mein Urtheil wäre dis, das letztre heiß ich gut,
Ein Junger muß allein auf öden Acker pflügen,
Ein Alter aber kan ja noch Gehülffen kriegen.

Morhofs Deutsche Sprache und Poesie. Was die erstere Art der Wortspiele in den Sinn-Gedichten betrifft: so ist wol nicht zu leugnen, daß solche dem guten Geschmacke entgegen sind, zumal, wenn solche bloß auf die Worte gerichtet sind, ohne ein Absehen auf die Sachen zu haben. Suchet man aber nebst den Wortspielen zugleich eine Spitzfindigkeit der Gedancken; so können dergleichen Arten der Sinn-Gedichte gar füglich geduldet werden. **Boileau** hat dieses verstattet, da er doch sonst von dergleichen elenden Erfindungen derer Pritsch-Meister ein abgesagter Feind gewesen ist. Der Gebrauch der Sinn-Gedichte äussert sich besonders bey Unter- oder Uberschrifften, bey Gemählden, Grabschrifften, Illuminationen, Ehren-Pforten, oder andern dergleichen Gelegenheiten. Gemeiniglich loben oder tadeln sie etwas; zuweilen aber ist der Gedancke auch nur wegen seines Nachdrucks oder der Neuigkeit halber angenehm. Man hat die Eigenschafften eines guten Sinn-Gedichtes in ein Exempel von eben dieser Art zu bringen gesucht, welches also heisset:

Machst du ein Sinn-Gedicht; so laß es kurtz und klein,
Fein stachlicht, Honig-süß; kurtz, eine Biene seyn.

Gottscheds Versuch einer Critischen Dicht-Kunst, II. Th. VII. Hauptstück p. 569. u. f.

Sinngrün, siehe *Inngrün*, im XIV. Bande, p. 712.

Sinn des HErrn, davon heist es: Röm. XI, 34. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer ist ꝛc. denn wer weiß, warum er dieses oder jenes thue und vorhabe? Wie ists möglich, daß das begreiffliche das unbegreiffliche möge in sich halten? Kan auch die Sonne mit unserer Hand umspannet, und die Erde auf unserm Finger getragen werden? oder wie vermögen wir mit einem kleinen Löffel das sonst unerschöpffliche grosse Welt-Meer in eine kleine Grube zu schöpffen? Es ist aber GOttes Sinn zweyerley, erstlich der *geoffenbarte* Sinn, welcher enthalten in seinem heiligen Wort; fürs andere der *verborgene*: Wie nun jener uns deswegen von GOtt geoffenbaret, daß wir ihn wissen sollen, daß er uns bekannt werde; also ist dieser auch darum verborgen, daß wir nicht darnach fragen, sondern mit gelassenem Sinn und geschlossenen Augen folgen sollen. Denn darnach fragen, sagt **Lutherus**, was GOtt uns verborgen, ist eben der Apffel, daran unsere ersten Eltern den Tod gefressen haben.

Sinnhold, (Johann Nicolaus) ein Magister der Philosophie, und Prediger zu Schwerborn in dem Erfurtischen. Er hat die Historie der Wertheimischen Bibel beschrieben, und durch den Druck bekannt gemacht. Sie führt folgende Aufschrifft: Ausführliche Historie der verruffenen sogenannten Wertheim. Bibel, oder derjenigen freyen Ubersetzung ꝛc. nebst einer Vorrede **Johann George Walchs**, Erfurt 1737 in 4.

Sinnich, ein Geschlecht, siehe *Sinich*.

Sinnichius, (Johann Baptista) ein Irrländischer Theologe und Anhänger des Jansenii, lebte 1677, und schrieb

1) 2. Tomos de Saule protomonarcha, Löven 1665 und 1667 in fol.
2) Vindicias decalogicas, ebend. 1672, in 4.
3) Goliathismum confessionistarum profligatum, ebend. 1667, in fol.

u. a. m. **Königs** bibl. vet. & nova. **Hallervords** Biblioth. curios. p. 203.

St. Sinnidia, siehe *St. Evagrius* den 3 April, im VIII. Bande, p. 2057.

Sinnis, ein berühmter Räuber, siehe *Sinis*.

Sinnigius, (Martin) gebohren zu Straßburg 1582 den 21. October, allwo er in der Deutschen Schule im sechsten Jahre seines Alters anfieng, den ersten Grund im Lesen, Schreiben, und in der Christlichen Religion zu legen. Nachgehends kam er in die Lateinische Schule, und rückte daselbst durch alle Classen durch. Im Jahr 1601 wurde er Baccalaureus der Philosophie unter D. Havenreutern, und 1605 nahm er unter D. Nassern die Magister-Würde an.

an. Das folgende Jahr wurde er ordentlicher Pädagoge bey den Alumnis, und ward zugleich als Vicarius über die sechs untersten Classen gesetzt, und das nächste Jahr darauf, nemlich 1608, gelangte er zu dem Vicariate über die vier obersten Classen. Er bekam auch 1612 Erlaubniß, dem Universitäts-Physico, D. Havenreutern, der mit vielen wichtigen Geschäfften überhäuffet war, zuweilen an die Hand zu gehen, und seine Vices zu verwalten. Endlich folgte er 1616 D. Adam Folsen in der Aufsicht über die fünffte Classe; 1622 wurde er Präceptor der dritten Classe, und 1627 bekam er das Amt eines Schul-Herrn am Gymnasio. Nachdem er aber die Beschwerungen des Schul-Lebens lange genung getragen hatte; so bekam er 1633, als eine Belohnung für die in untersten Aemtern angewendete Mühe, eine Profeßion der Wohlredenheit, und starb in dieser Bedienung 1634 den 9. September. **Schmidts** Geistl. Schulbr. p. 267. u. f.

Sinnknecht, (Christian) von Königsberg, war Inspector Alumnorum elect. secundus zu Königsberg, hernach Pastor zu Rastenburg, schrieb Dispp. philos. und starb den 11 Julius 1644 im 29 Jahre. **Witte** Diar.

Sinnkraut, siehe **Empfindlichkeits-Kraut**, im VIII. Bande, p. 1026. u. f.

Sinnlicher Abscheu, *Aversatio sensitiva*, ist diejenige Würckung des Willens, da man eine den Sinnen unangenehme Sache nicht will; siehe den Artickel: **Sinnliche Begierde**; ingleichen **Nicht wollen**, im XXIV. Bande, p. 516.

Sinnliche Begierde, von der sinnlichen Begierde, oder *appetitu sensitivo*, sagen sowol die Philosophen, als Theologen, vieles, ob sie wol sich nicht alle auf einerley Art erklären. Man nimmt dieses Wort entweder von einer Krafft, oder einer Würckung. Wird sie als eine Krafft angesehen, so fragt sichs: Ob sie etwas von dem Willen unterschiedenes, oder der Wille selbst sey? Nach den unterschiedenen Lehr-Sätzen von der Seele hat man bald diese, bald jene Vorstellung davon gemacht. Die Scholastici, welche dem Menschen eine vernünfftige, sinnliche und wachsthümliche Seele beylegen, schreiben der sinnlichen die sinnliche Begierde zu, und sehen sie als etwas von dem Willen, den die vernünfftige Seele habe, unterschiedenes an; So machen es auch diejenigen, welche nur zwey Seelen des Menschen, als eine sinnliche und eine vernünfftige behaupten. Nicht weit von dieser Meynung gehen diejenigen ab, welche drey wesentliche Theile des Menschen, Leib, Seele und Geist setzen, und dem mittelsten darunter den sinnlichen Appetit beylegen. Man lese, was von diesem Streit **Buddeus** in Theol. Moral. Part. I. Cap. I. Sect. 6. §. 2. angemercket. Die meisten der neuern Philosophen haben gar wohl erinnert, daß man nicht nöthig habe, den sinnlichen Appetit von dem Willen zu unterscheiden. Denn da man dem Menschen nur zwey Theile, Leib und Seele beyzulegen habe, so könten die Kräffte der Seelen in einer zweyfachen Absicht betrachtet, und in reine und unreine eingetheilet werden, nachdem die Sachen, die ihnen fürkämen, zweyerley wären. Denn wären sie mit geistlichen, abstracten, und die äusserlichen Sinne übersteigenden Dingen beschäfftiget, so hiessen sie Verstand und Willen; Wären es aber leibliche und sinnliche Sachen, so nennt man es die Imagination und den sinnlichen Appetit, davon jene die reinen, diese die unreinen Kräffte wären, weil die Seele sich dabey des Leibes bediene. Auf solche Weise bleibe nur ein Wille, welcher in Ansehung der unterschiedenen Objecte zweyerley Namen bekäme. Nimmt man aber dieses Wort vor die Würckung, so hat es wieder eine weitere und engere Bedeutung. Denn nach jener faßt es nicht nur die würcklichen Begierden nach sinnlichen Sachen in sich, sondern auch den Abscheu vor selbige; der hingegen nach der engern Bedeutung ausgeschlossen wird. Man lese nach **Schomerum** in Theol. Mor. Cap. 4. §. 13. **Gundling** in via ad veritat. Part. 2. Cap. 14. §. 36. **Lehmann** in der Moral p. 680.

Sinnliche Bewegung, siehe **Bewegung**, (sinnliche) im III. Bande, p. 1606.

Sinnliche Dinge, oder cörperliche Sachen, siehe *Corporalis Res*, im VI. Bande, p. 688.

Sinnliche Empfindung, siehe **Sinne**.

Sinnliche Erkänntniß, siehe **Sinne**.

Sinnliche Geister, heissen sonsten gemeiniglich **Lebens-Geister**, siehe **Lebens-Geister**, im XVI. Bande, p. 1277. u. f.

Sinnliche Methode, siehe **Methode**, (sinnliche) im XX. Bande, p. 1319.

Sinnliches Object, siehe **Object**, (sinnliches) im XXV. Bande, p. 201.

Sinnliche Seele, siehe *Anima sensitiva*, im II. Bande, p. 333.

Sinnliche Vorstellung, siehe **Sinne**.

Sinnlichkeit, *Sensibilitas*, siehe **Sinne**.

Sinnlos, unsinnig, rasend, siehe **Raserey**, im XXX. Bande, p. 899. u. ff. desgleichen **Narr** im XXIII. Bande, pag. 676. u. ff. wie auch *Mente captus*, im XX. Bande. p. 848. u. ff.

Sinnlosigkeit, siehe **Raserey**, im XXX. Bande, pag. 899. u. ff. desgleichen **Narr**, im XXIII. Bande, pag. 676. u. ff. wie auch *Mente captus*, im XX. Bande, p. 848. u. ff.

Sinnreich, witzig, Lateín. *Ingeniosus*, bedeutet diejenige Beschaffenheit des Verstandes bey einem Menschen, wenn derselbige ein Ingenium von grosser Lebhafftigkeit hat, so, daß er geschwind und mannigfaltig die Ideen gegen einander halten, allerhand mögliche Connexionen und Vergleichungen derselben finden, und der Wahrscheinlichkeit gemäß mit einander verbinden kan. Man sehe den Artickel **Ingenium** im XIV. Bande, p. 694. u. f. Es pflegen aber unter die Würckungen eines sinnreichen Kopffes alle Vergleichungen, Wort-Spiele, schertzhaffte Reden, Rätzel, Sinn-Gedichte, Uberschrifften, u. d. m. gerechnet zu werden. Doch aber ist ein grosser Unterscheid zu

machen

machen, unter dem, was wahrhafftig sinnreich ist, und unter einfältigen Possen. Dieselben entstehen besonders alsdenn, wenn ein Mensch zu allen Zeiten für sinnreich will angesehen seyn; denn eben da geschiehet es gemeiniglich, daß er auf allerhand närrische Dinge verfallen muß. Es muß dahero bey dem Sinnreichen zugleich eine gute Beurtheilungs-Krafft angewendet, und alle Gedancken und sinnreiche Einfälle geprüfet werden; und wenn sie diese Probe nicht aushalten, als Dinge, die einem klugen Menschen unanständig sind, unterdrücket werden. Wäre solches zu allen Zeiten geschehen, so würde man nicht so viel elende und abgeschmackte sinnreiche Possen hin und wieder in den Büchern antreffen. Die schönen Erfindungen würden niemahls ans Tage-Licht gekommen seyn; da man gantze Gedichte in gewisse Figuren einzuschräncken, nach vorgegebenen Schluß-Reimen zu verfertigen, oder mit den Anfangs-Buchstaben eines Namens zu spielen gesuchet hat. Man würde niemals die Wörter durch Bilder ausgedrückt, durch Verwechselung der Buchstaben keinen andern Verstand gesuchet, noch sich mit Versen bemühet haben, die man zurück lesen kan. Und alle andere dergleichen Spiel-Wercke, bey welchen zwar der Witz geschäfftig; der Verstand aber müßig ist, und welche der scharffsinnigen Eigenschafft des Menschen ihr gantzes Ansehen nehmen, würden weggeblieben seyn. Die Liebhaber von Anagrammatibus, Acrostichis, Chronostichis, Rätzeln und Quodlibetischen Uberschrifften würden ihren Affter-Geburten bald gram geworden seyn, und hingegen auf wahrhafftig sinnreiche und in der Wahrheit gegründete Gedancken ihre Beschäfftigung zu richten gelernet haben. Weil in diesem Artickel von dem Sinnreichen gehandelt wird: so könte auch auf eine Frage zugleich geantwortet werden, da man nemlich hat wissen wollen, unter welchen Leuten die sinnreichesten Köpffe anzutreffen wären. Verstehet man dieses von den verschiedenen Völckern: so wird man ohne Zweiffel den Innwohnern warmer Länder die gröste Fähigkeit in Erfindung sinnreicher Einfälle zueignen müssen. Siehet man auf die verschiedenen Temperamente der Menschen: so findet man unter den Sanguineis oder vollblütigen Menschen die meisten scharffsinnigen Köpffe, und man pfleget insgemein die verliebten Leute auch für sinnreich anzusehen. Siehet man aber mit dieser Frage auf die mannigfaltigen Aemter, Handthierungen und Profeßionen der Menschen: so wird die Entscheidung derselben sehr schwer zu machen seyn. Unter den Gelehrten halten einige die Theologos und Scholasticos für die Sinnreichsten, und suchen dieses aus ihren spitzfündigen Streitigkeiten, die sie untereinander, und mit ihren Gegnern zu haben pflegen, klar zu machen. Einige halten die Medicos um deswillen für sinnreicher als andere Leute, weil sie durch die ähnlichen Umstände in verschiedenen Kranckheiten nicht nur öffters die Ursachen, sondern auch die Folgerungen der Kranckheiten zu errathen und vorher zu sagen wüsten. Einige heben die Mathematick-verständigen um ihres Witzes willen hoch empor, und eignen ihnen in sinnreichen Erfindungen den Vorzug zu, weil sie mit ihren Gedancken nicht nur auf der Welt bleiben, sondern sich auch bis an das Firmament mit selbigen hinauf wagen. Doch wollen hingegen viele auch den Rechts-Gelehrten, und besonders den Practicis unter den sinnreichen Köpffen den ersten Platz einräumen. Denn diese, sagen sie, können ja auf die behendeste Art ihr eignes Interesse in anderer Leute Sachen beobachten; diese machen ja alle Naturkündiger zu Schanden, welche glauben, daß alles, was einen Anfang habe, auch ein Ende haben müsse, da sie hingegen die Processe unendlich machen können, und dergleichen mehr. Doch wir halten diese Beantwortung für einen blossen Schertz, weil im Ernste die angezogene Frage zu beantworten ohnedem nicht möglich ist.

Sinnreiche Köpffe, siehe **Sinnreich**.

Sinnreiche Schreib-Art, siehe **Schreib-Art (scharffsinnige)** im XXXV. Bande p. 1135.

Sinnreiche Schrifften, oder **witzige Schrifften**, Latein. *Sententiosi libri*, Frantz. *Ouvrages d'esprit*, zu diesen rechnet man alle diejenigen Arten der Schrifften, in welchen viele sinnreiche Gedancken und scharffsinnige Einfälle vorkommen. Besonders gehören hieher die Gedichte, Reden, zierlich geschriebene Briefe und Geschichte, wie auch Aufschrifften. Man sehe hiervon **Chladenium** de Sententiis & libris sententiosis, Leipzig 1742, 4 und ein halber Bogen.

Sinnreiche Sprüche, *Sententiæ*, siehe **Sprüche**.

Sinnung (Lehns-) siehe **Lehns-Erneuerung**, im XVI. Bande p. 1459.

SINNUS, ein Fluß, siehe **Sino**.

Sinzell-Kirche, eine Höhle, siehe **Sinsel-Loch**.

Sinnzell-Loch, eine Höhle, siehe **Sinsel-Loch**.

Sino, **Senno**, **Sirio**, Lat. *Sinnus*, *Ciris*, *Siris*, ein kleiner Fluß in Basilicata, in Neapolis, welcher sich unterhalb Tursi in den Golfo di Taranto ergeußt.

Sinobi, eine Stadt, siehe **Sinope**.

Sinoe, Griechisch, Σινόη, eine Nymphe, welche sowol mit andern, als auch allein den **Pan** ehemals auferzog. **Pausan.** Arcad. c. 30.

Sinogaglia, eine Stadt, siehe **Sinigaglia**.

Sinois, Griechisch, Σινόεις, ist ein Beyname des **Pans**, welchen er von seiner Amme, der Nymphe Sinoe, führet, und sonst unter diesem Namen seine steinerne Statue unfern von Megalopolis in Arcadien hatte. **Pausan.** Arcad. c. 36.

Sinold, genannt **von Schütz**, ein Geschlecht, siehe **Schütz, (Sinold, genannt von)** im XXXV. Bande p. 1398. u. ff.

Sinold, genannt **von Schütz**, (**Helwig Christoph**) siehe **Schütz**, im XXXV. Bande p. 1391. u. ff.

Sinold, genannt von Schütz (Justus) siehe Schütz, im XXXV. Bande p. 1394. u. f.

Sinold, genannt von Schütz, (Philipp Balthasar) siehe Schütz, im XXXV. Bande p. 1395. u. ff.

Sinon, Gr. Σίνων, des Sisyphus, oder wie andere wollen, des Aesimus Sohn, und Autolycus Enckel, und war also Geschwister-Kind mit dem Ulysses, sofern dieser der Anticlia und des Autolycus Tochter Sohn war. Er war ein verschlagener Mann, und wurde für den geschicktesten Mann unter den Griechen angesehen, die Trojaner zu hintergehen. Und diesen Betrug soll er folgendergestalt ins Werck gerichtet haben. Als die Griechen dem Scheine nach von Troja abgezogen waren: so stellte er sich bey dem Priamo, als hätten ihn seine Feinde, Ulysses und andere, zur Versöhnung aufopffern wollen; er habe sich aber zu rechter Zeit mit der Flucht davon gemacht, und bat dahero, ihm das Leben zu schencken. Andere geben vor, er habe sich selbsten auf eine elende Art zugerichtet, Nase und Ohren abgeschnitten, als die Griechen ihr höltzernes Pferd vor Troja erbauet hatten, und sich angestellet, als ob er bey Aufhebung der Belagerung also wäre zurück gelassen worden. Als er nun solchergestalt in der Gegend vor Troja herum schweiffte: so wurde er von denen streiffenden Trojanern gefangen, und vor den Priamus gebracht, der ihn in Ansehung der erlittenen Schmach beym Leben ließ. Tzetz über den Lycophr. v. 344. Tryphiodor. beym Cerda über des Virgil. Æn. II. v. 63. Doch geben noch andere vor, als hätten ihn die Trojaner so gemißhandelt, als sie ihn gefangen genommen, und die Wahrheit aus ihm erfahren wollen. Calaber beym Cerda über den Virgil l. c. Doch dem sey wie ihm wolle, genug, Sinon wuste, als er mit dem Priamo zu reden kam, seine List und Lügen so einzurichten, daß er nicht nur von dem Priamus das Leben geschenckt bekam; sondern er überredete auch den Priamus, und schwatzte ihm von dem höltzernen Pferde so lange vor, bis er ein Stücke Stadt-Mauer niederreissen, und dasselbe in die Stadt bringen ließ. Und eben dieses war der Trojaner Verderben. Denn des Nachts, da die Trojaner wohl berauschet im Bette lagen: so öffnete Sinon den Bauch des besagten Pferdes, und ließ die darinne versteckten Wagehälse heraus, welche denn ihren übrigen Cameraden sofort eine Losung gaben, wieder gegen die Stadt anzurücken, deren sie sich denn auch also glücklich bemächtigten. Virgil. Æn. II. v. 56. Hygin. Fab. 108. Sonsten hält man auch den Sinon für den ersten Erfinder der Schild-Wachen und Wacht-Feuer, vermittelst welcher man von einem herannahenden Feinde Nachricht zu geben pfleget. Die Tragödie des Sophocles von ihm ist verlohren gegangen. Fabric. Biblioth. Græc. lib. II. c. 17. §. 3. Plin. l. VII. c. 57.

St. St. Sinon, Herulus, Cuscumus, Menalippus, Zeno, Sinertes, Siricus, und andere mehr, erlangten die Märtyrer-Crone in Asien. An statt Sinonis stehet in einigen Manuscripten Sinoris, wie auch Sinor und Synorius. Cuscumus heisset auch Coscomius, Sinertes auch Sinestes oder Inertes, und Siricus auch Siricius und Cyricus. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 23 Febr.

SINONIA, eine Insel, siehe Sanone, im XXXIII. Bande p. 2048.

SINON, Lon. siehe Schierling, im XXXIV. Bande p. 1454.

Sinopa, eine Stadt, siehe Sinope.

Sinopäus (Damian) siehe Paraskevas (Damian) im XXVI. Bande p. 811.

Sinope, Sinopa, Sinabe, Sinopolis, Sinopoli, Sinobi, eine Stadt in der Asiatischen Provintz Paphlagonien, nebst einem Hafen an dem schwartzen Meere. Es soll eine Colonie der Milesier vormals gewesen seyn, und von ihnen um das Jahr 125 nach Erbauung der Stadt Rom seyn erbauet worden. Andere führen den Ursprung dieser Stadt von den Argonauten her, und geben vor, daß die Milesier sie nur in Flor gebracht hätten. Nachgehends wurde sie von den Königen aus Ponto durch Pharnaces II. unter das Joch gebracht, und eine Residentz daselbst angeleget. Endlich aber bemeisterten sich die Römer derselben, und machten sie wiederum zu einer Colonie. Es ist auch ein Kupffer-Bergwerck allda, welche doch sonst in Asien sehr rar sind, ingleichen wird vieler Zinnober allda gefunden. So lange diese Stadt den Christen gehörte, war sie ein Bischöfflicher Sitz, der unter dem Ertz-Bischoff von Amasia stund, und hatte ihre eigene Fürsten; anietzo aber ist sie in den Händen der Türcken, welche sie Sinabe nach dem Leunclavius, oder Pordapas nach dem Chalcondyla nennen, und wird starcke Handlung daselbst getrieben. In dieser Stadt war, nach Pomponius Mela Zeugnisse, Diogenes Cynicus gebohren, wie auch der Comödien-Schreiber Diphilus, und einige andere gelehrte Leute. Es ist auch der Ort, wo der alte Pontische König Mithridates residiret hat. Im Jahr 1614 ist diese Stadt durch die Zaporopskischen Cosacken geplündert und verbrannt worden. Plin. l. 35. Strabo l. 12. Ptolomäus. Val. Flaccus l. 5. Argon. &c. Cellarii Geogr. ant. L. III. c. 8. p. 267.

Sinope, eine Stadt in Campanien, siehe Sinuessa.

Sinope, Griechisch Σινώπη, des Asopus und der Methone Tochter, welche Apollo entführete, und an dem Orte, wo die von ihr benennte Stadt Sinope hernach lag, den Syrus zeugete, von welchem die Syrer ihre Benennung erhalten haben sollen. Diodor. Sicul. lib. IV. c. 74. Philo-Stephan. beym Apollon. Scholiast. über lib. II. v. 948. Nach einigen hatte sich selbst Jupiter in sie verliebt, dem sie auch zu Willen zu seyn versprach, wenn er ihr geben würde, was sie von ihm bitten würde, und, da er ihr solches zuschwur, bat sie, daß er ihr ihre Jungferschafft lassen möchte, daher er auch mit einer langen Nase davon gieng. Apollon. loc. cit. Indessen aber machen sie darbey einige auch zu des Mars und der Aegina, und noch andere zu des Mars

Mars und der Parnassa Tochter. Apollon. Scholiast. l. cit.

SINOPENSES, sind bey dem Plin. Lib. X. Ep. 91. die von Sinope in Asien. Siehe Sinope.

Sinopensis (Dionysius) siehe Dionysius Sinopensis, im VII. Bande p. 1015.

Sinopeus (Dam.) siehe Paraskevos (Damian) im XXVI. Bande p. 811.

SINOPEUS CYNICUS, ist bey dem Ovid. de Ponto Lib. I. Ep. 3. v. 67. so viel, als der Philosoph Diogenes Cynicus, welcher von Sinope in Paphlagonien gebürtig war.

Sinopi, eine Stadt, siehe Sinope.

SINOPICA TERRA, siehe Röthel, im XXXII. Bande p. 476.

SINOPLE, in der Wappen-Kunst, siehe Grün, im XI. Bande p. 1106.

Sinopoli, eine Stadt, siehe Sinope.

Sinopoli (Grafen von) der Name eines alten Gräflichen Geschlechtes in Italien, welches aus dem Hause Ruffo herstammet. Der erste Graf von Sinopoli war Wilhelmus, ein Sohn des Fulco Ruffo, und seine Erhebung in Gräflichen Stand geschahe 1335. siehe Ruffo, das Geschlecht, im XXXIII. Bande p. 1537. u. f.

Sinopolis, eine Stadt, siehe Sinope.

St. Sinor, siehe St. Sinon.

St. Sinoris, siehe St. Sinon.

Sinorix, Griechisch, Σινόριξ, siehe Sinatus.

Sinoti, eine Stadt, siehe Sinope.

SINOTIUM, eine Stadt, von welcher Strabo nur dem Namen nach Meldung gethan hat. Man hält dafür, daß sie in Illyrien oder dem heutigen Dalmatien gelegen habe; und von Augusto mit Feuer sey verheeret worden. Cellarii Not. Orb. Ant. Tom. I. p. 497.

SINOVIA, heißt das Gliedwasser, davon im X. Bande p. 1665.

Sinque, ein Schiff, siehe Sinkea.

Sinsel-Kirche, siehe Sinsel-Loch.

Sinsel-Loch, oder Sinnzell- auch Zinnsell-Loch, ist der Name einer unterirdischen Höhle, welche bey Effelder, einem Dorffe, ohnweit Coburg, befindlich ist. Es hat sich der gelehrte Medicus und der Kayserlichen Academie der Naturæ Curiosorum zu Coburg, D. Johann Sebastian Albrecht, die Mühe gegeben, und die besagte Höhle in eigner Person besuchet. Er hat nachgehends die Beschreibung davon selbst aufgesetzet, und in Büchners Miscellanea Physico-Medico-Mathematica 1728, p. 1270. einrücken lassen. Es wird dem geneigten Leser nicht mißfällig seyn, wenn wir das vornehmste aus dieser Beschreibung mit des Verfassers Worten allhier anführen:

Den 26 Aug. 1728, schreibet er, „reisete „ich, in Gesellschafft einiger andern Personen, „nach Effelder, einem bey 4 Stunden von Co„burg entfernten Kirch-Spiel, gegen den Wald „gelegen, und traten wir bey dasigem Herrn „Pfarrer König ab. * * * Nach„dem wir nun wol beynahe bis auf eine halbe „Meilweges von besagtem Effelder näher gegen „den Wald gekommen waren, gelangten wir „ohnweit einem andern Dorffe, Rabenäußig ge„nannt, zu einem eben nicht allzuhohen, iedoch „oben mit Gehöltz bewachsenen Berg, da wir „denn über einen zu der Zeit meist trockenen Gra„ben, nur etliche Schritte in die Höhe giengen, „und sogleich den Eingang oder Oeffnung zur „Höhle hinter einem Gebüsche funden. Die„ser war nicht anders, als ein schräg-niederge„senckenes oder verfallenes Erdreich anzusehen, „um und um mit Gras bewachsen, und gieng „von Nord-Ost gegen Süd-West schräg als „ein Eingang zu einem Keller in die Tieffe, in „der Weite hatte er bey 4 Schritte, in die Hö„he aber nur eines halben Mannes Länge, daß „man also nicht aufrecht, sondern gebücket, ent„weder vermittelst einer bey Handen habenden „Leiter, oder auf andere Art mühsam in die „Tieffe von etlichen Lachtern gelangen kan. „Nachdem wir uns sämtlich nun mit allem Zu„gehör an Kleidern, Lichtern, Fackeln, auch „zur Vorsorge mit Feuer-Zeug und Laternen ver„sehen hatten, so liessen wir den Führer voran, „und hutscheten hinterwärts in die Tieffe, da „wir den Eingang sogleich nicht nur dergestalt „enge geschlossen fanden, daß man nicht wol „vorwärts, sondern meistentheils nur Seitwärts „fortkommen konte, ja gar sich zuweilen fort„zwängen muste; sondern wir sahen uns auch „sogleich genöthiget, in einen durchhin lauffen„den Wasser-Bach bis über die Knöchel zu tre„ten, welcher Seitwärts unter der Erde zuflies„set, und mit ziemlichen Geräusch in der Höhle „fortgehet, auch an einigen Orten etwas tieffer „ist, und einige Abfälle hat, nachdem die Höle „durch einige Absätze etwas tieffer fortgehet, „durch welche man sich etliche Stuffen tieffer „gleichsam niederlassen muß. Je enger aber „diese Höle, daß sie dahero wol am füglichsten „ein Meatus Subterraneus verdiente genennet zu „werden, desto ansehnlicher ist sie wegen ihrer „Höhe, wie sie denn wenigstens etliche 20 Schuh „hoch seyn mag, sich auch in der Höhe etwas „weiter, als unten in der Tieffe auf dem Bo„den befindet. Wir verfolgten hierauf hinter„einander die Höle ferner, welche, nach Anzeige „des Eingangs meist gerade gegen Süd-West „fortgieng, einige wenige gantz stumpffe Winckel „ausgenommen, da sie etwas Seitwärts, bald ge„gen die rechte, bald gegen die lincke Hand sich len„cket. Nachdem wir also bey 100 Schritte fortge„gangen, oder vielmehr uns fortgezwänget hat„ten, fanden wir einen auf etliche Klafftern er„weiterten Ort, und rechter Hand ein ziemlich „Stück Letten-Erde mit Steinen vermischt zur „Seite liegen, so ohne Zweiffel von der Wand „abgefallen, doch schloß sich selbiger bald wie„der in vorige Enge zusammen. Da wir bey „300 Schritte fortgekommen waren, verlohr „sich nicht nur das Wasser unter dem Boden „gegen die lincke Hand, sondern die Höle wur„de nun mercklich in die Runde, als ein Zim„mer, erweitert, und gieng etwas schräg wieder „aufwärts, da sich denn nicht nur ein Gang ge„gen

„gen die rechte Hand von neuen zeigte, welcher „aber nach wenigen Schritten seine Endschafft „erreichte, sondern auch einer dergleichen gegen „die lincke Hand fortgieng, zu dessen Ende wir „wegen Abgang der Lichter nicht gelangen kon„ten, dahero wir uns zurücke zu begeben, ge„nöthiget sahen. Die Wände dieser langen „Hole, welche aus einer Lette oder Thon-Erde, „mit unterlegten stratis lapideis, lamellatim posi„tis, bestehen, sind mit einem dergestalt weis„sen, und gleichsam als Eisen-Nieren formirten „Tropf-Stein überzogen und bekleidet, als der„gleichen Lachmund in seiner Cryptograph. „Hildesiens. p. 64. in der Galgenberger Stein„Grube und Kalch-Grube befindlich zu seyn be„schreibet, von dergestaltiger Härte, daß man „mit einem eisernen Pickel kaum etwas herab „bringen kan. In der Höhe siehet man auch „Stalactites, oder Zapffen, welche von uns nicht „haben können erlanget werden. Eben derglei„chen, aber kleinere, caniculatos s. tubulatos, sie„het man tieffer an denen Wänden, durch de„ren Hole das Wasser beständig abtropffet, „(wie es denn dieses in der gantzen Hole von oben „herab, doch an einigen Orten stärcker als an „andern thut,) sind aber dergestalt zerbrechlich, „daß man keine gantz herab bringen kan. An „denen Wänden konten wir abmercken, daß be„reits vorhero iemand von denen Nieren-förmi„gen Stalactitibus abgeschlagen hatte. Nach„dem wir nun wieder zu Tage gelanget, so un„tersuchten wir auch den Ursprung des in die „300 Schritte in der Hole fortfliessenden, gleich „Anfangs derselben rechter Hand eindringenden „Baches, und fanden auch, daß, da wir dem „meist trockenen Graben, über welchen wir, als „oben gemeldet worden, zur Hole gelangen mu„sten, nachgiengen, solcher ober der Hole, „Wasser hatte, welches sich etliche 20 Schritte „über der Hole in die Erde versickerte und ver„lohr, und also unten in die Hole wieder aus„brach. Wo nun endlich dieser Bach durch „den Berg wieder fürbricht, könte mit der Zeit „durch Experimente untersuchet und klar gemacht „werden; vermuthlich aber ist es der, durch die „darbey gelegene Wiese, den Grund hinab „fliessende Bach. Dieser Meatus Subterraneus „wird von dem in der Nähe herum wohnenden „Land-Volck, das Sinnzell- oder Zinnsell„Loch, und eine nicht weit davon gelegene an„dere, etwas weitere, aber gar kurtze Hole die „Zinnsell- oder Sinnzell-Kirche genennet. „Wie sehr ich mich bemühet, den Ursprung die„ser Benennung zu finden, so habe dennoch nicht „einmal was wahrscheinliches, geschweige was „sicheres, ausfündig machen können. Ob durch „die Zinnsell oder Sinnzell an diesem Ort, die „sonst beruffene Zwerge, Origelein, und der„gleichen, von denen nahgelegenen Innwohnern „ehedem verstanden worden, weil doch bey al„len andern Höhlen ein dergleichen Mährgen „pfleget erzehlet zu werden, lasse ich anderer Be„urtheilung anheim gestellet seyn, weil keine an„dere Spuren davon finde, als daß die alten „Bauren von ihren Vor-Eltern wollen gehöret „haben, daß sich dergleichen Zwerglein da auf„gehalten; nachdem aber eines davon auf ei„nem nahe darbey gelegenen Acker unversehens „wäre erschlagen worden, so wären die andern „fortgezogen, und hätten den Ort verlassen, wel„ches indessen meine Muthmassung bestärcket. „Auf denen in der Gegend gelegenen Feldern fin„det man auch etwas von figuratis lapidibus, „oder verschiedenen Conchitis, aber nicht in der „Menge, als an einigen andern Orten bey uns. „Es erhellet also aus dieser Beschreibung, daß „unsere Höhle, wie keine der grösten, also auch „keine der geringsten, gegen die bereits von an„dern Scriptoribus Historiæ natural. angemerckte, „sey, indem doch ihre Länge nur nach damali„ger Untersuchung, da wir wegen Mangel der „Lichter nicht ferner gelangen können, über 300 „Schritte, die Höhe derselben über 20 Schuhe „sich erstrecket, und ist sehr wahrscheinlich, daß „durch das beständig durchfliessende Wasser, sol„che immer mehr und mehr ausgewaschen, und „mithin tieffer möchte werden. Indessen, da „uns nicht ein Licht ausgelöschet, so ist solche, „da sich sonst keine Gefährlichkeit dabey äussert, „wiewol nicht ohne Beschwerniß, doch ohne ei„nige Gefahr, zu besichtigen, weil man sich auch „wegen der Enge vor keinem Einfall zu fürch„ten hat, und die Lufft nicht mit ungesunden „Dünsten vermischet ist. Doch thut man wohl, „wenn man iemand zur Anführung von Effelder „oder Rabenäußig mitnimmt, der bereits mehr„malen in selbiger gewesen. So viel ist hier„bey gewiß, daß an dieser Hole Kunst- und Men„schen-Arbeit keinen Theil habe, sondern sie ein„tzig und allein ein Werck der Natur sey, von „deren Ursache, gleich andern Autoribus, ver„muthlich vieles, nichts aber gewisses könte an„geführet werden.„ Sonst soll in dem 30jährigen Kriege das da herum wohnende Land-Volck seine besten Mobilien dahin verborgen, und vor denen Feinden sicher erhalten haben. Auch soll ein ehemaliger Amtmann zu Sonnenfeld, Namens Bechstädt, dieses Sinnsell-Loch nebst einem verständigen Bergmann visitirt haben, um zu erforschen, ob nichts Ertzhaltiges auszuschürffen, und also die Berg-Höhle zu nutzen sey, welcher aber nichts edeles, sondern nur etwas geringhaltiges Kupffer-Ertz angetroffen. Uber dieses wissen die Bauren noch, daß sie in ihren Jugend-Jahren in dem durch diese Hole hinlauffenden Bache Forellen gefangen; deren Art Fische aber, weil es iedem, der sich darein wagen will, sie zu fangen, erlaubet, anietzo keine mehr darinnen anzutreffen seyn.

Sinsheim, ein Schloß, Städtlein und Herrschafft in Francken, siehe Seinsheim, im XXXVI. Bande p. 1551.

Sinsheim, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Sinzheim.

Sinsheim oder Seinsheim, ein Geschlecht, siehe Seinsheim, im XXXVI. Bande p. 1551. u. ff.

Sinsich, war nach dem Zeugnisse des Ortelius ehemals ein Dorff. Jetzo ist es ein Städtgen, welches Sinzich, Sinsisch, Sinzicha, Lat. *Sentiacum*, und beym Nithardus

Sincia-

Sinciacum genennet wird. Es lieget dasselbe in dem Ertz-Bisthume Cölln am Rheine, ungefehr 2 deutsche Meilen von Bonn. Sonst wird eben dieser Ort in der Bertinianischen Chronicke HISSENTIACUM PALATIUM; und in der Fuldischen Chronicke VILLA SENTIACA genennet. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 198. Eckardts Franc. Orient. T. II. p. 357.

Sinsisch, eine Stadt, siehe Sinsich.

Sinsleben, ein Dorff am Selcke-Fluß, unweit Ermsleben, im Fürstenthum Anhalt.

Sinsonse, eine Stadt, siehe Sinhonse.

Sinßheim, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Singheim.

Sinstedt, ein Dorff, siehe Silstedt.

SINTACORA, eine Stadt in Indien, siehe *Simylla*.

Sintdaz, ein altes deutsches Wort, bedeutet so viel als dieweil. Es kommt dasselbe in alten Schrifften und Urkunden öffters vor. Man sehe Ludewigs Reliqu. MSct. T. I. p. 134.

Sintenis (Johann Christ.) ein Magister der Philosophie, von dem uns weiter nichts bekannt ist, als daß er zu Wittenberg unter D. Schröern eine Disputation geschrieben und vertheidiget hat, welche den Titel führte:

> Vindiciæ Reformationis Lutheri, G. Arnoldo & C. Melodio oppositæ. Wittenberg 1730. Daß Sintenis von dieser Disputation selbst der Verfasser sey, bezeuget D. Schröer in den Hamburgischen Berichten 1736. p. 737.

Eben dieser Sintenis hat gesammlete Gedancken über das Privat-Leben Pauli zu Wittenberg 1734 herausgegeben. Ranffts Leben der Gottesgel. II. Th. p. 119. ingleichen Leipz. Gelehrte Zeit. 1736, p. 928. Auszüge der Theologischen Disputationen im IV. Bande p. 476.

Sinter, ist eine flüßige Materie, so von Gängen dringet, und sich ans Gestein, wo offene Klüffte sind, anleget; Diese Materie giebt Anzeigung, daß Gänge, welche Ertz führen, darhinter verborgen sind. Wenn der Sinter roth aussiehet, so halten es die Bergleute für ein gutes Zeichen, daß das Ertzt nahe sey. Berginform. part. 2. f. 89. Berward Phraseol. metall. f. 6. Bergbausp. post indic. lit. S. Jungh. S. Kiesige Gänge und Klüffte geben den meisten Schlamm und Sinter von sich. Bergbausp. lib. 3. cap. 28. §. 9. Siehe auch Rost in der Grube, im XXXII. Bande p. 1057.

Sintern, heißt, wenn Wasser durchs Gestein treufft. Berginform. part. 2. f. 89. Bergbausp. post indic. lit. S.

Sintfeld, oder Sendvelt, sonst auch Sinuthveld, Sinatfeld, ein grosser Strich Feldes in dem Stiffte Paderborn, zwischen Buren und Dalheim, auf welchem der Flecken Wunneberg gelegen. Allhier haben sich im Jahr 794, oder wie andere wollen 795 die Sachsen gegen die Fränckische Armee versammlet, und sind von dem Kayser Carl dem Grossen völlig geschlagen, und hernach zum Christenthume gebracht worden. *Monument. Paderb.* p. 207. Die wüsten Dörffer Haren, Knikenhagen, Wulsesen der Herrschafft Werelsburg und Ostelrim liegen ebenfalls hier. *Monum. Paderb.* d. l. Grupens Origines Pyrmontanæ & Schwalenbergicæ p. 208.

St. Sinthecius, dessen rechter Name vielleicht Seithecius seyn soll, ein Bischoff und Bekenner des Glaubens. Sein Gedächtnis-Tag ist der 1 Mertz.

Sinthemius (Johann) ein Niederländer, aus der Congregation St. Hieronymi zu Deventer, wurde zu seiner Zeit vor einen guten Grammaticum gehalten, war Erasmi Präceptor, florirte 1504, und schrieb Comment. grammaticum in doctrinale Alexandri de Villa Dei, so zu Paris 1504 gedruckt, u. a. m. Königs Biblioth. vet. & nova. Andreä Biblioth. Belg. Swertius Athen. Belgicæ. Fabricius Biblioth. med. & infim. Latinit.

SINTHUM, ein Fluß in Indien, und ein Arm des Flusses Indus, dergleichen Aerme, nach Arrianus Bericht, dieser Fluß sieben hat, durch welche er sich in das Meer ergeust. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. Tom. II. p. 743.

SINTHUS, oder Sindus, eine Stadt in Macedonien, an dem Thermaischen Meer-Busen gelegen. Die erstere Benennung und Schreib-Art findet man sowol beym Stephano, als auch beym Herodoto. Cellarii Notit. Orbis Antiqu. Tom. I. Lib. II. c. 13. p. 840.

SINTI, eine Nation in Thracien, welche mit der Landschafft Päonien grentzten. Vorhero wohnten die Sinti auf der Insel Lemnos, allwo sie SINTII genennet worden. Schol. Thuc. Siehe zugleich den Artickel *Sinties*.

SINTIA, eine Macedonische Stadt, welche an den Sintischen Bergen lag. Die Provintz Sintica, von welcher Thucydides und Ptolomäus Meldung gethan, soll davon ihren Namen führen. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 199.

SINTICA, eine Provintz in Griechenland, und besonders über dem Flusse Strymon in Macedonien, und hat ihren Namen von denen darinnen gelegenen Bergen Sinticis bekommen. In dieser Landschafft lag eine Stadt, Heraclea Sintica genannt, siehe davon *Bagna Bebusso* im III. Bande p. 134. u. f. Bey dem Livius wird diese Landschafft SINTICE genennet, L. XLIV. im letzten Capitel. Cellarii Geogr. Antiqu. T. I. L. II. c. 13. p. 841.

SINTICE, eine Landschafft in Macedonien, siehe *Sintica*.

Sintien, *Sintienum*, eine wohl befestigte Stadt in der Provintz Queichau in China. Sie hat vier Bestungen unter sich: als Pingfa, Paping, Cheuping, Cheuing. Bey dieser Stadt liegt gegen Mittag der hohe Berg Pin, der sich mit einer scharffen dreyeckigten Spitze bis über die Wolcken erstrecket. Gegen Mitternacht zu lieget an dieser Stadt der Berg Yang Pao, welcher wie ein Gemählde buntfarbigt anzusehen ist. Und gegen Nord-Osten siehet man daselbst den Berg Caimiao, aus welchem sich ein Wasser

Wasser herunter stürtzt, das bey der Sonnen Wiederscheine einen immerwährenden Regen-Bogen macht. Der lustige Brunnen Fi lieget der Stadt Sintien ebenfalls gegen Nord-Osten. Martini Atlas Sinens. p. 158. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 199.

SINTIENUM, siehe Sintien.

SINTIES, Gr. Σίντιες, sind die alten Einwohner der Insel Lemnus, welche den Vulcanus annahmen und auferzogen, da ihn Jupiter, wegen seiner Häßlichkeit, aus dem Himmel warff. Siehe Vulcanus; ingleichen *Sinti*.

SINTII, eine Nation, siehe *Sinti*.

Sintoisten, gewisse Personen in Japan, siehe Kanusi, im XV. Bande p. 171. u. f.

Sintra, ein Lust-Schloß, siehe Cintra, im VI. Bande p. 80.

Sintra (Heinrich, Graf von) ein natürlicher Sohn aus dem Hause Manuel in Spanien, welchen Johann Emanuel, insgemein Manuel, Herr von Villena und Escalona, mit seiner Maitresse Agnes de Castagneda erzeuget, siehe den Artickel: Manuel, in den Supplementen zu diesem Lexico.

Sintra (Peter de) ein Italiänischer Scribente aus dem 16 Jahrhundert, von welchem weiter nichts bekannt, als daß er ein Werck unter dem Titel: Navigatione scritta per Aluise da Ca de Mosto, zu Venedig 1563 in fol. herausgegeben. Barberini Biblioth.

Sintra (Monte de) ein Berg, siehe *Tagrus Mons*.

Sintra (Rocca de) ein Vorgebürge, siehe Rocca de Sintra, im XXXII. Bande p. 99. ingleichen *Cintra* im VI. Bande p. 81.

Sintu, eine mittelmäßige Stadt in der Provintz Checking in China, bey welcher sich der berühmte Niensulin auf dem Berge Fuchung heimlich aufgehalten, und von Fischen genehret, um dadurch den ihm aufgetragenen hohen Reichs-Aemtern aus dem Wege zu gehen.

Sintzen, eine Stadt, siehe Sintzheim.

Sintzendorff, ein berühmtes Reichs-Gräfliches Haus in Oesterreich und Bayern, welches nicht nur das Erb-Kampff-Richter-Erb-Schildträger- und Obrist-Erb-Land-Fürschneider-Amt in Ober- und Unter-Oesterreich, sondern auch in Oesterreich ob der Enß das Erbschencken-Amt besitzet, und in dem 17 Jahrhundert, da Chur-Pfaltz zum Ertz-Schatzmeister erkläret worden, die Erb-Schatzmeister-Würde des R. R. erlanget hat. Man leitet es von den ehemaligen Grafen zu Altorff, die aus Hertzogl. Bayerischen Geblüte entsprossen gewesen, folgendermassen her. Ethico, Graf zu Altorff, ein jüngerer Sohn Heinrichs, Hertzogs in Bayern und Grafens zu Altorff, hinterließ einen minderjährigen Sohn, Guelphus, welchem sein Vetter, Rudolph, Hertzog in Bayern, sein väterliches Erbtheil gröstentheils entzog; da hingegen ihm seines Vaters Bruder, der heil. Conrad, Bischoff zu Costnitz, ansehnliche Güter in Ober-Rhätien verschaffte. Nachdem er erwachsen, vermählte er sich mit einer reichen Dame, N. Frau von Rappoltsweiler, und zeugte mit ihr unter andern Heinrichen, welcher um das Jahr 1044 in grossem Ansehen lebte. Desselben Sohn, Dietrich, der 1085 bey dem Bischoff zu Basel in Diensten gestanden, war ein Vater Heinrichs II, welcher dem Kayser Heinrichen IV. in dem Kriege wider Guelphus, Hertzog in Bayern, gedienet, und folgende 2 Söhne nachgelassen: 1) Der jüngere, Johann, wurde von Leopolden dem siegreichen, Marggrafen zu Oesterreich, den er nach Syrien begleitet, mit einigen Gütern in Oesterreich beschencket. 2) Der ältere, Rudolph I, Graf zu Altorff, kam unter dem Kayser Conrad III. 1148 in dem heil. Kriege um, und hinterließ Heinrichen III. welcher mit dem Kayser Friedrich I. ins gelobte Land zog, und von seines Vaters Bruder, Johann die Güter in Oesterreich erbte. Hierauf schlug er seinen Sitz in Ober-Oesterreich auf, und nahm von dem Schlosse Sintzendorff, welches in der Wartberger Pfarre gelegen, nach und nach aber eingegangen, den Namen an. Sein Sohn, Conrad I. von Sintzendorff, lebte um das Jahr 1270, und hatte 4 Söhne, Paul, Nicolaus, Pilgram und Otten, welche 1347 sämtlich am Leben gewesen. Der letzte, Otto von Sintzendorff, so dem Kayser Rudolphen I. wider Ottocarn, Könige in Böhmen, tapffere Dienste geleistet, zeugte mit seiner Gemahlin, deren Namen man nicht aufgezeichnet findet, 3 Söhne: 1) Conraden II, von dem sogleich. 2) Seybolden, der noch 1364 gelebet. 3) Andreas, welcher mit Anne Ennenckelin, allem Ansehen nach, keine Kinder bekommen. Vorbesagter Conrad II. von Sintzendorff nahm Sabey N. zur Ehe, und zeugte mit ihr 2 Töchter und 3 Söhne. Von jenen ist Anne mit Ulrich Payssen zu Mitterberg, und Hedwig mit George Jörger zu Schwabegg verheyrathet worden. Von den 3 Söhnen war Friedrich 1385 Pfarrer zu St. Jörgen, Nicolaus aber und Johann setzten ihren Stamm fort:

I. Nicolaus von Sintzendorff, Conrads II. älterer Sohn, zeugte mit Annen N. 2 Söhne: 1) Wolffharden, von dem sogleich. 2) Mainharden, welcher sich 1399 mit Apollonien Ennencklin verehlichte, aber ohnbeerbt mit Tode abgieng. Jetztbesagter Wolffhard von Sintzendorff bekam mit Wendelmuth Lerböllerin, die er sich 1377 beylegte, das Schloß Achleuthen, und hinterließ folgende 2 Kinder: 1) Dorotheen, welche sich erst mit Erasmus Preuhafen zu Klingenberg, und hernach mit Siegmund Kirchbergern verheyrathet. 2) Johann von Sintzendorff zu Achleuthen, welcher sich 1425 Felicitas von Korbach, und nach deren Tode Euphemien Grueberin zur Gemahlin erwehlet. Mit dieser bekam er keine Kinder; mit jener aber 3 Töchter, und eben so viel Söhne. Von den Töchtern ist Potentiana mit Wolffgang Premsern, Ehrentraut mit Wolff Perckhammern, und Elisabeth 1468 mit Bernhard Harrassern zu Groß, hernach aber mit Georgen von Eytzing verheyrathet worden. Von den 3 Söhnen sturben George und Bernhard im ledigen Stande; Johann von Sintzendorff hingegen, Burggraf zu Pruck an der Muer, so bey dem Kayser Friedrichen in Diensten gestanden, und von demselben 1490 das Schloß Waasen an der Ybbs zu Lehn empfangen, vermählte sich zwar erst mit

Regine

Regine Walchin, und hernach mit Euphemie Prembßerin, starb aber ohnbeerbt, und gieng also seine Linie mit ihm aus.

II. Johann von Sintzendorff, Conrads II. jüngerer Sohn, verehlichte sich erstlich mit Marien von Neuhauß, und hernach mit Elisabeth von Eyzing. Mit dieser letzten zeugte er einen Sohn, Georgen, welcher 1419 Pfarrer zu St. Jörgen am Ybbsfeld worden; die erste aber gebahr ihm, ausser einer Tochter Elisabeth, Heinrichs des Offen zu Schmiding, Gemahlin, 3 Söhne. Von denselben starb Eberhard im ledigen Stande; Johann II. aber und Wolffhard suchten ihr Geschlecht fortzusetzen.

(A.) Johann II. von Sintzendorff zu Waasen, nahm Anfangs Margarethe Neuhoferin, und nach deren Absterben Elisabeth von Rosenharts zur Ehe. Mit der ersten bekam er keine Kinder; von der letzten hingegen erlebte er 3 Söhne: Eberharden, Wolffharden und Georgen, ingleichen 2 Töchter, Margarethen und Catharinen, davon jene Michaelen von Oberhaim zu Gröbming geheyrathet, und ihrem Bruder Georgen den halben Theil von dem Schlosse Waasen käufflich überlassen.

(B.) Wolffhard von Sintzendorff, obgedachten Johann II. Bruder, verehlichte sich mit Elisabeth N. und zeugte mit ihr Eberharden von Sintzendorff, welcher 1404 Barbarn Anhangerin, eine Tochter Helmhard Anhangers zu Koppach, heyrathete, und mit ihr das Schloß Feyregg bekam. Mit selbiger zeugte er, nebst einer Tochter, Catharinen, die 1430 mit Leonhard Pherern im Ehestande gelebet, 4 Söhne. Diese waren 1) George von Sintzendorff, Herr zu Waasen, welcher von Margarethen von Seysenegg, nur eine Tochter, Hedwig, die 1491 Martin von Potenbrun geheyrathet, nachgelassen. 2) Bernhard, so im ledigen Stande verschieden. 3) Leonhard von Sintzendorff, von dem hernach. 4) Siegmund von Sintzendorff zu Feyregg, welcher mit Amalie Marschalchin von Reichenau, die er sich 1435 beygeleget, 2 Söhne und so viel Töchter gezeuget. Von diesen ist Anne mit Friedrichen von Harrach, und Siguna mit Julius von Hofkirchen verehlicht gewesen. Von den 2 Söhnen starb Eberhard unverheyrathet; Christoph von Sintzendorff, Herr zu Feyregg, aber, so 1484 in dem Schlosse zu Sintzendorff ermordet worden, zeugte mit Elisabeth Schweinwarterin 3 Söhne, die im ledigen Stande verblichen, ingleichen 2 Töchter, davon Barbar erst mit Friedrichen von Helffenberg, und hernach mit Martin von Fünfkirchen, Regine aber 1506 mit Leonharden von Laßberg, verheyrathet worden. Obgedachter Leonhard von Sintzendorff vermählte sich 1447 mit Barbarn, einer Tochter Veit Mühlwangers zu Neidthärting, Hans Jörgers Wittwe, welche ihm 8 Söhne und 5 Töchter gebahr. Von diesen ist Ursul mit Bernhard Marschalchen zu Reichenau, Margarethe mit Leonhard Ursenböcken, Magdalene mit Wolff Feyrtag zu Waldbach, Helene mit Caspar Langen, und Sabine mit Otto Kirchbergen verehlichet worden. Von den 8 Söhnen haben Lorentz und Reinprecht eine gesegnete Nachkommenschafft gehabt, indem von jenem die Ernstbrunnische, von diesem aber die Friedau- oder Neuburgische Linie abstammet; Ruprecht-Marcus und George sturben unverheyrathet; Christoph war 1495 Dom-Herr zu Saltzburg; Johann lebte mit Regine Feyrtagerin in unfruchtbarer Ehe; Tiburtius, so 1486 den 5 April vom Kayser Maximilian I. bey dessen Crönung zu Aachen zum Ritter geschlagen, und 1495 Kayserl. Pfleger zu Cammer worden, gieng 1516 mit Tode ab, nachdem er mit Lucien von Saurau 5 Töchter und 2 Söhne gezeuget. Von jenen ist Elisabeth, Volckarden von Auersperg, Rosine George Retzern, Anne, Andreas von Althaus, Susanne, Siegmund Weltzern zu Spiegelfeld, und Ursul Sebastian von Steinach beygeleget worden. Die 2 Söhne waren 1) Albrecht, Dom-Herr zu Passau, 2) Tiburtius der jüngere, welcher sich erstlich mit Cäcilien von Eybeswald, Melchiors Walchen zu Prandeck Wittwe, und hernach mit Rosine Wintzerin, Georgens von Himmelsberg Wittwe, verheyrathete, aber nur mit der erstern 4 Töchter bekam, von denen Benigne im ledigen Stande verblichen, Juliane hingegen mit Balthasar Rätziäner zu Figau, Barbar mit Johann Prandtnern, und Lucie mit George Prandtnern verehlicht gewesen.

Die Ernstbrunnische oder Feuereccische Linie.

Lorentz von Sintzendorff zu Achleuthen und Feyregg, Ritter, ein Sohn Leonhards von Sintzendorff und Barbar Mühlwangerin, starb 1515, nachdem er mit Dorothee Moserin, einer Tochter Christoph Mosers zum Weyr, 3 Söhne und so viel Töchter gezeuget hatte. Von diesen starb Margarethe unverheyrathet, Sophie wurde mit Melchior Prunhammern, Anne aber erst mit Hieronymus Haiden zu Dorff, und hernach mit Christoph Sprollen zu Hueb verehlichet. Die Söhne hiessen Wolffgang, Leopold und Leonhard.

I. Wolffgang von Sintzendorff zu Ernstbrunn und Feyregg, Laurentius von Sintzendorff, und Dorotheen Moserin erster Sohn, vermählte sich 1531 mit Susanne Sighartерin, einer Tochter George Sighartеrs zu Leombach, 1538 mit Margarethe Pinderin von der Au, und 1549 mit Cunigunden von Risenbach. Die erste gebahr ihm 3 Söhne, davon Siegmund und Wolffgang im ledigen Stande verschieden, Lorentz aber 1563 Dom-Herr zu Saltzburg und Passau, wie auch Kirchner zu Pfäffing gewesen. Die letzte brachte 1 Sohn und 2 Töchter zur Welt, welche sämtlich unverehlicht gestorben. Mit der andern bekam er einen Sohn und 2 Töchter. Von diesen hat Apollonie Siegmund Auern zu Guntzing, Anne

Anne aber erst Balthasar Willingern, und nach dessen Tode Ulrich Fernbergern zu Egenberg zur Ehe gehabt. Der Sohn, Hans Christoph von Sinzendorff zu Feyregg, legte sich 1585 Regine Sigharterin bey; hatte aber mit ihr keine Kinder.

II. Leopold von Sinzendorff zu Achleuthen, Laurentius von Sinzendorff und Dorotheen Moserin anderer Sohn, zeugte mit Dorothee Pinderin 2 Söhne, Johann und Ludewigen, ingleichen 3 Töchter, Susannen, Sophien und Wandulen, davon Sophie 1560 in dem 18. Jahre ihres Alters gestorben, Wandula aber erst mit Hieronymus Hardtern, und 1579 mit Ludewig Althamern zu Traunegg verheyrathet worden.

III. Leonhard von Sinzendorff zu Feyregg, Achleuthen und Ernstbrunn, Ritter, Laurentius von Sinzendorff und Dorothee Moserin dritter Sohn, brachte durch Annen von Harrach, die er sich 1524 zur Gemahlin erwählet, das Schloß Goggitsch an sich, und zeugte mit ihr 4 Töchter, nebst eben so viel Söhnen. Von jenen starb Barbar im ledigen Stande; Dorothee wurde mit Wilhelm Wiellingern, Anne, so 1582 im April das Zeitliche gesegnet, mit Christoph Woitich zu Taxen, und Rebecce erst mit Leopold Hagern, hernach aber mit Melchior Mascko verehlichet. Die 4 Söhne hiessen Tiburtius, Friedrich, Johann und Joachim: (1) Tiburtius von Sinzendorff starb ohne Kinder, ohngeachtet er sich erst Marien Taxenböckin, und 1571 Judith Volckrähin beygeleget. (2) Friedrich von Sinzendorff, der 1537 gebohren, heyrathete 1572 Salomen von Stamp, und nachdem dieselbe 1579 gestorben, Catharine Hanauerin, starb aber gleichfalls ohne Kinder. (3) Johann von Sinzendorff zu Goggitsch, der 1534 gebohren, war Kays. Hof-Cammer-Rath, vermählte sich 1563 mit Helenen, der einzigen Tochter und Erbin Georgens Theschütz zu Veßlau, 1573 aber mit Marien von Hohenfeld, und starb 1594 den 31 Dec. nachdem er aus der andern Ehe 3 Söhne und 2 Töchter, so sämtlich im ledigen Stande verblichen, aus der erstern Ehe aber 3 Töchter erlebet, davon Anne den 15 Junius 1586 mit Johann Schifern zu Schmiding, Margarethe 1582 mit Ehrenreich von Neidegg zu Wildeck und Rosenberg, Marie aber 1585 mit Heinrich Hannibaln von Sonderndorff, und 1593 mit George Paradeysern zu Gradisch und Neuhauß vermählet worden. (4) Joachim von Sinzendorff, der 1544 gebohren, war Anfangs bey dem Kayser Maximilian II. Rath, 1570 Regent der Nieder-Oesterreichischen Lande, und hierauf Reichs-Hof-Rath. Im Jahr 1577 schickte ihn der Kayser Rudolph II. als Abgesandten nach Constantinopel, um den Todes-Fall Kaysers Maximilians II. dem Groß-Sultan zu hinterbringen, und den Frieden zu verlängern. Von dar kam er, nach glücklicher Verrichtung, 1582 nach Wien zurück, und gesegnete 1594 den 28 Jenner das Zeitliche. Er hatte sich 1582 den 18 Febr. zu Wien mit Helene Langin von Wellenburg, einer Wittwe Helfried Preuners, Freyherrns zu Stübingen, Flädnitz und Rabenstein, 1589 aber mit Marie Rueberin, einer Tochter Johann Juebers, Freyherrns zu Pichsendorff, und Wittwe Johann Bartholomäus, Freyherrns von Kollonitsch, vermählet. Die erste, so 1585 mit Tode abgegangen, gebahr ihm einen Sohn und 2 Töchter, die sämtlich ohnverehlicht gestorben; mit der andern aber zeugte er nebst einer Tochter, Marie Annen, 5 Söhne. Von diesen sturben Wolffgang Leonhard, Johann George und Maximilian im ledigen Stande; Leo, der 1591 gebohren, verehlichte sich zwar mit Annen Margarethen von Tieffenbach, ließ aber keine Kinder nach sich; August hingegen, Freyherr von Sinzendorff, Herr der Herrschafften Ernstbrunn, Roggendorff, Peckstall, und St. Martinsberg, Kayserlicher Cämmerer und Reichs-Hof-Rath, setzte seinen Stamm fort. Er war 1590 gebohren, und wurde, nebst seinem Bruder Leo und Vetter Pilgram von Sinzendorff, ingleichen der gantzen Familie, 1613 von Ferdinand II. in den Herren-Stand erhoben, auch 1625 mit dem obersten Erb-Schencken-Amt in Ober-Oesterreich beliehen. Mit seiner Gemahlin, Elisabeth von Trautmannsdorff, zeugte er 3 Söhne und 2 Töchter. Von diesen starb Elisabeth unverheyrathet; Eve Marie aber wurde mit Philippen, Grafen von Hardeck, vermählet. Die 3 Söhne, Johann Joachim, Siegmund Friedrich und Rudolph wurden nebst ihren Vettern, Johann Carln und George Ludewigen, in des Heil. Römischen Reichs Grafen-Stand versetzet, und da Rudolph das Burggrafthum Rheineck käufflich an sich gebracht, wurde seine Familie nicht nur unter die Schwäbische Reichs-Grafen aufgenommen, sondern auch bey dem Westphälischen Frieden mit dem Erb-Schatzmeister-Amte des Heil. Römischen Reichs belehnet. Von den gedachten 3 Brüdern starb Siegmund Friedrich, des Heil. Röm. Reichs Graf von Sinzendorff, Burggraf zu Rheineck, Herr der Herrschafften Ernstbrunn rc. 1679. unverheyrathet, und setzte seines Bruders Rudolphs erstgebohrnen Sohn, Theodorn, zum Erben seines grossen Vermögens ein; die beyden übrigen, Johann Joachim und Rudolph, pflantzten ihr Geschlecht fort:

(A.) Johann Joachim, des H. R. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sinzendorff, Burggraf zu Rheineck, Freyherr zu Ernstbrunn rc. Augusts, Freyherrns von Sinzendorff, ältester Sohn, war unter Ferdinand III. und Leopolden Cämmerer und geheimer Rath, wurde 1664 Obrister Hof-Cantzler, und starb 1665 den 11 Novembr. Er hatte sich 1640 mit Marie Salome, einer Tochter Weickhards, Freyherrns von Polheim und Wartenburg, die den 4 Jenner 1618 gebohren; nach deren 1653 erfolgten Tode aber mit Marie Maximiliane Theresien, einer Tochter Michael Adolphs, Grafens von Althan, vermählet.

Die

Die erste gebahr ihm einen Sohn, Augusten, und drey Töchter, Christinen Elisabeth, Anne Marien und Reginen Elisabeth, welche sämtlich im ledigen Stande ihr Leben beschlossen. Mit der andern (die nach ihres Gemahls im obgedachten 1665 Jahre erfolgten Tode mit Anton Frantzen von Colalto vermählet worden) zeugte er 3 Söhne, Johann Weickhard Michael Wentzeln, Adolph Michael Thomas, und Michael Johann Joachim.

I. Johann Weickhard Michael Wentzel, des H. R. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sintzendorff, Burggraf zu Rheineck, Freyherr zu Ernstbrunn, Herr der Herrschafften Trüeben und Dürrenlust in Schlesien ꝛc. Erb-Schenck im Hertzogthum Oesterreich ob der Ennß, Kayserl. Geheimder Rath, Nieder-Oesterreichischer Regiments-Rath und Ober-Falckenmeister, war 1656 den 9 Jenner gebohren, und starb den 1 October 1715, nachdem er mit Isabelle Magdalenen, einer Tochter Franciscus Maximilians, Grafens von Fürstenberg-Stülingen, die er sich 1686 zur Gemahlin erwehlet, und 1719 den 14 December verstorben, ausser einer Tochter, Marie Maximiliane, folgende 2 Söhne gezeuget: 1) der ältere, Joachim Anton Joseph Wentzel, des H. R. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sintzendorff ꝛc. so 1689 den 27 September gebohren, vermählte sich 1700 den 14 Febr. mit Marien, einer Tochter Johann Bernhards, Freyherrns von Fünffkirchen. 2) Der jüngere, Prosper Anton Joseph Guido, des H. R. Reichs Graf und Herr von Sintzendorff und Thanhausen, Burggraf zu Rheineck, Freyherr zu Ernstbrunn, Herr der Herrschafften Trüebel, Tirpist, Chotzenist und Eychhorn ꝛc. Reichs-Erb-Schatzmeister, Kaysers Carls VI. würcklicher Geh. Rath, so 1700 den 30 Mertz gebohren, vermählte sich 1723 den 30 Mertz mit Marie Philippinen, Michael Franciscus Wentzels, Grafens von Althan Tochter, die 1705 gebohren, und 1732 den 26 Oct. mit Tode abgegangen, nachdem sie 1724 den 19 Febr. Wentzeln, und 1726 den 6 Febr. Friedrichen zur Welt gebracht.

II. Adolph Michael Thomas, des H. R. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sintzendorff ꝛc. Kayserl. Cammer-Herr, war 1659 den 7 Mertz gebohren, und starb 1700 den 7 May zu Constantinopel, wohin er den Kayserl. Bothschaffter, Grafen von Oettingen, begleitet hatte. Von seiner Gemahlin Marie Maximiliane Aurelien, einer Tochter Carl Maximilians, Grafens von Laschansky, die er sich 1682 beygeleget, hinterließ er 3 Söhne. Diese waren: 1) Maximilian Gabriel Michael Joseph Anton, der 1685 den 24 Mertz gebohren. 2) Carl Michael Tobias Eustachius Anton Joseph, von dem sogleich. 3) Johann Joachim Clemens Frantz Michael Anton Joseph, welcher 1688 den 27 November gebohren, und mit einer Gräfin von Draskowitz, Norberten (nach andern Philippen) gezeuget hat. Jetztgedachter Carl Michael Tobias Eustachius Anton Joseph, des Heil. Röm. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf und Herr von Sintzendorff, und Thanhausen ꝛc. so 1686 den 16 September gebohren, büßte 1722 den 11 September seine Gemahlin, Marie Aloysien, Gräfin von Werdenberg und Namies, die 1688 gebohren, durch den Tod ein, nachdem sie ausser denen, so ihr Leben bald geendiget, 7 Kinder zur Welt gebracht, als 1) Marie Josephe, gebohren den 15 September 1712, wurde den 2 Jul. 1729 eine Gemahlin Raymunds, Marchesens de Perlas, und den 5 Jun. 1741 zur Wittwe; 2) Marie Isabelle Polyxene, geb. den 28 Aug. 1716; 3) Carl Ludewig Michael Adam Franciscus, gebohren 1717 den 21 December. 4) Wentzel Joseph Casimir, gebohren 1720 den 4 Mertz; 5) Franciscus Anton, gebohren 1721 den 7 Jul. 6) Johann Philipp Augustin, geb. 1722 den 29 Aug. und 7) Thereste Francisce Caroline, geb. 1719 den 5 Jenner.

III. Michael Johann Joachim, des H. R. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sintzendorff ꝛc. war 1665 den 31 May gebohren, und starb 1697 den 28 Febr. als Kayserl. Cammer-Herr und Landes-Hauptmann der Fürstenthümer Jauer und Schweidnitz, nachdem er mit seiner Gemahlin, Anne Francisce Josephe Mich. Jud. einer Tochter Wentzel Norbert Octavianus Kinsky, Grafens von Chinitz und Tettau, die 1671 gebohren, 1693 mit ihm vermählet worden, und den 24 Jul. 1738 verstorben, folgende 3 Kinder gezeuget: 1) Franciscus Wentzeln, von dem sogleich 2) Anne Francisce Josephen, die 1694 den 11 December gebohren, und im ledigen Stande gestorben. 3) Josephe Sylvie Susannen, die 1696 den 17 Decembr. gebohren, und 1719 den 24 April mit Franciscus Friedrichen, Graf Engeln, Freyherrn zu Wagrain, verheyrathet worden. Vorbesagter Franciscus Wentzel Joachim Michael Joseph, des H. R. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sintzendorff ꝛc. war 1695 den 26 November gebohren, und wurde 1722 den 23 Nov. nachdem er eine Zeitlang Nieder-Oesterreichischer Regiments-Rath gewesen, würcklicher Reichs-Hof-Rath, wie auch 1723 im Sept. würckl. Kayserl. Cämmerer. Im Jahr 1726 schickte ihn der Kayser, als Königl. Böhmischen Gesandten, nach Regenspurg, und 1728 als ausserordentlichen Envoye nach dem Haag, woselbst er 1733 im Jun. den Vergleich zwischen dem Könige von Preussen und den General-Staaten stifften halff, und 1734 den 22 September zu Alpern bey Gorckum das Zeitliche gesegnete. Mit Marie Josephen, einer Tochter Philipp Ludwigs, Grafens von Sintzendorff, die 1700 den 25 December gebohren, und die er sich 1717 den 12 May ehelich hat beylegen lassen, hat er fünff Söhne und zwey Töchter gezeuget. Die Söhne sind: 1) Philipp Ferdinand Joseph, gebohren 1721 den 21 October (nach andern den 21 November) und starb im October 1742. 2) Johann Nepomucenus Joachim, gebohren 1723 den 19 Mertz. 3) Franciscus Wentzel, gebohren 1724 den 28 Julius. 4) Philipp Joseph Franciscus Rochus Wilibald, gebohren 1730 den 15 Junius, und 5) Anton, gebohren = = Die Töchter sind 1) Marie

Anne Josephe Maximiliane, gebohren 1719 den 1 (nach andern den 7) October, und 2) Marie Anne Josephe Catharine Walpurgis Petronella Paulini, gebohren 1720 den 30 Jun.

(B) Rudolph, des Heil. Röm. Reichs Erb-Schatzmeister, Graf und Herr von Sintzendorff, Burggraf zu Rheineck, Herr der Herrschafften Ernstbrunn, Roggendorff und Pöckstall rc. Augusts, Freyherrn von Sintzendorff, jüngster Sohn, war gebohren den 29 Mertz 1636, wurde von dem Kayser Ferdinand III. zum Reichs-Hof-Rath bestellet, und von Leopolden als Abgesandter nach Schweden, Dänemarck, Holland und an andere Höfe geschickt, worauf er 1677 den 2 September sein Ehrenvolles Leben beschloß. Er hatte sich 1655 mit Eve Susannen, Otto Heinrichs, Grafens von Sintzendorff, Tochter, die den 29 Mertz 1636 gebohren, und den 29 Jenner 1709 verstorben, vermählet, und mit ihr 8 Töchter und 4 Söhne gezeuget. Von jenen sturben Susanne, Marie Isabelle und Renate Dorothee unverheyrathet; die übrigen fünffe waren 1) Anne Elisabeth, welche 1659 den 22 May gebohren, 1680 mit Heinrichen I. Grafen Reuß in Schlaitz vermählt, und 1683 den 8 October durch den Tod weggenommen worden. 2) Anne Apollonie, die 1667 gebohren, und mit Christoph Franciscus, Grafen von Wolckenstein, verehlichet worden. 3) Marie Anne, so 1669 gebohren, und 1693 den 14 October zu Rom mit Petern, Grafen von Goes, getrauet worden, worauf sie 1709 den 6 Febr. das Zeitliche gesegnet. 4) Anne Marie, so 1673 gebohren, 1697 Leo, Grafen von Uhlefeld, beygeleget, und 1716 in den Wittwen-Stand gesetzet worden, worinnen sie, als Ober-Hofmeisterin bey der Gubernantin in den Niederlanden, 1735 den 8 October ihr Leben beschlossen. 5) Marie Maximiliane, die 1675 gebohren, 1705 mit Johann Carl Martin Christophen, Grafen von Nostitz, verheyrathet, und 1718 durch den Tod abgefordert worden. Die 4 Söhne Rudolphs waren (1) Theodor, welcher 1658 den 15 November gebohren, und obgedachter massen von seinem Vetter, Siegmund Friedrichen 1679 zum Fideicommiß-Erben eingesetzet worden, worauf er 1690 zu Augspurg bey der Crönung Josephs das Amt eines Erb-Schatzmeisters mit grosser Pracht bedienet, und 1706 den 8 April ohnvermählt das Zeitliche gesegnet. (2) Otto Heinrich, Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Cammer-Herr, der 1663 gebohren, und bey seinem 1713 den 19 December erfolgten Tode von Louise Elisabeth, Friedrich Adolphs von Haugwitz, Chur-Sächsischen Ober-Hof-Marschalls, Tochter, die er sich den 7 Jun. 1693 beygeleget, keine Kinder nachgelassen; sie selbst aber, die Wittwe, hat sich sodann fernerweit den 23 Jun. 1715 an den Italienischen Grafen, Johann Horatz Guicciardi, vermählt; (3) Siegmund Rudolph, von dem sogleich. (4) August Johann, Kayserl. General-Feld-Marschall-Lieutenant und Obrister über ein Regiment Dragoner, der 1671 gebohren, und 1707 den 11 Mertz zu Wien in einer Renconitre zugleich mit seiner Gegenpart, dem Grafen Rambold von Colalto, geblieben. Letzterwehnter Siegmund Rudolph, des Heil. Röm. Reichs Erb-Schatzmeister, Burggraf zu Rheineck, Graf und Herr von Sintzendorff und Thanhausen, Freyherr auf und zu Ernstbrunn rc. Herr der Herrschafften Clement, Stranßdorff, Haggenberg, Wentzersdorff, Stinckabrunn und Mühlstätten rc. so 1670 gebohren, gieng 1703 mit Carln III. als Cammer-Herr nach Spanien, welcher ihn 1709 zum obristen Cämmerer, und da er unter dem Namen Carls VI. den Kayserl. Thron bestiegen, zum Ritter des güldenen Vliesses, zum Grand von Spanien von der ersten Classe, zum Geheimen Rath und zum Obrist-Hofmeister ernennet. Er hat sich 1709 den 30 October mit Johanne Catharine Henrietten, einer Tochter Christoph Wentzels, Grafens von Nostitz, auf Rockenitz, und nachdem diese verstorben, im Jahr 1735 den 20 Jun. mit Eleonoren, einer Tochter Johann Adams, Grafens von Hardegg, die 1713 gebohren, vermählet. Die erste, so 1735 den 28 April mit Tode abgegangen, hat ihm 1713 den 25 Jenner Anton Friedrichen, 1711 den 17 November Marie Apollonien, 1714 den 5 April Marie Elisabeth Johannen, 1717 den 21 April Marie Franciscen, 1720 den 14 May Johanne Walpurgen, und 1721 den 3 August Marie Annen gebohren. Von diesen ist Marie Apollonie, so 1727 den 7 October mit Johann Adam Josephen, Grafen von Abensperg und Traun vermählet worden, und 1739 verstorben; Marie Elisabeth Johanne aber 1731 den 2 April mit Joann Carln, Grafen von Hardegg, ehelich verbunden worden.

Die Friedauische oder Neuburgische Linie:

Reinprecht von Sintzendorff, ein Sohn Leonhards von Sintzendorff, und Barbar Mühlwangerin, Lorentzens, der die Ernstbrunnische Linie gestifftet, Bruder, brachte 1497 das Schloß und Städtlein Friedau in der Unter-Steyermarck käuflich an sich. Er verehlichte sich erstlich 1492 mit Margarethe, Grabmerin, Jacobs von Tierna Wittwe, hernach 1499 mit Catharine Walchin, des Ritters Pilgrams Walchen zu Prandegg Tochter, und endlich 1510 mit Margarethen, einer Tochter des Ritters Heinrich Schellings von Müllgast. Die erste gebahr ihm ausser einer Tochter Barbarn, so im ledigen Stande verschieden, 1494 Christophen, welcher 1539 Apollonie Turnerin von Thurn, eine Wittwe Wolff Dietrichs zu Praittenaich, geheyrathet, und ohnbeerbt mit Tode abgegangen. Mit der andern zeugte er zwey Söhne, Bernharden und Albrechten, welcher letztere 1501 gebohren, und Dom-Herr zu Saltzburg worden, ingleichen 5 Töchter, davon Genofeve und Helene unverehlicht gestorben, Catharine aber 1520 mit Joh. Idungsbeugern, Barbar

1524 mit Alexius Buchlern, und Elisabeth 1532 mit dem Ritter Jacob von Stamps verheyrathet worden. Mit der dritten Gemahlin bekam Reinprecht von Sintzendorff zwey Töchter und fünff Söhne, welche sämtlich, ausser dem einzigen Pilgram, im ledigen Stande ihr Leben geendiget. Dieser Pilgram von Sintzendorff zu Friedau, so 1518 gebohren, wurde 1559 Verordneter in Ober-Oesterreich, 1560 aber Kayserlicher Regiments-Rath in den Oesterreichischen Landen, und starb 1579 den 19 Julius. Er hatte sich erst 1539 mit Helene Zwicklin, hernach 1542 mit Susannen von Läpitz, und zuletzt 1570 mit Mechtild Geymannin verheyrathet. Die erste gebahr ihm zwey Kinder, nemlich Siegmunden, der ohnverehlicht gestorben, und Annen, die 1558 Hannsen Ennenckl von Albrechtsberg, und 1567 George Teufeln zu Gundterstorff beygeleget worden. Mit der andern, so 1564 das Zeitliche gesegnet, zeugte er zwey Söhne, Christophen und Pilgramen, wie auch sieben Töchter. Von diesen sturben Amalia Sophie und Clare unverheyrathet; Judith aber wurde 1564 mit Hanns Ludewig Sturtzhausern zu Dietensdorff, 1568 mit Johann Leo Flußharten zum Dorff und Thal, und 1569 mit Thomas von Friedeshäm; Margarethe mit Heinrichen von Oedt, Christine mit Constantin von Mämming und Johanne mit Christoph Geyern von Osterburg verehlichet. Mit der 3 Gemahlin bekam Pilgram von Sintzendorff 6 Kinder, von denen Hans Reinprecht, Joachim und Barbar im ledigen Stande verschieden. Die übrigen dreye waren 1) Pilgram II. von dem hernach 2) Salome, welche 1590 mit Nembrod Kölnpöck zu Ottstorff verheyrathet, und 1617 durch den Tod weggenommen worden. 3) Anastasie, welche George Ludewig von Trautmannsdorff zu Totzenbach 1599 zur Ehe genommen. Vorerwehnter Pilgram II. von Sintzendorff, Herr der Herrschafften Friedau &c. wurde, wie obgedacht, 1613 nebst seinen Vettern in den Herren-Stand erhoben, und starb 1620 nachdem ihm seine Gemahlin, Susanne, Johann, Freyherrns von Trautmannstorff, Tochter, die er sich 1608 beygeleget, fünff Söhne und drey Töchter gebohren. Von diesen ist Susanne Magdalene, die 1609 auf die Welt gekommen, mit George Seyfried Preunern verehlichet gewesen. Von jenen sind Johann Carl und George Ludewig zu mercken:

I. Johann Carl, des Heil. Röm. Reichs Erb-Schatzmeister und Graf von Sintzendorff, war 1612 den 2 Julius gebohren, und hinterließ von seiner Gemahlin, Sabine Rosinen, einer Tochter George Achatius, Freyherrns von Polheim, einen einzigen Sohn, Carl Ludewigen, des Heil. Römischen Reichs Erb-Schatzmeister und Grafen von Sintzendorff. Derselbe war 1652 gebohren, und wurde anfangs bey dem Kayser Leopolden Cammer-Herr, hernach aber 1674 Reichs-Hof-Rath, und endlich 1692 Reichs-Hof-Raths-Vice-Präsident und Geheimer Rath. Im Jahr 1699 gieng er mit dem Groß-Bothschaffter, Wolffgangen, Grafen von Oettingen, als Kayserlicher zugeordneter Minister, nach Constantinopel, und gesegnete 1722 den 16 April das Zeitliche. Er hatte sich 1677 mit Wilhelmine Amalien, einer Tochter Adolphs, Grafens von Limburg-Styrum, vermählet, und mit ihr unterschiedene Kinder gezeuget, davon der einzige Sohn, Ludewig Otto, erwachsen, aber 1711 den 23 November als Kayserlicher Cammer-Herr, an den Kinder-Blattern gestorben.

II. George Ludewig, des Heil. Römischen Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sintzendorff und Neuburg am Ynn, obgedachten Johann Carls Bruder, war 1616 den 17 Junii gebohren, und wurde Anfangs bey dem Kayser Ferdinand III. Cammer-Herr, ingleichen Hof-Cammer- und Geheimer Rath, vertrat auch bey dessen dritten Gemahlin, Eleonoren von Mantua die Stelle eines obristen Hofmeisters. Nachgehends wurde er von dem Kayser Leopold 1657 zum Hof-Cammer-Präsidenten ernennet. Im Jahr 1653 ward er, nachdem er die freye Reichs-Herrschafft Thannhausen käuflich an sich gebracht, auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg auf der Schwäbischen Grafen-Banck in den Reichs-Rath eingeführet, und 1654 mit Einwilligung des Churfürsten zu Pfaltz mit dem Reichs-Erb-Schatzmeister-Amte belehnet, welches er 1653 zu Regenspurg bey Ferdinands IV. Crönung zum Römischen Könige, und 1658 zu Augspurg bey Leopolds Crönung verrichtet. In des Ungenannten Leben Kaysers Leopolds pag. 242. wird von ihm gesaget, daß er einen prächtigen Staat geführet, ein Herr von grossen Meriten, und alle des Glückes werth, so er sich durch seine gute Aufführung am Kayserlichen Hofe gemacht, gewesen. Er hatte aber doch im Jahr 1680 das Unglück, daß er in die höchste Ungnade fiel, weil man ihm Schuld gab, daß er mit den Kayserlichen Finantzen übel umgegangen sey. Er wurde deswegen aller seiner Bedienungen entsetzt, und zur ewigen Gefangenschafft verurtheilet; seine meisten Güther aber verkaufft und confiscirt, weil er der Kayserlichen Cammer 15 Tonnen Goldes wieder gut thun muste. Seine Gemahlin brachte es noch durch ihre bewegliche Vorstellungen bey dem Kayser dahin, daß ihr zu Standesmäßiger Erhaltung ihrer Kinder aus sonderbarer Gnade einige Güther wiedergegeben, auch das Urtheil so gelindert wurde, daß der Graf auf einem von seinen Schlössern sein Leben als eine Privat-Person zubringen durffte. Er starb aber noch vor Ausgang dieses Jahres, nemlich den 14 December 1680. Vorgedachter Ungenannter l. c. meynet, daß ihm wohl mit der Beschuldigung Unrecht geschehen, denn die Cammer-Präsidenten-Charge zu Wien an sich selbsten sey schon genung, auch bey der grösten Unschuld, aller Leute Argwohn an sich zu ziehen. Sonst rühmet auch Becher in seinen politischen Discursen diesen Herrn

Herrn Grafen von Sintzendorff überaus sehr, daß sich selbiger die Manufacturen in den Kayserlichen Erb-Landen zu pflantzen, ein grosses aus seinen eigenen Mitteln, und unter andern die seidene Strümpff-Manufactur mehr als dreyßig tausend Gulden habe kosten lassen. Von seiner ersten Gemahlin, Anne Reginen, einer Tochter George Wilhelms, Freyherrn von Jörger zu Tolleth, Maximilians, Freyherrns von Landau Wittwe, die 1660 gestorben, hatte er keine Kinder; von der andern aber, Dorotheen Elisabeth, einer Tochter Philipp Ludwigs, Hertzogs zu Holstein in Wiesenburg, die 1645 gebohren, 1661 den 20 November an ihn vermählt, und nach seinem Tode ferner 1682 an den General, Graf Johann Ludewig Rabutin, verehlichet, 1716 aber Wittwe worden, und endlich den 8 Jenner 1725 zu Wien in hohem Alter verstorben, (nachdem ihr Haus bisher ein Sammel-Platz vor alle hohe Standes-Personen gewesen) hinterließ er zwey Söhne und eine Tochter. Dieselben waren 1) Christian Ludewig, des Heil. Römischen Reichs Erb-Schatzmeister und Graf von Sintzendorff, welcher 1669 den 4 Jenner gebohren, und 1687 den 12 August in der Schlacht bey Siclos geblieben, nachdem ihm durch eine Canon-Kugel ein Bein weggenommen worden. 2) Philipp Ludewig Wentzel, von dem sogleich 3) Marie Leopoldine Louise, die 1666 den 11 April gebohren, 1687 mit Friedrich Wilhelmen, Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, vermählet, und 1709 den 26 May durch den Tod abgefordert worden. Jetztbeagter Philipp Ludewig, des Heil. Römischen Reichs Erb-Schatzmeister, Graf von Sintzendorff und Neuburg am Ynn, Freyherr von Ernstbrunn, Herr der Herrschafften Gföll, Groß-Seelowitz, Poelitz, Sabor, Mültzig, Loos, Zaan und Droßkau, Burggraf zu Rheineck, Obrister Erb-Schencke in Oesterreich ob der Ennß, und obrister Erb-Kampff-Richter, auch obrister Erb-Schild-Träger in Oesterreich, und Kayserlicher Obrist-Hof-Cantzler, der 1671 den 26 December gebohren, und von dem ein besonderer Artickel folget, starb den 8 Februar 1742, und hat mit seiner Gemahlin, Catharine Rosine Isabelle Rosalien, einer Tochter Octavianus Ladislaus, Grafens von Waldstein, und Wilhelms, Grafens von Löwenstein in Rochefort, Wittwe, die er sich 1696 beygeleget, und 1733 den 26 October etliche sechzig Jahr alt, nachdem sie vorhero im Jahr 1719 den 17 September von der verwittweten Kayserin Eleonore in den Stern-Creutz-Orden aufgenommen worden war, durch den Tod verlohren, folgende fünff Kinder gezeuget: 1) Johann Wilhelm Joseph Ludwig Wentzeln, Kayserlichen Geheimden Rath, Grand von Spanien, und Rath bey der Regierung in Mayland, auch Marquisen de Caravaggio, welcher 1697 den 10 November, und nach andern den 10 September gebohren, und sich 1716 den 10 October mit Blancen, (Bianca) Sforza Visconti, einer Tochter und Erbin Franciscus Maria Sforza Visconti, Margarafens von Caravaggio; nach deren im December 1717 erfolgtem Ableben aber den 17 Jenner 1724 mit Josephen, einer Tochter Johann Seyfrieds, Fürstens von Eggenberg, die den 27 Jenner 1709 das Licht der Welt erblicket, vermählet hat, davon ihm die erste im November 1717 eine Tochter, die an Philipp Doria im December des 1737 Jahres vermählet worden, und die andere 1736 den vierdten April einen Sohn gebohren. Nur gedachte seine letztere Gemahlin gieng 1732 von ihm, und in das Nonnen-Kloster der Nicolainer zu Wien; wurde aber wieder mit ihm ausgesöhnet. 2) Philipp Ludewigen, welcher 1699 den vierzehenden Julius gebohren, ward Abt zu Anthacker, den vierzehenden Julius 1726 Bischoff zu Raab, 1727 den sechs und zwantzigsten November Cardinal, und den vierzehenden Julius 1732 Bischoff zu Breßlau, wie der besonders von ihm handelnde und nachfolgende Artickel mit mehrerm ausweiset. 3) Octavianus Carl Nicolasen, einen Maltheser-Ritter, welcher 1702 den 10 September gebohren, und 1738 Kayserlicher Abgesandter an dem Sardinischen Hofe gewesen; anietzo aber Ungarischer Gesandter zu Turin ist. 4) Joseph Bernhard Martin Johann, welcher 1708 den achten October gebohren, und 1735 Reichs-Hof-Rath worden, und vorietzo Dom-Herr zu Passau ist. 5) Marie Josephe Annen, die 1700 den fünff und zwantzigsten December gebohren, 1717 den zwölfften May mit Franciscus Wentzeln, Grafen von Sintzendorff, Ernstbrunnischer Linie, vermählet, und 1734 den 22 September in den Wittwen-Stand gesetzet worden. von Hoheneck Beschreibung von Ober-Oesterreich Tom. 2. pag. 421-459. Imhof N. P I. 7. cap. 11. *Collectanea Genealogico-Historica*, pag. 26. u. f. p. 309. Galeatii Gualdi Comitis Priorati, de origine Gentis Sintzendorff. Wien. Hübner Gen. Tab. 623-627. Schumanns Genealog. Hand-Buch aufs Jahr 1743. pag. 61. u. ff. Ranffts Genealogischer Archivarius, und eben desselben Genealogisch-Historische Nachrichten. Das Wappen der Herren Grafen von Sintzendorff ist vierfältig mit einem Mittel-Schildgen. In diesem Mittel-Schilde, so getheilet, stehet oben die Kayserliche güldene Crone im rothen Felde, wegen der Erb-Schatzmeister-Würde im Römischen Reiche; unten aber liegen drey silberne länglichte Schach-Felder, das eine in der Mitten aufwerts im blauen, die andern beyde aber auf beyden Seiten abwerts im rothen Felde, als das Sintzendorffische Geschlechts-

Geschlechts-Wappen aus dem Ländlein ob der Ens in Oesterreich. Solches ietzt beschriebenen Mittel-Schildes bedienen sich zum öfftern diese Grafen nur allein, zuweilen aber setzen sie noch einige andere Felder hinzu. Denn es haben die Herrn Grafen von Sintzendorff ferner ein von Gold und roth gestreifftes Feld wegen der Burggrafschafft Rheineck; ein getheiltes Feld, darinne oben ein schwartzer Adler im silbernen Felde, unten aber eine silberne Goldgecrönte Gans in einer güldenen Crone sitzend, im rothen Felde, dessen unterste Helffte achtmahl von Silber und roth gestreifft ist, wegen der Corbau-Lapitzischen Verwandschafft. Auf diesem Schilde stehen fünf offene gecrönte Helme, ausser dem mittelsten. Der erste hat auf einem rothen Küssen die Kayserliche Crone; Der andere trägt einen güldenen Pocal zwischen zwey roth und blau getheilten Büffels-Hörnern; Der dritte hat eine sitzende Gans mit Gold gecrönt; Der vierdte zeiget einen schwartzen und gecrönten Adler; und der fünfte hat zwey roth und silberne quadrirte Flügel. Endlich die Gräfflichen Güter betreffende, so sind solche die Herrschafften Rogendorff, Sintzendorff in Oesterreich ob der Ens, Ernstbrun, Triebal und Tiernlieff; Das Burggrafthum Rheineck, ohnweit Andernach am Rhein gelegen, so Graf Rudolph um 1000 Ducaten von denen von Wasberg erkaufft, nebst Peckstall und St. Martinsberg. Schärdingen und Neuburg am Inn oder Bormbach, hat sonst diesem Gräflichen Hausse auch gehört, ist aber wieder weggekommen; Desgleichen die Grafschafft Halß in Bayern, so aber bey der Restitution des vorigen Churfürsten 1714 auch wieder zurück gegeben werden müssen. Sonsten gehörte ihnen auch die Herrschafft Tannhausen in Schwaben, die aber der Chur-Mayntzische Cantzler, Graf von Stadian, käufflich erhalten hat. Es hat dieses vornehme Geschlecht zwey Stimmen unter den Grafen des Heiligen Römischen Reichs, eine die Ernstbrunnische Linie wegen der unmittelbahren Reichs-Burg-Grafschafft Rheineck, auf Reichs- und Westphälischen Creyß-Tagen: die andere Stimme unter den Schwäbischen Reichs-Grafen wegen der unmittelbahren Reichsherrschafft Tannhausen. **Bergers** Durchlauchte Welt II Th. p. 632. u. ff.

Sintzendorff (Philipp Ludewig Graf von) Römisch-Kayserlicher Staats-Minister, erfreuete den 26 December 1671 seine vornehmen Eltern mit seiner Geburt. Solche waren **George Ludwig** Graf von **Sintzendorff** und **Dorothee Elisabeth**, gebohrne Printzeßin von Holstein, aus dem Hause Wiesenburg. Er war eilf Jahre alt, als er seinen Herrn Vater durch den Tod verlohr; bekam aber hernach einen Stief-Vater an Grafen von Rabutin. Ob er wohl anfänglich zum geistlichen Stande bestimmet war, so geschahe es doch, daß er, nachdem sein einiger älterer Bruder **Christian Ludwig** den 12 Aug. 1687 in der Schlacht bey Siclos geblieben war die bereits erlangte Dom-Herrn-Stelle zu Cölln wieder verließ, und den weltlichen Stand erwehlte. Er gieng mit seinem nur gedachten Stief-Vater zu Felde. Nachdem er einigen Feldzügen in den Niederlanden und in Italien beygewohnet, und sich sonderlich in dem Treffen bey Steenkirchen und Orbassan befunden, trat er als würcklicher Cämmerer in des Kaysers **Leopolds** Dienste. Weil er nun wohl studiert, und sonderlich in den Staats-Sachen grosse Erkänntniß erlanget hatte, auch mit vielen persönlichen Eigenschafften prangte, bewog dieses den Kayser, ihn sehr jung in denen Staats-Geschäfften zu gebrauchen. In dieser Absicht schickte er ihn 1694 in gewissen Angelegenheiten an den Churfürsten von Bayern, der damahls sich als Stadthalter in den Spanischen Niederlanden befand, wie auch an den Churfürsten von Pfaltz, mit welchen Gesandtschafften er bis ins folgende Jahr zubrachte, und seine Sachen so wohl ausrichtete, daß er nach seiner Rückkunfft den 13 Jun. 1695 in das Reichs-Hofraths Collegium aufgenommen wurde. Er vermählte sich das Jahr darauf mit *Catharina Rosina*, Grafens **Octavian Ladislaus** von **Waldstein** Tochter und Grafens **Wilhelms** von **Löwenstein-Wertheim** Wittwe. Nach geschlossenem Frieden zu Ryßwick und vollzogener Execution desselben, so sich bekannter massen bis 1699 verzog, schickte ihn der Kayser als ausserordentlichen Envoye in Franckreich. Ob er nun wohl bereits im Aug. 1699 zu Paris anlangte, konnte er doch nicht eher, als den 1 Dec. zur Audientz gelangen weil ihm wegen des Ceremoniels Schwierigkeiten gemacht, und von ihm begehret wurde, er solte während der Audientz bey den Königlichen Kindern unbedeckt bleiben, wenn sich gleich die Printzen bedeckten; da doch der Frantzösische Gesandte zu Wien, Marquis von **Villars**, vor dem damahligen Erb-Hertzog **Carln**, sich bedecken wolte. Endlich ward der Streit so beygeleget, daß es bey dem Ceremoniel, das bisher am Frantzösischen Hofe gebräuchlich gewesen, gelassen werden solte, welchemnach er bey denen Printzen zwar unbedeckt blieb, aber es durfte sich auch der Marquis von **Villars** zu Wien vor dem Ertzhertzog **Carln** nicht bedecken. Als der Krieg im Jahr 1701 von neuen angieng, ward er aus Franckreich zurück beruffen. Er hatte den 21 Aug. bey Hofe seine Abschieds-Audientz, und langte den 30 Sept. wieder zu Wien an, allwo er nicht lange hernach zum würcklichen geheimen Rath erkläret wurde. Im Jahr 1702 begleitete er den Römischen König **Joseph** nach Landau, als derselbe der Belagerung dieser Vestung beywohnen wolte. Nach Eroberung derselben wurde er als Kayserlicher Commissarius nach Lüttig geschickt, allwo er den 28 Nov. die Versammlung derer zusammen beruffenen Stände eröfnete, und darauf den 25 Jenner 1703 eine neue Regierung daselbst einführte, nachdem der Churfürst von Cölln wegen begangener Felonie dieses Fürstenthums verlustig erkläret, und die Unterthanen von dem ihm geleisteten Eyde losgesprochen worden. Er setzte zugleich einen neuen Stadt-Rath ein, und hielt, auf einem grossen Lehn-Sessel sitzend, an denselben, da er ihn in Pflicht nahm eine nachdrückliche Rede, worinnen er sie zur Treue gegen Ihro Kayserl. Majest. ermahnte. Einige Tage vorher ließ er im Nahmen des Reichs den Krieg wider Franckreich und Spanien durch öffentlichen Trompeten-Schall zu Lüttig verkündigen, und das deshalben gedruckte Manifest überall in der Stadt anschla-

anschlagen. Als darauf der Churfürst von Cölln in einem Manifeste alles, was der Graf von Singendorff gethan, für null und nichtig erklärte, ließ er dargegen den 22 Febr. ein Gegen-Manifest öffentlich anschlagen, darinnen er aufs schärfste verbot, auf dergleichen Schrifften die geringste Acht zu haben, vielweniger solche ins Land zu bringen oder auszustreuen, wiedrigenfalls darwieder criminaliter verfahren, und alle Verbrecher für Meineydige und Rebellen angesehen werden solten. Als darauf Limburg erobert wurde, nahm er daselbst im Nahmen des neu declarirten Königs, Carls III von Spanien die Huldigung ein, und war Kayserlicher Gevollmächtigter bey der alliirten Armee in den Niederlanden. Im Jahr 1704 begleitete er den Römischen König zum zweyten mahl in das Lager vor Landau, und hatte die Ehre, in dessen Nahmen den 7 Nov. den Evacuations-Tractat wegen Bayern, mit dem von der Churfürstin aus München abgeschickten Gevollmächtigten in dem Haupt-Quartier zu Illesheim zu schliessen. Er begleitete den König nachgeschehener Eroberung wieder zurück nach Wien, allwo den 5 May 1705 der Kayser Leopold starb, welchem König Joseph in der Kayserlichen Würde folgte. Dieser bestätigte den Grafen von Singendorff nicht nur in der würcklichen geheimen Raths-Würde, sondern erklärte ihn auch zum Obrist-Hof-Cantzler, welche Bedienung bisher der Graf von Bucellini allein besessen hatte, nunmehr aber unter den Grafen von Singendorff und Baron von Seilern getheilet wurde. Der Graf muste darauf denen Friedens-Tractaten zu Tyrnau in Ungarn beywohnen, die sich aber fruchtlos zerschlugen. Nach seiner Rückkunfft ward er Protector von der Kayserlichen Academie der Künste und Wissenschafften, die den 18 Dec. zu Wien eröfnet wurde. Als 1706 der Churfürst von Bayern nach geendigtem Feldzuge im Nahmen der Cron Franckreich einige Friedens-Vorschläge an die See-Machten Engelland und Holland that, so ward er, um zu verhindern, daß die Alliirten von der eifrigen Fortsetzung des Krieges dadurch nicht abgehalten würden, eiligst nach dem Haag gesendet, allwo er auch in denen mit dem Hertzoge von Marlborough und denen General-Staaten gepflogenen Conferentzen soviel würckte, daß die Friedens-Vorschläge gäntzlich verworffen, und alles zu ernstlicher Fortsetzung des Kriegs veranstaltet wurde, worauf er wieder nach Wien zurück kehrte. Im Jahr 1709 muste er von neuen als Kayserlicher Gevollmächtigter nach Holland gehen, weil der König in Franckreich durch den Präsidenten Rouille abermahl um Frieden bitten ließ, es auch das Ansehen hatte, als ob es damit vor jetzo würcklich zum Schlusse kommen würde. Er langte den 23 May in dem Haag an, und unterzeichnete den 28 dieses nebst dem Printzen Eugen von Savoyen die bekannten Präliminarien, die vor das Haus Oesterreich höchst vortheilhaftig waren. Allein der König in Franckreich verwarf dieselben, und beschloß, den Krieg noch weiter fortzusetzen. Der Graf blieb darauf bis zu Ende der Friedens-Handlung zu Gertruydenburg, alwo damahls der Congreß gehalten wurde. Nachdem er aber die Nordische Neutralitäts-Sache daselbst zum Schlusse bringen helffen, begab er sich den 7 Aug. 1710 wieder nach Wien. Der Kayser war über dessen Verrichtungen so vergnügt, daß nachdem er ihm bereits im Jul. 1709 die Herrschafft Halß in Bayern geschenckt, er ihm nunmehro auch die Stadt und Herrschafft Schärdingen verehrte, die allein jährlich 20 bis 30000 Reichsthaler eintrug. Kurtz darauf, nehmlich den 20 Oct. 1710 ward er abermahl in der Qualität eines Kayserlichen Gevollmächtigten nach dem Haag geschickt, allwo er den 8 Nov. anlangte, und den Tod Kaysers Josephs welcher sich den 17 April 1711 ereignete, erlebte. Er merckte, daß die See-Machten in ihrer Allianz wanckend werden wolten, daher er sich grosse Mühe gab, dieselben bey ihren bisherigen Entschliessungen zu erhalten. Er that darauf den 7 Sept. eine Reise nach Franckfurt, allwo die Churfürsten damahls gleich im Begrif waren, König Carln III zum Kayser zu erwehlen. Nach kurtzem Auffenthalt daselbst, fand er sich zu Wien ein, und stattete der alten verwittweten Kayserin Eleonora, die die Regentschafft über die Oesterreichischen Lande führete, von seinen Verrichtungen Bericht ab. Sie schickte ihn darauf nach Mayland, um dem neuen Kayser, der sich Carl VI nennte, während seinem Auffenthalt in Italien, und auf seiner Reise mit seinen Rathschlägen an die Hand zu gehen. Er war kaum zu Mayland angelanget, so ward ihm von dem Kayser eine Commißion an den Hertzog von Savoyen aufgetragen. Als er bey demselben den 1 Nov. Audienz gehabt, und seine Commißion ausgerichtet hatte, wurde er von ihm mit einer Agraffe von Edelgesteinen beschenckt, die man auf 800 Pistolen schätzte. Als der Kayser von Mayland aufbrach, begleitete er ihn nebst vielen andern hohen Ministern nach Inspruck, allwo er den 21 Nov. in seiner Charge als Obrist-Hof-Cantzler bestätiget wurde. Er legte deshalben so gleich den Eyd der Treue ab und wohnete in solcher Qualität der Huldigung der Tyrolischen Stände bey. Den 25 dieses machte der Kayser diejenigen Minister bekannt, die er zu würcklichen geheimen Räthen ernannt hatte, da denn der Graf von Singendorff die Ehre hatte, einer von denenjenigen zu seyn, die sogleich den Eyd der Treue ablegten. Er gieng hierauf mit dem Kayser nach Franckfurt am Mayn, und verrichtete bey der Crönung das Amt eines Erb-Schatzmeisters des Heil. Römischen Reichs, in welcher Qualität er nicht nur bey dem öffentlichen Aufzuge die Reichs-Crone trug, sondern auch nachgehends die Crönungs-Müntzen unter das Volck warff. Den 9 Jenner 1712 ward er nebst verschiedenen andern vornehmen Ministern zum Ritter des güldenen Vliesses gemacht, und darauf sogleich als Kayserl. erster Gevollmächtigter nach Holland geschickt, um dem Friedens-Congresse zu Utrecht beyzuwohnen, den die Cron Franckreich durch ihre abermahligen Friedens-Vorschläge veranlasset hatte. Er langte den 21 Jenner im Haag, und den 9 Febr. zu Utrecht an, allwo er den 5 Mertz denen Frantzösischen Gevollmächtigten die Foderungen des Kayserlichen Hofes übergab, die aber so beschaffen waren, daß sie von denselben bey so vortheilhafftigen Umständen nicht angenommen wurden. Man suchte

suchte zwar Kayserlicher Seits die Engelländer und Holländer bey der Allianz zu erhalten, und sie zu eifriger Fortsetzung des Kriegs aufzumuntern, in welcher Absicht Printz **Eugen** von Savoyen selbst eine Reise nach Engelland that, aber die Bemühungen waren umsonst und vergebens. Der Graf von Sintzendorff wartete zwar den Congreß ab, bis den 11 April 1713 der Friede zwischen der Cron Franckreich und denen übrigen Allürten unterzeichnet wurde, befand sich auch während der Zeit in allen Assembleen, die die Gesandten Wechselsweise unter sich hielten. Allein, da er die gedachte Crone zu keinem favorablen Entschlusse bringen konnte, reisete er den 15 April von Utrecht ab, und fand sich im May wieder zu Wien ein, allwo er von dieser Zeit an als würcklicher geheimer Conferentz-Minister beständig in dem Cabinet gearbeitet, und an allen wichtigen Staats-Angelegenheiten Theil genommen, auch zum öfftern die Versammlungen derer Nieder-Oesterreichischen Lande eröffnet, wie auch die Verzichts-Acten, die sowohl die beyden Josephinischen Ertz-Hertzoginnen, als auch die jetzige Königin in Ungarn bey ihren Vermählungen beschwören müssen, abgefasset, und ihnen vorgelesen. Im Jahr 1721 ward er Director von der zu Wien errichteten neuen Orientalischen Handlungs-Compagnie und 1723 begleitete er den Kayser nach Prag, als er sich daselbst mit seiner Gemahlin crönen ließ. Das folgende Jahr muste er als Kayserlicher Commissarius den neuen Königlichen Ungarischen Rath zu Preßburg einführen, welches den 21 Mertz vermittelst einer zierlichen Lateinischen Rede geschahe. Im Jahr 1725 war er einer von denen Ministern, die mit dem Baron von **Ripperda** in geheim zu Wien den Frieden mit Spanien schliessen, und sowohl die deshalben errichteten Tractaten, als auch die geheime Allianz unterzeichnen musten, welche bey denen andern Europäischen Höfen so grosse Eifersucht erweckte, daß es darüber bey nahe zu einem grossen Blutbade gekommen wäre. Er halff auch den 16 April 1726 zu Wien den Acceß-Tractat zu der Stockholmischen Defensiv-Allianz, und den 6 August den Allianz-Tractat mit Rußland unterzeichnen. Im Jahr 1728 wurde er als erster Gevollmächtigter auf den Friedens-Congreß nach Soissons geschickt, allwo er den 12 Jun. anlangte, und nach Ankunfft des Cardinals von **Fleury** den 13 dieses den Congreß mit folgender Rede eröffnete:

Meine Herren:

„Unter vielen andern Beweisthümern, welche der „Kayser, mein Herr, von seinem aufrichtigen Verlangen nach beständiger Erhaltung der allgemeinen Ruhe in Europa an den Tag geleget, ist „dieser einer der hauptsächlichsten, daß Ihro Kayserl. Majestät zu Haltung dieses Congresses sich „so geneigt finden lassen. Ihro Kayserl. Majest. „haben ein vollkommenes Vergnügen über die „Sorgfalt, welche der Herr Cardinal von Fleury „angewendet, ein so heilsames Werck, als die allgemeine Befriedigung von Europa ist, zu befördern. Gleichwie Ihro Kayserliche Majestät sich „versehen, daß Ihro Allerchristl. Maj. gleichfalls „behülflich seyn werden, damit man einen so wichtigen Endzweck erlangen möge; also erwarten „wir hierüber von dem Herrn Cardinal von „Fleury eine mehrere Erleuterung. Wir können nicht besser thun, als wenn wir uns nach „dem Gutbefinden eines solchen Mittlers achten, „dessen Redlichkeit so durchgängig erkannt wird. „Es äusserten sich zwar einige Betrachtungen, die „den Kayser hätten zweiffelhafftig machen können, „ob er in Haltung eines Congresses willigen solte. „Allein sein Verlangen nach der allgemeinen Beruhigung von Europa hat alle andere Absichten „überwogen, und nachdem Ihro Kayserl. Majest. „bey denen übrigen intereßirten Theilen eine so „gar gewünschte Neigung angetroffen, so haben „Allerhöchst dieselben solche auf Ihrer Seite „gleichfalls finden lassen wollen, um zu zeigen, daß es niemahls an Ihnen liegen werde, „wenn gantz Europa nicht eines vollkommenen „Friedens genüsset.„

Er begleitete hierauf den Cardinal nebst andern gevollmächtigten Ministern nach Compiegne, kam aber den 27 Jun. wieder nach Soissons zurücke, und wohnte fleißig denen angestellten Conferentzen bey. Allein man konnte zu keinem Schlusse kommen, weil die Spanischen Gevollmächtigten von gewissen Puncten durchaus nicht abgehen wolten. Endlich that der erste von demselben, nehmlich der Hertzog von **Bournonville**, eine Reise nach Madrit, unter dem Vorgeben, seinem Hofe von seinen Verrichtungen mündlichen Bericht zu ertheilen. Dieses gab Anlaß, daß einige andere Gevollmächtigte ein gleiches thaten. Solches geschahe auch von dem Grafen von **Singendorff**, der nicht lange hernach gleichfalls von dem Frantzösischen Hofe Abschied nahm, und den 30 Novembr. mit allen seinen Bedienten über Luneville und Regenspurg, an welchen Orten er sich einiger Verrichtungen halber etwas aufhielt, wieder nach Wien kehrte, allwo er zu Ausgang des Jahres anlangte, und Ihrer Kayserl. Majestät von dem, was bisher zu Soissons vorgegangen, Bericht erstattete. Man hat es aber vor ein ungegründetes Gerüchte gehalten, daß der Monarche mit diesem Berichte, und sonderlich damit, daß der Graf, nebst denen Groß-Brittannischen Gevollmächtigten an dem Entwurffe des Stillestandes den grösten Theil gehabt, nicht in allen Stücken zufrieden gewesen. Im Jahr 1734 ward er zu einem Mitgliede derjenigen Commißion ernennet, die die häufigen Klagen derer Protestanten in Ungarn untersuchen solten. Er war der eintzige, der aus weltlichem Stande sich dabey befand, indem die übrigen insgesamt geistliches Standes waren. Das folgende 1735 Jahr hatte er die Ehre, den Frieden mit Franckreich abzuhandeln. Denn nachdem der Herr de la **Baune** in dieser Absicht, wiewohl ohne öffentlichen Character, und gantz incognito, nach Wien kam, ward der Graf von **Singendorff** gantz allein bevollmächtiget, in geheim mit demselben in Unterhandlung zu treten, welches denn mit so glücklichen Erfolg geschahe, daß den dritten October gewisse Präliminar-Artickel unterzeichnet wurden, die bey dem bevorstehenden Frieden zum Grunde gele-get

zet werden sollten. Es fand sich darauf ein anderer Frantzösischer Minister, Nahmens du **Theil**, zu Wien ein, mit welchem der Graf den Frieden vollens ins reine brachte, und deswegen eine sogenannte Executions-Convention mit ihm schloß, die den 11 April 1736 unterzeichnet wurde. Es verflossen darauf noch drey Jahr, ehe der völlige Friede zu Stande kam, weil die Alliirten auf beyden Seiten Schwierigkeiten machten, dasjenige vor genehm zu halten, was in denen Präliminar-Articklen feste gesetzet worden, bis endlich derselbe 1739 von allen Partheyen völlig angenommen, und darauf den 28 Jul. 1740 zu Wien publiciret wurde. Weil in dem 1737 entstandenen Kriege mit den Türcken Kayserlicher Seits sich wenig Vortheile hervor thaten, so rieth endlich der Graf **Sinzendorff** dem Kayser, sich zu einem Frieden zu entschliessen, ob man gleich dabey etwas verlieren solte, weil der Zustand sowohl des Hofs, als der Armee so beschaffen wäre, daß man sich, wo nicht einen schlimmern, doch wenigstens keinen bessern Ausgang zu versprechen hätte, wenn man den Krieg länger fortsetzte. Den 20 Oct. 1740 erlebte endlich der Graf den traurigen Fall, da der glorwürdige Kayser **Carl** VI, der ihn jederzeit einer so grossen Gnade und Vertraulichkeit gewürdiget, in des Todes Staub gelegt wurde. Er wohnte darauf als Ritter des güldenen Vliesses denen solennen Exequien desselbigen bey, und hatte das Glücke, daß er von dessen hinterlassenen Tochter, **Maria Theresia**, die Krafft der Pragmatischen Sanction unter dem Titel einer Königin von Ungarn sich der Regierung derer gesammten Oesterreichischen Reiche und Lande annahm, in seiner hohen Bedienung eines Obrist-Hof-Cantzlers und geheimen Conferentz-Ministers bestätiget wurde. Er muste darauf in solcher Qualität den Chur-Bayerischen Gesandten, Grafen von **Perousa**, in Beyseyn verschiedener anderer hierzu erbethener Königl. Chur- und Fürstl. Gesandten auf dessen Verlangen die Original-Urkunden von des Kaysers **Ferdinands** I Testamente und Codicill zur Recognition und Collation seiner davon habenden Copey vorlegen, da sichs denn befand, daß diese Copey von dem Original in einigen Worten, die dem Chur-Hause Bayern zu Unterstützung seiner Forderungen zum sonderbaren Vortheil gereichen konnten, abwiche. Was darauf vor Kriegs-Troublen sich in denen Oesterreichischen Erblanden ereignet, ist bekannt genug. Wie viel aber der Graf **Sinzendorff** an denen darüber gehaltenen Staats-Conferentzen Theil gehabt, kan man nicht eigentlich sagen, weil man nicht versichert ist, ob er bey der gegenwärtigen Regierung eben noch dasjenige vielgeltende Ansehen gehabt, darinnen er bey dem verstorbenen Kayser gestanden. So viel ist gewiß, daß er den 8 Febr. zu Wien in dem 71 Jahre seines Alters gestorben, ohne daß er zu Wien sonderlich betrauret worden wäre. Ob er nach Absterben seiner ersten Gemahlin, welche ihm 5 Kinder gebohren, von welchen der Geschlechts-Artickel **Sinzendorff** nachzusehen, sich wieder vermählet habe, ist ungewiß. Denn ob ihm gleich in einigen Genealogischen Nachrichten die Gräfin **Eleonora** von **Hardegg** zur zweyten Gemahlin gegeben wird, so versichern doch andere, daß diese Dame im May 1735 nicht des Obrist-Hof-Cantzlers, sondern vielmehr des Obrist-Hofmeisters, Grafens **Siegmund Rudolphs** von **Sinzendorff** Gemahlin worden sey. Man hat ihn billig vor des verstorbenen Kaysers Premier-Minister zu achten gehabt, sonderlich in den letzten Jahren der Regierung desselben, da Printz **Eugen** von Savoyen und einige andere vielgeltende Ministri nicht mehr vorhanden gewesen. Die auswärtigen Staats-Geschäffte, giengen fast alle durch seine Hände, und sein Ansehen bey Hofe war um so viel grösser, jemehr er zugleich nicht nur die Gunst des Kaysers, sondern auch die Freundschafft derer Vornehmsten des Hofes besaß. Jedoch weil die Sachen des Hofes nicht alle nach Wunsch giengen, er aber für denjenigen Minister angesehen wurde, der dieselben dirigirte, so war er bey dem gemeinen Volcke weniger beliebt, als er wegen seiner grossen Erfahrung und Geschicklichkeit verdiente. Er hatte im übrigen eine ansehnliche Leibes-Länge, und eine sehr einnehmende und viel glückliches vorstellende Gesichts-Bildung. In seiner Aufführung erwies er sich eben so edelmüthig, als er in seinem gantzen Umgange höflich, ob er wohl nicht viel Worte machte. In seinem Hause, worinnen alle vornehme Standes-Personen einen freyen Zutritt hatten, gieng es sehr prächtig zu, und er hielt bey nahe in gantz Wien die prächtigste Tafel; wie er denn in allen Dingen etwas herrliches und grosses von sich sehen ließ. **Ranffts** Genealogisch-Historische Nachrichten III Band, p. 1037. u. ff.

Sinzendorff (Philipp Ludwig des H. R. R. Graf von) der Heiligen Römischen Kirchen Titulo S. Mariæ supra Minervam Priester-Cardinal, Bischoff zu Breßlau und Fürst, des Heil. Röm. Reichs Erb-Schatzmeister, Burggraf zu Rheineck, Apostolischer General-Vicarius und Primas der Catholischen Kirche in den Preußischen Landen, ein Herr von vielen vortreflichen Eigenschafften und ein würdigster Sohn Herrn **Philipp Ludwig Wenzels** Grafens von Sintzendorff, und **Catharine Rosine Isabelle Rosaliens**, einer Tochter **Octavianus Ladislaus**, Grafens von **Waldstein**, wie aus dem vorhergehendem Geschlechts-Artickel des mehrern zu ersehen, erblickte den 14 Jul. 1699 das Licht der Welt; im Jahr 1717 erhielt er ein Canonicat bey der Cathedral-Kirche zu Saltzburg, und zu unterschiedener Zeit, auch bey den Cathedral-Kirchen zu Cölln und Olmütz, auch wurde er von dem Kayser, Carln VI, Glorwürdigsten Gedächtnisses zum Rath, zum Abt von Petschward und zum Probste von Ardagger ernennet. Er begleitete im Jahr 1721 den Cardinal Cinfuegos nach Rom, als sein Conclaviste bey der Wahl des Pabst Innocentz XIII. und laß den 19 Jul. 1722 in der St. Nicolai-Kirche zu Wien die erste Messe. Im Jahr 1725 den 5 May wurde er zum Bischoffe von Raab und der Gespannschafft Raab Ober-Gespann ernannt, und den 17 November darauf eingeweyhet. Der Pabst **Benedict** XIII ernannte ihn den 26 November 1727 zum **Cardinal**-Priester auf Recommendation des **Königs Augusts** II von Pohlen,

Pohlen, und er empfieng den Hut von dem Kayser den 4 April 1728. Er wohnte im Jahr 1730 dem Conclave und der Wahl des Pabsts Clemens XII bey, welcher ihm den 14 August desselben Jahres den Titel: **St. Maria supra Minervam**, ertheilte, und ihn zum Assessor der Congregationen des Concilii, der Rituum, der Fortpflanzung des Glaubens und des Consistorii ernannte. Er wurde auch den 14 Jul. 1732 zum Bischoff von Breßlau und Hertzoge von Neisse und Grotkau ernennet, da er das Bißthum Raab fahren ließ; doch aber die Canonicate zu Cölln und Saltzburg behielt, und zu Rom den 3 Sept. darauf confirmiret wurde. Als im August 1734, wegen der häuffigen Klagen der Ungarischen Protestanten, zu Wien eine Commißion niedergesetzet wurde, ward unter andern auch unser Herr Cardinal mit hierzu ernennet. Im Jahr 1740 begab er sich ins Conclave, und wohnte der Wahl des jetzigen Pabstes Benedicts XIV bey. Nachdem der König von Preussen mit seiner Armee in Schlesien gerückt war, so begab sich der Herr Cardinal den 16 Jenner 1741 zu ihm in sein Lager bey Neiß, und wurde von Demselben sehr wohl aufgenommen. Als aber nachgehends der König erfahren hatte, daß selbiger, seiner Versicherungen ohngeachtet, mit dem Commendanten von Neiß eine Correspondentz unterhielt, und daß er ihm Lebens-Mittel verschaffete; so ließ er ihn den 13 April durch ein Commando von 50 Mann auf seinem Schlosse Otmachov aufheben und gefänglich nach Breßlau bringen, mit der Ordre, ihn seinem Character und Herkommen gemäß zu tractiren. Der König gab ihm aber bald darauf, nehmlich den 18 selbigen Monats seine Freyheit wieder, mit der Erinnerung, so lange sich nach Berlin zu begeben, als die Kriegs-Unruhe im Lande währte, welchem er auch, nachdem er bey dem Könige gespeisset, nachgekommen, und den 3 May zu Berlin angelanget. Der Pabst gerieth bey Vernehmung dieser den Herrn Cardinal betroffenen Fatalität in einen solchen Eifer, daß er nicht nur deßhalben eiligst an den Frantzösischen Hof schrieb, und um die Freyheit dieses Prälatens inständigst ansuchte, sondern auch an das gantze Cardinals-Collegium eine bewegliche Rede hielte, darinnen er das widrige Schicksal dieses Herrn Cardinals gar sehr beklagte, den 5 Jenner 1742 kam er von Berlin wieder zu Breßlau an, und wurde nicht nur in dem Genuß seines Bißthums bestätiget, sondern auch zum General-Vicario aller Römisch-Catholischen geistlichen Sachen in allen Preußischen Landen erkläret. Der König ließ auch nicht lange hernach, nehmlich im Monat April, ein besonder Rescript an alle Dicasterien in Schlesien ergehen, Krafft dessen anbefohlen wurde, diesem Cardinale mit eben der Ehre, als vorher unter der Oesterreichischen Regierung geschehen, in allen Ausfertigungen zu begegnen. Nicht weniger ließ der König durch ein besonderes Ausschreiben allen seinen Unterthanen Römisch-Catholischer Religion bekannt machen, wie er den Herrn Cardinal zum General-Vicario in allen seinen Landen ernennet, und ließ ihnen zugleich andeuten, daß sie in Zukunfft die, unter ihnen zu machenden Verordnungen von dem Herrn Cardinal zu erhalten hätten, auch von demselben alle diejenigen Streitigkeiten entschieden werden sollten, welche unter ihnen vorfallen würden, ohne daß davon etwas, es sey auch der Fall, wie er wolle, vor den Pabst gebracht werden dürffte. Der Päbstliche Stuhl war, wie die Rede gieng, darüber in grosser Bewegung, und ließ er nicht nur darwider an dem Kayserlichen Hofe Vorstellungen thun, sondern es verlautete auch, daß er den Herrn Cardinal förmlich nach Rom citiret habe. Dieser soll sich aber entschuldiget haben, daß es ihm wegen seiner kräncklichen Leibes-Beschaffenheit unmöglich falle zu erscheinen. Er hat nach der Zeit allen Catholicken in den Preußischen Landen verbothen, sich weder in Schrifften noch Predigten des Worts Ketzer zu bedienen. Der Herr Cardinal erhielte auch wegen seines von dem Könige in Preussen bekommenen Vicariats ein Päbstliches Breve, das den 14 Jul. unterzeichnet worden. Der Schluß desselben ist sehr nachdrücklich abgefasset, und lautet also: „Unser Alter ist höher, als das „eurige; und es ist nicht mehr die Zeit, daß der Pabst „reiset: also daß, da wir nicht nach Breßlau reisen „können, es euch gebühret, nach Rom zukommen. „Ihr könnet euch deßhalber mit der Beschwerung „an euren Füssen nicht entschuldigen; denn dieser „Beschwerung ungeachtet würdet ihr nach Rom „kommen, wenn man ein Conclave da halten sollte. „Demnach könnet Ihr es auch vorjetzo mit „ungesunden Füssen thun, um so vielmehr, da, oh„ne mit euch die Ueberlegung zu pflegen, und die„se wichtige Sache zu erwägen, sie nicht wohl ge„führet und geendiget werden würde; da im Ge„gentheil ein guter Pabst ohne euch erwehlet wer„den könnte. Ihr habt den meisten Theil daran, „sowohl wegen eurer Kirche zu Breßlau, als in „Ansehung des Vicariats. Ihr habt die Gunst „des Souverains. Euch sind die Absichten besser „als jemand anders bekannt. Ihr wisset die Sa„che, ihre Umstände, und alles, was unserer Heil. „Religion anstehen kan. Ihr seyd ein verstän„diger, weiser, gelehrter und beredter Mann. Al„les dieses giebt Hoffnung, daß man mit euch in „Person in einer Stunde weiter kommen werde, „als in einem Jahre durch Schreiben zwischen uns „und euch. Wenn aber zu unsern Kummer Ihr „nicht im Stande zu kommen wäret, so wird es „euch gewiß an einer tüchtigen Person nicht fehlen, „die mit hinlänglichen Instructionen versehen, von „eurer Seite anhero gesendet werden könnte. In„zwischen müssen wir euch bezeigen, daß wir in „diesem letzten Falle mißvergnügt seyn würden, weil „wir euch zu sehen wünschen und verlangen. Wir „geben euch mit einer väterl. Zuneigung den Apostol. „Seegen.“ Dieser nachdrücklichen Citation ohngeachtet hat man noch nicht gelesen, daß der Herr Cardinal nach Rom gereiset sey; vielmehr ist derselbe dem 29 Jenner 1743 zu Berlin angekommen, wo er sich bis den 11 Februar aufgehalten, und während der Zeit öffters bey Hofe gespeiset, die Königl. Lust-Schlösser besuchet, und recht ausserordentliche Ehre genossen. Rangffts Genealogisch-Historische Nachrichten. *L'Allemagne illustre vivante* p. 102. u. ff.

Singheim, Sinßheim, Sinsheim, Sinzheim, insgemein **Singen**, Lat. *Sintzheimum*,

Sintzhemium, ein Städtgen in der Unter-Pfaltz in dem Amte Bretten, 4 oder 5 Meilen von Heydelberg, wird sonsten zu Graichau gerechnet; wie es denn ehedessen der Sitz der alten Grafen von Graichau gewesen seyn soll, nach deren Absterben der Kayser selbiges an Churfürst **Ludewigen**, den **Ernsthafften** gegeben. Ohnfern davon ist das 1135 erbaute und bekannte Closter **Lobenfeld** zusehen. Im Jahr 1674 den 16 Junii schlug bey diesem Städtgen der **Turenne** den Hertzog von **Lothringen** und **Caprara**. Diese letztern commandirten das Kayserliche Corpo, so aber nicht über 5000 Mann starck war: hingegen war die Frantzösische Armee wohl 12000 Mann starck, und wurde solche von gedachtem Turenne commandirt. Es war ein Versehen von dem Hertzoge von Lothringen, daß er sich überreden lassen, das Frantzösische Corpo bestünde nur etwann aus 4000 Mann. Dieses verleitete ihn zu dem Entschluß, dasselbe anzugreiffen. Wie er aber etwas näher kam, so erfuhr er, daß es die gantze Turennische Armee sey, dannenhero wurde er genöthiget mit seinem kleinen Corpo auf einem Berge, Sintzheim gegen über, Posto zu fassen, weil es theils schimpflich, theils gefährlich war, im Angesichte des Feindes sich zu retiriren. Als dieses **Turenne** sahe, ließ er Sintzheim vor seinen Augen wegnehmen, und seine Völcker über die Brücke marschiren, um die Kayserlichen anzugreiffen, weil er besorgte, wenn er länger verzöge, es möchten die Chur-Brandenburgischen und Lüneburgischen Völcker, welche im Anmarsche wären, näher kommen, und also den Sieg streitig machen. Weil nun des Turenne Armee meistens in Cavallerie bestunde; für welche vor dem Städtlein ein schlechter Platz war, so fand der Hertzog von Lothringen vor gut, des Angriffs nicht zu erwarten, sondern denselben in diesem vor die Frantzosen gantz unvortheilhafften Posten selbsten zuthun. Ohnerachtet sich nun der Hertzog sehr tapffer erzeigte, so muste er sich doch, weil ihm die Frantzosen weit überlegen, mit Verlust 5 bis 600 Mann zurück ziehen. Doch sollen die Frantzosen hierbey das meiste Volck verlohren haben, indem sie nicht nur einen General-Lieutenant von St. Arbre, 2 Brigardiers von den Reutern, und über 180 andere Officiers eingebüsset haben. **Ludolffs** Schaubühne, p. 1537 u. f. Im Jahr 1688 haben die Frantzosen den Ort gäntzlich ruiniret. **Münster** Cosm. **Tolner** H. P. p. 32. **Sprenger. Luc. Tritheim.** Chr. Sponh. p. 126.

Sintzheim oder **Seinsheim**, Geschlecht, siehe **Seinsheim**, im XXXVI Bande, p. 1551 u. ff.

SINTZHEIMUM, Stadt, siehe **Sintzheim**.

SINTZHEMIUM, Stadt, siehe **Sintzheim**.

Sintzigh oder **Sinsich**, Stadt, siehe **Sinsich**

SINUATA SCORZONERA LATIFOLIA, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Scorzoner**, im XXXVI Bande, p. 693.

Sinuessa, ein Fürstenthum, siehe **Rocca de Mondragone**, im XXXII Bande, p. 99.

Sinuessa, war vor Zeiten die Grentz-Stadt im neuen Latio über dem Flusse Liris, der heut zu Tage Garigliano genennet wird, zwischen Minturno und Volturno gelegen, und erstreckte sich von der Küste des Tyrrhenischen Meers bis an den Fuß von Monte Maßico, in eben der Gegend, wo man noch grosse Rudera einer alten Stadt und eines allda befindlich gewesenen Hafens unterhalb der Stadt Rocca di Mondragone wahrnimmt. Von denen Griechen ist solche Stadt **Sinope** benahmet worden, und **Livius** histor. lib. 10. meldet ausdrücklich, daß sie eine Griechische Stadt gewesen, und daß die Römer selbige besetzet gehabt, von denen sie den Nahmen Sinuessa bekommen, und zwar deswegen, wie **Strabo** lib. 5. gedencket, weil sie in dem Vescinischen Meerbusen erbauet gewesen. Sie ward von dem tapffern Hannibal erobert und in Brand gestecket, von denen Saracenen aber zu Anfang des 10 Jahrhunderts völlig zu Grunde gerichtet. Es ist in dieser Stadt der Sextus Turpilius, der ein Anverwandter des Terrentius gewesen, verstorben. Der Erdboden da, ist sehr fruchtbar an Weinwachs, und lobet **Martialis** libr. 13 epigr. 108. den dasigen Wein. Man trifft auch viele Gesund- und mineralische Wasser allhier an, welche, wie **Plinius** hist. nat. lib. 31. c. 2. versichert, wider die Unfruchtbarkeit der Weiber und wider die Tobsucht der Männer helffen sollen. Es entspringet auch auf der Ost-Seite vom Monte Maßico nach Campagna zu, eine Quelle, deren Wasser laulicht und ein bewährtes Mittel wider mancherley Kranckheit ist. Es hat diese Stadt ehedessen mit einem Bischöfflichen Sitz gepranget, und soll darinnen im Jahr 303, unter dem Kayser Diocletiano VIII und Maximiniano VII, ein Synodus seyn gehalten worden, welches letztere jedoch von denen neuern Scribenten in Zweiffel gezogen worden. Auch soll auf diesem Synodo Marcellinus, Bischoff zu Rom verdammet worden seyn, weil er den heydnischen Göttern geopffert hätte. Von denen Bischöffen aber, welche da ihren Sitz gehabt, sind St. Castus und St. Secundinus bekannt, welche als Märtyrer ihr Leben beschlossen. Es gedencket ihrer das Martyrologium Rom. unterm 1 Jul. und **Baronius** in seinem Anmerckungen dazu, füget anbey, daß man in dem Kirchen-Archiv zu Gaeta die Geschichte des St. Castus aufbehalte, da hingegen vom St. Secundinus, was er gethan, die Zeit, wenn er gelebet, und was man ihm vor einen Tod angethan, keine Nachrichten vorhanden. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 199. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 661. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. X. p. 165. **Ruelli** und **Hartmanni** Concil. illustrata T. I. p. 943 u. ff. **Löders** Theologisch-Histor. Systema p. 833.

SINUESSANÆ AQUÆ, siehe *Aque di Mondragone*, im II Bande, p. 1064. ingleichen **Sinuessa**.

SINUESSANUM, ist bey dem Cicero soviel, als ein Land-Gut, welches er bey der Stadt Sinuessa in Campanien hatte.

SINUESSANUM DIUERSIOLUM, ist bey dem **Cicero** ad Fam. Lib. XII. Ep. 20. soviel als Sinuessanum, siehe *Sinuessanum*.

SINUESSANUM PETRINUM, ist bey dem **Horaz** Lib. I. Ep. 5. v. 5. nach einigen soviel, als ein Berg bey der ehemahligen Stadt Sinuessa, so anietzo il Monte Dragone heissen soll, nach andern aber ein Flecken in dem Sinuessanischen, welcher ehemahls viel, obgleich nicht den besten Wein erbauete.

SINULI OSSIS ETHMOIDIS, **Höhlgen des Siebbeines**, siehe *Sinus Cranii.*

SINUM, war bey den alten Römern ein Gefässe, welches zu allerhand flüßigen Sachen gebraucht wurde. Bey dem **Virgilio** heisset es so viel als ein Milch-Topff. **Varro** leitet dieses Wort von Sinu, her, weil nehmlich besagtes Gefässe eine sehr enge Gestalt oder Oeffnung habe. In Herrn **Begers** seinem Thesauro Brand. T. II. p. 393. findet man solches in einem saubren Kupffer gestochen, welchen der Leser beliebe nach zu schlagen.

SINUNIA, eine Stadt siehe *Genonia*, im X Bande, p. 887.

SI NUPTIÆ EX RESCRIPTO PETANTUR, siehe *Rescripto petantur (Si Nuptiæ ex)* im XXXI Bande, p. 696.

SINUS, ein **Meer-Busen**, siehe **Golfo**, im XI Bande, p. 447. desgleichen **Meer**, im XX Bande, p. 152. und auch **Meer-Busen**, ebend. p. 168. u. ff.

SINUS, *Sinus rectus, Sinus naturalis*, eines **Bogens** oder **Winckels**, heisset in der Trigonometrie die halbe Sehne des doppelten Bogens. Es sey A C die Sehne des Bogens A B C, oder auch des grossen A G C: so ist die Helfte davon A E der Sinus des halben Bogens A B, oder auch des halben Bogens A G, ingleichen des Winckels A D B, oder auch des Winckels A G. Nehmlich, wenn man aus der Spitze eines Winckels D mit beliebter Eröfnung innerhalb den Schenckeln einen Bogen A B beschreibet, und alsdenn aus A eine Perpendicular-Linie A E auf B D fället, so heisset A E der Sinus des Winckels A D B, und seines Maasses A B. Die Sinus brauchet man in der Trigonometrie, damit man von den Winckeln eines Dreyeckes auf seine Seiten, und von den Seiten auf die Winckel schliessen kan. Zu dem Ende hat man den Radium B D, damit das Maaß des Winckels A B beschrieben wird in Gedancken in 10000000 und mehrere Theile getheilet, und nach diesem ausgerechnet, wieviel solcher Theile der Sinus vor jeden Grad des Quadrantens, und für jede Minute eines jeden Grades, ja für zehen zu zehen Secunden einer jeden Minute habe: woraus die Tabulæ Sinuum entstanden. Die Regeln dieser Rechnung hat **Wolff** in seinen Elem. Trigon. §. 16. u. ff. beschrieben. Andere, die von der Trigonometrie geschrieben haben, geben noch andere, und sind hiervon bey dem **Petiscus, Johann Newton** und andern viel feine Theoremata anzutreffen. Absonderlich verdienet gelobet zu werden, was **Benjamin Ursinus** lib. 2. Trigon. c. 5. p. 164. u. ff. erkläret, wie man aus dem Sinu einer Minute alle übrigen herleiten könne. Es hat aber **Ozanam** in seinem Cours de Mathematique T. 2. Trig. lib. 1. c. 1. prop. 11. gewiesen, wie man den Sinum von einer Minute finden soll. Der Herr von **Leibnitz**, und der Herr **Newton** haben unendliche Reihen gefunden, dadurch man zu einem jeden gegebenen Bogen den Sinum desselben haben kan, ohne den Sinum eines andern vorher zu wissen. **Wolff** hat in seinen Elementis Analyseos infinitorum §. 139. gezeiget, wie dergleichen Reihen gesuchet werden. In den Briefen des **Newtons** bey dem **Wallisius** Oper. Tom. 3. kan man sehen, wie sie zu gebrauchen. **Johann Bernoulli** hat in den *Actis Eruditor.* eine allgemeine Reihe gegeben, aus dem Sinu des einfachen Bogens den Sinum des vielfachen, z. E. des doppelten, des dreyfachen, u. s. w. zu finden, davon **Herrmann** in eben denselben die Demonstration publicirte. **Wolff** zeiget, wie man zu dergleichen allgemeinen Regel gelanget, in seinen Elementis Analyseos finit. § 288. Aus des **Ptolemäus** Almagesto ersiehet man, daß die Alten die Sehnen in der Trigonometrie gebrauchet. Die Sinus haben die Saracenen eingeführet. Allein, da sowohl die Griechen die Sehnen, als die Saracenen die Sinus in sechzigtheilige Brüche eingetheilet: so hat **Regiomontanus** zuerst die zehentheiligen zu grosser Erleuchterung der Rechnung aufgebracht.

SINUS, in der Chirurgie und Anatomie, siehe **Höhle**, im XIII Bande, p. 382.

SINUS, eine Vestung in Dalmatien, siehe **Scin**, im XXXVI Bande, p. 589.

SINUS ABALITES, siehe *Sinus Avalites.*

SINUS ABRAHÆ, siehe **Abrahams Schooß**, im I Bande, p. 162.

SINUS ADJACII, sonst **Golfo di Adjazzo**, siehe **Ajazzo** im I Bande, p. 866.

SINUS ADRAMITTICUS oder *Sinus Adramyttenus*, ein Meer-Busen; siehe **Andramitti**, im II Bande, p. 147.

SINUS ADRAMYTTENUS oder *Sinus Adramitticus*, Meer-Busen, siehe **Andramitti**, im II Bande, p. 147.

SINUS ADRIATICUS, siehe **Adriatische Meer**, im I Bande, p. 576.

SINUS ADRUMETI, ist ein Meer-Busen an dem Mittelländischen Meere, in dem Königreiche Tunis, an der Stadt Mahometta, oder wie solche die Lateiner nennen Adrumetum, davon dieser Arm oder Sinus seinen Nahmen hat.

SINUS ADULICUS, wird derjenige Meer-Busen in Africa genennet, der eigentlich in die so genannte Troglodytische Landschafft gehet, und nahe an der Stadt Adule, von welcher er seine Benennung hat, lieget. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 835.

SINUS ÆLANITICUS, oder *Elaniticus*, ein Meer-Busen im steinigten Arabien an der Stadt Eltor,

Eltor, daher er auch von einigen **Golfo di Eltor** genennet wird. Die alten Scribenten, worunter hauptsächlich Ptolemäus, Plinius und Strabo, behaupten, es habe dieser Meer-Busen von der Stadt **Aelana** seine Benennung. Dem ungeachtet aber, obgleich die neuern Scribenten der Benennung nach, von jenem unterschieden sind, so kommen sie doch in der Sache selbst mit einander überein. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 582. u. f.

SINUS AGRARIUS, siehe *Cory*, im VI Bande, p. 1397.

SINUS AMBRACIUS, ein Meer-Busen, der seine Benennung von der Stadt Ambracia, so in Epirus lieget, hat, siehe *Ambracia*, im I Bande, p. 1697.

SINUS AMPHIMALUS, sonst **Golfo di Suda**, siehe **Suda.**

SINUS ANTONII, ist mit dem Meer-Busen **Antongil** auf der Insel Madagascar einerley, siehe **Antongil** im II Bande, p. 668.

SINUS AQUÆ DULCIS, siehe **Frische Haf**, im IX Bande, p. 2133.

SINUS ARABICUS, siehe **Rothe Meer**, im XXXII Bande, p. 1167.

SINUS ARBOREUS, ein Meer-Busen, so heute zu Tage **Golfo di Oristangi** heisset, siehe **Oristangi**, im XXV Bande, p. 1913.

SINUS ARGOLICUS, ein Meer-Busen, siehe *Argolia*, im II Bande, p. 1347.

SINUS ARTIFICIALIS, wird von einigen der Logarithmus Sinus genennet, siehe *Logarithmus*, im XIIX Bande, p. 258.

SINUS ARUNARIUS, Meer-Busen, siehe **Arunar-Siord**, im II Bande, p. 1758.

SINUS ASTACENUS, siehe **Olbia**, im XXV Bande, p. 1118.

SINUS ASTROMELA, wird derjenige Canal genennet, der bey Martegues, einer Stadt in Provence in Franckreich lieget, und durch welchen man aus der See, daran diese Stadt ist, in das mittelländische Meer kommen kan. Es ist solcher eben nicht allzugroß und stösset gegen Morgen an Massilien und gegen den Abend an den Einfluß der Rhone. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 200.

SINUS ATTALICUS, siehe **Sattalie (Golfo di)** im XXXIV Bande, p. 195.

SINUS AUALITES oder ABALITES, liegt nach Ptolemäi Bericht in Aethiopien, noch etwas über Egypten. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 963.

SINUS S. AUGUSTINI, siehe **St. Augustin**, im II Bande, p. 2179.

SINUS AUSTRINUS, siehe **Süder-See.**

SINUS BAFFINI, siehe **Baffin**, im III Bande, p. 126.

SINUS S. BARBARAE, siehe weiter unten *Sinus Sanctæ Barbaræ.*

SINUS BARBARICUS, wird von einigen auch vor das Mare asperum gehalten, siehe *Asperum mare*, im II Bande, p. 1882.

SINUS BARYGACEUS, ein Meer-Busen, der sonst gemeiniglich **Golfo de Cambaye** genennt wird, siehe *Cambaja*, im V Bande, p. 347.

SINUS BENGALENSIS, ein Meer-Busen in Indien, siehe den Artickel *Bengala*, im III Bande, p. 1162.

SINUS BENGALICUS, siehe den Artickel *Bengala*, im III Bande, p. 1162.

SINUS BODOTRIAE, siehe *Bodotria*, im IV Bande, p. 343.

SINUS BOJANUS, ein Meer-Busen in Italien, und zwar in Campania di Romana, nicht weit von der Stadt Bajä. Es liegen an selbigen viele lustige Land-Güter. **Cellarii** alte und neue Geographie, p. 131.

SINUS BONAVENTURAE, siehe *Bonaventura*, im IV Bande, p. 577.

SINUS BOTHNICUS, siehe **Bothnische Meer-Busen**, im IV Bande, p. 837.

SINUS BRISTOLIENSIS, siehe **Bristol**, im IV Bande, p. 1416.

SINUS BUTRONTO, siehe den Artickel **Butrinto**, im IV Bande, p. 2034.

SINUS BUTTONIUS, siehe **Hudson**, im XIII Bande, p. 1061.

SINUS CALABRI, sind bey dem Horatio Lib. I. Od. 33. v. 16. die Meer-Busen, welche das Adriatische und Jonische Meer in dem ehemahligen Calabrien, oder der heutigen Terra d'Ottanto in Italien machen.

SINUS CALURITANUS, siehe **Cagliari**, im V Bande, p. 118.

SINUS CALORUM, siehe *Chaleurs*, im V Bande, p. 1952.

SINUS CAMBAYE, siehe **Cambaja**, im V Bande, p. 347.

SINUS CANTAGEUS, ist derjenige Meer-Busen, so nächst den Cercetischen an Sarmatien stösset. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 201.

SINUS CANTONIUS, liegt in der Tartarey, um welchen viele kleine Inseln liegen. **Cellarii** alte und neue Geogr. p. 826.

SINUS CARCINITES, ein Meer-Busen, so an Rußland stösset und mit demjenigen, so **Nigropoli** heisset, einerley ist, wovon siehe im XXIV Bande, p. 892.

SINUS CARDRONACENSIS, siehe *Cardronacensis Sinus*, im V Bande, p. 813.

SINUS CARNARIUS, siehe **Carnero**, im V Bande, p. 897.

SINUS CARTHAGINIENSIS, wird derjenige Meer-Busen genennet, so in Africa und nahe an der Stadt Tunis lieget, daher solcher bisweilen auch unter den Nahmen TUNOTANUS vorkömmt. **Baudr.** T. II. p. 202.

SINUS CASALUS, heisset der Meer-Busen, der sonst auch **Golfo die Calvi** genennet wird, siehe **Calvi**, im V Bande, p. 323.

SINUS CATANENSIS, siehe *Catanea*, im V Bande, p. 1419.

SINUS CERAMICUS, siehe *Ceramicus sinus*, im V Bande, p. 1851.

SINUS CERCETICUS, siehe *Cercetæ*, im V Bande, p. 1863.

SINUS

SINUS CHELONITES, ist eben derjenige Meer-Busen, der nächst an Arcadia, einer Stadt in der Halb-Insel Morea, stösset, und dahero auch sonst gemeiniglich **Golfo di Arcadia** genennet wird.

SINUS CHESAPECUS, siehe **Chesapeak**, im V Bande, p. 2094.

SINUS CHRYSOCERAS, sonst auch *Cornu Bizantiorum*, ein Meer-Busen, so sich zwischen Constantinopel und Galatam bis nach Thracien in die zehn Meilen weit erstrecket. **Baudrand** T. II. p. 201.

SINUS CIANUS, siehe **Montagna**, im XXI Bande, p. 1228.

SINUS CICLAMINUS, ist nichts anders als der berühmte Meer-Busen, zwischen Thracien und klein Asien, bey Bithynien, welcher auch **Golfo di Sultania** genennet wird; siehe ausführlicher unter dem Articel *Bosporus Thracius*, im IV Bande, p. 813.

SINUS COCHINCHINA, oder *Sinus magnus*, siehe **Cochinchina**, im VI Bande, p. 543.

SINUS CODANUS, siehe **Balthische Meer**, im III Bande, p. 189.

SINUS COLCHICUS, siehe **Colchi**, im VI Bande, p. 652.

SINUS COMPLEMENTI, siehe *Cosinus*, im VI Bande, p. 1413.

SINUS COMPLEMENTI, heisset bey der Marckscheidekunst die **Sohle**. Besiehe **Voigtel**, Part. V. §. 1. n. 4.

SINUS CORINTHIACUS, Meer-Busen, siehe *Lepanto (Golfo di)* im XVII Bande, p. 411. ingleichen *Ripa de Ostria*, im XXXI Bande, p. 1710.

SINUS CORONEUS, siehe *Sinus Messeniacus*.

SINUS CRANII, sind die Höhlen des Hirnschedels, deren Lage so beschaffen, daß zweye davon, nehmlich die *Sinus frontales* in dem Stirnbeine über den Augen; einige kleinere Höhlen, *Sinus ethmoidales* genannt, in dem Siebbeine gerade, über der Nasenwurtzel; weiter hinter denenselben, fast in der Mitte des Kopffs, die *Sinus Sphænoidales* deren Boden in der Gegend des Zapfens befindlich; und zweye in dem obern Kinnbackenbeine über den Zähnen angetroffen und mit den Backen bedecket werden. In allen diesen Höhlen wird ein Schleim abgesondert, welcher aus denenselben insgesamt, da aus jedweder eine kleine Oeffnung in die Nase gehet, in solche abgesetzet, und solcher gestalt durch die Nase abgeführet wird.

SINUS CRATERIS, ein Meer-Busen, siehe **Neapolis**, im XXIII Bande, p. 1431.

SINUS CUMANUS, ein Meer-Busen, welcher an Cumas stösset, und mit unter den Sinum Puteolanum begriffen wird, wovon siehe **Neapolis**, im XXIII Bande, p. 1431.

SINUS CYPARISSIUS, ist die Lateinische Benennung des Meer-Busens **Golfo di Ionchio**, davon siehe *Arcadia*, im II Bande, p. 1178.

SINUS DANICUS, siehe **Categat**, im V Bande, p. 1581.

SINUS DOLLARIUS, siehe **Dollart**, im VII Bande, p. 1183.

SINUS DOLLARTIUS, siehe **Dollart**, im VII Bande, p. 1183.

SINUS DULCIS, siehe **D.lce, (Golfo)** im VII Bande, p. 1177.

SINUS ELANITICUS, siehe *Sinus Ælaniticus*.

SINUS ELEATES, auf Deutsch **Eleatischer Meer-Busen**, liegt an Elia einer Stadt in Lucanien. **Cellarii** alte und neue Geographie p. 144.

SINUS ELENI, also heisset der Arm, den die Ost-See in Schleßwig an Flensburg machet. **Melissantes** Geographie I Theil p. 1032.

SINUS EMDANUS, siehe **Dollart**, im VII Bande, p. 1183.

SINUS EMPORICUS, siehe **Sella (Golfo di)** im XXXVI Bande, p. 1706.

SINUS EQUARUM, ist ein Meer-Busen, welcher von dem Westlichen Welt-Meere zwischen den heiligen und Cantischen Vorgebürge entstehet. **Baudrand** T. II. p. 203.

SINUS ERICI, heisset auf Lateinisch derjenige Meer-Busen, welcher sonst auch **Golfo di Spezza** genennet wird, siehe den Articel **Lerice**, im XVII Bande, p. 444.

SINUS ETHMOIDALES, siehe *Sinus Cranii*.

SINUS EUBOICUS, Meer-Busen, siehe **Zeiton (Golfo di)**

SINUS FALCIFORMIS, siehe *Falciformis Sinus*, im IX Bande, p. 119.

SINUS FARISINENSIS, siehe **Farisina (Canal de)** im IX Bande, p. 255.

SINUS FINNICUS, ein Meer-Busen, siehe **Finnische See**, im IX Bande, p. 956.

SINUS FISTULARUM. Die Sinus und der Callus wurden nicht nur von den Alten, sondern sie werden auch noch heut zu Tage von den Neuern einhellig, sehr wenige ausgenommen, für den eigentlichen Unterscheid gehalten, welcher die Fisteln von andern Geschwüren unterscheidet. Durch die Sinus verstehet man die Höhlen der Geschwüre, welche in die Tiefe gehen, und mehrentheils eine enge Oeffnung haben, inwendig aber weiter sind, und worinne die scharfen und dünnepterichten Feuchtigkeiten lange zu bleiben pflegen. Daß aber nicht allein dergleichen Höhle eine Fistel ausmache, sondern auch ein Callus oder Härte dazu erfordert werde, beweisen die Schriften der meisten Wundärtzte. Es ist aber der Callus, den man bey den Fisteln antrifft, etwas widernatürlich zusammen gewachsenes, welches harte, membranös, zuweilen wie ein Knorpel und grösten theils ohne Schmertzen ist, den äusserlichen und obern Theil der sinuösen Gänge und Wege der Fisteln umgiebet, und entweder von den zusammen geflossenen scharfen Feuchtigkeiten, die der leidenden Theile Zäserlein beständig plagen und nagen, oder wenn die Fisteln von den Wundärtzten nicht wohl und gehöriger massen tractiret werden, zu entstehen pfleget. **Paul Aegineta** schreibet Lib. VI. c. 77. p. 204. Edit. Bas. 1538. Der Callus ist ein festes, weisses und trocknes Fleisch, das, weil

weder Adern noch Nerven durchgehen, unempfindlich ist. Es haben aber fast alle Schriftsteller, so wohl die alten, als neuern, welche etwas chirurgisches heraus gehen lassen, den Callus der Fistel zugeeignet, und eben dadurch dieselbe von einem andern Geschwüre, und der einfachen Höhle, so die Griechen Colpon genennet unterschieden. Galen Commentar. II. in Hippocrat. περὶ ἀγμῶν Text. 27. T. XII. Edit. Chart. p. 64 spricht: Welcher Theil aber solcher gestalt benaget wird, von dem saget man, bis er äusserlich eine Oeffnung bekömmt, daß er ab- und loßgehe, und nennet sodenn diese Beschwerung einen Eytergeschwulst. Nachdem sie sich aber an einem Theile geöffnet, und die darinne enthaltene Feuchtigkeit heraus tritt, wird sie nicht mehr eine Eytergeschwulst, sondern ein Sinus, oder Höhle genennet. Und in Lib. de Tumoribus praeter naturam, c. 4. Tom. VII. Edit. Charter. p. 316. saget er deutlicher: Wenn das Eyter die Theile benaget, und die enthaltenden Theile (Continentia) von den untergelegenen Theilen absondert und loßmachet, darnach selbiges auf irgend eine Weise ausgeführet wird, und die abgesonderten Theile in den vorigen Stand nicht wieder gebracht werden können; denn wird diese Beschwerung Sinus genennet. Endlich spricht er de Methodo medendi ad Glaucum Lib. II. c. 10. T. X. p. 385. Wenn aber die Haut mit den untergelegenen Theilen nicht zusammen wachsen kan, wird diese Beschwerung *Sinus* genennet. Aegineta folget Lib. IV. c. 28. p. 151. diesen Worten des Galens sehr genau, da er schreibet: Wenn diese Geschwüre eine Haut umgiebet, lassen sie sich mit den darunter liegenden Theilen nicht vereinigen, da denn solche Beschwerung ein *Sinus* heisset.

SINUS FLANATICUS, Meer-Busen, siehe **Carnero**, im V Bande, p. 897.

SINUS FLENI, heißt auf Lateinisch derjenige Meer-Busen so bey Flensburg lieget, wovon siehe im IX Bande, p. 1136 unter dem Artickel **Flensburg**.

SINUS FLORENTII, ein Meer-Busen, dessen heutige Benennung **Golfo di Fiorenzo**, siehe **Fiorenzo, (Golfo di)** im IX Bande p. 961.

SINUS FORMIANUS, ein Meer-Busen, der sonst Golfo di Gäta genennet wird. Es stösset solcher an Gaeta, einer Stadt in Neapolis, und zwar in Terra di Lavoro, und hat vermuthlich von dem Toscanischen Meer seinen Ursprung. Ein mehrers siehe im Artickel: **Gäta, (Golfo di)** im X Bande, p. 52.

SINUS FRONTALES, siehe *Sinus Cranii*.

SINUS GADITANUS, wird von einigen zu einen Arm vom Atlantischen Meere gemacht; von andern aber mit dem Freto Gaditano für einerley gehalten. Wovon siehe unter **Cadis**, im V Bande, p. 48.

SINUS GALLICUS, oder *Lugdunensis, Leoninus*, le Golfe de Lyon, ist derjenige grosse Meer-Busen, in Nieder-Languedoc, so sich von dem Aphrodisischen Vorgebürge bis an den Einfluß der Rhone erstrecket. Seine Krümme gehet ferner über die Küsten von Calo, Palafagel in Catalonien an, und gehet über Roußillon, Narbonne, Ayde, Montpellier, und Toulon, bis an die Insel de Porquerolles. **Baudrand** Lex. T. II. p. 200.

SINUS GANGETANUS, oder *Gangeticus*, heißt auch sonsten **Bengala**, davon siehe unter dem Artickel **Bengala**, im III Bande, p. 1162.

SINUS GANGETICUS, siehe *Sinus Gangetanus*.

SINUS S. GEORGII, siehe **Bristol, (la Manched)** im IV Bande, p. 1416.

SINUS GLAUCUS, oder **Golfo di Macre**, siehe **Macre, (Golfo di)** im XIX Bande, p. 105.

SINUS GRANDUICUS, siehe **Weisse Meer**.

SINUS GRIMALDI, siehe **Grimaut, (le Golfe de)** im XI Bande, p. 937.

SINUS HADRIATICUS, ist mit dem Illyrischen und **Golfo di Venetia** einerley, siehe den Artickel: *Illyricum*, im XIV Bande, p. 552.

SINUS HEROOPOLITANUS, siehe *Herou* im XII Bande, p. 1781.

SINUS HEROOPOLITES, oder Heroopoliticus, siehe *Herou*, im XII Bande, p. 1781.

SINUS HEROOPOLITICUS, siehe *Herou*, im XII Bande, p. 1781.

SINUS HESPERICUS, siehe **Seche delle Garze, (le)** im XXXVI Bande, p. 850.

SINUS HIPPONENSIS, ein Meer-Busen, siehe *Hippo Diarrhytus*, im XIII Bande, p. 157.

SINUS HONDURAE, siehe *Honduras*, im XIII Bande, p. 754.

SINUS HUDSONIUS, siehe **Hudson**, im XIII Bande, p. 1061.

SINUS JACOBI, siehe **James-Bay**, im XIV Bande, p. 188.

SINUS JASSIUS, ein Meer-Busen in Caria, zwischen der Stadt Miletum, und Halycarnasso, heisset sonst auch **Golfo di Milasso**. **Baudr.** T. II. p. 201.

SINUS IDAEUS, wird derjenige Meer-Busen genennet, so in klein Phrygien lieget, und welcher den Berg Idam, davon er seinen Nahmen hat, nebst den daran liegenden Oertern bestreichet. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 202.

SINUS ILLICITANUS, Meer-Busen, im I Bande, siehe **Alicante**, im I Bande, p. 1208.

SINUS ILLYRICI, siehe **Venetia, (Golfo di)**

SINUS INDICUS, siehe **Indianische Meer-Busen**, im XIV Bande, p. 645.

SINUS ISSICUS, siehe *Issicus Sinus*, im XIV Bande, p. 1413.

SINUS S. JULIANI, siehe **St. Julian**, im XIV Bande, p. 1558.

SINUS LABORUM, siehe **Travaux**.

SINUS LABORUM, siehe **Bahia de los Trebajos**, im III Bande, p. 146.

SINUS LACONICUS, siehe **Laconicus Sinus**, im XVI Bande, p. 131. ingleichen **Colochinna**, im VI Bande, p. 714.

SINUS LAGNUS, siehe *Lagnus Sinus*, im XVI Bande, p. 236.

SINUS LAMETINUS, siehe St. Eufemia, (Golfo di) im VIII Bande, p. 2100.

SINUS LARYNGIS, sind die Höhlen des Kehlkopfes, davon Oefnung des Kehlkopfes, im XXV Bande, p. 600 nachzusehen.

SINUS LATMICUS, siehe *Latmicus Sinus*, im XVI Bande, p. 910.

SINUS LATURUS, siehe Store.

SINUS S. LAURENTII, ein Meer-Busen, so in Nord-America lieget, u. von dem Fluß St. Laurentii, in welchen solcher fällt seinen Nahmen hat. Baudrand T. II. p. 204.

SINUS LEONINUS, siehe *Sinus Gallicus*.

SINUS LIBURNICUS, siehe Carnero, im V Bande, p. 897.

SINUS LIGUSTICUS, ist was sonst auch Mare Ligusticum heisset, wovon siehe im XVII Bande, p. 1192.

SINUS LIMICUS, oder LYMICUS, siehe Limfort, im VII Bande, p. 1255.

SINUS LIVONICUS, siehe *Clylipenus Sinus*, im VI Bande, p. 485.

SINUS LOSTHENIUS, siehe Strehnion.

SINUS LUGDUNENSIS, siehe *Sinus Gallicus*.

SINUS LUNENSIS, hat seinen Ausfluß von dem Ligustischen Meere, und berühret die äussersten Grentzen von Ligurien. Sonsten wird solcher auch Golfo della Spotia genennet. Baudrand T. II. p. 200.

SINUS LYMICUS, siehe Lymfort, im XVII Bande, p. 1255.

SINUS MADISANITES, siehe Soudra, (Golfo di) im XXXIV Bande, p. 299.

SINUS MAGNUS, See in Vor-Pommern, siehe Grosse Haf, im XI Bande, p. 1044.

SINUS MAGNUS, ein berühmter Meer-Busen in Indien bey Cochinchina, wovon siehe den Artickel: Cochinchina, im VI Bande, p. 543. ingleichen Golfo, im XI Bande, p. 147.

SINUS de MALACCA, siehe Malacca, (die Meer-Enge) im XIX Bande, p. 686.

SINUS MALANEUS, auch *Meloneus*, siehe Melanes, (ein Meer-Busen) im XX Bande, p. 443.

SINUS MALEUS, siehe *Maleus Sinus*, im XIX Bande, p. 736.

SINUS MALIACUS, Meer-Busen, siehe Zeiton, (Golfo di)

SINUS MANILHANUS, ein Meer-Busen in Indien, siehe Lysson, im XIIX Bande, p. 1585.

SINUS MEGARICUS, ein Meer-Busen, so von einigen für einen Theil des Saronischen gehalten wird, er stösset an die Landschafft Megaris, davon er auch seinen Nahmen hat. Baudrand Lex. T. II. p. 201.

SINUS MELANES, siehe Melanes, (ein Meer-Busen) im XX Bande, p. 443.

SINUS MELANEUS, siehe Melanes, (ein Meer-Busen) im XX Bande, p. 443.

SINUS MENELAI, ist mit dem *Portu Menelai* einerley, davon siehe den Artickel: *Menelai Portus*, im XX Bande, p. 668.

SINUS MENINGIS, siehe Höhle, im XIII Bande, p. 382.

SINUS MESSENIACUS, wird auch sonst *Coroneus* genennet, weil er nehmlich an der Stadt Coron lieget, wovon siehe im VI Bande, p. 1331 unter Coron, (Golfo di) heut zu Tage heisset er Golfo di Calamata.

SINUS MEXICANUS, siehe Mexicanischer Meer-Busen, im XX Bande, p. 1465.

SINUS S. MICHAELIS, oder Golfo de St. Miguel, liegt im südlichen America, in der Insel St. Michael, davon er auch seinen Nahmen hat. Baudrand T. II. p. 205.

SINUS MONTIS SANCTI, siehe Santo, (il Golfo di Monte) im XXXIII Bande, p. 2081.

SINUS MORAVIÆ, siehe Murray-Firth, im XXII Bande, p. 914.

SINUS MORTUORUM, oder Baye de Trepassés, ein Meer-Busen, in dem so genannten Neu-Franckreich, an der südlichen Seite von Terra Nova. Baudrand Lex. p. 204.

SINUS MULIEBRIS, *Sinus Pudoris*, heißt der Hals der Gebährmutter.

SINUS de NANQUIN, ein Meer-Busen, siehe den Artickel Nanquin, im XXIII Bande, p. 589.

SINUS NARENTANUS, siehe Narenza, (Golfo di) im XXIII Bande, p. 667.

SINUS NARENTINUS, siehe Narenza, (Golfo di) im XXIII Bande, p. 667.

SINUS NARONENSIS, siehe Narenza, im XXIII Bande, p. 667.

SINUS NATURALIS, siehe *Sinus*,

SINUS NAUPACTINUS, ein Meer-Busen, siehe Lepanto, (Golfo di) im XVII Bande, p. 411.

SINUS NEAPOLITANUS, siehe Neapolis, im XXIII Bande, p. 1431.

SINUS NERUNGIÆ, siehe Frische Haf, im IX Bande, p. 2133.

SINUS NICOPOLITANUS, ein Meer-Busen, ist mit demjenigen einerley, so sonsten Golfo di Montanea, oder auch *Sinus Cianus* genennet wird, siehe unter dem Artickel Montagna, im XXI Bande, p. 1228.

SINUS NUMIDICUS, siehe Store.

SINUS OETÆUS, siehe Oeta, im XXV Bande, p. 799.

SINUS OLBIANUS, siehe Olbia, im XXV Bande, p. 1118.

SINUS OLCACHITES, siehe *Olcachites Sinus*, im XXV Bande, p. 1120.

SINUS OMANA, siehe *Omana*, im XXV Bande, p. 1394.

SINUS OMNIUM SANCTORUM, siehe Bahia de Todos los Santos, im III Bande, p. 145.

SINUS ONÆUS, siehe Onäus Sinus, im XXV Bande, p. 1449.

SINUS OPUNTIUS, siehe *Opuntius Sinus*, im XXV Bande, p. 1709.

SINUS ORGALICUS, es ist schwer zu sagen, wo dieser Meer-Busen eigentlich gelegen; es wird solcher

solcher von einigen bey dem Vorgebürge Cory in Indien gesetzet, von andern aber für den Golfo di Zeilan gehalten. **Baudrand** T. II. p. 203.

SINUS OSSIUM, siehe **Höhle der Beine**, im XIII Bande, p. 382.

SINUS PÆSTANUS, siehe *Pæstum*, im XXVI Bande, p. 205.

SINUS PAGASÆUS, siehe *Pagasæ*, im XXVI Bande, p. 224.

SINUS PAGASICUS, siehe *Pagasæ*, im XXVI Bande, p. 224.

SINUS PAGASITICUS, siehe *Pagasæ*, im XXVI Bande, p. 224.

SINUS PANAMÆ, siehe *Panama*, im XXVI Bande, p. 483.

SINUS PANAMICUS, siehe **Panama, (Golfo di)** im XXVI Bande, p. 483.

SINUS PANORMITANUS, heut zu Tage **Golfo di Palermo**, ist ein Stück des Tyrrhenischen Meeres an der Stadt Panormo. **Baudrand** T. II. p. 202.

SINUS PARAGONTICUS, siehe **Paragon**, im XXVI Bande, p. 786.

SINUS PARIÆ, ein Meer-Busen, so auch **Golfo di Paria**, genennet wird, siehe *Paria*, im XXVI Bande, p. 869.

SINUS PERIMULICUS, siehe *Perimulicus Sinus*, im XXVII Bande, p. 427.

SINUS PERSICUS, siehe **Persische Meer**, im XXVII Bande, p. 637.

SINUS PISANUS, ein Meer-Busen, kömmt in Taciti Historie, und zwar im III Buche vor; es liegt solcher im alten Italien, allwo der Fluß Arno seinen Einfall in selbigen hat.

SINUS PLUMBINI, ein kleiner Meer-Busen, sonst auch Golfo di Piombino, siehe **Piombino**, im XXVIII Bande, p. 407.

SINUS POLATICUS, siehe *Polaticus Sinus*, im XXVIII Bande, p. 1067.

SINUS PRÆFECTURA, ist von dem Meer-Busen *Omnium Sanctorum*, nur den Nahmen nach unterschieden, siehe daher den Artickel: **Bahia de Todos los Santos**, im III Bande, p. 145.

SINUS PUDORIS, siehe *Sinus Muliebris*.

SINUS PUTEOLANUS, siehe **Neapolis**, im XXIII Bande, p. 1431. ingleichen *Puteolanus Sinus*, im XXIX Bande, p. 1755.

SINUS RAPALLI, siehe **Rapallo, (Golfo de)** siehe im XXX Bande, p. 847.

SINUS RECTUS, siehe *Sinus*.

SINUS RECTUS, heißt bey der Marckscheidekunst die **Seigerteufe**, besiehe **Voigtel**, Part. V. §. 1. n. 4.

SINUS RHIZINIENSIS, siehe **Rhizinische See**, im XXXI Bande, p. 1146.

SINUS RHIZONICUS, siehe *Rhizonicus Sinus*, im XXXI Bande, p. 1146.

SINUS RIGENSIS, siehe **Riga**, im XXXI Bande, p. 1601. desgleichen **Baltisches Meer**, im III Bande, p. 289. u. f. wie auch *Clylipenus Sinus*, im VI Bande, p. 485.

SINUS ROMANUS, ist mit dem *Portu Romano*, wovon siehe in dem Artickel **Porto**, im XXVIII Bande, p. 1632. einerley.

SINUS RUANUS, siehe **Rain**, im XXX Band p. 687.

SINUS RUSSICUS, siehe **Weisses Meer**.

SINUS SABARACUS, ein Meer-Busen, der auch gemeiniglich **Golfo de Martaban** genannt wird; siehe **Martaban**, im XIX Bande, p. 1782.

SINUS SABRINÆ, siehe **Bristol**, im IV Bande, p. 1416.

SINUS SACER, ist derjenige Meer-Busen, so vom Persischen Meere entspringet, und zwischen Leaniten u. Mesaniten lieget. **Baudr.** T. II. p. 203.

SINUS SACHALITES, ein Meer-Busen, siehe **Sachalat**, (Golfo di) im XXX Bande, p. 178.

SINUS SAGARICUS, siehe *Sagaricus Sinus*, im XXXIII Bande, p. 574.

SINUS SALAMINUS, heisset auf Lateinisch derjenige Meer-Busen, der sonst auch **Golfo d'Engia** oder **Angia** genennet wird; siehe hiervon **Engia** oder **Angia** (Golfo di) im VIII Bande, p. 1207.

SINUS SALDANIÆ, siehe **Saldagne**, im XXXIII Bande, p. 859.

SINUS SALERNITANUS, siehe **Salerno**, im XXXIII Bande, p. 874.

SINUS SALINARUM, sonst **Golfo de Salinas**, siehe **Salinas**, im XXXIII Bande, p. 909.

SINUS SALUTARIS, ein Meer-Busen, soll nach **Baudrands** Bericht p. 199 T. II. zunächst an den Cochinischen Meer-Busen in Sina, zwischen dem Abi und Vedrá liegen.

SINUS SAMBRACITANUS, ist die Lateinische Benennung des Golfo de Grimaut, wovon siehe **Grimaut**, im XI Bande, p. 937.

SINUS SANCTÆ BARBARÆ, **Canal de St. Barbe**, ist ein Theil von dem Mare Pacifico, oder stillem Meere, in Nord-America, welcher sich auf der Oestlichen Küste der Insel California 100 Meilen lang erstrecket.

SINUS SANCTÆ CRUGIS, siehe **Santa Croce (Golfo di)** im XXXIII Bande, p. 1805.

SINUS SANCTORUM OMNIUM, siehe **Bahia de Todos los Santos**, im III Band. p. 145.

SINUS SARONICUS, ein Meer-Busen, der jetzo **Golfo d'Engia**, genennet wird, siehe hievon **Engia, (Golfo d')** im VIII Bande, p. 1207.

SINUS SATTALICUS, siehe **Sattalie, (Golfo di)** im XXXIV Bande, p. 195.

SINUS SCAGENSIS, siehe **Cattegat**, im V Bande, p. 1581.

SINUS SCYLLACEUS, oder *Scylletius Sinus*, ein Meer-Busen, so an einen Flecken im Königreich Neapolis lieget, und zwar in Unter-Calabrien, Nahmens Castelli; die Spanier nennen solche **Golfo delli Castelli**.

SINUS SCYLLETIUS, siehe *Sinus Scyllaceus*.

SINUS SCYTHICUS, siehe **Scythischer Meer-Busen**, im XXXVI Bande, p. 797.

SINUS SIAMEUS, siehe **Siam**, (der Meer-Busen von) im XXXVII Bande, p. 842.

SINUS

SINUS SIAMICUS, siehe Siam (der Meerbusen von) im XXXVII Bande, p. 842.

SINUS SIDRÆ, ein Meerbusen, siehe Sidra (Golfo di) im XXXVII Bande, p. 972.

SINUS SINARUM, heisset ietzo Golfo de Gang; siehe Gang im X Bande, p. 252.

SINUS SINGITICUS, siehe Santo (il Golfo di Monte) im XXXIII Bande, p. 2081.

SINUS SINGRITICUS, siehe Santo (il Golfo di Monte) im XXXIII Bande, p. 2081.

SINUS SIRBONIS, siehe *Sirbonis Sinus*.

SINUS SITLÆ, sonst Golfo di Sitia, siehe Sitia.

SINUS SMIRNÆUS, siehe Smirna (Golfo di).

SINUS SOLENUS, siehe, unter Cory, im VI Bande, p. 1397.

SINUS SPHÆNOIDALES, siehe *Sinus Cranii*.

SINUS SPINÆ LONGÆ, auch Golfo di Spina longa, siehe Spina.

SINUS SPIRITUS SANCTI, siehe *Spiritus Sancti Sinus*.

SINUS SQUILLACEUS, Meer-Busen, siehe *Squillaceus Sinus*.

SINUS STRYMONICUS, siehe *Contessa*, im VI Bande, p. 1118. Ingleichen Santo (il Golfo di Monte,) im XXXIII Bande, p. 2081.

SINUS STRYMONIUS, oder *Strymonicus Sinus*, siehe vorstehenden Articul.

SINUS SUCERONENSIS, siehe Valenzia, (di Golfo).

SINUS SUCRONENSIS, siehe Valenzia (di Golfo).

SINUS SULCITANUS, siehe *Sulcitanus Sinus*.

SINUS SYRTICUS, siehe *Syrticus Sinus*.

SINUS SYRTIS, siehe Solocho (Golfo di.)

SINUS TALANS, ein Meerbusen, siehe *Laus*, im XVI Bande, p. 1104.

SINUS TARENTINUS, siehe Golfo, im XI Bande, p. 147. ingleichen Calabrien, im V Bande, p. 148. u. f.

SINUS TERGESTINUS, siehe *Tergestinus Sinus*; ingleichen Trieste.

SINUS TERINÆUS, siehe *Terinæus Sinus*.

SINUS TERMAICUS oder *Thermæus Sinus*, siehe Salonichi im XXXIII Bande, p. 1124.

SINUS TERRÆ NOVÆ, siehe TERRA NOVA.

SINUS TESTUDINIS, siehe *Testudinis Sinus*.

SINUS THERMÆUS oder *Sinus Termaicus*, siehe Salonichi, im XXXIII Bande, p. 1124.

SINUS THERMAICUS, siehe Salonichi, im XXXIII Bande, p. 1124.

SINUS THESSALONICÆ, siehe Golfo, im XI Bande, p. 147.

SINUS THYNIACUS, siehe Sagora, (Golfo di) im XXXIII Bande, p. 594.

SINUS TORONAICUS, siehe *Toronaicus Sinus*.

SINUS TOTUS, wird in der Trigonometrie der halbe Diameter, oder der Radius des Circkels genennet; vor diesem theilte man denselbe in 60 Theile, und ieden davon wieder in 60 Minuten, iede Minute in 60 Secunden ein, wie aus des Ptolomäus Almag. Lib. I. c. 9. p. 13. sqq. zu ersehen ist. Allein, da diese Art der Brüche sehr verdrießliche Rechnungen in der Trigonometrie gab; so fieng *Regiomontanus* zuerst an, denselben in 6000000, bald aber in 10000000 Theile zu theilen, welche letztere Eintheilung man noch bis auf diese Stunde beybehalten hat, weil keine bequemere zu erdencken stehet.

SINUS TOTUS, heist bey der Marckscheide-Kunst die Fläche. Voigtel, Part. V. §. 1. n. 4.

SINUS TRANSVERSUS, ist eine Höhle in der Verdopplung des harten Hirnhäutleins, welche D. August Quirin *Rivin* in Kalbsköpfen gefunden, und öffters gewiesen hat. Sie vereiniget die zwey Seiten-Höhlen, und bildet mit denenselben ein Lateinisches A. siehe auch im XIII Bande unter dem Articel Höhle, p. 382.

SINUS TRISTIS, siehe Trieste.

SINUS TUNETANUS, ein Meer-Busen, siehe *Sinus Carthaginiensis*.

SINUS VALENTINUS, siehe Valentyns Bay.

SINUS VENÆ PORTÆ, siehe Pfort-Ader, im XXVII Bande, p. 1662.

SINUS VENEDICUS, siehe Putzke, im XXIX Bande, p. 1769.

SINUS VENEDICUS oder *Sinus Aquæ dulcis*, siehe Frische-Haf, im IX Bande, p. 2133.

SINUS VENEZUELÆ, siehe *Venezuela*.

SINUS VERSUS, siehe Pfeil, im XXVII Bande, p. 1357.

SINUS VIBONIENSIS, ein Meer-Busen, S. Eufemia, (Golfo di) im VIII Bande, p. 2100.

SINUS VIRGITANUS, siehe *Virgitanus Sinus*.

SINUS URABÆ, siehe *Urabæ Sinus*.

SINUS URIAS, ein Meer-Busen, der sonsten auch Golfo de Manfredonia genennet wird, siehe Manfredonia, im XIX Bande, p. 943.

Sinuthveld, ein Strich Feldes, siehe Sinsfeld.

St. Sinutus, siehe St Paulus, im XXVI p. 1621.

SINUVA, die Hauptstadt der Provintz Sinuva in Cochinchina, am Meer-Busen von Cochin-

Cochinchina, gegen Tunquin zu, in Asien. Der König bedienet sich solcher nebst der Stadt Caccia zu seiner Residentz, die er nach Belieben verwechselt. **Hübners** vollständige Geographi II Theil p. 504.

SINUUM CANON, hierdurch verstehet man in der Trigonometrie diejenigen Tabellen, daraus aller Winckel ihre Sinus Tangentes, Logarithmi Sinuum und Tangentium zu finden. Der Gebrauch dieses Canons aber ist zweyerley: Denn 1) wenn die Winckel gegeben, suchet man darinnen ihre Sinus und Tangentes. 2) Wenn die Sinus und Tangentes gegeben, so suchet man darinnen die Winckel. **Wiedeburgs** Einleitung zu den Mathemat. Wissenschafften, p. 272.

SINUUM TABULÆ, siehe **Taffeln** (**die zur Trigonometrie nöthigen**).

SINUUM & TANGENTIUM TABULÆ, siehe **Taffeln** (**die zur Trigonometrie nöthigen**).

Sinzendorff, **Geschlecht**, siehe **Sinzendorff**.

Sinzheim, **Stadt**, siehe **Sinzheim**.

Sinzich, **Stadt**, siehe **Sinsich**.

Sinzicha, **Stadt**, siehe **Sinsich**.

Sinzig oder **Sinsisch**, **Stadt**, siehe **Sinsich**.

Sinzigus, (George Ludewig) hat verschiedene Hymnos, bey dem Vesper-Gottesdienste durchs gantze Jahr zugebrauchen, von vier Stimmen, zwey Violinen, zwey Violen, Fagott und General-Basse in Quarto durch den Druck bekannt gemacht. Besiehe **Lotters** Music-Catalog.

Sinzo, **Abt des Closters Goseck**, siehe **Sindranus**.

Sio oder **Scio**, eine Insel, siehe **Scio**, im XXXVI Bande, p. 591 u. ff.

Sio oder **Scio**, **Fluß** in **Catalonien**, siehe **Scio**, im XXXVI Bande, p. 594.

Sioblad oder **Siöbladt** (Baron von) ward im Januar. 1741 von Ihro Königl. Majestät in Schweden zum Gouverneur in Schonen erwehlet. **Ranffts** Geneal. Nachr. II Bande, p. 767.

Sioburg, ein Schloß in Dännemarck, worauf der Ertz-Bischoff **Grand** gefangen gesetzet wurde; daraus aber wiederum im Jahr nach Christi 1295 entsprung. *Scriptores rer. Danicar. ævi vetustioris* Lib. I. beym **Ludwig**. in Reliq. MSCtor T. IX. p. 37.

Sioco Polentonus, ein Italiäner, siehe **Polentonus**, im XXVIII Bande, p. 1153 u. f.

Sioda, eine Stadt in Albania, einer alten Provintz in Asien, zwischen dem Fluß Albanus und Cyrus gelegen. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II p. 316.

Siöberg, (Gabriel) ein gelehrter Schwede aus Smaland, war zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts berühmt. Er studirte zu Wexio und Upsal, und hielt an diesem letztern Orte 1679 eine Rede de gratitudine erga Præceptores, in dem drauf folgenden Jahre aber eine andere und zwar in Versen de Regis Caroli XI. virtutibus præcipue bellicis, ließ sich auch 1683 unter dem Vorsitz des Professors der Beredsamkeit **Narcopeose** de Roma ruente s. de vitiis Romanorum circa religionem, politicam & privatam societatem, und 1685 unter dem Vorsitz des Prof. **Spole** zu Erlangung des Magister-Titels de sole ejusque natura im Disputiren hören. So dann besuchte er die Universität Wittenberg, Leipzig und Jena, gab 1687 zu Hamburg einen Tractat de JEsu agonizante seu de passione interna JEsu Christi, heraus, und kehrte darauf, nachdem er Holland besehen, wieder in sein Vaterland. Im Jahr 1688 ward er zu Dörpt Professor der Logick, Metaphysick, und Physick, und hielt 1690 eine Rede de veritate philosophiæ, disputirte auch in solchem Jahr de libro philosopho. Im Jahr 1691 ließ er die auf des Königs Carls XI Geburts-Tag abgelegte Rede, und im folgenden Exercitationes Academicas XIII. super theses physicas selectiores, welche er im vorhergehendem Jahre mit verschiedenen Studirenden gehalten, in 4. drucken, gab auch in eben dem Jahr Metaphysicam contractam in 4. heraus, und disputirte verschiedene mahl, ward darauf 1693 Professor philosophiæ moralis, civilis & Juris naturalis, und fieng 1695 ein Collegium disputatorium über den **Grotium** de Jure Belli & Pacis an. Im Jahr 1702 ward er Professor der Geschichte auf der Universität Pernau. Er setzte solchen seinen Fleiß beständig fort, und schrieb noch ausser denen bereits angeführten Sachen sowohl

1. Verschiedene Disputationen, als
   a. De contiguitate corporum, 1692.
   b. De vero nobili, 1692.
   c. De erroribus sensuum, 1692.
   d. Theses miscellaneas, 1692.
   e. De ideis, 1693.
   f. De Elogiis seu argutis inscriptionibus, 1693.
   g. De natura, 1693.
   h. Do victore prudente, 1693.
   i. De bono cive, 1693.
   k. De virtute heroica, 1694.
   l. De peregrinis, 1694.
   m. De mundo, 1694.
   n. De orbe imperiorum, 1694.
   o. De bono belli duce, 1694.
   p. De amicitia, 1694.
   q. De majestate, 1696.
   r. De anima s. mente humana, 1696.
   s. De bello, ejusque caussis, 1696.

t. De

t. De libertate civili, 1697.

u. De pace, 1697.

v. De obligatione civium erga Principem, 1697.

w. De cura animi, 1697.

x. De cultu Dei naturali, 1697.

y. De prærogativa honoris, 1697.

z. De Dignitatibus.

II. Orationes.

a. De regia dignitate eminente præ aliis rerumpublicarum formis.

b. De Principe absoluto.

Auf der Universität Pernau hat er 1699 eine Disputation De Jure Principis circa Sacra ans Licht gestellet. In eben diesem Jahre den 12 September hat er zehen Candidaten der Philosophie den Magister-Titel durch eine solenne Promotion, bey welcher er in einer Rede die Vertheidigung der Philosophie geführet, ertheilet. Man hat auch noch verschiedene Deutsche, Lateinische, Griechische und Schwedische Epigrammata, so an verschiedenen Orten, als Upsal, Stockholm, Jena, Dörpt und Pernau ans Licht getreten, von ihm. Desgleichen hat er XV Disputationes so meistens aus dem Natur-Rechte genommen, geschrieben, und 1698 zum Nutzen derer Alumnorum gehalten, welche aber noch nicht im Druck erschienen; wie denn auch sein Collegium über den Grotium de Jure Belli & Pacis, so er, wie oben gedacht, 1695 gehalten, noch nicht die Presse gesehen. Im Jahr 1694 hat er 18 Disputationes de libero Philosopho gehalten, welche auch im Druck erscheinen sollen. Nach der Zeit ist er auch Willens gewesen, folgende zwey herauszugeben, als:

1. Fastum Pontificium.

2. Josuam redivivum in Carolo XII. Regum maximo.

Seinen oberzehlten Schriften ist noch beyzufügen:

Pernavia literaria, Pernau. 1703 in 4.

Nov. Literar. Mar. Balth. & Septentrion. d. a. 1704. **Struvii** Suppl. ad notit. rei liter. p. 105.

Siöbladt, (Baron von) siehe **Siöblad.**

Siörödh, ein Ort, bey Knöröhd an den Holländischen Grentzen, welcher wegen des Friedens bekannt ist, der daselbst im Jahr 1613 den 19 Jenner zwischen König Gustav Adolphen in Schweden und König Christian IV in Dännemarck durch Interposition Königs Jacobs I in Engeland, vermittelt worden. Schon im Jahr 1611 kündigte der König Christian IV dem König Carln IX in Schweden, den Krieg an, und declarirte die Ursachen, so ihn, ausser wegen des von Schweden geführten Wappens der drey Cronen, dazu bewogen, den 10 October in einem Manifeste, worinnen er sich beschwehrte, daß König Carl allen Handel auf Liefland, so damahls Pohlen und Moscau zugehörten, verboten, auch die Dänischen Schiffe auf ihren eigenen Ströhmen verunruhiget. Den 31 Mertz ließ König Christian ein Schreiben an die Schwedischen Reichs-Räthe abgehen, die Räuberey einzustellen, und fürchte sich Stockholm damahls selbst belagert zu werden, nachdem die Grentz-Städte Schwedens Elffsburg und Calmar erobert. König Christian gieng in Person zu Felde, und griff der Schwedische Cron-Printz Gustav Adolph die Dänen an, schlug auch ihren General, Luccas Krabbe, aus dem Felde. Hernach eroberte er von den Dänen Calmar nebst Oeland wieder, und fiel in Schonen. Hertzog Johannes in Schweden hingegen schlug mit König Christian IV in Person. Im Jahr 1612 aber nahmen die Dänen Oeland und Bornholm wieder weg, nebst Elffsburg und Gulberg Schweden hatte nunmehro hohe Ursache den Frieden zu suchen, damit es sich in seiner Schwachheit erhohlen könnte: so fiel auch Dännemarck der Krieg schwehr, weil der Hunger und die Pest die Dänen in Calmar und Oeland sehr aufzehrte. Und so ward denn im Jahr 1613 den 19 Jenner zu Siörödh der daher so genannte Siörödhische oder Knöröhdische Friede geschlossen. Anfangs begehrten die Dänen auch eine Vollmacht von Hertzog Johann und den Ständen: die Schweden hingegen wollten auch von den Dänischen Ständen eine dergleichen sehen. Schwedische Friedens-Commissarien hierbey waren: Axel Oxenstirn, Niels Bielke, Gustav Steenbock, und Heinrich Horn. Man machte in solchem Friedens-Instrumente keinen Eingang, damit man Königs Gustavs Nahmens halber nichts nachtheiliges einführen möchte, auch schloß man keine fremde Potentzen ein, weil König Christian IV. die Holländer nicht darinnen leiden wolte. In diesem Frieden nun wurden 4 Streitigkeiten aufgehoben: I. Wegen Sonneburg auf Oesel, solches solte Gustav an Dännemarck abtreten. II. Wegen der drey Cronen, solche solten beyde Königreiche, Schweden und Dännemarck, führen. III. Wegen Finmarck, da Schweden das vorher sich angemaßte Recht in Lappland abtreten muste. IV. Den Sunder-Zoll betreffend, wurde solcher mit gleichem Vortheil vor beyde Reiche in Ordnung gebracht. Ausser diesen 4 Puncten wurde auch noch verglichen, daß wenn Schweden den Titel von Lappland führen wolte, solcher nicht von den See-Lappen an der West-Seite zu verstehen sey, auch solten denen Gottenburgern keine Freyheiten wieder den Oresundischen Zoll gegeben werden; zu denen Kriegs-Unkosten versprach Schweden eine Million zu zahlen, und setzte Elßburg zum Pfande. Die eroberten Schiffe, Canonen ꝛc. blieben in des Siegers Händen. Die Dänen aber restituirten an Schweden Callmar, Oeland, Risby Schantz und Elßburg. **Hoyers** Hist. Dännem. **Holbergs** Dännemarck.

Siörödhische Friede, siehe **Siörödh.**

Siöstierna, (Baron von) Königl. Schwedischer Reichs-Rath und Vice-Admiral. Er wurde 1739 den 5 April zum Reichs-Rath ernennet, und

und ob er wohl solche hohe Bedienung anfangs nicht annehmen wolte, so ließ er sich endlich noch darzu bewegen. Er starb nicht lange darnach und noch in selbigem Jahre. **Kanffts** Geneal. Nachr. I Bande, p. 1000.

Siößtierna, (Cornelius) war 1740 bey Ihro Schwedischen Königl. Majestät Schout by Nacht; und im Monat Nov. 1740 wurde ihm das Commando über die Kriegs-Flotte aufgetragen, wobey er zugleich Vice-Admiral worden. **Schuman** Geneal Hand-Buch I Th. p. 89. **Kanfft** Geneal. Nachr. III Bande, p. 867.

Siolmus, ein König in Schweden, siehe **Sliolmus**, im IX Bande, p. 1248.

SI OMISSA SIT CAUSA TESTAMENTI, ist die Aufschrift des 39 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein Testaments-Erbe, die ihm durch des Erblassers letzten Willen zugefallene Erbschafft entweder gantz und gar nicht, oder doch nicht anders als mit Hintansetzung des letztern, antreten will, oder auch schon angetreten hat.

SION, siehe **Brunnenkresse**, im IV Bande, p. 1610.

Sion, ein Berg innerhalb der Stadt Jerusalem, siehe **Zion**.

Sion, oder **Schion**, ein Berg, siehe **Hermon**, im XII Bande, p. 1747 u. ff.

SION, die Hauptstadt des Walliser-Landes, siehe **Sitten**.

Sion, eine ehemahlige Stadt des Stammes Isaschar, Josua XIX, 18. 22. Daher die kleinen Berge am Hermon den Nahmen zu haben scheinen, Psalm 133, 3. Ihre Uberbleibsel sollen noch heutiges Tages bey dem Berge Thabor gesehen werden. **Schmidts** Bibl. Histor. p. 76.

Sion ein sehr annehmliches und lustiges Hauß mit schönen Canälen, und schönen Spatziergängen oder Alleen, nicht weit von Delfft *P. M. R.* Geogr. Dictionar. p. 252.

Sion, ein Lusthauß des Hertzogs von **Sommerset**, in der Engelländischen Provintz Essex, nicht weit von dem Städtlein **Brentford** gelegen. **Hübners** Vollst. Geogr. I Th. p. 312, **Zeilers** Iterar. Magn. Britan. p. 38.

Sion, ein ehemahliges Closter und jetziges Collegium in Engelland, so mit einem schönen Bücher-Schatze versehen. Man kan sich der Bücher bedienen, wie man will; doch muß man sich vorhero von dem Bibliothecario einschreiben lassen. Der Catalogus davon ist gedruckt. **Hübners** Vollst. Geogr. I Th. p. 361.

Sion, König der Amoriter, siehe **Sihon**.

Sion (Cardinal von) siehe **Matthäus**, im XIX Bande, p. 2113 u. f.

Sion, (der Berg) oder das **Strahover-Closter**, ein Closter Prämonstratenser-Ordens, auf dem Strahov, dem obern Theile des Hradschins, bey Prag. Es ist solches von Uladislao, einem Böhmischen Hertzoge, welcher nachmahls unter dem Nahmen Uladislaus II. das Königreich Böhmen beherrschet hat, und ein sehr gottesfürchtiger Herr war, noch ehe er zur völligen Regierung gelanget, erbauet worden. Denn da dieser Hertzog begierig war, ein Closter zu bauen; der Bischoff Heinrich Zdick zu Olmütz aber solches erfuhr, als er von seiner aus Andacht 1137 unternommenen Reise ins heilige Land, in dem folgenden 1138 Jahre wieder zurück gekommen war: so sagte er dem Hertzog, es sey zu Jerusalem ein Ort, welcher der Berg Sion genennet würde und der dem Ort Strahov gantz gleich scheine, auf solchem wäre ein Closter des Prämonstratenser-Ordens. Da denn der Hertzog alsbald willigte, an diesem Orte ein Closter zu bauen, und nachdem er der Hertzog, den Grundstein selbst darzu geleget, übergab er dem Bischoff alles, damit es völlig zu Stande gebracht würde, welches auch gar bald geschehen, so, daß das Closter schon im Jahr 1139 gestanden, wie **Hammerschmid** in prod. Gl. r. Prag. p. 395 aus alten Documenten deutlich beweiset. Zu diesem Bau hat auch **Johannes**, der Prager Bischof, viel von seinen Mitteln beygetragen, so auch dieses Jahr 1139 Todes verblichen. Erstlich wurden 8 Priester Prämonstratenser-Ordens, aus dem Closter Rheinfeld in Deutschland mit Bewilligung ihres Abts, abgehohlet, und hinein geführet, unter welchen der ältere **Geso** der erste Abt des Strahöver-Closters wurde. Nach diesen sind 300 Geistliche allda gewesen, welche Tag und Nacht das Lob GOttes gesungen. Im Jahr 1176 wurde des **Uladislaus** II, Königs in Böhmen, und Stifters dieses Closters, Cörper aus dem Closter Ansem aus der Laußnitz nach Prag ins Strahöver-Closter überbracht und begraben. Dann ruhet auch in der Kirche auf dem Berge Sion, oder Strahov genannt, **Heinrich Zdik**, Bischof zu Olmütz, so im Jahr 1157 gestorben; ingleichen **Dietrieb** Bischoff zu Olmütz, so 1181 gestorben; ferner **Peregrinus**, Bischoff zu Olmütz, so 1185 gestorben, auch **Bavarus**, Bischof zu Olmütz, so 1201 gestorben. Alle diese drey waren Professi des Strahover-Closters auf dem Berge Sion. Diese Begräbnisse sind keines mehr zu sehen, weil im Jahr 1420, der Hußitische Pöbel, als sie das Prager Schloß belagerten, dieses Closter nebst der Kirche völlig zerstöhret hat. Diese Kirche ist zweymahl geweyhet worden, das erstemahl gleich nach der Erbauung, das andere mahl 1182 durch **Albert**, Ertz-Bischoffen von Saltzburg Hertzog **Friedrichs** in Böhmen, leiblichen Herrn Bruder, und zwar geschahe solche Weyhung für diesesmahl darum, weil der grosse Chor zuvor noch nicht fertig gewesen, und man also mit dem hohen Altar rücken müssen. Hierauf entstand im Jahr 1258 den 19 Octob. mitten in der Nacht, durch Verwahrlosung eines Mönchs im Closter Strahov, welcher eine Wachs-Kertze beym Bette stehen gehabt und darüber eingeschlaffen, ein grosser Brand, welcher alle Gebäude herum, samt der Kirche einge-

eingeäschert, so, daß auch an einigen Orten die Mauren von des Feuers Gewalt zersprungen und eingefallen. Das Volck beklagte dieses Gebäude sehr, und sagte; daß nunmehr dergleichen an diesem Ort nicht wieder kommen würde. Es wurde aber innerhalb fünf Jahren, durch die Sorgfalt und den Fleiß des Abts **Johannes** mit göttlicher Verleihung und frommer Leute Beysteuer dieses Closter, samt einer gewölbten Kirche und dem Convent-Hause, auch darneben die Capelle der eilf tausend Jungfrauen, oder zu St. Ursula genannt, welche zuvor nicht gewesen, nebst andern Zierrathen der Kirche und des Closters, zu jedermanns Verwunderung schön wieder erbauet. Als aber im Jahr 1420 die Hußitische Unruhe in Böhmen, und insonderheit der Stadt Prag, ihren Anfang nahm, traf das Unglück nebst vielen andern auch das Strahover-Closter und die Kirche, welche, als die Hußiten das Prager Schloß belagerten, völlig eingerissen und eingeäschert wurde, daß also die heutigen Gebäude von der Zeit an, hinwieder ihren Anfang genommen. Es ist dieses Closter eine Abtey, und dessen Abt ein Land-Stand des Königreichs Böhmen, und befindet sich daselbst eine schöne Bibliotheck, und insonderheit auch eine gar artige Maschine, Bücher auf einem Repositorio, welches man umdrehen kan, stets zur Hand zu haben, welches denenjenigen, die Bücher schreiben wollen, sehr wohl zu statten kommet. Im Jahr 1526 hat der ruhmwürdige Abt vom Closter Strahow **Caspar von Questenburg** die Reliquien des Heil. Stifters Prämonstratenser-Ordens **Norberts** von Magdeburg erstlich den 19 May nach Böhmen ins Closter Doxan, und denn 1627 nach Prag in herrlicher Proceßion überbracht, und mitten in der Kirche mit einem herrlichen Grabmahl versehen. Vor diesem Altar und Grabmahl des H. **Norberts** ruhet ebenfalls der ietztgemeldete Strahover Abt **Caspar von Questenburg**, welcher im Jahr 1640 den 28 Jun. gestorben. Das Closter Doxan hat das Seculum der Uebertragung 1726 den 19 May prächtig celebriret, es hat auch bey solcher Gelegenheit der dasige Abt eine Beschreibung des Stiffts Doxan heraus gegeben, unter dem Titel: Das Ruhmwürdige Doxan ꝛc. Leutmeritz 1726 in 4. Das Closter Strahov, auf dem Berge Sion zu Prag, hat auch dergleichen im Jahr 1727 den 19 May gethan, und eine Schrifft herausgegeben. An der Kirche dieses Closters ist auch eine gleichsam abgesonderte grosse Capelle St. Ursulä, allwo viele Reliquien zur Verehrung aufbehalten werden. Diese Kirche und Closter ist eines der reichsten Kirchen und Clöster in Böhmen, und hat über das gantze Ober-Theil des Hradschins, der Strahov und Pohorzelez genannt, zu befehlen, und ausser der Stadt dem daran liegenden Steinbruch. **Redels** sehenswürdiges Prag p. 291 u. ff.

SION ALTERUM, *Dod.* siehe **Schierling**, im XXXIV Bande, p. 1454.

SION, *Brunf.* siehe *Anagallis aquatica*, im II Bande, p. 22.

SION CRATERÆ ERUCÆ FOLIUM, *Ad. Lob.* siehe **Brunnenkresse**, im IV Bande, p. 1610.

Sionita (Gabriel) siehe **Gabriel Sionita**, im X Bande, p. 23.

St. **Sionius**, siehe St. **Manuel** den 22 Jenner, p. 1135.

SION NON ODORATUM, *Trag.* siehe *Anagallis aquatica*, im I Bande, p. 22.

Siope, ein Fluß in Brasilien einer grossen Provintz in America. **Heintzelmanns** Geograph. p. 85. **Deutsche Staats-Geographie.** p. 389.

Sior, Lat. *Siorium*, eine Stadt in Asien, der vornehmste Ort in dem Königreiche Corea, welches dem Reiche China zinsbar ist, und auf der grossen Halb-Insul gegen Japan zu liegt. Diese Stadt liegt 60 Meilen von den südlichen Grentzen des Königreichs, an einem lustigen Flusse. **Baudrand** Lex. Geogr. T. II. p. 205.

Sior, eine Stadt im gelobten Lande, siehe **Zior.**

SIORIUM, eine Stadt, siehe **Sior.**

Siortfalle, ein König in Dännemarck, wurde, nachdem er eine kurtze Zeit regieret hatte, im Jahr 9 5 umgebracht. *Rer. Danic. scriptor. ævi vetustioris* beym **Ludwig** in Reliq. MSCt. T. XI. p. 8.

Siougeac (Herr von) wurde den 20 Februar 1 34 General-Lieutenant der frantzösischen Armee. **Ranffts** Geneal. Archiv. 1736 p. 538.

Siougeat (Graf von) Königl. Frantzösischer General-Lieutenant und Gouverneur zu Diedenhofen, starb den 14 May 1743 in seinem Gouvernement im 76 Jahre seines Alters. **Leipziger Zeitungen** des Jahrs 1743 p. 370.

Sioule, ein Fluß in der Provintz Auvergne in Franckreich, welcher sich in den Fluß Allier ergeußt.

Sipaens, sind gewisse Truppen, welche die Portugiesen nach Art einer Land-Militz in Asien halten.

Sipahan, Stadt, siehe **Ispahan**, im XIV Bande, p. 1396. u. ff.

SI PARS HÆREDITATIS PETATUR, ist die Aufschrifft des 4 Titels aus dem V Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn eines Verstorbenen Verlassenschafft oder Erbschafft nur zum Theil gesuchet wird.

SI PARS HÆREDITATIS PETATUR (ACTIO) ist eine Klage, vermittelst welcher nur ein gewisser Theil der Erbschafft gesuchet wird; und stellet dieselbe niemand anders an, als der hæres Partiarius, L. 1. §. 1. si pars hæred. petat. L. 67. de R. V. das ist, diejenige Person, welche nur zum Theile als Erbe eingesetzet worden, wider den Besitzer der Verlassenschafft. Denn wie eine Erbschafft gantz kan vindiciret werden; also kan man sie auch zum Theil vindiciren. Und thut auch nichts zur Sache, wenn gleich der Beklagte die gantze Erbschafft besitzet, d. L. 1. §. 1. d. t. weil der

ter Kläger aus seinem Rechte, welches ihm der Erbschafft halber auf einen gewissen Antheil zustehet, klaget, und also keinesweges aus dem Rechte, welches sich der Besitzer angemasset. **Bartolus** ad d. L. 1. d. t. §. E. **Titius** ist verstorben, und verläst zu seinen Erben drey Brüder **Sempronius** davon occupiret die Erbschafft; dahero kan einer von den beyden übrigen Brüdern seinen Drittheil auf nachstehende Art vindiciren:

P. P.

Cajus erscheinet, und erinnert, wie sein Bruder ohnlängst verstorben, und ihn samt noch zwey Brüdern, als Erben, auch eine ziemliche Erbschafft nach sich gelassen, welcher sich **Sempronius** de facto angemasset und besitzet. Wann denn Klägern der dritte Theil der Erbschafft gebühret, welchen Beklagter nicht ausantworten will; Als ist er zu Klagen bewogen worden, fordert Einlassung und Antwort, sodann bittet er in Rechten zu erkennen, daß Klägern des **Titii** Erbe zum dritten Theil zuständig und gebühre. Derowegen Beklagter ihm solchen, vermöge eines richtigen Inventarii, oder in Ermanglung dessen, einer eydlichen Specification cum fructibus perceptis & percipiendis auszuantworten, so wohl alle Schäden und Unkosten zu erstatten schuldig.

Wenn nun die Erbschafft vollkommen, das ist, von allen Erben angetreten worden ist; so hat oberwehnte Klage wider den Besitzer statt, welcher dieselbe entweder pro possessore oder pro hærede besitzet, L. 1. §. 2. d. t. Ist aber im Gegentheil die Erbschafft nicht vollkommen, das ist, von allen nicht zugleich angetreten worden, wenn nehmlich 1) einige Mit-Erben deliberiren; so bekommen diejenigen, welche von ihnen die Erbschafft würcklich angetreten haben, keinen grössern Antheil, als sie würden erhalten haben, wenn die übrigen deliberirende Erben mit ihnen zugleich wären Erben worden, L. 2. d. t. 2) Hat dieses gleichfalls statt, wenn der Testirer eine schwangere Frau nach sich gelassen. Denn als denn wird dem Erben, als dem überbliebenen Sohne, nur der vierdte Theil von des Verstorbenen Verlassenschafft gegeben, weil nach Maßgebung der Rechte die Vermuthung statt hat, daß wohl drey Zwillinge (ter gemini) gebohren werden können. L. 3. und 4. d. t. Bes. **Eckards** Erklährung der Jurispr. civ. Zweyter Theil, p. 33. u. ff.

SIPARUNTUM, *Selatina*, ist eine See-Stadt in Dalmatien, und grentzet an Groß-Mysien, 60000 Schritte unter Scodra von der See-Stadt Lissa an der Grentze Dalmatiens, und Macedoniens und 50 von den Berg Boreas gelegen. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 205.

SI PENDENTE APPELLATIONE MORS INTERVENERIT, ist so wohl die Aufschrifft des 13 Titels aus dem XLIX Buche derer Pandecten, als des 66 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und enthalten beyde eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn währender Appellation einer von Beyden, nehmlich entweder Appellant, oder Appellat, mit Tode abgehet.

SI PER VIM, VEL ALIO MODO, ABSENTIS PERTURBATA SIT POSSESSIO, ist die Aufschrifft des 5 Titels aus dem VIII Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein Abwesender entweder durch Gewalt, oder in andere Wege, an seiner habenden Posseß beeinträchtiget worden.

Sipf, Geschlecht, siehe **Schüpff**, im XXXV Bande, p. 1354. u. f.

Siph, oder **Ziph**, dieses Nahmens waren zwo Städte im Stamme Juda, deren eine an der äusersten Grentze dieses Stammes gegen Mittag gelegen, davon im Buch Josua XV, 24. Erwehnung geschiehet. Die andere lag besser hineinwerts im Lande, auf einen waldigen Berge nicht weit von Carmel und Maon, davon 55 stehet, welche der grossen Wüsten Siph den Nahmen gegeben, in welcher sich David eine Zeitlang für Saul verborgen gehalten, worinnen er auch von Jonathan besuchet und gestärcket wurde, 1 Buch Samuel. XXIII, 15. 16. bis die Siphiter ihn bey Saul zu Gibea verriethen, 1 Buch Samuel. XXIII, 19. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 483.

Siph, ein Sohn Mesa, der ein Sohn Caleb war, wovon nachzulesen 1 Buch der Chronick. II, 42.

Sipha, ein Sohn Jehaleel aus dem Stamm Juda. 1 Buch der Chron. IV, 16.

SIPHÆ, auch *Rosa* genannt, eine See-Stadt in Böotien, einer Landschafft in Griechenland, an dem Meer-Busen Crissæus zwischen der Stadt Crissa von Abend und dem Chorinthischen Isthmo von Morgen gelegen. Daselbst ist auch eine Schiff-Lände, wie Stephanus bezeuget. Es hat diese Stadt im Kriege viel ausstehen müssen **Cellarii** Notit. Orb. antiq. T. I. p. 929. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 205.

Siphamath, oder **Siphamoth**, eine Stadt im Jüdischen Lande, welcher David auch etwas von der eroberten Beute gesendet, die er seinen Feinden den Amalekitern abgenommen. 1 Buch Sam. XXX, 28.

Siphamoth, siehe **Siphamath**.

Siphano, siehe **Siphanto**.

Siphanos, siehe **Siphanto**.

Siphantische Seide, siehe **Seide (Siphantische)** im XXXVI Bande, p. 1371; und folgenden Artickel.

Siphanto, **Sifanto**, oder **Siphano**, **Sifano**, vor Zeiten **Siphnos** oder **Siphanos** genannt, eine Insel in dem Archipelago, gegen die Küste von Europa, zwischen dem Inseln Sdilles und Milo, von welcher letztern sie 36 Meilen lieget. Sie hat den Nahmen von **Siphno**, dem Sohne des Sunio, wie **Stephanus** meldet, und soll sie vorhero **Merope**, oder nach des **Plinius** Meynung, **Merapia** und **Acis** geheissen, und 28 Meilen im Umkreise gehabt haben. Jetzo aber rechnet man sie auf 40 Meilen. Sie liegt unter einem

einem schönen Himmel, hat gut Wasser, gute Lufft, gute Victualien, und findet man alte Leute von 120 Jahren darinnen. Sie ist eine von den fruchtbarsten in Archipelago. Es leben bey 5000 Seelen darinnen. Ihr Handel, der ziemlich groß ist, besteht in Rosinen, Oel, Capern, Feigen, Wachs, Baumwolle und dergleichen. Die Seide ist daselbst sehr schön, aber in kleiner Anzahl. Man macht auch daselbst baumwollne Tücher, die ziemlich geachtet werden. Sie sind zweyerley, **Scamite**, die gantz schlecht, und **Dimite**, die gecreutzt sind. Diese hier sind stärcker, schöner und in grössern Abgange. Die übrige Handlung bestehet in Zwiebeln, Honig, Sesame und in Stroh-Hüten, die man **Castors von Siphanto** nennet. Ohne dem Flecken und das Schloß gleiches Nahmens, so auf einem Felsen, am Meer, vermuthlich auf die Ueberbleibsel der alten Stadt Apollonia gebauet, hat sie 5 Dörffer und einige Clöster. Die Hafen sind zu Faro, Vati, Kitriani, Kironisso und bey dem Schlosse. Vor alters war diese Insel wegen der reichen Gold- und Silber-Minen berühmt, und schreibt **Herodotus**, daß der zehende davon in den Tempel des **Apollo** zu Delphis wäre geliefert worden. Anjetzo aber ist nur eine Bleygrube allda. Siphanto gehörte den Constantinopolitanischen Kaysern, bis daß **Marcus Sanuto** sie unter dem Kayser **Heinrich** II eroberte, und mit dem Hertzogthum Naxia vereinbarte, davon sie aber nachmahls losgerissen ward, und an die Familie von **Gozzadini** gelanget, welche diese Insel besessen, bis sie **Barbarossa** unter dem Türckischen Kayser **Solimann** II erobert. Sie gehöret noch anjetzo den Türcken. Ob sie gleich bergicht, ist sie nichts destoweniger von denen Lateinischen oder Römisch-Catholischen und Griechischen Christen wohl angebauet worden; die erstern haben hier ihren eigenen Bischoff, und die andern etliche Zusammenkünffte oder Clöster von Mönchen und Nonnen. Diese Insel verehrte vormahls insonderheit den Pan, von dessen Tempel auch noch einige Spuren auf der Spitze nach Mittag zu sehen. **Herodotus** l. 3. **Plin.** l. 4. c. 12. **Tournefort** voyage du Levant. vol. 1. ep. 4. p. 205 seq. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Siphanus (Laurentius) beyder Rechten Doctor, hat sich durch verschiedene Schrifften bekannt gemacht, man hat von ihm:

1. Gregorii Nissenii Bücher in die Lateinische Sprache übersetzet, welche Episcopius zu Basel gedruckt.
2. Die Erklärung des Theophylacti über die Apostel-Geschicht, welche zu Basel 1570 bey Herwagen heraus gekommen.

SIPHAX, *Yphax*, eine zerstörete Stadt in Andalusien, einem Spanischen Königreich bey dem Berg Calpen gelegen, wurde von dem König Siphax ihrem ehemahligen Erbauer also genennet. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 205.

Siphax, beygenannt (Giov. Francesco **Grotti**) siehe **Grotti**, im XI Bande, p. 1095.

SIPHEA, Stadt, siehe *Sypheum*.

Siphei, ein Sohn Althun und Vater Sisa, aus dem Stamm Simeon. Seiner wird Erwehnung gethan im 1 Buch der Chron. V, 37.

Siphiter, die Einwohner der Stadt Siph oder Ziph, wolten Saul einen besondern Gefallen erweisen, und thäten ihm zuwissen, daß sich David bey ihnen aufhielte, und sagten, wann er käme, so wolten sie ihn überantworten: Denn wenn sie die Ziphitische Enge besetzt hätten, so könne er darnach nicht mehr entgehen. Dieses ihr Erbieten liesse sich Saul gefallen, danckte ihnen aufs fleissigste, daß sie ihm seinen Feind verkundschaffet hätten, und erbote sich, solches in kurtzer Zeit wieder um sie zu verschulden. **Joseph** von den alt. Jüdisch. Gesch. 6 B. 13 Cap.

Siphmoth, Stadt, siehe **Siphamoth**.

Siphnos, Insel, siehe **Siphanto**.

SIPHO, heist 1) eine jede hohle Röhre; 2) ein **Heber**, von welchem im XII Bande, p. 1001 u. f.

SIPHO, oder *Siphon*, siehe *Canola*, im V Bande, p. 561.

SIPHO ANATOMICUS, ein **Anatomischer Heber**, siehe **Heber**, im XII Bande, p. 1001 u. f. besonders p. 1021 u. f.

SIPHO INTERRUPTUS, ein **unterbrochener Heber**, siehe **Heber**, im XII Bande, p. 1001 u. ff. besonders p. 1020.

SIPHON, siehe *Canola*, im V Bande, p. 561.

Siphon, Sturm-Wind, siehe **Windsbrut**.

SIPHONIUM BROMOS HERBA, *Tab.* siehe *Festuca*, im IX Bande, p. 669.

SIPHO URINÆ, siehe **Harnruhr**, im XII Bande, p. 590.

SIPHO WURTEMBERGICUS, **Würtembergischer Heber**, siehe **Heber**, im XII Bande, p. 1001 u. f. besonders p. 1023.

ספרא SIPHRA, Latein. liber, ist ein Jüdisches Buch, welches wegen seiner Vortrefflichkeit und Hoheit das älteste genennet wird. Wer dasselbe verfertiget habe, darüber sind die Meynungen derer Juden selber unterschieden. Verschiedene davon werden in dem Tractate Kidduschim c. 2. fol. 49. angeführet. Einige halten den **Rav** vor dessen Verfasser, der des R. **Chaja** und R. **Juda** Schüler gewesen, deswegen auch das Buch sonsten nur ספרא דבי רב genennet zu werden pfleget, siehe ש״ר. In solcher Meynung stehen **Maimonides** in der Vorrede zu Jad chasaka, **Abarbanel** in der Vorrede über Nachaloth Avoth, R. **Menachem** in der Vorrede über Zeda Ladderech, und R. **Meir Aldabi** in Scheviле Emuna Sect. 8. Andere aber schreiben solches Buch dem R. **Jehuda** Bar Elai zu, welches **Juchasin** p. 30. 36 und 60. **Zemach David** Sem. Dav. p. 44. nach der Hebräischen und p. 100 nach der Lateinischen Edition, der jedoch noch eine mehrere Ueberlegung dabey nöthig zu seyn bekennet, und R. **Aaron** Ben Chajim in seinem Commentario über dieses Buch, den er קרבן אהרן genennet, thun. In **Schalscheleth** p. 28 stehet, daß Siphra, Siphri und Tosaphta nach dem Sinn und mit Bewilligung

willigung des R. Akiba Ben Josephs geschrieben seyn; woraus sich gar wahrscheinlich schliessen lässet, daß dieses Buch von denen Schülern des **Jehuda Elai**, aus dessen Mund sie diese Lehre genommen, aufgezeichnet worden, es mag nun **Rav** oder wer anders solches gethan haben. Es hält zwar **Plantavitius** n. 490. den R. **Juda Hakkadosch** vor den Urheber ermeldten Buchs, und glaubet, daß es von **Rav** seinem Schüler, 220 Jahr nach Christi Geburt bekannt gemachet worden; allein er vermenget hiebey den **Jehuda** Ben Elai mit **Jehuda** dem heiligen zugenannt. Was den Inhalt des Buchs selber anlanget, so ist es ein Commentarius in Leviticum, deswegen es auch den Nahmen Lex sacerdotum hat, weil nehmlich die vornehmsten Pflichten und Bedienungen eines Priesters darinnen abgehandelt und erkläret werden. Es ist zu Venedig 1545 in Fol. dabey noch Siphri und Mechilta mit angedruckt, besonders aber nebst des R. **Abraham** Ben. David Commentario, zu Constantinopel 1698 in Folio gedruckt, und verschiedene haben zu einer neuen Auflage Hoffnung gemacht. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 1387 u. f.

Siphra, siehe **Sapphora**, im XXXIV Bande, p. 39.

ספרי SIPHRI, ist eines von denen ältesten Jüdischen Büchern, und dem Buche Siphra, von welchem in dem kurtz vorhergegangenem Artickel, angedruckt. Es fasset einen Commentarium in Numeros und Deuteronomium in sich, wie **Sam. Hannagid** Introduct. in Gemaram versichert. Man hält insgemein den R. **Simeon Ben. Jochai** vor dessen Verfasser, deswegen auch **Juchasin** p. 36. meldet, Siphra schlechterdings zeige den R. **Jehuda** an, Siphri aber schlechterdings gesetzt, gebe den R. **Simeon** B. **Jochai** zu verstehen. Es wird zwar solches Buch in Halichoth Olam p. 6. dem R. **Simeon**, dem Hohen-Priester zugeschrieben gefunden, welches aber **Bartoloccius**, blos daher geschehen zu seyn muthmasset, weilen das Werck selber sich von dem Worte ישמעאל anfange. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. II. p. 1389.

SIPHRIS, oder wie *Marcellinus* will *Syfrea*, eine Stadt in Mesopotamien, der Stadt Amida sehr nahe, und von ihr nicht mehr als 150 Stadia gelegen. **Baudrands** Lex. Geogr. Tom. II. p. 204.

Siphron, eine Grentz Stadt des Stamms Judä zwischen dem Lande Hemath und Damasces gegen das gelobte Land, 4 B. Mos. XXXIV, 8. 9. 10. 2 Sam. VIII, 8.

Siphronäus de Gazolo (Israel) siehe **Israel Siphronäus de Gazolo**, im XIV Bande, p. 1408.

Siphroneus (Immanuel) siehe **Immanuel Siphroneus**, im XIV Bande, p. 589.

Siphtan, der Vater Kemuel, des Fürsten über dem Stamm Ephraim. 4 Buch Mose XXIV, 24.

Sipiggiano, Sepicciano, Lat. *Sulpicianum*, *Sæpicianum*, *Sæpicium*, eine Italienische kleine Stadt im Patrimonio Petri, an der Tyber nicht weit von Lago di Bolsena.

SI PIGNORIS CONVENTIONEM NUMERATIO PECUNIÆ SECUTA NON SIT, siehe *Pignoris conventionem numeratio pecuniæ secuta non sit (Si)* im XXVIII Bande, p. 157.

SI PIGNUS PIGNORI DATUM SIT, siehe *Pignus pignori datum sit (Si)* im XXVIII Bande, p. 160.

SI PLACUERIT, siehe *Placere*, im XXVIII Bande, p. 591. u. f.

SI PLURES UNA SENTENTIA SUNT CONDEMNATI, ist die Aufschrifft des 55 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ihrer mehrere in einem eintzigen Urtheile verdammet worden.

SIPLUSIANUM, *Plusianum*, oder auch *Prusianum*, ein Landgut in der frantzösischen Provintz Languedoc, nicht weit von der Stadt Nimes gelegen. **Baudrands** Lex. Geograph. Tom. II. p. 204.

Sipo, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, unweit Filleck.

Siponte, siehe **Siponto**.

SIPONTINUS SINUS, siehe **Siponto**.

Siponto, *Sipontinus Sinus*, ein Meerbusen auf dem Adriatischen Meere, nahe bey der Gegend, wo jetztbemeldete Stadt gestanden. Heut zu Tage heißt er **Golfo di Manfredonia**, siehe **Manfredonia**, im XIX Bande p. 943. Siehe auch **Baudrands** Lex. Geogr. T. II.

Siponto, oder **Siponte**, lat. *Sipontum*, *Sipus*, *Sypus*, *Sepus*, *Sepius*, *Sepiuntis Urbs*, und *Sipuntum* von den Alten genannt, ist eine ruinirte Stadt in dem Königreiche Neapolis, in Capitanata, nicht weit von der Stadt Manfredonia. Sie war vor Zeiten sehr ansehnlich, und soll, wie **Strabo** berichtet, von dem **Diomedes** erbauet worden seyn. Der Einfall der Saracenen in dem 8 Jahrhundert, einige grosse Erdbeben, und die Uneinigkeit der Einwohner haben zu dem Untergange dieser Stadt viel beygetragen. Sie war vormahls ein Ertzbischöfflicher Sitz, **Strabo** l. 7. **Tit. Livius** l. 8. und 35. **Alberti** descr. Ital. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 205. Das Ertz-Bißthum ist von Benedict dem IX, im Jahr 1034 errichtet, und ihm das Bißthum Vesti Suffragan gemachet worden; vorhero ist es mit dem Ertzbißthum Benevento vereiniget gewesen, auch als Bißthum hat es seit 668 mit demselben in einer Verknüpffung gestanden. Der Ertzbischöffliche Sitz ist, nachdem Siponto völlig ruiniret, nach Manfredonia verleget worden, allwo die Metropolitan-Kirche in die Ehre des heil. Lorentzens eingeweyhet. Es finden sich an solcher 4 hohe Aemter, 12 Canonici, 4 Mansionarii und 1 Ostiarius, der den Titel als Abt hat, nebst vielen Geistlichen. Die Dioeces erstrecket sich schier auf 90 Meilen im Umfange, und begreifft die Städte oder Gebiete Monte Gargano, Ischitella, Peschici, Rodi,

di, Rignano, Carpino, Vico, Cagnano, St. Giovanni Rotondo in sich. Die Ertzbischöfflichen Tafelgüter tragen jährlich 3500 Ducaten ein. Wie anfangs die Bischöffe und hernach die Ertzbischöffe auf einander gefolget, besaget nachstehendes Verzeichnis, nehmlich

a. Die Bischöffe vor der Vereinigung mit Benevento, welche gewesen;

1. St. Justin, ums Jahr 44 starb 111.
2. N. dessen Nahmen unbekannt, der aber ums Jahr 132 gestorben, und ist nach ihm der Bischöffliche Sitz 6 Jahr vacant geblieben.
3. N. von Siponto, 138 wurde im Jahr 194 umgebracht, da denn 72 Jahrlang kein Bischoff mehr da gewesen, oder die Nahmen seiner Nachfolger sind verlohren gegangen.
4. Leo 266.
5. St. Eusanius, starb den 9 Jul. 300.
6. N. dessen Nahmen unbekannt, starb im Jahr 333.
7. N. von dem man auch nicht weiß, wie er geheissen, erwehlet 333 starb 380. Der Bischöffliche Stuhl blieb 5 Jahr unbesetzt.
8. N. auch dem Nahmen nach unbekannt, gelangte 385 zur Regierung, und führte solche eine lange Zeit.
9. Felix I, hat 465 dem Römischen Concilio beygewohnet.
10. St. Lorenz, lebte 493 starb den 7 Februar 545.
11. Felix II, 546 starb 594.
12. Vitalianus, 595.
13. Rufinus 649.
14. St. Barbatus, unter welchem Siponto mit Benevento vereiniget worden, starb den 19 Februar 682.
15. Adericus 700.
16. Toto 733.
17. Ambrosius 748.
18. Johann 751.
19. David oder Dans 780.
20. Godinus 825 starb 833.
21. Ursus, starb 845.
22. Johann, starb 852.
23. Carolus von 852 bis 868.
24. Johann, starb 875.
25. Ayo 875.
26. Conservatus 886.
27. Peter 894.
28. Valdefrid von 908 bis 911.
29. Johann, erwehlt 913.
30. Vincenz 954.
31. Landulphus 957 starb 983.

b. Die Bischöffe nach der Vereinigung mit Benevento.

32. Alon oder Azon 984.
33. Alfanus 998.
34. Mundus 1009.
35. Alfanus II, 1012.

c. Die Ertzbischöffe hiessen.

36. Leo I, 1034.
37. Johann 1051.
38. Ulrich von 1053 bis 1066.
39. Gerhard 1066.
40. Bonhomo Normann 1087.
41. Albertus 1099 starb 1116.
42. Gregorius, starb 1117 den 21 Septembr.
43. L. vielleicht Leo oder Lorenz genannt, starb 1130.
44. Sergius Freccia, starb 1139.
45. Wilhelm Normann, saß 15 Jahr.
46. Gifredus oder Sifredus oder Sigifredus, starb 1166.
47. Gerhard, starb um 1175.
48. Gerhard II, hat 1179 dem Concilio im Lateran beygewohnet.
49. Johann, erwehlt 1184 starb 1195.
50. Hugo, starb 1216.
51. Albertus 1217 und noch 1225.
52. Rogerius de Anglone oder Borrellus bis 1265.
53. Johann bis 1290.
54. Andreas, starb 1301.
55. Gregorius de Monte Longo 1302 saß nur etliche Monat, und starb noch in ermeldten Jahr.
56. Leonhard Mancinus, bis 1327.
57. Mattheus Ursinus 1327.
58. Bartholomäs, bis 1330 saß 2 Jahr.
59. Saxus, starb 1343.
60. Peter, starb 1352.
61. Frantz Crispus von 1352 bis 1358.
62. Marinus 1358 starb 1364.
63. Philipp von 1364 bis 1375.
64. Peter, 1375.
65. Johann 1382.
66. Johann um 1386 starb um 1397.
67. Nicolaus de Sacchis 1398.
68. Nicolaus de Orta 1401.
69. Lorenz von 1407 bis 1414.
70. Paul 1414 ward 1419 nach Gierace versetzt, da dann obiger Paul die verledigte Stelle wieder annahm.
71. Matthias de Fuscis, von 1436 bis 1438 da er nach Rieti versetzt worden.
72. Angelus Capranica 1438 wurde 1447 Bischoff zu Rieti.
73. Bessarion 1447 resignirte 1449.
74. Johann Burgius, resignirte 1458 und wurde 1469 Ertz-Bischoff zu Palerno.
75. Nicolaus Perottus 1458 starb 1480.
76. Tiberius de Nardinis 1481.
77. Agapitus Gerardinus 1500 starb 1506.
78. Anton Maria de Monte St. Sabini von 1506 bis 1511 da er nach Pavia versetzet worden.
79. Johann Maria de Monte 1512 resignirte 1544.

80. Johann Riccius 1544.
81. Johann Andreas Mercurius von 1544 bis 1550.
82. Sebastian Pighinus 1550 ward 1553 nach Adria versetzt.
83. Dionysius de Robertis, starb 1560.
84. Bartholomäs de la Cueva, starb zu Rom 1562 in seinem 63 Jahr.
85. Ptolomäus Gallius 1562.
86. Joseph Sepia 1573 regierte 13 Jahr und starb 1586.
87. Dominicus Gymnasius 1586 ward 1606 Cardinal, und resignirte bald darauf als Ertz-Bischoff. Er starb zu Rom den 12 Mertz 1639.
88. Hannibal Serugus de Gymnasiis, starb 1622.
89. Johann Johanninus de Severinis erwehlt im Monat Mertz 1622 starb etliche Monate darnach.
90. Bernhard Burattus, erwehlt 1623 starb zu Rom 1628.
91. Andreas Caracciolus, 1628 starb im darauf folgenden Jahr.
92. Horatius Annibaldensis de Molaria, 1630 starb 1643.
93. Anton Marullus, starb 1649.
94. Paul Theutonicus, 1649 starb nicht lange darnach.
95. Johann Alphonsus Puccinellus erwehlt 1653 starb im Octobr. 1658.
96. Benedict Capellettus, 1659 resignirte den 27 Jenner 1675.
97. Vincenz Maria Ursinus, ward 1680 nach Benevento versetzt.
98. Tiberius Muscettola, resignirte den 25 Februar 1708.
99. Johann de Lerma, erwehlt 1708.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 809. u. ff.

SIPONTUM, siehe Siponto.

Sipos, oder **Kastely-Kartsa**, ein Schloß in Ungarn, ist der Sitz des Geschlechts Somogyi, und nicht unbequem zu bewohnen, der aber kaum seinen Besitzer erhalten kan, ob man gleich alles, was zu einer Herrschafftlichen Wirthschafft als auch zu Anlegung einer nutzbaren Haushaltung nöthig, haben kan. **Belii** Notit. Hungar. T. II. p. 243.

Sipos, oder **Kastely-Kartsa**, ein Dorff, welches dem Geschlechte Somogyi und Piber gehöret, und von solchem besessen wird. Und ist zur Bewohnung so ziemlich bequem. **Belii** Notit. Hung. T. II. p. 245.

SI POST CREATIONEM QUIS DECESSERIT, ist die Auffschrifft des 68 Titels aus dem X Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn jemand nach seiner geschehenen Ernennung zu einer öffentlichen Ehren-Stelle mit Tode abgehet.

Sipowitz, Burggraff und Rath von Braslau, war einer von denen Dzickowischen Bundsgenossen, die die Königsbergische Manifestation 1735 unterschrieben. **Rangfts** Geneal. Archiv. 1736 p. 141.

Sipp, oder **Sippe**, heißt, nach der alten deutschen Mund-Art, so viel, als das Geblüte, Latein. *Sanguis*, und **Sippschafft**, die Bluts-Freundschafft, Lat. *Consanguinitas*; **Gesippe** aber diejenigen, die im Erbgange auf einander folgen, Lat. *Consanguinei*. **Besold** in Thes. Pract. Ein mehrers siehe **Sippschafft**, und **Sippschaffts-Baum**.

Sippai, ein Riese, welchen David geschlagen, seiner wird gedacht im 1 Buch der Chronick XXX, 4.

SIPPARA, eine Stadt in Indien am Fluß Ganges gelegen. **Cellarii** Notit. Orb. antiq. Tom. II. p. 745. **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. II. p. 205.

Sippe, siehe **Sipp**.

Sippe (Nach der) siehe **Nach rechter Sippzahl**, im XXIII Bande, p. 231.

Sipphara, *Vissaopatan*, eine Stadt in Mesopotamien, zwischen der Babylonischen Stadt Naarda gegen Abend und zwischen der Mesopotamischen Stadt Seleucia gegen Morgen gelegen. Nicht weit davon theilet sich der Fluß Euphrates, davon das eine Theil durch Babylonien gehet, das andere durch Seleucia in die Tieger. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 205. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 611.

Sippigkeit, heisset so viel als Nachkömmlinge, auf lateinisch Successores legitimi genannt. Dieses Wort kommt vor in dem Privilegio, da Hertzog Rudolph zu Sachsen 1301 dem Closter zu Dobrigluck den mit Otten von Ilburg getroffenen Tausch und Kauff bestätiget. Dieses Privilegium ist zu finden beym **Ludwig** T. I. Reliq. MSCt. p. 242.

Sippmann (Alexander Heinrich) Accis Rath am Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Hofe wurde im Monat Juli 1740 Pohlnischer und Chursächsischer Resident am Preußischen Hofe, welcher auch den 31 besagten Monats seine erste Audientz daselbst gehabt. **Rangfts** Geneal. Hist. Nachr. XIX Th. p. 648.

St. Sipponius, siehe **St. Achilles**, den 11 May, im I Bande, p. 330.

Sippschafft, **Gesippe**, **Magschafft**, oder **Magenschafft**, Lat. *Cognatio*, Frantz. *Parenté*, oder *Parentage*, ist eigentlich nichts anders, als die Verwandschafft derjenigen, so von einem Stamm-Vater abkommen. Bey deren Entscheidung und Berechnung ist vornehmlich auf die Linien und Grade zu mercken, in wie weit nehmlich die Anverwandten so wohl unter sich selbst, als von dem gemeinen Stamm-Vater, abstehen, oder wie nahe einer dem andern verwandt ist. Es kommt aber dieselbe hauptsächlich in Ehe-Sachen, damit nicht zu nahe in das Geblüte geheyrathet werde, hiernächst aber auch bey Erbschafften und Lehns-Folgen, in Betrachtung. Ein mehrers siehe unter denen Artickeln *Computatio Graduum*, im VI Bande, p. 882. *Gradus*, im XI Bande, p. 496 u. ff.

u. ff. *Graduum Computatio*, ebend. p. 500. *Lineo*, im XVII Bande, p. 1413. *Linea Collateralis* ebend. p. 1414 u. f. **Nahe Anverwandschafft**, im XXIII Bande, p. 449. u. f. **Schwägerschafft**, im XXXV Bande, p. 1777 u. ff. und **Sippschaffts-Baum**.

Sippschaffts-Baum, *Arbor Consanguinitatis*, heißt insgemein die Abbildung derer Linien und Grade, nach welchen gewisse Personen einander verwandt sind, und wornach dieselben so denn auch mit besondern Nahmen beleget werden. Ehedem bildete man dieselbe unter der Gestalt eines Baums ab, daher auch diese ihre Benennung entstanden. Nachdem aber schon gar vielen, sonderlich derer neuern Rechtsgelehrten, die Gestalt eines Baums vornehmlich deswegen nicht gefallen wollen, weil ja wie bekannt, ein Baum seiner Aeste und Blätter nicht so wohl unter- als auswärts, treibet und ausbreitet; Bey Berechnung der Sippschafft aber vielmehr auf die Abkunfft des einen von dem andern und also nothwendig auf die unterwärts gehende Zeugung, als auf die Rück- oder aufwärts gehende Anverwandtschafft, (denn Amstammung kan man in so fern unmöglich sagen) zusehen ist: So haben dagegen andere unterschiedene andere Figuren ersonnen, welche zwar zum Theil mit der erstern einige Gleichheit haben, zum Theil aber auch gantz und gar davon abweichen, übrigens aber dennoch nicht allein die Sache weit natürlicher vorstellen, sondern auch viel besser erklären. Wie z. E. aus denen nachstehenden Figuren, und deren beygefügten Erklärung, mit mehrerm zu sehen seyn wird. Die erste Figur ist also diese:

No. I.

AGNATI **Schwerdtmagen.** | COGNATI **Spielmagen.**

Tritavus | Tritavia 6

Adavus | Adavia 5

Patr. amita maxim. 6. — Abavus | Abavia 4 — Avunculus matert. max. 6.

Patr. amit. major. 5. — Proavus | Proavia 3 — Avunc. mat. majores 5.

Majorum filius 6. — Patruus Magn. 4. — Avus | Avia 2 — Avunc. magn. 4. — Majorum filius 6.

Magn. Fil. propior fobr. 5. — Patruus 3 — Pater | Mater 1 — Avunculus 3. — Magn. Fil. propior. fobr. 5.

Magn. nep. qui fobr. 6. — Hujus fil. 4. — Consanguin. 2. — Uterini 2 — Hujus filius 4. — Magn. nep. qui fobr 6.

Patrui nepos 5. — Horum fil. 3. — Propositus — Horum filius 3. — Avunculi nepos 5. — Ejusdem pronep. 6.

nepos 4. — Nep. 4.

Eorundem pronep. 6. — Pronep. 5. 6. — Pronep. 5. 6.

Filius 1 Filia
Nepos 2 Neptis
Pronepos 3 Proneptis
Abnepos 4 Abneptis
Adnepos 5 Adneptis
Trinepos 6 Trineptis

No. II.

No. II.

Abavus
Abavia

Propatruus Proamita | Proavus Proavia | Proavunculus Promatertera

Horum filius, filia | Patruus magn. amita magna | Avus Avia | Avuncul. magn. Matert. Magna | Horum filius, filia

Eorum nepos, neptis | Propior sobrinus, propior sobrina | Patruus Amita | Pater Mater | Avunculus Matertera | Propior sobrinus, propior sobrina | Eorundem nepos, neptis

Eorum pronepos, proneptis | Horum filius, filia | Frater, pater vel amit. sor. pater vel ami. | Frater | Soror | Consobrinus Consobrina | Horum filius, filia | Horum pronepos, proneptis.

Petrucius

Eorundem nepos, nept. | Horum filius, filia | Fr. filius filia | Filius Filia | Sororis filius, filia | Horum filius filia | Eorundem nepos, neptis

Horum nepos, neptis | Fratris nepos, neptis | Nepos Neptis | Sororis nepos, neptis | Horum nepos, neptis

Fratris pronepos, proneptis | Pronepos Proneptis | Sororis pronepos, proneptis.

Abnepos
Abneptis

No. III.

No. III

Dieser insgemein so genannte Sippschaffts-Baum bestehet also, nach vorherstehenden Figuren, in dem Mittel und denen darüber und drunter gesetzten Personen. Im Mittel befindet sich eine Person, die an und vor sich weder Mann, noch Weib, weder Sohn, noch Tochter, weder Vater, noch Mutter, weder Bruder noch Schwester ist, gleichwohl aber, nach Beschaffenheit der Umstände, zu allen gemacht werden kan. Man mahlet dieselbe insgemein Ehrenhalber als eine Manns-Person, die man Petrucius, Protheus, Joachim, u. s. w. nennet. Oben sind die Ascendenten oder Ahnen des Petrucius, in Ansehung deren er, nach denen verschiedenen Graden,

1. Sohn, Tochter, — Filius, Filia,
2. Enckel, Enckelin, — Nepos, Neptis,
3. Enckels Sohn, Tochter, — Pronepos, Proneptis,
4. Vor-Enckel, Vor-Enckelin, — Abnepos, Abneptis,
5. Vor-Enckels Sohn, Tochter, — Atnepos, Atneptis,
6. Ur-Enckel, Ur-Enckelin, — Trinepos, Trineptis,

heisset. Unten sind die Descendenten oder Abkömmlinge des Petrucius, und wegen derselben wird er

1. Vater, Mutter, — Pater, Mater,
2. Groß- Vater, Mutter, — Avus, Avia,
3. Aelter- Vater, Mutter, — Proavus, Proavia,
4. Vor-Aelter- Vater, Mutter, — Abavus, Abavia,
5. Groß-Aelter- Vater, Mutter, — Atavus, Atavia,
6. Ur-Aelter- Vater, Mutter, — Tritavus, Tritavia,

genannt. Eben diese Descendenten stellen uns auch die Seiten-Freunde oder Seitwärts-Verwandten (Collaterales) vor, in Ansehung deren, der Petrucius der gemeine Stamm (stipes communis) ist; sie aber sind

1. Bruder, Schwester, Frater, Soror,
2. Geschwister-Kinder, Patrueles, Consobrini,
3. Ander Geschwister-Kinder, Sobrini, &c.
4. Dritte Geschwister-Kinder.
5. Vierte Geschwister-Kinder.
6. Fünffte Geschwister-Kinder.

Wenn die Linie ungleich vorkommt, bekommen sie noch andere Benennungen, und heissen z. E. des Petrucius Vaters oder der Mutter Brüder und Schwestern, und deren Kinder, Vettern und Muhmen.

3 1 5 7
4 2 6 8

1. Patruus,	5. Matertera,
2. Patruelis,	6. Consobrinus,
3. Amita,	7. Avunculus,
4. Amitinus,	8. Avunculi filius.

Wenn

Wenn des Petrucius Vater und Mutter noch einen Sohn oder Tochter zeugen; so sind solche dessen vollbürtige Geschwister; dessen Halb-Geschwister aber die, so sein Vater mit einem andern Weibe, oder die Mutter mit einem andern Manne erzeugen.

3 4 1 2 5 6

1. Frater germanus,
2. Soror germana,
3. Frater consanguineus,
4. Soror consanguinea,
5. Frater ulterinus,
6. Soror ulterina,

Man zehlet die Ascendenten, Descendenten und Seiten-Freunde von einer Generation oder Zeugung zur andern zu so viel Graden, also, daß Petrucius an

2. Eltern,
4. Groß-Eltern,
8. Aelter-Vätern und Müttern,
16. Vor-Eltern,
32. Groß-Aelter-Vätern und Müttern,
64. Ur-Eltern,

126. Ascendenten hat, von denen allen er auf gewisse masse herkommt.

Und wenn man voraussetzet, daß jedes seiner Kinder das Geschlecht wieder doppelt fortpflantze; so hat er auch an

2. Kindern.
4. Enckeln,
8. Enckels-Söhnen und Töchtern,
16. Vor-Enckeln,
32. Vor-Enckels-Söhnen und Töchtern,
64. Ur-Enckeln,

126. Descendenten:

Und wenn wir ihm ferner einen Bruder an die Seite fügen; so hat dieser an ihm

1. Bruder, und an seinem Sohn u. Tochter,
2. Bruders-Kinder,
4. Enckeln,
8. Enckels-Söhnen und Töchtern,
16. Vor-Enckeln,
32. Vor-Enckels-Söhnen und Töchtern,
64. Ur-Enckeln,

127. Seitwärts-Verwandte.

Eine andere Art, die Seiten-Verwandten zu zehlen, hat das Sachsen-Recht, **Land-Recht** Lib. I. art. 3. nach welcher Mann und Weib am Haupte, und deren Kinder oder leibliche Geschwister am Halse stehen. Hernach machen

1 2 3 4 5 6 7

Die erste Sippzahl leiblicher Brüder Kinder, und stehen an den Schultern und Armen,
Die andere ist bey dem Ellenbogen,
Die dritte bey der Hand,
Die vierte bey dem ersten Gliede des mittelsten Fingers,
Die fünffte bey dem andern Gliede,
Die sechste bey dem dritten Gliede,
Die siebende bey dem Nagel, da sich die Sippe endiget, und die andern Nagelmagen heissen.

Nach diesem Articfel, sollen nun hauptsächlich im Marggrafftum Lausitz bey der Succeßion in Lehn-Gütern die sieben Grade, und zwar mit Einschliessung des siebenden Grades gezehlet werden. **Lehns-Ordnung** von 1652. Sonst aber hat in der Lehns-Folge das Darstellungs-Recht (Jus Repræsentationis) statt, wenn gleich im Lehn-Briefe die Clausul: **Nach rechter Sipp-Zahl**, enthalten. C. 29. p. 3. Uebrigens wird die Sippschafft in Schwerdt- und Spiel-Magen oder Niffteln getheilet, und gehören zu den ersten nicht allein der Vater und seine Ascendenten und Seitwärts-Verwandte vom Vater, sondern auch der Sohn und dessen Descendenten, der Bruder vom Vater rc. C. 12. p. 4. C. 14. p. 2. C. 22. p. 3. Aus der Sippschafft entstehet auch die Schwägerschafft, dazu Mann und Weib zwar den Anfang machen vor ihre Person aber, so wenig Schwäger als Bluts-Freunde sind, wie hier des Petrucius Vater und Mutter, wenn man sie gegen einander betrachtet. Verehlichet sich die Mutter anderweit, oder der Vater nimmt ein ander Weib, so wird Petrucius nunmehro zum Stief-Sohne, und bekommt an der Mutter Manne einen Stief-Vater, und an des Vaters Weibe eine Stief-Mutter, und die Kinder die sie zeugen, heissen Stief-Brüder, und Stief-Schwestern.

3 2 5 1 4

1. Privignus von 2. 3.
2. Vitricus,
3. Noverca,
4. 5. Comprivigni.

Zum Schwäher oder Schwieger-Vater wird Petrucius, wenn seine Tochter sich verehlichet, deren Mann er zu seinem Eydam oder Schwieger-Sohne, des Sohnes Weib aber zu seiner Schnur bekommt.

1 3 2

1. Socer, Socrus, von 2. 3.
2. Gener,
3. Nurus.

Seines Bruders oder seiner Schwester Verehlichung macht ihn zum Schwager. Und wenn er sich auch selbst verehlichet, so wird er von seiner Schwester Manne Affinis, von seines Bruders Weibe

Weibe Levir, sein Weib aber von eben derselben Fratria geheissen. Des Mannes Schwester und Bruders Weib heissen Glos, und zweyer Brüder Weiber nennen einander Janitries.

4 1 5 2 3 6

1. Affinis Levir von 2. 3.
4. Fratria,
5. 6. Glos,
3. 4. Janitrices.

Sippschaffts-Linie, *Linea Consanguinitatis*, siehe *Linea*, im XVII Bande, p. 1413. und *Linea collateralis*, ebend. p. 1414. u. f.

Sippschaffts-Zahl, siehe Sipp-Zahl.

Sippschafft am weitesten entfernte, (in der) siehe Nagelfreunde, im XXIII Bande, p. 436.

Sipp-Zahl, oder Sippschaffts-Zahl, Lat. *Computatio Consanguinitatis*, oder *Cognationis*, ist diejenige Rechnung, vermöge welcher man untersuchet, in welchem Grade gewisse Personen mit einander verwandt sind, und ob sie einander heyrathen können. Ein mehrers siehe Sippschafft und Sippschaffts-Baum.

Sipp-Zahl (nach rechter) siehe Nach rechter Sipp-Zahl, im XXIII Bande, p. 231.

Sipritz, eine Stadt in der Woywodschafft Plosko in dem Lande Cujavien gelegen. Cellarii neue Geogr. p. 583.

Siproete, Gr. Σιπροίτης, war Anfangs ein Mannsvolck, allein, als er die Diana auf der Jagd ungefehr im Bade zu sehen bekam, verwandelte ihn solche dafür in ein Frauenvolck. Anton Liber c. 16.

SI PROPTER INIMICITIAS CREATIO FACTA SIT, ist die Aufschrifft des 66 Titels aus dem X Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn jemand aus blosser Feindschafft oder Schabernack zu einer gewissen Bedienung erkieset worden.

SI PROPTER PUBLICAS PENSITATIONES VENDITIO FUERIT CELEBRATA, ist die Aufschrifft des 46 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn ein Gut wegen der öffentlichen Abgaben verkauffet worden.

Sipsenfeld, ein Dorff unweit Hartzgerode am Ober-Hartz, ins Fürstl. Anhaltische Amt Gernrode gehörig.

SIPUNTUM, Stadt, siehe Siponto.

SIPURIA, oder Sapphora, Stadt, siehe Sapphora, im XXXIV Bande, p. 39.

SIPUS, Stadt, siehe Siponto.

SIPYLOS, Stadt, siehe *Sipylus*.

SIPYLUM, Stadt, siehe *Sipylus*.

Sipylus, ein Berg in Phrygien, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, wovon folgender Artickel, so nach der Zeit durch ein Erdbeben zu Grunde gerichtet worden. Anjetzo soll er Cusinas heissen, und wird er sonst auch mit zu Lydien gerechnet. Florus L. II. c. 8.

SIPYLUS, *Sipylum*, oder wie Stephanus schreibet *Sipylos*, ein durch Erdbeben verschlungene Stadt in Lydien, wie Plinius bezeuget. Sie wird auch *Tantalis* oder *Tantalum* genennet, wie Solinus schreibet. Allda soll viel See-Saltz seyn, welches Sal Tantali & Sipyli genenet wird, wie Plinius anführet. Baudrand Lex. Geogr. T. II. p. 204.

Sipylus, Gr. Σίπυλος, einer von den Söhnen Amphions und der Niobe, welche Apollo erschoß. Apollodor lib. III. c. 5. §. 6. Er hörete zwar den Pfeil gerauschet kommen, und suchte daher, auch, weil er zu Pferde war, mit aller Gewalt auszureissen; allein es flog ihm jener dennoch durch den Hals, daß er also fort auch von dem Pferde herab stürtzete. Ovid. Metam. lib. VI. v. 231.

SI QUACUNQUE PRÆDITUS POTESTATE, vel ad eum pertinentes, ad suppositam jurisdictioni suæ adspirare tentaverint nuptias, ist die Aufschrifft des 7 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn eine obrigkeitliche Person, oder die sonst etwas zu befehlen hat, oder aber deren Zugehörige, sich mit dieser oder jener, und ihrer Bothmäßigkeit unterworffenen Weibs-Person zu verehlichen suchen.

SI QUADRUPES PAUPERIEM FECISSE DICATUR, siehe *Pauperiem fecisse dicatur, (si quadrupes)* im XXVI Bande, p. 1644. u. f.

SI QUADRUPES PAUPERIEM FECISSE DICATUR (ACTIO) siehe *Actio de Pauperie*, im I Bande, p. 413. u. f.

Siqueira, (Joseph di) Ritter des Christ-Ordens, starb im Monat Mertz 1739 zu Lissabon, nachdem er sein Alter auf 67 Jahr gebracht. Ranffts Geneal. Nachrichten I Band, p. 179.

SI QUID FACTI, oder *Nisi quid novi*, siehe Mit der angehängten Bedingung, Vorbehalt, oder Protest, im XXI Bande, p. 531.

SI QUID IN FRAUDEM PATRONI FACTUM SIT, ist die Aufschrifft des 5 Titels aus dem XXXVIII Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn ein Freygelassener oder Cliente seinem Patrone etwas zum Schaden und Nachtheil beginnet.

SI QUID ME VIS, IMPERA ET FACTUM PUTA, war bey denen Alten eine Formel, wodurch der Knecht seine Dienste dem Herrn anbot, und zu gehorchen versprach. Hildebrands Antiqu. Rom. p. 361.

SI QUIS, So jemand, begreifft in denen Rechten überhaupt so wohl Manns- als Weibs-Personen unter sich. per text. in l. 1. ff. de verb. signif. ibique Alciatus, Brechäus, Goddäus,

Soarius in Thes. recept. sentent. Lit. A. n. 170. Es müste denn aus der vorhabenden Materie, oder dem Zusammenhange der Worte, ein anders erhellen. l. si necessarias. §. si annua. ff. de pignor. act. l. si pluribus. ff. de legat 2. l. si servitus imposita. 23. ff. de servit. urb. præd. Gail Lib. II. Obs. 108. n. 7. Tessaurus in Decis. Pedemont. 235. n. 8. Rudinger in Obs. Pract. Cent. IV. Obs. 66. h. v.

SI QUIS ALIQUEM TESTARI PROHIBUERIT, VEL COEGERIT, ist so wohl die Aufschrifft des 6 Titels aus dem XXIX Buche derer Pandecten, als des 34 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und enthalten beyderseits eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn jemand entweder einem andern verboten ein Testament zu machen, oder ihn dargegen darzu gezwungen hat.

SI QUIS ALTERI, VEL SIBI, SUB ALTERIUS NOMINE, VEL ALIENA PECUNIA EMERIT, ist die Aufschrifft des 50 Titels aus dem IV Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn jemand entweder vor einen andern, oder vor sich, unter fremden Nahmen, oder mit eines dritten Gelde, etwas gekauffet hat.

SI QUIS CAUTIONIBUS IN JUDICIO SISTENDI CAUSA FACTIS NON OBTEMPERAVERIT, ist die Aufschrifft des 11 Titels aus dem II Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, der geschehenen Caution sich vor Gerichte zu stellen, ohngeachtet, dennoch nicht Parition leistet.

SI QUIS EAM, CUJUS TUTOR FUIT, CORRUPERIT, ist die Aufschrifft des 10 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von Bestraffung eines Vormundes, welcher seine Pflegbefohlne geschwächet, oder sonst verführet hat.

SI QUIS IGNORANS, REM MINORIS ESSE, SINE DECRETO COMPARAVERIT, ist die Aufschrifft des 73 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn jemand eine Sache, ohne zu wissen, daß selbige einem Minderjährigen zugehöret, ohne ein richterliches Decret an sich gebracht hat.

SI QUIS IMPERATORI MALEDIXERIT, ist die Aufschrifft des 7 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn sich jemand wider den Kayser mit unziemlichen Reden vergangen, oder des Lasters der beleidigten Majestät schuldig gemacht hat.

SI QUIS IN JUS VOCATUS NON IERIT, sive quis eum vocaverit, quem ex edicto non debuerit, ist die Aufschrifft des 5 Titels aus dem II Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn einer mit dem andern vor Gerichte zu gehen, sich weigert, oder aber jemand einen andern vorgeladen, den er von Rechtswegen mit der Ladung verschonen sollen. Siehe auch *Edictum, si quis in jus vocatus non ierit,* &c. im VIII Bande, p. 218.

SI QUIS JUS DICENTI NON OBTEMPERAVERIT, ist ist die Aufschrifft des 3 Titels aus dem II Buche derer Pandecten, und handelt von Bestraffung desjenigen, welcher den richterlichen Befehl oder Ausspruch nicht gehörig respectiret. Siehe auch *Edictum, si quis jus dicenti non obtemperaverit,* im VIII Bande, p. 219.

SI QUIS, OMISSA CAUSA TESTAMENTI, AB INTESTATO, vel alio modo possideat hæreditatem, ist so wohl die Aufschrifft des 4 Titels aus dem XXIX Buche derer Pandecten, als des 39 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und geschicht in beyden Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn jemand die ihm zugefallene Erbschafft, mit Hintansetzung des darüber errichteten Testaments, entweder als ohne Testament, oder in andere Wege besitzet, und sich derselben anmasset.

SIR, siehe *Betre,* im III Bande, p. 1556.

SIR, ein Titel, siehe *Sire.*

Sir, oder Ser, ist der bekannte Fluß Tigris, in Asien, davon an seinem Orte nachzusehen. *Baudrands* Lex. Geogr.

Sir, ein Fluß in der Provintz Chusistan in Persien, welcher sich in dem Meer-Busen von Balsera ergeust.

Sir, soll eine ehemahlige grosse Stadt in Illyrien, nach Aussage des Suidä, gewesen seyn, davon man aber bey andern nichts lieset. *Baudr.* Lex. Geogr. T. II. p. 205.

SIRA, Lat. *Syres* und *Syria,* eine Insel auf dem Archipelago, nicht weit von den Inseln Silles, etwan sieben Meilen gelegen. Sie wird zuweilen die Insul des Pabsts genennet, weil die meisten Einwohner catholisch sind. Sie hat eine Bischöffliche Stadt. *Maty* Dict.

Sira, Besira, soll, nach Aussage *Josephi,* ein Brunnen im gelobten Lande, bey der Stadt Hebron gewesen seyn, so etwa 1 und ½ Meile davon gelegen. *Baudrands* Lex. Geogr. T. II. p. 205.

Sira, Schloß und Dorff, siehe Syrä.

St. Sira, eine Jungfrau und Märtyrin in Persien, wurde in der Stadt Chirchaseleuco von einem Heydnischen Vater, der zugleich ein Magus war, zur Welt gebohren, und weil ihr verbothen wurde, mit den Christen umzugehen, erkundigte sie sich desto fleißiger um derselben Gottesdienst, nahm auch endlich gar, nachdem sie durch Anrührung der Kleider eines Priesters von einer Kranckheit genesen, den Christlichen Glauben an, und ließ sich von Bischoff Johannes täuffen. Noch vorher aber erfuhr sie durch ein göttlich Gesichte, daß sie die Märtyrer-Crone erlangen würde, bekannte nachgehends Christum öffentlich, wurde deswegen von ihrem Vater sehr übel tractiret und dem obersten Mago übergeben, bey dem sie sich wegen ihres Glaubens wohl verantwortete, und darauf wieder

wieder in ihres Vaters Haus geschickt wurde. Damahls wurde sie durch neue Offenbahrungen von GOtt zum Märtyrer-Tode aufgemuntert, und als sie sich durch kein Zureden wolte abwendig machen lassen, wurde sie, nachdem sie sich wunderbahrer Weise selbst die Fessel angelegt, in eine Grube verschlossen, und nach 14 Tagen unbeschädigt wieder heraus gezogen, von welcher Zeit an GOtt durch sie viel Wunder that, auch ihre Heiligkeit durch ein besessenes Weibsbild angezeiget wurde. Darauf wurde sie zu dem König Cosron geschickt, welcher sich damahls zu Alvaca aufhielt, und sie, nachdem sie sich zum Abfall nicht bereden lassen wolte, den Juden zu verwahren und zu peinigen übergab, auch nachgehends an unterschiedene Orte mit sich herum führete, bis sie zu Carsa von dem obersten Mago daselbst wegen ihrer unaufhörlichen Standhaftigkeit im Glauben zum Tode verdammet und zu Betharma, allwo ein Soldat und der Præfectus selbst, welche sie verunehren wolten, von GOtt nachdrücklich gestraft worden waren, im Jahr 558 mit einem Strick erwürget wurde. Ihr Leib wurde den Hunden vorgeworffen, aber von denselben nicht berühret und nachgehends von einigen Christen in ein darzu erbauetes Oratorium geleget. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 18 May.

Sira, (Ben) ein Jude, von ihm ist bekannt, Liber Sententiarum moralium Ebræorum, a Paulo Fagio latine redditus; Isny oder Eisna 1542 in 4. **Hallervords** Bibl. Cur. p. 33.

SIRACENE, eine ehemahlige Landschafft in Hyrcanien, um die Gegend, allwo die Attabeni gewohnet. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 706.

SIRACENI, ein ehemahliges Volck in dem Asiatischen Scythien, oder Sarmatia Asiatica, von welchen aber weiter nichts als der Nahme bekannt ist. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 755.

SIRACES, Volck, siehe *Siraci*.

Sirach, siehe **Jesus**, im XIV Bande, p. 470 u. ff.

Sirach, (Ben) siehe **Ben Sirach**, im III Bande, p. 1091.

SIRACHUS, siehe **Sirach**.

SIRACI, *Seraceni*, *Siraces*, *Sirven*, ein ehemahliges Volck in Asien, an dem Fluß Achardus oder Achardäus, zwischen den Berg Caucasus, derer Stadt vom Ptolemäo Seraca, anjetzo aber Siroen, zwischen den Euxino und Caspischen Meere gelegen, genennet wird. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 205.

Siracides, siehe **Jesus**, im XIV Bande, p. 470 u. ff.

Siraconus, war Sultan in Egypten vom Jahr 1169 bis 1170. Er war des streitbaren **Noradini**, Sultans zu Damasco in Syrien Bruder, und wurde erstlich nur von dem letzten Caliphen wider seine Feinde zu Hülffe geruffen, er verstund aber unrecht, nahm den Caliphen beym Kopffe, und machte aus sich selber einen Herrn über gantz Egypten; wiewohl er dieses Glück nicht länger als ein Jahr genoß. **Hübners** Histor. Polit. Fragen IX Th. p. 911.

Siracusa, Stadt, siehe **Syracusa**.

SIRACUSANUS PORTUS, eine Stadt nebst Hafen und Castell, auf der Insel Corsica so heut zu Tage Bonifacio genennet wird, siehe **Bonifacio**, im IV Bande, p. 599.

SYRACUSIS, Stadt, siehe **Syracusa**.

Sirad, Lat. *Siradia*, die Hauptstadt der nachfolgenden Woywodschafft Siradien, liegt an dem Flusse Warta, hat ein festes Schloß, und ist mit einer guten Mauer umgeben. Ums Jahr 1290 haben die Tartarn diese Stadt verbrannt und jämmerlich verheeret; das Schloß aber, so an einem sumpfigten Orte gelegen, haben sie nicht erobert. Im Jahr 1331 hat der Preußische Deutsche Orden diese Stadt verbrannt. Im Jahr 1447 ist sie aus Verwahrlosung abgebrannt, 1655 haben sie die Schwedischen eingenommen und gebrandschatzet, hernach auch geplündert. Sie wird auch von einigen **Siraz**, **Syrazi** genennet.

Sirad, siehe **Siradius**.

SIRADIA, Stadt, siehe **Siradien**.

Siradien, *Palatinatus Siradiensis*, eine Woywodschafft in Groß-Pohlen, zwischen den Woywodschafften Kalisch und Lenczicz, wie auch zwischen Klein-Pohlen und Schlesien. Sie begreift 4 Districte, nehmlich Siradien, Schadkow, Radanskow und Petrikow. Die Hauptstadt Sirad liegt an dem Flusse Warta, hat ein festes Schloß, und ist mit einer guten Mauer umgeben.

SIRADIENSIS PALATINATUS, Woywodschafft, siehe **Siradien**.

Siradius, ein Favorit des Böhmischen Hertzogs **Primislai**. Er war ein abgesagter Feind der, unter besagten Hertzog, beruffenen Zauberin **Ulasta**, welche ein Weiber-Regiment stifftete, und im Lande raubete und streifete, dahero er dem Fürsten immer in den Ohren lag, dieselbe mit ihrem sämtlichen unterhabenden Frauenzimmer aufzureiben. Weiln aber **Ulasta** am Fürstlichen Hofe ihre mit Geld bestochene Spione hatte, so erfuhr sie gar bald, daß **Siradius** ihr abgesagter Feind war; dahero sie beschloß, ihn entweder durch List oder mit Gewalt zu fällen. Hierzu ereignete sich eine gewünschte Gelegenheit: Denn sie brachte in Kundschafft, daß **Siradius** wegen gewisser Grentz-Scheidung eine nothwendige Reise vor sich habe. Sie unterredete sich dahero mit Sacra, welche eine von den schönsten Jungfrauen war, eröffnete derselben, daß anjetzo die Zeit vorhanden, da sie ihren allerärgsten Feind den **Siradium** aus dem Wege räumen könnten. Welches Vorhaben glücklich auszuführen, niemand unter ihnen allen geschickter sey, als die Sacra, wenn sie nur in dem Walde, wo **Siradius** nothwendig durchreisen müste, sich an einem Baum wolle anbinden lassen. Sacra war gantz willig, ließ sich an einen

Baum anbinden, über ihr ward ein Lägel mit Meth und ein Jäger-Hörnlein gehangen. Sobald **Siradius** mit seiner Gesellschafft den Wald betreten, fing Sacra an jämmerlich zu schreyen, zu klagen und um Hülffe zu ruffen, auf welches Ruffen und Klagen einer von seiner Gesellschafft der Stimme nachritte, und, da er Sacram am Baume angebunden sahe, sofort zum **Siradio** zurück kehrte, mit Vermelden, daß er ein junges Mägdgen, und, wenn ihn sein Gesicht nicht trüge, von Adelichem Geblüte, an einen Baum erbärmlich gebunden gesehen. **Siradius** wolte solches selbst in Augenschein nehmen, und ritte also dahin. Da er aber diese zarte Jungfrau so hart am Baum gebunden sahe, fragte er: Wer so unbarmhertzig mit ihr verfahren? worauf die schlaue Sacra weinend antwortete: Ach, was fraget ihr erst, mein Herr? Wer hätte es sonst thun sollen, als die boshaffte **Ulasta**? Dieses grausame Unthier hat, weil ich ihr sträfliches Beginnen und unmenschliche Tyranney, womit sie die Männer aufs grausamste verfolget, nicht billigen wollen, sondern ihr solche aufs schärffste vorgerücket, auf mich einen so grossen Haß und Feindschafft geworffen, daß sie mich durch die Ihrigen hier an diesem Baum, wie ihr sehet, so unbarmhertzig binden lassen, und wenn ihr nicht gekommen wäret, hätten vielleicht ihre spitzige Pfeile schon meiner beängstigten Seele den Ausgang eröffnet, daß ich unter die Todten gezehlet worden wäre. Weil sie aber das Rauschen und Wiehern eurer Pferde gehöret, haben sie ihre auf mich schon gespannete Bogen weggeworffen, und sich eiligst zurück gezogen. Dahero gelanget anjetzo an euch, Großmüthigster Herr, mein demüthiges Bitten, ihr wollet euch eines armseeligen und so unglückseeligen Frauenzimmers erbarmen, und mich dieser Banden mildest entlösen; woferne euch aber dieses nicht gefället, so bitte aufs wenigste, ihr wollet mich sogleich tödten, damit ich nicht so schmählich hier angebunden verbleibe, und besorgen muß, daß nach euren Abschied die boshaffte Jungfer-Schaar zurück komme, und mich aufs erschrecklichste hinrichte. **Siradius** ward durch diese der Sacrä Zähren bethöret, und von der schönen Gestalt dieses schalckhafften Mägdgens gäntzlich eingenommen, sprang vom Pferde herunter, und band sie mit eigner Hand los, fragte auch: Was das Lägel oder Väßgen, und das Jäger-Hörnlein bedeute? Worauf diese Listige antwortete: **Ulasta** und ihr henckerisches Gesindel haben solches mit den besten Meth dieserwegen angefüllet, damit sie mich in meiner Marter bisweilen erquicken, und alsdenn desto länger quälen können. Nachdem ich aber anjetzo durch eure Großmuth die Freyheit erlanget, so will ich nun einen Labe-Trunck zu mir nehmen, und wenn euch, Großmüthiger Herr, ein gleiches zu thun beliebet, stehet das gantze Väßgen des Meths zu euren Diensten. Solche listige Höfligkeit schlug der unvorsichtige **Siradius** gar nicht aus. Weil aber dieser Honig-Tranck schon mit Kräutern zu dem Ende zugerichtet war, damit er den **Siradium** der Sinnen berauben solte, so that er auch seine Würckung gleich. Drauf sagte sie: Dieses Hörnlein war ehemahls das meinige, dessen ich mich auf der Jagd bedienet habe; aber diese vermessene Henckerinnen haben mir solches nach dem Tode am Hals zu hängen bestimmet. Demnach aber anjetzo frey bin, so will zum Zeichen meiner Freyheit eines blasen. So bald **Ulasta** das Zeichen und Blasen gehöret, kam sie mit ihren gewaffneten Jungfrauen aus den verborgenen Oertern hervor, umringten **Siradium** und seine Gesellschaffe, welche sie theils getödtet, theils in die Flucht gejaget, den **Siradium** aber gefangen weggeführet. Da diese unglückliche Gefangennehmung des **Siradii** und Erschlagung seiner Gesellen bewerckstelliget worden, soll man ein entsetzlich Gelächter durch den gantzen Wald gehöret haben. Die unsinnige Weiber-Rotte hat inzwischen den armen gefangenen **Siradium** lebendig gerädert. *C. S.* Memorabilia Germaniæ p. 193. u. ff.

SIRÆ, eine alte Stadt, zwischen der Stadt Clitorium und der Stadt Psophis in Arcadien. Ihre Einwohner hiessen SIRÆI. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. I. p. 994.

SIRÆI, siehe *Siræ*.

SIRÆUM, siehe *Sapa*, im XXXIV Bande, p. 4.

SIRAGOSA, Stadt, siehe **Syracusa**.

SIRAGUSA, Stadt, siehe **Syracusa**.

Sirakon, ein Beherrscher von Egypten, im 12 Jahrhundert. Er war anfänglich Ober-Befehlshaber bey dem Fürsten **Noradin** oder **Naradyn** zu Aleppo, und bemächtigte sich der Regierung Egyptens auf folgende Weise: Es war nehmlich **Saphar**, welcher die Stelle eines obersten Beherrschers oder Sultans in Egypten begleitete, durch einen Nahmens **Dorgan** im Jahr 1163 davon vertrieben worden, und hatte seine Zuflucht zu **Noradin** genommen, welcher ihm seinen Ober-Befehlshaber, obbesagten **Sirakon** zu Hülffe schickte. **Dorgan** hielt bey Almarich, dem König von Jerusalem, um Beystand an, doch ehe derselbe nach Egypten kommen konnte, wurde der Sultan umgebracht, daß **Saphar** mit leichter Mühe wieder zu seiner vorigen Würde gelangete, worauf **Sirakon**, der durchtrieben und verwegen war, Pelusium sich bemächtigte, und zugleich Meister von gantz Egypten zu machen vermeinte; weshalben **Saphar** durch grosse Versprechungen Almarichs Hülffe erlangte, und dadurch **Sirakon** zur Uebergabe Pelusium zwange, wie er ihn auch, als er mit einem neuen Heer wieder kam, in einer Feld-Schlacht besiegete. Allein **Almarich**, der nach den Egyptischen Schätzen begierig war, brach sein Verbündniß, das er mit Saphar gemacht hatte, und nahm Pelusium ein, worauf er mit seinem siegprangenden Lager vor Cairo rückte, und die Stadt mit leichter Mühe erobert haben würde, woferne er nicht aus Furcht, daß seine Kriegs-Knechte, wie sie zu Pelusium gethan hatten, mit ihren Plündern ihm alle Reich-

Reichthümer entziehen möchten, den Vorstellungen des Sultans Gehör gegeben, welcher ihn zwey Millionen Gold zu bezahlen versprach, doch zu deren Zusammenbringung sich einige Zeit ausbat, unterdessen aber Sirakon seinen vorigen Feind zu Hülffe ruffte. Dieser ermangelte nicht so gleich zu kommen, und mit den Egyptiern sich zu vereinigen, wodurch Almarich, der nicht im Stande war dieser gedoppelten Macht zu wiederstehen, sich gezwungen befand, Egypten ohne Ehre und Geld zu verlassen. Sirakon schaffte darauf den Saphar auf die Seite, und trat im Jahr 1168 die Regierung Egyptens selbst an. Er hatte zu seinen Nachfolger den grossen Saladin, einen ungemeinen Fürsten, der auch den Saracenischen Kalifen, der lange Zeit den Nahmen eines Ober-Herrn geführet hatte, aus dem Wege räumete. Wilhelm Tyrius Lib. XIX. c. 1. seqq. XX. Marin Sanuet. Torsellus Lib. III. Part. 6. c. 23. seqq.

Sirapinsafft oder Serapinsafft, siehe *Gummi Sogapenum*, im XI Bande, p. 1385. u. f.

SIRAPUNTUM, eine Stadt in Dalmatien, an den Grentzen von Mysien, so auch unter den Articfel Selatina, im XXXVI Bande, p. 1581. vorkommt.

Siras, Stadt, siehe Schiras, im XXXIV Bande, p. 1612.

SIRASTRA, eine Stadt in Königreich Guzarate, in Ost Indien welche heut zu Tage Surateg nennet wird, siehe ein mehrers unter den Articfel Surate.

Siraz, Stadt, siehe Sirad.

SIRBES, Fluß, siehe Xante.

SIRBI, ein altes Volck in dem Asiatischen Sarmatien. Ihre Wohnung war Sifia. Siehe hierbey den Articfel: Serben (Serbi) welche iedoch von den Serbis unterschieden sind. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 205.

SIRBIA, eine Landschafft in Europa, siehe den Articfel Servien.

SIRBIONIS PALUS, ein Meerbusen, siehe Tenese (Golfo di).

SIRBIS, Fluß, siehe Xante.

Sirbig, ein im Marggrafthum Ober-Lausitz im Budißinischen Creyße gelegenes Dorf zu dem Decanat zu Budißin gehörig. Wabsts Chur-Fürstenth. Sachsen p. 117. in Beyl.

SIRBONIS PALUS, ein Meerbusen, siehe Tenese (Golfo di).

Sirbuhrken, ein altes Deutsches Wort, und bedeutet, soviel, als ein heimliches Gefängniß. Leibnizens Collect. Etymol. P. II. p. 53.

SIRCA, Stadt, siehe Sirck.

Sirches, ein Ort im Königreiche Guzarate, ein Comptoir der Holl- und Engelländer, daselbst wird vortrefflicher Indigo gemacht und gebauet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

SIRCINIUM, ein Ort, siehe Serezin.

Sirck, Sirick, Sireck, oder Frantzösisch *Sirques* Lat. *Sirca*, *Sircum*, ist eine kleine Stadt in Lothringen, hart an den Luxenburgischen Gräntzen, zwischen Königsmachern und Grevenmachern, bey dem Mosel-Strohm gelegen, sie wurde im Jahr 1643, bey Anfang der Regierung des Königs Ludwigs XIV. in Franckreich, im Monat August von den Frantzosen hinweggenommen. Auf einem benachbarten Berge, ist zu ihrer Vertheidigung, ein festes Schloß aufgebauet worden. Es ist auch ein Amtmann allda. In Lothringen hat ehemahls ein adeliches Geschlechte dieses Nahmens floriret, von welchem folgender Articfel handelt.

Sirck, eine Stadt in Masovien in Pohlen, wo der Fluß Naref in den Bug-Fluß fället, 5 Meilen von Warschau gegen Norden.

Sirck oder Siereck, oder Sarch, ein altes adeliches Geschlecht, so ehemahls in Lothringen floriret. Aus selbigem war Johann I um das Jahr 1305 Bischoff zu Tull, und war vorher vom Jahre 1288 biß 1296 Bischoff zu Utrecht gewesen. Friedrich II ebenfalls einer von Sirck, war von 1317 biß 1322 auch Bischoff zu Utrecht und hatte viele Schulden; weil er nun keinen sonderlichen Staat führte, so ward er fast von iedermann verachtet, und starb meistens vor Verdruß. Jacob von Sirck war Ertz-Bischoff und Churfürst zu Trier von 1436 biß 1456, siehe den Articfel: Jacobus I, im XIV Bande, p. 99. Man findet dieses Geschlechts in den folgenden Zeiten nicht mehr erwehnet, und scheinet es abgestorben zu seyn.

Sircks (Joel) siehe Joel Sircks, im XIV Bande, p. 1048.

Sirckwerum, eine Herrschafft im Emslande, in Ost Frießland. Abels Preuß. Geogr. p. 468.

SIRCUM, Stadt, siehe Sirck.

SIRE, ist der Titel, dessen sich die Frantzosen und die Engelländer, ohne einigen andern Zusatz bedienen, wenn sie ihre Worte mündlich oder schrifftlich an ihre Könige richten. Den Ursprung davon führen einige her von dem Hebräischen Sar, welches einen vornehmen Mann andeutet, andere von dem Griechischen Κύριος, das ist, Herr, andere von dem Lateinischen Senior oder herus, andere von dem alten Gallischen Seir, so die Bedeutung der Sonne gehabt haben soll. Einige stehen in den Gedancken, daß es von Syrien herstamme, weil man anfänglich die nach Syrien handelnde Kaufleute also tituliret haben sol. Auch noch heutiges Tages findet man bisweilen in Franckreich das Wort Sire (iedoch allemahl mit Beyfügung des Nahmens von einer Herrschafft, oder des in der Tauffe empfangenen) von Königl. Unterthanen, so wohl mittlern als geringen Standes, gebraucht, z. E. le Sire de Cousfy, le Sire de Joinoille, Sire Jean, Sire Pierre, da es denn, wo mans auf die erstere Weise schlechterdings zu denen Geschlechts-Nahmen gesetzet, nur gewissen besondern Häusern aus dem vornehmsten Adel hat mögen beygelegt werden, wie es hingegen auf die letzte Art, vor dem Tauff-Nahmen stehend, gar wenig hat sagen wollen. In Engelland giebt man in Reden und Schreiben, den Titul SIR (dessen Etymologie eine ley

mit

mit Sire zu seyn scheinet) allen denjenigen, welche geringer als Baronen, und doch nicht von gantz schlechten Stande sind. Auch ist daselbst eingeführt, daß, wenn man von einem Baronet oder von einem blossen Ritter Meldung thun will, man allemahl dessen Tauff-Nahmen mit Vorsetzung des Worts Sir nennet, z. E. Sir George Savil, Sir Francis Englefield, Sir Philip Sidney etc. da man hingegen, wenn einer, welcher nur ein Esquire oder ein Gentleman ist, erwehnt werden soll, gemeiniglich dessen Geschlechts-Nahmen, mit Vorsetzung des Worts Master andeutete, z. E. Master Walgrave etc. Bey der Ernennung eines Englischen Ritters (nehmlich von der gemeinen Gattung, nicht aber von dem Hosenbande) gehet weiter nichts vor, als daß ein König oder eine Königin den Candidaten bey seinem blossen Tauff-Nahmen nennet, und ihm nieder zu knien befiehlt, hernach aber, so bald dessen lincke Schulter mit einem blossen Schwerdte berühret worden, folgende Worte zu ihm sagt: Rise Sir N. d. i. stehet auf Herr N. Fuller miscell. Sacr. I. 1. c. II. Favin theat. d'hon. l. 2. c. 12. L'Oiseau des ordres c. II. p. 40. Pasquier recherch. p. 690. Du Cange Menage. Chamberlain State of Engl. P. I. c. 4. Miege etat nouv. de la Gr. Bretagne.

Sireck, Stadt, siehe Sirck.

SI RECTOR PROVINCIÆ, vel ad eum pertinentes, sponsalitias dederint arrhas, Aufschrifft des 2 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn entweder der Gouverneur in einer Provintz, oder dessen Angehörige, sich mit einer Weibs-Person aus solcher Provintz verlobet, und ihr einen gewissen Mahl-Schatz zugestellet haben.

Sirectus, (Anton) hat ein Buch geschrieben de formalitatibus Scoti, worüber Frantz Aretinus einen Commentarium verfertiget. Morhofs Polyhist. T. II, L. I, c. 14, §. 10.

Sireje, eine Herrschafft, siehe Serey.

Sirelela, ein König auf der Moluckischen Insel Borneo. Er kam durch Hülffe der Spanier auf den Königlichen Thron, und zwar folgender gestalt. Es trug sich nehmlich zu, daß Sirelela, des Königes zu Borneo Bruder, zu der Zeit, da nehmlich um das Jahr 1580, da der Doctor Sandi Spanischer Gouverneur auf der Manilla war, sich dahin begab, und ihn um Hülffe in seinem Vorhaben bath, welches er ihm, so wohl als die Mittel, wodurch er es auszuführen vermeynete, eröffnete. Unter welchen denn das Vornehmste, worauf er sich verließ, war, daß es der gröste Theil der Inwohner von Borneo mit ihm hielte, und also sein Anhang daselbst stärcker wäre, als des Königes seines Bruders. Dagegen versprach er dem Gouverneur, wenn er ihm hülffe, auf den Thron zu steigen, wie es ihm nicht schwer seyn würde, weil alle Inwohner einen grossen Haß wieder den König gefasset hätten, so wolle er dem Könige in Spanien das gantze Reich zinßbar unterwerffen. Sandi nahm sich hierbey sehr wohl in acht, untersuchte die Wahrheit und den Zustand aller darbey vorfallenden Dinge, und bewilligte endlich sein Begehren. Hierauf machete er alle zu einen grossen Vorhaben nöthige Vorbereitungen: Er versammlete eine ziemliche Anzahl Spanier und eingebohrne Philippinische Indianer, so viel er ihr zu seinem Zweck von nöthen zu haben vermeynete, ließ sie zu Schiffe bringen, und seegelte damit auf Borneo zu, allwo er nach etlichen Tagen glücklich anlangete, mit seinen Leuten aussetzete, und die Insel an unterschiedlichen Orten angrieff. Alsobald erklärete sich der grösseste Theil der Inwohner vor Sirelela, und weil der König sich nicht getrauete seinen Feinden zur See das Haupt zu bieten, sparete er sein Volck, zu Lande desto bessern Widerstand zu thun. Er sahe sich aber in dieser seiner Hoffnung betrogen, und muste, seiner Sorge und Fürsichtigkeit ungeachtet, dennoch die Flucht nehmen. Seine Leute trenneten und zerstreueten sich gantz und gar, daß auch niemand bey ihm blieb, sondern er fast gantz allein sich in die Wüstenyen und unzugangbare Gebürge begeben muste, allwo er eine Zeitlang sehr elende lebete, hingegen aber Sirelela an seine Statt König ward, und ihn jedermann davor erkennete. Hierauf zogen die Spanier wieder, als Ueberwinder nach den Philippinen, und brachten grosse Leute mit sich; Und woferne man den damahligen Relationen glauben darf, haben sie, ohne andere kleinere Dinge mehr als 600 Stück grob Geschütze mitgenommen. Nichtsdestoweniger kam, wenig Monate hernach, der abgesetzte König aus seinen Löchern wieder heraus, und wurde durch Hülffe der Portugiesen wieder eingesetzet, nachdem er vorher seinen Bruder überwunden und tödten lassen. Historie der Moluckischen Inseln I Theil p. 303. u. f.

Siren, ein in dem Königreich Pegu auf der Ost-Indianischen Halb-Insel jenseit des Flusses Ganges, liegender Ort, ist anietzo die Hof-Stadt des Königes in Pegu. Es lieget mitten in einem Walde, und man kan nur zu Wasser dahin kommen. Hübners Geogr. II Th. p. 496.

Siren, ein Stoischer Philosophus, der wegen seiner lieblichen Stimme also zubenahmet wurde. Eigentlich heisset er *Aristo*, unter welchen Articel auch im II Bande, p. 1450 weitläufftiger von ihm ist gehandelt worden.

Sirenbergin, (Constantia) eines Bürgemeisters aus Dantzig Tochter, von grosser Gelehrsamkeit und Wissenschafft. Carolus Ogerius, in seinem Itinere Polonico nennet, diese gelehrte Constantiam, in einer Lateinischen ihr zu Ehren verfertigten Elegie: Syrenem Balthicam, siehe Morhof, im Unterricht von der Deutschen Sprache und Poesie P. II. c. 9. p. 444. Paullini Hoch- und Wohlgel. Deutsches Frauenz. p. 147.

Sirene, ein Fisch, siehe Meer-Mensch, im XX Bande, p. 189. u. f.

SIRENE (LE) Inseln, siehe *Sirenussæ*.

Sir-

Sirenen, Lat. *Sirenes*, Gr. Σειρῆνες, gewisse Ungeheuer. Insgemein wird dieser Nahme von dem Griechischen σύρειν, trahere, hergeleitet, weil die Sirenen mit ihrem Gesange die Menschen an sich zogen, oder auch von σειρὰ, eine Kette, weil sie die, welche sie an sich gelocket, wie mit Ketten gebunden hielten; allein die verdienen doch auch ihren Beyfall so ziemlich, welche solchen Nahmen von dem ebräischen Worte Sir, canticum, herleiten, weil die Sirenen als gar wunderbare Sängerinnen vorgestellet werden. **Banier** Entret. X. oder P. I. p. 314. **Bochart** Chan. lib. I. c. 24. Ihre Eltern waren nach einigen **Achelous** und die Muse **Melpomene**, nach andern **Achelous** und die Muse **Calliope**, nach den dritten **Achelous** und die Muse **Terpsichore**, und nach den vierdten endlich **Achelous** und die **Sterope**, eine Tochter des **Parthaons**. **Apollodor.** lib. I. c. 3. §. 4. **Hygin** Præf. p. 10. **Servius** über den Virgil. Aen. V, v. 864. **Apollon.** lib. IIII. v. 896. **Tzetz** über den Lycophr v. 653. **Eusthath.** über den Homer Od. M. v. 39. Insgemein sind deren drey, als die **Thelxiope** oder **Thelxinoe**, **Molpe** und **Aglaophonos**; nach andern aber die **Thelxiepia**, **Molpe** und **Pisinoe**; und nach den dritten **Leucosia**, **Ligea** und **Parthenope**; Allein, manche zehlen deren auch viere, als die **Aglaophonos Thelxiepia**, **Pisinoe**, und **Ligea**, wie andere hingegen nur von zweyen, allein andere auch von fünffen reden jedoch aber auch sie beyderseits nicht nahmhafft machen. **Apollon** schol. ad lib. IIII. v. 892. **Hygin** Præf. p. 10. **Clearchus Solensis** beym Natal. Com. lib. VII. c. 13. **Eusthath.** über den Homer. Od, M. v. 39. **Gyrald.** Syntagm. V. p. 178. Sie waren Anfangs Jungfrauen und Gespielinnen der **Proserpina**, weil sie aber dieser nicht zu Hülffe getreten waren, als sie **Pluto** entführet, ungeacht sie auch gleich damahls mit ihr spatzieren gegangen, verwandelte sie **Ceres** in Monstra mit Flügeln, wie Vögel. **Hygin.** Fab. 141. Jedoch wollen auch einige, daß sie sich selbst Flügel gewünschet, um die entführte **Proserpina** überall desto behender suchen zu können, welches ihnen denn auch von denen Göttern gewähret worden. **Pausan.** Bœot. c. 34. Als sie aber sich von der **Juno** auch verleiten liessen, es mit denen Musen auf einen Wettkampf im Singen zu wagen, verspielten sie, und verlohren dabey sofern ihre Flügel wieder, als sie ihnen die Musen ausrupfeten, und sich Kräntze von deren Federn machten. **Ovid.** Metam. Lib. V. v. 257. **Steph. Byz.** in Ἄπτερα. Immittelst hatten sie ihren Auffenthalt in den Inseln bey dem Pelorischen Vorgebürge an Sicilien, oder auch an der tyrrhenischen Küste in Italien, und war ihnen gesaget worden, daß sie so lange leben und bleiben solten, bis jemand vor ihnen vorbey fahren würde, ohne sich durch ihren Gesang an, und ins Verderben locken zu lassen. **Servius** über den Virgil. Aen. V, v. 863. **Tzetz** über den Lycophr. v. 653. **Hygin** loc. cit. Massen sie denn auch soviele von denen die in ihre Gegend kamen, hinrichteten, daß von deren Knochen die Insel endlich von ferne gantz weiß schiene. **Pausan.** Phoc. c. 6. **Virgil.** Aen. V, v. 864. Als aber nach der Zeit **Orpheus** mit den Argonauten da vorbey paßirte, und durch seine Music machte daß man sie nicht hören konnte, oder aber nach andern **Ulysses** auf der **Circe** Rath seinen Leuten die Ohren mit Wachs zustopffen, sich aber selbst an den Mast-Baum fest anbinden ließ, und also glücklich vorbey kam, stürtzeten sich solche Sirenen aus Verzweifelung selbst ins Meer, worauf sie denn insgesamt in harte Felsen, verwandelt wurden, nachdem sie vorher sowohl den **Buten** von den Argonauten zu sich gelocket, den aber doch **Venus** noch erhielt, als auch selbst die Centauren, welche sie so lange durch Tyrsenien mit ihrem Gesange herum führeten, bis sie insgesamt für Hunger crepirten. **Apollon** lib. IV. v. 904. **Homer.** Odyss. M. v. 166. **Hygin** loc. cit. **Orph.** Argon. v. 1281. **Hygin** Fab. 14. **Ptol. Hephäst.** lib. V. p. 325. Sie werden gebildet als Jungfern mit schönen Gesichtern, langen fliegenden Haaren, allein Vogel-Leibern, und grossen Hahnen-Füssen, da denn die eine singt, die andere pfeifft, und die dritte auf der Leyer drein spielet. **Ovid.** Metam. lib. V. v. 552. **Serv.** über den Virgil. Aen. V, v 863. Daß aber selbige auch von unten her halbe Fische gewesen, und sich also im Meer aufgehalten haben, wie sie vielfältig auch gebildet werden, hat keinen Grund in dem Alterthume. **Chartar.** Imag. 35. **Voss.** Theol. Gentil. lib. III. c. 99. Manche wollen bald besondere Vögel in Indien; bald besondere gefährliche Felsen im Meer, an welche das Wasser anschlage und den Klang einer besondern Music mache; bald würckliche See-Monstra aus ihnen machen, doch aber hat noch kein glaubwürdiger Mensch dergleichen See-Monstra gesehen, wie sie wohl sehen wollen. Am glaublichsten fället es fast, daß es berühmte Huren gewesen, welche die Vorbeyreisenden an sich gelocket, und hernach ausgezogen, welches denn der Schiffbruch war, so dergleichen verführete Leute erlitten. **Chartar.** Imag. 25. **Heraclit.** Incred. c. 14. **Servius** über den Virgil. Aen. V, v. 863. Indessen aber wird auch alles von ihnen nicht unfüglich auf die Wollust gedeutet, so aber insonderheit durch die Studien unterdrücket werden kan. **Baco Verulam.** de sap. Vet. c. 31.

Sirener, oder **Serener**, ein gewisses Volck in Rußland, welches sich in einen grausamen, dicken, grossen und dunckeln Wald, welcher in die 800 Werste oder 160 Meilen lang und sehr weitläufftig ist, in den daselbst befindlichen Dörffern und Flecken aufhalten soll. Es hat dieses Volck seine eigene Sprache, welche mit der Moscowitischen im geringsten nicht übereinkommet, sie haben zwar den Griechischen Glauben, und leben unter dem Gehorsam Sr. Czaarischen Majestät, geben auch an selbige ihre jährliche Schatzung und Tribut, sie wissen aber von keinen Woywoden, iedennoch aber erwehlen sie unter sich selbst Richter, und wenn bey selbigen eine Sache von grosser Wichtigkeit fürlaufft, geht solche nach Moscau, in die **Posolsche** Precase, wohin die ausländische Affairen verschicket und allda abgethan werden. Ihre Kleidung und Gestalt, sowohl der Männer als Weiber ist von der gemeinen Rußischen nicht viel unterschieden, von ihrem Ursprung und Herkunfft wissen sie nicht die geringste Nachricht zu geben; Diese

Diese Leute leben vom Ackerbau, ausgenommen, daß an der einen Seite des Flusses Zizol etwas grau Peltzwerck gefangen wird. Die Landschafft, welche sie bewohnen, ist ziemlich groß, und erstrecket sich bis auf die 70 Meilen ihre Häuser kommen mit der Russen ihren überein. **Brands** Beschreibung seiner Chinesisch. Riese p. 35 u. f.

SIRENES, siehe **Sirenen**.

SIRENES, siehe **Reitliesen**, im XXXI Bande, p. 407.

Sirenius (Julius) ein Mönch aus dem Orden St. Hieronymi von Brescia, lebte 1593, und schrieb

1. 9 Bücher de fato, Venedig 1563.
2. Tr. de unitate naturæ angelicæ.
3. De prædestinatione libros II, Venedig 1580 in 4.
4. Promptuarium theologicum, Bologna 1595 in 4.

Königs Biblioth. vet. & nova. **Hyde** Biblioth. Bodlejan.

SIRENUM PETRÆ, Inseln oder Klippen, siehe *Sirenusæ*.

SIRENUM PROMONTORIUM, siehe *Minerva Promontorium*, im XXI Bande, p. 364.

SIRENUM SAXA, Inseln oder Klippen, siehe *Sirenusæ*.

St. **Sirenus**, oder **Sinerius**, ein Mönch und Märtyrer zu Sirmien in Nieder-Ungarn, an dessen statt etliche fälschlich Smyrna setzen, wird auch **Synerus**, **Synerius**, **Synetus**, **Serenus**, ja auch **Sergius** genannt. Einige wollen zwar vorgeben, er habe zu Fermo, in der Anconitanischen Marck gelitten, und andere sagen gar zu Sextifirmum in Spanien, so heutiges Tages Salebrenna heisset, welches aber alles falsch ist. Daß er aber zu Clermont verehret werde, kan wohl seyn, ab er gleich nicht alda die Märtyrer-Crone empfangen. Es ist also alles falsch, was **Tamajus Salazar** vorgiebt, daß er ein Spanier von Geburt, und erstlich bey Hof gewesen hernach ein Mönch worden, von Rom relegiret und in Spanien getödtet worden sey. Andere Manuscripte so weit älter sind, und welchen mehr zu trauen, zeigen an, daß er aus Griechenland gebürtig gewesen, und aus Furcht der Verfolgung sich allda zu Sirmien in der Stille aufgehalten habe, auch daß er ein guter Freund eines vornehmen Kayserlichen Bedienten gewesen, und als desselben Gemahlin einsmahls gantz alleine zu dem Mönch in seinen Garten gekommen, den er vor sich baute, habe der Mönch sie deswegen gescholten, und aus den Garten hinaus gestossen; sie aber habe sich deswegen bey ihren Manne über solche üble Begegnung beklagt, und ihm dadurch zum Zorn Bewogen, daß er ihm nun nicht mehr wie bißhero vorm Kayser verheelte, sondern ihm alsbald bey Maximiano angab, daß ihm also um das Jahr 302 der Kopff abgeschlagen wurde. Dieser oder ein anderer dieses Nahmens wird in Franckreich zu Billon in Auvergne verehret, wohin seine Reliquien sollen gebracht worden seyn, und soll er gut Wetter geben. Er wird den 21 und 22 Febr. verehrt, ingleichen den 23 Febr.

SIRENUSÆ, *Sirenussæ*, nach dem **Mela** *Petræ Sirenum*, nach dem **Solino** *Saxa Sirenum*, sind drey kleine Inseln oder Klippen im Toscanischen Meere. Die eine heisset Leucosia oder Leucasia; die andere Parthenope; und die dritte Ligia. Ueberhaupt heissen sie *le Sirene* und insbesondere die erste la Licosa, die andere San Pietro, die dritte Gale oder la Galetta, auch il Gallo. Bey dem Lycophrone heisset die eine Pisinoe, die andere Agalaope, und die dritte Telxiepia. **Baudrands** Lex Geogr. T. II. p. 206. Siehe übrigens den Artickel: *Galli*, im X Bande, p. 180.

SIRENUSARUM PROMONTORIUM, ist eben soviel als Sirenum Promontorium, siehe *Minerva Promontorium*, im XXI Bande, p. 364.

SIRENUSSÆ, Inseln oder Klippen, siehe *Sirenusæ*.

SIRES, eine Insel, siehe *Sira*.

SI RES ALIENA PIGNORI DATA SIT, siehe *Pignori data sit (Si res aliena)* im XXVIII Bande, p. 157.

SI RES OB QUAM APPELLATIO INSTITUITUR, NON SUPRA AURI LIBRAS DECEM VALEAT, ad quemnam remittantur, ist die Aufschrifft der 23 Novelle, und enthält eine Verordnung, wem eine Sache, derentwegen appelliret worden, und die nicht über zehn Pfund Goldes beträgt, zur fernern Untersuchung und Entscheidung überlassen werden soll.

SI RESTITUTIO IN INTEGRUM POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum postuletur*, &c. im XXXI Bande, p. 792.

SI REUS VEL ACCUSATOR MORTUUS FUERIT, ist die Aufschrifft des 6 Titels aus dem IX Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn während eines angestellten Processes entweder Beklagter, oder Kläger, mit Tode abgehet.

Sirffen, oder Servien, Provintz, siehe **Servien**.

Sirffenstein, war ehedem ein Ritterliches Gut bey Nürnberg, welches die Burg-Grafen zu Nürnberg im Jahr 1321 von Herrn Wolff Striegel um 7000 Schock Böhmische Groschen kaufften. **Chronicke von der freyen Reichs Stadt Nürnberg**, p. 96.

SIRFIA eine Landschafft in Africa, wo sich die Trogloditen aufhalten, siehe ein mehrerers unter den Artickel **Trogloditen**. **Baudrandi** Lexic. Geogr. T. II. p. 461.

SIRFIA, eine Landschafft in Nieder-Mysien, allwo sich die Serben oder Serbi ehedem aufgehalten haben sollen. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 461.

Sirfius (Peter) ist uns weiter nicht bekannt, als daß er wieder D. Rußmeyers zu Greiffswalde im Jahr 1724 edirte: Historische Grundlegung der Erkänntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, eine Schrifft, unter den Titel: Entdeckung verschie-

schiedener in dem Rusmeyerischen Catechismo befindliche Irrthümer, 1725 in 4. im Druck herausgegeben, darinnen er unter andern an denselben aussetzen wollen, daß er gesagt; GOtt habe so gar nicht an der Erweichung des Hertzens Pharaonis arbeiten wollen; Saul habe schon bey der Wahl und Salbung ein dückisches Hertz gehabt, und sich nur aus Unglauben und Furchtsamkeit verstecket, die Höllenfarth Christi sey die erste Staffel seiner Erhöhung, der Glaube könne gar nicht ohne Wercke bestehen, und als Herr D. Rusmeyer wieder diese Vorwürffe in einer anderweitigen Schrifft betitelt: Abgedrungene Vorstellung des ihm in den fortgesetzten Sammlungen von alten und neuen durch Recension der Pasquillen und den auf das Jahr 1726 ersten Beytrags gestellten Vorbericht zugefügten Unrechts, 1726 in 8. sich vertheydigte, und auf das, was man ihm darinnen als irrig vorwerffen wollen, kurtz antwortete, gab obbemeldeter **Sirfius**, eine Deductionem de M. C. Rusmeyeri erroribus 1727 in 8. abermahlen heraus, welches denn nebst denen andern herausgekommenen Schrifften, veranlassete, daß Herr D. Rusmeyer die anderweitige Vorstellung 1728 edirte. Siehe unter den Artickel **Rusmeyer** (Michael Christ.) im XXXII Bande, p. 1884. ingleichen **Walchs** Einleitung in die Relig. Streitigk. in der Lutherischen Kirche V. Th. p. 399. und 406.

Sirfone, Insel, siehe **Serphino**.

Sirgenstein, **Sürgenstein**, eine uralte freye Reichs-Adeliche Familie in Schwaben, welche um die Mitte des 17 Jahrhunderts den Freyherrenstand erhalten. Man schliesset aus dem spitzigen Syrler-Hut, den sie auf dem Helm führet, daß sie mit dem Kayser **Friedrich** I, aus Syrien gekommen, und dahero anfangs die **Syrier** hernach die **Suiren** und **Sürgen** genennet worden, bis sie das Schloß **Sirgenstein** erbauet, und den Nahmen davon angenommen. **Fritz von Sirgen** florirte um das Jahr 1363. Von dessen Nachkommen befand sich **Johann** in der Qualität eines Hauptmanns, 1529 in Wien, als dasselbe von den Türcken belagert wurde. **Vitus**, Kayserl. Obrister, büssete sein Leben in den Niederlanden ein. **Wolfgang Rudolph** begleitete 1630 die Würde eines Dom-Dechants zu Aichstädt. Dessen Bruder, **Johann Jacob**, erster Freyherr von **Sirgenstein**, hatte 3 Söhne, die waren 1) **Johann Franciscus**, darnach 1670 als Kayserl. Obrister gelebt. 2) **Johann Albrecht**, Canonicus zu Würtzburg. 3) **Johann Gottfried**, Herr in Aichberg. **Lünigs** R. A. part. spec. cont. 3. **Bucel.** stemm. P. 3. p. 179. **Burgem.** v. Schw. R. A. p. 248. **Spangenb.** Adelsp. P. 2.

Sirgianus, ein Aufrührer zu Zeiten des Griechischen Kaysers Andronici. Er gieng im Jahr 1333 wieder obbesagten Kayser zu Felde, weiln ihm der Despot aus Servien beystund, und nahm gantz Macedonien ein Andronicus war nicht capable sich mit Gewalt zu wiederstehen, dannenhero erkauffte er einen Meuchelmörder, welcher **Sirgiano** auf den Dienst lauren, und das Leben nehmen muste. Dadurch bekam der Krieg ein Loch, und der Despote aus Servien nahm Friedens-Vorschläge an. *Nicephor. Gregoras.* Lib. X. XI.

Sirgwitz, ein Dorff und Kirche im Fürstenthum Jauer in Schlesien unweit Lemberg.

Siri (Victorius) war ein Italiener, und lebte anfangs zu Venedig in einem Closter als ein Mönch, verließ aber solches nachmahls, und ward ein Abt. Er führte den Titel als Königl. Frantzösischer Staatsrath und Historiographus, und schrieb memorie recondite dall' 1601 sino al an. 1640, die in 8 Theilen bestehen, und weil sie an unterschiedenen Orten, als zu Paris und Lyon rc. gedruckt sind, solten beysamen gefunden werden, welches auch von seinem Mercurio, der gleichsam eine Fortsetzung derselben abgeben kan, und in 19 Quart-Bänden die Geschichte der Zeiten von 1635 bis 1655 enthält, anzumercken ist, die gleichfalls theils zu Casal, theils zu Lyon, theils zu Florentz (welche man vor die raresten hält) meistens aber zu Paris gedruckt sind. Es wird ihm insgemein Schuld gegeben, daß er sich von unterschiedenen grossen Herren, deren er in seinen Schrifften gedacht, dingen lassen, daß er vortheilhaftig vor sie geschrieben, und man erzehlt sonderlich, daß ihm der Cardinal **Mazarin**, der Hertzog **Gaston** von Orleans, auch der Hertzog von Parma in denen Streitigkeiten, die derselbe mit dem Pabste wegen des Hertzogthums Castro hatte, in diesem Absehen Geld reichen lassen. Dem ohngeachtet aber ist doch seinen Schrifften wegen vieler darin enthaltenen geheimen Nachrichten, die ihm der Herr von **Lionne** verschafft, und vornehmlich wegen der beygebrachten Originalien, welche er aus den Archiven bekommen, ihr Preiß überhaupt nicht abzusprechen. In der Groß-Hertzogl. Bibliotheck zu Florentz ist von **Siri** in Manuscript eine historia delle guerre civili di Francia dall an. 1648. fin. 1652 befindlich, davon auch in unterschiedenen Frantzösischen Bibliothecken Copien anzutreffen. Er ist zu Paris 1685 den 5 October gestorben. **Gryphius** de scriptor. sec. 17. **Le Long** bibliothec. de France. *Journal des Sçavans* Sept. 1677.

Siria (Peter de) ein Spanischer Advocat zu Valentia, woselbst er auch gebohren, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb arte de la verdadera navegacion, so zu Valentia 1602 in 4. gedruckt. **Anton** Bibl. Hispan.

SIRIASIS, siehe **Blattfallen**, im IV Bande, p. 104.

Siria Veteta (Didacus de) ein Spanischer Rechtsgelehrter zu Oviedo, soll einen Tractat de legatorum rei alienæ validitate geschrieben haben: Ob aber solcher gedruckt, ist eben so wenig bekannt, als um welche Zeit dessen Verfasser gelebet habe. **Anton** Bibl. Hispan.

Sirichi (Lobart) sonsten auch und nach einiger Meynung lieber **Lombardus Sericus** genannt, war von Padua gebürtig, und hörte in denen Studien den berühmten **Petrarcha**, welcher ihn so sehr liebte, daß er ihn in seinem Testament nebst andern zum Erben einsetzte. Er wolte sich niemahls verheyrathen, indem er es vor unbillig hielt,

hielt, sich gedoppelte Sorgen auf den Hals zu laden da er für sich alleine seyn könnte, brachte auch die meiste Zeit auf dem Lande zu, damit er im Studiren nicht gehindert würde, und starb den 11 August 1390 zu Padua oder Venedig, welches man nicht gewiß entscheiden kan. Seine Schrifften sind:

1. De vita solitaria.
2. De memorandis mulieribus.
3. De viris illustribus.

welcher letztere Tractat von **Petrarcha** angefangen, von **Sirichi** aber vollends ausgeführet worden. Man findet denselben auch deswegen unter des **Petrarcha** Schrifften; 1562 aber ist er zu Basel besonders aufgeleget worden. **Voßius** de historicis latinis, L. 3. c. 3. *Diarium Eruditor Ital.* T. IX. p. 158. **Fabricii** Biblioth. med. & infimæ Latinit. Tom. IV. p. 856. **Scardeon** L. II. rer. Patavin. **Voss.** L. III. de hist. Lat. c. 3. **Simler** in Epit Bibl. Gesneri. **Papadopoli** hist. Gymn. Patav. T. II.

Siricius oder **Syricius**, ein Pabst, war ein gebohrner Römer, und folgte dem **Damasus** den 12 Jenner 385. **Ursicinus**, welcher sich wieder seine Vorfahren gesetzet hatte, verursachte einige Unruhe und Zwistigkeit bey seiner Wahl; allein der Kayser **Valentinianus** bestätigte ihn in seiner Würde. Bald hernach schrieb er einen Brief an den **Himerius**, den Bischoff von Tarragona, zur Antwort auf ein an **Damasus** abgefertigtes Sendschreiben, worinnen er zu wissen verlangte, wie er sich gegen solche Leute, die offtmahls wiederum in ihre vorige Sünden fielen, verhalten solte. Wir haben in den Tomis Conciliorum noch einige von seinen Briefen, unter welchen derjenige, so an die African'schen Bischöffe geschrieben, 9 canones einer Versammlung von 80 Bischöffen, so 386 zu Rom angestellet worden, in sich begreifft, von einigen Criticis aber vor untergeschoben gehalten wird. Er hat auch schon den Geistlichen die Ehe zu verbiethen angefangen, zum wenigsten, daß keine geistliche Person eine Wittwe heyrathen, oder sich zum andern mahl in den Ehestand begeben soll. Ausser der jetztgedachten Versammlung hielt er noch eine zu Capua 389 zur Verbesserung der Zerrüttungen in der Antiochenischen Kirche, und hernach noch eine wider den **Jovinianus**, dessen Verdammung er in einem besondern Schreiben der Mayländischen Kirchen zu wissen that, worauf die daselbst versammlete Bischöffe 390 seinen Schluß bekräfftigten. Er tractirte den **Hieronymus** nicht so gütig als sein Vorfahre **Damasus**, und starb den 22 Febr. 398. **Anastasius** I folgte ihm. **Isidor.** de vir. illustr. cap. 3. **Anastasius. Ciaccon.** de vit. Pont. **Cave** Hist. Litter. **Oldoini** Athenæum Romanum. **Trithem** de scriptor. eccles.

Siricius, ein Sophiste, aus dem gelobten Lande, lehrte eine Zeitlang zu Athen, und schrieb Progymnasmata; Declamationes u. a. m. **Suida** Lex.

St. **Siricius**, siehe St. **Einen**.

St. **Siricius**, Märtyrer, siehe St. **Verulus**, den 21 Febr.

St. **Siricius**, Märtyrer, siehe St. **Victorinus**, den 21 Febr.

Siricius (Christoph) ein Lübecker, gebohren 1632 legte in seiner Vater-Stadt unter Langert und Kockert den Grund seiner Studien, gab hernach 1651 einen Secretarium der Lübeckischen Gesandschafft nach Dännemarck ab, und hielt sich darauf 2 Jahr in Franckreich auf. Als er auf seiner Zurückreise nach Speyer kam, nahm ihn allda der Pfaltzgraf am Rhein, Adolph Johann, zu seinem geheimen Secretair an, welche Stelle er 2 Jahr verwaltet hatte, als ihm ermeldter Fürst die Stelle eines geheimen Raths antrug, die er aber nicht annahm, wiewohl er ihm, so lange er noch gelebet, so wohl an- als abwesend mit seinen Consiliis gewärtig gewesen. Im Jahr 1671 kehrte er nach Lübeck zurück, wurde im drauf folgenden Jahr der Republick Secretarius, machte sich um solche Bedienung vielfältig verdient, und starb 1692 im 60 Jahr seines Alters. **Von Seelen** Athen. Lubec.

Siricius (Johann Hermann) von Lübeck, legte daselbst den Grund seiner Studien, und hielt 1707 seine Abschieds-Rede von dem glorreichen Triumph des auferstandenen Christi, bezog sodann die Universität Wittenberg, und disputirte 1712 unter dem Vorsitz Martin Chladenii de cognomine Boanerges filiis Zebedei binis imposito. Nach seiner Zurückkunfft nach Lübeck vertheidigte er 1713 D. Götzens exercitationem theologicam de annunciatione extremi judicii a Christo exercendi ex Act. X. 42. in einem ordentlichen Colloquio, und 1715 eben desselben dissertationem historico-theologicam de mensis Pontificiorum venenatis, ward noch in eben diesem Jahre Prediger zu Travemünde, und zu Ende des Jahrs 1718 Pastor daselbst. Von **Seelen** Athen. Lubec.

Siricius (Michael) von Lübeck gebohren 1589, war Magister der Weltweisheit, und zu Lübeck an der Marien-Kirche Pastor. Er schrieb:

1. Homilias aus dem VII Ezech.
2. De duello & Homicidio.
3. Introductoriam D. Mennonis Hannekenii.
4. Leichen-Predigten.
5. Drey Christliche Lutherische Jubel-Predigten, über den 76 Psalm, Hamburg 1618 in 4.

und starb den 7 Decembr. 1648. **Witte** diar.

Siricius (Michael) ein lutherischer Theologe, war zu Lübeck, allwo sein Vater gleiches Nahmens damahls Prediger gewesen, den 2 December des 1628 Jahres gebohren. Nachdem er zu Helmstädt, Leipzig, Wittenberg und Giessen studieret, ward er an dem letzten Orte 1657 Licentiat und ausserordentlicher Professor der Theologie, bald darauf aber Prediger, wie auch Professor der Kirchen-Historie, und endlich 1659 Doctor und ordentlicher Professor der Theologie ingleichen Stipendiaten Ephorus. Nach diesem berufte ihn 1670 der Hertzog von Mecklenburg, Gust. v. **Adolph**, zu seinem Ober-Hof-Prediger und Kir-

chen-

chen-Rath, in dessen Gnade er sich auch so feste gesetzt, daß er 1676 zum Professor der Theologie und Superintendenten in Rostock ernennet, jedoch aber die meiste Zeit am Hofe behalten wurde. Er starb zu Güstrau den 24 August 1685. Er hat aus der erstern Ehe 3 Söhne, Ernst Gerharden, Johann, und Gustaph Adolphen, und 4 Töchter. Anna Sophia Catharina, Agnesa Catharina, Druida Lucretia, und Sophia Catharina hinterlassen. Das Verzeichnis seiner Schrifften ist:

1. Disp. de Scriptura S. welche er unter dem Vorsitz **Joh. Schaffens** zu Wittenberg 1650 gehalten.
2. Acta colloquii Giessensis inter Petr. Haberkornium & Jesuitam Rosenthalium, Giessen 1657 in 4.
3. Causa Dei & Scripturæ S. contra hæreticas impugnationes *Jo. Scheffleri* in 2 Disputationen, ebend. 1660.
4. Dissertationes theologicæ septem contra varios heterodoxos e Luc. I. 15. ebend. 1661 in 8.
5. De Simonis Magi pravitatibus antiquis & recentioribus ebend. 1664 und 1666.
6. De religione Moscovitarum, eb. 1664.
7. Discursus de lachrymis Jesu Christi, ebend. 1666 in 4 so mit einem Anhang, der eine Antwort auf die Frage in sich hält: an & quatenus pœnitenti nec non absolutionem & admissionem ad S. Cœnam desideranti lachrymæ & jejunia sint necessaria, ebend. 1679 in 4 ist wieder aufgelegt worden.
8. Disputationes theologicæ de successione ecclesiastica oppositæ Pontificiis & inprimis Fratribus Walenburgicis, ebend. 1666 in 4.
9. ἄσκημα historico-theologicum de Ebione & Ebionitis antiquis & recentioribus, ebend. 1668 in 4.
10. Decas disputationum theologicarum contra heterodoxos antiquos & recentiores, als:
    a. De Scriptura S.
    b. De notitia Dei naturali & revelata.
    c. De theologia unita.
    d. De theologia distincta.
    e. De Deo Patre.
    f. I. de Jesu Christo.
    g. De communicatione idiomatum, statu exinanitionis & exaltationis Christi & de persona Spiritus S. ebend. 1669 in 4.
11. Uxor una ex jure naturæ & divino, moribus antiquis & constitutionibus Imperatorum ac Regum eruta & contra insultus impugnantium defensa, ebend. 1669 und 1679 in 4.
12. Collegium theologicum, ebend. 1669 in 4.
13. Beatæ animæ humanæ post mortem hominis immortalitas, ebend. 1669 in 4.
14. Idolum papale ex ipsa papatus praxi & antiquis monumentis demonstratum, ebend. 1670 in 4.
15. Der alte Prophetische und Apostolische Glaube aus dem Nicänischen und Constantinopolitanischen Symbolis, Güstrau 1673 in 4.
16. Episcopus δευτερόγαμος, an & quatenus hic in ordine sacro vel clericatus admittatur, ebend. 1678 in 4.
17. Præco pœnitentiæ, Rostock 1681 in 4.
18. Victrix veritas in censuris theologico medicis de nova spiritum medicina, quam Seb. Wirdig edidit, Güstrow 1684 in 8.
19. Ostensio fundamentalis abomniationum papatus circa religiosum creaturarum cultum, ebend. 1687 in 4.
20. Exercitationes de controversia; an intuitus fidei finalis ordine præcedat, an vero sequatur electionem æternam.
21. Fasciculus dissertationem contra Heerwartum de ortu & progressu idololatriæ cet.

Pipping memor. theolog. **Witte** diar. biograph. *Nova literar. Germaniæ.* **Friedr. Thomas** Analecta Gustrov. **von Seelen** Athenæ Lubecens. **Hessisches Geb.-Opffer** IV Th.

Sirick, Stadt, siehe **Sirck**.

Siricksee, eine befestigte Stadt auf der Insel Schouwen, in der Niederländischen Grafschafft Seeland. Sie ist ziemlich gros und wohlgebauet, hat dabey einen geraumen Hafen.

St. **Siricus**, siehe St. **Simon** den 23 Februar.

St. **Siricus**, siehe St. **Julius**, den 26 April, im XIV Bande, p. 1585.

St. **Siricus**, wurde zu Constantinopel wegen des Christlichen Glaubens schrecklich gemartert und getödtet; welches um das Jahr 303 geschahe. Sein Gedächtnis-Tag ist der 8 May.

St. **Sirido**, ein Bischoff und Bekenner des Glaubens. Einige nennen ihn **Spiridionem**, andere auch **Spiridonem**. Sein Gedächtnis-Tag ist der 2 Jenner.

SIRIE, Landschafft, siehe **Syrien**.

Sirien, Landschafft, siehe **Syrien**.

Sirigatti (Frantz) ein Italienischer Mathematicus in der ersten Helffte des 16 Jahrhundert, hat 2 Bücher de ortu & occasu signorum geschrieben, welche zu Neapolis 1531 in 4 gedruckt worden.

Sirigatti (Lorentz) ein Italienischer Philosophus und Mathematicus in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, von dem ein Werck unterm Titel: La Prattica di prospettiva bekannt, welches zu Venedig 1625 in Fol. herausgekommen. **Hallervord** Biblioth. curiosa. **Barberini** Biblioth.

Sirigi, ist ein Gouvernement der Portugiesen in Brasilien. **Savary** Dict. Univers. de Commerce.

Sirigius (Meletius) siehe **Meletius Syrigius**, im XX Bande, p. 495.

Sirilio (Salomo) ein gelehrter Rabbi aus dem 17 Jahrhundert, hat expositionem tractatuum quorun-

rundam Talmudis Hierosolymitani geschrieben, welche **Josua Benbeniste** bey Verfertigung seines Commentarii über besagten Talmud, den er zu Constantinopel 1662 herausgegeben, in der Vorrede desselben mit conferirt zuhaben gestehet. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. III. p. 1064.

St. **Sirilla**, siehe St. **Qvartius**, den 12 April, im XXX Bande, p. 109.

Sirillus (Bartholomäus) ein Priester und der Rechte Doctor von Palermo, war in der Oratorie und Poesie wohl geübt, lehrte zu Palermo eine Zeitlang, ward Canonicus zu St. Petri daselbst, und des Raths Secretarius, schrieb einige kleine Wercke in gebundener und ungebundener Rede, und starb zu Madrit um 1598. **Mongitoris** Bibl. Sic.

Sirim, eine ehemahlige feste Stadt in Galiläa, in den Stamme Sebulon, soll nach **Baudrands** Meynung in Lex. Geogr. T. II. p. 461. die Stadt **Jotapata** seyn, davon im XIV Bande, p. 1220 gehandelt wird.

Sirimunt, ein Gau, siehe **Sermund**.

Siring, (Johann) siehe **Syring**.

Siringbaum, siehe **Syringbaum**.

Siringus (Peter) ist eigentlich Justus **Springerus**. Er hat unter obigen Nahmen, um das Jahr 1609 eine Dissertation de pace Religionis, contra Burchardum, geschrieben. **Gryphius** de Script. Hist. Sec. XVII illustr. p. 115.

Sirinpatan, ein Ort im Königreiche Calecut, auf der Malabarischen Küste; in seinen Gegenden wird natürlicher Salpeter gefunden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sirio, Fluß in Basilicata, siehe **Sino**.

Sirion, also hiessen die Amoriter den Berg Hermon in ihrer Sprache, 4 Buch Mos. III, 9. siehe unter **Hermon**, im XII Bande, p. 1748.

SIRION Frantzösische Stadt, siehe **Rions**, im XXXI Bande, p. 1699.

SIRIS, Fluß, in Basilicata, siehe **Sino**.

Siris, Fluß in Calabrien, siehe **Sinis**.

Siris, ein Fluß in Italien, an welchem eine Stadt gleiches Nahmens gelegen, von welcher folgender Artickel handelt.

Siris, eine Stadt in Lucanien in Italien, welche von den Trojanern erbauet, hernach aber von den Crotoniaten eingenommen worden. Sie ist auch **Leuternia**, **Policum** und **Heraclium** oder **Heraclea** genennet worden, und deswegen merckwürdig, weil man daselbst ein Bildniß der Göttin **Minerven** von Troja zu zeigen pflegte, welches man noch zu den Zeiten des **Strabo** als ein Wunderbild verehrte. Die Bürger nahmen dahin bey Uebergange der Stadt ihre Zuflucht vor den Joniern; allein sie funden wenig Trost, zwar erzehlten sie nachmahls, da die Feinde diejenige, welche ihre Zuflucht zu diesem Bilde genommen, von selbigem weggerissen, hätte es geblinzet um diese Bosheit nicht anzuschauen; wie man auch von dem Trojanischen Minerven-Bilde, da gleich vor demselbigen **Cassandra** genothzüchtiget worden, zu dichten pflegte. Allein **Strabo**, der dis erzehlet, spottet bey solchem Anlaß der unverschämten und albern Lügen, durch welche etwas dergleichen einen Bilde angedichtet werden möge. **Strabo** l. 6. **Cluverius** Ital. antiq. **Bayle**.

Siris, ein berühmter Tantzmeister, zu Londen, und der Urheber der Engelländischen Corographie, hat Täntze heraus gegeben. Bes. den **Holländischen Music-Catalogum** des **le Cene**, p. 17.

Sirites, ein Libyer aus dem Geschlechte der Nomadum, soll, nach einigen, die Pfeiffer-Kunst erfunden, und solche bey dem Dienste der Cybeles zuerst eingeführet haben.

Sirithe, des Wendischen Hertzogs Gottschalcks Gemahlin, und des Königs Swen-Estrits in Dännemarck Tochter. Sie wurde im Jahr Christi 1056 von denen Wenden, wegen der Christlichen Religion, nackend ausgezogen, mit andern Christlichen Weibern lange gepeitschet, und endlich zum Lande hinaus gejaget. Siehe **Adamus Bremens**. Lib. 4. Histor. Eccles. cap. II. 12. 13. **Helmold** Lit. I. Chron. Slav. cap. 22. 23. 24. **Albert. Crantz** lib. 4. Metrop. cap. 43. & cap. 44. **Arnkiels** Mittern. Völcker IV Th. p. 241.

Sirius, Gr. Σείριος, ein Hund, nach einigen des **Orions**, nach andern der **Erigone**, nach den dritten der **Isis**, und nach den vierdten des **Cephalus**, so aber letztlich unter diesem seinem Nahmen mit unter die Sterne versetzet worden. **Apollon**. Shol. ad lib. II. v. 525. Siehe daher die Artickel: **Hunds-Stern**, im XIII Bande, p. 1213. und *Canis major*, im V Bande, p. 545.

Sirkwerum, Herrschafft, siehe **Sirckwerum**.

Sirlet (Wilhelm) ein Cardinal, war zu Scilli oder Squillace in Calabrien 1514 gebohren, und wurde mit des Hertzogs von Matalona Söhnen als Hofmeister nach Padua geschickt, da er denn ausser der Lateinischen auch die Griechische, Hebräische und Chaldäische Sprachen nebst der theologia polemica getrieben. Nach diesem begab er sich mit seinen jungen Herren nach Neapolis, und von dar nach Rom, woselbst er einige nachmahls vornehme Geistlichen im Griechischen unterwieß, bis er endlich an dem Hofe bekannt wurde und zu einigen Aemtern gelangte. Der Cardinal **Marcellus Cervinus**, nachmahliger Pabst, **Marcellus** II genannt, wolte ihn zu sich in sein Haus nehmen, und **Pius** IV machte ihn zum Protonotario und Bischoffe zu Scilli, hernach aber zum Cardinal und Bibliothecarius des Vaticans, auf seines Enckels **Carl Borromäus** Ansuchen. **Carl** unterließ auch nicht beförderlich zu seyn, daß **Sirlet** zum Pabst nach **Pius** V möchte erwehlet werden, welcher sich seiner zu Verbesserung des missalis und des breviarii Romani bediente, wie auch einen Catechismum vor die Pfarrer zu verfertigen, vermöge der Tridentinischen Kirchen-Versammlung, **Sixtus** V gebrauchte auch seiner Aufsicht bey der Bibel, welche zu seiner Zeit heraus gegeben wurde; wiewohl der Cardinal **Sirlet** solches Werck nicht zu Ende brachte; denn er starb den 8 October 1565 in dem 71 Jahre seines Alters. Er schrieb

1. Annotationes variarum Lectionum in Psalmos, biblicos apparatus, variantesque lectiones in bibliis regiis.
2. Menologium græcum, ins Lateinische übersetzt, welches in Canisii Lect. antiqv. stehet, ingleichen zu Jngollstadt 1602 in 4 gedruckt, herausgekommen.
3. Zwey Grichische Epigrammata, mit einer Lateinischen Uebersetzung stehen im V Theile derjenigen Sammlung, die unter den Titel: Miscellanea di varie operette, zu Venedig in 12 herauskommt.

So hat er auch wichtige Manuscripte hinterlassen, die noch nicht im Druck erschienen, als da sind:

1. Liber de Monarchia Ecclesiastica.
2. Correctiones & additiones in Jus Civile.
3. Epistolæ græcæ & Latinæ.

Petramellarius. Sander. Muretus. Spondan. an. 1585, n. 33. **Papadopoli** hist. gymn. Patav. T. II, **Oldoini** Athenæum Romanum. **Ghilini** Theatro d'Homini letterati. **Toppi** Bibl. Rom. **Papadopoli** histor. gymnas. Patav. Tom. II, p. 246.

Sirmay, Geschlecht, siehe **Szirmay.**

SERMENSIS COMITATUS, Fürstenthum, siehe Syrmisch.

Sirmi, Fürstenthum, siehe **Syrmisch.**

Sirmich, Stadt, siehe **Syrmisch.**

Sirmien, Fürstenthum, siehe **Syrmien.**

SIRMIENSIS COMITATUS, Fürstenthum, siehe **Syrmisch.**

SIRMII, ist ein Zunahme, welcher denen Waldensern, welche im 6 Jahrhunderte in Occident die Evangelische Wahrheit bekenneten, von ihren Verläumdern fälschlich beygeleget wurde, auf deutsch so viel als Spitzbuben oder Beutelschneider. **Arnolds** Kirchen und Ketzer Lex. I Theil p. 357. siehe auch unter dem Artickel: **Waldenser.**

Sirmio oder **Sermio**, Ital. **Sermione**, ein kleines, aber dabey sehr lustiges Städtgen in der Venetianischen Landschafft Verona. Es liegt auf einer Halb-Jnsel, die sich gantz unten in dem Lago die Garda befindet. Der Poet **Catullus** hat es durch seine Verse berühmt gemacht; und **Joseph Scaliger** will erweisen, daß schon zu des **Attila** Zeiten einer seiner Ur-Anherren, **Theodoricus Scaliger**, da er die gantze umliegende Gegend beherrschet, alhier seinen Sitz gehabt habe. Es wächst allda ein schöner Wein, welcher Vino Santo genennet wird. **Catull.** epigr. 32. & in id. **Jos. Scal. Schauplatz des Kriegs in Ital.** p. 566.

St. **Sirmion**, siehe St. **Demetrius** den 9 April, im VII Bande, p. 495.

SIRMIS, Stadt, siehe **Syrmisch.**

Sirmisch, Fürstenthum, siehe **Syrmisch.**

Sirmitz (Heinr. von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1202, worinnen der Streit zwischen dem Closter zu Dobirlugo, und Harprechten Pfarrer in Wardenbrucke geschlichtet wird, ist zu finden in **Ludwigs** Reliq. MST. T. I. p. 20.

Sirmia, eine Stadt in Syrien, siehe **Gephyra**, im X Bande, p. 1040.

SIRMIUM, Stadt in Pannonien, siehe **Simach.**

SIRMIUM, Stadt in Sclavonien, siehe **Syrmisch.**

Sirmondus (Anton) ein Befreundter des berühmten **Jacobs**, und ein Bruder des **Johann Sirmondus**. Er war zu Riom in Auvergne 1591 gebohren, begab sich 1608 in die Societät Jesu, und lehrte in derselben die Rhethoric und schönen Wissenschafften, ingleichen 5 Jahre die Philosophie, worauf er seine übrige Lebenszeit mit Predigen zugebracht, und 1643 den 21 Jenner zu Paris im 52 Jahre seines Alters gestorben. Er hat unterschiedenes verfertiget; das Merckwürdigste unter seinen Schrifften ist:

1. Defense de la vertu; so zu Paris 1641 in 8. herausgekommen, in welcher er sich wegen der reinen Liebe zu Gott nicht alzudeutlich erklärt, und darüber auch von seinen eigenen Ordens-Brüdern angefochten worden.
2. Demonstratio physica de immortalitate animæ adversus Pomponatium & asseclas, Paris 1625 in 8.
3. Auditor verbi Dei, Paris 1638 in 8. in Frantzösischer Sprache.
4. Concionator, Paris 1638 in 8.

Alegambe bibl. scriptor. S. J.

Sirmondus (Jacob) ein berühmter Jesuit, war zu Riom in Auvergne, allwo sein Vater Richter war, 1559 den 12 Octobr. gebohren, und trat 1576 in die Societät, lehrte zu Paris zwey Jahre die schönen Wissenschafften, und drey Jahre die Rhetoricke, verwendete hiernächst noch 4 andere Jahre auf die Theologie, und Lesung der vornehmsten Kirchen-Scribenten, gieng sodann 1590 nach Rom und nahm die Stelle eines Secretarii bey **Aquaviva**, dem damahligen General seiner Societät, an, welches Amt er über 16 Jahre verwaltet, und kam bey den Cardinälen **Offat, Barberini** und **Baronius** in grosse Hochachtung. Diesem letztern half er an den annalibus, sonderlich was die Griechische Historie betrifft, arbeiten, und erhielt durch dessen Vorschub Erlaubniß, die Vaticanische Bibliotheck durchzusehen. Jm Jahr 1608 gieng er wieder nach Paris und verwaltete in dem Profeß-Hause verschiedene Aemter. Pabst **Urban** der VIII wolte ihn gerne nach Rom haben: Allein König Ludewig XIII wolte ihn wegen seiner Vortrefflichkeit nicht aus Franckreich lassen, und ward endlich fast wider seinem Willen 1637 bey diesem Könige Beicht-Vater, welches Amt er wegen des Königs baldigen Ableben nicht lange behalten, aber auch ohne sonderlichen Kummer verlohren hat, weil er seine Studien weit mehr, als das Hofleben lieb hatte. Nach des Königs Ludwigs XIII Tode 1643 begab er sich wieder in die Einsamkeit, und gieng 1645 nach Rom, der Wahl eines neuen Generals seines Ordens beyzuwohnen. Er war ein sehr gelehrter Mann, wie aus seinen heraus gegebenen Wercken erhellet, worunter einige gantz sein eigen sind,

die andern aber in Anmerckungen und Verbesserungen unterschiedlicher Scribenten bestehen. Es werden über 40 Kirchen-Scribenten gezehlet, die er mit Anmerckungen und Auslegungen ans Licht gegeben; wolte aber vor dem 50 Jahre nichts heraus geben. Er hat auch Anmerckungen über die Frantzösischen concilia, über Carls des Kahlen capitularia, und des **Theodosius** codicem verfertiget, welche zeigen, daß er eine ungemeine Wissenschafft in den Alterthümern der Kirchen, und beyderley Rechten gehabt haben müsse. Er starb an der gelben Sucht 1651 den 7 October zu Paris im 93 Jahre seines Alters, nachdem er zuvor Rector des Collegii zu Paris gewesen. Seine vornehmste Wercke sind ausser den vorgedachten folgende:

1. Censura Conjecturæ anonymi de suburbicariis regionibus; & ecclesiis, Paris 1618 in 8.
2. Anastasii bibliothecarii collectanea, ebend. 1620 in 8.
3. Theodoreti opera græco-lat. ebend. 1632 in Fol.
4. Historia publicæ pœnitentiæ & de azymo; ebend. 1651 in 8.
5. Galfridi Abbatis vindocinensis opuscula cum notis, Paris 1610 in 8.
6. Magni Felicis Ennodi Episcopi Ticinensis opera cum notis, ebend. 1611 in 8.
7. Flodoardi historia ecclesiæ remensis cum notis, ebend. 1611 in 8.
8. Notæ stigmaticæ ad magistrum, die er unter dem Nahmen **Jocob Cosmas Fabricius**, gegen **Edmund Richerius** geschrieben.
9. Fulgentii de veritate prædestinationis & gratiæ libri cum notis, ebend. 1612 in 8.
10. Valeriani Episcopi centeliensis homiliæ, & epistola ad monachos, ebend. 1612 in 8.
11. Petri Cellensis Abbatis epistolæ, it. Alexandri III. ad Petrum & alios Epistolæ, ebend. 1613 in 8.
12. C. Sollii Apollinaris Sidonii opera cum notis, Paris 1614 in 8. und 1652 in 4.
13. Wiberti vita S. Leonis Papæ IX, ebend. 1615 in 8.
14. Gvalteri Tarvanensis vita S. Caroli Comitis Flandriæ Martyris, ebend. 1615 in 8.
15. S. Paschasii Radberti Opera, ebend. 1618 in Fol.
16. Eugenii Episcopi Toletani opuscula, ebend. 1619 in 8.
17. Idatii Episcopi chronicon, & fasti consulares, ebend. 1619 in 8.
18. Marcellini comitis Illyriciani chronicon, ebend. 1619 in 8.
19. Adventoria, causidico divionensi adversus amici ad amicum epistolam de suburbicariis regionibus & ecclesiis, gegen **Gothofreden** und **Salmasius**, ebend. 1620 in 8.
20. Propempticon Salmasio adversus ejus Eucharisticon, ebend. 1622 in 8.
21. Facundi libri XII pro defensione trium capitulorum concilii Chalcedonenses, ebend. 1629 in 8.
22. Opuscula dogmatica veterum quinque scriptorum, qui ante annos 1200 claruerunt, eb. 1630 in 8.
23. Augustini sermones novi XL. cum notis, ebend. 1632.
24. Antirchetici II. de canone arausicano adversus Petrum Aurelium, ebend. 1633 u. f. in 8.
25. Diss. in qua Dionisii Parisiensis & Dionysii areopagitæ discrimen ostenditur, ebend. 1641 in 8.
26. Quæstio triplex de lege celebrandis, de paragrapho duorum fratrum, de ordine Alarici regis, ebend. 1642 in 8.
27. S. Aviti opera cum notis, ebend. 1643 in 8.
28. Eusebii Pamphili opuscula XIV primum in lucem edita, ebend. 1643 in 8.
29. Fulgentii ruspensis excerpta e libris contra Fabianum, ebend. 1643 in 8.
30. Hincmari opera, ebend. 1645 in Fol.
31. Thedulphi opera, ebend. 1646 in 8.
32. Rabani epistolæ de prædestinatione, ebend. 1646 in 8.
33. Prædestinatus sive prædestinatorum hæresis & libri sancto Augustino temere adscripti refutatio, ebend. 1643 in 8.
34. Historia prædestinatiana, ebend. 1648 in 8.
35. Amolonis epistolæ ad Gotheschalchum, ebend. 1649 in 8.
36. Augustini sententiæ de prædestinatione & gratia Dei & de libero hominis arbitrio, ebend. 1649 in 8.
37. Servati lupi liber de tribus quæstionibus, ebend. 1650 in 8.
38. Rufini liber de fide, ebend. 1650 in 8.
39. Marcelli & Faustini libellus precum ad imperatores, ebend. 1650 in 8.
40. Triplex nummus antiquus, Christi domini, perperenæ civitatis, Hanniballiani regis, ebend. 1650 in 8.
41. Anti-Tristanus, ebend. 1650 in 8.
42. Anti Tristanus secundus, ebend. 1650 in 8.
43. Vetustissima inscriptio L. Corn. Scipionis Romæ reperta cum notis, welche Schrifft man auch in **Grävii** antiquitatibus romanis findet.
44. De Anno Synodi Sirmiensis, so auch in **P. de Marca** opusculis steht.
45. De Photino & ejusdem damnatione.
46. Opuscula varia.
47. Epistolæ philologicæ criticæ.
48. Iter Sirmondi Lutetia Romam ab ipso versibus descriptum.
49. Elogio di Cardinale Baronio.
50. Theodori Studitæ opera.

Er übersetzte auch verschiedene Griechische Schriften in die lateinische Sprache. Seine Opera sind 1696 zu Paris nebst dessen Lebens-Beschreibung in 15 Theilen in Fol. heraus kommen, welche zu Venedig 1728 in Fol. wiederum aufgeleget worden. Alegambe Bibl. script. societ. Jesu. Baresii vitæ selectorum aliquot virorum. Pope Blount censura celebrium autorum. Perault les hommes illustres, qui ont paru en France. *Acta Erudit. latina.* Ossatus Epist. 211 ad Henricum M. Valesius in elog. funeb. Sirmondi. du Pin bibl. des ant. eccl. T. 17.

Sirmondus (Johann) ein Mitglied der Academie Françoise, und ein Geschicht-Schreiber von Franckreich, war Jacobs Sirmonds Vetter, und starb in Auvergne 1649 ohngefehr im 60 Jahre seines Alters. Man hat von ihm unterschiedliche Schriften, als:

1. La vie du Cardinal d'Amboise, unter dem Nahmen: *Sieur de Montagues*: Paris 1631. in 8.
2. Nonas Septembris, S. Genethliacum Delphini, Paris 1638 in 4.
3. Indolem regiam, in 4.
4. Rupellam captam S. de felici Ludovici XIII. ad perduelles hæreticos expeditione, Paris 1629 in 4.
5. Jul. Mazarini Cardinalis luctus maternus, Paris 1644 in 4.
6. Legationem Gallicam Cardinal Barberini, in 4.
7. l'homme du Pape & du Roy, Brüssel 1634 in 8.
8. Refutation d'un libelle seditieux (d'Optatus Gallus) unter dem Nahmen: *Sulpicii de Mandriny, Sieur de Garzonval*; welches auch ins Lateinische übersetzt worden;
9. Carminum l. 3.

Der Cardinal Richelieu hielt ihn für den besten Scribenten seiner Zeit, und sahe ihn für den Geschicktesten an, welcher wider den Abt von St. Germain die Feder ansetzen möchte. Pelisson Histoire de l'Academie des Sciences.

Sirmpanus, ein Capitain, gebohren in Siebenbürgen, welcher sich durch seine ungemeine Tapfferkeit, zur Zeit, da einer, mit Nahmen Paläologus, Andronicus des jüngern Truppen commandirte, 1325 berühmt machte. Dieser General wurde ein Verräther an seinen Herrn, um des Kaysers zu Constantinopel, Andronicus des Aeltern, Interesse zu befördern; und weil Sirmpanus mit dieser Falschheit und Betrügerey nichts zu schaffen haben wollte, beschimpfte jener ihn, und beraubte ihn seine Stelle. Allein nachdem jetztgedachter Capitain endlich aus dem Gefängnisse, worein er gebracht worden, entrunnen war, warf er sich zum Haupte auf, über eine Compagnie Land-Volck, übte selbige in Waffen, vereinigte sich mit Andronicus dem Jüngern, schlug des Paläologus Armee, nahm denselbigen gefangen, und ersuchte Andronicus den Jüngern zur Belohnung dieser tapfern That um nichts anders, als daß er dem Paläologus das Leben schencken möchte, welches auch geschahe. Denn (sprach der Kayser) es würde mir sehr unanständig gewesen seyn, die Rachbegierde in einer Königlichen Seele zu behalten, da Sirmpanus, als ein schlechter Capitain, so großmüthig gewesen, daß er das von dem Paläologus erlittene Tractement nicht rächen wollte. Es ließ es aber dieser großmüthige Capitain dabey noch nicht bewenden, sondern ersuchte über dieses den Andronicus, dem Paläologus seine Güter und Ehren-Aemter wieder zu geben, welches der Kayser gleichfals durch ein öffentliches Patent that. Johann Cantacuzenus histor. l. 1. cap. 3.

Sirmundus (Jacob) siehe Sirmondus.

Sirmut, ein Gau, siehe Sermund, im XXXVII Bande, p. 400.

Sirna, Lat. *Cyrnos, Syrnos,* eine kleine Insel des Archipelagi, so zwischen den Inseln Naesia und Stilles lieget.

Sirocco, also nennen die Italiener den Süd-Ost-Wind, Lat. *Euronotus* oder *Euro-Auster*, siehe *Euro-Auster*, im VIII Bande, pag. 2191.

Sirocco (di Marza) Hafen, siehe Marza Sirocco, im XIX Bande, p. 1891.

Siroen, ein Volck an den Berge Caucasus, siehe *Siraci.*

Siroes, König in Persien, war Chosroes II. ältester Sohn, welcher seinen jüngern Sohn zum Nachfolger in der Regierung erklärte, und dadurch bemeldten ältesten Sohn Siroes in solche Verbitterung setzte, daß er seinen Vater ins Gefängniß warf, und zwar in diejenige finstere Höle, die Chosroes ohnlängst zu Bewahrung seiner Schätze verfertigen lassen. Er ließ ihn daselbst nichts als nur ein wenig Brod und Wasser geben, und sagte: Laßt ihm nun sein Gold essen, das er zusammen zu bringen, so viel Menschen hingerichtet. Damit war er noch nicht zufrieden, sondern schickte verschiedene seiner Befehlshaber, die ihm in das Gesichte spien, und allerley Schmach zufügten, ließ alsdenn Mardasenem nebst allen seinen andern Brüdern vor ihres Vaters Augen umbringen, und schoß endlich Chosroem im sieben und dreyßigsten Jahre seiner Regierung im Jahr 628 mit Pfeilen todt. Hernach schloß Siroes mit dem Kayser Heraclius einen Frieden, und schickte ihm das heilige Creutz zurück, welches sein Vater aus Jerusalem mitgenommen, nebst dem Patriarchen von Jerusalem und andern Christen, die sein Vater zu Sclaven gemacht hatte. Er starb 629, als er nur ein Jahr regieret hatte. Ihm folgte sein Sohn Adeser oder Adhesor. Siehe Chosroes, im V Bande, pag. 2196. u. f. und Heraclius, im XII Bande, pag. 1601. u. f.

Sirolo, ein Ort unfern Ancona in dem Römischen Kirchen-Staat, allwo ein altes überkleidetes Crucifix anzutreffen, davon das Sprich-Wort entstanden: wer zu Loretto und nicht zu Sirolo gewesen, der habe zwar die Mutter, aber nicht den Sohn gesehen.

SIROLUM, siehe Sirolo.

Siromani, ein Indianischer Philosophe, siehe Ragunatha, im XXX Bande, p. 652.

SIRONES, siehe Reitliesen, im XXXI Bande, pag. 407.

Sironia, ist ein Beynahme der Diana, welche sonst auch Saronia Dea von dem Sinu Saronico genannt wird. Struv. Synt. Ant. Rom. cap. 1. pag. 92.

Siropino, ein Berg in Lydien, an der Grentze von Groß-Phrygien, siehe Sipyllus.

Sirot (Claude de Letouf Baron von) Frantzösischer General-Feldmarschall-Lieutenant. Er war aus einer der ältesten adelichen Familien in Franckreich, welche ihren Ursprung aus dem Hause Tufo aus dem Neapolitanischen hat, woselbst sie noch heut zu Tage, unter dem Marquisen Titel floriret, und von welcher im Jahr 1683 ein Spanischer Staats-Rath, Groß-Artillerie-Meister, und General-Feldmarschall über die Cavallerie gewesen. Dieses Claudii Vorfahren hatten sich bald nach Anfang des XIV Jahrhunderts in Franckreich begeben, den Nahmen Tufo in Letouf verwandelt, und das Schloß Pradines an sich gebracht, davon sie auch den Beynahmen führen. Es hatte aber Claudius zum Vater, Nicolaum de Letouf, Baron von Sirot, beygenahmt de Pradine. Als er das 15 Jahr seines Alters erreichet hatte, verheyrathete er sich 1615, mit Johanna de Vouchot, und nahm hernach bey den Holländern Kriegs-Dienste, und dienete von unten auf. Nach 5 Jahren gieng er wieder zu seiner Gemahlin. Als sich aber bald hernach der Hugonotten-Krieg in Franckreich ereignete, leistete er im selbigen seinem Könige Dienste. Nachdem aber dieser bald zu Ende gieng, engagirte er sich beym Hertzoge von Savoyen, im Kriege wider die Genueser, wegen des Marquisats Zuccarello. Es nahm auch dieser bald ein Ende, und dahero gieng er 1625 in Kayserliche Dienste, im Kriege wider den Siebenbürgischen Fürsten Bethlem Gabor, und bekam unter Frantz Alberten, Hertzoge zu Sachsen-Lauenburg, eine Compagnie Cavallerie. Als auch dieser Krieg eher gestillet wurde, ehe er seinen rechten Anfang nahm, muste gedachter Hertzog mit seinem Regimente in dem damahls angegangenen dreyßigjährigen Kriege in Nieder-Sachsen wider den König in Dännemarck agiren, wobey sich der Baron von Sirot in allen Gelegenheiten tapffer aufführete. Im Jahr 1627 defendirte er einen Posten, und als der König in Dännemarck einen Carabiner über ihn zog, lösete er sein Pistol und schoß dem Könige sein Pferd unter dem Leibe todt. Im Jahr 1630 war er an einer Spitze eines Corps deutscher Cavallerie, und schoß dem Könige Gustav Adolph in Schweden den Hut vom Kopffe: Der König wollte ihn kennen, wer er wäre, und als er sich zeigete, versprach er ihm ein Employ unter seiner Armee, wenn er bey ihm Dienste nehmen wollte, welche er auch annahm, und zwey Regimenter zu commandiren bekam. Als aber 1635 der Frantzösische Krieg mit Spanien angieng, ward er von seinem Könige zurück beruffen, welchen er nachgehends im erwehnten Kriege vortreffliche Dienste geleistet. Im Jahr 1640 signalisirte er sich bey Eroberung Arras. Im Jahr 1643 half er das meiste zum grossen Siege bey Rocroy beytragen. Nachgehends ist er General-Feld-Marschall-Lieutenant worden, und hat Thionville, Courtray, Armentieres, und viele andere Städte dem Feinde abgenommen. Als er aber nachgehends in dem innerlichen Frantzösischen Kriege 1652 le Pont de Gergeau forciren wollen, ward er durch einen Musqueten-Schuß dermassen verwundet, daß er bald darauf im 52 Jahre seines Alters zu Orleans seinen Geist aufgeben muste. Er hinterließ keinen Sohn, von den Töchtern heyrathete die jüngste ihren Vetter Jacob de Letouf Graf von Pradines, Hauptmannen unter der ausländischen Cavallerie, welcher die Güter und Herrschafften von diesem Claudio ererbet. Sonsten hat dieser Claudius von Sirot sein Leben und Thaten selbst beschrieben, welches nach seinen Tode unter dem Titel: Memoires de Monf. de Sirot in 2 Bänden 1683 zu Paris in 12. und 8. gedruckt worden.

Sirpen, heißt das wässerige Wesen, so bey dem Schweitzerkäsemachen vorkömmt; Siehe Schweitzerkäse, im XXXVI Bande, p. 357.

SIRQUES, Stadt, siehe Sirk.

Sirsa (Samuel) siehe Sarsa, im XXXIV Bande, pag. 135.

Sirsberg, Lat. *Sigeberti Castrum*, eine Stadt in Lothringen, auf einen Hügel, wo die Saar und Nid zusammen kommen, zwey Meilen von Vaudrevange.

Sirt, ein Fluß in Persien, der unter vielerley Benennung vorkommt, davon aber die unter den Artickel Araxes, im II Bande, pag. 1145. die ausführlichste und wahrscheinlichste zu seyn scheinet. Er wird mit andern Nahmen, Brizana, Brisoana, Rhogomannis benennet, davon unter jeden Artickel nachzusehen.

Sirten, Frantz. *Sirtes*, Lat. *Syrtis*, heissen allerhand sehr gefährliche Oerter und Sand-Bäncke in der See, wo die Schiffe sitzen bleiben und gar scheitern.

SIRTES, siehe Sirten.

SIRTIANA, Stadt, siehe *Scirtiana*, im XXXVI Bande, pag. 636.

SIRTIBES, ein ehemahliges Volck, in der Landschafft Troglodytica, oder Abex, in der Landschafft Abyßinien, zwischen Egypten und Meroen, oder Meron, nach Aussage des Ptolemäi. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 960. ingleichen 838.

Sirturus (Hieronymus) ein Italienischer Mathematicus in dem 17 Jahrhundert, schrieb

1. Telescopium f. de ejus fabrica & usu, Franckfurt 1618 in 4.
2. Oratione nella morte di Giorg. Basta, ebend. 1638 in 4.

Barberini Biblioth.

Sirvan, Schirvan, Scirvan, Siirvan, *Serviana*, eine Provintz in Persien, siehe Servan.

Siruc,

Siruc, (Simon) Vice-Staroste und Ductor des Kowniischen Districts, wie auch Secretarius bey Sr. Königlichen Majestät in Pohlen. Er war einer mit von denenjenigen Magnaten von Stanislai Parthey aus der Weywodschafft Trock, aus dem Kownischen Districte, die den 30 Jul. 1735, die Manifestation zu Königsberg unterschrieben, welche wieder die, zu Haltung eines General-Pacifications-Reichs-Tages von König Augusto publicirten Universalia, gerichtet gewesen. Ranffts Genealog. Archiv. 1736. p. 142.

SIRVELA, eine ehemahlige Stadt in Neu-Castilien, so von andern auch *Solaria*, ingleichen *Solara* benennet wird. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 461.

Sirvela, (Grafen von) siehe Cueva, Geschlecht, im VI Bande, p. 1809. u. ff.

Siruela, (Martin Vasquez) ein gelehrter Spanier von Albergo bey Malaga, war Canonicus an der Collegiat-Kirche zum Heil. Berge zu Granada, und lehrte da die Theologie, verstand die Sprachen, und hatte sich in denen Alterthümern auch wohl umgesehen. Er wurde nachgehends nach Madrit beruffen, um dem ältesten Printzen von Haro, dessen Vater bey König Philipp IV. in grossen Gnaden stund, die Lateinische Sprache beyzubringen. In solcher Function brachte er etliche Jahre zu, starb auch zu Madrit den 1 Jun. 1664. an einem Schlagfluß, nachdem er, als er noch zu Sevilen sich aufgehalten, ein Werck de Sanctis Hispalensibus geschrieben, ferner einen Commentarium de S. Fulgencio hermano de los santos Arcobispos Leandro y Isidoro, y de los libros, que escrivio, auch eine Apologie wieder den Jesuiten Frantz Bilches, der ihn etwas schnöde tractiret und herunter gemacht hatte, heraus zu geben versprochen, von seiner gelehrten Vorrede über der Thomæ *Hurtadi* resolutiones orthodoxas morales de vero martyrio fidei nichts zugedencken. Anton Biblioth. Hispan.

Sirvius, (Peter) siehe Sirstus.

Sirup, siehe Syrup.

SIRUPUS, siehe Syrup.

SIRUS, oder *Sigrocapsa*, eine Stadt, siehe *Siderocapsa*.

Sirus, (Victorius) ein Italienischer Abt, Königs in Franckreich, Eleemosinarius und Historiographus lebte im 17 Jahrhundert, war ein sehr geschickter und berühmter Historicus, wie denn von ihm Memoriæ reconditæ & Mercurius Ital. in 24 Bänden in 4. bekannt sind, sein Todt ist ungewiß. Marc Zeiler de Hist. part. 3. Conrings Hist. Litt. p. 222.

Sirygus, (Meletius) siehe Meletius Syrigius, im XX Bande, p. 495.

Sis, eine Stadt in Natolien, allwo ein Armenianischer Patriarche zu residiren pfleget.

Sisa, Ebr. שִׁישָׁא, ein Nahme, welcher nach der Grund-Sprache so viel bedeutet, als der sechste in der Ordnung. Es führte diesen Nahmen der Vater Elihoreph und Ahija. 1 König. IV, 3.

Sisa, hieß der Vater des Davidischen Helden Adina, der aus dem Geschlechte Ruben herstammte. 1 Chron. XII, 42.

Sisa, war ein Sohn Rehabeams, welchen er mit der Maecha des Absalons Tochter erzeuget hatte. 2 Chron. XI, 20.

Sisa, Ebr. זִיזָא, bedeutet ein wildes Thier nach der Grundsprache, war ein Sohn Siphei, und ein Enckel des Alons aus dem Stamme Simeon. 1 Chron. V, 37.

Sisabutus, ein Bischoff, siehe Sisebotus.

Sisac, ein Egyptischer König siehe Sesac.

SISACHTIA, oder *Sisachtiæ Remedium*, Gr. Σεισάχθεια, heißt insgemein nichts anders, als die Befreyung von aller Straffe und Beschwerung, insbesondere aber dasjenige Rechts-Mittel, welches denen wider ihr Verschulden verarmten Schuldnern verstattet wird, und wodurch sie nicht allein von dem persönlichen Arreste, sondern auch von allen andern sonst zu besorgenden Ungelegenheiten, befreyet werden. Und soll solches zuerst der berühmte Griechische Gesetz-Geber Solon bey seinen Atheniensern eingeführet, nachhero aber auch die Römer dasselbe von denen letztern entlehnet haben. Ja der Kayser Justinian bezeugte sich in der 135. Novelle gegen dergleichen ohne ihr Verschulden, und durch blosse Unglücks-Fälle verarmte Schuldner, so gnädig, daß er ihnen diese Rechts-Wohlthat auch ohne förmliche Abtretung ihres Vermögens, und wenn sie nur vermittelst Eydes bestärcket hatten, daß sie nicht im Stande wären, zu bezahlen, zugestand. Ubrigens kommt demselben die noch heut zu Tage gebräuchliche *Cessio Bonorum* ziemlich gleich. Besold.

SISACHTIÆ REMEDIUM, siehe *Sisachtia*.

Sisack, Shishack, oder Sesac, ein König in Egypten, siehe Pharao VIII, im XXVII Bande, p. 1749; ingleichen Sesac.

SISACUM, Stadt und Schloß, siehe Sisseck.

SI SÆPIUS IN INTEGRUM RESTITUTIO POSTULETUR, siehe *Restitutio in integrum postuletur (si sæpius)* im XXXI Bande, p. 792.

Sisagutus, Bischoff siehe Sisebotus.

Sisamkraut, heisset bisweilen das Kraut, welches besonders unter dem Nahmen *Sesamum* bekannt ist. Siehe davon *Digitalis Orientalis Sesamum*, im VII Bande, p. 904.

Sisamnes, ein Richter, welchen der König in Persien, Cambyses, um das 524 Jahr vor Christi Geburt, wegen Verkehrung des Rechts lebendig schinden, und die Haut auf den Richter-Stuhl legen ließ, auf welchem dessen Sohn, dem er des Vaters Stelle gab, sitzen solte, damit er allemahl ein Zeichen dieser gerechten Strenge vor Augen haben, und ein beßrer Handhaber der Gerechtigkeit werden möchte. Herodotus l. 5. c. 25. Valer. Maxim. l. 6. c. 3.

SISAMUM, siehe *Digitalis orientalis sesamum dicta*, Pit. Tournef. im VII Bande, p. 904.

St. Sisanius, ein Märtyrer, siehe St. Severus den 21 April im XXXVII Bande, p. 698.

Sisapo, oder Sisapone nach des Strabo Benennung, eine Stadt in Hispania Boëtica, welche ehemahls ihre Bergwercke hatte, woraus viel Mennig gehoben wurde. Anietzo soll sie nach einigen Xeres de la Frontera heissen, welches eine gar gute Stadt an dem kleinen Flusse Guadeletta in Andalusien, unweit von dem Einflusse des Guadalqvivirs ist: Wogegen andere aber solches Sisapo lieber an die Guadiana, und zwar ungefehr wie ietzo Villa major in Neu-Castilien zu sehen, versetzen, und scheinen es erstere allerdings mit dem Orte Bäsippone, so das bemeldete Xeres seyn kan, zu vermengen. Wie aber Cicero Phil. II. c. 19. ein Gleichniß daher nimmet, scheinet er damit auf die Gesellschafft zu sehen, welche die Gewercken mit einander hatten, so besagtes Mennig-Bergwerck mit einander baueten, dergleichen er denn auch den Clodius in Besitzung des Misenischen Land-Guts mit andern gehabt zu haben, ansticht. Cellarii Not. Orb. Antiqu. P. I. p. 68. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 206.

Sisapona, siehe Sisapo.

Sisapone, siehe Sisapo.

Sisar, ein Fluß in der Africanischen Provintz Mauretanien, und ins besondre in demjenigen Theile dieser Landschafft, welcher, von Claudio Cäsare den Nahmen führet. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 919.

Sisara, ein Pfuhl in der Africanischen Landschafft Zeugitana, unter welchen nahe bey Hippone Diarrhyto ein anderer dergleichen Pfuhl Hippontis genannt, anzutreffen ist. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 891.

Sisara, ein Feld-Hauptmann, siehe Sisera.

SISAR, *Chabr.* siehe Zucker-Wurtzel.

Sisares, Feld-Hauptmann, siehe Sisera.

Sisarga, Zizarga, eine kleine Insel an der Küste von Gallicien, bey dem Eingange des Meerbusens von Corunna.

SISARUM, siehe Zucker-Wurtzel.

SISARUM, *Dod. Ger.* siehe Zucker-Wurtzel.

SISARUM GERMANORUM, *C. B. Pit. Tournef.* siehe Zucker-Wurtzel.

SISARUM MULTIS, *J. B. Raji* Hist. siehe Zucker-Wurtzel.

SISARUM PERUVIANUM, siehe *Batatas*, im III Bande, p. 667.

SISARUM SYRIACUM, *C. B.* siehe *Secacahul*, im XXXIV Bande, p. 567.

Sisbert, ein Ertz-Bischoff zu Toledo, dessen Lebens Zeit gegen das Ende des siebenden Jahrhunderts fällt. Er soll eine Verschwöhrung wider Egica, den damahligen König in Spanien haben anrichten wollen. Da aber seine Boßheit noch bey Zeiten an den Tag gekommen: so ist er mit der Landes-Verweisung bestrafet worden. Man hält auch dafür, es hätten die Francken auf des Ertz-Bischoff Sisberts Anhetzen in das Gothische Gebiete einen Einfall gethan, aber die Francken sollen mit Verlust seyn zurück getrieben worden. Marian rer. Hispan. L. VI.

Sisca oder Cissa, König in Sussex, siehe Cissa, im VI Bande, p. 157.

Siscia, Fluß, siehe Szisczuck.

Siscia, eine Stadt siehe Sisseck.

Siscidenser, waren Ketzer des XIII Jahrhunderts, und kamen fast in allen Stücken mit den Lehr-Sätzen der Waldenser überein, ausser daß sie gegen das Sacrament des Altars noch mehrere Ehrerbietung bezeugten.

Siscovius, ein Canonicus zu Cracau, von welchem eine Rede bekannt ist, die folgenden Titel führet: Siscovii Canonici Cracov. pro religiosiss. Societatis Jesu Patribus, contra ficti equitis Poloni actionem primam oratio, Cracau 1590.

Sisebat, Siesebat, Sisebote, Sisebutus, Sisebuthus, Sisibutus, Sissebutus, war ein König der West-Gothen in Spanien. Im Jahr 612, nach seines Bruders, des Königs Gondemars Tode, wurde er erwehlet, und setzte sich durch seine ausnehmende Tugenden und andre gute Eigenschafften in grosses Ansehen, dahero er auch beym Saetio Christianismus und Religiosissimus, und von Zeileon in Itiner. Hisp. *Rex doctus, eloquens, felix*, genennet wird. Er jagte alle Jüden zum Lande hinaus, nahm den Römern vieles ab, bezwang Calabrien, und erweiterte sein Reich bis an das Pyrendische Gebürge. Im Jahr 619 hielt er zu Sevilla eine Kirchen-Versammlung, und gesegnete, nachdem er 8 Jahr 1 Monat und 16 Tage regieret hatte, im Jahr 620 das Zeitliche. Weil er gleich um diese Zeit soll im Begriff gewesen seyn die Macht der Geistlichkeit einzuschräncken, und sein Absterben sehr jähling erfolgte, so muthmassete man starck, daß er von derselben durch Gifft aus dem Wege geräumet worden wäre. Seine Kinder waren 1) Reccaredus II, sein Nachfolger, 2) Theodora, eine Gemahlin des Svintilla, der nach dem Reccardus II König worden. Isidori Hist. Goth. Fredegarius. Mariana de reb. Hisp.

Sisebote, König, siehe Sisebat.

Sisebotus, ein Bischoff zu Urgnel in Catalonien, der in der Mitten des IX Jahrhunderts gelebet hat, und einer von denen 40 Bischöffen gewesen ist, die den Ebbo im Jahr 835 seiner Bischöfflichen Würde entsetzet haben. Dieser Sisebotus wird auch, Sisagutus, genennet, wofür aber vielleicht Sisabutus zu lesen ist. Eckards Franc. Orient. T. II. p. 282.

Sisebut, König, siehe Sisenandus.

Sisebuthus, König, siehe **Sisebat.**

Sisebutus, König, siehe **Sisebat.**

St. Sisebutus, Abt zu Caradigna, einem Closter bey Burgos, in Castilien, zur Zeit Ferdinands I. Sanctii II. und Aldephonsi, VI. war sehr emsig und wichtig in seinen Amt, hat auch viel gutes gestifftet. Er starb im Jahr 1082 und wurde in St. Jacobi Capelle begraben, da denn bey seinem Grabe Wunder-Curen geschehen. Sein Gedächtnis-Tag ist der 15 Mertz.

Siseck, Stadt, siehe **Sisseck.**

Sisecke, ein Fluß an der Marckgrafschaft Marck, im Hertzogthum Cleve, welcher sich an den Märckischen Gräntzen in die Lippe ergeust. Abels Preuß. Geogr.

SI SECUNDO NUPSERIT MULIER, cui maritus usumfructum reliquit, ist die Aufschrifft des IV Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn sich eine Weibs-Person, welcher ihr verstorbener Ehemann den Nießbrauch seiner Güter verlassen hat, zum andern mahl verehlichet.

Sisedicius, ein Bischoff zu Trident, der der Ordnung nach der vier und dreyßigste seyn soll. Sein Vorgänger ist **Correctianus**, sein Nachfolger aber **Johannes I.** gewesen. Von der Zeit, zu welcher er gelebet, kan man nichts zuverläßiges berichten.

SISEGGUM, Stadt, siehe **Sisseck.**

SISELIOS. *Park.* siehe **Liebstöckel, (gemeiner)** im XVII Bande, p. 1008.

Sisenand, König, siehe **Sisenandus.**

Sisenand, ein Stadthalter, oder Consul, über ein ansehnlich Stück Landes von Portugall, der im Jahr 1040 von dem Castilischen Könige **Ferdinando** dem Grossen, in diese Würde mit ungemeßner Macht eingesetzet wurde.

Sisenandus, Siseandus, oder auch **Sisenand**, ein König der Westgothen in Spanien, welchen einige für einen Sohn **Svintilla**, des vorhergehenden Königes halten, doch ohne Grund. Er gelangte 631 zur Zeit des Kaysers **Heraclius** zur Regierung, nachdem er vorher den König **Svintilla** durch Hülffe der Francken und ihres Königes **Dagoberts I.** vom Throne gestossen hatte. Es kam ihm aber die geleistete Hülffe hoch genung zu stehen, indem er ihnen für den geleisteten Beystand 200000 Silberstücke für ihre Bemühung geben muste; und über dieses auch noch Gasgogen verlohren gieng. Indessen so regierte er doch sehr friedlich und stellte unterschiedliche Gesetze, welche in dem Buche, Forum Judicum genannt, stehen. Dieses Spanische Gesetzbuch soll unter seiner Regierung auf einer zu Toledo gehaltenen Kirchen-Versammlung gestifftet worden seyn; welches auch im übrigen die Juden fernerhin mit Gewalt zum Christenthum zu zwingen verboten und sich vergnüget hat, sie von öffentlichen Aemtern auszuschliessen. Auch erwieß sich dieser König sehr geneigt gegen die Geistlichkeit. Und die Geistlichen suchten sich dahero wiederum bey ihm gefällig zu machen, und erklärten in einer zu Toledo 633 gehaltenen öffentlichen Kirchen-Versamlung, den **Svintilla**, nebst seiner Gemahlin, Söhnen und Bruder in den Bann. Nachdem er drey Jahre und zwey Monate regieret hatte, so gieng er im Jahr 635 zu Toledo mit Tode ab, und an seine Statt wurden **Chintila** von der Geistlichkeit und dem Adel auf den Thron erhoben, wie denn auch **Sisenandus** diesen zu seinen Nachfolger selbst soll ernennet haben. Es wird dieser König auch bisweilen **Sisenannius**, ingleichen **Sisebut** genennet, doch ist an dieser Benennung nichts anders als eine Verwechselung und Irrung unter den Personen schuld. *Aimoinus* Bibl. Hisp. Vol. I. **Fredegar.** in cont. Greg. Turon.

St. Sisenandus, ein Levit und Märtyrer, war gebürtig von Badajoz, begab sich aber Lernens halber nach Corduba, und war alda bey St. Aciseli Haupt-Kirche. Als er im Gefängniß war, soll er die Stunde seiner Execution zuvor verkündiget haben, und hat es auch eingetroffen. Unterm Hinausführen wurde er mit Ohrfeigen und Schlägen sehr ungestüm tractiret, blieb bis ans Ende beständig, und wurde im Jahr 851 getödtet. Seinen Cörper liesse man also unbegraben da liegen, biß lange hernach einige fromme Weibergen seine übrig gebliebene Gebeine nahmen, und in St. Aciscli Kirche trugen. Sein Gedächtnis-Tag ist der 16 Jul.

Sisenannius, König, siehe **Sisenandus.**

Sisenes, ein Perser, siehe **Sisines.**

Sisenna, (Junius Silanus) ein Römischer Burgermeister, der nebst **Hiberus**, um das Jahr Christi 133 soll regieret haben. **Hedrichs** Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 107 und 148.

Sisenna, (Lucius Cornelius) Prätor in Sicilien und Achaja, ein lateinischer Geschichtschreiber, und dabey ein sehr zierlicher Redner, dessen die Alten aufs beste gedencken. Er lebte zu den Zeiten des **Marius** und **Sylla**, im Jahr der Welt 3850, war ein guter Freund des T. Pomponius Atticus, und schrieb eine Römische Historie in 22 Büchern, von der Zeit an, da die Gallier die Stadt eingenommen, bis auf den **Sylla**: von welchem Wercke noch einige kleine Stücke übrig sind, welche **Anton Augustinus** und **Riccobonus** zu Venedig 1568 in 8. heraus gegeben. **Ovidius** meldet auch, daß er die Fabulas Milesias Aristidis übersetzt habe. **Vellejus Paterculus** l. 2. c. 9. **Cicero Ovid.** l. 2. trist. **Possev.** app. **Gesner** bibl. **Voss.** l. 3 hist. Gr. & l. 1. hist. lat. c. 10. **Hanke** Descr. R. R. Part. 2.

Sisenna, (Statilius) ein Römer, welcher zu des Vellejus Zeiten das Haus zu Rom besaß, so vormahls **Cicero** gehabt hatte.

Sisenna, (Taurus) ein Bürgermeister zu Rom, der zugleich mit **L. Scribonius Libo**, im 16 Jahre nach Christi Geburt regieret hat. **Hedrichs** Chronol. der Röm. Bürgerm. p. 144 und 148.

SISENNÆ, sind bey dem **Horaz** Lib. I. Sat. I. v. 8. soviel, als Spötter, Satyrici, Moqueurs, dergleichen unter andern auch **Cornelius** mit dem Beynahmen **Sisenna** soll gewesen seyn, welcher, als

als er dereinst im Rathe einen Verweis bekam, daß er seine Frau so frey leben liesse; zur Antwort gab, er habe ja selbige Sciente & suadente Augusto genommen, womit er denn zugleich diesen Kayser anstach, weil eben selbiger seine Liebes-Händel mit solcher seiner Frau hatte.

SISER, siehe **Zuckerwurzel.**

Sisera, Sisares, Sissera, oder **Sisara,** ein Feldhauptmann, oder Krieges Obrister, über das Kriegsheer **Jabins,** des Königes in Canaan. Es wohnte derselbe zu **Hasoreth,** welches an dem Wasser Merom lag. Jos. XI, 5. 7. und drängte das Israelitische Volck mit neun hundert eisernen Wagen 20 Jahre lang, B. der Richter C. 4. Doch als endlich seine Völcker durch **Barak,** den Richter in Israel, auf der **Deborah** Anstifften geschlagen worden: so ergriff er die Flucht, und wurde von **Jael,** dem Weibe **Heber** des Keniters, aufgenommen, welche ihm, auf sein Begehren verbarg, und ihm nach **Josephi** Bericht einen Trunck sauere Milch darreichete. Da nun **Sisera** diese Milch gar zu begierig hinein tranck, fiel er darüber in einen Schlaf. Und als Jael sahe, daß er eingeschlaffen war, schlug sie ihm einen eisernen Nagel durch die Schläfe, und zeigte den angenagelten **Sisera,** nachgehends wie er noch auf der Erden in seinem Blute lag, den Dienern Baraks, welche ihm auf der Flucht einzuhohlen, nachgejaget waren, B der Richter IV, 1-24. **Josephs** Jüdische Geschichte L. V. c. 5. p. 141.

SISER ALTERUM, *Matth.* siehe **Möhre,** im XXI Bande, p. 764.

SISER GERMANICUM, *Cæsalp.* siehe **Zuckerwurzel.**

SISERIA, ist ein Beynahme, welcher der Stadt Cäsarea im gelobten Lande, bisweilen beygeleget wird, siehe **Cäsarea,** im V Bande, p. 96. u f.

SISER MONTANUM, ist die *Ninsing Radix* davon zu sehen *Ginseng,* im X Bande, p. 1487

SISER, *Offic. & Matth.* siehe **Zuckerwurzel.**

Siseron, eine grosse Moskowitische Stadt zur Seiten der Wolga, zwischen Samara und Saratoff, an der Grentze des Königreichs Astracan.

SISER SATIVUM, *Fuch.* siehe **Zuckerwurzel.**

SISER SILVESTRE, ist die *Pastinaca silvestris erratica,* davon zu sehen **Vogelnest.**

SI SERVITUS VINDICETUR, vel ad alium pertinere negatur, siehe *Servitus vindicetur,* &c. im XXXVII Bande, p. 518. u. f.

SISERUM RAPARUM SEMEN, siehe *Raparum Siserum Semen,* im XXX Bande, p. 848.

SISER VULGARE, *Park.* siehe **Zuckerwurzel.**

SI SERVUS, AUT LIBERTUS, AD DECURIONATUM ADSPIRAVERIT, siehe *Servus, aut libertus,* &c. im XXXVII Bande, p. 573.

SI SERVUS EXPORTANDUS VENEAT, siehe *Servus exportandus veneat (Si).*

SI SERVUS EXTERO SE EMI MANDAVERIT, siehe *Servus extero se emi mandaverit (Si).*

Sisgöw, ist eine Gegend in dem Canton Basel, so sich von dem Rhein hinauf gegen Mittag längst dem Wasser Birs in das Gebürge gegen den Canton Solothurn erstreckt, und den Nahmen von dem darin gelegenen Flecken Sissach hat. Es hat vor alters den Titel einer Landgrafschafft geführet, welche Kayser **Heinrich** III 1041 dem Bischoffe **Theodoricus** geschencket hat. Es sind vor diesem verschiedene Schlösser, Grafen und Herren-Sitze darinnen gewesen, als Homburg, Farnsperg, Wallenburg und andere, welche aber nunmehro der Canton Basel kaufweise mit allen Landgräflichen Rechten besitzet. Urstis. Chron. Bas. p. 35. **Stumpf.** Schweitzer-Chron.

St. **Sisianus,** erlangte im Jahr 117 die Märtyrer-Crone zu Rom. Sein Gedächtnis-Tag ist der 17 Mertz.

Sisibutus, ein König, siehe **Sisebat.**

Sisigambis, siehe **Sisygambis.**

SISIMITHRÆ PETRA, ein Felsen, der mit unter die Bactrianischen Vorgebürge in Persien gezehlet wird. Wie **Strabo** berichtet, so soll **Alexander** auf diesen Felsen sein Beylager mit der schönen **Roxane** aus Persien gehalten haben, welche er allda gefangen bekommen hat. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 712.

Sisimo, Stadt in Amasien, siehe **Amisus,** im I Bande, p. 1740.

Sisimordachus, ein König der Araber, der gantzer 28 Jahre lang das Arabische Reich regieret hat. Man setzet die Zeit seiner Regierung gemeiniglich in das 2551 Jahr nach Erschaffung der Welt; doch andre hingegen behaupten, daß er schon im Jahre der Welt 2058 gelebet habe. Usser. Annales **Rohlreiffs** defens. relat. antiquit. temp.

SI SINE LIBERIS DECESSERIT, zu deutsch, ohne eheliche **Leibes-Erben,** ist eine gar bekannte Rechts Formul, welche so wohl in Testamenten, und Fideicommissen, als vielerley andern Fällen, gebraucht wird, und hat selbige den Verstand, daß, wenn entweder der Testirer, oder einer derer Contrahenten, ohne Kinder versterben solte, alsdenn ihrer anderweiten Verordnung, oder denen gemeinen Rechten, nachgegangen werden soll. Wenn aber selbige gleich nur einen eintzigen Sohn oder Tochter nach ihrem Tode hinterlassen; so leidet solches dennoch nicht weniger, als bey vielen seinen Abfall: weil ja bekannter massen auch nur ein einziger Abkömmling unter dem allgemeinen Worte Kinder begriffen werde, und über dieses auch die Rechte selbst gar öffters so zu reden pflegen, oder wenigstens doch von der mehrern Zahl der Kinder auch nur ein allereinziges schlechterdings nicht ausgeschlossen wissen wollen. **Besolo, Wehner.** Siehe auch **Ohne Kinder** im XXV Bande, p. 984.

Sisines, oder **Sisenes,** ein Perser, von Geburt, welcher von dem Stadthalter in Egypten an

an den Philippus Alexanders des Grossen Vater, geschickt wurde, weil er aber mit sonderbaren Ehren von diesem empfangen und tractiret wurde, so resolvirte er sich gar, bey selbigem zu bleiben, gieng auch nachher mit dem Alexander selbst nach Asien über. Als er aber, da der Persische König Darius im Jahre der Welt 3617 mit Alexandern Krieg führte, von dem Nabarzanes, einem Stadthalter des Darius, einen Brief erhielt, und darinne ermahnet wurde, etwas seinem Stande und Vorfahren gemässes zu wagen: so bekam Alexander selbigen Brief in die Hände. Ob nun gleich Alexander nichts anders muthmassen konnte, als daß diese Ermahnung dahin gemeynet wäre, daß Sisines ihn umzubringen suchen sollte: so ließ er nichts desto weniger den Brief wieder zu siegeln, und selbigen dem Sisines zu stellen. Hierdurch sollte Sisines auf die Probe seiner Treue gegen den König Alexander gestellet werden. Aber eben diese Probe kostete ihm das Leben. Denn obgleich Sisines diesen Brief dem Könige überreichen wollte: so fehlte es ihm doch, wie er nachgehends ausgesaget nur stets an Gelegenheit, indem er durch die Geschäffte des Königs etlichemahl an der Vollführung seines Vorhabens war gehindert worden. Aus dieser Verzögerung schloß Alexander, daß vielleicht Sisines Böses im Sinne hätte, und weil man ihn nachgehends ohngefehr ermordet gefunden hat: so ist es allen Vermuthen nach auf Befehl des Königs Alexanders selbst geschehen.

Sisines, war Landpfleger in Syrien und Phönicien, und zog auf Anstifften der Samariter, nach Jerusalem um den Tempelbau, welchen die Jüden damahls angefangen hatten, zu hindern. Denn als er nach Jerusalem kam: so fragte er, wie Josephus meldet, die Obersten der Jüden, wer ihnen Erlaubnis gegeben habe den Tempel also zu bauen, daß er mehr einem Schlosse als einem Tempel ähnlich sey, und warum sie die Stadt mit so festen Mauren umgeben hätten. Hierauf antwortete Zorobabel und der Hohepriester Jesus: "Wir sind „Diener des Allerhöchsten Gottes, und dieser „Tempel, welchen vormahls der glückseeligste und „tugendhaffteste unter unsern Königen erbauet hat„te, ist eine lange Zeit unverletzt geblieben. Nach„dem aber um unsrer Voreltern Missethat willen, „Nabuchadnosor, der König in Babylon und „Chaldäa, die Stadt erobert, und zerstöhret hat: „so ist auch der Tempel geplündert und angezün„det, das Volck gefangen nach Babel geführet, „und in andere Länder versetzet worden. Nach „solcher Zeit hat Cyrus, welcher ihm in den Kö„nigreichen Babylon und Persien nachgefolget, „einen schrifftlichen Befehl ausgehen lassen, daß die„ser Tempel wiederum solle aufgerichtet werden; „auch die Kleinodien, nebst den Gefässen, so Na„buchadnosor hinweggenommen, dem Zoroba„bel und Mithridati seinem Schatzmeister „übergeben, daß sie solche nach Jerusalem bringen, „und in den wieder aufgebaueten Tempel legen soll„ten, und dieser Befehl sollte auf das eylichste vollzo„gen werden, dahero er auch den Abassarum nach „Jerusalem ziehen lassen, um alle mögliche Sorge „für die Erbauung des Tempels zu tragen. Nach„dem dieser von Cyro die Briefe erhalten: so ist er „gleich dahin gereiset, und hat den Grund zum „Bau gelegt. Von dieser Zeit an bauet man biß„her an selbigem; daß er aber noch nicht fertig „worden, daran ist die Bosheit der Feinde schuld. „Wenn ihr nun wollet, und es für gut ansehet; so „könnet ihr es dem Dario überschreiben, damit er „in seinen Chronicken nachschlagen lasse, und erfah„re, daß wir von demjenigen was wir gesagt, „nichts erdichtet haben„. Nachdem nun Sisines diese Rede vernommen hatte: so wuste er nicht, wie er sich eigentlich bey dieser Sache verhalten sollte, und schrieb an den König Darius um dieser Sache willen zurück. Weil nun in den Chronicken alles der Wahrheit gemäß befunden wurde: so bekam Sisines folgendes Schreiben von Dario zurück: "Der König Darius entbiethet Sisinä „dem Stallmeister und den übrigen Haupt- und „Amt-Leuten seinen Gruß. Ich überschicke euch „hieben eine Abschrifft des Briefes, welchen ich un„ter des Königes Cyri Schrifften gefunden habe, „und gehet unser ernstlicher Wille und Meynung „dahin, daß alles was in demselben geschrieben „stehet, ins Werck gerichtet werde. Lebet wohl.„ Als nun Sisines, und die bey ihm waren, des Königes Willen vernommen hatten, entschlossen sie sich alles seinem Befehle gemäß zu vollziehen, und gaben sich alle Mühe den Aeltesten und Obersten der Jüden hülfreiche Hand zu leisten. Josephi Jüdische Geschichte, XI Buch, in 4 Cap. In der heiligen Schrifft wird diesem Sisines der Nahme Thatheai beygeleget. B. Esrä, V, 3. VI, 6.

St. Sisinius, siehe St. Sisinnius.

Sisinnius, ein Römischer Pabst, war von Geburt ein Syrer, und wurde nach Johann VII Tode, den 18 Jenner 708 erwehlet. Anastasius Bibliothecarius berichtet, daß er über alle massen sehr mit der Gicht geplagt gewesen, so, daß er seine Hand nicht zum Munde bringen können. Er starb plötzlich 20 Tage nach seiner Wahl an dem Podagra, oder der reisenden Gicht, Constantinus I, folgte ihm. Anastas. in vit. Pontificum. Micrälii Hist. Polit. T. I, p. 361.

Sisinnius, ein Novatianischer Bischoff, war anfangs des Bischoffs Agelius zu Constantinopel Lector, hernach Presbyter, und erhielt 395 nach des Marcianus Tod die Bischöffliche Würde. Er hatte unter dem Maximus die Philosophie studirt, und war in der heiligen Schrifft sehr geübt, insonderheit aber ein so scharffsinniger Disputator, daß Eunomius offters Ausflüchte gesucht, sich mit ihm in einen Disput einzulassen. Bey seiner Tafel soll es überaus herrlich zugegangen seyn; und in Kleidungen hat er sich ebenfalls prächtig gehalten. Besonders melden die Geschichtschreiber von ihm, daß es sich überaus wohl habe mit ihm umgehen lassen, und daß er sowohl in Worten, als Minen und Leibes-Stellung etwas einnehmendes an sich gehabt habe. Man legte ihm verschiedene Schrifften bey, unter andern

1. De poenitentia, wieder Jo. Chrysostomum.
2. Epistolam Synodicam ad Berinianum, Amphilochium &c. davon Photius Cod. 52 gedencket.

Cave hist. liter. Suidas.

Sisinnius, I. ein Bischof von Constantinopel, folgte den **Atticus** 425 oder 426. Er verwaltete das Priesteramt in einer Vorstadt alda mit ziemlicher Frömigkeit, dahero er auch von der Gemeine dem **Philipp** und **Proclus** vorgezogen ward, weswegen ihm ein anderer Priester heftig soll angefochten haben, weil dieser denselben auch nachgesetzt worden. **Sisinnius** genoß solcher Würde zu Constantinopel nur zwey Jahr, und starb mit sonderbaren Ruhm, wegen seiner grossen Leutseligkeit, Mäßigkeit, Gelindigkeit und Bescheidenheit. **Socrates** lib. 7. c. 25. & seqq. **Baron.** in Annal. **Philipp Cyprius** chronic. **Godeau** histor. eccl.

Sisinnius II. mit dem Beynahmen **Magister**, Bischoff von Constantinopel, folgte dem **Nicolaus Chrysoberga** 995 und starb 998. Dieser Patriarch war ein grosser Feind der Römischen Kirche, und bemühete sich, daßjenige, was **Photius** wider die Lateiner beschlossen, zu bekräfftigen und ins Werck zu richten. **Photius** hatte einen Circular-Brief abgelassen an die 3 andere Patriarchen zu seiner Zeit, worinnen die Puncte der christlichen Lehre und Kirchenzucht enthalten waren, welche die Griechische Kirche verdammet hatte. Diesen Brief schickte er mit Versetzung seines Nahmens, ohne etwas daran zu verändern, als eintzig und allein die Aufschrift, zu dem Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jerusalem, um sie dahin zu verbinden, daß sie sich mit ihm wider Rom vereinbaren mögten. **Philip. Cyprius** chron. eccles. Græc. **Maim Bourg** hist. Græc. schism. **Cave.**

St. **Sisinnius**, ein Märtyrer, der nebst vielen andern in Africa hingerichtet wurde. Siehe St. **Gajola**, den 3 Mertz, im X Bande, p. 71.

St. **Sisinnius**, siehe St. **Cajus**, den 4 Mertz im V Bande, p. 145.

St. **Sisinnius**, ein Märtyrer und Soldat, siehe St. **Athanasius**, den 9 Mertz, im II Bande, p. 2010 u. f.

St. **Sisinnius**, ein Märtyrer, siehe St. **Quirius** den 10 Mertz, im XXX Bande, p. 377.

St. **Sisinnius**, ein Märtyrer, von dem man keine gewisse Nachricht hat. Sein Gedächtnis-Tag ist der 28 April.

St. **Sisinnius**, siehe St. **Anthimus**, den 11 May, im II Bande, p. 516.

St. St. **Sisinnius**, **Martyrius** und **Alexander**, drey Märtyrer in der Diöces von Trident, waren in Griechenland gebohren, und wohnten lange Zeit in Cappadocien, von da kamen sie nach Trident allwo St. Sisinnius zum Archidiacono, St. Martyrius zum Lectore, und St. Alexander zum Ostiario, von dem dasigen Bischoff St. Vigilio ordiniret, und darauf alle drey nach Anagin geschickt wurden, das Wort Gottes den Heyden zu predigen. Sie bekehrten auch daselbst viel Leute, wurden aber deswegen von den Heyden im Jahr 397 überfallen und von denselben zu erst St. Sisinnius tödtlich verwundet, hernach auch St. Martyrius, als er jenem in seinem Tode beystehen wolte mit dem Degen durchstossen, und St. Alexander mit hinweg geschleppet, grausam tractiret, und als er Christum nicht verläugnen wolte, zuletzt gleichfalls getödtet. An dem Orte, wo sie den Todt erlitten, ist ihnen zu Ehren nachgehends eine Kirche erbauet, ihre Leiber aber von gedachtem Bischoff St. Vigilio nach Trident geholet und daselbst in eine ihnen zu Ehren erbaute Kirche begraben worden, nachdem unterwegens ein Blinder durch sie zu seinem Gesichte gelanget war. Nicht lange hernach wurden ihre Reliquien nach Mayland in St Simpliciani Kirche gebracht und nach der Zeit zu verschiedenen mahlen transferiret, wie sie denn auch noch daselbst liegen, und auf Pabsts Gregorii XIV im Jahr 1591 geschehene Verordnung verehret werden. Es sind aber nicht ihre gantze Leiber alda, sondern St. Vigilius hat nur einige Reliquien, den Bischoff von Mayland St. Simpliciano überschickt, welcher eine Kirche alda gebauet, und sie darein begraben hat. Ingleichen hat mehrgedachter Bischoff zu Trident einige Reliquien nach Constantinopel, und wiederum einige nach Brescia geschickt. Die Mayländer haben durch dieser H. H. Martyrer Vorbitte einsmahls einen Sieg gegen Friedrich Barbarossen erhalten. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 29 May.

St. **Sisinnius**, siehe St. **Timotheus**, den 30 May.

St. **Sisinnius**, oder **Sisinius**, ein Märtyrer, welcher zu den Zeiten des Pabstes **Marcelli** gelebet hat. Er wurde nebst vielen andern Christen von dem Kayser **Maximiano** darzu verurtheilet, daß er mit an den warmen Bädern, welche der Kayser im Nahmen **Diocletiani** machen ließ, muste bauen, und den Sand heraus schaffen helffen. Weil sich nun der heilige **Saturninus** auch mit unter den bemeldeten Arbeitern befand, dieser aber Alters halber den Sand nicht tragen konnte: so half ihm der heilige **Sisinnius** nebst **Cyriaco** seine Last erleichtern. Doch als der Kayser **Maximianus** solches erfuhr, so muste **Sisinnius** für seine geleistete Willfährigkeit einen schmertzhafften Tod ausstehen, und **Cyriacus** kam gleichfalls darüber ums Leben. **Olearii** Thüringisch. Chron. II Theil p. 56. Sein Gedächtnis-Tag ist der 8 August. Siehe hierbey den Artickel: St. **Cyriacus**, den 8 August im VI Bande, p. 1952.

St. **Sisinnius**, siehe St. **Saturninus**, den 29 Nov. im XXXIV Bande, p. 218.

Sisinnius Cappadox, war Elpidii Discipul und ein Priester, und wird wegen seiner Gast-Freyheit gelobet. Einige nennen ihm St. Sein Gedächtnis-Tag ist der 12 Mertz.

Sisintrudis, eine Jungfrau und Nonne im Closter zu Brige in der Diöces von Meaux, der Aebtißin St. **Burgundafara** oder **Fara** Kellermeisterin. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 5te May.

Siemai, siehe **Sissemai**.

Sismer, ein Fluß, in den vereinigten Niederlanden, und besonders in Utrecht und in dem Hertzogthum Bouillon. Im Lateinischen wird er *Sesmarus* genennet. Baudr. Lex. Geogr. T. II. p. 188. Siehe davon ein mehrers unter Semoy, im XXXVI Bande, p. 1790.

Sisnandus, König, siehe Sisenandus.

Sisocoptus, ein Gouverneur, siehe Sisocostus.

Sisocostus, oder wie ihn auch andere nennen Sisocoptus, einer von Alexanders des Grossen Officiern, so von solchem Könige zum Gouverneur des Felsens Aornus und umliegender Landschafft bestellet wurde.

Sison, heisset bey dem Beuthero derjenige Ort in Spanien, von welchem unter Guissona, ist gehandelt worden, im XI Bande, p. 1363.

Sisone, (Francisc Cäsar von Bouci Graf von) ist 1731 im 75 Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Ranffts Geneal. Archivarius 1731 p. 180.

SISON, *Lon.* siehe Schierling, im XXXIV Bande, p. 1454.

Sisopa Stadt, siehe Zagabria.

Sisopolis, eine kleine Türckische Stadt in Romanien, am Ufer des schwartzen Meers, welche den Titel eines Ertzbischoffthums führet.

SISPA, ein Kunstwort, welches in der Sitten-Lehre von den Gelehrten bisweilen gebraucht wird. Es pflegen dadurch die fünff Kräffte des Verstandes (virtutes intellectuales) angedeutet zu werden, welche sind: Sapientia, Intelligentia, Scientia, Prudentia, Ars, auf Deutsch könnte man solche also geben: Weisheit, Einsicht, Wissenschafft, Klugheit, Kunst.

Siß, eine Stadt an den Grentzen der Türckey, welche 1330 von den Türcken ist eingenommen worden. Der Sultan Murat Chan Gasi hatte damahls die Regierung und führte die Armee selbsten an.

Sissa, eine Stadt in Africa, welche sonst gemeiniglich Adrumetum, oder auch Mahometta pfleget genennet zu werden. Siehe was davon unter dem Nahmen Mahometta ist gesaget worden, im XIX Bande, p. 521.

Sissa, oder Cissa, König in Sussek, siehe Cissa, im VI Bande, p. 157.

Sissach, ein schöner, grosser in der Landschafft, Sißgöw gelegener, und der Stadt Basel gehöriger Flecken, welcher dem Göw den Nahmen giebt. Er war vor Alters den Edlen von Eptingen, als ein Lehn von Oesterreich zuständig; aber Götz Heinrich von Eptingen hat es von Ertz-Hertzog Sigmunden zu eigen bekommen, und 1465 der Stadt Basel verkauffet, hingegen aber seine Allodial- und eigene Güter und Dörfer, Ober- und Nieder-Hagenthal im Suntgöw dem Ertz-Hertzog aufgetragen und wieder von ihm zu Lehn empfangen. Urstis. chron. Bas. p. 35.

St. Sissanius, siehe St. Severus, den 21 April, im XXXVII Bande, p. 698.

Sisse, Dorf, siehe Süsse.

Sissebutus, König, siehe Sisebat.

Sissec, Stadt, siehe Sisseck.

Sissech, Stadt, siehe Sisseck.

Sisseck, Siseck, Sissec, Sisseg, Sissech, Sies, Lat. *Siscia*, oder nach dem Strabo *Syscia*, ingleichen *Siseggum*, auch *Sisacum*, und *Segesta*, eine ansehnliche Stadt, nebst einem wohl befestigten dreyeckigten Schlosse und Closter in Croatien an der Sau gelegen, da, wo der Culpfluß hinein fällt, nahe bey Petrinia, und der Insel Segestica; der Stadt Zagaboia gegen über. Es war ehemahls der Sitz des Bischoffthums von Croatien, welches aber von dem Könige St. Ladislaus nach Agram verleget worden, welchem Capitul auch diese Stadt zugehöret. An diesem Orte soll der H. Quirinus den Einwohnern in Ungarn das Evangelium geprediget haben, aber auch allda von den Heyden seyn gefangen genommen und hingerichtet worden. Auch Poudentius gedencket dieser Stadt in seiner Ode, welche er auf den H. Quirinum verfertiget hat, wenn er also schreibet:

> Urbis moenia Sisciæ
> Concessum sibi martyrem
> Complexu patris fovent.

Im Jahr 1592 da Achmet III auf dem Türckischen Throne saß, wurde dieser Ort von Asson, Hazanes oder Hassan, Bassa aus Bosnien, hart belagert. Die Garnison des Schlosses bestand nur in hundert Deutschen Soldaten, das übrige war Landvolck; so gut man es hatte zusammen bringen können. Doch der Commendant oder Obriste in der Stadt, welcher ein Abt war, und Nicolaus Mircavius hieß: hielt sich mit seiner wenigen Mannschafft überaus tapfer. Und da ihn der Bassa durch einen Gesandten mit Geschencken wollte zu gewinnen, und auf die Türckische Parthey zu bringen suchen; so ließ er den Gesandten zu Belohnung seiner gehabten Mühe zum Fenster hinunter werfen. Der Bassa wunderte sich, warum sein Abgeordneter nicht wiederkäme, und ließ dem Obristen sagen, daß er ihm doch seinen Gesandten nicht so lange aufhalten sollte. Er bekam aber zur Antwort, daß der Gesandte gar nicht wäre aufgehalten; sondern geschwind abgefertiget und fortgeschickt worden, dafür aber könne er, der Obriste, nicht, wenn derselbe nicht in dem Lager angekommen wäre. Zugleich ließ auch der Obriste dem Bassa sagen, wie er nun wohl sähe, daß er mit der Türckischen Macht nicht mehr in die Länge widerstehen könnte: er hätte sich demnach entschlossen die Vestung zu übergeben. Nur aber bäte er sich aus, daß der Bassa bey der Uebergabe nicht schlechtes und gemeines Volck, sondern die vornehmsten und besten Leute hinein schicken möchte. Ob nun dieses wohl lauter Verstellung war: so nahme doch der Türckische Bassa alles für Ernst an, und schickte auf den bestimmten Tag den Kern seiner Trouppen, meistentheils Officier, überhaupt 500 an der Zahl, in das Schloß hinein. Unterdessen aber hatte der Obriste in dem Schlosse gute Anordnung gemacht, das Geschütze mit Nägeln, Ketten und Kugeln aufs stärckste laden, und mit Grase und andern dergleichen Sachen bedecken lassen, damit die Türcken nicht vor der Zeit die List gewahr werden möchten.

Kaum aber waren dieselben in die Stadt eingerücket, und die Thore wiederum geschlossen worden; so ließ er das Geschütze loßbrennen; und es wurden also Menschen und Pferde auf eine jämmerliche Weise erschossen, und durch das Pulver in die Lufft gesprengt. Und da die übrigen von den Belagerern den schmähligen Tod ihrer Mitbrüder vernahmen: so geriethen sie in Furcht und Schrecken, und verliessen die Vestung auf das eilichste, damit es ihnen nicht auch also ergehen möchte. Der Obriste aber bekam einen Brief von dem Bassa, darinnen jener bedrohet wurde, daß wenn er nicht auf einen bestimmten Tag, an welchem die Türcken wiederkommen wollten, ihnen das Schloß einräumete: so würde man alle Macht daran setzen, dasselbe mit Sturm zu erobern, das darinnen befindliche Volck umbringen, und den Obristen selbst lebendig schinden lassen. Diese versprochene Rückkunfft der Türckischen Armee, geschahe auch das Jahr darauf in der That; indem der oben bemeldete Türckische Bassa 1593 den 2 Jun. mit 30000 Mann des besten Volckes an das Schloß anrückte, und dasselbe auffordern ließ. Aber die Türcken bekamen wie das erstemahl von den Deutschen Soldaten abschlägliche Antwort. Des Tages drauf fieng man bey frühen Morgen an die Vestung starck zu beschiessen, und dieses währete gantzer zehen Tage; da denn die Vestung und Einwohner dessen unglaublich sehr beängstiget worden. Inzwischen fertigten die Belagerten an den Bischoff zu Agram **Ruprecht von Eggenberg** eilends einen Courier ab, stellten ihm die grosse Gefahr und Noth in welcher sie sich befänden vor, und baten, daß er ihnen mit geschwinder Entsetzung zu statten kommen möchte. Dieser sprach daher den Obersten zu Carlstadt, **Andreas von Auersberg**, um mehrers Volck an, welcher auch also bald willig war, und sich mit seinen Völckern den 7 Junii mit jenem vereinigte. Den 12 Jun. war die Beängstigung und Noth der Belagerten am grösten, dahero schickten sie noch einen Courier an dem Obristen, und ersuchten ihn mit dem Entsatze nicht zu säumen, indem die Feinde bereits den Thurm der Culpa gegen über niedergeschossen, eine Schantze ohnweit dem Thore aufgeworffen, und alles in solche Verfassung gesetzet hätten, daß wo ihnen nicht noch selbigen Tag Hülfe geleistet würde, die Vestung müste übergeben werden. Es wurde also einmüthiglich bey der Kayserlichen Armee beschlossen den Feinden hertzhafft entgegen zu gehen, und man rückte mit 5000 Mann gegen eine so ungeheure Menge der Türcken bis eine Meile von Sisack getrost an. Bey Annäherung der Christen zogen ihnen die Türcken mit ungefehr 20000 Mann entgegen, und machten einen Hinterhalt, in Meynung die Christliche Armee zu umringen und also in die Pfanne zu hauen. Viele von den Christen, als sie die schreckliche Anzahl der Türcken gewahr worden, und ihre Wuth merckten; suchten sich mit der Flucht zu retten. Doch auf ernstliches Zureden ihrer Officier liessen sie sich endlich bewegen Stand zu halten, und die gesammte Armee des Kaysers drang von allen Seiten unter beständigen Feuern ihres groben und kleinen Geschützes auf die Türcken loß. Die Christen brachten es also durch ihre Tapferkeit dahin, daß die Türckische Macht zum weichen genöthiget wurde. Und da sie den Flüchtigen in guter Ordnung nachsetzten; die Brücken über welche die Türcken ziehen musten, abbrannten, oder besetzten: so geschahe es endlich, daß dieses grosse Heer eine gäntzliche Niederlage erlitte, und die Stadt Sisseck wunderbahrer Weise erhalten wurde. Alles was damahls die Christen auf der Flucht einhohlen konnten wurde niedergemacht, oder in den Culpa Fluß und Oderstrohm gejaget. Unter der grossen Menge derer, die im Wasser umkamen befand sich der Bassa Assan selbsten mit, wie auch **Mermet Bassa** von Hercegovien, welches ein zarter Jüngling, und **Amurath** III Schwester-Sohn war. Denn obgleich dieser sehnlich um Hülfe schrye; so half es ihm doch weiter nichts, als daß er von einem Deutschen Soldaten mit dem Carabiner durch den Kopf geschossen wurde. Ueberhaupt aber wurden derer bey Sisseck gebliebenen Türcken 18000 gezehlet, worunter sehr viele Beggen und Agen befindlich gewesen sind; da man hingegen auf Seiten der Christlichen Armee kaum 50 Todten gezehlet hat. Da nun also Sisseck vor dieses mahl glücklich den Türcken entgangen war: so verstärckten die Kayserlichen dasselbe mit frischer Mannschafft. Und diese Veranstaltung war auch höchst nöthig, denn die erlittene Niederlage der Türcken, und der Verlust so vieler vornehmen Männer und tapferer Kriegesleute verursachte, daß 1593 **Beglier Beeg** aus Griechenland mit etlichen tausend Türcken schon wiederum auf Sisseck loßgieng. Und diese Belagerung geschahe mit weit glücklichern Erfolge als die erstre. Denn da die Belagerten keinen Entsatz zu hoffen hatten, so musten sie endlich nach einer hertzhafften Gegenwehr, (indem auch die Weibs-Personen allen möglichen Wiederstand thaten) nehmlich am 24 Augusti die Vestung an die Türckische Armee übergeben. Und damahls bewiesen die Türcken, wie schmertzhafft ihnen der erstre Verlust und Abzug von dieser Stadt müste gewesen seyn. Denn ihre Grausamkeit die sie an den Einwohnern zu Sisseck verübten, ist kaum zu beschreiben, indem sie alles entweder verbrannten, oder zerhieben, lebendig schunden, oder in die Flüsse warffen. In dem 17 Jahrhunderte muste Sisseck ebenfalls vieles ausstehen, und wurde von den Türcken fast gäntzlich ruiniret. In dem Carlowitzischen Frieden aber überliesse man den Christen diesen Ort, welche ihn wiederum aufs neue anbaueten. Von den Einwohnern pfleget die Stadt Sisseck auch bisweilen Siez genennet zu werden. **Ortelii** Ungarische Chronic. P. II. **Bucholzeri** index Chronol. p. 767. ingleichen 770 u. f.

Sisseg, siehe **Sisseck**.

Sissemai, oder **Sismai**, welches Wort von dem Ebräischen Stammworte סוס herkommt und einen Reuter bedeutet; ist der Nahme des Sohnes **Ellasa** und des Vaters Sallum aus dem Stamme Juda. 1 Chron. II, 40.

Sissera, Feld-Hauptmann, siehe **Sisera**.

Sissera, war einer aus dem Geschlechte der Nethinim, von dessen Kindern **Esra** II, 58 Meldung geschiehet, daß sie nebst den übrigen Israeliten aus der siebenzigjährigen Gefangenschafft zurückgekommen waren.

Sißgow,

Sißgow, Strich Landes, siehe Siegow.

Sisso, Cyssum, war vor Zeiten eine Stadt in Tarragonien gelegen, ohnweit von der Stadt Lerida. Viele halten dafür das dieses eben diejenige Stadt sey, die heut zu Tage Camarasa, heisset, und von welcher bereits oben ist gehandelt worden, unter Camarasse im V Bande, p. 344 u. f.

SISSO, Graf, siehe Sizzo.

Sissone, oder *Pas de Ciseaux*, heißt auf der Reitschule ein gebogner Creutz-Sprung auf beyde Beine zugleich, dabey die Beine als eine Scheere, die man auf und zuthut, creutzweise über einander geschlagen, und wiederum aus einander gebracht werden.

Sissopoli, Sissopolis, eine kleine zu der Türckischen Landschafft Romanien gehörige Stadt, welche auf einer kleinen Halb-Insel an dem schwartzen Meer, gantz nahe bey den Grentzen von Bulgarien, und etwan zehen Meilen von Mesembria lieget. Sie hat ein Ertz-Bischoffthum; ist aber nicht volckreich. Uhsens Lex. Geogr.

Sissopoli, Pollina, Piergo, sind Benennungen einer alten berühmten Macedonischen Stadt, welche besonders unter dem Nahmen Apollonia bekandt ist, der Octavianus, soll zu der Zeit, da Cäsar in Rom umgebracht wurde, an diesem Orte sein Studiren getrieben haben. Baudrands Lex Geogr. T. I. p. 50. Ein mehreres siehe unter Apollonia, im II Bande, p. 887.

Sißopolis, siehe Sißopoli.

SISSUM, Stadt siehe Seissel, im XXXVI Bande, p. 1558. u. f.

Sistan, eine Persische Provintz, siehe Sigistan

Sistan, *Sistanum*, heisset bey dem Castaldo diejenige Stadt, welche sonst insgemein *Prophtasa* genennet zu werden pfleget. Es ist dieselbe an dem Flusse Ilmen, in der alten Persischen Provintz Draegiana, welche heut zu Tage Sesistan heisset, die Hauptstadt gewesen. Nach Plinii Berichte hat sie von Alexandria 199 Schritten gegen Abend zu, von Arachosien aber 200000 Schritte gelegen. Doch Stephanus setzt ihre Weite von Alexandrien viel weiter, indem er sie 4500 Stadien davon entfernt zu seyn geglaubet hat Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 93.

Sistan, oder Siston, ein Ort in der Provintz Kirman in Persien. Die schönsten Tapeten aus Persien, welche man ohnlängst in Franckreich Tapis de Turquie, oder Türckische Tapeten nannte, weil sie vor diesem alle aus Smirna kamen, werden in der Landschafft Kirman, absonderlich zu Sistan fabriciret. Savary Diction. Univers. de Commerce.

SISTANUM, Stadt, siehe Sistan.

SISTARICA, Stadt, siehe Sisteron.

SISTARICUM, Stadt, siehe Sisteron.

Sistedt, ein Dorf in Halberstadt, welches unter die Weferlingische Inspection gehöret, und etwa eine viertheil Meile von Weferlingen entfernet ist. Zu diesem Dorfe gehöret auch noch Ribbensdorf und Klintz, welche Dörfer insgesamt Amts-Dörfer sind. Wie alt dieses Dorf sey, ist ungewis. Von den Predigern, die seit der Reformation daselbst gewesen sind, findet man folgende Nachricht: Im Jahr

1556 war Eilers Pfarrer allda und lebte 16 Jahr im Amte.

1573, Melchior Hasemann, von Cölln, war 19 Jahr allda, und war noch im Pabstthume von Wolfgang Ego, ordiniret worden.

1591, Nicolaus Frünauf, von Erfurt, lebte allda 34 Jahre.

1625, Andreas Schleyer, von Grüningen, 38 Jahr.

1663, Andreas Schleyer, des vorhergehenden Sohn, 23 Jahre.

1686, Joh. George Kleppisch, von Schöningen, 25 Jahre.

1711, Friedrich Ortlepius, von Schwanebeck, 16 Jahre.

1727, Joh. Friedrich Günther Göcking, von Voigtsdahlum.

Walthers Singularia Magdeb. P. V. p. 81. u. f.

SISTEMA, siehe *Systema*.

SISTEME, siehe *Systema*.

SISTENS SANGUINEM BALSAMUM, *Lemery* siehe *Sanguinem Sistens Balsamum*, Lemery, im XXXIII Bande, p. 2016.

Sister, ist ein Getreyde Maaß, dessen man sich zu Bergen op Zoom bedienet, 63 Sisters machen eine Last Korn und 28½ eine Last Haber. Savary Dict. Univ. de Commerce.

SISTERCIUM, siehe Sisteron.

SISTERE JUDICIO, siehe Stellen.

SISTERE REUM, siehe *Exhibitio reorum*, im VIII Bande, p. 2337. desgleichen Stellen.

SISTERIO, Fluß, siehe Stiron.

SISTERO, siehe Sisteron.

Sisteron, Lat. *Sistero*, *Sistaricum*, *Sistarica*, *Sequestero*, *Sistercium*, *Sequestro*, *Secustero*, *Secustro*, *Segustero*, *Segusterum*, *Durio*, *Segestero*, *Segesterica*, *Eisteron*, und *Civitas Segesterica*, *Segesterorum Urbs*, eine kleine Frantzösische Stadt in Provence, an den Grentzen von Dauphine, wo die Flüsse Burch und Durance zusammen kommen, ist eine Handels-Stadt, und hat ein Bischofthum, welches unter den Ertzbischoff von Aix gehöret. Sie liegt an einem Felsen, auf dessen Gipfel eine kleine Citadelle erbauet ist. Diese Stadt ist überaus volckreich, aber irregulair gebauet. Es findet sich da eine Senechaussee, und ist der Sitz von einem grossen Amte, welches ihr das Recht giebt zu den Landtägen der Provintz ihre Gesandten abzusenden. Diese Stadt hat vorerst denen Grafen von Forcalquier gehöret, von welchen sie durch Vermählung Garsende mit Alphonsus dem jüngern, Grafen von Provence, an diese Grafschafft gefallen, auch nachmahls samt derselben der Crone einverleibet worden. Im Jahr 1562 stand sie eine scharffe Belagerung aus, und erhielt sich endlich noch vor den;

Guisen; allein da man sie von neuem angrif, wurde sie nach einem tapffern Widerstande erobert, worbey 200 unbewaffnete Einwohner, wie auch viele Protestanten, Weiber und Kinder umkamen. **Robert** und **Sammarthan** Gall. Christ. **du Chesne** des antiq. des villes. **Bouche** hist. de Prov. **Columbi** in episc. hist. *Descript. hist. & geogr. de France.* Wie die Bischöffe nach einander in der Regierung gefolget, enthält nachstehendes Verzeichniß:

1. Chrysaphius 452.
2. Johann I.
3. Valerius 517.
4. Avolus 541.
5. Genesius 573.
6. Pologronius oder Polychronius 584.
7. Secundinus bis 657.
8. Magnibertus bis 718.
9. Amantius bis 729 oder 730.
10. Virmagnus bis 750.
11. Bonus I. bis 805.
12. Johann II.
13. Campanus 851.
14. Bonus II. 867.
15. Viventius oder Vincentius, starb 881.
16. Eustorgius 924.
17. Arnulfus 936.
18. Ursus 963.
19. Umbertus I.
20. Rodulfus I. 981.
21. Frondonus oder Frontous 1015.
22. Durandus 1030.
23. Peter I. 1030.
24. Gerald I. 1031.
25. Peter II.
26. Gerard II. starb 1061.
27. Carolus.
28. Bertrand I. 1102.
29. Gerald III. 1124.
30. Rambaud bis 1143.
31. Peter von Sabran bis 1168.
32. Bertrand II. bis 1174.
33. Bermund Anduse bis 1207.
34. Pontius von Sabran 1207
35. Radulfus oder Rodulfus 1239.
36. Heinrich von Suse bis um 1250.
37. Umbert II. oder Ymbert 1251.
38. Alanus oder Johann Alani, starb 1277.
39. Peter Girardi, starb 1291.
40. Peter von Alamon bis 1308.
41. Jacob Gantelmi bis 1310.
42. Rostagnus I.
43. Raimund von Oppede 1310.
44. Rostagnus II. von 1326.
45. Peter von Avogradi oder Avogadri von 1349.
46. Gerald IV.
47. Peter 1364.
48. Bertold 1365.
49. Gerald V.
50. Rainulfus von Monteruc oder Montirac 1370. starb zu Rom 1382.
51. Artaud.
52. Robert du Four bis 1436.
53. Mitrius I. bis 1440.
54. Galcher von Forcalquier 1441.
55. Raimund 1442.
56. Carl von Bornaßio 1446.
57. Mitrius II. oder Mutius Gastinelli bis 1456.
58. Jacob du Font 1458.
59. Andreas von Place, resignirte 1477.
60. Johann Esquenart bis 1492.
61. Theobald de la Tour, starb 1499.
62. Lorentz Bureau, starb den 5 Jul. 1504.
63. Peter Filleux bis 1508.
64. Frantz Dinteville bis 1514.
65. Claudius von Louvain, starb 1519.
66. Michael von Savoie, starb 1522.
67. Claudius von Haußonville, starb zu Lion 1531.
68. Anton von Narbonne, starb 1543 den 16 December.
69. Albinus von Rochechouard.
70. Aimericus von Rochechouard bis 157[illegible].
71. Anton von Cuppis, starb den 24 August 1709.
72. Tussanus von Glandeves, starb den 17 Jenner 1648.
73. Anton von Arbaut, starb den 26 May 1666.
74. Michael Poncet, bis 1674.
75. Jacob Potier de Novion bis 1680 oder 1682, da er noch Evreux versetzt worden.
76. Ludwig Thomaßin.
77. Peter Frantz Laffiteau, Abt von Corte-ville, wurde 1719 zum Bischoff von Siteron ernennet, und 1720 den 10 Mertz eingewevhet.

Von denen Pröbsten aber zu Sisteron sind folgende bekannt:

1. Wilhelm II. 1145.
2. P. 1154.
3. Wilhelm II. 1174.
4. Gebanolius 1232.
5. B. 1234.

6. M. 1246.
7. Raimund I. 1251.
8. B. 1255.
9. M. 1259.
10. Peter Bono 1266.
11. Jacob Burgmundi oder Raimundi 1303.
12. Sebastian oder Stephan 1325.
13. Raimund. II. Ripert 1396.
14. Pontius Snati 1430.
15. Johann Eymerici 1526.
16. Garetius Catin.
17. Johann Chanut.
18. Andreas Chanut, des vorigen Bruder.
19. Jacob Renaud 1682.
20. Jacob Renault.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. I.

Sisteron, (Albert de) ein Frantzösischer Mathematicus und Comödienschreiber, war aus einem vornehmen Italienischen Geschlechte zu Sisteron in Provence gebohren, florirte um 1290, und verfertigte einige mathematische und poetische Schriften. **La Croix du Maine** Bibl. de Fr. **Verdier** Bibl. Franc.

SISTI JUDICIO, siehe **Stellen**.

SISTI JUDICIO (CAUTIO) siehe *Cautio*, im V Bande, p. 1736. u. ff. desgleichen **Sicher Geleit**, und **Stellen**.

Sistin, (Theodor) ließ im Jahre 1600 Gesänge von drey Stimmen zu Hamburg in Quarto drucken. Bes. **Drauds** Bibl. Class. p. 1653.

Sistiren, siehe **Stellen**.

Sisto, (Franciscus) ein Carmeliter, von Geburt ein Neapolitaner, der sich so wohl auf die Genealogie als auch auf die Poesie legte. Man hat von ihm ein Genealogisches Buch unter dem Tittel: Genealogia gloriosissimæ Prosapiæ Austriadis ab Adamo ad Phil. II Hispaniæ Regem octo supra centum recta semita arborum deductum. Neapol. 1573 in 4. An diesem Buche findet man als einen Anhang ein Heroisches Carmen, welches **Sisto** auf den Sieg, den **Joh. von Austria** bey Lepante 1571 wider die Türcken erhielt, verfertiget hat. **Hübners** Biblioth. Genealog. p. 71.

Sisto, (**Ponte**) Lat. *Janiculensis pons*, war nach **Fluvii** Zeugniß eine Brücke in der Stadt Rom, welche diesen Nahmen von dem darbey gelegenen Berge Janiculus bekommen hat. **Baudrands** Lexic. Geogr. P. II. p. 445. und P. I. p. 366.

Siston, Ort, siehe **Sistan**.

Sistorf, eine kleine Stadt und Amt, in Lothringen, welches an dem Einflusse des Riedflusses in die Saar lieget.

SISTRENA, oder *Cistrona*, ist ein Lateinisches Wort, und ist, nach **Roberts** de fluctibus Bericht, lib. 6. c. 4. Templi Musices, ein mit vier metallenen Saiten doppelt bezogenes Instrument.

SISTRO, Instrument, siehe *Sistrum*.

SISTRUM, ist ein Lateinisches Wort, Italienisch heißt es *Sistro*, Griechisch σεῖστρον ἀπὸ τοῦ σείειν, a quatiendo, vom schütteln, also genennet, war ehedessen ein Instrument von helle klingendem Erze, auch wohl von Gold und Silber mit kleinen daran gemachten Schellen, welches insonderheit bey dem Götzendienste der **Isis** von den Egyptischen Priestern mit einer Hand gehalten, und zum Tantze gebraucht wurde. Es war länglicht rund, und hatte eine Handhabe. Durch das Gebogene giengen etliche meßingene Stäbgen, die auswendig am Ende krumm gebogen waren, damit sie nicht durchfahren konnten, sondern durch Anschlagen, und das Hin und Herschütteln, ein Rasseln und Klimpern verursachen musten, wodurch sie den Klang der reifen Korn-Aehren, wenn sie von dem Winde an einander getrieben werden, nachahmen wollten. Daher nennet es **Salomo van Til**, eine **Egyptische Rassel**. Wer eine genauere Beschreibung, auch die Abbildung davon zuwissen und zu sehen verlanget, lese **Bonanns** Gabinetto Armonico, p. 121. u. f. nurgedachten **Tills** Sing- Dicht- und Spiegelkunst, p. 107. u. f. **Mich. Angel. Causei de la Chausse** Tractat: de Insignibus Pontificis Maximi, &c. in der funfzehnten, sechzenten und siebenzehnten Tabelle, welcher im fünften Tomo des Thesauri Antiquitatum Romanarum **Johann Georg Grävii** f. 318. befindlich ist; ferner, und insonderheit, die ebenfalls daselbst Tomo VI. befindliche Dissertation **Benedicts Bacchins**. Desgleichen findet man das Kupfer und Beschreibung davon, bey dem **Pignorius** de servis, und bey dem **Bacchinius** de sistris. **Pitiscus** II. 806. Es wurden dergleichen Sistra auch bey den Römern gebraucht, doch aber werden die Egyptier für die ersten Erfinder dieses Instrumentes gehalten, und sollen sie das Volck damit zusammen geruffen und zur Frölichkeit ermuntert haben, dahero nennet **Dietrich** in seinen Antiquit. Bibl. p. 371 dieses Instrument ein Egyptisches Kling-Rohr. Einige Ausleger der heiligen Schrifft halten dafür, daß sich David ehemahls eines solchen Instrumentes bedienet habe, als die Lade des Bundes aus dem Hause Abinadab abgehohlet worden, 2 Sam. VI, 5.

Sisygambes, siehe **Sisygambis**.

Sisygambis, **Sisygambes**, oder **Sisigambis**, des **Artaxerxes Mnemons** Tochter, heyrathete nach Persischer Weise ihren eigenen Bruder den **Arsomes**, und zeugte mit selbigem den **Darius Codomannus**, letzten König in Persien, wie nicht weniger die **Statira**, ingleichen den **Pharnaces Oxatres**, und noch eine unbenannte Tochter. Diese Dame, ließ bey **Alexanders des Grossen** Tode sehen, wie die Tugend viel stärcker sey als die Natur. Denn ihres Sohns

Darius Tod konnte sie verschmertzen; den Verlust aber dieses grossen Monarchen, welcher sich durch seine Tugenden ihr so verbindlich gemacht, kunte sie, ob sie gleich seine Gefangene in der Schlacht bey Jssus in Cilicien geworden war, nicht ertragen; sintemahl sie bald hernach vor Kümmerniß und Hertzeleid starb. Von des Darius Gemahlin siehe Statira. Plutarch. in Alexand.

SISYMBRIA MENTHA, ist die Ackermüntze, davon zu sehen Calamenth, im V Bande, p. 471. und Feldmüntze, im IX Bande, p. 481.

SISYMBRIUM, *Sisymbrium silvestre*, Cæsalp. *Sisymbrium aquaticum, foliis in profundas lacinias divisis, Siliqua breviori*, Pit. Tournef. *Raphanus aquaticus, foliis in profundas lacinias divisis*, C. B. *Raphanus aquaticus*, Ger. Park. *Raphanus silvestris cum Siliquis curtis*, Raji Hist. *Raphanus aquaticus Tabernæmontani*, J. B. *Radicula Silvestris*, Dod. Jst ein Wassergewächs, welches Stengel treibet, auf drey Fuß hoch, die sind gestreift, bisweilen röthlicht und hohl. Die Blätter sind länglicht, spitzig, tief eingeschnitten, ausgezackt, sitzen eins ums andere an den Stengeln. Die Blüten wachsen oben auf den Zweigen, stehen auf dünnen, langen Stielen; jedwede bestehet aus vier gelben Blättern, übers Creutz gestellt; Wenn die Blüte vergangen ist, so folget eine kleine, kurtze Schote, die ist inwendig in zwey Fächlein abgetheilt, darinne die fast gantz runden Saamen beschlossen liegen. Die Wurtzel ist länglicht des kleinen Fingers dick, weiß, scharf, und beissend. Dieses Kraut wächst im Moraste, und in Gräben, die voll Wasser stehen, auch in den Bächen. Es blühet gemeiniglich im Junius und im Julius. Die Wurtzel ist im Frühjahre gut zu essen: einige bedienen sich ihrer an statt des Meerrettigs. Das gantze Gewächse führet viel wesentliches Saltz, Phlegma und Oel. Es eröfnet trefflich, reiniget, ist gut, den Harn zu treiben, den Nieren- und Blasenstein zu zermalmen und abzuführen, zum Lendenschmertze, Scorbute und Wassersucht, wenn es innerlich gebrauchet wird. Sisymbrium kommt von σίον, Sium, und ὄμβρος, weil dieses an wässerigen Orten wächst.

SISYMBRIUM ANNUUM ABSINTHII MINORIS FOLIO, *Pit. Tournef.* siehe Habichtsamen, im XII Bande, p. 51.

SISYMBRIUM AQUATICUM, *Matth. Pit. Tournef.* siehe Brunnenkresse, im IV Bande, p. 1610.

SISYMBRIUM AQUATICUM FOLIIS IN PROFUNDAS LACINIAS DIVISIS, SILIQUA BREVIORI, *Pit. Tournef.* siehe *Sisymbrium.*

SISYMBRIUM AQUATICUM PRIMUM, ist die Brunnenkresse, davon im IV Bande, p. 1610.

SISYMBRIUM BALSAMITA, rothe Bachmüntze. Das destillirte Wasser hiervon hebet alle Engbrüstigkeit und Verstopffungen der Lunge. Sonst kommt das Kraut mit den andern Gattungen der Müntze überein.

SISYMBRIUM CARDAMINE, SIVE NASTURTIUM AQUATICUM, *J. B.* siehe Brunnenkresse, im IV Bande, p. 1610.

SISYMBRIUM, *Dod.* siehe *Sisymbria Mentha.*

SISYMBRIUM ERUCÆ FOLIO GLABRO, FLORE LUTEO, *Pit. Tournef.* siehe *Barbarea*, im III Bande, p. 394.

SISYMBRIUM HORTENSE, siehe Krausemüntze, im XV Bande, p. 1785.

SISYMBRIUM SATIVUM SEU HORTENSE, *Al.* siehe Krausemüntze, im XV Bande, p. 1785.

SISYMBRIUM SILVESTRE, *Cæsalp.* siehe *Sisymbrium.*

Sisyphus, Gr. Σίσυφος, der erste König von Corinth. Der Nahme soll zusammen gesetzet seyn aus σιός, welches Aeolice soviel, als Deus heißt, und σοφός, Sapiens, daß also σίσυφος, soviel, als σιόσοφος, Sapiens Dei, bedeuten soll. Becmann Orig. L. L. in Sisyphus. Thom. Gale beym Apollodor. lib. I. c. 9. §. 3. Sein Vater war Aeolus, und die Mutter Enarete, des Deimachus Tochter; jedoch sind auch einige, welche zwar wollen, daß er wohl aus des Aeolus Geschlecht, nicht aber eben desselben Sohn gewesen, so man dahin gestellet seyn lässet. Apollodor. lib. I. c. 7. §. 2. Apollon. Schol. ad Nat. Com. lib. VI. c. 17. Er bekam von der Medea das Königreich Corinth, und begrub sodann nicht allein den vom Meer ausgeworffenen Melicertas sondern stifftete ihm zu Ehren auch die Ludos Isthmicos. Pausan. Corinth. c. 3. und c. 1. Indessen bauete er doch auch erst die Stadt Corinth, oder, wie sie damahls hieß, Ephyra, und zwar, wie es fast am wahrscheinlichsten ist; nachdem er sich mit einer Rotte Räuber des Isthmi bemächtiget hatte, und alle die, so in seine Hände geriethen, auf die Art hinrichtete, daß er einen ungeheuren Stein auf sie legte, und sie also erdrückte. Apollodor. lib. I. c. 9. §. 3. Lactant. beym Boccacc. lib. XIII. c. 56. So verrieth ers auch dem Asopus gegen die Versprechung ihn mit Wasser auf seinem Schlosse zu Corinth zu versehen, daß es Jupiter gewesen, der ihm seine Tochter die Aegina geraubet habe, und es brachte Asopus für diese Entdeckung den herrlichen Brunnen, welcher in der Vestung von Corinth, (Acrocorinthus) war, als eine Belohnung herfür Pausan loc. cit. c. 5. Inzwischen bekam er auch mit dem Autolycus des Mercurius Sohne Händel, weil ihm dieser eine Heerde seiner Schaafe entwendet, und da er die Kunst konnte, alles zu verändern, was er gestohlen hatte, meynte er, daß ihn niemand dißfalls ertappen solte. Allein, Sisyphus war doch noch schlauer, und hatte allen seinen Schaafen eine besondere Marque unten an ihren Füssen eingebrannt. Daher ihm Autolycus solche nicht allein wieder geben muste, sondern es wurde auch Sisyphus mit dessen Tochter, der Anticlea, so bekannt, daß sie ihm nichts versagte, was er von ihr verlangte. Apollodor lib. I c. 9. §. 3. Nachgehends trat er diese Anticleam, an den Laortes wiederum ab, welcher mit ihr den Ulysses zeugte, oder vielmehr schon mit bekam. Wiewohl auch andre wollen, daß die Anticlea, des Ulysses Mutter erst solcher Anticlea Tochter gewesen. Hier-

Hiernächst lebte er auch mit seinem Bruder, dem Salmoneus in steter Feindschafft, und, da er selbst das Oraculum um Rath fragte, wie er sich an demselben rächen könnte, verständigte ihn solches, daß es nicht anders, als durch seine, und des Salmoneus Tochter Kinder geschehen könne. Er brachte daher auch die Tyro durch seine List und Boßheit zu Falle; allein weil diese auch erfuhr, wozu es abgesehen gewesen, brachte sie ihre beyden daher erzeugten Söhne um, und machte damit des Sisyphus Absehen aus Liebe zu ihrem Vater zu nichte, daher er denn auf andere Mittel sann, wie er seine Rache an dem **Salmoneus** ausüben könnte, bis er endlich von Theseus, weil er öffters in Attica einfiel, erleget und in dem Isthmo begraben wurde.. **Hygin** Fab. 60. Nachdem Vorgeben anderer starb er eines natürlichen Todes, wobey er seine Gemahlin bat, ihn nicht zu begraben. Nachdem nun solches nach seinem Willen geschehen, wuste er sich dergestalt über solche Nachläßigkeit bey dem **Pluto** zu beschweren, daß ihm derselbe endlich erlaubete, aus der Hölle wieder zurück zu gehen, und von seiner Gemahlin dißfals Rechenschafft zu fordern. Wie er aber solches alles that, sich nur aus des **Pluto** Reiche wieder zu befreyen, also war sein Sinn auch nicht, wieder in solches zurück zu kehren, daher denn **Pluto** den **Mercur** abschickte, der ihn wieder zurück brachte, wobey er sich zugleich der Strafe unterwerfen muste, daß er einen grossen Stein einen hohen Berg hinan zu weltzen bekam, und, wenn er ihn auf die Höhe gebracht, kollerte solcher den Berg wieder hinab, daher er denn seine Arbeit ohne alles Aufhören immerzu wieder holen muß. **Natal. Com.** lib. VI. c. 17. Jedoch sind auch einige, welche wollen; daß er solche Strafe leiden müssen, weil er auf bemeldete Art den **Jupiter** mit seinem Raube verrathen, oder er die Reisenden auf eben auch schon besagte Weise hingerichtet, oder, wie auch noch andere wissen wollen, derer Götter Heimlichkeiten denen Menschen offenbaret. **Apollodor.** lib. I. c. 9. §. 3. **Lactant.** ad Stat. Theb. lib. II. v. 380. **Serv.** über den Virgil. Æn. VI. v. 616. Jedoch einige sagen, daß er solche Strafe bloß mit seiner Gottlosigkeit verdienet habe, wie denn nicht weniger einige fürgeben, daß ihn **Hercules** getödtet, als **Jupiter** den Tod abgeschicket, ihn für seine Verrätherey zu bestrafen, den er aber durch seine List selbst gefangen genommen, und in Ketten geleget, bis ihn besagter **Hercules** wieder befreyet. **Hygin.** Fab. 60. Viele glauben auch, daß durch den bemeldeten Stein nichts als die beständige Rachbegierde, die er gegen seinen Bruder geheget zu verstehen sey. Seine eigentliche Gemahlin soll die **Merope**, des **Atlas** Tochter, gewesen seyn, mit welcher er den **Glaucus** und **Creon** gezeuget, davon der erstre im Isthmischen Spielen soll von Pferden seyn zerrissen worden. **Apollodor.** lib. I. c. 9. §. 3. & lib. III. c. 10. §. 1. **Natal. Com.** lib. VI. c. 17. Hiernächst aber geben ihm auch einige die oberwehnte Auticlia zur Gemahlin, und, was er mit der Tyro vorgehabt, ist bereits erwehnet worden. **Natal. Com.** l. c. Daher denn, ohne erwehnte beyde Söhne, ihm auch noch andre mehr **Oreytion**, **Pelias**, **Neleus**, **Metabus**, **Porphyrion**, **Thersander**, und **Alums** zugeschrieben werden. **Pausan** Corinth. c. 4. **Calvis.** Chronolog. ad A. M. 2849. Es scheinet allerdings ein König zu Corinth gewesen zu seyn, welcher ums Jahr der Welt 3184 gelebet, dessen Nachkommen auch zu Corinth bis im Jahr der Welt 2849 geherrschet, da sich denn Aletas, einer von des **Hercules** Nachkommen, solches Reichs bemächtiget, und **Doridas** und **Hyanthidas**, als die letzten seines Geschlechts, ihr Leben als Privat-Personen daselbst beschlossen. **Pausan.** Cor. c. 3. **Petavius** Rationar. tempor. P. I. lib. I. c. 7. Indessen aber soll auch ein **Sisyphus** Secretarius des Königs zu Troja gewesen, und weil er seines Herrn Heimlichkeiten ausgeschwatzet, dafür exemplarisch gestrafft worden seyn, welches denn eben die Heimlichkeiten der Götter gewesen, die **Sisyphus** denen Menschen offenbahret haben soll. *Banier* Entret. VIII oder P. I. p. 277. **Natal. Com.** lib. VI. c. 17. Die Tragödien welche sonst **Aeschylus**, **Sophocles** und **Euripides** von ihm geschrieben, sind insgesamt verlohren gegangen. **Fabric.** Biblioth. Gr. lib. II. c. 16. §. 7. **Ovidius** L. XV. Metamorph. **Virgilius** l. VI. Æneid. und **Eusebii** Chronicon.

Sisyphus, hat von seiner Vaterstadt Cos, den Beynahmen **Cous** erhalten. Es soll derselbe des **Teucrus** Schreiber gewesen seyn, und vor dem **Homerus** den Trojanischen Krieg beschrieben haben, **Johann Malalas** gedenckt dieses Buchs. Diesen **Sisyphus** muß man nicht mit dem erwehnten Corinthischen Könige vermengen. **Joh. Malalas** Chronogr. t. I. **Scaliger** ad Chr. Euseb. **Macrob.** Saturn. l. I. c. 10. **Fabric.** Bibl. Græc. l. I. c. 34. §. 2.

Sisyphus, (**Dercyllidas**, zugenannt) siehe **Dercyllidas**, im VII Bande, p. 625. u. f.

SISYRINCHIUM, *Sisyrinchium*, Park. *Sisyrinchium majus*, Ger. *Sisyrinchium majus, Flore lutea macula notato*, C. B. Pit. Tournef. *Sisyrinchium majus*, Dod. *Sirinchium majus vel primum*, Clus Hist. *Iridi bulbosæ affinis Sisyrinchium majus*, J. B. Ist ein Gewächs, der Iris nicht ungleich. Es treibet zwey oder drey lange, schmale, grüne und weiche Blätter. Der Stengel ist gerade, rund und feste, schier eines Schuhes hoch, trägt auf der Spitze zwey oder drey Blumen, der Iris ihren ähnlich, die thun sich eine nach der andern auf, sind schön und lieblich anzusehen, blau von Farbe, und gelb gefleckt, rüchen ziemlich angenehme. Diese Blumen dauren nicht gar lange; und nach ihnen folgen länglichte Früchte, die enthalten die Saamen, welche fast rund, klein und röthlich sind. Seine Wurtzel bestehet aus zwey kleinen Knollen, die über einander liegen, als wie die an dem Schwertel, sehen auswendig schwartz, inwendig weiß, schmäcken süsse, und lassen sich wohl essen. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, an bergichten und feuchten Orten. Es führet viel Oel und wesentliches Saltz. Die Wurtzel treibet die Winde und die Blehungen, stillet das Schneiden und Reissen im Leibe, wenn gegessen wird. Sisyrinchium kommt von σῦς, Sus, Schwein, und ῥύγχος, rostrum, Rüssel, als ob man wolte sprechen, Saurüssel; dieweil die Schweine

Schweine den Rüssel in die Erde stossen, und diese Wurtzel suchen, als welche sie gar gerne fressen mögen.

SISYRINCHIUM, (kleines) siehe *Sisyrinchium*, Offic.

SISYRINCHIUM MAJUS, FLORE LUTEA MACULA NOTATO, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Sisyrinchium*.

SISYRINCHIUM MAJUS, *Ger. Dod.* siehe *Sisyrinchium*.

SISYRINCHIUM MAJUS IRIDI BULBOSÆ AFFINIS, *J. B.* siehe *Sisyrinchium*.

SISYRINCHIUM MAJUS VEL PRIMUM, *Clus.* Hist. siehe *Sisyrinchium*.

SISYRINCHIUM MINUS ANGUSTIFOLIUM, *C. B.* siehe *Sisyrinchium*, Offic.

SISYRINCHIUM, *Offic. Sisyrinchium minus angustifolium*, C. B. *Crocus Italus parvo flore, radice rostrata, Bulbacodium, Crocifolium flore parvo violaceo*, Spanische Nuß, kleines *Sisyrinchium*, ist dem oben beschriebenen Sisyrinchio in allem gleich, nur daß es kleiner ist.

SISYRINCHIUM, Park. siehe *Sisyrinchium*.

SIT, siehe Sey.

SITA, eine Insel auf dem grossen Welt-Meere. Vor diesem sollen die Catten solche inne gehabt haben. Ja es wollen sie einige vor die Insel Holland andere vor Seeland ausgeben. Irenici Exegesis Hist. Germ. p. 412.

SI TABULÆ TESTAMENTI EXTABUNT, ist die Aufschrifft des 2 Titels aus dem XXXVII Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es mit einer Erbschafft zu halten, derentwegen der Verstorbene ein Testament hinterlassen hat.

SI TABULÆ TESTAMENTI NULLÆ EXTABUNT, unde liberi, ist so wohl die Aufschrifft des 6 Titels aus dem XXXVIII Buche derer Pandecten, als auch des 14 Titels aus dem VI Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet an beyden Oertern Verordnung, wie es mit der Nachfolge derer Kinder in ihres Vaters Verlassenschafft zu halten, wenn der letztere kein Testament gemacht hat.

SITACA, nach dem Ptolomäo und Plinio *Sitace*, eine Stadt in Assyrien, an den Grentzen von Susiana bey dem Tieger-Fluß. Stephanus setzt die Stadt Sitace in Persien; daher *Sitacenus*, einer, der aus Sitace ist. Eben dieser Stephanus nennet auch eine Stadt Siticon, so in Italien liegen soll; die genauere Lage derselben aber ist unbekannt. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 206.

SITACE, Stadt, siehe *Sitaca*.

SITACENE, *Sittacene*, eine ehemahlige Landschafft in Assyrien, bey der Susischen Landschafft am Fluß Tigris, woselbst Ctesiphon, die Haupt-Stadt der Parther, wie auch Sitace und Apamea, nach Aussage des Ptolomäi, gewesen. Cellarii alte Geogr. p. 366. Sie hieß ehedem Rabia, siehe Rabia, im XXX Bande, p. 466.

SITACENUS, siehe *Sitaca*.

Sitacles, ein König, siehe Sitalces.

SITACUS, ein Fluß in Persien, Plinius heißt ihn *Sitiogagus*. Cellarii alte und neue Geogr. p. 381.

SITÆ REI FORUM, siehe *Forum rei Sitæ*, im IX Bande, p. 1560.

Sitalcas, Gr. Σιτάλκας, ist ein Beynahme des Apollo, welchem zu Delphis, nach dem Urtheil der Amphictyonen, von dem Gelde, so die Phoceenser darum erlegen musten, daß sie das Feld, so diesem Gotte gehöret, für sich gebraucht, eine Statue von 35 cubitis hoch errichtet wurde. Pausan. Phoc. c. 15. Wie wir dann überhaupt bemercken, daß Apollo ehemahls zu Delphis auf eine gar sonderbahre Art ist verehret worden, so, daß er daher auch Delphicus beygenahmet worden ist, siehe den Articel *Delphicus*, im VII Bande, p. 458. Denn hier hatte er nicht nur seinen besondern Tempel, sondern es war daselbst auch sein so sehr berühmtes Oraculum, siehe den Articel: *Delphi*, im VII Bande, p. 455 u. ff. Aus dieser Ursache nennt Nepos Paus. c. 5. den Apollo schlechterdinges den Delphischen Gott (Deum Delphicum) Ein mehrers hiervon muß man in dem besondern Articel: Apollo, im II Bande, p. 864 u. ff. suchen, wovon dem Apolline ausführlich ist gehandelt worden.

Sitalces, von andern auch Sitacles, Sitalcus, ein König in Thracien, um das Jahr der Welt 3513, ein Sohn Teris. Er hat, nach dem Thucydide Lib. II, sein Reich von der Stadt Abdera bis an die Donau, und von der Stadt Byzantio bis zu den Päoniern, über den Fluß Strymon ausgebreitet, und so viel Völcker unter sich gebracht, daß er jährlich über 400, oder nach Diodoro, mehr als 1000 Talent einzunehmen gehabt. Er brachte ein Heer von 120000 zu Fuß, und 50000 zu Pferde auf, womit er Perdiccam II König von Macedonien überzog, dessen Bruders Sohn Amyntam er auf den Thron setzen wolte. Wie er aber Beute genung gemacht, und sich kein Feind im Felde sehen ließ, marschirte er ins Chalcidische Land, und wolte die daselbst von den Atheniensern abgefallene Städte, seinem Versprechen nach wieder unter deren Bothmäßigkeit bringen; doch, da die Atheniensische Flotte ausblieb, und die Chalcidier so wohl als die Thessalier sich starck wider ihn rüsteten, ließ er sich von seinem Vetter Seuthe, welchen Perdiccas seine Schwester zur Ehe und ein gut Stück Geld versprochen, bereden, nach 30 Tagen, die er auf diesen Feldzug zugebracht, wieder nach Hause zu kehren, und ward nach 4 oder 5 Jahren von den Triballern in einem Treffen erleget, doch haben die Thracier, nach Xenophonte l. 6. de Exped. Cyri, noch lange hernach Lieder von ihm gesungen. Er hatte des Pythei von Abdera Tochter zur Ehe, deren Bruder Nymphodorus ihn beredete, mit den Atheniensern, die vorhin ihm feind gewesen, Freundschafft zu machen. Sein Sohn Sadocus wurde von den Atheniensern mit dem Bürgerrechte beschenckt, und that ihnen die Liebe, daß er die Peloponnesische Gesandten, die bey

die bey seinen Vater gewesen, und nun zum Könige in Persien reisen wolten, bey Bisanthe am Hellespont, nach Thucydide, auffieng, und den Atheniensern zuschickte, welches doch Herodotus Sitalci selbst und Nymphodoro zuschreibet. Nach diesem höret man nichts mehr von ihm, und scheinet wohl, daß er noch vor dem Vater gestorben, oder etwa mit ihm in Treffen geblieben sey. Immassen dem Sitalci der Seuthes, seines Bruders Sparadoci Sohn, im Reiche, nach Thucydide, gefolget, von dem aber weiter nichts bekannt, so wenig was er vor Schicksale gehabt, als wie lange er geherrschet habe. **Abels** Griechische Alterth. 1 Th. p. 544. u. ff.

Sitalces, einer von **Alexanders** des **Grossen** Officirern welcher den alten **Parmenion** mit hinrichten half, hernach aber in seinem Commando den Leuten soviel Unrecht that, daß er endlich von ihnen bey dem **Alexander** verklaget, und dafür mit andern seines gleichen wieder hingerichtet wurde.

Sitalcus, ein König, siehe **Sitalces**.

SI TAMEN AB ORCO RECEPTUS EST, eine Redens Art, welche ehedem von denen aller lasterhafftesten und gottlosesteten gebrauchet worden. **Hildebrands** Antiq. p. 587.

SITANIA, ist der Platz von dem alten Cinniana in Portugall, sechs Meilen von der Stadt Braga, siehe *Cinniana* im VI Bande, p. 79.

SITAPHIUS CAMPUS, ist eine Ebene in Numidien, dem Berg Mampsarus gegen über, nach Aussage des Ptolemäi, und Plinii. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 915.

Sitchenbach, ein Amt, siehe **Sittenbach**.

SIT DIVUS, MODO NON SIT VIVUS, diese Redens-Art gebrauchte sich der Kayser Caracalla. Denn als er seinen Bruder Getam umbrachte, und ihm des entleibten Geist vor kam, oder er sich besorgte, daß man ihm deswegen einer Tyranney beschuldigen möchte, und ihm dabey gerathen ward, er solle nur den Bruder unter die Götter erheben, so würde sich das Gespenst bald verlieren, und die That ziemlich vermindert werden, gab er diese Antwort: Sit Divus, modo non sit vivus. Er mag immer heilig seyn und heissen, wenn er nur nicht lebet.

Sitenna, ein Brunn, siehe **Sithna**.

SITHA, ein ehemahliger Ort, in Mesopotamien, gegen Abend zu gelegen. **Cellarii** alte Geograph. p. 361.

SITHIA, Stadt, siehe *Sitia*.

Sithieu, Stadt, siehe **Omer**, im XXV Bande, p. 1414.

Sithiu, Stadt, siehe **Omer**, im XXV Bande, p. 1414.

Sithmann (Johann) ein Pommerischer Rechtsgelehrter von Stettin, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und war Königlicher Professor daselbst. Man hat von ihm

1. Ideam Juris episcopalis moderni, Stettin 1657 in 8.
2. Arborem consangvinitatis & affinitatis.
3. Breviarium juris, ebend. 1656 in 12 und 1671 in 12.
4. Nucleum Pandectarum, ebend. 1656 in 12.
5. Speculum Imperii Romani J. 180. ab origine urbis, ebend. 1661 in 8.
6. Nucleum Institutionum Juris civilis, ebend. 1656 in 12.

Sithna, **Sitnah**, **Sitna**, **Sitenna**, ein Brunnen im Grunde Gerar, welchen Isaacs Hirten gegraben hatten: über welchen Brunnen hernach die Hirten von Gerar mit ihnen zancketen, daher er eben Sithna, das ist Wiederstand, Wiedersetzung, genannt worden ist. 1 B. Mos. XXVI, 21. und 22. **Flavius Josephus**.

Sithnides, Gr. Σιθνίδες, eine Art Nymphen, von welchen die Megarenser viel Wesens machten, als solchen, die bey ihnen gebohren waren, mit deren einer Tochter auch **Jupiter** den **Megarus** soll erzeuget haben. **Pausan** Attic. c. 40. Siehe den Articel: **Nymphen** im XXIV Bande, p. 1750.

Sithnizo, ein Fluß in Thracien, der unter den Nahmen **Noas**, im XXIV Bande, p. 114. vorkommt. **Baudrands** Lex. Geogr.

Sithon, eine Insel auf den Egäischen Meere, so beym **Ovidio** vorkommt. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 207.

Sithon, einer von des **Mars** Söhnen, von welchem die Provintz Sithonien den Nahmen bekommen hat. **Natal. Com.** lib. II. c. 7. **Emmeness.** über den Virgil. Ecl X. v. 66.

Sithona, eine Stadt, siehe **Sithonia**.

Sithonia, eine ehemahlige Landschafft in Thracien, an den Grentzen von Macedonien, und den Egäischen Meere, woselbst der Berg Sithon, und die Städte, Olynthos, Torona, Sermyla, Mecyberna, Galepsus, ingleichen die Stadt **Sithona**, davon diese Landschafft den Nahmen hatte, gelegen, welche Oerter aber heut zu Tage nicht mehr vorhanden. **Plinius** gedencket eines Volcks mit Nahmen SITHONII, so die Einwohner der Landschafft Sithonia. **Solinus** setzet diese Landschafft an den Pontum Euxinum, und **Ovidius** gedencket derselben in Epistola 2 folgender Gestalt

Nec vehit Actæas Sithonis unda rates,

Desgleichen auch Virgilius. Ecloga 10.

Sithoniasque nives hyemis subeamus aquosæ.

Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 207. Bey denen Poeten wird Sithonia dann und wann für Thracien überhaupt gesetzet.

SITHONII, eine Nation, siehe **Sithonia**.

Sithri, der dritte Sohn Usiels, vom Stamme Levi, 2 Mos. VI, 22.

SITIA, eine Bischöffliche Stadt auf der Insel Creta, welche gemeiniglich *Sithia* genennet wird, es ist auch daselbst ein Hafen welcher **Golfo di Sitia**, Lat. *Sitiæ Sinus*, heisset. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 482. u. 408.

SITIÆ SINUS, sonst **Golfo di Sitia**, siehe **Sitia**.

SI TIBI TERRA LEVIS, MOLLITER OSSA CUBENT, QUIESCANT, mit diesem Wunsche pflegten bey den Römern die Verstorbenen beleget zu werden. Dahero auf denen Grabmahlen die Vorübergehenden gebethen wurden, daß sie vor die seelig Verstorbenen bitten möchten, ut terra ipsis levis sit: hingegen denen Gottlosen und übelgestorbenen, wünschten sie, ut terra esset onerosa; Dergleichen bey dem Todte des Kaysers Tyberii geschahe, da einige aus dem Volck ausrufften: Tiberum in Tiberim, andere rufften Himmel und Erde an, daß sie dem Verstorbenen keinen Platz, als unter den Gottlosen, geben und verstatten möchten. **Hildebrands** Antiqu. p. 586.

SITICINES, so hiessen bey den Römern die Pfeiffer, welche sich bey Beerdigung der Toden brauchen liessen, quia apud Sitos, h. e. mortuos canebant. Sie hatten etwas grössere Trommeten, als die andern Musicanten, wurden aber von ihnen nicht recht vor ehrlich gehalten wie etwann heut zu Tage die Virtuosen die Bierfiedler achten. **Kirchmann** de fun. Rom. 2. 4. **Nannius** misc. §. 3. **Pitiscus.**

SITICON, Stadt, siehe *Sitaca.*

SITIENS LUNA, siehe **Mond (Neu)** im XXI Bande, p. 1091.

Sitifa, Stadt, siehe **Steffe.**

SITIFENSIS MAURITANIA, Landschafft, siehe **Mauritanien**, im XIX B. p. 2214 u. f.

Sitifi, Stadt, siehe **Steffe.**

Sitifis, Stadt, siehe **Steffe.**

Sitikonich, ein Berg in Steyermarck, kommt vor in **Ludwigs** Reliqu. MST. Tom. IV. p. 187.

SITIOENTA, *Tulza*, eine Stadt in Nieder-Mysien oder Mösien in Bulgarien, nach Aussage **Nigri**, siehe **Baudr.** Lex. Geogr. Tom. II. p. 207.

SITIOGAGUS, ein Fluß, siehe *Sitacus.*

Sitipha, Stadt, siehe **Steffe.**

SITIPHIS, Stadt, siehe **Steffe.**

SITIS, siehe **Durst**, im VII Bande, p. 1667.

SITIS AUCTA, **vermehrter Durst**, siehe **Durst**, im VII Bande, p. 1668.

St. Sitisberga, siehe **St. Itisberga**, den 21 May, im XIV Bande, p. 1434.

SIT ITA, DUMMODO IMPERET, Diese Redens-Art soll des Kaysers Neronis Mutter Agrippina sich gebrauchet haben, als sie ihren Sohn die Nativität stellen lassen, und zur Antwort bekommen: er würde zwar Kayser werden, aber er würde seine leibliche Mutter hinrichten lassen. Worauf sie gesagt haben soll: **Es sey drum, wenn er nur Kayser wird;** sit ita, dummodo imperet **Hübners** Historische Fragen I Theil p. 425.

Sitius (P.) von Nucera, einer von des **Catilina** Anfange, so in Mauritanien commandirte, von dem sich aber doch nicht findet, daß er sich würcklich mit in dessen Händel gemischet.

Sitiwitz, (Johann) siehe **Sitwitz.**

Sitkovius (Christian) Pastor der Reformirten Gemeinde zu Pohlnisch-Lissa, und der Union Consenior daselbst. Es ist von ihm bekannt:

1. Christliches Ehrengedächtniß, weyland. Frau Anna Elisabeth, geb. Demers-Palant, verehlicht gewesenen Schillerin, über den 103 Ps. v. 1-4. Oelsse 1734 in 4.
2. Notitia ecclesiarum ac scholarum evangelico-reform. per regnum Poloniæ & magnum Ducatum Lithuaniæ dispersarum, & ministrorum, qui in illis S. officio defunguntur, welches in den dritten Abschnitte des 5 Theiles von der Tempe Helvetica, so zu Zürch 1741 herauskommen, zu befinden, siehe **Leipzigl. Gel. Zeit.** 1741 p. 702.

Gelehrte Neuigkeiten Schlesische 1734 p. 339.

Sitna, ein Brunn, siehe **Sithna.**

Sitnah, ein Brunn, siehe **Sithna.**

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM, war eine Formel, welche der Bischoff gebrauchete, so offt er den öffentlichen Seegen geben wolte.

Sito, Gr. Σιτώ, ist ein Beynahme der **Ceres**, unter welchem sie insonderheit von denen Syracusanern verehret wurde, daß sie gnugsamen Vorrath am Getreyde geben solte **Eustath.** Beym Scheffer über den Aelian. Histor. Var. Lib. I. c. 27.

SITOCOMIA, hieß bey denen Griechen und Römern eine gewisse Obrigkeitliche Bedienung, welche vornehmlich die Besorgung des Getreydeoder Proviant-Wesens zu ihrem Gegenstande hatte, dergleichen sonderlich bey denen letztern die so genannten Aediles cereales zu besorgen hatten. **Alciatus** in Comment. ad tres poster. C. Justin. Libros. Siehe auch *Sitonia.*

SITOCOMIÆ, (ut nemini liceat in emtione specierum se excusare, & de munere) ist die Aufschrifft des 27 Titels aus dem X Buche des Justinianischen Codicis, und enthält ein ausdrückliches Verbot, daß niemanden der schädliche Aufkauff des Getreydes nachgelassen, noch auch deshalber die geringste Entschuldigung angenommen werden solle, nebst beygehender Verordnung, wie es mit Bestellung des Proviant-Wesens, und derer darzu gehörigen Aemter, zu halten.

SITOMAGUM, Stadt, siehe **Thetford.**

SITOMAJUS, Stadt, siehe **Thetford.**

SITOMETRUM, *Portio*, *Demensum*, wurde bey den Römern genennet, was den Knechten jederzeit auf eine Mahlzeit zur Speise gegeben wurde, und bestunde solches in einem Mäßlein Korns.

SITONÆ, siehe Σιτῶναι.

Σιτῶναι, *Sitonæ*, *Sitones*, von σῖτος, frumentum und ὠνέω, emo, waren zu Athen, welche in den Landen Getreyde aufkaufften, nach Athen schafften, und daselbst verwahren liessen. **Sigonius** de repub. Athen. 4. 3. siehe auch den Articel *Sitonia.*

SITONES, siehe Σιτῶναι.

SITONES, sind Schwäbische Völcker, so weyland in den westlichen Theilen von Norwegen gewohnet, und von den Suinonen durch das Gebürge Sevo abgesondert waren. Unter allen deutschen Völckern waren sie die eintzigen, welche das weibliche Regiment dem männlichen vorzogen; dergleichen bey andern Deutschen was ungewöhnliches

liches war, als welche sich nicht gerne von Männern, geschweige von Weibern, beherrschen lassen. Tacit. de Germ. c. 45.

Sitoni oder Sitonius oder Sitonus (Johann Baptista) gebohren zu Mayland 1605 den 7 Junius, studirte zu Pavia, wurde zu Padua Doctor der Medicin, hielt sich hernach zu Mayland auf und practicirte daselbst. Er lebte noch 1647, und schrieb:

1. 24 Tractate unter dem Titel: Jatrosophiæ Miscellanea, welche zu Padua 1641 in 8. und zu Einsiedel 1647 in 4. zum andernmahl gedruckt.
2. Miscellanea medico - curiosa, Cölln 1676 in 4.
3. Librorum de morbis vulgaribus gemmæ ex Hippocrate, Galeno & Valesio excerptæ.
4. Nocturna veneris apparitio und.
5. Veneris monile in Lateinischen Versen.

Ghilini theatro d'Uomini letter. Arisii Cremona liter.

SITONIA, oder *Sitoniæ munus*, hieß so wohl bey denen Griechen und Römern die Sorge vor den Getreyde-Einkauff oder das Proviant-Wesen; wie diejenigen Personen, welche darzu bestellet waren, *Sitonæ*, oder *Sitones*. l. 2. ff. de vacat. & immun. rubr. C. de Mun. Siton. Lib. X. l. ult. ff. de muner. & honor. l. ult. ff. de admin. rer. ad civit. pertin. Cujacius Lib. III. Obs. 35. Hotomann Pratejus. Siehe auch *Sitocomia*, desgleichen *Dardonarii* im VII Bande, p. 175. Hingegen hiessen diejenigen, welche vor die Verkauffung des Getreydes zu sorgen hatten, *Sitostasii*. Alciatus in l. quicquid decreto. C. de frumento. Postellus de Magistrat. Athen. c. 12.

SITONIÆ, MUNUS, siehe *Sitonia*.

Sitonis (Johann von) ein gebohrner Schottländer. Er hat sich eine geraume Zeit in Mayland aufgehalten, und sich daselbst adeln lassen. Im Jahr 1727 hat er gewiß noch gelebet. Es ist von ihm im Druck vorhanden: Theatrum equestris Nobilitatis secundæ Romæ. i. e. inclitæ Civitatis Mediolani &c. eorumque affinitates conspicue recensentur CCCCXLV nobilium Familiarum Mayland 1706 in Fol. Hübners Bibl. Geneal. p. 307.

Sitonius (Johann Baptista) siehe Sitoni.

Sitonus (Johann Baptista) siehe Sitoni.

SITOPHYLACES, von σῖτος, frumentum, und φύλαξ, custos, hiessen zu Athen diejenigen, welche Aufsicht hatten, daß das Getreyde, Mehl und Brod um einen billigen Preiß verkaufft wurden. Es waren deren in der Stadt 10, in dem Piræeo aber 5. Sigonius de rep. Athen. 4. 3.

Sitorgna, *Colonia Saturniana*, eine Stadt, siehe Saturnia, im XXXIV Bande, p. 207.

SITOSTASIUS, siehe *Sitonia*.

Sitrai, ein Saroniter, des Königs Davids Amtmann oder Obrister über seine Weide-Rinder zu Saron, 1 Chron. XXVIII, 29.

Sitsch, vor alters Sitzen, Sytzen, eine ehemahlige Adeliche Familie in Schlesien, sie ist durch einen Bischoff und durch eine Fürstliche Vermählung in grosses Ansehen gesetzet worden. Der erstere hieß Johann Sitsch, von Siebendorf im Neißischen, Bischoff zu Breßlau im Jahr 1600 und Kayserlicher Ober-Hauptmann in Schlesien, der 1608 im 58 Jahre seines Alters, verstorben. Sein Vetter, Friedrich von Sitsch war Rath und Hof-Marschall an seinen Hofe, und ein Vater Annen Hedwigen von Sitsch, welche die Ehre hatte, im Jahr 1626 eine Gemahlin Hertzogs Johann Christian zu Brieg und Liegnitz, wie auch in den Freyherren Stand erhoben zu werden. Sie war die letzte ihres Geschlechts, ihre erzeugte Kinder wurden nur Herren und Fräulein von Liegnitz genannt, siehe unter Liegnitz, im XVII Bande, p. 1062 u. f. Ihr Wappen war ein getheilter Schild, oben roth, unten schwartz, in der Mitte ein gelber Balcken, auf dem Helm die Flügel schwartz, die Kugeln darinnen gelb, die Helmdecke auf einer Seite roth und gelb, auf der andern Seite schwartz und gelb. Lucä Schles. curiose Merckwürd. p. 1850.

Sitsch (Johann) der Weltweisheit Magister, lebte nach der Mitte des sechzehnden Jahrhunderts und war zu Breslau im Monat October 1541 gebohren. Er studierte in seinem Vaterland und auf der hohen Schule zu Leipzig, wurde nach der Zeit Pastor und Senior zu Hirschberg und starb auch daselbst 1586 im 45 Jahr seines Alters, Cunad in Siles. Togat.

SITTA, siehe Nußhacker, im XXIV Bande, p. 1715.

SITTA, Stadt, siehe Zittau.

SITTACE, eine Stadt, siehe *Sitaca*.

SITTACENE, Landschafft, siehe *Sitacene*.

SITTACENI, ein ehemahliges Asiatisches Volck, so um das Caspische Meer herum wohneten, neben den Sindis, Dandariis und andern, welche der König Polemon, unter dem Schein und Vorwand der Freundschafft mit Krieg überzog, er wurde aber von ihnen überwunden, unter deren Bothmäßigkeit gebracht und getödtet. Strabo lib. II. Corvini Fons Latinit. T. II. p. 457.

Sittard, Lat. *Sitterium*, eine Stadt in dem Hertzogthum Jülich, an der Maaß, 7 Meilen von Rüremond gegen Mittag gelegen. Sie ist 1677 von den Frantzosen gantz abgebrannt worden. Maty dict.

Sittardus (Hermann) siehe Zittardus.

Sittartzen (Gottf.) ein Cöllnischer Jesuit, schrieb Trutz-Mayer, d. i. Tridentinisches Glaubens Bekänntnis wieder D. Mayern von Hamburg, wieder alle Lutheraner, Ketzer, Jüden, Türcken, Abgötter und Atheisten, Cölln 1703 in 8. Unschuld. Nachr. 1722 p. 570.

Sittau, Stadt, siehe Zittau.

Sittel, ein Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Zwencka.

Sittelndramm, ein Dorff in dem Fürstl. Lüneburgischen Amte Klötze in der Alten-Marck.

Sittelsbrunn, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Chur-Pfältzische Ober-Amt Mosbach gehörig.

Sitten, *Mores*, wird in einem dreyfachen Verstand genommen. Erstlich verstehet man dadurch den

den Habitum oder die Einrichtung des menschlichen Willens, da er zu gewissen Thun und Lassen geneigt ist, welcher Habitus entweder nach der gesunden Vernunft eingerichtet; oder mit derselben streitet. Im ersten Fall ist er vernünftig theils nach der Ethic, welches die **tugendhafften Sitten** sind, theils nach der Politic, so die **artigen Sitten** genennet werden; Jene bestehen darinnen, daß ein Mensch sich nach dem göttlichen Willen, welchen er durch die Vernunfft aus der Natur erkennet, in dieser oder jener Verrichtung zu richten, allezeit willig ist. Diese hingegen sind, wenn man sich bey vorfallender Gelegenheit nach den eingeführten Gewohnheiten geschickter Leute äusserlich aufführet. Streiten die Sitten mit der gesunden Vernunfft, so geschiehet solches ebenfalls auf zweyerley Weise: einmahl nach der Ethic, wenn man nach dem Triebe der verderbten Neigungen, des Ehrgeitzes, Geld-Geitzes und der Wollust zu gewissen Thun und Lassen geneigt ist welches man die **Lasterhafften Sitten** nennet; hernach nach der Politic, wenn man sich dem Geschmack geschickter Leute nicht accommodiret, und sich nach seinem wunderlichen Eigensinn richtet, welches die **groben und wunderlichen Sitten** sind. Jene, als die Lasterhafften, können in einer doppelten Absicht betrachtet werden: Erstlich in Ansehung der drey Haupt-Neigungen an sich selbst, und da entstehen die Sitten eines Ehrgeitzigen, Geldgeitzigen und Wollüstigen; denn in Ansehung der Verbindung einer Neigung so wohl mit gewissen Fähigkeiten des Verstandes, als mit andern Neigungen, welche Verbindung in Ansehung der Grade der Lebhafftigkeit muß geprüfet werden. Denn andre Sitten wird man antreffen bey einem Ehrgeitzigen als Ehrgeitzigen; andre bey dem, da Ehrgeitz und Wollust, oder Geld-Geitz einander die Wage halten; Andre bey einem Ehrgeitzigen, der zugleich guten Verstand hat. Vors andre versteht man durch die Sitten das Thun und Lassen selbst, so fern solches nach dem angenommenen Habitu geschiehet; und drittens bedeuten solche auch eine gewisse blosse äusserliche Beschaffenheit des Thun und Lassens, zu welcher dritten Bedeutung die unterschiedenen Arten der Sitten in Ansehung des Alters, des Geschlechts, der Profeßion, des Stands, der Aemter und anderer Umständen, die man pflegt anzuführen, gehören. Man betrachtet den Unterschied der Sitten insgemein nach zweyerley Umständen, deren sich einige an dem Menschen selbst; einige aber ausser demselbigen befänden. Zu jenen rechnet man 1) die Beschaffenheit des Leibes, und zwar insonderheit des Geblüts, oder des Temperaments, welches zu den Gemüths-Neigungen und Sitten viel beytrage, so durch die tägliche Erfahrung bestärcket werde, wenn man gleich die Art und Weise, wie es zugehe, nicht wissen könnte, auch ungewiß sey, ob die Determination, da man auf eine gewisse Art der Schein-Güter und also auf gewisse Neigungen falle, von dem Leibe und dessen Temperament den Ursprung habe; oder ob in der Seelen selbst, wie sie ausser dem Leibe vor sich betrachtet werde, bereits ein Unterschied der Neigungen zu finden sey. Hievon wird in dem Articel: **Temperament**, ausführlich gehandelt. 2) Die Beschaffenheit des Alters, da das unterschiedliche Alter auch einen mercklichen Unterschied unter den Sitten verursache, so nicht weniger die Erfahrung bezeuge, wie nehmlich, Kinder, Jünglinge, Männer, alte Leute in ihren Sitten von einander unterschieden, welcher Punct in dem Articel: **Alter**, in den Supplementen zu diesem Lexico zu suchen. 3) Die Beschaffenheit des Geschlechts, daß man bey dem Frauen-Zimmer andre Sitten, als bey den Manns-Personen antreffe. Denn die Weibs-Personen hätten mehr sanguinisches, oder phlegmatisches an sich, und daher wären sie weichlicher, zärtlicher, von einer starcken Einbildungs-Krafft, schwächerem Judicio, auch neugierig, vorwitzig, leichtgläubig, veränderlich, zuweilen listig, mehr zu lustigen als ernsthaften Dingen geneigt, auch mehrentheils verliebter, als die Manns-Personen. Ihre Ehre suchten sie nicht in grossen Dingen, sondern in dem Ruhm, daß sie schön und galant wären. Weil ihre Einbildungs-Krafft sehr starck, so wären sie von geschwinden Affecten, daß sie sich leicht erzürnen, freuen, betrüben, hoffen, fürchten können. Doch sey unter den Weibs-Personen selbst ein grosser Unterscheid, daß ausser dem Naturell, so diesem Geschlecht eigen sey, manche noch was besonders vor den andern habe. Ja man fände bey einigen wohl mehr, als männliche Geschicklichkeit. Dieses sähe man aus den Exempeln derer, die zum studieren nicht ungeschickt gewesen, und das Scepter glücklich geführet. Wiewohl von solchen etlichen Exempeln kein allgemeiner Schluß auf die andern alle zu machen, noch deswegen das, was von den Sitten dieses Geschlechts bekannt und am Tage sey, in Zweiffel zu ziehen. Die äusserlichen Umstände, welche den Unterschied der menschlichen Sitten verursachen und befördern sollen, theilet man in natürliche und moralische; Zu den natürlichen pflegt man unter andern den Ort und die Zeit zu ziehen. So haben die Gelehrten nach unterschiedlicher Beschaffenheit der Oerter auch unterschiedliche Sitten der Menschen bemercket, welches sich so gar auf gantze Völcker erstrecket, wovon oben in dem Articel, vom **Naturell der Völcker**, im XXIII p. 1246 u. ff. geredet worden. Daß nach dem Unterschied der Zeit die Sitten unterschiedlich und veränderlich, ist klar. Man darf nur die alten Zeiten gegen die jetzigen halten, so wird sich dieses zeigen. Unsre deutsche Nation hat jetzt eine gantz andre Art zu leben, als ihre Vorfahren gehabt, wie sie **Tacitus** beschreibet. Die Zeit an sich selbst thut hierbey nichts, welche keinen Eindruck in die menschlichen Gemüther hat; Weil aber die Zeit die Veränderung der Sitten, so aus gantz andern Ursachen herrühret, gleichsam anzeiget, und entdecket, so pfleget es zu geschehen, daß der Zeit selbst diese Veränderung beygemessen wird. Es können aber dieser Veränderungen Ursachen mancherley seyn, als der Regenten Exempel und Anordnungen, wenn sie eben dahin abzielen, daß eine gewisse Lebens-Art oder besondere Sitten sollen eingeführet werden; Die Reisen der Völcker aus einem Land in das andre; die Haupt-Veränderungen der Reiche und der Staaten, und was dergleichen mehr ist. Weil nun solche Veränderung unvermerckt geschiehet, und

und wir es gemeiniglich nur gewahr werden, wenn es vorbey ist, daß diese und andre Sitten zu der und jener Zeit mode gewesen, so pflegt man solches der Zeit zuzuschreiben. Es haben einige einen genium seculi statuiren wollen, welcher nach den Zeiten die Gemüther der Menschen lencke, und die Sitten der Menschen verändere. Dieser Meynung ist **Barclajus**, welcher in icone animor. p. 505. saget: omnia secula genium habent, qui mortalium animos in certa studia solet inflectere. Mit diesen stimmet überein der ungenannte Auctor, der Germaniam milite destitutam geschrieben, und der so genannte **Peter Firmianus**, von dem ein besondres Buch unter dem Titel: Seculi genius, Paris 1663 in 12 heraus. Allein es urtheilet der Herr **Heumann** in act. philos. Part. IV. p. 623. gar recht, es gehörten diese genii seculorum mit in das Capitel, welches Clericus in arte critic. Part. II. sect. I. Cap. 9. de nominibus nihili verfertiget, es wären blosse Wörter, da diejenigen, die sie brauchten, selbst nicht wüsten, was sie damit haben wolten. Durch die moralischen Dinge verstehet man diejenigen Sachen, denen die Menschen entweder nach ihren Gutbefinden einen Werth beygeleget, oder die lediglich auf menschliche Anordnungen ankommen. Denn ob sie schon vor sich keinen Einfluß in die menschlichen Gemüther hätten, so gäbe doch die Einbildung, die man von ihnen habe, zur Veränderung der Sitten Anlaß. In Erwegung dessen, pflegt man den Unterschied der Sitten zu bemercken 1) in Ansehung des Standes, so fern die Menschen entweder Regenten, oder Unterthanen, entweder edle oder unedle wären. Denn Regenten wären mehrentheils ehrgeitzig, wiewohl sie sich anders in der Monarchie, anders in der Aristocratie verhielten. So wäre auch bey den Adelichen mehrentheils ein Ehr-Geitz, nachdem das äusserliche Bezeugen eingerichtet werde; Das gemeine Volck hingegen liesse sich insgemein von Wollust und Geldgeitz beherrschen 2) in Ansehung des Vermögens. Reiche Leute wären stoltz, frech und vermessen, und achteten andre Leute nicht viel; Arme aber wären niedergeschlagen, kleinmüthig, verzagt, und weil sie sich kümmerlich behelffen müsten, nehmen sie leicht geitzige Sitten an. 3) In Ansehung der Lebens-Art, da man vielerley Arten der Menschen, folglich auch der Sitten habe. Denn da wären Hof-Leute, Gelehrte, Soldaten, Kauffleute, Handwercks-Leute, und die das Land-Leben erwehlten. Es können hier verschiedene Schrifften nachgelesen werden. Von denen, die in ihren Moralen diese Materie mitgenommen, ist aufzusuchen **Buddäus** in elementis philosophiæ practicæ Part. I. cap. I. sect. 7. **Kemmerich** in der Academie der Wissenschafften, 3te Oeffnung, p. 1575. Gewisser massen kan man auch diejenigen hieher rechnen, die durch Kennzeichen und Caracteres die menschlichen Sitten der Tugend und des Lasters vorgestellet. Unter den Alten ist **Theophrastus** bekannt, dessen Caracteres offt griechisch und lateinisch, sonderlich durch Vorsorge des **Casauboni** und **Petri Needhams** herausgegeben worden. Diesem Exempel sind viele neuere, besonders unter denen Frantzosen gefolget, und haben allerhand Bücher unter dem Titel Caracteres herausgegeben, von denen **Walch** in der Dissertation de arte aliorum animos cognoscendi p. 22. eine Nachricht gegeben, auch **Fabricius** in Bibliotheca græca, Lib. III. Cap. 9. p. 241, sqq. und **Paschius** de variis modis moralia tradendi Cap. 4. p. 360. gehandelt. Die Sitten der Völcker untersuchet **Bodinus** in Methodo hist. Cap. 5. und de Republic. Lib. V. Cap. I. **Besoldus** in Discursu de natura populorum; Der Regenten aber nach der unterschiedenen Regiments-Art **Machiavellus** in Discurs. in Livium Lib. I. Cap. 18. **Walchs** Philosophisches Lexicon.

Sitten, *Mores*, heissen bey denen Rechtsgelehrten gar öffters nichts anders, als hergebrachte Gebräuche und Gewohnheiten, das Herkommen, oder die durch langen Gebrauch und stillschweigende Uebereinstimmung gantzer Völcker, oder eintzeler Personen, eingeführten Rechte. Siehe **Gewohnheit** im X Bande, p. 1398. u. ff. desgleichen **Observantz** im XXV Bande, p. 273. u. ff. In gleichem Verstande sagt man auch Landes-Sitten, das ist, Landes Gebräuche oder Land-Rechte; neuere oder heutige Sitten (Mores moderni) das ist, neuere oder heutige Rechte; deutsche Sitten (Mores Germanorum) das ist, deutsche Rechte und Gewohnheiten, u. s. w. wovon am gehörigen Orte ein mehrers. Uebrigens siehe auch den Artickel *Mos* im XXI B. p. 1805. u. f.

Sitten, Fluß, siehe folgenden Artickel.

Sitten, Fr. *Sion*, lat. *Sedunum*, die Hauptstadt des Walliser-Landes in der Schweitz, an dem Flusse Sitten, 15 Meilen von Bern, ohnweit der Rhone gelegen. Sie gehöret dem Bischoff von Sitten, welcher ein Suffraganeus des Ertzbischoffs von Tarantaise ist, und hat 3 Schlösser, da immer eines höher als das andere liegt, und dem Bischoffe zur Residentz dienen. Das oberste heisset **Turbillon**, das mittlere **Valeria**, und das untere **Majoria**. In unser lieben Frauen-Kirche wird das so genannte heilige Metall von einer Glocke, die der Bischoff **Theodolus** dem Teufel soll abgejagt haben, aufbehalten. Im Jahr 1384 ist Sitten von **Amadeus**, Grafen von Savoyen, und 1416 von ihrem Bischoff **Wilhelmen** eingenommen und in die Asche geleget worden; 1475 aber haben die Berner, Solothurner und Pündtner, den Bischoff von Genf, der es mit Hülffe des Hauses Savoyen hart belagert, davor weggeschlagen. **Stumpf.** l. II. c. 13. seqq. **Wagner** Mercur. Helvet. **Bullinger** hist. MSct. l. 9. c. 18. Es sind allda zwey Jahr-Märckte als 1) Sonnabend nach Martini, und 2) den 16 und 23 September. **Marpergers** Messen und Jahr-Märckte, p. 141.

Sitten, ist eines von den alleraltesten Bißthümern. Man findet schon in dem 4 Jahrhundert Bischöffe, welche von denen in dem Lande Wallis gelegenen Städten, Sitten und Martinach, bald Sedunenses bald Octodurenses genennet werden, nicht, als wenn an beyden Orten Bischöffe gewesen, sondern weil sie entweder in dem Sitze gewechselt, oder denselben, nach Abgang des Octodurus, nach Sitten verleget haben. Der Bischoff wird aus denen von dem Dom-Capitel vorgeschlagenen 4 Domherren von dem Landes-Hauptmann, und den Bothen der 17 des Walliser-Lan-

des erwehlet. Er schreibt sich einen Fürsten des H. R. Reichs, wie auch Grafen und Präfect in Wallis. Ein Graf heisset er wegen unterschiedlicher Gerichte, die er in dem Lande Wallis besitzet; Präfect aber, weil er am Tage seiner Erwehlung von dem Landes-Hauptmanne, als Repräsentanten der hohen Herrlichkeit der 17, das Jus præfecturæ empfängt, krafft dessen er auch in weltlichen Sachen die Justitz verwaltet, und derjenige, so sich durch ein in einem Zehenden ergangenes Urtheil beschwert befindet, entweder an ihn oder den Landes-Hauptmann, und von dar an den Landrath der Republick appelliren kan. Hiernächst hat er auch noch mehr andere Rechte, wie er denn den ordentlichen Land-Räthen gemeiniglich, den ausserordentlichen aber selten, ausser bey wichtigen Vorfallenheiten beywohnet, auch an dem Wahl-Tage des Landes-Hauptmanns, sonst aber selten, in den kleinen Rath gehet. Von den jährlichen Einkünfften der Republic ziehet er allein ein gewisses für die Vacationen, bevogtet nebst den 7zehenden die Vogteyen in dem untern Wallis, und setzet allein einen Castellan nach Martenach.

Von den Bischöffen sind hauptsächlich folgende zu mercken:

1. **St. Florentius**, welcher 411 den Märtyrer-Tod gelitten.
2. **Theodulus**, welcher zu Anfange des 9 Jahrhunderts gelebet, und von **Carln** den **Grossen** die weltliche Gewalt und Präfectur über das Land Wallis erhalten haben soll.
3. **Guitschardus Tavelli**, ein gebohrner von Gradetsch, welcher 1375 von **Antonen**, Freyherrn von **Thurn** ermordet worden.
4. **Eduard**, Graf von Savoyen, welcher 1375 von den Landleuten verjaget worden.
5. **Wilhelm** von **Raron**, welcher von 1415 bis 1419 mit den Landleuten in Wallis Krieg geführet.
6. **Walther** II, aus der Flüe, welcher 1479 mit Savoyen und dem Bischoffe von Genf Krieg geführet, und mit der Stadt Bern einen ewigen Bund geschlossen.
7. **Matthäus Schyner**, von dem unter seinen Vornahmen ein Artickel zu lesen.
8. **Frantz Joseph**, aus der Familie **auf der Fluhr** oder *Super Saxo* gebohren den 11 Febr. 1664, ward zum Bischoff zu Sitten, des H. R. R. Fürsten, Grafen und Präfect in Wallis, erwehlt den 2 Jun. 1701. Er lebte noch im Jahr 1743.

Stumpf chron. l. II. c. 13. sq. **Simler** von dem Regimente der Eydgenossenschafft. **Hottinger**. Schweitz. Kirchengesch. t. I.

Sitten, ein Adeliches Ritter Gut und Dorf in Meissen bey Leißnig, dem Herrn von **Dittingenhofen** gehörig.

Sitten (Joh.) Es ist von ihm im Druck vorhanden: Sonderbare Betrachtung des Todtes, Budißin 1727 in 8.

Sitten (Nothwendigkeit der) siehe **Sittliche Nothwendigkeit.**

Sittenbach, ein Flüßgen in Francken, und zwar im Gebiethe der Reichsstadt Nürnberg, entspringt gegen der Oberpfaltz zu, zwischen Empersbach und Bremerstall, und fließt aus dem Dorfe Altsittenbach sogleich auf eine Mühle; läßt das Bergschloß Hohenstein etwas zur Rechten, abliegen, und kommt darauf nach Dietershofen, und durch Kirchsittenbach nach Alpershofen; verläßt ferner Kleeberg zur Rechten, Oberkrumbach aber und Unterkrumbach zur Lincken, und streicht an Kuhnhofen und Michelsberg her; treibt nebst einer andern Mühle auch die Hagenmühle, und wandert endlich durch Kirchsittenbach zwischen dem Städtgen Herschbruck und dem Schlosse Reichelschwand in die Pegnitz.

Sittenbach, oder **Sitchenbach**, ein Amt, an den Grentzen von Thüringen, es wird nebst dem Amt Wendelstein und Freyburg zu dem ausser Thüringen darneben liegenden Fürstenthum Querfurt gerechnet, und gehöret insgesamt dem Hertzoge von Weisenfels. Es sind darinnen 1) Schonwerda, 2) Nebra, 3 Freyburg alle an der Unstrut gelegen, kleine Städtlein, und Mücheln, ein Städtlein an einem Flüßgen Geisel, das in die Saale fället bey Merseburg. **Sturms** Tapol. Antw. zur heut. Geogr. p. 39.

Sittenbach (Euphrosine) eine Poetin. **Henrich Schävius** hat ihre sogenannte Leber-Reime herausgegeben. Siehe **Morhof**: im Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie p. 768 und **Erdmann Neumeister** in Dissert. de Poet. & Poetriis Germ. p. 91. **Paulini** Hoch und Wohlgelehrt. deutsch Frauenz. p. 147.

Sittenbach (Alt) ein Flecken mit einer Kayserlichen Post-Station im Gebiethe der Reichs-Stadt Nürnberg in Francken an der Pegnitz, auf der Post-Strasse von Nürnberg nach Amberg, 1 Stunde von der Stadt Hirschbrück.

Sittenborn, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Kent.

Sittendorf, ein Dorf in Thüringen, 1 Stunde von Kelbra, in das Amt gehörig.

Sittendorf, ein Schrifftsäßiges Gut, in dem Chur-Fürstlichen Amt Leißnig, und Döbeln, im Leipziger Creysse gelegen. **Wabsts** Chur-Fürstenth. Sachs. p. 75. in Beyl.

Sittenfreund, unter diesen verdeckten Nahmen ist folgendes Buch: Sittenfreunds-Kunst zu leben, oder vernunfftmäßiger Unterricht, nach welchen ein junger Mensch bey allerley Gesellschafft sich klug und höfflich aufführen soll. Leipzig 1715 in 8. im Druck herausgekommen, welches in den deutschen *Act's Erudit.* T. III p. 959. u. ff. recensirt und jungen Leuten sehr recommandirt wird.

Sitten-Gesetz, siehe **Moral-Gesetz**, im XXI Bande, p. 1461. ingleichen **Mosaisches-Recht**, ebend. p. 1807.

Sitten-Lehre, in weitläufftigern Verstande, siehe **Moral-Philosophie**, im XXI Bande, p. 1486. u. ff.

Sittenlehre, in engern Verstande, oder die **Ethick**, ist derjenige Theil der practischen Philosophie

sowie, welcher von der innerlichen Einrichtung des menschlichen Gemüths handelt, und zeiget, wie man solches zur Tugend gewöhnen, von den bösen Sitten abziehen, und zu guten bringen müsse, davon in dem Artickel: **Tugend-Lehre**, gehandelt worden.

Sittenlehre (Christliche siehe **Moral-Theologie**, im XXI Bande, p. 1515.

Sittenlehre (Geistliche) siehe **Moral-Theologie** im XXI Bande, p. 1515.

Sitten- und Moral-Recht (allgemeines) siehe **Recht göttliches allgemeines)** im XXX Bande, p. 1350.

Sittenwald (Philander von) siehe **Moscherosch** (Johann) im XXI Bande, p. 1823.

Sitter, Fluß, siehe **Zitter**.

SITTERIUM, Stadt, siehe **Sittard**.

Sittewald (Philander von) siehe **Moscherosch** (Johann) im XXI Bande, p. 1823.

Sitrhieu, mit diesen Nahmen wird der Hafen Iccius von einigen beleget und confundiret, siehe *Iccius*, im XIV Bande, p. 304.

SITTIA, ein auf der Insel Candia, so der Alten ihr Creta ist, auf dem Agäischen Meere oder Archipelago befindlicher Ort, liegt auf der Östlichen Seite.

SITTIANA SYNGRAPHA, ist bey dem **Cicero** ad Fam. Lib. VIII. Ep. 2. eine Handschrifft, so **Cölius** von einem Sittio über eine Summe Geld hatte, welches er durch des **Cicero** Bemühen gern ausgezahlet haben wolte, um solches Geld mit zu den Schauspielen anwenden zu können, wenn er Aedilis Curulis würde.

SITTIANI, *Sittici*, *Sittianorum colonia*, ein ehemahliges Volck in Numidien an den Fluß Ampsaga, so wieder den Jubam, dem Julio Cäsari zu helffen, unter dem Publio Sittio gestritten haben, sie hielten sich in Cirta auf, welche nachgehends Constantia genennet worden. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 903.

SITTIANORUM COLONIA, siehe *Sittiani*.

SITTIANUM NEGOTIUM, kömmt bey dem **Cicero** ad Fam. lib. VIII. Ep. 11, mit Sittiana syngrapha auf eines an. Siehe *Sittiana Syngrapha*.

Sittich, ein Vogel, siehe **Papagey**, im XXVI Bande, p. 614.

Sittich, ein prächtiges Cistercienser Closter und Abtey, im Hertzogthum Crain 4 Meilen unter Laybach nächst bey der Stadt Weixelburg gelegen, ist im Jahr Christi 1135 erbauet worden. Dessen erster Stiffter war Peregrinus, der Patriarch zu Aglar. Die Gelegenheit aber, an diesem Ort ein Closter anzurichten, gab der Streit, welchen 3 Brüder, Nahmens Heinrich, Theodor und Megenhalm, die einiger Meynung nach aus dem Geschlechte Aursperg oder Weixelberg oder Sittich gewesen, wegen eines Guts Sittich genannt, hatten, so eben auf dem Platze lag, und welches, um die Brüder aus einander zusetzen, verkaufft werden muste, da denn ermeldter Peregrinus jedem seinen Antheil bezahlte, so fort auch den Closter Bau veranstaltete, und zum Unterhalt derer Mönche stattliche Stifftungen vor solches Closter machte, welche nach und nach von andern sehr ansehnlich sind vermehret worden, so, daß dieses Closter heut zu Tage mit unter die Vermöglichsten gerechnet werden mag. Andere sagen, es sey dieses Closter von einer Hertzogin aus Mayland, die Oesterreichische Virida genannt, auf Einrathen des gedachten Peregrinus gestifftet worden. Die Aebte, so demselben von Zeit der Stifftung an, haben vorgestanden, haben geheissen:

1. Vincentz, welchen der heil. Bernhard abgeschickt, 1135, starb den 23 December 1150. Unter ihm schenckte 1140 der Stiffter diesem Closter 3 Dörffer und 15 Huben.
2. Folkand oder Alprand, erwehlt 1150, starb 1180 den 8 December.
3. Pero oder Bero oder Bernold, erwehlt 1181, starb den 21 Februar 1226. Unter seinem Regiment versahe Pabst Innocentz 1214 das Closter mit vielen Freyheiten und Einkünfften.
4. Conrad 1226 lebte noch 1230, wenn er gestorben, ist ungewiß.
5. Johann von Gallen um 1250 zu dessen Zeiten dem Closter viele treffliche Schenckungen von verschiedenen zugekommen, welche der Patriarch Berthold 1250 bekräfftiget hat. So hat auch Pabst Alexander IV im Jahr 1255 und folgender Zeit 4 Bullen zu Begünstigung dieses Closters ertheilt, darinnen er das Closter von allen weltlichen Auflagen frey spricht, auch alle demselben von seinen Vorfahren vergönnte Freyheiten bekräfftiget. Und im Jahr 1256 stellte Hertzog Ulrich in Cärnthen ein Versicherungs-Schreiben an dieses Closter aus, krafft dessen alle Einwohner und Unterthanen des Closters von denen Richtern und Hertzogl. Bedienten entnommen werden, unter andern auch demselben die Maut- und Zoll-Freyheit zugestanden wird. Es scheinet dieser Abt um 1260 gestorben zu seyn.
6. Dietrich um 1261, wie lange er dem Closter fürgestanden, ist ungewiß.
7. Conrad, wann er erwehlet worden, hat man keine Nachricht. Es wird seiner zuerst 1275 gedacht, da er einige Güter an das Closter erkaufft. Es scheinet, als ob er im Jahr 1279 gestorben.
8. Heinrich 1280, starb den 6 December 1300.
9. Rudolph von 1301 bis 1315, da er den 22 December gestorben.
10. Friedrich von Limpach, erwehlt 1316 lebte noch 1320 in welchem Jahr er auch wird gestorben seyn.
11. Nicolaus 1320 und noch 1323, wenn er gestorben, ist ungewiß.
12. Eberhard von Montpreiß, starb 1330.
13. Stephan von 1331 bis 1333 oder 1334.
14. Otto 1334, starb 1337.
15. Christian, 1338, starb 1346.
16. Nicolaus, erwehlt 1346, starb 1349.
17. Peter 1349, starb 1366.
18. Arnold 1367, starb den 11 August 1370.
19. Jacob 1371, starb um 1382.

20. Andreas von Reutenberg von 1383 bis 1387 da er starb.
21. Albrecht von Lindeckh, starb den 8 May 1403.
22. Peter, starb den 9 Novembr. 1428.
23. Lorentz von 1428 bis 1430.
24. Emerich bis 1441.
25. Mattheus um 1442, starb 1449 den 10 September.
26. Gerhard von 1450 bis 1451 da er mit Tode abgieng.
27. Ulrich, starb 1481.
28. Oswald, erwehlt 1482, starb 1496.
29. Martin 1496, starb 1503.
30. Johann Glavitsch, erwehlt 1504, starb 1534. Dieser hat um das Closter eine Mauer geführt, auch ein kleines festes Werck, dabey aufgeführt, damit es bey feindlichen Einfall zu einem Aufenthalt dienen möchte.
31. Thomas, erwehlt 1534, starb 1537.
32. Urban, von 1537 bis 1539 da er die Zeitlichkeit verließ.
33. Johann Zerer, starb 1549.
34. Clemens, starb 1550.
35. Wolfgang Neffius, vorhero Abt des Brunnens zu Unser Lieben Frauen in Landstraß, starb 1556.
36. Johann Zeisel, starb 1575.
37. Jacob Klafferle, starb 1580 ehe er noch die Infel erhielt.
38. Lorentz 1581, ward dem Laybacher-Bischoff Thomä in denen Reformations-Sachen zugeordnet, und starb 1601.
39. Jacob Reinprecht, vorhero Abt zu Unser lieben Frauen in Landstraß, erwehlt 1604 starb den 13 Jenner 1626. Ihm schenckte im Jahr 1617 Ertzhertzog Ferdinand die Pfarr Treven samt denen Vicariaten und aller Zugehör.
40. Matthes Majetler, von 1626 bis 1629 da er gestorben. Er ist vorhero Abt zu Unserer Lieben Frauen in Landstraß, hernach auch Abt zu Rain gewesen.
41. Johann Anslauer, erwehlt 1629, starb den 13 Mertz 1638.
42. Ruprecht Eckard, vorhero Abt des Brunnens zu Unser lieben Frauen in Landstraß, erwehlt 1638 den 13 April, war ein vortrefflicher Prediger, hat sich zu Laybach öffters mit grosser Verwunderung hören lassen, und ist 1644 gestorben.
43. Johann Weinzürl, erwehlt 1644 den 24 April, erhielt 1646 von Ferdinand III und 1660 vom Kayser Leopold die Bekräfftigung aller Privilegien, und starb den 2 Dec. 1660.
44. Maximilian, erwehlt den 2 Jenner 1661, war ein vortrefflicher Haushalter, welcher die von seinen Vorfahren gemachte Schulden abgetragen, und das Closter in guten Stand gebracht. Er ist auch ein fleißiger Auffseher der Geistlichen Disciplin gewesen, hat 5 Jahr die Stelle eines Deputirten dieser Landschafft vertreten, und von dem Oesterreichischen Abt zur Neustadt die Pfarr zu Mansburg mit denen anhängenden Vicariaten an sein Closter erkaufft. Er starb ziemlich alt im Jahr 1680.
45. Ludwig Raumschüssel, aus einem Freyherrlichen Geschlecht herstammend, hatte in seiner Jugend dem Kriegs-Leben nachgehangen, und sich bey mannbaren Jahren in den Cistercienser-Orden begeben. Unter seinem Vorfahr verwaltete er das Cämmerer-Amt, und ward 1680 zum Abt erwehlt, welche Würde er bis 1688 mit grossem Ruhm versehen, da er mit Tode abgegangen.
46. Anton Gallenfels, erwehlt im Monat April 1688.

Valvasors Ehre des Hertzogth. Crain.

Sittichenbach, Sichem, eine ehemahlige berühmte Cistercienser-Abtey in dem Mannsfeldischen unweit Eisleben und Bornstädt, so aus der Walckenrieder-Abtey 1141 den Anfang genommen, und unter dem Schutze der Grafen von Mannsfeld gestanden, und zwar durch diese Gelegenheit: Das reiche Walckenried hatte sich mit seinen Gütern durch einen grossen Strich Landes ausgebreitet. Weil nun von dem Closter aus nicht alle und jede in die Ferne recht bestellet werden konnten, so verschickten die Mönche Colonien, und legten sowohl zu Erhaltung besondern Ruhms, als auch um ihres Interesse Willen anderweit neue Clöster an, insonderheit auch dieses in der Graffschafft Mannsfeld. Demnach wurde im obbesagten 1141 Jahre, nach vorher gehaltenen Convent, unter dem damahligen Walckenriedischen Abte Heinrich, zu diesem neuen Closter ein Abt erwehlet, und mit etlichen Brüdern dahin versendet. Siehe **Leuckfeld** in Antiqn. Walckenr. P. I. p. 66. Dahero nicht bestehen kan was in **Franckens** Historie von Mansf. p. 90. gemeldet wird, als ob eine mit Nahmen **Psittge** Stiffterin gewesen, davon der Nahme Psittgebach herkomme. Als der Halberstädtische Bischoff, **Ludwig**, nebst seinen Alliirten, 1362 den damahligen Abt dieses Closters nöthigte, ihn vor seinen Schutzherrn zu erkennen, so suchte der Graf von Mannsfeld, **Gerhard**, mit Gewalt sich bey seinem Rechte zu schützen, und ließ es in Brand stecken, nachdem er den Abt, den er nicht allein schrecklich prügeln, sondern auch eine Zeitlang aufhencken und schmäuchen lassen, samt seinen Mönchen fortgejaget hatte. Er wurde zwar hierauf in den Bann gethan, erhielt aber die Absolution, als er 1364 zu Aufrichtung dieses Closters 3000 Schock Groschen hergab. Im Jahr 1447 wurde es aufs neue durch **Ernst** von **Hacken**, der mit dem Grafen von Mannsfeld in Uneinigkeit lebte, gäntzlich verwüstet, endlich aber von dem Churfürst **August** zu Sachsen secularisiret, und unter dem Titel eines Amts zu dem Fürstenthum Querfurt geschlagen, dahero es heut zu Tage dem Hertzoge von Weissenfels zustehet. Der erste Abt in diesem Closter ist der berühmte **Volcuinus** gewesen, der auch **Volquinus** und **Fulquinus** geschrieben wird, (nicht aber **Alcuinus** wie **Jacob Götten** in seinen Betrachtungen will) kam erstlich als ein Mönch aus dem in Chur-Cöllnischen Gebieth gelegenen Cistercienser-Closter Alten Campen nach Walckenried, wurde daselbst Prior, sodann auf Befehl des Convents Abt zu Sittichenbach, welches neue Closter er auch 1141 mit aufführen lassen. Er hat es in grosses Aufnehmen gebracht, und ist daselbst 1172 mit Tode abgegangen.

Die

Die übrigen Aebte zu Sittichenbach, so viel deren in den vorhandenen Nachrichten vorkommen sind folgende, als

2. Eines ungenannten Abts wird gedacht im Jahr 1209. und zwar hat sich derselbe, nebst verschiedenen andern Cistercienser Ordens auf dem zu Walckenried angestellten Synodo eingefunden. Ob dieser Abt im Jahr 1238 annoch gelebet habe, da ein besonderer Tausch und Kauff zwischen dem Abt zu Hirschfeld und dem zu Sittichenbach vorgegangen ist, wovon das Diploma in Schammelii Historischer Beschreibung des Cistercienser Closters Sittichenbach p. 105. anzutreffen, kan man nicht sagen.

3. Herrmann I, lebte 1250 welcher wegen seiner Gelehrsamkeit sehr gerühmet wird, daß sich auch deswegen die Edlen Herren von Querfurt zu ihm in das Closter gewendet. Siehe Spangenb. Querf. Chron. l. 4. c. 6. p. 338.

4. Friedrich, lebte 1323. Wie denn dessen, als eines Zeugen, gedacht wird, in einer Schenckung, darinnen Heinrich und Ludwig, Grafen von Stollberg, dem Closter Roßleben das Dorff Gaswinrode überlassen, es wird aber der Nahme folgender massen ausgedrücket: Dominus Fridericus de Stolberg in Sicheym, woraus zu schliessen, daß er selbst ein Graf von Stollberg müsse gewesen seyn.

5. Hermann der II, ist eben derjenige Abt, unter welchen das Closter im Jahr 1362 von Graf Gebharden von Mannsfeld unter dem Vorwand des beleidigten Schutz-Rechts ruiniret und abgebrannt, er selbst aber nebst seinen Geistlichen elendiglich tractiret worden ist, wie oben erwehnet worden. P. August Sartorius meldet in seinen Cistercio Bistertio p. 927. daß dieser Abt um gedachter Ursache Willen, in denen Menologien des Ordens, unter die heiligen Märtyrer und zwar auf den 25 Octobr. pflege gesetzet zu werden.

6. Johannes I, war Abt 1399. Er hatte mit dem Plebano zu Ryteburg wegen des Decems einen Streit, so aber durch gütliche Handlung beygeleget wurde, wovon das Instrument in Schammelii Historischen Beschreibung des Closters Sittichenbach p. 110 anzutreffen ist.

7. Sylvester, von welchem eine gewisse Silber-Müntze annoch aufgewiesen, und in Schammelii Beschreibung p. 118 in Abdruck beygebracht wird, dabey aber nicht bekannt ist, um welches Jahr sie eigentlich gepräget worden sey. Doch ist heraus das Müntz-Recht des Abts zu schliessen, wovon aber das Privilegium, wegen Mangel der Urkunden nicht kan gezeiget werden.

8. Georg, hatte 1480 einen Streit mit Brunens edlen Herrn zu Querfurt über den Mönchs-Hof zu Kuckenburg, gestalt deswegen etliche Tagesatzungen, wiewohl vergeblich, gehalten worden, und als Graf Bruno dem Abt mit Gewalt in seine Gerichte gefallen, dieser aber solches dem Chur-Fürsten klagte, geschahe endlich 1484 den Grafen Einhalt. Im Jahr 1490 verglich er sich mit der Gemeinde zu Rothen-Schirmbach, und überließ derselbigen etliche Hufen Landes nebst 5 Aeckern Wiesewachs, so sie vorhero nur zur Miethe gehabt, iedoch als Lehn-Leute gegen einen gewissen Zinß, wie auch, daß sie nicht solten befugt seyn, diese Güter an Auswärtige zu verkauffen. Das sehr weitläufftige Deutsche Instrument befindet sich auf der Bibliothec der Leibziger Universität, woraus es Menckens Script. T. I. p. 790 inseriret ist.

9. Johannes der II, ist zweymahl, Vermöge ihm zustehenden Rechts, bey der Wahl eines neuen Abts zur Pforta gewesen. Einmahl mit dem Walckenriedischen Abt Georgen im Jahr 1515, da Abt Balthaser in der Pforte verstorben war, und an dessen Stelle Johannes Kahl gelangete, hernach aber benebst dem Walckenriedischen Abt, Paulo, und dem Walckenriedischen Abt Georgio, im Jahr 1533 als Abt Petrus II (Setterich) in der Pforta ist erwehlet worden, welcher auch allda der letzte gewesen ist, dabey er wohl bewirthet, und auch die Reise ihm wohl belohnet worden.

10. Christophorus Pflug, welcher, wie alte Amts-Rechnungen besagen, noch als Abt, im Jahr 1537 gelebet, ob gleich einige vorbesagten Johannem II, vor den letztern ausgeben, wie Schammelius p. 114 selbst gethan. Siehe Leuckfelds Chronolog. Abbat. Bosaugiensium p. 109 allwo auch ein Verzeichnis derjenigen Ordens-Personen und anderer die in dem Closter Sittichenbach gelebet haben, mit angeführet wird.

Ein mehreres von diesem Closter siehe in Schammelii Beschreibung dieses Closters, so an der Beschreibung des Benedictiner Closters zu Oldisleben p. 87. u. f. f. mit befindlich ist. Bucelinus irret, wenn er in German. Sacr. P. I. p. 273. Setichembecke und Sichem als zwey unterschiedliche Clöster anführet. Miräus de orig. monast. l. 2. c. 15. p. 319. Spangenbergs Mansfeldische Chronicke. Leuckfelds Antiqu. Walckenried.

Sittichenbach, ein Sachsen-Querfurtisch Amt und Flecken in Thüringen, 1 Meile von Eißleben, siehe vorstehenden Articel.

SITTICI, Volck siehe *Sittiani.*

Sitticus, (Marcus) Ertz-Bischoff zu Saltzburg vom Jahr 1612 bis 1619, war ein Graf von Hohen-Ems. Er legte 1617 das Gymnasium zu Saltzburg an, und besetzte solches mit Professoribus aus dem Benedictiner-Orden, bauete auch das Lust-Haus Hellebrunn. Unter seiner Regierung haben die Evangelisch-Lutherischen in Saltzburg einen grossen Religions-Zwang ausstehen müssen. Wovon in des Schellborns Historischen Nachricht vom Ursprunge, Fortgang und Schicksale der Evangelischen Religion in den Saltzburgischen Landen, p. 286. u. ff. mit mehrern nachzulesen.

Sittig, dieses Wort kommt in der Deutschen Uebersetzung der H. Schrifft vor 1 Timoth. III, 2. Ein Bischoff soll sittig seyn, Gr. Κόσμιος, reinlich, Lat. Bene compositus, honestus, gravis, wohl gesetzt, ehrlich und ansehnlich, da denn nicht zu leugnen, daß das Wort von dem Weiber-Schmucke gebrauchet wird, der in Kleidern bestehet 1 Petr. III, 3. iedoch hat es Lutherus gar wohl durch sittig übersetzet, welches etwas weiter um sich greiffet, und soviel heißt, ein Priester soll in Kleidung, Sitten, Reden, und Geberden allezeit was anständiges an sich haben, das ihn ziere, und ein Ansehen mache, hingegen was ihm nicht anstehet, nicht gebühret, sondern verunehret, schimpffet, oder sonst böse Nachrede giebet, das soll er höchsten Fleisses meiden.

Sittig, (George Siegm.) der Philosophie Magister und Pastor zu Lissa im Amte Dölitzsch, ein Sohn D. Valentin Sittigs, von ihm ist bekannt

1. Eines recht treuen Evangel. Beicht-Vaters vollständiges Krancken-Hand-Buch, Leipzig 1716 in 8.
2. Geburts-Tags-Andachten, ebend. 1722. in 8.

Sittig, (Johann Conrad) der Heil. Schrifft Doctor und Stiffts-Superintendent zu Merseburg, ward den 18 Septembr. 1664 in der Reichs-Stadt Worms gebohren, allwo damahls sein Vater, M. Valentin Sittig, nachmahls aber Doctor der H. Schrifft, der nachgehends als Stiffts-Superintendent zu Merseburg gestorben, Rector an dem dasigen Gymnasio war: Die Mutter, Salome, war eine gebohrne Höhnigin, aus Straßburg gebürtig, welche er aber wegen ihres frühzeitigen Absterbens nicht kennen gelernet. Seine Stief-Mutter Anna Elisabeth, gebohrne Zährenbachin, aus Dantzig, hat ihn meistens erzogen und als ihr leibliches Kind gehalten. Als sein Vater von Bautzen, wo er einige Zeit Ober-Pfarrer gewesen, nach Merseburg zog, und daselbst Hof-Prediger wurde, war er nicht älter, als vier Jahr, fieng aber sogleich an, das dasige Gymnasium zu besuchen, welchem damahls M. Friedrich Hildebrand als Rector vorstund. Nachdem er bis ins sechzehende Jahr dasselbe besuchet, und während der Zeit in Sprachen und andern nützlichen Schul-Wissenschafften eine gründliche Erkänntniß erlanget, gieng er im Jahr 1681 auf die Universität Jena, allwo er Velthem, Beßern und Frischmuthen mit grossem Fleiß hörte. Jedoch nach glücklich allda überstandenem hitzigen Fieber wandte er sich nach Leipzig, allwo er unter Fellern, Alberti und Schergern seine Academischen Studien rühmlich fortsetzte, sich fleißig im Disputiren übte, und im Jahr 1684 die Magister-Würde annahm, worauf er sich zu seinem Vater nach Merseburg begab, welchem er mit Predigen und andern Verrichtungen beystand. Weil nun der Vater bey der Durchl. Herrschafft, und sonderlich dem Hertzog Christian I, in gantz besondern Gnaden stand, so half solches auch soweit dem Sohne, daß der Hertzog noch vor seinem Ende den 11 April 1689 unter seiner Fürstlichen Hand und grossem Siegel die gnädigste Versicherung ausstellete, daß, sobald in Dero Fürstenthum und Landen eine Superintendur oder ein Pastorat in einer Stadt erlediget würde, M. Johann Conrad Sittig wegen seiner guten Gaben und Geschicklichkeit vor andern darzu befördert werden solte. GOtt zeigte auch gar bald hierzu dienliche Gelegenheit. Denn da die Superintendur zu Pegau noch in diesem Jahre verlediget wurde, ward er von der Hertzogin zu Merseburg an den Hertzog Moritz Wilhelmen zu Zeitz dergestalt recommendiret, daß dieser an den Rath zu Pegau rescribirte, daß, wenn es demselben beliebig wäre, auf M. Sittigen zu Merseburg bey Ersetzung des Pastorats seine Gedancken zu richten, er entschlossen sey, denselben zum Superintendenten zu beruffen. Solches erfolgte auch den 18 October letztgedachten Jahrs, nachdem er den 5 September vorher unter seinem Schwager, D. Caspar Löschern zu Wittenberg de funere Papatui parato pro Licentia disputirt hatte. Den 26 Febr. 1691 erhielt er zu Wittenberg die Doctor-Würde, bey welcher Gelegenheit ihm der damahlige Adjunct der Philosophischen Facultät, M. Gerhard Meier, der nach der Zeit der Heil. Schrifft Doctor und General-Superintendent im Hertzogthum Bremen wurde, zu solcher Würde in folgenden Zeilen Glück wünschte:

> Ignis pectus habet, quoties exempla tuetur,
> Affinis, Soceri, magnificique Patris.
> Imbellem nequeunt aquilæ generare columbam,
> Hoc genitore Satus non nisi summa Sapit.

Er war nicht viel über zwey Jahr zu Pegau, so wurde er nach Dölitzsch beruffen. Die Gelegenheit hierzu gab die alte Hertzogin Christiana zu Merseburg, welche nach dem Absterben ihres Gemahls zu Dölitsch ihren Wittwen-Sitz bekommen hatte. Weil nun der dasige Pastor und Superintendent, D. Bielefeld, ein alter Mann war, so wuste es die Hertzogin so weit zu bringen, daß ihm D. Sittig so wohl im Pfarr-Amte, als in der Superintendenten-Würde adjungirt wurde. Dieses geschahe im Jahr 1692, worauf sie ihn zugleich zu ihrem Hof-Prediger und Beicht-Vater erwehlte. Als darauf D. Bielefeld den 8 Abril 1696 starb, gelangte er zu dem völligen Amte eines Pastors und Superintendentens. In diesem Amte stand er nicht länger, als die alte verwittwete Hertzogin lebte. Sobald dieselbe den 20 Septembr. 1710 Todes verblich, schickte ihm die jüngere verwittwete Hertzogin, als Ober-Vormünderin ihrer unmündigen Söhne, Frau Erdmuth Dorothea, nebst einem gnädigsten Hand-Briefe die Vocation nach Merseburg zu, allwo er zur Erleichterung seines alten Vaters Hof-Prediger, Beicht-Vater und Consistorial-Rath werden solte. Diesem zu Folge nahm er noch in diesem Jahre zu Dölitzsch Abschied, und trat die ietztgedachten Aemter zu Merseburg an. Es ist hierbey der gnädigste Befehl merckwürdig, der zu gleicher Zeit seinetwegen an das Fürstl. Stiffts-Consistorium ergieng. Er lautete also:

Wir

Wir von Gottes Gnaden, Erdmuth Dorethea, gebohrne und vermählte Hertzogin zu Sachsen ꝛc. Würdige ꝛc. Demnach Wir Unserm Hof-Prediger und Beicht-Vater, dem Würdigen und Hochgelahrten, Unserm lieben andächtigen und getreuen, Herrn Johann Conrad Sittigen, der heiligen Schrifft Doctorn, nebst dem Prädicate Consistorial-Rath auch die würckliche Assessur bey hiesigem Stifts-Consistorio, wie solche sowohl ratione voti als Sessionis beym Consistorio der vorige Hof-Prediger gehabt, in Gnaden conferiret, jedoch, daß er mit denen Hof- und Cammer-Räthen nicht ascendiren, sondern bey jetzigem Range verbleiben, und also immediate nach ihnen, gleichwohl aber vor denen Cammer- und Hof-Junckern gehe; Als ist hiermit Unser gnädigstes Begehren, ihr wollet bemeldetem Unserm Hof-Prediger nunmehro obiges Prädicat nicht nur in allen beylegen, sondern auch ihn wegen des Assessorats im Consistorio gewöhnlicher massen fördersamst installiren und in Pflichten nehmen. Hieran vollbringet ihr ꝛc. Datum Merseburg am 18 Nov. 1701.

Erdmuth Dorothea, H. z. S. M.

Im Jahr 1703 den 10 Febr. wurde ihm von dem Consistorio die Visitation des Gymnasii zu Merseburg aufgetragen, weil sein Herr Vater wegen Alter und Leibes-Schwachheit solches zu verrichten, nicht vermögend war. Er sollte denen Mängeln abhelffen, und an das Consistorium mit Beyfügung seines Gutachtens Bericht erstatten, welches er auch that, worauf er noch in diesem Jahr die Stiffts-Superintendur erhielt, bis er endlich nach seines Vaters im Julius-Monat 1705 erfolgten Absterben zu dem völligen Besitz dererjenigen Aemter gelangte, die bisher sein Vater begleitet. Was seinen Ehestand anbetrifft, so hat er sich zweymahl verheyrathet. Die erste Eheliebste war Frau Johanna Maria, D. Valentin Alberti, Professors zu Leipzig, älteste Tochter, mit welcher er sich den 6 May 1690 verbunden, solche aber im Jul. 1694 durch den Tod verlohren. Er verehlichte sich darauf den 10 Septemb. 1695 zum andern mahle mit Jungfer Christianen, Johann Wilhelm Reinhardts, Hochfürstlichen Cammer-Directors zu Merseburg ältesten Tochter, die ihn überlebt hat. Er hat mit beyden Ehegenoßinnen zusammen 15 Kinder gezeuget, drey mit der ersten, und zwölffe mit der andern. Die aus der ersten Ehe sind 1) Valentin, der jung wieder verstorben, 2) Christian, der sich nach Preussen, und 3) M. Johann Conrad, der sich nach Holland begeben. Von den Kindern aus der andern Ehe sind folgende in zarter Kindheit gestorben: Erdmuth Dorothea, Ludwig Friedrich, Johanna Charlotte und Moritz Wilhelm; die übrigen aber folgen also auf einander: 1) Frau Christiana Sibylla, M. August Titels, gewesenen Pfarrers zu Pörsten, hernach zu Wermsdorf, und endlich zu Plötzky, Eheliebste, 2) Frau Johanna Dorothea, M. Christian Chrysostomi Heydrichs, Pfarrers zu Skeuditz, Eheliebste, 3) Frau Erdmuth Dorothea, Johann Samuel Lehmanns, Fürstlichen Commißions-Raths und Steuer-Caßirers zu Weissenfelß, Eheliebste, 4) Frau Christiana Magdalena, M. Gottlob August Hempels, Pfarrers zu Pissen, Eheliebste, 5) Johann Wilhelm, 6) Valentin Wilhelm, 7) Henriette Charlotte und 8) Friedrich Wilhelm. Er hat die wenigsten von diesen Kindern groß ziehen und versorgen können, weil ihn Gott in der Helffte seiner Tage weggenommen. Denn nachdem sich nach und nach eine Mattigkeit der Glieder bey ihm eingefunden, verlohr sich der Appetit zum Essen; er bekam schlaflose Nächte, verfiel an seinem gantzen Leibe, und kriegte endlich ein doppeltes Tertian-Fieber, zu welchem trockener Husten, Stechen an der Brust, Kopf-Schmertzen und beständiger Schweiß kam, wodurch er so abgemattet und abgezehret wurde, daß er endlich unter den letzten Worten des Liedes: Meinen Jesum laß ich nicht ꝛc. den 20 Febr. 1714 früh um halb 10 Uhr seinen Geist aufgab, nachdem er sein Alter noch nicht auf 50 Jahr gebracht hatte. Er wurde den 26 Febr. mit einem herrlichen Leichen-Begängnisse in die Schloß- und Dom-Kirche begraben. Seine Schrifften sind:

1. Abschied- Gast- und Abzugs-Predigt, Merseburg 1702 in 4. Er muste diese drey Predigten, die er bey seinem Abzuge von Dölitzsch und Anzuge in Merseburg gehalten auf Fürstlichen Befehl drucken lassen. Zeibichs Lebens-Beschreibung derer Stifts-Superintendenten in Merseburg p. 238.
2. Miscellan-Predigten, erster Theil, ebend. 1702 in 8. Es sind dieses zehen Predigten, so bey besondern und mehrentheils raren Fällen von ihm gehalten worden, worunter sich auch die vorgedachten befinden. Sie werden in den Unschuld. Nachr. A. 1702 p. 355. u. f. recensiret.
3. Der heilige Geist, als der oberste Superintendent; eine Antritts-Predigt über Joh. XVI, 5. u. f. ebend. 1703 in 4.
4. Gedult in der Traurigkeit, eine Predigt über Joh. XVI, 16. u. f. ebend. 1703 in 4.
5. Miscellan-Predigten, zweyter Theil, ebend. 1705 in 8.
6. Jesus der gecreutzigte oder Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien, Leipzig 1705 in 4, 8 Alph. 15 B.

Ranffts Leben und Schrifften der Chur-Sächsischen Gottes-Gelehrten, II Th. p. 1229. u. f.

Sittig (Valentin) der heiligen Schrifft Doctor und Stifts-Superintendent zu Merseburg, wurde zu Schleusingen in Francken von Christlichen Eltern, obwohl nur bürgerlicher Profeßion, im Jahr 1630 dem 22 December zur Welt gebohren, und von Jugend auf in die dasige Schule geschickt, worinnen er sowohl den Grund des Glaubens als derer gelehrten Wissenschafften glücklich legte. Er zog darauf nach Straßburg auf die Universität und hörte daselbst nicht nur die offentlichen Lehrer der Philosophie, sondern

dern auch die berühmten Gottes-Gelehrten, Johann Conrad Dannhauern, Johann Schmidten, und Johann George Dorschaum, deren gründlichen Anführung und vortreflichen Gelehrsamkeit er sich nicht ohne sonderbaren Vergnügen Zeit seines Lebens erinnert. Er brachte es durch seinen Fleiß zu Straßburg so weit, daß er nicht nur Magister worden, sondern sich auch bey der Academie habilitiren und die Rechte eines Magistri legentis erlangen konnte, deren er sich auch zum Nutzen der studirenden Jugend rühmlichst zu bedienen gewust. Im Jahr 1656 wurde er zum Rector an das Gymnasium nach Worms beruffen, allwo er zugleich dem Pastor in Verrichtung der Freytags-Predigten adjungiret wurde, die er wechselsweise mit einem Römisch-Catholischen Pater halten muste, mit welchen er aber in beständigen Wiederspruch und Streite lebte, bis derselbe endlich der Wahrheit Platz gab, die Römisch-Catholische Religion verließ, und zu Jena sein Glaubens-Bekänntniß ablegte. Herr D. Sittig dienete Gott in diesen Amte mit Mund und Feder sehr treulich, und hielte über Joh. V, 39. eine öffentliche theologische Disputation; wodurch er grossen Beyfall erlangte. Im Jahr 1665 wurde er nach Bautzen in der Ober-Lausitz beruffen, allwo er die zweyte Prediger-Stelle an der Evangelischen Haupt-Kirche erhielte, nachdem er von dem Rathe zu Worms unter den 21 Jul. ein sehr gutes Zeugnis bekommen. Er ward nicht lange hernach Pastor daselbst, worauf er nach Giessen gieng, und die Doctor-Würde annahm, nachdem er unter Herrn D. Johann Nicolao Mißlern de contestificatione Spiritus, aus Röm. VIII, 16. pro Licentia disputiret. Das Jahr, in welchen solches geschehen, kan man nicht anzeigen, allen Vermuthen nach ist es entweder 1666 oder 1667 geschehen. Weil er schöne Gaben zu predigen hatte, fügte sichs, daß er im Jahr 1668, nach des Hof-Predigers Pistorii Tode, von Hertzog Christian I. an dessen statt, nach Merseburg beruffen wurde. Nach drey Jahren starb der bisherige Stifts-Superintendent, Herr D. George Berlich, worauf er ihm im Jahr 1671 in der Stifts-Superintendur folgte, ohne daß er deshalben die Hof-Prediger Stelle quittiren durffte. Bey diesen Aemtern lebte er in grossem Ansehen, und genoß beständig der Gnade seiner Durchlauchtigsten Herrschafft, die ihn reichlich beschenckte und viele Wohlthaten erzeigte, wie er denn die Ehre hatte, daß, da er im Jahr 1672 seine älteste Tochter mit Herrn D. Caspar Löschern zu Wittenberg verheyrathete, sich zehen Fürstliche Personen auf der Hochzeit zugegen befanden. Er hat sich zweymahl verehlichet. Das erste mahl geschahe es zu Worms mit Jungfer Salome, gebohrner Höhnigin, eines Mitglieds des grossen Raths zu Straßburg, Tochter, die ihm bey ihren frühzeitigen Tode zu Bautzen vier unerzogene Kinder hinterließ: Das andere mahl erwehlte er sich Frau Annen Elisabethen, gebohrne Zährenbachin aus Dantzig, zur Ehegenoßin, welche erstlich mit Hrn. Gottfried Finckelthausen, Chur-Sächsischen Cammer-Procurator in der Ober-Lausitz verheyrathet, hernach aber mit D. Venedigern, Syndico zu Bautzen verlebet gewesen, und verband sich mit ihr den 6 May 1662, zeugte aber kein Kind mit ihr, doch halff sie ihm die Kinder erster Ehe als eine leibliche Mutter erziehen. Diese waren 1) Fr. Cleophe Salome, Hrn. D. Caspar Löschers, General-Superintendentens und Professoris zu Wittenberg, Eheliebste 2) M. George Sigismund Sittig, Pastor zu Lissa, im Amt Dölitzsch 3) Fr. Anna Charitas, Herrn Hof-Rath Krausolts zu Merseburg Eheliebste, und 4) D. Johann Conrad Sittig, von dem in vorhergehenden Articel gehandelt worden. Allein diese liebe Pfleg-Mutter starb den 22 May 1690 da sie ihr Eheherr am allernöthigsten brauchte. Er konnte sich aber in seinem Alter nicht entschliessen, wieder zu heyrathen, weil er vielleicht nicht hoffte, annoch 15 Jahr zu leben. Das Absterben seiner lieben Ehe-Weiber, die viele Amts-Arbeit, die ausgestandene Feuers-Noth und Pest Gefahr machten ihn nach und nach so mürbe, daß, ob er gleich eine starcke und gesunde Natur hatte, er doch endlich für Schwachheit nichts mehr verrichten konnte. Eine Zeitlang ließ er auf dem Lande seine Stelle durch den Seniorem des Ministerii zu Merseburg, der sein College im Consistorio war, verrichten, und behielte sich bloß dasjenige vor, was in der Stadt und zu Hause expediret werden konnte, da es aber auch damit nicht mehr fort wollte, bekam er im Jahr 1700 seinen jüngsten Sohn, D. Johann Conrad Sittigen, Superintendenten zu Dölitzsch, zum Adjuncto und Substituto. Endlich starb er den 18 Jul. 1705 nachdem er sein Alter auf 75 Jahr gebracht, und 34 Jahr das Amt eines Stifts-Superintendentens begleitet hatte. Er bekam den 24 Jul. darauf ein sehr ansehnliches Leichen-Begängnis, welchem die Durchl. Herrschafft nebst vielen andern ansehnlichen Personen mit beywohneten. Der Senior Forberger hielte über Röm. VIII, 8. die Leichen-Predigt, und stellte in solcher einen Superintendenten in seiner Würde und Bürde vor. Es wurde ihm auch als Erb- und Gerichts-Herrn zu Dörrenberg, in der Kirche zu Keuschberg, von dem dasigen Pfarrer, M. Eliä Geißlern, eine Gedächtnis-Predigt gehalten. Von seinen Schrifften kan man kein richtig Verzeichnis mittheilen, weil man von seinen, auf der Universität gehaltenen Dissertationen, und was er sonst in seinen zu Worms, Bautzen und Merseburg begleiteten Aemtern an Programmatibus, Predigten und andern kleinen Schrifften in Druck gegeben, keine Nachricht einziehen können. Jedoch verdienen folgende, auf Hochfürstlichen Befehl abgefaßte Schrifften angemerckt zu werden.

1. Schrifftfester Glaubens-Grund, d. i. des kleinen Catechismi D. Mart. Luthers eigentliche Wort-Erklärung in Frag und Antwort mit Beweiß aus der heil. Schrifft gestellt.

Die vorgesetzte Vorrede zeiget zur Gnüge, wie ungemein Christlich, sorgfältig und Landesväterlich des Hertzogs Absicht dabey gewesen; Wie denn derselbe untern 19 April 1669 einen Befehl ins Land ausgehen lassen, daß solches Büchlein in allen Kirchen und Schulen eingeführet werden sollte.

2. Eröfnetes Heiligthum zur Busse, Beichte, und heil. Abendmahl. Merseb. 1733 in 12.

Es

Es ist dieses ein Communion-Buch, wobey die drey, dem Buche theils vorgesetzten, theils einverleibten Kupfer gar leichte zu erkennen geben, daß auch diese Arbeit auf gnädigsten Befehle abgefasset, und auf die Hochfürstliche Herrschafft ein genaues Absehen gerichtet worden.

Er hat auch zu den Neumarckischen Liede: Wer nur den lieben GOtt läßt walten, den Zusatz: Auf dich mein lieber GOtt ich traue, gemacht. **Ludovici** de Hymnop. Henneb. p. 33. **Olearii** Lieder-Schatz P. III. p. 49. **Wezels** Lieder-Dichter, III Theil p. 220. **Kanffts** Leben und Schrifften der Chursächsischen Gottesgelehrten, II Theil p. 1223. u. ff.

Sittim, ein Ort auf dem Gefilde Moab, siehe **Abel Sittim**, im I Bande, p. 95.

Sittim, ein Baum, siehe **Schittim**, im XXXIV Bande, p. 1624.

Sitti Maani Gioerida, Peters della Valle, welcher wegen seiner Reisen berühmt ist, Eheweib, war 1600 in der Hauptstadt von Mesopotamien, Mardin gebohren, und wurde **Maani**, das ist in ihrer Muttersprache ein geistlicher Gedancke genennet, als ob die Eltern schon so fort von ihrer Geburt an, ihr vortrefliches Gemüthe gespüret. **Gioerida** war der Geschlechts-Nahme, und Sitti ein Ehren-Titel vornehmer Frauen. Sie kam in dem 4 Jahre ihres Alters, nebst allen den Ihrigen, nach Bagdat, legte sich daselbst auf alle ihrem Geschlechte anständige Wissenschafften, und ward hierauf wegen ihres grossen Verstandes und Schönheit so berühmt, daß sie **Peter della Valle**, ein Römiser Edelmann, zu sehen wünschte, und hernach zur Ehe nahm. Hierauf führte er sie mit nach Persien, und auf allen seinen Reisen herum; da sie denn zu unterschiedenen mahlen ihre Tapferkeit für ihres Mannes Wohlfahrt bezeigte. Sie trat von ihrem Chaldeischen Glauben zu dem Römischen, dazu sie auch die übrigen von ihrer Familie anführte. Wie sie nun im Begriff waren, sich nach Europa, und zwar nach Rom, wieder zu wenden, starb selbige zu Mina, einer Vestung in der Provintz Mogestan, so unweit Ormus gelegen, an einem Fieber im 23 Jahre ihres Alters. Ihrem Mann schmertzte solcher Verlust gar sehr, doch ließ er ihren Leib balsamiren, und führte solchen 4 Jahr lang durch Indien, und seine gantze Reise mit sich bis nach Rom, alwo dieselbe in derer della **Valle** Begräbniß in der Kirche Ara Cöli bey dem Capitolio gesetzt, und etliche Wochen hernach mit einem ungemeinen kostbaren Leichen-Gepränge zur Erden bestätiget war. Sie soll die Chaldaische, Persische, Türckische, Armenische, Arabische, alt- und neu-Griechische, Italienische, Frantzösische, Spanische, Portugiesische und Lateinische Sprachen wohl verstanden haben, daher sie auch von allen Mitgliedern der Academien zu Rom mit Leichen-Versen beehret worden. Della **Valle** selbst hielt ihr eine Leichenrede, die er aber wegen seiner häuffigen Thränen nicht völlig hersagen konnte. Della **Valle** Voyage, & relation de la Georgie, dans le recueil de M. Thevenot. Vol. I.

Sittin, ist der Nahme eines besondern Wasser-Strohms, dessen gedacht wird, Joel III, 23.

Sittingborn, *Sitiborna*, eine Stadt in Engelland, in der Graffschaft Kent. Siehe zugleich die Artickel: *Durolevum* im VII Bande, p. 1664. und *Leneham*, im XVII Baade, p. 80.

Sittius, (Peter) ein Regenspurger, studirte zu Rostock, und machte sich insonderheit dadurch bekannt, daß er im Jahr 1554 des Dav. Chyträi regulas vitæ herausgegeben, welche der Verfasser selber hernach revidiret, und 1571 in 8 von neuem drucken lassen.

Sittiza, ein Flüßgen in Hertzogthum Kärnthen, entspringt im untern Theil desselbigen, an der Venetianischen Gräntze, und nimmt seinen Ursprung aus dem Räbler-See; fließt durch Räbel in das Räbler Thal und nimmt in solchem das kalte Wasser zu sich; streicht damit am Kleinfliets her, und kommt nach dem Marcktflecken Tarvis, wobey der Platzfluß hineinfällt; weiter folgen an diesem Flüßgen noch St. Nicolaus, Leggau, Teil, St. Andreas, Maglern, Fuggerau und Arnoldstein, bey welchem es in den Geilfluß fällt.

Sittliche **Fertigkeit**, *habitus moralis*, siehe **Sitten**.

Sittliche **Möglichkeit**, oder **Unmöglichkeit**. Dasjenige wird sittlicher **Weise unmöglich**, was der Richtigkeit der Handlung unbeschadet nicht geschehen kan, oder wodurch die Handlung unrecht wird. Und hinwiederum ist dasjenige **sittlicher Weise möglich**, was gar wohl geschehen kan, ohne daß dadurch eine Handlung unrecht wird. Also ist z. E. einem verständigen Menschen und welcher genau darauf siehet, daß seine Handlungen recht seyn mögen, sittlicher Weise unmöglich, daß er der Gesundheit schädliche Speisen esse, oder daß er von einer guten so viel nehme, als der Gesundheit schadet, weil es nicht angehet, ohne etwas unrechtes zu thun, daß man eine der Gesundheit schädliche Speise isset, oder davon so viel zu sich nimmt, als der Gesundheit schadet. Dahingegen ist es sittlicher Weise möglich, daß ein Mensch von einer gesunden Speise so viel esse, als der Gesundheit nicht zuwider ist, weil dieses geschehen kan, ohne daß man etwas unrechtes begehe. **Wolffs** Theol. Natur.

Sittliche **Nothwendigkeit, Moralische Nothwendigkeit, Nothwendigkeit der Moral, Nothwendigkeit der Handlungen, Nothwendigkeit der Sitten, Nothwendigkeit in der Freyheit**, *Moralis necessitas*, ist diejenige Beschaffenheit der freyen Handlungen der Menschen, so fern sie vom Gesetz determiniret werden, daß sie entweder müssen geschehen, oder unterlassen werden. Der Mensch kan nach seiner zweyfachen Natur zweyerley Handlungen thun: physicalische, welche nothwendig sind und keinem Gesetze unterworffen; und moralische, die von der vernünfftigen Seele dependiren, und in des Menschen Willkühr stehen. Diese letztere können von dem Gesetze determiniret werden, daß, wenn dieses geschehen, daß entweder etwas geboten oder verboten worden, so nennt man sie die nothwendige Handlungen, welche Nothwendigkeit aus der Obligation des Gesetzes entspringet, daß es heißt: Du must das thun, jenes unterlassen. Man nennt sie auch die moralische im engern Verstande

weil alle Moralität, daß eine Handlung gut oder böse ist, vom Gesetze herrühret; da hingegen diejenigen, die nicht ausdrücklich geboten oder verboten, zuläßige heissen. Manche Handlung ist in dem weltlichen Gerichte zuläßig; die aber in dem göttlichen verboten, z. E. die Trunckenheit an sich wird von der weltlichen Obrigkeit nicht bestrafft; vor GOtt aber ist sie eine schwere Sünde: Gleichwie eine Handlung vor GOtt zuläßig seyn kan, die hingegen durch ein Bürgerliches Gesetz verboten, wie z. E. bey einer Kleider-Ordnung geschicht. Man lese hier Johann Samuel Stryckens Dissertation de jure liciti, sed non honesti nach. Die Nothwendigkeit der Sitten ist nur eine Nothwendigkeit unter einer Bedingung (necessitas hypothetica), die der Freyheit nichts schadet.

Sittliche Unmöglichkeit, siehe **Sittliche Möglichkeit.**

Sittlicher Weise möglich, siehe **Sittliche Möglichkeit.**

Sittlicher Weise unmöglich, siehe **Sittliche Möglichkeit.**

Sittlichkeit der Handlungen, wird der Unterscheid der freyen Handlungen, in Absicht auf ihre Richtigkeit genennet, oder in so ferne sie recht oder unrecht sind. Siehe übrigens den Articke!: **Moralität**, im XXI Bande, p. 1482 u. ff.

Sittmann, ein uraltes adeliches Geschlechte, welches aus den Spanischen Niederlanden herstammet. **Albrecht Sittmann** verließ 1568 da der Hertzog von Alba mit dem Niederländischen Adel nicht zum besten umgieng, seine Güter, und begab sich nach Schweden, woselbst ihm der König **Johann** III die Aufsicht über den Bau der Vestung Gothenburg auftrug, und ihn hernach zum Stadthalter daselbst bestellte. Mit seiner Gemahlin **Britten**, die mit den vornehmsten Schwedischen Häusern verwand war, zeugte er **Albrecht Sittmann**, welcher unter dem Könige **Carln Gustaven** General und Ober-Kriegs-Commissarius gewesen, und unterschiedliche Kinder nachgelassen, von welchen folgende 2 zu mercken: 1) **Gustav Albrecht Sittmann**, so sich in Schwedischen Kriegs-Diensten hervorgethan, und nachmahls auf seine bey Gothenburg liegende Güter begeben. 2) **David Nathaniel Sittmann**, der dem Könige **Carln** XII bis nach der Schlacht bey Pultawa als General-Adjutant und Obrister gedienet, und hernach seines Königes Interesse an dem Preußischen Hofe beobachtet; Da er denn auch bey der Gräfin von Wartenberg als Maitre d'Hotel in Diensten gestanden. Hierauf ist er Fürstlicher Würtembergischer Cammer-Juncker, sodann ferner geheimer Rath und Ober-Voigt, auch 1714 von dem Kayser in dem Freyherrn-Stand erhoben worden.

SITTONES, waren Nordische Völcker, welche in Norwegen und Lappland wohneten.

Situation, siehe **Lage**, im XVI Bande, p. 218 u. ff.

SITULA, eine Schlange, siehe **Durst**, im VII Bande, p. 1667.

Sitularius, (Johann) aus den Orden des heiligen Geistes und Prediger zu Malmoe, in der Provintz Süd-Gottland in Schonen, trat im Jahr 1528 von der Catholischen zu der Lutherischen Religion über. Er kommt vor in **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IX. p. 62.

Situow, ein Schloß und Städtlein, zwischen der Warta und dem Fluß Pilcza, so hernach in die Weichsel fällt, von iedem bey einer starcke halben Meile von Mslow gelegen. Unterhalb dieses Ortes sind an der Warta auf 4 gute Meilweges viel grosse Gebürge; unfruchtbare Heyden und Wälder, also, daß man keinen besonders wichtigen Ort, sondern nur wenig unachtbare Dörffer daran findet. **Schneiders** Beschreibung des **Ober-Strohms** p. 197.

SITUS, siehe **Lage**, im XVI Bande, p. 218.

SITUS, Gewäsche, siehe **Schimmel**, im XXXIV Bande, p. 1583.

SITUS, dieses Wort kommt in der Aristotelischen Logic bey der Lehre von den sogenannten Prädicamenten für, und zeigt ein besonderes Prädicament an, wenn nehmlich eine Sache in Ansehung ihrer unterschiedenen Stellungen an einem Ort betrachtet wird; z. E. der Mensch, sofern er kan sitzen, liegen, stehen, befindet sich in diesem Prädicament, nnd das Sitzen, Stehen, Liegen ist sein Situs.

SITUS, heißt bey den Medicis der Sitz oder Lager eines jeden Theils am oder im Leibe.

SITUS, bey der Jägerey, siehe **Refier**, im XXX Bande, p. 1673.

SITUS ARTIFICIALIS, ist die Lage, Positur u. s. f. welche ein Ding durch die Kunst hat, z. E. daß das Dach an einem Hause zu oberst, der Keller zu unterst. Die Zimmer in der Mitten: das Blatt an einem Tische oben, das Gestelle sich darunter befindet, u. s. f.

SITUS CONTRA NATURALIS ist, wenn etwas anders lieget, stehet, oder sich sonst verhält, als es sich von Natur befinden solte, z. E. die Aeste des Baums unten, und die Wurtzeln oben: Die Brust hinten, und der Rücken forne, u. s. w.

SITUS FORTUITUS, ist wie ein Ding ungefehr zu liegen kömmt, z. E. wenn ein Mensch, so unversehens fällt, so, oder so, auf den Bauch, den Rücken, oder eine Seite, mit dem Kopfe niedrig, mit den Beinen hoch zu liegen kommt; wenn ein Thaler, so ungefehr hingeworffen wird, entweder mit dem Brustbilde oben, und mit dem Wappen unten, oder umgekehrt fället, und was dergleichen mehr seyn kan.

SITUS NATURALIS, ist, den ein Ding von Natur hat, z. E. daß ein Mensch den Kopf oben, und die Füsse unten hat, ein Baum mit den Aesten in die Höhe, und mit den Wurtzeln unter sich stehet, u. s. f.

SITUS OBLIQUUS ist, wenn etwas nicht gerade in die Höhe, oder gleich der Quere lieget, sondern schief oder sonst gebogen lieget, stehet, und sofernet sich befindet, dergleichen z. E. ein Mensch hat, wenn er sitzet, sich schief wider eine Wand anleget; eine Leiter, wenn man sie schief an einen Baum leget, ein gemeines Dach, wie es auf dem Hause stehet, u. s. f.

SITUS RECTUS ist, wenn etwas gerade in die Höhe stehet oder auch just quer über lieget, z. E. ein Spieß, so perpendiculariter in der Erde stecket; oder auch ein Bret, so auf einem stillstehenden Wasser lieget, u. s. f.

SITUS VOLUNTARIUS ist, den ein Ding nach seinem oder auch nach eines andern Willen hat, z. E. die Hand, wenn sie zusammen gezogen oder ausgelassen wird; der Arm, wenn man ihn über den Kopf hält; ein Buch, so man auf den Tisch leget oder setzet, u. s. f.

SI TUTOR FALSIS ALLEGATIONIBUS EXCUSATUS SIT, ist die Aufschrifft des 63 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn ein Vormund sich der ihm angetragenen Vormundschafft durch falsche Vorstellungen oder Entschuldigungen zu entledigen sucht.

SI TUTOR REIPUBLICAE CAUSA ABERIT, ist die Aufschrifft des 64 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung was auf den Fall Rechtens, wenn ein Vormund in der Republic Angelegenheiten abwesend seyn muß.

SI TUTOR, VEL CURATOR, INTERVENERIT, ist die Aufschrifft des 25 Titels aus dem II Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, wie es mit der Restitution eines Minderjährigen zu halten, wenn solcher in einem obgleich mit Beystimmung seines Vormundes oder Curators geschlossenen Handel verletzet worden.

SI TUTOR, VEL CURATOR, MAGISTRATUS CREATUS, APPELLAVERIT, ist die Aufschrifft des 10 Titels aus dem XLIX Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn ein Vormund oder Curator zu einem obrigkeitlichen Amte ernennet worden, und er deshalber appelliret.

SI TUTOR, VEL CURATOR, NON GESSERIT, ist die Aufschrifft des 55 Titels aus dem V Buche des Justinianischen Codicis, und enthält eine Verordnung, was disfalls Rechtens, wenn ein Vormund oder Curator die ihm anbefohlene Vormündschafft oder Curatel nicht gehörig verwaltet.

Sitwitz, (Johann) ein Benedictiner, war Probst zu Schöhlen im 15 Jahrhundert. In einem im Jahr 1452 wegen des Pegauischen Abts Stephani verfertigten Instrumente, stehet er unter den Zeugen mit diesen Worten: Johannes Sitwitz præpositus in Schkolym cum aliis fratribus conventus. Siehe Schammelii Beschreibung des St. Moritz Closters vor Naumburg p. 39.

Sitz, *Sedes*, erhält in der heiligen Schrifft verschiedene Bedeutungen. Insgemein bedeutet es 1) die Ruhe, in so ferne sie der Bewegung, entgegen gesetzet wird; wohin der Gegensatz des göttlichen Sitzens auf Cherubim mit zurechnen ist. Dorscheus Disp. 3. de Sesfion. ad dextram. Wobey auch die Bedeutung nicht mit Stillschweigen vorbey zulassen, wenn von den Toden gesagt wird, daß sie sitzen oder ruhen, Ludovic de la Cerda, Adverf. Sacr. c. 65. 2) Bedeutet es einen beständigen Auffenthalt, und wird dem hin und herziehen entgegen gesetzt. 3) Zeiget es eine Herrschafft an, welcher die Unterwerfflichkeit entgegen stehet; weil diejenigen, welche eine Sache führen, zu stehen, die sie aber anhören zu sitzen pflegen. Daher bedeutet *Sedere* oder Sitzen in verschiedenen Schrifftstellen soviel als dominari oder herrschen, als Exod. XI, 5. Deut. XVII, 18. 1 Reg. I, 13. 2 Thes. II, 4. u. ff. Rivet ad Exod. XVIII, 13. Auf alle drey Arten kan von GOtt das Sitzen gesagt werden. Siehe zugleich Sitzen.

Sitz, oder Stelle, Lat. *Sedes*, heißt insbesondere auf der Post der Platz, welchen die Reisenden auf der Post-Calesche nach der Ordnung nehmen, wie sie sich zuvor im Post-Hause angemeldet und bezahlet haben. Es wären denn unter denen Passagierern Personen von besonderer Dignität, denen der Postmeister die Stelle anzuweisen Macht hat. Dadurch aber, daß einer seinen Mantel oder ein Polster an den Ort in die Calesche legen lassen, wird kein Vorsitz erlanget. Chur-Sächs. Post-Ordnung §. 26. Auch muß derjenige, so sich nur angemeldet, aber nicht so fort das Post-Geld erleget, dem, so würcklich eingeschrieben, weichen. Ebend. §. 27.

Sitz, bey den Medicis, siehe *Situs*.

Sitz, (Kirchen-) siehe Kirchen-Stuhl, im XV Bande, p. 754. u. f.

Sitz, (Ritter-) siehe Ritter-Güter, im XXXI Bande, p. 1780. u. f.

Sitz, (Vor-) der Rang, die Präcedentz, siehe Rang, im XXX Bande, p. 802. u. ff. desgleichen Rang-Ordnungen ebend. p. 811. u. ff.

Sitz (Witthum-) siehe Witthum-Sitz.

Sitz (Wittwen-) siehe Witthum-Sitz.

Sitze-Gebühren, oder Sitze-Geld, *Quæstus carcerarius*, heißt insgemein der baare Verlag, oder dasjenige Geld, welches entweder von einem Arrestanten selbst und von seinen eigenen Mitteln, oder in deren Ermangelung, von demjenigen, so ihn in gefängliche Hafft bringen lassen, z. E. in Schuld-Sachen, vom Gläubiger vor des erstern gefängliche Verwahrung, zu entrichten ist. Und zwar muß sonderlich in Sachsen ein Wechsel-Gläubiger, welcher seinen säumigen Wechsel-Schuldner setzen läßt, die Sitze-Gebühren zu des Schuldners Arrestirung von Zeit zu Zeit vorschiessen, Erläuterte-Proceß-Ordnung im Anhange §. 12. Auch deswegen gleich anfangs Caution bestellen, Ebend. Kan sich aber deswegen hinwieder an den Beklagten nach Wechsel-Recht halten. Ebend. Bey Abholung eines Gefangenen sind Zehrung und Sitze-Gelder zu bezahlen, Rf. gr. 1661. §. 44. bey der blossen Durchführung aber werden weder Gebühren bezahlet, noch Revers abgegeben. Ebend. Es betragen aber diese Sitze-Gebühren, nach der Tax-Ordnung von 1724 auf Tag und Nacht mehr nicht, als 1 Groschen.

schen. Die Bestimmung der Beköstigung aber, welche absonderlich zu besorgen ist, bleibt dem Richter, nach Beschaffenheit der Person, des Ortes und Preisses der Victualien, frey. Ebend.

Sitze-Geld, siehe Sitze-Gebühren.

Sitzembel, ein Gebürge in dem Königreich Portugall in der Provintz Estremadura, Melissantes Geogr. I Th. p. 96.

Sitzen, *Sedere*. Was das Sitzen sey, ist eine jedermann bekannte Sache; Ob es aber gesunder sey, bey dem Studiren zu sitzen oder zu stehen? ist eine Frage, die gantz wohl eine Medicinische Untersuchung verdienet. Das Studiren kan überhaupt auf dreyerley Art geschehen: Nehmlich durch blosses Dencken, und dieses kan im Gehen, Stehen, Sitzen und Liegen verrichtet werden; oder durch Lesen; oder durch Schreiben, und in beyden letztern Fällen kan man keine andere Leibes-Stellung füglicher erwehlen, als das Sitzen oder das Stehen. Wenn man durch blosses Dencken studiret; so wird für das dienlichste gehalten, daß es bey langsamen Herumgehen geschehe: und schreibet dahero der berühmte Friedrich Hofmann in seiner Physiologie, p. 471. nachdem er vorhero so wohl das viele Sitzen als Stehen für schädlich ausgegeben, ausdrücklich: *Consultius itaque est, eo tempore, quo meditationibus indulgemus, leniorem ambulationem instituere, ut in mutua musculorum actione æquilibrium conservetur:* Das ist: Es ist demnach am rathsamsten, bey dem Meditiren sachte auf und nieder zu gehen, damit bey abwechselnder Bewegung der Musceln das Gleichgewichte erhalten werde. Da man aber das Studiren nicht allemahl durch blosses Dencken verrichten kan, sondern dabey lesen und schreiben muß; So fraget sich es: Ob es besser sey, dabey zu sitzen, oder zu stehen? Von Sitzen ist fast durchgehends bekannt, daß man davon gar leicht in die Hypochondrie verfallen könne, zumahl wenn es mit gekrümmten Leibe geschicht; deswegen von vielen das Stehen vorgezogen wird. Wer wenig studiret, und dabey gnung Bewegung hat, der wird sich keinen Schaden thun, er mag bey seinem Studiren stehen oder sitzen; bey denen aber, so die meiste Zeit auf das Studiren wenden müssen, findet besagte Vorsorge allerdings statt. Wenn wir also hierinnen ein richtiges Urtheil fällen wollen; So müssen wir untersuchen, was das viele Sitzen, und das viele Stehen für Würckungen in unserem Cörper äussere? Wenn wir sitzen, zumahl wie es bey dem Studiren Mode ist; hänget der gantze Leib mehr vorwärts, wodurch der Unterleib nebst den darinne enthaltenen Theilen etwas zusamen gedrückt, und der Raum in demselben enger gemacht wird. Es geschicht dieses um so viel mehr, je krümmer man sitzet, und wenn man dabey die Füsse über einander geschlagen hält. Man kan hiervon durch das Athem holen überzeuget werden, zumahl gleich nach der Mahlzeit, da der Magen noch voll, und ausgedehnet ist. Zu dieser Zeit fällt bekannter massen der Athem an sich allezeit etwas schwerer und kürtzer, als bey leeren Magen: Weil dessen Anfüllung und Ausdehnung, die gnungsame Niedersenckung des Zwergfelles beschwerlicher macht. Noch schwerer ist aber der Athem, wenn man zu solcher Zeit krumm sitzet, und am schweresten, wenn man dabey die Füsse über einander schläget. Kommt nun der kurtze Athem nach der Mahlzeit überhaupt davon her: Weil wegen des ausgedehnten Magens der Raum im Unterleibe so enge wird; so folget, daß er bey dem Sitzen, und absonderlich bey benannter Art desselben noch enger seyn müsse, weil der Athem immer schwerer wird. Da aber bey dieser Stellung, wenn man nichts mehr isset oder trincket, keine weitere Ausdehnung des Magens geschehen kan, als sie bey dem Stehen ist; so folget, daß solche Verengerung von der Zusammendrückung der im Unterleibe liegenden Theile herrühren müsse. Hieraus läßt sich die Ursache erklären, warum insonderheit bey dem Steigen der Treppen, Berge und anderer in die Höhe gehenden Oerter auch dem gesundesten Menschen die Lufft weit eher entgehet, als ersteres? Weil nehmlich zu Erhaltung des Gleichgewichtes der Leib bey dem Steigen mehr vorwärts hängen muß, wodurch der Unterleib gedrückt, die freye Bewegung des Zwergfells gehindert, und folglich der Athem nothwendig kürtzer gemacht wird. Wenn also bey dem Sitzen die im Unterleibe liegenden Theile gedrückt werden; so können sie ihre Verrichtungen nicht gehörig ausüben, und der Umlauf des Blutes kan nicht mit gehöriger Hurtigkeit ungehindert darinnen geschehen. Ins besondere leiden die Verrichtungen derer Theile, die man die ersten Wege nennet, und zu welchen der Magen, die Gedärme, das Gekröse, und die Milch-Adern hauptsächlich gehören, einen mercklichen Anstoß: Die Verrichtungen dieser Theile bestehen vornehmlich darinnen, daß der Magen, nebst dem Zwölffinger-Darme die Speisen verdaue, und in einen guten Milch-Safft verwandele; Die Gedärme den Milch-Safft in die Milch-Adern hineinstossen und hiernächst die überbliebenen Unreinigkeiten und Blähungen durch die Affter-Pforte aus dem Cörper schaffen; Das Gekröse nebst den darinnen liegenden Drüsen und Milch-Adern, die Flüßigkeit und Verdauung des Milch-Safftes befördere, und dessen weiteren Fortgang erleichtere. Alle diese Theile sind zwar, vermöge ihres natürlichen Baues, zu solchen ihren Verrichtung geschickt genung; immittelst wird ihre Arbeit, durch die abwechselnde Bewegung, so der Unterleib, bey dem Athemholen erleidet, ungemein befördert und erleichtert. Denn bey dem Einathmen erhebet sich der Unterleib, und bey dem Ausathmen ziehet er sich sichtbarer Weise wieder ein. Bey solcher abwechselnden Bewegung, welche hauptsächlich durch das Zwerg-Fell, und die Musceln des Unterleibes erhalten wird, erleiden auch die inwendigen Theile und Gefässe desselben abwechselnde Veränderungen. Denn bald können sie sich erweitern, und nehmen alsdenn desto leichter die ihnen bestimmten Feuchtigkeiten ein; bald werden sie wieder etwas gedruckt und enger gemacht, und alsdenn können sie die vorher empfangenen Feuchtigkeiten mit desto grösserem Nachdruck weiter fort stossen. Da nun bey dem Sitzen diese abwechselnde Bewegung des Unterleibes, weil er beständig zusammen gedruckt wird, nicht frey von statten gehet; so können auch die

die innerlichen Theile den gehörigen Nutzen nicht davon empfinden, sondern sie bleiben größten Theils bey einerley Figur, und daher können ihre Verrichtungen nicht so leicht geschehen. Dieses ist der Grund des alten Sprüchwortes: *post coenam stabis, aut possus mille meabis*, **nach dem Essen soll man stehen, oder tausend Schritte gehen**: und folglich der Regel, man solle nach dem Essen nicht gleich sitzen, weil wegen des angefüllten Magens alsdenn die abwechselnde Bewegung des Unterleibes ohnedem etwas gehindert wird, welches denn bey dem Sitzen noch stärcker geschehen, mithin die Verdauung aufgehalten würde. Solchergestalt wird man die schädlichen Würckungen des allzu vielen und übermäßigen Sitzens, in Ansehung angezeigter Verrichtungen, von selbst leicht einsehen, und einzeln nach einander erzehlen können: Es muß nehmlich hierdurch zuförderst die Verdauung der Speisen nach und nach geschwächet, ein dickerer und schleimiger Milchsafft erzeuget, dessen freyer Fortgang durch die Milchadern und das Gekröse aufgehalten, die Fortschaffung der Excrementen und Winde gehindert, mithin eine Verstopfung des Leibes und Verhaltung der Blähungen verursachet werden. Und dieses ist auch, vermöge der täglichen Erfahrung, die erste schädliche Folge, so man von allzu vielen Sitzen an sich gewahr wird: nehmlich Hartleibigkeit, verhaltene Blähungen, und dazu kommende Auftreibung des Leibes. Wenn nun hierzu ein langsamer Umlauf des Blutes im Unterleibe kommt; so ist der Grund zu allen schlimmen und langwierigen Kranckheiten da. Es kan und muß aber der Umlauf langsam werden, nicht nur von der Auffspannung der Gedärme durch die verhaltenen Blähungen, sondern wenn dieses auch nicht wäre, von dem vielen Sitzen selbst. Denn durch die aufgespannten Gedärme wird unter andern, und vornehmlich die am Rückgrate heraufsteigende Hohlader nebst ihren Aesten gedrückt, und da diese das Blut aus den Füssen zurück nach dem Hertzen führet, der Fortgang desselben aufgehalten, daher ist gar nicht zu bewundern, daß man von übermäßigem Sitzen angelaufene und geschwollene Füsse bekommen kan. Die schädliche Würckung des Sitzens selbst aber äussert sich vornehmlich und zuerst an dem Umlaufe des Blutes durch die Leber, und die darinnen befindliche Pfortader: Denn es ist aus der Physiologie bekannt, daß der Stamm dieser Ader, welcher an der Leber lieget, das Blut aus den allermeisten Theilen des Unterleibes in sich nimmt, von dannen es durch die Leber lauffen, daselbst die Materie zur Absonderung der Gallen dargeben, und endlich durch die Hohlader zurück nach dem Hertzen gehen muß. Es ist nicht weniger bekannt, daß die Pfortader nebst allen davon abstammenden Aesten keine Fallthürlein oder Valveln besitzen, die doch in andern Blutadern angetroffen werden, und den Fortgang des Blutes darinnen befördern; aus welchem Grunde das Blut in und durch die Leber auch bey dem gesundesten Menschen nach Proportion langsamer läuft, als an andern Theilen, und dieses um so viel mehr, weil es nach Proportion an sich in dieser Ader viel dicker ist, als in andern. Ob nun gleich dieser etwas langsamere Umlauf des Blutes durch die Leber so seyn muß, wenn die Galle als eine der gröbsten Feuchtigkeiten gehörig soll davon abgesondert werden; so giebt es doch zu mehreren Beschwerden Gelegenheit, und das Blut geräth unter andern leicht in Stockungen. Jedoch dieser Furcht wird gröstentheils durch die abwechselnde Bewegung des Unterleibes mit abgeholffen, und bey solcher auch die Pfortader bald erweitert, bald etwas zusammen gedrückt, mithin das darinnen umlauffende Blut mit mehreren Nachdrucke darinnen herumgetrieben. Da aber bey dem übermäßigen Sitzen die Bewegung des Unterleibes mercklich gehindert wird; so erstrecket sich die Würckung hiervon auch am meisten auf die Pfortader und Leber, und der Umlauf des Blutes muß weit langsamer darinnen geschehen. Hieran nehmen die übrigen Theile des Unterleibes gar bald Theil: Denn indem sie ihr Blut in die Leber zurücke bringen, in derselben aber dessen Umlauf langsam und beschwerlich geschicht, so kan sie von dem zufliessendem Blute so viel nicht annehmen, als sie eigentlich solte. Daher sammlet es sich an andern Theilen, nehmlich in der Miltz, im Gekröse, im Magen und Gedärmen häufiger an, und entstehet also durchgehends im Unterleibe ein langsamer Umlauf. Hieraus entspringen nun unzählig viel üble Folgen. Die gemeinste ist die Hypochondrie, welche ins besondere die Kranckheit der Gelehrten genennet wird: weil sie bey denenselben am meisten vorfällt, und von ihrem vielen Sitzen hergeleitet wird. Ist diese vorhanden und man fähret dabey mit dem vielen Sitzen fort; so erfolgen nach und nach alle die Beschwerden, welche die Hypochondrie nach sich zu ziehen pfleget. Ins besondere ist noch zu erwehnen, daß durch das übermäßige Sitzen die natürlichen und der Gesundheit zuträglichen Blutflüsse des Unterleibes, nehmlich bey Frauens-Personen die monatliche Reinigung, bey Mannsleuten die fliessende goldene Ader, nach und nach vermindert und endlich gar gestopfet werden. Denn zum glücklichen Fortgange solcher Blutflüsse wird erfordert, daß ein flüßiges Blut mit genugsamen Antriebe zu der Mutter, oder dem Mastdarme hingeführet werde. Da es aber bey denen, die zu viel sitzen, im gantzen Unterleibe sehr langsam umläufet, und dadurch allmählich eine schädliche Dick- und Zähigkeit erlanget; so kan man leicht die Ursache einsehen, warum dessen Abgang in Stecken gerathen muß. Das Frauenzimmer drückt solche Würckung dadurch aus, wenn sie sagen: **Sie hätten sich ihre Reinigung versessen.** Jedoch es ist hierbey noch dieses zu mercken, daß gleichwie die so genannte Versessenheit bey Manns-Personen, welche vorhero die würcklich fliessende goldene Ader gehabt, dieselbe in Unordnung zu bringen und gar zu verstopfen allerdings fähig ist; also eben dieselbe bey andern, die entweder gar keine Neigung zur goldenen Ader haben, oder noch nicht in dem Alter sind, darinnen sie sich zu äussern pfleget, unordentliche Ansätze, und die sogenannte blinde goldene Ader erregen könne. Es ist dieses ein Umstand, welcher vielmahls zu verkehrten Curen Gelegenheit giebet. Z. E. ein junger vollblütiger Mensch von etliche zwantzig Jahren, der vorher wild gelebet und wenig gesessen, fänget an fleißig zu werden, und sitzet fast

fast Tag und Nacht über den Büchern. Er fängt bey dieser Lebensart an allmählig hartleibig zu werden, muß, wenn er einmahl zu Stuhle gehet, starck drücken, und bekommt auch wohl dann und wann eine kleine Colic. Bisweilen gehen ihm bey dem starcken Drengen einige Tröpffgen Blut mit dem Stuhlgange ab, und endlich bekommt er die blinde goldene Ader. Wenn er nun hierbey in die Hände eines Artztes fällt, welcher das Wohl und Weh des gantzen menschlichen Geschlechtes in den genugsamen Abgang der goldenen Ader setzet, so hält er angeführte Umstände für glückliche Vorbothen derselben, suchet sie demnach zu befördern, und verspricht dem Patienten gantz dreiste, er werde ein vollkommen gesunder Mensch werden, wenn dieser Blutfluß in rechten Gang kommen sollte. Es wird in solcher Absicht etwas gebrauchet; allein was geschicht? Entweder es kommt zum Flusse, der Patiente aber wird dadurch nicht erleichtert, sondern fällt immer tieffer drein; oder es kommt, alles Treibens ohngeachtet, nicht dazu, immittelst werden die andern hypochondrischen Zufälle täglich schlimmer, und solches kommt daher: weil in solchen Fällen die Vorbothen der goldenen Ader nichts, als eine Würckung des unordentlichen und langsamen Umlaufs des Geblütes im Unterleibe sind, welche von einigen Aertzten *Hæmorrhoides symptomaticæ* genennet, und für schädlich ausgegeben werden. Denn indem oberwehntermassen das Blut in der Leber nicht frey kan aufgenommen werden, so staunet es in den übrigen Adern des Unterleibes, häufet sich darinnen an, und treibet sie auf. Am leichtesten gehet solches in der so genannten goldenen Ader an, und wird durch die Hartleibigkeit und das Drengen bey dem Stuhlgange darinnen noch mehr befördert. Will man also dem Uebel abhelfen, so muß man einen freyen Umlauf des Blutes im Unterleibe zu wege bringen; und will man diesen Endzweck erhalten, so muß man die Hindernisse desselben aus dem Wege räumen. Da aber diese hauptsächlich in dem vielen Sitzen bestehen, so muß dieses abgeschafft werden; und wenn solches nicht geschicht, wird auch kein Mittel fähig seyn, den Cörper wieder in Ordnung zu bringen. Daher lehret die Erfahrung, daß Leute, die bey ihrem übermäßigen Sitzen viele Jahre mit der blinden goldenen Ader, und den davon abhangenden Beschwerden sich geschleppet haben, nachhero, wenn sie sich mehr Bewegung machen, dadurch alle ihre Zufälle verliehren, und ihre vorige Gesundheit wieder erlangen. Weil also das übermäßige Sitzen so viele Beschwerden nach sich ziehet; so gewöhnen sich viele beym Lesen oder Schreiben das Stehen an, dahero hierbey die Frage vorkommt: Was denn dieses für Würckung in unserm Cörper habe? Wenn man sich einbildet, daß der Leib bey dem Stehen ruhe, weil man keine Bewegung an demselben gewahr wird, so betrüget man sich: Denn zur Ruhe wird erfordert, daß die den willkührlichen Bewegungen gewiedmeten Muskeln entweder insgesamt am gantzen Cörper, oder wenigstens an den meisten Theilen desselben ausser Verrichtung oder Anstrengung seyn müssen; wie solches insonderheit bey dem Liegen geschiehet. So bald sie aber in eine Zusammenziehung gesetzet werden, als worinnen eben ihre Verrichtung bestehet; sind sie in keiner Ruhe mehr. Die Würckung und Verrichtung der Muskeln bringet nicht allemahl eine sichtbare Bewegung des Gliedes, zu welchem sie gehören, zuwege, sondern sie kan auch, ausser einer darauf folgenden Bewegung geschehen; und wenn sie eine sichtbare Bewegung des Gliedes hervor bringen soll, so wird erfordert, daß sie abwechselnd sey, und sich bald in dieser, bald in jener Art der Muskeln ereigne. Wenn aber die einmahl in Verrichtung gebrachten Muskeln darinnen enthalten werden, so bleibet das dadurch zu bewegende Glied in der Stellung, die es einmahl erlanget hat, unbeweglich; und solche Unbeweglichkeit, wenn sie mit einer Steifigkeit verknüpfet ist, erfordert öfters eine stärckere Arbeit der Muskeln, als zur fortgehenden Bewegung des Gliedes nöthig ist. Dergleichen ohne Bewegung der äusserlichen Glieder sich ereignende Verrichtung sehr vieler Muskeln unsers Cörpers wird man bey dem Stehen gewahr. Die Füsse sind dabey die Stützen, auf denen die Last des gantzen übrigen Leibes ruhet; und damit also ihre Kraft hinlänglich sey, solche Last zu tragen, müssen verschiedene Muskeln der Füsse in einer beständigen Arbeit währendem Stehen bleiben. Dieses aber ist es nicht allein; sondern da der Unterleib, die Brust und der Kopff bey einer geraden aufgerichteten Stellung, so, wie sie bey dem Stehen vorfället, vermöge ihres natürlichen Baues und Schwere sich vorwärts senken; so müssen viele Muskeln des Unterleibes, der Brust und des Kopffes mit würcken, damit diese Theile in ihrer geraden aufgerichteten Stellung bleiben mögen; wie man denn diejenigen Muskeln, welche bey dem Stehen in Verrichtung seyn müssen, in Winslows anatomischer Beschreibung der Muskeln, nahmentlich und weitläuftig beschrieben findet, und zwar im letzten Anhange, wo er insonderheit von der Mitwürckung der Muskeln sehr artig redet. Hieraus siehet man, daß das Stehen Kräfte erfordert; und die Ursache, warum man nach langem Stehen müde wird, erhellet hieraus von selbst. Ja, was noch mehr ist, wenn wir gemächlich herum gehen, nimmt es uns so viel Kräfte nicht weg, als wenn wir so lange Zeit beständig stehen müssen, und jedermann wird aus einer allgemeinen Erfahrung zugeben müssen, daß er von einem zweystündigen gemächlichen Herumgehen, bey weitem nicht so ermüdet und angegriffen werde, als von einem zweystündigen Stehen. Die Ursache davon läßt sich leicht erklären: Denn bey dem Stehen würcken alle die Muskeln zugleich, welche bey dem Herumgehen ihre Verrichtung abwechselnd äussern, und also einige Pausen der Ruhe darzwischen geniessen. Je stärcker und anhaltender aber die Verrichtung eines Muskels ist, je eher wird er geschwächet. Wenn man nun studiret, und dabey mit dem Kopfe arbeitet; so wird dadurch, wenn es lange währet, der Cörper bereits geschwächet; folglich ist es eine vernünftige Folge, daß man zu solcher Zeit diejenigen Umstände auf das sorgfältigste vermeiden müsse, die zur Entkräftung des Leibes noch mehr beytragen, und daß mithin aus diesem Grunde das viele Stehen den Studirenden nicht dienlich sey. Es giebet aber hiernächst noch einen Grund, welcher das viele Stehen bey dem Studiren wiederrathet: nehmlich der Aufenthalt, den der Umlauf

der Säfte in den untern Theilen dadurch erlanget. Es muß das aus den Füssen zurückfliessende Blut ohnedem Berg ansteigen, und dieses um so viel mehr, je gerader und aufgerichteter der Cörper stehet; mithin ist leicht abzunehmen, daß der Fortgang der Säfte in den Füssen nach Proportion etwas beschwerlicher seyn müsse, als an andern Orten, da im Gegentheil der Zufluß durch die Pulsadern desto stärcker ist, indem durch dieselbe das Blut nach dem Füssen gerade herunter fließt. Ueberdem ist bekannt, daß, so lange der Muskel in seiner Verrichtung ist, der Fortgang und Umlauf des Blutes in demselben nicht gehörig geschehen könne, weil die Gefässe eingeschnüret und zusammengezogen sind. Da nun bey dem Stehen so viel Muskeln in einer langwierigen Verrichtung erhalten werden, zumahl an den Füssen; so ist es kein Wunder, daß der Umlauf des Blutes darinnen gehindert werde. Daher findet man auch, daß diejenigen, so zuviel stehen, angelaufene und geschwollene Füsse bekommen. Aus diesen Gründen schreibet demnach **Hofmann** in seiner Physiologie, p. 416. ausdrücklich: "Man hat sich allezeit vor dem gar zu vielen Stehen zu hüten, in „dem es der Gesundheit nicht zuträglich ist, ja „dem Cörper viel grössern Schaden zu füget, „als das übermäßige Sitzen. Man sollte kaum „glauben, wie sehr die Kräffte des Leibes durch „das schädliche Stehen mitgenommen werden. „und solten sich dahero insonderheit Studirende „davor hüten, weil sie solchergestalt ihre Kräffte „doppelt zusetzen müssen rc." Demnach soll ein Studirender, wenn er sehr viel zu arbeiten hat, das Sitzen und Stehen mit einander abwechseln, und bey keinem gar zu lange verbleiben: Die Zeit, so er bloß zum Dencken widmet, mit Herumgehen zubringen; und über dem sich täglich genugsame Bewegung des Leibes machen: denn durch solche Bewegung wird wieder in Ordnung gebracht was das viele Sitzen oder Stehen in Unordnung zu bringen angefangen hat. In den Rechten wird das Sitzen besonders von einem Richter gesagt, welcher auf dem Richt-Stuhle sitzet, und über die vorkommenden Angelegenheiten urtheilet, oder den Ausspruch thut. l. 2. §. confestim. ff. ad Sc. Tertull. l. 7. ff. de in integr. restit. Daher denn auch diejenigen Tage, an welchen derselbe die Partheyen vernimmt, oder Recht spricht, Sitz-Tage, lat. *Dies Sessionum*, genennet werden. l. 51. §. satisfactionis. ff. ut in possess. legat. **Brissonius**. Endlich so hat auch das Sitzen in der heiligen Schrifft mancherley Bedeutung, da wird es zuweilen absolute und alleine, zuweilen mit andern Worten gesetzt. Wenn es absolut oder alleine gesetzet wird so bedeutet es 1) so viel als **richten** oder **Gericht** halten Prov. XX. 8. Weil die Richter gemeiniglich in den Thoren, oder wie 1 Sam I, 9. auch im Vorhoffe der Hütten des Stiffts sassen. 2) im **Regiment einem nachfolgen, herrschen** und **regieren**, z. E. auf den Stuhl Davids sitzen, 1 Buch König. II, 24. Jer. XIII, 13. welches so viel ist, als dem König David in dem Regiment nachfolgen. 3) entwirffet es die **Wohnung**, Luc. XXIV, v. 9. sitzet zu Jerusalem, d. i. bleibet. 4) Die **Gefangenschafft**, wie Jer. XXXVII, 26. 5) Die **Ruhe und Zufriedenheit**, 2 B der Kön. XIV, 10. 6) Die Nothdurfft seines Leibes thun, 5 Buch Mos. XXIII, 13. Da sie ausserhalb dem Lager sitzen, und den Ort mit einem Schäuflein aufgraben, und wiederum zuscharren sollen. Wenn hingegen dieses Wort mit andern Worten zusammengesetzet wird, so hat es wiederum unterschiedene Bedeutungen. Denn a) **alleine sitzen**, heisset der Traurigkeit das Hertz ergeben, und solchen Thun nachhangen Jer. XV, 15. Klag Lieder Jer. I, v. 1. b) in der **Sicherheit** sitzen, ist soviel als grosses Glück haben, Jer. XLIX, c) im **Staube sitzen** heisset traurig und betrübt seyn Esa. XLVII, 1. Sitze in dem Staube, du Tochter Babel, d. i. trage Leide, Mich. VII, 8. So ich im finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht, d) In der **Aschen sitzen**, heisset Busse thun, weil sie vormahls in der Asche sassen. Jer. III, 6. e) Auf den Stuhl **Moses sitzen**, heist öffentlich lehren, Matth. XXIII, 2. f) **Sitzen**, zu **eines andern Füssen**, kam vordessen denen Schülern zu, welche der Ehrerbietigkeit halben zu denen Füssen ihrer Lehrer sassen, wie vormahls Paulus sich rühmete, daß er zu denen Füssen Gamalielis gesessen habe. Apost. Gesch. XX, 10. g) **Sitzen unter dem Feigenbaum** heisset die Ruhe geniessen, sintemahl es bey den Ebräern gebräuchlich war, daß sie zur Friedens-Zeit unter ihren Feigenbaum wohneten, absonderlich im Sommer Mich. IV, 4. Endlich h) ist sonderlich vor allen andern diese Redens-Art: **Zur rechten Hand Gottes sitzen**, wohl zu mercken, Apost. Gesch II, 34. welche von Christo alleine gebraucht, und dadurch seine allerhöchste Ehre, Herrlichkeit, Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden angedeutet wird, siehe den Artickel: **Sitzen Christi zur rechten Hand Gottes.**

Sitzen, Geschlecht, siehe Sitsch.

Sitzen Christi zur Rechten Gottes, dadurch wird die Erhebung seiner menschlichen Natur zu der höchsten Würde und Ansehen vor GOtt verstanden, sintemahl die rechte Hand für die grösseste Stelle der Ehre und Gunst geachtet wird. Oder es kan andeuten seinen Sitz in menschlicher Gestalt, zu der rechten Hand des herrlichen Stuhls oder gläntzenden Herrlichkeit; welches eine sonderbare Gegenwart Gottes sichtbarlich begleitet und offenbahret, und wodurch als ein Merckmahl seine Macht und Herrlichkeit angezeiget wird. Welches vermuthlich dasjenige gewesen, was St. Stephanus mag gesehen haben, als er sahe die Herrlichkeit Gottes und JEsum stehen, zur rechten Gottes, Apost. Gesch. VII, 55 56. Uebrigens ist diese Gleichnis-Rede vom Gebrauche der Könige hergenommen, welche diejenigen zu ihrer Rechten gehen, stehen und sitzen lassen, denen sie die nächste Ehre nach ihnen geben, 1 B. der Kön. II, 19. Ps. XLV, 10.

Sitzend, Frantz. *Assis*, wird in der Wappenkunst von allen zahmen und Haußheimischen Thieren gesagt, als von Hunden, Katzen, Eichhörlein rc. wenn sie auf den hintern Füssen sitzen. **Menestriers** Herold oder Wappenk. p. 83.

Sitzendorff, Sizendorff oder **Sachsendorff**, ein Dorff in dem Amte Schwartzburg in Thüringen gelegen. Es geschicht dessen in etlichen Urkunden von 1169 Meldung und ist das Stamm-

Stammhauß des Geschlechts derer von Sitzendorff oder Sachsendorff.

Sitzendorff oder Sachsendorff, ein altes adeliches Geschlechte. Aus selbigem kommt **Otto** Sitzendorff in einer alten Urkunde vom Jahr 1248 beym **Ludwig** in Reliqu. MST. T. IV, p. 112 vor. Ebendaselbst p. 70 kommt **Albrecht** von Sitzendorff in einer Urkunde vom Jahre 1287 vor. Noch daselbst stehet p. 89 und 165 **Stephan** von Sitzendorff ebenfalls als Zeuge in einer Urkunde vom Jahr 1311 und in einer anderweitigen vom Jahr 1319.

Sitzen auf Erden, Hiob II, v. 13. stehet: Sie sassen auf der Erden, sieben Tage und Nacht. **Origines** giebt vor, Hiob sey bey der Ankunfft seiner Freunde von seinem Aschen Hauffen aufgestanden, habe sie in seine Stadt und Haus geführet, nach Würden sie daselbst zu empfahen, und da seyn sie sieben Tage und Nächte durch ein göttlich Wunder ohne Speis und Tranck bey einander gewesen: Allein ohne Grund. Es scheinet der Wahrheit gemäßer, daß sich diese Leute zu den geplagten Mann mit auf die Erden, da sie ihn antraffen, gesetzt. Solch **Erdsitzen** geschahe, wie **D. Geier** meldet zur elenden und betrübten Zeit, wie an Zion Klaglied Jer. II, 10. und Esa. I, 4 zu sehen. Darum auch Hiob sich den Aschen Hauffen erwehlet. Hin haben sie sich gesetzt, so wohl ihm desto näher zu seyn, mit ihren Zuspruch, als auch sich ihm bey Bezeigung ihres Mitleiden gleich zu stellen, wie etwa gute Freunde, die einander trösten, und ihr Mitleiden bezeugen, sich pflegen zusammen zu setzen. Wenn aber gesagt wird, es hatte sieben Tage und Nächte gewähret, das hat nicht die Meynung, als wenn sie ohne aufstehen, so lange gesessen, oder auch ohne Speis und Tranck, Schlaff und Ruhe geblieben; sondern es ist nach der gemeinen Redens-Art zu erklären, daß sie diese sieben Tage über nicht von ihm gewichen, so lange er nehmlich auf dem Aschen Hauffen gesessen, ob sie gleich zuweilen aufgestanden, Speise und Tranck, wie auch der Ruhe genossen, oder einer den andern abgelöset, wie etwa gute Freunde heut zu Tage auf solche Weise bey einander in Kranckheit zu sitzen pflegen. Zeit solches Sitzens haben sie nichts mit einander geredet, denn sie haben gesehen, daß sein Schmertz groß etc. **Hauffens** Er und Tr. Pr. P. I, p. 93. seqq.

Sitzen lassen. Die meisten Handwercke werden wohl im Sitzen verrichtet, daher, wenn einer von ihnen einen Hausvater in seinem Hause zu arbeiten verdinget, saget man: Er habe sich in dessen Haus setzen lassen. Nimmt er einen Gesellen an, heisset es: er habe einen Gesellen einsitzen lassen. Ist er eines Handwercks-Verbrechens schuldig, daß sie ihn nicht lassen in das Handwerck fordern, heisset es: Man habe ihn **sitzen lassen**.

Sitzen im Thor, im Klag Liedern Jer. V, v. 14. stehet: **Es sitzen die Alten nicht mehr im Thor.** Im Thor sitzen ist so viel als Gerichte halten, weil man vor diesen öffentlich im Thoren, da die Leute ein und ausgegangen, Gerichte gehalten hat, siehe Amos V. 15. Zach. VIII, 16. Daher auch im Gesetz verordnet, daß wenn jemand einen ungehorsamen Sohn habe, sein Vater und Mutter ihn greifen, und zu den Aeltesten der Stadt führen sollen, und zu dem Thor desselbigen Orts 5 Buch Mos. XXI, 18. 19. Wie es nun eine Glückseeligkeit ist, wenn die Gerichte wohl bestellet seyn, so mangelte es damahls daran, es sassen die Alten nicht mehr im Thor, es waren den Regenten die Hände gebunden, daß sie nicht, wie sie wohl gerne wolten, Sünde und Laster straffen kunten, sondern der Soldat spielte den Meister, und hatte entweder die Thore, als solche öffentliche Gerichts-Stellen, niedergerissen, oder doch zum wenigsten mit Wachten besetzet, die alles, was in die Stadt gebracht ward, visitirten und besuchten. Und scheinet, ob sey hier das Wort **sitzen** nicht vergebens gebraucht um hierdurch die Geringhaltung des Regenten-Standes auszudrücken. Denn wie Gerichts-Personen, um ihr Ansehen zu bemercken, allezeit sassen, auch bey denen Juristen das forum ordinarium ein sedes ordinaria genennet, und die Gerichts-Täge Dies Sessionum oder Sitz-Tage; da hingegen die streitenden Partheyen stehen musten, wie Moses saß, das Volck zu richten und das Volck um ihn her stund, 2 Buch Mos XVIII, 13. auch nach den weltlichen Rechten das Urtheil, so von einem Richter gesprochen der nicht gesessen, ungültig und unkräfftig ist, **Quenst** Antiqu. P. II, p. 34. so wird hiermit stillschweigend angedeutet, daß die Richter und Regenten hier sehr schimpflich von denen Kriegern sind gehalten worden. Und das alles geschahe aus gerechtem Gerichte Gottes, welcher auch denen Regenten und Unterthanen auf ihren Kopff vergelten kan, wie sie es verdienet haben. Denn in dem Jüdischen Lande misbrauchte man der Thore wieder des Herrn Wort, Jer. XVII, 21. der Armen Sachen wurden nicht untersuchet, sondern wohl öffters der Unschuldige unterdrückt und geängstiget, Prov. XXII. 22. sagten die Propheten die Wahrheit und strafften, so war man dem gram, der im Thore strafftet etc. Amos V, 10.

Sitzen zu Tische, Marc. XVI, 14. Das im Grund-Texte befindliche Wort findet man gebraucht, bald in einer besondern Bedeutung, daß es bedeutet, dergestalt zu Tische sitzen, daß man Abendmahlzeit hält, als wenn Marcus schreibet; als sie zu Tische sassen und assen, Marc. XIV, 18. bald in einer gemeinen Bedeutung, daß es bedeutet, schlecht weg sitzen, oder liegen als wenn abermahl Marcus spricht: Der Herr JEsus habe den Schul-Obristen nebst seinem Weibe mit hineingenommen, da das Kind lag Cap. V, 40. und in dieser letzten Bedeutung wird es auch obgedachten Orts gebrauchet. Die Richtigkeit dieser Bedeutung stehet daraus gar leicht zu behaupten, weil der Herr Christus denen eilff Aposteln bey später Nacht erschienen, Luc. XXIV, 33. Carpzov.

Sitzerode oder Sizerode, ein ehemahliges Benedictiner-Nonnen-Closter in dem Sächsischen Chur-Creyse in der Torgauischen Heyde, nicht weit von Schilda so von Marggraf **Dietrichen** zu Lausitz und Landsberg in dem 12 Jahrhundert gestiftet, und nach diesem von dem Churfürsten **August** zu Sachsen, zu einem Churfürstl. Forst- und Jagd-Hause gewiedmet worden, welches allemahl von einem Forstmeister bewohnet, und aus dem Amte Torgau bestellet wird. **Knaut** prodr. Misn. p. 273. **Tromsd. Geogr.** p. 551

Sitz-Gebühren, siehe **Sitze-Gebühren**.

Sitz-Geld, siehe **Sitze-Gebühren**.

Sitz Geld, heißt auch das Salarium oder die Besoldung derer Beysitzer bey dem Land-Gerichte in Schwaben, Lat. *Salarium Assessorum Judicii Provincialis Sueviæ*. Welches ihnen jedoch nicht aus einem Muß, sondern bloß aus freyem und gutem Willen, gegeben wird. Siehe die dasige **Land-Gerichts-Ordn.** P. I. tit. 5. §. **Diese obbenannte Städte &c.** allwo es heisset: "welchen (nehmlich Urtheils-Sprechern) „jedem aus sondern Gnaden, und keiner Schul„digkeit, jedes Land-Gericht, wenn sie um die „12 Uhr, als gewöhnlichen Gerichts-Stunde, er„scheinen, sechs Kreutzer, und deren jeden, so bey „der Cantzley Vormittage den Protocolliren ab„wartet, 12 Kreutzer Sitz-Geld, aus des Land„Gerichts Gefällen, durch den Land-Richter ge„reicht, und gegeben werden sollen &c." **Andreas Christoph Schneider** in Proc. Judic. Provinc. Sueviæ tit. 6. num. 66.

Sitzinger, **Sizinger**, ein gebohrner Deutscher, von Augspurg gebürtig, wurde im Monat Mertz 1534, von denen Türcken aus Constantinopel nach Venedig abgeschicket. Er war im 12 Jahre seines Alters in die Türckische Gefangenschafft gerathen, und war nachher bey den Türcken deswegen, weil er sich so wohl gehalten in ein groß Ansehen gekommen. **Hausdorffs** Leben Lazari Spenglers p. 195.

Sitzinger, (Ulrich) ein berühmter Rechtsgelehrter, war zu Worms 1525 den 11 April gebohren. Er wurde in seiner Jugend, nebst seinen Bruder Samuel, nach Nürnberg geschicket, und daselbst Johann Ketzmannen zur Information übergeben. Als er 6 Jahr daselbst gewesen, gieng er im Jahr 1544 nach Wittenberg, daselbst hörete er noch 2 Jahr lang den seel. D. **Luther**, und **Melanchton** nahm ihn sowohl wegen der Landsmannschafft, als auch wegen seines guten Kopffes und übrigen Aufführung halber ins Hauß und an Tisch: Er hörete auch denselben in seinen Lectionen über den Thucydidem, Pindarum, Sophoclem, Herodotum Xenophontem &c. legte sich dabey auf die Historie, Mathesin, Ethic und Politic, und ergrief endlich 1548 die Rechtsgelehrsamkeit, war auch darinnen so fleißig, daß er im Jahr 1551 die höchste Würde in derselben, unter den Decanat Lorentz Lindemannens, erhielte. Worauf er sich nebst seiner Familie wiederum nach Nürnberg und von da nach Worms wendete, und daselbst durch Practiciren, und sonderlich in den hohen Gerichten bekannt machte, dergestalt, daß er noch in diesen Jahre von dem Pfaltz-Grafen Wolffgang zum Regierungs-Rath zu Zweybrücken angenommen wurde. In welcher Function er den König in Franckreich Henrich II, als er in Zweybrücken mit seiner Armee anlangete, mit einer lateinischen Rede bewillkommete, und sich dadurch, wie auch durch seine übrige Gelehrsam- und Geschicklichkeit, so wohl bey den Pfaltz-Graf, als auch bey dem Kayser Carl den V. dergestallt beliebt und angenehm machte, daß der Letztere ihn in den Adel-Stand und zum Comite Palatino erhub, der erstere aber, nehmlich Pfaltz-Graf Wolffgang, zum Cantzler in Zweybrücken im Jahr 1555 ernennete. Er hat in der Kirche und Schule, wie auch im gemeinen Wesen viel gutes gestifftet, wie er denn sonderlich zu Aufrichtung derer beyden Gymnasiorum, als zu Zweybrücken und Neuburg, vieles soll beygetragen haben. Er starb endlich im Monat November 1574 im 49 Jahre seines Alters. Er verheyrathete sich im Jahr 1548 mit **Annam**, des Melanchtonis Schwester Tochter, mit welcher er zwar 11 Kinder erzeuget, davon aber nur 1 Sohn und 2 Töchter bey dessen Absterben noch am Leben gewesen. **Adami** Vitæ Germ, ICtorum, p. 213. u. ff.

Sitzistan, Sizestan, **Sigistan**, **Sistan**, desgleichen auch **Segestan**, **Sestan**, **Sesistan**, **Segistan**, Lat. *Sigistania*, eine Provintz in Persien, welche gegen Norden an Sablestan und Chorasan, gegen Westen an Kherman, gegen Süden an Makeran und Send, gegen Osten aber an das Reich des Moguls grentzet. Vor Zeiten hieß sie **Drangiana**, allwo die Drangæ oder Agriaspæ gewohnet haben, und waren die vornehmsten Städte darinnen Ariaspa und Prophthasia. Sie ist von dem grossen Held **Rusta** berühmt, als seinem Vaterlande, von welchen sie viel Dinge erdichtet, und noch besingen. Es sind grosse Wüsteneyen im Lande, die so gut als Grentz-Vestungen sind, und muß die Vieh-Weyde das Beste daselbst thun. Ausser den Städten Racagi oder Robin und Tebesmisma, ist die Haupt-Stadt Segistan oder Sigistan, sie liegt in einer Ebene, am Flusse Ilment, ist groß und Volckreich, und hat immer ihre Noth mit den Rebellen gehabt, indem das gantze Land im Jahr 1721 von Miri-Ways eingenommen wurde, worzu die Poltronerie des Chans nicht wenig beytrug. **Strabo** l. 11. **Justinus** l. 4. **Martiniere**. **Baudrand**. *Amphitheatrum* **des Südlichen Asiens** p. 106.

Sitz-Lehn, siehe **Seß-Lehn**, im XXXVII Bande, p. 896.

Sitzmann, (Theod.) ein Thüringischer Rechtsgelehrter und Poete, schrieb:

1. Notas ad Salvianum, Nürnberg 1623 in 8.
2. Comment. in Rutilii itinerarium.
3. Notas in Boetii opuscula Sacra, Leyden 1671 in 8.
4. Carmina,

und starb 1623. **Witte** Diar. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Sitznom, ein Hoherpriester der Jüden, siehe **Simon** I.

Sitzort, ist auf Bergwercken der Ort, wo der Häuer das Gestein sitzend gewinnet; ingleichen wenn ein Ort drey Viertellachter von dem Bergmanne fortgetrieben wird, siehe Stollen.

Sitzpfahl, ist das Holtz, darauf der Häuer sitzt, wenn er vor einem Sitzort arbeitet. **Bergin**-**form**. part. 2. fol. 89. **Berward**. Phraseol. Metall. f. 9. **Bergbausp**. post indic. lit. S. **Agricola**

cola de Re Met. lib. 5. **Löhneiß**, part. 1. cap. 8. f. 10. **Jungh.** S.

Sitz und Stimme, *Sedes & Votum*, oder *Sessio & Votum*, wird überhaupt von allen und jeden Beysitzern oder Mitgliedern gewisser Collegien gesagt, wenn sie nicht allein denen angestellten Versammlungen oder Sitz-Tägen beywohnen, sondern auch über die in Berathschlagung gezogenen Angelegenheiten ihr Gutachten eröffnen mögen. Insonderheit aber brauchet man diese Redens-Art von denenjenigen Reichs-Fürsten und Ständen, welche mit unmittelbaren Reichs-Lehen versehen, und also in Ansehung dieser nicht allein dem Kayser und dem Reiche ohne Mittel unterworffen, sondern auch befugt sind, denen öffentlichen Reichs-Versammlungen in Person, oder durch ihre Gevollmächtigten, beyzuwohnen, nachdem sie durch den Reichs-Erb-Marschall, oder wer in dessen Abwesenheit sonst diese Würde versiehet, in eines oder das andere Reichs-Collegium gehörig introduciret worden, und ihren Sitz unter denen übrigen Reichs-Gliedern angewiesen bekommen haben. Ein mehrers siehe **Reichs-Stand** im XXXI Bande, p. 170. u. ff. desgleichen **Reichs-Tag in Deutschland**, ebend. p. 175. u. ff.

Sitz-Täge, siehe **Raths-Täge**, im XXX Bande, p. 992.

Siva, Siba, oder auch **Sieba** und **Siwa**, eine Heydnische Abgöttin der Polaber, oder Ratzeburger, von welcher **Sibsdorff** bey Altenburg gelegen, den Nahmen mag bekommen haben: In der That war sie eben das, was bey denen Römern die Venus, oder besser zu sagen, die Heydnischen Mond-Göttin. Sie wurde nackend vorgestellet ihre Haare hingen rücklings herunter bis an die Knie; sie hatte in der rechten Hand einen Apffel, in der Lincken eine Weintraube mit einem güldnen Blatte, oder wie Herr **Struv** erzehlet, ein Ey mit einem grünen Blatte. Es war ihr auch ein Hayn zu Ratzeburg auf dem so genannten Palmberge aufgerichtet. Sie soll sonderlich für andern bey den Nordalbingis sein geehret worden, und zu Oldenlübigk gestanden seyn, welches Bild aber Vicelinus Bischoff von Lübeck auf Kaysers Lotharii Geheiß zerstöret, eben zu der Zeit, als **Knut** König in Dännemarck regirete. **Helmoldus** im I Buch, Cap. 53. schreibt, es sey der Polaber Göttin gewesen; welcher ferner im I Buche, Cap. 23. hiervon nachzulesen ist. Von dieser Sieba wollen einige das Fanum Veneris zu Siburg oder Sigeburg, welches in Westphalen gewesen seyn soll, herleiten. Einige machen sie zur Göttin des Lebens, welche denen Menschen die Kräffte des Lebens mitgetheilet habe. *Sciagraphia Comment. de diis* flavorum ac Soraborum MS. **M. Abraham Frengel** cap. 6. desgleichen **Unschuld. Nachr.** vom Jahre 1712. p. 996. **Schedius** will zwar, sie wäre sonst **Symbulla** oder **Syba** genennet worden, muthmasset auch, sie sey des **Sitalcis**, eines Königs der Gothen Tochter gewesen die an Anthyrium dem Grossen, der Heruler König verheyrathet worden, und die man nachmahls als die Stamm-Mutter sämmtlicher Vandalen verehret. Allein **Bangertus** in not. ad Helmold. p. 127. **Masius** antiq. Mecklenb. c. 2. §. 6. und **Eccardus** de usu & præstant. stud. etymolog. §. 2. halten vielmehr dafür sie hätte bey denen Polaber-Wenden, so viel als die Venus bedeutet, indem ihre Gestallt mit selbiger überein gekommen, habe auch daselbst ihr Tempel gestanden, wo **Henricus Leo** nachhero die Hauptkirche hinbauen lassen, **Helmold.** lib. I. c. 83. **Struvens** Reichs-Historie proleg. § 24. **Albini** Meißn. Land-Chron. p. 150. **Falckensteins** Nordgauisch-Alterthum. I Th. p. 73. **Arnkiels** Cimbrische Heyden-Religion I Th. p. 85. **Schmetz** in Diss. de idolol. veter. Misn. incolar. § 21. **Grossers** Laußn. Gesch. II Th. p. 4.

SIVADIERE, ist ein Getreyde-Maaß in Provence, sonderlich zu Marseille gebräuchlich. 8 Sivadieres machen einen Land-Hemine. Das Korn-Maaß muß ein wenig mehr denn 9 ℔. Marsilianisch Gewicht wiegen, die 7 ℔. ein wenig mehr am Marckt-Gewichte betragen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SIVADIERE, ein Segel, siehe **Untere Blinde.**

SIVADIERE, (VOILE DE) ein Segel, siehe **Untere Blinde.**

Sivagy, oder **Sevagy**, ein Indianischer Fürst, welcher in dem 17 Jahrhundert durch seine kühne und glückliche Unternehmungen bekannt worden. Er war 1629 gebohren, und begleitete bey dem Könige von Visapour die Stelle eines Premier-Ministers. Diesem seinem Herrn riethe er, einen Krieg wider den grossen Mogul anzufangen; es funden aber seine Vorstellungen weder bey dem Könige noch bey dessen übrigen Räthen Gehör. Dieses verdroß ihn dergestalt, daß er sich von dem Hofe entfernte, und viele vornehme Personen, absonderlich aber nicht wenig versuchte Soldaten, an sich zog. Mit denselben machte er sich von einer an den Grentzen des Königreichs Decan gelegenen Vestung Meister, grif des Moguls Armee, die nicht weit davon ihr Lager hatte, unversehens an, und kam mit einer ansehnlichen Beute zurück. Hierdurch erhielt Sivagy, was er gesucht hatte. Denn der Mogul wendete seine Waffen wider den König von Visapour, weil er glaubte, daß alles auf dessen Befehl unternommen worden. Mittlerweile hatte Sivagy Gelegenheit im trüben zu fischen. Er überrumpelte Surate, und brachte von dem in dieser Stadt gefundenen Schatze eine auserlesene Armee auf die Beine, mit welcher er in den abgelegenen Provintzen der streitenden Fürsten nach seinem Gefallen Hauß hielt. Ob nun wohl der Mogul 1666 ein Mittel fand, ihn auf seine Seite zu ziehen, so währte doch das Verständniß nicht lange; denn es lagen dem grossen Mogul einige seiner vornehmsten Minister so lange in den Ohren, bis er den Sivagy, da derselbe, unter dem Schein den Kriegs-Berathschlagungen mit beyzuwohnen, nach Hofe geruffen worden, gefangen nehmen ließ. Dieses schlechte Tractament veranlaßte den **Sivagy**, daß er nach erhaltener Freyheit keinen mehr vor seinen Oberherrn erkennen wolte, und sich, so bald er bey seiner Armee wieder angelanget war, über diejenigen Provintzen,

dingen, die er von den Reichen Visapour, Decan und des Moguls abgezwacket hatte, zum König ausruffen ließ. Es schickte zwar der König von Visapour 2 Generale wider ihn zu Felde; allein den einen bestach er mit Gelde, daß er unverrichteter Sache seinen Rückweg nahm; den andern hingegen erstach er bey einer angestellten Unterredung mit einem Dolche, und schlug so dann dessen Kriegs-Heer in die Flucht. Hierauf brachte er einen grossen Theil von dem Reiche Visapour unter sich, und breitete binnen drey Jahren seine Macht bis an Goa aus. In diesen Verwirrungen starb der alte König von Visapour, und hinterließ seinen Sohn zum Nachfolger, mit welchem der Mogul ein Bündniß schloß, um mit vereinigter Macht dem Sivagy anzugreiffen. So bald dieser solches erfahren, nöthigte er den König von Golconda, der sich dessen im geringsten nicht versahe, und mit seiner besten Mannschafft St. Thomas belagert hielt, daß er ihm zwey Millionen Pagoden bezahlen muste; wodurch er sich in solche Verfassung setzte, daß er seinen Feinden die Spitze bieten konnte, auch damit es ihm nicht am Gelde fehlen möchte, Surate aufs neue plündern ließ. **Thevenot. Carre** voyage des Indes Orient.

Sivald, der erste dieses Nahmens, König in Dännemarck, kam nach seines Vater Unguis Tode, auf den Königlichen Thron; Er wollte seines Vaters Tod rächen, und hielt eine Feld-Schlacht mit **Regnalden**, in Seeland, die drey Tage nach einander daurete, wobey sich kein Theil des Sieges rühmen konnte. Endlich drang **Othar**, ein tapfferer Däne, mitten in die feindlichen Hauffen, grief den König **Regnalden** an, und schlug ihn todt; alsdenn verlohren die Schweden den Muth, und ergrieffen die Flucht; darunter der berühmte Starcater, der bis zu solcher Zeit unüberwindlich gewesen, gezehlet wurde. Saxo Lib. VII. p. 126. **Meursius** hist. Dan. Lib. II. **Krang.** Dan. L. II. Sivald verheyrathete seine Tochter **Syritha** mit dem tapffern **Othar**, und vermählete sich mit dessen Schwester, worauf er so dann bald gestorben. **Micräl.** hist. polit. Lib. III. sect. 5. pag. 268. **Bering.** Florus Danicus p. 88.

Sivald II, ein Sohn Sigars, stieg auf den Königlichen Dänischen Thron, und versammlete sein Kriegs-Volck in aller Eil, ebenfals des Vaters Tod zu rächen, und **Haconi**, der alles mit Feuer und Schwerdt verwüstete, entgegen zu gehen. **Haco** reisete nach seiner Flotte, und vertrauete das Commando der Armee einem Befehlshaber, ebenfals **Haco** genannt, mit welchem zwey Tage nach einander eine Feld-Schlacht bey Rothschild gehalten wurde, darinnen **Sivald** und **Haco** das Leben einbüsseten. Gleichwohl blieb der Sieg denen Dänen, welche zu Schiffe giengen, und den andern Haconem ebenfals zu Wasser schlugen, so, daß er mit Mühe nach Schottland entkommen konnte. Saxo L. VII. **Meurs.** L. II. hist. Dan. In Dännemarck war vom Königlichen Geschlechte niemand mehr als **Guritha**, eine Tochter von dem Bruder des letztverstorbenen Königs Sivalds übrig, weswegen die Stände die Regierung 5 Herren auftrugen, und das Reich in 5 Theile unterschieden. Diese waren folgende: Ostmar bekam Dännemarck; **Hunding** Seeland; **Hano** die Insel Fünen; **Roricus** und **Haterus** Jütland. **Micrälii** histor. polit. L. III. p. 268. Der Sachsen Fürst, **Sivard**, beobachtete diese Gelegenheit, sich frey zu machen, und suchte um die Verehligung mit **Guritha** an. Gedachte Fürstin wollte nicht heyrathen, hatte jedoch dem **Haldan**, Borears Sohne, vermöge dessen Tapfferkeit vornehmlich in dem Kriege der über Haconem nach Sivalds Tode befochten worden, versprochen, sie würde vor seiner Zurückkunft oder Absterben keinen andern erwehlen, immittelst begab er sich nach fremden Landen, ihrer durch grosse Thaten würdig zu werden. Wie man aber nachgehends das ungegründete Gerüchte vernommen; er wäre in Rußland wider den König in Schweden geblieben; so ließ sich endlich erwehnte **Guritha**, durch Verleitung derer, die die Regierung führeten, welche der Sächsische Fürst mit Gold bestochen, bewegen, dessen Ansuchen Gehöre zu geben. Der davon benachrichtige **Haldan** kam ohne Verzug, unerkannt, gleich währender Hochzeit wieder in Dännemarck an, und verwieß **Guritha** ihre Untreue; als sie sich nun mit ihrer Vormünder Zwang entschuldigte, muste der Bräutigam Sivard nebst den meisten Gästen mit dem Leben bezahlen; er aber vermählte sich mit **Guritha** und ward nachgehends zum König ausgeruffen. Saxo L. VII. pag. 133. und 136. **Bering.** Florus Danicus p. 96.

Sivald III, **Broders** Sohn, König in Dännemarck, war ebenfals wie sein Vater ein ungeschickter Fürst und von feigem Gemüthe; nachdem er aber seinen Sohn, **Sino**, einen tapffern Fürsten, zum Theil-Genossen der obersten Gewalt gemacht, eroberte er Schonen wieder, und ließ des Königs in Gothland Tochter heimlich zur Gemahlin erbitten. Dieser Fürst empfand es übel, daß solches ohne seinem Vorbewust geschehen, und ließ die Abgesandten bey den Kopf nehmen, und zum Tode bringen. Dieses harte Verfahren gab Gelegenheit, zu einen langwierigen Kriege von welchem mehrere Umstände unter **Sino**, nachzulesen. **Meursius** hist. Dan. L. II.

Sivald, König in Schweden, stammete von den alten Königen der Schweden her, und wurde, indem Haldan II. bemühet war, die See von den Räubern zu befreyen, von den Schweden zum Regenten aufgeworffen. Dieses Unternehmen kriegte Haldan geschwinde zu erfahren, welcher so gleich nach dem Reiche zurück kehrete. So bald seine Ankunft geschehen, so bald sahe sich auch gedachter Sivald wiederum verlassen, welches ihm denn dermassen schmertzte, daß er auch Haldan gegen sich und seine 7 Söhne zu einem Kampf auffordern ließ. Haldan gab anfänglich zur Antwort, es wäre höchst unbillig, daß ein Mann gegen achte fechten sollte. Gleichwie er aber der gröste Held seiner Zeit war, also ließ er sich dennoch, da Sivald einwendete, daß der Vater und seine Söhne nur für eine Person zu rechnen wären, darzu bewegen, worauf er diesen Fürsten nebst allen seinen Söhnen erlegte. Hernach

nach ward er von einem andern, **Hartbeen** genannt, einem Manne von ungemeiner Länge, zum Kampf heraus gefordert, welchen er nebst sechsen von seinen Gehülffen überwand und umbrachte. Es sollen auch von ihm zwey andere Riesen, wovon der eine, **Grimo** genannt, die Tochter des Königs Hathers von Norwegen, Nahmens **Thorilda**, und der andere, **Ebbo**, des Fürsten von Gothland Unguis Printzeßin, mit unerträglichen Trotz zur Ehe verlangte, erschlagen seyn. **Pufendorff.**

Sivaldus, König, siehe **Sivald**.

Sivan oder **Siban**, war der dritte Monat bey den Hebräern in dem Kirchen- und der achte in dem Bürgerlichen Jahre, kam theils mit unserm Monat May, theils mit dem Junii überein, dessen wird Erwehnung gethan im Buch Esther, Cap. VIII. v. 4.

Sivantus, ein Vornehmer in Norwegen, der sonderlich die Schwimm-Kunst so gut erlernet hatte, daß er unter dem Wasser seinen Pantzer auszog, hernach sich gantz hinunter begab, und unter dem Wasser alle seine Kleider, auch das Hembde ausziehen konnte.

Sivard I, König in Dännemarck, ein Sohn Osmunds Königs in Dännemarck, hatte zwey Schwestern, bey deren einer der Schweden König **Gothar** um die Heyrath ansuchen ließ; dieser Antrag ward gebilliget, zu allem Unglück aber griffen die Strassen-Räuber den Gesandten an, der sie abzuholen geschickt worden, daß er für seine Person mit Mühe entkommen konnte. **Gothar** meynete, es wäre auf **Sivards** Anstifftung geschehen, weswegen er ihn mit Krieg überzog, und in Halland besiegte. **Sivard** flüchtete nach Jütland, in der Absicht so lange daselbst sich aufzuhalten, bis Gothar nach Eroberung Schonen den Krieg aufheben würde. Alleine die Slaven liessen ihm nicht lange Ruhe, und suchten bey dieser Gelegenheit das Dänische Joch nochmahls vom Halse zu schütteln, zu dem Ende marschirten sie gegen **Sivard**, den sie nicht allein überwanden, sondern auch seinen Sohn und zwey Schwestern gefangen nahmen, welche letztere nachgehends als Sclavinnen verkauft worden. Bey so unglücklichen Zustande gab Sivard den Muth doch nicht gäntzlich verlohren, vielmehr brachte er eine neue Armee zusammen, womit er nach Schonen überschiffte, und mit dem Land-Voigt erwehnter Provintz also zusammen gerieth, daß beyde auf dem Platz blieben. **Saxo** L. VIII. p. 153. u. f. **Meursius** hist. Dan. Lib. II. **Arnkiels** Mitternächt. Völcker, III Th. L. IV. c. XI. p. 362.

Sivard II, König in Dännemarck, und Fürst in Schonen und Seeland, wurde nach dem Ableben Hemmings Königs in Dännemarck nebst einem andern Fürsten **Ringe** oder **Ringo**, um das Jahr 810 von denen Dänen zum Könige erwehlet. **Ringo** hatte die von Jütland, und **Sivard** die Einwohner von Schonen, Seeland und der übrigen Inseln auf seiner Seite: Daher Fünen, welches keinem von beyden sich unterworffen hatte, von allen beyden jämmerlich verwüstet wurde. Dieser innerliche Krieg setzte die Dänen bey den benachbarten Völckern in Verachtung, unter welchen sonderlich die Slaven Feindseeligkeit zu verüben anfiengen. Wider diese zog **Sivard** mit einem Kriegs-Heer aus; und weil er gantzer fünf Jahr ausserhalb Landes blieb, so hatten die Einwohner von Jütland und Seeland seinem Sohn Regner, ob er gleich noch sehr jung war, die Königliche Würde aufgetragen. **Ringer** hielt dieses für eine bequeme Gelegenheit ein Stück von Dännemarck in seine Gewalt zu bringen, er langte daher mit einer zahlreichen Flotte auf den Dänischen Küsten an, und ließ die Einwohner unter harten Bedrohungen zur Uebergabe auffordern. Die Abwesenheit des Königs **Sivards**, und die grosse Macht der Feinde, setzte jedermann in Bestürtzung, worauf der junge **Regner** hervor trat, und ihnen den Rath ertheilte, sich in die Zeit zu schicken, und den Feind durch eine verstellte Uebergabe zu betrügen, biß sie eine bequeme Gelegenheit erlangten, wieder von ihm abzufallen. Dieses ward alsobald für gut befunden, worauf die Uebergabe erfolgte, als sie zuvor den jungen Regner nach Norwegen fortgeschicket hatten. **Sivard** kam auf diese Zeitung mit seinem Kriegs-Völckern zurücke, da er denn Regner in einem Treffen überwand und erlegte; Doch ward er selbst in demselben schwerlich verwundet, und muste wenig Tage hernach seinen Geist aufgeben. **Meursius** histor. Dan. L. II. **Univ. Chron.** im III Bande, p. 908. **Bering.** Florus Dan. p. 159.

Sivard III, und letzte heydnische König in Dännemarck, beherrschete sein Königreich in Ruhe, von 842 biß 847 5 Jahr, hernach überließ er solches seinem Sohn Erichen.

Sivard IV, König in Dännemarck, war Vormund über seinen Vetter **Canut**, massete sich aber der Regierung als ein König an, und wurde von den Dänen ermordet. **Meursius** Hist. Dan. L. III. **Univ. Chron.** III Band, p. 911.

Sivard, ein König der Dänen und Normänner, siehe **Sigfried**.

Sivard, ein König in Norwegen, so im eilften und zwölften Jahrhundert gelebet. Die Geschicht-Schreiber, welche die merckwürdigsten Umstände und Begebenheiten dieses Königes angemercket, machen so grosses Rühmens von ihm, daß man denselben in allen Stücken zu trauen billig Bedencken zu tragen hat, zumahl wenn man bedencket, daß seine gantzen Thaten, welche man so sehr erhoben hat, weiter in nichts, als in einer Reise, welche er nach der Gewohnheit der damahligen Zeit, oder nach den Vorurtheil gute Wercke zu stifften, in das gelobte Land unternommen hat, und wovon wir hier das vornehmste kürtzlich mittheilen wollen. Diese Reise, oder vielmehr Zug, geschahe im Jahr 1707, welche um so viel desto mehr Aufsehen machte, weil er mit 60 Schiffen unter Seegel gieng. Er nahm seinen Weg uber Engelland und Spanien, allwo er einen Schwarm See-Räuber, die unterwegens auf ihn stiesen, zerstreute. Hierauf gieng er immer weiter, bis er nach Cairo kam, welcher Stadt er sich auch, nebst Majorca und Minorca bemächtiget. Im Früh-Jahre kam er nach Sicilien

Sicilien, welches damahls einem Anverwandten von ihm, Nahmens Rogerius, gehörete. Die herrliche Bewirthung, so ihm dieser Graf erzeigte, bewog ihn sich gantzer acht Tage daselbst aufzuhalten, bey welcher Gelegenheit er so dann erwehnten Grafen den Königl. Titel beylegte, dessen er sich nachgehends auch bedienet. Eben in diesem Früh-Jahre noch, setzte er seine Reise zu Wasser über Griechenland nach Judäa weiter fort, und als er an das Ptolomaische Ufer glücklich angelandet, begab er sich nach Jerusalem, und traf Balduinum, der zur selbigen Zeit das heilige Land beherrschete, zu seinen Vergnügen und Vortheil an, welche beyde so gleich unter Begleitung der gantzen Clerisey, und unter Anstimmung vieler Gesänge und Lieder zum heiligen Grab giengen, und nachdem Balduin dem Könige alle heilige Oerter gezeiget, so führete er ihn nach Gewohnheit nach den Jordan, und beschenckte ihm hierauf mit unterschiedenen heiligen Ueberbleibseln und einem Stücke Holtz vom Heil. Creutze. Als diese heilige Verrichtungen vollendet, so faste man den Entschluß, die Stadt Sido, nebst einigen anderen aus den Heydnischen Händen zu entreissen. Man machte so dann alle Anstalt zu einer harten Belagerung, so daß Balduin zu Lande, und Sivard mit seiner Flotte zu Wasser die Stadt angriffen, wobey sie sich einer sehr hohen Machine die noch höher als die Stadt war, bedienten, von welcher man so wohl alles Unternehmen der Bürger genau wahrnehmen, als auch der Stadt mit Einwerffung der Steine grossen Schaden zufügen konnte. Die Belagerten suchten zwar diese Machine mit einer Höhle, so sie von der Stadt-Mauer bis an selbige gegraben, und ein grosses Feuer darinnen gemacht, übern Hauffen zu werffen, alleine es wurde doch ihr Unternehmen durch die genaue Auffsicht des Königes bald zu Schanden gemacht, und muste sich endlich die Stadt nach einer Belagerung von 6 Wochen ergeben, wobey aber doch die Einwohner sich ausbaten, daß Ammiraldo, als Vorstehern der Stadt, und wer sonst noch Willens wäre sich aus selbiger zu begehen, freyer Abzug verstattet würde, welches ihnen auch der König zu gestanden, worauf sich bey 5000 Menschen aus der Stadt nach Ascalon gewendet. Nach diesen glücklichen Unternehmungen gieng er durch gantz Griechenland wieder zurück nach Constantinopel, nachdem er sich vorher vierzehn Tage in den Engilnischen Vorgebürge, wegen wiedrigen Winde, aufgehalten. Wie der Türckische Kayser von der Ankunft dieses Königs Nachricht bekam, so befahl er, man solte ihn durch das grosse Thor, welches sonst nur dem Kayser selbst, und zwar wenn er bey einen langwierigen Feldzug war glücklich gewesen, eröfnete, einziehen lassen. Es waren von selbigem Thore bis zu des Kaysers Pallast, welcher Lacktjarn genennet wird, und einer der prächtigsten ist, kostbahre Tücher durch alle Gassen ausgebreitet, auf welche der König ungescheut, iedoch mit dem Verboth, daß niemand von den seinigen über die Verschwendung des Kaysers etwas blicken lassen solte, fort ritte. Man erzehlet ferner, daß ihm der Kayser allerhand Arten von Sängern, Pfeiffern und Lautenisten entgegen geschicket, und ihn in solchem Pracht einhohlen lassen. Wie großmüthig sich der König an diesem prächtigen Hofe bezeiget, kan man daraus abnehmen, weil er alle Geschencke, die doch fast unschätzbar waren, unter seine Leute austheilen lassen, ausser daß er einen sehr kostbaren Ring behalten, wobey er zugleich die Pracht des Kaysers, gegen die Gesandten, in Griechischer Sprache, nachdrücklich erhoben. Der Kayser, dem die Kaltsinnigkeit des Königs, über die dargebrachten grossen Geschencke, hinterbracht wurde, soll hierbey gesagt haben: entweder es wäre kein mächtigerer oder einfältigerer König anzutreffen. Nach diesen wurden die bekannten Padrennischen Schau-Spiele angeordnet, welchen der König mit vielem Vergnügen beygewohnet. Hierauf entschloß sich der König wieder nach seinem Reiche zurücke zukehren, doch ehe er solches that, so richtete er noch vorhero ein herrliches Mahl an, bey welchem sich der Kayser willig einfand, und soll man bey dessen Zubereitung aus Mangel des Holtzels Nüsse, wie erzehlet wird, verbrannt haben, weil der Kayser, um des Königs Klugheit auf die Probe zu stellen, verbothen hatte, daß ihm kein Holtz solte zu gelassen werden. Hieraus konnte der Kayser gar deutlich urtheilen, daß er einen sehr mächtigen und verschlagenen Gast bewirthet, zumahl da ihm der König, gegen Empfang einer gewissen Anzahl Pferde, so viel er zu seiner Rückreise nöthig hatte, seine gantze Schiffs-Flotte überlassen. Hierauf begab er sich auf die Reise, und kam nach Verfluß 3 Jahre im Jahr 1110 im zwantzigsten Jahre seines Alters zum grösten Vergnügen seiner Unterthanen in Norwegen glücklich wieder an. Von dieser Reise hat er den Nahmen *Hierosolympeta*, Jerusalems-Fahrer oder Jorsolafar bekommen. Mehrere Nachricht von ihm findet man in des Theodorici Commentariis de regibus Norweg. cap. XXXVIII in des Renieri Reineccii Chronico Hierosolymitano; ferner in Torfäi Hist. Norv. Part. III. Lib. VIII. c. 4. p. 457. u. ff. wie auch in des Pontoppidani Gestis & Vestigiis Danorum Tom. I. p. 47. u. ff.

Sivard I. Haldans Königs in Schweden Sohn sonst auch Siguard genannt. Anfangs suchten ihn die Aufrührer von der Schwedischen Crone auszuschliessen, doch wurde solches durch Starcoter, einem Manne von ungemeiner Stärcke und grossem Verstand, durch die sonderbahre Hochachtung, so alle Schweden für ihn hatten, verhindert. Dem ungeachtet aber wolten doch die Gothen den Sivard für keinen König erkennen, und erwehlten einen andern Fürsten, Carl genannt, welcher seine Tochter an Harald, den Sohn des Dänischen Königs vermählte, da hingegen Sivard seine Tochter dem Frotho, Haralds Bruder zur Ehe gab. Diese zwey Brüder bekamen einen sehr schweren Krieg mit einander, worinnen Harald von dem Frotho überwunden ward, und auch hierbey sein Reich so wohl als Leben einbüssen muste. Seine Söhne aber, Haldan und Harald, welche den Händen ihres Oheims entgangen waren bemüheten sich den Tod ihres Vaters, als sie kaum ihre männlichen Jahre erreichet, auf das nachdrücklichste zu rächen. Sie bekamen auch durch Hülffe ihrer Freunde den Frotho in die Hände, welchen sie lebendig verbrannten, und seine Gemahlin Ulvilda zu todte steinigten. Hierauf fielen sie mit einer

ner Armee in Schweden ein, allwo sie den König Sivard in einem Treffen überwunden und umbrachten; worauf sein Enckel auf den Schwedischen Thron gesetzet wurde. Pufendorff de reb. Suecic. §. 17 und Micräl. hist. polit. Lib. III. Sect. 5. p. 304. Loccenii hist. Suecan. Lib. I. p. 21.

Sivard II, mit dem Zunahmen Fro, bemächtigte sich, nachdem er Amund, seinen Bruder in einem Treffen ums Leben gebracht, im neunten Jahrhundert des Schwedischen Throns. Hierauf fieng er mit dem Könige in Norwegen einen Krieg an, und nach dem er diesen König in einem Gefechte erleget, so brachte er auch dieses Reich unter seine Bothmäßigkeit. Er regierte aber auf eine so gewaltsame Art, daß die Norweger solches nicht länger vertragen konnten, und daher bewogen wurden zu dem Dänischen Fürsten Regner ihre Zuflucht zu nehmen, welcher den Sivard erschlug, er selbst aber zum König in Norwegen ausgeruffen wurde. Pufendorff Hist. Sued. §. 30. Micrälii hist. polit. Lib. III. Sect. 5. p. 307.

Sivard I, wurde im Jahre 1060 vom Könige in Dännemarck Svens Estrithson im Zorne zum Bischoff in Schleßwich verordnet, und weil der König damahls mit dem Ertz-Bischoff zu Hamburg Adelbert, wegen einer gewissen geforderten Ehescheidung im Streite lag, so ließ er ihm, um seine Gewalt dadurch zu zeigen, in Engelland ordiniren. Pontoppidanus führet in seinen Annalibus Eccles. Daniæ im I Theile, p. 142. folgende zwey Disticha, so auf ihn gemacht worden, mit an, und welche wir hierbey zufügen kein Bedencken tragen. Es sind aber selbige folgendes Inhalts:

Insula Sacra datur Sivardo à Rege potente,
Præsulis ut magni temnat ubique Decus,
Ira cadit Regis, dum Antistes dulcia fundit
Verba, & sic longo tempore venit amor.

Das ist: Die heilige Insel wird Sivard von einem mächtigen Könige gegeben um nur das Ansehen des Ertz-Bischoffs zu vermindern. Doch legt sich der Zorn des Königs wieder, und nach Verfluß einer langen Zeit gewinnet er den Ertz-Bischoffen wieder lieb, nachdem selbiger gelindere Sayten aufgezogen. Den letzten Vers deutet Huitfeld auf des Königs Streit und Versöhnung mit dem von ihm selbst gesetzten Sivardo, welcher aber von dem Hamburgischen Bischoffe zu verstehen ist: Dieser ward in einem lustigen Schmauß mit dem König zu Schleswig völlig ausgesöhnet. Da auch Sivardus die Sache mag vermittelt haben. Hamsfort in Annal. MSC. setzet, es sey dieser Sivard erst 1062 durch Königl. Gewalt, und ohne den Bremischen Ertz-Bischoffen zu fragen, nach Schleßwich gesandt worden, weil er als ein gebohrner Dännemärcker das Volck besser unterrichten könnte, als die von jenem vorhin verordnete, welche der Dänischen Sprache nicht kundig gewesen. Hieraus erhellet unter andern, daß die Deutsche Sprache, welche heutiges Tages im Fürstenthum Schleßwig oder Süder Jütland mehr als die Dänische gilt, und in denen Städten fast allein geredet wird, anfangs eine frembde und gantz unbekannte Sprache gewesen. Pontoppidani Annales Eccles. Daniæ I Th. p. 142.

Sivard II. Bischoff zu Schleßwich, lebte 1086 und stund bey dem Dänischen König Canuto IV. oder Sancto in grossen Gnaden. Hübners Hist. Fragen VIII Th. p. 1043.

Sivard oder Siguard, Graf von Northumberland, vom Geschlecht ein Däne, dessen Sohn Waltheofus, Graf, auf Befehl Wilhelms des Conquæstoris enthauptet wurde. Pontoppidan gesta & vestigia Danor. T. II. p. 168.

Sivard oder Siguard, ein Graf aus Orcadien in Norwegen, gebürtig, soll nach einiger Vorgeben vom Regnero Lodbroch, Könige in Dännemarck herstammen. Der König in Dännemarck Harald Pulchricomus hatte ihn zum Grafen über die Orcadischen Inseln gemacht, und eben dadurch wurde er bewogen die Grentzen dieser Insel zu erweitern. Er richtete zu dem Ende, mit Thorstenio Rufo ein Bündniß auf, welche beyde denn auch Katanasien, Suderland, oder wie einige wollen auch Roßien und Morarien, und also die Helffte von Schottland, mit vereinbarten Kräfften sich unterthänig machten. Einem gewissem Grafen in Schottland, mit Nahmen Molbrigdius, der wegen seines aus dem Munde hervor ragenden Zahnes auch Tannius oder Dentatus genennet wird, konte dieses Unternehmen nicht anders als höchstverdrüßlich fallen, es entschlossen sich daher beyde eine gewisse Unterredung anzustellen, wobey aber ieder mit nicht mehr als 40 Mann erscheinen solte. Der Anschlag ward auf beyden Seiten beliebet. Weil aber Sivard befürchtete, es möchte iener mit mehr, als der ausgemachten Mannschafft kommen, und ihn also hintergehen, so bediente er sich selbst dieser List. Er setzte deßwegen auf jedes Pferd zwey Mann, um den Grafen, der die Mannschafft nach der Anzahl der Pferde beurtheilte, näher zu locken. Alleine wie Melbrigd näher kam und den Betrug daß auf jedem Pferde zwey Reuter sassen, gewahr wurde, so suchte er seinen Leuten ein Hertz zumachen, und ermunterte sie ihre Tapfferkeit ietzo zu zeigen, damit sie nicht wie das Vieh möchten niedergehauen werden. So bald er ausgeredet, so stelleten sie sich in gehörige Ordnung, und erwarteten den ankommenden Feind. Wie Sivard dieses innen ward, so ließ er die Helffte seiner Reuter absitzen, und befahl ihnen ungescheut zu folgen, er selbst aber suchte mit der aufgesessenen Reuterey einzubrechen, und die Feinde von ihren Posten zutreiben. Dieser Anschlag gelang ihm auch dermassen, daß er gleich beym ersten Angriff die Schottländer, zurück schlug und also den Sieg mit leichter Mühe über sie erhielte. Es wurde nicht eines einzigen Mannes geschonet, und damit man ja alle Grausamkeit beobachtete, so hiebe man die Köpffe ab, und hieng solche an die Sattel, um mit solchen erbärmlichen Anblick gleichsam in Triumph einzuziehen. Bey diesem Gefechte aber trug sichs zu, daß Sivard, indem er sein Pferd allzuhefftig anspannete, mit dem einem Fusse an des Grafen Mol-

Molbrigds erwehnten ungeheuren Zahne dergestalt anstieß, daß er hierüber eine so gefährliche Wunde bekam, daß er daran sterben muste. Dieses war der Lohn von seiner Untreue und Hinterlist, welchen er sich selbst, indem er andern alles Unrecht anzuthun trachtete, statt der Beute davon getragen. Sein erblaster Leichnam wurde zu Eckialdsbac ohne Ceremonien begraben. **Pontoppidanus** Lib. II. Gest. & vest. Dan. p. 279 u. ff.

Sivards-Weich, Fluß, siehe **Schlie**, im XXXV Bande, p. 178.

Sivas, Lat. *Sebastopolis*, eine reiche und vornehme Handels-Stadt in der Asiatischen Türckey am schwartzen Meere; es ist solche nicht mit Sebastopoli zu vermengen, die ebenfalls am schwartzen Meere, aber in dem Fürstenthume Migrelien lieget, und wovon **Sebastopoli** im XXXIV Bande, p. 291 nachzusehen. Diese Stadt, davon wir gegenwärtig handeln, ist heute zu Tage noch im schönsten Flore, und wird dahero der dort herumliegenden Gegend der Nahme einer Provintz von gleichem Nahmen beygeleget. Arnolds Polit. Geographie p. 1163. **Hübners** Vollständ. Geographie im II Theile.

SI VASALLUS FEUDO PRIVETUR, cui deferatur, ist die Aufschrifft des 31 Titels aus dem II Buch: des Longobardischen Lehn-Rechts, und enthält eine Verordnung, wem das einem Lehnmanne, wegen begangener Felonie, entzogene Lehn-Gut eingeräumet werden soll.

Siucheu, *Siucheum*, eine Stadt in China, in der Provintz Suchen, wo die Flüsse Kiang und Mahu zusammen kommen. Sie ist eine berühmte und wohlbewohnte Handels-Stadt, dieweil die nur gedachten zwey sehr grossen schiffbare Flüsse an der Ring-Mauer der Stadt gegen Morgen zusammen fallen, nehmlich Kiang und Mahu. Jener fällt von der Stadt herunter, dieser aber kömmt aus dem See Mahu, davon er auch den Nahmen, darneben aber auch zugleich einen grossen Zufluß Wassers bekommen. Dahero ist auch die Stadt sehr reich, und hat viele Einwohner. Es sind daselbst viele Häuser der Bürger und Gemeinden, so nicht zu verachten, unter welche fürnehmlich drey Helden-Capellen zu zehlen. Das gantze Land ist fast rauch von Bergen, dabey aber fruchtbar und nahrhafftig von allen Dingen, so man in dem Leben gebrauchet: Man findet auch allhier an dem Schilff indianische Sumpffstöcke, und eine grosse Menge von der sehr edlen Frucht Lichi, desgleichen auch schwätzhaffte Papageye, und andere sprechende Vögel. Von denen erstern erzehlet man folgende Historie: Es habe nehmlich einsmahls ein Fremder hier einen gekaufft, um selbigen mit sich in sein Vaterland zu führen, das Vöglein aber habe, als er solches aus Sina tragen wollen, zu ihm also gesprochen: Ich bin ein Sinesischer Vogel, und düncke mich zu gut, daß ich zu einem Ausländer gehe; sey auch hierauf bald gestorben. Die Stadt beherrschen zehn Gemeinden, 1) Siucheu, 2) Kinglu, 3) Fuxun, 4) Nancki, 5) Hinguen, 6) Changning, 7) Junlien, 8) Cung, 9) Cao, 10) Lungchang. Der Berg Xeching liegt an der mittäggichen Seiten der Stadt, und wird insgemein die steinerne Ring-Mauer genannt, weil sehr hohe Spitzen um den gantzen Berg, wie eine Crone stehen. Der Berg Hanyang liegt bey Kingsu; bey Fuxun aber liegt der Berg Lingyuen auf dem Gestade des Flusses Kiang. Nach Südwesten der Stadt kommt der Fluß Xemuen oder Heng mit einem gewaltigen Wasser herfür, und stürtzt daselbst über einen Felß, welcher die Glocke genannt wird, weil es ein mächtiges Gethöne giebt. Der Stadt gegen Abend liegt auch ein See funfzig Stadien lang, der aber nicht sonderlich breit. **Martini** Atlas Senens. p. 71.

Siucheu, eine von der vorigen unterschiedene Stadt in China, in der Provintz Nanking am Flusse Kiang. **Maty** Dict.

SIUCHEUM, Stadt, siehe **Siucheu**.

SIVE, siehe **Oder**, im XXV Bande, p. 471.

Sivemti, oder **Siventi**, ein Chinesischer Kayser, siehe **Seventi**.

Sivem-Vam, Lat. *Sivenius*, ein König in China, vom Jahr der Welt 3120 bis 3166. Er wurde von zwey Vormündern erzogen, die hiessen Chao-cum und Cheu Cum, beydes ehrliche und redliche Männer. Er ward auch so löblich erzogen, daß die Unterthanen grosse Freude darüber hatten. Als aber der langwierige Friede Schuld drar war, daß sich die Leute auf die schlimme Seite legten so wandelte dergleichen Unart auch diesem Kayser an, da er allbereit 33 Jahr regieret hatte. Aber seine Gemahlin Kiam setzte ihm den Kopff auf eine artige Manier zurechte. Denn weil seine Liebe gegen sie ausserordentlich war, und also viel Leute des Morgens lange auf Audientz warten musten, so wischte sie einsten davon, und begab sich zu ihren Eltern. Wie nun der Kayser wissen wolte, warum das geschehen wäre? so ließ sie ihn wissen, es wäre aus Furcht geschehen. Denn weil sie dann und wann Schuld daran gewesen wäre, daß sich der Kayser länger im Bette aufgehalten hätte, als es die Wohlfahrt des Reichs leiden wolte, so hätte sie besorget, der Kayser möchte das Unglück, so daraus entstehen könnte, von ihr fordern. Der Kayser merckte gar wohl, wohin die Gemahlin zielte, und weil sie ihm seinen Fehler mit einer so liebreichen Art zu Gemüthe geführet hatte, so nahm er sie nicht allein wieder zu sich, sondern es geschahe auch nicht wieder, daß er sein Vergnügen der allgemeinen Wohlfahrt des Reiches vorgezogen hätte. Von dieser klugen Königin rühmet man, daß sie ein Buch geschrieben habe; wie die Töchter wohl sollen erzogen werden. Zu seiner Zeit blüheten im Reiche auf einmahl acht Weltweisen, die acht leibliche Brüder waren, und erzehlet man hierbey, daß die Mutter davon, nicht öffters als zweymahl darnieder gekommen, und also vier auf einmahl muß gebohren haben. Uebrigens war er ein tapfferer Herr, er überwand auch die Wiederspenstigen, so von seinem Vater **Livam** abgefallen waren, fügte auch dem Chinesischen Reiche die Landschafft Hukwang zu. Seine Herrschafft hat 46 Jahr gedauret.

Sivenbaum, siehe **Sadebaum**, im XXXII Bande, p. 320.

Siven-Cum, Kayser in China, sonst auch der **kleine Taicum** genannt, wurde von den Verschnittenen auf den Thron gesetzet; seine vornehmste Bemühung ließ er dahin gerichtet seyn, wie er diese böse Rotte gantz und gar vom Hoffe vertilgen wolte: Doch ehe was konnte versuchet werden, so ward er von denen Würmern gefressen. Seine Regierung hat 13 Jahr nehmlich von 847 bis 860 gedauret.

Siven-Cum, Kayser in China. Unter seiner Regierung thaten die Tartarn in sein Land einen Einfall, um sich des Reichs China wieder zu bemächtigen, als sie aber tapffern Widerstand an ihm fanden, so musten sie unverrichteter Sache, wieder nach Hause gehen. Er hatte sonst die Gewohnheit, daß er offt unbekandter Weise, unter den Leuten herum gieng, damit er desto besser hinter die Wahrheit kommen möchte. Seine Regierung daurete 10 Jahr, von 1426 bis 1436. Nach seinem Tode bestieg Ym-cum den Kayserl. Thron in China.

SI VENDITO PIGNORE AGATUR, siehe *Pignore vendito agatur (si)* im XXVIII Bande, p. 156.

Siveng oder **Siventi**, ein Chinesischer Kayser; siehe **Seventi**.

SIVENIUS, Chinesischer Kayser, siehe **Seventi**.

SIVENIUS, siehe **Sivem-vam**.

Siventi, ein Chinesischer Kayser, siehe **Seventi**.

Siventi, Kayser in China ein Vetter Caocuvuti, bestieg den Kayserl. Thron von 569 bis 583. Er war ein freundlich gesinnter Herr und grosser Liebhaber der Singe-Kunst und andern Wissenschafften. Einst ward er von einem Vasallen mit sehr kostbaren Geschencken beehret; da nun der Mann dachte, Wunder was er für einen grossen Danck verdienen würde, so that ihm der Kayser den Possen, und ließ alles, was er ihm verehret hatte, vor seinen Augen verbrennen. Er hat 14 Jahr regieret. Nach seinem Tode kam sein Sohn Cham Chiencum an seine Statt. **Univ. Chron.** III. Bande, p. 582.

SI VENTRIS NOMINE MULIERE IN POSSESSIONEM MISSA, eadem possesio dolo malo ad alium translata esse dicatur, ist die Aufschrifft des 5 Titels aus dem XXV Buche derer Pandecten, und geschiehet daselbst Verordnung, was desfalls Rechtens, wenn eine Weibs-Person, wegen ihrer tragenden Leibes-Frucht in den Besitz gewisser Güter eingewiesen, solche aber ihr boßhaffter und gefährlicher Weise entzogen, und einem andern eingeräumet worden.

Siver, (Heinrich) siehe **Siverus**.

Siverdes, (Joachim) ein Evangelischer Prediger im siebenzehnden Jahrhundert an der Kirche zu St. Petri in der Stadt Häxter. **Falckens** Entwurff einer Histor. Corbei Diplom. p. 101.

Siverin, Stadt, siehe **Severino**.

Siverina, oder **Severina**, Stadt, siehe St. **Severina**.

Sivers, (Bernhard) Pastor zu Osterbruch im Lande Hadeln, ward im Jahr 1649 im Mertz zu Hamburg gebohren. Sein Vater Sivert Siversen war ein Handelsmann. Im Jahre 1671 reisete er nach Jena, und wurde ihm gleich im ersten Jahre die Würde eines Magisters der Weltweißheit mitgetheilet. Im Jahr 1672 hielt er daselbst unter dem Beystande des berühmten Weigels eine Disputation de modis cognoscendi & æstimandi in genere; Von dar zog er 1676 nach Hamburg, worauf er im folgenden Jahre die Con-Rector-Stelle zu Harburg, sodann 1678 im Monat Junii das Pastorat zu Osterbruch erlangte. Er starb 1694 den 13 April. **Beuthners** Hamb. Staats- und Gelehrt. Lexic. p. 354.

Sivers, (Heinrich) ein Cantor in Lübeck, wurde daselbst 1674 gebohren, bediente sich des dasigen Gymnasii, und konnte den besondern Fleiß des **Suantenius**, **Martini Lipenius**, **Heßius** und **Göldelius**, **Brüggius**, **Freudius**, und **Sixt. Christ. Lipenius**, wie auch **Pagendarmius**, **Wida**, **Chrysius** und **Christian Schevius** nicht genugsam rühmen, wie auch nicht weniger den treuen Unterricht des **Mellii** in der Wappenkunst. Als er nun hierauf 1694 die gewöhnliche Abschieds-Rede von Carl I König in Engelland gehalten; begab er sich 1696 auf die Universität Jena, allwo er die berühmtesten Professores der damahligen Zeiten als **Treumer**, **Danzius**, **Hamberger**, **Schubart**, **Züllichen**, **Veltheim** und **Bechmann** gehöret. Von dar begab er sich nach Rostock um daselbst die berühmtesten Männer seiner Zeit, worunter sonderlich Fecht, Grapius, und Aepinus war, zu hören, und sich im Disputiren und Predigen zu üben. Merckwürdig ist besonders das Zeugniß, welches unser Sivers von dem Rector Suantenius zu Lübeck 1705 im Monat September erhalten, wovon wir nur etwas anführen wollen: **Heinrich Sivers** ein Lübecker von Geburt, hat sich durch sein frommes Leben, grosse Begierde zu denen Wissenschafften, wie auch seine Sittsamkeit so wohl in niedern als hohen Schulen sehr beliebt gemacht. Denn die Zeit über, da er auf dem Lübeckischen Gymnasio ist unterrichtet worden, hat er einen angenehmen Umgang gehabt, darneben aber auch als præfectus chori symphoniaci, in der Music sich sehr hervor gethan; Als er auf der Universität sich aufgehalten, hat er sich besonders auf solche Künste und Wissenschafften geleget, durch welche sowohl eine gründliche Gelehrsamkeit, als auch eine besondere Sittsamkeit kan erlanget werden; welche besondere Gaben sein Fleiß noch mehr vermehret hat, und sich hierdurch sowohl zu einem geistlichen als auch anderm Amte, geschickt gemachet. Nachdem er nun in Holstein des Priesters Balckens zu Neustadt und Wetteringens Pfarrers zu Sarau Kinder 4 Jahr lang also unterrichtet, daß sie auf das Lübeckische Athenäum gehen konnten, so kam er 1703 nach Lübeck, 1704 aber nach Hamburg, allwo er Christoph Ranzovs einigen Sohn in denen Wissenschafften, und Georg Eliezer Edzards, des Gymnasii daselbst berühmten Professoris Sohn, im Rabbinischen unterrichtete, bey welcher Gelegenheit er sich der Hamburgischen Unterredung gestellet, und hierdurch die Erlaubniß überall zu predigen bekommen. Als aber Pagendarmius, welcher Sivers Mutter ehemahls gerathen, ihren Sohn,

Sohn, dem sie der Handlung gewidmet, studiren und die Music lernen zu lassen, diesem auch als einem zehenjährigen Knaben eine Probe zum singen aufgeleget, welche er gantz wohl abgeleget, sagte er, es könnte geschehen, daß er ihm dermahleins im Amte folgte. Der Ausgang hat diese seine Prophezeyung bestätiget. Hiervon schreibet der berühmte Hoetius in seiner Abhandlung von gelehrten Kauffleuten §. 4. also: Da er von seinen Eltern der Kauffmannschafft gewidmet war, so wurde er auf Einrathen seines berühmten Vorgängers, des sel. Jacob Pagendarms in die Schule geschicket, allwo er denen Wissenschafften fleißig obgelegen, bis er endlich die Stelle eines Cantoris erhalten, und also seinem ehemahligen Lehrmeister, der ehedem schertzweise zu ihm gesagt: Du wirst mir dermahleins im Amte folgen, erhalten. Seine Wahl geschahe den 12 Mertz 1706 als er eben bey dem ersten Bürgermeister **Winckler** im Hause wohnete, und seinen Enckel in Wissenschafften unterrichtete, er wurde hierauf den 22 April eingesetzt, bey welcher Gelegenheit er eine Rede: Von den vornehmsten Hindernissen des Schul-Studirens, wie auch die gewöhnliche Inaugural-Lection über die XVI Ode des Horatii im II Buch, hielte. Man sehe hiervon *Nova Litteraria Maris Balthici* 1706 p. 223 wo dieser feyerliche Actus erwehnet wird. **Joh. Heinr. a Seelen** Athenæ Lubec. Part. IV. p. 533.

Sivers, (Heinrich Jacob) Mitarbeiter bey der Deutschen Gemeinde zu Norköping in Schweden, wie auch der Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften Mitglied, wurde im Anfange dieses achtzehenden Jahrhunderts zu Lübeck gebohren, studirte zu Rostock wurde hernach zu Lübeck unter die Candidaten des Heil. Predigt-Amtes aufgenommen, worauf er einige Zeit darnach nach Norköping beruffen worden. Seine Schrifften sind folgende:

1) Oratio de gradibus ad honores academicas & ambiendis & arripiendis, Rostock in 4 1729.
2. Systema exegeticum ad Act. IX. v. 5. Norköping in 4. 1735.
3. Dissertatio sistens Cantorum eruditorum Decades duas, Rostock 1735 in 4.
4. De Certamine piorum, 2 Tim. IV. v. 7. Norköping in 4. 1737.
5. De Auro, Conjuge bona & sapiente, viliori, Eccl. VII v. 21. ibid. in 4. 1736.
6. Museum Eckhofianum, sive Catalogus rerum curiosarum & memorabilium ab H. Eckhoff, Cive & mercatore apud Lubecenses collectarum & asservatarum, Lübeck 1732.
7. Dissertatio de fide salvifica, Rostock in 4. 1730 unter dem Weidnerischen Vorsitz.
8. Descriptio lapidis Musicalis, Echinitæ cordati & Stellinæ marinæ, Lübeck in 4. 1731 welches 1732 unter folgenden Titel: Curiosorum Niendorpensium Specimen I. in 8 herauskommen, dem bald gefolget ist Specimen II sistens lapidum stellarium Descriptionem, ebend. 1732 in 8. Specimen III sistens Belemnitarum descriptionem, ebend. 1732 in 8. Specimen IV sistens Succinorum descriptionem, ebend. 1732 in 8.
9. Opuscula Academica Varno-Balthica, quibus variæ Dissertationes argumenti curiosi continentur, Altdorff in 8. 1730.
10. Refutatio orthodoxa Apologiæ E. Pontoppidani, Lübeck 1731.
11. Diss. Epist. de Presbyteris Ecclesiæ non dominis, ad 1 Petr. V. v. 3. Norköping in 4 1735.
12. Gottgeheil. Bethstunden eben daselbst in 8 1736, allwo er auch zugleich ein Verzeichniß aller seiner Schrifften beydrucken lassen.
13. Vermischte und Satyrische Gedichte, Altdorff in 8. 1730.
14. Die Geschichte des Leidens und Sterbens der Aufferstehung und Himmelfahrt JEsu Christi, mit kurtzen exegetischen Anmerckungen erläutert und mit einer Vorrede von den Feinden und Freunden des Creutzes Christi, Lübeck in 8. 1732.
15. Satyrischer Patriot, Rostock 1730.
16. Kurtzer Bericht von dem Schwedischen Marmor, welcher mit dem in den Alterthümern berühmten Lacedemonischen Marmor mit Recht zu vergleichen stehet. Norköping in 4. 1738.
16. Ein in Deutsche Verse übersetztes Stück aus dem Argus, von der göttlichen Vorsehung, ebend. 1736.

Auch machet er bißweilen Beyträge zu denen Hamburgischen gelehrten Berichten. **Mosers** Lexic. derer jetztlebenden Lutherisch- und Reformirten Theologen, II Th. p. 979. u. f.

Sivers, (Petr. Aug.) Pastor zu Tönningen, hat sich durch seinen Paßions-Catechismus mit Anmerckungen, welcher zu Schleßwig 1698 in 8 ans Licht kommen, berühmt gemacht. **Mylii** Bibl. Anonym. n. 1989.

SiversHausen, Flecken, siehe **Sievershausen**.

Sivert von Rottnig, ein berühmter Advocat zu Goßlar, siehe **Rottnig** (Sivert von) im XXXII Bande, p. 1249.

Siverg, (Heinrich) hielt 1696 zu Leipzig eine Disputation de non nullis, quæ ob necessitatem licita falso judicantur. **Griebners** Bibliothec. P. II. p. 319.

Siverus, oder **Siver**, (Heinrich) ward zu Hamburg im siebenzehnden Jahrhundert gebohren, und daselbst 1675 den 11 Jenner zum Professor der Mathematick am Gymnasio seiner Vaterstadt erwehlet, und den 7 April eingeführet. Seine Antritts-Rede handelte de Mathematicarum disciplinarum utilitatibus. Er starb 1691 den 10 Julii unverheyrathet, weil er sehr hinckete und einen grossen Darmbruch hatte. Seine Schrifften sind:

1. Bericht von Grönland, welches Buch 1647 zu Paris in Frantzösischer Sprache in 8 und 1674 zu Hamburg in Deutscher Sprache in 4 ans Licht getreten.

2. Ad Joh. Adolphi Tassii partem Geometriæ Hamburg in 4. 1673.
3. Ad Stereometriæ Compendium, in 4.
4. Ad Staticæ Compendium.
5. Ad Arithmethicæ Empiricæ Compendium, Hamburg 1673 in 4.
6. Ad Photicæ Compendium, s. Opticam, in 4.
7. Ad trigonometriæ Canonicæ Compendium, Hamburg in 4. 1676.
8. Ad Geodesiæ s. Geometriæ practicæ Compendium, Hamb. in 4. 1677.
9. Ad Astronomiæ Sphæricæ Compendium.
10. Ad Chronologiæ Compendium, in 4.
11. Ad Geographiæ Universalis Compendium, in 4.
12. Ad Rhoranomicam, in 4.
13. Recensio Opusculorum V mathematicorum Joh. Adolphi Tassii, Hamb. 1699 in 4.
14. Programma in obitum D. Broderi Pauli, J. U. D. & Reip. Hamb. Consulis 1680. d. 26 Januar.

Beuthners Hamburg. Gelehrtes Lex. p. 354.

Sives, eine mäßige Stadt in der Grafschafft Hundington in Engelland. **Melissantes** Geogr. Noviss. im I Th. p. 439.

SIVESSIONES, Stadt, siehe **Soissons**.

SIVETTA, siehe **Zibethkatze**.

St. **Siviardus**, oder **Senardus**, Abt zu Anille in Franckreich war von vornehmen und frommen Eltern in der Grafschafft Maine gebohren, und hieß sein Vater Sigiramnus, die Mutter Adda. Es wollen ihn einige vor des Heil. Bertrandi, Bischoffs zu Mans der den 30 Junii verehret wird, Uhr-Enckel ausgeben. Er war von Jugend auf ernsthafft und emsig, redete gerne mit seinen Lehrmeistern und fragte sie allerhand. Er wurde ein Mönch, führte sich wohl auf, daß er bey allen angenehm war, wurde Priester, war voller Tugenden, sonderlich aber barmhertzig und mitleidig, wurde endlich Abt zu Anille, und wurde bey seinem Tod von den H. H. Petro und Paulo zur ewigen Herrlichkeit abgeholet, worauf er im Jahr 687 seinen Geist aufgab. Sein Gedächtnis-Tag ist der 1 Mertz.

Siviardus, ein Frantzose, davor er insgemein gehalten wird, war der fünffte Abt des Benedictiner-Closters Anisole in dem Bißthum Mans gelegen, und lebte zu Anfang des 8 Jahrhunderts. Er hat das Leben des ersten Abts gedachten Closters S. Carilefi beschrieben, welches beym **Surius** Act. Sanctor. 1 Jul. **Cave** Hist. liter.

SI VIDETUR, war bey den Römern eine Redens-Art, deren sich der Rath gegen die Bürgermeister bediente, wenn er einen Ausspruch thun wolte; denn der Rath durfte dem Bürgermeister nichts vorschreiben, sondern muste alles ihm bittweise, mit der gewöhnlichen Formel: Si videretur, d. i. wenn es vor gut befunden wird: vorstellen. **Hildebrand** Antiquitat. p. 587.

SIVIGLIA, Stadt, siehe **Sevilla**.

Sivignon, (Grafen von) siehe unter la Guiche, im XI Bande, p. 1319; Besonders in den Supplementen zu diesem Lexico.

Sivita, eine kleine Insel am Jonischen Meere nicht weit von Epiro, und der südlichen Küste der Insel Corfu. **Baudrands** Lex. T. II. p. 462.

Siulratus, (Barth.) hat in Deutscher Sprache ein Diarium humanitatis Christi geschrieben, welches 1600 zu Franckfurt an der Oder in 4 an das Licht getreten. **Fabric.** Bibl. Græc. Lib. IV. p. 219.

SIUM, siehe **Wassermerck**.

SIUM ALTERUM, *Dod.* siehe **Schierling**, im XXXIV Bande, p. 1454.

SIUM, *Ang.* siehe *Anagallis aquatica*, im II Bande, p. 22.

SIUM SIVE APIUM PALUSTRE, FOLIIS OBLONGIS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Wassermerck**.

SIUM AQUATICUM SEU NON ODORATUM PRIMUM, *Trag.* ist die *Anagallis aquatica*, davon im II Bande, p. 22.

SIUM, *Cord.* Hist. *Gesn.* Hort. *Dod.* siehe **Wassermerck**.

SIUM CRATEUÆ VEL MAJUS NASTURTIUM FONTANUM, siehe **Brunnenkresse**, im IV Bande, p. 1610.

SIUM, SIVE LAVER DIOSCORIDIS, OLUSATRI FOLIO, SIVE AQUATICA PASTINACA, *Ad. Lob.* siehe **Wassermerck**.

SIUM ET LAVER, *Dod. Gal.* siehe **Brunnenkresse**, im IV Bande, p. 1610.

SIUM MAJUS, ist die **Brunnenkresse**, davon im IV Bande, p. 1610.

SIUM VERUM, *Matth.* siehe **Wassermerck**.

Siun, eine kleine Insel gegen der Landschafft Corn in Schottland gelegen. **Melissantes** Geogr. I Th. p. 461.

SI UNUS EX PLURIBUS APPELLAVERIT, ist die Aufschrifft 68 Titels aus dem VII Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, wie es auf den Fall zu halten, wenn nur einer von mehrern Mit-Interressenten an einer Sache appelliret hat.

SI UNUS EX PLURIBUS HÆREDIBUS, creditoris, vel *debitoris*, partem suam debiti solverit, vel acceperit, ist die Aufschrifft des 32 Titels, aus dem VIII Buche des Justinianischen Codicis, und geschiehet daselbst Verordnung, was desfalls Rechtens, wenn einer von eines Gläubigers oder Schuldners mehreren Erben, den von des Erblassers Schulden auf ihn kommenden Antheil entweder bezahlet, oder eingetrieben hat.

Siunz-Chan, ein Sohn Mungel-Chan eines Tartarischen Fürstens, der seinen Ursprung vom Tartar-Chan, als dem Stamm-Vater der Tartarn hat. Er war mit Ill-Chan, einem Mogulschen Fürsten, in beständigem Streit verwickelt, und weil ihm dieser an Macht und Glücke beständig überlegen war, so richtete er nicht nur mit dem Chan der Kergis ein Bündniß auf, sondern war auch auf Mittel bedacht die Macht des Ill-Chans

den benachbarten Fürsten verhaßt zu machen; worauf sie sich auch insgesamt mit dem Siunz Chan wider den Jll-Chan verbanden. Auf diese Art glückte es ihm auch, daß dieser sein ärgster Feind in einem Gefechte ums Leben kam. **Martiniere** Historia von Asia und Africa rc. p. 350 und 355.

SI VOBIS VIDETUR, DISCEDITE QUIRITES, war bey den Römern eine übliche Redens-Art, deren man sich bey einer öffentlichen so wohl feyerlichen als gerichtlichen Versammlung bediente, und welche so viel heisset: ihr könnet euch nun nach Belieben von hier begeben. **Hildebrand** Antiq. p. 587.

Sivolin, ein kleines Wasser in Franckreich, bey dem Marcktflecken und Schlosse Gibaud, ohnweit Clermont, so gute Fische bey sich führet. **Zeilers** Itiner. Gall. p. 552.

Siuppe, ist ein grosser Flecken in Champagne, sein Handel mit Sarsche von allerhand Arten und mit andern schlechten wollenen Zeugen ist sehr ansehnlich. Dieser Ort gehöret unter den Manufactur-Inspector zu Reims. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SIUR, ein Hafen in der Landschafft Numidien in Africa. **Cellarii** Notit. Orb. Antiq. T. II. p. 901.

SIVRANA, eine Vestung in Catalonien, zwischen Tortosa und Monblanc. Sie liegt auf einen rauhen Felsen, welchem schwer beyzukommen.

Sivray, eine Stadt, so Mittagwärts an den Grentzen von Engoumois auf dem Flusse Charente, ohnweit der Grafschafft Poictiers im Hertzogthume Orleans liegt. **Zeilers** Itiner. Gall. p. 294 **Arnolds** Histor. und Polit. Geogr. p. 306.

Siurgice, Stadt, siehe **Sfetigrado**.

SIURGICE SPHETICA, eine kleine Stadt, siehe **Sfetigrado**.

Siurichisar, **Aurichysar**, Lat. *Oxylitgum*, ist ein Türckisches Schloß zwischen Mysien und Macedonien gelegen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 24. & 462.

SIURIGE, eine Stadt, siehe **Sfetigrado**.

SIURSIA, vor Zeiten Marciana ein Königreich in Persien, worinnen die Städte **Siursia**, **Thus**, oder **Meschet**, liegen, allwo einer von den 12 falschen Persianischen Propheten begraben lieget, und fast göttlich verehret wird. **Melissantes** Geogr. Noviss. T. II. p. 288.

SIURY, eine ansehnliche Stadt und Land-Vogtey an der Maas, in dem Bißthum Verdun gelegen. **Historie von Lothringen** p. 42.

Siusilli, siehe **Siusli**.

Siusler, *Siusli*, ein altes deutsches Volck, so gegen Mittag wohnte, und von welchem man schon im Jahr 869, 874, 877 daß sie nebst denen Sorben, **Böhmen** und **Linonen**, die Francken angefallen, und mit ihnen gestritten Nachrichten hat. Man kan aber aus allen denen hierzu gehörigen Stellen nicht die geringste Spur finden, wo damahls diese Siusler eigentlich gewohnet haben. Und muß man denenjenigen ihre Gedancken lassen, welche Elysier und hernach Schlesier daraus gemacht haben wollen. Genug, daß es nicht zu beweisen steht. Herr **Schöttgen** sucht mit vieler Wahrscheinlichkeit zwey pagos Siusli zu behaupten, wie denn auch Herr **Juncker** schon auf diese Gedancken gefallen. Denn im Jahre 973 hat Kayser Otto II Bischoff Gieselern zu Merseburg und seinem Stiffte die Stadt Zwencka geschencket, ingleichen was innerhalb der Mauer zu Merseburg gelegen, die Müntze daselbst, und den Wald, der zwischen beyden Pagis Siusli und Plisni gelegen, ferner Chorin, Niriechua, Bucithi, Cothug und Borinthiji. **Ditmar** II. p. 46. Aus diesen Worten ist zu sehen, daß der Pagus Siusli und Plisni gegräntzet. Solches zeugen auch die andern Oerter. Chorin ist Kühren: Niriechua heißt jetzund Pausitz, ein Wurtznisch Amts-Dorff an der Mulda: Cothug ist vorzeiten vor Cöthen gehalten worden, aber der Sprung ist zu weit, es mag wohl Gotha bey Eilenburg seyn: Von Borinthiji weiß man nichts gewisses zu sagen. Im Jahre 1017 starb Graff Friedrich zu Jllburg, und weil er keine Söhne hinterlassen, so hat er besagte Stadt seines Brudern Sohne Thiederico unter gewissen Bedingungen eingegeben. Dabey folget nun, daß dessen Grafschafft, und die Gewalt über den Pagum Siusli, gedachter Dietrich hernach aus Kayserl. Gnade erlanget. **Ditmar** L. VII. p. 214. Analista Saxo ad an. 1017. *Chronograph Saxo* ad an. 1018. Append. Chron. Montis Sereni, p. 202. *Monachus Vetero-Cellensis*, p. 82. edit. Struvii. Und daher kommt es, daß dieser Graff Friedrich zu Eilenburg, welcher 938 auf dem allerersten Thurnier zu Merseburg gewesen seyn soll, auch zugleich im Thurnier-Buche Burggraff zu Seuselitz genennet wird. **Modii** Pandect. triumph. P. II. p. 16. b. Welches aber keinen Grund hat, und auch mit der Zeit-Rechnung nicht überein stimmen will. Hieraus ist zu ersehen, daß der mittägige Pagus **Siusli** so zu setzen sey, daß er mit Eilenburg und dem Pago Plisni grentzet. Dannenhero hat er nicht anders liegen können, als er ist bezeichnet worden, nehmlich bey Dölitsch, allwo ein Dorff Sausedelitz noch heutiges Tages den Nahmen hat, welches man auch vor diesen Sawselitz geschrieben. Insgemein hat man die Gegend um das nachmahlige Closter Seuselitz darzu nehmen wollen, aber die historischen Umstände wollen es nicht leiden. **Schöttgens** Diplomatische Nachlese I Band, p. 391.

Siusli, ist der andere so genannte Pagus gegen Mitternacht. Im Jahre 961 hat Kayser Otto dem Stifft Magdeburg einige Zehenden von Ländern und Städten zugestanden, darunter sich auch das Land **Siusili**, und in demselben die Stadt Holm befunden. Die angegebene Stadt Holm ist nicht auszufinden. Es mag entweder verschrieben seyn, oder der Ort ist nach der Zeit wüste worden, daß man nichts mehr davon siehet. Im Jahre 965 hat gedachter Kayser dem Stifft Magdeburg allen Honig-Zehenden, welcher in denen Pagis Neletici, Siusilli, und Plonim gefallen, geschencket. Neletici war, wo Giebichenstein lieget, Plonim auch daherum, doch über der Elbe, also wird auch **Siusilli** nicht weit davon seyn. Im Jahre 985 hat Otto III seiner Großmutter Adelheit Proper-Güter, die sie dem Stifft Quedlinburg geschencket, bestätiget. Die Stücke aber sind folgende: 2 Höfe Walhausen und Berga in Thüringen, im Pago Helmamgave in Graff Wilhelms Graffschafft gelegen: Der Hoff Walbeck im Pago Svevon in Graff Richtags Graffschafft gelegen: ein Wen-

Wendisches Land Siuseli genannt, mit denen darzu gehörigen Städten, Dörffern und Flecken. Hieraus folget, daß dieser Wendische Pagus nicht klein gewesen, weil er Städte und Dörffer in sich begreiffet. Hieraus erhellet nun klar der Grund, warum man zwey Pagos Siusli zu behaupten Ursache habe. Denn obgleich nicht eben Städte und Dörffer vorkommen, daraus man deren Lage recht genau beurtheilen könnte, so ist doch der Unterscheid so gar nicht unverborgen. Denn 1) haben sie unterschiedene Lage, daß man sie vor einen nicht wohl paßiren lassen kan. 2) Haben sie verschiedener Herrschafft gehöret, nehmlich der Mittägige dem Stifft Merseburg, der Mitternächtige aber theils dem Ertzstifft Magdeburg, theils dem Stifft Quedlinburg. Sonst aber ist dieses gewiß, daß Seuselitz ein Dorff im Anhältischen sey, wovon siehe ausführlich **Seuselitz** ein Dorff im Anhältischen. **Becmann** p. 433. **Sagittarius** §. 77. und 83. **Kettners** Diplomat. Quedlinb. p. 25 u. ff. **Schöttchens** Diplomatische Nachlese, p. 421 u. ff.

SIUSLI, Volck, siehe **Siusler**.

SI USUSFRUCTUS PETATUR VEL AD ALIUM pertinere negetur, ist die Aufschrifft des 6 Titels aus dem VII Buche derer Pandecten und enthält eine Verordnung, was auf den Fall Rechtens, wenn jemand die Fruchtniessung gewisser Güter sucht, oder dagegen geläugnet wird, daß solche einem andern gebühre.

Siwa, eine Abgöttin, siehe **Siva**.

Siwa, **Sif** oder **Sibylle**, soll eine sehr schöne Frau mit güldenen Haaren in Nordlande gewesen seyn, von welcher zu vermuthen stehet, daß sie die Venus gewesen. Mit dieser so schönen Frau, soll sich Thor oder Tror, wie die Nordländer melden, vermählet, und einen Sohn, Nahmens Lorida gezeuget haben. **Abels** Deutsche und Sächsische Alterthümer II Th. p. 33.

Siwaldus, Könige in Dännemarck, siehe **Sivald**.

Siwas, ein Beglerbeglic in Natolien, siehe **Amasia**, im I Bande, p. 1655.

Siwas, Stadt, siehe **Sebastopolis**, im XXXVI Bande, p. 824.

Siwert, ein Stadthalter, siehe **Sigfried**.

SIX, siehe **Sechs**, im XXXVI Bande, p. 855.

Six, (Johann) von Ryssel gebürtig, war Licentiat der Theologie, und lehrte zu Löwen beydes die Philosophie als Theologie mit grossem Ruhm, wurde darauf Pastor an der St. Stephans-Kirche daselbst, und Canonicus und Archidiaconus zu St. Omer, wie auch des dasigen Bischoffs General-Vicarius und 1581 Bischoff des Orts. Er starb 1586 an einem Fieber, als er auf der Reise zum Provincial-Synodo begriffen war, in seiner Vaterstadt, nachdem er

1. Statuta & decreta vor seine Dioces.
2. Homilien und
3. Episteln geschrieben.

Sein Symbolum hieß: Judicium cogita. **Sweertius** Athen. Belgicæ.

Sixain, ist eine alte Schlacht-Ordnung von 6 Bataillons.

SIX CORPS DES MARCHANDS (LES) also nennet man zu Paris Ehrenthalber und Vorzugsweise, den Tuch-Gewürtz-Krämer, Peltz-Mützen-Handel, und Goldschmieds-Arbeit, damit man sie nicht mit der grossen Anzahl anderer Zünften der Künstler und Handwercker vermenge, von denen einige wegen des Reichthums und ihrer weitläuftigen Handlung, zwar auch den Titel als Kaufleute, jedoch im niedrigen Range führen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sixenna, oder **Sixenne**, ein Dorf an den Grentzen von Arragonien in Spanien, woselbst ein berühmtes Nonnen-Closter, ist von dem Orden des heil. **Johannes** von Jerusalem, welches Sancha, eine Königin in Castilien, des Königs in Arragonien, **Alphonsus** II. Gemahlin, die Keusche genannt, um das Jahr 1188 stiftete. Die Priorin wird von den Nonnen erwehlet, und von dem Castellan von Emposta eingewiesen. Ehe diese Nonnen in den Orden aufgenommen werden, müssen sie ihr adeliches Herkommen erweisen. Sie tragen bey dem Gottesdienste einen Mantel von Spitzenwerck, nebst einem grossen Creutze von weisser Leinwand auf ihrer Brust, und einem Bande, welches an ihren Hals angemacht ist, und auf den lincken Arm herab hänget. Sie haben auch ein silbern Scepter in ihren Händen. Die Priorin hat die geistlichen Aemter zu vergeben, welche zu denen unter ihrer Herrschafft stehenden Ländereyen gehören. Sie giebt den sogenannten Habit des Gehorsams den Priestern des Ordens, und hat eine Stelle und Stimme in dem Provincial-Capitel von Arragonien, nebst dem Castellan von Emposta. Sie werden auch die **Malteser-Damen** gennet, weil sie den Großmeister von Malta unterworffen sind. Wovon siehe **Malteser-Damen** im XIX Bande, p. 772. **Bosio** hist. S. Johan. de Jerus. l. 20. c. 6.

Sixenne, siehe **Sixenna**.

Sixfours, ein in Provence auf einem hohen Berge gelegener Flecken, anderthalb Meile von Toulon gegen Westen. Man vermuthet aus einigen daselbst gefundenen Ueberschriften, daß **Sextus Futius** der Urheber dieses Orts sey. Die Einwohner allda beyderley Geschlechts, sind von längerer Statur als die übrigen Einwohner in Provence. **Pigan.** de la **Force** Nouv. descript. de la France t. 4. p. 174.

SIX HUIT, siehe *Six quatre*.

SIXIEME, siehe *Sesta*.

SIXIEME MAJEURE, siehe *Sesta*.

SIXIEUME MINEURE, siehe *Sesta*.

Sixo, Ungar. Szikszo, Lat *Sixovisa*, *Sixovia*, ein offenes Ungarisches Städtlein, so berühmt wegen des herrlichen Sieges, welchen die Christen 1588 wider die Türcken erhalten, wiewohl die Türcken das Städtlein angezündet, wodurch die Kirche und Thurm, samt dem gantzen Marckte, so über 500 Häuser gehabt, von den Einwohnern aber aus immerwährenden Anfall verlassen war, gäntzlich in die Asche geleget worden. Es werden grosse Jahrmärckte daselbst gehalten, und liegt das Städtlein auf einer schönen fruchtbaren Ebene, neben welcher niedrige Wein-Gebürge sind. **Uhlens** Lex. Geogr. p. 399. **Lewenklau** Türck. Chron. p. 143.

SIXOVIA, Stadt, siehe **Sixo**.

SIXOVISA, Stadt, siehe **Sixo**.

SIX-

SIX PENCE, Müntze, siehe **Pence**, im XXVII Bande, p. 231.

SIX QUATRE, ist Frantzösisch, und heist bey der Music der Sechsviertel-Tact; *Six huit*, **Sechsachtel-Tact**; *Six Seize*, **Sechssechzehntel-Tact**. Bes. **Loulis** Elements de Musique, p. 41.

SIX SEIZE, siehe *Sixquatre*.

Sixt, Lat. *Sixta*, eine Abtey, gantz nahe bey der Stadt Samöden, in der Landschafft Faucigny, in Savoyen.

St. Sixt, wurde ein halbes Thum genennet, so im 15 Jahrhundert zu Merseburg war. **Albini** Meisnische Land-Chronica p. 289.

SIXTA, Abtey siehe **Sixt**.

Sixtine, (Johann) siehe **Sixtinus**.

Sixtinus, oder **Sixtine**, (Johann) ein Friesländer von Geburt, und ein mit grosser Aufrichtigkeit und andern guten Eigenschafften begabter Mann. Er wurde auf der Florentinischen Universität zu Siena auferzogen, allwo er auch die Doctor-Würde in beyden Rechten angenommen. Er wendete sich von dar, wie einige wollen, den 29 November 1510 nach Oxford, allwo er mit Erasmo in Bekanntschafft gerieth, worzu ihm folgendes Gelegenheit gegeben. Es verfertigete nehmlich Erasmus, aus Ehrerbietung gegen das Collegium der heiligen Jungfrau Mariä, eine lateinische Ode, worinnen er de Casa Natalitia Pueri Jesu handelte, diese Ode übergab er dem Pater Charnock, als dem Vorsteher besagten Closters, der sie wiederum **Johanni Sixtino**, als einem scharffsinnigen Kopff zur Durchlesung übergab. Sixtinus nahm sogleich Gelegenheit sich in einem Schreiben zu bedancken, und bekannte endlich, wie er durch diese Probe überzeuget worden, daß die Deutschen auch vortreffliche Köpffe hätten, welches ihm aber zeithero unglaublich geschienen Erasmus bedanckte sich deßwegen gegen ihn mit vieler Höflichkeit, wobey er ihm zugleich alle Hochachtung zu erkennen gab. Sixtinus wurde endlich Rector zu Ecclescliffe in der Dioces von Durham. Vor seinem Ende machte er im Jahre 1518 den 24 Mertz ein Testament, welches den 15 May 1519 auch bestätiget wurde. In diesem verordnete er, daß sein Leichnam zu St. Pauli, solte begraben werden, über dessen Oeffnung man eine eherne Blatte mit der Beyschrifft: Orate pro anima Joannis Sixtini &c. das ist, Betet vor Johannis Sixtini Seele: legen solte. Von seinem Vermögen in Frießland vermachte er die eine Helffte den Armen zu Bolsward, die andere Helffte aber dem Closter zu Owoclenster, wo seine Schwester sich aufhielte. jedoch mit der Bedingung daß sein Bruder Albertus die Helffte des Nutzens zeitlebens zu genüssen haben solte. Mehrere Nachricht von ihm und seinen Stifftungen findet man in **Knights** Leben Colets p. 124. u. ff. und in **Knights** Leben des Erasmi Rotter p. 20.

Sixtinus, oder **Sextinus**, (Regnerus) ein berühmter Rechtsgelehrter, wurde 1577 zu Leuwarden in Friesland gebohren. Nachdem er zu Bolsward die lateinische Sprache erlernet hatte, so gieng er nach Franckreich, und trieb die Rechtsgelahrheit, unter der Anführung des **Corasius**, **Donellus**, **Balduins**, **Duarenus**, und **Cujacius** mit allem Eifer, und wurde hierauf zu Orleans Doctor beyder Rechten. Wegen der Verwirrung in denen Niederlanden konnte er nicht nach Hause gehen; er begab sich also nach Speyer, wo er drey Jahr blieb. Hierauf gieng er nach Marpurg, und wurde daselbst unter die Zahl der öffentlichen Lehrer angenommen. Er verließ aber diesen Ort wieder, und nahm seine Zuflucht nach Franckfurt am Mayn, allwo er Stadtschreiber wurde. Nachdem er diese Stelle drey Jahre verwaltet hatte, so wurde er von dem Landgraffen **Moritz** zu Hessen zum Hoffrath ernennet, welchem Ruf er auch gefolget. Ob er nun gleich bald nach Gröningen, bald nach Leuwarden, bald nach Rostock und anderer Orten mehr, als offentlicher Lehrer beruffen wurde, so gieng er doch nicht weg, sondern blieb zu Cassel, allwo er auch den 11 May 1617 gestorben ist. Seine Schrifften sind folgende:

1. Tract. de regalibus, zu Cassel 1619 in 4. so hernach öffters wieder aufgeleget worden, am letzten aber zu Nürnberg 1716 in 4.
2. Exegesis Juris Canonici, Franckf. 1617.
3. Commentarius in Novellas, welchen Herr **Friedrich Homburg zu Vach** mit seinem eigenen Comment. ad Novellas heraus zu geben versprochen.

Freheri Theatrum eruditorum. **Witte** diarium biographicum. **Andreä** Bibliotheca Belgica. **Struvii** Bibl. Jurid.

Sixtinus, oder **Sextinus**, (Regnerus) lebte um die Mitte des Siebenzehnden Jahrhunderts, und hat zu Rom 1653. in 12 ein Buch unter dem Tittel Magister Cameræ in Italienischer Sprache abdrucken lassen, welches aber ein gewisser **Amatus** in einer Schrifft, die zu Lüttich oder vielmehr zu Rom 1654 in Italienischer Sprache zum Vorschein gekommen, sehr scharf und spitzig beurtheilet, **Gryphius** de Script. Histor. Sec. XVII, p. 424.

SIXTI TURRIS, ein Thor, zu Merseburg, so sonst das Sixt-Thor genennet worden. Es wurde solches den 14 Febr. 1697, vom Donner sehr beschädiget. **Chronic. der Ertz-Bischöffe zu Merseburg**. Lib. VII. c. 15. §. 6. **Ludewig** in Reliq. MST. T. IV. p. 581.

Sixt-Thor, siehe *Sixti Turris*.

St. Sixtus oder Xystus I, Römischer Pabst und ein Märtyrer folgte im Jahr 130 **Alexandern** und war vorhin sein Vicarius gewesen. Von Geburt war er ein Römer, indem sein Vater in **Via-Lata** einen Hirten abgegeben. Er lebte mit dem Kayser **Adrian** zu einer Zeit und saß auf dem Römischen Stuhl bis zur Zeit, da **Verus** und **Aniculus** Bürgermeister waren. Welches ungefehr eine Zeit von 10 Jahren 2 Monaten und 1 Tag ausmachte. Er hat viel gute Verordnungen gemacht, auch St. **Gruelphum** und **Peregrinum** nach Franckreich geschickt. Er muste als ein Märtyrer im Jahr 140 sterben, und wurde

wurde im Vatican neben St. Petro begraben auch ihm alda ein Altar und eine Capelle zu Ehren aufgerichtet. Die Papisten haben daher Gelegenheit genommen, folgendes von ihm zu erzehlen. Als im Jahr 1132. die Pest in Italien sehr gewütet, hätten sich die zu Alife vom Pabst Innocentio einen Heiligen ausgebeten, und weil gleich damahls ein Balcke in der St. Peters-Kirche herunter gefallen, und St Sixti Altar zerschlagen, daß also seine Reliquien, so darinnen waren gesehen werden können, hätte ihnen der Pabst solche gegeben. Als aber der Maul-Esel, so sie trug, bald auf dem halben Weg gewesen, sey er von dem rechten Wege ab, und über Gebüsch und Gesträuche nach Alatri zu gelauffen, in die alldortige Kirche, davon ihn auch niemand abhalten können, also, daß hernach die zu Alife, mehr nicht als einen Finger bekommen. Den 2 Jenner wird auch das Gedächtnis solcher Versetzung gefeyert. Im Jahr 1584 den 12 Mertz wurden solche Reliquien wieder gefunden, den 4 April solenniter transferiret, und ihm Jahr 1585 den 12 April in die Kirche beygesetzt, und nahm man zu dieser Besichtigung Gelegenheit, wie einige vorgaben, seine Reliquien wären zu Rom. Es sind verschiedene Gebräuche in der Päbstischen Kirche gewöhnlich, welche sich noch von ihm herschreiben sollen. Also sagt man, er habe verordnet, daß die zu dem Altar gehörige Dinge und Gefässe von niemand anders als von den Kirchen-Dienern, und insonderheit von keinen Weibs-Personen, angerühret werden solten; Dergleichen auch nachmahls in verschiedenen Concilien beschlossen worden, (can. 21. Laodiceni an. 363. can. 66. agathens. an. 506. canon 10. Bracarensis an. 563.) daß das sogenannte Corporal oder Hostien-Tüchlein von der feinsten Leinwand seyn solte; und daß kein vor den Apostolischen Stuhl citirtir Bischoff von seiner Gemeinde wiederum angenommen werden solte, wofern er nicht ein Recommendation-Schreiben an das Volck zurücke brächte. Doch hat dis alles in den alten Kirchen-Geschichten schlechten Grund, so wohl als die ihm zugeschriebene Verordnung, daß die Worte, heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErre Zebaoth, in den Kirchen gesungen werden solten. Er soll auch die Fasten vor Ostern angeordnet haben. Doch wollen andere, es sey dieses schon vorher gewöhnlich gewesen, und habe zu Sixti Zeiten nur die Gemeinde solches nachzusingen angefangen. Zwey Tage nach seinem Tode wurde ein neuer Pabst erwehlet. Es werden ihm 2 epistolæ decretales zugeschrieben, welche Binius mit Anmerckungen heraus gegeben hat, aber gantz gewis ein untergeschoben Werck sind. Er schrieb sich zuerst: Bischoff der allgemeinen Kirche. Zechs Regenten-Saal, p. 4. Hieronymus, Gelesius catal. lib. apocr. Isidorus de vir. illustr. Anastasius, Platina du Chesne und Masson. in vit. Pont. Lud. Jac. bibl. Pontif. Cave Hist. Lit.

Sixtus II, ein Römischer Pabst, lebte in der Mitte des Dritten Jahrhunderts und war gebürtig von Athen, wo sein Vater als ein Heydnischer Weltweise lebte. Einige legen ihm auch den Nahmen Xystus bey, wie aus des Adon. Chronic. Aet. 6. p. 129. und Pantaleon. Chronograph. u. f. erhellet; man muß sich aber darinne wohl vorsehen, daß man ihm nicht mit dem Sextio einem Pythagoräer vermenge, welcher auch von einigen Xystus genennet wird. Diese Behutsamkeit scheinet um so viel nöthiger zu seyn, weil beyden Personen verschiedene gleich ähnliche Dinge, die sie mit einander gemein haben sollen, beygeleget werden, welches zu vieler Verwirrung immer Anlaß gegeben. So viel ist wohl richtig, daß er von Athen gebürtig, auch in den Wissenschafften und der Pythagoräischen Weltweisheit dermassen erfahren gewesen, daß er dahero anfangs Sixtus oder Sextus Pythagoricus genennet worden. Unterdessen ist er dennoch gar sehr von dem Sextio dem Pythagoräer unterschieden, dessen wir bereits gedacht, weil dieser zu den Zeiten des Augustus und Tiberius u. s. f. jener aber, wie bekannt, über 200 Jahr darnach gelebet hat. Vielweniger durffte man einen dritten Sixtum hier erdichten, welches vielleicht Pelagius, nach des Ruelii T. I. Concil. Illustr. Bericht, wider den Augustinum gethan, wie Hieronymus solchen Betrug nachgehends entdeckt und eingesehen. Wir halten uns aber hierbey nicht weiter auf, weil der Unterscheid, in wie weit er hier statt findet, aus dem was wir bereits angeführet haben, sattsam am Tage lieget. Mit Sixto gieng unterdessen eben eine so heilsame Veränderung vor, wie bey verschiedenen andern, welche vorhero alle ihre Bemühungen auf die Heydnische Weltweisheit gerichtet seyn lassen. Er wurde aus einem Pythagoräer ein Christ, wie Platina Lib. de Pontificib. Roman. in Vita Sixti II und Baleus, ingleichen Franc. Carriere in Hist. Chronol. Pontif. Rom. hiervon schreiben. Man erwehlte ihn hierauf nach des Stephan des I. Tod zum Römischen Pabst. Zu seiner Zeit aber fieng Sabellius an sich mit seiner Ketzerey, herfürzuthun, da denn Sixtus von Dionysio, einem Bischoff zu Alexandria, der sich dessen Irrthümern eifrig widersetzte, um seinen Rath und Beystand ersucht wurde. Seine Regierung aber dauerte nicht länger als 12 Monate, indem er 261 unter den Kaysern Valeriano und Galieno den Göttern zu opffern, zu den Tempel des Mars geführt wurde. Als er aber dieses zuthun verweigerte, verdammten sie ihn zum Tode, Ruelii Concil. Illustr. T. I. p. 882. sq. Die Papisten erzehlen es so: er sey im Jahr 255 wegen Vertheidigung des Christlichen Glaubens samt dem gantzen Clero auf Valeriani Befehl gefangen genommen und lange im Gefängniß aufgehalten worden, allwo er unter der Zeit, viele Heyden, so zu ihm kamen, auch Kinder, so zu ihm gebracht wurden, getaufft habe. Endlich wurde er vor den Kayser Decium geführet, da er denn denen übrigen Geistlichen, die mit ihm zugleich verhöret wurden, zusprach, sie solten sich vor keiner Quaal fürchten, sondern gutes Muths seyn. Als er sich weder durch gute noch durch böse Worte zum Heydnischen Opffer wolte bewegen lassen, wurde er wieder ins Gefängniß geführet, und übergab damahls dem Archidiacono Laurentio die völlige Kirchen-Gewalt; bald darauf wurde Sixtus nebst andern wiederum zur Verhör geführet, und als er sich noch nicht wolte abwendig machen

machen lassen, wurde er mit Gewalt zu des Martis Tempel geschleppt, allwo er opffern solte. Er rief aber Christum an, als er hingekommen, und machte, daß ein Theil vom Tempel einfiel. Darauf er dann enthauptet, und nachgehends bey der Nacht von einigen Christen auf St Calixti Kirchhoff begraben wurde. Diese Enthauptung geschahe 3 Tage vor den Martyrer Tode seines Schülers des heiligen **Laurentii**, welcher ihn an den Ort seines Martyrer Todes, wie gedacht, begleitete, und ersuchte, daß er ihm erlauben möchte, sich mit ihm aufopfern zu lassen. Was sonst unter ihm vorgegangen, ist meistens unbekannt, ausser, daß er die Leichname der heiligen Apostel **Petri** und **Pauli** in den grausamen Verfolgungen an sichre Oerter gebracht, **Fr. Pagi** Brev. T. I. Er verordnete auch, das man die heiligen Altäre gegen Morgen bauen solte. **Sechs** Regent. Saal. Einige haben ihn zwey Epistolas decretales, die noch vorhanden sind nebst unterschiedlichen Verordnungen zu schreiben wollen. Insonderheit aber ist merckwürdig das enchiridion sententiarum, welches von dem **Hieronymus**, und hernach auch von vielen andern einem Pythagorischen Weltweisen, Nahmens Sextus oder **Sixtius**, der zu **Tiberius** Zeiten gelebt, zugeschrieben worden. **Rufinus** hat es ins Lateinische übersetzt; **Urban Gottfried** Siber aber, hat es 1725 zu Leipzig mit einem gelehrten Commentario wiederum auflegen lassen, und zugleich mit vielen Gründen behauptet, daß dieser **Sixtus** desselben Urheber sey. Sein Gedächtnis-Tag ist der 6 August. **Dionys. Alexandrin** in epist. ad Sixt. II. **Ambros.** off. cap. 41. **Euseb.** l. 7 hist. c. 7. und 8. **Siber** in prologo ad dict. enchir. **Fabr.** bibl. Græc. l. 6. c. 10 vol. 13. p. 645. **Unschuld. Nachr.** 1714.

Sixtus III ein Römischer Pabst, wurde, als er noch Priester der Römischen Kirche war, wegen des Pelagianismi angeklagt, legte aber seine Unschuld gnugsam an Tag, und war hernach auf der zu Rom 418 gehaltenen Kirchen-Versammlung der erste, welcher mit dem Bann wider die Pelagianer zu verfahren anrieth, und eine Schrifft wider dieselbige verfertigte. Hierauf wurde er nach **Cälestinus I** den 26 April 432 zum Pabst erwehlet, und verdammte sodann den **Pelagius** und **Nestorius**, schrieb auch an **Johann** von Antiochia, den ietztgedachten Ketzern seinen Schutz zu verweigern, und legte seinen Eifer wider dieselbe in andern Stücken noch mehr an den Tag. **Annicius Bassus**, welcher Bürgermeister gewesen war, beschuldigte ihn, daß er eine geistliche Jungfrau geschändet hätte. Um nun hinter die Wahrheit dieser Sache zu kommen, wurde eine Versammlung von 56 Bischöffen nach Rom beruffen, allwo man den **Sixtus** in diesem Stücke schuldig befand. **Possevin Cave** etc. Allein dieses war nicht an ihm zu loben, daß er nicht allein seine Ankläger in den Bann that; sondern auch da sie ihren Fehler erkennen wolten, sie nicht wieder annehmen wolte: Und als einer von denselben ihm für hielte: Christus hätte so zu beten gelehret: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben, unsern Schuldigern; geantwortet haben soll: Es stünde auch geschrieben. Wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Im übrigen hatte er von seinen Vorfahren die Begierde in der Kirche Souverain zu seyn geerbet, und als **Polychronius** Bischoff zu Jerusalem, ihm insonderheit darinnen zu wider war, und sich, vielleicht nicht unbillig, verlauten ließ; wenn ja eine gewisse Stadt solte die Ehre haben, die Residenz des Obersten Bischoffs zu seyn, so hätte Jerusalem wohl so viel Recht dazu, als Rom; brachte es Sixtus dahin, daß **Polychronius** wegen beschuldigter Simonie abgesetzet ward. Doch, da man ihn unschuldig fand, trat er auch bald sein Amt wieder an. Ausser dem hat Sixtus vieles von dem Vermögen der Kirchen an Gottes-Häuser und Arme gewendet, **Simonis** Nahmen und Chronologie aller regierenden Italienischen und Nord. Personen, p. 27. **Ruel. & Hartmann** Concilia illustrata T. III. p. 527. Er erweiterte auch die Haupt-Kirche St. Mariä Majoris, schenckte derselben viel bewegliche und unbewegliche Güter, beschenckte auch St. Peters und viele andere Kirchen. Er sammlete alle Nahmen der verstorbenen Bischöffe und Märtyrer und ließ sie auf dem Calixtinischen Kirchhoff aufschreiben, an einem besonders darzu gemachten Ort oder Gang auf den Appischen Weg. Er hat 28 Priester, 12 Diaconos, 52 Bischöffe gemachet und geweyhet. Hiernächst hat er sich nicht entblödet, von dem Kayser **Valentiniano** zu fordern, daß er ihm den Mantel, welchen allein die Kayser zu tragen gewohnt waren, umhängen möchte. Ferner hat er Petri Schlüssel bestätiget, und ihm auch ein jährlich Fest zu feyern angeordnet. **Micrälii** histor. Eccl. T. I. p. 351. Seine Schrifften sind

1. Eine Epistel an Johann Antiochenum, wovon ein Theil in des Vincentii Lerinensis Buche zu befinden.
2. Ein Brieff ad Omnes Orientales, welche T. I. Conciliorum anzutreffen.
3. Noch einige andere Brieffe welche im III Th. des Concilii Ephesini befindlich.
4. Lib. de divitiis.
5. De Castitate.
6. Epistola de malis doctoribus.

Diese drey sind in Bibliotheca Patrum anzutreffen, sind aber nebst dem

7. De Judice futuro.

Durch **Jacobi Salvatoris** Vorsorge zu Rom 1573 und zu Antwerpen 1575 bey Plantino herauskommen. Wiewohl sie viele nicht dem Sixto III zuschreiben wollen, weil sie hie und da mit Pelagianischen Irrthümern angefüllt. Siehe **Molani** Bibl. Sacra Mscta. Er starb den 28 Mertz oder wie andere wollen den 24 Julius 440, und hatte **Leo** zu seinem Nachfolger. Sein Gedächtnis-Tag ist der 28 Mertz. **Augustin.** Ep. 104 und 105 **Cyrillius** Ep. 29 und 38. **Gennadius** in catal. c. 54. **Baronius**, **Bellarminus**, **Miräus**, **Possevin**, **Cave**, **Hallervodii** Bibl. Curios. p. 375.

Sixtus IV, vorher **Frantz della Roverre** genannt, ein Römischer Pabst, war zu Albizola, dahin sich seine Eltern wegen der Pest von Savona begeben hatten, aus dem edlen Hause della Rovere 1414 entsprossen. Man sagt daß seiner Mutter währender Schwangerschafft, und

und nachgehends bey seiner Erziehung viele wunderbare Dinge begegnet, wodurch dieselbe bewogen worden, ihn nicht allein in der Taufe **Franciscus** zu nennen, sondern auch dem Minoriten-Orden, zu wiedmen, wie er denn auch deren Schulen in seinem 9 Jahre zu besuchen angefangen. Nachdem er in diesem Orden aufgenommen worden, lag er an verschiedenen Orten, als zu Pavia, Bononien, Siena und Padua dem studieren ob, erlangte auch auf letztgedachter Academie den Titel eines Doctors der Theologie, und soll darauf diese Wissenschaft nicht allein zu Bononien, sondern auch zu Pavia, Siena, Florentz, Perugia und Padua, gelehret haben, wiewohl man was den letztern Ort betrifft, hieran zweiffeln muß, indem sein Nahme in dem Verzeichniß der dasigen Professorn nirgends angetroffen wird. Immittelst ward er hierdurch so berühmt, daß er von seinem Orden nach und nach zu ansehnlichen Ehrenstellen erhoben, und anfangs zum Provincial in Ligurien, hierauf zum General-Procurator seines Ordens an dem Römischen Hofe, ferner zum General-Vicarius in Italien, und endlich gar zum General der Barfüsser ernennet wurde. Als er nun einige Zeit hernach willens war, sich von Pavia nach Venedig zu begeben, um daselbst die Theologischen Studien mit einer mehrern Ruhe abzuwarten, ernannte ihn **Paul** II, 1463 abwesend zum Cardinal, worauf er sich nach Rom verfügte, und alda einige Bücher zu schreiben sich angelegen seyn ließ. Endlich glückte es ihm, daß er nach Paulus II Tode auf den Päbstlichen Stuhl erhoben wurde, wiewohl im Anfange der Cardinal **Bessarion** mehrere Stimmen gehabt, siehe **Bessarion** im III Bande, p. 1503 u. f. Er hat sich aber in dieser Würde vieler Laster schuldig gemacht. Die Catholischen selbst gestehen, daß er sehr viele Ungerechtigkeit begangen, nur damit er seinen Creaturen einige Gewogenheit erweisen, und seine Anverwandten bereichern möchte, ingleichen, daß er einen unrechtmäßigen Krieg in Italien geführet, den **Laurentius** de Medicis unbillig in den Bann gethan, und den Florentinern mit allerhand Feindseligkeit begegnet. Man giebt auch für, daß einige freche Leute wegen seiner eigenen Ausschweiffungen in Wollüsten und Unreinigkeiten sich erkühnet haben, ihm eine Bittschrifft zu überreichen, darinnen sie Erlaubniß von ihm baten, daß sie in den drey heissesten Monaten des Jahrs, nehmlich in dem Junius, Julius, und August, die Sodomie treiben dürften. **Du Pin** Biblioth. Eccles. T. XII. *Tabl. des Papes de Rome. Apolog. pour, Herod. par Epienne.* Wiewohl aber einige solches in Zweiffel ziehen, so wird doch von andern vor gewis behauptet, daß er zu Rom ein öffentlich Huren-Haus erbauet, welches ihm alle Jahr 20000 Scudi eingebracht. Ferner beschuldigt man ihn, daß er mit seinen Schwestern verbotene Liebe gepflogen, daher er auch ihren Söhnen, sonderlich dem **Peter** und **Hieronymus Riario**, weit mehr als seines Bruders Söhnen zugewandt. Und eben dieses bewog ihn, daß er häufige und schwerere Anlagen machte. Im Jahr 1465 bestätigte er die Gesellschafft des heiligen Christofels, so im Closter zu Vessera gehalten ward, wovon **Schötgen** in der Diplom. Nachlese von Ober-Sachsen V Th. p. 31 nachzusehen. Dem Churfürsten **Ernst** zu Sachsen überschickte er 1480 eine güldene geweyhete Rose nebst dem Päbstlichen Kuß. **Fabric.** Orig. Sax. L. VII. Das Jahr darauf verliehe er der Universität Leipzig eine herrliche Freyheit, daß nemlich ihre Glieder vor keinen frembden Richter, in was für Sachen es wolle, zustehen schuldig seyn solten. **Vogels** Leipz. Annal.. Des Churfürsten Sohn, Hertzog **Ernsten** machte er zum Ertz-Bischoff zu Magdeburg. Im Jahr 1481 im Monat Jenner gab **Sixtus** den beyden Brüdern Hertzog **Ernsten** und Hertzog **Albrechten** diese Freyheit, daß dero Unterthanen ausserhalb Landes vor Gerichte zu stehen nicht schuldig. Das Jahr darauf erhielten eben diese beyden Brüder vom **Sixto** Erlaubniß, die von ihrem Vetter Hertzog **Wilhelmen** zu Sachsen 1453 vorgehabte Translocirung der beyden Stiffts-Kirchen, Sultza und Bibra nach Weimar in die Schloß-Capelle, zu bewerckstelligen. **Müllers** Sächs. Annales. Der Krieg, welchen er mit denen Florentinern wegen Aufhängung des Ertz-Bischoffs von Pisa angefangen, ward in kurtzen durch Vermittelung **Laurentii** von **Medicis** beygeleget, worauf die Florentiner 12 Gesandten nach Rom abfertigten, und um Aufhebung des Bannes anhalten liessen. Diese musten vor die Thür der St. Peters-Kirche kommen, und alda mit lauter Stimme um Vergebung bitten, da denn der Pabst, nachdem er alle ihre Mißethaten her erzehlet, diese Abgesandten einen nach den andern geiselte. Er ließ auch zum Andencken dieser Handlung, eine Gedächtnis-Müntze mit einem gewissen Vers aus dem **Virgilio**, schlagen des Inhalts, daß er den Demüthigen verschonen und die Stoltzen besiegen könnte. **Panvin** de Vit. Pontif. **Bonan.** Numism. pontif. Roman. Den Streit wegen der Empfängniß der Jungfrau Maria, welchen die Franciscaner und Dominicaner unter einander hatten, hat er auch beygelegt. **Micräl.** hist. Eccl. p. 553. Mit dem König in Franckreich **Ludwig** XI hatte er Zwistigkeit wegen des Pragmatischen Gesetzes, welches **Sixtus** wolte abgeschaffet wissen, und deswegen einen Befehl heraus gab, worinnen er 6 Monate vor sich behielt, die übrigen sechs aber denen ordentlichen Patronen überließ, welche in Zukunfft von allen Begnadigungen und Vorbehaltungen in Franckreich befreyet seyn solten, womit aber **Ludwig** nicht zufrieden war. Einsmahls schickte er einige Befehle nach Preußen, an den deutschen Ritter-Orden, allein der Ordens-Meister leistete selbigen keinen Gehorsam, und ließ **Theodoricum** von **Cuba**, der ihm wider die Rechte und Kirchen-Freyheiten war aufgedrungen worden, darneben auch eine grosse Menge Gelder zusammen gebracht, und damit aus dem Preußischen Lande ziehen wolte, ins Gefängniß legen, da er 1474 auf dem Schlosse Tapiau in Preussen vor Hunger sterben muste; als der Pabst dieses erfahren, hat er vor grossen Leidwesen und Betrübniß folgende Worte ausgestossen: Deleatur pessima ista crux: Maledictus enim ordo, ubi Laicus regit Clerum, **Waisel** in Chron. Im Jahr 1478 lebte er mit einigen Italienischen Ständen in Uneinigkeit, weil nun die Schweitzer druch ihre glücklichen Kriege sich jederzeit Ruhm erworben; so schickte er durch **Heinrich** Müllern Probsten zu Münster und **Burckhardt** Störren,

Probsten zu Anseltingen, Berner Gebiets den Eydgenossen, eine Bulle mit reichlichem Ablaß versehen, und ließ zugleich um ihre Freundschafft Ansuchung thun. Dem König in Dännemarck Christian I erlaubte er eine Societät zu stifften und vor sich, seiner Gemahlin, Kindern und Nachfolgern einen Beicht-Vater zu halten, der von allen Sünden auch in Casibus reservatis lossprechen könnte, so fern sie in der Römischen Kirche bleiben und den Päbsten Gehorsam leisten wolten. Welches Sixtus IV in einem dreyfachen Edict, so wegen dieser Sache 1474. 1475. und 1478 ausgefertiget worden, als eine besondere Gnade anführet, Resen. Dänisch. Atlas. Im Jahr 1479 bestätigte er die Freyheiten der Kirche St. Simon und Judä zu Goßlar, welches Diploma zu finden in Joh. Mich. Heineccii Antiqu. Goslar. Lib. VI. p. 413. Uebrigens wird Sixtus wegen seiner grossen Liebe gegen die Armen, und Freygebigkeit gegen diejenigen Printzen, so von den Türcken unterdrücket worden, billig gerühmet. Die Catholischen loben auch insbesondere an ihm, daß er das zehnfache Ave Maria bestätiget, Zechs Regent-Saal, p. 59, hiernächst das Fest der Empfängniß Marien, der Heil. Annen, Josephs und endlich auch des Franciscus von Aßisse eingesetzt, ferner auch den Bonaventura unter die Heiligen versetzt, und ihm ein Fest zu feyern befohlen. Er machte auch eine Verordnung, daß das Jubel-Jahr alle 25 Jahr solte gefeyret werden, und denjenigen Ablaß versprochen werden, welcher das Fest der Empfängniß Mariä feyern, und den Dienst derselben hersagen würde, mit Bedrohung des Bannes wieder diejenigen, welche andere, so da glaubten, daß Maria ohne Sünden empfangen sey, für Ketzer hielten. Der Stadt Dithmarsen hat er eine Bulle ertheilet darinne die Schenckung des Kaysers Friedrichs I. Darin er die Grafschafft Stade und Dithmarsen der Kirchen zu Bremen einverleibet, bestätiget, und 5 Döffren des Landes, samt ihren 5 Voigten und 48 Regenten nach wie vor, durch Päbstl. Heiligkeit bestätiget. Viethens Beschreibung des Landes Dithmarsen p. 252. Er ertheilte auch Ablaß auf 1000 Jahr, Sinceri Nachrichten von alten und neuern Büchern I--VI. St. p. 4. Endlich starb er 1484 den 13 August aus Verdruß, da zwischen dem Hertzoge von Ferrara und denen Venetianern Friede geschlossen worden, wie er denn an dem Kriege iederzeit grossen Gefallen gehabt, und daher auch als ein Friedensstöhrer in Italien angesehen worden. Seine Schrifften sind

1. De Sanguine Christi.
2. De futuris contingentibus.
3. Commentarius de potentia Dei, so mit dem unter No. I. zusammengedruckt.
4. De Conceptione B. Virginis, eine Bulle, so 1473 heraus kommen. Unschuldige Nachr. 1718.
5. Lib. adversus errores cujusdam Carmelitæ Bononiensis, docentis, Deum ne adhibita quidem potentia absolute posse quemquam damnatum ab inferis revocare.

Baläus Lib. VI. de actis Rom. Pontif. n. 158. in Sixto IV. p. 393. seqq. Arnkiels Mitternächtl. Völcker III Th. p. 397. Micräl Hist. Eccles. T. I. p. 553. Deutsche Acta Erudit. Tom. VI. p. 635. Vita Sixti IV. circa fin. Trithem. de scriptor. Eccl. Willot. in Athen. Franc. Wadding Annal. Minor. Ghilini theatr. d' huom. letter. Wahrtan ad Cavei hist. Papa, dop. hist. Gym. Patav. t. 2.

Sixtus V, Römischer Pabst, wurde nach Gregorius XIII den 24 April 1585 erwehlet. Er war in dem Dorffe der Marggrafschafft Ancona, le Grotte genannt, nahe bey dem Castell Montalto, von armen Eltern, die sich vom Ackerbau nährten, 1521 den 13 Decembr. gebohren. Dahero er auch öffters zu sagen pflegte, er sey aus einem Durchlauchtigsten Hause entsprossen, weil das Dach an seines Vaters Hause so baufällig war, daß die Sonne allenthalben durchscheinen konnte. Dieser Geburts Ort gab auch nach diesen zu einen verdrüßlichen Nahmen Gelegenheit, da man ihn vielmahl nur den Anconitanischen Esel nannte, welches aber mehr daher geschah, indem er sich durch seine äusserliche Aufführung verächtlich machte. Sein Vater hieß Peretti, und seine Mutter Mariana. Dieser ihr Sohn, sonst Felix benahmet, gab eine Zeitlang einen Schwein-Hirten ab. Man sagt, daß ihn ein Barfüsser-Mönch bey dieser Verrichtung angetroffen, und zu seinem Wegweiser nach Ascoli gebraucht. Als er nun aus seinen klugen Antworten seinen guten Verstand wahrgenommen, habe er ihn mit sich in sein Closter genommen, und ihm allda den Habit seines Ordens verschaffet, worauf er P. Felix Peretti genennet worden. Nachdem er nun unterschiedliche wichtige Aemter bedienet, und darinnen seine grosse Geschicklichkeit sehen lassen, als da er z. E. anfänglich ein Prediger, hernach General-Vicarius seines Ordens, und hierauf Bischoff und Cardinal gewesen, wurde er endlich gar auf den Päbstlichen Stuhl erhoben. Als er Cardinal war, ließ er sich den Cardinal von Montalto nennen; nach seiner Wahl aber zur Päbstl. Würde, nahm er den Nahmen Sixtus an, weil er gleich wie Sixtus IV ein Franciscaner gewesen. Er wurde an einer Mittwoch gecrönet, welcher ihm stets ein glückseliger Tag gewesen war. Denn er war nicht allein an einer Mittwoche gebohren, sondern hatte auch an diesem Tage den Habit eines Barfüsser-Mönchs empfangen, und war gleichfalls an demselbigen zum General-Vicario seines Ordens, nachgehends zum Bischoff und zum Cardinal, ja endlich gar zum Pabste erwehlet worden. Ueber die Gerechtigkeit hielt er so sehr, als schwerlich ein anderer Pabst vor ihm gethan; weswegen es auch auf dem gantzen Lande sicher, und in der Stadt alles im Ueberfluß zu bekommen war. Wenn iemand einen Degen zuckte, oder den Dienern der Gerechtigkeit sich nur im geringsten widersetzte, der ward zu seiner Zeit ohne alle Barmhertzigkeit am Leben gestrafft. Wenn er zur Zeit des Carnevals alle Excesse verbiethen ließ, so wurden zugleich an unterschiedenen Orden Galgen aufgerichtet, und demjenigen, der wider sein Geboth handelte, ein kurtzer Proceß gemacht. Es verwandelte sich aber seine Gerechtigkeit bisweilen in einige Grausamkeit, und haben die Italiener selbst dafür gehalten, daß er über 4000 Personen habe hinrichten lassen: Einst

 befahl

befahl er dem Richtern einen Knaben von 14 Jahren zum Tode zu verdammen; als aber diese einwandten: Sie dürfften solches an keinem vollziehen, er habe den das 16 Jahr erreichet, legte er dem Knaben 2 Jahr von seinem Alter zu, und ließ ihn also hinrichten. Er war dabey freygebig und ein Liebhaber der Gelehrsamkeit; wie er denn allezeit einen Theil des Nachts mit studieren zubrachte, nachdem er des Tages über Audientz ertheilet hatte. Er wandte unglaubliche Unkosten auf, um nicht allein die Stadt Rom, sondern auch andere in den Kirchen-Staat befindliche Oerter schön auszuzieren, wie denn zugestanden wird, daß kein andrer Pabst so grosse und bewundernswürdige Wercke verrichtet und angeführet habe. Er ließ die 2 steinernen Ehren-Säulen, welche vormahl in dem grossen Renn-Platze gestanden, aber schon lange umgestürtzt waren und zum Theil unter der Erden eingescharret lagen, mit sehr grossen Unkosten und Arbeit wieder aufrichten, die kleinere vor der Kirche di Madonna del Popolo, die gröste aber, so nach des Plinius Zeugnis, da sie noch gantz war, 99 Schuh hoch gewesen, und schon vor 2420 Jahren durch des Königs Rameses Befehl aus einem Syrnitischen Felsen gehauen worden, auf dem Platz des Vaticans, allwo er auch die vortreffliche Bibliothec anrichtete, welche billig mit unter seine vornehmsten Wercke zu zehlen ist. Dieser Sixtus hat des H. Ambrosius Wercke von neuem auflegen lassen, ehe er noch Pabst worden, auch etliche Predigten in Italienischer Sprache nebst einigen andern Stücken mehr drucken lassen. Er verbesserte auch die Lateinische Uebersetzung der Bibel, nach dem Schluß des Tridentinischen Concilii, und erklärte sie vor eben so hochgültig, als die Ebräische und Griechische Bibel ist; wiewohl Pabst Clemens VIII dieselbe, dieser Erklärung ungeachtet, noch weiter verbessert hat. Junckers Kirchen-Hist. p. 647. Von dieser Verbesserung der Bibel wurde er der Wiederbringer der Griechischen Sprache genannt, Burmanns Biblisch. Werck. p. 1344. Von dieser Verbesserung des Sixti und derselben Werth kan man Heidegger Hist. Papat. Dorschei Anti-Kircherum. Mayeri Reisen der Lutheraner ins Pabstthum und Caroli Memorab. Eccles. nachlesen. Einige wollen berichten, daß er bey währenden Scrutinio oder Untersuchung seiner Wahl-Stimmen, da er schon gewis gewust, daß er die erwehlte Person wäre, die verstellte Demuth, womit er seinen Ehrgeitz 15 Jahr lang bedecket, gäntzlich abgelegt habe. Denn ehe noch das Scrutinium zu Ende war, stund er auf, setzte sich mitten in das Zimmer, schmiß den Stab weg, auf welchen er sich vorhin wegen vorgewandter Schwachheit des Alters zu lehnen pflegen, stund gantz gerade und aufrechts, schien, mit grosser Erstaunung des Conclave, um einen Schuh höher zu seyn als vorhin, hatte auch eine so starcke Stimme, und reusperte sich mit eben so grosser Krafft, als ein junger Mann von 30 Jahren. Als die Cardinäle ihres Irrthums gewahr wurden, rief der Decanus ihres Collegii mit lauter Stimme: Haltet ein wenig inne, man hat sich in den Stimmen geirret, das Scrutinium ist nicht gut. Hierauf versetzte Montaldo mit getrostem Muthe, es wäre gut, und fieng an das Te Deum laudamus zu singen, so, daß die gantze Capelle davon wiederhallete, ungeachtet er ein oder 2 Stunden vorhero fast bey einem ieglichen Worte, so er aussprach, hustete und ausspiehe. Da dieses geschehen war, satzte er sich vor den Altar. Da ihn hierauf der Ceremonien-Meister fragte, ob er das Päbstl. Amt annehmen wolte, gab er zur Antwort, daß er fähig wäre noch ein Pabstthum anzunehmen, und eben so leicht 2 Welten, als ein Pabstthum zu regieren. Er legte die Päbstlichen Kleider mit so grosser Hurtigkeit an, daß der Cardinal Rusticucci zu ihm sagte: Die Päbstliche Würde müste eine vortreffliche Artzney seyn, weil sie alte Cardinäle wiederum zu jungen Männern, und krancke Personen gesund und starck machen könnte. Hierauf gab er zur Antwort, daß er solches aus der Erfahrung wüste. Als er nach der St. Peters-Kirche gebracht wurde, erstaunte das Volck, da es sahe, daß derjenige Cardinal, welcher vorhin so krumm und gebückt mit einer ungeraden Schulter einher gegangen, ein so muntrer und frischer Pabst worden. Zu seinen Aertzten welche sich über diese Aenderung sehr verwunderten, sagte er, daß er in seinem Cardinals-Stande sich hätte bücken müssen, um des Heil. Peters Schlüssel zu suchen; nachdem er aber selbige gefunden, hätte er nicht mehr nöthig, sich so tief zu bücken. Als er nach verrichteten Ceremonien wiederum in den Pallast gebracht worden, wurde er gantz alleine gelassen, und fastete so den gantzen Tag, wobey seine Bediente wahrnahmen, daß er mit einer sehr geschwinden Bewegung hin und her gienge, da er hingegen vorhin von seinem Stuhl fast niemahls weg zu gehen pflegte. Als sein Hofmeister ihn fragte, was er zum Abend-Essen haben wolte: Antwortete er mit einem ernsthafften und majestätischen Gesichte: Es gebühret sich nicht grosse Herren zu fragen, was sie essen wollen; bereitet uns ein Königl. Mahl zu, und überlasset es hernach uns, davon zu erwehlen, was uns beliebet. Nachdem er nun die Cardinäle dazu eingeladen, handelte der gantze Discours, den er über der Tafel führte, davon, daß das Regiment der Kirche dem Pabste allein übergeben ware, und zwar vermöge dieser Worte: Ich wil dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Woraus die Cardinäle verstanden, daß sie kein Theil daran haben solten. Des nächstfolgenden Tages befahl er dem Gouverneur der Stadt Rom und allen Richtern auf eine drohende Weise, daß sie in Verwaltung der Gerechtigkeit unpartheyisch und scharf handeln solten, wobey er sie mit diesen Worten von sich ließ: Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Fremde Abgesandten und Fürsten emfieng er mit grosser Freundlichkeit, gab ihnen aber kurtze Audientz. Denen aus Japan erwieß er gar sonderbare Höfflichkeit, und ließ ihnen die Herrlichkeit seiner Crönung zeigen, damit sie den Ruhm von seiner Pracht bis an die äussersten Ende der Erden ausbreiten möchten. Nachdem er auf den Päbstlichen Thron erhoben worden, ließ er seine Schwester Camilla und ihre Söhne nach Rom holen. Als man von ihrer Annäherung Nachricht erhalten, giengen einige Cardinäle, in Meinung seiner Päbstlichen Heiligkeit dadurch einen Gefallen zu erweisen, ihr entgegen, und kleideten sie als eine Printzeßin an, in welchem Habit aber der Pabst sie

sie nicht vor seine Schwester erkennen wollte. Als sie nun in ihrem Land-Habit kam, nahm er sie auf, und sagte, daß sie niemand anders zu einer Fürstin machen sollte, als er selbst. Die erste Probe seiner strengen Gerechtigkeit erwieß er darinnen, daß er am Tage seiner Crönung an zwey unterschiedenen Orten der Stadt Rom Executionen vor sich gehen ließ. Er danckte alle gelinde Regimens-Personen und Richter ab, und erwehlte an deren statt andere, welche von hartem Gemüthe waren. Er pflegte sich Sanctæ fedis Apostolicæ Rectorem, zu nennen, siehe can. quilibet quæst. 5. caus. 8. Er hatte auf einen jeglichen Cardinal, Prälaten, Fürsten und Baron zu Rom, wie auch so gar in den Kaufmanns-Gewölben in der Stadt, in den Clöstern und bey allen öffentlichen Zusammenkünften, seine Spionen bestellet, und war in allen seinen Dingen so geheim, daß niemand von des andern Geschäfften oder Gang etwas wuste. Seine vornehmste Commißion an alle seine Nuncios war diese, daß sie die Geheimnisse der Potentaten zu erforschen, und in ihre Cabinette mit einzudringen sich bemühen sollten, zu welchem Ende er kein Geld sparte. Er untersuchte von neuem alle Criminal-Processe, welche 10 Jahr vor seiner Zeit formiret waren, stieß viele ausgesprochene Urtheile wieder um, zog die Güter solcher Personen ein, die tod waren, und ließ andere, die noch lebendig waren, aufs neue ins Gefängniß bringen, wenn etwa die Schärffe der Gesetze zuvor in ihren Sachen einigermassen gelindert worden. Dem Volcke befahl er bey Straffe des Banns, es also fort anzuzeigen, wenn einer von den Richtern sich durch Geschencke bestechen ließ, oder sonst sich übel bezeigte. Daher geschahe es, daß täglich einige in die Gefängnisse gebracht, die übrigen aber dadurch in ihren Urtheilen vorsichtig gemacht wurden. Er befahl allen Gouverneurs und Obrigkeiten, ihm eine Liste von allen denjenigen einzuhändigen, welche zu ihrer Zeit solcher Verbrechen, die am Leben gestraft zu werden verdienet, oder sonst ärgerlicher Dinge beschuldiget worden. Ueber den Syndicus von Albano fällete er selbst dieses Urtheil, daß er auf dem öffentlichen Marckt-Platze gewippt werden sollte, weil er seinen Neffen aus der Liste gelassen. Hierinne war er so strenge, daß dem besagten Mann auch der Spanische Abgesandte keinen Pardon zu wege bringen konnte. Als er die mit solchen Personen angefüllte Listen empfieng, pflegte er öfters mit freudigem Muthe also zu sagen: o glückselige Galeeren, die ich aufzurichten willens bin! wie glückselig bin ich doch, daß ich noch vorhero eine Mannschafft für meine Galeeren gefunden, ehe ich die Galeeren selbst für meine Mannschafft bereitet habe! Hierdurch gerieth es dahin, daß bey damahliger Zeit in Rom niemand dem andern öffentlich mit unhöflichen Worten oder andern übeln Bezeigen zu nahe kam. Er setzte eine grosse Summe Geldes auf einen jeglichen der Banditen, woferne jemand einen anzeigen könnte, und rottete selbige gäntzlich aus, so, daß er auch nicht einmahl an seinem Crönungs-Tage denjenigen, welche sich freywillig in die Gefängnisse gelieffert hatten, den sonst gewöhnlichen Pardon wiederfahren lassen wollte. Dieses gefiel den Bürgern dermassen wohl, daß sie ihm zu Ehren eine Statue von Ertzt aufrichteten, und zu seinem Ruhme eine Ueberschrifft daran setzen liessen. Als ein gewisser Jüngling, deswegen, weil er sich den Sbirren, die ihm aus Irrthum seinen Esel nehmen wollen, widersetzet, verurtheilet worden, und der Toscanische Abgesandte sich desselbigen annahm, auch unter andern seine Minderjährigkeit vorschützte, gab der Pabst dieses zur Antwort: wenn es ihnen an Jahren mangelt, so will ich ihm 10 von den meinigen leihen. Nicht weniger Kühnheit und Hochmuth ließ er auch gegen die gröste Monarchen sehen. Denn zwey Monate nach seiner Crönung fieng er mit denen Königen von Franckreich, Spanien, und Navarra einen Streit an. Mit dem Könige in Spanien war er deswegen übel zufrieden, daß er das Königreich Neapolis besässe, und der Kirchen weiter nichts davon gäbe als ein Thier, (womit er den weissen Zelter verstund, welcher gewöhnlicher massen an dem Tage Petri und Pauli jährlich pflegt übergeben zu werden.) Mit dem Könige in Franckreich zerfiel er, weil derselbe verlangte, daß der Bischoff von Bergamo als Nuncius an seinem Hofe bleiben möchte, und daher jemanden abgeschickt hatte, den Ertz-Bischoff von Nazareth auf seiner Reise anzuhalten, welcher in solcher Qualität bis nach Lion gekommen war. Als der Pabst solches erfahren, wurde er sehr zornig, drohete dem Könige mit dem Bann, und schickte desselben Abgesandten alsobald aus seinen Herrschafften fort, welches der König in Franckreich sehr hoch empfand. Allein diese Sache wurde endlich verglichen, der Ertz-Bischoff von Nazareth zu Paris angenommen, und der Frantzösische Abgesandte wieder zurück nach Rom geruffen. Sein Streit mit **Heinrichen**, dem Könige von Navarra, entstund daher, weil derselbige ein Protestante war, und die Reformirten schützte, um welcher Ursachen willen er denselbigen 1585 in den Bann that, dessen Unterthanen von ihrer Pflicht und Unterthänigkeit loßsprach, und ihn nebst seinen Erben vor unfähig erklärte, in der Cron Franckreich zu folgen. Nichts destoweniger führte sich dieser Herr so auf, daß sich der Pabst über seinen heldenmüthigen Geist verwunderte, und zu sagen pflegte, wenn derselbige und die Königin **Elisabeth** keine Ketzer wären, so hielte er sie unter allen gecrönten Häuptern in der Welt vor diejenigen, um deren Freundschafft er sich sonderlich zu bewerben hätte. Er satzte auch die alte Frantzösische Liturgie in den Indicem prohibitorum, weil sie **Flaccius** und **Lutherus** vor sich angeführet. Er wollte niemahls von einem andern Rath annehmen, sondern suchte alles nach seinem Kopffe und Gutdüncken zu regieren. Er liebte seine Anverwandten, und war bemühet sie zu bereichern, verbot ihnen aber, daß sie ihn ja um nichts, weder für sich noch für andere bitten sollten. Er hielt ein Tage-Buch, worinnen alles, was mit ihm in seinem Leben vorgegangen, eingezeichnet war, welches er sehr gerne laß. Als er nun darinnen unter

ter andern Dingen auch fand, daß er zu Macerata, da er noch ein junger Münch gewesen, ein paar Schuh gekaufft, mit der Bedingung, noch 6 Stüber mehr davor zu bezahlen, wenn er Pabst werden würde, worüber der Schuster gelacht, und ihm die Erinnerung gegeben, daß er sein Wort auch halten möchte: ließ er denselbigen zu sich holen, welcher darüber sehr bekümmert war, was er begangen haben müste, daß er zum Pabst kommen sollte. Als er nun vor ihn gebracht, und von ihm befragt worden, ob er auch noch wüste oder sich erinnern könnte, daß er ein paar Schuhe verkaufft, antwortete er mit verzagtem Hertzen, nein. Hierauf erinnerte ihn der Pabst desjenigen, was disfals geschehen war, und gab seinem Hofmeister Befehl, dem Schuster die noch schuldigen 6 Stüber zu zahlen, an statt der Zinse aber noch zwey darüber zu geben, darauf befahl er dem Schuster, daß er in Friede wieder fort gehen sollte. Diesem armen Manne war es gar nicht gelegen, daß er auf eine so nichtswürdige Sache die Reisekosten wenden müssen; allein der Pabst vergalt es hernach damit, daß er seinen Sohn zum Bischoff machte. Er konnte sich niemahls dahin bewegen lassen, eine gute Meynung von den Jesuiten zu haben; und als selbige ihm einen Beicht-Vater aus ihrem Orden anboten, gab er zur Antwort: es schicke sich besser, daß sie ihm beichteten, als daß er ihnen beichten sollte. Nichts destoweniger schätzte er sie deswegen werth, weil er sie zu nützlichen Kundschafften gebrauchen konnte. Er hatte vor, alle Huren aus Rom wegbringen zu lassen; allein, da er seines Zwecks verfehlte, und befand, daß die Sodomiterey dadurch nur vermehret würde, wiederrief er sein Urtheil. Als ihm von einem gewissen Cardinal berichtet worden, daß derselbige eine Maitresse hielte, sagte er, es ist besser, daß er sein Gewissen damit, als mit etwas anders beflecket hat; er wird sich desto behutsamer und vorsichtiger erweisen, und in unsrer Gegenwart nicht kühne reden dürffen. Er that es fast allen seinen Vorfahren in Aufführung öffentlicher Gebäude zuvor, insonderheit ließ er eine sehr prächtige Capelle erbauen, welche er dem Kripplein Christi wiedmete, und zwey Wasser-Leitungen, die er von sehr weit her nach Rom brachte. Vornehmlich machte er sich durch die Vaticanische Bibliotheck berühmt, welche 380 Schuh lang und 69 breit ist. Die so genannte Kirchen-Militz brachte er in so guten Stand, daß er binnen Monats-Frist 20000 streitbare Männer ins Feld stellen konnte. Er befestigte auch den Kirchen-Staat an den Neapolitanischen Grentzen, und schickte 10 neue Galeeren in die See, welches die Spanier mit scheelen Augen ansahen. Um diese Zeit schickten die Schweitzerischen Catholischen Cantons zu ihm, und hielten um einen Nuncium an, damit er ihrem auf die Neige gehenden Zustande in selbigem Lande wieder aufhelffen möchte. So bald der Nuncius angekommen, verbanden sie sich zusammen, die Päbstliche Autorität zu erhalten, und gaben dem Nuncio eine unumschränckte Gewalt über alle Geistliche in allen Sachen. Als nun derselbe hierauf Befehl gegeben, einen gewissen ärgerlich lebenden Priester in Arrest zu nehmen, nahm derselbige seine Zuflucht zu den Protestirenden Cantons, wurde aber mit Gewalt daraus weggeholet. Diese gebrauchten, wie man sagt, Repressalien, und nahmen gleichfals den ersten Pfaffen, dessen sie in den Catholischen Landen habhafft werden konnten, hinweg, welches bald einen Krieg verursacht hätte, woferne nicht der Pabst demselben zuvor gekommen wäre, als welcher sich befahrte, daß es für seine Parthey übel ablauffen dürffte. Zu solchem Ende ließ der Nuncius den arrestirten Priester mit Fleiß wiederum loß, und gab für, daß derselbe entwischt wäre; wiewohl sich fast an der gantzen Sache noch zweiffeln läst, indem hievon unter den Schweitzerischen Eydgenossen keine rechte Nachricht vorhanden, und man auch sonst nicht unbillig muthmasset, daß der Italienische Verfasser von dem Leben dieses Pabstes manche Dinge in seine Historie mit einfliessen lassen, welche keinen gnugsamen Grund haben. Dieser Pabst erlaubte dem Könige von Franckreich Heinrichen III. 120000 Cronen von der Clerisey zu heben, um ihn bey der Catholischen Parthey beständig zu erhalten. Für die Erhaltung der Päbstlichen Hoheit war er so eifrig, daß er in allen Europäischen Haupt-Städten Palläste vor die Nuncios erkauffte. Vor dem Vergeben mit Giffte furchte er sich so sehr, daß er seinen Koch allezeit in der Küche einsperrete, und ihn immerdar bewachen ließ. Er schrieb einen Brief an den König Heinrich III, von welchem er vernommen, daß er sich dadurch beleidiget befunden, daß er dem Hertzog von Guise, dem Haupte der Ligue, ein Schwerdt zugeschickt. Er ermahnte ihn darinnen, als in einer Schutz-Schrifft, sein Ansehen und seine Rechte wider die Empörung seiner Unterthanen zu vertheidigen, und setzte diese Worte hinzu, daß ein Krebs in den Eingeweiden des Staats allein durch Feuer und Schwerdt weggeschaffet und curiret werden könnte, und daß es nöthig wäre, etwas von dem Blute abzulassen, welches in den Adern der Unterthanen allzu überflüßig wäre. Diesen Brief zeigte der König in dem Parlamente vor, worüber beydes die Catholischen und Protestanten sehr erschracken. Solches verdroß dem Pabste dermassen, daß er dem Könige hernach keinen Brief mehr schrieb. Den König in Spanien, Philipp II, reitzte er zu einem Kriege an, wider die Königin in Engelland Elisabeth, und versprach zu Ausführung dieses Wercks eine Million Cronen, so bald ein Theil von seiner Armee in Engelland angelandet seyn würde. In diesem Stücke hat er andere Ursachen, als den Eifer für die Religion, nehmlich die Hofnung einer hiebey aufzustossenden Gelegenheit, sich des Königreichs Neapolis zu bemächtigen, weil nehmlich dessen Adel und Kriegsmacht, seinem Bedüncken nach, bey diesem Wercke mit gebraucht werden würden. So bald er aber von dem unglücklichen Ausgange dieses Vorhabens Nachricht erhalten, ließ er ein Condolentz-Schreiben an Philippen abgehen, und gab darinnen die Schuld dieses Unglücks dem übeln Verhalten der König-

Königlichen Officier. Der König merckte des Pabsts Vorhaben auf Neapolis, und gab ihm eine solche Antwort, worinnen er seinen Schmertz über den erlittenen Verlust verheelte, auch dabey andeutete, daß er noch starck gnug wäre seine Herrschafften zu vertheidigen; und weil er nun eine Flotte in dem Dienste Christi verlohren hätte, so käm es hiernächst der Kirche zu, das ihrige gleichfalls zu versuchen, welche erfolgen, aber nicht mehr vorgehen wolte. Hierauf zerfiel er abermahl mit dem Könige in Franckreich, weil dieser den Cardinal von Guise ermorden, und den Cardinal von Bourbon, wie auch den Ertzbischoff von Lion gefangen setzen lassen. Und wiewohl dieser König 2 Abgesandten abfertigte, solches Verfahren mit der unvermeidlichen Noth zu entschuldigen, so verdroß doch den Pabst dieses, daß er sich in geistliche Dinge gemischet, dermassen, daß er sich erklärte, woferne er nicht einen Brief unter des Königs eigenen Hand und Siegel hätte, worinnen die Versprechung stünde, sie binnen 6 Tagen wiederum auf freyen Fuß zu stellen, so solte der König in würcklichen Bann seyn und bleiben. Desgleichen citirte er ihn nach Rom, entweder in eigener Person oder durch einen Gevolmächtigten binnen 60 Tagen nach erhaltener Citation daselbst zu erscheinen, und zwar ebenfalls bey Straffe des Banns, wovon er durch niemand anders auch nicht einmahl in der Todes-Stunde, losgesprochen werden könnte, als durch ihn selbst, wiewohl allein mit der Bedingung, wenn er alles, was ihm die Kirche auferlegte, zu beobachten angeloben würde. Allein ohngefehr 2 Monate und etliche Tage hernach wurde der König zu St. Clou, 2 Meilen von Paris, durch einen Dominicaner-Mönch, **Jacob Clement** erstochen. Dieses geschahe den 1 August 1589, Pabst **Sixtus** V. billigte diesen Mord in einer solennen Rede. **Gumprecht** kurtze Fragen aus der Kirchen-Historie Neues Testaments p. 325, und sagte, daß es wohl erlaubt wäre, einen der Ketzerey wegen verdächtigen Printzen hinzurichten. Nachdem nun also **Heinrich** III umgekommen war, sprengten die Spanier zu Rom aus, daß der König von Navarra gantz ausgethan wäre, weil sich das gesamte Königreich für den Cardinal von Bourbon unter dem Namen **Carls** X erkläret hatte. Hierauf wolte der Pabst den Cardinal **Cajetanus** als seinen Legaten, nach Franckreich abfertigen, nebst einer grossen Anzahl von Prälaten, die wegen ihrer Gelehrsamkeit und Klugheit sehr berühmt waren, und von ihm mit 100000 Pistolen versehen wurden. Allein mittlerweile erhielt er von dem Hertzoge von Luxemburg Nachricht, daß der König von Navarra, von dem gantzen Adel vor den rechtmäßigen König erkläret worden, und daß man ihn als Abgesandten abgeordnet hätte, seiner Heiligkeit die Ursachen davon zu hinterbringen, auch sich bey Deroselbigen, als einem allgemeinen Vater, Raths zu erholen, wie man einen beständigen Frieden bewerckstelligen möchte. Als nun der Pabst sahe, daß ihn die Liguisten mit List hintergangen, schrieb er dem Hertzoge einen höflichen Brief, und versicherte denselbigen, daß er ihm willkommen seyn solte. Nach diesem änderte er seines Legaten Instruction, und befahl ihm diese Vorsichtigkeit an, daß er allezeit der Kirche Parthey halten, sich aber dabey auch vor keinem Feind des Königs von Navarra erklären solte, bis daß er sähe, daß an demselbigen gar nichts zu thun wäre. So lange als er unbeständig bliebe, und bald hier bald dorthin wanckte, solte er neutral verbleiben; wenn er aber eine wahre Bekehrung an sich zeigte, solte er sich für desselbigen Person und Interesse erklären. Allein der Legat nahm diese Instruction nicht in acht, und hielt allzusehr die Parthey der Ligue, welches dem Pabste mißfiel, dessen Bezeugen gegen **Heinrichen** IV zu dessen Bestätigung auf dem Throne vieles beytrug. **Sixtus** machte letzlich scharffe Gesetze für den Uebermuth in Kleidern, und stellte darinnen eine Aenderung an. Als er noch im privat Stande lebte, war er sehr mäßig in seiner Kost; da er aber mit grossen Geschäften beladen war, aß und tranck er viel, um seine Lebensgeister munter zu erhalten, saß 2 bis 3 Stunden über der Tafel, und discurirte von theologischen und politischen Sachen. Jedoch nahm er mit schlechten Speisen und Kleidung vorlieb, hatte immer mit seinen Dienern zu schelten, liebte aber doch diejenigen, welche getreu und fleißig waren, und beförderte sie; gleichwie er hingegen gegen diejenigen unversöhnlich war, die sich anders erwiesen. Er verdammte einstens seinen Mundschencken auf die Galeeren, weil er sein Siegel auf eine gewisse Schrift gedruckt, die er nicht ausfertigen wollen. Seinen Blutsverwandten war er über alle massen geneigt, und machte seiner Schwester **Camillen** Enckel, ungeachtet er noch sehr jung war, in dem ersten Monate seiner Regierung zum Cardinal, welcher hernach zu wichten Sachen so geschickt, und den Pabste so nützlich wurde, daß er ihm jährlich 100000 Cronen vermachte. Der Pallast von Montalto ist noch heutiges Tages einer von den prächtigsten in Rom. Um Geld zusammen zu bringen, erdachte er solche Auflagen, von denen man vorhin noch nie gehöret hatte, und erhöhete die Päbstl. Einkünfte jährlich bis auf 600000 Cronen. Bey seinem Tode wurden 5 Millionen in der Engelsburg gefunden, wovon ein Theil nicht anders, als zu Wiedereroberung des heiligen Landes das andere aber in einem Kriege zu Beschützung der Kirche, wider die Ungläubigen und Ketzer gebraucht werden solte. Er konnte aber solche Summen Geldes wohl zusammen bringen, weil ihn alle Aemter feil waren, und ohne Geschencke niemand vor ihm erscheinen durffte, weshalben man auch dazumahl den Vers gemacht: Intus quis? tu quis? ego sum. Quid quæris ut intrem. Fers aliquid? non: esto foris: fero: quid? satis: intra. Um solches Capital zu diesem Ende zu verwahren, wolte er haben, daß alle Päbste durch einen Eyd dazu verpflichtet seyn solten. Ueber dieses alles, und was er sonst noch an öffentliche Gebäude gewand, vermachte er auch ein Capital von 200000 Cronen dazu, daß in Rom allezeit ein Ueberfluß an allen Dingen, wenn dieses oder jenes an andern Italieni-

lienischen Orten schwerlich oder theuer zu bekommen wäre, erhalten werden solte. Er machte 33 Cardinäle, und verordnete, daß ihre Anzahl sich nicht über 70 erstrecken, auch allezeit 4 unter ihnen Doctores der Theologie seyn, und aus verschiedenen Orden erwehlet werden solten. Er richtete auch ein so genanntes Gewissens-Gericht auf, um die Rechts-Streitigkeiten desto schleuniger zu entscheiden, verordnete, daß der Ehebruch mit dem Tode gestraft werden solte, und verbot die Wahrsagerey aus dem Himmelslauf. Vier Monate vor seinem Tode beklagte er sich über eine Unpäßlichkeit am Haupte, und ob er wohl den **Galenus** und **Hippocrates** verstund, so arbeitete, aß und tranck er doch bey seiner Unpäßlichkeit eben so, wie gesunde Leute zu thun pflegen und hatte öffters des Kaysers **Vespasianus** Sprichwort im Munde, daß ein Regent stehend und arbeitend sterben müste. Endlich starb er an einem hitzigen Fieber, oder wie viele geglaubet, vom Gifft, so ihm von den Spaniern beygebracht worden, den 30 August 1590. Einige sagen, es habe ihn der böse Feind den Hals verdrehet, von welchem er die List auf den Päbstlichen Thron zukommen gelernet. Er wurde von seinem Nepoten, dem Cardinal **Montalto**, in einer von ihm selbst erbaueten Capelle Fürstlich begraben. Sein Leben hat Gregorius Leti ausführlich beschrieben. Nach ihm hat man keinen Mönch wieder zum Päbstlichen Stuhle erhoben. Nach seinen Todte steckte man Pasquino eine Rübe in den Hindern, mit ein paar Italienischen Versen, welche soviel anzeigeten: Wenn ich jemahls wieder einen Mönch zum Pabst mache, so stecke mir diese Rübe in den Hindern. *Naudæana*. Zu seinen obangeführten Schrifften sind noch diese zu setzen:

1. Prediche della necesſita delle S. Scrittura à reformar l' huome è della purisſima contettione di Maria Virgine, Neapolis 1554 in 8.
2. Verschiedene Verordnung, als:
   a. Bulla erectionis Cordigerorum S. Francisci & indulgentiæ eis concesſæ, Rom. 1685 in 4.
   b. Bulla erectionis archicon-fraternitatis asſisiensis, Rom. 1685 in 4.
   c. Breve, in quo confirmat donationem 15000 Scutorum FF. Basilicæ, 12 SS. Apostolorum de urbe, ebend. 1595.
   d. Bulla contra Henricum III. Paris 1699 in 8.
   e. Bulla & privilegia Collegii Montis alti in civitate Bononia erecti, Bologna 1598 in 4.
3. Sixti V. Papæ brutum fulmen adversus Reg. Navarræ Henricum, Leyden 1586 in 8.
4. Declaratio contra Henricum Borbonium. H. Gnodenl. Rom. 1685 in 8.

Ricaut Contin. Platinæ **Spondanus** in Annal. **Lud. Jac.** Bibl. Pont. **Leti** in Vita Sixti V. **Heidegger** Hist. Papat. **Thuanus**. **Jac. Revius** in Sixto V. **Andr. Riv.** in Jes. Vapul. **Francisc. Albani**.

Sixtus, Bischoff zu Freysingen, ein gebohrner von Tanneberg, siehe **Tannberg**.

Sixtus, Bischoff zu Gurck in Cärnthen 1454 bis 1478. Man findet ihn aber nicht in allen Verzeichnissen. **Hübners** Histor. Fragen VIII Th. p. 269.

Sixtus, Bischoff zu Syracusa, war im Jahr 414 bey dem ersten Concilio in der Stadt Arles in Languedoc gelegen gegenwärtig. **Ruelii** und **Hartmann** Concil. illustr. T. I. p. 1080.

Sixtus, ein Presbyter, welcher dem Concilio zu Rom 324 beygewohnet, **Ruelii** und **Hartmann**. Concil. illustr. T. I. p. 1274.

St. Sixtus, siehe St. **Firmus** den 6 April im IX Bande, p. 974.

St Sixtus, siehe St. **Lovaldus** den 7 May, im VIII Bande, p. 1335.

Sixtus, ein Märtyrer, dessen Gedächnis-Tag der 17 May.

Sixtus, (Frantz) ein Carmelite von Neapolis, gab 1573 genealogiam gloriosisſimæ prosapiæ austriadis zu Venedig 1564 in 8. heraus. **Toppi** Bibl. Napol.

Sixtus, (Franciscus) mit dem Beynahmen, SENENSIS, war zu Siena 1520 von Jüdischen Eltern gebohren, und in deren Religion auferzogen. Als er aber zu mehrern Jahren gekommen, wurde er ein Christ, und trat in den Orden der Minoritten, worinne er wegen seiner Erkänntniß in Sprachen und feinen Gabe zu predigen ziemliches Ansehen erlangte. Jedoch fiel er, wie seine Glaubensgenossen berichten, nach der Hand wieder in grosse und gefährliche Irrthümer, so, daß er deswegen von der Inquisition zu Rom in Verhaft gezogen, und zum Feuer verdammet wurde. Dieses Urtheil würde an ihm ohne allen Zweifel vollzogen worden seyn, dafern nicht **Michael Ghielerius**, so nachmahls unter dem Nahmen **Pius V** Pabst worden, ihn erstlich von seinem Irrthum abzubringen, sich grosse Mühe gegeben, und hernach von dem Pabst **Julius III** die Erhaltung seines Lebens durch vieles Bitten erlangt hätte, worauf Sixtus in der Vorrede seiner Bibliotheca Sancta verdeckter Weise zu zielen scheinet, wie **Rich. Simon** Epist. Select. T. I. p. 176. behauptet. Sixtus selbst

selbst war mit dieser Begnadigung nicht recht zufrieden, und wolte viel lieber sterben, als künftighin bey seinen Ordens-Brüdern Vorwurf und Schande leiden. Allein obgedachter **Ghislerius** wolte auch dieser Sache abhelffen, nahm dannenhero den **Sixtus** in den Dominicaner-Orden auf, überreichte ihm auch das neue Ordens-Kleid mit eigner Hand, und bezeigte sich gegen ihn durchgehends überaus gütig; dagegen **Sixtus** sich nachher in allen Stücken nach der Vorschrift seines Ordens aufführte, und sich endlich so grossen Ruhm erwarb, daß man an das Vergangene gar nicht mehr gedachte. Er starb zu Genua 1569, und ließ einige Schriften, unter welchen sonderlich bekannt: Bibliotheca sancta, die zum öftern in Venedig, Cölln und Franckfurt rc. gedruckt worden, an welcher aber **Latinus Latinius** in Bibliotheca sacra & profana viele Irrthümer entdecket. **Unschuld. Nachr.** 1715. p. 250. Desgleichen sind von Ihm bekannt in varios Scripturæ locos quæstiones astronomicæ, geographicæ: de usu concordantiarum in S. Scripturæ Libros u. a. m. **Thuanus**, **Possevin.** apparat sac. **Hotting.** bibl. **R. Simon.** hist. Crit. vet. test. l. 3. c. 17. **Echart** bibl. script. Ord. Prædicat. t. 2. **Gadd.** de scriptor. Eccl. **Hofmanns** Lex. Univ. **Popeblount.** Censura celebrium autor. **Frehers** theatr. Erud. **Trißier** eloges des Savans. **Heinr. Scharbau** Judism. detect. p. 123. **Wolff** bibl. hebr. Vol. I. p. 930. **Amb. de Altamura** in Bibl. Præd. **Ph. Labbeus** in Bibl. Biblioth. **Hallervord.** Bibliothec Curios. **Miräus** de Scriptor. sæcul. XVI.

Sixtus, (Simon) ein Augustiner-Mönch, und Doctor der Theologie zu Neapolis, gab 1624 heraus Trattato del Cielo di Maria vergine madre di Dio **Toppi** Bibl. Napol.

Sixtus ab Hemminga, siehe **Hemminga**, im XII Bande, p. 1348.

Sixtus, (oder **Sextus**) **Pythagoräus**, siehe **Sixtus** II, Pabst.

SIXTUS SENENSIS, siehe **Sixtus (Franciscus)**.

Sixtus Wernerus, Bischoff zu Costniß, siehe **Wernerus**.

Six-Wald, Frantz. *Bois de S. Six*, oder **Heilige Six-Wald**, ist ein Wald in Flandern und zwar in der Gegend, wo die kleine Stadt Poperingen liegt, *P. M. R.* Dict. Geograph. du Pays-bas.

Sizaliſca, ein Fluß in Livadien in Griechenland, welcher sich in den Golfo di Salona ergeust.

Sizarga, eine kleine Insel, siehe **Sisarga**.

Sizendorff, Dorff, siehe **Sitzendorff**.

Sizerode, Nonnen-Closter, siehe **Sigerode**.

Sizeſtan, Provintz, siehe **Sigiſtan**.

Sizig, Stadt siehe **Suziz**.

Sizinger, siehe **Sitzinger**.

Sizingow, (Wilhelm de) ein Oesterreichischer von Adel, kommt um das Jahr 1265. als Zeuge in einer alten Urkunde vor, **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. IV. p. 48.

Sizo, Graff, siehe **Sizzo**.

Sizyges, ein altes Volck, in der ehemahligen Landschafft Serica zwischen den Accumischen Gebürgen. Man rechnet unter diejenigen, welche Anthropophagi oder Menschen-Fresser genennet worden, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II.

Sizzo, ein Graf von Kefernburg in 12 Jahrhundert, wird von einigen Geschichtschreibern zuweilen auch **Sisso**, **Sicho**, **Zizzo**, **Sizo**, oder **Zisce** genennet, welche Nahmen jedoch insgesamt so viel als **Sighard** bedeuten. Sein Vater war **Günther**, Graf von Kefernburg, die Mutter aber eine Tochter der Reußischen Hertzogen **Cunigunden**, deren Vater, **Otto**, Graf von Orlamünde, und zugleich Marggraf in Meissen gewesen. Von seinem Leben ist gar wenig Nachricht vorhanden. Doch wird er bereits 1114 erwehnet, als Kayser **Heinrich** V die Stiftung des Closters Paulini: Zell im Thüringer-Walde bestätigte, immassen dabey gemeldet wird, daß solches in der Pflege Lankwitz, und in des **Sizzo** Graffschafft gelegen sey. Nach diesem stiftete er auch selbst mit seiner Gemahlin **Gisela** das Closter St. Georgenthal in Thüringen, und gab ein ansehnliches Stück Landes dazu, welche Stiftung so dann 1143 von dem Ertzbischoff **Heinrichen** zu Mayntz, und 1144 von Kayser **Heinrichen** bestätiget wurde. Sonsten findet man ihn auch mehrmahls als einen Zeugen, oder bey andern Gelegenheiten angeführet, da er denn meist ein Graf von Kefernburg, bisweilen aber auch Graf zu Schwartzburg, und 2 mahl ein Graf in Thüringen genennet wird. Er starb 1160, und hinterließ 2 Söhne, **Heinrichen** und **Günthern**, wovon der erstere nach einiger Bericht die Schwartzburgische, der andere aber die Kefernburgische Linie fortgepflantzet. Ausser diesen

sen aber hatte er auch eine Tochter, welche um das Jahr 1122 an Pfaltzgraf **Friedrichen** von Sommersenburg verheyrathet, und durch welche er zugleich ein Stammvater des Sächsischen Hauses worden, immassen deren Tochter **Sophie**, sich hernach mit **Hermannen**, Landgrafen in Thüringen, vermählet, und mit demselben **Jutten**, die Mutter **Heinrichs**, des **Erleuchteten** gezeuget. **Schamelius** Beschreibung des Benedict. Closters St. Georg. von Naumb. p. 12. **Schöttgens** programm. de vita Sizzonis it. de Majoribus Sizzonis.

Ende des Sieben und Dreyßigsten Bandes.

Grosses UNIVERSAL-LEXICON

Aller Wissenschafften und Künste,

Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden.

Acht und Dreyßigster Band.

Sysang sc. 1743

CARL
Printz von Lothringen und Marceur
Hertzog zu Calabria, Baar, und Geldern etc. etc.
Ritter des Güldenen Vlieses, Königl: Ungarischer General-
Feld-Marschall und Gouverneur in den Oesterreichischen
Niederlanden. etc. etc.

Grosses vollständiges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschafften und Künste,

Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden.

Darinnen so wohl die Geographisch-Politische

Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien, Ka[...]erthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafft[...] Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürg[...] Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Canälen; Sammt der natürlichen Abhandl[...] von dem Reiche der Natur, nach allen himmlischen, lufftigen, feurigen, wässerigen und irdischen Cörpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflantzen, Metallen, Mineralien, Saltzen und Steinen 2c.

Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von denen Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt:

Den Leben und Thaten derer Kayser, Könige, Chur-Fürst[...] und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu Wasser und zu Lande, denen vornehmsten geist- und weltlichen Ritter-Orden 2c.

Ingleichen von allen Staats- Kriegs- Rechts- Policey- und Haushaltung[...] Geschäfften des adelichen und bürgerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierunge[...] Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden, Fischereyen, Berg- Wein- Acker- Bau und Viehzucht 2c.

Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in denen Kirchen-Geschichten berühmten

Alt-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten u[...] Gottesgelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfarthen, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Sectirer und Ketzer aller Zeiten und Länder;

Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universität[...] Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthüm[...] Müntz-Wissenschafft, Philosophie, Mathematick, Theologie, Jurisprudenz und Medicin, wie auch aller freyen und mechanischen Künste, sammt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-Wörter u. s. f. enthalten ist.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Acht und Dreyßigster Band, Sk - Spie.

Leipzig und Halle,

Verlegts Johann Heinrich Zedler.

1743.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Carln,

Printzen zu Lothringen und Mercoeur,

Hertzogen zu Calabrien, Baar und Geldern,
Marggrafen zu Pont à Mousson und Nomeny, Grafen zu Provence, Vaudemont, Blamont, Zütphen, Saarwerden und Salm, rc. rc.

Rittern des Güldenen Vließes,

Ihro Königl. Majestät von Ungarn und Böheimb
Hochbetrautem General-Feld-Marschalln, und Gouverneurn in den Oesterreichischen Niederlanden, rc. rc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfürstl. Durchl. sind zu unserern Zeiten diejenige erlauchte Person, deßen Lob fast von jeder Zunge ausgesprochen wird, indem Dieselben durch Dero Helden-Muth und die weisesten Veranstaltungen fast einen Sieg nach dem andern erjagen, so daß man gar mercklich spühret, wie eigene Neigung und viele vortreffliche Eigenschafften, die Dero Brust zu einem festen Sitz erlesen, den hellen Glantz Dero hohen Haußes zu verherrlichern eifrigst abziehlen.

Es sind ja aus der weltgeprieß enen Lothringischen Familie, außer den alten Königen zu Jerusalem, Sicilien und Aragonien, in den nächsten dreyhundert Jahren acht Cardinäle, vier Ertz-Bischöffe, sieben Bischöffe, fünff Königinnen und acht Aebtißinnen berühmt gewesen; nicht zu gedencken, wie Solche sich zeithero mit den gewaltigsten Kayserlichen, Königlichen, Chur- und Fürstlichen Häusern durch Aliantzen und Heyrathen befreundet habe.

Es würde viel zu weitläufftig ausfallen, wenn ich alle diejenigen nur nennen wolte, die aus dem Lothrin-

Lothringischen Stamme die Anzahl wahrer grosser Helden vergrössert haben. Ew. Hochfürstl. Durchl. Herr Bruder, der Große **Frantz Stephan**, Herzog von Lothringen und Baar, Groß-Herzog von Toscana, König von Jerusalem, Herzog zu Calabrien ꝛc. ꝛc. der würdigste Gemahl der Allerdurchlauchtigsten **Marie Theresien**, Königin von Ungarn und Böheimb, welche diesem Ihren Hertzgeliebtesten Herrn Gemahl die Mit-Regentenschafft durch eine besondere Acte und gegen ertheilte solenne Reversales aufzutragen in höchsten Gnaden geruhet, ist gegenwärtig das merckwürdigste Beyspiel, wie es niemahls dem hohen Lothringischen Hauße an solchen gefehlet, die die eclatantesten Proben beydes von ihrer Tapfferkeit als Liebe zu den Wissenschafften vor Jedermanns Augen dargestellet haben. Von dem letztern ist die im tausend sieben hundert, ein und dreyßigsten Jahre errichtete Ritter-Academie zu Nancy ein mercklicher Zeuge: wie Er Sich denn auch nicht hat mißfallen lassen, Sich unter die Ehren-Mitglieder der Königlichen Englischen Societät der Wissenschafften setzen zu lassen. Und von Seinen Helden-Thaten in Ungarn, Böheimb und Ober-Oesterreich, sind die Nachrichten noch so neu und den Gemüthern, die Hoher Personen unsterbliche Verdienste in tiefster Ehrfurcht bewundern, allzu

tief

tief eingedrucket, als daß ich mich erst unterfangen solte, solche hier durch meine ungeschickte Worte zu wiederholen.

Richte ich nun meine Devotions-volle Gedancken auf Ew. Hochfürstl. Durchl. preißwürdigste Unternehmungen, so haben Dieselben als ein anderer Grosser Eugen an Muth und Helden-Thaten bereits die Anzahl Dero Jahre überstiegen und auch die höchsten Monarchen zu einer Verwunderung gebracht.

Hat nicht der höchstseeligste Kayser Carl VI. Glorreichsten Gedächtnißes, Ew. Hochfürstl. Durchl. zu einem sichern Merckmahle Seiner Allerhöchsten Gnade, zum Ritter des Güldenen Vließes ernennet und Deroselben ein Regiment zu Fuß allergnädigst anvertrauet? Diese Kayserliche Gnadens-Bezeichungen flammten Dero feurige Brust dergestallt an, daß Dieselben sofort im sieben und dreyßigsten Jahre gegenwärtigen Jahrhunderts dem Feldzuge in Ungarn beywohneten und den Anfang der Feindthätlichkeiten gegen den Erb-Feind des Christlichen Nahmens mit Wegnahme des Posten Rasca machten. Dieser durch Dero unvergleichlichen Helden-Arm erfochtene Vortheil trieben Höchstgedachte Se. Kayserl. Majest. zu einer würdigen Belohnung an, daß Dieselben zum General-Feld-Wachtmeister und bald darauf zum General-Feld-Marschall-Lieutenante in Allerhöchsten Gnaden erkläret wur-

 den,

den, in welcher Würde Dieselben in dem folgenden acht und dreyßigsten Jahre bey Cornia abermahls Sich auf eine gantz ausnehmende Art signalisiret haben. Wie aber Ew. Hochfürstl. Durchl. erhabener Geist kein Jahr so wenig müßig gewesen, daß nicht Dieselben vielmehr vor das Allerdurchlauchtigste Ober-Haupt des Römischen Reichs Heldenmüthig gefochten: Also haben Dieselben auch im neun und dreyßigsten Jahre in dem Treffen bey Krotska gegen die Türcken Dero Tapfferkeit dergestallt gewiesen, daß das Andencken davon auch in den spätesten Zeiten nicht vergeßen werden wird.

Haben nicht der Königin **Marie Theresie** von Ungarn und Böheimb Majestät, nach dem Ableben Ihres Großmächtigsten Herrn Vaters, um die Demselben und auch Ihro Höchsten Person von Ew. Hochfürstl. Durchl. erwiesene so mannigfältige getreue Dienste bestens anzusehen, Dieselben zum General-Feld-Marschall ernennet? Durch was für kluge Rathschläge und einen unerschrockenen Helden-Muthe Ew. Hochfürstl. Durchl. von selbiger Zeit an, theils die Oesterreichische Lande vertheydiget, theils die Deutsche Freyheit von den Feindseeligkeiten der Franzosen errettet; ist keiner Feder möglich nach Würdigkeit zu beschreiben.

Hat nicht endlich der siegreiche König von Preu-

Preusen, Friedrich der Andere, ein so großer Held als König, durch seinen nachdrücklichsten Ausspruch, wenn Er bey öffentlicher Tafel nach dem zwischen Ihm und der Königin in Ungarn geschlossenen Frieden die Gesundheit des tapffern Printzen Carls ausgebracht, sattsam zuerkennen gegeben, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. ungemeine Thaten Dero Nahmen auf den Höchsten Gipfel der Ehre gebracht?

Immittelst haben Ew. Hochfürstl. Durchl. noch nicht aufgehöret. Sich an die Spitze derer Herrscharen zu stellen, und es scheinet deßwegen eine höchst-straffbare Vermessenheit zu seyn, daß mitten unter den wichtigsten Kriegs-Unternehmungen ich mich unterstehe, gegenwärtigen Acht und Dreyßigsten Band des Grossen Universal-Lexicons vor Dero hellblitzende Augen zu bringen. Ich müste mich selbsten eines Verbrechens schuldig erkennen, wenn eines theils die Verehrung des Heldenmüthigen Carls nicht allzugemein, daß ich dahero unmöglich länger habe Anstand nehmen können, meine unterthänigste Devotion auf eine, mir mögliche Art öffentlich auszudrucken; anderntheils aber dieses Werck, welches schon Kayserliche, Königliche und Fürstliche Personen, iederzeit einer Aller-und Gnädigsten Aufnahme gewürdiget, nicht, außer denen Kriegs-Künsten, auch ausführliche Beschreibungen der Leben und Thaten der unsterblich und auf ewig sich verdient gemach-

ten

ten Helden aufwiese, in Deren Fuß-Tapffen Ew. Hochfürstl. Durchl. schon vorlängst auf das rühmlichste getreten sind: So aber schmeichele ich mir selbsten, von Dero weltbekannten Clementz einige Verzeihung zu erhalten.

Und eben dieses ist es, warum Ew. Hochfürstl. Durchl. ich in tiefster Unterthänigkeit zu bitten mir hierdurch die Freyheit nehme, der ich dagegen zu keiner Zeit demüthigst zu bitten unterlassen werde, daß das höchste Wesen, welches die Siege über die Feinde nach den gerechtesten Absichten seegnet, Dero heilsame Rathschläge und zur allgemeinen Ruhe abziehlende Unternehmungen durch einen himmlischen Einfluß noch fernerhin beglücken, auch Dero mit Ehren und Ruhm gekröntes Haupt mit noch vielen Sieges-Lorbern ausschmücken möge. Unter diesen Hofnungsvollen Wünschen werde in tiefster Erniedrigung ersterben als,

Durchlauchtigster Fürst!
Gnädigster Fürst und Herr!
Ew. Hochfürstl. Durchl.

Leipzig,
in der Michael-Meße 1743.

unterthänigster
Johann Heinrich Zedler,
Königl. Preußischer Commercien-Rath.

Skadau, ein Amtsäßiges Gut in dem Chur-Sächsischen Amte Senfftenberg, in dem Meißnischen Creyse. Wabsts Beschreibung des Churfürstenthums Sachsen, p. 66 der Beylagen.

Skafve (Nicolaus) ein Bischoff zu Rothschild gegen das Ende des funfzehenden Jahrhunderts, der in dem Verzeichnisse der Rothschildischen Bischöffe unter dem Nahmen Nicolaus des Dritten vorkommt. Wir finden von ihm weiter nichts aufgezeichnet, ausser daß er im Jahr 1493 den Weg alles Fleisches gegangen. Dänische Bibliothec II St. p. 82.

Skagen oder Scagen, ein Flecken an dem äussersten Ende von Jütland, siehe Scagen, im XXXIV Bande, p. 490.

Skager-Rack oder Schager-Rack, ein Riff, siehe Cattegat, im V Bande, p. 1581; ingleichen Scagen, im XXXIV Bande, p. 490.

Skal oder Scal, ein Adeliches Geschlecht in Schlesien, welches seine Ankunfft von Scaligern, ehemahligen Fürsten zu Verona, herleitet, und sich aus den Häusern Groß-Ellgut und Bodland schreibet, davon jenes in dem Oelßnischen, dieses aber in dem Oppelischen Fürstenthum gelegen. Watmund von Skal lebte 1560 in Böhmen, und zeugte mit Elisabeth, Gräfin von Turri, Johannen, Freyin von Skal, welche an Siegmunden, Grafen von Dietrichstein, vermählt worden. Melchior Wilhelm von Skal, ein fürnehmer und qualificirter Cavallier, lebte im Jahr 1678, desgleichen Jaroslaus von Skal, auf Wilhelmsdorff, auch ein qualificirter und gelehrter Cavallier, im Jahr 1680. Balthasar Heinrich von Skal und Groß-Ellgut, auf Moschna, Deutsch und Pohlnisch Milmen, Schartowitz, Legelsdorff und Hanowitz, starb 1695 frühzeitig, und vermachte seine Güter Wilhelm Leopolden von Skal, doch mit der Bedingung, daß selbige seine Mutter, Ursul Marjane, Freyin von Reisewitz, so lange sie lebte, zu geniessen haben solte, welche sodann dieselbe bis an ihren 1723 erfolgten Tod inne gehabt hat. In diesem letztgedachten Jahre lebten unter andern 1) Hans Wentzel von Skal und Groß-Ellgut auf Wabnitz, gewesener Fürstl. Würtemberg-Oelßnischer Ober-Jägermeister. 2) Jochaim Friedrich von Skal und Groß-Ellgut auf Schwientochlowitz, der freyen Standes-Herrschafft Ober-Beuthen Landrechts-Beysitzer. Es führet dieses Geschlecht im rothen Schilde eine weisse Ente mit ausgebreiteten Flügeln, gelben Füssen, gelben Schnabel und blauen Kopffe, stehende auf einem grünen Hügel; auf dem Helme ist es wie im Schilde; die Helmdecke ist weiß und roth. Sinapii Schles. Cur. T. I. p. 901 T. II p. 1013. Lucä Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten p. 1856.

Skala oder Skaly, zwey Schlösser dieses Nahmens, das kleine und grosse, deren eines die Jungfrau; das andere aber das alte Weib genennet wird, im Buntzlauer-Creyse in Böhmen.

Skala (Joh. Dubravius) siehe Dubravius (Johann) im VII Bande, p. 1532 u. f.

Skalawsky (Alexander) aus Groß-Rogaczew, Grod-Richter von Jnowladislaw, und Consiliarius der Woywodschafft Brest in Cujarien. Er unterschrieb im Jahr 1734 das auf dem zu Warschau in besagtem Jahre, wegen Reassumirung der im Jahr 1734 zu Cracau geschehenen General-Conföderation, gehaltenen General-Consilio, abgefaßte Conclusum. **Rangfts** Genealog. Archiv. 1735. p. 225.

Skalhold, Stadt, siehe **Schalholt**, im XXXIV Bande, p. 824.

Skalholt, Stadt, siehe **Schalholt**, im XXXIV Bande, p. 824.

Skalice, ein Städtgen im Königgrätzer-Creyß, im Königreich Böhmen gelegen. Es werden bey selbigem so grosse unterirdische Höhlen gefunden, daß gantze Armeen darinnen stehen können. **Hübners** Vollständ. Geogr. III Th. p. 36.

Skalitz, Ungarische Stadt, siehe **Scalitz**, im XXXIV Bande, p. 515.

Skalung, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Oelßnischen Fürstenthum in Nieder-Schlesien dem Herrn von Schiemonsky zuständig. Es wird in dasiger Kirche wechselsweise, eine Woche um die andere, von dem Pastor zu Constadt Pohlnisch geprediget, und das Amt verrichtet. Man hat bey Aufbauung der neuen Kirche zu Skalung, im Jahr 1698 in der alten Kirche in einer etwas gemauerten, meist aber von Holtz erbaueten Grufft, einen von undencklicher Zeit unverwesenen, und an allen Gliedern gantzen Manns-Cörper, daran man noch Haare siehet gefunden, dessen Hände und Füsse sind steif, die Hände liegen fest an ihren Seiten, nicht zusammen gefalten, die Augen tief eingefallen, die Haut roth und sehr hart. Man muthmasset aus dem Leder, so sich auf die Seiten gehenckt, und eingedorret, daß es eine grosse und fette Person gewesen seyn müsse. Es ist kein Bret, noch was anders vom Sarge oder Kittel-Hemde da; man kan auch kein Zeichen oder einigen Schnitt am Leibe sehen, daraus man schliessen könnte, der Cörper sey balsamiret oder exenteriret worden. Etliche halten dafür, es sey dieser Cörper, Herrn Marci von Clema, dessen Fahne in der alten Kirche noch gehangen, welcher von Natur so starck gewesen seyn soll, daß er ein Mühl-Rad im Lauffe, und einen Wagen im Lauf der Pferde, habe aufhalten können. **Sinapii** Olsnogr. p. 575. u. f.

Skaly zwey Schlösser, siehe **Skala**.

Skanor, ein ziemlich grosses Dorff in Schonen, drey Meilen von Malmoe. Es ist solches wegen des dasigen Heringfanges berühmt.

Skara, Stadt, siehe **Scare**, im XXXIV Bande, p. 551.

Skarbek, ein vornehmes Geschlecht in Pohlen, siehe **Szarbek**

Skarga (Peter) siehe **Scarga**, im XXXIV Bande, p. 551.

Skarren, oder **Scarren**, Schwedische Stadt, siehe **Scarren**, im XXXIV Bande, p. 556.

Skars-Field ist der heutige Nahme desjenigen Gebürges in Deutschland, so sonst Sevo heißt, und davon im XXXVII Bande p. 723 ist gehandelt worden. **Baudrands** Lexic Geogr. Tom. II. p. 189 und 462. **Arnoldi** Historische und Politische Geographie p. 750.

Skarsin oder **Skarsine**, ein adeliches Gut in Schlesien. Es gehöret solches vorjetzo der Frau Gräfin Mariä Eleonorä Aemilia, gebohrner Gräfin von Promnitz, Erb-Frauen der Güter Ditersbach, Greisig, Küpper und Skarsine, so sich 1704 den 6 May an Herrn Heinrich XXIV, jüngerer Linie Reussen, des H. R. R. Grafen und Herrn von Plauen vermählet. Von dem Gute selbsten findet man Nachricht in des Herrn **Johann George Estors** auserlesenen kleinen Schrifften, III Band 12 Stück.

Skarsine, ein Gut, siehe **Skarsin**.

Skart, ist ein altes deutsches Wort, und bedeutet soviel als Schaar, einen Hauffen. Dahero seynd Schaar-Wächter solche Wächter, die zusammen mit Hauffen gehen, Wacht und Skart halten, mit bey dem Hauffen seyn, so des Nachts herum gehet und Wacht hält. **Lebens-Beschreibung Gözens von Berlichingen**, p. 75.

Skassa, alt und neuen Theils, ein Schrifftsäßiges Gut, in dem Amt Grossen-Hayn im Meißnischen Creysse gelegen. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen p. 68. in Beyl.

Skaven oder **Scagen**, ein Flecken an dem äussersten Ende von Jütland, siehe **Scagen**, im XXXIV Bande, p. 490.

SKAVENIA oder **Scagen**, ein Flecken an dem äussersten Ende von Jütland, siehe **Scagen**, im XXXIV Bande, p. 490.

Skaur oder **Scagen**, ein Vorgebürge, siehe **Scagen**, im XXXIV Bande, p. 490.

Skautkonung (Olaus zugenannt) siehe **Olaus** im XXV Bande, p. 1113.

Skeen, **Sken**, **Schen**, Lat. *Skena*, eine kleine Stadt in der Provintz Aggerhuß in Norwegen, etwa vier Meilen von Tonsberg, an einem Meerbusen, woselbst gute Kupffer- und Eisen-Bergwercke zu finden. Man hat auch unter der Regierung Königs Christians IV eine Silber-Mine entdecket, welche aber nicht viel abwerffen muß, weil man nicht mehr darinn arbeitet.

Skeer, eine kleine Stadt in Nord-Schottland in der Grafschafft Marr, 3 Meilen von Aberdeen, gegen Nord-Westen, hat einen Bischoff, unter den Ertz-Bischoff zu S. Andrews gehörig.

Skeffington, ein vornehmes Geschlecht in Irrland, welches von dem in der Grafschafft Leicester gelegenen Flecken Skeffington den Nahmen führet. **Gottfried Skeffington** lebte in dem 13 Jahrhundert, unter der Regierung **Eduards** I, welchem **Thomas Skeffington** folgte. Von diesem stammete **Wilhelm Skeffington** her, welcher von **Heinrichen** VII zum Ritter geschlagen worden, und unter dessen Regierung 3 mahl Sherif von Leicester gewesen. Im Jahr 1534 war er Statthalter in Irrland, überwand die Tools und Bournes, und starb zu Dublin. Ihm folgte **Thomas Skeffington**, welcher unter der Königin **Elisabeth** Regierung 3 mahl die Stelle

le eines Sherif in der Grafschafft Leicester verwaltet, und **Wilhelm Skeffington** von Fisherwick zum Nachfolger gehabt. Derselbe wurde 1627 den 8 May von **Carln** I, zum Baronet gemacht, und hinterließ **Johann**, welcher 1660 den 21 November von **Carln** II zum Baron von Lough, Neagh und Vicomte Massareen erhöhet wurde, in welchem Jahre er auch einer von den Commissarien war, so die Affairen in Irrland beylegen solten. **Jacob** II ernennte ihn zum geheimen Rath, wie auch zum Gouverneur der Grafschafft Londonderry und der Stadt Coleraine, worauf er 1695 mit Tode abgieng, und von **Marien**, einer Tochter und Erbin **Johann Clotworth** von Antrim, einen Sohn, Nahmens **Clotworthy**, nach sich ließ. Derselbe war 1704 ein Parlaments-Glied von der Grafschafft Antrim, und zeugte mit **Rahel**, einer Tochter **Eduard Hungerford**, einen Sohn, **Clotworthy Skeffington**, Vicomte Massareen, Baron von Lough, Neagh und Baronet, welcher noch 1727 florirte. Seine Gemahlin war **Catharine** Chichester, die älteste Schwester **Arthurus**, Grafens von Donegal, so ihm 5 Söhne und 3 Töchter gebohren. *The frish comp.* p. 185.

Skegkius (Johann) Von ihm ist bekannt: Tr. de una persona & duabus naturis in Christo, Franckf. 1565 in 4.

Skeiditz, ein Städtlein, siehe **Schkeuditz**, im XXXIV Bande, p. 1625.

Σκεῖρα, ein Fest, siehe *Scira*, im XXXVI Bande, p. 619.

Skeisers (Clara) war von Gent aus Flandern, eine achtzigjährige sehr künstliche Jungfer, massen sie eine vortrefliche Mahlerin und im Illuminiren sehr kunstreich soll gewesen seyn. **Frauen-Lob** in der lobenswürdigen Gesellschafft gelehrter Weiber p. 32.

Skeitbar, ein Amtsäßiges Gut in dem Amte Lützen im Stifft Merseburg gelegen. Es hat besagtes Amt Lützen die Ober-und Nieder-Gerichte, samt Steuer und Folge darüber. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen p. 108. in Beyl.

Skelderup (Johann) ein Bischoff zu Bergen, starb 1582, und verließ Tr. de imaginibus & eorum abusu u. a. m. **Vinding** academia Hafn.

Skelderup (Nicolas Martini) aus der Insel Fünen, war anfangs der Logic, hernach der Theologie Professor zu Sora, schrieb:

1. Apophthegma Frisii cancellarii regii.
2. Fides Calvinistica est manus Thomæ.
3. Tr. de electione seu prædestinatione æterna.
4. De novissimis Christi Crucifixi verbis u. a. m.

und starb den 4 Novembr. 1640. **Witte** diar. T. I. p. 50.

Skelfisch, Muscheln, siehe **Skialskoer**.

Skelfiscoer, Stadt, siehe **Skialskoer**.

Skelfiskoer, Stadt, siehe **Skialskoer**.

Skelmo, oder **Skialmus** Bischoff zu Aarhusen in Jütland. Er ist ohngefehr im Jahr 1210 Bischoff worden, und hat solche Stelle nur 5 bis 6 Jahr lang begleitet. Herr **Huitfeld** gedencket im Leben Waldeni. II p. 183. beyläuffig, er sey 1215 gestorben. Hiermit stimmet auch das nicht unbekannte alte Chronicon eines ungewissen Verfassers dem Leges Canuti Magni beygefüget sind fast überein, wenn es p. 26. seinen Todt zum nächsten Jahr 1216 rechnet. Denen von seinen Vorweser gestiffteten Präbenden, legte er den dritten Theil derer Zehenden von Torp, Wälef, Ostrup, Catrop, Fiastrop und Torstenstrop bey. Auch schenckte er der Thum-Kirche das Dorf Aalnye, und die Höltzung Statt. Von seinen Thaten oder Eigenschafften ist sonst weiter nichts bekannt. Daß er aber ein Vetter des Ertz-Bischoffs Absolonis, und Descendent des nahmhafften Ritters Skelm Hvide gewesen, giebt sein zu Sora befindliches Grabmahl durch folgende Worte zu verstehen: Abſolon hic sepultus est, ut & Petrus & Skelmo hujus nepotes. **Pontoppidani** Annal. Eccles. Danicæ, p. 586.

Skelskor, ein Flecken nebst einem Hafen auf der Dänischen Insel Seeland, am grossen Belt, 8 Meilen von Rothschild.

Skelton, Königlich Frantzösischer Feld-Marschall, worzu er den 1 Febr. 1719 ernennet würde, starb im Jahr 1736. **Ranffts** Geneal. Nachricht. I Th. p. 372.

Skelton (Johann) ein Englischer Dominicaner, dessen in der Historie der Oxfordischen Universität Tom. I. p. 65. rühmlich gedacht wird, hat 1400 florirt, und Comm. in librum sententiarum geschrieben, welcher in dem Collegio Corporis Christi zu Oxford in Handschrifft aufbehalten wird. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 710.

Skelton (Johann) siehe **Sceltonus**, im XXXIV Bande, p. 569.

Sken, Stadt, siehe **Skeen**.

SKENA, Stadt, siehe **Skeen**.

Skenäus (Johann) siehe **Scenäus**, im XXXIV Bande, p. 570.

Skender (Alexander) ein Bassa und Türckischer Feldherr, erhielte wieder den Pohlnischen Feld-Marschall Zolkiewski im Jahr 1620 einen grossen Sieg; starb aber noch in eben den Jahr, und zwar, wie jedermann davor hält, vom Giffte, welchen ihm seine Neider, die ihm das grosse Glück mißgönneten, beygebracht haben mochten. **Ludolfs** Schaubühne I Th. p. 802. Andere geben vor, er sey, nach der Pohlnischen Niederlage, der Gefangenen wegen, die er prätendiret, von Dialet Gerei Galga, des Tartar-Chams Bruder, niedergesäbelt worden. **Kobierzicki** Hist. Uladislai Princ. Polon. Lib. IX. p. 724. **Pfeffingers** Merckwürd. des 17 Jahrhunderts; p. 736.

Skeniggrave, **Skeninggrave**, eine Stadt, und kleiner Seehafen in der Engelländischen Provintz Yorkshire, ist westwärts von Mulgrave-castle abgelegen, und wegen der vielen Meer-Kälber berühmt, die sich um die daselbst befindliche Klippen herum sehen lassen.

Skeninggrave, siehe **Skeniggrave**.

Skenning, eine kleine Stadt in der Schwedischen Provintz Ost-Gothland, anderthalbe Meile vom See Weter.

Skeren, gewisse Klippen und Felsen, siehe **Scheeren**, im XXXIV Bande, p. 1069.

Skerigus, oder **Schering**, siehe **Rosenhahn**, im XXXII Bande, p. 910.

Skerle (Raph) Von ihm ist bekannt:

1. Tract. de quæstione; an Electio sacerdotis fieri possit per sortes, & utrum hodie in ecclesiam introduci queat, Dantzig 1704 in 4.
2. De Casuali Theologia, ebend.

Skerlecz, Römisch Kayserlicher Obrister, wozu er im Jahr 1739 ernennet wurde. **Rankfts** Geneal. Nachr. I Th. p. 86.

Skeudiz oder **Sceudiz**, eine kleine Merseburgische Stadt und Amt, siehe **Schkeudiz**, im XXXIV Bande, p. 1625.

Σκευοφύλαξ, siehe *Scevophylax*, im XXXIV Bande, p. 618.

Skherl (Jacob) ein Deutscher, gebürtig aus Crain, aus der Gesellschafft Jesu, war Lector Humaniorum Literarum und Prediger zu Laibach, starb 1673 und schrieb in deutscher Sprache Hortulum Myrrhæ, de morte Christi in cruce. **Witte** Diar. biogr. T. II. p. 188.

Skia, Insel, siehe **Sky**.

Skialskoer, **Skelfiscoer**, **Skelfiskoer**, ein Städlein an der Westlichen Küste der Dänischen Insel Seeland, am Ufer des grossen Belts. Er wird von den daselbst befindlichen vielen Muscheln, die auf Dänisch **Skelfisch** heissen; also genannt. Der Ort ist nur klein, aber fast besser als Corsoer gebauet, und hat eine Pfarr-Kirche, dabey vor Alters ein Carmeliten Closter gewesen; Es giebt daherum einträgliche Fischereyen, absonderlich von Aal, die man einsaltzet, und in grosser Menge verführet. Im Jahr 1288 ward dieser Ort zugleich mit vielen andern, von dem **Marsch** Stie, und seinen Norwegischen Anhang geplündert und abgebrannt. In dieser Gegend lieget die Grafschafft Holstenburg mit dem Gräflichen Residentz-Schloß gleiches Nahmens. Zu Skelfsköer wird jährlich am 15 Mertz und am 8 Sept. Marckt gehalten. **Pontoppidani** Theatr. Daniæ. p. 114. u. f.

Skialfa, **Skialva**, eine Tochter des Finnischen Fürstens **Frostis** oder **Frostones**. Der König in Schweden **Agnius** führte wider denselben, weil die Finnen wider von Schweden abgefallen waren, Krieg, bezwang ihn, und nahm dessen Tochter, obbesagte **Skialfa**, als Geisselin, mit sich. Er ward aber unter Weges durch ihre Schönheit dermassen entzündet, daß er nach seiner Landung in Schweden, nicht so lange warten konnte, bis er in seine Residentz gekommen war, sondern alsobald ein Gezelt aufschlagen ließ, und sich darinnen mit ihr vermählte. Da er sich nun vor Freuden einen Rausch getruncken hatte, hieng ihn diese Printzeßin, mit Hülffe ihrer Cammer-Jungfern, in der Nacht an einen Baum, und flohe wieder nach ihren Lande. Des folgenden Morgens fand man den König auf diese Weise umgebracht, und der Leichnam ward an den Ort, wo hernach Stockholm gebauet worden, begraben. **Torfäus** IX. 12. **Loccenii** Hist. Suec. p. 6.

Skialfanda, ein Fluß in Island, im Thal Bardaldal, fällt hernach ins Meer.

Skialmus, ein Bischoff, siehe **Skelmo**.

Skialskoer, ein Ort, siehe **Skelfiscoer**.

Skialva, eine Printzeßin, siehe **Skialfa**.

Skianacha, Insel, siehe **Sky**.

Skidroburg, **Scidrioburg**, eine ehemahlige Vestung, siehe **Schira**, im XXXIV Bande, p. 1611 u. f.

Skie, Insel, siehe **Sky**.

Skielda, ein altes Deutsches Wort, welches soviel heisset als poetice aliquid scribere. **Falckensteins** Nordgauische Alterth. I Th. p. 133.

Skienna, Stadt, siehe **Schienna**, im XXXIV Bande, p. 1453.

Σκιέρια, ein Fest, siehe *Scieria*, im XXXVI Bande, p. 585.

Skierkowsky (Joseph) Marschall der Conföderation der Landschafft Wissagrod, war mit unter den Dzikowischen Conföderirten von des Stanislai Parthey, die den 30 Julii 1735 die Manifestation zu Königsberg unterschrieben, welche wieder die, zu Haltung eines General-Pacifications-Reichs-Tages vom König Augusto publicirten Universalia, gerichtet gewesen. **Ranffts** Arch. 1736 p. 149.

Skieten, siehe **Scythen**, im XXXVI Bande, p. 789.

Skilling Danske, siehe **Schilling**, im XXXIV Bande, p. 1565.

Σκιμαλίται, hiermit wird eine gewisse unanständige Handlung ausgedruckt, welche die Griechen an des **Bacchus** Feste mit einem Finger verrichteten. Dieses erhellet aus dem Worten des **Martialis**, wenn er schreibt:

> Ostendit *Digitum*, sed *Impudicum*
> Alconti, Dasioque, Symmachoque?

Dulodorus will behaupten, daß hier bey dem **Martialis** nicht der Daum verstanden werde, welchen man zwischen den beyden nächsten Fingern hervorgesteckt habe; sondern der sogenannte Mittel- oder lange Finger, welches auch **Alexander ab Alexandro** aus dem **Juvenal** zu erweisen bemühet gewesen. **Begeri** Thesaur. Brandenb. T. II in Fol.

Skinner, Consul zu Livorno, besorgte im Jahr 1733 nachdem der Groß-Brittanische Resident Herr Collmann, zu Pisa mit Todte abgieng seine Angelegenheiten am Florentinischen Hofe bis auf weitere Verordnung. **Ranffts** Archiv. 1733 p. 478.

Skinner (Bringley) wurde im Monat Jun. 1737 zum Großbrittannischen Gesandten bey der Republick Venedig ernennet. **Ranffts** Archiv. 1737 p. 862.

Skinner (Robert) ein Engelländer, aus Nordhampton gebürtig, war anfänglichen Rector bey der Dom-Kirche zu Lanceston, hierauf wurde er Professor der Theologie zu Oxford, dann Bischoff zu Bristol, und endlich zu Worchester, starb den 14 Jun. 1670 im 80 Jahr seines Alters, und schrieb in Englischer Sprache, Reden über den 96 Psalm und dessen 9 Vers, u. a. m. **Witte** Diar. Biogr. T. I.

Skinner (Stephan) ein Engelländer, aus Middelsex, reiste in Franckreich, Italien, Niederland und Deutschland, ward zu Heidelberg der Medicin Doctor, und practicirte hierauf zu Lincolne, war ein guter Linguiste, schrieb

1. Etymologicon linguæ Anglicanæ, ex linguis XXII Anglo-Saxonica, Runica, Franco-Theotisca, Danica recenti, Belgica, Teutonica, Cambro-Britannica, Franco-Gallica, Italica, Hispanica, Latina, Græca, Ordine Alphabetico digegestum, Londen 1671 in Fol.
2. Etymol. expositionem vocum forensium.

u. a. m. und starb dem 5 Septembr. 1667 im 44 Jahre. **Witte** diar. **Wood** Athen. Oxon.

Skiöldmöör, hiessen ehedem in Schweden die Amazonen, so kleine Schilde trugen. **Loccenius** in Antiqu. Suec Gothic. p. 119.

Skiold, König in Dännemarck, siehe **Schiold**, im XXXIV Bande, p. 1609.

Skioldunger, siehe **Skioldus**.

Skioldus, **Scioldus** oder **Skyoldus**, ein heydnischer König in Dännemarck, welcher vor Christi Geburt mit seinem Vater **Odin** aus Asien in Norden gekommen und von demselben die Dänischen Inseln als ein Königreich erhalten. Er hat Hleidra in Seeland erbauet, und ist nach seinem Tode als ein Gott verehret worden. Von ihm heissen seine Nachkommen die **Skioldunger**. **Snorro** Chronica. **Torfäi** series regum Daniæ. **Saxo Grammaticus**. **Meursii** hist. Danica.

Skionning (Jacob) Evangelischer Bischoff zu Wiburg, vorher Evangelischer Lehrer zu besagten Wiburg, und wurde von dem König in Dännemarck Friedrich I bestellet. Er hat nebst **Thauson** und **Sadolin** das Werck des HErrn daselbst mit guten Fortgang getrieben. Im Jahr 1537 ward ihm das Stifft angewiesen und er mit mehrern seines gleichen von Bugenhagio zum Bischoff eingewenhet. Er war überdis ein gelehrter und frommer Mann. **Pandoppidani** Reform. Hist. der Dänisch. Kirche p. 94.

Skipping, ist der Nahme einer Harde oder Herrite auf der Insel Seeland. **Hübners** Geogr. II Th. p. 7.

Skippon (Philipp) ein Englischer Gottesgelehrter, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. Salve for every sore or a collection of promises out of the booke of God, Londen 1643 in 8.
2. True treasur or 30 holy vowes, ebend. 1644 in 8.
3. The Christian centurions advises and resolutions, ebend. 1645 in 8.

Hyde Biblioth. Bodlejan.

Skipton oder **Sckipton**, auch **Skitpton**, eine Marcktstadt in der westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Yorkshire.

Skipton oder **Sckipton**, ein Lusthaus, in der Grafschafft Yorckshire in Northumberland gelegen, dem Grafen von **Thanet** zuständig.

Skipwith, eine Stadt und Herrschafft in der Provintz Yorkshire in Engelland, von welcher das nachfolgende Geschlechte seinen Nahmen hat.

Skipwith, ein uraltes Geschlechte in Engelland, welches von der in Yorkshire gelegenen Stadt und Herrschafft Skipwith den Nahmen hat. Es stammet von **Robert** von Estoteville, der zu den Zeiten **Wilhelms** des **Eroberers**, ein Baron des Reichs gewesen, her. Desselben Sohn **Robert** erheyrathete die Herrschafft Skipwith mit **Eneburgen**, eines grossen Sächsischen Herrn Tochter, und bekam 3 Söhne: 1) **Roberten**, von dem die Baronen von Cottingham, so 1233 ausgestorben, ihrem Ursprung gehabt. 2) **Osmunden**, welcher zu Joppen in dem gelobten Lande sein Leben geendiget, und ein Anherr der Estotevilles von Greßinghall gewesen. 3) **Patricius**, welcher von seinem Vater die Herrschafft Skipwith geschenckt bekam, davon seine Nachkommen den Nahmen angenommen. Dieses **Patricius** Sohn, **Jeffrey**, war ein Vater **Reginalds**, welcher zu Anfange des 13 Jahrhunderts lebte, und **Wilhelmen** von Skipwith, Ritter, nach sich ließ. Derselbe bekam mit **Alicen**, einer Tochter **Johann** Thorpe von Thorpe, ansehnliche Güter in Lincolnshire, und war der letzte, so zu Skipwith seinen Sitz hatte. Sein Sohn, **Johann** von Skipwith von Thorp, Ritter, zeugte mit **Isabellen**, einer Tochter und Erbin **Roberts** von Arches von Wranby, **Johann** von Skopwith von Torp und Beakby, welcher von **Margarethen**, einer Tochter **Herberts** von Flinton **Wilhelmen** nach sich ließ. Derselbe heyrathete **Margarethen**, eine Tochter des **Ralph Fitz-Simon**, Lords von Ormesby, und eintzige Erbin ihres Bruders **Simon Fitz-Ralphs**, welche ihm 3 Söhne gebahr. Von dem jüngsten, **Ralph**, stammen die Skipwiths von Heburgh in Lincolnshire her. Der älteste, **Johann**, starb 1337 ohne Kinder. Der mittelste, **Wilhelm**, legte sich auf die Rechtsgelehrsamkeit, und wurde anfangs Königl. Justitz-Rath, hernach Richter der Königl. Banck, endlich aber Lord Ober-Baron der Königl. Schatzcammer. Er starb 1364, nachdem er mit **Alicen**, einer Tochter und Erbin **Wilhelms** von Hiltoft, Lords von Ingoldsmells, 4 Söhne gezeuget, von denen **Wilhelm** und **Johann** zu mercken: 1) **Wilhelm** wurde 1377 Richter der Königl. Banck, und stund diesem Amte ungemein wohl vor, danckte aber 1388 ab, und starb ohne männliche Erben. 2) **Johann** war 1395 Ober-Sheriff von Lincolnshire, und starb 1412, nachdem ihm **Alix**, eine Tochter **Friedrichs** Filney, 3 Söhne gebohren. Der älteste, **Wilhelm**, starb ohne Kinder. Von dem jüngsten **Patrick**, stammen die Skipwiths von Utterby her. Der mittelste, **Thomas**, so sich in den Frantzösischen Kriegsdiensten hervorgethan, und um das Jahr 1431 gestorben, hinterließ von **Margarethen**, einer Tochter **Johann**, Lords Willoughby von Eresby, **Wilhelmen**, welcher zu **Heinrichs** IV Zeiten in Franckreich zum Ritter geschlagen, und 1458 zum Ober-Sherif von Lincolnshire bestellet wurde, worauf er 1483 mit Tode abgegangen. Sein eintziger Sohn **Johann**, den ihm **Agnes**, eine Tochter **Johann** Constable von Burton gebohren, wurde von **Heinrichen** VII, dem er wider

der seine Feinde absonderlich in der Schlacht bey Blackheath treffliche Dienste geleistet, 1497 zum Banneret gemacht, und zeugte mit **Catharinen**, **Richard Fitz-Williams** von Wadsworth Tochter, **Wilhelmen**. Derselbe war 1503 Ober-Sherif in Lincolnshire, und bekam mit seiner ersten Gemahlin, **Elisabeth**, **Wilhelms** Tyrwhit von Kettleby Tochter, 4 Söhne: 1) **Wilhelmen**, von dem hernach. 2) **Lionellus**, von dem die Skipwiths von Calthorp herkommen. 3) **Johann**, von dem die von Walmsgare herstammen. 4) **Georgen** von Cotes oder Cotenham. Mit seiner andern Gemahlin **Alicen** aber, einer Tochter und Erbin **Lionellus** Dymock von Scrivelby, hatte er einen Sohn, welcher ein Anherr der Skipwiths von Prestwould worden. Der älteste Sohn erster Ehe, obgedachter **Wilhelm**, hielt sich 1547 in der Schlacht bey Muscleborough ungemein tapfer, und wurde deswegen zum Ritter geschlagen. Im Jahr 1562 wurde er zum Ober-Sherif der Grafschafft Lincoln erwehlet, und starb 1587, nachdem ihm seine erste Gemahlin **Elisabeth**, eine Tochter und Erbin **Richards Page** von Beechwood, **Richarden**, die andere aber **Anne**, eine Tochter **Johann** Tothby von Tothby, **Eduarden** gebohren.

I. Der Sohn erster Ehe, **Richard** Skipwith, Ritter, zeugte mit **Marien**, des **Ralph** Chamberlayne von Gedding Tochter, 3 Söhne: Die beyden ältesten, **Wilhelm** und **Eduard**, sturben ohne Erben; der jüngste aber, **Heinrich**, der in den Niederlanden und in Irrland viele Proben seiner Tapferkeit abgeleget, wurde von der Königin **Elisabeth** zum Commendanten über das Schloß zu Kingsale bestellet, in welcher Stelle er auch von **Jacoben** I bestätiget wurde; zugleich war er einer von den Staats-Räthen von der Provintz Münster, und gesegnete 1629 das zeitliche. Sein Sohn **Wilhelm**, den ihm **Margarethe**, eine Tochter **Richards Fulwar** von Copswood, gebohren, bekam mit **Elisabeth**, **Richards** Redding von Harrow Tochter, einen Sohn, Nahmens **Fulwar** Skipwith, welcher von dem Könige **Carln** II 1677 den 18 October zum Baronet ernennet wurde, und mit **Dorotheen**, einer Tochter **Thomas** Parker von Anglesey-Albey, 2 Söhne nebst einer Tochter, zeugte. Von denselben starb der älteste, **Humberston** Skipwith, Ritter, bey seines Vaters lebzeiten, ließ aber von **Elisabeth**, einer Tochter und Erbin des Ritters **George** Kony, einen Sohn, Nahmens **Fulwar** Skipwith von Newbold-Hall, welcher seinem Großvater in der Würde eines Baronets folgte, und 1713 wegen der Grafschafft Coventry dem Parlamente beywohnte. Er florirte noch 1728 und hatte von seiner Gemahlin **Marien**, einer Tochter des Baronets **Franciscus** Dashwood von Wickham, unterschiedliche Kinder beyderley Geschlechts am Leben.

II. Der Sohn anderer Ehe obgedachten **Wilhelms**, **Eduard** Skipwith von Benisthorpe, Ritter, zeugte mit **Marien**, einer Tochter **Richards** Hansard von Bikersthorp, **Eduard** Skipwith von Gosberton und Grantham, welcher von **Elisabeth**, einer Tochter **Johann** Hatcher von Careby, **Thomas** Skipwith von Metheringham bekam. Derselbe wurde 1678 von **Carln** II mit der Würde eines Baronets beehret, und zeugte mit **Elisabeth**, einer Tochter und Erbin des **Ralph** Lathon von Upminster, **Thomas** Skipwith, welcher bey seinem 1710 erfolgten Tode, von **Margarethen**, einer Tochter **Georgens** Lord Chandois, **Georgen-Bridges** Skipwith von Metheringham nach sich ließ, welcher 1728 als Baronet florirte, aber von seiner Gemahlin, einer Tochter und eintzigen Erbin **Roberts** Pitt, Ritters und Doctors der Artzneykunst, keine Kinder hatte. *The English Baronets* t. 2. p. 469. 564.

Σκίρα, ein Fest, siehe *Scira*, im XXXVI Bande, p. 619.

Skirassin, Provintz, siehe **Aßimshire**, im II Bande, p. 1910.

Skirassisi, Provintz, siehe **Aßimshire**, im II Bande, p. 1910.

Skirgello (Casimir) siehe **Skirgiello**.

Skirgiello, oder **Skirgello** (Casimir) Hertzog zu Trokie in Litthauen, war ein Sohn **Olgyerdus** und ein Bruder des **Jagello**, Königs in Pohlen, mit dem er sich 1386 den 14 Febr. taufen ließ, und den Nahmen **Casimir** bekam. Von diesem seinem Bruder erhielt er 1392 das Groß-Hertzogthum Litthauen, da er vorhero nur Hertzog zu Trokie gewesen; muste es aber, weil er der Regierung übel vorstund, 1392 an **Vitolden** überlassen und mit dem Hertzogthum Kiow vorlieb nehmen, woselbst er 1394 von den Einwohnern mit Gift aus dem Wege geräumet wurde. Er war ein verschlagener, aber dabey grausamer Herr, so, daß man sich auch nach seinem Tode vor seinen Nahmen entsetzet. In der Trunckenheit, welcher er über alle massen ergeben war, erstach er manchen von seinen Bedienten; diejenigen aber, so er verwundete, pflegte er, wenn er den Rausch ausgeschlaffen, mit eignen Händen zu verbinden, wie er denn einen guten Wundartzt soll abgegeben haben. **Dlugoß** hist. Pol. l. 10.

Skirmundus, ein Litthauischer Hertzog, soll einsmahls denen Scythischen Gesandten, als sie einen gewissen Tribut von ihm verlanget, und darauf gedrungen, Nasen und Ohren abschneiden, und also nach Hause gehen und sagen lassen: Es solten die Scythen endlich aufhören bey den Litthauern den Tribut zu fordern. **Albert Kajalowizl.** 4. Histor. Lithuan, **Marini** Staat des Königreichs Pohlen p. 196.

Skiros, eine Insel auf dem Archipelago, siehe **Sciros**, im XXXVI Bande, p. 621. u. f.

Skitpton, siehe **Skipton**.

Skitte (Johann) es sind von ihm bekannt Orationes III. ad Sigismundum III. Brit. Regem, Leipz. 1619 in 4.

Skitze Frantz. *Esquisse*, nennen die Mahler den ersten Entwurff ihrer Gemählde, oder ihrer Gedancken mit blosser Feder, Kreiden, oder Pinsel-Strichen, wornach sie es hernach ausarbeiten.

Skivaae, eine Aue, siehe nachstehenden Artickel.

Skive, Lat. *Schevia*, ein Städtgen, in dem Stifft Wiburg, auf der Insel Jütland, 4 Meilen von der Stadt Wiburg gegen Nord-West gelegen.

Der Ort ist nicht groß, aber uralt, und schlecht gebauet, hat jedoch ziemliche Nahrung vom Kauffhandel mit Pferden, Ochsen und allerhand Getreyde, welches die herumligende Provintz Sollingsyssel, als ein überaus fruchtbares und herrliches Land, in grosser Menge ausgiebt. Zur Schiffarth haben die Einwohner der Stadt Skive Gelegenheit, durch den Sinum Lymicum, da sie Aalburg vorbey, nach Norwegen und Deutschland gehen, jedoch nur mit kleinen Fahrzeugen, denn das Wasser ist an einigen Orten sehr tief. Bey der Stadt fliesset auch die Schiffbare und Fischreiche Aue Skivaae, welche denen Einwohnern recht vortheilhafftig ist. An der Aue lieget das Königliche Schloß Skiv-Huus, zu welchen das umher liegende Amt vor diesem gehörete, ietzo aber ist das Schloß denen Adelichen von Pasberg gehörig. Die Stadt hat verschiedentlich durch Feuersbrunst grosse Noth gelitten, absonderlich im Jahr 1715, da die eine, und 1725, da die andere Helffte jämmerlich eingeäschert ward. Diesen Schaden aber zu ersetzen, haben Ihro Majest. in Dännemarck, denen Einwohnern gewisse Freyheiten, auf einige Jahre ertheilet. Am Montag nach Trinitatis ist hier ein Jahrmarckt von 3 Tagen; ein anderer ist am 24 Augl. den 7 Jenner und 1 May, allwo mit Pferden gehandelt wird. Das Wappen der Stadt ist ein Lachs, vielleicht, weil dieser Fisch in den oberwehnten Revier Skivaae häuffig gefangen wird. **Pondoppidani** Theatr. Dan. p. 421.

Skiv-Huus, Schloß, siehe **Skive**.

Sklabina, Schloß und Dorff in Ungarn, siehe **Szklabinya**.

Sklabinka, siehe **Szklabinya**.

Sklenuo, von den Deutschen **Glaser-Hay**, ein Dorff in der Turtzer Gespannschafft in Ungarn, unweit der Stadt Moschotz. Es ist starck bewohnt und eines der allerbesten Dörffer in der gantzen Gespannschafft. Die Einwohner sind insgesammt Deutsche, ob sie wohl der Sprache und der Kleidung nach fast gar nichts deutsches an sich blicken lassen. **Belii** Notit. Hungar. T. II. p. 348.

Sklerand (Phil. Jac.) Von ihm ist bekannt: Historia Antiquitatum Ecclesiast. Franckf. 1716. in 4.

Sklow, eine Stadt in der Woywodschafft Mscislaw in Litthauen, am Dnieper, gegen die Rußischen Grentzen.

Skodborg (George) Ertz-Bischoff zu Lunden in der Provintz Schonen, im 16 Jahrhunderte. Es fieng zu seiner Zeit, nehmlich im Jahr 1521 der Konig in Dännemarck an, bey ihm hefftig zu insistiren, daß er und sein Capitel, die seit einigen Jahrhunderten dem Lundischen Ertz-Sitz gehörige einträgliche Insel Bornholm, der Crone wieder abtreten solte. Als nun dieser Prälat hierzu keine Ohren hatte, und auch der Gewalt des Königs, in so gefährlichen Zeiten, nicht exponiret seyn wolte, resignirte er sein hohes Amt, und gieng ins Closter. Darauf hielte man sich an die Herren Capitularen und Thumherren, und verlangete, sie sollten in die Ceßion gedachter Insel willigen, und als sie solches abschlugen, unter dem Vorwand, sie hätten kein Haupt, und also ihr Wort keine Krafft, bis ein Ertz-Bischoff wieder erwehlet würde, ließ der König sie sämtlich in ein scheuslich Gefängnis werffen, und nahm gedachtes Eyland, ungefragt in Besitz, Um auch solches ruhig in Besitz behalten zu können, setzte er seinen Favoriten Diedrich Schagbeck, einen Barbierer von Profeßion, an des **Skadborgs** Stelle zum Lundischen Ertz-Bischoff und Haupt der gantzen Dänischen Kirche ein. **Pondoppidani** Reformat. Hist. der Dän. Kirche p. 134.

Skölen, Stadt, siehe **Scköle**n, im XXXVI Bande, p. 641. u. ff.

Skölen, Dorff, siehe **Scköhlen**, im XXXVI Bande, p. 639.

Skölen (Balth. von) war Chur-Sächsischer Rittmeister, bey Chur Fürst Johann George I im Jahr 1614 kommt mit vor in **Müllers** Sächs. Annal. p. 277.

Skötkonung (**Olaus**, zugenannt) siehe **Olaus** II, im XXV Bande, p. 1113.

Skofde, Lat. *Scofda*, ein Ort, siehe *Scofda*, im XXXVI Bande, p. 651.

Skofö, eine kleine Stadt in West-Gothland, am Fluß Tyda in Schweden.

Skog, ein Flecken in der Provintz Helsingen in Schweden, am Fuß Liusna, wo er zwey Schwedische Meilen davon sich in den Bothnischen Meerbusen ergeußt.

Skog-Closter, oder **Sko-Closter**, ein zwar altes, aber sehr magnifiques Schloß in der Provinz Upland in Schweden, unweit Upsal, auf einer Halb-Insel des Meeler-Sees, welcher sonst auch daherum Ekolen genennet wird, in einer zwischen grossen Gebürgen, aber wunderschönen Ebene, gehöret anjetzo dem Grafen von Brahe. Es ist erstlich ein Vorschloß mit zwey Thürmen, wobey ein artiger Hafen, allwo die Schiffe bequem einlauffen können, angeleget. Das grosse daran liegende Schloß, so **Carl Gustav Wrangel** im Jahr 1678 erbauet, hat vier Stockwerck, und vier viereckigte Thürme, in welchen vortreffliche Zimmer mit schönen Meublen und Schildereyen, nebst einer schönen Bibliotheck anzutreffen; Der beyliegende Garten ist mit schönen Fontainen, Cascaden, auch netten Blumen-Beten angefüllet, welches alles nach des **Wrangels** Todte sein Eydam **Abraham Brahe** geerbet hat.

Sko-Closter, Schloß, siehe **Skog-Closter**.

Skolia, eine Pohlnische Stadt an den Ungarischen Grentzen, zwischen den Bergen, gehöret der Frau-Cron-Groß-Feld-Herrin von **Sieniawsky**, allwo sich der Frantzösische Resident aufgehalten, um die Correspondentz in Ungarn und Pohlen zu führen.

Skomagerus (Johann Erasm.) ein gebohrner Däne, war erst Pädagogus, darnach der Mathematic und endlich der Physic Professor zu Coppenhagen, schrieb:

1. Comment. in Ciceronis Orat. pro Archia.
2. Brevem instructionem ad discendam linguam Latinam.
3. Differt de divinationibus.
4. Theses de Corde, Coppenhagen 1610.

5. De

5. De Pulmone, ebend. 1608.
6. De Traduce animæ humanæ.
7. De materia & qualitate cœli.
8. De Calore.
und starb den 19 Julius 1614. **Bartholin.** Diss. de Medicis Dan. **Vinding** acad. Hafn.

Skona, ein schrifftsäßiges Gut, in den Küchen-Amte Merseburg, im Stiffte Merseburg gelegen. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen p. 106 in Beyl.

Skone, Landschafft, siehe **Schonen**, im XXXV Bande, p. 989.

Skontkonung (**Olaus** genannt) siehe **Olaus III**, im XXV Bande, p. 1113.

Skoon, eine mäßige Stadt in der Schwedischen Provintz Medelpadien, treibet grossen Fischfang sonderlich mit Salmen.

Skop, Geschlecht, siehe **Schkopp**, im XXXIV Bande, p. 1625 u. ff.

Skopau, Scapau, ein Dorff und Schloß im Stiffte Merseburg, siehe **Sckopa**, im XXVI Bande, p. 641.

Σκοπελίζειν, bedeutet eigentlich die Steine zusammen tragen, welches die Araber sonderlich auf den Gütern ihrer Feinde zuthun gewohnt waren; indem sie damit zu verstehen gaben, daß diejenigen, welche selbige bauen und bewohnen würden, auf eine elende Art ihr Leben einbüssen solten. **Beger** Thesaur. T. I.

Skopp, Geschlecht, siehe **Schkopp**, im XXXIV Bande, p. 1625 u. ff.

Skoppe, Geschlecht, siehe **Schkopp**, im XXXIV Bande, p. 1625 u. f.

Skordien, ein Kraut, siehe **Scordien**, im XXXVI Bande, p. 672.

Skornie, ein Adeliches Böhmisches Geschlecht, aus selbigem ist uns weiter keiner bekannt, als **Waglaw Skornie** zu Trahnowa, welcher sich als ein Officier in Wien befand, als solche Stadt im Jahr 1529 von den Türcken belagert gehalten wurde. **Lewenklaws** Türckische Chronicke p. 453.

Skoroczin, ein altes Böhmisches Adeliches Geschlecht. Aus selbigem war **Primdota** von Skoroczin, welcher in einer alten Urkunde vom Jahr 1410, darinnen Peter Resseken einige Erb-Zinß Güter käufflich überlassen werden, als Zeuge vorkommt. Solche Urkunde stehet in des Herrn Cantzlers von **Ludwig** Reliqu. MST. Tom. VI. p. 68.

Skorodom oder **Scorodom**, einer von den fünff Theilen der Stadt Moscau, siehe **Moscau**, im XXI Bande, p. 1816 u. ff.

SKORODON, siehe *Allium*, im I Bande, p. 1261.

Skoropadski oder **Skoropaki** (Elias) Rußisch-Kayserlicher Feld-Herr über die Cosacken, worzu er im Jahr 1709 erwehlet wurde. Als dieser Feldherr im Jahre 1721 seines hohen Alters wegen, seiner Bedienung nicht mehr vorstehen konnte, so setzten die Russen zu Golubova, oder Glubokow, oder Gluchow ein Raths-Collegium nieder, welches bis zur neuen Wahl eines neuen Feld-Herrns, nehmlich bis 1722, als in welchem Jahr der alte **Skoropadsky** verstorben, das Regiment führen muste. **Hübners** Histor. Fragen IV Th. p. 988. **Ludwigs** Universal-Histor. II Th.

Skoropaki (Elias) siehe **Skoropadski**.

Skorsky (Johann Theoph.) ein Pohlnischer Magnate, befande sich im Jahr 1735 nebst andern vornehmen Magnaten, bey Stanislao in Dantzig; unterzeichnete aber den 29 Junii die Submißions-Acta, legte auch den 29 Jul. darauf, im Closter zu Oliva in die Hände des Königs Augusti, den erforderten Submißions-Eyd ab. **Ranffts** Archivar. 1734 p. 513.

Skortlob (**Groß und Klein**,) zwey Dörfer in dem Amte Lützen, im Stifft Merseburg gelegen, so mit der Steuer und Folge, ingleichen auch etliche Mann zu klein Skorlob mit Ober- und Nieder-Gerichten, ins Amt Lützen und dessen Bezirck gehören. **Wabsts** Churfürstenth. Sachs. p. 109 in Beylagen.

Skorzewsky (Stanislaus) war anfänglichen Obrister von des Grafen von Tarlo Truppen, nachdem sich aber selbige im Jahr 1735 bey Sr. Königl. Majest. in Pohlen submittireten, wurde er im April obbesagten Jahres zum Königl. General-Adjutanten, und im Monat December darauf zum Obristen ernennet. **Ranffts** Archiv. 1735 p. 300 u. 577.

SKOSI, ist eine besondere Art Ungarischer Arbeit, von gold- und silbernen Drat.

Skossa oder **Scaßka**, ein Adelicher Ritter-Sitz, in dem Marggrafthum Nieder-Lausitz, den Freyherrn von Seyfertitz zuständig. **Wabsts** Churfürstenth. Sachs. p. 146 in Beyl.

Skotkonung (**Olaus** genannt) siehe **Olaus III**, im XXV Bande, p. 1113.

Skotschow oder **Scotzuff**, Stadt im Teschnischen, siehe **Scotzuff**, im XXXVI Bande, p. 708.

Skozow oder **Scotzuff**, Stadt im Teschnischen, siehe **Scotzuff**, im XXXVI Bande, p. 708.

Skozuff oder **Scozuff**, Stadt im Teschnischen, siehe **Scozuff**, im XXXVI Bande, p. 708.

Skov-Closter, ein berühmtes Benedictiner-Closter zu Nestwed auf der Insel Seeland. Es ist solches im Jahr 1130 von den Roeschildischen Bischoff **Peter Botyldis**, oder wie auch andere schreiben **Bertildis**, nebst dessen beyden Brüdern **Hemming** und **Georg** und ihrer Mutter, durch ein Testament gestifftet und sehr reichlich mit ihren Land-Gütern in Lille, Nestved, Latbii, Bukkatorp, Taringiworá, Kälbu, Alubech-Getásbu, Skaelbu, Valnás, Lathbuvore ꝛc. dotiret worden, wie solches der Fundations-Brief, der in **Pondoppidani** Annal. Eccles. Dan. I Th. p. 359 u. ff. stehet, mit mehrern besaget. Als hierauf obgedachter **Botyldis** mit Tode abgegangen war, ersequirte und verbesserte sein Nachfolger im Bißthum, mit Nahmen **Eskillus**, solches Testament im Jahr 1135. Im Jahr 1262 brannte solches Closter gäntzlich ab, und ward darauf ausser der Stadt in einer lustigen Gegend viel herrlicher wieder erbauet,

bauet, bekam auch damahls den Nahmen Skow-Closter, weil es im Walde gelegen. Jetzo heisset es **Herlufs-Holm**, von seinen Stiffter **Herluf Trolle**, der eine adeliche freye Schule daraus gemacht. Siehe **Herlefsholm**, im XII Bande, p. 1700. **Pondoppidani** Annal. Eccles. Dan. p. 359.711.

Skowarinska (Gräfin von) eine Tante der jetzigen Rußischen Kayserin und eine Tochter des Groß-Cantzlers. Als nur gedachte Kayserin im Jahr 1742 den 16 September ihr Nahmens-Fest feyerte, gab sie bey solcher Gelegenheit dieser Frau Gräfin ein reiches mit Brillanten besetztes Portrait. **Ranffts** Genealogisch-Historische Nachrichten IV Band, p. 429 u. f.

Skow-Closter, siehe **Skov-Closter**.

Skragge (Gabriel) ein gelehrter Schwede von Westermannland aus dem Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, hielte, als er noch zu Jena studirte, unter dem Vorsitz D. Johann Wilhelm Bayers eine Disputation de sacerdotio Christi, wurde nach seiner Zurückkunfft Professor der Orientalischen und Griechischen Sprache wie auch Consistorial-Assessor zu Dörpt und Pastor zu Cawelect, 1698 aber Professor der Theologie, und that sich nach der Zeit durch verschiedene Schrifften hervor. Wie denn ausser obgedachter Dissertation, annoch von ihm bekannt sind

1. Diss. de Pugna singulari & Consiliario. Jena und Upsal 1693.
2. De Αυτοχειρία, 1694.
3. De Usu Calculorum, Upsal 1697.

Nova litteraria Maris Balthici.

Skraggenstierna (Samuel) war des Königs von Schweden, Carl XII Leib-Medicus und des Collegii chirurgici castrensis Præses, befand sich auch bey ihm zu Bender. Auf seiner Herausreise entdeckte er in dem Lüneburgischen einen Gesund-Brunnen, daher er Anlaß genommen, daß er einen kurtzen Bericht von dem nehmlich beym Closter Lühne in Lüneburgischen erfundenen Sauer- und Heilbrunnen mit Beweiß, daß er ein rechtes, vollkommenes und wahrhafftes Mineral- und Gesundwasser führe, zu Lüneburg 1715 in 8 herausgegeben. **Gelehrte Zeitungen.**

Skrbensky, Scribenski, Sczribensky, Sczribenski, ein uraltes adeliches und nunmehro meistentheils Freyherrliches Geschlecht in Mähren und Schlesien, welches schon zu Anfange des 10 Jahrhundert berühmt gewesen. **Johann** von **Hrzißtie** auf Skrbenic, war 1540 Landgerichts-Beysitzer in dem Olmützer Creyse, und zeugte mit **Elisabeth Peterwaldskin** 4 Söhne, von welchen sich der andere **Jaroslaus**, in Schlesien nieder gelassen, die übrigen aber in Mähren geblieben, und daselbst ihren Stamm fortgesetzet haben. Jetztgedachter **Jaroslaus** von **Hrzißtie** auf Groß-Kunczicz und Schönhof im Teschnischen, bekam von **Annen Morkowsky** von Jastrizl, unter andern **Johann**, welcher **Johann** und N. nachgelassen.

I. **Johann** von **Skrbensky**, Erbherr auf Schönhof und Gotschdorff, ward 1658 von dem Kayser **Leopold** in den Freyherren-Stand erhoben, und hinterließ 2 Söhne: Der ältere, **Christoph Bernhard Skrbensky**, Freyherr von Hrzißtie und Schönhof, Erbherr auf Gotschdorff und Mocker, war des Fürstenthums Troppau Ober-Steuer-Einnehmer und starb 1686. Von seinen Kindern, die ihm seine andere Gemahlin **Catharine Apollonie, Johann Melchiors Borzita** von Budzitz Tochter, gebohren, lebte noch 1724 **Johann Christoph Skrbensky**, Freyherr von Hrzißtie und Schönhof, und zwar im ledigen Stande. Der jüngere Sohn obgedachten **Johann**, N. Freyherr **Skrbensky** von Hrzißtie heyrathete im hohen Alter eine von **Rostock**, und zeugte mit derselben 2 Söhne. Dieselbe waren 1) **Carl Frantz Skrbensky**, Freyherr von Hrzißtie und Schönhof, Herr auf Schönhof, Peterswalde rc. Florentinischer Rath, Cämmerer und Lands-Hauptmann zu Teschen, wurde im Februar 1739 Kayserlicher Geheimder Rath. Er hatte über 33 Jahre als Land-Rechts-Beysitzer, Obrist-Land-Richter und Land-Marschall im Fürstenthum Teschen treue Dienste geleistet; er ist mit Erben gesegnet; 2) **George Leopold Skrbensky**, Freyherr von Hrzißtie und Schönhof, Herr auf Stanislowitz und Riegersdorff im Teschnischen.

II. N. von **Skrbensky**, obgedachten **Johann** Bruder, hatte 2 Söhne: Der ältere N. hinterließ gleichfalls 2 Söhne, nehmlich 1) **Maximilian Bernharden**, Freyherrn von Hrzißtie und Schönhof, welcher 1694 in den Freyherren-Stand erhoben worden, und seinen Sitz zu Wandritsch im Olauischen genommen, woselbst er noch 1724, aber ohne Erben lebte. 2) **Carl Siegmunden** von **Skrbensky**, auf Goldmannsdorff, in der freyen Standes-Herrschafft Pleß, welcher im Adelstande geblieben, und sein Geschlecht mit einem Sohne fortgepflantzet hat. Der jüngere, N. von **Skrbensky**, zeugte mit einer Gräfin von Würben, **Johann**, Freyherrn von **Skrbensky** und Hrzißtie auf Bartelsdorf, welcher sich eine Freyin von **Zahradeck** beygeleget. Von seinen Descendenten lebte 1723 Freyherr **Rudolph** von **Skrbensky**, Herr auf Bartelsdorff, Rodwanitz und Steinau im Teschnischen, welcher 1687 gebohren, und sich mit einer von **Gottschalkowsky** und Steinau verehlichet, die ihm 1713 **Hans Maximilian Gottloben** gebohren.

Aus dem Hause Schönhof und Gotschdorff schrieben sich auch die Freyherrn von **Skrbensky** und Norrock, welche aber mit **Gottlob Ernsten Skrbensky**, Freyherrn von Hrzißtie und Schönhof, Erbherrn auf Norrock, Lindenberg, Sophienthal und Jacobsdorff, des obgedachten **Jaroslaus** Urenckel, 1720 abgestorben, worauf seine Güter an seines Bruders Tochter, **Erdmuth Louyse Eleonoren**, vermählte Gräfin von Beeß, heimgefallen. **Sinapii** Schles. Cur. T. I. p. 213. T. II. p. 446. **Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens** des Jahrs 1740 p. 406. und 414. **Ranffts** Genealogische Historische Nachrichten I Band p. 85.

Skreta oder **Screta**, Geschlecht, siehe **Screta**, im XXXVI Bande, p. 709. u. ff.

Skricfinner, Volck, siehe Scricfinner, im XXXVI Bande, p. 725.

Skridlowßky, ein altes und vermuthlich Böhmisches adeliches Geschlecht. Wir wissen von solchem weiter nichts, ausser, daß Wentzel und Nicolaus die Skridlowßki in der Stadt Wien Kriegsdienste gethan, da dieselbe 1529 von den Türcken belagert wurde. Löwenklaws Türckische Chronicke p. 450.

Skrip, ein Dorff im Fürstenthum Troppau, nicht weit davon entspringet in einem grossen Walde das Flüßlein Wag. Schneiders Beschreib. des Oder-Strohms p. 31.

Skrit Finnen, ein ehemahliges Volck, siehe Scricfinner, im XXXVI Bande, p. 725.

Skrock (Christ.) ein Lutherischer Prediger zu Assens, und nachgehends Prediger zu Svendburg in Dännemarck, im Jahr 1538. Pondoppidani Reformat. Hist. der Dännischen Kirche. p. 322.

Skronsky, eine uralte adeliche Familie in Schlesien, welche aus dem Pohlnischen Hause Taczala, so mit Lechus aus Böhmen in Pohlen gekommen, ihren Ursprung herführet, und sich in unterschiedliche Linien theilet. Sie hat seit undencklichen Jahren von dem in Mähren gelegenen Gute Budzow den Nahmen Budzowsky geführet, bis Hans Budzowsky 1508 das Gut Skronskau im Oppelischen käuflich an sich gebracht, und sich von demselben Skronsky, doch mit dem Beyfügen, aus dem Hause Budzow, oder, und Budzow, genennet. Im Jahr 1347 verkaufte ein Ritter aus dem Hause Budzow dem Capitul zu Olmütz das Dorf Synhotize. N. von Skronsky und Budzow, zeugte mit einer Gaschinskin von Gaschin N. von Skronsky und Budzow, welcher von einer Maslowskin von Rudy einen Sohn nachgelassen. Demselben gebahr seine Gemahlin, eine von Chocimiersky und Roßkowitz, um das Jahr 16?0, Johann Georgen von Skronsky und Budzow, welcher mit Marien Elisabeth von Posadowsky 3 Söhne gezeuget. Der jüngste, George Wentzel, blieb als Fähndrich bey Peterwaradein; der mittelste, Bohuslaus Felicianus, war bey dem Collegial-Stiffte zu Ober-Glogau Prälat und Canonicus; der älteste aber, Johann Heinrich von Skronsky und Budzow, Herr auf Skronskau, Radloff und Karmancke, war erstlich Hof- und Cammerjuncker bey dem Cardinal, Friedrichen, Landgrafen von Hessen, nachgehends der beyden Fürstenthümer Oppeln und Ratibor Landes-Aeltester und Königl. Cammer Procurator, letztens aber dieser beyden Fürstenthümer Deputatus ad publica, in welcher Stelle er 1711 zu Breßlau das Zeitliche gesegnet, und von Anne Marien von Badstein folgende 2 Söhne nachgelassen: 1) Johann Samuel Skronsky von und auf Budzow, auf Radloff und Karmancke, welcher 1724 Landes-Cantzler in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor war, und mit Johann Rosinen von Schenckendorf in einer unfruchtbaren Ehe lebte. 2) George Leopolden von Skronsky und Budzow, welcher mit seiner Gemahlin, Angela Ignatien von Hoyer, die 1718 gestorben, Johann Bernharden und Leopold Josephen gezeuget. Andreas Gustav, Freyherr von Skronsky und Budzow, Herr auf Bruntzelwaldau, Altenau, Ober- und Nieder-Kothwitz ꝛc. war 1737 Fürstl. Lobkowitzischer Rath und Landes-Hauptmann des Fürstenthums Sagan, wie auch des Fürstenthums Glogau Königl. Mana, Gerichts-Assessor. Sinapii Schles. Cur. T. I. p. 1015. Auch ist von dieser Familie im Jahr 1702 eine Genealogie zu Brieg gedruckt worden.

Skrzetus (Johann) Von ihm ist in Druck vorhanden: Monitorium simplex ad Correctionem vitæ humanæ, Thoren 1709 in 4.

Skrzetusky (Joseph) ein Pohlnischer Magnate, war nebst andern vornehmen Magnaten, im Jahr 1735 bey Stanislao in Dantzig, und unterzeichnete daselbst den 29 Junii die Submißions-Acten, legte auch den 16 Jul. darauf, im Closter zu Oliva, in die Hände des Königs Augusti, den erforderten Submißions-Eyd in Person ab. Ranffts Archiv. 1734 p. 514.

Skrzidlowsky, ein altes adeliches Geschlecht in Schlesien, welches seinen Ursprung aus Pohlen hat, auch daselbst noch jetzo floriret. N. von Skrzidlowsky auf Ropitz im Teschnischen, heyrathete um das Jahr 1717 Anne Marien von Guretzki, Carl Philipps Freyherrn von Saingenois, nachgelassene Wittwe. Seine in erster Ehe erzeugte Kinder waren 1) N. von Skrzidlowsky, auf Ober- und Nieder-Schebischowitz im Teschnischen, welcher sich Helenen, Freyin von Saingenois, der vorhergedachten Anne Marien leibliche Tochter- ehelich beygeleget hat. 2) N. von Skrzidlowsky, welcher sich 1722 mit Margarethen von Guretzki verehlichte, und damahls in Kayserl. Kriegsdiensten stand. Sinapii Schles. Cur. T. II. p. 1016.

Skrzinecz, ein schönes Schloß und Marckt-Flecken im Königgrätzer-Creyß in Böhmen, an einem lustigen Ort gelegen.

Sktew (Johann Carl Chodkiewicz Graf zu) siehe Chodkiewicz, im V Bande, p. 2169. u. ff.

Skuby, eine kleine Stadt in Samogitien in Litthauen.

Skudery (George von) siehe Scudery, im XXXVI Bande, p. 755.

Skudery (Magdalene von) siehe Scudery, im XXXVI Bande, p. 755 u. ff.

Skuish (Johann) aus Cornwall, war Cabinet-Rath bey dem Cardinal Wolsey, florirte um 1530, und schrieb Chronicorum epitomen; de bello Trajano, nebst andern kleinen Wercken. Balåus de scriptor. M. Britann. Centur. IX. N. 19. p. 710. Wood Athen. Oxon.

Skul, Scula, wird ein Berg und Wald in Schweden genennet, welcher die Provintz Angermannland in zween Theile theilet. Der Berg an sich selbst ist sehr hoch und abhängig und hat das Ansehen, als ob er über den Hauffen fallen wolte. Deswegen ist er auch etwas fürchterlich an-

anzuschauen. Er erstrecket sich aber bis an den Meer-Busen von Bothnien. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II.

Skulleis, Lat. *Scaphæ*, sind eine Art Kähne auf der Temse in Engelland, darauf nur ein Schiffmann rudert, und welche zu nichts gebrauchet werden, als Personen hin und her zu führen.

Skunkius (Samuel) ein Doctor und Professor der Theologie zu Upsal, wie auch Pastor in Dännemarck, gebohren zu Börcklingen in Upland 1632 den 25 Mertz, studirte zu Upsal, Leiden, Straßburg und Jena, reißte durch Holland, Engelland, Franckreich und Italien, da er zwischen Holl- und Engelland auf dem Schiffe in grosse Lebensgefahr gerieth. Denn dieses bekam auf einer Seite einen Riß, welcher fast bis an den Boden des Schiffes gieng, und ohnmöglich konnte verstopffet werden; doch kehrte der Wind durch sonderbare Schickung Gottes das Schiff um, und drückte es so lange auf die andere Seite, daß das Wasser nicht eindringen, und sie allerseits konnten gerettet werden. Er starb den 5 August 1685, und hat verschiedene Dissertationen geschrieben, von denen Scheffer Suec. litter. folgende nahmhafft macht, als:

1. Diss. politica gradualis, exhibens pacis bellique artes ex occasione verborum Tit. *Livii* Lib. II. 43. Upsal 1661 in 4.
2. Diss. theol. de fide in Christum ebend. 1672 in 4.
3. Disp. synodalis in articul. Smalkaldi cor. P. III. artic. 2. de lege morali in genere ejusque triplici usu, ebend. 1680 in 4.

Diesen aber werden von **Witte** in Diar. biogr. auf den sich Johann **Moller** in seinen Hypomnemat. beziehet, noch andere mehr hinzugethan, nehmlich:

4. De conversatione cum malis.
5. De literaria institutione & literis.
6. De notitia sui.
7. De sensibus.
8. De simulacris rationis & virtutum tributis.
9. De curioso.
10. De orbe imperiorum.
11. De fato.
12. De superstitiosa divinatione.
13. De fœderibus.
14. De delectu fortunæ ex Plutarcho.
15. De inclinationibus.
16. De immortalitate animæ rationalis.
17. De intelligentiis finitis & completis.

Pipping memor. theologor. **Witte** Diar.

Skurgudur, hiessen die Götter der mitternächtischen Völcker. Sie wurden anfänglich mit Tüchern und Decken behangen, oder wenigstens nur von oben her überbauet, weiln sie es vor etwas unanständiges hielten, daß man die Götter in gewisse Gebäude einschliessen wolte. Es gedencket ihrer **Olaus Wormius** Lib. I. Monum. Danic. cap. 3. mit folgenden Worten: Idola sua **Skurgudur** dicta, primitus mapaliis & tuguriolis tegebant veteres, præter decorem esse existimantes, Deos tectis claudi imprimis ubi cultibus debitis placari, & majestatem suam exserere debebant. **Hartknechts** Diss. de variis reb. Prass. p. 110.

Skuttenhielm (Herr von) gieng als Schwedischer Gesandter im Monat April 1734 nach Coppenhagen, und wurde im Jahr 1741 im Jenner, von den Schwedischen Obristen von **Palmenstierna** abgelöset. **Kanffts** Archiv. 1734. p. 687. Ebendeß. Geneal. Histor. Nachr. II Bande, p. 647.

Sky, Skye, Skia, Skie, Sckia, Sckye, Lat. *Scia*, *Sckia*, eine grosse Insel, von den Schottländischen, so man Hebrides zu nennen pfleget. Sie ist 50 Englische Meilen lang, und an einigen Orten 12, an andern aber 8 Meilen breit, hat viel Berge, Höltzer, Weyde, Getreyde und Vieh, insonderheit aber Pferde, weil es daselbst sehr viel Stutereyen giebt. Desgleichen ist diese Insel mit 5 grossen Flüssen, und viel kleinen versehen, die voller Lachse sind. Auch giebt es hier Grotten und Höhlen, darinnen sich Falcken und Adler aufhalten. Die See dringet allenthalben in das Land hinein, und macht 16 kleine Busen, welche sehr viele Heringe haben. Diese Insel hat auch eine See von frischem Wasser und 5 Schlösser. In der alten Schottischen Sprache wurde sie **Skianacha**, das ist, die geflügelte genennet, wegen der in die See hinein lauffenden vielen Vorgebürge, welche den Flügeln ähnlich sehen. Anietzo heisset sie Sky, welches Wort gleichfals soviel heist als ein Flügel. Es sind darinnen 1) Dundonal, die Hauptstadt, 2) die Stadt Dunwegen, welche einen Hafen hat, nebst noch andern Oertern. **Buchanan.**

Skye, Insel, siehe Sky.

Skynnerus (Thomas) von ihm ist bekannt: Elenchus motuum in Anglia, London, 1626 in 8. **Gryphius** de Scriptor. Hist. Sec. XVII. illustr.

Skyoldus, König in Dännemarck siehe **Skioldus**.

Skytte (Anna) siehe **Skytte** (Vandala).

Skytte (Gustav Adolph Baron von) ein Enckel des nächstfolgenden berühmten Schwedischen Königl. Staats-Ministers, Johann Skyttens. Es soll dieser junge Baron mit einem vortrefflichen Verstande begabet gewesen seyn, und auf der Universität zu Upsal sich anfänglichen sonderlich hervor gethan haben; wurde aber nachgehends den 27 Mertz 1663 wegen verübter Mordthat arquebusiret. Es verhielte sich damit also: Ein Boyer oder kleines Schiff von Amsterdam, mit Saltz, Wein und Heringen befrachtet, um nach Norwegen zu fahren, wurde des Nachts zwischen den Inseln Bornholm und Oeland auf der Ost-See von 15 Schweden, so in einem Galliot sassen, angefallen und überwältiget. Denen sechs auf dem Boyer seyenden Personen, und einen Jungen, wurden die Hälse abgeschnitten, die besten Güter herausgenommen, und das Schiff in Grund gebohret, damit diese unmenschliche That in der Tieffe des Meeres möchte vergraben bleiben. Allein es wurde über ihr Vermuthen der Boyer durch Wind

Wind und Wetter an die Schwedische Küste getrieben. Das Gemürmel von dieser Schand-That lief eine geraume Zeit unter den Oeländischen Bauern herum, endlich klagte ein Holländischer Kauffmann zu Norköping hierüber bey Hofe. Nach scharffer Untersuchung wurden fünffe von den Thätern ausgekundschafftet, unter denen der Anführer dieser junge Baron Skytte war. Man bemächtigte sich dessen Person zu Nieköping; weil er aber das dasige Gerichte nicht erkennen wolte, so brachte man ihn nach Jenköping. Gleich wie er aber der Vornehmste unter dieser Mörder- und Rauber-Rotte gewesen, also muste er auch zuerst das Todes-Urtel leiden. In Betrachtung aber seiner vornehmen Anverwandschafft ward er in soweit begnadiget, daß er nicht von des Henckers Hand sterben durffte, sondern arquebusiret wurde. Sein Hofmeister aber ließ den Kopff vor den Schwerd fallen, und dem Schiffer samt dem Steuermann von den Galliot wurden mit dem Beil die Köpffe abgeschlagen, die übrigen wurden scharf gegeisselt. **Ludolphs** Schaubühne III Theil p. 1439. und 40.

Skytte (Johann) oder **Schröder**, ein Königl. Schwedischer Staats-Minister, war zu Nieköping von armen Eltern gebohren, hatte aber das Glück, daß er des Königes **Gustav Adolphs** Lehrmeister ward, welcher ihn nachgehends zum Baron, zum Reichs- und Cammer-Rath, zum Präsidenten des Gothländischen Ober-Hofgerichts, zum Statthalter von Liefland, Ingermannland und Carelien, wie auch zum Cantzler der Universität Upsal erklärte. Er hat unterschiedliche Gesandschafften in Moscau, Engelland, Holland und Dännemarck abgelegt, und 1645 das Zeitliche gesegnet, wie er eben den Brömsebroischen Tractaten mit Dännemarck beygewohnet. Man hat von ihm einige gelehrte Orationes, die 1618 in 4 gedruckt worden, und Dissertationes; ingleichen Legationem ad Danos, Belgas, Anglos, cui accessit descriptio Russiæ Petri Jansonii, so in den Niederlanden 1619 in 4 im Druck zum Vorschein gekommen. Es wird ihm überdieß zum Ruhm nachgesaget, daß er der armen Lappländer Bekehrung und Unterricht in Christenthum sich ernstlich angelegen seyn lassen, und zu ihren Besten das Manuale Lapponicum, in dem Catechismo, Sonntäglichen Evangelien, und etlichen Biblischen Büchern bestehend, im Druck bringen lassen: Desgleichen daß er auch den Ingermannländern, welche von Moscau an die Cron Schweden übergeben worden, zum besten den Catechismum in Rußischer Sprache zu Stockholm habe drucken lassen. Von seinen drey Söhnen **Johann, Benedict** und **Jacoben** Freyherren in Duderhof, ist der älteste Obrister in dem dreyßigjährigen Kriege; der mittlere aber Reichs-Rath, und **Jacob** der erste Rector auf der Universität zu Derpt gewesen. **Witte** in Diar. biogr. **Scheffers** Suec. litter. cum Molleri hypomnem. **Pufendorff. Ludolphs** Schaubühne II Theil p. 1983 und 84.

Skytte (Vandala und Anna) zwey gelehrte Schwestern aus Schweden, des Schwedischen Reichs-Raths Johann Skyttens berühmte Töchter, so ungemein verständig und in der Lateinischen Sprache vortrefflich erfahren gewesen, wie solches die Tabula testamentaria ihres Vaters ausweiset. Die grundgelehrte Sophia Elisabeth Brennerin gedencket dieser 2 gelehrten Schwestern in ihrer Lateinischen Epistel, so sie den 3 Mertz 1699 an Peter Hedengvahn geschrieben. **Esberg.** in Mulier. Philosophantib. Lit. Cb.

Slaaf, oder Leibeigener, siehe **Sclave**, im XXXVI Bande, p. 643 u. ff.

Slaaper, ingleichen **Binne-Steven**, sind Holländische Worte, und bedeuten so viel, als was man auf deutsch **Loose-Steven**, und auf Frantzösisch *Fausse-Etrave* zu nennen pfleget, nehmlich das an der Vorder-Steven, inwendig in dem Loosen-Verdeck mit aufgehende Holtz, worein das Kielschwein eingreifet, dadurch forne das Schiff gegen das Aufstossen verstärcket wird.

Slabata oder **Schlabatta**, Geschlecht, siehe **Schlawata**, im XXXIV Bande, p. 1821.

Slabati oder **Slawati**, ein Ort in Böhmen, von welchem sich die Herren von Slawata oder Schlawata schreiben. **Arnolds** Historisch- und politische Geographie p. 1033.

Slabatta oder **Schlabatta**, Geschlecht, siehe **Schlawata**, im XXXIV Bande, p. 1851.

Slabbe-Gut, siehe **Slabbers**.

Slabbers, sind kleine Buysen, welche auf den kleinen Heringsfang ausfahren, Lat. *Naves haleces piscantium minores*, Fr. *Slabres*.

Slabbers oder **Slabbe-Gut**, wird von den Holländern bey ihrem Herings-Fange der Ueberfluß genennet, wenn sie nehmlich mehr als fünff Last (immassen sie öffters in einem Zuge wohl 10 biß 14 Last Heringe fangen; vermittelst der darzu verordneten 12 Männer aber, in einem Tage nicht mehr als fünf Last bearbeiten können) gefangen haben. Auf deutsch möchte man solches Unsein nennen. Diese Heringe werden in grossen Hauffen gesaltzen, wenn sie aber zu saltzig worden, weil in so kurtzer Zeit nicht alles recht bestellet werden kan, so nimmt man sie in die Schuyt, so stetig bey der Buyse liegt, und erfrischet sie wieder, alsdenn werden diese Slabbers geräuchert, doch nicht so starck wie die Bückling.

Slabboda, siehe **Slaboda**.

Slaberndorff oder **Schlaberndorff**, ein Geschlecht, siehe **Schlaberndorff**, im XXXIV Bande, p. 1628.

Slaboda oder **Sloboda**, auch **Slabboda**, heist in Moscau, Kiow, Smolensko, S. Petersburg, und im gantzen Rußischen Reiche eine Vorstadt vor die Fremden, und bedeutet in der Sclavonischen Sprache so viel als in den deutschen Städten die Freyheit, weil denen daselbst wohnenden Fremden und Soldaten eine besondere Freyheit und Schutz accordiret worden. Lat. *Suburbana peregre advenientium in Russia habitacula.*

Slaboda, ein kleiner Ort im Königreiche Casan in Moscau, am Flusse Kam, der Stadt Casan gegen Morgen gelegen. **Ubsens** Geographisches Lexicon.

Sla-

Slabodda (Strelizza) die Soldaten-Stadt, eine Vorstadt in Moscau, siehe **Moscau**, im XXI Bande, p. 1816 u. ff.

SLABRES, siehe Slabbers.

Slackenwerd oder Schlackenwerd, Stadt, siehe **Schlackenwerd**, im XXXIV Bande, p. 1666.

Slackewald, Stadt, siehe **Schlackenwald**, im XXXIV Bande, p. 1666.

Sladäus (Wilhelm) siehe **Slade**.

Slade (Cornelius) ein Sohn des gleich nachfolgenden Matthäus Slade, war zu Amsterdam 1599 den 14 October gebohren, und folgte seinem Vater in dem Rectorat am Gymnasio zu Amsterdam. **Wood** Athen. Oxon.

Slade (Matth.) aus Devonshire, hielt erst Schule in seinem Vaterlande, wurde hernach Rector am Gymnasio zu Amsterdam, florirte um 1614, und schrieb einige Disceptationes wider die Socinianer, und sonderlich **Conrad Vorstium**, welche zu Amsterdam 1612 und 1614 gedruckt sind. **Wood** Athen. Oxon.

Slade (Matthäus) ein Enckel des vorigen, und Sohn **Cornelii**, gebohren den 9 Junius 1628 zu Amsterdam, war Doctor der Artzneykunst, schrieb unter dem Nahmen, **Theodor Aldes** (**Slade**) Anglus Diss. epist. de generatione animalium contra Harveium, welche in **Honor. Fabri** Physica stehet, ingleichen Observationes in ovis factas & sciagraphiam pulli in ovo & fœtus in utero, welche **Carl Scheffer** zu Halle 1674 in 12 heraus gegeben hat, nebst andern mehr. Er hielt mit **Johannes Swammeodam** eine sehr vertraute Freundschafft, und starb, als er zu Oxford gewesen, den Ort zu besehen, und wieder nach Londen zurücke fuhr, unterwegens am Schlage auf der Kutsche den 20 Octobr. 1689. Er soll im Griechischen wohl versirt gewesen seyn, wie seine Arbeit über des **Hesychius** Lexicon, und seine Noten über einige Griechische Verfasser weisen. **Benthem** Engl. Kirch- und Schulen-Staat. **Wood** Athen. Oxon.

Slade (Samuel) ein Bruder des vorigen, aus Dorsertshire, reißte fast durch die gantze Welt, sammlete, weil er im Griechischen wohl erfahren war, überall Manuscripte von des **Chrysostomus** Wercken, deren sich **Heinrich Savilius** wohl bedienet, und starb in der Insel Zante am Peloponneso 1614. **Wood** Athen. Oxon.

Slade oder **Sladäus** (Wilhem) ein Englischer Cistercienser-Mönch, florirte zu Ende des 14 Jahrhunderts, und hielt sich in dem Closter Bucfast zu Devonshire auf, darüber er nachgehends Abt wurde, da er denn dasselbe so wohl an Gebäuden als Büchern starck vermehrte. Er schrieb:

1. Super universalia lib. 1.
2. Quæstiones de anima.
3. Quæstiones Ethicorum, welche zu Oxford im Magdalenen-Collegio in Handschrifft liegen.
4. In Physicam Aristotelis.
5. Super sententias lib. 4.
6. Flosculos moralium.

Lelands Collectanea. **Baläus** de scriptor. M. Britann. Centur. VI. n. 74. p. 492. **Pitseus** de Scriptor. Angl. **Fabricius** Biblioth. med. & infim. Latinit.

Sladem, ein Schloß, wird insgemein **Schladen** genennet, siehe davon im XXXIV Bande, p. 1667.

Sladen oder **Schladen**, Geschlecht, siehe **Schladen** (Grafen von) im XXXIV Bande, p. 1667 u. f.

Sladiza, heisset bey dem **Leunclavio** der Fluß **Osinus** in Thracien, welcher an den Mysischen Grentzen, oder vielmehr durch Mysien selbst, an den Thracischen Grentzen vorbey fliesset. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 21 u. 462.

Slaf oder **Schlaff** (Jodocus) siehe **Schlaff**, im XXXIV Bande, p. 1713.

Slag-Boom, eine gewisse Reihe Pfähle, siehe **Verpfählung** im Wasser.

Slage oder **Schlage**, Stadt und Amt, siehe **Schlage**, im XXXIV Bande, p. 1735.

Slagel oder **Slagels**, Dänische Stadt und Amt, siehe **Schlagels**, im XXXIV Bande, p. 1736.

Slagels, Dänische Stadt und Amt, siehe **Schlagels**, im XXXIV Bande, p. 1736.

Slagelse oder **Slagels**, Dänische Stadt und Amt, siehe **Schlagels**, im XXXIV Bande, p. 1736.

Slaghock (Theodoric) wird insgemein **Schlageheck** geschrieben, siehe daher von ihm im XXXIV Bande, p. 1735 u. f.

Slag-Lantaatnen, heisset auf Holländisch, was Deutsch **Schlacht Laterne**, Fr. *Faraux de Combat* genennet wird. Es werden nehmlich diejenigen Arten der Laternen hierunter verstanden, welche nur auf einer Seite leuchten, auf der andern Seite aber platt, und ohne Oeffnung sind, also daß man sie inwendig gegen die Seite des Schiffes aufstellen kan, wenn man des Nachts eine Schlacht lieffern muß.

Slago oder **Slavo**, lebte ums Jahr Christi 931, und war ein Urälter-Vater des Ertzbischoffs Absalons, und ein Groß-Vater des Scialmo **Huide**. Er soll die Dänische Stadt Slagelse gestifftet haben, und in einem nahe bey dieser Stadt gelegenen Hügel begraben liegen. **Dänische Bibliothec** III Stück, p. 12.

Slaine, **Slayne**, Lat. *Slayna*, eine Stadt in der Irrländischen Graffschafft East-Meath am Flusse Boyen, ungefehr 3 Meilen von Drogheda gelegen.

Slakenwerd oder **Schlackenwerd**, eine Böhmische Stadt und Schloß, siehe **Schlackenwerd**, im XXXIV Bande, p. 1666.

Slakow, Stadt, siehe **Slawkow**.

Slaming, Stadt, siehe **Sabatinca**, im XXXIII Bande, p. 44.

Slan, Stadt, siehe **Slany**.

SLANA, Fluß in Irrland, siehe Slane.

SLANA, Fluß in Ungarn, siehe **Sajo**, im XXXIII Bande, p. 623.

SLANA, Stadt, siehe Slany.

Slana (Ober- und Nieder-) zwey Dörffer in Ungarn, siehe Sajo, im XXXIII Bande, p. 624.

SLANCOVIA, Ort, siehe Slankow.

Slane, Slayne, Slana, Slone, Lat. *Sloyna*, ein Fluß in Leinster, in Irrland, welcher in der Graffschafft Wickla entspringet, und sich zu Werfort in das Irrländische Meer ergeust. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. I. p. 141 voce. *Buvinda*.

Slane (Barone von) siehe **Flemming** Geschlecht in Großbritannien, in den Supplementen zu diesem Lexico.

Slanensis (**Möldranus**) siehe **Möldranus Slanensis**, im XXI Bande, p. 770.

SLANENSIS CIRCULUS, siehe **Slaner-Creyß**.

Slaner-Creyß oder **Schlaner-Creyß**, Böhmisch Slansky Krag, Lat. *Circulus Slanensis*, ist einer von den Böhmischen Creysen, und lieget an dem Muldau-Flusse, wo sich derselbe mit dem Elb-Strohme vereiniget. Es ist ein überaus fruchtbares Land in dieser Gegend, und es wird in diesem Creyse das meiste Getreyde erbauet. Zu dieser Fruchtbarkeit tragen die 4 Flüsse, welche dem Slaner-Creys benetzen, vieles bey. In diesem Creyse findet man die Haupt-Stadt Slany, von welcher der gantze Creyß den Nahmen führet, wie auch nachfolgende Oerter: Auhost, Budin, Korehaus, Raudnitz, Scherotin, Schlobetin, Trynetz und Welneary. Die Stadt Prag stösset auf der einen Seite zunächst an diesen Creyß, sodann grentzet er mit dem Podberder, Rockonitzer, Sazer und Leitmeritzer Creyse. Vor Zeiten war ein Saltz-Brunn in diesem Creyse, der aber eingegangen ist, weil sie das Saltz aus den benachbarten Ländern wohlfeiler haben können.

Slaney Wrch, Stadt, siehe Slany.

Slang, nennen die Holländer in der Artillerie, eine Art vom Geschütze, wovon bereits oben gehandelt worden, unter dem Articel **Schlange**, im XXXIV Bande p. 1801 u. f.

Slange (Erich) siehe **Schlange**, im XXXIV Bande, p. 1799.

Slangendorf oder **Slangendorph** (Joh. Olaus) war Doctor und Professor der Theologie in Coppenhagen, und starb 1596. Man hat von ihm:

1. Commentarium in Ecclesiasten.
2. Analyticam expositionem 5 priorum capitum epistolæ ad Romanos, Coppenhagen 1585 u. a. m.

In dem andern Stücke der **Dänischen Biblioth**ec p. 176, findet man einen Brief von ihm, welchen er an Rosenkrantzen geschrieben hat. **Vinding** acad. Hafn. **Bartholin.** de script. Dan. **Bayle. Leipz gelehrte Zeit.** 1738 p. 444.

Slangendorph (Johann Olaus) siehe **Slangendorf**.

Slangerup oder **Schlangerup**, Dänisches Städtgen, siehe **Schlangerup**, im XXXIV Bande, p. 1828.

SLANGIUS (Ericus) **Slange** oder **Schlange**, siehe **Schlange**, im XXXIV Bande, p. 1799.

Slani, Böhmische Stadt, siehe **Slany**.

SLANIA, Stadt, siehe Slany.

Slanis, ein Schloß in dem Königreiche Schottland am Ufer des Flusses Ratra. Gleich an diesem Schlosse soll nach **Buchanani** Bericht eine Höhle seyn, wo die aus einer Wasser-Quelle herunter fallenden Tropffen alsbald in Stein verwandelt werden. **Arnoldi** Historisch- und Politische Geogr. p. 653 u. f.

Slanis (Baron von) siehe **Hay**, im XII Bande, p. 936 u. ff.

Slankow oder Slaukow, Lat. *Slancovia Slaucovia*, ein kleiner Ort in dem Hertzogthum Severien in der Klein-Pohln. Woywodschafft Cracau, an den Schlesischen Grentzen, welcher wegen der daselbst befindlichen Silber- und Bley-Bergwercke bekannt ist, wovon die Bischöffe von Cracau einen ziemlichen Theil ihrer Einkünffte ziehen.

Slansky Krag, siehe **Slaner-Creyß**.

Slanstädt oder **Schlanstädt**, ein Halberstädtisches Amt, siehe **Schlanstädt**, im XXXIV Bande, p. 1828.

SLANSTEDE, wird auch bisweilen in den alten Documenten das Halberstädtische Amt **Schlanstädt** geschrieben gefunden, von welchem im XXXIV Bande, p. 1828 Meldung geschehen ist.

Slany, **Slani**, **Slan**, **Schlan**, Lat. *Slana* und *Slania*, die Haupt-Stadt im Slaner-Creyß in Böhmen, 4 bis 5 Deutsche Meilen von Prage, Nord-westwärts gelegen, gehöret heut zu Tage den Grafen von Martinitz. Es ist daselbst ein Gymnasium Patrum piarum Scholarum und ein Franciscaner-Closter, wie auch ein schönes Schloß und Rathhaus anzutreffen. Es soll diese Stadt unter dem Böhmischen Hertzoge **Nezemislaus** im Jahre 750 seyn erbauet worden, und die Entdeckung einiger guten Saltzquellen, so vor Zeiten dabey gewesen, soll die erste Gelegenheit zu deren Erbauung gegeben haben, wie sie denn auch davon den Nahmen Slaney **Wrch**, das ist Saltzberg bekommen hat. Es entstund anfangs über diese Saltzgruben zwischen den Einwohnern des Satzer und Slaner-Creyses vieler Zanck, indem sich beyde derselben anmaassen wolten. Es legte sich aber dieser Streit gar bald als diese Quellen entweder verdrockneten, oder durch darein geleitetes wildes Wasser verderbet worden. Die Hußiten eroberten sie 1427 mit Sturm, da sie denn alles darinnen niedermachten, und die Raths-Herren samt etlichen vom Adel an Händen und Füssen banden, und in den Fleisch-Bäncken verbrannten. **Balbin** Misc. Boh. l. 3. dec. 1. p. 29. **Theobald** Hußiten-Krieg P. I. p. 243. **Vogtens** jetztl. Böhmen p. 132.

Slanza, eine kleine Stadt in Catalonien in Spanien.

Slaphius (Johann) beyder Rechten Doctor, Canonicus der hohen Stiffts-Kirche und Senior des

des hochwürdigen Dom-Capitels, ward 1621 zu Hamburg gebohren. Sein Vater **Eberhard Schlaaf** war ein vornehmer Kauff- und Handelsmann, ingleichen Kirchgeschwohrner zu St. Petri. Er studierte zu Helmstädt, reissete hierauf nach Holland, Engelland und Franckreich; und erhielt zu Orleans die Würde eines Doctors beyder Rechten. Von dar gieng er nach Italien, lebte daselbst einige Jahre und besahe Venedig, Rom und Neapolis. Hierauf kam er wieder nach Deutschland zurück, ward 1641 den 20 April Canonicus, und starb 1684. **Beuthners** Hamburg. Staats und Gelehrt. Lexic. p. 355.

Slappe-Roelte, heisset auf deutsch so viel als schlaffer **Wind**, siehe **Wind**.

Slare (Friedrich) war ein Doctor der Artzney-Kunst, und Mitglied der Königlichen Societät und des Collegii Medici zu Londen. Er lebte anfangs in Londen gab aber in seinem Alter seine grosse und glückliche Praxin auf, und lebte als ein alter Greis auf dem Lande in der Stille. Er gab eine Schrifft in Englischer Sprache heraus die folgenden Titel führte: An Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont waters. Dedicated tho the Royal Society and the College of Physicians, Londen 1717 in 8. Es ist auch diese Schrifft ins deutsche übersetzet worden, und unter dem Titel: Bericht von der Natur des Pyrmontischen Wassers zu Hannover 1718 bey Förstern in 8 herausgekommen. **Seips** Pyrmontische Mineral Wasser p. 80, und 81.

Slarp (Peter) siehe **Sorbillo**.

Slater (Jon Jacob) ein Philologe und Rector der Lateinischen Schule zu Campen in Holland, war ein geschickter Holländischer Poete, und hatte willens, den **Phädrus** in Holländischen Versen mit seinen Erläuterungen heraus zu geben; davon er unterschiedliche Proben in die Maendelyke Uittrekfels eindrucken lassen, starb aber 1719. **Neue Zeit.**

Slatheim (Friedr. von) ein Edelmann dessen in dem Briefe, worinnen Landgraf Albrecht 1282 dem Closter Pforte 24 Schillinge jährliche Einkünffte verschrieben hat; als eines Zeugen gedacht wird. Die Urkunde stehet in **Schöttgens** Diplomat. Nachlese der Historie von Ober-Sachsen I Th. p. 172 u. ff.

Slatholm (Wilhelm) ein Englischer Medicus aus dem 17 Jahrhunderte, der einen Tractat de febribus geschrieben hat, welcher zu Londen 1657 in 12 ist gedruckt worden.

Slatius (Heinrich) lebte zu Anfange des 17 Jahrhunderts, und war erst Prediger zu Bleyswyck. Als er aber des Arminianismi wegen in Verdacht kam: so wurde er vom Dienste abgesetzt, und des Landes verwiesen. Dem ungeachtet aber, kam er 1621 heimlich wieder zurück, und machte nebst vielen andern einen grausamen Anschlag auf das Leben des Printzen **Mauritii**. Doch es kam das böse Vorhaben noch bey Zeiten an den Tag, und der flüchtende **Slatius**, der sich bey den Soldaten, die ihm waren nachgeschickt worden, selbst verrieth, kam in Verhafft, und muste endlich seine schändliche That, mit dem Leben bezahlen. Die Remonstranten haben diesen **Slatium** niemahls für einen Glaubensgenossen von ihnen erkennen wollen, sondern haben demselben allerhand Socinianische Irrthümer Schuld gegeben. **Wolfs** Religions Streitigk. ausser der Luth. Kirche III Th. p. 553 u. 585.

Slattenegk, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 4 Meilen von Laybach.

Slatyer (Wilhelm) aus Sommersetshire, war ein Englischer Prediger, schrieb

1. Palæ-Albion, oder eine Historie von Engelland, so wohl in Lateinischen als Englischen Versen.
2. Genealogiam Regis Jacobi, die er von **Adam** anfängt, wie auch;
3. Einige geistliche Gedichte, und starb 1647.

Wood Athen. Oxon.

Slava, ein Obrister, der 1733 an dem Florentinischen Hofe das Interesse des Infantens Don Carlos besorgte. **Ranffts** Geneal. Archivar. 1733 p. 478.

Slava (Matth. von) ein Edelmann bey den alten Slaven, und ein Abt derselben. Es entstand zwischen ihm und der Kirche des heil. **Wenzeslai** in Zderaz, wegen des Pfarrechtes zu Podskal, 1504 ein Streit, weil sich beyde dasselbe anmassen wollten. Es wurde aber dem letztern zugesprochen. **Ludewigs** Reliq. MST. Tom. VI. Dipl. XXXIII. p. 60.

Slavata oder **Schlawata**, Böhmisches Geschlecht, siehe **Schlawata** im XXXIV Bande, p. 1831 u. f.

SLAUCOVIA, Ort, siehe **Slankow**.

Slaven oder **Sclaven**, Leibeigene, siehe **Sclave**, im XXXVI Bande, p. 643. u. ff.

Slaven, **Slavonier**, **Sclaven**, **Slaver**, **Schlaven**, Lat. *Slavi*, *Sclavi*, *Sclaveni*, *Slavones*, *Schiavoni*, war vormahls der Nahme einer mächtigen Nation, die sich durch Ungarn, Pohlen, Rußien, Preussen, Pommern, Mecklenburg, Böhmen, Schlesien und durch viele andere benachbarte Länder ausgebreitet hat. Es soll dieses Volck von den Sarmatern seinen Ursprung herleiten, und sind daher von den **Wendalern**, als einem deutschen Volck, wohl zu unterscheiden. In dem dritten, vierten, sechsten oder wie andre wollen im siebenden Jahrhunderte sind die Slaven aus den innern Scythien, und zwar ungefehr aus den Gegenden, wo jetzo die grosse Tartarey in Asien ist, hervorgebrochen, und haben starcke Kriegesheere in die Europäischen Welttheile herumgeschickt. Sie bezwangen gantz Thracien, Mysien und Macedonien, nebst dem grösten Theile von Ungarn, und hernach wandten sie sich gegen Abend und Mitternacht, giengen über die Weichsel, und brachten alle Länder, bis an die Elbe und das Balthische Meer mit vieler Wuth und Grausamkeit unter ihre Gewalt. Und da sie sahen, daß alle ihre Unternehmungen so glücklich von statten giengen: so

so eigneten sie sich selbst den Nahmen der **Slaven** zu, indem *Slava* soviel als Lob und Ruhm heisset, daß also durch einen Slaven nichts anders als ein berühmter oder Ruhmbegieriger Kriegsmann angedeutet wird. Wiewohl auch andere sind, welche dafür halten, daß diese Völcker um deßwillen Slaven genennet wurden, weil so viele von Adel zu allen Zeiten unter ihnen gewesen wären. Es begreiffet aber der allgemeine Nahme der Slaven unterschiedene besondre Nahmen unter sich, als die **Wenden**, **Sorben**, **Sorben-Wenden**, **Veneti**, **Heneti**, und andere mehr. Vielen aber stehet diese Eintheilung der Slaven nicht an, und behaupten, daß **Slaven** und **Wenden** einerley Völcker wären; und es bestünde der Unterschied zwischen beyden Benennungen nur darinnen, daß sie sich den erstern Nahmen selbst zueigneten den andern aber von den Einwohnern in Deutschland aus Verachtung bekommen hätten, als nach deren Mund-Art das Wort **Wende** den Begriff eines Knechtes und Leibeignen in sich gefasset. Daher es auch gekommen, daß noch vor weniger Zeit, alle die welche ein Handwerck haben lernen wollen, in ihre Geburts-Briefe haben müssen einrücken lassen, daß sie von Geburt Deutsche und keine Wenden wären. Was die Einfälle der Slaven anlangt: so wurden sie bey ihrem Einbruche in Europa von zweyen Brüdern commandiret, deren einer **Lechus** der andre **Zechus** geheissen hat. Jener gieng nach Pohlen und brachte dasselbe, wie nicht weniger dasjenige Stück Landes, welches ietzo Schlesien genennet wird, unter seine Bothmäßigkeit. Dieser aber wandte sich nach Böhmen, und war in seinen Unternehmungen so glücklich als jener, indem er sich gantz Böhmen in kurtzer Zeit ebenfalls unterwürffig machte. Es ist uns zwar nicht unbekannt, daß einige gezweiffelt haben, ob jemahls ein Zechus würcklich in der Welt gewesen sey, indem sie vielmehr geglaubet, daß die Böhmen von einem besondern Slavischen Volcke wären **Zechiten** genennet worden. Allein man kan auch keine zulängliche Ursache angeben, warum man die allgemeine Meynung der alten und neuern Gelehrten verwerffen und eine neue erwehlen solte, die man doch noch weniger als die erstre erweisen kan. Einige setzen auch noch einen dritten Bruder, Nahmens **Rufus** hinzu, von welchem sie behaupten, daß er Reusen oder Russiam besetzet hätte. Die beste Eintheilung der Slaven wird unsers Erachtens diese seyn, wenn man sie nach der gewöhnlichen Art in die **Oestlichen Slaven** (*Slavos orientales*) und in die **Mitternächtigen Slaven** (*Slaves Septentrionales*) als unter welchen letztern die Wenden insgemein verstanden werden, eintheilet. Die Oestlichen Slaven lebten anfangs unter dem Griechischen Kaysern, richteten hernach selbst ein Königreich auf, welches das **Moravische Reich** *Regnum Moravicum*, genennet und bis auf **Carl** den Grossen fortgeführet wurde. Unter dessen Nachfolgern ließ **Arnulphus** diese Nation ziemlich wiederum zu Kräfften komen, doch als sie hernach in dem Reiche viele und grosse Unruhen anrichteten: so wurden sie von dem Kayser **Heinrich**, zu Paaren getrieben und nach Eroberung ihrer Hauptstadt Brennaburg, auch zugleich ihrer Regierung ein Ende gemacht.

Die Mitternächtlichen Slaven hatten wiederum unterschiedene Nahmen. In Lausitz waren die *Sorabi*; In Meissen und Schlesien die Daleminci; In Pommern und Mecklenburg die Venedi oder Wenden in eigentlichen Verstande, als welche auch die damahls berühmte Stadt Mecklenburg zu ihren Hauptsitze erwehlten. Daß aber die Wenden ein Theil der Slaven sind, und daß dahero den Slaven vieles zugeschrieben wird, welches doch ins besondere von den Wenden verstanden werden muß; hiervon kan man unter den Articel **Wenden** deutliche Proben ersehen. Der Religion nach waren die Slaven Götzendiener, indem sie nebst vielen andern Götzen besonders Dreyen, Göttliche Ehre erzeigten. Ihr gröster oder vornehmster Gott war **Bog**, und diesen gesellten sie eine Göttin zu mit Nahmen **Siwa**, welche beyde Götzen mit dem Apollo und Diana eine Aehnlichkeit zu haben scheinen. Als sie von dem Irrthume einiger Ketzer Nachricht bekamen, welche einen guten und einen bösen Gott erdichteten: so nennten sie den guten Gott **Czernebog** oder auch **Cibillinum**, den bösen Gott aber **Belbog**. Der dritte unter ihren vornehmsten Göttern hieß **Prono**, welcher ziemlich mit dem **Mars** oder **Saturnus** übereinkömmt. Sonderlich sind auch noch 2 bekannte Götzen unter ihnen gewesen, deren einer **Schwontewig** der andre **Radegast** geheissen hat, von welchen beyden Götzenbildern auch noch ietzo einige Orte ihren Nahmen führen. Eine ausführliche Erzehlung aller dieser Götter, worunter viele unbekannte und fürchterliche Nahmen vorkommen, findet man in einen besondern Tractate, welchen **Abraham Frentzel** ein Prediger in der Oberlausitz herausgegeben, und davon man in **Hoffmanns** Geschichtschreibern der Lausitz, Nachricht findet. Die Priester unter ihnen wurden vormahls nach **Procopii** Bericht, **Spori**, und bey den heutigen Slaven in Ungarn **Rutteni** und Musci genennet. Die Wahrsagerey gieng bey den Slaven ziemlich in Schwange. Und es bedieneten sich dieselben hierzu bald der Pferde bald des Holtzes. Sie hatten nehmlich ein grosses fettes Pferd welches schwartz aussehen und überaus muthig seyn muste. Dieses Pferd blieb das gantze Jahr hindurch müßig stehen, und wurde für so heilig gehalten, daß sich niemand auf selbiges zu setzen unterstehen durffte, wie es denn auch selbst von einen Priester muste gewartet und gepfleget werden. Wolten sie nun irgend einmahl wieder ihre Feinde ins Feld ziehen, oder aber auf Raub oder Beute zu machen ausgehen: so pflegten sie den Erfolg ihres Vorhabens auf folgende Art vorher zu erforschen. Es wurden nehmlich 9 gantz neue Spiese in der Weite von einer halben Elle von einander geleget, und über diese Spiese muste derjenige Priester, welcher zu selbiger Zeit Pferde-Wärter war das prophetische Pferd dreymahl hin und herführen. Wenn nun das Pferd mit keinem Fusse an einen dieser Spiese antraff, sondern alle in unverrückter Ordnung liegen blieben; so war es ein Zeichen, daß ihre Unternehmung glücklich von statten gehen würde. Auf eine andre Art wusten sie sich des Holtzes zu ihren Weissagungen zu bedienen. Doch **Otto** der Dritte schaffte endlich den abscheulichen

lichen Aberglauben unter diesem Volcke ab. Er befahl daher, daß dieses Pferd in ein ander Land verkauffet würde, weil er versichert war, daß es sich besser für einen Fuhrwagen als zu Bestimmung zukünfftiger Dinge schicken würde. Doch viele gehen hierinnen in ihrer Erzehlung ab. Denn einige behaupten daß die Bekehrung der Slaven zum Christenthume zu den Zeiten **Carls** des Grossen, andre unter dem Kayser **Lothario**, dem Frommen geschehen sey. Dem sey aber wie ihm wolle, genug daß die Slavischen Völcker endlich von ihrem Götzendienste abgestanden, und sich zu der Christlichen Religion bekehret haben. Die erste Gelegenheit hierzu gab **Borivorius**, welcher Methodium aus Mähren nach Böhmen brachte, und seine Kinder von ihm tauffen ließ. Doch durfften diese neugetaufften Christen anfänglich noch keine Kirchen bauen, bis sich endlich das Barbarische Volck nach und nach auf bessere Gedancken bringen ließ. Vielleicht trug auch zu der Fortpflantzung der Christlichen Kirche unter den Slaven nicht wenig bey, daß bey ihnen in Slavonischer Sprache durch **Methodium** und **Cyrillum** der Gottesdienst zu halten angeordnet wurde, da hingegen sonst überall der Gottesdienst in Lateinischer Sprache muste gehalten werden. Ja es hat auch der Römische Pabst **Nicolaus I** selbst hierinnen den Slaven durch die Finger gesehen, wiewohl es die folgenden Päbste nach der Zeit durchaus wiederum haben wollen abgeschaffet wissen. Es sind die Slaven unter allen Europäischen Völckern die ersten, bey welchen die heil. Schrifft in ihrer Mutter-Sprache übersetzet worden ist. Und es rühmen sich dahero die Slaven, auch heut zu Tage noch dieser Uebersetzung. Sie lassen auch daher, ob sich gleich ihre Sprache ziemlich verändert hat, bey ihren Gottesdienste keine andere als die erstre Uebersetzung gebrauchen. Eine besondere Nachricht von dieser Uebersetzung sehe man unter dem Artickel **Bibel**, im III Bande, p. 1712. In Ungarn findet man, wie schon berühret worden, noch bis jetzo die Slavische Nation, und es hat sich dieselbe besonders in Dalmatien, Illyrien und den sogenannten Sclavonien, oder demjenigen Theile, welcher vor Alters Pannonien geheissen wurde, und zwischen der Donau, Sau und Drau lieget, weit und breit herum gezogen. Besonders ist auch die Provintz Thurocz jederzeit von diesem Volcke bewohnet gewesen. Sie reden noch immer ihre eigene Sprache und kommen in ihren Gewohnheiten nicht in allen Stücken unter einander überein; sondern wie einige aus dieser, andre aus einer andern Gegend hergekommen sind; so behalten sie auch die ihnen gewöhnliche Lebens-Art, Gebräuche und Sprache bey. Man kan den Fleiß derselben, nicht genug rühmen, so, daß sie von den Herrschafften gemeiniglich lieber als die Deutschen und gebohrnen Ungarn gebrauchet werden. Ihr meistes Gewerbe bestehet in Ackerbaue, und in der Handlung mit Ochsen, welches letztere sie den Ungarn abgelernet haben. Wie denn die Slaven den Ungarischen Einwohnern überhaupt mehr als den Deutschen gewogen sind, und daher öffters die Ungarische Sprache als ihre Mutter-Sprache zureden pflegen. Ja, weil sie an vielen Orten mitten unter dem Ungarn wohnen: so verheyrathen sie so gar auf beyden Theilen ihre Kinder an einander, und lassen dieselben von Kindheit an so wohl die Slavonische als die Ungarische Sprache lernen. Und wie die Slaven an Geschicklichkeit, an Fähigkeit des Verstandes und vielen andern Dingen die Ungarn übertreffen: so thun sie es auch besonders ihnen an Fruchtbarkeit in Ausbreitung ihres Geschlechtes zuvor. Denn wo sie sich nur einmahl niedergelassen haben, da breiten sie sich dermassen aus, daß man dencken möchte, sie würden gesäet und nicht wie andre Menschen gebohren. Daher kommt es daß eine Colonie von ihnen in zwantzig bis dreyßig Jahren schon wieder mit jungen Zuwachse ein neues Land erfüllen könnte. Was ihre Sitten betrifft: so sind sie überaus muntrer und lustiger Art. Die schwereste Hand- und Feld-Arbeit verrichten sie unter beständigen Singen; so, daß man sie bisweilen für betrunckne Leute ansehen könnte. Noch viel lustiger aber gehet es bey ihren Hochzeiten zu; da sie hingegen bey dem Leichen-Begängnissen ihrer Freunde und Anverwandten auch kaum Thränen genug vergiessen, und ihre Traurigkeit sehr schwerlich stillen können. **Helmold.** Chron. Slav. **Balbin** epit. l. 1. p. 9. c. 73. u. f. **Schurtzfl.** res Slav. **Ludolffs** Histor. Schaubühne im 17 Jahrhundert p. 161. **Curoni** Annal. Sil. I Th. p. 17. **Hartbrach** L. I. p. 13. **Hanels** Silesiogr. p. 81. **Dlugoss.** Hist. Polon. **Wittnach** Annales, l. 1. **Belii** Not. Hungar. T. I. p. 52. T. II. p. 304. T. III. p. 27. **Irenici** Exegesis Hist. Germ.

Slaven-Handel, siehe **Sclave**, im XXXVI Bande, p. 643 u. f.

SLAVENI, Nation, siehe **Slaven.**

Slaver, Nation, siehe **Slaven.**

Slaueranen, ein kleiner Ort in Böhmen, welcher vor **Boleslaus**, dem Böhmischen Hertzoge, im Jahr 993 nebst allen dazu gehörigen Einkünfften an das Closter **Breunow** verschencket wurde. **Ludwigs** Reliqu. MSct. T. VI p. 49.

Slauerenrode, ein Böhmisches Dorff, dessen in einem alten Kauff-Briefe, von 1308 beyläuffig gedacht wird beym **Ludewig** in Reliqu. MSct. T. V. p. 99.

Slaugter (Eduard) ein Engelländer aus der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, war aus der Societät Jesu, und schrieb eine Hebräische Grammatick, welche zu Amsterdam 1699 gedruckt, und in denen Memoir. de Trevoux 1706. Oct. p. 1805 sehr gerühmet wird. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. IV. p. 302.

SLAVI, Nation, siehe **Slaven.**

SLAVIA, Stadt, siehe **Schlage**, im XXXIV Bande, p. 1735.

Slaviborius, Graf von Mielnicz, siehe **Guttenstein**, Geschlecht, im XI Bande, p. 1484 u. f.

SLAVII, Nation, ſiehe Slaven.

Slavin, eine See in der Neuen-Marck Brandenburg an den Pommieriſchen Grentzen.

Slavina oder Slavien, war eine Däniſche Printzeßin, des Königs Olai in Dännemarck Tochter und Gemahlin des Crito oder Cruco, Königes der Oboriten. Sie verliebte ſich in ihres Gemahles Feind Heinrichen, der dem Crito nach der Crone trachtete. Und durch ihre Anſchläge wurde der alte König Crito umgebracht, und Heinrich erbte nicht nur die Crone, ſondern auch ſeine Gemahlin von ihm, welche in den Geſchichten als eine junge und ſchöne Dame beſchrieben wird. Abels deutſche und Sächſiſche Alterthümer II Theil p. 410. Nothnagels Anleitung zu der Hiſtorie der älteſten Durchl. Fürſtl. Häuſer des H. R. Reich p. 208 u. f.

Slavine, ſiehe Slavina.

SLAUKOVIA, Stadt, ſiehe Slawkow.

Slaukow, Stadt in Mähren, ſiehe Slawkow.

Slaukow, Ort in Pohlen, ſiehe Slankow.

Slavo, ſiehe Slago.

Slavo, ſoll der vierte Sohn des erſten Preuſſiſchen Königes Waydewuts geheiſſen haben, ſiehe Waydewut.

SLAVOGRÆCIUM, Stadt, ſiehe Windiſch-Grätz.

SLAVONES, Nation, ſiehe Slaven.

SLAVONIA, ein Europäiſch Land, ſiehe Sclavonien, im XXXVI Bande, p. 646 u. f.

SLAVONIA, eine Brandenburg-Preußiſche Provintz, ſiehe Sclavonien, im XXXVI Bande p. 647 u. f.

Slavonien, ein Europäiſch Land, ſiehe Sclavonien, im XXXVI Bande, 646 u. f.

Slavonien, eine Brandenburg-Preußiſche Provintz, ſiehe Sclavonien, im XXXVI Bande, p. 647 u. f.

Slavonier, Nation, ſiehe Slaven.

Slavoniſche Bibel, ſiehe Slaven, ingleichen einem beſondern Articke davon, unter Biebel im III Bande, p. 1712.

Slavoniſche Sprache, ſiehe Sclavonien im XXXVI Bande, p. 646 u. f. ingleichen Slaven.

SLAVORUM LINGUA, ſiehe Sclavonien, im XXXVI Bande, p. 646 u. f. ingleichen Slaven.

Slautiz, ein kleines Landgut, welches die Brandenburgiſchen Biſchöffe, dem Marien-Cloſter zu Lizeke zugeeignet haben, und wovon in Ludewigs Reliq. MSt. T. II. p. 431. Meldung geſchiehet.

Slawata oder Schlawata, Böhmiſches Geſchlecht, ſiehe Schlawata, im XXXIV Bande, p. 1831 u. f.

Slawati, Ort, ſiehe Slabati.

Slawecka (Johannes) war einer von denen, welche ſich dem Schwediſchen Könige Carl VIII, mit dem Zunahmen Canuti widerſetzten, und wurde in dem Treffen, da die Königliche Armee über die Aufrührer des Reichs 1468 einen völligen Sieg erhielt, zugleich nebſt ſeinen Anhängern in die Flucht geſchlagen. Loccenii Hiſt. Suec. L. V. p. 156.

Slawens oder Slawlenie, iſt eine beſondere Ceremonie und Proceßion bey denen Ruſſen, welche vor und nach Weynachten geſchiehet, und überhaupt 8 Tage währet, und darinne beſtehet, daß der Czaar nebſt der gantzen Cleriſey, und vielen Kneoen auf Schlitten, die vornehmſten des Hofes beſuchet, und wo ſie in ein Hauß kommen, das Rußiſche Te Deum Laudamus nebſt dem Neu-Jahrs-Wunſche abſingen, worauf der Hauswirth dem Czaar, als obriſten Prieſter nach abgeſchafftem Patriarchat eine Erkenntlichkeit am Gelde thut, und dieſe Gäſte zuſammen mit Eſſen und Trincken wohl bewirthet. Vor den Zeiten Petri des Groſſen waren dieſe Einkünffte der Geiſtlichkeit. Weil aber Peter in ſeiner Jugend ſich das Vergnügen etliche mahl machte die Slawlenie mit den Geiſtlichen zugleich zu begehen, und ſahe daß dabey ſo ein groſſes Stück Geldes einkam: ſo behielt er ſich dieſe Ehre ſelbſten vor. Er ſetzte daher ſeinen ehemahligen Schreibmeiſter Sotoff zu einem Patriarchen in partibus, welcher Titel hernach geändert, und auf bitten der Cleriſey dafür Pabſt geſetzet wurde, weil ſie den Nahmen eines Patriarchen gar zu heilig hielte, dieſem Pabſte wurden Cardinäle, Diaconi und Ceremonien Meiſter zugeordnet, welche zuſammen Leute von der Gattung ihres Ober-Hauptes waren. Mit dieſen Sänger-Chor gieng der Kayſer noch einige mahl ſelbſten herum, und beſuchte alle vornehme Ruſſen, welche ihre unterthänige Erkenntlichkeit mit wichtigen Ducaten bezeigten; daher denn durch ſolche Ceremonie viel tauſend Rubel in die Kayſerliche Schatz-Cammer gekommen ſeyn ſoll. Das veränderte Rußland II Theil p. 79 u. f.

Slawick (Daniel Thaldäus) florirte um das Jahr 1725 als Baccalaureus der Gottesgelahrheit, der Kirche zu St. Petri und Pauli auf dem Wiſchehrad zu Prag Canonicus Reſidentialis, wie auch der Königlichen Stadt Pilgramb Decanus.

Slawiſech, ein gelehrter Pater aus der Geſellſchafft Jeſu, der ſich in dem jetzigen Jahrhunderte durch ſeine Aſtronomiſche Obſervationes bekannt gemacht hat. Man kan einige von ihm finden in den Frantzöſiſchen Obſervations Mathematiques, Aſtronomiques, Geographiques &c. welche zu Paris 1729 in 4 heraus gekommen ſind. Leipziger gelehrte Zeitungen 1730 pag. 394 u. f.

Slaw-

Slawkow, **Slakow**, **Slaukow**, **Austerlitz**, **Austerlitz**, **Austerlitz**, Lat. *Austerlitium*, *Slaukovia*, die Haupt-Stadt im Brünner-Creyße in Mähren, welche von Brünn gegen Morgen etwa zwo Meilen von Olmütz, aber gegen Mittag 5 Meilen entfernet lieget. Es hat diese Stadt in vorigen Zeiten viele Drangsalen von den Schweden ausgestanden. **Baudrands** Lex. Geogr. T. I. p. 93 und T. II. p. 462.

Slawlenie, siehe **Slawens**.

Slawodo (Strelizza) die Soldaten-Stadt, eine Vorstadt in Moscau, siehe **Moscau**, im XXI Bande, p. 1816 u. ff.

Slavda, ein geringer Ort in dem Sächsischen Chur-Creyße. **Hübners** vollständige Geogr. III Th. p. 707.

SLAYNA, Fluß, siehe **Slane**.

SLAYNA, Stadt, siehe **Slaine**.

Slayne, Fluß, siehe **Slane**.

Slayne, Stadt, siehe **Slaine**.

Sleaford, eine grosse Marcktstadt in der Engelländischen Provintz Lincolnshire, in Flaxwell-Hundred, ist wohl bewohnet, und hat einige übrige Merckmahle von einem alten Schlosse. Sie giebt einem gewissen kleinen Strome den Nahmen, bey dessen Ursprunge sie gantz nahe liegt, und ist 90 Meilen von London entfernet.

Slechdorff oder **Schlechdorff**, eine Probstey, siehe **Schlechdorff**, im XXXV Bande, p. 2.

Slecker (Johann) war von Gartz aus Pommern gebürtig, und wurde Professor der Philosophie in Rostock, woselbst er viele Disputationes gehalten hat; von daher ward er zum Archi-Diacono zu St. Nicolai in Stralsund beruffen, und hat von 1621 bis 1629 das Amt an derselben Kirche bis an sein seliges Ende verwaltet. Er gab im Jahr 1623 in 12 den kleinen Catechismus Lutheri mit verschiedenen Anmerckungen heraus, welcher 1679 in 8 zu Greiffswalde vermehret wieder aufgeleget wurde. Wie eiffrig sich dieser Mann angelegen seyn lassen, seiner Gemeine den Catechismum beyzubringen, bezeiget seine Periphrasis & Praxis catechetica, welche er 1625 in 8 zu Rostock drucken ließ. **Langemacks** Hist. Catech. III Th. 8. p. 62 u. f.

Slecs, Böhmisch **Sliacze**, sind drey Flecken in Lyptan in Ungarn, eine Meile von Rosenberg, welche Oppidum Trium Slecs genennet werden, denen Jesuitern zugehörig. In dem mittelsten Flecken ist die Kirche; unweit von dem obern Flecken ist ein Sauerbrunn, dessen Wasser auch zur Bade-Cur von einigen mit gutem Nutzen pfleget gebrauchet zu werden.

Slect (Tilemann) ist einer von denjenigen Professoren, welche auf die in Coppenhagen im Jahr 1478 neu aufgerichtete Universität beruffen wurden; er laß daselbst über die Rechte und erlangte einige Zeit darauf die Doctor-Würde. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IX. p. 46.

Slee, ist eine Maschine, womit die Holländer ein Schiff, wenn es gleich noch so groß ist, ans Land ziehen können. Lat. *Machina Belgarum tractoria*.

Sleeve, Meer, siehe **Britannisches Meer**, im IV Bande, p. 1417 u. f.

Sleford, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland, nebst einem alten Schlosse. Sie ist wohl bewohnt, und liegt 90 Meilen von London.

Slege oder **Tzindel**, ist ein altes Wort, mit welchen dasjenige benennet wurde, womit man die Strassen verwahrete. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 424.

Slegel oder **Schlegel**, Geschlecht, siehe **Schlegel**, im XXXV Bande, p. 6. u. ff.

Slegel oder **Schlegel (Paul Marquard)** siehe **Schlegel**, im XXXV Bande, p. 16. u. f.

Slegel (Valentin) hat im Jahre 1578 zwölff aus der heil. Schrifft genommene Lieder componiret, und zu Mühlhausen in Quarto drucken lassen. Bes. **Drauds** Bibl. Class. p. 1619.

SLEGENSIS COMITATUS, Provintz, siehe **Slego**.

Slego, *Slegum*, *Slegobille*, ein Hafen in Irrland, in der Landschafft Connaught gelegen, welcher wegen der Wolle starck besuchet wird, die man hier in grosser Menge ausfährt. **Uhsens** Geograph. Histor. Lexic. p. 400, siehe folgenden Artickel.

Slego, **Slejo**, Latein. *Slegensis Comitatus*, eine Graffschafft in der Irrländischen Provintz Connaught, zwischen Mayo, Roscomen, Letrim, Ulster und dem Abendländischen Meere. Die Haupt-Stadt Slego, Lat. *Slegum*, liegt an einem Meer-Busen, allwo sie einen bequemen Hafen hat an dem Irrländischen Meere, und ist in dem 17 Jahrhundert in dem letzten Kriege mit den Irrländischen Rebellen sehr bekannt worden. Im Jahr 1691 gieng sie an des Königs Wilhelm des III Armee über, als der Jacobitische General Tyrconel sein bestes that, einen festen Fuß in Irrland zubehalten. Es wird hieselbst viel Wolle gehohlet.

SLEGOBILLE, siehe **Slego**.

SLEGUM, siehe **Slego**.

SLEIDA, siehe **Sleiden**.

Sleidanus (Arnold) ein Sohn M. Albert Sleidani, Pfarrers zu St. Marien in Stralsund, erblickte im Jahr 1633 das Licht der Welt. Nachdem er auf dem Gymnasio zu Stralsund seinen ungemeinen Fleiß und Lust zum Studiren gnugsam bewiesen hatte, sandte ihn sein Vater erstlich nach Wittenberg, sodann nach Leipzig auf die Universität. Er war sonderlich ein grosser Philologe und in der Griechischen und den Orientalischen Sprachen wohl bewandert. Er hat so wohl in Wittenberg als in Greiffswalde öffentlich disputiret, und bestimmte hierzu meistens philosophische Sachen. Seine Gaben im Predigen ließ er zum öfftern in Stralsund von der Cantzel hören; doch

wie es mit der Beförderung in dieser Stadt sich zu verzögern schien, erhielte er im Jahr 1663 den Beruf zu der Kirche nach Schaprode von der Königl. Regierung zu Wollgast, allwo er kurtz vorher eine Probe-Predigt abgeleget hatte. Er war ein frommer redlicher und aufrichtiger Mann, der sich wenig um die Eitelkeit der Welt bekümmerte. Sein heiliges Amt verwaltete er mit grosser Sorgfalt und ließ selten für sich predigen. Wie lieb er seinen Zuhörern muß gewesen seyn, erhellet daraus, daß, als er wegen Geld Mangel sich einen neuen priesterlichen Habit nicht anschaffen konnte, seine Kirch-Kinder, insonderheit die Herrn von Adel ihm Stand-Rock verehreten. Er war zur Schwindsucht geneigt; und wie dieses Uebel wegen des vielen und langen Predigens sich mehrete, auch die Haus-und Nahrungs-Sorgen darzu kamen; so starb er im Jahr 1676 im 43 Jahre seines Alters und in dem 13ten seines Amtes. **Altes und Neues Rügen** p. 314. u. f.

Sleidanus (Christian) ein Professor der Gottesgelahrheit auf der Universität zu Rostock, war aus Rostock gebürtig, und hatte die Würde eines Doctors angenommen. Er wurde im Jahr 1700 nach Schleßwig zu dem Amte eines Predigers beruffen. *Nova litter. Mar. Balth.* 1700 p. 349.

Sleidanus (Johann) ein berühmter Geschichtschreiber, des 16 Jahrhunderts, war 1506 in einer Stadt in der Graffschafft Manderscheid, Nahmens Sleida gebohren, von welcher er auch nach Gewohnheit der damahligen Zeiten, den Nahmen **Sleidanus** angenommen, da er sonst von seinem Vater **Philipp Philipsonius** hieß. Nachdem er den Grund seiner Studien nicht allein in seinem Vaterlande, sondern auch zu Lüttich, Cölln und Löwen gelegt, wurde er bey dem Grafen von Manderscheid **Dietrichen** Lehrmeister, und nach etlichen Jahren begab er sich nach Paris. Hernach studierte er 3 Jahr in Orleans die Rechtsgelehrsamkeit, erlangte auch daselbst die Würde eines Licentiaten, legte sich aber sonderlich dabey auf die Lateinische und Frantzösische Sprache. Durch Recommendation **Sturms** wurde er mit dem Cardinal **Bellai** bekannt, der ihm viele Gutthaten erzeigte. Nach diesem begab er sich 1540 mit dem Frantzösischen Abgesandten auf den Reichstag zu Hagenau, und 1541 nach Regenspurg, wurde aber von dem Könige **Franciscus** I wiederum zurück berufen; wiewohl er dennoch wegen der entstandenen Religions - Verfolgung Franckreich verlassen muste. Er kam also noch in dem letztbemeldten Jahre nach Straßburg, woselbst er in gutem Ansehen, aber ohne ordentliche Bedienung lebte, wiewohl einige vorgegeben, daß er 1542 eine Profeßion der Rechte alda erhalten habe. Unter seinen vornehmsten Gönnern war daselbst **Jacob Sturm** von **Sturmeck**, auf dessen Einrathen und Vorschub er auch seine Commentarios de statu religionis & reipublicæ Germanorum sub Carolo V zu verfertigen anfieng, worüber er 16 Jahre gearbeitet und wodurch er einen unsterblichen Ruhm erlanget hat. Als man nun aus vielen Proben die Geschicklichkeit und Klugheit dieses Mannes erkannt hatte, wurde er in wichtigen Verrichtungen gebraucht, und in Gesandschafften nach Franckreich, Engelland, ja auch endlich 1551 auf die Tridentinische Kirchen-Versammlung geschickt. Vorhero, ehe das letztere geschahe, hatte er von den Schmalkaldischen Bundes-Genossen den Titel eines Geschichtschreibers nebst einer ansehnlichen Besoldung bekommen. Einige Zeit vor seinem Ende verfiel er in eine Kranckheit, wodurch er seines Gedächtnisses dergestalt beraubet wurde, daß er auch die Nahmen seiner Kinder vergaß. Dieses haben einige vor eine Würckung eines ihn beygebrachten Giftes, weil er noch mehr schreiben wollte, was man nicht gerne wollte publiciren lassen, halten wollen, welches aber von andern verworfen wird, die vorgeben, es sey geschehen, weil ihm ein offener Schaden am Beine damahls zugefallen. Er starb endlich zu Straßburg an der Pest den 31 October 1556 im 50 Jahre seines Alters. Es haben ihn einige, als **Possevin, Mascard, Latonius**, und andere, einer Partheylichkeit in seiner Historie beschuldigen wollen, welcher letzte dem **Sleidanus** 1000 Schnitzer, so er in seinen Commentariis begangen, darinnen weisen wollte: allein, daß solches ohne Grund geschehen, haben die gelehrtesten Männer unter den Catholischen selbst erkannt, und beweisen es auch zur Genüge die vielfältigen acta publica, aus welchen das meiste und wichtigste gezogen ist. Daß Sleidanus vollkomnen Glauben in seinen Geschichten verdiene, bezeiget selbst das Urtheil des Kaysers Carl des V, welcher, als er seine Commentarios laß, sich vernehmen ließ: Entweder Sleidanus ist mein Cancelliste gewesen, oder meine Cancellisten haben Verräther abgegeben. Und als der Hertzog von Braunschweig-Lüneburg, Heinrich der jüngere, seine Bücher gelesen hatte, ließ er sich vernehmen: De Schelm hat glickwohl noch nit alles geschreven. Die größten Gelehrten haben ihn jederzeit sehr hoch geschätzet, welches die Zeugnisse des Herr **D. Ittigs, D. Fechts, D. Struvs** und anderer mehr darthun. Die Fortsetzungen dieser Historie des **Sleidanus** von **Pantaleon Arthusius** (welchem jedoch einige dasjenige, so unter seinem Nahmen herausgekommen, absprechen wollen) **Lundorpius** und **Schadäus** sind bekannt; kommen aber dem **Sleidanus** weder an der Schreibart noch an dem politischen Urtheil bey. Ueber sein bereits erwehntes opus historicum, hat er auch ein Compendium de 4 summis imperiis geschrieben, welches von gelehrten Männern, als **Xylandern, Madern Meibomen, Strauchen, Schurtzfleischen**, theils mit Noten erläutert, theils fortgesetzet worden. So hat er auch des **Comineus** Commentarios, des **Claudius Seysselius** Buch de republica Gallorum, **Froissardus** Historiarum opus und andere Schrifften, aus dem Frantzösischen, und **Martin Bucerus** kleinen Catechismum ins Lateinische übersetzet. Ueber alles dieses hat man noch von ihm:

1. Summam doctrinæ Platonis de Republ. & legibus, und
2. Orationes duas, unam ad Carolum V Cæsarem; alteram ad Germaniæ Principes omnes ac

ac Ordines Imperii, in quibus de Papatu & causa religionis tractatur.

Thuanus ad annum 1556. **Teißier** in elogiis t. 1. p. 108. **Bodinus** in method. histor. c. 4. **Naudäus** in bibliographia politica. **Freher** in theatro. **Sagittarius** introduct. ad hist. eccles. c. 11. §. 10. &c. **J. C. Geisbirt** historia librorum Sleidani de quatuor summis imperiis. **Sebiz** in append. ad Schmidii concion. secular. p. 273. **Königs** Biblioth. vet. & nova. **La Croix du Maine** Bibl. de Fr. **Verheiden** Elogia præstantium aliquot theologorum. **Hofmanns** Lexic. Univ. **Pope Blount** Censura celebrium Autor. **Andreä** Bibl. Belg.

Sleidanus (Oswald) von Rostock, war erst an der Peters-Kirchen daselbst Diaconus, hernach an der Frauen-Kirche Archi-Diaconus, nach diesem Pastor und endlich Superintendent zu Rostock, schrieb die allernöthigste und selige Sterbe-Kunst ex Cantico Simeonis weitläufftig erkläret, welches Buch 1643 in 4 zu Leipzig ans Licht trat. Er starb den 4 Jenner 1613 im 60 Jahre. **Witte** diar. **Prätorii** Homilet. Bücher-Vorrath.

Sleiden, Schleiden, Schleida, Schleyden, Lat. *Sleida*, *Sleitaba*, eine Stadt nebst einem Schlosse in der Eiffel, 6 Meilen von Bonn gelegen. Sie ist nebst der darzu gehörigen Herrschafft (*Schleidana Præfectura* oder *Dynastina*) nach Abgang der Herren dieses Nahmens, 1443 durch eine Heyrath an die Grafen von Manderscheid, und von denselben an die Grafen von der Marck Lumanischer Linie gelanget, welche deswegen die Reichs-Immedietät prätendiren. Sonst ist diese Stadt durch den bekannten Geschichtschreiber Johannes Sleidanus sehr berühmt worden, weil er in demselben das Licht der Welt erblickte. **Imhofs** Not. Procer. L. IX. c. 5. **Speners** hist. ins. c. 59. **Tromsd.**

Sleidenner-Thal oder **Schleidenner-Thal**, wird der Strich Landes bey dem Städtgen Schleiden genennet.

Sleinitz oder **Schleinitz**, Geschlecht, siehe **Schleinitz**, im XXXV Bande, p. 41 u. f.

Slejo, Grafschafft und Stadt, siehe **Slego.**

SLEITAHA, siehe **Sleiden.**

Slekerus (Johann) von Gartz in Pommern, war anfangs Professor der Philosophie zu Rostock, darnach Pastor an der Nicolai-Kirche in Stralsund, schrieb:

1. Zwey Dispp. de malo ex verbis Hierothei & Dionysii.
2. Examen nov-antiquæ Physiologiæ Barth. Keckermanni.
3. Explicationem catechismi, Deutsch, Stralsund 1626 in 8.

und starb 1629. **Witte** diar.

Slembi Diaconus (Sigur) siehe **Sigur Slembi Diaconus**, im XXXVII Bande, p. 1231.

Slemma, König, siehe **Emundus**, im VIII Bande, p. 1128 u. f.

Sleriess, ein Ort, siehe **Shilturode**, im XXXVII Bande, p. 819.

St. **Slertia**, siehe St. **Ziperelus**, den 1 Jun. im XIII Bande, p. 151.

SLESA, Fluß, siehe **Elsa**, im VIII Bande, p. 928 u. f.

SLESIA, Hertzogthum, siehe **Schlesien**, im XXXV Bande, p. 53 u. ff.

Slesier oder **Schlesier**, die Einwohner des Hertzogthums Schlesien, siehe **Schlesien**, im XXXV Bande, p. 53 u. f.

SLESII, siehe **Slesier.**

SLESVICENSIS DUCATUS, Hertzogthum, siehe **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 126 u. f.

SLESVICENSIS EPISCOPATUS, Bischoffthum, siehe **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 128 u. f.

SLESVICUM, Stadt, siehe **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 128 u. f.

SLESWICUM, oder **Sliestorp**, ein Hafen, siehe **Liestorph**, im XVII Bande, p. 1149, ingl. **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 128 u. f.

Sleswich, Hertzogthum, siehe **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 126 u. f.

Sleswick oder **Schleßwich**, Stadt, siehe **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 128 u. f.

Sleswig, Stadt und Provintz, siehe **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 126 u. f.

SLESWIGIUM, Stadt im Hertzogthum gleiches Nahmens, siehe **Schleßwich**, im XXXV Bande, p. 128 u. ff.

Sleten (Ort von) war einer mit von denen im Jahr 1356 ernannten Schiedsmännern, welche die zwischen Burggraf Albrechten zu Nürnberg und Graf Hermannen zu Henneberg entstandene Irrungen, wenn deren von neuen entstehen solten, entscheiden solten, nachdem die bisherigen von Johannen, Burggrafen zu Nürnberg, Heinrichen, Grafen zu Truhendingen und Friedrichen von Hindeck völlig waren beygeleget worden. **G. P. H.** Sachsen-Coburg. Histor. II Th. p. 76.

Sletewe (de) ist in dem Verabschiede, welchen der Abt Herrmann in Eylwardestorp, und Heinrich, ein Vorgesetzter der Kirchen-Güter in Nyendorp in ihren Streite im Jahr 1313 erhielten, angeführet. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. V. p. 274.

Slethowe, ein Flecken, dessen in einem Diplomate vom Jahr 1308 Erwehnung geschiehet. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 99.

Sletowe (de) wird als ein Zeuge in denjenigen Freyheits-Briefe angeführet, welchen das Closter Eylwardestorp im Jahr 1315 von dem Bruno von Querfurt erhielte. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. I. p. 274.

Sletstatt, Stadt, siehe **Schletstatt**, im XXXV Bande, p. 132.

Slevecke, ein Braunschweigisch Dorf am Rodaufluß unweit der Stadt Goßlar.

Sleunctia (Otto von) wird als ein Zeuge in dem Freyheitsbriefe angeführet, den Hertzog Fried-

rich

rich in Oesterreich dem Closter des H. Florianus im Jahr 1243 gab, vermöge welchen es der Beschwerung der Advocaten und der weltlichen Bothmäßigkeit entzogen wurde. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 223.

Sleunha (Otto de) hat zu den Zeiten Friedrichs, Hertzogens in Oesterreich gelebet; welcher ihn in der Bestätigung aller Freyheitsbriefe, die das Closter des H. Florianus im Jahr 1243 von ihm erhielte, sich als einen Zeugen unterschreiben lassen. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 229. Es ist dieser wohl mit dem vorhergehendem eine Person.

Sleunze, ein altes adeliches Geschlechte in Oesterreich. Aus solchen werden **Kolo** und **Otto**, die Gebrüdere von **Sleunze** in dem Bestätigungsbriefe, welchen das Closter Zwetl von dem Leopold, Hertzogen in Oesterreich, im Jahr 1213 erhielte, als ein Zeugen angeführet. **Ludwigs** Reliq. MST. T. IV. p. 37.

Slevogt (Gottlieb) Doctor der Rechte, Comes Palat. Cæs. des Hochfürstl. Sächsischen gemeinen Hof-Gerichts zu Jena, wie auch Hochfürstl. Altenburgischer Hof- und Regierungs-Adu. Ord. und Chur-Sächsischer Adu. immatric. hat folgende Schrifften den Gelehrten in die Hände gegeben:

1. Gründliche Untersuchung von den Rechten der Altäre, Tauffsteine, Beichtstühle, Jena 1716. und 1726 auch 1732 wieder aufgelegt.
2. Specimen casuum forensium practicorum XIV ex actis publicis, Jena 1719.
3. Specimen casuum forensium practicorum IX ebend. 1720.
4. Specimen casuum forensium selectorum ex actis authenticis, ebend. 1721.
5. Supplementa casuum forensium selectorum, ebend. 1721.
6. Juris sacri & civilis opuscula IV. ebend. 1722 in 4.
7. Dubiorum circa juris prudentiam nostram a quibusdam Ictis excitatorum & motorum historica narratio, ebend. 1721.
8. De vocatione ad Pastoratum sub conditione matrimonii cum defuncti pastoris vidua aut filia ineundi, ebend. 1733.
9. Programma de disputatione fori, Jena 1724.
10. De Sepulturis Imperatorum, Regum & S. R. J. Electorum in monasteriis & templis, cum præfatione Burc. Gotthelf. Struvii. Jena 1722.
11. Collectio Scriptorum de Sectis Philopho Jurisconsultorum, ebend. 1724.

Slevogt (Johann Adrian) ein Bruder des hernach folgenden Johann Philipp Slevogts, wurde zu Jena 1653 gebohren, studirte zu Jena die Medicin, disputirte 1674 unter dem Vorsitz Johann Georg Grübels de ductu chylifero Pecquetiano, erlangte 1681 die Doctor-Würde, wurde 1695 Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanic, 1722 aber Professor Praxeos und Chymiä, auch Decanus seiner Facultät, und starb 1726 den 29 August im 73 Jahr seines Alters, nachdem er sich durch verschiedene Schrifften und viele Disputationen hervor gethan. Von solchen sind bekannt:

I. an Disputationen.

a. De carie cranii memorabili exemplo & medica ἐξηγήσει tractata, Jena 1695.
b. De affectibus animi, ebend. 1695.
c. De torminibus infantum, ebend. 1695.
d. De epilepsia infantili, ebend. 1696.
e. De gurgulione, ebend. 1696.
f. De fermentationibus microcosmicis, ebend. 1696.
g. De sudoribus, ebend. 1697.
h. De cachexia, ebend. 1697.
i. De paracentesi thoracis & abdominis, ebend. 1697.
k. De ambustione ejusque remediis, ebend. 1698.
l. De crepatura viscerum, ebend 1699.
m. De polypis capitis, ebend. 1699.
n. De puella variolis malignis laborante, ebend. 1699.
o. De rhoncho infantis ex ulcerum paroticorum intempestiva curatione variis symptomatibus stipato, ebend. 1699.
p. De muliere gravida lapsu vaginæ uteri laborante, ebend. 1700.
q. De fœmina mola laborante, ebendas. 1700.
r. De eo quod vulgo dicitur, wie man isset, so arbeitet man auch, ebend. 1701.
s. De sudoriferis, ebend. 1702.
t. Dolorum partus spuriorum cum veris collatio, ebend. 1702.
u. De balsamo vero, quod vulgo opobalsamum dicitur, ebend. 1705.
w. De incontinentia urinæ, ebend. 1707.
x. Caloris sine febre excedentis consideratio, ebend. 1706.
y. De effluviorum efficacia in corpus humanum, ebend. 1704.
z. De magnesia alba, novo & innoxio purgante polychrestoque medicamento, ebend. 1709.
aa. De mensibus gravidarum fœtui innoxiis, ebend. 1711.
bb. De arthritide ejusque remedio saccharo lactis, ebend. 1713.
cc. De ruta, ebend. 1715.
dd. De tumoribus artuum fungosis, ebend. 1715.
ee. De processibus cerebri mamillaribus ex nervorum olfactoriorum numero exemtis, ebend. 1715.
ff. De urticis, ebend. 1707.
gg. De ægro continua febri laborante, ebend. 1714.
hh. De natura solerte sanitatis conservatrice, ebend. 1715.
ii. De opobalsamo, ebend. 1717.
kk. De podagra ejusque curatione magnetica, ebend. 1718.

II. De

ll. De cerussa, ebend. 1718.
mm. De sulphure Goslariensi, ebend. 1719.
nn. De εὐθυωρίας s. rectitudine partium, ebend. 1719.
oo. De tumoribus tunicatis, ebend. 1719.
pp. De Gentiana, ebend. 1720.
qq. De cholera illegitima, ebend. 1721.
rr. De infelici hydropis saccati curatione, ebend. 1721.
ss. De eo, quod vulgo dicitur: Wie man isset so arbeitet man auch, ebend.

II. an Programmatibus.

a. De antihectico Polerii, Jena 1695.
b. De motore cordis, ebend. 1696.
c. De scarificatione hydropicorum remedio paracentesis succedaneo, ebend. 1697.
d. Quo ostenditur, quam honeste medici fumos vendere soleant, ebend. 1697.
e. De utero per sarcoma ex corpore protracto & postmodum resecto, ebend. 1700.
f. De partu Thamaris difficili & perinæo inde rupto, ebend. 1700.
g. De συνεργοῖς, naturæ in curatione necessariis, ebend 1702.
h. De Culisarvan, ebend. 1705.
i. De natura morborum effectrice, ebend. 1700.
k. De origine urinæ, ebend. 1707.
l. De natura sanitatis destructice, ebend. 1715.
m. De centaurei minoris commendatione per exempla, ebend. 1713.
n. De virtute hyosciami cathartica, ebend. 1715.
o. De bandura Ceylonensium, ebend. 1719.
p. De Thea Romana & Hungarica s. Silesiaca aliisque ejus succedaneis ebend. 1721.
q. Quo Jenense Vinum a nocentis calcis suspicione vindicatur, ebend. 1718.
r. De olfactus præstantia, ebend. 1715.
s. De mobili, ebend. 1719.
t. De momordica, ebend. 1719.
u. De affectu Tenesmode ebend. 1721.
w. De mediis morbos explorandi naturalibus, ebend. 1721.

III. ein Propempticon.

De autochiria medica in genere, Jena 1707 in 4.

Auch hat man von ihm de ἐξηγατεῖ Tractatum, Jena 1695.

Slevogt (Johann George) ist zu Jena im Jahr 1702 gebohren. Sein Herr Vater war der so berühmte Rechtsgelehrte D. Johann Philipp Slevogt. Er hat im Jahr 1729 die Doctor-Würde erhalten. **Blühendes Jena** 1733.

Slevogt (Johann Philipp) oder auch Schlevogt, ein Rechtsgelehrter, des Paul Slevogts Sohn, gebohren zu Jena den 27 Febr. 1649, legte den ersten Grund seiner Studien auf dem Gymnasio zu Gera, kam aber darauf wieder in seine Vaterstadt, und begab sich ferner nach Helmstädt, allwo er sich **Schraders, Eichels** und **Conrings** Anweisung zu Nutze machte. Weil ihm **Schrader** gerathen, die schönen Wissenschafften noch weiter fortzutreiben, hielt er sich nach seiner Zurückkunft in Jena sonderlich an **Bosen**, trieb aber auch die Rechte mit gleichem Fleiß, und erlangte darauf 1673 die Würde eines Doctors der Rechte, und 1680 die ordentliche Profeßion der Moral-Philosophie, nebst der ausserordentlichen Profeßion der Rechte, welche letztere jedoch bald hernach, nehmlich 1681 mit einer ordentlichen Profeßion in der Juristen-Facultät verwechselt wurde. Endlich wurde er an **N. C. Lynckers** Stelle zum Vorsitzer der juristischen Collegiorum in Jena, wie auch 1719 zum Fürstl. Sächs. gesamten Hofrath ernennet, in welchen Ehrenstellen er den 7 Jenner 1727 gestorben. Man hat von ihm:

1. Dissertationes IV de unione ecclesiarum & beneficiorum; Jena 1668 und 1675.
2. De divisione ecclesiarum & beneficiorum, Jena 1681 in 4.
3. Delibationes juris, 1674.
4. Miscellanea juris, ebend.
5. Inscriptiones varii generis, Jena 1724 in 4.
6. De Ingeniis Germanorum.
7. De Primatu Papæ.
8. De alienatione a Domino prohibita, Jena 1677.
9. Epistolam de retorsione injuriarum, ebend. 1675 und 1678.
10. Ad L. singularem Cod. Just. ut nullus ex Vicariis pro alienis Vicariorum debitis teneatur, Jena 1682.
11. De testamento parentum inter liberos, ebend. 1683.
12. De pignoribus, ebend. 1686.
13. De obligatione naturali ex conventione turpi, ebend. 1681.
14. De regulis juris, ebend. 1681.
15. De ortu majestatis, ebend. 1683.
16. De conventionibus, quæ tertio nocent, ebend. 1684.
17. De servanda fide a Principe, ebend. 1686.
18. De jure omnium in omnia, ebend. 1685.
19. De naturali hominum inter se amore, ebend. 1686.
20. De contractibus, in quantum sunt philosophiæ considerationis, ebend. 1687.
21. De dominio hominis in res sublunares ebend. 1687.
22. De actione funeraria, ebend. 1690.
23. De spadonibus, ebend. 1690.

24. De

24. De foro gestæ administrationis, 1690.
25. De Advocatia Imperii ecclesiastica, ebend. 1690.
26. De alternatione, von Mutschierung 1691.
27. De justificatione feudi, ebend. 1691.
28. De allodialis investituræ renovotione ebend. 1693.
29. De jure primogenituræ, & majoratus ebend. 1694.
30. De jure Vasalli, ebend. 1694.
31. De expensis, ebend. 1695.
32. De exceptione legitimationis ad causam, ebend. 1695.
33. De injusto armorum usu ebend. 1696.
34. De pœnitentia, ebend. 1697.
35. De servitutibus anomalis personalibus occas. princ. l. 8. de servit. ebend. 1700.
36. De mercatore falso censum profitente, ebend. 1701.
37. De præcognitis juris, ebend. 1701.
38. De in jus vocatione antiqua & nova, ebend. 1705.
39. De crimine abortus, ebend. 1705.
40. De dominio revocabili, ebend. 1706.
41. De argumentis legum caute formandis, eb. 1706.
42. De vera juris jurandi in litem indole & natura, ebend. 1707.
43. De vicesima hæreditatum, ebend. 1709.
44. De alienatione fisci vel Imperatoris privilegiata, ebend. 1708.
45. De possessione non transeunte, ebend. 1707.
46. De incendiis, ebend. 1712.
47. De solario ex superficie præstando, ebend. 1713.
48. De genio studiorum nostri temporis, ebend. 1686.
49. De primis & secundis naturæ selectiora, cum miscellaneis moralibus, ebend. 1685.
50. De modis summum imperium acquirendi, conservandi & amittendi, ebend. 1689.
51. De Justo Lipsio & libris ejusdem politicis, ebend. 1689.
52. De fato, ad Justi Lpsii L. I. Polit. c. 4. ebend. 1689.
53. De retorsione in moratorio non competente, ebend. 1717.
54. De extraordinaria citatione, ebend. 1704.
55. De conditionibus institutionum, ebend. 1681.
56. De conventibus, ebend.
57. De utili rei pecunia dotali comparatæ vindicatione, ebend. 1688.
58. De excusatione in bona feudalia, ebend. de monetis, ebend.
59. De prima & secunda tortura, ebend.
60. De Citationis requisitis & efficacia, ebend. 1708.
61. De rei numariæ mutatione & augmento, ebend. 1689.
62. De officiis, ebend. 1690.
63. De centesimis usuris, & fœnore unicario, ebend. 1672.
64. De eo, quod circa equos publice privatimque justum est, alieno nomine scripta, ebend. 1675.
65. De jure, æquitate & interpretatione juris, alieno nomine, ebend. 1676.
66. Judicium sapientum, sive de ἀκρίβεια maledici Disputatoris parergon, alieno nomine, ebend. 1679.
67. De jure recipiendi provocationes ex superioritate territoriali oriundo, ebend. 1721.
68. Orationes, darunter:
  a. de libertate Academica.
  b. De philosophia ICtorum, ebend. 1681.
  c. Oratio, cum magistratum Academiæ Jenens. tertio iniret, ebend. 1698.
  d. De Libertate Academica, 1690.
  e. De cura principis circa religionem, 1699.
69. Programmata, von denen:
  1. De legum quarundam Justin. non usu in Germaniæ foris.
  2. Ad l. 1. C. de exhib. vel transmitt. reis.
  3. De philosophia Papiniani.
  4. De uno studiorum genere seligendo.
  5. De hierarchia Romana.
  6. De regulis juris, ebend. 1681.
  7. De studiorum ineundorum ratione & de ipsis Institutionum libris singularia quædam, ebend. 1681.
  8. De rescriptis principum, Principum, & de injuriis occasione L. V. Cod. de injur. ebend. 1691.
  9. De recitationibus, ebend. 1691.
  10. Programma Salomonis Friderici Fischeri cursoriæ lectioni præmissum, ebend. 1691.
  11. De laudis & honorum studio, ebendas. 1691.
  12. De diversitate ingeniorum, ebendas. 1691.
  13. De judicio, ebend. 1691.
  14. Programma in funere illustris viri Georg. Adami Struvii, ebend. 1692.
  15. De Litterarum studiis, utrum in republica valde promori debeant, ebend. 1693.
  16. De pœnis quatenus in republica necessariæ, aut omitti possint. occasione Leg. XX. C. de pœnis, ebend. 1693.
  17. Programma præmissum lectioni cursoriæ H. C. Vffelmanni, ebend. 1693.
  18. Programma cursoriæ lectioni præmissum C. R. Heidenreichii, ebend. 1693.

19. De studiorum ac vitæ scopo recte constituendo, ebend. 1693.
20. Programma J. C. Schmidii auspicali lectioni præmissum, ebend. 1693.
21. Programma præmissum lectioni in Leg. singularem C. de Abigeis, ebend. 1693.
22. De remissionibus reorum, ebend. 1694.
23. De peregrinatione in studiis, ebend. 1694.
24. De officio judicis suppletorio, ebend. 1694.
25. Programma præmissum lectioni curs. S. G. Pfeifferi, ebend. 1964.
26. De jurisprudentiæ statu, qui Bartoli & sequentium ætate fuit, ad hodiernum comparato, ebend. 1696.
27. De Hippodami lyra, academicæ harmoniæ symbolo, ebend. 1699.
28. Programma in funere D. Georgii Schubarti, ebend. 1701.
29. De juris canonici cultu ac laudibus, ebend. 1706.
30. De fatis magnorum virorum in aula, ebend. 1708.
31. Programma occasione tumultus edit, ebend. 1709.
32. Vorrede über das Bedencken von Manufacturen, ebend. 1683.
33. Deutsche Gedichte und Reden, ebend. 1686.
34. Pasces academici, ebend. 1687.
35. Monumentum Magnifici viri Jo. Alberti, inclyti Ruthenorum comitum cancellarii.
36. Theses selectæ de salutis publicæ cura, eb. 1690.
    de prudentia principis,
    de virtute principis.
    de exemplo principis,
    de constantia principis,
    de pœnarum moderatione,
37. Positiones juris,
    de arbitris honorariis,
    de non numerata pecunia,
    de jurisjurandi religione testamento adjecta,
    de osculo ante nuptias,
    de operis noui nunciatione,
    de feriis, ebend. 1699.
38. Præfatio præmissa Rhethoricæ ecclesiasticæ Georgii Gozii, 1701.
39. Præfatio præmissa libro de liturgia veteri & nova, 1704.
40. Verschiedene Briefe, Trost- und Trauerschreiben.

Monatliche Nachrichten von Jena. *Programma.*

Slevogt, (Paul) oder auch Schlevogt, ein Philosophe, welcher dem Aristoteles zugethan, war gebohren 1596 den 29 April zu Possendorff ohnweit Weimar, studirte zu Jena, und wurde von dar nach Braunschweig zum Conrector berufen, auch zum Poeten gecrönet, kehrte aber wieder zurücke nach Jena, und bekam 1625 die Griegische und Hebräische Profeßion, welche er eine geraume Zeit mit grösstem Ruhme verwaltet; nachmahls aber 1654 die Profeßion der Logic und Metaphysic. Er solte zwar auch zu unterschiedenenmahlen wegen seiner sonderlichen Wissenschafften in der Thologie Professor werden, lehnte aber solches allemahl aus sonderlicher Bescheidenheit von sich ab. Er schrieb

1. Pervigilium de dissidio Theologi & Philosophi in utriusque Principiis, fundato, so 1623 in 4 herausgekommen.
2. Disputationes academicas philosophicas, als:
   1. De prædicatione,
   2. De Contradictione,
   3. De ratione entis generica in ordine ad inferiora.
   4. De differentia inter substantiam & accidens in communi.
   5. De quibusdam quæstionibus logicis.
   6. De Ente Rationis.
   7. De entis finiti ratione formali.
   8. De Esse possibili.
   9. De universali ante rem,
   10. De dependentia,
   11. De Lumine Naturæ in diuinis, & iis rebus, quæ ad religionem pertinere videntur.
   12. De Supernaturali.
   13. De principio Syllogizandi in divinis.
   14. De primo conceptu Dei, nostro intelligendi modo.
   15. De Ubiquitate Essentiæ divinæ.
   16. De Ubiquitate Operationis divinæ.
   17. De Ubiquitate Dei ratione scientiæ ac visionis.
   18. De Creatione in genere, prima.
   19. De Creatione in genere, secunda.
   20. De Creatione in genere, tertia & ultima.
   21. De Creatione primi hominis contra Hebræos prima.
   22. De Creatione primi hominis contra Hebræos. secunda.
   23. De identitate potentiarum vitalium inter se & cum anima.
3. Disputationes practicas & philologicas, als:
   a. De Indifferentia voluntatis humanæ in ordine ad actiones morales prima.
   b. De eadem, secunda.
   c. De eadem, tertia.
   d. De eadem, quarta.
   e. De eadem, quinta.
   f. De causa morali.
   g. De Voluntario.
   h. De Peccato morali.
   i. De Civitate materialiter considerata.

k. De Civitate ratione formæ considerata.
l. De potestate Legis in Republica
m. De Metempsychosi Judæorum.
n. De Morbis & Doloribus Messiæ.
o. De Proselytis Judæorum.
p. De Anno Jubilæo & eius Juribus apud Hebræos.
q. De Hellenistica, qua unico exemplo maximus Linguæ Hellenisticæ usus ostenditur in interpretatione Sacræ Scripturæ.

welche nebst denen vorherigen zu Jena 1656 in einem Quart-Bande sind zusammen gedruckt worden. Er starb im Jahr 1655. den 22 Juni. **Freyhers** Theatr. Erudit. **Spizelii** Templum honoris reseratum. **Zeumers** Vitæ Profess. Jenens.

Sleupner, (Paulo) beyder Rechten Doctor, wie auch Rath und Cantzler bey dem Fürsten zu Teschen und Troppau, war zu Breslau den 1 Mertz 1583 gebohren, starb zu Havelberg in der Marck den 17 Jul. 1625 im 43 Jahr seines Alters, **Cunads** Siles. Togat.

Sleupner, (Sebastian) der Gottesgelahrheit Doctor und Canonicus der Cathedral-Kirche zu Breslau, lebte nach der Mitte des sechzehnden Jahrhunderts, gab verschiedene Schrifften heraus und starb zu Breslau den 30 Jun. 1572. **Cunads** Siles. Togat.

Sleuweiler, ist eine Stadt, welche in dem Frieden, der im Jahr 1679 zwischen dem Kayser und Franckreich geschlossen wurde, dem Grafen von Hanau, von Franckreich wieder eingeräumet wurde. *Theatr. Pac.* im II Th. p. 822.

Slewerd, (George) war einer von den ersten Evangelischen Lehrern in Flensburg, als sie sich zu der Lutherischen Religion bekannten; welches im Jahr 1526 geschahe. Er war zuvor ein Mönch des Pauliner-Closters zu Magdeburg. **Pantoppid.** Reform. Hist. der Dän. Kirche, p. 155. u. f.

Slewicus oder **Schliebitz**, siehe **Schliebitz**, Geschlecht, im XXXV Bande, p. 191.

Slewicz, oder **Schliebitz**, Geschlecht, siehe **Schliebitz**, im XXXV Bande, p. 191.

Slewitz, Geschlecht, siehe **Schliebitz**, im XXXV Bande, p. 191.

Sley, ist der Holländische Nahme des Schlägels, eines hültzernen Hammers, siehe **Schlägel**, im XXXIV Bande, p. 1670.

Sley oder **Sleye**, Fluß, siehe **Schlie**, im XXXV Bande, p. 178.

Sleye, Fluß, siehe **Schlie**, im XXXV Bande, p. 178.

Slezaci, heissen in der Pohlnischen Sprache, zusammen gelaufene Leute, mit welchem Nahmen die Schlesier von den Pohlen beleget werden, weil sich um das Jahr 441 neue Colonien von allerhand Völckern um die Oder eingefunden haben, nachdem die Hunnen die alten Einwohner Schlesiens verjagt hatten. **Hübners** Hist. Frag. IV Th. p. 227. **Lucä** Schles. cur. Merckw.

Slezenhausen, siehe **Slezenhusen**.

Slezenhusen, oder **Slezenhausen**, ist ein Ort in der Thüringischen Pflege, welche **Grabfeld** ehedem genennet wurde. **Falckenst.** Thür. Chr. T. I. p. 143.

Slezer, (Johann) war ein Doctor der Artzneykunst, und Sr. Churfürstlichen Durchl. zu Brandenburg Leibartzt zu Cölln an der Spree; er lebte um das Jahr 1596 **Budäi** Thanat. in *Heinec.* & *Leuckf.* Script. rer. Germ. p. 271. Unter eben diesen Nahmen ist ein Buch, Theatr. Scotiæ betittelt, zu Londen, 1693. herausgekommen. **Gryphius** de Script. Hist. p. 363. Ob aber dieses Buch von den obgedachten Slezer herkomme, kan man nicht mit Gewißheit sagen.

SLIA, **Schlie**, **Sleye**, ein Fluß, siehe **Schlie**, im XXXV Bande, p. 178.

Sliacze, Flecken, siehe **Slecs**.

SLICHA, Fluß, siehe **Selcke**, im XXXVI Bande, p. 1626.

Slicher, (Jacob W.) siehe **Schlicher**, im XXXV Bande, p. 153.

Slichtai, lat. *Equites cornu sinistri Turcorum*, sind eine Art Türckischer Reuter, den Spahis nicht ungleich, welche im Felde auf dem lincken Flügel, und unter dem Commando eines Aga stehen. Sie werden aus dem Serail zu Constantinopel und Pera gleich denen Spahis genommen, müssen wenigstens 3 biß 4 Knechte halten, und ziehen alltäglich 500 Mann starck auf die Wache.

Slichtal, Reuterey, siehe **Slichtai**.

Slichtenhorst, oder **Schlichtenhorst**, (Arnold) siehe **Schlichtenhorst**, im XXXV Bande, p. 154.

Slichting, Geschlecht, siehe **Schlichting**, im XXXV Bande, p. 160. u. ff.

Slichting, oder **Schlichting**, (Jonas von) siehe **Schlichting**, im XXXV Bande, p. 162. u. ff.

Slichting, oder **Schlichting**, (Wolfgang von) siehe **Schlichting**, im XXXV Bande, p. 164.

Slicina Krien, ist ein Flecken, dessen in der Fundation der Kirche zu St. Adelberti in Breuniow, die von dem Hertzoge in Böhmen Bretielao im Jahr 1045 geschehen ist, gedacht wird. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 51.

Slick, oder **Schlick**, Geschlecht, siehe **Schlick**, im XXXV Bande, p. 164. u. ff.

Slidese, Geschlecht, siehe **Göritz**, im XI Bande, p. 73.

Slie, oder **Schlie**, siehe **Schlie**, im XXXV Bande, p. 178.

Slieben, oder **Schlieben**, Geschlecht, siehe **Schlieben**, im XXXV Bande, p. 178. u. ff.

Sliedhafft, eine kleine Schwedische Insel, nebst einem Hafen bey Gothland auf der Ost-See, vor welchem vier kleine Eyländer liegen Es wird der Hafen von ferne an einer verfallenen Capelle erkannt.

Sliedinuveke, ist ein Ort in der vormahligen sogenannten Thüringischen Pflege Grabfeld. Falckensteins Thür. Chron. T. I. p. 143.

Slierbach oder Schlierbach, im XXXV Bande, p. 194. u. f. ingleichen Zelcking.

Slierfa, ist einer von denjenigen Oertern, welche vor diesen zu der Thüringischen Pflege Grabfeld gerechnet wurden. Falckenstein Thür. Chron. T. I. p. 143.

Sliestorp oder Sliestorph, ein Hafen, siehe Liestorph, im XVII Bande, p. 1149; ingleichen Schleßwich, im XXXV Bande, p. 128. u. ff.

Sliestorph, Hafen, siehe Liestorph, im XVII Bande, p. 1149; ingleichen Schleßwich, im XXXV Bande, p. 128. u. ff.

Slieven, Geschlecht, siehe Schlieben, im XXXV Bande, p. 178. u. ff.

Sliger, (Just) hat in Amsterdam im Jahr 1717 eine Schrifft: De debita ac legitima vindicatione existimationis, herausgegeben.

Slikeburg, ein berühmtes Schloß in Jütland, welches sonst den Bischöffen zu Aarhus gehörte. Das Schloß stehet noch, und ist mit einer Königl. Wildbahn umgeben. Hübners vollst. Geogr. II Th. p. 35.

Slingeland, (Johann Frantz) war ein Holländer, der erst Canonicus zu Dovay und Secretarius der Lateinischen Briefe, bey dem Cardinal Bagni, da er Nuntius in Flandern war, hernach Secretarius bey dem Rathe zu Mecheln gewesen ist. Allatius hat ihm seine Dissertationes de erroribus magnorum virorum in docendo, die zu Rom im Jahr 1635 gedruckt worden sind, zugeeignet. So hat ihm auch Naudäus die Schrifft des Joh. Bapt. Doni de utraque pœnula im Jahr 1644 zugeschrieben, darinne er ihm wegen seiner schönen Wissenschafft und sonderbaren Liebe zu den Alterthümern herausstreichet. Kühlens Naudæana und Patiana, p. 228.

Slingeland (Simon von) Rath-Pensionarius, oder vornehmster Staats-Minister der Staaten von Holland und West-Frießland. Er ward den 14 Jenner 1664 zur Welt gebohren. Nachdem er seine Studien gehörig geendiget, und sich sonderlich in den Wissenschafften, die zur Staats und Regierungs-Kunst gehören, fleißig geübet, auch sich in fremden Ländern wohl umgesehen; ward er im Jahr 1690 an seines verstorbenen Vaters Stelle Staats-Secretarius und im Jahr 1725 General-Schatzmeister bey Jhro Hochmögenden, den Herrn General-Staaten derer vereinigten Niederlanden. Im Jahre 1727 den 17 Jul. erhielte er die höchstwichtige Bedienung eines sogenannten Rath-Pensionarii von Holland, in welcher Qualität er nicht nur in der Versammlung derer General-Staaten seinen beständigen Sitz gehabt, sondern auch bey denen Staaten von Holland gleichsam soviel als Premier-Minister gewesen. Er hat in den delicatesten Handlungen der Europäischen Höfe, mit welchen die Republic seit 10 Jahren verwickelt gewesen, sich so behutsam und vorsichtig aufzuführen gewust, daß dieselbe nicht nöthig gehabt, sich in einige gefährliche Sachen einzulassen. Doch hat man ihm Schuld gegeben, daß er besser Frantzösisch als Kayserlich gesinnt, und den Absichten des Printzen von Oranien gar sehr zuwieder gewesen sey. Im Jahr 1733 war er bey seiner anhaltenden Unpäßlichkeit entschlossen, sein Amt niederzulegen. Als ihn aber die General-Staaten wegen seiner grossen Erfahrung in Staats-Angelegenheiten der Republic inständig ersuchten, von seinem Entschlusse abzustehen, und sein Amt noch ferner zu begleiten; änderte er seinen Vorsatz. Er starb aber den 1 Dec. 1736 plötzlich in dem 73 Jahre seines Alters. Ranffts Geneal. Archiv. 1736. p. 679 u. f. Wie hoch man ihn seiner Verdienste wegen geachtet hat, läßt sich auch aus folgender Grabschrifft schliessen, die man nach „seinem Tode auf ihn gemacht hat. „Hier liegt „die kostbare Perle des freyen Staats derer Nie„derlande, die Sonne, die Hand, die Seele, die „Stütze und die Zierde des Holländischen Adels „und derer vereinigten Städte, ein Muster der „Tugend und Ehre, der Treue und guten Sitten, „ein Gefässe der Klugheit mit Politic angefüllt, „von allen Europäischen Potentaten hochgeehret, „und ihres Vertrauens gewürdiget, eine Mauer „auf den Wällen seines freyen Vaterlandes; wel„cher über 46 Jahr lang das Schiff des Staats zu „Kriegs- und Friedens-Zeiten gouvernirt, auch „dasselbe in einem sichern Hafen bewahret hat; ein „Mann, der da hat reden dürffen, wenn es um das „Recht und die Freyheit zu thun gewesen, und der „das edle Blut der Batavier niemahls verläugnet; „welcher mit einer hohen Seele seinen Märtyrer„Leib dem Dienste des Vaterlandes aufgeopffert, „bis er endlich unterliegen müssen. Weinet dan„nenhero ihr Niederlande, und suchet, ja suchet „getrost! Ihr werdet in allen Winckeln der Erde „seines gleichen nicht mehr finden. Der grosse „Slingeland, der Phönix seiner Zeit, die Perle „eurer Crone ist euch auf ewig geraubet. Hier „lieget dieses glänzende Licht in der Finsterniß; „doch geniesset seine Seele droben in dem Himmel „einen ewigen Glantz und eine vollkommene Glück„seligkeit. Ranffts Geneal. Archiv. 1737. p. 478.

Slingsby, von Scriven, ein ansehnliches Geschlecht in Engelland, welches von langen Zeiten her seinen Sitz in Yorkshire gehabt hat. Wilhelm Slingsby von Scriven, zeugte mit Johannen Heinrichs Scriven von Scriven Tochter und Erbin, 2 Söhne: Der ältere, Richard, starb ohne Erben; der jüngere aber Gilbert, so 1359 gelebt, hinterließ von des Ritters Wilhelms Calverley Tochter Wilhelmen, der sich Elisabeth, eine Tochter des Ritters Thomas Banck, ehelich beylegte. Desselben Sohn, Richard, bekam mit Annen, Johann Neffefield von Neffefield Tochter und Erbin, Wilhelmen, welcher von Johannen, des Ritters Roberts Plompton von Plompton Tochter, einen Sohn mit ihm gleiches Nahmens nach sich ließ. Derselbe wurde durch Johannen, eine Tochter Johann Meltow von Aston, ein Vater Johann, welcher mit Johannen, des Ritters Wilhelms Calverley Tochter, Johann zeugte, der sich Margarethen, eine Tochter des N. Pooley von Radley beylegte.

beylegte. Der mit ihr erzeugte Sohn, Thomas, bekam mit Johannen, des Ritters Johann Mallery Tochter Franciscus Slingsby, welcher von des Ritters Thomas Percy Tochter Marien, unterschiedliche Kinder hatte. Von derselben wurde Anton Slingsby, welcher 1601 Friede-Richter, und 1613 Ober-Sheriff in Yorkshire gewesen, 1618 den 23 Octobr. zum ersten Baronet erhoben, und starb 1634. Sein Sohn, Heinrich, den ihm Francisce, des Ritters Wilhelm Vavasor von Weston Tochter, gebohren, folgte ihm in der Würde eines Baronets, und wurde 1658, wegen seiner gegen den König Carln I bezeugten Treue hingerichtet, nachdem ihm Barbar, Thomas Bellasis, des ersten Vicomten von Faucombergk, Tochter, unter andern Thomas Slingsby gebohren. Derselbe folgte seinem Vater in der Würde eines Baronets, war 1665 Ober-Sheriff in Yorshire, ingleichen Friede-Richter, und zeugte mit Dorotheen, des Ritters R. Craddock von Caverswall-Castle in Staffordshire Tochter, 2 Söhne: Der älteste Heinrich Slingsby, so 1661 gebohren, folgte seinem Vater, starb aber ohne Erben; worauf ihm der jüngste, Thomas Slingsby, der noch 1728 am Leben war, in der Würde eines Baronets folgte. Er hat mit Saren, einer Tochter des Ritters Johann Savile von Methley, Heinrichen Slingsby gezeuget, welcher 1728 wegen Knaresborough ein Mitglied des Parlaments war. *The English Baronets* T. I. p. 330.

Slinitz oder Schleinitz, Geschlecht, siehe Schleinitz, im XXXV Bande, p. 41. u. ff.

Slirbach oder Schlierbach, Heßisches Dorff, siehe Schlierbach, im XXXV Bande, p. 195.

SLISSATO, ist ein Italienisches Wort, wird bey der Music gebrauchet, und heißt geschleifft.

Slitese, Geschlecht, siehe Göritz, im XI Bande, p. 73.

SLITTADES, nennet man die zur Winters-Zeit angestellten Schlitten-Fahrten. Trichters Exercitien-Lexicon. Siehe also den Articel: Schlittenfahrt, im XXXV Bande, p. 202. u. ff.

Slitze oder Schlitz, Heßische Stadt und Schloß, siehe Schlitz, im XXXV Bande, p. 205.

Slungoband König, siehe Rodericus, im XXXII Bande, p. 217. u. f.

Slusi, sollen einige alte Einwohner Schlesiens geheissen haben. Lucä Schles. Cur. Merckw. p. 35.

Sliwesheim, Dorff, siehe Schleißheim, im XXXV Bande, p. 46.

Sliwin, (Otto von) kömmt in den Freyheits-Briefen vor, welche der Graf Theodoricus von Bren im Jahr 1252, und Rudolph Churfürst zu Sachsen im Jahr 1329 dem Closter Dobirlug gegeben haben. Ob es eine und eben dieselbe Person in beyden Privilegien sey, kan man mit Gewißheit nicht sagen. Ludwigs Reliqu. MST. T. I. p. 71. 321.

Sliwne (Waltfogil von) hat sich in dem Freyheits-Briefe, welchen im Jahr 1028 Bruno, ein Bischoff zu Meissen, dem Closter Dobirlug gegeben hat, als einen Zeugen gebrauchen lassen. Ludwigs Reliqu. MST. T. I. p. 43.

Sloane von Chelsea, eine ansehnliche Familie in Groß-Britannien, Alexander Sloane von Killileagh oder White's-Castle, in der Irrländischen Grafschafft Down, war unter Carln II einer von den Officirern, welche die Armee montiren und mit Gewehr versehen müssen. Er starb 1666, nachdem er mit Saren, des D. Hicks von Winton Tochter, 7 Söhne gezeuget. Von denselben starben Alexander, Heinrich, Johann und Robert ohnbeerbt. Die übrigen waren 1) Jacob, ein Advocat zu Londen, welcher wegen Thetford ein Parlaments-Glied gewesen, und bey seinem 1704 erfolgten Tode Josephen nachgelassen, der ohne Erben das Zeitliche gesegnet. 2) Wilhelm Sloane von Chelsea in Middlesex, Ritter, welcher mit Johannen, des Ritters Alexanders Hamilton Tochter, einen Sohn mit ihm gleiches Nahmens gezeuget, der 1726 starb, aber von seiner Gemahlin Esther, einer Tochter des Ritters Gilberts Heathcote, keine Kinder hatte. 3) Johann Sloane von Chelsea, von dem ein besonderer Articel folget, wurde 1716 den 3 April von dem Könige George I, zum Baronet erhoben. Seine Gemahlin Elisabeth, Johann Langley Tochter, die 1724 gestorben, hat ihm einen Sohn und 3 Töchter gebohren. Von denselben ist der Sohn, nebst der jüngsten Tochter in der Kindheit verblichen; Sara aber mit George Stanley und Elisabeth mit dem Lord Carln Cadogan vermählet worden. *The English Baronets* T. III. p. 175.

Sloane von Chelsea (Johann) ein berühmter Englischer Medicus und Physicus in dem Anfange des 18 Jahrhunderts. Er war der Artzney-Kunst Doctor, wie auch Secretarius der Königl. Societät der Wissenschafften, deren Präsident er endlich im Jahr 1732 den 15 December wurde. Im Jahr 1716 den 3 April wurde er von dem Könige Georgen I zum Baronet erhoben. Er hat ein Werck unter dem Tittel: A voyage to the Islands Madera, Barbados, Nieves, S. Christophers and Jamaica with the natural history, zu Londen 1707 und 1725 in 2 Folianten herausgegeben. Ingleichen hat man von ihm einige Nachrichten von Elephanten-Zähnen und andern Knochen, die er in der Erde gefunden. Er versprach auch Supplementa zu dem Tractate des Herrn van der Linden de Scriptis medicis. Ferner hat man von ihm: Catalogum plantarum insulæ Jamaicæ. London, 1696. Als er noch Secretarius der Königl. Societät war, schrieb der Herr Baron von Leibnitz unterschiedene Briefe an denselben, welche man in des Johann Collins Commercio epistolico finden kan. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den vorstehenden Geschlechts-Articel. Ihm zu Ehren wurde im Jahr 1737 in dem Apothecker-Garten ein Denckmahl aufgerichtet, an welchem folgende Ueberschrifft befindlich, die als eine Erläuterung seiner Verdienste hier erscheinet:

Sir

SIR HANS SLOANE, Bart.
Physician to his Mayesty
President
Of te Royal College of Physicians,
And Royal Society;
Who, that the Knowledge of Blants
Might be preservedand improved,
Gave this Ground
In the Year of our Lord 1721.
Tho the Company of Apothecaries, London,
To be a Physick Garden for ever
They
Being sensible how necessary
That Branch of science is
Tho the fait fuhr discharging the Duty
Of their Profession
With grateful Hearts
And general Consent,
Orderet this statue to be erected
In the Year of our Lord 1733.
That their Successors and Posterity
May never forget
Their common Benefactor.

Sloboda, siehe Slaboda.

Sloboda, oder **Slovoda** oder **Slowoda** (nova inasemska) eine Vorstadt in Moscau, siehe **Moscau**, im XXI Bande, pag. 1816. u. f. besonders p. 1817.

Sloboda oder **Slovoda** oder **Slowoda** (Streliza) eine Vorstadt in Moscau, siehe **Moscau**, im XXI Bande, pag. 1816. u. f. besonders p. 1817.

Slodien oder **Schlodien**, Schloß, siehe **Schlodien**, im XXXV Bande, p. 205.

Sloeniz (de) wird als ein Zeuge in einem Mandate, welches Bischoff Wolfger zu Passau im Jahr 1206, wegen einiger Lehn-Sachen mit dem Hertzoge von Oesterreich, Leupoldo, promulgirte, angeführet. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. pag. 38.

Sloep, Schiff, siehe *Chaloupe*, im V Bande, p. 1959.

Sloep van een Galey, deutsch **Galeren-Chaloupe**, siehe *Chaloupe*, im V Bande, p. 1959.

Sloep-meester, **Chaloupen-Meister**, *Maitre de Chaloupe*, ist ein Schiff-Bedienter, welcher die Chaloupe führet, alles Schiff-Zeug in seiner Verwahrung hat, sie ein und ausschiffen, wie auch ausrüsten läßt, und Achtung giebt, daß sich die Matrosen nicht verlauffen, wenn sie ans Land kommen.

Sloeps-Vlag, ist Holländisch, auf Deutsch **Chaloupen-Flagge**, Frantz. *Pavillon de Chaloupe*, ist eine viereckigte Flagge, die die Flagg-Officirer oder die Schiff-Capitains auf ihren Chaloupen führen, wenn sie zugegen sind.

Sloet (Johann Ernst) ward den 30 November 1742 bey dem in der Provintz Holland in Diensten stehenden Smissaertischen Regimente zum commandirenden Obristen ernennet. **Rangfts** Genealogisch-Historische Nachrichten, 49 Theil, pag. 102.

Sloeten, ein Dorf in den Niederlanden zwischen dem Harlemer Meer und Amsterdam. **P. M. R.** Geographisches Dictionar. p. 252.

Sloley (Johann) ein Englischer Augustiner-Mönch zu Norwich, wurde zu Cambridge Doctor der Theologie, erhielt nachgehends das Amt eines Provincials in gantz Engelland, und starb zu Norwich 1477 im Monat Junius, nachdem er

1. Sermones per annum, und
2. Quæstiones varias geschrieben.

Baläus de Scriptor. M. Britann. Centur. VIII. num. 35. pag. 612.

Slomoth oder **Selomoth**, ein Levit. 1 Chron. XXV, 22.

Slon, ein Geschlecht, siehe **Gehle**, im X Bande, pag. 616.

Slone, Fluß, siehe **Slane**.

Slonien, Stadt, siehe **Slonim**.

Slonim, *Slonima*, *Slonium*, eine kleine Stadt in Litthauen, in der Woywodschafft Novogrodeck, an dem Flusse Sexara, 13 Pohlnische Meilen südwärts von Novogrodeck, hat einige Vestungs-Wercke und ein Schloß.

SLONIMA, Stadt, siehe **Slonim**.

SLONIUM, Stadt, siehe **Slonim**.

Slonka (Johann) starb zu Cracau ums Jahr 1483. Ihm ist von den Römisch-Catholischen der 31 May zu seiner Feyer angesetzt.

Slonkowic (Martin) ein gelehrter Pohle im 17 Jahrhundert, der sich sonderlich in denen Orientalischen Sprachen sehr geübet, hat Synopsin Grammaticæ Ebraicæ zu Cracau 1651 in 8 heraus gegeben. **Wolff** Bibl. Hebr. T. II.

Slonks, **Slonsk**, eine Stadt in der Woywodschafft Dobrina in Masovien in Pohlen.

Slonsk, Stadt, siehe **Slonks**.

Slootanus oder **Schlotanus** oder **Slotanus** (Johann) ein Dominicaner, war zu Geffen, einem ohnweit Hertzogenbusch gelegenen Dorffe, gebohren. Nachdem er zu Cölln in den Orden getreten, wollte er als Mißionarius nach Indien gehen, ward aber wegen seiner schwachen Gesundheit daran gehindert, und wurde darauf Professor der Theologie, Prior seines Convents, und endlich General-Inquisitor Fidei zu Cölln, in welchem Amte er sonderlich vielen Eifer spüren lassen. Er starb den 9 Julius 1560, und hinterließ viele Schrifften, welche aus fünf Bänden bestehen. In dem I. welcher zu Cölln 1560 in 8 gedruckt, sind enthalten:

1. Tract. de baptismo parvulorum, welcher nebst denen 3 folgenden zu Cölln 1559 in 8. heraus gekommen.
2. In Psalmum XC.
3. Dialogus de barbaris nationibus convertendis ad Christum.

4. De oratione.
5. Concio 1544 in capitulo majoris Ecclesiæ Coloniensis habita.

Der II. so zu Cölln 1558 in 8 ans Licht getreten, bestehet aus Disputationen adversus hæreticos, als

a. De Ecclesia.
b. De primatu S. Petri & Ecclesiæ Romanæ.
c. De œcumenicorum conciliorum auctoritate.
d. De veritate corporis & sanguinis Christi in Eucharistia.
e. De communione alterius speciei.
f. De sacrificio missæ.
g. De Ecclesiæ septem sacramentis.
h. De veneratione & invocatione sanctorum.
i. De purgatorio.
k. De templorum ædificatione & utilitate ceremoniarum &c.

Im III. stehen de retinenda fide orthodoxa & catholica adversus hæreses & sectas & præcipue Lutheranam libri IX. und de verbi Dei virtute & Ecclesiæ insuperabili potentia, libri V. welche beyde dem König Philipp und seiner Gemahlin Maria in Engelland dedicirt, und zu Cölln 1555 in 4. gedruckt sind.

Im IV. wird de præcipuis incarnationis divinæ nostræque redemtionis mysteriis in 3 Büchern gehandelt, so aus Homilien bestehen, und zu Cölln 1557 in Fol. zum Vorschein gekommen.

Im V. stehen de octobeatitudinibus sermones XIV. Cölln 1556 in 8.

Ueberdieses eignet ihm **de la Haje** Biblioth. Belg. Domin. noch folgende zu, als:

1. In Epistolas & Evangelia, quæ in festivitatibus B. Originis leguntur, homiliarum, libri XII.
2. De laudibus B. V. M. homilia una.
3. In Epistolas & Evangelia, quæ leguntur in festivitatibus sanctorum, homiliarum, libri IV.
4. In Epistolas & Evangelia, quæ secundis feriis per quadragesimam leguntur, homiliarum liber unus.
5. In Psalmum CVIII. tractatus 41.
6. Orationes.
7. Postillæ in epistolas & evangelia Dominicalia totius anni ex D. Thomæ commentariis desumptæ.

Andreä Biblioth. Belg. **Sweertius** Athenæ Belgicæ. **Possevin** Appar. **Fontana** Monum. ad an. 1550. **Altamura** Biblioth. Dominical. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ordin. Prædic. Tom. II. pag. 175.

Slooten, Slota, Sloten, eine kleine Stadt, an einem See gleiches Nahmens in Westergoe in Frießland, nicht weit und nur eine kleine Meile von der Süder-See. Sie war vormahls sehr zerstöhret; doch ist sie wiederum aufgebauet; und lieget auf einem sumpfigten Boden, ausser, wo selbiger sich gegen Abend aufs Geesterland erstrecket. Sie soll befestiget seyn, und ist das Haupt, das Theils von Westergöw; sie hat einen Wall, Bollwerck und Graben; auch hat sie zwey Thore zum Lande zu, und eine Kirche. Es werden da wegen der schönen Viehzucht vortreffliche Käse gemacht. **P. M. R.** Geographisches Dictionarium p. 252. **Zeilers** Beschr. der X Creyse. **Hübners** vollst. Geograph. **Uhsens** Lexic. Geogr.

Slooter-Meer, oder **Sclooter-Meer**, eine See, von der Stadt Slooten also genannt, liegt in West-Frießland nicht weit von derselben Stadt Nordwerts.

Slote-See, siehe **Slooter-Meer**.

Slopa, ein Dorf, eine Meile von Jegersburg, welches zu Brandenburg gehöret, zur lincken Seite der Oder. **Schneiders** Beschreibung des Oder-Stroms.

Sloschenius oder **Schlossenius** (Johann) siehe **Schlossenius**, im XXXV Bande, p. 212.

Sloß (James) ein Englischer Gelehrter und Magister, welcher ein Buch unter folgenden Titel heraus gegeben hat: The doctrine of the Trinity, as it is contained in the Scriptures explain'd and confirm'd, its consistence with the principles of natural reason clear'd, and Objections to the contrary answer'd, and the supreme deit y of the Son and holy Ghost, andtheir equality with the Father in all diuin perfectionsand glory prou'd. With a full answer to the chief objections against the proper Godhead of those two persons, in several Sermons, preached at an Evening Lecture at Nottingham. Londen 1736. **Leipz. Geleh. Zeitungen** 1736.

Slota, Stadt, siehe **Slooten**.

Slota Baba, eine Göttin der Geburt bey den Wenden, die als eine Hebamme denen Gebährenden und den Kindern beyspringen sollte. **Unschuld. Nachr.** 1712. p. 996.

SLOTANI OLEUM ex *Hildano*. Nehmet im Frühlinge sechs Pfund Baumöl, zwey junge Hunde, zwölf Frösche, vier Hände voll gereinigte Regenwürmer, und drey Pfund ohne Wein destillirtes Wachholder-Wasser; Kochet dieses mit einander, bis alles versotten, und die Feuchtigkeit fast verzehret, seiget es durch, und thut dazu: Menschen-Fett, Scorpionen, Murmelthier- und süß Mandelöl, von jedem ein halb Pfund, mischet es und verwahret es in einem weiten Glase. Darnach thut dazu:

Ocul. f. Gem mar. Popul. nigr. contus. ℔ IV.
Flor. Primul. ver. farf. Betonic.
Genist. Chamomill. rom. Violar. Lil. convall Lavendul.
Sambuc. Salviæ, Cheyeri, Anethi, Rutæ, Serpill. Anthos, Centaur. min. Veronic.
Origani, Tanaceti, Ligustri, Agrim n. Puleg Melilot. Verbasci, Absinth. vulg Rosar. aa. M. I. Hyperic. non maturat M. IV.

Diese

Diese Blumen reiniget alle von ihrem Kräuterig, und vermischet sie wohl untereinander, hernach verwahret alles zusammen wohl mit einer Blase, und lasset es also den gantzen Sommer weichen, bis alles bey einander; Endlich kochet es zu Anfang des Winters 8 oder 10 Stunden in einem doppelten Geschirr, damit es nicht verrüche, zuletzt seiget es durch, und hebet es wohl verwahrt zum Gebrauche auf. Dieses Oel ist eine herrliche Artzney in allen Zufällen der nervichten Glieder, sonderlich in denenjenigen, so von Kälte entstanden. Denn es zertheilet, stärcket, befördert die Ausdünstung zertheilet die Blähungen und stillet die Schmertzen.

Slotanus, (Johann) siehe **Slootanus**.

Slotboom, (Richard) ein Niederländischer Gelehrter aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, hat das Werck Mivoir de la navigation de la mer occidentale, vermehrter zu Antwerpen 1591 in Fol. herausgegeben. **Barberini** Biblioth.

Sloten, Stadt, siehe **Slota**.

Sloth, der **Faule**, ist ein vierfüßiges und zottigtes Thier in America, hat einen runden Kopff, kurtze Schnautze, kleine Augen, sehr spitzige Zähne kurtze Füsse, und lange scharfe Klauen daran. Sie fressen nur die Blätter von den Bäumen, und richten die Bäume dermassen zu, daß sie wie mitten im Winter aussehen. Wenn sie wieder von einem Baume herab steigen wollen, sollen sie so faul seyn, daß sie wohl fünff oder sechs Tage haben müssen, ehe sie von diesem herunter, und auf den andern wieder hinauf kommen können, er stehe so nahe als er wolle. Sie haben auch, wie man erzehlet, nur Haut und Knochen, ehe sie auf dem neuen Baum angelangen, da sie doch fett und dick sind, wenn sie von dem ersten Baum herab steigen, und in acht oder neun Minuten kriechen sie kaum drey Zoll weit, und heben nur einen Fuß nach dem andern fort; man kan sie auch weder durch Erschrecken noch Schläge zu einem hurtigen Gange bringen, sondern sie scheinen gantz unempfindlich zu seyn.

Slothe, siehe **Bircke**, im III Bande, p. 1902. u. ff.

Slotheim, oder **Schlottheim**, Geschlecht, siehe **Schlotheim**, im XXXV Bande, p. 225 u. ff.

Slotna, oder **Saladna**, eine Stadt in der Wallachey an den Grentzen Siebenbürgens, von welcher die berühmten Goldgruben zu Tunstein nicht weit entfernet sind. **Baudrands** Lexic. Geograph.

Slouczk, Stadt, siehe **Sluczk**.

Slovoda, siehe **Sloboda**.

Slowacken, sind ein Theil der so genannten Slaven, welche sonderlich in der Ungarischen Gespannschaft Liplow unter dem Carpathischen Gebürge anzutreffen sind, deren Sprache von der Ungarischen gantz und gar unterschieden ist, hingegen aber mit der Böhmischen und Polnischen überein kömmt. **Abels** Deutsche und Sächsische Alterth. T. II. p. 336. Siehe auch den Artickel: **Slaven**.

Slowenka, Dorff, siehe **Schlauch**, im XXXIV Bande, p. 1830.

Slowin, Geschlecht, siehe **Schlieben**, im XXXV Bande, p. 178. u. ff.

Slowoda, siehe **Sloboda**.

Slube, oder **Schlubbe**, Fluß, siehe **Schlubbe**, im XXXV Bande, p. 229.

Slubicky, (Michael) ein Sohn des Unterrichters von Brest in Cujavien, und Consiliarius der Inowladislawischen Woywodschafft. **Ranffts** Archiv. 1735. p. 225.

Slubin, Geschlecht, siehe **Schlieben**, im XXXV Bande, p. 178. u. ff.

SLUCTURBURA, Closter, siehe *Schulturbura*, im XXXV Bande, p. 1605. u. f.

SLUCUM, Stadt, siehe **Sluczk**.

Slucza, Geschlecht, siehe **Slupcza**.

Sluczk, oder **Sluk**, **Slouczk**, Lat. *Slucum*, eine Stadt in Litthauen, in der Woywodschafft Novogrodeck, welche die Hauptstadt eines dem Hause **Radzivil** gehörigen Hertzogthums ist, an einem Flusse gleiches Nahmens und in einer Landschafft, welche fast gantz mit dicken Wäldern bedeckt ist. Sie ist groß, aber fast durchgehends nur höltzern gebauet. Unter **Siegmunds** I des Königs in Pohlen Regierung sind, 3 Tartarische Armeen daselbst erleget worden.

Sluha, heisset auf Böhmisch einen Diener und ist eine Freyherrliche Familie in Ungarn, deren einer **Frantz Sluha** Personalis Præsentiæ Regiæ gewesen. Aus **schrifftlichen Nachrichten**.

Slüder, (Jodocus) hat um das Jahr 1575 in dem Closter Riddagshausen das Amt eines Lehrers begleitet. Er war in Göttingen gebohren, und hatte die Würde eines Magisters angenommen. **Stuss** Memor. Berkelm. p. 68.

Slüder, (Wilhelm) hat Sonn- und Festtags-Predigten unter dem Titel: Oliva nova sacrar. concionum, zu Cölln Berges im Jahr 1693 herausgegeben.

Sluin, ein festes Grentz-Schloß gegen die Türckey in Croatien, worauf allezeit ein Kayserl. Commendant wohnet. Vor diesem war ein Marcktflecken darbey, wovon aber heutiges Tages nichts zu sehen.

Sluinngraven von Kellerberg, (**Keller** genannt) Geschlecht, siehe **Keller** genannt **Schluingraven von Kellerberg**, im XV Bande, p. 414 u. f.

Sluip-Haven, ein Hafen-Grund, siehe **Schlupf-Hafen**, im XXXV Bande, p. 258.

Sluipyck, ein Dorf in den Niederlanden, eine kleine Meile von Goude, oder Tregaw. **P. M. R.** Geographisches Dictionarium, p. 252.

Sluis, Wasserleitung, siehe **Schleusse**, im XXXV Bande, p. 145.

Sluis, oder **Schluis**, eine Stadt im Holländischen Flandern, siehe **Schleuß**, im XXXV Bande, p. 144.

Sluis, oder **Sluys**, eine kleine Stadt im Wallonischen Flandern, am Flusse Senffet, im Amte von Douay, zwey Meilen von Douay, so der Cron Franckreich gehöret.

Sluis, (Hyacinth Adolph Graf von) siehe Sluys.

Sluis, (Paul von der) siehe Sluys.

Sluis, (Wilhelm van der) ein Niederländischer Prediger, lebte am Ende des 15 Jahrhunderts, und schrieb Rotterdamsche Heldendaden, onder de Stadtvoogdy van den jongen Heer Frans van Brederode, genoemt Joncker Fransen Oorlog, welche Herr Kornelis van Alkemade 1729 mit vielen Erläuterungen heraus gegeben.

Sluisen, siehe Schutzbreter, im XXXV Bande, p. 1712.

Sluis-Stukker, Schiff-Geräthe, siehe Stopf-Stücken.

Sluit-Boom, *Barrière*, oder Baum, nennet man etliche starcke Hölzer, die mit Ketten an einander gehänget sind, welche an dem Eingange eines Hafens, oder über einen Strom zu Sperrung der Farth vorgezogen werden. Der Bediente, so zu Bewahrung desselben bestellet ist, wird der Baum-Schliesser genennet. Fäsch Ingenieur-Lexicon.

Slüter, (Gottfried) siehe Schlüter, im XXXV Bande, p. 254 u. f.

Slüter, (Johann) siehe Schlüter, im XXXV Bande, p. 255.

Slüter, (Matthäus) siehe Schlüter, im XXXV Bande, p. 255. u. f.

Slüter, (Severin) ein Hamburgischer Prediger, war Pastor an der St. Jacobs-Kirche daselbst, des Ministerii Senior und Professor der Theologie an dem dasigen Gymnasio. Er erblickte das Licht dieser Welt 1571 zu Hall in Westphalen, und ließ bald anfangs eine grosse Neigung zum Studiren blicken. Nach genossenem Privat-Unterricht besuchte er die Schule zu Herforden, und zu Oßnabrück, bezog darauf mit einem jungen Herrn von Adel die Universität zu Cölln, und hielt sich da fast 8 Jahr lang auf. Sodann kam er nach Helmstädt, und nahm allda den Magister Titel an, nachdem er abermahlen eine Zeitlang bey verschiedenen jungen Herren von Adel und bey des Pastor Daniel Funckens Söhnen, der ihm aus zutragender grosser Liebe seine eintzige Tochter zur künfftigen Heyrath zugesaget, als Hofmeister zugebracht. Er war indessen auch auswärts so berühmt worden, daß man ihm das Conrectorat zu Stade, und 1604 das Rectorat der Stadt-Schule daselbst anvertrauete, dabey ihm der Rath unter andern vortheilhafften Bedingungen auch diese mit bewilligte, daß er, wann ihm eine Vocation ins Predigtamt angetragen würde, daran nicht gehindert seyn solte. Wie er sich nun durch verschiedene Schrifften sowohl in der Philosophie als Theologie von Zeit zu Zeit immermehr hervor that, und mit Johann Arndten dadurch in eine vertraute Bekandtschafft gerieth, der seine Dienste in der Kirche weit nützlicher zu seyn erachtete, so geschahe es, daß ihn der Braunschweig-Lüneburgische Cantzler im Jahr 1613. von freyen Stücken zum Prediger nach Bucken, in der Grafschaft Hoya gelegen, berieff, mit der Vertröstung, daß er noch weiter solte befördert werden, welches auch wohl die Ursache gewesen, daß er die ihm nachher angetragene Pfarre und dereinst sollende Vice-Superintendur zu Jevern bekommen, ausgeschlagen. Hingegen trat er 1615 die Pfarre zu Winsen an dem Flusse Aller im Lüneburgischen an, und muste nachgehends nebst D. Borcholten eine Kirchen-Visitation in einem Theil des Bremer Stiffts halten, nach deren Endigung er so wohl an obgedachten Arndten als nur erwehnten Borcholten einen Theologischen Discurs de unione essentialium partium S. Coenæ auffsetzte. Endlich ward er 1617 nach Hamburg zum Pastorat bey St. Jacobi beruffen, wo er auch als Senior des Ministerii den 16 Julius 1648 in dem 77 Jahre seines Alters gestorben. Aus seiner mit Maria Funckin, des oben angeführten Pastors, Daniel Funckens Tochter, geführter Ehe, hat er zwar viele Kinder beyderley Geschlechts gezeuget, die aber meist wieder jung verstorben, daß also nicht mehr dann 2 davon am Leben geblieben, als 1) Catharina, welche anfangs mit M. Lorentz Halenbec, Pastorn in Stade, hernach mit Immanuel Putschen, berühmten JCto und Ost-Frießländischen Rath verheyrathet worden, welchem letztern sie 3 Töchter zur Welt gebohren, die alle drey vornehme Männer bekommen, die älteste nehmlich Maria den Vice-Präsidenten des Königlichen Tribunals zu Wißmar und Königl. Schwedischen Geheimen Rath, David Mevius, die mittlere Adelgund Anne den Doctor der Medicin und Professor am Hamburgischen Gymnasio Michael Kirsten, die jüngste aber Elisabeth Catharine den Wißmarischen Bürgermeister und Stadt-Syndicum Caspar Schwartzkopffen. 2) Johann von dem unter Schlüter, (Johann) im XXXV Bande, p. 255 ein besonderer Artickel nachgelesen, werden kan. Uebrigens hat man von diesem Severin Slüter noch seine Schrifften anzumercken, darunter

1. Disputatio Logica ex c. IX. ad Romanos, methodo Ramea concinnata, qua controversiæ de æterna Dei electione ac reprobatione modeste deciduntur, Hamburg 1597 in 8.
2. Anatomia Logicæ Rameæ, ebend. 1607 in 8.
3. Anatomia Logicæ Aristoteleæ, ebend. 1610 in 8.
4. Antithesis Philanthropiæ divinæ & misanthropiæ Calvinianæ circa æternam hominum salutem qua ostenditur, Deum velle omnes homines salvos fieri, & nullum æterno exitio, absoluto decreto destinasse, Hamburg 1611 in 8.
5. Commentarius in Petri *Rami* dialecticam, ebend. 1612 in 8.
6. Discursus theologicus de unione essentialium partium S. Coena, Braunschweig 1616. in 8 dessen schon oben gedacht worden.
7. Syncrisis controversiarum, quæ a Ramæis & Peripateticis motæ sunt, Darmstadt 1608. in 8.
8. Disputatio ex Cap. IX. Epist. ad Romanos.

Witte Memor. theologor.

Slüter,

Slüter, (Severin Walther) war gebohren zu Hamburg 1646 den 24 Jenner oder 21 Februar, und ein Sohn Johann Slüters, von dem unter Schlüter im XXXV Bande, p. 255 ein Articlel stehet, und Elisabethens, einer Tochter Matth. Trainers, eines Nürnbergischen Patricii. Er studirte zu Rostock, Jena, Altdorff und Straßburg. Im Jahr 1672 hielt er zu Rostock unter dem Beystande des berühmten Cobabi folgende Disputation: Generalia præsidia, quibus vel pro sua, vel adversus nostram religionem potiores hodie adversarii utuntur. In eben demselbigen Jahre erlangete er allda die Würde eines Licentiaten in der Theologie und bald darauf die theologische Profeßion, von dar berief ihn die verwittibte Königin in Dännemarck Sophie Amalie zu ihren Hofprediger. Im Jahr 1684 wurde er Pastor und General-Superintendent zu Lauenburg. Er starb 1697 um Weyhnachten. Seine Schrifften sind:

1. Exercitatio inauguralis, sistens generalia præsidia eaque potiora, quibus vel pro sua, vel adversus nostram religionem potiores hodie adversarii utuntur, die er, wie schon gedacht, unter dem Vorsitz D. Michael Cobabs gehalten, Rostock 1672. Er hat sie nachgehends wieder auflegen lassen, und seinem propylæo beygefüget.
2. Magister discipulus S. colloquium Nicodemi cum Christo de secundis natalibus variis observationibus illuminatum, ebend. 1672. in 4.
3. Propylæum historiæ christianæ sistens enarrationem methodicam scriptorum ad historiam Ecclesiæ Christianæ facientium, Franckfurt 1680 in 8.

Es ist dieses Werck hernach weit vermehrter und unter dem Titel: Propylæum historiæ christianæ, sistens enarrationem methodicam scriptorum veterum atque recentiorum, cum generatim ad historiam Ecclesiæ Christianæ, tum specialim ad ejusdem topographiam, prosopographiam, pragmatographiam & polemographiam facientium, zu Leipzig, und Lüneburg 1694 in 4 wieder aufgelegetworden, deme noch beygefüget ist.

a. Synopsis Patrum in magna patrum Bibliotheca Lugduni 1677 edita comparentium.
b. Christoph. *Sandii* Catalogus Scriptorum Socinianorum.
c. Sev. Walth. *Sluteri* Oratio de studii theologici difficultate.
d. Ejusd. Oratiunculæ duæ.
   α. De causis contemtus Litteratorum.
   β. De causis exigui in solida litteratura progressus.

4. Beantwortung des Buchs: Lutherus exploratus in 4.
5. Oratio de studii theologici difficultate, 1673. in 4. die auch dem Propylæo angedruckt.
6. Theologische Gedancken von der Polygamie, Rostock 1677. in 8.
7. Anflammung zur edlen Adlers-Art, oder Leich-Predigt über Hartwich Diderich von Bülow, Lüneburg 1695 in Fol.
8. Leich-Predigt auf die Hertzogin Sibylla Hedwig aus dem 73 Psalm, 23-26. ebend. in Fol.
9. De visione Dei passiva, Rostock 1674.

Pippings Memor. theolog. Beuthners Hamburgisches Staats- und Gelehrten Lexicon.

Sluter, (Wilhelm) ein Diener des göttlichen Wortes zu Leyden, schrieb im Jahr 1726 ein Buch unter den Titel: Idea theologiæ Stoicæ s. brevis disquisitio de præcipuis quibusdam placitis, quæ agunt de Deo.

Sluk, Stadt, siehe Sluczk.

Slunize, (Babo von) wird als ein Zeuge im Jahr 1160 in dem Diplomate Patavienfi angeführet. Ludwigs Reliqu. MST. T. IV. p. 28.

Slup, ein Dorff in Hinter-Pommern, welches die Grenzen waren, die der Hertzog Boleslaf in Pohlen, welcher von Kayser Otto den dritten den Königlichen Tittel empfangen hatte, nicht überschreiten konnte, als er einen Zug wider die Cassubischen Pommern vornahm, und im Jahr 1013 nicht einen Tribut sondern die Annehmung der Christlichen Religion von ihnen forderte.

Slupcza, oder Slupza, Sluycza, eine Stadt in der Pohlnischen Woywodschafft Posen, nahe bey dem Flusse Warta gelegen, sieben Meilen von Posen. Sie soll mit starcken Mauren und andern ziemlichen Vestungs-Wercken versehen seyn. Connor State of Poland. P. I. lettr. 5. Im Jahr 1331 hat es der deutsche Orden erobert und verbrannt, und im Jahr 1656 haben es die Schweden geplündert und angezündet. Schneiders Beschreib. des Oder-Strohms. Hier wurde im Jahr 1707 der bekannte Moscowitische General und Minister Patkul von den Schweden jämmerlich hingerichtet. Hübners vollst. Geogr. II. Th. p. 208.

Slupcza, Slucza, eine adeliche Familie in Pohlen, so von dem Böhmischen Geschlecht Warschowitz abstammet, welches um das Jahr 1108 in Pohlen gekommen, und den Nahmen Ravita angenommen. Von selbigem hatte eine Linie vor Zeiten das Schloß und Stadt Slupcza in Groß-Pohlen an der Warte in der Woywodschaft Posen an sich gebracht, und sich davon zu nennen angefangen. Grotho hat 1459 Johann Osselinski Castellan von Wislicz erstochen, worauf er in die Acht erkläret und sein Rittersitz Conari geschleift worden. Von seinem Sohne Lucas, der im Sendomirischen gewohnet, erzehlet man, daß er sich des Raubens und Plünderns beflissen, daß ihn der Teufel lange Zeit leibhafftig besessen, und daß er nach seinem Tode die Leute mit erschrecklichen Erscheinungen geplagt haben. Joseph ist 1683 Castellan von Wilna und Feldmarschall in Litthauen, Michael aber 1705 Woywode von Plozko und Hauptmann von Borissow gewesen. Dlugoss hist. Pol. T. I. II. Zaluski epist. hist. fam. t. 3.

Slupczice, wurde ein Weg vor diesen in Böhmen genennet, dessen in einem Diplomate gedacht wird,

wird, in welchen der Hertzog von Böhmen im Jahr 993 dem Closter Bruno verschiedene Güter schenckte. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 49.

Sluper, (Jacob) siehe Sluperus.

Sluperts oder **Sluperz**, eine Woydschafft Sendomir in klein Pohlen.

Sluperus, (Jacob) ein Niederländischer Poete und Priester, von Herzelen, stunde vieles von den Calvinisten aus, kam um alle das seinige, wurde gar vom Dienst vertrieben, darauf er sich eine Zeitlang in der Picardie aufhielt. Er schrieb

1. Elogia virorum bellica laude illustrium, Arras 1603.
2. Poëmata, Antwerpen 1575.
3. Hymnos.
4. Eclogas.
5. Epistolas.
6. Catalogum omnium pæne Poëtarum priscorum & recentiorum, in Versen.
7. Descriptionem omnium opificum.

Er starb den 1 August 1602. über 70 Jahre alt. **Andräe** bibl. Belg. **Königs** bibl. vet. & nova. **Sweertii** Athen. Belg. **Fellers** Monumenta inedita p. 502.

Sluperz, Stadt, siehe Sluperts.

Slupza, Stadt, siehe, Slupcza.

SLUSA, Stadt, siehe Schleuß, im XXXV Bande p. 144.

Sluse oder **Slusius**, (Johann Walther von) ein Cardinal aus dem Bißthum Lüttig gebürtig, und vermuthlich ebenfalls, wie sein nachstehender Bruder, **Renat Franz** von Sluse, zu Vise, aus einem Freyherrlichen Geschlechte entsprossen. Er war Secretarius der päbstlichen Breven, als er von Innocentz XI im Jahr 1686 den 2 Sept. zum Cardinal erhoben ward; starb aber in dem folgenden 1687 Jahre und in dem 60 Jahre seines Alters zu Rom, nachdem er durch seinen letzten Willen verschiedene Legate in etliche Kirchen vermacht, und seinen andern Bruder, Peter **Ludwigen** Baronen von Sluse, zum Erben eingesetzet hatte. *Theatr. Europ.* T. XI. p. 252. **Allgemeine Staats-Kriegs-Kirchen- und Gelehrten-Chronicke.** XII Th. p. 20.

Sluse, (Peter Ludwig von) Herr von Hapertingen, ein Bruder des vorher und nachstehenden, war bey dem Bischoff zu Lüttig Geheimer Staats-Rath, und lebte noch 1687 als in welchem Jahre sein Bruder, der Cardinal verstarb und ihn zum Erben seines Vermögens einsetzete.

Sluse, (Renatus Franciscus von) ein gelehrter Deutscher Abt, war zu Vise, einem in dem Bißthum Lüttig gelegenen kleinen Orte, 1622 aus einem Freyherrlichen Geschlechte entsprossen. Nachdem er in den Wissenschafften einen genugsamen Grund geleget, wurde er Canonicus zu St. Lambert in Lüttig, wie auch Abt zu Amaz, ingleichen des Bischoffs und Fürsten zu Lüttig ordentlicher Rath und Groß-Cantzler, in welcher Würde er 1685 den 19 Mertz in seinem 63 Jahre mit Tode abgieng. Er besaß eine gründliche und weitläuftige Gelehrsamkeit, immassen er es nicht allein in der Theologie, sondern auch in der Rechtsgelehrsamkeit und Artzneykunst weit gebracht. Besonders aber war er in der Griechischen Ebräischen, Arabischen, und andern Orientalischen Sprachen treflich bewandert, weswegen er bey seinem ehemahligen Auffenthalt in Rom, und auch selbst nach seiner Zurückkunft in Lüttig von den Päbsten zu Uebersetzung der aus Orient erhaltenen Griechischen, Armenischen, und andern dergleichen Schreiben fleißig gebrauchet wurde; und hatte über dieses auch noch eine so gute Einsicht in die Mathematic, daß ihn daher die Königliche Englische Societät der Wissenschafften zu ihrem Mitgliede erwehlte. Man hat von ihm: Astrolabium & problemata solida, in 4, und 2 Briefe von dem Vorzug der Lateinischen vor der Frantzösischen Sprache, welche Sorbiere aus dem Lateinischen ins Frantzösische übersetzet, und zugleich mit den Briefen, des le **Laboureur**, worinn derselbe die gegenseitige Meynung behauptet, unter dem Titul: Avantages de la langue Francoise sur la langue Latine in Paris 1669 zusammen auflegen lassen. In **Wolffs** Nachricht von mathematischen Schrifften, wird von ihm gerühmt, daß er in dem andern Theil seines Mesolabi, welches zu Lüttig 1668 heraus gekommen ist, den wahren Grund der Geometrischen Constructionen durch Verknüpfung zweyer Geometrischer Oerter, als welcher durch zwey Parabeln, zwey mittlere Linien in einer steten Proportion mit zwey gegebenen gefunden, gezeiget habe, welches Cartesius dem Menechmo abgelernet hatte. *Recueil heraldique des Bourguemestres de Liege* &c. ed. 1720.

Sluser, (Hanko) ein Rechtsgelehrter, bezeuget in einem alten Diplomate vom Jahr 1344, daß Petrus Polonus zu Swydnicz sein Hauß dem Closter Grissow vermacht habe. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 484.

Slusius, siehe Sluse.

Sluska, eine ansehnliche Pohlnische Familie, aus welcher **Elisabeth** Slusdzanka, eine Gemahlin des Pohlnischen Vice-Cantzlers Radziowsky herstammet, welcher um seiner Gemahlin willen, dem Könige in Pohlen im Jahr 1652 viele Unruhe machte; endlich aber verdammt wurde. **Ludolph.** Schaubühne, T. III. p. 251. u. f.

Slußki, (Achatz) ein Fendrich unter der Christlichen Armee bey der Belagerung von Wien, welche die Türcken im Jahr 1529 vornahmen. **Löwenkl.** Türck. Chron. p. 453.

Slutup, oder Schlutup, ein Flecken, siehe Schlutup, im XXXV Bande, p. 266.

Sluycza, Stadt, siehe Schlupcza.

Sluyer, ein Zeug, siehe **Sindal**, im XXXVII Bande, p. 1606.

Sluys, oder Schluis, eine Stadt im Holländischen Flandern, sie Schleuß, im XXXV Bande, p. 144.

Sluys, eine Stadt im Wallonischen Flandern, siehe Sluis.

Sluys, ist ein Dorf an der Maas, wo der Arm vom Rhein-Strome, welcher die Flier, Lat. aber Fossa Corbulonis heißt, sich in die Maas ergiesset.

Sluys, ein Hafen, bey der Flandrischen Stadt Schleuß, siehe im XXXV Bande, p. 144.

Sluys (Hyacinth Adolph, Graf von) wurde im Jahr 1733 zum Abte zu Cornelii-Münster erwehlet. Ranffts Genealog. Archivar. des Jahrs 1736. p. 522.

Sluys (Paul van der) ein Dominicaner von Gent in Flandern in dem Anfange des 18 Jahrhunderts, war Licentiat der Theologie, lehrte die Philosophie zu Löwen, und die Theologie in verschiedenen Abteyen im Niederlande, kehrte darauf in sein Vaterland zurück, und schrieb auf Verlangen seines Ordens-Generals wider den überhand nehmenden Wucher in Niederländischer Sprache, unterm Titel: Coophandel sonder Woocher oder negotiatio sine usura, zu Gent 1715 in 4. gedruckt. Er lebte noch 1719 und zwar in grossem Ansehen. Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. T. I. p. 800.

Sluys, (Wilhelm von der) siehe Sluis.

Sluys, (Maaeland,) Flecken und Hafen, siehe Maasland, Sluys, im XIX Bande, p. 11.

Sluyskens, war anfänglich Schöppe in Amsterdam; wurde aber im Jahr 1697 zum Präsidenten des Hofes von Justitien von Holl- und Seeland ernennet. Die Souverainen von Europa, p. 461.

Sluzow, eine Stadt in der Woywodschafft Brzest in Cujavien, in Pohlen.

Slya oder Sleye, Fluß, siehe Schlie, im XXXV Bande, p. 178.

Slyck (Caspar) wird in einem Diplomate vom Jahr 1434 angeführet, in welchen Siegmund, der Kayser, die Stadt Lübeck dem dasigen Bischoff unterthan machet. Ludwigs Reliqu. MST. T. VI. p. 304.

Slyckenborck, eine Schantze in der Provintz Frießland der vereinigten Niederländer, liegt der Stadt Kyndra gleich gegen über.

Slyckenborg, Dorf, siehe Slyckerburg.

Slyckenburg oder Schlickenburg, eine Vestung, siehe Schlickenburg, im XXXV Bande, p. 177.

Slyckerburg oder Slyckenborg, ist ein Dorff in Sevenwalden, einer Provintz in West-Frießland.

Slyngeband (Rodericus, zugenannt) siehe Rodericus, im XXXII Bande, p. 217.

Slyrs, (Gundacker) wird als ein Zeuge in einem Diplomate vom Jahr 1192 angeführet, welches Wolker, Bischoff zu Passau in Closter Sachen von sich gestellet hat. Ludwigs Reliqu. MST. T. IV. p. 246.

Slywen oder Schlieben, Geschlecht, siehe Schlieben, im XXXV Bande, p. 178. u. ff.

S. M. auf den Medaillen erklären einige durch Sacra Moneta; Andere durch Societas Mercatorum.

Smaal-Deel, siehe Schmaltheil, im XXXV Bande, p. 283.

Smack, siehe Gerberbaum, im X Bande, p. 1072.

Smacke, ein Holländisches Fahrzeug, siehe Smacke.

Smaermaes, ein klein Dorff, siehe Smermase.

Smaesgens, also nennet man in Holland die Häute von den tod gebohrnen Lämmern, sie dienen in dem Pergament-Handel, daß man vortrefflich fein Pergament daraus macht. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Smaewitsch, ein Rußischer Officier, welcher den Posten eines Vice-Admirals würdig behauptet hat. Er starb im Monat Septembr. 1735 zu Veronitz in Moscau. Ranffts Archivarius V Band.

Smagius oder Sanagius, lebte zu Anfang des vierdten Jahrhunderts und war Bischoff zu Bigerra in Spanien. Im Jahr 305 wohnte er dem Concilio zu Eliboris oder Elvira in Spanien bey, welches der Pabst Marcellus daselbst nieder gesetzt hatte. Ruelii und Hartmann Concil. Illustrat. T. I. p. 975.

Smahors, ist ein Beynahme des Procopii, eines berühmten Generals der Hußiten, siehe von ihm den Artickel: Procopius, im XXIX Bande, p. 728. u. f.

Smak, ein Holländisches Fahrzeug, siehe Schmacke, im XXXV Bande, p. 274.

Smak-Schip, siehe Schmacke, im XXXV Bande, p. 274.

Smaländer, Lat. *Semeldini*, *Smeldingi*, sind die Einwohner der Landschaft Smaland in Schweden, siehe Smaland.

Smalakalta, Stadt und Amt, siehe Smalkalden.

Smalanaha, ein Flecken, siehe Smalnau.

Smaland oder Schmaland, nennen einige Geographi einen Strich Landes in dem grossen Gouvernement Aggerhus in Norwegen, wo die Vestung Friedrichsstadt und Friedrichshall u. s. f. gelegen sind. Hübners vollständige Geograph. II Theil.

Smaland, Smoland, Schmaland, Lat. *Smalandia*, *Semeldinga*, oder das eigentliche Södergothland, *Sudgothia propria*, eine Provintz in Schweden, welche gegen Süden an Bleking und Schonen, gegen Westen an Halland, gegen Norden an West-Gothland, gegen Osten aber an das Deutsche Meer grentzet. Wie einige wollen, soll es dem Nahmen nach so viel heissen als ein schmuckes oder schönes Land. Andere aber berichten uns, der Nahme komme her von dem Schwedischen Worte Schmalä, so ein Vieh bedeutet, weil das Land damit häuffig angefüllt ist, und welches die Einwohner jährlich in grosser Menge in Dännemarck verkauffen, womit die grossen Häuffen

Hauffen Ochsen, welche Dännemarck alle Jahr in Deutschland und die Niederlande schicket, nicht wenig vermiehret werden. Es hat auch dieses Land unzehlich viel fischreiche Seen, ingleichen schöne Silber-Adern und Bergwercke, die aber im Schmeltzen wegen der starcken kobaldigen Speisen, so darinnen gefunden werden, noch nicht recht sollen zu Stande gekommen seyn. In Tuistia sind neu erfundene Kupffer-Adern; in Taberg Stahl und Ertz-Adern, so man hin und wieder aus den sumpfichten Oertern gräbet, und aus den Seen einen unförmlichen Klumpen Eisen fischet, aus welchem man nachmahls mit geringer Müh und Unkosten das beste Eisen schmeltzet. Es ist auch in diesem Lande ein grosser See-Asel oder Esel genannt, drey Meilen lang, in welchem sich 365 Inseln befinden sollen; aus selbigen werden fürnehmlich zu Winters-Zeit etliche hundert Tonnen Eisen-Malm, so ungefehr einer Erbsen groß, gehoben, welche man nachgehends zu Hußby auf dem Eisen-Bergwerck zu eisernen Stücken, Oefen und andern Sachen vergiesset und verbrauchet. Die alte Gothische Sprache wird da noch gehöret und die Häuser sind auch nicht nach der neuesten Bau-Kunst eingerichtet; indem sie meistens mit Rasen bedecket, und man siehet auch daher, daß die Ziegen öffters auf den Dächern ihre Nahrung und Unterhalt suchen, die besten Städte darinnen sind ausser allen Streit Calmar, Jönköping und Wexiö. Die Provintz an sich selbsten aber ist ein Theil der grossen Provintz Ost Gothland und gehört nach Schweden. Im Jahr 1537 funden sich einige unruhige Köpffe unter ihnen, davon der eine Johann Andersson, und der andere Nils Dacke genennet wurde. Die Smaländer liessen sich also so wohl durch diese als die hin und wieder flüchtig gewordenen Schweden und Dänen verführen, daß sie sich nicht zum Ziel legen und dem König Gustavus in Schweden den Gehorsam leisten wolten. Allein der König gab ihnen einmahl mit seiner Armee eine unvermuthete Visite, und alsdenn fiengen sie an auf andere Gedancken zukommen. Man hat sonst einen alten Lateinischen Reim, worinnen man dieses Land also abbildet, als wenn es seinen Könige iederzeit treu zuseyn bemüht wäre, er heißt: Aspera Smalandia sed Regi suo fida. In den ältern Zeiten findet man gemeiniglich, daß die Smaländer *Semeldingi* oder Smeldinger genennet worden. **Buräus.** **Pufendorff.** **Hübners** vollständige Geograph. II Th. **Baudrand** Lexic. T. II. **Abels** Deutsch und Sächsisch. Alterthümer II. und III Theil. **Eckards** Franc. Oriental. T. II.

SMALANDIA, eine Provintz in Schweden, siehe **Smaland.**

Smalbridge, (George) siehe **Smalridge.**

Smalbrocke, (Richard) siehe **Smallbrook.**

SMALCALDA, Stadt und Amt, siehe **Smalkalden.**

SMALCALDE, Stadt und Amt, siehe **Smalkalden.**

Smalcalden, Stadt und Amt, siehe **Smalkalden.**

Smalcalder, (Ludwig Conrad) Fürstlich Würtenbergischer Rath, beyder Rechten Licentiat und ausserordentlicher Lehrer derselben, wie auch Secretarius auf der Academie zu Tübingen. Er wurde zu Darmstatt in Hessen 1697 gebohren, studierte hierauf zu Tübingen, erhielte allda 1724 der Universität und Juristen Facultät Secretariat und 1734 das bereits gedachte ausserordentliche Lehr-Amt. Von seinen Schrifften ist uns nur eine Abhandlung bekannt, welche zu Tübingen 1734 in 4. herausgekommen. Sie handelt: De Jurisdictione Academiarum privilegiaria. **Mosers** Lexic. der ietztlebenden Rechtsgelehrten.

SMALCALDIA, Stadt und Amt, siehe **Smalkalden.**

SMALCALDIÆ CONVENTUS, siehe **Smalkaldischer Bund.**

SMALCALDIÆ FOEDUS, siehe **Smalkaldischer Bund.**

SMALCALDICA CONFOEDERATIO, siehe **Smalkaldischer Bund.**

SMALCALDICA VISIO, siehe **Smalkaldische Vision.**

SMALCALDICI ARTICULI, siehe **Smalkaldische Artickel.**

Smalcaldische Artickel, siehe **Smalkaldische Artickel.**

Smalcaldisches Bündnis, siehe **Smalkaldischer Bund.**

Smalcaldischer Krieg, siehe **Smalkaldischer Krieg.**

Smalcaldische Vision, siehe **Smalkaldische Vision.**

Smalcius, (Jacob) der Weltweisheit Magister, lebte gegen das Ende des Siebenzehnden Jahrhunderts und war gebürtig von Altenburg aus Meissen. Er studierte zu Leipzig, ließ auch unter seinem Vorsitz 1673 eine Abhandlung de instantia vertheidigen, was sich aber nach der Zeit vor Umstände bey ihm geäussert, davon ist uns nichts bekannt. Was wir von ihm beybringen können, daß hat uns mit wenigen seine eigene und nur angeführte Abhandlung belehren müssen.

Smalcius, Schmaltzius, Smaltzius, (Valentin) ein berühmter Socinianischer Lehrer, gebohren zu Gotha in Thüringen den 12 Mertz 1572 that sich schon, als er noch daselbst auf dem Gymnasio studirte, dergestalt mit besondern Meynungen herfür, daß er sowohl bey seinem Rector **Wilcken,** als auch denen Predigern alle Liebe verschertzte, und dieselben nach seinem eigenen Bericht urtheilten, er würde mit der Zeit ein Ketzer werden. Wie die eigenen Worte des Rectoris lauten: Eris aliquando pestis Ecclesiæ aut Reipublicæ. Weil er nun nicht hoffen konnte, daß er deren Gewogenheit wieder erlangen würde, verließ er 1589 seine Vater-Stadt, und gieng endlich, nachdem er mittlerweile sich zu Leipzig, Wittenberg, Jena und Straßburg aufgehalten, 1592 nach Smigla in Pohlen, woselbst er Anfangs einige vornehme Kinder unterrichtete, wie er selbst in einen Brief an seinem vormahligen Conrector in Gotha

Gotha M. Guiperten bekennet, nachgehends aber Rector in der Schule ward, und sich darauf an dem Christfeste besagten Jahres durch seine abermahlige Tauffe zur Socinianischen Gemeine bekannte. Nach diesem ward er erstlich zu Racow Pastor, hernach 1598 zu Lublin, und 1605 wiederum zu Racow Pastor, alwo er 1624 oder wie andere wollen, 1622 den 4 oder 8 December gestorben. Er stund bey seinen Glaubensgenossen in sehr grosser Hochachtung, wohnte fast allen Synodis und Kirchen-Visitationen bey, die zu seiner Zeit unter den Socinianern gehalten wurden, und hinterließ verschiedene Schriften in Lateinischer, Pohlnischer und Deutscher Sprache, als:

1. De divinitate Jesu Christi 1608 in 4. welches Buch auch in Pohlnischer, Deutscher, 1627 und Niederländischer Sprache 1623 gedruckt worden.
2. Institutio religionis christianæ.
3. Pudefactio P. Scargæ Jesuitæ, s. Animadversiones in ejus librum, cui titulus, Pudefactio Arianorum, Racow 1606.
4. Scripta adversus Hutterianos s. Moravienses communistas.
5. Refutatio Smiglecii Borkowski, Graveri Ravenspergeri, Franzii, Schopperi.
6. Explicatio loci Matth. XXVIII 18 - fin. contra Scargam, Racow 1607.
7. Liber psalmorum Davidis & hymnorum seu cantilenarum, quo fratres Poloni in Ecclesiis suis utuntur.
8. Dedicatio Faust. *Socini* prælectionum theologicarum Academiæ Heidelbergensis. 1609.
9. Brevis explicatio initii Evangelii Joannis.
10. Annotationes in totum Novum Testamentum.
11. Defensio Anonymi cujusdam (i. e. Faust. Socini) de ecclesia & missione ministrorum tractatus adversus responsionem Andr. *Miedzibozii* unter dem Nahmen *Theophili Nicolaidis*, Racow 1612 in 8.
12. Ein Vermahnungs-Schreiben an die Mennoniten zur Eintracht mit denen Brüdern in Pohlen.
13. Notæ in libellum *Smiglecii*, quem refutationem vanæ dissolutionis nodi sui Gordii appellat, unter dem Nahmen A. R. i. e. Andr. Reuchlini, darunter aber Scherzer Andream Radecium will verstanden wissen, Racow 1614 in 4.
14. Parænesis ad Is. Casaubonum unter eben den Nahmen Andr. Reuchlini, 1614 in 4.
15. Homiliæ X. super initium cap. I. Evangelii Joannis, Racow 1615 in 4. welche Campbuysen 1631 ins Niederländische übersetzt in 4. heraus gegeben.
16. Paraphrasis initii Evangelii Joannis.
17. Refutatio orationum Vogelii & Peuschelii Altorfii habitarum, Racow 1617 in 4.
18. Responsio ad librum Zaborovii, welches er Ignis cum aqua betitelt hat, in Pohlnischer Sprache.
19. Responsio ad duos pasquillos ab Evangelicis emissos, Racow 1619 in 4.
20. Notæ in librum *Smiglecii* de vocatione ministrorum sub nomine Andr. Reuchlini, welches Buch aber mit dem obigen unter Num. 13. einerley zu seyn scheinet.
21. Disputationes in Aug. Confessionem.
22. De loco Joh. VIII & X. welche er dem Rath zu Strasburg dedicirte.
23. Concio in Matth. XVI. 21 - fin. welche nebst denen folgenden annoch in Handschrifft liegt.
24. Explicatio in Matthæi capita tria ultima.
25. Analysis & explicatio Joh. XVII.
26. Analysis 1 Epistolæ ad Corinthios.
27. Conciones variæ.
28. Narratio gestorum in Synodo Novogrodensi super controversia de Christi invocatione.
29. Acta Racoviensia.
30. Refutatio libelli Martin. Smiglecii, cui titulum fecit verbum caro factum est, Racow 1614 in 4.
31. Examinatio centum errorum, quos Smiglecius ex libro Smalcii collegerat, ebend. 1615 in 4.
32. Refutatio 157 errorum, quos Smiglecius ex Libris Smalcii adversus monstra ejusdem editis collegit, Rac. 1616.
33. Liber unus de Christo vero & Naturali Dei filio contra Smiglecium, ebend. 1616.
34. Refutatio libelli Smigleciani de satisfactione Christi, ebend. 1616.
35. Katechizm, in Rakowie, 1605 in 12. welchen Hieronym Moscorovius ins Lateinische übersetzt und mit einer Zueignung an den König Jacob in Engelland 1609 in 12. herausgegeben. Bald darauf wurde er auch ins Deutsche übersetzt und der Academie, Wittenberg 1612 in 12. zugeschrieben. Nach der Zeit ist er zu verschiedenen mahlen mit Anmerckungen und von Johann Crellen, Schlichtingen, Wissovatio u. a. verbessert an das Licht getreten. Uber dieses hat auch Smalcius mit Moscorovius und Licinius die Pohlnische Uebersetzung des neuen Testaments, die zu Racow 1620 in 12. herausgekommen, zu Stande gebracht. Sonst hat er die vornehmsten Umstände seines Lebens in einem Tage-Buch selbst aufgezeichnet, welches G. G. Zeltner in seiner Histor-Crypto-Socinismi drucken lassen.

Sands Biblioth. Antrinit. Edit. Freist. p. 99. u. ff.

Zeltner l. c. **Walchs** Religions-Streitigk. aus der Evangel. Kirche IV Th. **Arnolds** Kirchen- und Ketzer-Hist. II Th. B. XVII. c. 13. §. 15. **Wißmanns** Hist. Eccles. sæc. XVII. §. 18. n. 15. **Micräl.** Hist. Eccles. T. II, p. 965. u. f.

Smal-Deel, siehe Schmaltheil, im XXXV Bande, p. 283.

Smaleck, Smalneck, Schloß und Herrschafft, in Francken unweit der Reichs-Stadt Ravenspurg, welche solche auch jetzo im Besitz hat, siehe **Ravensspurg** im XXX Bande, p. 1097 u. f. In dem zwölften Jahrhundert waren die Herrn und Freyherrn von **Smaleck** bekannt, welche diese Herrschafft nicht nur im Besitz hatten, sondern auch den Nahmen davon führten. **Dooerlein**, führt vom Jahr 1170 einen **Herrn von Smaleck** aus einer Glaubwürdigen alten Handschrifft an, welcher des heiligen Römischen Reichs Schenck gewesen. Ferner so kommt vom Jahr 1179 ein Freyherr von **Smaleck** vor, der des heiligen Römischen Reichs-Truchsäß gewesen, und die **Mechtildis**, eine Freyin aus dem Hause Calatin, zur Gemahlin gehabt. **Döderleins** Hist. Nachricht des Hauß Calatin 2c.

Smalekens, sind gewisse schlechte Zeuge die zu Harlem fabriciret werden Es giebt unterschiedliche Arten davon, einige sind von Zwirn, andere von Seide oder Bourre, andere von Gold oder Silberblättgen, und andere auch von Gold und feinem Silber. Ihr Ellen-Maaß wegen der Länge ist nicht reguliret, gemeiniglich aber halten die Stücke 20 Ellen. Die 3 ersten Arten sind nach den Holländischen Tariffen ausgerechnet, das Stück von 20 Ellen 7 Gulden, und die von Gold und feinem Silber 11 Gulden. Die Smalekens mit Zwirn bezahlen 6 Sous vor die Einfahrt und 2 Sous mit einer Vermehrung von 8 Pennins vor die Ausfahrt. Die Smalekens mit Seide oder Bourre 8 Sous vor die Einfahrt, das übrige wie die vorigen. Die Smalekens mit falschem Golde oder Silber bezahlen 10 Sous vor die Ein- und 3 vor die Ausfahrt. Die Vermehrung ist wie oben. Die feinen Gold- und Silber-Zeuge bezahlen 15 Sous vor die Ein- und 6 vor die Ausfahrt. Die Vermehrung ist um einen Sous. **Savary** dict. univ. de Commerce.

Smalkalden, Smalcalden, Schmalkalden, oder **Smalakalta**, Lat. *Smalcalda* und *Smalcaldia*, eine Stadt nebst einem Amte, an zweyen Wassern, deren eines die Stille, und das andere die Smalkalde genannt wird, im Fränckischen Creyße in der gefürsteten Graffschafft Henneberg, hat sie ein schönes Bergschloß, die **Wilhelmsburg** genannt, und liegt 2 Meilen von Meinungen, 4 Gotha, und 12 von Cassel. Es gehören dazu die Vogteyen Herrn-Breitungen, Benshausen, Broterode, Steinbach und Hallenberg Vor diesem hatten die Landgrafen von Hessen und Grafen von Henneberg zugleich etwas darinnen zu sagen; als aber die letztern ausstarben, kam das Schmalkaldische Gebiet völlig an das Haus Hessen-Cassel. Man findet darinnen gute Eisen- und Stahlgruben, ingleichen viele Schmeltz- und Glaßhütten. Es wird auch daselbst viel Stahl-Arbeit an Messern, Waffen u. s. f. verfertiget. Die Stadt ist wegen des Bundes, der daselbst zwischen den Protestanten gemacht worden, ingleichen wegen der Artickel, so die Lutherischen Gottesgelehrten daselbst aufgesetzt, bekannt, wovon unter besondern Artickeln nachzusehen. Kayser Carl V war diesem Orte so gram, daß er ihn nach der Schlacht bey Mühlberg von Grund auszuschleiffen wolte, welches aber der Churfürst **Moritz** von Sachsen abwendete. Die Stadt ist sehr volckreich, u. hat man einsmahls allein 500 Eisen-Schmiede darinne gezehlet. Sie hat 6 Jahrmärckte. Die Religion ist Lutherisch und Reformirt, und haben beyderley Religions-Verwandten gleiche Rechte, bedienen sich auch nur einer Kirche, darinnen sie ihren Gottesdienst Wechselsweise halten. Bey der Stadt, nahe an dem Dorffe Seligenthal hat man 1677. ein neues Bergwerck angeleget, welches die Gottesgabe genennet wird. Es ist auch in dieser Stadt ein Stifft von 12 Canonicis. Am Kolberge findet man Diamanten; in der Herrschafft aber viele Auer-Hähne, Birck und Hasel-Hüner, Schnepffen und Krammets-Vögel; es sind auch die kleinen Vipern und Nattern allda anzutreffen die man sonst in Deutschland nirgends siehet, **Cyr. Spangenb.** Chron. Henneb. L. V. c. 53. **Baudrand** Lexic. T. II. **Melissantes** Geograph. I Th.

Smalkalden, (**Nieder-**) oder **Nieder-Schmalkalden**, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Smalkalden. **Goldschadts** Beschr. der Marcktflecken, Flecken, Stiffter 2c. p. 369.

SMALKALDIA, Stadt und Amt, siehe **Smalkalden**.

Smalkaldische Artickel, oder **Schmalkaldische Artickel**, *Smalcaldici Articuli*, sind ein Theil von den öffentlichen Glaubens-Bekäntnissen in der Lutherischen Kirche. Sie haben ihren Nahmen von der Stadt Smalkalten, und wurden im Jahr 1537 von Luthern auf Befehl des Churfürsten zu Sachsen zu dem Ende verfertiget, daß man nach denselben auf der künftigen allgemeinen Kirchen-Versammlung, davon damahls viele Hofnung war, die Forderungen der Protestanten und ihre Lehre vortragen könnte. Man theilet diese Articul gemeiniglich in III Classen: zu der ersten zehlet man, diejenigen, in welchen die Protestanten mit den Papisten einig sind, nehmlich die Lehre von GOtt, der Dreyeinigkeit, von Christi Menschwerdung, Geburt, Leyden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt. Zu der andern gehören diejenigen, worüber beyde Theile vornehmlich streitig sind, nehmlich von der Rechtfertigung, der Messe, den Stifften und Clöstern und von der Gewalt und Herrschafft des Pabsts. Zu der dritten rechnet man die übrigen von der Sünde, dem Gesetze und Evangelio, von der Busse, der Tauffe, dem heil. Abendmahl, dem Amte der Schlüssel der Beichte, dem Kirchen-Banne, der Priester-Weyhe und dazu gehörigen, von der Ehe der Priester, der Kirche, den guten Wercken, den Closter-Gelübden, u. von den Menschen Satzungen. Diese Artikel wurden

wurden in der desselben Jahres zu Schmalkalten gehaltenen Zusammenkunft den Schmalkaldischen Bunds-Genossen vorgelegt und von demselben unterschrieben. Es muß auch noch jetzo ein jeder, der ein öffentliches Amt in der Evangelischen Kirche bedienen will, auf selbige schwören. Man muß aber diese Schmalkaldische Articul, welche 1537 von Luthern gemacht, und von den Schmalkaldischen Bundsgenossen unterschrieben worden, nicht mit denen verwechseln, welche 1540 von **Philippo Melanchthone, Bucero, Justo Jona, Bugenhagen**, und **Creuzigern** in Absicht auf eine Vereinigung der Religion aufgesetzet, aber von den Protestirenden Ständen nicht gebilliget worden. Noch weniger aber hat man sie mit **Ludovico a S. Carolo**, Bibl. Pontif, edit. Leiden, 1643. Lib. II. Fol. 455.) vor einen Deutschen Lutheraner, Nahmens Articulus Al-Schmacaldus, zu halten, der einen Tractat de primatu & potestate Papæ soll geschrieben haben. **Lutherus** ist allein der Verfasser dieser Articul: **Melanchthon** aber hat nur den Anfang de primatu Papæ gemacht. Sie sind gantz in Deutscher Sprache geschrieben, 1541. aber hat Peter Geranus zu Wittenberg die Articul, und ein anderer den Anhang in die Lateinische Sprache übersetzet. Sie wurden das folgende 1538. Jahr gedruckt, welches vornehmlich darum geschahe, weil das Mantuanische Concilium gar nicht zu Stande kommen wolte; und damit sich doch indessen die Protestanten gegen die Lästerungen ihrer Feinde einigermassen vertheidigten, welche die Schrifften **Lutheri** u. selbsten die Augspurgische Confeßion sehr übel verdreheten, und sonderlich in Franckreich ausgesprengt hatten: daß die Protestanten gar keine Kirche noch Obrigkeit leiden wolten, sondern wie das Vieh unter einander lebten. Man brachte die Schmalkaldischen Articul 1567 in das Preußische corpus doctrinæ, 1569 u. 1576 in das Jülische, 1571 in das Thüringische, 1576 in das Lüneburgische, 1563 in das Braunschweigische, und endlich 1580 in die Formulam concordiæ. In dem Philippischen Corpore aber von 1560 in dem Pommerischen 1561 u. in dem Nürnbergischen 1573. stehet statt deren Repetitio Augustanæ Confessionis Scripta An. 1551 ut exhiberetur Synodo Tridentinæ. Die Reformirten haben diese Articul niemahls annehmen wollen, weil im Anfange des VI Articuls gesagt wird: Die Gottlosen äßen im heiligen Abendmahl den wahren Leib und das wahre Blut Christi. Was es aber mit den sogenannten ersten und andern Smalkaldischen Artikeln vor eine Bewandniß habe, dasselbe sehe man unter Schwabachische Artickel im XXXVI Bande, p. 545. u. ff. nach D. **Schrammii** diss. de Articul. Schmalcald. Helmst. 1736. **Seckendorf.** Hist. Lutheran. Lib. III. §. 55. 56. **Rechenb.** Append. ad Libr. symb. c. 4. **Sleidanus. Pipping. Balduin.** ad Artic. Smalcald. **Deutschmann.** eosd. ad **Osiand.** Cent. XVI. L. II. c. 37. **Carpzov.** Isagog. in Lib. Symb. P. III.

Smalkaldischer Bund oder **Schmalkaldischer Bund**, *Schmalkaldicus Conventus, Smalcaldiæ, conventus, fœdus*, wird die Vereinigung genannt, welche einige protestantische Stände bey dem Anfange der Religions-Aenderung unter einander machten. Es kam dieser Bund schon 1526 aufs Tapet, dergestalt, daß sich bereits vor dem Speyerischen Reichs-Tage einige Fürsten mit einander verbunden, weil man einige Muthmassung hatte, als ob einige von der römischen Kirche ihrerseits zu Maynz wieder den Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen von Hessen sich verbunden hätten: Wie denn auch würcklich zwischen dem Kayser, Pabst und Könige in Engelland ein solches Bündnis zur Vertilgung der Ketzer geschlossen war, welches nach Beschreibung des Königs in Franckreich zu Madrit nochmahls bestätiget wurde. Nach Endigung des Speyerischen Reichs-Tags, ward die Sache abermahl vorgenommen, und suchten die damahligen Bundsverwandten immer mehrere an sich zu ziehen, wiewohl sich die Sache noch 3 Jahr verzog. Denn 1529 da der zu Speyer abermahls gehaltene Reichs-Tag zu der Protestanten schlechtem Vergnügen geendigt war, diese aber aus solcher Ursache dawider protestiret hatten; wovon auch der Nahme der Protestanten zuerst entstanden, dachten sie mit Ernst daran, und nach unterschiedenen zu Naumburg, Saalfeld, Rothach, Zerbst und Schwabach gehaltenen Zusammenkünfften, in welchen man schon eigentlicher von den Bunds-Artickeln geredet hatte, kamen endlich, (weil zumahl der Kayser mit den protestantischen Gesandten etwas unfreundlich umgegangen war) den 29 Novembr. 1529 der Churfürst von Sachsen, **Johann** mit seinem Sohn, **Johann Friedrichen, Ernst** und **Frantz**, die Hertzoge von Lüneburg, Landgraf **Philipp** von Hessen, Marggraf **Georgens** von Brandenburg Gesandten, ingleichen die Abgeordneten von den Städten Straßburg, Ulm, Nürnberg, Heilbrunn, Reutlingen, Costnitz, Memmingen, Kempen und Lindau zu Schmalkalden zusammen, konnten aber damahls noch nicht einig werden, indem einige schlechterdings von einer Verbindung gehandelt, andre aber zwischen allerseits Interessenten erst eine Religions-Einigkeit gestifftet und diejenige, so **Zwinglio** anhiengen von dem Bündnisse gar ausgeschlossen wissen wolten. Dazwischen kam der Reichs-Tag zu Augspurg von 1530 und nach dessen Endigung versammleten sich die Protestanten wieder zu Schmalkalden, da endlich den 31 Decembr. das Bündniß würcklich geschlossen, und oben genannten Fürsten, ausser Marggraf **Georgen**, der nicht zugegen war, und nebst ihnen von **Wolffgangen**, Fürsten zu Anhalt, ingleichen von dem Grafen zu Mannsfeld, **Gebharden** und **Albrechten**, unter den Städten aber allein von Magdeburg und Bremen unterschrieben ward. Man verglich sich da hauptsächlich, einander in allen Fällen, da ein Theil von iemanden der Religion wegen angegriffen oder beunruhiget werden solte, beyzustehen, ingleichen durch einige verständige Commissarien eine gleichförmige Kirchen-Ordnung fertigen zu lassen, (welches iedoch hernach aus wichtigen Bedencken nachblieb) und den Bund durch Zuziehung anderer, so darinne noch nicht begriffen waren, nach Möglichkeit zu verstärcken, welches alles bey einer abermahligen Versammlung, die im Febr. 1531 zu Schmalkalden geschahe, wiederholt ward, da inzwischen

zwischen auch die Städte, deren Abgeordnete das erstemahl die Sache ad referendum angenommen hatten, meistentheils beygetreten waren. Marggraf George aber, Nürnberg, Kempten, Heilbrunn, Windsheim und Weissenburg nahmen das Bündnis weiter nicht an, als, was die Widersetzung gegen das Verfahren des Kayserlichen Cammergerichts betraf. Es ward dabey sonderlich von den Reichsstädten, ingleichen von Landgraf Philippen aus Hessen ernstlich dahin gearbeitet, daß auch die reformirte Eydgenossen darein möchten aufgenommen werden. Weil aber diese ihre Lehre vom heiligen Abendmahl nicht wolten fahren lassen, der Churfürst von Sachsen aber in ihre Aufnahme anders nicht willigen wolte, so blieben solche zuletzt ausser dem Bund. Damahls verglich man sich, dasselbe auf 6 Jahr zu halten, und 1532 ward vollends die Einrichtung gemacht, auf was Art die Bundsgenossen einander, bedürffenden Falls, beystehen solten, deren Zahl nach und nach durch unterschiedene Städte vermehret ward, so, daß 7 Fürsten, 29 Städte mit einander verbunden waren, als dieser Bund 1532 zu Nürnberg von dem Kayser Religions-Freyheit erhielt, und sich hingegen zur Türcken-Hülffe verpflichtete. Im Jahr 1535 kamen die Bundsverwandten wieder nach Smalkalden, weil sie sich zu der römischen Parthey nichts gutes versahen, nahmen noch unterschiedene Fürsten und Städte in ihre Gemeinschafft, und verglichen sich wegen Aufrichtung einer gewissen Mannschaft zu Roß und Fuß, theilten sich in zwey Creyse, nehmlich den Sächsischen und Oberländischen, deren jener dem Churfürsten von Sachsen, dieser dem Landgrafen von Hessen untergeben ward; richteten die Stimmen ein, die bey weitern Zusammenkünften die Bundsgenossen haben solten, machten die Kosten zu Unterhaltung obiger Mannschafft aus, und verlängerten das Bündnis auf zehn Jahre, welches alles den 29 Septembr. 1536 schriftlich verfast wurde. Im Jahr 1538 fügte sich auch der König in Dännemarck zu diesem Bunde, der iedoch demselben wenig Hülffe geleistet; dahingegen machten der Churfürst von Mayntz, der Ertz-Bischoff von Saltzburg, **Wilhelm** und **Ludewig**, die Hertzoge von Bayern, **George**, Hertzog von Sachsen, **Erich** und **Heinrich**, Hertzoge zu Braunschweig zu Vertheidigung der Catholischen Religion zu Nürnberg in selbigem Jahre eine Vereinigung, welche sie den heiligen Bund nennten. Als nun 1539 zu Franckfurt zwischen den Smalkaldischen Bundsverwandten die Eintheilung des monatlichen Beytrags zur Kriegs-Steuer gemacht war, schien alles vollkommen eingerichtet zu seyn, und ward auch die gantze Zeit über, da er bestanden, viel Mühe angewandt, denselben in guten Stand zu setzen, inmassen sie offt zusammen kamen, auch immerdar durch ihre Gesandten bald bey dem Kayser, bald bey Franckreich und Engelland handeln liessen. Aber es gieng doch eben so gar einig nicht allemahl her. Der Churfürst und Landgraf waren offt unterschiedener Meynungen, die Städte hatten immer was wegen Verwaltung der gemeinen Casse zu erinnern, und auf vielen Zusammenkünften ward nichts rechts geschlossen, wie man sich denn insonderheit 1546 zu Franckfurt wegen Verlängerung des Bündnisses nicht vergleichen konnte. Endlich als die Sache zum Kriege gediehen war, und der Kayser die Oberhand zu behalten anfieng, sprang immer ein Glied nach dem andern ab, und als der Churfürst nebst dem Landgrafen gefangen waren, hörte er gar mit einander auf. **Sleidanus Seckendorf** hist. Lutheran. **Thuanus Hortleder** von Ursachen des deutschen Krieges, **Heinecc.** und **Leuckfelds** Antiqu. Goslar. p. 469. **Chyträus** Hist. Aug. Conf. **Crus.** Annal. L. X. **Lambert. Hortens.** ap. Schardium T. II. Rer. German.

Smalkaldischer Krieg oder **Schmalkaldischer Krieg**, lat. *Bellum Smalcaldicum* oder *Schmalkaldicum Bellum*, ist derjenige, welcher zwischen den Schmalkaldischen Bundes-Verwandten und dem Kayser 1546 und 1547 geführet worden. Es hatten sich jene, wie aus dem vorigen Articel zu sehen, schon geraume Zeit auf einen Krieg gefast gehalten, damit sichs iedoch noch immer verzogen, vermuthlich, weil der Kayser sonst überall genug zu thun fand, und die Protestanten auch Bedencken trugen, einen Anfang mit Feindseligkeiten zu machen, da indessen allerhand Wege zum gütlichen Vergleich gesucht, aber nicht gefunden wurden, und das Mistrauen nebst der Verbitterung zwischen beyden Partheyen nur mehr überhand nahm. Endlich, da sich der Kayser die Hände durch den Wespischen Frieden mit Franckreich von 1544 und durch den mit den Türcken geschlossenen Stillstand ziemlich frey gemacht, nahm er sich in Ernst vor, die Religions-Streitigkeiten mit Gewalt beyzulegen, und trat deshalben mit dem Pabst, der die Sache sehr eifrig trieb, in Bündniß. Die Protestanten merckten auch an des Kaysers Bezeigen, daß der vorgewandte Türcken-Krieg eine blosse Verstellung sey, und die Kayserlichen Werbungen auf sie angesehen wären. Wiewohl nun des Kaysers Minister und Carl V selbst durch viele Versicherungen das Gerichte zu verdecken meinten, brach doch auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg 1546 der gantze Handel aus, und ward auf Kayserlicher Seite vorgewendet, daß der Krieg nicht der Religion halben, sondern zu Züchtigung einiger unruhigen Stände, die sich an des Kaysers Majestät vergriffen, angefangen werde. Hierbey fiel es ihm sehr bequem, daß er selbst einige protestantische Fürsten, die sonst zum Schmalkaldischen Bunde gehörten, nehmlich **Johann Heinrichen**, Hertzog von Braunschweig, **Johann** und **Albrechten**, Marggrafen zu Brandenburg, auf seine Seite bringen konnte, welche eben damahls ein Bündnis wider den Churfürsten von Sachsen und Landgrafen zu Hessen, zu Befreyung des gefangenen Hertzogs **Heinrichs** von Braunschweig gemacht hatten, welches Bündnisses Haupt zu seyn, er sich selbst aufwarf. Dem allen ungeachtet kamen doch die Protestanten dem Kayser im Felde zuvor, und der Hertzog von Würtemberg nebst den Oberländischen Städten brachten bald ein Heer zusammen, inmassen sie denn den Vortheil hatten, daß eben damahls unterschie-

schiedene Deutsche Völcker unter dem Grafen von **Beichlingen** und **Georgen** von **Recke-rod** aus Franckreich zurück kamen, deren sie sich versicherten, worauf sich der Protestantischen Stände Gesandten von Regenspurg nach Ulm begaben, um daselbst der Obsicht auf das Kriegswesen wahrzunehmen. Der Churfürst und Landgraf waren auch im Jul. schon fertig, und ward das Protestantische Heer in Schwaben geführt, welches auch den Anfang mit Feindseligkeiten machte, Dillingen und Donawerth einnahm und die Ehrenberger-Clausse besetzte. Als sie zusammen gestossen waren, befanden sie sich zum wenigsten 70000 Mann oder wie andere wollen, 100000 Mann starck, waren mit einer starcken Artillerie versehen, und hatten viele Fürsten und Grafen von ihrer Parthey unter sich, die dem Zuge in Person beywohnten. Das Commando ward unter dem Churfürsten und Landgrafen getheilt, dergestalt, daß unter diesem alle Oberländischen, unter jenem aber alle übrige Völcker stunden. Zu der Zeit war der Kayser noch gar ungerüstet, gestalt er etwa 8000 Mann bey sich hatte, und dannenhero den Schluß faste, sich bey Landshut zu setzen, da die aus Italien kommenden Völcker zu ihm stossen solten. Da schickten ihm die Protestanten den Absage-Brief durch einen Herold, den er nicht annahm, und im Gegentheil die wider den Churfürsten und Landgrafen ergangene Achts-Erklärung zurück sandte. Man hätte bey dieser Bewandniß der Sachen urtheilen sollen, es würden die Bundes-Verwandten sehr wohl fahren. Allein es ereignete sich bey ihnen der Fehler, welcher insgemein den Sachen anhängt, die durch viele Köpffe zugleich verwaltet werden. Man brachte die Zeit mit Berathschlagungen zu, und ergriff doch niemahls den Schluß, etwas wichtiges vorzunehmen. Man zog hin und wieder, und machte vor den Kayserl. allerhand Bravaden, griff sie aber niemahls mit Ernst an, ausser daß sie das Kayserliche Lager 3 Tage lang bombardirten, weiter aber nichts unternahmen, wodurch diesen der Muth wuchs, und Alliirter Seits alle Gelegenheiten versäumt wurden. **Sebastian Schertel**, der in Tyrol gehen und die Italienische Truppen aufhalten solte, ward mitten in seinen Verrichtungen, da er bereits Fuessen und Ehrenberg erobert, und noch ziemliche Hoffnung war, Jnspruck selbst zu gewinnen, aus allzu grosser Bedachtsamkeit zurück beruffen. Dem Kayser ward Zeit gelassen, sich von Regenspurg nach Landshut zuziehen, man griff ihn da nicht an, ehe er sich mit den Italienischen Hülffs-Völckern verstärckte, man ließ ihm hernach bey Jngolstadt Zeit, sein Lager zu verschantzen, da er sich selbst eines gefährlichen Ueberfalls besorgte. Jn alle dem ward viele Schuld auf den Landgrafen gelegt, der fast niemahls beystimen wollen, wenn der Churfürst oder andere Kriegs-Obristen zum Schlagen riethen; wiewohl jedoch andere, und sonderlich **Sleidanus**, welchem die Wahrheit der Sache nicht wohl hat unbekannt seyn können, gerad das Widerspiel sagen. Als nun der Kayser auch vollends die Niederländischen Völcker an sich gezogen, denen man den Weg zu verlegen vergeblich gesucht, war den Alliirten der Feldzug so gut als verdorben, und, wie sich des langen Verzugs wegen ihre Leute sehr verlieffen, viele von den Bunds-verwandten aber deswegen in ihrem Vertrauen zur gemeinen Sache schwach wurden, und endlich die Nachricht einlieff, daß Hertzog **Moritz**, bey welchem noch eine ziemliche Anzahl von Königs **Ferdinands** Ungarischen und Böhmischen Kriegs-Volcke war, sich der Churfürstlichen Lande mehrentheils bemächtigt, ward endlich im Decembr. der Schluß gefast, daß die Armee aus einander gehen, der gröste Theil dem Churfürsten folgen, und etwan 9000 Mann im Würtembergischen und andern Oberländischen Orten in die Winter-Quartiere verlegt werden solten. Der Kayser versäumte damahls auch eine Gelegenheit, sie auf dem Marsche anzugreiffen, und entkamen sie dadurch einen gefährlichen Handel. Der Churfürst nahm unterwegens Gemünd ein, zog auch von den Franckfurtern, dem Churfürsten von Mayntz und Abt von Fulda ziemliche Geld-Summen. Indessen hatte der Kayser durch solchen Abzug in selbigen Gegenden gewonnen Spiel. Der Churfürst von Pfaltz und Hertzog von Würtemberg musten zu Creutze kriechen, die Schwäbischen Städte ergaben sich, und selbst in Hessen ward Darmstadt erobert. Mitlerzeit hatte der Churfürst Hertzog **Moritzen** sehr ins Gedränge gebracht, ihm sein gantzes Land bis auf Leipzig und Dreßden genommen, auch den Kayserl. Succurs unter Marggraf **Albrechten** von Brandenburg zu Rochlitz überrumpelt, und den Marggrafen selbst gefangen bekommen, es stund auch darauf, daß sich die Böhmen öffentlich vor ihn erklären wolten, daher der Kayser 1547 in eigener Person mit der Armee durch Böhmen nach Meissen eilte. Da kam es nun den 24 April bey Mühlberg an der Elbe zu einem Treffen, in welchem der Churfürst, der sein Volck nicht beysammen, und sich durch Versendung zweyer starcken Hauffen unter dem von **Thumshirn** und Grafen von Mannsfeld nach Böhmen und Nieder-Sachsen sehr geschwächt hatte, geschlagen und gefangen ward. Er muste im Gefängniß einen nachtheiligen Vergleich eingehen, so ward auch der Landgraf gezwungen sich zuergeben, und durch eine listige Versicherung in die Gefangenschafft gelocket. Die Böhmischen Stände wurden von **Ferdinando** aller Freyheit beraubt, und verschiedene Standes-Personen musten harte Straffen über sich ergehen lassen; wie denn auch einige Reichs-Städte, und die vornehmsten Städte der Ober- und Nieder-Lausitz der Sieger Rache empfinden musten, wovon an gehörigen Orten ein mehrers nachgelesen werden kan, und hiermit hatte der Schmalkaldische Krieg ein Ende. **Sleidanus** l. 17. 18. 19. **Thuanus** l. 2. 4. **Avila** de bello Germ. **Hortleder** von dem Ursachen des Deutschen Kriegs. **Ludovic. ab Avila** vom Krieg Kayser Carls. **Camerar.** in Vit. Melanchth. C. LXXII. **Lambert. Hortens.** ap. Schard. T. II. Rer. German. *Chron. Torg. Mstum.* **Merkelius Bucholtzer** ad A. M. MDXLVI. **Arnolds** Kirch. und Ketz. Hist. Theil II. B. XVI.

Smalkaldische Vision oder **Schmalkaldische Vision**, Lat. *Smalcaldica Visio*, von solcher berichtet **Arnold** in seiner **Kirchen und Ketzer-Histor.** Th. II. B. XVI. XXIII. Cap. §. 4. folgendes. Es habe 1538 ein Raths-Herr zu Schmal-

Schmalkalden, Nahmens Sigmund Grautamar oder Badner, wie andere wollen, ein nachdencklich Gesicht im Schlafe gehabt, welches nicht allein dazumahl öffentlich beschrieben, sondern auch von Peucern zum Nachdencken weiter vorgelegt, und wiederum im Jahr 1636 Deutsch publicirt worden, unter dem Titel: **Denckwürdig Gesicht, von des wahren Mitternächtischen Löwens, Muthigkeit, Ausgang, Fortgang, Verhinderung, wunderlicher Sieg, und unverhoffte Ueberwindung.** Dazumahl aber hat man insgemein die Vision auf Landgraf **Philipps** Feldzüge gedeutet, weil die Summa dahin gieng: er sahe in einem Gemach einen Alten am Tische sitzen, und schlafen, neben welchem auf der Banck ein Löwe lag. Fornen aber stunden ein Haufen Männer in langen Röcken, die sich wider den Löwen berathschlagten. Gegen diese sprung hernach der Löwe auf, dem sich diese wiedersetzten, und mit kleinen Dolchen nach ihm stachen, auch mit einem Stuhl gefangen nahmen, daß sie ihm den Schwantz abhieben. Er aber wickelte sich bald heraus, und der Schwantz wuchs ihm wieder an, die Männer wichen als furchtsam aus dem Gemach, und der Löwe legte sich wieder auf die Banck. Indessen giengen jene bald aus bald ein, rathschlagten immer wider ihn, biß er sie wiederum anfiel, daß sie für Angst schrien und den Alten aus dem Schlaf weckten, welcher dem Löwen mit der Hand winckte, daß er zurück wich, und zu dem Alten kam. Worauf der Löwe in die Gestalt Christi verwandelt wurde, der anfieng zu lehren, daß die Männer ihm zu Füssen fielen, und ihm ihre Schuld abbathen. Worauf das Gesicht verschwunden. Und diese Offenbahrung haben gar viele wiederhohlet und auf den instehenden Zustand der Lutherischen Kirchen gedeutet, auch nie in Zweifel gezogen oder verworffen, weil man die Deutung nach Wunsch machen können. **Casp. Peucer** de Divin. Gener. cap. de somn. **Conrad Lycosthenes** de Prodig. & ostent. ad. A. C. 1538 **Jobus Fincelius.**

Smallbrok (Richard) siehe **Smallbrook.**

Smallbrook, Smalbroke, Smallbrok (Richard) der Gottesgelahrheit Doctor, war anfänglich Bischoff zu St. David, erhielte aber 1731 das Bißthum Lichtfield und Coventry und schrieb: A Vindication of the miracles of our blessed saviour &c. welche Schrifft eine ausführliche Wiederlegung des **Woolstons** abgiebt, indem er darinnen das gantze Lehrgebäude desselben niederschlägt. Sie ist sowohl gerathen, daß sie vor vielen andern Schrifften, so dieser Sache wegen ans Licht getreten einen Vorzug erhalten. Man hat sie auch deswegen gleich nach der ersten Auflage nicht nur wieder aufgelegt, sondern auch 1732 in das Holländische übersetzet. Sonst hat man noch von ihm: a Reformation necessary to prevent our ruin und so viel uns wissend, verwaltet dieser Ansehnliche Gottes Gelehrte noch bis jetzo sein Bißthum mit vielen Ehren. **Walchs** Relig. Streitigk. ausser der Evangelischen Kirche III Theil p. 1028. **Ranffts** Archiv. I Th. **Gelehrt.** Leipz. Zeitung 1732. p. 206.

Smalnau, Schmalnau, Smalanaha, ein Flecken in dem Westlichen Theil des ehemahligen Gaues Grabfeld in Thüringen. **Falckensteins** Thüringisch Chronick I Th. p. 143.

Smalneck, Schloß und Herrschafft, siehe **Smaleck.**

Smalridge oder **Smalbridge** (George) ein berühmter und ansehnlicher Englischer Gottesgelahrter, lebte zu Anfang des Achtzehnden Jahrhunderts und war Bischoff zu Bristal. Er starb den 8 October 1719. Von seinen Schrifften ist uns nichts als eine Anrede an seine Geistlichkeit bekannt, welche aus dem Englischen übersetzt und des Herrn **Gottfried Olearii** Collegio Pastorali beygefügt worden. In des **Ludwigs** Universal-Hist. III Th. wird ihm fälschlich der Nahme **Smalbridge,** wo es anders nicht für einem Druckfehler zu halten ist, beygeleget. **Leipzige Gelehrt. Zeitung. Beytr.** II Th. **Unschuld. Nachr.** 1718. p. 128. **Ludwigs** Univers. Hist. III Theil.

Smal-Schip, siehe **Schmal-Schiff,** im XXXV Bande, p. 281.

SMALTA, siehe **Blauefarbe,** im IV Bande, p. 109.

Smalte (Blaue) siehe **Blauefarbe,** im IV Bande, p. 109.

Smalten, siehe **Schmalt,** im XXXV Bande, p. 281.

SMALTUM, siehe **Schmalt,** im XXXV Bande, p. 281.

Smal-Verderling, siehe **Schmaltheil,** im XXXV Bande, p. 283.

Smalzius (Valentin) siehe **Smalcius.**

Sman, ein adliches Geschlecht, welches vor Zeiten an der Unstrut geblühet, und das noch bekannte Dorff **Schman** daselbst zum Stammhaus gehabt, aber vor vielen Jahren schon ausgestorben ist: Um das Jahr 1205 kommt **Heinrich von Sman** als Zeuge in einer alten Urkunde vor, welches auch mehrmahls nehmlich 1220 und 1240 geschiehet. Vom Jahr 1220 findet man auf gleiche Weise **Conraden von Sman,** und von 1279 **Gerarden** und **Otto von Sman.** Ferner kommt um das Jahr 1317 **Bruno** und **Conradus von Sman** vor, **Ludwigs** Reliqu. MSct. T. I. p. 25 u. a. Tom. V. p. 105, 119. Siehe zugleich **Schman** im XXXV Bande, p. 288.

Smaque, siehe **Schmacke,** im XXXV Bande, p. 274.

Smaragd, Schmaragd, Lat. *Smaragdus, Prasius Neronianus & Domitianus,* Frantz. *Emeraude,* Italienisch *Smeraldo,* Spanisch *Esmeralda,* Arabisch *Zamarrut,* Persisch und Indianisch *Pacbee,* ist ein schöner Edelstein, grün und durchsichtig, gläntzend und schimmernd, jedoch nicht eben gar zu harte. Es giebet derselben zweyerley Gattungen, orientalische und occidentalische. Die erstere ist härter, schöner und wird mehr geachtet, stellet mit ihrer angenehmen und vergnügenden Farbe eine grüne Wiese vor, und erfüllet die Augen mit ihrem gläntzenden Scheine. Er wird aus Ostindien gebracht. Die andere Sorte könnte wieder in zwey Arten abgetheilet werden, in peruanische und europäische. Die peruanische ist gar sehr schön und

und lieblich grün, spielet aber nicht als wie der orientalische, und ist auch nicht selten voll grünlichter Wolcken. In Peru wächset er in Menge, und noch ziemlich groß. Der europäische ist der weicheste, spielet weniger, und wird am wenigsten geachtet. Er wächst in Cypern, Bretagne, Böhmien und an andern Orten mehr. Seine Aufrichtigkeit, und daß er unverfälschet sey, wird an der scheinbaren Kälte in dem Munde, ingleichen an seiner Schwere, wenn er gewogen, erkannt. Doch kommen die besten Smaragde aus Asien und America, wiewohl auch einige unter den europäischen gefunden werden, welche an Schönheit den orientalischen nichts nachgeben. Kayser **Nero** soll einen so grossen Smaragd gehabt haben, daß er sich dessen an statt des Spiegels gebrauchen können, und zu Genua soll ein Smaragden Gefäß von überaus grossem Werthe in dem Schatze der Republique zu finden seyn, wie **Andreas Back** meldet. **Plin** bemercket vielerley Geschlechte der Smaragden, als erstlich einen scythischen, welcher der edelste unter allen, so wohl wegen seiner vortrefflichen Härte, als schönen Farbe; Es würden aber die Goldgruben, in welchen man diese Smaragd findet, von grausamen Raubvögeln bewahret, und wären dannenhero nicht ohne Gefahr zu bekommen; das andere Geschlecht wird von ihm genennet *Bactrianus Smaragdus*, weil solcher in der Landschafft Bactria zu finden; die dritten kommen aus Egypten; die vierten aus Cypern, und die fünfften aus Griechenland, woselbst sie in den Silberbergwercken häufig anzutreffen; der sechste aus Aethiopien; der siebende wird *Smaragdus Medicus* genennet, und dieser sey ein sehr schöner grüner Stein, der zuweilen wie ein Saphier aussehe; das achte Geschlechte ein Chalcedonier, und würde *Smaragdites* geheissen; der neunte *Tanos*, würde aus Persien gebracht; der zehende aus Cilicien; der eilfte ein Laconier, und wäre dem Medischen gleich; der zwölfte würde *Chalcosmaragdus* genennet, und in Cypern in den Kupfferbergwercken gefunden. In dem Thale Tessuca ist ein hoher Hügel, dessen Boden heiß und dürre, darauf weder Laub noch Gras wächset, daselbst werden viel Smaragden und andere Edelsteine gegraben, das Saltz hingegen ist rar, und wird höher als Gold und Edelsteine gehalten. Der **Baron von Hellwig** hat einen Smaragd in seiner Mutter liegend, aus Indien gebracht, und solchen an den Hofe eines grossen Fürsten zur Rarität gegeben, der einer Hand groß, ja noch grösser gewesen. Die Indianer sollen vor diesem einem Smaragd angebethet haben, so groß als ein Strausſen Ey. Der Sultan hat dem römischen Kayser **Friedrich** eine Kanne oder Trinckbecher von Smaragd zum Geschencke geschickt, darinnen 20 Untzen köstlicher und rarer Balsam gewesen. **Plin** schreibet gar, daß ein gewisser König zu Babel einem egyptischen Könige einen Smaragd geschicket, der vier Ellen lang, und drey Ellen breit gewesen. Die Verfälschung des Smaragds geschiehet auf folgende Manier, als mit Crystallen, Glase und Kieselsteinen, zusammen geschmoltzen; und denn ein wenig Mennige oder roth Bley darzu gethan; Andere nehmen gebrannt Kupfer, wohl gepülvert, und halb soviel Eisensafran, setzen solches zusammen sechs Stunden in einen Schmeltzofen, lassen die Materien schmeltzen, hernach nehmen sie solche wieder heraus, und poliren sie, welches denn einen gar schönen Fluß giebet, der dem rechten Smaragd nicht viel unähnlich seyn soll. **Kräutermann** lehret in seinem Mineralien Reiche p. 179. den Smaragd also zu machen: Nehmet Ferutta zwölf Loth, destillirten Grünspan acht und viertzig Gran, Eisensafran acht Gran, und mischet es wohl unter einander. Oder: Nehmet Weinsteinsaltz, Sodasaltz, von jedem zwey Loth, Crystallen, Bleyweiß, jedes vier Loth, braun calcinirtes Kupfer acht bis zwölf Gran. Oder: Nehmet präparirte Crystallen vier Loth, Mennige acht Loth, und Salpeter zwey Loth. Machet unter diesen dreyen, welches beliebig; Gefallen die zwey erstern, so werden sie zusammen gemischet, in einen Schmeltztiegel gethan, und vier und zwantzig Stunden mit einander im Flusse erhalten. Beliebet aber das letztere, so werden sie nur zusammen gemischet und in den Fluß gebracht. Bes. auch **Kunkels** Glasmacherkunst. Die orientalischen Smaragde soll man erwehlen, wenn sie fast so groß wie kleine Nüsse sind, rein und durchsichtig, sauber und gläntzend, von einer schönen, grünen und schimmernden Farbe. Die occidentalischen sind insgemein grösser, denn die orientalischen, und es werden ihrer gefunden, die dicker als eine Faust sind. Man soll die reinesten, schönsten, und die den größten Schimmer haben, wehlen. Die orientalischen und occidentalischen Smaragde dienen den Durchlauf und das Bluten zustillen, die allzu scharffen Feuchtigkeiten in dem Leibe zu mildern, wann sie gantz zarte abgerieben, und von sechs Gran, bis auf ein halbes Quentlein eingenommen werden. Sie sollen dem Giffte, wie auch den bösen Feuchtigkeiten im Leibe widerstehen, ingleichen wider die schwere Noth gut seyn, und die Geburt befördern, wenn sie an dem Halse getragen werden; doch bestehen diese letztern Kräffte nur in der blossen Einbildung. Bey den Alten wurden dem Smaragde viel Tugenden zugeschrieben, als, daß er bey den Kindern die schwere Noth zurücke treiben, Blutstürtzungen hemmen, das Gedächtnis und Gesicht stärcken, keine Unzucht vertragen, ja gar die Gespenster und Geister vertreiben soll, welches aber alles die neuern in Zweifel ziehen. Doch will man, daß die Tinctur aus dem Smaragde gezogen, wider obangeregte Kranckheiten helffe, und das Pulver von demselben ein kräfftiges Mittel sey in Ohnmachten und Beklemmung des Hertzens, auch in hitzigen und gifftigen Fiebern. Der Werth des Smaragds wird von einigen gar hoch und fast über den Diamant gesetzet; nachdem er aber durch die Menge der americanischen gar gemein geworden, wird er gemeiniglich gegen einen Diamant von gleicher Grösse und Feine auf den vierten Theil gewürdiget, so, daß, wenn ein Diamant tausend Thaler zu schätzen, ein Smaragd, der an Güte und Grösse demselben gleich, auf zweyhundert und funfzig Thaler geschätzet wird. Das Wort Smaragdus kommt von σμαράσσειν, splendere, gläntzen, schimmern, weil dieser Edelstein gar gläntzend ist. In der Wienerischen Schatzkunst und Naturalien-Cammer findet man einen Smaragd der auf

300000 Cronen geschätzet wird, **Neickel** Museograph. Es wird dieses Steines auch in der heiligen Schrifft des alten und neuen Bundes an verschiedenen Orten Meldung gethan. Die Hebräer nennen ihn פטדת־כוש das ist: ein Topas aus Mohrenland, Hiob XXVIII, 19. und ספר und פטדה das ist: Topas oder Smaragd, als im 2 B. Mos. XXVIII, 17. wo er als der dritte Stein in dem Amt Schildlein. **Aarons** genennt wird. Sonst wird dessen auch gedacht, Offenb. Joh. IV, 3. c. XXI, 19. Siehe von diesem Stein auch **Nicols** Beschreibung der Steine, **Curieuse Kunst und Werck-Schule** I Th.

Smaragda, oder **Eustochium**, eine Jungfrau zu Meßina, starb im Jahr 1491. Ihr Gedächtnis-Tag wird den 20 Jenner gefeyert.

Smaragdene Schale, ist eine gewisse Schale von Smaragd, welche ein Genueser **Gvilielm Embriack** im zwölften Jahrhundert zur Belohnung erhielt, als er die Mauer zu Cäsarea am ersten erstiegen hatte. Man hat sie noch bis ietzo als ein Andencken in Genua auf behalten, wo sie auch gewiesen wird. **Pufendorff**. Histor. der Reich. und Staaten III Th. p. 155.

Smaragdenessenz, siehe *Essentia Smaragdi*, im VIII Bande, p. 1953.

Smaragdenküchlein, Mynsichts, siehe *Rotulæ Smaragdinæ*, Mynsicht. im XXXI Bande, p. 1284.

Smaragdfarb, *Sinople*, *viride*; *prasinum*, *gramineum*, ist eine Farbe, deren man sich in der Wappenkunst zu bedienen pfleget. Sie wird durch schräg oder Diagonal-Linien von der Rechten gegen die Lincke abgebildet, **kurtze Einleitung zur Wappenk.** p. 16.

SMARAGDI ERYTHRÆA, sind bey dem **Claudiano** de Conf. VI. Honor. v. 563. insgemein soviel, als Edelsteine, welche aus Indien und andern Theilen des Orients auf dem rothen Meer in Egypten, und von dar in Griechenland und Italien gebracht werden, ins besondere aber sind es eben diejenigen, die man noch ietzo Smaragde nennet.

SMARAGDI MATER, siehe *Prasius*, im XXIX Bande, p. 190.

SMARAGDINÆ PILULÆ, siehe *Pilulæ Smaragdinæ*, im XXVIII Bande, p. 313.

SMARAGDINÆ ROTULÆ, *Mynsicht.* s. *Rotulæ Smaragdinæ*, Mynsicht. im XXXI Bande, p. 1284.

SMARAGDINUS PHOSPHORUS, siehe *Phosphorus Smaragdinus*. im XXVII Bande, p. 2202.

Smaragdite, siehe *Smaragadites*.

SMARAGDITES, *Prassus*, oder **Prasemstein**, ist ein durchscheinender grüner Stein, fast an der Farbe wie Lauch. Die Schönheit dieses Steins, entstehet aus Vermischung gelber und grüner Farbe, seine Durchscheinung ist etwas dunckel, und gleichsam durch eine Wolcke zu spühren. Er wird bisweilen mit rothen, weissen oder schwartzen Flecken angetroffen, und zwar, weil er an einem Jaspis, Crystall, oder andern dergleichen Steine anwächset, von denen er mancherley kleine Tüpflein und Farben empfähet. Dieser Stein wird, wie **Baccius** meinet, von etlichen für das Behältnis oder Haus des Smaragds gehalten, und solches darum, weil man entweder den Smaragd darinnen, oder daran hangend finde. Er wird selten verfälschet, weil er gar wohlfeil ist; einige zehlen den Smaragdites unter die Geschlechte der Berils: von **Boetio** wird er unter die Geschlechte der Smaragde gezehlet, welcher Schrifftsteller dreyerley Geschlechte dieses Steins nahmhaft machet, als erstlich ein Geschlecht mit einer vollkommenen Grüne, wie Lauch oder Lauchsaft; das andere habe gar viel gelbes; das dritte Geschlecht sey weißlicht mit ein wenig grün und gelb vermischet. **Nicols** Beschreib. der Steine.

SMARAGDITES, ein Berg bey Carthago, wo, nach des **Plinii** Zeugniß der Smaragdstein eigentlich gefunden worden, **Baudrands** Lexic. Tom. II.

SMARAGDI TINCTURA, siehe **Smaragdtinctur**.

Smaragdpillen, siehe *Pilulæ Smaragdinæ*, im XXVIII Bande, p. 313.

Smaragd-Prasem, ist ein durchsichtiger grüner Stein, von einer vermengten Schönheit. Er ist der Mittelstein zwischen einem Prasem und Smaragd, und so er mit dem Prasem verglichen wird, ist er Grasgrün, ohne Gelbe, wenn er aber mit dem Smaragd verglichen wird, hat er in ihm mehr gelblich grünes, als in dem Smaragd zu finden. Er ist selten vollkommen durchsichtig, weil er einige Dunckelheit an sich hat. **Boetius** hält ihn für ein Geschlecht der Smaragden, oder für einen unächten Smaragd, deren zweyerley Geschlechte sind, als erstlich ein Böhmischer, welcher dunckel durchsichtig ist, gleichsam durch eine zarte düstre Wolcke, und denn ein Americanischer, welcher halb durchsichtig ist, wie ein Vitriol. Man will ihm ein und andere Tugend in der Medicin zuschreiben, sonderlich auch als ein Amulet, anpreisen, **Nicols** Beschreib. der Steine.

Smaragdstein, siehe **Smaragd**.

Smaragdsmutter, siehe *Prasius*, im XXIX Bande, p. 190.

Smaragdtinctur, *Tinctura Smaragdi*. Nehmet gestossene und auf einem Reibsteine gantz subtil geriebene Smaragde, und giesset Uringeist darüber, so bekommt man eine schöne grüne Tinctur, die man hernach mit Brannteweine rectificiren und lieblich machen kan. Sie ist ein gewisses Mittel in der Ruhr, davon zwey, drey oder vier bis auf zehen Gran in einem bequemen Vehicul eingegeben werden.

SMARAGDUS, siehe **Smaragd**.

SMARAGDUS, ein Berg, welcher nach des **Ptolemäi** Zeugniß in Egypten an den Arabischen Meer-Busen gelegen. **Olympiodorus** thut dessen Meldung und nennet, ihn Σμαραγδὸς μέταλλα. Es scheinet deswegen sehr wahrscheinlich, daß dieser Berg und der *Smaragdites*, den wir bereits angeführt haben nicht von einander unterschieden gewesen. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II. **Baudrand** Lexic T. II.

Smaragdus, Ertzbischoff zu Colocza in Ungarn, lebte in der Mitte des Dreyzehnden Jahrhunderts, und war anfänglich nur Probst und Vice-

Vice-Cantzler am Königlichen Hofe. Solches beweisen unzehlige ausgefertigte Briefe, auf welchen die Worte vorkommen: Datum, per manus dilecti & fidelis nostri, *Magistri Smaragdi*, Præpositi Abbensis. Der Junge König **Stephanus** aber machte ihn zum Ertzbischoff von Colocza, und gab ihm die Würde eines Cantzlers, welches **Smaragdus** so wohl erkannte, daß er sich alle Mühe gab, den alten König **Bela** mit seinem Sohn dem **Stephano** wieder auszusöhnen. **Belii** Notit. Hungar. Tom. III. p. 549.

Smaragdus, war ein Benedictiner-Abt des Closters St. Michael in Lothringen, zur Dioces von Verdun gehörig, und wurde nach dem Hermengaudus 806 oder doch wenigstens nicht lange hernach, zu dieser Würde befördert. Im Jahr 810 befand er sich mit bey der Conferentz, welche zu Rom zwischen dem Pabst **Leo** und **Carls** des **Grossen** Abgesandten von dem Ausgange des H. Geistes gehalten worden, und 817 wohnte er der Kirchen Versammlung zu Aachen bey, und verlegte 2 Jahr hernach sein Closter an einen etwas bequemern Ort, wo nehmlich die Stadt dieses Nahmens noch heut zu Tag stehet, da es vorhero eine gute Meile davon gelegen. Im Jahr 824 aber wurde er von dem Kayser **Ludewig** ernennet, die Händel des Abts **Ismundus** zu Mayland und einiger Mönche, nebst dem **Frotharius**, dem Bischoffe von Tull, beyzulegen, wenn anders die Meynung des **Cave** gegründet ist, und nicht diejenigen richtiger urtheilen, die seinen Tod bereits auf das Jahr 820 setzen. Man hat von ihm unterschiedliche Schrifften, als

1. Einen Commentar. über die Regul **Benedictus**, Cölln 1575.
2. Ein Buch von der Pflicht eines Fürsten, unter dem Titel: Via regia, welches bey d'**Achery** T. V. anzutreffen.
3. Einen Tractat von Tugenden und Lastern, diadema monachorum genannt, Antwerpen 1540 in 8. Dornick 1620 in 12.
4. Epistolam (Caroli M. nomine scriptam) ad Leonem III, Papam, de processione Spiritus sancti, Acta collationis Romanæ de processione Spiritus S. an. 810, welche beyde in den grossen Sammlungen der Concilien stehen; und endlich
5. Eine grammaticam majorem, oder comment. über den **Donat**, davon jedoch zur Zeit nur der Prologus gedruckt worden, wiewohl noch das gantze Manuscript vorhanden seyn soll.

Im übrigen muß er nicht, wie einige gethan, mit dem **Smaragdus**, einem Mönche in der Abtey St. Sauveur von Aniane, welcher 843 den 7 Mertz gestorben, und von dem man unter **Ardo Smaragdus** im II Bande p. 1285 nachsehen kan, vermenget werden, **Trithem Sixtus Senens. Miräus** de script. eccl. **Possevin** in appar. **Hugo Menard**. lib. II. obs. ad martyr. Bened. & S. Mich. **Mabillon**. ad Sanctor. **Cave Sammarth**. Gall. Christ. T. IV. de Abbat. Anian. hist. litt. **Labeus**. *Histoire Liter. de France* T. XIV. **Eckards** Franç. Orient. T. II. **Honorius Augustod.** Lib. IV, c. 6. **Trithem**. de Scriptor. Eccles. CCC. Edit. Fabric. p. 78.

Smaragdus, wurde 583 vom Kayser **Mauritio** als Landvogt nach Italien geschickt. Er bezeigte sich daselbst auch als einen trefflichen Feldherrn, indem er die Longobarden nicht nur zu verschiedenen mahlen schlug; sondern auch die Stadt Classe, daraus sie unaufhörlich streifften, einschloß. Er wurde aber 588 wieder nach Hause beruffen, und **Romanus** kam an seine Stelle. Allein Italien konnte ihn nicht gäntzlich missen, dahero schickte ihn der Kayser 602 aufs neue dahin ab. Die Sachen waren durch die übeln Einrichtungen seines Vorfahrens indessen schlimm gemacht worden, daß **Smaragdus**, ob er schon sein möglichstes that, wenig gegen die Longobarden auszurichten vermochte. Endlich kam es noch durch Vermittelung Pabstes **Gregorii** zum Frieden, welcher auf gewissen Bedingungen feste gestellt wurde, **Sigonius** de Regn. Ital. **Warnefr.** de gest. Longob. Lib. III.

St. **Smaragdus**, siehe St. **Quirius**, den 10 Mertz, im XXX Bande, p. 377.

Smaragdus, siehe St. **Peter**, den 13 Mertz, im XXVII Bande, p. 972 u. f.

St. **Smaragdus**, siehe St. **Cyriacus**, den 8 Augusti im VI Bande, p. 1952.

Smaragdus (Ardo) siehe **Ardo Smaragdus**, im II Bande, p. 1285.

SMARAGDUS BACTRIANUS, siehe **Smaragd**.

SMARAGDUS MEDICUS, siehe **Smaragd**.

SMARIDES, heissen bleiche und blasse Leute; Siehe *Smaris*.

SMARIS, ist eine Gattung Häringe, oder ein kleiner weisser Seefisch, der zu Marseille *Hiaret*, ein kleiner Häring, in Spanien und Languedoc *Picarel*, genennet wird, dieweil, wenn er geräuchert wird, als wie die andern Häringe, die Zunge piquiret, und gleichsam sticht, wenn man ihn isset. Er führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er dienet den stillenden Frauen die Milch zu mehren, auch wieder den Biß der Schlangen und der tollen Hunde, wenn er abgesotten gebrauchet, oder so genossen wird. Sein Kopf gebraten oder verbrennet und zu Pulver gestossen, dienet zur Reinigung der Wunden, und das wilde Fleisch in denselben zu verzehren, wenn er darauf geleget wird. Smaris kommt von μαίρω, candidus sum, ich bin oder sehe weiß, weil dieser Fisch weiß siehet: daher werden auch bleiche Leute auf lateinisch *Smarides* genennet.

Smarra (Dominicus) siehe **Sinarra**, im XXXVII Bande, p. 1594.

Smart (Peter) eines Predigers Sohn aus Warwickshire, war ein puritanischer Prediger, der zwar deswegen degradirt, aber in den innerlichen Troublen restituiret ward, schrieb im Englischen de vanitate & superstitione ceremoniarum papisticarum; Londen 1628 in 4. Varia poemata latin. & angl. u. a. m. und starb 1642. **Wood** Athen. Oxon.

SMECTEN, ist die **Seifenerde**, davon im XXXVI Bande, p. 1590.

SMECTIN, siehe **Seifenerde**, im XXXVI Bande, p. 1500.

SMECTIS, siehe *Email*, im VIII Bande, p. 978. Also nennet man auch die **Seifenerde**, von welcher im XXXVI Bande, p. 1500.

SMECTIS TERRA, ist die **Seifenerde**, von welcher im XXXVI Bande, p. 1500.

Smeczanski (Jaroslaus) ist der bekannte Graf von **Martinitz**, welcher aus der Böhmischen Geschichte vom Jahr 1618 sattsam bekannt ist. Siehe **Martinitz** (Jaroslaus Borzita, Gr. v.) im XIX Bande, p. 1850 u. f.

Smedenstede oder **Smedenstedt** (Heinrich) der Gottesgelahrheit Doctor und öffentlicher Lehrer derselben zu Rostock, lebte gegen die Mitte des 16 Jahrhunderts, und war gebürtig von Lüneburg. Von seinen Schrifften ist uns keine als folgende bekannt: Oratio de Imperatore Ottone I, Wittenb. 1540. **Griebners** Bibl. P. I. und *Nova Litter. Maris Baltici* 1700.

Smedenstedt (Heinrich) siehe vorstehenden Artickel.

Smedlet (Jonathan) ein Englischer Gelehrter aus diesem Jahrhundert und Decanus zu Glocester in dem Hertzogthum gleiches Nahmens. Er machte zu Anfang des 1728 Jahres den Gelehrten bekannt, wie er gelehrter Männer Abhandlungen, Erklär- und Meynungen über die Bibel zusammlen Vorhabens wäre. Es kam auch zu dem Ende ein Versuch zu Londen heraus, welcher auf 16 Bogen in Fol. abgedruckt war und den Titel führte: Versuch einer Universal-Untersuchung der berühmtesten Scribenten über die heilige Schrifft, oder eine Samlung der Dissertationen, Erklär- und Meynungen gelehrter Männer zu allen Zeiten, betreffend die schwehr und duncklen Stellen heiliger Schrifft, und was zu deren besserer Erläuterung aus den weltlichen Scribenten zusammen getragen worden. Das Werck solte überhaupt 2 Bände in Folio ausmachen. Allein, so viel uns wissend, ist das Werck niemahls zum Vorschein kommen. **Unschuld. Nachricht**. 1728.

Smeek, **Smek**, welches Wort, nach der Gothischen Sprache eigentlich so viel bedeutet als einen, der sich durch glatte Worte das Maul schmieren lässet, war ein Zunahme **Königs Magni** des II in Schweden und Norwegen. Siehe von ihm ein mehres unter dem Artickel: **Magnus** II, im XIX Bande, p. 412 u. f.

Smeer-Proppen, siehe **Proppen**, im XXIX Bande, p. 906.

SMEGMA, heißt **Seife**, davon im XXXVI Bande, p. 1460 u. f.

Smek, siehe **Smeek**.

Smeldinger oder **Smaländer**, Volck, siehe **Smaland**, ingl. **Smaländer**.

SMELDINGI, Volck, siehe **Smaländer**, ingleichen **Smaland**.

Smelowtoun, ein kleines Städtgen in der Landschafft Merche in Süd-Schottland. **Melissantes** Geograph. P. I.

Smendes, ein Englischer König, welcher das Scepter ungefehr 1044 vor Christi Geburt geführet und den Thron 26 Jahr besessen gehabt. **Marsham** Can. Chron. Aeg.

Smenga (Peter Pierius a) siehe **Pierius a Smenga**, im XXVIII Bande, p. 91.

Smeno, ein Fluß in der Halb-Insel **Morea**, welcher sich von einem Berge in das Jonische Meer ergeußt. **Melissantes** Schatzcamm. Griechisch. Antiquit. p. 295. **Boethii** Kriegshelm.

Smeraldus (Horatius) ein Italienischer Jesuite, gebohren zu Parma 1592, trat 1609 in die Societät, und lehrte nachgehends sowohl in- als ausserhalb derselben die Rhetorick 11 Jahr. Hierauf unterrichtete er den Printzen Frantz Maria Farnese, dessen Beichtvater er auch gewesen, und der nach der Zeit Cardinal worden, in denen schönen Wissenschafften, wurde ferner Magister Novitiorum, und in verschiedenen Collegiis, als zu Bologna, Reggio, Piacenza Rector, verwaltete auch solche Stelle in dem Adelichen Collegio zu Parma 17 gantzer Jahr lang, und starb endlich daselbst 1672 den 22 May, nachdem er das Leben der Lucretia Scotta zu Piacenza 1670 in 12 heraus gegeben. **Alegambe** Biblioth. Scriptor. Soc. Jesu.

SMERALTO, siehe **Smaragd**.

Smera Polovecius (Johann) ein Medicus des Königs Ulodomarii in Kyovien um 980, aus der Bulgarey gebürtig, wurde von demselben nach Constantinopel geschickt, und schrieb an ihn einen Brief aus Alexandria, darinnen er wider die Griechischen Gebräuche und Satzungen, welche ermeldter Ulodomarius angenommen hatte, hefftig eyfert. Er hat solchen in seiner Muttersprache abgefasset, daraus er in die Rußische und Pohlnische, aus dieser letztern aber von **Benedict Wissowatio** in die Lateinische ist übersetzet und von **Christoph Sanden** dem append. ad hist. Eccles. von p. 62 bis 64 einverleibet worden. Hierauf hat selbigen **Andreas Wengerschius** oder der unter solchem Nahmen versteckte **Adrian Regenwolscius** lib. IV. hist. Eccles. Sclavonicarum provinciarum p. 500 inseriret. **Fabricius** Biblioth. med. & infim. Latinitat.

Smerdis, des **Cyrus** und der **Cassandane** Sohn und Bruder des **Cambyses**, war wegen seiner ungemeinen Stärcke unter allen Persern allein fähig, einen starcken Bogen zu spannen, welchen der König aus Aethiopien dem **Cambyses** zuschickte, welches ihm denn bey den Persern eine grosse Hochachtung, allein bey seinem Bruder auch eine grosse Eifersucht verursachte, und da diesem dereinst noch darzu träumete, als ob er ihn auf den Königl. Thron sitzen sähe, schickte er seinem Vertrauten, den **Preraspes** ab, ihn, auf was Art und Weise es auch sey, hinzurichten. Es kam auch dieser solchem Befehle nach, und ermordete ihn, nach einigen auf der Jagd, nach andern aber, kartete er es, daß er im rothen Meer ersauffen muste. Weil aber solches einmahl heimlich geschahe, bedieneten sich dessen hernach **Patizithes**, des **Cambyses** Statthalter, und saßte d[...]ür seinen Bruder, so auch **Smerdis** hieß, und dem ermordeten **Smerdis** von Statur und Ansehen sehr gleich kam, auf den Thron, worüber **Cambyses** wieder ums Leben kam, wie in dem folgenden Artickel dieses weitläufftiger erzehlt wird, Darius **Hystaspis** aber hernach König wurde.

wurde. Sonst wird solcher **Smerdis** von einigen auch **Mergis**, **Merdis** oder **Mergides**, von andern **Tanioxarces**, von den dritten **Orapastes** u. s. f. genannt, und hinterließ, als er umkam, eine Tochter, die **Parmis**, so nachher erwehnter **Darius Hystaspis** mit zur Gemahlin nahm. **Herodotus** L. III. **Valer. Maximus**, **Ctesias**, **Xenophon**, **Justinus**.

Smerdis, ein Persianischer Magus, welcher dem **Smerdis**, des **Cambyses** Bruder sehr ähnlich war, sich dahero für denselben ausgab, und 7 Monate lang nach des **Cambyses** Tode sich des Throns anmassete. Die Schrifft leget ihn den Nahmen **Artaxerxes** bey. Dieser **Smerdes**, der wohl merckte, was es vor eine Wichtigkeit vor ihn sey, daß man seinen Betrug nicht entdeckte, ließ sich gleich von Anfang seiner Regierung angelegen seyn, sich nicht öffentlich zuzeigen, sondern vielmehr in seinem Pallast eingeschlossen zu halten, alle Geschäffte durch Vermitlung einiger Verschnittenen abzuhandeln, und sich niemand als seine vertrautesten Freunde, zu seiner Person nahen zulassen. Damit er sich also auf dem Thron mehr befestigen möchte, den er unrechtmäßiger Weise besaß, so gab er sich vom ersten Tag seiner Regierung an Mühe, die Liebe seiner Unterthanen zugewinnen, indem er ihnen eine Befreyung von Steuern und allen Soldaten Diensten auf drey Jahr zugestand. Und er überschüttete sie mit so vieler Gnade, daß sein Tod von den meisten Persern bey der grossen Regiments-Veränderung, die hernach erfolgte beweinet wurde. Allein, auch selbst die Vorsicht, deren er sich bediente, die Wissenschafft und Känntniß seines Zustandes den Grossen seines Hofes und dem Volck zuentziehen, brachte es dahin, daß man anfieng, immer mehr und mehr zu argwohnen, daß er nicht der wahre **Smerdis** sey. Er hatte alle Weiber seines Vorfahren geheyrathet, und unter andern die **Atossa**, eine Tochter des **Cyrus** und der **Phedime**. Diese letztere war eine Tochter des **Otanes**, eines der mächtigsten Herrn in Persien. Ihr Vater ließ sie durch einen sichern Menschen fragen, ob der König der wahre **Smerdis** sey, oder etwan ein anderer. Sie antwortete, da sie niemahls den **Smerdis** des Cyrus Sohn gesehen habe, so könne sie nicht sagen, wie sich die Sache verhalte. **Otanes**, der sich nicht an dieser Antwort begnügen ließ, ließ ihr abermahls sagen, sie möchte sich dessen bey der Atossa erkundigen, der doch ihr eigener Bruder bekannt seyn müsse, ob er es sey, oder nicht. Sie antwortete, der König er sey auch wer er wolle, habe vom ersten Tag an, da er den Thron bestiegen seine Weiber in abgesonderte Zimmer vertheilet, damit sie keine Gemeinschafft unter einander haben möchten, und also könne sie sich nicht zur Atossa nähern, um von ihr dasjenige zuerfahren, was er wünschte. Er ließ ihr abermahls sagen, sie sollte, wenn sich **Smerdis** des Nachts bey ihr befinden und recht tief schlafen werde, mit Geschicklichkeit untersuchen, ob er Ohren habe. Denn Cyrus hatte dieselben ehedem dem Magus, gewisser Verbrechen wegen, abschneiden lassen, deren man ihn überführet hatte. Er gab seiner Tochter zu vernehmen, daß wo er es sey, er weder ihr noch der Crone würdig wäre. **Phedime** versprach, daß sie, wenn ihr Tag kommen werde, den Befehl ihres Vaters erfüllen wolle, was vor Gefahr sie sich auch dadurch aussetzen könne. Und so machte sie sich auch würcklich der ersten Gelegenheit zu Nutze, diese Probe anzustellen. Und als sie fand, daß der, bey dem sie lag, keine Ohren hatte, so gab sie ihrem Vater Nachricht davon, und so ward der Betrug sicher entdecket und bewiesen. **Otanes** spann sogleich mit fünff andern grossen Persischen Herrn eine Zusammenverschwerung an. Und **Darius**, ein berühmter und vornehmer Persischer Herr dessen Vater **Hystaspes** Statthalter von Persien war, kam zu rechter Zeit noch dazu, ward den andern beygesellet, und drang sehr auf die Vollziehung. Die Sache ward sehr geheim geführet, und noch auf selbigen Tag fest gestellet, aus Furcht, sie möchte sonst ruchtbar werden. Indem sie sich noch dergestalt unter einander berathschlagten, so machte eine Begebenheit, deren man sich nicht versehen konnte, die Magos sehr irre und bestürtzt. Sie hatten, um allen Verdacht abzuwenden, dem **Prexaspes** angetragen, er solte vor dem Volck, das sie deswegen würden versammlen lassen, kund machen, daß der König der wahre Sohn des **Cyrus**, der rechte **Smerdis** sey; und er hatte es auch verheissen. Eben an diesem Tag ward das Volck versammlet. **Prexaspes** redete von einem Thurm herab zum Volck. Und er machte, zur größten Verwunderung der Herumstehenden, mit einer vollkommenen Aufrichtigkeit kund, was vorgegangen war: daß er mit seiner eigenen Hand den **Smerdis** auf Befehl des **Cambyses**, seines Bruders, getödtet habe: daß derjenige, der den Thron inne habe der Magus sey: daß er Götter und Menschen wegen des Verbrechens um Verzeihung bitte, das er wider Willen und aus Nothwendigkeit begehen müssen. Nachdem er auf diese Weise geredet, so stürtzte er sich von der Höhe dieses Thurms herab, und brachte sich selbst ums Leben. Man kan leicht urtheilen, was vor eine Unruhe diese Nachricht in dem Palast verursacht habe. Die Verschwornen drungen so gleich bis an das Königl. Gemach, und da die Bedienten ihnen den Eingang schwehr machen wolten, hieben sie alles nieder was ihnen in den Weg kam. **Smerdis** der **Magus** und sein Bruder berathschlagten sich gleich über dasjenige, was sich zugetragen hatte, als sie aber den jählingen Lerm hörten, ergriffen sie zum Waffen, sich zuvertheidigen, und verwundeten einige von den Verschwornen. Einer von den Brüdern wurde sogleich getödtet. Der andere, der in ein entferntes Zimmer flüchtete, ward von den **Gobryas** und **Darius** dahin verfolgt. Der erstere ergriff ihn beym Leibe und hielt ihn sehr fest zwischen seinen Armen eingeschlossen. Da sie sich im Finstern befanden, so unterstund sich **Darius** nicht, ihm den Stoß beyzubringen, aus Furcht, er möchte zugleich den andern tödten. Da **Gobryas** seine Unschlüßigkeit merckte, so bat er ihn dem Magus den Degen durch den Leib zustossen, und wenn er sie auch alle beyde durchstechen solte. Doch er that dieses mit so vieler Geschicklichkeit und mit so vielem Glücke, daß der **Magus** allein getödtet wurde. Noch in eben diesem Augenblick

giengen sie mit blutigen Händen aus dem Palast, erschienen öffentlich, zeigten allem Volck das Haupt des falschen Smerdis und seines Bruders Patisithes, und entdeckten den gantzen Betrug. Das Volck ward hierüber für Wuth so ausser sich selbst gesetzet, daß es alle diejenigen anfiel, die vom Anhange des falschen Königes waren, und derer so viel umbrachte, als es nur antreffen konnte. Dieser Ursachen wegen ward hernach dieser Tag, daran solche Niederlage sich zutrug, bey den Persern zu einem jährlichen Fest-Tage, den sie mit grosser Freude feyerten. Er ward das Niedermetzeln der Magen genannt, und keiner unterstunde sich an diesem Tag sich öffentlich sehen zulassen. **Herodot** Lib. II. c. 67--79. **Euseb.** in Chron. **Justinus** L. I. c. 9. **Xenophon. Valer Max.** III. 2. **Rollius** Historie der alten Zeiten und Völcker, II Th.

Smeregus (Nicolaus) ein Notarius zu Vicenza, schrieb ein Chronicon von 1200 bis 1279, in welchem die Obrigkeitliche Personen zu Vicenza erzehlt werden; welches mit einer Ungenannten Fortsetzung bis 1312 von Felix Osius recensirt und mit Albert. Mussati und anderer ihren Schrifften durch Lor. Pignorii Vorsorge zu Venedig 1636 in Fol. herausgegeben worden, und auch in dem thesauro antiquitatum & historiarum Italiæ steht. Er starb 1279. **Fabricius** Bibl. med. & infim. Latinit.

SMERIGLIO, bedeutet nach Italienischer Mund-Art so viel als was wir bey uns durch **Schmiergel** ausdrucken, wovon im XXXV Bande, p. 446.

Smermase oder **Smarmaes**, ein klein Dorff an dem Fluß Soo, nahe an dem Maase-Fluß auf der lincken Seite oder Gestade, in dem Lüttichischen Gebiete. Man hat von hier gleich bis Münster-Bilsen einen Canal führen und machen wollen, auf welchen die Schiffe aus der Maasse in dem Demer-Fluß, und aus diesem, Vermittelst des Dyle und Rupel-Flüsses, in die Schelde hatte sollen gebracht werden können. Allein es ist dieses Vorhaben so wenig als andere dergleichen zum Stande gebracht worden, **Vicelii** Geograph. Diction. p. 253.

Smersau, ein Dorff in dem Hertzogthum Magdeburg, welches zur Vogtey Metzdorff gehöret. **Walthers** sing. Magdeb. VII Th. p. 88.

Smet (Peter) ein Nachkomme des bekannten **Heinrich Smetens**, mußte der Religion wegen aus dem Niederlanden weggehen. Seine Kinder und Nachkommen haben nach der Zeit den Nahmen Smet in **Schmid** verwandelt, welches der Herr Conrector **Schmid** zu Jlefeld mit seinem Exempel bestätigen kan. Siehe zugleich **Schmid** (Johann Joachim) im XXXV Bande, p. 408. u. ff.

Smetius (Ambrosius Heinr.) ein Niederländischer Dominicaner von Tubeka, trat zu Brüssel 1641 in den Orden, und brachte es durch seinen Fleiß dahin, daß er in der Griechischen und Lateinischen Sprache überaus geübt wurde, auch in der Poesie und Theologie ungemeine Profectus machte, ob er gleich von einer sehr kräncklichen und gebrechlichen Leibes Constitution war. Er kam nach Paris, und nachdem er ein Jahr lang das Noviciat ausgestanden, fieng er an, die Philosophie daselbst zulehren. Allein seine grosse Leibes Schwachheit verhinderte ihn fortzufahren, überwältigte ihn auch 1647 daß er in seinem 25 Jahr starb. Er hat ohne Vorsetzung seines Nahmens:

1. Breviarium gloriæ SS. Trinitatis zu Brüssel 1643 in 16.
2. Columbam gementem militantis Ecclesiæ, zu Antwerpen 1645 in Fol.
3. Carmina varia in Thom. Turcum, zu Paris 1645 in Fol. herausgegeben.

de la Hage Bibl. Belg. Domin. **Eckard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 551.

Smetius (Anton) ein wohl beredter Prediger zu Gent, in seiner Vaterstadt, und Archipresbyter in dem Dom-Capitul daselbst, florirte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb Orationem in funere *Caroli* Masii, Episc. Gandens. **Sweertius** Athenæ Belgicæ.

Smetius (Caspar) der philosophie Magister, war anfänglich Rector an der Schule zu Sora; bekam aber hernach im Jahr 1660 eine Prediger-Stelle in Fühnen. **Dänische Bibliotheck** III St. p. 34.

Smetius (Heinrich) mit dem Zunahmen **a Leda**, war zu Alost in Flandern den 29 Jun. 1537 aus einem adelichen Geschlechte gebohren. In seiner Jugend legte er sich auf die Griechische Sprache und auf die Poesie mit solchem Fleisse, daß er in seinem 15 Jahre den **Phocylides** und **Pythagoras** in lateinische Verse übersetzte. Dahero rechnet man ihn auch mit unter die frühzeitigen Gelehrten **a Seelen** Miscellan. P. II. p. 216. Nachgehends studierte er zu Löwen, Rostock und Heidelberg, gieng hierauf nach Italien und nahm zu Bononien 1561 die Doctor-Würde in der Artzney-Kunst an. Nach seiner Zurückkunfft practicirte er erstlich zu Antwerpen, nachmahls zu Lemgo, wurde sodann bey den Churfürsten von der Pfaltz, **Friedrich** III Leib-Artzt, ließ sich nach dessen Tod in Franckenthal nieder, gab hernach bey dem Pfaltz-Grafen, **Johann Casimier** sieben Jahr zu Neustadt einen Leib-Artzt und öffentlichen Lehrer an selbigen Gymnasio ab, erhielte aber 1585 ein Medicinisches Lehramt zu Heidelberg und starb den 15 Mertz 1614 in dem 77 Jahre seines Alters, nicht aber, wie **Clarmund** will 1634. Seine Schrifften sind:

1. Prosodia, Franckf. 1611 in 8. und 1672 in 8.
2. Juvenilia sacra.
3. Juvenilia miscellanea medica libris XII digesta, Franckf. 1611 in 8.
4. Regum judaicorum l. 3. odæ & elogiæ.
5. De medicinæ antiquitate.
6. Ephemerides.
7. Disp. de febri tertiana intermittente Heidelb. 1587.
8. Disp. de Epilepsia, ebend. 1587.

9. Un-

9. Unterricht, wie sich der gemeine Mann für der Pestilentz mit geringer Beschwerd und Unkosten verhüten und alsdenn auch heilen soll, Lemgo 1583 in 8. Daß er übrigens in gedachten Miscellaneis p. 259 und 531 eine höchst seltsame und vielen unglaubliche Erfahrung, von einem blinden Bauer, welcher durch die Nasen-Löcher zusehen vermocht, aufgezeichnet, auch in dem Lib. XII. unterschiedene zur Historie der Paracelsischen Medicin gehörige Lesenswürdige Sachen beygebracht, verdienet nicht mit Stillschweigen übergangen zuwerden.

Andreä Bibl. Belg. Hofmanns Lexic. Univ. Witte Memor. Sweertii Athen. Belg. Adami Vitæ Erudit. *Linden. renov.* p. 402. Calvis. Op. Chron. Append. Caroli Memorab. h. a. L. II. c. 15. Freher Theatr. Erudit. p. 1332.

Smetius, (Johann) ein Professor und Pastor zu Nimegen, konnte 10 Sprachen, schrieb Antiquitt. Noviomag. unter dem Titel Thesaurus Antiquarius Smetianus, Amsterdam 1645 in 4. und starb 1651. Es ist dieses Buch nach der Zeit zu Niemägen 1678 in 4. wiederum aufgelegt worden. Witte diar. Königs bibl. vet. & nova. Morhof Polyhist. T. I. L. V. c. 2. Fabric. Bibl. Antiquar.

Smetius, (Martin) ein reformirter Prediger von Westwincklen, einem bey Brügge in Flandern gelegenen Dorffe, reisete 6 Jahr in Italien herum, und sammlete daselbst mit dem grösten Fleisse allerhand Ueberschrifften, welche aber durch eine Feuersbrunst meistens wieder verlohren giengen. Doch nahm er diese Mühe auf Zureden und Kosten Marci Laurini, Herr von Watervliet, noch einmahl auf sich, und brachte ein neues Werck zu Stande, hatte aber nicht gar lange darauf das Unglück, daß er von einer Rotte räuberischer Soldaten vor Brüssel gefangen, und ohne einige Ursache aufgehenckt wurde. Nach diesem wolte Laurinus die neue Arbeit des Smetius nebst andern Sachen, um den damahligen Niederländischen Kriegs-Unruhen zu entgehen, nach Franckreich überführen, da sie aber von einer Parthey Englischer Soldaten aus Ostende geraubet wurde. Endlich fügte es sich noch, daß das gantze Werck, wie es von dem Smetius aufgesetzet worden, Jano Dousä, dem ältern, damahligen Curator der Leidenschen Academie, von einem der erwehnten Englischen Soldaten angeboten wurde, da es denn von demselben gekaufft, von J. Lipsius aber zum ersten mahl 1588 zu Leiden in Fol. heraus gegeben, und endlich von Grutern vermehrt und verbessert worden. Sonsten hat man auch von diesem Smetius verschiedene nette Gedichte im Druck. Anderä bibl. Belg. Hofmanns Lex. Univ. Sweertii Athen. Belg. Flayder in Vit. Jani Gruter. Hallervord Biblioth. Curios. p. 266. Adami Vit. German. Philos. p. 297. Spigelii litterat. felix.

Smetius a Leda, siehe Smetius (Henrich).

Smeton, siehe Smetton.

Smetton, Smeton, ein Musicus an dem Englischen Hofe zu Heinrichs VIII Zeiten. Er ward beschuldiget, daß er mit der Königin Annen von Boulon Ehebruch getrieben, und deswegen gehangen. Er bekannte es selbst, daß es zu dreyen mahlen geschehen, doch soll er diese Aussage vor seinem Tode wiederruffen, und viele Reue bezeigt haben, daß er durch seine ungebührliche Anklage die Königin ums Leben gebracht. Larrey hist. d'Anglet. T. I. p. 354-361.

Smichow, heißt ein gewisser Platz bey Prag vor dem Augezder-Thore, wo sonst das Carthäuser Closter und Garten gewesen, und wo in dem ältesten Zeiten, ohne Zweifel ein Dorff gleiches Nahmens gestanden haben mag. Jetzo befinden sich in dieser Gegend etliche Freye-Höfe, viele Gärten und schöne Wiesen an der Mulda, und gegen über schöne Wein-Gebürge, daß es mithin eine gar annehme und lustige Gegend ist. Redels Sehenswürdiges Prag p. 83. u. f.

Smid (Alexander) siehe Smith.

Smid (Caspar Wilhelm) siehe Smit.

Smid, (Heinrich) siehe Smith.

Smid (Johann) man hat von ihm in Holländischer Sprache eine Erklärung des Prediger Salomonis. Der Titel ist: Verklaaring over Salomonis Prediger 2 Deele, Amsterd. 1705 in 4.

Smid, (Melchior) siehe Schmid.

Smid, (Thomas) siehe Smith.

Smid, (William) von ihm ist eine Schrifft bekannt, welche zu Franckfurt und Leipzig 1734 in 8. herausgekommen, und den Titel führet: Curieuse Reise nach dem Reich der Toden, nebst einem Gespräch im Reich der Toden zwischen dem Hertzog von Luxemburg und Doctor Fausten.

Smid, (William) siehe Smith (Willhelm).

Smida, eine alte Adeliche Familie, in Nieder-Oesterreich, welche aber schon längstens abgestorben, wo nicht anders eine von den beyden Geschlechtern die noch heut zu Tage in Bayern bekannt sind, sich aber Schmied schreiben, davon herstammet. Wir finden einige des Geschlechts der von Smida noch in alten Urkunden. Als vom Jahr 1267 kommt Hartmarus von Smida als Zeuge vor, und von 1311 finden wir Heinrichen von Smida auf gleiche Weise. Endlich treffen wir noch einen von 1324 an, der Dietmar von Smida heißt. Ludwigs Reliqu. MSt. T. IV.

Smida, ein Sohn Gileads, siehe Semida, im XXXVI Bande, p. 1750.

Smide, (Ludolph) siehe Smidt.

Smidemann, hat zu Stockholm 1706 in 4. ein Buch, welches er betitelt: Corpus Justitiæ, heraus gegeben. Struvs Bibl. Jur.

Smidenstadius, (Hartwig) siehe Schmidenstet, im XXXV Bande, p. 433.

Smidenstet, (Hartwig) siehe Schmidenstet, im XXXV Bande, p. 433.

Smiderow, eine befestigte Stadt, siehe Semendria, im XXXVI Bande, p. 1741.

SMIDIMULNI, ein Flecken, kommt zu verschiedenen

denen mahlen in alten Urkunden vor. Franckensteins Analecta Nordgav. p. 11. u. f. Er ist nichts anders als der Ort, welcher heut zu Tage Schmiedemühl genennet wird. Siehe Schmiedemühl, im XXXV Bande, p. 440.

Smidrow, eine befestigte Stadt, siehe Semendria, im XXXVI Bande, p. 1741.

Smids, (Ludolph) siehe Smidt.

Smids, (Ludwig) siehe Smidt (Ludolph).

Smidt, (Aegidius) siehe Schmidt, im XXXV Bande, p. 363. u. f.

Smidt, (C.) ein Englischer Gelehrter ist der Verfasser eines Buches, worinnen die Gründe der Schiffahrts-Kunst mit den dazu nöthigen Elementis Arithmetices, Geometriæ, Trigonometriæ planæ & sphæricæ, Geographicæ & Astronomiæ erklärt und erwiesen werden. Das Buch hat bereits im Jahr 1735 unter die Presse kommen sollen. Es ist uns aber davon nichts weiter bekannt worden, daß wir also weder von dem Verfasser noch der Schrifft selber hier eine völligere Meldung und Unterricht ertheilen könnten. Leipz. Gelehrt. Zeitung 1735.

Smidt, (Frantz) siehe Schmidt, im XXXV Bande, p. 372. u. f.

Smidt, Smid, Smids, (Ludolph) oder nach einigen Ludwig Smidt, ein Holländischer Gelehrter und Doctor der Artzney-Kunst aus diesem Jahrhundert, hat sich durch verschiedene Schrifften bekannt gemacht. Es sind solche

1. Romanorum Imperatorum Pinacotheca, Amsterd. 1699 in 4. Welche Herr Haverkamp vor einigen Jahren wieder auflegen lassen.
2. Bruins Arcadia, Amsterd. 1730 in 8.
3. Schatzkammer de Neederlandsche oug dheeden, Amsterd. in 8. 1713.
4. Pictura loquens, Amsterd. 1695 in 8.
5. Suetonii XII Imp. simulacra numismatibus & hist. illustrata, ebend. 1699 in 4.

Er hat auch an einem Holländischen Tage-Buch mitgearbeitet, dessen Titel: Maen delgke Uittrek sels. Leipz. Gelehrt. Zeitung 1731. p. 38. Mylii Bibl. Anonym. p. 919.

Smidts, (Thomas) siehe Smith.

Smigelsky, Smigilsky, Schmiegelsky, eine adeliche Familie in Pohlen, deren Güter in dem Sendomirischen gelegen. Sie stammet aus dem Hause Lodzy her, welches schon 969 floriret. Christoph hat im Nahmen der Woywodschafft Sendomir die Wahl-Königs Uladislaus IV unterschrieben. Zu Anfange des 18 Jahrhunderts machte sich ein Starost von Smigelsky, ein Eydam des Woywoden Ryowsky, als Pohlnischer Obrister und Partheygänger, bekannt, trat aber 1706 in Schwedische Dienste. Er hielte sich hierauf, nach den unglücklichen Umständen der Schweden eine Zeitlang in Breßlau auf, und bekam 1714 vom König Augusto Pardon. Okolski Orb. Pol. Ludwigs Universal-Histor. II Th.

Smigilsky, Geschlecht, siehe Smigelsky.

Smiglecius oder **Smigletius**, (Martin) ein Jesuit, von Lemberg aus Pohlen, trat zu Rom 1581 in die Societät, und trieb die Wissenschafften mit äusserstem Fleisse. Als er wieder nach Pohlen gekommen, lehrte er die Philosophie 4 Jahre zu Vilna, ingleichen 10 Jahr die Theologie, worinn er auch die Doctor-Würde erlangt. Endlich ward er in verschiedenen Collegiis Rector, im Profeß-Hause zu Cracau aber Superior, und starb zu Calisch 1618 den 26 Julius, nachdem er eine langwierige Kranckheit mit höchster Gedult überstanden. Miräus Script. Sæc. XVII erzehlet noch einen Umstand, der ihn angehet, und welchen wir nicht mit Stillschweigen vorbey gehen können, ob wir schon die Sache selbst für keine Gewißheit ausgeben. Er berichtet nehmlich, daß er einmahl wider des Calvinii Lehr-Sätze disputiret, wobey er nicht nur gewonnen, sondern GOtt selbst habe dieses durch ein Wunder bestätiget indem sein Gegner, der ihm alles Böse gewünscht und geschworen, daß Smiglecius Unrecht hätte, bald darauf ersticket wäre. Er hat viele Streitschrifften sonderlich wider die Socinianer verfertiget, desgleichen eine Logic, welche 1618 zu Ingolstadt in 2 Theilen in 4. ans Licht getreten. Seine Schrifften stehen in folgender Ordnung.

I. In Pohlnischer Sprache, als:

1. De æterna Christi Filii Dei divinitate contra Arianos collecta atque inter se expensa S. Scripturæ testimonia und
2. Responsionem ad cujusdam Anabaptistæ Scriptum adversus librum Jac. *Wieci*, Vilna 1595 in 4.
3. Disputationem Novogrodensem contra Arianos susceptam.
4. De usura & de tribus præcipuis contractibus, nempe de venditione cum pacto de retrovendendo, de censibus, & de contractu Societatis.
5. Absurda pseudo-synodi Turonensis.
6. De uno visibili capite Ecclesiæ Dei, welche Schrifften alle zu Vilna zwischen 1595 bis 1600 gedruckt sind.

II In Lateinischer Sprache.

7. De Zachariæ prophetæ pro Christi divinitate illustri testimonio adversus Faust. Socinum, Vilna 1596 in 4.
8. Nodum Gordium s. de vocatione ministrorum, Cracau 1609 in 4. Heidelberg 1622. in 8.
9. Nova monstra novi Arianismi, Nissa 1612. in 4.
10. Verbum caro factum s. de divina Verbi incarnati natura, Cracau 1613 in 4.
11. Refutationem variæ dissolutionis Nodi Gordii de vocatione ministrorum contra Jo. Volkelium, ebend. 1614 in 4.
12. De erroribus novorum Arianorum.
13. Responsionem ad refutationem C. errorum Smalcio objectorum, ebend. 1615 in 4.
14. De baptismo adversus Hieron. Moscorovium, ebend. 1615 in 4.
15. De ordinatione sacerdotum in Ecclesia Romana

Romana contra Jac. Zoborovium, Cracau 1617.

16. De notis ministrorum, contra eundem, 1617.

17. Vanam sine viribus iram ministrorum Evangelicorum, Cölln 1611 in 8.

18. Refutationem epicherematis missionem Evangelicorum ministrorum propugnantis, 1612.

19. Selectarum disputationum in Organum Aristotelis Tom. II. Ingolstadt 1618. in 8.

Alegambe Biblioth. Scriptor. Soc. Jes. **Bayle**, **Starovolscii** Script. Polon. centur. num. 69. **Aub. Miräus** Scriptor. Sæc. XVII. pag. 282. edit. **Fabric. Walchs** Religions-Streitigkeiten, aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche, IV Th. pag. 643.

Smigletius (Martin) siehe **Smiglecius**.

Smiglisten, siehe **Socinianer**.

Smigliten, siehe **Socinianer**.

SMILA, eine unbekannte Stadt in Macedonien, welche nach des **Herodoti** Lib. VII. c. 123. Zeugniß, zwischen der Halb-Insel Pallene und den Grentzen von Thessalonich gelegen. **Cellarius** in Notit. Orbis Antiqu. T. I. p. 842.

Smilax, eine gewisse Person, so den **Crocon** hefftig liebete, allein, da er dessen nicht habhafft werden konnte, wurden sie beyderseits in Blumen ihres Nahmens verwandelt. **Ovid.** Met. lib. IV. v. 283. **Farnab.** über denselben loc. cit.

SMILAX AFFINIS SALSAPARILLA, *J. B. Raji* Hist. siehe **Sarsaparille**, im XXXIV Bande, pag. 136.

SMILAX ARBOR, *Cam.* siehe **Tax**.

SMILAX ASPERA, siehe **Stechende Winde**.

SMILAX ASPERA CHINENSIS LAMPATA DICTA, siehe **Chinawurzel**, im V Bande, pag. 2138.

SMILAX ASPERA, *Dod. Ger. J. B. Raji* Hist. siehe **Stechende Winde**.

SMILAX ASPERA FRUCTU RUBENTE, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Stechende Winde**.

SMILAX ASPERA FRUCTU RUBRO, *Park.* siehe **Stechende Winde**.

SMILAX ASPERA FRUCTU RUTILO, *Clus.* siehe **Stechende Winde**.

SMILAX ASPERA, *Offic. & Matth. Dod. Lob. J. B.* siehe **Stechende Winde**.

SMILAX ASPERA NOSTRA, siehe **Stechende Winde**.

SMILAX ASPERA PERUANA, *Park.* siehe **Sarsaparille**, im XXXIV Bande, p. 136.

SMILAX ASPERA PERUANA, SIVE SALSAPARILLA, *C. B.* siehe **Sarsaparille**, im XXXIV Bande, p. 136.

SMILAX ASPERA VERA, *Trag.* siehe **Stechende Winde**.

SMILAX HORTENSIS, siehe **Bohne**, im IV Bande, p. 441.

SMILAX LÆVIS, siehe **Grosse und weisse Winde**, im XI Bande, p. 1058.

SMILAX LÆVIS MAJOR, *Dod.* siehe **Winde**, ein Gewächs.

SMILAX LÆVIS, *Matth.* siehe **Winde**, ein Gewächs.

SMILAX LÆVIS MINOR, *Dod.* siehe **Winde**, ein Gewächs.

SMILAX LEVIS, siehe **Bohne**, im IV Bande, pag. 441.

SMILAX PERUVIANA SALSAPARILLA, *Ger.* siehe **Sarsaparille**, im XXXIV Bande, pag. 136.

SMILAX SILIQUA SURSUM RIGENTE, VEL PHASEOLUS PARVUS ITALICUS, *C. B.* siehe **Bohne**, im IV Bande, p. 441.

SMILAX UNIFOLIA HUMILLIMA, *Pit. Tournef.* siehe **Einblat**, im VIII Bande, pag. 539.

SMILAX VOLUBILIS ASPERA, *Lon.* siehe **Stechende Winde**.

SMILE, ist ein Chirurgisches Messergen oder Instrument, das auf beyden Seiten scharf ist, und dessen beyde Schneiden auf beyden Seiten krumm gehen; so, daß die eine eingebogen, die andere gegen über stehende aber erhaben ist. Die Spitze aber ist spitzig. Man hat sie von verschiedener Art, groß, klein und mittelmäßig.

Smilkou (Jankode) kommt in einer alten Böhmischen Urkunde, vom Jahr 1418 vor. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 89.

Smilovice, ein Flecken im Königreich Böhmen, dessen beym **Ludwig** Reliqu. MST. T. VI. p. 51. Meldung geschicht.

Smilten, eine kleine Stadt in der Liefländischen Provintz Letten, siehe **Schmildten**, im XXXV Bande, p. 447.

Smilus (Johann) von **Michalowitz**, ein Böhmischer von Adel, lebte zu Anfang des siebenzehnden Jahrhunderts, und zeigte gleich Anfangs so ausnehmende Proben seines Verstandes, daß man ihm mit Recht eine der ersten Stellen unter den frühzeitigen Gelehrten einräumen konnte. In seinem eilfjährigen Alter hielte er im Jahr 1609 eine Rede bey einer starcken Versammlung auf der Hohen Schule zu Wittenberg, welche auch daselbst unter dem Titel: De libera, aperta & Constante Religionis Confessione Professioneque, in 4. abgedruckt worden. Der gelehrte Herr Prof. **Lucas Beckmann** leget ihn deswegen in seinem Programmate, das der Smilianischen Rede beygefügt ist, einem ungemeinen Lob-Spruch bey, wenn er unter andern darinne schreibt: die Rede sey so gesetzt und gründlich ausgearbeitet, daß sie die Prüfung und Urtheile der Verständigen leichte aushalten werde. Wir können uns nicht enthalten, etliche Verse hier mitzutheilen, welche das Urtheil des belobten Herrn **Beckmanns** kürtzlich aber nachdrücklich in sich enthalten. Es heißt:

Ætate & annis est puer; virum præstat
Rara ingens præstantia, Dei dono.
Mentem ergo, Lector, arbitrare, non *mentum*.

Hiermit stimmt auch der unvergleichliche und sinnreiche **Taubmann** ein, wenn er zu seinem Lobe folgendes schreibt:

Quippe puer facienda viro moliris: & audax
Ingenii, sapidos jam sapis ante pilos
Vidit ab undecimo causam te Leucoris anno
E cathedra orantem. Vidit & adstupuit
Nosce puer, qui sis: & surge in vota parentum:
Quantum vis avido spes alet illa cibo.
Surge & vince tamen. Vinci pater optat. Et hæc est
Vincere victores una corona suos
Quam Laurum ostentat patrii pharos edita regni
Prende. Tuis ausis invia nulla via est.

a **Seelen** Miscellan. T. II, p. 217. seqq.

Smilus (Johann) ein Gelehrter aus der Mitte des sechzehnden Jahrhunderts, studirte zu Wittenberg, und gieng auch zwey gantzer Jahr bey den grossen und berühmten **Philippo Melanchthone** an Tisch. Er legte sich sonderlich auf die Rechte und brachte sich zugleich durch den geschickten Unterricht des zu der Zeit berühmten **Pauli Eberin** eine ungemeine Erkänntniß in der Griechischen und Lateinischen Sprache zuwege Von seinen fernern Umständen finden wir keine weitere Nachricht. Was wir hier beybringen können, haben wir einer Anmerckung des gelehrten Herrn von **Seelen** zu dancken, welche er aus einem Programmate des Herrn **Lucas Beckmanns** entlehnet, **von Seelen** Miscellan. Tom. II. pag. 218.

Sminck (Johann Heinrich) siehe **Schminck**, im XXXV Bande, p. 451. u. f.

SMINTHA, Stadt, siehe **Sminthe**.

Sminthe, **Smintha**, eine vormahls bekannte Stadt in Mysien an dem Hellespont, war eigentlich eine Colonie der Cretenser. Sie pflegte sonderlich den Apollo zu verehren, daher er auch den Beynahmen **Smintheus** erhielte, **Baudrand** Lex. II. Man sehe zugleich den folgenden Articel.

Smintheus, Griech. Σμινθεὺς, ist ein gar gemeiner Beynahme des Apollo, welchen er von σμίνθος, so auf Aeolisch eine Maus heisset, empfangen. **Voß**. Institut. Or. lib. III. c. 2. §. 3. Massen, als die Teucri ehemahls aus Creta fortgiengen, gab ihnen das Oraculum den Rath, daselbst zu bleiben, wo ihnen die, so aus der Erde gebohren, widerstehen würden. Als sie derohalben nach Amaxitum kamen, benagte ihnen des Nachts eine ungemeine Menge Mäuse alle ihre Schilde, und was mit Leder versehen war. Sie schlossen daher, daß solches der Ort sey, wo sie bleiben sollten, liessen sich also da nieder, und errichteten dem Apollo unter diesem Nahmen seinen Tempel, in welchem er denn also gebildet war, daß er eine Maus unter den Füssen hatte. **Callinus** beym Strabo lib. XIII. pag. 276. Andere sagen, daß die Cretenser, als sie einstens eine Colonie irgend wohin führen wollen, so hätten sie obgedachten Rath von dem Oracul erhalten; und als ihnen dieser Zufall mit den Mäusen begegnet; so hatten sie eine feine Stadt Nahmens **Smintha** erbauet. Welche letztere Meynung auch die meiste Wahrscheinlichkeit hat. Inzwischen sagt man, daß solcher Tempel noch zu des **Vespasians** Zeiten übrig gewesen, sonst aber auch dergleichen unter diesem Nahmen hin und wieder mehr zu sehen. Plin. H. N. lib. V. c. 31. **Strabo** loc. cit. **Gyrald** Syntagm. VII. pag. 234. **Arnob**. III. p. 119. **Voß**. Institut. Orat. L. III. pag. 332.

Sminthius, ist einerley mit **Smintheus**.

SMINUITA, siehe *Sminuito*.

SMINUITO, *Sminuita*, ist Italienisch, und heißt bey der Music diminuirt, kleiner gemacht, das ist: wenn an statt einer grossen und langen Note, etliche kleinere und kürtzere gesetzet werden; ist also eben so viel, als: *Diminutione*, *Double*.

Smirczicz, ein Adeliches Geschlecht in Böhmen, siehe unter den Articel **Schmerzing**, im XXXV Bande, p. 323. u. f. ingleichen **Smirschitz**.

Smirenow (Peter) ein Chalmuckischer Dollmetscher, welcher sich um das Jahr 1733 in Petersburg aufhielte. Der Herr Prof. **Müller** daselbst ließ ihn im nur gedachten Jahre das heilige Vater Unser nach der eigentlichen Beschaffenheit dieser Sprache verfassen, und bey der Academie der Wissenschafften in Holtz schneiden, weil ihm selbst daran gelegen war in dieser Sprache einige Fertigkeit zu erlangen. **Leipz. Gelehrt. Zeitungen** 1733.

Smirgel, siehe **Schmirgel**, im XXXV Bande, p. 462. u. f.

Smirill, siehe **Schmirgel**, im XXXV Bande, p. 462. u. f.

SMIRIS, siehe **Schmirgel**, im XXXV Bande, p. 462. u. f.

SMIRITES LAPIS, siehe **Schmirgel**, im XXXV Bande, p. 462.

Smirle, Lat. *Æsalo*, Frantz. *Esmerillon*, Hebr. איה, ist eine Art Habicht oder Falcken, überhaupt aber ein kleiner Raub-Vogel; Man nennt ihn auch **Schmerl**, wovon im XXXV Bande, pag. 316 mit mehrern nachzusehen.

Smirle (Reicher der) kommt zu verschiedenen mahlen in alten Urkunden als vom Jahr 1291 und 1294 als Zeuge vor. **Ludwigs** Reliqu. MST. Tom. IV.

Smirna, eine Stadt in Natolien, siehe **Smyrna**.

Smirna (Golfo di) siehe **Smyrna** (Golfo di.)

SMIRNÆUS SINUS, siehe **Smyrna** (Golfo di.)

Smirne, eine Stadt, siehe **Smyrna**.

SMIRNE (GOLFO DELLE) siehe **Smyrna** (**Golfo di.**)

SMIRNE (ISOLE DELLE) Insel, siehe *Pystiro*, im XXIX Bande, p. 1860.

Smirnenkraut, ist die vermeinte **Petersilge aus Alexandria**, davon im XXVII Bande, p. 1062.

Smirner-Seide, siehe Seide (Smirner-) im XXXVI Bande, p. 1371.

Smirnische Seide, siehe Seide (Smirner-) im XXXVI Bande, p. 1371.

Smirschitz, oder Schmirschütz, ein kleiner Ort mit einem schönen Schlosse in Böhmen, in dem Königgrätzer-Creyse, zwischen der Stadt Königgrätz und Königshof eine Meile von Jaromircz, nahe bey der Elbe gelegen. Er ist wegen einer vornehmen Familie zu mercken, die sich daher Freyherren von Smirschitz Smirscisti Smirzicz, Smirczicz, Schmirschütz, u. s. f. geschrieben, und mit Albrecht Johann, der sich mit einer Gräfin von Hanau verlobet hatte, 1614 (Peffinger und Tromsdorf setzen 1618) abgestorben ist, von welchem letztern auch ein eigener Artickel unter dem Worte: Smirzicius, folget. In dem 15 Jahrhundert war Jan Smirschmitzky bekannt, welcher bey währendem Hußiten-Kriege von den Pragern gefangen und genau verwahret wurde; doch er bestach, bey einem in Prage entstandenem Tumulte, die Wächter, welche ihm zu seiner Freyheit behülflich waren, da er denn der Stadt grossen Schaden zufügte. Als nachgehends im Jahr 1445 bey damahliger Unruhe in Böhmen, zu Staditz unter einer Haselstaude ein schöner alter Mann, der von 7 Männern bedienet wurde, gesehen worden, wie Hübner P. IV. Hist. pol. erzehlet, und er mit denselben Spott getrieben, auch etlichen die Bärte abscheren lassen, sollen sie ihm prophezeyet haben, daß er dafür seinen Kopf einbüssen solte, worauf niemand von diesen Männern weiter gesehen worden. Er stund zwar bey dem Reichs-Gouverneur George Podiebradten, als dessen vornehmster Rath in grossem Ansehen; allein er muste doch 1453 seinen Kopf hergeben, weil den Landständen ein Schreiben in die Hände gekommen, worinnen er den erwehnten Ladislaus Posthumus erinnert, mit einer ansehnlichen Macht nach Böhmen zu kommen, indem seinen Landsleuten nicht gar zu viel zu trauen wäre. Er ward aber darüber ergriffen und noch in selbigen Jahr, wie gedacht, enthauptet, womit denn vorbesagte Prophezeyung in seine Erfüllung gegangen. Er besaß das Schloß und Herrschafft Raudnitz. Nachgehends findet man auch, daß des grossen Kayserlichen Generals Albert Wenceslai Grafens von Waldstein und Hertzogs von Friedland Mutter Margaretha eine Freyin von Smerschitz gewesen, Sinap. Schles. Curios. P. II. Balbini Stemmat. P. III. Theobalds Hußiten-Krieg. Tromsdorff. Geograph.

Smirschitzky, Geschlecht, siehe Smirschitz.

Smirscisti, Geschlecht, siehe Smirschitz.

Smirscisti, (Albrecht Johann) siehe Smirzicius.

Smirtzicius oder Smirscieki, (Albrecht Johann) ein Freyherr aus dem Geschlechte derer von Smirschitz gebohren 1594 in Böhmen, war Director über Böhmen, starb 1618, und verließ Epigrammata, davon nicht viel mehr übrig ꝛc. Er war übrigens ein sehr reicher Herr und der letzte von diesem Stamm, wie auch unter dem Geschlechts-Artickel: Smirschitz, berichtet worden. Sein Epitaphium stehet in Nicolai Belli Oesterreichischen Lorber-Krantz L. II. p. 99. und ist folgenden Inhalts: Albertus Ioannes Smirscicius, L. Baro de Smirscisc. Dominus & Possessor utriusque Scaw, Dubæ, Fridsteinii, Cumburgi, Zlunicrii, Dymocurii, Risenburgii Scuoreczii, Colodiegii, Aurze nowescii, Chreincrii, Girzinii, Turnoviæ, Nochodii Horziscii, Costeletzii, ad Sylvas Hercynias &c. Postquam natus essem anno Christi 1594 die 17 Dec. vixissemque omnibus animi, corporis & fortunæ dotibus, quantum homini contingere potest, absque Bonorum invidia præditissimus, annos 23 mensis 11. dies 11. vera in Christum fiducia, obii 1618. die 8. Nov. &c. Witte Diar. Frehers theatr. Erudit. Nicol. Bellus l. c. Meteranus, Theobald. geograph.

Smirzicz, Geschlecht, siehe Schmertzing, im XXXV Bande, p. 323 u. ff. ingleichen Smirschitz.

Smising, Geschlecht, siehe Schmising, im XXXV Bande, p. 463.

Smising, (Theodor) ein Minorite von vornehmen Eltern aus Westphalen, war Professor zu Löwen, florirte zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Man rühmt ihn als einen Mann von einer sinnreichen Erfindungs- und scharffen Beurtheilungs-Krafft, und daß er sonderlich nach Art der neuern Scotisten zu philosophiren gewohnt gewesen. Er schrieb Commentar. de Deo uno & trino in 2 Bänden, Antwerpen 1626 in Fol. Er hatte auch schon einen Tractat de angelis zu schreiben angefangen, starb aber noch vor dessen Endigung den 22 October 1626 in dem 46 Jahre seines Alters. Adams vitæ Erudit. Wadding annal. minor. Sanderus chorographia Sacra Brabantiæ. Hallervord. Bibl. Cur. p. 385. Miräus scriptor. sæc. XVII. p. 296. Edit. fabric.

Smissaert oder Schmissaert, florirte im Jahr 1742 als Obrister in dem Niederlanden und Commendant zu Maſtricht; ward aber noch in selbigem Jahre den 19 September von den Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande zum General-Lieutenant bey der Infanterie ernennet. Ranffts Geneal. Histor. Nachr. IV Bande, p. 443.

Smit, Smid, (Casp Wilhelm) Königlich Dänischer Canzelley-Rath und General-Fiscal ꝛc. war zu Coppenhagen den 10 May 1710 gebohren, wo sein Vater gleiche Chargen mit vielen Ruhm begleitet hatte. Seine ansehnlichen Eltern liessen ihn vom zartesten Alter an zu allen Tugenden und Wissenschafften anführen und man traf bey ihm als einen achtjährigen Knaben so viel Geschicklichkeit an, welche man kaum von einen vier und zwanzigjährigen Alter offtmahls fordern kan. Er bediente sich sonderlich des Unterrichts, Herrn Otto Wilbrechs, welcher nach diesem eine Prediger-Stelle in Seeland erhalten, kam auch unter diesen so weit, daß er in seinen dreyzehenden Jahre die Academie mit Ruhm beziehen konnte. Im Jahr 1723 erhielte er noch mit seinen beyden übrigen Brüdern die höchste Würde

Würde in der Weltweisheit und 1725 wurde er, nach ausgestandener Prüfung für tüchtig gehalten unter die Candidaten des heiligen Predigt-Amts aufgenommen zu werden. Allein die Vorsicht hatte ihn zu etwas anders bestimmt deswegen er auch bey dem Predigen sein Glück niemahls finden solte. Denn Ihro Königl Majestät in Dännemarck gaben ihm seinen Herrn Vater bey, daß er ihn bey seinen Alter und andern Verrichtungen übertragen solte. Er wurde also auf einmahl von den vorigen Bemühungen gäntzlich abgezogen, und da sein Herr Vater bald darauf starb, ernennten ihn König **Christian** der VI 1737 gar zum General-Fiscal. Allein er verwaltete diese und seine übrigen Würden nicht lange indem er den 8 April 1738 an der Gelbensucht sein Leben endigte, da er noch nicht völlig ein Acht und Zwanzig jähriges Alter erreichet hatte. **Dänische Bibliotheck** IV Th. p. 619 u ff.

Smit, (Petr.) der Welt-Weißheit Magister, hatte mit dem vorhergehenden zu Coppenhagen einerley Eltern. Er studierte in seiner Vaterstadt mit vielen Fleiß und erhielte im Jahr 1723 die höchste Würde in der Weltweisheit. Er bekam hierauf das Rectorat zu Holbeck in Seeland und nach der Zeit eine Prediger-Stelle an gedachten Orten. Weiter finden wir nichts von seinen Umständen aufgezeichnet. **Dänische Bibliothec** IV Th. p. 623.

Smiterus, (Nicol.) ein Professor zu Duisburg im 17 Jahrhundert, fügte denen 6 Meditationibus des **Cartesii** die siebende bey, worinnen er zu behaupten sucht, daß man die heilige Dreyeinigkeit aus der Vernunft beweisen könne. **Hartnacci** continuat. hist. eccles.

Smith, ein berühmtes Geschlecht in Irrland, welches die Würde eines Vicomte von Strangford, in der Grafschafft Down führet. **Philipp Smith** wurde 1628 den 17 Julius von **Carln** I zum Vicomte von Strangford erkläret, und zeugte mit **Elisabeth**, einer Tochter **Roberts Sidney**, Grafens von Leicester, **Thomas Smith**, Vicomte von Strangford, welcher **Philippen** nach sich ließ. Derselbe starb 1715, nachdem ihm seine Gemahlin **Marie**, des Ritters **George Porter** Tochter, unterschiedliche Kinder gebohren, von welchen ihm **Endymion** folgte. Auf diesen folgte **Philipp**, welcher bey seinem 1724 erfolgten Tode einen unmündigen Sohn, **Philipp Smith**, Vicomte von Strangford, nachgelassen. *Te Irish comp.* p. 164.

Smith, eine Engelländische Familie, welche zugleich die Baronets-Würde von Carnigton und Wotton Warwen besitzet. Hiervon stammte her, **Carl Smith** Baron Carington von Watton, den sein Bedienter, welcher viel Gold und Juwelen bey ihm wußte, auf der Reise in Franckreich, nahe an Pontoise den 22 Febr. 1664 erschlug. Er hinterließ von Elisabethen, **Johannis**, **Carills** von Southhartuig Tochter folgende 8 Kinder als: 1) **Franciscum Smith**, Baron von Caringthon und Wetton, welcher **Julianen Thomä Walmeslai** von Dunckenhalus Tochter zur Gemahlin hatte; 2) **Carillum Smith**, 3) **Johann Smith** 4) **Carl Smith** 5) **Marien**, welche an **Georg Wintour** von Huddington vermählt wurde 6) **Lucian** 7) **Annen** 8) **Margariten**, die eine Gemahlin **Franciscens Hungate** von **Huddleston** wurde; 9) **Marien**. **Die heutigen Souverainen in Europa.**

Smith, von Isleworth, Geschlecht, siehe weiter unten **Smith I...**

Smith von Long-Ashton, Geschlecht, siehe weiter unten **Smith L...**

Smith, ein Chirurgus und Apothecker zu Kendal, lebte nach dem Anfang des jetzigen Jahrhunderts, und gab 1732 eine Abhandlung von den Principiis der Chirurgie in Englischer Sprache in 8. heraus. Er hat dieser ein Dispensatorium Chirurgicum beygefügt, darinnen gezeiget wird, wie man die bewährtesten und gebräuchlichsten Hülffs-Mittel zubereiten soll. **Leipz. Gelehrt. Zeitung.** 1732. p. 923.

Smith, oder **Smid**, (Alexander) ein Engelländer aus dem Anfang des jetzigen Jahrhunderts hat 1720 ein Buch heraus gegeben, worinnen er die Geschichte und Leben der berühmtesten Beutelschneider, die sich zu London und andern Orten in Engelland bey 30 Jahren aufgehalten, beschreibet. Das Buch ist ins Deutsche übersetzet worden und führt den Titel: Leben und Thaten der berühmten Räuber, Mörder und Spitzbuben in Engelland, Frf. und Leipz. 1720.

Smith, (Eduard) wird als ein Doctor der Artzney-Kunst und Mitglied der Englischen Societät der Wissenschafften in dem dritten Theil von **Rathlefs**, Geschicht jetztlebender Gelehrten angeführt, **Rathlef.** l. c. p. 263.

Smith, (Heinrich) ein Engelländer aus Leicester, war Magister Artium und Lector in der Kirche zu St. Clemens in London, und starb 1600 im 40 Jahr. Seine Schrifften, so meist in Predigten bestehen, die in Englischer Sprache geschrieben, und in einem Band zusammen gedruckt sind, heissen:

1. Davidis Rex beatus.
2. Ruina falsarum Ecclesiarum.
3. De terræ lustratione diaboli.
4. De cœna Domini.
5. De judicio magno.
6. De superbia & anima Nebucadnezaris.
7. Tentamen pii hominis.
8. De vanitate u. a. m.

Witte diar. biograph.

Smith, (Humphrey) ein Prediger unter den so genannten Quäckern in der Mitte des Siebenzehnden Jahrhunderts, war vielen Unruhen unterworffen, kam auch einigemahl ins Gefängniß darüber. Er soll nach **Sewels** Bericht 1660 ein Gesicht von dem Feuer zu London gehabt haben, welches sich 6 Jahr darauf und nach seinem Tod zugetragen. Er gab hiervon noch vor seinem Ende eine Erzehlung im Druck, und starb im Gefängniß zu Westmünster 1663. **Sewels** Geschichte der Quäcker.

Smith, (Jacob) von Merston in Bedfordshire, gebohren um 1610, ein Schiffs-Caplan, Canonicus zu Exeter und Doctor der Theologie, war ein guter Poete, schrieb Musarum delitiæ nebst allerhand Gedichten, und starb 1667 den 20 Junius. **Wood** Athen. Oxon.

Smith, oder Smyth, (Johann) ein erfahrner Seemann aus Cheshire in dem Anfange des siebenzehnden Jahrhunderts, welcher den Engelländern in Virginien gute Dienste thate. Er entdeckte nebst diesen die Küste an dem Fluß Chaseapeak hinaufwärts und baute eine Stadt, die den Nahmen Jamestown, oder Jacobs-Stadt erhielte. Hierauf that er noch verschiedene Züge ins Land, und wurde endlich bey einem derselben gefangen. Die Wilden würden ihn auch unfehlbar ums Leben gebracht haben, wenn nicht eine Tochter des Königes, da er bereits mit seinem Kopff auf einem grossen Stein gelegt war, ihr Haupt auf das Seine gelegt, und ihn solchergestalt beschützet hätte. Er schrieb im Englischen

1. Beschreibung von Virginien.
2. Reisen in Europa.
3. General-Historie von Virginien.

Britannisch Ryk I Deel. **von Meteran** Ned. Hist. 28. **Wood** Athen. Oxon.

Smith, (Johann) ein Prediger zu Niemägen, in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, hatte sich starck auf die Antiquitäten geleget, und gab

1. Thesaurum antiquarium s. notitiam elegantissimæ supellectilis Romanæ & rarissimæ prinacothecæ, darüber er 33 Jahr gesammlet, zu Amsterdam 1658 in 12 und
2. Oppidum Batavorum, S. Nouiomagum, Amsterdam 1644 heraus.

Hallervord Biblioth. curiosa. p. 203.

Smith, (Johann) ein Englischer Prediger aus Warwickshire, schrieb im Englischen

1. Doctrinam precandi, contra eos, qui pro omnibus precari fas esse negant, London 1595.
2. Expositionem symboli apost. ebend. 1632. und anders mehr.

und starb 1616 den 27 November im 53 Jahre. **Witte** diar. **Wood** Athen. Oxon.

Smith, (Johann) ein Engelländischer Theologe, war seinen Eltern in ihrem Alter gebohren, und begab sich 1636 nach Cambridge, allwo er erstlich in das Emanuels-Collegium aufgenommen, und hernach zum Mitglied in der Königin Collegio ernennet worden. Er hatte nicht allein in der Theologie, sondern auch in der Philosophie, Mathematic, Griechischen und Lateinischen Antiquitäten, und der Philologie eine sattsame Einsicht, und wird dabey gerühmt, daß er ein Muster der Demuth, Freundlichkeit und Christlichen Wandels gewesen. Er starb nach einer langwierigen Kranckheit an der Schlafsucht, den 7 August 1652 in seinem Collegio, und ward von **Simon Patrik**, dem nachmahligen Bischoffe mit einer Leichenrede beehret. Man hat von ihm Select. discourses, welche von **Johann Worthingthon**, seinem guten Freunde 1660 in 4. ans Licht gestellet worden, und allerhand Dissertationes von dem Aberglauben, Atheisterey, Unsterblichkeit der Seelen &c. in sich halten, von denen die de prophetia & prophetis, bey **Clerici** Commentario in prophetas in die Lateinische Sprache übersetzt sich findet. **Worthington** Præf. **Patrik** Sermon.

Smith, (Johann) ein Englischer Medicus, practicirte in London, schrieb im Englischen Iconem senectutis seu anatomiam secretam animæ & corporis, und starb 1679. **Wood** Athen. Oxon.

Smith, (Joseph) ein Engelländischer Gelehrter aus dem Anfang des jetzigen Jahrhunderts, ließ eine Antwort auf Bischoffs **Hoadly** Preservativ drucken, welche zu London in 8. 1718 heraus kam und den Titel führte: Some Considerations. **Unsch. Nachr.** Suppl. II. Decen. p. 439.

Smith, (Miles oder Milo) ein Engelländischer Bischof, war zu Hereford um die Mitte des 16 Jahrhunderts von geringen Eltern gebohren, und legte den Grund seiner Studien zu Oxford, allwo er auch die academischen Würden angenommen. Nachdem er etliche geringere Aemter bedient, wurde er Canonicus an der Cathedral-Kirchen zu Hereford, ferner Doctor der Theologie, und 1612 Bischoff zu Glocester, in welcher Würde er 1624 den 1 November im 70 Jahre seines Alters gestorben. Er war in den Schrifften der sogenannten autorum classicorum, wie auch der Rabbinen und Patrum ungemein erfahren, deswegen er auch nur, Bibliotheca obambulatoria genennet wurde, verstund die Chaldäische, Syrische und Arabische fast so gut, als seine Mutter-Sprache, und wurde deswegen **Jacoben** I nebst andern gelehrten Männern zu Verfertigung einer neuen Uebersetzung der Bibel in die Englische Sprache mitgebraucht, dabey er wohl das meiste gethan, wie er denn auch die Vorrede dazu gemacht. Man saget auch, daß in seiner grossen Bibliothec kein Buch gewesen, sonderlich von den alten, welches er nicht gantz durchgelesen hätte. Im übrigen war er des **Calvinus** Meynung zugethan, und deswegen dem **W. Laud** gar nicht gewogen, wie er denn, sonderlich nachdem er Bischoff worden, sich desselben Verfahren nachdrücklich widersetzet hat. Man hat von ihm 15 weitläuftige, und mit vieler Belesenheit angefüllte Sermones, welche erst nach seinem Tode zu London 1632 in Fol. an Tag gegeben worden. *Præfatio* Sermon. ejus præfixa. **Wood** antiq. & Athen. Oxon. **Witte** Diar. **Gantz Zemach David. Goldwin** de Præsul. Angliæ p. 592.

Smith, (Nicolaus) siehe **Knox**, (Eduard) im XV Bande, p. 1166.

Smith, (Patrick) ein Engelländischer Gelehrter aus dem achtzehnden Jahrhundert, hat sich sonderlich durch sein Buch wider die Quäcker bekannt gemacht. Man urtheilet überhaupt davon, daß es nebst des Herrn **Samuel Turretins** seines das beste von denjenigen sey, welche diese Materie zur Absicht gehabt. Das Buch ist in Englischer Sprache verfaßt, und der Titel desselben ist sehr weitläufftig: H. preservative against

against Quakerism or a complication of Deism, enthusiasm, and divers other ancient and Modern dangerous errors and heresies by wag of c nference bet weena Minister, and his parishioner, wherein the principles of the Quakers, Deists, Enthusiasts, and several other ancient and modern hereticks and schismaticks are fairly considerd, and plainly and fully con. futed, and the true principles of the christian rel gion in opposition thereto asserted and vindicated, **Leipz. Gelehrt. Zeitung. Beytr.** III Th.

Smith, (Richard) ein fleißiger Engelländer, gebohren 1590, hatte einige Civil-Bedienungen in Londen, gieng täglich in die Buchläden und schafte sich sonderlich rare Bücher, darein er fleißig Judicia notirte, schrieb im Englischen

1. Miscellanea, maxime theologica.
2. Observationes de tribus impostoribus.
3. Ep. ad Hammondum de descensu Christi ad inferos u. a. m.

und starb 1675 den 26 Mertz. Seine Biblioтheck wurde verauctionirt. **Wood** Athen. Oxon.

Smith, (Robert) beyder Rechten Doctor und öffentlicher Lehrer der Astronomie und der Physicalischen Versuche auf der hohen Schule zu Cambridge. Er folgte dem sehr gelehrten **Rogerius Cotes**, der zu frühzeitig sein Leben endigte, in seinem Lehr-Amte 1722 nach, gab auch dessen Hydrostatik und Pneumatik mit seinen Anmerckungen heraus. Vor weniger Zeit aber hat er uns selbst ein Werck von der Sehekunst geliefert, welches mit allgemeinen Beyfall der Gelehrten aufgenommen worden. Es wird solches in verschiedenen Monat-Schrifften, besonders in den so beliebten **Zuverläßigen Nachrichten** im II Bande sehr weitläufftig beurtheilet. Wer von dem Buch also einen Unterricht verlangt, dem wird hier völlig Genüge geschehen können. Es hat zwar der Herr **Robius** einige Anmerckungen nach der Zeit darwider zu Londen heraus gegeben, und dieselben auf 15 Bogen abdrucken lassen, selbigen auch einige Zusätze beygefügt, wodurch er den Unvollkommenheiten des Herrn **Smiths** abhelffen wollen; allein es scheinet nicht als ob die Vorwürffe alle genugsam gegründet wären, die Herr **Robius** in seiner gegenseitigen Schrifft beybringet. Man kan hiervon die **Zuverläßigen Nachrichten** II und III Band und **Leipz. Zeitung. Gelehrt.** auf 1730 und 1741 hierbey nachlesen.

Smith, (Samuel) ein Presbyterianischer Prediger aus Worcestershire, schrieb Davidis hominem felicem, seu expositionem Psalmi I, so 15mahl gedruckt worden, Davidis poenitentiam seu expos. Psalm. 51, wie auch viele Predigten, als

a. Act. VIII, 26. 27. Londen, 1632 in 8.
b. Expositionem Psalmi XXIII. ebend. 1625 in 8.
c. Christs preparation to his an Death in 3 Sermons, ebend. 1620 in 8.
d. Exposition on tho 2 Epistle of St. John, ebend. 1663 in 8.
e. über Gen. XXXIX. 7-9. ebend. 1619. in 8.
f. über Psalm XXXVII, 37. ebend. 1619. in 8.
g. über Psalm XC. ebend. 1656 in 8.

und lebte noch im hohen Alter 1663. **Wood** Athen. Oxon.

Smith, (Thomas) siehe **Smyth**.

Smith, (Thomas) der Weltweisheit Magister und öffentlicher Bibliothecarius der Universität zu Cambridge. Er lebte nach der Mitte des siebenzehnden Jahrhunderts, und war ein sehr gelehrter und fleißiger Mann. Aus Danckbarkeit gegen die St. Paulus-Schule, gab er eine neue Uebersetzung von des D. **Colets** Rede, die er vor der zusammenberuffenen Geistlichkeit gehalten, mit einigen Noten heraus. Er besorgte auch eine Uebersetzung von des D. **Colets** Leben aus der Nachricht die **Erasmus** von ihm giebet, welche man zu Cambridge 1661 in 8 abgedruckt hat. In seiner Vorrede zu dem so genannten Buch wird Meldung von einem Discours gethan, so eben dieser Urheber von dem Ursprung und Wachsthum der Quäckerey abgefasset. Ob es aber jemahls gedruckt worden, kan man nicht sagen. Er folgte sonst als Bibliothecarius dem Herrn Will. Moore, predigte auch bey seiner Beerdigung, und ließ ein Stück von dieser unter dem Titel: Das rühmliche Leben und der seelige Tod des Herrn Will. Moore zu Cambridge 1660 in 8. abdrucken, welches er den **Charles Scarborough**, einem von seinen Untergebenen, zuschrieb. Er hat auch **Dalleum** de usu Patrum ins Englische übersetzt. **Knights** Leben Colets.

Smith, (Thomas) ein Englischer Doctor der Theologie und Presbyter am Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts. Er hielte sich eine Zeitlang vorhero als Reise-Prediger des Englischen Abgesandten zu Constantinopel auf, welches ihm zugleich Gelegenheit gab, daß er verschiedene Schrifften, welche in die Geschichte der Griechischen Kirchen einschlagen, heraus gab, weswegen er aber in verschiedene Streit-Schrifften mit dem Herrn **Richard Simon** verwickelt wurde. Seine Schrifften überhaupt sind folgende:

1. Notitia de VII Asiæ Ecclesiis & Constantinopol. Utrecht 1694 in 8.
2. Miscellanea, Londen 1686 in 8. darinnen findet man
   a. De Infantum communione apud græcos.
   b. Defensionem libri de græcæ Ecclesiæ statu cæt.
   c. Narrationem de vita & martyrio Cyrilli Lucaris, Patriarchæ CPL. 1707.
   d. Commentationem de Hymnis græcorum.
   e. Exercitationem de causis remediisque dissidiorum, quæ orbem christianum hodie affligunt.

5. Vitæ quorund. eruditissimorum & illustrium virorum Anglorum, Londen, 1707 in 4.
4. Ecclesiæ græcæ hodiernus status Utrecht 1698. in 8.
5. Catalogus MSS. Bibliothecæ Cottonianæ, Oxfort 1696 in Fol.
6. De Inscriptionibus Græcis Palmyrenorum, Utrecht 1698. in 8.
7. Epistolas de moribus ac institutis turcarum. Oxfort 1674. in 8.

Heyde Biblioth. Bodlejan. Jonsius de Scriptor Hist. Philos. Walchs Religions-Streitigkeiten auß. der Evangel. Lutherischen Kirche. V Theil Unschuld. Nacht. 1707 u. ff.

Smith, (Wilhelm) ein gelehrter Engelländer in unsern Zeiten, welcher sich durch einige Schrifften bekannt gemacht. Es sind solche

1. Einige Briefe von den Müntzen, darinnen er die gemeine Meynung, daß nicht mehr als, 7 Römische Denarii auf eine Unze gegangen, wiederlegt u. s. f.
2. Dionysius Longinus on the Sublime, With notes and observations, Londen 1739 in 8.

Leipz. Gelehrte Zeitung, 1730 und 1741.

Smith, (William) ein bekannter Quacker lebte zu Ende des siebenzehnden Jahrhunderts, und schrieb einen Tractat in Englischer Sprache: Milch vor die Kinder und Speise vor die Starcken, welcher 1673 zu Amsterdam holländisch herausgekommen. Walchs Religions-Streitigk. auß der Evangel. Lutherischen Kirche, IV Theil.

Smithäus, oder **Smyth** (Richard) ein Englischer eifriger Catholicke aus Worcestershire, war Doctor und Professor der Theologie in Oxfort, nachmahls aber zu Löven, so dann unter der Marien wieder in Oxfort, und endlich in Douay, als wo er 1563 den 9 Julius im 63 Jahr als Rector der Academie und Cancellarius verstarb, nachdem er

1. Diatriben de hominis justificatione contra P. Martyrem.
2. Defensionem Cœlibatus sacerdotum contra Lutherum.
3. Confutat. quorundam articulorum de votis monasticis P. Martyris.
4. De missæ Sacrificio, Londen 1652. in 8.
5. De Infantium baptismo, ebend.
6. De libero hominis arbitrio, ebend.
7. De veritatibus non scriptis, seu de sacris traditionibus.
8. Contra libertatem jejunii.
9. Assertionem Sacramenti altaris.
10. Retractationes, Londen 1547. in 8.
11. Commentar. in Apocalyps. u. a. m.

geschrieben. Wood Athen. Oxon. Ghilini theatro d'Uomini letterati. Baläus de Scriptor. M. Britann. Centur. IX. n. 46. p. 717. Miräus. Scriptor. sæc. XVI. p. 171 Edit. Fabric.

Smithäus, (Richard) ein Englischer Doctor der Theologie von Lincoln, war Bischoff zu Chalcedon, und Ordinarius von gantz Schottland, schrieb

1. Responsionem ad Bellii provocationem Douay, 1606.
2. Prudentialem trutinam religionis, 1609. in 8
3. Flores ecclesiasticæ historiæ gentis Anglorum in 67 Büchern; Paris 1954 in Fol.
4. Collationem doctrinæ catholicorum & protestantium in 2 Büchern, Paris 1622.
5. De vita Magdalenæ Montis Acuti in Angliа Comitissæ, Rom. 1600. in 8.
6. Epistolam ad Jacobum M. Britanniæ regem de mutuis officiis inter summos pontifices & Angliæ reges, ebend. und Cölln, 1637. in 12.

und starb zu Paris den 8 Mertz 1655 im 88 Jahre. Witte diar. Ghilini theatro. d'Uomini lett. Wood hist. & antiquit. Univers. Oxon.

Smitheus, (Nicol.) siehe **Knott**, (Eduard) im XV Bande, p. 1166.

Smith-Field, ein gewisser Ort bey Londen in Engelland, wo man Pferde, Rind und ander Vieh verkaufft. Kuchelbeck. Beschreibung der Stadt Londen.

Smith von Isleworth, ein vornehmes Geschlecht in Engelland, von welchem **Johann**, ein Urenckel des Ritters **Jacobs Smith** von Hammersmith, der in der Grafschaft Bercks einige Hospitäler gestiftet, 1694 den 20 April zum Baronet ernennet wurde, nachdem er zu Bestreitung des Krieges wider Franckreich ansehnliche Summen Geldes aufgebracht hatte. Er starb 1726, und hinterließ von seiner Gemahlin **Marien**, einer Tochter des Ritters **Johann Eyles**, die er 1691 geehlichet, 2 Töchter und 2 Söhne, **Johann** und **Jacoben**, von denen der älteste **Johann Smith** von Isleworth, 1728 als Baron florirte, und gleichwie sein Geschwister noch unverheyrathet war. *The English Baronets* T. III. p. 50.

Smithius, (Thomas) siehe **Smyth**.

Smith, von **Long-Ashton**, eine Engelländische Familie, welche diesen in Sommersetshire gelegenen Ort lange Zeit besessen. **Johann Smith**, Ritter, lebte zu den Zeiten **Heinrichs** VIII, und hinterließ **Hugo**, welcher 1568 in gutem Ansehen stund. Von dessen Nachkommen wurde **Hugo Smith**, 1661 den 16 May von Carln II, zum Baronet erkläret, welcher mit **Elisabeth**, des Ritters **Johann Asburnham** Tochter, seinen Nachfolger **Johann** hinterließ. Derselbe zeugte mit N. einer Tochter Samuels Astry von Henbury, **Johann** und **Hugo**, von denen der älteste **Johann Smith**, nach seines Vaters Tode die Würde eines Baronets erhielt, und 1728 noch unverehlichet war *The English Baronets* T. II. p. 244.

Smithsohn von Stanwick, oder **Smitson von Stanwick**, eine Engelländische Familie, welche viel 100 Jahr ihren in Yorckshire gelegenen. Sitz Stanwick inne gehabt, wie denn **Wilhelm Smithson**, schon 1377 daselbst gewohnet hat Von desselben Nachkommen lebten zu Anfange des 17 Jahrhunderts 2 Brüder, **Anton** und **Franciscus**.

I. **Franciscus**, **Smithson**, heyrathete **Joycen**, eine Tochter des Herrn **Stockwood**, von Seven-

Sevenvak, und zeuete mit derselben Richarden, Doctorn der Artzneykunst, welcher unter andern Wilhelmen, der Artzneykunst Doctorn, nachgelesen. Derselbe lebte noch 1728 und hatte von Marien, Eduards Walpole Tochter, 2 Kinder Johann Walpole Smithson, und Catharinen welche sich mit dem Ritter Thomas Davers verehlichet hat.

II. Anton Smithson von Newsham, obgedachten Franciscus älterer Bruder, war ein Vater Hugo, welcher durch die Handlung ein grosses Vermögen erwarb, und von Carln II dem er in seinem Elende wichtige Dienste geleistet, 1660 den 2 August zum Baron ernennet wurde. Seine Söhne, die ihm Dorothee, eine Tochter N. Roystons gebohren, waren Hieronymus, Hugo und Anton 1) der jüngste, Anton, wurde ein Vater Hugo Smithsons von Totenham welcher noch 1718 da seine Kinder schon verstorben, am Leben war. 2) Der mittelste, Hugo, hat keine männliche Erben nachgelassen. 3) Der älteste, Hieronymus Smithson, Baronet, zeugte mit des Herrn Wingate Tochter Hugo, welcher ihm in der Würde eines Baronets gefolget ist, und 1740 zum Parlaments Glied erwehlt worden. Von dessen beyden Söhnen, die ihm eine Schwester des Lords Langdale gebohren, ist der älteste, Hugo, unverehlichet gestorben; der jüngste aber, Langdale Smithson, hat von des Herrn Reveiy Tochter einen Sohn, der 1728 noch minderjährig war, nachgelassen. *The English Baronets* T. II. p. 106.

Smithus, (Thomas) siehe Smyth.

Smitson von Stanwick, Geschlecht, siehe Smithson.

Smitters, (Anna) gebürtig von Gent, lebte zu Ende des sechzehnden Jahrhunderts und war eine gute Künstlerin im Mahlen. Ludov. Guicciardin.

Smizan, eine Stadt in Ungarn, s. Schmögen, im XXXV Bande, p. 464.

Smodrusch, eine kleine Stadt in Croatien, heist eigentlich Modrusch worunter auch hiervon im XXI Bande, p. 743. u f. mit mehren nachzusehen, Baudrands Lex. T. II.

Smög-Schip, ist nach der Holländer Mund-Art so viel als ein Fregatt-Schiff, wovon im IX Bande, p. 1796 u. f. nachzusehen.

Smöllen, ein altes Städgen in dem Fürstenthum Sachsen-Altenburg, siehe Schmölle, im XXXV Bande, p. 465.

Smogerau, ein geringer Flecken, s. Schmogerau, im XXXV Bande, p. 466.

Smogra, ein geringer Flecken, siehe Schmogerau, im XXXV Bande, p. 466.

Smoland, Provintz in Schweden, siehe Smaland.

SMOLENSCENSIS DUCATUS, Hertzogthum, siehe Smolensko.

SMOLENSCIUM, Stadt, siehe Smolensko.

Smolensko, Schmolensko, lat. *Ducatus Smolescensis*, oder *Palatinatus Smolenscensis*, Frantz. *Duché de Smolensko*, eine Woywodschafft in Litthauen, welche den Titul eines Hertzogthums führet, und zwischen den Woywodschafften und Provintzen Bielsko, Reskow, Moscau, Worotin und Novogrod-Severski lieget. Sie gehöret den Russen und ist ein Land voller Berge und Holtz, darum sich Pohlen und Rußland beständig gezancket haben, bis es endlich 1686 im Frieden auf ewig an Rußland abgetreten worden. Anfangs stunde dieses Hertzogthum unter den Reussen; Hertzog Vitholdus aber in Litthauen, welcher vorher meistens in seinem Feldzügen gegen die Tartarn unglücklich gewesen, machte sich 1403 an dieses Smolensko und verband es zuerst mit Litthauen. Nach der Zeit aber haben sich die Russen immer Meister davon zu machen gesucht; sind aber zum öftern gezwungen worden unverrichteter Sachen wiederum abzuziehen; oder wenn sie es ja erobert, sind sie doch selten lange in dem Besitz gelassen worden. Im Jahr 1632 belagerten sie die Hauptstadt Smolensko in dieser Absicht, Uladislaus aber ersahe seine Gelegenheit, und zwang die Moscowiter so weit, daß sie die Belagerung der Stadt nicht nur aufheben musten; sondern er erhielte auch einen sonderbaren Sieg über selbige, und brachte ihre Armee in solche Noth, daß sie sich gefangen gab. Nicht lange darnach machte Uladislaus einen überaus vortheilhafften Frieden mit den Moscowitern Krafft dessen selbige sich alles fernern Anspruchs auf die beyden Hertzogthümer Smolensko und Czernichow begeben musten. Allein Czaar Alexius Michaelowitz brach den Frieden 1653 wieder, und von der Zeit an ist Smolensko vermöge des oben gedachten Friedens-Schlusses samt dem Theil Kiow und der Ukraine jenseit des Dniepers bis auf den heutigen Tag geblieben. Von den Weywoden zu Smolensko sind uns aus den neuern Zeiten bekannt: Zamoisky, welcher im Mertz 1731 darzu gewehlt wurde und auch im Mertz 1735 starb. Ihm folgte so gleich Potoky, ein Sohn des Weywodens von Kiow, der zuvor Starost von Halicz gewesen. Der jetzige Castellan heist Niesolowsky; er wurde 1738 erwehlt und kam an die Stelle Johannes de Campo Scipion. Treuers *Florus Polonic.* L. II. Einleitung zur Moscowitischen Hist. Connor. Hist. von Pohlen Baudrand. Herbutt a Fulstein. Lib. XIII. Ranffts Archivar. 1732, u. ff. und Dessen Nachrichten IV Th.

Smolensko, Schmolensko, lat. *Smolenscium*, *Smolescium*, die Hauptstadt der nur gedachten Woywodschafft gleiches Nahmens, welche ziemlich groß ist, und einen Ertz-Bischoff hat, wird auf einer Seite von dem Flusse Nieper, auf der andern aber mit Morästen umgeben. Ueber dieses hat sie eine dicke Mauer mit Thürmen, wie auch ein festes Schloß auf einer Höhe welches die Stadt commandirt, und von den Moscowitern in einen solchen Stand gesetzet worden, daß man es fast vor unüberwindlich hält. Anfangs gehörte beydes die Stadt und die Woywodschafft den Rußischen Hertzogen; allein 1403 machte sich der Hertzog von Litthauen davon Meister, worauf sie der König Casimir 1452 der Crone Pohlen unterwarf. Im Jahr 1514 eroberten die

Moscowiter Smolensko und besassen es bis 1611, da es ihnen von dem Könige Siegmunden III nach einer fast 2 jährigen Belagerung wieder aus den Händen gerissen wurde. Im Jahr 1616 und 1633 thaten die Russen abermahls einen Versuch darauf; sie wurden aber das letztere mahl, da sie fast ein Jahr davor gelegen, von Uladislaus IV weggeschlagen. Endlich wurde es 1654 den 13 Octobr. von denselben erobert, und ihnen, vermöge einiger 1656 geschlossener Tractaten, gelassen, worauf es die Crone Pohlen in dem Frieden 1686 an Moscau auf ewig abgetreten, welches sodann die Griechische Religion überal eingeführet hat, von den Bischöffen ist aus der neuern Zeit bekannt **Bogislaus Gosiewsky**, welcher der Stanislaischen Parthey zugethan war, und sich dahero meistens in Königsberg aufhielte. Er hat sich nach der Zeit mit dem König **Augusto** wieder ausgesöhnt, und so viel wir wissen, ist er noch am Leben. Treuers Einleit. zur Moscow. Hist. **Connors** Histor. von Pohlen. Pfeffingers Merckwürdigk. des XVII Sæcul. **Baudrands** Lexic. Tom. II. Ranffts Archivar. 1735.

SMOLESCENSIS PALATINATUS, Woywodschafft, siehe **Smolensko**.

SMOLESCIUM, Stadt, siehe **Smolensko**.

Smolewitz, Stadt, siehe **Smolniay**.

Smolha, (Johann) siehe **Jordanus** den 12 Mertz, im XIV Bande, p. 1137.

SMOLLA, ein altes Städgen in dem Fürstenthum Sachsen-Altenburg siehe **Schmölle**, im XXXV Bande, p. 465.

SMOLLENSE MONASTERIUM, hieß das ehemahlige Closter zu Schmölle in dem Fürstenthum Sachsen-Altenburg, siehe **Schmölle**, im XXXV Bande, p. 465.

Smollius, (Gottfried) ein Medicus aus dem Anfange des 17 Jahrhundert, von dem heraus gekommen.

1. Manuale rerum admirabilium & abstrusarum, Hamburg 1620 in 12.
2. Trias maritima, proponens per introductionem trium ægrotantium, hypochondriacæ spleneticæ, hypochondriacæ meseraicæ, hypochondriacæ phantasticæ ortum & interitum, ebend. 1620 in 12.

Barberini Biblioth.

Smolna, ein Fürstlich Oelßnisches Cammer-Gut, siehe **Schmollen**, im XXXV Bande, p. 470.

Smolniay, **Smolewitz**, eine Stadt in der Woywodschafft Minski, in Litthauen, bey der Stadt Minski.

Smolnik, Stadt in Königreich Ungarn siehe **Schmölnitz**, im XXXV Bande, p. 465.

Smolsin, eine Stadt in der Herrschafft Lauenburg, siehe **Schmolsin**, im XXXV Bande, p. 466.

Smolt, (Barth. Otto) unter diesem Nahmen hat man ein Buch, welches den Titel führet: Architectura Militaris, und zu Stockholm 1693 in Fol. herausgekommen.

Smolt, (Johann) kommt als Zeuge in einer alten Urkunde vom Jahr 1258. vor in **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. V. p. 54.

Smoock een Stink-Pot, siehe **Stinck-Pot**.

Smoritius, (Johann) ein Presbyter und Sacellan an der Kirche St. Donatiani zu Brügge, lebte im 16 Jahrhundert, und schrieb de miraculis & rebus in Ecclesia S. Donatiani, Episc. Remensis **Meyers** Annal. Flandriæ Lib. II. **Sweertius** Athenæ Belgicæ. **Fabricius** Bibl. Med. & infim. Latinit.

Smorren, (Hermann) kommt in einer alten Urkunde, von 1312 vor, welche die Erbauung der Stadt Rigenwald in Pommern betrifft, siehe **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. IX.

SMORUM, ein Amt oder Harde auf der Dänischen Insel Seeland. **Hübners** vollständige Geograph. II Th.

Smorzato, ist ein Italienisches Wort, und heißt sonst ausgelöscht, gelöscht, ausgethan; aber in Zotts ersten Music Opere, bedeutet es einen solchen Bogenstrich, woran der Klang des Instruments immer schwächer und schwächer wird, und gleichsam verlöschet. Besiehe **Brossards** Diction. p. 138.

Smouth, (Dirck) ein Holländischer Gelehrter aus dem itzigen Jahrhundert. Wir haben von ihm einige Schrifften, welche er in Holländischer Sprache durch den Druck gemein gemacht als:

1. Het Leven van den Heiland JEsus Christus, volgens de Harmonie der vier Evangelisten, Leyden 1723 in 4.
2. Salomon van Til Plichtvermanende Godgeleerdheit, daarby gevoegd Zyn Verscheede Leerredenen, de voor Zeggingen, Zinnebeelden, en leerstukken betreffende I. und II Deel. Leyden 1727.

Unschuld Nachricht 1723. p. 1110. **Leipz.** Gel. Zeit. Beytr. III Bande.

Smouts, (Piet.) ein Holländischer Gelehrter aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts ist der Verfasser einer Schrifft welche den Titel führet: Bewijs van de ongerchtigheyt van de 4. Regenten in 4. Unschuld. Nachrichten 1730 p. 33.

Smrecsan, ein grosses Dorff in Lyptau in Ungarn, siehe **Szmrecsan**.

Smreczanta, ein Fluß, siehe **Szmreczanta**.

SMRETSANENSIS RIVUS, siehe **Szremczanta**.

SMUTTERA, ein Fluß in Schwaben, siehe **Schmutter**, im XXXV Bande, p. 486.

Smyr, eine Stadt, siehe **Smyrna**.

SMYRALEA, eine Stadt in Bithynien, siehe **Caesarea**, im V Bande, p. 96.

SMYRDIANA, eine Stadt in Bithynien, siehe **Caesarea** im V Bande, p. 96.

Smyrgel, ist ein gar harter Stein, an der Farbe wie Eisen-Rost, rauh und grob nebst seiner Härte, bisweilen ist er etwas schwärtzlicht. Die Edelgestein-Schneider und dergleichen Künstler gebrauchen diesen Stein zu reinigen, und bisweilen andere Steine damit zuschneiden. **Nicols** Beschreibung der Steine p. 212.

SMYRIS, siehe **Schmirgel**, im XXXV Bande, p. 462.

SMYRNA, ist soviel als *Myrrha*, davon zu sehen, **Myrrhe**, im XXII Bande, p. 1732. u. f.

SMYRNA, Stadt, in Jonien, siehe **Ephesus**, im VIII Bande, p. 1354.

Smyrna Smirna, Smirne, *Lamira, Lamires, Sarchmia*, Türck. **Jhmir** oder **Smyr**, eine Stadt in Natolien, hat einen grossen und sichern Hafen an dem Archipelago, so von ihr benennet wird. Sie liegt zur rechten des Isthums, wo die Halb-Insel Clazomene angehet, welche gegen der Insel Scio gleich über gelegen ist, und gehört den Türcken, was ihren Ursprung betrifft, so soll sie nach einigen von dem **Theseus**, nach andern von dem **Tantalus** erbauet, hernach aber von der Amazonin **Smyrna** erweitert worden seyn, und von ihr den Nahmen Smyrne bekommen haben, da sie vorhero **Naulachus** geheissen. **Beger** Thes. Brandenb. T. II. p. 61. sq. Die wahrscheinlichste Meynung aber ist wohl, daß sie eine Colonie der Ephesier gewesen oder nach des **Vellejus** Lib. I. c. 6. und **Herodotus** Lib. I. c. 149. Bericht von den Aeoliern erbauet von den Joniern nachgehends zerstört und eingenommen worden. Sie ist aber bald darauf von den Joniern in guten Stand gesetzt worden, welches aus des **Herodoti** c. 5. vorhin erhellet, wo er des **Homeri** Leben beschreibt, und sagt, daß **Smyrna** zu der Zeit wegen der Handlung in guten Ansehen gewesen: Sie erfuhr aber nachmahls ein gleich wiedriges Schicksal, in dem sie von den Lydiern ruinirt wurde und zu **Alexanders** des Grossen Zeiten wüste lag, der sie denn zwar wieder aufzubauen befahl, aber es geschahe solches erst von den **Antigonus** und **Lysimachus**. **Plinius** L. V. c. 29. **Strabo** XIV. **Beger** Thes. Brandenb. Das um diese Stadt herum liegende Land ist so fruchtbar, und die Lufft daselbst so temperirt, daß man sich nicht wundern darf, daß es so offte zum Kriege zwischen den Griechen und Persianern Anlaß gegeben. Smyrna ist eine von den 7 Städten, welche des **Homerus** Geburts-Ort seyn wollen, wie aus dem bekannten Vers erhellet:

Smyrna, Rhodos, Colophon, Salamin,
Chios, Argos, Athenæ.

Daß sie vor alten Zeiten eine sehr ansehnliche und prächtige Stadt gewesen, beweisen die hin und wieder vorkommenden Müntzen, welche bey dem Anfange des Kayser-Regiments geschlagen worden, und die Aufschrifft führen: Σμυρνα oder Σμυρναιων. Man findet auch, daß sie die Haupt-Stadt und die vornehmste und trefflichste Stadt in gantz Asien genennet wird. Wir können solches mit folgender Ueberschrifft beweisen, die wir beym **Prideaux** antreffen:

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΚΑΤΑ ΕΨΗΦΙΣΑΤΟ Η ΚΡΑ
ΤΙΣΤΗ ΒΟΥΛΗ
ΓΗΣ ΠΡΩΤΗΣ ΤΗΣ ΑΣΙΑΣ
ΚΑΛΛΕΙ ΚΑΙ ΜΕΓΕΘΕΙ ΚΑΙ
ΛΑΜΠΡΟΤΑΤΗΣ ΚΑΙ ΜΗΤΡΟ
ΠΟΛΕΩΣ ΤΗΣ ΑΣΙΑΣ ΚΑΙ
ΤΡΙΣ ΝΕΩΚΟΡΟΥ ΤΩΝ
ΣΕΒΑΣΤΩΝ ΚΑΤΑ ΤΑ ΔΟ
ΓΜΑΤΑ ΤΗΣ ΙΕΡΩΤΑΤΗΣ
ΣΥΝΚΛΗΤΟΥ ΚΑΙ ΚΟΣΜΟΥ
ΤΗΣ ΙΩΝΙΑΣ ΣΜΥΡΝΑΙ
ΩΝ ΠΟΛΕΩΣ.

Sie hat auch nach der Zeit einen Ertz-Bischöfflichen Sitz bekommen. Sie ist anietzo in der Forme eines Amphitheatri erbauet stehet auf dem Abhange eines Hügels, welcher Nord-West wärts gekehret ist, und ist sehr groß, ungeachtet ein Theil davon ruiniret worden, wie aus den überbliebenen Merckmahlen alter Gebäude zu sehen ist. **Dolabella** erschlug allhier den **Trebonius**, einen von des **Julius Cäsars** Mördern. Die Venetianer machten sich 1344 davon Meister, und behielten diese Stadt bis 1428, da sie von **Amurath** II. wieder eingenommen wurde. Sie ist über allemassen Volckreich, indem ohngefehr 60000 Türcken, 15000 Griechen, 8000 Armenianer, und 6 bis 7000 Jüden darinnen wohnen. Die Europäischen Christen anlangend, welche die Ursache des daselbst gehenden grossen Handels sind, so ist zu wissen, daß ihre Anzahl nicht allzugroß ist, und daß sie alle zusammen die freye Uebung ihrer Religion haben. Die Türcken, Griechen, Armenianer und Jüden haben ihre Wohnungen auf dem Hügel; unten aber an demselbigen, längst dem Ufer hin, wohnen die Francken oder Europäischen Christen, nehmlich die Engelländer, Frantzosen und Italiener. Eine iegliche von diesen Nationen hat ihren besondern Consul, und der Frantzösische Consul hat 2 Vice-Consules unter sich, davon der eine zu Scalanove, das ist, Neu-Hafen, so ein guter Hafen ist, und 3 Tage-Reisen von Smyrna liegt; der andere aber zu Scio sich aufhält, welches eine Insel ist, so gegen der Halb-Insel Clazomene gleich über liegt. Der Francken Strasse ist eine eintzelne lange Strasse an dem Meer-Ufer, um die daselbst ankommenden Güter abzuladen, und die See in Augenschein haben zu können. Das dabey liegende Theil des Landes ist sehr fruchtbar, sonderlich an Oel und Wein, und hat gegen Norden Saltz-Brunnen, so, daß davon ein grosser Vorrath zu Smyrna, und alles sehr wohlfeil ist. Im Sommer ist die Hitze allhier sehr groß, und würde gantz unerträglich seyn, wenn nicht von der See so kühle Lüfftgen kämen, welche um 10 Uhr des Morgens entstehen, und bis auf den Abend währen. Die Stadt wird von einem Cadi regiert, welcher sich gemeiniglich gegen die Christen sehr höfflich erweiset. Smyrna ist der gröste Handels-Ort in Levante, insonderheit was die Persianischen Seiden-Waaren, welche insgemein die Armenianer zu Lande dahin bringen, und die andern

andern Sachen, als von Magnesischer Baumwolle verfertigte Arbeit, Anguriisch Schamelot auf Taffet Art, so die seidenen Stoffe selbst übertrifft, Tapeten und corduanisch Leder, anlanget. Man treibt auch daselbst einen Handel mit Tobac und Scammonee, welches der Saft von einer gewissen Pflantze ist, die um Smyrna wächset. Der auf die Waaren gelegte Zoll ist alda von dreyerley Art, da man nehmlich entweder 4½ oder 8 pro Cent geben muß. Denn es dürffen nicht alle Nationen einerley Zoll geben; sintemal die Engelländer hierinnen die erträglichsten Auflagen haben, die Armenier aber am meisten beschweret sind. Wenn jemand zu Smyrna oder an andern Türckischen Orten den Zoll nicht erleget, und solches offenbar wird, so werden desselbigen Güter nicht eingezogen, sondern er wird insgemein darzu verurtheilet, daß er den Zoll doppelt zahlen muß. Die Häuser sollen jetzo meist nur von Holtz und Leim erbauet seyn, und von ihren ehemahligen schönen Mauern von lauter Quader-Stücken, soll man nichts mehr als hie und da einige Uberbleibsel sehen, wogegen sie anjetzo durch ein altes Schloß und zwey Citadellen beschützet wird. Den 10 Jul. 1688 entstund ein erschreckliches Erdbeben in dieser Stadt, wodurch der gröste Theil davon ruiniret wurde, welches verursachte, daß die Kaufleute grossen Schaden erlitten. Denn es fielen nicht allein sehr viele Häuser über den Hauffen, sondern es kam auch in den Pulver-Magazinen der Engelländer, Holländer und Frantzosen Feuer aus, welches ein noch grösseres Unglück verursachte, als das Erdbeben; wie denn allein der Verlust der Kaufmanns-Waaren auf 5 Millionen Cronen geschätzet wurde. Der Schade, welchen die Engelländischen Kaufleute erlitten, wurde allein von einigen auf 80000 Pfund Sterlings geschätzet. Das Castel, so an der Küste des Meers gelegen, ward fast gantz umgekehret. Es ist zu beklagen, daß so viel ansteckende Kranckheiten daselbst regieren, die offtmahl einer Pest sehr nahe kommen. Deswegen halten alle Schiffe zu Venedig die aus Smyrna kommen gantzer vier Wochen die Garantaine. Die alten Einwohner von Smyrna ergaben sich auf alle Weise den Wollüsten und der Ueppigkeit, unter dessen waren sie nach des Aristides Zeugniß nichts minder, wenn es erfordert wurde, sehr tapffer. Daher kam auch nachgehends das Sprüchwort: MORES SMYRNÆI, welches von denjenigen gebraucht wurde, die sich zwar der Wollust ergeben, dieses aber inzwischen nicht unterlassen, was tapffere Männer zuthun gewohnt sind. Sonst wird hier auch noch der Ort gezeiget wo des heiligen Evangelisten **Johannis** Jünger, der **Polycarpus**, die Märtyrer-Crone erlanget. Wir dürffen aber auch hier diejenigen Vorzüge nicht vergessen, welche sie nebst sechs andern gehabt, daß sie nehmlich eine von den sieben Gemeinden gewesen. Sie hat die Erkänntniß der Wahrheit JEsu nicht nur angenommen, sondern auch beybehalten. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Apostel indem sie andere Städte Asiens besucht, das Smyrna nicht vorbey gegangen haben, obgleich in der Schrifft von ihrer Dahinkunfft keine ausdrückliche Meldung geschicht. Denn wie weit es zu **Johannis** Zeiten mit ihr gekommen sey, weiset der Brief, welchen er auf Befehl GOttes nach Smyrna an dasigen Engel oder Kirchen-Lehrer, und zugleich an seine Christliche Gemeine geschrieben, des Inhalts: Ich weiß deine Wercke, deine Trübsal, deine Armuth, du bist aber, bey äusserlicher Armuth inwendig an Glauben Liebe und s f. reich, und ich weiß auch die Lästerung derer, die da sagen, sie sind Jüden, oder Bekenner GOttes und sinds nicht; sondern sind des Satans Schule. Fürchte dich für der keinem, daß du, so wohl von Jüden und Heyden leyden wirst. Siehe! der Teufel wird etliche von euch gar in das Gefängniß werffen, auf daß ihr versuchet werdet, und ihr werdet Trübsal haben zehen Tage. Sey aber bey alle dem getreu, bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen saget: Wer überwindet, dem soll kein Leyd geschehen von dem andern Tode. Der Ruhm ist groß, daß sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, und die bessere Haab im Himmel erkannt haben, auch daran reich gewesen, desgleichen in der Lauterkeit des Evangelii wider alle Anfechtungen von lincker und rechter Hand von Heyden und Jüden her bestanden sind; und manche ihr Leben mit Freuden für die Wahrheit JEsu gelassen haben. Die Christen zu Smyrnen haben selbst den über sie gekommenen Jammer der Verfolgung in einem Brief, an andere Christen anderer Orten gerichtet, beschrieben, den **Eusebius** Histor. Eccles. IV, 15. anführet, und darinnen enthalten, wie man viele, so mit Geisseln und Krallen zerfleischet, daß man ihnen die Eingeweyde im Leibe liegen gesehen; andere auf spitzigen Steinen und zerbrochenen tief-einschneidenden Muschel-Schaalen herum geweltzet; andere den wilden Thieren vorgeworffen, manche auf andere Weise entsetzlich hingerichtet worden, und hierzu hatte das grimmige Aufhetzen der Juden ein grosses beygetragen. Als der Bischoff **Polycarpus** zu Smyrna lebendig verbrannt wurde, thäten die Jüden mit Zusammentragung des Holtzes und dürrer Reiser, ihr äusserstes, indem sie mit vollem Hals schrieen: Das ist der Lehrer Asiens, das ist der Christen Vater! Und hierauf musten sich die Christen zu Smyrna auch von den Jüden vorwerffen lassen, daß sie des Märtyrers **Polycarpi** Reliquien gewißlich anbeten würden, wenn sie derselben theilhafftig werden könnten. **Euseb.** Hist. Eccles. L. IV. c. 14. Die Christen ertrugen zu Smyrna aber alles mit der grösten Gedult, und bewährten ihre Treue, nach erhaltener Ermahnung des Geistes rechtschaffen. **Tavernier Spon.** Voyage en, 1675. **Pausanias** in Achaicis V. **Beger.** Thes. Brandenb. T. I. II. III. **Baudrand.** Lexic. T. II. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II. **Van Dale** Diss. ad Antiquitt. **Strabo Herodot.** in Vit. Homeri.

Smyrna, des **Cyniras** Tochter, siehe **Myrtha**, im XXII Bande, p. 1731 u. f.

Smyrna, eine derer Amazonen, von welcher die Stadt Smyrna in klein Asien den Nahmen

men bekommen haben soll. Plin. H. N. lib. V. c. 29.

Smyrna, (Golfo di) Lat. *Smyrnæus sinus*, Ital. *Golfo delle Smirne*, ein Busen des Aegaeischen Meeres in klein Asien, an den Grentzen von Jonien und Aetolien, welcher sich von Chius bis an die Insul Lesbus erstrecket, Baudrand. Lexic. T. II.

SMYRNÆI, siehe Smyrnenser.

SMYRNÆI MORES, siehe Smyrna, die Stadt.

Smyrnäus (Demetrius) siehe Demetrius Smyrnäus, im VII Bande, p. 508.

Smyrnäus (Nicomachus) siehe Nicomachus Smyrnäus, im XXIV Bande, p. 631.

Smyrnäus (Quintus) siehe Quintus Calaber, im XXX Bande, p. 363.

SMIRNÆUS CONVENTUS, eine gewisse grosse Versammlung zu Smyrna, bey welcher sich ein grosser Theil von Aeolien, der Macedonier und anderer einfanden. Plinius Lib. V. c. XXIX & XXX gedencket deren Neune in Asien, und giebt der zu Smyrnen die sechste Stelle in der Ordnung ein Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. II.

SMYRNÆUS SINUS, siehe Smyrna (Golfo di).

Smyrnen-Fahrer, diesen Nahmen führen die Holländer und Engelländer darum, weil sie ihre Handlung nach der Levante eingerichtet und die Stadt Smyrna dabey vornehmlich zum Ziel ihrer Schiffarth gesetzet haben, Teutsch. Staats Geographie p. 22. Ludolphs Schaubühne IV Theil.

Smyrnenser, *Smyrnæi*, *Smyrnienses*, *Smyrnenses*, sind die Einwohner von Smyrna, siehe Smyrna.

SMYRNENSES, siehe Smyrnenser.

SMYRNIENSES, siehe Smyrnenser.

SMYRNION HORTENSE, siehe *Imperatoria*, im XIV Bande, p. 597.

SMYRNIUM, siehe Petersilge aus Alexandria (vermeynte) im XXVII Bande, p. 1062.

SMYRNIUM, *Cord.* siehe *Angelica*, Offic. im II Bande, p. 250.

SMYRNIUM DIOSCORIDIS VEL HIPPOSELINUM THEOPHRASTI, *C. B.* siehe Petersilge aus Alexandria (vermeynte) im XXVII Bande, p. 1062.

SMYRNIUM, *Fuchs* siehe Liebstöckel, im XVII Bande, p. 1005.

SMYRNIUM HORTENSE, *Trag. Gesn.* Hort. siehe *Imperatoria*, im XIV Bande, p. 597.

SMYRNIUM MATTHIOLI, *Jc. Valgr. Pit. Tournef.* siehe Petersilge aus Alexandria (vermeynte) im XXVII Bande, p. 1062.

SMYRNIUM SEMINE MAGNO ET NIGRO QUIBUSDAM, *J. B.* siehe Petersilge aus Alexandria (vermeynte) im XXVII Bande, p. 1062.

SMYRNIUM VULGARE, SIVE HIPPOSELINUM, *Park.* siehe Petersilge aus Alexandria (vermeynte) im XXVII Bande, p. 1062.

Smyren, oder Schmyren, siehe Halse, im XII Bande, p. 303.

Smyter, (Johann) ein Niederländischer Rechtsgelehrter von Gent, lebte im 16 Jahrhundert, war Advocat, hernach Rath im Königl. Hof-Gericht in Flandern, und hinterließ

1. Decisionum & sententiarum libros IV.
2. Carmina.

Swertius Athenæ Belgicæ.

Smyth, (Johann) siehe Smith.

Smyth, (Richard) siehe Smithäus.

Smyth, Smith, Smithus, Smithius, (Thomas) war aus dem Geschlechte der Smithe von Hil-Hall entsprossen und zu Saffron-Walden in Essex den 28 Mertz 1512 gebohren. Er legte den Grund seiner Studien zu Cambridge in dem Collegio Reginæ, wo er nebst Johann Cheke Königs Heinrichs VIII Stipendiate war. Im Jahr 1531 ward er ein Mitglied des Collegii, und das Jahr darauf Lehrer der Griechischen Sprache, worzu er noch die Würde eines academischen Orators überkam. Hierauf trat er 1539 seine Reisen an, besahe Franckreich und Italien, und kam 1542 nach Cambridge zurück, wo er Doctor wurde, von dem Könige die Profeßion der Rechte, bey dem Goodricus aber, dem Bischoffe zu Ely, das Cantzler-Amt erhielte. Unter Eduarden VI genoß er die Gnade des Hertzogs von Sommerset, der ihn zum Ritter und Secretarius machte, und in wichtigen Dingen gebrauchte, ihn aber auch nachmahls bey seinem Fall zum Gefehrten hatte, und mit sich im Tour gefangen sahe, wiewohl Smyth wiederum befreyet, und mit dem Grafen von Northampton in Gesandschafft nach Franckreich versand wurde. Viel schlimmer gieng es ihm unter der Marien, da er aller seiner Güter beraubet wurde, und mit einer jährlichen Pension von 100 Pfund vorlieb nehmen muste, auch dabey nicht aus dem Reiche weichen durfte. Allein mit der Elisabeth gieng sein Glückstern wieder auf, unter der er nicht nur vielfältig zu Gesandschafften nach Franckreich gebraucht, sondern auch zu der Würde eines Königl. Secretarius und Cantzlers des Ordens vom blauen Hosenbande erhoben wurde. Er starb 1577 den 12 August im 65 Jahre seines Alters ohne Kinder. Er hat

1. De republica & administratione Anglorum, Libr. III. Leyden 1630 in 12. und London 1633 in 8. welche von Johann Budeno nach der Zeit übersetzt 1625 zu Straßburg und 1641 zu Leyden heraus gekommen.
2. De recta linguam Anglicam scribendi & pronunciandi ratione.
3. De recta & emendata Linguæ Græcæ pronunciatione, Paris 1568 in 4.
4. De Valore Romanæ monetæ ad Anglicam redactæ.

geschrie-

geschrieben, wiewohl von dem letztern nichts als etliche fragmata gedruckt sind. *The life of Sir Thomas Smyth. Acta Erudit.* 1699. mense Octobr. **Wood** Athen. Oxon. **Teißier** Eloges des savans. **Hallervord.** Bibl. Curios.

Smythe (Johann) aus Essex, studirte in Oxford, reiste hernach und legte sich auf die Kriegs-Exercitia, wurde 1576 von der Königin **Elisabeth** als Gesandter nach Spanien geschickt, schrieb im Englischen vom Exercitio der Musquetten: Instructiones vor Ober- und Unter-Officier; von der Musterung ꝛc. und lebte noch 1595. **Wood** Athen. Oxon.

Smythe von **Eshe**, eine Engländische Familie, deren Sitze, Langley und Acton Burnell, in Shropshire gelegen. Von derselben wurde der Ritter **Eduard Smythe** 1660 den 23 Febr. von **Carln** II. zum Baronet erhoben, und hinterließ von **Richardslee** von Langley Tochter, unter andern **Richarden**, welcher ihn in der Würde eines Baronets folgte. Er lebte noch 1728, hatte aber von seiner Gemahlin des Ritters **Cotrington** Tochter, keine männliche Erben. *The English Baronets* T. II. p. 113.

Smyth von **Hil-Hall**, eine Engelländische Familie, welche von dem Geschlechte der Smyth von Saffron-Walden in Essex herstammet. **Johann Smyth** war 1539 Ober-Sheriff der Grafschafften Essex und Hertfort, und zeugte mit einer Erbin des Ritters Charnock unterschiedliche Kinder. Sein ältester Sohn **Thomas**, von dem ein Articel vorher gehet, starb 1577 ohne Erben, und da folgte ihm seines Bruders Sohn, **Wilhelm Smyth**, welcher 1626 in seinem 76 Jahre mit Tode abgieng, und von **Brigitten**, **Thomas Fleetwood** Tochter, **Wilhelmen** und **Thomas** nach sich ließ. Der Aelteste, **Wilhelm**, gesegnete 1639 in seinem 32 Jahre das Zeitliche, und hinterließ **Eduarden**, welcher in dem bürgerlichen Kriege unter dem Printzen **Ruprechten**, als Freywilliger diente, und in seinem 32 Jahre sein Leben beschloß. Ihm folgte sein Vetter **Thomas**, welcher 1661 den 28 November von **Carln** II. zum Baronet gemacht worden, 1668 in seinem 67 Jahre gestorben, und von **Johannen**, einer Tochter **Eduards Altham** von **Marck-Hall**, unter andern **Eduarden** nachgelassen. Derselbe hinterließ, da er 1713. 77 Jahr alt, verstarb, von **Johannen**, des Ritters **Vandeput** Tochter, **Eduard Smyth**, welcher noch 1728 lebte, und von seiner ersten Gemahlin, **Annen**, **Carls Hedges** Tochter, 5 Söhne und eine Tochter am Leben hatte. Zu seiner andern Gemahlin hat er **Elisabeth**, des Ritters **Johann Wood** Tochter, erwehlet. *The English Baronets* T. II. p. 305.

Smyth von **Redclif**, eine Englische Familie, welche die Baronets-Würde besitzet. **Wilhelm Smyth** war zu **Carls** I. Zeiten Gouverneur von dem Castel Hillersdon in Bucks, und kam durch seine Treue bey **Carln** II. in solches Ansehen, daß derselbe ihn 1661 den 10 May zum Baronet ernennte. Er war ein Mitglied des langen Parlaments, welches unter der Regierung des letztgedachten Königes beysammen war, und starb 1696. Sein Sohn und Nachfolger, **Thomas**, den er mit einer Tochter **Nathaniels Hobert** gezeuget, lebte 1728 noch unverehlichet. Im Fall er ohne männliche Erben abgehen sollte, so fällt, vermöge einer Königlichen Verordnung, der Titel eines Baronets auf **Wilhelm Smyth** von Warden in Bedfordshire. *The English Baronets* T. II. pag. 237.

Smyth von **Upton**, ein Englisches Geschlecht, von welchem **Robert**, Ritter, 1665 den 30 Mertz durch **Carln** II. zum Baron erhoben wurde. Er hinterließ von **Judith**, **Nicolaus Walmesley** Tochter, **Roberten** und **Jacoben**.

I. **Robert** folgte seinem Vater in der Würde eines Baronets, und zeugte mit **Johannen** einer Tochter des Ritters **Johann Trafford** von Dunton-Hall, **Roberten** und **Jacoben**. Der Jüngste, **Jacob**, gab 1728 einen Advocaten ab, und war noch unverehlichet. Der Aelteste, **Robert**, Baronet, war 1695 ein Parlaments-Glied wegen Andover, und lebte noch 1728. Seine Söhne, die ihm **Anne**, eine Tochter des Ritters **Heinrich Whitehead** von Titherly, gebohren, waren 1) **Trafford**, Vorsprecher im Middle-Temple, welcher mit **Conway**, einer Tochter und Erbin **Thomas Hacket**, Bischoffs zu Downe und Connor, unterschiedliche Kinder gezeuget. 2) **Robert**. 3) **Heinrich** von Lincolns-Fim, welcher sich mit **Elisabeth**, eines Kaufmanns **Eduards Pattle** Tochter verehlichet hat.

II. **Jacob Smyth**, obgedachten **Roberts** Bruder, wurde von **Carln** II. zum Ritter geschlagen, und 1685 zum Lord-Major zu Londen erwehlet. Sein Sohn, **Jacob**, den er mit **Elisabeth**, des Ritters **Arthurus Shirley** von Isfeild in Sussex Tochter, gezeuget, wurde 1714 den 2 December von **Georgen** I. zum Baronet erkläret, und starb 1717, nachdem ihm **Mirabella**, **Roberts le Gard** Tochter, seinen Nachfolger, **Robert Smyth** von Isfeild, der 1728 noch minderjährig war, gebohren. *The English Baronets* T. II. p. 418. T. III. p. 257.

S. N. ist eine Abbreviatur, deren sich die Mediciner zu bedienen pflegen. Was sie bedeute, davon siehe den Artickel: **S.** im XXXIII Bande, p. 1. u. f. besonders p. 4.

Snabel oder Snabelius (Hieronymus Wilhelm) ein Calvinischer Doctor der Theologie, gebohren zu Bremen, allwo sein Vater ein Prediger war, 1656 den 29 August, studirte zu Bremen, Leyden, Amsterdam und Utrecht unter den berühmtesten Leuten, gieng mit dem Holländischen Gesandten als Legations-Prediger nach Franckreich, und von dar nach Engelland, wurde 1681 zu Heemsted bey Harlem, und nach 4 Jahren 1685 zu Deventer Prediger, 1698 aber zu Bremen Prediger zu St. Ansgarii und Professor, und endlich 1702 daselbst Director des Gymnasii, auch 1699 zu Utrecht Doctor, und starb 1702 den 24 November in dem 47 Jahre seines Alters. Er besaß eine kostbare Bibliotheck und rares Müntz-Cabinet, wollte einen thesaurum antiquitatum ebraicarum in 3 Bänden, ingleichen

eine

eine Paraphrasin über die Episteln Pauli heraus geben, und schrieb

1. Dissertat. de regulis quas in theologia typica enucleanda observare verum est;
2. Orat. de origine & præstantia theologiæ hieroglyphicæ & typicæ;
3. Diss. de Adamo Christi typo;
4. Orat. de gloria novi seculi, Bremen 1702.
5. Differt. de agno paschali, illustri Servatoris J. C. pro nobis mactati typo, ebend. 1702.
6. Gedichte, so ehemahls unter dem Nahmen **Wilhelm Musophilus** heraus gekommen:

welche sämtliche Wercke sein Sohn, **Wilhelm Snabel**, gleichfals ein Prediger zu Harlem, unter dem Titel Amoenitates Theologiæ Emblematicæ & typicæ im Jahre 1727 zu Utrecht in 4. nach seines Vaters Tode heraus gegeben, wobey eine Nachricht von seinem Leben befindlich. *Acta Eruditor.* Latin. 1728 p. 22.

Snabel (Wilhelm) siehe vorstehenden Artickel.

Snabelius, siehe Snabel.

Snackenburg, Stadt, siehe Schnackenburg, im XXXV Bande, p. 490.

Snäfels Jockull, ist ein sehr hoher Berg in Norwegen, der beständig mit Eiß und Schnee bedeckt lieget. Man kan solchen bey hellen Wetter in die 30 Meilen in die See sehen.

Snakenburg (Heinrich) gab den Q. Curtium cum notis variorum zu Leyden in Holland und Delpht 1724 in 4. heraus. *Bibl. Gribner.* P. I. p. 546.

Snakenburg (Theodor van) ein Rechtsgelehrter, von dem uns keine weitere Wissenschafft beywohnet, als daß er ihm Jahr 1614 zu Leyden die Doctor-Würde erhalten. Sein Inaugural-Dissertation war betitelt: Ad §. 28. Institut. de actionibus s. de differentiis actionum bonæ fidei & stricti juris. *Bibl. Gribner.* T. II. p. 70.

Snape, ein Doctor der Theologie wie auch Königlicher Hof-Prediger und Vorgesetzter des Collegii zu Eton in Engelland, lebte in diesem achtzehenden Jahrhundert, und gerieth mit dem Bischoff zu Bangor, Nahmens Doctor Benjamin Hoadly, wegen einer gewissen Predigt, so er vor dem König gehalten, und darinnen die Macht der Clerisey widersprochen hatte, in einen Streit. Man findet die Streit-Schrifften von beyden Partheyen in der Bibliotheque Angloise Tom. II. p. 270. und Tom. III. p. 215. beysammen, woselbst man nach Belieben weitere Nachricht haben kan. **Walchs** Einleitung in die Religions-Streitigkeiten ausser der Evangel. Luther. Kirche im III Theil, p. 848.

Snaphahn, siehe Schnapphan, im XXXV Bande, p. 494. u. f.

Snapper, ist ein guter Seefisch, welcher dem rothen Meerbärsen gantz ähnlich, aber viel dicker ist. Sein Rachen ist weit, der Rücken hochroth, der Bauch silberfarbigt, und die Schuppen sind breit. Er ist ein köstliches Essen, und wird in Westindien an dem Südmeer vielfältig gefunden.

Snaps-Dienstag, siehe Snapsting.

Snaps-Montag, siehe Snapsting.

Snapsting, was die erste Sylbe dieses seltsamen Nahmens eigentlich sagen will, stehet nicht leichte zu errathen. Es ist solches Wort absonderlich zu Wiburg gebräuchlich, allwo man die Ostermesse mit diesem Nahmen beleget. **Pontoppidanus** hat nicht unrecht, wenn er dieses Wort in seiner Schaubühne des alten und neuen Dännemarcks p. 411. von dem uralten Zeiten herholet. Er mercket an, daß Snapsting ein allgemeiner Nahme gewesen, und beweiset aus alten Briefen und Urkunden, daß die allererste Gerichts-Sitzung des Jahrs damit sey angezeiget worden, es sey nun in Ober- oder Unter-Gerichten, in Städten, Flecken, oder Dörffern gewesen. Wann ein solches Gericht an einem Montag gehalten ward, so hieß der Tag, **Snaps-Montag**, ward er am Dienstage gehalten, so hieß derselbe **Snaps-Dienstag**, und so ferner.

Snath oder **Snathe**, eine Stadt in Engelland, welche in demjenigen Theile von Yorckshire, so Osgodecroß heisset, lieget, und 136 Englische Meilen von Londen entfernet ist. *Dict. Anglois.*

Snathe, Stadt, siehe Snath.

SNAUDONIA, eine Grafschafft in Nord Wallis in Engelland, in welcher die höchsten Berge in der gantzen Insel anzutreffen sind, und wohin sich die Einwohner zu Kriegs-Zeiten zu begeben pflegen. **Zeilers** Itinerar. Magnæ Britanniæ pag. 54. u. f.

Snaw, ein Boot, siehe Schnaue, im XXXV Bande, p. 497.

Sneberger oder **Sneeberger** (Anton) ein Schweitzerischer Medicus, von Zürch gebürtig, welcher zu Ende des 16 Jahrhunderts gelebt, und geschrieben

1. De gemma amethysto s. carbunculo Æthiope, so unter der folgenden Numer mit gedruckt.
2. Enumerationem medicamentorum euporistion s. facile parabilium adversus omnis generis articulorum dolores, Franckfurt 1581. in 8.
3. Medicamentorum simplicium s. facile parabilium pestilentiæ adversantium, & quomodo iis sit utendum, brevem institutionem, Zürch 1562 in 8. und von **Heinr. von Bra** vermehret und übersehen, Leuwarden 1616 in 8.
4. Tr. de multiplici salis usu, Cracau 1562 in 8. stehet auch unter Num. 2. mit.
5. Catalogum plantarum Latino-Germanico-Polonicum.

SNECA, Stadt, siehe Sneeck.

Snecanus (Gell.) lebte im sechszehenden Jahrhundert, und war ein Kirchen-Diener in Frießland. Er schrieb, da er noch ein Candidate war, einen Commentarium de artificio Dial. & Rhetor. ad scripturam recte accommodando: desgleichen einen Tractat de legitima ratione interpretandi & ad Ecclesiæ ædificationem proponendi Sacram Scripturam, so beyde zusammen

zusammen zu Franecker 1588 im Druck heraus gekommen. Einige Jahre darnach, da er im Kirchen-Amte war, gab er eine Schrifft heraus, darinnen er von der Gnaden-Wahl handelte, und zu beweisen suchte, daß die bedingte Gnaden-Wahl nicht allein mit Gottes Wort überein käme, sondern auch keine Neuerung wäre. Die Gemeinmachung dieser Schrifft, war einigen, und sonderlich Beza, der solche auch zu Händen bekam, sehr zuwider. Es kam besagte Schrifft ohngefehr um das Jahr 1592 zum Vorschein.

Snecanus (Petr. Moll) hat des Longi Pastoralium de Daphnide & Cloë, vier Bücher, aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzet, so zu Franecker 1660, in klein 4 gedruckt worden.

SNECCA, Stadt, siehe Sneeck.

Sneck, Stadt, siehe Sneeck.

Snecker-Meer, See, siehe Sneeck.

SNECUM, Stadt, siehe Sneeck.

Snee, ist bey den Schiffen eben derjenige Theil, so forne an das Schiff gemacht ist, und unterschiedene Benennung hat, siehe hiervon im XV Bande, p. 1836 unter den Articel **Kreech**, ingleichen **Gallion**, im X Bande, p. 197.

SNEEBERGA, Stadt, siehe **Schneeberg**, im XXXV Bande, p. 518.

Sneeberger (Anton) siehe **Sneberger**.

Sneeck, Schneck, Sneck, Snek, Schnecke, Lat. *Sneca, Snecca, Snecum*, eine kleine aber feste Stadt in dem Westergow in Frießland, zwischen Ilst und Leuwarden, am Flusse Geu, so sehr volckreich und einen starcken Handel mit Heringen treibet. Sie hat eine feine Schule, und die Malteser-Ritter haben die sogenannte Comtherey darüber. Die Gegend daherum wird das **Wimbryzanische Land** genennet. Unweit von der Stadt ist die Fischreiche See, welche nur gemeiniglich das Snecker Meer genennet wird. **Melisantes** Geograph. I Theil p. 617, desgleichen **Rivii** Histor Monastica, p. 127.

Snegaßius (Cyriac.) siehe **Schneegaß**, im XXXV Bande, p. 523.

Sneierus (Christ. Wilh.) siehe **Schneier**, im XXXV Bande, p. 560.

Snek, Stadt, siehe Sneeck.

Sneken (Cornelius de) ein Dominicaner von Indick, war Professor der Theologie zu Rostock, und Provincial seines Ordens in Sachsen, Francken, Pohlen, wie auch der Holländischen Congregation General-Vicarius, schrieb:

1. Defensionem ecclesiasticorum, wider Sebastian **Pol**. einem Lutherischen Prediger, Cölln in 4.
2. Sermones super rosario B. M. V.
3. Sermones de ebrietate.
4. Sermones synodales.
5. Sermones in receptione novitiorum,

und starb zu Lieuwarden 1531 den 14 Septembr. **Andreä** Bibl. Belg. **Sweertius** Athenæ Belgicæ. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II p. 82.

Snekus (Cornelius de) siehe **Sneken**.

Snell (Joh.) ist nicht nur in Stockholm, sondern auch in dem gantzen Königreiche Schweden der erste Buchdrucker gewesen. Es ist ferner keine Nachricht von ihm zu finden, ob er in Schweden geblieben, oder wieder zurück nach Deutschland gegangen sey. So viel ist von ihm bekannt, daß er die Buchdrucker-Kunst zu erst nach Schweden gebracht, und zwar ohngefehr um das Jahr 1483. Sein erstes Buch das er daselbst gedruckt, und welches bekannt ist, hat folgende Ueberschrifft: Dialogus Creaturarum moralizatus impressus per Joan. Snell, artis impressoriæ magistrum, in 4to. **Buchdrucker-Kunst** III Th. p. 119.

Snellaerts (Ezech.) schrieb Annotationes in Evangelium Joannis, so zu Antwerpen 1724 in 4 heraus gekommen sind.

Snelldicht, ist ein den Holländern gebräuchliches Wort, womit sie die poetischen Epigrammata benennen. Sonsten pflegen sie auch dergleichen Ueberschrifften oder Sinn-Gedichte Puntdicht zu nennen, wovon siehe im XXIX Bande, p. 1626 unter dem Articel **Puntdicht**. **Morhof** von der deutschen Sprache und Poesie p. 685.

Snellen (Heinrich) Doctor der Medicin, so in diesem 18ten Jahrhundert in den Niederlanden gelebet. Er schrieb Theoriæ Mechanicæ Physicomedicæ delineationem, in qua damnosa ejus præcepta ad rationis & experientiæ lancem revocantur, ac practice emendantur, Leyden 1705 in 8. Das Buch selbst bestehet aus zwey Theilen, wobey sich der Verfasser sonderlich Mühe gegeben, den Hochmuth und Misbrauch des mechanischen Raisonirens zu zeigen, indem Leute von dieser Art nur ihre Secte schmeichelten, und so was dahin setzten, so weder die Natur zulasse, noch auch die Kunst jemahls beweisen könne. Eine ausführliche Recension hiervon kan man in den *Actis Erudit. Lat.* vom Jahre 1706 p. 5. u. f. selber nachschlagen; desgleichen **Stollens** Historie der Medicinischen Gelahrheit p. 135.

Snellen (Paul) gab eine Dissertat. qua salis communis triumviratus physice & chymice demonstratur in Druck, so zu Amsterdam 1714 in 8 heraus gekommen.

Snellgrave (William) ein gelehrter Englischer Capitain, so in diesem 18 Jahrhundert gelebet hat. Daß er auf seinen Reisen, so er nach Guinea gethan, über die daselbst wohnenden Völcker viele Anmerckungen bey sich selbst gemacht, davon leget sein Buch, welches er bey seiner Rückkunfft zum Druck befördert, ein hinlängliches Zeugniß ab. Es ist solches zu London 1734 in 8 unter folgenden Titel ans Licht gekommen: A New Account of Some Parts of Guinea and the Slave Trades. Das Buch selbst ist in drey Theile abgefasset, und findet man davon eine ausführliche Recension in den **Leipz. gelehrten Zeitungen** vom Jahre 1734 p. 475 u. f.

Snellich, siehe **Snellig**.

Snellig oder **Snellich** kömmt bey **Ludewigs** Reliqu. MST. T. I. p. 134. in einem von Landgrafen Albrecht in Thüringen ausgestellten Privilegio vor, und heisset so viel als hurtig, geschwinde oder schnell.

Snellinck (Johann) ein Franciscaner von Mecheln, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und übersetzte *Petr. Alcantaræ* Werckgen de meditatione & oratione, welches Anton Dulcken Lateinisch gemacht hatte, ins Niederländische, Mecheln 1609. Sweertius Athenæ Belgicæ.

Snellius (Dietrich) lebte im 16 Jahrhundert, und begleitete das Amt eines Raths-Herrn zu Goslar. Er hatte das Unglück, daß er auf Anstifften Hertzog Heinrichs, zu Braunschweig, der bey den damahligen unruhigen Zeiten, der Stadt Goslar vieles Trangsal zufügte, von George Zigenmayer in Gefangenschafft gebracht wurde, allwo er auch Zeit Lebens verbleiben müssen. Heineccii und Leuckf. Scriptores rerum German. p. 469.

Snellius (Rudolph) war zu Oudewater in Holland 1546 gebohren, und studierte zu Cölln, Heidelberg und Marpurg. Hierauf that er eine Reise nach Italien, und wurde nach seiner Zurückkunfft erstlich der Griechischen Sprache und Eloquentz, nachmahls aber der Hebräischen Sprache und Mathesin Professor zu Leyden. Er hat das Academische Rectorat dreymahl verwaltet und ist 1613 den 2 Mertz im 67 Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Man hat von ihm:

1. Syntagma philosophiæ Ramæum, Franckfurt 1596 in 4.
2. Apollonium Batavum seu resuscitatam Apollonii Pergæi Geometriam; Leyden 1607 in 4.
3. Commentarium rhetoricam Thalæi; Leyden 1617.
4. De ratione discendi & exercendi Logicam libros II. Herborn 1595 in 8.
5. Annotationes in Ethicam, Physicam, Sphæram Corn. Valerii.
6. Explicationes in Arithmeticam Petr. Rami, Franckf. 1596.
7. Ethicam methodo Ramæa conscriptam, Herborn 1597 in 8.
8. Commentarium in dialecticam Petr. Rami.
9. Partitiones Physicas.
10. Prælectiones in Geometriam Petri Rami.
11. Commentarium in aureum Philip. Melanchthonis de anima libellum.

Uebrigens ist an ihm zu rühmen, daß er die Ramistischen Lehr-Sätze gar deutlich und gründlich erklähret hat. Eine ausführliche Lebens-Beschreibung von ihm findet man in Freherⁿ Theatr. Erudit. Benthem Holl. Kirchen- und Schulen-Staat, Andreä Bibl. Belg. Meursii Athen. Batav. Sweertii Athen. Belg. und sonderlich in Adami vitis Philosoph. German. p. 507. u. ff.

Snellius (Sebald) von Nürnberg, war Alumnorum auf der Universität zu Altdorf Inspector, gab im Lateinischen heraus:

1. R. Isaaci Lipmanni Disputationem adversus Christianos.
2. Ad libros Josuæ, Iudicum, Samuelis, Ruthæ, Hiobi, Proverbiorum, Ecclesiastis, Cantici Canticorum, Threnorum, Estheris, Esræ, Paralipomenon.
3. Ad Jeremiæ, Ezechielis, Psalmor, & Danielis libros commentar.
4. Disputat. qua, quæ Isaac Abravanel, Hebræus, ad cap. 34. Esaiæ atque Obadiæ Prophetiam, contra fidem Christianam scripsit, accuratius expenduntur,

und starb den 18 May 1651 im 30 Jahr seines Alters. Witte diar. Königs Bibl. vet. & nova.

Snellius (Willebrord) ein Sohn Rudolphi Snellii, gebohren 1591 zu Leyden, folgte seinem Vater in der Profeßion, schrieb:

1. De re nummaria, 1613 in 8. so auch in Gronovii thesauro antiquit. Rom. Tom. IX. stehet.
2. Cyclometricum, Leyden 1621 in 4.
3. Eratosthenem batavum, ebend. 1617 in 4.
4. Observationes hassiacas Cœli & syderum, 1618.
5. De Cometa 1618, Leyden 1619.
6. Tiphyn batavum sive de navium cursibus & re navali, Leyden 1624 in 4.
7. Doctrinam triangulorum Canonicam libr. 4. welches Buch gleich nach seinen Tode in eben selbigem Jahre 1626 zu Leyden von Martino Hortensio in Druck gegeben worden.

übersetzte auch aus dem Griechischen, des Apollonii Pergæi Bücher, de sectione determinata; de rationis & spatii defectione, ingleichen verschiedenes aus dem Niederländischen, und unter andern Moritzens von Nassau hypomnemata mathematica, und Ludolphi a Ceulen de circulo, welches letztere er mit Anmerckungen zu Leyden 1619 in 4 heraus gegeben, und starb 1626. Frehers Theatr. Erudit. Benthems Holl. Kirchen- und Schulen-Staat. Andreä Bibl. Belg. Meursii Athen. Batav.

Snelpeto, ein Abt über ein altes Closter, Chromise genannt, seiner wird bey Eckard in seinem Francia Orientali T. II. p. 701. nur Erwehnung gethan.

Snelsham, ist eine kleine Stadt in der Englischen Provintz Nortfolck; am Meer-Busen Bostons-Diep genannt.

Snelster, Schottländische Stadt, siehe Schnelster, im XXXV Bande, p. 569.

Snena, oder Znena, ist ein feines dem Ertz-Bischoff zu Gnesen gehöriges Städtlein, eine Meile von Schmarmeusel, und drey von Golan. Im Jahr 1659 haben die Pohlen allhier gar übel gehauset, und dabey etliche und zwantzig Königliche Schwedische Trabanten niedergehauen; sind aber bald von den ankommenden Schwedischen in die Flucht gejaget worden. Schneiders Beschreibung des Oder-Strohms p. 223.

Snep (Johann) ein Organist zu Zirkzee, der Hauptstadt auf der Insel Schouwen, in der Provintz Seeland an der Schelde, hat neder duytse Lideren met ein een twe stemmen en B. G. ingleichen Sonaten, Allemanden, Couranten, Sarabanden, Giguen, Gavotten und dergleichen von einem

nem Violenbasse und Generalbasse gesetzet, und bey Roger zu Amsterdam graviren lassen.

Snepfenrode, ein Dorf in Thüringen in dem ehemahligen Pago Grabfeld. **Falckensteins** Thüringische Chron. I Th. p. 143.

Snepff, oder **Snepffius**, (Erhard) ein Lutherischer Gottesgelehrter, war zu Heilbrunn den 1 Novembr. 1495 gebohren. Nachdem er zu Erfurt den **Eobanus Hessen** und **Joachim Camerarius** gehört, verfügte er sich nach Heidelberg, und legte sich allda mit solchem Eifer auf die Rechtsgelehrsamkeit, daß er mit Ruhm die Doctor-Würde in derselbigen annehmen konnte. Dem ohngeachtet ergrif er auf beständiges Anhalten seiner Mutter, welche ihn noch vor seiner Geburt dem geistlichen Stande gewidmet hatte, die Theologie, und pflichtete des **Luthers** Lehrsätzen bey, wiewohl er deswegen bald hernach von Weinsperg, als woselbst er Prediger war, vertrieben wurde. Nach diesem erhielt er 1523 ein gleiches Amt in Wimpfen, und wurde 1525 von den aufrührischen Bauren zum Feldprediger verlangt, da er denn, weil er auf keine andere Art ihrer loß werden konnte, sich verheyrathete. Doch blieb er hier nicht lange, sondern gieng nach Weilburg in die Grafschafft Nassau, da er das Amt eines Pastors verwaltete, und die Kirche nach **Luthers** Lehre einrichtete, worauf er auch nach Marpurg zur theologischen Profeßion beruffen wurde, und 1529 zu Speyer, 1530 aber zu Augspurg dem Reichstage beywohnte, und rühmet **Hieronymus Baumgärtner** von ihm in einem Schreiben, welches er wegen der Augspurgischen Confeßion an Latzer Spengler abgehen lassen, daß er der eintzige damahls gewesen, so einen Schnabel gehabt, Geistlich und beständig zu singen. **Unschuldige Nachrichten.** 1730 p. 394. Im Jahr 1535 rief ihn der Hertzog Ulrich von Würtenberg wiederum zurück, und machte ihn erstlich zum General-Superintendenten im gantzen Hertzogthum, 1543 aber zum Professor der Theologie und Inspector des Fürstl. Stipendii in Tübingen, da er denn im folgenden Jahre Doctor der Theologie wurde, 1548 aber wiederum entweichen muste, weil er das so genannte Interim nicht annehmen wollte. Er gieng also nach Sachsen, wurde Professor der Gottesgelahrheit zu Jena, und verwaltete solches Amt mit grosser Treue, bis zu seinem Tode, welcher 1558 an seinem Geburts-Tage erfolgte. Ausser den schon obgedachten Reichs-Versammlungen hat er auch dem Convent zu Schmalkalden 1537, ingleichen den Gesprächen zu Regenspurg 1546, und zu Worms 1557, nebst verschiedenen andern mit beygewohnet. Im Jahr 1554 Sontags nach Viti wurde er von den drey Gebrüdern zu Sachsen-Weimar, **Johann Friedrichen**, **Johann Wilhelm** und **Johann Friedrich** den jungern unter andern verordnet, der Kirchen-Visitation in den gesamten Weimarischen Landen mit bey zu wohnen. Er hatte eine gantz ungemeine Annehmlichkeit in Predigen, wiewohl er bißweilen etwas lange predigte. Seine Schrifften, die von ihm im Drucke verhanden, sind folgende:

1. Commentarius in Psalmos in Academia Tubingensi publice prælectus, Tübing. 1572 in 4.
2. Epistolæ sex ad Jacobum Andreæ, so befind sich in Fama Andreana Reflorescente, Straßb. 1630.
3. Bedencken auf die vorgeschlagene Vergleichung in Religions-Sachen so auf dem Reichs-Tag solle gesucht werden 1544 den 7 Octobr. nebst Bedencken, wie ein Concilium zu halten, 1541 welche beyde Tractate noch im Manuscripte liegen.
4. Refutatio Majorismi, 1575 in 4.
5. Confessio de S. Eucharistia Francofurti 1577 in 8. und ins Deutsche übersetzt von Martin Fabern 1580.
6. Confessio in streitigen Glaubens-Artickeln 1540.
7. Cygnea Cantio, oder letzte Predigt zu Jena gehalten über Matth. 22. Tübingen 1578 in 4.

Mehrere Nachricht von ihm findet man in **Adami** vit. Theol. p. 154. u. f. **Neusneri** Isag. Hist. p. 663. **Celli** oratio funebris Snepfio habita. **Fischlin** memor. Theol. Wurtenb. P. I. p. 8. u. f. **Zeumers** vit. Profess. Jenens. **Seckendorff** hist. Lutheran.

Snepff (Johann Ernst) Fürstl. Sächsischer Secretarius lebte im 16 Jahrhundert. Es ist weiter von ihm nichts bekannt, als daß er in **Müllers** Sächßl. Annalibus p. 199. in einem Schutz-Brief, so zwischen den Hertzogen zu Sachsen **Johann Wilhelm** und **Johann Casimir** vor sich und ihre beyderseits Brüdere, wegen der beyden unter der Graffschafft Schwartzburg und denen Witzlebischen Gerichten wohnenden Gemeinden, zu Gräfenau und Bücheloh errichtet worden, als Zeuge vorkömmt.

Snepff, oder **Snepffius** (Theodoricus) ein Sohn **Ehrhard Snepffii**, wurde im Jahr 1525 den 1 November zu Wimpffen am Neckar gebohren. Die Anfangs-Gründe im Studieren legte er zu Marpurg unter der Anweisung eines eigenen Lehrmeisters. Nachgehends begab er sich mit seinem Vater nach Stuttgard, woselbst er wiederum allen nöthigen Unterricht in Erlernung der Wissenschafften hatte, bis er endlich geschickt war auf Academien zu gehen. Dieses geschahe im Jahr 1539, und der Ort, welchen er sich zu seinen Academischen Leben aus ersehen, war Tübingen, woselbst er am 5 Novembr. besagten Jahres, unter den Rector, D. Balthasar Käselie, unter die Anzahl der Studenten aufgenommen wurde. Er hatte sich kaum ein Jahr lang daselbst aufgehalten, so hatte er das Unglück, daß in dem Hauße, wo er wohnete, ein Feuer entstund, welches ihn aller seiner Bücher beraubte, und hatte er Mühe genug sein Leben zu retten. Dem ungeachtet aber ließ er sich doch von seinem Fleisse hierdurch nicht abschrecken, sondern suchte durch Hülffe seines Vaters den vor erlittenen Schaden wieder zu ersetzen. Im Jahr 1541 wurde er Baccalaureus und 1544 nahm er den Titel eines Magisters in der Weltweisheit an. Seinen meisten Fleiß wendete er auf eine gründliche Erlernung der Gottesgelahrheit, worinnen er auch dermasen zu nahm, daß er bald zum Priester Amte beruffen wurde. Im Jahr

1554 erwarb er sich durch eine wohlausgearbeitete Disputation de peccato Originis die Doctor-Würde in der Theologie, und im folgenden Jahre drauf, bekam er, als die erste Belohnung seines angewendeten Fleisses, die Pastor-Stelle zu Nürttigen, welchem Amte er aber nicht lange, aber doch mit aller Sorgfalt vorgestanden: indem man ihn, wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, auf der Universität Tübingen besser brauchen konnte. Anfangs vertraute man ihm daselbst die Professur in der Theologie an, welche durch das Absterben Martini Frecht, war ledig geworden, bis er endlich im Jahr 1562 zum Pastor und General-Superintendenten erwehlet wurde, welche wichtige Bedienung er auch in die 15 Jahr mit aller Treue verwaltete. Wie hoch man seine Verdienste damahls geschätzet, kan man unter andern daraus abnehmen, weil er, nebst andern Theologen, dem Colloquio zu Worms, wie auch dem Convent zu Erfurt und Maulbrunnen mit beyzuwohnen verordnet worden. Was seinen Ehestand anlanget, so hat er sich zweymahl verheyrathet, und in seiner ersten Ehe 9 Töchter und 3 Söhne erzeuget. Sonsten war er ein sehr leutseliger gelehrter und dabey beredter Theologus, der der Kirche und der Academie in den damahligen Zeiten vortrefliche Dienste gethan. Er starb im Jahr 1586 den 9 November, nachdem er sein Leben auf 61 Jahr gebracht. Wir wollen seine Schrifften nach derjenigen Ordnung hier anführen, in welcher sie in des Fischlin Memoria Theologorum Wittenberg. p. 92. u. ff. aufgezeichnet stehen.

1. Scholæ in Esaiæ Prophetæ Vaticinia, Tübing, 1575 und 1583 in Fol.
2. Enarrationes in Psalmos, Tübing, 1571 und 1572.
3. Refutatio quartæ partis Stoici scripti cui auctor titulum fecit. de errore aut ignorantia circa fidem excusante, vel accusante 1561 Tüb. in Fol.

Disputationes:

1. Disp. de viribus humanis S. libertate arbitrii 1563 in 4.
2. Disp. de satisfactione, Tüb. 1571 in 4.
3. Disp. de votis, ebend. 1571.
4. De imaginibus, 1571.
5. De abrogatione legis divinæ, 1574.
6. De dicto Joh. Lex per Mosen data est &c. Jo. I. 1580.
7. De sancta trinitate 1579.
8. De pœnitentia, 1580.
9. De lege & Evangelio, 1580.
10. De Prædestinatione sanctorum, 1583.
11. De peccato originis, 1576.
12. De unione personali duarum naturarum in Christo, 1577.
13. De justificatione, 1580.
14. De viribus humanis, 1582.
15. Peccatum non recte dici substantiam, 1582.
16. De ministerio verbi, 1582.
17. De bonis operibus, 1582.
18. De Sacro Baptismate, 1584.
19. De sententia Pauli Rom. 7. novi, quod non habet &c. 1585.
20. De Clavibus regni cœlorum.
21. De SS. Triade ex Jo. I. c. 1586.
22. De propositione Paulina Rom. III, 28. 1569.
23. De Electione ex Ephes. I. Helmstädt 1597.

Orationes:

1. De Jubilæo Christiano, 1577 in 4.
2. Panegyris in laudem Ducum Wirtembergiæ & Academiæ Tubingensis, 1678.
3. De vita & morte Illustr. Principis ac Dominæ, Ursulæ Dorotheæ, Principis Ludovici, Ducis Wirtenb. primæ conjugis, 1583.
4. Oratio funebris de vita & obitu Jacobi Beurlini, Cancellarii Tubing. una cum concione funebri Latina op. posth. 1613 in 4.
5. Leichenpredigt über Caspar Wilden, Würtenb. Rath, aus Ef. 22. Tüb. 1584.

In Handschrifft liegen noch:

1. Commentarius in Jobum.
2. Conciones in Marcum & Evangelia Dominicalia.

Weitere Nachricht von ihm findet man auch in Adami vit. Theol. p. 578. und in Frehers thesaur. p. 266.

Snesport, eine kleine Stadt auf der westlichen Insel Skie bey Schottland, am Fluß Snesport, welcher sich nicht weit davon in den grossen Meer-Busen gleiches Nahmens ergeust.

Snetham, Snetsham, Snettersham, eine kleine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Norfolk, 82 Englische Meilen von Londen gelegen. *Dict. Anglois.*

Snetisham (Richard) ein Doctor und Professor der Theologie zu Oxford, woselbst er auch endlich Cancellarius wurde, florirte um 1420 als ein guter Redner, Philosophe, und Theologe, widerlegte den Wiclef, dessen Schrifften er nebst 11 andern untersuchen muste in einigen Articklen, und schrieb:

1. Lecturam Theologiæ.
2. Abbreviationes Coutoni.
3. Contra quosdam articulos Wiclefi.
4. Responsiones ad quædam dubia.

Baläus de Scriptor. M Britann. Centur. VII. n. 66. p. 559. Pitseus de scriptor. Angliæ.

Snetsham, Stadt, siehe **Snetham**.

Snettersham, Stadt, siehe **Snetham**.

Sniatin oder **Snatin**, eine von Holtz erbauete und mit Pallisaden umsetzte Stadt, in der Pohlnischen Landschafft Roth-Reussen, bey dem Moldauischen Grentzen, an dem Flusse Pruth. Die absonderliche Provintz, worinnen sie liegt, heist Pokutien, wovon sie die Haupt-Stadt ist. Man pflegte sonst Messen darinnen zu halten, und die Moldauer machten sie gleichsam zu ihrem Magazin.

zin. Insonderheit findet man daselbst stets eine Menge von schönen Pferden, von andern Vieh, von Honig und von Wachs. **Connor** state of Poland. P. I. lettr. 5.

Sniatowski (Johann) sonst **Gulinski** genannt, war um 1631 Professor der Pohlnischen Sprache zu Dantzig am Gymnasio, und schrieb:

1. In Præcepta Catonis moralia rhythmum polonicum.
2. Legem & lucem christianam.

u. a. m. **Prätorii** Athen. Gedan.

Snidlingius (Daniel) siehe **Schnitlingius**, im XXXV Bande, p. 577.

SNIGITES, siehe **Schwartze Kreide**, im XXXV Bande, p. 1971.

Snio, ein König in Dännemarck und Sohn Sivaldi, des dritten, so im Jahre 378 zur Regierung kam. Unter seiner Regierung brachte er Schonen an Dänemarck, und als er nachgehends des Königs Biorus in Schweden Gemahlin heimlich entführen ließ, so entstund zwischen diesen beyden Königen eine grosse Feindschafft, die lange Zeit gedauret. Die Geschichtschreiber melden, daß zu Zeiten dieses Königes ein so grosser Mangel am Lebens-Mitteln entstanden, daß **Snio** das Bierbrauen durch sein gantzes Reich habe untersagen müssen. Als dieses nicht helffen wollen, so habe Aggo und Ebbo, zwey vornehme Räthe des Königes, den Vorschlag gethan, alle alte Leute und Kinder entweder wegzujagen oder todt zu schlagen; und würde solches vermuthlich geschehen seyn, woferne nicht Cambara, beyder Herren Mutter, eine Frau von ungemeinen Muth und Verstand, daß sie in den Rath zu kommen Erlaubniß haben möchte, Ansuchung gethan. Sie verwieß ihren Söhnen den grausamen Vorschlag, und gab ein anderes Mittel zu Erleichterung des Vaterlandes an die Hand. Es solten nehmlich junge Leute loosen, und von neunen allemahl einer in andere Länder ziehen, um neue Wohnung auszusuchen. Dieser Anschlag wurde beliebet, und zogen ihrer im Jahre 383 eine grosse Menge erstlich nach der Insel Rügen, nachgehends in Pommern, Pannonien und Italien, und sollen das eben diejenigen Völcker seyn, welche nachgehends das berühmte Longobardische Reich in Italien aufgerichtet haben. Sonsten gehet bis auf diesen König die richtige Zeitrechnung der Dänischen Historie; denn in den nachfolgenden Zeiten setzet es viele Schwierigkeiten. **Meursius** Histor. Dan. Lib. II. **Beringi** Florus Danicus p. 136. **Arnkiels** Mitternächtischer Völcker Leben und Thaten p. 321.

Snippendal (Johann) ein Holländischer Medicus aus dem 17 Jahrhundert, hat Catalogum horti Amstelodamensis zu Amsterdam 1646 in 4 heraus gegeben.

Snirenberg (Heinrich von) ein Niederländischer Mathematicus im 14 Jahrhundert, hat

1. Einen Commentarium super librum de sphæra, vermuthlich des Johann von Sacrobosco, ingleichen
2. Computum s. algorythmum in Prosa und Metro, und
3. De figuris planetarum geschrieben, welche Wercke in denen Niederländischen Bibliothecken noch in Handschrifft anzutreffen.

Fabricius Biblioth. med. & infim. Latinit.

St. Snithecius, siehe **St. Sinthecius**.

Snitling (Daniel) siehe **Schnitlingius**, im XXXV Bande, p. 577.

Snökaert (Wilhelm) siehe **Scauwenburg** (Wilhelm Zenocarus) im XXXIV Bande, p. 565.

Snogoye (**Sigur**) siehe **Sigur Snogoye**, im XXXVII Bande, p. 1232.

Snoilschick (Johann) der Philosophie Magister, aus Crain gebürtig, hielte sich im Jahr 1602 als Exulant zu Tübingen auf, und ward im gedachten Jahre von der Theolog. Facultät daselbst nach Sontheim in der Herrschafft Limburg recommendirt, woselbst er bis 1609 das Lehr-Amt verwaltet, in welchem Jahre er hernach von den Evangel. Oesterreichischen Ständen einen Beruff zum Prediger nach Herrnals erhalten, woselbst er mit M. **Joh. Sartorio** und M. **Simon Mann** zugleich bis 1615 das Evangelium verkündiget. Eben in diesem Jahre wurde er seines Amts entsetzet, weil er sich den Ständen zur Ungebühr widersetzete, welche einen gewissen Menschen, Nahmens Georg Bayer, zum Prediger bey der Gemeine zu Herrnals beruffen hatten, Snoilschick aber an demselben sowohl in Ansehung der Lehre als des Lebens verschiedenes auszusetzen, und sich deswegen an gehörigen Orte beschwehret hatte. Sonsten wird von ihm gerühmet, daß er ein frommer, geschickter und wohlverdienter Mann gewesen. **Raupachs** Evangel. Oesterreich IV Theil p. 330 und V Theil p. 170.

Snoilschik (Johann) der Philosophie Magister, ist mit dem vorhergehenden nicht zu verwechseln, der gleichfals ein Crainer und zu Laybach gebohren worden. Er hielte sich einige Jahre in Wittenberg auf, und 1621 disputirte er daselbst pro loco de nomine Dei Tetragrammato יהוה. Darauf kam er nach Heilbronnen in Francken, und blieb daselbst bis zur Zerstöhrung dieser berühmten Schule, nehmlich 1630 wurde bey derselben Prediger und Professor der Ebräischen Sprache. Von dar wurde er 1637 nach Norden in Ost-Frießland zum Predigt-Amt beruffen, und endlich 1644 nach Esens befördert, allwo er auch 1659 den 21 April im 62 Jahre seines Alters gestorben. Er hat sich sonsten, ausser der angeführten Disputat. weiter durch keine Schrifften bekannt gemacht. **Bortrams** Analecta Ost-Frisica p. 73.

Snoilsky (Georg Friedrich von) siehe **Schnolsky**, im XXXV Bande, p. 590.

Snolsky (Polus) stehet unten, in der Unterzeichnung der Allianz, so 1704 zwischen Schweden und Braunschweig-Lüneburg aufgerichtet worden, mit angeführet. **Zinckens** Europäische Friedens-Schlüsse p. 389.

Snorronis (Thurida) soll nach **Sperlings** und **Thurä** Bericht mit unter die gelehrten Frauenzimmer zuzehlen seyn. Man beruft sich hierbey auf **Aras**, einen Prediger, der zu ihrer Zeit, um das Jahr 1100, in Island gelebet hat, und der ihr

ihr das Lob eines scharffen Verstandes und besondern Klugheit beyleget, auch von ihr viel gelernet zu haben, grosses Rühmens machet. **Sperling** p. 636. **Thura** Gynæceum p. 134.

Snorro Sturlesonius, war 1179 in der Insel Island aus einem alten Geschlechte gebohren, welches aus Norwegen zu Zeiten Königs **Harals Pulchricani** dahin gekommen; mütterlicher Seite aber konnte er sein Geschlecht von den Dänischen Königen, **Frotho Pacificus** und **Herald Hyldetannius**, herführen. In seiner Jugend legte er sich meistens auf die Historie der Nordischen Reiche, und suchte nicht nur in seinem Vaterlande die alten Urkunden auf, sondern begab sich auch deswegen in Norwegen und Schweden, da er denn anfangs bey dem Könige in Schweden und hernach bey 3 Königen in Norwegen Minister wurde. Nachdem er die in Island entstandene Empörung, dahin er als Gesandter gehen muste, glücklich gestillet hatte, ward er Statthalter auf dieser Insel, 1241 aber von seinem Feinde, **Gissurus**, mit 70 Soldaten des Nachts auf seinem Schlosse überfallen, und ungeachtet er sich in ein heßliches Loch unter der Erde verbergen wollen, dennoch gefunden und hingerichtet. Seine Schrifften, die er hinterlassen, sind folgende:

1. Edda Islandica.
2. Chronicon regum Norwagorum, welches **Peter Claudii**, ein Norwegischer Prediger, ins Dänische, aber sehr mangelhafft, übersetzt und nachgehends von **Olaus Worm** 1633 heraus gegeben worden. Hierauf hat es **Johann Peringskiold** nicht nur in der Isländischen Sprache, darinnen es geschrieben, sondern auch mit der beygefügten Schwedischen und Lateinischen Version nebst Anmerckungen zu Stockholm 1697 in Fol. von neuen ans Licht gestellet.

Barth de Script. Dan. cum Molleri hypomn. *Nova litteraria maris Baltici.* **Morhofs** Polyhist. T. II. Lib. I. c. 1. §. 13.

Snotingam (Wilhelm) ein Englischer Franciscaner-Mönch, und ein Bruder Augustini und Rogerii, in der Mitte des 13 Jahrhunderts, hat

1. Concordiam Evangelistarum mit einem Commentario, ingleichen
2. Commentarium in Epistolas Pauli und
3. Epistolam s. libellum de obœdientia geschrieben.

Lelandi Collectanea. **Fabricius** Biblioth. med. & infim. Latinitat.

Snouckart, auch **Snokaert**, siehe **Scauwenburg**, im XXXIV Bande, p. 565.

Snoukny, ein Spanischer Feld-Marschall in diesem 18 Jahrhundert. **Ranffts** Genel. Archivar. 1734 p. 123.

Snowden, ein hoher Berg in Wales, und zwar in Carnarranschire. **Heinzelmanns** Geographie p. 76.

Snoy, ein altes adeliches Geschlecht in Prabant. **Jesse Snoy** erheyrathete mit **Wabburgen van der Aa**, deren Vater **Philipp van der Aa**, und die Mutter **Clare von Barres** gewesen, die Herrschafft Oppuers, und hinterließ **Philipp Snoy**, Herrn von Oppuers ꝛc. Derselbe zeugte mit **Marien van der Dilft** **Johann Carln Snoy**, Herrn von Elsbroeck, Hiersele, Langerhagen, Werdt ꝛc. welcher 1664 den 22 Mertz von **Philippen IV**, Könige in Spanien, zum Baron von Oppuers erhoben worden. **Butkens** troph. de Brab. supplem. T. II. p. 112.

Snoy (Reiner) siehe **Snoyus**.

Snoyma, ehemahls eine Stadt mit einem Citadell in Moravien gelegen, so in **Ludewigs** Reliquiis MST. T. V. p. 571. vorkömmt.

Snoyus (Reinerus) war von Gouda in Holland gebürtig, und solte in seiner Jugend, weil er anfangs keine Geschicklichkeit zum studieren erzeigte, indem er bis ins 7 Jahr über dem Buchstaben, und deren Erkennung und Bedeutung zubrachte, ein Schlösser werden, lief aber seinem Meister davon, und hatte darauf in seinem Studieren so guten Fortgang, daß er es fast allen seinen Mitschülern zuvor that, und sodann zu Bononien die Würde eines Doctors der Artzney-Kunst erhielt. Nach diesem kehrte er nach Hause, konnte aber nicht lange daselbst verharren, weil er wegen seiner sonderbahren Geschicklichkeit als Abgesandter an **Jacob IV** nach Schottland, und **Christiernus II** nach Dännemarck geschickt wurde, worauf er auch eine Reise nach Engelland that, und daselbst eine Zeitlang die Praxin der Medicin trieb. Endlich trug man ihn in seiner Vater-Stadt ein gewisses Richter-Amt auf, welches er aber aus Liebe zum studieren nach einiger Zeit wieder aufgegeben. Er starb den 1 August 1537 oder 1538, im 60 Jahre seines Alters. Man hat von ihm ausser einem grossen Historischen Wercke de rebus Batavicis aus 13 Büchern bestehende, welches **Jacob Braßica** übersehen und zu Franckfurt 1620 in Fol. heraus gegeben:

1. Anti Lutherum, in quo morologum & orthodoxum Platonicorum more introducit loquentes de fide & operibus.
2. De fato.
3. De summo bono.
4. De Christiana libertate.
5. Paraphrasin in Psalmos Davidicos, Cölln.
6. De Essentia animæ.
7. De potentiis animæ.
8. Paræneticon ad Carolum V Augustum.
9. Sophologia.
10. De arte poetica.
11. De arte alchymistica.
12. Acolastum.
13. Scrutinium historicæ veritatis.
14. De laude Deiparæ.
15. Præparationem ad sumendam digne eucharistiam.
16. Eine Predigt vom Zöllner und Pharisäer im Tempel.
17. De arte alchymistica.

Seine Wercke sind zu Franckfurt 1620 in Fol. zusammen gedruckt. **Andreä** bibl. Belg. **Miräi** elogia

elogia illustrium Belgic. scriptor. **Sweertii** Athen. Belgic.

Snyatin, Stadt, siehe **Sniatin.**

So, ist ein Bedinge-Wörtlein, das aber nicht allezeit eine Anzeige einer Ursache ist, sondern auch der Ordnung, und eine jede Nothwendigkeit der Folge anzeiget; das ist, das Wort So, bedeutet nicht allemahl die Verursachung, sondern auch, was etwa zu folgen pfleget. Sonst bemercken wir noch, daß die Wörter: **So, Wenn Dafern Wofern, So fern, Inwie fern**, oder **In so fern**, Lat. *Si, Cum, Quatenus*, sind die gewöhnlichsten Wörter, womit die unter einer gewissen Bedingung geschlossenen Contracte von denen Interessenten eingegangen werden. Ein mehrers siehe **Bedingungen** im III Bande, p. 894. u. ff.

So, König in Egypten, siehe **Pharao** IX, im XXVII Bande, p. 1750; ingleichen **Sabach**, im XXXIII Bande, p. 32.

Soacia (Thaddäus Piso) siehe **Piso** (Guarinus) im XXVIII Bande, p. 509 u. f.

Soacius (Guer. Pis.) siehe **Piso** (Guarinus) im XXVIII Bande, p. 509 u. f.

Soämias, oder **Julia Soämias**, die Mutter des Kaysers Heliogabalus, siehe **Semiamira**, im XXXVI Bande, p. 1747 u. f.

Soämus, ein König, welcher von **Vero**, dem Römischen Feldherrn, den Armenis gegeben wurde. Er war ein Sohn Achämenidä, und wurde von Vologäso seines Reiches beraubt; hingegen durch der Römer Güte Römischer Rathsherr, und Bürgermeister, endlich aber von L. Vero wieder in sein Reich eingesetzt. **Begeri** Thes. Brand. T. III. p. 677.

Soame von Thurlow, ein Engelländisches Geschlecht, welches zu Haidon in Essex seinen Sitz hat. **Thomas Soame** von Botely oder Bateley, zeugte mit **Annen**, einer Tochter und Erbin **Franciscus Knighton** von Little-Bradley, unter andern **Stephanen**, welcher 1589 Sheriff, 1593 aber Lord-Major zu Londen gewesen, und 1619 in seinem 75 Jahre mit Tode abgegangen. Von seinen Söhnen, die ihm **Anne, Wilhelms Soone** von Segenhoe Tochter, gebohren, sind **Wilhelm** und **Stephan** zu mercken. I. **Wilhelm Soame**, Ritter, war 1634 Landvoigt in Suffolk, und hinterließ bey seinem 1655 erfolgten Tode von **Brigitten**, einer Tochter **Benedicts Barnhom**, Aldermanns zu Londen, unter andern **Wilhelmen**, welcher 1684 den 5 Febr. von **Carln** II zum Baronet erhoben worden, und auf seiner Gesandschafft nach Constantinopel, ohne Erben gestorben. II. **Stephan Soame** von Haidon-Hall, obgedachten **Wilhelms** Bruder, heyrathete **Elisabeth, Thomas Playters** von Sotterley Töchter, und bekam mit derselben **Petern**, welcher dem ietzterwehnten **Wilhelmen**, in der Würde eines Baronets folgte. Derselbe wurde durch **Susannen, Rudolphs Freeman** von Aspeden-Hall Tochter, ein Vater **Peters Soame** von Haidon-Bury, welcher nach ihm Baronet wurde, und 1709 das Zeitliche gesegnete, nachdem ihm **Johanne**, eine Tochter des Ritters **N. Chute** von Surrey, 4 Töchter und einen eintzigen Sohn gebohren. Dieser war **Peter Soame**, Baronet, welcher 1728 noch im ledigen Stande lebte. *The English Baronets* T. II. p. 616.

SOAMUS, ein Fluß in Indien, der unmittelbar in den Fluß Indus fällt. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II, p. 734.

SOANA, ein Fluß in dem Asiatischen Sarmatien, siehe **Terchin.**

SOANA, ein anderer Fluß, so in Indien angetroffen wird. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II, p. 752.

Soana, Suana, lat. *Suanum*, eine Stadt in Toscana, am Fluß Fiore, an der Grentze des Päbstlichen Gebiets. Sie lieget auf einem hohen Berge und hat einen Bischoff, welcher unter den Ertzbischoff zu Siena gehöret. Sie ist die Geburts-Stadt des Pabsts Gregorii VII gewesen.

Soane (Johann) Bischoff von Senez, wurde den 10 Jenner 1647 zu Riom in Auvergne gebohren. Der P. **Paschasius Quesnel** war sein erster Lehrmeister, gegen den er unausgesetzt eine besondere Hochachtung blicken ließ. Die Wissenschafften wurden ihm eine beständige Reitzung. Er sparete keinen Fleiß in denselben zu zunehmen. Er besaß eine besondere Fertigkeit, angenehm und rührend zu predigen. Diese Gabe machte ihn zum ordentlichen Königlichen Prediger, wurde aber den Jesuiten auch empfindlich, welche in allen in der Römischen Kirche das Vorrecht haben wollten. Sie bemüheten sich daher, ihn von Paris zu entfernen, und brachten es auch bey **Ludwig** XIV so weit, daß derselbe ihm das Bißthum zu Senez gab, zu welcher Würde er den 1 July 1696 eingewephet wurde, allwo er ein so eingezogenes und stilles Leben führete, daß man in einer Zeit von 20 Jahren nichts von ihm gehöret und gelesen. Er würde auch noch ferner der Welt unbekannt geblieben seyn, wenn nicht **Clemens** XI der Frantzösischen Kirche seine so genannte Constitution Unigenitus aufgedrungen hätte. Wie nun diese denen deutlichsten Lehr-Sätzen der rechtgläubigen Väter der ersten Kirche zu wieder war; so fiel es ihm unmöglich dieselbe anzunehmen, und weigerte sich vielmehr des Pabsts Willen zu erfüllen. Er vereinigte sich daher mit denen ihm gleichgesinnten Bischöffen zu Boulogne, Montpellier und Mirepoix, welche insgesamt dem Päbstlichen Befehl nicht gehorchen wolten, sondern vielmehr den 5 Mertz 1717 eine Acte aufsatzten, Krafft welcher sie sich auf ein General-Concilium, oder allgemeine Versammlung berufften, welche in dieser Sache Richter seyn solte. Hierüber geriethe die gantze Römische Kirche in eine grosse Bewegung, zumahl da dieser Appellation und Beruffung viele andere Bischöffe, Prälaten und Stiffter, ja selbst der Cardinal von Noailles, als Ertz-Bischoff zu Paris, beytraten. Jedoch da ein grosser Theil der Frantzösischen Clerisey die Parthey des Pabstes eifrig hielte, und sich diesem Verfahren mündlich und schrifftlich wiedersetzte, so entstund über dieser Sache in gantz Franckreich eine solche Unruhe, daß der Hof, der bisher die Appellanten heimlich unterstützet vor nöthig erachtete,

te, die Partheyen zu vergleichen, und dadurch den Frieden in der Kirche wieder herzustellen. Man brauchte hierbey so wohl scharffe als gelinde Mittel, bis endlich die eiffrigsten Verfechter von beyden Partheyen nach und nach theils starben, theils zum Stillschweigen, oder wohl gar zum Wiederruff gebracht wurden. Der einzige Bischoff von Senez, ob er sich im übrigen gleich in seiner Dioces ruhig verhielte, wolte sich dennoch nicht bequemen, seine Meynung zu ändern. Er überlebte zu seinem Unglücke fast alle seine Mitbrüder, die mit ihm appellirt hatten; da er nun alleine mit der Gegen-Parthey zu thun hatte, war er zu schwach, daher er unterliegen, und zum Märtyrer unter seinen eigenen Glaubens-Genossen werden muste. Derjenige, welcher sich zu seinem Richter aufwarff, war der Cardinal von *Tencin*, damahliger Ertz-Bischoff zu Embrun, unter dessen Metropolitan-Kirche das Bißthum Senez gehöret. Im Jahr 1726 gab **Soane** an seine Gemeinde verschiedene Pastoral-Brieffe, in denen er seine Meynung von der Bulle Unigenitus öffentlich bekannt machte. Hierdurch erregte er den Zorn seiner Feinde dergestalt, daß sie den Entschluß fasten, ihn um seine Bischöffliche Würde zu bringen. Besonders aber bedienete sich der obgedachte Cardinal von Tencin dieser Gelegenheit, wuste es auch durch allerhand geheime Wege dahin zu bringen, daß ihm der König 1727 erlaubte, zu Embrun in Dauschine ein Provincial-Concilium zu halten. Jedermann wuste, daß es auf den Bischoff von Senez angesehen sey, welchen man als einen eifrigen Anti-Constitutionisten und Appellanten verdammen wolte. Dieser merckte es selbsten, daher er dem Ertzbischoff am 11 August eine Incompetentz-Acte, so von denen berühmtesten Advocaten und Canonisten zu Paris abgefasset war, überreichen ließ, daran sich aber derselbe nicht kehrete. Den 16 Aug. nahm das Concilium seinen Anfang. Nachdem die Glieder desselben eydlich angeloben müssen, die Meynungen geheim zu halten, brachte der Abt von Hugues die Klage wieder den Bischoff an, und beschuldigte ihn, daß er in seiner, den 28 Aug. 1726 herausgegebenen Pastoral-Instruction nicht nur die unbedungene Unterschreibung der Formul Alexandri VII und die Bulle Clemens XI. veniam Domini Zebaoth spöttisch durchgezogen, sondern auch die Constitution Unigenitus angegriffen, und das ketzerische Buch des P. **Quesnels** (von welchem im XXX Band, p. 223. weitläufftig nach zulesen) angepriesen habe. Hierauf wurde wieder ihn der Proceß formiret, und bey dem Schluß des Concilii, so den 20 Sept. erfolget, die Sententz gefället, daß die gedachte Pastoral-Instruction als aufrührisch und ärgerlich, sowohl in Ansehung des Römischen Stuhls, als auch in Ansehung aller Bischöffe, ja als mit einem Ketzer-Geiste, und ketzerischen Lehr-Sätzen angefüllt, verworffen, der Bischoff von Senez aber seines Amtes und aller sowohl Priesterlichen als Bischöfflichen Gewalt so lange entsetzt seyn solte, bis er gedachte Pastoral-Instruction und alle andere, mit derselben übereinstimmende Schrifften wiederuffen habe. Diese Sententz, welche von allen Gliedern des Concilii bis auf den Bischoff von Marseille unterschrieben worden, ward den 22 Septemb. dem Bischoff von Senez eröffnet. Ob er nun wohl darwieder protestirte und appellirte, die neubestellten Verweser seines Bißthums mit dem Bann bedrohete, und durch ein Circular-Schreiben an alle Bischöffe in Franckreich die Ungerechtigkeit des Verfahrens wieder ihn vorstellte, hatte es doch bey der gefällten Sententz sein Bewenden. Der König bestätigte solche, und er sahe sich genöthiget seinen Auffenthalt in dem Closter Chaise-Dieu in Auvergne zu nehmen, und den Rest seiner Lebens-Jahre daselbst zu beschliessen. Die Liebe zur Wahrheit begleitete ihn in allen seinen Handlungen. Die Gelassenheit erwarben ihm bey seinem Feinden Ruhm, weil er diese Eigenschafften bis an seinen Tod zu erkennen gab. Er hatte sich einen besondern Ruheplatz für seinen Cörper ausgesucht, aber auch diese Kleinigkeit wurde ihm abgeschlagen. Er starb den 25 Decemb. 1741 in der obgedachten Abtey Chaise-Dieu in Auvergne im 94 Jahr seines Alters als ein Mann, der viele Irrthümer der Römischen Kirche einsahe, aber eben um deswillen, weil er sie misbilligte, und zu einigen Wiederruff seiner Appellation und Schrifften nicht konnte gebracht werden, ein Märtyrer wurde. Er genoß 18000 Livres an Renten von der alten Tontine. **Ranffts** Genealog. Histor. Nachricht XIX Theil p. 669. XX. Theil p. 743.

SOANES, ein Volck, deren **Strabo** im XI Buch gedencket. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 208.

Soar, Stadt, siehe **Sarathasar**, im XXXIV Bande, p. 66.

Soar, Stadt in Palästina, siehe **Segor**, im XXXVI Bande, p. 1287.

SOARA, eine Stadt in Indien innerhalb des Flusses **Ganges**. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 208.

Soares (Anton) ein gelehrter Portugiese aus dem 17 Jahrhundert, schrieb ein Werck unter dem Titel: Albergaria, tropheos Lusitanos, davon der erste Theil zu Lissabon 1632 in 4 gedruckt. **Barbetini** Biblioth.

Soarez (Emanuel) siehe **Suarez**.

Soarez (Frantz) ein Portugiesischer Jesuite, gebürtig von Lissabon stammte aus einer vornehmen Familie her; ward, nachdem er die schönen Wissenschafften und die Philosophie vier Jahre, die Scholastische Theologie achtzehen Jahr zu Conimbra und Evora gelehret, Rector seines Collegii und der Universität zu Evora. Er schrieb

1. Cursum philosophicum in 4 Bänden, Conimbra 1651 in Fol. Evora 1670 in Fol.
2. Commentarium in Thomam.

und kam auf einem ohnweit Evora gelegenen Schlosse, dahin er sich bey damahligen Kriegsläufften retiriret hatte, in einer in dem nächsten Hause entstandenen Pulver-Entzündung nebst vielen andern den 19 Jenner 1659 in seinem 54 Jahr im Feuer um. In Handschrifft und Preßfertigen Stande hinterließ er

1. Tr. de pœnitentia.
2. Tr. de censuris ecclesiasticis & bulla cœnæ.

Alegambe Bibl. Scriptor Soc. Jesu.

Soarez (Johann) siehe **Suarez**.

Soarez, (Lopes) Portugiesischer Vice-König in Ost-Indien. Gleich im Anfange seiner Regierung, die er 1516 antrat, ließ er alle seine Bemühung dahin gerichtet seyn, den Christlichen Gottesdienst aller Orten fortzupflantzen: allein der Gehorsam, welchen man zu seines Vorfahrers, des Albukerckens, Zeiten gespüret hatte, war weder bey den Portugiesen noch bey den Indianern in solcher Grösse mehr zu finden. Neufville Hist. Gen. de Part. L. VIII.

Soarez de Salazar, (Johann Baptista) siehe Salazar, im XXXIII Bande, p. 685. u. f.

Soarius, (Cyprian) siehe Suarez.

Soarius, (Emanuel) siehe Suarez.

SOASTUS, Fluß, siehe *Suastus*.

SOATRA, ein Flecken in der Landschafft Lycaonien in klein Asien. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 172. 175, 676.

SOAVE, *Soavemente*, ist ein Italienisch Wort, und heißt bey der Music, angenehm, lieblich.

SOAVE, eine Stadt, siehe Sovano.

SOAVEMENTE, siehe *Soave*.

Soba, ein Theil Syriens, siehe Sobe.

Soba, ein Feld-Hauptmann, siehe Sobach.

Sobab, der andere Sohn Calebs, den ihm sein Weib Asuba gebar, 1 Buch der Chron. II. v. 18.

Sobab, oder Sobad, einer von denen Söhnen Davids, so zu Jerusalem gebohren, 2 Buch Sam. V, v. 14.

Sobach, ein Syrer und Feld-Hauptmann des Königs Hadad-Esers, ward von David mit allen seinem Volck getödtet, 2 Buch Sam. X, v. 18. Er wird auch sonst Sophach oder Soba genennet. 1 Buch der Chron. XX. v. 16. 18.

SOBACHUS, ein Feld-Hauptmann, siehe Sobach.

Sobad, ein Sohn Davids, siehe Sobab.

Sobäus, (Nicol.) hat sich durch folgende Schrifft: Panacea apostasiæ, von der Beständigkeit im Glauben, Basel 1627 in 12 bekannt gemacht.

Sobai, ein Levit und Sänger im Tempel nach der Babylonischen Gefangenschafft. Man findet von ihm Erwehnung im Buch Esra II, v. 42.

Sobal, eine Landschafft in Asien, siehe Sophene.

Sobal, ein Sohn Caleb aus dem Stamme Juda, 1 Buch Chron. II, 50.

Sobal, ein Sohn Juda, seiner geschiehet Erwehnung 1 Buch Chron. IV. 2.

Sobal, der andere Sohn Seir, des Horithen. 1 Buch Mose XXXVI v. 20. 23. 29.

So bald möglich, *Quam primum potero*, ist eine Clausul, welche bisweilen in denen Schuld-Verschreibungen vorkommt, da nehmlich keine ausdrückliche Zahlungs-Zeit bestimmet ist, sondern der Schuldner nur, die Zahlung, so bald möglich, zu thun verspricht. Es ist aber solchen Falls in der Erl. Chur-Sächs. Proc. Ordn. im Anhange §. 6. verordnet, daß alsdann die Zahlung nach Verflüssung eines Jahres von Zeit der Verschreibung geschehen soll.

SOBANUS, nach dem Castaldo S an und nach andern Menan, der gröste Fluß in Indien jenseit dem Fluß Ganges, er kommt von den Emodis montibus (heutiges Tages Dalanguer) her, und fällt gegen Mittag in das Indianische Meer. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 208. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 748. Siehe zugleich den Artickel: Menan, im XX Bande, p. 609.

Sobarzo, (Anton de) ein Spanischer Franciscaner-Mönch in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, schrieb ein Werck de Sacra Scriptura impleta, & aliquando adimplenda, welches noch nicht gedruckt ist, und von Peter Alva in militia conceptionis gerühmet wird. Anton Bibl. Hispan.

Sobarzo, (Johann Rodrigvez de) ein Spanischer Franciscaner von Esquivias in der Toletanischen Diöces, lebte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab Instruccion de los Terceros hijos de S. Francisco zu Madrit 1655 in 8. heraus, wolte auch eine Chronick seines Ordens schreiben. Ob er aber solche zu Stande gebracht, ist unbekannt. Anton Biblioth. Hispan.

Sobata, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Zips, dem Fürsten Lubomirski gehörig, wurde von Teckeli 1682 in Brand gestecket. Ludolphs Schau-Bühne V Th. p. 981.

Sobe, oder Soba, war ein Theil Syriens, hieß auch Sophim, und zwischen dem grossen und kleinen Armenia, jenseit und disseit des Berges Tauri, dessen Königl. Stadt hieß Hemath, und der König Adoretes 2 Sam. III, 3. Miri Bibl. Antiq. Lex. p. 1170.

Sobeck, ein Oberster des Volcks Juda nach der Babylonischen Gefangenschafft. Seiner wird Meldung gethan im Buch Nehem. X, 24.

Sobeck von Kornitz, ein uraltes Freyherrl. und Gräfl. Geschlechte in Schlesien, welches seinen Ursprung von den Rußischen Hertzogen herleitet. Es ist zu unterscheiden von den Grafen von Kornis in Siebenbürgen, allwo es im höchsten Ansehen im vorigen und jetzigen Jahrhundert geblühet. Es hat bereits von einigen 100 Jahren den Gräflichen Titel geführet, und sich schlechtweg von Kornitz geschrieben; nachhero aber den Nahmen Sobeck, welches in Pohlnischer Sprache Sebastian heisset, hinzugethan; welches allem Ansehen nach, dem Grafen Sobeck von Kornitz, der um das Jahr 1342 gelebet, zu Ehren geschehen, und wird der Nahme Sobeck vor Alters auch Sobke geschrieben gefunden. Adam Graf von Kornitz, der 1300 mit Tode abgegangen, liegt in der Kirche zu Porube im Troppauischen begraben, allwo dessen Grabschrifft nachzulesen. Jaruschka von Kornic ließ 1319 in Deutschland in einem Treffen wider die Frantzosen seine Tapferkeit sehen. Sobko von Kornicz stund 1337 bey dem Hertzoge Casimirn zu Teschen in besonderm Ansehen. Balthasar Sobke vertrat 1489 bey Conraden den Weisen, Hertzogen zu Oelß, die Stelle eines Raths, welche Bedienung auch Albrecht Sopke von Saul auf Herrenstadt bey eben diesem Hertzoge begleitete. Zu Hradisch in Mähren ist 1506 ein Herr Sobeck von Kornic mit 6 Söhnen begraben worden. Heinrich und George Sobecker von Kornitz, wurden 1637 von dem Kayser Ferdinanden III in den Freyherrenstand erhoben, nachdem ihre Vorfahren schon eine geraume Zeit den Gräflichen Titel nicht mehr geführet, und sich nur

nur zu dem Ritterstande gehalten. **Rudolph**, Freyherr von Sobeck, auf Korniß, Landeck und Rügersdorff, starb 1669. **Ludwigs** Reliq. MSC. T. X. p. 381. **Rudolph Sobeck**, Freyherr von **Korniß** auf Landeck und Rügersdorf, war 1693 Kayserl. Rath und des Fürstenthums Teschen Landes-Hauptmann, und vorhero Landrichter Er hat mit seiner ersten Gemahlin, einer von **Marcklowsky**, **Rudolphen**, und mit der andern, einer Freyin von **Rauten**, **Carl Heinrichen** gezeuget: 1) **Rudolph Sobeck**, Freyherr von **Korniß**, auf Groß- und Klein-Rügersdorf, Landeck und Bobreck, Königl. Landes-Cantzler des Fürstenthums Teschen, hinterließ bey seinem 1720 erfolgten Tode **Maximilian Heinrichen Sobeck**, Freyherrn von **Korniß**, Herrn auf Groß- und Klein-Rügersdorf und Landeck, welcher sich 1724 mit **Margarethe Aurelien** von **Vollbracht** verehlichet. 2) **Carl Heinrich** Graf von **Sobeck** und **Korniß**, Freyherr von Rauten, Erbherr der Herrschafften Schloß, Ratibor und Koschentin, bekam 1710 im May die Landes-Hauptmannschafft Oppeln und Ratibor, 1716 im October wurde er von dem Kayser in des H. R. Reichs Grafen-Stand erhoben; 1730 legte er im Monat Aug. zu Wien den Eyd als würcklich Geheimer Rath ab. Im Jahr 1733 war er auch gegenwärtig, als Seine Königl Majestät von Pohlen, durch Oppeln nach Pohlen sich begaben, um daselbst Besitz von dem Königreich zu nehmen, und starb 1738 den 17 Jenner zu gedachten Oppeln. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, erstlich **Helenen Freyin** von **Marklowsky**, mit welcher er zwey Söhne gezeuget, nehmlich **Josephen**, welcher auf der Universität zu Prag im 19 Jahr seines Alters verstorben, und **Rudolph Joseph**, der sich 1721 auf Reisen befunden. Die andere Gemahlin war **Maximiliane** Gräfin von **Vertuge**, welche ihm zwey Söhne nebst einigen Töchtern gebohren Der erste hieß **Felix**, welcher den 16 Febr. 1736 zum Kayserl. Cämmerer ernennet wurde; der andere Sohn aber **Carl**. Ferner sind zu diesem Geschlechte zu zehlen 1) **Ferdinand Heinrich Sobeck**, Freyherr von Korniß, welcher 1720 Director der Evangelischen Gnaden-Kirche von Teschen war, und keine männliche Erben hinterlassen. 2) **Rudolph**, des H. R. Reichs Graf von Sobeck und Korniß, Freyherr von Rauten, Erbherrn der Herrschafft Koschentin, Ugest, auf Kamentz und Karchwitz, Landrechts-Beysitzer und Landes-Aeltester in den beyden Fürstenthümern Oppeln und Ratibor, welchem seine Gemahlin des Generals Grafen von **Welczeck** einige Tochter zu Breßlau den 14 Febr. 1739 einen Sohn gebohren. **Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens** 1739. p. 336. **Sinapii** Schles. Curios. I Th. p. 154. II Th. p. 227. **Rancffts** Geneal. Archiv. 1733. p. 461. 1738 p. 56. **Rancffts** Geneal. Nachr. I Band, p. 58. 185. Siehe übrigens auch den Articel: **Korniß**, im XV Bande, p. 1541.

Sobernheim, oder **Sobrenheim**, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, zwischen Kirn und Creutzenach an dem Flusse Nahe gelegen, über welche so wohl der Churfürst von Mayntz, als auch der von der Pfaltz, die Herrschafft haben will; dahero es zu einer Kayserl. Sequestration damit gekommen. Der Streit wurde 1674 durch einen Kayserl. Ausspruch dergestalt gehoben, daß das gantze Amt Sobernheim dem Churfürsten zu Pfaltz zuerkannt wurde. **Hübners** Histor. Fragen VII Th. p. 101. **Uhsens** Geogr. Lex.

Sobeslau, Stadt, siehe **Sobieslau**.

SOBI, eine Nation, siehe *Slei*, im XXXVII Bande, p. 1301.

Sobi, ein Sohn des König **Nahas**, von Rabba oder Rabboth, der dem König David in der Flucht für seinem Sohn Absalom Proviant gen Mahanaim brachte. Man lieset von ihm 2 Sam. XVII, 27.

SOBIDÆ, ein Volck in dem Königreich Parthien neben der Landschafft Kirman gelegen. **Cellarii** Notit. Orb. Ant. T. II. p. 701.

SOBIESCIANUM SCUTUM, siehe **Sobieskische Schild**.

SOBIESCIORUM DOMUS, das Geschlecht Sobieski, siehe daher den Geschlechts-Articel: **Sobieski**.

SOBIESCIUS, (Jacob) siehe **Sobieski**, das Geschlecht.

Sobieski, oder **Sobiesky**, ein ansehnliches Pohlnisches Geschlechte, welches man von einem Sohne des 1268 verstorbenen **Casimirs**, Hertzogs in Cujavien, herzuleiten pfleget. Derselbe soll in der Gegend, wo jetzo Lublin stehet, einige Güter angebauet, und sie auf seine Nachkommen, von denen nicht wenige zu Lublin und **Belcz** Woywoden gewesen, gebracht haben. **Marcus**, der zuerst von einem bey Lublin gelegenen Schlosse den Nahmen **Sobieski** angenommen, leistete dem Könige **Stephan Bathor** in dem Kriege mit Dantzig und in der Moldau, da er die Quartianer commandirte, unvergleichliche Dienste, dahero einsmahls gedachter König sich dieser Worte bediente: Wenn das Königreich Pohlen auf ein Duell sollte gesetzet werden, so wüßte er keinen geschicktern als diesen Sobieski. Er starb als Woywode zu Lublin, und hinterließ einen Sohn **Jacoben**, von dem hernach; ingleichen 6 Töchter. Von diesen begab sich eine in das St. Brigitten-Closter zu Grodno, welches sie selbst gebauet; die übrigen 5 aber wurden mit Woywoden vermählet. Der Sohn, **Jacob Sobieski** (Lat. *Sobiescius*) der 1573 gebohren, wurde 1621 Comissarius von der Ritterschafft bey dem mit den Türcken dazumahl angefangenen Kriege, schloß den 9 October im Nahmen der Cron Pohlen, mit den Türcken den Frieden zu Choczim, und schrieb von dieser Expedition Commentarium Belli Chotinensis sub Sigismundo III Libros III, welche nach seinem Tode zu Dantzig 1646 in 4 herausgekommen. Er wohnte 1632 als Land-Bothen-Marschall; der Wahl **Uladislaus** IV bey, und starb 1646 den 11 May als Castellan zu Cracau und erster Reichs-Senator unter den weltlichen Fürsten, nachdem er mit einer Tochter **Stanislaus Zolkiewski** folgende 4 Kinder gezeuget hatte: 1) **Marcus Sobieski**, der in dem Kriege mit den Türcken das Leben eingebüsset. 2) **Johann Sobieski**, von dem sogleich. 3) **Catharinen**, die sich erst mit **Dominicus**, Hertzoge von Zaslow, hernach aber mit dem Fürsten **Michael Casimir Radziwil** Groß-

Groß-Cantzler von Litthauen, vermählet, und 1694 den 29 Septembr. durch den Tod abgefordert worden. Da sie seit 1680 in den Witwenstande gelebet. 4) **Annen** so sich zu Lemberg in ein Closter begeben, und bald hernach das Zeitliche gesegnet. Oberwehnter **Johann Sobieski**, von dem ein eigener Articfel im XIV Bande p. 889. u. ff. nachzusehen, war 1624 gebohren wurde 1674 unter dem Nahmen **Johann** III zum Könige in Pohlen erwehlet, empfieng 1676 den 30 Novembr. zu Zolkiew den Ritter-Orden des heiligen Geistes, und starb 1696 den 17 Junius in dem 72 Jahre seines Alters. Er hatte sich 1665 den 6 Julius mit **Marie Casimiren de la Grange**, einer Tochter **Heinrichs de la Grange**, Marquis von Arquien, **Jacobs Radzivil**, Fürstens von Zamoski, Wittwe, vermählet, und mit ihr 5 Kinder gezeuget. Diese waren 1) **Jacob Ludewig Heinrich Sobieski**, von dem hernach 2) **Alexander Benedict Stanislaus Sobieski**, Printz von Pohlen, welcher 1677 den 6 Decembr. gebohren 1700 den 19 Decembr. in der Kirche des heil. Ludewigs zu Rom, den Ritter-Orden des heiligen Geistes empfangen, und sich 1704 vor **Stanislaus Lesczinski** erkläret, worauf er sich wieder nach Rom begeben und daselbst 1714 den 19 Novembr. gestorben. Er wurde daselbst in der Kirche der Capuciner, deren Regul er kurtz vor seinem Tode angenommen beerdiget, und zwar mit eben den Ceremonien, welche man ehemals bey dem Begräbniß der Königin **Christinen** von Schweden, und des Fürsten von Monaco, Königlichen Frantzösischen ausserordentlichen Abgesandten, beobachtet. 3) **Constantin Philipp Uladislaus Sobieski**, Printz von Pohlen, welcher 1680 den 1 May gebohren, und 1700 den 19 Decembr. zugleich mit seinem vorhergehenden Bruder den Ritter-Orden des heiligen Geistes erhalten, 1704 aber, mit seinem ältern Bruder gleiches Schicksal gehabt, und bis 1706 im Gefängniß ausgehalten, worauf er 1707 von dem Czar **Peter** I. zur Cron Pohlen wider **Stanislaus** in Vorschlag gebracht wurde, und endlich 1726 den 28 Julius mit Tode abgieng, ohne von seiner Gemahlin, einer Pohlnischen Gräfin aus dem Hause Wessel, Kinder zu lassen. 4) **Louise Adelheid Sobieska**, die 1671 gebohren, 1677 verschieden. 5) **Theresie Casimire Cunigunda Sobieska**, welche 1676 den 3 Mertz gebohren, und 1694 den 15 August mit **Maximilian Maria Emanuelen**, Churfürsten von Bayern, vermählet, und 1726 in den Wittwenstand gesetzet worden darinnen sie 1730 den 11 Mertz zu Venedig ihr Leben beschlossen, und zu München ihre Ruhestätte bekommen. Oben erwehnter **Jacob Ludewig Heinrich Sobieski**, Printz von Pohlen, von dem ein absonderlicher Articfel folget, wurde 1667 den 2 Novembr. da sein Vater annoch Cron Groß Feld-Herr war, zu Paris gebohren, starb 1737 den 19 Decembr. zu Zolkiew in Pohlen, in dem 70 Jahre seines Alters, und wurde daselbst den 30 Decembr. in der Pfarrkirche beerdiget. Mit seiner Gemahlin, **Hedwig Elisabeth Amalien**, einer Tochter **Philipp Wilhelms**, Churfürstens zu Pfaltz, die ihm 1691 beygeleget worden, und 1722 den 11 August zu Ohlau gestorben, hat er folgende 6 Kinder gezeuget: 1) **Johann Sobieski**, der 1699 den 21sten October gebohren, und 1700 im Julius verblichen. 2) **Marie Leopoldinen**, die 1693 den 29 May gebohren, und den folgenden 12 Julius verschieden. 3) **Marie Casimiren**, die 1695 den 20 Junius gebohren, und 1723 den 28 May mit Tode abgegangen. 4) **Marie Charlotten**, die 1697 den 27 Novembr. am Königl. Pohlnischen Hofe gebohren, nachgehends aber zu Ohlau in Schlesien erzogen. Der frühzeitige Todt ihrer ältern Schwester, Mariä Casimirä, gab Anlaß, daß sie zu einer Braut des Printzen Friedrich Moritzens von Turenne, des Hertzogs von Bouillon ältesten Sohns, welchem jene eigentlich zur Gemahlin bestimmet war, erwehlet wurde. Die Vermählung geschahe den 25 Aug 1723 durch Procuration zu Neisse bey ihrem Vetter, Frantz Ludwigen, damahligen Churfürsten von Trier, und Bischoffe zu Breßlau, worauf den 20 Septembr. zu Straßburg das Beylager vollzogen wurde. Als der neuvermählte Printz den 1 Octobr. darauf verstarb, begab sich zwar die junge Wittbe sogleich in ein Closter; weil aber der Pabst Innocentz XIII dem Bruder des verstorbenen Printzen, Carl Gottfrieden, den andere Joseph Carln nennen, Dispensation ertheilte, eines Bruders Wittwe zu heyrathen, so trug sie kein Bedencken, das Closter wieder zu verlassen, und sich den 1 April 1724 mit diesem Printzen, der nach seines Vaters 1730 erfolgten Tode den Tittel eines Hertzogs von Bouillon annahm, zu vermählen welchem sie auch verschiedene Kinder gebohren. Als ihr Vater 1737 zu Zolkiew in Pohlen sehr kranck lag, fande sie sich aus Franckreich bey ihm ein; verließ ihn auch nicht, biß er den 19 Decembr. gedachten Jahres seinen Geist aufgab. Sie ist von dieser Zeit an beständig auf den väterlichen Gütern geblieben, biß sie endlich selbst den 8 May 1740 zu Zolkiew in dem 43 Jahre ihres Alters verstorben; 5) **Joseph Stanislaum**, gebohren 1701 und bald darauf noch in selbigem Jahre wieder verstorben; 6) **Marie Clementinen**, welche 1702 den 18 Jul. gebohren, 1719 mit dem sogenannten Prätendenten auf Groß Britannien **Jacob Eduard Franciscus Stuart**, verheyrathet, und 1735 den 18 Jenner durch den Tod in ein ander Leben versetzet worden. 7) **Marie Magdalenen**, die 1704 den 4ten August gebohren, und nach der Tauffe verblichen. **Zaluski** epip. P. III. p. 858. **Anselme** hist. geneal. T. IX. pag. 211. und 249. seq. **Gebhards** tab. Geneal. T. I. pag. 160. **Hübners** Geneal. Tab. 97. **Bergers** Durchl. Welt I Th. p. 258 u. ff. **Rauffts** Genealog. Archiv. 1738. Desselben Genealogisch-Historische Nachrichten II Band.

Sobieski, (Jacob Ludewig Heinrich), Printz von Pohlen war der älteste Sohn des Königs **Johannis** III von Pohlen. Seine Mutter, **Maria Casimira de la Grange**, eine Tochter des Frantzösischen Marquis und nachmaligen Cardinals, **Heinrichs** von Arquien, welche vorher den Pohlnischen Fürsten **Johann Zamosky** zur Ehe gehabt hatte, brachte ihn den 2 Novembr. 1667 zur Welt, da ihr Gemahl nur noch ein blosser Pohlnischer Magnate und Cron-Groß-Feldherr war der.

Der Ort seiner Geburt war Paris, wohin sich kurtz vorher seine Frau Muter begeben hatte. Den 15 May 1668 empfieng er daselbst die heil. Tauffe, und zugleich die Nahmen Jacob Ludewig, welches so wohl zu Ehren seines väterlichen Groß-Vaters, als auch des damahls regierenden Königs in Franckreich geschahe. Als seine Frau Mutter kurtz darauf wieder zurück nach Pohlen kehrete, nahm sie den jungen Printzen mit dahin, präsentirte ihn ihrem Gemahl, und fieng nebst demselben an, vor dessen Standesmäßige Erziehung zu sorgen. Als er das achte Jahr seines Alters erreichet, hatte sein Herr Vater das sonderbare Glück, daß er an des verstorbenen Königs **Michaels** Stelle auf den Pohlnischen Thron erhoben wurde: da denn hierauf er das Prädicat Königliche Hoheit erhielt, und von der Zeit an mit desto grösserer Sorgfalt erzogen wurde, welches meistentheils auf Frantzösischen Fuß geschahe. Nebst andern nützlichen Wissenschafften suchte man ihm von Jugend auf die Erkänntniß der Lateinischen und Frantzösischen Sprache beyzubringen, wobey er zugleich zu allen ritterlichen Leibes-Uebungen sorgfältig angeführet wurde. Die Kriegs-Wissenschafft lernte er in der Schule seines tapfern Vaters. Die ersten Lectionen machte er unter dessen Anführung in dem herrlichen Entsatze der von den Türcken äusserst belagerten Kayserlichen Haupt- und Residentz-Stadt Wien. Er war damahls im sechzehenden Jahre, als er diesem Ruhmwürdigen Feldzuge beyzuwohnen die Erlaubniß hatte. Als es den 12 Sept. 1683 zwischen den Türcken und denen Christen zum Treffen kam, und der König sein Herr Vater den ersten Angriff that, so kam ihm der Printz wenig von der Seite, und wohnte dem Treffen mit besonderer Hertzhafftigkeit von Anfange bis zu Ende bey, hatte auch, nachdem der Feind das Feld räumen müssen, das Vergnügen, in dem eroberten Türckischen Lager ansehnliche Beute zu machen, wovon er unter andern dem Churfürsten von Bayern, mit dem er damahls in recht brüderlicher Freundschafft lebte, sehr schöne Geschencke machte. Er hat nach der Zeit noch mehrern Feldzügen unter seinem Herrn Vater beygewohnet, sonderlich in der Moldau und Wallachey, wo er überall viel Bravour und Hertzhafftigkeit bewiesen. In dem Treffen bey Soczova, worinnen der abgesetzt. Hospodar von der Wallachey sammt seinen zusammengebrachten Tartarn 1686 geschlagen wurde, hatte er das Glücke, einen vornehmen Tartarischen Mirza mit eigener Hand gefangen zu nehmen, und seinem Herrn Vater zuzuführen. Dieses tapfere Bezeigen brachte ihm im Reiche viel Ruhm und Hochachtung zu wege, welches den Herrn Vater bewog, ihn zu Vermehrung der guten Hofnung, die man sich von ihm in Ansehen der Cron-Folge machte, mit einer Printzeßin zu vermählen, die aus einem derer reichsten und vornehmsten Häuser des Königreichs herstammete. Dieses war **Louise Charlotte** des Fürstens **Bogislaus** von **Radzivil** einzige Tochter, die den 28 Mertz 1687 durch Absterben des Churfürstlichen Printzens **Ludewigs** von Brandenburg mit dem sie 6 Jahre in unfruchtbarer Ehe gelebet, zur Wittwen worden. Es wurde in dieser Absicht ein Pohlnischer Abgesandter nach Berlin geschickt, der die Heyraths-Tractaten, darein so wohl der Churfürst, als die junge Wittwe willigte, zu Stande bringen solte. Als die Tractaten ihre Richtigkeit erlanget hatten, fand sich der Printz mit einem grossen Gefolge in eigener Person daselbst ein, um die getroffene Heyrath zu vollziehen. Allein es begegnete ihm hier ein Streich, der nicht ärger seyn konnte. Denn es fand sich um eben diese Zeit der Printz Carl Philipp von Neuburg, nachmahliger und letzt verstorbener Churfürst von der Pfaltz, an dem Chur-Brandenburgischen Hofe ein, und gab vor, er wolle die Vermählungs-Ceremonien des Pohlnischen Printzens mit ansehen. Allein da die Braut mehr Liebe und Zuneigung zu diesem Neuburgischen, als zu dem Pohlnischen Printzen bezeigte, und ihm daher unter der Hand selbst Anleitung gab, um sie anzuhalten, so hatte der Printz von Neuburg das Glücke, die Braut heimzuführen. Denn in der Nacht vorher, da sie mit dem Pohlnischen Printzen Beylager halten solte, ward sie ingeheim mit demselben vermählet; der Pohlnische Printz aber muste mit Schaam von Berlin wieder weg und nach Hause kehren. Diesen Schimpf empfand sein Herr Vater, der König, so übel, daß er deshalben von dem Churfürsten von Brandenburg Satisfaction verlangte. Allein, weil der Churfürst von solcher Privat-Begebenheit nichts wissen wolte, sondern deshalben seine Unschuld bezeugete, wurde endlich aller Widerwille durch dieses Mittel gestillet, daß der Printz **Jacob** seines Mitbuhlers Schwester, die Printzeßin **Hedwig Elisabeth Amalia**, heyrathen solte. Die darüber gepflogenen Tractaten kamen gar bald zu seiner Richtigkeit. Der damahlige Erb-Printz **Theodor** von Sultzbach bekam Vollmacht, sich solche den 11 Febr. 1691 zu Neuburg an seine Statt antrauen zu lassen, worauf sich dieselbe bey ihm zu Warschau einfand, und den 25 Mertz das Beylager höchstvergnügt mit ihm vollzog. Durch diese Vermählung trat er mit denen vornehmsten Römisch-Catholischen Häusern in genaue Schwägerschafft, weil die Schwestern seiner neuen Gemahlin den Kayser **Leopold**, den König Peter II von Portugall, den König Carl II von Spanien, und den regierenden Hertzog von Parma zur Ehe hatten. Er hat mit dieser seiner Gemahlin verschiedene Printzeßinnen und Printzen gezeuget, wovon der Geschlechts-Artickel nachzusehen ist. Nachdem der Churfürst von Bayern **Maximilian Emanuel** sich dessen eintzige Schwester, die Printzeßin **Theresia Cunigunda** zu seiner Braut aus ersehen, und dem Printzen Jacob, ihrem Bruder, als seinem vertrauten Freunde die Vollmacht, sich dieselbe antrauen zu lassen, ertheilet hatte; so verrichtete er auch dieselbe in Qualität eines Churfürstlichen Gevollmächtigten; indem er sich an dem hierzu bestimmten Tage, als den 15 Aug. 1694 Morgens früh auf 3 Meilen von der Stadt Warschau entfernete und nach Mittag um 2 Uhr einen prächtigen Einzug hielt. Als sein Herr Vater den 17 Junii 1696 starb, so litte dadurch seine bisherige Herrlichkeit einen ziemlichen Stoß. Denn ob er gleich vor einen Cron-Competenten gehalten wurde, auch würcklich

würcklich einen ziemlichen Anhang unter dem Pohlnischen Adel hatte; so achteten sie ihn doch vor nichts mehr, als einen von ihren Brüdern, den die Gesetze des Reichs ihnen gleich gemacht. Jedoch dieses an sich selbst befremdete ihn nicht. Er lebte der Hofnung, er würde in Betrachtung seiner hohen Geburt und der nahen Anverwandschafft mit den mächtigsten Europäischen Häusern, ingleichen der vom Kayserlichen Hofe zu erwartenden nachdrücklichen Recommendation, wie auch seiner eigenen Persönlichen Eigenschafften wegen, durch die freye Wahl seiner Mit-Bürger auf den Pohlnischen Thron gesetzet werden. Allein, da der unersättliche Geitz seiner Frau Mutter denen vornehmsten Magnaten einen Eckel, wie überhaupt gegen alle Piasten und Eingebohrnen, also insbesondere gegen ihr Haus eingeflösset hatte, so war seine Hofnung gar schlecht gegründet. Hierzu kam, daß er mit seiner Frau Mutter bißher in sehr schlechtem Vernehmen gestanden, das sich kurtz nach des Königs Tode noch mehr vermehrete, als er aus Besorgniß, sie möchte ihn von der reichen Erbschafft ausschliessen, sich des Schlosses zu Warschau bemächtiget hatte. Die Königin wurde in solche Entrüstung gesetzet, daß sie einsmahls dem Pohlnischen Magnaten selbst widerrieth, ihren ältesten Sohn zum Könige zu erwehlen, und dabey zur Ursache anführte, daß sie sich durch dessen Erhebung das Verderben über den Hals ziehen würden. Nach der Zeit wurde er zwar wieder mit ihr ausgesöhnet, und sie fieng auch an, etwas ernstlicher vor dessen Erhebung zu sorgen, zumahl da sie erkannte, daß die Nation zu ihren beyden jüngern Printzen weit weniger Neigung und Liebe, als zu dem ältesten bezeigte. Allein die obgedachten Ursachen des Hasses des Volcks, welchen dasselbe zu dem Hause Sobieski trug, hatten die Gemüther derer meisten Polacken so eingenommen, daß alle Bemühungen der Königin und ihres Hauses vergebens waren. Dieselben von denen andern Cron-Competenten, worunter der Printz von Conty, Anfangs der vornehmste war, abzulencken. Hierzu kam die neue Faction des Churfürstens von Sachsen, die allererst auf dem Wahl-Felde zum Ausbruch kam, welcher alle diejenigen nach und nach bey traten, die der Frantzösischen Parthey zuwider waren, worunter selbst der Bischoff von Cujovien sich befand, der bisher der getreueste Anhänger der Parthey des Printzens Jacobs gewesen. Als es demnach auf dem Wahl-Felde zum Votiren kam, hatte zwar dieser Printz die Ehre, daß viele Compagnien von denen beyden ersten Woywodschafften Cracau und Posen auf Veranlassung derer über solche gesetzten Woywoden ausrieffen: Es lebe Jacobus, der Sohn des Königs! Allein die meisten Stimmen fielen dem ohngeachtet dem Printzen von Conty und nächst diesem dem Churfürsten von Sachsen zu, wodurch die Parthey des Pohlnischen Printzens bewogen wurde, sich zu der letztern zu schlagen, und dadurch der erstern die Wage zu halten, welches auch mit so glücklichem Erfolg geschehen, daß gedachter Churfürst unter dem Nahmen Augusti II den 27 Junii 1597 erwehlt worden. Der Printz Jacob muste demnach sich vor diesesmahl die Königlichen Gedancken vergehen lassen. Er hatte zwar von seinem Herrn Vater schöne Güter in Pohlen geerbet, darunter Zolkiew unweit Lemberg der vornehmste Ort war; er befand aber doch nicht vor gut, seinen Aufenthalt in diesem Reiche zu nehmen. Der Kayser Leopold, der seiner Gemahlin leibliche Schwester zur Ehe hatte, war für sein Glücke gar sehr besorgt. Wie er denn auch durch seinen Ambassadeur in Pohlen, ihm zur Pohlnischen Crone zu verhelffen, sich groste Mühe gegeben. Allein da dieselbe vergebens gewesen, recommendirte er ihn an den König Carl II in Spanien, der ihm bereits den Ritter-Orden des güldenen Viesses übersendet, in Hofnung, daß er ihm eine ansehnliche Statthalterschafft anvertrauen würde. Ob es nun wohl hieß, er solte Vice-Rey in Sicilien werden, so ist doch solches niemahls würcklich erfolget. Immittelst verstattete ihm der Kayser einen freyen Aufenthalt in seinen Erb-Landen; und weil er von seinem Vaterlande nicht gerne gar zu weit entfernt seyn wolte, erwehlte er die Stadt Ohlau in Schlesien zu seiner ordentlichen Residentz, allwo er sich auch bis in das Jahr 1704 da er in die Schwedischen Unruhen verwickelt worden, die meiste Zeit aufgehalten hat. Nachdem inzwischen der König Augustus von Pohlen sich den König Carln XII von Schweden zum Feinde gemacht, dieser letztere auch wider den erstern in eine solche Wuth gesetzt worden, daß er ihn gantz und gar vom Thron zu stossen, sich in den Kopff gesetzt hatte, bey diesen Umständen aber die Pohlnischen Magnaten zu Ausführung dieses Anschlags nicht besser zu gewinnen gedachte, als wenn er ihnen eine solche Person zu einem neuen Könige vorschlüge, die in den Augen der gantzen Nation vor Cron-fähig geschätzet würde, und dabey so beschaffen wäre, daß über derselben Erhebung unter denen Magnaten selbst keine Eifersucht entstünde: so geschahe es, daß der Printz Jacob Sobieski von ihm auf das Tapet gebracht wurde. Und dieses that der König Carl XII in einem im Febr. 1704 publicirten Manifest. Sobald dem Printzen Jacob die Nachricht davon hinterbracht worden, so säumete er nicht, sich bey denen Schwedisch-gesinnten in Pohlen einzufinden, um dadurch seine Erhebung zur Königl. Würde zu befördern. Allein ehe er solches bewerckstelligen konnte, widerfuhr ihm ein Streich, der alle seine Hofnung auf einmahl zu Schanden machte. Denn König Augustus befand nicht vor rathsam, die Anschläge, die dieses Printzens wegen gemacht wurden, zur Reiffe kommen zu lassen, daher er dem damahligen Obristen von Kospoth auftrug, demselben mit einer gewissen Anzahl behertzter Officirer auf der Land-Strasse aufzupassen, und wenn er von Ohlau abreisen würde, sich seiner Person zu bemächtigen. Dieses wurde auch den 18 Febr. glücklich ins Werck gesetzet als der Printz nebst seinem jüngsten Bruder Constantin unweit Breßlau angelangt war, und sich von dar weiter nach Warschau zu denen Conföderirten begeben, vorher aber nochmahls eine Reise zurück nach Ohlau thun wolte. Man nahm ihn allda gefangen, setzte ihn auf ein Pferd, und führte ihn mit der grösten Eilfertigkeit bey Tag und Nacht durch die Lausitz nach Sachsen, allwo er nebst seinem gedachten Bruder, der ihn nicht verlassen wolte, nach Leipzig

Leipzig auf die Vestung Pleissenburg in Verwahrung gebracht wurde. Bey seiner Gefangennehmung fand man würcklich einige Briefe bey ihm, welche die mit Schweden und denen Conföderirten unter Händen gehabten Anschläge noch mehr entdeckten. Man sagt, es habe der Printz selbst in dem Schreiben, das er gleich nach seiner Gefangennehmung an den König **Augustus** abgehen lassen, und worinnen er auf Parole los gegeben zu werden, begehret, gar nicht geleugnet, daß er nicht mit dem Könige in Schweden in einige Unterhandlung getreten, nachdem er gesehen, daß man Sr. Majest. den König **Augustus** vom Throne setzen wolle, sondern sich nur damit entschuldiget, daß er weder Sr. Majestät, noch der Republic den Eyd der Treue geleistet, auch sich seit 1697 ausser Landes in Schlesien aufgehalten. Immittelst machte die feindliche Aufhebung des Printzens unter denen Schwedisch-gesinnten Pohlen einen gewaltigen Lermen. An statt aber von ihrem verdammlichen Dethronisations-Wercke abzustehen, wurden sie vielmehr in solchem noch mehr verstärcket. Der Haß gegen den König vermehrte sich dadurch und die Gefangennehmung selbst muste ihnen zu einem Mittel dienen, ihr gottloses Vorhaben zu beschönigen, und es vor aller Welt zu rechtfertigen. Wie sich denn auch der damahlige Cardinal-Primas in einem Schreiben an den Pabst gar harter Worte gegen diese Gefangennehmung bedienet. Allein der König Augustus vermeynte Ursachen genug zu haben, solche That damit zu rechtfertigen. Unter andern entschuldigte er sich durch ein Schreiben an dem Kayserlichen Hofe, und in einem andern Schreiben, das er denen Gesandschafften auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg austheilen lassen. Solcher Gestalt muste der gute Printz **Jacob** nebst seinem Bruder **Constantin** in Sachsen Arrest halten. Sie würden auch vielleicht sobald noch nicht auf freyen Fuß gestellet worden seyn, wenn nicht der König von Schweden 1706 selbst nach Sachsen gekommen wäre, und sie erlöset hätte. Denn so bald er darinnen mit seiner Armee angelangt, kam es zu Alt-Ranstädt zwischen ihm und dem König **Augustus** zu einem Frieden, Krafft dessen unter andern, und zwar Vermöge des VIII Articfels die beyden Printzen wieder in Freyheit gesetzet werden musten. Diesem zu Folge wurde der Printz **Jacob** nebst seinem Bruder, welche beyde man 1706 kurtz vor dem Schwedischen Einfall von Leipzig auf den Königstein gebracht hatte, zu Anfangs des December 1706 wieder auf freyen Fuß gesetzet. Sie fanden sich zuerst bey dem König **Stanislaus** zu Leißnig ein, worauf sie sich den 27 December nach dem Königlich-Schwedischen Haupt-Quartiere Alt-Ranstädt erhuben, wohin sie **Stanislaus** begleitete. Sie wurden von dem Könige in Schweden, der ihnen bis Leipzig entgegen ritte, sehr gnädig empfangen, und recht Königlich bewirthet. Es ist merckwürdig, daß sie während ihrer Gefangenschafft ihre Bärte haben wachsen, und solche nicht eher, als bey ihrer wieder erlangten Freyheit abnehmen lassen. Ihre Bärtigen Bildnisse aber haben sie hierauf nebst denen abgeschornen Haaren der Frau Mutter zum Andencken nach Rom übersendet. **Europäische** *Fama.* Tom. XIV. Wohin er sich so wohl als sein Bruder hierauf eigentlich gewendet, ob nach Pohlen, oder nach Schlesien, oder nach Italien, ist nicht so eigentlich bekannt. Vermuthlich ist alles dreyes hinter einander geschehen. Von dem Printzen **Jacob** ist so viel gewiß, daß er nach der Zeit sich mit seiner Gemahlin und seinen Kindern würcklich wiederum zu Ohlau eingefunden, und nach verschiedenen, in Pohlen Oesterreich und Italien gethanen Reisen vom Jahr 1712 an, beständig in dieser Schlesischen Stadt, die ihm als ein Pfand-Schilling vom Kayser eingeräumet worden, residiret, da er denn von denen aussenstehenden Capitalien einigen ansehnlichen Pensionen, und von dem was er etwan von seinen Gütern in Pohlen zu genüßen gehabt, Standesmäßig gelebet. Im Jahr 1714 starb sein mittelster Bruder, Printz **Alexander**, zu Rom, und 1716 seine Frau Mutter, die verwittwete Königin zu Blois in Franckreich, durch deren Erbschafft sein Vermögen einen grossen Zuwachs bekommen. Im Jahr 1716 den 3 Novemb. wurde zu Warschau zwischen dem Könige Augustus und denen Conföderirten in Pohlen unter Rußischer Vermittelung ein Friedens-Tractat geschlossen, der zugleich dem Printzen **Jacob** und seinem noch lebenden jüngsten Bruder zum Vortheil gereichte. Denn der gantze VI Articfel handelte von ihnen, weil sie nicht nur Krafft desselben vor sich und ihre Güter Sicherheit, sondern auch vor ihre Forderungen Satisfaction erhielten; dargegen ihnen aufgelegt wurde, an den König und die Republick den Eyd der Treue abzulegen. Im Jahre 1719 fiel er an dem Kayserlichen Hofe in Ungnade, weil er wider desselbigen Vorbewust und Einwilligung seine jüngste Princeßin, **Maria Clementina**, an den sogenannten Englischen Prätendenten vermählte. Die Tractaten waren gar ingeheim geschlossen, aber doch zu rechter Zeit entdecket worden. Als daher die Princeßin auf ihrer Reise nach Italien die Tyrolischen Gebürge erreichte, und zu Inspruck anlangte, wurde sie daselbst auf Kayserlichen Befehl arretiret. Jedoch, da man vermeynte, sie am gewissesten zu haben, entflohe sie in verstellter Kleidung, und langte glücklich zu Bologna an, allwo die Vermählung mit dem Prätendenten durch Procuration erfolgte, das Beylager selbst aber zu Rom vollzogen wurde. Die Printzeßin hinterließ bey ihrer Flucht ein kleines Hand-Briefgen, darinnen, sie meldete, daß sie auf Befehl ihres Herrn Vaters, und durch dessen Veranstaltung entkommen wäre. Dieses bewog den Kayser, denselben die Würckung seiner Ungnade empfinden zu lassen. In dieser Absicht wurde ihm von dem Kayserlichen Ober-Amts-Directorio zu Breßlau durch den Ober-Amts-Cantzler angedeutet, die Printzeßin wieder nach Inspruck zu liefern, widrigenfalls er der Kayserlichen Ungnade gewärtig seyn, innerhalb acht Tagen die Kayserlichen Erblande mit allem, so ihm angehörig räumen, und zugleich der Einkünffte von seinem Pfand-Schilling

Schilling Ohlau verlustig seyn solte. Weil ihm nun dieses zu leisten, nicht möglich war, muste er dem Käyserlichen Befehl nachleben. Den 6 Jun. fanden sich zu dem Ende zwey Compagnien von dem Alt-Dauniſchen Regimente ein, die so wohl das Schloß, als die Stadt besetzten. Der Printz begab sich nach Pohlen in das berühmte Closter Czenstochow in der Weywodschafft Cracau, allwo er sich eine geraume Zeit aufhielt, bis er endlich nach geschehener Aussöhnung mit dem Kayser wieder nach Ohlau zu kehren, Erlaubniß kriegte. Im Jahr 1722 den 11 Augusti verlohr er seine Gemahlin durch den Tod, welcher war verstattet worden, so lange zu Ohlau zu bleiben, bis sie von ihrer Kranckheit, damit sie bey Entweichung ihres Gemahls behafftet war, wieder hergestellet seyn würde. Er wurde auch nach und nach aller seiner Kinder und Geschwister bis auf seine mittelste Tochter, die Printzeßin **Turenne** durch den Tod beraubet, so, daß bereits im Jahr 1731 von dem gantzen Königlichen Sobieskischen Hause niemand mehr übrig war, als er und gedachte seine mittelste Printzeßin. Jedoch er befand sich nunmehro ebenfalls in einem solchen Alter, das ihn lehrte an den Tod gedencken. Unterdessen hatte ihm zwar der den 1 Februar. 1733 erfolgte tödtliche Hintritt des Königs **Augusts** II von neuem einige Königliche Gedancken eingeflösset, weil sich verschiedene von seinen alten Freunden, die er unter den Pohlnischen Magnaten hatte, bey ihm zu Zolkiew wo er sich bisher meistens aufgehalten hatte, einfanden und ihm zu Besteigung des verledigten Königs-Throns Hofnung machten. Allein diese Anschläge waren vergebens. Der bekandte **Stanislaus** kriegte die meisten Stimmen; und als dieser verworffen wurde, behauptete der Churfürst von Sachsen, als ein würdiger Sohn des verstorbenen Königs, unter dem Nahmen **Augustus** III den Thron, welcher auch solchen noch bis diese Stunde mit vielem Ruhm besitzet. Ehe noch diese Wahl zu Stande kam, hatte der Printz **Jacob** das Vergnügen, die Leichen seiner Königlichen Eltern aus dem Capuciner-Closter aus Warschau bringen zu lassen, welche darauf nebst der Leiche des Königs **Augustus** II mit grossem Gepränge nach Cracau abgeführet, und allda von dem neuen Könige **Augustus** III bey seiner Crönung, welche im Jenner 1734 erfolgte, solenniter zur Erden bestattet wurden. Nach der Zeit hat man von diesem Printzen weiter nichts gehöret, als daß er sich zu Zolkiew auf seinen Gütern aufhalte, und ein sehr eingezogen Leben führe. Er starb endlich daselbst den 19 December 1734, in dem 70 Jahre seines Alters. Seine Printzeßin, die Hertzogin von **Bouillon**, als die vorhergenannte Printzeßin von Turenne, welche kurtz vorher aus Franckreich bey ihm angelanget war, ist bis an sein Ende bey ihm geblieben. Sie ließ ihn den 30 December in der Pfarr-Kirche zu Zolkiew Standesmäßig beysetzen, nachdem sie seinen Leichnam in einem zinnernen Sarge auf einem köstlichen Parade-Bette einige Tage lang öffentlich sehen lassen. **Ranffts** Genealog. Archivar. des Jahrs 1737. p. 779. u. ff.

Sobieski, (Johann) König in Pohlen, siehe *Joannes III*, im XIV Bande, p. 889 u. ff.

Sobieskische Schild, *Scutum Sobiescianum*, neues Gestirne zwischen dem Ophiucho und Antinoo, welches **Hevel** aus unförmigen Sternen zusammen gesetzet, und dem **Johann** III König in Pohlen, der aus der Sobieskischen Familie entsprossen war, zu Ehren mit diesem Nahmen beleget hat. Er stellet es in dem Firmamento Sobiesciano Fig. 9. im Kupfer vor, und hat die Länge und Breite der darzu gehörigen Sterne in seinem Prodromo Astronom. p. 300 aufgezeichnet.

Sobiesky, Geschlecht, siehe **Sobieski**.

Sobiesky, (Jacob) siehe **Sobieski**, das Geschlecht.

Sobiesky, (Jacob Ludwig) siehe **Sobieski**.

Sobiesky, (Johann) König in Pohlen, siehe *Joannes III*, im XIV Bande, p. 889 u. ff.

Sobieslau, **Sobeslau**, **Sobieslaw**, eine Stadt in dem Bechiner-Creyse, am Fluß Laußnitz in Böhmen, 4 Meilen von Budweiß, und zwey von Thabor gelegen, ist ein feiner Ort, und hat eine schöne Kirche. Allhier wurden 1421 die Catholischen von den Hußiten aufs grausamste niedergemacht. **Tromsd. Balb.** miscell. Bohem.

Sobieslaus I, Hertzog in Böhmen, der jüngste Sohn des Böhmischen Königs **Wratislaus** II, suchte seinen Bruder, Hertzog **Uladislaum** I, von der Regierung zu bringen; ward aber von demselben aus dem Lande verjaget. Nach dessen Tode 1125 bemühete sich Königs Wratislaus II Bruders-Sohn, Otto der Schwartze, der bereits Uladislaus I Competent gewesen, um die Nachfolge; es ward ihm aber von den Ständen Sobieslaus vorgezogen. Hierauf begab sich Otto zu dem Kayser Lothario II. Weil nun dieser den Böhmen ohnedem nicht gewogen war, wolte er Ottonem mit einer Armee, die durch den Hartz-Wald gieng, einsetzen. Die Kayserlichen waren so ansehnlich, daß man sich wunderte, als Sobieslaus den Muth hatte, ihnen entgegen zu rücken; Allein Sobieslai Capellan hatte des heiligen **Wenceslai** Spieß mit in das Lager genommen, (welches ihm, wie man sagte, in einer Erscheinung wäre befohlen worden,) gieng damit vor den Soldaten her, welche so viel Muth bekamen, daß sie die Deutschen 1126 aus dem Felde schlugen. Es blieb Hartung der Graf von Hollstein und auch Otto selbst auf der Wahlstatt; Albert der Marggraff von Brandenburg, ein Deutscher Bischoff, und 3 Aebte wurden gefangen genommen. Darauf bekam Lotharius der Kayser Friedens-Gedancken, wie er denn auch Sobieslao antragen ließ, daß er allzeit sein Freund seyn wolle, wenn er die Gefangenen loßgeben würde. Dieses geschahe alsobald von ihm. Nachgehends hielt Sobieslaus beständig Freundschafft mit diesem Kayser, und vertheidigte mit ihm die Parthey Pabsts Innocentius III. Er machte in dem Lande allerley nützliche Ordnungen, gab den Pragern viele Freyheiten, erbauete und erneuerte unterschiedene zerfallene Städte, als Glatz, Görlitz, Mieß ꝛc. Er starb 1140, nachdem er vorhero mit dem Kayser **Conrad** III sich verglichen, daß solcher dem **Uladislaus** II, seines Bruders Sohne mit Hintansetzung

setzung seiner eigenen Kinder zur Nachfolge behülflich seyn sollte. Hagec. p. 297. Stransky c. 8. p. 362. Balbin. epit. l. 3. c. 9. p. 219. und c. 10. p. 220. misc. dec. I. l. 7. Sect. I. c. 25. p. 86.

Sobieslaus II, Hertzog in Böhmen, Sobieslaus I Sohn, ward anfangs, da er sich wider Uladislaus II, seinen Vetter, in desselben Abwesenheit empörte, von des Uladislaus Bruder, Theobalden geschlagen, und von dem Kayser Friedrichen I gefangen gesetzt, nachmahls aber, da dieser Kayser mit Uladislaus II zerfallen, von ihm zum Hertzoge in Böhmen ernennet, davon er auch 1174 ohne sonderlichen Widerstand Besitz nahm, weil Uladislaus sich aus dem Lande retirirte, und bald darauf mit Tode abgieng. Doch die Böhmen waren Uladislaus Sohne, Friedrichen, den sie noch bey dessen Lebzeiten zum Nachfolger ernennet hatten, mehr gewogen, und weil Sobieslaus mit Heinrichen von Oesterreich und seinem Vetter Conraden III von Znaym unnöthige Händel anfieng, auch unterschiedene Grausamkeiten ausübte, so ward gedachter Friedrich von den vornehmsten Ständen nach Prage gerufen, und ob er gleich anfangs von Sobieslaus aus dem Felde geschlagen worden, muste dieser dennoch hernach, als Conrad von Znaym und Otto von Brünn, dessen Vettern, Friedrichs Parthey nahmen, in einer andern Schlacht ihm den Sieg und die Herrschafft überlassen, und nach Schlesien fliehen, 1178, woselbst er aber bald hernach 1180 gestorben. Hagec. p. 356. Stransky c. 8. p. 365. Balbin epit. l. 3. c. 12. p. 240. miscell. dec. I. l. 7. Sect. I. c. 27. p. 95.

Sobieslaus, Hertzog in Mecklenburg und Hinter-Pommern ein Sohn Bugislai, hat 1170 das Closter Oliva nicht weit von Dantzig gestifftet, und 1185 hat er den offenen Ort Dantzig mit einer Mauer umgeben. Die Einwohner jung und alt mochten mit ausgestreckten Armen in einem Creyse neben einander treten, und so viel sie in solcher Positur umfassen konten, so viel ward ihnen Platz zur Stadt-Mauer gegeben. Hübners Histor. Frag. VI Theil. p. 541.

Sobieslaus, ein Pohlnischer General, siehe Subislaus.

Sobieslaw, Stadt, siehe Sobieslau.

Sobietitz, siehe folgenden Artickel.

Sobietitzky von Sobietitz, ein adeliches Geschlechte in Böhmen, von welchem 1737 unter andern folgende 5 Brüder lebten: 1) Joachim Heinrich Sobietitzky von Sobietitz, Herr auf Ober-Stuptschitz. 2) Johann Carl Sobietitzky von Sobietitz, Herr auf Koslow. 3) Johann Wentzel Sobietitzky von Sobietitz, Kayserl. Lieutenant. 4) Johann Maximilian Sobietitzky von Sobietitz, Herr auf Bohow. 5) Johann Wilhelm Sobietitzky von Sobietitz, und zu Stuptschütz. *Calendar. S. Adalb.*

SOBII, eine Nation, siehe *Silei*, im XXXVII Bande, p. 1301.

SOBISÆUM, Stadt, siehe Soubise.

Sobius, (Jacob) ein Mönch in dem Closter St. Cornelii zu Cölln, welcher in dem Anfange des 16 Jahrhunderts gelebet, und anfangs zu Freyberg in Meissen nebst Mosellanen und Aesticampianen die freyen Künste hernach zu Cölln nebst Cäsario gelehret. Er hat den Livium übersehen und verbessert heraus gegeben, auch das Leben des heil. Antonius, welches vom Athanasius verfertiget worden, und das Leben des Eremiten Pauli, das Hieronymus geschrieben, mit einer Vorrede an den Probst D. Venraidt zu Cölln an das Licht gestellet. Es ist solches zu Cölln in 4 gedruckt. Man hat auch von ihm eine Rede an Kayser Carl V. von Abstellung und Verbesserung einiger Dinge, die er im Nahmen des Deutschen Adels zu Franckfurt am Mayn gehalten, und in Freheri Scriptor. rerum German. Tom. III. stehet. Es wird ihm von einigen auch dialogus Philalethes civis Utopiensis beygelegt. Simlers Biblioth.

Sobke von Kornitz, Geschlecht, siehe Sobeck, von Kornitz.

Sobolensky, (Uladislaus) von ihm ist Epistola ad amicum Noribergæ commorantem, in qua disquiritur: An civitatibus liberis imperii expediat, ut diutius in fœdere Halensi perseverent, vel utrum consultius sit, ut illo quam citissime se expediant? im Jahr 1621 im Druck erschienen. Gryphius Sæc. XVII illustr. p. 103.

SOBOLES, ein Kind, der Stamm, das Geschlecht, die Nachkommen, u. s. w. wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

SOBOLES PELIDÆ, Gr. πηλεΐδα γενεά, ist bey dem Vorstio p. 187 aus des Euripidis Hecuba so viel, als der Pyrrhus, oder Neoptolemus, des Pelidä oder Achillis Sohn.

Soborheim, hat eine Abhandlung de cauto & incauto sedativorum usu, zu Halle 1724 an das Licht gestellet.

SOBORNA ULLOSIENIA, das ist das einhellige und gesammte Recht, welches der Czaar in Moscau im Jahre 1647 durch die klügsten und gelehrtesten Leute seines gantzen Reiches zusammen tragen und publiciren lassen, nach welchem als einem Corpore Juris unwiedersprechlich und ohne Zulassung einer Läuterung oder Appellation gesprochen, und alle vorkommende Fälle entschieden werden. Wie denn alle ihre Processe ohne Weitläufftigkeit, abgethan werden, und in selbigen blos de simplici & plano verfahren wird. Besiehe hierbey den Artickel: Rußisches Recht, im XXXII Bande, p. 1902. u. ff.

Sobota (Rimawska) Stadt, siehe Rima Szombat, im XXXI Bande, p. 1615.

SOBOTALE, eine Stadt in dem glückseligen Arabien, und die Haupt-Stadt derer Adramitarum, allwo nach Plinius Meynung 60000 Tempel seyn sollen. Baudrands Lex. Geogr. T. II. p. 208.

Soboth, ein Vorwerck, welches dem Closter zu Grissa, im Fürstenthum Schweidnitz in Nieder-

der Schlesien gelegen, vermöge des Päbstl. Privilegii Johannes XXII jährlich 3½ Malter Weitzen nebst so viel Hafer abgeben muß. Das Privilegium findet man bey dem **Ludwig** in Relig. MSt. T. VI. p. 446.

Sobotir, Stadt, siehe **St. Georgenberg**, im X Bande, p. 961.

SOBRARBIA, Stück Landes, siehe **Sobrarbien.**

Sobrarbien, Suprarbien *Sobrarbia*, ein Stück Landes von Arragonien in Spanien, führte ehemahls den Titel eines Königreichs. Es liegt an der Seite von Catalonien und an dem Pyrenäischen Gebürge. Die Haupt-Stadt darinnen ist Ainsa, am Fluß Cinca, welche vor diesem die Residentz derer Könige von Sobrarbien war. Man trifft darinnen eine gute Grentz-Vestung an, so Venasque genannt wird. **Arnolds** Hist. und Polit. Fragen. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 208. **Uhsens** Lex. Geogr.

Sobrenheim, Stadt, siehe **Sobernheim.**

SOBRIA INGENIA, siehe *Prudentia ingenia*, im XXIX Bande, p. 1023.

SOBRIETAS, siehe **Nüchternheit**, im XXIV Bande, p. 1589 u. f.

Sobrin, ein Dorff, so zu dem Schrifftsäßigen Gute Pilnitz in dem Ober-Amte Dreßden, gehöret. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen, p. 61 der Beyl.

SOBRINÆ, siehe *Sobrini*.

SOBRINA PROPIOR, siehe *Propior Sobrina*, desgleichen **Nahe Anverwandtschafft**, im XXIII Bande, p. 449. u. ff. und **Sippschaffts-Baum.**

SOBRINI, *Sobrinæ*, Geschwister-Kinder, Vettern, Muhmen, oder derer in den Rechten sogenannten Consobrinorum Söhne und Töchter; desgleichen des Groß-Vaters oder Groß Mutter Bruders oder Schwester des Sohns und der Tochter Kinder, oder Enckel und Enckelin. Siehe *Consobrini*, im VI Bande, p. 1037. desgleichen **Nahe Anverwandtschafft**, im XXIII Bande, p. 449. u. ff. *Propior Sobrino*, im XXIX Bande, p. 886. und **Sippschaffts-Baum.**

SOBRINI FILIA, ander Geschwister Tochter, siehe *Sobrini*.

SOBRINI FILIUS, ander Geschwister Sohn, siehe *Sobrini*.

SOBRINIS PROPIUS, siehe *Propior Sobrino*, im XXIX Bande, p. 886.

Sobrino, (Alphonsus) ein Spanischer Carmelite von Sevilien, war eine Zeitlang Provincial seines Ordens, machte sich durch seine exegetische Wissenschafften, und durch seine gute Manier zu predigen berühmt, schrieb

1. Tratado de la immaculata concepcion de la Virge-Maria, Sevilien 1625 in 4.
2. Carta a todos los prelados de Espanna en nombre de la religion del Carmen.
3. Sermones.

u. a. m. und starb 1628. **Anton** Bibl. Hispan.

Sobrino, (Anton) ein Spanischer Geistlicher von Salamanca, hielt sich anfänglich am Königl. Hofe zu Madrit auf, trat aber nachgehends daselbst in den Orden der barfüßigen Franciscaner, war Prior seines Ordens an verschiedenen Orten, schrieb

1. De la vida espiritual y perfeccion christiana, Valentia 1611 in 4.
2. Tesoros de Dios revelados a la venerable madre Francisca Lopez, deren Beichtvater er gewesen, so noch in Handschrifft liegt, und aus 3 Bänden bestehet, auch mit seiner eigenen Hand geschrieben ist,

u. a. m. und starb zu Valentia den 10 Julius 1622 im 68 Jahre. **Anton** Bibl. Hispan.

Sobrino, (Frantz de) hat sich durch folgende Bücher:

1. Dictionario novo de las Lenguas Francesa y Espagnola, Brüssel 1721 2 Vol. 4.
2. Diccionario nuevo de las lenguas, Espannola y Francesa, & mas amplo y & major, que ha salido à luz hasta avra, con las phrases y indoos de hablar particulares, sacadas de differentes Auctores Espannoles. Ant. Franc. Sobrino Venp. 1734. 2 Tom.

bekannt gemacht. **Beyträge zu denen gelehrt. Zeit.** III Th. p. 74. **Stollens** Zusätze zur Historie der Gelehrt. p. 35.

SOBRINO NATUS, ander Geschwister-Kind, siehe *Sobrini*.

SOBRINO PROPIOR, siehe *Propior Sobrino*, im XXIX Bande, p. 886.

SOBRINORUM LIBERI, ander Geschwister-Kinder, siehe *Sobrini*.

SOBRINUS, siehe *Sobrini*.

Soburg, Schloß, siehe **Soeburg.**

Soc, ein altes Deutsches Wort, siehe *Socagium*.

Soc, ein Längen-Maaß, siehe **Sok.**

SOC, wird von einigen Frantzosen die grosse Platte in dem Schafft-Gesimse einer Säule genennet, welche bey dem **Vitruvius** Plinthus heisset.

SOCAGE, siehe *Socagium*.

SOCAGE en FRANC TENURE, siehe *Socagium*.

SOCAGER, siehe *Socagium*.

SOCAGIUM, Frantz. *Socage*, hat seine Benennung von dem alten Deutschen Worte Soc oder Sock, welches eine Pflugschaar bedeutet. **Alexander Necham** beym **Du Fresne** h. v. supponatur dentile, vel dentale, cui *Soc* vel *Vomis* infigatur. Und ist solche Bedeutung auch im Frantzösischen annoch gewöhnlich. Ein solches Gut nun, dessen Dienste in Brauchung der Pflugschaar, das ist, in dem Acker-Bau bestehen, und das also denen Lehn-Gütern, wovon Kriegs-Dienste geleistet werden, entgegen gesetzet wird, heisset in denen Englischen Gesetzen und Urkunden *Socagium*. **Littleton** beym **Du Fresne** h. v. Chescum tenure, que n'est tenure en chivalry, est tenure en *Socage*. Die Besitzer derselben Güter werden *Socomanni*, das ist, Soc- oder Pflug-Männer

Mann. c. genannt, und sind noch heutiges Tages beyde Benennungen im Englischen üblich, indem ein solches Land- oder Bauer-Gut, dessen Besitzer dem Herrn-Aecker, oder Pflug-Dienste leisten muß, *Socage*, und der Besitzer selber *Socager*, oder Sockmann benahmet wird. Diesem zufolge würde Socagium überhaupt ein dienstpflichtiges oder beschwertes Bauer-Gut anzeigen. Gleichwie aber die Bedingungen, unter welchen solche denen Besitzern eingegeben worden, unterschieden seyn können; also werden auch hauptsächlich zweyerley Arten von Socagiis in denen alten Nachrichten angeführet, nehmlich *Socagium liberum* und *villanum*. Das erstere ist ein dergleichen Gut, wovon jährlich ein gewisser Zinß entrichtet, welches aber mit weitern Auflagen oder Diensten nicht beleget wird, **Bracton** Lib. II. c. 35. §. 1. beym **Du Fresne** h. v. *Socagium liberum* (*Socage en franc tenure*) est, quod tenetur quidem in *Socagio*, sed non fit servitium dominis capitalibus, nisi in denariis, & nihil inde omnino datum ad scutum & servitium regis. Und bemercket **Spelmann**, daß die Besitzer derselben die Freyheit haben, mit Einwilligung der Herren etwas von ihren Sachen zu verkauffen, oder sonsten zu veräussern. Doch werden davon einige Dienste, (oder die vielleicht zum Ackerbau bestellte Dienstboten, indem Servitium auch von denen Leuten selber, die dienen, gebraucht wird, **Du Fresne** v. *Servitium*) ausgenommen. Auch dürffen sie kein Zug-Vieh männlichen Geschlechts anders verkauffen, als wenn sie dem Herrn 3 Solidos oder 4 Denarios bezahlen. Welche Summe sie auch bey denen Verheyrathungen ihrer Töchter erlegen müssen. Ihre Kinder können Geistliche werden; der älteste Sohn aber bekommt das gantze Gut. *Sockemanni liberi*, schreibet er, possunt dare & vendere, sed ad voluntatem domini: non possunt alienare certa servitia. Ante natus succedit in totum. Non possunt averium masculum vendere, neque maritare filiam, nisi dent domino 3 sol. & 4 den. Ein *Villanum Socagium* hingegen ist, wovon die Besitzer die Aecker-Dienste leisten müssen. **Bracton** L. II. c. 8. n. 2. beym **Du Fresne** h. v. Non mutat statum liberi *villanum socagium* non magis, quam liberum. Quamvis autem de *villano socagio* fiat certum servitium, propter hoc non habebit liberum tenementum, quia hoc facit ratione tenementi, licet non ratione personæ. Und sind solche vermuthlich diejenigen, welche vom **Spelmann**, *Sockemanni cotarii* (Kothnets, Kötets) genannt werden, von welchen er meldet, daß der Herr sie nach Belieben mit Auflagen beschweren könne, und sie zu ungemessenen Diensten verbunden seyn, auch daß alles ihr Hab und Gut dem Herrn gehöre. *Sockemanni Cotarii* debent talliari ad voluntatem domini & facere servitia incerta: Nihil possunt dare vel vendere, nihil proprium habere, nec acquirere, nisi ad promotionem domini sui. Wiewohl dieses mit dem, was vorhero aus dem **Bracton** angeführet worden, nicht allerdings überein zu stimmen scheinet. Dabey ist annoch zu mercken, daß bey einigen Bauer-Gütern bisweilen jährlich ein Soc oder Pflug-Schaar als eine ordentliche Abgifft, entrichtet werden müssen. So wird z. E. in dem *Polyptico Fossatensi* beym **Balutz** T. II. Capitul p. 1387 u. ff. von einigen mansis servilibus angeführet: Solvit unusquisque usque ad monasterium carropeτam 1. & *soc*, & cultrum. Und in einer Urkunde beym **Goldast.** T. II. Rer. Allemann. n. 50. In ea ratione, ut, dum advixero, ipsas res habere debeam, & censui me pro hoc singulis annis de festivitate S. Galloni in alia, *soccum unum*, aut 4 denarios.

SOCANAA, Gr. Σωκάναα πόλις, oder *Socanaa oppidum*, soll nach Ptolomäus Bericht eine Persische Stadt in der Provintz Hircanien, oder dem heutigen Kilan geheissen haben. Vielleicht hat sie nicht weit von dem Flusse Socanda abgelegen und ihren Nahmen von selbigen erhalten. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 705.

SOCANDA, oder *Socunda*, ein Fluß, der in der alten Provintz Hircanien, bekannt gewesen, und von den beyden Flüssen Marera und Oxus nicht weit entfernet seyn soll. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 705.

SOCCI, siehe *Soccus*.

Soccius, ein gelehrter Mönch, siehe Soccus.

Socco, Stadt, siehe Socho.

SOCCO, (il) siehe *Quadra*, im XXX Bande, p. 14.

SOCCORSO, heisset bey den Italienern der Entsatz bey einer Vestung, siehe davon unter Entsatz, im VIII Bande, p. 1298.

SOCCOTRINA ALOE, siehe *Aloë*, im I Bande, p. 1307.

SOCCUM, siehe *Socagium*.

SOCCUS, war bey den alten Römern eine Art von Schuhen, ohne Absätze, auf eben die Art, wie wir sie noch heutiges Tages Socken heissen. Es trug sie aber niemand von Manns-Personen, als schlechte und liederliche Leute, die nicht gar viel auf sich hielten, vornehmlich aber die Comödianten und Cynischen Philosophen. Weil nun meistentheils schlechte Personen sich derselben bedienten, und auch in den Comödien geringe Leute aufgeführet worden; und überdis die Socken an sich selbst sehr niedrig waren, so wird Soccus auch bisweilen für eine niedrige Schreibart gebraucht. Bey den Tragödien hingegen, allwo insgemein vornehme Könige und Helden pflegten aufgeführet zu werden, bediente man sich hoher Schuhe die Cothurni hiessen, dahero es komt, daß man durch cothurnos öffters hohe und erhabene Redens-Arten angezeiget findet. Die Weiber, welche ohnedem die gantze Zeit zu Hause seyn, und ihre Kinder-Zucht abwarten musten, trugen stets Soccen an ihren Füssen, mit der Zeit aber haben sie auch damit Staat zu machen, und dieselben mit Perlen und andern Kostbarkeiten zu zieren angefangen. **Balduin** de calceo c. 16. **Brodäus** misc. 2. 18. **Piriscus**. Siehe zugleich die Artickel: *Arbyla*, im II Bande, p. 1174. und Schütz im XXXV Bande, p. 1333. u. ff.

SOCCUS, oder *Soccum*, siehe *Socagium*.

Soccus,

Soccus, oder Soccius, ein Cistercienser-Mönch in der letzten Helffte des 15 Jahrhunderts, hat Sermones de tempore & de sanctis, oder wie sie von andern betitelt werden, Sermones de sanctis notabiles & formales per anni circulum geschrieben, welche 1476 zuerst gedruckt, zu Deventer 1480 in 3 Folianten, und nach des Verfassers Tod zu Straßburg 1484 in 2 Folianten wieder aufgeleget worden. Man hat diese Sermones erst nach dem Tode des Verfassers, in seinem Schuhen versteckt gefunden. Einige machen aus diesem Soccus einen Professor der Theologie, auf der Marienrandischen Versammlung. **Beughem** Incunab. Typograph. **Hallervordii** Biblioth. curios. p. 375.

SOCER, Frantz. *Beaupere*, Ital. *Suacero*, der Schwäher-Schwieger-Vater; *Socer magnus*, des Eheweibs, oder Ehemanns Groß-Vater. Siehe **Schwieger**, im XXXVI Bande, p. 495.

SOCER MAGNUS, siehe *Socer*.

Sochaczou, Stadt, siehe **Sochaczow**.

Sochaczow, oder Sochaczou, eine Stadt in der Woywodschafft Rava, in Groß-Pohlen, ist mit Pallisaden umgeben, und hat ein Schloß auf einem Felsen an dem Flusse Besura. Von diesem Orte schreibet sich jederzeit ein Pohlnischer Castellan. Vor wenig Jahren hieß der dasige Castellan Luscewsky. **Connors** Historie von Pohlen. **Ranffts** Geneal. Archivarius 1733.

Sochäus, (Antigonus) oder Antonius, wie er bisweilen genennet wird, siehe **Antigonus**, im II Bande, p. 554.

Sochau, ein Dorf, welches unter das Chursürstl. Sächsische Amt Pretsch gehöret. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen, p. 23 der Beyl.

Socheleth, ein Stein, siehe **Soheleth**.

Socherius, (Hieronymus) ein Cistercienser, war aus Auvergne, oder wie andere wollen, von Paris gebürtig, und ward erstlich Doctor in der Sorbonne, nachgehends aber Abt zu Clairvaux, und endlich 1568 unter Pabst Pius V Cardinal-Priester, worauf er zu Rom den 10 November 1571 in seinem 63 Jahre mit Tode abgieng. Er hat

1. De reformatione Ordinis Cistercienfis, qui dicitur Hieronymianus.
2. De Controversiis adversus sui temporis hæreses.
3. Epistolas.
4. Opusculum de B. Virgine, so bey denen Cisterciensern zu Clairvaux noch in Handschrifft liegt.

u. a. m. geschrieben. **Oldoini** Athæn. Rom. **De Visch** Bibl. Scriptor. Ord. Cisterc.

SOCHETUM, siehe **Galgant, (wilder)** im X Bande, p. 122.

Socho, **Sochoh**, **Sochot**, eine Stadt, deren in der heil. Schrifft gedacht wird. Nach dem Ebräischen Stamm-Worte שוך bedeutet Socho so viel als einen Zaun oder Hütte. Es gehörte diese Stadt dem Stamme Juda, und lag in den Gründen etwa zwo Meilen von Jerusalem, B. Josuä XV, 35. Es soll deren Erbauer Heber geheissen haben, wiewohl dieser Heber den Worten nach 1 Chron. IV, 18. als Vater eines, der Socho geheissen hat, angegeben wird. An diesem Orte hatten die Philister ihr Lager, als David den Riesen Goliath erschlug, 1 Sam. XVII, 1. **Schmidts** Biblischer Historicus p. 41.

Socho, oder Sochoh, ingleichen Socco und jetzo Sochus, eine andre Stadt, die ebenfalls dem Stamm Juda gehörte, aber auf dem Gebürge Juda lag. B. Jos. XV, 48. Einige halten den König Salomon, andere den Rehabeam für den Erbauer derselben; wenigstens ist so viel gewiß, daß wo sie auch Rehabeam nicht selbst erbauet hat, er selbige doch wenigstens befestigen lassen. Es wurde aber dennoch diese befestigte Stadt von den Philistern erobert und eingenommen. 2 Chron. XI, 7. XXIIX, 18. **Josephs** Jüdische Alterth. B. VIII. c. 10. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 208.

Sochoh, Stadt, siehe **Socho**.

Sochorus, ein Egyptischer König, welchen einige für den Sesao, andre für den Sesoosis oder Sesostris, andre für den Sesoechris halten. Ja viele behaupten gar, daß unter allen diesen verschiedenen Nahmen nur eine einige Person zu verstehen sey. Von dem was man dem Sochorus zuzuschreiben pfleget, kan man unter den angezogenen Nahmen mehrere Nachricht finden.

Sochot, eine Stadt, siehe **Socho**.

SOCHOTENSES, oder *Suchotenses*, werden die Einwohner zu Sucoth genennet. Siehe von ihnen unter **Sucoth**.

Sochus, Stadt, siehe **Socho**.

Sochwitz, ein Schloß, welches gemeiniglich **Schochwitz** genennet zu werden pfleget, siehe davon unter **Schochwitz**, im XXXV Bande, p. 623.

SOCIA, siehe *Socius*.

Sociabel, *Sociabilis*, *Sociable*, gesellig, gemeinschafftliche, der gerne in Gemeinschafft oder Gesellschafft anderer Leute ist. Siehe **Geselligkeit**, im X Bande, p. 1260.

SOCIABILIS, siehe **Sociabel**.

SOCIABLE, siehe **Sociabel**.

SOCIA CAUSA, siehe **Ursache, (gemeinschafftliche.)**

Sociacus, (Benedict) oder Soffagus, ein Italienischer Poete, war ein Presbyter zu Mayland, und Lector Poeseos in dem Collegio Ambrosiano daselbst, gab Sylvas; opuscula sacra, Mayland 1612. Epigrammatum libros VII, und Odarum libr. II. zu Mayland 1616 in 8 heraus, und starb 1623, als er über einem Gedichte zu Ehren des heil. Carls, welches er Caroleidem nennete, arbeitete. **Picinellus** in Athenæo.

SOCIA DIVINÆ ATQUE HUMANÆ DOMUS, oder *Socia rei humanæ atque divinæ*, die Gesell-

Gesellschaffterin, Theilhaberin, oder Mitgenoßin göttlicher und menschlicher Sachen oder Rechte, ist ein besonders Prädicat, welches in denen Rechten, und vornehmlich in l. 4. C. de crim. expil. hæred. denen verheyratheten Weibs-Personen oder Eheweibern, wegen der ehelichen Gesellschafft, oder in Ansehung der so gar genauen Verbindung, in welcher sie mit ihren Männern stehen, beygeleget wird. **Brissonius, Pratejus.** Anbey siehe den Artickel: **Ehestand**, im VIII Bande, p. 360. u. f. desgleichen **Societät (häusliche)**

SOCIÆ PERSONÆ, oder *Socii*, siehe *Socius*.

SOCIA IDEA, wird genennet, wenn man sich bey einem gegenwärtigen Begriff durch die Einbildungs Krafft zugleich viele andre Dinge vorstellt, welche mit dem erstern vormahls verbunden gewesen sind. Z. E. Wenn jemanden ein Balbier begegnet, der ihm zuvor, die in einem Duelle erhaltene Wunde geheilet hat; und er erinnert sich dabey des gehabten Duelles, der Personen, die dabey zugegen gewesen, des Ortes wo es geschehen, des Frauenzimmers um welcher willen dasselbe geschehen, und anderer Umstände: so heisset dieser gantze zusammengesetzte Begriff: *Idea Socia*. **Baumeisters** Philos. definit. p. 135.

SOCIA JURISDICTIO, siehe *Jurisdictio communis*, im XIV Bande, p. 1673.

SOCIALE BELLUM, siehe *Socii*.

SOCIALIS LEX, de Repetundis, heißt bey dem **Cicero** in Verrinis und de Divinat. c. 5. und 20. dasjenige Gesetze, vermöge dessen die Einwohner einer Provintz (Socii provinciales) das ihnen von denen Obrigkeiten wiederrechtlich abgedrungene Geld zurücke verlangen konnten. Es ist aber aus der Römischen Historie bekannt, daß man ehemahls verschiedene dergleichen Verordnungen gehabt, wovon unter dem Worte *Repetundarum*, im XXXI Bande, p. 641 u. ff. mit mehrerm gehandelt worden.

SOCIALIS NEGOTIATIO, eine Compagnie- oder Gesellschaffts Handlung, eine Mascopey, siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261 u. ff.

SOCIALIS TABERNA, ein Kauffmanns-Gewölbe oder Laden, welchen ihrer zwey, oder auch mehrere in Gesellschafft stehende Kauffleute gemeiniglich besitzen und verwalten; siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

SOCIALIS VITA, das gesellschafftliche Leben, siehe **Geselligkeit**, im X Bande, p. 1260 u. ff.

Socialität, siehe **Geselligkeit**, im X Bande, p. 1260.

SOCIALITAS, siehe **Geselligkeit**, im X Bande, p. 1260.

SOCIARE, siehe **Sociiren.**

SOCIA REI HUMANÆ ATQUE DIVINÆ, siehe *Socia rei humanæ atque divinæ*.

SOCIATA CRUCIS VENERATIO, siehe **Creutz-Trägerinnen**, im VI Bande, p. 1640.

SOCIATIO, siehe **Sociation.**

Sociation, *Sociatio*, die Zusammengesellung, oder die Vereinigung zweyer oder mehrer Personen, in Gemeinschafft zu leben und zu handeln, siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261 u. ff.

SOCIDA, *Socidæ Jus*, *Socidæ Contractus*, *Socidæ Pactum*, *Societas* oder *Pactum circa animalia*, oder auch *Commenda*, die **Vieh-Verstellung, Währung**, oder **Hof-Währung**, heißt in denen Rechten ein solcher Contract, wenn einer dem andern gewisses Vieh vor ein geringes Geld dergestalt vermiethet, daß der Pachter auf alle Fälle, wenn es gleich stirbt, ein anders von solchem Werth an dessen Stelle schaffen muß, so insgemein eisern Viehe genennet wird; weil der Verpachter immer ohne Schaden bleibet, ob es gleich stirbet. Denn der Pachter muß die Zahl von gleichem Werth und Güte wieder liefern. Etliche halten diesen Contract für eine Societät oder Mascopey, weil das Wort Socida bey den Italienern eine Societät heisset, **Lál. Zech.** Tr. de usur. c. 7. n. 7. Andere hingegen rechnen solchen unter die ungenannten Contracte. **Tabor.** Diss. de jure Socidæ. Wieder andere halten ihn vor einen Mieths-Contract, dieweil der Miether den Schaden und alle Unglücks Fälle auf sich genommen. Denn wie ein Pachter eines Gutes, vermöge eines Pacts, allen Schaden auf sich nehmen kan; also und dergestalt kan es auch derjenige thun, welcher etliche Stücke Vieh gepachtet. Damit aber kein unzulässiger Wucher mit unterlauffen, und der Miether gar zu sehr verletzet werden möge; so muß man den Pacht so einrichten, daß eine Gleichheit wegen des Schadens gehalten werde. **Rauchbar.** P. II. Q. 29. **Moller** ad Const. Elect. P. III. c. 33. **Richter** P. II. dec. 81. Zu dem Ende könnte sich der Pachter solches auch zum wenigsten voraus dingen, daß, wenn unter dem Vieh ein allgemeines Sterben entstehen solte, der Verpachter, die Helffte des Schadens zu tragen, solte verbunden seyn. Sonst aber gehören hieher auch noch andere gleichmäßige Fälle und Verabredungen, als wenn jemanden das Vieh gegen ein Gewisses versprechen, zu seiner Verwahrung anvertrauet wird; desgleichen, da ein Hirt oder Schäfer gantze Meyereyen und Heerden Schaafe oder ander Vieh auf eine gewisse Zeit gegen einen gewissen Zinß oder Lieferung eines Theils jährlich geworffener Lämmer rc. pachtet, und davon die Nutzung nimmet, dahingegen aber verspricht: die Heerde zu weiden, und in gutem Stande zu erhalten; nach Verfliessung der Zeit aber die Heerde in der empfangenen Qualität und Quantität wieder zu liefern. Welches sonsten **Eiserne Kühe** und **Schaafe**, wie auch **Stählene Gülte** genennet wird. Ferner gehöret hieher; wenn das Vieh einem andern zu weiden u. zu unterhalten, mit dem Bedinge, übergeben ist, daß selbiges nach gewissen Jahren verkaufft, und das daraus gelösete Geld unter beyde Theile getheilt werden solle; oder wann Kühe oder Mutter-Pferde einem andern überlassen werden, damit sie von desselben Wucher-Stieren und Hengsten besprungen werden, oder wenn das Vieh einem geschätzt und angeschlagen übergeben worden, daß ihm aller Nutzen und Schaden daran zuwachse, oder wenn eine Gemeinschafft deswegen unter einander aufgerichtet wird,

wird, oder wenn einem andern das Vieh so übergeben wird, daß selbige dem Uebergeber niemahlen abgehen, und der Empfaher demselben alljährlich dafür gewisse Früchte davon bezahlen solle, Chassanäus in Consuet. Burgund. rubr. 4. §. 23. von welchen dermahlen in Italien, Deutschland, und auch andern Ländern, die üblichste ist, da einer dem andern Kühe, Schaafe, oder ander Vieh, auch etwann zugleich einige zum Feldbau dienliche Instrumente und Geschirr, meistens in einem gewissen Preiß und Werth angeschlagen, mit dem Feld-Gute oder sonsten zu nutzen und zu gebrauchen überläßt, daß dieser jenem einen leidlichen Zinß davon oder einen gewissen Antheil der Früchte oder Zucht darfür bezahle, auch die Gefahr derselben halber also auf sich nehme, daß er, an statt der etwan abgehenden, andere anschaffe, oder nach Beendigung solchen Contracts eben so viel wieder zurück stelle, oder die abgehenden ersetze. Carpzov. P. II. C. 37. def. 19. Homburg de Jur. Socid. th. 6. Daneben auch solches Vieh Eisernes oder Stamm-Vieh genennet wird; Durch solchen Contract aber gelanget weder das Eigenthums-Recht, noch auch der Besitz, an den, welchem das Vieh, u. d. g. also übergeben und verliehen wird. Zumahl da er die Verantwortung, auch wegen der unversehenen Zufälle, freywillig über sich nimmt, und die Schätzung nicht in Ansehung des Verkauffs, sondern nur des Werths, vorgenommen wird; daneben auch nicht er, sondern der, welcher sie ihme übergeben, die etwan von der Landes-Obrigkeit auf das Vieh gelegte Anlagen, als den Schaaf-Schatz, u. s. w. abzuführen, oder so ers gethan, ihme wieder zu ersetzen hat; es wäre denn dergleichen etwas auf selbige bey feindlichen Streiffereyen gelegt worden, als welchen Falls solches, denn für einen gantz unversehenen Zufall zu achten wäre. Homburg de l. th. 35. 37. worzu noch kommt, daß sonsten aus obigem Grunde auch der Uebergeber bey Rechtfertigung des andern wegen nicht zu bezahlen habender Schulden hierinnfalls allen andern Schuld-Gläubigern, in Ansehung des annoch anwesenden Viehs, so vorgezogen wird, daß er selbiges, als das Seinige, wieder zurück nehmen mag, in Ansehung des abgegangenen Ersatzes aber unter die andern mit gesetzet wird. Struv. de Jur. ovium c. 2. § 2. Und wird bey Errichtung eines solchen Contracts gemeiniglich ein so genanntes Vieh- und Feld-Inventarium errichtet, und in selbigem ein jedes Stück und Haupt-Vieh, nach der von der Sachen kundigen Personen geschehenen Schätzung, angesetzet, auch einiger Orten die Schätzung so vorgenommen, daß sechs Schätzer ausgelesen, und durch je zwey und zwey jedes Haupt-Vieh geschätzet, folglich alle drey Schätzungen gegen einander gehalten, und daraus sodenn die gültige heraus gezogen wird. Belangend den dießfälligen Zinß; so machen einige einen Unterscheid zwischen dem grossen Viehe, welches in einem Jahre nicht zu der Grösse dessen, von welchem es entspringet, anwächset, als Pferde, Kühe, u. s. w. und zwischen dem kleinen Viehe, welches also inner Jahres-Frist anwachsen mag, als die Schaafe, Geissen, u. s. w. und stellen hierüber aus dem libro Feudal. extravag. sub tit. consuetud. Societ. jument. vaccarum & caprarum die Ordnung vor, daß das grosse Vieh, der, welcher selbiges übernimmt, 5 Jahr behalten, und alles immittelst erzeigte Vieh gemein seyn soll, wenn der, so das Vieh empfangen, dem andern den dritten Theil davon gegeben, oder daß sonst der, welcher das Vieh also übergeben, vor der Vertheilung ein Stück zum voraus wegnehmen möge; das kleinere Vieh aber der, welcher es übernimmt, drey Jahr behalten, und jährlich für eine jede Geiß oder Ziege zwölffe, für ander dergleichen Vieh aber sechs gute Käse bezahlen, und zuletzt eine gleiche Vertheilung, wie der Stücken Vieh, also auch der Wollen, vorgenommen werden solle, wie bey dem grossen, Chassan. d. l. Welches aber dermahlen an denen meisten Orten nicht mehr beobachtet wird. Homburg l. c. th. 16. 17. doch so, daß der dießfällige Zinß der Billigkeit und des Uebernehmers Gefahr und beziehenden Nutzen angemessen sey, als man sonsten auch, wenn der Uebergeber nicht den halben Theil des billigen Nutzens davon zöge, oder dem Uebernehmer über den halben Theil zu viel bezahlte, ihnen das mit l. 2. C. de rescind. vend. enthaltene Rechtliche Hülffs-Mittel auch angedeyen lassen will. Müller ad Struv. Exerc. ad ff. 24 th. 14. Anbey aber ist der, welcher auf solche Bedingung einem andern sein Viehe übergeben will, pflichtig, demselben solches gesund zuzustellen, und allein falls davon einiges aus einer, vor solcher Uebergabe und errichtetem Contract, auch ohne des Uebergebers Wissen, gehabten Kranckheit abgienge, den Schaden über sich zu nehmen; darneben einer dießfälligen Kranckheit Untersuchung so gleich nach des Viehes Abgang durch einen Vieh-Artzt vorzunehmen ist Berlich P. I. decis. 77. Franck. ad tit. ff. de ædil. edict. n. 56. Wenn auch dergleichen Vieh durch ein mittelmäßiges Versehen und Schuld des Verleihers zu Grunde gegangen wäre; so kan der Ersatz auch solchen Abgangs dem Beständer nicht aufgeleget werden, arg. l. 19 §. 1. ff. Locat. cond. Auch thut ein Beständer dergleichen Viehes wohl, wenn er sich wie oben gemeldet, mit einem Vorbehalt, auf den Fall, wenn unter dem Vieh ein allgemeines Sterben erfolgen sollte, nicht gehalten zu seyn, verbindet. Stryck. de cautel. contract. sect. 2. cap. 9. Uebrigens ist der Beständer nach Beendigung des Contracts pflichtig, das übergebene Vieh u. d. g. wieder zurück zu stellen, so, daß er entweder an des abgegangenen statt anderes anschaffe, oder aber desselben Werth nach der Schätzung bezahle; der Vermiether oder Ausleiher aber kan demselben nur zu dem ein und andern rechtlich anhalten, doch daß, wenn der andere dergleichen Vieh u. s. w. ohne Schätzung übernommen, ihme gestattet wird, des durch des andern Gefährde oder Versäumniß abgehenden Viehes Werth eydlich zu bestimmen und zu begehren, der Richter aber auch dießfalls jederzeit denselben nach der Billigkeit einzurichten hat, arg. l. 48. §. 1. ff. Locat. conduct. l. 2. pr. ff. de Juram in lit. Carpzov. P. I. C. 23. def. 20. Es ist auch noch eine andere Art dieses Contracts in Uebung, da einer sein Vieh einem andern auf eine gewisse Zeit gegen einer gewissen

wissen Anzahl von der davon zu ziehenden Zucht und Früchten zu weiden und zu unterhalten giebt. Welches aber einige, wenn die dießfällige Früchte und Kosten beyseitig vertheilet werden, eher für eine Gesellschafft ansehen, arg. l. 8 ff. de Pact. ibique. Cujacius und Donellus; andere aber, wenn einer dem andern sein Vieh also übergiebt, damit er ihme jährlich dafür eine gewisse Anzahl Käse, Butter, Wollen, u. s. w gebe, und die Gefahr über sich nehme, für eine Gattung der Vermiethung und Bestandes halten, Rauchbar qu. 29. n. 13. Carpzov. P. II. C. 37. def. 19.

SOCIDÆ CONTRACTUS, siehe *Socida.*

SOCIDÆ JUS, siehe *Socida.*

SOCIDÆ PACTUM, siehe *Socida.*

SOCIE, siehe *Socius.*

Societät, Lat. *Societas*, oder *Sodalitas*, Frantz. *Societé* oder *Compagnie*, die Gemeinschafft, Gesellschafft, Mascopey, Compagnie, Communität, der Bund, die Bundsgenossenschafft, die Gespanschafft, die Zunfft, u. s. w. wird insgemein eine jede Gesellschafft von Menschen genannt, die sich an einem Orte, oder zu einem Zwecke, zusammen halten. Ins besondere aber eignen sich diesen Nahmen diejenigen Kauffleute zu, welche ihren Handel dergestalt gemeinschafftlich treiben, daß sie beydes Gewinn und Verlust mit einander theilen. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1260. u. ff.

Societät, (Abrede wegen einer) siehe **Societäts-Contract.**

Societät, (absonderliche) siehe **Societät, (sonderliche)**

Societät, (Absonderung einer) siehe **Societät, (zertrennte)** desgleichen **Societäts-Theilung.**

Societät, (Abtheilung einer) siehe **Societäts-Theilung.**

Societät, (Academische zu Fulda) oder **Academische Gesellschafft zu Fulda**, die sich auf Lateinisch *Academia Historico-Theologico-Ecclesiastica* genennet hat. Diese Gesellschafft ist 1711 errichtet worden, und es haben die Mitglieder derselben wöchentliche Zusammenkünffte gehalten, worinnen sie sich von der Kirchen-Historie von der Dogmatischen, Moralischen, und Mystischen Theologie öffentlich unterredet haben. Von dieser Gesellschafft hat man die erste Nachricht durch einen Brief bekommen, der zu Schweinfurt 1711 in 4 heraus gekommen und folgenden Titel geführet hat: G. C. S. Epistola ad D. J. L. H. de congressu Theologico-Academico Fuldæ instituto, unter welchen Anfangs-Buchstaben George Conrad Siegler, Fürstlich-Geheimer Secretarius, und D. Johann Ludewig Hebbig, Decanus zu Kitzingen zu verstehen seyn sollen. Unschuldige Nachrichten p. 1712. p. 165.

Societät, (Administration einer) siehe **Societäts-Verwaltung.**

Societät, (der Administrator einer) der Verwalter, Nahmenträger, oder Factor, einer Societät, siehe **Societäts-Verwaltung.**

Societät, (allgemeine) *Societas universalis, Societas universorum bonorum*, oder *Societas generalis*, begreifft die Gemeinschafft aller Güter gewisser Gesellschaffter, nebst allen davon erhobenen Früchten und Nutzungen; oder dieselbe ist eine solche Gewerbs-Gemeinschafft, in welcher zwey, oder mehrere Personen, alle ihre Güter in Gemeinschafft haben und besitzen, auch gebrauchen und nutzen. Es ist aber solche zweyerley, 1) *Societas universalis omnium bonorum*, und 2) *Societas universalis bonorum simpliciter.* Wovon unter besondern Artickeln ein mehrers.

Societät, (Anzeigen) oder **Vermuthung einer)** siehe **Societät, (stillschweigende)**

Societät, (Aufgebung einer) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (aufgegebene) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (aufgehobene) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (aufgekündigte) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (Aufhebung einer) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (Aufkündigung einer) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (Aufwand einer) siehe **Societäts-Kosten.**

Societät, (ausdrückliche) wahrhaffte, würckliche, oder eigentliche Societät, *Societas expressa, Societas vera*, oder *Societas propria*, ist eine rechte und vollkomene Art der Gesellschafft, als worüber von denen Interressenten nicht allein ein ordentlicher Contract oder Vergleich errichtet worden, sondern wobey auch alles, so wie sie deshalber eins geworden, gehörig beobachtet wird. Siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (Ausgaben einer) siehe **Societäts-Kosten.**

Societät, (ausgegangene) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (bedingliche) siehe **Societät, (sonderliche)** desgleichen **Societäts-Gesetze.**

Societät, (Bedingungen einer) siehe **Societäts-Gesetze.**

Societät, (befreyte) privilegirte Societät, privilegirte Compagnie, oder Handels-Gesellschafft, *Societas privilegiata*, sind öffentliche grosse Gesellschafften, die mit Genehmhaltung des Landes-Herrn auf alle Handlungen zusammen treten, und auf gewisse in der Octroy bestimmte Jahre an allem Gewinn und Verlust gleich, oder nach Proportion ihrer Einlage participi-

ticipiren, und deßfalls besondere Compagnie-Contracte aufrichten. Solcher Art sind: die Ost- und West-Indische, Orientalische, Grönlands-Fahrer, Terre-Neuf-Fahrer, Bergen-Fahrer, u. s. w. Neulicher Zeit sind aufgerichtet worden, die Africanische Compagnie und Schwartzen-Handlung in Guinea, von einem Nahmens Johann Dansaint, welche der König von Portugall im Anfange des Jahres 1724 privilegiret hat. Ingleichen die Oesterreich-Niederländische zu Ostende, welche Ihro weyland regierende Kayserl. Majestät Carl VI mit besondern Privilegien begnadiget, worüber, nebst Engelland und Franckreich, die Holländer sich durch verschiedene Schrifften am Kayserlichen Hofe beschweret, wovon man zwar lange keinen sonderlichen Effect verspüren können, bis es endlich dennoch, absonderlich durch der letztern öffters wiederholte Vorstellungen, dahin gediehen, daß selbige wiederum völlig aufgehoben worden. Ausser diesen privilegirten grossen Handlungs-Compagnien hat man noch eine andre Art von so genannten Monopolistischen und über einen gewissen Handel mit Obrigkeitlicher Bewilligung zusammen getretener Kauffleute, als wie etwan die Pächter des Tabacks, Branntweins, Alauns, Salpeters, u. d. g. in einem Lande sind. Siehe auch Societät, (sonderliche) desgleichen *Monopolium*, im XXI Bande, p. 1192 und Verkauffungs-Freyheit, (alleinige)

Societät, (Beredung einer) siehe Societäts-Contract.

Societät, (Berlinische) der Wissenschafften, siehe Societät der Wissenschafften zu Berlin.

Societät, (beschränckte) siehe Societät, (sonderliche) ingleichen Societäts-Gesetze.

Societät, (Beschränckung einer) siehe Societäts-Gesetze.

Societät, (Beschwerden einer) siehe Societäts-Kosten.

Societät, (besondere) siehe Societät, (sonderliche)

Societät, (beständige) stets- oder immerwährende Societät, *Societas perpetua*, oder *Societas in perpetuum inita*, ist eine Gesellschafft, die von denen Interessenten auf Lebenslang errichtet wird. Siehe Societät, (beständige)

Societät, (Beweiß einer) *Societatis Probatio*, bedeutet eigentlich nichts anders, als diejenigen Anzeigen und Umstände, woraus entweder ohne Schwierigkeit von selbst erhellet, oder doch mit einer ziemlichen Wahrscheinlichkeit geschlossen und vermuthet werden mag, daß zwischen gewissen Personen, wo auch nicht eine ausdrückliche, wenigstens doch eine stillschweigende, Gewerbs-Gemeinschafft eingegangen worden. Ein mehrers siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261 u. ff. desgleichen Societäts-Contract.

Societät, (Bewilligung einer) siehe Societät, (Genehmhaltung einer)

Societät, (Bündniß wegen einer) siehe Societäts-Contract.

Societät, (bürgerliche) oder die bürgerliche Gesellschafft, siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1260 u. f. desgleichen Bürger, im IV Bande, p. 1875 u. ff. wie auch Societät, (öffentliche)

Societät, (continuirte) siehe Societät, (fortgesetzte)

Societät, (Contract wegen einer) siehe Societäts-Contract.

Societät, (Convention wegen einer) siehe Societäts-Contract.

Societät, (Deutsche) in Jena. Diese Gesellschafft in Jena nahm ihren ersten Anfang durch ein practisches Collegium, welches M. Fabricius 1728, mit einigen Liebhabern der Deutschen Sprache hielt. Es setzten diese gewisse Grund-Regeln auf, nach denen sie sich richteten, und gaben unter dem Nahmen einer der Deutschen Sprache beflissenen Gesellschafft einige einzelne Schrifften heraus. Endlich erhielten sie zu Anfange des 1730sten Jahres von der Academie die Bestätigung ihrer Gesetze, die auch damahls durch den Druck bekannt gemacht worden. Nunmehro setzet diese Deutsche Gesellschafft, denn so nennet sie sich von der Zeit an, ihre Bemühungen beständig fort, durch welche sie die Vollkommenheiten der Deutschen Sprache überhaupt, und insonderheit der Beredsamkeit und Dichtkunst immer mehr und mehr ans Licht zu bringen suchet. Sie hat derowegen so wohl viele einzelne gebundene Schrifften als auch eine Samlung derselben heraus gegeben: und hält ihre Versammlungen alle Sonnabende und Mittwoche. Sie bestehet aus einem Ober-Vorsteher, Aufseher, Aeltesten, Secretair und übrigen ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder. Blühendes Jena 1733 in 8. Göttens Gelehrtes Europa III Th. p. 387.

Societät, (die Deutschübende) siehe Societät der Deutschen Sprache.

Societät, (eigennützige) siehe Societät, (Löwen-)

Societät, (eigentliche) siehe Societät, (ausdrückliche)

Societät, (eingeschränckte) siehe Societät, (sonderliche) desgleichen Societäts-Gesetze.

Societät, (Einschränckung einer) siehe Societäts-Gesetze.

Societät, (Einwilligung zu einer) siehe Societät, (Genehmhaltung einer)

Societät, (Endigung einer) siehe Societät, (zertrennte)

Societät, (Engelländische) zu Ausbreitung der Christlichen Erkänntnis und Erhaltung

haltung guter Sitten, Lat. *Societas de propaganda Christi cognitione.* Diese Gesellschafft hat 1705 oder wie andre wollen 1702 unter der Regierung des Königs Caroli II. ihren Anfang genommen, und es befinden sich viele weltliche Lords, Bischöffe, und andere vornehme Leute darinnen, die viel andre kleine Gesellschafften unter sich haben, wie denn 4 dergleichen Societäten zu Boston, auch eine zu Taunton seyn soll. Es wird in diesen Gesellschafften nicht allein auf die Lasterhafften fleißig Achtung gegeben, sondern man lässet sich auch angelegen seyn, die armen Heyden in America zu Christo zu bekehren, ingleichen, in Engelland selbst bey jedweder Pfarre eine nöthige Bibliotheck zu stifften, Bücher zu Erhaltung der Andacht in den Druck zu geben, und unter das arme unwissende Volck auf dem Lande, bey der Armee, und auf den Schiffen umsonst zu vertheilen, auch nicht weniger an dem grossen Unions-Wercke mit den Lutheranern zu arbeiten. Wie denn die Dänischen Mißionarien in Ost-Indien in der Vorrede zur sechsten Fortsetzung ihrer Berichte, nicht genug haben rühmen können, wie treulich diese Gesellschafft ihre Bemühungen zu Tranquebar durch Zuschuß an Gelde, Uebersendung an Büchern und Mathematischen Instrumenten auch Ertheilung guten Raths angenommen habe. **Junkers** Kirchen-Historie p. 924. **Unschuld. Nachr.** 1710 p. 189. 1714 p. 507.

Societät, (Engelländische) zur Ausbreitung des Glaubens, Lat. *Societas de propaganda fide*, ist von der vorigen darinnen unterschieden, daß jene so wohl für die Ausbreitung der Christlichen Religion in dem Lande als ausser demselben Sorge träget; diese aber eintzig und allein auf America gerichtet ist. **Unschuld. Nachricht.** 1714 p. 507.

Societät, (Engelländische) zur Besserung der Gottlosen, oder **zur Verbesserung der Sitten,** *Society for the Reformation of Manners*, ist 1708 von einigen vornehmen und Tugendliebenden Personen gestifftet worden. Es suchet dieselbe durch Hülffe der Obrigkeit den eingerissenen Lastern Abbruch zu thun; wie denn gleich in dem ersten Jahre durch sothane Societät eine grosse Anzahl Hurer, Huren- und Spiel-Wirthe, Sabbathschänder und Trunckenbolde vor Gerichte angegeben und abgestraffet worden sind. **Ludewigs** Univers. Hist. I Th. p. 816.

Societät, (Engelländische) der Wissenschafften, siehe **London, (Englische Königl. Gesellschafft der Wissenschafften zu)** im XIIX Bande, p. 343.

Societät, (erlängerte) siehe **Societät, (fortgesetzte)**

Societät, (erlaubte) zugelassene, vergönnte, oder **Gesetzmäßige Societät,** *Societas licita, Societas honesta, Societas permissa, Societas Legibus comprobata*, ist eine Gesellschafft, welche weder in denen Rechten verboten, noch auch sonst auf einem ungebührlichen Wucher, oder dergleichen, abgezielet ist. Siehe **Gesellschafft,** im X Bande, p. 1261 u. ff.

Societät, (erloschene) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (erneuerte) siehe **Societät, (fortgesetzte)**

Societät, (Formular einer) siehe **Societäts-Contract.**

Societät, (fortgesetzte) continuirte, erlängerte, oder **erneuerte Societät,** *Societas continuata, Societas prorogata, Societas renovata, Societas restituta*, oder *redintegrata*, heißt eine Gesellschafft, die von denen Interessenten zwar anfangs nur auf eine gewisse Zeit errichtet worden, nach deren Ablauff aber dennoch entweder durch einen ausdrücklichen Vergleich, oder auch nur stillschweigend, nach wie vor, fortgesetzet wird. Ein mehrers siehe **Gesellschafft,** im X Bande, p. 1261 u. ff. wie auch **Societät, (stillschweigende)**

Societät, (freywillige) siehe **Societät, (willkührliche)**

Societät, (Früchte einer) siehe **Societäts-Früchte,** desgleichen **Societäts-Würckungen.**

Societät, (geendigte) siehe **Societät, (zertrennte)**

Societät, (Gegenstand einer) siehe **Societäts-Gegenstand.**

Societät, (geistliche) *Societas sacra*, bedeutet bey denen Lehrern der Canonischen Rechte, und sonderlich unter denen Protestanten, nichts anders, als die Kirche, wovon zu sehen im XV Bande, p. 729. u. ff.

Societät, (gemeine) siehe **Societät, (öffentliche)**

Societät, (gemischte) *Societas mixta*, heißt überhaupt eine Gesellschafft, welche nach Beschaffenheit der Umstände so wohl eine allgemeine, als sonderliche seyn kan. Als wenn z. E. Brüder die ihnen zugefallene Erbschafft ungetheilt besitzen, und den davon habenden Gewinn und Schaden zu gleichen Theilen genüssen und übernehmen. l. 52. §. 6. ff. pro Socio, ibique **Frangkius** n. 29. **Bachov.** ad *Treutlerum* Vol. I. Disp. 27. th. 8. lit. G. Siehe auch **Societät, (stillschweigende)**

Societät, (Genehmhaltung einer) Bewilligung oder **Einwilligung einer Societät,** *Societatis Ratificatio.* Diese geschiehet entweder mit klaren und ausdrücklichen Worten, oder auch nur stillschweigender Weise. Es hat aber in Ansehung derer Gesellschafften und ihrer Verbindung eines so viel Krafft und Würckung, als das andere. Siehe **Gesellschafft,** im X Bande, p. 1261. u. ff. wie auch **Societäts-Contract.**

Societät, (Geschäffte einer) siehe **Societäts-Geschäffte**

Societät, (Gesetze einer) siehe **Societäts-Gesetze.**

Societät,

Societät, (Gesetzmäßige) siehe Societät (erlaubte).

Societät, (getrennte) siehe Societät (zertrennte).

Societät, (Gewinn einer) siehe Societäts-Früchte.

Societät, (gewinnsüchtige) siehe Societät.

Societät, (gleiche) *Societas æqualis*, oder *Societas ad medium lucri & damni partem*, ist, wenn die Gesellschaffter beydes Gewinn und Verlust zu gleichen Theilen unter sich theilen. Siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (Görlizische) siehe Societät der Deutschen Sprache.

Societät, (Groß-Brittannische) der Wissenschafften, siehe **London (Englische Königl. Gesellschafft der Wissenschafften zu)** im XIIX Bande, p. 343.

Societät, (Güter einer) siehe Societäts-Güter.

Societät, (häußliche) oder **Oeconomische Societät**, *Societas domestica*, *Societas œconomica*, oder *Societas familiaris*, ist diejenige Art der Gesellschafft, welche zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern, Herrschafften und Gesinde, bestehet, und welche lediglich zu desto besserer Besorgung des Haus-Wesens oder zur Erhaltung derer Familien eingeführet worden. Ein mehrers siehe **Haus-Wirth**, im XII Bande, p. 912. u. ff. desgleichen *Familia*, im IX Bande, p. 205. u. ff. **Oeconomische Societät**, im XXV Bande, p. 528. u. ff.

Societät, (Handels-) Handlungs- oder Kauffmanns-Societät, *Societas negotiandi*, *Societas negotiatoria*, *Societas Commerciorum*, *Societas mercantilis* oder *Societas Mercatorum*, ist, wenn zwey oder mehr Kauffleute zusammen treten, und eine gemeinschafftliche Handlung errichten, sonst auch eine **Mascopey** oder **Compagnie-Handlung** genannt. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (Handlungs-) siehe Societät (Handels-).

Societät, (immerwährende) siehe Societät (beständige).

Societät, (Indicien oder Vermuthung einer) siehe Societät (stillschweigende).

Societät, (Instrument einer) siehe Societäts-Contract.

Societät, (Interesse oder der Gewinn) einer) siehe Societäts-Früchte.

Societät, (intereßirte) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (Kauffmanns-) siehe Societät (Handels-).

Societät, (Kennzeichen oder Vermuthung einer) siehe Societät (stillschweigende).

Societät, (Klage aus oder wegen einer) siehe Societäts-Klage.

Societät, (Kosten einer) siehe Societäts-Kosten.

Societät, (lateinische) in **Halle**, *Societas Latina Halensis*, nahm im Jahr 1734 ihren Anfang und hat den Herrn D. **Martin Heinrich Otto**, ausserordentlichen Lehrern der Weltweißheit zu Halle zum Urheber, der er auch als Präses vorstand. Ihre Absicht gehet auf die Fertigkeit im Lateinischen Reden und Schreiben, und hat sie die Früchte ihrer Bemühungen in öffentlichen Schrifften nach und nach der gelehrten Welt mitgetheilet. Sie führen die Aufschrifft: Pierides sive Latium literatum, continens selectum elaborantium a membris societatis Latinæ exhibitarum, ad omnigenam eruditionem facientium. Das erste Stücke kam 1736 zu Halle in 8. auf Kosten der Gesellschafft zum Vorschein; das andere und dritte Stücke aber 1737. Nach dem Ableben ihres Stiffters und ersten Präses, welches den 19 Dec. 1738 erfolgte, ersuchte die Gesellschafft den berühmten Herrn **Johann Heinrich Schulzen**, daß er die Präsidenten-Stelle übernehmen möchte, welchem Gesuch er auch, so viel uns wissend, Platz gegeben hat.

Societät (lateinische) (Lat. *Societas linguæ latinæ*, oder *Societas latina*) in **Jena**, ist durch **George Ludewig Herzogen**, einen Doctor der Rechtsgelahrtheit, gestifftet worden. Das Absehen derselben ist dahin gerichtet, daß sie die Schönheit und Reinigkeit der lateinischen Sprache sich wollen angelegen seyn lassen. Zu diesem Ende kam der schon erwähnte Stifter derselben, der dazumahl nur noch ein Magister der Philosophie war, mit einigen Freunden alle sieben Tage zusammen, und lasen einander ihre lateinisch-verfertigten Aufsätze zur Beurtheilung vor. Diese Bemühungen billigten viele, und insonderheit **Heinrich** IX Graf von **Reus** und Herr von Plauen. Und durch dessen Vermittelung erlangte auch die Gesellschafft von der Academie die Bestätigung ihrer Gesetze. Und es ward der vierte Junius 1734 zur Einweyhung der Gesellschafft bestimmt. Alle Professores und übrige Gelehrten kamen in dem grossen academischen Saale der Gottesgelehrten zusammen. Es wurden einige Reden gehalten. Es wurden die Gesetze der Gesellschafft bekräfftigt. Der Graf von **Reus** ward als Präses, Professor **Kromaier** als Director, und **Herzog** als Ephorus der Gesellschafft erwehlt. Zum Orte der Zusammenkünffte ward der Lehrsaal des Directors, und zur Zeit, der Sonnabend-Nachmittag angesetzt. **Göttens** Gel. Europa III Th. p. 625. u. f.

Societät (Lehns-) *Societas feudalis*, ist so viel, als ein Samt-Lehen, oder die gesammte Hand, siehe **Mitbelehnschafft**, im XXI Bande, p. 519. u. f.

Societät, (Leopold-Carolinische) *Societas Leopoldino-Carolina*, oder *Collegium naturæ curiosorum*, hat 1672 zu Schweinfurt in Francken ihren Anfang genommen. Die Gelegenheit darzu gab die Königliche Englische Societät der Wissenschafften, und D. Joh. **Laurentius Bausch**, welcher aus Aemulation viele gelehrte Männer hin und wieder in Deutschland zu Aufrichtung einer gleichmäßigen die medicinische und physicalische

lische Wissenschafft untersuchende Gesellschafft schrifftlich aufmunterte und so weit vermochte, daß unterschiedene Mit-Glieder zusammen traten, und im gemeldeten Jahre ihn zu ihrem Präside ernennten. Doch sein Nachfolger D. Joh. Michael **Fehr** brachte die Gesellschafft allererst zu ihrer rechten Vollkommenheit, indem man durch besondere Einladungs-Schreiben die berühmtesten Medicos in Europa ersuchte, der neu aufgerichteten Gesellschafft mit beyzutreten, und ihnen die zusammengesetzten Gesetze mittheilete. Es haben hierauf viele, von den entlegensten Orten, sich die Gesetze der Societät gefallen lassen und ihre Observationes eingeschicket. Diese Observationes betreffen lauter Physicalische Dinge, und es werden selbige unter dem Tittel: Ephemerides curiosæ heraus gegeben. Es ist bereits 1680 Annus I. Ephemeridum Medico Physicarum Germanicarum Curios. ans Tagelicht gekommen, und es werden diese Observationes noch bis diese Stunde fortgesetzet. Im Jahre 1687 ist dieser Societät noch grössere Gnade wiederfahren, indem der Kayser Leopold I selbige damahls in Schutz nahm, sie Societatem Leopoldinam zu nennen erlaubte, und über dieses auch derselben Præsides und Directores Ephemeridum zu Kayserlichen Leib-Medicis, Comitibus Palatinis und Nobilibus Sacri Rom. Imperii ernennte, welche Würde auch auf ihre Nachfolger solte fortgepflantzet werden. **George Wolfg. Wedels** Progressus Acad. Natur. Curios. Jen. 1680. **Bernhard Valentini** Histor. litter. S. R. J. Academiæ Nat. curios. Giessen 1709. *Salve Academicum*, oder Judicia & elogia super recens adorn: Acad. Natur. Curios. Leipzig 1662. **Bergers** Durchlauchtige Welt III Th. p. 750 u ff.

Societät, (limitirte) siehe **Societät (sonderliche)** desgleichen **Societäts-Gesetze.**

Societät, (Limitirung oder Beschränckung einer) siehe **Societäts-Gesetze.**

Societät, (Löwen) ungleiche, intereßirte, eigennützige, gewinnsüchtige, wucherliche, unbillige, widerrechtliche, und daher **verbotene** und **unzuläßliche Societät,** *Societas leonina, Societas inæqualis, Societas lucri, Societas lucrativa, Societas quæstus, Societas usuraria, Societas iniqua, Societas, prohibita, Societas illicita, Societas indigna, Societas captiosa,* ist eine solche Societät oder Gesellschafft, da der eine bloß den Nutzen, der andere aber allein den Schaden, haben und tragen soll. Wem die Fabel vom Löwen und Fuchse bekannt ist, als woher dieselbe eben den Nahmen bekommen hat, wird daraus gar leicht von selber lernen, daß ein Geringer sich hüten soll, mit einem Mächtigern in Gesellschafft zu treten, wenn er nicht am Ende, wie der Fuchs vom Löwen, bezahlt werden will. Und daher wird auch dieser Handel nicht allein insgemein die Löwen-Gesellschafft geheissen, sondern es ist auch dergleichen zu errichten, in den Rechten durchaus verboten l. si non fuerit. ff. pro socio. **Corasius** Miscell. Lib. III. c. 10. n. 3 **Connanus** in Comment. ad ff. Lib. VII. c. 13. n 4. u. a. Ein mehrers siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (Monopolistische) siehe **Societät (befreyte)** und **Societät (sonderliche)** wie auch *Monopolium*, im XXI Bande, p. 1192. und **Verkauffungs-Freyheit (alleinige).**

Societät, (neue) *Societas nova*, ist eine Gewerbs-Gemeinschafft, die nur erst von gewissen Gesellschafftern errichtet worden; Sonst aber kan auch diejenige so genennet werden, welche einer von ihnen, unter Ausschlüssung des andern, mit einem dritten in Ansehung derjenigen Güter, welche er sich aus der ersten Gesellschafft ausdrücklich vorbehalten hat, eingehet. Siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (von neuem erhobene) siehe **Societät (fortgesetzte).**

Societät, (Nutzungen einer) siehe **Societäts-Früchte.**

Societät, (Object einer) siehe **Societäts-Gegenstand.**

Societät, (oeconomische) siehe **Societät (häußliche).**

Societät, (öffentliche) oder **gemeine Societät,** *Societas publica*, oder *Societas communis*, heißt insgemein der allgemeine Umgang aller Menschen mit und unter einander, welchen GOtt und die Natur, oder vielmehr der erstere durch die letztere selbst, geordnet, und wohin auch alle gute Policey-Gesetze, Statuten und Ordnungen, abgezwecket sind, daß solche erhalten und gehandhabet werde. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1260. u. f. desgleichen **Policey**, im XXVIII Bande, p. 1203. und **Republick**, im XXXI Bande, p. 656. u. ff.

Societät, (Pact wegen einer) siehe **Societäts-Contract.**

Societät, (perpetuirliche) siehe **Societät (beständige).**

Societät, (Philadelphische) siehe **Philadelphische Gesellschafft**, im XXVII Bande, p. 1792.

Societät, (politische) die bürgerliche Societät oder Gesellschafft, siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1260. u. f. desgleichen **Bürger**, im IV Bande, p. 1875. u. ff. wie auch **Societät (öffentliche).**

Societät, (Portugiesische) siehe **Academie von Portugall**, im I Bande, p. 244.

Societät, (präsumirte) siehe **Societät (stillschweigende).**

Societät, (Preußische) der Wissenschafften, siehe **Societät der Wissenschafften zu Berlin.**

Societät, (Privat-) *Societas privata*, oder *Societas privatorum*, heißt in denen Rechten eine Gewerbs-Gemeinschafft, oder eine jedwede andere Gesellschafft, welche von gewissen Privat-Personen, zu desto besserer Besorgung und Ausrichtung ihrer Privat-Angelegenheiten, und zwar entweder mit ausdrücklicher, oder doch stillschweigender Bewilligung ihrer vorgesetzten Obrigkeit, oder

oder derer von der letztern ursprünglich abstammenden Rechte und Gesetze, in so fern nehmlich jene nichts mit diesen streitendes in sich fassen, oder zum Grunde haben, errichtet wird. Und dieses zwar entweder über ihr sämmtliches, so gegenwärtiges, als zukünfftiges, Vermögen, oder auch nur über einen gewissen Theil desselben, oder endlich über eine gewisse und gantz besondere Art der Handlung oder des Gewerbes. Wovon unter besondern Articeln ein mehrers. Uebrigens siehe auch **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (**privilegirte**) siehe **Societät (befreyte)**

Societät, (**Proceß wegen einer**) siehe **Societäts-Klage**.

Societät, (**protogirte**) siehe **Societät (fortgesetzte)**.

Societät, (**Rechnung wegen einer**) oder Gesellschaffts-Rechnung, siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261. u. ff. **Gesellschaffts-Rechnung**, ebend. p. 1270. u. ff. und **Rechnung** im XXX Bande, p. 1310. u. ff.

Societät, (**rechte**) siehe **Societät (ausdrückliche)**.

Societät, (**Rechte einer**) siehe **Societäts-Recht**.

Societät, (**Recht- oder Gesetzmäßige**) siehe **Societät (erlaubte)**.

Societät, (**redintegrirte**) siehe **Societät (fortgesetzte)**.

Societät, (**renovirte**) siehe **Societät (fortgesetzte)**.

Societät, (**revocirte**) siehe **Societät (zertrennte)**.

Societät, (**Schäden einer**) siehe **Societäts-Kosten**.

Societät, (**Schottländische**) **zu Fortpflanzung des Christlichen Glaubens**, nach dem Exempel der Engelländischen Societäten, die zu Ausbreitung des Christlichen Glaubens unter ihnen sind angeordnet worden, hat man auch in Schottland auf Königlichen Befehl zu Fortpflantzung der Christlichen Lehre 1709 dergleichen Gesellschafft angeordnet, welche den 13 Nov. gemeldten Jahres ihre erste Versammlung auf dem Rathhause zu Edenburg gehalten und den Herrn **Hugh Dalrumpel** zu ihren Präsidenten, den Herrn **Hugh Cuningham** zum Rentmeister; und Herrn **Joh. Duntaß** zum Secretario erwehlet hat. Es ist auch zu Beförderung dieses heilsamen Wercks von vielen wohlgesinnten Gemüthern ein reicher Beytrag geschehen. Im Jahr 1708 ist eine neue Societät entstanden, welche sich die Erbauung einer Schule in dem Schottischen Gebürge und darzu gehörigen Insuln zu Unterweisung des dasigen blinden Volcks im Christenthum angelegen seyn lässet, und von der Königin *Anna* priveligiret worden, welche hiernächst Befehl gegeben, einige 1000 Stück Biebeln auf ihre Unkosten zu drucken, und unter die unwissenden Schottländer ohne Geld auszutheilen.

Societät, (**schrifftliche**) *Societas scripta*, oder *Societas scriptis contracta*, ist eine Gewerbs-Gemeinschafft, worüber von denen Interessenten ein förmlicher Contract errichtet worden. Siehe **Societäts-Contract**.

Societät, (**Schützen-**) **Schützen-Gesellschafft**, oder **Schützen-Brüderschafft**, siehe **Schütze**, im XXXV Bande, p. 1401.

Societät, (**Sonderliche**) **besondere, eingeschränckte**, oder **bedingliche Societät**, *Societas particularis, Societas peculiaris, Societas singularis, Societas specialis, Societas non omnium bonorum, Societas non universalis, Societas certæ negotiationis, Societas ad certum tempus, Societas limitata, Societas conditionalis Societas conditionata, Societas sub certa conditione inita, Societas respectiva*, ist eine solche Gewerbs-Gemeinschafft oder Mascopey, in welcher die Handels-Consorten nicht alle ihre Güter, sondern nur eine gewisse Sorte derselben in Gemeinschafft haben und vertreiben; oder dieselbe ist eine solche Gesellschafft, welche ihrer etliche entweder nur auf eine gewisse Zeitlang, oder in Ansehung einer gewissen und absonderlichen Art der Handlung, oder sonst unter gewissen Bedingungen mit einander übernehmen, und nach deren Vollendung, und geschehener Theilung, des aus solchem Geschäffte gehabten Gewinns und Verlusts wieder von einander gehen. Z. E. Wenn ihrer etliche die Lieferung der Montur, des Gewehrs, des Proviants, für eine Armee, oder ein Regiment, oder eine Compagnie rc. übernehmen; Oder etliche sich vereinigen, Geträide oder Oel, rc. mit einander zu kauffen und wieder zu verkauffen, ohne dadurch in eine besondere, beständige oder auf eine gewisse Zeit gestellte Korn- oder Wein-Handels-Societät zu treten. Uebrigens siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff. desgleichen **Societät (befreyte)**.

Societät, (**Spanische**). Es hat die Königliche Spanische Societät ihren Ursprung dem Könige **Philippo** V. zu dancken, der dieselbe 1715 gestifftet, und als Protector derselben jederzeit vorgestanden hat. Sie bestehet aus 16 Mitgliedern und hat den Marquis von *Villena*, Hertzogen von Escalona, zu ihren Directorem gehabt. Vor andern ist sie bemühet die Castilianische Poesie und Sprache in mehrern Flor zu bringen, auch ist sie insonderheit vor einiger Zeit beschäfftiget gewesen, ein vollständiges Castilianisches Wörterbuch heraus zu geben. **Bergers** Durchlauchtige Welt III Th. p. 772. u. f.

Societät, (stetswährende) siehe Societät (beständige).

Societät, (stillschweigende) oder vermuthliche Societät, *Societas tacita*, *Societas tacite contracta*, oder *Societas præsumta*, ist, wenn zwey oder mehrere Personen, z. E. Brüder, oder andere, welche zusammen in einem Hause wohnen und leben, nicht allein ihre Güter und Vermögen von einander absondern, sondern auch alle ihre Geschäffte und Verrichtungen, oder doch die meisten und vornehmsten, gemeinschafftich verwalten und besorgen, ohne deshalber einen ausdrücklichen Societäts-Vergleich unter sich errichtet zu haben. Ein mehrers siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (Deutsche) in Jena, siehe Societät (Deutsche) in Jena.

Societät, (die Deutschübende) siehe Societät der Deutschen Sprache.

Societät, Theilung einer) siehe Societäts-Theilung.

Societät, (Trennung einer) siehe Societäts-Theilung.

Societät, (Verbindung wegen einer) siehe Societäts-Contract.

Societät, (verbotene) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (verfänglichc oder eigennützige) siehe Societät (Löwen-).

Societät (Vergleich wegen einer) siehe Societäts-Contract.

Societät, (vergönnte) siehe Societät (erlaubte).

Societät, (verlängerte) siehe Societät (fortgesetzte).

Societät, (Verlust einer) siehe Societäts-Kosten.

Societät, (vermuthliche) siehe Societät (stillschweigende).

Societät, (verneuerte) siehe Societät (fortgesetzte).

Societät, (Verrichtungen einer) siehe Societäts-Geschäffte.

Societät, (Verwalter einer) der Nahmenträger, oder Factor, siehe Societäts-Verwaltung.

Societät, (Verwaltung einer) siehe Societäts-Verwaltung.

Societät, (unanständige oder unerlaubte) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (unbillige) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (uneigentliche) *Societas impropria*, ist entweder so viel, als eine stillschweigende, oder auch eine sonst sogenannte Löwen-Gesellschafft, wovon unter besondern Articeln.

Societät, (unerlaubte) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (ungleiche) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (Unkosten einer) siehe Societäts-Kosten.

Societät, (untersagte) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (unverbotene) siehe Societät (erlaubte).

Societät, (unzuläßliche) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (vollkommene) siehe Societät (ausdrückliche).

Societät, (Vortheile einer) siehe Societäts-Früchte.

Societät, (wahrhaffte) siehe Societät (ausdrückliche).

Societät, (weltliche) so viel, als die politische oder bürgerliche Gesellschafft, siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1260. u. f. desgleichen **Bürger** im IV Bande, p. 1875. u. ff. wie auch Societät (öffentliche).

Societät, (wieder aufgegebene) siehe Societät (zertrennte).

Societät, (wieder aufgehobene) siehe Societät (zertrennte).

Societät, wieder aufgekündigte) siehe Societät (zertrennte).

Societät, wieder erhobene) siehe Societät (fortgesetzte).

Societät, (wiederhergestellte) siehe Societät (fortgesetzte).

Societät, (widerrechtliche) siehe Societät (Löwen-).

Societät, (wiederruffene) siehe Societät (zertrennte).

Societät, (willkührliche) oder freywillige Societät, *Societas arbitralis*, *Societas arbitraria*, *Societas spontanea*, *Societas ultronea*, *Societas*

Societas voluntaria, Societas consensualis, Societas conventionalis, ist überhaupt nichts anders, als die eigentlich so genannte Mascopey, da nehmlich ihrer zwey, oder mehrere, von freyen Stücken und aus selbst eigener Bewegung in Gesellschafft treten, und den davon habenden Gewinn oder Verlust zu gleichen Theilen, oder wie sie sich sonst deshalber unter einander verglichen haben, theilen. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societät, (**wucherliche**) siehe Societät (**Löwen**).

Societät, (**würckliche**) siehe Societät (**ausdrückliche**).

Societät, (**zertrennte**) **geendigte, erloschene, wieder aufgegebene, wieder aufgehobene**, oder **wiederruffene Societät**, *Societas disdicta, Societas distracta, Societas dissoluta, Societas resoluta, Societas finita, Societas exstincta, Societas revocata, Societas renunciata*, ist, wenn die in Gesellschafft stehende Personen, entweder nach geendigter Zeit oder Vollbringung des Geschäfftes, auf wie lange und in dessen Absicht sie die Zeither unter ihnen bestandene Gewerbs-Gemeinschafft errichtet haben, nebst vollzogener Theilung des daher gehabten Gewinns- und Schadens, wider aus einander gehen, oder auch wohl noch eher aus bewegenden Ursachen davon wieder abstehen, oder aber einer von ihnen mit Tode abgehet, und die übrigen, die mit den Verstorbenen gepflogene Gesellschafft mit des letztern Erben weiter fortzusetzen, Bedencken tragen, u. s. w. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff. desgleichen **Societäts-Theilung**.

Societät, (**zufällige**) *Societas incidens*, oder *accidentalis*, ist eine Gewerbs-Gemeinschafft, welche von denen Interessenten weder durch einen klaren und ausdrücklichen Vergleich eingegangen, noch auch nach Art einer förmlichen Societät, als vielmehr nur wie von ungefährer und zufälliger Weise, getrieben wird, dergleichen etwan die stillschweigenden und gemischten Societäten zu seyn pflegen: wovon unter besondern Artickeln ein mehrers.

Societät, (**zugelassene**) siehe Societät (**erlaubte**).

Societät, (**zuläßliche**) siehe Societät (**erlaubte**).

Societät, (**zweifelhaffte**) *Societas dubia*, ist, wenn gewisse Personen zwar einige ihrer Güter Gemeinschafftlich besitzen und gebrauchen, oder auch eine und andere Geschäffte, nach Art ordentlicher Gesellschaffter ausrichten, ohne gleichwohl weder einen förmlichen Societäts-Contract errichtet zu haben, noch auch aus andern von einem oder dem andern unter ihnen ins besondere besorgten Angelegenheiten ein gleiches erhellet. Siehe auch Societät (**stillschweigende**).

Societät **absondern**, oder **wieder aufheben**, siehe Societät (**zertrennte**) desgleichen **Societäts-Theilung**.

Societät **abtheilen**, siehe **Societäts-Theilung**.

Societät **administriren**, siehe **Societäts-Verwaltung**.

Societät **aufgeben**, oder **zertrennen**, siehe Societät (**zertrennte**).

Societät **aufkündigen**, oder **zertrennen**, siehe Societät (**zertrennte**).

Societät zu **Ausbreitung der Christlichen Erkenntniß und Erhaltung guter Sitten**, siehe Societät (**Engelländische**).

Societät zur **Ausbreitung des Glaubens**, siehe Societät (**Engelländische**)

Societät der **Beförderer guter Bücher in London**, oder **Gesellschafft der Beförderer der Gelehrsamkeit**, in der Englischen Sprache: the Society for the encouragement of learning. Diese Gesellschafft ist von der Societät der Wissenschafften gäntzlich unterschieden. Das gantze Absehen derselben ist einig und allein dahin gerichtet, daß sie die Gelehrsamkeit durch den Verlag guter Bücher befördern wollen. Eines theils haben zu dieser Gesellschafft die vielen Klagen der Gelehrten, welche zu ihren kostbaren Wercken keine Verleger haben finden können; andern theils aber die unmäßige Gewinsucht der meisten Buchhändler Anlaß gegeben. Es sind dahero, um diesen beyden Uebeln abzuhelffen, unterschiedne Engelländer zusammen getreten, und haben ein gewisses Geld zusammen geleget. Für dieses Geld lassen sie die Wercke, die nicht nach dem Geschmacke der gemeinen Gelehrten und dem Sinne der Buchhändler sind, drucken. Sie setzen den Büchern gegen die Gewohnheit ihrer Buchführer einen mäßigen Preis. Und von dem Verkauffe der erstern Stücken ersetzen sie sich ihre aufgewendeten Unkosten; Und das übrige Geld geben sie dem Verfasser für seine Bemühung zurück. Im Jahr 1736 den 27 May kam diese Gesellschafft das erste mahl in Londen zusammen, und zehlte bereits Hundert und drey Glieder. Und als sie sich im folgenden Jahre wiederum versammleten, befanden sich Hundert und neun Glieder in dieser Gesellschafft; lauter Engelländer der ersten Ordnungen, Hertzoge, Grafen, Ritter, reiche und gelehrte Männer, die alle im Stande sind ihre Absichten auszuführen, und dadurch in der gelehrten Welt vielen Nutzen zu schaffen. Ja es ist auch diese Gesellschafft gesonnen: stets mehrere Glieder unter sich aufzunehmen, und stets noch grössere Summen Geldes dadurch zusammen zu bringen. Wir hoffen unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir die Gesetze einer so edlen und großmüthigen Gesellschafft, die zum Besten aller Gelehrten aufgerichtet ist, allhier mittheilen. Es sind dieselben im Jahre 1737 den 3 Hornung in einer Versammlung aller Glieder feste gesetzet, und bald darauf unter die Presse gegeben worden, und lauten

von Wort zu Wort also: 1) Die Gesellschafft wird jährlich vier allgemeine Zusammenkünffte halten. Zum **ersten mahle** auf Marien-Reinigung, und wenn dieser Tag auf einen Sonntag fällt: so wird es am Dienstage darauf geschehen; Zum **andern mahle** am ersten Donnerstage des Monats May; Zum **dritten mahle** am ersten Donnerstage des Monats August; Zum **vierten mahle** am ersten Donerstage des Monats November. Ueber diese ordentliche allgemeine Versammlungen wird man noch ausserordentliche allgemeine Versammlungen halten, so offt es der Ausschuß von 24 Männern (davon gleich Meldung geschehen wird) oder nur 5 Glieder der Gesellschafft, die es dem Secretaire der Gesellschafft anzeigen müssen, für nöthig erachten. Die Wahl der Bedienten der Gesellschafft wird bey der ersten ordentlichen allgemeinen Versammlung geschehen. Eine allgemeine Versammlung muß wenigstens aus 20 Gliedern der Gesellschafft bestehen. Und unter diesen 20 Gliedern müssen nicht mehr als achte von den 24 Männern seyn. 2) Bey der ordentlichen allgemeinen Versammlung wird jährlich aus der gantzen Gesellschafft ein Präsident und Vicepräsident gewehlet. Fällt diese Wahl auf Glieder von den vier und zwantzig Männern: so wird man die ledige Stelle gleich wieder besetzen. Der Präsident und Vicepräsident werden stets für Glieder der vier und zwantzig Männer gehalten, und sind die Häupter aller allgemeinen Versammlungen und der Zusammenkünffte der vier und zwantzig Männer. 3. Bey der ordentlichen allgemeinen Versammlung werden jährlich zween Banckmeisters erwehlt, die die Antrittsgelder von den neuen Gliedern der Gesellschafft heben. Diese werden aber nicht aus den vier und zwantzig Männern genommen werden. 4) Bey der ordentlichen allgemeinen Versammlung werden fünf Auffseher erwehlet, die die Rechnungen der Gesellschafft untersuchen, die ebenfalls nicht von den vier und zwantzig Männern zu nehmen sind. Diese Untersuchungen können vorgenommen werden, wenn von diesen Fünfen Dreye zusammen kommen. Man wird jährlich fünf neue erwehlen. 5) Man wird einen Ausschuß von vier und zwantzig Männern, die Glieder der Gesellschafft sind, niedersetzen. Bey der ersten ordentlichen allgemeinen Versammlung werden jährlich achte von diesen vier und zwantzig Männern abgedanckt, und an ihrer Stelle acht andre von den übrigen Gliedern der Gesellschafft angenommen. Ein Jahr darauf, werden von den sechszehen alten wieder achte abgedanckt, und acht neue erwehlet. Und im folgenden Jahre werden die letzten acht Alten abgedanckt, und wiederum acht neue genommen. Die Abgedanckten können erst in drey Jahren in diesen Ausschuß wiederum aufgenommen werden. Dieser Ausschuß kan seine Verrichtungen abwarten, wenn von ihm fünf Glieder bey einander sind. 6) Bey der ordentlichen allgemeinen Versammlung wird jährlich ein Zahlmeister erwehlet, der von den vier und zwantzig Männer genommen wird. 7) Bey der ordentlichen allgemeinen Versammlung wird auch ein Secretair gewehlt, der den Befehlen der vier und zwantzig Männer unterworffen ist. 8) Wer in die Gesellschafft treten will, muß seinen Nahmen ins Verzeichniß der Glieder der Gesellschafft setzen, und dabey zehen Guineen zahlen. Nachher muß er jährlich auf Weynachten zwo Guineen aufs künfftige Jahr geben, und zugleich muß er die ersten Weynachten so viele halbe Guineen geben, so viele viertel Jahre zwischen denselben und seinem Eintritt in die Gesellschafft verflossen. 9) Wer zwantzig Guineen bey seinem Eintritte in die Gesellschafft auf einmahl giebt, als zehne wegen des Eintritts, und zehen an statt der zwo Guineen, die er jährlich auszuzahlen hätte, der giebt niemahls etwas weiter aus, und bleibt ein Glied der Gesellschafft, so lange er lebt. 10) Wer wiederum aus der Gesellschafft treten will, der muß es ihr sechs Monate zuvor anzeigen. 11) Wer in die Gesellschafft will aufgenommen werden, der muß zuerst in einer Versammlung des Ausschusses der vier und zwantzig Männer in Vorschlag gebracht werden. Darauf soll in der folgenden Versammlung seine Wahl vorgenommen werden. Und er muß aufs wenigste zween Theile der Stimmen der Glieder haben, die alsdenn gegenwärtig sind. 12) Alles Geld, das in der Gesellschafft einkommt, es mag von den Gliedern selbst oder anders woher seyn, soll gantz allein zu Ausführung ihrer Absichten gebrauchet werden. Und kein Mitglied soll, als Mitglied, das geringste von demselben geniessen. 13) Will man ein Werck durch die Gesellschafft drucken lassen: so muß man es dem Ausschusse der vier und zwantzig Männer übergeben. Und dieser Ausschuß soll das Werck lesen und untersuchen ob es ihres Drucks würdig, und durch den Verkauf die Kosten können ersetzet werden. Die Wercke, die der Ausschuß annimmt, sollen auf Kosten und mit Hülffe der Gesellschafft gedruckt und verkauffet werden. Er soll auch nachher denselben den Preis setzen. Sollten aber die Kosten eines Werckes, das dem Ausschusse gefällt, zweyhundert Pfund Sterlinge übersteigen: so muß er zuvor von einer allgemeinen Versammlung die Einwilligung einhohlen. 14) Diese vier und zwantzig Männer besorgen alle Verrichtungen der Gesellschafft, und hat die Macht zu befehlen, was für Gelder für die Gesellschafft ausgezahlet werden sollen. Doch wird auch hier der vorhergehende Fall ausgenommen. 15) Damit die Gesellschafft wegen der Erstattung der Unkosten, die sie auf sein Werck verwendet, möge sicher seyn: so soll der Verfasser sein gantzes Recht, das er auf sein Werck hat, an die Gesellschafft abtreten, oder dießfalls andre Versicherungen geben, die von den vier und zwantzig Männern für gültig erkennt werden. So bald sich aber die Gesellschafft der Kosten wegen, von den verkaufften Stücken bezahlt gemacht hat, soll sie alle Versichrungs-Schrifften wiederum zurück geben. 16) Die Rechnungen der Gesellschafft sollen jährlich viermahl untersuchet, und bey der ersten ordentlichen allgemeinen Versammlung aufgewiesen werden. 17) Der Zahlmeister soll nichts ausgeben, bevor es ihm nicht aufs wenigste von fünf Gliedern der vier und zwantzig Männer befohlen

fohlen wurden. Mit diesen Befehlen und mit den Scheinen, die ihm diejenigen geben, an welche er die Gelder auszahlet, soll er seine Ausgaben belegen. 18) Der Zahlmeister, (der vor den Gliedern der Gesellschafft die jährlichen Steuren hebt,) zahlt alles aus, was unter zehen Pfund Sterlingen ist. Fallen aber Ausgaben von zehen Pfunden und mehr Gelder vor: so muß er es von den beyden Einnehmern der Eintritts-Gelder fordern, und ihnen dießfalls den Befehl der Obern vorweisen. Diese Einnehmer aber nehmen das Geld von den Eintritts-Geldern. 19) Die Aufseher der Rechnungen sollen alle drey Monate die Rechnungen des Zahlmeisters durchgehen. Und dieses soll einige Tage vor den ordentlichen allgemeinen Versammlungen geschehen. Alsdenn muß er seine Befehle und Scheine zu seiner Rechtfertigung vorweisen. 20) Der Zahlmeister muß von Zeit zu Zeit von dem Gelde, das er jährlich hebt, den Bankmeisters das Geld wieder geben, was er von ihnen aufgenommen hat. 21) Der Ausschuß von vier und zwanzig Männern kan zwischen den ordentlichen allgemeinen Zusammenkünfften der Gesellschafft alle Ordnungen machen, die er für nöthig erachtet. Und diese Ordnungen sollen eben so wohl, als die von der gantzen Gesellschafft bekräfftigte Gesetze, angenommen werden. Diese Ordnungen sollen aber nicht länger, als bis zur nächsten ordentlichen allgemeinen Versammlung gelten, es wäre denn, daß sie von derselben bekräfftiget würden. Man setzt aber zum Grunde, daß diese Ordnungen nicht mit den allgemeinen Gesetzen der Gesellschafft streiten. 22) Solte ein Mitglied von den vier und zwantzig Männern sterben, oder seine Bedienung niederlegen: so sollen die übrigen seine Stelle, bis zum Ende des Jahres mit einem aus der Gesellschafft besetzen. 23) Die vier und zwantzig Männer sollen bey einer jeden ordentlichen allgemeinen Versammlung von den drey letzten Monaten Bericht von ihren Verrichtungen abstatten. 24) Alle Fragen, wenn es ein Mitglied verlangt, sollen durchs Looß ausgemacht werden. 25) Die gegenwärtigen Ordnungen sollen die Gesetze der Gesellschafft seyn. Hingegen werden alle Entwürfe, die man vorhero von den Gesetzen der Gesellschafft gemacht gantz und gar verworffen. Doch können diese Gesetze bey den allgemeinen Versammlungen, wenn es nöthig seyn solte, geändert werden.

Dieses sind also die sämmtlichen Gesetze, welche bey Aufrichtung der Gesellschafft die Glieder unter einander angeordnet haben. Schon 1737 hat die Gesellschafft in Sanct Martinslane ein Haus zu ihren Versammlungen gemiedet, und wer was dahin übermachen will, der muß die Briefe oder Handschrifften postfrey überschicken, und die Aufschrifft des Briefes muß an dem Secretair gerichtet werden und also heisen: To Mr.— Secretary of the Society for the encouragement of learning at their office, in St. Martin's-Lane. Die Schrifften der auswärtigen Gelehrten sollen nicht weniger als die innländischen auf Kosten der Gesellschafft, übernommen werden, wenn die darzu benöthigten Eigenschafften in selbigen anzutreffen sind. Nur aber ist es nöthig, daß die fremden Gelehrten einen Freund in Londen haben, welcher ihre Briefe übergeben, und die Antworten einziehen kan. Es sind auch bereits einige Wercke von der Gesellschafft übernommen worden. Doctor **Davies** hatte 1703 zu Cambridge die Wercke des **Maximus** von Tyrus heraus gegeben, und ein Stück dieser Ausgabe ausgebessert und mit vielen Anmerckungen vermehret. Dieses Stücke war nach dem Tode des **Davies** in **D. Meads** Hände gekommen, der es **Johann Warden,** Professor der Beredsamkeit zu Greßham, und Mitgliede dieser Gesellschafft, schenckte. Und dieser **Ward** hat nunmehro auch das gemeldete Werck durch Hülffe seiner Gesellschafft heraus gegeben. Desgleichen sind auch des Schwedischen Geh. Raths **Thomas Roe** seine Sammlungen allerhand wichtiger Nachrichten, die er auf seinem Gesandschafften erhalten hat, von dieser Gesellschafft gedruckt worden. Und die Schrifften; de structura & nota musculari, deren Verfasser **Alexander Stuart**, ein Mitglied dieser Gesellschafft, ist; eine Sammlung von allerhand Staats-Briefen, unter dem Tittel Collection of original letters and papers, concerning the affairs of England, from the year 1641 to 1660 in zwene Octavbänden; und den ersten Theil der History of the British plantations in America, in Quart auf 487 Seiten; haben wir ebenfalls bereits durch diese Gesellschafft im Druck erscheinen sehen. Auf den Tittel der Bücher lässet die Gesellschafft einen Kupfferstich setzen, den man Vignette zu nennen pfleget. Derselbe stellet die Gelehrsamkeit unter dem Bilde eines betrübten und gebeugten Frauenzimmers vor, dem ein anders Frauenzimmer, durch welches Großbrittannien vorgestellet wird, die Hand, mit dem Beywort RESURGE, darreichet. **Göttens** Gelehrtes Europa III Th. p. 628. u. f.

Societät beschräncken, siehe **Societäts-Gesetze.**

Societät, zur Besserung der Gottlosen in Engelland, siehe Societät (**Engelländische**).

Societät bewilligen, siehe Societät (**Genehmhaltung einer**).

Societät der Christlichen Liebe und Wissenschafften, (Königliche Pohlnische und Churfürstl. Sächsische). Es ist diese Gesellschafft vermöge ihrer Gesetze verbunden, etwas zu verfertigen und an ihre Vorgesetzten einzusenden. Und es haben sich daher die Mitglieder des Hennebergischen Creyßes im vorigen 1742 Jahre entschlossen, die Geschichte der Hennebergischen Lande auszuarbeiten. **Gel. Leipz. Zeitungen 1742** p. 429 u. f.

Societät continuiren, oder fortsetzen, siehe Societät (**fortgesetzte**).

Societät der Deutschen Sprache in Jena, siehe Societät (**Deutsche**) **in Jena.**

Societät der Deutschen Sprache, (oder Deutsche Gesellschafft) in Leipzig. Der Grund zu dieser Gesellschafft wurde schon 1697 geleget, da einige Liebhaber der Poesie auf der Leipziger

ziger Universität, unter der Anführung D. Johann Burckhard Menkens zusammen traten, wöchentlich ihre Zusammenkünffte hielten und sich nach den gegeben Grund-Sätzen ihrers Anführers, in der Deutschen Poesie zu üben suchten. Sie nannte sich die Görlitzische Gesellschafft weil niemand anders in die Anzahl ihrer Mitglieder aufgenommen ward, als wer auf dem Gymnasio zu Görlitz studieret hatte. Weil nun die meisten Schlesische Nachbarn waren, so war es auch eines von ihren vornehmsten Grundsätzen, daß man sich in allen nach der Schlesischen Mund-Art richten solte. Ihre ausgearbeitete Schrifften trugen sie in besondre Bücher ein, und so bald ein Foliante voll war, schickte man eine saubere Abschrifft davon, als ein Geschencke auf die Raths-Bibliothec nach Görlitz. Und solches geschahe in den ersten zwantzig Jahren viermahl; durch gewisse Umstände aber sind die sämmtlichen Gedichte wiederum an die Gesellschafft zurück gekommen, und werden noch jetzo in ihrer Bibliothec aufbehalten. Die Anzahl der Mitglieder ist von 1697 bis 1717 auf hundert und zwantzig angewachsen. Von dieser Zeit machte die Gesellschafft den Anfang eine gemeinschafftliche poetische Bibliothec anzulegen, welche in kurtzer Zeit auf zwölfhundert Stücke angewachsen, und erklären den oben gerühmten Hofrath Menken zu ihren Präsidenten. Und da die Gesellschafft bisher lauter poetische Schriften ausgearbeitet und vorgelesen hatte: so ward nunmehro auch vor die ungebundne Beredsamkeit wöchentlich eine Stunde ausgesetzet. Vorhin hatten bloß die Görlitzer das Recht gehabt, einen Platz in der Gesellschafft zu verlangen, nachgehends aber bekamen alle andre geschickte Leute aus Deutschland Erlaubnis in die Gesellschafft mit einzutreten. Und da sie vorhin die Görlitzische poetische Gesellschafft geheissen: so befand sie vor gut, sich inskünfftige die Deutschübende Gesellschafft zu nennen, bey dieser Einrichtung nun, ist es zehen Jahre lang bis 1727 geblieben. Zu dieser Zeit wurde mit dieser Gesellschafft eine merckliche Verbesserung vorgenommen, und der Schluß gefasset, sich hinführo, nach dem Exempel der Frantzösischen Academie, die erneurete Deutsche Gesellschafft zu nennen, weil ihre Absichten auf die ungebundene Reden so wohl, ja fast noch mehr als auf die gebundenen gehen. Ueberhaupt befleißiget sich die Deutsche Gesellschafft der Reinigkeit und Richtigkeit der deutschen Sprache; das ist, sie vermeidet nicht nur alle ausländische Wörter, sondern auch alle deutsche unrichtige Ausdrücke, und Provincial-Redens-Arten; so, daß weder Schlesisch noch Meißnisch, weder Fränckisch noch Niedersächsisch sondern rein Hochdeutsch geschrieben wird, so wie man es in gantz Deutschland verstehen kan. Zu Folge ihrer Grund-Reguln, hat die Gesellschafft an dem hohen Geburts-Tage ihres Allerdurchlauchtigsten Landesherrn jährlich die Freyheit, in gebundner und ungebundner Rede, die darzu vorgegebenen Materien auszuarbeiten, und dadurch nach einen von dem Preisen zu streben die auf die besten Schrifften von jeder Gattung gesetzet sind. Also erlanget der poetische Ueberwinder eine geprägte Müntze, auf dessen einer Seite ein Lorbeer-Crantz stehet, mit der Ueberschrifft: Dem würdigsten. Der Prosaische Preis hergegen zeiget den Schlangen-Stab der Beredsamkeit des Mercurius, mit eben der vorhin erwähnten Ueberschrifft. Die andre Seite ist auf beyden Müntzen gantz gleich und enthält nichts mehr als den Nahmen der Gesellschafft und die Jahrzahl.

Schediasma de instituto societatis Teutonicæ, 1722 in 4.

Nachricht von der erneuerten deutschen Gesellschafft in Leipzig und ihrer jetzigen Verfassung Leipzig 1727 in 8. und zum andern mahle 1731.

Göttens Gelehrtes Europa II Th. p. 781. u. f.
Bergers Durchl. Welt III Th. p. 755. u f.

Societäten, siehe **Societät**.

Societäten, *Societates*, heissen in denen Rechten auch zuweilen ins besondere die sonst so genannten Collegien und Innungen, oder Gemeinden, Zünffte, Gilten, u. s. w. (Collegia und Corpora) l. 1. ff. quod cujusque univers. l. 31. ff. de furt. l. 3. §. a. municipibus. ff. de bon. poss. wie hingegen die Häupter oder Vorsteher derselben *Magistri Societatum*, l. 14. ff. de pact. **Brissonius**, **Pratejus**.

Societäten (**Gottselige**) in **Engelland** siehe **Societies**.

Societät endigen, oder **wieder aufheben**, siehe **Societät** (**zertrennte**).

Societät erlängern, oder **weiter fortsetzen**, siehe **Societät** (**fortgesetzte**).

Societät erneuern, oder **weiter fortsetzen**, siehe **Societät** (**fortgesetzte**).

Societät zur Fortpflantzung des Christlichen Glaubens in Schottland, siehe **Societät** (**Schottländische**).

Societät fortsetzen, siehe **Societät** (**fortgesetzte**).

Societät genehmhalten, siehe **Societät** (**Genehmhaltung einer**).

Societät des Höllischen Feuers; Ausser denen löblichen Societäten in Engelland von welchen wir Erwähnung gethan sind auch solche anzutreffen, die dem Endzwecke der Religionen und des Staats gäntzlich zuwieder sind. Denn wie man sichre Nachrichten hat, so soll vor einigen Jahren, eine grosse Anzahl junger Leute, die auch mehrentheils aus guten Familien herstammen, dergleichen Gesellschafft aufgerichtet haben, darinne sie den gröbsten Atheismum einzuführen, hingegen aber Religion und Tugend zum Gespötte zu machen, gesucht, so gar, daß die Manns-Personen die Nahmen derer Apostel und derer Teuffel, die Weibs-Personen aber derer Heydnischen Göttinnen, und der heiligen Weiber aus der Schrift ihre Nahmen angenommen, ja eine dieser Atheistischen Gesellschafften hätte sich gedachter massen gar die Societät des Höllischen Feuers genennet. Es ist aber wider solche Höllische Societät auch gebührender Ernst gebraucht worden. **Fortg. Samml.** 1721 p. 493.

Societät Jesu, siehe **Jesuiten**, im XIV Bande, p. 467 u. f.

Societät Jesu, oder **Fruchtbringende Jesus-Gesellschafft**, ist von dem Schwartzburgischen Cantzler **Ahasverus Fritschen** im Jahre 1676 aufzurichten versuchet worden. Es sind auch bereits zwölf Regeln von dieser Societät öffentlich bekannt gemacht worden. Nachdem sich aber verschiedene darwieder gesetzet, und man den Gliedern derselben mit der, bey dergleichen neuen Unternehmungen gewöhnlichen Verketzerung gedrohet hat: so ist diese Gesellschafft bald wieder ins Stecken gerathen. Wie denn auch unter eben diesen Nahmen lange zuvor um das Jahr 1631. eine solche Societät hat sollen aufgerichtet werden, in welcher man sonderlich die Verbesserung der Kirchen zu einem Augenmercke hat machen wollen. Man kan die besondern Umstände hiervon in den **Wittenbergischen** Consiliis P. II. p. 117. u. f. mit mehrern finden. **Arnolds** Kirchen und Ketzer Historie. P. III. p. 147.

Societät der **Künste** (Fr. *Societé des Arts*) **zu St. Germain** in Franckreich, ist 1729 unter des Grafens von Clermont Protection aufgerichtet worden. Es sollen hundert Mitglieder darinnen seyn, und wo eines davon ein Mitglied der Academie de Sciences wird; so höret es auf ein Glied von dieser zu seyn. Sie kommen die Woche 2 mahl zusammen, und theilen sich die Mitglieder in 3 Classen. **Bergers** Durchlaucht. Welt III Theil p. 792 u. f.

Societät **Limitiren**, oder **beschräncken**, siehe **Societäts-Gesetze**.

Societät **prorogiren**, oder **erlängern**, siehe **Societät (fortgesetzte)**.

Societät-Rechnung, siehe **Societäts-Rechnung**.

Societät der **Redekunst** oder **Redner-Gesellschafft zu Brieg**. Es ist diese Gesellschafft nur ein kleines Werck, welches auf dem Königlichen Briegischen Gymnasio von einigen Schülern ist angefangen worden. Weil aber doch in einigen Schrifften derselben gedacht wird: so wollen wir folgenden Bericht davon allhier einrücken. „Es hat diese Redner-Gesellschafft im Jahre 1733 „den 25 August ihren Anfang genommen. Die „Anzahl der Glieder war Anfangs nur sechse, nach„gehends aber ist sie bis auf dreyzehen angewach„sen, wovon vor etlichen Jahren nur noch achte „übrig gewesen sind. Aus dieser werden alle 4 „Wochen ein Aufseher und Secretair erwehlet. „Jener muß alle Stunden je 2 und 2 Gliedern „einen Entwurf zu einer kleinen Rede aufgeben; „Dieser aber schreibet alle Reden in das Buch „der Gesellschafft ein. Beyde sind verbunden bey „dem Anfange und Endigung ihrer Aemter eine „Rede abzulesen. Die Zusammenkünffte werden „wöchentlich 2 mahl gehalten, Dienstags und „Sonnabends; allwo erstlich die 2 Mitglieder, „welchen es aufgetragen worden, ihre Ausarbei„tungen vorlesen; hernach wird die eine davon „nach den Regeln der Wahrheit und Redner„kunst vernünfftig beurtheilet, und endlich wird „zum Beschlusse ein Stücke aus den bewährtesten „neuen Rednern vom Secretair verlesen, und die „Schönheit desselben angemercket. Wenn ein „neues Mitglied soll angenommen werden, so muß „es vorher eine Probe seiner Erfahrenheit einschi„cken, welche von allen aufmercksam betrachtet, „und so dann entweder gebilliget oder verworffen „wird. Wenn sich nun ein allgemeiner Beyfall „bey allen findet: so wird es dem Verfasser an„gedeutet, worauf er das nächste mahl seine An„trits-Rede hällt, und von dem Aufseher in einer „Gegen-Rede aufgenommen wird. Gehet aber „jemand aus der Gesellschafft auf hohe Schulen; „so nimmt er gleichfalls in einer Rede Abschied, „worauf sich der Aufseher für seine Gegenwart „in einer andern bedanckt, und ihm das von ei„nem dazu bestimmten Mitgliede verfertigte Gedich„te überreichet. Zuweilen werden auch ausser„ordentliche Reden auswendig gehalten, wie sol„ches alles in den Regeln, wornach sich die Ge„sellschafft richtet, weitläufftig enthalten ist.„ Ehe etwas aus dieser Gesellschafft gedruckt wird: so bekommt es vorher einer von ihren Lehrern zu übersehen und zu beurtheilen. Es sind also diese Arbeiten für nichts anders als aufgehende Blüthen zu halte, welche vielleicht dereinsten zu einer herrlichen Frucht gedeyhen können, indem gar öffters ein geringscheinender Anfang der Grund eines grossen Werckes gewesen ist. **Gelehrte Neuigk. Schlesiens** 1736, p. 105. u. f.

Societät **renoviren**, oder **weiter fortsetzen**, siehe **Societät (fortgesetzte)**.

Societät **revociren**, oder **wieder aufheben**, siehe **Societät (zertrennte)**.

Societäts-Abrede, siehe **Societäts-Contract**.

Societäts-Absonderung, siehe **Societät (zertrennte)** und **Societäts-Theilung**.

Societäts-Abtheilung, siehe **Societäts-Theilung**.

Societäts-Administration, siehe **Societäts-Verwaltung**.

Societäts-Administrator, oder **Verwalter**, der Nahmenträger, Factor, siehe **Societäts-Verwaltung**.

Societäts-Anzeigen, oder **Vermuthung**, siehe **Societät (stillschweigende)**.

Societäts-Aufgebung, siehe **Societät (zertrennte)**.

Societäts-Aufhebung, siehe **Societät (zertrennte)**.

Societäts-Aufkündigung, siehe **Societät (zertrennte)**.

Societäts-Aufwand, siehe **Societäts-Kosten**.

Societäts-Ausgaben, siehe **Societäts-Kosten**.

Societäts-Bedingungen, siehe **Societäts-Gesetze**.

Societäts-Beredung, siehe Societäts-Contract.

Societäts-Beschränckung, siehe **Societäts-Gesetze.**

Societäts-Beschwerden, siehe **Societäts-Kosten.**

Societäts-Beweiß, siehe **Societät (Beweiß einer).**

Societäts-Bewilligung, siehe **Societät (Genehmhaltung einer).**

Societäts-Bündniß, siehe **Societäts-Contract.**

Societät in Schottland, siehe **Societät (Schottländische).**

Societäts-Continuation, siehe **Societät (fortgesetzte).**

Societäts-Contract, oder **Gesellschaffts-Contract**, *Societatis Contractus*, *Societatis Conventio*, *Societatis Pactum*, *Societatis Pactio*, *Societatis Transactio*, oder *Transactio de societate ineunda*, heißt überhaupt ein jeder Vergleich oder Beredung zweyer oder mehrerer Personen, wodurch sich dieselben, in Hoffnung, aus einer gesellschafftlichen Handlung mehr Nutzen und Gewinn, als aus einer einseitigen zu ziehen, mit einander zu einer ehrlichen Gewerbs-Gemeinschafft vereinigen, und unter gewissen Bedingungen gegen einander verbinden und verpflichten. Als zum Exempel: Daß sie gleiches Geld, oder der eine so viel, als der andere, einschiessen, oder aber der eine mehr, als der andere, einleget, der geringere hingegen, was an seinem Capitale ermangelt, mit seinem Verstande und Arbeit ersetzen, mithin auch der davon zuziehende Gewinn oder Verlust zu gleichen Theilen, oder, wie sie sich sonst deshalber mit einander verglichen haben, unter dieselben vertheilet und berechnet werden solle, u. s. w. Wie bereits unter dem Articket **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261 mit mehrerm gehandelt worden; gegenwärtig aber aus beygefügten Instrumenten oder Formularen, wie etwan ein solcher Societäts-Vergleich in einem oder dem andern Falle getroffen und zu desto besserer Festhaltung nieder geschrieben werden kan, noch deutlicher erhellen wird. Folgt also:

I) Formul einer Gesellschaffts-Handlung.

Im Nahmen GOttes des Vaters, Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Kund und zu wissen sey hiermit allen und jeden, sonderlich denen es zu wissen nöthig, daß im Jahr nach Christi unsers Herrn und Heylandes Geburt 1714 Indictione 7 bey Herrsch- und Regierung des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Caroli VI. erwehlten Römischen Kaysers (und so weiter) Donnerstags den 4 Januar. allhier zu N. die Ehrenvesten und Fürnehmen Herren, **Mevius** und **Titius**, beyde Handels-Leute und Bürger allhier, mich Endesbenannten Kayserlichen geschwornen Notarium zu sich in Herrn **Mevii** Behausung auf dem Marckt zwischen des **Cajus** und **Stichus** ihrer inne gelegenen, ersuchen lassen, und als ich daselbst, und zwar in der mittlern Stuben, gegen Abend gelegen, erschienen, in Beyseyn der hierzu erbethenen Zeugen, Nahmens **Javolenus** und **Ulpianus**, beyder Bürger und Gezeugmacher, vorbracht, welchergestalt sie von Dato auf 6 Jahr lang, nehmlich bis 1720 eine Gesellschafft und **Maschopey** (worzu ihnen Gott seinen Seegen und Beystand zu verleihen geruhen wolte) beschlossen, folgender Gestalt:

Daß 1) besagte Societät in 5000 Reichs-Gülden bestehen solle.

2) Daß er Herr **Mevius** 3000 Gülden an baarem Gelde auf heutigen Tag darschiessen; hergegen

3) **Titius** 2000 Gülden, und zwar 1000 fl. gleichfalls auf heutigen Tag, die übrige 1000 fl. aber den 1 Septembr. an baarem Gelde darzu geben wolle.

4) Wäre unter ihnen beliebet, daß Herr **Mevius** in seinem Hause bleiben, die vom Herrn **Titio** überschickte Waaren verkauffen, und andere, so sie der Gemeinschafft zu Nutzen vor gut erachten, kauffen solte.

5) Daß Herr **Titius** gleichfalls in seinem Hause an dem Marckt zwischen **Cyprianen** und **David** gelegen, bleiben solle, und daselbsten die Waaren, so vor ihre Gemeinschafft nützlich und dienlich zu kauffen, von Italien, Franckreich, Holland, Venedig und andern vornehmen Oertern und Städten, deren sie benöthiget, zu committiren.

6) Wolte einer so wohl, als der andere, alle Wechsel-Briefe und Zettel, wie auch Quittungen, und andere nothwendige Schrifften, welche zu Aufnehmung der Gesellschafft gereichen, unter den Nahmen **Mevii** und **Titii** in Compagnie unterschreiben, und solte keiner unter seinem eigenen Nahmen dergleichen zu thun Macht haben.

7) Gemeldter Herr **Mevius** solte alle Waaren, welche ihme so wohl aus Franckreich, als andern fremden Orten, committiret und geschicket, zu kauffen und zu verkauffen Macht haben, jedoch mit diesem Beding, daß der Nutzen, welcher von der Commißion kömmt, der Gemeinschafft gehörig seyn soll.

8) Wenn es die Nothdurfft erforderte, daß eine Reise in Franckreich oder Holland, oder andere ausländische Oerter, vorgenommen werden müste, solte solche **Titius** verrichten, und die Kosten von dem Capital und Gewinn, welche ihnen GOtt schicken würde, genommen werden. Wie denn

9) Auch alle Unkosten, so auf besagten Handel von Fuhrlohn, Brieffe-Port und Reisen, Besold und

und Unterhalt der Diener, Einpackerey, und dergleichen, gehen würden, auf Gewinn- und Verlust-Conto besagter Societät gestellet werden solten.

10) Wenn Zeit währender Gesellschafft **Mevius** einen Jungen lernen würde, sollte das Lehr-Geld der Societät verrechnet, und zu dessen Unterhalt ihnen jährlich 100 Gülden bezahlet werden.

11) Sollte einem jeden dasjenige Geld, welches durch Erbschafft, Donation, und anders, so er empfängt, in die Compagnie zu liefern, erlaubt seyn, und derselben dafür in seinem Conto courant sammt Interesse a 8 pro Cento creditiret werden.

12) Sollte keinem unter ihnen auf seinen eigegenen Nahmen Geld zu entlehnen, und dasselbe in die Gemeinschafft zu legen, und in sein Conto courant zu tragen erlaubt seyn, sondern alle Entlehnungen unter dem Nahmen und Nutz der Gemeinschafft geschehen.

13) Sollte er, Herr **Mevius**, nicht mehr als 1000 Gülden, und Herr **Titius** 900 Gülden, es sey denn von ihrem Conto courant, zu Erhaltung ihres Haus-Wesens, jährlich aus der Handlung nehmen.

14) Jedoch weil Herr **Titius** viel Mühe und Arbeit zu Nutze der Societät auf der Reise ausstehen müste, sollte er von dem Gewinn der Societät, wenn sich einer findet, nicht aber von dem Capital, 300 Gülden jährlich zum Voraus haben.

15) Sollte keinem unter ihnen, einigen Handel und Commißion zeit währender ihrer Societät, zu treiben, zugelassen seyn, sondern alles, was vorgenommen würde, auf gemeines Gutdüncken, zu Nutz und Erbauung derselben, geschehen.

16) Diesen ihren Handel aber desto besser zu treiben, sollten von einem jeden gute richtige Bücher, sowohl Journal-Handels-Kauff-Verkauff-Cassa-Extract als andere nothwendige Bücher, wie die Kauff-Leute zu thun pflegen, gehalten, und bey der ordentlichen Obrigkeit bemercket werden.

17) Sollte keiner wegen Irrung der Cassa, die ein jeder vor sich hat, einige Anforderung haben, es sey denn in Abschlag der Gelder, so er hergeschossen.

18) Sollte auch einer dem andern von 2 Monat zu 3 Monat, wegen des Kauffs und Verkauffs der Waaren, und was sonsten der Societät wegen mittler Zeit verrichtet worden, und was vor Geld in der Cassa ist, Rechnung unter eigener Unterschrifft zu schicken verbunden seyn.

19) Endlich sollte von ihnen alle Jahr ein Inventarium aller Mittel, so wohl Activ- als Paßiv-Schulden der Societät gemacht werden, und ein jeder von ihnen davon ein Exemplar von einem so wohl als dem andern unterschrieben haben.

20) Im Fall sie aber gedachte Societät nicht verneuern und fortsetzen wollten, sollte einer dem andern 6 Monat zuvor, ehe die 6 Jahr verflossen, solches schrifftlich zu wissen thun, damit ferner keine Waare gekaufft, die Sache liquidiret, und die Activ-Schulden, um die Paßiv-Schulden zu bezahlen, eingefordert werden möchten.

21) Sollte auch zu Ende der 6 Jahre von ihnen ein Inventarium von allen Waaren, so noch vorhanden, wie auch von denen Activ- und Paßiv-Schulden, wenn einige vorhanden, gemacht werden.

22) Zu dem Ende alle Bücher, welche wegen der Societät gehalten worden, zusammen gebracht werden sollten, damit dieselben in gewöhnlicher Manier saldiret, und hernach zu dem Inventario geschritten werden möchte.

23) Sollten die Waaren, so noch übrig, nebst denen Activ-Schulden getheilet, drey Theile Herren **Mevio**, und der vierdte Theil Herrn **Titio** zukommen, und welche Activ-Schulden einem jeden von ihnen auf ihre Gefahr und Schaden bleiben, daß also keiner wider den andern, wenn einer oder der andere Schuldner nicht solvendo, auf einerley Weise einigen Anspruch haben solle.

24) Sollten die Waaren, welche unter der Hand ihrer Correspondenten in Holland und andern ausländischen Orten wären, von ihnen verkaufft, und das davon kommende Geld, nach Abzug der Provision und Unkosten getheilet, und Herrn **Mevio** drey, Herrn **Titio** aber der vierdte Theil zugeordnet; auch

25) Insgemein der Gewinst und Verlust, welchen ihnen Gott geben und zuschicken würde, unter sie getheilet, Herrn **Mevio** drey, und Herrn **Titio** ein Theil, gegeben werden. Worbey von ihnen.

26) Abgeredet, den Armen, welche am nothdürfftigsten, jährlich 100 Gülden zu steuren.

27) Im Fall aber einiger Streit (welchen doch Gott verhüten wollte) in oder bey Endigung der Societät sich zutragen sollte, haben sie versprochen, denselben zweyen Kauff-Leuten, welche ein jedweder von ihnen erwehlen solle, zu übergeben, mit Vollmacht, wann sie sich nicht vergleichen könnten, einen dritten zu erwehlen, deren Urtheil, als wenn es von der Obrigkeit geschehen wäre, sie sich jetzo, wie hernach, und hernach wie jetzo, unterworffen, auch darzu ihre Weiber, Kinder und Erben verbunden haben wollten, bey Straffe des Weigernden der 6000 Gülden, halb dem Hospital, und halb dem Willigen heimfallende.

28) Wenn ein oder der andere, Zeit währender 6 Jahre, mit Tode abgehen würde, sollte besagte Gesellschafft erst 6 Monat nach dem Tode des Gemeinders oder Gesellens aufgehoben seyn, damit der annoch lebende in besagter Zeit die Sachen liquidiren, wenn aber die 6 Monat verflossen, alle Waaren, Activ-Schulden, Capital; Gewinn und Verlust, auf die Weise und Manier, wie im 23. 24 und 25 Articel bey Zertrennung der Compagnie

pagnie gemeldet, unter dem Ueberlebenden und des Verstorbenen Wittwen, Kinder oder Erben getheilet, und auf keinerley Art und Weise darwider gehandelt werden.

29) Gestalt auch einer dem andern Treu und Glauben, und bey der im 27 Articel beniemten Straffe, diesen Handel in allen Puncten, Clausulen, und Conditionen steif und fest zu halten, versprochen. Und

30) Im übrigen aber sich aller Wohlthaten, Freyheiten und Ausflüchte, als rei non sic, sed aliter gestæ, simulati contractus, doli mali, erroris, læsionis, und dergleichen, begeben haben wollten, und dahero mich Endes benahmten Kayserlichen Notarium ersuchet, dieses alles ad notam zu nehmen, zu protocolliren, und hierüber ein Instrument in duplo aus zu fertigen. Wann ich dann ihr ziemendes Suchen Amtswegen nicht abschlagen können; als habe ich solches alles gebührend beobachtet, und dieß Instrumentum publicum unter mein und jeder Zeugen, wie auch der Contrahenten Unterschrifft, respective Notariat-Signet und Petschafften ausgestellet. So geschehen im Jahr, Monat, Tag, Ort, Indiction und Regierung, wie oben gemeldet.

(L. S.) **Mevius** mppr.

(L. S.) **Titius** mppr.

(L. S.) **Javolenus**, als von beyden Theilen erbethener Zeuge.

(L. S.) **Ulpianus**, als von beyden Theilen erbethener Zeuge.

(L. S.) **Salander**, Imperiali Authoritate Notarius publicus juratus, ad hunc actum legitimo modo requisitus in fidem præmissorum, mppr.

II) Gesellschaffts-Contract unter Kauff-Leuten, wo gleicher Gewinn und Verlust bedungen.

Zu wissen, denen es nöthig, daß, nach dem Herr **David**, berühmter Handels-Mann in Meinungen, wahrgenommen, wie ihm bey andern obliegenden Verrichtungen zu schwer fallen wolle, seine Handlung forthin alleine abzuwarten, zumahl, da er wegen öfftern vorfallenden Reisen vielmahl solche seinen Dienern und Jungen anvertrauen müssen, er dahero vor rathsam erachtet, sich um einen getreuen Handels-Consorten zu bewerben; Als hat er sein Vertrauen auf Herrn Sauln, von Dantzig bürtig, gerichtet, und mit ihm nachstehenden Societäts-Contract wissentlich und wohl bedächtig abgehandelt und aufgerichtet: Nehmlich anfänglich und zum

1) Hat Herr **David** in Gegenwart Herr **Sauls** alle vorhandene Waaren inventiret, und selbige in eine richtige Specification gebracht, da sichs denn befunden, daß besagte Waaren an Gelde 20770 Reichsthaler 9 Groschen 6 Pfennige betragen, welche also zum Fundament und Capital dieser Handlung dergestalt gelassen worden, daß einen jeden dieser beyden Gesellschafftern die Helffte, nehmlich 10385 Rthl. 4 gl. 9 Pf. und also einem jeden so viel præcise, als dem andern, zustehen soll; Allermassen die Handels-Consorten solcher Hinlage halber einander hiermit quittiret haben wollen; dabey aber dieses zu erinnern der Nothdurfft erachtet, daß, ob wohl die Waaren angeregter massen zur Helffte 10385 Rthlr. 4 gl. 9 Pf. betragen; so hat dennoch Herr **David** Herrn **Sauln** an dem gantzen Quanto noch 1885 Rthl. 4 gl. 9 Pf. erlassen, allermassen Herr **Saul** wegen dieses von Herrn **David** ihm in die Handlung gelegten Capitals der 20770 Rthl. 9 gl. 6 Pf. die unterm heutigen dato dießfalls unterschriebene Obligation höher nicht, als auf 8500 Rthl. von sich gestellet; wie denn auch Herr **Saul** das abgehandelte Capital der 8500 Rthl. von Dato bis auf Michaelis dieses Jahres frey und sonder Abstattung einiges Interesse, lässet; Nachgehends aber selbiges Herr **David** mit 5 von 100 zu verzinsen, und diesem dafür keinesweges zu stehen, oder Herrn **Sauln** einigen weitern Erlaß zu thun schuldig seyn will, welches alles denn Herr **Saul** also acceptiret, und Herrn **Davids** Gütigkeit mit Danck erkennet; u. s. w.

Zum 2) Alle vorhandene Activ-Schulden hat Herr **David** vor sich ausgezogen, hingegen auch die Creditores und Paßiv-Schulden vor sich allein, und ohne Herrn **Sauls** Beytrag zu bezahlen, übernommen, allermassen Herr **Saul** so wohl mit Activ- als Paßiv-Schulden, welche zu Dato in Herrn **Davids** alten Handlung sich befinden, im geringsten nichts soll zu schaffen haben, u. s. w.

3) Soll diese Societät unter denen Gesellschafftern von Dato an 4 Jahr stehen, und was in währender solcher Zeit mit dem eingelegten Capital durch Gottes Seegen verdienet und erworben wird, unter beyden zugleich getheilet werden. Wie denn auch, wenn in einem oder dem andern Schaden geschehen möchte, selbiger ebenmäßig über beyde zugleich gehet, u. s. w.

4) Damit man jährlich Gewißheit haben könne, was die Handlung gemein getragen, oder Abgang gelitten; so soll von Jahr zu Jahr jedesmahl den 1 Junii dieselbe richtig inventiret, und alle vorhandene Waaren und Schulden richtig aufgezeichnet werden, die Creditores abgezogen, und auf solche Weise die Portiones des Gewinnes und Verlusts eingerichtet werden; dahingegen, wenn einer mehr in der Handlung hat, er damit für einen Creditoren gehen, und jedes 100 mit 5 verzinset bekommen kan; ingleichen, wenn einer etwas daraus nimmt, und bey der Inventur nicht ersetzet, soll er solches als Debitor mit 5 vom 100 verinteressiren.

5) Soll keinem unter diesen beyden, währender dieser vierjährigen Societät, neben ihrer gemeinen Handlung, einiges Particular-Gewerbe, wie

wie das auch immer Nahmen haben mag, ohne des andern Vorbewust und Einwilligung, zu treiben und anzufangen, weniger in eine andere Gesellschafft sich einzulassen, frey stehen, sondern beyderseits Consorten verpflichten sich, diese ihre gemeine Handlung allein abzuwarten, und derselben nach äuserstem Vermögen wohl vorzustehen; daferne auch einem oder dem andern durch Erb-Fälle oder Heyrathen ein Stück Geld zuwachsen möchte, selbiges gegen billige Verzinsung in die Handlung zu legen, nicht aber ausserhalb anzulegen oder zu deponiren, u. s. w.

6) Keiner dieser Gesellschafften soll, ohne Vorbewust und Einwilligung des andern, Geld aufnehmen, sich auch weder wegen Fremder in Bürgschafft einlassen, und, da er solches thäte, die Handlung und der andere Consorte keinesweges daraus obligirt, oder zu einiger Wiedererstattung verpflichtet werden; Wie denn auch, wenn einer zu Erhaltung des Quanti und Capitals, so er in die Handlung gelegt, Geld a deposito nehmen würde, er dasselbe so wohl, als die Interesse, vor sich um ohne alles zuthun der Societät oder gemeinen Casse, wiederum abzuführen schuldig, u. s. w.

7) Wenn nach Verfliessung dieser Jahre einem, oder beyderseits, die Societät ferner zu continuiren, nicht belieben möchte, sollen sie bey Ablauff und Ende des 1704 Jahres, und also 1 Jahr vor Endigung dieses Contracts die Auffkündigung thun. Im Fall aber keine Auffkündigung geschehe, soll es eben so viel seyn, als wenn die Societät noch auf vier Jahre prolongiret wäre, u. s. w.

8) Wenn es nun zu würcklicher Separation kömmt, soll bey Endigung des letzten Jahres eine richtige Schluß-Rechnung verfertiget, hierauf zu förderst diejenigen Creditores, welche bey der Handlung insgemein, entweder für Waaren oder an Depositen-Geldern etwas zu fordern haben, es seyn gleich solches Fremde, oder die Consorten selbst, befriediget werden, und hierauf die Theilung fürgenommen; auch einem jeden sein Capital, sammt dem Interesse, alsdenn der gefundene Gewinn an Baarschafft, Waaren, Schulden- oder andern Handels-Effecten, wie solches alles vorhanden, abgefolget und ausgehändiget werden; Da denn ein jedweder, was er zu Unterhaltung seines Capitals aufgenommen, oder sonsten schuldig, auch für sich à parte, und ohne Zuthun des andern Consorten zu bezahlen, und abzuführen verbunden ist; Allermassen denn mit dergleichen Schulden der andere Gesellschaffter gar nichts zu thun haben soll. Es verbindet sich aber auch Herr Saul auf solchem Fall Herrn David, wegen des ihm zugelegten und geliehenen Capitals, entweder Abtrag zu thun, oder doch juratorische Caution zu leisten; dahingegen Herr David sich erkläret, auf einen solchen Fall die berührte eydliche Caution anzunehmen, und mit selbiger sich begnügen zu lassen, das vom Herrn David ihm geliehene Capital capitulariter, und zwar jährlich mit 1000 Rthlr. halb in der erst folgenden Michaelis-Messe, nebst dem ein jedesmahl rückständigen Interesse, abzutragen, u. s. w.

9) Damit auch auf dem Fall, und wenn für Endigung dieser Gesellschafft und Ablauff der benannten vier Jahre, einer von denen Handels-Consorten nach Gottes Willen versterben sollte, zwischen dem Ueberlebenden und des Verstorbenen Kindern oder andern Erben aller Streit und Uneinigkeit verhütet und vermieden bleiben möge; Als haben beyderseits Gesellschaffter sich wohl bedächtig mit einander dahin vereiniget und verglichen, daß alsdenn, und auf begebenden dergleichen Todes-Fall, die Societät alsofort aufgehoben seyn, und dergestalt solche auf die Erben durchaus nicht continuiret, sondern die gantze Handlung dem Ueberlebenden allein verbleiben, mit Abfindung der Erben aber es folgender Gestalt gehalten werden soll, nehmlich: 1) Trüge es sich zu, daß Herr Saul in den ersten Jahren, ehe und bevor die Inventur des dritten Jahres aufgerichtet worden, und zwar unverheyrathet, oder sonsten ohne Leibes-Erben, nach GOttes Willen verstürbe, soll es eben so viel seyn, als ob er niemahls in die Societät aufgenommen worden; wie denn dessen übrige Anverwandten und Erben sich mit einem blossen jährlichen Solario von 300 Rthlr. begnügen zu lassen schuldig, wegen der Handlung eine weitere Nachricht zubegehren, oder dießfalls einige Rechnung zu fordern, keinesweges befugt seyn sollen; dahingegen auch Herr David die von Herrn Sauln ausgestellte Obligation, dessen Erben ohne einiges Entgeld auszuantworten, und selbige zu caßiren, verbunden ist. Hingegen mag er ihnen auch von dem verwilligten Salario dasjenige, was Herr Saul bey seinem Leben aus der Handlung empfangen, decourtiren, und bey Bezahlung desselben gebührend abziehen; jedoch soll dieses anders nicht, als wenn Herr Saul ledig, und ohne Leibes-Erben, Todes verfahren möchte, zu verstehen seyn. Im Fall aber Herr Saul nach Endigung des dritten Jahres mit Tode abgehen würde, er sey nun verehlicht, oder nicht. Ingleichen, da ferne Herr Saul sich im ersten, andern oder dritten Jahre bereits verheyrathet hätte, und an Seiten seiner der Todes-Fall erfolgete, oder auch, da Herr David Todes verfahren sollte, es begebe sich nun dessen Todes-Fall in dem ersten oder folgenden Jahren, soll es mit Abfindung der Erben folgender Gestalt, und anders nicht gehalten werden, daß hierbey eintzig und allein das Inventarium, welches zuletzt für des Verstorbenen Todes-Fall aufgerichtet, zum Fundament gesetzet, und denen Erben ein mehrers, als dem Verstorbenen darinnen im Capital zugeschrieben, nicht bezahlet, auch darneben die Masse und Weise, so unten in 3 Puncten benennet, in acht genommen werden, und zwar dieses ohne Unterscheid, es begebe sich der Todes-Fall gleich über lang oder kurtz, nach mehr erregter letzten Inventur, also gar, daß wenn auch gleich einer in 12 Monaten darnach, und einen oder etliche Tage vor einer neuen und anderwärtigen Inventur, diese Welt gesegnete, sollen doch nichts desto weniger die Erben mit dem quanto, so in dem letzten

Inventario dem Verstorbenen angesetzet, jedoch nach Anleitung ermeldter 2 Puncten lediglich zufrieden seyn, und hierüber von dem Ueberlebenden einige fernere Rechnung über die Handlung oder anderweitige Nachricht und Beweißthum nicht begehren.

10) Gleichwie nun alle Nutzung und Profit, so von Zeit des letzten Inventarii gemeiner Handlung zugewachsen, dem Ueberlebenden allein verbleibet, und des Verstorbenen Erben hiervon nichts participiren; also gehet hingen 2) aller Schaden und Verlust, so die Handlung in offt berührter Zeit des Inventarii erlitten, so wohl die Unkosten, so immittelst auf der Diener Besoldung, und sonsten, angewendet worden, über den Ueberlebenden alleine, und mag unter dessen Vorwand denen Erben an ihrem Capital nichts gekürtzet oder abgezogen werden; wie denn alles nach solcher Zeit der letzten Inventur verborgte und ausgeliehene auf des Ueberlebenden Gefahr und Rechnung gehet; auch soll 3) die würckliche Abfindung auf der ersten nach dem Todes-Fall erfolgenden Leipziger Oster-Messe, wie denn die Neu-Jahrs-Messe gar nicht hierunter gezehlet werden soll, ihren Anfang gewinnen, auch anders nicht, als auf nachgeschriebene Weise geschehen; Nehmlich:

11) Weil man insgemein wahrnimmt, daß die Wittib und Erben, wenn sie mit Waaren und Schulden in natura aus einer Handlung abgefunden werden, hierdurch nicht geringen Schaden zu leiden pflegen, indem sie eines Theils die Schulden nicht ohne grosse Mühe und Verlust eintreiben können, weil vielmahl der überlebende Consorte dasjenige, so einkommt, auf seine neue Schulden abschreibet, und die alten, davon die Wittib und Erben Portiones haben, böse werden lässet, andern Theils die Waaren sehr versilbert; so haben beyde Gesellschaffter vor gut befunden, und Krafft dieses mit reiffem Rath sich verglichen, daß der Ueberlebende des verstorbenen Wittib, oder Erben, das Capital, so er vermöge des letzten bey seinem Leben aufgerichteten Inventarii in der Handlung gehabt, nicht mit Waaren und Schulden, sondern mit baarem Gelde, vergnügen solle, und s. w. Alldieweil aber ihnen, den Erben, ein merckliche Vortheil geschiehet, soll nicht allein dem Ueberlebenden an dem gantzen Quanto 10 von 100 zu gute gehen, und er nicht also mehr, als was des Verstorbenen im letzten Inventario befindliches Capital, nach Abzug 10 pro Cento, austragen wird, nachdem zuförderst dasjenige, was der Verstorbene und dessen Erben von der letzten Inventur bis auf seinem tödtlichen Hintritt aus der Handlung bekommen, abgekürtzet, zu halten schuldig seyn, sondern auch solche Zahlung jährlich mit zwey tausend Reichs-Thalern, halb in Leipziger Oster-Messe, und halb in der Michaelis-Messe, geschehen, auch, wie oben allbereits erwehnet, in der ersten Oster- oder Michaelis-Messe, so nach des Seeligen Hintritt folgen wird, der Anfang gemachet, und also bis zur gäntzlichen Befriedigung continuiret, gleichwohl aber von Zeit der letzten Inventur an solch Capital nach Abzug 10 von 100 mit 5 pro Cento verzinset und jedesmahl nebst denen Terminen, auch die aufgelauffenen Zinsen abgeführet werden, auch bis zum völligen Abtrag die Handlung unterpfändlich stehen und hafften, und so weiter.

12) Daferne aber ein oder der andere Consort der Handlung einen baaren Vorschuß thun, und etwas à deposito hinein legen würde, soll selbiges nicht allein dessen Erben wiederum baar ersetzet, sondern auch hiervon keinesweges einiger Erlaß prätendiret, hingegen nebst dem Capital, auch die Zinsen 5 pro Cento, so viel alsdenn davon rückständig seyn wird, abgetragen werden, jedoch bescheidentlich, und daß nehmlich dergleichen a parte Capitalien auf einen sich begebenden Todes-Fall entweder auf einmahl, noch in absonderlichen Terminen, von dem überlebenden Consorten gefordert werden mögen, sondern es soll selbiges (jedoch, wie bereits erwehnet, ohne eintzigen Abzug oder Erlaß) zum Handels-Capital geschlagen, und anderer Gestalt nicht, als am Ende des 11ten Puncts gemeldet worden, jährlich mit zwey tausend Rthl. halb in der Oster- halb in der Michaelis-Messe, die Zahlung geschehen, u. s. w.

13. Behalten sich auch die Gesellschaffter vor, wofern sie künfftiger Zeit einige böse Schulden machen solten, solche nicht mit in das Inventarium zu bringen, sondern dergestalt auszusetzen, daß solche dem Ueberlebenden schlechterdings allein verbleiben sollen, u. s. w.

14) Auf vorher beschriebene Mase nun haben Herr **David** und Herr **Saul** diese neue Societät und Gesellschaffts-Handlung mit einander geschlossen, und reciproce versprochen, daß sie dem dißfalls aufgerichteten Contracte treulich, aufrichtig und unverbrüchlich nachkommen wollen. Allermassen sie gegen einander allen und jeden Exceptionen und Ausflüchten, so ihnen hierwider zustatten kommen können, insonderheit aber der Exceptioni læsionis, cujuscunque competentiæ, simulationis, rei non sic, sed aliter gestæ, ingleichen Erroris Calculi, und was hierunter mehr angeführet, oder aus Menschen-Witz erdacht werden könnte, mit gutem reiffen Rath und Wohlbedacht renunciret, auch darüber allenthalben transfigiret haben wollen, alles treulich, sonder Gefährde, u. s. w. Zu mehrer Versicherung haben sie sich beyde unterschrieben, und ihre gewöhnliche Petschaffte vorgedrucket. So geschehen &c.

III) Compagnie-Contract, der sich auf die Erben erstrecket.

Zu wissen, denen es nöthig, daß, nachdem Herr **Carenda** und Herr **Salenda**, beyderseits Bürger und Handels-Leute allhier, bishero absonderliche Handlung getrieben, und verspüret, daß es rathsamer, und ihnen beyderseits zuträg- und ersprießlicher, wenn ihre Handlungen zusammen geflossen, und conjunctim fortgesetzet würden, sie nunmehro wissentlich und wohlbedächtig eine

eine Handlungs-Gesellschafft mit einander beliebet, und darüber nachfolgenden Contract abgeredet, und vollzogen:

1) Was die Einlage betrifft; so haben sie zusammen 30000 Reichsthaler an Waaren, Schulden und baarem Gelde, als ein Capital, von welchem die Societäts-Handlung geführet werden soll, eingeleget, als ein jeder zur Helffte 15000 Reichsthaler, vermittelst eines richtigen und von beyden Seiten unterschriebenen Inventarii, eingebracht, und zwar dergestalt, daß die Waaren um den Werth, was sie Einkauffs gekostet haben, angeschlagen worden; die Schulden aber der Handlung sollen gewähret werden, also, daß, was im Jahr und Tag, von dato an zu rechnen, von dem Schuldner nicht erhoben und eingelauffen, von demjenigen, so solche Schulden eingelegt, mit baarem Gelde der Handlung, nach verflossener Jahre-Frist ersetzet werden soll, u. s. w. Allermassen sie solches einander reciproce versprochen, und über die Einlage mit Verzeihung der Ausflucht, als ob sey das Geld nicht baar gezahlet, noch das Capital versprochenermassen richtig und wohl durch Waaren und Schulden vergnüget worden, gebührend quittiren, rc.

2) Soll diese Societät unter dem Nahmen beyder Gesellschaffter vom 1 Junii 1689 bis 1707 geführet werden, und, was in währender solcher Zeit mit dem eingelegten Capital durch GOttes Seegen und Gnade verdienet und erworben wird, ist unter beyde zugleich zutheilen, wie denn auch, wenn in einem oder dem andern Schaden entstehen möchte, selbiger ebenmäßig über sie beyde ergehet. Damit aber

3) Man jährlich Gewißheit haben könne, was die Handlung am Gewinn getragen, oder am Abgang erlitten; so soll von Jahre zu Jahre, und zwar jederzeit nach geendigten Leipziger Neu-Jahrs-Messen, richtig inventirt, Waaren und Schulden aufgezeichnet, die Creditores abgezogen, und also richtig bilanziret, auch die Schluß-Rechnung in ein absonderlich Buch eingeschrieben, und jedem eine gleichlautende Copie unter des andern Consorten eigenhändiger Unterschrifft und Siegel zu besserer Information und Nachricht ausgeantwortet werden, rc.

4) Soll zwar jedem Consorten zu seiner Haußhaltung an Waaren und Gelde, so offt dessen ein jeder seiner Gelegenheit nach benöthiget ist, einzeln gewähret werden; Jedoch, woferne der Profit nicht gar erheblich seyn wollte, wollen sie beyderseits ein weniges aus der Handlung nehmen, damit allezeit das eingelegte Capital, so viel nur immer möglich, in salvo behalten, und nicht verringert werden, u. s. w. Sollte aber

5) Diese Handlung sich vermehren, daß über die zur Haußhaltung und propren Ausgaben destinirten 2000 Rthlr. ein Ueberschuß vorhanden, soll selbiger zum Capital geschlagen, und dieses hierdurch verstärcket werden, rc.

6) Würde auch einer mehr, als der andere, künfftig in der Handlung lassen, oder zu besserer Fortsetzung beylegen, soll er wegen der Uebermasse als ein Creditor gehen, und indeß 100 mit 5 verzinset bekommen, damit jedesmahl beyder Consorten Handlungs-Capital gleich verbleibe, und also die Eintheilung des Gewinsts und auch Verlusts in zwey gleiche Theile erfolgen könne, rc. Zum

7) Soll keinem dieser beyder Gesellschaffter frey stehen, selbst, oder durch einen andern, währender dieser 20 jährigen Societät, neben ihrer Gemein-Handlung, einiges Particular-Gewerbe, wie das auch immer Nahmen haben mag, ohne des andern Vorbewust und Einwilligung, zu treiben und anzufangen, weniger in eine andere Gesellschafft sich einzulassen; sondern es verpflichten sich beyderseits Consorten, diese ihre gemeine Handlung abzuwarten, und derselben aus äuserstem Vermögen wohl vorzustehen; Auch daferne einem oder dem andern durch Erb-Fälle, oder sonst, ein Stück Geldes zu wachsen möchte, selbiges gegen Land übliche Verzinsung in die Handlung zu geben, nicht aber ausserhalb derselben damit Handel und Wandel zu treiben.

8) Keiner dieser Gesellschaffter soll ohne Vorbewust und ausdrückliche Bewilligung des andern Geld a Deposito nehmen, Wechsel schliessen, sich auch weder vor Fremde, noch Gefreundte, in Bürgschafft einlassen, und da er solches thäte, die Handlung und der andere Consort keinesweges obligat, oder zu einiger Erstattung verpflichtet seyn, u. s. w.

9) Auf sich ereignenden Todes-Fall, wenn vor Endigung dieser Gesellschafft, und Ablauff der 20 Jahre, einer von denen Handels-Consorten versterben sollte, soll keinesweges, wie sonsten Rechtens, die Societät aufgehoben seyn, gestallt denn bey Schliessung die Compagnie auf so geraume Zeit beyder Contrahenten Absehen fürnehmlich ergangen, daß, nach eines oder des andern tödtlichen Hintritt, dessen hinterlassene Wittwe und Kinder von dieser Compagnie-Handlung nicht sollen ausgeschlossen werden, sondern es soll der überiebende mit der verstorbenen Wittwe und Kindern die Societät continuiren und fortsetzen auf die rückständige Zeit der 20 Jahre; diese hingegen einen verständigen Diener der Handlung auf eigene Kosten halten, damit dem andern Consorten die Verrichtung nicht allzuschwer fallen möchte, auch vor geendigten 20 Jahren durchaus nicht befugt seyn, aus dieser Societät zu treten, bey Verlust dessen, was über die Legitimam aus des Verstorbenen Verlassenschafft erhalten; allermassen dieses, als eine willkührliche Straffe, dem andern so denn verfallen seyn soll, worzu sich beyderseits Gesellschaffter bey dem Wort der ewigen Wahrheit, und so wahr ihnen Gott helffe, ausdrücklich und wohl bedächtig verpflichten, rc.

10) Wenn nun diese Jahre zu Ende lauffen, stehet es beyden Theilen frey, ob sie wollen die Societät auf etliche Jahre continuiren, oder solche von einander trennen. Wofern es aber zur würcklichen Separation kömmt, soll bey Endigung des letzten

letzten Jahres, und also vor dem Neuen Jahre 1700 eine richtige Schluß-Rechnung verfertiget, hierauf die Creditores, welche bey der gemeinen Handlung von Waaren oder Depositen-Geldern etwas zu fordern haben, es seyn gleich Fremde, oder die Consorten selbst, vor allen Dingen befriediget, und hierauf die Theilung der Baarschafft, Waaren, ausstehenden Schulden, oder Handels-Effecten, durchs Looß vorgenommen, und jedem sein Antheil abgefolget und ausgehändiget werden.

Schließlich und zuletzt haben beyde Compagnions mit Hand und Mund versprochen, daß sie dem dißfalls aufgerichteten Societäts-Contract allenthalben treulich, aufrichtig und unverbrüchlich nachkommen wollen, u. s. w. Allermassen sie zu dem Ende gegen einander allen und jeden Ausflüchten der Rechte, so ihnen hierinnen zustatten kommen möchten, insonderheit der betrüglichen Ueberredung, der Verletzung, so wohl über, als unter die Helffte, des Scheinhandels, und ob wäre ein anders geschrieben, als abgeredet und geschlossen worden, ingleichen des Irrthums in Rechnung, in Zahl und Werth, wie auch der allgemeinen Rechts-Regel, welche will, daß eine allgemeine Verzicht nicht gelte, es sey denn eine sonderbare vorher gegangen, und was hierunter mehr angeführet, oder aus Menschen-Witz erdacht werden könnte, mit gutem reiffem Rath und Vorbedacht renunciret, auch hierüber allenthalben beständig transigiret haben wollen, u. s. w. Alles treulich, sonder Gefährde. rc. Zu mehrerer Versicherung haben sie sich eigenhändig unterschrieben, und ihr gewöhnliches Petschafft vorgedruckt. So geschehen rc.

IV) Compagnie-Contract zwischen Ehe-Männern und Ehe-Weibern.

Demnach zu des Herrn **Mevii** und Herrn **Titii** Vermögen sich ein Concursus Creditorum ereignet, welcher zwar durch den nachgehends getroffenen Accord und erfolgte Bezahlung auf die verglichenen Termine guten Theils gehoben, jedennoch nicht gäntzlich noch zur Zeit getilget, dahero bey dieser Bewandniß sie zu nothdürfftiger Alimentation und Erhaltung ihrer Familien vor sich nichts erwerben, auch wohl gar, wo ferne die Massa zu Bezahlung derer Herren Gläubiger zulangen, und nicht weiter verringert werden soll, nebst ihren Weibern, Kindern und Gesinde, kümmerlich sich behelffen müssen; Als haben dero Ehe-Weiber, Frau **Sophinisba** und Frau **Mevia**, mit ietzt erwehnten ihren Ehe-Männern, und Gerichtlich bestätigten Herrn Curatoren Genehmhaltung und Vollwort, sich entschlossen, eine Compagnie in Wollen-Tuch und andern Waaren auf gewisse Masse mit einander anzutreten, und solche durch ihre Ehe-Männer und unter derselben Nahmen zu führen; und zwar.

1) Soll die Compagnie-Handlung von dato an bis nach dem Neuen Jahre 1704 und also auf 6 Jahr lang geschlossen seyn.

2) Verspricht jedwede Gesellschaffterin 2500 Rthl. zum Capital einzulegen, als jetzo baar 1500 Rthl. und künfftige Oster-Messe 1699. 1000 Rthl. Weil aber die Frau **Mevia** jetzo gleich das völlige Capital an 2500 Rthl. zur Handlung schiesset, sollen ihr von den 1000 Rthl. so sie jetzo mehr, als die Frau **Sophonisba**, hergegeben, an statt des Interesse 25 Rthl. bis Ostern voraus aus der Handlung erleget werden.

Was nun 3) mit solchem angelegten Capital verdienet und erworben wird, davon sind zuförderst die onera realia, an Schoß, Contribution, Wacht-Geld, Opffer- und Wächter-Geld, ingleichen die Handlungs-Kosten zu kürtzen, rc. Hingegen von dem übrigen Gewinne hat jedwede Monatlich 25 Rthl. und also 300 Rthl. jährlich in ihrer Haushaltung und eigenen Bedürffniß aus der Casse zu heben, rc.

Jedoch 4) daß jederzeit die angelegten Capitalien im geringsten nicht verringert, sondern völlig erhalten werden, so gar, daß auch, wann der Gewinst nicht so gar erheblich wäre, daß über die Handlungs-Kosten und Herren-Gefälle noch jedwede 300 Rthl. in ihre Haußhaltung und zu aparten Ausgaben bekommen könnten, alsdenn sie beyderseits ein wenigers aus der Erhaltung erheben sollen, damit allezeit das angeregte Capital in salvo verbliebe.

Sollte auch 5) der Allerhöchste die Handlung also segnen, daß noch über angeregte, und zur Haushaltung und propern Ausgabe destinirten 600 Rthl. ein Ueberschuß vorhanden sey, soll selbiger zum Capital geschlagen, und dasselbe hierdurch verstärcket werden; Und ob gleich sonst.

6) Denen Ehe-Männern die Fruchtniessung nicht allein aus der Weiber Vermögen, sondern alles und jedes, was Zeit währenden Ehestandes erworben und verdienet wird, gebühret und zustehet, und zwar um desto mehr, wenn die Männer ihren eigenen Fleiß, Mühe und Arbeit anwenden müssen rc. dennoch aber, weil dieses nicht allein in bonis receptitiis, welche denen Männern die Weiber niemahls eingebracht, seinen Abfall leidet, sondern auch, weil sonsten zwischen denen Ehe-Leuten durch eine Vergleichung ein anders abgeredet worden, so gar, daß auch Schuldner zum Präjudiß und Nachtheil ihrer Gläubiger dem Lucro so wohl quærendo, als acquisito, Rechts-beständiger Weise renunciren mögen; als haben diese Ehe-Männer dieser Rechts-Wohlthat, so lange dieser Compagnie-Contract währen wird, durch ihre eigenhändige Unterschrifft ausdrücklich, wissentlich und wohlbedächtig sich begeben, dergestalt, daß, weil die Weiber vorhergehendermassen die Onera matrimonii tragen, sie ihnen die Uebermasse des Profits gar gerne gönnen, auch weder vor ihre Mühe, noch Arbeit, noch sonsten etwas, es geschehe, unter was Schein es wolle, prätendiren, und verlangen wollen. Damit aber.

7) Jähr-

7) Jährlich man Gewißheit haben möchte, was die Handlung vor Gewinn getragen, oder Abgang gelitten; so soll von Jahr zu Jahren, und zwar jedesmahl nach der Neu-Jahrs-Messe, dieselbe richtig inventiret, Waaren und Schulden aufgezeichnet, die Creditores abgezogen, und also richtig bilanziret werden, u. s. w.

8) Verpflichten sich die Ehe-Männer bey ausdrücklicher Verpfändung ihres jetzigen und zukünfftigen Vermögens, daß keiner, ausser des andern Bewilligung, aus dieser ihrer Ehe-Weiber Handlung Waaren verborgen, oder sonst auf einigerley Weise ihnen Schaden und Nachtheil zufügen solle und wolle, rc. Wie denn auch die Männer insonderheit gar nicht befugt seynd, ihrer Weiber-Handlung wegen Wechsel-Brieffe zu schliessen, oder Geld a deposito zu nehmen, geschähe aber solches, soll es vor eines jeden Rechnung seyn, u. s. w. Da auch

9) Wider Verhoffen das eingelegte Capital verringert würde, verpflichten sich die Ehe-Männer, aus ihrem eigenen Vermögen, so auch dießfalls zum ausdrücklichen Unterpfande gesetzet wird, ihnen solches zu ersetzen, rc.

10) Nach geendigter Neu-Jahrs-Messe 1704 soll zuförderst eine Schluß-Rechnung gefertiget, die gemeinen Gläubiger befriediget, und so denn zur Theilung der Baarschafft, Waaren, Schulden, mit anderen vorhandenen Handels-Effecten, geschritten werden, u. s. w. Da denn eine jedwede, daferne sie zur Erlegung oder Erhaltung der Handlung Geld vor sich a parte aufgenommen hätte, solches ohne Zuthun und Beytrag der andern zu bezahlen und abzuführen schuldig ist. Allermassen mit dergleichen Schulden die andere Gesellschafterin gantz nichts zu thun haben soll, rc.

11) Damit auch auf den Fall, wenn vor Endigung dieser Gesellschafft und ablauffenden benannten Jahre eine von denen Handels-Consortinnen versterben sollte, zwischen der überlebenden und versterbenden Ehe-Männern und Kindern, oder andern Erben, aller Streit vermieden werden möchte, so soll die Societät so fort aufgehoben seyn; befinden aber die Consorten vor rathsam, solche noch auf eine Zeit mit einander zu continuiren, soll sogleich aus dieser freywilligen Continuation inventiret, die Schluß-Rechnung gefertiget, und sonsten, wie bey dem 10 Punct abgeredet, allenthalben verfahren werden, u. s. w. Gestalt wenn

12) Einer von denen beyden Ehe-Männern versterben würde; so soll der überbleibende gehalten seyn, bey Ablauff des 3ten Tages nachdem seeligen Hintritt des andern die Schluß-Rechnung zu machen, auch auf Begehren der Wittwe solche eydlich zubestärcken, und derselben und ihrem Herrn Curatori die Bücher vorzulegen; die Abtheilung aber der vorhandenen Handlungs-Massæ soll bis nach Endigung des nächst folgenden Leipziger Marckts verschoben bleiben, rc. Da denn, vermittelst einer gefertigen Schluß-Rechnung, die vorhandene Baarschafft, ingleichen die Waaren und ausstehenden Schulden, durchs Looß sollen vertheilet werden, u. s. w. Zu fester und unverbrüchlicher Haltung alles vorherstehenden haben beyderseits Gesellschaffterinnen, und Dero Ehe-Männer gegen einander aller und jeder Exceptionen und Ausflüchten, so ihnen zustatten kommen können, insonderheit der Verletzung-Scheinhandels, Wiedereinsetzung im vorigen Stand, der nicht also, sondern anders abgehandelten Sache, der betrüglichen Ueberredung, des Irrthums, Miß- und Nicht-Verstandes, und was mehr angeführet werden könnte, mit gutem reiffem Rath und Wohlbedacht renunciret; Alles treulich, sonder Gefährde, rc.

V) Aufhebung einer Gesellschaffts-Compagnie.

Zu wissen: Demnach Acegoras, Bürger und Handelsmann allhier, Mense Februarii seelig verstorben, zuvor aber und bis an sein Ende mit Herrn Bochar, auch Bürgern und Handelsmann allhier, in Handlungs-Gesellschafft gelebet, welche sich, vermöge des Societäts-Contracts, in Ostern dieses Jahrs geendiget; Als hat Herrn Bochar, solche Societät ferner zu continuiren und fortzusetzen, nicht gefallen, sondern auf die Handlungs-Sonderung und Theilung gedrungen, worauf auch solche von Herrn Anaximandern, in Vormundschafft der Kinder und Erben Herrn Acegoras Antheil, mit Herrn Bochar vorgenommen worden; da sich denn befunden, daß des Herrn Acegoras Antheil, vermöge der von dem seelig Verstorbenen selbst, wenig Tage vor seinem seel. Ableben eigenhändig gezogenen und aufgesetzten Bilanze höher nicht, als auf 6000 Rthlr. sich erstrecket hat, und von solcher Zeit bis medio Junii dieses Jahres, da diese Separation vorgegangen, nach Abzug 900 Rthlr. so des Herrn Acegoras Frau Wittwe vor und nach Schliessung der Schluß-Bilanze baar bekommen, wie auch 400 Rthlr. so vom Februarii zu dieser Handlungs-Sonderung die Acegorischen Erben allhier aus der Handlung empfangen bis auf 17600 Reichsthaler inclusive voriger 16000 Reichsthaler, besage der Handlungs-Bücher, so zu dem Ende fleißig untersuchet, und richtig befunden worden, sich vermehret. Alldieweil aber das meiste dieser Acegorischen Handlungs-Portion in guten Waaren und bösen Schulden bestehet, hingegen der Kinder Vormund, Herr Anaximander, als ein erfahrner Handelsmann, seinen Pupillen nicht zuträglich erachtet, sich mit vielen Schulden und Waaren, welche zu diesen höchst gefährlichen Zeiten weder mit Nutzen an den Mann gebracht, noch wohl exigiret, und ohne grosse Kosten eingetrieben werden können, belegen zu lassen; Als hat er zuförderst E. E. Rath allhier, als Ober-Vormünder, um ein Decretum Alienationis angesuchet; und nachdem er solches am 29 Novembris dieses Jahre erhalten, hat er mit Vorbewust und Gutachten der nahen Anverwandten, und sonderbaren Erwegung, daß viele böse Schulden, so sich auf etliche tausend Reichs-

Reichsthaler belauffen, in der Handlung zu finden: Zudem bey jetzigen schweren Zeiten ein grosser Verlust an denen vorhandenen Waaren zu besorgen, indem die meisten verborget, die wenigsten um baar Geld alsobald an den Mann können gebracht werden, den gantzen Accegorischen Antheil an der Handlung an 6700 Rthl. so in Waaren, Schulden, und sonsten, zur Handlung gehörig seyn mag, bestanden, und was bis dato von Medio Junii Interesse davon könnte gefordert werden, überhaupt und durch den Bogen, weil ers auf ein hohers nicht bringen können, vor und um 12000 Reichsthaler gantzer Kauff=Summa Herrn Bochar erb= und eigenthümlich zugeschlagen und verkauffet, welcher solches hiermit acceptiret, und bey Verpfändung seines jetzigen und zukünfftigen Vermögens versprochen, auf nächstkommende Neu=Jahrs=Messe zum Angelde 6000 Reichsthaler Courrent.Geld baar, hernach alle darauf folgende Neu=Jahrs=Messen jedesmahl 1000 Reichsthaler, und also in 6 Neu=Jahrs=Messen die vollständige Post der restirenden 6000 Reichsthaler, jedoch ohne eintzige Interesse, zu bezahlen, und sie ohne Abzug und Verringerung des Kauff=Geldes wieder männiglich auf blosse Extrajudicial=Renunciation zu vertreten, und auf seine eigene Unkosten Schadloß zu halten, auch die rückständige Termine jedesmahl, bey Vermeidung schleuniger Execution, nach Wechsel=Art zu vergnügen, darwider ihm keine Rechts=Wohlthat oder Exception, als wenn er zu diesem Kauff überredet, oder sehr lädiret wäre, und dergleichen mehr, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen; Ingleichen weder Läuterung, noch Appellation, noch Sächsische und andere Fristen, zustatten kommen sollen, allermassen er allen diesen und dergleichen Ausflüchten mehr, gutwillig hiermit renunciret, auch verwilliget, daß der Verkäuffer bis zu gäntzlichem Abtrag der Kauff=Gelder sich an dieser Handlung die Hypothec ausdrücklich vorbehalten. Hingegen quittiret Herr Accegorischer Vormund über den Empfang so wohl der obgedachten 900 Rthl. gegen Zurücknehmung des von der Accegorischen Frau Wittwe unterschriebenen Auszugs, als auch der 400 Rthl. mit Verzeihung der Ausflucht des noch nicht baar empfangenen Geldes, begiebt sich dagegen ausdrücklich der Exception, ob sey ein Irrthum in Zahl und Werth vorgegangen, oder ob wären, die Handels=Bücher nicht richtig untersuchet worden, renunciret der Exceptioni erroris calculi, über welches alles Krafft dieses transigiret wird. Ueber dieses cediret er hiermit Herrn Bochar den gantzen seiner Unmündigen an dieser Handlung gehörigen Antheil, wie solcher in Waaren, ausstehenden Schulden, auch Commißionen, welche ohne dem in freyer Disposition des Principaln beruhen, und so viel Herrn Accegoras Person betrifft, durch dessen tödtlichen Hintritt verloschen, bestehet, dergestalt und also, daß er mit diesen allen, und der gantzen Handlung nach seinem Gutbefinden schalten und walten, insonderheit die Activ=Schulden ohne einige Hinderniß und Eintrag, als sein Eigenthum, jedoch auf seine eigene Kosten, eintreiben möge, gestalt er zu solchem Ende über mehr berührte Schulden eine absonderliche Ceßion aushändigen will, welches alles und jedes beyderseits Interessenten acceptiret, und bis auf Obrigkeitlichen Consens und Ratification treulich sonder Gefährde beliebet, rc.

IV) Zertrennung der Gesellschaffts=Handlung, wo einer die Waaren behält, und den andern mit baarem Gelde befriediget.

Zu wissen, denen es nöthig, daß Herr Abraham und Herr Jacob die bis anhero mit einander gepflogene Handels=Gesellschafft nunmehro gutwillig und wohlbedächtig hinwiederum caßiret und aufgehoben, also, daß Herr Abraham die gantze Handlung in Waaren, Activ= und Paßiv=Schulden, an sich genommen, und Herrn Jacob dargegen sein Antheil an der Handlung baar anzunehmen verwilliget, bey welcher Handels=Sonderung nachfolgende Puncte deutlich abgeredet und geschlossen worden, nehmlich:

1) Verspricht Herr Abraham hiermit und Krafft dieses seinem Handels=Consorten, Herrn Jacob seinen Antheil aus der Handlung baar zu bezahlen, und zwar gleich ietzo bey Vollziehung dieses 2000 Rthl. über deren Empfang Herr Jacob mit Verzeihung der Ausflucht des nicht baar gezahlten Geldes gebührend quittiret; die übrigen neun tausend Reichs=Thaler verspricht Herr Abraham auf die Leipziger und Naumburger Messen terminlich mit 1000 Rthl. ungesäumt an Herrn Jacob zu entrichten, als Oster=Messe nächstkünfftig 1000 Rthl. Peter Paul 1000 Rthl. Michael=Messe 1000 Rthl. Neu=Jahrs=Messe 1703, 1000 Rthl. und also bis zu völligem Abtrag der 9000 Rthl. unausgesetzt zu continuiren; zu welchem Ende, und damit Herr Jacob der Bezahlung halber desto mehr gesichert sey, er nebst seinem künfftigen Compagnion, Herrn Isaac, absonderliche Wechsel=Briefe auf die gesetzte Termine ausgeantwortet, rc.

2) Verspricht Herr Abraham alle und jede Schulden, so annoch aus der Handlung zu bezahlen seyn, alleine, und ohne Herrn Jacobs Beytrag, binnen Dato und Petri Pauli ietziges Jahrs wohl zu entrichten, die Quittungen zu verschaffen, und insonderheit diejenigen Posten, so allbereit in Holland verfallen, gleich jetzo bey seiner Ankunfft zu bezahlen, und daferne Herrn Jacob über kurtz oder lang dießfalls einige Ungelegenheit zustossen möchte, denselben jedesmahl zu vertreten und schadloß zu halten, wie nicht weniger alle Schäden und Unkosten, da deren über Verhoffen Herrn Jacob möchten verursachet werden, zu ersetzen und gut zu thun, rc.

3) Damit Herr Jacob so wohl wegen seiner selbst Bezahlung, als auch wegen der Befriedigung derjenigen Gläubiger, so aus der bishero geführten Han=

Handels-Compagnie annoch zu fordern, genugsam versichert seyn möge; so setzet Herr Abraham sein sämmtliches Vermögen, jetziges und zukünfftiges, beweg- und unbewegliches, und insonderheit die Handlung, zu einem würcklichen und wahren Unterpfande ein, also und dergestalt, daß, daferne Herr Abraham entweder die Holländischen und andere Creditores in der obbeniemten Frist nicht befriedigen, oder aber Herrn Jacob die gesetzten Termine nicht richtig auszahlen möchte, er so wohl zu Befriedigung der gemeinen Gläubiger, als auch seines selbst eigenen Capitals der 9000 Rthl. Interesse, Schaden und Unkosten, sich an Abrahams Vermögen vollkömmlich zu erholen, sich dessen aller Orten entweder selbst oder durch andere selbstthätige aussergerichtliche Hülffe zu bemächtigen, zu distrahiren, und daraus die vollkömmliche Bezahlung zu nehmen, Herrn Abraham und sein Gut, ohne eintzige Caution zu arrestiren wohl befugt seyn soll, zu welchem Ende Herr Abraham sich Krafft dieses dem bürgerlichen und gerichtlichen Gehorsam und dem Wechsel-Rechte aller Orten unterworffen, und vor allen Gerichten, es sey auch, zu welcher Zeit es wolle, sonderlich wo er und sein Gut anzutreffen, und er dieser Schuld wegen belanget werden möchte, in Person sich zu stellen schuldig seyn will, und soll diese Verschreibung aber soviel, als ein rechter Wechselbrieff gelten, zu welchem Ende er sich wissentlich und wohlbedächtig begiebet der Marckt-Freyheit, Incompetentiæ fori, aller Sächsischen Hülffs- und anderer Fristen, Leuterungen, Appellationen, Commißionen, Indulten, und anderer Chur- und Fürstlichen Begnadigungs-Briefen; Und ob gleich Herr Abraham dergleichen auswürcken würde, sollen doch solche wider Herrn Jacob nichts gelten, sondern derselbe, dessen ungeachtet, wider Herrn Abraham nach Schärffe der Rechte zu verfahren wohl befugt, auch wenn er einen Termin nicht einhalten würde, die gantze Post auf einmahl verfallen seyn &c.

4) Weil auch beyderseits Consorten kurtz vor dieser Separation ihrem Factor in Holland geschrieben, die Commißion im Einkauff der Waaren vor sie und ihren Nahmen zu verrichten. Nachdem aber Herr Abraham nunmehro selbst hin zu reisen, sich resolviret, so will er gehalten seyn, nicht nur mit ehester Post an gemeldten Factor wegen dieser Separation zu schreiben, sondern auch ihme die aufgetragene Commißion aufzukündigen, auch selbst seine vorhabende Reise deßwegen zu beschleunigen, und da allbereit derselbe in ihrer beyder Nahmen contrahiret; Herr Abraham die daraus entstehende Obligation alleine nach Anleitung des 2 Puncts über sich nehmen, und Herrn Jacob von allen An- und Zusprüchen derer Creditorum deßhalber frey seyn solle, &c.

5) Hat sich auch Herr Isaac, Handels-Consorte, auf vorstehende Messe mit allen Renunciationen und Clausulen, gleich jenem, zu Bezahlung der Gläubiger, als auch Herrn Jacobs, in den gesetzten Zeiten, als Selbst-Schuldner ausdrücklich verschrieben, und dabey auch über obiges, denen Exceptionibus Excussionis und Divisionis, als müßte die Schuld unter Herrn Abraham und Isaac getheilet werden, wissentlich und wohlbedächtig renunciret, &c.

6) Dieweil Herr Jacob mit der Frau Sara des Gewölbes halber dergestalt accordiret und contrahiret, daß er von künfftigen Ostern an, so fern er so denn das Gewölbe allein bekommen möchte, jährlich 200 Rthl. Miethzinß bezahlen und richtig machen wolle, wie auch allbereit 100 Rthl. prænumerando der Frau Sara vorgeschossen; als verspricht Herr Abraham gleichfalls so viel Mieth-Zinß zu geben, und in Herrn Jacobs Contract nach Erlegung der 200 Rthl. zu treten, auch da es ihm, Herrn Jacob gefällig, solches nach verflossenen 3 Jahren wieder einzuräumen. Letztlich haben allerseits Contrahenten allen und jeden Rechts-Wohlthaten, und Außflüchten, insonderheit der Verletzung, da sie gleich über die Helffte seyn sollte, der Uebereilung, des Miß- oder Nicht-Verstandes, dem Irrthum in Zahl und Werth, der nicht also, sondern anders gehandelten Sachen des Betrugs und Arglist wissentlich renunciret, und sich derselben ausdrücklich begeben. Es will auch keiner der gewesenen Handels-Consorten wegen der im Nahmen beyder geschehenen Verrichtung an den andern etwas suchen, massen sie einander Wechselweise auch dießfalls loßsprechen; alles treulich sonder Gefährde. Urkundlich ist diese Handlungs-Sonderung und resp. Verschreibung doppelt zu Pappier gebracht, und nebst denen hierzu erbethenen Zeugen und Beyständen mit Hand und Siegel vollzogen worden. So geschehen, &c.

Societäts-Einschränckung, siehe **Societäts-Gesetze.**

Societäts-Endigung, siehe **Societät (zertrennte).**

Societäts-Erlängerung, siehe **Societät (fortgesetzte).**

Societäts-Erlöschung, siehe **Societät (zertrennte).**

Societäts-Erneuerung, siehe **Societät (fortgesetzte).**

Societäts-Formel, siehe **Societäts-Contract.**

Societäts-Formular, siehe **Societäts-Contract.**

Societäts-Fortsetzung, siehe **Societät (fortgesetzte).**

Societäts-Früchte und Nutzungen, *Societatis fructus*, oder *Societatis emolumentum*, oder *Lucrum*, ist eigentlich nichts anders, als der aus einer Gewerbs-Gemeinschafft gezogene Vortheil oder Gewinn. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societäts-Gegenstand, oder **Societäts-Object**, *Societatis Objectum*, bedeutet eigentlich nichts anders, als diejenigen Güter und Sachen, oder

oder Geschäffte, weshalber von zwey oder auch mehr Personen eine Gewerbs-Gemeinschafft errichtet worden. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societäts-Genehmhaltung, siehe **Societät (Genehmhaltung einer).**

Societäts-Geschäffte, oder **Societäts-Verrichtungen**, *Societatis Negotia*, begreiffen überhaupt alle und jede wegen einer würcklichen Gewerbs-Gemeinschafft vorzukehrende Mühe, Arbeit, Rathschläge, Anstalten und Unternehmungen. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261 u. f.

Societäts-Gesetze, *Societatis Leges, Societatis Conditiones, Societatis norma* oder *forma*, sind eigentlich nichts anders, als diejenigen Clauseln und Bedingungen, unter welchen gewisse Gesellschaffter eine Gewerbs-Gemeinschafft errichtet haben. Siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261. u. ff. desgleichen **Societäts-Contract.**

Societäts-Gewinn, siehe **Societäts-Früchte.**

Societäts-Gleichheit, siehe **Societät (gleiche).**

Societäts-Güter, *Societatis Bona*, heissen diejenigen Güter und Sachen, welche von gewissen Gesellschafftern in Gemeinschafft besessen und gebrauchet werden, oder derentwegen dieselbigen eben in Gesellschafft zusammen getreten sind. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societäts-Handlung, siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261 u. ff.

Societäts-Indicien, oder **Vermuthung**, siehe **Societät (stillschweigende).**

Societäts-Instrument, siehe **Societäts-Contract.**

Societäts-Interesse, oder der Gewinn und Verlust einer Societät, siehe **Societäts-Früchte**, und **Societäts-Kosten.**

Societäts-Kennzeichen, oder **Vermuthung**, siehe **Societät (stillschweigende).**

Societäts-Klage, oder **Societäts-Proceß**, *Actio* oder *Judicium Societatis*, ist, wenn zwischen denen Gesellschafftern, entweder in Verwaltung der unter ihnen errichteten Gewerbs-Gemeinschafft, oder auch in Ansehung anderer dahin einschlagender Umstände einiger Verdruß und Mißhelligkeit sich eräugnet, solche aber, wegen eines oder des andern Widersetzlichkeit, in Güte nicht wohl abgethan werden mag, sondern dagegen, vermittelst ordentlicher Klage gerichtlich angebracht und entschieden wird. Ein mehrers siehe *Actio pro Socio*, im I Bande, p. 418. und **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261. u. ff.

Societäts-Kosten, **Societäts-Aufwand**, oder **Societäts-Beschwerden**, *Societatis Expensæ, Societatis Impensæ, Societatis Sumtus*, oder *Societatis Onera*, heissen überhaupt alle diejenigen Ausgaben, welche zu desto besserer Verwaltung einer Gewerbs-Gemeinschafft gemacht, mithin, auch von denen Gesellschafftern samt und sonders, nach Proportion ihres daran habenden Antheils, übernommen werden müssen. So gar, daß auch ein noch so mercklicher Verlust und Schaden, wenn solcher die Societät oder die darzu gehörigen Güter selbst betrifft, nicht davon auszunehmen ist. Siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261 u. ff.

Societäts-Limitirung oder **Einschränckung**, siehe **Societäts-Gesetze.**

Societäts-Nutzungen, siehe **Societäts-Früchte.**

Societäts-Object, siehe **Societäts-Gegenstand.**

Societäts-Pact, siehe **Societäts-Contract.**

Societäts-Präsumtion, siehe **Societät (stillschweigende).**

Societäts-Proceß, siehe **Societäts-Klage.**

Societäts-Prorogirung, oder **Erlängerung**, siehe **Societät (fortgesetzte).**

Societäts-Rechnung, oder **Gesellschaffts-Rechnung**, siehe **Gesellschafft** im X Bande, p. 1261 u. ff. **Gesellschaffts-Rechnung** ebend. p. 1270 u. ff. und **Rechnung** im XXX Bande, p. 1310 u. ff.

Societäts-Recht, *Societatis Jus*, begreiffet entweder alle und jede in denen Rechten hin und wieder denen Gewerbs-Gemeinschafften zum Besten geschehene Verordnungen, oder aber derer Gesellschaffter selbst eigene Verbindung unter und gegen einander, in Ansehung der unter ihnen bestehenden Gesellschafft, und aller dahin einschlagenden Zufälle und Verrichtungen. Siehe **Gesellschafft** im X Bande p. 1261 u. ff. Sonst aber können hierbey noch insbesondere nachgelesen werden **Hector Felicius** de Societate, Lucro, & Quæstu, **Besold** de tribus domesticæ societatis speciebus, maritali, filiali, servili, **Lauterbach** de Aere alieno in societate conjugali solvendo, **Müller** de Societate universali. **Stryck** de diversis sociorum pactis, **Coccejus** in Disp. de Socio criminis, **Speidel** in Biblioth. Jurid. Vol. II. voc. *Societas*. p. 952. u. ff. und andere.

Societäts-Renovirung, siehe **Societät (fortgesetzte).**

Societäts-Revocirung, siehe **Societät (zertrennte).**

Societäts-Sachen, *Societatis causæ*, heissen in denen Rechten solche Irrungen und Streitigkeiten, welche entweder unter denen Gesellschafftern selbst, oder aber zwischen ihnen und andern, jedoch

jedoch in Ansehung der von jenen errichteten Gewerbs-Gemeinschafft, entstehen. Siehe *Actio pro Socio*, im I Bande, p. 418, desgleichen **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261 u. f.

Societäts-Schäden, siehe Societäts-Kosten.

Societäts-Schrifft oder Instrument, siehe Societäts-Contract.

Societäts-Theilung, Societäts-Abtheilung oder Absonderung, *Societatis Divisio*, ist, wenn in einer Gewerbs-Gemeinschafft entweder nur die davon gehabten Nutzungen oder Schäden von Zeit zu Zeit, oder aber, nach der erstern völligen Endschafft, auch die darein gebrachten Güter und Capitalien, unter die Gesellschaffter gebührend vertheilet werden. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261 u. f. desgleichen Separirung, im XXXVII Bande, p. 243 und Societät (zertrennte).

Societäts-Titel, *Societatis Titulus*, ist eigentlich nichts anders, als der Contract oder Vergleich, vermittelst dessen gewisse Personen in eine Societät oder Gewerbs-Gemeinschafft zusammen treten, und darinnen die Bedingungen enthalten, unter welchen und wie lange sie dieselbe fortzusetzen, sich gegen einander verpflichten. Ein mehrers siehe Societäts-Contract.

Societäts-Trennung, siehe Societät (zertrennte) und Societäts-Theilung.

Societäts-Verbindung, siehe Societäts-Contract.

Societäts-Verbot, siehe Societät (Löwen-).

Societäts-Vergleich, siehe Societäts-Contract.

Societäts-Verlängerung, siehe Societät (fortgesetzte).

Societäts-Verlust, oder Schaden, siehe Societäts-Kosten.

Societäts-Vermuthung, siehe Societät (stillschweigende).

Societäts-Verneuerung, siehe Societät (fortgesetzte).

Societäts-Verrichtungen, siehe Societäts-Geschäffte.

Societäts-Verwalter, der Nahmenträger oder Factor, siehe Societäts-Verwaltung.

Societäts-Verwaltung, oder Societäts-Administration, *Societatis Administratio*, ist, wenn gewisse in einer Gewerbs-Gemeinschafft stehende Gesellschaffter die Administration derer darzu gehörigen Güter, nebst der Besorgung derer dahin einschlagenden Geschäffte und Verrichtungen, entweder einem von ihnen allein, oder aber einem gantz fremden, anvertrauen, welcher sodenn erstern Falls der Nahmen-Träger, letztern Falls aber insgemein der Factor, genennet wird. Ein mehrers siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1621 u. f.

Societäts-Ungleichheit, siehe Societät (Löwen-).

Societäts-Unkosten, siehe Societäts-Kosten.

Societäts-Vortheile, siehe Societäts-Früchte.

Societäts-Wiederaufgebung, siehe Societät (zertrennte).

Societäts-Wiederaufhebung, siehe Societät (zertrennte).

Societäts-Wiederaufkündigung, oder Zertrennung, siehe Societät (zertrennte).

Societäts-Wiederherstellung, siehe Societät (fortgesetzte).

Societäts-Wiederruffung, siehe Societät (zertrennte).

Societäts-Würckungen, *Societatis effectus*, oder *Sociorum obligationes*, sind eigentlich nichts anders, als diejenigen Pflichten und Obliegenheiten, worzu ein Gesellschaffter gegen den andern, in Ansehung der unter ihnen errichteten Gewerbs-Gemeinschafft, verbunden ist. Siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261 u. f.

Societäts-Zertrennung, siehe Societät (zertrennte).

Societät theilen, siehe Societäts-Theilung.

Societät trennen, oder wieder aufheben, siehe Societät (zertrennte).

Societät zur Verbesserung der Sitten in Engelland, siehe Societät (Engelländische).

Societät verlängern, oder weiter fortsetzen, siehe Societät (fortgesetzte).

Societät verneuern, oder weiter fortsetzen, siehe Societät (fortgesetzte).

Societät verwalten, siehe Societäts-Verwaltung.

Societät weiter fortsetzen, siehe Societät (fortgesetzte).

Societät wieder aufgeben, oder zertrennte, siehe Societät (zertrennte).

Societät wieder aufheben, oder zertrennen, siehe Societät (zertrennte).

Societät wieder aufkündigen, oder zertrennen, siehe Societät (zertrennte).

Societät wieder herstellen, oder weiter fortsetzen, siehe Societät (fortgesetzte).

Societät wiederruffen, oder Zertrennen, siehe Societät (zertrennte).

Societät der Wissenschafften zu Berlin, oder, die **Preußische Gesellschafft der Wissenschafften,** Lat. *Societas scientiarum Berolinensis* oder *Borussica*, ist eine berühmte Gesellschafft von Gelehrten und allerhand Künstlern, welche von dem Könige in Preussen, Friederico I an seinem Geburts-Tage den 12 Julii 1700 gestifftet und den 19 Jenner 1711 solenniter eingeweyhet worden. Den Anlaß zu deren Stifftung gab die damahlige Veränderung des Calenders. Denn als auf dem Reichstage zu Regenspurg das Calender-Wesen auf einen andern Fuß war gesetzet worden: so zog man billig in Erwägung, wie daß es dem Könige in Preussen, als welcher so viele Länder in und ausser dem Römischen Reiche hätte, auch billig zukäme, daß er durch geschickte Astronomos für die Erhaltung des Regenspurgischen Entschlusses sorgte, damit nicht nur seinen eigenen Unterthanen, sondern auch dem gantzen Evangelischen Wesen hierdurch möchte gerathen werden. Man trug derowegen dieses dem Könige vor, und gab ihm dabey zu überlegen, ob nicht vielleicht der von dem Calender Verlage abfallende Gewinn zu Aufrichtung einer Gesellschafft mehrerer und auch auf andre Wissenschafften abzielender Personen könnte angewendet werden. Dieser Vorschlag war dem Könige kaum entdecket worden, als dieselben schon nach Dero grossen Einsicht erwogen, was ihm dieses in seiner Regierung für Ruhm zu wege bringen, und was für vielfältigen Nutzen, sowohl seine Unterthanen als das gantze gemeine Wesen, sonderlich aber die Künste und Wissenschafften daraus ziehen könnten. Es liessen sich dahero dieselben diesen Vorschlag so gleich gefallen, und gaben Befehl, daß der Stifftungs-Brief im Jahre 1700, eben an dessen Geburts-Tage ausgefertiget, vorhero aber ein öffentliches Gebot vom 10 May erst bemeldeten Jahres, wegen des Calender-Verlags in allen Dero Landen ausgelassen würde. Bey der Stifftung dieser Societät sahe man eine Müntze, welche auf der einem Seite das Bildnis des Durchlauchtigsten Stiffters, auf der andern aber einen nach den Sternen sich schwingenden Adler mit der Umschrifft vorstellte: Cognata ad sidera tendit. Unten war gesetzt: Societas Scientiarum Brandenburgica, fundata natal. opt. Princip. XII Jul. An. 1700. Merckwürdig ist, daß, als Seine Königliche Majestät bey Verlesung des Entwurffs von dem gedachten Stifftungs-Brieffe wahrgenommen, wasmassen der Deutschen Sprache und Vaterländischen Geschichte nicht ausdrücklich darinnen erwähnet worden; dieselben aus eigner Bewegung darauf gefallen, und dieses als ein besonders Hauptstücke der vorgegebenen Arbeit denselben deutlich eingerücket wissen wollen. Wie denn auch solches hernachmahls würcklich, in der besondern, der Societät ertheilten Instruction mit mehrerm ausgedrucket, und in der vorgeschriebenen Einrichtung vom 3 Junius 1710 wiederhohlet worden. Solchergestalt haben nun, wie bemeldete Vorschrifften mit mehrern darlegen, der König in dieser Gesellschafft der Wissenschafften alle diejenigen Arbeiter und Bemühungen vereiniget, womit alle andre in- und ausländische Gesellschafften verschiedentlich beschäfftiget sind, und überdieses noch eines, und zwar das allerwichtigste, hinzugethan, so anderswo nie dabey gefüget worden. Es ist nehmlich dieser Gesellschafft nicht nur das Nachforschen solcher Dinge, welche in die Natur und Artzney Kunst einschlagen, sondern auch die Ausübung und Beobachtung der Meß-Stern-Werck und übrigen Riß-Künste und Kunstwercke nachdem Beyspiele der gelehrten Gesellschafften zu Londen und Paris und der Naturforscher in Deutschland, sowohl als die Ausarbeitung und Verbesserung der Landessprache, wovon die Frantzösische und Welsche Academien, und die Fruchtbringende Gesellschafft bey uns ihr eignes und einiges Werck gemacht; wie auch und zwar über alles die Anwendung der Morgenländischen Sprachen, ja des gantzen Wissenschaffts und Kunst-Wesens, als derselben fürnehmster Zweck anbefohlen worden. Und es darf bey so gestallten Sachen diese Societät denjenigen, welche ehemahls in Italien und anders wo, auch nachhero und zwar mit ungleich besserem Fortgange in Großbritannien angefangen worden, keinesweges etwas nachgeben, allermassen derselben das wahre Haupt-Absehen der Gelehrsamkeit einverleibet ist, und wodurch auch alle Evangelische Wohlgesinnte zu gewissen Beytritte und Beyhülffe können ermuntert werden. Zu einem so wichtigen Wercke nun wurde mit allem Fleisse ein gelehrter und erfahrner Mann gesuchet, der einer so weitläufftigen Gesellschafft als Oberhaupt vorzustehen geschickt wäre. Und man fand endlich dieses Oberhaupt in der Person des Baron von Leibnitzens, welcher auch dieser Societät bis an sein Ende rühmlichst vorstande, und zu dessen guter Einrichtung, durch seine heylsame Rathschläge, vieles beytrug. Desgleichen war man auch auf einem wohlgeübten und erfahrnen Sternkundigen bedacht, und es wurde zu dem Ende auf Königlichen Befehl der bekannte Gottfried Kirch von Guben durch eine eigene Bestallung dahin beruffen, welcher auch bis zu seinem, 1710 den 25 Juli erfolgten Tode, seinem Amte mit allem Fleisse völlige Genüge leistete. Inmittelst wurde an dem ansehnlichen Gebäude auf der Dorotheen-Stadt, welches darzu gewidmet, daß es der Gesellschafft zu ihrem Sitze und Behältnisse, zugleich aber auch als ein Schaugerüste zur Betrachtung des Himmels, dienen sollte, gearbeitet, und solches auf Königliche Kosten zu seiner erforderlichen ziemlichen Höhe nach und nach aufgeführet. Ob nun gleich dieser Bau durch allerhand Vorfälle, und besonders durch die kurtz darauf erfolgten schweren Kriege einige Zeit gehemmet wurde: so kam er doch endlich gar glücklich zu Stande, und wurde 1711 auf das feyerlichste eingeweyhet. Die Mitglieder der Gesellschafft erstrecken sich meistens über hundert, und werden insgesammt in vier Ordnungen eingetheilet: nehmlich I) in die Physical-Medicinische, II) in die Mathematische, III) in die zur Deutschen Sprache und

und Historie gehörige, und IV) in die zu den Morgenländischen Wissenschafften und Sprachen gewidmete Ordnung. Eine jede derselben hat ihren besondern Director, Protector, Präses und Vicepräses, einen Advocaten des Fiscus, einen Secretair, wie auch ein Concilium der Gesellschafft, welcher über den Fundum der Societät disponiret, die neuen Mitglieder erwehlet, den Unter-Bedienten Befehl ertheilet, die Acten heraus giebet, und in die Bibliotheck Bücher, Instrumente und Naturalien anschafft. Der Stifftungs-Brief welchen der König in Preussen dieser Societät 1700 den 11 Julii allergnädigst ertheilet hat, lautet von Wort zu Wort folgender massen.

„Wir **Friedrich der Dritte**, von Gottes „Gnaden, Marggraf zu Brandenburg, des hei„ligen Römischen Reichs Ertz-Cämmerer und „Churfürst, in Preussen, zu Magdeburg, Cleve, „Jülich, Bergen, Stettin, Pommern, der Cas„suben und Wenden, auch in Schlesien, zu Cros„sen Hertzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu „Halberstadt, Minden und Camin, Graf zu Ho„henzollern, der Marck und Ravensberg, Herr „zu Ravenstein, und der Lande Lauenburg und „Bütow u. s. f. Für uns, unsere Erben und „Nachkommen, Marggrafen und Churfürsten zu „Brandenburg. Thun kund und geben hiermit „männiglichen, denen es zu wissen nöthig, in Gnaden „zu vernehmen, was gestalt Wir nach erhaltenen „allgemeinen Frieden, Unsre Sorgfalt zu Beför„derung der Ehre GOttes, Ausbreitung dessen „Wahrheit und Cultivirung allerhand Tugenden, „und dem gemeinen Wesen nützlicher Uebungen, „eine sichere Societät derer Scientzien fundiret „und gestifftet haben, thun solches auch fundi„ren, und stifften sothane Societät hiermit und „in Krafft dieses, und wollen, daß dieselbe sich „angelegen seyn lasse und dahin trachten solle, „daß vermittelst Betrachtung der Wercke und „Wunder GOttes in der Natur auch Anmer„ckungen, Beschreib- und Ausübung derer „Erfindungen, Kunst-Wercke, Geschäffte und „Lehren, nützliche Studia, Wissenschafften und „Künste, auch dienliche Nachrichtungen, wie die „Nahmen haben können excoliret, gebessert, wohl„gefasset und recht gebrauchet, und dadurch der „Schatz der bishero vorhandenen aber zerstreu„ten menschlichen Erkänntnissen nicht allein mehr „und mehr in Ordnung und in die Enge ge„bracht, sondern auch vermehret, und wohl an„gewendet werden möge, zu welchem Ende dann „wir diese von uns angerichtete Socität mit tüch„tigen Personen und behörigen Apparatu, Vor„schub und Fundo theils bereits würcklich verse„hen haben, theils nach und nach ferner zu ver„sehen entschlossen seyn, und wollen manniglich „in unsern Landen, sonderlich aber die in unsern „Bedienungen stehen, auch die sonst Dependentz „von uns haben, zumahlen aber alle die den Stu„dien ergeben sind, nach jedes Gelegenheit, der „Societät, zu ihrem gemeinnützigen Zwecke, die „Hand möglichst zubiethen anweisen, auch diesel„ben bereits insgemein hiermit und in Krafft die„ses darzu nachdrücklich angewiesen haben. Fer„ner erklären wir uns hiermit zu dieser Societät „besondern Protectore, und wollen, was an uns „ihrentwegen oder in Sachen, die sie betreffen, ge„bracht wird, in Gnaden anhören und beför„dern, ihre allerunterthänigste Meynung darüber „vernehmen, und was sie angehen kan, ihr zu ih„rer Nachricht zuwissen fügen.

„Solchemnach soll bey dieser Societät unter „andere nützliche Studien, was zu Erhaltung der „Deutschen Sprache in ihrer anständigen Rei„nigkeit, auch zur Ehre und Zierde der Deutschen „Nation gereichet, absonderlich mit besorget wer„den, also, daß es eine Deutschgesinnete Societät „der Scienzien sey, dabey auch die gantze Deut„sche, und sonderlich unsrer Landen weltliche und „Kirchen-Historie nicht verabsäumet werden „soll. Und weil die verschiedenen Arten der „Wissenschafften dergestalt mit einander verbun„den sind, daß sie nicht wohl gäntzlich getrennet „werden können; so wollen wir, daß insgemein, „was zu diesen und andern nützlichen Studien „oder löblichen Künsten und Tugend-Uebungen, „in soweit sie von den Studien herfliessen, zu de„ren Erfindung, Erlern- und Erleichterung, auf„richtiger Anweisung dazu, so wohl bey der Ju„gend, als andern Leuten und Liebhabern, theils „durch Schrifften und das Bücher-Wesen, theils „auch durch andre nützliche Anstalten dienen mag, „nicht vergessen, sondern die unterschiedene Obje„cta doctrinæ, nach ihrer Zusammenhängung, zu „gewissen Zeiten, und durch bequeme Personen, „bey unserer Societät in Augenmerck genommen „werden. Nachdem auch, die Erfahrung giebet, „daß der rechte Glaube, die Christlichen Tugen„den, und das wahre Christenthum, sowohl in „der Christenheit, als bey entlegenen noch unbe„kehrten Nationen, nächst GOttes Seegen, de„nen ordentlichen Mitteln nach, nicht besser als „durch solche Personen zubefördern, die nebst rei„nem unsträfflichen Wandel mit Verstand und „Erkänntnis ausgerüstet sind: so wollen wir, „daß unsre Societät der Wissenschafften sich auch „die Fortpflantzung des wahren Glaubens „und der Christlichen Tugenden unter unsrer „Protection angelegen seyn lassen solle, jedoch blei„bet derselben unbenommen Leute von andern „Nationen und Religionen, wiewohl jedesmahl „mit unserm Vorbewust und gnädigsten Genehm„haltung einzunehmen und zugebrauchen. Wir „ordnen und wollen auch gnädigst, daß diese So„cietät bey unsrer allhiesigen Residentz, woselbst „wir auch ehestens ein Observatorium für sie auf„bauen lassen werden, ihr Haupt-Stabiliment „haben wolle. Weil aber zu einem so gros„sen Zwecke viele Personen an mehrern Or„ten das ihrige beyzutragen haben; so sollen „auch anderswo in unsern Landen, auch wohl „zu Zeiten ausser denenselbigen, gelehrte, oder „sonsten bequeme und erfahrne Leute, wes „Standes sie seyn, in die Societät auf gewisse „Masse angenommen werden können. Schließlich „wollen wir die Societät mit einer mehrern aus„führlichen General-Instruction, und mit gewis-
sen

„sen Satzungen und Reglementen, wie nicht we„niger mit zulänglichen Begnadigungen und Pri„vilegien zu genugsamer Erreichung und Bestrei„tung ihres Vorhabens gnädigst versehen, wel„che alle die Krafft und Würckung haben sollen, „als ob sie in diesem unserm Diplomate fundatio„nis von Wort zu Wort eingerücket wären. Wor„nach sich also männiglich gehorsamst zu achten. „Urkundlich unter unsrer eigenhändigen Unter„schrifft und vorgedruckten Gnaden-Siegel. Ge„geben zu Cölln an der Spree, den 11 Julii „1700.

Friedrich.

(L. S.) **P. von Fuchs.**

Es besitzet diese Societät nebst den schon erwehnten schönen Observatorio in der Dorotheen-Stadt, ein grosses Neben-Gebäude, welches an das Observatorium anstösset, in welchem die gewöhnlichen Zusammenkünffte zugeschehen pflegen. Siehe eine ausführliche Nachricht in der **kurtzen Erzehlung von der Societät der Wissenschafft** rc. Berlin 1711 in 4. **Univers. Chron.** XII Bande, p. 907 u. f. **Bergers Durchlauchtige Welt**, III Th. p. 754.

Societät der Wissenschafften zu Londen, siehe **Londen (Englische Königl. Gesellschafft der Wissenschafften zu)** im XVIII Bande, p. 343.

Societät der Wissenschafften zu Paris, siehe *Academie des Sciences*, im I Bande, p. 245.

Societät zertrennen, siehe **Societät (zertrennte)**.

SOCIETAS, siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 261 u. f. ingleichen **Nation**, im XXIII Bande, p. 902, wie auch **Societät**.

SOCIETAS ACCIDENTALIS, siehe **Societät (zufällige)**.

SOCIETAS ACQUAESTUS, heißt insbesondere die eheliche Gesellschafft, vermöge welcher Mann und Weib alles dasjenige, was sie währender Ehe erwerben, gemeinschafftlich besitzen und geniessen. Siehe **Errungenschafft**, im VIII Bande, p. 1756, desgleichen **Ehestand**, im VIII Bande, p. 360 u. f.

SOCIETAS AEQUALIS, siehe **Societät (gleiche)**.

SOCIETAS AMANTIUM JESU, siehe *Amantium Jesu Societas*, im I Bande, p. 1645.

SOCIETAS ANGLICA, siehe **Londen (Englische Königliche Gesellschafft der Wissenschafften zu)** im XVIII Bande, p. 343.

SOCIETAS CIRCA ANIMALIA, siehe *Socida*.

SOCIETAS ANTHOLOGICA oder *Collegium Anthologicum* zu Leipzig. Diese Gesellschafft wurde zuerst den 2 Jul. 1655 von einigen gelehrten Männern der Stadt Leipzig, aus verschiedenen Facultäten gestifftet. Es kamen die Glieder derselben ordentlich die Woche einmahl zusammen, nehmlich Sonnabends Nachmittage von 4 bis 6 Uhr, und in dieser Zeit trug ein jeder vor, was er diese Woche über für sich gelesen und excerpiret hatte, und conferirten deswegen mit einander. Bey welcher Gelegenheit man dasjenige, was dabey gründliches und gelehrtes war untersuchet und behauptet worden zu Pappire brachte. Im Jahr 1682 gieng diese Societät fast gäntzlich ein. Aber 1685 kamen die noch lebenden Mitglieder den 2 August wiederum das erste mahl zusammen, und brachten die Gesellschafft, nebst Anordnung einiger neuen Gesetze aufs neue in Flor. Zum Andencken dieser erneuerten Gesellschafft soll jährlich der Tag Bartholomäi, nach Einrichtung ihrer Gesetze von den Gliedern gefeyret werden. Und es sind nachgehends dieser Gesellschafft nicht nur viele gelehrte Männer, sondern auch Adeliche Personen beygetreten. Viele von den neuern Mitgliedern hatten sich vormahls in dem *Collegio Gelliano* und der *Societate conferentium* befunden. Und es wurden also hierdurch diese beyden gelehrten Societäten aufgehoben, und das Collegium Anthologicum daraus gemacht. **Gebauers** Historia Colleg. Gelliani & Anthologici. **Webers** Einleitung in die Hist. der Latein. Sprache.

SOCIETAS AQUILINA, oder der **Ritter-Orden der Adler-Gesellschafft**, siehe den Artickel: **Ritter-Orden**, im XXXI Bande, p. 1788 u. ff. insbesondere p. 1792.

SOCIETAS ARBITRALIS, siehe **Societät (willkührliche)**.

SOCIETAS ARBITRARIA, siehe **Societät (willkührliche)**.

SOCIETAS ARGONAUTARUM, oder der **Argonauten-Orden**, siehe **St. Nicolai-Orden**, im XXIV Bande, p. 559.

SOCIETAS ARGONAUTARUM GEOGRAPHICA, eine gelehrte Gesellschafft zu Venedig. Der löbliche Vorsatz dieser Stifftung ist, den Globum Cœlestem und Terrestrem, wie auch die Geographischen, Topographischen und Hydrographischen Charten genau zu durchsehen, und selbige mit richtigen Geographischen, Historischen und Astronomischen Beschreibungen in grosser und kleiner Form ans Tage-Licht zu geben. Hierzu soll jederman aus allen Königreichen und Provintzen von Europa als ein Mitglied freyen Zutrit haben; weswegen auch zu Venedig, Rom und Paris gewisse Delegati verordnet sind, bey welchen sich alle Fremde die mit einzutreten Belieben haben, angeben können. Die auf Kupffer gestochene Globi und Land-Charten sollen in denen zu gewissen Zeiten von dieser Academie angestellten Versammlungen, der Censur derer daselbst befindlichen Gelehrten, ehe sie öffentlich auskommen, allemahl dargestellet werden. Und damit auch gegenwärtige

und

und künfftige Collegen von dieser Gesellschafft einigen Vortheil zu hoffen haben, sollen die Globi und Mappæ, nach dann und wann gethaner leidlicher Anticipation ihnen in viel bessern Preiß, als Fremden, zugelassen werden. Das Sinnbild dieser Academie stellet die Erd-Kugel nebst einem mit vollen Segeln streichenden Schiffe mit der darüber stehenden Beyschrifft: Plus ultra, vor. Die heutigen Christlichen Souverainen von Europa, p. 1126. conf. p. 1125.

SOCIETAS ARTIS JACULATORIÆ exercendæ causa inita, Schützen-Gesellschafft oder Schützen-Brüderschafft, siehe Schütze, im XXXV Bande, p. 1401.

SOCIETAS AUREA, die Güldene Gesellschafft, ein Ritter-Orden, siehe den Articel: Ritter-Orden, im XXXI Bande, p. 1782. u. f. besonders p. 1800. u. f.

SOCIETAS BELGICA AD INDOS ORIENTALES MERCATURAM EXERCENS, siehe Ost-Indianische Compagnie in Holland, im XXV Bande, p. 2335.

SOCIETAS BELLICA, heißt insgemein nichts anders, als die sonst so genannte Admiralität, oder ein See-Gerichte. Siehe Admiralität, im I Bande, p. 533. desgleichen See-Gerichte, im XXXVI Bande, pag. 1037. u. f. Sonst aber bedeutet es auch so viel, als ein Kriegs-Bündniß, oder eine Off- und Defensiv-Allianz, wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

SOCIETAS BEROLINENSIS, siehe Societät der Wissenschafften zu Berlin.

SOCIETAS BONARUM ARTIUM TOLOSANA, siehe *Societé des belles lettres.*

SOCIETAS BONORUM, die Gewerbs-Gemeinschafft, oder die Gemeinschafft der Güter, siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS BONORUM non omnium, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS BONORUM omnium in specie, siehe *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCIETAS BONORUM omnium universalis, siehe *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCIETAS BONORUM simplex, siehe *Societas universalis bonorum simpliciter.*

SOCIETAS BONORUM simpliciter universalis, siehe *Societas universalis bonorum simpliciter.*

SOCIETAS BONORUM totorum vel universorum, siehe Societät (allgemeine) und *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCIETAS BONORUM universorum in specie, siehe *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCIETAS BORUSSICA, siehe Societät der Wissenschafften zu Berlin.

SOCIETAS BRANDENBURGICA, siehe Societät der Wissenschafften zu Berlin.

SOCIETAS BRITANNICA, siehe London (Englische Königliche Gesellschafft der Wissenschafften zu) im XVIII Bande, pag. 343.

SOCIETAS CAPTIOSA, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS sub CERTA CONDITIONE INITA, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS CERTÆ NEGOTIATIONIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS ad CERTUM TEMPUS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS CHARITATIS CHRISTIANÆ, oder Gesellschafft der Christlichen Liebe, ist eine Gesellschafft in der Niederländischen Stadt Bethune, die aus etlichen Männern bestehet, derer Verrichtung, diese ist, daß sie alle Verstorbene in der Stadt zur Erden bestatten. Als etwas merckwürdiges erzehlet man, daß, da sich diese Societät auch zur Pest-Zeit hierzu gebrauchen lassen, dem ungeachtet doch niemahls ein einziges Mitglied derselben gestorben sey.

SOCIETAS CHRISTIANO - JOHANNEA, das Absehen dieser in den Churfürstlichen Sächsischen Landen aufgerichteten Societät ist hauptsächlich auf folgende Puncte gerichtet: 1) Der Gelehrten ihre Wittwen und Wäysen durch eine zulängliche Casse unter dem Schutze einer hohen Person, und dem Directorio eines Präsidis und etlicher Zugeordneten zu versorgen, durch Reichung eines Begräbniß-Geldes bey dem Todes-Falle eines Mitgliedes, ingleichen eines jährlichen Wittwen- und Wäysen-Geldes, auch Stipendien- und Ehren-Geldes, durch den Beystand eines von der Societät ernennten Provisoris, durch ernstliche Zwangs-Mittel, die gegen die übelgerathnen Kinder der Verstorbenen auf Kosten der Societät anzuwenden. 2) Der Gelehrten Andencken zu erhalten, indem nach eines jeglichen Mitgliedes erfolgten Absterben, dessen Leben und ein Catalogus seiner Schrifften und gesammleten Raritäten gedruckt werden soll, 3) die Gelehrten Raritäten zu erhalten, als Manuscripta, rare Bücher, Medaillen, und andre Antiquitäten, Naturalien, Instrumente, Arcana, ausgearbeitete Schrifften, gute Vorschläge u. s. f. indem der Provisor ohne der Erben Unkosten, doch aber mit ihrer Bewilligung Catalogos darüber verfertigen, ihnen im Verkauffe beystehen, und wo möglich dafür sorgen soll, daß alles beysammen behalten, nicht aber durch den Verkauf eintzeln zerstreuet werden möge. 4) Das gemeine Beste, sonderlich in der gelehrten Welt zu befördern, indem jegliches Mitglied schuldig ist ein Arcanum, verfertigte Arbeit, (wo dergleichen vorhanden) der Societät zu widmen, und mit dem daher entstehenden Profite zufrieden zu seyn. Zum Behuf dessen, haben die Mitglieder der Societät 24 Gesetze angeordnet, und zur jährlichen Einlage 2 Reichs-Thaler bestimmt. Unschuld Nachricht. 1713, p. 160. u. f. und eine ausführliche Nachricht, im 1727 Jahre, pag. 439.

SOCIETAS CIVILIS, die bürgerliche Gesellschafft, siehe Gesellschafft, im X Bande, pag. 1260.

1260. u. f. desgleichen Bürger, im IV Bande, p. 1875. u. f. wie auch Societät (öffentliche.)

SOCIETAS COMMERCIORUM, siehe Societät (Handels.)

SOCIETAS COMMUNIS, siehe Societät (öffentliche.)

SOCIETAS COMPOSITA, oder *secunda*, auch *major*, werden diejenigen Gesellschafften genennet, welche aus andern kleinern Gesellschafften bestehen, und worzu verschiedene Personen erfordert werden. Z. E. Familien, Dörffer, Städte. Siehe den Artickel: Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS CONANTIUM, wurde zu Helmstädt von Cornelio Dietrich Kochen im Jahre 1711 auf Einrathen des Baron von Leibnitz wiederum zu Stande gebracht, nachdem sie schon vorhero 1699 zu Hannover ihren Anfang genommen, aber 1701 schon wieder aufgehöret hatte. Es blieb aber diese Gesellschafft auch vor dieses mahl, nachdem sie Koch erneuret hatte, dennoch nur eine kurtze Zeit im Flor, und mit dem Tode des berühmten Kochs wurde dieselbe gäntzlich aufgehoben. Die Acta dieser Societät, worinnen man alle besondere Umstände derselben finden kan, sind den Annalibus Academiæ Juliæ mit beygefüget, 1721. Man kan auch in den drey Einladungs-Briefen, welche Professor Koch 1712, 1717 und 1721 geschrieben hat, Nachricht davon finden. Webers Einleitung in die Historie der Latein. Sprache. Unschuld. Nachrichten 1730, p. 227.

SOCIETAS CONDITIONALIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS CONDITIONATA, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS CONFERENTIUM, nahm 1664 zu Leipzig ihren Anfang, und bestand ordentlich aus zehen Gliedern. Es geschahe ihre Zusammenkunfft ordentlich Sonntags nach vollbrachten Gottesdienste. Die Beschäfftigung der Mitglieder gieng, wie man gleich aus dem Nahmen ersehen kan, vornehmlich dahin, daß sie über allerhand Sachen aus den gelehrten Wissenschafften mit einander conferirten, wobey sie sich sonderlich die Lateinische Sprache und zwar meistens die Laconische Schreib-Art zu excoliren angelegen seyn liessen. Es daurete diese Gesellschafft bis 1685, nach welcher Zeit sich die Mitglieder, deren Anzahl bis auf 38 angewachsen war, theils zerstreueten, theils mit dem Collegio Anthologico wiederum vereinbarten. Webers Einleitung in die Historie der Lateinischen Sprache, p. 702.

SOCIETAS CONJUGALIS, die eheliche Gesellschafft, siehe Societät (häußliche) desgleichen Ehestand, im VIII Bande, p. 360. u. f.

SOCIETAS CONSENSUALIS, siehe Societät (willkührliche.)

SOCIETAS CONTINUATA, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETAS CONVENTIONALIS, siehe Societät (willkührliche.)

SOCIETAS CURIOSORUM, ist ein Beynahme der *Academie des Sciences* in Paris, siehe hiervon oben in dem I Bande, p. 245.

SOCIETAS CYGNEA, siehe Schwanen-Gesellschafft an der Elbe, im XXXV Bande, p. 1850.

SOCIETAS DISDICTA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS DISQUIRENTIUM, wurde zu Jena 1672 von dem berühmten Johann Andr. Bosen gestifftet, und nach dessen Absterben von Joh. Schiltern und nachgehends von Joh. Andr. Schmidten fortgeführet. Die Glieder dieser Gesellschafft waren meistens Doctores und Magistri, welche zu gewisser Zeit zusammen kamen, allerhand alte und neue Bücher recensirten, einander ihre Gedancken deswegen eröffneten, und das Vornehmste davon zu Pappiere brachten. Webers Einleitung in die Historie der Latein. Sprache, p. 714.

SOCIETAS DISSOLUTA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS DISTRACTA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS DOMESTICA, siehe Societät (häußliche.)

SOCIETAS DUBIA, siehe Societät (zweifelhaffte.)

SOCIETAS EXERCENDÆ ARTIS JACULATORIÆ CAUSA INITA, siehe Schütz, im XXXV Bande, p. 1401.

SOCIETAS EXPRESSA, siehe Societät (ausdrückliche.)

SOCIETAS EXSTINCTA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS FAMILIARIS, siehe Societät (häußliche.)

SOCIETAS FEUDALIS, siehe Societät (Lehns.)

SOCIETAS FILIALIS, heißt diejenige Gesellschafft, oder Verbindung, welche zwischen Eltern und Kindern bestehet. Siehe Societät (häußliche) desgleichen Eltern, im VIII Bande, pag. 936. u. f. Kind, im XV Bande, pag. 640. u. f. und Sohn.

SOCIETAS FINITA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS FRUGIFERA, siehe fruchtbringende Gesellschafft, im IX Bande, p. 2178. u. f.

SOCIETAS GELLIANA, oder *Collegium Gellianum*, siehe *Gellianum Collegium*, im X Bande, p. 746. u. f.

SOCIETAS GENERALIS, siehe Societät (allgemeine.)

SOCIETAS GENERALISSIMA, siehe *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCIETAS GEOGRAPHICA ARGONAUTARUM, siehe *Societas Argonautarum Geographica.*

SOCIETAS GERMANICA FRUGIFERA, siehe Fruchtbringende Gesellschafft, im IX Bande, p. 2178. u. f.

SOCIETAS HERILIS, ist eine einfache Gesellschafft zwischen Herr und Knecht, welche in der Absicht geschlossen wird, daß dieser für einen bedungenen Lohn seines Herrn Arbeit verrichten muß. Siehe den Artickel: Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS HONESTA, siehe Societät (erlaubte.)

SOCIETAS JACULATORUM, Schützen-Gesellschafft, oder Schützen-Brüderschafft, siehe Schütze, im XXXV Bande, p. 1401.

SOCIETAS JESU, ist der Nahme, den die Jesuiten führen, weil sie weder Mönche noch Canonici heissen, siehe Jesuiten, im XIV Bande, pag. 467.

SOCIETAS ILLICITA, siehe Societät (Löwen.)

SOCIETAS IMPROPRIA, siehe Societät (uneigentliche)

SOCIETAS INÆQUALIS, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS INCIDENS, siehe Societät (zufällige.)

SOCIETAS INDIGNA, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS INIQUA, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS IN SPECIE UNIVERSORUM BONORUM, siehe *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCIETAS INTERUSURII, heißt in denen Rechten eine solche Gewerbs-Gemeinschafft, in welcher die Gesellschaffter den von ihren zusammen geschossenen Geldern gezogenen Nutzen und Gewinn zu gleichen Theilen genüssen, l. 44. und l. 58. pro socio. Wie auch arg. §. 2. Just. eod. Ein mehrers siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS JURISDICTIONIS, siehe *Juris dictio communis*, im XIV Bande, p. 1673.

SOCIETAS LATINA, siehe Societät (Lateinische.)

SOCIETAS LEGIBUS COMPROBATA, siehe Societät (erlaubte.)

SOCIETAS LEONINA, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS LEOPOLDINO-CAROLINA, siehe Societät (Leopold-Carolinische.)

SOCIETAS LICITA, siehe Societät (erlaubte.)

SOCIETAS LIMITATA, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS LINGUÆ LATINÆ, siehe Societät (Lateinische.)

SOCIETAS super LOCATIONE INITA, ist eine gewisse Gesellschafft, da zwey oder mehrere Handels-Leute eine gewisse Lieferung, z. E. von Montur, Proviant, Gewehre, u. s. w. gemeinschafftlich übernehmen, oder auch wohl herrschafftliche Gefälle, z. E. Zoll-Tabacks-Branndtwein- und andere gleichmäßige Abgaben, vor ihr zusammen geschossenes Geld, pachten, u. s. w. Siehe Societät (befreyte) desgleichen Societät (sonderliche.)

SOCIETAS LONDINENSIS, siehe London (Englische Königliche Gesellschafft der Wissenschafft zu) im XIIX Bande, p. 343.

SOCIETAS LUCRATIVA, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS LUCRI, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS MAJOR, siehe *Societas composita.*

SOCIETAS MARITALIS, die eheliche Gesellschafft, siehe Societät (häußliche) desgleichen Ehestand, im VIII Bande, p. 360. u f.

SOCIETAS ad MEDIAM LUCRI ET DAMNI PARTEM, siehe Societät (gleiche.)

SOCIETAS MENSÆ, siehe *Societas vitæ.*

SOCIETAS MERCANTILIS, siehe Societät (Handels-)

SOCIETAS MERCATORUM, siehe Societät (Handels-)

SOCIETAS MERCATURÆ IN ORIENTE FACIENDÆ CAUSA VINDOBONÆ COLLECTA, siehe Orientalische Compagnie zu Wien, im XXV Bande, p. 1886.

SOCIETAS MINIMA, siehe *Societas simplex.*

SOCIETAS MIXTA, siehe Societät (gemischte.)

SOCIETAS MONOPOLISTICA, siehe Societät (befreyte) und Societät (sonderliche) wie auch *Monopolium*, im XXI Bande, p. 1192. desgleichen Verkauffungs-Freyheit (alleinige.)

SOCIETAS NAVALIS, siehe Schiffs-Pact, im XXXIV Bande, p. 1516.

SOCIETAS NEGOTIANDI, siehe Societät (Handels-)

SOCIETAS NEGOTIATORIA, siehe Societät (Handels-)

SOCIETAS NON OMNIUM BONORUM, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS NON UNIVERSALIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS NOVA, siehe Societät (neue.)

SOCIETAS sub NUDA MENTIONE BONORUM, siehe *Societas universalis bonorum simpliciter.*

SOCIETAS NUPTIALIS, die eheliche Gesellschafft, siehe Societät (häußliche) desgleichen Ehestand, im VIII Bande, p. 360. u. f.

SOCIETAS OECONOMICA, siehe Societät (häußliche.)

SOCIETAS OFFICII, oder *Societas super officio emendo*, ist eine solche Art der Gesellschafft oder Verbindung, da unterschiedene Personen ein Stücke Geld zusammen legen, um vor dasselbe ein gewisses Amt zu erkauffen, welches zwar nur einer von ihnen bekleiden und verwalten kan, von dessen Früchten und Einkünfften aber die übrigen

übrigen dennoch, nach Proportion ihres gethanen Vorschusses, sich einen gewissen Theil, statt einer Ergötzlichkeit bedingen. Dergleichen allerdings wenn nur sonst nichts Unzuläßiges und Unbilliges dabey vorgehet, denen Rechten nach vergönnet ist. Marta Lib. III. Digest. tit. *Societas* cap. 6. u. f.

SOCIETAS OFFICII, heißt sonst auch die gemeinschafftliche Verwaltung eines Amtes, dessen Verwesung ihrer vielen zugleich anvertrauet ist, und wobey also einer vor sich allein, und ohne Beystimmung seiner übrigen Collegen, nichts beginnen und zu Wercke richten mag. Z. E. ein Stadt-Rath, und andere gleichmäßige Gerichte. Siehe auch *Jurisdictio communis*, im XIV Bande, pag. 1673.

SOCIETAS super OFFICIO EMENDO, siehe *Societas Officii*.

SOCIETAS OMNIUM BONORUM IN SPECIE, siehe *Societas universalis omnium bonorum*.

SOCIETAS PACATA, ein Friedens-Bündniß, eine Allianz, siehe *Alliance*, im I Bande, p. 1255. u. f.

SOCIETAS PACATA, heißt nicht weniger auch eine solche Societäts-Handlung, welche von gewissen Kauf- und Handels-Leuten, sonderlich zu Friedens-Zeiten, so wohl zu Wasser, als zu Lande, eingegangen wird. Siehe Gesellschafft, im X Bande, pag. 1261. u. f. desgleichen Societät (befreyte.)

SOCIETAS PALATINA, siehe *Palatina societas*, im XXVI Bande, p. 292.

SOCIETAS PLANCTETICA, eine Gesellschafft in Venedig, deren Stiffter Marco Antonio di Castagna, Oberster Berg-Hauptmann des Venetianischen Gebiethes gewesen ist. Heutige Souveraines in Europa, p. 1125.

SOCIETAS PARTICULARIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS PASCUORUM, siehe *Compascendi Jus*, im VI Bande, p. 862. ingleichen Kuppel-Trifft, im XV Bande, p. 2162. wie auch Kuppel-Weide ebend. p. 2169.

SOCIETAS PATERNA, ist eine einfache Gesellschafft zwischen Eltern und Kindern, worinnen jene für die Auferziehung der Kinder zu sorgen, diese aber den Eltern Gehorsam zu erweisen verbunden sind, siehe den Artickel: Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS PECULIARIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS PERMISSA, siehe Societät (erlaubte.)

SOCIETAS PERPETUA, siehe Societät (beständige.)

SOCIETAS in PERPETUUM INITA, siehe Societät (beständige.)

SOCIETAS PYTHAGOREA, siehe *Pythagorea Societas*, im XXIX Bande, p. 1862.

SOCIETAS POLITICA, die politische oder bürgerliche Gesellschafft, siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1260. u. f. desgleichen Bürger, im IV Bande, p. 1875. u. f. wie auch Societät (öffentliche.)

SOCIETAS PRÆSUMTA, siehe Societät (stillschweigende.)

SOCIETAS PRIMA, siehe *Societas simplex*.

SOCIETAS PRIVATA, siehe Societät (Privat-)

SOCIETAS PRIVATORUM, siehe Societät (Privat-)

SOCIETAS PRIVILEGIATA, siehe Societät (befreyte.)

SOCIETAS PROCESSUS, oder *Consortium Litis*, siehe *Consors Litis*, im VI Bande, pag. 1041.

SOCIETAS PROHIBITA, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS de PROPAGANDA CHRISTI COGNITIONE, siehe Societät (Engelländische.)

SOCIETAS de PROPAGANDA FIDE, siehe Societät (Engelländische.)

SOCIETAS PROPRIA, siehe Societät (ausdrückliche.)

SOCIETAS PROROGATA, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETAS PUBLICA, siehe Societät (öffentliche.)

SOCIETAS PUBLICANORUM, oder *Societas vectigalium*, die Gesellschafft der Zöllner, oder Zoll-Pachter, siehe *Publicani*, im XXIX Bande, p. 1131. u. f. ingleichen Zöllner.

SOCIETAS QUÆSTUS, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETAS REDINTEGRATA, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETAS RENOVATA, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETAS RENUNCIATA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS RERUMPUBLICARUM, oder *Societas publica*, siehe Societät (öffentliche.)

SOCIETAS RESOLUTA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS RESPECTIVA, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS RESTITUTA, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETAS REVOCATA, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETAS SACRA, siehe Societät (geistliche.)

SOCIETAS SCRIPTA, siehe Societät (schrifftliche.)

SOCIETAS SCRIPTIS CONTRACTA, siehe Societät (schrifftliche.)

SOCIETAS SCRUTANTIUM, eine gewisse gelehrte Gesellschafft, die sich im Jahr 1699 zu Kiel anfieng, und den berühmten Professor Joh. Burck-

Burckhard Majus zum Urheber hatte. Diese Societät hatte ihren Präsidem und gewisse Mitglieder, welche wöchentlich zwey mahl in des Herrn Maji Behausung zusammen kamen, und von allerhand Dingen, so zur Gelehrten Historie gehörten, sich mit einander besprachen, wobey jedweden frey stand, einen Zuhörer davon abzugeben. Die gantze Einrichtung und Absicht dieser Gesellschafft erhellet aus der Ueberschrifft ihrer gesammleten Arbeit, so den Titel führet: Acta litteraria Scrutantium in Academia Kiloniensi, Serenissimi Principis ac Domini Friderici IV, Hæredis Norwegiæ, Supremi Ducis Slesw. Ducis Holsteiniæ &c. clementissimo indultu recens institutæ; in quibus, quidquid ad veram elegantemque litteraturam spectat succincte traditur, Kiel 1699. in 4. Webers Einleitung in die Historie der Lateinischen Sprache, pag. 756.

SOCIETAS SECUNDA, siehe *Societas composita.*

SOCIETAS SEPARATA, eine abgesonderte, oder wieder aufgehobene Societät, siehe Societät (zertrennte) desgleichen Societäts-Theilung.

SOCIETAS SERVILIS, heißt diejenige Art der Gesellschafft oder Verbindung, welche zwischen Herrschafften und ihrem Gesinde oder Dienstboten bestehet. Siehe Dienstboten, im VII Bande, p. 834. desgleichen Gesinde, im X Bande, pag. 1282. u. f. und Knecht, im XV Bande, p. 1065. u. f. wie auch Societät (häußliche.)

SOCIETAS SIMPLEX, *prima* und *minima*, werden diejenigen Gesellschafften genennt, welche bloß für sich, und ohne anderer Gesellschafften Beyhülffe bestehen können, z. E. Societas nuptialis, societas herilis und paterna, u. d. m. Aristot. 1. Polit. c. 3. und 12.

SOCIETAS SIMPLEX BONORUM, siehe *Societas universalis bonorum simpliciter.*

SOCIETAS SIMPLICITER UNIVERSALIS, siehe *Societas universalis bonorum simpliciter.*

SOCIETAS SINGULARIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS SORTIS, heißt in denen Rechten eine solche Gewerbschaffts-Gemeinschafft, in welcher die Gesellschaffter die von ihnen zusammen geschossenen Gelder gemeinschafftlich besitzen und nutzen. l. 58. ff. pro Socio. Ein mehrers siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS SPECIALIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS SPONTANEA, siehe Societät (willkührliche.)

SOCIETAS TACITA, siehe Societät (stillschweigende.)

SOCIETAS TACITE CONTRACTA, siehe Societät (stillschweigende.)

SOCIETAS TEUTONICA, siehe Societät (deutsche) in Jena; ingleichen Societät der deutschen Sprache in Leipzig.

SOCIETAS THRULLÆ, oder die Gesellschafft der Mauer-Kelle. Zu dieser Gesellschafft hat Johann Franciscus Rusticus, ein Römischer Bildhauer Gelegenheit gegeben. Denn als dieser nebst einigen von seinen guten Freunden verabredet hatte, daß sie einander wechselsweise mit einer wohl ausgesonnenen Mahlzeit tractiren wollten: so liessen sich auch die Gäste unter einander eine besondere Kleidung gefallen, und verkleideten sich derowegen alle in Maurer. Und wer sich wollte unter sie einschreiben lassen, der muste sich mit einer silbernen Kelle den Mund mit Milch-Rahme (wodurch der Cœment sollte vorgestellet werden) beschmieren, und viel andere kurtzweilige Dinge mit sich vornehmen lassen. Endlich wurde diese Gesellschafft so berühmt, daß auch grosse Herrn, und so gar die Fürsten aus dem Hause Medicis kein Bedencken trugen, Mitglieder derselben abzugeben. Marpergers Historie und Leben der Europ. Baumeister p. 343.

SOCIETAS TOLOSANA, siehe *Societe des belles lettres.*

SOCIETAS TOTORUM BONORUM, oder *Societas generalis*, siehe Societät (allgemeine.)

SOCIETAS VECTIGALIUM, siehe *Societas Publicanorum.*

SOCIETAS VERA, siehe Societät (ausdrückliche.)

SOCIETAS VICTUS, siehe *Societas vitæ.*

SOCIETAS inter VIRUM ET UXOREM, die Gesellschafft zwischen Mann und Weib, oder die eheliche Gesellschafft, siehe Ehestand, im VIII Bande, pag. 360. u. f. desgleichen Societät (häußliche.)

SOCIETAS VITÆ, *Societas victus*, oder *Societas mensæ*, heißt in denen Rechten im besondern Verstande nichts anders, als die eheliche Gesellschafft, oder diejenige genaueste Verbindung, welche zwischen Mann und Weib bestehet, und sich so wohl auf eine unzertrennliche Gemeinschafft des Tisches, als ihrer übrigen Lebens-Umstände, beziehet. l. 52. ff. de re judic. l. 1. ff. de act. rer. amot. l. 52. ff. de judic. l. 1. ff. de ritu nupt. u. a. Brissonius, Pratejus. Ein mehrers siehe Ehestand, im VIII Bande, p. 360. u. f.

SOCIETAS ULTRONEA, siehe Societät (willkührliche.)

SOCIETAS UNIVERSALIS, siehe Societät (allgemeine.)

SOCIETAS UNIVERSALIS bonorum simpliciter, *Societas simplex bonorum*, oder *Societas sub nuda mentione bonorum*; Diese Gesellschafft begreifft nur denjenigen Gewinn, den man durch seinen Fleiß und Mühe in der Handlung erwirbt, nicht aber die Erbschafften, Legaten, Schenckungen ꝛc. L. 5. pr. u. f. L. 52. §. 5. l. 68. pro socio. Ein mehrers siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS UNIVERSALIS omnium bonorum, *Societas omnium bonorum in specie*, *Societas in specie universorum bonorum*, oder *Societas generalissima.* Diese Societät begreifft alle

alle Güter der Gesellschafften, ohne Ausnahme, Gegenwärtige und Zukünfftige, sie seyn, aus was vor einem Titel es wolle, wenn er nur ehrlich und erlaubt ist, erlanget. Also gehöret auch so gar dasjenige hieher, was man ererbt, legirt, oder sonst geschenckt bekommen, u. s. w. l. 1. §. 1. l. 3. §. 1. l. 52. §. 16. l. 73. ff. pro socio. Ein mehrers siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261. u. f.

SOCIETAS UNIVERSORUM BONORUM, siehe Societät (allgemeine.)

SOCIETAS UNIVERSORUM BONORUM in specie, siehe *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCIETAS UNIUS ALICUJUS, vel certæ, NEGOTIATIONIS, siehe Societät (sonderliche.)

SOCIETAS VOLUNTARIA, siehe Societät (willkührliche.)

SOCIETAS USURARIA, siehe Societät (Löwen-)

SOCIETATE (DE) ist die Aufschrifft des 26 Titels aus dem III. Buche derer Justinianischen Institutionen, und handelt von der sonst so genannten Gesellschafft, oder Gewerbs-Gemeinschafft.

SOCIETATE INEUNDA (PACTUM sive TRANSACTIO DE) siehe Societäts-Contract.

SOCIETATEM INEUNT (de iis, qui de maritimis prædiis, ad constituendas remoras piscatorias) ist die Aufschrifft von der 102 und 103 derer Leoninischen Constitutionen, und handelt von denenjenigen, welche in Ansehung ihrer an den Meer-Strande gelegenen Güter eine gewisse Gesellschafft errichten, um daselbst ihre Fisch-Reiser und Netze zu haben und auszustellen.

SOCIETATES, siehe Societät und *Societas.*

SOCIETATES ANGLORUM RELIGIOSÆ, siehe Societies.

SOCIETATIS ACTIO, siehe Societäts-Klage.

SOCIETATIS ADMINISTRATIO, siehe Societäts-Verwaltung.

SOCIETATIS ADMINISTRATOR, der Societäts-Verwalter, Nahmenträger, Factor, siehe Societäts-Verwaltung.

SOCIETATIS BONA, siehe Societäts-Güter.

SOCIETATIS CAUSA, siehe Societäts-Sachen.

SOCIETATIS CONDITIONES, siehe Societäts-Gesetze.

SOCIETATIS CONJECTURÆ, die Anzeigen oder Vermuthung einer Societät, siehe Societät (stillschweigende.)

SOCIETATIS CONTINUATIO, die Fortsetzung einer Societät, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETATIS CONTRACTUS, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS CONTRAHENDÆ ANIMUS, heißt in denen Rechten der Wille und die Meynung, oder der ernstliche Vorsatz, zweyer, oder mehrerer Personen, unter sich eine würckliche Societät, oder Gewerbs-Gemeinschafft zu errichten. Siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS CONTRAHENDÆ PACTUM, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS CONVENTIO, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS CRITERIA, die Kennzeichen, Anzeichen, oder Vermuthung einer Societät, siehe Societät (stillschweigende.)

SOCIETATIS DAMNA, oder Societäts-Schäden, siehe Societäts-Kosten.

SOCIETATIS DISSOLUTIO, oder Wiederaufhebung einer Societät, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETATIS DISTRACTIO, die Wiederaufhebung einer Societät, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETATIS DIVISIO, siehe Societäts-Theilung.

SOCIETATIS EFFECTUS, siehe Societäts-Würckungen.

SOCIETATIS EMOLUMENTUM, siehe Societäts-Früchte.

SOCIETATIS EXPENSÆ, siehe Societäts-Kosten.

SOCIETATIS EXSTINCTIO, die Wiederaufhebung oder Endigung einer Societät, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETATIS FORMA, siehe Societäts-Gesetze.

SOCIETATIS FORMULA, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS FORMULARE, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS FRUCTUS, siehe Societäts-Früchte.

SOCIETATIS JESU FRATRES, werden die Jesuiten genennet, siehe Jesuiten, im XIV Bande, p. 467.

SOCIETATIS IMPENSÆ, siehe Societäts-Kosten.

SOCIETATIS INDICIA, die Anzeigen oder Vermuthung einer Societät, siehe Societät (stillschweigende.)

SOCIETATIS INEUNDÆ PACTUM, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS INSTRUMENTUM, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS JUDICIUM, siehe Societäts-Klage.

SOCIETATIS JUS, siehe Societäts-Recht.

SOCIETATIS LUCRUM, siehe Societäts-Früchte.

SOCIETATIS MAGISTER, siehe *Magister Societatis*, im XIX Bande, p. 328.

SOCIETATIS NEGOTIA, siehe Societäts-Geschäffte.

SOCIE-

SOCIETATIS NORMA, siehe Societäts-Gesetze.

SOCIETATIS OBJECTUM, siehe Societäts-Gegenstand.

SOCIETATIS ONERA, siehe Societäts-Kosten.

SOCIETATIS PACTORES, siehe *Socius*.

SOCIETATIS PACTUM, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS PRÆSUMTIO, die Vermuthung einer Societät, siehe Societät (stillschweigende.)

SOCIETATIS PROBATIO, siehe Societät (Beweiß einer.)

SOCIETATIS PROCESSUS, oder Societäts-Proceß, siehe Societäts-Klage.

SOCIETATIS PROROGATIO, die Erlängerung einer Societät, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETATIS PUBLICANORUM PROMAGISTER, siehe *Promagister societatis publicanorum*, im XXIX Bande, p. 791.

SOCIETATIS RATIFICATIO, siehe Societät (Genehmhaltung einer.)

SOCIETATIS RATIONES, die Societäts- oder Gesellschaffts-Rechnung, siehe Gesellschafft, im X Bande, pag. 1261. u. f. Gesellschaffts-Rechnung, ebend. pag. 1270. u. f. und Rechnung, im XXX Bande, p. 1310. u. f.

SOCIETATIS RECTIFICATIO, die Societäts- oder Gesellschaffts-Rechnung, siehe Gesellschafft, im X Bande, pag. 1261. u. f. Gesellschaffts-Rechnung, ebend. p. 1270. u. f. und Rechnung, im XXX Bande, p. 1310. u. f.

SOCIETATIS REDINTEGRATIO, die Wiederherstellung einer Societät, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETATIS REGIO, ist die Lateinische Benennung des Holländischen Compagnie-Landes, in der Provintz Jesso, siehe Compagnie Land, im VI Bande, p. 858.

SOCIETATIS REGULA, siehe Gesellschaffts-Rechnung, im X Bande pag. 1270. u. f. desgleichen Rechnung, im XXX Bande, pag. 1310. u. f.

SOCIETATIS RENOVATIO, die Erneuerung einer Societät, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETATIS RENUNCIATIO, die Wiederaufgebung einer Societät, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETATIS RESOLUTIO, die Wiederaufhebung einer Societät, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETATIS RESTITUTIO, die Wiederherstellung einer Societät, siehe Societät (fortgesetzte.)

SOCIETATIS REVOCATIO, die Aufkündigung oder Wiederherstellung einer Societät, siehe Societät (zertrennte.)

SOCIETATIS SACRARUM LARGITIONUM SCHOLA, siehe *Schola societatis sacrarum largitionum*, im XXXV Bande, pag. 918. u. f.

SOCIETATIS SCRIPTUM, Societäts-Schrifft, oder Instrument, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATIS SEPARATIO, oder die Societäts-Absonderung, siehe Societät (zertrennte) und Societäts-Theilung.

SOCIETATIS SUMTUS, siehe Societäts-Kosten.

SOCIETATIS TITULUS, siehe Societäts-Titel.

SOCIETATIS TRANSACTIO, siehe Societäts-Contract.

SOCIETATUM MAGISTRI, siehe Societäten, desgleichen *Magister societatis*, im XIX Bande, p. 328.

SOCIETE, siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1261; ingleichen Societät.

SOCIETE DES ANONYMES, Lat. *Academia Anonymorum*, ist zu Lissabon 1716 entstanden, und handelt bey ihren Zusammenkünfften von der Dicht Kunst, von der Schreib-Art, welche in Briefen zu gebrauchen, und von andern dergleichen Dingen. Bergers Durchlauchtige Welt, III Th. p. 778.

SOCIETE DES ARTS, siehe Societät der Künste.

SOCIETE DES BELLES LETTRES, ist eine Gesellschafft gelehrter Leute zu Toulouse in Franckreich, Lat. *Societas bonarum artium Tolosana*.

Societies, the Religions-Societies, Lat. *Societates Anglorum religiosæ*, die Gottseligen Societäten in Engelland, haben viel vornehme und tugend-liebende Personen zu ihrer und anderer Erbauung in der Religion und frommen Leben unter einander aufgerichtet, und die Approbation von vielen Bischöffen erhalten, daß endlich ihre Zahl biß auf 40 Gesellschafften angewachsen, davon Herr Doctor Woodward ein besonderes Buch heraus gegeben. Aus dieser Anzahl sind hernach sechse zusammen getreten, und haben eine neue Society for the Reformation of Manners oder Societät zu Verbesserung der Sitten genannt, aufgerichtet, von der ein besonderer Artickel handelt.

Societus (Stephan) ein Jesuite, durch dessen Bemühung die Schrifft: de Hæresi Janseniana ab Apostolica sede merito proscripta (welche unter den Nahmen Antonii Ricardi war angefangen worden,) im Jahr 1728, aus des Verfassers Handschrifft vermehrter heraus gekommen ist, Paris bey Montalaet 1728 in Fol. 6 Alphabet, 6 Bogen. Leipziger Gelehrte Zeitungen 1735. p. 603.

Society for the encouragement of learning, siehe Societät der Beförderer guter Bücher in London.

Society for the Reformation of Manners, siehe Societät (Engelländische.)

SOCII, siehe Mitglieder, im XXI Bande, p. 538; ingleichen *Socius.*

SOCII, *Socii Latini*, *Socii nominis Latini*, *Socii nomenque Latinum*, *Socii ab nomine Latino*, *Socii ac Latium*, waren bey denen alten Römern verschiedene Benennungen einerley Bedeutung, und ward dadurch überhaupt niemand anders angedeutet, als derselben erste und älteste Bundsgenossen, die Lateiner, oder die eigentlichen Einwohner des sonst so genannten Latii. Hernach aber ward dieses Prädicat auch denenjenigen beygeleget, welchen die Römer gleiche Rechte, als denen erstern, (Jus Latii) angedeyen lassen. Sigonius de Antiqu. Jur. Ital. Lib. I. cap. 2. Ein mehrers siehe *Latii Jus*, im XVI Bande, pag. 899. u. f. desgleichen *Latium* ebend. pag. 907. u. f. Es wurden aber die Socii in Socios Latinos, oder Latini nominis, Italicos und Provinciales unterschieden, von denen es die erstern nächst den Civibus am besten hatten, geringer aber die Socii Italici, und noch geringer die Provinciales waren. Hiernächst waren sie wiederum Socii geworden, entweder Sponsione, oder pactione oder fœdere, und nach diesem letztern wieder entweder fœdere æquissimo, die niemahls der Römer Feinde gewesen, und ohne von diesen einiges Gesetz anzunehmen, sich mit ihnen in Freundschafft und Bündniß eingelassen hatten: oder fœdere æquo, welche mit den Römern in Krieg gerathen gewesen, jedoch, ehe sie noch überwunden worden, sich mit ihnen wieder vertragen, und daher auch noch nach ihren und nicht der Römer Gesetzen lebeten; und endlich fœdere iniquo, welche im Kriege überwunden worden, und daher sich auch von den Römern ihre Gesetze musten fürschreiben lassen. Insonderheit aber werden für andern auch Socii genannt, die Socii Italici, welche sich in Italien, ausser dem Latio befanden, als nach denen unter andern auch fürnehmlich der Krieg, den sie im Jahr der Welt 3860 wegen versagten Bürger-Rechts erregten, das BELLUM SOCIALE genannt wird, und waren mithin dergleichen Socii die Marsi, Peligni, Vestini Marrucini, Lucani, Samnites, und andere. Und diese musten in den Römischen Kriegen, wenn ihnen der Bürgermeister die Zeit und der Ort, wenn und wo sie zusammen kommen solten, bestimmt hatte, eine vorgeschriebene Anzahl Soldaten auf ihre Kosten stellen, welche Soldaten alsdenn MILITES SOCII genennet worden. Es bekamen aber diese Hülfs-Truppen von den Römern nichts, als das Getreyde zu ihrem Unterhalte, daher sie denn auch ihren eigenen Quästor hatten. Wurde aber ein feindliches Lager geplündert, oder eine Stadt Preis gegeben: so durfften die Milites Socii ebenfals mit Beute machen, auch mit Erlaubniß ihres Feldherrn dieselbe für sich behalten. Uebrigens aber sind die Socii Milites nicht mit den Militibus auxiliaribus zu vermengen, weil diese die Socii Provinciales, oder auswärtige Nationen, die sich nicht in Italien befanden, stellen musten.

SOCII, Gesellen, siehe Geselle, im X Bande, p. 1256.

SOCII, sind bey dem Cicero ad Fam. lib. XIII. Ep. 9. so viel, als die Publicani von der Bithynischen Compagnie. Siehe *Publicani*, im XXIX Bande, p. 1131. u. f.

SOCII BONORUM SIMPLICES, siehe *Socii simplices.*

SOCII BONORUM SIMPLICITER, siehe *Socii simplices.*

SOCII CRIMINIS, Mitverbrecher oder Mitschuldige, siehe *Correi*, im VI Bande, p. 1370. desgleichen Mithelffer, im XXI Bande, pag. 539. u. f.

SOCII FEUDALES, oder *Consortes feudi*, siehe Mitbelehnte, im XXI Bande, p. 530.

SOCII HELVETIORUM, Schweizerische Bundsgenossen, siehe Schweizer, im XXXVI Bande, p. 341. u. f.

SOCII ITALICI, siehe *Socii.*

SOCII LATINI, siehe *Socii.*

SOCII LATINI NOMINIS, siehe *Socii.*

SOCII ac LATIUM, siehe *Socii.*

SOCII MILITES, siehe *Socii.*

SOCII MOLITORIS, siehe Mühl-Knappen, im XXII Bande, p. 178.

SOCII MONETÆ, siehe Müntz-Stände, im XXII Bande, p. 604.

SOCII MONETARII, siehe Müntz-Genossen, im XXII Bande, p. 550.

SOCII NAVALES, siehe *Navales Socii*, im XXIII Bande, p. 1328.

SOCII NOMENQUE LATINUM, siehe *Socii.*

SOCII ab NOMINE LATINO, siehe *Socii.*

SOCII NOMINIS LATINI, siehe *Socii.*

SOCII OMNIUM BONORUM, heissen diejenigen Gesellschafften, deren Gewerbs-Gemeinschafft sich auf alle und jede ihre Güter ohne Ausnahme erstrecket; siehe *Societas universalis omnium bonorum.*

SOCII PALATINI, haben sich zu Mayland einige gelehrte Leute genennet, die sich die Verbesserung der Geographie überhaupt, und besonders der Italienischen Geographie gemeinschafftlich angelegen seyn liessen. Haubers Zusätze und Verbesserungen der Geographie, p. 47.

SOCII PROCESSUS, oder *Consortes Litis*, siehe *Consors litis*, im VI Bande, p. 1041.

SOCII PROVINCIALES, siehe *Socii.*

SOCII PUBLICANI, siehe *Publicani socii*, im XXIX Bande, p. 1133.

Sociiren, *Sociare*, zusammen gesellen, Gemeinschafft mit jemanden machen, in Gesellschafft treten, siehe Gesellschafft, im X Bande, p. 1260. u. f.

SOCIIS

SOCIIS (LEX LIVIA DE) war ein Römisches Gesetze, welches der Zunfftmeister **Marcus Livius Drusus**, unter denen Bürgermeistern **Domitius** und **Fannius**, im Jahre 631. nach Erbauung der Stadt Rom ausgebracht, des Inhalts, daß allen Römischen Bundsgenossen das Römische Bürger-Recht gegeben werden solte. Welches zwar vorher schon der Bürgermeister **Marcus Fulvius** versucht hatte; worüber aber dieser **Livius** selbst um das Leben kam. **Appianus** de Bell. Civil. Lib. I. **Florus** und **Cicero** de Legib. c. 3.

SOCIIS (LEX PAPPIA DE) siehe *Pappia Lex de Sociis*, im XXVI Bande, p. 705.

SOCII SIMPLICES, *Socii Bonorum simplices*, oder *Socii Bonorum simpliciter*, heissen diejenigen Gesellschaffter, welche zwar eine Gewerbs-Gemeinschafft, jedoch noch mit der Ausnahme gewisser Güter, unter sich errichtet haben. Siehe *Societas universalis bonorum simpliciter*.

SOCIIS LATINI NOMINIS (LEX LIVIA DE) war ein Römisches Gesetze, welches der Zunfftmeister **Marcus Livius Drusus**, unter denen Bürgermeistern **Domitius** und **Fannius** im Jahre 631 nach Erbauung der Stadt Rom ausgebracht, des Inhalts, daß man keinen Lateiner bey der Armee mit Ruthen stäupen solte. **Plutarchus** in Gracchis.

SOCIIS AC NOMINIS LATINI (LEX CLAUDIA DE) war ein gewisses Römisches Gesetze, welches der Bürgermeister **Cajus Claudius**, nebst seinem Collegen **Titius Sempronius**, im Jahre 576 nach Erbauung der Stadt Rom gemacht, des Inhalts, daß die Römischen Bundsgenossen, nebst allen, denen man die Rechte der Lateiner angedeyen lassen, noch vor den ersten November in ihre Heimat zurücke kehren solten. Sonst aber geschahe auch darinnen zugleich die Verordnung, daß der Dictator, Bürgermeister, Zwischen-Regente, (Interrex) Censor, und Stadt-Richter, welcher damahls an der Regierung war, davor sorgen solte, daß derjenige, welcher seiner bisherigen Knechtschafft erlassen ward, auch in seine völlige Freyheit versetzet würde; derjenige hingegen, welcher denselben frey und loß gegeben, durch einen cörperlichen Eyd bestärckte, daß er ihn nicht aus der Absicht loß gelassen, damit er seine Wohnung oder die Stadt veränderte; welcher sich aber einen solchen Eydschwur zu thun weigerte, dem solte es nicht vergönnet seyn, einen seiner Knechte freyzulassen. **Livius** Lib. 41.

SOCII VECTIGALIUM, oder *Socii Publicani*, siehe *Publicani socii*, im XXIX Bande, p. 1133.

SOCII de VIRIDI TENTORIO, war der Nahme einer bösen Rotte, die sich um das Jahr 1466, als damahls zu den Zeiten des Bischoffs **Ludovici** zu Lüttich ein höchst verwirrter und elender Zustand war, entsponnen hatte. Denn da sich in den damahligen Unruhen viele rechtschaffne Leute von der Stadt entfernet; viele davon aber ihre Familien, Häuser und Capitalien in der Stadt zurück gelaßen hatten: So war das Absehen dieser Sociorum de viridi tentorio hauptsächlich dahin gerichtet, daß sie der ausgetretenen Einwohner Vermögen an sich zu bringen suchten **Hübners** Polit. Fragen VII Th. p. 843.

Socin, ein ansehnliches Geschlecht, welches zu Siena in Italien und Basel in der Schweitz floriret. Es hat anfänglich von einem unweit Siena gelegenen, nunmehro aber gantz zerstörten Schlosse Percenna den Nahmen geführet, und ist eine von den 12 Familien gewesen, die zu Siena, da dasselbe noch eine sonderbare Republic war, dem Gouvernement vorgestanden. Socco di Percenna, hinterließ bey seinem 1304 erfolgten Tode einen Sohn, Nahmens **Mino**, welcher 1304 mit Tode abgegangen. Dessen Sohn, **Socinus**, der 1355 gestorben, war ein Vater **Johann**, welcher 2 Söhne, **Socinus** und **Petern** gezeuget. Der ältere, **Socinus**, so die Italienische Linie fortgepflantzet, war ein Vater **Marianus**, von welchem so wohl, als von seinen Nachkommen, die Artickel, **Socinus** (Marianus, Bartholomäus, Lälius und Faustus) nachzusehen. Der jüngere, **Peter**, von dem die Baselische Linie herstammet, ließ sich 1413 zu Belinzona nieder, und starb 1456. dessen Enckel, gleichfals **Peter** genannt, gesegnete 1552 das Zeitliche, und hinterließ von Agnes del Sasso, **Antonen** und **Benedicten**, welche sich 1555 nach Basel begaben, und einige Zeit hernach daselbst das Bürger-Recht erlangten. Der letztere, **Benedict**, verehlichte sich 1566 mit **Valerie Stadlerin**, und bekam mit derselben 6 Söhne, von welchen **Emanuel** und **Joseph** zu mercken: 1) **Emanuel** war 1579 gebohren, diente anfangs dem Hertzoge von Savoyen, nachmahls aber der Republic Venedig als Obrister, und starb 1644, nachdem sein Sohn gleiches Nahmens schon 1626 bey der Belagerung Verona sein Leben eingebüsset. 2) **Joseph**, so 1571 gebohren, wurde 1606 ein Mitglied des Raths, und 1637 Obrister-Zunfftmeister zu Basel, worauf er 1643 mit Tode abgieng, und 4 Söhne nach sich ließ, von welchen **Benedict** sein Geschlecht fortgepflantzet hat. Derselbe war 1594 gebohren, wurde 1651 Rathsherr zu Basel, 1660 Oberster-Zunfftmeister, und starb 1664, nachdem er unterschiedliche Gesandschafften abgeleget hatte. Von seinen 7 Söhnen sind ihrer 3 in der Jugend gestorben; die übrigen 4 waren: 1) **Emanuel**, so 1628 gebohren, begab sich frühzeitig in Königliche Schwedische Kriegs-Dienste, darinnen er des Feld-Marschalls **Wrangels** Leib-Compagnie Dragoner commandirte, nach geschlossenem Westphälischen Frieden aber wieder in sein Vaterland zurückkehrte. Daselbst wurde er 1665 in den Rath genommen, erhielt 1683 die Stelle eines Bürgermeisters, und starb 1717 in dem 90 Jahre seines Alters. 2) **Sebastian**, gebohren 1630, starb 1685 als Land-Vogt zu Mönchenstein. 3) **Abel**, war 1632 gebohren, wurde ein Mitglied des grossen Raths und des Gerichts, Inspector des Waysenhauses, und gieng 1695 mit Tode ab. 4) **Joseph**, gebohren 1645, war ein Mitglied des grossen

grossen Raths, wie auch Schaffner der Dom-Probstey, und gesegnete 1684 das Zeitliche. Von diesen 4 Brüdern lebten 1728 unterschiedliche Söhne und Enckel zu Basel, welche in dem kleinen und grossen Rathe sassen. *Ex docum. famil.*

Socinianer, Socinisten, Lat. *Sociniani*, sind diejenigen, welche in den neuern Zeiten die alten Ketzereyen des **Paul Samosatenus, Photinus** und anderer, welche die Gottheit Christi geläugnet, und denselben für einen blossen Menschen gehalten, wiederum aufgewärmet haben. Man leget ihnen bisweilen auch andere Nahmen bey, und nennet sie **Neo-Samosatenianer, Neo-Photinianer, Smiglisten**, u. s. f. Doch haben diejenigen Unrecht, welche sie **Neo-Arianer** zu nennen pflegen; weil ihre Lehr-Sätze nicht so wohl mit des Arii als des Photiniani seinen Meynungen übereinstimmen. Der Nahme der **Antitrinitarier** kommt ihnen auch nur in allgemeinem Verstande zu, indem sie nur eine Art unter denselben ausmachen. Sie selbst aber hören lieber, wenn man ihnen den Nahmen der **Unitarier** giebt, weil sie das Wort Socinianer gar nicht wohl leiden können. Allein, da aus der Geschichte bekannt, daß die beyden Socini diese Secte gestifftet und das Socinianische Lehr-Gebäude in Ordnung gebracht haben, sie selbst auch niemahls ein Bedencken gehabt ihren Lehr-Sätzen Beyfall zugeben; so thut man ihnen mit solcher Benennung nicht Unrecht, und gebrauchet sie zu dem Ende, damit man sie als eine besondere Secte von den andern unterscheide. Sie können ja auch nicht läugnen, daß sie selbige iederzeit, als die vornehmsten Häupter und Lehrer ihrer Gemeine verehret, und ihre Schrifften den Leuten bekannt zumachen gesucht haben. Solte sie nicht Statt haben; so müsten sie zweyerley beweisen; einmahl, daß die Socini, sonderlich Faustus Socinus als die Häupter ihrer Gesellschafft nicht könnten angesehen werden: Hernach, daß sie denselbigen und deren Meynungen nicht anhiengen. Keines von beyden können sie darthun, und liegt vielmehr das Gegentheil iedermann vor Augen: Demnach dürffen sie sichs nicht entgegen seyn lassen, wenn man sie Socinianer nennet. Man sehe aber von ihnen mit mehren unter dem Artickel **Socinianismus**.

SOCINIANI, siehe **Socinianer**.

Socinianismus, hierunter begreiffen wir das gantze Lehr-Gebäude derjenigen welche einen grossen Theil der Antitrinitarier ausmachen, und von dem unglücklichen Fausto Socino, dessen irrigen Lehr-Sätzen sie Beyfall gegeben, den Nahmen erhalten. Es ist dieses eine Secte, welche nicht geringe; sondern bey nahe den halben Theil Europens hin und wieder mit dem schädlichen und höchstgefährlichen Giffte zu gewissen Zeiten angestecket hat. Sie verdienet dahero wohl mit einigem Fleiß erwogen zu werden, welches wir auch ietzo in möglichster Kürtze zubewerckstelligen den Anfang machen. Es ist aber nöthig, daß wir uns hiervon richtige Begriffe machen. Und damit dieses um so viel eher geschehen könne; so wollen wir uns bemühen alles in gehöriger Ordnung abzuhandeln. Es wird solches am füglichsten geschehen, wenn wir hier drey verschiedene Abtheilungen machen. In der ersten nehmlich wollen wir die Geschichte des so berüchtigen Socinianismi kürtzlich erzehlen, und das nöthigste von dessen Ursprung, Wachsthum und Schicksaalen beybringen. Wenn dieses geschehen, werden wir die Beschaffenheit der Socinianischen Religion überhaupt bemercken und dabey insonderheit die eigentlichen Lehr-Sätze, welche sie in sich fassen, vorstellig machen müssen. Es wird aber der Sache damit noch nicht Genüge geschehen, wofern wir nicht auch zum dritten uns angelegen seyn lassen, zu zeigen, wie man sich mit den Socinianern verhalten und ihre Irrthümer wieder erlegen müsse. Denn es ist nicht zuläugnen, daß die Vertheidiger solcher irrigen Meynungen seit zwey hundert Jahren, durch ihre verschlagene und scheinbare Bemühungen hin und wieder nicht wenige Anhänger erhalten. Die Gottesgelahrten haben sich dahero diesem Uebel auf alle Weise entgegen gesetzt, und ihre greulichen Irrthümer deutlich zu entdecken sich Mühe gegeben. Es sind daher verschiedene Schrifften entstanden, welche zur Erläuterung dieser Geschichte sehr vieles beytragen. Mithin ist es nöthig, daß wir die wichtigsten derselben vorhero anführen, ehe wir zur Sache selbsten fortgehen können. Diese sind aber wieder von dreyerley Art; nehmlich entweder gemeine oder besondere oder gantz besondere, mithin entstehen daher abermahl drey verschiedene Classen zu der ersten Classe gehören die Gemeinen, darunter wieder verschiedene können begriffen werden. Denn da haben in derselbigen diejenigen ihren Platz, welche die Kirchen-Historie des Neuen Testaments beschrieben und zugleich die Begebenheiten der Socinianer erzehlet haben, als **Hartnaccius** in der Fortsetzung der Kirchen-Geschichte des **Micrälii** p. 955. u. ff. **Kortholt** in Histor. Eccles. N. T. p. 786. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Historie P. II. L. XVI. c. 33. und Lib. XVII. c. 13. **Weismann** in Introduct. in memorab. eccles. Histor. Sacræ N. T. T. II. **Cyprian.** in Continuat. Compend. Histor. Eccles. Gothan. **Jäger** in Hist. Eccles. & polit. Sæc. XVII. Der übrigen nicht zu gedencken. Eben dahin mögen auch diejenigen gerechnet werden, welche eine Historische Nachricht von allen oder doch von den vornehmsten Religionen in der Welt, mithin auch von der Socinianischen gegeben, als **Kromayer** in scrutin. Religion. **Calvoer** in Fissuris Sionis Lib. XVI. c. 9. **Hauffen** in der Religions-Prüffung. Lib. X. u. s. f. Doch damit kommt man alleine nicht aus, wenn man eine hinlängliche Nachricht verlangt, und von der Sache etwas genauer unterrichtet seyn will. Man muß vielmehr die besondern Schrifftsteller dazu nehmen, welche bey uns nach vorhergesetzter Eintheilung die andere Classe ausmachen. Diese haben nun in eigenen Büchern die Geschichte derselben und deren Religion beschrieben: oder doch zur Erläuterung derselbigen vieles beygetragen. Wir rechnen daher **Stanislaum Lubieniecium**, dessen *Historia reformationis Polonicæ, in qua tum reformatorum, tum antitrinitariorum origo & progressus in Polonia & finitimis provinciis narrantur*, zu Freystadt oder vielmehr zu Amsterdam 1685 in 8. heraus kommen und in manchen

Stücken

Stücken ein Licht giebt; Christoph Sandius, der eine Bibliothecam Antitrinitariorum geschrieben und darinnen von denjenigen Nachricht gegeben, welche im Sechszehnden Jahrhundert die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit angefochten, wie wohl er manche ohne Grund unter die Antitrinitarios gerechnet, damit er nur ein langes Register derselben heraus brächte. Nach seinem Tod hat man solche Schrifft zu Freystadt, oder vielmehr zu Amsterdam 1684 in 8. zum Druck befördert, und derselbigen noch verschiedene andere Schrifften beygefüget, welche ein Compendium der Unitariorum, oder der Socinianer ausmachen sollen. Solche sind: Johann Stoinii Epitome Histor. Originis Unitariorum in Polonia; Georgii Schomanni testament. ultimæ voluntatis, continens vitæ ipsius; nec non variorum actuum ecclesiast. succinctam Historiam: Ferner eine Schrifft de typographiis Unitariorum in Polonia & Lithuania u. s. f. Es gehören weiter hieher Johann Cloppenburg in præfat. histor. de origine & progressu Socinianismi Franecker 1651 in 4. Johann Hornbeck, welcher Socinianismum confutatum in dreyen Theilen herausgegeben; Ludov. Maimburg in histoire de l' arianisme depuis sa naissance jusqu' à sa fin, avec l' origine & le progrés de l' heresie des Sociniens, Paris 1682 in 12. Abrah. Calov. in decad. dissertationum de Pseudo-Theologiæ Socinianæ ortu, methodo & progressu 1684. Friedrich Ernst Kettner in diss. de Unitariis Sæc. XVII Leipzig 1694. Heinrich Ascanius Engelcke in diss. de damnabili Socinianismi Gangræna &c. 1706. Michael Christian Rußmeyer, Ernst Salomo Cyprian, Petrus Jänichen, la Croze, die Verfasser der Unschuldigen Nachrichten 1708. Welche eine Historie des Socinianismi in Chronologischer Ordnung mittheilen, P. Lemv Samuel Friedr. Lauterbach u. a. m. Wir gehen aber nunmehro ferner zur dritten Classe fort, welche die gantz besondern Schrifften in sich begreifft, in denen man sein Absehen vornehmlich auf gewisse Länder; oder Oerter gerichtet und gezeiget, was in denselbigen des Socinianismi wegen vorgegangen, von denen wir auch einige anführen wollen. Was den Socinianismum in Pohlen anlangt, so merckt ausser dem angeführten Lubieniecio und Lauterbachen, der Herr Salig in der vollständigen Historie der Augspurgischen Confeßion Lib. VI. c. 3. P. II. vieles an, so zu dessen Historie dienet, dabey man auch Andreä Wengerscii oder wie es eigentlich heißt Adriani Regenwolscii libros quatuor Slavoniæ reformatæ continentes historiam ecclesf. ecclesiarum Slavonicarum &c. Amsterd. 1679. gebrauchen kan. Von den Socinianischen Bewegungen in Ungarn und Siebenbürgen kan man die Historiam eccles. reform. in Hungar. & Transylvania, welche Friedr. Adolph Lampe zu Utrecht 1728 in 4. herausgegeben, und Martin Schmeitzels dissert. epistol. de statu ecclesiæ Lutheranorum in Transylv. Jene 1722 nachsehen. Von dem, was in Holland vorgegangen, lese man Bayle in dictionaire historique & critique unter dem Wort Socinus und Benthem in dem Holländischen Kirch- und Schulen-Staat P. I. Was vor Streitigkeiten mit den Antitrinitariis und Socinianern in Engelland entstanden, davon giebt Joh. Friedr. Mayer in epistola de Controversiis Antitrinitariis in Anglia recens agitatis, Hamb. 1700 einige Nachricht. Absonderlich gehöret hieher des Herrn D. Zeltners Historia Crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academiæ infesti arcana, welche zu Leipzig 1729 in 4. zum Vorschein gekommen, und die ausführlichste Nachricht von dem Socinianismo, der sich zu Altdorf ehmahls einschleichen wollen, ertheilet, da bereits der gelehrte Herr Gundling in den Gundlingianis P. I. ein und das andere von dieser Sache angemerckt hatte. Hierzu setze man noch Buddeum in Isag. ad Theolog. Univers. Lib. II. c. 7. §. 10. Pfaffium in Introduct. in Histor. Theol. litt. P. II. und Joh. Fabricium in Hist. Bibl. hin und wieder, bey denen man von den zur Historie und zu den Streitigkeiten der Socinianer gehörigen Schrifften Nachricht findet. Allein, weil wir uns hier einer möglichen Kürtze befleißigen müssen, die Sache an sich selbst aber sehr weitläufftig ist; so dürffen wir uns bey Erzehlung der Schrifften anietzo nicht länger aufhalten. Es ist vielmehr nöthig, daß wir uns nunmehro zur Sache selbst wenden, und von dem Ursprung und Fortgang des Socinianismi eine kurtze Erzehlung anstellen. Man nimmt hier den Socinianismum in engern und eigentlichen Verstande, so fern derselbe eine besondere Art des Antitrinitariismi ausmachet und zu den neuern Zeiten von einer gewissen Secte getrieben worden, die ihren Anfang vornehmlich von den beyden Socinis genommen. Die Sache selbst oder die Lehre des Socinianismi ist nichts neues, sondern vielmehr eine alte und aufgewärmte Ketzerey, welcher ehemahls Paulus Samosatenus und Photinus mit ihren Anhängern beygethan gewesen; eben daher nennet man die Socinianer die neuern Samosatenianer und Photinianer, belegt sie auch noch mit andern Nahmen, welche Calov in Socinismo profligato p. 1. und f. in grosser Menge anführet. Sie schicken sich aber nicht alle auf die eigentlich so genannten Socinianer, und wird dabey der Unterscheid der mancherley Antitrinitariorum nicht so genau, wie es billig seyn solte, in acht genommen. Sehen wir dabey auf die Secte, so kan man sie in so weit als was neues betrachten, so fern vornehmlich die beyden Socini, sonderlich aber Faustus Socinus, die alte Ketzerey wieder aufgewärmet, weiter ausgebreitet und sich einen Anhang gemacht. Den Ursprung solches Socinianismi aber leitet man aus Italien. Denn im Jahr 1546 richteten verschiedene angesehene und gelehrte zu Vincenz in Italien ein Collegium auf, stellten gewisse Zusammenkünffte an, in welchen sie über die Wahrheiten der Christlichen Religion zu raisoniren und selbige nach den Grund-Sätzen der Aristotelischen Weltweisheit zu beurtheilen sich erkühnten, verfielen aber darüber auf den Antitrinitariismum. Solches Werck trieben sie eine Zeitlang, bis die Obrigkeit davon Nachricht erhielte und diese Gesellschafft aufzuheben Befehl ertheilte. Einige davon zog man gefänglich ein und übergab sie nachgehends zur Todes-Straffe. Andere hingegen ergriffen die Flucht und begaben sich zum Theil nach Genev, darunter Gentilis Alciatus, Blandrate u. a. m. waren, Lubieniecius l. c. L. II. c. I. p. 38. Es fande sich

aber auch darunter Lälius Socinus von Siena, von dessen Umständen wir aber hier nichts weiter beybringen, weil solches unten in einem eigenen Artickel von ihm geschiehet. Mittlerweile da dieses geschah, schlich sich der Antitrinitariismus sonderlich in Pohlen ein. Wiewohl hierbey sorgfältig anzumercken ist, daß sich dieser Irrthum nicht auf einerley Art herfür gethan. Denn es machet dieses in der Geschichte der Antitrinitarien in Pohlen einen besondern Umstand aus, daß man die verschiedene Gattungen derselben fleißig aus einander setzet und die Personen dabey wohl unterscheidet. Denn wo das nicht geschiehet, und man will alles in eine Classe setzen; oder unter dem Titel des eigentlich so genannten Socinianismi begreiffen, so macht man die Sache nur verwirrt. Die ersten, welche in Pohlen nicht bey der Wahrheit von der Heil. Dreyeinigkeit blieben, waren Servetianer, und fielen nachgehends auf einen Arianismum. **Petrus Gonesius** legte hierzu den Grund, der des **Serveti** Bücher mit nach Pohlen brachte, und das gefährliche Gifft daselbst zuerst ausstreuete. Andere liessen sich durch des **Stancorus** Irrthum dahin verleiten, daß sie dem Vater einen Vorzug vor dem Sohn einräumten, und mithin die Gottheit Christi selber läugneten. Damahls fanden sich nun einige in Pohlen, die wir bereits nennen hören, und welche ihrer irrigen Sätze halber uns nichts weniger bekannt sind. Es waren selbige **Georgius Blandrata**, **Joh. Paul Alciatus**, **Joh. Valentin Gentilis Math.** Gribaldus und andere, zu denen sich nachgehends **Lismaninus** gesellte. Hierzu kam nun der eigentlich sogenannte Socinianismus, der vornehmlich in Pohlen einen festen Fuß gesetzet, und sich hin und wieder ausgebreitet hat. **Lälius Socinius** kam zwar nach Pohlen hielte sich aber so lange nicht daselbst auf, und trug dahero zu der Sache nicht so viel bey. Denn, nach des **Lubieniecius** l. c. p. 40 Bericht, kam er 1551 das erste mahl dahin, welches auch 1558 nach seines Vaters Tod zum andern mahl geschah. Doch mag er einiger massen den Grund dazu gelegt haben, weil er nach eben erwehnten **Lubieniecius** l. c. dem **Lismanino** und andern seine falschen und bösen Grund-Sätze beygebracht. Das meiste aber trug nachgehends sein Vetter **Faustus Socinus** bey, bey dessen eigenen Umständen wir ebenfalls den Leser auf einen besondern Articel verweisen. Inzwischen ist dieses zumercken, daß er der Urheber der Socinianischen Secte gewesen, und das meiste beygetragen, daß sich selbige in Pohlen ausgebreitet, u. die freye Religions-Uebung erhalten hat. Und dieses war dem **Socinus** gantz wohl möglich, er lebte auf einem Dorf, hatte dabey einen starcken Umgang mit andern, welche er so wohl schrifftlich als mündlich unterhielte, wodurch denn viele dermassen eingenommen wurden, daß sie seine Meynungen anzunehmen kein Bedencken trugen. Es kam hierauf mit den Anhängern dieses **Socinus** so weit, daß sie ihren besondern Auffenthalt, ihre eigene Kirche und Schule erhielten, mithin eine eigene Gemeine ausmachten, u. ihnen die Religions-Uebungen verstattet wurden. Der Ort, wo das geschahe, war Racow, eine kleine Stadt in der Sendomirischen Woywodschafft, wovon am gedachten Orte im XXX Bande, p. 501. u. f. mit mehren nachgesehen werden kan. Ob nun wohl Racow der vornehmste Sitz der Pohlnischen Socinianer war, und sie daselbst ihr freyes Wesen im Lehren, Disputiren und Schreiben hatten; so waren doch auch an andern Orten Socinianische Kirchen und Schulen. Unter andern hatten sie dergleichen zu Lublin, da verschiedene berühmte Männer aus ihrer Secte gelehret, auch öffentliche Disputationen wider die Jesuiten, Dominicaner und Carmeliten gehalten. Die erstern aber von diesen ruheten nicht eher, bis sie aufgehoben wurden, welches 1627 unter Königs Sigismundi des III Regierung geschah. Von Lublin retirirten sich die vertriebenen Socinianer nach Piast und richteten daselbst ihre Kirche auf; die aber nur bis aufs Jahr 1645 gedauert, und ob sie wohl ihre Kirchen-Freyheit wieder in den Dorff Siedlisch fanden, so gieng doch auch selbige 1655 im Schwedischen Krieg u. bey einem Rußischen Einfall zu Grunde. Nicht weniger war eine berühmte Schule und Kirche zu Luclaw in der Woywodschafft Cracau wo **Petrus Statorius**, **Georg Schomañ**, **Stanislaus Lubieniecius** **Joh. Stoinius**, u. **Jonas Schlichting** gelehret haben. Solche Schule kam sonderlich empor, nachdem die Racowische aufgehoben war. Man stellte hier gelehrte Unterredungen über gewisse Materien aus der Gottesgelahrheit und Weltweisheit an. Doch wurde sie nachgehends ebenfalls, wie die andern zerstöret. In Vollhynien u. Kiow waren auch einige Socinianische Kirchen, denen es aber wie den übrigen ergieng, daß sie ihre Endschafft erreichten. Damit waren die Socinianer in Pohlen mancher Veränderung unterworffen. Es zog sich ein trübes Wetter nach den andern über sie zusammen, bis endlich ihr völliger Untergang darauf erfolgte, welches unter dem Articel **Racow** l. c. kürtzlich erzehlt wird, wobey auch sonderlich **Stanislaus Lubieniecius** l. c. zu Rathe zu ziehen. Von Pohlen solten wir uns nunmehro nach Ungarn und Siebenbürgen wenden; allein wir würden eine vergebliche Mühe über uns nehmen, wenn wir uns da auch lange aufzuhalten gedächten, indem solches hinlänglich unter dem Articel Siebenbürgen erzehlet worden, welches der geneigte Leser daselbst nachlesen kan. Wir haben aber den Socinianismum nicht allein in Pohlen, Ungarn und Siebenbürgen zu suchen; sie haben sich auch in andere Länder begeben, und daselbst ihre Irrthümer auszubreiten gesucht. Solches ist unter andern in den Niederlanden geschehen, da sich gar zeitig einige Merckmale des Socinianismi hervor gethan haben. **Sandius** gedencket in Bibl. Antitrinitariorum, daß **Herrmann von Uleckwyck** als ein Antitrinitarius, nachdem er mit einen andern wegen der gemeinen Meynung von der H. Dreyeinigkeit disputiret, den 10 Jun. 1569 verbrannt worden. Man führt auch den **Erasmus Johannis** an, welcher Rector der Schule zu Antwerpen gewesen, von dar nach Pohlen und denn nach Siebenbürgen gegangen, wo er zu Clausenburg von der Unitarischen Gemeine mit der Bedingung zum Prediger soll bestellt worden seyn, daß er auf der Cantzel nicht lehre, als wenn Christus vor seine Mutter würcklich gewesen. Er hat antithesin doctrinæ Christi & Anti-Christi de Uno Vero Deo 1585 ediret, ohne sich zu nennen, welche Schrifft **Hieronym. Zanchius** wiederlegt hat, davon **Sandius** l. c. und **Zeltner** in Hist. Crypto-Socinismi Altorfi, nachzusehen sind. Im

Jahr

Jahr 1588 soll ein Rechtsgelehrter, Cornelius Däms, der sich zu Goude aufgehalten und mit Fausto Socino wohl bekannt gewesen Socinianische Schrifften auszustreuen, gesucht haben, wie Voetius in select. disp. theolog. P. III. berichtet. Doch das eigentliche Socinianische Gifft wurde von Pohlen nach den Niederlanden gebracht. Denn 1597 kam Andreas Voldovius ein Lublinischer Prediger mit einigen Pohlnischen jungen Edelleuten, die auf der Universität Leyden studiren solten, das erste mahl, und 1598 das andere mahl dahin, welchem Christoph Ostorodus folgte, der in Pohlen zu Schmigel an der Unitarischen Kirche Pastor war. Sie suchten sich in Holland mit den Gelehrten bekannt zu machen; so bald man sie aber als Socinianer erkannte, wurde ihnen gar bald ein Strich durch ihre Rechnung gemacht. Denn da die General-Staaten davon Nachricht bekamen, und allerhand Socinianische Bücher bey ihnen gefunden wurden, nahm man ihnen solche weg, und die Theologische Facultät zu Leyden bekam Befehl, selbige durchzugehen, die darinnen gefaßte Lehre zu untersuchen und ihr Bedencken darüber zu entwerffen. Solches geschahe, und man vermeinte nach gefällten Urtheil hohe Ursache zu haben, daß man so wohl die Leute selbst als die Bücher fortschaffte. Auf dieses Gutachten genannter Facultät, welches den 12 Aug. 1598 ausgefertiget war, erfolgte eine Verordnung der General-Staaten, Krafft deren die beyden Socinianer Voidovius und Ostorodus innerhalb zehn Tagen das Land räumen; vorhero aber in ihrer Gegenwart, die bey ihnen gefundene Socinianische Bücher verbrannt werden solten. Das letztere geschah; die beyden Socinianer selbst aber sollen sich nach der Zeit noch heimlich in Friesland aufgehalten und eine Schuz-Schrifft wider das Decret der General-Staaten verfertiget haben, welche in Lateinischer und Holländischer Sprache 1600 herausgekomen, wovon man Cloppenburg in praef. compendioli Socinianism. confut. p. 22. u. Hornbeck in Adparatu ad controvers. & disputat. Socin. welcher für dessen Socinianism. Confut. T. I. stehet, lesen kan. Wenn es den Reformirten, oder den Contra-Remonstranten nachgehen soll, so muß in der Historie des Niederländischen Socinianismi auch der Armenianer oder der Remonstranten hier gedacht werden. Denn sie wurden von jenen in öffentlichen Schriften des Socinianismi beschuldiget. Und Hornbeck in summa controversiar. religionis Lib. VII. p. 568. u. f. merckt an, daß Conrad Vorstius das Socinianische Gifft zuerst nach Holland wiederum gebracht habe. Welches auch nicht zu läugnen ist, indem iedermann sattsam weiß, daß er mit den Socinianern in genauer Freundschafft gelebt, und einen starcken Brief-Wechsel mit selbigen unterhalten, womit er denn Gelegenheit gab, daß sich ihre Bücher und Lehren unter den Remonstranten bekannt machten. Man muß aber auch hier nicht zu weit gehen, damit man den Remonstranten an sich selbst nicht Unrecht thue. Denn diejenigen unter ihnen, welche zu verstehen gaben, daß sie dem Socinianismo nicht ungeneigt wären, sind von ihnen selbst nicht für Glaubens-Genossen erkannt und angenomen worden. Hieher werden füglich der nur vorhin gedachte Vorstius, Adolph Venator, Henrich Welsing, Geisteranus, Montanus, Brenius, und so ferner gerechnet, Sandius l. c. R. Simon in Hist. Critique du Vieux testament L. III. c. 16. Joh. Fabricius in Hist. Bibl. P. II. Benthem. l. c. Im Jahr 1638 überschickte der Fürst Ragozky eine Abschrifft eines Briefes an die General-Staaten, welchen Joh. Statorius von Amsterdam an den Adam Francke Lehrer zu Clausenburg geschrieben nach Holland. Aus diesem Schreiben war zu ersehen, daß sich die aus Pohlen vertriebene Socinianer vorgenommen, ihren Weg nach den Niederlanden zunehmen, und gerühmt, wie daselbst eine grosse Erndte vor sie sey und die Remonstranten sich nicht wegerten sie für ihre Brüder zuerkennen. Man untersuchte diese Sache auf verschiedenen Synodis nach einander, es wurde die Secte der Socinianer dabey als die abscheulichste vorgestellet, und es kam endlich dahin, daß 1654 den 19 Sept. eine nachdrückliche Verordnung so wohl wider die Socinianer selbst als ihre Bücher ergieng, Benthem l. c. P. I. Jonas Schlichting setzte zwar 1654 eine Schutz-Schrifft darwider auf, dagegen aber Coccejus Examen Apologiae heraus gab, wovon man die Histoire du Socinisme P. I. c. 31. nachsehen kan. Wir gehen nunmehro weiter nach Engelland, wo es auch gewißlich an solchen nicht gefehlet, welche die Socinianische Lehre angenommen und selbige fort zu pflantzen gesucht. Es sind dahero zum öfftern besondere Verordnungen wider sie und die andern Arten der Antitrinitarien ergangen. Es sind auch über dieses häuffige Schrifften gegen selbige herausgekommen und man hat ihnen ihr Wesen öffentlich zutreiben niemahls verstattet. Vielmehr weiß man, daß sie aus dem Reiche verbannet, und ihre Bücher der Flamme zum Opfer übergeben worden. Im Jahr 1646 wurde im Parlament wider sie und die Atheisten zugleich ein Decret gemacht, daß sie am Leben solten gestrafft werden, Arnold in der Kirchen- u. Ketzer-Histor. P. II. L. XVII. c. 13. §. 10. So mercket auch Benthem in dem Vorbericht seines Engelländischen Kirchen- und Schul-Staats an, daß im Jahr 1640 auf einem Synodo zu Londen unter andern ein Canon gemacht und in demselbigen bey Straffe der Excommunication Socinianische Bücher nach Engelland zubringen oder zudrucken und zuverkauffen verboten worden. Allen Studenten und andern Ordens-Leuten, ausser denen, welche in der Theologie einen Gradum erlangt, und die eine Episcopalische; oder Archidiaconalische Jurisdiction hätten, wurde ernstlich untersagt, in solchen Büchern, zulesen und musten selbige vielmehr verbrannt werden. Hiernächst ergieng zugleich die Verordnung, daß derjenige, welcher die Meynung der Socinianer angenommen hätte, nicht eher von der Excommunication solte frey gesprochen werden, bis er vor dem Metropolitan; oder seinem Bischoff solchen Irrthum abgeschworen habe. Nicht weniger hat auch der vorige König in Engelland Georg I im Jahr 1721 ein scharffes Mandat wider die Arianer und Socinianer bekannt machen lassen, Krafft dessen selbige nicht allein von der Englischen Kirche ausgeschlossen; sondern auch aller Würden unfähig erkläret, und den Halsstarrigen das Gefängniß zuerkannt worden, welches man in des Herr Cantzler Pfaffens Introduct. in Hist. Theol. litter. P. II. p. 279. u. ff. nachlesen kan. Bey solchen Verordnungen hat man es allein nicht bewenden lassen; sondern

dern auch in der That die Schärffe wider derglei- chen Leute und ihre Schrifften gebraucht. Nur einiger Exempel zugedencken, so wurde **Joh. Bidellus** ein Socinianer 1645 seines Amts entsetzet und mit der Gefängniß-Straffe belegt: Als die Schrifft, welche den Titel: Evangelium nudum führte und von dem **Arthuro Bury** zu Oxfort aufgesetzt war, zum Vorschein kam, wurde sie durch den Hencker öffentlich verbrannt. Wie ferner der berühmte **Wilhem Whiston** seiner Arianischen Meynungen wegen von seinem Amte gesetzt worden: Was mit dem Samuel **Clerck** vorgegangen ist bekannt, anderer Exempel zugeschweigen, **Nicholsius** in defensione ecclesiæ Anglic. Alles was wir ietzo angeführet haben, ist nicht zu läugnen: Man kan dahero die Evangelische Kirche selbst des Socinianismi nicht beschuldigen; man kan nicht sagen, daß man in Engelland den Socinianern ein freyes und öffentliches Wesen verstatte. Doch ist auch das nicht zu läugnen, daß sich unter den Frey-Geistern, welche in Engelland, sonderlich zu den neuern Zeiten aufgestanden, manche Arianer und Socinianer hervor gethan; ärgerliche und gottlose Schrifften ausgestreuet, selbige nicht allezeit von solchen, die dazu wären geschickt und verbunden gewesen, mit gehörigen Eifer und Gründlichkeit wiederleget; sondern vielmehr ihnen in manchen Stücken mehr nachgesehen worden; als es wohl hätte seyn sollen. Wir wollen nur einige dergleichen Socinianer nahmhafft machen, sonst aber von ihnen nichts berühren, weil die besondern Umstände von einem ieden, wie bekannt, am gehörigen Orte nachzuschlagen und zu suchen sind; Es gehöret hieher **Raphael Ritter** von London, der im Sechzehnden Jahrhundert gelebt und brevem demonstrationem, quod Christus non sit ipse Deus, qui pater; nec ac æqualis, herausgegeben, und darinnen auf Socinianische Art die Gottheit Christi geläugnet; **Joh. Bidellus** oder **Bidle**, dessen bereits Meldung geschehen; **Thomas Firminus, Arthurus Bury, Thomas Chubb, Thomas Emlyn, Thomas Emes** u. a. Verlangt man mehres hiervon zu wissen so sehe man den Herrn **Pfaff.** l. c. p. 328. u. ff. desgleichen **Joh. Fr. Meyers** Epistolam, deren wir auch oben bereits Erwehnung gethan haben. Was Franckreich anbelangt, so bemühet sich der Autor der Historie du Socianisme P. I. c. 36. selbiges wider die Beschuldigung des Socinianismi zu vertheidigen, und ist insonderheit auf **Jurieu** nicht wohl zusprechen, daß er geschrieben: Es wären in Franckreich sehr viele entweder Deisten oder Socinianer. Solchen Vorwurff will er von denen, welche zur Frantzösischen Kirche gehören und sich zur päbstischen Religion bekennen, gäntzlich ablehnen, und meinet, es hätten sich vielmehr die Reformirten, welche ehemahls in Franckreich gewesen, der Socinianischen Lehre verdächtig und theilhafftig gemacht. Nun ist zwar dieses gewiß, daß in Franckreich das Socinianische Uebel nicht so überhand genommen; wenigstens nicht so öffentlich ausgebrochen als wie sonst in manchem Lande. Es kommen daselbst nicht so viel Socinianische Bücher zum Vorschein, wie an andern Orten, vielweniger nehmen die Socinianer dahin ihre Zuflucht, wenn sie aus einem Lande gejagt werden. Doch wird niemand leichte in Abrede seyn, daß es nicht hie und da Socinianisch gesinnte und dergleichen Bücher geben solte. Mithin ist Franckreich so rein nicht in diesem Stücke, als solches der erwehnte Urheber der Histoire du Socinianisme machen will. Nur ein und das andere Exempel anzuführen; so ist bekannt, daß der berühmte **Richard Simon** in den Verdacht eines Socinianismi gerathen, wiewohl er sich darwider in der Bibliotheque Critique T. IV. epist. 35. zu vertheidigen gesucht, man sehe was Hr. D. **Buddeus** in Isagog. ad Theolog. Univers. L. II. c. 8. §. 12. hiervon anmercket. Zu mehrern Beweiß dessen, was wir gesagt, dienet auch die ärgerliche und schändliche Schrifft, welche unter dem Titel: Le Platonisme devoile, ou essai touchant le Verbe Platonicien zu Cölln 1700 in 8. heraus gekommen und nach des Herrn **Baile** Bericht, den **Souverain** einem Frantzösischen Prediger zum Verfasser haben soll, *Reponse aux questions d' un provincial T. I. Memoires de Trevoux 1703.* Es ist noch übrig, daß wir auch zeigen, wie sich in Deutschland hie und da der Socinianismus einschleichen wollen, und verschiedene denselben auszubreiten gesucht, welches durch mancherley Veranlassung geschehen. Die Socinianer, welche sich sonderlich in Pohlen und Siebenbürgen aufhielten, schickten ihre Anhänger aus, die andern ihre Lehre bekannt machen, und sie damit einnehmen musten. Man bediente sich allerhand Künste, die Socinianischen Bücher auszustreuen und auch den Deutschen in die Hände zubringen. Verschiedene von diesen wurden auf der Reise und in der Fremde verführet, durch welche und andere Gelegenheiten manche, so von Geburt Deutsche gewesen, dermassen hingerissen worden, daß sie sich völlig zu der Socinianischen Secte bekannt, und als öffentliche Socinianische Lehrer, sonderlich in Pohlen und Siebenbürgen hervor gethan. Dahin gehören **Ostorodus, Joh. Sommer, Joh. Crellius, Valentin Smalcius,** die **Stegmanni** nebst andern. Hierzu kam vornehmlich, daß sich viele der Socinianer, die aus Pohlen vertrieben und hin und her zerstreuet worden nach Deutschland kamen. Etliche giengen nach Schlesien: Andere in die Marck-Brandenburg, nach Holstein, in die Pfaltz. Der Hertzog zu Brieg in Schlesien ließ sie zu Creutzburg wohnen und ihren Gottesdienst halten. In der Pfaltz schlich sich der Socinianismus gar zeitlich ein. Die Haupt-Person war **Adam Neuser**, der aus Schwaben gebürtig und in der Lutherischen Lehre erzogen war; aber sodenn Reformirt, ferner Socinianisch und endlich gar ein Türcke wurde, wovon der Artickel **Neuser**, im XXIV Bande, p. 311. u. ff. nachgesehen werden kan. Es kamen verschiedene andere deswegen noch in Verdacht, unter denen auch der Reformirte Superintendent **Meethaeus** war, **Heinrich Altingii** Hist. Eccles. Palatin. **Struvens** ausführlicher Bericht von der Pfältzischen Kirchen-Hist. c. V. **Sandius** l. c. von denen aus Pohlen verjagten Socinianern haben sich auch viele nach der Marck Brandenburg gewendet, und sich insonderheit an der Oder niedergelassen, wo ihnen der damahlige Churfürst **Friedrich Wilhelm** einen Auffenthalt verstattetet und zwar, wie man muthmassen will, auf Vorschub einiger Ministers und des Hof-Predigers **Bartholomäi**, bey denen sich diese Leute zu insinuiren gewust. Es befanden sich darun-

darunter, der bekannte Socinianer Joh. Preuß, der aus Guben in der Nieder-Laußitz gebürtig gewesen. Diese Leute hinterliessen auch einen heimlichen Saamen, davon sich nach der Zeit bisweilen leider! die Frucht gezeiget. Im Jahr 1716 brachten einige Socinianer ein neues Glaubens-Bekänntniß in Berlin zum Vorschein, welches man nebst einer Prüffung in dem Freywilligen Hebopfer und war im zehnden Beytrag p. 851. u. ff. lesen kan. Es ist selbiges so schlau und listig abgefasset, daß es unvorsichtigen Gemüthern, und denen, die sonst nicht wissen, was die Socinianer lehren, leicht ein Blendwerck machen kan. Man hat sich lauter Redens-Arten aus der Schrifft bedienet, und das Ansehen haben wollen, als giengen sie von dieser eintzigen Glaubens- u. Lebens-Norm nicht ab; man hat sich aber nicht erkläret, wie man diese und jene Redens-Art verstehe; noch dasjenige hinzu gefüget, was man nicht glaubet, und an andern Glaubens-Verwandten verwirfft. So bekennen sie von Christo, daß er vor Grundlegung der Welt versehen; in der letzten Zeit aber geoffenbahret sey um unsert Willen, daß er von dem H. Geist empfangen, und von einer reinen Jungfrau gebohren sey: daß er sey der eingebohrne und eigene Sohn Gottes des Vaters, das Ebenbild des unsichbaren Gottes, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnet, durch welchen wir den Vater erkennen u. s. f. Nachdem aber wie gedacht, über dieß Glaubens-Bekänntniß eine Prüfung angestellt worden, so kam heraus: Vertheidigung des Unitarischen in den Berlinischen Hebopfern angefochtenen Glaubens-Bekänntniß; darwider aber auch in eben diesen Hebopfern Erinnerung geschehen. Und weil man eben daselbst, und zwar in den 21 Beytrag p. 55. eine Untersuchung angestellt hatte: Ob GOtt der Vater mehr durch unsere oder der Socinianer Lehre von Christo geehret werde? so kam ein gedruckter Bogen zum Vorschein, dem Titel nach, als eine Beylage der Berlinischen Hebopfer. Der Urheber wolte darinnen die Socinianische und unsere Lehre gegen einander in die Waag-Schale legen und zeigen, daß jene ein groß Gewicht vor dieser voraus habe, darauf man in des Hebopfers 23ten Beytrag p. 161. u. ff. geantwortet, die Schrifft selbst mit eingerücket und Noten dazu gemacht hat. Als auch dawider einige gedruckte Bogen ans Licht traten, so folgte in den 33ten Beytrag p. 234. ein Bedencken von der Socinianischen Vernunfft dargegen. Was des Socinianismi wegen in dem vorigen Jahrhundert zu Altdorff fürgegangen, davon hat der Herr D. Zeltner eine gar ausführliche und sichere Nachricht in einem besondern Wercke ertheilt, welches unter dem Titel: Historia Crypto-Socinismi Altorfinæ quondam academiæ infesti arcana ex documentis maximam partem Manuscriptis ita adornata, ut cum historiæ illorum hominum illustrandæ; tum dogmatibus in universum refellendis inservire possit, Leipzig 1729. in 4. ans Licht getreten, dabey sich auch Smalcii diarium vitæ und Ruari epistolæ mit Anmerckungen erläutert befinden. Der Vornehmste unter denjenigen der solches Gifft zu Altdorff ausgestreuet, war ohne Zweifel Ernst Sonerus, der die Socinianischen Irrthümer vorhero auf seinen Reisen eingesogen, und nachgehends, da er Professor der Artzneykunst und Natur-Wissenschafft zu Altdorff wurde, dieselben auch andern auf eine listige verborgene Art beyzubringen sich angelegen seyn ließ. Seine Anhänger waren daselbst Vogelius, Peuschelius insonderheit Ruarus, so der Vornehmste war, der nebst dem Mich. Gittichio andere mit ihrem Gifft anzustecken allen Fleiß anwandte. Die Socinianische Zusammenkünffte, die man daselbst sehr heimlich und auf eine verschwiegene Art anstellte dirigirte anfänglich Ruarus und nach ihm Peuschelius. Man kam aber nachgehends dahinter u. entdeckte den Socinianismum, worauf sich einige von Altdorff weg machten, andere wurden gefangen gesetzt und von der Wahrheit überzeugt. Wir haben nicht nöthig hierbey weitläufftiger zu seyn, wer völlige und hinlängliche Nachricht verlangt, thut am besten, wenn er sich in dem Buche selbst umsiehet. Sonst haben sich noch verschiedene in Deutschland, und zwar zu den neuern Zeiten der Socinianischen Irrthümer theilhafftig gemacht. Dahin gehören: Henningus Hutmann, Democritus Christianus, Otto Christian Damius, Caspar Ernst Triller, Johann Henrich Reig, Joh. Christian Seitz, u. a. Sollen wir noch etwas von den Socinianern in Preussen gedencken, so haben sich da die Socinianer zu verschiedenen mahlen eingeschlichen und ihre Irrthümer ausbreiten wollen; aber keinen sichern und beständigen Auffenthalt finden können. Aus Engelland kam Raphael Ritter, dessen wir oben gedacht haben, nach Königsberg, und der Pomesanische Bischoff Wigandus gab wider ihn eine Schrifft heraus, und machte ihn darinnen zu einem Arianer; er war aber mehr ein Socinianer, als ein Arianer. Nach der Zeit erhielten die Socinianer häuffig Bücher von Racow nach Preussen, dadurch unterschiedene verführet wurden. Man widersetzte sich aber diesem Unheil auf alle Weise, und es kam 1640 ein Edict von Georg Wilhelm Churfürsten zu Brandenburg heraus, darinnen allen Amt-Leuten im gantzen Hertzogthum anbefohlen wurde, auf solche Leute, deren Bücher und Zusamenkünffte ein wachsames Auge zuhaben, und wo sie etwas wahrnehmen würden, bey dem Landes-Herrn; oder bey den Preußischen Regierungs-Räthen die gehörige Anzeige zu thun. Damit geschahe zwar dem Uebel und dessen fernern Ausbreitungen einiger Einhalt; es wurde aber nicht gäntzlich gehoben. Ja sie gaben 1670 eine Lat. Supplic dem Churfürsten Friedrich Wilhelm, dem Grossen, und suchten darinne mit Anführung vieler Gründe, daß man sie dulten möchte, welches in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1722 kan gelesen werden; Man sehe aber überhaupt hier Hartknochs Preußische Kirchen-Geschichte. Was insonderheit Dantzig anlangt, so ist dieser Ort etliche mahl von den Socinianern verunruhiget worden. Solches geschahe durch den Matthäum Radecium, welcher Secretarius war; nachdem er sich aber von dem Socinianischen Gifft anstecken lassen, stellte er heimlich Zusammenkünffte an und brachte einige auf seine Seite. Faustus Socinus hielt viel auf ihn, wie er denn verschiedene Briefe an ihn geschrieben, welche noch vorhanden sind. Inzwischen war Radecius nicht der erste, der zu Dantzig das Soci-

Socinianische Gifft auszustreuen suchte, sondern es haben schon vor seiner Zeit einige daselbst dieser Ketzerey Beyfall gegeben, wie Hr. D. Zeltner l. c. c. 2. bemercket. Nach der Zeit machten **Joachim Stegman** und **Martin Ruarus** dergleichen Unruhe, wovon **Hartknoch** l. c. L. III. c. 9. Unterricht ertheilet. Es ist aber auch nunmehro nöthig, daß wir, nach der im Anfang gemachten Ordnung die Beschaffenheit der Socinianischen Religionen in Erwegung ziehen. Hierbey wird erstlich die Frage beantwortet werden müssen, woraus man die Beschaffenheit der Socinianischen Religion eigentlich erkennen könne? Die eigentlichen Lehren einer Kirche oder Secte erkennt man sonst am besten und sichersten aus denjenigen Schrifften und Büchern, die bey derselben ein symbolisches Ansehen haben. Nun ist zwar bekannt, daß die Socinianer keine eigentlich sogenannte symbolische Bücher haben; allein es sind doch verschiedene Schrifften von ihnen vorhanden, welche ihre Lehre in sich faßen, auch bey ihnen selbst in einem besondern und gleichsam symbolischen Ansehen stehen. Dahin gehöret der Racowische Catechismus, von dem wir etwas anzuführen nicht nöthig haben, weil bereits an seinem Orte im XXX Bande, p. 502. dessen hinlängliche Meldung geschehen, wobey man noch **Walchs** Introduct. in libros eccles. Lutheran. symbol. proleg. §. 16. und **Buddäum** in Isag. ad Theol. Univers. L. II. c. 2. §. 10. nachlesen kan. Nicht weniger ist hier desjenigen Glaubens-Bekänntniß zugedencken, welches unter folgender Aufschrifft: Confessio fidei Christianae, edita nomine ecclesiarum, quae in Polonia unum Deum & Filium ejus unigenitum Jesum Christum & Spiritum sanctum profitentur, collata cum Polonica ejusd. auctoris ab eodemque denuo recognita & variis locis auctior reddita 1651 ans Licht getreten. Der Verfasser davon ist **Jonas Schlichting**, welcher dieses Glaubens-Bekänntniß das erste mahl 1642 heraus gab, und nachdem er solches auch 1646 in Pohlnischer Sprache bekannt gemacht hatte, folgte die angeführte Ausgabe von 1651. Im Jahr 1646 ließ er sie auf dem Reichs-Tag zu Warschau übergeben; wie es aber damahls schon gar schlecht mit den Socinianern in Pohlen aussahe; also wurde sie nicht allein verworffen; sondern auch öffentlich durch des Henckers-Hand verbrannt. Sie ist nach der gewöhnlichen Socinianischen Art gar schlau und listig eingerichtet. Man hat das so genannte Apostolische Glaubens-Bekänntniß zum Grunde gelegt, die darinnen enthaltene Artickel weiter ausgeführt und allezeit Sprachen Heil. Schrifft beygefügt, so, daß man meynen solte, die Socinianer blieben lediglich bey der Schrifft. **Nicolaus Cichovius** satzte dieser Confeßion eine Schrifft entgegen; daher eine Apologie derselbigen unter dem Titel: Confessionis Christianae ad rogum damnatae & combustae manium a rev. D. Nic. Cichovio lacessitorum sui vindices, 1652 zum Vorschein kam, welche einige **Schlichtingio** beylegen; andere aber meynen, er habe sie nicht gemacht, **Sandius** l. c. p. 128. 129. **Heumann** in Schediasm. de libris Anonym. & Pseudonym. p. 178. **Joh. Fabricius** in Hist. Bibl. P. VI. p. 470. Diesem fügen wir bey das Racowische Neue Testament, in Deutscher Sprache, welches 1630 zum Vorschein kam, und bey den Socinianern in grossem Ansehen stehet. Der Verfasser davon soll nach **Mollers** in Isagog. ad Histor. Chersones. Cimbricae eccles. & litter. P. II. Bericht, **Ostorodus** nebst einigen andern gewesen seyn. Es mag aber derselbe eigentlich seyn, wer er wolle, so hat dieß Buch wenigstens bey den Socinianern ein großes Ansehen, und man kan daraus ihre Lehre sattsam abnehmen. Man lese davon **Pipping** in der Einleitung zu den symbolischen Schrifften der Evangelisch-Lutherischen Kirchen c. I. **Kortholt** de variis Scriptur. editionib. c. XXV. **Le Long** in Bibl. S. **Joh. Fabricius** in Hist. Bibl. P. VI. u. a. m. Wir fragen aber nunmehro ferner, worauf die eigentliche Beschaffenheit des Socinianismi überhaupt ankomme? Man kan sagen, er sey diejenige Ketzerey, da man in der Gottheit nur schlechterdings von einer Person, oder vom Vater, als wahrem GOtt etwas wissen will, und indem man also die Gottheit JEsu Christi und des H. Geistes läugnet, durch die Natur-Kräffte die Seeligkeit zuerlangen vermeynet, folglich die gantze Religion auf einen Naturalismum und Pelagianismum ankommen lässet. Nach solcher Beschaffenheit setzet man die Natur zum Grund der Seeligkeit, und die soll alles ausmachen. Mit derselben will man in der Erkänntniß derjenigen Dinge, die man zur Seeligkeit wissen muß, auskommen; erhebet daher die Vernunfft und macht sie zum Probierstein der Theologie: man will nichts annehmen, was man nicht mit derselben begreiffen kan. Man verwirfft die Geheimnisse; oder diejenigen Sachen, welche über die Grentzen der Vernunfft gesetzet sind. Damit mißbrauchen sie solche auf eine schändliche Art und werden mit allem Recht unter die Rationalisten gezehlet. Sie selbst wollen als subtile und scharffsinnige Köpffe angesehen seyn, und man hält sie auch insgemein dafür, daß man meynet, man müste gar guten Verstand haben, wenn man mit diesen Leuten auskommen und ihren Einwürffen eine Gnügen thun wolle. Worinnen man aber der Sache allerdings zuviel thut. Ein schändlicher Mißbrauch der Vernunfft zeigt gewißlich keinen subtilen Verstand an. Die an sich vernünfftigen Grund-Sätze machen die Sachen alleine nicht aus. Sind sie auch noch so scharffsinnig ausgesonnen; so kan man doch in der unrichtigen Application derselbigen eine Einfalt sehen lassen. Und das nimmt man offtmahls in den Schrifften der Socinianer wahr, und greifft bisweilen so handgreiffliche Paralogismos an, daß man ihren Ungrund und Falschheit gar leicht erkennen und entdecken kan. Sie nehmen die Schrifften des Alten und Neuen Bundes an. Man lieset von ihnen Uebersetzungen und andere Anmerckungen über gewisse biblische Bücher. Ja sie wollen keine andern Terminos in die Theologie anwenden, als welche in der H. Schrifft zu finden sind, womit sie aber andern ein Blendwerck zumachen suchen, als blieben sie lediglich bey der Bibel. Allein dieß thut alles nichts zur Sache. Die Vernunfft, muß deswegen doch auf den Thron sitzen. Alle Ketzer haben sich auf die Schrifft beruffen und thun es noch ietzo. Vielmehr muß man sehen, wie solches geschiehet; und auf welche Art sie die Schrifft verstehen und annehmen, nach welchem Grund-Satz sie selbige auslegen. Siehet man nach diesen Umständen die

Sache an; so begreifft man leichte, daß die Socinianer nichts weniger als der Schrifft folgen. Sie legen die Vernunfft zum Grunde, wenn selbige soll erklärt und verstanden werden. Ja sie tragen kein Bedencken, in ihrer Schrifft frey zu bekennen man müsse in der Theologie nichts annehmen, noch eine Auslegung der Schrifft statt finden lassen, wenn sie nicht mit der Vernunfft überein käme, als nach welcher man alles prüfen müsse, wie Scherzer in Collegio Anti-Sociniano p. 17. weiset. Da machen sie keinen Unterscheid unter dem was der Vernunfft unbegreiflich, und unter dem, was derselbigen zuwider ist. Sie bekümmern sich dahero nicht um den Sinn des heiligen Geistes; sondern die Schrifft muß sich nach ihren Lehren und Vorurtheilen richten und drehen lassen. Niemand wird auch darüber, als thue man ihnen Unrecht, Klage führen dürffen. Ihre Auslegungen, die sie gemacht, beweisen dieses mehr als zu deutlich. Man gehe die exegetischen Schrifften des Fausti Socini, Joh. Crellii, Jonä Schlichtingii, Joh. Ludov. Wohlzogenii und andere durch. Man sehe sie bey denjenigen Stellen, welche klärlich die Dreyeinigkeit und Gottheit Christi beweisen, als Joh. I, 1. 1 Tim. III, 16. 1 Joh. V, 7. nebst mehrern nach, so wird man finden, was sie vor gewaltige Verdrehungen, auch bisweilen Verfälschungen vorzunehmen pflegen. Meynten sie es darinne redlich und folgten der Schrifft; so müsten sie ihr gantzes Lehr-Gebäude fahren lassen. Mit der Natur wollen die Socinianer ferner in den Leben und Wandel auskommen und meynen, sie könnten durch die Natur-Kräffte, nicht nur ein Gottgefälliges Leben führen; sondern auch dadurch die Seeligkeit erlangen. Damit verwerffen sie die Gnade Gottes, welche das Gute in uns anfangen und vollbringen muß; sie läugnen das natürliche Verderben und Unvermögen des Menschen, behaupten ein Verdienst der guten Wercke und zwar solcher, die weiter nichts, als einen vernünfftigen und erbaren Wandel ausmachen. Das ist nun nichts anders, als der Pelagianismus und zugleich derjenige Irrthum, den man in der päbstischen Kirche von den verdienstlichen guten Wercken vertheidiget. Calov in den Socinismo profligato. Vieles trägt der Hochmuth bey, welcher der wahre innere Ursprung des Socinianismi ist. So wenig sie aber den Nahmen der Christen verdienen; so scheuen sie sich nicht, zu sagen, daß sie allein die wahren Christen wären: und vor allen andern die Lehre von Christo fleißig trieben, wovon man Moscorovium in Refut. Adpend. Smiglecii p. 13. Smalcium contra Franzium disp. I. p. 11. und in refut. novor. Monstr. c. I. p. 10 nachsehen kan. Nun giebt man zwar gerne zu daß sie mögen Christen genennet werden wenn man dieses Wort in einem weitläufftigen Verstand und Sinn annimmt, und ihre Lehre nur deswegen vor Christlich ansiehet, weil sie bekennen, daß JEsus der verheissene Meßias, dessen Lehre man annehmen und derselbigen folgen müsse. Damit unterscheiden sie sich sowohl von den Jüden; als von den Türcken und man kan sie mit diesen nicht so schlechterdings in eine Classe setzen. Allein nimmt man den Nahmen der Christen in seinem eigentlichen und genauern Verstand und hält die Wahre und Socinianische Religion dagegen, so wird man sehen, daß sie solcher Benennung nicht würdig sind. Sie maßen sich also zwar den Nahmen der Christen an, inzwischen nennen sie sich auch zum Unterscheid der andern Christen **Unitarier**; wie sie diejenigen **Trinitarier** nennen, die das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit glauben. Sie nennen sich aber **Unitarier**; oder solche Christen, die nur einen GOtt, und zwar in der schärffsten Einigkeit, nicht nur dem Wesen, sondern auch der Person nach bekennen. Es ist nunmehr aber ferner auch nöthig, daß man einen Bericht von ihren eigenthümlichen Lehren erstatte und anführe. Die Theologie der Socinianer hat man sowohl nach ihren Zusammenhang; als nach den Lehr-Sätzen selbst, so sie begreift, zu erwägen. Sehen wir auf den Zusammenhang, so haben sie sich ein Lehr-Gebäude aufgerichtet, von dem man sagen muß, daß es in seiner Form gar ordentlich zusammen hange. Es hat seine Grund-Sätze und seine Schlüsse, oder solche Lehren, die ihren Grund in jenen haben und daher gefolgert werden. Jene, so die Grund- und Haupt-Lehren enthalten, sind von zweyerley Art, indem eines davon das allgemeine, darauf das gantze Socinianische Gebäude ruhet, die andern aber sind besondere, und geben zu gewissen besondern Lehren einen Grund ab, ob sie wohl auch als Schlüsse können angesehen werden, so ferne sie aus den allgemeinen ebenfalls geflossen. Jenes oder das allgemeine bestehet darinnen: man darf in der Religion nichts annehmen, was man mit seiner Vernunfft nicht begreiffen kan; folglich wenn man sich der Schrifft bedienen will, muß man sie so erklären und verstehen, daß der Vernunfft alles begreiflich wird. Das ist die Haupt-Stütze des gantzen Socinianismi, und weil noch das böse Hertz dazu komt, und dadurch gleichsam der andere Grund gelegt wird, so kan man jenen den Theoretischen, diesen hingegen den Moralischen nennen. Es erhellet dieses nicht nur aus der Sache selbst; oder aus der Beschaffenheit des Socinianismi; sondern auch aus der Historie, so ferne uns selbige die Veranlassung bekannt macht, wie man auf den Antitrinitariismum und insonderheit auf den Socinianismum verfallen. Der besondern Grund-Sätze sind zwey, davon sich das eine auf GOtt, das andere aber auf den Menschen beziehet. Jenes so auf GOtt gehet, ist, daß man nur eine Person in der Gottheit zulässet, und also die Gottheit des Sohnes so wohl, als des heil. Geistes schlechterdings läugnet. Damit siehet man Christum als einen blossen Menschen an; wie aber die Lehre von Christo, als der Haupt-Punct unserer Christlichen Religion, einen nothwendigen Einfluß in viele andere Articel hat; also kan es nicht anders seyn, als daß aus diesem Haupt-Irrthum der Socinianer viele andere Irrthümer fliessen müssen, die man als Schlüsse ansehen kan. Der besondere Grund-Satz auf Seiten des Menschen ist, daß sie die Erbsünde läugnen und behaupten, man könne von Natur was Gutes thun, und die Seeligkeit verdienen.

Aus solchen Grund-Satz fliessen nachgehends die übrigen Lehren als Schlüsse, nehmlich daß man das Verdienst Christi läugnet, die Gottheit Christi aufhebet, ohne welcher dessen Gnugthuung und Verdienst nicht bestehen kan. Sie halten den Glauben für nichts andres, als einen Gehorsam gegen die göttliche Gebote. Sie verwerffen die göttliche Gnade im Werck der Bekehrung und Heiligung und meynen, der Mensch könne sich aus eigenen Kräfften bekehren und fromm leben. Man hält bey ihnen die Sacramente für blosse Ceremonien. Aus diesem, was wir ietzo gesagt haben, erhellet, welches die vornehmsten Lehr-Sätze selbst sind, so die Socinianer eigenthümlich haben, und in was vor Ordnung selbige können vorgetragen werden. Sie betreffen den Artickel von der heiligen Schrifft: von GOtt und der Dreyeinigkeit: von dem Ebenbilde Gottes und von dem Fall der Menschen: ingleichen von Christo, vom Glauben, und von der Rechtfertigung: von der Busse, Bekehrung und Heiligung: von den Sacramenten, und einigen andern Puncten, als vom Tod, von der Auferstehung, und Ewigkeit der Höllen-Straffe, u. s. f. Es würde zu weitläufftig fallen, jedweden Lehr-Punct nach der Ordnung durchzugehen; besonders da dieses die Unsrigen hin und wieder gethan, und dieselben gründlich in einem jeden derselben wiederlegt haben. Was die Irrthümer wider die heilige Schrifft anbelanget; so haben solche sattsam gerettet **Josua Stegmann** in Photinianismo p. 17 sqq. **Calov** in Socinismo profligato sect. 2. **Hoornbeck** l. c. **Feneborn** in Anti-Ostorodo disput. 2. **Scherzer** l. c. **Spener** l. c. c. I. §. 12. **Papen** in den Bericht von dem Unterscheid der Evangelischen und Socinianischen Lehre, Artic. I. p. 1. In der Lehre von GOtt kan man zum Theil die nur ietzo angeführten Schrifftsteller als auch **Moresium** in Hydra Socinianismi oppugnata L. I. cap. 18. Tom. I. wider sie nachlesen. Die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit wider sie zu retten haben sich sonderlich von den unsrigen Mühe gegeben, **Jacob Martini** de tribus elohim, **Paul Tarnov** de Sacros. Trinitate, **Michael Havemann** in Theognosia Antiquissima de Myst. trinit. **Joh. Adam Osiander** in Augustissimo trinitatis Mysterio. **Bettsac.** in Anti Crellio; **Thummius, Calov, Feneborn, Scherzer, Pape, Kußmeyer, Lange, Buttstett.** Unter den Papisten **Petavius.** Von den Reformirten **Bisterfeld, Moresius** l. c. **Hoornbeck** l. c. **Nic. Arnoldus** in refut. Catech. Racov. Sonderlich läugnen die Socinianer hier, wie schon gedacht, die Gottheit Christi schlechterdings da sie in den einigen göttlichen Wesen nur von einer Person nehmlich dem Vater wissen wollen. Sie sehen JEsum seiner Natur nach, nur vor einen blossen Menschen an; der aber von dem heiligen Geist empfangen und von Marien gebohren worden. Sie sagen er heißt ein Sohn Gottes, und GOtt selber, darum, weil er von dem Vater, als dem einigen wahren GOtt gesandt, mit einer grossen Macht und Gewalt begabet, und von ihm an Sohnes Statt angenommen worden; das bekennen sie in dem Racowischen Catechismo ausdrücklich. Eben dieses erhellet aus den Schrifften des **Fausti Socini, Ostorodi, Smalcii, Stoinii, Schlichtingii, Volkelii, Crellii, Przipcovii** u. a. m. Es ist aber auch dieses von den Gottesgelehrten gantz genau untersuchet und hinlänglich wiederlegt worden. Von den Unsrigen gehören hieher **Philipp Hartmann** de Persona Christi, **Jacob Martini** de vera Christi deitate contra Photinianos Witteb. **Alb. Grawerus, Durrius, Felwinger, Calov, Christoph Franck, Spener,** l. c. **Feneborn** l. c. **Scherzer** l. c. **Bärensprung** in dem Begriff des grossen Unterscheids der reinen Evangelischen und Socinianischen Lehre. **Lange** in causa Dei; von den Reformirten **Cloppenburg** in Anti-Smalcio und anderweit **Hoornbeck** l. c. **Moresius** l. c. **Nicolaus Arnold** l. c. Von den Papisten gehören hieher **Jacob. Writus** de divinitate Filii Dei, & Spiritus Sancti, **Nicolaus Cichovius, Dionys. Petavius** in Theolog. dogmat. Tom. II. pag. 130. u. ff. Auf gleiche Weise läugnen die Socinianer auch die Gottheit des heiligen Geistes. Man ist aber darinnen auf ihrer Seiten nicht einig, was man eigentlich von den Heil. Geist halten solle. In dem Racowischen Catechismo wird der heilige Geist bloß als eine Krafft, die den Menschen mitgetheilt werde, angesehen. Einige sehen sie als eine blosse Gabe und Würckung Gottes an, die er in dem Menschen vornehme, und ihnen damit etwas schencke, welches denn der heilige Geist genennet werde und als etwas erschaffenes zu achten sey. Andere meynen, es wäre der heilige Geist eine solche Krafft, die eine wesentliche Eigenschafft ausmache, als **Smalcius** in refut. disput. Graweri de Spiritu S. Noch andere nehmen beydes zusammen und sagen; man müsse den heiligen Geist auf zweyerley Art betrachten: einmahl als etwas, daß sich in GOtt und Christo, und zwar bey jenem wesentlich und natürlich, bey diesem aber aus göttlicher Gnade befände: hernach als etwas, so dem Menschen mitgetheilt werde; und sich in ihm aufhalte. Nach der ersten Art würde dem heiligen Geist dasjenige beygelegt, was eigentlich GOtt und Christo zukomme, und was dieser durch seinem Geist würcke; nach der andern aber dasjenige, so durch Menschen geschehe. So erklären die Sache **Volckelius** de vera religione, **Johann Crellius** de Spiritu S. **Faustus Socinus** contra Wuiekum **Schlichting** contra Meisnerum **Crellius** de Deo & attributis und de uno deo patre ingleichen **Ostorodus** in der Unterrichtung cap. 4. Von unsern Theologen aber haben die Persönlichkeit und Gottheit des heiligen Geistes wider die Socinianische Angriffe vertheidiget **David Rungius** in assert. sanæ doctrinæ de æternitat. & æterna deitate Spiritus S. **Thomas Weinrich** in Controversia de Spiritu S. contra Photinianos, **Calov** l. c. **Botsacc** l. c. **Feneborn** l. c. **Scherzer** l. c. **Pape Lange.** Von den Reformirten haben sich diesen Feinden entgegen gesetzt **Cloppenburg** in

in Compendiolo Socinianismi confutato c. l. und anderwit Hornbeck l. c. Maresius l. c. Nic. Arnold l. c. Fr. Adolph. Lampe diss. II. de Spiritu S. Unter den Papisten hat Dionys. Petavius l. c. die Gründe widerlegt, welche Johann Crell wider die Gottheit und Persönlichkeit des heiligen Geistes einwenden wollen. Gleiche Bewandniß aber hat es mit den Irthümern der Socinianer in den übrigen Lehr-Puncten, welche wir oben nach einander angeführet haben. Kein Lehr-Satz deucht ihnen von diesen anders wahr zu seyn, als sich ihre endliche Vernunfft denselben vorstellet. Hieraus kan nun ein jeder leichte erkennen, wie ihre gantze Theologie müsse beschaffen seyn. Wie viel besser wird dahero ihre Sitten-Lehre, und folglich ihr Leben und Wandel aussehen? Sie machen zwar groß Wesen von ihrer Frömmigkeit und andern Uebungen in den Christlichen Tugenden, als in den Fasten, Allmosen, Gebet, Bescheidenheit, Demuth und andern mehr, wie aus des Sam. Przipcovii Apologia exulum Poloniæ p. 452. oper. und Fausti Socini T. I. oper. p. 706. u. f. erhellet; allein ihr gantzes Lehr-Gebäude erweiset gerade das Gegentheil. Denn was sie vor Tugenden ausgegeben, sind zwar natürlich, dergleichen, verdienen aber keinesweges mit den Nahmen der Christlichen belegt zu werden. Wir haben oben die gantze Abhandlung der Controversien mit den Socinianern in drey Theile abgetheilt; die beyden ersten sind kürtzlich erwogen worden; es ist deswegen voritzo nöthig, daß wir kürtzlich zeigen, wie man sich bey solchen Controversien verhalten müsse. Selbige sind an sich nicht geringe. Denn der Socinianismus ist so beschaffen, daß er der verderbten Natur des Menschen gar sehr schmeichelt. Bey solchen Umständen muß man sich billig in Stand setzen, den Socinianern, als offenbaren Feinden der Gottheit Christi zu widersprechen, und ihre Irrthümer zuwider legen. Die Art deren man sich in Wiederlegung der Socinianer bedienen kan, ist mancherley. Erstlich kan man sowohl durch allgemeine; als besondere Gründe wider sie disputiren. Jene: oder die allgemeinen werden von der Beschaffenheit ihrer Religion und ihrer Lehre hergenommen, sie mögen nun diesen; oder jenen Umstand betreffen, ohne daß man sich insbesondere auf einen gewissen streitigen Punct einlässet. Denn auf diese Weise kan man gar kräfftig darthun, daß die Socinianische Lehre nicht die wahre sey 1) weil man dabey in Ansehung des Grund-Satzes der Erkänntniß der Vernunfft zuviel beyleget, und sie auf eine schändliche Art mißbrauchet. Der Mißbrauch geschiehet auf zweyerley Art, so fern man die Vernunfft entweder subjective oder objective nimmt. Denn wird sie subjective angesehen, wie sie sich in dem Menschen befindet, so meint man damit in Sachen, die unsere Seeligkeit betreffen, auszukommen, ohne daß sie durch die Gnade in JEsu Christo brauche erleuchtet zu werden. Siehet man sie objective an, und verstehet dadurch gewisse Grund-Sätze, so verfällt man auf einen Mißbrauch, daß man entweder unrichtige Sätze zum Grunde legt, oder wo sie an sich selbst richtig sind, selbige zu weit ausdehnet und in der Anwendung verfehlt, indem man Dinge, welche über die Vernunfft sind, darnach beurtheilen will. Bey solchen Mißbrauch soll sich die heilige Schrifft dem Urtheil der Vernunfft unterwerffen: Man will sie erklären, wie es dem vorausgesetzten Grund-Sätzen der Vernunfft gemäß sey, man will von keinen Geheimnissen wissen: man setzet den Unterscheid unter dem, was über und wider die Vernunfft ist, aus dem Augen, und meint bey der Christlichen Religion müsse alles begreifflich seyn. Welches ein deutliches Kennzeichen ist, daß der Socinianer ihre Religion nicht die wahre seyn könne. Die Falschheit solcher Religion, giebt sich ferner dadurch zu erkennen, weil man 2) den Heyls-Grund, und die Heyls-Ordnung, die GOtt verordnet, und vorgeschrieben, verwirfft. Das dritte Kennzeichen, daß diese Religion nicht die wahre sey, beruhet auf der Socinianischen Abgötterey. Man betet Christum an, und hält ihn gleichwohl für einen blossen Menschen: man verlangt, daß solches andere thun sollen, und will sie in Weigerungs-Fall für keine Christen gelten lassen; sie sollen aber auch Christo alle Gottheit absprechen. Welches nichts anders heißt, als in einer Abgötterey leben und andere dazu anführen! Nebst solchen General-Gründen, kan man die besondern gebrauchen, da man die eigenthümliche Lehr-Sätze der Socinianer nach einander durchgehet, und deren Ungrund zeiget. Sie haben, wie bereits gedacht worden, ein Lehrgebäude, welches seine Grund-Sätze und Schlüsse hat, daher man erstlich diese wiederlegen muß, wenn man gründlich wider sie verfahren will. Solche sind von zweyerley Art. Eines davon ist das gantz allgemeine, daß man in der Religion nichts annehmen dürffe, was nicht von der Vernunfft könne begriffen werden. Wolle man sich nun der Schrifft bedienen, müsse man sie so erklären und verstehen, daß der Vernunfft alles begreiflich werde. Das ist der Haupt-Grund, des gantzen Socinianismi. Mithin muß man in den Streitigkeiten mit den Socinianern zuerst diesen umstossen und zeigen, wie die Christliche Religion nothwendig Geheimnisse in sich fassen müsse; wie solche Geheimnisse zwar über, aber nicht wider die Vernunfft; wie man dahero bey der Christlichen Religion manches annehmen und glauben müsse, welches derselben unbegreiflich vorkomme gleichwohl aber nicht unvernünfftig sey, und wie die heilige Schrifft von dem Grund dieses Glaubens ein deutliches Zeugniß ablege. Indem sie das Ansehen der Schrifft zulassen, so hat man wegen Erklärung und richtigen Verstande derselben die richtigen Grund-Sätze voraus zu setzen, welche denn so beschaffen sind, daß die Socinianer mit Grund nichts dargegen einwenden können; wenn sie nicht wider sich selbst handeln wollen, davon man Herr D. Langen in Causa Dei P. III. p. 800 sqq. lesen kan. Der besondern Grund-Sätze, wie ebenfalls schon gedacht worden, sind zwey. Das eine gehet auf GOtt, da man nur eine Person in der Gottheit zulässet, und also die Gottheit Christi und des heiligen Geistes läugnet; das andere aber auf den Menschen, daß er die Erbsünde nicht an sich habe, und daher von Natur noch im Stande sey, geistlicher Weise etwas gutes zu thun und sich die Seeligkeit zu verdienen. Sind diese widerlegt, so giebt sichs hernach gar bald mit den übrigen Lehren, welche nichts anders,

ders, als Schlüsse sind, die aus den angemerckten Grund-Sätzen fliessen. Vors andere kan man die Methode des Parallelismi wider sie anwenden, daß man sie wegen ihrer besondern Lehr-Sätze mit andern Secten, die auch von der Wahrheit abgehen, in eine Vergleichung setzet. Wie auf diese Weise Gvíliem Jameson Romam Racovianam & Racoviam romanam, id est papistarum & Socinistarum in plurimis iisque maximi momenti religionis suæ capitibus plenam & exactam harmoniam herauszugeben Gelegenheit genommen. Nebst diesem aber kan man von solcher Uebereinstimmung, Johann Gerhard in disp. theol. P. III. und Herr D. Rambach in Disp. qua pellis ovina Socinianis detracta sistitur lesen kan. Ferner kan 2) eine Vergleichung zwischen den Annabaptisten und Socinianern angestellt werden; so haben Hottinger in Histor. Oriental. Lib. II. c. 3. und la Croze in Dissertations historiques sur divers sujets T. I. p. 1. eine Vergleichung zwischen ihnen und den Mahomedanern anzustellen gesucht, anderer dabey nicht zu gedencken. Endlich ist nunmehr nichts mehr übrig, als daß wir die vornehmsten Schrifften beyder Theile anführen, welche so wohl vor, als wider die Socinianer ans Licht getreten sind. Wir machen den Anfang mit den Socinianisch Schrifften. Einige davon hat man zusammen gedruckt und führet die Sammlung den Titel: Bibliotheca Fratrum Polonorum, quos unitarios vocant, instructa operibus omnibus Fausti Socini, Joannis Crellii, Jonæ Schlichtingii, Jo. Lud. Wolzogenii, quæ omnia simul juncta totius N. T. Explicationem complectuntur, Irenop 1656. Die zwo ersten faßen die Schrifft des Fausti Socini in sich, so daß man in dem einen die opera exegetica & didactica, in dem andern aber die opera polemica antrifft. Von den Dogmatischen sind anzumercken, der Tractat, de auctoritate scripturæ sacræ: Die prælectiones theologicæ, das Buch de justificatione: Die Institutio religionis Christianæ: einige Schrifften de baptismo, de Cœna domini, de Deo, Christo & Spiritu S. u. s. f. Przipcovii opera, welche man noch zur Bibliothec Fratrum Polon. rechnet, und sie als den siebenden Band derselbigen ansiehet; Smalcii scripta varia & copiosa, welche unter den Artickeln Smalcius nachgelesen werden können; Volkelius de vera Religione & alia contra Smiglecium; *Ostorodi*, Enjedini, Moscorovii, Wissovatii, Ruarii, Stegmanni des ältern und jüngern, Samuel Crellii u. a. m von denen bey jeden an seinem Orte nachgesehen werden kan. Zu genauerer Erkäntniß kan man auch des Sandii Bibliothecam Antitrinitariorum vornehmlich dabey zu Rathe ziehen. Was diejenigen anbelangt, welche wider die Socinianer geschrieben, und ihre Irthümer wiederlegt haben, so ist ihre Anzahl nicht geringe. Von unsern oder den Lutherischen Theologen haben hier viele ihren rühmlichen Fleiß sehen lassen, und sich entweder überhaupt den Socinianern; oder insbesondere einem aus denselbigen widersetzet, als Friedr. Balduinus, welcher eine zwenfache Widerlegung des Racovischen Catechismi aufgesetzet; Wolffgang Franzius in disput. in Augustin. Confess. adversus pontificios, photinianos &c. Aegidius Hunnius, Theodorus Thummius, Jacobus Martini l. c. c. Andr. Keßler in Examine Metaphysicæ Photinianæ partis general. Josua Stegmann; in Photinianismo. Andr. Proeläus in Mataeologia Sociniana; Christian Matthiä, Balthasar Meißner; Peter Haberkorn; Albertus Grawerus; Joh. Paul Felbinger; Justus Feneborn; Paul Tarnov l. c. Johann Gerhard in disp. Teolog. Abraham Calov. in Scriptis Anti-Socinianis in Unum corpus redactis; Casp. Mauritius in Exercitt. Anti-Socinian. Joh. Botsacc. in Anti-Crellio. Joh. Deutschmann; Joh. Conrad Dürrius; Scherzer l. c. J. Ch. Schomer in Collegio Anti Sociniano; Philip. Jac Spener l. c. Christ. Francke in brevi & liquida demonstratione deitatis Christi ex immotis sacrarum litterarum fundamentis deducta. Rußmeyer; Pape l. c. Bärensprung Schwartzenau in Enchiridio Socinianismi; Petrus Jenichen; Philipp. Christ. Jeyse; Georg Major de Uno Deo & tribus personis; Philipp Heinrich Friedlieb; Georg Rost; August Varenius in Anti-Socinianismo Orthodoxo; Joachim Lange l. c. Adam Bernd u. s. f. Die Reformirten haben gleichfalls den Socinianern öffentlich widersprochen und zum Theil gründliche und gelehrte Schrifften gegen dieselben herausgegeben, von denen wir auch einige anführen müssen. Es gehören dahin: Jacobus ad Portum contra Ostorodum. Ludovicus Lucius in Synopsi Anti-Sociniana bipartita; Sibrandus Lubbertus de Jesu Christo servatore; Abraham Heidanus in diatriba de Socinianismo; Franciscus Junius; Joh. Cloppenburg in l. c. it. Johann Hornbeck in Socinianismo Confutato; Nicol. Arnoldus in Religione Sociniana; Michael Wolferdus in Dissert. Theol. Samuel Maresius l. c. Johann Francisc Turretin in dissertt. de satisfactione Christi; Peter Jurieu le tableau du Socinianisme; Georg Aschwell in diss. de Socino & Socinianismo; Petrus Allixius; Jonathan Eduard; Eduard Stillingfleet in dissert. de Satisfact. Christi; Daniel Witty de vera Christi deitate adversus Arii & Socini hæreses; Theodorus le Blanc principes contre les Sociniens; Hugo Grotius, wobey man noch Benthem in den Holländischen Kirch- und Schulen-Staat P. II. und Pfaffium in Introduct. in Hist. Theol. Litterar. P. II. zu Rathe ziehen kan. Die Papisten haben eben nicht viel wider die Socinianer geschrieben. Als sie ihr Wesen noch in Pohlen hatten, haben sich ihnen verschiedene in Schrifften widersetzet und Streitigkeiten mit ihnen gehabt, welches auch nachgehends von einigen andern geschehen ist. Einige haben wie schon bereits Meldung gethan, als das Jacob Woieckii, Martin Smiglecii; Nicolai Cichovii, denen wir noch den Cordemoy an die Seite setzen, welche zwo Frantzösische Schrifften wider die Socinianer heraus gegeben, davon die eine den Titel führet: Traité contre les Sociniens, Paris 1696 in 12. Die andere: l'eternité des peines de l'enfer contre les Sociniens, ebend. 1697 in 12. Ueberhaupt aber können hiervon des Herrn

Herrn Walchs Streitigkeiten ausser der Evangelischen Kirche und besonders dessen IV Theil, desgleichen die Unschuld. Nachrichten hin und wieder weitläuftig nachgelesen werden.

Socinisten, siehe Socinianer.

Socinus, (Bartholomäus) des hernach folgenden Marianus Socinus Sohn, war ein berühmter Rechtsgelehrter, so, daß er noch den Ruhm seines Vaters weit übertraf. Er wurde zu Siena den 25 Mertz 1437 gebohren, und lehrte die Rechte daselbst, von dannen er 1474 nach Pisa berufen wurde. Sein Ruhm vermehrte sich dergestalt, daß man ihn auch nach Ferrara berief, woselbst er 4 Jahr lehrte, Hierauf kam er nach Bologna, und endlich wieder nach Pisa, nachdem man ihm ein Salarium von 1000 Ducaten versprochen zwischen ihm und dem Jason Maino war ein grosser Neid, dannenhero sie öffters gar scharf mit einander disputirten. Jason kam endlich nach Pavia, und Socinus wolte auch heimlich vor der Zeit nach Padua gehen, wurde aber ertappet und eingesteckt. Man klagte ihn auch zu Florentz wegen allerhand Betrügereyen, und so gar auch wegen beleidigter Majestät an, wobey einige auf eine Lebens-Straffe antrungen; allein Laurentius Mediceus legte ihm keine andere Straffe auf, als das er noch eine gewisse Zeit um willkührlichen Sold zu Pisa lehren solte, da man ihm denn 3 Jahre, und jährlich 1000 Ducaten ausmachte. Nach diesem ist er nach Bononien 1498 aber nach Padua, und von dar wieder nach Bononien gekommen. Endlich aber hatte er das Unglück, daß er wegen einer Kranckheit an der Zunge sein Amt nicht mehr verrichten konnte, und weil er auch ziemlich unordentlich lebte, gerieth er in grosse Armuth. Er starb 1507 in seinem Vaterlande. Dem Spielen war er so ergeben, daß wenn er selbst studierens halber nicht spielen konnte, er doch gerne etliche, die da spielten, in der Nähe hatte, die ihn denn, wenn sie ein gut oder verwirrtes Spiel hatten, dazu rufen musten. Man hat seine Consultationes zusammen in 4 Theilen, dabey sich auch die Consultationes seines Vaters befinden. Sie sind mit Franc. Petii und Hier. Magii Zusätzen zu Venedig 1579 herausgekommen. Seine Lectura in Digesta aber ist zu Lion 1540 in Fol. gedruckt, und seine Repet. in l. 1. Dig. quis & a quo appelletur, stehet inter Repet. civil. mit. Panciroll. de claris legum interpretibus. Papad. hist. gymn. Patav. Tom. I. p. 230. Bayle.

Socinus, (Faustus) war des darauf folgenden Lälius Socinus Bruders Sohn. Sein Vater war Alexander, ein Sohn Marianus Socinus des jüngern. Seine Mutter war Agnes Petrucci, eine Tochter des Borgesius Petrucci und der Victoria Piccolomini. Dieser hat die Irrthümer seines Vatern Bruders mit solchem Fleiß ausgebreitet, daß er vor den vornehmsten Uhrheber der von ihm genannten Socinianer gehalten wird. Er wurde zu Siena den 5 December. 1539 gebohren. In seiner Jugend wandte er keinen sonderbaren Fleiß auf die Studien, sondern that nur etwas weniges in den schönen Wissenschafften, und begrif den Anfang von der Logic. Hiebey wurden durch seine Anverwandten, sonderlich durch die Briefe des Lälius Socinus, ihm dessen Irrthümer bey Zeiten beygebracht. Er hielt sich eben zu Lion auf, als er die Nachricht von seines Vaters Bruders Tode bekam. Daher er sich eilends nach Zürch begab, um dessen geschriebene Sachen in seine Gewalt zu bekommen. Hierauf gieng er in Italien, und hielt sich eine Zeitlang an dem Hofe zu Florentz auf, woselbst er bey dem Groß-Hertzoge in ziemlichen Ansehen war. Er verblieb daselbst 12 Jahr, und schien sich um die neue Religion seines Vettern nicht mehr sonderlich zu bekümmern. Endlich kam er auf andere Gedancken, verließ von freyen Stücken diese Lebens-Art, und kam 1574 nach Deutschland, wolte auch nicht wiederzurück kehren, ob ihn gleich der Groß-Hertzog dazu ermahnte. Hierauf hielt er sich 3 Jahr zu Basel auf, studirte mit Fleiß die Theologie und setzte sich ernstlich für, seine Meynung mit Ernst zu behaupten und auszubreiten. Im Jahr 1578 disputirte er zu Zürch wider Franciscus Puccius, und als in Siebenbürgen der Streit zwischen Franciscus Davidis und George Blandrata von der Anbetung Christi entstanden, wurde Socinus dahin berufen, denselben beyzulegen; wiewohl er nicht viel ausrichten konnte, indem Davidis beständig auf seiner Meynung blieb, und darüber von dem Fürsten von Siebenbürgen ins Gefängniß geleget wurde. Faustus Socinus gieng hierauf 1579 nach Pohlen, und wolte sich in die Gemeinschafft der Unitariorum begeben; weil er aber in etlichen Stücken nicht mit ihnen übereinstimmte, auch seine Meynung nicht heimlich halten wolte, wurde er ziemlich hart abgewiesen. Nichts desto weniger unterließ er nicht, die Unitarios in Pohlen in seinen Schrifften zu vertheidigen. Als er aber sein Buch de Magistratu wider den Jacob Paläologus heraus gab, kam er in Verdacht, als wenn er aufrührische Lehren darinnen vorgebracht, daß er also genöthiget wurde, Cracau zu verlassen, und bey einem Pohlnischen Herrn, Christoph Morstein, Herr von Pawlitowski ingleichen 3 Jahr unter dem Schutz einiger anderer Pohlnischen Herrn sich aufzuhalten, zu welcher Zeit er sich auch mit des Herrn Morsteins Tochter verheyrathete. Wodurch er in die Freundschafft der vornehmsten Familien kam. Im Jahr 1588 wendete er sich wiederum nach Cracau, und traf unterschiedene an die seiner Lehre völlig beypflichteten, unter welchen Petrus Statorius und die drey Brüder Andreas, Stanislaus, und Christian Lubeiniecii nebst vielen andern waren. Nachgehends aber muste er allerhand widrige Fälle erfahren, indem er durch den Tod Franciscus de Medicis, Groß-Hertzogs von Florentz, der Einkünfte seines väterlichen Erbtheils beraubet wurde; auch gerieth er, nachdem er wiederum nach Cracau gekommen, 1598 in grosse Gefahr; indem der gemeine Pöbel von einigen Studenten angestifftet, mit Gewalt in sein Zimmer brach, und ob er gleich unpaß war, ihn auf den Gassen halb nackend herum schleppte, mit grossem Geschrey, daß man ihn hängen solte, dabey mit Schlägen ihn gar übel tractirte, so, daß er mit genauer Noth von einem Professor in Cracau dem Vadovita, aus ihren Händen konnte errettet werden. Hierbey büssete er alle seine Mobilien ein, sonderlich seine Manuscripte,

scripte, worunter auch ein Werck wider die Atheisten war, welches er sehr bedaurete. Damit er nun hinführo dergleichen Gefahr nicht möchte unterworffen seyn, begab er sich auf ein Dorf, ungefehr 9 Meilen von Cracau, brachte die übrige Zeit seines Lebens bey einem Pohlnischen von Adel, Nahmens Abraham Blonsky, zu, und starb den 3 Mertz 1604. Seine Anhänger gestehen selbst, daß er von sich und seinen Meynungen zuviel gehalten, sich über geringe Dinge zum öfftern hefftig gezanckt, und überhaupt viel Vermessenheit, Vorwitz und Stoltz von sich blicken lassen: wie denn solches einige von seinen besten Freunden noch bey seinen Lebzeiten ihm verwiesen haben. Er hat unterschiedene Schrifften, etliche auch ohne, oder unter einem falschen Nahmen, da er sich bald Lopez, bald Desidäus, bald wieder Urbevetanus oder Turpio rc. genennet, nachgelassen, unter welchen

I. Die Exegetischen und Didactischen sind

1. Explicatio concionis Christi Matth. V. VI. & VII.
2. Explicatio primæ partis primi capitis Evangelii S. Joannis, Racow 1618 in 8.

welche auch nachgehends in der Pohlnischen und 1664 in 8. in der Holländischen Sprache ans Licht getreten.

3. Disputatio de loco cap. VII. epist. ad Romanos cum Jo. *Niemojevio*, ebend. 1612 in 8.
4. Defensio disputationis huius, ebend. 1618 in 8.
5. Explicatio variorum S. Scripturæ locorum.
6. Commentarius in 1 epistolam S. Joannis, Racow 1614 in 8.
7. De S. Scripturæ auctoritate, dabey noch Summa religionis Christianæ it. examen argumenti pro trino & uno Deo, una cum responsionibus ad quasdam theses de Christo a vera divinitate excludendo, nisi sit creator cœli et terræ. Racow 1611 Holländisch 1623.
8. Lectiones sacræ, Racow 1618 in 8.
9. Varii tractatus de Ecclesia, welche auch ins Holländische sind übersetzt worden 1639 in 4. Darinnen enthalten
   a. Pontificios sua dogmata & ritus Ecclesiæ auctoritate minime tutari posse, & quæstionem de Ecclesia, quænam sive apud quos sit, non esse necessariam.
   b. Brevis demonstratio, Evangelicis verbi Dei ministris ministerii controversiam jure moveri non posse.
   c. Scrupuli de Ecclesia ab Ecclesia ab excellenti quodam viro propositi.
   d. Responsio ad eosdem.
   e. Explicatio verborum Christi: tu es Petrus & super hanc petram, Matth. XVI, 18.
   f. Excerpta quædam de Ecclesia.
   g. Adversus eos, qui rerum ad salutem suam æternam pertinentium cognitionem diligenter per se ipsi non inquirunt
   h. Excerpta ex epistolis eius de ecclesia & invocatione Christi.
10. Epistolæ.
11. Prælectiones theologicæ, Racow 1618 in 8.
12. Tractatus de justificatione, welche anfangs unter dem Nahmen GRATIANI TURPIONIS 1591 in 4. und 1611 in 8. zu Racow gedruckt, und darinnen befindlich
   a. Synopsis justificationis nostræ per Christum & synopsis justificationis nostræ coram Deo.
   b. Theses de justificatione.
   c. Dialogus de justificatione cum ejus notis.
   d. Fragmenta de justificatione.
   e. De Fide & operibus, quod ad justificationem nostram attinet.
   f. Theses de causa & fundamento in ipso homine, ejus fidei in Deum, qua homines justificantur.
13. Elenchi sophistici exemplis theologicis illustrati, Racow 1626 in 8.
14. Christianæ religionis brevissima institutio, quam Catechismum vulgo vocant.
15. Quod regni Poloniæ & Magni Ducatus Lithuaniæ homines Evangelici adjungere se deberent illorum cœtui, qui in iisdem locis.
16. Disputatio de baptismo aquæ cum responsionibus ad Judithii & Czechovicii notas, Racow 1613. in 8.
17. Tr. de cœna Domini & Defensio adversus scriptum Jo. Niemojevii.

II. Die Polemischen Schrifften, als

1. Responsio ad Jac. Palæologi lib. cui tit. defensio veræ sententiæ de magistratu politico.
2. De Jesu Christo servatore, disputatio cum Jac Coveto 1594 in 4 und zu Franecker 1611 in 4.
3. De statu primi hominis ante lapsum, disputatio cum Franc. Puccio, Racow 1610 in 4.
4. De Jesu Christi, Filii Dei, natura sive essentia nec non de peccatorum per ipsum expiatione, disputatio adversus Andr. *Volanum*, Racow 1627 in 8.
5. Assertiones theologicæ de trino & uno Deo adversus novos Samosatenianos.
6. De unigeniti Filii Dei existentia, disputatio cum *Erasmo Joannis*, Racow 1626 in 8.
7. Responsio ad libellum *Jac. Wujeki* de divinitate Filii Dei & Spiritus S. 1594. in 8. und Racow 1624 in 8.
8. Defensio animadversionum in assertiones theologicas Collegii Posnaniensis de trino & uno Deo adversus *Gabr. Eutropium*, Racow 1618 in 8.
9. De Jesu Christi invocatione, disputatio cum

cum *Franc. Davidis* 1578 & 1579 habita, ebend. 1618 in 8.

10. De honore Christi sive utrum Christus, cum ipse perfectissima ratione Deus non sit, religiosa tamen adoratione colendus sit nec ne, disputatio cum Christ. Franken. 1584. 14 Mart. habita. u. a. m.

Sie stehen in der Bibliotheca Fratrum Polonor. zusammengedruckt. Vita *Fausti Socini* in Vol. I. Bibl. Fratr. Polonor. welches **Sam. Przipcovius** beschrieben. **Bayle Sands** Bibl. Anti Trinit. **Du Pin** Biblioth. des Auteurs separez de la Communion de l'eglise romaine T. I. part. I. **Joh. Fabric.** Hist. Biblioth. P. II. **Lauterbachs** Pohlnischer Socinianismus; Histoire du Socinianisme P. II. c. 22. **Saligs** vollständ. Histor. der Augsbourg. Confeßion. L. VI. c. 4. part. II. **Heßisch. Hebopf.** P. II. **Mylii** Bibl. Anonym. **Joach. Ursinus** in Præf. ad Otto Casmanni Antisocinum. **Andr. Caroli** Memorab. Eccles. Lib. I. c. 25.

Socinus, (Lälius) war des darauf folgenden **Marianus Socinus** Sohn, und wurde zu Siena 1525 gebohren. Er war von seinem Vater den Rechten gewiedmet, welchem er sich auch ergab, iedoch daß er zugleicher Zeit sich in der Theologie umsahe, und zu diesem Ende die Griechische und Hebräische, ja die Arabische Sprache lernte. Hierauf fieng er an absonderliche Meynungen von der Religion zu hegen, und weil er bey diesen Umständen in seinem Vaterlande nicht wohl sicher war, entschloß er sich, Italien zu verlassen. Einige melden, daß er um das Jahr 1546 nebst noch 40 andern Personen in dem Venetianischen gewissen Zusammenkünfften mit beygewohnet, darinnen man die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit und von der Gnugthuung Christi in Zweifel zu ziehen bemühet gewesen. Nachdem man aber diese Zusammenkünfte entdecket, und die Personen, so daran Theil gehabt, zur Strafe ziehen wollen, hätte sich nebst andern dieser **Socinus** auch mit der Flucht davon gemacht. Dieses ist gewis, daß er um das Jahr 1544 eine Reise angetreten, und Franckreich, Engelland, die Niederlande, Deutschland, und Pohlen besehen, sich auch endlich zu Zürch niedergelassen. Hieselbst machte er sich zwar anfänglich etwas verdächtig; iedoch als er die Gefahr erkannte, worein er sich stürtzen würde wenn er seine Meynungen offenbarte, wuste er dieselbe so künstlich zu verhelen, daß er allhier gantz sicher lebte, wobey er dennoch heimlich einigen seine Irrthümer beybrachte. Nach dem Tode seines Vaters, um das Jahr 1558 und 59, that er eine Reise nach Pohlen, und erlangte von dem Könige eine Recommendation an den Doge von Venedig, wie auch an den Hertzog von Florentz, damit er sich so lange sicher zu Venedig aufhalten könnte, bis er seine Erbschafft in Richtigkeit gebracht hatte. Um diese Zeit wurde auch seine Familie, als die in den Verdacht der Ketzerey kam, ziemlich zerstreuet: seinen Bruder **Camillus** legte man in ein Gefängniß, die andern aber musten die Flucht ergreiffen, worunter auch **Faustus**, seines Bruders **Alexanders** Sohn war. Endlich kam **Lälius Socinus** wiederum nach Zürch, woselbst er 1562 starb. Er hat unterschiedene Schrifften hinterlassen, als:

1. Einen dialogum inter Calvinum & Vaticanum, 1554. darinnen er des **Calvinus** Meynung, daß man die Ketzer am Leben straffen könne, widerlegte. Es ist diese Schrifft in Holland 1612 in 8. und denn 1613 in 4 wieder aufgelegt worden, wozu noch einige Dinge gekommen, welche die Geschichte des **Serveti** erläutern.
2. Einen andern Tractat unter dem Nahmen Mini Celsi Senensis de hæreticis capitali supplicio non afficiendis, welcher 1584 in 8. zum andern mahl gedruckt.
3. Dissertationem de sacramentis ad Tigurinos & Genevenses, die erstlich 1560. und nachgehends 1654 in 12 herausgekommen.
4. De resurrectione Corporum, 1654 in 12. welches Werckgen auch ins Niederländische und Deutsche übersetzet worden.
5. Rhapsodiam in Esaiam prophetam.
6. Paraphrasin in initium Evangelii Joannis, 1561.

und andere mehr, darunter diejenigen auch mit gehören, welche gewisse Italiener verfertiget, die im Venetianischen ein und anderes Collegium zu Forschung des Wortverstandes der heil. Schrifft aufgerichtet hatten, massen er die Haupt-Person davon gewesen. Die Titel solcher Schrifften sind

a. Articuli fidei.

b. Theses de Deo trino & uno 1562.

c. Voces Ambiguæ in Scriptura S.

Er besaß eine ziemliche Scharffsinnigkeit, mit der er sich so viel einbildete, daß er sich von seinen einmahl gefaßten Einbildungen durch keine Gründe oder Vorstellung abtreiben ließ. Dabey wuste er dennoch mit seinen Erfindungen treflich an sich zu halten, und sich dermassen zu verstellen, daß er anfänglich bey **Philipp Melanchthon** in gutem Ansehen stund, wie er denn auch mit andern grossen Theologen damahliger Zeiten, als mit **Brentius**, **Musculus**, **Zanchius**, **Beza**, **Calvinus**, **Castellio**, **Bullingern**, **Morgen** und andern einen Briefwechsel und Bekanntschafft hatte, wobey er sich immer dergestalt erklärte als ob seine vorgelegte Fragen oder Zweifel aus einer blossen Begierde nach einem gründlichen Unterrichte herrührten. Vita *Fausti Socini* in Vol. I. Biblioth. Fratr. Polonor. **Sand** Bibl. Antitr. p. 18. u. ff. **Bayle Zeltners** Hist. Crypto Socinismi Altorfinæ quondam Academiæ infesti p. 349. **Du Pin** Biblioth. des Auteurs separez de la communion de l'eglise romaine T. I. part. I. **Lauterbachs** Pohlnischer Arianischer Socinismus; *Histoire du Socinisme* P. II. c. 5. **Saligs** vollständ. Hist. der Augspurgisch. Confeßion L. VI. c. 4. P. II. *Bibl. German.* T. XV. p. 170 sqq.

Socinus, (Marianus) ein berühmter Rechtsgelehrter, war zu Siena den 4 Sept. 1401 gebohren. Er legte den Grund seiner Studien erstlich in seiner Vaterstadt, hernach aber zu Padua, und brachte sich nicht allein in der Rechtsgelehrsamkeit und andern dazu gehörigen Wissenschafften eine gute Erkänntniß sondern auch in andern Künsten eine grosse Geschicklichkeit zu wege, wie er denn in der Poesie, Music und Mahlerkunst fürtreflich war. Als er hier-

hierauf zu Siena den Doctor-Titul angenommen, lehrte er daselbst das bürgerliche Recht, bald hernach aber zu Padua, und so dann wieder zu Siena das geistliche Recht. Sein Vaterland erkannte auch seine Verdienste gar wohl, wie er denn in demselben nicht allein zu grossem Ansehen sondern auch zu einem ziemlichen Reichthum gelangte. Insonderheit schickte ihn seine Geburtsstadt an den Pabst **Pius II**, der auf unterschiedene Art seine Hochachtung gegen ihn an den Tag legte, und ihn, wie einige wollen, zum Advocaten des Consistorii ernennte, wiewohl es fast scheint, daß er diese letzte Bedienung, wenn sie ihm auch angeboten worden, nicht angenommen, indem einige melden, daß er 1462 oder 1463, nachdem er sich einige Zeit vorher gute Tage gemacht, und wegen allzugrosser Liebe zu seiner Frauen, die academischen Lesungen fast gäntzlich an die Seite gesetzt, in seinem Vaterlande gestorben. Andere setzen seinen Tod auf den 30 Sept. 1467. Seine gedruckte Schrifften sind:

1. Commentar. in decretales.
2. Tr. de Visitationibus & obligationibus, so mit dem vorigen zu Venedig 1593 in Fol. zusammen gedruckt.
3. Responsa cum additionibus *Franc. Petii* & Hier. Magii, ebend. 1579.
4. Repetit in C. Venerabilis de judiciis.

welche alle von den Rechtsgelehrten sehr hoch geschätzet werden. **Guido Panciroll.** l. 3. de claris legum interpretibus c. 35. **Aeneas Sylvius** lib. I. epist. 112. **Papad.** hist. gymn. Patav. T. I. **Bayle.**

Socinus, (Marianus) war ein Sohn Alexander Socinus, und ein Enckel **Marianus** des ältern. Er wurde zu Siena den 25 Mertz 1482 gebohren, erlangte daselbst im 21 Jahre seines Alters die Würde eines Doctors, und lehrte sodann verschiedene Jahre die Rechtsgelehrsamkeit mit einem ausserordentlichen Beyfall. Nachgehends lehrte er zu Pisa 7 Jahre und wurde darauf wieder nach Siena berufen, von dannen er nach Verfliessung eines Jahres nach Padua kam, dieselbe Wissenschafft daselbst vorzutragen. Doch blieb er auch hier nicht lange, weil man ihm seinen Willen nicht erfüllen wolte. Er konnte sich nehmlich mit dem **Rubeus** nicht wohl vertragen, und forderte von dem Rathe zu Venedig, daß ihm zu seiner Besoldung von 1000 Goldgülden noch 10 zugeleget würden damit er an derselben dem **Rubeus** nicht gleich seyn möchte, bekam aber zur Antwort, daß man wohl Professores haben könnte, welche um einen geringern Sold lehrten. Hierauf legte ihnen Socinus einen Beruf aus Bononien vor Augen, und sagte, daß er hier aus seiner Taschen 1200 Goldgülden heraus ziehe, nun wolte er sehen, wie viel sie dagegen Professores heraus ziehen würden, gieng auch sogleich 1540 nach Bononien, ohngeachtet ihn der Venetianische Rath mit Versprechung einer noch grössern Besoldung zu behalten suchte. Er wolte auch Bononien nicht wieder verlassen, ob ihm gleich an andern Orten als zu Pisa, Coimbra, Ragusa, Ferrara ansehnliche Bedingungen angetragen wurden. Mit seiner Ehefrau **Camilla Salvetta,** soll er 13 Kinder gezeuget, und nach deren Tode durch seine unordentliche Aufführung ihm selbst das Leben verkürtzet haben. Er starb den 20 Aug. 1556 in dem 74 Jahre seines Alters. Unter seinen Kindern sind sonderlich Celsus **Philipp Alexander,** und **Lälius** merckwürdig. Seine Schrifften sind:

1. Comment. in Pandectas, Venedig 1603 in Fol.
2. Responsa in 3 Voll.
3. Tabulæ distinctionum Bartoli, Venedig 1564 in Fol.
4. Repet. de novi operis nunciatione, Bologna 1551 in Fol.
5. Repetitiones aliæ, welche in dem Tract. Tract. stehen.

u. a. m.

Panciroll. de claris legum interpretibus. **Papad.** hist. G. P. T. I. p. 257. **Bayle. Freher** Theatr. P. II. sect. 4. **Hallervord.** Biblioth. Curios. p. 261.

SOCIO, (ACTIO PRO) siehe *Actio pro Socio*, im I Bande, p. 418.

SOCIO, (PRO) siehe *Pro Socio*, im XXIX Bande, p. 934.

SOCIORUM CULPA, die Schulden oder das Versehen der Gesellschaffter, woraus aber ihnen so wohl, als ihren Consorten oder Mitgenossen, einiger Schade erwächst. Ein mehreres, siehe **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

SOCIORUM OBLIGATIO, siehe **Societäts-Würckungen**, desgleichen **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff.

SOCIORUM PACTA, siehe **Societäts-Contract.**

SOCIORUM PRÆFECTI, siehe *Præfecti Sociorum*, im XXIX Bande, p. 47.

SOCIORUM SEPARATIO, oder die Absonderung derer Gesellschaffter, siehe **Societät (zertrennte)** und **Societäts Theilung.**

SOCIUS, *Socio*, oder *Societatis Pactor*, Frantz. *Socié* oder *Associé*, ein Gesell, Gesellin, Compon, Compagnon, ein Gespan, ein Bunds-Genoß, der mit einem andern in Gesellschafft und Gemeinschafft stehet, oder gleichen Besitz hat; siehe **Mitgenoß**, im XXI Bande, p. 537. u. f. desgleichen **Gesellschafft**, im X Bande, p. 1261. u. ff. und endlich *Socii.*

SOCIUS, siehe **Geselle**, im X Bande, p. 1256.

SOCIUS, (NOBILIS) ein welscher Medicus von Salo, aus dem Brescianischen, lebte in der Mitte des XVI Jahrhunderts, schrieb de temporibus & modis rite purgandi, gab auch zu Vertheidigung der Arabischen Aertzte Præcertationem ad veram medicinam pro Arabum & probrorum medicorum tutela zu Venedig 1554 in 8. heraus. **Schenckens** Biblioth. medic. **Kästners** Medicin. Gel. Lexic. p. 795.

SOCIUS CRIMINIS, ein Mitverbrecher, oder Mitschuldiger, siehe *Correi*, im VI Bande, p. 1370 desgleichen **Mithelffer**, im XXI Bande, p. 539 u. f.

SOCIUS MAGISTRI, des **Hofmeisters** Compagnion, war bey den alten Preussen derjenige, welcher dem Magistro generali zugeordnet war. Es kam dieses Amt zu Anfange des XIV Jahrhunderts auf. Denn als **Weonerus von Urseln** dazumahl war umgebracht worden: so machte **Lüder**, der Hertzog von Braunschweig, die Verfügung, daß künfftig allemahl der Magister generalis einen *Socium* haben sollte, der ihm stets zur Seiten wäre, und in seinem Nahmen den Anfragenden Antwort ertheilte, damit derselbe nicht wieder einer solchen Gefahr möchte ausgesetzet seyn. **Hartknochs** Dissert. p. 423.

SOCIUS SINE HÆREDE DECESSERIT (SI LIBERALITATIS IMPERIALIS) siehe *Si liberalitatis imperialis socius sine hærede decesserit*, im XXXVII Bande, p. 1308.

Sock, ein altes Deutsches Wort, siehe *Socagium*.

Sock, (**Kühl**) siehe **Kühle**, im XV Bande, p. 2028.

Sockal, oder **Sokal**, eine Stadt in Roth-Reussen, in der Woywodschafft Belczko in Pohlen, allwo ein reiches Bernhardiner-Closter zu finden. Im Jahr 1703 haben die Schweden diesen Ort geplündert, und in die 12 Millionen pohlnische Gulden Beute gemacht. **Beschreib. Pol.**

Socke, pflegt man denjenigen Ueberzug zu nennen, den man in gewissen Fällen unten an die Füsse ziehet, und der nicht weiter, als wie höchstens der Schuh gehet. Es giebt derer zweyerley Arten, gestrickte oder von Leinwand zusammen genehete, welche letzten diejenigen, so einen schweißigen Fuß haben, auf die Beine unter ordentliche Strümpffe unter zu ziehen pflegen, und solche heissen auch **Strumpfsocken**; andere hergegen sind von Haaren und grobwollenen Garne, so geraume gewürcket, daß man zusammt dem Schuh mit den Füssen hinein treten kan, und dieses heissen **Filtzsocken**. Sie dienen des Winters nicht nur die Füsse warm zu halten, sondern haben auch eben den Nutzen, wie die Englischen Pattins, daß man nehmlich dadurch die Stuben feine reinlich halten kan, so man mit den unflätigen Schuhen gleich hineintritt, und also erst damit in die Stuben gehet.

Sockelund, ist eines von den Aemtern, in welche die Insel Seeland eingetheilet wird. Nach der Einwohner Sprache heisset ein solches Amt Herrit, und dergleichen Herriter sind auf der gantzen Insel 26 anzutreffen. **Hübners** vollständ. Geogr. II. Th.

Sockemann, siehe *Socagium*.

SOCKEMANNI, siehe *Socagium*.

SOCKEMANNI COTARII, siehe *Socagium*.

SOCKEMANNI LIBERI, siehe *Socagium*.

Socken, (**Filtz-**) siehe **Socke**.

Socken, (**Strumpf-**) siehe **Socke**.

Socklios, Stadt, siehe **Siclos**, im XXXVII Bande, p. 940.

Sockmann, siehe *Socagium*.

Socknock, (**Anton Graf**) wurde 1741 zu Presburg, von der Königin in Ungarn zum würcklichen Cämmerer ernennet. **Kanffts** Nachr. III Band, p. 358.

Soclarus, ein Nahme, der in des **Plutarchi** Schrifften hin und wieder vorkommt, wer aber dieser Soclarus eigentlich gewesen, davon ist keine hinlängliche Nachricht bekannt. **Jonsius** de Scriptor. Histor. Phil. p. 29.

SOCLE, heißt der **Grundstein**, davon im XI Bande, p. 1145.

SOCLE, (LE) siehe *Quadra* im XXX Bande, p. 14.

Socleus, Gr. Σωκλεὺς, einer von des **Lycaons** Söhnen, welchen Jupiter mit samt denen übrigen mit dem Blitz erschlug und verbrannte. **Apollodor.** Lib. III. c. 8 §. 1.

Soclides, Gr. Σωκλείδης, ein Aeginete, des **Agesimachus** Sohn, des **Praxidamas** Vater, des **Theons** Groß-Vater, und des **Alcimidas** Groß-Groß-Vater, welche insgesamt in den solennen Griechischen Spielen ihre Preisse erhalten, und da es der einige unter ihnen gewesen, der nichts aufzuweisen gehabt, und mit allerdings würde vergessen worden seyn, dennoch durch diese Angehörige davon mit conserviret worden ist.

SOCLOSIA, Stadt, siehe **Siclos**, im XXXVII Bande, p. 940.

Socmänner, siehe *Socagium*.

Socoa, ein kleiner Hafen, zwischen Bayonne und St. Jean de Luz gelegen. Im Jahr 1636 bemächtigten sich die Spanier dieses Orts, und befestigten ihn einiger massen, verliessen ihn aber wenig Wochen hernach.

SOCOLADA, siehe **Chocolate**, im V Bande, p. 2165.

Socolis, (**Peter de**) siehe **Boga**, im IV Bande, p. 413.

Socolovius, oder **Solicovius**, (**Stanislaus**) ein Theologus, und Canonicus zu Cracau im XVI Jahrhunderte, der bey dem Könige **Stephano** zu Pohlen, Prediger gewesen ist. Es hat dieser Socolovius des Constantinopolitanischen Patriarchen, **Jeremias**, Antwort, wegen der damahligen Streitigkeit über die Sacramente, auf eine listige Art von den Würtenbergischen Theologis erhalten, selbige nachgehends ins Lateinische übersetzet, und dem Römischen Pabste, **Gregorio** XIII überschickt. Die Würtenberger Gottesgelehrten, sind daher mit diesem Manne übel zufrieden, und beschuldigen ihn vieler Unwahrheit, Neides, und andrer Laster mehr. Er starb um das Jahr 1619. Von seinen Schrifften, welche 1591 in Cracau zusammen heraus gekommen sind, wissen wir folgende:

1. Censura orientalis ecclesiæ de Aug. Confess. a Græco in Lat. lingu. versa & adnot. illustrata, Cracau 1582 in Fol.
2. De veræ & falsæ ecclesiæ discrimine & de cognoscendis falsis prophetis, ad Ser. Stephanum I R. Pol. Cölln 1584.

3. Officia propria Patronorum regni Poloniæ, auctoritate Cardinalis Georg. Radzivili edita, Antwerpen 1697.
4. Partitiones ecclesiasticas.
5. Quæstorem seu de parsimonia & frugalitate.
6. Comment. in Matthæum, Marcum & Lucam.
7. Sermonem de conservatione Episcopi, Cracau 1580 in 4.
8. De eucharistiæ sacramento, eine Predigt, die er vor dem Könige in Pohlen gehalten, ebend.
9. Justum Josephum s. in Jesu Christi mortem & passionem meditationes contra Judæos & Arianos, Cracau 1584.

Königs Bibl. vet. & nova. **Staravolscii** Scriptor. Poloniæ centuriæ. **Löders** Deutsches Theol. Histor. Systema III Th. p. 184. **Mirät** Scriptores Sec. XVI in **Fabricii** Bibl. Ecclesiastica.

Socolowitz, ein Schlesisches Dorff unweit dem Städtlein Oels gelegen, dessen in einem alten Diplomate, welches der Hertzog in Schlesien Heinrich IV ausgefertiget hat, gedacht wird. **Ludewigs** Reliqu. MSt. T. V. p. 427.

SOCOMANNI, siehe *Socagium*.

SOCONOSCA, Stadt, siehe **Soconusco**.

Soconusco, Zogue, Lat. *Soconosca*, eine kleine Provintz in der Nord-Americanischen Landschafft Neu-Spanien, längst dem stillen Meere hin, stösset gegen Morgen an Guatimala, gegen Mitternacht an Vera Paz, und gegen Abend an Mar del Zur. Sie liegt viereckigt und begreifft ungefehr 35 Meilen im Umkreise. Sie ist nicht gar Fruchtbar, hat auch kein Geträyde; ist jedoch aber reich, weil viele Seide und die beste Cochenille darinnen anzutreffen ist. In dieser gantzen Provintz ist keine Stadt, ausser Guetion, welche wenig Einwohner hat, die aber durch ihren Leder-Handel vielen Reichthum erlanget haben. Es ist diese Provintz den Spaniern zuständig. **Baudrands** Lex. Geogr. P. II. p. 208.

SOCORDIA, siehe **Trägheit**.

Socordia, des Aethers und der Erden Tochter. **Hygin.** Præf. p 2.

SOCORDIA SPIRITUALIS, siehe **Trägheit, (geistliche)**

Socotara, Insel, siehe **Zocotara**.

Socotora, Insel, siehe **Zocotara**.

SOCOTORINA ALOE, ist so viel als *Aloë Succotrina*, davon im I Bande, p. 1307.

Socotra, Insel, siehe **Zocotara**.

Socquia, war ehemahls eine ansehnliche Stadt in dem glücklichen Arabien, anjetzo aber ist dieser Ort ein Flecken, der an dem rothen Meere gelegen ist. **Uhsens** Lex. Geogr.

Socrates, ist unstreitig der gröste und beste unter allen Heydnischen Weltweisen gewesen. Seine Vorgänger in der Jonischen Secte hatten sich zwar bemühet die Lehren der gesunden Vernunfft in eine Ordnung zu bringen, und dieselben unter einander zu verbinden; allein ihr Nachsinnen hatte bishero nur den Himmel und die Ursachen der natürlichen Dinge zu ihrem Zwecke gehabt. Um die Sitten- und Tugend-Lehre hatten sie sich wenig bekümmert; Denn ob sie gleich die Tugend hefftig liebten, und andern angepriesen; So hielten sie doch dafür, daß sie sich weiter mit derselben keine Mühe geben, und sie in ein solches Systema, wie sie bishero mit der Natur-Lehre angefangen hatten, bringen dürfften, weil die Tugend nach ihrer Meynung allen angebohren würde. Jedoch wenn es die Gelegenheit gab, so redeten sie nach dem damahligen Gebrauch der Griechen von der Tugend in einigen sinnreichen Sprüchen. Der eintzige Archelaus fieng in der Schulen der Philosophen an, die Tugend-Lehre zu treiben; jedoch geschahe dieses, wenn wir denen Alten glauben dürffen, mit einem nicht allzu guten Fortgange; weil er vermöge seiner Physicalischen Grund-Sätze auf die rechten Gründe der Moral nicht kommen kunnte. Dessen Schüler war unser Socrates; welcher großmüthig und scharff am Verstande war. Als er nun sahe, daß sie zwar die himmlischen Sachen neugierig genung erforschten, dasjenige aber, was nicht weit von ihnen war, verachteten, den Willen nicht verbesserten, und durch ihr unnützes Grübeln die Glückseligkeit der Seele nicht beförderten: So beschloß er bey sich die Weltweisheit von den himmlischen Sachen zu den Menschen selbst zu führen, und fieng an, von denjenigen Sachen zu philosophiren, welche zu dem menschlichen Gemüthe, der bürgerlichen Gesellschafft und zu den Sitten der Menschen gehörete, wodurch die Glückseligkeit der Menschen in der That befördert wurde. Da er nun dieses mit einer ungemeinen Urtheilungs-Krafft, grossen Muthe und mit der besten Wohlanständigkeit vornahm, und zwar, welches am Lobenswürdigsten war, da er alles aus der eigenen Erfahrung genommen hatte; so zog er die Lobes-Erhebungen aller Verständigen zu sich; so, daß er nicht nur von den Alten für würdig geachtet wurde, der Weiseste genennet zu werden, sondern daß man ihn auch noch zu unsern Zeiten für den eintzigen unter allen heydnischen Weltweisen hält, welcher den Nahmen eines wahren Weltweisens verdienete, und als ein Exempel eines wahrhafftig klugen Mannes angeführet werden könnte. Dieses ist gewiß, daß er alle andere, an der Unschuld des Lebens, an Ruhme wegen seiner Weisheit und an der Einfalt und Richtigkeit seiner Sitten, weit übertrifft, welche sich eben den prächtigen Nahmen eines Weisen, beygeleget haben; daß also seine Lebens-Geschichte so leicht mit eines andern seiner nicht vermischt werden kan, wie es in den Geschichten der übrigen alten Weltweisen öffters zu geschehen pfleget. Es haben es also viele alte Geschichtschreiber mit Wahrheit der Mühe werth geachtet, die Geschichte des Lebens und der Lehre eines so grossen Mannes, den fast die gantze Welt der

der Verehrung würdig hält, zu beschreiben, und der Nachkommenschafft das größte Exempel eines wahren Philosophen und eines wahrhafftig klugen Mannes vorzustellen. Hierinnen haben für andern zwey Schüler des Socrates, Plato und Xenophon, sich hervor gethan; welchen man weil sie sich sehr genau mit ihm verbunden hatten, und seines täglichen Umganges genossen, für allen andern in den Geschichten Socrates als beglaubten Zeugen trauen kan. Allein man hat doch noch einen Unterschied wegen der Glaubwürdigkeit unter ihnen zu machen. Denn Xenophon, welcher nicht allein die Tugendlehre seines Meisters gefasset, sondern auch sein Leben nach diesem grossen Muster eingerichtet hatte, hat nicht nur die Umstände des Socrates wissen können; sondern hat sie auch nicht mit fremden Meynungen und erdichteten Umständen erfüllet, und erzehlet. Hingegen Plato, welcher seinen Lehrer so offt in seinen Gesprächen aufgeführet hat, und den Schein hat haben wollen, als ob er die gantze Philosophie unverändert erzehle, war mit dem Syncretismo verschiedener Lehren eingenommen. Daher kam es, daß er seine Gedancken so oft dem Socrates andichtete, daß auch Socrates selbst, als er seinen Lysidem gehöret hatte, ausruffte: O ihr unsterblichen Götter! wie viel Unwahrheit erzehlt der Jüngling von mir. Ausser diesen hat Aristoxenus, Demetrius Phalereus, Panätius, Callisthenes, Satyrus und noch andere mehr das Leben Socrates beschrieben, deren Schrifften aber nicht bis auf unsere Zeiten gekommen sind; wie auch dasjenige, was Porphyrius vom Socrates geschrieben hat, verlohren gegangen ist; welcher aber nach des Nicephorus Meynung nicht überall der Wahrheit gemäß gehandelt hat, wie man auch aus den wenigen übrig gebliebenen Stücken urtheilen kan. Von denen Neuern hat zwar Jonsius, wegen, seiner tiefen Einsicht in die alte Historie das Leben Socrates versprochen, es aber nicht herausgegeben; und Stanlejus hat zwar viele Merckwürdigkeiten von demselben zusammen getragen, sie aber in keinen Zusammenhang gebracht, bis uns endlich der gelehrte Herr Brucker in seinem lateinischen Wercke der philosophischen Historie zwar eine kurtze doch vollständige Beschreibung seines Lebens und seiner Lehre gegeben hat. Was das Vaterland des Socrates betrifft (so war er in dem Flecken Alopece in dem 4ten Jahre der 77 Olympiade vor Christi Geburt 467, den 6ten Tag des Monats Thargelio gebohren, welcher Tag für die Athenienser mehr als einmahl glücklich gewesen ist, fürnehmlich aber wegen der Geburt des Socrates. Er kam von schlechten Eltern her; Sein Vater war Sophroniscus ein Athenienser und ein Steinmetze, und die Mutter eine Hebamme mit Nahmen Phanareta, welche aber doch Plato eine großmüthige und kluge Frau nennet. Als nun der Vater sahe, daß er von der Natur mit herrlichen und ausserordentlichen Gaben versehen wäre, so fragte er, nach dem Zeugnisse des Plutarchus das Oracul, und bekam zur Antwort: Er sollte ihn machen lassen, was er wollte, ihm keine Gewalt anthun und von demjenigen abziehen, was er vornähme; er sollte dem Jupiter und den Musen vor ihm Gelübde thun, und sollte nicht ängstlich vor ihm besorgt seyn, weil er in sich selbst einen Führer seines Lebens hätte, der vortrefflicher und besser als 600 Lehrmeister wäre. Doch diese Geschichte sieht dem Griechischen Witze ziemlich ähnlich, welcher jederzeit wegen seiner Freyheit in Fictionen berühmt gewesen ist; denn man sieht klärlich, daß sie bloß deswegen ausgedacht worden sey, damit man der Meynung von dem Genio des Socrates Glauben zustellen möge: Und es ist auch nicht glaublich, daß Sophroniscus die göttlichen Erinnerungen so gar sehr aus der Acht sollte gelassen, und ihn wider seinen Willen zu der Bildhauer-Kunst gezwungen haben, da er doch Vermögen genung besaß, ihn dem Jupiter und den Musen zu weyhen. Doch dieses mag seyn, wie es will, so ist doch so viel gewiß, daß ihn sein Vater zu seiner Profeßion angetrieben habe; und es sagen einige Alten, daß, ob er gleich ein wiedersprechendes und nach höhern Sachen strebendes Gemüthe öfters gezeigt, doch sich in derselben Kunst wohl hervor gethan, und einige Bild-Säulen verfertiget. Da aber sein Vater gestorben war, wurde er ein Erbe von 80 Minen. Dieselben vertrauete er einem seiner Verwandten, daß er sie auf Zinsen ausleihen möchte. Allein er verlohr dieselben bey ihm. Deswegen trieb ihn die Noth, daß er nicht allein zu Athen, sondern auch zu Duris die Bildhauer-Kunst triebe; Doch so, daß er nicht mehr damit verdiente, als was er zu seinem Unterhalt bedürfte. Die übrige Zeit aber, in welcher er sein Handwerck liegen ließ, widmete er der Weltweisheit, nach welcher er die stärckste Begierde hatte, und wodurch er seine Seele zu verbessern gedachte. Da dieses der Crito ein sehr reicher Philosophe hörte, vergnügte ihn der gute Kopf und der besondere Fleiß, welchen er bey dem Socrates merckte, führte ihn zur Weltweisheit an, schickte ihn in die Schulen, und übergab ihn den besten Lehrmeistern. Hierauf gab er ihm endlich seine eigene Kinder in die Information, und reichte ihm den nöthigen Unterhalt. Da dieses das Gemüthe des Socrates, welcher durch solche niederträchtige Künste kein Vermögen sich zuwege bringen wollte, heftig antrieb, daß er seiner Neigung folgete, und allen Fleiß auf die Verbesserung seiner Seele wendete: So fieng er endlich an, alle Lüste und Vortheile zu verachten, und ertrug die Armuth, welche ihn anfangs beschweret hatte, gedultig. Er gieng fast zu allen Meistern in den Künsten und Wissenschafften, die er kannte und für die besten hielt; besonders hörte er die Philosophie bey dem Anaxagoras. Und als dieser aus Athen weggieng, bey dem Archelaus; zu welcher Zeit er gleich 17 Jahr alt war. Dem Archelaus gefiel des Socrates unersättliche Begierde zu lernen, weswegen er ihn ungemein liebte, und ihn mit nach Samus, Pytho und Isthmus nahm. Die Music lehrte ihn der Damon, welcher in dieser Kunst vortrefflich war. Doch hat er nur noch kurtz vor seinem Tode von dem Lampo die Leyer spielen lernen In der Beredsamkeit unterrichtete ihm der Prodicus ein Sophiste, der damahls gantz

gantz besonders berühmt war. Die Dichtkunst lernte er bey dem Evenus; die Geometrie bey dem Theodorus. Der Scholiastes rechnet auch den Aristagoras Melius unter die Lehrmeister des Socrates. Er gesteht auch selbst, daß er von der Diotima, einer Frau von besonderer Gelehrsamkeit die Lehre von der Liebe gelernet habe. Gleichergestalt hat ihn auch Aspasia, ein berühmtes Frauenzimmer von Miletus unterrichtet, welche nicht allein eine vortreffliche Rednerin war, sondern auch schon viel berühmte Männer gezogen hatte. So lernte er zu Hause die Weisheit, welche die Griechen bishero bey den Barbarn geholet hatten, ohne daß er deswegen eine Reise unternommen hätte. Denn die Erfahrung hat ihn ohne Zweifel gelehret, daß die grossen Männer, welche des Studirens wegen zu den barbarischen Völckern reiseten, mehr ihrer eigenen Geschicklichkeit und Fleisse, als dem Unterrichte der Morgenländischen und Egyptischen Priester zu dancken hätten. Auf diese Weise wurde er der gelehrteste Mann; so, daß nicht allein Xenophon von ihm schreibt, daß er in allen Arten der Wissenschafften sehr erfahren gewesen; sondern es merckt auch Cicero an, daß er nach dem Zeugnisse aller Gelehrten und gantz Griechenlandes so wohl an Klugheit, Scharfsichtigkeit Zierlichkeit und Subtilität als auch an Mannigfaltigkeit und Ueberfluß in der Beredsamkeit, wovon er auch zu reden hatte, die andern alle überträfe. Welches Lob ihm auch ein jeder rechtschaffener unter den Neuern ertheilen wird. Daher verdient Porphyrius keinen Glauben, welcher behauptet, daß er nirgends einigen Witz gehabt, in allen Sachen unwissend gewesen, kaum die Anfangs-Gründe von den Wissenschafften gewust habe, und von jedermann verlacht worden sey. Ja, er habe so gar kaum lesen können. Denn es ist schon oben bemerckt worden, wie weit dem Porphyrius zu glauben sey. Da er also die Wissenschafften, und besonders die Weltweisheit erlernet hatte; erzeigte er sich so wohl als einen vortrefflichen Philosophen, als auch als einen guten Bürger. Denn ob er sich gleich den allzugrossen Zusammenkünfften seiner Landes-Leute entzog, und sich und seinen Freunden nur zu leben suchte; so hat er sich doch dem Vaterlande auf mehr als eine Art nützlich erwiesen. Denn da er vermöge der Landes-Gesetze ein Soldate werden muste, so ist er dreymahl in den Krieg wieder die Lacedemonier gezogen; das erstemahl, nach dem 2 Jahre in der 86 Olympiade in der Belagerung Potidää, in welcher sich zugleich Alcibiades befand. Dieser zeuget von ihm, daß er vor allen andern Arbeit, Hunger und Durst am gedultigsten ertragen habe. Und ob er gleich bey den Gastereyen aufgeräumt war, doch niemahls truncken geworden wäre; er habe die grausamste Kälte ertragen, und sey mit blossen Füssen auf dem Eise gegangen. Da er sahe, daß sein Freund, Alcibiades, mitten unter den feindlichen Haufen sehr verwundet war, hat er ihn niemahls verlassen, sondern ist vor ihm hergegangen, und hat ihm seine Waffen glücklich wieder zurücke gebracht. Hierbey führte er sich so bescheiden auf, daß, da demjenigen von dem Feldherrn eine Belohnung war bestimmt worden, welcher sich gut halten würde, und ihm diese die Schieds-Richter zusprachen, er es ausschlug und bath, daß es dem Alcibiades gegeben werden möchte. In eben diesem Kriege hatte er sich in solche tiefe Gedancken verwickelt, daß er von den frühen Morgen an, bis den andern Tag die Sonne untergegangen, unbewegt auf einer Stelle stehen geblieben. Gellius erzehlt, daß ihm dergleichen öffters wiederfahren sey. Das andremahl hat er sich bey Delium, einen Flecken in Boeotien im 1sten Jahre der 89 Olympiade tapfer gehalten; denn da die Athenienser in dem Treffen den Kürtzern gezogen hatten, und Socrates sahe, daß Xenophon auf der Flucht sein Pferd verlohren hatte, und auf der Erde lag, nahm ihn Socrates auf seine Schultern, trug ihn etliche Feldweges weit, und wehrte sich für ihn, bis die Feinde aufgehöret hatten, sie zu verfolgen. Auf dieser Flucht gieng er nicht anders einher, als wenn er in der Stadt spatzieren gienge, und zeigte durch sein öffteres Umsehen so viel Hertzhafftigkeit, daß sich niemand ihn anzufallen, unterstunde. Plutarchus erzehlt, daß er diejenigen, die durch Verführung eines Geistes auf einen Scheideweg waren geführet worden, vor der Gefahr gewarnet, und den Alcibiades und Lachetes die ihn folgten davon befreyet habe, da die übrigen in derselben umgekommen wären. Das letztemahl ist er bey Amphibolis in eben demselben Jahre mit zu Felde gewesen. Ob er gleich in der Republic, in welcher Tyranney und unzehlige Laster herrschten kein Amt annehmen wollte; entweder weil ihm die eigenmächtige Gewalt so verhaßt war, oder weil er auf Eingebung eines Geistes von den öffentlichen Geschäfften abgehalten worden, wie er sich selbst hat verlauten lassen; So wurde er doch im Alter im Nahmen des Stammes des Antiochis, zu welchen sein Geburts-Ort Alopece gehörte, in den Rath genommen. Bey diesem Amte zeigte er so viel Leutseligkeit und Muth, daß, da ihm befohlen wurde, in die Verfassung eines ungerechten Gesetzes zu willigen, er eine Unerfahrenheit im Schreiben vorwendete. Er hörte aber niemahls auf, die Unbilligkeit der 30 Tyrannen zu tadeln, und setzte ihrem Hasse ein unerschrockenes Gemüthe entgegen; er redete mit einer solchen Freymüthigkeit, daraus man abnehmen konnte, daß er weder den Tod noch alle Nachstellungen seiner Feinde fürchtete. Was hiervon lesenswürdig ist, findet man bey dem Xenophon. In seinem häuslichen Zustande, führte er sich nicht anders auf, als einem so grossen Lehrer der Weisheit anständig war. Denn er enthielte sich, nach dem Zeugnisse des Xenophon allen Reitzungen der Wollüste. Er ertrug den Frost und die Hitze und alle Arten der Arbeit auf das gedultigste, und war bey dem Wenigen, daß er besaß, doch stets vergnügt. Hiervon redet Xenophon im IV Buche Memorab. sehr merckwürdig also: Ein solcher Mann, als Socrates ist, scheinet mir der beste und glücklichste zu seyn, der so gottesfürchtig war, daß er nichts ohne den Rath der Götter thun wollte; so gerecht, daß er niemanden auch in der kleinsten Sache schadete

denen-

denenjenigen aber grossen Vortheil verschaffete, die sich seiner Hülffe bedieneten; so mäßig, daß er niemahls das angenehmere dem bessern vorzog; so weise, daß er in Unterscheidung des Guten und Bösen nicht irrete, noch fremder Hülffe hierzu bedurffte, sondern aus eigenen Kräfften zu dieser Erkänntniß gelangen, sie andern geschickt vortragen, sie erforschen, die Schuldigen bestraffen, und zur Tugend und Ehrbarkeit anmahnen konnte. Hieraus siehet man leicht, daß Socrates ein guter Haus-Vater gewesen seyn müsse. Und fürwahr! was er von der Einrichtung des Haus-Wesens, und von den Pflichten eines Haus-Vaters und einer Haus-Mutter saget, welches uns Xenophon beschreibet, ist so beschaffen, daß man leicht in denselben den größten Weltweisen erkennen kan. Und man kan auch versichert seyn, daß Socrates, welcher nicht allein in seinen Lehren sondern auch in seinem Leben einen Philosophen zeigte, diese Pflichten selbst ausgeübet habe. Hiervon giebt dasjenige ein Zeugnis, was die Alten, wenn man ihnen anders glauben darf, von der Ehe des Socratis erzehlen. Denn da in der Pest, welche zu des Socratis Zeiten in Athen wütete, die Athenienser, zwey Weiber zu nehmen, erlaubten, welches vorhero verbothen war, richtete sich Socrates auch darnach. Die eine, die er heyrathete, war die Tochter des Aristides mit Nahmen Myrtus; nicht des Gerechten, wie Laërtius und Suidas behaupten, sondern eines andern Tochter. Plutarchus schreibt, er habe sie aus Barmhertzigkeit, weil sie eine Wittwe und sehr arm war, geheyrathet. Die andre war Xantippe eines Athenienfischen Bürgers Tochter, von deren unartigen Sitten, mürrischen Wesen, verdrüßlichen und weibischen Zänckereyen die Schrifften der Alten voll sind; welches nach dem Laërtius, Menage und Stanlejus mit Fleiß zusammen getragen haben. Doch hat an der Wahrheit dieser Geschichte der berühmte Heumann im I Th Act. Phil. p. 103 gezweifelt, und mit vieler Spitzfündigkeit dieser durch viele Jahrhunderte berüchtigten Frauen eine Schutz-Schrifft geschrieben. Allein hier muß man wohl dem Xenophon den meisten Glauben beymessen, welcher im Symbos. p. 876 also sagt: Socrates habe einsmahls bey einer Gasterey gesagt, daß ein jeder seine Frau, in demjenigen, worinnen er einige Klugheit verlange, unterrichten müste. Hier habe ihm Antisthenes eingewendet; Warum lehrst du also Xantippen nicht, da du diese Meynung hegest, eine Frau die unter allen die schändlichste ist? Hierauf habe ihn Socrates geantwortet: Weil ich sehe, daß diejenigen, welche gute Reuter werden wollen, sich keine solchen Pferde anschaffen, welche ihnen auf den Winck gehorchen, sondern rasche kauffen, weil sie meynen, daß wenn sie diese bezwingen könnten, sie leichtlich auch die andern bändigen würden: So habe auch ich, da ich mich unter die Leute begeben wollte, mir diese auserlesen, weil ich wuste, daß ich leicht mit allen Menschen würde umgehen können, wenn ich diese vertragen könnte. Hieraus erhellet, daß Xantippe für allen andern unerträglich gewesen sey, und daß sie Socrates in der Hoffnung geheyrathet habe, sie vermöge seiner Weisheit, wo nicht zu verbessern, doch zum wenigsten zu regieren und erträglich zu machen. Und wie viel Xantippe bey diesen grossen Meister zugenommen habe, sagt uns zwar kein griechischer Schrifftsteller; doch kan man aus der Treue und Liebe, die sie ihrem Manne bey seinem Tode erwiesen, leicht schliessen, daß sie das stille und aufrichtige Gemüthe desselben wo nicht völlig angenommen, doch zum wenigsten erkannt habe. Nach des Plato Zeugnisse hat er mit ihr drey Kinder gezeuget, welche zum Theil vor ihm gestorben sind, und ihn zum Theil überlebet haben. Ingleichen hat ihm auch die Myrtus zwey Söhne gebohren, den Sopronifcus und Menexemus. Gleichwie sich aber Socrates um das Hauswesen wohl verdient zu machen suchte; also hielt er auch dafür, daß er nicht allein für sich und die Seinigen gebohren wäre, sondern verschaffte auch andern und besonders der Jugend grossen Nutzen. Er hatte diesen Endzweck in seiner Philosophie festgesetzet, daß er die Gemüther von den Irrthum befreyen, die Wahrheit ausbreiten, eine Liebe zur Tugend erwecken, die lasterhafften Gemüther der Menschen verbessern, und den Weg zu einer wahren Glückseeligkeit bahnen möchte. Es war keinesweges seine Absicht durch spitzfündige Zänckereyen und artige Erklärungen der himmlischen Cörper seine Gelehrsamkeit zu zeigen, welches erstere die Sophisten, das andere aber die Natur-Lehrer thaten. Damit er nun diese Absicht ausführen möchte, so eröffnete er nicht so wohl eine Schule; sondern er bediente sich der gantzen Stadt darzu; obgleich Aristophanes diese Schule des Socrates hefftig durchziehet. Denn er war, wie Xenophon bezeuget, beständig unter den Leuten; früh begab er sich nach denjenigen Oertern, die zum Spazieren-Gehen und gewissen Uebungen bestimmt waren, dergleichen die Academie, das Lyceum und die lustige Wiese ausser der Stadt bey dem Ufer des Flusses Ilissus waren. Wenn der Marckt vom Volcke sehr voll war, welches um den Mittag zu geschehen pflegte; so begab er sich auch dahin, und brachte das übrige des Tages da zu, wo die gröste Menge war. Er lehrte meistentheils auf eine solche Art, daß ihn jedermann hören konnte; einigen lehrte er die Philosophie bey dem Spiele, andern bey dem Truncke, andern in Kriegs-Uebungen, andern auf dem Marckte, und endlich auch so gar, da er in dem Gefängnisse den Gifft-Becher trincken sollte. Er nahm nicht nur vornehme Männer und angesehene Jünglinge, dergleichen Critias und Alcibiades waren, in seine Lehre, sondern suchte sich auch in den Werckstäten Schüler zusammen. Er bediente sich aber einer bewundernswürdigen Lehr-Art. Denn er war nicht allein in seinem Vortrage gründlich und hefftig, sondern er besaß auch eine besondere Geschicklichkeit, die Gemüther der Menschen einzunehmen. Er bediente sich hierzu der Ironie und Induction. Hierdurch geschahe es, daß er einen jedweden, mit dem er sich in einen Streit einliesse, wovon auch nur derselbe handelte, endlich doch

doch überwand, und wenn er ihn einmahl in die Enge getrieben hatte, nicht eher wieder fahren ließ, bis der gantze Streit ausgemacht war. Hierbey führte er sich nicht verdrüßlich und mürrisch auf, sondern war beständig aufgeweckt. Xenophon und Plato haben uns viele Exempel von dieser Art zu disputiren aufbehalten, welche so künstlich gemacht sind, daß viele dieselbe allen andern vorgezogen haben. Seine Bescheidenheit verstattete ihm nicht, daß er sich zu einem Meister anderer aufwarf; und er ließ sich auch seine Arbeit nicht bezahlen. Er sagte, er sey einer Hebamme gleich, welche ob sie schon selbst unfruchtbar wäre; doch die Geschicklichkeit besässe, anderer ihre Geburten an das Licht zu bringen. Auf diesem Wege gieng er unverdrossen in der Verbesserung der menschlichen Gemüther und in der Ausrottung der Thorheit fort. Hierdurch verband er sich die Gemüther der Jugend so starck, daß sie ihn allein nicht nur hören, sondern auch folgen wollten. Er entblößte die leere Schwatzhafftigkeit und die falschen und betrügerischen Künste der Sophisten, von welchen in Athen alles voll war, und machte sie bey jedermann verächtlich. Dieses zog ihm viel Verläumdungen, und endlich gar den Tod zu. Denn da er die geschwätzigen Sophisten auf das erbärmlichste herunter riß, und sie durch eine verstellte Höflichkeit hintergieng; und also öffentlich beschämte; machte er dieselben so zornig, daß sie ihn als einen Zweyzüngler, Spötter und Lügner bey dem Volcke verhaßt machten. Hierher nahm Timon Gelegenheit, ihn in einer beissenden Satyre einen Schwätzer, einen Meister des Betrugs, einen Spottvogel und Schmeichler zu nennen. Aristophanes aber zog ihn unter diesen Schimpf-Wörtern öffentlich durch. Allein Socrates suchte nicht alleine andre weise und klug zu machen, sondern er wandte die Philosophie auch zu seiner eigenen Vollkommenheit an, und bestrebte sich aus allen Kräfften dasjenige was er andere lehrte, selbst zu thun, und bemühte sich diejenigen Verbesserungen der Seele, welche er bey andern zu befördern suchte, daß er sie selbst besitzen möchte. Daher kam es, daß er alle Philosophen zu allen Zeiten, welche keine unmittelbahre Eingebung Gottes gehabt haben, übertroffen hat, indem er sich in der Sitten-Lehre gantz ungemein geübet hatte. Er besaß die unvergleichlichsten Gemüths-Gaben, und die beste Art, die Sitten der Menschen zu verbessern, welche er sich durch eine lange Erfahrung zuwege gebracht hatte; wodurch er einen Vorzug für allen andern erworben, und gleichsam durch einen göttlichen Trieb zur Ausübung der Tugend angereitzet zu seyn schien. Er besaß eine solche scharfe Urtheils-Krafft, und hatte sich eine solche Klugheit durch eine lange Erfahrung zu wege gebracht, daß er niemahls in der Beurtheilung des Bösen und Guten irrete, und keines andern Hülffe darzu bedurffte. Er hatte einen vortrefflichen und unerschöpfflichen Witz, welcher seine Beredsamkeit so einschmeichelnd und durchdringend machte, daß er einerley Satz vertheidigen und wiederlegen konnte. Dieses tadelten zwar seine Feinde und besonders die Poeten an ihm, welche ihn auf das ärgste durchzogen. Jedennoch hat er sich seines Witzes niemahls zum Schaden der Wahrheit und der Tugend bedient. Er hatte von der Natur ein gutes Gedächtnis empfangen, und besaß eine Erfahrung in allen Sachen, welche durch die Reihe vieler Jahre bestätiget wurde. Und diese Vollkommenheiten des Socrates haben die Tradition hervorgebracht, daß der Apollo, als er war gefragt worden; welches der weisseste Mann seiner Zeit wäre? geantwortet haben soll:

> Σοφὸς Σοφοκλῆς, σοφώτερος δ' Εὐριπίδης,
> Ἀνδρῶν δὲ πάντων Σωκράτης σοφώτατος.

Sophocles ist weise, und noch weiser ist Euripides; unter allen Männern aber ist Socrates der Weisseste. Allein ob gleich die Alten durchgehends niemahls an der Wahrheit dieses Ausspruchs gezweiffelt haben; so haben es doch einige Gelehrte mit Grunde in Zweifel gezogen. Und es ist wahrscheinlich, daß ein Freund des Socratis, welcher nach der damahligen Gewohnheit denselben für etwas mehr als einen Menschen hielte, und von der Meynung, daß er einen besondern Schutz Geist bey sich haben, eingenommen war, diese Fabel erdichtet haben. Sie war zwar anfangs nicht jedermann bekannt; doch da die Schüler des Socrates nach der Hinrichtung ihres Lehres wieder Muth bekamen, und der Neid der Athenienser gegen den Socrates in ein Mitleiden verwandelt worden war; so wurde diese Fabel deswegen bekannt gemacht, damit der Haß gegen die Urheber seines Todes, den alle rechtschaffene Menschen beweineten, vermehret, und der Ruff eines Lehrers, den die meisten für den klügsten und besten hielten, durch ein göttliches Zeugniß unterstützet würde. Man könnte zwar diese Meynung von der Unwarheit dieses Ausspruchs mit vielen Beweisen behaupten, allein zu Vermeidung einer überflüßigen Weitläufftigkeit, kan man den Leser auf dasjenige verweisen, was der gelehrte Herr Heumann in den Actis Philos. Vol. I. p. 473 angeführet hat. Doch so groß auch seine Einsicht in die Wissenschafften und seine Klugheit war; so ist doch seine Bescheidenheit noch grösser gewesen. Er erhob sich niemahls über andere; er sprach nicht hochmüthig von sich selbst; er begleitete keine öffentlichen Aemter, sondern suchte dieselben beständig zu vermeiden. Dieses bestätiget Xenophon durch so viele Exempel, daß man keines weges dem Baltus Recht geben kan, welcher mit vieler Zuversicht und ohne einige Zeugnisse der Alten behauptet, daß einiger Hochmuth bey ihm verborgen gewesen sey, indem er sich heimlich bey sich selbst allen andern an Klugheit und Wissenschafften vorgegangen habe. Was ist bekannter als der Spruch des Socrates, daß er weiter nichts wisse als dieses, daß er nichts wisse? Cicero hält dafür, daß dieses vornehmlich die Ursache gewesen sey, warum ihn Apollo für den Weissesten gehalten habe. Dieses aber hat Socrates ohne Zweiffel aus einer gedoppelten Ursache von sich gesaget. Denn erstlich forderte dieses seine Lehr-Art, deren er sich bedienete, welche die Verringerung seiner selbst und die Verstellung des-

deswegen anprieß, damit er um desto gewisser die leeren Geschwätze der Sophisten, die da glaubten, sie besässen eine allgemeine Wissenschafft, zu nichte machen könnte; indem er sie durch seine verstellte Unwissenheit leicht verwirrt machte, da er nach den Beweisen ihrer Sätze fragte, die sie ihm doch niemahls geben konnten. Hernach sahe auch Socrates wohl ein, daß es nicht nur viele Dinge gäbe, welche die Grentzen der menschlichen Erkänntnis überschritten, und von denen wir sehr wenig oder gar nichts wüsten; sondern er hielt auch diese Verstellung für ein geschicktes Mittel die Vorurtheile und Irrthümer auszurotten, welche aus einer eingebildeten Gelehrsamkeit bey seinen Zuhörern entstehen könnten. Man nennet daher dieses billig eine gelehrte und philosophische Unwissenheit; denn sie hat keine Ungewißheit in allen Sachen zu ihrem Endzwecke, sondern sie erkennet mit Bescheidenheit die Schrancken, mit welchen der menschliche Verstand umgeben ist, und sie wendet diese Erkänntnis zur Untersuchung der Wahrheit und der Erlangung der Wissenschafft an. Daß sich aber Socrates diesen Endzweck in der Philosophie vorgesetzet habe, erhellet unter andern daraus, daß er die Weisheit das höchste Gut genenennet hat, welches der Laërtius durch sein Zeugniß in seinem II Buche bestätiget. Diejenigen also, welche den Socrates mit dem Huetius unter die Zweifler rechnen, haben dieses nicht in Betrachtung gezogen, und den wahren Sinn der angeführten Worte des Socrates nicht eingesehen. So groß aber auch der Witz des Socrates war; so waren doch sein Muth und die Unschuld seines Willens eben so Verehrungswürdig: Er ehrte die Götter, und es hat ihm niemahls jemand etwas Böses thun oder sagen gehöret. Und man hat keine Ursache deswegen an seiner Frömmigkeit zu zweiffeln, weil man ihn wegen einer vorgegebenen Gottlosigkeit zum Tode verurtheilet hat. Denn daß dieses Vorgeben von dem Haß und Neide der Sophisten seinen Ursprung habe, wird der Verfolg seines Lebens lehren, und Xenophon nebst dem Plato haben dieses unüberwindlich dargethan. Denn daß man sagt, er habe denen Wolcken göttliche Ehre erwiesen, wie ihm Aristhophanes vorwirfft, ist ohne Zweiffel nicht anders zu verstehen, als daß Socrates, welcher wohl wuste, daß Gott in keinem Tempel eingeschlossen wäre, und daß er über den Wolcken alles regiere, ihn mit gegen den Himmel gerichteten Gesichte und aufgehabenen Händen angebetet habe. Und er hielte sich für überzeigt, daß derjenige, welcher die gantze Welt regierte, in welcher so viel Schönheit und Güte anzutreffen wäre, und welcher so verwunderns-würdige und grosse Sachen ausführete, denen Menschen unsichtbar sey. Allein deswegen verwarf er nicht gantz die Unter-Gottheiten, seiner Vorfahren, sondern er glaubte, daß es gar wohl Geister geben könnte, die in vielen Stücken unsern Seelen den Vorzug streitig machen könnten, und daß sie von Gott, dem Urheber der gantzen Welt, einigen Sachen in der Welt vorgesetzet wären; deswegen verehrte er auch dieselben. Allein die Fabeln von den Göttern, auf welche sich die gantze Religion der Athenienser stützte, verwarf er gäntzlich, und suchte dem Volcke eine gantz andere Meynung von den Göttern beyzubringen, als ihm von ihren Priestern eingeflösset wurde. Da aber dieses dem Nutzen wiedersprach, den diejenigen aus diesen Fabeln zogen, welche zu den Bewahrern des Aberglaubens gesetzt waren, so darff man sich nicht wundern, daß man ihn deswegen angeklagt habe, als ob er ihre Götter schändete, und fremde einführen wollte; ob er gleich denen Göttern so wohl bey öffentlichen Solennitäten als auch zu Hause opferte, und behauptete, daß man die Götter nach eines jeden Ortes Gewohnheit verehren müsse. Socrates bekümmerte sich zwar wenig, nach dem Zeugnisse des Xenophon um die Natur und Beschaffenheit eines Geistes; sondern war zufrieden, wenn er nur ihre Würcklichkeit erkannte. Und daher mag es auch gekommen seyn, daß, ob er gleich den Aberglauben seiner Landes-Leute verwarf, er dennoch dem höchsten Wesen nach der Gewohnheit seiner Vorfahren seine Verehrung erwieß. Denn er hielte dafür, daß uns dieses verborgen sey, und sagte, daß diejenigen, welche so viel von der Natur eines Geistes sprächen, nichts als Meynungen für die Wahrheit ergriffen, und den Rasenden gleich zu achten wären. Er verwunderte sich öffters, daß die Menschen nicht einsahen, daß dieses zu hoch für sie sey, und von ihnen nicht ausgemacht werden könne. Aus dieser Ursache fehlt Lactantius, wenn er den Socrates deswegen für einen Unmenschen ausruffet, weil er gesagt habe; Dasjenige, was über uns sey, gehöre nicht für uns. Und er spottet mit Unrecht darüber, daß der sterbende Socrates seinen Vertrauten befahl, dem Aesculapius einen Hahn zu opffern, den er ihm versprochen hatte. Denn er verwarf nicht nur die lächerlichen Fabeln der Griechen von den Göttern, und hielte diejenigen für unsinnig, die einen solchen Jupiter glaubten, wie er in ihren Fabeln war; sondern er sagte auch, daß diejenigen gottlos handelten, welche weder Altar noch etwas von den göttlichen Dingen in Ehren hätten, die da alles ohne Unterscheid, Stein und Holtz verehrten; er hielt auch diejenigen für Thoren, welche sich viel Mühe gäben, die Natur der Gottheit zu erforschen, da sie über unsern Verstand sey, und sie doch nichts als wiedersprechende Meynungen hervor brächten, indem ein anderer nur einen Gott, ein anderer hingegen eine unendliche Anzahl von Göttern glaubte, und da sie doch durch alle diese Zänckereyen ihre wahre Glückseligkeit wenig oder gar nicht beförderten. Socrates selbst redete wenig und mit der grösten Ehrerbietung von den Göttern, und opfferte ihnen meistens in seinem Hertzen. Ob also gleich die Lehre von Gott bey demselben nicht gantz ohne Aberglauben und Irrthümern war, und nicht so hoch zu erheben ist, als es einige gethan haben; so muß man sich doch billig über einige Neuere verwundern, welche ihn zu einen Gottesläugner haben machen wollen. Nächst seiner Frömmigkeit ist auch vornehmlich seine Beständigkeit bewunderns-würdig; Denn nachdem er einmahl seine Brust der Tugend geweyhet, und in ihrem Besitze die ange-

angenehmste Belohnung gesucht hatte; so war er bey allen, was ihm begegnete, unbeweglich, und seine Standhafftigkeit war einem Felsen gleich, welcher den Winden und ungestümsten Wellen des Meeres Trotz biethet. Sein Gemüthe war jederzeit, alles zu ertragen, bereit und willig. Wie unveränderlich seine Schlüsse gewesen seyn müssen, erhellet besonders daraus, daß er sich allein wider die 30 Tyrannen gesetzet, sein Todes-Urtheil lächelnd angenommen, daß er die Flucht aus dem Gefängnisse nicht ergreiffen wollen, ob er gleich Gelegenheit darzu hatte, und was dergleichen noch mehr ist. Es ist dahero kein Wunder, daß er über alle Furcht erhaben, und von aller Betrübnis entfernt gewesen ist. Bey dem schlechten Zustande in welchem sich die Republic damahls befand, blieb er stets gleich gesetzt und standhaft, und sein Weib Xantippe hat ihn niemahls bey seiner Zurückkunft frölicher oder verdrüßlicher gesehen, als er bey seinem Ausgange gewesen war. Durch diesen gesetzten Muth brachte er es so weit, daß er nicht nur das ihm angethanene Unrecht nicht zu rächen suchte, sondern so gar verachtete, indem er sich mit seiner Unschuld tröstete. Und damit der angebohrne Trieb, sich wegen des angethanenen Unrechts zu rächen, nicht ausbrechen möchte, so offt er merckte, daß er wider einen seiner Freunde ungehalten werden wollte; so bemühte er sich, ehe noch diese Bewegungen hefftig wurden, die entgegen gesetzten Regungen von dieser Leidenschafft in sich dadurch zu erwecken, daß er sich zwange ihn freundlich anzusehen, und ihn mit einer gemäßigten Stimme anzureden. In der Mäßigkeit brachte er es so weit, daß er mehr auf die Gesundheit als auf das Reitzende des Geschmacks sahe, und nicht mehr aß und tranck, als was zur Stillung des Hungers und Durstes zureichend war; daher kam es, daß er auch in den ansteckenden Kranckheiten, welche einigemahl in Athen einschlichen, seinen Cörper gesund erhielte. Seine Vergnügsamkeit war so groß, daß er sich deswegen für reich und den Göttern nahe zu seyn schätzte, weil er sehr wenig zu seiner Nothdurfft nöthig hatte. Deswegen war er beständig mit demjenigen, was er besaß, zufrieden, verachtete die Gewogenheit der Vornehmen, und schlug die ansehnlichen Geschencke des Alcibiades großmüthig aus, ob ihn gleich sein Weib zur Annehmung derselben beständig zu bewegen suchte. Hieraus kan man auch leicht urtheilen, daß er nicht geitzig gewesen seyn müsse, indem er niemahls von seinen Schülern, welches doch damahls sehr gewöhnlich war, einige Belohnung annahm, und in seinen Lehren beständig auf den Geitz schmähete. Wie hoch er die Gerechtigkeit, und wie heilig er seine Eydschwüre gehalten habe, ist oben bemercket worden, da von seinem öffentlichen Amte ist geredet worden. Er war ein Feind vom Schmarutzen, und ob ihn gleich hungerte, so besuchte er doch niemahls die Tische der Reichen. Er liebte zwar eine angenehme Gestalt, doch so, daß er jederzeit dabey eine unüberwindliche Enthaltung spüren ließ. Es sagen zwar einige Alten, daß ihn die Schönheit des Alcibiades besiegt habe, um welcher Ursache willen ihn auch die Aspasia in ihren Versen durchgezogen hat. Doch aus der gantzen Lebens-Art des Socrates kan man leicht schliessen, daß dieses eine unverschämte Verläumdung seyn müsse. Auch die Kinder wusten es, daß er sich auf das strengste von allen Wollüsten enthielte; und Aristophanes, der doch gedungen worden war, ihm alle Arten der Laster vorzuwerffen, hat ihm doch niemahls des Lasters der Knaben-Schänderey beschuldiget. Die Ursache aber, warum man ihm dieses Laster angedichtet hat, ist ohne Zweifel diese: Er gieng nicht nur mit dem Alcibiades, welcher einer der schönsten Jünglinge seiner Zeit war, sehr vertraut um; sondern liebte auch überhaupt alle diejenigen, die einen wohlgestallten Cörper hatten, weil er glaubte, daß ein so schönes Haus von einer schönen Seele bewohnet werden müsse. Weswegen er auch seinen Schülern die Schönheit bestens anprieß, und viel von der Liebe redete; unter welcher er aber nichts als die Verbindung der Gemüther erhob. Hiervon schreiben Xenophon und Plato in ihren Schutz-Schrifften sehr weitläufftig. Da dieses nun seine Freunde sahen, meynten sie eine bequeme Gelegenheit bekommen zu haben, den Socratem zu verlästern; welches sie aber mit so weniger Wahrscheinlichkeit gethan haben, daß auch Lucianus, der doch überall die Philosophen verspottet, den Socrates hierinnen entschuldiget. Man darff dahero den Porphyrius, dem Theodoritus, Cyrillus, Alexandrinus, Gregorius Nazianzenus, und andern nicht trauen, die diese Lästerung der Alten wieder aufgewärmet haben. Was ihm Lucianus und einige andere noch mehr Schuld gegeben haben, daß er getantzet, und den gantzen Tag auf den Gassen herumgelauffen sey, daß er kein Hertz gehabt habe, ist keiner Wiederlegung werth. Dieses eintzige ist noch zu mercken, daß man die philosophische Tugend nicht mit einer Christlichen vermische. Diese ist bey dem Socrates nicht anzutreffen; und hierauf sehen diejenigen, welche läugnen, daß er wahrhaftig tugendhaft gewesen sey. Doch muß man auch hier nicht auf das Gegentheil fallen, und den Socrates denenjenigen gleich schätzen, wo nicht vorziehen; welche durch eine unmittelbare Erleuchtung des H. Geistes auf dem Wege der Tugend geführet worden sind.

Es

Es sind nicht nur einige von den alten Kirchen-Lehrern so weit gegangen, daß sie den Socrates aus der Erkänntnis des selbständigen Wortes selig gepriesen haben; sondern es hat auch unter den Neuern Marsilius Ficinus, und Symphorianus Champerius den Socrates ein Vorbild und einen Vorläuffer Christi genennet. Auch so gar Poiret, ein sonst scharffsinniger Gelehrter, hat dafür gehalten, daß der ihm beygelegte Schutzgeist der heilige Geist gewesen sey. Es ist ein Gedichte der Juden, daß der Socrates seine Weisheit von den Hebräern gelernet, und sie besonders von den Achitophel und den Söhnen Core erlanget habe. Er soll zu den weisen Israeliten gesagt haben: Ich verwerffe eure Weisheit nicht, sondern bekenne, daß sie mir unbekannt ist, denn ich verstehe nur die menschlichen Wissenschafften. Diese Sage ist die Ursache, daß die Sittenlehren des Socrates von dem R. Chanania Ben. Isaac aus dem Griechischen in das Arabische, und von da in das Hebräische übersetzt herausgegeben worden sind. Dieses Gedichte kan man zwar wohl denen thörichten Juden verzeihen, die sich beständig geschmeichelt haben, daß alle Weisheit der Heyden aus ihren Schulen entsprungen sey; allein keines weges kan man es bey dem Scipio Sgambatus Archiv. V. T. p. 455. vertragen, wenn er ebenfalls dafür hält, daß Socrates seine Wissenschafft von den Hebräern erlernet habe. Nichts besser ist dasjenige, was der gelehrte Theophilus Galeus aus dem Vorurtheile, die heydnische Welt-Weisheit von den Juden herzuleiten, von dem Socrates sagt: Er habe die vortrefflichsten und wichtigsten Wahrheiten gewußt; daß nur ein GOtt sey; daß er das vollkommenste Wesen und der Beherrscher der gantzen Welt sey; daß er alleine der Verehrung würdig sey; daß Socrates diese Wahrheiten mit seinem Tode versiegelt habe; er habe gewußt, daß die menschliche Natur verderbt worden sey, indem er das angebohrne Böse an sich erkannt habe; er habe geglaubt, daß wir nothwendig eine göttliche Eingebung haben müsten, wenn wir GOtt erkennen und das Gute thun wollten; er habe von den Juden seine Art zu disputiren erhalten, da er mehr die Meynungen seiner Schüler wiederleget, als seine eigenen erkläret habe, welche Art zu den Zeiten unsers Erlösers noch gewöhnlich gewesen wäre. Court of the gentiles L. III. c. 1. p. 216. Denn hier vermengt man dasjenige, was wir durch die Vernunfft und Erfahrung erkennen können, mit den geoffenbahrten Wahrheiten; noch ist auch dasjenige, was er von dem angebohrnen Bösen gesagt haben soll, so beschaffen, wie es uns die heilige Schrifft lehrt, sondern wie es alle Menschen aus der Erfahrung wissen können. Was sie aber von dem Schutzgeist des Socrates vorgeben, beweiset so wenig dasjenige, was sie hiermit sagen wollen, daß es vielmehr dasselbe umstösset. Denn Socrates hat niemahls gesagt, daß er seinen Schutzgeist zur Erkänntniß der Wahrheiten gebrauchte; und hat ihn auch nie andern als ein Mittel darzu angepriesen. Zugeschweigen, daß es noch sehr ungewiß ist, was von demselben vorgegeben wird. Man kan auch nicht zeigen, auf was für eine Art Socrates mit den Juden bekannt geworden wäre, da er ausser einigen Reisen innerhalb Griechenlandes niemahls ein fremdes Land besuchet hat. Daher muß man dieses Vorurtheil ablegen, und zugeben, daß Socrates sein Lob allein daher erlanget habe, weil er sich der Vernunfft besser, als alle, die vor und nach ihn gewesen sind, bedienet hat. Er hatte einen Cörper, der vielerley Ungemach, Hunger, Durst, Hitze und Kälte zu ertragen geschickt war. Er war für die Gesundheit desselben sehr besorgt, weil er dafür hielte, daß sie viel darzu beytrüge, wenn man seine Seele zu allen Handlungen tüchtig erhalten wolle. Er flohe die Athenienſische Schwelgerey, welche sowohl die Seele als den Cörper entkräfftet. Sein Gesichte wird von den Alten, und sonderlich von dem Stanlejus, als sehr heßlich beschrieben, und die Bilder, welche man von ihm gemacht hat, sind nichts besser. Cicero und Alexander Aphrodisäus erzehlen, daß Zopyrus ein Physiognomiste aus dem Ansehen des Socrates geschlossen habe, er müsse ein dummer, ungeschickter und weibischer Kerl seyn, und hierüber habe Alcibiades gewaltig gelachet. Im Gegentheile saget Epictet, daß er ein so gutes Ansehen gehabt habe, daß die Schönsten und Vornehmsten ihn geliebt, und lieber bey ihm als bey einen andern hätten schlafen wollen; und nachdem er die Lästerungen des Aristophanes wiederleget, sagt er weiter, daß alle diejenigen, die von ihm geschrieben, behaupteten, daß man ihn nicht nur gerne gehöret, sondern auch angesehen hätte. Eben diese Meynung hegen auch Fabricius und Heumann, Act. Phil. Vol. I. p. 126. u. ff. Dieser hält dafür, daß diese Fabel ihren Ursprung daher habe, weil man dem Urtheile des Zopyrus geglaubt, und den Crateтes, einen sehr ungestalten Menschen mit dem Socrates vermenget habe. Allein man thut besser, wenn man sich bey dem Plato und Xenophon wegen seiner Gestalt erkundiget, als wenn man sich auf weitgesuchte Muthmassungen verlässet. Denn diese haben ihn gesehen, und ihn nicht aus Haß schändlicher abgemahlet, als er würcklich gewesen ist. Plato schreibt an zween Orten von seiner Gestalt; in dem Theæteto sagt er, daß der Theätetus dem Socrates ähnlich sähe, der nicht schön, eine eingedrückte Nase und hervorstehende Augen hätte; und an einer andern Stelle sagt er: daß der Socrates denjenigen Sileins ähnlich sey, welche unter andern Bildern von den Bildhauern mit Pfeiffen und Schalmeyen gemachet würden, die aber, wenn man sie in zwo Theile theilete, inwendig das Bildnis einer Gottheit vorstelleten. Socrates selbst ist nicht in Abrede gewesen, daß er dem Satyrenschreiber Marsyas ähnlich sähe. Xenophon erzehlt, daß sich Critobulus mit dem Socrates in einen Streit eingelassen hätte, und daß dieser es über sich genommen habe, zu erweisen, daß er schöner als Critobulus sey; und dieses habe er nach seiner gewohnlichen Lehr-Art durch die Induction folgender Gestalt erwiesen; daß er gezeiget, die Schönheit bestehe darinnen, daß alle Theile unsers Cörpers zu denjenigen Absichten geschickt

geschickt und fertig wären, worzu sie uns die Natur gegeben hat; und als ihm Critobulus dieses zugestanden; ist er in seinem Beweise fortgefahren, und hat behauptet, daß seine Augen schöner wären, als die Augen des Critobulus, welche nur in einer geraden Linie fortsehen, da die seinigen auch auf die Seiten zugleich sich richten könnten, da sie weit hervorragten; ferner wäre auch seine Nase schöner als jenes seine, weil sie eingedrückt wäre, und seine Augen also nicht verhinderte, sie möchten sich nach einer Gegend richten, nach welcher sie wollten. Und als Critobulus eingeworfen, daß er doch einen schönern Mund hätte, weil er eine viel grössere und dickere Lippen hätte; hat ihm Socrates im Schertze geantwortet: Nach deiner Meynung habe ich also noch einen heßlichern Mund als das Maul eines Esels ist. Aber du hälst vielleicht diesen Beweiß noch nicht für wichtig genung, daß du mir den Vorzug in der Schönheit einräumetest, weil du weist, daß auch die göttlichen Naiden Silenos gebähren, die mir ähnlicher sehen als dir. Und als er dieses gesaget hatte, haben alle, die darbey gewesen sind, dem Critobulus den Vorzug in der Schönheit für dem Socrates zuerkannt. Xenoph. in Conviv. p. 891. Endlich hat er auch nach aller Zeugnisse im Alter einen kahlen Kopf gehabt. Daß also Socrates nicht allzuschön mag ausgesehen haben, erhellet hieraus mehr als zu deutlich. Denn daß das Gesichte eines Sileni, welches ihm Plato und Xenophon zueignen, wenig Schönheit an sich habe, wird niemand leichte in Zweiffel ziehen. Jedoch ist es auch wahrscheinlich, daß nach den Epictetus in dem Gesichte des Socrates etwas reitzendes gewesen sey, welches diejenigen, welche seines Umganges gewohnt waren, vergnügte; indem ja seine Seele beständig aufgeräumt und lebhafft gewesen ist, welche Lebhafftigkeit sich fast allezeit aus den Minen spüren läßt, und welche das Gesichte mit einem gewissen Reitze anfüllet. Jedoch Socrates besaß nicht allein die vortrefflichsten Gemüths-Gaben; sondern, wenn wir demjenigen trauen dürffen, was seine Freunde von ihm aufgezeichnet haben, so hat er auch einen ausserordentlichen Schutzgeist zu seinen Begleiter gehabt, der ihm beständig auf dem Wege des Guten erhielte. Denn obgleich Socrates wenig von den Geister-Träumen des Pythagoras und Empedocles hielte; so bekräfftigte er doch, daß ihm alles von einer Gottheit gesagt würde. Xenophon L. I. p. 702 erzehlet, daß er vielen seiner Vertrauten befohlen hätte, was sie thun oder lassen sollten; indem er es selbst gestanden, daß dieses ihm von seinem göttlichen Führer eingegeben würde. Hätten sie ihm nun gefolget; so wäre es ihr Vortheil gewesen; hätten sie aber das Gegentheil gethan; so wäre allemahl die Reue darauf gefolget. Hierauf fährt Xenophon fort: Wer sollte also wohl läugnen, daß es nie die Absicht des Socrates gewesen sey, sich bey denenjenigen, welche mit ihm umgiengen durch ein solches Vorgeben groß oder zu einen Narren zu machen? Denn beydes wäre geschehen, wenn er gesagt hätte, dieses und jenes wäre ihm offenbahret worden, und die Sache selbst wäre nicht geschehen. Ein gleiches erzehlet Plato und andre mehr, welches alles Plutarchus in ein Buch zusammengetragen hat. Unter den Neuern hat Gottfried Olearius diese Materie sehr weitläufftig und gelehrt in einer Dissertation abgehandelt, welche zu den Wercken des Stanlejus gedruckt worden ist. Wenn man nun alles in eine Summe fasset, was die Alten von dem Genio des Socrates geschrieben haben, so kömmt alles darauf an, daß sie behaupten: Er habe ihn von Jugend auf gehabt; das Oracul habe es zuvor verkündiget; er habe diesen Vorzug θεία μοίρα, wie Plato sagt bekommen; und dieser Geist habe ihm zwar künfftige Dinge vorher gesagt, aber keinen Rath in zweiffelhafften Fällen ertheilet; er habe ihm nur in dunckeln Sachen, und welche die menschliche Klugheit übersteigen, ein Licht gegeben, wie solches Plutarchus bestätiget; er habe ihm nicht allein dasjenige, was er, sondern auch was seine Freunde zu befürchten hätten angezeiget. Daß er ihn aber zu etwas gezwungen hätte, lieset man nirgends. Dieses bestätigen nicht nur seine Freunde, sondern auch fast alle Alten, und sonderlich unter ihn des Plato Schüler. Allein dieses alles ist mit solcher Dunckelheit umgeben, daß grosse Streitigkeiten unter den Gelehrten entstanden sind, was man wohl unter diesem Genio des Socrates verstehen müsse; Es sind zwar verschiedene unter den Schülern des Socrates gewesen, welche gerne einige Gewißheit in dieser Sache verlanget, und ihn selbst deßwegen befraget haben; allein daß sie keine Antwort darauf bekommen haben müssen, erhellet theils aus der Ungewißheit ihrer Meynungen von diesem Geiste, theils auch aus dem Zeugnisse des Simmias bey dem Plutarchus, welcher sich niemahls hat unterstehen wollen, diese Frage noch einmahl an den Socrates zu thun. Wer die Schrifften der Schüler des Socrates lieset, der wird nicht zweiffeln, daß sie unter diesem Schutzgeiste eine mittlere Natur zwischen GOTT und dem Menschen verstanden haben, der seinen göttlichen Ursprung durch Vorhersagung künfftiger Dinge zu erkennen gegeben hat; daher sie ihn auch manchmahl den Gott des Socrates schlecht weg genennet haben. Und es ist auch bekannt, daß die Griechen die alte Meynung von den Egyptiern angenommen haben, als ob gewisse Geister von einer mittlern Art zwischen GOTT und dem Menschen, die Handlungen der Menschen zu regieren, gesetzt wären; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Socrates selbst dergleichen Geister geglaubt habe. Hierzu kömmt noch, daß eben diese Meynung in den Schulen des Pythagoras und Empedocles in Groß-Griechenland geherrschet hat, und also leicht zu den Zeiten des Socrates nach Athen hat kommen können. Da nun die meisten Schüler des Socrates den beyden obengenannten Weltweisen in ihren Lehren folgten; so kan man leicht abnehmen, was sie unter dem Genio des Socrates verstanden haben. Von dem Plato kan man am allerwenigsten zweiffeln, daß er nicht eben diese Meynung von ihm gehabt haben sollte, welche er in seinen Schrifften hin und wieder erkläret, da er sowohl

in

in Egypten als in Italien dergleichen gelernet hatte. Und diesen Vorgängern sind die meisten neuern Platonici gefolget, welche durch diesen Geist des Socrates ihre Meynung bestärcken wollen; daß diese mittleren Naturen die Mittler zwischen GOtt und den Menschen wären, welches Apuleius gleich nach Christi Geburt weitläufftig erkläret hat, und dem auch Plutarchus ziemlich beypflichtet, ob er gleich die Meynungen hiervon lieber nach Art der Scepticorum erklären, als eine von denenselben behaupten will. Unter denen Neuern sucht Marsilius Ficinus und Dacier fast eben dieses zu behaupten, deren Letzterer meynet, daß dieser Genius gleichsam ein Strahl der geoffenbahrten Wahrheiten in der Heiligen Schrifft sey; und daß er die Wahrheit in der Schrifft bestätige, wenn sie sagt, daß die Engel die Menschen behüteten und sie regierten. Er hält also dafür, daß dieser Genius des Socrates ein guter Engel gewesen sey, weil Socrates in seinem gantzen Leben fromm, mäßig und gerecht gewesen, das Beste allezeit erwehlet, den Lastern den Krieg angekündiget, und sein gantzes Leben zur Verbesserung der Menschen angewendet habe. Aber es sind auch einige unter den alten Kirchen-Lehrern, welche geglaubt haben, daß es ein böser Engel gewesen sey, und den Socrates besessen habe. Denn Tertullianus nennet ihn, in dem Buche de Animal. c. I. den abscheulichsten Führer, und Minutius Felix, einen unaufrichtigen Geist, welcher nichts göttliches an sich hätte, und mit den schändlichsten Wollüsten beflecket wäre. Diesem stimmen auch Cyprianus, Lactantius und Augustinus bey. Doch diese Meynung verwirft Carpentarius, welcher uns das Leben des Socrates erzehlet, und glaubet, daß derjenige nicht so leicht auf diese Gedancken fallen würde, wenn er die Unschuld der Sitten und die göttliche Weisheit, welche Socrates besessen, wohl überlegte. Eben dieses widerlegen auch diejenigen Kirchenväter, welche dafür gehalten haben, daß er eine Erkänntnis von Christo gehabt, und also die ewige Verdammniß vermieden habe. Diese glauben, daß seine Lehren von einem guten Engel hergekommen, die da Fünckchen von dem ewigen durch Christum geoffenbahrten Verstande gewesen wären. Allein einige Neuere, als Vayerius, Richard, Simonius, Sonverainius, Carpentarius, Petrus Schawinus, haben eine gantze besondere Meynung von dem Genio des Socrates geheget. Sie verstehen unter demselben nichts anders als die Seele desselben, und ihren vornehmsten Theil, nemlich die Vernunft, welche er zu einen grossen Grad der Stärcke gebracht hatte. Und diese Meynung hat auch der Plutarchus schon gehabt; wie auch einige gewesen sind, welche geglaubt, daß ein Theil des göttlichen Verstandes in der Seele des Socrates gewohnt habe, den er seinen Schutzgeist genennet hätte. Der oben schon gerühmte Olearius hat die Gründe von diesen Meynungen überaus wohl erkläret. Allein alle mit einander haben ihre grossen Schwierigkeiten. Denenjenigen, welche eine mittlere Natur zwischen GOtt und Menschen aus diesen Genio machen, kan man nicht ohne Grund vorwerffen, daß, obgleich Socrates diese Geister nicht geläugnet, er dennoch niemahls auf ihre Wirckungen Acht gehabt, sondern vielmehr nach dem Zeugnisse des Plutarchus die Weltweisheit von dergleichen Aberglauben und thörichten Meynungen befreyet habe. Da er nun also die Weisheit von dem Himmel auf die Erde brachte, wie Cicero redet, die übernatürlichen Principia verließ, und alles auf die, welche in dem Menschen selbst sind, bauete; so ist es unglaublich, daß ein Geist von einer solchen grossen Weisheit sich eines andern Principii in seinen Handlungen angemasset haben sollte. Hierzu kömmt noch, daß einige erinnern, die Fabel sey aus den übelverstandenen Berichte der alten Philosophen entstanden, bey denen Dæmon, und eine sehr grosse Vernunfft einerley bedeutet; welches auch die Schüler des Plato selbst nicht läugnen können. Und die Schüler des Socrates, welche von den Pythagoreischen Lehren derer mittlern Naturen eingenommen waren, hätten ihn unrecht verstanden, wenn er von einer göttlichen Krafft der Seele, oder der Vernunfft metaphorisch geredet, und hätten es auf die in den Kopf gesetzten Untergottheiten gedeutet. Es ist auch wahrscheinlich, daß man sich in dieser Sache nicht auf den Glauben und Erzehlung der Schüler dieses grossen Lehrers sicher verlassen könne, wie Olearius uns bereden will, weil sie in solchen Umständen waren, daß sie weder recht konnten noch recht wollten die Wahrheiten sagen. Von dem Plato hat man nicht nöthig, dieses zu erweisen, weil er überall viel Gedichte mit einmischet, wie oben schon ist bemercket worden. Die gantze Erzehlung gründet sich auf den Ausspruch des Socrates, denn das übrige, was man saget, sind vielmehr für Würckungen als Anzeigen eines ihm beywohnenden besondern Geistes zu halten, deren Ursachen man erforschen will, und die man also nicht zum Beweise desselben machen darff, wenn man nicht einen fehlerhafften Circul begehen will. Daß aber Socrates sich niemahls darüber erkläret, und sich auch niemand, ihn darum zu befragen unterstanden habe, ist schon oben aus dem Plutarchus bemercket worden. Wie haben also dessen Schüler wohl ein tüchtiges Zeugniß von der Wahrheit dieses Geistes ablegen können, da sie selbst nicht wußten, ob er schwartz oder weiß sey? Daß sie sich aber auch verdächtig gemacht haben, als ob sie die Wahrheit nicht hätten sagen wollen, erhellet daraus, daß sie in ihren Schutzschrifften sich sonderlich auf diese Tradition gestützet, nachdem Melitus, wie Plato erzehlet, den Socrates insonderheit wegen dieses Geistes angeklaget hatte. Denn indem er daraus seine Gottlosigkeit beweisen wollte, daß Socrates fremde Götter einzuführen und den Atheniensern aufzudringen suchte: So mußten freylich seine Vertheidiger sich bestreben, es zu erweisen, daß es eine wahre Gottheit, und einer von demjenigen Geistern gewesen sey, durch deren Hülffe die Weissagungen geschehen; welches auch Xenophon gleich zum Anfange seiner Ὑπομνημονευμάτων scharf urgiret, indem er zeiget, daß sein Lehrmeister eben das von den Göttern gelehret habe, was die öffentliche Religion

gion von denenselben behauptete. Ueber dieses haben die Schüler des Socrates so verschiedene Meynungen von diesem Schutzgeiste ihres Lehrmeisters geheget, daß man klärlich sehen kan, wie sie selbst nicht gewußt haben, was sie von ihm halten sollten. Da nun also dieser ihre Zeugnisse auf sehr schwachen Gründen beruhen; so fallen derer Uebrigen ihre leicht über einen Hauffen. Und wenn wir auch setzen, daß er einen solchen Geist von einer mittlern Natur zu seinem Führer gehabt habe, so wird es doch sehr schwer auszumachen seyn, ob es ein guter oder böser gewesen sey? Denn halten wir ihn für einen guten Geist; so scheint es einem solchen reinen und heiligen Wesen unanständig zu seyn, wenn es den Socrates wegen schlechter und läppischer Dinge seiner Freunde eine Erinnerung gegeben hat; wie dasjenige ist, was der Theodoritus bey den Plutarchus erzehlet, und wobey er selbst gegenwärtig gewesen ist. Socrates befahl nemlich den Seinigen, daß sie durch einen andern Flecken gehen sollten, als sie sich erstlich vorgenommen hatten, damit sie nicht von einer Heerde Schweine besudelt würden; welches auch denenjenigen wiederfuhr, die seiner Warnung nicht gehorchten. Und man kan es auch nicht begreiffen, daß es ein guter Geist, welcher dem Socrates nach der Meynung seiner Freunde deswegen beywohnete, daß er den Aberglauben der Athenienser ausrotten sollte, ihm verstattet hätte, nach dem Zeugnisse des Xenophon öfters öffentlich, zu Hause und auf den allgemeinen Altären der Stadt zu opffern. Denn auf diese Weise hätte dieser gute Geist den abscheulichen Götzendienst noch mehr aufgeholffen. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ihn sein Schutzengel, welcher so sehr für die Wohlfarth des Socrates besorgt war, in seiner letzten Lebensgefahr verlassen haben, und seiner Pflicht so wenig hätte eingedenck seyn sollen, daß er ihn nicht mit einem Worte oder Zeichen daran erinnert; welches die Schüler des Socrates selber bekennen müssen. Im Gegentheile kan man eben so wenig behaupten, daß es ein böser Geist gewesen sey, wenn man bedencket, das Socrates auf dem rechten Wege der Tugend gewesen sey; daß ihn sein Geist hefftig angetrieben, und die Verhinderungen aus dem Wege geräumet habe, die Menschen von den Lastern abzuziehen. Denn auf diese Weise wäre er mit sich selbst uneins gewesen. Was die dritte Meynung von diesem Schutzgeiste betrifft, das nemlich Socrates das ἡγεμονικὸν τῆς ψυχῆς darunter verstanden habe, hat eben so grosse Schwierigkeiten als die vorhergehenden. Denn ist diese wahr; so fällt aller Glaube weg, welchen man der Socratischen Schule beymessen sollte, welche unter diesem Schutzgeiste allezeit eine besondere Gottheit verstanden hat, und solche Geschichte von ihm erzehlet, welche der größten eingeschränckten Vernunfft nicht zugeschrieben werden können. Dergleichen dieses ist, als Socrates in der Flucht an einem Scheideweg kam, und alle seine Gefehrden, den zur rechten Hand erwehlten, er auf Anrathen seines Geistes den zur Lincken ergriff, und also den Händen der Feinde entrann, in welche diejenigen fielen, die seinem Rathe und ihm nicht folgeten. Die Alten erzehlen noch mehr dergleichen Exempel, welche die Vernunfft des allerscharffsinnigsten Menschen übersteigen. Selbst Socrates machte einen Unterschied in denjenigen Sachen, welche die Menschen durch Vernunfft und Lehren ergründen könnten, und unter denjenigen, welche sich die Götter allein vorbehalten hätten, und dem Menschen gantz unbekannt wären. Dieses erklärt Xenophon l. c. p. 710. weitläufftig, und setzt endlich noch die Worte des Socrates hinzu: Daß diejenigen raseten, die durch die Wahrsagerkunst dasjenige erforschen wollten, was sie aus ihren eigenen Kräfften, welche sie von GOtt empfangen, herausbringen und einsehen könnten. Hieraus kan man schliessen, das Socrates selbst unter seinem Schutzgeiste seine Vernunfft nicht verstanden habe. Bey so vieler Dunckelheit und so grossen Schwierigkeiten in dieser Sache ist es also fast unmöglich, etwas gewisses auszumachen; und man thut wohl, wenn man kein gewisses Urtheil davon fällt, sondern bekennet, daß man es nicht sattsam einsehe. Dieses eintzige ist wohl gewiß, daß Socrates ausser seinen andern vortrefflichen Gaben des Gemüthes auch die Gabe gehabt hat, eines und das andere vorher zu verkündigen, welche er seinen Genium genennet hat, und die seine Schüler für eine mittlere Natur gehalten haben. Denn ob es gleich richtig ist, daß man behutsam mit denen umgehen, und wenig Glauben geben müsse, welche viel von solchen ausserordentlichen Gaben schwatzen, als ob sie dieselben besässen, und als ob sie besondere Schutzgeister hätten, dessen sich Cardanus gerühmet hat; So kan man es doch mit der Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Socrates, die in seinem Umgange mit seinen Freunden überall hervorgeleuchtet hat, gar nicht zusammen reimen, daß er solche Dinge von sich als übernatürliche und ausserordentliche Gaben sollte gelobet haben, welche er von der Natur und durch eine lange Erfahrung erlanget hatte. Man handelt wohl allzuverwegen, wenn man die gantze Erzehlung unter die Fabeln der damahligen Zeiten rechnen will, und stößt alle Glaubwürdigkeit der alten Schrifftsteller über den Hauffen. Jedoch wir müssen auch seine übrigen Schicksaale und gewaltsamen Todt berühren. Es waren zur selbigen Zeit in Athen die Sophisten als Leontinus Gorgias, Thrasymachus, Protagoras Abderites, Prodicus Cejus, Hippias Eleus, und andere mehr in grossen Ansehen, welche mit hochmüthigen Worten ihre Kunst ins besondere damit herausstrichen, daß sie vermöge derselben denjenigen den Proceß gewinnen

nen könnten, welcher doch das wenigste Recht hätte. Und dieses suchten sie nach dem Zeugnisse des Cicero mehr durch gleissende und spitzfindige Worte als durch tüchtige Gründe ins Werck zu stellen. Diese eitelgesinnten, ehrgeitzige und geitzige Leute, welche sich allein für weise und klug hielten, übten sich nicht nur öffentlich, eine Sache und ihr Gegentheil unumstößlich darzuthun; sondern versprachen, daß sie diese Kunst denen Jünglingen der Vornehmen leicht beybringen wollten. Diese ergriffen um desto begieriger dieses Versprechen, weil sie hierdurch die beste Geschicklichkeit zu erlangen hofften, das Volck auf ihre Seite zu ziehen, und durch der Bürger ihre Stimmen, an welche die Reden gerichtet werden mußten, die höchste Gewalt zu erlangen; oder wenn sie sie schon erlangt hatten, sich bey dem Volcke den Gehorsam zu erschmeicheln und zuwege zu bringen. Ihre Schulen wurden gantz voll von den edelsten Jünglingen des Staats; und sie kamen in das größte Ansehen; man besoldete sie aus der gemeinen Casse, brauchte sie in Gesandschafften, vertraute ihnen die wichtigsten Ehren-Aemter und Ehren-Stellen an; setzte ihnen Statuen, schlug Müntzen auf sie, und was dergleichen Ehren-Bezeugungen mehr waren. Dieses muste dem Socrates, einem Manne welcher das Vaterland aufrichtig liebte, nothwendig wehe thun, welcher ihre leeren Wort-Streite verabscheuete, und zusehen muste, daß der gantze Adel von einer gründlichen Gelehrsamkeit und von der Beförderung des Wohls des Vaterlandes abgeführet wurde, und ihnen, indem sie alles andere liegen liessen, allein folgeten. Damit er nun der Jugend dieses verderbliche Vorurtheil benehmen möchte; so plagte er die Sophisten mit allerhand Fragen, und zeigte ihre Blöse, und wie wenig gründliches sie wüßten; er erwieß es öffentlich, daß sie eitle Wörterkrämer, die da selbst nicht wüßten, was sie sagten, zu nennen wären. Die Athenienser, welche die Wahrheit seiner Reden wohl einsahen, zogen ihre Kinder von den schädlichen Bemühungen der Sophisterey ab, und weyheten sie einer wahren Gelehrsamkeit. Allein dieses alles beförderte den Untergang des Socrates. Denn da er hierdurch ihren Ruff, Ruhm, und Verdienst geschwächet hatte; so hetzte er sich diese rachgierige Leute auf den Halß, welches zu seinem Untergange um desto mehr beytrug, je mehr ihm seine Gerechtigkeit und Tugend bey so verderbten Zeiten mächtige und grosse Freunde zugezogen hatte, welche er aber allemahl mit einem großmüthigen Hertzen verachtete. Daher kam es, daß ihm alle den Untergang schworen, und keine Gelegenheit aus den Händen liessen, wo sie ihm eines anhängen, oder seine Wercke für gottloß ausschreyen konnten. Endlich kam ein ungefährer Fall darzu, der das traurige Schicksaal des Socrates beschleunigte. Es hatte nehmlich ein Redner mit Nahmen Anytus, der aber heimlich einen Leder-Handel triebe und darvon reich wurde, seine zwey Söhne in dem Unterricht gegeben. Weil sie nun Socrates nach seiner Art zu einer gründlichen Weisheit anführte, Anytus aber verhoffte, sie sollten bey ihm wacker plaudern lernen, und bald grosse Leute werden, wie die Sophisten waren, damit sie ihr Stück Brod fein selbst verdienen könnten: So sahe er sich in seiner Hoffnung betrogen, nahm seine Söhne wieder nach Hause, und hielte sie zum Leder-Handel. Dieses verdroß den Socrates, weil er sahe, daß diese jungen Leute also zu Grunde gehen würden; deßwegen er sowohl sie als ihren Vater davon abmahnete, und ihnen vorstellte, wie schimpflich es ihnen wäre, an statt der Welt-Weisheit das Gerber-Handwerck zu treiben. Dieß empfand Anytus so hoch, daß er Tag und Nacht auf Rache dachte, und mit dem Melitus, einem Redner, zu Rathe gieng, wie sie dem Socrates eins anhängen könnten. Weil sie sich aber nicht öffentlich an ihn wagen durfften, indem er sowohl bey Vornehmen und Niedrigen in grossem Ansehen stund, da er die Sophisten so sehr erniedriget hatte; so steckten sie sich hinter den Comödienschreiber Aristophanes, und bestachen ihn, daß er den Socrates auf der Schaubühne empfindlich durchziehen, und ihn als einen liederlichen Verführer der Jugend, einen unnützen Wäscher und Gottes vergessenen Atheisten öffentlich aufführen sollte. Aristophanes that es auch, und stellte ihn in einer Comödie, die er Nubes genennet, und welche noch heutiges Tages vorhanden ist, so lästerlich vor, daß jedermann grosse Augen zu machen anfieng; allein er fand bald bey dem Pöbel, der rechtschaffenen Männern insgemein feind ist, und sie beneidet, einen allgemeinen Beyfall. Allein Socrates wußte auch diesem Wetter auszuweichen, indem er, da er von des Aristophanes Anschlage Nachricht bekam, selbst in die Comödie gieng, welches er sonsten gar selten zu thun pflegte, und sich nicht nur öffentlich sehen, sondern auch ein großmüthiges und die Spöttereyen des Poeten verachtendes Hertz mercken ließ. Da nun Socrates verspottet und öffters von den Comödianten genennet wurde; so erweckten die Fremden, welche den Socrates nicht kannten, ein Geräusche, indem sie die andern fragten; wer denn so erbärmlich durchgezogen würde. Als er dieses merckte, stand er auf, und blieb so lange, als das Drama dauerte stehen, damit er den Zweifel der Fremden heben möchte. Da einer nun sich über diese Standhafftigkeit des Socrates verwunderte, und ihn fragte, ob er nicht dadurch beleidiget würde? So antwortete er: Nein! denn ich will auf dieser Schaubühne so wie auf einen Gastmahle vielen ein Vergnügen machen. Laertius erzehlet, daß ihn ein anderer Comödienschreiber Amipsia auf eben diese Weise durchgezogen habe. Als aber Anytus sahe, daß er hierdurch dem Socrates nicht schaden konnte,

te, suchte er täglich mehr Gelegenheit, sich an ihn zu reiben. Als sich aber keine fand, wo er den so wohl und gerecht lebenden Socrates anpacken konnte; wagte er endlich etwas grösseres. Er stifftete nemlich dem obgedachten Melitus an, daß er den Socrates bey dem Rath angeben sollte, als wenn er neue Götter einführete, die Jugend verführte, und also billig wäre, daß er mit der Todtes-Straffe beleget würde. Dieses that Melitus. Unterdessen aber ließ Anytus den Socrates heimlich wissen, daß, wo er inskünfftige ihn mit Vorrückung der Gerberey des Lederhändels verschonen wollte, er von der gerichtlichen Klagen wider ihn abstehen würde. Worauf der Socrates ihm zur Antwort gegeben: Er werde, so lange er lebe, der Wahrheit nicht absagen, und anders reden, als es seine Pflicht erfordere. Er brachte unterdessen seine Zeit mit Philosophiren zu, achtete die Anklage wenig und arbeitete auch an keiner Vertheidigung. Und da sich sein Freund, Hermogenes, darüber verwunderte, und ihn fragte, warum er nicht auf seine Vertheidigung dächte? gab er ihm zur Antwort: Er thäte es deswegen, weil er sein gantzes Leben also geführet hätte, daß es sich selbst rechtfertige, auch sein Schutzgeist es ihm verwehre, und er mit Freuden dieses Leben bey guten Sinnen und Verstande mit einem bessern verwechßle; wie er denn auch eben deswegen eine von dem Lysias seinem guten Freunde verfertigte Schutzschrifft zwar lobte, aber sie nicht gebrauchen wollte, weil sie nicht männlich und standhafft genung abgefasset war. Als der Gerichtstag erschien, hielt Melitus eine kindische und läppische, Anytus eine weitläufftige und nach Neide richende, und Lyco eine geschminckte Rede wider ihn. Die gantze Anklage kam darauf an: Er hätte die Art der Stimmen verworffen; er wäre ein Freund des Critias und Alcibiades, deren jener die Oligarchie dieser die Tyranney einzuführen gedächte; er hätte die Jugend verhetzt, weder ihren Eltern noch der Obrigkeit zu folgen; er hätte die Stellen der Poeten verderbt, falsch angeführt, und dadurch die Leute verführet; er hätte die Götter verachtet, die doch die Gesetze der Stadt zu ehren befohlen, und neue Gottheiten einführen wollen. Worauf Socrates, ohne daß er vorhero darauf gedacht hatte, sich selbst mit einem grossen Muthe verantwortete, und bewieß, daß er mehr Religion und Ehrerbiethung für die Götter hätte als seine Freunde; auch daß er bißhero so gelebet hätte, daß man ihn keiner Bosheit überzeigen könnte; die Jugend aber habe er nach dem öffentlichen Zeugnisse aller zur Tugend, Erbarkeit und Verbesserung des Gemüthes angeführet. Die Richter aber wurden durch seine Freymüthigkeit so erbittert, daß sie dem Plato, der seinem Lehrmeister vertheidigen wollte, gleich in die Rede fielen ihn stille schweigen hiessen, und den Socrates mit 281 Stimmen verdammten. Doch wurde ihm die freye Wahl gelassen, wie viel er Straffe erlegen wollte. Als nun gleich seine Freunde dieselbige zu erlegen sich erbothen; so wollte er es doch durchaus nicht zugeben, sondern sagte: Man strafe nur die Schuldigen; er aber habe bißhero Ehre, Danck und Belohnung verdienet. Worunter der meiste Theil der Richter so aufgebracht wurde, daß sie ihn noch mit 80 Stimmen zum Todte verurtheileten. Welches er aber mit Lachen anhörte, und sagte: Es liege nichts daran, weil nicht er, sondern die Athenienser, Schande von diesem ungerechten Verfahren haben würden. Darauf wurde er in das Gefängnis geführet und gebunden, welches er großmüthig und mit einem aufgeheiterten Gesichte betrat. Er muste in demselben 30 Tage liegen, weil gleich damals ein grosses Fest zu Athen war, an welchem sie ein geweyhetes Schiff nach Delus sandten, zum Andencken des Theseus, welches erst in dreyßig Tagen wieder kam, und innerhalb dieser Zeit niemand am Leben gestrafft werden durffte. In dieser Zeit änderte er sich im geringsten nicht, behielte sein großmüthiges, freudiges und ruhiges Hertz beständig; dieses bezeugte er auch gegen seine Freunde, die ihn besuchten, indem er mit ihnen philosophirte, und weder die Gelegenheit, sich mit der Flucht zu retten, oder mit Geld loszukauffen, ergreiffen wollte. Und als dieses seine Freunde von ihm verlangten: so fragte er sie lächelnd: Ob sie einen Ort ausser Athen wüßten, wo man vor dem Todte sicher sey? Ja er war ungemein froh, als die Bothschafft ankam, daß das Schiff zurücke gekommen sey; ob ihn gleich Crito eines andern bereden wollte. Endlich kam der bestimmte Todtes Tag an, an welchem er erstlich von seinem Weibe und Kinde Abschied nahm: hernach mit dem Plato, Crito, Cebes und andern ein schönes Gespräche von dem zukünfftigen und glückseligen Leben und der Unsterblichkeit der Seelen hielte, welches uns Plato in seinem Phädo erzehlet. Wobey er nicht einmahl zugab, daß sie Thränen vergiessen durfften; er verboth auch, öffentlich um ihn zu trauren. Endlich nahm er den Gifftbecher mit grosser Gelassenheit, bath die Götter, daß diese Abreise aus diesem Leben für ihn glücklich seye; tranck ihn mit unveränderten und freudigen Gesichte aus, und sprach seinem Freunden einen guten Muth ein. Endlich gab er seinem großmüthigen Geist in dem 70. Jahre seines Alters und in dem 1sten der 94 Olympiade gelassen auf. Seine Freunde hielten ihm ungeachtet seines Verbothes ein öffentliches Leichen-Begängnis, bey welchen Isocrates bey einem unmäßigen Schmertze leidtragend einhergieng. Sie musten sich aber deswegen heimlich eine Zeit lang aus der Stadt machen; deren sich die meisten nach Megara zu dem Euclides begaben, welcher sie sehr gütig aufnahm. Und es ist nicht auszusprechen, wie unwillig alle rechtschaffene Leute darüber wurden, als das Geschrey von seinem Todte durch Griechenland ausgebreitet wurde; es erstaunten alle, und sonderlich die Lacedämonier über diese Ungerechtigkeit, daß derjenige von den Atheniensern ermordet worden sey, um dessent willen sie ihre Söhne nach Athen geschickt hätten. Es giengen ihnen auch selbst gar bald die Augen auf, was sie gethan hatten; und da sie den Zorn den

Spott

Spott und die Verachtung, welche sie sich dadurch zugezogen hatten, nicht ertragen konnten; so richtete sich ihr gantzer Grimm auf die Feinde und Ankläger des Socrates, welche von den Atheniensern nach dem Zeugnisse des Plutarchus so sehr gehasset wurden, daß sie ihnen weder Feuer geben, noch auf ihre Fragen antworten, noch sich einerley Wassers in den Badstuben mit ihnen bedienen wollten, sondern dasjenige Wasser, aus welchen sie sich gewaschen hatten, für befleckt hielten, und es wegzugiessen befahlen. Biß sie endlich alle durch den Haß unterdrücket waren. Melitus wurde enthauptet und Anytus ins Elend gejaget; da er denn nach Heracleam seine Zuflucht nahm, wo er aber gleichfalls vertrieben, oder wie einige andere wollen, zu Tode gesteiniget wurde. Und damit die Athenienser ihre Reue aller Welt bezeugen möchten; so rufften sie die flüchtigen Freunde des Socrates zurücke, erlaubten ihnen Zusammenkünffte anzustellen, schlossen die Kampf- und Fecht-Plätze zu, und setzten dem Socrates zu Ehren eine Statue von Ertz in dem Pompeo; ja sie gaben gar ein Gesetz, daß man weder öffentlich noch auf der Schaubühne an den Socrates gedencken sollte, damit diese unanständige That nach und nach in die Vergessenheit fallen möchte. Und Eunapius in Aedesio p. 37. hat angemerckt, daß nicht nur bald darauf die Pest nach Athen gekommen sey, sondern daß auch die Athenienser nach der Zeit kein Glück noch Stern mehr gehabt haben, und es mit ihnen immer mehr und mehr auf die Neige gegangen ist. Dieses ist das betrübte Ende eines der allergrösten Geister, welche jemahls auf dem Erdboden gelebet haben. Allein es ist noch eine Frage zu entscheiden übrig; ob nehmlich Socrates Schrifften hinterlassen habe? Hierüber sind die Zeugnisse der Alten nicht einig. Viele bezeugen er habe nichts geschrieben, unter welchen Cicero, Plutarchus, Aristides, Dio, Chrysostomus, Laertius, Pseudo-Origenes und Augustinus lesenswürdig sind. Insonderheit ist die Stelle des Plutarchus, de fortuna Alexandri, merckwürdig, wo er diejenigen Philosophen erzehlet, welche sich durch keine Schrifften berühmt gemacht haben. Er sagt also: Weder Pythagoras, noch Socrates, noch Arcesilaus und Carneades haben etwas geschrieben, welches doch die berühmtesten Weltweisen gewesen sind. Andere aber legen ihm verschiedene Schrifften bey. Plato in dem Phädo, Themistius und Suidas legen ihm einen Lobgesang auf den Apollo bey, so ihm die Götter selbst sollen eingegeben haben. Plato sagt an eben demselben Orte, daß er des Aesopus Fabeln in Verse übersetzt habe; und Leo Allatius legt ihm auch einige Briefe bey. Von diesen und andern mehr, das man ihm zugeschrieben hat, kan man den gelehrten Herrn Albert Fabricius in seiner Bibl. Græc. Vol. I. p. 783. nachlesen. Jedoch man kan leicht sehen, daß man seinen Nahmen verwechselt habe. Diejenigen, welche dem Socrates Schrifften zueignen, haben den Aeschines auch in Verdacht, als ob er die Gespräche, welche er unter seinem Nahmen herausgegeben hat, von der Xantippe empfangen hätte, und die von dem Socrates selbst wären geschrieben worden. Wie denn auch einige Comödienschreiber sagen, daß er dem Euripides in der Verfertigung seiner Comödien geholffen habe. Endlich weiß man auch, daß Plato seine Schrifften für des Socrates seine ausgegeben habe. Wenn man aber die Umstände alle genau erwäget; so scheinen sie alle sehr verdächtig zu seyn. Und was den Lobgesang auf den Apollo betrifft; so hat ihn zwar der Dionysodorus nach dem Zeugnisse des Laertius dem Socrates zugeschrieben, und es scheint auch als ob Plato dieses thäte; Allein da überhaupt des Plato Glaubwürdigkeit in dieser Sache verdächtig ist, und er dieses nur deßwegen vorgegeben hat, damit mir das Vorgeben von seines Lehrers Gottlosigkeit um desto besser wiederlegen könnte; so gesteht auch Plato selbst an vielen Orten, daß Socrates zur Poesie ungeschickt gewesen sey. Ein gleiches Urtheil ist von der Uebersetzung der Aesopischen Fabeln zu fällen. Denn ob man gleich zugeben kan, daß er dieses mag versucht haben; so macht doch dieses noch keinen Schrifftsteller aus. Die Gründe, welche man wegen des Aeschines Betrug vorbringt, ist ein ungegründeter Verdacht, aus dem sich nichts schliessen lässet. Was man von dem Euripides gesagt hat, ist ohne Zweifel aus Neid geschehen, da Euripides für sich selbst genung Geschicklichkeit besessen hat, eine gute Comödie zu verfertigen; ob man gleich zugeben kan, daß er sich zuweilen des Socrates Raths bedienet habe, sintemahl er einer von seinen Vertrauten war. Man muß sich aber über den scharffsichtigen Allatius verwundern, daß er des Plato Gespräche dem Socrates zugeschrieben hat; in welcher Meynung ihn zweene Oerter des Plato, welche es zu behaupten scheinen, mögen gestärcket haben. Aber diese Stellen des Plato sagen nichts anders, als daß die Lehren, welche in seinem Gespräche enthalten wären, nicht von seiner Erfindungskrafft, sondern ursprünglich von dem Socrates herkämen; und es ist auch bekannt, daß der Plato seinem Lehrer gerne Schrifften untergeschoben habe, aber auch von dem Socrates deswegen sey bestrafft worden. Da auch Plato die Lehrart seines Meisters in seinem Gesprächen nachahmete; so erhellet daraus, warum einige Alten dieselben Σωκρατικὺς λόγυς genennet haben. Ja es sind auch so viele Lehren in diesen Gesprächen, welche dem Socrates niemahls in den Sinne gekommen sind, daß man sich wundern muß, wie sie einige demselben haben zueignen können. Was die Briefe des Socrates anbelanget; so kan ihr gantzes Ansehen durch das Stillschweigen der Alten; wenn man den eintzigen Libanius ausnimmt, über den Hauffen gestossen werden. Und man muß in der Sophistischen Art zu reden gantz unerfahren seyn, wenn man nicht gleich aus ihrer Schreibart sehen sollte, daß sie mit der Einfalt des Socrates nicht bestehen könne. Auch die historische Glaubwürdigkeit dieser Briefe fällt wegen der falschen Zeit-Rechnungen und anderer Umständen mehr weg. Hieraus schliessen wir also mit Recht soviel, daß heutiges Tages nichts vorhanden sey, was dem Socrates zugeschrieben werden könnte.

Socrates, ein General Alexanders des Grossen, welchen solcher König zum Stadthalter über Cilicien setzete.

Socrates, siehe Nicomedes. im XXIV Bande p. 635 u. f.

Socrates, (Dreßdner) eine Monats-Schrifft, welche in die Sittenlehre einschläget, und im Jahr 1726. zu Dreßden herausgekommen ist.

Socrates, (Leipziger) eine Moralische Schrifft, welche in eintzeln Stücken, deren 45 sind, zu Leipzig 1724. und 1725. herausgekommen ist.

Socrates Rhodius, lebte, wie es scheinet, unter des Kaysers Augusts Regierung, und schrieb 3 Bücher von dem innerlichen Kriege, unter welchen das letzte von dem Athenäus angeführet wird. Er soll noch 2 andere Tractate geschrieben haben. Voss. de hist. Græc. l. 2.

Socrates, mit dem Zunahmen Scholasticus, lebte in der ersten Helffte des fünfften Jahrhunderts, und erlernte zu Constantinopel unter dem Ammonius und Helladius, so von Alexandrien waren, die Grammatic. Nachgehends gab er einen Advocaten ab, und ward deswegen nach der damahligen Bedeutung dieses Worts Scholasticus zugenahmt. Er verfertigte eine Kirchen-Historie in 7 Büchern, welche sich anfänget, wo Eusebius aufhöret, nemlich bey Constantinus und bis zu des Kaysers Theodosius des jüngern Regierung gehet, und also 140 Jahr in sich begreifft. Photius tadelt ihn darinnen, daß er allzu unachtsam in seiner Schreibart gewesen, wie auch die Lehren der Kirche nicht accurat genug beschrieben. Einige beschuldigen ihn auch, daß er mit den Novatianischen Irrthümern behafftet gewesen; wie denn offenbar genug ist, daß er dazu einige Neigung gehabt habe. Denn er lobt über allemassen sehr die Bischöffe dieser Parthey, und strafft hingegen die Orthodoxen sehr scharff, weil sie sich ihren Lehrsätzen widersetzten. Die verschiedenen Editiones von solchem Wercke sind:

1) Griechisch, Paris 1544. in fol.
2) Griechisch und Lateinisch durch Christophorsonus, Genf 1612. in fol. und mit Heinr. Vales. Anmerckungen Paris 1668. und Mayntz 1677. in fol.
3) Lateinisch, von Johann Christophorson übersetzt Paris 1571. und nach des Musculus Version, Basel 1594. in fol.
4) Frantzösisch, von Ludw. Coußin übersetzt, Paris 1676. in 4.

Liberatus cap. 1. brev. Caßiodor. c. 17. de divin. lect. Evagrius lib. 15. c. 24. Photius cod. 28. und 30. Sigebert c. 10. cat. vir. illustr. Trithem und Bellarminus de script. eccl. Possevin in apparatu. Voss. l. 2. de hist. Græc. Cave hist. liter.

SOCRATES SUEVUS, siehe Wolf (Hieronymus.)

SOCRATICA CRITICA, wird von dem Athenäo diejenige genennet, welche in spitzigen Fragen bestehet. Ein Exempel kan man davon bey dem Xenophonte Memorab. III. p. 133. nachlesen, wo er den Glauconem, einen aufgeblasenen Jüngling, der nach der Regierung strebte, durch viele Beweise und listige Fragen dahin bringt, daß er seine Unerfahrenheit in diesen Sachen gestehen muß.

SOCRATICA DOMUS, ist bey dem Horaz Lib. I. Od. 29. v. 14. soviel, als die Philosophi Socratici mit ihren Schrifften, welche gleichsam die Familie des Socrates ausmachen, und ehemahls insonderheit waren Aeschines, Antisthenes, Aristippus, Cebes von Theben, Crito, Euclides von Megaris, Glauco, Phädo, Terpsion, Simmias, Stilpo, Plato, Xenophon, und andere, deren Schrifften zwar zu des Horaz Zeiten noch mögen zum Theil vorhanden gewesen seyn, jetzo aber doch sofern vergangen sind, daß von keinem der benannten etwas sicheres mehr übrig, als von dem Antisthenes, Cebes, Plato und Xenophon.

SOCRATICÆ CHARTÆ, sind bey dem Horaz de Arte Poet. v. 310. die Schrifften derer Socraticorum, welche nach dem Exempel ihres Vorgängers mehr auf die Verbesserung derer Sitten, als eitele und zu nichts dienende Speculationen und Subtilitäten sahen. Wie denn Cicero ausdrücklich von dem Socrates dißfalls schreibet: Quod ab eo omnis, quæ de vita & moribus est, Philosophiæ manaverit; und anderwärts, quod primus devocaverit Philosophiam e cœlo, & coëgerit, de vita, moribus rebusque bonis & malis quærere.

SOCRATICA METHODUS, siehe Socratische Lehrart.

SOCRATICA PHILOSOPHIA, siehe Socratische Philosophie.

SOCRATICI, nehmlich *Philosophi*, sind die Nachfolger des Socrates. Siehe Socrates, ingleichen *Socratica domus*, und Socratische Philosophie.

SOCRATICI SERMONES, sind bey dem Horaz Lib. III. Od. 21. v. 9. 10. auf ihre Art einerley mit dem, was Socraticæ chartæ heisset, nehmlich gute und ernsthaffte Sitten-Lehren.

SOCRATICUS, ist bey dem Nepos Ageſ. c. I. soviel als ein Schüler und Nachfolger des Socrates in der Philosophie, dergleichen insonderheit auch der berühmte und noch vorhandene Historienschreiber der Xenophon, war.

Socraticus (Antiphanes mit dem Zunahmen,) siehe Antiphanes, im II Bande p. 644.

SOCRATICUS ORDO, sind bey dem Claudian de Cons. Mall. & Theod. v. 88. als die gesammten Philosophi Socratici.

Socratides, der 329 Archon zu Athen, siehe im II Bande p. 1251.

Socratides, ein Philosoph, soll nach dem Crantor gefolget seyn, und einige Zeit die Stelle eines Lehrers in der Academia Veteri, welche Plato gestifftet, verwaltet haben. Brucker. Philos. Hist. T. I. p. 712.

Socratisch Lehrart, *Methodus Socratica*, ist diejenige Art, deren sich Socrates in seinen Lehren und Disputiren bediente, und die, wie schon in dem Leben Socratis angemercket worden meistens durch die Induction geschahe. Und sie wird sich am besten erklären lassen, wenn man sie gegen die Aristotelische hält. Es ist ohne dieses ein grosser Streit unter den Gelehrten entstanden, welche der andern vorzuziehen sey, und welche den grösten Nutzen in der Erkänntnis der Wahrheit habe. Allein, wenn man die Sache recht überleget; So haben sie ohne Zweifel einerley Nutzen. Nach dem Urtheile des Cicero, welchem wir hierinnen am meisten trauen müssen, besteht die Induction darinnen: Daß man denjenigen durch ungezweifelte Gründe zum Beyfall zwinge, mit dem man sich in einen Streit eingelassen hat. Da dieses nun durch Fragen am bequemsten geschehen kan, so hat diese Lehrart auch den Nahmen der Erotematischen, oder der Frag-Lehrart erhalten. Es wird also derjenige, mit dem man sich in einen Streit einlässet, durch einige unumstößliche Sätze, die zwar nicht aus der Natur der Sache selbst, sondern anders woher genommen sind, zum Beyfall gebracht. In der Ratiocination hingegen, welche besonders bey den Peripateticis gebräuchlich war, wird, wie uns Cicero lehret, aus der Sache selbst etwas wahrscheinliches angenommen, welches, wenn es erklärt und erkannt worden ist, sich durch seine eigne Krafft gewiß mache, und die Gründe der Gewisheit in sich selbst enthalte. Hieraus siehet man leicht, daß diese beyden Lehrarten vornehmlich darinnen übereinkommen, daß beyde Gegner, mit guten Waffen versehen; einander entgegen gehn, und, obgleich auf verschiedene Weise, einerley Zweck zu erlangen suchen; indem dieser die Sache selbst, deren Wahrheit gezeiget werden soll, untersuchet, ihre Natur erforschet, und daher etwas nimmt, woraus er seinen Gegner eines Irrthums beschuldigen kan: So entfernt sich unterdessen jener ein wenig, und bringet, gleichsam als ob er mit andern Sachen beschäfftiget wäre, einen solchen Satz vor, dem man den Beyfall gar nicht versagen kan. Hierauf geht er hefftiger auf den Feind loß, und erweißt ihm, daß zwischen den nothwendig zugegebenen Satze und der Streitfrage einerley Verhältniß sey; und hierdurch erhält er leicht den Sieg. Da nun so wohl die Natur der Induction als Ratiocination deutlich ist, kan das übrige leicht erkläret werden. Es zielet nehmlich eine jede Disputir-Art dahin, daß wir die falschen Meynungen und Vorurtheile bey dem andern ausrotten, und ihn von der Wahrheit überzeugen. Man muß sich daher um unumstößliche Grundsätze bemühen, aus welchen man gut und richtig schliessen kan. In der Verbindung der Sätze muß nichts überflüßig seyn, oder etwas fehlen, oder übel zusammen hängen. Man mag von den Gründen auf die Schlüsse, oder von den Schlußsätzen auf die Gründe zurücke gehen; und aus diesen allen muß man endlich auf eine richtige Art seinen Hauptsatz herleiten. Dieses wird ein jeder wissen, der sich die Aristotelische Lehrart nur ein wenig bekannt gemacht hat. Allein es ist auch nicht zu zweifeln, daß dieses nicht eben auch durch die Socratische erhalten werde. Dann für allen Dingen fragt man nach etwas, das vermöge seiner Natur nothwendig zugegeben werden muß. Hierauf erkläret man die Aehnlichkeit dieses Satzes mit der Streitfrage, und alsdenn wendet man sich näher zum Beweise derselben; und wenn man den Gegner in die Enge getrieben hat, hört man in seinem Beweise auf. Solte wohl hier nicht, wenn man die Sache genau betrachtet, einerley Krafft in den Schlüssen da seyn? Wird hier nicht beyderseits einerley Ordnung in Befestigung der Wahrheit beobachtet? Wird nicht auf beyden Seiten die Hauptregel aus der Schlußkunst zum Grunde geleget: Welche in einem Dritten übereinkommen, sind einander selber gleich? Da die Natur der Menschen so beschaffen ist, daß sie mehr zum Irrthume als zur Wahrheit geneigt sind, und leichte denjenigen ihren Beyfall geben, welche selbst nicht wissen, was wahr ist: So ist es höchst nothwendig, daß man diesem eingewurzelten Uebel zu statten komme, und das Gemüthe des andern zur Annehmung der Wahrheit vorbereite. Es giebt viele Sachen, durch welche die Lehrer der Logic die Aufmercksamkeit des andern zu erwecken und zu erhalten suchen. Unter diesen ist wohl eine von den Vornehmsten, daß man nicht so wohl die Urtheilskrafft, sondern auch die Einbildungskrafft bey dem Menschen erregen müsse, damit der andere dasjenige, was erwiesen wird, gleichsam mit seinen Augen sehe. Es wird hier zwar nicht behauptet, daß die Aristotelische Lehrart von dieser Kunst nichts wisse; doch scheinet es, als wenn die Socratische hierzu viel bequemer wäre. Denn wenn man in derselben solche Sachen, die überall vorkommen und nothwendig zugegeben werden müssen, annimmt: So erwirbt man sich dadurch, indem man neue Bilder bey ihm rege macht, seine Aufmercksamkeit, und zwinget ihm zum Beyfall, wenn er uns auch denselben verweigert. Die Socratische Lehrart hat besonders ihren besondern Nutzen in Ueberzeugung dererjenigen, bey welchen hefftige Gemüthsbewegungen der Wahrheit den Eingang verschlossen haben; Und wie wenige sind, die ihre Gemüthsbewegungen in ihrer Gewalt haben? Es trifft öfters zu, daß eine Sache, ob sie gleich die gröste Wahrheit vor sich hat, dem Menschen so verhaßt ist, daß sie sogleich bey ihrer Benennung schon in Erstaunen gesetzet werden? Wird man hier wohl etwas ausrichten, wenn man seine Beweise von der Sache selbst hernimt? Es wird zwar dieses nicht gäntzlich geläugnet; doch ist dieses gewiß, daß man sie schwerlich überwinden wird. Sie werden hefftig widerstreiten, daß die Erklärung falsch, daß schon 1000 mahl auf diese Sache geantwortet und schon alles ausgemacht sey. Jedoch wir wollen sie auf die Socratische Art angreiffen; wir wollen etwas vorbringen, daß ob es gleich hieher nicht zu gehören scheinet, doch mit unserm Satze eine Aehnlichkeit hat. Auf diese Weise werden wir sie erweichen, und ihnen ihren Beyfall, da sie es am wenigsten vermuthen, entreissen. Wir werden zwar denselben schwerlich eher erhalten, bis sie mercken, wohin wir zielen. Doch nunmehro schliessen wir von demjenigen, was sie uns zugegeben haben, auf das-

dasjenige, was sie nicht zugeben wollen, und alsdenn werden sie entweder, wenn sie es noch läugnen ihre Unwissenheit verrathen, oder durch ihr gäntzliches Stillschweigen den Sieg zu gestehen. Es scheinet auch keine Art geschickter zu seyn, den unstudirten Pöbel, welcher beständig von Vorurtheilen und Leidenschaften regieret wird, und die tieffsinnigen Beweise, welche aus der Natur der Sache hergenommen werden, zu überzeugen. Von dieser Socratischen Lehrart, hat Cicero ein ungemein schönes Exempel gegeben, welches würdig ist, daß man es nachlieset. De Inventione Rhetor L. I.

Socratische Methode, siehe Socratische Lehrart.

Socratische Philosophie, *Philosophia Socratica,* begreift alle diejenigen Lehren unter sich, welche dem Socrates eigen gewesen sind. Es wird aber ein jeder gestehen müssen, der sich das Leben des Socrates bekannt gemacht hat, daß von einem so grossen Weltweisen nothwendig die beste Weltweisheit habe herkommen müssen. Ehe man aber die Hauptlehren dieses grossen Mannes selbst fassen kan; so muß man eines und das andere vorhero wissen. Vors erste hat Socrates selbst keine Schrifften hinterlassen, aus welchen man seine Lehren nehmen könnte; man muß also zu seinen Schülern gehen, welche die Lehren ihres Meisters aufgezeichnet haben. Unter denen sind vornehmlich Plato und Xenophon zu mercken. Was den Plato anbetrift; so hat er öfters, wie in dem Leben des Socrates schon angemercket worden ist, theils seine eigene Gedancken unter die Lehren des Socrates zu mischen; theils hat er auch aus der Pythagorischen, Eleatischen und des Heraclitus Schule verschiedenes darunter gemischet, daß man des Socrates Lehren nicht wohl von den Gedancken anderer Philosophen unterscheiden kan: Also muß man vornehmlich sich bey dem Xenophon Raths erholen, von welchen ausser dem Plato alle bezeugten, daß er die Lehren seines Meisters treulich und ungefälscht aufgezeichnet habe. Zum andern ist zu mercken, daß die Lästerung des Porphyrius falsch sey, als ob Socrates wenig Verstand und Geschicklichkeit besessen habe. Denn alle seine Schüler stimmen darinnen überein, daß er in der Arithmetic, Geometrie, Astrologie, Rhetoric und Physic sehr wohl erfahren gewesen sey. Er hatte die besten unter den Jonischen Weltweisen, den Anaxagoras und Archelaus gehöret, und in den übrigen Wissenschafften hat er jederzeit die besten Lehrmeister gehabt; wie er denn auch selbst durch eignen Fleiß in das innerste aller Wissenschafften drunge. Da nun aber hierzu eine lange Erfahrung kam: So war Socrates für allen andern geschickt, von dem Werthe und der Würde einer jeden Wissenschafft ein wahres Urtheil zu fällen. Da aber sein Gemüthe die Tugend liebte, und stets bemühet war, die wahre Glückseeligkeit der Menschen zu befördern; so hatte er auch in seinem Philosophiren die einzige Absicht, den Menschen glücklich und das Gemüthe ruhig und seelig zu machen. Darbey versäumte er aber den Cörper im geringsten nicht, weil er zu der Ruhe der Seelen vieles beytragen könnte, und widmete demselben auch gewisse Wissenschafften. Da er nun zum Dritten wegen der Beförderung der menschlichen Glückseligkeit einzig und allein philosophirte, und die Jonische Schule darbey ansahe, welche ihre gantze Zeit auf physicalische Sachen wendeten, die dem menschlichen Geschlechte wenig oder gar keinen Nutzen brachten; so war er sehr ungehalten auf diese Leute, und misbilligte ihren Fleiß. Er war also der erste, welcher die Weltweißheit dem Menschen nützlich machte, der von den Tugenden und Lastern von dem Guten und Bösen philosophirte. Cic. Tusc. Q. q. l. c. 5. Obgleich also seine Vorgänger einen und den andern schönen Spruch von den Tugenden und Laster von sich hatten hören lassen: So macht doch dieses noch keine vollständige Sittenlehre aus; und dieses gillt eben auch von den so genannten sieben Weisen. Ob es auch gleich scheinet, als ob Archelaus von den Sitten eines und das andere mit gutem Fortgange gelehret habe; so muß man doch dem Socrates das vornehmste zuschreiben, und die Ehre wiederfahren lassen, daß er der erste gewesen sey, welcher die Sittenlehre vollständig gelehret hat. Aus dem, was bishero gesagt worden ist, kan man leicht erachten, daß Socrates der Gelehrsamkeit ein gantz andres Ansehen gegeben, und die Theile der Weltweisheit gantz anders eingerichtet habe, als bey den Griechen vorhero gewöhnlich war. Und hieraus muß man dasjenige beurtheilen, was Socrates von dem Werthe der Wissenschaften, welche damahls in Griechenland florirten, gesaget hat. Unter denen er nur diejenigen verwarf, welche keinen Nutzen in den menschlichen Leben hatten, welche weder auf richtige Gründe gebauet, noch die Glückseligkeit der Menschen beförderten. Er misbilligte auch, wenn man die Wissenschafften, welche dem Menschen einen Nutzen schaffen können, als die Geometrie, Astrologie, Logic und andere, allzuweit triebe, und bis auf solche Sachen in denenselben kämen, die dem Menschen weiter nicht nützlich wären. Er hielte dafür, daß man sie nur so weit lernen solte, als sie Mittel unsrer Glückseligkeit abgäben. Dieses führet Xenophon in *Memorab.* L. IV. p. 814 sq. unvergleich aus, welche Stelle nachgelesen zu werden verdienet. Man muß auch bedencken, daß Socrates der menschlichen Erkänntniß Schrancken gesetzt und gesagt habe: Er wisse nichts, als dieses, daß er nichts wisse. Hierdurch wolte nun Socrates keine Ungewißheit in den Dingen oder den Scepticismum einführen, indem er in moralischen Sachen mehr als zuviel Gewißheit fande; sondern er suchte die Sophisten und Schwätzer, die eine Sache und ihr Gegentheil darzuthun vermeynten, durch seine verstellte Unwissenheit zu beschämen, u. ihnen ihre Waschhafftigkeit vorzurücken, welches ihm auch glücklich von statten gieng. Endlich ist auch dieses zu mercken, daß Socrates die Moral, in kein Systema gebracht habe: sondern daß seine Schüler seine Reden aufgezeichnet haben, auf deren Glaubwürdigkeit sich man verlassen muß. Da nun aber Plato und Xenophon immer einander wiedersprechen,

chen, und der letzte mehr Glauben verdienet; so sind des Socrates Hauptlehren vornehmlich von ihm herzuleiten. In der natürlichen Theologie hielt Socrates folgende Sätze für gewiß:

1. GOtt kan aus seinen Wercken, ob man ihn gleich nicht sehen kan, erkannt werden. Diesen Satz hat er in einen schönen und weitläuftigen Streite mit dem Eythydemo bey dem Xenophon Mem. L. IV. p. 800. u. ff. dargethan, allwo er die herrlichsten Merckmahle der Göttlichen Weißheit, Vorsorge und Gütigkeit so deutlich dargethan, daß er einen jeden überzeiget, wie GOtt die Erkänntniß seiner selbst dem Menschen in das Hertz gepräget habe.

2. GOtt hat die gantze Welt erschaffen, in welcher alles, was gut und schön sey, enthalten.

3. Die Ursache dieser Welt sey GOtt, und kein ungefährer Zufall; dieses beweise die Eintheilung, Erhaltung und Beschaffenheit der Welt. Dieses hat Socrates wieder den Aristodenus, den Kleinern genannt, unvergleichlich dargethan, der alle Religion verspottete; und hat einen überaus schönen Beweiß von der Vorsorge GOttes gegeben. Memorab. L. I. p. 725. u. ff.

4. GOtt sorgt fürnehmlich für den Menschen, so wohl in Ansehung des Leibes als der Seele, welches die Weissagungen und Vorherverkündigung der drohenden Gefahren bezeuget. Ja seine Vorsorge erstrecke sich auch auf particulaire Sachen, welches aus der Erhaltung aller Dinge zu schliessen sey. Ebend.

5. GOtt erkennt in einem Augenblicke vermöge seines grossen Verstandes alle Dinge Dieses erkenne man aus der Geschwindigkeit des menschlichen Auges und der Seele selbst, welche dasjenige, was in von einander entlegenen Orten geschiehet, ohne Verzug betrachte. Ebend. p. 711.

6. Dieser GOtt sey so groß, daß er alles auf einmahl durch eine eintzige Handlung sehe, höre, überall wircklich sey, und alles regiere. Ebend. p. 726.

7. Weil keine geschriebenen Gesetze da sind, welche überall auf eine Art gehalten werden, und sie auch von den Menschen nicht können gegeben worden seyn, weil sonst die Menschen alle zueinander hätten kommen müssen, welches nicht möglich sey; so folget daraus, GOtt hat dem Menschen gewisse Gesetze gegeben, und mit deren Uebertretung gewisse Strafen verbunden; welches ein Mensch nicht thun kan. Ebend. p. 807. u. f.

8. Diejenigen, welche GOtt gefallen, haben Belohnungen, die ihm aber mißfallen Strafen zu erwarten. Dieses erhellet aus seiner Macht, und das dem Menschen von GOtt gegebene Gewissen, überredet uns davon. Ebend. p. 726.

Diese Lehren des Socrates, wenn man sie gegen die Lehren der Jonischen Schule und der Griechischen Priester hält, zeigen, wie weit er in der Erkänntniß GOttes gantz Griechenland übertroffen habe. Plato setzt zu diesen Lehren noch andere, welche Socrates gehabt haben soll; allein man sieht es augenscheinlich, daß sie von dem Pythagoras herkommen. Man muß auch dem Plutarchus keinen Glauben beymessen, wenn er behauptet, daß Socrates und Plato einerley Meynung von dem Weltgebäude gehabt, und drey Principia, GOtt, die Materie, und die Idee geglaubt hätten. Daß aber dieses Plato von dem Socrates nicht gelernet habe, erhellet daraus, daß das Wort, Idee, und sein Gebrauch in der Betrachtung der natürlichen Dinge von dem Plato ursprünglich herkömmt, und auf diese gantze Lehre von den Zahlen des Pythagoras gekommen ist. Brucker. Amoen. lit. T. VII. p. 177. u. f. Daß er aber nach der Meynung des Plutarchus GOtt zu der Seele der Welt gemacht haben soll; ist wenig wahrscheinlich. Welches auch der gelehrte Mosheim in des Cudworths Syst. Intell. p. 184. wiederlegte Wo er zwar zugestehet, daß es scheine, als ob Socrates in dem Timæo des Plato dieser Meynung Beyfall gäbe; allein es wäre auch bekannt, daß Socrates niemahls von dergleichen Sachen hätte reden wollen; und aus dieser Ursache habe er den Anaxagoras und die übrigen Naturforscher verlacht, daß sie von dergleichen Sachen viel plauderten, die doch über ihren Verstand wären. Plato aber habe seine Lehren, die er von dem Pythagoras empfangen, dem Socrates zugeeignet, damit sie ein Ansehen bekommen möchten. Und das Ansehen des Plutarchus ist auch so groß nicht, daß man diese Lehre dem Socrates deswegen beylegen muß, indem schon angemercket worden ist, daß er den Plato öfters mit dem Socrates vermenget habe. Das Socrates übrigens ausser GOtt, noch andere Untergottheiten oder Geister, welche von einer mittlern Natur zwischen GOtt und Menschen, geglaubt habe, erweisen die Stellen des Xenophon, wo er von den Göttern handelt. Wo er gantz deutlich diese Gottheiten von dem höchsten GOtt unterscheidet, und lehret, was man von ihnen zu hoffen habe. Er hat dafür gehalten, daß diese Geister für die Wohlfahrt der Menschen Sorge trügen, und der Regierung der natürlichen Dinge vorgesetzt wären; indem er den Blitz, die Winde und dergleichen GOttes Diener zu nennen pflegte. Und deswegen hat er auch überall einen GOtt verehret, weil er dafür hielte, daß zu einen jeden Orte von GOtt ein so edles Wesen gesetzet sey, welcher die Regierung über denselben hätte; und er pflegte zu sagen; daß die Götter eben so viel Macht in den Wercken der Bauern als in den Thaten der Soldaten

ten blicken liessen Xenophon. Memorab. l. I. p. 833. Und aus dieser Ursache hielte er auch auf die Weissagungen, weil er glaubte, daß die Götter zuweilen den Ausgang der Sachen zuvor verkündigten. Ebend. p. 701. Er verbesserte also diejenigen Lehren von den Göttern, welche von den Griechischen Priestern mit dem schändlichsten Aberglauben angefüllet wurden. Hieraus kan man auch verstehen, wie Socrates viele Götter habe verehren können, da er doch nur einen einigen höchsten GOtt geglaubt habe? Zu der natürlichen Gottesgelahrtheit des Socrates, kan auch füglich seine Geisterlehre gerechnet werden. In welche Plato abermahls vieles aus dem Pythagoras und von seinen eigenen Gedancken eingemischet hat. Und also muß man dem Xenophon hier folgen, nach welchen er dieses von der Seele des Menschen geglaubt hat.

9. Wenn etwas unter dem menschlichen einiges mit der göttlichen Natur gemein hat; so ist es die Seele des Menschen. Daß dieses nicht von der Gemeinschafft des Wesens und der Natur, sondern von der Gleichheit der Eigenschafften zu verstehen sey, beweiset der Grund, welchen er seinen Satz zu beweisen anführet: weil sie nehmlich in uns herrsche, ob man sie gleich nicht sehen könne. Hieraus folget, daß die Seele nicht ein Theilchen der Gottheit oder der Seele der Welt sey, wie Plato dem Socrates beylegen will. Ebend. p. 803.

10. GOtt hat der menschlichen Natur eine solche Seele gegeben, welche GOtt, den Urheber der Welt erkennen und verehren, sich für dem Bösen hüten, die Kranckheiten heilen, sich eine grössere Erkänntniß zuwege bringen, und dasjenige im Gedächtnisse behalten kan, was sie gelernet hat. Auch in dieser Lehre kan man erkennen, daß Socrates deswegen die Seele der Gottheit theilhaftig gemacht habe, weil sie die vortrefflichsten Gaben von GOtt empfangen hätte. Ebend. p. 727. Und hieraus läst sich dasjenige erklären, was Cicero dem Socrates zueignet, als ob er gesagt habe, die Seelen der Menschen wären göttlich, und wenn dieselben von den Cörpern abschieden; so stände ihnen der Rückweg in den Himmel offen; welcher allezeit dem besten und gerechtesten Menschen offen stünde. Cic. Læl. c. 4.

11. Die Seele ist unsterblich, und erlangt nach dem Tode Belohnungen ihrer Tugend; welche Wahrheit Socrates mit seinem Tode bekräftiget hat. Aus dem Phädo des Plato scheinet es, als ob er noch ungewiß in dem künftigen Zustande der Seelen gewesen wäre. Allein er zweiffelte nicht so wohl an der Seeligkeit der Seelen nach dem Tode, als vielmehr an der Art und dem Orte derselben. Hierher ist dasjenige zu rechnen, was man bey dem Antonius Maximus Serm. CCLXXI. p. 879. findet. Als ihn einer gefraget, was uns in jener Welt begegnen würde? hat er geantwortet: Er sey niemahls da gewesen, habe auch noch nie mit jemanden gesprochen, der von da zurücke gekommen sey. Auf diese Gründe der göttlichen Vorsorge und der Unsterblichkeit der Seelen hat dieser weise Lehrer seine gantze Sittenlehre gebauet; und die künftige Glückseligkeit zu ihrer Belohnung aufgesetzet. Aus diesen Gründen haben nothwendig eine gantze Menge vortrefflicher Lehren herfliessen müssen, deren vornehmste folgende sind:

1. Die wahre Glückseligkeit bestehe nicht in den irrdischen und vergänglichen Gütern dieses Lebens welche manchmahl die Quelle aller Unglückseligkeit sind.

2. Das einige Gute sey die Wissenschafft, oder Weißheit, das einige Böse die Unwissenheit oder Thorheit. Aus dem gantzen Zusammenhange seiner Philosophie erhellet, daß er nicht nur eine theoretische Wissenschafft, sondern eine solche Weißheit verstanden habe, welche aus der Erkänntniß der Wahrheit entstehet und das Gemüthe verbessert.

3. Die Weißheit und Gesundheit des Gemüthes wären nicht von einander unterschieden. Und es wäre die Pflicht eines weisen und gesunden Gemüthes, sich derjenigen Sachen zu bedienen, die löblich und gut wären, und diejenigen zu vermeiden, welche er für schändlich hielte. Diejenigen aber, welche wüßten, was gut wäre, und das Gegentheil thäten, wären Narren und Thoren. Memorab. I. p. 810.

4. Die Gerechtigkeit und eine jede andere Tugend sey die Weißheit. Denn alles, was gerecht sey, geschehe aus der Vorschrifft der Tugend, und sey löblich und gut. Und diejenigen, welche es verstånden, würden auch nichts demselben vorziehen; sondern der Weise würde allezeit löblich und gut handeln; und weil dieses vermöge der Tugend geschehe; so erhelle daraus, daß alle Tugend Weißheit sey. Ebend. p. 787.

5. Aus dem Fleisse, den man auf löbliche und herrliche Dinge, das ist, auf die Tugend wende, entspränge nicht nur der gröste Nutzen, sondern auch die Wollust, welche damit nothwendig verbunden sey und beständig daure. Ebend. p. 810. Dieses sey aber nicht von den Lüsten des Cörpers zu verstehen, welche vielmehr Feinde der Tugend wären.

6. Dieses gehöre auch zur Weißheit, daß der Mensch dasjenige, was er nicht wisse, vor etwas halte, das er verstehe. Ebend. L. IV. p. 798. u. f.

7. Ein

7. Ein gerechter und seeliger Mann sey einerley. Clem. Alex. Strom. L. I. 417. und derjenige sey der Vermaledeyung werth, welcher zu erst das gerechte von dem nützlichen, Sachen die ihrer Natur nach nothwendig verbunden sind; unterschieden habe. Cic. Offic. L. I. c. 3.

8. Die Tugend und Weißheit mache die Schönheit des Gemüths aus, und dessen Häßlichkeit sey das Laster. Clem. Alex. l. c. L. V. p. 594.

9. Ein schöner Cörper sey ein Zeichen, daß er von einer schönen Seele bewohnet werde. Max. Tyrius Diss. XI. p. 142. Und in unserm Leben müsten wie in einem Bilde alle Theile schön seyn. Stobæus Serm. I. p. 4.

10. Diejenigen lebten ruhig und vergnügt, welche der Tugend folgten, und sich keines Lasters bewußt wären: Stob. S. CVI. p. 350. Daher sey die Tugend so wohl angenehm als nützlich.

11. Es sey aber nothwendig, wenn der Mensch dieses erlangen wolle, daß er sich und seine Seele erforsche; weil diejenigen, welche sich kennen, die grösten Güter erlangen; diejenigen aber, die sich niemahls erkannt haben, alles guten beraubt werden. Xen. Memor. L. I. p. 76. 79.

12. Diese Erkänntniß seiner selbst werde den Menschen leicht überzeugen, daß er nichts wisse; und hierdurch werde er die wahre Weißheit erlernen.

13. In einer Sache einen guten Anfang machen, sey zwar gut, aber noch nicht allzu hoch zu schätzen. Laert. L. II. S. XXXII.

14. Es sey nur eine Weißheit und eine Tugend.

15. Die Klugheit bestehe in einer guten Einrichtung der Seele, und diejenigen wären klug, welche nicht leichte irreten. Stob. Serm. III. p. 39.

16. Man könne die Götter nicht besser und heiliger verehren, als wenn man das thäte, was sie befehlen. Xen. l. c. L. IV. p. 803.

17. Man solle die Götter weiter um nichts bitten, als daß sie uns nur überhaupt Gutes schencken möchten; denn die Götter wüßten es selbst am besten, was uns gut wäre. Ebend. l. p. 722.

18. Die Götter müsten nach der Gewohnheit einer jeden Stadt, in der man sich befände, verehret werden; und die dieses nicht beobachteten, wären abergläubisch und eitel. Ebend. p. 803.

19. Die Opffer müsten unser Vermögen nicht überschreiten; denn die Götter sähen mehr auf die Aufrichtigkeit unsers Gemüthes als auf die Geschencke. Ebend. p. 722.

20. Dasjenige, was uns die Götter in den Gesetzen befehlen, wäre so wohl an und vor sich als auch bey sich selbst gerecht und gut.

21. Es gebe gewisse Gesetze, die nicht geschrieben, auch nicht von den Menschen sondern von GOtt gegeben wären.

22. Dergleichen wären folgende: Man müsse die Götter verehren; den Eltern gehorchen; die Eltern dürften mit ihren Kindern keine unerlaubte Wollust treiben; um die Wohlthäter müsse man sich verdient machen.

23. Diese Gesetze müsten nothwendig göttlich und höhern Gesetzgeber als den Menschen gegeben seyn; weil die Strafe gleich damit verbunden wäre, wenn man sie überträte. Ebend. p. 808. u. f.

24. Man müsse seinem Vater, wenn er gleich etwas harte sey, gleichsam als einen schärffern Gesetze dennoch gehorchen. Stob. Serm. CLXXXIIX.

25. Die Undanckbarkeit sey das gröste Laster, und von unsern Eltern empfiengen wir die gröste Wohlthat; und ein ungehorsamer und undanckbarer Sohn habe sich weder die Gnade GOttes noch die Gunst der Menschen zu versprechen, weil sie besorgen müste, er möchte sich gegen sie eben so undanckbar als sie gegen diejenigen bezeugen, denen er doch am meisten Danck schuldig wäre. Xen. L. II. p. 741.

26. Wer sich den Unterricht in der Weißheit bezahlen liesse, hänge ihr einen Schandfleck an. Ebend. L. I. p. 712.

27. Man könne sich des Reichthums eben so wenig sicher, als eines Pferdes ohne Zügel bedienen. Stob. S. XXIIX. p. 90.

28. Die Reichthümer der Geitzigen ergötzten sie so wenig, als die Sonne nach ihrem Untergange. Ebend. S. CXLVI.

29. Diejenigen wären geitzig u. Geld begierig, die nach schändlichen Gewinsten streben, und ihre Freunde nichts achteten. Ant. u. Max. Serm. CXL.

30. Die Güter der Verschwender nützten niemand als den Huren und den Schmeichlern. Ebend.

31. Ein mäßiger und tugendhafter Freund sey das fruchtbarste Gut. Xen. l. c. L. II. p. 746.

32. Zwey Lasterhaffte könnten weder unter sich noch mit einem Tugendhaften Freundschafft halten. Ebend. p. 784.

33. Wenn man sich Freunde verschaffen wolte; so müsse man sich erstlich bemühen, dasjenige Gute an sich zu haben, welches man sich zu haben scheinen wolte. Alle Tugenden aber entsprängen durch Fleiß und Unterricht. Ebend. l. c. p. 784.

34. Man müsse denjenigen nicht gleich für einen guten Freund halten, der von vornehmen Geschlechte sey, sondern der gute Sitten habe. Stob. S. CCXIIX.

35. Das Feuer werde zwar durch den Wind, die Liebe aber durch einen angenehmen Umgang entzündet. Ebend. S. XXXIIX.

 36. Der

36. Der sey hochmüthig, der beständig reden und nichts hören wolle.

37 Ein Mann müsse sich selbst abhärten, alle Arbeit und Mühseligkeit gerne zu ertragen, damit er dasjenige, was er nothwendig thun muß, nicht mit Widerwillen, sondern mit Gelassenheit anzunehmen scheine. Xen. l. c. L. II. p. 733.

38 Man müsse für dem Tode nicht erschrecken, weil er nichts böses sey; und er möge entweder einem tiefen Schlafe oder einer langwierigen Reise gleich seyn, oder die Seele möge zugleich mit dem Cörper vertilget werden; so hätte man doch Ursache, ihn zu wünschen. Plutarch. Consul. ad Apoll.

39. Es sey besser mit Ehren sterben, als schändlich leben. Max. S. CV.

40. Man müsse alle Gelegenheit zur Unmäßigkeit vermeiden; und derjenige könne sich nicht leicht von etwas enthalten, der öfters mit den Schönen umgienge. Xen. l c L. I. p. 723.

41. Die Glückseligkeit bestehe nicht in Schwelgerey und Hoffarth; sondern nichts bedürffen sey etwas göttliches; sehr wenig aber bedürffen, komme der Gottheit sehr nahe. Ebend. p. 731.

42. Man müsse fleißig für die Gesundheit des Cörpers sorgen, denn von demselben entspringe der gute Zustand der Seele. Ebend. L. III. p. 786.

43. Die Ruhe sey das schönste unter allen Gütern. Laert. L. II. S. XXXI.

44 Die Tugend eines Jünglings bestehe darinne, daß er in keiner Sache zu viel thue. Ebend. S. XXXII.

45. Die Enthaltung bestehe in der Beherrschung und Ueberwindung der sinnlichen Lüste. Ant. & Max. S. LXIV.

46. Die Menschen lebten gemeiniglich um des Essens willen, die Tugendhafften aber äßen um des Lebens willen. Laert. l. c.

47. Im Glücke hochmüthig seyn, sey eben so, als wenn man auf einem schlüpfrigen Wege hurtig lauffen wolle. Max. S. CXLVII.

48. Dieses sey der beste Weg zum Ruhme, daß einer, ob er gleich tugendhafft ist, es doch nicht zu scheinen begehre. Xen. l. c. L. I. p. 732.

49 Ein ehrlicher Mann müsse so beschaffen seyn, daß man ihm mehr trauen könne als einem Eydschwure. Ant. & Max. S. XXCV.

50. Einen Schwätzer und Verläumder müsse man nicht hören, denn sie handelten nicht aus Wohlgewogenheit gegen uns, und sagten andern ebenfalls unsre Meynung wieder. Ebend. S. LIII.

Diejenigen Regeln welche Socrates dem Hauswesen vorgeschrieben hat, finden wir bey dem Xenophon ausführlich in einem gantz besondern Buche abgehandelt, welches würdig ist, daß man es gantz nachlese. Einige von den vornehmsten sind folgende:

1. Ein guter Verwalter des Hauswesens müsse wissen, wie er sich aller Sachen auch so gar seiner Feinde mit Nutzen bedienen könne.

2. Es wären einige betrügerische Frauen, welche sich für Wollüste ausgäben, und dem Hauswesen ungemeinen Schaden zufügten, als Faulheit, Weichlichkeit des Gemüthes, und Unachtsamkeit; das Bretspiel und unnütze Zusammenkünfte, die die Menschen von nützlichen Thaten abziehen. Es gäbe auch beschwerliche Herren, als Verschwendung, Wollüste, Völlerey, närrischer und verschwenderischer Hochmuth; welche ihre Regierung alle so strenge über die Menschen, die sie einmahl eingenommen haben, führen, daß so lange sie noch einige Nahrung und Saft verspüren, die sie erlangen können; so rissen sie es zu sich, und wendeten es zur Sättigung ihrer unersättlichen Begierden an; allein wo sie sehen, daß sie wegen des Alters nichts mehr bekommen könnten, verliessen sie ihre Besitzer, die ihr Alter alsdenn sehr elend zubrächten.

3. Wider diese Herren und Tyrannen muß man eben so als wider Feinde um die Freyheit streiten.

4. Welche bey ihren Geschäfften unbedachtsam wären, handelten zu ihren Schaden; die aber mit einem vergnügten Gemüthe für alles sorgten, diejenigen thäten nicht nur alles leichter und geschwinder, sondern auch mit grössern Nutzen.

5. In der Besorgung des Hauswesens müsse man vornehmlich auf den Ackerbau sehen.

6. Die Verwaltung des Hauswesens wäre eine Wissenschafft, wodurch die Menschen ihre Häuser vergrössern, das ist, ihr Vermögen vermehren könnten: Vermögen sey alles dasjenige, was nützlich sey. Nützlich, sey das zu nennen, dessen man sich zu bedienen wisse.

7. Schmutzige Künste wären einem freyen Menschen unanständig; weil sie den Leib verletzten und die Seele schwächten.

8. Man müsse sein Weib belehren, was für beyde Eheleute das beste sey; dieses müsse man aber nicht eher als nach verrichteten Opffer und Gebeth thun.

9. Eheleute müsten alles einander geben, und gemeinschafftlich mit einander haben.

10. Eines nahrhaften Mannes und Weibes Pflicht sey, sich so aufzuführen, daß ihr Vermögen sicher sey, und es auf die ehrbarste und gerechteste Art vermehreten.

11. Deswegen müsse man sich bestreben, alles auf das Beste einzurichten, was uns die Götter von Natur gegeben hätten und das Gesetze billigte.

12. GOtt habe die weibliche Natur zu den innerlichen, die männliche zu den äusserlichen Sorgen des Hauses eingerichtet.

13. GOtt habe dem Weibe deswegen mehr Liebe gegen ihre Kinder ins Hertz gepflantzet daß sie ihre neugebohrnen Kinder erziehen möge.

4. Eheleute müsten sich aus allen Kräfften bestreben

streben, alles was eines jeden Pflicht erfordere, auf die beste Art zu bewerckstelligen.

15. Es wäre dem Weibe anständiger, zu Hause zu bleiben, als ausser demselben zu handthieren; hingegen einem Manne schändlicher, das Hauß zu hüten, als die äusseren Geschäffte zu besorgen.

16. Wer anders handelte, als es die Natur litte, die ihm von GOtt gegeben sey, der zerstöre die Ordnung, und würde Strafe leiden müssen, weil es GOtt nicht verborgen sey.

Socrates giebt in dem schönen Gespräche mit dem Ischomacho noch viele Regeln, welche aber größtentheils so beschaffen sind, daß sie zwar auf die Sitten, Gewohnheiten und Gesetze der Athenienser passen, aber nicht überall gebraucht werden können. Es wird aber niemand gereuen, wenn er sie gelesen und überdacht hat. In der Staatslehre sagte unter andern Socrates:

1. Könige und Fürsten wären nicht diejenigen, die Cron und Scepter trügen, oder von dem Volcke, oder durch Gewalt und Betrug erwehlet wären; sondern welche die Kunst zu regieren verstünden. Xen. Memor. L. III. p. 779.

2. Derjenige sey ein König, der mit Willen seiner Unterthanen herrsche; derjenige aber der ohne ihren Willen entweder durch Gesetze oder aus seinem eigenen Belieben über seine Unterthanen herrsche, sey ein Tyranne. Ebend. L. IV p. 813.

3. Eines guten Bürgers Pflicht sey, im Frieden die Republic reicher, im Kriege zur Ueberwinderin zu machen, in Gesandschaften ihre Feinde zu besänftigen, und im Aufruhre den Pöbel durch Reden besänftigen. Ebend.

4. Das Gesetz sey nicht wegen der Guten gegeben. Clem. Alex. Strom. L. III. p. 478

5. Diejenige sey die festeste Stadt, in welcher viel rechtschaffene Bürger zu finden; die wohl eingerichteste, wo die obrigkeitlichen Personen einerley Hertz und Sinn hätten; die beste, wo die Tugend am meisten belohnet würde; und in derjenigen wohne es sichs am besten, wo man nach den Gesetzen lebe, und die Ungerechten bestrafe. Stobæus S. CXLI.

Man kan sichs nicht einbilden, daß ein so grosser Meister der Weißheit bey dem vielen Umgange, den er mit den Atheniensern gehabt hat, und da er unermüdet gewesen, jedermann die Weißheit beyzubringen er sehr viele Schüler werde gehabt haben; welche aber so wohl in der Lebens-Art und Gelehrsamkeit von einander sehr unterschieden waren. Daher sind viel Secten der Philosophen entstanden, welche sich alle, des Socrates Lehren zu haben, schmeichelten. Es können aber dieselben füglich in drey Classen eingetheilet werden. Einige hörten den Socrates, ihre Sitten zu verbessern und sich zu grössern Dingen geschickt zu machen; die aber keine eigenen Secten gestifftet haben. Unter diesen sind vornehmlich **Xenophon**, **Aeschines**, **Crito**, **Simon**, **Cebes**, nebst noch einigen andern zu mercken. Andere aber hingegen stifteten neue Secten und werden insbesondere Socratici genennet, weil sie aus des Socrates Schule kamen; und dieses sind folgende **Aristippus**, von dem die **Cyrenaici**; **Phädo**, von dem die **Eliaci**, oder wie man sie nach den Ort nennete, **Eretriaci**; **Euclides**, von dem die **Megarici**, und von diesen die **Eristici**; **Plato**, von dem die Academici und **Peripatetici**; **Antisthenes**, von dem die **Cynici**, und von diesen die Stoici herkommen. Es ist also die Socratische Schule eine Mutter von den meisten Griechischen Secten. Jans. de Script. Hist. Phil. L. I. c. 10. Endlich so gab es unter des Socrates Schülern auch noch andere, die eben keine Profeßion von der Philosophie machten, und sich auch in der That und Ausübung nicht als Socratische Schüler erwiesen und aufführeten; und unter diesen sind sonderlich **Critias** und Alcibiades bekannt. Beyde waren fürnehme, junge und reiche Herrn zu Athen, die sich zwar sehr zu dem Socrates hielten, hernach aber aus dem Geschirre schlugen, Athen zu einer Last, dem Socrates aber selbst feind wurden. Sonderlich hat Socrates auf den Alcibiades sehr viele Mühe gewendet, diesen fürnehmen und schönen Jüngling wohl zu erziehen Xen. l. l. er ließ sich auch wohl an, so lange ihn Socrates regierte; hernach aber trat er aus dem Wege, und ließ seinen ungereimten und hefftigen Begierden den völligen Zaum, wie man bey dem Cornelius Nepos aus seinem Leben sehen kan. Ausser diesen beyden wird auch von den Alten noch vier Söhne des Philosophen Crito gedacht; ingleichen verschiedene, mit welchen Socrates Gespräche gehalten, welche Xenophon und Plato genennet haben, von denen aber übrigens nicht viel bekannt ist. Man findet sie bey dem Stanlejus beysammen. Unter den Alten hat **Phanias** ein Aristotelischer Philosophe und Schüler desselben, ein Buch de Socraticis geschrieben, das aber verlohren gegangen, gleichwie Jonsii seines niemahls zum Vorscheine gekommen ist. Fabric. Bibl. Gr. V. II. p. 308. Bruckeri Hist. Phil. T. I. p. 555. u. ff.

SOCRATIS GENIUS, siehe **Socrates**.

Socratis-Insel, liegt in dem Arabischen Meer-Busen bey dem glückseligen Arabien. **Cellar.** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 601.

SOCRATITÆ, ein Bey-Nahme derer Gnosticker, siehe *Gnostici*, im XI Bande, p 27. u. ff.

Socratiten, ein Beynahme der Gnosticker, siehe *Gnostici*, im XI Bande, p. 27. u. ff.

Socrobosco, (Johann von) von ihm ist bekannt Sphera, welches Buch zu Ferrara 1472 in 4. zum Vorschein gekommen. Es ist solches auch zu Venedig 1491 in 4. mit einigen Anmerckungen

Achtungen wieder Joh. de Mente Regio Disputationes gedruckt worden.

SOCRUS, die Schwieger-Mutter, *Socrus magna*, des Ehemanns, oder Eheweibs Groß-Mutter. Siehe **Schwieger**, im XXXVI Bande, p. 495.

SOCRUS MAGNA, siehe *Socrus*.

Socum, war ein Chinesischer Kayser, der von 757 bis 763 regieret hat. Er hat sich als ein grosser Feldherr auf dem Kayserlichen Thron geschwungen, und überaus viele Liebe zu der Christlichen Religion bezeiget. **Univers. Chron.** III Bande, p. 583.

SOCUNDA, Fluß, siehe *Socanda*.

Socus, Gr. Σῶκος, ist ein Beynahme des **Mercurius**, welchen er von σόω, servo, und οἶκος, domus, haben soll, und solchem nach soviel, als ein Erhalter der Häuser heisset. **Phurnut.** de N. D. c. 16.

Socus, Gr. Σῶκος, des **Hippasus** Sohn, suchte seines Bruders, des **Charops**, Tod an dem Ulysses, zu rächen, brachte auch solchem würcklich eine Blessur an, allein, als er darauf ausreissen wolte, schickte ihm dieser einen Wurf-Spieß nach, daß er sich auch in den Sand streckte.

Soczova, Stadt, siehe **Soczowa**.

Soczow, Stadt, siehe **Soczowa**.

Soczowa, **Soczova**, **Soczow**, oder **Suchzow**, Lat. *Succidava*, *Sucidava*, oder *Suczova*, die Hauptstadt in der Moldau 6 Ungarische Meilen von Jaßi gegen Südwesten an dem Flusse Sech oder Sereth gelegen, welche ehemahls die Residentz des Woywoden oder Fürsten gewesen und ziemlich befestiget ist. Im Jahr 16?0 wurde dieser Ort von den Pohlen eingenommen, nachdem sie eben von dieser Vestung vor ungefehr zweyhundert Jahren zuvor, unter dem Könige **Johann Albertus** I. mit Schimpf hatten abziehen müssen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II, p. 221.

Sod, siehe **Sood**.

SODA, siehe *Alkali*, im I Bande, p. 1226.

SODA, Gewächs, siehe **Bocks-Kraut**, im IV Bande, p. 321.

SODA, eine Kranckheit, siehe **Sood**.

Soda, (**Spanische**) siehe **Saltze** (**alkalinisch, fixe**) im XXXIII Bande, p. 1453.

SODA, *Lob.* siehe *Kali*, im XV Bande, p. 120.

SODA HISPANICA, **Spanische Soda**, siehe **Saltze**, (**alkalinisch fixe**) im XXXIII Bande, p. 1453.

Sodalcourt oder **Sodalcurch**, Frantz. *Seaucurt*. Lat. *Sathalcurtis*, eine Stadt in der Picardie in Franckreich. Sie ist deswegen merckwürdig, weil der ehemahlige König **Ludovicus** in Franckreich im Jahr 881 wider die Normänner, welche zu selbiger Zeit in die Picardie eingefallen und selbige gar sehr verheereten, einen ansehnlichen Sieg daselbst erhalten. Von welcher Schlacht und Sieg, der Abt **Rhegino** in seiner Chronicke, de Ludovico, sub anno 883 folgender gestalt gedencket: Inter cætera, quæ strenue gessit, illud præcipue prælium commendatur, quod, adversus Normannos in loco, qui vocatur Sodalcurch summis viribus exercuit. In quo certamine, ut ferunt, plus quam octo millia hominum gladio prostravit. Ja es soll auf diesen Sieg, nach alter Gewohnheit, ein Lied verfertiget, und solches in denen öffentlichen Zusammenkünften abgesungen worden seyn. Wie hiervon **Eckardt** in seinen Commentario de Francia Orientali T. II. p. 656. mit mehrern Meldung thut, siehe auch den Artickel **Ludewig** III, im XVIII Bande, p. 799.

Sodalcurch, Stadt, siehe **Sodalcourt**.

SODALES, so hiessen zu Rom gewisse Brüderschafften, welche einem verstorbenen Kayser oder andern vornehmen Herrn zu Ehren angestellt wurden, daß sie vor dieselbe opffern, und, nach heutiger Art zu reden, gleichsam Seelmessen halten solten. Also hatte man Sodales Alexandrinos von **Alexander Severus**; Antoninianos, vom Kayser **Antoninus Pius**, Flavianos von **Fl. Vespasianus** genannt, rc. **Gutherius** de jure Pontif. I, 3.

St. Sodales, siehe **St. Zeno** den 27 April.

SODALES ALEXANDRINI, siehe *Sodales*.

SODALES ANTONINIANI, siehe *Sodales*.

SODALES FLAVIANI, siehe *Sodales*.

SODALES QUI, ist die Aufschrift des 22 Titels aus dem XLVII Buche derer Pandecten, wie auch der IV von denen Leoninischen Constitutionen, und handeln beyde so wohl von der Beschaffenheit, als der Verbindung, so genannter Gesellschaffter, oder Mitgenossen.

SODALES TITII, wurden von dem Romulus nach des Titus Tatius Tode aufgebracht; wohnten vor der Stadt; und musten auf den Flug oder Geschrey der Vögel Achtung geben. **Merula** de Sacerdot. 2, 8. **Pitiscus** II, 811. u. f.

SODALIS, ein Mitgeselle, Mitgenoß, ein Zunfft-Geselle, College, oder Mit-Glied einer Gesellschafft, oder Collegii, u. d. g. wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

St. Sodalis, siehe **St. Timia**, den 27 April.

SODALITAS, siehe **Societät**.

SODALITAS CELTICA, nachher *Sodalitas literaria Rhenana*, genannt, war eine gewisse Societät gelehrter Leute, welche von **Conrad Celtes**, einen vortrefflichen Poeten und Polyhistor, in Deutschland zu Beförderung derer Studien aufgerichtet oder wenigstens recht zu Stande gebracht, und nachgehends vom Kayser Maximilian und dem gantzen Römischen Reich mit gantz besondern Privilegien, z. E. dem Druck-Privilegio der aufzulegenden Schrifften, begnadiget

diget worden, und welche die berühmtesten, auch vornehmsten, in- und ausländische gelehrteste Männer mit unter ihre Glieder gezehlet gehabt. Es ist von deren Ursprung nichts gewisses eigentlich zu sagen; doch erhellet aus des Celtes Schrifften, daß selbige bereits, da er zu Heidelberg gewesen, ihren Anfang genommen. Wie sich denn eben dieser Celtes auf seinen Reisen bemühet, diese Societät zu vermehren. Der Präsident davon soll der gelehrte Bischoff von Worms Johann Camerarius von Dahlburg gewesen seyn, welcher nebst andern auch Johann Trithemium, Melchior Messerstadium und Eitelwolffen von Stein, zu Mitgliedern gehabt. Diese Societät hat des Celtes Gedichte 1515 mit seiner Lebens-Beschreibung zu Straßburg zusammen drucken lassen. Burckhard de L. L. per Germ. Fat. T. II, c. IV p. 403. Tenzels Monatl. Gespr. des Jahrs 1693 p. 974. Siehe auch zugleich den Artickel: Celtes (Conradus) im V Bande p. 1799 u. ff.

SODALITAS DIVINI AMORIS, ist eine gewisse Art der Brüderschafften und Ordens-Leute im Pabstthum, so unter dem Pabst Clemens VII. 1514 aufgekommen, sie werden mit den eigentlichen Nahmen Theatini benennet, davon an seinen Ort nachzusehen.

SODALITAS LITTERARIA BOJORUM, eine gelehrte Gesellschafft, welche um das Jahr 1518 in Bayern floriret, welches daher erhellet, weil im gedachten Jahre von ihr zu Augspurg Henrici IV Cæsaris Aug. Ducis vero Bojorum VII Epistolæ ac Vita, una cum Friderici Sap. Sax. El. ad Jo. Aventinum epistolis patrio sermone scriptis, ediret worden. Burckhard de L. L. per Germ. Fat. T. II, c. IV, p. 408.

SODALITAS RHENANA, siehe *Sodalitas Celtica.*

SODALITIA, werden genennet, wenn ihrer viele in ein Collegium, oder Zunfft und Gesellschafft zusammen treten. Dergleichen nicht nur unter Weltliche; sondern auch unter den Geistlichen geschehen, und mit den eigentlichen Wort Brüderschafften beleget werden.

SODALITIIS (LEX LICINIA DE) war ein gewisses Römisches Gesetze, dessen eigentlicher Urheber zwar nicht bekannt ist, und darinnen versehen, daß in Innungs- oder Gesellschaffts-Sachen allezeit dem Kläger frey stehen solte, die Richter darzu aus den Zünfften selber zu wählen. Cicero in Or. pro Plano.

SODALITIUM, siehe *Sodalitia.*

SODA VENTRICULI, siehe Sood.

Sodbach, Fluß, siehe Sulzbach.

SODBACILHA, siehe Bocks-Kraut, im IV Bande p. 321.

Sodbrennen, siehe Sood.

Sode, (Johann Hermann a) ein Erfurtischer Rechtsgelehrter aus der letzten Helffte des 17 Jahrhundert, von welchem herausgegeben worden:

1. Nucleus juris publico-feudalis, in 12. Giessen, 1684.
2. Disp. a. de testamentis ordinandis, Erfurt 1656.
   b. de fidejussione, Erfurt 1664.
   c. de executionis pecunia, Erfurt 1665.
   d. de reo probante, ebend. 1693.
   e. de obligatione Medicorum, ebend. 1692.
   f. de tabulis censualibus, Erfurt 1693.
   g. de mensura pœnarum magnitudini delictorum respondente, ebend. 1693.
   h. de silentio, Erfurt 1695.
   i. de mutatione sententiæ, ebend. 1696.
   k. de injuriantibus, ebend. 1697.
   l. de clausulis in contractibus potissimum consensualibus adhiberi solitis, ebend.
   m. de jure sponsaliorum, ebend. 1686.
   n. de juribus tutelarum, ebend. 1682.
   o. de jure venandi, ebend. 1692.
   p. Decas quæstionum juris tam publici quam privati, controversarum, ebend. in 4.

Von seinem Leben findet man Nachricht in Motschmanns Erfordia litterata continuata.

SODEETSON, siehe *Monta Panna,* im XXI Bande, p. 1260.

Sodelvia, siehe Ethnea, den 29 Mertz, im VIII Bande, p. 1036.

Sodemann, (Eberhard) Pastor zu Ummantz im Fürstenthum Rügen, eines Bürgers in Loitz Sohn, dessen Vaters Bruder, der Herr von Sodenstern, Königlicher Amtmann gewesen. Nachdem er in Stralsund frequentiret, und darauf in Greiffswald sich auf die Homiletick geleget, auch bey denen Professoribus die Collegia fleißig gehöret, schickte es die Vorsorge GOttes, daß er von E. E. Rath zu Stralsund im Jahr 1701 nach Ummantz beruffen, und von dem damahligen Präposito zu Gingst, M. Augustin Lemmia, installiret ward, nach welchen solennen Actu er zugleich mit des Herrn Wittichowen Jungfer Tochter, Anna Margaretha, getrauet worden, welche Ehe auch nicht ohne Segen gewesen. Siehe altes und neues Rügen, II Theil p. 345.

Soden, ein Dorf in dem Gebiethe der Reichs-Stadt Franckfurth am Mayn, unweit Königstein, nahe bey dem Dorffe Soltzbach. Es ist allda ein warmer Gesund-Brunnen, dessen sich krancke Leute bedienen können, desgleichen auch eine Saltz-Süde, über welche, wie auch über beyde Dorffschafften von Kayser Siegmund im Jahr 1434 ein General-Privilegium an die Stadt Franckfurth ertheilet worden, welches nachgehends Kayser Friedrich III im Jahr 1483 confirmiret und extendiret worden. Die Helffte von diesem Dorfe stehet dem Dom-Capitel zu Mayntz zu, und ist deswegen ein Vergleich mit Chur-Mayntz und Franckfurth im Jahr 1657 den 30 Jenner vom Kayser Ferdinand in Wien confirmiret worden. Siehe Nachr. von der Stadt Franckf. am Mayn p. 10. und 80.

Soden, in dem Soden, ein Heßisch Dorf an der Werre, der Stadt Allendorf gegen über.

Sodenbrod, siehe Johannisbrod, im XIV Bande, p. 1058.

Soder, ein Schloß und Flecken an der Innerste im Stifft Hildesheim, unweit der Stadt Hildesheim gelegen.

SODERA, Fluß, siehe Sauldre, im XXXIV Bande, p. 361.

SODERA, Stadt, siehe Sodere.

SODERANI, sind alte Teutsche Völcker, welche ehedem in der Marck Brandenburg um die Gegend, wo anietzo die Stadt Berlin, die Residentz des Chur-Fürstens zu Brandenburg ist, zwischen Magdeburg und Stetin, an der Spree, sich aufgehalten haben, nach Aussage Peuceri. Baudrands Lex. Geogr. T. II p. 208.

Sodere, oder Sodore, Lat. *Sodera*, eine Stadt auf der Insul Sura oder Cholmkil, welche eine von den Hebridischen ist, von welchem die andern Inseln Insulæ Sodorenses genennet werden. Er liegt zur lincken von Schottland, ist sehr geringe. In diesen Flecken haben ehemahls die Schottländischen Könige ihr Begräbniß gehabt, anietzo residiret allda der Bischoff über die Hebridischen Insuln, und gehöret derselbe nach Glasquo. Hübners vollst. Geogr. I Th. Ubsens Geograph. Lexic.

Soderini, (Franciscus) ein Florentiner, aus einer daselbst angesehenen Familie, wie denn sein Bruder Peter in den verwirrten Zeiten um den Anfang des 16 Jahrhundert das Haupt der Florentinischen Republic eine Zeitlang gewesen, wie aus seinem besondern Artickel des mehrern erhellet. Dieser Franciscus war 1453 den 10 Junius gebohren, und legte sich mit solchem Fleiß auf das Studieren, daß er zu Pisa die Päbstlichen und Kayserlichen Rechte mit grossem Zulauff lehrete, und dem berühmten Juristen Philipp Decius die Wage halten konnte. Die Florentiner brauchten ihn in verschiedenen Verschickungen an den Päbstlichen Hof, bey welcher Gelegenheit er von dem Pabst Sixtus IV zum Bischoff von Volaterra gemacht ward. Als nachgehends die Frantzosen durch ihre Kriege viel Lermens in Italien machten, hat er bey den Königen Carln VIII und Ludewigen XII, seines Vaterlandes Angelegenheiten wahrgenommen; ist auch als Florentinischer Gesandter in Franckreich gewesen, bis 1503, da ihn der Pabst Alexander VI zum Cardinal machte. Leo X hielt ihn, als einen geschickten Staats-Mann, sehr werth. Als aber 1517 des Cardinals Petrucci Anschläge wieder den Pabst ausbrachen, ward Soderini so fern darin mit verwickelt, daß er, als des Petrucci sein Freund, darum gewust, und es gleichwohl verschwiegen hatte. Jedoch entkam er noch der harten Straffe, die über andere ergieng. Denn als der Pabst in einem Consistorio zu erkennen gab, wie er wisse, daß ausser den bereits bestrickten noch mehrere Cardinäle an dem Handel Theil hätten, denen er aber verzeihen wolle, wenn sie vor Endigung der Versammlung ihre Schuld bekennen würden, warf er sich zu dessen Füssen, und gab sich der unzeitigen Verschwiegenheit schuldig, wodurch er allein mit einer Geld-Busse loß kam. Gleichwohl trauete er sich nicht in Rom zu bleiben, und begab sich mit des Pabsts Erlaubniß nach Fondi, da er sich auch bis an des Leo Tod aufgehalten. Als hernach Adrian VI den Päbstlichen Stuhl bestieg, wuste er sich durch seine scheinbare Beredsamkeit also einzulieben, daß sich die von der Mediceischen Parthey vor ihm furchten. Indessen schmiedete er mit den Frantzosen Anschläge, ihre verfallenen Angelegenheiten in Italien wieder herzustellen, und sprach Franciscus zu einem Einfalle in Sicilien auf. Dieses ward durch aufgefangene Briefe verrathen, und weil der Pabst mit dem Kayser im Bündnisse stund, Sicilien auch als ein Kirchen-Lehn betrachtet ward, ließ er den Cardinal in die Engelsburg setzen, und hielt ihn zwar vor seine Person leidlich, nahm ihm aber alles Vermögen, so in seinem Hause befindlich war. Er erklärte ihn zwar auf seinem Tod-Bette vor untüchtig, dem Conclave beyzuwohnen; die Cardinäle aber kehrten sich daran nicht, und nahmen ihn mit verstatteter Befreyung unter sich auf. In dem Conclave selbst war er dem Cardinal Medicis bis auf die letzte Stunde hefftig zuwieder, welcher ihm aber, als er dennoch unter Clemens VII Nahmen Pabst ward, alles vorgegangene verziehe. Allein er kunte dieser Gnade nicht lange geniessen, indem er den 19 Julius 1524 als Decanus des Cardinals-Collegii zu Rom verstarb. Er war ein verschlagener und in Staats-Sachen geübter Mann, so daß man auch von ihm und seinem Bruder Petern, der dazu viel weniger Geschicklichkeit besaß, das Urtheil gefält, sie hätten ihren Verstand verwechselt, und Peter geistlich werden sollen. Aber bey aller Klugheit wurden gleichwohl des Cardinals Anschläge stets durch wiedrige Zufälle gehindert. Guicciardin. hist. Ital. l. 13. 14. 15. Palatius fast. Cardin. t. 2. &c.

Soderini, oder Soderinus, (Genesius) ein Italiänischer Abt, gebohren 1659 den 2 April zu Venedig, legte sich in seiner Jugend auf die Poesie, Oratorie, Philosophie, Chymie und Mahlerey, ergab sich aber hernach gäntzlich der Theologie, wandte sich 1686 nach Rom, und erhielt von Innocentz XI die Präpositur St. Mariä von Mißna, wie auch das Clericat St. Johann Baptistä von Martinengo. Er schrieb

1. Rosimondo, tragedia;
2. della persuasione oratoria per la via degli affetti;
3. il panegirico di Plinio a Trajano tradotto in lingua italiana;
4. della fede delle cose invisibili; Venedig 1710 in 8, welches Werck aus zwey Theilen bestehet, davon der erste schon 1697 gedruckt; aber in dieser Auflage vermehret worden.
5. vita di San Giovanni il Limosiniere; ebend. 1712 in 12.
6. vita del venerabile servo di Dio P. Antonio Pagani; ebend. 1713 in 8.
7. Vita della serva di Dio Suor Paola Maria Malatesta; ebend. 1715 in 4.

verließ viele andere Wercke im Manuscript, starb 1715 den 12 Mertz, und ließ die Worte auf sein Grab setzen: Vermis & non homo. Giornale de letterati d'Italia.

Soderini, (Johann Victor) ein gelehrter Italiäner aus dem Ende des 16 Jahrhundert, von welchem unter andern folgende Schrifften ans Licht gestellet worden, als:

1. breve descrittione della pompa funerale fatta nell'

nell' essequie del Gran Duca Francesco, Florentz 1587 in 4.

2. trattato della coltivatione delle viti &c. ebend. 1600 in 4. im Jahr 1735 ist dieses Werck zu Florentz abermahls unter der Presse gewesen.

Barberini Biblioth. Leipz. gelehrte Zeitungen 1735.

Soderini, (Peter) Regent zu Florentz, worzu er im Jahr 1498 ernennet wurde. Es wurde ihm zwar schon nach Absterben des Petri von Medicis die Regierung zu Florentz angetragen. Doch, weil er damahls das Haus von Medicis vor gar zu mächtig, und also vor alzugefährlich hielte, um dasselbe seiner Gewalt zu berauben, gab er seinen Freunden zu erkennen, daß sie, daferne ihnen die Ruhe und der Friede des Staats lieb wäre, keine Veränderung vornehmen, sondern des Petri von Medicis zweyen Söhnen, Laurentius und Julianus, die Herrschafft, so ihr Vater gehabt, lassen müsten, welches auch einhellig für gut befunden, und Laurentius und Julianus als Printzen von Florentz angesehen wurden. Diese folgten in allen dem Rath des Soderini, bis die Einwohner von Volterra sich dem Ausspruch der Florentiner, wegen einer gewissen Alaunen-Mühle, so in ihrem Gebiethe gefunden war, nicht unterwerffen wolten, und deswegen einen Auffstand erwecket hatten. Soderini war hierbey der Meynung, daß man diese Sache in der Güte abthun müste, weil ein schlimmer Friede einem herrlichen Siege vorzuziehen. Hingegen wolte Laurentius von Medicis auf Anstifften einiger Personen, welche über die Gewalt des Soderini eyfersichtig waren, behaupten, daß man die Einwohner dieser Stadt zur Straffe ziehen müste, um die andern Plätze, welche unter der Florentinischen Herrschafft stünden, durch dieses Exempel im Zaum zu halten. Dieses letztere hatte seinen Fortgang, und weil Volterra sich in kurtzen auf Gnad und Ungnade ergeben muste, so ward die Stadt einen gantzen Tag ausgeplündert, ohne der Kirchen und Weiber zu schonen. Hierdurch erhielt Laurentius einen grossen Ruhm; als aber Soderini befraget ward, was er nun auf diese Eroberung zu sagen hätte, gab er zur Antwort: Daß sie seines Erachtens die Stadt verlohren hätten, massen dieselbe, wenn sie freywillig unter die Gewalt der Florentiner gekommen, ihnen Vortheil und Hülffe zuwege bringen können, da nunmehro ihre Bewahrung zu Friedens-Zeiten Geld kosten, bey erfolgten Kriege aber Mühe und Gefahr verursachen würde. Machiavellus Hist. Florent. Lib. 7. Unterdessen überließ doch nachgehends Laurentius, als er im Jahr 1479 eine Reise zu dem König in Neapolis in Person thate, die Regierung der Stadt Florentz diesen Soderini. Er war übrigens ein weiser, mildthätiger und sanfftmüthiger Mann, welcher keinen Menschen die geringste Ursache zu einiger Klage gab, und sich dadurch so wohl bey dem Adel, als bey dem Volck in grosse Gunst setzte, wie er denn bey folgender Gelegenheit auf Lebenslang zum Gonfaloniere erwehlet wurde. Die Florentiner hatten ihren General Vitelli aus einem blossen Verdacht ins Gefängniß geworffen, und ob sie gleich befunden, daß er unschuldig war, so liessen sie ihm dennoch den Kopff vor die Füsse legen, weil sie besorgten, daß er sich deswegen rächen möchte. Sein Bruder ward hierüber sehr erbittert, und brachte mit Hülffe derer von Medicis ein Kriegs-Heer auf die Beine, womit er den Florentinern dergestalt zusetzte, daß Soderini keinen andern Rath wuste, als sich in gröster Eil nach Franckreich zu verfügen, von welchem König er einen Befehl an den Gouverneur zu Meyland mit brachte, daß er den Vitelli nöthigen solte, die Florentiner mit frieden zu lassen. Vitelli war den Frantzosen nicht gewachsen, und sahe sich daher gezwungen, abzuziehen, worauf die Florentiner dem Soderini zur Danckbarkeit, obgedachte Würde verliehen. Als Julius II den Päbstlichen Stuhl bestiegen, faste das Haus Medicis wieder einige Hoffnung, weil derselbe ein Freund des Cardinals Johannis von Medicis war, und ihn zum Stadthalter von Bologna ernennete. Er ward aber von den Frantzosen in der Schlacht bey Ravenna gefangen, wiewohl er, da sie ihn nach Franckreich führeten, das Glück hatte, unterwegens zu entkommen, und so viel auszuwürcken wuste, daß man sich entschloß, die Florentiner wegen der Hülffe, die sie den Frantzosen geleistet hatten, mit Kriege zu überziehen. Prato ward mit stürmender Hand eingenommen, welches in Florentz ein so grosses Schrecken verursachte, daß Soderini, nachdem er alles mögliche gethan, die Gemüther zu beruhigen, diese Stadt verlassen, und nach Dalmatien fliehen muste, allwo er zu Ragusa seine übrige Lebens-Zeit im Elende beschlossen. Univers. Chron. V Band p. 358. ingleichen 348. 353.

Soderinus, (Genesius) siehe Soderini.

Soder-Talge, siehe Süder-Talge.

Sodi, ist der Vater Gediel, des Kundschaffters des verheissenen Landes, vom Stamm Sebulon. 4 Mos. XIII, 11.

Sodi, (George) ein berühmter Rechtsgelehrter und Professor der Griechischen Sprache auf der Universität zu Leipzig, im 16 Jahrhundert. Pfeiffers Lipsia p. 374. Menckens Dispp. p. 236.

SODII, ein ehemahliges Volck in Iberien, dessen Plinius gedencket, siehe Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 312.

Sodmorschellen, siehe Morschellen (Sod-) im XXI Bande, p. 1761.

Sodom, *Sodoma*, eine Stadt in Judäa, welche, wie Strabo berichtet, die Haupt-Stadt unter drey Städten war, die in einem See versuncken, welcher durch ein Erdbeben verursacht worden, wovon auch einige unterirrdische Schwefel-Adern sich entzündet; welcher See nachgehends immerfort den Nahmen Asphaltites, oder das tode Meer behalten, weil keine Fische darinnen leben können. Allein die Heilige Schrifft giebt eine andere Nachricht von ihrem Untergange. Denn sie meldet von fünff Städten, welche wegen ihrer abscheulichen Unreinigkeit und andrer Laster durch Feuer vom Himmel im Jahr der Welt 2107 und 1879 vor Christi Gebuhrt verstöret worden. Man ist nicht einig, ob bemeldete Städte von der See Asphaltites verschlungen worden,

worden, oder nicht. Wenigstens kan solches aus der heiligen Schrifft nicht sattsam erwiesen werden. Einige haben gemeint, daß das ausgebrannte schweselichte Erdreich, nachdem es niedergesuncken, den schon zuvor durch diese Gegend lauffenden Jordan aufgenommen, und solchergestalt das tode Meer daraus formiret worden. Andere aber sind der Meynung, daß besagte Städte nur in der herumgelegenen Gegend gestanden. Sodom lag 50 Meilen ostwärts von Jerusalem in dem Stamme Dan, und ist wegen der Aepffel bekannt, die schön anzusehen sind, wenn man sie aber anrühret, zu nichts taugend befunden werden, auch einen eckelhafften und schweselichten Dampff von sich geben. Da nun diese Stadt ihrer Sünden wegen für allen den andern berühmt ist, wollen die Juden wissen, daß solche vornehmlich darinne bestanden, daß, wenn einer bey ihnen über die Brücke gegangen, er 4 Affes geben müssen, wenn er aber durchs Wasser gewaten, 8 zu entrichten schuldig gewesen: Ferner, wenn einer den andern wund geschlagen, habe dieser noch Geld darzu geben müssen, weil ihm der andere auf solche Art zur Ader gelassen; wenn einer einen Fremden etwas zu essen gegeben, sey er deswegen empfindlich gestrafft worden; wenn ein Bettler zu ihnen gekommen, habe er zwar von einem ieden etwas Geld bekommen, allein nirgends etwas zu essen dafür kriegen können, daher denn, wenn er Hungers gestorben, ein ieder sein Geld wieder genommen. Und da dereinst ein Mägdgen einem Bettler etwas Brod und Wasser gereichet, hätten sie die Sodomer mit Honig beschmieret, und also gebunden den Bienen und Wespen vorgeworffen, deren Geschrey denn eben vor GOtt gekommen, daß er bewogen worden, vom Himmel herab zu fahren, und zu sehen, wie es damit bewand sey. Allein es sind solches Jüdische Mährgen. Daß aber die grausame Sünde, so von ihnen noch den Nahmen hat, bey ihnen im Schwange gegangen, lässet sich aus dem, was sie mit des Loths Gästen thun wolten, gar wohl erweisen. Sonst ist aus 1 B. Mos. XIV, 3. 4. bekannt, daß des Sodomitischen Königs Abfall von dem Könige Kedor Laomor einen grossen Krieg verursachet, in welchem Loth gefangen ward. Nehmlich der König zu Sodom und Gomorra mit andern Städten wurden rebellisch, und wolten den Tribut nicht erlegen, welchen sie schon zwölff Jahr geben müssen. Wie aber dieser König unter dem Kedor Laomor König in Persien gekommen, lassen wir uns unbekümmert; er hat Zweiffels ohne vormahls einen Strich in Persien gethan, diese Länder bezwungen und zinßbar gemacht. Als sie nun im dreyzehenden Jahre von ihm abgefallen; so kommt er im vierzehenden Jahre, und will die abgefallenen Bundes-Genossen wiederum zu rechte bringen. Zweiffels ohne ist dieses geschehen aus dem gerechten Gerichte GOttes, welcher die bösen Leute, die in ihrer Sicherheit und Wollust lebten, also mit Krieg straffen wolte. 1 B. Mos. c. 19. Ezech. c. 16. Strabo c. 16. Adriochimus descript. terræ sanctæ. Joh. Clericus ad Gen. I, 1. Relandi Palæst. L. I. p. 254 u. ff.

SODOMA, Stadt, siehe Sodom.

SODOMÆI, siehe Sodomer.

Sodomer, Lat. *Sodomæi*, Gr. Σοδομαῖοι, sind soviel, als die Einwohner von Sodom. Siehe Sodom.

SODOMIA, siehe Sodomie.

SODOMIÆ CRIMEN, siehe Sodomie.

Sodomie, Sodomiterey, *Sodomia*, *Sodomiæ* oder *Sodomiticum Crimen*, bedeutet überhaupt einen jeden unnatürlichen Gebrauch der Zeugungs-Glieder, es sey mit Menschen, oder Vieh. Sie ist dem Gesetze der Natur entgegen. Es wird zwar der Grund solcher Moralität auf verschiedene Art angegeben. Insgemein setzet man sie darinnen, daß man die Glieder wieder die Natur brauche; dagegen aber andere einwenden, man könne nicht gleich das vor eine Sünde achten, wenn man die Glieder wieder, oder ausser der Natur brauche, z. E. die Zunge hätte die Natur dem Menschen gegeben, daß er seine Gedancken dadurch an den Tag lege, und die Hände, daß er damit arbeite; wenn er aber die Hand dazu anwende, daß er damit einem andern seine Gedancken anzeigen wollte, so würde man ja nicht behaupten, daß er eine Sünde wieder die Natur beginge. Man lese, was Lambertus Velthuysius in seinem Tractat. morali de pudore & dignitate naturali hominis, p. 197 u. ff. oper. und aus demselbigen Thomasius in Jurisprud. divina, Lib. 3. Cap. 2. §. 153 u. ff. angeführet haben, welcher letztere auch erinnert, wenn sich andere überhaupt auf die dem Menschen eingepflantzte Schaamhafftigkeit, und auf dessen Würde berufften; so wäre dabey noch vieles zu erweisen, das man als erwiesen voraus setzte. Noch andere mercken an, weil die Sodomiterey nur der Lust halber geschehe; so sey sie dem Gesetze der Natur zuwieder. Man kan beyde Ursachen zusammen nehmen: Den unnatürlichen Gebrauch der Zeugungs-Glieder und die geile Absicht, die man dabey hat; daraus aber auf das deutlichste erkennen, daß ein solcher Beyschlaff wieder den Willen GOttes sey, so fern er auch durch die Vernunfft aus der Natur des Menschen erkannt wird. Den Johann Casa, ehmahligen Ertz-Bischoff zu Benevent, beschuldiget man, er habe die Sodomiterey in einem Gedichte in laudem Sodomiæ vertheydiget, welche Beschuldigung aber vom Menage in seinem Anti-Baillet, und Gundlingen in Observat. select. Tom. I. Observ. 5. wiederleget worden, der auch seine latina monumenta 1709 zusammen herausgegeben. Clarmund, oder vielmehr Rüdiger, hat in der Vorrede des neunten Theils seiner Vitarum, und zu dem Leben des Schurtzfleischens, deswegen einen Streit mit Gundlingen anfangen wollen. Dieses aber indessen bey Seite gesetzt; so ist unstreitig die Sodomiterey, oder, wie sie sonst genennet wird, die stumme Sünde, das schwereste und abscheulichste unter allen fleischlichen Lastern, dessentwegen auch GOtt der Allmächtige selbst über die Stadt Sodoma und Gomorrha, etc. im Alten Testament den feurigen Schwefel-Regen verhänget, und der Welt dadurch zu verstehen gegeben, daß diese Ubelthat mit dem Feuer abzustraffen sey. Die Sodomiterey ist demnach, nach der Beschreibung derer mehresten Rechtsgelehrten, eine wiedernatürliche fleischliche Vermischung mit einem andern

andern Gegenstande, es sey gleich ein Mensch oder Vieh, in gleichem und besonderm Geschlecht. Haunold t. 2. c. 2. n. 575. und wird auf dreyerley Art und Weise vollbracht, als 1) mit ihme selber, 2) mit Menschen, 3) mit Vieh. Damhouder in Prax. Crimin. c. 96. n. 4. Die erste Art davon, so auf Lateinisch gemeiniglich *Manustupratio*, und von dem heiligen Apostel Paulo Mollities genennet wird, ist zwar vor sich selbsten keine wahre Sodomiterey, noch auch unter der Straffe derselben begriffen. Und da auch vornehmlich diese letztere Sünde selten vor Gerichte, sondern allenfalls, zumahl bey denen Römisch-Catholischen, nur in dem Beichtstuhl gebracht wird, so ist hierauf keine gewisse Straffe gesetzt: Jedoch weil diese Sünde allerdings ein sehr schweres Laster, so würde es nicht unbillig, da es zu gerichtlicher Wissenschafft gelangete, mit ewiger oder zeitlicher Landes-Verweisung, oder anderwärtiger willkühr-licher Straffe zu belegen seyn. Damhouder d. c. 96. n. 6. Julius Clarus §. Sodomia und §. fornicatio n. 22 u. 29. Menoch Cas. 286. n. 50. Farinac Lib. V. Oper. Crim. quæst. 148. n. 39 u. 50. Carpzov. p. 2. q. 76. n. 12. Der andere Fall ist, da eine Person mit der andern Person unnatürliche Unzucht treibet, als Mann mit Mann, 3 B. Mos. XX, 13. P. H. G. O. art. 116. Weib mit Weib, L. fœdissim. C. ad L. Jul. de Adult. §. Item L. Jul. Instit. de publ. Judic. Damhouder n. 10. d. l. oder Mann mit Weib, auf unnatürliche umgekehrte Manier, (venere præpostera, so theils a parte post nennen) es sey nun mit seinem Ehegemahl, oder sonsten. Wie aber eine und andere Art derselben vollbracht werden, stehet weder uns zu beschreiben, noch auch schamhafften Augen zu lesen, zu. Wie denn auch disfalls die Gesetze selbsten einen Abscheu haben, die Sache klar anzudeuten und auszudrücken. L. cum vir nubit. 31. C. ad L. Jul. de adult. Wiewohl der heilige Apostel Paulus Rom. I, 26 u. ff. eine mehrere Erklärung gegeben hat, als dem wohl bewust war, was für saubern und züchtigen Personen er zu predigen hatte. Damhouder d. l. n. 76. In diesem andern Falle wird die Sodomiterey von der P. H. G. O. art. 116. mit dem Feuer abgestrafft, und zwar beyde Personen, so wohl Agens, als Patiens, welche Gewohnheit auch lobet Damhouder c. 69. n. 12. Von gemeinen geschriebenen Rechten ist zwar die Todes-Straffe, sonderlich in d. L. cum vir nubit. 31. C. ad l. Jul. de adult. vorgesehen; aber die Formalien (gladio ultore) bedeuten keine andere, als die Schwerdt-Straffe. Julius Clarus §. Sodomia n. 4. Zudem ist die Sodomiterey, so mit Vieh verübet wird, abscheulicher und schwerer, folglich mit der Feuer-Straffe zu züchtigen; da hingegen diese andere Gattung, als eine geringere Sünde, mit dem Schwerdt, damit nach Proportion der Verbrechen, die Straffen vorgenommen werden, wie es auch also in dem Sächsischen gebräuchlich ist. Es ist nehmlich zwar in der P. H. G. O. d. art. 116. auf die Sodomiterey überhaupt, sie geschehe gleich mit Menschen oder Vieh, die Straffe des Feuers, oder das lebendige Verbrennen, gesetzt. Stryck in Us. mod. tit. ad L. Jul. de adult. §. 33. Menoch de A. J. Q. Lib. II. cas. 286. n. 23 u. 24. In denen Sächsischen Rechten aber wird ein Unterschied gemacht, ob nehmlich die Sodomiterey mit einem Menschen wieder die Natur des Geschlechts, (sexus) oder aber mit einem Viehe wieder die Natur der Geschlechts-Art (generis) verübet worden; so, daß auf den letztern Fall zwar die Feuer-Straffe statt hat, und auch das Thier zugleich mit verbrannt wird, Stryck c. l. Carpzov in Pract. crim. qu. 76. n. 27. in dem erstern Falle aber nur die Schwerdt-Straffe zuerkannt wird. Carpzov c. l. n. 15. Stryck c. l. Berger in Jurispr. Crim. p. 143. Dem stimmet bey, die Nieder-Oesterreichische Landes-Ordnung art. 73. daß ein Knabenschänder, oder da sonsten ein Mensch mit dem andern Sodomitische Sünde getrieben hätte, anfangs enthauptet, und folgends dessen Cörper samt dem Kopffe verbrannt werden solle. Wie denn auch in der Tyrolischen Land-Ordnung Lib. VIII. Art. 19. nur auf jene Sodomiterey, so mit dem Viehe begangen wird, die Straffe des Feuers gesetzt ist. Bey Einlauffung der dritten Gestalt, als da ein Mensch mit einem Vieh Unzucht getrieben, ist die Straffe des Feuers, aus gemeiner Gewohnheit, so dann auch nach ausdrücklicher Satzung Kayser Carls V. Tyrolische Land-Ordnung, Nieder-Oesterreichische Lands-Ordnung d. l. vorzukehren. Wiewohl die göttliche Schrifft nur die Todes-Straffe schlechthin anbefiehlt, 3 B. Mos. XX, 15. wird auch kein Unterscheid gemacht, was es für ein Vieh, oder ob der Delinquent männlichen oder weiblichen Geschlechts sey, sintemahlen, insgemein zu reden, ja nichts abscheulichers noch erschröcklichers seyn kan, als da menschlich und viehisch Geblüt vermengt wird. Menoch de arbitr. c. 286. Zudem wird neben dem Delinquenten auch die Bestie, mit der die Unzucht getrieben worden, abgethan, und mit verbrannt, nicht zwar, ob hätte das vernunfftlose Vieh eine Sünde begangen, sondern nur, damit das Angedencken der abscheulichsten Lasterthat auf alle möglichste Weise ausgerottet werde. Damhouder c. 96. n. 15. Jedoch ist zu wissen, daß der Werth darfür dem unschuldigen Herrn des geschändeten Viehs entweder von des Sodomiten Vermögen, oder da selbiger nichts vermöchte, von dem Gerichte ausgezahlt werden müsse. Crusius q. 2. c. 18. n. 4. Die Confiscation des Delinquenten Vermögens ist zwar denen gemeinen Rechten nach auch verordnet, und zwar so, daß der Sodomit dem Rechte selbst nach, schon des Eigenthums seiner Sachen verlustig wird. Aber die gemeine Gewohnheit, wie auch die P. H. G. O. desgleichen die Tyrolischen Land-Rechte haben die Confiscation ausgeschlossen. Bes. Julius Clarus §. Sodomia n. 6. Und ob zwar dieses abscheuliche Laster gemeiniglich an verborgenen und heimlichen Orten verübet wird, daß es also selten kündliche Wahrzeichen hinter sich lässet; so dienen jedoch nachfolgende Anzeigungen I. zur Nachforschung: 1) Wenn die verdächtige Person insgemein dieses Lasters halben beschrien ist. 2) wenn solche eine geile, unschamhaffte, auch dergleichen Person wäre, zu der man sich solcher Ubelthat versehen möchte; anbey 3) an den verdächti-

verdächtigen Orten, in Abwesenheit anderer Leute, heimlich, bevorab zu nächtlich- und finsterer Zeit aus- und eingehende gesehen worden; und 4) wenn solche einige Zeichen dieses abscheulichen Lasters entweder an bey oder um sich, oder bey dem Vieh, verlassen hätte. Die II Anzeigungen zu der Gefängniß betreffend; so soll der Richter, da dergleichen Verdacht gegen einen Knaben wäre, durch hierzu verordnete Aertzte, Barbierer, und dergleichen Leute, die Besichtigung vorkehren. Befindet sich nun eines oder das andere würcklich in der That, oder aber der Thäter würde in der That betreten; so soll der Richter eine solche verdächtige Person greiffen, und dieselbige gefänglich verwahren lassen; nicht weniger auch, da noch über dieses alles vorkäme, daß der Thäter (als welches die III Anzeigungen zu der Peinlichen Frage) 1) an Ort und Enden gesehen worden, so hiezu gelegen, oder hierzu bereitet gefunden; 2) Von dem Knaben solches über ihn mit glaublichen Umständen ausgesagt; Oder aber 3) von denen, mit welchen er dieses abscheuliche Laster zu vollbringen beg hret, wie Recht ist, überwiesen worden, und nichts destoweniger auf dessen Laugnen bestünde, seine Unschuld aber nicht gnugsam an Tag geben könnte, gegen einen solchen, auf ein ordentlich geschöpfftes Bey-Urthel, die Peinliche Frage, nach vorhergegangenen gemeinen, auch auf ungefähr folgende Fragstücke, für die Hand nehmen: Ob er nicht wieder die Natur Unzucht getrieben? Wie offt? Mit was? Vieh, oder Knaben? wie das die Anzeigungen geben; Wo? und an welchem Ort? Zu welcher Zeit? Wem das Vieh zugehöre? Mit was Gelegenheit? Ob er die That würcklich vollbracht habe? Wo damahln die Leute im Hause gewesen? Ob er niemand gemerckt, der solches etwann gesehen? Was ihn darzu beweget, oder angetrieben? Obs ihn jemand gelehret, oder, ob er es von andern gesehen habe? Wer dieselbige seyn? Und wenn nun eine solche verdächtige Person dieses greuliche Laster güt- oder Peinlich umständlich bekennet, oder dessen, wie Recht ist, überwiesen, auch alle Umstände durch fleißige Nachforschung wahrhafftig erfunden, der Thäter auch in ordentlicher Bestätigung darauf verharren würde, so soll ein dergleichen Ubelthäter, so sich mit ein- oder mehreren unvernünfftigem Vieh vergriffen, und die That vollbracht, zusamt dem Viehe, so es anders noch vorhanden, durch das lebendige Feuer von der Erden vertilget, und die Aschen in die Lufft, oder aber, nach Gelegenheit des Orts, in ein flüssendes Wasser zerstreuet werden. Ein Knabenschänder hingegen, oder aber, da sonst ein Mensch mit dem andern Sodomitische Sünde getrieben hätte, soll, wie bereits oben gemeldet, anfangs enthauptet, und folgends dessen Cörper, samt dem Kopffe verbrannt, niemahlen aber in den Urtheln dasjenige, so Aergerniß geben möchte, öffentlich abgelesen werden. So greulich und abscheulich aber auch dieses Laster ist, so ist dennoch nicht zu läugnen, daß die dabey vorkommenden und von einem vernünfftigen Richter wohl zu überlegenden Umstände einem der Sodomiterey entweder nur beschuldigten, oder auch zu Recht überwiesenen Delinquenten, nach Gelegenheit so wohl ein gelinderes, als schärffers Urtheil verschaffen können, und zwar sind, so viel die erstern, oder die mildernden Umstände betrifft, selbige vornehmlich folgende: z. E. es bekennt eine Person, mit andern eine Sodomitische Sünde begangen zu haben; da doch hingegen die andere Person die Ubelthat nicht gestehet, noch zur Bekänntniß mit Rechts-Mitteln gebracht werden könnte, oder auf der Flucht begriffen wäre, da denn, weil das Corpus Delicti der fleischlichen Sünden ordentlicher Weise mit beyder Theils Bekänntniß zu erheben ist, ehe aber von dem Corpore Delicti nichts zuverläßiges erhellet, die ordentliche Todes-Straffe nicht erkannt werden mag; als würde in dergleichen Fall eine ausserordentliche, als Ruthen-Aushauen, ewige Verweisung, nach Beschaffenheit der Umstände zu dictiren seyn. Ingleichen, da zwar ein geschändeter Knabe dergleichen Ubelthat bekennete, der Schänder aber im Ablaugnen wäre, so solte zuförderst durch hierzu verordnete Barbierer und Aertzte, wie bereits oben erinnert, eine gebührende Besichtigung vorgekehret, und nach Beschaffenheit glaublicher Umstände der läugnende Theil torquirt werden. Desgleichen, da zwey intereßirte Personen wegen der ihnen zugemutheten Schandthat auf den dritten ordentlich und eigentlich aussagten, so könnte ebenfalls der Verneinende, da er die Indicien sonst nicht hinlänglich von sich abzulehnen vermöchte, mit der Tortur zur Wahrheit angehalten werden. Das Corpus Delicti bey einem Vieh aber muß nach Proportion der Möglichkeit aus denen hervorkommenden Umständen abgenommen werden, indem dergleichen That kein Merckzeichen nach sich lässet, und vor sich ein verborgenes heimliches Wesen ist; bey den heimlichen und verborgenen Laster-Thaten aber seynd zu Erhebung des Corporis Delicti diejenigen Anzeigungen schon genug, so nach Möglichkeit der That erfahren werden mögen. Als da sind z. E. wenn jemand in dem Stalle bey einem Vieh mit herabgelassenen Beinkleidern, oder hervorgezogenem Hembde rc. wäre angetroffen worden; oder da jemand, da er dergleichen That begangen, wäre gehört worden; oder da durch einen Zeugen einer auf frischer That wäre gesehen worden; oder da zu dergleichen saubern Werck verdächtige Umstände wären erfunden worden. Denn aus dergleichen glaubhafften, und mit Ordnung Rechtens eingezogenen Umständen, da zumahl das selbsteigene Bekänntniß des Delinquenten darzu kommet, wird das Corpus Delicti genugsam zur Dictirung der ordentlichen Straffe erhoben. Da aber der bezüchtigte Delinquent dessen in Abrede wäre, und die That völlig verneinte, so liegt der Obrigkeit ob, nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu ermessen, ob die Anzeigungen der geschehenen That also nahe kommen und so kräfftig sind, daß selbige die Tortur zu erkennen, in Rechten gegründet. Da aber der Indicirte zu seiner Entschuldigung vorwendete, er hätte zwar das Werck der unnatürlichen Unzucht zu begehen in Willens gehabt, jedoch habe er solches nicht vollbracht; so meynen in diesem Falle, wenn der Delinquent zu der nächsten Vorbereitung der That selber gekommen, jedoch daran etwa verhindert worden wäre, etliche Rechts-Lehrer, daß in diesem abscheulichsten Laster der Conatus oder die Bemühung, solches zu vollbringen, für

für die That selbsten zu halten, und mit der ordentlichen Todes-Straffe zu belegen sey. Damhouder und Gail l. 1. de pac. publ. c. 14. n. 16. Nichts destoweniger aber lehret Julius Clarus d. l. n. 8. nebst den mehresten andern, daß aus gemeiner Gewohnheit der Conatus, auch in den abscheulichsten Lastern, es werde denn auf die blosse Bemühung ausdrücklich die ordentliche Straffe gesetzt, nur ausserordentlich gestrafft werde. Wie denn Carpzov d. l. n. 58. dieser Meynung ebenfalls beystimmet, und lehret, daß per Text. l. 1. §. fin. ff. de extraord. crim. der Conatus bey einem Knabenschänder ehemahls nur mit der Deportation in Insulam, an deren statt heut zu Tage das Ruthen-Aushauen, nebst der ewigen Landes-Verweisung, eingeführet, abgeschafft worden, auch dessentwegen am bemeldeten Orte weiter z. E. anführet, daß jener, der auch bey Vorstellung des Schärff-Richters beständig ausgesagt, daß er den Saamen in das Mutter-Pferd nicht gelassen, öffentlich ausgehauen worden sey. Aber Julius Clarus lehret d. l. daß jener, der seine Schaam in das Mutter-Pferd nicht gesetzt, mit Ruthen ausgehauen, der aber selbige würcklich hinein gesetzt, mit dem Schwerdte hingerichtet werden solle, wenn gleich die Einpflantzung des Geblüts nicht würcklich geschehen wäre, welches denn auch billig im Urtheilen zu beobachten: sintemahlen bey diesem abscheulichen Laster genug, daß in dergleichen Begebenheit nur die Art der Straffe, nehmlich das Feuer in die Schwerdt-Straffe verkehrt wird, auch obbesagte Gesetze nicht von der Sodomiterey mit einem Vieh, sondern nur mit Menschen, Meldung thun. Zu dem wird bey so bewandten Umständen die Vollbringung dieser That vor sich selbst schon vermuthet, wie Farinac lehret; also, daß dem Excipienten oblieget, seine Ausflucht zu beweisen. Wenigstens würde wegen dieser Qualität in Ermangelung gnugsamen Beweises, der Delinquent mit der Tortur angegriffen werden müssen, um zu sehen, ob er auf dieser Qualität verharrlich sey oder nicht. Hiebey ist zu wissen, daß, wenn der Delinquent mit dem Feuer wegen eines mildern Umstands nicht gestrafft werde, das Vieh nur heimlich durch den Abdecker abgethan werde. Julius Clarus §. fin. q. 99. Carpzov d. l. n. 62. Was die etwa verführte Jugend, und geschändete Knaben für Straffe verdienen, muß alles nach Beschaffenheit der Umstände, deren Alter, Boßheit, Verstand, ermessen, und selbigem nach eine proportionirte Straffe erkannt werden. Denn wenn die That mehr aus Unverstand, eingebildetem Gehorsam, und dergleichen von denen Knaben erlitten worden wäre, so könnte die heimliche Ruthen-Straffe die beste Medicin abgeben. So viel hingegen die beschwerenden Umstände oder die Ursachen und Bewegungs-Gründe anbetrifft, um welcher willen nach Gelegenheit auch bey diesen abscheulichen Laster die an und vor sich selbst schon ziemlich schwere Straffe dennoch in einem oder dem andern Stücke erhöhet und geschärfft werden mag; so wird zwar, nach der Lehre Carpzovs d. l. n. 48. die Straffe des Feuers nicht geschärfft, wenn einer gleich mit vielen Bestien, oder mit einer vielfältige Sodomiterey getrieben hätte, indem die Schärffung der ordentlichen Straffe nur in denen Lastern, des Todtschlags, der Vergifftung und des Vater-Mords in der P. H. G. O. art. 130. und 131. gesetzt ist; dannenhero in diesen Pönal-Sachen die Extension auf das Laster der Sodomiterey nicht zu machen, als welche ohne dem mit der schweresten Straffe des Feuers gezüchtiget wird; wie denn in Sachsen auch jener, der seine Stieff-Tochter dessentwegen umgebracht, daß sie die von ihm begangene Sodomiterey entdecket, nur mit dem Feuer, ohne weitere vorhergehende Schärffung, abgestrafft worden sey. Die Nieder-Oesterreichische Lands-Ordnung hingegen setzet doch für beschwerende Umstände die Verheyrathung, die vielfältige Vermischung, da der Thäter alt, und da er hohen Stands wäre. Wie denn in Tyrol, allwo man an die P. H. G. O. Kayser Carls V nicht verbunden, auf alle dergleichen beschwerende Umstände billige Reflexion zu machen, und bey absonderlich hervorscheinenden Abscheulichkeiten, die Schleiffung des Thäters zur Richtstatt; desgleichen Zangen-Reissen ꝛc. neben der Feuer-Straffe, zuerkannt werden könnte. Die Inzichten, über die bereits zur Tortur angeführten genugsame Anzeigungen, seynd: da aus der Besichtigung des Knabens ein Zeichen der männlichen Unzucht erscheinete, sonderlich, da solches nicht etwa aus einem Geschwüre, oder andern Zufalle, hervor gekommen wäre. Crusius p. 2. c. 19. de Indic. delict. n. 1. Ingleichen, da einer wäre gesehen worden, daß er heimlich zu einem Knaben in eine Kammer geschlichen, oder daß er nächtlicher Weile einen Knaben bey sich gehabt, sonderlich, da auf Erforschung hernach etwa an dem Bettgewande, Hembde ꝛc. Blut erfunden worden wäre. Feller in Pract. crim. p. 2. n. 13. Dann die pure Benennung oder Aussage eines Knabens, ohne erfindliche Wahrzeichen, Abnehmung, und vernünfftige Wahrscheinlichkeiten wäre zwar wohl zur Inquisition, nicht aber zur Tortur, genug. Boer de quæst. & tort. p. 277. Nieder-Oesterreichische Lands-Ordnung art. 73. §. 2. Ferner die Unterhaltung schöner Knaben, wann der Herr zumahl eine sehr geile, unschambare Person, und einer solchen Nation wäre, die diese Sünde nur pro peccatillo halten. Nicht weniger, da zwischen zwey Weibs-Bildern gar zu freche Antastungen, und dergleichen Geberden, gesehen würden, die mehr verliebten, als andern Personen, eigentlich seyn; sonderlich, da etwa äusserliche priapische Instrumente erfunden worden wären. Wie dann auch aus denen äusserlichen Zeichen, so bey dem Vieh, oder sonst, zurück gelassen worden, dieses Laster wahrgenommen, und darüber gehörige Inquisition, sonderlich, da es eine Person wäre, zu der man sich der That versehen könnte, eingelangt werden solle. Was die abscheulichste Sodomie, die mit dem Teuffel begangen wird, anbetrifft, so ist davon bereits unter dem Artickel Hexerey im XII Bande p. 1978 u. ff. mit mehrern gehandelt worden. Schlüßlich ist hierbey noch zu gedencken, daß viele auch diejenigen schweren fleischlichen Vermischungen, so sich zwischen Christen und Ungläubigen, als Türcken, Juden, u. s. w. desgleichen mit todten Cörpern, auch andern Personen, zutragen, zu denen Sodomitischen Vermischungen zählen, oder ihnen doch nicht ungleich achten wollen.

Es ist aber sicherer, daß, ob solche allerdings zwar keine geringe Verbrechen sind, selbige dennoch an und vor sich selbst keine wahre Sodomiterey sind, noch auch davor gestrafft werden können, wovon unter dem Artickel Unzucht ein mehrers. Ubrigens besiehe hierbey Köppen Lib. II. Obs. 127. Cävallus qu. 247. Gilhaus in Arb. Jud. Crim. c. 2. tit. 25. Struv in Disp. de Venere illicita, ejusque coercitione. Hieronymus Magius de Sodomitica Immanitate, und andere in Speidels Biblioth. Jurid. Vol. II. p. 962 u. ff. v. *Sodomia* angeführte Rechts-Lehrer.

Sodomit, Lat. *Sodomita*, heist derjenige, welcher das Laster der Sodomiterey verübet, oder unmenschliche Unzucht begehet. Siehe Sodomie.

SODOMITA, siehe Sodomit.

SODOMITATUS, oder *Muliebria passus*, heist in denen Rechten ein geschändeter Knabe, oder andere mißgehandelte Manns-Person. Siehe Sodomie.

Sodomiten, oder die Einwohner Sodoms, siehe Sodom.

Sodomiten, oder die das Laster der Sodomiterey verübet, siehe Sodomit.

Sodomiter, oder ein Einwohner Sodoms, siehe Sodom.

Sodomiter, oder einer, der die Sodomiterey ausgeübet, siehe Sodomit.

Sodomiterey, siehe Sodomie.

SODOMITICA POMA, siehe Sodoms-Aepffel.

SODOMITICUM CRIMEN, siehe Sodomie.

SODOMITICUM SAL, siehe Sodomitisches Saltz.

SODOMITIS, seu his, qui luxuriantur contra naturam (de), ist die Aufschrifft der 140 Novelle, und handelt von denen Sodomiten, oder denjenigen, die wieder die Natur ausschweiffen.

Sodomitische Aepffel, siehe Sodoms-Aepffel.

Sodomitisches Saltz, Lat. *Sal Sodomiticum*, von solchem Saltze meldet Relandus in Antiqu. Sacr. Ebr. P. III, c. 1, §. 31, daß die Jüden solches zum Saltzen des Opffers genommen, und es aus dem See Asphaltites genommen; hatten sie aber dessen nicht habhafft werden können, wäre ihnen erlaubt gewesen, sich des Salis Ostracienfis zu bedienen.

Sodomitischer See, siehe Sodom.

Sodomitische Sünde, siehe Sodomie.

Sodomitisches Verbrechen, siehe Sodomie.

Sodoms-Aepffel, Lat. *Poma Sodomitica*. In der Gegend des toden Meers wächst ein Strauch, wie unser Hagedorn, derselbe trägt eine liebliche Frucht, weiß und röthlich, wie die kleinen Paradieß-Aepffel; inwendig aber sind sie voll weisser Körner, wie die unreiffen Aepffel, ohne Safft, herbe und ungeschmackt. Die auf dem Stamme vertrocknen, werden schwärtzlich, und wenn man sie aufbricht, stauben sie wie Asche. Wenn sie aber frisch abgebrochen und getrocknet werden, bleiben sie wie andere Früchte. Also beschreibt dieses Gewächs Joh. Jac. Amman in seiner Reise nach dem gelobten Lande. Es gedencket derselben schon Tacitus fast auf gleiche Weise, und der Jüdische Geschichtschreiber Joseph. Einige Gelehrten betrachten sie als ein Uberbleibsel oder Denckmahl der sodomitischen Verwüstung. Heidmanns Palæst. c. 3. p. 63. Auf diese Aepffel alludiret Moses im V Buche, c. XXXII, v. 32. und der Meister des Buchs der Weißheit nennet sie Cap. X, 7 Bäume, so unreiffe Früchte tragen; dabey Lutherus setzet: Es sollen seyn die Aepffel am toden Meere, die auswendig schön und inwendig voller Aschen sind.

St. Sodon, ein Heiliger zu Ravenna in Italien. Er wird den 25 Jenner verehret.

Sodore, Stadt, siehe Sodere.

SODORENSES INSULÆ, siehe Sodere.

Sodre, (Simon) ein Portugiesischer Capitain. Er commandirte ohngefehr um das Jahr 1530 die Gallion, welche Dom Stephanus de Gama, mit Lebens-Mitteln und Kriegs-Munition beladen, denen bedrängten Portugiesen zu Hülffe, nach der Moluckischen Insul Ternate abschickte. Histor. der Moluck. Insuln I Theil p. 190.

Sodrick, Stadt, siehe Soutwarck.

Sodsälblein, Agricolä, welches er im ersten Theile seiner Anmerckungen über Popps Chymische Artzneyen, p. 549 also beschreibet:

℞. Pomad. opt. ℥ß.
Camphoræ, ʒij.
Olei lateritii, ana ʒij.
Axung. Taxi, ℥ß.
Salis Vitriol. ʒij.

Machet über gelindem Feuer ein Sälblein daraus. Damit schmiere man den Patienten täglich zweymahl bey einem Kohl-Feuer, oder im Winter bey einem warmen Ofen. Wenn man ihn aber schmieren will, muß man auf einmahl einen guten Löffel voll nehmen, und mit Reiben wohl anhalten, bis die Haut gantz wieder trocken wird. Denn je besser man einreibet, je geschwinder wird die Cur verrichtet.

Sodsidel, eine kleine Stadt auf der Westlichen Insel Colbey Nord-Schottlandt.

Söbadius, Bischoff, siehe Phöbadius, im XXVII Band p. 2175 u. ff.

Söbigdard, ein Mayerhoff auf der kleinen Insul Aeroe in Dännemarck, davon die verwittwete Hertzogin zu Plön ihre Revenüen zieht. Hübners vollst. Geogr. I Th. p. 27.

Söbriach, Geschlecht, siehe Sebriach, im XXXVI Band p. 845.

Söbrich, Geschlecht, siehe Sebriach, im XXXVI Bande, p. 845.

Söbrigen, ein Chur-Sächsisch Dorff, etliche Stunden von Dreßden gelegen, gegen Lockewitz.

Söbrigen, Säbrigen, Jäger-Hauß, siehe Säbringen, im XXXIII Bande p. 336.

Soeburg, Soburg, eine Stadt in Seeland im Dänemärckischen, gantz oben gegen Norden, in

in dem Amte Halbo, an einem See gelegen; Vor diesem ist daselbst ein berühmtes Schloß gewesen, wovon aber nichts mehr zu sehen ist. König Waldemarus III, der 1376 gestorben ist, ließ seine Gemahlin Hedwig an diesem Orte gefänglich verwahren; Als aber der König einst daselbst übernachtete, so schlich sie sich zu dem Könige ins Bette, an statt einer Maitresse, welche in derselbigen Nacht die Ehre haben solte, bey dem König zu schlaffen. Wie es Tag ward, so gab sie sich zu erkennen, und 9 Monath darauf brachte sie die Welt-berühmte Printzeßin Margaretha, zur Welt, die 1386 die drey Nordischen Königreiche mit einander vereiniget hat, und deswegen die Dänische Semiramis genennet wird. Hübners vollst. Geogr. II Th. p. 16.

Södergothland, (das eigentliche) Provintz, siehe Smaland.

Söderham, Stadt, siehe Suderhaven.

Söderhamen, Stadt, siehe Suderhaven.

Söder-Hof, oder Söiderhoff, ein Burg-Sitz im Hoch-Stifft Hildesheim, im Amte Woldenberg bey Closter Derenburg gelegen, gehöret dem Frey-Herrn von Brabeck. Lauensteins Hildesheim p. 88. T. II.

Söderköping, Stadt, siehe Sederköping.

Södermanland, Lat. *Sudermannia*, eine Provintz in Schweden, siehe Südermanland.

Södermöre, (Graf von) siehe unter den Artickel Orenstirn, im XXV Band, p. 2532 u. ff. besonders p. 2532.

Söder-Talge, Stadt, siehe Süder-Talge.

Söfe, war der Nahme einer Liebes-Göttin, bey den Mitternächtischen Völckern, siehe Arnckiels Mittern. Völcker I Th. p. 18.

Söffing, (Justus) der Heil. Schrifft Doctor, und General-Superintendent zu Rudelstadt. Er war zu Teichröda in einem Rudolstädtischen Dorffe 1624 den 2 Novembr. von Nicolas Söffing, welcher 81 Jahr alt worden, und Catharina Arrens, deren Vater Diaconus in Quittelsdorff, auch Pfarrer zu Teichröda, und endlich zu Schwartza gewesen, gebohren. Nachdem er zu Teichröda, Rudelstadt, von 1640. zu Gotha, und von 1643 zu Jena studiret, wurde er an letztern Orte 1645 Magister, und zog nach Wittenberg, woselbst er bis 1649 Collegia laß, und unterschiedliche mahl, als Präses disputirte. Im Jahr 1649 wurde er wieder nach Jena verlanget, allwo er ebenfalls Collegia gehalten, und de suppofito & perfona, de fœderibus, und andern nützlichen Materien disputiret, auch nach gehaltener Inaugural-Dissertation: de novo homine, die höchste Würde in der Gottesgelahrheit erhielte. Worauf er 1650 zum Diacono nach Rudelstadt beruffen, da er zugleich die Stelle des ins dritte Jahr kranckgelegenen General-Superintendentens D. Rothmalers vertreten müssen, welchen er auch so fort 1651 nach seinem Absterben, in allen seinen Bedienungen succediret, als er schon vorher 1650 den 26 Novembr. an desselben Jungfer Tochter, Maria Rothmalerin, sich verheyrathet. Er war in seinem Amte unermüdet, in seiner Lehre rein, in seinem Leben eines frommen Wandels, und in seinem Ehestande glücklich, wie er denn mit obbesagter Rothmalerin, welche 1699 verstorben, 9 Kinder erzeuget, von welchen drey frühzeitig verstorben, die übrigen aber sind 1) Aemilia Maria, welche an den damahligen Archi-Diaconum, M. Andreas Gölitz, in Rudelstadt, verheyrathet. 2) Margaretha Catharina, verheyrathet an D. Georg Wolffgang Wedeln, Professor der Medicin in Jena ꝛc. 3) Anna Dorothea, an Ernst Eusebium Richtern, damahls Gräflichen Mannsfeldischen Medicum, hernach Fürstlichen Schwartzburgischen Leib-Medicum in Arnstadt. 4) Catharina Elisabeth, an Herr Joh. Georg Gytzen, der Medicin Doctor und Practicus in Jena. 5) Albert Anton, der Medicin Doctor und ordentlicher Physicus in Culmbach, und 6) M. Ludwig, Brandenburgischer Diaconus zu Melckendorff. Sein Todt ist 1695 den 30 April, im 70 Jahr seines Alters und 45 seines Amtes erfolget. Sein Symbolum war: Mihi omnia Jefus, worauf der berühmte Wedel folgendes unter dessen Bildniß gesetzet:

En fidum pectus, quod Jefu flagrat amore,
Ut pingvi nequeant interiora fimul,
Hic candor, pietas habitant, atque enthea virtus,
Quæ factis, fcriptis pluribus, ore fluunt.

Seine Schrifften sind ausser denen schon angeführten Diff. folgende:

1. Ecce agnus Dei oftenfus digito Joh. Baptiftæ, Rudelstadt 1669 in 8.
2. Confeffio Auguftana lat. Germ. cum notis hiftoricis, ebend. 1671 in 4.
3. Vorrede über die Bibel Lutheri, ebend. 1680 in 4.
4. Chriftianus Evangelicus delineatus, Jena 1671 in 12. und 1681 in 8.
5. Kirchweihungs-Verrichtung, Danck-Trau-Tauff-Einsegnungs-Predigten, Jena 1669 in 4.
6. Hiftoria Ecclefiaftica quinque fecularis, ebend. 1674 in 8.
7. Hertzens-Lust an JEsu, Rudelstadt 1675 in 8.
8. Buch des Lebens bey der ewigen Gnaden-Wahl mit denen Nahmen derer Kinder GOttes im Himmel beschrieben, Jena 1677 in 12.
9. Aphorifmi in Epiftolam ad Romanos, Rudelstadt 1669 in 4.
10. Des menschlichen Lebens Ziel, ebend. 1675 in 8.
11. JEsus-Postill, oder Auslegung der Sonn- und Fest-Tags Evangelien, Franckf. und Leipz. 1686 in 4.
12. Pneumatologia facra, sonderlich über Joh. III, v. 6. ein klein Tractätlein, Rudolstadt 1691 in 12.
13. Hiftoria Seculi XVI. f. Res in Ecclefia & Politia

Politia Christiana ab A. 1500 usque ad annum 1600. Rudelstadt 1670 in 8.

14. Christliche Hauß-Kirche, 1650.

15. Klag- und Thränen-Lied von der Zerstöhrung Jerusalems, und Verwüstung des edlen Deutschlandes, 1650.

16. Historia de creatione mundi & Adami in Specie, 1666.

17. Sceptrum de Juda ablatum, 1670.

18. Christliche Frag-Stücken tägliche Prüfung und Ubung des wahren Christenthums in 154 Fragen, 1674.

19. Anmerckungen über das Vater Unser, 1679.

20. Unseliges Heydenthum, samt den Tauff-Actu zwey Tartarischer Kinder, Jena 1679 in 8.

21. Christus, und seine Christen, als Gesalbte des HErrn, 1694.

22. Disp. de legibus Reipublicæ fundamentalibus, Wittenb.

23. Disp. de jure belli & pacis, ebend.

24. de cura magistratus circa religionem contra Bellarminum, ebend.

25. Disp. de concursu caussæ primæ cum secunda, ebend.

26. Disp. de supposito & persona, Jena.

27. Disp. de fœderibus, ebend.

28. Disp. de novo homine, ebend.

Unschuld. Nachrichten des Jahrs 1729 p. 662 u. f.

Söfflingen, reiches Nonnen-Kloster, siehe Sefflingen, im XXXVI Bande p. 1239.

SOEFLINGA, ein Nonnen-Kloster, siehe Sefflingen, im XXXVI Bande p. 1239.

Söflingen, reiches Nonnen-Kloster, siehe Sefflingen, im XXXVI Bande p. 1239.

Söfue, (Lucianus) von Paris gebürtig, ward 1636 Decanus der Parlaments-Advocaten in seiner Vaterstadt, und starb 1695 im 78 Jahre seines Alters. Er hat 800 gerichtliche Aussprüche des Parlaments, die von 1640 bis 1681 geschehen, zusammen getragen, und unter dem Titul: questions notables tant de droit que de coutume, in 2 Theilen in fol. herausgegeben.

Sögen, ein altes Celtisches Wort, welches so viel als das Lateinische Wort madidus bedeutet, davon das Teutsche Wort seugen, säugen, herkommt. Leibnitzens Collect. Etymol. Tom. II. p. 141.

Söhlde, ein Dorff, in den Hoch-Stifft Hildesheimischen Amt Steinbrück, es ist allda eine Evangelisch-Lutherische Pfarr-Kirche, davon der Patronus der Bischoff zu Hildesheim ist. Der Pastor daselbst hat 73 Morgen Land, aus 97 Morgen den Zehenden, 1 Garten im Dorffe, 2 Holtztheilungen im Söhlder Holtze, Grasung gemeinen Theil. Von eines Ackermanns Hoff 1 Himten Haber, von einem Köther, der Pferde hat, 1 Brodt und 1 Wurst. Von denen Predigern daselbst sind bekannt:

1. Christian Boleckén, dieser unterschrieb das Corpus Doctrinæ im Jahr 1653 den 6 May.

2. Henrich Schlüter, wurde 1655 den 10 Jenner zu Hildesheim examiniret.

3. Wolffgang Georg Berckenfeldt, subscribirte das Corpus doctrinæ 1666 den 11 Jenner.

4. Johann Balthas. Schlüter, ward hieher beruffen 1689 den 4 Decemb.

5. Ludolph Henrich Witter, wurde 1727 examiniret, und unterschrieb den 19 Jun. das Corpus Doctrinæ.

6. Johann Jacob Dohme, ward 1733 examiniret, und unterzeichnete das Corpus Doctrinæ den 11 May.

Lauensteins Hildesheim. II Theil p. 330.

Söhlenthal, ein ansehnliches Freyherrliches Geschlecht. Rudolph Caspar, Freyherr von Söhlenthal, Kayserlicher Reichs-Hofrath, starb 1707 den 5 Aug. zu Wien. Friedrich Johann, Freyherr von Söhlenthal, war Canonicus bey der hohen Stiffts-Kirche zu Hamburg, und resignirte im Jahr 1708. Vorhin gedachter Friedrich Johann, hinterließ von seiner Gemahlin, Hedwig Annen, gebohrnen von Graven, 4 Söhne und 2 Töchter. Von den Töchtern ist Beate Henriette an Heinrichen XXIII jüngerer Linie Reuß, Grafen und Herren von Plauen, aus dem Hause Lobenstein; Auguste Friderice aber an den Königlichen Preußischen Rittmeister, N. von Brandis, vermählet worden. Die Söhne waren 1) Heinrich Friedrich, Ritter des Ordens von Danebrog, worzu er im Jahr 1719 den 11 Febr. ernennet wurde, auch Königlicher Dänischer geheimer Conferentz-Rath und Cammer-Herr, wie auch ausserordentlicher Envoye an dem Groß-Britannischen Hofe im Jahr 1737. 2) Eberhard Christian, Königlicher Preußischer Rath und Dechant des Ober-Collegiat-Stiffts zu unser lieben Frauen in Halberstadt. 3) Rudolph Carl, Königlicher Preußischer Regierungs-Rath zu Magdeburg. 4) George Wilhelm, Ritter des Ordens von Danebrog, wozu er 1731 den 6 Junius ernennet wurde, auch Hofmeister bey dem damahligen Cron-Printzen von Dännemarck, ietzigem Könige Christian VI. Im Jahr 1738 im May empfieng er den Ritter-Orden de la fidelité. Im December des letztgedachten Jahres reisete er nach seinem Gouvernement von der Grafschafft Rantzau ab, worauf der Conferentz-Rath von Beulwitz bey dem Cron-Printzen die Stelle eines Hofmeisters antrat.

Söhlig, ist, wenn eine Stollensohle gantz wag- oder wasserrecht gehauen ist, darauf das Wasser nicht ablauffen kan, Berginform. Part. II. f. 89. Bergbausp. post Indic. Lit. S. dahero soll sie ihre rechte gebührende Rösche bekommen. Siehe Rösche im XXXII Bande, p. 451.

Söhne, siehe Sohn.

Söhnen, dieses Wort kommt in der teutschen Ubersetzung der Heiligen Schrifft, als 2 Sam. XXI, 3. Esa. XLVII, 11. vor, und ist so viel als versöhnen, welches anietzo gebräuchlicher ist.

Bödickers Grundsätze der Teutschen Sprache p. 258.

Söhnen zu Söhnen (von) eine gewisse Rechts-Formul, welche bisweilen in Testamenten und andern Urkunden gebrauchet wird, und die Weibs-Personen auf alle Fälle ausschlüst, absonderlich wenn es mit einer solchen Disposition auf die Erhaltung einer Familie, oder solcher Güter abgesehen ist, welche denen Weibern so leicht nicht überlassen zu werden, sondern insgemein nur auf die Manns-Personen, zu Behauptung der Würde und des Flors von ihrer Familie, zu kommen pflegen. Dergleichen sind z. E. die Lehn-Güter, Stamm-Güter, Fideicommisse, u. d. g. Besold Contin.

Söhne der Rathsherren, siehe *Senatorum Liberi*, im XXXVI Bande, p. 1819.

Söhne und Töchter heissen in der heiligen Schrifft 1) gantze Völcker, als die Söhne Judä, Joel. III. 6. Babel, 3 Mos. XIX. 18. die Tochter Zion, Matth. XXI, 5. ist das gantze Jüdische Volck, die Töchter Egyptens, ist das Egyptische Volck; so saget die heilige Schrifft, die Tochter Moab, Ammon, der Philister, wenn das Volck verstanden wird. 2) Die Nachkommen, als die Söhne Israel, Ammon, Moab, stehen offt vor die Nachkommen; und Christus wird ein Sohn Davids genennet, Matth. I, 1. weil er aus der Posterität Davids nach der menschlichen Natur hervorgekommen. 3) Söhne werden genennet die Schüler, als die Söhne der Propheten, 2 B. Könige II, 15. der Sänger, Nehem. XII, 28. So findet man auch 4) andere Redens-Arten, als ein Sohn des Todtes, 1 Sam. XX, 3. ist derjenige, der des Todtes werth ist. Der Sohn der Sünden 1 Theß. XII, 13. der sich gantz den Sünden ergeben. So nennet auch der Apostel Paulus seine Zuhörer 1 Timoth. V, 1. Söhne. Eigentlich aber sind Söhne und Töchter, welche durch den Seegen GOttes ihr Leben von den Eltern haben, siehe den Articel: Sohn, wie auch den Articel: Tochter.

Söhrde, ein in dem Stifft-Hildesheimischen Amt Marienburg gelegenes Dorff, woselbst eine Römisch-Catholische Pfarr-Kirche. Lauensteins Hildesheim. p. 268.

Söhrichen, ein Dorff in dem Görlitzischen Creysse. Wabsts Churfürstenthum Sachsen, p. 129. der Beylage.

Söhßen, ein Dorff in dem Merseburgischen Amte Lützen, worüber das Amt Ober- und Nieder-Gerichte samt Steuer und Folge hat. Wabsts Churfürstenthum Sachsen, p. 108. der Beylage.

Söht Engelken Wörteln, sind die *Radices Polypodii*, davon zu sehen Engelsüß, im VIII. Bande, p. 1201.

Söiderhoff, siehe Söder-Hof.

Sölchau, ein Chur-Sächsischer Marckt-Flecken, im Sächsischen Chur-Kreisse in Meissen, 2. Stunden von Düben an der Dübischen Heyde. Es befindet sich ein Chur-Sächsischer Ober-Forst-Meister allezeit daselbst.

Sölcke, ein Fluß, siehe Selcke, im XXXVI. Band p. 1626.

Söldner, siehe Soldat.

Sölenthal, Geschlecht, siehe Söhlenthal.

Soelfsburg, Lat. *Soelfsburgum*, *Solvisburgum*, ein Schloß in Lystria. Loccenii Histor. Svec. p. 239.

SOELFBORGUM, Schloß, siehe Soelfsburg.

Sölitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, im Amte Sornzig, unweit Mügeln.

Söller, die Francken sagen Soler, kommt vom Lateinischen Solarium, wie Keller von Cellarium, Kälter, von Calcatorium u. d. g. her. Die Teutschen nennen nicht nur das, worauf sie unten im Hause gehen, den Boden, es sey in einem Gemach, oder sonsten auf der Erden, sondern es heisset bey ihnen auch der Boden, wo sie über ein Gemach gehen können. Damit nun im Lateinischen dieser obere Boden möge von dem untern, der Solum heißt, unterschieden seyn, so nennten sie ihn Solarium. Heißt also Soler, oder Sächsisch Söller, ein oberes Sockwerck, oder ein weites Gemach oder Vorgemach in demselben. Bödickers Grundsätze der teutschen Sprache, p. 258. u. f. Es kommt dieses Wort in der heiligen Schrifft an unterschiedenen Orten vor, als 1) Apost. Gesch. I, 13. Die Apostel und Jünger stiegen auf den Söller und beteten. 2) Cap. IX, 37. Die Tabea ward auf den Söller geleget, als sie gestorben, 3) Cap. X, 9. Petrus stieg auf den Söller um die 6. Stunde, zu beten. 4) Cap. XX, 9. ebendas. Eutychus ein Jüngling zu Troada, fiel unter der Predigt Pauli vom Söller, und ward todt aufgehoben. Biblisches Real-Lexicon, I. Theil. p. 2041.

Sölling, Söllinger-Wald, ein ziemlich grosser Wald im Fürstenthum Calenberg, um Göttingen herum, zwischen der Leine und Weser, am Stifft Hildesheim. Er ist deswegen merckwürdig, weil in Ansehung dieses Waldes, dieses Stücke Land, (nehmlich die Gegend um Göttingen herum,) vor Alters das Fürstenthum Oberwald genennet worden. Hübners vollständige Geogr. III. Theil. p. 614.

Söllinger-Wald, siehe Sölling.

Söme-Harde, ein Dorff in der Dännemärckischen Insul Seeland. In demselben hat nahe bey Roschild, vor Zeiten die Stadt Leire oder Lethra gestanden, wo die Könige ihren Sitz hatten, davon wurden die Dänischen Könige, ehemahls Reges Lethræ genennet. Es war dieses Lethra Anfangs ein Königlich Schloß, nachhero bauete Rolfo Krahus daselbst eine schöne Stadt, wie man beym Saxo lesen kan, nunmehro ist diese von ihrer vorigen Herrlichkeit gantz herunter gekommen, und in ein schlechtes Dorff verwandelt, bey welchen man noch die Rudera sehen kan. Hessedahl hat in dem Collegio Walkendorphiano eine Dissertation; de Regia quondam Daniæ Lethra gehalten. Dänische Bibliotheck. II. Theil p. 44.

Sömerde, (Conrad von) siehe Somerde.

Sömmerda, Stadt, siehe Sömmern (Grossen-)

Sömmern, wird von den grossen weitästigen und ihre Wurtzeln weit ausbreitenden Bäumen gesagt, welche, so weit als ihre Wurtzeln und Aeste gehen, kein Getreyde, Gras, Kraut oder ander Gewächse unter sich auf- und in die Höhe kommen lassen: Denn der Wipfel von den Bäumen benimmt ihnen die Sonne, die starcken Tropffen, so bey Regen-Zeiten davon fallen, verderben das Gras und Getreyde, vornehmlich aber das junge Unterholtz und die grossen starcken Wurtzeln, ziehen alle Feuchtigkeit und Nahrung zu sich, und von diesen ab: Denn so weit, als ein Ober-Baum seine Aeste wirfft, so weit breitet er auch insgemein unten seine Wurtzeln aus, jedoch haben diejenigen Bäume, so mit Hertzwurtzeln versehen sind, hierbey etwas besonders, weil sie ihre Wurtzeln nicht so weit umher auslauffen lassen, sondern vermittelst der Hertzwurtzel, welche gerade unter sich in die Erde gehet, die Nahrung aus der Tieffe an sich ziehen, und also den Wiederwachs, Unterholtz und Gräserey gerne um sich leiden und aufkommen lassen. Wo Felder nahe an grossen Höltzern sind, da reflectiret die Sonne so starck von den Bäumen ab; und demmet dergestalt in gedachte Felder hinein, daß alles Getreyde davon verbleichet, und verschwindet, so frisset auch das Baum-Laub, Gras und Getreyde hinweg und verdemmts, daß nichts davon aufwachsen kan. Die Bäume, so am allerstärckisten sömmern, sind die Buche, der Eschen-Baum, die Linde und der Nuß-Baum.

Sömmern, beym Feld-Bau, heisset so viel, als denjenigen Acker, der den Feld-Arten nach, brache liegen solte, mit Sommer-Frucht besäen. An vielen Orten, besonders aber, wo Schäffereyen und Schaaff-Trifften sind, dürffen die Bauern nicht so viel Sömmern, als sie wollen, sondern sind nach Dorffs-Gewohnheit, oder durch Recesse, oder in andere Wege gehalten, nur ein gewisses vorgeschriebenes Quantum von ihren Feldern zu sömmern, den Rest aber unbesäet und brache liegen lassen.

Sömmern die Betten, heisset die Feder-Betten bey schönen Sommer-Tagen an die Sonne legen und ausbreiten, und selbige nächst öfftern Umwenden, mit langen, schwancken Stäblein ausklopffen, damit die verstockten und in einen Klumpff verfallenen Federn, wiederum anlauffen und von dem Schweiß nicht faul werden. Man heisset es auch an einigen Orten, Sönnen.

Sömmern, (Gangloff-) ein adeliches Ritter-Guth und Dorff in Thüringen, ohnweit Tennstädt, an der ordinairen Post-Strasse nach Weissensee gelegen, dem Herrn Grafen von Brühl zuständig. Goldschadts Beschreibung der Marckt-Flecken, Flecken ꝛc.

Sömmern, (Grossen-) Sömmerda, Lat. *Sommerda*, *Sommertia*, eine kleine Stadt in Thüringen, nicht weit von der Unstrut, dem Rathe zu Erfurth gehörig.

Sömmern, (Hauß-) ein Sächsisches Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunden von Tennstädt.

Sömmern, (Horn-) ein Dorff in Thüringen, ohnweit Tennstädt.

Sömmern, (Klein-) ein Dorff in Thüringen, an der Unstruth, nicht weit von Weissensee.

Sömmern, (Mittel-) ein Dorff in Thüringen, ohnweit Weissensee.

Sömnitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, ohnweit Mügeln, ins Amt Meissen gehörig.

Soemus, König in Armenien, worzu er im Jahr 163. ernennet wurde. Dio Cass. Lib. LXXI.

Soemus, Land-Voigt, siehe Sohemus.

Soen, Tsoen, Frantz. *Soen*, *Soun*, *Tsoun*, Lat. *Naves Chinensium & bellicæ & mercatoriæ*, also nennet man die vornehmsten und gewöhnlichsten Schiffe in China, sie seyn nun Kriegs- oder Kauffarthey-Schiffe. Die grösten Soen, so zur Kauffmannschafft gebraucht werden, sind von 700 Lasten, oder 1400 Tonnen, aber die zum Krieg ausgerüstet werden, gehen selten über 100 Lasten, oder 200 Tonnen. Sie haben grosse Vor- und Hinter-Castelle, wo sich die Soldaten placiren, auch führen sie einige leichte Stücke, die sich auf einen Zapffen oder Spille herum drehen. Die grösten Soen führen 20 bis 30 Stücke, und eine starcke Equippage, denn eine Soen von 10 Canonen führet 200 Mann.

Sönberg, (Ingera Jani) ein Dänisches gelehrtes Frauenzimmer, dessen Vater war Janus Andreas Sönberg, Pastor zu Wisby und Heltborg, in der Dioces Alborg gelegen. Sie hat ein Buch in Dänischer Sprache, worinnen unterschiedene Morgen- und Abend-Gebete, Lieder, wie auch einige Hertzens-Gebete auf alle Tage enthalten, und welches sie der Königin in Dännemarck Louise dediciret, unter folgenden Titul:

> Siælens daglige Rög Offerre, oder Animæ Sacrificium fumificans quotidianum, coram Deo accensum in precibus, cantilenis & suspiriis Matutinis ac vespertinis, Coppenhagen, 1710. in 8. herausgegeben.

Thurà Gycenæum Daniæ Litt. p. 112.

Sönnen, siehe Sömmern die Betten.

Sönnen, der menschlichen Leiber, oder Sonnen-Cur, auf Lat. *Solicatio*, war nach den Zeugniß der ältesten Scribenten, so wohl bey den Griechen als Römern ehemahls sehr gebräuchlich. Die Griechen nennen diese Art zu curiren *ἡλίωσιν*, oder *ἡλιοκαΐαν*, wie solches Casaubonus ad Persium p. 46. angemercket hat. Dieses Sönnen, oder Sonnen-Cur bediente man sich auf unterschiedene Art. Einige suchten dadurch, indem sie sich mit nackendem Leibe an die Sonne legten, ihren Cörper dauerhafft und fest zu machen, welches sonderlich bey den Kämpffern in Gebrauch war, wovon Hieronym. Mercurialis de arte gymnastica und erwähnter Casaubonus ad Persium p. 146. nachzusehen. Hingegen hatten die Zärtlichen und Wollüstigen wieder andere Absichten hierbey, wie solches Seneca de brevitate vitæ, c. 13. Juvenal Satyr. XI, v. 103. u. ff.

Persius Satyr. IV. v. 18. 33. bezeuget. Antylus erzählet bey dem Aetio Lib. III. c. 9. die meisten Arten dieses Sonnens. Eine geschahe ohne die Salbung, die verborgenen Düffte zu zertheilen, den Schweiß zu befördern und den Durchfall zu stillen. Eine andere Art geschahe mit der Salbung, die erstorbenen Glieder einigermassen wieder zu erfrischen, und diese Art nennten die Griechen ἐγχαλοιφήν. Die Römer hatten ordentliche Gebäude hierzu aufgerichtet, welche sie ex edras nennten, und also gebauet waren, daß Sonne und Mond hinein leuchten konnten, wovon Vitruvius Lib. VII. c. 9. Meldung thut. Absonderlich aber bedienten sie sich dreyerley Arten dieser Sonnen-Cur, einige pflegten sie stehend zu verrichten, weil man glaubte, daß die sitzenden und stehenden hefftiger von der Sonne gebrennt würden, als welche giengen und lieffen, wie solches Antylus ausdrücklich saget, und wovon Aristoteles Problemat. Sect. V. n. 34. folgende Ursache angiebt: Weil nehmlich aus dem Cörpern beständig warme Düffte herausgiengen, durch welche die herumstehende Lufft, wenn man ohne Bewegung bliebe, desto eher erwärmet würde. Andere lagen bey dieser Sonnen-Cur, welches viel gewöhnlicher war, als das Sitzen, welches sonderlich der ältere Plinius nach der Mahlzeit im Gebrauche gehabt. Hierbey hatten einige wieder die Gewohnheit, daß sie auf Decken, Fellen oder Bock-Häuten an der Sonnen-Hitze lagen. Hierzu kam noch, daß man die Felle mit Oel bestriche und auf den Sand legte, wie solches erwähnter Antylus berichtet. Ja einige streckten sich gar gegen die Sonne auf den heissen Sand, welches sonderlich Diogenes Cyniacus, nach Diogen. Laert. Bericht Lib. VI. Segm. 23. zu thun gewohnt gewesen. Bisweilen rieb man auch die Leiber der Krancken mit Sande, wovon eine Stelle bey dem Cälio Aureliano Lib. III. c. 6. zu finden, und Jac. Heinr. Christian Adami, ein Medicus zu Luckau in der Nieder-Lausitz eine besondere Abhandlung de usu arenæ in curandis quibusdam morbis ad Symmachi locum Lib. VIII. ep. 45. p. 6. verfertiget hat. Daß das Reiben bey den Sonnen auch gebräuchlich gewesen, beweiset Celsus Lib. IV. c. 20. und 22. Doch scheinet das Gehen in der Sonne am meisten gewöhnlich gewesen zu seyn, wovon wir den Celsum Lib. I. c. 2. und 3. zum Zeugen haben, welcher saget: Das Gehen untern freyen Himmel ist besser als in einem verdeckten Gange; es ist besser, wenn das Haupt im Gehen an der Sonne, als im Schatten leidet; desgleichen schreibt er Lib. III. c. 21. von einem Wassersüchtigen, er müsse viel gehen, zuweilen auch lauffen, und die obern Theile also reiben, daß er eine Wärme in die Haut bringe. Es ist kein Zweiffel, daß diejenigen, welche durch keine Kranckheit genöthiget worden, ihr Haupt zu bedecken, mit blossen Haupte, und mit bekleidetem Leibe in der Sonne gewesen, denn die alten hatten bey der Sonnen-Cur die Absicht den Leib zu trocknen und den Schweiß auszutreiben, welches aber bey erblößtem Leibe nicht wohl hätte geschehen können. Diese Solicationes oder Sonnen-Cur aber, war allen Leuten erlaubt, welche aber natürliche Kräffte hatten und gesund waren, bedienten sich derselben nicht, wo sie nicht vor Zärtlinge wolten angesehen seyn. Es schickte sich solche aber vornehmlich vor alte Leute, bey welchen die natürliche Hitze nachgelassen, und die zitternden Glieder eine Erwärmung nöthig hatten, worauf Cicero de Senectute c. 16. und Horatius Lib. I. epist. 20. v. 23. zu zielen scheinen. Viele bedienten sich derselben zwar mehr zum Vergnügen als zur Gesundheit, wie solches von Plinio dem ältern bekannt, der sich allezeit nach Tische in die Sonne legte, da er dann entweder etwas aus einem Buche sich vorlesen ließ, oder selber etwas aus einem Buche zeichnete. Diese Cur aber ist vermuthlich vor Tische vorgenommen worden, weil sie von den Aertzten unter die Leibes-Ubungen, so zur Gesundheit dienen, ist gerechnet worden, davon Celsus Lib. I. c. 4. ferner c. 2. und 3. nachzusehen. Anfangs hat man an offnen Orten an der Sonne sich also gepfleget; nach der Zeit haben insonderheit die Römer sich Oerter darzu erbauet, und dieselben Solaria, wie solches aus dem Macrobio Lib. II. Saturn. c. 4. Suetonius in Claud. c. 10. bekannt, oder auch Mœniana genennet. Wie solche gebauet gewesen, beschreibet Galenus de articulis Part. III. Segm. 23. Die Griechen nannten sie ἡλιαστήρια, ἡλιοκαμίνους, wie auch δώματα. Ausführlichere Nachricht hiervon findet man in M. Friedr. Sigism. Dresigs Commentatione de solicatione vulgo insolatione, &c. Leipzig, 1737.

Sonnung, siehe *Insolatio*, im XIV. Bande, p. 745.

Sor, oder Soerius, siehe Soerius.

Sorala, ein Flecken in der Provintz Helsingen, in Schweden, am Flusse Liusna.

Sorapati, ein souverainer Herr in Java, wozu er auf folgende Art gelangete: Im Jahr 1678 fand sich ein Vasall des Königs von Bantam, der sich mit seiner Nation nicht vertragen konnte, sondern retirirte sich auf den sogenannten Blauen-Berge, welcher von Batavia aus gegen Mittag lieget. Er hatte etwa hundert Mann bey sich, mit welchen er in dem benachbarten Lande auf Discretion lebte. Wie die Holländische Compagnie von dem Unheil Nachricht erlangte, welches dieser unruhige Kopff in der Nachbarschafft anrichtete, schickte dieselbe verschiedene Detachemens aus, welche trachten solten, sich seiner zu bemächtigen. Doch die Mannschafft war entweder nicht starck genug, oder diejenigen, von denen sie commandiret wurden, fiengen die Sache nicht recht an, dergestalt, daß man nichts wieder ihn ausrichtete, und er fuhr mit Plünderungen und Verheerungen des Landes fort. Da erbot sich ein Balischer Capitain, die Person, welche man suchte, todt oder lebendig zu liefern, dafern man ihn mit hundert Mann wieder dieselbe agiren lassen wolte. Man gestund ihm solches zu, und der Capitain erwählte diese Mannschafft aus denen Soldaten von seiner Nation, welche in Diensten der Holländischen Nation stehen. Er war auch würcklich so glücklich, daß er den Rebellen gefangen bekam, den er nach Tanjog-Pota brachte, wo damahls der Holländische Fähndrich Ruffelaer das Commando führete, und eine Garnison von ohngefehr 40 Mann bey sich hatte. Sorapati, so hieß dieser Balische Capitain, als er sahe, daß seine Leute müde waren, und der Ruhe nöthig

nöthig hatten, bath den Holländischen Officier, daß er geruhen möchte, seinen Gefangenen, auf etliche Tage, zu sich in Verwahrung zu nehmen, auf daß er seinen Soldaten Zeit lassen könnte, sich ohne Sorge und Kümmerniß zu erquicken; massen er weder Eisen noch Ketten bey sich hätte, wodurch er sich seines Gefangenen völlig zu versichern wüste. Hierzu verstund sich der Holländische Fähndrich mit allen Freuden. Als aber der Capitain seinen Gefangenen wieder forderte, um ihn nach Batavia zu führen, und dargegen die Belohnung zu empfangen, welche er vermeynte verdienet zu haben, so ward ihm derselbe verweigert. Dieses Verfahren erbitterte den Capitain dermassen, daß er suchte, seinen Gefangenen mit Gewalt wieder heraus zu nehmen, weswegen er das Fort währender Nacht-Zeit angriff. Der Holländische Officier, welcher sich dieses schon vorhero eingebildet hatte, hielt sich wohl auf seiner Hut, dergestalt, daß der Balische Capitain mit seinem Unternehmen wieder das Fort nichts ausrichtete, sondern mit Verlust abgetrieben wurde. Wie der Capitain alle seine Hoffnung verlohren sahe, auch sich nicht unterstehen durffte, nach Batavia zurück zu kehren, nachdem er sich unterstanden, eines von denen Forts der Holländischen Compagnie anzugreiffen, fassete er den Entschluß, entweder nach Bali, von dannen er gebürtig, zurück zu kehren, oder sonst wo, mit denen bey sich habenden Soldaten, die als Complices der begangenen Frevelthat anzusehen waren, sein Glücke zu suchen. Nach einiger Uberlegung begab er sich mit seinem Troup nach Cartasôra, wo damahls der Amankourat regierte. Dieser nahm den Balischen Capitain, nebst dessen Leuten, in seine Dienste, und zwar unter seine Leib-Garde; obgleich dieselbe ohnediß schon aus hundert Europäern bestanden. An diesem Hofe war der Sôrapati drey gantzer Jahre, ohne, daß die Holländische Compagnie wuste, daß er sich daselbst befände; oder sie stellete sich doch zum wenigsten so, als wisse sie nichts davon. Indessen profitirte der Capitain von dieser Zeit, und satzte sich bey dem Kayser dermassen in Gnade, daß er von ihm eine von seinen Töchtern zur Ehe bekam. Wie die Holländische Compagnie endlich erfuhr, oder sich mercken ließ, daß sie wuste, wo ihre Deserteurs hingekommen waren, schickte sie einen Officier, Nahmens, Tact, in der Qualität eines Commissarii, nach Cartasôra. Er nahm ein Commando von 60 Mann mit sich, in der Hoffnung, diese Mannschafft würde genug seyn, den Balier zurück zu bringen. Aber dieser letztere erlangte Nachricht von der Ankunfft und dem Vorhaben des Holländischen Commissarii, weswegen er ihm den Todt schwur; Man warnete den unglückseligen Tact vor dem Unglück, das ihn bedrohete; allein er schlug die Warnung in den Wind, und suchte den Balischen Capitain in seine Gewalt zu bekommen. Doch dieser erwartete den Holländer mit seinem gantzen Troup, und setzte sich zur Gegenwehr. Da gaben die Holländer am ersten Feuer auf ihn, welches er aushielt. Gleichwie aber solches keinen sonderlichen Effect that; also fiel nunmehro der Balier, und die Seinigen mit einer solchen Wuth auf die Holländer, daß diese insgesamt, nebst ihrem Commissario, mit Piquen massacriret wurden. Hiermit war der Balier noch nicht zu frieden, sondern erwürgte auch die übrigen Holländer, welche sich zu Cartasôra befanden; alsdann begab er sich zu dem Kayser, um dessen Ordres und Befehle zu vernehmen. Dieser Fürst, welcher sich vor der Empfindlichkeit und Rache derer Holländer furchte, unterstand sich nicht, den Balischen Capitain länger bey seiner Person zu behalten. Doch wolte der Kayser auch diesen Mann nicht mißvergnügt machen, sondern gab ihm seinen Abschied, mit dem Befehl, daß er gehen, und die Provintzien Passarôwan, Madiapait, und noch einige andere in Besitz nehmen solte, unter der Bedingung, sich allemahl zu seinem Dienst einzufinden, wenn er es verlangen würde. Auf diese Weise wurde der Balische Capitain Sôrapati ein Fürst von verschiedenen Provintzien; ob er schon ein Vasall des Kaysers heissen muste. Dargegen fiel das gute Vernehmen zwischen dem Amankourat und denen Holländern hinweg. Nach dem Tode des Amankourat, empfand sein Sohn, welcher ihm succediren solte, die Erkänntlichkeit des Sôrapati, der sich, nach allen seinem Vermögen, angelegen seyn ließ, ihn weil er den Pöcker, welchen die Holländer zum Kayser einsetzten, auf dem Thron zu behaupten. Gleichwie aber der Sôrapati Kinder hatte, die ihm succedirten, und sich genöthiget sahen, der Holländischen Compagnie nachzugeben; also retirirten sie sich in ein Gebürge, wo man ihnen nicht so leichtlich beykommen konnte, und etablirten einen neuen Staat auf dem mittägigen Ufer der Insul Java. Daher kommt es, daß diese Kinder und Nachkommen des Sôrapati, samt ihren Unterthanen von denen Holländern Rebellen jenseits dem Gebürge genennet werden. Martiniere in der Historie von Asia, Africa und America, I. Theil.

Soerbirck, ein auf der Insul Seeland gelegenes Amt oder Harde. Hübners vollst. Geogr. II. Theil p. 7.

Sôrgel, (Johann) der Philosophie Magister, Vicarius oder Prediger zu St. Michael zu Hof. Er war ein gelehrter, verständiger und gottesfürchtiger Mann, so dieser Kirchen treulich vorgestanden, und seine ungeschickte Meß-Pfaffen, weil sie mehr dem Bauche dieneten, als in der Heiligen Schrifft studireten, offtmahls gestraffet, hat auch etlichemahl diese Worte von sich hören lassen: Ihr müßigen faulen Meß-Pfaffen habt ietzo St. Paulum mit seinen Schrifften unter die Banck gestecket, dencket aber an mich, es wird die Zeit bald kommen, daß er wieder herfür krieche, und euch hinunter stecke. Er starb im Jahr 1514. und wurde den 21 Februar Dienstags nach Sexagesimä in die St. Michaels-Kirche für der Capellen Divi Hieronymi, welche er mit Meßhalten versorget hatte, beygesetzet. Den gedachten Sonntag Sexagesimä hatte er das Evangelium vom vielerley Saamen herrlich erkläret, und sonderlich den Spruch desselben: Wer Ohren hat zu hören, der höre, mit einem grossen Eifer und mit laut erhabener Stimme den Zuhörern zugeruffet, da er sich denn so hefftig beweget, daß er dadurch, nachdem er von der Cantzel gestiegen, vom Schlage gerühret und bald darauf denselben Tag verschieden ist.

ist. In des Herrn Professor Rappens Vorrede zu Hoegs von Hoenegg Evangelischen Jubel-Fest-Büchlein wird er als ein Zeuge der Wahrheit angeführet; obiges aber stehet von ihm in Enoch Widemanns Hoffischer Stadt-Chronicke, woraus ein Auszug sich befindet in den Unschuldigen Nachrichten des Jahres 1735. p. 422. u. ff.

Soerius, (Johann) ein Portugiesischer Jesuit von Montemaaor in der Dioces Conimbra, trat 1584. als er 18 Jahr alt war, zu Conimbra in die Societät, gab hernach in China einen Mißionarium ab, ließ sich das Bekehrungs-Werck sehr eyfrig angelegen seyn, stand dabey viele Verfolgungen aus, wollte sich endlich wegen zunehmender Kranckheit auf Einrathen derer Medicorum nach Macao bringen lassen, starb aber noch eher 1607. im August-Monath, und wurde von iedermann sehr beklagt. Er hat in Chinesischer Sprache ein sehr nützliches Buch unterm Titel: Instructio ejus, qui ad Christianam legem aspirat S. Sanctæ legis compendium, und tr. de præceptis decalogi geschrieben.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.
Anton, Biblioth. Hispan.

Soerlinges, Insuln, siehe Scilly Islands, im XXXVI. Band, p. 588.

Soermann, von ihm ist folgende Schrifft vorhanden: Academisch Register van de Universiteit tot Leyden, Utrecht, 1704. in fol.

Soers, (Martin) ein Niederländischer Medicus aus der Mitte des 17 Jahrhundert, dessen bekannte Schrifften sind:

1. Repetitio de tertiana, Löven, 1641. in 4.
2. Assertio thesium de tertiana, ebend. 1642. in 4.

Barberini, Biblioth.
Hide, Biblioth. Bodlej.

Soersas, siehe *Soude.*

Sörebög, ein Hügel in Schweden, auf welchen ehedem der Hund Sör, den Ostenus I. den Schweden zum Könige gegeben, seine Königliche Residentz gehabt, und welcher daher seinen Nahmen erhalten. Loccenius in Histor. Svecan. p. 28.

Soesdick, ein schönes Lust-Schloß in der vereinigten Provintz Utrecht, dem Printzen von Nassau gehörig.

Söse, Flüßgen, siehe Sose.

Sösling, siehe Sößling.

Sößderley Salv, ist das *Ungventum Basilicum*, davon siehe Salbe, (Basilic-) im XXXIII. Bande, p. 702.

Sössen, ein Dorff im Stifft Merseburg, im Amte Lützen, bey der Chur-Sächsischen Post-Station Rippach gelegen.

Sößling, Seslinq, ist eine kleine Nieder-Sächsische Scheide-Silber-Müntze, welche in Hamburg sechs leichte Pfennige gilt, nach Sächsischen Gelde aber drey gute Pfennige beträgt, oder als ein Groot Flämisch. Es wird auch Sechsling, Seßling genennet.

Soest, Lat. *Susatum*, eine grosse Brandenburgische Stadt, und weyland eine Hansee-Stadt in der Westphälischen Graffschafft Marck, 7 Meilen von Münster, und eben so weit von Paderborn, am Flusse Asse gelegen. Sie soll schon zu Carls des Grossen Zeiten ein bekannter Ort gewesen seyn, und zu dem Hertzogthum Westphalen gehöret haben, samt dem es der Churfürst von Cöln 1180 nach Heinrichs des Löwen Absetzung an sich gerissen; von dem aber ist die Stadt 1440. wegen Kränckung ihrer Privilegien abgefallen, und hat sich dem Hertzoge von Cleve ergeben, der sie auch tapffer 1447 beschützet hat, als sie von dem Churfürsten von Cölln mit einer Armee, die sich etliche 70000 Mann schätzten, bestürmet worden; wobey die Bürger unter andern sich mit heissen Brey gewehret, doch ist sie im Jahr 1616 von den Spaniern, und im dreyßigjährigen Kriege 1622 von Hertzog Christianen zu Braunschweig eingenommen und geplündert worden; unter dem Raube sollen auch die 12 silberne Apostel befindlich gewesen seyn. Nach dem ist die Stadt bald von den Brandenburgischen 1625 occupiret, bald aber 1636 in Kayserlichen, bald in Schwedischen und Heßischen, 1673 aber in Frantzösischen Händen gewesen, wodurch, und durch die vielen Feuers-Brünste sie ziemlich in Abnehmen gerathen, ob sie sonsten schon sehr groß, und in 10 Pfarren getheilt wird, auch so viel Thore haben soll. Das Dom-Stifft und die meisten Einwohner sind Catholisch, doch haben die Lutheraner 7 Kirchen und ein Jungfer-Kloster, und die Reformirten 1 Kirche inne. Die Stadt ist der Grafschafft Marck nicht gantz einverleibet, sondern macht wie eine besondere Herrschafft aus, dazu sonderlich ein District von Dörffern gehöret, die Söster-Börde genannt, unter denen Sassendorff wegen seiner schönen Saltzwercke bekannt, die von einer Gesellschafft in Soest, der Stern genannt, besessen und gebauet werden. Es gehören auch hieher die Königl. Schlösser und Aemter, Hovestadt und Landscron, wie auch das Catholische Nonnen-Kloster, Paradeiß, welches zwischen den Catholischen und Evangelischen getheilet, doch so, daß jede ihr eigenes Haus haben, und andere. Abels Preuss. und Brandenb. Staats-Geogr. p. 382. u. f. Man soll daselbst an den Fenstern einer Kirche, die Abbildung des Abendmahls sehen, bey welcher an statt des Oster-Lammes ein Schincken aufgesetzt ist, welches das Soester Oster Lämmlein genennet wird, und sich curieuse Passagiers daselbst zeigen lassen. Von dieser Stadt hat man eine besondere Willkühr oder Stadt-Recht, welches nicht allein an und vor sich selbst eine absonderliche Gattung derer alten deutschen Rechte und Satzungen ist, sondern auch zur Erläuterung derer übrigen teutschen Gewohnheiten dienlich seyn kan. Siehe den Artickel: Soesten-Recht.

Soest, oder Soestdyck, ein schönes Lust-schloß zu der Provintz Utrecht gehörig, welches eine teutsche Meile von Amersfort, Nordwestwärts liegt, und aus der Erbschafft des Königs Wilhelms III. von Engelland dem Hause Nassau provisionaliter eingeräumet worden.

Soestdyck, ein Lust-Schloß, siehe Soest.

Soesten-

Soesten-Recht, Lat. *Jus Sosatense*, eine Art von alten teutschen Rechten, soll von der Stadt Soest in der Graffschafft Marck seinen Ursprung und Benennung haben. Man findet von selbigem bey dem alten Scribenten, ausser dem *Arnoldo Lubecens.* in contin. Chron. Slavici Helmoldini und dem Diplomate, in welchem Adolph IV, Graf von Holstein, den Hamburgern Jura Susatensium & Lubecensium bestätiget, keine Nachricht. Conring, Langert und Lambec wollen zwar bey dem Arnold an statt Sosatiæ, lieber Holsatiæ, lesen, es sind ihnen aber die Manuscripte einhellig zu wieder. So viel hat Heinr. Meibom, der jüngere, ausgeführet, daß Heinrich Leo, welcher Westphalen, und mit diesem die Stadt Soest beherrschet, die von ihm neuerbauete Stadt Lübeck mit Soestischen Rechte beliehen, und daß zu eben solcher Zeit Adolph II, Graf von Holstein, etliche Colonien aus Westphalen beruffen, und ihnen in der Gegend Lübeck ihren Sitz angewiesen. Man findet auch, daß die Lübecker, als Heinrich Leo in die Acht erkläret worden, von Friedrich Barbarossa sich die Beybehaltung des Soestischen Rechtes ausgebeten. Es schliessen aber die Gelehrten hieraus, daß das Soestische Recht der Anfang und Grund des Lübeckischen Rechtes, ob zwar dieses nachgehends durch das Wisbische und Sächsische Recht vermehret worden. Conring de O. J. G. c. 28. Lambec in orig. Hamburg. Bangert in not. ad Arnoldum. Gryphiander de Weichbild. c. 80. Meibom introd. ad hist. Saxon. inf. Moller hist. Cherson. Cimbricæ P. I. c. 15.

Soester-Börde, wird in der Graffschafft Marck, in Westphalen, ein gewisser District genennet, welcher aus 8 Dörffern bestehet, und zur Stadt Soest mit gehöret, siehe Soest.

Soester Oster-Lämmlein, siehe Soest.

SOETA, Griech. Σοῖτα, eine ehemahlige Stadt in Scythia extra Imaum, an den Gebürge Emodus, deren Ptolomäus gedencket. Cellarii Not. Orb. Ant. T. II. p. 759.

Sorrebom, (Hendr.) von ihm ist ein Buch in Holländischer Sprache bekannt, unter dem Titul:

Oudheyden van Zeeland, Stairen, Viarren, en Wader-Land. Amsterd. 1702. in 8.

Sörefleisch, (Johann) ist 1552 zu Seesen, drey Meilen von Goslar, von feinen und frommen Eltern gebohren, gieng zu Gandersheim, Braunschweig und Goslar in die Schule. Hertzog Julius nahm ihn nachmahls unter seine Alumnos zu Riddagshausen an, und nachdem dieser löbliche Fürst zu Gandersheim, ein Gymnasium angerichtet, ward Sörefleisch befehliget, dahin zu ziehen, woselbst er Timotheum Kirchnern, und Andreas Byssandern gehöret, und weil er ein guter Musicus, muste er als Cantor daselbst dienen. Von Gandersheim begab er sich nach der neuangelegten Academie Helmstädt, ward aber bald nach Halberstadt gefordert, daselbst so wohl in den Kirchen die Music zu führen, als auch in der Schule die Jugend zu unterweisen. Doch kehrete er nicht lange hernach wieder zurück nach Helmstädt, samt einigen seiner Scholaren, so seiner Aufsicht anvertrauet worden, und ward daselbst Magister, und bald darauf Rector zu Burg, im Ertz-Hertzogthum Magdeburg, kam abermahl nach Helmstädt, und docirte 2 Jahr die Griechische Sprache, und 6 Jahr die Dialectic und Ethic mit grossen Ruhm. Endlich ward er Professor der Theologie, und weil er geschickt war im Predigen, ward er zum Superintendent nach Göttingen gesetzet, woselbst er 12 Jahr gelebet, begab sich von dar nach Ußlar und endlich nach Wimstorff, und blieb bey der vorigen Bedienung. Von seinen Schrifften ist bekannt:

Kurtze einfältige Frage und Antwort aus dem kleinen Catechismo D. Luthers, für die Confermanden zusammengezogen, samt angehängter Haus-Taffel, Stade, 1686. in 12.

Welches Buch in dem gantzen Bremischen, Vehrdischen und Göttingischen, autoritate publica, introduciret und bekannt ist. Gebhard Theod. Meyer in Memor. Theol. Helmst. p. 11. Langemacks Histor. Catechet. III. Theil p. 60. 61.

Sörefleisch, (Johann) wurde im Jahr 1591 den 17 Jenner zu Münden an der Fulda gebohren, woselbst sein Vater gleiches Nahmens General-Superintendent gewesen. Anfangs ward er zu Münden, hernach aber zu Ußlar, durch Privat-Präceptores unterrichtet, bis er 1604 in die Einbeckische Schule, und von dannen nach zweyen Jahren, nehmlich 1606 um Michaelis nach Hildesheim geschicket, und, wie er im dritten Jahre hernach, 1609 wegen der Pest auch hier abgefodert wurde, wandte er sich nach Hannover: Als aber mit den Jahren die Profectus angewachsen, ward er 1611 auf das Gymnasium nach Stadthagen geschicket. Und wie er sich allda zum Academischen Studiis sattsam präpariret hatte, kam er 1613 nach Helmstädt, woselbst er sich 5 Jahr aufhielt, und sich mit Lesen und Disputiren also bezeigete, daß er 1618 auf Ostern zum Hildesheimischen Schul-Rector beruffen wurde. Als auch nachgehends 1625 die St. Martins Pfarre in besagten Hildesheim erlediget, wurde er nach derselben transferiret, und endlich 1630 von der Kirche St. Martin zur Haupt-Kirche St. Andreas, statt des nachmahligen Superintendentens Rhesen, zum Prediger beruffen. In seiner Lebens-Zeit war er mit vielen Kranckheiten behafftet, die ihn endlich gantz ausmergelten, bis er 1651 am Christmorgen entschlieff, seines Alters 62 Jahr weniger 23 Tage. Mit seiner Ehe-Genoßin hatte er zwey Kinder gezeuget. Seine edirte Schrifften sind:

1 Dialogus cum Capucino.

2 Disquisitio theologica, de legitima Ministrorum Evangelicorum vocatione & ordinatione.

3 Einige Leichen-Predigten, als:

a) Benoni aus I. Buch Mose XXXIV, 16-18. in funere Ilsen Dörries, Caroli Stieffers, Secretarii in Hannover, Ehe-Frau. 1640.

b) In æstu temperies, aus 1 Cor. IV, 8-10. bey Beerdigung Ilsen Brandis, Johann Dietrichs Senatoris, Eheweib, 1649.

c) Der

c) Der Elenden Ruffen und Erhöhrung, aus Ps. XXXIV, 7. bey Beerdigung D. Caspar Henrich Oppermanns, 1651.
d) Felsenburg, aus 7 Vers des Liedes: Durch Adams Fall ist gantz verderbt; 1651.
e) Von frommer Christen höchsten Wunsch, aus 4 Buch Mos. XXIII, 10.
f) Willige Sterbens-Lust, aus 10 Vers des Liedes: Ich habe meine Sache GOtt rc.
g) Treuer Knechte treuer HErr, aus der Apost. Gesch. II, 10.
h) Der Christen Angst-Gebet, aus Ps. XXV, 17-19.

Fabricii Biblioth. P. IV. p. 293. Lauensteins Hildesheimische Kirchen- und Reformat. Hist. II Th. p. 142.

Soete-Melcks-Raas, sind gewisse süsse Käse, mit welchen in Holland ein grosser Handel getrieben wird, und sehr viele hinaus geschickt werden. Nach der Liste oder Tariffe von 1725 bezahlen 100 Pfund 2 Sous 8 Penins Ausfahrts-Zölle. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Soetern, eines der ältesten adelichen und nunmehro Freyherrlichen Häuser in Rheinlande, von welchem Humbracht zuerst Jungfrau Wolff hilden von Soetern anführet, die um das Jahr 1029 gelebet. Wolff lebte 1209. Von seinen Nachkommen war George Wilhelm, Herr zu Lemberg, Fürstlicher Pfältzischer und Badischer Rath und Ober-Amtmann zu Creutzenach, und ein Vater Philipp Christophs, der 1652 in dem 85 Jahre seines Alters als Ertz-Bischoff und Churfürst zu Mayntz, auch Bischoff zu Speyer und Probst zu Weissenburg verstorben, nachdem er im 30 jährigen Kriege Gefängniß und andere Trangsalen ausstehen müssen, siehe dessen Leben besonders unter dem Artickel Philipp Christoph, im XXVII Band p. 1882 u. ff. Ludewig Alexander, Chur-Trierischer Rath, war ein Groß-Vater Philipp Frantzens von Soetern, Freyherrns von Dachstuhl, der um das Jahr 1680 das Geschlecht, so von einigen auch Stötern, wiewohl unrecht, genennet wird, beschlossen. Humbr. vom Rheinischen Adel, Tab. 68. Pufend. Kriegs-Gesch.

SOEUR, siehe *Soror*.

SOEUR LAYE, siehe Layen-Schwestern, im XVI Bande p. 1234.

SOEURS de la CHARITE, siehe Schwestern (dienende graue) im XXXVI Bande p. 483.

SOEURS GRISES, siehe Schwestern (dienende graue) im XXXVI Bande p. 483.

SOEURS HOSPITALIERES oder *Soeurs Noires*, siehe Schwartzen Schwestern (Orden der) im XXXV Bande p. 1990.

SOEURS HOSPITALIERES DU S. ESPRIT EN FRANCE, siehe Spital-Schwestern vom Heil. Geist in Franckreich.

SOEURS HOSPITALIERES DU S. ESPRIT A ROMÆ, siehe Spital-Schwestern zum Heil. Geiste zu Rom.

SOEURS HOSPITALIERES DE L'HOTEL DIEU DE PARIS, siehe Spital-Schwestern des grossen Spitals zu Paris.

SOEURS NOIRES, siehe *Soeurs Hospitalieres.*

SOEURS SERVANT LES MALADES A LIVOURNE, Krancken-wartende Schwestern zu Livorno. Nachdem der Orden derer Jesuater von dem Pabst Clemens IX im Jahr 1668 abgeschafft worden war, so wandte der Pabst Clemens X ihre Einkünffte zu Unterhaltung eines Spitals zu Livorno an, wo man arme Weiber speisen solte. Diese Einkünffte waren nicht zulänglich, eine grosse Anzahl zu besorgen. Als sie aber durch die Beysteuer frommer Leute waren vermehret worden, so that man Nonnen in ein Haus, welches am Spital lag, daß sie denen armen krancken Weibern dienen solten. Aus diesen erwählte man alle 3 Jahre eine Superiorin, welcher die andern alle Gehorsam leisten, unter der Aufsicht eines Directors, welcher von dem Bischoff ernennet wird. Sie leben wie die Nonnen, und leben im Kloster, ob sie gleich keine Gelübde thun. Sie tragen einen blauen Rock, welcher auf der Brust ein wenig in die Falten gelegt ist, mit Ermeln, die bis an die Helffte der Hände gehen, und nicht weit sind. Sie haben ein Tuch über der Brust, und einen weissen Schleyer über dem Kopffe, welcher ihnen die Schultern bedecket. Sie sind mit einem Strick umgürtet, welcher viel Knoten hat, und haben an demselben einen Rosencrantz hängen.

Soeyrus, (Leonellus) ein Rechtsgelehrter aus der andern Helffte des 17 Jahrhundert, von dem eine Schrifft bekannt, welche unterm Titul herausgekommen:

Annus & dies juridicus, Passau 1662 in 4.

Barberini Biblioth.

Sofa oder **Soffa**, Lat. *Sedes Turcorum honoratior & excellentior*, ist bey den Türcken eine hölzerne Banck oder Bühne, so ungefähr eines Fusses hoch von der Erden erhoben, und an dem obern Ende eines Saals gelegt, mit schönen Teppichen bedeckt, und mit grossen kostbaren Polstern belegt ist, woselbst der Haus-Herr sitzen oder liegen kan, und, wenn er Besuchungen empfängt, nur diejenigen mit darauf zu sitzen nöthiget, denen er absonderliche Ehre erweisen will. Der Groß-Vezier ist genöthiget worden, die Sofa den Frantzösischen Gesandten zu verstatten, indem sie nicht eher zu ihm zur Audientz haben kommen wollen, bis er ihnen zugegeben, sich auf die Sofa zu setzen. Wo die Sofa ist, da sind rund herum Fenster, also daß man, wenn man darauf sitzet oder lieget, alles sehen kan, was auf der Gasse vorgehet. Die in dem gemeinen Wohnzimmer dienen zur täglichen Bequemlichkeit, und sind nicht so breit. Della Valle.

SOFALA, Fluß, siehe Sofel.

Sofala, Sophala, oder Zofala, ein kleines Africanisches Königreich in Nieder-Aethiopien, in dem Lande der Caffern, gegen das Aethiopische Meer zu, auf einer Insul, bey dem Ausgange des Flusses Zambez, an den Grentzen von Zanguebar, hat seinen Nahmen bekommen von Sofala, einer festen Stadt unter den Portugiesen, 150 Meilen von Zanguebar, und 340 von Mozambique. Die Haupt-Stadt dieses Königreichs führet gleichen Nahmen, ist einigermassen befestiget, und hat eine Citadelle, welche den Portugiesen gehöret. Funffzig Meilen westwärts

von dieser Stadt sind reiche Gold-Adern; weswegen die Portugiesen den König dieses Landes den Gold-Kayser nennen. Die Einwohner sind Negros oder Schwartzen, und haben viele Wilde unter sich, welche Menschen-Fleisch essen, und ihrer Thiere Blut ablassen, um selbiges zu trincken. Sie glauben nur einen Gott, welchen sie Mozimo oder Guiguimo nennen, und haben keine Götzen; da hingegen alle Africanische Neger dem Götzendienste hefftig ergeben sind. Der Zauberey sind sie sehr feind, und straffen sie ernstlich; wie auch den Diebstahl und den Ehebruch. Es ist kein Schein einiges Gottesdienstes unter ihnen, ohne daß sie einige Tage beobachten, und zum Andencken der Todten gewisse Feste feyern. Sie nehmen die Gebeine ihres Vaters, ihrer Söhne oder Weiber, um sie zu verwahren, damit sie schmausen mögen, als wenn die Verstorbenen noch würcklich lebten, worauf sie einige Gebete verrichten, und letztlich, was zu Tische getragen wird, verzehren. Sie bedienen ihren König, welcher schon seit 1586 unter der Portugiesen ihr Joch gebracht, und ein Vasall derselben ist, auf den Knien, und an statt des Credentzens pflegen einige von seinen Bedienten das übrige Theil der Speise in seiner Gegenwart zu essen. Wenn er trinckt, jauchzen alle Anwesende vor Freuden, sprechen dabey ihm zu Ehren einige Worte aus, und, so weit man solches hören kan, geschicht dergleichen; so daß er niemahls trinckt, daß es nicht durch die gantze Stadt erschallet. Eben dieses wird auch beobachtet, wenn er nieset oder hustet. Alle die vor ihn kommen, müssen sich niedersetzen, ausgenommen die Araber, die Portugiesen, und einige seiner Favoriten bleiben aufrecht stehen, welche Gewohnheit vermuthlich daher kommt, weil sitzende Personen in solcher Positur nicht vermögend sind, etwas schädliches zu bewerckstelligen. Keine andere, als einige von seinen Grandes aus sonderbarer Ehre dürffen Thüren vor ihren Häusern haben. Denn der König will haben, daß seine Unterthanen glauben sollen, sein Schutz bringe ihnen Sicherheit genug zu wege. Es giebt in diesem Lande keine Pferde; dahero streiten die Einwohner nur zu Fusse mit Bogen und Pfeilen, Wurffspiessen, Dolchen und kleinen Aexten. Ausser seiner Leibwacht hat der König auch 200 grosse Hunde, welche ihn allezeit begleiten, wenn er auf die Jagd gehet oder in Krieg ziehet. Zur Saat- und Erndte-Zeit gehet die Königin in Begleitung aller ihrer Damen auf die Felder, und hält sichs vor eine Ehre, ihre Hand mit an die Arbeit zu legen, und den Säe-Leuten und Schnittern zu helffen. Einige halten dieses Land vor Ophir, wohin Salomon und Hiram alle 3 Jahr ihre Schiffe abschickten, Gold zu holen. Viel Gebäude, welche das Ansehen haben, als ob sie von Fremden aufgeführet worden, und einige Uberschrifften in unbekannten Buchstaben, scheinen diese Muthmassung zu bekräfftigen. Uber dieses rühmen sich auch die Einwohner in Sofala, Bücher zu haben, welche beweisen, daß zu Salomons Zeiten die Israeliten alle 3 Jahr ihre Küsten besucht, um Gold zu kauffen. Ferner kan auch diese Meynung durch die Autorität der 70 Dolmetscher bestätiget werden, als welche das Wort Ophir durch Ζωφειρα übersetzen. Denn weil nichts gewöhnlicher ist, als die Verwandelung des Buchstabens r in l; so kan auch gar leicht das Wort Sophira in Sofala verwandelt worden seyn. Die Portugiesen liessen sich zu Ende des 14 Jahrhunders daselbst nieder, und erhielten auch im 1500 Jahre die Erlaubniß, daß sie ein Fort ziemlich nahe bey der Haupt-Stadt aufführen durfften, in welchen sie nur Factoren haben; und ihren vornehmsten Handel treiben, sie in diesen Fort, welches an das Ufer der Quama gebauet ist, worinnen sie ihr Magazin der Europäischen Waaren haben, die man ihnen von Mosambique schicket. Die reichsten Gold-Gruben dieses Königreichs sind, wie oben erwehnet, zu Sofala, woraus man alle Jahre, (wenn man sich darauf verlassen kan, was einige Negres davon sagen) über 2 Millionen Merigaux, welches Gold-Müntzen sind, wenn man den merigal zu 14 Frantzösischen Gulden nimmt, über 28000000 Pfund austragen. Dieser Reichthum wird unter die Portugiesen, welche die eintzigen unter den Europäern sind, die nach Sofala handeln, unter die Araber, sonderlich die von Zidem und Mecca, und unter die Mahometaner von Quichoa, Monbase und Melinde vertheilet. Diese letztern kommen in kleinen Schiffen, die sie Zambues nennen, dahin, und bringen weisse und baumwollene Zeuge, seidene Tücher, grauen Ambra, und Succinum, oder gelben und rothen Ambra, unterschiedlich geschnitten, mit. Die Handlung der Araber belaufft sich jährlich über 2 Millionen, und tauschen sie unterschiedene Waaren, die sie aus Ost-Indien und den rothen Meere bekommen, gegen Gold und Helffenbein. Was die Handlung der Portugiesen betrifft, so wird sie vornehmlich von denjenigen Portugiesen, die zu Mosambique wohnen, getrieben, welche die Europäischen Eß-Waaren, die dahin dienlich sind, schicken, von welchen sie einen so grossen Profit machen, daß die blossen Rechte des Stadthalters sich jährlich bey nahe auf eine Million belauffen, den Sold der Portugiesischen Soldaten, die von dem Product dieser Handlung erhalten werden, wie auch den Quint oder Tribut, welchen man jährlich dem Könige von Portugall schicket, und der sehr ansehnlich ist, ungerechnet. Savary Dict. Univ. de Commerce. Dappers Descript. Africæ. Moquet lib. Thom. Lopez. Marmolii Africa l. 9.

Sofel, Lat. *Sofala*, ein Fluß in Africa, in dem Königreich Monomotapan gelegen. Cellarii neue Geogr. p. 854.

So fern, siehe So.

Soffa, siehe Sofa.

SOFFAGIA, ein Fluß in Mauritanien, so unter den Nahmen Nasabath im XXIII Band p. 698. vorkommt.

Soffariden, ein Volck und Fürstenthum in Persien und den angräntzenden Landen, welches von einen gewissen, Jacob mit Nahmen, des Laith Sohn, in der letzten Helffte des 9 Jahrhunderts, nicht lange vor der Regierung des Motamed, Kalifs der Saracenen, aufgerichtet wurde. Es wurde das Reich der Soffariden genennet, von dem Arabischen Wort Soffar, welches einen Kupffer-

Kupfferschmidt bedeutet. Denn dieser Jacob hatte dieses Handwerck in seiner Jugend gelernet, worauf er ein Räuber worden. Er war aber so höflich, daß er denen, welche er beraubte, etwas übrig ließ. Und man erzehlet, daß er einsmahls in den Hof des Fürsten von Segestan gebrochen, und, nachdem er einiges Gut zusammen gebracht, um damit durchzugehen, im finstern mit dem Fuß an etwas gestossen, welches er aufgeraffet, und zum Munde gebracht, da er denn geschmecket, daß es ein Stück Saltz wäre, welches bey den Morgenländischen Völckern für ein Unterpfand des Gast-Rechts geachtet, und es dahero sehr hoch aufgenommen wurde, wenn man iemand, da man dessen Saltz kostete, beleidigen wolte. Dieses machte in dem Gemüthe des Räubers einen so starcken Eindruck, daß er, ohne etwas mit sich zu nehmen, fortgieng. Des andern Tages erblickte man bey Hofe die Gefahr, worinn man gestanden, einige Kostbarkeiten zu verlieren, und es kam nach genauer Untersuchung heraus, daß Jacob der Dieb gewesen, welcher denn auch ergriffen, und vor dem König gebracht wurde, da er selbst erzehlete, wie es mit der gantzen Sache zugegangen wäre. Der Fürst bekam hierdurch so grosse Hochachtung gegen diesen Jacob, daß er ihn in seine Dienste nahm, und endlich, nachdem er seine Geschicklichkeit bey verschiedenen Zufällen gespühret hatte, zum Ober-Befehlshaber seiner Kriegs-Völcker machte. Diese Bedienung gab ihm Gelegenheit, sich nach dieses Fürsten Todt, im Jahr 868 Meister von seinen Ländern zu machen; womit er aber nicht zufrieden war, sondern in Persien einfiel, und diese Landschafft fast gantz unter seine Bothmäßigkeit brachte. Von da brach er nach Korassan auf, und nahm dasselbe nebst Thabarestan ein, und bekam Mohammed, den letzten aus dem Geschlecht der Thaheriten, gefangen. Dieser Jacob war ein grosser Feld-Herr. Er hielte niemahls einen Kriegs-Rath, und gab keinem Menschen Nachricht von seinem Vorhaben. Keiner von seinen Soldaten erkühnte sich, nach befochtenen Siege zu plündern, ehe er die Erlaubniß darzu gegeben hatte; Er führete auf seinen Feld-Zügen nichts, als einen einfachen Teppich mit sich, welcher ihm zu einem Stuhl, Tische und Bette dienete, damit seine Befehlshaber diesem Exempel folgen möchten. Denn, sagte er, nichts machet bey einem Kriegs-Heer grössere Hinderniß, als der Uberfluß an Bagage. Der Caliphe Motamed ließ diesen Fürsten im Jahr 873 für einen Rebellen erklären, und sandte seinen Bruder Muaffec wieder ihn aus, da er bereits mit einer Armee nach Bagdad im Anzuge war, worauf Jacob eine solche Niederlage erlitte, daß er mit genauer Noth entkommen konnte. Herbel V. Jacoub.

Soffietti, (Joseph) Bischoff zu Adria, in Italien, gebohren zu Scio den 1 Decembr. 1675, ward anfänglichen Bischoff zu Chiozza, den 13 Jenner 1716, und zu Adria den 19 Jenner 1733. Er ist des Minoriten-Ordens, oder ein Clericus Regularis minor. Genealophili Neueröffneter Schaupl. von Ital. I Oeffn. p. 41.

Soffito, nennen die Italiäner die Felder-Decken, von welchen unter diesem Wort im IX Band p. 464 u. ff. bereits gehandelt worden. Die Frantzosen heissen sie gleichfalls Sofite.

Soffragi-Bachi, heist am Türckischen Hofe der Taffel-Decker, Lateinisch *Triclinarcha aulæ Turciæ.*

Sofi, oder Psophis, eine Stadt in Arcadien, so unter den Nahmen Phegea, im XXVII Band p. 1771 vorkommt.

Sofi, Persischer König, siehe Sophi.

Sofia, eine Stadt in Bulgarien, siehe *Sophia.*

Sofia, (Peter Anton) ein Neapolitaner, gab 1614 heraus il regno di Napoli diviso in dodeci provincie. Toppi Bibl. Napol.

Sofian, ein in der Provintz Georgien, in dem Königreich Persien, befindlicher Ort. Cellarii neue Geogr. p. 798.

Sofia Santo, eine Stadt in der ehemahls so genannten Landschafft Sarmatia Asiatica, so von einigen vor die ehemahlige Stadt Oenanthia gehalten wird, davon im XXV Band p. 747 gehandelt worden.

SOFITE, siehe Soffito.

Sofras, sind gleichsam die Canonici unter den Türcken, welche gute Einkünffte haben, wovor sie am Ende jedes Namas oder täglichen Gebets bey den Gräbern der Groß-Sultane ihre Andacht vor die Verstorbenen verrichten.

Sofredus, von andern auch Gualfredus, Rofredus oder Gofredus de Cajetanis genannt, war zu Pistoja, oder wie andere wollen, zu Pisa gebohren, und ein Sohn des Grafen Heinrichs, ein Nepote Villani, Ertz-Bischoffs zu Pisa, und ein Schwager Pabsts Eugenius III. Nachdem er eine Zeitlang Canonicus zu Pistoja und darauf Subdiaconus der Römischen Kirche gewesen, machte ihn Lucius III zum Cardinal-Diacono; Cölestinus III aber setzte ihn unter die Cardinal-Priester. Urban III schickte ihn, nebst dem Cardinal Roland, als einen Legaten in die Lombardie, um daselbst die verderbte Sitten der Geistlichen zu verbessern. Unter Clemens III und dem gedachten Cölestinus III hielt er sich zu Rom auf. Innocentius III sendete ihn an die Venetianer, um von denselben zu dem Kriege wieder die Ungläubigen einen Beytrag zu bitten, nach dessen Erlangung er in Palästina selbst gieng, und zwar mit dem Titul eines Päbstlichen Legaten, wie auch eines Beschützers von dem gelobten Lande. Er that daselbst den Christen grosse Dienste, und ward zum Patriarchen von Jerusalem verlangt. Allein er weigerte sich solche Würde anzunehmen, ohne Zweifel aus Verdruß, weil einige Zeit vorher der Pabst nicht zugeben wollen, daß er das Ertz-Bißthum von Ravenna annehme. Nach seiner Zurückkunfft nach Rom, übernahm er, nebst dem Cardinal Hugolinus die Legation nach Deutschland, allwo er, auf dem zu Franckfurt angestellten Reichs-Tage, anfangs 1208 Ottens IV, hernach aber Friedrichs II Erhebung und Befestigung auf dem Kayserl. Thron zu befördern suchte. Im Jahr 1209 kam er wieder nach Rom, und das folgende Jahr starb er daselbst. Er hat speculum humanæ caducitatis, orationes pro expeditione sacra &c. geschrieben. Ciaconius. Eggs in purpura docta P. I. p. 97. Palatii fasti Card. t. I.

Sofrona, ein Ort in Moscau, woselbst die ehemahlige Kayserin zu speisen pflegte, wenn sie nach dem Closter Troitz ihre Wallfarth hielte. Hübners Geogr. II Th. p. 253.

Sogane, eine sehr feste Stadt in der Landschafft Gaulonitis, über den Jordan, im halben Stamm Manasse, die sich denen Römern öffters widersetzet; Es wird derselben unter dem Artickel Gaulanitis, im X Band p. 424 gedacht.

SOGDIANA, eine grosse Landschafft in Asien, zwischen den Flüssen Oxus und Jaxartes, davon der eine gegen Mittages von Bactriana, der andere aber gegen Mitternacht von den Scythen absondert. Ptolemäus rechnet dazu unterschiedene kleine Völcker, als die Jataer, Oxydracer, Drybacter, Pascer, Candarer, Chorasmier, und andere, welche aber alle sehr unbekannt sind. Die neuern Scribenten setzen es zwischen den beyden Scythien, Margiana, Bactriana, und dem Caspischen Meere, und halten davor, daß dieses Land eben dasselbige sey, welches Usbeck genennet wird, und noch andere, daß das Königreich Mauréalhaer als ein Stück dazu gehöre. So viel ist gewiß, daß es ein Stück von der Asiatischen Tartarey, und die Haupt-Stadt darinnen Samurchandist, an welchem Orte Tamerlan gebohren worden. Cellarii Notit. Orb. Ant. l. 3. c. 21. Baudrand.

SOGDIANA PETRA, siehe *Petra Sogdiana*, im XXVII Bande, p. 1106.

SOGDIANI, oder SOGDII, sind die Einwohner der Landschafft Sogdianæ. Wie aber ihre Einwohner überhaupt Sogdiani, oder auch Sogdii genannt wurden, also wurden selbige wiederum unterschieden in die Pasicas, s. Pascas, Jatios, s. Jataos, Tachoros, Augalos, Oxidrancas, Drybactas, Candaros, Mardyenos, Oxianos, Chorasmios, Drepsianos, u. s. f. Ihre Städte waren Oxiana, Alexandria Oxiana, Maruca, Cholbesina, Trybactra, Greschata, Panda, Nautaca, Maracanda, Indicomordana, Drepsa, Alexandreschata, u. a. und sind sie ietziger Zeit in der Gegend der Usbeckischen Tartarn in Asien zu suchen, weil der Alten Oxus der ietzige Gihun, ihr Jaxartes aber der ietzige Sihun ist, Maracanda aber insonderheit noch ietzo den Nahmen Samarcanda führet, und also für andern solche ehemahlige Gegend zu erkennen giebet.

Sogdianus oder Secundianus, ein König in Persien, war Artaxerxes Longimanus anderer Sohn und Xerxes II Bruder, welchen er ermordete, und ihm in der Regierung im Jahr der Welt 3525 folgte. Er regierte aber nicht lange, indem ihm die Straffe des Bruder-Mords dergestalt auf den Fusse nachfolgete, daß er im siebenden Monat seines Regiments erstochen ward; deswegen er auch von vielen aussen gelassen wird. Er wird auch von andern in das Jahr 3580 gesetzet. Euseb. in Chron.

SOGDII, siehe *Sogdiani*.

Soge, ein Seemanns-Wort, bedeutet den Wirbel im Wasser, welchen das Ruder macht, wenn es bey ebener und stiller See gleichsam eine ebene Strasse läst, fast auf die Art, als wenn man Oel oder sonst etwas fettes hinein gegossen hätte.

Soge, heist auch der viereckigte Kasten im Schiffe, hinten am Bezaans-Mast, welcher bis auf den Keil oder Boden des Schiffs gehet, und einem Brunnen nicht ungleich siehet; dahin zieht sich das meiste Wasser, das ins Schiff geräth. Auf jeder Seite des Schiffes stehet eine Pumpe darinnen, gleich als eine Röhre, in einem Sumpfe, mit welcher sie das eingedrungene Wasser heraus plumpen und zu losen pflegen.

Sogenes, Griech. Σωγένης, des Thearions Sohn, aus der Insul Argina, welcher in der 14 Nemeade, noch als ein Knabe, den Preiß in dem Pentathlo erhielt.

Sogferckel, siehe Saugferckel, im XXXIV Bande, p. 342.

SOGGETTI, siehe *Soggetto*.

SOGGETTO, *Soggetti*, ist Italiänisch, und bedeutet bey der Music 1) eine Melodie, worüber oder worunter eine Composition verfertiget wird; welche nach der ersten Art: *Contrapunto Sopra il Soggetto*, und nach der zweyten: *Contrapunto Sotto il Soggetto*, heisset. 2) Einen Text oder Worte, auf welche man eine Composition von einer oder mehr Stimmen setzet. 3) Eine solche Clausul oder Formel, woraus eine Fuge gemacht werden kan.

Sogkalb, siehe Kalb, im XV Bande, p. 76.

Soglia, (Johann Andreas) ein unbekannter Italiänischer Gelehrter, von welchem eine Schrifft bekannt, die unter dem Titel herausgekommen:

Prattica dell' operatione delli Barbieri, Rom 1619.

Barberini Biblioth.

SOGNACUM, Stadt, siehe Soignies.

Sogne, Wald, siehe Soignies.

SOGNE, (BOIS DE) siehe Soignies.

Sogner-Wald, siehe Soignies.

SOGNIACUM, Stadt, siehe Soignies.

Sognier-Gehöltze, Frantz. *Bois de Soignies*, ein Busch oder Wald im Hennegau, zwischen Soignies und Braine le Comte. Sonder Zweifel führet er seinen Nahmen von der erstern Stadt her, weil er diesem Orte näher als Braine le Comte lieget. Dicelii Geogr. Lex. p. 432. Siehe den Artickel: Soignies.

Sogoel, ist das Fencheloel, davon im XXV Bande, p. 668.

Sogorve, eine Stadt im Königreiche Valentia, so unter den Nahmen Segorbia, im XXXVI Band p. 1287. vorkommt.

Sogpulver, siehe *Pulvis ad generandum Lac*, im XXIX Bande, p. 1515.

So gut er sie hat. Das Meisterwerden, wird den Einwerbenden durch allerhand Weise schwer gemacht, indem sie bey manchen Handwerckern die Materialien selbst anschaffen, und ihre eigene Waffen haben müssen. Andere, weisen sie zwar in eines Meisters Werckstatt, der sie seines Werckzeuges brauchen lässet, so gut er es hat. Es kan kommen, daß es eben nicht des besten ist.

Sogwortzeln, sind die Fenchelwurtzeln, siehe Fenchel, im IX Bande, p. 525 u. f.

Soham, eine kleine Stadt, in der Graffschafft Cambridge, in der Engelländischen Provintz Ost-Angeln. Melissantes Geogr. I. Theil p. 439.

Soham, der erste Sohn Jäsia von dem Stamm Levi. 1 Chron. XXV, 27.

Sohar, ein altes beruffenes Cabbalistisches Buch bey denen Jüden, davon man aber so wohl bey den Jüden selbst, als auch bey denen meisten Christlichen Gelehrten noch sehr ungewiß ist, wem man dieses Buch eigentlich zuschreiben müsse. Denn ob man gleich daraus, daß darinnen niemahls des Talmuds Meldung geschiehet, nicht unwahrscheinlich schliesset, daß es ziemlich alt seyn müsse, so getrauen sich doch die Jüden selbst nicht, dieses Buch weiter hinauf zu setzen, als unter dem R. Simeon Ben-Jochai, welcher des R. Akibbä Schüler gewesen, und soll es, wenn es gut gehet, von ihm angefangen, von seinen Schülern und deren Nachkommen aber, fortgesetzet, und endlich in denjenigen Stand, in welchem sich es dermahlen befindet, gebracht worden seyn, wie sich Lightfoot T. II. Opp. p. 144. Pfeiffer Opp. Philol. p. 858. Der Herr Baron Knorr von Rosenroth Præfat. ad Tom. II. Cabb. Denud. D. Joh. Mayer, in diss. de Mysterio Trinitat. ex V. T. & libris Cabbalisticis demonstrato, §. 114. p. 129. und Herr D. Löscher de Causa Lingv. Hebr. p. 87. gefallen lassen, zu geschweigen, daß einige es gar für ein dem X Jahrhunderte untergeschobenes Werck halten, siehe Wolffii Histor. Hebr. P. I. p. 1137. und Basnage Hist. des Juifs. L. III. ch. 10. p. 175. seqq. Daher man abermahls über die darinnen sich befindlichen Fußtapffen der Heydnischen Grillenfängereyen sich nicht wundern, oder mit den Herrn Baron von Rosenroth, l. c. sie für eine göttliche Metaphysic halten darff. Es erinnern nehmlich diejenigen, welche das Alterthum dieses Buches läugnen, daß bis auf das XIII Jahrhundert, unter den Jüden, und von deren vornehmsten Cabbalistischen Lehrern, niemand dieses Buches gedacht habe, welches nimmermehr geschehen wäre, wenn es vorhanden gewesen, und in solcher Achtbarkeit gestanden wäre: Daß die Lehren, welche in dem Buch Sohar sonderlich getrieben werden, im Talmud und andern alten Büchern nicht erwehnet werden, und daher zu vermuthen, daß sie eine neue Erfindung seyn; daß darinn solche Worte zu finden, die von den späten Verfall der Sprache zeugen, und erst in den mittlern Zeiten aufgekommen sind: Daß es in Chaldäischer Mund-Art verfasset, dergleichen zu der Zeit Simeon Jochaidis noch nicht üblich gewesen, wie aus der Mischna zu ersehen, welche Hebräisch geschrieben ist: Daß endlich so viele Fabeln darinnen zu finden, welche aus den Talmud und andern Jüdischen Büchern entlehnet worden sind, auch Spuhren von solchen Umständen sich darinnen befinden, welche sich erst jüngerer Zeiten zugetragen haben. Auf diese viele scheinbare, und nicht so gleich über ein Hauß zu blasende Einwürffe, antworten die Vertheidiger des Alterthums dieses Buchs also: Man dörffe sich nicht wundern lassen, daß es so lange nicht bekannt gewesen, weil das Gesetz ja zwey tausend Jahr bey den Patriarchen in geheim verwahret gewesen, bis es endlich durch Mosen bekannt, und niedergeschrieben worden; welches denn auch mit diesem Buche, gleich wie mit andern, z. E. dem Buch Jezirah, also ergangen, ingleichen, mit dem Codice Samaritano und andern; ja daß der Verfasser selbst zuvor erwehnet, es werde lange Zeit verborgen bleiben, bis es erst in den letzten Tagen ans Licht kommen werde: Man dörffe sich es auch um so weniger wundern lassen, daß die Talmudisten diesem Buche wenig nachgefraget, da es demselben in verschiedenen Stücken zuwieder sey; die Vocalen, womit es versehen, seyn etwas uraltes und göttliches, die Mischna selbst aber so rein Hebräisch nicht, als man vorgebe, und der Chaldaismus habe damahls schon einzureissen angefangen; gleichwie auch schon damahls die Jüdische Mährlein unter dieser Nation gäng und gebe gewesen, so, daß sie nicht so wohl aus dem Talmud, als vielmehr aus eben derjenigen Quelle hergehohlet worden, aus welcher sie die Talmudischen Lehrer geschöpffet: Was aber von neuern Sachen, fremden und Barbarischen Wörtern und dergleichen eingeflossen, sey denen von Zeit zu Zeit dazu gekommenen Zusätzen, theils der Schüler des Jochaidis, theils der Abschreiber, und welche sonst dieses Buch erkläret, zuzuschreiben. Ubrigens gebe es keine geringe Vermuthung vor das Alterthum dieses Buchs, daß die Schreib-Art viel einfältiger sey, als die mittlere Zeiten im Gebrauch gehabt; daß die Lehr-Sätze und Constitutiones sehr alt, auch weder die Gemara, noch sonst ein Talmudisches Buch darinnen citiret werde, und es bey den Jüden ohne solches Alterthum keine so ausnehmend grosse Hochachtung und Ansehen erhalten haben würde, Knorr l. c. Beyderseits Beweis-Gründe haben mehr oder weniger Gewicht, nachdem einer mit einer vortheilhafften und nachtheiligen Meynung von der Cabbala und deren Alterthum eingenommen ist; daher schwer ist, einen unpartheyischen Ausschlag zu geben, da beyde Theile die Möglichkeit, und auch einer in diesen, der andere in jenen Stücken eine Wahrscheinlichkeit vor sich hat. So viel aber mag man doch davon nicht ohne Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die noch vor Christi Geburt in Egypten jung gewordene, und sodann, zumahl nach der Zerstörung des Tempels, auch unter den Palästinischen Jüden bekannt gewordene Cabbalistische verblümte Lehr-Art, zumahl die daselbst beliebt gewordene verblümte Erklärung der heiligen Schrifft, und deren Anwendung auf die von den Jüden aufgeklaubte Pythagorische und Platonische Lehren, so, wie man sie in Egypten mit einem neuen Kleid angethan, den Stoff darzu herleihen müssen, der nach und nach von den Liebhabern der Cabbala also zusammen getragen worden, bis es endlich in den mittlern Zeiten, wo die Grillenfängerey zu ihren männlichen Alter gediehen, in derjenigen Gestalt, wie wir dermahlen dieses Buch haben, zum Vorschein gekommen ist. Auf diese Weise kan den Einwürffen von beyden Theilen genungsam begegnet werden, indem man von allen genungsame Rede und Antwort geben kan. Daß es im XIII Jahrhunderte erst bekannt worden, hat dieser Meynung nach diese Ursache, weil es kurtz vor dieser Zeit erst zur Vollkommenheit gediehen, und vorher nur ein oder das andere Stück davon hier und dar in Privat-Händen gewesen. Daß die Lehren dieses Buchs Sohar, im Talmud, Medraschim und andern Jüdischen Büchern nicht zu finden, ist sich auch nicht zu verwundern, weil die Cabbalitischen Lehren

Lehren gemeiniglich geheim gehalten worden, selbige auch so, wie sie sich in diesen Buch dermahlen befunden, vielleicht erst im IX oder X Jahrhundert in diese Gestalt und Verfassung aus der Cabbalistischen Tradition und Schrifften gebracht worden; wie denn auch, wenn auch die Puncten und Vocalen für eine Erfindung jüngerer Zeiten gehalten werden, selbige erst damahls, als man dieses Buch in seine vollkommene Gestalt gebracht, haben dazu gekommen seyn können, wie auch mit andern darinnen ermeldeten Dingen geschehen, welche die Spuhren jüngerer Zeiten verrathen, z. E. die Masorethische Anmerckungen, Barbarische Redens-Arten, Meldung des Targums, ꝛc. Die Fabeln aber, die darinnen vorkommen, allerdings aus eben den Quellen geschöpfft zu seyn scheinen, woraus sie die Talmudisten genommen. Man hat aber auch nach dieser Meynung nicht nöthig, das Buch so, wie es in seiner völligen Verfassung dermahlen ist, so alt zu machen, als das Alter Simeonis Jochaidis ist, indem die Historgen von dessen Verfertigung offenbar erdichtet sind; der Stoff aber und Materie davon allerdings aus Egypten nach Palästina selbiger Zeit gekommen ist, so daß man nicht nöthig hat, alles zusammen für eine neue Erfindung jüngerer Zeiten auszugeben, ob gleich unwiedersprechlich, daß diese Schrifft nach und nach zusammen getragen, und wahrscheinlich, daß von R. Simeone Jochaide mehr nicht als die mündliche, von seinen Vor-Eltern schon empfangene Lehre dazu gekommen, welche von einem Jahrhundert nach dem andern, nach dem darinnen regierenden Geschmack gebildet, vermehret und verändert worden, bis es endlich in dieser Gestalt gegen die mittlere Zeiten zum Vorschein gekommen. Und so kan man auch von der besondern Schreib-Art und dem Alter der darinnen befindlichen Constitutionen, worauf sich sonderlich der Baron Knorr beruffet, Rechenschafft geben, wenn man gleich statuiret, daß das Buch erst jüngerer Zeiten zum völligen Standt gekommen, weil nach dieser Meynung allerdings alte Lehren, alte Redens-Arten, alte Vorträge die Materie gewesen, woraus nach und nach dieses Buch zusammengetragen worden; wann, wie, oder wo es aber geschehen, das ist um so unmöglicher zu zeigen, um so geheimer man mit dergleichen Raritäten umzugehen pfleget, und um so verborgener die Jüden solche Dinge zu haben, sich bemühet. Wenn übrigens Paulus Ricius de cœlesti agricultura l. IV. in der Pistorianischen Collection der Scriptorum Artis Cabbalisticæ p. 125. angemercket, daß dieser Simeon Ben-Jochai, und der Pseudo-Dionysius Areopagita in vielen Stücken mit einander übereinkommen, so hilfft das zwar dem Ansehen des Buches gar wenig, wie Herr Wolff l. c. p. 1138. not. k. gar wohl erinnert hat, giebt aber doch denjenigen, welchen die Philosophemata Pythagorico-Platonica, so, wie sie in Egypten unter allegorischen Verstande vorgetragen worden, bekannt sind, so viel zum Nachsinnen an die Hand, ob nicht beyde aus einer Quelle geschöpffet, und mit einerley Kalb gepflüget, das ist, diese Egyptische Philosophie, jeder nach seiner Art, Absicht und Umständen des Geschmacks seiner Leser, zum Grund geleget haben; allein es ist dieses alles mehr nicht als eine wahrscheinliche Vermuthung, die so vielmehr oder weniger Wahrscheinlichkeit in dem Gemüthe des Lesers findet, um so vielmehr oder weniger ihm hiervon die Umstände bekannt sind. Aus diesen allen nun ist leicht zu ermessen, wie viel man sich in Beurtheilung der Jüdischen Lehren darauf zu verlassen habe, da nicht nur das Buch nach Art aller verblümten, und in geheimer Art geschriebenen Schrifften eine unüberwindliche Dunckelheit hat, sondern auch wegen der verschiedenen Hände, so daran gearbeitet, und der Zusätze, welche zu verschiedenen Zeiten dazu gekommen, unmöglich das alte von dem neuern und jüngern unterschieden werden kan, ob man gleich Ursache zu glauben hat, daß darinnen Theils einige Fußtapffen der Wahrheit, theils ein grosser Vorrath der Syncretistischen Metaphysic der Jüden, theils eine müßige Speculation der jüngern Zeiten enthalten sey. Doch in Ermangelung sicherer Nachrichten, kan es uns zu einem Muster dienen, wie die Cabala bey den Jüden beschaffen gewesen sey, wenn nur angeführte Erinnerungen uns vorsichtig machen, nichts mehr und sicherer davon zu halten, als die Sache selbst und deren Umstände erlauben. Man hat von diesen Cabbalistischen Buche fünff Auflagen, wovon die von dem Herrn Baron Christian Knorr von Rosenroth, zu Sultzbach 1684. in fol. besorgte, die ausführlichste und vollständigste, die Amsterdamische aber 1714. in 4. die compendieuseste ist. Einige Tractate dieses renomirten Buches stehen lateinisch im zweyten Theil der *Cabbala Denudata*, welcher eine Einleitung zu diesen schweren Buch ist. Desgleichen hat auch der Hoch-Fürstl. Sächsisch-Gothaische ehemahlige Informator, Gottfr. Christoph Sommer, einen Tractat, unter den Titul: Specimen Theologicæ Soharicæ, davon herausgegeben, worinnen die Stellen, weit mehr als irgendswo angeführet, auch solche, auf welche noch niemand gedacht; wie denn auch bey dem Herrn Wolff l. c. p. 1141. seqq. das übrige gesuchet werden kan; ingleichen kan auch nachgeschlagen werden der Artickel Simeon Ben-Jochai, im XXXVII. Band, p. 1388. Bruckers kurtze Fragen aus der Philosoph. Historie, IV. Theil. p. 406. 407. 449. 458.

Sohar, eine Stadt an dem äussersten Ende Arabiens, ostwärts, 24 Meilen von Mascate gelegen, in einem nahe am Meer mit Bergen gantz umgebenen Thal. Sie gehörte vormahls den Portugiesen, und war eine vornehme Handels-Stadt; weil aber bey der unfern davon gelegenen Insul Kis, sehr viele Schiffe gestrandet, so hat sie nach und nach abgenommen.

Soheleth, war ein Berg oder Stein, bey den Brunnen Rogel, auf welchen Davids Sohn, Adonia, opfferte, als er König werden wollte. 1 Könige I, 9.

Sohemus II, oder Soemus, Sohemus I. Sohn, und Ptolemäus, Königs zu Iturea, Bruder, wurde an des Herodes, Königs der Jüden, Hofe erzogen, bey dem er in sonderbahren Gnaden stund. Als Herodes nach dem Untergange des M. Antonius nach Rom gieng, Augusten, wo möglich zu begütigen, als wieder welchen er dem Anton beygestanden, befahl er ihm

ihm seine Gemahlin Mariamne, um selbige in dem Schlosse Alexandrion, wovon er Gouverneur war, zu verwahren, und, im Fall er zu Rom sterben müste, zu tödten, damit sie nicht andern in die Hände fallen möchte. Sohemus, welcher eine heimliche Liebe zu der Königin trug, entdeckte ihr den von dem Könige disfals empfangenen Befehl. Mariamne, danckte ihm für diese Erinnerung; und bat ihm auch zur Danckbarkeit von Herodes ein Gouvernement im Lande aus, unter dem Vorwand, daß derselbe in seiner Abwesenheit grosse Sorgfalt für sie getragen hätte. Nach einiger Zeit ließ Salome, Herodes Schwester, die Mariamnen, durch den Königl. Mundschencken anklagen, daß selbige den König durch Gifft hätte hinrichten wollen; da denn einer von der Königin verschnittenen Bedienten, welcher auch deswegen gefoltert worden, die erdichtete Vergifftung zwar beständig läugnete, sonsten aber entdeckte, daß obgedachter Befehl des Herodes der Mariamne von Sohemus wäre verrathen worden. Als nun hierdurch des Sohemus Treulosigkeit an den Tag gekommen, und Herodes aus Eyfersucht sich alsobald diese Rechnung, wiewohl fälschlich, machte, er könnte solches Geheimniß nicht verrathen haben, wo nicht ein völliges Liebes-Verständniß zwischen ihnen gewesen wäre; ließ er so fort denselben umbringen, und nicht lange hernach, auch die Königin, ungeachtet er sie sehr liebte. Doch ist hierbey in acht zu nehmen, daß Joseph sich selbst in so weit widerspreche, daß er diß alles an statt Sohemus den Joseph, des Herodes Schwester, Salome Ehemann, zuschreibet, der solches blos aus Einfalt, um der Mariamne seine Aufrichtigkeit zu beweisen, gethan hätte, und noch ferner meldet, Mariamne selbst habe im Unwillen dem Herodes den wegen ihrer Tödtung ertheilten Befehl vorgerücket. Joseph Antiquitat. Jud. L. 15. c. 17. l. 15. c. 19. seqq.

Soheth, ein Sohn Jesei, von den Kindern Simons, aus dem Stamme Juda. 1 Chron. IV, 20.

Sobier, eine Ritterliche Familie in Böhmen, welche daselbst ihre Güter haben, und auf den Land-Tägen mit erscheinen. Redels sehenswürd. Prag. p. 27.

Sohland, ein in dem Maggraffthum Ober-Laußitz, im Budißinischen Creysse gelegenes Dorff. Wabsts Churfürst. Sachsen, p. 121. der Beylage.

Sohland, ein in dem Maggraffthum Ober-Laußitz, im Görlitzischen Creysse gelegenes Dorff. Wabsts Churfürstenthum Sachsen, p. 129. der Beylage.

Sohland, (Mittel-) siehe Mittel-Sohland, im XXI. Bande, p. 606.

Sohlbänder, siehe Schwelle, im XXXVI. Bande, p. 380.

Sohlberg, (C.) ein Botanicus, gieng als Reise-Quartier-Meister, im Jahr 1734 mit Herr Linnäus, nebst noch andern gelehrten und erfahrnen Männern, auf Kosten des Befehlshabers in der Dalekerlischen Provintz, des Herrn Baron Nicolas Reuterholm, nach Dalekerlien, und durchwanderte dieses grosse gegen die Norwegischen Grentzen stossende Land, nicht nur in seinen Oestlichen und Westlichen Theile, sondern auch in allen seinen Gebürgen, siehe Leipziger Gelehrte Zeitungen, 1735. p. 908.

Sohlberges, heißt so viel als Keilberges, davon zu sehen, Keilberg, in XV. Bande, p. 39.

Sohle, ein Wendisch Wort, und bedeutet so viel, als eine Saltz-Quelle, wie denn Halle, ehe sie zur Stadt geworden, *Dobre Bora*, gut Saltz, und *Dobre Sola* genennet worden.

Sohle, heisset in dem Marck-Scheiden die Grund-Linie, in einem recht winckllichten Triangel, so man allezeit horizontal annimmt. Daher Sohlig so viel heißt, als Horizontal. Wenn man nun die Hypothenusam den Sinum totum seyn läßet, so ist diese Grund-Linie der Sinus Complementi. Dahero wird in dem Marck-Scheiden auch der Sinus Complementi die Sohle genennet. Wie dieser ihre Grösse aus denen darzu calculirten Tabulis sowohl, als auch ohne dieselben zu finden sey, lehret Voigtel in seiner Marck-Scheide-Kunst, p. 46. und p. 95.

Sohle, ist bey den Wund-Aertzten ein Stück Pappe, eines Fusses lang, dessen eine Seite mit Leinwand überzogen, und mit zwey Bändern versehen, deren jegliches anderthalb Ellen lang, und einen kleinen Quer-Finger breit. Diese Sohle legt man unter die Fußsohlen, doch also, daß dessen mit Leinwand überzogene Seite unmittelbar dieselbe berühre, hernach bindet man sie feste an, mit den beyden Bändern, welche man Creutzweis über einander legt, und an den drey oder vier Bändern, womit die Schienen sind feste gemacht, anhefftet. Man bedienet sich dieser Sohle beym Bruch des Schienbeines, um den Unter-Fuß zu unterstützen, und unbewegsam zu halten, damit nicht durch dessen Bewegung die Enden des gebrochenen Beins wieder von einander weichen.

Sohle, heisset an einem Pferde-Fuß das dünne Horn, so unten zwischen dem starcken Horn, darauf das Huffeisen geschlagen wird, und dem Strahl liegt. Sie wird daran leichtlich erkennet, daß das Eisen darauf nicht aufliegt, und dieselbe, wenn es recht aufgenagelt ist, im geringsten nicht berühret. Wenn einem Roß die Sohlen abgezogen sind, so nimm Brosamen, von einem frischgebackenen Rocken-Brodte, mische es wohl mit Saltz, lege es über Nacht über die Sohlen, des Morgens nimm ungebrannten Leimen und Grünspan, mische es unter einander, und binde es dem Roß auf die Füsse, thue es alle Tage zweymahl bis es gut ist. Wenn ein Roß verbellet, daß ihm die Sohlen unten schwören und abnehmen, so muß erstlich die Wand rings herum weggestossen, und die Sohle gar abgelöset werden, hierauf greiffet man unten an die Strahlen, und siehet, daß man sie gantz heraus nehmen könne; nach diesen nimmt man Drachenblut und Grünspan, jedes zwey Loth, ein viertel Pfund Honig, ein halb Loth rothen Bolus, vor einen Groschen Brandtewein, nebst drey Eyern, mischet es wohl unter einander, und legt es dem Pferde auf die Sohlen. Siehet man aber, daß das Leben heraus dringet, so brauchet man folgendes: Ein Loth Grünspan, drey Loth gebrannt Kupffer, und das Weisse von sechs Eyern, zu einer Salbe gemacht und aufgelegt, treibet das Leben wieder zurücke; daben aber muß der Huff mit Horn-Salbe wohl geschmieret werden.

Sohle,

Sohle, ist der, auf die über denen Anzüchten derer Oefen und dieser ihren Deck-Steinen liegenden Schlacken, gesetzte Leim, darauf endlich das Kohl-Gestiebe geschlagen, und sodann die Sohle genennet wird. Ferner pflegt man zu sagen: **Es macht Sohle im Ofen**, dieses geschiehet, wenn sich auf dem Boden, oder Sohle der Oefens, im Schmeltzen eine zähe Materie von Ertz und Stein gesetzet, die im Stechen sehr hinderlich, dahero gelüfftet, und zum Schmeltzen gebracht werden muß.

Sohle, auf Bergwercken ist 1) die Sohle des Stollens, oder die Stollen-Sohle, welche das untere Theil des Stollens ist, **Berginform.** Part. II. f. 89. **Bergbausp.** post Indic. Lit. S. **Löhneyß**, Part. I. c. 8. f. 10. **Jungh. S. Ursprung des Bergwercks**, c. 10. f. 27. siehe zugleich den Artickel: Fuß im Stollen, im IX. Bande p. 2367. 2) Wird auch der Fuß also genennet, **Berginform.** Part. II. f. 32. Wie Sohle und Seigerteuffe auszurechnen, auf dem Quadranten zu suchen, und eines jeden Winckels Sohle zu erforschen, ist unter dem Artickel Seiger, im XXXVI. Bande, nachzulesen.

Sohle, heisset auch das eiserne Beschläge, unten am Pflughaupte.

Sohle, hieß ehemahlen ein Flecken, ist aber ietzo eine Stadt, im Hertzogthum Magdeburg, zum Möllen-Voigtey-Amte gehörig, nicht weit von Schönbeck. Es hat sehr gute Sohle, die nach Saltze und Schönbeck geleitet wird. **Abels** Preußische Geogr. p. 293.

Sohle, (**Haack-**) siehe **Haack-Sohle**, im XII. Bande, p. 6.

Sohle, (**Puch-**) siehe **Puchsohle**, im XXIX. Band, p. 1167.

Sohlenhofen, oder Sohlenhoven, ein Marckt-Flecken, an der Alt-Mühl in Francken, 1 Meile von Pappenheim, nach Anspach gehörig.

Sohlenholtz, siehe **Gurckbaum**, im XI. Bande, p. 1419.

Sohlenhoven, Marckt-Flecken, siehe Sohlenhofen.

Sohlen-Leder, heißt so viel als **Pfund-Leder**, davon unter dem Artickel, **Roth-Gerber**, im XXXIII. Bande, p. 1208. u. f. nachzusehen. Von den verschiedenen Gattungen dieses Leders handeln folgende Artickel.

Sohlen-Leder, (**Dantziger**) wozu auch das **Hamburger** und **Lüneburger**, kan gerechnet werden, weil sie fast meist zusammen in eines fallen, und auf eine Art herauskommen. Das Dantziger, erhält man von Dantzig; das Hamburger, von Hamburg; und das Lüneburger von Lüneburg. Ob diese drey Sorten tüchtig oder untüchtig; ingleichen, was noch sonst dabey zu beobachten, erhellet aus folgendem: Das Hamburger siehet auf der Narben-Seite dunckelbraun; das Lüneburger etwas lichter; und das Dantziger noch etwas lichter; das Dantziger fällt auch auf der Narben-Seite, wie etwas gelblicht mit unter. Das Dantziger ist am stärckesten; das Hamburger etwas schwächer; und das Lüneburger noch schwächer; die Aussseite fällt bey dem Hamburger dunckelbraun; bey dem Lüneburger etwas lichter; und bey dem Dantziger noch lichter, auch etwas wieder mit gelbliches dabey. Bey allen drey Sorten muß die lichtbräunlichte schöne derbe Gahre sich befinden, sonsten es nicht zu paßiren. Doch fällt insgemein bey diesem Leder viel spitzigtes, oder von allzuharter Bereitung mit unter, welches demnach wohl zu beobachten; kein bolligtes oder schnittigtes darff sich dabey befinden; hübsche stutzigte, durchaus eine Gleiche, Kern-Leder; nicht weite und blattdünne Blautzgen, oder sonst abschößigte; die Narben-Seite ist von allen diesen drey Sorten, innwendig, und die Aussseite auswendig; auch alle drey Sorten lang ausgestreckt. Das Dantziger, muß committiret werden, das Stück von zwantzig, höchstens bis sieben und zwantzig Pfund, oder einen viertel Centner, schwerer aber nicht; Das Hamburger, von zwantzig bis vier und zwantzig Pfund; und das Lüneburger, von achtzehn bis zwantzig Pfund; leichter aber die zwey letzten Sorten nicht. Von diesem Leder, insgesammt die drey Sorten, gehet nicht viel ab; deswegen man sich auch nicht mit vielen zu überlegen, sondern nur zur Nachfrage meistens mit haben muß; welches man mercken kan: Pallenweise gehet hiervon nichts ab. Stückweiß aber, dann und wann in Leipzig, Torgau, Dahlen, Kirchhayn, Doberloch, Belgern, Naumburg, Weissenfelß, Merseburg, Dommitzsch und Mutzschen. Eintzeln, oder halbe Stücke zum öfftern in Leipzig, dann und wann in Tauche, Sckeuditz, Zwencke, Lützen, Brands, Dölitzsch und Bitterfeld, jedoch sehr wenig. Dann und wann findet sich auch noch was von Dorff-Schustern um Leipzig herum.

Sohlen-Leder, (**Englisches**) ist mit Vortheil aus der ersten Hand von London zu verschreiben. Drey Sortimente befinden sich bey dem Englischen Sohlen-Leder, als: Gantz starckes; Mittelgattung, und leichtes. Das gantz starcke ist nicht wohl zu verthun, deswegen sich auch mit diesem Sortiment nicht häuffig zu überlegen; das mittele aber, nebst dem leichten, an allen Orten und Enden; doch wird immer an einem Orte mehr mittles, und wieder an dem andern Orte mehr leichtes verbrauchet und verarbeitet; und ist insbesondere das leichte am allertheuersten, wird auch am allermeisten gesuchet und verthan. Mittel und leichte ist nun beständig die couranteste und gangbareste Sorte, mit welcher sich wohl zu belegen, denn dabey ein starcker Abzug; und obgleich beyde Sorten theurer als das gantz starcke, so findet sich doch dabey Vortheil und kein Schaden. Indessen aber, ist dennoch auch bey dem starcken, wenn man die Auswege, wo es zu verthun, wohl beobachtet, Vortheil; ob gleich nicht so häuffig, wie bey dem andern. Das starcke muß committiret werden; das Stück, (oder eine gantze; oder ein gantzes Leder von zwey halben Stücken,) von zwey und dreyßig, höchst drey und dreyßig Pfund schwer; schwerer aber nicht, denn es da noch am besten zu verthun; wo es aber schwerer committiret wird, ist darinnen vollends kein Unterbringen. Denn es geschiehet ohnedem wohl, daß doch zuweilen bey diesen Sortiment, Stücken mit unterlauffen, so acht und dreyßig, bis viertzig, ja gar wohl zwey und viertzig und vier

vier und viertzig Pfund wägen, welche Stücke hernachmahls wieder selten an Mann zu bringen, sondern öffters geraume Zeit als ein todter Hund liegen bleiben, insonderheit diejenigen Stücke, welche zwey und viertzig bis vier und viertzig Pfund wiegen; Deswegen es bey der Verschreibung wohl zu beobachten, daß solche Stücke nicht mit gepacket werden. Stücke, so noch unter dem starcken Sortiment mit ausfallen, von vier und dreyßig bis sechs und dreyßig Pfund, können mit hingehen; und wenn sich etliche Stücke auch von dergleichen Schwere dabey befinden, ist nichts darwider einzuwenden, sondern mit unter dem starcken Leder zu nehmen. Schwerere aber mit unter ist keiner nicht befugt anzunehmen; wann einer das Sortiment von zwey und dreyßig, höchst drey und dreyßig Pfund schwer committiret; es sey denn, daß er sehe, daß unter diesen schweren Sortiment gantz was leichtes oder Mittelgattung mit ausfiele, und beygepackt worden; welches doch gleichwohl nicht hieher gehöret. So könte man auch wohl paßiren lassen, etliche gantz schwere Stück, so sich unter diesem Sortimente mit befänden, weil durch das andere gute, wieder das schlimme, die Krümme in die Beuge bringt. Doch von rechtswegen soll dieses starcke Sortiment, wenn es von zwey und dreyßig bis drey und dreyßig Pfund schwer vors Stück committiret wird, durch die Banck gleich sich befinden, und wenn ein schwerer oder leichter Stück mit unter, keinen rechten gleichen Sortiment zu vergleichen ist; Nachdem es aber leider dahin gekommen, daß man nicht alles iederzeit so genau beobachtet, geschiehet es auch hierinnen, daß ie zuweilen unter diesem Sortimente bald schwerere, bald leichtere mit unterlaufen, und fast niemahls recht gleich heraus kömmt, noch ausfällt. Doch was hierbey zu paßiren ist, ist schon gemeldet worden, ein mehrers aber darf man niemahls erinnern noch annehmen. Zwar leichtere zu finden mit unter den schweren Sortiment, welche doch nicht hierzu gehörig, kan man sich wohl gefallen lassen, weil dabey kein Schade, sondern Nutzen. Schwere aber mit unter zu nehmen, welche doch gar nicht paßiren können, macht und bringt Schaden, aber keinen Vortheil. Die Mittelgattung ist zu committiren das Stück von sieben und zwantzig, höchstens sieben und zwantzig und ein halb Pfund, oder ein Viertels-Centner; schwerer aber zu committiren, ist nicht die rechte Mittel-Sorte, sondern fällt schon nach der schweren zu; deswegen am besten gethan zu seyn scheinet, die Mittel-Gattung gleich oben beschrieben, zu committiren. Es kommt doch wohl, daß gleichfalls, wie unter vorigen schweren Sortiment schon gemeldet, allhier auch mit schwerere unterfallen; und so welche sich mit unterbefinden, das Stück bis zwey und dreyßig Pfund zu paßiren, schwerer aber keinesweges; Es sey denn, daß darbey gantz leichte mit ausfielen, welche hierzu nicht gehören; und dennoch die Krümme wieder in die Beuge brächten. Die leichte Gattung muß committiret werden, das Stück von ein und zwantzig und ein halb, höchstens zwey und zwantzig Pfund, schwerer aber nicht; denn es sonst unter die leichte Gattung nicht mehr gehöret, sondern schon nach dem Mittel zufället; Es kommt dennoch ebenfalls auch wohl, daß schwerere mit unterfallen, doch ist kein Stück hierunter, so mehr als sechs und zwantzig Pfund wägt, zu paßiren; bis vier und zwantzig oder sechs und zwantzig Pfund aber, noch mit unter, etliche Stück anzunehmen; leichter aber noch etliche Stück allezeit mit darbey wohl zu gebrauchen, als von sechzehn, achtzehn bis zwantzig Pfund. Doch darf die leichte Gattung auch nicht noch leichter committiret werden, weil sonst es gar zu leichte ausfallen dürffte, und hernach nicht iedermanns Kauff wäre; sondern es bleibe der Committent nur dabey, wie hier gemeldet, so wird er sehen, daß er in allem gut verfähret. Man muß aber mercken, das Englische Sohlleder von andern Sohlleder zu unterscheiden; Es hat die Narben-Seite auswärts gebeuget, und die Aas-Seite einwärts; auch der Kopff ist ein Stück eingebeuget nach der Aas-Seite; es ist auch kein gantz Stück beysammen, sondern iedes Stück in zwey halbe Häute zertheilet worden, und solche sind hernach in einander gesteckt; keine Haut aber beysammen, oder so lang ausgestreckt, wie andere Sohlleder. Ferner muß man also committiren: Einen Ballen von viertzig Stück schweres, zwölf Centner; Mittel-Gattung, einen Ballen von viertzig Stück, zehen Centner; und leichtes, einen Ballen von viertzig Stück, acht Centner; und also verfahre man beständig, so findet man Vortheil, niemahls aber nächst GOtt Verlust; Sonsten muß es durchgängig, alle gemeldete Sorten, auf der Aas-Seite, sauber, reinlich, und ohne Schnitte seyn; durchaus eine Gleiche haben, auch in Seiten nicht abschößig; sondern hübsch gleich ausfallen; keine starcken Köpffe; oder sonst Brummer-Felle, welche sehr hefftig, starck, und manchmahl Köpffe haben, so zu reden, die fast so schwer, als das halbe Leder; keine Narbenlosen; Narbenbeschäbten; erstunckene; oder sonst schadhafftige Häute; keine bolligten Leder; keine spitzigen; in der Gahre verbrannten; oder von sonst allzuharter Bereitung; sondern durchaus solche Leder, die von einer rechten guten und derben Bereitung; da, wenn man in eine Haut oder Stück neinschneidet, die Gahre schön licht bräunlicht und derb aussiehet; nicht schwartz, oder gantz dunckelbraun; nicht weißlicht, oder fülsig, fäsig; welches bolle, sondern auf der Narben-Seite durchgängig der Boden schöne weißgrau oder gantz licht-ascherfarbe; unter welchen aber die lichtbräunlichte hübsche Gahre herfürschimmert, und herfür leuchtet; nebst dem oben am Rücken sich befindlichen schwartzen Dippelgen, Bückelgen, welches enge Löcher, woraus hauptsächlich mit an dem Sohlleder kan erkannt werden, welches von guter, derber und rechtmäßiger Bereitung und Gahre; daß überhaupt eine rechte Lust an so einem Englischen Sohlleder zu sehen ist. An dem Stempel, welches das Englische Wappen, welcher sich an iedem Stück Leder auf dem Schwantze befindet, ist hauptsächlich zu erkennen, welches Englisch Sohlleder. Solche Sorten sind mit Vortheil zu verthun, und zwar Ballenweise: Schweres Sohlleder, dann und wann, nach Zittau, Görlitz, Bautzen, Neusaltze, Gera, Grätz; auch wenn es trifft, dann und wann, nach Dreßden. Mittel-Gattung aber, gehet vieles nach Zittau, Bautzen, Görlitz, Neusaltze, Dreßden, Gera, Grätz,

Grätz, Naumburg. Leichte Gattung; Ballen-weise, gehet desgleichen viel nach Merseburg, Eulenburg, Eisleben, Neusaltze, Dreßden, Bautzen, Görlitz, Zittau, Zeitz, Naumburg, Grimma, Pegau. Stückweise: Nach Altenburg, meist schweres, doch auch dann und wann mittel und leichtes; nach Mittweyda, etwas schweres, meist aber mittel und leichtes; nach Merseburg, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist aber leichtes; nach Eulenburg sehr wenig schweres, etwas mittel, meist aber leichtes; nach Borna, schweres, mittel und leichtes; nach Pegau, schweres, mittel und leichtes; nach Zeitz, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist leichtes; nach Naumburg, schweres, mittel und leichtes; nach Pönig, etwas schweres, meist aber mittel und leichtes; nach Grimma, etwas schweres, meist aber mittel und leichtes; nach Cöthen, sehr wenig schweres, meist aber mittel und leichtes; nach Eisleben, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist leichtes; nach Torgau, schweres, mittel und leichtes; nach Prettin, schweres, mittel, auch dann und wann leichtes; nach Wurtzen, schweres, mittel und leichtes; nach Dahlen, schweres, mittel und leichtes; nach Tomzsch, schweres, mittel und leichtes; nach Wertha, Zwickau, Eisenberg, Grünberg, meist schweres, etwas mittel, auch dann und wann leichtes; nach Eibenstock und Marienberg, meist schweres, etwas mittel, und dann und wann leichtes; nach Grossenhayn, schweres, mittel und leichtes; in Leipzig, etwas schweres, etwas mittel, etwas leichtes. Einzelne halbe Häute, oder halbe Stücke sind zu verthun: nach Mersebnrg, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist leichtes; in Leipzig, etwas schweres, etwas mittel, meist leichtes; nach Grimma, etwas schweres, meist aber mittel und leichtes; nach Torgau, schweres, mittel und leichtes; nach Pegau, schweres, mittel und leichtes; nach Eulenburg, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist leichtes; nach Borne, schweres, mittel und leichtes; nach Wurtzen, schweres, mittel, meist leichtes; nach Delitzsch, Bitterfeld, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist leichtes; nach Zwencke, Sckeiditz, Tauche und Brands, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist leichtes. Dabey kan man mercken: Die gantz sehr schweren Häute und Brummer-Leder, welche manchmahl enge beysammen und klein, so vor allzuhefftiger Dicke und Stärcke, weil das Leder alle beysammen auf einem Klumpen sitzt, kein Schuster gebrauchen kan; muß man sehen in die Bergwercke und Hammerwercke zu bringen, da solche dennoch zu gebrauchen, zu Plumpen-Ledern und andern Verrichtungen; Um Leipzig herum kauffen viele Dorff-Schuster, etwas schweres, etwas mittel, meist aber leichtes; auch die Schuhflicker in Leipzig, sehr wenig schweres, etwas mittel, meist aber leichtes.

Sohlenleder, (Hamburger) siehe Sohlenleder, (Dantziger).

Sohlenleder, (Königsberger) dieses wird in Dantzig erhalten; es trug sich vor einigen Jahren zu, daß Sohlenleder-Bereiter aus Engelland nach Königsberg sich wendeten, und aus dem daselbst befindlichen Rinds-Leder, Englisches Sohlleder zurichten wolten; allein sie konten es nicht bereiten, sondern blieb eine Art, welche zwar wohl dem Englischen Sohlleder in etwas ähnlichte; doch weder in Gahre, Bereitung, noch Narbenseite, Farbe, oder so Englischen Ansehen, dem Englischen Sohlleder bey und gleich käme; denn dieses Königsberger-Leder hatte meist keine rechte derbe Bereitung, sondern fiele sehr bolligt und sonst schwammigt aus; oder es hatte eine allzufeste und spitzige Bereitung, weswegen es dem Englischen nicht gleich wurde, die Narbenseite fiel fast feuer-röthlich, bey denjenigen Stücken, welche bolligt oder sonst nicht derber Bereitung waren; wo aber die Gahre und Bereitung spitzig und harte, so fiel die Narbenseite gantz schwärtzlich aus; keinesweges aber hatte das Leder die schöne licht-braune, derbe, Englische Gahre und Bereitung; In der Aasseite kam es fast dem Englischen bey, nur daß die Englische Aasseite etwas lichter, die Königsberger aber etwas dunckler ausfiele; von Schnitten war es auch noch so ziemlich rein, und fast noch reiner, als das Englische; doch hatte es mehr Aas und Rauches noch an sich auf der Aasseite, als das Englische; gebrochen oder geleget war es wie das Englische, auch die Stücken in halbe Häute getheilet und so gespalten, wie die Englische Art; nur daß kein Stempel darauf zu befinden, wie auf dem Englischen Leder, an welchem es hauptsächlich zu erkennen war, daß solches kein recht Englisch Leder, sondern nur ein Beyschlag oder Bastarte. Dennoch aber ist davon viel verthan worden, ja wer es nicht recht gekannt, hat es vor Englisch angenommen. Und hat man sich wohl fürzusehen, wenn dergleichen Sorte fürkömmt, daß man es wohl von dem rechten Englischen unterscheidet. Auch wer Lust hat, welches mit beyzuführen, weiß, wo es zu committiren. Doch zweifelt man, ob noch welches vorhanden, und gesetzt, daß noch welches da sey, ob darinnen ein grosses zu verthun. So es da, und es ist ein Liebhaber vorhanden, welches zu verschreiben, der forsche vorher sehr wohl, ob es mit Vortheil auch wieder zu verthun. Alsdenn bediene er sich des best ausfallenten hievon, und sähe, daß er es ohne Schnitte, so viel möglich, von der rechten derben Bereitung; ohne allzuhefftig rauher Aasseiten; ohne Narben beschädt; Narben loß, ohne in der Gahre verbrannt, und spitzigt; ohne allzustarckr Köpffe; sondern Leder, so kleine Köpffe, und durchaus eine Gleiche, erhalte.

Sohlenleder, (Litthauer) so zu Brandsohlen, Rahmen und Absatz-Flecken nützlich zu gebrauchen. Die Zubereitung und Verfertigung dessen geschicht in Pohlen, und zwar eigentlich in Litthauen. Der Ort aber, wo es mit Vortheil zu committiren, ist Dantzig. Anietzo gehet es nicht starck mehr ab, wird auch nicht so häuffig mehr gesuchet, wie vor diesen, sintemahl es ietzt immer im Lande darinnen theurer, als man es hier aussen verthun könte; deswegen die Schuster vor ietzo lieber ander und wohlfeiler Leder, zum Rahmen, Brandsohlen und Absatz-Flecken sich

sich bedienen, als das Litthauer. Wer also demnach welches committiret oder committiren will, muß es nur meist zur Nachfrage thun, denn sich dann und wann doch noch Liebhaber darzu finden, die welches abkauffen und verbrauchen können; mit vielen aber ja nicht zu überlegen, sonsten es eine geraume Zeit übern Halse bleiben, und schwerlich zu verthun seyn wird. Ob es tüchtig oder untüchtig ist daran zu erkennen: Es ist Lohegahr Rinds-Leder: dürffen keine gantz schwachen, oder blatt dünnen Häute, auch keine gantz dicken oder starcken seyn, sondern hübsche Mittel-Ledergen, welche nicht spitzigt, in der Gahre verbrennt, brüchig, bölligt, schnittigt oder sonst schadhafftig sich befinden; sondern von hübscher derber Gahre und Zubereitung, welche kein Wasser an sich ziehet. Die Narbenseite ist braun, und die Aasseite etwas lichter. Auch die Aasseite einwärts, oder hineinwärts, und die Narbenseite auswärts. Sonsten ist nichts mehr dabey zu beobachten als was gemeldet. Solche Leder sind noch in etwas mit Vortheil zu verthun: in Leipzig, dann und wann in Merseburg, Naumburg, Weissenfelß, Dreßden, Weimar, Prettin, Dessau, Gotha und Zeitz. Doch könte sich auch noch dann und wann von andern Oertern, wenn das Leder in guten Preiß, Liebhaber darzu finden.

Sohlenleder, (Lücker, Masträcker und Saalfelder) diese drey Sorten können wieder in eine ziemliche Gleichheit zusammen gezogen werden. Doch das Lücker ist das Vornehmste, das Mastricker ein Bastart vom Lücker, und das Saalfelder ein Bastart vom Lücker und Mastricker, oder das schlechteste. Das rechte aufrichtige Lücker Leder, gehet noch weit über das Englische, ist auch das allertheuerste und beste Sohl-Leder; Ist auch im Halten einfach so gut, als das andere gedoppelt. Es hat eine ungemeine schmeidigte, ja, so zu reden, gantz fette und speckigte, doch derbe Gahre und Bereitung; fällt schwer ins Gewichte, und sind insgemein sehr starcke Stücken und Häute; auch durchaus eine Gleiche, und rechte Kern-Leder, bey welchen nichts abschößiges, sondern alles wohl zu nutzen und zu gebrauchen. Das Mastricker aber ist nicht so starck, auch nicht so kernigt, nicht so schöner schmeidigter und doch derber Bereitung; nicht so schöne gleich durchaus, sondern fällt immer mit abschößig; nebst weit ausgedehnten blatt und dünnen Ledern, auch nicht recht derber Bereitung. Das Saalfelder fällt noch etwas schwächer als voriges, auch noch weniger kernigt, als voriges; ingleichen führet noch weniger die schöne derbe und schmeidigte Bereitung, als voriges; ist auch nicht so gleich durchaus, als voriges; sondern fällt sehr weit ausgestreckt, aber meist blatt und dünne, auch darbey sehr abschößig. Solche 3. Sorten sind mit Vortheil zu committiren: das Lücker in Lück; das Mastricker in Mastrick; und das Saalfelder in Saalfeld. Woran zu erkennen, ob solches tüchtig oder untüchtig; ingleichen was sonst noch dabey zu beobachten, solches erhellet folgendermassen hieraus: Es ist schon an andern Orten weitläufftig gemeldet, woran zu erkeñen, und wie eines von dem andern zu unterscheiden, doch soll es hier noch ferner ausführlich erfolgen. Das Lücker Leder siehet auf der Narben-Seite gantz Aschenfarb; das Mastricker etwas lichter; und das Saalfelder noch etwas lichter; mit der Aas-Seite von den 3. Sorten hat es gleiche Bewandniß. Das Lücker Leder muß committiret werden, das Stück oder die Haut, von 50. bis 55. Pfund, schwerer aber nicht, weil es sonst fast gar nicht zu verthun; leichter aber etwas weniges, gehet wohl an, doch nicht viel, sintemahl es hernach nicht so recht durchaus eine Gleiche nicht ausfallen dürffte, und welches alsdann gleichfalls schwerlich zu verthun, dieses aber, wie gemeldet, ist die rechte Mittelstrasse, wobey man bestehen kan. Das Mastricker muß committiret werden, das Stück von 30. höchstens 32. Pfund, und das Saalfelder von 27. bis 27. und ein halbes Pfund. Alle Sorten von guter und derber Bereitung, wie schon anderwerts Meldung geschehen; ohne Schnitte, nicht bolligt oder spitzigt; Leder so egal und durchaus einer Gleiche; Leder in welchem recht Kern, und so zu reden, Safft und Krafft sitzt: daß demnach solche Leder, durchgängig, hübsch stutzigt gleich, nicht abschößig, oder weit ausgedehnte Blautzgen seyn. Leder, so nicht erstunken, Narben beschäbt, Narbenloß, oder sonst schadhafftig. Die Narben-Seite ist von allen drey Sorten inwendig, und die Aas-Seite auswendig. Das Lücker Leder wird nicht häufig gesuchet: Erstens weil es sehr theuer, und viel theurer als alles andere Sohl-Leder; vors andere aber auch, weil es sehr starcke Häute, welche schwer ins Gewichte fallen; und also überhaupt ein solches Stück viel Geld macht, welches nicht ein jeder Abkäufer wohl kaufen und bezahlen kan; auch mancher gar nicht mit Nutzen zu verbrauchen weiß, zumahl der nicht Arbeit darnach hat; sondern lieber ander Leder nimmt, da er für ein solches Stück fast einem Centner ander Sohl-Leder kaufen und bezahlen kan: und wird also in Summa nicht groß gesuchet, als nur von manchen, welche es sonderbar mit Nutzen zu verthun wissen. Ist also demnach einen ieden zu rathen, sich nicht mit vielen zu überlegen, wenn er nicht sonderbare Auswege davon weiß, sondern nur etwas zur Nachfrage zu halten, denn sonst kan ein grosses Capital sich geschwinde darein verkriechen, und welches hernach tod da lieget, daß doch auf eine andere Art hierbey könte besser genutzet werden. Das Mastricker wird etwas weniges mehr gesuchet; weil es nicht so theuer als voriges, fällt auch nicht so schwer ins Gewicht und manchen im Beutel zu bezahlen, als voriges; dennoch aber muß man sich auch nicht mit vielen überlegen, indem gleichfalls der Abzug sehr wenig hierbey, sondern nur meist zur Nachfrage mit zu halten und zu haben ist. Das Saalfelder wird noch am meisten gesuchet, weil es am wohlfeilsten unter diesen drey Sorten, auch noch wohlfeiler als das Englische, und dann und wann Ungarische: wenn es nur nicht immer meist von einer so weichen Gahre und Bereitung; auch so weit blautzigt, abschößig und ohne Kern; ja manchmahl wohl gar bolligt, ausfiele. Deswegen hier hauptsächlich wohl zu beobachten, daß man stutzigte, gleiche Kern-Leder erhält, so kan man solche auch mit Nutzen wieder absetzen. Dennoch aber sich auch nicht mit vielen zu überlegen, indem es nicht iedermans Kauf, sondern meist nur mit zur Nachfrage zu halten ist. Diese 3. Sorten sind Ballen-weise nicht zu verthun, Stück-weise aber: Das Lücker, in Leipzig, Dreßden, dann und wann Prettin und Weissenfelß, sonsten sind besonders keine

keine Oerter hiervon bekannt; überhaupt aber finden sich schon dann und wann Messens-Zeit, auch ausserhalb der Messe noch Liebhaber, die es können brauchen; das Mastricker in Leipzig, Dreßden, dann und wann Naumburg, Weissenfelß, Prettin, Altenburg, Weimar und Gotha. Doch finden sich auch dann und wann schon anderweitig Liebhaber, welche es verlangen und brauchen. Das Saalfelder aber in Leipzig, Prettin, Torgau, Altenburg, Weissenfelß; dann und wann Merseburg, Eulenburg und Wurtzen; auch finden sich noch zu Zeiten von andern Orten Liebhaber, welche es abkaufen und brauchen können.

Sohlenleder, (Lüneburger) siehe **Sohlenleder, (Dantziger).**

Sohlenleder, (Mastricker) siehe **Sohlenleder, (Lücker** 2c.).

Sohlenleder, (Preßburger) siehe **Sohlenleder, (Ungarisches).**

Sohlenleder, (Saalfelder) siehe **Sohlenleder, (Lücker** 2c.).

Sohlenleder, (Ungarisches) ist theils **Preßburger,** theils **Wiener:** Der Ort, woher beyde Sorten mit Nutzen zu verschreiben, ist Wien. Das Ungar. Preßburger Sohlenleder ist auf der Narbenseite von Farbe oder Ansehen dunckel Aschenfarbe, unter welchem aber die schöne derbe, und recht gute lichtbräunlichte Gahre und Bereitung herfür schimmert; das Wiener aber, ist auf der Narbenseite von Farbe und Ansehen, etwas lichter Aschenfarbe, und wenn es recht seyn soll, muß auch die derbe lichtbräunlichte Gahre herfür leuchten; doch ist das Preßburger immer derberer Gahre und besserer Bereitung, als das Wiener; auch fällt das Preßburger immer stärcker im Leder, durchaus eine Gleiche, nicht abschößig; auch in Seiten hübsch gleich, nicht bolligt oder spitzigt, sondern durchgängig von einer guten derben Gahre und Bereitung, als das Wiener, welches schwächer, auch nicht so gut Kernleder bey sich und in sich stecken hat, wie das Preßburger; fällt auch insgemein sehr abschößig und ungleich in Seiten aus; dann und wann auch gar spitzigt, oder bolligt, und sonst gantz nicht derber Bereitung. Die Aasseite vom Wiener fällt gantz Aschefarb, und so, als wenn was grünlichtes mit drunter schimmerte; die Aasseite aber von Preßburger, fällt viel danckler, auch schimmert mehr grünlichtes darunter herfür. Man muß aber mercken: die Sohlleder-Narben, und Aasseite, und Farben, kan man nicht mit so recht deutlichen und lebendigen Farben beschreiben; sintemahl das Sohlleder niemahls gefärbet wird, wie andere Leder, sondern diese Farben, so wohl auf Narbe- und Aasseiten, von der Zubereitung, als Lohe und Gahre entspringen und herkommen. Deswegen man auch nur so ungefehr die Farben beschreiben und abbilden kan; was die Lohe, Gahre und Zubereitung auswirfft; dennoch aber einen Unterscheid unter ieden Sohlleder wohl zu machen und zu treffen weiß; nicht allein aus diesen Farben, sondern auch noch aus andern Umständen so sich darbey befinden. Bey dem Preßburger ist die Narbenseite inwendig, und die Aasseite auswendig; es bestehet in gantzen Stücken, nicht zerspalten, wie das Englische; Kopff, Seite und Schwantz, sind insgemein inwendig nein geschlagen, oder eingeschlagen, auf die Narbenseite, daß es also, so zu reden, aussiehet, als wie ein gebunden Buch, das vier Ecken hat; hingegen das Wiener ist lang ausgestreckt, die Narbenseite aber auch inwendig, und die Aasseite auswendig, auch gantze Stücke und nicht zerspalten; daß also dieses von jenem wohl zu unterscheiden ist. Das Preßburger und Wiener kan committiret werden; das Stück von einem Viertels Centner, höchstens 30. bis 32. Pfund, schwerer aber nicht, denn es da die couranteste und beste Sorte zu verthun; fallen dann und wann leichtere mit unter, schadet es nichts, wann solche nur körnigt und Leder bey sich haben, und nicht blatt-dünne ausfallen; die Leder müssen auch committiret werden; so von rechter guter und derber Bereitung; welche durchaus eine Gleiche, so Leder und Kern in sich sitzen haben; die nicht weit ausgedehnte Blautzgen, in welchen kein Leder und Kern, sondern blatt und dünne sich erzeiget. Leder, so nicht bolligt, spitzigt, oder schnittigt sich befinden, noch sonst in was schadhafftig seyn; sondern in allem vollkommen ohne Mangel und Tadel. Mit diesem Leder muß man sich aber nicht überhäufen, wie mit dem Englischen; denn darbey kein so starck Consumo, wie bey dem Englischen sich ereignet, sondern nur dann und wann gesuchet, und mit unter andern verbrauchet wird. **Pallenweise** ist gar kein Ausweg bekannt; **Stückweise** aber gehet nach Torgau, Tomtzsch, Prettin, Kirchhayn, Doberloch, Belgern, Mutzschen, nach Altenburg die stärckſten Stücke, Eissenberg, Wertha, Zwickau, Grossenhayn, Marienberg, Eybenstock, Grünberg, zum öfftern. Nach Merseburg, Naumburg, Zeitz, Pegau, Grimma, Borne, Wurtzen, Dahlen; etwas dann und wann. Nach Eulenburg, doch meist hübsche stutzige Leder zum öfftern. In Leipzig, theils gantz starcke; theils aber etwas leichte; doch hübsche stutzige Leder. Nach Schildau auch dann und wann. Eintzeln oder halbe Stücke von den gantzen Stücken zu verthun, findet sich Gelegenheit zum öfftern in Leipzig abzusetzen; ferner in Merseburg, Eulenburg; dann und wann in Schildau, Dahlen, Borne, Wurtzen, Grimma, manchmal auch mit in Dölitzsch, Bitterfeld, Zwencke, Brands, Skeiditzsch und Tauche; iedoch sehr selten. Es finden sich auch dann und wann Landschuster oder Dorffschuster, so welches mit verbrauchen. Wie oben schon erwehnet, überhaupt aber wird es nicht starck gesuchet, sondern nur dann und wann, weswegen man sich auch nicht mit allzu vielen überlegen muß. Zuletzt mercke man noch: wenn einer dencken und fragen wolte, warum alle Oerter, wo man alles Leder mit Vortheil kan verthun, insbesondere benennet worden, da doch dieses nicht nöthig wäre, denn ja ein ieder schon selbst könte wissen, der damit handelte? Allein, dem dienet hierauf zur Antwort; daß es darum geschehen, keinem nicht hieher zu setzen, welcher es schon weiß, sondern denjenigen, so es noch nicht wissen, aber doch wissen sollen, wo sie fürnemlich dieses und jenes Leder verthun können und sich nicht besorgen dürffen, daß, wenn sie dergleichen committirten, und hernach besonders damit keine Auswege wüsten, es ihnen über den Halse könte liegen bleiben. Ferner dienet auch denjenigen, welche sich in Leipzig bey der Lederhandlung etabliren wollen, zu wissen, daß sie nicht allein von den speciellen Oertern inn- und ausserhalb der Messe Consumo zu erlangen; sondern auch überhaupt finden sich beständ-

ständig inn- und ausserhalb der Messe, doch in specie in der Messe, viel Abkäufer; daß wenn man diese alle benennen wolte, es eine grosse Weitläufftigkeit erfordern würde, darum auch ein ieder sich nothwendig mit allen und ieden Ledern, was zu einer vollkommenen Leder-Handlung gehöret, versehen und versorgen muß, auf daß er niemals niemanden, auf bedürffenden Nothfall, darf weg- und von sich gehen lassen, sondern alle und iede Kundschafft erlangen, behalten, und an sich ziehen, mithin bey iedem und von iedem seinen Vortheil zu machen weiß.

Sohlenleder, (Wiener) siehe **Sohlenleder, (Ungarisches).**

Sohlenleder-Handel, ist theils in der Kaufleute, theils in der Roth- oder Loh-Gerber Händen. An etlichen Orten haben auch die Schuster die Freyheit, daß sie einen eigenen Gährhof halten mögen, auf welchem sie das rohe Leder gärben lassen; daher sie auch gar fleißig zur Herbst-Zeit den Bürgern ihre geschlachtete Ochsen-Häute entweder dem Gewichte oder Gesichte nach, zu drey bis vier und mehr Reichs-Thalern das Stücke, abkaufen, und selbige hernach verarbeiten lassen. Ein mehreres von diesem Handel ist unter vorstehenden Artickeln zu lesen.

Sohlenmuskel, siehe **Muskeln der Fuß-Wurzel,** im XXII. Bande p. 1149.

Sohlenmuskel, (Fuß-) siehe **Muskeln der Fuß-Wurzel,** im XXII. Bande, p. 1150.

Sohlenmuskel, (gegen Fuß-) siehe **Muskeln der Zehen,** im XXII. Bande p. 1293.

Sohle des Stollens, siehe **Sohle.**

Sohlhammer, wird von den Schuhmachern gebraucht, das Leder zu den Sohlen fest und hart zu schlagen.

Sohlig, siehe **Söhlig.**

Sohlig, ist in dem Marckscheiden so viel, als Horizontal, oder eine Linie, die mit dem Horizont parallel ist, siehe **Sohle.**

Sohlleder, siehe **Sohlenleder.**

Sohlstein, ist der gevierte Stein, so mitten auf dem Kräzanzucht des Treibherdes, wie auch den andern Anzuchten der hohen, Stich- und krummen Oefen lieget, darauf nachmals die Schlacken geschüttet, und der Leimherd geschlagen wird.

Sohlstücke, *Semelle*, ist das Stück Pfoste, zwischen den zweyen Laffeten-Wänden placiret, worauf das Stücke ruhet.

Sohlstücke, heisset das unter dem Puch-Kasten mit harten Wänden übermauerte starcke Holtz, oder der Boden des Puch-Kastens, worauf bey dem Puchen die Puchstempel mit dem Puch-Eisen treffen.

Sohn, Söhne, *Filius, Filii,* heissen eigentlich nichts anders, als die Kinder des ersten Grades, und zwar männlichen Geschlechts, das heißt, solche Manns-Personen, welche von einem Manne und Weibe gezeuget und gebohren worden. L. filium ff. de his qui sunt sui vel alien jur. Und thut in diesem Verstande zur Sache nichts, ob selbe in- oder ausser der Ehe gezeuget worden. Nur haben freylich die erstern vor denen letztern, nach besonderer Verordnung derer Rechte, in gar vielen Stücken, und absonderlich in Erbschaffts-Sachen, einen mercklichen Vorzug. Denn da jene z. E. ordentlicher Weise ihrer Eltern gantzes Vermögen erben; so müssen hingegen diese nach Gelegenheit nur mit einem gewissen und gantz mäßigen Theile desselben zufrieden seyn, oder auch wohl gar das Nachsehen haben. Jedoch müssen selbige gleichwohl von ihres Vaters Verlassenschafft zur Nothdurfft ernähret werden. **Carpzov.** in Jurispr. Consist. Lib. I. tit. 14. def. 243. n. 15. **Wernher** in Sel. Obs. For. P. I. Obs. 134. n. 4. Wie sie denn auch schon durch eine absonderliche Benennung von einander unterschieden werden. Denn da die erstern insgemein mit einem besondern Zusatze eheliche Leibes-Erben genennet werden; so heissen die letztern im Gegentheile entweder nur schlechthin natürliche oder Huren-Söhne, oder aber aus Ehebruch, Blut-Schande, verdammter Ehe, aus einem unrechtmäßigen und unerlaubten Beyschlaffe erzeugte Kinder, u. s. w. wovon so wohl unter verschiedenen Artickeln, als auch ins besondere unter dem Titul: **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie,** im XXIII. Bande p. 118. u. ff. mit mehrern gehandelt worden. Nur ist hierbey noch zu gedencken, daß zumahl unter dem Lateinischen Worte Filius oder Filii gar öffters auch die Töchter, mithin Kinder beyderley Geschlechts, wie auch deren weitere Nachkommen, das heißt Kinder und Kindes-Kinder, verstanden werden. l. 84. ff. de verbor. signif. l. 122. ff. eod. l. 16. ff. de testam. tutor. Welches aber iedoch in gewissen Fällen, und zwar vornehmlich in Lehns-Sachen seinen Abfall hat; so, daß alsdenn unter dem Nahmen derer Söhne (Filiorum) einzig und allein die Kinder männlichen Geschlechts, mit Ausschlüssung derer Weibs-Personen, oder derer Töchter, verstanden werden. **Besold, Wehner.** Übrigens geniessen die Söhne, wenn sie gleich vor erlangter Würde des Vaters gebohren worden, dennoch die väterliche Würde, nebst allen davon abhangenden Rechten und Freyheiten. l. 5. ff. de Senator. Welche Gesetzes-Verordnung auf die Söhne eines Handwercks-Manns, die vor erlangtem Meister-Rechte gebohren worden, sich erstrecket, also, daß sie eben so wohl Meisters-Söhne genennt werden, und deren Privilegien sich zu erfreuen haben, als wenn sie vom Vater, der schon Meister, gebohren worden wären. **Carpzov** P. 2. c. 10. d. 32. Dagegen kan ein Sohn, wegen unflätiger Lebens-Art, die der Vater treibet, von öffentlichen Aemtern nicht ausgeschlossen werden. **Wernher** sel. obs. for. P. 3. obs. 250. Einem minderjährigen Sohne, dem, wenn der Vater abwesend, ein Streit erregt wird,

muß ein Curator zum Krieg-Rechtens bestellt werden. **Mevius** P. 4. dec. 94. Sonst aber wird vermuthet, es habe der Sohn des Vaters Güter mehr unter dem Verwaltungs- als eigenem Nahmen inne. Wenn er aber gleichwohl mit andern widrigen Vermuthungen beschweret wird, so ist er gehalten, es eydlich zu beglaubigen. **Mevius** P. 7. dec. 285. Ein in väterlicher Gewalt stehender und noch minderjähriger Sohn kan den Vater nichts schencken, Decis. Elect. Saxon. 23. obgleich eines Curatorn Consens, oder der Obrigkeit Decret darzu kämen. **Ebendas.** Wie denn überhaupt der Vater mit dem in seiner Gewalt stehenden Sohne keinen zu Recht beständigen Contract errichten kan: Weil nehmlich nach denen gemeinen Rechten Vater und Sohn eine Person sind, l. 16. ff. de furt. l. fin. C. de impub. substit. l. 7. ff. de Obl. & Act. und also was der Sohn überkommet, anbauet, oder sonst erwirbt, des Vaters ist. §. 4. Inst. de inutil. stipul. Ausgenommen so viel das Peculium Castrense vel quasi Castrense anbetrifft, als in welchem der Sohn die völlige Disposition hat und vor einen Haus-Vater gehalten wird. l. 2 ff. ad Sc. Maced. l. 4. ff. de Jud. Weshalber denn begebenden Falls solches dem Contracte auch ausdrücklich einzuverleiben ist. Wenn demnach ein Vater mit seinem Sohne gültig contrahiren will; so muß jener diesen völlig emancipiren, oder der väterlichen Gewalt entlassen: Da denn auf solche Weise aus ihnen zwey Personen werden, und mit dem Sohne sicher zu handeln ist. l. 10. ff. de Opt. legat. Besiehe hierbey **Barth.** in Hodeg. For. edit. nov. p. 800. n. 23. **Berger** in Oecon. Jur. p. 155. u. f. **Titius** in Disp. de Contract. Patris & liberor. in potestate ejus existent. Leipzig 1713. Aus gleichem Grunde kan auch ein Sohn der noch in seines Vaters Gewalt ist, in des letztern Testament keinen Zeugen abgeben. Welches jedoch seinen Abfall leidet, wenn selbiger der väterlichen Gewalt entlassen worden. **Struv** in Jurispr. For. Lib. II. tit. 13. §. 10. Ein mündiger aber mag vor den Vater und dieser hinwiederum vor den Sohn vor Gerichte erscheinen. **Chur-Sächs. Proc. Ordn.** tit. VII. §. 2. Deswegen aber, daß er sich vor dem Vater in Bürgschafft einzulassen verweigert, kan er nicht enterbet werden; Decision 52. es wären denn die Eltern incarceriret. **Eb. Das.** Wenn er dem Vater im Lehn folgen will; so muß er entweder dessen Erbe werden, oder Erbe und Lehn zugleich fahren lassen. C. 47. p. 2. **Torgauisches Ausschreiben.** tit. **wegen der Agnaten.** Und wenn er gleich dessen Verlassenschafft an Lehn und Erbe renunciret; so muß er doch die Lehn-Schuld, worein der Vater gewilliget hat, agnosciren. Decis. 68. Er kan auch das vom Vater veräusserte Lehn keinesweges revociren, **Torg. Ausschr.** tit. **wegen der Agn.** vielmehr ist er die verkaufften und nicht übergebenen Lehne aufzulassen schuldig. C. l. 3. Sonst aber wird ein annoch in väterlicher Gewalt stehender Sohn, Krafft des Macedonianischen Rathschlusses, aus einem Geld-Darlehne gültig nicht verbunden. l. 7. §. 3. de SCt. Maced. Also, daß der Kläger alle Klage vergeblich wider ihn anstellet, es mag der Vater noch leben, oder tod seyn, und der Sohn sein selbst Herr und seines Rechtens geworden seyn. l. 1. eod. **Wernher** sel. obs. for. P. 5. obs. 239. n. 1. 2. 3. **Berger** Oecon. jur. lib. 3. tit. 2. not. 5. p. 577. wenn er gleich das Geld noch nicht verthan hat. l. 9. §. 2. **Berger** c. l. Eben das ist auch Rechtens, wenn gleich der Sohn in einer besondern Würde stehet, d. l. 1. §. 3. wo er nicht durch die Würde gäntzlich aus der väterlichen Gewalt gekommen, **Struv** in Ex. 29. th. 58. **Brunnemann** ad d. l. 1. n. 3. Wenn er aber zur Zeit des Contracts noch in väterlicher Gewalt gewesen; so hat diese Schutz-Wehr statt, wenn er gleich hernach aus väterlicher Gewalt gekommen, §. 7. J. quod cum eo. Es kommt auch die Schutz-Wehr des Macedonianischen Rathschlusses dem Vater und Erben, l. 7. §. 10. de SCt. Maced. wie auch denen Bürgen zu l. 9. §. 3. eod. Es hat aber dieselbe nicht statt, wenn der Gläubiger ein Minderjähriger, oder Unmündiger ist, l. 3. §. 2. de SCto Maced. wenn ein in väterlicher Gewalt stehender Sohn aus dem Sonder-Vermögen, das er von dem Vater, oder in Ansehung des Vaters von jemand andern überkommen hat, einem andern in väterlicher Gewalt stehenden Sohne Geld geliehen hat, d. l. 3. §. 2. wie auch, wenn der Gläubiger aus rechtmäßiger Ursache geglaubet hat, daß er ein Haus-Vater sey, l. 1. C. de SCt. Maced. als, wenn er öffentlich vor einen Haus-Vater gehalten worden, l. 3. pr. eod. Diese Schutz-Wehr hat auch nicht statt, wenn der in väterlicher Gewalt stehende Sohn ein Sonder-Vermögen aus dem Kriege, oder in Ansehung des Krieges, aus den Studien, oder in Ansehung der Studien, bekommen, in welchem er vor einen Haus-Vater gehalten wird, l. 2. de SCt. Maced. oder so er ein dergleichen Sonder-Vermögen hat, welches er mit dem Bedinge, daß der Vater den Nießbrauch davon nicht haben soll, geschenckt, oder im Testamente überlassen bekommen, oder was ihm wider des Vaters Willen von jemand gegeben worden, oder er auch solche Güter, derer Nießbrauch sich der Vater begeben, hat, **Brunnemann** ad l. 1. eod. n. 6. **Stryck** ad §. 7. 3. quod cum eo, wenn er die Schuld, nachdem er sein eigener Herr geworden, vom neuen erkennt und gestanden, l. 2. C. de SCt. Maced. oder einen Theil der Schuld bezahlet hat, l. 7. §. ult. eod. ibique **Brunnemann** n. 15. wenn er arglistig oder betrüglicher Weise contrahiret hat, als, wenn er gelogen, und sich vor einen Haus-Vater ausgegeben hat, l. 1. C. eod. Ferner hat diese Schutz-Wehr nicht statt, wenn ein in väterlicher Gewalt stehender Sohn derselben eydlich Verzicht geleistet hat, **Frantzk.** lib. 2. Res. 5. n. ult. **Stryck** de cautel contr. sect. 2. c. 1. §. 15. **Wernher** sel. obs. for. P. 6. obs. 334. (widriger Meynung ist **Perez** ad tit. C. de SCt. Maced. n. 19. **Berger** Oecon. jur. lib. 3. tit. 2. th. 2. n. 4. p. 576.) wenn nur das Geld zu einem guten Endzwecke geliehen worden, **Harprecht** ad §. ult. J. quod cum eo. n. 27. **Hahn** ad *Wesenb.* tit. de SCt. Maced. n. 3. Eine unbeschwohrne Verzicht aber würckt nichts. **Struv.** Ex. 20. th. 55.

Her-

Hernach hat sie auch nicht statt, wenn der Sohn das Darlehn nicht zur Ubermäßigkeit in Essen, Trincken und Kleidern, zur Schwelgerey, sondern zu einer andern Sache empfangen hat, welche des Vaters Beschwerde ableget. l. 2. C. de SCt. Maced. Es langet aber der Empfang allein nicht zu, sondern es wird auch die nützliche Verwendung darzu erfordert. l. 7. §. 12. eod. **Brunnemann** ad l. 5. C. eod. n. fin. Endlich hat diese Schutz-Wehr nicht statt, wenn der Vater in das Darlehn gewilligt, oder solches vor genehm gehalten hat, l. 2. C. de SCt. Maced. auch stillschweigend, z. E. wenn auf die Briefe, in welchem der Vater von dem Darlehn, das der Sohn contrahirt hat, zuverläßige Nachricht bekommen, auf dieselben aber nicht geantwortet hat, l. 16. eod. wie auch, wenn er sonst schon vor den Sohn das geliehen empfangene Geld ohne Widersprechen wieder zu geben, gepflogen hat. **Brunnemann** ad l. fin. quod cum eo. num. 1. Daher auch, wenn der in väterlicher Gewalt stehende Sohn zugleich mit dem Vater die Handschrifft unterschrieben, der Macedonische Rathschluß nicht statt hat; und ist derselbe vor den halben Theil verbunden, weil also, daß der Vater consentiret habe, verstanden wird. **Wernher.** sel. obs. for. P. 2. obs. 453. Es kan auch ein Sohn, der in väterlicher Gewalt stehet, und ein Soldat ist, die Schutz-Wehr des Macedonianischen Rathschlusses nicht gebrauchen, wenn er gleich beweisen will, daß er das Geld zu einer andern, als Kriegs-wesentlichen Sache, gelichen bekommen. l. ult. §. 1. C. ad SCt. Maced. ibique **Brunnemann** n. 9. **Wernher.** sel. obs. for. P. 2. obs. 474. Wo die Schutz-Wehr des Macedonischen Rathschlusses statt hat, da ist der in väterlicher Gewalt stehende Sohn wegen Darlehn aus dem Sonder-Vermögen, das er nicht vom Vater, sondern von andern überkommen, ausser dem Kriege und Studien, durch seinen Fleiß und Mühe erworben, oder ihm sonst durch einen Glücks-Fall zugefallen ist, nicht gehalten. Ja wenn er auch schon das schuldige Geld bezahlet hat; so fordert der Vater das gezahlte wieder. l. 9. §. 1. de SCt. Maced. Wenn es aber der Vater bey seinem Leben nicht wieder gefordert hat, so kan es der Sohn nach des Vaters Tode auch nicht zurück verlangen. l. 26. §. 9. de condict. indeb. Andere Contracte, ausser dem Geld-Lehn, kan ein in väterlicher Gewalt stehender Sohn gültiger Weise schlüssen, l. 3. §. 3. de SCt. Maced. **Hopp.** ad verba: mutuas pecun. §. 7. J. quod cum eo. wenn auch der Vater gleich nicht consentirt, **Barth.** Hodeg. for. c. 4. §. 9. lit. c. p. 725. Die Execution aber wird nur deshalben aufgeschoben, so lange er noch in väterlicher Gewalt ist, und nichts eigenes hat. l. 5. pr. quod cum eo. **Hopp.** c. l. Ja es kan auch so gar bey noch währender väterlicher Gewalt entweder in dem Sonder-Vermögen, daß der Sohn aus dem Kriege, oder in Ansehung des Krieges hat, l. 2. ad SCt. Maced. oder in dem, das er vom Vater, oder in Ansehung des Vaters von iemanden anders hat, oder in dem, das er von andern erhalten, dessen Verwaltung aber der Vater ihm zugelassen hat, l. 16. de nox. act. l. 3. §. 11. de pecul. die Execution geschehen. Und wenn er auch gleich selbst nichts eigenes hat; so wird er dennoch gezwungen, denen Gläubigern das Seinige zu überlassen und abzutreten, wenn er die Beschwerlichkeit des Gefängnisses vermeiden will. **Barth.** c. l. **Hilliger** ad **Donell.** lib. 17. c. 5. lit. c. Die Bürgschafft eines in väterlicher Gewalt stehenden Sohns vor den Vater ist gültig, l. 9. C. quod cum eo. Es stehet auch nicht im Wege der l. 1. C. de filiof. min. als welcher nemlich nur von einem minderjährigen in väterlicher Gewalt stehenden Sohne, und also von dem ausgenommenen Falle, redet. **Wernher.** sel. obs. for. P. 3. obs. 108. Sonst aber und ausserdem mag ein Sohn vor seinen Vater so wenig, als dieser vor jenen, belanget werden. tit. C. ne pat. pro fil. Es müste denn etwan der Vater dem Sohne volle und freye Gewalt gegeben haben, an seine Statt und unter seinem Nahmen alles zu thun, was er, der Vater, selber thun können, da denn letztern Falls der Vater wegen dessen, so er dem Sohne befohlen hat, allerdings verbunden ist. **Struv.** in Jurisprud. For. Lib. III. tit. 18. §. 2. So viel endlich die Wechsel-Sachen anbetrifft; so sind vornehmlich in Sachsen Söhne, so noch in väterlicher Gewalt sich befinden, unfähig, Wechsel-Briefe auszugeben. Der Grund dieser Meynung ist theils aus dem **Mandat** d. d. Dreßden den 29. December 1718. theils der **Anhang der Erl. Proceß-Ordnung** §. XI. Es ist aber hierbey billig ein Unterschied zwischen denenjenigen Personen, so würckliche Handlung treiben, und denenjenigen, so keine Kauff-Leute sind, zu machen. Und ergiebet sich aus der Anwendung solcher Distinction, daß diejenigen, so im Handel und Wandel begriffen, ohne Unterscheid des Geschlechtes und der Jahre, eigene Wechsel-Briefe von sich zu geben, im Stande sind. Jedoch müssen auch hierbey folgende Ausnahmen, vermöge einiger Wechsel-Ordnungen, angemercket werden. Die **Braunschweigische Wechsel-Ordnung** erfordert Art. V. daß die Minderjährigen, so annoch unter ihrer Eltern Gewalt, oder derer Vormünder Aufsicht, stehen, die Handlung mit derer Eltern oder Vormünder Vorbewust treiben, und das ein und zwanzigste Jahr ihres Alters völlig überschritten haben. Ingleichen verordnet die **Chur-Pfältzische Wechsel-Ordnung** Art. VIII. daß die Christen das achtzehnde Jahr ihres Alters, die Juden hingegen das funffzehnde Jahr ihres Alters erreichet haben sollen, wenn sie als Kauff-Leute in die Wechsel-Handlung sich einlassen wollen. Das **Preußische allgemeine Wechsel-Recht** erfordert im V. Art. ohne Unterscheid der Religion die Erfüllung des zwanzigsten Jahres. Im Gegentheile, wenn einer kein Kauffmann ist, kan er nicht allezeit eigene Wechsel-Briefe gültiger Weise ausstellen; sondern es nehmen gemeiniglich die Wechsel-Gesetze einige Personen, und unter diesen auch vornehmlich die annoch unter väterlicher Gewalt stehende Söhne (Filiosfamilias) davon aus;

es müsten denn etwan die letztern ein in denen Rechten so genanntes Peculium castrense, quasi-castrense, oder adventitium irregulare haben. Bes. den Anhang der Chur-Sächs. **Erl. Proceß-Ordn.** §. XI. **Allgem. Preuß. Wechsel-Recht** Art. V. u. ff. **Altenb. W. O.** §. 2. **Gothaische W. O.** §. 2. **Weimarische W. O.** §. 3. u. a. m. Dergleichen Verordnung findet man auch sonderlich in der **Dantziger Wechsel-Ordnung** vom 8. Mertz 1701. §. 39. wo die Worte also lauten: „Diejenigen aber, welche noch an „des Vaters Tisch, und unter väterlicher Gewalt „leben, dannenhero vermuthlich keinen Handel „noch Wechsel treiben, wann sie gleich Wech-„sel-Briefe vor sich selbst ausgestellet, oder acce-„ptiret hätten, mögen sich wider solche Wechsel-„Briefe, und darinnen enthaltene Schuld, als ein „Mutuum palliatum mit dem SCto Macedoniano „schützen.„ Siegels fürsichtiger Wechsel-Gläubiger c. 2. §. 14. u. f. Bes. auch **Ebendesselben Einleit. zum Wechsel-Recht im Vorbericht** c. 2. §. 2. u. ff. wie auch in Corp. Jur. Camb. P. I. p. 5. 89. u. ff. 122. und P. II. p. 383. u. ff. Schließlich ist hierbey noch zu gedencken, daß die Söhne derer Handels-Leute, sie mögen gleich noch unter väterlicher Gewalt seyn, oder nicht, zu Tractirung ihrer väterlichen Negotien, von diesen deshalber eine Special-Vollmacht haben müssen; oder widrigen falls die letztern selbst dadurch zu nichts verbindlich gemacht werden können. Siegel in Corp. Jur. Camb. P. I. p. 17. 117. 129. 158. 395. Ein mehrers kan in Speidels Biblioth. Jurid. Vol. II. voc. *Filius* p. 1231. u. ff. und andern daselbst angeführten Rechts-Lehrern nachgelesen werden. Ubrigens besiehe die Artickel **Kind**, im XV. Bande p. 640. u. ff. desgleichen **Eltern**, im VIII. Bande p. 936. u. ff. wie auch **Söhne**, und **väterliche Gewalt**. In der **Offenbahr. Johann.** XII, 5. stehet: Sie gebahr einen Sohn. **Lyra** verstehet dadurch, dem Buchstaben nach, den Käyser Heraclium, im geistlichen Verstand aber Christum. Etliche verstehen den ersten Christlichen Käyser Constantinum, welche Auslegung zwar mit der Zeit und den Zweck des Heil. Geistes übereinstimmet, iedoch aber, was von diesen Sohne gesaget wird, daß er werde alle Heyden weyden, will sich auf Constantinum, oder auf einen andern blossen Menschen gar nicht schicken. Etliche verstehen Lutherum; welcher aber weder mit der Beschreibung dieses Kindes, noch mit der Zeit überein kommt, weil allhier geredet wird von demjenigen, was bald nach den Heydnischen Käysern in der Christlichen Kirche geschehen ist. Nach Luthero ist auch die Kirche nicht eben in die Wüsten geflohen. Etliche verstehen die Gläubigen, als die geistlichen Kinder der Christlichen Kirche. Andere Christum in seinen Gliedmassen, und nach seinen geistlichen Leibe, und also die Gläubigen selbst. Noch andere Christum nach seiner Ehre und Lehre in dem Hertzen der Menschen, welche letzten drey Auslegungen der Sache selbst nach nicht wider einander seyn. Denn wenn die Kirche Christo geistliche Kinder gebiehret, so gebiehret sie Christum selbst geistlicher Weise in seinen Gliedmassen und in dem Hertzen der Gläubigen, dahero stehet beydes zusammen, Gal. IV, 19. Derowegen verstehen wir Christum, welcher ist der leibliche Sohn seiner Mutter Maria, auf welche auch allhier der Geist GOttes zielet, und der geistliche Sohn der Christlichen Kirche, welchen sie in ihren Hertzen gleichsam empfangen, und endlich in dem Hertzen der Käyser und anderer Christen gebohren hat. Denn daß er werde alle Heyden weyden, das kommt eigentlich Christo zu, Psal. II, 9. Offenb. Joh. XIX, 15. und ob gleich droben Cap. II, 27. den beständigen Uberwindern verheissen wird, daß sie sollen die Heyden weyden, so ist doch hierinnen ein grosser Unterscheid, massen was an ermeldeten Ort von den Auserwehlten geredet wird, ist aus den Worten selbst klar, und haben sie solche Macht von Christo, nicht in dieser, sondern erst in jener Welt. Christo aber stehet diese Gewalt erstlich und eigentlich zu, und weydet er alle Heyden nicht allein dort in dem Reich der Ehren, sondern auch in dem Macht und Gnaden Reich. So wird auch dieser Sohn allhier unterschieden von dem Weibe, und ihrem übrigen Saamen, oder andern geistlichen Kindern. v. 5. 13. 17. **Lucii** Erklär. der Offenb. Conc. 116. p. 701. seq.

Sohn, Personen dieses Nahmens, siehe **Sohnius.**

Sohn, (adoptirter oder angenommener) *Filius adoptivus*, oder *Filius arrogatus*, siehe *Adoptatus filius*, im I. Bande p. 558. desgleichen *Adoptare*, ebend. p. 552. u. f. wie auch *Adoptio*, ebend. p. 559. u. f. und *Adrogatio*, ebend. p. 577. u. f. ferner *Liberi adoptivi*, und *Liberi adrogati*, im XVII. Bande p. 786.

Sohn, (Ander Geschwister-) siehe *Sobrini.*

Sohn, (angenommener oder adoptirter) Lat. *Filius adoptivus*, oder *Filius arrogatus*, siehe *Adoptatus filius*, im I. Bande p. 558. desgleichen *Adoptare*, ebend. p. 557. u. f. wie auch *Adoptio*, ebend. p. 559. u. f. und *Adrogatio*, ebend. p. 577. u. f. wie nicht weniger *Liberi adoptivi*, und *Liberi adrogati*, im XVII. Bande p. 786.

Sohn, (ein aus Blut-Schande erzeugter) siehe *Liberi incestuosi*, im XVII. Bande p. 786. desgleichen **Nachfolge** oder **Erb-Folge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff.

Sohn, (bürgerlicher) Lat. *Filius civilis*, oder *Filius legitimus*, heißt entweder so viel, als ein sonst so genannter Haus-Sohn, oder auch ein ehe-leiblicher, oder sonst rechtmäßiger, oder endlich ein an Kindes-Statt angenommener Sohn. Siehe *Liberi legitimi*, im XVII. Bande p. 786. desgleichen *Liberi adoptivi*, und *Liberi adrogati*, ebend. wie auch *Adoptatus filius*, im I. Bande p. 558. *Adoptare*, ebend. p. 557. u. f. *Adoptio*, ebend. p. 559. und *Adrogatio*, ebend. p. 577. u. f.

Sohn, (ehebrecherischer) Lat. *Filius adulterinus*, heißt ein im Ehebruch erzeugter Sohn. Ein mehrers siehe *Adulterinum*, im I. Bande p. 587. u. ff. desgleichen **Nachfolge** oder **Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff.

Sohn, (eheleiblicher) Lat. *Filius legitimus & naturalis*, siehe **Ehelich-gebohrne Leibes- und Lehns-Erben**, im VIII. Bande p. 341. desgleichen

gleichen *Liberi naturales & legitimi simul*, im XVII. Bande p. 786. wie auch **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff.

Sohn, (emancipirter) oder ein der väterlichen Gewalt entlassener Sohn, siehe *Emancipatus*, im VIII. Bande p. 980. und *Emancipatio* ebend. p. 978. u. ff.

Sohn, (**Haus-**) oder der noch unter väterlicher Gewalt stehet, siehe **Sohn**, desgleichen *Filius familias*, im IX. Bande p. 916.

Sohn, (**Huren-**) *Filius spurius*, siehe **Huren-Kind**, im XIII. Bande p. 1267. desgleichen *Liberi naturales tantum*, im XVII. Bande p. 786. wie auch **Natürliche Kinder**, im XXIII. Bande p. 1001. u. ff. und **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, ebend. p. 118. u. ff.

Sohn, (*legitimirter*) *Filius legitimatus*, siehe *Liberi legitimati*, im XVII. Bande p. 786. desgleichen *Legitimatio*, im XVI. Bande p. 1410. u. ff. wie auch **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff.

Sohn, (**leiblicher oder eheleiblicher**) siehe **Ehelich-gebohrne Leibes- und Lehns-Erben**, im VIII. Bande p. 341. desgleichen *Liberi naturales & legitimi simul*, im XVII. Bande p. 786. wie auch **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff.

Sohn, (**lieber**) des Vaters, siehe **Lieber Sohn des Vaters**, im XVII. Bande p. 993.

Sohn, (**Meisters-**) siehe **Sohn**.

Sohn, (**Mutter-Schwester-**) siehe *Sobrini*.

Sohn, (**natürlicher**) *Filius naturalis*, siehe *Liberi naturales tantum*, im XVII. Bande p. 786. desgleichen **Natürliche Kinder**, im XXIII. Bande p. 1001. u. ff. wie auch **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, ebend. p. 118. u. ff.

Sohn, (**Pflege-**) siehe **Pfleg-Befohlne**, im XXVII. Bande p. 1585.

Sohn, (**Rathsherrn-**) siehe *Senatorum Liberi*, im XXXVI. Bande p. 1819. u. ff.

Sohn, (**rechtmäßiger**) *Filius legitimus*, siehe *Liberi legitimi*, im XVII. Bande p. 786. desgleichen **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff. wie auch **Sohn**.

Sohn, (**Schwester-**) siehe *Sobrini*.

Sohn, (**Schwieger-**) siehe **Schwieger**, im XXXVI. Bande p. 495.

Sohn, (**siebender**) siehe **Siebender Sohn**, im XXXVII. Bande p. 1008.

Sohn, (**Sohns-**) oder Enckel, siehe **Nefe**, im XXIII. Bande p. 1555.

Sohn, (**Stieff-**) siehe **Stieff-Sohn**.

Sohn, (**Tochter-**) oder Enckel, siehe **Nefe**, im XXIII. Bande p. 1555.

Sohn, (ein der **väterlichen Gewalt entlassener**) *Filius emancipatus*, siehe *Emancipatus*, im VIII. Bande p. 980. und *Emancipatio*, ebend. p. 978. u. ff.

Sohn, (**Vaters-Schwester-**) siehe *Sobrini*.

Sohn, (ein aus **Verbotener Ehe erzeugter**) *Filius nefarius*, siehe *Liberi nefarii*, im XVII. Bande p. 787. desgleichen **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff.

Sohn, (aus einem **verdammten Beyschlafe erzeugter**) *Filius ex damnato coitu natus*, siehe *Liberi ex damnato coitu nati*, im XVII. Bande p. 786. desgleichen **Nachfolge oder Erbfolge derer Bluts-Freunde und Anverwandten in absteigender Linie**, im XXIII. Bande p. 118. u. ff.

Sohn Davids, wird der Meßias in heiliger Schrifft vielfältig genennet, nicht, als wenn er von David wäre gezeuget worden, sondern weil er aus dem Hause und Nachkommen solte gebohren werden. 2. Sam. VII, 21. Esa. XI, 1. Jerem. XXIII, 5. Daher war nichts gemeiners unter den Jüden, als daß sie den Meßiam nenneten den Sohn Davids, wie es aus der Juden Tallmud genugsam erhellet. Es war zu JEsu Zeiten etwas gewöhnliches, daß sie den Meßiam also nenneten, Matth. XV, 22. c. IX, 27. seqq. aus den Saamen Davids nach dem Fleisch, Röm. I, 3. allein darinnen lag der Fehler, daß sie ihn allein für Davids, und nicht zugleich für GOttes Sohn hielten. Wahr ists, daß der Meßias nicht allein dem David verheissen, sondern auch aus seinem Saamen entsprossen; deswegen denn auch David sein Vater, Luc. I, 34. und er Davids Sohn genennet wird; aber er ist auch zugleich der Sohn des lebendigen GOttes, Matth. XVI, 16. c. XVII, 5. vom Vater von Ewigkeit gezeuget, Ps. II, 7. sein eigener, eingebohrner und einiger Sohn, Röm. VIII, 32. ingleichen Joh. I, 18. Das verstunde dazumahl das Volck nicht, sondern beredeten sich selber, der Meßias würde seyn ein weltlicher König, der das zerfallene Reich Israel wieder aufrichten, und von der Römer Dienstbarkeit erlösen würde, wie ihn auch seine Jünger fragten. Apost. I, 6. Siehe auch zugleich den Artickel **Söhne und Töchter**.

Sohnerus, (Ernst) siehe **Sonerus**.

Sohn der Götter, Dan. III. v. 25. stehet: **Der Vierdte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter**. Etliche der alten Väter haben nicht uneben angemercket, daß dieses wahrhafftig der Sohn GOttes gewesen, der sich ehemahls zu den Gläubigen, als Abraham, Loth und Jacob fleißig gesellet, und ihnen in ihrer Noth mit Trost beygestanden. Und auf solche Art hätte Nebucadnezar wahr geredet, entweder

weder wider seine Intention und unwissend, wie Caiphas, Joh. XI, 50. oder daß er von Daniel in der Lehre von dem Meßias, und dem Sohne GOttes vorher unterrichtet gewesen, welches ihm ietzo wieder eingefallen. Der bekannte Jüdische Lästerer R. **Lippmann**, hat in seinen verdeutschten Buche Nizzachon, die Christen hefftig durchgezogen, daß sie so alber wären, und aus diesen Text erweisen wolten, daß GOtt einen Sohn habe. Nun ists an dem, daß, wenn wir wider die Jüden von der Existentz τῦ λόγυ, und von dem Sohne GOttes disputiren wollen, wir mit diesem Zeugniß nicht auskommen, wie **Hieronymus** angemercket; iedoch nehmen wir, die wir unsers Christlichen Glaubens schon aus andern klärern Sprüchen der Schrifft vergewissert sind, dieses in Einfalt von dem Sohne GOttes an, und meynen, er habe an ihnen erfüllet, was er seinen in Angst gerathenen Gläubigen versprochen: Fürchte dich nicht rc. Esa. XLIII, 1-3.

Sohn GOttes, heisset der HErr Christus hin und wieder in der Schrifft, nicht als wenn er bloß angenommen, Joh. I, 12. darzu bestellet und beruffen, Ps. LXXXII, 6. erschaffen worden, Job. XXVIII, 7. oder nur bloß den Nahmen also habe, wie Abraham zum reichen Manne sagte: Gedencke, Sohn, Luc. XVI, 25. sondern er heisset der Sohn GOttes, wegen der ewigen Geburth und Zeugung von GOtt, seinem himmlischen Vater, Ps. II, 8.

Sohn des Höchsten, Luc. I, 32. stehet von Christo: Er wird ein Sohn des Höchsten genennet werden. Seiner Gottheit nach war er schon der Sohn des Höchsten, Ps. II, 7. daher er das Ebenbild des göttlichen Wesens heist, Ebr. I, 3. der eingebohrne Sohn vom Vater, Joh. I, 14. iedoch solte er nicht minder nach seiner wahren Menschheit der **Sohn des Höchsten** genennet werden; kurtz, er solte wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer unzertrennten Person und unser Immanuel seyn, Esa. VII, 14. coll. Matth. I, 23. er soll also **genennet werden**, und nicht nur den blossen Nahmen führen, sondern es auch in der That seyn, wie Jerusalem eine Stadt der Gerechtigkeit, und eine fromme Stadt heissen wird, d. i. sie werde es in der That seyn, Esa. I, 26. er heisset wunderbar rc. c. IX, 6. d. i. er wird in der That also erfunden werden. Also auch hier, unfehlbar wird er ein Sohn des Höchsten seyn.

Sohnius, (Friedrich Casimir) ein weiter nicht bekannter Gelehrter, als daß er eine Schrifft herausgegeben, welche den Titel führet:

Muster und Formular des uhralten und Jüdischen Glaubens aus Mose und denen Propheten, denen ietzigen Juden zur Nachricht vorgestellt, Franckfurt 1629. in 4.

Sohnius, oder **Sohn**, (Georg) ein bekannter Theologus der Reformirten. Er war 1531. den letzten Decembr. zu Roßbach, in der Wetterau, gebohren. Im Jahr 1567. zog er, im 15. Jahr seines Alters, nach Marpurg auf die Universität, und erlangte im 16. Jahre die Baccalaureat-Würde in der Philosophie. Im Jahr 1569. zog er nach Wittenberg, und legte sich auf die Rechte, wurde 1570. daselbst Magister, und erwehlte bald darauf die Theologie. Im Jahr 1571. zog er wieder nach Wittenberg, kam 1572. nach Marpurg, und fieng mit grösten Beyfall daselbst an Collegia zu lesen. Im Jahr 1574. wurde er daselbst Professor der Theologie, und das folgende Jahr erhielte er die Profeßion der Hebräischen Sprache, und beredete Landgraf Wilhelm in Hessen, daß die Formula Concordiæ in seinen Landen nicht durffte eingeführet werden. Als er hernach zu Marpurg dimittiret wurde, erhielt er 1584. die Profeßion der Theologie zu Heidelberg, wurde daselbst 1588. Kirchen-Rath, und starb 1589. den 17. April im 37 Jahr seines Alters. Seine Schrifften sind nach seinem Tode in 3. Theilen in 8 zusammen gedruckt worden, und stehet dessen Leben, welches **Johann Calvini** beschrieben, voran gefüget. In dem ersten Theile dieser Wercke, so zu Herborn 1591. in 8. gedruckt, stehen:

1) Libri duo, de verbo Dei & ejus tractatione;
2) Synopsis sive delineatio methodi Theologiæ;
3) Methodus theologiæ plane confirmata;
4) Idea locorum communium theologicorum;
5) Synopsis totius corporis doctrinæ Philippi thesibus comprehensa;
6) Aliæ Theses de plerisque theologiæ partibus, in academiis Marpurgensi & Heidelbergensi disputatæ, & hic ordine dispositæ.

Der andere Theil, so zu Herborn 1598 in 8 ans Licht getreten, hält in sich:

Exegesin præcipuorum articulorum Augustanæ Confessionis.

In den III. Theil, so mit den II. zu einer Zeit herausgekommen, sind nur etliche Psalmen Davids erkläret, als:

Auslegung über den 110. 130. 58. 59. 60. 61. 62. 63. und 64. Psalm, ingleichen über den Davidischen Gesang 2. Sam. XXIII. welcher novissima Verba Davidis genennet wird, denen noch seine Disputation contra Sacrificium Missæ & Explicatio Psalmi LXVIII. angefügt.

Sonst hat man auch noch von ihm:

1) Centurias Epistolarum Theologicarum, Zweybrücken 1698. in 8. ingleichen
2) Orationem historicam, de fundatione & conservatione Academiæ Heidelbergensis, so in **Hent. Carl von Bylers** Fasciculo I. Libellorum rariorum, Gröningen 1733. in 8. zu befinden ist.

Adami Vitæ Erudit. **Unschuldige Nachricht.** 1728. p. 879. u. f.

Sohn der Rechten, siehe **Benjamin**, im III. Bande p. 1165.

Sohns-Frau, siehe **Schnur**, im XXXV. Bande p. 612. u. f.

Sohns-Recht, *Filiatio*, oder *Jus filiationis*, bedeutet überhaupt nichts anders, als die einem Sohne entweder gegen seine Eltern obliegende Schuldigkeit, nebst denen davon abhangenden Befug-

Befugnissen und Gerechtsamen, oder aber die ihm, in Absicht auf dieselben, gegen andere zustehende Verbindlichkeit, und dieser gegen jenen. Ein mehrers siehe **Sohn.**

Sohns-Sohn, oder Enckel, siehe **Nefe**, im XXIII. Bande p. 1555.

Sohns-Tochter, oder Enckelin, siehe **Niffel**, im XXIV. Bande p. 872.

Sohn der Sünden, siehe den Artickel **Söhne und Töchter.**

Sohn des Todes, siehe den Artickel **Söhne und Töchter.**

Sohn, oder Söhne, so noch in väterlicher Gewalt stehen, Lat. *Filiifamilias*, oder *Filii sub patria potestate constituti*, heissen überhaupt alle diejenigen, die entweder in einer rechtmäßigen Ehe gezeuget, oder auch zwar ausser der Ehe gebohren, hernachmahls aber durch die darauf erfolgte Ehe, oder ein Fürstliches Rescript legitimiret, und endlich auch diejenigen, so nur an Kindes Statt angenommen worden, so lange sie nicht derselben gebührlich entlassen, und also ihre eigene Herren zu seyn, erkläret worden, oder aber ihre eigene und von ihren Eltern abgesonderte Haushaltung angefangen haben. Ein mehrers siehe **Sohn**, desgleichen *Filiusfamilias*, im IX. Bande p. 916.

Sohn vor dem Vater, siehe **Huflattig**, im XIII. Bande p. 1104.

Sohn des Vaters, (lieber) siehe **Lieber Sohn des Vaters**, im XVII. Bande p. 993.

Sohn des Weines, siehe *Acetum Vini*, im I. Bande p. 305.

Soho, ein ansehnlicher Platz in der Stadt London. **Ruchelbeckers** Beschr. der Stadt London p. 142.

Soholm, ein Dorff, siehe folgenden Artickel.

Soholmaw, ein Fluß in Schleßwich, so von dem Dorffe **Soholm**, wobey er vorüber fliesset, den Nahmen hat, entspringt ohnweit Flenßburg, macht die Grentze der Aemter Flenßburg und Tonnern, und fließt in die Nord-See. **Danckwerth** Beschreib. Schleßw. und Holst. P. 2. c. 8. p. 104.

Sohra, eine Stadt, Schloß und Herrschafft, siehe **Sorau.**

Sohren, (Peter) ein gewesener Schul- und Rechenmeister der Christlichen Gemeine zum Heil. Leichnam in der Stadt Elbing in Preussen, hat

Musicalischen Vorschmack, Ratzeburg 1683. in 8.

drucken lassen, und in der von ihm vermehrten Crügerischen Praxi pietatis melica, Franckf. 1693. in 12. wie auch im Hamburgischen Gesangb. 1684. die Lieder:

Gute Nacht, du eitles Leben, gute Nacht rc.
Nun Ade, du Welt-Getümmel und Welt rc.
Laß mich, JEsu, in dem Leben rc.

verfertiget. **Wetzels** Lieder-Dichter III. Theil p. 220.

Soft, siehe **Sood.**

So ich lebe, diese Redens-Art kommt in heiliger Schrifft vor 1. Buch Mos. XVIII, 10. und bedeutet so viel als, Vita Comite, Caeth Chaijah, secundum tempus vitæ, so **wahr ich lebe**, der lebendige GOtt, Ezech. XVIII. Dan. IX. der dich, dein Weib, und deinen Sohn lebendig erhalten, und ihm zu gewöhnlicher Zeit das Leben geben wird.

SOIE, siehe **Seide**, im XXXVI. Bande p. 1333.

So iemand, siehe *Si quis*, im XXXVII. Bande p. 1782.

SOIF, siehe **Durst**, im VII. Bande p. 1667.

SOIF DU CHEVAL, heißt im Frantzösischen der **Durst eines Pferdes**, und ist die Ungedult und das Verlangen derselben nach dem trincken, wiewohl nach Aristotelis Meynung ein Pferd vier Tage ohne Schaden Durst leiden könte. Allein bey unsern deutschen Pferden will die Erfahrung nicht damit übereinstimmen, welche vor Ungedult verfallen wollen, wenn sie nur etliche Stunden von einer Herberge zur andern ungetränckt bleiben sollen; welches aber mehr ihrer bösen Erziehung, als ihrer Natur beyzumessen ist, die solche schädliche Gewohnheit in eine andere Natur verändert.

Soignes, ein Wald, siehe **Soignies.**

SOIGNIER, (Bois de) siehe **Sognier-Gehöltze.**

Soignies, Soignes, Sogne, Sonien-Wald, Sogner-Wald, Sonien-Busch, Sonien-Bos, *Bois de Sogne*, ein grosser Wald in Brabant, in der Gegend Brüssel. Es gehet derselbe bis gantz nahe nach Brüssel zu, und hat in seinem Umfange über sieben Brabandtische Meilen oder 8000. Acker-Landes, wovon man jährlich 100. zu fällen pfleget. Ausser dieser Holtz-Nutzung und der Bequemlichkeit zu jagen, so dieser Wald giebet, findet man darinnen unterschiedene Dörffer, sonderlich aber viele Abteyen und Klöster, und drey Einsiedler-Wohnungen, nahmentlich Groenenthal, Sept-Fontaines und Rouge-Cloitre; ingleichen eine grosse Anzahl von angenehmen Brunn-Quellen und fruchtbaren Baumen. Zu Sommers-Zeit pflegen viele vornehme und andere Leute diesen Wald zu durchwandern, und die darinnen gelegene Klöster zu besuchen. Wegen seiner Defileen ist er schwer zu paßiren, sonderlich wenn er verhauen und mit Volck besetzet wird. Dieser Wald dienet auch den Frantzösischen Schnapphähnen zum Aufenthalte. Dieser Wald wird der grosse Wald Soignes genennet, und ist von dem kleinen Walde Soignes zu unterscheiden, siehe daher den Artickel: **Sognier-Gehöltze.**

Soignies, Soigny, Lat. *Sogniacum*, oder *Sognacum*, *Sonegiæ*, ist ein Städtgen in der Niederländischen Grafschafft Hennegau, den Hause Oesterreich gehörig. Sie liegt drey Meilen von Mons, und eine von Braine le Comte, nahe bey dem Ursprunge des kleinen Flusses Senne. Es hat ein vornehmes Dom-Stifft zum Heil. Vincentio, welcher solches gestifftet, und mit Gütern beschencket. Er ist auch daselbst in einem silbernen Sarg begraben worden. So ruhet

ruhet auch allda in einen silbernen Sarg der H. Landricus, gewesener Bischoff zu Meaux oder Meldis in Franckreich, so des gedachten H. Vincentii, Grafens in Hennigau, und der H. Waldetrudis Sohn gewesen, und ums Jahr 660. oder 70. gelebet haben soll. Es soll dieses Stifft über das Städtlein und herum liegende Landschafft zu gebieten gehabt haben, und werden die Dom-Herren die Herren von St. Vincent genennet. Es sollen auch von hier viel Musici, so gute Stimmen gehabt, gebürtig gewesen seyn, und haben die Landes-Fürsten allda ihren Cantorn die Besoldung und jährliche Verehrung zu reichen gepfleget. **Dicelii** Geogr. Dict. p. 254. Nicht weit von dieser Stadt liegt der kleine Wald Soignes, welchen man nicht mit dem grossen Sogne vermengen muß, von dem vorstehender Articel handelt.

Soigny siehe **Soignies.**

Soimonow, ein Rußisch-Käyserlicher General-Lieutenant und Vice-Gouverneur in Casan. Er war anfänglich nur General-Major, wurde aber im Jahr 1741. von Ihro Käyserlichen Hoheit der ehemahligen Regentin und Groß-Fürstin in Rußland zum General-Lieutenant mit Beybehaltung seiner vorigen Bedienung als Vice-Gouverneur in Casan, ernennet. **Ranffts** Geneal. Nachr. II. Band p. 874.

Soimonow, (Foedor Juanowitz) Käyserlich-Rußischer General-Kriegs-Commissarius und Vice-Präsident bey dem Admiralitäts-Collegio, worzu er im Jahr 1739. ernennet wurde, nachdem er bisher Ober-Procurator im Senate gewesen. Er war ein Anhänger des beruffenen Rußischen Cabinets-Ministers Wolinsky, dahero auch demselben anfänglich, wie dem Wolinsky und seinen Mitschuldigen eben die Straffe zuerkannt wurde, nemlich daß ihm die Zunge aus dem Halse geschnitten, und er sodann geviertheilet werden solte. Welche Strafe aber aus Käyserlicher Gnade dergestalt gemildert wurde, daß er den 18. Jul. 1740. nur 17. mahl die Knute bekommen, und sodann auf Lebens-Zeit nach Siberien geschickt worden. **Ranffts** Genealog. Nachr. II. Theil p. 357. u. f.

Soinguar, ein Volck, siehe **Soinquar.**

Soin-Lehn, siehe **Sonnen-Lehn.**

Sojo, (Gundisalvus de) ein Spanischer Benedictiner-Mönch, von Montferrat in Catalonien, lebte in der ersten Helffte des 16. Jahrhundert, und schrieb historia y milagros de nuestra Sennora de Monferate, welches Werck zu Barcellona 1594. in 8. wieder aufgelegt worden, nachdem es schon verschiedene mahl, und unter andern 1568. und 1587. gedruckt gewesen. **Anton** Biblioth. Hispan.

SOIRIES DE CABALLEROS, ist so viel, als Spanische Wolle, womit man einen grossen Handel nach Bayonne treibet.

Soisson, siehe **Soissons.**

Soisson, (de) ein Frantzösischer Edelmann, aus dem Hertzogthum Maine. Er hat unter verdeckten Nahmen geschrieben:

Detail de la France, 1716. in 12.

Worinnen er die Ursache des elenden Zustandes in Franckreich auf eine geschickte und verständige Art anzeiget, es bestehet aus 500. Blättern. **Mylii** Bibl. Anonym. p. 296.

Soissonnois, Lat. *Ager Suessionensis*, eine kleine Landschafft in der Isle de France, welche den Titul einer Graffschafft mit 4000. Livres Einkommens hat, und darinnen die Stadt Soissons, davon im folgenden Articel, der Haupt-Ort ist. **Hübners** Geogr. I. Theil p. 151.

Soissons, **Soißon**, Lat. *Augusta Suessionum*, oder *Suessiones*, eine alte Stadt und Colonie der Römer, in der Frantzösischen Provintz Isle de France, ist ein Bischöflicher Sitz unter dem Ertz-Bischoff von Rheims, und die Haupt-Stadt in einer Grafschafft, le **Soissonnois** genannt. **Cäsar** nennet sie NOVIODUNUM, und giebt zu erkennen, daß sie schon vor seiner Zeit eine der vornehmsten Gallischen Städte gewesen. Doch kam dieser erste Nahme gleich darauf in Abgang, als unter **Augusten** die Römische Pflantz-Stadt allhier aufgerichtet, und ihr demselben zu Ehren der neue Nahme AUGUSTA SUESSIONUM gegeben ward. Sie ist eine schöne, grosse und feste Handels-Stadt, und liegt an dem Flusse Aine, auf welchem grosse Schiffe hinauf zu dieser Stadt kommen, wodurch selbige zu einem ansehnlichen Handels-Ort gemacht wird. Es ist auch hier ein Schloß, darauf 1729. der Congreß gehalten worden, auf welchen die Wienerischen und Hannöverischen Alliirten, wegen eines allgemeinen Friedens gehandelt, von dem unten ein besonderer Articel folget. Diese Stadt war die letzte, welche bey dem Untergange des Römischen Reichs in Gallien für die Römer aushielt, wie denn auch **Siagrius**, welcher die Römischen Sachen in diesem Lande bis zuletzt geführet, darinn seinen Sitz genommen hatte. Sie wurde aber unter dem **Siagrius** von **Clodoveus**, dem fünfften Könige der Francken, eingenommen. Zur Zeit, da noch die Könige des ersten Stammes in Franckreich regierten, war Soissons die Haupt-Stadt von einem besondern Königreiche; erstlich zwar nach des ietztgemeldten **Clodoveus** Tode, da **Chlotarius**, einer aus des verstorbenen vier Söhnen, Soissons zum Sitz seines Reichs wählte, welches auch dieses Sohn **Chilpericus** gleichermassen gethan, als **Chlotarius** vier Söhne das von ihrem Vater wieder zusammen gebrachte Reich von neuem in vier Theile eintheilten. Nach dem Tode **Chlotarius** II, **Chilpericus** Sohns, fiel es an Neustriam, und in der Theilung unter **Ludwig Pius** Söhnen an **Carln** den **Kahlen**, und dessen Nachkommen. Im zehnden Jahrhundert, da sich die Frantzösische Gouverneurs erblich machten, machten sich die Grafen von Vermandois Meister von Soissons. Worauf es durch Heyrath an die Häuser von Nesle, von Chatillon, zu Blois, folglich durch Kauff an das von Coucy gekommen; sodann ferner an das von Bar, an das von Luxenbourg, und letzlich durch **Marien** von Luxenbourg, die sich mit **Franciscus** von Bourbon, Grafen

Grafen von Vendome, vermählet, an dieses Haus, aus welchem es die Printzen von Conde besessen haben, bis **Heinrich**, Printz von Conde, 1630. alle sein Recht an **Carln** von Bourbon, der sich schon vorher einen Grafen von Soissons schriebe, ob ihm gleich von der Grafschafft nichts zugehöret hatte, verkauffte. Wie nun dieser **Carl**, Graf von Soissons, ohne Kinder starb, so brachte dessen Schwester selbige an ihrem Gemahl **Thomas**, Printzen von Carignan, aus dem Hause Savoyen, so daß derer Nachkommen solche annoch besitzen. Doch hat auch **Marie** von Coucy 1404. ein Theil dieser Grafschafft an **Ludewigen** I, Hertzog von Orleans, verkaufft, welchen **Carl** IX. 1556. der Crone einverleibet hat. Ausser denen in dieser Stadt befindlichen sechs Abteyen giebt es noch siebenzehn andere geistliche Häuser in der Dioeces dieses Orts. Sixtus war der erste Bischoff zu Soissons. Der alhiesige Bischoff hat den nächsten Rang nach dem Ertz-Bischoff von Rheims, und ist berechtiget, in Abwesenheit seines Metropolitani oder Ertz-Bischoffs den König in Franckreich zu crönen. Er hat 13. Abteyen und 450. Parochien in seiner Dioeces. Um das Jahr 743. oder 744. kamen drey und zwantzig Bischöffe zu Soissons zusammen wegen einiger wichtigen Angelegenheiten, die in denen noch übrigen zehen Regeln dieser Kirchen-Versammlung ausgedruckt sind. Die andere Kirchen-Versammlung wurde 853. in Gegenwart **Carls des Kahlen** angestellet, da man die Sachen der Geistlichen untersuchte, welche **Ebbo** von Rheims ordiniret hatte; **Hincmarus** aber, dessen Nachfolger, setzte ihn ab. Dieser Schluß verursachte viele Unruhe, und gab zu einer neuen Versammlung Anlaß, welche 866. beruffen wurde. Im Jahr 941. hielten einige Bischöffe in der Abtey St. Crispini zu Soissons eine Versammlung, um den Streit zwischen **Hugo** und **Artaldus** zu entscheiden, welche beyderseits nach dem Ertz-Bißthum zu Rheims strebten, da dann jener auf dieser Versammlung bestätiget und eingeweyhet wurde. **Manasses** von Rheims hielt eine 1078, und **Reinald**, gleichfalls Ertz-Bischoff, hielt eine andere 1092, da **Roscelinus** seine Lehrsätze verwarff, dessen **Anselmus** gedencket. **Conon**, ein Bischoff von Palästina und Legat des Römischen Stuhls, saß in einer Versammlung wider **Peter Abelarden** 1120. oder 1137. vor. Die Bischöffe aus den Ertz-Bißthümern Rheims und Sens versammleten sich daselbst 1155, unterschiedene Angelegenheiten des Königreichs anzuordnen, und denjenigen, welche die Kirchen und weltliche Güter angriffen, Widerstand zu thun. **Rigord** berichtet, daß man 1210, oder wie andere meynen 1202, zu Soissons eine Versammlung angestellet, in Sachen **Philipp Augusts**, welcher seine Gemahlin **Ingeburge** verstossen hatte, aber eben, da die Bischöffe darüber rathschlagen wolten, selbige wieder zu sich nahm. Der Cardinal **Ursinus**, Ertz-Bischoff von Rheims, hielt eine in seiner Provintz 1456, da man sich angelegen seyn ließ, verschiedene Unordnungen abzuschaffen. Die Acten dieser Versammlung sind in den Synodal-Ordinationen von Arras anzutreffen. **Plin.** l. 4. c. 17. **Strabo** l. 4. **Cäsar** lib. II. **Pomponius Mela** lib. 3. c. 2. **Antoninus** Itiner. **Gregor. Turonens. Flodoard. Robert** und **Sammarthan.** Gall. Christ. **Du Chesne** recherch. des Antiq. des villes. *Descript. Hist. & Geogr. de Fr.* **Carl Franciscus** le Fevre de Laubrieres wurde 1731. zum Bischoff von Soissons ernennet, und 1732. den 13. Jenner eingeweihet; starb aber den 20. December 1738. an den Kinder-Blattern. Der heutige Bischoff heisset Franciscus, Hertzog von Fitz-James, Abt zu St. Victor zu Paris, geweihet den 5. April 1739. Diese Stadt hat auch eine Academie, die um das Jahr 1650. durch die aus eigener Bewegung angestellte Zusammenkünffte einiger Gelehrten ihren ersten Anfang genommen, von dem Könige aber nicht eher, als 1674. bestätiget worden. Sie ist fast durchgehends nach dem Exempel der Academie Francoise zu Paris eingerichtet, wie denn auch ihre Mitglieder, wenn sie nach Paris kommen, von dieser letztern in alle Versammlungen eingeladen werden, und in derselben einen Sitz bekommen, da im Gegentheil die von Soissons die Mitglieder der Academie Francoise, wenn selbige zu ihnen kommen, zu ersuchen pflegen, daß sie ihren Versammlungen beywohnen, und den Vorsitz darinnen führen wollen. Ihre Devise ist ein junger Adler, der einen alten gegen der Sonne nachflieget, mit der Beyschrifft: Maternis ausibus audax, wodurch sie zu erkennen giebt, daß sie eine Tochter der Frantzösischen Academie sey, und derselben nachzuahmen suche. Sie schickt auch jährlich eine Schrifft an die Academie Francoise, welche eines ihrer Mitglieder verfertiget, deren Anzahl überhaupt auf zwantzig gesetzet ist, und giebt hernächst aus der Historie oder Litteratur einen gewissen Satz auszuarbeiten auf, wozu der Bischoff in Soissons, **Carl** le Fevre de Lauberiers 1733. einen Preiß gestifftet, der in einem güldnen Schau-Stücke von 300. Livres bestehet.

Soissons, (Grafen von) siehe unter **Savoyen**, im XXXIV. Bande p. 398. u. ff. insbesondere p. 411. u ff.

Soissonische Friedens-Congreß, wurde im Jahr 1727. zu Soissons in Franckreich, zwischen dem Kayser, Franckreich, Spanien, Engelland und Holland &c. wegen des zwischen Engelland und Spanien 1726. entstandenen Krieges und sonsten, angerichtet. Denn, nachdem sich die im Jahr 1722. zu Cambray angestellte Friedens-Conferentz zerrissen, so wurde gegenwärtige beliebet, und die zwischen Spanien und Engelland, zu Gibraltar und anderswo angefangene Feindseligkeiten aufgehoben. Der Kayser ließ auch im April solches Jahres durch den Freyherrn von Fonseca zu Paris einige Präliminarien eines allgemeinen Friedens, unterzeichnen, welche der Grund dieser Friedens-Tractaten seyn solten, und versprach, daß die

 Osten-

Ostendische Compagnie aus denen Oesterreichischen Niederlanden nach Indien auf sieben Jahr suspendiret seyn sollte. Diejenigen Rechte, so sich auf dem Utrecht-Baadischen Frieden, und Quadruple-Allianz gründeten, auch weder den Käyser noch die Holländer angiengen, solten unberühret bleiben, und einen ieglichen Contrahenten der Besitz der streitigen Oerter und Lande gelassen werden. Die Nordischen Potentzen solten von ihren Alliirten ersuchet werden, ihren Streit allhier gütlich beyzulegen. Den 1. December dieses Jahres ward in einer zu Madrid gehaltenen Conferenz zwischen dem Käyserlichen Ambassadeur, Grafen von Königseck, und dem Frantzösischen Abgesandten, Grafen von Rothenburg, auch dem Spanischen Staats-Secretair, la Paz, beschlossen, daß der Graf von Rothenburg einige Puncte schrifftlich wegen künfftigen Vergleichs aufsetzen solte. Sie waren folgende:

I.) Solte Engelland seine Admirale von den Spanischen Küsten zurück ruffen.

II.) Solte im Friedens-Congreß ausgemacht werden, ob das Schiff der Englischen Süder-Compagnie, so Spanien erobert, verbotene Waaren geführet.

III.) Solte der Congreß zu Soissons untersuchen, ob Spanien, die 1725. errichtete Tractaten gebrochen.

Spanien wolte hingegen:

I.) Die Belagerung Gibraltar aufheben.

II.) Befehlen, daß das Schiff Printz Friedrich restituiret würde.

III.) Verordnen, daß die Effecten mit der letzten Silber-Flotte unter die Interessenten vertheilet werden solte.

IV.) Solten die Engelländer in dem Recht von Aßiento, und der West-Indianischen Handlung bestätiget werden.

Ferner declarirte Spanien auf die von Engelland gethane Anforderungen an dasselbige:

I.) Daß dasselbe die Erb-Folge der Cron Engelland, so wie sie durch die Gesetze auf die Protestantische Linie des Hauses Hannover fest gesetzet, für rechtmäßig erkennen wolte.

II.) Könte Spanien zugeben, daß die vorgegebene Spanische Eingriffe in den Utrechtischen Commercien-Tractat untersuchet, und die Entscheidung Franckreich überlassen werde.

III.) Liesse sich dasselbe gefallen, daß man zwischen beyden Cronen einen neuen Handlungs-Tractat auf billige Conditionen aufrichtete.

IV.) Würde solches Reich keine Schwürigkeit machen, nach der 1716. gemachten Convention auf Gibraltar und Porto-Maon zu renunciren, salvo cujusque jure.

V.) Solte denen Engelländern nach geschlossenen Frieden der Schwartzen Handel, nach Inhalt des Utrechtischen Tractats, so wie den Frantzosen, zugelassen werden.

VI.) Solte Spanien den Engelländern alle Privilegia einräumen, so Spanien an Franckreich, oder einer andern Nation, gewilliget, und wolte denen Interessenten des Aßiento gewisse Plätze anweisen lassen, woselbst sie ihre Schwartzen erfrischen, und verkauffen könten.

VII.) Solten die Engelländer alle Vorrechte von dem Zoll, und von allen so wohl rohen, als verarbeiteten Englischen Waaren, nach geschlossenen Frieden, zu 15. pro Cent Profit zu geniessen haben.

VIII.) Möchte bey dem zu schliessenden Frieden der Englischen Compagnie des Schwartzen Handels zu Bekräfftigung des sechsten Artickels ein zulänglicher Strich Landes um den Fluß de la Plata zum Eigenthum angewiesen werden, daselbst ihre Schwartzen zu verpflegen, und sicher zu verwahren, bis sie solche verkauffen können, und soll ein Officier über das gantze Wesen von Spanischer Seits die Aufsicht haben.

IX.) Könte Spanien sich nicht genug wundern, daß man Englischer Seits, da man den Utrechtischen Frieden in allen vollzogen haben wolte, Spanien zumuthen dörffte, ihren Unterthanen in Guipuscoa das Commercium und die Fischerey auf der Insul Terreneufe gäntzlich zu untersagen, da ihnen doch solches durch den Utrechtischen Friedens-Tractat eingeräumet worden.

X.) Wolte Spanien gern eingehen, daß alle Freyheiten, welche die vorigen Könige von Spanien durch ihre Verordnungen, und den Madritischen Frieden 1667. den Englischen Kaufleuten zugestanden, und durch den 8. Art. des Utrechtischen Friedens bestätiget worden, in diesen künfftigen Frieden auch confirmiret werden.

XI.) Solten die Englischen Unterthanen keine andere Rechte von den Kauffmanns-Waaren entrichten, als die sie unter der Regierung König Carl II. entrichtet, und solte von beyden Commissarien darüber ein besonderer Vergleich aufgerichtet werden.

XII.) Spanien accordiret den Englischen Kauffleuten die Handlung auf Spanien, und andere Spanische Lande, wie sie solche zu Königs Carl II. Zeiten geführet, wenn nur denen Spanischen Unterthanen nach der 1719. zu Utrecht ihnen eingeräumten Freyheit auf Terreneuf zu fischen und zu handeln erlaubet ist.

XIII.) Wolle Spanien gern zugestehen, daß die Englische Nation, als gute Freunde, wie die Frantzosen, aufgenommen werden solten, daher Spanien die vorhin deshalb ergangene Königliche Ordonantzen von 26. Jun. und 9. Nov. 1695, wie sie in den Madritischen Tractat bekräfftiget worden, wieder erneuen wolle, iedoch solte Engelland von seinen Begehren, wegen der Entsetzung der Spanier von dem Handel auf Terreneufe abstehen.

Wie

Wie aber Engelland die in dem vierdten Articul inserirte Clausul: Salvo cujusque jure, nicht zugestehen wolte, sondern eine Renunciation ohne Exception verlangte, so fiel fast durch diesen eintzigen Punct die gantze Negotiation übern Hauffen. Die Hannöverischen Alliirten, Engelland und Holland baten, Franckreich möchte ihr Interesse beobachten, und ihre Satisfaction befördern. Die Wienerischen Conföderirten aber verlangten, daß von Seiten der Engelländer denen von Spanien erfülleten Präliminarien gäntzlich nachgelebet, und mithin die Englische Escadre aus West-Indien zurück beruffen, und den Gallionen ein sicherer Weg eröffnet werden möchte. Der erste Käyserliche Plenipotentiarius auf diesem Congreß war der Graf von Sintzendorf, der zweyte der Graf von Windischgrätz, und der dritte Baron Bentenrieder, welcher den 20. Jul. allda verstarb. Frantzösische Ministri waren: Der Cardinal Fleury, Königlicher Premier-Minister, als Mediator, und der Marquis de Fenelon. Die Spanischen hiessen: Der Hertzog von Bournoville, Graf von Brancas-Cerest, Marquis von St. Crux. Englische Bevollmächtigte hiessen: Geheimder Rath Mylord Stanhope, Horatz Walpole, Englischer Abgesandter zu Paris, und Herr Pointz. Die Holländischen waren: Herr von Hop, und von Goslinga, Herr Hurgronie, der Stadt Mittelburg Rath. Nachdem nun den 14. Jun. die Englische Conferentz in selbigen Jahre angegangen, und die Spanischen Plenipotentiarii einen Waffen-Stillstand auf 7. Jahr ohne Effect vorgeschlagen, ward endlich 1729. ein Friedens-Tractat und Alliantz, zwischen Franckreich, Engelland und Spanien, zu Sevilien in Spanien geschlossen, und der obige Congreß geendiget. Man lese auch Betrachtungen über den Friedens-Congreß zu Soissons, so zu Soissons 1729. in 8. ans Licht getreten.

Soita, eine gantz unbekannte Stadt in Armenien. **Cellarii** Not. Orb. Antiq. T. II. p. 328.

Soiterus, (Melchior) ein Rechtsgelehrter aus dem 16. Jahrhundert, schrieb:

1) Stratagematicon ac rerum Turcicarum epitome;
2) De bello Pannonico per Fridericum Comitem Palatinum contra Solymannum, Augspurg 1538. in 4. so unter denen Scriptoribus Hungar. und in **Loniceri** Chronic. Turcic. stehet;

gab auch

3) Joannis *Schnoteubeckii* librum de Turcarum militaribus magistratibus heraus. Es sind solche Sachen zu Augspurg 1538. in 4. zusammen gedruckt.

Frisii Bibl. Gesneriana contracta. **Barberini** Biblioth.

SOIXANTE, siehe **Sechzig**, im XXXVI. Bande p. 879.

Sok, oder **Soc**, ist ein Längen-Maaß, dessen man sich im Königreich Siam bedienet. Es ist eine halbe Elle, zwey Keubs machen einen Sok, zwölf Nions einen Keub, und ieder Nion enthält acht Reiß Gran, nicht geschlagen, nemlich neune von denen Frantzösischen Lignes. Uber dem Sok sind der Keu, Voua, Sen, Jod und Roe-nung, welches die Meile ist, und zweytausend Voua oder Meß-Ruthen enthält. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sokal, eine Stadt und Bernhardiner-Closter, siehe **Sockal.**

Soklios, eine Stadt, siehe **Siclos**, im XXXVII. Bande p. 940.

Soklos, eine Stadt, siehe **Siclos**, im XXXVII. Bande p. 940.

Sokoffein, (Peter) ein Rußisch-Kayserlicher Staats-Rath, worzu er im Jahr 1740. von Ihro Kayserlichen Hoheit, der damahligen Regentin und Groß-Fürstin in Rußland ernennet wurde. **Ranffts** Geneal. Nachricht. II. Band p. 876.

Sokolnick, eine Herrschafft in Pohlen, gegen die Schlesischen Grentzen, sechs Meilen von Wartenberg gelegen, und dem Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Cabinets-Minister, Herrn Grafen von Sulkowsky, gehörig.

Sokolos, eine Stadt, siehe **Siclos**, im XXXVII. Bande p. 940.

Sokolotz, ein Türckisches Grentz-Schloß in Croatien, am Fluß Unna.

Sokolow, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir in Klein-Pohlen.

Sokotora, oder **Zokotora**, eine von den Africanischen Küsten, sie liegt 15. Meilen vom festen Lande des Königreichs Adel, oder dem Vorgebürge Guardafuy. Man könte sie eher zu den Arabischen Insuln rechnen, als wie zu den Africanischen, und wird von vielen für die alte Insel Dioscorides und Kuria Muria gehalten. **Dapper** machet ihren Umkreiß, welcher mit lauter hohen Felsen besetzet ist, auf 600. deutsche Meilen groß, 15. die Länge, und 10. die Breite. Sie hat unterschiedliche Hafens, wovon die bekanntesten sind Kora und Benin. Die Stadt Zokotora liegt am Vorgebürge Treta, nebst welchen noch drey Flecken darinnen seyn sollen, so daß also nicht alle Einwohner in Höhlen und Stein-Felsen wohnen müssen, wie einige Autores meynen. Die Hitze ist sehr hefftig, obschon die Berge immer mit Schnee bedecket sind. Das Land ist höchstens unfruchtbar, doch bringt es die beste Aloe in gröster Menge hervor, welche von ihr Succotrina oder Sokotorina genannt wird, wie auch das Drachen-Blut, welches als ein Hartz aus einem Baume, Ber genannt, tripffet. Die See wirfft auch Ambra aus. Die Nahrung ist sehr kümmerlich, und wird meistens von Vieh und Palm-Bäumen gehoben, welcher letztern ihre Frucht sie an statt Brodts gebrauchen. Die Einwohner sind theils Araber, theils eingebohrne Leute, die sie **Beduinen** nennen, und nicht viel besser leben, als das Vieh. Sie tragen ein Kleid von Ziegenhaar, Kambolin genannt, so 6. Spannen lang, und 2. Spannen breit ist. Es wird mitten an statt der

Gürtels umgebunden. Oben über den Leib hengen sie einen Mantel, den sie bis in Tod nie verändern oder ablegen, doch gehen gar geringe Leute auch nackend. Diese eingebohrne Leute wohnen in Höhlen, wie die alten Trogloditen. Wenn sie einen andern grüssen, so küssen sie ihm die Schultern. Diese **Beduinen** sind nicht allein dumm, sondern auch faul, haben aber so viel Weiber als sie wollen. Wenn sie Söhne haben, so können selbige sich einen andern zum Vater erwehlen, welchen sie wollen, ein solcher muß das Kind nicht sowohl ernehren, als auch von den Seinigen ein Erbtheil geben. Ein solches Kind heisset ein Rauch-Kind, derer mancher Reicher sechse bis achte auf den Hals geschencket kriegt. Alle Weiber dieser Beduinen heissen Maria, nicht so wohl aus Ehrerbietigkeit gegen die Jungfrau Maria, als weil dis Wort in ihrer Sprache eine Frau bedeutet. Wenn einer kranck und nur erst halb tod ist, so tragen sie ihm sofort in sein Grab, woselbst er völlig abscheiden muß; denn sie sagen nemlich, daß zwischen gestorben seyn und beginnen zu sterben, kein Unterscheid sey. Sie handeln mit keinem Gelde, sondern vertauschen ihre Waaren. Wenn sie sterben, ruffen sie ihre Kinder herbey und vermahnen sie sonderlich, daß sie an diesem oder jenem Feinde Rache üben sollen. Die Sprache ist gantz unbekannt, und kan wenig von den Fremden gelernet werden. Sie werden von einem einigen Könige beherrschet, den sonsten der Türckische Sultan setzte, anietzo aber ein Sultan in Arabien. Man hält sie ordinair für Christen, so den heiligen Thomas sonderlich ehreten. Allein ob sie gleich das Creutz auf ihren Altären haben, und ehren, so beten sie doch den Mond an, und opffern selbigen. Ubrigens so feyren sie das Weihnachts-Fest sechzig Tage, und essen darinn nichts als Datteln und Kräuter. Wer dieses oder andere Feste bricht, demselben werden zum ersten mahl zwey Finger, zum andern die Hand, und zum dritten der gantze Arm abgehauen. Ihre Lichter werden von Butter gemacht, als weshalben sie stets einige Schüsseln mit Butter in der Kirche stehen haben, womit sie das Altar-Geräthe beschmieren. Alle Jahre halten sie an einem gewissen Tage eine grosse Proceßion um die Kirche. Demjenigen aber, der dabey das Creutz hat fürgetragen, werden für seine Mühe die Finger abgehacket. Man verehret ihn aber dafür einen Stock mit gewissen Zeichen, Krafft welches sie stets bey den Gottes-Diensten verbleiben, in grossen Ehren gehalten, und von niemanden dürffen beleidiget werden. Sie lassen sich alle beschneiden, und haben viele Christliche Gebräuche von den Jacobaern und Nestorianern, dahingegen sie doch den Christen recht feind sind und solche hefftig verfolgen. **Staats-Beschreib. des Durchl. Welt-Crayses** p. 572. u. f. f.

SOL, siehe **Sonne.**

SOL, heißt in der Polnischen Sprache **Saltz,** davon zu sehen **Saltz, (gemeines)** im XXXIII. Bande p. 1349.

SOL, *Sou*, Lat. *Obolus Gallicus*, eine kleine Frantzösische Scheide-Müntze, welche zwölf Deniers, oder beständig ein Livre gilt, es mögen auch die Müntz-Sorten gesteigert oder verringert werden, wie sie wollen; unsers Geldes macht sie vier und vier Fünfftheil gute Pfennige, deren zwanzig aber machen acht gute Groschen, und sechzig einen Reichsthaler.

SOL, ist in der Musick unter den sechs guidonischen Sylben die fünffte. Es führet auch diesen Nahmen der also genannte G. Schlüssel 𝄞.

SOL, heißt öffters die Gegend nach den Morgen zu. *Steph. le Moyne* Var. Sacrar. T. II. p. 632.

SOL, mit diesem Nahmen wird auch das **Gold** beleget, davon an seinem Orte, im **XI.** Bande p. 99.

SOL, Gr. Ἥλιος, ein Gott der alten Römer. Den Lateinischen Nahmen soll dieser vermeynte Gott nach einigen von Solus allein haben, weil er von seines gleichen allein sey. **Cicero** de nat. Deor. lib. III. p. 1198. Allein, obwohl solches so ferne Stich hält, als Sol die Sonne bedeutet; dennoch will es nicht angehen, so fern es eine Person gewesen sey, weil auf solche Art sich deren wohl fünfe dieses Nahmens finden. Daher denn andere solches Wort lieber von dem Sabinischen *Selas*, fulgor, herleiten. **Varro** de lingua lat. lib. IV. c. 10. Allein am besten scheinet es fast, von dem ebräischen El, fortis s. Deus, herzukommen, als davon man erst ἤλ, sodann ὤλ, und endlich von dem letzten das Lateinische Wort Sol, von dem andern aber das Griechische ἥλιος hergemachet hat. **Voß.** Etymol. in Sol s. pag. 552. Da besagter massen zum wenigsten fünf Götter dieses Nahmens gezehlet werden, soll des ersten Vater **Jupiter,** des **Aethers** Sohn; des andern **Hyperio;** des dritten **Vulcan,** des **Nilus** Sohn; des vierdten der **Achanto,** und des fünfften endlich **Aetes;** die Mutter aber die Circe gewesen seyn. **Cicero** de Nat. Deor. lib. III. p. 1198. 1199. Jedoch aber ist unter solchen der bekannteste des **Hyperions** und der **Thea** Sohn, als dem insgemein auch zugeschrieben wird, was sonst für die übrigen gehöret, dessen Mutter aber dennoch auch einige für **Thio Euryphaessa** nennen. **Apollodor.** lib. I. c. 2. §. 2. **Homer.** Hymn. in Solem. v. 4. Da sein Licht nicht allein alles erleuchtet, sondern seine Wärme auch alles wachsend machet, hat man ihn fast bey allen Völckern für einen Gott angesehen, und daher auch so gar, was bey nahe irgend von andern Göttern erdichtet und gesaget worden, auf ihn allein deuten wollen. **Voß.** Theol. Gent. lib. II. c. 17. **Macrob.** Saturn. lib. I. c. 17. Und weil er sodann täglich um die Erde einmahl herum zu laufen scheinet, hat man ihm seinen besondern und herrlichen Wagen zugeleget, welchen vier Pferde mit güldenen Zügeln, nehmlich **Pyrois, Eous, Aethon,** und **Phlegon** zogen, welche denn auch das Licht aus ihren Nasen blasen solten, sonsten aber von andern auch noch anders genennet werden. **Ovid.** Metam. lib. I. v. 47. **Proclus Lycius** beym Natal. Com lib. V. c. 17. **Virgil.** Aen. XII. v. 115. **Servius** und **Cerda** über den Virgil. loc. cit. **Hygin.** Fab. 183. **Muncker** über denselben l. cit. Jedoch glaubet man auch dabey, daß er alle Abende, wenn er untergehe,

besagten

besagten Wagen in den Ocean sencke, und darinn gleichsam abwasche. **Virgil.** Georg. III. v. 357. Wogegen andere glaubeten, daß, wenn er in den Ocean komme, er sich in ein von dem **Vulcan** verfertigtes Bette von Golde lege, und indem er also von seiner Tages-Arbeit ausruhe, mit solchen zugleich unter den Meer hinweg fahre, bis er wieder in den Orient komme, woselbst denn sein Wagen iedesmahl wieder fertig und bereit stehe, seine Fahrt aufs neue anzufangen, und zwar sollen ihm die **Hora** solchen allemahl zu rechte machen. **Mimnenus** beym **Natal. Com.** loc. cit. p. 530. Er hatte seine Liebes-Händel mit sehr vielen. Denn er zeugete

1) mit der **Rhode** den **Ochimus, Macares, Tenagem, Attin, Cercaphus, Triopas, Candalus,** und die **Electyyo. Diodor. Sicul.** lib V. c. 55.
2) Mit der **Naupidame** den **Augias**, **Hygin.** Fab. 14.
3) Mit der **Ocyroe** den **Phasin**, **Heraclit Sicyon** beym **Natal. Com.** Lib. V. c. 17.
4) Mit der **Clymene** den **Phaethon**, die **Pasiphae**, und die **Phaetontiaden**, nehmlich die **Merope**, **Helie Aegle**, **Phöbe**, **Phätusa**, **Lampetie**, **Dioxippe**, und **Aetheria. Hygin.** Præf. II. **Muncker** über denselben loc. cit.
5) Mit der **Leucothoe** den **Thersanon. Hygin.** Fab. 14.
6) Mit der **Antiope** den **Alöus**, **Eumelus von Corinth** beym **Natal. Com.** loc. citat.
7) Mit der **Prote**, des **Neleus** Tochter, den **Phaethon** den II. **Nat. Comes** loc. cit.
8) Mit der **Perseis** die **Circe**, die **Hecate**, **Pasiphae**, und den **Aeetes. Hygin.** Præf. I. 11.
9) Mit der **Venus** die **Rhodos**, Poeta Gr. apud Natal. Com. lib. V. c. 17.
10) Mit der **Deione** den **Miletus. Natal. Com.** loc. cit.

Sonst waren noch dessen Söhne, **Jalysus, Lindus, Camirus, Mausolus,** und andere, und von den Töchtern die **Horá**, die **Hemithea, Angeronia**, u. s. f. Was seine Verehrung anbetrifft, so waren ihm die Pferde heilig, wegen ihrer Geschwindigkeit. **Voß.** Theol. Gent. l. IX. c. 27. Ferner waren ihm die Wölffe heilig, weil sie früh auf den Raub ausgehen. **Schol. Soph.** beym **Voß.** l. c. Auch waren ihm die Hähne heilig, weil sie mit ihrem Krähen dessen Ankunfft vermelden, wie auch die Adler. **Pausan.** El. prior. c. 25. **Voß.** l. c. So wurden ihm auch weite Becher gewidmet, weil er in dergleichen des Nachts über den Ocean fahren solte. **Stesichorus** und **Antimach** bey dem **Voß.** l. c. Auch wurde ihn jährlich von denen Rhodiern ein vierspänniger Wagen geopffert, den sie dabey ins Meer warffen. **Festus** lib. XIII. p. 1177. Eben diese Rhodier haben ihm zu Ehren auch den ungeheuren Colossus, als eines der sieben Wunder-Wercke in der Welt aufgerichtet. **Chevreau** Hist. du Monde lib. VII. c. 2.

Zu Rom hatte er seinen Tempel auf dem Palatio, ingleichen einen bey dem Circo maximo, und noch einen, den **Aurelian** erbauen lassen, und dessen Ruinen noch vor kurtzer Zeit zu sehen gewesen. **Al. Donat** lib. III. c. 3. 14. 15.

Sol, (Sierra del) ein Theil der Stadt Granada, siehe **Sierra del Sol**, im XXXVII. Bande p. 1119.

SOLA, was dieses Wort in der Wechsel-Handlung bedeute, siehe **Sola-Wechsel-Brief.**

SOLA, siehe **Mittel-Fuß**, im XXI. Bande p. 593.

St. Sola, oder **Solus**, ein Abt, stifftete das Kloster Solenhoven in dem Bißthum Eychstädt, kam zu den Zeiten Pipini mit St. Bonifacio nach Deutschland, und wurde von diesem, als selbiger von Pipino zum Ertz-Bischoff ernennet worden, zum Priester und Mönch consecriret. Er war ein Mitgehülffe des **H. Wilibaldus** im Lehren, Predigen und Bekehrung der Heydnischen Nordgauer. Weil er aber die Einsamkeit liebte, begab er sich an einen abgelegenen Ort in der Dioces von Aichstätt, am Flusse Altmül, bekam daselbst viele, die sich zu ihm geselleten, that Wunder an Blinden, Tauben, Stummen und allerley Krancken, und starb daselbst im Jahr 744. **Raderus** schreibet und meldet von ihm, daß er einstens auf einen Esel geritten sey, welcher, als er über den Anblick eines fürchterlichen Wolffes sehr erschrocken, so habe er demselben befohlen, den Wolff anzufallen; der es auch gethan, denselben mit Füssen geschlagen, und mit beissen erwürget. **Rader.** Bauar. S. T. II. p. 78. Sein Leib wurde zur Zeit des fünfften Bischoffs zu Aichstätt Altini wieder gefunden und erhöhet, aber an den Ort gelassen, da er gestorben war, und gab einen angenehmen Geruch von sich, gleichwie auch sonst durch ihm viel Wunder geschahen. Sein Gedächtniß-Tag ist den 10. Decembr.

Sola, (Anton) ein gelehrter Italiäner aus dem Anfang des siebenzehnden Jahrhundert, von dessen Schrifften folgende bekannt, als

1) Comment. ad decreta Sabaudiæ, welcher mit des **Theob. Ripá** additionibus zu Turin 1625. in fol. gedruckt.
2) De monetis, Piemont in 4.

Barberini Biblioth.

Sola, (Ferdinand de) ein Medicus aus dem sechzehnden Jahrhundert, welchen einige vor einen Portugiesen ausgeben, hat, zu der Zeit, als er zu Sevilien practicirte, einen Tractat de nivis usu, ob aber in Lateinischer oder seiner Mutter-Sprache, ist ungewiß, herausgegeben. **Anton** Biblioth. Hispan.

Solác, ein Flecken in Aquitanien. **Baudrands** Lexic. Geograph.

SOLA di CAMBIO, siehe **Sola-Wechsel-Brief.**

SOLACIA ANNORUM, siehe *Solatium*.

SOLACIUM, oder *Solatium*, bedeutet in denen Rechten insgemein so viel, als eine Ergetzlichkeit, Discretion, Récompens, u. d. g. ins besondere aber ein gewisses Geld, welches man, nach

Gewohnheit ieden Ortes, dem Besitzer oder Eigenthümer eines fremden Gutes, vor die Erlaubniß, auf seinem Grunde und Boden Steine zu graben und auszuhauen, zu entrichten pfleget. l. 13. ff. comm. præd. l. 33. in fin. ff. de admin. tut. l. 22. §. fin. ff. solut. matrim. Bisweilen aber wird es auch vor den Sold derer Advocaten und Soldaten genommen. l. 15. C. de advocat. diverf. judic. l. 3. l. 5. l. 6. C. eod. l. pen. C. de præd. decur. lib. 10. l. 3. C. de agentib. in reb. lib. 11. l. ult. C. de silentiar. lib. 12. welches sonst auch *solacia annorum* genennet wird. z. E. l. un. C. de annon. & capit. l. 11. C. de erogat. milit. annon. lib. 12. u. a. **Brissonius**, **Pratejus**.

Solack-Baschi, heißt der Capitain unter den Janitscharen, welche die Leibwacht des Groß-Sultans ausmachen.

Solacken, **Solacks**, Lat. *Cohors prætoria peditum Turcicorum*, werden die Türckischen Leib- und Bogen-Schützen des Groß-Sultans genennet, so aus 4. bis 500. Mann zu bestehen pflegen. Hierzu werden die besten Janitscharen auserlesen, daß sie den grossen Herrn hinten und forne begleiten.

SOLADIMISTÆ, ein Nahme einer alten Nation, welche in Preussen gewohnet haben soll. **Radlubk.** Chron. Polon. L. IV. c. 19. p. 509.

SOLÆ, oder *Soli*, *Solus*, *Solea*, *Solos*, war ehemahls eine Stadt, anietzo aber ein Dorff in dem mitternächtlichen Theile von Cypern. Sie hat ihren Nahmen von dem Solon, einer der sieben Weisen aus Griechenland, erhalten. Dieses geschahe, als dieser Weise in dem Exilio in Cypern bey dem Könige Aepeas war, und ihn überredete, daß er seine Residentz aus dem rauhen Lande in die darbey liegende angenehme Gegend verlegen möchte. Darauf nannte der König dem Solon zu Ehren diese Stadt, welche zuvor Aepeas hiesse, Σόλοι. **Cellar.** Not. Antiqu. Orb. T. II. pag. 227. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 462.

SOLÆ, (*Curia S.*) ein Kloster, siehe **Solenhofen.**

SOLÆCISMUS, siehe *Solœcismus.*

SOLÆ LITERÆ CAMBIALES, siehe *Sola-***Wechsel-Brief.**

Solafra, (Fürsten von) siehe **Orsinische Familie**, im XXV. Bande p. 2014. u. ff. ins besondere p. 2021.

Solagne, eine Landschafft, siehe **Sologne.**

Solak-Baschi siehe **Solack-Baschi.**

Solaken, Soldaten, siehe **Solacken.**

Solaks, Soldaten, siehe **Solacken.**

SOLAME, eine Stadt, siehe **Chambery**, im V. Bande p. 1971.

Solamen, siehe **Trost.**

Solamen, (Herm.) ein Decanus bey der Kirche zu Goßlar, hat um das Jahr 1309. gelebet. *Hein.* & *Leuckf.* Script. Rer. German. p. 327.

SOLAMEN INTESTINORUM, heißt der **Anissaamen**, siehe *Anisum*, im II. Bande p. 342.

SOLAMEN OCULORUM, siehe *Euphrasia*, im VIII. Bande p. 2168. u. ff.

SOLAMEN SCABIOSORUM, siehe **Erdrauch**, im VIII. Bande p. 1579. u. ff.

SOLANA, ein Fluß, siehe **Solane.**

Solana, eine alte Stadt der Scythen bey dem Imaus in Asien. **Cellar.** Not. Orb. Ant. T. II. p. 760.

Solana, ein Flecken, siehe **Solara.**

Solana, (Alphonsus de la) ein Spänischer Franciscaner, welcher vielleicht von seiner Vaterstadt in der Diöces Toledo, wo er auch in den Orden getreten, seinen Zunahmen erlanget, lebte im 16. Jahrhundert, und gab in West-Indien über 40. Jahr lang einen Mißionarium ab, schrieb in solcher Landes-Sprache und zugleich in Spanischer:

1) Vocabulario.
2) Sermones varios und verschiedenes mehr, so die Kirchen-Historie von West-Indien betrifft, und daraus **Bernhard de Ligona** vieles hergenommen, und starb zu Emerita.

Anton Biblioth. Hispan.

Solana, (Jacob Salvator de la) siehe **Solanius.**

SOLANÆ, eine Art Vögel, siehe **Soleniers.**

Solanaepffel, siehe **Melanzanaepffel**, im XX. Bande p. 450.

Solander, (Daniel) Königlicher Professor der Schwedischen und Römischen Gesetze auf der Schwedischen Universität Upsal. Er trat diese Profeßion im Jahr 1740 im Monath October mit einer Rede an, welche de legis & jurisprudentiæ civilis necessitate, handelte.

Solandis, eine Art Vögel auf der Insel Mayo, welche denjenigen nicht ungleich sind, die Plinius Wasser-Adler nennet. So bald sie im Anfange des Frühlings ankommen, tragen sie zu ihren Nestern eine solche Menge Holtz zusammen, daß die Einwohner, die solches mit ihren Willen wegnehmen, damit auf ein gantzes Jahr versorget sind. Ihre Jungen ernehren sie mit den besten Fischen. Denn wenn sie einen gefangen haben, und wegfliegen, sehen aber einen bessern im Grunde des Meeres schwimmen, verlassen sie diesen, und stürtzen sich mit grosser Gewalt hinunter, und verfolgen ihren Raub. Wenn sie denn die Speise ihren Jungen ins Nest bringen, und gleich die Menschen solche wegnehmen, lassen sie es doch gerne zu, und fliegen bald nach anderer. Die Jungen lassen sie ihnen auch ohne Widerstreit wegrauben, dahero der Herr des Schlosses daselbst unsäglichen Nutzen hat. Denn sie ziehen ihnen die Haut ab, und bereiten aus den Fette ein kostbares Oel. Sie haben auch einen kleinen Darm, darinnen ein Oel von wunderbarer Krafft in der Gicht und andern dergleichen Kranckheiten zu gebrauchen ist. **Histor. Schaupl. von natürl. Curios.** p. 360. u. f.

Solane, *Solana*, ein kleiner Fluß in Limosin, welcher sich an der Mauer der Stadt Tulle mit dem Flusse Courrezze vereiniget.

Solanga, (Wilhelm de) ein Italiänischer Minorit aus dem Paduanischen, lebte in dem 14 Jahrhundert, und gab *Odorici* de Portu Naonis 16 jährige Reise durch die Morgenländische Reiche heraus. **Fabricius** Bibl. mediæ & infimæ Latinit.

Solan-Gänse, siehe **Soleniers**.

So lange, siehe **Bis so lange**, im III Bande p. 1572. desgleichen **Bedingungen**, ebend. p. 894. u. ff.

SOLANI AQUA, hat eine Krafft, die Ratzen zu verjagen. **Buchner** Miscell. Phys. Medic. Mathem. p. 1536.

SOLANI BACCÆ, sind die Früchte des Nachtschattens, davon unter dem Articel **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANIFOLIA CIRCÆA DICTA MAJOR, *C. B.* siehe **St. Stephans-Kraut**.

SOLANI HERBA, ist das Kraut, oder die Blätter des Nachtschattens, davon der Articel **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff. nachzusehen.

Solanius, oder de la **Solana**, (Jacob Salvator) ein Philosophe, Theologe und Mathematicus, aus Murcia in Spanien, lebte 1558, und schrieb Poetica, welche zu Salamanca 1558 in 12. gedruckt, gab auch des Pabsts Sixtus III. Schrifften zu Rom 1573. in 8. welche zu Antwerpen 1575. in 12. wieder aufgelegt worden, und **Venantius Fortunatus** opera poetica, zu Venedig 1578. in 8., die zu Cagliari 1584. wieder aufgelegt worden, und anderes mehr heraus. Hätte auch des **Ennodius** Wercke, die er mit einem alten Exemplar aus der Vaticanischen Bibliothec bereits zusammen gehalten hatte, ans Licht gestellet, wo ihm nicht der Tod daran verhindert hätte. **Anton** Bibl. Hisp.

Salano, eine Spanische Stadt, welche im Jahr 1651. von dem Portugiesischen General, Don Juan d'Acosta erobert, alles darinne niedergemacht, und die Stadt selbst verbrannt wurde. **Ludolph**. Schaub. Th. III. p. 80.

Solano de Figveroa Altamirano, (Johann) ein Spanischer Doctor der Theologie und Ertz-Priester am Dom-Capitul zu Medellin, wie auch Commissarius des Inquisition-Gerichts zu Elerena, von Truquillo gebürtig, florirte in der andern Helffte des 17. Jahrhundert, und schrieb historia y santos de Medellin, culto y veneracion a San Eusebio, a San Palatino y nueve companneros martyres, a San Theodoro anacoreta, y S. Raimundo confesor, hijos desta noble Colonia, welches Werck zu Madrit 1650. in 4. gedruckt. Er hat dabey noch ein und anders mehr herauszugeben versprochen; was aber weiter von ihm erfolget, ist unbekannt. **Anton** Bibl. Hispan.

Solanto, oder **Stolanto**, Lat. *Solus*, *Olulis*, *Solois*, *Soluntum*, Gr. Σολόεις, Σολοῦς, ist eine kleine Stadt mit einem Hafen in demjenigen Theile von Sicilien, welcher Val di Mazaro genennet wird, ungefehr zwey deutsche Meilen von Palermo gelegen. Die Stadt ist sehr alt, und nach des **Thucydides** Bericht, von den Phöniciern erbauet worden. Denn er schreibt im Anfang des sechsten Buches: *Μολόην καὶ Σολόεντα, καὶ Πανορμον συνοικίσαντες*. Der Nahme aber, welcher ihr von den Alten beygelegt wird, ist gemeiniglich unterschieden, wie auch gleich der Anfang dieses Articels ausweiset. *Solois* finden wir angezeigter massen beym **Thucydides**. *Solus* schreiben **Plinius** L. VIII. und **Diodorus** Lib. XIV. c. 79. und *Soluntum* lesen wir auf einer Charte u. s. f. Heut zu Tage heißt der Ort Solanto, und ist meistentheils verwüstet. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. I. **Baudrand** Lexic. Geograph. T. II.

SOLA & NUDA SCIENTIA, siehe *Scientia nuda & sola*, im XXXVI. Bande p. 585.

SOLANUM, siehe **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283.

SOLANUM ÆGYPTIACUM, halten einige für das Gewächs, worauf die **Coccel-Körner** wachsen.

SOLANUM ARBORESCENS, *Cast. Cæs. Cam.* siehe **Corallen-Kirschen**, im VI. Bande p. 1216.

SOLANUM ARBOREUM INDICUM MAXIMUM FOLIIS OENOPLIÆ, SIVE NAPECÆ MAJORIBUS, FRUCTU ROTUNDO, DURO, RUBRO, SEMINE ORBICULARI COMPRESSO MAXIMIS; NUCES VOMICAS ET LIGNUM COLUBRINUM OFFICINARUM FERENS, *Breyn. 2. Pr.* siehe **Krähenauge**, im XV. Bande p. 1631.

SOLANUM BACCIFERUM PRIMUM SIVE OFFICINARUM, *C. B.* siehe **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM BACCIFERUM SIVE VESICARIUM, siehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 1227. u. ff.

SOLANUM COSMETICUM, *Hofm. Cat.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM ESCULENTUM TUBEROSUM, siehe **Tartuffeln**.

SOLANUM FOETIDUM POMO SPINOSO OBLONGO, siehe **Rauchapffel**, im XXX. Bande p. 1072.

SOLANUM FRUCTICOSUM AMERICANUM DICTUM, AMOMUM PLINII, *Park.* siehe **Corallen-Kirschen**, im VI. Bande p. 1216.

SOLANUM FRUCTICOSUM BACCIFERUM, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Corallen-Kirschen**, im VI. Bande p. 1216.

SOLANUM FURIOSUM, *Offic.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM FURIOSUM, LURIDE PURPUREO FLORE CALATHOIDE, MELANOCERASUS, *Pluken.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM GLYCYPRICON, *Thal.* siehe *Dulcamara*, im VII. Bande p. 1580.

SOLANUM HALICACABUM, *Trag. Matth. Lob.* siehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 1227.

SOLANUM HORTENSE, *Matth. Dod. Ger.* siehe **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM HORTENSE CIRCÆÆ AUT PHASEOLI FOLIO, *Lob.* siehe **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM HORTENSE NIGRUM, *Trag.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM HORTENSE QUADRIFOLIUM BACCIFERUM, siehe **Einbeer**, im VIII. Bande p. 531.

SOLANUM HORTENSE ET VULGARE, *I. B. Raji* Hist. siehe **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM INSANUM, siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM LETHALE, *Dod. Clus.* Hist. *Park.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM LIGNOSUM, SEU DULCAMARA, *Park.* siehe *Dulcamara*, im VII. Bande p. 1580.

SOLANUM MAGNUM VIRGINIANUM RUBRUM, *Park.* siehe *Phytolacca*, im XXVII. Bande p. 2245.

SOLANUM MAJUS, *Matth. Cast.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM MANIACUM, *Chabr.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM MANIACUM MULTIS SIVE BELLADONA, *J. B.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM MANICUM, *Col.* siehe *Datura*, im VII. Bande p. 235.

SOLANUM MEXICANUM, siehe *Mirabili Peruviana*. im XXI. Bande p. 416. u. f.

SOLANUM MEXICANUM, MAGNO FLORE, SEMINE RUGOSO, JALAP. EXISTIMATUM, *Pit. Tournef.* wird die Mexicanische Wunder-Blume genennet, davon zu sehen *Mirabilis Peruviana*, im XXI. Bande p. 416.

SOLANUM MEXICANUM, MAGNO FLORE SEMINE RUGOSO, JALAPIUM EXISTIMATUM, siehe **Jalappe**, im XIV. Bande p. 175.

SOLANUM MULTIS DICTUM, *seu Pomum spinosum*, *J. B. Raji Hist.* siehe **Rauch-Aepfel**, im XXX. Bande p. 1072.

SOLANUM NIGRUM, *Offic.* siehe **Nacht-Schatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM NIGRUM HORTENSE, *Trag.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLANUM NIGRUM VULGARE, *Cord. Hist. Pit. Tournef.* siehe **Nacht-Schatten**, im XXIII. Bande p. 283.

SOLANUM OFFICINALE, siehe **Nacht-Schatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM OFFICINARUM ACINIS NIGRICANTIBUS & FUSCIS, *C. B.* siehe **Nacht-Schatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM POMIFERUM, *Chabr.* siehe **Melanzan-Aepfel**, im XX. Bande p. 450. u. ff.

SOLANUM POMIFERUM FOLIO ROTUNDO TENUI, *C. B.* siehe *Cachos*, Monardi Lugd. im V. Bande p. 37.

SOLANUM POMIFERUM FRUCTU INCURVO, *C. B. J. B. Raji Hist.* siehe **Melanzan-Aepfel**, im XX. Bande p. 450. u. ff.

SOLANUM POMIFERUM FRUCTU OBLONGO, *C. B.* siehe **Melanzan-Aepfel**, im XX. Bande p. 451.

SOLANUM POMIFERUM FRUCTU ROTUNDO, *C. B. Raji Hist.* siehe *Lycopersicon*, im XVIII. Bande p. 1451. u. ff.

SOLANUM POMIFERUM FRUCTU ROTUNDO, *J. B. Raji Hist.* siehe **Melanzan-Aepfel**, im XX. Bande p. 451.

SOLANUM POMO SPINOSO ROTUNDO, LONGO FLORE, *C. B.* siehe **Rauch-Aepfel**, im XXX. Bande p. 1072.

SOLANUM QUADRIFOLIUM BACCIFERUM, *C. B.* siehe **Einbeer**, im VIII. Bande p. 531.

SOLANUM RACEMOSUM INDICUM, *H. R.* siehe *Phytolacca*, im XXVII. Bande p. 2245. u. f.

SOLANUM RACEMOSUM TINCTORIUM AMERICANUM, FOLIIS & SEMINIBUS AMARANTHI, siehe *Amaranthus Baccifer Indicus*, Vesling, im I. Bande p. 1650.

SOLANUM RUBEUM, siehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 1227. u. ff.

SOLANUM SATIVUM, *Tab.* siehe **Nacht-Schatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM SCANDENS SEU DULCAMARA, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Dulcamara*, im VII. Bande p. 1580. u. ff.

SOLANUM SILVATICUM, *Gesn.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029. u. ff.

SOLANUM & SOLATRUM, *Offic.* siehe **Nacht-Schatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLANUM vel SOLATRUM RUBEUM, siehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 1227. u. ff.

SOLANUM SOMNIFERUM, siehe **Nuß**, (**Kolben**.) im XXIV. Bande p. 1706.

SOLANUM SOMNIFERUM, *Bellon.* siehe *Datura*, im VII. Bande p. 235. u. f.

SOLANUM SOMNIFERUM, *Lob. Fuchs.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029. u. ff.

SOLANUM SOPORIFERUM, siehe **Nacht-Schatten**, im XXII. Bande p. 284.

SOLANUM SPINOSUM, siehe **Stech-Apfel**.

SOLANUM SYLVATICUM, *Gesn.* siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029. u. ff.

SOLANUM TETRAPHYLLON, *Lob.* siehe **Einbeer**, im VIII. p. 531. u. ff.

SOLANUM TUBEROSUM ESCULENTUM, siehe **Tartuffeln**.

SOLANUM VESICARIUM, *Dod.* siehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 1227. u. ff.

SOLANUM VULGARE, *J. B.* siehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 1227. u. ff.

SOLANUM VULGARE, *Trag. Park.* siehe **Nacht-Schatten**, im XXIII. Bande p. 283.

SOLANUS, ist der Wind, so aus Morgen bläset. Er wird auch *Apeliotes* genennet. Bey uns heisset er der Ost-Wind, und ist im Winter kalt, in dem Sommer warm, allezeit aber bringet er helle Wetter.

Solanus, ein Bischoff, siehe **Aquilinus**, im I. Bande p. 1079.

Solanus, (Frantz) dessen Leben, Tugenden und Wunderwercke hat David von Cordua beschrieben. Welches Buch zu München im Jahr 1676. heraus gekommen ist.

Solara, oder **Solana**, ein Flecken in Neu-Castilien in Spanien, in dem District, Campo Montiel genannt, liegt etwan zehn Meilen von Ciudad-Real.

SOLARE, ist nach **Noysements** Meynung das rothe Spießglas-Oel, oder die Spießglas-Butter; nach **Glaubern** aber das mercurialische Wasser, womit man das Spießglas vergoldet.

Solare,

Solare, (Marquis) ein Ritter von den Orden des Heil. Januarius, welchen er den 3. Jul. im Jahr 1738. erhielt. **Rangft** Archiv. 1738. p. 448.

SOLARE BEZOARDICUM, siehe *Bezoardicum Solare*, im III. Bande p. 1673. u. f.

SOLARE FEUDUM, siehe **Sonnen-Lehn.**

SOLARE HOROLOGIUM, siehe *Horologium Solare*, im XIII. Bande p. 910. u. ff.

SOLARES, oder *Chamsi*, ein gewisses Volck in Mesopotamien und in denen daran stossenden Landschafften also genannt, weil sie die Sonne anbeten sollen. Man zehlet in die 9. bis 10000. Personen von dieser Secte. Sie haben keine Kirchen, sondern kommen in unterirrdischen Oertern zusammen, und zwar allenthalben nicht weit von einer Stadt, allwo sie ihren Gottesdienst so geheim verrichten, daß man desselbigen Beschaffenheit nie hat erfahren können, auch nicht einmahl von denen, welche von ihnen zum christlichen Glauben bekehret worden, weil sie sich befürchten, von den Chamsis ermordet zu werden, als welche in ihren Versammlungen den Entschluß fassen, diejenigen umzubringen, welche sich untersiehen würden, die Geheimnisse ihrer Religion kund zu machen. Als die Bassen des Groß-Sultans sahen, daß diese Solares keine Handlung einiges Gottesdienstes verrichteten, befohlen sie denselbigen vor einigen Jahren, sich darüber zu erklären, damit man wissen möchte, ob ihre Secte so beschaffen wäre, daß sie in dem Türckischen Reiche geduldet werden könnte. Hiedurch befanden sie sich genöthiget, sich mit den Syriern und Jacobiten zu vereinbaren; wiewohl sie sich denen Ubungen des Christenthums nicht unterwerffen, und noch immer fort fahren, ihre heimliche Versammlungen anzustellen. **Michel Feure** theatr. Turc.

SOLARE SAL, siehe **Salmiac**, im XXXIII. Bande p. 1004. u. ff.

SOLARES ATOMI, werden diejenigen Theilchen der Sonne genennet, welche sich in die Löchergen der Cörper dringen, und eine Hitze verursachen.

SOLARES PILULÆ, siehe *Pilulæ Solares*, im XXVIII. Bande p. 313.

SOLARES SPECIES CORDIALES & ALEXIPHARMACÆ, *Zwelferi*, siehe **Species**, (Hertzstärckende und Gifft-treibende Gold-) Zwelfers.

SOLARE SULPHUR, siehe **Schwefel**, (Gold-) im XXXVI. Bande p. 125. u. ff.

Solari, (Graf) ein Obrist-Lieutenant vom Philippischen Regiment, welches unter Sr. Kayserlichen Majestät Carl dem Sechsten stund, wurde in der Action bey Cornea in Hungarn im Julius-Monate des 1738. Jahres verwundet, den 23. Jenner des folgenden 1739. Jahres ward er zum Obristen ernennet. **Ranffts** Geneal. Archiv. des Jahrs 1738. p. 392. desselben Genealogisch-Historische Nachrichten I. Band p. 86.

Solari, (Johann Maria) ein Genueser aus dem Dominicaner-Orden, war um 1595. Lector der Theologie, und schrieb:

1) Officiolum sacratissimi rosarii B. M. V. cum litaniis ad eandem Deiparam pro singulis sabbatis mensis & eiusdem festis solennibus per totum annum occurrentibus, Pavia, 1591. in 12.
2) Carmina in laudem Jac. Garibi, welche mit dessen Leben zu Genua 1595. in 8. gedruckt.
3) Sonetto, ebend.
4) Sermones de tempore, de sanctis & qvadragesimales.
5) Opuscula qvædam de laudibus virginis Deiparæ, welche beyde letztern Wercke, wie **Rovetta** versichert, zu Genua in dem Convente St. Dominici und zu Pavia in dem Convent St. Thomä und Apollinaris in Handschrifft liegen.

Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 315.

SOLARIA, siehe *Meniana*, im XX. Bande p. 695.

SOLARIA BONA, **Sonnen-Güter**, siehe **Sonnen-Lehn.**

SOLARIA, *Ger.* siehe **Sonnen-Thau.**

SOLARIA MEDICAMENTA, sind die Artzneyen, so aus dem Golde zugerichtet worden.

Solari di Broglio, (Graf) ein Minister des Königes von Sardinien, empfieng den 10. Sept. des 1733. Jahres am Kayserlichen Hofe die Reichs-Lehen über das Hertzogthum Savoyen, und wurde hierauf den 28. October selbigen Jahres durch einen Expressen von seinem Hofe, damit er den Kayserlichen Hof, ohne sich von demselben zu beurlauben, verlassen möchte zurücke geruffen, indem einige Schwierigkeiten zwischen beyden Höfen in Lehns-Sachen vorgefallen waren. Im Jahr 1734. langete er als ausserordentlicher Envoye an dem Frantzösischen Hofe an. **Ranffts** Genealog. Archiv. 1733. 1734. **Zschackwitz** allerneust. Zust. von Europa IV. Th. p. 97.

Solaris, (Hieronymus) ein Spanischer Clericus regularis, florirte in der andern Helffte des 17 Jahrhunderts, und gab um 1665. la major obra de Dios en siete dias de la semana heraus. **Anton** Bibl. Hispan. p. 675.

SOLARIS ANNULUS, siehe *Annulus Solaris*, im II. Bande p. 409.

SOLARIS ANNUS, siehe *Annus Solaris*, im II. Bande p. 429. und **Calender**, im V. Bande p. 223. u. ff.

SOLARIS ATMOSPHÆRA, siehe *Atmosphæra Solaris*, im II. Bande p. 2011.

Solarische Zeit-Rechnung, siehe **Calender**, im V. Bande p. 223. u. ff. ingleichen *Annus Solaris*, im II. Bande p. 429.

SOLARIS GEMMA, siehe *Asteria*, im II. Bande p. 1929.

SOLARIS HERBA, siehe *Heliotropium*, im XII. Bande p. 1273. u. ff.

SOLARIS LINEA, oder **Ehren-Linie**, siehe **Ehren-Linie**, im VIII. Bande p. 432.

SOLARIS MENSIS, siehe **Monat**, (**Sonnen**-) im XXI. Bande p. 1030.

SOLARIS MUSCULUS, siehe **Muskeln der Fuß-Wurzel**, im XX. Bande p. 1149.

SOLARIS PANACEA *Cnœffelii*, siehe *Panacea Solaris* Cnœffelii, im XXVI. Bande p. 472.

SOLARIS PANACEA DUPLICATA, *Cnœffelii*, siehe *Panacea Solaris duplicata*, Cnœffelii, im XXVI. Bande p. 472.

SOLARIS PANACEA *Wildegansii*, siehe *Panacea Solaris Wildegansii*, im XXVI. Bande p. 472. u. ff.

SOLARIS PULVIS EPILEPTICUS, siehe *Pulvis epilepticus aureus seu solaris*, *Zwelferi*, im XXIX. Bande p. 1505. u. ff.

SOLARIS REGULUS, siehe *Regulus*, im XXX Bande p. 1912.

SOLARIS SIDEREUS, siehe *Annus Solaris*, im II. Bande p. 429.

SOLARIS TROPICUS VERTENS, siehe *Annus Solaris*, im II. Bande p. 429.

SOLARIUM, hieß bey den Römern der allerhöchste Theil des Hauses, oder der Altan; welchen sie sonderlich darzu brauchten, daß sie sich ihrer Gesundheit wegen den Leib zu erwärmen im Winter gegen Mittag an die Sonne legten. **Victorius** Var. Lect. 21. 13. Es heißt auch ein Ober-Gebäude über der Kirche, davon das deutsche Wort, Söller, herkömmt.

SOLARIUM, war auch zu Rom ein gewisser Ort, da die Leute spatzieren giengen, welche nicht viel zu thun hatten. Vielleicht weil etwan in der Gegend ein Sonnen-Weiser angemahlet war. **Turnebus** Adu. 18. 22.

SOLARIUM, siehe **Boden-Zins**, im IV. Bande p. 336. desgleichen **Grund-Zins**, im XI. Bande p. 1146.

SOLARIUM HOROLOGIUM, wurde von den Römern diejenige Wasser-Uhr genennet, welche Scipio **Nasica** im 595. Jahre der Stadt Rom erfunden, mit welcher er unter dem Dache die Stunden der Tage und Nächte abtheilete; damit er der Unrichtigkeit abhelffen möchte, welche durch die Sonnen-Uhren entstanden war, wenn die Wolcken oder trübe Lufft die Sonne verhinderten, ihre Stralen auf sie zu werffen. Siehe *Horologium Hydraulicum*, im XIII. Bande p. 1357.

Solarius, ein Bischoff zu Straßburg, welcher diese Würde von 689. bis 692. begleitet. Er wird von etlichen gantz und gar aus der Reihe dieser Bischöffe ausgelassen. **Hübner** pol. hist. Frag. T. VII. p. 285.

SOLARIUS PONS, eine Brücke, siehe *Salarius Pons*, im XXXIII. Bande p. 662.

SOLARIUS PORTUS, ein Hafen, siehe **Salo**, (**Porto**) im XXXIII. Bande p. 1084.

Solat, siehe **Salat**, im XXXIII. Bande p. 667. u. ff.

Solater, heißt bey einigen das lebendige Quecksilber.

SOLATIUM, siehe **Trost**.

SOLATIUM, siehe *Solacium*.

SOLATIUM, ein Dorf, siehe **Soleize**.

SOLATIUM LITERATORUM, siehe **Senff**, im XXXVII. Bande p. 34. u. ff.

Solatius, (Cäsar) ein Doctor der Rechte von Rom, lebte 1682, und schrieb l'Eccellenza della Caecia, con l'uso prattico della medesima, u. a. m. **Mandosii** Bibl. Rom.

SOLATRO SOMNIFERO, siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLATRUM, *Brunf.* siehe **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

SOLATRUM MORTALE, siehe *Belladona*, im III. Bande p. 1029.

SOLATRUM RUBEUM, siehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 1227. u. ff.

SOLATRUM RUBRUM, siehe *Dulcamara*, im VII. Bande p. 1580. u. ff.

SOLATRUM & SOLANUM, *Offic.* siehe **Nachtschatten**, im XXIII. Bande p. 283. u. ff.

Sola-Wechsel-Brief, **ein einzeler oder einfacher Wechsel-Brief**, *Literæ Cambiales simplices*, oder *Solæ*, oder *Unicæ*, oder auch *Sola di Cambio*, ist ein solcher Wechsel-Brief, der gantz allein ist, und worauf keine Secunda, oder ein anderer, weiter folgen darff. Und zwar werden dergleichen Sola-Wechsel-Briefe insgemein auf Länder gegeben, die nicht allzuweit entlegen sind, und da man sich keiner Unrichtigkeit der Posten zu besorgen hat; gleichwie hergegen auf weit entlegene Länder gemeiniglich ein Prima- und Secunda- auch wohl offt Tertia-Wechsel-Brief gegeben wird. Es wird aber das Wort Sola in denen eigenen Wechsel-Briefen deshalben gebraucht, weil man ordentlicher Weise an und vor sich nicht mehr als einen Wechsel-Brief von sich zu stellen pfleget, eben wie man ausser dem Wechsel-Recht nicht mehr, als eine Hand-Schrifft, Obligation, oder Schuld-Verschreibung von sich zu geben gewohnet ist, und diese einige Verschreibung hat schon ihre völlige Wirckung. In denen negotiirten oder traßirten Wechsel-Briefen hingegen, wobey mehr als zwey Personen intereßiret sind, stellet man zuweilen einen, zween, auch wohl drey Wechsel-Briefe aus, und dahero heißt es: Auf diesen meinen Prima-Secunda-Tertia-Wechsel-Brief zahle der Herr rc. Wenn inzwischen das Wort: Sola, in einem Wechsel-Briefe gleich nicht befindlich wäre; so würde doch der Wechsel-Brief in seinem Werth bleiben, weil beregtes Wort eben nicht ein nothwendiges oder wesentliches Stück eines eigenen Wechsel-Briefes ist. **Ludovici** Einleit. zum Wechsel-Proceß p. 43. Dagegen macht auch das auf eine blosse Aßignation gesetzte Wort: Sola, dieselbe zu keinem Wechsel-Briefe. **Z. E.**

Laus Deo, zu Liegnitz
den 10. Jan. 1710. pr. Rthlr. 60.
Nach 18. Tagen nach dato gelieben E. L. zu bezahlen an Herr N. N. oder Commiss. Rthlr Sechzig an Courent Kgl. E. L. stellen es à Conto.
Herrn
Herrn N.
Großgl. N. N.
Sola. In
Breßlau.

Im übrigen müssen Wechsel-Briefe, so nur einfach oder Sola ausgestellet, ohne Verzug an gehörigen Ort versendet werden. **Leipz. Wechsel-Ordn.** §. 28. Dahingegen, wenn Prima und Secunda ausgestellet, dieser bis zur Verfall-Zeit durch einen oder den andern Ort verhandelt werden mag. **Ebend.** Und endlich wird allezeit aussen auf den Wechsel-Brief nur allein das Wort: Sola, Prima, Secunda, oder Tertia, und di Cambio, oder Wechsel-Brief, darunter verstanden. Ein mehrers siehe **Wechsel-Brief**, desgleichen *Secunda*-**Wechsel**, im XXXVI. Bande p. 958. u. ff.

Solazburg, ein Schloß, siehe **Saltzburg**, im XXXIII. Bande p. 1442.

Solazzi, (Felix) gebohren zu Rossano, den 1. Nov. 1680, wurde zu Bisignano, einer Stadt in der Neapolitanischen Provintz Calabria, den 14. Jul. 1721. Bischoff, und den 4. Jun. 1725. einer der aßistirenden Bischöffe des Päbstlichen Throns. **Genealoph.** Neueröffn. Schaupl. Ital. I. Oeffn. p. 55.

Solazzi, (Johann Anton) ein gelehrter Italiäner, aus der andern Helffte des 17. Jahrhunderts, von dem man eine Schrifft hat, welche unter dem Titel ans Licht getreten:

Maniera divota da praticarsi verso S. Maria Maddalena de Pazzi, Rom 1670. in 8.

Barberini Biblioth.

SOLBATTURE, ist ein Schaden an dem Fleisch, welches unter der Sohlen eines Pferde-Hufes ist, und welcher dadurch verursachet worden, weil das Pferd so lange unbeschlagen gegangen, mithin die Sohle zu sehr ausgetrocknet und dürre worden ist; wovon ein Pferd hinckend wird.

Solbazar, Lat. *Solbazaria*, und *Halonæ*, ist ein Flecken in Jonien in Klein-Asien, ietzo in den eigentlich so genannten Natolien, nicht weit von Madre.

SOLBAZARIA, ein Flecken, siehe **Solbazar**.

Solbrig, (David) Pastor und Inspector zu Seehausen in der alten Marck, und der Königl. Preußischen Societät der Wissenschafften Mitglied. Seine Schrifften sind folgende:

1) Harmonia S. S. Evangelistarum ὀρθότακτος, Garfl. 1716.
2) Allgemeine Schrifft, oder Art durch Ziffern zu schreiben, Saltzw. 1726.
3) Probe der allgemeinen Schrifft, nebst den Schlüssel von 19. Sprachen, ebend. 1725.

Solbrig, (Johann David) ein Sohn des vorhergehenden, Pastor und Inspector zu Saltzwedel in der alten Marck, war vorhero Pfarrer zu Hindenburg in der alten Marck, gab im Jahr 1727. zu Saltzwedel einen Bericht heraus, wie er mit der Information zween tauber und stummer Personen in seiner Gemeine verfahren, denen er durch GOttes Gnade den Verstand des gantzen Catechismi beygebracht.

Solbrostella, ein Kraut, siehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande p. 334.

Solchwitz, ein in der Ober-Lausitz in dem Budißinischen Cräyße gelegenes Dorff. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen p. 122. der Beyl.

Solci, Lat. *Sulcium*, ist eine kleine Stadt nebst einem guten Hafen, in dem Königreiche Sardinien, welche einen Bischoff hat, der unter den Ertz-Bischoff von Cagliari stehet.

Solcz, (Hartung de) wird in einem alten Diplomate vom Jahr 1360. als ein Zeuge angeführet, in welchem Bolk, Hertzog zu Schlesien, bestätiget, daß der Abt zu Grissow einige Güter und eine Stadt von Nacke von Scalicz gekaufft und an sich gebracht habe. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VI. p. 388.

Sold, oder **Besoldung**, siehe **Lohn**, im XVIII. Bande p. 280. *b*. u. ff.

Sold der Geistlichen, siehe weiter unten **Sold G** = =

Sold der Soldaten, siehe weiter unten **Sold S** = =

Sold der Sünden, siehe **Sünden-Sold**.

Sold, (**monatlicher**) siehe **Monatlicher Sold**, im XXI. Bande p. 1043.

Sold, (**Sünden-**) siehe **Sünden-Sold**.

Soldadia, oder **Soldaja**, eine kleine Stadt in der Crimmischen Tartarey, an der See, zwischen der Stadt Caffa und dem Vorgebürge Inkermen. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. I. p. 404.

Soldaja, siehe **Soldadia**.

Soldan, siehe **Sultan**.

SOLDAN, siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1118.

SOLDANA, siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1117.

Soldanel, siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1118.

SOLDANELLA, siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1117.

SOLDANELLA MARINA, *Ger. Eyst.* siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1117.

SOLDANELLA MARITIMA MINOR, *C. B.* siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1117.

SOLDANELLA VULGARIS, SIVE VOLUBILIS MARINA, *Park.* siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1117.

SOLDANELLE, siehe *Brassica marina*, im IV. Bande p. 1117.

Soldani, (Fidelis) ein Mönch aus der Congregatione Vallis umbrosæ, der Heil. Schrifft Magister, und des Cardinals Alexander Albani, Protectors von Sardinien, Theologus, aus seiner Feder ist geflossen:

Historia Monasterii S. Michaelis de Passiniano, sive corpus historiarum diplomaticum criticum &c.

Davon der erste Theil 1741. zu Lucca in fol. zum Vorschein gekommen. Siehe die **Leipziger Gelehrte Zeitungen** des 1741. Jahres p. 851. u. f.

Soldani, (Jacob) ein gelehrter Italiäner aus dem Anfange des 17. Jahrhundert, von welchem herausgegeben worden

Oratione delle lodi di Ferdinando Gran Duca di Toscana, Florentz 1609 in 4.

Barberini Biblioth.

Soldani, (Marcellus) ein unbekannter Italiänischer Gelehrter, von welchem in Druck herausgegeben worden ein Werck des Titels:

Ottave per l'elettione di Vrbano VIII. e di Monsig. del Benino al Governo della Marca, Macerata 1623 in 4.

Barberini Biblioth.

Soldanus, siehe **Sultan**.

Soldanus, (Just) von ihm sind folgende Schrifften bekannt:

1) Gründliche Ausführung und Erweis, daß JEsus Christus der wahre Meßias &c. Cassel 1650 in 4.
2) Königl. Chronica: Leben Sauls und Geschichte der zwölff Stämme Israels, ebend. 1668. in fol.
3) Anmuthige Bearmung und Kuß des Alten und Neuen Testaments, ebend. 1669. in 12.

SOLDARII, siehe *Soldarium*.

SOLDARIUM, oder *Soldum*, ist der Sold oder Geld, welches den Kriegs-Leuten, daher sie auch Soldarii, Soldenarii, und Soldaten genennet werden, monathlich vor ihre Dienste gezahlet wird. **Falckensteins** Nordg. Alterth. II. Th. p. 142.

Soldat, Soldner, oder **Söldner**, Lat. *Stipendiarius*, *Mercenarius*, *Solidarius*, *Soldurius*, *qui certam mercedem sive solidos accipit*, heißt überhaupt ein iedweder, der in eines andern Pflicht und Dienst stehet, und deshalber von diesem einen gewissen Lohn oder Sold bekommt; ins besondere aber ein Kriegs-Mann, oder derjenige, welcher vor einen gewissen Sold oder Lohn die gewöhnlichen Kriegs-Dienste versiehet.

Soldat, Lat. *Miles*, Frantz. *Soldat*, ist eigentlich eine Person, so von dem, der das Recht Krieg zu führen hat, gehörig aufgezeichnet und vereydet worden. Man theilet sie überhaupt 1) in regulirte, und irregulirte, oder Land-Militz, welche letztern nur zu des Landes-Beschützung bey vorfallender Noth gebrauchet werden; 2) in Reuter und Fuß-Knechte, oder Cavallerie und Infanterie, desgleichen, die so wohl zu Pferde, als zu Fuß, dienen, Dragoner, ferner in Ansehung ihrer Dienste in Leib-Garden, Trabanten, Artilleristen, Garnisonen, Schiffs-Soldaten, u. s. w. 3) in gemeine Soldaten und Officiers, die aber wiederum entweder nur Unter-Officiers, oder Ober-Officiers, sind. Insgemein und überhaupt werden unter dieser Benennung verstanden alle würckliche Soldaten oder Kriegs-Leute, zu Lande und zu Wasser, ingleichen zu Fuß und zu Pferde, und sind entweder Gemeine, oder Officierer, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und zwar entweder Ober- oder Unter-Officierer: Jene sind der General-Feld-Marschall, (General-Lieutenant bey den Käyserlichen) General-Feld-Marschall-Lieutenant, General-Feld-Zeugmeister, General, General-Lieutenant, General-Major, Brigadier, Obriste, Obriste Lieutenant, Obrist-Wachtmeister oder Major, Rittmeister, Hauptmann, Capitain-Lieutenant, Lieutenant, Cornet, Fähndrich. Ingleichen zur See, Schiffs-Director, Admiral, Vice-Admiral, Capitain, Lieutenant, und so ferner. Die Unter-Officierer sind: Feldwebel, oder Wachtmeister, Sergeant, gefreyter Corporal, Fourier, Capitain des Armes, Corporal, und so weiter. Auch werden die Kriegs-Leute betrachtet, entweder für sich und ins besondere, oder en Corps an Compagnien, Trouppen, Bataillons, Escadrons, Brigaden, Regimentern, Armeen &c. 2) Alle diejenigen, welche sich bey vorerwehnten aufhalten, und der Armee folgen, entweder als Krieges-Leute, z. E. reformirte Officierer, Voluntairs und dergleichen, oder als Bediente, so entweder zum Stabe oder Primaplana gerechnet werden, als da sind Prediger, Auditeur, Secretair, Feldscheer, Tambour, Paucker, Trompeter, Feldpfeiffer, Fahnschmiede, Sattler, Profose, Scharfrichter, Stecken-Knechte; Noch pflegen sich bey Armeen zu finden Krieges-Räthe, Commissarii, Feld-Medici, Feld-Apothecker, Kaufleute, Marquetender und dergleichen. Zu einem Stabe zu Roß und zu Fuß, wie auch Dragonern, gehören der Obriste, Obrist-Lieutenant, Obrist-Wachtmeister, Regiments-Quartiermeister und Adjutant, Prediger, Auditeur und Secretair, Regiments-Feldscheer, Feld-Pfeiffer, Paucker zu Roß, und Regiments-Tambour bey dem Dragoner-Stabe, Stecken-Knecht; Zur Prima plane aber der Capitain, (Rittmeister,) Lieutenant, Fähndrich, Cornet, Sergeanten, Wachtmeister und Quartiermeister zu Roß und Dragonern, Capitain des Armes, (keine zu Roß,) Corporals, Feldscheer, Tambours, (zu Roß Trompeter,) Fahnenschmidt bey der Cavallerie und Dragonern, Sattler bey der Cavallerie. Das Gewehr, das den Soldaten ausgetheilet wird, müssen sie ansehen und tractiren, nicht als ihr eigen Gewehr, sondern als Herren-Gewehr. Es wird vor höchst schimpflich und strafbar gehalten, wenn sie dasselbe verliehren, oder sich solches nehmen lassen, oder verspielen. Es werden solche lose Gesellen, die sich dergleichen unterstehen, ohne Pässe von der Compagnie gejagt. Es hat kein Officierer vor sich die Macht einen Soldaten, ob schon derselbe zu Krieges-Diensten nicht mehr tüchtig ist, abzudancken, sondern es muß dieser durch die Musterung gehen, und sodenn nach gestallter Erkundigung, oder wenn an eines Soldaten-Stelle ein besserer geliefert wird, mit des Generals oder commandirenden Officiers vom Regimente Einwilligung abgedanckt, und mit Paßporten versehen werden. Vielweniger können Soldaten, so einmal in der Rolle aufgeführt, gegen Geld erlassen, oder an andere Regimenter und Compagnien verkaufft, und dergestalt Handel mit denselben von den Officirern getrieben werden, wenn auch gleich Regimenter, Compagnien und Garnisons, gemeine Solda-

Soldaten übrig hätten; Am allerwenigsten muß ein Soldat seines Gefallens, insonderheit zu der Zeit, wenn das Heer ausziehen, und gegen den Feind rücken soll, seinen Abschied fordern. Nach der Königlichen Preußischen Verordnung müssen die Abschiede, gleich den Urlaubs- und Comman-do-Pässen und Lauff-Zetteln, mit dem Regiments-Siegel, und des, solche ausstellenden, Officierers Petschafft und Unterschrifft bedruckt und ausgefertiget, auch nicht dem Dimittirten eingehändiget, sondern an die Commissariate, Cammer, Steuer-Räthe, Magistrate oder Land-Räthe eingesendet werden, und liegt diesen ob, dahin zu sehen, damit die verabschiedeten Leute nach Gelegenheit ihrer Profeßionen und Gewerbes, worzu sie tüchtig sind, weiter untergebracht, und dergestalt im Lande beybehalten werden mögen, wodurch denn beydes das gemeine Interesse, weil die Ausrangirten in keine fremden Krieges-Dienste gehen, sondern in diesen Landen bleiben, als auch das Privatum, weil dergleichen Leute vor ihren künfftigen Unterhalt um so viel weniger zu sorgen haben, und nicht genöthiget werden, das Brodt vor andern Leuten Thüren zu suchen, beobachtet wird. Wenn auch bey erfolgten Frieden eine gäntzliche, oder doch starcke Reduction geschiehet, so ist vornemlich Anstalt zu machen, daß die abgedanckten Soldaten, so viel immer möglich, untergebracht, zu einer gewissen Nahrung, Handthierung und Gewerbe befördert werden. Die Voluntairs, die sich nur deswegen eine Zeitlang bey den Armeen aufhalten, damit sie etwas, das zu ihren künfftigen Metier einstens gehörig ist, sehen, hören und erfahren mögen, haben der Soldaten Privilegien in allen Stücken nicht zu geniessen. Also lehret **Dietrich**, in seinem im Jahr 1633. zu Heylbrunnen gedruckten Discours von Rauben und Beuten im ersten Puncte, daß Voluntairs oder Avanturiers nicht erlaubet sey, Beute zu machen. Die Deserteurs oder Ausreisser sind nicht vor Soldaten zu halten; Sie sind zwar würckliche Soldaten gewesen, und nachdem sie in Garnisonen, Besatzungen, Märschen, Felde oder sonst ohne Abschied meineydiger Weise ausgerissen, und von ihrem Regimente sich hinweg gemacht, Fahnen und Standarten verlassen, in Absicht des Obern, der sie geworben, solche verbleiben auch daher Soldaten, und wenn sie ertappet werden, können sie von selben entweder abgestrafft, oder pardonnirt werden; Jedoch, so lange dieselben in der Flucht sind, verdienen sie den Nahmen eines Soldaten nicht. Das Desertiren ist von böser Folge, und ein Officier, der seine Compagnie complet zu halten verbunden, wird darüber in grossen Verlust und merckliche Schulden gesetzt. Es werden daher allenthalben, wegen Verhütung der Ausreissung und Anhaltung der Deserteurs, scharffe Edicte und Verordnungen publiciret, und solche öffters von den Cantzeln abgelesen. Ihr Inhalt ist kürtzlich dieser: daß 1) kein Soldat in Städten und Dörfern, paßiret werden soll, wenn er nicht einen recht guten und gültigen Paß von seinem Officier, und zugleich unter dem Regiments-Siegel, vorzeigen kan, sondern derjenige, welcher mit einem solchen Paß nicht versehen, ist so fort zu arretiren, und an das nächste Regiment oder Garnison, und von da an wieder an das Regiment, den er angehört, zu liefern. 2) Wenn in Städten und Dörfern kund gemachet wird, daß einer desertiret, so ist nicht allein hiervon den umliegenden Orten, durch Boten zu Pferde, sonder Verzug Nachricht zu geben, sondern es müssen auch so fort Bürger und Bauern aufsitzen, die Sturm-Glocke läuten, die Pässe besetzen, dem Deserteur auf alle Strassen und Passagen weiter aufsuchen, und bis auf die nächsten Städte und Dörfer, dahin sich der Deserteur vermuthlich gewendet, verfolgen, auch die Wälder und Buschwerck, ingleichen das hoch gewachsene Getreyde auf ihrem Revier genau mit durchsuchen helffen. 3) Den Nachtwächtern in Dörfern lieget ob, fleißig Acht zu geben, ob unbekannte Leute oder Soldaten etwan in der Nacht ihres Ortes paßiren, und wenn sie auf geschehene Nachfrage etwas verdächtiges finden solten, sich derselben Personen bemächtigen. 4) So bald der Deserteur ergriffen wird, muß den benachbarten Nachricht gegeben werden, und bekommen diejenigen, welche den Deserteur ertappen, eine Discretion; Hingegen werden 5) diejenigen, welche nicht so fort alles mögliche gethan und angewandt, um den Deserteur zur gefänglichen Hafft zu bringen, hart gestrafft, und wer einen Deserteur durchgeholffen, hat den Galgen verwürcket. So werden auch, wegen Auslieferung der Deserteurs, solenne Conventionen zwischen den benachbarten Puissanzen entrichtet. Nicht Soldaten, sind auch die Blinden, oder Passe-Volants, welche nicht geworben sind, und doch als Soldaten die Musterung paßiren müssen, welches überall bey harter Strafe verboten, und werden keine Blinden gut gethan, und diejenigen Soldaten, so sich zur Musterung vermiethen, sind des Lebens verlustig. Damit auch dergleichen Paß-Volanten entdecket werden, wird nicht allein bey der Musterung ein ieder a part genau examiniret, sondern es werden auch der Officierer Diener und Knechte absonderlich vorgestellet. Auch können hieher die Schnapphähne, Puschklepper, Rottirer, Landläuffer, Herrenlose Knechte, Gardan, Vagabunden, ingleichen die Capers, Meer- und See-Räuber gezogen werden, weil öffters die bey geschlossenen Frieden abgedanckten Soldaten grosse Insolentien und Ungelegenheiten im Lande anzufangen pflegen. Wenn man sich wegen der bey den benachbarten geschehenen Reduction und Abdanckung der Soldaten, allerhand Desordres und Excesse befürchtet, so ergehen Befehle, daß die abgedanckten Soldaten untergebracht, und dadurch vom liederlichen Leben abgehalten, und das Land von Landstreichern, und Herrenlose Gesinde gereiniget werde. Diejenigen, so sich auf Heerstrassen, in Büschen oder Wäldern, oder sonst andere Leute zu vergewaltigen, oder Rauberey und Plünderungen, und Wege und Stege unsicher zu machen, sich unterstehen würden, müssen so fort bey dem Kopf genommen, und zur gebührenden Strafe gezogen werden, als woran dem gemeinen Wesen viel gelegen. Das Heyrathen wird zwar denen Soldaten nicht schlechterdings verwehret, iedoch dürfen sie solches nicht ohne Unterscheid thun, sondern sie müssen erstlich ihres Obersten, oder sonst commandirenden Ober-Officiers Verwilligung und Erlaub-

Erlaubniß dazu einholen. Es gedencket **Schwartz** in seinen Decisionibus militaribus, bey dem Worte Musterung N. 1. daß ein gewisser Officier auf diejenigen, so geheyrathet, eine neue Auflage von drey Thalern zu seinem Privat-Nutzen, eigenmächtig geleget, da es aber an Tag gekommen wäre, so hätte der Officier das Geld müssen heraus geben, und wäre es zu einer pia causa angewandt worden. Es wird insgemein dahin gesehen, daß die Compagnien nicht mit unnöthigen Frauens belästiget, und bey den Einquartierungen nicht mehr, als würcklich vorhanden, und niemahls über den dritten Theil der Compagnie, angegeben werden. Die Weiber dürfen in den Quartiren ihrer Männer keine eigene Cammern, noch Gelegenheit zu kochen, und zu waschen, noch darzu nöthiges Holtz verlangen, auch müssen sie sich in währenden Marsch bey den Bataillons nicht sehen lassen, sondern werden durch den General-Profos vorausgeführet. Huren aber werden in dem Lager, Haupt-Quartier oder Garnisonen nicht gelitten, sondern bis aufs Hemde ausgezogen, und weggejaget. Es gedencket **Baier** in der Prudentia juris militaris p. 306. daß man in dem Lager, so in dem vorigen Seculo im Jahr 1640. bey Saalfeld aufgeschlagen worden, nachdem man auf Befehl des Ertz-Hertzogs **Leopold Wilhelms** herumgezehlet, über neun tausend Huren angetroffen hätte, von welchen drey tausend mit Ehren unter die Haube gebracht, und im Lager behalten, die andern aber ausgejagt worden. Es kan sich ein Soldat gar wohl von der Vormundschafft, die ihn aufgetragen werden soll, entschuldigen, indem er vor das Vaterland fechten muß. Will er aber solche freywillig auf sich nehmen, und es ist sonst kein Bedencken dabey, so wird es ihm nicht gewehrt. Heutiges Tages wird es sich nicht leicht zutragen, daß man den Soldaten Vormundschafften aufträgt, denn es finden sich schon andere Leute, die geschickt sind Vormunde abzugeben. Von den Qualitäten und Tugenden eines Soldaten, ist folgendes anzumercken: Da die Gottesfurcht zu allen Dingen nütze ist, so muß solche von Rechtswegen, als die vornehmste Tugend, auch an einem Soldaten hervorleuchten. Es werden dahero die Soldaten in den Kriegs-Artickeln Christlicher Potentaten dahin angewiesen, wie sie GOtt vor Augen haben, den Gottesdienst fleißig abwarten, und eines Christlichen Lebens und Wandels sich befleißigen sollen. Also ist in den Churfürstlich-Sächsischen Articuls-Briefen von 1673sten Jahre im dritten Absatz versehen: „Es „soll ein ieder Soldat die Priester und Kirchendie„ner ehren, alles Fluchens, Schwörens und Got„teslästerns sich enthalten, zu den Betstunden, und „wenn zur Predigt angeschlagen wird, fleißig bey „dem Gottesdienste einstellen, und den Sieg wider „die Feinde von oben herab bitten helffen; welcher „ohne betreffende Noth, oder andern ehehafften, „verächtlich ausbleibet, und sich mittlerweile bey „dem Spielen, Saufen oder dergleichen Uppigkeit „betreten läßt, oder auch mit gotteslästerlichen Wor„ten vergreifft, der soll zum ersten und andern mahl „dafür öffentlich an der Poste büssen, zum dritten„mahle aber ohne Geld und Abschied von der Com„pagnie verstossen, auch nach gestallten Sachen, an „Ehre, Leib und Leben gestrafft werden.„ Massen auch Ihro Churfürstl. Durchl. dem Obristen, und Obrist-Lieutenant, auch Obristen Wachtmeister und Hauptleuten hiermit befehlen, bey den Marquetendern ernstlich zu verbieten, und darob zu halten, daß keiner weder Bier, Wein, Brandtewein, oder ander dergleichen, unter währender Predigt, und nach dem Zappenschlage, es geschehe denn zu eines Krancken Nothdurfft, verzappen, oder er soll nicht allein keine Zahlung davor zu gewarten, sondern auch alle seine Marquetender-Waaren, samt Pferd und Wagen verfallen haben. In Käysers **Maximiliani** II. Artickel auf die deutschen Knechte, ist im andern Absatze versehen: „Es soll ein ieder Kriegsmann „sich gottloser Worte und Wercke enthalten, und „den Sieg wider den Feind von oben herab von Her„tzen bitten, und so offt man zu dem Gottesdienste, „oder der Predigt des Wortes GOttes umschlagen „würde, sich zur Predigt verfügen, und dieselbe ohne „ehehaffte Ursachen keinesweges versäumen. Wür„de sich aber einer oder mehr, mit Gotteslästerlichen „Worten oder Wercken vergreiffen und erzeigen, „der oder dieselben sollen an Leib und Leben gestrafft „werden, nach Erkenntniß des Obristen, oder Rech„tens. Wer auch zu Zeiten der Predigt oder des „Gottesdienstes in den Weinkellern oder Gelacken, „oder sonst an leichtfertigen Orten betreten würde, „den soll der Profos Macht haben, in die Eisen zu „schlagen, und nach Erkäntniß des Obristen strafen. „Es soll auch unter währendem Gottesdienste und „Predigt kein Wein, Bier, oder dergleichen durch „die Marquetender ausgezapfet und verkaufft wer„den.„ Die Nüchternheit und Mäßigkeit ist eine zwar rare, aber sehr löbliche und herrliche Tugend an einen Soldaten: Die sich nach dieser Tugend bestreben, können nicht allein manchen Groschen, den ein anderer unnützer Weise durch die Gurgel jaget, in den Beutel behalten, sondern auch ihre Schuldigkeit weit besser beobachten, und werden solche bey ereigenden Vacantien den Säufern allezeit vorgezogen, und zu höherer Beförderung genommen. In Hertzog **Johann Ernsts** zu Sachsen-Weymar Reuterbestallung des 1683ten Jahres, ist im 6. 7. 8. und 9. Absatze in Ansehung der Trunckenheit folgendes verordnet: „Dieweil es leider dahin kommen, „daß unter den Deutschen, sonderlich im Kriege, das „lästerliche Vollsaufen beynahe die meiste Ubung ist, „daraus der gantzen Nation viel Verkleinerung, „Unehre, Nachtheil und Spott entstehet, und desto „minder Glück und Sieg in den Verrichtungen er„folgen, so soll hiemit den Befehlshabern und Reu„tern in Krafft dieser Bestallung zum ernstlichen ein„gebunden seyn, sich der unmäßigen Völlerey zu ent„halten, auch selbige ihren Knechten und Dienern „nicht nachzusehen, bey Verlust, nach Respect, der „Charge und Strafe der Eisen. Wie denn beym „Reuterknechte die strafbaren Mißhandlungen, so „voller Weise durch groß oder klein, Adel oder Una„del geschehen, die Trunckenheit zu keiner Entschul„digung oder Milderung der Strafe angesehen, son„dern solche Verbrechung um so viel schwerer ge„rechtfertiget und abgestrafet werden soll. Welcher „Völlerey halber Feindesnoth versäumet, oder ver„schläft, der soll das Leben verwürcket haben. Alle „und iede Reißige samt ihren Knechten, welche also „truncken, und dergestalt voll, daß sie ihr selbst, und „ihrer Vernunfft nicht mächtig seyn, angetroffen „würden,

„würden, die sollen alsobald in die Eisen geschlagen, „und ohne des Obristen Lieutenants und nachgehen„der Officierer Vorwissen nicht aus denenselben ge„lassen werden; Vergreife sich aber einer in Trun„ckenheit hauptsächlich oder peinlich, so soll darüber „öffentlich Reuterrecht gehalten, und was durch das„selbe erkannt, an den Verbrechern vollzogen werden. So hat auch der König in Dännemarck Christian V. in seinen Artickelsbriefen des 1683ten Jahres N. XXXVIII. gar wohl verordnet: „Weil aus dem „Saufen und allerhand muthwilligen Schertzen al„lerhand Unheil pflegt zu erfolgen, so wollen wir hier„mit, daß ein iedweder sich eines nüchtern und mäßi„gen Lebens befleißigen, und keiner den andern zu ü„bernatürlichen und unartigen Trincken nöthigen, „vielweniger, wenn einer nicht Bescheid thun wolte „oder könte, mit demselben unnöthige Händel anfan„gen soll; da sichs aber wider Verhoffen zutrüge, „daß solches geschähe, und iemand, es sey Officier „oder Soldate, einen Fehler oder Missethat, in Trun„ckenheit begienge, derselbe soll deswegen nicht ent„schuldiget, sondern schärferer Strafe unterworfen „seyn, als wenn er nüchtern solche Missethat began„gen hätte. Im Fall nun einige Officier in stetigen „viehischen Vollsauffen befunden würden, denen sel„ben soll ohne fernern Proceß ihre Chargen von Feld„Marschallen oder Obersten entzogen, an andere „würdigere gegeben werden; wo auch sonst ein Un„ter-Officier oder Gemeiner auf der Strasse oder „Zügen, dermassen truncken oder voll betreten wür„de, daß er sich weder seiner Vernunfft noch seiner „Sinnen, und sonderlich nothdürfftigen Gehens „und Stehens gebrauchen könne, demselben soll der „Gewaltiger einziehen, und in die Eisen schlagen, wo „er ihn auch antrifft.„ Völlerey und Trunckenheit ist bey allen und ieden ein so verfluchtes und abscheuliches Laster, das auch viel Völcker dasselbe mit dem Tode zu bestrafen pflegen. Es ist solche die Ursache des Ruins und Unterganges grosser Nationen gewesen. Wenn ein Mensch truncken ist, düncket er sich der klügeste und weiseste zu seyn; Allein er ist mit Thorheit umgeben und angefüllt, die Weisheit hingegen weit von ihm entfernet. Alsdenn ist der Mensch fähig alle Sünden, alle Fehler und alle Schwachheiten zu begehen. Manche Armee ist überfallen und geschlagen worden, wenn die Chefs davon, oder andere Officiers und Soldaten ihren Witz versoffen gehabt, und zur Zeit des Angriffs nicht gewust haben, was zu thun seyn möchte. Wenn die Dünste von Wein, Brandtewein oder Bier in den Kopf gestiegen sind, ist es unmöglich, ordentliche und gesunde Gedancken zu haben, wo aber diese nicht sind, kan auch nichts heilsamlichs beschlossen oder ausgemacht werden. Die Völlerey ist allen Soldaten insgemein eine grosse Hinderniß an ihrem Glücke. Ein weiser Potentate wird einem General, der zu diesem Laster geneigt, nimmermehr das Commando über eine Armee anvertrauen, wofern er solche nicht in die gröste Gefahr setzen will; Und ein General en Chef, so die Nüchternheit liebet, kan nimmermehr zu andern, die unter ihm stehen, und der Völlerey ergeben sind, ein gut Vertrauen haben, und sie zu Ausführung wichtiger Dinge gebrauchen. Ubergiebt er ihnen etwas, muß er es mit grossen Sorgen thun, und es ist gewiß, daß wenn derselbe solche nicht vielmahls anderer Ursachen wegen um und bey sich erdulden müste, er sie aus der Armee verbannen würde. Die Liebe zur Trunckenheit macht, daß viele sitzen bleiben, und nicht befördert werden. Mancher Gemeiner würde Corporal seyn, mancher Corporal Feldwebel, oder Wachtmeister, mancher von diesen Cornet oder Lieutenant, Rittmeister oder Capitain, und so fort, wenn ihn nicht der liebe Wein, Brandtewein und Bier daran verhinderte. Er beschwert sich, daß er sitzen bleibet, da doch mancher von seinen Cameraden hoch gestiegen, und die Leute verwundern sich darüber. Höret man aber andere davon urtheilen, so sagen sie, es ist ein Trunckenbold, Wein- Bier- oder Brandtewein-Bruder, man kan sich ihm in keiner Sache anvertrauen. Weil nun Völlerey und Trunckenheit einem ieden, der in dem Soldatenstande lebet, so gar unanständig und nachtheilig ist, ihn um Beförderung, Ehre und Reputation, auch vielmahls um Leib und Leben bringet, dieweil in der Trunckenheit gar leicht ein Fehler begangen werden kan, die den Kriegsrechten und gemachten Verordnungen nach Capital ist; ingleichen öffters eine gantze Armee darüber in Gefahr und Schaden gerathen, und gäntzlich ruiniret werden könte; Als haben alle edle Gemüther hohe Ursache dieses Laster zu verfluchen, zu vermeiden, und sich zu hüten, daß sie nimmermehr in selbiges fallen mögen. Die Hurerey und Unkeuschheit ist ein höchst schändliches Laster, welches einem Soldaten, sowohl, als einem andern, sehr unanständig, es macht sie verdrossen zu ihrem Beruf, es verzehret die Leibeskräffte, benimmt den Muth, schwächet die Lebens-Geister, und ruiniret gar öffters denjenigen Cörper, der zur Beförderung der Ehre GOttes, und zur Beschützung des Vaterlandes aufgeopfert werden solte. In Kayser Leopolds Artickelsbriefe vor die Armee im Felde, des 1668. Jahres, wird der Ehebruch, Unzucht und Hurerey, nach der peinlichen Halsgerichtsordnung Käysers Carls V. bestraft. In den Braunschweig-Lüneburgischen Artickelsbriefen ist disponirt: „Da ein Officier oder Soldate, er sey ledig oder „schon verehliget, mit eines andern Ehemannes (er „sey Soldat oder nicht) Eheweib die Ehe bricht, und „sie deswegen überführet werden, sollen sie beyde das „Leben verwürcket haben, und mit dem Schwerdte „vom Leben zum Tode gebracht werden. Andere Un„zucht und Entführung erbarer Frauen und Jung„frauen, wie auch Kuplerey, u. was dem mehranhän„gig, soll ernstlich verboten seyn, und so iemand darwi„der handelt, die müssen unnachläßlich an ihren Eh„ren, mit Landesverweisung, Staupenschlägen, auch „wohl gar an Leib und Leben bestraft werden.„ Damit auch die Gelegenheit zur Unkeuschheit um desto eher vermieden werde, so wird fast in allen Kriegsartickeln verboten, daß keine Concubinen und Huren, weder im Lager, noch Garnisonen, so wenig bey den Officiern, als Soldaten, gelitten werden sollen, und da iemand dergleichen Person bey sich hätte, und sie nicht verlassen wolte, solte er sich solche entweder ehrlich zugeben lassen, oder aber gewärtig seyn, daß sie ihm von dem Profos oder Steckenknechte abgenommen würde, und nach Gelegenheit der Sachen mit einem Staubbesen verwiesen werde. Die Tapferkeit ist wohl ein höchstnöthiges Requisitum eines Soldaten; wer diese Tugend nicht besitzt, bleibe zu Hause, hinter dem Ofen; ein Soldat ohne Hertze ist wie eine Glocke ohne Kleppel. In dem neuesten Rußischen Kriegsreglement und dessen VIII. Cap. ist N. VI. eine artige Stelle, dadurch die Soldaten zur Tapferkeit

keit angetrieben werden. In Approchen, Belagerungen und Stürmen, auch in Treffen und Schlachten muß ein ieder gedencken, daß ihm ohne GOttes Willen kein Haar von seinem Haupt fallen könne, und demnach mit getrosten muntern Hertzen dasjenige thun, wozu er angeführt wird, oder er ist als ein Unmann des Lebens unwürdig; Gestalt denn die Zaghafftigen und Widerwärtigen so fort der Gewalt des Todes, so wol bey ihren eigenen Officierern hinfallen, als auch, wenn sie gleich von diesem verschonet werden, hernach der gewissen Todesstrafe mit Schimpf und Unehren herhalten sollen. Ein verzagter und furchtsamer Soldat ist die verachteste und elendeste Creatur unter der Sonnen, auch nicht werth, daß ihm dieselbe bescheine. Wie will doch ein verzagter Mensch wider blinckende Schwerdter, schlagende Bomben und Granaten, donnernde Stücke, und hagelnde Salven des kleinen Gewehrs bestehen? Gewißlich schlecht; Er wird sich nach der Flucht umsehen, und laufen, so lange als er Odem hohlen und ein Bein regen kan. Niemals hat einer, dessen Hertz die Furcht beherrschet, einen Lorbercrantz erlangen, oder einen Feind erlegen können. Es ist gleich ein grosser Vortheil vor diejenigen, wider die man fechten und streiten soll, wenn man ihneu zu erkennen giebet, daß das Hertz vor Angst bebet und die Hände vor Furcht zittern. Ihre Courage wird dadurch erhoben, und erlanget neue Kräffte, sie dringen desto kühner und behertzter ein; der Poltron und feige Memme hingegen weichet, und dencket auf nichts, als wie das Leben in Sicherheit gesetzt werden möchte. Daraus aber ist iederzeit den Armeen und Truppen, welche streiten und etwas ausrichten sollen, der gröste Schaden zugewachsen, indem die furchtsamen Gemüther und solche Leute, die das Haasenpanier aufgeworfen, grosse Confusion verursachet, die endlich allgemein worden, und dem Feinde Gelegenheit gegeben zu siegen. Hohe Häupter haben dieses Laster gar wohl eingesehen und erkannt, daß es das abscheulichste unter allen sey. Derowegen ist die Lebensstrafe darauf gesetzt, dergestalt, daß derjenige, so seine Schuldigkeit in Schlachten, Stürmen und Scharmützeln nicht thut, seine Posten verlässet, sich nicht wehret, sondern fliehet, entweder gleich auf der Stelle von seinem Vorgesetzten, oder auch einen andern, massacriret werden mag, oder arquebusiret, gehangen, oder sonst durch einen infamen Tod hingerichtet, wenigstens aber zum Schelm gemacht wird. Welcher Soldat dieses bedencket, hat hohe Ursache, sich iederzeit tapfer und behertzt finden zu lassen, und alle Furcht und Zaghafftigkeit zu verbannen. Wenn die Spiesse und Schwerdter klingen und blincken, wenn die Bomben durch ihren Knall die Erde bebend machen, wenn einer forne, der andere hinten, dieser auf der rechten, jener auf der lincken Seite zu Boden sincket, und seinen Geist aufgiebet, muß ihm alles dieses nicht bewegen. Er muß stehen als eine Mauer, und seyn als ein Fels, wider den die Winde und Wellen toben. Er muß also die Gefahr und den Tod verachten lernen. Es ist nicht zu billigen, wenn sich Leute finden, die sich ohn alle Noth, und wenn es ihr Beruf von ihnen nicht erfordert, in Gefahr stürtzen, und darinnen umkommen. Dafern aber ein Soldat weiß, daß es seine Schuldigkeit erfordert, und er die Ehre GOttes dadurch befördern, oder seinen Herrn Ruhm und Nutzen schaffen, oder ihm ein Plaisir erweisen, und seinen Willen erfüllen kan, muß er weder Gefahr, so groß sie auch seyn möchte, noch den Tod selbst, so gewiß er auch wäre, scheuen. z.E. Wenn bey hellen Tage Posto vor einer Festung, und zwar so nahe, gefaßt werden solte, daß man mit kleinen Gewehr und Granaten gar wohl erreichet werden könte; oder aber, wenn man der erste bey einem gefährlichen Sturme oder Angriffe seyn muß, oder wenn man verbunden ist, an einem Orte zu verbleiben, und nicht von dannen zu weichen, der gleichwohl unterminirt, und alle Augenblick zu vermuthen ist, daß man auf- und in die Lufft fliegen werde, darf man gewißlich sich nicht lange bedencken, und die vor Augen schwebende Gefahr in Betrachtung ziehen, noch sich vor dem Tode scheuen. Wenn auch Freywillige zu Füllung der Schantzkörbe, oder zu einem Sturm, oder sonst zu einer kühnen Unternehmung verlanget werden, ist es gewißlich keine scheltbare That, sondern löblich und rühmenswürdig, wenn edle und tapfere Gemüther haufen-weise herbey eilen, und sich darzu anbieten. Denn dadurch befördern sie ihres Herrn Nutzen, machen ihm ein Plaisir, und erfüllen seinen Willen. Es muß eine rechtmäßige Tapferkeit wider den Feind von einer unzeitigen Bravoure, wider ihre Cameraden, oder sonst wider ihren Nächsten wohl abgesondert werden. Viele gedencken, darinnen bestehe das Hertz, wenn sie ihren Wirth, der etwann ein armer Bürger oder Bauersmann ist, und nicht so viel hergeben will, als sie verlangen, mit Schlägen übel tractiren, oder ihren Cameraden ein Glas Bier oder Wein, wegen einer nichtswürdigen Querele an den Hals schütten können. Gleichwie aber aus solchen unfertigen Händeln, die eine unmäßige Hitze, oder die Unvernunfft erreget, bey einer Armee oder sonst im Lande mancherley Unheyl entstehet, also haben Christliche und kluge Regenten dergleichen Insolentien in ihren geschärfften Duell-Mandaten vorgebeuget, und solche sehr hoch verpönt; Es wird unnöthig seyn, Stellen hievon anzuführen, indem dieses mehr als zu bekannt. Die Munterkeit und Wachsamkeit ist einem Soldaten ebenfalls unentbehrlich. Von ihrer Post müssen sie nicht gehen, sie werden denn abgelöset; und so dieses nicht gleich auf den bestimmten Glockenschlag geschehen, müssen sie dennoch auf ihrer Post verharren, bis die Ablösung geschiehet. So sie etwas auf ihrer Post hören, sehen, oder auf einige Weise wahrnehmen, müssen sie das Anruffen nicht versäumen, noch sich von iemand beschleichen lassen. Wenn der Angeruffene aber die gebührende Antwort verhält, müssen sie dräuen, bey weitern Verzuge ihre Drohung nachsetzen, und Feuer auf ihn geben; widrigenfalls aber der gewöhnlichen Kriegesstrafe gewärtig seyn. Sie müssen ihre Parole genau in acht nehmen, auch einem andern, den sie nicht gebühret, nicht gefährlich geben. Auf der Wache müssen sie nicht schlafen, oder sie werden gestalten Sachen nach, u. wenn es vor dem Feind geschehen, ihres Lebens verlustiget, ausser dem aber mit Spießruthen bestrafft. Wird ihnen die Bewahrung eines Gefangenen anvertrauet, müssen sie sich wohl vorsehen, daß er durch ihre Fahrlaßigkeit nicht entkome, will man nicht nach Gelegenheit desjenigen Verbrechens, wovor der Gefangene gesessen, aller Schärfe nach gestrafft werden. Liessen sie aber einen Delinquenten, dem das Leben abgesprochen, oder dessen von ihm bekannt gewordenen Verbrechens wegen, entweder durch ein geheimes Verständniß, oder in Absicht auf einen Gewinn vorsetzlich entkomen, die haben das Leben verwürckt, sonderlich wenn sie zu des Gefangenen Befreyung

selbst

selbst Hand mit angeleget. Wer ein Feind der Trunckenheit und Völlerey ist, dem wird es so gar schwer nicht fallen, munter und wachsam zu seyn. Durch die Wachsamkeit ist manche Gefahr von Stadt und Lande, von gantzen Armeen und Partheyen abgewandt, und sie dadurch erhalten worden. Sie ist es, die gemacht, daß manches grosses Project und Vorhaben gestrandet und zu Wasser worden, und daß sich der Feind unverrichteter Sachen zurück ziehen müssen. Dieselbe wachet um und in dem Lager, wenn der gröste Hauffe des ermüdeten Volckes schläft, und giebet das Zeichen, wenn sich der Feind und die Gefahr herbey nahet, damit ein ieder munter werden, u. sich zum Streite und einer tapfern Gegenwehr bereit machen könne. Wenn die gantze Stadt schläfet, läßt sie sich auf den Wall, Thürnen und den Mauren hören, und giebet Acht, daß sich kein Schaden und Unfall ereigene. Durch sie hat mancher einen grossen Ruhm erworben, wenn er einen Anmarsch der Feinde, oder einige Gefahr entdeckt. Wer sich hingegen auf seinen Posten nicht munter, wachsam und wacker finden läßt, stürtzet sich selbst in Strafe, die sich vielmahls auf Leib und Leben erstreckt. Dieweil durch Trägheit, Faulheit und Unachtsamkeit einer Armee, einer Stadt und auch einem gantzen Lande das gröste Unheyl zustossen und widerfahren kan. Die liebe Gedult ist ebenfalls eine schöne Tugend, an der ein Soldate zu lernen hat, er hat Gelegenheit, dieselbe auszuüben und zu erweisen, wenn er gefangen, und in seiner Gefangenschafft hart tractirt wird, wenn er Hunger und Durst empfinden muß, zur Sommerszeit am Tage öffters vor Hitze, und Winterszeit des Nachts vor Frost verschmachten will, wenn er mit vielen Märschen und Wachen abgemattet wird, wenn er bey den vom Feinde in dem Treffen bekommenen Blessuren grosse Schmertzen ausstehen muß, und mit mancher andern Widerwärtigkeit gequälet wird. Was würde es ihm wohl helfen, wenn er sich noch so ungebärdig anstellen wolte? Sein Creutz und Leiden würde ihm nur schwerer und unerträglicher werden. Es ist also die liebe Gedult das beste Pflaster, daß sich ein Soldat zu seiner Cur auflegen hat. Vor allen andern zieret auch einen Soldaten die Treue und Gehorsam, sowohl gegen seinen Landesherrn, dem er die Treue geschworen, als auch gegen die Herren Officiers, deren Comando er unterworfen ist. Sie müssen ihre hohe Landes-Obrigkeit und deren hohe Häuser in unterthänigsten Ehren halten, mit allem Respecte davon reden, und dero Dependentz in ehrerbietigen Gedächtniß halten. Sie dürfen sich im geringsten nicht unterstehen, mit trotzigen Minen, Worten oder Wercken ihrer Vorgesetzten Befehle zu widerstehen; Von dem Befehle der Höhern, unter deren Comando sie sind, nicht übel urtheilen, noch ungleiche Deutungen darüber machen; Haben sie aber Ursache, sich in einem und dem andern über ihre Officiers zu beschweren, so können sie es mit Bescheidenheit den Höhern anzeigen. Sie müssen alle heimliche Zusammenkünffte und Unterredungen, die den Schein einiger Meuterey oder Auffstand von sich gäben, vermeiden. Wenn auch gleich aus vorkomenden Hindernissen nicht allemahl richtige Zahlung erfolgen solte, so müssen sie sich doch nicht deswegen mit andern zusammen rottiren, um Geld ruffen, oder das Gewehr niederlegen, und hierdurch ärgerliche Zerrüttungen stifften, mit dem Feinde weder mündlich noch schrifftlich, noch durch Zeichen, oder auf einige Weise Verständniß pflegen, in Festungen sich nicht unterstehen, von der Ubergabe derselben zu reden, sondern ihre Schuldigkeit bis auf den letzten Blutstropfen beobachten. Es finden sich bisweilen furchtsame, abergläubische und leichtsinnige Leute, so wohl unter den Officiers, als gemeinen Soldaten, die sich durch allerhand Gauckelpossen, wider Schiessen, Stechen und Hauen feste machen wollen, sie tragen allerhand Beutelchen bey sich, mit mancherley Kräutern und Wurtzeln, auch Pergamentzettelchen, darauf allerhand Sprüche der heiligen Schrifft gemißbraucht, und manche fremde Wörter und Characteres, Triangel und Quadrate verzeichnet werden. Es ist aber dieses eine grosse Schande vor einen Soldaten, daß er nicht mehr Hertz im Leibe hat, und mehr Vertrauen zu unserm HErre GOtt besitzt, der ihn auch in der grösten Gefährlichkeit, wenn seine Lebenszeit noch nicht verflossen, erhalten kan. Einige gehen gar zu weit, daß sie mit dem bösen Geist sich in ein ausdrücklich Bündniß einlassen, und eine grosse Anzahl Truppen dem Scheine nach vorstellen, damit sie dem Feind durch dieses Blendwerck zu einiger Retirade nöthigen wollen. Alle dergleichen abergläubische und Zaubereymittel sind in den Kriegsarticuln und Ordnungen Christlicher Potentaten scharf verpönt und verboten. Also disponirt der erste Artickel **Friedrich Wilhelms**, des Grossen, Churfürstens zu Brandenburg, Kriegsrecht und Articulsbrief, daß kein Zauberer, Waffenbeschwehrer oder Teufelskünstler, in den Lägern, Garnisonen und Quartiren unter dem Kriegsvolck gelitten werden, sondern da einer betreten würde, der falsche und dem Worte GOttes zuwider Handlungen triebe, die Leute, Waffen und Gewehr beschwerte mit Zauberey und sothanen teuflischen Wesen und Fürnehmen umgienge, u. auf beschehene Warnung und Unterricht davon nicht abstünde, solte mit einem solchen nach göttlichen und weltlichen Rechten verfahren, oder da wegen der Execution, über einen solchen ruchlosen Menschen etwas bedenckliches fürfallen würde, aus dem Lager u. Lande verwiesen werden. Nach dem Articulsbriefe **Christian** des V. Königs in Dännemarck, werden keine Abgöttischen, Schwartzkünstler, Zauberer, Festmacher, Waffenbeschwerer u. Zigeuner unter dem Kriegsvolck gelitten, sondern nach Befinden, mit dem Tode, Staupenschlägen oder Verweisung abgestraft. Des Hertzogs zu Sachsen-Gotha, **Friedrichs**, Kriegsrecht u. Articulsbrief, disponirt hiervon N. III. folgendergestalt: „Zauberey u. Teufelskünste, dadurch dem Nächsten „Schade geschiehet; auch so einer mit dem Teufel in „Bündniß tritt, oder mit demselben Gemeinschafft oder Gespräch hielte, auch da sich einer unterstünde „bey der Compagnie den Teufel zu sich zu ruffen, oder „sonst allerhand leichtfertige und ärgerliche Reden „von ihm zu führen. Ingleichen, da sich einer des „Crystallensehens gebrauchte, und andern daraus „wahrsagte; Jngleichen, da einer seine Waffen mit „Mißbrauch des göttlichen Nahmens, Wortes und „der heiligen Sacramente beschwörte, sich vermeyn„ter massen feste machte, oder sonst dergleichen un„menschliches Wesen verübte, soll nach befinden„den Verbrechens, den gemeinen Rechten nach, auf „Erkenntniß, mit Staupenschlag, Verlust der „Ehre, Leib und Lebens gestrafft werden.„ Ein Soldat muß aufmercksam seyn. Wer nicht auf-

 merckſam

mercksam ist, der fasset, lernet und behält auch nichts. Ein dummer und unaufmercksamer Mensch kan zu nichts gebraucht werden. Ist etwan schon iemand zu einiger Ehrenstaffel gelanget, und bezeuget hernach keine Aufmercksamkeit mehr, verlieret er seine Reputation, kommt auch wohl gar um seine Charge, wenigstens gelanget er nicht weiter. Wofern er aber ein Gemeiner ist, wird der Stock vielmahls employiret, und wer diesen öffters zu kosten bekommt, erlangt einen schlechten Ruhm, und bleibet vielleicht Zeit seines Lebens in dem Staube sitzen. Wer nun sein Glück in dem Kriege zu machen vermeinet, muß fassen und lernen, was er unternehmen siehet, und seinem Stand gemäß ist, welches iedennoch nicht ohne die Aufmercksamkeit geschehen kan. Dannenhero man trachten muß, sich Falcken-Augen und leise Ohren zuzulegen, auch nichts vergessen, was man einmahl gesehen und gehöret hat. Er muß sich auch nach aller Möglichkeit der Reinlichkeit und Proprete befleißigen, seine Kleidung auf das beste in acht nehmen, und sich hüten, daß er ja niemahls mit beschmutzten Schuhen, zurissenen Strümpfen, garstigen Hemden, und so fort, oder auch mit unsaubern Händen und Gesicht erscheine, insonderheit vor den Augen seiner Vorgesetzten, wenn es anders möglich zu verhindern ist, wie er sich denn auch einen Ruhm daraus machen muß, seine Waffen in einem guten und netten Stande zu erhalten; Insonderheit hat sich ein gemeiner Soldat dessen zu befleißigen, wenn er die darauf gesetzte Strafe vermeiden will. Er muß kein Raisoneur seyn. Eine kluge und vernünfftige Vorstellung kan man seinem Vorgesetzten thun, wollen sie aber solche nicht statt finden lassen, muß man an sich halten, und nicht weiter reden. Ein Soldat, der murret, brummet, auch viel Wesens und Worte macht, wenn es sich manchmahl ereignet, daß die Bezahlung nicht ordentlich folget, oder das Brodt und Proviant nicht richtig ausgetheilt werden kan, ingleichen wenn man öffters, als gewöhnlich, auf die Wache ziehen, in den Transcheen ablösen, oder auf Commando muß, ist gefährlich, und einem räudigen Schaafe zu vergleichen, das eine gantze Heerde anstecket, und verdienet ausgerottet zu werden. Wer über alles critisiret, und tadelt, was sich mit seiner Meynung nicht gleich räumet, ist ein Narr. Es geschiehet vielmahls, daß commandirende Officier etwas sagen, oder thun, das einem wunderlich deuchtet, oder vorkommt, und gleichwohl geschiehet es mit grossem Bedacht, ist wohl überleget, und hat die Weisheit zum Grunde. Manchmahl redet ein Raisoneur übel von einem Marsch und Contramarsch, der doch ein wahrhafftiges Stratagema gewesen, wodurch der Feind irre gemacht worden. Oeffters wird von Aufhebung einer Belagerung und Vermeidung einer Action, oder auch, wenn dergleichen unternommen worden, verächtlich gesprochen, da man gleichwohl den Regeln der Klugheit gefolget, und nicht anders gethan, als solche genau beobachtet. Läufft etwan ein Sturm, eine Belagerung, eine Bataille, ein Rencontre und so fort, unglücklich ab, weiß der Raisoneur alsobald, woran die Schuld liegt, da doch er, und hundert tausend seines gleichen, es nicht besser hätten machen können. Es ist dannenhero sehr löblich gethan, wenn sich ein ieder dergleichen ungebührlichen Raisonnemens enthält, so kan man die sich ereignenden Beschwerlichkeiten großmüthig und freudig ertragen, und man wird endlich fähig zu erkennen, daß vieles nicht anders seyn können, und daß dasjenige, was einem offtmals alber gedeuchtet, Klugheit, das aber, was man vor Klugheit angesehen, offtmahls eine pure Thorheit sey. Endlich muß er sich auch bemühen, so viel als möglich, seine Dienste ohne grosse Fehler zu verrichten. Wer alle Augenblicke, alle Stunden oder täglich Fehler in seiner Function und Verrichtungen begeht, wird deswegen von seinem Vorgesetzten scharf reprimandiret, gestrafft und gezüchtiget, auch öffters mit Arrest beleget. Gewisse grosse Fehler ziehet auch die würckliche Todesstrafe nach sich. Wenn ein Officier öffters Fehler und Fauten macht, geben ihm diejenigen, so über ihn gesetzt, und unter deren Commando er stehet, saure Gesichter, und es setzet so wohl in geheim, als auch vielmahls öffentlich einen derben Verweis, und nach Gestalt der Sachen, erfolget wohl gar der Arrest. Dieses aber ist erstlich seiner Reputation sehr nachtheilig, und macht, daß ihm die, so unter ihm stehen, nicht behörig respectiren, fürchten und hoch achten. Hernach ist es auch seinem Avancement nachtheilig; Man übergehet ihn, wenn ein Posten offen wird, durch welchen er eine Staffel rücken könte, und er bleibet sitzen, wird auch caßiret, so bald sich eine Gelegenheit darzu ereignet. Ist es ein Unter-Officier oder Gemeiner, der beständig, oder vielmals Fehler begehet, so wird er geschlossen, an Pfahl gestellt, auf den Esel gesetzt, gefochtelt, oder mit dem Stocke, nachdem er conditionirt ist, hart tractiret; Man jaget ihn durch die Spießruthen, macht ihn auch wohl gar zum Schelm und unehrlich. Dieses letztere aber auf die Seite gesetzt, so sind die andern Strafen gnug, ihn in üble Renomme zu setzen, die ihm bey aller Gelegenheit und zu aller Zeit höchst schädlich und nachtheilig ist. Denn wenn man die Vorgesetzten immerfort zur Ungedult reitzet, und macht, daß sie täglich mit harten Worten wider einen heraus brechen müssen, das verursacht einem Unter-Officier, daß er niemals den Posten eines Ober-Officiers erlangen kan, sondern beständig unter der Fuchtel bleiben muß; der Gemeine aber wird nimmermehr eine Unter-Officierstelle erlangen, und mithin niemals eine Staffel zur Beförderung betreten; denn es heißt, er ist nichts nutze, er ist ein dummer Kerl, er ist nicht werth, daß man seiner gedenckt. Wer sich hingegen befleißiget, das seinige ohne Fehler zu verrichten, wird beliebet, die Hohen und Obern beobachten ihn wohl. Ihre Augen werden von ihm nicht abgewandt, und ihre Personen präsentiren sich in ihrem Gedächtniß, so bald sich eine Thüre zu weiterer Ehre und Beförderung eröffnet. Wer klug ist, mercke dieses wohl, und trachte darnach, wie er diese so höchst nöthige Qualität erlangen, und ohne Fehler, so viel als möglich, dienen möge. Welche Regel **Flemming** in seinen Soldaten p. 103. giebt. Übrigens soll auch, sonderlich in denen Chur-Sächsischen Landen, unter denen Soldaten die Kirchen-Ordnung in ihren Kräfften und Würden bleiben, **Rescript** von 1631. und daher kein Pfarrer einigen Unter-Officirer oder Gemeinen, zu Roß und Fuß, ohne Aufgebot, (**Mandat** von 1709.) noch sonder Vorwissen und Willen seines commandirenden Officiers copuliren; **Mandat** 1693. Massen keiner von Sergeanten oder Wachtmeister an inclusive, sich ohne Erlaubniß des Commendanten vom Regiment verloben

ben darf, Rescript 1709. und daher die Weibes-Personen von der Verehligung mit ihnen abzumahnen. Mandat 1709. Nicht weniger ist auch auf Soldaten, vom Wachtmeister und Sergeanten an, den 2. 3. und 4. §. des Duell-Mandats nicht zu verstehen, sondern sie sind nach den Kriegs-Articklen zu bestraffen. Erläut. Befehl 1709. Rescr. 1717. Wenn ein Soldat gewaltsamer Abnahme auf der Strassen, Nothzucht, Mord und andere grobe öffentliche Verbrechen begehet, mag die Obrigkeit des Orts ihn wohl zur Hafft bringen, und so dann Bericht erstatten, Landtags-Ausschr. 1673. Es werden auch Mord, Todtschlag, Entleibung, Nothzucht, Ehebruch, Strassen-Raub, Diebstahl und allgemeine und nicht blosse Militair-Verbrechen an selbigen nach der in den gemeinen Rechten gemachten Verordnung bestrafft. Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Art. Brief 1708. a. 23. Dimittirte Ober-Officirer sind vor schrifftsäßig zu halten, und Commißions-Weise vor den Beamten und Magistraten zu belangen, Verordn. 1718. §. 1. Patent 1719. Ober-Amts-Patent 1720. Unter-Officirer und Gemeine aber eines ieden Orts Magistrate unterworffen, d. Verordn. 1718. §. 8. wenn sie gleich Warte-Geld bekommen. Eb. das. Wenn abgedanckte Soldaten sich im Lande und denen Städten häuslich oder sonst niederlassen, und ehrliche Handthierung und Gewerbe treiben wollen, sind solche willig aufzunehmen, Mandat 1698. ihnen auch wüste Baustellen und Wohnungen ohne Entgeld einzuräumen, Eb. das. insonderheit diejenigen, welche ihre gelernte Handwercke treiben wollen, und redliche Geburts- und Lehr-Briefe darüber fürzuzeigen haben, bey den Handwerckern als Meister aufzunehmen, und mit den Wander-Jahren, Meister-Stücken und Spesen zu verschonen. Eb. das. Mandat 1651. Ferner kan auch ein Soldat halb mit, und halb ohne ein Testament sterben. l. 6. de testam. milit. Berger œcon. jur. lib. 2. tit. 4. th. 5. not. 5. p. 353. Ein Soldate kan auch in Codicillen Kinder so wohl als Eltern des Pflicht-Theils berauben, wenn er nur ausdrücklich will. Es scheinet aber, daß er alsdenn wolle, wenn er in eben denselben Codicillen alles Vermögen einen Fremden verläßt, daß nichts übrig ist, wovon der Pflicht-Theil ohne Testament gezahlt werden könne. Berger c. l. p. 354. So kan auch das Testament eines Soldaten, welches entweder nach Soldaten- oder gemeinen Rechte gemacht worden, durch die Querel des inofficiösen Testaments nicht inpugnirt werden. l. 9. C. de testam. milit. Brunnem. consil. 11. Schilter. ex. 38. t. 114. Berger c. l. p. 353. wovon unter dem Artickel Soldaten-Testament ein mehrers. Ein Soldat kan die vor das Soldaten-Geld oder seiner Löhnung gekaufften Sachen von dessen Administrator nützlich vindiciren. l. 8. C. de R. V. ibique Brunnemann, Berger in Resolut. Lauterb. tit. in quibus caus. pign. etc. qu. 3. Soldaten erhalten ohne Unterscheid der Sachen, sie mögen bürgerliche oder peinliche seyn, ihr Forum vor dem Kriegs-Rathe. l. 9. de custod. reor. l. 6. C. de jurisd. omn. jud. Mev. P. 8. dec. 481. Huber Prælect. ad ff. lib. 5. tit. 1. §. 67. Krause Proc. judic. lib. 2. c. 9. §. 1. In gemeinen Missethaten aber, die nicht Soldaten-Verbrechen seyn, haben sie auch das allgemeine Forum, wo alle belangt werden können, wenn sie von dem ordentlichen Richter ertappet und ergriffen worden, Sandius lib. 1. tit. 1. def. 4. Huber c. l. Krause c. l. Carpzov P. 4. c. 9. d. 11. Es ist auch der Magistrat nicht schuldig, daß er den Beklagten an das Kriegs-Recht auslieffre. Berger P. 2. Supplem. ad jurispr. crimin. obs. 200. Und daß Soldaten in gemeinen Sachen (in causis communibus) dem ordentlichen Foro folgen, auch in Chur-Sachsen, also, daß die Ober-Officiers bis auf die Lieutenants und Fähndriche, eingeschlossen, vor Schrifftsassen gehalten werden, und also ihren unmittelbaren Gerichtsstand vor der Fürstlichen Cantzley und dessen Hof-Gerichten haben, schreibet Berger in Resolut. ad Lauterb. tit. de judic. ad verbum: *milites*, und in E. D. F. tit. 4. obs. 10. p. 106. tit. 40. obs. 7. not. 5. th. 7. p. 1319. wie auch in œcon. jur. l. 4. tit. 4. th. 3. not. 6. p. 942. Ja daß dieselben vor der Commißion der Regierung zu erscheinen gezwungen werden, wenn sie gleich anderweit unbewegliche Güter besitzen, bestätiget mit einem Urtheil Berger in œcon. jur. c. l. In welchem Falle zwar sie sonst das Forum domicilii behalten, nach dem l. 23. §. 1. ad municip. Berger Resolut. Lauterb. c. l. So liegt auch nichts daran, ob sie würcklich Dienste thun, oder auf Befehl des Fürsten parat seyn, und nur Warte-Gelder bekommen. Berger Resolut. Lauterb. c. l. und in œcon. jur. c. l. Daß es aber durch einen langen und beständigen Gebrauch Deutschlandes dahin gekommen sey, daß die Soldaten in allen Verbrechen zu ihrem Regiment oder Kriegs-Rath abgegeben werden, bezeugen Brunnemann ad l. 6. C. de jurisdict. omn. jud. Stryk. us. mod. tit. de judic. §. 30. Beheimb in milit. delinq. obs. 74. Ludovici Einleit. zum Kriegs-Proc. c. 3. §. 11. Und daß Soldaten in bürgerlichen Sachen, und zwar persönlichen, nur vor dem Kriegs-Gerichte belanget werden können, bezeugt aus der Observantz des Fori Ludovici c. l. §. 6. Mev. P. 4. dec. 273. n. 1. 2. und P. 8. dec. 481. Denn daß sie in dergleichen Sache, in dem Gerichte, wo die streitige Sache gelegen ist, belanget werden können, ist kein Zweifel. Beier in jur. milit. prudent. lib. 4. tit. 1. th. 4. n. 1327. Ludov. c. l. §. 7. Und daß auch solches alles also observirt werden solle, ist in einem besondern Mandat vom 22. Dec. 1718. §. 9. verordnet, welches zu finden in dem Codice Augusteo Vol. 1. p. 1198. u. ff. Setze allerdings hinzu das Mandat vom 1. Mertz 1697. §. 2. welches ebenfalls in dem Codice August. Vol. 1. p. 2071. u. f. anzutreffen. Soldaten, die gantz abgedanckt, und ihren Abschied haben, werden dem Magistrat des Orts, wo sie sich hernach aufhalten, unterworffen, und dessen Unterthanen, Berger œcon. jur. lib. 4. tit. 4. th. 3. not. 6. p. 942. und kommen nach geendigter Militz wieder in vorigen Stand, mithin, wo sie entweder ihre Wohnung haben, oder contrahiren, oder etwas verbrechen, ihr Forum. Mev. P. 3. dec. 72. n. 2. und P. 4. dec. 273. Denn das wird bey Soldaten-Freyheiten gemeiniglich so gehalten, daß sich derselben nur diejenigen zu erfreuen haben, welche würcklich Kriegs-Dienste thun. Mev. d. dec. 72. n. 3. Vivius dec. 254. Daher denn auch die alten abgedanckten Soldaten, so lange Zeit gedienet, nachhero aber eine andere Lebens-Art erwehlet haben, aus ihrem gegenwärtigen Stande beurtheilt, und also den gemeinen Beschwerungen unterworffen, zu seyn pflegen; In

Ansehung derer ihnen anzuthuenden Strafen aber pflegt noch einiger massen dererselben Acht gehabt zu werden, vornehmlich, wenn sie vorher in einiger Militair-Würde gestanden haben, nach dem Zeugnisse **Stryks** in uf. mod. tit. de veteran. §. un. **Brunnemann** ad l. 2. eod. tit. **Schilter** Ex. 50. §. 16. Dieses verhält sich zwar heut zu Tage also in Sachsen, was die gemeinen Soldaten und Unter-Officier, wie auch die, welche sich in Diensten der abgedanckten Ober-Officiers befinden, ja auch die Ober-Officirer selbst, aber als Schelme weggejagt sind, anbelangt, nach dem gedachten **Mandat von** 1718. §. 8. Diejenigen Ober-Officiers aber, welche ihren honetten Abschied erhalten, werden mit ihren Weibern und Kindern vor Schrifftsassen gehalten, also doch, daß in bürgerlichen Sachen, und in schlechtern Verbrechen, der Magistrat des Orts, wo sie sich aufhalten, contrahiren, oder etwas verbrechen, Krafft der General-Commißion, nach der gewissen vorgeschriebenen Form die Gerichtsbarkeit über sie ausüben können, siehe belobtes **Mandat** §. 1. 2. 3. Aber über dergleichen Ober-Officiers und dererselben Weiber und Kinder, wegen wichtiger und grosser Missethaten, die mit Leibes-Lebens- oder Anrüchtigkeits-Strafen belegt werden, zu inquiriren, ist denen Civil- und Bürgerlichen Magistraten verboten, und ihnen dagegen anbefohlen, in dergleichen Fällen die Sache alsobald und schleunig an den General-Feld-Marschall, oder in dessen Abwesenheit an den commandirenden General zu berichten, dergleichen Delinquenten aber, wo sie der Flucht wegen verdächtig seyn, oder sonst die Sache keinen Verzug ohne Gefahr leidet, zu ergreiffen, und in honetter Verwahrung zu enthalten. Siehe gedachtes **Mandat** §. 5. 6. in Cod. August. vol. I. p. 1199. Bey dem allen aber ist dennoch das Militair-Forum auf die Ehe-Sachen der Soldaten nicht zu ziehen, sondern vorbesagte Sachen müssen vor dem geistlichen Consistorio expedirt werden, **Ziegler** de jur. Maj lib. c. 29. §. 35. **Berger** P. I. Supplem. ad E. D. F. tit. 5. §. 6. p. 25. Conferire **Strik**. uf. mod. tit. de re milit. §. 2. **Mev.** P. 1. dec. 252. Was aber disfalls vornehmlich nach der heutigen Praxi zu beobachten sey, hat unter andern **Bertoch** in einem absonderlichen Tractat von Ehe- und Schwängerungs-Sachen der Soldaten c. 8. mit mehrerm gezeiget. Überhaupt sind der Soldaten Gerichte inprorogibel, oder können nicht prorogiret werden, so gar, daß auch das wider sie von einem incompetenten und nicht ordentlichen Richter gefällte Urtheil die Rechts-Krafft nicht erreichen, noch zur Execution gebracht werden kan. Ja es wird dasselbe Examen verboten genannt, und Kläger wird mit Verlust des Rechts zu klagen, der Richter aber, der in militarischen Sachen, die an ihn nicht gehört, erkannt, mit capitaler Ahntung bestrafft. l. 5. Cod. de jurisd. omn. judic. **Barth.** hodeg. for. c. 1. §. 3 lit. 5. p. 8. Wenn sonst auch gesagt wird, daß Soldaten wegen Schulden nicht arrestiret werden können; so ist es nur von ihren Personen zu verstehen, **Mev.** P. IX. dec. 21. n. 1. Denn ihr Vermögen kan allerdings mit Arrest beleget werden. **Coler.** de proc. exec. P. 2. c. 3. p. 137. Und das nicht nur von dem Magistro militum oder dem Kriegs-Richter, sondern auch von andern Richtern Arrest auf dieselben gelegt werden könne, zeiget **Mevius** d. dec 21. n. 2. 3. Endlich ist auch einen Soldaten, der in Besatzung lieget, nicht vergönnet, der Verkauffung Bieres, Tobacks, und anderer Eß- oder Trinck-Waaren sich zu unterziehen. **Mevius** P. III. dec. 184. Hierbey ist noch eine absonderliche Frage mit Stillschweigen nicht zu übergehen, ob nehmlich ein Soldat auch zu einem Canonicat gelangen möge? Ob nun dieses zwar nach denen Päbstlichen Rechten nicht erlaubt ist; so kan es doch bey denen Protestanten gar wohl geschehen, indem unsere Canonici keine Ordines anzunehmen pflegen. Woraus zugleich folget, daß, wenn ein würcklicher Soldat zu einem Canonicat befördert wird derselbe bey denen Protestanten unter andern auch von der so genannten Residentz befreyet ist, oder doch wegen deren Nicht-Haltung gar leicht entschuldiget wird. Und wolte man auch allenfalls einen solchen deshalber einige Schwierigkeit machen; so kan er gar leicht von dem Landes-Herrn Dispensation erhalten. **Stryk** de jur. Papal. Princip. Evangel c. 5. §. 12. Ein mehrers von derer Soldaten besondern Rechten und Verbindlichkeiten kan so wohl überhaupt in denen hin und wieder bekannten Kriegs-Rechten und Artickels-Briefen, als auch unter dem Artickel **Privilegien derer Soldaten**, im XXIX. Bande p. 599. u. ff. wie nicht weniger beym **Joachim Cluten** und **Claudius Cateräus** de jure & privilegiis militum, **George Acacius Enenckel, Andreas Alciatus, Pettrinus Bellus, Lucius Cintius Alimenti** de Re Militari, **Burget** in Observationibus Militaribus, **Stryk.** in Disp de Jure Militis Imperialis, und de Jure Militiæ circularis, **Speidel** in Biblioth. Jurid. Vol. II. v. Miles, p. 360. u. ff. nebst andern daselbst angeführten Rechts-Lehrern, nachgesehen werden. Und so viel von unsern heutigen, so wohl Deutschen, als andern Potentaten, ihren Kriegs-Völckern und Soldaten. In Griechenland hingegen, und absonderlich zu Athen, musten ehemahls die jungen Manns-Personen von 18. bis 20. Jahren im Lande herumziehen, damit sie die Strassen und Gelegenheiten wohl wüsten; im 20. Jahr aber waren sie verbunden, bey der Republick Dienste zu nehmen. Solches geschahe, nach **Solons** Verordnung, auf eigene Kosten, und wer es nicht that, der durffte auch nachgehends bey Versammlung derer Bürger keine Stimme haben. **Pericles**, der es mit dem Volcke gut meynte, brachte den Sold zuerst auf, welcher ieden Tag aus zwey Drachmis bestund. Es wurden aber alle Bürger, die sich zum Kriege schickten, aufgeschrieben, und konnte so dann, bey vorfallender Noth, ieder Tribus die Seinen gleich ins Feld stellen. Zu Pferde konte bey ihnen niemand dienen, der sich nicht bisher ehrlich aufgeführet, und sein Pferd allezeit wohl gehalten hatte. **Sigonius** de Rep. Athen. 4. 5. Von denen Römischen Soldaten ist gegenwärtig nur so viel zu sagen, daß keine Freygelassene, Knechte, Fechter und Hirten, darzu genommen worden, sondern ihre Armee muste aus lauter Bürger- und Bauers-Leuten bestehen. **Pitiscus** II. 196. Ein mehrers aber kan unter dem Artickel **Römisches Kriegs-Wesen**, im XXXII. Bande p. 398. u. ff. nachgelesen werden.

Von Soldaten, die sich so wohl durch den Degen, als durch ihre Gelehrsamkeit bekannt gemacht, kan folgendes angemercket werden: Unter den Gelehrten und berühmten Helden der ältern Zeiten verdienet wohl den ersten Platz der König der Angelsachsen, Alfred, welcher, nachdem er die Dänen zu vielenmahlen glücklich geschlagen, endlich über gantz Engelland und Cimberland geherrscht. Es hat derselbe nicht allein eine Wissenschafft der Reiche in Tabellen gebracht, die hernach von Wilhelm Victor abgeschrieben und vermehret worden, sondern auch den *Boethium* de Consolatione mit solcher Kunst und Geschicklichkeit in die sächsische Sprache übersetzet, daß die Zuhörer, denen er solches vorgelesen, darüber haben Thränen vergiessen müssen; Nicht weniger hat er **Gregorii** Papä Schrifft de Cura Pastorali übersetzt, und solches einer jedweden Hauptkirche in seinem Lande gewidmet. Der **Aratus** der Sicyonier hat sein Vaterland mit der Republick der Achäer vereiniget, er war nicht nur ein tapferer Soldat, sondern hat auch eine Historie von denen, von ihm wider die Achäer unternommenen Thaten beschrieben. Endlich ließ ihn der König der Macedonier **Philipp** der Andere, dem er doch sein verlohren Reich wiedergeschafft hatte, mit Gifft hinrichten. Hieher gehöret auch **Alcibiades** der Athenienser, von dem **Plutarch** in seiner Lebensbeschreibung, ingleichen **Cornelius** im andern Capitel bezeuget, daß er ein Zuhörer des **Socratis** gewesen, indem **Justin** und andere Geschichtschreiber von ihm anführen, daß er ein vortreflicher Redner und zu allen Sachen geschickt gewesen, so kan man wohl von ihm vermuthen, daß er in den Wissenschafften gar gute Profectus müsse erlanget haben. An seiner Kriegs-Wissenschafft und Tapfferkeit ist nicht zu zweifeln, sintemahl er von den Atheniensern, als einem klugen Volcke, zum Feldherren erwehlet worden. Nachdem er auch den Lacedämoniern mit vielen guten Rathschlägen beyräthig gewesen, so war er endlich zum Prätor erwehlet. Er hat sich bey diesem Amte so vertreflich aufgeführt, daß er nachdem er unterschiedene in Griechenland gelegene Städte erobert, endlich, als er wieder zurück nach Hause gekommen, mit güldenen und ehrnen Cronen beehret ward. **Aeschylus** ein Sohn **Euphorions**, hat sowohl durch seine Kriegsbravoure, als auch durch die von ihm geschriebenen Tragödien, Ruhm erlangt. Seine Bravoure hat nicht nur bey den Seeschlachten hervorgeleuchtet, die er bey Artemisio, dem Euboeischen Vorgebürge, und Salamin gehalten, sondern auch bey dem Treffen zu Lande, indem er sich bey dem Campo Marathonio hervorgethan. Das Andencken dieses Sieges war seinem Gemüthe so fest eingedrücket, daß, als er merckte, daß sein Ende nicht gar weit seyn möchte, und alle seine Thaten vorhero in Versen beschrieben, bey den übrigen aber eben kein groß Rühmens und Erhebens gemacht, hingegen wie er auf die Marathonische Schlacht gekommen, nicht unterlassen können, seine Tapfferkeit selbst auszustreichen. **Heinrich Cornelius Agrippa**, der aus der adelichen Familie der Nettesheimer gebohren, machte sich durch den Degen und die Feder berühmt. Er war sieben gantzer Jahr unter den Truppen Kaysers **Maximilians** des Ersten, und zugleich sein Secretär, bey diesem hielte er sich so wohl, daß er die Würde eines Obristen und Equitis Aurati überkommen. Nach dem Absterben **Maximilians** ist er durch Italien, Spanien, Engelland, und andere Länder gereiset, und in der Stadt Metz Syndicus geworden. Hierauf erwehlte ihn Kayser **Carl** der Fünffte zu seinem Geschichtschreiber und Archivario, er machte ihn auch zu seinem Rathe. Von vielen wird er der Zauberey beschuldiget, doch hat er sich theils selbst in Schrifften von dieser Blame loßgemacht, theils ist er auch von andern entschuldiget worden. Wenn dasjenige wahr wäre, was man von **Alexandri** des grossen Schrifften, der Welt herum sagt, wovon **Fabricii** Bibliotheca Græca Libr. II. C. 10. p. 415. 416. & Lib. III. C. 3. p. 204. u. ff. nachzulesen, so wäre dieser vor allen andern hieher mit zurechnen. Denn sein Heldenmuth und tapfere Thaten sind in der gantzen Welt mehr als zubekannt. Doch wir wollen diesen seyn lassen, und uns davor zu **Ammiano Marcellino** wenden, der aus Antiochien seinen Ursprung herleitete, und mit weit besserm Rechte hieher zuzehlen. Es können nicht allein seine Feldzüge, die er zu Zeiten des Kaysers **Constantins** und **Julians** in den Orient und Occident gethan, nebst den vielen Schlachten und Belagerungen, die er dirigirte, von seiner Kriegs-Wissenschafft, und Hertzhafftigkeit Zeugniß ablegen, sondern auch seine herrlichen Studia, immassen er die römische Historie von dem Anfange des **Nervä** bis auf den Tod Kaysers **Valentins** mit sonderbarem Fleiß, jedoch nach dem Soldaten-Stylo, beschrieben. **Peter Baßius** ein Molnensischer Hauptmann, hat im Jahre 1682 in Octav andächtige Seelen-Spatzierung durch die Gassen zu Jerusalem vom Richthause **Pilati** bis zum heiligen Grabe geschrieben, abgetheilt in zweyhundert Schritte. **Franciscus Blondell**, ein Frantzose, und Marschall der frantzösischen Armeen, hat sich als ein vortreflicher Mathematicus durch mancherley Schrifften hervorgethan, und sind hiervon sonderlich folgende bekannt worden. Comparaison de Pindare & de Horace, Paris 1673. 12 Figures & Notes a l'Architecture Francoise des batimens particuliers ecrite par Mr. Louis Savot. 1676. 8. Cours d'Architecture enseigne dans l'Academie Royale d'Architecture Histoire di Calendrier Romain 1624. **Rogerius Rabutin**, Graf von Bussy ist in dem Kriegeswesen sehr erfahren gewesen, und hat sich auch durch die Studien treflich hervorgethan. Er hat in einem sehr schönen Stylo, seine Kriegs-Exploits beschrieben, ingleichen l'Histoire amoureuse des Paules, um derentwillen er in das Gefängniß geleget worden, und l'usage des adversites. **Peter Baptista Burgus** ist die gantze Zeit mit dem tapfern Könige in Schweden **Gustav Adolph** in dem Kriege herum gelauffen, und hat darneben in einer sehr schönen Schreib-Art in Lateinischer Sprache gewisse Commentarien von dem Schwedischen Kriege aufgesetzt. **Johann August Caccia** ist aus einer adlichen Familie entsprossen; erstlich legte er sich in seiner Jugend treflich auf die Philosophie; Nachdem aber **Carl** der Achte so mancherley Unruhe in Italien anrichtete, so ergriff er unter **Anton Leva** die Waffen,

Waffen, und erlangte durch Grade die grösten Ehren-Chargen im Kriege. Nachdem er nun, als er des Krieges überdrüßig war, mit Ruhm abdanckte, so excolirte er die Poesie, und hat auch unterschiedliche Volumina-Gedichte darinnen geschrieben. Wer wolte endlich den **Julius Cäsar** hievon ausschliessen? Seine Bravour hat er durch so viel Reisen, Schlachten und mancherley Kriegs-Expeditionen erwiesen, so, daß dieselben bey allen alten und neuen Völckern mehr als zubekannt sind. Seine Gelehrsamkeit aber erhellet aus den herrlichen Commentarien, die er von seinen eigenen Thaten aufgesetzt. Es haben grosse Könige dieses Buch, welches vor eine rechte Krieges-Schul zu achten, in fremde Sprachen übersetzen lassen, und sagt man, daß der Türckische Kayser **Solymann** der Andre solches stets in Händen gehabt; die Gelehrten beklagen, daß die andern Schrifften, die er aufgesetzt, grösten theils verlohren gangen. Unter den neuern ist der General **Caprara** bekannt genug, nachdem dieser im Jahre 1701 verschieden, so soll er vortrefliche Commentarien zurückgelassen haben. Der König in Schweden **Carl** der Neundte, ward vor einem guten Soldaten gehalten, und ist auch selbst bey dem Treffen, welches im Jahre 1605 bey Kirchhelm vorgienge, mit gewesen. **Witten** meldet in Diar. Biogr. Anno 1611, daß er eine schöne Chronica von der Lebens-Beschreibung der Könige in Schweden bis auf seine Zeiten geschrieben. Daß der Graf **von Chavagnä** diesen allen mit beyzuzehlen, erhellet aus den Memoiren die folgenden Titel führen: Memoires de Gaspard, Comte de Chavagnæ, Marechal de Camp dans les Armees du Roy, General de l'Artillerie, Sergent, de Bataille de celle des Sa Majeste Catholique & Lieutenant General des troupes de l'Emperieur & Son Ambassadeur en Bologne. **Janus Dousa** hat wegen seiner Erkänntniß, die er in der Griechischen und Lateinischen Literatur, also auch in der Historie und Poesie gehabt, grossen Ruhm erlangt, und ist dabey doch auch ein guter Soldat gewesen. Als die Stadt Leyden im Jahre 1574 von den Spaniern ein groß Leiden auszustehen hatte, und von ihnen hart belägert ward, so machte er sich so vortreflich bey der Belagerung wider die Feinde, daß ihn der Fürst von Oranien zum Haupt der zur Vertheidigung der Stadt bestimmten Bürgerschafft erwehlet. Da er nun die Stadt glücklich erhalten, so wurde er nach seinem Tode mit einem prächtigen Monument beehret. Er war im Jahre 1545 den 6 November gebohren, und starb im Jahre 1604 den 8 October. **Janus Dubravius** ist der Anführer derjenigen Truppen gewesen, die der Bischoff von Olmütz **Stanislaus Thurzo** zum Entsatz der Stadt Wien, als sie im Jahre 1529 belagert ward, zugleich mit zugeschickt. Er hat sich aber auch darneben bey der gelehrten Welt durch folgende Schrifften bekannt gemacht: Historia Bohemica, ab Origine gentis usque ad Ferdinandi Regis auspicia, a Thoma Jordano novis Genealogiis atque annotationibus illustrata, Hanov. 1602, Fol. Er hat auch einen Tractat de piscinis, und eine kurtze Beschreibung der Bischöffe von Mähren aufgesetzt. **Epaminondas** war ein vortreflicher General und Soldat, und erhellet seine besondere Hertzhafftigkeit aus folgenden: Als er in der Thebanischen Schlacht bey Mantinea scharff auf die Feinde hinein drang, und eine tödtliche Blessur von ihnen erhalten, so hat er das Eisen, welches er in den Leib bekommen, nicht eher heraus ziehen wollen, bis er die Nachricht erhalten, daß die Boeotier gesieget. Alsdenn sagte er: Ich habe lange genug gelebet, denn ich streite unüberwunden. **Flavius Eutropius** ein Italiener war erstlich Kaysers **Constantins** des Grossen Secretair, nachgehends wohnte er auch dem Feld-Zug Kaysers **Julians Apostatä** wider die Perser bey, wie er selbst bezeuget. Er hat in einer artigen Schreib-Art ein Breviarium der Römischen Historie zurück gelassen, die aus zehn Büchern bestehet. Ob es ein heydnischer oder christlicher Scribent gewesen, darüber sind die Gelehrten nicht einig. **Jacob Eyndius Herr von Hamstedt** war ein guter Soldat, und Capitain bey den Holländern. Er hat in Lateinischer Sprache eine Chronicke von Seeland geschrieben, ob er schon solche nicht völlig zu Stande bringen können, so haben sie doch die Staaten von Seeland im Jahre 1634 drucken lassen. Kayser **Friedrich** der Erste mit dem Zunahmen Barbarossa, wohnte so vielen Schlachten bey, daß wohl niemand an seinem Heldenmuthe und Kriegs-Erfahrenheit den allergeringsten Zweiffel haben wird. Bey seinem Kriegswercke liebte er gar sehr die Poeten, und machte auch selbst unterschiedene Gedichte. Kayser **Friedrich** der Andere gab an Tapfferkeit keinem eintzigen Fürsten etwas nach, liebte aber die Studien von Kindesbeinen an, und war der Griechischen, Lateinischen, Italienischen, Frantzösischen, Deutschen und Saracenischen Sprachen treflich kundig. Es bezeugen einige, daß er zwey Bücher de Feudis hinterlassen, welches aber doch noch ungewiß; gewisser hingegen ist, daß er ein Buch geschrieben, de arte venandi cum avibus. **Franciscus Guicciard** wird von **Thuen** gerühmet, daß er unter denen, die nach den alten Geschichtschreibern geschrieben, der vortreflichste sey. Erstlich ist er zu Florentz ein Advocate gewesen, nachgehends ward er von den Florentinern zu dem Könige in Arragonien **Ferdinando** als Abgesandter geschickt, und wurde vom Pabst **Leone** dem Zehnten zu wichtigen Geschäfften gezogen. Nachdem er sich nun von Militair-Sachen eine gnugsame Erkänntniß zuwege gebracht, so bekam er von **Clemens** dem Siebenden eine Officier-Stelle und hielt sich überaus wohl. **Johann Nicolaus Hartung** dienete erstlich, nachdem er seine Academischen Studien absolviret hatte, lange Zeit als Soldat unter dem Könige in Pohlen und Dännemarck **Carl Gustaven**, hernach ward er Pastor und Präpositus zu Wolmar und Licentiat der Gottesgelahrheit. **George Horn**, ein Deutscher, war aus der Pfaltz gebürtig, und muste, wegen der damahligen Kriegsläuffte, eine lange Zeit im Kriege als Soldat mit herumlauffen. Endlich wandte er sich auf die Universitäten, und that sich durch unterschiedene Schrifften vor. Wir haben von ihm eine Historiam Philosophicam de originibus Americanis, eine Geographiam veterem sacram & profanam, de ætate mundi contra Isaacum Vossium, eine Historiam

riam Ecclesiasticam & Politicam, und viel andere Schrifften mehr. **Hannibal** war ein grosser Feldherr, und die Kriegsgeschäffte konnten ihn doch nicht so aufhalten, daß er nicht darneben so viel Zeit auf die Studien verwendet hätte. Er hat siebenzehn gantzer Jahr commandiret, und dieses mit so grossem Glück und Tapfferkeit, daß die Geschichtschreiber von ihm urtheilen, er hätte um so viel die andern Feldherren, als das Römische Volck die andern Völcker übertroffen. **Ulrich von Hutten**, war ein Fränckischer von Adel. Erstlich dienete er als Soldat unter **Maximilian** dem I in Italien, und fochte tapffer wider den Würtenbergischen **Ulrich**, um das alte Unrecht zu vergelten, weil er seinen Anverwandten hatte lassen um das Leben bringen. Bey dem **Maximilian** recommandirte er sich so wohl wegen seiner Tapfferkeit, als auch, wegen seiner Poesie, so, daß er von ihm zum Käyserlichen edlen Poeten gecrönet ward. Er war hierüber so vergnügt, daß er sich in vollem Küraß und Harnisch und Lorbeercrantz auf dem Haupte abmahlen ließ. Ueber seine poetischen Wercke hat er auch Dialogen geschrieben, welche nach **Thuans** Urtheil, dem **Lucian** an Nettigkeit und Scharffsinnigkeit nichts nachgeben. Kayser **Julian**, der von der wahren christlichen Religion sich zur heidnischen gewandt, hat zwar sonst im übrigen einen gar schlechten Nahmen und Ruhm erworben, inzwischen aber sowohl der Militz, als den Studien, obgelegen. Bey dem **Ammian** heißt er: Bellorum gloriosis cursibus Trajano simillimus, und bey dem **Prudentio**: Doctor fortissimus armis. **Christoph Longol**, ahmete dem **Cicero** gar glücklich nach, und in seiner Jugend gieng er der Militz nach. Er hat auch unterschiedene Bücher geschrieben, als eine Comparationem Juris Civilis cum re militari, eine Historiam Herbarum, einige Commentarien in Jus Civile, ingleichen über die XI Bücher des **Plins**. **Caramuel von Lobkowitz** war zu Madrit in Spanien gebohren, und da er den Grund in den Studien gefaßt, so gieng er ins Closter, und verwaltete daselbst unterschiedliche geistliche Bedienungen, da er aber einen kriegerischen Geist hatte, so gieng er in den Krieg, und ward in Böhmen dem Artillerie-Wesen vorgesetzt; er ward des Krieges-Handwercks aber auch überdrüßig, und wandte sich wieder zu den geistlichen Bedienungen, die er erstlich in Böhmen, hernach in dem Königreich Neapolis, und endlich in dem Mayländische verwaldete. **Ignatius Loiola**, der Stiffter der Jesuitischen Societät, folgte erstlich der Militz in dem navarrischen Kriege. Als der König in Navarra **Heinrich** der Andere, im Jahre 1521 die Stadt Pompeja belagerte und erobern wollte, so bezeugte er dem Könige seine Bravour, und hielte sich in demselben Kriege sehr tapfer, aber mit grossem Nachtheil seiner gesunden Gliedmassen, denn er brachte nichts, als zerstümmelte Glieder aus dem Kriege mit zurück. Da er nun dieser unruhigen Lebensart überdrüßig war, so erwehlte er die Ruhe, und fieng auf seine alten Tage an, sich auf die Studien zulegen, hatte auch eine unbeschreibliche Begierde, etwas rechtes in den Studien zuthun, bis er es endlich so weit brachte, daß er mit Vergünstigung Pabsts **Pauli** des dritten eine besondere Societät, die dem Nahmen Jesu nachahmte, aufrichtete. **Heinrich Kipping** ist bey den Gelehrten gar bekannt. Als er als Magister sich auf der Universität Rostock aufhielt, und durch einen Zufall von den Soldaten bey dem Kriege, der damahls zwischen Schweden und Pohlen war, weggenommen und genöthiget ward, unter den Schweden Dienste zunehmen, so sahe ihn einst der Graf **Alexander von Erckstein**, als er zu Stade als ein gemeiner Mosquetier Schildwache stund, und doch zugleich gar fleißig in einem Buche laß. Der Graf sahe dieses vom Fenster, rief ihn und fragte: was er läse, er sagte: den Statium. Der Graf als ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, fragte, ob er denn auch verstünde, was er läse, er sagte, er hielte davor, daß er es verstünde. Nachdem nun der Graf seine Geschicklichkeit kennen lernen, so satzte er ihn erstlich über seine vollkommen wohl eingerichtete Bibliothec, und nachgehends half er ihm zu dem Conrectorat in Bremen. Seine viele philosophischen, theologischen und philologischen Schrifften sind den Gelehrten sattsam bekannt. **Vincentius Lerinensis**, ein Frantzose, war erstlich ein Soldat und nachgehends ward er ein Mönch. Er lebte im Jahre 440 und schrieb unter dem falschen Nahmen des **Peregrins** eine Schrifft wider die Ketzer. **Edmund Ludlov** war ein Ritter und General der Cavallerie in Irrland, auch Staatsrath und Parlamentsglied. Er starb im Jahr 1692 in der Schweitz, nachdem er durch einen Parlamentsschluß des Lasters der beleidigten Majestät beschuldiget worden; er schrieb in englischer Sprache drey Volumina historischer Commentarien, Graf **Aloysius Ferdinand Marsigli**, war erstlich würcklicher Cammerherr bey Kayser **Leopolden**, und General-Feldmarschall; Ob er wohl durch ein hartes Urtheil, weil man ihn als andern Commendanten Schuld gab, daß er sich bey Brisach schlecht gehalten, aller seiner Militair-Würden entsetzet ward, so nahm ihn doch nachgehends Pabst **Clemens** der XI, wieder in Dienste. Er war in physicalischen und mathematischen Wissenschafften gar sehr erfahren, und correspondirete mit den gelehrtesten Leuten. Im Jahr 1687 schrieb er osservationi intorno al Bosforo Tracico an die Königin in Schweden **Christiana**; ingleichen im Jahr 1698 eine Dissertationem epistolarem del Fosforo minerale, und im Jahr 1700 gab er Prodromum operis Danubialis heraus. Kayser **Maximilian** der Erste, war ein guter Soldate, er wohnete dem hitzigsten Treffen mit bey, und setzte hierbey auch nicht die Studien bey Seite. Man hat einige Bücher von ihm, die er in deutscher Sprache geschrieben, als Porta honoris, Rex sapiens, die in der Wienerischen Bibliothec aufbehalten werden. Ob er aber der Urheber des Buches sey, welcher der Theuerdanck genennet wird, ist noch unter den Gelehrten streitig. Hieher wäre der berühmte Cardinal **Mazarin** vielleicht auch zuziehen, massen die Geschichtschreiber von ihm melden, daß, als er zu Rom und Alcala in Spanien seine Studien absolviret, so hätte er sich unter die Militz begeben, und eine lange Zeit unter den päbstlichen Truppen gedienet. Es erhellet auch aus den Briefen des **Guido Patini**, in seiner 13 Lettre, daß, als er zum Mi-

nistrissimo in Franckreich erkläret gewesen, von ihm ausgesprengt worden, als ob unser **Mazarin** als Generalissimus nach Flandern würde geschicket werden, jedoch zweifelt er nachgehends fast selber dran. Seine Worte sind diese: Il y en a qui disent, que le Mazarin ira dans la Flandre, en qualité, de Generalissime pour quelque temps, mais il n'y a point d'apparence, qu'il veille quitter la Reine, & ose se fort fier a sa bonne fortune, qui le pourroit abandonner a ce cas la, veu qu'en son absence qu'elqu'un se pourroit presenter, qui de tromperoit la Reine, luy faisant connoitre, comment ce Pantalon de longue robe, ce commedien a rouge bannet est causé de nos maux & de la ruine de France. Daß dieser Cardinal sonst überaus gelehrt gewesen, und eine treffliche Bibliothec besessen, auch selbst unterschiedene Sachen geschrieben, ist unter den Gelehrten bekannt. **Gustav von Mengden**, ein Liefländischer Baron, war in seinem Vaterlande der vornehmste Landrath und bey der Schwedischen Armee General-Major. Er war ein guter Poete, und hat unter dem Nahmen des Gott Ver Mietheten unterschiedliche geistliche Poesien geschrieben, auch den Psalter Davids in Verse übersetzt. Der berühmte und tapffere Kayserliche General **Raymund Montcuculi**, ist wegen seiner Kriegs-Wissenschafften allenthalben bekannt, er wuste aber dennoch auf eine gar glückliche Weise die Minervam mit dem Marte zu vereinigen. Seinen Leib übete er durch ritterliche Exercitien, sein Gemüthe aber durch gute Künste und Wissenschafften. Er liebte die Poesien, und übete sich auch selbst darinnen, er brachte es auch in den Studien so hoch, daß das Collegium der Academiæ Naturæ Curiosorum ihn zu ihrem Präside erwehlet; Er wuste auch alles dasjenige, was zu dem Aufnehmen und Flor dieses Collegii gereichte, treflich zu besorgen. Er hatte ein so vortreflich Gedächtnis, daß er fast den gantzen Robertum de Fluctibus herzusagen, und von allerhand Sachen, ohne sich vorher lange zu bedencken, geschickt zu reden wuste. Er schrieb ein Buch in Italienischer Sprache unter dem Titel: Memorie della Guerra, o instructione d'un Generale. Welches der **Herr von Huyssen** nach seinem Tode, im Jahr 1704 in 8. aus einem Manuscripte publiciren lassen. **Blasius Montlucius** war ein sehr kluger und tapfferer Marschall von Franckreich; Nachdem er zwey und funfzig Jahr in dem Kriege herumgelauffen, und sichs sehr sauer in demselben werden lassen, so verfertigte er, wie **Julius Cäsar**, von seinem eigenen Leben Commentarien, welche zu Paris in Folio im Jahr 1592 heraus kamen. **Philipp Mornäus**, that sich durch alle diejenigen Wissenschafften hervor, die einem so wohl zu Krieges-Zeiten, als im Frieden berühmt machen, nach seinem von ihm erwehlten Symbolo: Arte & Marte. Er war ein guter Officier, und schrieb dabey unterschiedene Bücher als Mysterium iniquitatis, oder Historiam Papatus; Er bekam hierüber sehr viel Widersacher aus den Papisten als **Leonhardum Coqveum, Caspar Scioppium, Jacobum Gretserum, Nicolaum Coeffeteau** und andere mehr. Ob **Thomas Münzer** auch hieher zu zehlen, ist nicht eigentlich zu sagen. Er war zwar seinem Berufe nach, dem Dienst der Kirche Gottes gewidmet, dabey aber von einem so unruhigen und schwärmerischen Geiste, daß er sich in alles mengte, was ihm nicht angienge. Er erregte ihn den sechzenten Seculo einen greulichen Aufruhr in Deutschland, und hetzte die Bauern in Schwaben, Francken, Thüringen und andern Ländern, wider ihre ordentliche Obrigkeit auf, war auch ihr Heerführer, beförderte aber hierdurch sich und seinem Anhange den Untergang. Er schrieb im Jahr 1524 Ordnungen des deutschen Amtes zu Allstedt, ingleichen eine Schrifft wider **D. Luthern**, im Jahr 1525 unter dem Titel: Hochverursachte Schutzrede wider das geistliche Sanftlebende Fleisch zu Wittenberg, ingleichen eine ausgedruckte Entblösung des falschen Glaubens. **Cneus Nävius** ein guter Poete, lebete zur Zeit des ersten und andern carthaginensischen Krieges; In dem ersten dienete er als Soldat, und wie der gelehrte **Bochart** bezeuget, hat er einige Schrifften verfertiget, als die Historie des Carthaginensischen Krieges, ingleichen einige Commödien und Tragödien, davon die blossen Fragmente zu uns gekommen. Daß er auch denjenigen mit Recht bey zu zehlen, die sich allein vor weise achten, ersiehet man aus folgenden sehr prächtigen Epitaphio, das er sich selbst verfertiget:

> Immortales mortales, si foret fas flere,
> Flerent divæ Comœnæ Nævium Poetam,
> Itaque postquam orci traditus est thesauro,
> Obliti sunt Romæ loqui latina lingua.

Der Hertzog und Marschall von Franckreich **Navall** hat einige frantzösische Memoiren zurückgelassen, darinnen er alles, was zu seiner Zeit in Flandern, Catalonien Italien und Deutschland vorgegangen, und welches er entweder selbst mit angesehen, oder bey dem er doch gegenwärtig gewesen, beschrieben. Ein Bremischer Obristlieutenant, **Christian Nebauer**, hat seine Theologie mit der Kriegs-Wissenschafft also vereiniget, daß er durch unterschiedene theologische Schrifften berühmt worden. **Martin Opitz**, durch den die Poesie auf einen bessern Fuß gesetzt, und in eine besondere Reinigkeit gebracht worden, hat ebenfalls auf Anrathen des Burggrafens **von Dohna** eine Zeitlang unter den Soldaten Dienste gethan. Nachdem er ein schön Lob-und Ehrengedichte auf den König in Pohlen **Uladislaum** den Vierdten, verfertiget, so ward er von ihm zu seinem Secretair und Historiographo bestellet. Er starb endlich zu Dantzig im Jahr 1639 im 44sten Jahre seines Alters. Das Gedächtnis **Johann Reinholds von Patkul**, eines Liefländischen Ritters, der nachgehends von ihrer Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen zum geheimden Rath bestellet wurde, ist noch gar traurig. Gleichwie er bey manchen Scharmützeln und Actionen seine Tapfferkeit vor dem Feinde gezeigt, also hat er auch sein Gemüthe durch mancherley, mathematische, historische und politische Wissenschafften excolirt. Also liegen von seiner Feder am Tage die gerechte Rettung etc. die Collectanea Livonica; ingleichen soll er auch die theologischen Wercke des seeligen **Herrn D. Speners** in einen kurtzen Auszug gebracht, und einem Buch-

Buchführer in Dreßden einst offeriret haben. **Johann Phocas** dienete als Soldat eine lange Zeit unter **Emanuel Comneno**, nachgehends ward er ein Mönch, und besahe die heiligen Oerter in dem Jahr 1185 brachte auch alles dasjenige, was er gesehen in Schrifften. **Antonius Pontus**, hat unter der Armee Kayser Carl des Fünften in Africa gedienet, und ist bey allen demjenigen, was er beschrieben, selbst gewesen; er hat auch eine Historie des Krieges, den Kayser Carl der Fünffte mit **Hatiadeno Barbarossa** geführt, selbst beschrieben. **C. Asinius Pollio** war Römischer Redner und Rathsherr, triumphirete über die Dalmatier, leistete **M. Antonio** in dem Bürgerlichen Kriege gute Dienste, und verbunde sich ihm durch sieben Legionen. Ueber die Reden und Tragödien, die er in Jambischen Versen beschrieben, hat er auch eine Historie seiner Zeit abgefaßt. Als ihm **Augustus** bath, daß er nach dem Actischen Kriege mit ihm ziehen solte, antwortete er: **Antonius** hätte ihm allzuviel Wohlthaten erzeiget, als daß er sich darzu solte gebrauchen lassen. **Aurelius Prudentius** legte sich in seiner Jugend auf die Humaniora, und die Rechts-Sachen, nachgehends zog er der Militz nach, und brachte es so weit, daß er nach dem Zeugniß und Gutachten Kaysers **Theodosii**, den andern Platz nach dem General-Feldmarschall erhielt, und zweymahl Prätor wurde. In seinem Alter legte er sich auf die Poesie, und verfertigte sehr artige, gottselige und wohl abgefaste Hymnos. **Nicolaus Rapin** war Grand Prevot de la Connetablerie in Franckreich. Seine Epigrammata sind sehr zierlich und voller Scharfsinnigkeit, so hat er auch ein Gedichte abgefaßt, de Delitiis vitæ rusticæ. **Sigismund von Rotten**, ein Deutscher Poet, hat in Deutscher Sprache poetisirende Andachts-Gedancken abgefaßt, und war dabey ein Capitain. **Julius Cäsar Scaliger** war in seiner Jugend ein gemeiner Soldat, nachgehends ward er so wohl bey der Infanterie, als Cavallerie zu höhern Chargen gezogen; er hat gewiß auf mancherley Weise, so wohl bey Belagerungen als in Schlachten, seine Tapfferkeit und Heldenmüth bezeuget. Man sagt von ihm, er wäre einstens so gefährlich von einer Kugel getroffen worden, daß er den gantzen Tag unter den todten Leichnamen gelegen, bis er sich doch endlich wieder aufgemacht, und von seiner gefährlichen Wunde curiret worden. Endlich verließ er das Lager, und wandte sich zum Studiren, brachte es auch darinnen überaus weit; von seinen Schrifften wollen wir nichts gedencken, denn sie sind den Gelehrten mehr als zu wohl bekannt. Im Jahre 1698 starb ein Obrist-Lieutenant, **Janus Seestädt**, welcher in der Dänischen, Deutschen und Holländischen Sprache überaus artige Gedichte abgefaßt. Der alte Philosoph **Socrates** ist nicht fremde unter denjenigen, die sich nur ein wenig in der Philosophie umgesehen, jedoch ist es eben wohl nicht allen bekannt, daß er auch ein Soldat gewesen; inzwischen bezeugen doch unterschiedene Schrifftsteller, als **Plutarch**, **Laertius**, **Lucian**, **Aelian** und andere mehr, daß er unterschiedlichen Feldzügen mit beygewohnet. Um die Zeiten **Socratis** lebete auch **Sophocles**, der unter den Tragödien-Schreibern einen grossen Nahmen erlangt. **Aristophan** gedenckt von ihm, daß er nebst dem **Pericle** zum General der Armee erwehlet worden, um Aneam, die Stadt in Samien zu erobern. **Justin** redet also von ihm: Tantus furor Spartanorum erat, ut duobus bellis impliciti suscipere tertium non recusarent, dummodo inimicis suis hostes acquirerent. Igitur Athenienses adversus tantam tempestatem belli duos duces deligunt, Periclem, spectatæ virtutis virum, & Sophoclem, Scriptorem Tragœdiarum, qui diverso exercitu & Spartanorum agros vastaverunt, & multas Achajæ civitates Atheniensium imperio adjecerunt. Der König in Pohlen **Stephan Batorius** hat mit seiner Königl. Würde die Waffen und Studien jederzeit glücklich vereiniget. **D. Heinrich Sick**, aus Bremen, war in den Orientalischen Sprachen so erfahren, daß er fast seines gleichen nicht hatte, er hätte es noch viel weiter gebracht, wenn er nicht unter die Militz gegangen wäre. **Hartmann Schopper**, ein Nürnberger, fieng an in dem 20 Jahre seines Alters ein Speculum vitæ aulicæ, nehmlich von dem **Reinicke Fuchs** in Deutsche Sprache zu übersetzen, welches er aber, nachdem er unter die Truppen Kayser **Maximilians** des Andern gekommen, nicht auspoliren und in völligen Stand setzen können. **Stupp** widmete sich erstlich der Gottesgelahrheit, und machte solche Progressen darinnen, daß er vor würdig geachtet wurde zum Priester bey der Frantzösischen Kirche in Londen beruffen zu werden. Endlich aber kam er von den Streitigkeiten, die er mit den Gelehrten hatte, unter die Soldaten, und brachte es durch seine Bravour und Kriegs-Erfahrenheit so weit, daß er zum General-Adjudanten unter der Frantzösischen Armee bestellet ward. Er starb zu Paris im Jahre 1700. **Caspar von Tavaner**, Marchal de France, Admiral des Mers de Levant, Gouverneur de Provence, Conseiller du Roy, & Capitaine de cent hommes d'armes, war ebenfalls ein gelehrter Soldat, hat auch in Frantzösischer Sprache schöne Memoiren geschrieben, darinnen viel gute und nützliche Kriegs-Regeln enthalten. **Johann Stromer**, begab sich erstlich nach Leipzig des Studirens wegen. Als um dieselbe Zeit **D. Luther** der Religion wegen, nebst einigen andern Wittenbergischen Gottesgelehrten von Wittenberg nach Leipzig gekommen, und bey **D. Heinrich Strömern** am Tische war, und dieser **Stromer** nebst seinem Bruder bey Tische aufwartete, so sahe **D Luther** diese junge Pursche an, ruffte diesen **Johann** zu sich, gab ihn einen Becher Wein und sprach: **Johann** studire und trincke denn, du wirst noch aus viel goldenen Bechern trincken müssen. Als er seine Studien zu Ende gebracht, so gieng er einige Jahre unter die Militz, verließ aber nachgehends das Soldaten-Leben, zog nach Wittenberg, und legte sich erstlich auf die Gottesgelahrheit, nachgehends aber auf die Rechtsgelehrsamkeit. **Thucydides** begab sich allbereits in seinem siebenzehnten Jahre unter die Militz, und machte solche Avancemens darunter, daß er in kurtzen die Charge eines Feldherren erlangte. Doch hatte er nicht allezeit gut Glücke. Als er abgeschickt wurde die Stadt Amphibolem einzunehmen, und zu späte dahin gekommen, so wurde dieses von den Atheniensern

fern so übel aufgenommen, daß sie ihm mit dem Exilio bestrafften. **Bodin** sagt von ihm C. IV. Med. Thucydides war ein Athenienser, und kein Lacedemonier; er war aus einem Königl. berühmten Stamme, und von grossem Vermögen. Er unterhielt mit grossen Unkosten kluge Spionen, um hinter die Wahrheit in einem und dem andern zukommen. **Tyrtäus** hat sich ebenfalls hervorgethan, er war ein Athenienser. Als sich nun die Lacedemonier verschworen, daß sie entweder Messeniam einnehmen, oder das Leben einbüssen wolten, so hat ihnen das Oracul befohlen, daß sie bey den Atheniensern sich einen General ausbitten solten. Da nun die Athenienser den Lacedemoniern nicht allzuwohl wolten, und doch das Oracul nicht gantz und gar bey Seite setzen, so waren sie in dieser Sache nicht recht schlüßig. Endlich fasseten sie einen Schluß, und schickten den **Tyrtäum**, als einem Schulmeister, von dem sie glaubten, daß er nicht recht bey Sinne wäre, und der auf den einem Fuß hinckte, zu den Lacedämoniern hin, mehr ihnen zum Spott, als zu ihrer Hülffe. Dieser aber sagte vor der gantzen Armee solche nachdrückliche und pathetische Carmina her, darinnen die Soldaten zur Hertzhafftigkeit angemahnet wurden, daß die Lacedemonier über die Messener, mit denen sie stritten, einen herrlichen Sieg erhielten. **Vellejus Paterculus** hat unterschiedene Kriegs-Chargen verwaltet. Erst war er Tribunus militum, und zog mit dem Kayser in Orient, nachgehends war er Præfectus equitum, und that mit **Tiberio** einen Feldzug in Deutschland, als er nun ziemlich bey Jahren war, so begab er sich aus dem Kriege, und verwendete viel Zeit auf die Verfertigung zweyer historischer Bücher, darinnen er die Kriegsgeschichte seiner Zeit beschrieben. In den neusten Zeiten hat sich bey den Frantzosen **Vauban** sehr hervorgethan, welcher durch alle Classen von unten auf gedienet, und es biß zur obersten Würde eines Marschalls von Franckreich gebracht. Er hat zwey und funfzig Belagerungen beygewohnet und auch theils selbst mit dirigiret. Bey diesen allen hat er die Studien auch nicht verabsäumet, und sonderlich in Mathematicis und in der Ingenierkunst viel schöne Erfindungen bekannt gemacht. So hat man auch von ihm eine Schrifft, welche Projet d'une dixme Royale heißt, darinnen er gezeiget, wie man die Anlagen auf eine billige Art einrichten soll. **Titus Vespasian**, ein Sohn und Nachfolger Kaysers Titi Fl. Vespasiani, gleichwie er seine Kriegs-Erfahrenheit in dem Jüdischen Kriege bey Eroberung der Stadt Jerusalem sattsam bezeuget; Also verbande er auch die Gelehrsamkeit und Wissenschafften mit dem Degen. Vor andern übete er die Poesie, zu der er eine besondere Fähigkeit hatte, und konnte mit besonderer Geschicklichkeit Carmina zu wege bringen: **Sutorius** rühmet ihm folgendes nach: Armorum & equitandi peritissimus, latinæ græcæque linguæ, vel in orando, vel in fingendis pœmatibus, promptus & facilis ad extemporalitatem usque. Den Ueberwindern und zugleich den Scribenten ist der König in Engelland **Wilhelm Victor**, oder wie er sonst auch als Conquester benennt wird, beyzuzehlen, wie aus der Historie erhellet. **Xenophon** soll endlich den Reyhen dieser gelehrten Helden beschlüssen; Es erwiese sich derselbe als ein kluger und tapferer Feldherr in der berühmten Campagne, die **Cyrus** wider den **Artaxerxes Mnemon** hielt. Er diente erstlich als gemeiner Soldate, und bähnte sich hierdurch den Weg zu höhern Ehrenstaffeln. Er war bey seinen Ehrenstellen doch nicht gar zuglücklich. Als er bey einer Schlacht war, in welcher die Athenienser überwunden worden, so ward er sehr verwundet, und fiel vom Pferde, darauf ihn sein Präceptor **Socrates** auf die Schultern genommen, und eine grosse Ecke fortgetragen, und von der Gefahr befreyet. Er bemühete sich sonst stets mit schönen Waffen versehen zu seyn, und meinte, daß solche einen Ueberwinder und Ueberwundenen gar sehr anständig wären. Von einem Soldaten, der sein Kind an seinen Brüsten gesäuget, sind die **Breßlauer Naturgeschichte**, Vers. XVI, p. 418. und von einer Frau, die als ein Soldat gedienet, und ein Kind zur Welt gebohren, Vers. XXIX, p. 221. nachzulesen. Endlich wollen wir bey dieser Materie noch eine zweyfache Betrachtung anstellen, so wohl nach dem natürlichen Recht, als nach der Politic. In der natürlichen Rechts-Gelehrsamkeit wird das Recht eines Regenten, Soldaten zu werben, gelehret. Denn vermöge der Majestät oder der höchsten Gewalt hat er auch das Recht, Krieg zu führen, welches Recht wieder absonderliche Rechte in sich begreifft, darunter auch das Recht, Soldaten zu werben, gehöret. Weil aber nicht nur um das Geld Soldaten können geworben, sondern auch die Bürger dazu gemacht, und die Werbung selbst entweder in fremden Ländern, oder im Vaterlande kan angestellet werden, so fragt sichs: Ob ein Regent die Unterthanen zwingen, und mit Gewalt zu Soldaten machen kan? An sich selbst hat die Sache ihre Richtigkeit, daß ein Fürst seine Unterthanen zwingen kan, daß sie als Soldaten mit in Krieg ziehen. Denn wenn dieses die Noth erfordert, so könnte er seinen Zweck nicht erhalten, wenn er solche Gewalt nicht hätte, daß er nehmlich das Vaterland beschützte. Es können sich auch die Unterthanen deswegen nicht beschweren. Denn haben sie dem Regenten solche Gewalt aufgetragen, so haben sie selbst darein gewilliget, und sich anheischig gemacht, alles zuthun, was zu der Republic Wohlfarth nöthig ist. Doch können sich dabey besondere Fälle ereignen. Sind die Unterthanen versichert, daß der Krieg unrechtmäßig, so haben sie keine Verbindlichkeit deswegen auf sich. Denn man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen; Wollte man sich aber zu einem unrechtmäßigen Krieg begeben, so würde man dem Befehl des Regenten gehorchen, und dem Willen Gottes zuwieder leben. Gesetzt, der Krieg wäre an sich recht, die Unterthanen bildeten sich aber fälschlich ein, er werde ohne Ursache geführet, oder sie stünden wenigstens noch in Zweiffel, so bleibt es bey der ordentlichen Regel von dem irrigen und zweiffelhafftigen Gewissen, daß man weder nach, noch wieder dasselbige handeln, sondern vorher seinen Irrthum oder Zweiffel ablegen müsse, ehe man etwas vornehme. Werden Soldaten um das Geld geworben, so ist es wieder die Natur einer

ner solchen Werbung, wenn man die Leute mit Gewalt wegnimmt, indem ein Vergleich freywillig geschehen muß; Gleichwie der Regente dasjenige, was er denen, die sich freywillig dazu begeben, versprochen, zu halten schuldig. In der Politic zeiget man, was nach der Klugheit bey denen Soldaten zu beobachten. Es kommt also die Frage vor: Ob es besser sey, die Bürger selbst zu Soldaten zu haben, oder andre um Geld zu werben? **Machiavellus** in Principe, Cap. 12. will erweisen, daß man lieber die Bürger zum Kriege brauchen, als Soldaten werben soll. **Conring** aber in den Noten über den Principem pag. 131. sqq. mercket an, daß man bey den vor Geld geworbenen Soldaten eben so viel Commodität als Incommodität habe, und giebt daher den Bescheid. Man müsse die verschiedenen Regiments-Formen vor Augen haben. Denn in Monarchien und Aristocratien sey es nicht rathsam, daß die Bürger selbst die Waffen in Händen hätten, weil sie dadurch leicht Anlaß zu rebelliren bekämen, da sie ohne dem dergleichen Art zu regieren nicht wohl vertragen könnten. In einer Democratie sey dieses nicht zu besorgen, und wenn da alle Bürger, die ohne diß eine grosse Liebe vor das Vaterland hätten, Soldaten würden, so könnte man mit wenigen Unkosten nicht nur eine starcke, sondern auch eine tapffere Armee in das Feld stellen. Bey denen um das Geld geworbenen kommt die Frage für: Ob es besser sey fremde oder einheimische zu nehmen? Es antworten mehrentheils die Politici, es sey besser man nehme Einheimische als Fremde. Denn es stecke mehr Liebe in ihrem Hertzen vor das Vaterland, als bey den Fremden, und das machte sie tapffer. **Lipsius** erinnert in Polit. Lib. 5. Cap. 12. Man müsse bey der Anwerbung der Soldaten auf fünf Stücke sehen, als 1) auf das Vaterland, da er meynet, diejenigen dauchten besser, die von rauhen Oertern, wo Wald und Berge sind, wären, als die in Städten und in der Ebene wohnten. Die natürliche Beschaffenheit der Oerter thut wohl nichts zur Sache. Man bekömmt auch von solchen Oertern, wo keine Wälder und Felsen sind, gute Soldaten. Wenn man aber welche an rauhen Oertern antrifft, so macht es nicht die Rauhigkeit des Orts, sondern die harte Lebens-Art, welche gesunde und dauerhaffte, folglich zum Krieg geschickte Leute machet. 2) Auf das Alter. Es läst sich zwar kein gewisser Punct des Alters setzen, in welchem man zum Soldaten-Leben geschickt sey. So viel aber ist doch gewiß, daß man weder allzu junge, noch allzu alte Leute zu Soldaten machen soll. Denn bey allzu jungen Leuten ist entweder Tollkühnheit oder Zaghafftigkeit anzutreffen, davon keine im Kriege was nütze ist. Tollkühnheit ist gantz was anders als Tapfferkeit, dadurch man manchen glücklichen Ausgang hindert, und wenn es ja glücklich ablaufft, so geschichts zufälliger Weise. Die Zaghafftigkeit kommt aus einer grossen Lust zu leben, welche eine zum Kriege undienliche Eigenschafft ist. 3) Auf den Leib und dessen Kräffte. Auf die Grösse und Länge kommt es nicht an. Die grossen sind Soldaten vor die Augen, und machen eine Parade, sie dienen aber deswegen nicht wieder den Feind, weswegen man die Soldaten haben soll. Denn ob sich wohl Grösse und Stärcke beysammen befinden können, so trifft man doch unter den kleinen eben solche Stärcke an, und am meisten sind mittelmäßige Statur und Stärcke mit einander verknüpffet: 4) Auf das Gemüth. Grossen Verstand dürffen die Soldaten eben nicht haben, und muß einer ziemlich dumm seyn, wenn er die Kriegs-Exercitia nicht lernen sollte. Das meiste kommt auf den Willen an, daß er Courage hat. Er muß weder Lust zu leben, noch zu sterben haben; sondern allezeit in dem festen Vorsatze stehen, seine Schuldigkeit zu beobachten, und seinem Gott Leben und Sterben zu befehlen. Ein natürlicher Mensch kan dieses vor sich nicht thun; Ein Christ, der zu Gott bekehret, vermag dieses, daß wir billig sagen müssen, die frömmsten Leute geben die besten Soldaten ab. 5) Auf die Lebens-Art, daß sie bißher eine solche Lebens-Art getrieben, die zur Gesundheit und Dauerhafftigkeit dienlich ist, als da sind Bauern, Müller, Zimmer-Leute, Schmiede, Mäurer und d. g. hingegen Schneider, Laqueyen, Künstler, Gelehrte, oder die bißher des Müßigganges gewohnt gewesen, und liederlich sind, schicken sich nicht wohl zum Krieg. Ein Soldat, der seine Schuldigkeit recht beobachten will, muß immer munter und wachsam seyn. Sind die Soldaten angeworben, so muß gute Disciplin gehalten werden. Sie müssen lernen ihre Kriegs-Exercitia zu machen, oder den Leib recht zu bewegen, und die Waffen zu gebrauchen, auch wissen, wem sie gehorchen, wie sie auf den Marsch gehen, und zu Felde sich stellen sollen. Auf Seiten des Willens muß man bey den Soldaten solche Affecten im Zaum halten, die dem Zweck des Krieges nachtheilig sind, als da sind Hurerey, Völlerey, Dieberey, u. s. f. weswegen man ihnen alle Gelegenheit dazu benehmen, welche gesündiget, hart straffen; die sich aber wohl halten, belohnen soll. Es hat Gott dem Israelitischen Volck auch gewisse Kriegs-Gesetze geben lassen, welche in dem Deuteron. Cap. 10. v. 1 biß 9 also heissen: Wenn du in einen Krieg zeuchst wieder deine Feinde, und siehest Rosse und Wagen des Volcks, das grösser sey, denn du, so fürchte dich nicht vor ihnen: Denn der Herr, dein GOtt, der dich aus Egypten-Land geführet hat, ist mit dir. Wenn ihr nun hinzu kommet in Streit, so soll der Priester hinzutreten, und mit dem Volck reden, und zu ihnen sprechen. Israel, höre zu: Ihr gehet heute in den Streit wieder eure Feinde, euer Hertz verzage nicht, fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht, und lasset euch nicht grauen vor ihnen; Denn der Herr euer GOtt gehet mit euch, daß er für euch streite mit euren Feinden, euch zu helffen. Aber die Amt-Leute sollen mit dem Volck reden, und sagen; Welcher ein neu Haus gebauet hat, und hats noch nicht eingeweyhet, der gehe hin, und bleibe in seinem Hause, auf daß er nicht sterbe im Krieg, und ein andrer weyhe es ein. Welcher einen Weinberg gepflantzet hat, und hat ihn noch nicht gemein gemacht, der gehe hin, und bleibe daheim, daß er nicht im Kriege sterbe, und ein andrer gehe hin, und mache ihn gemein. Welcher ein Weib ihm vertrauet hat, und hat sie noch nicht heim geholet, der gehe hin, und bleibe daheime,

me, daß er nicht im Kriege sterbe, und ein anderer hole sie heim. Und die Amt-Leute sollen weiter mit dem Volck reden, und sprechen: Welcher sich fürchtet, und ein verzagtes Hertz hat, der gege hin, und bleibe daheime, auf daß er nicht auch seiner Brüder Hertz feig mache, wie sein Hertz ist. Und wenn die Amt-Leute ausgeredet haben mit dem Volcke, so sollen sie die Haupt-Leute vor das Volck an die Spitze stellen. Aus diesen Göttlichen Gesetzen leuchtet eine grosse Weisheit herfür. Denn erstlich verlanget Gott, die Soldaten sollten zum Vertrauen gegen ihn angeführet werden, und das ist der richtige Grund der wahren Tapfferkeit. Wer sich auf Gott verlässet, der hat weder Lust zu leben, noch zu sterben; sondern er überlässet alles Gott, und beobachtet seine Schuldigkeit, welches die wahre Tapfferkeit zuwege bringet. Vors andere sehen wir daraus, daß Gott verordnet, man sollte keine furchtsamen Leute zu Soldaten nehmen, welches abermahls sehr weißlich ist. Denn wie ihre allzugrosse Begierde zum Leben sie unfähig zum Streit machet, also können sie auch andern durch ihr furchtsames Bezeigen den Muth benehmen. Noch weiter wollte Gott, man sollte diejenigen nicht mitziehen lassen, welche entweder mit ihrem Hause, oder mit ihrem Wein-Berge, oder mit ihrem Weibe zu thun hätten, womit er anzeigen will, man soll niemanden zum Kriege zwingen. Und ob er schon nur einige Arten solcher Sachen, wodurch sich die Menschen vom Kriege abschrecken lassen, anführet, als Häuser, Weinberge, den Ehestand, so schliesset er doch die andern nicht aus. Auch dieses ist weißlich verordnet. Denn gezwungene Soldaten nutzen nichts in Krieg, indem sie feige sind, und leicht desertiren. **Moses Maimonides** de regibus eorumque bellis, Cap. 7. erläutert die Sache weiter, welchen **Tr. Melchior Leydecker** in das Lateinische gebracht, und Herr **D. Danz** hat eine besondere Dissertation de Ebræorum re militari gehalten, anderer nicht zu gedencken, welche **Fabricius** in Bibliographia antiquar. Cap. 17. §. 2. angeführet. Ueberhaupt kan man von dieser Materie lesen **Reinhards** Theatrum prudentiæ elegantioris, p. 1538. sqq. **Buddäi** Dissert. de officio imperantium circa conscribendum militem, die in den selectis juris naturæ & gentium p 441. sqq. stehet, **Friedericum Schragium** de conductione & conscriptione militum, Straßb. 1696 **Conring** in Dissert. de militia lecta, mercenaria & socia, 1663. **Wittenberg** de militia auxiliari, 1715. **Johann Samuel Stryck** de militia lecta provinciali, und die **Klugheit zu leben und zu herrschen**, Cap. 15. §. 5. sqq. Vor einigen Jahren hat **Johann Tobias Wagner** eine besondere Soldaten-Bibliothec herausgegeben. Es werden auch in der Bibliotheca Juris imperantium quadripartita, p. 275. sqq hieher gehörige Schrifften angeführet.

Soldat, ein Thiergen, davon zu sehen **Bernhard der Einsiedler**, im III Bande, p. 1375. ingleichen *Cæman*-Oel, im VI Bande, p. 596.

Soldat, ein Schach-Spiel, s. **Schach-Spiel**, im XXXIV Bande, p. 684. u. ff.

Soldat, siehe auch **Soldaten**.

Soldat (See-) siehe **See-Soldat**, im XXXVI Bande, p. 1203.

SOLDATA, bedeutet bey denen Rechts-Lehrern, und absonderlich bey denen so genannten Feudisten, nichts anders, als der Sold oder der Lohn eines Kriegsmannes, oder dasjenige, was demselben entweder an baaren Gelde oder Getreyde, unter dem Bedienge der Treue und des Gehorsams, gereichet wird. Wie denn überhaupt das Wort Soldata eigentlich von dem deutschen Worte **Sold** ursprünglich abstammet, und nur durch den beygefügten Zusatz gleichsam Lateinisch gemachet worden. So sagt z. E. der bekannte *Abbas Urspergensis* de Philippo Imperatore: Hic cum non haberet pecunias, quibus salaria, sive *solda* præberet militibus, primus cœpit distrahere prædia, quæ pater suus acquisierat: unde *Soldurii* milites dicti. Die Feudisten aber leiten diese Benennung insgemein von dem Worte Solidus. Womit auch **Carolomannus** in Edicto Religioso, beym **Aventinus** Lib. III. übereinstimmt, allwo es heißt. Propter crebra bella pars Ecclesiasticæ pecuniæ, nempe 12 denarii, quem *solidum* vocamus, contribuantur mihi, quo militibus præmia condigna laboribus solvantur. Und **Paul Diaconus** de Gestis Langobard. Lib. III. c. 8. sagt auf gleichen Schlag: Hoc tempore Mauritius Imperator Childeberto Regi Francorum 50 millia *solidorum* per legatos suos dono misit, ut cum exercitu super Langobardos irrueret, eosque de Italia exterminaret: qui cum innumera Francorum multitudine in Italiam subito introivit, Langobardi vero in civitatibus se continentes intercurrentibus legatis, oblatisque muneribus, pacem cum Childeberto fecerunt, qui cum ad Gallos revertisset, Imperator Mauritius *solidos*, quos ei dederat, repetere cœpit. Uebrigens siehe den Articel *Feudum Soldatæ*, im IX Bande, p. 715.

SOLDATÆ FEUDUM, siehe *Feudum Soldatæ*, im IX Bande, p. 715.

SOLDAT CASSE, siehe **Soldaten (abgedanckte)**.

SOLDAT, d' ELITE, siehe **Soldaten (irregulirte)**.

Soldaten, siehe **Soldat**.

Soldaten (abgedanckte oder caßirte) Lat. *Miles veteranus*, *Miles emeritus*, sive *dimissus*, Frantz. *Soldat cassé*, heissen diejenigen, welche entweder, weil sie ausgedienet oder nicht mehr dienen können, mit Ertheilung eines ordentlichen Abschieds oder schrifftlichen Zeugnisses ihres Wohlverhaltens ihrer bisherigen Diensten ehrlicher Weise entlassen, oder aber, da sie was Böses gethan, mit dem Schelmen, oder einer andern Beschimpffung von denen Regimentern oder Compagnien, worunter sie gestanden, fortgejaget werden. l. 13. § 3. ff. de re milit. l. 2. § 2. ff. de his, qui not. infam. Die beyden ersten haben die Privilegien, daß sie 1) von persönlichen Beschwerden frey seyn, l. 2. l. ff. de veteran. 2) Denen Raths-Herren gleich geachtet werden sollen, l. 3. ff. u. l. 1. 3. C. eod. 3) Wenn es Ober-Officiers, der ordentlichen Obrigkeit des Ortes nicht unterworffen sind. Siehe **Soldat**, desgleichen **Soldaten-Abschied**.

Soldaten (caßirte) siehe **Soldaten (abgedanckte)**.

Soldaten (Deutsche) hiessen ehemahls mit einem besondern Nahmen **Lands-Knechte**, oder **Lantz-Knechte**, siehe **Landsknecht**, im XVI Bande, p. 553. u. f.

Soldaten (dimittirte) siehe **Soldaten (abgedanckte).**

Soldaten (Feld-) siehe **Soldaten (regulirte).**

Soldaten (freywillige) Lat. *Milites voluntarii*, sind diejenigen, welche sich nach ausgelassenen Werbe-Patenten, von selbst melden und Kriegs-Dienste annehmen. Sonst aber verstehet man auch darunter die Frey-Compagnien, oder die Volontairs, wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

Soldaten (*honeste* dimittirte) siehe **Soldaten (abgedanckte).**

Soldaten (Invalide-) siehe **Invalide**, im XIV Bande, p. 792 u. ff.

Soldaten (irregulirte) Lat. *Miles extraordinarius* oder *Miles provincialis*, Frantz. *Soldat d'elite*, werden sonst auch Defensioner, Land-Militz oder Landes-Ausschuß genannt, und insgemein nach vorgehender Auslosung, zu denen Kriegs-Diensten genöthiget. Ein mehrers siehe **Land-Militz** im XVI Bande, p. 433 u. ff. desgleichen **Defensioner** im VII Bande, p. 398. u. f.

Soldaten (Löhnung der) siehe **Sold der Soldaten.**

Soldaten (neugeworbene) Lat. *Miles conscriptus*, Frantz. *Soldat engagé*, heissen diejenigen, welche bey angestellter Werbung gehörig eingezeichnet und vereydet worden. Siehe **Werbung.**

Soldaten (Privilegierde) siehe **Privilegien der Soldaten**, im XXIX Bande, p. 599.

Soldaten (regulirte) Feld-oder Schloß-Soldaten, Lat. *Miles castrensis* vel *ordinarius*, heissen eigentlich diejenigen Soldaten, welche so wohl in als ausser Vestungen, und bedürffenden Falls auch ausser Landes oder über denen Grentzen wider ihres Herren Feinde dienen und fechten, sonst aber zu der allergenauesten Beobachtung derer ihnen vorgeschriebenen Kriegs-Artickel verpflichtet sind. Ein mehrers siehe **Soldat.**

Soldaten (Reichs-) siehe **Reichs-Armee**, im XXXI Bande, p. 66 u. ff.

Soldaten (Römische) siehe **Römisches Kriegs-Wesen** im XXXII Bande, p. 398. u. ff.

Soldaten (Schloß-) siehe **Soldaten (regulirte).**

Soldaten (Stadt-) siehe **Stadt-Soldaten.**

Soldaten-Abdanckung, siehe **Soldaten-Abschied.**

Soldaten-Abschied, Erlaß oder Abdanckung derer Soldaten, Lat. *Missio militum*, Frantz. *Congé*, ist, wenn ein Soldat, dessen geschlossene Capitulation entweder zu Ende, und die Zeit, so lange er nehmlich Dienste zu thun, verstriechen, oder da er wegen Unpäßlichkeit, oder anderer Zufälle, nicht mehr dienen kan, seines Soldaten-Eydes und Pflicht wiederum förmlich entlassen wird. Denn es ist kein Zweifel, daß, wie **Salomon** sagt: Alles hat seine Zeit, also endlich auch einmahl die Zeit kommt, wenn sich ein Soldate in dem Kriege lange gnug herum geplackt, daß er sich endlich auch nach der Ruhe sehnet, es sey, daß er entweder durch das Alter, Blessuren und Kranckheiten, zu weitern Diensten unbrauchbar geworden, oder daß er sich ein Stück Geld gesammlet, oder durch eine gute Heyrath, oder sonst auf anderweitige Art, besser zu helffen weiß. Ist es nun bey einer Militz eingeführt und gebräuchlich; so darf ein Hauptmann von seiner Compagnie einen gemeinen Knecht, ohne des Obersten Vorwissen, vor sich selbst loß lassen, da er denn entweder ein Stück Geld dem Hauptmann vor seinen Erlaß, oder aber einen andern rechtschaffenen Mann, nebst einer kleinen Discretion, und zwar nachdem er reich oder arm, schaffen und geben muß. Es ist aber dieses alles zu verstehen, wenn man in Quartiren lieget, und weder einen Marsch nächstens zu besorgen hat, noch sonst im Felde stehet, sintemahl es wieder Krieges-Observantz läufft, wenn ein Soldat, es sey ein Officier oder Gemeiner, seinen Abschied fordern, und um seine Erlassung in währendem Feldzuge anhalten wollte, wenn auch gleich der ordentliche Sold aussen bleiben sollte. Jedoch ist es nicht genung, daß ein anderer Mann an des um den Abschied bittenden Statt angeschaffet werde, sondern er muß auch seine gantze Mondirung und die restirende Löhnung zurück lassen, auch dem Musterschreiber, oder Auditeur, wer den Abschied aufgesetzet, wie viel Monate er unter dem Regiment und Compagnie gedienet, einen gebührenden Recompens geben, welcher denn hernach von seinem commandirenden Officier eigenhändig unterschrieben, mit seinem Petschafft bekräfftiget und in Form eines Patentes geschrieben und zusammen geleget wird. In dem 12 Cap. n. 185. des **Königlichen Dänischen ArticKels-Brieffes** ist in Ansehung der Abschiede folgendes enthalten: „Es soll keiner demjenigen, der nicht, als es sich gebühret, gedienet, „oder sich gegen dem Feind verhalten hat, einen „Abschied und Paß-Port den andern gleich mittheilen, und seines Wohlverhaltens gegen den „Feind darinnen Meldung thun, sondern in einem solchen Abschieds-Briefe allein anziehen, daß „er gedienet und Urlaub bekommen habe; damit „ein rechtschaffner Soldat sich dieses Ruhmes vor „andern zu erfreuen haben möchte.“ Sonst pflegt ein Abschied vor einem Gemeinen z. E. einem Musketirer auf folgende Art abgefaßt zu werden: „Dero Königlichen Majestät und Crone N. N. „bey dem hochlöblichen N. Regiment zu Fuß be„stellter Hauptmann bezeuge, daß N. N. von N. „bürtig, unter meiner Compagnie und Fähnlein „42 Monat lang, vor einen Musketirer gedienet, „und sich gebrauchen lassen, auch währender Zeit „bey Tag und Nacht, auf Zug und Wachen, in „Garnison und Felde, zu Wasser und Lande, vor, „zu, gegen und wieder den Feind, bey Ein-und Aus„fällen, Stürmen, Streiten, Schlachten, und „andern Krieges-Begebenheiten, jedesmahl ge„treu, fleißig, mannhafft, und allermassen, wie ei„nem ehrliebenden Krieges-Mann wohl anstehet, „sich bezeuget und verhalten, daß ich und meine „nachgesetzten Officiers ein sattsames Vergnügen „darob getragen, und mit ihm wohl zufrieden ge„wesen. Wenn er aber, um seine Fortun auch anders-

„anderswo zu suchen, bey mir um seine Erlassung „und schrifftlichen Paß-Por inständig angehalten „ich ihm auch solches nicht weigern können, noch „mögen; so gelanget hiemit an alle hohe und niedri- „ge Krieges-Officier, und gemeinen Soltatesca zu „Roß und Fuß, mein nach Standes-Erforderung „geziemendes Suchen und Bitten, sie wollen ob- „bemelden N. N. nicht allein aller Orten und „Enden, zu Wasser und zu Lande, frey, sicher und „ungehindert paßiren, sondern auch um seines Ver- „haltens wegen, allen geneigten Willen erzeigen, „und wiederfahren lassen. Solches Standes-Er- „forderung nach, um einen jeden zu verdienen, und „zu verschulden, bin ich auch so willig, als schuldig, „habe auch zu mehrerem Zeugniß mich eigenhän- „dig unterschrieben, und mein Petschafft wissentlich „vorgedruckt. Gegeben rc.„ Ein Dimißions-Schein vor einen Musketirer, der nach einigen Monaten, die er in Quartieren gedienet, um Abschied angehalten: „Vorzeiger dieses N. N. gebürtig aus „N. hat bey dem mir allergnädigst anvertrauten „Regiment, und des Herrn Capitains von N. „Compagnie einige Monate als Musketierer in „Diensten gestanden. Nachdem aber derselbe we- „gen seiner Leibes-Constitution zu Krieges-Dien- „sten untüchtig; als habe ihn seiner Pflicht hier- „mit erlassen, und diesen Dimißions-Schein unter „meiner eigenhändigen Unterschrifft und Petschafft „zu seiner Versicherung ertheilen wollen.„ Nachdem Ihro Königl. Majestät in Preussen vernommen, was Gestalt sich Dero Officiers öffters unterstanden, mit denen gemeinen Soldaten ein ordentliches Gewerbe zutreiben, selbige eigenes Gefallens zu dimittiren, oder auch an ein ander Corps zu überlassen, allerhöchst gedachte Seine Königl. Majestät aber solches an sich unzuläßiges, und durch hiebevor ergangene Verordnungen, auch selbst nach Anleitung der Krieges-Articel verbothenes Werck inskünfftige durchaus weiter nicht gestattet wissen wollen; Als haben sie im Jahre 1710 in einem eigenen Edict verordnet, daß keiner von den Officieren, unter was vor Prätext es auch seyn möchte, bey Vermeidung willkührlicher harter Bestraffung, auch nach Befinden gar der Cassation, sich unterstehen soll, von seinen Leuten, welche einmahl in der Rolle aufgeführet seyn, gegen Geld zu erlassen, noch auch an andere Regimenter und Compagnien zu verkauffen, sondern, so offt einer oder der andere von denen Gemeinen, es sey Unvermögenheit halber, oder wegen anderer wichtigen Ursachen, zu dimittiren seyn möchten, solches vorhero an den General-Feld-Marschall berichten, und ohne dessen Vorbewust, zu sothaner Erlassung nicht schreiten. Im Fall auch die Regimenter, Compagnien und Garnisons, gemeine Soldaten übrig hätten, mit welchen andern Corps ausgeholffen werden könnte, müste dennoch mit demselben kein Commercium getrieben, sondern es jedesmahl gehörigen Ortes angezeiget, und darüber nach Befinden gemessene Ordre eingeholet werden. In der **Königlichen Frantzösischen Krieges-Gerichts-Ordnung** Tit. 3. ist versehen, daß, wenn ein Reuter, Dragoner oder Gemeiner, sich gäntzlich ausser Stande zu dienen befände, es möchte nun solches grossen Alters und Schwachheit, oder seiner Verwundung, oder einer unheilbaren Kranckheit wegen geschehen, daß selbiger zu den zu Führung der Truppen verordneten Policey-Commissarien gebracht werden solte, der davon Kundschafft einziehen, und ihm ein Certificat darüber ausfertigen solte, gegen welches, und nichts anders, der Oberste oder Commandeur bey denen Truppen ihm einen Abschied oder Paß geben muß, sich damit entweder, wenn er es durch seine Dienste verdienet, in das Königliche Invaliden-Hospital, oder nach Hause zu begeben. Nach denen **Schwedischen Krieges-Rechten**, Tit. 22. hat kein Ober- oder Unter-Officier Macht, einige von denen beständigen Regimentern vor sich zu beurlauben, sondern wer auf einer freyen Musterung angenommen worden, und seinem Eyd abgeleget, muß so lange dienen, bis er hinwiederum auf einer Musterung von dem Muster-Herrn nach eingenommenen genungsam beweißlichen Ursachen, wenn er nehmlich kranck oder verlahmet wäre, daß er keine nützlichen Krieges-Dienste mehr thun könnte, oder sonst lange gedient hätte, frey erkannt, abgedanckt, und mit Paß-Brieffen von dem Muster-Herrn so wohl, als von dem Obristen versehen werden. Ingleichen stehet es auch keinem frey abzudancken, wenn das Heer aufziehet, vielweniger wenn man gegen dem Feind anrücken soll, es geschehe denn auf des Feld-Marschalls speciale Ordre und Erlaubniß. Und welcher Officier darwieder handelt, und seine Untergebenen vor sich, oder anderer Gestalt als hier ausgedruckt beurlaubet, soll als ein ungetreuer Diener ohne Abschied vom Dienst gesetzt, und denn derjenige, welcher Urlaub genommen, nicht allein um drey Monat Sold, sondern auch einen Monat lang, bey Wasser und Brodt gespeiset werden. Ein mehrers kan in denen anderweitigen Kriegs-Rechten und Artickels-Brieffen nachgesehen werden.

Soldaten-Artzneyen, sind allerhand leichte und geringe Artzney Mittel, dadurch sich ein Soldat entweder vor Kranckheiten bewahren, oder von denselben befreyen kan: Sie bestehen z. E. in folgenden: Branndewein, äusserlich gebrauchet, ist gut zu den erfrohrnen Nerven, Muscheln und Gliedern, wie auch für alle schmertzhaffte Zufälle, die von kalten Flüssen entstehen, weil er dieselben mit seiner erwärmenden Krafft geschwinde durchdringet und zertheilet. Um die Schmertzen der Colic nicht allein zu lindern, sondern auch zu benehmen, darf man die zur Zeit des Paroxismi von sich gelassenen Excremente an einem entlegenen Ort vergraben, da keine Leute hinkommen, das Graß, welches auf der Erden worein der Koth verscharret ist, wächset, giebt man einem Ochsen oder Lamm an statt des Futters, da denn, wenn er es aufgefressen, die Colic von dem Menschen in das Thier fortgepflantzet werden wird, und ihn nimmer beschweren wird. So darf man auch nur die Spitzen von dem gemeinen Kraute, nehmlich von dem Katzenzahl abmachen, und solche mit Zucker und heißgesottenen Wasser, das man drüber gegossen, wie Thee trincken es ist dieses gar sehr probat. Das Getöse und Sausen der Ohren zu vertreiben, nehmet ein dreyer Brod, schneidet es halb von einander, giesset starcken Branndewein auf jedes inwendige Theil, u. haltet es eine gute Weile so warm, als man es erleiden kan, an beyde Ohren, solches

wieder-

wiederholet etliche mahl. Für die Wassersucht, schneidet zwey Heringe unten am Bauche in die Breite von einander, bindet sie an die Fußsohlen, wiederholet solches alle Tage zweymahl, des Morgens und Abends. Mercket aber, wenn man die Heringe abnimmt, so vergräbet man sie in der Erde. Wenn der Zapffen im Halse geschossen, so vermenget ein wenig gestossenen Jngber mit Saltz, macht den Nagel des Zeigefingers mit der Zungen naß, streuet dieses Pulver darauf, und drücket damit den Zapffen in die Höhe; oder läßt ein Ey harte sieden, schneidet es halb von einander, bindet es oben auf den Wirbel des Haupts, so heiß als ihr solches erleiden könnet, so wird sich der Zapffen in einer Weile wieder in die Höhe begeben. Wider die Steinschmertzen, nehmet alle Morgen früh nüchtern, zwantzig bis dreyßig frische Wacholderbeeren gekäuet, und hinunter geschlucket, man muß aber dieses alle Tage wiederholen. Wider die Strangurie oder kalte Pisse, knüpffet einen Knoten in das Hemde, so vergehet es längstens in einer halben Viertel-Stunde. Wer sein Wasser nicht lassen kan, der nehme einen Laubfrosch, und lege ihn über die Nieren, so wird das Wasser häufig von ihm gehen. Wider das Chiragra und Podagra hat ein gewisser Königl. Chirurgus folgendes Experiment gebraucht: Nehmet eine Hand voll Beyfuß, lasset es in süssen Baumöle bis auf den dritten Theil einsieden, und bestreichet damit den schmertzhafften Ort, so wird sich der Schmertz in kurtzer Zeit legen. Wem das rechte Nasen-Loch blutet, der beuge oder schlage ein den kleinen oder Ohr-Finger der rechten Hand, und drücke denselben mit der andern Hand, so starck als er kan; blutet ihm das lincke Nasen-Loch, so biege und drücke er den kleinen Finger an der lincken Hand. Wenn man von der Hirnschale eines Mannes etwas abschabet oder pülvert, und es einem Manne, und von einer Weibes-Person einer Frauen, etliche Morgen nüchtern in Wein eingiebet, so wird die fallende Sucht vergehen, und ihn hierdurch geholffen werden. Wegebreit-Safft mit sieben Pfeffer-Körnern eingenommen, ist gut für das Quartan-Fieber; es muß aber gebrauchet werden, wenn der Paroxismus kommen will: Es wollen auch einige, man müsse dieses Kraut sammlen, und den Safft ausdrücken an einem Donnerstage in Abnehmen des Monden. Es kommet öffters, daß einem oben und unten an den Augenliedern kleine Gewächse wachsen, so insgemein Gersten-Körner genennet werden, welche denn kommen aus allzugrosser Feuchtigkeit und Flüssen. Dafür brauche man nichts anders, denn daß man es alle Morgen dreymahl mit nüchtern Speichel, welcher es gantz wieder verzehret, bestreiche; es wird wohl etwas beissen, schadet aber nicht, lasset es von sich selbst wieder eintrocknen. Wem die Lippen von der kalten Lufft aufgesprungen, der nehme Bilsen-Saamen, werffe ihn auf glüende Kohlen, und lasse den aufgehenden Rauch durch einen papiernen Trichter an die aufgespaltenen Lippen also heiß anschlagen, daß man es kaum erleiden kan, so setzt sich die Geschwulst alsobald, und die Schrunden heilen zusammen, springen auch nicht wieder auf. Wider die fallende Sucht, so von Zauberey herrühret, nehmet Campher ein Quentgen, theilet es in neun Theile und gebet es dem Krancken in seinem eigenen Urine zu trincken, alsdenn bindet man den Patienten ein Stück geröstet Brod über den Nabel, und läßt ihn in der warmen Stube in dem Bette wohl zugedeckt schwitzen. Wider die Flüsse in Zähnen und Zahnwehe: Nehmet Flöh-Kraut, so an nassen Orten gar häufig wächst, leget es auf den Backen, da das Zahnweh ist, bis es hitzig wird, und gleichsam entbrennet, wenn es entbrannt, so leget es in Mist, laßt es darinnen verfaulen, so vergehet das Zahnweh und heilet. Wenn man den mit Zahnweh geplagten Patienten, einen Menschen-Zahn an den Hals hängt, so soll derselbige von Stund an Linderung bekommen, vielmehr aber, wenn man darzu thut eine Bohne, worein ein Wurm ein Löchlein gebohret, und eine Laus darein stecket, in ein Tüchlein gewickelt und aufgehängt. Wer sein Haupt und die Brust von allerhand schleimigten Phlegma reinigen will, der nehme zwey oder drey Mangolt-Wurtzeln, wasche sie schön rein, trockne sie, daß sie nicht naß seyn, stosse sie denn, und drücke sie durch ein Tüchlein, so gehet daraus ein lauterer blauer Safft, auf welchen ein weisser Schaum stehet, diesen thut hinweg. Dieses Saffts ziehet drey oder vier Tropffen in die Nase, oder thut einer Haselnuß-Schale voll in die Hand, und ziehet es hinein, haltet denn beyde Nasen-Löcher zu, in einer halben Viertel-Stunde, so läufft die zähe schleimigte Feuchtigkeit zum Munde heraus, daß man sich verwundern muß. Wem das Zahnfleisch aufgeschwollen, der nehme Wurtzeln und Blätter von Wegebreit, und lege solches an den geschwollenen Ort, wenn man zu Bette gehet, so wird es des Morgens besser seyn. Wider das Blutspeyen ist ein gewisses Experiment, wenn man eine Kröte anspiesset, zu der Zeit, wenn die Sonne am höchsten stehet, sie austrocknet, und in den Händen hält, bis sie erwärmet. Wider die Bräune schabet erstlich die Zunge mit einem Schaber von Weiden-Holtz gemacht, und was ihr herab schabet, das gebet einem Hunde auf einem Stücklein Brod oder Speck geschmieret, zufressen, und das thut allemahl, so offt ihr sie schabet. Wenn das hefftige Niesen von saltzigten Flüssen herkommt, so dienet warme Milch in die Nasen gezogen, oder man stecke nur die Hand in kalt Wasser. Sonsten ist auch probat, wenn man niesen und es gerne verhalten will, so darff man nur mit dem Goldfinger der rechten Hand drey Zirckel um die Augen herum streichen. Wenn ein Mensch die schwere Noth das erstemahl bekömmt, so soll man alles dasjenige, so derselbige Mensch, es sey jung oder alt, an sich hat, als Kleider, Hemde, Schuhe, Strümpffe und dergleichen zu Pulver und Aschen unter freyem Himmel verbrennen, und hernach dieselbe Asche, in ein fliessend Wasser dem Strome nach schütten, so vergehet nächst GOtt dem Menschen die Kranckheit. Ist es aber, daß man es das erstemahl nicht gethan hätte, so gebe man Achtung, wenn etwann im Paroxismo dem krancken Menschen die Excremente entgiengen, alsdenn nehme man alsobald diejenigen Sachen, so damit besudelt worden, zugleich mit den Excrementen, und verbrenne sie, so verläst diese erbärmliche Kranckheit den Menschen, ist eine probate Feuer-Cur. Wider die Schmertzen des Hau-

Hauptes ist eine gute Cur, wenn man schwartz gerieben Brod, Saltz und gestossenen Kümmel unter einander menget, dieses alles in ein Tüchlein schläget, und das Haupt damit bindet. Wider den Nierenstein nehme man einen Hering, verbrenne solchen zu Pulver, und nehme sodenn des Tages etliche mahl allezeit eine Messerspitze voll davon ein. Oder schneidet einem grossen Rettige, der noch in der Erde steckt, die Platte mit dem Kraute ab, hohlet den Rettig subtile wohl aus, decket ihn mit seiner Platte wieder wohl zu, und lasset ihn über Nacht stehen, so wird er voll Wasser, ziehet mit einer kleinen Sprütze alles aus, und trincket dieses hernach. Vor das Gliederreissen, rühret ein wenig venedische gantz kleingeschabte Seife in höchst rectificirten Branntewein, so zergehet sie in demselben bey dem Feuer. Dieses Zergangene durch ein leinen Tuch gezwungen, thut man wieder in die Schalen, daraus es genommen ist, mit einem andern Branntweine, dadurch wird der Schmertz stattlich gelindert. Wider den Schwindel wird das Storchen-Gemsen-und Schlangenfett, an die Schläfe gestrichen gerühmet, weil diese Thiere an hohen Klippen herum vagiren, und wegen des Schwindels nicht herab fallen. Ein Ring aus Eselsklauen gemacht, und an dem Finger getragen, wie auch aus Gemsenklauen, ist darwider probat. Vor den Schlag ist ein gut Präservativ, wenn man drey Feigen nimmt, sie zu kleinen Stückgen zerschneidet, zwey Löffel voll weissen Senf darzu thut, es zusammen in einem Mörser gantz wohl zustößt, daß es wie ein Teig werde, alsdenn einen Löffel voll Lavendelwasser, und ein Loth blauen Violensaft nimmt, zu dem Senfe und Feigen thut, und es wohl unter einander mischet, daß es wie eine Lattwerge werde, es hernach in eine steinerne Büchse schüttet, und alle Morgen so viel als eine Haselnuß einnimmt. Wenn das Bluten, es sey an Menschen oder Vieh, auf keine Weise zustillen ist, so nehmet einen Keil aus einer Sprossen von einer Leiter, oder sonst einen Keil, da ein Fuß eines Schemels, oder eine Banck mit eingepflöckt ist, besudelt den Keil mit dem Blute, schlaget ihn umgekehrt wieder in das Loch, da er vorhin gesteckt, so stehet das Blut. Ein sehr gutes Mittel vor die hitzigen, rothen und triffenden Augen ist, wenn man frischen Quarck auf ein Tüchlein schläget, und solchen die Nacht auf die Augen schläget: Es ziehet der Quarck in ein paar Nächten die Hitze gantz und gar aus den Augen, und wird man gewahr werden, daß früh Morgens der auf die Tüchlein gestrichene Quarck, fast wie Leim so hart geworden. So ist auch in hitzigen Augen Beschwerungen folgendes Augenwässerlein sehr wohl zu gebrauchen. Man nimmt vor sechs Pfennige Camphergeist vermischet diesen mit drey Pfennige weissen Rosenwasser; Man hat aber dabey wohl zuzusehen, daß man solches bekomme, darzu kein Saltz genommen worden, und schüttet vor drey Pfennige weissen Tutien herein. Dieses alles thut man in ein Fläschgen, und wenn man es gebrauchen will, so rüttelt man es sehr wohl unter einander, und bestreichet zu Zeiten die Augen damit. Man kan sich auch zuweilen mit ungarischen Wasser, darinnen Fenchel eingeweicht gewesen, oder mit Rittersporen-Wasser, Kornblumen-Wasser, Fenchel-Wasser, weissen Rosen-Wasser und dergleichen die Augen waschen. Vor den Sod ist gut Johannis-Brod gegessen, ingleichen der spanische Lacritzen-Safft in den Mund genommen, und den Speichel hinunter geschlungen. Andere pflegen auch Krebsaugen zu zubeissen, oder etwas Kreide hinunter zu schlucken, und Linderung davon zu spühren. Zwantzig Haber-Körner roh gegessen, sollen den Sod völlig stillen. Wenn das Erbrechen aus Blödigkeit des Magens entstehet, so nehme man Rinde von einem hausbackenen Brode, mache sie wohl warm, giesse rothen Wein oder Roseneßig darauf, bestreue es mit gestossenen Nelcken; und lege es oftmahls warm über den Magen; Ihr könnet auch ein Säckgen aus Krausemüntze, Hopfen, Nelcken, Rosen und Wermuth machen, und warm überlegen. Oder gedörrete Pomerantzen-Schalen, oder weissen Zimmt oder gantzen Ingber beissen. Wider den verlohrnen Appetit könnet ihr Wermuth, Paradießkörner, Calmus, Kümmel, Galgant, Zitwer, Fenchel, Nelcken und dergleichen gebrauchen. Die beste Cur aber ist, wenn ihr einige Tage euch gantz und gar alles Essens enthaltet, und nur ein wenig Brod und Wein zu euch nehmet. Vor den Schlucken ist folgendes Mittel sehr oft probat erfunden worden: Nehmet Wachholderbeeren, rothe Heckrosen und Krausemüntze, jegliches eine Hand voll, pulverisirt es gröblicht, mischet es durch einander, hernach nehmet Sauerteig, der wohl sauer ist, so viel als ein Gans-Ey groß, knetet das Pulver in den Teig sehr wohl, leget ihn hernach in eine Schüssel, giesset sehr scharfen Weineßig daran, der gantz heiß, und am Sieden ist, zertreibet den Teig mit einem Löffel, oder mit zwey Fingern, daß es wie ein Brey werde; machet ein zweyfaches leinen Tuch von dreyen Ecken, streichet den Teig darauf, und leget es gantz frisch auf den Magen, daß eine Spitze des Tuches auf die Hertzgrube komme, das Breite aber gegen den Nabel zu, wenns trocken worden, so nehmet gar heissen Weineßig, besprenget damit den Teig auf dem Tuche gar wohl, daß er gantz feuchte und heiß werde, leget es wieder auf, und folget nach, es hilft gewiß. In der Heiserkeit und im Husten ist wohl zugebrauchen, wenn man zuschnittene Feigen und kleine Rosinen auf einem Teller thut, Branntewein darauf schüttet, solchen nachgehends anzündet und Löffelweise genüsset, oder Zuckercand an einen brennenden Wachsstock thut, und Tröpflein Zucker davon tröpfelt. Ihr könnet auch ein Trisenet machen von Süßholtz-Wurtzel, Alant-Wurtzel, Fenchel, Aron, jedes zwey Quentgen, Betonienkraut, jedes drey Quentgen, guten Zimmt drey und ein halbes Quentgen, guten weissen Zucker sechs Loth; vermischet dieses alles zusammen zu einem Pulver, streuet es auf gebähete Semmelschnitten, die in Wein geweicht sind, und genüsset solche dann und wann. Im Seitenstechen nehmet fleißig Krebsaugen, Hechtzähne, Pärschensteine, Cardobenedicten und Mariendistein. Wenn ihr heisse Milch in eine Rinds- oder Schweins-Blase giesset, und äusserlich auf den schmertzhafften Ort, warm überleget, ist auch gut. Wider die Schwindsucht nehmet sechs Loth Gersten, zwey Quentgen Süßholtz, und zwey Maas Was-

Wasser, kochet sie, bis die Gerste aufbricht, alsdenn thut eine kleine Hand voll rother Mohnblätter hinein, und lasset sie darinnen, so lange ihr könnet Hundert zehlen, davon trincket ordentlich, vermischet drey Theile unter ein Nösel Milch, und machet es mit Rosenzucker süsse. Wider den Anfang der Schwindsucht ist überaus dienlich, wenn man jung grün Korn entweder auf Butterschnitten isset, oder es mit Weine und Zucker, als eine Tuncke, abreibet. Ihr könnt auch Etternesseln dörren, solche mit gestossenen weissen Zuckercand vermischen, und alle Morgen zwey oder drey Messerspitzen zu euch nehmen. Werdet ihr von tollen Hunden gebissen, so werffet die Gebissenen an einem Seile alsobald ins kalte Wasser, leget sie hernach auf den Bauch, und das Obertheil etwas unterwärts, damit das Wasser wieder hinaus laufe, oder gebet ihnen ein Quentgen von dem Russe ein, der von einem alten Kessel abgeschabet worden. Wider Ohrenbrausen machet ein Kümelbrödgen, thut gestossene Lorbeern, Wacholderbeere und Fenchel darzu, machet davon einen Teig an, backet ihn wie sichs gehöret, oben machet ein Loch hinein, und haltet dasselbe Loch an des Krancken Ohr alsobald warm, und wiederholet es öfters. Ein geringes Mittel wider die Pest und allerhand giftige Kranckheiten ist folgendes: Nehmet frischen Kühekoth, der des Morgens im Frühlinge zur besten Blumen- und Graszeit gesamlet, eine gewisse Portion, vermischet es hernach mit frischem Brunnenwasser, digeriret es in einer gelinden Wärme, und lasset es vier und zwantzig Stunden also stehen, lasset es sich wohl zu Boden setzen, und giesset zuletzt die klare Brunntinctur ab, die eben nicht unlieblich rücht. Lasset den Patienten hievon alle Morgen nüchtern ein halb Nösel trincken, und des Abends bey den Schlafgehen auch so viel. Wäre die Kranckheit sehr gefährlich, müste er eine halbe oder gantze Stunde vor dem Mittagsmahle drauf schwitzen. In äusserlichen Zufällen muß der Patiente des Tages zwey oder dreymahl den Ort, so heiß es zu erleiden, damit baden und waschen. Wider allerhand Schmertzen des Leibes ist sehr dienlich, wenn ihr Heusamen in Säckgen trocken aufleget, es heilet dieses die Geschwülste, ist gut in Zahnschmertzen, und allerhand Zufällen, und thut so viel, als die Camillensäckgen. Bevor ihr euch in die böse und giftige Luft begebet, zumahl zur Herbstzeit, wenn allerhand garstige und schädliche Nebel einfallen, so ist es wohlgethan, wenn ihr etwas Angelickenwurtzel, oder Bärwurtzel vorhero zu euch nehmet, es präserviret solches vor allen ansteckenden Kranckheiten. Wider das Magenweh schneidet einen halben Bogen dick Löschpappier in Form eines Hertzens, tauget es ein in Branntewein und alt Lichtfett, so zusammen zerlassen, eines so viel als das andere, und leget es auf die Hertzgrube. In dem Magenschmertzen, zu dem etwann ein kalter Tranck, oder eine andere Erkältung Gelegenheit gegeben, nehmet ein, anderthalb Quentgen pulverisirten Calmus in warmen Weine, oder eine geschabte Muscatennuß. Bey dem kurtzen Athem bedienet euch zwey Untzen süssen Mandelöls, einer Untzen frischer Maybutter, ein wenig Saffran und weiß Wachs, menget es wohl unter einander, machet eine Salbe daraus, und bestreichet damit den Magen wider die Engbrüstigkeit, vermischet sechs Loth ausgepreßtes Leinöl, und ein Loth pulverisirten Zuckercand unter einander, trincket davon öfters einen Löffel voll; ingleichen schneidet einen geschälten Rettich in Scheiben, streuet auf eine jede Scheibe Zucker, und so immer eines um das andere, und nehmet hernach von dem ausgeschwitzten Saffte etliche Löffel voll. Bey der göldenen Ader, machet zwey Säckgen ausgestossenen Eicheln und Eichenlaub, kochet sie starck in Eßig, und leget eines über das andere über. Um den Schmertz der äusserlichen göldenen Ader zu stillen, machet eine Salbe von Rosenöl, Veilgenwasser, frischer Butter, Leinöl, das Gelbe von einem Eye, und ein wenig Wachs, schmieret euch damit, so werdet ihr grosse Linderung spühren. Eine mit frischer Butter aufgelegte Zwiebel stillet auch die Schmertzen. Wider die Ruhr dörret drey oder vier Haberkörner wohl, stosset sie und füllet sie in ein hartgesottenes Ey, hilft es noch nicht, so widerholet es noch einmahl, und geniesset es also, so werdet ihr endlich erfahren, daß sich der Durchlauf setzen wird. Dieses ist ein geringes aber sicheres und bewährtes Hülfsmittel in der rothen Ruhr. Oder füllet eine ausgehöhlete Quitte mit Mastix und Wachs, bratet sie, damit sich beydes hinein ziehe, und gebet es dem Patienten zu essen. Um gelinde zu laxiren, schälet einen Borsdorfferapffel fein sauber, tuncket ihn Stückweise in Saltz, und speiset ihn früh Morgens, so werdet ihr gantz gelinde hernach purgiren. Ihr könnt auch etwas Senesblätter mit gebackenen Pflaumen damit geniessen, und die Brühe alsdenn so abtrincken. Wider grosse Hitze hat vielmahls geholffen, wenn man den Patienten, ihm unwissend, Schaaflorbern in das Geträncke leget, und davon trincken lässet; Im übermäsigen Durste trincket Wasser, so mit ein wenig Eßig, oder andern säuerlichen Safte, als von Hindbeeren, Berbesbeeren, Zitronen und dergleichen temperiret ist; Oder nehmet Tamarinden und kleine Rosinen, kochet mit Wasser einen guten Tranck davon; Oder schneidet eine Zitrone zu Scheiben, und kochet sie in einem Maaß Milch, so bekommet ihr gute kühlende Molcken. Wider die schwindsichtigen Fieber, nehmet den Dotter eines neugelegten Eyes, zerrühret es mit drey Löffel voll Rosenwasser, thut ein halbes Nösel mit Rosenzucker und geriebener Muscatennuß vermengte Milch hinein, trincket es alle Morgen einen Monat land, und fastet zwey Stunden darauf. Folgendes ist noch besser: Nehmet von Isopwasser und den reinsten Honig ein Nösel, Odermennich und Huflattich, von jedem eine Hand voll, ein Reisgen Rauten, braunen Zuckercand, zerspalten Süsseholtz, geschabet Hirschhorn jedes vier Loth, zerschnittene Feigen, und ausgenommene Rosinen, jedes acht Loth. Thut dieses alles in einen Topf, mit vier Maaß Wasser, und kochet es allmählich über einem gelinden Feuer, bis es halb eingekocht, alsdenn ringet es durch, und wenn es kalt geworden, thut es in Bouteillen, und vermachet sie wohl. Nehmet davon vier oder fünf Löffel voll, alle Morgen um vier Uhr, Nachmittags und Abends bey dem Schlaffengehen. So ihr auf diese Ingredientien wieder Wasser giesset, wenn der Saft ausgedruckt, werdet

werdet ihr ein angenehm Geträncke haben, so den Durst sehr wohl löschet. Bey allerhand giftigen und hitzigen Fiebern schwitzet öffters, und werffet nicht allein gebranntes, sondern auch ohne Feuer präparirtes Hirschhorn in das Geträncke; wird das Hirschhorn in einem Decoct abgesotten, so ist es noch besser, wenn das darinnen befindliche flüchtige Saltz, welches zum Austreiben sehr bequem ist, alsdenn besser heraus kommt. Ihr könnet auch folgenden Tranck absieden: Nehmet eine Hand voll gereinigter Gerste, gestossens Süsseholtz ein und ein halb Loth, zerquetschten Anies-Saamen ein Loth, Zimmet ein Quentgen, kleine Rosinen drey Loth, gefeiltes Hirschhorn in ein Tüchlein gebunden, zwey oder drey Loth, kochet dieses zusammen ohngefehr zwey Stunden lang in vier Nöseln Wasser, in einem verschmierten Topffe, seiget es alsdenn ab, lasset es erkalten, und trincket davon wider den Durst, je mehr je besser. Vor das viertägige Fieber, spaltet eine Zwiebel in der Mitten, nehmet das Hertz inwendig heraus, füllet es mit Mithridat, leget alsdenn diese zwey Stücke Zwiebeln unter die Fußsolen zu der Zeit, wenn ihr vermeinet, daß das Fieber kommen möchte. Lasset es vier und zwantzig Stunden darauf, und wiederholet dieses zu unterschiedenen mahlen, bis das Fieber weg ist. Bey den Quartanfiebern könnet ihr folgendes in acht nehmen: Wenn euch am bösen Tage die Haut allmählig zu schauern anfängt, so nehmet ein aus dem Ofen kommendes heisses Brod, schneidet am Boden ein rund Loch, giesset Branntewein hinein, und leget es mit dem Loche auf den Nabel, so lange der Paroxismus währet, alsdenn nehmet es heraus, und gebet es etwann einer Sau zu fressen, oder grabet es in die Erde. Ein schlechtes doch gutes Mittel wider die kalten Fieber ist, wenn man schwartze Seife, Schießpulver, starckrüchenden Taback und Branntewein, eines so viel als des andern nimmet, es wohl unter einander vermischet, und es drey Stunden vorhero aufbindet, ehe der Paroxismus kommt, den Patienten auf den Puls an beyden Händen, und lässet es vierzehn Tage so liegen. Man kan auch eine Hand voll junge Wermuthknospen nehmen, sie mit zwantzig Nelcken unter einander fein saftig stossen, alles starck aus durch ein Tüchlein drücken, den Patienten davon in einem Löffel voll Weine ein zu trincken geben, und neun Tage hinter einander damit fortfahren. Vor die Bräune auf der Zunge nimmt man einen Löffel voll geläuterten Honig, zwey Löffel voll Eßig, vier Löffel voll Wasser und Alaune, lässet es in einem Töpffgen ein wenig sieden, so bald es starck kocht, thut man es vom Feuer, wäschet den Mund damit, und brauchet es zum Gurgelwasser. Man bereitet auch ein Pflaster von weissen Hundeskothe, mit etwas Honig gemacht, und leget es über, ingleichen applicirt man warme, trockene Camillensäckgen. Sollen die Zähne von sich selbst ausfallen, so weiche man Maulbeerbaumwurtzel in starcken Eßig, nehme sie heraus, und trockne sie an der Sonnen, stosse sie zu Pulver, rühre an den Zahn mit diesem Pulver, so fället er aus. Um die Zähne weiß zu machen, reibet man sie alle Morgen nebst dem Zahnfleische mit einem Salbeyblatte, oder mit ein wenig Muscatennußpulver, und hält sie mit Ausspiehlung überschlagenen Wassers fein sauber, reibet sie auch mit einem von Quitteneßig benetzten leinen Tüchlein. Es ziehet zusammen, machet die Zähne weiß, fest, gut Zahnfleisch, und wohlrüchenden Athem. Wider einem erkälteten Magen, und erkältet Geblüth: Nehmet Wacholderöl, neun bis zwölf Tropffen mit Weine, des Tages einmahl oder über den andern Tag. Hat man mit einem starcken Truncke vor Durst in der Hitze den Magen verdorben, oder auch mit Essen, so nehme man Maßlieben, (Zeitlosen) und wasche die grünen Blättergen fein sauber ab, mache auch mit Baum- oder Mohnöle und ein wenig Eßige oder Weine einen Salat davon, und esse davon etliche Tage nach einander. Bey einem kalten Magen und Unverdauen ist auch bisweilen ein Löffel voll Wermuth-Safft oder Syrup wohl zu nehmen. Die Haupt- und Brust-Wassersucht wird also curiret: Auf dem geschwollenen Bauche muß man stets ein Pflaster tragen: Nehmet Rindsmist ein Pfund, Schafmist ein halb Pfund, Taubenkoth ein Viertel-Pfund; vermischet dis unter einander, und kochet es in Wasser, darinnen ungelöschter Kalck gelöschet worden, zerstosset es vollends gantz weich in einem Mörsel, mischet auch darunter ein Viertel-Pfund gestossenen gelben Schwefel, gestossenen Kümmel zwey Loth, Fenchel ein Loth, geröstet Saltz ein Loth, Terpenthin ein Viertel-Pfund; rühret es wohl untereinander zu einem Aufschlage, so Tag und Nacht auf dem Bauche muß getragen, und wöchentlich frisch gemachet werden. Wider den Scharbock oder Scorbut ist sehr gut, wenn man Biber-Klee, Ageley, wilde Raute in Bier gekochet, oder als ein Kräuter-Säckgen in Wein hänget, und zu Zeiten davon trinckt. In gifftigen Seuchen ist der gemeine gelbe Schwefel nächst göttlicher Hülffe ein Präservativ wider gifftige Kranckheiten, wenn man Morgens nüchtern eine gute Messerspitze voll, in Wacholder-Safft, Hollunder-Safft, oder in warmen Bier mit Butter gemacht, einnimmt, oder so trocken mit ein klein wenig Zucker. Wo krancke Soldaten in einem Hause gelegen, oder noch liegen, da muß man täglich ein- bis zwey- ja dreymahl das Zimmer mit Schießpulver ausräuchern, oder auch Wacholder-Stauden anzünden. Man hänget auch zur Präservation Amulete von Arsenic, Queckfilber in eine Haselnuß gefüllet, und mit Spanischen Wachs vermacht, an den Hals. Den gemeinen Durchlauff kan man stillen, wenn man ein Ey nimmt, so viel Weitzen-Mehl darunter vermischt, daß es ein fester Teig werde, auch eine Muscatennuß klein reibet, und einen Kuchen daraus macht, welcher in einem Becker-Ofen, oder wo man rechte Zeit hat, nur an einem Spieß bey dem Feuer gebacken wird, alsdenn gantz warm, wie er aus dem Ofen kömmt, in ein Maas Bier gelegt, und davon getruncken so offt man will, auch von dem Kuchen genossen so viel man mag. Wider das vier- drey-tägige und tägliche Fieber: Nehmet eine Hand voll St. Johannis-Kraut, weichet es in ein Glas blancken Wein, und seihet es nach vier und zwantzig Stunden durch ein sauber leinen Tüchlein, nehmet es eine halbe Stunde vorhero ehe das Fieber kommt. Ingleichen, nehmet das Häutgen, welches in Eyerschalen zu finden, damit umwindet den kleinen Fin-

Finger an der lincken Hand, und lasset es vier und zwantzig Stunden daran. Die gelbe und schwartze Sucht zuvertreiben: Nehmet von der innern Rinde des Sauerdorns, klein geschnitten, zwey Loth, Safran ein halb Quentgen, rothen Sandel ein Loth, giesset darüber weissen Wein, lasset es eine Nacht stehen; und alle Morgen drey und ein halb Nösel davon getruncken; ingleichen nehme man vier oder sechs Loth Hanf-Saamen, koche den in frischer Milch, bis etliche von den Körnern aufspringen, und noch etwas länger, und trincke etliche Tage warm davon. Blehende, süchtige, sehr fette und wässerichte grobe Speisen schaden hier, nebst starcken Biere. Wider harte Geschwulst der Leber gebrauche man Wacholderbeere in Wasser gekocht, und täglich ein Maas oder drey Nösel getruncken, bis es besser wird. Aeusserlich braucht man erweichende Sachen; ingleichen Spicanarden, bisweilen ein Quentgen eingenommen, sonderlich in einem weichen Ey. Zur verstopfften Leber ist die Wegwart sehr gut, sie stärcket auch zugleich den Magen, derowegen man fleißig davon trincken, und sie auf allerhand Art gebrauchen soll. Den Schmertzen der Feigwartzen zulindern, kocht man Semmel in Ziegen- oder Weiber-Milch, thut etwas Safran und Eyer darzu, und schlägt es warm über. Wider Gries und Stein-Schmertzen sind gut, unzeitige Beeren von Hollunder, zwey Hände voll genommen, und darüber zwey Finger hoch Wacholdergeist gegossen, und an der Sonnen destilliren lassen, und öffters davon Löffelweise getruncken. Treige Haynbutten sind auch gut in Weine gesotten. Pulverisiret Süßholtz treibet gelinde und heilet, offt eine Messerspitze voll genommen. Bey der Verstopffung des Leibes streiche man nur den Unterleib und den Nabel fleißig mit warmen Gänse-Fette, und lege warme Blaukohls-Blätter darüber, wenn man sie hat, so wird dieses gar gute Dienste thun. Wider den Brand: Reibet Büchsen-Pulver gar klein wie Mehl, in einem Mörsel, hernach nehmet zwölff Löffelvoll Ziegen- oder Küh-Milch unter einen Löffel voll Pulvers, mischet es, und netzet zweyfache leinene Tücher drein, und leget sie über den Brand, wenn es trocken, so feuchtet es drey oder viermahl wieder an. Habt ihr euch mit Wasser oder sonst mit etwas, es sey was es wolle verbrannt, so schmieret nur alsobald das Fett auf den Ort, daß aus einem Schweinebraten, der an einem Spiese gebraten worden, getroffen, oder leget halb von einander frisch geschnittene Zwiebeln auf den Ort, wohin ihr euch verbrannt. Die Zwiebeln ziehen so fort den Brand wieder aus. Eine gute Brand-Salbe ist auch folgende: Nehmet Leinöl, und das Weisse von einem Eye, zerklopffet es wohl unter einander zur Salbe, hiervon streichet des Tages vier- oder fünffmahl mit einer Feder auf den Brand. Zu grossen und tödtlichen Wunden, nehmet Wintergrün mit Wurtzeln, kochet es mit Weine, gebet es dem Verwundeten etliche Tage lang, so werdet ihr Wunder sehen. Mercket ihr aber, daß zerbrochene Beinlein, Holtz oder Eisen darinnen sind, so gehet es gleichergestalt heraus, und der Patiente wird ohne einige andere Medicin gesund. Mit ungesaltzener Erbsbrühe eine Wunde gewaschen, heilet sie, desgleichen auch Dosten in die Wunden gestreuet. Vor krumme Glieder, nehmet Camillen-Blumen, Betonien, rothen Beyfuß, Pappeln, Sinau, Epheu, Wacholderbeeren, jedes eine Handvoll, Tormentill-Wurtzel eine Handvoll, kochet alles in Wasser, bähet und badet die krummen Glieder damit. Büchsen-Schüsse zu heilen, nehmet gelöschten, gedörreten, pulverisirten Kalck, macht ihn mit gleich so viel Honig und Milch-Rahm zu einer Salbe, mit stetigem Abreiben in einem gläsernen Mörsel; dieses streichet mit einer Feder auf den Schaden, so weit er ist, so heilt der Schaden von Grund aus, und trocknet. Wider vergifftete Schüsse: Thut Quittensafft in die Wunden, der nimmt den Gifft hinweg, oder nehmet Nußöl, Hanföl, jedes gleichviel, lasset es warm werden, netzet den Durchzug darein, darnach netzet frischen Speck darinnen, damit meiselt es, und gebet ihm ein Quentgen Mithridat in Borragen-Wasser, der Krancke hüte sich aber vor Wein. Wider verstauchte Glieder: Kleyen in Weine gesotten; man kan auch ein wenig Saltz darzuthun, nach Gelegenheit der Sachen, und überschlagen. Ist der Fuß vertreten: So nehmet Unschlitt, kochet es in sauern Bier oder Weineßige, schlaget es um den Fuß, so wird man befinden, daß es sich von Stund an wieder zurechte begiebt. Wider alte Schäden und Wunden: waschet sie wohl mit euren Urine, des Tages zwey- oder dreymahl, hernach nehmet das weisse Häutgen von einer Eyerschale, in das Löchlein thut ein wenig Baumöl, leget das Häutlein drüber, überall, wo es roth siehet, bindet darnach ein Tuch darüber, und dieses täglich zum wenigsten zweymahl, Morgens und Abends. Zu allen Wunden ist folgende, eine gewisse und leichte Artzney. Man nehme griechisch Pech, Schwefel und weissen Weyrauch, jedes gleich viel, zerreibe und zerstosse diese Stücke, und klopfe sie wohl durch einander in Eyerweiß, ziehe die Lefzen der Wunden fein zusammen, wische das Blut ab, streiche das Werck auf ein leinen Tüchlein, lege es auf die Wunden, binde ein Tüchlein drüber, und lasse es einem Tag oder etliche drauf liegen. Wider Spinnenstich: Wenn euch eine Spinne sticht, so salbet euch mit spitzigen Wegrichsafft, oder leget Speck mit Raute vermischt drauf. Wider das Schwinden der Glieder; muß man in der Stunde, wenn der Mond in das Wachsthum kömmt, den Ort, welcher schwindet mit einem Laßeisen schröpfen, und mit dem Blute wohl netzen, hernach aus einem Rade, welches nie mit Wagenschmiere, sondern Schmeer ist geschmieret worden, zum Exempel die Mühlräder, etwas Schmeer nehmen, darein das blutige Holtz tuncken, und gleich in der Stunde, wenn sich der Mond wechselt, in einen fruchtbaren Baum schlagen, wenn das Holtz verwachsen, so höret das Glied auf zuschwinden. Wider erfrohrne Glieder: nehmet Hirsch-Unschlitt so viel beliebig, Safft von Rüben so viel gefällig, mit einander gekocht, daß der Safft wieder fortgehe und verrauche, daß es eine Salbe werde, hernach etwas Campher, ungefehr ein Quentgen unter vier Loth Salbe, in Rosenöl aufgelöset, und darunter gemischt, hernach in Form einer Salbe oder Pflasters über das erfrohrne Glied gelegt. Wider die Flechten: Wenn man solche anfangs mit nüch-

tern

tern Speichel oder Fensterschweiß fleißig streichet, so vergehen sie bald. Sind sie aber etwas schlimm worden, so nehmet drey oder vier Stück Eisenschlacken, machet solche glüend, thut denn ein Stück in ein eisern Gefäß, haltet den bösen Ort darüber, bedecket ihn mit einem Küssen, daß der Dampf nicht neben ausflüge, sprenget auf die Kohlen, wenn sie glühen, rothen Wein, und lasset den Dampf wider die Flechten gehen, so lange die Schlacken heiß sind, und so sie anfangen zuerkalten, andere glühende eingelegt, und anderthalbe Stunde damit fortgefahren, des Tages zweymahl bis es heil, welches meistens binnen acht Tagen geschiehet. Mit Reben-Wasser, so nach dem Schnitte heraus rinnet, sich gewaschen, heilet die Flechten. **Wider die Blattern im Angesichte:** nehmet zeitige Erdbeeren, zerstosset dieselben in einem Mörser, streichet es auf ein Tüchlein, und schlaget es Pflasterweise über das Angesicht. **Vor Gliederreissen:** rühret ein wenig venedische gantz klein geschabte Seife in höchst rectificirten Branndewein, so zergehet sie in denselben bey dem Feuer. Dieses zergangene durch ein leinen Tuch gezwungen, thue man wieder in die Schalen, daraus es genommen ist, mit einem andern Branndewein, dadurch wird der Schmertz stattlich gelindert. Man kan auch die schmertzhafften Glieder mit Mistpfütze waschen. **Vor die Wartzen:** Nehmet Speck von einem Schweine, so erst geschlachtet, welcher noch nicht gesaltzen, oder geräuchert ist, mit diesem schmieret im abnehmenden Monden die Wartzen, und vergrabet ihn hernach ins Erdreich: Denn wenn er verfaulet, so fallen die Wartzen hinweg, oder bestreichet die Wartzen mit dem Wasser, so sich auf dem Stocke einer abgehauenen Eiche findet, so vergehen sie. **Wider das Gliedwasser:** nehmet die Krume aus einem neu gebackenen Brode, lasset drey Tröpflein Blut von dem Verwundeten hinein trieffen, und gebet ihm dasselbe zu essen, so verstillet sichs bald. **Ein Wundtranck:** Nehmet Engelsüß, Klettenwurtzel, Hirschzungen, Petersilien-Wurtzel, jedes eine Handvoll, siedet es in alten Bier oder Weine, und laßt den Topf wohl zugedeckt, seiget es hernach durch ein Tuch, und gebet dem Patienten Abends und Morgens einen guten Trunck davon. Wenn jemand eine Biene gestochen der lasse sich alsobald etliche Flügen haschen, zerdrücke dieselben und lege sie auf den Stich, so wird sich der Schmertz und die Geschwulst bald legen. Oder man wasche sich alsobald mit Urine. Man darf auch den Stich alsobald mit feuchter Erde reiben, oder ihn mit Hönig schmieren, so läßt der Schmertz nach. **Wider Geschwulst an Schenckeln:** Nehmet den Saamen von Tag und Nacht, Parientaria genannt, zerstosset ihn in Eßig und leget ihn als ein Pflaster auf die Geschwulst, das vertreibet sie bald. Oder machet ein Bad von Hünermist, und Weitzenkleyen, also, daß ihr heisses Wasser darauf giesset, und wohl umrühret, badet die Schenckel darinnen. **Vor die geschwollenen Schenckel:** machet einen rothen Ziegelstein glüend, giesset Wein darauf, verwahret den Schenckel wohl, und lasset den Rauch daran gehen, daß er über dem Steine schwitzen muß. Alle Schmertzen, sie seyn an was vor einem Gliede sie wollen, werden durch

dieses einige Mittel entweder gar benommen, oder doch mercklich gelindert: Man nehme der einheimischen grünen Frösche, Laubfrösche genannt, so viel man will, werfe sie lebendig in siedend heisses Baumöl, und koche sie also, bis sich das Fleisch von den Beinen schälet. Diese Brühe zwinge man aus, und schmiere damit die schmertzhafften Glieder warm und starck, daß es durch dringe, und lege dem warme Tücher darauf, so wird sich der Schmertz bald verliehren. **Vor die geschwollenen Füsse:** nehmet Taubenmist, machet denselben zu einem Pflaster mit Eßige, und schlaget es warm über die wassersüchtige Geschwulst. Oder nehmet Rockenmehl eine Hand voll, Lacritzenpulver vor drey Pfennige, Kreide vor einem Pfennig, solche klein gestossen, und nebst dem Grünen vom geschabten Hollunder unter einander gemengt und auf die Geschwulst gebunden. Oder lasset Odermennge, Berghopffen und Leinsaamen, jedes eine Hand voll, in Bier den dritten Theil einkochen, schlaget diese Species alsdenn auf ein leinen Tuch ums Bein. Einen Universalbalsam zu machen, daß, so man solchen an einem Nagel oder Pfriemen schmieret, und einem Hunde oder Huhne durch den Kopf schläget, sie nicht davon sterben, sondern in kurtzer Zeit, wie sie zuvor gewesen sich befinden: Man nehme eine Kanne destillirten Weineßig, darein wirft man sechs Loth ungarischen Vitriol, welcher pulverisirt worden, anderthalb Loth Potaschen, zwey Loth Salmiac zu Mehl gemacht, solches muß man an der Sonnen drey bis vier Tage stehen lassen, und jedes Tages etlichemahl umrütteln, bis sich alles aufs beste aufgelöset hat: Zu solchen giesset man nun eine halbe Kanne des rectificirtesten Branntewein, und zehen Loth Sauerampfer-Wasser, und lässet es wieder so lange an der Sonnen stehen wie zuvor, rüttelt es auch wieder jedesmahl um. Diese Masse wird nochmahls abgezogen und destillirt, und was übergehet, ist der Balsam, welcher nachfolgende Proben thut: 1) Wenn man sich verbrannt hat, und einen eintzigen Tropffen auf den Schaden schmieret, so lässet er solches zu keiner Blase kommen, und verhindert den Schmertz. 2) Wenn einer gestochen, gehauen, oder mit einem Messer geschnitten ist, soll man die Wunde vorher von dem Geblüte reinigen, eins bis zwey Tropffen auf selbige fallen lassen, einreiben und ein dünne geschlagenes Bley vier und zwantzig Stunden darauf gebunden, liegen lassen, so schwüret die Wunde nicht einmahl, sondern heilet ohne einige Schmertzen. 3) ingleichen, wenn einer durch einem Arm durch und durch gestochen ist, so nehme er nur eine Sprütze, wie die Barbier gebrauchen, drücke zuvor die Wunde rein aus von dem geronnenem Geblüthe, sprütze so denn mit diesem Balsam durch die Wunde und lege auf beyden Seiten dünn geschlagenes Bley, solches lasse man gleichfalls vier und zwantzig Stunden liegen, so ist er glücklich geheilet ohne einigen Schmertz. **Eine Wunde bald und wohl zu heilen,** lässet man Birkenkohlen zu Pulver stossen, und in die Wunden oder Geschwüre thun, das heilet sie. **Die Wunden zu öfnen:** Zerknirschet Odermennge, und leget sie auf die Wunden, so werden sie offen. **Wunderbahre**

bahre Cur der Wunden: Nehmet eine Hand voll Wasser-Pfeffer, netzet es in rein Wasser, und leget es sachte in eine Wunde oder Geschwür. Darnach nehmet es weg, und vergrabet es an einen Ort, der feucht ist, so wird die Wunde so bald heil, als die Wurtzeln verfaulet sind. **Bey Zerquetschungen,** ist das frische Ochsen-Fleisch in Stücken zerschnitten und übergelegt, und auch das Schlangen-Fleisch wohl zugebrauchen; ingleichen halb von einander geschnittene lebendige und noch warme junge blutende Tauben. Auch ist das frische und warme Menschen-Blut aufgestrichen nützlich; ingleichen Schlangen- und Aal-Häute umgebunden. Wenn etwas braun und blau, und mit Blut untergelauffen: So ist der warme Wein mit Odermennige oder Weißwurtzel. Bey Entzündungen kan man Theriak, Methridat und Hollunder-Safft als ein Pflaster umschlagen. **Bey verstauchten Gliedern,** ist die rothe Butter gut, damit gesalbet, oder Wullkraut und Johannis Kraut in Weine gesotten und übergeschlagen, heilet es auch. Dafern ein Schaden nässet, und nicht recht trocknen will, so muß man gedörrete Quitten klar stossen, und in die Schäden einstreuen, so fangen sie an davon zutrocknen. **Bey dem kalten Brande** leget Froschleich in einen zweyfachen Tüchlein über, oder gefrohrne Rüben geschabt, oder Salmiac in des Patienten Urine gesotten, zwey Loth in einem Maase, und warm über geschlagen. **Bey geronnenen Blute,** nehmet innerlich rothe Butter, einer Welschen Nuß groß, in Suppe oder warmen Bier ein. **Bey dem übermäßigen Bluten der Wunden,** ist der darein gestreuete Bircken-Schwamm zuträglich, oder das Blut, so aus der Wunde fleußt, in einer eisernen Pfanne gedörret, und darein gestreuet, es muß aber gantz gelinde auf heisser Asche gedörret, und nicht verbrannt werden. **Wider die Mundfäule und den Scharbock:** Leget etwas Alaune in frisches Brunnen-Wasser, und wenn sie darinnen zergangen, netzet Salbey-Blätter darinnen, reibet den Mund wohl mit aus, bis er blutet, alsdenn mit diesem Alaun-Wasser gegurgelt, den Mund damit ausgewaschen, und dieses so lange wiederholet, bis man Besserung spühret. Ingleichen Aloe in Weine gesotten, und sich damit gegurgelt. **Bey dem Bluten der Feigwartzen:** Nehmet den Schwamm Bubenfist, dörret den, und leget ihn drüber, und nehmet ein Quentgen Theriack ein. Man muß sie aber nicht zu gähling stopfen. Ingleichen Regenwürmer-Pulver genommen, und mit Hüner-Fett vermischt und aufgelegt. **Bey den Beulen:** Siedet Leinsamen in Milch, und schlaget ihn fein warm über, bis sie aufgehen. Ueber gifftige Beulen kan man ein Pflästergen legen von Mehl, Honig und Eyerdotter unter einander gemischt. Es können auch manche gifftige Blattern allein mit Kühkoth curiret werden, denn solcher den Gifft ausziehet, und die Schmertzen lindert. **Ein gut Sälbgen zum Wunden:** Nehmet Terpentin zwey Pfund, Dotter von sechs Eyern, Mastix, Myrrhen, Weyrauch jedes zwey Loth, machet daraus ein Sälbgen. **Eine Salbe so sehr dienlich wider den Brand:** Schmeltzet Baumoel und weiß Wachs zusammen, wenn es geschmoltzen, schüttet gestossenen Campher darzu, schmieret es auf Leinwand wie ein Pflaster, und leget es auf, es ziehet allen Brand aus. **Ein Mund-Sälbgen, wenn einem die Lippen aufgesprungen:** Lasset Hirsch-Unschlitt, sauber weisses Wachs, Mandel-Oel, Mastix und geschabte Borsdorffer-Aepfel mit einander in einem Pfänngen zu schmeltzen, und bestreichet die Lippen damit, es wird von guter Würckung seyn. Ihr könnet auch nur Tragant in Rosen-Wasser zerlassen, mit ein wenig Stärckmehl anmachen, und mit zarten Tüchlein überlegen. **Eine gute Pomade zu machen:** Lasset eine Parthie Schwein-Schmeer in eine Pfanne zu schmeltzen, wenn es zerschmoltzen, schüttet einen Theil weiß Wachs, und geschälete Borsdorffer-Aepfel darzu, zertreibet es in Rosen-Wasser, drücket es durch ein zart leinen Tüchlein in kalt Wasser, lasset es wieder einschmeltzen, und verwahret es nachgehends zum Gebrauche. Wolt ihr sie wohlrüchend machen, so könnet ihr Amber, Bisam, Zibeth und allerhand wohlrüchende Oele darunter nehmen. **Das Froschleich-Pflaster (für Soldaten) zu machen:** Nehmet zwey Pfund Froschleich, lasset es so lange kochen, daß die Augen auf dem Grunde liegen, hernach nehmet es weg vom Feuer, und seiget es durch ein Tuch, setzet das Froschleich wiederum auf ein Feuer, lasset es so lange kochen, bis es wiederum ein Brey wird, alsdenn thut drey Viertel Pfund Baum-Oel darunter, rühret es wohl untereinander, setzet es wiederum zum Feuer, lasset es so lange sieden, bis es wie eine Sultze oder Gallerte wird, schüttet drittehalb Pfund Bleyweiß und zwölff Loth Wachs darzu, lasset es kochen, bis es wie ein Pflaster wird, rühret es wohl durch einander, daß es nicht anbrennet; wenn es genug gekocht, so vermischet es endlich mit einem halben Loth Campher und Bley-Zucker. **Das Nürnbergische Pflaster,** für die Feldscheerer und Soldaten machet also: Nehmet Silberglette und Menge, iedes ein halb Pfund, guten Wein-Eßig anderthalb Pfund, Froschleich-Wasser auch so viel, Campher vier Loth, Saltz drey Loth, reibet die Silberglette und Menge auf das allersubtileste, thut sie in den Eßig, lasset es drey Tage stehen, rühret es täglich offt um, thut das Froschleich-Wasser darzu, lasset es zwey Tage stehen, und hernach siedet es mit einem Pfund Baum-Oel, in einen Kessel auf einem Kohlfeuer, rühret es stets wohl um, bis es seine rechte Farbe und Härte bekommt; Zuletzt, wenn es ein wenig erkühlet, rühret den mit dem Baum-Oel aufgelößten Campher mit darunter, so ist es fertig. **Eine gute Tabacks-Salbe zu machen:** Nehmet schöne frische Tobacks-Blätter, reiniget sie vom Staube in einem Tuche, und benetzet sie gar nicht, stosset sie in einem Mörser, presset den Safft davon aus, thut darzu Colophonium vier Loth, neu Wachs sechs Loth, Baum-Oel ein halb Pfund, Terpentin acht Loth, lasset es mit einander über einem sanfften Kohlfeuer zergehen, und so es zergangen, und wohl erwärmet, thut erst den ausgepreßten Safft darunter, lasset es aber sittiglich unter einander zergehen, und mit stetem Umrühren sieden, habet dabey wohl Acht, daß es nicht überlauffe; lasset es so lange sieden, bis sich der Safft gantz in die Materie verzehret, und nichts wässerigtes mehr da sey; dis könnet ihr probiren, so ihr ausser den

Tiegel einen Tropffen oder zweye auf einen zinnernen Teller fallen lasset, oder einen Tropffen in das Feuer werffet, und es nicht mehr sprützet. Das Sieden verziehet sich wohl auf fünff oder sechs Stunden, alsdenn drücket es durch ein Tüchlein. Die Salbe ist trefflich gut zu allerley Wunden und Schäden, heilet bald, und von Grund aus, und ist bey allerhand Beschwerungen überaus wohl zugebrauchen. **Gute Trauben-Pomade, macht** also: Drücket blaue Weinbeere durch ein Tüchlein, und schüttet so viel ihr Safft habet, Rosen-Wasser darzu, vermenget auch damit sechs Loth schön gelb Wachs, und ein und zwantzig Loth frische ungesaltzene Butter, schüttet dieses alles zusammen in einen neuen töpffernen Tiegel, setzet ihn über die Kohlen, daß es recht heiß stehe, lasset es aber nicht kochen, sondern nur sachte sieden, schäumet es fleißig ab, und lasset es so lange kochen, bis es fein klar wird, alsdenn nehmet es vom Feuer, giesset es in eine töpfferne Schüssel, in welche zuvor ein wenig frisch Wasser gegossen worden, und setzet es hin, so ist es fertig. **Die grüne Salbe zu machen**: Nehmet Betonien-Kraut, Eisen-Kraut, Pimpinellen oder Mennige, Täschel-Kraut, Schell-Kraut, von iedem eine Handvoll, waschet sie wohl, drücket sie aus, daß kein Wasser mehr zurück bleibe, reibet und stosset sie in einem Mörsel, thut alles zusammen in einem neuen Topf, giesset drey Maas guten Wein darauf, und lasset es alles zusammen in einem neuen Topffe wohl zugedeckt mit einander sieden, und bis auf die Helffte einsieden, nehmet es hernach vom Feuer weg, und lasset es bis auf den andern Morgen kalt werden, thut eine Untze gestossenen und gesäuberten Mastix, acht Untzen Jungfer-Wachs, und ein Pfund weiß rein Hartz darzu, schmeltzet dieses alles zusammen, drücket es durch ein rein Tuch, setzet den Topf ans Feuer, bis das Decoct recht warm sey, iedoch ohne sieden, drücket es durch ein Tuch oder Serviet, lasset es bey gelindem Feuer schmeltzen, und thut gestossenen Mastix hinein, lasset es alsdenn in blechernen Schalen kalt werden; wenn ihr es nun gebrauchen wollet, so schmieret es wie andere Salben und Pflaster auf Leinwand. Es wird diese Salbe insgemein in dem Monat May zubereitet, da die Kräuter in ihrer besten Krafft sind, und heilet allerhand äusserliche Schäden, sie mögen von brennen, schneiden, oder auf andere Art herrühren, sehr wohl. **Ein vortrefflicher bezoardischer Giefft-Eßig**, ist dieser: Nehmet Schellkraut-Wurtzel drey Loth, Angelicken-Wurtzel, Natter-Wurtzel, weiß Diptam-Wurtzel, Entian, Bibenell-Baldrian-Wurtzel, Zittwer-Wurtzel iedes ein Quentgen, groß Wegbreit-Wurtzel anderthalb Quentgen, Cardobenedicten-Kraut, cortischen Diptam, Scordien, Melisse, Raute, Scabiosen, iedes eine halbe Handvoll, Zitronen-Schaalen und Kernen, iedes anderthalb Quentgen, Wacholderbeere ein halb Loth, Welsche Nüßkernen vier Loth, gelben Sandel ein halb Quentgen. Zerschneidet und zerstosset dieses alles gröblicht, giesset guten Wein-Eßig drüber, und lasset es also stehen. Es widerstehet solcher Eßig dem Gifft, der Pestilentz und hitzigen ansteckenden Fiebern, auch andern von zorniger Thiere Bissen und Stichen, oder sonst eingenommenen oder an sich gezogenen Giffte. Zum Präservativ nimmt man dessen einen guten Löffel voll, zur Cur aber zwey bey öfftmahliger Wiederholung. **Ein geschwindes Pflaster zubereiten**: Nehmet von dem Hartz, das aus den Pflaumen-Bäumen, oder Kirsch-Bäumen herab triffet, klopffet es fein breit, und leget es auf die Wunde, verbindet die Wunde fein wohl, so werdet ihr sehen, daß von diesem Gummi die Wunde so bald zu heilen wird, als wenn ihr ein ander kostbar Pflaster darauf gehabt hättet.

Soldaten-Auswechselung. Ueber die Loßlassung, der Kriegs-Gefangenen kan niemand disponiren, als der Herr, der den Krieg führet und den er solches von den Ober-Officiern zulässet, massen solches fast in allen Krieges-Articeln versehen ist. Die Rantzion wird von den Kriegführenden Potentaten entweder nach den Krieges-Articeln oder nach den Kriegs-Gebräuchen, oder nach dem aufgerichteten Cartell eingerichtet. Nachdem öffters eine ziemliche Ungleichheit unter den Gefangenen der beyderseitigen Partheyen vorkommt, zumahl bey den Officiern, bey welchen nicht allezeit eben auf die Gleichheit der Charge, als vielmehr auf den Nutzen, den sie dem Feinde geschafft haben, gesehen wird, so wird die Auswechselung am allerbesten durch die Cartelle regulirt, und sind diese die beste Richtschnur bey der Auswechselung und Rantzionirung der Gefangenen. Aus Mangel einer solchen Einrichtung lassen sich unterschiedliche verdrießliche Zufälle blicken, denen die Gefangenen, von was Qualität oder Stande sie auch seyn mögen, unterworffen sind, bevor man sich zwischen den Armeen wegen ihrer Ranzion oder Auswechselung verglichen. Bey der Auswechselung der Gemeinen setzt es keine grosse Schwürigkeit, denn diese werden Mann vor Mann ausgewechselt, ohne Unterscheid der Nation. Die Husaren werden auf eben die Weise tractiret, als die Cavallerie, und die Heyducken oder Tolpatschen, wie die Infanterie gehalten. So ist es auch einerley, ob es eigene und geworbene Soldaten sind, oder die man von andern Potentaten um Geld hat, oder Hülffs-Truppen, weil es mit allen diesen einerley Beschaffenheit hat, und den Puissancen an einem so viel gelegen als an dem andern. Man siehet auch bey gantzen Regimentern nicht auf die Anciennite, auf den Rang, oder Lüstre, den die Militz sonst unter sich hat, sondern auf die Gleichheit der Dienste, so sie bey einer Campagne auf gleiche Art thun. Die Regimenter und Truppen Land-Militz, werden den andern Feld-Regimentern bey der Auswechselung gleich geschätzt. Die Grenadiers und Feuerwercker, nebst den Minirern, sind der Infanterie gleich. Die auf den Vestungen in Besatzung liegen, haben ein gleiches Recht, mit denen, die in Schlachten und bey Eroberungen der Vestungen gefangen worden. Wenn sich zweifelhaffte Fälle bey der Auswechselung ereignen, die in den Cartellen nicht deutlich ausgemacht, so ist es am sichersten, daß man deren Entscheidung der Willkühr und dem Gutachten der Kriege führenden Partheyen überlässet. Darum wird auch in alle Cartelle mit eingerückt, wenn in diesen Articeln etwas vergessen, oder sonsten sich noch einige Schwürigkeiten

tigkeiten ereignen möchten, so hierinnen nicht beschrieben und abgethan wären, soll jedem Theile frey stehen, solches zu erinnern, und Erläuterung darüber urgiren, mit dem Zusatze, was alsdenn erläutert und geschlossen werden wird, das solches eben die Würckung und Krafft haben soll, als wenn es gegenwärtigen Cartell von Wort zu Wort einverleibet wäre. In Ansehung der gefangenen Dragoner, wenn sich bey dem andern Theile keine dergleichen befinden, ist es bisweilen zweiffelhafft, was hingegen an deren statt auszuwechseln, sintemahl sie manchmahl der Cavallerie, und von einem andern der Infanterie, gleich gehalten werden. Wie es mit dem Cavallerie-Guarden, mit den Schweitzern u. s. w. gehalten werden soll, ist in den Cartellen ebenfals zu bestimmen. In dem Cartell, so zwischen Schweden und Brandenburg im Jahre 1678 errichtet worden, ist in dem sechsten Articel bestimmet, daß die Trabanten geben sollen doppelte Reuter-Ranzion, nehmlich zehen Thaler. Ob die Volontairs mit den andern Soldaten auszuwechseln? ist zweifelhafft, einige behaupten, daß solche schon vor sich selbst ihre Ranzion bezahlen könnten, und mit den andern nicht auszuwechseln wären, sintemahl sie auch nicht zur Fahne geschworen, und nicht ordentliche Kriegesdienste thäten; Andere aber meynen, es wäre sehr billig, daß sie ausgewechselt würden, denn da sie ohne dem ihr eigen Geld im Kriege zusetzten, sich bey den gefährlichsten Actionen mit aufhielten, und der Ordre des commandirenden Generals in allen Stücken sich unterwerffen müsten, so wäre es zu hart, wenn sie sich auch noch darzu, da sie das Unglück hätten, gefangen zu werden, ranzioniren müsten. Wie es mit den Volontairs zu halten, wird in den Cartellen meistentheils ausgedruckt. In dem Cartell des Königes in Schweden mit dem Churfürsten zu Brandenburg vom Jahre 1678. Articel 6. lieset man: Welche Volontairs aber zuvor keine Chargen bedienet, die bezahlen ihr Lösegeld mit acht Thalern; Und in dem neusten Cartell vom Jahre 1703. Alle Nation, wes Nation und Standes sie seyn, ohne einige Ausnahme ꝛc. Wäre aber in Ansehung ihrer nichts disponirt, so hält man, daß es der natürlichen Billigkeit gemäß sey, daß sie ebenfalls gegen andere ausgewechselt würden. Haben sie sich gleich in andern Stücken, wenn es auf die Beute ankömmt, und so weiter, der Soldaten-Privilegien nicht zu erfreuen, so ist es doch hier eine andere Bewandniß, da von ihrer Gefangenschafft die Rede ist. Hiebey fragt sichs: Wie es mit denen zu halten, die mit demjenigen Officier, unter dessen Compagnie sie gehören, auf eine gewisse Zeit capituliret haben? Sie werden entweder bey währender Capitulations-Zeit gefangen, oder da dieselbe zu Ende gelauffen; Bey jenem Fall ist gar nicht der geringste Zweiffel, daß sie mit andern Gefangenen auszuwechseln, denn es lieget nichts daran, auf was vor Art er unter die Militz gekommen, dafern er nur seine Dienste thut, wie einem rechtschaffenen Soldaten zukommt. Und sollte auch ihre Capitulation aus seyn, so ist es doch billig, daß sie ausgewechselt werden, denn sie verdienen dieses in Ansehung ihrer vorigen Krieges-Dienste, ausgestandenen Travaillen, und erlittenen Gefährlichkeiten. Nachdem wir von den Gemeinen gehandelt, so wollen wir auch noch eines und das andere von der Auswechselung der Officier gedencken. Es werden aber dieselbe nach dem Gebrauche und der Gewohnheit der meisten Europäischen Völcker eingetheilt in die hohen niedrigen und gemeinen Officier. Die hohen Officier gehören wiederum, entweder zu dem General-Stabe, oder zu dem Artillerie-Proviant- oder Regiments-Stabe, so wohl zu Pferde als zu Fuß. Bey der Auswechselung der Officier, hat nun ein jeder General dahin zu sehn, daß sie solche nach der Gleichheit der Chargen einrichten. Denn es trägt sich oftmahls zu, daß hohe Officier sich nicht wollen gegen geringere austauschen lassen, und stehen in den Gedancken, sie hätten Schande davon, wenn sie sich sollten laßen mit ihnen auswechseln. Damit nun einigen Schwürigkeiten wegen Qualität der Chargen und Officierern beyderseits zeitlich vorgebogen werde, welche ausgewechselt oder ranzionirt werden sollen, da man dieselben nicht alle in Gleichheit bringen können, hat man vor gut befunden, eines jeden Theils Chargen und deren Werth und Ranzionirung zu bezeichnen. Bey allen diesen hat man doch auch noch weiter in Erwegung zu ziehen, den Nutzen, den ein jeder Officier dem Feinde geschafft, oder die Meriten, die er vor sich hat, und die Reputation, die er bey Feinden und Freunden erlanget. Es ist bisweilen an einem eintzigen Officier mehr gelegen, als an zehen andern. Also erzehlet der berühmte Geschichtschreiber *Faminianus* Strada in Dec. I. Hist. Belg. L. 6. daß der **Hertzog von Alba**, als ihm hinterbracht worden, wie sehr viele von den Holländern gefangen worden, gefragt, ob der **Printz Wilhelm von Oranien** mit darunter wäre; Da sie es nun verneinet, hätte er geantwortet, wenn sie diesen nicht gefangen hätten, so wären die andern Gefangenen vor nichts zu halten. Bisweilen ist ein Officier, der dem Range nach eben nicht der höchste, er ist etwan ein treflicher Parthey-gänger, oder ein sehr erfahrner Ingenieur, oder besitzt sonst in dem einem und andern eine grosse Erfahrung, so ist das Unglück vor die Feinde, wenn dieser gefangen genommen wird, so groß, als wenn sie eines andern grossen Generals bey ihrer Armee verlustig würden. Wenn grosse General-Feld-Marschalle gefangen werden, so, daß vom Feinde kein anderer, von so hohen Range gefangen genommen worden, und in den Cartellen dieserwegen nichts ausgedruckt, so findet bey diesen, an statt der Auswechselung die Ranzionirung statt. Als in dem Kriege, welchen der Kayser und seine Alliirten zu Anfang des itzigen Seculi, mit dem Könige in Franckreich führeten, der Marschall von **Villeroy** von den Kayserlichen gefangen ward, und die Frantzosen keinen andern dargegen hatten, den sie hätten können auswechseln, so wurde in dem Cartell vom Jahre 1702 Articel 41. verglichen, es sollte der Herr Feld-Marschall von **Villeroy** in Freyheit gesetzet werden, den dritten Tag nach der Ratification dieses

dieses Cartells, gegen Bezahlung der Ranzion, nehmlich acht und zwantzig tausend Gülden, nach Innhalt des Cartells: Manchmahl wird die Rantzionirung und Auswechselung zugleich mit einander vermischt. Als in dem Kriege, der zu Eingang des abgewichenen Seculi zwischen den Spaniern und Holländern geführet ward, der Hertzog **Ferdinand von Mendoza** von den Holländern gefangen ward, so bekamen bey seiner Auswechselung die Holländer nicht allein alle ihre Leute wieder, die die Spanier gefangen genommen, sondern es muste auch noch darzu der Hertzog zur Rantzion drey und zwantzig tausend Gülden bezahlen. Daß bisweilen ein gefangener General an statt einer gewissen Anzahl Truppen, so der Feind gefangen bekommen, zum Repressalien zurück behalten werden kan, ist aus vorigen Frantzösischen Kriegen zu ersehen: Es hatten die Alliirten mit dem Könige in Franckreich paciscirt, daß nach dem getroffenen Accord oder gemachten Capitulation, die in Dixmueden gefangen genommene Garnison sollte erlediget werden. Der König in Franckreich besann sich aber anders, sein Vertrag fieng ihn an zu gereuen, und er wollte die Gefangenen nicht loß lassen. Darauf behielten die Alliirten nach dem Rechte der Repressalien den gefangenen Marschall de Boufler zurück, bis Franckreich ihnen Gnugthuung geschafft. Alle die übrigen Officier, so in den Cartellen bezeichnet, sie seyn von Qualität wie sie wollen, werden ausgefolget unter Auszahlung ihrer Rantzion, oder Auswechselung anderer Gefangenen in gleicher Zahl, oder in Vergleichung des Grössern mit den Geringern, mit der Charge, so sie haben; Ist aber die Auswechselung oder Rantzion in dem Cartell nicht verordnet, oder man geräth dieserwegen in Widerrede, so pflegen die en Chef commandirenden Generals einen besondern Vergleich unter sich aufzurichten, und legen denselben eben die Krafft bey, als ob das Verabredete in dem Cartell ausgedrucket wäre. Die Officier, so zum Artillerie- und Regiments-Stabe gehören, werden nach der Gleichheit ihrer Chargen ausgewechselt, ein Obrister gegen einen Obristen, ein Capitain gegen einen Capitain; Ist aber bey einem und dem andern ein Bedencken, wenn zum Exempel, der eine am Range zwar geringer, an Verdiensten aber dem andern gleich ist, so dependirt dieses von der Entscheidung der Generals en Chef, die sich hierüber vergleichen. Bisweilen ist erlaubet Officier gegen Gemeine oder Gemeine gegen Officier, nehmlich sechs Soldaten gegen einen Capitain, viere, für einem Lieutenant, dreye für einem Fähndrich, zweye für einem Wachtmeister auszuwechseln. Zuweilen wird auch so viel an Gelde beygelegt, daß der Gefangene den Cartellwürdigen Werth erreicht. Die Obristen, Obrist-Lieutenants, Obristen-Wachtmeister und Hauptleute zahlen ihre Rantzion auf die Maase, wie die Cavallerie, die Officier aber unter dem Hauptmanne, bis an dem Gemeinen, zahlen ihre Rantzion wie die Infanterie. Fügt es sich, daß die Officier mehr als eine Charge bedienen, so werden sie nach der Zahl ihrer höchsten Charge bezahlet oder ausgewechselt. Also ist in dem Jahre 1702. zwischen dem Könige in Franckreich und den Holländern errichteten Cartell ausgedruckt: Alle die differente Chargen bedinen, sullen het ranzioen niet anders betalen, als naa de hoogste Charge, die sie besitten, en de na di proportie uytgewisselt werden, ofte haer ranzioen betalen. Geben sich einige Officier, wie es bisweilen zu geschehen pflegt, in ihrer Gefangenschafft vor Höhere aus, als sie sind, so müssen sie auch nachgehends nach dem Inhalt der meisten Cartelle, das übrige über ihre ordentliche Rantzion selbst bezahlen, wenn sie durch ihren im Anfang ihrer Gefangenschafft ausgestellten Revers, und bey der Unterschrifft nöthig angefügte Benennung ihrer Charge überführet werden. Wie es mit den so genannten Reformirten Officiern gehalten werden soll, darüber disponiren die Cartelle ebenfalls. Offters zahlen sie nicht mehr, als den vierten Theil Rantzion der Chargen, so sie zuvor gehabt, und sind bey ihren Ehren verbunden, die Chargen, so sie vor ihrer Reforme gehabt, zu erklären. Der reformirt worden, und sich also gezwungener Weise seiner Charge begeben müssen, bekommt, wenn er bey einem andern Herren in Dienste gehet, nach der zuvor gehabten Charge die Beförderung und Rang. Es ist bey der Gefangenschaft im Kriege gewöhnlich, daß die Officiers von einer oder der andern Seite auf ihre Parole zurück gelassen werden, und diese sind verbunden, wieder zurück zu kommen, und sich wieder in Gefangenschaft einzustellen, es wäre denn, daß sie zuvor ihre Rantzion oder Auswechselung und ihre Kosten, so sie Zeit ihrer Gefangenschaft gemacht, abgestattet hätten, und wenn sie angegebener Parole ermangeln, sind sie verbunden, sich in ihre erste Gefangenschaft, oder zu der Person, wo sie sich verbindlich gemacht, vierzehn Tage nach der vorgesetzten Zeit wieder einzustellen, es wäre denn, daß sie eine grosse und wichtige Ursache, Gutheissung oder Verlängerung von der Feindlichen Parthey hätten; Inzwischen sind sie zu Diensten und Gebrauchung des Gewehrs unfähig, und wenn sie dagegen handeln, werden sie für unehrlich gehalten. Die Kinder, die unter zwölf Jahren sind, und die Weibes-Personen werden nach dem Inhalt der meisten Cartelle ohne Rantzion loß gelassen, sie dürffen nicht ausgeplündert werden, noch weniger ihnen ein Insult geschehen. Doch ist dieses alles nur von dem Fall zu verstehen, wenn die Weibes-Personen, wie sie die Vermuthung vor sich haben, ohne Gewehr angetroffen werden; Denn wenn es streitbare Amazonen sind, wie man in den Historien bisweilen einige dergleichen Exempel findet, und sie werden von dem Feinde gefangen genommen, so haben sie auch eben das Tractament, als die andern Gefangenen zu erwarten, und müssen nachgehends auf ihre Rantzionirung bedacht seyn, oder sie werden auch mit andern nachgehends ausgewechselt. Also hat ein Frauenzimmer dem Könige in Franckreich ein und zwantzig Jahr tapffere Dienste geleistet, und es auch im Kriege so weit gebracht, daß sie die Capitains-Charge erlanget, und mit dem Orden des heiligen Ludwigs

Ludwigs begnadiget worden. Doch ist dieser Betrug endlich im Jahre 1702. im Monat April kund worden, und diese Heldin hat die Armee quittiren müssen. Was die Feldprediger und Caplane anbelangt, so werden dieselben nicht ausgewechselt, sondern meistentheils ohne Ranzion loßgelassen, wie in dem Cartell zwischen den Käyserlichen und der Crone Franckreich im Jahr 1702. Artick. 32. verglichen worden. Die Marquetender aber und Kaufleute zahlen ihre Ranzion, wenn sie gefangen werden vor ihre Person, wie die gemeinen Soldaten, sintemahl sie durch die Zufuhr und Proviant, den sie den Armeen zuführen, und ohne deren Hülffe die Soldaten sonst crepiren müsten, dem Feinde so viel Abbruch thun, als die Soldaten mit ihrem Gewehr. Eine andere Bewandniß hat es mit den Herren-Dienern, so Liberey tragen, denn diese werden auf beyden Seiten gemeiniglich ohne Ranzion zurück gelassen, und nicht beraubet. Die Freybeuter, Schnaphähne, Buschklepper oder Herrnlose Soldaten sind der Auswechselung unwürdig; denn da die Militair-Privilegien ihnen nicht zukommen, so sind sie nicht vor Soldaten, sondern vor Räuber zuachten. Hieher gehören ebenfalls die Ueberläuffer und Deserteurs, ingleichen die entweder aus Uebereilung, Furcht, Mangel der Courage oder aus Faulheit sich gleich auf die allererste Aufforderung ohne Noth an den Feind ergeben, und sich gar nicht gewehret, oder die sich ohne Noth aus Zaghaftigkeit unter den Troß begeben haben.

Soldaten-Begräbnisse. Es meynen einige, es wäre noch zu untersuchen, ob es nicht besser wäre, die Leichnamme derer in einem Treffen gebliebenen zu verbrennen, wie es vor diesen gebräuchlich gewesen, als zu begraben, indem deren öffters eine solche grosse Menge zusammen käme; daß das Beerdigen mit vielem Zeitverlust grosser Arbeit, und vielem Verdruß der Lebenden geschähe, durch das Verbrennen hingegen könnte allen diesen Weitläufftigkeiten abgeholffen werden; jedoch ziehen andere, und zwar mit wichtigen Gründen, das Begraben dem Verbrennen vor. Die Beerdigung ist bey christlichen und gläubigen Völckern jederzeit in besondern Ehren und Ansehen gehalten worden, und hat man es jederzeit für eine Beschimpfung geachtet, wenn man des Begräbnisses beraubet worden. Ueberdieses wird das Verbrennen der Cörper vor eine sehr grosse Straffe gehalten, als wie man an den Hexen, Mordbrennern, falschen Münzern, an denen, die sich mit dem Laster der Sodomitterey beflecket, und andern Missethaten wahrnimmt. Da aber die Soldaten mit Ehren ihr Leben vor das Vaterland aufopffern, wenn sie in einem Treffen bleiben, so wäre es unbillig, wenn man bey ihren Toden, sie diesen Missethätern gleich achten, und ihre Cörper mit Feuer verbrennen wolte; und ist vielmehr am billigsten, daß man sie in das Erdreich einscharret. Es schickt sich aber wohl kein Grund und Boden besser dazu, als die Wahlstatt selbst, wo die Vertheidiger des Vaterlandes gestritten, verwundet worden, ja gar ihr Leben eingebüßt. Gleich wie ein müder und durch viele Arbeit abgematteter Fröhner, seine Glieder am allerliebsten auf denjenigen Grunde zur Ruhe um die Mittag- oder gegen die Abendzeit ausstreckt, der ihn den Schweiß ausgepreßt, also ist auch am besten, daß die Soldaten auf derjenigen Stelle, allwo sie alles ausgestanden, und aufgeopffert, ihr Ruhestellgen finden. Hierzu kömmt auch noch dieses, daß es sich ohnedem mit der Transportirung der Cörper nicht wohl würde thun lassen, sintemahl die meisten, wegen des häufigen Blutes u. Eyters, so aus den Wundenherausflüßt, eher zu faulen anfangen, und also unter den Lebendigen gar leichtlich eine Contagion zu wege bringen würden. In Friedenszeiten ist zwar nicht sonderlich gebräuchlich, daß man mehr als einen Cörper in eine Höhle, oder in ein Grab hinein wirfft; aber im Kriege auf der Wahlstatt, werden sie alle Hauffenweise begraben, ausser, daß die vornehmsten Officierer oder andere, die sich etwann durch ihre Tapfferkeit besonders hervor gethan, hierinnen von den übrigen Gemeinen unterschieden, und in einem eigenen Grabe beerdiget werden. Damit die Cörper desto eher verfaulen, und die Luft durch den abscheulichen Gestanck nicht angestecket werde, so wird in eine solche Grube eine grosse Menge entweder Sand oder lebendiger Kalck hinein geschüttet und also begraben. Geschiehet dieses, so wird nicht nur den Vertheidigern des Vaterlandes die geziemende Ehre erwiesen, sondern auch durch diese Methode verhütet, daß die herum liegende Städte, Dörffer und Gegenden nicht durch pestilenzialische Seuchen angestecket werden. Da in den Rechten bekannt ist, daß die Gottes-Aecker unter diejenigen Sachen gehören, die man vor religiöß achtet, und vor die man gleichsam, ein besonder ehrwürdiges Ansehen hat, so ist dieses von den Wahlstätten der Soldaten, in welchen die Gebeine derer in dem Treffen gebliebenen, beerdiget, ebenfalls zusagen, so, das keinem Feinde vergönnet ist, gegen die begrabenen todten Soldaten zu wüten, oder etwas schändliches, unanständiges, und grausames gegen dergleichen Oerter auszuüben; es ist dieses auf die allgemeine Regel des natürlichen Rechts gegründet, da eine jede vernünftige Nation an einer andern eben dasjenige ausübet, was sie wieder von ihr mit Recht fordern kan. Von den Römischen Begräbnissen der Soldaten, siehe den Artickel: **Römisches Kriegs-Wesen**, im XXII Bande, p. 398.

Soldaten-Belohnungen, (Römische) siehe **Römisches Kriegswesen**, im XXXII Bande, p. 395.

Soldaten-Bibliothec. Einen ziemlichen Theil der Kriegsbücher machen diejenigen aus, so von den Befestigungen, Angriffen und Vertheidigungen der Plätze geschrieben worden. Wenn die Menschen, wie die Vögel flügen, oder durch Erde und Wasser, wie die Geister, könnten gehen lernen, und so ungewöhnlich in die festen Plätze eindringen, oder wenn alle Länder wie Persien beschaffen, darinnen weder Geschütz noch Vestungen sind, so würde diese Kunst nicht nöthig seyn. Ein Liebhaber des Krieges muß, sonderlich den Ursprung und Fortgang dieser Kunst wissen, ingleichen die vornehmsten Arten zubefestigen von der ersten Unvollkommenheit bis zur heutigen Vollkommenheit durchgehen und zeigen, wie Anfangs der Vestungsbau in Deutschland,

land, Franckreich, Italien und Spanien beschaffen gewesen, wie sich zu erst die Holländer angelegen seyn lassen, denselben zu verbessern und wie sie durch den Speckle in Aufnahme nach ihm aber wieder in Abnahme gekommen, da man, statt dem Speckle zu folgen, in Franckreich den Berledue, und in den Niederlanden die Befestigungs-Arten des **Marabois** und **Freytags** gelten lassen, welche letztern in solchem Rufe und Hochachtung gewesen, daß man in vielen Ländern ihren Manieren gefolget, u. so gar auch in diesen letztern Zeiten nach ihren Absichten und Grundrissen gebauet, ungeachtet die neue frantzösische Methode schon aufgekommen und die Desseins des **Mallers** und **Heidemanns** überall beliebet worden. Man hat ferner zu beobachten, wie die Frantzosen, sonderlich der Graf **Pagan, Blondel,** und endlich **Vauban** hernach die Befestigung noch weiter verbessert. Was sonst einige berühmte Ingenieurs und Mathematici in und ausser Deutschland, als der General Lieutenant **Baron von Russenstein,** Obriste **Scheiter,** Obriste **Schröter** und so weiter gethan, ist bekannt. Von den Befestigungs-Schrifften sind folgende zu loben und anzurathen: *Memoires pour l'attaque & pour la defense d'une place, par Mr. Goulon, Ingenieur & General de l'Empereur, a la Haye* 1716. 12. Wenn man nach der Dicke eines Buches urtheilen wolte, so würde dieses nicht merckwürdig seyn, man wird aber gantz andere Gedancken von diesem Wercken fassen, wenn man sich erinnert, daß Monsieur **Goulon** davon Urheber sey. Seine Geschicklichkeit ist nicht allein in Franckreich, sondern auch in Deutschland und Holland bekannt, es ist eines von den besten Büchern, so von der Vestungsbaukunst geschrieben. **Neu triumphirende Befestigung, verfasset aus grundrichtiger, und theils aus selbsteigener Kriegs-Erfahrung, und mit schönen Kupfern erkläret, durch Ernst, Friedrich, Baron von Borgsdorf, der Römischen Kayserl. Majest. würcklich bestelten Ober-Ingenieur. Wien** 1703. in lang Quart, 2 Theile. Dieses Befestigungs-Buch giebt auf die unterschiedlich vorfallenden Gelegenheiten und gelegenen Plätze, derer damahligen üblichen gewaltsamen Kriege gründliche Anleitung. Nach seinem Rissen und Desseins richtete man sich damahls in der Kayserlichen Armee. **Borgsdorf** hatte von **Georg Rimplern,** Ober-Ingenieuren der Kayserlichen Majestät, ein nachtheiliges Urtheil gefället, wie aber der damahlige Professor **Sturm,** des **Rimplers** befestigte, Vestung vertheidigte, so ergriff er, wiewohl bescheiden, wider den **Borgsdorf** die Feder, und gab heraus: Einen unumstößlichen Beweiß, daß Rimplern von Borgsdorffen zu viel geschehen. Franckf. 1704. Dagegen gab **Borgsdorf** zu Wien 1704. ein Defensions-Echo heraus, oder eine Erläuterung über einige von Rimplers befestigter Vestung angemerckte Schwachheiten, wider Sturms unumstößlichen Beweiß. Dieser **Rimpler** hat in Wien, welches 1683. belagert wurde, sein Leben lassen müssen, als er in einer Gegenmine beschäfftiget gewesen. *Les travaux. de Mars ou l'art de la Guerre, en III. Tomes,* 1685. *in* 8. *par P. Alain Manesson Mallet, Maitre des Mathematiques des Pages de la petite Curie de S. M. cydevant Ingenieur & Sergent Major d'Artillerie en Portugal.* Der Schrifftsteller hat viel Plätze in Portugall, Spanien und andern Ländern befestigen lassen, daher er auch aus Erfahrung geschrieben, und dreyzehn Jahre vorher dieses Buch herausgegeben. Es ist diese neue Herausgabe vollkommener und mit vielen Maximen vermehret. Er hat es nach den Maximen des **Vauban** einzurichten gesucht; man darf hier nichts suchen, als was zur Befestigung gehöret, dieses aber ist der geringste Theil des Krieges. Maniere de fortifier de Monsieur de Vauban, alles durch gewisse Regeln und Figuren vorgebildet, und in gute Ordnung gebracht durch den Ritter **de Cambray.** Es ist aus dem Frantzösischen übersetzt, und zu Amsterdam gedruckt herausgekommen, im Jahre 1689. in Octav. Man kan daraus sehen, welcher Methode man sich in Franckreich bedienet, so wohl in den regulairen als irregulairen Befestigungen, und worinnen diese Methode von andern unterschieden. Das Buch ist **Friedrich** dem dritten damahlichen Churfürsten zu Brandenburg von dem Buchführer zugeschrieben worden. Der Schrifftsteller, so es ausgegeben, hat lange unter dem sehr berühmten Ingenieur, **Vauban** gearbeitet, und sich dahero eines so grossen Ministers Kunst und Methode bedienen können. *Nouvelle fortification par feu Minno Baron de Cœborn, General de l'Artillerie, Lieutenant General des fortifications des Provinces Unies, traduit en francois du Flamond, a la Haye,* 1706. 8. Die frantzösische Mode zu befestigen wird allen in Europa vorgezogen. Allein in der Vorrede wird zugestanden, daß **Speckle,** ein berühmter Deutscher in vielen Stücken vorgegangen, und eben so befestigen wollen, nur, daß die Frantzosen eines und das andere geändert und gebessert. **Cöhorns Vestungsbau ins Deutsche gesetzt, heraus gegeben zu Wesel im Jahr** 1708. **in Quart.** Wie die Anfangsgründe müssen beygebracht werden, und ein Soldat erst einen guten Degen kennen muß, so müssen die vornehmsten Regeln und Wörter des Krieges von den Martisschulen vorhero begriffen werden; daher die Uebersetzer derselben die vornehmsten in der Vorrede erklärt. *Nouvelle fortification Francoise, Espagnole, Italienne & Hollandoise.* Es ist ein Recueil der unterschiedenen Arten zu befestigen in Europa, verfertiget von **Pfeffingern,** a Amsterdam, 1698. in 8. Der Schrifftsteller stund damahls in Lüneburg. Die Kunstwörter so zur Kriegskunst gehören, sind in alphabetische Ordnung gebracht, und voran erklärt. **Blondel** hat *nouvelle maniere de fortifies les places* geschrieben, so zu Paris 1699 in 4 heraus kommen. Es ist auch dieses Buch ins Deutsche übersetzt zu Sultzbach im Jahre 1686 herausgekommen, unter dem Titel: **Neue Manier Vestungen zu bauen.** Er setzt an den meisten Plätzen etwas aus. Die Türckischen Vestungen schienen ihm nicht considerabel zu seyn. Die Türcken sind zu frieden, wenn sie nur die Breschen wiederum aufrichten, fügen aber nichts neues hinzu, bauen auch nichts neues an. Ihre Vertheidigung bestehet in vielen Leuten, so sie an den Gräntzen in Garnison legen. Weder Gran und Buda, noch Belgrad haben zur Fortification mehr gehabt,

gehabt, als eine blosse Cloture oder Umschlüssung der Mauer mit Thürmen a l' antique, mehrentheils ohne Graben, ohne Wall und Contrescarpe. Vor Temeswar wären nur Wälle von Erde aufgeworffen, ohne Flanqs. Die Türcken hätten wohl viel Artillerie, aber dabey keine Gerüste, sie lägen nur auf Rollen. Die Moscowitischen Vestungen hätten nur eine blosse Mauer mit Thürmen. Auch die Pohlen setzten alle ihre Macht und Vertrauen in eine grosse Armee, sie litten keine Vestungen, hätten nur zwey unüberwindliche, die Vestung Witepzki in Litthauen wider die Reussen, und Caminieck in Podolien wider die Türcken. Elbingen, Dantzig Thoren, Marienburg, Königsberg, Riga, die Dünamünderschantze, Revel und und Narva, wären auf Holländische Art gebauet, und angelegt. Weder in Schweden, noch Dännemarck hätte man Betrachtungs würdige Vestungen; Küstrin aber, in der Marggrafschafft Brandenburg, sey hoch zu schätzen, doch mehr wegen der Lage als anderer Vortheile. Die Pommerischen Vestungen wären nach der Frantzösischen Art angeleget, und gut befestiget, wie auch Berlin und Hamburg an der Elbe. Der Schrifftsteller ist gar zu partheyisch, es will ihm nichts gefallen, was nicht nach dem Frantzösischen Fuß eingerichtet; Sonst ist es eines von den besten Büchern in dieser Sache. *Nouvelle methode de fortifier les plus grandes Villes, par Mr. de la Jonchére, Ingenieur François à Paris 1718. 8.* Der Schrifftsteller hielt sich damahls in Lille auf, als sie Eugen belagert hatte, er war neugierig und merckte auf alles, auf die Angriffe, Ausfälle, Vertheidigung, Trenscheen und andere Unternehmungen, daher er Lust bekommen einen Ingenieur abzugeben, und sich ferner auf dieses Studium zu legen beschlossen, dieserwegen ist er herumgereiset, die besten befestigten Städte in Franckreich, Schweden, Deutschland, Sachsen, Preussen, Braband, Flandern, Holl- und Engelland zu besehen, und aus diesen unterschiedlichen Vestungen ist seine neue Methode verfertiget, er ist kurtz und deutlich. Das Buch ist mit nöthigen Plauschen versehen. *Les forces de l' Europe, par Mr. de Fer, Geographe du Roy, a Paris 1693.* in länglich Folio. Es sind darinnen die Haupt-Städte beschrieben, und die Abrisse der Vestungen gemacht, alle Kriegs-Instrumente, Geräthe und Artillerie beschrieben. Es ist hier der Plan von Antwerpen, Bonn, Charleroy, Maßtricht, Mayntz, Mons, Namur, Turin; In dem andern Theile Montroyal, Dünkirchen, Casal, Verua, Pignerol, Coblentz, Landau, Coni oder Cuneo, Geneve, Kaminieck, Calais, Hüningen, Wißmar, Stettin, Nizza. In dem dritten Theile Naerden, Dendremonde, Ostende, Havre de Grace, Prest, Quesnoy, Saarlouis, Hamburg, Trier, Valence, Mongatsch. In dem vierten Theile Amsterdam, Tournay, Nieuport, Oudenarde, Valenciennes, Cambray, Maubeuge, Nanci, Hagenau, Philippsburg, Straßburg, Breysach, Wien, Carmagnole, Siracus, Cadix. Das Geschütz hat die gantze Art zu befestigen geändert. Denn an statt der alten Thürme und Mauren macht man Bollwercke, Rondels u. s. w. wie denn auch dasselbe so gar die Weise, Kriege zu führen geändert. Die Griechen und Römer hielten ihre Waffen und Maschinen vor die auserlesensten und vollkommensten, und meyneten, es könnten keine bessern erfunden werden. Aber durch kluges Nachdencken ist es dahin kommen, daß die nur noch vor dreyhundert Jahren üblich gewesenen Waffen zu keiner starcken und gnugsamen Beschirmung eines Ortes mehr dienen, vielweniger die gewaltsamen Püffe der heutigen Geschütze ausstehen, und gar nicht mit ihnen verglichen werden können. Wie nun die alten Waffen nach und nach durch scharffes Nachdencken zum bessern Gebrauch gebracht worden, also hat man auch die Artillerie-Kunst, eine von den mächtigsten Krieges-Künsten, zu einer Vollkommenheit zu bringen sich bemühet. Die alte Artillerie ist, in Ansehung der neuern, als eine verächtliche Schlüssel-Büchse; Man verstehet das Kriegs-Handwerck heutiges Tages besser, als vor Alters. Zu dem Ende wäre es schön, wenn wir eine vollständige Historie der Militz und Krieges-Verfassung aller Nationen hätten, darinnen hauptsächlich erzehlet würde, wie vor diesem ihre Zurüstung und Waffen gewesen, und zu welcher Zeit darinnen eine Aenderung vorgenommen. Eines von den trefflichsten Artillerie-Büchern sind die *Memoires de l' Artillerie reueillis par le Sieur Surery de la Saint Remy, Commissaire Provincial de l' Artillerie, en II. Tomes, à Paris 1697. 4.* Die andern, die von dieser Kunst geschrieben, haben sie so speculativisch vorgetragen, ihre Bücher sind mit so vielen mathematischen Regeln, Ziefern und Zahlen angefüllet, daß junge Leute, welche nicht studiret, und darunter viele nicht geschickt sind, solchen abstracten Materien nachzuhängen, und welche die Geometrie, deren sie nicht fähig zum Grunde setzen, nicht das geringste davon verstehen und begreiffen. Man solte solche Grund-Sätze nach eines Soldaten-Begriff und Fähigkeit einrichten. Denn der Soldaten Rundung ist der Degen, der Maaß-Stab, die Picke oder Flinte. Remy aber hat alles auf das deutlichste eingerichtet, die Figuren sind überaus schön, daß man nicht leicht was schöners in diesen Stücke antrifft. Er hat sich bloß an die Mechanic gehalten, und an die Praxin, so ietzo üblich. Zu Ende der Vorrede ist eine Liste der vornehmsten Schrifftsteller, so von der Artillerie geschrieben, die er vor die besten hält, so den Esprit der Officier formiren, welches viel andere nicht thun. Will man von der Artillerie rechte Nachricht haben, muß man zu Rathe ziehen: **Die Grund-Lehren der Artillerie, in welchen nach der heut zu Tage üblichen Attaque der Vestungen, der Geschütze, als Stücken, Mörser, und Petarden beschrieben, und deren Gebrauch gezeiget wird; es sind dabey schöne Anmerckungen und Kupfer, so erkläret Puroneus.** Der Schrifftsteller ist erdichtet er heist Meinig, und ist ein Docter der Rechten zu Leipzig 1723. in Folio. George Schreiber ist davon der erste Urheber, der durch viele Proben und erlangte Praxin sehr berühmt ist. Es war aber das Buch rar worden, und weil es nicht mehr nach dem Geschmacke der heutigen Welt, und dabey confuß und dunckel geschrieben war, so hat der Schrifftsteller solches in eine andere Gestalt gebracht, das beste daraus behalten, und mit Anmer-

merckungen erkläret. Vieles ist aus seinen eigenen Gedancken geflossen. Ferner gehören hieher Joseph Furtenbacks *Architectura Martialis*, von Zeug- und Rüst-Häusern, mit Kupfern, Ulm, 1630. in Folio. Dieses ist eines von den besten in dieser Materie. Joh. Boillot Feuerwercks-Künste und Kriegs-Instrumente, Frantzösisch und Deutsch, durch Johann Brandt mit Figuren, Straßburg in Folio. Johann Jacob von Wallhausen allerneuste Krieges-Kunst, Hanau 1617. *De Bry* Kunst-Büchlein von Geschütz und Feuerwerck, Franckfurt 1619. in Duodez. Joh. Sebastian Grubers Unterricht, von der heutigen Fortification und Artillerie, Nürnberg 1700. Marx Eisenkrähmers Unterricht, wessen sich ein ieder Constabel zu befleißigen haben soll, Ulm 1679. in Duodez. Johann Eigens Handbüchlein über die Büchsenmeisterey, Augspurg 1682. in Duodez. *Theoria & Praxis Artilleriæ*, oder deutliche Beschreibung der bey ietziger Zeit bräuchlichen Artillerie, nebst andern neuen und in der Uebung gegründeten Maximen zu mehrern Unterricht alles durch Vorstellung der nöthigen Risse erkläret, durch Johann Sigmund Buchnern, Churfürstlichen Sächsischen Zeug-Lieutenant, Nürnberg 1682. in Folio. Einige Schrifftsteller haben in ihren Schrifften von dem Kriegeswesen überhaupt gehandelt, als der Major Gruber in seiner heutigen neuen und vollkommenen Kriegs-Disciplin und Exercier-Kunst, so zu Franckfurt und Leipzig 1702. in Octav herausgekommen. In diesen Buche ist alles beysammen, als der Unterschied der Soldaten und ihr Zustand ihre Chargen, Verpflegung der Ober- und Unterofficier, ingleichen Nachricht und Erkläung aller Kriegs-Kunst-Wörter, Ceremonien, Beobachtungen, Handgriffe und Exercitien. Unter dem Worte Krigs-Kunst verstehet man nicht allein die blossen Exercitien, welche offt ein alter Knecht besser weiß, als ein junger Officier, sondern man muß darunter alle Krieges-Wissenschafft verstehen, bey marschieren, zurückweichen, Campement einer Armee, Befestigung, Belagerung und Vertheidigung eines Orts, und den Gebrauch und Einrichtung der Artillerie wissen, will man anders einen Soldaten und Capitain abgeben. *L' art de la Guerre de Nicol. Machiavel.* oder des Machiavelli Kriegs-Kunst aus dem Italienischen ins Frantzösische übersetzt zu Amsterdam 1693 in 12. Ist auch Deutsch herausgekommen zu Mompelgard im Jahre 1623. Dieses Buch ist allen Cavalieren zurecommandiren. *La conduite de Mars*, a la Haye 1685. in 12. Die meisten so vom Kriege geschrieben, haben mehr auf die Befestigung Absicht gehabt, als auf das so ein Kriegesmann wissen muß. Dieses Buch ist allen denen nütze, so vom Degen Profeßion machen wollen, ob sie gleich die Ingenieur-Kunst nicht verstehen, es ist anmuthig, wegen der Exempel, so hinzugefügt, und in diesen letztern Zeiten geschehen. *Les Arts de l' homme d' Epée, ou le Dictionaire du Gentil-homme par le Sieur Guillot*, a la Haye 1695. in 12. Es ist schon die sechste Herausgabe; das Buch ist in drey Theile verfaßt, es ist darinnen die Reit- Krieges- und Schiffsbaukunst gelehret. Die Termini; so zu diesen Künsten gehören, sind nach alphabetischer Ordnung rangirt. Der Hertzog von Rohan, einer von den gelehrtesten Soldaten, hat einen Auszug aus den Krieges-Geschichten des Julii Cäsaris gemacht, wie er in seinen Unternehmungen so verschlagen, in seinen Ausführungen so geschwinde, und in allen sich ereignenden Umständen so beständig gewesen. Des Montecuculi, eines Kayserlichen Generals, Memoiren verdienen auch gelesen zu werden. Cölln 1704. III. Tom. in Octav. Dieses Buch ist in Italienischer Sprache geschrieben. Ist lange Zeit in der Kayserl. Bibliothec zu Wien, als ein besonderer Schatz verwahret worden, dem Kayser Leopold gewidmet, und ihm durchs Testament vermacht, bis es endlich der geheime Kayserl. Krieges-Rath Heinrich de Huyssen herausgegeben. Ein gewisser Hertzog von Lothringen, wie auch ein Anhältischer Fürst, sollen groß Wesen von diesem Buche gemacht, und es allezeit bey sich geführet haben. Der Stylus ist Soldatenmäßig, gut, kurtz und sinnreich, erkläret fürtrefflich alle Kriegeskunstwörter, und kan man sonderlich der Alten ihre Krieges-Arten daraus lernen. Das Buch ist in drey Theile getheilet: Erstlich sind kurtze Sätze von der Krieges-Kunst überhaupt; Im dem andern sind Betrachtungen und Anmerckungen über die Kriegesthaten, so in Ungarn unter seinen Ober-Befehl verrichtet worden, von Jahr 1661. bis 1664. In dem dritten hat er beschrieben, was man wider die Türcken und andere Feinde Kayserl. Majestät zu beobachten, und stehet auch darinnen, was er wider die Schweden in Deutschland, wie auch in Ungarn und Italien gethan. Seine Maximen beweiset er mit Exempeln aus dem Julio Cäsare, Tacito, Livio, Curtio, Floro, Frontino, Polybio, Vegetio, und andern, so wohl alten als neuen Kriegs-Scribenten, und ist diese Schrifft gar wohl zu lesen. In des Herrn Lazari von Schwendi, Freyherrn zu hohen Landsberg, gewesenen Kayserl. Raths und General-Lieutenants Krieges-Discoursen, wird von der Bestellung des gantzen Kriegeswesens und von desselben Aemtern, ingleichen von der Jurisdiction der Obersten über ihre Regimenter, der Soldaten Foro competente, und wie die Krieges-Gerichte zu bestellen, gehandelt; Es ist solches im Jahr 1676. durch Christoph Lobren herausgegeben worden. David Faßmann hat im Jahre 17 9. in Quart, den Ursprung, Ruhm, die Excellentz und Vortrefflichkeit des Krieges- und Soldaten-Standes, sammt dessen achtzehn nöthigen Eigenschafften beschrieben, ingleichen einen Discours angehangen, von den so genannten Gewalt-Werbungen, darinnen er behauptet, daß ein Souverain solche mit gutem Fug und Recht anordnen könne. Der geschickte Officier von der Infanterie lehret, wie derselbe in seiner Verrichtung nach heutiger Kriegsmanier sich anfänglich aufführen könne, und werden ihm insonderheit angewiesen: 1) Sehr dienliche Werbungs-Cautelen: 2) Die Verrichtung der Kriegesleute: 3) Die Modernen-Stell-Marsch- und Zug-Ordnungen, wie auch Campements. 4) Die Exercitia und Handgriffe der Musquetirer, Grenadirs, wie auch der Ober- u. Unterofficier, nebst den Evolutio-

nen Lust-Exercitien und darzu gehörigen Figuren. Herr A. F. Hercules Hochfürstlicher Schleßwigischer Obrister-Lieutenant zu Fuß, ist der Urheber davon. Herr **Ahasverus Fritsch** hat in seinem Tractat, Miles peccans die Laster, so bey den meisten Soldaten vorkommen, vorgestellt, und ihnen gute Erinnerungen und Vermahnungen gegeben, wie sie dieselbigen ablegen solten. Der Rector in Blanckenburg Herr **Johann Tobias Wagner** hat in seinem Entwurf einer Soldaten-Bibliotheck, die gantze alte römische, deutsche, wie auch neue Kriegs-Verfassung gelehret, im Jahre 1714. Ein gar vollständiges Werck von dem Kriegswesen ist **Wilhelms Dilichii**, eröffnete Krieges-Schule. Diese weiset an, wie die alten Römer zu Wasser und Lande Krieg geführet, und was für Waffen sie benöthiget gewesen, wie die General-Personen und andere Officianten ihre Pflichten beobachten, wie die Regimenter anzurichten, zu mustern, in Schlacht-Ordnung zu stellen, wie die Vestungen zu besorgen, und das Artillerie-Wesen endlich anzurichten sey. Folgende Schrifften gehören ferner in die Classe einer Soldaten-Bibliotheck: *Erhardi Andleri Isagoge bello politica, omnem rempublicam armis & opibus beandi. 1663* in Duodez. **Johann Bachstädts** Bericht von recht- und unmäßigen Ursachen offensive und defensive Krieg zu führen, ingleichen von Bündnissen und Krieges-Hülffe, in welchen Fällen dieselben Gott zu wider oder nicht. Coburg 1682 in Octav. **Johann Erard Barleduc** Fortificatio oder Demonstration, gute Vestungen anzuordnen, aus dem Frantzösischen mit Kupfern, 1604 in Folio. *Geo. Basta* il Maestro di Campo. Venet. 1606 in 4. Vom Amt und Befehl eines General-Feld-Obristen, mit Figuren, 1617 in Folio. **Berthold von der Backe** Soldaten-Spiegel. Franckfurt 1605 in Quart. **Pieter Beckers** Nieuwe manier van Vestong Bouw. Amsterd. 1673 in Octav. **Johann Heinrich Behrs** gründliche alte und neue Kriegsbaukunst im Jahre 1677 in Octav, und eben dieses Schrifftstellers aufs neu verschantzte Tourenne. **Adrian Bayer** hat de jure Castrensi, von Burgrechte geschrieben, ingleichen von angemaßten und verweigerten Durchzügen. Seine prudentia juris militaris in formam artis redacta, so im Jahre 1712 in 8 gedruckt worden, ist ein Büchlein, welches vor die Herren Officiers, so mehr als der Pöbel wissen wollen, gar wohl zugebrauchen. **Jacobi de Billon** fürnehmste Hauptstücke der Krieges-Kunst, sind aus dem Frantzösischen in das Deutsche übersetzt worden. Mompelgard im Jahr 1613 in Quart. *Le Sieurs Birac* hat zu Paris im Jahr 1675. Les Fonctions du Capitaine de Cavallerie, und im Jahr 1693. Les Fonctions du Capitain de l'Infanterie beschrieben. **Bockhausens** nützliche Beschreibung deren bey der Infanterie gebräuchlichen Exercitien, ist zu Marpurg im Jahre 1664 gedruckt. **Johann Boters** Spiegel fürstlicher Personen, giebt Unterweisung für einen Obristen. Bericht von der Neutralität, von eines Fürsten Reputation, von der Ringfertigkeit, von Vestungen und derselben Befestigung. Lübeck in 8. *Johann Boxel* Vertogh Van de kriegs Oeffening so in particulair van Musqueten, Spies &c. im Jahr 1669 ist mit vielen Kupfern ausgezieret. Von dem Kriegswesen überhaupt, und von allerhand dahin gehörigen Special-Materien, handeln auch folgende Schrifften: **Caspar Bürgers** Unterricht, wie man auf Wällen und im Felde grob Geschütz laden, richten und gewiß daraus schüssen soll. Straßburg im Jahr 1591. **L. Johann Bansovv** Oratio juridica de Germanorum exteris militandi libertate, ejusdemque Splendore Rostock im Jahr 1713 in Quart. **Guilielms Hieronymi Brückners** Disputatio de Salvo Conductu Jenæ 1712 in Quart. **Joach. Burgers** Observationes 400 juridico politico militares, Colon. 1654 in Quart. **Peter Canisii** Kriegesleute-Spiegel. **Dan. Classens** Disputatio de Immunitate metatica, von der Einquartirungs-Freyheit. Helmstädt, im Jahr 1671 in 4. **Cocceji** Diss. de Justitia bellorum. Heidelberg 1675 in Quart. **Carl Ludolph de Dankelmann**, Disp. de Pactis ex Mandatis Principis captivi Halle 1718 in Quart. **Johann Gottfried von Diesseldorff** Diss. de rigore pœnarum militarium earumque justitia, 1696. **D. Conrad Dieterichs** von Kriegsraub und Beuten, Heylbrunnen 1634 in Quart. **Wilhelms Dillichs** Kriegesschule vom Kriegs-Apparatu, Schlachten und Belagerungen, mit vielen Figuren und Kupfern zwey Theile, Franckfurt 1689 in Folio. **Johann Christoph von Dölau** Oratio de necessariis belli requisitis. Altdorf 1632 in Quart. **Johann Anton Dölfers** wohl eingerichtetes Kriegsrecht, Leipzig 1718 in 4. **Richards Eltons** Systema artis militaris. Angl. Lond. 1669 in Fol. **D. Benjamin Evald** Disp. de conservanda militum sanitate; **Johann Wilhelm Engelbrechts** Disp. de militantium officio in expeditionibus bellicis, vulgo in Feldzügen und Schlachten. Helmstädt 1705 in 4. **Wendelin Fischbach** hat einen kurtzen Auszug des Büchleins von der neuen Armatur und Instrumentstücken gegeben, 1593. **Johann Nicolai Flämitzers** Krieges- Gerichts-Schultheissen-Spiegel, Nürnberg 1688 und eben dieses Schrifftstellers Politico-Militarischer Staats-Ministers, sind gar wohl zu lesen. *Monsieur de la Fontaine* doctrine militaire on le parfait General de l'Armee zu Paris 1667 in 12 ist ein gutes Buch. Man mercke auch folgende Schrifftsteller; **Giron Franschotta** Seminario de Governi di Stato é di Guerra, Venet. 1624. **D. Christoph Gottfried Franckensteins** Disp. de his, qui neutras in bello partes sequuntur. *Andreæ Max. Fredro* monita politico militaria, Dantzig 1664. **Conrad Fiedliebs** de armorum militumque jure, s. bello ac re militari. **Valentin Friedrichs** Kriegeskunst zu Fuß. Basel 1619 in Folio, **D. Frommanns** Disputatio de Commissariis Militaribus, von Krieges-Commissarien. **Leonhard Fronsbergers** Krieges Regiment 1558 Fol. sein Kriegesbuch 1575 in zwey Theilen. **Sexti Julii Frontins** Krieges Practica, oder Artliche und geschwinde Griffe der vornehmsten Kriege und Schlachten, aus dem lateinischen durch **Marcum Tacitum** übersetzt, Franckfurt 1578 in Folio, **Joseph Furtenbachs** Architectura martialis von Zeug- und Rüsthäusern. Ejusdem Architectura universalis, oder von Krieges-

Krieges-Stadt- und Wassergebäuden. *Lonys de Gaya* Traite des armes, des machines de Guerre, des feux d'artifice des enseignes & des Instrumens militaires Paris 1678 nebst seiner Art de la Guerre & la maniere dont on l'on voit fait a present; on l' on voit les fonctions de tous les Officiers de Cavallerie, d' Infanterie, d' Artillerie, & des Vivers de puis le General d'Armee 1679 **D. Ephraim Gerhards** Disputatio de judicio bellico, Vulgo von Kampff- und Kolbengerichte. Jena 1711. **Mauritii von Nassau** Mousqueten- und Piquen-Exercitien, in 75 Kupfern, Arnstadt 1698 in Folio. **Francisci Am. Goujon** Disp. de Privilegiis, quibusdam militaribus. Arg. 1712. **D. Graßii** Diss. de eo quod justum est circa pabulatorias militum excursiones, vulgo Fouragiren, 1698. Ejusdem de jure exequendi in Imperio, in specie de executione ab uno der Creyß ausschreibenden Fürsten, altero impedito vel nolente, suscepta, 1720. **Heinrich Hildebrands** Disp. de auxilio ordinum imperii communi, von der gemeinen Reichshülffe. Altdorf 1707. **Stanislai Hohenspachs**, kurtzer und gewisser Unterricht der Kriegs-Feldschreiberey. Heydelberg 1580. **Johann le Hon** Ordres von Bataillen. **Hoyers** Corpus juris militaris, oder Churfürstl. Brandenburgisches Kriegesrecht und Artickels-Brief, nebst anderer Potentaten Kriegsrechte. **Johann Wilhelm Kirchhofs** Krieges-Regiments-Beschreibung. Franckfurt 1602. **Dionysii** kleine Krieges-Institution, oder Bericht, wie sich ein jeder in Kriegs-Wesen erzeigen soll, Stutgard 1596. **Andreä Klettens** Fahnen-Exercitien, Nürnberg 1676 in 8. Eben dieses Schrifftstellers kleine Fahnen-Schule, mit gantz neuen Kupffern, 1679. Dessen Waffenschule, bestehend in Piquen, Partisen und Fahnenspielen in zwölff Theilen mit Figuren. **Christian Knödels**, das auf den Grund der gesunden Vernunfft neu beschantzt und besetzte Ingenieurs Citadell. *Andreæ de Lamont* les Fonctions de tout les Officiers de l'Infanterie Paris 1671. **Freyherrn von Rondell**, die im Felde und See-Bataille victorisirende Vestung, Wien 1692. **Johann Conrad Lavaters** Krieges-Manuale von Uebung der Reuterey und Fuß-Volckes mit Kupffern. Schafhausen 1662 in 8. **Johann Christoph Leopolds** Discursus Nomico-Politicus vom Kriege und Krieges-Erwerbe. **Lobotins** in Theoria und Praxi bestehende Krieges-Gerichts Observationes. Dreßden 1686 in 8. *Louis de Machand* Milice des Grecs & Romains traduite en francois du Grec d'Aelian & de Polybe. Paris 1615. fol. **Nicol. Machiavelli** Libri VII. de arte militari. Argent. *L. Johann Franci Maldoneri* Synopsis militaris. Nürnberg 1687 in 8. **Carl von Mannsfeld** Castra Dei sive de Parochia, religione & disciplina militum. Brüssel 1642 in 4. Dessen Miles Christianus, Magisterium militare s. de jurisdictione & jure militiæ. *Francesco Marzoni* Precetti militari. Bologna 1670. **D. Joh. Jacob Mascovs** Disputatio de bello solenni Imperii ad illustrationem Artic. IV. Capitul. Carolinæ. Des **Ludovico Melizo** Krieges-Regeln, Deutsch und Frantzösisch, Nürnberg, in Folio 1622. **Bernard de Mendoza** Krieges-Kunst zu Wasser und Lande, Franckf. 1625. **Michael Musculi** Kriegs-Büchlein, so zu Leipzig im Jahre 1593 gedruckt worden. **Johann Wilhelm Neymayers** Tractat vom Kriege 1641 in 4. Eben dieses Schrifftstellers Erinnerungen aus dem Cäsare und **Hirtio Pansa**. Dessen Tractat von Bündnissen und Logen in Kriegszeiten, Jena 1624 in 4. Von der Neutralität und Aßistentz in Kriegszeiten. **Christoph Nothnagels** Manuale Fortificatorium oder kurtzes Hand-Büchlein von der Vestungs-Baukunst, darinnen sieben Arten, einen Platz zu befestigen und 212 Aphorismi militares oder Kriegs-Regeln anzutreffen, Lübeck 1660 in 8. **Jacobs Ogiloy** de exercitiis militaribus peditum, quæ hastis & musquetis peragi solent. **Peter Papps** Holländisch Kriegesrecht, und Artickels-Brief. **Wilhelm Phreislebens** institutiones in legalem militiam. Patav. 1641 in 12. *Matt. Maxim. Parasin* Artes belli & pacis. Holm. 1649 in Folio. **Friedrich Pfaffens** stratiotica antiqua nova, von Zustand des alten und neuen Krieges. Stutgard 1680 in 12. *Jean van Paffenrode* des Grie Grie cken en Romeynen Krygshandel ofte Beschryving van de Griesse en Room se Landmililie, doorga ent verciert met Koper platen Gorichen 1675 in Fol. **Johann Samuel Strickens** Disputatio de militia lecta provinciali, von der Land-Militz, Halle 1707. **Johann Adam Thanners** Diss. de captivis in bello, vulgo von Kriegs-Gefagnen. Argent. 1685. **Caspar Sieur de Tanaet** Instruction d'un vrag Chef de guerre on General d'arme. Paris 1574. **M. George Thegens** Diss. utrum vir fortis in bello mortem, an vero captivitatem eligere debeat. *Monsieur de la Valiere* Krieges-Regeln, wie sich nehmlich die Generals-Personen in ihren Amts-Verwaltungen, und Officirer der Armeen ihrer Schuldigkeit gemäß verhalten, was für Ordnung in Marschiren, Schlagen, Angriff und Vertheidigung der Plätze zu nehmen sey, nebst Herrn **d'Agremonts** allgemeinen Krieges-Exercitio. Franckfurt 1672 in 12. **Wincklers** Krieges-Kunst der Infanterie, mit viel Kupfern Nürnberg 1609 in 12. **Winzenbergers** Krieges-Ordnung zu Roß und Fuß, sammt der Artillerie und Munition. Dreßden 1595 in 4. **Daniel Sigismund Wolfens** Disputatio de ratione belli offensivi & defensivi. Halle 1677. **Otto Philipp Zaunschleiffers**, Miles togatus & prudens ac justus arbiter, cum dissertatione de jure clavium & claustrorum, vom Schloß- und Schlüssel-Rechten. **Georg Adolph Zieglers** Anmerckungen über das Fürstl. Braunschweigische Kriegsrecht, Erfurt 1677 in 8. Le parfait Capitaine, oder kurtzer Auszug und Krieges-Regeln über die Commentar. Julii Cæsaris 1673 in 12. Der unhöchstnöthige Beystandruffende Miles, in sechs unterschiedlichen Discursen: Strategemes de la guerre ancienne & moderne. Amsterdam 1694 in 12. Instruction der Infanterie, wie dieselbe bey allen Europäischen Nationen gebräuchlich. Franckfurt 1687 in Fol. Kurtze Beschreibung und Unterricht der Pique, Trillens der Fahne, des Jägerstocks, Oßnabrück 1659 in 4. Schwedisches Kriegesrecht oder Artickels-Briefe. Stetin 1642 in 12. Schweitzerisches Kriegsrecht. Neue Krieges-Cantzeley. Dreßden 1677 in 8. Prudentissima atque maxime proficua rerum militarium œconomia. Les ordinances militaires du Roy de France

se reduites en pratique, a la Haye 1711 in 12. Johann Ranens Aphorismi militares Disput. V. A. 1642 in 4. Andreä Rennemanns Privilegia und Freyheiten der Soldaten, 1630 in 4. Andreä Reuters Krieges-Ordnung zu Wasser und zu Lande, Cölln 1594 in 4. Valent. Riemschneider, de eo, quod circa foedera & ligas justum est. *Bernard Rocca* Discorsi de Guerra. Venet. 1551. M. Christian Röhrensees Disputatio de jure muniendi, 1670 in 4. Ejusdem de callidis hostium consiliis. M. Jacob Rösers Dissertatio de transitu exercituali denegato, an & quousque justi belli titulum promereri queat. Wittenberg 1666. Johann Christoph Roth de justis bellorum caussis, Altdorf 1689 in 4. Francisci Mariä de Rovere Discursus militaris in sermonem suecicum translatus ab Aegidio. Gies. 1626 in 12. Gerhard Melders Architectura militaris oder gründliche Anweisung zur Verbesserung und zur Verstärckerung der heutiges Tages gebräuchlichen Fortification, von geschwinder Stellung der Regimenter zu Roß und Fuß; ingleichen wie mit vierhundert Musquetiren und zwölfhundert Reutern im flachen Felde das Haupt zu biethen, und der Sieg zu erhalten, auch von allerhand lustigen mathematischen Fragen. Claudius Salmasius de re militari veterum Romanorum. Mario Savorgnano arte militari terrestre & maritima, Venet. 1599 in Fol. D. Petri Scavenii Disquisitio juridica de re militari veterum Romanorum. *Jacobi Schalleri* Disputatio de rebus Stratagematicis. Argent. in 4. Johann Abraham Schefers eröfnete Gedancken, über den Durchzug fremder Völcker, durch eines andern Land und Bothmäßigkeit, und zwar ob er auf den Versagungs-Fall könnte und solte mit rechtmäßiger Gewalt gesucht werden, Lic. Daniel Scheinmann Disputatio de deditione sub clausula clementiæ & discretionis, vulgo von der Ergebung auf Gnade und Ungnade, Tübingen 1690 in 4. Johann Bernhard Scheiters novissima praxis militaris oder neu vermehrte und verstärte Vestungs-Bau und Krieges-Schule mit Kupffern, Braunschweig 1672 in Folio, 2 Bände. D. Johann Georgii Schergers de compendiis bellorum seu potius de modis, quos ut sanguini humano parcatur prudentia præscribit. Argent. 1703 in 4. D. Schneiders von Auswechselung der Gefangenen. D. Schöpfers de Officio Præfecti castelli ad extrema obligati, Germanis vulgo: Der sich wehren soll bis auf den letzten Mann, oder bis auf den letzten Blutstropffen 1701. D. Schragens Diss. von Werbe-Jnrollirung und Ranzionirung der Soldaten, wie auch von dem Abschiede und Kriegesrechte, 1696. Caspar Matthiä Schwartzens Wegweiser in den Kayserlichen, Königlichen, Chur und Fürstlichen, auch Republiquen Krieges-Artickeln 1681 in 4. *de Sparre* Dode militaire, ou Compilation des Reglements & Ordonances de Louis XIV. Roy de France & de Navarre. Paris 1708. Johann Daniels Stalburgers Disp. de jure militari Germanico. Argent 1671 in 4. Johann Steinbachs Unterricht, wie sich ein jeder von der Herrschafft, Ritterschafft und Adel in Kriegesläufften gegen Gott, Obrigkeit und Unterthanen verhalten soll, Königsberg 1566 in 4. Johann Caspar Steiners neu kurtz füglicher Handgriff der Krieges-Baukunst, mit Kupffern, Lindau, 1682 in 12. Vielleicht stehen einige in den Gedancken, als ob die Schrifften von den Soldatenwesen bey Officiern und Soldaten keinen sonderlichen Nutzen schafften, und es mit dem Degen und der Mousquete am meisten ausgerichtet wäre; Jedoch es irren sich solche Leute gewaltig, die Studia lassen sich mit der Kriegs-Uebung gar wohl vereinigen; sie sind auch nicht zum Dienst der Mousquetirer und der Unter-Officier angeführt. Die ihrem Ehrgeitze so gar enge Grentzen setzen, brauchen freylich nicht gar zu viel Wissenschafft; Ein anderer aber, der sich höher zu schwingen gedencket, muß ein mehrers wissen. Es hat sich fürnehmlich in den neuern Zeiten eine gar besondere geschehene Sache hervorgethan, da die vornehmsten Generals-Personen nicht nur das Commando über die Truppen führen, sondern sich auch zugleich der Feder glücklich bedienen, und so wohl als Ministers in Cabineten und Negotien gebraucht worden). Woher klar erscheinet, daß sie, nebst der Krieges-Erfahrung, alle andere Künste und Wissenschafften in höhern Grad als sonsten besitzen. Wannenhero man denn überzeuget seyn wird, daß der Adel, so künfftig den Krieg gewidmet seyn soll, nicht nach bisheriger übler Ueberredung von den Studiis abgehalten werden soll, und daß man meyne, wer keinen Kopf zum Studieren habe, sey am besten nur in den Krieg zu schicken. Gegenwärtige Zeiten erforderen ein mehrers von einem guten Officier, und wird dieses künfftig noch nöthiger werden: Denn ob man zwar wohl bisweilen siehet, daß einige Leute, so nicht Wissenschafft ex professo erlernet, sich dennoch hervorthun und brave Actionen verrichten, so ist es doch mehrentheils ein besonder Glück, oder auch ein besonderes Naturell, so dergleichen Leuten an die Hand gehet, und sie Betrachtungs würdig machet. Unter hundert Personen aber glücket es kaum einem und dem andern, und gleichwohl hat man viele geschickte Leute von nöthen, zumahl, da der Krieg die besten zum ersten hinweg räumet, weswegen billig ein Edelmann bald in der ersten Blüthe seiner Jugend die Krieges Profeßion ansehen muß, als ob er in andern politischen Chargen mit werde gebrauchet werden. Ein Officier soll sich bey Zeiten, und da er ohne Function stehet, einbilden, daß es ihm nützlich und anständig seyn werde, wenn er sich geschickt machen könne, auch mit der Zeit einen Minister darzustellen, beydes aber zur Erlangung der höchsten Würden in toga & saga anzuwenden, und seines Herren Dienst dadurch mit Vortheil zu bewerckstelligen. Wer von den andern Schrifften, die einer Militair-Person zu wissen nöthig sind, mehr Nachrichten verlangt, kan Naudäs Bibliographiam militarem nachschlagen.

Soldaten-Brücken, siehe Brücke, p. 1537. u. ff. besonders p. 1542.

Soldaten-Diät. Die Pflicht eines Feldherrn, oder General-Feld-Marschalls erstrecket sich auch auf die Besorgung der Gesundheit seiner Armee: Denn

Denn gleichwie die Gesundheit eines von den nöthigsten Stücken mit ist, wenn der Soldat seinen Beruf ausüben soll, also muß auch ein Landes-Herr oder in dessen Abwesenheit der General-Capitain einer Armee, so viel als ihm möglich ist, vor die Erhaltung der Gesundheit seiner Unterthanen besorgt seyn. Zu dem Ende muß er Anstallt machen, daß die Armee mit erfahrnen und verständigen Feld-Medicis und Chirurgis versehen sey, die von einer medicinischen Facultät vorher ihr Examen ausgestanden, und ihrer Geschicklichkeit halber ein rühmlich Zeugniß auf gewiesen; Er muß bedacht seyn, daß sie ihre Besoldung richtig erhalten, auch das Geld bekommen, daß sie zu Anschaffung der Medicamenten von nöthen haben. Da öfters durch das unmäsige Geniessen des Obstes, insonderheit des Unreiffen; Durchlauf und andere Kranckheiten in dem Lager eingerissen, so muß er bey scharffer Strafe den Marquetendern verbiethen, daß sie nicht allerhand unreif, oder sonst schädliches Obst und Gartenfrüchte, als Melonen, Gurcken, Spillinge, Marunken u. s. w. in das Lager zum Verkauf bringen. Er muß Sorge tragen, daß die Armee an Brod und Geträncke keinen Mangel leiden, und so viel es sich will thun lassen, gutes frisches Mehl, daß nicht feuchte, noch dumpficht ist, und gesundes Geträncke, oder zum wenigsten frisches Wasser, in Bereitschafft gehalten werde. Es müssen sich die Soldaten keiner schädlichen; sumpfichten Wasser gebrauchen, sintemahl ein böser Trunck Wasser dem Giffte gleich, und dem Trinckenden die Pestilentz verursachen und zu wege bringen kan; Muß man sich ja sothaner morastigen Wasser bedienen, so ist es rathsam, daß man sie zuvor in Kuffen schütte, an die Lufft stelle, und sich also setzen lasse, und hernach gemächlich von der Grundsuppe und gesetzten Schleim abschöpffe. Es ist acht zuhaben, daß das Krieges-Volck nicht in Landschafften, darinnen pestilenzialische Luft vorhanden; Oder neben ungesunde stinckende Pfützen und Moräste, oder aber in allzudürre ausgetrocknete Gegenden, da kein Schatten von Bäumen, des Sommers ohne Gezelt und Hütten, gelagert werde, und daß sie nicht zu langsam aufbrechen und darüber von der Sonnenhitze ermattet, ihnen Kranckheiten verursachet werden, sondern sie des Sommers mit dem Aufgange der Sonnen fortmarschiren, im Winter aber im Schnee, Regen und Kälte die nächtlichen Märsche vermeiden, mit Holtz zum Feuerwerck und mit nöthiger Kleidung versorget seyn. Denn es ist weder der Gesundheit, noch zu dem Fortziehen des Soldatens nütze, wenn er von Frost und Kälte starren muß. **Alexander Sever** saget bey dem **Lampridio**: Miles non timet, si vestitus, armatus, calceatus & satur & habens aliquid in zonula, idcirco, quod mendicitas militaris ad omnem desperationem armatum vocet. Wenn in Sommer und Herbst durch Ungelegenheit des Ortes böse Seuchen entstehen, so ist das beste Mittel, die Lager öffters zu verrücken und zu verlegen. Es ist auch gut, wenn eine Seuche unter dem Volck einreissen will, solches auf Höhen zu lagern, da die Winde die Quartire durchwehen können, und daß man es in fleißiger Uebung, Bewegung und Arbeit immerzu antreibe. **Vegetius** schreibet in seinem dritten Buche, und dessen andern Capitel, wie die Kriegs-Erfahrnen der Meynung gewesen, daß die alltägliche Uebung in den Waffen der Gesundheit zuträglicher und weit nutzbarer sey, als das Einrathen der Aertzte. Ausserhalb dem Lager sind Gruben zu machen für allerhand Unflath, den Unrath von Vieh und andern stinckenden Sachen hinein zu schütten, und wenn sie halb damit gefüllet, alsdenn mit der ausgegrabenen Erde zu überschütten, und gäntzlich auszufüllen, neue wiederum an die Stelle aus zu graben, wie auch Todengräber an einem gewissen Orte ausser dem Lager anzuordnen. Bey Graßirung der pestilentzialischen Seuchen und Kranckheiten ist anzubefehlen, daß die Soldaten alle Morgen wider die böse Luft von Bärwurtzel oder Angelickenwurtzel etwas zu sich nehmen, und disfalls gehörige Anstalt gemacht werde, damit die Feld-Apothecke zur Gnüge damit versorget sey. So ist auch bey solchen Läufften von dem Feld-Medico ein gewisses Regimen vorzuschreiben, und der Armee zu publiciren, wie sie sich hierbey aufzuführen habe, um ihrer Gesundheit wahr zunehmen. Die mit gifftigen Seuchen angesteckt, sind alsobald von den gesunden abzusondern, und in das Feld-Lazaret zu bringen. Es muß ein General-Capitain allerhand liederliche Vetteln, wodurch viele prave Soldaten in ein liederliches Leben verfallen, aus seinem Lager verbannen, und dieselben fortschaffen und auspeitschen lassen. Es wird nicht allein der Unseegen Gottes bey solchen Schand-Thaten über eine Armee zugezogen; sondern die Kräffte der Soldaten werden auch durch die Hurerey entkräfftet, und sie verfallen nachgehends gar öffters in die abscheulichen Kranckheiten, darüber sie andern zum Abscheu werden, auch öffters gar ihr Leben, oder doch gesunde Gliedmasen verliehren. Nachdem das ungesunde Baden zur heissen Sommerszeit in den kalten Flüssen nicht allein der Gesundheit gar nachtheilig ist, sondern auch manche in fremden Wassern, deren Tieffe ihnen nicht bekannt ist, ihren Geist aufgeben müssen, so sind ebenfalls auch hierinnen Anstalten zu machen, daß dergleichen Baden in den Flüssen entweder gantz und gar verbothen, oder doch demselben, nach der Klugheit und der Beschaffenheit der Oerter und Zeiten, Ziel und Maaße gesetzt werden. In den vorigen Zeiten hat man bisweilen in den feindlichen Landen, nicht allein die Brunnen und Wasser, sondern auch die Weine und andere Geträncke in den Kellern vergifftet, weil man geglaubet, daß man benöthiget sey, seinem Feinde auf alle Mittel und Wege zu ruiniren und zu schwächen. Doch diese schädliche Methode ist nach dem Recht und der Gewohnheit der gesitteten Völcker abgekommen, sinteinahl die Erfahrung bestätiget, daß hierdurch gar öffters diejenigen, die dergleichen angestifftet, sich selbst und der Armee, unter der sie in Diensten gestanden, am meisten geschadet. Da sich aber doch noch heutiges Tages bisweilen dergleichen Bösewichter unter den Soldaten finden, die solches vornehmen, so hat ein General alle diejenigen, die auf eine sehr schandbare Art andere um das Leben bringen wollen, entweder mit einer Lebens- oder doch mit

mit einer sehr empfindlichen Leibes-Straffe zu belegen. Da durch Unvorsichtigkeit mit dem Pulver oder Gewehr mancher um das Leben kommt, so muß ein General sowohl den Soldaten überhaupt, als insonderheit den Artillerie-Bedienten vorschreiben und ernstlich anbefehlen, auf was für Art sie die Pulvermagazine und andere Feuer fangende Sachen verwahren, und mit dem Gewehr auf das vorsichtigste umgehen sollen, damit nicht in dem Lager eine Feuersbrunst, oder sonst ein ander Unglück entstehen möge. Bey dem Plündern und Erobern der Städte und Läger ist scharffe Aufsicht zu haben, daß die gemeine Soldatesque in den Weinen und Brannteweinen, die ihnen Preiß gegeben werden, und die sie an den feindlichen Orten antreffen, sich nicht so berauschen, damit sie ihren Cörpern durch solches unmäßiges Gesöffe nicht den Tod, oder doch allerhand hitzige Fieber und Kranckheiten sich auf den Hals ziehen mögen; Hat man mit den Türcken oder andern Ungläubigen und unchristlichen Völckern zu thun, so ist auch vorhero, ehe das Geträncke Preiß gegeben und getruncken wird, zu erforschen, ob solches etwann vergifftet sey, denn dergleichen ungläubige Nationen pflegen auch noch wohl heutiges Tages aus Rachgierde gegen die Christen das Geträncke bisweilen zu vergifften, wenn sie sehen, daß alles nunmehro verlohren, und das gantze Lager den Christen werde müssen Preiß gegeben werden. Die krancken und maroden Soldaten müssen überhaupt in guter Pflege und Vorsorge gehalten werden. Sie müssen ihren Sold sowohl bekommen, als die Gesunden; Auf den Märschen müssen sie geführet, und mit tüchtigen Medicamenten versorget werden. Es ist auch Anstalt zu machen, daß ihnen die Speise und Geträncke etwas gütlich gethan werde, und sie mit allen, was ihrer Leibes-Beschaffenheit und Temperamente schädlich ist, verschonet werden. Es macht sich ein General bey seinen untergebenen Soldaten ungemeine Liebe, wenn er nicht allein die krancken Officier, sondern auch wohl die Gemeinen, sonderlich die in ihren gesunden Zustande gute Dienste geleistet, und sich vor andern hervorgethan, selbst besucht, ihnen von seiner Tafel etwas an Speisen und guten Geträncke schickt, und sie mit guten Medicamenten, wenn sie es nicht zu bezahlen haben, aus seinem eigenen Reise-Apothecken, das er bey sich zu führen pfleget, versorget. Sie behalten dieses nachgehends lange Zeit in danckbaren Andencken, und bemühen sich bey erlangter Gesundheit ihren General, der so grosse Vorsorge bey ihrer Kranckheit erwiesen, alle nur ersinnliche treue Dienste wiederum zu leisten, und Leib und Leben vor ihn auf zu opffern. Das übrige, was von dieser Materie noch gesaget werden könnte, wird in den besondern Policey-Ordnungen, die bey den Armeen publiciret werden, oder auch in besonderen Mandaten, wenn sich neue Fälle ereignen, ausgedruckt, weil die eignen Umstände, der Personen, Oerter und Zeiten, auch hierinnen unterschiedene Verordnungen zu würcken pflegen.

Soldaten-Dienste, oder **Soldaten-Verrichtungen**, *Munera*, oder *Servitia militaria*, heissen überhaupt alle diejenigen Dienstleistungen, welche die würcklichen Soldaten so wohl in, als ausser Vestungen, auf Zügen und Wachten, und absonderlich zu Kriegs-Zeiten im Lager, bey offenen Feld-Schlachten; Belagerungen, Stürmen, u. s. w. zu beobachten haben. Ein mehrers siehe **Soldat**, desgleichen **Ritter-Dienste**, im XXXI Bande, p. 1770. u. ff.

Soldaten-Dimißion, siehe **Soldaten-Abschied**.

Soldaten-Durchmarsch, oder **Durchzug**, siehe **Durchzug**, im VII Bande, p. 1656 u. f.

Soldaten-Erlaß, siehe **Soldaten-Abschied**.

Soldaten-Execution, siehe *Execution*, im VIII Bande, p. 2349 u. f.

Soldaten-Exercitien, siehe *Exercice*, im VIII Bande, p. 2332, desgleichen **Musketirer (Exercitien derer)** im XXII B. p. 1495 u. f.

Soldaten-Eyd, *Sacramentum militare*, war bey den Römern derjenige Eyd, vermöge dessen sich die neugeworbenen Soldaten bey den Göttern verbinden musten, dem Könige oder bey veränderter Regiments-Forme, der Republick und ihrem Feld-Herrn treulich zu dienen, gegen ihre Feinde standhafft zu fechten, und aus keiner unzeitigen Furcht zu weichen, oder Ungehorsam aus zutreten, und davon zu gehen, ehe die Jahre ihrer gesetzten Kriegs-Dienste verflossen, oder der Krieg geendiget wäre. Heut zu Tage ist der Soldaten-Eyd in den meisten Kriegs-Artickeln folgendes Inhaltes: Daß Officier und Soldaten zu Roß und Fuß ihren gnädigsten Churfürsten und Kriegs-Herren, wie auch Dero Durchlauchtigen Churfürstenthum und Landen, getreu, gehorsamst, willig und redlich dienen, was die Kriegs-Artickel in sich begreiffen, nach alleräusserster Möglichkeit thun, und lassen, allen seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit und Dero Landen, Feinden, mit Leib und Blut, so lange sie in Dero Diensten sind, es sey im Felde, Besatzung, zu Wasser oder Lande, in Schlachten, Scharmützeln, Stürmen, oder durch was Gelegenheit und sonst geschehen könnte oder möchte, tapffern und männlichen Widerstand thun, auch sich nach ihrem äussersten Vermögen dahin befleißigen wollen, damit höchstgedachter Churfürstlichen Durchlauchtigkeit und Dero Armee, auch Ländern und Leuten, Schaden, Verderb und Nachtheil durch sie, so viel immer möglich, verhindert und abgewendet, dagegen aber Dero Nutz und Wohlfahrt nach ihrer besten Verständniß gesucht, angeschafft und befördert, auch für allen Unglück verwarnet werden mögen. Sie wollen auch den Befehlshabern, so über sie zugebiethen, in dem, was zu ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Nutzen und Besten, in Wachen, Arbeiten, und sonst andern vorfallenden Nothwendigkeiten, von selben ihnen anbefohlen und angeordnet würde, schuldigen Respect und Gehorsam leisten, von den Compagnien, Cornetten und Fahnen, darunter sie gehören, es sey im Felde, Lager oder Garnison nicht weichen,

 oder

oder sich heimlich verbergen, sondern demselben, so offt es ihnen angesagt, auch so lange solches ihr Leben und Gesundheit zulassen würde, standhafftig, auch willig und gerne folgen, und sich sonst nach Besage und Anleitung bemeldter Artickeln in einem und andern also bezeugen, wie fleißigen und getreuen, auch gehorsamen, ehrlichen und unverzagten Soldaten und Krieges-Leuten gebühret, und wohl anstehet, auch eines jeden Amt erfordert.

SOLDAT ENGAGE, **siehe Soldaten (neugeworbene).**

Soldaten-Gefangennehmung. Gleichwie ein jeder Soldat darzu angenommen wird, auch durch seinen Eyd sich darzu pflichtig und anheischig macht, daß er zum Dienste seines Landesherren und des Vaterlandes sein Leib und Leben aufopfern will; Also muß sich auch kein Soldat muthwillig fangen lassen, er wäre denn dermassen verwundet, daß er keine Wehre zuthun vermöchte; und wo einer oder mehr darwider handeln, werden sie vor meyneidige und Schelme gehalten, und darüber gestrafft. Die ihre Fahne nicht bis auf den letzten Blutstropfen vertheydigen, sondern selbige verlassen und flühen, bekommen den Galgen zum Lohne, und da sie in der Flucht getödtet würden, haben die Todschläger deswegen doch nicht gefrevelt. Der zu erst die Flucht nimmt, oder seine Post verläßt, wird, wenn man ihn ergreifft, unerkannter Sachen zu Tode geschlagen, da er aber entwischet, Vogelfrey gemacht. Verursachen aber die Befehlhaber den Mangel, so verliehren sie ihre Ehre, und haben andere verdiente Straffen nach Kriegesmanier unnachbleiblich zu erwarten. Bes. Kaysers **Ferdinand** des dritten Kriegsrecht, Artick. 27. **Dähnisches** den 107 Artickel; **Schwedisches Kriegesrecht** den 49 Artickel, **Brandenburgisches** den XXXIII Artickel. Ob zwar nach der äussersten Schärfe des Krieges, alle Personen, die man bey dem Feinde antrifft, können gefangen genommen werden, so bringt doch die Kriegsraison und die Billichkeit mit sich, daß man einige verschonet. Also wurden Alterswegen die armen Kinder ausgenommen, die unter zwölf Jahren sind. Bes. **Reiterbestallung** den 70 Artickel Kaysers **Ferdinand** des dritten Artickels-Brief den 60 Artickel. In dem Fürstlichen Würtenbergischen Artickels-Briefe dem XI Artickel, wird nicht alleine verboten, den unmündigen Kindern keinen Schaden zuzufügen, sondern auch bey Leibesstrafe darzu anbefohlen, sie zu schützen und zubeschirmen. In dem Spanischen Niederländischen Kriege wurde folgendes bewilliget. Weil man aus der Erfahrung befunden hätte, daß viele Soldaten an statt, daß sie ihren Feind suchen solten, sich unterstanden, den Krieg gegen das schwache Geschlecht zu wenden, nehmlich wider Weibesbilder und kleine Kinder. Als hätte man sich verglichen, daß hinführo keine Kinder männlichen Geschlechts von zwölf Jahren und darunter solten mögen gefangen oder auf Lösegeld und Unkosten gestellet werden, da sie von jemand gefangen würden, und wird diese Ursache gesetzt, weil es eine Sache wäre, die wider alle gute Ordnung. So verschonet man auch 2) der alten, matten und schwachen Leute, die nicht im Stande sind, sich zu wehren. Bes. das **Dähnische Kriegesrecht** den 40 Artickel, **Ferdinands** des dritten Artickels-Brieff den 60 Artickel. 3) Die Weibespersonen, Bes. das im Jahr 1678 zwischen den Cöllnischen Münsterischen und Holländern aufgerichtete Cartell, wie auch ingleichen alle Frauens-Personen. 4) die Priester und Feld-Prediger, 5) die Kauffleute, Künstler und Handwercks-Leute, die sich bloß ihres Gewerbes wegen bey der Armee aufgehalten, und nicht aus der Absicht, zu fechten und zu streiten. 6) Die Trompeter, die Tambour, Herrn-Diener und so weiter. Jedoch leidet dieses alles bey folgenden Fällen auch wieder seinen Abfall: 1) Wenn der Feind dererjenigen Personen, die er doch der Kriegs-Raison nach, billig hätte schonen sollen, nicht geschont hat. 2) Wenn man sich eines andern verglichen, denn wie man übereinstimmet, so muß man auch nachgehends den Accord halten. 3) Wenn einige Leute, durch ihre sonderbare List oder Klugheit uns viel geschadet, und hingegen dem Feinde treflichen Nutzen geschaffet, so, daß er sich ihrer Anschläge zu unsern Nachtheil wohl zu bedienen gewust. Einige sagen, der Schatten manches alten Mannes wäre bisweilen gefährlicher, als der Degen eines jungen Kerls. 4) Wenn sie sich in der Gegenwehr betreten lassen. 5) Wenn die Handels-Leute dem Feinde durch ihr Handeln mittelbar oder unmittelbar Dienste leisten, und mit keinen Passeporten versehen sind. Es wird mehrentheils ausgemacht, daß die Gefangenen nicht gantz entkleidet werden sollen, und wird ihnen gemeiniglich das Unterkleid, Strümpfe und Schuhe gelassen. Jedoch werden die Pferde, wenn des Gefangenen sein Pferd besser ist, mehrentheils ausgetauscht, die gefangenen Officier müssen nach Proportion ihrer Charge, Tractamenten und Sold honett, die Soldaten aber nach ihren täglichen Tractament gehalten werden. Die vom Feinde gefangen, wenn sie sich vorhero als ehrliche Soldaten gewehrt, behalten ihre Besoldung nach wie vor. Sind einige hohe Personen unter ihnen zu finden, so müssen sie dem Feld-Herren ausgelieffert werden, jedoch bekommen diejenigen, so die Gefangenen eingebracht, eine Ergötzlichkeit und Recompens davon von ihnen. Nach dem Schwedischen Krieges-Rechte des 1686sten Jahres, darf niemand weder hohe noch niedrige Officier, noch die Regiments-Provosen, die Gefangenen über vier und zwantzig Stunden bey sich behalten, vielweniger ohne des Feld-Marschalls Vorwissen und Einwilligung loßlassen, sondern selbige innerhalb benannter Zeit dem Generalgewaltiger, oder in dessen Abwesenheit, seinem Lieutenant, nebst richtigen Verzeichniß von wem, und was für Gefangene genommen und gelieffert worden, zur Verwahrung überantworten, daferne nicht ein anders von dem Könige, oder von den Feldmarschallen anbefohlen; Handelt ein Officier hierwider, so ist er seines Dienstes ohne Abschied verlustig, ein Gemeiner aber muß sechsmahl durch die Spießruthen lauffen. Hat ein jeder solcher Gestalt seine Gefangenen dem

Ge-

General-Gewaltigen oder dessen Lieutenant, da es nicht anders befohlen wäre, überantwortet, auch das Verzeichniß darüber, von wem, und was für Gefangenen geliefert worden, ein jeder vor sich eingegeben, so wird es dem Feld-Marschalle kund gethan, damit er nachgehends wegen ihrer Ranzionirung disponiren könne. Ein Soldat darf sich nicht unterstehen, dem andern seine Gefangenen mit Gewalt abzudringen, und wo sich disfalls einige Irrungen und Mißhälligkeiten ereignen, werden sie dem Obristen des Regiments vorgetragen, der sie entscheiden, und wieder auseinander setzen muß. Ueberhaupt sind die Kriegs-Gefangenen nicht zu tödten. Denn es würde eine unbillige und allzuharte Rache seyn. Ist der Feind überwunden und in den Zustand gebracht, daß er nicht mehr schaden kan, so ist es genug, und alsdenn muß man die Waffen wider den Feind weglegen. Eine andere Frage aber ist, ob man sie alsdenn tödten möge, wenn sie die Anzahl unserer eigenen Armee übertreffen, wenn man ihnen gleich Quartier versprochen? Die Kriegs-Erfahrung spricht ja, man möge sie tödten, wie auch **Heinrich** der Fünffte, König in Engelland gethan haben soll, damit man grössere Gefahr vermeiden, und nicht besorgen dürffe, daß der Armee dadurch einiger Schaden zustehen könne, zumahl, da man wider den Feind gehen, oder der Feind die Vestung, worinnen sie liegen, angreiffen würde, und sie mit dem Feinde sonder Zweifel wider uns conspiriren, und uns um Leib und Leben, Gut und Blut bringen würden. Ob nun diesem zwar also, und es also der Krieges-Gebrauch nicht anders mit sich bringet, so hält man doch, daß es christlicher und rühmlicher sey, daß man hierinnen dem treflichen Exempel der christlichen und gewissenhafften Potentaten, insonderheit des Churfürstens zu Brandenburg **Friedrich Wilhelms**, nachfolge, der, wenn sich die Anzahl der Gefangenen bey den Armeen allzusehr mehren wollen, die besten Officirs nur bis nach geschlossenen Frieden gefänglich behalten, die übrigen alle aber, entweder auf Parole gleichmäßiger Auswechselung, oder Ranzion, auch aus Gnaden erlassen, viele auch mit der Bedingung, daß sie auf Parole angeloben müssen, wider sie hinführo nicht zu dienen, loßgegeben haben. Ist nun einer gefangen worden, der dieser seiner Parole zuwider gelebet, so ist er mit allem Recht nicht allein als ein Feind, sondern auch als ein undanckbarer und meyneidiger Bösewicht am Leben gestraffet worden. In den alten Zeiten, wurden die Gefangenen bey den Römern und einigen andern Völckern zu Leibeigenen. Das natürliche Recht hat von dieser Leibeigenschafft nichts gewust, sondern die Kriege führten diese Leibeigenschafft ein. Aber heutiges Tages weiß man unter den Christen von dieser Leibeigenschafft nichts mehr, es wäre denn, daß man sich derselben als Repressalien wider die Türcken und andere barbarische Völcker bedienen wolte. Die Gefangenen werden meistentheils gegen einander ausgewechselt oder ranzioniret. In dem Artickels-Brieffe Hertzogs August, zu Braunschweig-Lüneburg des 1655 Jahres ist wegen Ranzionirung der Gefangenen folgendes versehen: Wenn ein Officier oder Soldate von dem Feinde gefangen wird, und sich selbst ranzioniret, oder sonst loß macht, und seine Standarte und Fähnlein annoch an der Stangen flühet, sein vorgesetzter Officier ihm auch wieder bey das Regiment oder die Compagnie begehrt, soll derselbe vermöge des geschwornen Eydes schuldig seyn, sich unweigerlich bey das Regiment, die Standarte, Fähnlein und Compagnie, zumahl wenn ihn die Zahlsherren, Oberstèn, oder seine Officier, seine Ranzion, wie er selbige zu beweisen, und endlich zuerhalten, wieder erleget, hinwiederum anzustellen, oder aber gewärtig zu seyn, daß gegen ihn als sonst einen muthwilligen, meyneidigen Deserteur und Ausreisser verfahren werde. Hat ein Potentate mit dem andern wegen Ranzionirung und Auswechselung der Gefangenen ein Cartell aufgerichtet, wie es bisweilen zugeschehen pflegt, so werden allezeit die Chargen, deren Werth und Ranzionirung aufgezeichnet, und verbinden sich beyde Theile, daß alle Gefangene so von dem einen, oder andern Theile eingebracht werden würden, es sey in Schlachten, Treffen, Eroberung der Vestungen, Plätzen, Partheyen und anderer Gestalt, bey Treue und Glauben längst vierzehn Tage nach ihrer Gefangenschafft durch Auswechselung der Gefangenen in gleicher Würde der Chargen, oder anderer mit Begleichung der geringern mit der grössern ihrer Ranzion auf die verglichner Weise, so beyderseits ausgemacht worden, und in den gangbaren Müntzen sollen richtig gemacht werden. Ist einer auf Parole erlassen, mit der Bedingung, daß er Titium bey seiner Parthey vor sich loßmachen, und hierüber zur Gegenparthey liefern solte. Titius aber wäre unterdessen, ehe die Auswechselung würcklich vollzogen worden, Todes verfahren, oder derselbe wolte von seiner Generalität aus erheblichen Ursachen nicht erlassen werden, so kan er nicht anders gehalten werden, sich wieder gefänglich zu stellen, sondern ist schuldig, ein Aequivalent, entweder an Gelde oder an Gefangenen, zu leisten, jedoch muß er gnugsam erweisen, wasmassen er an seinem Vermögen und Fleisse, um die versprochene Bedingung zu erfüllen, nichts habe erwinden lassen. Würde ein Gefangener darum auf Parole zu seiner Parthey herüber gelassen, um seine Ranzion zu holen oder zu zahlen, und er könnte dieselbe nirgends aufbringen, so ist er den Kriegsrechte nach, pflichtig sich wieder gefänglich einzustellen, gestalt das Wiederkommen der Kriegsraison nach für eine Tugend, das Aussenbleiben aber für eine Verrätherey gehalten wird; Jedoch ist nur ein rechtmäßiger Feind hierunter zuverstehen, und die Rebellen werden ausgeschlossen. Dafern ein Officier von seiner Parthey in der Gefangenschafft, weder Lebens-Unterhalt empfängt, noch in vier Wochen ranzioniret wird, so kan er alsdenn, der Kriegsraison nach bey der Gegenparthey, ohne allen Schimpf gar wohl Dienste annehmen, sintemahl er hierdurch stillschweigend von seinem ersten Eyde befreyet ist, und wird davor gehalten, als ob er von seiner Parthey gantz und gar verlassen sey. Wenn die auf Parole loßgelassenen Officiers sich zu derjenigen Zeit, die ihnen durch Beurlaubung zugestanden gewesen, nicht wieder einfinden, so werden sie auf folgende Art rapellirt und peremtorie citirt,

citirt, sich in der Gefangenschafft unverzüglich wieder zustellen: „Nachdem Seine Königliche Majestät zu N. N. mein allergnädigster König und „Herr mißfälligst vernehmen müssen, welcher Gestalt Dero Kriegsgefangenen, die Königlichen N. „N. Officiers, so auf eine gewisse Zeit zu verreissen „beurlaubet, sich in ihrer Gefangenschafft bishero „nicht allein nicht wieder eingefunden, sondern „auch die in Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Nahmen ihnen darüber zukommende „Raporte vorsetzlich in den Wind geschlagen, also „ihre ausgestellten schrifftlichen Reverse und ihrer „Ehre nach gegebenen Parole gäntzlich aus den „Augen setzen, und wider die unter Ehrliebenden „Officiers hergebrachte Krieges-Gewohnheit unverantwortlich und höchststraffbar handeln, gar „wenige auch um Verlängerung angehalten, und „eine aufgestossene Kranckheit, oder andere Vorfälle, wodurch sie zurück zukommen, behindert „würden, vorgewendet, noch keiner etwas dessen „durch gültige Atestate bescheiniget, viel weniger „erwiesen, viele auch nach eigenen Gefallen an „Oerter, wohin sie keine Erlaubniß erlanget, her„um reisen. Als werden alle und jede Kriegesgefangnen hohe und niedrige Officiers peremtorie „citiret, und zum letztenmahl rapellirt, innerhalb „vier Wochen sich wieder einzufinden, die sich „binnen der vier Wochen nicht stellen, werden „durch Urtheil und Recht, unehrlich und Vogelfrey ausgeruffen, ihre Nahmen und geführte Chargen an den Galgen geschlagen, und wenn sie wieder ertappet, in einem Standrecht so gleich aufgeknüpfft und gehenckt, wo man aber ihrer in einem Treffen oder Bataille wiederum mächtig „würde, verurtheilt.„ Es ist keine hohe Standesperson, so im Felde oder sonst von dem Feinde gefangen, ins Gefängniß oder in Arrest zu setzen, sondern mit aller Höflichkeit zu tractiren, und ihr der Degen nicht abzunehmen. Hierbey ist das Exempel des resignirten Königes in Pohlen, **Johannes Casimiri** wohl zumercken: Wie der von König von Franckreich gefänglich gehalten wurde, forderte der Commendant der Wache, so ihn in seiner Captur zugeordnet gewesen, den Degen ab. **Casimirus** aber gab die tapffere Antwort von sich: Wer ihm den Degen nehmen wolte, solte ihm auch das Leben nehmen. Zur andern Zeit gab er einem andern Officier der ihm ebenmäßig den Degen nehmen wolte, und ihn die Spitze wieß, die Antwort: Er wolte seinen Degen niemand anders, als dem Könige selbst in die Hände geben. Ein Ueberwinder erwirbet dadurch grossen Ruhm, wenn er sich gegen denjenigen, den er überwunden, es sey nun ein grosser Herr, oder ein grosser General, großmüthig erzeiget. Als der gefangene Spanische Admiral **Valdes**, vor den Englischen Admiral **Dracken**, seinem Ueberwinder, kam, küssete er seine siegenden Hände mit geziemender Demuth, und sagte, daß er sich gäntzlich vorgenommen, bis auf den letzten Blutstropffen ritterlich zu fechten, wo es ihm nicht also geglücket, daß er in die Hände desjenigen, der sich einen unsterblichen Nahmen auf der See erworben hätte gefallen wäre. Er stünde allenthalben in der Reputation, daß er gegen seine Feinde sehr gütig wäre, und stünde man in Zweiffel, ob seine Feinde mehr Ursach hätten, ihn wegen seiner heroischen Thaten zu lieben, oder ihn wegen seiner Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit zufürchten. Der Englische Admiral **Frantz Dracke**, als Ueberwinder, umhalsete den Spanischen Admiral **Valdesen**, und erwieß ihm überaus viel Höflichkeit, ließ ihn an seiner Tafel speisen, und in seiner Schlaf-Cammer mit schlaffen. Als im Jahre 1547 der Churfürst von Sachsen, **Johann Friedrich**, von Kaysern **Carl** dem V gefangen genommen ward, und man in Sorgen stund, daß er ein, einem Fürsten gar nachtheiliges Tractament würde zuerhalten haben, so legte der Churfürst zu Brandenburg **Joachim** II, desfalls bey dem Kayser eine gar nachdrückliche Vorbitte ein, wie aus folgendem erhellet, er sagte: „Eure Kayserl. Majestät mag wohl zusehen, wenn sie die Schärffe „des Rechts will gebrauchen, wie die Stände des „heiligen Röm. Reiches solches werden aufnehmen: Was für eine ewige Feindschafft wird die„selbe ihr selbsten, dem löblichen Haus Oesterreich, „und alle derselben Nachkommen, über den Hals „laden? Was andere nach Spanischer Art Eure „Majestät rathen, laß ich an seinen Ort bewenden. „Wenn ich Eurer Majestät rathen solte, so rieth „ich, daß dieselbe den erhaltenen Sieg moderirte, „und sich bescheidentlich desselben gebrauchte, wel„ches Eurer Kayserlichen Majestät sehr rühmlich „seyn wird. Das ist zwar ein rühmliches „Werck, das Eure Majestät Dero Feinde erlegt „und überwunden; wenn sich aber Eure Majestät „selbst überwinden, und den gefaßten Zorn sincken „und fahren lassen wolten, das wird allererst für den „grösten Sieg geschätzt, dadurch wird dieselbige, „als ein rechter Sieges-Fürst, ihr ein ewiges Lob, „und Ihrer Kayserl. Hoheit bey allen Nationen „noch grösser und Betrachtungs würdiger machen. „Was den Ruhm des Sieges belanget, so gehet „derselbe meistentheils die Obristen, Hauptleute „und gemeinen Soldatesque an, welche Eurer Kay„serl. Majestät mit Darsetzung Gutes und Blutes „treulich gedienet. Wenn Eure Kayserl. Majestät das Römische Reich in Friede und Ruhe er„halten wollen, daß es ihn allezeit getreu, unter„thänig und gehorsam sey, so wird meines Erachtens das beste seyn, daß Eure Kayserl. Majestät „allenthalben Gnade erzeigen, und nicht das „Schwerdt gebrauchen. Ueber das wollen Eure „Kayserl. Majestät bedencken, daß dieses gefange„nen Churfürsten Vorfahren und Väter Eurer „Kayserl. Majestät Erblande löblich und wohl re„gieret haben, desgleichen grosse und schwere Kriege „geführet.„ Bey dem Tractament der Gefangnen ist auch wohl in Betrachtung zuziehen, was sie vorhero vor eine Conduite bezeugt, und ob sie als rechtmäßige Feinde, oder als Rebellen anzusehen, die sich wider ihren rechtmäßigen Souverain empöret, und allerhand unfertige Beschwerlichkeiten verursacht. Denn mit dergleichen wird keine Facon gemacht. Als im Jahre 1707 die drey zu Gaeta zu Kriegsgefangenen gemachten Hertzoge von Escalona, Bisacoia und Cellamare zu Neapolis eingezogen, wurden folgende Ceremonien beobachtet: Den 4 October früh war die gantze Stadt Neapolis begierig, die drey Hertzoge zu sehen, welche man als Kriegsgefangene von Gaeta dahin gebracht. Ob nun schon jederman in den Häusern und in den Gassen der

Stadt,

Stadt, auf ihre Ankunft mit schmertzlichen Vorwitz, und vor witzigen Schmertz wartete, so verzog sich doch dieselbe bis nach vier Uhr des Nachmittags, und sahe man endlich die ersten beyden unter diesen unglücklichen Hertzogen auf einer leichten Chaise fahren kommen. Beyde waren übel gekleidet, wobey sich denn der Hertzog von Escalona den Bart sehr lang, und durch einander verwirret hatte wachsen lassen. Was den Hertzog von Cellamare anlangt, so ritte derselbe auf einem Pferde ohne Degen und Pistolen, und wurden sie allerseits von den Ihrigen, welche ebenfals wehrloß waren, begleitet. Voran ritten dreyhundert Sbirren, oder nach der Sächsischen Mund-Art, Häscher, und hinter ihnen folgte eine Compagnie zu Pferde, da denn durch eine andere dieser erbärmliche, und der Hertzoglichen Würde sehr unanständige Einzug beschlossen wurde. Mittlerweile rief das Volck ohne Unterlaß: Es lebe Carl der Dritte. Welch Geschrey so hefftig war, daß man dergleichen fast niemahls gehöret. Hierbey stund der General-Feld-Zeugmeister, Graf von Daun, im Fenster des Pallastes des Hertzogs von Limatellen mit jetztgedachten Hertzoge und seiner Gemahlin, wie auch vielen andern Cavallieren und Damen. So denn musten die Durchlauchtigsten Gefangenen mitten auf dem Platze stille halten, und rief ermeldter General überlaut herunter; Bringet sie in das Castell St. Elmo. Als nun dieses unverzüglich erfolgte, und sie vor demselben anlangten, stiegen sie ab, sprachen kein eintziges Wort, und sahe ihnen die empfindlichste Betrübniß aus den Augen; so gar, daß sich der Hertzog von Escalona, als die Haupt-Person dieses Trauer-Spiels, der Thränen nicht enthalten konnte. So konnte er sich auch im Gehen nicht anders als durch die Handleitung des Hertzogs Cellamare forthelffen. Bey dem Eintritt des Castells empfieng sie der Obriste, welcher darinnen commandirete, und sagte zu ihnen: Meine Herren, sie nehmen mit diesem ihren Pallast verlieb, in welchem sie ein gutes Aussehen haben, und in welchem sie im übrigen sich in guter Sicherheit befinden. Also war die Bitte dieser Herren vergebens gewesen, welche sie zuvor sehr inständig gethan hatten, daß man sie endlich des Nachts oder in einer verschlossenen Kutsche nach Neapolis bringen möchte, und wird zur Ursache dieser abschläglichen Antwort vorgewendet, man habe sie dermassen öffentlich sehen lassen wollen, damit die Anjouisten das Volck nicht bereden könnten, ob hätten sie sich vor der Eroberung von Gaeta zu Wasser hinweg begeben.

Soldaten-Geld, oder Löhnung der Soldaten, siehe Sold.

Soldaten-Geld, oder **Soldaten-Steuer**, *Collecta militaris*, ist eine Art von Land-Steuern, welche die Unterthanen, zu Unterhaltung und Verpflegung der Militz oder der Soldaten in einem Lande, erlegen müssen. Ein mehrers siehe *Collectae Provinciales*, im VI Bande, pag. 689. desgleichen **Römer-Monat**, im XXXII Bande, pag. 344.

Soldaten-Gerichte, siehe **Kriegsgerichte**, im XV Bande, p. 1910. u. f.

Soldaten-Habit oder **Montur**, siehe **Mundierung**, im XXII Bande, p. 800. u. f.

Soldaten-Heyrath. Es wird den gemeinen Soldaten und auch den Unter-Officieren nicht erlaubet, ohne Erlaubniß und Einwilligung ihrer Ober-Officiers, sonderlich des Capitains, sich in Heyrathen einzulassen, und wird auch in den Krieges-Ordnungen, oder nach Befindung der Umstände in besondern Mandaten angeordnet, wie viele Weibes-Personen bey einer Compagnie geduldet werden sollen. Also haben Ihro Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen, allergnädigst ausgeschrieben: „Nachdem befunden worden, daß „der gemeine Mann, meistentheils die Weibes-„Bilder mit unzuläßiger Heyraths-Verspre-„chung zur Unzucht zu disponiren suchte, nachge-„hends aber zur würcklichen Verehligung weder „verstehen, noch weniger auf vielfältige ergange-„ne Citationes vor dem Consistorio erscheinen „wollte, sondern bevor sich derselbe zur Ehe ge-„richtlich antreiben liesse, endlich gar aus Ihro „Majestät Diensten mit völliger Montur, flüch-„tig würde, oder da ja einer und der andere zur „Ehe gebracht, das Weib allen Fleiß anwen-„dete, den Soldaten aus den Kriegs-Diensten „zu ziehen, oder gar desertirend zu machen, über-„dis auch den Militair-Etaat eine solche unzu-„läßige Menge Weiber, so wohl als dem Quar-„tierstande und den Königlichen Kriegs-Etaat zu „einer unerträglichen Beschwerde gereichte, und „dahero Ihro Königliche Majestät solches ferner-„hin ohne Unterscheid nicht geschehen lassen wol-„len, als sollte künfftighin keine Verlobung, viel-„weniger Copulation, von Wachtmeister und „Sergeanten inclusive, statt haben, und gültig „seyn, es wäre denn, daß der Obriste und Com-„mendant des Regiments den Soldaten eine „ausdrücklich authentisch und eigenhändig vollzo-„gene Erlaubniß zu seiner Legitimation gegeben „hätte.„ Ihro Königliche Majestät in Preussen haben in einem besondern Matrimonial-Edict im Jahre 1701 anbefohlen, daß hinführo weder Unter-Officier noch gemeiner Soldat sich soll gelüsten lassen, ohne Vorwissen und Consens seines Capitains; worunter er stehet, mit einer Weibes-Person, sie sey, wer sie wolle, sich ehelich zu versprechen, und noch weniger copuliren zu lassen; Da auch ein Unter-Officier oder Gemeiner sich dessen unterstehen würde, so sollte die Zusage der Ehe von keinen Kräfften, sondern an sich selbst null und nichtig seyn, und dazu beyde Theile ohn nachläßig, und zwar den Mann mit einjähriger Vestungs-Arbeit, das Weibesstück aber mit dem Spinn-Hause auf ein Jahr abgestraffet werden; Wobey denn der Weibes-Person nicht helffen soll, sie sey gleich geschwängert, oder die Zusage noch so verbindlich, ja auch eydlich geschehen; Würde aber ein Unter-Officier oder

oder Gemeiner sich unterstehen, entweder inn- oder ausserhalb Landes heimlich, ohne Consens seiner Capitains sich copuliren zu lassen, so soll auf obigen Fall die Straffe, so wohl wider den Mann als wider das Weib verdoppelt werden. So haben sie auch im Jahre 1705 ausgeschrieben, wenn künfftighin bey den Regimentern dergleichen Ehe-Sachen vorfielen, so wollten sie, daß solches zwar bey dem Regimente in so weit in Kenntnis gezogen werden sollte, daß die Contravenienten darüber zu examiniren, und die gantze Sache bis zum Spruche zu unterweisen, nachgehends aber, es sey im Felde, Winter-Quartieren, oder Garnisonen, die Acten eingesendet, und darüber von dem zeitigen General-Auditeur bey dem Consistorio militari castrensi nach der demselben absonderlich ertheilten Unterrichte, bis zur Landesherrlichen Bestätigung, jedesmahl erkannt und gesproschen werden soll. Gestalt denn die Regimenter so wenig die Sponsalien, als die Ehen ohne Spruch des Consistorii zu dissolviren, oder für null und nichtig zu erklären, sich anzumassen. Im Jahre 1720 haben Ihro Königliche Majestät von Großbritannien, und Churfürstliche Durchlauchtigkeit von Hannover, Georg, an die Civil-Obrigkeiten ausgeschrieben: „Wenn ein Reuter, Dragoner oder Soldat „sich bey ihnen melden, und in ihrem Amte oder „Stadt und so weiter sich verehligen zu wollen, „vorgäbe, den Consens des Chefs vom Regimen„te aber nicht zu verschaffen vermöchte, so sollten „sie jedesmahl davon an die Krieges-Cantzley be„richten, und die Ehe-Pacta nicht eher bestäti„gen, bis sie nach vorgepflogener Communication „mit der commandirenden Generalität deshalber „aus der Krieges-Cantzley Bedeutung bekom„men würden.„ Im Jahre 1722 sind die heimlichen Verlobungen der Soldaten vor null und nichtig von ihnen erkannt worden. Bisweilen gehet dergleichen Verboth auch auf die Land-Militz, daß sie sich ohne Vorbewust des commandirenden Officiers in keine Heyrath einlassen sollen, wie denn die Hertzoge von Braunschweig, Lüneburg und Wolffenbüttel, **Rudolph August**, und **Anton Ulrich**, im Jahre 1686 dergleichen Verordnung ergehen lassen. Ihro Königliche Majestät in Dännemarck **Friedrich** der Vierdte schrieben aus, im Jahre 1712, daß die Militair-Personen, gleich andern seinen Unterthanen sich den publicirten Kirchen-Constitutionen gemäß bezeigen, und in der Gemeinde, worzu die Braut gehöret, allemahl vorhero gebührend aufbieten zu lassen, auch ehe und bevor solches geschehen, weder der ordentliche Feld-Prediger noch der Pastor dasigen Orts die Copulation verrichten sollen; Es wäre denn, daß einige derselben eine allergnädigste Special-Dispensation, um von dem öffentlichen Aufgeboth befreyet zu seyn, erhalten hätten.

Soldaten-Hospitäler, *Lobotrophi*, oder *Strategocomia*, heissen diejenigen Häuser und Gebäude, darinnen die von dem Feinde verwundeten, oder sonst während der Kriegs-Dienste ungesund und kranck gewordene Soldaten nach Nothdurfft gepfleget und gewartet werden. Ein mehrers siehe **Hospital**, im XIII Bande, p. 971. desgleichen **Invaliden-Häuser**, im XIV Bande, pag. 795.

Soldaten-Hütte, siehe *Baraque*, im III Bande, p. 1296.

Soldaten-Köchin, *Focaria Militum*; Ob solche zwar gar öffters, unter dem Scheine und Vorwande nöthiger Dienste, mit denen Soldaten fleischlich zuhalten, oder sonst in Unzucht leben; so sind selbige dennoch in so fern weder denen Concubinen, noch Huren, am allerwenigsten aber ordentlichen Eheweibern zu vergleichen. **Wehner.**

Soldaten-Kost. Wenn viel Soldaten beysammen seyn, und eine Armee ausmachen, wird gar eine grosse Küche und Keller erfordert, dieselben zu speisen und zu träncken; wiewohl es nicht zu läugnen, daß gar vielmahls Schmalhans Küchenmeister ist, absonderlich wenn sie wegen des Feindes und der streiffenden Partheyen keine Zufuhr haben können, oder nicht mit guten Magazinen versehen seyn, oder in einem magern Lande stehen, in welchem wenig zu beissen oder zu fressen ist, da der Feind vorher alles ausfouragiret, verdorben, abgebrannt, oder in die festen Städte gebracht hat, und andere dergleichen Zufälle sich mehr erweisen. Hingegen leben die Soldaten wohl, wenn sie in ein fettes und gutes Land geführet, oder auch in gute Quartiere geleget werden, da der Bauer, er sey gleich Freund oder Feind, anschaffen muß; Wiewohl in jenem Falle, daß der Soldat mit Hausmanns-Kost, das ist, so wie es der Bauer isset, und ein gesunder Mensch dabey sein Auskommen haben, und Kräffte setzen kan, sich begnügen muß: In diesem Falle aber, sonderlich wenn im feindlichen Lande auf Discretion gelebet, oder auf Execution gelegen wird, daß der Hausmann das Beste vor seinen Soldaten in Ueberfluß anschaffen, und noch wohl Geld darzu nach vollbrachter Mahlzeit unter dem Teller legen muß, sollte er gleich die Kuh aus dem Stalle verkauffen, und hernach mit Weib und Kindern betteln müssen. Solche Zufälle seyn diejenigen, von welchen es heißt nach dem gemeinen Sprüchwort: Wo die Soldaten sieden und braten, und die Pfaffen zu weltlichen Dingen rathen, und die Weiber führen das Regiment, da nimmt es selten ein gutes End. Da trifft es ein, was dort bey dem Propheten stehet, daß nichts vorgehe, als Gänse- und Hüner-Würgen, Schaaf- und Ochsen-Schlachten, und täglich vom reichen Manne spielen, auch wohl gar wenn der Abmarsch da, oder alles Preiß ist, den Fässern den Boden einschlagen, und Wein und Bier in den Keller lauffen lassen, das Mehl auf die Gassen in den Koth schütten, und mit den Gaben Gottes unchristlich und mehr als heydnisch umgehen, damit man allenthalben sehen könne, wo solche Unmenschen und Feinde gewesen. Vielmahls hingegen trägt es sich auch zu, daß ein Land, es sey Freund oder Feind, wenn man

man eine Zeitlang darinnen seinen Unterhalt zu haben gedencket, ziemlich geschonet und gesparet wird, daß der Soldat nicht mehr in den Quartieren, als Service, das ist, Holtz, Feuer, Licht, Saltz und Saur hat, und der Wirth ihm über das nichts mehr, als was er aus freyen Willen thun will, zu geben schuldig ist sondern er muß sich mit seiner Lehnung und Commiß-Brodt begnügen lassen, und wenn er was mehres will, und Geld hat, muß er nach den Marquetender gehen, und da was suchen. Man schonet auch, um künfftig bessern Unterhalt zu finden, der Frucht auf dem Acker, und wie Gott selber seinem Volck geboten hatte, der fruchtbaren Bäume; Beschützet den Hausmann, daß er bey seiner Feld-Arbeit bleiben, und auch für und hinter der Armee sicher pflügen und erndten möge: Ja, viele Soldaten werden am Leben gestraffet, welche den Bauern wider der Generalität Verbot, mit Gewalt etwas abnehmen, oder heimlich wegstehlen. Hingegen sorget man billig, daß die Armee oder Truppen, wo sie stehen oder durchmarschiren müssen, mit gnugsamen Proviant und Lebens-Mitteln mögen versehen werden. Wie nun solches manchmahl aus oberzehlten Ursachen in Ueberfluß, bald wieder in Mangel ist, als giebt Böckler in seiner Schola militari moderna, der Ordnung wegen, welche die Soldaten, die im Felde stehen, in Speise und Tranck halten sollen, ingleichen auch, wie sie den Durst und Hunger um so viel leichter ertragen mögen, folgenden wohlmeynenden Rath: Alle hitzige, starcke Weine, ingleichen der Garten-Früchte, des rohen und unzeitigen Obsts, Trauben und Mosts, solle ein jeder Soldat, so viel möglich, fliehen und meiden, wofern er sich nicht die rothe Ruhr, die Haupt- und ungarische Kranckheit, die Bräune, das Fleck-Fieber, und dergleichen über den Hals ziehen will; Den Wein solle er nicht nüchtern, und denselben nur als eine Artzney trincken; Darneben andere Durstlöschende Geträncke brauchen. Das Milchwerck, Most, und ungegohren Bier, solle er aufs äusserste vermeiden. Taback und Branndtewein solle ein Soldat nicht ohne Unterschied und unaufhörlich, sondern nur als eine Artzney bey kalten Wetter, bösen Nebeln, ungesunden Wassern, und unverdaulicher Kost, zu sich nehmen. Den Branndtewein aber kan man mit eingetauchtem Brode nehmen, denn solches dem Magen gesunder und besser; Den Taback aber mag man mit darunter gemischten Wachholder-Körnern, Anies und dergleichen gebrauchen. Vor den Durst soll man ein Stücklein harte Rinde Brods im Munde nehmen, oder ein Blättlein von Haus-Wurtzel, oder eine bleyerne Kugel, oder ein Stücklein Salpeter. Wo aber ja der Durst will gelöschet seyn, und man kein anders, sondern eitel unrein Wasser haben kan, soll man solches durch ein Tüchlein trincken oder seihen. Oder: man kan einen Schuß Pulver unter ein Feldmaaß Wasser rühren, und durchseihen; Dieses löscht den Durst, und ist gesund wegen des Salpeters und Schwefels, so bey dem Pulver ist. Das Schwartze sind nur die Kohlen, und derowegen nicht zu scheuen. Oder, man wirfft ein Stücklein Knoblauch in das Wasser; Oder, wo man Zeit hat, so siedet man das Wasser, und läßt es kalt werden, so setzt sich das unreine zu Boden. Oder man zündet einen Schwefel-Faden an, und brennet die Flasche damit ein, füllet sie alsdenn mit dem Wasser, stopffet sie zu, und seihet hernach das Wasser ab, wie man pfleget bey den Fässern zu thun. Für den Durst ist auch gut, daß man in den Mund nimmt Chrystall- oder Agtstein, ingleichen Pfeffer-Körner, Quitten- und Süßholtz-Safft. Sauerampfer im Munde zerkäuet, ingleichen rothe Saurach-Beeren, Erdbeer-Kraut, oder Lavendel-Wasser getruncken. Oder man nimmt zehen oder zwölf Loth Brosam-Brod, reibt es klein, thut es in einen irrdenen Hafen oder Geschirr, schüttet darauf ein Maas frisch Brunnen-Wasser, wenn man es haben kan; Giesset solches etliche mahl in ein ander Geschirr, und also immer von einem ins andere, setzet es hernach zugedeckt an einen kühlen Ort, und seihet es durch ein Tuch, so ist es gesund zu trincken, und hat man sich nicht zu befürchten, daß man damit den Magen verderbe. Wenn man Rosen-Zucker haben kan, so ist es besser, daß man davon ein Loth in den Mund nimmt, und läßt solches gemählich darinnen zergehen, als daß man den Durst mit Wasser löschen will, welches gar schädlich ist, insonderheit das rohe Wasser. Nicht wenig Unheil bringet auch im Kriege der Ueberfluß und die Verschwendung. Der erste Persianische Monarch Cyrus, welcher hernach durch die Königin Tomyris überwunden, und sein Haupt in ein Faß voll Menschen-Blut mit diesen Worten gestecket worden; Ersättige dich nun, du Tyrann, mit Menschen-Blut, dessen du nimmer genug hast haben können; hatte anfänglich durch eine verstellte Flucht, die Scythen, in sein, mit delicaten Persianischen Weinen und allerhand niedlichen Speisen angefülletes hinterlassenes Lager gelocket, und als sie sich daselbst weidlich bezechet hatten, kehrete er wieder um, und schlug theils dieselben todt, jagte die übrigen in die Flucht, und führete der Königin Tomyris Sohn, Spargabisen, gefangen mit sich hinweg. Besiehe hiervon ein mehrers in Marpergers Theatro der vier Monarchien, pag. 120. in Cyri Lebens-Beschreibung; Und unter des Belsazars, wie es demselben ergangen, als er, da der Feind vor dem Thore war, und jetzt die Mauern ersteigen wollte, in sicherer Lust in seinem Königlichen Pallast banquetirte. Der sonst so glückliche als tapffere Hannibal, veränderte, sammt seiner Armee, sein gantzes kriegerisches Wesen, als er sich in den wollüstigen Italienischen capuanischen Winter-Quartieren herum geweltzet hatte; Und als der grosse Alexander nach Ueberwindung des Darii, erst die Persianischen Ueppigkeiten, delicate Weine und Wollüste sich gefallen ließ, war es mit seinem Leben, und der Macedonier Glücke bald gethan. Diese Persianischen Wollüste bestunden unter andern in Kriegszügen auch darinnen, daß die Könige eine grosse Menge Köche, Pasteten-

steten-Becker, Confect-köstliche Salben- und Rauchwerck-Bereiter, nebst einer grossen Menge Tapezierer, welche die kostbaren Königlichen Gezelte aufschlagen musten, mit sich ins Feld führten, darunter des Darii seines vor andern so prächtig gewesen, daß als nach seiner Ueberwindung der siegende Alexander in dessen Gezelt kam, und darinnen die Zurüstung zu allerley wollüstigen Ueppigkeiten ansahe, er in diese Worte heraus brach: Estne hoc imperare; heißt dieses Regieren, oder zu Felde liegen, da alles soldatisch seyn soll. Eben dieser Darius war es, der, als er hernach auf seiner Flucht, um seinen grossen Durst zu löschen, aus einem trüben Wasser trincken müssen, in welchem viele tode und erschlagene Cörper gelegen, er geschworen, daß er niemahls keinen annehmlichern Trunck als diesen gethan hätte. Vielleicht aber hat er auch niemahls mit dem Trincken gewartet, bis er durstig geworden. Indessen werden noch viele Exempel grosser Feld-Herren gefunden, welche im Kriege vor ihren Soldaten nichts haben voraus haben wollen, sondern Hunger und Durst, Ueberfluß und Mangel, mit ihnen gleich getheilet haben. Der lüsternde David wollte des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem nicht trincken, weil es seine tapffere Obersten mit Gefahr ihres Lebens geholet hatten. Und Alexander vergoß in den Susitanischen Wüsteneyen, in seinem höchsten Durste, einen Trunck frischen Wassers, weil seine durstige Armee nicht auch zugleich könnte gelabet werden: Als er mit derselben in Indien in gleichen Wassermangel verfiel, und ihm endlich noch ein mit Mühe gefundener Trunck angetragen wurde, goß er solchen lieber auf die Erde, als daß er vor seinen Soldaten etwas voraus haben wollte, durch welche großmüthige That die Gemüther seiner Soldaten auch dermassen zur beständigen Liebe und Treue gegen ihn aufgemuntert worden, daß auch der augenscheinliche Tod sie nicht davon hat abschrecken können. Vom Kayser Rudolph dem ersten von Habspurg wird ein gleiches erzehlet, daß, als ihm in einem Kriegs-Zuge, und grossen Durste ein Trunck Bier von einem Bauer angetragen worden, er solchen nicht annehmen wollen, weil seine Armee nicht dergleichen bekommen konnte. Wie Kayser Aurelius Carus, als er mit der Römischen Armee wider die Perser zu Felde lag, diese aber ihre Gesandten an ihm schickten, um Friede zu bitten, sich in einem schlechten Kleide auf der Erden liegend bey einer Schüssel voll schwartzen Mehl-Breyes, welches die ordentliche Römische Soldaten-Kost war, und einem Stücklein gesaltzenen Schweinen-Fleisch habe finden lassen, solches ist anderwerts schon angeführet worden; so wohl hohen als gemeinen Soldaten dienet zur Lehre, daß es im Felde heisse: Dic, cur, hic! sage warum du hie bist? Nicht Banquetirens und Saufens, sondern Wachens und Streitens halber: Daß also die Uebermaaß im Kriege, so wenig, als der Mangel Nutzen bringet. Von der Römischen Soldaten-Kost, siehe den Artickel: **Römisches Kriegs-Wesen**, im XXII Bande, pag. 398.

Soldaten-Kranckheit, siehe *Hungarica Febris*, im XIII Bande, p. 1223.

Soldaten-Leben, siehe Soldaten-Stand.

Soldaten-Löhnung, siehe Sold der Soldaten.

Soldaten-Montirung, siehe **Mundierung**, im XXII Bande, p. 800.

Soldaten-Montur, siehe **Mundierung**, im XXII Bande, p. 800. u. f.

Soldaten-Musterung, siehe **Musterung** im XXII Bande, p. 1555. u. f.

Soldaten-Privilegien, siehe **Privilegien derer Soldaten**, im XXIX Bande, pag. 599. u. f.

Soldaten-Recht, *Jus Militare*, ist entweder so viel, als das sonst so genannte **Kriegs-Recht**, wovon zu sehen im XV Bande, pag. 1934. u. f. oder die denenselben insbesondere vorgeschriebenen Gesetze und Verordnungen, siehe **Kriegs-Articel**, ebend. pag. 1899. u. f. oder endlich die denen würcklichen Soldaten zustehenden Freyheiten und Vorrechte, siehe **Privilegien derer Soldaten**, im XXIX Bande, pag. 599. u. f. Nur noch als was gantz besonders ist hierbey anzumercken, daß nach dem Römischen Rechte ein Soldat, wenn er vom Feinde gefangen worden, in die Knechtschafft gerathen, §. 4. J. de jur. pers. und aller Rechte verlustig geworden. l. 12. §. 1. de captiv. & postlim. Doch wurde ihm auf zweyerley Art geholffen. Blieb er beym Feinde; so hielt man davor, als wäre er in der Republick gestorben. l. 18. ff. eod. l. 12. ff. qui test. fac. poss. Kam er wieder; so wurde davor gehalten, als wäre er niemahls in der Gefangenschafft gewesen. l. 16. ff. de capt. & postlim. Es war auch einerley, ob der Gefangene loß gegeben worden, oder sonst aus der Feinde Gewalt gekommen, oder sich rantzioniret hätte. l. 12. §. 7. l. 15. 20. §. 1. l. 26. ff. eod. Er muste aber würcklich wieder gekommen seyn. Und zwar so, daß er niemahls wieder zum Feinde übergehen wollte. l. 5. §. 1. l. 19. §. 3. l. 26. ff. eod. Hierauf wurden dem Wiedergekommenen alle Rechte wieder erstattet; l. 5. §. 1. l. 22. §. 1. ff. eod. Doch nicht, was in einer würcklichen That bestand. l. 12. §. 2. ff. eod. Und erstreckte sich solches auf bewegliche und unbewegliche Güter, nicht aber auf Waffen und Kleider. leg. 2. 19. 20. §. 1. ff. eod.

Soldaten-Sachen, oder eines **Kriegsmanns** Vermögen, siehe *Peculium Castrense*, im XXVII Bande, pag. 39. u. f. desgleichen Soldat.

Soldaten-Salbe, heißt die **Läuse-Salbe**, dergleichen im XXXIII Bande, pag. 747. u. f. unter dem Worte: **Salbe (Läuse-)** beschrieben worden.

Soldaten-Servis, siehe Servis, im XXXVII Bande, p. 481. u. f.

Soldaten-Sold, siehe Sold.

Soldaten-Stand, oder Soldaten-Leben, *Ordo Militaris*, begreifft überhaupt alle zu einem Kriegs-Heere gehörigen Personen, und insonderheit die unter denen Officierern eingeführte Rang-Ordnung. Siehe Soldat.

Soldaten-Steuer, siehe Soldaten-Geld.

Soldaten-Straffe, siehe **Militarische Straffen**, im XXI Bande, pag. 206. u. f. wie auch den Articel: **Römisches Kriegs-Wesen**, im XXXII Bande, p. 395.

Soldaten-Testament, *Testamentum militare*, oder *Testamentum militis*, wird genennet, welches ein Soldat, ohne Beobachtung der vorgeschriebenen Solennitäten, machet. Was aber die Ursache dieses privilegirten Testaments sey, solches giebt der Kayser Justinian in dem princ. Institut. de testam. militar. an. Es wird aber in Ansehung des Testirers zu einem Soldaten-Testament erfordert, 1) daß derjenige, welcher ein solches privilegirtes Testament machen will, ein würcklicher Soldat seyn muß, der nehmlich zur Fahne geschworen hat. Folglich werden hievon die Frey-Reuter und Volontairs ausgeschlossen. Denn weil solche nicht würcklich zur Fahne geschworen; so geniessen sie auch dieses Privilegium nicht, als welches blos den würcklichen Soldaten gegeben ist. Inzwischen geniessen doch gleiches Recht mit den Soldaten ein Kriegs-Rath, Feld-Prediger, Feld-Medicus, Auditeur, Feld-Scheerer; wie auch die Marquetenders, und überhaupt alle diejenigen, welche würcklich zu Felde liegen, und in dem Treffen begriffen sind. l. 5. l. ult. de testam. milit. l. un. de bonor. possess. ex t.stam. milit. **Finckelthaus** Observ. 46. n. 14. u. f. **Hopp** ad verb. *Militibus* pr. J. de milit. testam. **Berger** in Oeconom. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 5. not. 2. pag. 351. **Stryck** de Cautel. testam. c. 9. §. 2. und 23. 2) Wird auch erfordert, daß diejenigen, welche Soldaten sind, und nach dem Soldaten-Rechte testiren wollen, in expeditione constituti seyn müssen, das ist, welche entweder würcklich im Felde stehen, oder im Anmarsche wider die Feinde sind, oder sich in einer Belagerung befinden, oder welche in feindlichen Landen im Winter-Quartier liegen, wo sie täglich der Feinde Ueberfall vermuthen müssen, oder welche in den Grentzen, wo der Feind einbrechen will, postiret sind. Alle diese sind nun in expeditione constituti, das heißt, sie liegen würcklich zu Felde, oder thun einen Feld-Zug, und können sich bey Verfertigung ihrer Testamente derer Soldaten-Privilegien bedienen. **Bachov.** ad *Treutler.* Vol. II. D. 10. th. 6. **Berger** in Oeconom. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 5. not 3. pag. 352. und Lib. I. Resp. 123. und 154. **Stryck** de Cautel. testam. cap. 9. §. 4. und §. 24. **Hopp** ad verba; *in expeditionibus* pr. J. de milit. testam. **Donellus** ad l. 17. C. de testam. militar. not. 2. **Finckelthaus** Observ. 46. n. 8. 9. **Carpzov.** Lib. VI. Resp. 14. n. 12. Hieraus folget, daß diejenigen, welche nur in Winter-Quartieren, und Vestungen, so nicht bloquiret, oder belagert seyn, stehen, nicht nach dem Soldaten-Rechte testiren können, weil sie keine Gefahr zu befürchten haben. §. 3. de milit. testam. 3) Wird erfordert, daß derjenige, welcher ein solches privilegirtes Testament machen will, auch das Recht und die Gewalt, ein Testament zu errichten haben muß; und 4) wird zu einem Soldaten-Testament auch die Einsetzung eines Erbens erfordert. Es mag aber diese letztere gleich schrifftlich oder mündlich geschehen; so hat es einerley Effect. Wenn ein Soldat sein Testament im Lager verfertiget hat, es mag solches schrifftlich oder mündlich geschehen seyn; so müssen zwey Zeugen zugegen gewesen seyn, welche bekräfftigen, es sey solches sein letzter Wille gewesen. Desgleichen wenn Soldaten nur eine wenige Zeit vom Kriegs-Wesen und dem Lager abwesend sind, jedoch aber den Vorsatz bald wieder dahin zu kehren haben; so ist ihnen unverboten, nach Soldaten-Rechte, auch ausser dem Lager zu testiren. **Bocer** de Bell. & Duell. Lib. I. cap. 18. n. 6. und 7. **Carpzov.** P. III. Const. 4. def. 28. n. 8. Und was noch mehr; so wird auch so gar das von einem Soldaten vorher schon, ehe er noch das Soldaten-Leben ergriffen, und sonst gleich denen Rechten nach nicht gehörig gemachte Testament wieder gültig, wenn er nur hernach, da er sich im Felde und vor dem Feinde befindet, sich erkläret, daß es bey demselben sein Bewenden haben, und solchem von seinen Erben nachgelebet werden solle. §. 4. J. de milit. testam. ibique **Hopp**, **Struv.** in Exerc. 34. th. 5. **Wernher** in Sel. Observ. For. P. 9. Obs. 196. Es haben auch die Soldaten, bey Verfertigung ihrer Testamenten, diese Freyheit, daß sie solche Personen zu Erben einsetzen können, welche sonst aus einem Testament etwas zu erben, nicht vermögend sind. So konnte z. E. nach dem Römischen Rechte ein Soldat einen Deportirten, Fremdling ꝛc. zu Erben einsetzen. Inzwischen giebt es aber dennoch auch gewisse Personen, welche ein Soldat in seinem Testament nicht darf zu Erben einsetzen, als 1) die servos pœnæ, L. 13. § 2. de testam. milit. 2) eines Soldaten Concubine, L. 14. de his, quæ ut indign. und 3) alle diejenigen Weibs-Personen, welche wegen ihres liederlichen Lebens-Wandels verdächtig sind, L. 41. §. 2. de testam. milit. Ein Soldat hat auch die Freyheit, daß er einen nur auf einen gewissen Theil zum Erben einsetzen, den übrigen Theil aber seinen andern rechtmäßigen Erben überlassen kan, L. 6. de testam. milit. Ingleichen kan ein Soldat seinen Kindern falls sie währender Unmündigkeit versterben sollten, einen oder mehrere Erben nachsetzen, wenn er gleich kein Testament gemacht hat; und was dergleichen Freyheiten noch mehr sind. Dieses Soldaten-Testament ist so lange gültig, als derselbe sich in dem Solda-

Soldaten-Stande befindet. Ist er aber abgedanckt worden; so gilt solches Testament nicht länger, als ein Jahr nach dem erhaltenen Abschiede. Die aber als Schelmen von der Compagnie gejaget worden, haben dieses Privilegium nicht zu geniessen, §. 1. de milit. testam. L. 26. pr. d. t. §. 3. Instit. de milit. testam. ibique Hopp, Berger in Oecon. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 5. not. 4. pag. 352. Es wird aber, wie auch schon aus dem vorhergehenden erhellet, dieses Soldaten-Testament insgemein, in ein schrifftliches und mündliches abgetheilet. Das schrifftliche, Lat. *Testamentum militis scriptum*, ist eines im Feld begriffenen Soldatens schrifftlich abgefaßtes Testament, welches in gewissen Fällen, auch ohne Zeugen geschicht. Z. E. wenn der Soldate solches eigenhändig aufgesetzet, und man weiß, daß solches seine Hand sey; so ist nicht von nöthen, daß es von einigen Zeugen unterschrieben sey, sondern es ist schon genug, wenn man nur sein schrifftlich verfertigtes siehet, L. 40. de testam. milit. Allein hiebey muß wohl distinguiret werden, ob er solches in der Schlacht und im Treffen selbst, oder in dem Lager verfertiget habe. Hat er sein Testament in der Schlacht gemacht; so gehet es auch an, daß er entweder mit dem Degen, oder mit dem blossen Finger, oder einem andern Instrument, in den Sand, oder aber mit Kreide, Bleystifft, oder auch mit Blut, auf seine Waffen schreibet: dieser soll mein Erbe seyn, L. 15. C. de testam. milit. weil aber der Beweiß dieses letzten Willens etwas schwer fallen möchte; so ist von nöthen, daß zwey Zeugen vorhanden gewesen, welche aussagen, sie hätten dem verstorbenen Soldaten solches schreiben sehen; L. 40. de testam. milit. §. 1. J. und l. 24. ff. eod. Gail Lib. II. Observ. 118. n. 17. Carpzov. P. III. Const. 4. def. 27. Stryck de Cautel. testam. §. 14. Man müste denn von des Testirenden Schrifft in andere Wege versichert seyn, sie mag sonst gleich beschaffen seyn, wie sie will. Welchen Falls so denn ein solches Soldaten-Testament auch ohne einigen Zeugen gültig ist. pr. J. de milit. testam. l. 15. C. eod. Hopp ad d. pr. J. verb. *sive script.* Stryck c. l. §. 11. Carpzov. d. C. def. 26. n. 3. Ja auch in der Handschrifft, darinnen er bekennet, daß er z. E. so viel Joachims-Thaler empfangen habe, testiret ein Soldat gültig, wenn er nur diese Clausul anhänget: daß, wenn es sich begäbe, daß er aus der Schlacht nicht wieder käme, sein Vermögen an niemand anders, als an den Gläubiger kommen solle. Brunnemann ad l. 1. in fin. ff. de testam. milit. Stryck l. c. §. 9. Und eben das ist auch zu sagen, wenn er durch einen Brief denselben seinen letzten Willen erklärt hat. Stryck c. l. §. 24. Das schrifftliche Testament eines Soldaten aber, welcher sich im Lager ausser Feindes-Gefahr befindet, und solches dem Regiments-Auditeur gantz alleine übergiebet, bestehet nicht; sondern kan als ein null und nichtiges angefochten werden. Berger in Oeconom. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 5. not. 4. pag. 353. Kurtz, die Schrifft allein ohne Zeugen langt alsdenn erst zu, wenn der Soldat im Treffen selbst sich befunden hat; im Lager aber hat er wegen ermangelnder Besorgniß der gegenwärtigen Gefahr, wenigstens zwey Zeugen darzu nöthig. Reichs-Absch. von 1512. tit. von Testamenten, §. Und sollen die Notarien, vers. oder von Rittern. Gail Lib. II. Observ. 118. not. 12. Carpzov. P. III. Constitut. 4. def. 26. not. 6. u. f. Berger in Oeconom. Jur. Lib. II. tit. 4. th. 5. not. 3. pag. 351. Das mündliche Soldaten-Testament hingegen, Lat. *Testamentum militare non scriptum*, seu *nuncupativum*, geschicht im Beyseyn, wenigstens zweyer Zeugen, ob sie schon nicht eben dazu sind requiriret worden. L. 20. L. 24. de testam. milit. Wobey zugleich erfordert wird, daß der Soldat ihm im Ernste erkläret hat, wen er zu seinem Erben haben wolle. Stryck de Cautel. testam. c. 9. §. 5. Denn familiäre Reden und Gespräche können vor ein Testament nicht geachtet werden, als wenn der Soldat zu einem andern gesaget: Ich mache dich zu meinem Erben, oder: Meine Güter verlasse ich dir. §. 1. Instit. de testam. milit. ibique Hopp ad verba: *non oportet hoc.* Wissenbach ad Instit. Disp. 18. §. 5. Stryck c. l.

Soldaten-Verbrechen, siehe **Militar-Verbrechen**, im XXI Bande, p. 198. u. f.

Soldaten-Verrichtungen, siehe **Soldaten-Dienste**.

Soldaten-Uebungen, oder **Exercitien**, siehe *Exercice*, im VIII Bande, pag. 2332. desgleichen **Musketirer**, (**Exercitien derer**) im XXII Bande, p. 1495. u. f.

Soldaten-Wache, siehe **Schild-Wache**, im XXXIV Bande, p. 1554. u. f.

Soldaten-Weiber, diesen war ehemahls nach denen Römischen Rechten vergönnt, wenn ihre Männer von dem Feinde gefangen worden, und sie, nach deren Gefangenschafft, das vierte Jahr abgewartet, dieselben mochten indessen gestorben seyn, oder nicht, sich anderweit zu verehlichen. l. 7. uxor. C. de repud. Worzu nach der Zeit noch eines, nehmlich das fünfte Jahr, in

in der Nov. XXII. c. 7. gesetzet worden, bis endlich in der Nov. CXVII. c. 11. gar eine fast unendliche Zeit dergestalt versehen worden, daß denn ausser der Gefangenschafft befindlichen Ehegatten, bey Straffe des Ehebruchs, nicht eher sich wieder zu verheyrathen erlaubet ist, als bis sie von ihres Mannes Ableben einen Todten-Schein beygebracht. Welches letztere aber Zweiffels ohne daher rühret, weil man die Ehe vor ein unzertrennliches Sacrament, gleich Christo und seiner Braut, der Kirchen, gehalten.

Soldatenwerbung, siehe **Werbung**.

Soldaten-Zucht, Kriegs-Zucht, Frantz. *Discipline militaire*, Lat. *Disciplina militaris*. Hierüber hat Herr **Folard** in seinem Polybe unter andern nachstehende Gedancken. Im II Bande, pag. 310. sagt er: die schlechte Zucht, so man in den Lägern und in den Vestungen observiret, ist Ursache, warum die grossen Unternehmungen fehl schlagen; pag. 402. aber: Die Staaten erheben oder verringern sich, nachdem die Soldaten-Zucht mehr oder weniger in Ansehen ist. Und pag. 412; Die Römer sind ihre Siege mehr der Vortreflichkeit ihrer Soldaten-Zucht als der Geschicklichkeit ihrer Generals schuldig, und zuletzt sagt er: Sie thut alles, sie macht den Generals alles leichte, auch in der allergeringsten Sache.

SOLDATESCA, siehe **Soldateske**.

Soldateske, *Soldatesca*, *Soldatesque*, *Militia, omnis armatorum copia*, ist eigentlich nichts anders, als das Kriegs-Volck, oder die Soldaten überhaupt, sowohl Gemeine als Officiers, siehe **Soldat**.

SOLDATESQUE, siehe **Soldateske**.

Soldat zu Fuß, siehe **Soldat**, desgleichen **Musketirer**, im XXII Bande, p. 1493. u. f.

Soldati (Frantz) ein Italiener aus dem Anfange des 17 Jahrhundert, schrieb Esequie fatte al conte Lucretio Gambara in Brescia, Brescia 1602 in 4. **Barberini** Biblioth.

SOLDAT de MARINE, siehe **See-Soldat**, im XXXVI Bande, p. 1263.

SOLDAT sur MER, siehe **See-Soldat**, im XXXVI Bande, p. 1263.

Soldat zu Pferde, siehe **Soldat**, desgleichen *Cavallerie*, im V Bande, p. 1633.

SOLDATS GARDIENS, heissen auf Frantzösisch gewisse Soldaten, die in den Frantzösischen See-Hafen beständig unterhalten werden. Jägsch Ingen. Lex. p. 977.

Soldau, auf Lat. *Soldavia*, ein Städtgen und Schloß in Brandenburgischen Preussen im Hockerlande und dem Pomesanischen Creyse; es liegt gantz mitten an den Pohlnischen Grentzen. Es gehören darzu die Vorwercke Niederhof, Kurckau und Narsim, und hat jährlich 4 Märckte. Im Jahre 1733 verunglückte dieses Städtgen durch einen Brand, ist aber nunmehro ziemlich wieder aufgebauet. **Abels** Preußische Geogr. pag. 100.

SOLDAVIA, Städtgen und Schloß, siehe **Soldau**.

SOLDE, siehe **Sold**.

Soldeck, ein Amt in dem Ertz-Bißthum Saltzburg. **Hübners** vollständige Geographie, III Theil, p. 201.

SOLDE de COMPTE, ist eine Summa, die einen Unterscheid machet zwischen Debit und Credit, wenn die Rechnung beglaubt und beschlossen worden. **Savary** Diction. Univ. de Commerce.

SOLDENARII, siehe *Soldarium*.

Soldenau, eine Herrschafft und Schloß in Nieder-Bayern, im Gerichte Grießbach, nicht weit von Passau, dem Grafen von Ortenburg zugehörig.

Soldener, siehe **Soldat**.

Soldevilla (Philipp de) ein Spanischer Medicus und Mathematicus aus Catalonien, lebte in dem 16 Jahrhundert, und schrieb

1. In artem parvam Galeni lib. 1.
2. De spiritu gignitivo lib. 1.
3. De Astronomica veritate.

Paschalis Gallus Biblioth. Medic. **Valer. Andreas** Catal. Scriptor. Hispan. **Anton** Biblioth. Hispan.

Sold der Geistlichen, Salarirung der Geistlichen, *Salaria Clericorum* oder *Salaria Ministrorum Ecclesiæ*, heißt eigentlich die Besoldung oder der Lohn derer Geistlichen vor ihre bey Abwartung des äusserlichen Gottesdienstes und derer dahin gehörigen Handlungen gehabte Mühe und Arbeit. Wir haben auch bereits unter dem Artickel **Gottes-Dienst**, im XI Bande, pag. 382. u. f. und **Religion**, im XXXI Bande, pag. 443. u. f. mit mehrerm gezeiget, daß der äusserliche Gottesdienst eines derer nothwendigsten Stücken sey. Dieser aber erfordert gewisse Leute, welche denselben veranstalten, und andere darzu aufmuntern. Dieweil nun diese vor das Wohlseyn der gantzen Republick sich bearbeiten; so erfordert es auch wohl unsere Schuldigkeit, daß wir vor die Erhaltung derselben auf alle Weise Sorge tragen. Dieses aber kan auf zweyerley Art geschehen, entweder daß man einem dasjenige giebet, was er nothdürfftig von nöthen hat; oder daß man ihn dergestalt versorget, daß er Standes gemäß leben kan. Daß das erste bey dem geistlichen Stande nicht genug sey, zeiget die Natur derer Menschen, und die tägliche Erfahrung: Indem die meisten, absonderlich aber der gemeine Mann, an dem äusserlichen hanget, und also, demjenigen alleine Ehrerbietung und Hochachtung schuldig zu seyn, vermeynet, welcher sich in denen äusserlichen Dingen zeigen und aufführen kan. Dahero, weil die Geistlichen solche Personen seyn, die andern zum Exempel dienen, und zu dem schuldigen

Gottesdienst gegen Gott aufmuntern sollen; so ist ohnmöglich dieser Endzweck zu erreichen, wo sie nicht in den Stand gesetzt seyn, auch durch die äusserlichen Umstände sich eine Veneration zu Wege zu bringen. Und dieses erfordert, daß sie in der Republick als andere angesehene Männer leben können. Zu geschweigen, je grösser die Wohlthat ist, je mehr bin ich auch, meine Danckbarkeit zu erzeigen, verbunden. Jenes kan rechtschaffenen Geistlichen nicht abgesprochen werden; sondern es ist vielmehr ohnstreitig, daß nach der höchsten Obrigkeit kein Stand ist, dem wir mehr Ehrerbietung, und also auch Danckbarkeit, als denen Geistlichen, zu erweisen verbunden seyn. Und wollte man gleich einwenden, daß Christus dieses nirgends befohlen, sondern vielmehr seinen Jüngern verbothen habe, weder nach Reichthum, nach Ehre, in dieser Welt zu sterben; Ja daß die Apostel nicht nur geringe Leute gewesen wären, sondern auch gar keine Besoldung, oder sonsten etwas zu ihrem Unterhalt, verlanget hätten: so kan zwar dieses nicht geläugnet werden. Aber es ist auch ein grosser Unterscheid, sich nach Reichthum und grossen Ehren in der Welt bestreben, und von andern geehret und beschencket werden. Ein vernünfftiger Mann bemühet sich nicht nach grossen Ehren; er trachtet nicht, grosse Reichthümer zusammen zu scharren, sondern er erkennet die Thorheit, die mit allen diesen Dingen verknüpffet ist. Aber andere Menschen sind doch schuldig, wegen seiner Meriten und Dienste, die er der Republick leistet, ihm alle Ehrerbietigkeit zu erzeigen. Ein vernünfftiger Mann verlanget keine Geschencke von denen, welchen er Wohlthaten erzeiget. Diese aber sind verbunden, ihm nach Vermögen alle Danckbarkeit zu erweisen. Derowegen da die ersten Christlichen Kayser diese Danckbarkeit gegen die Geistlichkeit geheget haben; so hat man allerdings Ursache, sie zu loben. Und ist also vielmehr an der Clerisey zu mißbilligen, wenn selbige ihre Gütigkeit gemißbrauchet, und sich ansehnliche Reichthümer so wohl als übergrosse Ehre und Ansehen angemasset haben. Da nun durch diesen Mißbrauch die Geistlichkeit in einen solchen Stand gekommen ist, der allen Republicken nicht anders, als höchst schädlich, seyn müssen; so hat man bey der Reformation sehr wohl und löblich gethan, daß man derselben die Flügel in etwas beschnitten hat. Nur wäre zu wünschen, daß man dieselbe dagegen nicht in gar zu schlechte Umstände gesetzt, und dadurch verursacht hätte, daß sie fast gantz und gar verächtlich, oder doch mehrentheils in schlechten Ansehen leben muß. Denn daß dieses der Republick schädlich sey, kan man mit Händen greiffen; es zeiget auch die tägliche Erfahrung an allen Orten. Denn da man in der Römischen Kirche häuffige Exempel findet, daß grosser Herren Kinder sich in den geistlichen Stand begeben; so ist es hingegen bey denen Protestanten etwas sehr seltenes, daß welche von Adel sich auf die Gottes-Gelahrheit legen. Ja wir haben nicht einmahl viel Exempel reicher oder sonst angesehener Leute Kinder, die sich in diesen Stand begeben wollen, sondern man pfleget sich fast dessen zu schämen. Und wollte man gleich sagen, daß man nicht um eitler Ehre, oder Gewinst, sich in diesen Stand begeben müste; so ist zwar die Sache an und vor sich selbsten gar gut. Aber es sind doch wenig Leute, die dergestalt der Welt abgestorben seyn sollten, daß sie weder Ehre noch Vermögen verlangen, und denen man eine so gar grosse Heiligkeit zuschreiben kan. Und warum soll die Geistlichkeit alleine darzu verpflichtet seyn, da man bey denen Staats-Leuten zur Gnüge siehet, daß, ohne Rang und mit wenigen Einkünfften zu leben, ihnen gar nicht in den Kopf will. Man sollte zwar meynen, daß sie durch die Accidentien genug zu ihrem Unterhalte bekämen. Es ist aber dieses theils sehr ungleich, indem gemeiniglich nur etliche dadurch einen guten Zugang haben; theils sind auch diese so beschaffen, daß sie nicht wenig Verachtung nach sich ziehen. Es wäre dahero viel besser, wenn man es abschaffte, und davor ein anständiges Salarium ihnen zu geben suchte. Wie leicht aber dieses geschehen könnte, und wie es ohne grosse Unbequemlichkeit des Landes-Herrn und derer Unterthanen in Stand zu bringen wäre, zeiget Thomasius in Dissertat. de offic. princip. Evangel. circa augenda salaria & honores minister. Eccles. wie auch in denen Noten zu des Herrn von Osse Testament. Es wird aber von nöthen seyn, zu untersuchen, worinnen theils bey denen Römisch-Catholischen theils bey denen Protestanten, die Versorgung derer Geistlichen bestehet. Denn an etlichen Orten sind ihnen gewisse Felder zu ihrem Unterhalt angewiesen; an etlichen Orten bekommen sie die Besoldung im baaren Gelde: an andern müssen sie mehrentheils von denen Accidentien leben. Empfangen sie das Salarium im Gelde; so meynen etliche, daß sie es nicht eher fordern könnten, als nach Verlauff des Jahres, indem sie alsdenn erst es verdienet hätten. Es scheinet aber dieses unbillig zu seyn, indem es ihnen zu ihrem Unterhalte gereichet wird. Und ist also viel löblicher, wenn man es alle viertel Jahr bezahlet. Welches auch in unterschiedenen Kirchen-Ordnungen befohlen ist, daß das Quartal, darinnen ein Prediger stirbet, vor verdient, (pro deservito) gehalten werden sollte. Nach diesem haben sie ihre freye Wohnung. Welches auch sonsten die Dom- und Stiffts-Herren hatten; also, daß, nachdem man von der Gemeinschafft aller Güter abgegangen war, man ihnen in dem 11 Jahrhunderte bey dem Bischoff und der Cathedral-Kirche gewisse Häuser erbauet hat, welche man Curias nennet, und ihnen zugleich mit denen Pfründen anweiset. Dergestalt, daß gemeiniglich derjenige, so zum Besitz der Pfründe gelanget, auch zugleich die Curiam bekommet. Weil aber selten so viel Curien, als Canonici seyn, so werden auch deswegen diese in Canonicos curiales und non curiales eingetheilet. Was denen Predigern vor ein Recht in diesen Häusern zukomme, ist man nicht einerley Meynung, indem ihnen etliche den Mißbrauch, und andere nur die Wohnung, zuschreiben.

Carpzov.

Carpzov. L. 2. I. E. Def. 352. 353. 354. Aber es ist billig, daß man, nach der Natur anderer geistlichen Güter, ihnen alle Nutzungen, so aus dem Hause können genommen werden, zueignet. Wenn also z. E. Läden, Keller, Böden, Scheunen, u. d. g. bey dem Hause seyn; so können sie alle Nutzungen daraus ziehen, Mieths-Leute einnehmen etc. Wenn das Hauß abgebrannt oder sonsten eingefallen ist; so muß ein anderes gebauet werden. Es muß auch repariret werden, und wenn der Pfarr-Herr auf seine Kosten es hat thun lassen, kan er dieselbe wieder fordern. An etlichen Orten ist denen Pfarr-Herrn ausdrücklich verboten, vor sich alleine keine Reparatur zu thun, oder daß widrigenfalls ihnen nichts solle restituiret werden. **Böhmer** in Jur. Paroch. Sect. 7. c. 3. und **Espen.** P. 2. I. E. Tit. 34. c. 8. An etlichen Orten hat man auch Prediger-Wittwen-Häuser, welche alle die Rechte geniessen, so denen Prediger-Häusern zukommen. An andern Orten wird ihnen an statt dessen jährlich aus dem Wittwen-Kasten etwas gereichet. Ausser diesen rechnet man zum Unterhalt derer Geistlichen die Zehenden, Dienst- und Frohn-Leute, eigene Männer, eigene Leute u. s. w. Diese müssen die Pfarr-Aecker bestellen, das Getreyde einführen etc. Es werden diese Bauren auch Dotales genennet, weil sie gleichsam einen Theil des dotis Ecclesiasticæ ausmachen. Die übrigen, so keine Dotales seyn, sind zwar darzu nicht verbunden; sie müssen aber doch vor einen gewissen Lohn dieselben auch thun. An etlichen Orten haben die Prediger, wegen dieser Dienste, das Näher-Recht. **Magdeb. K. O.** c. 19. §. 12. Ferner rechnet man hieher die Zinsen, das Missaticum, gewisse Präbenden, oder Pröven, als Würste, Schincken, Brodt, Eyer, den nummum mansorium, oder Hufen-Groschen, Opffer-Pfennige u. d. g. **Carpzov.** L. I. I. E. Def. 99. 108. &c. **Thomaßinus**, P. III. L. I. c. 15. Nebst diesen geniessen sie auch noch ein und andere Freyheiten, die ihnen mit zum Salario geschlagen seyn. Also sind sie an etlichen Orten von der Einquartierung, Tranck-Steuer, Zech-Hut oder Unhut, Wachen, Gerichtsfolgen, Abzugs-Geldern u. d. g. befreyet. **Böhmer**, in Jur. Paroch. Sect. 5. **Carpzov.** cit. loc. Def. 123. 139. u. ff. und **Tabor.** de Metat. P. III. c. 2. §. 2. u. ff. Es gehören auch hieher die Accidentien, z. E. vor die Tauffe, Absolution, das gemeine Gebet, Abkündigung, Trauung, Leichen-Predigt, Leichen-Conduct, Visitation u. d. g. Und zwar ist entweder ausgemacht, was davor soll bezahlet werden, oder es ist der Generosität eines jeden überlassen. **Böhmer**, cit. loc. Sect. 7. c. 1. Weil nun diese Salarien denen Geistlichen zu ihrem Unterhalt gewidmet seyn; so hat man auch mit allem Recht gesorget, damit sie nicht nur dieselben behalten, sondern daß sie auch auf keine Weise möchten können verringert werden. Dieses letztere aber kan geschehen, entweder, wenn der Besitzer derselben, davon an andere gewisse Pensionen bezahlen muß, oder daß die Collatores einen Theil darvon vor sich behalten, und mit denen Provisis deswegen paciscire. Es sind aber, nach obiger Erinnerung die Collatores derer Geistlichen Beneficien zweyerley, entweder die Bischöffe, Capitul, und andere Prälaten, oder Layen, das ist Patronen, diese, weil sie die Kirchen gebauet und dotiret, und jene, weil sie schon vor Alters die Demonstration derer geistlichen Güter gehabt haben; Diese liessen sich jezuweilen aus Liebe zum Gelde dahin verleiten, daß sie demjenigen das geistliche Amt gaben, welcher ihnen etwas von denen geistlichen Revenuen abtreten, und mit wenigen vor lieb nehmen wolte. Welches arme Leute, um nur einen Pfarrdienst zu erlangen, mit beyden Händen ergriffen. Nun war zwar dieses an und vor sich selbsten nicht unrecht; es konnte sich auch der Pfarr-Herr deswegen nicht beschweren. Aber es war doch der Kirche selbsten schädlich, indem auf solche Art sehr schlechte Leute in die Kirchen-Aemter kamen. Ja es gab dieses denen Patronen Gelegenheit, die Kirchen-Güter an sich zu ziehen. Derowegen war es löblich, daß man auf Abschaffung solcher Vergleiche bedacht war, c. 31. C. 16. q. 7. c. 15. C. 1. q. 2. c. 22. C. 16. q. 1. c. 30. X. de prabend. Und bey uns kan man solches desto weniger verstatten, weil ohnedem unsere Prediger insgemein in sehr schlechten Umständen stehen. **Böhmer**, in Jur. Paroch. Sect. 7. c. 1. § 28. Doch hat man diesem ohngeachtet zu Zeiten, aus wichtigen Ursachen, dergleichen Vergleiche zugelassen. Als wenn z. E. zwey Kirchen vereiniget wurden; so war dem Principal-Rectori erlaubet, bey der andern einen Vicarium zu setzen, und sich wegen derer Einkünffte mit ihm zu vergleichen. c. 30. in fin. X. de præbend. Wenn einer kranck oder sonsten wegen Alters so schwach ist, daß er sein geistliches Amt nicht versehen kan, und ihm also jemand substituiret werden muß; so ist allerdings billig, daß man mit Consens des Consistorii, diesem etwas zu seinem Unterhalt abziehet, welches auch schon vor Alters im Gebrauch gewesen ist. c. 4. X. de Cleric. ægrot. **Thomaßinus**, P. III. L. II. c. 29. u. ff. Es scheinet aber, daß dieses Gelegenheit gegeben habe, nachgehends, auch ohne erhebliche Ursachen, die Resignationen, mit Vorbehaltung derer Einkünffte, oder doch einen gewissen Theil derselben einzuführen. Denn daher ist es gekommen, daß, wann ein Canonicus, so zu einem bessern Beneficio erwehlet wird, mit welchem das erste so er gehabt hat, nicht bestehen kan, er dieses resigniret, und gleichsam zur Compensation der geschehenen Resignation, (die doch ohne dem geschehen muß) sich die Einkünffte oder doch einen Theil davon vorbehält. Ja eben daher ist die üble Gewohnheit entstanden, daß viele geistliche Beneficia suchen, aber nicht zu dem Ende, daß sie der Kirche dienen wolten, sondern nur die Revenuen darvon ziehen zu können. Was die Pensionen anbetrifft, wodurch die geistlichen Beneficia ebenfalls verringert werden können; so bestehen diese in einem gewissen Gelde, welches von denen Einkünfften eines geistlichen Beneficii, an einem andern, zu seinem Unterhalt bezahlet werden muß. Es werden diese nicht mit zu denen geistlichen Beneficiis gezehlet, weil sie auch an Layen, und nicht wegen des geistlichen Amtes, sondern bloß zur Unterhaltung, bezahlet werden müssen. Wie man denn findet, daß man dergleichen bleßirten und alten Soldaten sonst angewiesen hat. **Ludwig**, in Diss. de Jure valetud. milit. emerit. Das Recht solche Pen-

sionen auf die geistlichen Güter zu legen, massen sich der Römische Pabst an. Es ist aber dieses in Deutschland durch die Concordata Nationis Germanicæ ziemlich beschräncket worden. Es eigenen sich auch die Bischöffe diese Macht zu, doch aber nur aus wichtigen und erheblichen Ursachen. c. 32. X. de rescript. Dieweil die Einkünffte eines Geistlichen ihm, wegen seines Amtes, daß er verwaltet, gegeben werden; so ist kein Zweifel, daß, wenn er dieses nicht mehr hat, auch jene erloschen seyn, also, daß die Erben des Verstorbenen dieselben nicht überkommen c. 1. X. de præbend. Es werden ihnen aber doch ausserordentliche gewisse Einkünffte gegeben, entweder, daß sie von denen Verstorbenen schon sind verdient gewesen, (fructus deserviti) oder daß ihnen dieselben aus besonderer Gnade angewiesen worden seyn. Was das erste, nehmlich den annum deservitum, anbetrifft; so geniessen diese verdiente Besoldung alle rechtmäßige Erben. Ein mehrers hieher gehöriges siehe unter dem Artickel *Annus* im II. Bande, p. 411. u. ff.

Sold-Güter, siehe **Salische Güter**, im XXXIII Bande, p. 944.

SOLDI, *Soldo*, oder Italienische *Sous*, sind Rechen-Müntzen, deren man sich in vielen Städten dieses Europäischen Theils bedienet, vornehmlich zu Florenz, Livorno, Bologna, Genua, Ancona, Mayland, Lucca, Bergamo, Nova, und Savoyen. Man braucht es auch zu Genff und Lüttich. Alle diese Soldi oder Italienische Sous, sind nicht von gleichem Werthe. Zu Livorno muß man 58. zu Bologna 83. zu Genff 63. zu Mayland 94. zu Nova 60. zu Genua 96. haben, wenn man einen Frantzösischen Thaler von 60 Sous und 9 zur Marck machen will. Insgemein rechnet man 20 Soldi auf eine Lira, welche aber unterschiedenes Werths ist. Nach dem nun die Lire groß sind, nach dem sind auch die Soldi groß, daher auf einem Soldo 3. 4. auch 5. Quatrini gehen. Nach der Reichs-Währung betragen 48. Soldi einen Kayser-Gulden; ist also ein Soldi 4. gute Pfennige. Ein Soldi zu Florenz hält 3 Quatrini; zu Genua 6 Spains, oder 12. Deniers; in Savoyen und Piemont 4 Quatrini oder Liards, und zu Venedig 12 Piccoli oder Bagatini, siehe auch **Scudo**, im XXXVI Bande, p. 758.

SOLDIDO, ein Fisch, siehe *Tamoata*.

Soldin, eine ziemliche und in der Neumarck, Brandenburg die Haupt-Stad, 2 Meilen von Schönfließ, 4 Meilen von Landsberg, zur Rechten des Flusses Mietzel. Sie wird für sehr alt gehalten, wobey man vorgiebt, daß sie von den alten Sroviischen Senonibus angeleget worden sey, hat umher alte Mauren, mit vielen viereckigten Wercken, inwendig an öffentlichen Gebäuden, einen hübschen Marckt-Platz, St. Petri und Pauli Pfarr-Kirche, sie hat vor dem ein Closter mit einer Kirche nebst Schöppenstuhl gehabt. Ein feines Rathhauß, St. Gertraudten-Kirche, die Capelle zu Jerusalem und vor dem Mühl-Thore St. Georgii Hospital. Es gehören ihr noch 2 Dörffer zu, nehmlich Werbelitz und Woltersdorff. Im Jahre 1271 ist sie vom Hertzoge Boleslao zu Calisch, und 1430 und folgenden Jahren von den Hußiten fast gäntzlich verwüstet worden. Im Jahre 1468 wurde daselbst zwischen den Churfürsten Friedrich den II von Brandenburg und Hertzog Erichen den III wegen der Stetinischen Nachfolge ein Vertrag aufgerichtet, welchen man nur den **Soldinischen Vertrag**, oder **Soldinische Tractaten** nennet, der aber nachgehends vom Kayser wieder aufgehoben worden. Im Jahre 1631. nahm der König von Schweden diese Stadt ein, und muste damahls die Ritterschafft innerhalb vierzehn Tagen 10000 Scheffel Korn und 7000 Thaler zusammen bringen. Im Jahre 1655 gerieth diese Stadt durch einen Büchsenschuß in Brand, wodurch 450 Häuser, die schöne Pfarr-Kirche und über 90 Scheunen in die Asche geleget worden, hat sich aber doch nach der Zeit wieder erholet, und ist gantz hübsch wieder aufgebauet. Im Jahre 1675 quartirten sich die Schweden allhier ein, wobey die Leute mit Erlegung grosser Geld-Summen aufs äusserste gepreßt worden. Das Vieh Hauffenweis weggetrieben, alles Kupffer, Zinn und anderer Haußrath geraubet, und nach Stettin geführet worden. Die umliegende Gegend wird der **Soldinische Creyß** genennet. Ein Verzeugniß derer daselbst vom Jahre 1538 bis 1717 gewesenen Pastoren und Inspectoren findet man in den **Unschuldigen Nachrichten** vom Jahre 1724 p. 603. Man sehe überdieses nach; **Schneiders** Beschreibung des Oders-Strohms p. 235. **Abels** Preußische Geogr. p. 249. **Micrälii** Antiq. Pom. p. 289. **Brands** Staats Geogr.

Soldin, ist nach **Baudrands** Bericht eine Stadt in Pierien in Syrien, wovon siehe **Pieria** im XXVIII Bande, p. 88.

SOLDINENSE JUS, siehe **Soldinisch-Recht**.

Soldinische Creyß, siehe **Soldin**.

Soldinisch-Recht, *Jus Soldinense*, ist eine Art derer berühmtesten und ältesten Deutschen Rechte, welches seinen Nahmen von dem ehemahligen und in solchem Ruff gestandenen Schöppen-Stuhle zu Soldin erhalten, daß auch so gar die Hertzoge in Pommern und Mecklenburg, wie nicht weniger die Marggrafen in der Lausitz ihren Unterthanen von ihren Abschieden dahin zu appelliren, nachgelassen. **Mevius** ad Jus Lubec. qu. 8. n. 20. und P. IV. tit. 10. n. 4.

Soldinische Tractaten, siehe **Soldin**.

Soldinische Vertrag, siehe **Soldin**.

SOLDINO, ein Fluß, siehe **Orontes**, im XXV Bande, p. 1976.

Soldius, (Jacob) ein Florentiner aus dem Serviten-Orden, war ein Medicus und Philosophus, und starb 1440. Er hat verschiedene Schrifften hinterlassen, als:

1. Antidotarium pro tempore pestis Florentiæ 1431. grassantis, welches zu Bononien 1533. herausgekommen, und von **Dionysius Bulsortus** ins Italienische ist übersetzet worden, Florentz 1630.
2. Librum de Sanitate tuenda.
3. Canones medicinæ.
4. De signis prognosticis.

5. Com-

5. Commentaria in Danielem prophetam.
6. Postillas in Evangelia Dominicalia.
7. Sermones in laudem B. Virginis & Sanctorum.
8. Vitam B. Elisabethæ Piccinardiæ Mantuanæ.

Possevin Appar. Poccianti Chron. Ord. Ser vor. Mariæ Jul. Niger. hist. Scriptorum Florentinor. p. 335. Fabricius Biblioth. mediæ & infimæ Latinitat. Beughem incurab. typograph.

Soldner, siehe Soldat.

Soldnerus, (Johann Andreas) schrieb einen Tractat, dessen Titul folgenden Inhalt anzeiget: Methodus medendi per Simplicia. Es ist solcher zu Leyden 1705 in 12 heraus gekommen.

SOLDO, siehe Soldi.

Soldo, (Christoph a) ein Italienischer Geschicht-Schreiber im 15 Jahrhundert, war zu Brescia aus einer ansehnlichen Familie gebohren. Er suchte sein Glück bey den Waffen, und führte dieselbe zum Dienst seines Vaterlandes mit vielem Lobe, wie er denn auch 1538. seine Mitbürger zu Vertheidigung der Stadt angeführet, desgleichen 1438 da dieser Ort belagert wurde, seine Tapferkeit genugsam bewieß und 1466, als die Republick Venedig diesen Ort von neuen befestigen zu lassen beschlossen hatte, nebst einigen andern vornehmen Bürgern zur Aufsicht bey dieser Arbeit bestellet wurde. Man hat von ihm Annales Brixianos in Italienischer Sprache von 1437 bis 1468, die wegen der darinne enthaltenen guten Nachrichten hoch gehalten werden, und welche Muratorius in seinem Scriptor. rer. Ital. Tom. XXI. jedoch mit einigen Veränderungen in der Schreib-Art, die bey dem Verfasser wegen des gebrauchten Brescianischen Dialects an einigen Orten nicht wohl zu verstehen war, zum erstenmahl auflegen lassen. Murator in præf. desgleichen Leipziger Gelehrte Zeit. vom Jahre 1733. p. 419. und deren Beytrag im II Th. p. 248.

Sold der Soldaten, oder Löhnung derer Soldaten, Lat. *Stipendium militare*, Frantz. *Solde*, ist eigentlich nichts anders als die Bezahlung, oder das Geld, so denen Kriegs-Völckern gereichet wird. Ein Landes-Herr kan keine bessere Haushaltung in seinem Lande anstellen, als wenn er seine Soldaten richtig bezahlet; es gehet übel zu, wenn sie sich selbst bezahlet machen müssen; läst man sie auf Discretion leben, so thun sie mehr Schaden in dem Lande in einem Tage, als der Sold einiger Monate ausgetragen; Ueber dieses wird durch solche Freyheit der Respect, den die gemeinen Soldaten ihren vorgesetzten Herren Officiers schuldig sind, ziemlicher massen aus den Augen gesetzet; alle Ordnung und Disciplin kommt in Vergessenheit, die Soldaten werden endlich den Räubern, und die Unterthanen den Beraubten gleich, und keiner hat hernach etwas zum besten. Es ist besser, daß man die einheimischen Truppen, die in Städten zur Besatzung liegen; oder sonst in dem Lande einquartiret, eher bezahlet als die an fremden Orten stehen. Denn von denen, die im Lande liegen, wird das Geld wieder in kurtzer Zeit an die Bürger und Bauren gebracht, von welchen es wiederum in des Landes-Herrn Casse gebracht wird, dahingegen das Geld, so den Armeen, die in fremden Landen stehen, zugeführet wird, fast gäntzlich verlohren gehet. Jedoch müssen diejenigen, die in der Fremde sind, auch nicht vergessen werden, denn sonst wird ihnen die Lust für das Vaterland, und für ihren Landes-Herren zu fechten ziemlich vergehen. Bey Bezahlung der Guarnisonen, wäre nicht unrecht, wenn der Commendant allezeit das Geld empfienge, und selbiges an die Hauptleute gäbe, die Hauptleute es aber nachgehends an die Soldaten austheileten, und zwar aus folgenden Ursachen: Zum ersten kan niemand besser, als der Gouverneur selbst wissen, wie viel Soldaten in einer Vestung zur Guarnison liegen. Zum andern ist ihm am allermeisten daran gelegen, wenn die Guarnison in guten Zustande, in gehöriger Anzahl, und in Bereitwilligkeit ihre Dienste zu verrichten erhalten wird. Zum dritten ehren und lieben die Soldaten ihre Officiers, und die Officiers den Gouverneur desto mehr, wenn sie das Geld aus deren Händen empfangen. Es muß ein Gouverneur und überhaupt die Herrn Officiers vor die Haushaltung ihrer Soldaten bekümmert seyn, damit sie wirthschafften lernen. Ihrer viele verspielen oder bringen an dem Tage, da sie ihre Löhnung empfangen, ihr Geld auf einmahl durch, oder jagen es durch die Gurgel und gedencken nicht, wovon sie die übrigen Tage des Monats leben, oder was sie sich zur Kleidung anschaffen wollen. Es wäre gut, wenn die Officiers den Soldaten wöchentlich ein- oder zwey mahl, oder auch wohl alle Tage, so viel als sie zu ihrer Leibes Unterhaltung von nöthen hätten, von ihren Sold folgen liessen, und am Ende eines ieglichen Monats Abrechnung mit ihnen pflegten, auch vor das überschüssende Geld, ihnen Schuhe, Strümpfe, Hemden und was sonst von dergleichen zur Kleidung gehört, einkauffen. An statt, daß die Commendanten und Oberofficiers vor die Unterhaltung und Besoldung ihrer untergebenen Soldaten besorgt seyn solten, so bezwacken vielmehr manche dieselben, wo sie wissen und können, und machen ihnen nachgehends Blendwerck vor die Augen; oder sie sehen doch zum wenigsten, daß sie sich vor andern am ersten bezahlt machen, damit sie nur ihren Staat recht führen können, die armen Gemeinen mögen bleiben wo sie wollen. Es unterstehen sich ihrer viele Blinde oder Passevolants in ihren Musterrollen mit zuführen, sie sagen zu ihrer Entschuldigung, die Mannschaft wäre würcklich vorhanden; ob sie gleich kein Geld von den Landes-Herren darzu bekommen, so sind sie doch gleichwohl in dem Platz, und man meynet, im Fall der Noth könnte man sich ihrer schon zur Vertheidigung des Platzes bedienen. Doch diese Entschuldigung heißt nichts: Die Passevolants sind nicht verbunden, weder in der Vestung zu bleiben, noch Dienste zu thun. Es werden also die Wachen um so viel schwächer, oder aber die rechten Soldaten müssen um so viel desto mehr Dienste thun. Man möchte fast sagen, ob es gleich ziemlich hart scheinet, daß je mehr Officier und Beamten mit den Musterungen und

der Besoldung der Soldaten zu thun hätten, je mehr würden sie bestohlen, denn es will ein jeglicher seinen Theil davon haben, und zuletzt bleibt bey so gestalten Sachen gar wenig übrig. Es ist ein grosses Uebel, daß man so gar selten, so wohl bey den Armeen als Guarnisonen, die Anzahl der Mannschaft weiß, und ob man gleich allezeit eine nahmhafte Summe von denjenigen abzeucht, so die Commissarien auf ihre Register gesetzt, so kommt man doch wohl nachgehends allewege zu kurtz. Dieses Uebel ist zu Krigeszeiten und an den Grentzplätzen am allergefährlichsten. Ein redlicher Commendant, der sich vor GOtt fürchtet, und Ehre in seinem Leibe hat, wird es lieber an sich selbst fehlen lassen, als an seiner Guarnison, er wird eher die silbernen Löffel von seinem Tische verkauffen ehe er sie solte lassen Noth leiden. Denn er weiß wohl, wenn er ihnen dasjenige, was ihnen zukommt, redlich auszahlt, daß er sie auch hernach desto eher zu Beobachtung und Erfüllung ihrer Schuldigkeit anhalten kan. In allen Krigsarticfeln ist enthalten, daß ein jedes Regiment vor einen Monat zu dienen schuldig seyn soll, und ob sich die Zahlung hernach gleich vorzöge, so solten sie doch Geduld tragen, und nichts desto weniger ihre Züge und Wachten treulich verrichten, und keinen Zug gegen den Feind oder wohin es der Obriste oder Hauptmann zu des Feldherrn Nutzen begehrte, abschlagen, als wie ehrlichen Kriegsleuten anstünde. An was Orten und Enden ein oder mehr Monate Sold gegeben würde, oder der Feldherr gar abdancken liesse, solte das Geld an dem Werthe genommen werden, was ein jedes an denselben Orte gültig, und durch die Hand gangbar wäre. Was übrigens irgend sonst noch wegen derer Soldaten Löhnung zu sagen wäre, kan am besten aus eines jeden Potentaten oder freyen Staats besondern Kriegs-Articfeln erlernet werden, als welche, wie in vielen andern Stücken, so auch hierinnen, öffters gar sehr von einander abgehen. Bey denen Griechen und sonderlich zu Athen bekam ein Soldat, der zu Schiffe dienete, täglich 3 Obolos, wer aber zu Lande, 4 Obolos. Jedoch ist dieses nicht stets geblieben; sondern nach dem die Zeiten beschaffen waren, änderte sich dieses. Zu Zeiten des Peloponnesischen Krieges empfieng die Besatzung zu Potidea täglich 1 drachmam oder 6. obolos. Ein Reuter bekam täglich 1. drachmam. **Meursius** Attic. Lect. 2. 8. Bey denen Römern dieneten die Soldaten die ersten 300 Jahre umsonst, und bekamen kein Geld. Im Jahre 347. nach Erbauung der Stadt Rom aber beschloß der Rath ihnen etwas zu geben, da denn ein Fußgänger des Tages 2 obolos, oder 5 asses, ein Officier zweymahl, ein Reuter aber dreymahl so viel bekam. Diese 2 oboli aber mögen nach unserer Müntze etwan 1 Groschen 3 Pfennige austragen. Dieses währte bis auf Julius Cäsars Zeiten, welcher ihnen den Sold verdoppelt, und jedem 10. asses reichen lassen. Die folgenden Kayser haben es noch weiter gesteigert, und ihnen drey auch viermahl so viel gegeben. Hiernächst bekommen sie alle 7 Tage einmahl Getreyde vor sich, ihre Knechte und Vieh, und durffte solches niemand bey hoher Straffe verkauffen **Peter Müller** in Diss. de Stipendiis militum, Jen. 1691. **Pitiscus** II. 891. u. f. Ein mehrers siehe *Stipendium*.

Sold der Sünden, siehe Sünden-Sold.

SOLDUM, siehe *Soldarium*.

Soldurier, siehe *Soldurii*.

SOLDURII, so wurde bey den alten Galliern und sonderlich in Aquitanien gewisse Leute genennet, welche sich eydlich verbunden hatten, eine ewige Freundschaft mit einem zu halten, und zwar mit dieser Bedingung, daß sie alle Bequemlichkeit des Lebens mit demjenigen, deren Freundschaft sie sich ergeben, zugleich geniessen, und hingegen auch ihrer Trübsalen sich mit theilhaftig machen wolten, wenn es auch der Tod wäre, wie denn würcklich keiner von ihnen gefunden worde, welcher sich zu sterben weigerte, wenn sein Freund oder Patron getödet worden. **Ißbacwitz** in seiner Wappenkunst p. 400. u. ff. ist der Meynung, daß sie ihren Ursprung von den Freygelassenen herführen sollen, und weil diese Art Leute einem ihre Dienste nur um Gewinst haben wiederfahren lassen, so habe man sie deswegen auch Söldner genennet. **Cäsar** thut eines gewissen Aquitaniers, **Adcantuannus** Meldung, der biß auf 600 dergleichen Soldurios gehabt habe. **Athenäus** aber nennet diesen Aquitanier **Adictomus** und setzet für Soldurius den Nahmen Silodunus. Nach einiger Meynung heißt Soldurius so viel als Soul-durer einer der auch bis in den Tod treu verharret, und seine Seele oder Leben dran setzt; Silodunus aber so viel als Siel-Diener, der auch sein Leben zum Dienst des andern gerne aufopfert. Andere haben auch dafür gehalten, daß der Nahme Soldat hievon entstanden sey. Sonsten haben auch **Antonius** und **Cleopatra** nach der Schlacht bey Actium, als ihre Sachen auf die Neige giengen, eine solche Gesellschaft aufgerichtet, welche sie τῶν συναποθνησκόντων nennten. **Cäsar** de bello Gallic. l. 3. c. 22. **Athenäus** VI, 13. **Cluver**. Germ. antiqu. l. 8. p. 96. Desgleichen hat **Johann Peter Amhersen** zu Coppenhagen 1734. von diesen Solduriis eine artige Abhandlung ans Licht gestellet, wovon die **Hamburgischen Berichte** vom Jahre 1734. p. 541. nachzusehen.

SOLDURIUS, siehe Soldat.

Soldus, (Chrysostomus oder Johann Chrysostomus) ein Italienischer Gelehrter aus dem Ende des 15 Jahrhundert, schrieb Annotationes ad Sallustium, welche zu Venedig 1493 in Fol. gedruckt, und zu Basel 1564. ingleichen in Venedig 1590. wieder aufgelegt worden. Ejusdem variæ rationes ex liberis Sallustii Historiarum ex cerptæ. **Hyde** Bibl. Bodleian. **Beughem** Incunab. typograph. **Griebners** Bibl. P. I. p. 543.

Soldus, (Jacob) oder wie ihm andere den Nahmen, wiewohl fälschlich Johann Soldus beylegen, ein Medicus zu Florentz, so unter die Latino-Barbaros gehöret, florirte im funfzehenden Jahrhundert, und schrieb ein Werck de Epidemia,

mia, das zu Florentz 1490 in 4. durch den Druck bekannt gemacht worden. Königs Bibl. vet. & nova. Beughem Incunab. typograph. Paschii Inventa nov-antiqua p. 377. Kestners Medic. Gelehrt. Lexic. p. 795.

Soldus, (Johann) ist mit dem vorhergehenden Jacob Soldus einerley.

Soldus, (Organtinus) ein Jesuite, von Brescia, sonst Gneccus genannt, war Mißionarius in Indien, schrieb

1. Eine Epistel aus Goa von 1568. welche unter denen Episteln de rebus Indicis stehet.

2. Episteln aus Japan von 1577 biß 1588.

3. Annuas litteras e Japonia Annorum 1594 & 1595. welche zu Rom 1597 in 8. Italienisch herausgekommen.

und starb den 22 April 1609 im 79 Jahre seines Alters, und 56 seines Ordens. Witte diar.

Soldwedel, eine uralte Stadt in der alten Marck, siehe Soltwedel.

SOLDWEDELA, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Soldynischer Vertrag, siehe Soldin.

SOLE, siehe Schwelle, im XXXVI Bande, p. 380.

SOLE, ein Fisch, siebe Zungenfisch.

Sole, wird das Saltzwasser genennet, welches aus den Saltzquellen hervor quillet, hernach ausgeschöpft und in blecherne oder bleyerne Pfannen getragen, und in den Saltzkoten durch untergelegtes Feuer zu Saltz versotten wird. Das Wort Sole ist sonst ein wendisches Wort, und bedeutet so viel als eine Saltzquelle.

SOLE, Holl. Boden, heisset der flache und platte Boden eines Schiffes, das keinen Kiel hat, als die Fähren, Prahmen, u.d.g.

SOLE, eine Stadt in Persien, siehe *Hyrcania*, im XIII Bande, p. 1500.

Sole, lat. *Solæ*, eine kleine Stadt in der Landschaft Vercellois in Piemont an den Grentzen des Hertzogthums Montferrat

Sole, (Brunus a) ein Italienischer Rechtsgelehrter aus dem 16 Jahrhundert, schrieb

1. Locos communes Juris Cæsarei, Pontificii & Saxonici, welche von Jac. Schultes vermehrter zu Jena, 1607 in 8. herausgegeben worden.

2. Quæstiones legales, Venedig 1588.

3. Consilium criminale.

4. Compendium resolutorium propositionum juris Pontificii & Cæsarei, ebend. 1596. in 8.

Heyde Biblioth. Bodlej.

Sole, (Cittadel) eine Stadt in Romandiola, dem Groß-Hertzoge von Florentz zu gehörig. Sie liegt an dem kleinen Flusse Montone, gegen den Kirchen-Staat, und ist ziemlich wohl befestiget.

Sole, (Miet-) siehe Mietsole, im XXI Bande, p. 112.

Sole, (Riodel) lat. *Fluvius Solis*, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthum Spoleto, in dem Kirchen Staate. Er entspringt im Gebiete von Rieti an der Grentze von Neapolis und fällt unterhalb Narni in die Tyber. Ehedem hieß dieser Fluß DIGENTIA Baudrands Lexic. Geogr.

SOLEA, siehe Blech, im IV Bande, p. 120.

SOLEA, ein Fisch, siehe Scholle, im XXXV Bande, p. 974.

SOLEA, der mittlere Fuß, siehe *Meta pedium*, im XX Bande, p. 1257.

SOLEA, war bey den Römern nichts anders als eine blosse Sohle, welche sie über den Füssen mit Bändern zu bunden. Es brauchten dieselbe nur die Weibes-Personen, daher es den Männern sehr vor übel gehalten ward, wenn sie damit ausgiengen. Unter den Kaysern giengen sie in denselben zu Gaste, sie liessen sie aber in dem Vorgemach stehen, daß sie den Eß-Saal nicht garstig machen wolten. Was deren Zubereitung anlanget, so war selbige bald von Leder, bald von Holtz-Rinden, bald von Ertz, bald von Kupffer oder Eisen. Nach dem aber Rom anfieng mehr auf Artigkeit zu sehen, und reicher und mächtiger wurde, so trugen sie Strümpffe und Schuhe von Purpur mit Gold und Silber gestickt. Piriscus. siehe Schuh, im XXXV Bande, p. 1333.

SOLEA, war ehemahls in der Kirchen, absonderlich bey den Griechen, ein gewisser Theil, welcher dem Bit am nächsten war, doch was er eigentlich gewesen, ist nicht bekannt. Etliche meynen, es sey der Thron gewesen, aus welchen den Gläubigen das heilige Abendmahl gereichet worden. Andere halten es vor eine Stuffe vor dem Thor, welcher zu dem Heiligthum geführet; wiederum andere verstehen das Estereich, und sonderlich dasjenige vor dem Punctuario, so aus schönen Steinen zubereitet war. Sonsten heisset es auch SOLIUM. Miri Lex. Antiq. Eccles. p. 826. absonderlich Leo Allatius in σομμικτ. p. 154. u. ff.

SOLEA, heißt auch ein Hufeisen, davon im XIII Bande, p. 1101.

Solea, Stadt in Cilicien, siehe *Pompejopolis*, im XXIX Bande, p. 1401.

Solea, Stadt und Dorff in Cypern, siehe *Solæ*.

Solea, (Andreas) gehöret mit unter diejenigen Scribenten, so sich um die Erläuterung der Bergwercks-Sachen Mühe gegeben. Er hat ein Buch, unter den verstellten Nahmen, Bas. Valenti-

lentinus, vom Ursprunge der Metalle heraus geben, und welches Morhoff in seinem Polyhistor. Tom. II. L. II. c. XXIX §. 4. p. 403. mit anführet.

SOLEÆ, siehe Schuh, im XXXV Bande, p. 1333.

SOLEA EQUINA, *J. B. Lugd.* siehe *Ferrum Equinum*, im IX Bande, p. 649.

SOLEA PEDIS, siehe *Metapedium*, im XX Bande, p. 1257.

SOLEARIS MUSCULUS, siehe Muscheln der Fußwurtzel, im XXII Bande, p. 1146.

Solec, eine Stadt in der Woywodschafft Inowlocz, in Cujavien in Groß-Pohlen.

SOLE du CHEVAL, ist bey den Pferden die breite Wand, welche etwas weicher als das äusere Horn, von welcher es umgeben ist, auf welche das Huf-Eisen gelegt, und solchergestalt aufgenagelt wird, daß es nicht auf die Sole aufliege, sonsten wird es das Pferd hinckend machen, weil das Fleisch weich und mürbe ist. Trichters Exercitien-Lexic. p. 2131.

Solecz, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir in klein Pohlen.

Soleicht, (Micha Erich) unter diesen Nahmen hat sich der Verfasser derjenigen Schrifft versteckt, welche den Titel führet: Linguæ Apostolorum dissectæ redintegratæ, ignisque illorum in ore & capite Flammigerans exstinctus, ut verus & venerabilis appareat, und 1725 zu Wolffenbüttel ans Licht gekommen ist. Ueber den wahren Nahmen des Verfassers von diesem Tractätichen sind die Gelehrten nicht einerley Meynung, Wockenius, scheinet in einer gewissen Disputation den alten Herrmann von der Hardt vor den Verfasser zu halten, und in der fortgesetzten Sammlung vom Jahre 1727. p. 942. hält man fälschlich den berühmten Conrector zu Wolfenbüttel, Christian August Salig, vor den Verfasser, hingegen suchet Ranft in den Leben und Schrifften der Chur-Sächsischen Gottes-Gelehrten im II Theil p. 1365. den eigentlichen Nahmen zu entdecken, und behauptet, daß der Verfasser dieser angeführten Schrifft, ein Prediger zu Eschershaußen in Wolffenbüttlischen, dessen eigentlicher Nahme Erich Eichholtz gewesen, welcher Meynung auch Mylius in seiner Biblioth. Pseudon. p. 169. beypflichtet. Uebrigens kan man Johann Georg. Michaelis Observationes Sacras und zwar in der fünften Abhandlung: de Spiritu Sancto sub externo ingnearum symbolo &c. nachschlagen, allwo der angeführte Tractat dieses verkappten Scribenten untersuchet wird.

SOLEIL, siehe Sonnen-Blumen.

SOLEIL, auf lat. *Insula Solis*, eine Insel in Südlichen America, bey dem Ausgange des Amazonen-Flusses. Uhsens Geographisches Lexicon. p. 403.

SOLEIL, (FLEUR AU) siehe Sonnenblume.

SOLEIL, (HERBEAU) siehe Sonnenblume.

Soleilmont, Sollamont oder Sorlamont, lat. *Solismons* oder *Sorlamons*, eine Frauenzimmer-Abtey, Cistercienser Ordens, nicht weit von Fleury oder Flery in der Diöces Namur gelegen, stehet unmittelbar unter den Abt von Alne. Sie ist lange vor 1237 unter Graf Heinrich von Namur gestifftet, und 1380 reformiret worden. Als zu Ende des 14 Jahrhunderts alle Nonnen darinnen durch eine grassirende Seuche weggerafft worden, wurde sie noch 1400 mit einigen Closter-Fräuleins aus Mecheln wieder besetzt. Die Aebtißinnen sind folgende gewesen:

1. Maria von Sencelle oder Sensel 1380. starb 1438.
2. Catharina von Vire, starb 1439.
3. Antonia du Harby, regierte 22 Jahr.
4. Carola von Rasstedt, unter deren Regiment das Closter durch die Kriege so verarmet, daß es seine gewöhnliche Gabe nach Rom 1480 nicht entrichten können.
5. Elisabth von Lannoy, regierte ungefehr 22 Jahr.
6. Johanna von Tresnier oder Trazenies, starb 1545. nachdem sie 20 Jahr der Abtey nützlich vorgestanden.
7. Agnes von Saultour oder von Soutoir, starb 1566.
8. Elisabeth von Hemricourt, starb 1578.
9. Anna Robert, starb 1602.
10. Magdalena Bulteau, starb 1624.
11. Jacquelina Colnet, starb 1636.
12. Anna Estienne, starb 1650. oder nach andern 1649.
13. Maria von Burlen, regierte 12 Jahr.
14. Eugenia la Halle, saß 34 Jahr.
15. Isabella Wolffe von 1694. bis 1713.
16. Josepha Steinire 1714.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. III. p. 608. Grammage Antiquit. Belgic.

Soleisel, (Jacob de) ein Frantzösischer Edelmann, war auf einem von seines Vaters Landgütern, le Clapier genannt, ohnweit der Stadt St. Estienne, 1617. gebohren. Nachdem er bey den Jesuiten zu Lion seine Studien geendiget, legte er sich auf die Bereuter-Kunst, und that hernach eine Reise nach Deutschland, um sich daselbst von den Pferde-Kranckheiten, und den dagegen heimlichen Mitteln eine mehrere Wissenschaft zu erwerben. Als er von dannen zurück

zurück gekommen, gab er einigen jungen Edelleuten Unterricht in seiner Kunst, und wurde darauf von Bernardi, welcher eine Academie aufzurichten Willens war, nach Pariß eingeladen, da er denn sich alsobald hin begab, und diese neue Reutschule in grosses Aufnehmen brachte. Doch änderte er um das Jahr 1658 seine bisherige Art die Pferde abzurichten, und nahm die Manier des Hertzogs von Neufcastel an, weil er glaubte, daß diese letztere kürtzer, und auch sonsten besser zu gebrauchen sey. Er starb sehr plötzlich in seiner Academie den 31 Jenner 1680 im 63 Jahre seines Alters, und ließ unterschiedliche Schrifften, als da sind:

1. Le parfait Maréchal, Paris 1677 und 1706. in 4. Lyon 1723 in 4.
2. Le Maréchal methodique.
3. Dictionaire de tous les termes de la cavalerie.

welche 2 letzten Wercke den ersten Theil von dem Buche des arts de l'homme d'epée ausmachen Hiernächst hat er auch des Hertzogs von Neufcastel sein Buch du manege vermehrt, und das Lob eines guten Mahlers und Musici, wie auch eines rechtschaffenen klugen und frommen Mannes erhalten. Perraul des hommes illustr. qui ont paru en France.

Soleize, auf Lat. *Solatium*, ein alter Flecken in Dauphine nicht weit von der Rhone und St. Savorin, zwischen Vienne und Lyon. Uhsens Geograph. Lexic. p. 403.

Solemann, (Nic.) schrieb einen Tractat unter den Titel: Elogia Ducum, Regum integrorum qui Bœmis præfuerunt, so zu Prag 1619. in 2 T. in 4 herausgekommen.

Soleme, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Provintz Maine, am Fluß Sarte.

SOLE MERIDIANO CLARIOR, siehe Sonnenklar.

Solemmes, oder Solent, auf Lat. *Solimansum*, und *Solimia*, sonst ein Städtchen in den Niederlanden, ietzo ein Dorff in Cambresis, an der Selle, etwan 3 Meilen von Chateau in Cambresis. Uhsens Geogr. Lexic. p. 403.

SOLEMNA, soll nach Baudrands Bericht welchen er in seinem Lexic. Geogr. T. II. p. 209 hiervon giebt, eine Insul zwischen Dalmatien und Istrien seyn.

SOLEMNE, siehe Solenn.

SOLEMNIA, siehe Solennität.

SOLEMNIACENSE, MONASTERIUM, Closter, siehe Solignac.

SOLEMNIACUM, eine Benedictiner-Abtey, siehe Solignac.

SOLEMNIBUS ORDINATIS, heißt in l. 11 und l. 15. C. de liberal. caus. so viel als mit gehöriger Beobachtung derer erforderlichen Formalien oder Solennitäten. Brissonius, Pratejus. Siehe Solennität, desgleichen Solennitäten des Processes.

SOLEMNIS, siehe Solenn.

Solemnis, (Nicol.) schrieb einen Tractat de teltibus & de fide instrumentorum so zu Erfurt 1619 in Fol heraus gekommen.

SOLEMNIS OBSIGNATIONIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio solemnis obsignationis*, im VIII Bande, p. 2316.

SOLEMNITAS, siehe Solenn, desgleichen Solennität.

SOLEMNITER, siehe Solenn.

Solempnac, ein altes Frantzösisches Geschlechte. Berald Herr von Solempnac zeugte Gilberten Herrn von Solempnac, dessen Gemahlin, Sibylle de la Roue, so um das Jahr 1312 verstorben, gebahr ihm 1) Beralden Herrn von Solempnac, der in der Ehe mit Walpurgis von Grignan eine Tochter, Nahmens Sibylle, erziehlet, die zwar 1321 an Wilhelmen von Poitiers vermählet ward, aber ohne Kinder gestorben ist; 2) Bertranden, den Stamm-Vater der Herren de la Roue; 3) Ermengardis, welche Ainard de Castronovo sich 1288 zur Gemahlin nahm; 4) Leotarden, Herrn von Solempnac. Dieser hatte zur Gemahlin Margueriten von Montilie, die ihm Ermengardis, Erbin von Solempnac, gebahr. Solche verheurathete sich 1347. an Armandum, Vicomten von Polignac und machte ihn zum Herrn von Solempnac Genealogische Tabellen einiger fürstlicher und Gräflicher Häuser, I Th. p. 324.

SOLEN, ist ein langes hohles chirurgisch Instrument, die gebrochnen Glieder hinein zu legen.

SOLEN, eine Muschelschale; *Blatta Bisantia*, im IV Bande, p. 91. Ingleichen *Dactylus*, im VII Bande, p. 25.

Solenander, (Reinerus) ein berühmter Medicus, so im Jahre 1525 zu Buderitz in Clevischen gebohren worden. Er studirte drey Jahre zu Löwen die Artzeney-Kunst, lebte sieben Jahr in Italien auf den vornehmsten Academien, hielt sich auch etliche Jahre in Franckreich auf, und wurde sodann von dem Hertzog Wilhelm zu Cleve im Jahre 1559 zum Leib-Medico angenommen, worauf er bey ihm und seinen Nachfolger über 37 Jahr in dieser Bedienung gestanden. Er lebte noch zu Ausgange des sechzehenden Jahrhunderts. Seine Schrifften, wodurch er sich bey der gelehrten Welt berühmt gemacht, sind folge:

1. Consilia medicinalia, so erst zu Franckfurt 1596 und dann 1609 zu Hanau in Folio gedruckt worden.
2. Tract. de causa caloris fontium medicatorum, eorumque temperatione. Lion 1558. in 8.
3. Apologia pro Argenterio contra Jul. Alexandrinum. Florentz in 8. Adami vit. Medic. p. 84. in Solenanders Zuschrifft, die er seinen consiliis medicinalibus vorgesetzet hat. Kästners Medicin. Gelehrt. Lexic. p. 795.

SOLEN ARENARIUS, eine Art einschälicher See-

Seemuscheln, davon zu sehen, **Muscheln** (rare See) im XXII Bande, p. 1318. u. ff.

Solenberg, ist der Nahme einer Schäferey, im Nürnbergischen, so bey einem kleinen Dorffe Hauß genannt lieget, und unter die Jurisdiction zu Nürnberg gehöret. **Glücks** Beschreibung der Stadt Nürnberg p. 78.

Solenhofen, *Curia S. Solæ*, ein Amt und Benedictiner Closter in Anspachischen, so 819 aufgerichtet worden, nicht weit von dem Städtgen Guntzenhausen. **Falckenstein** führet in seinem Codice Diplom. Ant. Nordg. unterschiedene Diplomata an, so die Einkünffte und Stifftungen dieses Closters betreffen; desgleichen erwähnet er in seinen Nordgauischen Alterthümern im I Th. p. 110 unten in den Anmerckungen, einer besondern Höhle so noch am Berge, wo das Closter stehet, befindlich ist, welche aber schon ziemlich eingegangen, also, daß man nur gebuckt in selbige noch hineingehen kan. Desgleichen meldet Herr **Eckard** in seinem Francia Orient. T. II. p. 305. daß daselbst der Leichnam des heil. Märtyr. Venantii, so man um das Jahr 836 aus Italien gebracht, soll begraben liegen. Aus dieser angeführten Stelle bemercken wir über dieses noch, daß dieser Ort vor Zeiten auch **Suolenhus** oder **Solenhus** auf Lat. curia S. Solæ genennet worden. Siehe überdieses noch **Schamelii** Closter Lexic. p. 28.

Solenholtz, siehe **Gurckbaum**, im XI Bande, p. 1419.

Solenhus, siehe **Solenhofen**.

Soleniers, *Solanæ*, oder *Solongus*, *Solonos*, *Scoutes*, *Geese*, ist eine Art Vögel, so sich in Schottland, und sonderlich um die Insul Bas, oder wie sie die Schotten nennen Forth, in grosser Anzahl aufhalten sollen. Diese Vögel sollen einer so groß als eine Ganß seyn, keine Zunge haben, und doch ein greßliches Geschrey machen. In der Jugend sollen sie gantz grau seyn, bis sie das siebende Jahr erreichet, alsdann aber so weiß als ein Schwan werden, ausser, daß die Flügel forne gegen das Ende, eine Hand breit grau bleiben. Es haben besagte Vögel einen grossen Kopf und schöne helle Augen; einen Schnabel fast wie ein Reiher, und Füsse wie eine Ganß, und legen zu ihrer Zeit mehr nicht als ein Ey, welches sie nachgehends mit dem Fuße ausbrüten. Nach ihrer Gewohnheit fliehen sie jährlich im Monate October sämmtlich von dannen hinweg, und niemand weiß wohin; und wenn sie im Mertz oder April, nach Zeit der Wärme wieder kommen, so pflegen die ältesten unter ihnen vorher zukommen, und bereiten alle Nester, und wenn sie damit fertig, so fliehen sie wiederum zurück, und bringen über etliche Tage die andern alle mit sich. Merckwürdig ist, daß diese Vögel, wenn sie das Meer nicht sehen, auch nicht fliehen können. Man will diese Erzehlung aus Erfahrung behaupten, da man nehmlich einen derselben gefangen, in einen Garten getragen und fliehen lassen, da er denn nicht höher als eine Spanne von der Erde soll geflohen seyn, nachdem man aber selbigen nur wieder an die Gegend des Meeres gesetzet, so soll er sich geschwinde davon gemacht haben. Dergleichen Vögel sollen, wie man vorgiebt, in der gantzen Welt, ausser noch in einer Insel, Dise genannt, so zwischen Schotten und Irrland liegt, nicht gefunden werden, wiewohl solches fast nicht zu glauben stehet, und wird unsern Bedüncken nach, zwischen den sogenannten See-Schwalben oder wie man sie sonsten Kühmütze nennet, und welche wir hier zu Sachsen in den Gegenden wo grosse Teiche sind, häuffig antreffen, entweder gar keiner oder doch geringer Unterscheid seyn, indem solche der obigen Beschreibung vollkommen gleich sind. **Zeilers** Itinerarium magnæ Britanniæ p. 257. u. f.

SOLEN LIGNORUM, eine Art einschälicher Seemuscheln, davon zu sehen, **Muscheln** (rare See) im XXII Bande, p. 1320.

Solenmuscel, (Fuß-) siehe **Muscheln der Zehen**, im XXII Bande, p. 1292.

Solenn, Lat. *Solemnis*, *Sollemnis*, oder *Solennis*, *Solenne*, bedeutet sowohl in denen alten Römischen Rechten, als auch bey andern lateinischen Schrifftstellern, nichts anders, als alljährlich, feyerlich, herrlich, desgleichen gebräuchlich, rechtmäßig, ordentlich, mit grossem Gepränge, oder mit vielen und besondern Ceremonien, u. d. g. Daher sagt man auch *Solenni reverentia*, mit gebührender Ehrerbietung; **Solennisiren**, feyern, feyerlich begehen; *Solemnitas*, oder *Solennitas*, die Solennität, die Feyer, das Gepränge, die Pracht, die Herrlichkeit; **Solennitäten**, die feyerliche Begehung; *Solemniter* oder *Solenniter*, feyerlich, herrlich, mit grossem Gepränge, nach jährlicher Gewohnheit, u. s. w.

SOLENNE, siehe **Solenn**.

Solenne Bezahlung, siehe **Zahlung** (gebührliche).

Solenne Fest- und Feyer-Tage, *Solennes Feriæ*, sonst auch gewisse und bestimmte Feyertage, oder solche, welche alle Jahre zu gewissen Zeiten celebriret werden. Siehe *Feriæ statuvæ*, im IX Bande, p. 576. und *Feriæ solemnes*, ebend. desgleichen **Fest** ebend. p. 659. u. ff. wie auch **Sonntag**.

Solenne Frist, oder **Solenne Zeit**, *Solenne spatium*, oder *Solenne tempus*, heißt in l. 1. ff pro dote diejenige Zeit, welche in denen XII Gesetz Tafeln zur rechtmäßigen Verjährung einer gewissen Sache bestimmet worden. **Brissonius**, **Pratejus**, Ein mehrers siehe **Verjährung**. Sonst aber werden auch bißweilen mit diesem Nahmen die Fatalien beleget, wovon zu sehen *Fatale*, im IX Bande, p. 300.

SOLENNE INSTRUMENTUM, siehe **Solennes Instrument**.

SOLENNE JUDICIUM, heißt in denen Normännischen Gesetzen, und sonderlich in L. II. Cod. LL. Normann. c. 58. §. 1. u. 2. nichts anders, als ein ordentlicher Proceß, und zwar vornehmlich in der andern Instantz, dergleichen etwan unsere heutige Appellations-Gerichte zu seyn pflegen. **Ludw.** Rell. Msc. T. VII. p. 262.

SOLEN-

SOLENNE JUS, siehe Solennes Recht.

Solenne Kriegs-Befestigung, *Litis Contestatio solennis*; Diese geschiehet im ordentlichen Processe, und zwar mit solennen, oder sonst gebräuchlichen, Redens-Arten und Worten. Dieselbe heißt sonst auch eine richtige Kriegs-Befestigung, und bestehet darinnen, wenn man auf die Haupt-Sache antwortet, oder richtige Rede und Antwort giebt. Z. E. in der Rei-Vindication, und in Bürgerlichen Rechts-Fällen, besonders in Injurien-Sachen, darinnen entweder auf die Schätzung der erlittenen Beschimpffung oder auf die Wiederruffung derer ausgestossenen Schmach-Reden geklaget wird. Wenn nun Beklagter sich derselben verweigert; so pfleget alsdenn darauf erkannt zu werden: „Daß er sich einzulassen, und „den Krieg Rechtens zu befestigen schuldig.„ Es muß aber Beklagter hierbey auf alle und iede wider ihn angebrachten Puncte richtig und ordentlich antworten: Dergestalt, daß nichts davon zu thun, auch nichts anzuhängen, was nicht die Haupt-Sache selbst angehet. Wie denn allhier überhaupt entweder eine ausdrückliche Einräumung oder Verneinung alles dessen, was Kläger an- und vorgebracht hat, verlanget wird. Siehe übrigens *Litis Contestatio*, im XVII Bande, p. 1672. u. f.

Solenne Litis-Contestation, siehe Solenne Kriegs-Befestigung.

Solenne Märckte, oder Messen, siehe Messen, im XX Bande, p. 1141. u. f. desgleichen Marckt, im XIX Bande, p. 1279.

Solenne Messen, siehe Messen, im XX Bande, p. 1141. u. f. desgleichen Marckt, im XIX Bande, p. 1279.

SOLENNE PACTUM, siehe Solenner Contract.

Solenne Proceßion, siehe Proceßion, im XXIX Bande, p. 699. u. f.

Solenne Profeßion, siehe Mönche (Profeßion derer) im XXII Bande, p. 298. u. f. desgleichen Solennität.

Solenne Publicirung derer Gesetze, *Solennis Promulgatio sive Publicatio Legum*, ist, wenn entweder die hohe Landes- oder auch nur Unter-Obrigkeiten ihre Gesetze und Verordnungen durch einen öffentlichen Anschlag, oder durch andere darzu dienliche Mittel und Wege, ihren Unterthanen, zu deren Nachachtung, und zu Vermeidung derer auf die Uebertreter derselben gesetzten Straffe, kund machen und zu ihrer Wissenschafft zu bringen suchen. Ein mehrers siehe *Promulgare Legem*, im XXIX Bande, p. 830. desgleichen Offenbahrung des Gesetzes, im XXV Bande, p. 873.

Solenner Contract, oder Solennes Pact, Lat. *Solennis Contractus*, oder *Solenne Pactum*, heisset ein solcher Contract oder Vergleich, welcher in der gehörigen Forme, und nach allen in denen Rechten darzu erforderten Solennitäten errichtet worden. Ein mehrers siehe *Contractus*, im VI Bande, p. 1137. u. ff. desgleichen Pact, im XXVI Bande, p. 114. u. ff.

Solenner Proceß, siehe Proceß (ordentlicher) im XXIX Bande, p. 689. u. f.

Solenner Vergleich, siehe Solenner Contract.

Solenner Umgang, oder Solenne Proceßion, siehe Proceßion, im XXIX Bande, p. 699. u. f.

SOLENNES FERIÆ, siehe Solenne Fest- und Feyer-Tage.

Solennes Gelübde, oder Solenne Profeßion, siehe Mönche (Profeßion derer) im XXII Bande, p. 298. u. f. desgleichen Gelübde, im X Bande, p. 759. u. f. wie auch Solennität.

Solennes Instrument, *Solenne Instrumentum*; So nennet man insbesondere die mit denen gewöhnlichen Formalien und Solennitäten verfertigten Instrumenten derer Notarien. Siehe Notarien, im XXIV Bande, p. 1394. u. f.

SOLENNES NUNDINÆ, siehe Messen, im XX Bande, p. 1141. u. f. desgleichen Marckt, im XIX Bande, p. 1279.

SOLENNES NUNDINÆ, (MINUS) siehe Messen, im XX Bande, p. 1141. u. f. desgleichen Marckt, im XIX Bande, p. 1279. wie auch Jahrmarckt, im XIV Bande, p. 171.

SOLENNES NUPTIÆ, siehe Hochzeit, im XIII Bande, p. 312. u. f. wie auch *Nuptiæ*, im XXIV Bande, p. 1690.

Solennes Pact, siehe Solenner Contract.

SOLENNE SPATIUM, siehe Solenne Frist.

SOLENNES PROCESSIONES, siehe Proceßion, im XXIX Bande, p. 699. u. f.

Solennes Recht, *Jus solenne*, oder *solemne*, heißt in denen alten Römischen Rechten, und absonderlich in l. 29. ff. de diverf. reg. jur. nichts anders, als das Bürgerliche oder von der Obrigkeit vorgeschriebene Recht. Brissonius. Ein mehrers siehe Recht (Bürgerliches) im XXX Bande, p. 1338. u. f. ingleichen Recht (Solennes) im XXX Bande, p. 1361.

Solennes Testament, siehe Testament (solennes).

Solennes Versprechen, siehe *Promissio solennis*, im XXIX Bande, p. 805. desgleichen Solenner Contract.

SOLENNE TEMPUS, siehe Solenne Frist.

SOLENNE TESTAMENTUM, siehe Testament (solennes).

Solenne Verbindung, *Solennis Stipulatio*, *Solennis Acceptilatio*, *Solennis Obligatio*, heißt in denen Rechten ein Versprechen, welches mit besondern und in denen Gesetzen selbst verordneten Worten und Redens-Arten geschiehet. l. ult. C. de

de bon. auct. jud. posid. l. 7. ff. comm. utr. judic. l. 14. l. 21. C. si cert. pet. l. 1. C. de acceptil. l. 10. C. de contr. stipul. l. 1. C. de usur. l. 5. in fin. C. de dolo. **Brissonius Pratejus.** Ein mehrers siehe *Acceptilatio*, im I Bande, p. 264. u. f. desgleichen **Stipulation**, und **Versprechen.**

Solenne Versiegelung, *Solennis Obsignatio*, oder *Obsignatio solenniter facta*, heißt in l. 9. C. de solut. so viel, als die gerichtliche, oder doch sonst mit Beobachtung derer gehörigen Solennitäten geschehene Versiegelung des streitigen Geldes, oder auch anderer von einem oder auch anderer von einem oder dem andern in rechtlichen Anspruch genommener Sachen. Ein mehrers siehe **Versiegelung**, wie auch **Offerirung**, im XXV Bande, p. 905. u. f.

SOLENNE VOTUM, oder **Solennes Gelübde**, siehe **Gelübde**, im X Bande, p. 759. u. f. desgleichen **Mönche** (**Profeßion derer**) im XXII Bande, p. 298. u. f. wie auch **Solennität.**

Solenne Zahlung, siehe **Zahlung** (**gebührliche**).

Solenne Zeit, siehe **Solenne Frist.**

SOLENNIA, siehe **Solennität.**

SOLENNIA ACCUSATIONIS, heissen in l. 11. §. quidam. ff. de adulter. l. 7. C. de calumniator. l. 3. l. 6. C. ad exhib. l. 1. C. ad Turpill. Sc. l. 3. ff. de accusat. Diejenigen Formalien oder Solennitäten, welche ehemahls ein peinlicher, oder auch anderer Ankläger, bey Anbringung seiner Klage wider Beklagten, beobachten muste. **Brissonius, Pratejus, Cujacius**, Lib. 13. Obs. 35.

SOLENNIA APPELLATIONIS, siehe *Solennia Provocationis.*

SOLENNIA JUDICIORUM, heissen in l. 7. ff. de in integr. restit. nichts anders, als die Formalien oder Solennitäten derer Processe. **Brissonius, Pratejus.** Siehe **Solennitäten des Processes.**

SOLENNIA MUNERA, siehe *Munera solennia*, im XXII Bande, p. 828.

SOLENNIA PATRIMONIORUM ONERA, heissen in l. 2. ff. de veter. nichts anders, als die sonst so genannten Real-Beschwerden, oder solche Abgaben, welche von denen Rechten selbst auf die Güter, absonderlich unbewegliche, geleget worden. Siehe *Munera*, im XXII Bande, p. 819. u. f.

SOLENNIA PROCESSUS, siehe **Solennitäten des Processes.**

SOLENNIA PROVOCATIONIS, oder *Solennia Appellationis*, heissen in denen Rechten, und sonderlich in l. 11. C. de admin. tut. l. 20. in fin. ff. de appellat. l. 5. eod. tit. in C. Theod. nichts anders, als die bey Einwendung einer Appellation zu beobachtende Fatalien und andere Solennitäten. **Brissonius, Pratejus.** Ein mehrers siehe *Appellatio*, im II Bande, p. 944. u. f.

SOLENNIA TEMPORA, heissen in denen Rechten, und sonderlich in l. ult. C. de excus. veter. l. 6. u. l. 18. C. de excus. tutor. nichts anders, als die denen ernannten Vormündern, welche gleichwohl der ihnen aufgetragenen Vormundschafft gerne entlediget seyn möchten, zu Vorbringung ihrer Entschuldigung verstattete Frist von 50 Tagen. **Brissonius.** Ein mehrers siehe **Vormund** desgleichen **Solenne Frist.**

SOLENNIA TESTAMENTI, siehe **Solennitäten derer Testamente.**

SOLENNIA VERBA, heissen in l. 23. ff. de manumiss. test. insbesondere diejenigen Reden und Worte, welche, bey der Frey- und Loßlassung leibeigener Personen, entweder der Herr, welcher sie seiner Gewalt entließ, selbst, oder der Stadt-Knecht, welcher des freyzulassenden Knechtes Haupt mit einer Ruthe berührte, auszusprechen pflegte. **Brissonius, Pratejus.** Ein mehrers sie *Manumissio*, im XIX Bande. p. 1138. u. ff.

SOLENNI MORE, war bey den Römern eine Redens-Art, so beym **Livio** vorkömmt, wodurch die gewöhnliche Versammlung des Volckes für den Rath angedeutet wurde.

SOLENNIORUM COMES, hieß der, welcher bey denen Solennitäten des Hofes Anstalt zu machen pflegt. **Ammian.** 15. p. 35.

SOLENNI REVERENTIA, siehe **Solenn.**

SOLENNIS, siehe **Solenn.**

St. Solennis, Bischoff zu **Chartres** ist um das Jahr 490 sehr berühmt gewesen, und hat den Francken, Christum verkündiget. Sein Grab war lange Zeit unbekannt, wurde aber endlich gar wunderbahr entdeckt; Weil man an dem Ort, wo das Closter Maille stehet, ehe noch iemand da wohnte, alle Sonntage Abend ein Licht gantz oben auf dem Berg erblickte, so muthmaßte man, es müste etwas sonderbahrliches da verborgen seyn; Bis einsmahls aus der benachbarten St. Martins-Kirche zwey Besessene kamen und schryen: Hier liegt St. Solennis begraben, welches sich auch also befunden, als man nachgegraben, und lagen seine Reliquien in einen wohlgebauten Grab, darein man auf Stuffen hinunter gehen konnte, von welcher Zeit an viel Wunder-Curen allda geschehen. Sein Gedächtnis-Tag ist der 25 September.

SOLENNIS ACCEPTILATIO, siehe **Solenne Verbindung.**

SOLENNIS ACTIO, heisset in denen Rechten und sonderlich in l. 9. §. deinde ex his legibus, ff. de orig. jur. eine Klage, welche mit denen in den Gesetzen selbst verordneten Worten und Formalien abgefaßt ist. **Brissonius, Pratejus.** Ein mehrers siehe *Actio*, im I Bande, p. 395. u. ff.

SOLENNIS ADOPTIO, oder *Solennitas Adoptionis*, heisset in denen Rechten, und sonderlich in l. 25. in fin. ff. de adopt. l. 13. l. 14. C. de probat. l. 5. C. de suis & legit. hæred. l. 4. C. de adopt. die förmliche Annehmung an Kindes-Statt, oder die Beobachtung

achtung derer dißfalls in denen Rechten vorgeschriebenen Formalien und Solennitäten. Pratejus. Ein mehrers siehe *Adoption*, im I Bande, p. 559. desgleichen *Adoptare*, ebend. p. 557. u. f.

SOLENNIS CONTRACTUS, siehe Solenner Contract.

SOLENNIS EMANCIPATIO, heisset in l. 1. ff. de adopt. l. 3. C. de emancip. lib. eben so viel, als die Erlassung oder Aufgebung der väterlichen Gewalt, welche mit genauester Beobachtung derer dieserhalben in denen Rechten vorgeschriebenen Formalien und Solennitäten geschahe. Brissonius, Pratejus. Ein mehrers siehe *Emancipatio*, im VIII Bande, p. 978. u. ff.

SOLENNIS EVICTIO, siehe *Evictio Solemnis*, im VIII Bande, p. 2130.

Solennisiren, siehe Solenn.

SOLENNIS LIBERATIO, heisset in denen Rechten, und absonderlich in l. 17. C. de fidei-comm. nichts anders, als eine förmliche Quittung, oder Begebung und Verzicht aller wider einen andern habender Ansprüche und Forderungen. Brissonius, Pratejus. Ein mehrers siehe Quittung, im XXX Bande, p. 390. desgleichen Verzicht.

SOLENNIS LITIS CONTESTATIO, siehe Solenne Kriegs-Befestigung.

SOLENNIS LITIS CONTESTATIO (MINUS) zu Deutsch, die Einlassung, oder eine unrechte, oder unrichtige Krieges-Befestigung: diese pfleget nur im Summarischen oder ausserordentlichen Processe statt zu haben, und mag auch, mit welcherley Worten es wolle, geschehen, wenn sie überhaupt nur also abgefaßt ist, daß sie die Willens-Meynung des Beklagten, einen Proceß zu unternehmen, anzeiget, z. E. ein Advocat verlanget seinen verdienten Lohn; in der Klage fordert er also nur Einlassung und Antwort, worauf sich Beklagter nur einiger massen einläst und widerspricht. Arg. *Clem.* 2. de V. S. Beklagter spräche nehmlich ungefähr also: Er protestire wider Klägers Vorbringen, und wisse nicht, was Kläger an ihn suche, oder von ihm haben wolle. Wie nun dieses nur nach dem Bürgerlichen Rechte zuverstehen ist; so verhält sich die Sache in Sachsen gantz anders. Denn daselbst ist durch die Erl. Proceß Ordn. im Anhange §. 1. nicht nur der Unterscheid zwischen dem Summarischen, oder ausserordentlichen und dem ordentlichen Processe gäntzlich aufgehoben; sondern es ist noch hierüber ebend. tit. 16. §. 1. verordnet, daß die Befestigung des Kriegs-Rechtens im ersten Termine, nehmlich im andern Satze, deutlich, auf alle und iede Puncte, und, da ein Punct verschiedene Umstände in sich enthalte, auf ieden derselben insonderheit, bey Straffe des zugestandenen und überwiesenen (sub pœna confessi & convicti) geschehen soll, und daß, wenn selbige unterlassen worden, Beklagter, nachdem eine legale Citation mit angehängter Warnung (sub præjudicio) vorher gegangen, vor bekannt und überwiesen (pro confesso & convicto) erkläret werden soll. Wenn nun in der Einlassung, in Ansehung eines oder des andern Puncts, der Krieg Rechtens zur Ungebühr befestiget worden, so soll Beklagter, in Ansehung derjenigen Puncte, auf welche er sich nicht recht eingelassen, vor bekannt und überwiesen geachtet, auch der Advocate, der den Krieg Rechtens entweder gar nicht, oder doch nicht recht, befestiget hat, in die Unkosten vertheilet, und in fünff, oder mehr, Thaler Straffe genommen, oder ihm, nach Befinden, auch wohl gar die Praxis auf eine Zeitlang geleget werden. Eckard in Jurispr. Civ. P. II. p. 168. Siehe übrigens *Litis Contestatio*, im XVII Bande, p. 1672. u. f. wie auch Solenne Kriegs-Befestigung.

SOLENNIS NUMERUS TESTIUM, heisset in denen Rechten, und sonderlich in l. 1. ff. qui testam. fac. poss. so viel, als die Zahl derer sieben Zeugen, welche der Errichtung eines Testaments beywohnen müssen. Brissonius, Pratejus. Ein mehrers siehe Testament.

SOLENNIS OBLIGATIO, siehe Solenne Verbindung.

SOLENNIS OBSIGNATIO, siehe Solenne Versiegelung.

SOLENNIS OBSIGNATIONIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio Solemnis Obsignationis*, im VIII Bande, p. 2316.

SOLENNIS PENSITATIO, heisset in denen Rechten, und sonderlich in l. 4. C. quot appell. non recip. l. 27. C. de jur. dot. und l. 25. C. de rei vind. so viel, als ein gewöhnlicher Tribut, oder eine gewisse jährliche Abgabe. Brissonius.

SOLENNIS PROCESSIO, siehe Procession, im XXIX Bande, p. 699. u. f.

SOLENNIS PROCESSUS, siehe Proceß (ordentlicher) im XXIX Bande, p. 689. u. f.

SOLENNIS PROFESSIO, siehe Mönche (Profeßion derer) im XXII Bande, p. 298. u. ff. desgleichen Gelübde, im X Bande, p. 759. u. ff. wie auch Solennität.

SOLENNIS PROMISSIO, siehe *Promissio Solennis*, im XXIX Bande, p. 805.

SOLENNIS PROMULGATIO LEGUM, siehe Solenne Publicirung derer Gesetze.

SOLENNIS PUBLICATIO LEGUM, siehe Solenne Publicirung derer Gesetze.

SOLENNIS SOLUTIO, siehe Zahlung (gebührliche).

SOLENNIS STIPULATIO, siehe Solenne Verbindung.

SOLENNIS TESTIUM NUMERUS, siehe *Solennis numerus testium.*

Solennität, oder Zierlichkeit, Lat. *Solemnitas*, *Solennitas*, *Solemnia*, oder *Solennia*, heisset bey denen Rechtsgelehrten alles dasjenige, was zu einem Contracte, oder einer iedweden andern rechtlichen Handlung, ausser der blossen Einwilligung, unumgänglich nöthig ist, dafern sie anders gelten und zu Recht bestehen soll, und was derselben also ausser der Forme, so sie von dem Völcker-Rechte hat, beygesetzet wird. Baldus in l. & Epistola. C. de fideicomm. Und saget eben dieser Baldus in l. prolatam. 2. num. 2. C. de sentent. daß die Solennität einer Handlung nichts anders sey, als die Beobachtung derer in denen Rechten dieserhalben vorgeschriebenen Formalien. Da man nehmlich entweder an gewisse und besondere Worte, oder an eine gewisse Zahl von Personen oder Zeugen, oder aber an eine gewisse Zeit gebunden ist, u. s. w. Indessen ist die Solennität gleichwohl von dem Wesen und der eigentlichen Forme derselben unterschieden; Obgleich diese Worte von einigen bisweilen vermenget und vor einerley genommen werden. Innocens in c. quod sicut col. 1. de elect. Baldus in l. 1. col. 2. num. 4. C. de sacros. Ecclesf. So ist z. E. die Forme eines Testaments dessen unzertrennlicher Zusammenhang; wie hingegen die Frage und Antwort die Form einer Stipulation. Zu der Solennität aber gehöret der Gebrauch der Zeugen, die Befragung, die Schrifften, und andere gleichmäßige Erfordernisse. Und das Wesen derselben bestehet in der geschehenen Verordnung oder der abgehandelten Sache selbst. l. obligationum substantia. ff. de act. & oblig. Bertazola in Tr. Clausular. Instrument. Clauf. 4. gloss. 20. Everhard in Locis Legalibus, in Loco a defectu formæ. Scipio Gentilis in Tract. de Solennitatibus. Uebrigens können die Contrahenten und blosse Privat-Personen die ihnen in den Rechten vorgeschriebenen Solennitäten, bey Straffe der Nichtigkeit des geschlossenen Handels, einander nicht erlassen. Carpzov P. II. Const. 14. def. 15. num. 13. und Const. 15. def. 30. num. 5. desgleichen in Pract. Crim. P. I. qu. 86. num. 51. wie auch Lib. V. tit. 1. Resp. 6. num. 25. Noch auch an deren Statt andere, obgleich sonst gantz gleichgültige Formalien gebrauchen. Carpzov in Vol. Disp. 11. P. I. de Jure fœmin. singul. Dec. 6. Posit. 6, num. 19. Ueberhaupt aber ist hiervon noch zu wissen, daß, so viel die Solennitäten eines Testaments, Contracts, und Handlung, und deren rechtliche Würckung anbelanget, dieser halben auf eines ieden Orts Recht und Gebrauch zu sehen ist, wo das Testament gemacht, oder der Contract und die Handlung geschlossen worden. Struv in Jurispr. For. Lib. II. tit. 13. §. 12. daß auch daher so gar das Testament eines Fremden, welches er an demjenigen Orte, wo er nur durchreiset und in Kranckheit fällt, nach denen daselbst üblichen Rechten und Statuten aufrichtet, allerdings kräfftig ist, und auch an dem Orte gelten muß, da die Erbschafft und Güter gelegen, oder wo der Erbe gesessen, wenn gleich sonsten, nach dem daselbst eingeführten Rechte, mehr Solennitäten darzu erfordert würden. Struv l. c. Sand. Lib. IV. tit. 1. def. 14. Carpzov Lib. V. Resp. 1. weswegen auch unter andern in denen Sächsischen Rechten ausdrücklich verordnet, daß ein Testament, seiner dabey beobachteten Solennität und Herrlichkeit halben bestehe. C. 5. p. 3. So wird auch die Hülffe durch iedes Orts hergebrachte und gewöhnliche Solennität vollstrecket. Proceß-Ordnung tit. 47. §. 2. Wann zu Führung des Beweises die andere Dilation ohne die von denen Rechten erforderte Solennität ertheilet wird; so ist solches vor null und nichtig zu achten. Erläut. Proceß-Ordn. tit. 20. §. 3. und tit. 20. §. 5. Den Unmündigen aber und denen sonst das Rechts-Mittel der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zustehet, wird nicht allein die andere Frist ohne solche Solennität, ebend daselbst §. 4. sondern auch, wenn dieselben oder ihre Vormünder, Curatores, Actores, Syndici, solche prästiren, die dritte, Eb. das. iedoch unter der Verwarnung bey Verlust des Restitutions-Mittels ertheilet. Eb. das. Doch ist hierbey noch zu gedencken, daß in allen würcklichen Contracten oder Handlungen der Minderjährigen gewisse Solennitäten oder Zierlichkeiten von Nöthen, sind, als nehmlich redliche Ursachen, rechtliche Erkänntniß, auch Decret, und Bewilligung der Vormünder. Sonst, und ohne ietzterzehlte Solennitäten, sind dieselben null und nichtig. Melon in Comp. Jur. tit. 3. n. 9. So viel endlich die in der Römischen Kirche, und nach denen Canonischen Rechten, bey Einkleidung derer Mönche und Nonnen, und bey deren solennen Profeßion, oder Ablegung ihres Gelübdes, erforderten Solennitäten anbetrifft; so ist zuförderst diese Profeßion selbst nichts anders, als ein solennes Versprechen, daß einer die Zeit seines Lebens ein Mönch verbleiben, und die ihm vorgeschriebenen Regeln beständig in Obacht nehmen wolle. Die dabey gebräuchliche Solennität insbesondere aber bestehet vornehmlich in gewissen unterschiedlichen Gebeten, so dabey gesprochen werden. Martene de antiqu. monach. ritib. Lib. V. c. 4. Jedoch wird auch bisweilen eine stillschweigende Profeßion zugelassen c. IX. X. de regular. Worzu aber die Canonisten sehr vieles erfordern, wenn sie anders bindig seyn soll. Und dieses mag auch wohl die Ursache seyn, daß sie heutiges Tages gantz unbekannt ist. Espen in Jur. Eccles. P. I. tit. 27. c. 1. §. 7. Wenn aber eine Nonne Profeßion thut; so werden noch mehr Solennitäten erfordert: indem sie gleichsam consecriret, in einem gewissen Braut-Schmuck eingekleidet, und dadurch mit Christo verehlichet werden; von welcher Gewohnheit aber man in denen alten Zeiten nichts gewust hat. Basnage Annal. Tom. II. p. 515. und Thomaßin de Nov. & Vet. Eccles. Discipl. P. I. Lib. 3. c. 42. Und zwar geschiehet diese Consecration von dem Bischoffe, nicht aber von denen Priestern, es müste ihnen denn von demselben seyn aufgetragen worden. C. 1. C. 16. qu. 9. Ja so gar die Aebtißinnen können nicht ein-

einmahl zu dergleichen gelassen werden. C. 3. C. 20. qu. 1. Die übrigen Solennitäten, so dabey vorgehen, beschreibet weitläufftig Mattene l. c. Lib. II. c. 6. §. 8. u. ff. Besiehe auch die Artickel Mönche (Profeßion derer) im XXII Bande, p. 298. u. f. Nonne im XXIV Bande, p. 1240. u. ff. Wie auch Solenn. Ein mehreres hieher gehöriges kan auch unter andern in Speidels Biblioth. Jurid. Vol. II. v. *Solennitates*, p. 964. und andern daselbst angeführten Rechts-Lehrern nachgelesen werden.

Solennität (äusserliche) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (ausserordentliche) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (freywillige) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (gebührliche) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (gehörige) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (Gesetzmäßige) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (gewöhnliche) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (innerliche) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (legale) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (nothwendige) innerliche, gewöhnliche, ordentliche, legale, Recht- oder Gesetzmäßige, oder auch wesentliche Solennität, *Solennitas necessaria, Solennitas intrinseca, Solennitas consueta, Solennitas ordinaria, Solennitas legalis sive Legibus praescripta, Solennitas legitima, Solennitas essentialis, Solennitas substantialis*, heissen diejenigen Formalien und Solennitäten, eines Testaments, Contracts, oder einer iedweden andern, so gerichtlichen, als aussergerichtlichen Handlung, welche bey deren Bewürckung, nach Verordnung derer Rechte, unumgänglich nöthig sind, mithin deren Wesen gleichsam selber ausmachen. Und von diesen wird insgemein vermuthet, daß sie dabey gehörig beobachtet worden, dafern und so lange nicht das Gegentheil hinlänglich erwiesen worden, oder aus andern unverwerfflichen Umständen erhellet. Mascard de Probat. Vol. III. Concl. 1321. Absonderlich wenn ein dergleichen Handel erst nach Verlauff von 30 Jahren, oder sonst einer ziemlich langen Zeit, befochten werden will. Mascard l. c. Concl. 1323. Cävallus quaest. 522. Hondedeus Vol. II. Consil. 80. num. 1. Gozadin Consil. 73. num. 9. u. ff. Raudensis de Anal. Univ. Lib. I. c. 38. num. 103. u. ff. Scaccia de Judic. Lib. II. c. 11. n. 690 u. ff. Harpprecht Vol. II. Consil. Tub. 26. num. 111. u. ff. Böhmer in Jur. Eccles. ad tit. de Reb. Eccles. alien. vel non §. 33. u. a. m.

Solennität (ordentliche) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (rechtliche) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (rechtmäßige) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (Statutarische, oder Statutenmäßige) *Solennitas Statuti, Solennitas Statutaria, Solennitas Statuto praescripta*, heissen diejenigen Formalien und Solennitäten eines Testaments, Contracts, oder einer iedweden andern Handlung, welche nur an einem gewissen Orte, nach Verordnung derer daselbst üblichen besondern Rechte und Gewohnheiten, dabey zu beobachten sind. Siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (Statutenmäßige) siehe Solennität (Statutarische).

Solennität (überflüßige) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (ungewöhnliche) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (unnöthige) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (unnützliche) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (wesentliche) siehe Solennität (nothwendige).

Solennität (willkührliche) siehe Solennität (zufällige).

Solennität (zufällige) freywillige, willkührliche, unnöthige, überflüßige, unnützliche äusserliche, ungewöhnliche, ausserordentliche Solennität, *Solennitas accidentalis, Solennitas spontanea, Solennitas voluntaria, Solennitas arbitraria, Solennitas non necessaria, Solennitas superflua, Solennitas inutilis, Solennitas extrinseca, Solennitas insolita sive inconsueta, Solennitas extraordinaria, Solennitas Legibus non praescripta*, heissen diejenigen Formalien und Solennitäten eines Testaments, Contracts, oder einer iedweden andern, so gerichtlichen, als aussergerichtlichen, Handlung, welche bey deren Bewürckung zwar gebrauchet worden, an und vor sich selbst aber zu dem Wesen derselben so wenig etwas beytragen, als sie weder von irgend einem Rechte oder Gesetze darzu erfordert worden, noch auch auf den einen Fall so wenig, als auf den andern, ob sie nehmlich dabey beobachtet worden, oder nicht der Haupt-Sache selbst weder schaden, noch nutzen. Moller Lib. III. Semestr. c. 4. Und von diesen wird insgemein nicht vermuthet, daß sie dabey beobachtet worden.

Mascard de Probat. Vol. III. Concl. 1322. **Lyncker** Decis. Jen. 848.

Solennitäten, siehe Solennität.

Solennitäten, (Hochzeit.) *Solennitates Nuptiarum*, heissen, nach Maßgebung des Canonischen Rechtes, diejenigen Ceremonien und Gebräuche, welche Christliche Eheleute vor, bey, und nach Vollziehung der Ehe zu beobachten haben. Dahin gehöret z. E. daß, nach der Verlobung, die Braut dem Bräutigam nicht so gleich übergeben wird, damit er nicht, als Mann, dieselbe, da er sie alsbald in seine Gewalt bekommen, und auf deren Besitz bey einigem Verzuge nicht erst hoffen dürffen, allzu geringschätzig und verächtlich halten möge. c. 39 institutum. 27. qu. 2. Ingleichen daß denen Weibs-Personen, bey ihrer Verehlichung, ein Schleyer, Ring, u. d. g. gegeben wird, welches alles nach dem c. 7. fœminæ. 30. qu. 5. seine gewisse Bedeutung hat; Ferner, daß der Bräutigam und die Braut von dem Priester einzusegnen, und zu dieser Einsegnung von ihren Eltern oder Hochzeit-Gästen zu begleiten sind, wie auch, daß sie, aus Ehrerbietung gegen die geschehene Einsegnung, die darauf folgende Nacht noch in ihrer Jungferschafft verharren sollen, c. 4. qualis. c. seq. 30. qu. 5. daß von dem Sonntage Septuagesima biß zu der Oster-Octave, und 3 Wochen vor dem Feste Johannis des Täuffers, wie auch währender Advent-Zeit bis auf den Tag der Erscheinung CHRISTI, keine Hochzeiten gehalten werden sollen, c. 8. non oportet. & seqq. 33. qu. 4. daß die Eheleute zu gewissen Zeiten, als da sie zum Tische des HErren gehen wollen, und das Heil. Nachtmahl genossen haben, zur Weyhnachts-Zeit, und zu den Zeiten der öffentlichen Fasten, c. 2. & seqq. 33. qu. 4. ingleichen da die Mutter schwanger gehet, oder ein Kind stillet, c. ad ejus vero. 4. dist. 5. sich der ehelichen Beywohnung enthalten sollen; wie nicht weniger, daß der Mann, da er seiner Frau die eheliche Pflicht leistet, kein Lammes-Fleisch essen, c. 1. sciatis. 33. qu. 4. Nachhero aber, und da er seiner Frau ehelich beygewohnet hat, nicht in die Kirche kommen soll, er habe sich denn zuvor wohl gewaschen. c. 7. vir cum propria. 33. qu. 4. Ein mehrers siehe Hochzeit, im XIII Bande, p. 322. u. ff. desgleichen *Nuptiæ*, im XXIV Bande, p. 1690.

Solennitäten des Processes, *Solennia Processus*, siehe Processe (Formalien oder Solennitäten derer) im XXIX Bande, p. 696. Nur ist hierbey noch zu gedencken, daß solche bey denen höhern Reichs-Gerichten, als nehmlich bey dem Reichs-Hof-Rathe und den Kayserlichen Cammer-Gerichte, eben nicht beobachtet werden. **Besold** Contin. v. Proceß.

Solennitäten derer Testamente, *Solennia Testamenti*, heissen in l. 20. §. pen. & ult. ff. qui testam. fac. poss. und l. 2. C. de testam. nichts anders, als die bey Errichtung eines Testaments zu beobachtende Formalien und Solennitäten. **Pratejus**. Ein mehrers siehe Solennität, und Testament.

SOLENNITAS, siehe Solenn, desgleichen Solennität.

SOLENNITAS ACCIDENTALIS, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS ADOPTIONIS, siehe *Solennis Adoptio*.

SOLENNITAS AMBITIOSIOR, kommt bisweilen in denen Urkunden mittlerer Zeiten vor, und bedeutet nichts anders, als eine ausserordentliche Solennität oder Festivität. **Ludw.** Rell. MSc. T. II. p. 420. u. ff.

SOLENNITAS ARBITRARIA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS CONSUETA, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS ESSENTIALIS, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS EXTRAORDINARIA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS EXTRINSECA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS INCONSUETA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS INSOLITA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS INTRINSECA, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS INUTILIS, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS LEGALIS, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS LEGIBUS NON PRÆSCRIPTA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS LEGIBUS PRÆSCRIPTA, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS LEGITIMA, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS NECESSARIA, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS NON NECESSARIA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS ORDINARIA, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS SPONTANEA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS STATUTO PRÆSCRIPTA, siehe Solennität (Statutarische).

SOLENNITAS SUBSTANTIALIS, siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITAS SUPERFLUA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITAS VOLUNTARIA, siehe Solennität (zufällige).

SOLENNITATES JURIS CIVILIS, heissen diejenigen Formalien, und Solennitäten eines Testaments, Contracts, oder einer jedweden andern Handlung, welche blos nach Verordnung des bürgerlichen Rechtes dabey zu beobachten sind. Siehe Solennität (nothwendige).

SOLENNITATES NUPTIARUM, siehe Solennitäten (Hochzeit-).

SOLENNITATES STATUTARIÆ, siehe Solennität (Statutarische).

SOLENNITATES STATUTI, siehe Solennität (Statutarische).

SOLENNITATES TESTAMENTORUM, siehe Solennitäten derer Testamente.

SOLENNITATIS DEFECTUS, oder die Ermangelung der Solennität, siehe Solennität.

SOLENNITATIS SIGILLUM, siehe *Sigillum confirmatorium*, im XXXVII Bande, p. 1173.

SOLENNITER, siehe Solenn.

SOLENNITER ACTA, heissen alle so wohl gerichtliche, als aussergerichtliche Handlungen, wobey alle und jede in denen Rechten vorgeschriebene Solennitäten oder Formalien gehörig beobachtet worden. Siehe Solennität.

SOLENNITER CAVERE, heisset in denen Rechten, und sonderlich in l. 28. ff. de admin. tut. l. 47. ff. de procurat. und §. fin. autem per procuratorem. Instit. de satisdat. so viel, als den benöthigten Vorstand auf die in denen Rechten erforderte Art und Weise machen oder bestellen. Brissonius, Pratejus. Ein mehrers siehe *Cautio*, im V Bande, p. 1736. u. ff.

SOLENNITER FACTA OBSIGNATIO, siehe Solenne Versiegelung.

SOLENNI VERBO, diese Redens-Art wurde bey den Römern gebraucht, wenn den Nachbarn oder einer andern Provintz der Krieg angekündiget wurde. Dieses durffte der Rath ohne des gantzen Volckes Einwilligung nicht thun, sondern es muste allemahl dem Volcke vorgestellet werden, und wenn dieses geschehen, und das Volck seinen Willen zum Anfang des Krieges gegeben hatte, so wurde sodann der Krieg angekündiget, und dieses hieß hernach bey ihnen Solenni verbo, oder mit allgemeiner Bewilligung. Bodinus de Republica, p. 156.

SOLENNIUM REMISSIO, oder die Erlassung derer Solennitäten, siehe Solennität.

SOLENSARA, eine Stadt, sonst auch Rhubra, genannt, wovon siehe im XXX Bande, p. 1181.

SOLENSIS, Gr. Σολεύς, ist so viel, als einer von Solis, und zwar bey dem Vorstius p 301. insonderheit von Solis in Cilicien. Siehe Soli.

SOLENSIS TRACTUS, Provintz, siehe *Soule (le pais de)*.

Solent, Stadt, siehe Solemmes.

SOLENTINI, werden diejenigen genennet, die auf der Halb-Insel Solois in Sicilien wohnen. Eigentlich solte es *Soloëntini* geschrieben werden; alleine es ist dieses Wort entweder verderbet oder nach der alten Art zusammen gezogen worden. Cellarii Not. Orb. Antiq. T. I. p. 800.

SOLENTIS, siehe Solanto.

Solento, siehe Solanto.

SOLENUS, ist eine Benennung eines Flusses in Indien, so sich ohnweit Colchos in den Colchischen Meer-Busen ergeust. Cellarii Not. Orb. Antiq. T. II. p. 744.

Solenus Orphitus, siehe Orphitus (Solenus) im XXV Bande, p. 1992.

SOLENUS SINUS, siehe Cory, im VI Bande, p. 1397.

Soleparoo, eine Stadt in den Moluckischen Inseln, und zwar auf der Insel Banda. Historie der Moluckischen Inseln, im I Theile, p. 749.

Soler, siehe Söller.

Soler, siehe Solerius.

Soler, (Anton) ein Spanischer Dominicaner aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, machte sich durch seinen frommen Wandel und Gelehrsamkeit berühmt, war 1629 Prior seines Profeß-Hauses zu Maurese, und gab Rio del Parayso en quatro breços de las quatro confradias de la orden de Predicadores zu Barcellona 1629 in 8. heraus, dabey noch 11 seiner Predigten de rosario in Spanischer Sprache befindlich. Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 459.

Soler, (Barnabas) ein Spanier, aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, war Schul-Rector zu Morelles, und schrieb Magistral sobre la syntaxis del Maestro Juan Torella, so zu Valentia 1629 und 8 gedruckt. Anton Bibl. Hispan.

Soler, (Frantz) ein Spanier aus Catalonien, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und gab eine Erläuterung ad Edictum de monetarum reformatione in Catalonia zu Barcellona 1611 heraus, schrieb auch del titulo de Don. Anton Biblioth. Hispan. und im Append. p. 660.

Soler, (Jaimus) ein Spanischer Rechtsgelehrter aus der ersten Helffte des 16 Jahrhunderts, schrieb:

1. Sum-

1. Summa de los fueros y observancias del Reyno de aragon, Saragossa 1525.

gab auch

2. Repertorio de todas las leyes de Castilla, zu Toledo 1529 in 4. heraus.

Anton Biblioth. Hispan.

Solera, (Marggrafen von) siehe Benavides in den Supplementen zu diesem Lexico.

Solera, (Deodatus) ein Augustiner aus einem adelichen Geschlechte aus Creta in dem 17 Jahrhundert, war in der Academia otiosorum zu Neapolis, wurde Doctor der Theologie, Prior in dem Closter St. Augustini zu Neapolis und Provincial seines Ordens, schrieb

1. Il principe vigilante.
2. La divina face, Neapolis 1617 in 4.
3. I sacri lacci del divino amore, Rom 1614 in 8.
4. La nobile conversatione, Neapolis 1633 in 12.
5. Epistolam de Primatu Petri, ebend. 1634 in 4.
6. Predica di S. Teresa, ebend. 1621 in 4.
7. Le sci hore sacre delli 6 giorni della settimana santa, ebend. 1629 in 4.
8. Contezze politiche e morali, Rom 1642 in 4. Toppi Bibl. Napol.

Solera Reinosa (Peter de) ein Spanischer Gelehrter, von dem aber mehr nicht bekannt ist, als daß er ein Buch Polyencomio de la ciudad y obispos de Cuenca y Condes de Benavente betitelt zu Cuenga 1624 heraus gegeben. Anton Bibl Hisp.

SOLERIÆ, eine Augustiner-Abtey, siehe Solieres.

Solerius, (Anshelm) ist nach Fabricii Vorgeben in seiner Biblioth. Antiq. p. 563. der grosse Jesuite, Theophilus Raynaudus, von welchem bereits im XXX Bande, p. 1183 gehandelt worden. Hier ist nur noch zu erinnern, daß er unter obigen Nahmen ein Buch; de Pileo ceterisque capitis teguminibus tam Sacri ordinis hominum quam aliorum verfertiget, so erstlich zu Leiden 1655, und dann zu Amsterdam 1671 12. insbesondere gedruckt worden. Daß Raynaudus der eigentliche Verfasser dieses Buches sey, macht Herr Fabricius in angeführter Stelle gantz wahrscheinlich, zumahl da eben diese Schrifft in des Raynaud seinen Wercken im XIII Bande mit befindlich ist.

Solerius, (Claudius) ein Rechtsgelehrter, florirte 1548, und schrieb de Juridica confessariorum potestate, Lion 1617 in 12. Königs Bibl. Vet. & nova.

Solerius, (Frantz) ein Jesuite, von Limoges, lehrte die Rhetoric, war des Jesuiter Collegii daselbst erster Rector, übersetzte viele Bücher aus dem Frantzösischen, Italienischen und Spanischen ins Lateinische, als:

1. *Jac. Laynez* Tract. de tribulatione.
2. Ejusd. Vitam.
3. *Julii Fatii* de mortificatione.
4. *Barthol. Riccii* Institutiones meditandi.
5. *Lucæ Pinelli* de perfectione religiosa Libros IV.
6. *Francisci Ariæ* de imitatione B. Virginis, de mortificatione & oratione mentali.
7. Martyrologium Romanorum, ohne Vorsetzung seines Nahmens zu Lion 1620 in 8.
8. Catechismum, u. a. m. brachte auch Vinc. Bruti meditationes in einem kurtzen Begriff, und starb 1628 den 16 Octobr. im 70 Jahre.

Witte diar. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu. Hyde Bibl. Bodlej.

Solerius, (Johann Baptista) siehe Sollerius.

SOLERTIA, siehe Witz.

Solerus siehe Soler, ingleichen Sollerius.

SOLET, heisset in unserer Deutschen Sprache es pfleget, und so wird es auch in den meisten Sprachen gebraucht; doch findet man solches auch gar offt, daß es eine völlige Würckung anzeiget, da es denn durch des beygefügten Wortes Infinitivum muß erkläret und verstanden werden. Auf diese Art kömmt es 1 B. Mos. XXIX, 26. vor, da es heißt לֹא־יֵעָשֶׂה כֵן und nicht anders zu erklären ist, als es geschiehet so würcklich nicht. Michaelis Ebräische Grammat. p. 230.

Soleta, (Martin de) ein Schweitzerischer Dominicaner aus dem 14 Jahrhundert, war Magister der Theologie, darzu er in Cölln gemacht worden, und schrieb ein grosses Werck, de Catholicæ fidei veritate, weswegen ihn Nicolaus V. zum Bischoff von Chrispolie erhoben, und dem Bischoff von Basel zum Suffragan bestellet haben soll, welches aber mit der Chronologie nicht übereinstimmet, indem ermeldter Nicolaus V. bey die 100 Jahr später hinaus gelebet, und auch kein Bischöfflicher Sitz des Nahmens Chrispolis bekannt, es müste denn davor Christopolis oder Chrysopolis gelesen werden. Fontana Monum. Dominic. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 729.

SOLETARD, siehe Seifen-Erde, im XXXVI Bande, p. 1500.

SOLETUM, Stadt, siehe Solito.

SOLEURE, ein Canton und Stadt, siehe Solothurn.

SOLEURRE, Canton und Stadt, siehe Solothurn.

SOLEUS MUSCULUS, siehe Musceln der Fuß-Wurtzel, im XXII Bande, p. 1146.

Soleysel, (Jacob de) siehe Soleisel.

Solfarino, Solferino, oder Solforino, Lat. *Principatus Sulphurini*, ein kleines Fürstenthum in dem Mantuanischen Gebiete, nebst einem Flecken, oder nach andern einer ziemlichen Stadt gleiches Nahmens. Es schreibt sich davon eine Linie des Hauses Gonzaga, siehe **Castiglione**, im V Bande, p. 1351 u. ff. **Schaupl. des Krieges in Ital.** p. 714.

Solfatara, oder das **Schwefel-Gebürge**, Lat. *Sulphureus Mons*, auf Ital. *Monte Secco*, sonst auch Solfatra, ist eine Gegend in dem Königreiche Neapolis, nahe bey Pozzuolo, welche von den Alten Phlegra, *Colles Phlegræi*, *Leucogæi*, oder *Levocii montes*, *Templum Vulcani*, oder *Forum*, ingleichen *Olla Vulcani* genennet worden. Der heutige Nahme solte eigentlich Solforata heissen, welches aber die Italiener auf eine corrumpirte Art in Solfatara verwandelt haben. Diese Gegend bestehet in einer ovalrunden Ebene, deren Länge ungefehr 1300, die Breite aber 1000 Schritte austrägt, und welche mit Bergen umgeben ist, die von dem aussteigenden Rauche und von der Asche, so darauf liegt, weiß oder gelblicht scheinen. Fast allenthalben, wo man in der besagten Ebene hintritt, hört man ein hefftiges unterirrdisches Geräusche, als von einem starck siedenden Wasser, oder von einem Trommelschlage. Dabey siehet man an unzehligen Orten kleine Oefnungen in der Erde, aus welchen ein starcker Rauch heraus dringt, und um welche sich rund herum purer Schwefel anlegt. Hiernächst befindet sich daselbst ein Teich, dessen Wasser in einem stetigen Kochen ist, und oben einen fetten schwefelichten Schaum hat, welcher immer abgeschöpfft wird, und immer wieder von neuem entstehet. Die Einwohner haben etliche kleine Hütten daselbst aufgerichtet, allwo sie mit Schwefel sieden, und mit Zubereitung des Berg-Alauns beschäfftiget sind. Von diesen 2 Stücken, wie auch von dem Vitriol, von dem Sale Armoniaco, und von andern allda hervorkommenden Mineralien, wird jährlich ein grosses Geld gezogen, indem man jährlich über 60 Centner Alaun, 300 Centner Schwefel, und zwey Centner Sal armoniacum allda zubereitet. Hingegen ist der Rauch, welcher ohne Unterlaß die Lufft bedeckt den Benachbarten sehr unangenehm und schädlich. Selbst die Einwohner der Stadt Neapolis haben Beschwerung davon, wenn der Wind den Rauch zu ihnen treibt; wie denn unter andern dadurch die Kirchen und Häuser nebst deren Zierrathen und Mobilien geschwärtzt oder unscheinbar gemacht werden. Die Capuciner zu St. Januarii, die am nächsten dabey liegen, haben um deswillen ihre Cisterne in die Lufft hoch aufsetzen müssen, und zwar auf eine Säule, damit das Wasser nicht kan verderbet werden. Die Alten haben geglaubt, daß die Riesen, welche den Himmel zu bestürmmen sich unterstanden, an diesem Orte in den Abgrund gesuncken. Hingegen heutiges Tages glauben die meisten Leute zu Neapolis, und in der umliegenden Gegend, daß unter diesem Schwefel-Gebürge das Fegfeuer oder gar die Hölle sich befinde. Ja es stehen einige gar in den Gedancken, es müsten grosse Schätze allda verborgen liegen, welche auch leichte würden zu heben seyn, wenn nicht die daselbst in grosser Menge verhandene höllische Geister, solches verhinderten. Das viele hier und da heraus brennende und einen dicken Schwefel-Dampf verursachende Feuer soll vor etwann 70 Jahren ein groß Stück Erde auf drey Meilweges geführet, und auf einer hierdurch bedeckten Stadt den sehr hohen Berg, Monte nuovo, gemacht haben. Es soll auch vor derselben Zeit an eben diesem Orte ein Canal gewesen seyn, so von dem Meere bis an den Aconischen See gegangen, wovon man noch bis dato bey dem Meer-Busen, unweit des Flusses, etwas siehet. Er wird Julius genennet, weil ihn Julius Cäsar soll angegeben haben. Dieser Graben ist nachgehends zu gefüllet, dergestalt daß der Avernische See, nachdem ihm der Zufluß aus dem Meere abgeschnitten worden, anjetzo frisches Wasser hält. Capaccio Hist. Puteolana. *Delic.* de l'Ital. V. p. 97 u. ff. *Voyage de Misson, lettre* 23. **Uhsens** Lexic. Geogr. p. 403.

Solfatara, ein kleiner See, drey Meilen von Rivoli in Campagna di Roma, sonst *Lego di bagni*, Lat. *Lacus Albuneus*, von dem gemeinen Volcke aber *Sedegi Barchette*, oder der sechszehen Schiffchen giebet, genannt, wegen der auf diesem See 16 schwimmenden Inseln; er ist etwann 200 Schritt breit, und fast rund, das Wasser sehr durchscheinend, und von Farbe hochblau. Es gehet ein ziemlich starcker Bach davon ab, welcher schnell läufft, und sich nicht weit davon in den Anieno stürtzet. So wohl der See als der Bach geben einen starcken Schwefel-Geruch von sich, welchen man auch in der Ferne empfindet. Der letzte Cardinal von Este, nachdem er sich eine lange Zeit vergebens bemühet, die Tiefe des Sees zu erkundigen, hat endlich ein paar Taucher lassen hinein steigen, deren der eine noch wiederkommen soll. Der andere aber hat erzehlet, er hätte das Wasser so heiß befunden, ohngeachtet es eben kalt ist, daß es ihm unmöglich gewesen, tief hinunter zu fahren. Das Erdreich ist trocken, und rings um das Ufer des Sees sind Höhlen, welches daher am deutlichsten zu spühren, weil es einen hohlen Schall giebt, wenn Pferde darauf gehen. Am Ufer dieses Sees siehet man altes Gemäuer, welches diejenigen, so sich um die Alterthümer bekümmert, des Agrippä Bäder nennen. Die gröste unter diesen scheinenden Inseln ist oval und ungefehr 15 Schuh lang. Sie sind allemahl beysammen, und zwar an der Seite, da sie der Wind hintreibet, und mag man halbweg daran stossen, so kan man sie lencken, wo man hin will. **Uhsens** Lex. Geogr. p. 403.

Solfatra, siehe Solfatara.

Solfatura, siehe Solfatara.

SOLFEGGIAMENTO, siehe *Solfeggiare*.

SOLFEGGIARE, *Solfizare*, *Solmizare*, ist Italienisch, Frantzösisch heißt es *Solfier*, und heisset nach den Guidonischen Sylben, ut, re, mi, fa, sol, la, singen. Das Nomen davon ist: *Solfeggiamento*, Lateinisch *Solfizatio*, *Solmisatio* so eben diese Bedeutung hat.

Solfeld, Stadt, siehe Solva.

Solfeld, ein Feld, siehe Salfeld, im XXXIII Bande, p. 882.

Solferino, Fürstenthum, siehe Solfarino.

Solff, (Joh. Caspar) hat verfertiget; ein künstliches Rechen-Buch, so 1716 zu Cölln in 8 herausgekommen.

SOLFIER, siehe *Solfeggiare*.

SOLFIZARE, siehe *Solfeggiare*.

SOLFIZATIO, siehe *Solfeggiare*.

SOLFO, siehe Schwefel, im XXXVI Bande, p. 85.

Solforino, Fürstenthum, siehe Solfarino.

Solgast, (Burch. de) kömmt beym **Ludewig** in seinen Reliq. MSt. T. I. p. 157 bey Gelegenheit eines Privilegii, welches Johannes von Senftenberg dem ehemahligen Closter zu Dobriluck verliehen, im Jahre 1290 als Zeuge vor.

Solgast, (Friedrich) wird gleichfals in einem alten Privilegio, welches im Jahre 1285 von Peter de Glubatzk dem vorerwehnten Closter zu Dobriluck, verliehen worden, als Zeuge angeführet. **Ludewigs** Reliq. MSt. T I. p. 124.

Solgast, (Heinemann de) ein Priester im XIV Jahrhundert, von welchem beym **Ludewig** Reliq. MSt T. I. p. 309. ein Privilegium zu finden, Kraft dessen er dem Closter Dobriluck, einen Weinberg verehret, und welches nachgehends von Wittigone, dem Bischoffe zu Meissen, im Jahr 1334 bekräfftiget worden, welcher Brief ebenfals bey **Ludewig** in angeführten Tomo p. 326 mit eingerücket worden.

Solger, (Adam Rudolph) ward gebohren 1693 den 1 Octobr. im Städtlein Velden, unter Nürnberg gehörig. Sein Vater, **Christoph** Solger, war Stadt-Schreiber zu gedachtem Velden, der Groß-Vater aber Johann Solger, Jubel-Priester und Pastor zu Steben im Bayreuthischen. **Grossens** Lexicon der Jubel-Priester p. 386 u ff. Er legte den Grund seiner Studien in der Schule zu St. Lorentz zu Nürnberg, und begab sich von dar 1711 auf die Universität Altdorf. Nachdem er sich 4 Jahr allda aufgehalten, so disputirte er 1714 den 1 Nov. unter Sonntags Vorsitz über einige Schedia Parallelographica, welche nachmahls, nebst andern, unter dem Titel: Concordantiæ Synonymicæ N. T. zusammen gedruckt ans Licht traten. Im Jahr 1715 gieng er nach Jena, sodann nach Halle, und Leipzig, und nach Endigung seiner Academischen Studien kam er zu Nürnberg in das Seminarium der Candidaten des Predigt-Amts, wurde nachgehends 1720 Vicarius des Nürnbergischen Ministerii und Confeßionarius in der Prison und den sogenannten Männer-Eisen, und 1721 Pastor zu St. Helena und Diaconus zu Hilpoltstein. Hierauf bekam er 1723 wegen kräncklichen Zustandes des Ordinarii die Vocation als anderer Diaconus der Kirche zu Wöhrd, und 1723 im November das Diaconat zu St. Lorentz in Nürnberg. **Hirschens** Minister. Eccles. Norimberg.

Solger, (Johann) der Priesterliche Senior und Christlöbl. Pastor zu Steben, wurde unter diesem Themate in dessen über Psalm LXXI, 17. 18. von Nicolas Martius, damahligen Pfarrer zu Lichtenberg gehaltenen Leichen-Predigt vorgestellet, und hatte dieses Tages Licht zu Ahornberg den 30 September 1603 erblicket. Dessen Vater, Jacob Solger, ist Bürgermeister des Siebendörffischen Raths gewesen, und seine Mutter hat Margarethe Steingrüberin geheissen. Bey seiner Auferziehung wurde er von seinen Eltern wegen derer zum Studieren erforderlichen Kosten zur Schreiberey gewiedmet, aber als 1616 bey der gehaltenen allgemeinen Kirchen-Visitation von der Landes-Herrschafft anbefohlen worden, fleißige Nachforschung zu thun, ob irgendwo einige zum Studieren geschickte Knaben anzutreffen, solche mit Anhaltung zum Studieren auf Stipendia und Beförderung zu vertrösten, als wurde dieser Sohn durch Recommendation des damahligen Pastors zu Mönchberg, M. Conrad Aumüllers, wegen verspührten guten Ingenii, Fleisses und Gottesfurcht auch hierzu aufgenommen, und in dem Gymnasio zu Hof des Fürstlichen Beneficii theilhafftig gemachet, allwo er auch bis in das 8 Jahr verharret und im Jahr 1624 auf die Universität Wittenberg sich begeben hat. Als er aber in dem folgenden Jahr mit dem damahls graßirenden hitzigen Fleckfieber auch angegriffen wurde, hat er sich auf Einrathen derer Medicorum, die Lufft zu ändern, nach Hause begeben, und ½ Jahr lang mit allen Fiebern schleppen müssen, da er das Quartan- Tertian- und alltägliche Fieber ausgestanden, Wiewohl er nun nichts liebers als den Tod erwartet hatte, so ist er doch dergestalt wieder genesen, daß er 1627 nach Wittenberg zurück gehen, und seine Studia fortsetzen können, worauf er im folgenden Jahr mit der Magister-Würde beehret worden. Da er nun hernach die Früchte seines Fleisses zu geniessen verhoffte, und zu solchem Ende seine Dienste bey dem damahligen Consistorio zu Culmbach angemeldet hatte, muste er von dem verzehrenden Kriegs-Feuer Kirchen und Schulen dermassen verwüstet finden, daß nicht allein die Kirchen-Kinder und Zuhörer sich verlohren hatten, sondern auch die Priester und Schul-Diener dem Schwerdt der Feinde unterworffen waren, maßen zu selbiger Zeit der Pfarrer zu Kirchen-Lamitz, Strobel, von denen Soldaten erschossen und der Pfarre zu Ahorndorff M. Aumüller nebst dem Schulmeister daselbst, beydes eyßgraue Männer von denen Croaten erbärmlicher Weise niedergesäbelt worden. Doch, als 1633 M. Johann Küffner, damahls Diaconus zu Mönchberg, der schon wegen Unsicherheit weggewichen war, nach Schweinfurt beruffen wurde, gelangte er zu dem vacirenden Diaconat, konnte aber wegen Unsicherheit den gantzen Sommer nicht anziehen, sondern muste bis Bartholomäi in Culmbach verbleiben, worauf er zwar sein Amt antrat, solches aber unter vieler grosser Gefahr verwalten muste, indem sonderlich Mönchberg denen feindlichen Plünderungen und Einfällen öffters herhalten, und die Leute meistens in sichere Orte sich salviren oder in Wäldern aufhalten musten. Darzu kam die andere Land-Strafe, daß er der Pest halber in steter Leibs- und Lebens-Gefahr sein mühseliges Amt zu verwalten hatte, massen er nebst andern gefährlichen Besuchungen auch 2 Kinder, so von denen an der Pest kranck liegenden Weibern geboh-

gebohren worden, eines bey der Nacht im Haus, das andere unter freyem Himmel auf einer Wiese tauffen muste, da der Todten-Gräber das Kind bey der Tauffe gehalten, und bald darauf die todten Cörper der Kinder Mütter und anderer an der Pest gestorbenen Personen auf einem Schubkarren zum Grab geführet, welche Leichen er meistens ohne Vergeltung begleitet, und durch GOttes Güte wunderbahr dabey erhalten worden; ja es gesellte sich auch die dritte Land-Plage dazu, da sowohl durch den Krieg als Pestilentz die Menschen und das Vieh meistentheils dahin gegangen, und darob der Feldbau liegen geblieben, oder auch, wo sie etwas säen wollen, sich die Menschen selbst an die Pflüge spannen müssen, welches doch hernach von Freunden und Feinden weggefüttert wurde, wobey auch die Mäuse und anderers Ungezieser gewaltig viel verwüsteten, deswegen eine entsetzliche Theurung und Hungers-Noth erfolget, und da man das Korn von andern Orten herhohlen muste, so hatte dieser Solger bey seiner sauren Arbeit vielmahls mit denen Seinigen Mangel an Brod und den bittern Hunger leyden müssen. Zu dessen besserer Erhaltung wurde ihm 1636 die Pfarr Weissendorff darzu gegeben, die er von Mönchberg aus versehen muste; Da aber die Gemeinde zu solchen elenden Zeiten sehr geringe gewesen, und manchen Sonntag über 15 oder 18 Personen in der Kirche nicht zusammen kamen, über dieß auch wegen grossen Mangels nicht einmahl die Besoldung konnte gereichet werden, und im folgenden Jahr sein Collega und ältester Diaconus, Johann Laurentius gestorben, wobey auch der Rath zu Mönchberg bey Hochfürstl. Herrschafft anhielte und erhielte, daß man bis auf bessere Zeiten es nur bey einem Diacono möchte bewenden lassen, weil man wegen Armuth des Gottes Hauses kaum einen besolden konnte, so resignirte er Weissendorff, und hatte beyde Diaconate bey einer Besoldung 14 Jahr lang versehen. Da aber nach erfolgtem Frieden die andere Diaconats-Stelle wieder besetzet wurde, suchte ihn das Hochfürstl. Consistorium 1653 nach Hiersheim zu beruffen, welche Stelle er aber wegen beschwerlichen Haushaltens depreciret, und davor im folgenden Jahr die noch weit beschwerlichere Pfarre Steben bekommen hat, darinnen er 32 Jahr bis an sein Ende gelebet. Er hatte sich zweymahl verheyrathet, erstlich 1633 mit Sophia Catharina Blechschmiedin, des Forstmeisters von Röhrenhof Tochter, mit welcher er 8 Kinder erzeuget: Das andere mahl 1652 mit Anne Catharine Hannemännin, des Apotheckers in Mönchberg eintziger Tochter, die er selbst getaufft hatte, welche ihm 7 Söhne nach einander nebst 2 Töchtern zur Welt gebohren. Von welchen 17 Kindern er 59 Kindes-Kinder, auch von diesen noch 7 Urenckelen, und also in allen 83 Seelen erlebet, die aus seinen Lenden gekommen waren, gerad so viel Jahr er in der Welt gelebet, darüber er sich oft hertzlich erfreuet, zumahlen er auch von der ersten Ehe einen Sohn, Johann Erhard Solgern, 13 Jahr zu einem Substituten gehabt, und dessen Hülffe in seinem hohen Alter genossen hatte. In seinem Alter hat er wegen des in seiner Jugend von Krieg und andern Ungemach ausgestandenen Elends viel schmertzliche Zufälle erlitten, auch einsmahls über Tisch einen Schlagfluß bekommen, der durch die Bewegung und gute Medicamenten wieder gehoben wurde. Auf seinem Todbette hatte er die Seinigen nachdrücklich gesegnet und ermahnet, und als er von seinem Beichtvater letztlich mit dem Kirchen-Seegen eingesegnet wurde, da ihm schon die Sprache verfallen gewesen, hatte er auch etliche Creutz über ihn gemachet, und ihm dagegen gesegnet. Sein Ende erfolgte den 12 May 1686 im 83 Jahr seines Alters und 53 seines geführten Predigt-Amts. Dessen obangeführte Leichen-Predigt samt der von Christian Philipp Seideln, damahligen Cantor zu Lichtenberg gehaltenen Denck- und Danck-Rede über das Symbolum Johanns I. Königs in Engelland: Præluceamus: sind im Druck gekommen, und dessen Nahmens Symbolum war gewesen: Meum Jesus solatium. Grossens Jubel-Priester-Historie I Th. p. 386.

SOLI, in der Music, siehe *Solo*.

SOLI, eine Stadt, in Cilicien, siehe *Pompejopolis*, im XXIX Bande, p. 1401.

SOLI, Stadt und Dorff in Cypern, siehe *Solæ*.

Soliac de Blois, (Heinrich) wird unter diejenige gezehlet, welche in Engelland zu Ausgange des 12 Jahrhunderts sich sehr berühmt gemacht. Er soll ein Enckel der andern Gemahlin Königs Heinrichs I, Nahmens **Adelheid**, und anfangs Abt zu Bermund, hernach zu Glascow, endlich Bischoff von Winchester gewesen seyn; wiewohl man ihn in dem Catalogo der Bischöffe selbiges Orts ordentlich nicht zu finden pflegt. Er hat etwas von der Erfindung des Cörpers des Königs Arturus geschrieben. **Godwin** de Episc. Angl. **Voß.** de hist. lat.

Soliaco, (Gaubert de) war um das Jahr 1193 Abt zu Solignac. **Sammarthani** Gallia Christ. T. II.

Soliaco, (Mauritius von) siehe **Mauritius von Sully**, im XIX Bande, p. 2221.

Soliamont, eine Cistercienser-Abtey, siehe **Soleilmont.**

Solibus, auch Solions, eine volckreiche Insel in West-Indien. Die Einwohner daselbst reden Portugiesisch, und bedienen sich statt des Geträncks, Frantzösischen Wein, mit Wasser vermischt. Sie machen auch eine grosse Lieblichkeit aus ihrem Palm-Wein, und welchen man nur Leuten zukommen läßt, die besondere Hochachtung bey ihnen verdienen. Dieser Wein siehet gantz weiß, und wächset allda auf hohen Bäumen, als etwann hier zu Lande die Dannen-Bäume seyn mögen. Er wächset nicht so wie sonst der Wein zu wachsen pfleget, sondern sie boren ein Loch in den Baum, da denn ein solcher weisser Safft heraus dringet, welchen sie nachgehends statt Weins verkauffen. Es hält sich aber dieser Wein oder vielmehr Saft nicht über einen Tag, denn wenn er über Nacht gestanden, so wird er sauer, daß ihn niemand geniessen kan, daher die Einwohner daselbst auch nicht mehr sammlen, als sie etwann des Tages gedencken zu brauchen. Es befinden sich in dieser Insel viele Könige, so aber ein elendes Leben führen. Hemmersams West-Indianische Reise-Beschreibung, p. 9 u. ff.

SOLICATIO, siehe Sönnen der menschlichen Leiber.

SOLICINIUM, war ehemahls bey den alten Deutschen ein bekanter Ort, von welchem **Ammianus Marcellinus** Lib. XXVIII. c. 10. u. Lib. XXX. c. 7. gedencket, daß die Allemannier daselbst vom Kayser Valentiniano und seinem Sohne, Gratiano im Jahre 368 sind geschlagen worden. Wo dieser Ort eigentlich gelegen, darüber ist man nicht einig. **Cluverius** hält es in seinem Germania antiqua Lib. III. c. 4 §. 13. ingleichen **Carl Jacob Spener** in Notitia Germ. antiq Lib. IV. c. 2. p. 173 für Sulz, einer Stadt in dem heutigen Hertzogthum Würtenberg an dem Neckar-Flusse. Andere hingegen meynen, es sey das heutige Solms gewesen, so in der Nachbarschafft von Hessen lieget. **Baudrands** Lexic. p. 209. **Corvini** Fons Latin. p. 439.

Solicitant, siehe **Solicitiren**.

SOLICITARE, siehe **Solicitiren**.

SOLICITATIO, siehe **Solicitiren**.

Solicitation, siehe **Solicitiren**.

SOLICITATOR, siehe **Solicitiren**, desgleichen *Sollicitator*.

Solicitiren, oder **Sollicitiren**, Lat. *Solicitare*, Frantz. *Solliciter*, heißt in denen Rechten so viel, als einen zu etwas anhalten, anmahnen, anreitzen, anstrengen, antreiben, etwas begehren, oder fordern, es geschehe gleich mit süssen und glatten Worten, oder unter Versprechung eines gewissen Genusses und Vortheils, oder dagegen mit Bedrohung eines gewissen Schadens und Verlusts, oder durch gleichmäßiges fürchterliches Bezeigen. Sonst aber bedeutet es auch, entweder seine selbst eigene, oder eines andern Geschäffte besorgen. Siehe *Negotiorum gestio*, im XXIII Bande, p. 1573 u ff. Ferner bedeutet es auch, einem Kummer, Sorge, Angst, Furcht, Schrecken verursachen, u. s. w. l. 1. ff. de extraord. crim. Daher kommt nun, *Solicitus*, oder *Sollicitus*, **Sollicitirt**, sorgfältig, bekümmert, ängstlich, l. 2. ff. de rei vind. und l. 2. §. 1. ff. de vulgar. & pupill. substit. desgleichen *Solicitatio*, oder *Sollicitatio*, Fr. *Sollicitation*, die Anhaltung, Anreitzung, Ansuchung, der Antrieb, die Forderung; *Solicitator*, oder *Sollicitator*, Fr. *Sollicitateur*, der **Solicitant**, oder **Sollicitant**, Anhalter, Anwald; und *Solicitudo*, oder *Sollicitudo*, die **Bekümmerniß**, Sorge, Furcht, Angst, u. s. w.

Solicitirt, siehe **Solicitiren**.

SOLICITUDO, siehe **Solicitiren**, desgleichen *Sollicitudo*.

SOLICITUS, siehe **Solicitiren**.

SOLICOLÆ, mit diesem Beynahmen, oder wie es im Ebräischen heisset שמשים werden sonsten auch die Essäer, eine Jüdische Secte, benennet, weil sie allemahl gegen der Sonnen Aufgang ihre Andacht verrichten. **Buddäi** Hist. Phil. Ebr. p. 76. ingleichen siehe **Essäer**, im IIX Bande, p. 1917.

SOLICORNIA, siehe **Glas-Schmaltz**, im X Bande, p. 1601. ingleichen *Kali*, im XV Bande, p. 120.

Solicovius, (Stanislaus) siehe **Socolovius**.

Solicowsky, (Joh. Demetrius) siehe **Sollikowsky**.

Solid, ist bey manchen Kauffleuten eine gebräuchliche Redens-Art das Vermögen oder die guten Umstände eines Mannes dadurch anzuzeigen; und wenn sie daher sagen: Der Mann oder das Hauß ist solid, so ist es eben so viel gesaget, der Mann, oder die von demselben geführte Handlung ist vermögend und in gutem Credit.

SOLIDA, dieses Wort wird in der Philosophie gar offt gebrauchet, und hat nach Beschaffenheit der Sache unterschiedene Bedeutung. Wenn es zum Exempel in der Lehre von den Cörpern gebraucht wird, so heissen solida corpora feste, lange, breite und dicke Cörper; wird es hingegen in der Lehre von der Seele gebrauchet, so heissen solida ingenia, so viel als geschickte Köpffe, die fähig sind alles zu fassen, zu beurtheilen und sich um das wahre und wesentliche einer Sache zu bekümmern. Ferner pfleget man eine gründliche und methodische Abhandlung einer Sache solidam pertractationem zu nennen, welche darinnen bestehet, daß man keiner Kunst-Wörter sich bediene, bevor sie nicht durch eine genaue Beschreibung sind erkläret worden, auch sich nicht auf Gründe beruffe, welche noch nicht hinlänglich bewiesen worden; desgleichen müssen hierbey alle Sätze aus ihren bereits angenommenen und wahren Gründen oder Principiis bewiesen, und wo diese nicht verhanden, doch wenigstens die Beweise aus den wahrscheinlichen Gründen hergeleitet werden, und hat man bey einer gründlichen Abhandlung also zu verfahren, daß man immer dasjenige voraus setze, damit das nachfolgende aus dem voraus gesetzten desto leichter kan eingesehen und bewiesen werden, wovon **Wolff** in seiner Philosophia rationali p. 639 u. f. ausführlicher handelt.

SOLIDA COLUMNARIA, heissen in der Mechanick Säulen-förmige Cörper, siehe **Säulenförmiger Cörper**, im XXXIII Bande, p. 498.

SOLIDÆ PARTES, sind diejenigen welche ihrer völligen Beschaffenheit nach, an einander hangend anzusehen sind, und sodenn die übrigen feuchten und geistreichen Theile in sich schliessen. Hingegen in denen Rechten und sonderlich in l. 34. ff. de bon. liber. heisset solida pars, der Antheil an einer gewissen Sache, oder Gute, welche jemanden nach dem völligen Eigenthums-Rechte, und ohne alle Beschwerde, zustehet; und wird daher auch insgemein demjenigen Theile entgegen gesetzt, welche jemanden, nach Abzug der darauf hafftenden und einem andern zustehenden Fruchtniessung, übrig bleibet. Siehe **Nießbrauch**, im XXIV Bande, p. 853. u. ff. desgleichen *Dominium*, im VII Bande, p. 1215. u. ff.

SOLIDAGO, siehe *Bellis*, im III Bande, p. 1060. Ingleichen **Beinwurtz**, im III Bande, p. 996.

SOLIDAGO AUREA, siehe *Bugula*, im IV Bande, p. 1898.

SOLIDAGO BUPHTALMICA, siehe **Rindsauge**, im XXXI Bande, p. 1646. ingleichen *Alisma*, im I Bande, p. 1282.

SOLI-

SOLIDAGO MAJOR, siehe *Bellis*, im III Bande, p. 1060.

SOLIDAGO MEDIA, siehe *Bugula*, im IV Bande, p. 1898.

SOLIDAGO MINOR, siehe *Bellis*, im III Bande, p. 1060.

SOLIDAGO SARACENICA, *Trag. Fuch. Dod.* siehe **Goldruthe**, im XI Bande, p. 134.

SOLIDAGO SARACENICA TERTIA, *Trag.* siehe *Conyza adfinis Germanica*, C. B. im VI Bande, p. 1181.

SOLIDAGO SARACENICA VERA SALICIS FOLIO, *Parck.* siehe **Goldruthe**, im XI Bande, p. 134.

SOLIDAGO SERRATA, siehe **Goldruthe**, im XI Bande, p. 134.

SOLIDAGO UNCTUOSA, ist die **Leinwurtz**, davon im III Bande, p. 996.

SOLIDA INGENIA, siehe *Solida*.

SOLIDA LEGATA, heissen in denen Rechten Vermächtnisse, die einem gantz und unverkürtzt, oder ohne Abzug des Falcidischen Viertheils ausgehändiget werden. l. 14. §. 1. ff. ad L. Falc. l. 23. ff. de dolo l. 20. §. legata ff. de bon. poss. contr. tab. Brissonius, Pratejus. Ein mehrers siehe *Legatum*, im XVI Bande, p. 1354 u. ff.

SOLIDA PARS, siehe *Solidæ Partes*.

SOLIDA PERTRACTATIO, siehe *Solida*.

SOLIDA PROPRIETAS, heißt in denen Rechten und sonderlich in l. Sempronius, 29. §. 1. ff. de usufr. leg. l. a liberto 35. ff. de bon. liber. so viel, als das völlige Eigenthum einer Sache, und welche weder mit der Fruchtnieſſung, noch einer andern Beschwerde, behafftet ist. Hotomann, Pratejus. Ein mehrers siehe *Dominium*, im VII Bande, p. 1215 u. ff.

SOLIDARE, oder **Saldiren**, siehe **Saldo**, im XXXIII Bande, p. 862.

SOLIDA RES, heißt in denen Rechten, und sonderlich in l. 15. §. ult. ff. de pign. eine gantz freye Sache, oder eine solche, die jemanden nach dem völligen Eigenthums-Rechte zustehet, und einem andern weder mit Pfandschafft, noch in andere Wege verhafftet ist. Siehe *Dominium*, im VII Bande, p. 1215. u. ff.

SOLIDARIUS, siehe **Soldat**.

SOLIDARUM PARTIUM MORBI, siehe *Morbi solidarum partium*, im XXI Bande, p. 1560.

SOLIDA SIMILIA, **Aehnliche Cörper**, heissen in der Geometrie diejenigen Cörper, die auf eine Art aus ähnlichen Elementen erzeuget werden, z. E. so die Cörper in ebene Flächen eingeschlossen, wenn diese ebene Figuren einander ähnlich sind. Die Aehnlichkeit der Cörper hat **Wolff** in seinen Elem. Geom. erwiesen.

SOLIDA TRACTATIO, siehe *Solida*.

SOLIDATUS, oder *Solidarius*, siehe **Soldat**.

SOLIDA VENIA, bedeutet in l. 14. ff. de serv. eine gnugsame und völlige Sicherheit. Siehe **Sicherheit**, im XXXVII Bande, p. 909. u. f. desgleichen **Sicher Geleit**, ebend. p. 897 u. ff.

SOLIDE, heisset in der Stereometrie cörperlich, cubisch, und in der Bau-Kunst ein dickes Mauer-Werck, und fester Grund. Jäsch Ingen. Lex. p. 820; desgleichen siehe *corpus solidum*, im VI Bande, p. 1363, und **Maßiv**, im XIX Bande, p. 1973. ferner **Festiglich**, im IX Bande, p. 668.

Soliden, siehe **Ducaten**, im VII Bande, p. 535. desgleichen *Aureus*, im II Bande, p. 2215. wie auch **Goldgülden**, im XI Bande, p. 129.

SOLIDI EXTREMUM, heisset in der Geometrie so viel als die Fläche. **Micrälii** Lex. Phil. p. 1220.

SOLIDI FRANCISCI, oder *Francici*, eine Müntze, so nicht nur ehemahls bey den Römern, sondern auch bey den alten Deutschen im Gebrauche gewesen, es waren selbige nicht nur von Golde, sondern auch von Silber, und waren auf selbigen gemeiniglich die Nahmen derjenigen gepräget, so sie hatten schlagen lassen, wie man denn dergleichen Fränckische Soliden in **Meichelbeck** Hist. Frising. T. I. p. 172 mit angeführet findet.

SOLIDI LATERA, heissen in der Geometrie reguläre Cörper, so in gleichseitige Triangel eingeschlossen sind; also saget man z. E. Tetraëdum, ein regulärer Cörper so in vier gleichseitige Triangel eingeschlossen. **Micrälii** Lex. Phil. p. 1270.

SOLIDIORE ET COMPACTIORE FOLIO SALIX, *Raji* Hist siehe **Weide**.

Solidiren, oder **Saldiren**, siehe **Saldo**, im XXXIII Bande, p. 862.

SOLIDI SEGMUNTUM, siehe *Segmentum*, im XXXVI Bande, p. 1276.

SOLIDITAS, in der Philosophie, siehe **Gründlichkeit**, im XI Bande, p. 1109.

SOLIDITAS, die Dichtigkeit, siehe *Densitas*, im VII Bande, p. 577.

SOLIDITAS, in der Stereometrie, siehe **Cörperlicher Innhalt**, im VI Bande, p. 600. u. ff.

SOLIDITAS CORPORUM, siehe **Festigkeit**, im IX Bande, p. 667. desgleichen *Corpus Firmum*, im VI Bande, p. 1358. ferner *Densitas corporis*, im VII Bande, p. 583.

SOLIDORUM ADULTER, heißt in l. 2. C. de fals. monet. so viel, als ein **Müntzfälscher**, wovon zu sehen im XXII Bande, p. 540.

SOLIDORUM BONA, siehe *Bona solidorum*, im IV Bande, p. 563.

SOLIDORUM JUS, siehe **Schillings-Recht**, im XXXIV Bande, p. 1576.

SOLIDORUM LINEA, siehe *Circinus proportionum*, im VI Bande, p. 102.

SOLIDORUM SOLUTIO, siehe **Weglosung**.

SOLIDOS VEL DUCATOS QUINQUE ATTINGENS FURTUM, wenn einer über fünff der besten Ungarischen Gulden, oder Ducaten stiehlet, siehe *Furtum*, im IX Bande, p. 2353. u. ff.

SOLIDUM, siehe *Corpus*, im VI Bande, p. 1347. desgleichen in eben diesem Bande *Corpus Firmum*, p. 1358. und noch weiter *Corpus solidum*, p. 1363.

SOLIDUM, **das Gantze**, bedeutet in denen Rechten insgemein die gantze oder gesammte Erbschafft, wie sie steht und liegt, nebst allen darzu gehörigen Gütern und Sachen, welche hernach unter die Interessenten vertheilet wird. Siehe **Erbe**, im

im VIII Bande p. 1480 u. f. desgleichen **Nachfolge in der Erbschafft**, im XXIII Bande, p. 115. u. ff. wie auch *Hereditatis Divisio*, im XII Bande, p. 1668 u. ff.

SOLIDUM, bedeutet ferner die gantze Schuld-Post. So wird z. E. gesagt, **sich** *in solidum* **verschreiben**, wenn mehr als ein Schuldner und Rückbürge vor einander zu hafften, sich anheischig machen, daß ein jeder das Solidum, oder die gantze Schuld bezahlen wolle. So heißt auch absonderlich unter Kauffleuten und bey der Wechsel-Handlung, **einen Wechsel-Brief** *in solidum* **ausstellen**, wenn zwey oder mehrere sich dergestalt darinnen verschreiben, daß man einen jeden von ihnen für die gantze Summe in Anspruch nehmen kan. Dergleichen denn aber nicht allein nach allen Wechsel-Rechten, sondern auch vornehmlich in der Chur-Sachsen, gar wohl vergönnet ist; so, daß, wenn ihrer zwey oder mehrere einen Wechsel-Brief zugleich unterschreiben, der Creditor einen jeden auf die gantze Forderung belangen kan, **Erläut. Proc. Ordn.** im Anhang §. 13. wenn sie sich gleich in Solidum obligiret, **Eb. das.** noch dem Beneficio Divisionis renunciret haben. **Eb. das.** Jedoch soll dem, der so denn die Zahlung leistet, wenn er solches so gleich und ohngesäumt erweiset, wider den, vor welchen er bezahlet, wegen seines Antheils oder derjenigen Summe, so derselbe zu entrichten verbunden gewesen, ohne daß es dißfalls einer besondern Cession bedürffe, gleichfalls nach Wechsel-Recht zur Befriedigung verholffen werden. **Eb. das.** Aus gleichem Grunde mag auch von mehrern Gevollmächtigten einer allein erscheinen, **Erläut. Proc. Ordn.** ad tit. 7. §. 3. sie seyn gleich schlechterdings oder samt und sonders constituiret. **Eb. das.** In Solidum bestätigte Vormünder aber müssen allerseits vor ihre Mündel, **Erläut. Proc. Ordn.** ad tit. 9. §. 2. Desgleichen verschiedene Curatores vor ihre Curandin erscheinen. **Erläut. Proc. Ordn.** ad tit. 8. §. 1. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel *Clausula*: **Sammt und sonders** im VI Bande p. 297 wie auch **Schuldner, (unverschiedene)** im XXXV Bande, p. 1463.

SOLIDUM (ACTIO IN) heißt eine solche Klage, wodurch wir das Unsrige nicht allein suchen, sondern auch völlig erhalten. §. 38. Inst. de Act.

SOLIDUM, (ACTIO NON IN) heißt eine Klage, wodurch wir das Unsrige zwar suchen, aber doch nicht erhalten. §. 38. Inst. de Act. z. E. die Actio de Peculio.

SOLIDUM CAPERE, heißt in denen Rechten so viel, als die gantze Erbschafft oder das gantze Vermächtniß, das heißt so viel jemanden in einem Testamente beschieden worden, in Besitz nehmen und sich zueignen; wie hingegen *Solidum capere non posse*, von denen gesaget wird, welchen dergleichen zu thun nicht schlechterdings vergönnet ist. Z. E. Unmündige, Kinder, so noch in väterlicher Gewalt sind, Knechte, oder leibeigene Personen, u. s. w. l. 6. ff. de vulg. & pupill. substit. l. 37. ff. de hered. instit. l. 6. §. 1. ff. de condit. instit. l. 67. ff. ad L. Falc. l. 16. §. si qui ff. ad Trebell. **Brissonius, Prateius.**

SOLIDUM CISSOIDALE, wird in der Geometrie derjenige Cörper genennet, der erzeuget wird, wenn die Cissois sich um ihre Axe herum wendet. Siehe *Cissois*, im VI Bande, p. 158.

SOLIDUM CONIFORME, ein Kegel-förmiger Cörper, siehe *Ungula*.

SOLIDUM CORPUS, siehe *Corpus solidum*, im VI Bande, p. 1363.

SOLIDUM DIACODYON, siehe *Diacodyon solidum*, im VII Bande, p. 723.

SOLIDUM ELECTUARIUM, siehe *Pandaleon*, im XXVI Bande, p. 503.

SOLIDUM ELECTUARIUM E SUCCO ROSARUM, *Nicolai*, siehe **Rosensafft-Lattwerge, (dicke) Nicolai**, im XXXII Bande, p. 912.

SOLIDUM INGENIUM, siehe *Solida Ingenia*.

SOLIDUM LEGATUM, siehe *Solida Legata*.

SOLIDUM LOGISTICUM, wird ein Cörper genennet, der aus der Logarithmischen Linie entstehet, siehe **Logarithmische Linie**, im XVIII Bande, p. 253.

SOLIDUM MINIMÆ RESISTENTIÆ, **der Cörper von dem geringsten Widerstande**, wird genennet der Cörper, dem in der Bewegung im Wasser oder einer andern flüßigen Materie der geringste Wiederstand geschiehet. Herr **Newton** hat die Eigenschafft der Figur, die er haben muß, in seinen Principiis Philos. Natur. Mathem. p. 327 zuerst gegeben, aber nicht Beweiß hinzu gesetzet; **Bernoulli** aber hat sie ohne Rechnung auf eine sehr geschickte Art gefunden und erwiesen, wie die *Acta Erudit.* vom Jahre 1699 p. 514 zeigen. **Wolffs** Mathemat. Lex. p. 1292.

SOLIDUM OBLIGATI (SINGULI IN) siehe **Schuldner, (unverschiedene)** im XXXV Bande, p. 1463.

SOLIDUM PROBLEMA, siehe *Problema Solidum*, im XXIX Bande, p. 652.

SOLIDUM REGULARE, siehe *Corpus regulare*, im VI Bande, p. 1362. desgleichen **Vieleckigter Cörper, (regulärer)**

SOLIDUM SCRIPTUM, siehe **Schrifften**, im XXXV Bande, p. 1188.

SOLIDURNIUM, **Canton und Stadt**, siehe **Solothurn**.

SOLIDUS, siehe **Ducaten**, im VII Bande, p. 1535 desgleichen *Aureus*, im II Bande, p. 2215 wie auch **Goldgölden**, im XI Bande, p. 129.

SOLIDUS, ein **Schilling-Pfenning**, begreifft ins besondere nach Sachsen-Recht 12 alte, oder 16 neue Pfennige, deren 12 einen Groschen, und 21 Groschen einen Floren, oder Meißnischen Gülden ausmachen. Daher sind nach solcher Berechnung 30 Solidi so viel, als 40 Silber-Groschen, das ist, zwey alte Schock. Denn ein alt Schock ist 20 Groschen, das ist, ein Groschen weniger, als ein Gülden, und 60 Solidi also 4 alte Schock, das ist, 80 Groschen. **Wehner** v. **Wehrgeld**. Ein mehrers siehe **Wehrgeld**, desgleichen **Schilling**, im XXXV Bande, p. 1563. u. f. und **Schilling-Pfennig**, ebend. p. 1576.

SOLIDUS,

SOLIDUS, war bey den Alten auch ein Gewicht, welches vier Scrupel wog.

SOLIDUS ANGULUS, siehe *Angulus Solidus*. im II Bande, p. 312.

SOLIDUS ARGENTEUS PHILIPPINUS, siehe Philipps-Thaler, im XXVII Bande, p. 1961.

SOLIDUS ARGENTEUS RUSSORUM, siehe Rubel, im XXXII Bande, p. 1359.

SOLIDUS DENARIUS, siehe *Denarius*, im VII Bande, p. 455.

SOLIDUS LOCUS, siehe *Locus Geometricus*, im XVIII Bande, p. 134.

SOLIDUS NUMERUS, siehe Zahl, (Cörper-)

SOLIDUS PARIES, siehe *Paries Solidus*, im XXVI Bande, p. 872.

SOLIDUS PIGNORATIONIS, siehe Pfand-Geld, im XXVII Bande, p. 1262.

SOLIENSIS, nennet man denjenigen der von Saal, einer Stadt in Cärnthen, ist; siehe Saal, im XXX Bande, p. 14.

Solier, ein gelehrter Frantzose, der in diesem achtzehenden Jahrhundert gelebet, und unterschiedene Scholia über den Corrasium, Flaminium Parisium und Lancelloti Institutiones Canonicas verfertiget, besonders aber sich durch Herausgabe der sämtlichen Wercke des Melchior Pastoris im Jahre 1712 vielen Ruhm erworben hat. Eine ausführliche Recension hiervon siehe in *Actis Erudit.* im II Bande vom Jahre 1713, desgleichen Pastor (Melchior) im XXVI Bande, p. 1265.

Solieres, Lat. *Soleriæ*, eine Cistercienser-Abtey, welche der Herr von Bellefort 1196 im Dorffe Ben an der Maas in der Grafschafft Namur gelegen, nach der Regel des heiligen Augustini gestifftet, und welche 1214 nach Solieres eine halbe Meile weit von Huy im Lüttichischen verleget worden. Sie ist um 1232 zu dem Cistercienser-Orden getreten. Ihre Aebtißinnen haben geheissen:

1. Isabella von Mouelette oder Bonem, welche Brammage Elisabeth von Boves nennet, war eine Verwandtin des Bischoffs zu Lüttich, Johannis Apiani.
2. Maria von Hautbois.
3. Agnes von Lattines, starb 1291.
4. Gertraud.
5. Margaretha von Grinmomont.
6. Agnes Dauscou.
7. Maria.
8. Comitissa.
9. Johanna Moriella von Halene.
10. Oda von Strees.
11. Margaretha.
12. Agnes von Harbize.
13. Ida von Aza.
14. Margaretha von Breveës, starb 1483.
15. Elisabeth Longlei.
16. Maria von Hautbois, starb 1531.
17. Maria von Flandre, starb 1538.
18. Anna von Halembecque, starb 1584.
19. Johanna von Emptinne, starb 1591.
20. Catharina Bougeletz, starb 1603.
21. Johanna Jaynee, starb 1625.
22. Eleonora von Hamoir, starb den 15 Mertz 1648.
23. Maria von Cassal, 1648, starb den 21 September 1663.
24. Agnes von Seliis, starb den 5 May 1695.
25. N. du Mesnil, 1695.
26. Beatrix von Senii, starb den 2 April 1708.
27. Clara von Baugnee, seit den 14 December 1708. regierte noch 1717, da sie im 39 Jahr ihres Alters lebte.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. III. p. 607 u. f.

Soliers, (Hector) siehe Soliers, (Julius Raymund)

Soliers, (Johann Baptista Tristan l'Eremite de) siehe Tristan.

Soliers, (Julius Raymund) von Pertuis aus Provence gebürtig, war ein Rechts-Gelehrter, Historicus und Geographus. Er durchsuchte die Alterthümer von Provence mit grossem Fleiß, und starb zu Ende des 16 Jahrhundert. Bouche hat sich desselben Arbeit an vielen Orten nach seinem eigenen Geständniß sehr wohl bedienet; sein Sohn Hector de Soliers aber hat aus dem gantzen Wercke seines Vaters die Alterthümer vor Marseille heraus genommen, und davon 1615 eine Frantzösische Uebersetzung ans Licht gestellet.

Solies, oder **Salies**, ein in Provence in Franckreich gelegenes Dorff, welches ehedem die Sallyes, ein mächtiges Volck, inne gehabt und bewohnet haben. Baudrands Lex. Geogr. p. 153 u. 453.

Solieu, *Solicensis, Pagus*, ein Dorff in Franckreich, und zwar in Burgund. Eckardts Franc. Oriental. T. II. p. 557.

SOLIFUGA, ein seltsames kleines Thier, so sich in Sardinien aufhält. Es scheuet dieses Thierchen beständig die Sonne, und wo es nur was helles erblicket, so fliehet es alsobald nach dem Schatten; auf Deutsch könnte man solches Sonnen-Scheu nennen. In den Silber-Schächten soll es am meisten sich befinden, es schleichet beständig im Verborgenen, und wo es auf eine Menschen-Haut kömmt, so vergifftet es. Schmidens rückständige polit. Fragen im II Bande, p. 45.

SOLIGNA, siehe Solignac.

Solignac, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Landschafft Velay.

Solignac, Lat. *Solemniacum, Monasterium Solemniacense*, eine berühmte Benedictiner-Abtey in der Provintz Limosin am Flusse la Briance in einem lustigen Thal ungefehr 6 Meilen von Limoges in Franckreich, unter welches Bißthum sie auch gehöret, gelegen, ist von B. Eligio in die Ehre St. Peters gestifftet, und im Jahr 631 den 9 May in Gegenwart 22 Bischöffe eingeweyhet, vom König Dagobert aber herrlich beschencket, auch als sie durch die Saracenen ihren völligen Ruin erlitten, von Kayser Ludwig, dem Frommen, von Grund aus wieder aufgebauet worden. Die Aebte haben einander in dieser Ordnung gefolget:

1. St.

1. St. Remaclus, oder Rimaclius und Rimasclius, starb 664.
2. Childomarus.
3. B. Gundebert oder Godebert, 690.
4. Silmo oder Salmo.
5. Frotarius.
6. Girald.
7. Aimeric.
8. Agiulphus 817.
9. Dructeranus oder Dructamnus 839.
10. Chunebert 840.
11. Silvius oder Silvio 852.
12. Bernhard 866.
13. Daniel 883.
14. Theodericus 889.
15. Gerald 942.
16. Bernhard von Comborn 983.
17. Amblard 1001.
18. Gerald 1028.
19. Adalfredus oder Alfredus 1055.
20. Wido I. 1070.
21. Gautzbert.
22. Robert 1090.
23. Audoin, Aldoin oder Eldnin, 1105.
24. Mauritius I. 1114
25. Gerald von Terrazo bis 1157.
26. Archambald, von einigen von Maumont zugenannt 1160.
27. Ademar 1176.
28. Gaubert de Soliaco 1193.
29. Hugo von Maumont von 1195.
30. Ademar de las Tours 1228.
31. Mauritius II. 1234.
32. Hugo 1236 starb 1240.
33. Peter I. bis 1262.
34. Archambald 1263 bis 1271.
35. Gerald, starb 1275.
36. Ademar 1280.
37. Hugo 1283.
38. Archambald von 1286 bis 1318.
39. Bertrand 1318.
40. Archambald von St. Amant von 1320 bis 1334.
41. Peter von Helia, starb 1348.
42. Bertrand Ademari, starb den 29 May 1370.
43. Bertrand von St. Amant.
44. Wido oder Gvido 1372.
45. Bertrand von St. Chamant 1378.
46. Hugo von Bony 1392.
47. Johann Raimundi, starb den 20 Februar 1456.
48. Martial von Bony bis 1484.
49. Hercules von Gaingh 1484.
50. Archambald 1485.
51. Bozo oder Booz Joußinelli von Joußlineau von 1490 bis 1503, da er gestorben.
52. Peter Barthon von Monbas, starb 1505.
53. Wilhelm Barthon von Monbas, bis 1514.
54. Roland Barthon von Monbas, resignirte 1537.
55. Wilhelm Barthon von Monbas, bis 1571
56. Anton Bondon, bis 1582.
57. Peter oder Frantz Belut bis 1600.
58. Johann Jaubert von Barraut, Ertz-Bischoff zu Arles, starb zu Paris 1643.
59. Georg d'Aubusson de la Feuillade bis 1648 wurde in diesem Jahr Bischoff zu Evreux, und 1678 zu Metz.
60. Arturus oder Artus von Lionne, bis 1657 starb den 18 May 1663.
61. Julius Paulus von Lionne, resignirte 1665.
62. Peter de Godefroy de Beauvilliers oder Boissemont, starb im Februar 1669.
63. N. du Belloy de la Feüillee, starb 1699 im September.
64. Wilhelm Bitaud.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. II. **Eckard** de Francia Orientalis Lib. XXXI. p. 668.

SOLI JUS, das Platz-Recht, siehe **Boden-Zins**, im IV Bande, p. 336. desgleichen **Erbzins**, im VIII Bande, p. 1508. wie auch **Grund-Recht**, im XI Bande, p. 1140 u. ff.

Solikamskoi, Stadt, siehe **Solokamskoy**.

Solikowsky, Geschlecht, siehe **Sollikowsky**.

Solilino, Fluß, siehe **Orontes**, im XXV Bande, p. 1976.

Solimann I dieses Nahmens, Türckischer Kayser, war **Orchanes** Sohn. Einige wollen, daß sein Vater ihn 2 Monat überlebt habe, es scheinet aber glaublicher, daß selbiger vor ihm gestorben. Er machte mit dem Griechischen Kayser ein Bündniß, und schlug die Truppen des **Ungleses** und **Crates**, eines Fürsten der Bulgarier. Auf eine eben so glückliche Weise eroberte er auch Adrianopel, Philippopoli, Gallipoli, und verschiedene andere Oerter mehr. Als er nun sich vorgenommen hatte, seine Siege weiter fortzusetzen, weil das Glück seinen Waffen so sehr geneigt schiene, fiel er auf der Jagd vom Pferde, und starb 1352 oder 1358: Denn die Geschicht-Schreiber sind nicht einerley Meynung, so wohl was die Weise, als auch was die Zeit seines Todes anlanget. **Amurath** folgte ihm. **Chalcondil.** histor. Turc. **Cuspinianus** de Turc. orig. **Theod. Spandugin** de hist. Turc. **Richer** und **Jovius** de reb. Turc. **Petavius** in rat. tempor. **Ubbo Emmius** lib. 5. rerum chronol. &c. **Micrälii** Histor. Polit. p. 494.

Solimann II, folgte seinem Vater **Selim I** 1520. Niemahls hat das Ottomannische Reich einen vortreflichern Regenten gehabt, als diesen. Er war mit den herrlichsten Qualitäten begabt, und eben so geschickt zu Friedens- als Kriegs-Angelegenheiten. Unter andern ist sonderlich dieses von ihm merckwürdig, daß er von den 40 Jahren, die er regieret, schwerlich eins zugebracht, ohne eine oder die andere rühmliche That darinne zu verrichten. Ueber dieses war er sehr gewissenhafft in Haltung seines Versprechens, ein gerechter Richter, wenig zu Lastern geneigt, und unermüdet in Kriegs-Uebungen. **Gazalles**, der Gouverneur in Syrien, rebellirte nach **Selims** Tode, machte sich selbst zum Herrn über einen Theil von Egypten, und wurde von **Solimanns** General **Ferates** Bassa, dergestalt geschlagen, daß er nebst allen seinen Mameluken niedergehauen wurden. Solimann laß fleißig in den aufgezeichneten Thaten seiner Vorfahren, und

und weil er darinnen fand, daß sie bisher zwey Oerter, nehmlich Belgrad an den Ungarischen Grentzen, und die Insul Rhodis auf dem Archipelago, nicht hatten bezwingen können; so faßte er den Entschluß beyde Plätze unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Diesem Entschluß zu Folge, grief er erstlich Belgrad an, und gewonne diesen Ort 1521 wodurch den Türcken die Thüre zu Ungarn eröfnet würde. Weil aber Solimann die Europäischen Potentaten nicht gerne vor der Zeit in Harnisch bringen wolte, so ließ er sich vor dieses mahl begnügen. Hierauf gieng er im Junio 1523 auf die Insul Rhodis loß, worzu eine Armee von zweymahl hundert tausend Mann, funfzig tausend Schantz-Gräber, nebst einer gewaltigen Artillerie, und einer fast unglaublichen Menge Schiffe gebraucht worden. Der damahlige Groß-Meister, Philipp Villiers de l' Lisle d' Adam, sonst nur ingemein Lilidanus genannt, wehrte sich mit seinen Rittern, ohnerachtet er von aller auswärtigen Hülffe verlassen war, über die massen wohl, und wann sich nicht Verrätherey zwischen die Sache gemischt hätte, würde denen Türcken, ihrer grossen Macht unangesehen, die Eroberung dieser Insel vielleicht unmöglich gewesen seyn. Allein Solimann hatte zwey getreue Correspondenten auf der Insel. Einer war ein Jude, der zum Scheine die Christliche Religion angenommen, und der andere der Cantzler des Ordens selber, **Amarat**, oder wie andere wollen **Amural**, genannt. Wie diese Insel endlich an die Türcken gekommen, davon siehe **Rhodis** im XXXI Bande, p. 1163. u. f. Nach Erhaltung dieses Sieges rebellirten die Egyptier und einige andere Nationen, die aber durch **Abrahim Bassa** bald wieder gedemüthiget wurden. Mittlerweile gaben die Ungarn eine neue Gelegenheit zum Krieg mit Solimann. Es schickte nehmlich Solimann Gesandte an den jungen König in Ungarn, der damahls **Ludewig** der andere hieß, und von welchem im XVIII Bande, p. 902. nachzusehen. Da begiengen die Ungarn den Muthwillen, daß sie die Türckischen Gesandten ersäuften; andere Personen aber von ihrem Gefolge mit abgeschnittenen Nasen und Ohren zurück schickten. Hierzu sollen sich die Ungarn, durch einige Geistliche, haben verleiten lassen, und dann auch, weil sie ohne dem einen Krieg wider die Türcken im Schilde geführet; worzu sie Kayser Carl der V und der Pabst Clemens der VII aus dem Hause Medicis, unaufhörlich ermahnet, ihnen auch Hülffs-Völcker und Geld versprochen; welches Venedig und noch andere Christliche Puissancen ebenfals gethan. Aber Solimann, so bald er hörete, was seiner Gesandtschafft wiederfahren, auch wuste was die Ungarn im Schilde führten, verstattete ihnen keine Zeit, die Hülffs-Völcker an sich zu ziehen, sondern gieng gegen sie zu Felde, eroberte so wohl Groß- als Peter-Waradein, Filleck und noch andere Orte mehr. König **Ludewig**, ein Herr von zwey und zwantzig Jahren, gerieth hierüber in tausend Aengsten, und riethe, nebst vielen vornehmen und vernünftigen Ungarn, entweder einen Vergleich zu suchen, oder aber, bis zur Ankunfft derer auswärtigen Hülffs-Völcker,

nur defensive wieder den Feind zu agiren. Allein **Paul Tomory**, Ertz-Bischoff zu Colocz ein ehemahliger Franciscaner-Mönch, und vorheriger Soldat, ein sehr verwegener Mann, der nunmehro zugleich Feldherr war, wolte von nichts als einer Schlacht wissen, und machte dadurch nebst andern seines Anhangs, alle gute Anschläge zu nichte, dergestalt daß auch ein junger aber kluger von Adel, **Franciscus Peroni**, bewogen wurde Schertz-weise zu ihnen sagen: **man müsse den zur Schlacht ausgesetzten Tag mit rothen Buchstaben in den Calender setzen, und an demselben das Gedächtnis von sechs und zwantzig tausend Ungarischen Märtirern, als so starck nehmlich die Königliche Armee gewesen, feyerlich begehen, auch um eben deswillen, den Cantzler Brodericum, wenn er anders aus der Schlacht wieder käme, nach Rom schicken, um Confirmation vom Pabste darüber einzuhohlen.** Mitlerweile setzte sich der König **Ludewig** mit seiner schwachen Armee, bey Mohatz, in der Meynung den Grafen Frangepani mit dreyßig tausend Kayserlichen, Päbstlichen, Spanischen, Frantzösischen u. Venetianischen Hülffs-Völckern auch den Woywoden aus Siebenbürgen, mit zwantzig tausend zu erwarten. Allein der Ertzbischoff von Colocz, **Paul Tomery**, Feldherr der Ungarischen Armee und noch andere, meistentheils geistliche Personen, drungen beständig darauf, daß man den Feind angreiffen solte; wie dann auch deswegen eben unterlassen ward, einige Verschantzungen um die Ungarische Armee herum aufzuführen. Indem man aber, bey eben dieser Armee, annoch wegen des Angriffs, den man auf die Türckische Armee thun wolte, stritte, kamen die Türckischen Vor-Truppen, am 29 August 1526 schon zum Vorschein, und marschirten gegen die Ungarn an. Solimann, mit seiner übrigen gantzen Armee folgte gleich darhinter drein. Wie man dem König hiervon Nachricht gab, und ihm den Helm aufsetzte, wurde er von der Anthung seines Unglücks und Todes gantz blaß im Gesichte. Kaum hatte er sich zu Pferde gesetzt, so machte ein Ungarischer Bischoff welcher als General Feld-Zeugmeister commandirte, mit dem Treffen schon den Anfang. Solches geschahe durch das Geschütze; das aber zu hoch gerichtet gewesen, und also wenig Schaden gethan; indessen wurde die Schlacht allgemein, und die Ungarn fochten über die massen tapffer. Ja der König **Ludewig** trunge mit tausend Curaßirern dermassen in die Türcken, daß er dem Solimann selber gantz nahe kam, und einige von seiner Leibguarde niederhieb. Doch bald darauf bekam die Schlacht eine gantz andere Gestalt; welches von der grossen Uberlegenheit der Türcken herrührte; massen Solimann wohl sechsmahl so starck an Mannschafft gewesen, als **Ludewig**. Die Ordnung der Christen wurde allenthalben getrennet, und die getrennten Hauffen musten insgesammt, der Wuth und dem Grim ihrer Feinde zum Opffer werden. Wie die Christen sahen, was da vorgieng und noch werden wolte, flohe alles, was nur fliehen konnte, und ein jeder suchte sein Leben durch die Flucht zu retten.

Es wolte aber solches den wenigsten gelingen, und es mögen vielleicht mehr nicht, als ohnge sehr vier tausend Mann davon gekommen seyn. Aber auch dieses wäre nicht einmahl geschehen, und keine Seele von der gantzen Ungarischen Armee gerettet worden, wann nicht denen Christen die eingebrochene Nacht zu statten gekommen wäre. Doch eben diese Nacht machte auch, daß der König **Ludewig** auf der Flucht nach Fünfkirchen in einem tieffen Morast elendiglich ersticken muste. Sein Cämmerer, von Zetteritz genannt, hörete ihn noch schreyen und gantz kläglich um Hülffe ruffen, welche gleichwohl unmöglich erfolgen konnte, weil der Morast durch die ausgetretene Donau, allzusehr durchweichet gewesen. Man fand den Cörper des Königs erst nach zweyen Monaten, worauf er Standsmäßig begraben worden. Der Ertz-Bischoff von Colocz blieb nebst allen andern Bischöffen, die sich mit dem Commando vermischt hatten, auf der Wahlstatt liegen. Als Solimann den Cörper des erstern am Tage nach der Schlacht gewahr wurde, trat er ihn mit Füssen, und ließ seinen Kopf, auf einem Spieß, im Lager auffstecken. Acht hundert Edelleute, und darunter viele vornehme, lagen auf der Wahlstatt. Doch sollen die Türcken auch ihres Orts acht tausend Todte, und noch mehr Bleßirte gezehlet haben, weil die Christen gantz Löwenmüthig gefochten hatten. Solimann gieng nunmehr so gleich auf die Ungarische Haupt-Stadt Ofen loß, wovon er sich gar bald Meister machte. Er versprach den Einwohnern nicht nur alle Sicherheit für ihr Leib und Leben, sondern auch, daß sie keine Plünderung erleiden solten; welches alles er ihnen redlich gehalten. Weil er aber ein Liebhaber von Künsten und Wissenschafften war, so ließ er drey von Ertz gegossene Statuen, welche Apollo, Diana, und den Herculem vorstellen, aus Ofen wegnehmen, und sie nach Constantinopel bringen, wo sie auf dem Platz Hippodromi, auf Marmorsteinernen Fuß-Gestellen wieder aufgerichtet worden, und noch jetzo zu sehen sind. Es nahm auch Solimann noch verschiedene andere Plätze in Ungarn ein, welches ihm um so viel desto leichter fiel, weil die Ungarn selber unter einander in grosse Unordnung gerathen waren. Der verstorbene König Ludewig hatte mit seiner Gemahlin keine Kinder, und hinterließ also keinen andern Erben, als nur seine Schwester Anna, die an Ferdinandum, Kayser Carl des V Bruder vermählet war. Derowegen entstund ein Streit zwischen den Ungarn, wen sie nunmehro zu ihren König erwehlen solten. Etliche wolten Ferdinandum haben, welcher auch, wegen seiner Gemahlin, der rechtmäßige Erbe war. Andere hingegen erwehlten Johannem von Zapolia, welches eben derjenige Waywode in Siebenbürgen gewesen, der mit zwantzig tausend Mann vor der Schlacht bey Mohatz, zur Ungarischen Armee hatte stossen sollen; aber vielleicht so lange mit allem Vorbedacht aussen geblieben, bis das Unglück geschehen war. Solimann begieng indessen den Fehler, daß er sich damahls aus Ungarn wieder zurück zog, und auch die Haupt-Stadt Ofen verließ. Doch aber kam er bald wieder zurücke, und brachte im Jahre 1529, auf Anstifften Johannis von Zapolia, der mit Ferdinando um die Crone stritte, eine Armee von mehr als dritthalb hundert tausend Mann mit sich. Er rückte sogleich wieder vor Ofen, aus welcher Haupt-Stadt fast alle Einwohner geflüchtet waren, dergestallt, daß wenig andere Leute, als nur die aus Deutschen und einigen Ungarischen National-Völckern bestandene Garnison darinnen verblieben. So bald die Türcken die Lauf-Graben eröfnet, wolten die Soldaten in der Stadt nicht fechten. Als sie der Commendant Nadasti zu ihrer Schuldigkeit durch harte Mittel anhalten wolte, banden sie ihm Hände und Füsse, und überliefferten ihn samt der Vestung in die Hände Solimanns. Dieser der weder Zaghaftigkeit noch Untreu vertragen konnte, lobte den Nadasti, und schickte ihn an Ferdinandum nach Wien, die zaghaften und meyneidigen Aufrührer aber ließ er alle hinrichten. Die Stadt Ofen samt dem Schlosse übergab er hierauf dem Johanni von Zapolia, eroberte auch Novigrad, Raab und noch unterschiedene andere Vestungen. Ja weil er nirgendswo einigen Widerstand fande, kam er gar herauf bis nach Wien, und belagerte diesen wichtigen Ort; welches er sich bey seinem Auszug aus Constantinopel vermuthlich selber nicht eingebildet oder vorgenommen gehabt. Der damahlige Commendant in der Stadt Wien war der tapffere und kluge Pfaltzgraf Philipp, und die Garnison bestunde aus achtzehn tausend Mann. Die Bürger, samt allen andern Einwohnern liessen sich ebenfalls zur Defension ihrer Stadt, willig und bereit finden. Solchem nach geschahe es, daß die gantze Belagerung vor die Türcken zu ihrer eigenen Beschimpffung fruchtloß ablief; obwohl dieselbe sechs Wochen gewähret, auch binnen solcher Zeit mehr als funfzig Stürme von denen Türcken gethan worden; welche hiernächst mit ihren Minen sehr weit, bis unter die Stadt hineingekommen waren. Zur Aufhebung der Belagerung muste sich Solimann aus folgenden Ursachen entschliessen: Erstlich weil ein ziemlich rauher und kalter Winter eingefallen war. Vors andere weil in den vielen Stürmen etliche und zwantzig tausend Mann Janitscharen und Arnauten geblieben waren dergestallt daß auch die Türckischen Soldaten gar nicht mehr anlauffen wolten, man mochte ihnen mit guten Worten oder Prügeln begegnen. Vors dritte, weil die Kranckheiten gewaltig eingerissen und es auch anfieng, starck an Lebens-Mitteln zu mangeln. Viertens weil eine zahlreiche Christliche Armee, von sechzig bis siebenzig tausend Mann, im Anmarsch begriffen gewesen, den Entsatz zu versuchen. Der gantze Feldzug mochte dem Solimann vielleicht mehr, als sechzig tausend Mann gekostet haben, die vor dem Feinde geblieben, und an Kranckheiten gestorben; zu geschweigen, daß der gantze Rest der grossen Armee gar sehr verhungert, auch durch die Kälte und Fatiguen sehr abgemattet gewesen. Ehe aber der Abzug vor Wien noch erfolgte, so ließ Solimann einige Deutsche Gefangene in rothen Sammet kleiden, und schickte sie in die Stadt,

Stadt, mit Befehl, denen Vornehmsten der Besatzung zu hinterbringen: Wie er gar nicht nach Oesterreich gekommen sey, in der Absicht, Wien zu belagern, sondern im Felde die Streitigkeiten mit **Ferdinand** wegen Ungarn auszumachen. Weil er ihn aber nicht gefunden, so hätte er unterdessen, vor langer Weile, ihre Tapfferkeit auf die Probe stellen; doch auch die Belagerung mit Fleiß wieder aufheben wollen, des Vorhabens, **Ferdinanden** einmahl weiter im Lande, zu einem Austrag der Sache, zu nöthigen. Hiermit zog zwar **Solimann** von dannen, und setzte seinen Rück-Marsch fort, vors erste bis nach Ofen, ohne sich mit der zum Entsatz der Stadt Wien würcklich angekommenen Christlichen Armee in ein Haupt-Treffen einzulassen; worzu er doch etlichemahl gute Gelegenheit gehabt hätte, weil sie ihn verfolgte. Allein es ist bey allem diesem gewiß, daß eben damahls, wie die Türcken vor Wien gestanden, mehr als zwantzig tausend Menschen, meistentheils junge Leute beyderley Geschlechts, aus Ober- und Nieder Oesterreich, aus Steyermarck und aus Mähren, in die Türckische Sclaverey fortgeschleppet worden. **Solimann** ließ Ofen und verschiedene andere Vestungen in Ungarn, jedoch vor den König **Johannes**, und unter dessen Ordres, starck besetzt, verlegte seine übrige Armee in die Winter-Quartiere, und ordnete bey solchen herum, gute Postirungen an; worauf er sich nach Constantinopel erhob. Die Oesterreicher vermeynten von seiner Abwesenheit zu profitiren, und **Ferdinand** ließ durch seinen General **Roggendorff** im Jahr 1530 Ofen belagern; aber vergebens, ob er schon etliche andere Orte in Ungarn, die von denen Türcken besetzt gewesen, wieder eroberte. Unterdessen führen die Türcken fort, auch aus dem Königreich Ungarn, viele tausend junge Leute, beyderley Geschlechts, von einer Zeit zur andern, in die Sclaverey zu führen. **Ferdinand** wolte des Kriegs mit denen Türcken gerne überhoben seyn, weswegen er den Grafen **Nagarolo** von Verona und den **Joseph** von **Lamberg**, mit vielen Geschencken nach Constantinopel schickte, die Solimann zwar annahm, aber denen Gesandten sagen ließ, daß sie der Armee, welche eben jetzo nach Ungarn marschirte, folgen solten. Das geschahe im Jahr 1532. Denn weil das Jahr zuvor **Ferdinand** zum Römischen Könige erwehlet worden war; so sahe **Solimann** gar wohl, daß sein Cliente, der sogenannte König **Johannes**, nunmehro ohne Zweifel den Kürtzern ziehen würde, wenn er ihn nicht nach allen seinen Kräften unterstützte. Also kam er mit einer starcken Armee heraus, und gieng darauf bis in die Oesterreichische Erb-Lande. Allein es hatte **Solimann** auf diesem Zuge keinen Seegen und kein Glücke. Vor Gran muste er die Belagerung aufheben, und konnte auch nicht einmahl das Ungarische Schloß Güntz, oder Chüntz, erobern, sondern muste vor demselben ebenfalls abziehen, nachdem viele tausend Türcken, in unterschiedenen Stürmen geblieben waren. Den Hassan-Bassa schickte er mit sechzehen tausend Mann aus, einen Streif in Ober-Oesterreich zu thun. Allein diese wurden von dem Pfaltzgrafen **Friedrich** nachherigen Churfürsten in der Pfaltz, dermassen geschlagen, daß nicht ein einziger von allen Türcken, aus welchen dieses Corpo bestanden, zurücke gekommen, welcher dem **Solimann** nur die Bothschafft hätte bringen können, wie es seinen übrigen Cameraden ergangen. Das geschahe unweit Lintz als die Türcken eben im Begrif gewesen, die dasige Gegend weit und breit zu verwüsten. Andern, ebenfalls sehr starcken Türckischen Partheyen, gieng es in Ungarn und Croatien, in Oesterreich und in Mähren, wo sie nur hinkamen, nicht viel besser. Endlich fand sich der Kayser **Carl V** mit einer starcken Armee ein, die meistentheils aus Spaniern, Italienern, und auch aus einigen Reichs-Völckern bestund. Mit solchen vereinigten sich **Ferdinands** Truppen, die er aus Böhmen, Schlesien und Mähren, ingleichen aus seinen Oesterreichischen Erb-Landen zusammen gebracht hatte. Da wurde diese Christliche Armee neuntzig tausend Mann zu Fuß, und dreyßig tausend zu Pferde starck. **Solimann** hingegen, welcher in diesem Feldzuge schon über funfzig tausend Mann verlohren, sahe sich bey so gestallten Sachen genöthiget, auf seine Retirade bedacht zu seyn, und wieder nach Hause zu gehen. Es hätte auch in der That diese grosse Christliche Armee, damahls, denen Türcken keinen geringen Schaden zufügen können. Allein, als man hörte, daß der in der Nähe gestandene **Solimann** aufgebrochen und fort war, begehrte ihm kein Mensch zu verfolgen. Und daß dieses nicht geschehen, daran sollen die Spanischen Minister und Generals Ursache gewesen seyn, welche es widerrathen, nach denen man sich auch damahls in diesem Stücke gerichtet. Ja man war nicht einmahl bedacht, diese grosse Macht zur Wiedereroberung des Königreichs Ungarn, zu gebrauchen. Hierauf ließ sich **Solimann** von seinem Groß-Vezier, **Ibrahim**, zu einem Kriege wider die Persianer verleiten; ob ihn gleich sein Vater vor dergleichen gewarnet, und ihm einen unglücklichen Ausgang prophezeyet hatte. Er brach demnach im Jahr 1534 mit einer Armee in Persien ein, und gieng bis nach Tauris, welche Stadt er auch eroberte; doch ohne dieselbe übel zu tractiren, oder ihr Schaden zuzufügen. Von dar gieng er bis nach Sultania, welche Stadt ehemahls die Residentz derer Könige von Persien gewesen. Als sich **Solimann** eine Zeitlang in denen Gegenden dieses Orts aufgehalten, ward er durch einen derer erschrecklichsten Sturm-Winde, davon die Historie jemahls geredet, verjaget. Hierzu kam auch noch die Ergiessung derer Ströme von dem auf dem Persianischen Gebürge geschmoltzenen Schnee, dergestallt, daß die Türckische Armee, an Menschen und Vieh, einen gantz unbeschreiblichen Schaden erlitte. **Solimann** nahm demnach seinen Weg nach Assyrien zurück, wo er sich Meister von Bagdad machte, sich auch daselbst zum König in Persien, durch den Caliphen des Orts, crönen ließ, welchem diese Verrichtung in der Qualität eines hohen oder obersten Priesters von der Mahometanischen Religion zukam. Nach dieser

dieser Conquete eröfneten auch alle andere Städte in Aßirien und Mesopotamien, dem **Solimann** ihre Thore, welcher noch darzu die Landschafft Curdistan und Diarbeck, unter seine Bothmäßigkeit brachte. Den Winter paßirte er zu Bagdad. Nach dessen Endigung, und, nachdem er eine grosse Menge neue Truppen aus Egypten und Syrien, an sich gezogen hatte, nahm er seinen Weg wieder nach Tauris. Der Persianische König **Thamas**, welcher seit der Zeit, als **Solimann** das erste mahl nach Eroberung dieses Orts, von da wieder weggegangen war, sich daselbst aufgehalten hatte, verließ zwar diesen Platz bey Annäherung der Türckischen Armee abermahl; unterdessen aber ließ er die benachbarten Provinzien dermassen verwüsten, daß sich **Solimann**, weil seine Armee in die gröste Hungers-Noth gerieth, genöthiget sahe, Persien zu verlassen. Er wurde hierauf von dem **Deliment**, welchen **Thamas** gleich nach der Türcken Abzuge von Tauris zum Gouverneur allda bestellet hatte, verfolget, welcher auch die Türckische Armee bey Betlis auf der lincken Seite eines Sees, Van genannt, erreichte. Das geschahe am 13 Octob. 1535. Er traf die Türcken in der vollen Unordnung einer Retirade an, da sie den Feind eben am allerwenigsten vermutheten. Also wurden ihrer viele tausend in Stücken zerhauen, so daß sie eine entsetzliche Niederlage erlitten. Also kam dem **Solimann** die Eroberung von Assyrien und Mesopotamien dermassen theuer zu stehen, daß es ihn gereuete, solche unternommen zu haben. Man hält dafür, daß von fünfmahl hundert tausend Türcken, welche den Euphrat paßiret hatten, um Persien anzugreiffen, mehr nicht als achtzig tausend nach Constantinopel zurück gekommen sind. Eben deswegen ließ **Solimann**, wie er wieder nach Constantinopel zurück kam, seinen grösten Favoriten, den oben genannten Groß-Vezier Ibrahim Bassa hinrichten; wiewohl auch noch andere Ursachen darzu kamen, welche den Tod dieses Groß-Veziers beförderten. Ja **Solimann** stieß sich einige Zeit an das theure Versprechen, das er dem Ibrahim gethan, daß, so lange derselbe am Leben, nichts in der Welt seine Gnade gegen ihn verändern solte. Er würde also vielleicht auch noch nicht den Tod dieses **Ibrahims** beschlossen haben, wenn ihm nicht der Mufti den Rath gegeben hätte: Er solte den **Ibrahim** im Schlaf erdrosseln lassen, weil solcher ein Bild des Todes, obgleich kein würcklicher Tod selbst wäre, schlaffende Leute aber dennoch nicht so wohl unter die Lebendigen, als unter die Todten gezehlet werden könnten; und auf diese Weise sey dem **Ibrahim**, bey seinen Lebzeiten, von Seiten **Solimanns**, nichts Böses widerfahren. Also ließ **Solimann** seinen Groß-Vezier würcklich des Nachts, da er in einem tiefen Schlaf lag, hinrichten. Einige Jahre darauf fügte es sich, daß **Solimann** wieder in Ungarn zu Felde gieng, worzu folgendes Anlaß gab. Der oft erwehnte König **Johannes** vermählte sich im Jahr 1538 mit des Pohlnischen Königs, **Siegmunds** Tochter, **Elisabeth**, die von einigen auch **Isabella** genannt wird. Diese gebahr ihm kurtz vor seinem Ende einen Printzen, welcher **Johannes Siegmund** genennet worden. Sobald dieser Printz vorhanden war, vergaß sein Vater alle Tractaten, die er mit dem Römischen König **Ferdinand**, wegen des Ungarischen Reiches geschlossen hatte, in welchem unter andern dieser Punct begriffen war; wenn **Johannes** einen Sohn hinterliesse, so solte derselbe das Fürstenthum Siebenbürgen, und in Schlesien Troppau, oder ein ander Fürstenthum bekommen. Er suchte aber nunmehro, da er einen Sohn hatte, die Sache so zu carthen, daß die Ungarische Crone demselben verbleiben möchte. In der Absicht machte er ein Testament, darinnen er zwey Vormünder bestellte. Einer hieß **George**, Bischoff zu Waradein, und der andere **Peter Petrovitius**, sein nächster Vetter. Die Execution seines Testaments aber hatte er dem Türckischen Kayser **Solimann** aufgetragen. Nachdem hierauf dieser König **Johannes** 1540 todt war, so drang **Ferdinand** darauf, daß die Königliche Wittwe Ungarn cediren, und hingegen zu Folge des geschlossenen Friedens, mit Siebenbürgen und Troppau vorlieb nehmen solte. Der Bischoff **George** aber rieth der Königin, daß sie sich unter Türckischen Schutz begeben, und suchen solte, die Ungarische Crone vor ihren Printzen zu behaupten. Wie **Ferdinand** solches merckte, so grief er alsobald zu denen Waffen, und ließ Ofen belagern, worinnen sich die verwittwete Königin nebst ihrem Printzen befand. Diese Belagerung aber verzog sich so lange bis der Türckische Entsatz herzu kam, und die Christen von Ofen wegjagte. Gleich darauf kam **Solimann** in Person heraus, und schlug sein Lager nicht weit von Ofen, wo dermahlen lauter Siebenbürgen und Ungarn lagen. Nach gehaltenem Kriegs-Rath schickte **Solimann** in die Stadt, und verlangte den jungen Printzen zu sehen, mit Versicherung, daß er unbeschädiget wieder solte zurücke geschicket werden. Die Königliche Mutter war deswegen in tausend Aengsten; muste aber doch geschehen lassen, was sie nicht ändern konnte. Also ward der Printz von dem Bischoff **George**, und allen andern anwesenden Ungarischen Magnaten, die seine Parthey hielten, ins Türckische Lager begleitet. **Solimann** bezeugte zwar grosse Freude über das Kind, und ließ die Christen von seiner Suite aufs herrlichste tractiren. In währendem Schmause aber ritten die Türckischen Officiers häufig nach der Stadt, unter dem Vorwand, die Fortification, und die in währender Belagerung gemachten Anstalten zu besehen. Nach aufgehobener Mahlzeit, und als die Ungarn wohl berauscht waren, schickte **Solimann** seinen Mündling an dessen Mutter wieder zurücke. Allein es musten ihn, unter dem Schein, ob geschähe solches zu Bezeigung desto grösserer Ehre, viele Officiers von der Türckischen Armee begleiten. Ein jedweder von ihnen hatte noch etliche andere Türcken zu seiner Bedienung bey sich. Unter dem Thor, und auf denen Fall-Brücken, hielten alle diese Türcken stille, und die, so sich bereits in der Stadt befanden, stelleten sich, als ob sie wieder hinaus eilen wolten. Statt dessen aber vereinigten

einigten sich diese Türckische Haufen. Es hingen sich auch etliche tausend Janitscharen, in aller Geschwindigkeit, mit an, und die Haupt-Stadt Ofen gerieth durch diese List, in **Solimanns** Hände. Die Vornehmsten seiner Minister gaben ihm an die Hand, er solte die Königin **Elisabeth** wieder nach Pohlen schicken, den jungen Printzen aber mit nach Constantinopel nehmen, ihn beschneiden, und in der Mahometanischen Religion erziehen lassen. Allein **Solimann** wolte solches nicht thun, sondern sagte: Ungarn ist ein wildes Pferd, das man erst mit einem gelinden Gebieß gewöhnen muß, bis es sich vollkommen bändigen lässet. Indessen wurden alle Bürger und Einwohner genöthiget, die Waffen von sich zu geben. Die Ungarische und Siebenbürgische Garnison muste heraus ziehen; worgegen die Stadt mit funfzehen tausend Türcken besetzet wurde. Die verwittwete Königin erhielt Befehl, daß sie sich mit ihrem jungen Printzen nach Siebenbürgen retiriren, und Ungarn so lange in Türckischen Händen lassen solte, bis der Printz würde heran gewachsen seyn. Also zog die Königin mit vielen Thränen davon. Die Magnaten von ihrer Parthey wurden ebenfalls dimittiret, und nach Hause geschickt, an statt, daß sie sich immer eingebildet, es würde wacker über ihre Köpffe hergehen; Ofen aber blieb in Türckischen Händen; welches alles im Jahr 1541 geschahe. Hernach grieffen die Türcken immer weiter um sich, und machten grosse Progressen, weil sich der Römische König gar nicht im Stande befand, ihnen Einhalt zu thun, sich auch nach denen damahligen Umständen weder von einigen Deutschen, noch andern Christlichen Potenzien, auf einige Hülffe zu verlassen hatte. Daher geschahe es, daß die Türcken im Jahr 1543 ohne die kleinen Orte in einem Jahre drey Ungarische Haupt-Vestungen, nehmlich Gran, Fünffkirchen und Stuhl-Weissenburg eroberten. Im Jahr 1544 kam Vicegrad in Türckische Hände, und 1545 ward endlich ein achtjähriger Stillstand, zwischen dem Römischen König **Ferdinand** und **Solimann** geschlossen; der jedoch von beyden Theilen, schlecht gehalten worden. **Solimann** aber ließ zu Lande immerfort grosse Armeen agiren, die er meistentheils in Person commandirte; so feyerte er zur See gewißlich auch nicht. Daß er die Insel Rhodis eingenommen, solches ist bereits oben gedacht worden. Nachhero aber hat man fast beständig, so lange **Solimann** noch gelebet, gewaltige Türckische Flotten in der See herum schwimmen sehen, welche theils die Progressen zu verhindern suchten, welche Kayser **Carl** V in Africa zu machen suchte, theils aber die Italienischen und Spanischen Ufer sehr beunruhigten. Hierbey machten sich zwey Türckische Admirale über die massen berühmt. Der eine war der Dey aus Algier, Nahmens **Barbarossa** und der andere hieß **Dragutes**. **Barbarossa** hatte absonderlich Ordre vom Groß-Sultan **Solimann**, daß er dem Kayser **Carl** V auf denen nur besagten Ufern allen möglichen Schaden zufügen solte; und zwar solches zu Folge dem Bündniß, welches damahls der König in **Franckreich**, **Frantz** I. und der Groß-Sultan **Solimann**, wider den Römischen Kayser **Carln** V mit einander geschlossen hatten. Doch der Kayserliche Admiral, **Andreas Doria**, ein Genueser, machte die Anschläge des **Barbarossa** meistens zu Schanden. **Dragutes** eroberte 1551 das Königreich Tripoli auf denen Africanischen Küsten, welches bishero denen Maltheser-Rittern eine Zeitlang zugestanden hatte. Als es im Jahr 1560 die Spanier recuperiren wolten, wurden sie so zurücke gewiesen, daß sie achtzehen tausend Mann darüber verlohren. Als hingegen dieser **Dragutes** 1565 die Insel Malta einnehmen solte; so büßte er sehr viel Volck, und endlich sein Leben selber darüber ein. Die Christlichen Ritter fanden nach aufgehobener Belagerung, so viele Beute, daß sie die Vestung Valetta davon erbauen konnten. **Solimann** hingegen schämte sich dermassen, daß er seine beschädigte, und sehr übel zugerichtete Flotte zu Nacht-Zeit, in dem Hafen zu Constantinopel einlauffen ließ. Was **Solimann** sonst besonders mit dem Kayser **Carl** dem V zur See zuthun gehabt, bestund darinnen; daß da **Carl** der V, sehr ernstliche Absichten auf die Africanischen Küsten hatte, er ihm dagegen alle Hindernisse in den Weg zu legen suchte; inzwischen muste er doch erfahren, daß **Carl** V 1534 die Türcken aus dem Königreich Tunis trieb, und die Vestung Goletta mit einer starcken Besatzung belegte. Siehe den Artickel **Carolus** V im V Bande, p. 943. **Solimann** bekam auch im Jahr 1548 einen neuen Krieg mit dem Schach **Thamas** in Persien, wegen seines Sohns **Bajazeths**. Dieser hatte aus Mißvergnügen den Hof seines Vaters verlassen, und sich nach Persien retiriret. **Solimann** verlangte dessen Auslieferung, und der Schach **Thamas** wolte sich nicht darzu verstehen. Derhalben zog **Solimann** mit einer Armee von zwey mahl hundert tausend Mann abermahl wider Persien zu Felde. **Thamas** hatte mehr, als hundert tausend Mann beysammen, unter denen sich zehen tausend Portugiesen befanden, welche damahls in Asien sehr mächtig waren. Mit dieser Armee und fünf und zwantzig Stücken Geschützes, gieng er auf die Türcken loß, welche sich an dem Ufer des Euphrats befanden. Er grief sie im Jahr 1549 in Person an, und schlug dieselben totaliter, zu welchem Siege der Persianer, absonderlich die Portugiesen durch ihre Tapfferkeit sehr viel beytrugen. **Solimann**, welcher sich selber mit unter denen Verwundeten befand, verlohr in dieser Schlacht beynahe hundert und dreyßig tausend Mann, ohne viele tausend andere zu rechnen, welche entweder an ihren Wunden, oder in Ermangelung derer Lebens-Mittel, oder sonst vor Elend gestorben, indem sich die geschlagene Armee retiriren wollen. Nach dieser Schlacht erfolgte bald der Friede zwischen **Solimann** und **Thamas**; und dieser Friede wurde mit dem Blut und Tode des **Bajazetha** versiegelt, welchen Printzen der Schach **Thamas** auf ausdrückliches Anhalten und Verlangen **Solimanns** hinrichten ließ. Nunmehr aber wird **Solimann** wieder

wieder von neuen in Ungarn zu besehen seyn. Es gieng nehmlich darinnen zu der Zeit, als der vorhin gedachte getroffene Stillstand zwischen **Ferdinand** und **Solimann** bestehen solte gar seltsam unter einander her; und in Siebenbürgen ebenfalls. Der mehr erwehnte Bischof **George** stifftete viel Unheil. Bald wurde er der Königin untreu und brachte es dahin, daß **Ferdinand** Siebenbürgen in Besitz nahm und die Königin nebst ihrem Printzen mit einer jährlichen Pension vorlieb nehmen muste. Bald aber fieng er an, dem König **Ferdinand** zum Nachtheil darauf zu sinnen, wie er Siebenbürgen denen Türcken wieder in die Hände spielen möchte. Sobald aber **Ferdinand** solches merckte, so ward es angestifftet, daß **George** durch etliche Deutsche und Italienische vornehme Officiers umgebracht wurde. **Solimann** forderte also Satisfaction vor alles, was dem getroffenen Stillstande entgegen, unternommen worden war. Die Türcken zwar hatten den Stillstand selber gar nicht behörig beobachtet, sondern durch Streifferenyen und sonst auf allerley Art und Weise vielfältig dawider gehandelt. Bey so gestallten Sachen, und weil der Stillstand schon so gut als gebrochen war, so hatten **Ferdinands** Truppen im Jahr 1551 einen Anschlag auf Segedin, eroberten auch die Stadt in einem Ueberfall des Nachts. Da man aber hätte Fleiß anwenden sollen, auch das Schloß zu erobern; so lebten die Officiers und Soldaten dafür in aller Sicherheit. Unterdessen langte ein Türckischer Succurs an, und die Christen wurden so geputzet, daß die Türcken fünf tausend Nasen, so sie ihnen abgeschnitten, nach Constantinopel schicken konnten. Das folgende 1552 Jahr gieng es noch schlechter vor die Christen. Die Türcken eroberten Temeswar, Lippa und Zolnock. Sie erhielten zu gleicher Zeit, im Felde einen solchen Sieg, daß sie auf einmahl zwey Christliche Generals-Personen gefangen bekamen, nehmlich den **Erasmus Touffel**, und den **Sfortia Pallavicin**. Die Ungarische Vestung Erla hingegen ward von denen Türcken zwar mit unglaublicher Furie belagert; sie musten aber dennoch, mit Schanden davor abziehen. Der Römische König **Ferdinand** suchte abermahl den Frieden vom **Solimann** zu erhalten, weswegen er wieder eine Gesandschafft nach Constantinopel schickte, worunter der berühmte **Busbeck** eine von denen vornehmsten Personen gewesen. Das geschahe im Jahr 1554 und es ward auch ein neuer Stillstand vermittelt, der jedoch 1556 schon wieder troubliret wurde. Denn gantz Siebenbürgen revoltirte, und die in Pohlen gleichsam exulirende Ungarische Königin, **Elisabeth**, ward mit ihrem, nunmehr erwachsenem Printzen **Johann Siegmund**, wieder ins Fürstenthum beruffen. Weil aber dieser neue Fürst in Siebenbürgen gar wohl wuste, daß er sich so allein, mit seinem Lande, wider den **Ferdinand** nicht würde behaupten können, so ersuchte er die Türcken abermahls um ihren Schutz; worzu sich diese auch alsobald willig und bereit finden liessen. Denn **Ferdinand** war nunmehr allerdings weit mächtiger, als zuvor, nachdem ihm sein Bruder, der Kayser **Carl V** 1556 den Kayserlichen Thron abgetreten, auch in Deutschland die Religions-Unruhen aufgehöret hatten. Indessen genoß **Ferdinand** der Kayserlichen Herrlichkeit nur acht Jahre und starb 1564, nachdem er seinem Sohn **Maximilian II** schon ein Jahr zuvor, die Ungarische Crone abgetreten hatte. Kaum hatte **Maximilian II** die Kayserliche Regierung angetreten, so unterstund sich der Siebenbürgische Fürst, **Johann Siegmund**, schon mit ihm anzubinden, und ihm die Ungarische Crone zu disputiren; ward auch von denen Türcken in seiner Prätension unterstützet. Ja **Solimann** entschloß sich, in seinem hohen Alter persönlich noch einen Zug nach Ungarn zu thun. Seine Veziers und Bassen stellten ihm zwar die grosse Unbequemlichkeit eines so weiten Marsches, nachdrücklich vor Augen, und daß es ihm bey seinen, so hoch angewachsenen Jahren, anders nicht, als sehr beschwerlich fallen könnte. Allein **Solimann** gab zur Antwort: Ich bin noch frisch und dauerhafft genug, alle Beschwerlichkeiten eines Soldaten zu ertragen. Der Weg zu Ruhm und Ehre aber ist freylich nicht so gar gemächlich, daß man sich nicht müsse ein wenig Wehe geschehen lassen. Nichts desto weniger sahe er sehr blaß im Gesichte, war auch, wegen einer eingewurtzelten Miltz-Kranckheit und Schwermuth, gar nicht wohl auf. Gleichwohl gieng der Aufbruch vor sich, und zwar mit solcher Pracht, als niemahls zuvor bey denen Türcken gesehen worden, weil alle Officiers, ihrem Kayser zu Gefallen, in Kostbarkeit der Pferde, Kleider und Waffen, um den Vorzug zu streiten schienen. Seine Armee war zweymahl hundert tausend Mann starck, und wie er damit in Ungarn angelanget, auch vom Fürsten aus Siebenbürgen, **Johann Siegmund**, mit vielen Geschencken, und der tiefesten Ehrerbietung, auf der Grentze empfangen worden, rückte er vor die Vestung Sigeth, welcher Platz schon vorher einmahl, von denen Türcken vergeblich war belagert worden. Er hatte hundert Canonen bey sich, und schritte sogleich zur Belagerung des

des Orts. Wiewohl nun dieser Ort endlich nach einer tapffern Gegenwehr derer Belagerten von denen Türcken, nachdem sie etliche und zwantzig tausend Mann davor sitzen lassen, gewonnen ward, so konnte doch Solimann dieses nicht erleben. Denn nachdem er mit der Belagerung schon in die sechste Woche vergeblich zugebracht hatte, so ließ er mit einem Pfeil einen Zettel an den darinnen sich befindenden Commendanten den Ungarischen Grafen **Nicolaus Zrini**, oder Serini, hinein schiessen, in welchem er ihn nochmahls zur Uebergabe ermahnte, mit dem Anerbieten, daß er ihn zum Fürsten von Croatien machen, auch sonst noch reichlich belohnen wolte. Allein **Serini**, schoß mit einem andern Pfeil, eine Antwort hinüber, die nichts, als Verachtung und Gespötte über des Groß-Sultans Anerbieten in sich enthielt. Hierüber ergrimmte Solimann dermassen, daß er noch dieselbe Nacht, da er ohne dieß schon einen starcken Durchfall gehabt, vom Schlag gerühret wurde, und den 4 September 1566 im siebzigsten Jahre seines Alters starb. Damit nun sein Tod nicht ruchtbar werden möchte, weil sonst die Soldaten die Belagerung nicht weiter fortsetzen wollen, sondern wohl gar rebelliren würden, so ließ der Groß-Vezier, Mahomet Bassa, den Leib-Artzt des verstorbenen Groß Sultans, samt noch etlichen andern, so um die Begebenheit wusten, stranguliren: wie er denn auch eiligst etliche derer vornehmsten Bassen aus der Armee an des verstorbenen Kaysers Sohn und Successor, den **Selim**, abfertigte, daß er sich ohne die geringste Versäumniß bey der Armee einfinden möchte. Gegen die Soldaten gab unterdessen der Groß-Vezier beständig vor, daß ihr Kayser noch lebe: Und da man anfieng, von dessen Tode heimlich bey der Armee zu murmeln, so ließ er den todten Cörper auf den gewöhnlichen Kayserlichen Thron setzen, und die Soldaten von weiten ins Gezelt sehen, durch welche List sie in Gehorsam und Ruhe erhalten wurden. Des Groß-Sultans Sohn, der nur erwehnte **Selim** befand sich, als er die Nachricht von seines Vaters Tode vernahm, in Asien; worauf er sich eiligst nach Constantinopel und von da zur Armee machte. Von **Solimanns** Eigenschafften noch etwas zu gedencken, so war er der hertzhafteste Monarch, so jemahls in der Welt gewesen, und erweiterte sein Reich auf allen Seiten. Die Farbe seines Angesichts fiel ins Braune und Dunckele; wobey er eine Habichts-Nase gehabt, samt einer breiten und hohen Stirne. Das gab ihm ein sehr Majestätisches Ansehen, welches durch die ungemeine Länge seiner Person noch mehr vergrössert wurde. Von Natur war er melancholisch, liebte die Mäßigkeit, und enthielt sich des Weins. Er zeigte sich beständig, als ein sehr gerechter Richter; lenckte aber sein Hertz doch immer mehr zur Gütigkeit, als Schärfe, so, daß er öffters Gnade vor Recht gehen ließ. Sein Versprechen brach er niemahl; ausser nur an Schelmen und Verräthern. Er war nicht grausam, wovon man aber doch dasjenige ausnehmen muß, was mit seinen Söhnen desgleichen mit dem Groß-Vezier, **Ibrahim**, vorgegangen, worzu er sich durch seine erste Favoritin, die Rosa, und den Mufti, verleiten lassen. Die Tapfferkeit belohnte er reichlich, und konnte die Zaghafftigkeit auch an seinen Feinden nicht einmahl erleiden. Durch seine Gegenwart machte er, daß die allergrösten Schwierigkeiten vielmahls überwunden wurden, und ward von allen seinen Officiers und Soldaten, ob er sie schon in einer strengen Zucht gehalten, überhaupt geliebet und gefürchtet. Von seinen Favoritinnen und Favoriten ließ er sich zwar freylich gar sehr einnehmen und verleiten. Nichts desto weniger muste doch allezeit das ruhige und wollüstige Leben im Seraglio, denen Mühseligkeiten und Fatiguen des Kriegs weichen, dessen er auch in seinem hohen Alter noch nicht überdrüßig gewesen. Was seine Gemahlinnen und die Kinder von denselbigen anbetrifft, so hatte er zwey Gemahlinnen unter seinem Frauenzimmer im Seraglio. Die eine war eine Circasserin, und dann die bereits gedachte Rosa. Die erste war eine hochmüthige, wilde und grausame Dame, und hatte vier Söhne, **Mustapha**, **Giangor**, **Mehemed** und **Bajazeth**. Die Rosa hingegen war liebreich, dabey auch sehr schlau und verschmitzt. Als nun die Circasserin sahe, daß Rosa in grösserer Liebe und Gnade stund, als sie, auch dem Groß-Sultan auf allerley Weise zu schmeicheln wuste, warf sie einen solchen Haß auf sie, daß sie dieselbe einsmahls im höchsten Grimme, unversehens mit Schlägen überfiel, und weil sie viel stärcker war, als die Rosa, solche so zerzausete und zerkratzte, daß sie gantz ungestallt wurde. Dieses verdroß den **Solimann** dergestallt, vornehmlich, da die Circasserin auf sein Befragen, warum sie dieses gethan, ihm eine hochmüthige Antwort gab und den Vorzug vor allen andern Damen des Pallastes deswegen prätendirte, weil sie ihm so viel Söhne gebohren hätte; daß er derselben gantz gram und feind wurde. Rosa hingegen verblieb nunmehr die eintzige Besitzerin seines Hertzens; wie er denn mit keiner Dame mehr Bekanntschafft oder Umgang gehabt, sondern ihr, auch nach dem Tode in der grossen Moschee zu Constantinopel, wo die Türckischen Kayser begraben liegen, ihr Gedächtniß zu verewigen, ein prächtiges Begräbniß erbauen lassen. Und diese Rosa war eben die Mutter des vorhin erwehnten **Selims**, welcher dem **Solimann** succedirte, als worzu ihm diese seine Mutter den Weg zu bahnen wuste, indem sie zwey von denen 4 Söhnen der gedachten Circasserin durch Gift aus der Welt schaffen ließ, da indessen von den andern beyden der eine eines natürlichen Todes starb, und der andere, wie bereits gemeldet worden, in Persien hingerichtet wurde. **Paul Jovius** in Solim. **Thomas Artus** contin. Chalcondil. **Ortelii** Ungarische Chronicke. **Martiniere** in der Historie von Asia, Africa und America I Th. p. 1369. u. ff.

Solimann III, war **Ibrahims II** Sohn, und folgte seinem Bruder **Mahomet IV**. Als dieser letztere abgesetzt wurde, hatte man den **Solimann** aus dem Gefängniß geführet, und crönte

te ihn an dessen Stelle den 17 November. 1687. Es stund mit den Türcken unter diesen Herrn nicht gar zu gut: Denn sie verlohren selbiges Jahr Erla, Stuhlweissenburg im folgenden, nebst Lippa, Illoc Waradein, und Belgrad, in welchem letztern Orte ihrer beynahe 9000 Mann niedergehauen wurden, als er den 6 September mit Sturm übergieng wie wohl auf der Christen Seite auch wohl auf 2487 Todte, und 1461 Bleßirte mochten gezehlet werden. Ferner ergab sich eben in diesem Jahre die Vestung Mongatsch in Ober-Ungarn durch Accord an die Kayserlichen darinnen befand sich die Gemahlin des Teckely, sammt ihrem aus ersterer Ehe erzeugten Sohn Francisco Ragoczy, und ihre Tochter, desgleichen ein grosser und dem Teckely zugehöriger Schatz. Im Jahre 1687 gieng es abermahls sehr gut in Ungarn vor den Christlichen Kayser, obgleich die Frantzosen den Türcken mit Rath und That an die Hand giengen. Sigeth ward gar bald erobert, und es fielen hin und wieder solche Actiones für, die insgesammt den Kayserl. Waffen zum Vortheil gereichten. Es erhielt auch der tapffere Marggraff **Ludewig** von Baden nicht weit von Nissa einen herrlichen Sieg; wobey in der Schlacht und im Nachhauen, auf zehn tausend Türcken erschlagen wurden. Alsdann ward Nissa, Widdin, und Scopia von den Christen erobert, und diese sahen nunmehr einen ofnen Weg nach Constantinopel; worüber in dieser grossen Stadt alles in Furcht und Schrecken gerieth. Als die Türcken hierauf noch einmahl unglücklich waren, ward Vidin erobert. Mittlerweile nahm man den **Reghen** Bassa, welcher seit 2 Jahren einige auffsätzige Truppen commandiret hatte, gefangen, darauf so wohl ihm als noch 16 andern, welche die Vornehmsten solcher Rotte waren, die Köpffe herunter geschlagen, und dadurch verursacht ward, daß die übrigen sich zerstreueten. Der Groß-Vezier ward abgesetzt, und **Kuproli** Sohn, ein Bruder bey der Veziers dieses Nahmens kam an dessen Stelle welcher binnen kurtzer Zeit die Türckischen Händel stillte. Am ersten Tage des 1690 Jahres wurden etliche 1000 Kayserliche bey Kasaneck in Servien geschlagen, wobey auch der Hertzog Carl von Hannover bliebe; welches verursachte, daß Albanien sich dem **Solimann** wieder unterwarf; wiewohl Canischa sich doch nach einer langen Blocquirung an die Kayserlichen ergeben muste. Teckeli that auch der Kayserlichen Armee in Siebenbürgen Abbruch, und bekam den General **Heußler** gefangen, worauf Nissa, Vidin, Semendria und Belgrad, da die Kayserlichen 6000 Mann einbüßten, wieder in der Türcken Hände geriethen. Groß-Waradein, Temeswar und Giula bekamen Succurs von den Türcken, welche überdem auch Peter-Waradein, Illoc, Valcowar und Orsowa erhielten. Im Jahr 1691 bemächtigten sich die Türcken des Ortes Valona in Dalmatien nach einer Belagerung, und liessen denselbigen sprengen, weil sie ihn nicht besetzen konnten. Doch dieser Türckische Hochmuth, welcher in diesem 1690 Jahre ziemlich zu wachsen anfieng, ward im folgendem Jahre schon einiger massen wieder gedämpffet, als der tapffere Marggraf Ludewig von Baden, welcher die Christliche Armee commandirte, unweit Belgrad, bey Salankemen, einen vollkommenen Sieg wider die Türcken erfochten; ohngeachtet der Groß-Vezier die besten Soldaten des Ottomannischen Reichs ins Feld gestellet hatte. Sie verlohren in dieser Schlacht fünf und zwantzig tausend; da im Gegentheil man auf Christl. Seite nicht viel über drey tausend Todte und eben so viel Bleßirte gezehlet hat. Hierauf machte zwar Solimann neue Anstalt zu einen Feldzuge; alleine er wurde an dessen Erfüllung durch den Tod verhindert, indem er 1691 den 22 Junius an der Wassersucht gestorben. Weil er keine Kinder hatte, so erklärte er Achmet seinen Bruder zum Nachfolger. **Martiniere** Historie von Asia, Africa rc. p. 1505. u. ff. **Allgemeine Chronicke** XII Th. p. 580. u. ff.

Solimann, **Soleiman** oder **Suleimin**, der 12te Caliph oder Nachfolger des **Mahomets**, regierte zu Babilon, nach seinem Bruder **Gualid**, welcher 714, an. Hegiræ 96 starb. Nachdem er eine grosse Kriegsflotte ausgerüstet hatte, um das Vorhaben zu bewerckstelligen, welches sein Bruder in den Sinn genommen, Constantinopel zu belagern; beorderte er **Marvan** den Sohn **Mahomets**, mit einer mächtigen Armee in Thracien zu gehen, und die gedachte Stadt zu Lande anzugreiffen, da immittelst er dieselbe zur See anfallen wolte. Nachdem sie nun also **Marvan** belagert hatte, kam **Solimann** mit 1500 Schiffen davor. Als aber ein sehr hefftiger Sturm entstund, wurde er genöthiget, mit seiner Flotte sich an die Küsten von Thracien zu retiriren; und weil ihre grosse Schiff nicht so schleunig in einen sichern Hafen kommen konnten, schickte der Kayser einige mit Feuerwercken versehene Schiffe ab, welche den grösten Theil davon verbrannten oder versenckten. Die übrigen erlitten nahe bey den Constantinopolitanischen Mauern Schifbruch, welcher Verlust den **Solimann** dermassen kränckte, daß er bald hernach 721 nach einer 3 jährigen Regierung, an. Hegiræ 99 starb. Sonsten rühmet man ihn, daß er ein gütiger Fürst gewesen, der sich aller Elenden angenommen. In seinem Testamente, welches er vor seinem Tod hatte aufrichten lassen, ernennte er seinen Vetter **Omar** zum Calif nach ihm, jedoch mit der Bedingung, daß er das Reich Jezid seines Bruders Sohn hinterlassen solte. **Marmol.** Africa 2. **Micrälii** Hist. Pol. p. 477. **Martiniere** Hist. von Asia, Africa rc. p. 781.

Solimann I, Sultan der Saracenen in klein Asien, und Sohn des Mahmuds; lebte im dreyzehenden Jahrhundert, und wurde nach seines Bruders Maleck Schach des andern Tod, zum Sultan erkläret; alleine seine Regierung dauerte nicht länger als sechs Monate. **Herbelot.**

Solimann II, Sultan der Saracenen in klein Asien, worzu ihm sein Vetter, Maleck Sultan, eingesetzet, und lebte im dreyzehenden Jahrhunderte. Anfänglich gerieth er mit seinem Bruder Gajatheddin in Streit, wiewohl derselbe bald beygeleget wurde. Er hat hierauf 24 Jahre in Ruhe geherrschet, die Grenzen seines Reichs in klein Asien nicht wenig erweitert, und einen Sohn, **Kilig Arslan** der III genannt, hinterlassen, welcher von seinem Vetter des Reichs beraubet wurde. **Herbelot** in Selgiuk.

Solimann, Sultan der Saracenen, lebte im dreyzehenden Jahrhundert, und kam nach Ermordung seines Bruders Josua, wovon er vermuthlich Anstiffter gewesen, 1403 zur Regierung. Er war ein Sohn des bekannten unglücklichen Bajazeths, und sein dritter Bruder Musa, oder Moses, machte ihm, gleich beym Antritte seiner Regierung, so viel zuschaffen, daß es ungewiß, wer von Beyden der wahre Regente sey. Auf solche Weise kam es auf den Ausschlag des Sebels an. Beyde Armeen geriethen in Romanien an einander, und Solimann erhielte, durch Hülffe derer Griechen, einen vollkommenen Sieg. Musa suchte sein Heil in der Flucht nach Asien. Solimann aber gieng unbedachtsamer Weise nach Hausse, ließ alle Kriegs-Geschäffte liegen, er ergab sich den Trunck, der Weichheit und allem weibischen Wesen; anstatt daß er den Krieg hätte fortsetzen sollen. Hierdurch bekam sein Bruder Zeit, neue Völcker aus Asien an sich zuziehen, und sich gegen Solimann in einen guten Stand zu setzen; Da immittelst dieser weder durch des Griechischen Kaysers Emanuels noch seiner eigenen Bedienten Aufmunterung, aus seinem sichern Schlaffe aufzustehen, und der bevorstehenden Gefahr zu entfliehen, konnte bewogen werden. Endlich wurden seine eigene Bassen seiner müde, und reitzten den Musa nochmahls auf, seinem wollüstigen, faulen, und stets trunckenen Bruder vom Throne zu vertreiben. Musa, der sehr Ehrbegierig und feurig war, nahm die Gelegenheit in acht, setzte in aller Geschwindigkeit über den Hellespont, und gieng auf seinem trunckenen Bruder, den Sultan los. Die meisten Bassen liefen ihres Orts, mit einem grossen Theil der Europäischen Militz zu Musa über, wodurch Solimann in eine solche Verwirrung gerieth, daß er alles auf einmahl verlohr. Er wolte sich zwar mit der Flucht retten; wurde aber verrathen, gefangen und gebunden vor seinem Bruder gebracht, der ihn im Jahre 1400 erwürgen ließ. **Martiniere** Historie von Asia, Africa, p. 1313 u. ff.

Solimann (Schach) Abbas II, Königes in Persien, ältester Sohn, so im vorigen siebzehenden Jahrhundert gelebet und auf dem Persianischen Throne gesessen, wiewohl er bey nahe zu dieser Würde nicht gelanget wäre. Denn weil dessen Vater vor seinem Absterben keinen von seinen beyden Söhnen zum Nachfolger im Reiche ernannt hatte, so beruhete die Wahl eintzig und allein auf das Gutachten der Grossen und Vornehmsten im Reiche. Man hielte deswegen gleich in dem Lager, welches nicht weit von Tauris war, einen grossen Rath, und weil des Königes Abbas II, Tod niemanden ausser den eilff vornehmsten Ministern des Hofes, und etlichen Generals bey der Armee, desgleichen zweyen Verschnittenen vom ersten Range, bekannt war, so dachte man bey der Wahl nach seinen eigenen Vortheilen zu verfahren. Gleichwie es nun für diejenigen, welche am Brete sind, allemahl vortheilhafftig, wenn sich eine minderjährige Regierung ereignet, als einen König zu haben, der bereits in einem solchen Alter ist, daß er selber regieren kan; also geschahe es, daß alle Stimmen einmüthiglich dahin giengen; daß die Persianische Crone dem jüngsten Printzen solte aufgesetzet werden, welchen der König mit auf die Reise genommen, und der sich bey der Armee gegenwärtig befand. Solche Ungerechtigkeit aber, welche dadurch dem ältesten Printzen wiederfuhr, desto mehr zu beschönigen, gab man mit einer ziemlichen Wahrscheinligkeit vor; als ob Schach Abbas II diesem seinen ältesten Sohn das Gesicht habe berauben lassen. Die Wahrscheinligkeit war darauf gegründet, weil der verstorbene König, bey seinem letzten Aufbruch von Ispahan, gantz eiligst wieder dahin zurücke gegangen; Da er doch schon acht Stunden weit gereiset gewesen. Solches sey in geringer Begleitung geschehen, und er habe alda anders nichts gethan, als daß er gantz unversehens hinein in den Haram gegangen, aus welchem er nach zweyen Stunden, zurücke gekommen, und zwar sehr tief in Gedancken. Das gab also Anlaß, zu urtheilen, er sey zu keinem andern Ende dahin gekommen, als seinen ältesten Printz, welcher damahls noch **Sephi Mirza** hieß, des Gesichts zu berauben. Die Muthmassung schiene also gegründet zu seyn, allein sie war doch falsch. Indessen bedieneten sich derselben diejenigen, welche Theil an dem Rathschlage hatten, den ältesten Printz von der Nachfolge auszuschliessen, und den jüngsten, dessen Nahme **Hamzeh-Mirza** war, als König auszuruffen, der in der That alle Stimmen vor sich hatte. Alleine da die Ausruffung des jüngern Printzen würcklich geschehen solte, setzte sich Mubareck-Aga dargegen, einer von den beyden Verschnittenen, welche gegenwärtig waren, und von dem man es am wenigsten hätte vermuthen sollen, weil er des jungen Printzen, welchen man zum König erwehlen wolte, Hofmeister gewesen. Dieser machte, daß die Wahl nicht vor sich gieng. Denn er versicherte bey seinem Kopff, daß **Sephi-Mirza** nicht geblendet sey. Er stelte hiernächst die Ungerechtigkeit, welche man an einem Printzen von seinem Alter, der bereits fähig wäre, selber zu regieren, begehen wolte, mit so lebhafften und nachdrücklichen Worten vor, und gab zu erkennen, wie unbillig es sey, den jüngern als ein Kind, dem Aeltern und erwachsenen vorzuziehen, daß der Schluß, welchen man schon genommen hatte, Hamzeh-Mirza auf den Thron zu setzen, geändert werden muste. Ja dieser Verschnittene zwang gleichsam die gantze Versammlung, den ältesten Printzen vor ihren König zu erkennen;

massen auch die Armee auf sein Anstiften anfieng zu murren, und frey heraus zu sagen; Man könne dem ältesten mit Recht der Crone nicht berauben, im Fall er nicht geblendet wäre, sondern sein Gesicht noch hätte. Demnach muste es hierbey sein Bewenden haben, und die gantze geheime Raths-Versammlung fertigte Abgesanden an Sephi-Mirza ab, ihm die Nachricht von seiner Erhebung auf den Königl. Thron zu überbringen. Von dem Orte an, wo der König gestorben, bis nach Ispahan waren hundert und sechzig Stunden; Dennoch wandten sie alle Mühe an, daß sie innerhalb acht Tagen zu Ispahan eintraffen. Man wuste allhier noch nichts von dem Tode des Königs, und die Abgesandten verlangten noch in der Nacht mit dem Printzen zu sprechen. Hierüber entstund ein entsetzlicher Lerm in dem Haram, weil man glaubte, so vornehme Personen könnten vom Könige unmöglich, um keiner andern Ursache willen, einen so weiten Weg abgeschicket worden seyn, als dem Printzen das Leben zu nehmen, oder ihn des Gesichtes zuberauben. Seine Mutter umschloß ihn daher mit ihren Armen, und es vergieng fast eine Stunde, bis man ihn aus demselben losmachen konnte, weil sie, gleichwie fast alle andere des Harams, festiglich glaubte, daß er würde sterben müssen oder geblendet werden. Endlich aber wie der Printz aus dem Haram herfür trat, fiel der Vornehmste von den Abgesandten vor ihm nieder auf die Erde, und erkannte ihn vor seinem König, mit Ablegung und Bezeugung aller Schuldigkeiten, die ihm in solcher Würde gebühreten. Gleich darauf wurde er als König ausgeruffen und gecrönet. So bald nun dieser junge König zur Regierung gelanget, und mithin freye Macht hatte zu thun was er wolte, so fieng er an sich dem Wein-Trincken zuergeben, und das Frauenzimmer zu lieben, mehr als ihm zuträglich war, worüber er auch bald in eine sehr gefährliche Kranckheit verfiel. Weil nun jederman gute Hoffnung von ihm hatte, so war das Gebet unendlich, welches um seinetwillen angestellet wurde, so wohl von Christen als Mahomedtanern. Es schickten auch deswegen viele vornehme Leute eine grosse Summe Geldes nach Hofe, welches man nach Gelegenheit dreymahl über des Königs Haupt hielte, und darzu sagte: Dieses Geld ist zur Gesundheit des Königs geheiliget. Dieses ist eine alte Gewohnheit bey dem Persianern. Wäre nun der König damahls gestorben, so würde solches Geld der Königl. Cammer heimgefallen seyn: weil er aber wieder gesund war, so bekamen es die Armen, welche mit ihrem Gebete, dieses Allmosens wegen, gleichsam den Himmel stürmeten. Indessen sahe es mit der Kranckheit des Königs sehr gefährlich aus, und die Medici waren übel dran, denn weil sie den Ursprung dieses Uebels nicht hinlänglich beweisen konnten, so fieng man an zu sorgen, als wenn sie ihre Wissenschafft nicht recht verstünden, deswegen man auch mit etlichen sehr übel verfuhr. Diese schoben endlich die Schuld auf die Sternseher, als wenn sie den König den Thron zu einer unglücklichen Stunde hätten besteigen lassen, welches Uebel durch Medicamente nicht könnte gehoben werden. Wie lächerlich nun auch diese vorgegebene Ursache klunge: so kam doch der König endlich selber auf den Argwohn, als wenn es die Sternseher in diesem Stücke versehen hätten. Deswegen ward einmüthiglich beschlossen, daß der König noch einmahl, und zwar zu einer recht glücklichen Stunde, Besitz von seinem Königl. Thron nehmen solte. Massen nun dieses das eintzige Mittel war, durch welches sich die armen Sternseher aus ihrer Noth heraus wickeln konnten; also zeichneten sie alsobald zwey auf einander folgende Tage aus, davon der erste höchst unglücklich, der andere aber über die massen glücklich seyn solte. Zum Wechsel aber wurde die sechste Stunde des Abends darzu bestimmet. Hierauf ward ein gewisser Mann aus einer alten Familie genommen, welcher seiner Vorfahren wegen einiges Recht zur Königl. Crone zu haben vermeynte, denselben setzten sie an dem unglückseligen auf dem Thron, und stellten ein Bild hinter ihm, welches einem König vorstellte. So bald nun der Seiger sechse schlug, kam ein Verschnittener und hiebe diesem Bilde den Kopff herunter, und derjenige Mann, der den König vorstellen solte, lief davon. Wie nun der glückliche Tag seinen Anfang nahm, so wurde Schach Sephi dafür auf den Thron gesezet. Ja er wurde nicht nur aufs neue gecrönet, sondern nahm auch einen andern Nahmen an, und ließ sich beständig Schach Solimannus oder Sokimannus, oder auch Solim oder Selim heissen. Was seine übrigen Eigenschafften anlanget, so war er so starck von Kräfften, daß wann er güldene Tassen, die so dicke wie ein gantzer Thaler waren, mit einer Hand angriffe, er dieselben zweyfach zusammen biegen konnte. Sonst aber wiech er von den Tugenden seines Vaters sehr ab, und machte seine Regierung anders nicht, als durch tausenderley grausame Thaten berühmt, die man ohne Schrecken nicht kan erzehlen hören. Wenn er im Weinsauffen begriffen gewesen, war kein Mensch, weder in Ansehung seines Lebens, noch wegen seiner Güter bey ihm sicher. Er ließ Hohen und Niedrigen, ohne Unterscheid, Hände und Füsse abhauen, oder ihnen die Nasen und Ohren abschneiden, die Augen ausstechen, oder gar das Leben nehmen, so offt ihm die Lust ankam, solches zuthun. Ein solches Opffer wurden am Ende allemahl gemeiniglich diejenigen, welche anfangs am meisten in seiner Gnade gestanden. So offt man bey ihm war, so muste man besorgt seyn, sein Leben zu verliehren. Eben dahero nahm ein vornehmer Herr seines Hofes Anlaß zu sagen: Daß, so offt er von dem Schach heraus gienge, er allemahl nach seinem Kopff fühle, ob er noch auf den Schultern sässe. Endlich starb er im Jahre 1694, nachdem er vom Jahre 1667 den Persianischen Thron besessen. Von den entsetzlichen und erschrecklichen Begebenheiten, so er mit seinen Sohnen vorgenommen, nebst seinen übrigen Lastern, davon findet man eine weitläufftige Erzehlung in des **Pithanders von der Quelle** Leben und Thaten des Schachs Nadyr, p. 290 u. f. desgleichen hat **Martiniere** in seiner Historie von Africa, Asien &c. p. 995 u. f. sein Leben gantz artig und ausführlich beschrieben.

Solimann, ein Bruder des Türckischen Kaysers Mahomets IV, hielte sich zu Burscha auf, allwo er seine Zeit mit Bücher-Lesen und Jagen zubrachte. Es ist daher merckwürdig, weil er im Jahr

Jahr 1684 begunte einige Hofnung zu bekommen, seinen Bruder vom Throne zu stossen: wie er denn auch sogar ohngefehr zwölfftausend Mann an Janitscharen und Spahis zusammen brachte; weil es ihm aber am Gelde fehlete, geriethen alle fernere Unternehmungen ins Stecken, dahero er seinem Bruder vortragen ließ, er habe solche Kriegs-Völcker zu seinem Dienst zusammen gebracht. Als er aber hörete, daß ihm solches zum ärgsten ausgedeutet würde, ließ er dieselben wieder aus einander gehen, und begab sich wieder zu seinem vorigen Zeitvertreib. **Allgemeine Chronicke** XII Band p. 580.

Solimann, ein Feld-Herr der Saracenen; lebte zu Zeiten Leonis, des Kaysers, im achten Jahrhundert. Im Jahre 739 fiel er mit einer Armee von neuntzig tausend Mann in Asien ein, und bemächtigte sich verschiedener Städte; hernach kehrete er mit vielen Gefangenen und grosser Beute wieder nach Hausse. **Allgemeine Chronicke** im III Bande, p. 459.

Solimann Bassa, ein Türckischer Befehlshaber, führte im Jahr 1685 das Commando über die in Pohlen stehende Armee; als aber Mahomet IV damahls an allen Seiten mit verdrießlichen Begebenheiten und Kriegen umringet ward, erforderte er ihn zu sich, ihm das Commando über die in Ungarn stehende Armee, allwo man die Gefahr des Krieges grösser zu seyn glaubte, aufzutragen. Dieser, als er vor dem Sultan kam, sagte mit grosser Freymüthigkeit: Er sähe schon zum voraus, daß man nach vollbrachtem Feldzuge seinen Kopf fordern würde, indem derselbe unmöglich einen gewünschten Ausgang nehmen könnte; dahero er denn den Sultan ersuchte, er möchte ihm lieber gleich jetzo das Leben nehmen lassen. Darauf befahl ihm der Sultan, anzuzeigen, woran er meyne, daß es fehle, welches er ebenfalls mit grosser Hertzhafftigkeit bewerckstelligte, und seinen Vortrag endigte, mit dem Anerbieten, das angetragene Commando über die Armee in Ungarn zu übernehmen, so der Sultan sich gefallen lassen wolte, selber mit zu Felde zu gehen, damit er selber ein Augen-Zeuge seines Verhaltens seyn könnte. Diese Reden hatten über das Gemüth des Sultans eine gewaltige Würckung; indem er nicht allein den Entschluß fassete, dem Feldzuge beyzuwohnen, sondern setzte den bisherigen Groß-Vezier, **Ibrahim** von seinem Amte ab, und gab diese hohe Charge dem **Solimann** Bassa. Da dieser nun das Reichs-Siegel bekommen hatte, erklärte er sich gegen den Sultan, daß er dasselbe nicht anders annehme, als in Erwartung, daß er auch selber in Ungarn reisen würde. Dieser neue Vezier hatte dem **Achmet Caprogli** seine Beförderung zu dancken, in welchem Andencken er zur Erkenntlichkeit, dessen Bruder **Mustapha Caprogli**, welcher zu der Zeit in Scio lebte, zu sich kommen ließ, ihm zur Danckbarkeit eine ansehnliche Bedienung anzuvertrauen. Indem man nun mit der Zurüstung zu dem Feldzuge beschäfftiget war, begunte der Vezier eine gantz andere Sprache zu führen, als vorhero indem er auch dem Sultan den Feldzug in eigener Person wiederrieth, weil er einen grossen Nachzug solcher Leute würde müssen mitnehmen, welche keinen grossen Nutzen schaffen könnten. Dagegen aber wuste er den Sultan zu bereden, daß er, weil er Adrianopel bereits verlassen hatte, seine Hofstadt wieder zu Constantinopel anstellete. Sein erstes Unternehmen als Groß-Vezier, war auf den Entsatz der Stadt Ofen gerichtet, welche damahls der Hertzog Carl von Lothringen belagerte. **Solimann** grief auch die Belagerer mit vieler Tapferkeit an, und es gelung ihm, dreyhundert Mann in die Stadt zu bringen. Weil er aber ferner keine sonderliche Unternehmungen ins Werck stellete, so geschahe es, daß Ofen in seinem Angesichte von denen Kayserlichen mit Sturm erobert wurde. Wiewohl auch hierauf die Kayserlichen ihren Zug gerade auf das Türckische Lager zurichteten; so wolte er doch keine allgemeine Feld-Schlacht wagen, sondern ließ lieber geschehen, daß seine ausgestellten Feld-Wachten ie zuweilen von den Kayserlichen niedergesäbelt wurden. Dieses sein Bezeigen verursachte zu Constantinopel eine grosse Unruhe, indem das gemeine Volck von ihm sowohl, als auch wider den Muffti und den Groß-Sultan selbst sehr trotzige Reden führte, und die Sache so weit trieb, daß der Muffti abgesetzet wurde, weil er den Befehl zum Kriege in Ungarn unterschrieben hatte: daher sich denn auch der Groß-Sultan selbst nicht mehr sicher in Constantinopel zu seyn, urtheilete, **Solimann** befand sich indessen mit seinem Lager unter dem Geschütz von Esseck. Indem aber die Christen, welche ihm bis dahin gefolget waren, sich in etwas zurück zogen, so begab er sich in soferne aus seinem Vortheil, daß er Mine machte, auf sie loszugehen, welche sie aber erwarteten, so, daß sie mit einander Handgemein wurden. Die Janitscharen thaten den ersten Angriff, wurden aber zurück getrieben, und verursachten im Weichen unter den Spahis eine so grosse Verwirrung, daß unter der gantzen Türckischen Armee niemand auf etwas anders dachte, als wie er sein Leben retten möchte. Der Churfürst von Bayern bemächtigte sich des grossen Gezelts des Veziers, in welchem er dessen kostbares Servis, samt einer grossen Summe Geldes, welches zu Bezahlung der Türckischen Armee angekommen war, erbeutete. Doch aber musten die Ueberwinder dem Vezier das Zeugniß geben, daß er bey seinem Abzuge alles wohl in Acht genommen, was man von einem tapfern, erfahrnen und vorsichtigen Feld-Herrn erwarten könnte, daß er auch bis auf den letzten Mann Stand gehalten, und nicht einmahl zu Pferde gestiegen, vielweniger geflüchtet, bis er fast von denen Christen umringt gewesen. Sowohl dieser Türckischer Seits in der Schlacht erlittene, als auch der Verlust von der Stadt Esseck, deren sich die Christen durch einen besondern Zufall bemächtigten, verursachte in Constantinopel grosse Bewegung: und auch unter der Armee wolte sich eine Empörung und Meuterey hervorthun. Einige der trotzigsten begaben sich zu dem Vezier **Solimann**, und forderten ihre Besoldung, welcher ihnen aber bescheidentlich antwortete, wie sie ja selber wohl wüsten, daß die Kriegs-Casse denen Christen zur Beute geworden; darauf einer aus dem Haufen so kühn war, das Siegel des Reichs und die Standarte **Mahomets** von ihm zu fordern, und als einer von den Bedienten

ten des Veziers diesen Soldaten etwas hart antwortete, daß er ja nichts weiter versuchen oder erwarten solte, daß ihm nach Verdienst würde begegnet werden; so zuckte der Soldat seinen Säbel, mit welchem er den Bedienten des Veziers gefährlich verwundete. Worauf alle Bedienten des Veziers in Bewegung kamen, und die Waffen ergriffen, theils sich zu vertheidigen, theils sich so gut, als möglich, aus dem Handel zu wickeln. **Solimann** selber entwiche der Gefahr in einem Fahrzeuge, welches auf der Donau lag, in welchem er sich nach Belgrad bringen ließ, von da er einige Bassen, welche ihn nach Belgrad begleitet hatten, wieder zurück ins Lager sandte, einen Versuch zu thun, ob der Aufruhr möchte zu stillen seyn. Als nun solches ihnen einigermassen gelungen war, nahm die Armee ihren Marsch gegen Constantinopel, wohin die Aufrührer schon vorhero ihre Abgeordneten voraus gesendet hatten, ihre Aufführung bey dem Sultan zu rechtfertigen. Sie ersuchten zugleich, daß der Vezier **Solimann** ab- und ein anderer, den sie haben wolten, an seine Stelle gesetzet werden solte. Immittelst hatte **Solimann** sein bisheriges Amt schon niedergeleget; weil er sich aber bey dem Sultan wegen seines Verhaltens vergnüglich verantwortet hatte, erlaubte er ihm in Constantinopel zu verbleiben, welches den Mißvergnügten, die in der Stadt auch einen grossen Anhang hatten, zum höchsten mißfällig. Ob nun wohl der Groß-Sultan vor seine Person mit dem **Solimann** nicht übel zufrieden war, so muste er doch das betrübte Schicksal über denselben ergehen lassen, was die Aufrührer, dessen Feinde, über ihn beschlossen hatten. Denn diese übergaben ein Verzeichniß derjenigen, von welchen sie sagten, daß sie schuld an den Unheilen wären, wodurch das Reich gedrückt würde, und verlangten, daß dieselben ihnen übergeben werden solten. Auch jetzo war der Sultan noch nicht entschlossen, den **Solimann** so wenig, als die andern, welche die Mißvergnügten verlanget hatten, zu übergeben: Doch ließ er sie alle nebst dem **Solimann** gefangen nehmen, ob gleich dieser noch völlig in seiner Gnade stand, damit er sie, wenn die Sache aufs äusserste kommen solte, annoch ausliefern könnte. Da nun die aufrührische Armee täglich näher kam, so sahe sich der in tausend Aengsten schwebende Sultan genöthiget, wider seinen Willen den **Solimann** tödten zu lassen, und dessen Haupt, und zugleich mit demselben unterschiedliche andere Personen welche von denen Rebellen waren gefordert worden, der Armee entgegen zu senden. Und da diese alle, sobald sie bey derselben angelanget niedergesäbelt, und in Stücken zerhauen wurden; so ist leicht zu erachten, daß es dem **Solimann**, wenn er ihnen lebendig wäre ausgehändiget worden, eben so würde ergangen seyn; daß er also bey seiner Armee auf das äusserste verhaßt gewesen. Dieses gewaltsame Lebens-Ende des **Solimanns** erfolgte im Jahr 1687. **Allgemeine Chronicke** II Band, p. 851 u. f.

Solimann (Julius) ein Jesuite aus Italien, von Fermo gebürtig, trat zu Rom 1613 in die Societät, lehrte an verschiedenen Orten mit Ruhm, verfertigte einige zur Böhmischen Historie gehörige Schrifften, als:

1. Elogia Ducum, Regum, Interregum qui Bohemis præfuerunt, addita singulorum effigie, Prag 1629 in 4.

Und im Nahmen des Collegii zu Prag:

2. Constantinum Victorem, eine Tragödie, ebend. 1627 in 8.
3. Bohemiam exorientem, gentilem, christianam, ebend. 1627 in Fol.

schrieb auch

4. Verschiedene Reden, eine vom heil. Norbert, die andere vom heil. Wenceslaus, ebend. 1625 und 1626.

Er starb zu Rom den 14 May 1639 im 44 Jahre seines Alters. **Alegambe** Bibl. Scriptor. Soc. Jesu. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Solimann (Martin) ein Rechtsgelehrter, schrieb de usibus feudorum, und starb 1266. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Solimann (Theophylus) ein gelehrter Italiener aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, von dem ein Buch bekannt, das unter dem Titel heraus gekommen: Il sostegno della vita civile, Parma 1648 in 8. **Barberini** Biblioth.

Solimann Amurath, ein Betrüger im 17 Jahrhunderte, gab sich für einen Sohn des Sultan Amuraths IV aus, stieß im Jahr 1657 mit zwantzig tausend Mann, theils Arabern, theils Armeniern in der Absicht, um sich auf den Thron zu setzen, welcher ihm, wie er sagte, zugehörete, zu dem **Orchan**, Bassa von Aleppo, der um diese Zeit mit einem Lager von viertzig tausend Mann ins Feld rückte, auf Scutary marschirte und Constantinopel drohete, wenn ihm Mahomet IV nicht die Köpffe des Coprogli und vier anderer, die in seines Schwagers Tod gewilliget hatten, übergeben ließ. **Orchan** erkannte diesem Betrüger für den Sultan. Auch schickte der Sophi von Persien selbst einen Gesandten an diesem Solimann Amurath, den er für den Kayser erkannte und sich geneigt bezeigte, seine Kriegs-Macht mit seinem Lager zu vereinigen, und ihn auf den Thron zu setzen. Gleichwohl wurde dieses Anerbiethen zurücke gewiesen, weil **Orchan** sagte, daß sie starck genug wären, den Mahomet ohne die gefährliche Hülffe der Persianer vom Thron zu jagen. Es wurden aber die Aufrührer geschlagen und nicht eher in Ruhe gelassen, bis **Orchan** zur Erlangung seiner eigenen Gnade den Solimann Amurath soweit brachte, daß er sich freywillig in des Siegers Hände überlieferte. Der Groß-Vezier ließ ihn kurtz darauf, um Ruhe zu bekommen, hinrichten, ob er gleich von vielen für einen wahren Abkömmling aus dem Ottomannischen Geblüte gehalten wurde. **Vanel.** Hist. des Turcs. liv. 13.

Soliman-Dostyn, eine Wurtzel, siehe *Rulnas*, im XXXII Bande, p. 2058.

SOLIMANSUM, Stadt, siehe **Solemmes.**

SOLIMANTICA PRIMA, *Clus. Park.* siehe **Glockenblume (versilberte)** im IX Bande, p. 1251.

SOLI MARIACA, ist der ehemahlige Nahme der Stadt **Bourmont** in Lothringen, von der im IV Bande, p. 920.

Solimeno (Josias) von ihm ist folgende Schrifft im Druck vorhanden: Coreggio Eucaristico cioè trattato Historico-Theolog. mistico, Rom 1700 in Fol. *Bibl. Siberiana.*

SOLI MERCES, siehe *Merces soli*, im XX Bande, p. 890.

SOLIMIA, Stadt, siehe **Solemmes.**

Solim-Kamskoy, Stadt, siehe **Solokamskoy.**

SOLIMNIA, ist nach dem Zeugnisse des Plinius eine Insel auf dem Aegäischen Meere. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 209.

Solimont (Thomas) siehe **Solme.**

Solimskamski, Stadt, siehe **Solokamskoy.**

Solina, ein Fluß in der Landschafft Nogais, in der kleinen Tartarey, welcher sich in das Mare delle Zabache ergeust.

SOLINATES, sind nach dem Berichte des **Plinius** ehemahls ein Volck in Italien gewesen, so seinen Sitz in Umbrien gehabt. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 209.

SOL INDIANUS, *Lon.* siehe **Sonnenblume.**

SOLINGA, Stadt und Amt, siehe **Solingen.**

Solingen, oder **Sellingen**, Lat. *Solinga*, eine kleine Stadt, nebst einem Amte in dem Hertzogthum Bergen, ungefehr 3 Meilen von Cölln, Mitternachtwärts, und soviel von Düsseldorff, an dem Flusse Wipper, gelegen. Es werden allda gute Degen-Klingen und ander schönes Gewehr gemacht, auch ist daselbst eine starcke Reformirte Gemeinde.

Solingen, ein Chur-Hannoverisch Dorf im Amte Uslar im Fürstenthum Callenberg, mit einem adelichen Hofe, dem Herrn von Mansberg gehörig.

Solingen (Cornelius van) ein berühmter und in der Hebammen-Kunst sehr geübter Holländischer Chirurgus, florirte im Haag gegen Ausgang des 17 Jahrhunderts, erfand unterschiedene neue Instrumente, und hinterließ in Holländischer Sprache einige chirurgische Schrifften, die unter dem Titel: *Cornel van Solingen*, Med. & Chirurg. Doct. im Haag, Handgrieffe der Wund-Artzney, von Tob Peucero ins Deutsche übersetzet, und zu Franckfurt an der Oder 1693 in 4. auch hernach zu Wittenberg 1712 in gleichem Formate ans Licht gestellet worden. Diese Schrifften und sonderlich die Chirurgischen Anmerckungen müssen demjenigen Ungenannten, der 1706 zu Leipzig ein so genanntes Volumen primum deliciarum medicarum, chirurgicarum & chymicarum in 8. publiciret hat, überaus wohl gefallen haben, indem er z. E. in dem dritten Präsent von p. 251 biß 258 vier merckwürdige Chirurgische Casus vor die seinigen ausgegeben, die er doch ohne Veränderung eines Worts aus des van Soligen Anmerckungen mit gröster Sorgfalt abgeschrieben hat. **Stollens** Histor. der Medicin. *Biblioth. Riviniana* p. 476 u. f.

SOLINGI, ein deutsches Volck, siehe *Silingi*, im XXXVII Bande, p. 1310.

SOLINUM, Castell, siehe **Adom**, im I Bande, p. 552.

Solinus, Bischoff zu Cölln, siehe **Aquilinus**, im II Bande, p. 1079.

Solinus (Cajus Julius) ein Lateinischer Grammaticus des andern Jahrhunderts. Man hält davor, das er von Geburt ein Römer sey, wiewohl einige, vielleicht ohne sattsamen Grund, gemuthmasset haben, er sey aus Egypten gebürtig. Er schrieb ein Buch, unter dem Titel Polyhistor, welches eine zusammen Verfassung der merckwürdigen Dinge ist, welche in unterschiedlichen Ländern zu sehen sind. Wir haben unterschiedliche Herausgaben von diesem Wercke, welches in 70 Capitel eingetheilet ist, als: Venedig 1473. Parma 1480 in Fol. ferner Paris 1503. 1553 in 12. mit El. Vineti Verbesserungen Poitiers 1554 in 4. mit M. Ant. Delrii und Joh. Olivarii Anmerckungen Paris 1557 in 4. mit denen Anmerckungen Joh. Camertis Wien 1520 in Fol. Basel 1557 in Fol. Georg. Draudii, Franckfurt 1603 in 4. Jac. Grasseri, Paris 1621. Er lebte nach dem **Plinius**, und hat in seinem Buche fast nichts anders gethan, als daß er den **Plinius** ausgeschrieben; weswegen er auch insgemein des **Plinius** Affe genennet wird. **Philipp** de Bergamo meynet zwar, daß **Solinus** sein Buch dem Kayser **August** zugeschrieben habe; allein er hat den **Auctius** vor **Augustus** angenommen, auch nicht bemercket, daß dieser Scribent des **Vespasianus** und der Eroberung von Jerusalem gedencke. **Scaliger** hält ihn sehr verächtlich, ingleichen **Salmasius**, welcher letztere exercitationes Plinianas in Solini Polyhistora an Tag gegeben, darinnen er den **Plinius** in der Ordnung, wie ihn **Solinus** ausgeschrieben, zu verbessern, und zugleich zu erweisen sucht, daß **Solinus** ein Scribent sey, welcher nichts, oder sehr wenig, tauge. Wegen dieses gelehrten Commentarii des Salmasii über den Solinum, sagte Scriverius zu Salmasio, als er aus Franckreich nach Leyden kam: Salve sal & Sol Solini. **Henricus Valesius** ad excerpta Peirefciana p. 105 meynt, daß er kein anderer sey, als **Julius Solinus** oder **Solon**, derjenige Römische Rathsherr, welchen Alexander Severus umbringen lassen. Es ist der Solinus auch der Poesie trefflich kundig gewesen, welches aus dem Fragmento Pontico, das im Anhange der Catalectorum des Virgilii und in den Prolegomenis Salmasii ad Solinum zu lesen, erhellet. Es handeln diese Verse von den See-Thieren und Fischen. **Salmasius** in prolegom. **Gesner**. in bibl. **Voss.** de hist. Latin. **Scaliger** animadvers. in Euseb. **Fabric.** bibl. Latin.

SOLI OBLIGATIO, siehe *Soli Pignora.*

Soliomkoe, ein festes Schloß in Ober-Ungarn, unweit St. Job.

Solions, Insel, siehe Solibus.

SOLIPEDES, siehe Thiere (vierfüßige).

SOLI PIGNORA, oder *Soli Obligatio*, heissen in denen Rechten nichts anders, als versetzte Grund-Stücken, oder die Verpfändung unbeweglicher Güter. l. 15. §. si pignora. ff. de re jud. l. 20. §. legatum. ff. de lib. leg. **Brissonius, Prätejus.** Ein mehrers siehe *Hypotheca* im XIII Bande, p. 1494 u. ff.

SOLIPSORUM MONARCHIA, ist der Titel eines wieder die Jesuiten gerichteten Buches, davon **Melchior Imhofer** der Verfasser ist, siehe **Imhofer** (Melchior) im XIV Bande, p. 617. u. f.

SOLI RES, siehe *Res soli* im XXXI Bande, p. 768.

SOLI RETENTIO, siehe *Retentio soli* im XXXI Bande, p. 842.

Solis (Anton de) ein Spanier, war zu Placentia in Alt-Castilien 1618 den 18 Julius gebohren. Nachdem er zu Salamanca der Rechtsgelehrsamkeit obgelegen, und zugleich durch seine Poesien sich bekannt gemacht, fieng er in seinem 26 Jahre an, sich besonders auf die Moral und Politic zulegen, und ward so dann erstlich bey dem Grafen **Oropesa**, nachmahls aber bey dem König **Philipp** IV Secretarius. Nach diesem erhielt er von der Regentin 1661 das Amt eines Historiographi von Indien, und lebte, weil selbiges sehr einträglich war, überaus wohl und vergnügt, bis er endlich aller weltlichen Geschäffte überdrüßig wurde, und sich daher entschloß, ein Geistlicher zu werden. Er war schon 57 Jahr alt, da er sich zum Priester weyhen ließ, und machte darauf weiter keine andere als geistliche Gedichte, da er sonsten verschiedene ärgerliche Dinge, in seine Verse mit einfliessen lassen, führte auch hernach einen erbaulichen Wandel, und starb zu Madrit den 19 April 1686. Er hat sich sonderlich durch seine Comödien, darunter die los triumfos de amor y fortuna hochgeschätzet wird, hervorgethan, und in dieser Art der Poesie alle seine Landsleute übertroffen. Man hat dieselbe nebst seinen andern Gedichten 1716 zu Madrit unter dem Titel: Varias poësias sagradas y profanas, wieder aufgelegt. Seine Mexicanische Historie aber, welche von 1518 bis 1621 gehet, ist unter andern zu Brüssel 1704 in Fol. gedruckt und von M. R. Citri de la Guette auch ins Frantzösische übersetzt worden. **Juan von Goyeneche** hat sein Leben in Spanischer Sprache beschrieben, und solches der erwehnten Historie beygefügt. Auch stehet es in den Memoires pour servir à l'Histoire des Hommes illustres dans la Republique des Lettres T. IX. **Anton** bibl. Hisp. **Niceron** mem. T. IX. und X.

Solis (Anton de) ein Spanischer Franciscaner aus der letzten Helffte des 16 Jahrhunderts, hat ein Buch unter dem Titel Confueto de los estados zu Medina del Campo 1576 in 8 herausgegeben. **Wadding** Annal. Minorit. **Anton** Biblioth. Hispan.

Solis (Didacus Muxet de) siehe **Muxet von Solis**, im XXII Bande, p. 1672.

Solis (Felicianus de) ein Rechtsgelehrter von Madrit, lebte um 1560, war erst Professor des Canonischen Rechtes zu Alcala des Henares, schrieb ein grosses Werck de censibus in 4 Büchern, Alcala 1594 in Fol. darzu ein Anhang oder der andere Band zu Madrit 1605 in Fol. heraus kam, und starb endlich als Stadtrichter zu Corunna. **Anton** bibl. hisp.

Solis (Joh. Friedrich von) ein Rechtsgelehrter, schrieb Tr. de dote, lucro dot. & bon. constante matrimon. acquisit. Franckf. 1602 in Folio. *Biblioth. Gribner.* P. I.

Solis oder Solitz (Roderich de) aus Castilien, ein Geistlicher aus dem Orden der Erimiten des heiligen **Augustinus**, ward von dem Pabste **Pius** V zum Visitator über Valentia, Arragonien und Catalonien gesetzt, und starb ohngefehr 1584. Er hinterließ geistliche Anmerckungen in Spanischer Sprache, über den Anfang des 103 Psalmen, und einen Tractat, ars bene moriendi oder arte dado de Dios a Abraham para le servir perfectamente, genannt, so zu Medina del Campo 1584 zu Alcala des Henares 1586 gedruckt, und eben daselbst 1594 in 4 wieder aufgelegt worden, auch von **Peter de Mendoza** ins Italienische übersetzt zu Venedig 1600 in 8 heraus gekommen. **Anton** Bibl. Hisp.

Solis (Victorius de) ein Italiener aus der andern Helffte des 17 Jahrhundert, von dem ein Buch bekannt, welches unter dem Titel Descripcion de la pompa de D. Mafeo Barberino en la vigilia de S. Pedro a presentar la Hacanea a Papo Alexandro VII zu Rom 1663 in 4 heraus gekommen. *Barberini* Biblioth.

Solis (Virgilius) ein Kupfferstecher und Illuministe, gebohren in Nürnberg 1514 war sowohl im Stechen als im Illuminiren der Kupffer ein sehr geschickter Mann, und hierinnen nicht leicht jemand seinesgleichens zu seiner Zeit zu finden, wie **Joach. von Sandrarts** deutsche Academie 2 Th. 3 Buch 4 Cap. p. 231. von ihm rühmet, ja er zeigte dabey so viel Fleiß, daß man sich billig verwundern muste, wie es möglich gewesen, daß er, indem er sein Alter nicht höher als auf 48 Jahr gebracht, eine so grosse Anzahl von Kunst-Wercken allein zu Inventiren, zu Stellen, zu Zeichnen, und die mehreste davon in Holtzschnitte und zu Kupffer zubringen annoch vermögend gewesen, besiehe **Matth. Quadens** Herrlichkeit der deutschen Nation p. 430. von seinen Wercken die er edirt, sind folgende unter den Bekannten. Anno 1541 kamen allerhand kleine Jagd-Friesen in 8. darauf 220 Stück von Biblischen Figuren, dann aber 178 Stück von des **Ovidius** Verwandelungen von ihm an Tag. Endlich kamen noch, und zwar einige Jahr nach dessen Tod, nehmlich

1564 die Fabeln Aesopi mit seinen Holtzschnitten ausgezieret, in 8. an das Licht. An Kupffern, was Portaite, allerhand zur Historie gehörige Stücke, verschiedenen Friesen, Gefäse, Zierrathen und anderes angehet, gabe er ebenfalls einen ziemlichen Vorrath heraus. Nach seinem Todte stellte man auch noch eine und die andere von ihm verfertigte Kupffer-Wercke dar, als 1565. 53 Figuren aus dem Neuen-Testament zu Franckfurt am Mayn in 8. mit kurtzen Argumenten erklärt: 1571 einige Figuren zu einem Bethbüchlein, betitelt: Die Lehre unsers seligmachenden Glaubens in 8. zu Nürnberg; dann auch gleichfalls allda 1576 die Portraite aller Könige in Franckreich, von Pharamund bis auf Heinrich III, sammt einer beygefügten Lateinischen Lebensbeschreibung derselben in 4. dabey ihm zwar ein anderer Künstler, Jobst Amman fleißig geholffen hat. Er starb den 1 Aug. 1563. **Doppelmayers** Historische Nachricht von Nürnbergischen Künstlern.

Solis (Wilhelm Cäsar de) ein gelehrter Italiener aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, gab ein Geographisch-Werck, betitelt descrittione e origine di molte citta del mondo, zu Bologna 1589 in 4 heraus.

SOLIS ÆDES, siehe *Templum Solis.*

SOLIS AQUÆ, **Stadt**, siehe *Bath*, im III Bande, p. 676 u. f.

SOLIS AXUNGIA, siehe **Siegelerde**, im XXXVII Bande, p. 1074.

SOLIS-**Berg**, *Mons Solis*, heisset in der Chiromantie derjenige Berg, welcher sich unter dem Gold-Finger befindet. Von solchem findet man in den chiromantischen Büchern folgende Anmerckungen: 1) Wenn im Berge Solis ein Creutz stehet, ein Stern, etliche gerade Linien neben einander, alsdenn ist der Berg glücklich, und zeiget an, Glück bey Solarischen Personen, als bey reichen Leuten, bey Edelleuten, Grafen und Standes-Personen; 2) Wenn aber Wartzen, verworrene Linien und dergleichen in diesem gefunden werden, so bedeutet es Schaden von Solarischem Personen; 3) Wenn eine Linie von dem Radice Solis biß zum Radice Saturni gehet, bedeutet es Gefängnis und einen geschwinden Todt, sofern es in beyden Händen gefunden wird; 4) Ein Stern in dessen Berge bedeutet, daß er durch Geschencke und Erbschafft oder sonsten durch unversehenes Glück Reichthum überkommen wird; 5) Wenn in diesem Berge zwey Linien gefunden werden, welche aus der Hand oder Tisch-Linie entspringen, und biß zur ersten Junctur gehen, solches bedeutet überaus glückliche Leute, sollte es in beyden Händen gefunden werden, so ist dieses Urtheil desto gewisser.

SOLIS BONA, **Sonnen-Güter**, siehe **Sonnen-Lehn.**

SOLIS CANDOR, siehe **Sonnenschein.**

SOLIS CAPILLUS, siehe *Guainumbi*, im XI Bande, p. 1171.

SOLIS CIVITAS, diesen Nahmen gab **Thomas Campanella** der idealischen besten Republick, gleich als wolte er sagen, diese Republick dürffte nicht auf dieser Erd-Kugel gesuchet werden, sondern sie müste ungefehr in einer andern und dem Ansehen nach vollkommenern Kugel begriffen seyn.

SOLIS COLUMNA, ein Felß auf den höchsten Alpen, von da herab der Fluß Rhone rinnet. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 209.

SOLIS CORONA, siehe **Sonnenblume.**

SOLIS CORONA, *Tabern. Icon. Pit. Tournef.* siehe **Sonnenblume.**

SOLIS CORONA SECUNDA, *Tab. Icon. Pit. Tournef.* siehe **Sonnenblume.**

SOLIS DIES, siehe **Sonntag.**

SOLIS FEUDUM, siehe **Sonnen-Lehn.**

SOLIS FILIA, ist bey dem **Virgil.** Aen. VII. v. 11. soviel, als die **Circe.** Siehe **Circe**, im VI Bande, p. 89 u. ff.

SOLIS FILIUS, heißt bey den Alchymisten das **Gold**, davon an seinem Orte, im XI Bande, p. 112.

SOLIS FLORES, **Gold-Blumen**, siehe *Flores Solis*, im IX Bande, p. 1308 u. f.

SOLIS FLOS, siehe **Sonnenblume.**

SOLIS FLOS PERUVIANUS, *Lob.* siehe **Sonnenblume.**

SOLIS FLOS RAMOSUS, *Cam.* siehe **Sonnenblume.**

SOLIS FLUVIUS, Fluß, siehe **Sole (Rio del).**

SOLIS FONS, *Hammonis Fons* beym Valerio Maximo genannt, ingleichen *Canzaron di Mahgma* nach dem Zeugnisse des *Antonini Nebrissensis*, ein Brunnen in der Lybischen Landschafft Marmarica. Nach dem **Vibio Sequestri** ist es eine See, die des Nachts über siedet; bey Tage aber gefrieret. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. I, p. 338 und T. II p. 209.

SOLIS FONS, ein Wunderbrunn, siehe **Sonnenbrunn.**

Solis y Gante (Manuel) wurde im Jahr 1740 am Spanischen Hofe zum General-Major und im Jahr 1741 zum Gouverneur von Cavidad Rodrigo ernennet. **Rannfts** Geneal. Histor. Nachr. I Band, p. 739 u. II Band, p. 916.

SOLIS GEMMA, siehe *Girasol*, im X Bande, p. 1502.

SOLIS HERBA, siehe *Hypericum*, im XIII Bande, p. 1468.

SOLIS HERBA, *Monardi*, siehe **Sonnenblume.**

SOLIS INSULA, Insel, siehe *Soleil.*

SOLIS LINEA oder **Ehren-Linie**, siehe **Ehren-Linie**, im VIII Bande, p. 432.

SOLIS MENSA, ein Ort in Aethiopien auf der Insel Meron, von welchem man fabuliret, daß er beständig mit frischen Gerichten oder Speisen versehen sey. Bey den Italienern heißt er *Paese della Cucagna*, bey den Frantzosen *Pays de Cocagne*, bey den Spaniern *Tierra di Mogollone*, bey den Holländern *Luy Lackerlandt*, bey den Deutschen **Schlurauffenlandt. Baudr.** Lexic.

Lexic. Geogr. T. II. p. 209. Siehe auch den Articel: **Schlaraffenland**, im XXXIV Bande, p. 1828 u. f.

SOLIS MINERA, siehe **Minera**, im XXI Bande, p. 316; ingleichen **Gold**, im XI Bande, p. 99 u. ff.

SOLIS MONS, in der Chiromantie, siehe *Solis-***Berg**.

SOLIS-MONS, Spanisches Gebürge, siehe **Alpujares**, im I Bande, p. 1476.

SOLIS MONS, Gebürge im Königreiche Marocco, siehe **Benimager**, im III Bande, p. 1169.

SOLIS MONS, Cistercienser-Abtey, siehe **Soleilmont**.

SOLIS OCCASUS, siehe **Sonnen-Untergang**.

SOLIS OCULUS, siehe *Matricaria*, im XIX Bande, p. 2083.

SOLIS OCULUS, *quibusdam*, siehe **Katzenauge**, im XV Bande, p. 244.

SOLIS OLEUM. Giesset Gold durch Spießglas, zerstosset den König, zerlasset ihn in circulirtem Saltze, ziehet hernach mit Brannteweine die Tinctur heraus, und cohobiret, bis es letztlich dicke wird; denn süsset mit destillirtem Wasser das Corrosiv davon, und ziehet endlich denn Branntewein offt herüber.

SOLIS ORTUS, siehe **Sonnen-Aufgang**.

SOLIS PES, siehe *Heliotropium*, im XII Bande, p. 1273.

SOLIS PROMONTORIUM, ein Vorgebürge im glückseligen Arabien, dessen **Ptolemäus** gedencket. **Cellarius** in Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 596 u. f.

SOLIS PULVINAR, siehe *Pulvinaria*, im XXIX Bande, p. 1430.

SOLLISQUELLA, Stadt, siehe **Soltwedel**.

SOLIS QUINTA ESSENTIA, sieh **Quintessentz des Goldes**, im XXX Bande, p. 300.

SOLIS RADIUS, siehe *Guainumbi*, im XI Bande, p. 1171.

SOLIS RORIS QUINTA ESSENTIA, siehe **Quintessentz des Sonnenthaues**, im XXX Bande, p. 315.

SOLIS ROS, siehe **Sonnenthau**.

SOLIS ROS, *Dod.* siehe **Sonnenthau**.

SOLIS ROS ALIA, *Dod.* siehe **Sonnenthau**.

SOLIS ROS FOLIO OBLONGO, *C. B. I. B. Raji* Hist. *Pit. Tournef.* siehe **Sonnenthau**.

SOLIS ROS FOLIO ROTUNDO, *C. B. I. B. Pit. Tournef.* siehe **Sonnenthau**.

SOLIS ROS MAJOR SIVE RORIDA, *Lob.* siehe **Sonnenthau**.

SOLIS ROS SIVE RORELLA, *Raji* Hist. siehe **Sonnenthau**.

SOLIS ROS SILVESTRIS ANGUSTIFOLIUS *Park.* siehe **Sonnenthau**.

SOLIS SAL, *Basilianum* ex *Schrœd.* siehe **Saltz (Gold-)** Baßlerisches aus dem Schröder, im XXXIII Bande, p. 1385.

SOLIS SCORPIO, siehe **Schwefel**, im XXXVI Bande, p. 85.

SOLIS SOLUTIO, siehe *Solutio Solis*.

SOLIS SPONSA, siehe *Caltha*, im V Bande, p. 313.

SOLIS SPONSA SIVE SOLSIRORA, *Thal.* siehe **Sonnenthau**.

SOLISTERNIUM, siehe *Sellisternium*, im XXXVI Bande, p. 1710 u. f.

SOLIS THYMIAMA, siehe **Rosmarin**, im XXXII Bande, p. 971.

Solis und Valenzuela (Peter de) ein gelehrter Spanier, lebte um die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb:

1. Epitome de la vida y muerte de Bernardino d' Almansa, Arcobispo di Santa Fee, Lima 1647 in 4.
2. Panegirico en alabanza de S. Bruno, ebend. 1646 in 4.

Anton Bibl. Hispan. **Barberini** Biblioth.

SOLIS VALLIS, Stadt, siehe **Soltwedel**.

SOLIS URBS, eine Stadt in Egypten, siehe **Beth-Semes**, im III Bande, p. 1542.

SOLIS URBS, eine Stad in Syrien, siehe *Heliopolis*, im XII Bande, p. 1268.

SOLITÆ OPERÆ, siehe *Operæ solitæ*, im XXV Bande, p. 1502.

SOLITARIA, Stadt, siehe **Schlichtern**, im XXXV Band, p. 160.

SOLITARIA JURISDICTIO, siehe **Separirte Gerichtsbarkeit**, im XXXVII Bande, p. 239.

SOLITARIA METHODUS, ist diejenige Methode der Römisch-Catholischen, in ihren Religions-Streitigkeiten, da sie von uns fordern, wir sollten solche Gründe und Argumente wieder sie brauchen, deren sich kein Ketzer bedienen könne. **Walchs** Religions-Streitigkeiten ausser der Evangelisch-Lutherischen Kirche II Theil p. 234 u. f.

SOLITARII, oder **Einsiedler**, siehe **Eremiten**, im VIII Bande, p. 597 u. f.

SOLITARII, eine Art Wiedertäuffer, siehe **Wiedertäuffer**.

SOLITARIS JURISDICTIO, siehe *Jurisdictio Solitaris*, im XIV Bande, p. 1674.

Solitarius (Honorius) siehe **Honorius Augustodunensis**, im XIII Bande, p. 393 u. f.

Solitarius (Leo Svavius) siehe **Gohorri** (Jacob) im XI Bande, p. 94.

Solitarius (Philipp) siehe **Philipp der Einsame**, im XXVII Bande, p. 1937.

SOLITAURILIA, siehe *Suovetaurilia*.

Soli-

Solito, oder *Soletum*, eine Stadt, ist mit *Sallentia* einerley, wovon siehe im XXXIII Bande, p. 963.

SOLITO NUNDINARUM TEMPORE, siehe *Nundinis solito tempore*, im XXIV Bande, p. 1680.

SOLITO TEMPORE NUNDINARUM, siehe *Nundinis solito tempore*, im XXIV Bande, p. 1680.

Solitudine (Ferd. de) ein Franciscaner, von ihm ist eine Predigt von dem Heil. Francisco, zu Lissabon 1727 in Portugiesischer Sprache zum Vorschein gekommen. **Leipz. Gelerth. Zeit.** 1731 p. 66.

SOLITUDO, siehe **Einsamkeit**, im VIII Bande, p. 574.

SOLITUDO PALMYRENA, siehe *Palmyrena Solitudo*, im XXVI Bande, p. 406.

SOLITUM, gebräuchlich, gewöhnlich, oder dergleichen vorher schon mehrmahls geschehen. Siehe **Gewohnheit**, im X Bande, p. 1398 u. ff. desgleichen **Herkommen**, im XII Bande, p. 1689.

SOLITUM SIGILLUM, das gewöhnliche Siegel, siehe **Siegel**, im XXXVII Bande, p. 1053 u. ff.

Solitus (Frantz) ein Jesuite, gebohren zu Termini Himerese in Sicilien 1613 den 30 Novembr. lehrte die schönen Wissenschafften und Oratorie, schrieb unter dem Nahmen **Vincentz Solitus**: Termini Himerese Citta della Sicilia posta in Theatro in 2 Theilen u. a. m. und starb 1673 den 19 December in Profeß-Hause zu Palermo. **Mongitoris** Bibl. Sicul.

Solitz (Roderich de) siehe **Solis**.

SOLIVEAUX, siehe Ribben, im XXXI Bande, p. 1214.

SOLIVES, siehe **Ribben**, im XXXI Bande, p. 1214.

SOLIUM, Gestirn, siehe **Caßiope**, im V Bande, p. 1282 u. f.

SOLIUM, ein Wurm; siehe *Tænia*.

SOLIUM, was es ehemahls in der Kirche bedeutet, siehe *Solea*.

SOLIUM, eine alte Stadt, von deren eigentlichen Lage nichts gewisses aufgezeichnet vorhanden; soviel aber findet man, daß sie in Acarnania gelegen. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. Tom. I. p. 891.

SOLIUM, Stadt in Cärnthen, siehe **Saal**, im XXXIII Bande, p. 14.

SOLIUM DIMIDIATORUM SYSTEMA, siehe **Weltbau der halben Sonnen**.

Solius (Chr.) ein Prediger zu Straßburg, den einige **Johann Schollen** nennen, setzte die zwey letzten Verse zu dem bekannten Gesange: Christ fuhr gen Himmel rc. dessen ersten Vers Luther, oder wie andere meinen **Nicolaus Hermann** verfertiget haben soll. **Schamelii** Histor. Register des Naumb. Gesangb. p. 69. **Wetzels** Lieder-Dichter III Th. p. 250 u. f.

Solius (Simon) von ihm ist bekannt: Ἀνθρωπέγανος f. hominis cum macrocosmo comparatio, Leipz. in 4. *Bibl. Gribner*. T. I. p. 681.

SOLIX AMERINA, siehe **Oelbaum**, im XXV Bande, p. 698.

Solk, ein Fluß, im Hertzogthum Steyer, welcher bey dem Eintritt der Enns in gedachtes Hertzogthum sich mit solchem Strome vereiniget. **Hydrographisches Lexicon** p. 159.

Solkewitz, ein Amts-Dorff, zur Herrschafft Oppurg gehörig, in dem Chur-Sächsischen Amte Arensbaug. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen p. 103. der Beyl.

Solkfluß, siehe **Solk**.

Solkovski, Geschlecht, siehe **Sulkowski**.

Solkowsky, Geschlecht, siehe **Sollikowsky**.

Soll, *Debet*, *Doit*, siehe Debet im VII Bande, p. 294.

Sollac, *Curianum*, ein Vorgebürge in Aquitanien. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II.

SOLLAGO, Stadt, siehe *Sublaqueum*.

Sollanzo, Stadt, siehe **Sullanzo**.

Sollax, ein Fluß in Asien. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. p. 209.

SOLLECITI, Societät, siehe *Solliciti*.

SOLLECITO, ist Italienisch, und heißt bey der Music auf eine traurige, betrübte und ängstliche Art, so den Schmertz ausdrücket; es bedeutet auch fleißig und accurat, ingleichen bisweilen, behende, stracks, parat.

Solleck, ein berühmt gewesenes Berg-Schloß, in Francken, welches dem Kayser Carl dem Grossen, wann er in solcher Gegend sich mit der Jagd ergötzet, zu einem Auffenthalt gedienet. **Spangenberg** Henneb. Chron. p. 46. **Götzens von Berlichingen Leben**, p. 62.

SOLLEMNIS, siehe **Solenn**.

SOLLEMNIS OBSIGNATIONIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio sollemnis obsignationis*, im VIII Bande, p. 2316.

Sollemnitäten, siehe **Solennitäten**.

Sollen, siehe *Debere*, im VII Bande, p. 293. desgleichen **Mögen**, im XXI Bande, p. 756 u. f. wie auch **Schuldner**, im XXXV Bande, p. 1451 u. ff.

Sollen, ein Dorff bey Magdeburg.

Sollerius oder **Solerius** (Joh. Baptista) ein Jesuit hat sich durch verschiedene Schrifften bekannt gemacht, man hat von ihm:

1. Tract. hist. Chronol. de Patriarchis Alexandrinis, Antw. Fol. 1708.
2. Martyrologium Usuardi Monarchi, Antw. Fol. 1714.
3. De institutis Coptorum sub extrem. welches in den 5 Tom. Actor. Sanctor. Junii befindlich.

Ferner hat er an denen

4. Actis SS. ex Latinis & Græcis, aliarumque gentium monumentis, servata primigenia veterum

terum phrasi, collectis, digestis, Commentariisque & observationibus illustratis.

5. Synopsi de actis SS. Augusti collectis digestis ac illustratis arbeiten helffen. Hiernächst aber

6. Eine Antwort auf die Anmerckungen des P. Matthieu über das Leben des Herrn Bartholomäi von Bragantza in dem Julio von Actis Sanctorum 1736 ans Licht gestellet.

Fabricii bibl. antiqu. **Leipz. gelehrt. Zeit.** 1731. 1734. 1735. 1736. 1743. **Beyträge zu denen gelehrt. Zeit.** II und III Th.

Sollers, ein gewesener Prätor bey dem **Plinius** Lib. V. Ep. 4. von dem aber weiter nichts bekannt ist als was der Autor am angeführten Ort selbst beybringet.

Sollescius (Johann Heidenstein) ein unbekannter Gelehrter, von dem aber einige Schrifften im Druck erschienen, darunter sind:

1. Affectus in Virginem Deiparam Mariam, Rom 1634.
2. Orationes, Löwen 1633 in Fol.

Barberini Biblioth.

Solleysel (Jacob von) siehe **Soleisel**.

Sollfeld, eine Gegend, siehe **Saal**, im XXXIII Bande, p. 14.

Soll haben, siehe *Debet*, im VII Bande, p. 894, desgleichen *Credit*, im VI Bande, p. 1559 und *Credito*, ebend.

SOLLIACUM, eine Benedictiner-Abtey, siehe **Sovillac**.

SOLLIACUM, Stadt, siehe **Sully**.

SOLLICITA CUSTODIA, siehe **Sorgfältige Verwahrung**.

Sollicitant, siehe **Solicitiren**.

SOLLICITARE, siehe **Muthen**, im XXII Bande, p. 1581, ingl. **Solicitiren**.

SOLLICITATEUR, siehe **Solicitiren**.

SOLLICITATIO, siehe **Solicitiren**.

SOLLICITATIO, siehe **Todte Krafft**.

SOLLICITATION, siehe **Solicitiren**.

SOLLICITATOR, siehe **Solicitiren**. Insbesondere aber heißt in denen alten Römischen Rechten derjenige welcher eines andern Knecht zum Stehlen, oder andern Uebelthaten, verleitet. L. 11. §. quamvis. L. 14. §. aestimatio. ff. de serv. corrupt. l. si servo. §. idem Pomponius. ff. de furt. desgleichen derjenige, welcher die Soldaten zum Desertiren oder zur Meuterey anreitzet. L. 1. in fin. ff. ad L. Jul. Majest. Daher denn auch so wohl dieser selbst, als auch derjenige, welcher sich von ihm darzu verhetzen lassen, als ein Majestäts-Schänder oder Rebelle zu bestraffen. L. qui cum uno. § qui filium. ff. de re milit. **Brissonius**, **Prätejus**.

SOLLICITATORES ALIENARUM NUPTIARUM, sive matrimoniorum, heissen in denen alten Römischen Rechten so wohl, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern, diejenigen, welche eines andern Braut oder Eheweib zu einem unziemlichen Beyschlaffe verleiten und anreitzen. L. 1. ff. de extraord. crim. L. Neratius §. pen. und l. tantam. ff. de serv. corrupt. c. sollicitatores. de poenit. dist. 1. **Corasius** Miscell. Lib. 1. n. 9. Ein mehrers siehe **Schändung derer Weibs-Personen**, im XXXIV Bande, p. 761 u. ff.

SOLLICITATORES MATRIMONIORUM, siehe *Sollicitatores alienarum nuptiarum*.

SOLLICITATORES NUPTIARUM ALIENARUM, siehe *Sollicitatores alienarum nuptiarum*.

SOLLICITER, siehe **Solicitiren**.

SOLLICITI, werden die Mitglieder einer zu Trevigo in der Tarviser Marck aufgerichteten Gesellschafft gelehrter Leute genennet, deren Sinnbild eine, noch unter des Bildhauers Hand befindliche marmorsteinerne Seule, mit folgender Umschrifft ist: Donec ad unguem, das ist, bis zur Vollkommenheit.

Sollicitiren, siehe **Solicitiren**.

Sollicitirt, siehe **Solicitiren**.

SOLLICITUDO, siehe **Solicitiren**.

SOLLICITUDO TUTELAE, heißt in l. tutela. C. de excus. muner. insbesondere so viel, als die Besorgung oder Verwaltung einer Vormundschafft. **Brissonius**. Ein mehrers siehe **Vormundschafft**.

SOLLICITUS, siehe **Solicitiren**.

B. **Sollicitus**, aus dem Orten der Creutz-Träger, in der Anconitanischen Marck, soll in einer eigenen ihm zu Ehren erbauten Kirche zu Matelica in der Anconitanischen Marck am Flusse Esino zwischen Fabriano und Sanseverino verehret werden und bey den Crucigeris ein heiliges Leben geführet haben. Wenn er aber gelebet und woher er gewesen, ist nicht bekannt. Sein Gedächtniß-Tag ist der 6 Mertz.

Sollicofre (Joh. Leonh.) wurde als Groß-Brittannischer Gesandter an den Hofe des Königs von Marocco im Jahr 1734 gesendet, woselbst er auch im Junius-Monat anlangete. **Ranffts** Geneal. Archiv. 1734 p. 692.

Sollierius (Johann Baptista) siehe **Cristan**.

SOLLIERS, ein Ort in Provence 1 Meile von Toulon in Franckreich.

Sollignac, Ort, siehe **Polignac**, im XXVIII Bande, p. 1209.

Sollikowsky, Geschlecht, siehe **Sulkowski**.

Sollikowsky, **Solikowsky**, eine uralte adeliche Familie in Pohlen und Schlesien. **Siegmund Zulekowsky** vertrat 1494 bey **Casimirn**, Hertzoge zu Teschen und Oelsse, die Stelle eines Raths. Von **Johann Demetrius Sollikowsky**, Ertzbischoffe zu Lemberg, handelt der folgende Articfel. **Adam Leonhard** von **Sollikowsky** auf Koppen, war 1723 des Fürstenthums Brieg Director der Casse, Land-Hofrichter, und Landes-Aeltester. **Sinapii** Schles. Curios. T. II. p. 1017.

Sol-

Sollikowsky (Johann Demetrius) Ertzbischoff zu Lemberg in Reussen, ward in dem Palatinat zu Siradien gebohren, und brachte seine Jugend auf der Universität zu Cracau zu. Er ward anfangs Königs **Siegmund Augusts** Secretarius, von dem er 1570 nebst andern Gesandten zu der Friedenshandlung zwischen den Cronen Dännemarck und Schweden, nach Stettin abgeschickt worden. Hierauf kam er wegen einer herausgegeben Schrifft, zu der er sich freywillig bekannte, als der Buchdrucker gefangen worden, unter der Regierung **Heinrich Valesius** in grosse Gefahr. Weil sich aber der Ertzbischoff von Gnesen mit der gantzen Clerisey seiner wider die Lutherischen und reformirten Herren annahm, erlangte die Sache ihre Endschafft, und wie König **Heinrich** 1574 sich wieder heimlich aus Pohlen in Franckreich begab, reisete er ihm mit Vorwissen einiger Pohlnischen Reichsstände nach, da er denn einige Zeit sich in Franckreich aufhielte, und denselben wieder in Pohlen zu kommen zu bewegen suchte. Als bey seiner Rückkunfft in Pohlen 1575 **Stephan Bathory** zum neuen König war erwehlet worden, ward er demselbigen von einigen wohlgesinnten, sonderlich dem Bischoff zu Uladislavia, entgegen geschickt, dem er zu Sniatim allerhand Rath gab, auch von ihm hernach allemahl geliebet, und anfänglich ordentlicher Theologe bey ihm wurde. Er ward 1576 von demselben zum Kayser **Maximilian** II, nebst noch andern abgeschickt, da er zwar zu Regenspurg seine Audientz und Abschied erlangte, 3 Meilen davon aber auf seiner Rückreise mit den andern Gesandten gefangen genommen, und nach Lintz geführet worden, woselbst sie 4 Monate gesessen. Nach seiner Erledigung kam er zu dem Könige, als solcher eben den Reichstag zu Thoren in Preussen hielte; ward 1582 nebst **Georgen Radzivil** und **Ernst Weyhern** gebrauchet, die Liefländische Provintzen in Ordnung zu bringen, und wolte ihn der König zum Bischoff in das neu aufgerichtete Bißthum setzen. Es erfolgte aber 1583 der Tod des Ertzbischoffs zu Reusch-Lemberg, **Johann Sremiensky**, welches Ertz-Stifft ihm der König gab, dem er auch 20 Jahr vorgestanden hat. Im Jahr 1585 ward er zu dem neuen Pabst **Sixtus V**, nach Rom gesendet, ihm wegen des Königs den Gehorsam zu leisten; gelangte auch 1586 wieder zurücke, und brachte der Gemahlin des Königes eine geweyhete güldene Rose vom Pabste mit. In diesem Jahre starb der König **Stephan**, und in der 1587 erfolgten Wahl pflichtete er dem Printzen **Siegmunden** in Schweden bey, welcher auch das Reich wider dem Ertzhertzog **Maximilian** in Oesterreich behauptete. Es bemühete sich zwar dieser Ertzbischoff durch gütliche Tractaten, dazu er von dem König **Siegmunden** gebraucht wurde, diese Streitigkeiten zu vergleichen; es geschahe aber darauf die Schlacht bey Pitschen, worinnen Ertzhertzog **Maximilian** gefangen ward, welcher seinen Anspruch an die Crone gegen seine Erledigung absagte. Er fand sich sehr beschweret, als bey Unpäßlichkeit des Ertzbischoffs zu Griesen, nicht er, sondern der Bischoff zu Cujavien, die Gemahlin Königs **Siegmunds** III crönen durfte. Er führte die Brüderschafft von St. Annen, und die Jesuiten zu Lemberg ein; besaß die 2 Abteyen Wachov und Dieciechow, von denen er die erste seines Bruders Sohne überlassen. Nachdem er in vielen Angelegenheiten gebraucht, und 24 mahl als Gesandter geschickt worden, starb er 1603 den 17 Junius, nachdem er sein Alter auf 74 Jahr gebracht hatte. Er hat verschiedene Bücher, sonderlich

1. Ueber den 67 Psalm; desgleichen
2. Fastos Christianos.
3. Prussiam Ducalem.
4. Jus Livonicum & topographiam ejusdem Provinciæ.
5. Commentarium rerum Polonicarum, Dantzig 1647 in 4, ist auch in *Ludovici* Scriptor. rerum Polon. befindlich.
6. Lutheri triumphum contra trajonicum ejusdem triumphum a Lutherano quodam confectum.
7. Epistolas.
8. Or. in funere *Sigismundi*, regis Polon. Cölln 1589 in Fol. u. a. m.

geschrieben. **Ghilini** d'uomini letterati. **Starovolscii** Scriptor. Polon. Centur.

Solling, Wald, siehe **Süllingswalde**.

Sollingen, Stadt und Amt im Hertzogthum Bergen, siehe **Solingen**.

Sollingen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, siehe **Solingen**.

Sollinger (Salom.) wurde 1599 im Monat Febr. als Commissarius ernennet, daß er eine Zeitlang dem Catholischen Gottesdienst in der Kirche zu Steyer beywohnen, und ein und anders mehr so der Reformation anhängig, verrichten solte; Muste auch mit einer Guarde von der Bürgerschafft in und aus der Kirche begleitet werden. **Prüenhübers** Annal. styr. p. 325.

Sollinger-Wald, Wald, siehe **Sölling**.

SOLLINIENSIUM URBS, Flecken, siehe **Seillans**, im XXXVI Bande, p. 1540.

SOLLISTERNIUM, siehe *Sellisternium*, im XXXVI Bande, p. 1710 u. f.

Sollnock, eine kleine befestigte Stadt in Ungarn, siehe **Zollnock**.

Solloe, eine kleine Provintz in der Norwegischen Landschafft Opland. **Hübners** Vollst. Geogr. II Th. p. 83.

Sollothurn, einer von den 13 Cantons in der Eydgenossenschafft, siehe **Solothurn**.

Sollothurn, die Hauptstadt in dem nur gedachten Canton, siehe **Solothurn**.

Sollotnich, ein Silbergewicht in Rußland, ist ein klein wenig schwerer als ein Quint, oder ein viertel Loth.

Sollsdorf, ein Dorff, so nach Blanckenburg gehöret. Daselbst befindet sich eine Schäfferey vor 800 St. Viehe, und ein Fuhr-Werck, wobey 289 Acker Arth-Land, 89 Acker Wiesen, 5 und 5 achtheil

r achtheil Acker Gärten. **Treibers** Schwartzburg. p. 124. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen p. 42. d. Beyl.

Solls zu Recht suchen, oder **Mit rechtlicher Ausführung**, eine Juristische Clausul, bedeutet nichts anders, als seine Anforderung durch den Weg Rechtens erhärten. Siehe **Rechtliche Ausführung**, im XXX Bande, p. 1416.

SOLMA, Schloß, siehe **Solms**, eine Grafschafft.

Solmar, siehe **Solmas**.

Solmas, Solmar, Solmocz, Solmosch, Solmotz, Lat. *Solmosia*, *Solmonsium*, und *Solimos*, ein hohes und festes Berg-Schloß in Nieder-Ungarn, in der Gespannschafft Pilis anderthalbe Meile von Lippa, am Fluß Maros, gegen die Grentzen von Siebenbürgen. Nicht weit davon liegt ein kleines Dorff gleiches Nahmens. Im Jahr 552 wurde es von den Türcken eingenommen: hingegen im Jahr 1602 wurde es von den Christen durch Ergebung wieder eingenommen. **Belii** Not. Hungar. T. III. p. 507. u. 511. **Ortelii** Ungarische Chronicke p. 98 u. 578.

Solme oder **Sulmo, Sowlman, Solimont** (Thomas) aus der Insel Gernsey, war bey König **Heinrich** VIII, Frantzösischer Secretarius, schrieb im Englischen Acta Thomæ Archi-Ep. cantuariensis; selectas antiquit. Britann. u. a. m. und starb zu Londen 1545. **Wood** Athen. Oxon. **Baläus** de Scriptor. M. Britann. Centur. IX. n. 32. p. 713.

SOLMENSE JUS PROVINCIALE, siehe **Solmisches Land-Recht**.

SOLMENSIS COMITATUS, Grafschafft siehe **Solms**.

Solmes, ein Dorff bey dem Städtgen Engelhauß in Böhmen.

Solmie, Stadt, siehe **Salamie**, im XXXIII Bande, p. 653.

Solmisatie, *Solmisatio*, ist ein Barbarisches Wort, welches in dem 11 Jahrhunderte erwachsen. **Guido Aretinus**, von Arezzo aus Italien gebürtig, hatte die Art zu singen erdacht, durch die sechs Sylben: Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La, im Jahr Christi 1040 und zwar aus dem Gesange welcher zum Gedächtnis Johannis des Täuffers gesungen wird:

UT queant laxis
REsonare fibris
MIra gestorum
FAmuli tuorum
SOLve polluti
LAbii renatum

Dahero dieses Wort erwachsen, und heißt soviel als durch Remifasolla singen, siehe *Solfeggiare*; ingleichen Lectio Musica, im XVI Bande, p. 1316.

SOLMISATIO, siehe *Solmisatie*.

Solmisation, siehe *Solmisatie*.

Solmisches Land-Recht, *Jus Solmense Provinciale*, ist eine Gattung alter deutscher Rechte und Gewohnheiten, wornach sich insonderheit die Einwohner der heutigen Grafschafft Solms, nebst einem Theile von Thüringen geachtet, welche aber mit der Zeit ziemlich verlohren gegangen, oder sonst gantz unbekannt geworden. **Peter von Ludwig** Gel. Anzeigen p. 186.

SOLMISSUS, ein Berg, siehe *Solmyssus*.

SOLMIZARE, siehe *Solfeggiare*; ingleichen *Solmisatie*.

Solmocz, Schloß, siehe **Solmas**.

Solmona, Stadt, siehe **Solmone**.

Sol-Monat, siehe **Monat (Sol-)** im XXI Bande, p. 1030.

Solmone, Solmona, Lat. *Sulmo*, eine Stadt, nebst dem Titel eines Fürstenthums in Abruzzo citra, in Neapolis, am Fluß Sangro, soll des berühmten Poeten **Ovidii** Geburtsstadt seyn. Sie gehört dem Hause Borghese zu Rom, und ist im November des 1706 Jahres jämmerlich durch das Erdbeben nebst 36 Städten und 150 Castellen und Dörffern ruiniret worden. Sie hat einen Bischoff unter den Ertz-Bischoff zu Citta de Chieti gehörig.

SOLMONSIUM, Schloß, siehe **Solmas**.

Solmosch, Schloß siehe **Solmas**.

SOLMOSIA, Schloß, siehe **Solmas**.

Solmotz, Schloß, siehe **Solmas**.

Solms, Lat. *Comitatus Solmensis*, eine Grafschafft im Ober-Rheinischen Creyße, grentzet gegen Mitternacht mit dem Heßischen Amte Blanckenstein und den Nassauischen Aemtern Herborn und Beilstein, gegen Abend mit dem Nassauischen Amte Weilburg, gegen Mittag mit dem Nassauischen Amte Usingen, und gegen Morgen mit der Reichs-Stadt Wetzlar. Den Nahmen hat sie von dem alten Stamm-Schlosse **Solms** (Lat. *Solma*) so zwischen Wetzlar und Braunfels liegt, und 1344 zerstöhret worden. Es soll solches das alte Solicinium seyn, von dem **Ammianus** gedenckt, daß Kayser **Valentinianus** alda von den Deutschen aus dem Felde geschlagen worden. In dieser Grafschafft liegen die Oerter Hohen-Solms ein Schloß, auf welchem das Haupt von der andern Linie residirt, Licha ein Städtgen und Residentz-Schloß, welches zu des Kaysers **Adolphs** Zeiten aus einigen Dörffern zusammen gezogen, und von **Albrechten** I mit Stadt-Freyheit begabet worden, desgleichen das Schloß und Städtgen Hungen, Schloß und Stadt Braunfels, Laubach Schloß und Stadt, von dem der Herr **D. Liebknecht** seinem Diluvio Maximo eine Charte beygefügt, wie auch Grafenstein, worzu Rödelheim am Flusse Nidda unter Franckfurt zu rechnen, so alles Residentzen besonderer Linien der Grafen von Solms seyn. Nebst diesen gehöret ihnen die Herrschafft Sonnenwalde in der Nieder-Laußitz, und Wildenfels im Voigtlande, welche unter Chur-Sächsischer Hoheit stehen, und vom Chur-Hause beym Reiche vertreten werden. Die Grafschafft Solms ist meist Chur-Pfältzisch Lehn, Rödelheim

deiheim aber nebst einigen andern Stücken tragen die Grafen vom Reiche zu Lehn. So besitzen sie auch einen Theil der Herrschafft Müntzenberg theils allein, theils gemeinschafftlich mit Hessen. Sie sind zwar in unterschiedliche Linien zertheilet, haben aber Krafft aufgerichteter Erbverträge unter sich die Gewohnheit, daß nur der älteste Graf die Lehnen vor sich und in ihrer aller Nahmen von den unterschiedenen Lehnsherren holet. Vom Kayser **Friedrichen** III haben sie das Privilegien, daß sie alle ihre Plätze befestigen dürffen. Im Reichs-Collegio sitzen sie auf der Wetterauischen Grafenbanck, und haben einen starcken Anschlag in den Reichs-Matriculn. **Lünigs** R. A. part. spec. cont. 3. Abth. abs. & in supplem. **Winckelm.** Hess. Beschreibung. p. 237. **Tolner** histor. Pal. c. 7. p. 180.

Solms, ein Flüßgen in der Wetterau, und zwar in der Grafschafft Solms, entstehet in dem Hessen-Darmstädtischen, in einem Walde, und begiebt sich aus solchem nach Weipersfeld und Brandoberndorff, woselbst es in die Grafschafft Solms-Braunfels hineintritt, darinnen an Tröselbach, Krafft-Solms, Neuenkirchen und Bombaden herrinnt, unterwegs sich hier und da mit verschiedenen kleinen Bächelgen verstärcket, darauf nach Oberndorff kommt, und bey dem alten Schlosse Burgsolms in die Lahn fliesset.

Solms, ein vornehmes Reichgräfliches und nunmehr theils Fürstliches Hauß, welches aus dem Hause Nassau abstammet. **Philipp**, Graf zu Nassau, ein Sohn **Eberhards**, bauete um das Jahr 830 das Schloß Solms, und zeugte mit **Catharinen** Gräfin von Hanau, **Otto**, welcher um das Jahr 890 gelebet, und sich einen Grafen von Solms geschrieben. Desselben Sohn, **Wilhelm** wohnte 935 dem Turnier zu Magdeburg bey, und hinterließ **Eitelcraften**, so um das Jahr 946 Braunfels soll erbauet haben. Von dessen Nachkommen sind hauptsächlich folgende 2 berühmt: 1) **Arnold**, der 1285 den 26 Junius Bischoff zu Bamberg worden, und 1295 den 19 Julius gestorben. 2) **Philipp**, ein Vater **Heinrichs**, dessen Söhne, **Marquard** und **Heinrich** II, 2 besondere Linien errichtet. Die, so von **Heinrichen** II abstammte, ist 1410 mit **Johann**, einem Sohne **Johann**, beygenahmt **Springsleben**, erloschen; **Marquard** hingegen hat eine beständige Nachkommenschafft gehabt. Sein Sohn, **Heinrich**, war ein Vater **Bernhards** und **Heinrichs**, davon dieser eine Gräfin von Ottenstein geheyrathet, und ohne männliche Erben abgegangen; jener aber, so 1346 dem Kayser **Ludewigen** IV, als Obrister wider den Marggrafen von Mähren gedienet, vermählte sich mit **Justinen**, Gräfin von der Lippe, und hinterließ **Otten**, welcher mit seiner Gemahlin, **Agnes**, einer Tochter **Philipps**, Grafens von Falckenstein und Müntzenberg, die er sich 1359 beylegte, einen Theil der Müntzenbergischen Verlassenschafft bekam, und bey seinem 1409 den 27 October erfolgten Tode 2 Söhne nach sich ließ, von denen **Bernhard** die Braunfelsische, **Johann** aber die Lichische Linie gestifftet.

Die Haupt-Linie zu Braunfels.

Bernhard, Graf von Solms, der älteste Sohn **Ottens**, bekam in der Theilung Braunfels, Greiffenstein, Hungen und Wölfersheim, und starb 1459 den 6 August. Von seinen Kindern, die er mit **Elisabeth**, einer Tochter **Franciscus**, Grafens von Isenburg, gezeuget, ist hauptsächlich **Otto** zu mercken. Derselbe war 1426 den 22 November gebohren, verehlichte sich 1464 mit **Annen**, einer Tochter **Albrechts**, Grafens zu Nassau-Wißbaden, und hinterließ, da er 1504 den 29 Junius mit Tode abgieng, unter andern **Bernharden**, welcher 1468 gebohren, und 1547 den 3 Mertz gestorben, nachdem er seit 1505 Kayserlicher Rath gewesen, vielen Reichs-Tägen persönlich beygewohnt und mit **Margarethen**, einer Tochter **Wilhelms** V, gefürsteten Grafens von Henneberg in Schleusingen, unterschiedliche Kinder erzielet hatte. Von denselben vermählte sich der älteste Sohn, **Philipp**, so 1494 den 23 Febr. gebohren, und 1581 den 11 Febr. gestorben, mit **Annen**, einer Tochter und Erbin, **Ottens** VIII Grafens von Tecklenburg, die ihm unter andern 1540 **Conraden** gebahr. Dieser führte 1582 die lutherische Lehre, wozu sich bereits sein Vater bekennet hatte, in seinem Gebiete ein, und gesegnete 1592 den 27 September das Zeitliche, nachdem er von seiner Gemahlin, **Elisabeth**, einer Tochter **Wilhelms** des ältern, Grafens zu Nassau-Dillenburg, die er sich 1559 beygeleget, 14 Kinder erlebet. Von denselben sind, ausser einer Tochter **Julianen**, die mit **Ludwigen**, Grafen zu Sayn, verheyrathet gewesen, und 1634 mit Tode abgegangen, folgende 7 Söhne, **Johann Albrecht**, **Eberhard**, **Ernst**, **Wilhelm**, **Otto**, **Reinhard** und **Philipp**, zu erwachsenen Jahren gekommen. Der jüngste, **Philipp**, so 1576 gebohren, starb 1628 den 29 Jenner als Chur-Pfältzischer Obrister, im ledigen Stande. **Otto**, so 1572 gebohren, war Chur-Pfältzischer Marschall, und Obrister unter der Elsaßischen Armee büssete 1610 den 23 Julius vor Molsheim im Elsaß das Leben ein, und hinterließ von **Ursuln**, Gräfin von Gleichen, keine Erben. **Ernst**, so 1568 gebohren, diente den vereinigten Niederlanden, und wurde 1595 den 2 Septemb. bey Dinslacken von den Spaniern dergestalt verwundet, daß er bald hernach zu Rheinbergen den Geist aufgeben muste. **Eberhard**, der 1565 gebohren, starb 1596 an einer Wunde, die er in Holländischen Diensten empfangen. Die übrigen 3 **Johann Albrecht**, **Wilhelm** und **Reinhard** haben 3 besondere Linien, nehmlich die Braunfelsische, Greiffensteinische und Hungische aufgerichtet.

Der Hungische Zweig, so 1678 abgestorben.

Die Grafen von Solms-Braunfels in Hungen stammten von **Reinharden**, einem Sohne **Conrads**, Grafens von Braunfels, her. Derselbe war 1573 den 27 Mertz gebohren, und starb 1630 den 16 May als Chur-Pfältzischer Rath, Obrister und Landvoigt in der Ober-Pfaltz, nachdem er mit seiner ersten Gemahlin **Annen**, einer Gräfin von Falckenstein, die er sich 1612 beygeleget,

leget, und 1618 durch den Tod eingebüsset, 2 Söhne, und mit der andern **Elisabeth**, einer Tochter **Wolffgang Friedrichs** Wild- und Rhein-Grafens, die er 1621 geheyrathet 5 Kinder gezeuget hatte. Die 2 Söhne erster Ehe waren, a) **Friedrich**, so 1617 den 6 Jenner gebohren, und 1628 den 25 Aug. gestorben. b) **Otto**, so 1618 den 14 Junius gebohren, und 1635 den 26 Julius durch die Pest hinweg gerissen worden. Die 5 Kinder anderer Ehe waren 1) **Moritz**, von dem hernach. 2) **Philipp**, so 1625 den 30 Novembr. gebohren, und erstlich dem Könige in Schweden, nachgehends aber dem Ober-Rheinischen Creyse als Obrister gedienet, und 1665 den 7 Jenner gestorben. 3) **Conrad**, der 1627 den 10 Octobr. auf die Welt gekommen, und dieselbe 1628 den 17 Septembr. verlassen. 4) **Juliane**, so 1624 den 26 Novembr. gebohren, und 1625 den 25 August verschieden. 5) **Amalie**, die 1628 den 19 Decembr. gebohren, und 1636 den 3 Jun. mit Tode abgegangen. Obbesagter **Moritz**, Graf von Solms-Braunfels in Hungen, war 1622 den 21 Novembr. gebohren, that sich in den Heßischen Diensten als Obrister hervor, und wurde hernach von dem Kayser und Reiche zum General-Wachtmeister bestellet. Er war auch Director in dem Wetterauischen Reichs-Grafen Collegio, und starb 1678 den 30 Novembr. ohne Erben, gestalt sein eintziger Sohn, **Reinhard Wolfhard**, den ihm **Florentie** von Brederode 1656 gebohren, bereits 1675 das Zeitliche gesegnet hatte.

Der Braunfelsische Zweig, so 1693 ausgestorben.

Johann Albrecht, Graf von Solms in Braunfels, war 1563 den 5 Mertz gebohren, und stund bey **Friedrichen** V, Churfürsten zu Pfaltz, in solchem Ansehen, daß derselbe ihn zum Ober-Hofmeister und vornehmsten geheimen Rath ernennete. Er wohnte auch als Abgesandter der Wahl Kaysers **Ferdinands** II bey, folgte seinem Churfürsten nach der Prager-Schlacht im Elende, und starb 1623 den 4 May im Haag. Er hatte sich 1590 mit **Agnes**, einer Tochter **Ludewigs**, Grafens von Sayn und Witgenstein, und nach deren 1617 erfolgtem Tode mit **Julianen**, Gräfin von Catzenelnbogen, verheyrathet. Mit dieser hat er keine, mit jener aber folgende 6 Kinder gezeuget: 1) **Conrad Ludewigen**, Grafen von Solms in Braunfels, welcher 1695 den 15 Decembr. gebohren, und 1635, ohne von seiner Gemahlin, **Anne Sibyllen**, Freyin von Winnenberg, Kinder zu lassen, gestorben. 2) **Johann Albrechten**, von dem hernach. 3) **Elisabeth**, so 1593 den 8 Octobr. gebohren, und mit **Wolfgang Friedrichen**, Wild- und Rhein-Grafen in Daun, verehlichet gewesen. 4) **Ursuln**, eine Gemahlin **Christophs**, Burggrafens von Dohna, die 1594 den 24 Novembr. gebohren, und 1657 mit Tode abgegangen. 5) **Amalien**, eine Gemahlin **Heinrich Friedrichs**, Printzens von Oranien, welche 1602 den 31 August gebohren, und 1675 das Zeitliche gesegnet. 6) **Louise Christianen**, die 1606 den 17 Octobr. gebohren, und mit **Johann Wolfharden**, Freyherrn von Brederode, verheyrathet worden. Obgedachter **Johann Albrecht**, Graf von Solms in Braunfels, war 1599 den 3 Junius gebohren, begab sich in Holländische Dienste, und wurde erstlich Gouverneur in Utrecht, hernach aber zu Mastricht, worauf er 1648 den 6 Octobr. starb, und von **Annen Elisabeth**, einer Tochter **Johann Adolphs**, Grafens zu Falckenstein, 2 Kinder nach sich ließ. Dieselbe waren (1) **Amalie**, so an **Carln**, Freyherrn von Lottum, verheyrathet worden. (2) **Heinrich Trajectinus**, Graf von Solms in Braunfels, welcher 1638 den 11 Jenner gebohren, und sich dergestalt hervor gethan, daß er bey des Königs **Wilhelms** III blauen Garde Obrister, bey der Holländischen Infanterie General, und zu Niemegen Gouverneur worden. Er verwaltete auch die Balley Utrecht, und blieb 1693 den 29 Julius in dem Treffen bey Neerwinden in Brabant, ohne von seiner Gemahlin, **Charlotte Henrietten**, einer Tochter **Carl Ottens**, Grafens von Solms in Laubach, die er 1683 geheyrathet, Kinder zu lassen.

Der Greiffensteinische Zweig.

Wilhelm Graf von Solms-Braunfels in Greiffenstein, ein Sohn **Conrads**, Grafens von Solms-Braunfels, war 1570 gebohren, begleitete zu des Kaysers **Ferdinands** II Zeiten die Stelle eines General-Commissarius in Ungarn, und starb 1635. Mit seiner Gemahlin, **Amalien**, einer Tochter **Johann**, Grafens zu Nassau-Dillenburg, die er sich 1601 beygeleget, hat er folgende 6 Kinder gezeuget: 1) **Johann Conraden**, so 1603 den 27 Decembr. gebohren, und von seiner Gemahlin, **Anne Margrethen**, einer Tochter **Hermann Adolphs**, Grafens zu Hohen-Solms, keine Kinder nachgelassen. 2) **Wilhelmen**, von dem hernach. 3) **Ludewigen**, welcher 1614 den 17 April gebohren, und 1659 **Anne Marien** eine Tochter **Peter Ernstens**, Grafens von Crichingen, des Rhein-Grafens **Johann Georgens** Wittwe, zur Ehe genommen, aber 1676 ohnbeerbt gestorben. 4) **Johanne Elisabeth**, gebohren 1602 den 27 Novembr. 5) **Sabinen**, eine Gemahlin **George Hartmanns**, Freyherrns von Zintzendorff, die 1606 gebohren. 6) **Anne Amalien**, welche 1617 gebohren, und mit **Philipp Reinharden**, Grafen zu Hohen-Solms, verheyrathet worden. Vorgedachter **Wilhelm**, Graf zu Solms-Braunfels in Greiffenstein, war 1609 den 9 August gebohren, verheyrathete sich erstlich mit **Johanne Sibyllen**, einer Tochter **Philipp Reinhards**, Grafens zu Hohen-Solms, hernach aber mit **Ernestine Sophien**, einer Tochter **George Friedrichs**, Grafens zu Hohenlohe-Schillingsfürst, und starb 1660. Mit der letzten hat er ausser 3 Töchtern, so im ledigen Stande verschieden, **Friedrich Magnus**, der 1676 den 5 August an einer bey der Belagerung von Mastricht empfangenen Wunde gestorben; mit der ersten aber folgende 5 Kinder gezeuget: 1) **Wilhelm Moritzen**, von dem hernach. 2) **Elisabeth Margarethen**, so 1637 gebohren, und mit **Ludewig Christian**, Grafen von Witgenstein, verehlichet gewesen. 3) **Louise Walpurgen**, so 1639 gebohren, und 1687 **Moritzen**, Freyherrn von Kniphausen, bey-

beygelegt worden, worauf sie 1720 den 2 August gestorben. 4) **Charlotte Ernestinen**, die 1646 gebohren, und 1718 oder 1720 als eine Wittwe **Albrechts**, Grafens von Löwenstein-Wertheim, mit Tode abgegangen. 5) **Christine Sibyllen**, so 1647 gebohren, und mit **Ferdinand Maximilian**, Grafen zu Oettingen in Baldern, verheyrathet worden. Obbesagter **Wilhelm Moritz**, Graf zu Solms-Braunfels in Greiffenstein, so 1651 gebohren, wurde 1684 von **Anne Marien**, gebohrner Gräfin von Crichingen, die mit seines Vaters Bruder **Ludewigen** vermählt gewesen, zum Erben eingesetzt, und 1693 fiel ihm auch, nach **Heinrichs Trajectinus** Absterben, Braunfels zu, worauf er diesen Ort zu seinem Sitz erwehlte. Im Jahr 1707 verkaufte er dem Könige von Preussen die Grafschafft Tecklenburg, die er 1686 durch Urtheil und Recht gewonnen. (Siehe **Tecklenburg**) und starb 1724 den 9 Febr. als Königl. Preußischer geheimer Rath und Ritter des schwartzen Adlers und als Senior und Lehns-Träger des Gräflichen Solmsischen Hauses. Mit seiner Gemahlin, **Magdalene Sophien**, einer Tochter **Wilhelm Christophs**, Landgrafens zu Hessen in Bingenheim, die er sich 1679 beygeleget, hat er folgende 12 Kinder gezeuget: 1) **Wilhelm Friedrichen**, so 1680 im May gebohren, und in eben diesen Jahre den 23 August verschieden. 2) **Carl Ludewigen**, der 1681 den 22 October gebohren, und 1708 den 7 Febr. gestorben. 3) **Wilhelm Heinrichen**, der 1682 den 8 November gebohren, und 1700 im Decembr. mit Tode abgegangen. 4) **Leopold Carln**, so 1689 den 27 December gebohren, und 1690 den 2 April verblichen. 5) **Friedrich Wilhelmen**, von dem hernach. 6) **Sophie Sibylle Wilhelminen**, die 1684 den 29 Junius gebohren, und 1727 den 1 Febr. das Zeitliche gesegnet. 7) **Marie Ernestinen**, so 1685 den 2 Julius gebohren, und 1687 den 10 November gestorben. 8) **Elisabeth Magdalenen**, die 1686 den 25 Julius gebohren, und den folgenden 24 October den Geist aufgegeben. 9) **Albertine Amalien**, so 1688 den 6 April gebohren, und 1689 den 14 Mertz gestorben. 10) **Christiane Charlotten**, welche 1690 den 11 November gebohren, und 1722 den 3 October mit **Casimir Wilhelmen**, Landgrafen zu Hessen, in Homburg, vermählt, aber 1726 in den Wittwenstand gesetzt worden. 11) **Magdalene Sibyllen**, so 1698 gebohren. 12) **Friderice Wilhelminen**, die 1699 den 9 April gebohren, und 1730 **Albrecht Christophen**, Burggrafen von Dohna, regierenden Herrn zu Wartenberg, beygeleget worden. Oberwehnter **Friedrich Wilhelm**, Graf zu Solms-Braunfels, so 1696 den 11 Jenner gebohren, hat sich 1719 mit **Magdalene Henrietten**, einer Tochter **Johann Ernstens**, Grafens zu Nassau-Weilburg, und nach deren 1725 den 29 August erfolgtem Tode, 1726 den 9 Mertz mit **Sophie Benignen**, einer Tochter **Carl Ottens**, Grafens zu Solms in Utph, vermählet. Die erste hat ihm 1721 den 8 Febr. **Ferdinand Wilhelm Ernsten**, und 1722 den 17 Julius **Magdalene Marie Polyxene Casimiren**; die andere aber 1727 den 14 Jenner **Carl Ludewig Wilhelmen**, und 1728 den 2 August **Elisabeth Marie Louise Benignen**, ingleichen 1740 den 17 December **Carolinen Albertinen**, gebohren, von denen die Tochter erster Ehe 1722 den 12 November mit Tode abgegangen. Ihro ietzt regierende Kayserliche Majestät erhuben ihm nebst allen ehlichen Descendenten 1742 in des Heil. Römischen Reichs Fürsten-Stand.

Die Haupt-Linie zu Lich.

Johann, Graf von Solms, der jüngste Sohn **Ottens**, bekam in der Theilung Lich und Laubach, erheyrathete 1430 mit **Elisabeth Catharinen**, einer Tochter **Franciscus**, Freyherrns von Cronberg, die Stadt Rödelheim in der Wetterau, und starb 1457. Sein Sohn, **Cuno**, Graf von Solms-Lich, folgte ihm 1477 den 3 May im Tode nach, und hinterließ von **Walpurgen**, des Rheingrafen **Johann IV** Tochter, unterschiedliche Kinder, von denen folgende 4 zu mercken: 1) **Philipp**, von dem hernach. 2) **Johann**, so 1483 in Egypten gestorben. 3) **Catharine**, eine Gemahlin **Philipps II**, Grafens zu Waldeck. 4) **Agatha**, die mit **Philippen**, Grafen von Virneburg, verehlichet gewesen. Vorbesagter **Philipp**, Graf von Solms-Lich, war von 1509 bis 1514 Chur-Sächs. Statthalter in dem Fürstenthum Coburg, und wurde von Churfürst **Friedrichen dem Weisen** mit dem halben Amte Pouch beschencket. Er kaufte auch denen von **Minckwitz** 1537 die in der Laußnitz gelegene Herrschafft Sonnewalde ab, half dem Kayser **Carln V**, der ihn seinen Vater zu nennen pflegte, Landrecies belagern, und starb 1544 den 3 October in dem 76 Jahre seines Alters. Von seinen Kindern, die er mit **Adrianen**, einer Tochter **Philipps II**, Grafens zu Hanau, gezeuget, sind ausser **Dorotheen**, die 1512 mit **Ernsten**, Grafen zu Mannsfeld, vermählet worden, und 1578 gestorben, **Reinhard** und **Otto** zu mercken, von denen jener die Lichische Linie fortgesetzet, dieser aber die Laubachische Linie gestiftet. **Reinhard**, Graf von Solms zu Lich, **Philipps**, Grafens zu Solms-Lich, ältester Sohn, der 1491 den 12 October gebohren, machte sich beydes durch den Degen und die Feder berühmt, wie er denn von der Kriegskunst und des Adels Ursprung geschrieben, welches letzter Buch zu Franckfurt 1564 herausgekommen und starb 1562 den 23 Septemb. Von seinen vielen Kindern, die er mit **Marien**, einer Tochter **Gerhards**, Grafens zu Sayn, gezeuget, sind ausser **Ursuln** und **Amelien**, davon jene mit **Hugo**, Grafen von Montfort, und diese mit **Heinrichen**, Grafen von Fürstenberg, verehlichet gewesen, **Ernst** und **Hermann Adolph** merckwürdig, immassen der erste die eigentlich so genannte Lichische, der andere aber die Hohen-Solmische Linie gestiftet.

Die Linie zu Lich, so 1718 abgestorben.

Ernst Graf von Solms zu Lich, **Reinhards** ältester Sohn, so 1527 den 17 Aug. gebohren, war bey dem Kayser **Carln V** Cämmerer und Truchseß, wohnte als Obrister der Belagerung von Metz bey, und starb 1590 den 26 August, nach-

nachdem er mit **Margarethen**, einer Tochter **Philipps**, Grafens zu Solms in Braunfels, 5 Söhne und 3 Töchter gezeuget hatte. Von diesen letztern ist die älteste, **Marie Juliane**, erstlich mit **Johann Hoyern** von **Schönberg**, und hernach mit **Sebastian**, Grafen von Daun, die jüngste aber, **Anne**, mit **Reinharden**, Grafen zu Westerburg, verehelicht gewesen, und die mittelste, **Hedwig**, 1584 in ihrem 13 Jahr gestorben. Die 5 Söhne waren 1) **Reinhard**, so 1562 den 14 Febr. gebohren, und 1596 den 23 Septembr. gestorben. 2) **George Eberhard**, 1563 den 30 Julius gebohren, und in Holländischen Kriegs-Diensten 1602 den 2 Febr. mit Tode abgegangen, ohne von **Sabinen**, einer Tochter **Lamoralds**, Grafens von Egmond, Kinder zu lassen. Siehe von ihm unten einen besondern Artickel. 3) **Ernst**, von dem hernach. 4) **Otto**, der 1574 gebohren, und 1592 verschieden. 5) **Philipp**, welcher 1569 den 4 Julius gebohren, und 1631 den 13 Febr. als Kayserl. Kriegs-Rath und Obrister gestorben, von **Sabine Popelin**, **Philipp Adams**, Freyherrns von Lobkowitz, Tochter und Erbin der Herrschafften Horolez und Humpoletz, **Philipp Adamen**, Grafen von Solms, Herrn von Neuhaus, Oelnitz und Warglick nach sich lassend. Dieser war 1611 den 23 May gebohren, und ließ bey seinem 1670 im Mertz erfolgten Tode von **Helene Elisabeth Raschinin** von Riesenburg, eine eintzige Tochter, **Josephinen**, welche 1663 gebohren, und 1689 mit **Siegmund Wilhelmen**, Grafen von Königseck in Rotenfelß vermählet worden. Obgedachter **Ernst**, Graf von Solms zu Lich, war 1565 den 6 Julius gebohren, wurde an dem Cöllnischen Hofe erzogen, und starb 1619 den 24 August als General des Ober-Rheinischen Creyses. Von seinen Kindern, die er mit **Annen**, einer Tochter **Bruno** II, Grafens von Mannsfeld, in Bornstädt, gezeuget, sind folgende 3 zu mercken: 1) **Marie Sabine**, welche 1600 den 9 Octobr. gebohren, und von 1650 bis 1665 Aebtißin zu Gandersheim gewesen. 2) **Otto Christian**, so 1614 gebohren, und 1640 gestorben. 3) **Ludewig Christoph**, welcher 1618 den 6 Octobr. gebohren, und 1650 den 27 Septembr. mit Tode abgegangen, nachdem er mit **Amoene Amalien**, einer Tochter **Hermanns**, Grafens von Wied, ausser einer Tochter, **Johannen Elisabeth**, die mit einem Freyherrn von Waldenheim verheyrathet worden, und 1683 in dem 59 Jahre ihres Alters das Zeitliche gesegnet, folgende 3 Söhne gezeuget hatte: 1) Der älteste, **Ernst August**, so 1645 den 14 August gebohren, starb bey des Vaters Leben. 2) Der jüngste, **Carl Ludewig**, so 1648 den 23 April gebohren, gieng 1686 den 30 Mertz mit Tode ab. 3) Der mittelste, **Hermann Adolph Moritz**, so 1646 den 12 Sept. gebohren, starb 1718 den 5 Julius, und hinterließ von **Anne Marien**, einer Tochter **Johann Augusts**, Grafens von Solms in Rödelheim, keine Kinder.

Die Linie zu Hohen-Solms.

Hermann Adolph, Graf von Solms-Lich in Hohen-Solms, **Reinhards** von Solms-Lich jüngster Sohn, so 1545 den 29 Septembr. gebohren, war von 1559 bis 1588 Domherr zu Würtzburg, Straßburg und Cölln, vermählte sich aber 1589 mit **Anne Sophien**, einer Tochter **Johann**, Grafens zu Mannsfeld, und starb 1613 den 9 Jenner. Seine Kinder waren 1) **Johann Ernst**, der 1591 den 24 Mertz gebohren, und 1617 in Savoyen seinen Geist aufgegeben. 2) **Philipp Reinhard**, von dem hernach. 3) **Hermann Adolph**, so 1601 gebohren. 4) **Marie Margarethe**, die 1590 den 11 Febr. gebohren, und 1592 den 19 Decembr. verschieden. 5) **Juliane Elisabeth**, so 1592 den 24 Mertz gebohren, und mit **Hermannen** II, Grafen von Wied, verheyrathet worden. 6) **Dorothee Sophie**, eine Gemahlin **George Friedrichs**, Grafens zu Hohenlohe, die 1595 den 17 Octobr. gebohren, und 1660 den 8 Jenner mit Tode abgegangen. 7) **Anne Margarethe**, welche 1597 den 5 Febr. gebohren, und mit **Johann Conraden**, Grafen zu Solms-Braunfels in Greiffenstein, verehelichet gewesen. Obbesagter **Philipp Reinhard**, Graf von Solms-Lich in Hohen-Solms, war 1593 den 24 Julius gebohren, und diente anfänglich den Dänen als Obrister und Commendant zu Wolfenbüttel, trat aber hernach in Schwedische Dienste, und ward **Gustav Adolphs** Kriegs-Präsident. Er starb 1636, und hinterließ von **Elisabeth**, einer Tochter **Wilhelms**, Grafens zu Wied, unter andern folgende 3 Kinder: 1) **Johanne Sibyllen**, eine Gemahlin **Wilhelms**, Grafens von Solms-Greiffenstein. 2) **Marie Eleonoren**, welche 1632 gebohren, und 1689 gestorben, nachdem sie seit 1647 mit **Ernsten**, Landgrafen von Hessen Rheinfels, vermählt gewesen. 3) **Philipp Reinharden**, Grafen von Solms-Lich in Hohen-Solms, der 1615 den 18 Junius gebohren, und 1665 als Kayserl. Cämmerer und Reichs-Hofrath, mit Tode abgegangen. Mit seiner ersten Gemahlin, **Anne Amalien**, einer Tochter **Wilhelms**, Grafens zu Solms-Greiffenstein, hatte er 2 Söhne gezeuget, davon der jüngere, **Johann Ludewig**, sein Leben nicht hoch gebracht; der ältere aber, **Heinrich Wilhelm**, erlebte das Unglück, daß er **Wilhelmen** VI, Landgrafen zu Hessen, auf der Jagd durch einen Schuß am Halse verwundete weswegen er nach Spanien gieng, und daselbst 1665 in einem Gefechte mit den Portugiesen umkam. Mit der andern Gemahlin, **Catharine Eleonoren**, einer Tochter **Johann Georgens**, Freyherrns von Tschernembl. bekam **Philipp Reinhard** folgende 3 Kinder: 1) **Johann Heinrich Christianen**, welcher 1644 den 20 Julius gebohren, und 1668 den 7 Novembr. da er seine Unterthanen zu der catholischen Religion, welche er in Wien angenommen, nöthigen wolte, von seinem Anverwanden, **Wilhelmen**, Grafen zu Solms in Greiffenstein, erschossen wurde. 2) **Ludewigen**, von dem so gleich. 3) **Marien Sabinen**, welche 1683 mit **Friedrichen**, Grafen von Wied, vermählet worden, und 1684 den 19 Jenner gestorben. Jetzt erwehnter **Ludewig**, Graf von Solms-Lich in Hohen-Solms, war 1646 gebohren, folgte 1668 seinem Bruder in der Regierung, und gieng 1707 den 24 August mit

mit Todte ab, nachdem er mit seiner ersten Gemahlin, Louisen, einer Tochter Christian Albrechts, Grafens von Dohna, 16, und mit der andern, Wilhelminen Elisabeth, einer Tochter George Wilhelms, Grafens zu Leiningen-Dachsburg, zwey Kinder gezeuget hatte. Diese letzten beyde, nemlich ein Sohn und eine Tochter, sturben in zarter Kindheit; von jenem aber, kamen folgende 7 zu erwachsenen Jahren: 1) Christian Ludewig, so 1671 den 17 Octobr. gebohren, und 1690 als Capitain von der blauen Guarde Königs Wilhelms III. in Irrland geblieben. 2) Moritz, Friedrich, welcher 1675 den 31 Aug. gebohren, und bey des Vaters Leben verschieden. 3) Ludewig Carl, der 1677 den 7 Novembr. gebohren, und 1703 den 7 November als Obrist-Lieutenant vor Landau umgekommen. 4) Friedrich Wilhelm, von dem hernach. 5) Florentie Marie, so 1674 den 24 August gebohren. 6) Theodore Sophie, gebohren 1675 den 25 Septembr. 7) Amalie, welche 1678 den 13 Octobr. gebohren, und 1730 mit Friedrich Adolphen, Grafen zu Lippedetmold, verheyrathet worden. Obbesagter Friedrich Wilhelm, Graf zu Solms, Herr in Müntzenberg, Wildenfels und Sonnewalde, so 1682 den 13 Febr. gebohren, folgte 1707 seinem Vater in der Regierung, und erbte 1718 den Lichischen Antheil. Er hat mit Wilhelmine Magdalenen, einer Tochter Wilhelm Moritzens, Grafens zu Isenburg in Birstein, die er sich 1710 beygeleget, 17 Kinder gezeuget, von denen 7 erwachsen, unter welchen Philipp Ernst 1720 den 11 Decembr. Carl Christian 1725 den 16 April, Wilhelmine Amalie Louise, 1711 den 8 Junius, Friderice Christiane 1713 den 20 Junius, Ernestine Charlotte 1717 den 26 September Henriette Auguste 1719 den 12 December, und Sophie Mariane 1721 den 29 December auf die Welt gekommen.

Die Laubachische Linie:

Otto, Graf von Solms-Lich in Laubach, Philipps, Grafens von Solms-Lich, jüngerer Sohn, war 1496 den 11 May gebohren, und starb 1522 den 14 May, nachdem er mit Annen, einer Tochter Magnus II. Hertzogs zu Mecklenburg, und Wittwe Wilhelms, Landgrafens von Hessen, folgende 2 Kinder gezeuget: 1) Annen, eine Gemahlin Ludewig Casimirs, Grafens zu Hohenlohe, die 1524 gebohren, und 1594 den 9 May gestorben. 2) Friedrich Magnus, Grafen von Solms-Lich in Laubach, welcher 1521 gebohren, und 1561 den 13 Jenner mit Todte abgegangen. Er bekannte sich zur Lutherischen Lehre, und zeugte mit Agnes, einer Tochter Johann, Grafens zu Wied, 6 Kinder. Dieselben waren 1) Philipp, so 1546 den 29 Junius gebohren, und 1556 den 13 December verschieden. 2) Johann George, von dem hernach. 3) Otto, welcher 1550 den 25 Junius gebohren, seinen Sitz zu Sonnewalde genommen, und 1612 den 19 Jenner gestorben, nachdem er nach Absterben Anarchus Friedrichs, Herrns zu Wildenfels, die in dem Ertzgebürgischen Creyse gelegene Herrschafft Wildenfels an sich gebracht, und mit Aemilien, einer Tochter Albrechts, Grafens zu Nassau-Saarbrück vier Kinder gezeuget, von denen Friedrich Albrecht 1615 den 31 Julius durch Pulver das Leben eingebüsset, Anne Ottilie die 1612 im ledigen Stande verblichen, Anne Marie aber 1609 mit Philipp Ernsten, Grafen zu Hohenlohe, und Dorothea 1616 mit George Wilhelmen, Pfaltzgrafen zu Birckenfeld, vermählet worden. 4) Dorothea eine Gemahlin Heinrich Reuß zu Gera, die 1547 den 26 November gebohren, und 1595 den 18 Sept. gestorben. 5) Elisabeth, eine Gemahlin Ludewigs des ältern, Grafens zu Witgenstein, welche 1549 den 6 Mertz gebohren, und 1599 den 5 August das Zeitliche gesegnet. 6) Anne, die 1541 Ludewig Casimirn, Grafen zu Hohenlohe beygeleget worden. Obgedachter Johann George, Graf zu Solms-Lich in Laubach, ein gelehrter, freygebiger und Gerechtigkeit liebender Herr, war 1547 den 26 November gebohren, und starb 1600 den 19 August. Er hat mit Margarethen, einer Tochter Georgens, Herrns von Schönburg, und Wittwe Wilhelms, Grafens von Hohenstein, 8 Töchter und so viel Söhne gezeuget. Jene waren 1) Agnes, eine Gemahlin Moritzens, Landgrafens zu Hessen, welche 1578 den 7 Jenner gebohren, und 1602 den 13 November gestorben. 2) Dorothea, so 1579 den 31 Jenner gebohren, und 1631 mit Todte abgegangen, nachdem sie erstlich mit Martin, Grafen zu Reinstein, hernach aber mit dem Rheingrafen Johann Casimirn verheyrathet gewesen. 3) Margarethe, eine Gemahlin Johann Jacobs, Grafens zu Eberstein, die 1580 den 29 November gebohren, und 1653 verschieden. 4) Agatha, eine Gemahlin Eberhards, Herrns zu Rappoltstein, welche 1585 den 16 Septembr. gebohren, und 1648 den 13 November gestorben. 5) Anne, so 1586 gebohren, und 1587 verblichen. 6) Marie, so 1587 gebohren, und 1590 die Welt verlassen. 7) Sibylle, eine Gemahlin Augusts, Fürstens zu Anhalt in Plötzgau, welche 1590 den 19 October gebohren, 1659 den 23 Mertz das Zeitliche gesegnet. 8) Sophie, eine Gemahlin Joachim Ernstens, Marggrafens zu Brandenburg, die 1594 den 8 May gebohren, und 1651 den 6 May ihr Leben beschlossen. Die 8 Söhne Johann Georgens waren 1) Philipp George, so 1573 den 29 November gebohren, und 1595 den 6 September an einer Wunde, die er in der Belagerung von Rees bekommen, den Geist aufgegeben. 2) Friedrich, welcher 1574 den 30 November gebohren, und erstlich unter den Holländern gedienet, nachmahls aber die Truppen der Hanseatischen Städte commandirt, und 1640 als Kayserlicher Cämmerer gestorben, ohne von seiner Gemahlin, Anne Marien, Gräfin von Geroldseck, Erben zu lassen. 3) Christoph, der 1573 den 17 December gebohren, und 1596 den 24 Junius auf der Universität zu Jena durch einen Fall vom Pferde ums Leben gekommen, 4) Albrecht Otto, welcher die Linie zu Laubach gepflantzet, von dem hernach. 5) Wolffgang, so 1581 den 20 November gebohren, dem Kayser in Ungarn gedienet, und 1611 den 8 Jenner gestorben. 6) Heinrich Wilhelm, so die Linie zu Sonnewalde gestifftet,

stifftet, von dem unten. 7) Friedrich Magnus, welcher 1584 den 16 Mertz gebohren, und 1604 in Ungarn gegen die Türcken geblieben. 8) Johann George, der die Linie zu Baruth angeleget, von welcher zuletzt. Die Linie zu Laubach, so 1676 erloschen. Albrecht Otto, Graf zu Solms in Laubach, der 4te Sohn Johann Georgens, Grafens zu Solms-Lich in Laubach, war 1576 den 9 December gebohren, und kam 1610 den 2 Mertz im Kriege um. Seine vier Kinder, die er mit Annen, einer Tochter Georgens II, Landgrafens zu Hessen-Darmstadt, gezeuget, waren 1) Albrecht Otto, von dem sogleich. 2) Margarethe, eine Gemahlin Heinrichs Volrath, Grafens zu Stollberg, die 1604 gebohren, und 1648 gestorben. 3) Eleonore, eine Gemahlin Friedrichs, Marggrafens zu Baden, welche 1605 die Welt erblicket, und dieselbe 1637 verlassen. 4) Christiane, so 1607 gebohren, und mit Emico, Grafen zu Leiningen, verheyrathet gewesen. Letztbesagter Albrecht Otto, Graf zu Solms in Laubach, war 1610 den 29 Junius gebohren, erbte 1615 nach des obgedachten Friedrich Albrechts Tode, Sonnewalde, und hinterließ da er 1656 auf der Jagd durch einen Schuß ums Leben kam, von Catharine Julianen, einer Tochter Philipp Ludewigs, Grafens zu Hanau, folgende zwey Kinder: 1) Elisabeth Albertinen, welche 1671 mit Wilhelmen, Fürsten zu Anhalt in Hatzgerode, vermählt worden, und 1693 den 2 Jenner gestorben. 2) Carl Otten, Grafen zu Solms in Laubach, welcher 1633 den 27 August gebohren, und bey seinem 1676 den 6 August erfolgten Tode, von Amoena Elisabeth, einer Tochter Arnold Justus, Grafens zu Bentheim, nur 4 Töchter nachgelassen. Dieselbe waren 1) Catharine Amalie, welche 1654 den 26 September gebohren, 1680 mit Philippen, Landgrafen zu Hessen in Philippsthal, vermählt worden, und 1736 gestorben. 2) Elisabeth Wilhelmine, so 1657 den 24 Februar. gebohren, und 1715 den 8 Febr. verschieden. 3) Anne Belgica Florentine, eine Gemahlin Carl Augusts, Grafens zu Isenburg in Büdingen, welche 1663 den 9 September gebohren, und 1707 den 21 April mit Tode abgegangen. 4) Charlotte Henriette, welche 1667 den 4 Jenner gebohren, und 1683 den 15 Sept. mit Heinrich Trajectinus, Grafen zu Solms-Braunfelß, vermählt worden; nach dessen 1710 erfolgten Tode aber zu einer ungleichen Ehe geschritten.

Die Linie zu Sonnewalde.

Friedrich Wilhelm, Graf zu Solms-Laubach in Sonnewalde, der 6te Sohn Johann Georgens zu Solms Lich in Laubach, war 1583 den 21 Mertz gebohren, und bekam durch Hülffe Königs Gustav Adolphs, dem er im 30 jährigen Kriege diente, die Graffschafft Schwartzenberg in Francken, nebst der Herrschafft Landsberg. Er starb 1632 den 21 Mertz zu Schweinfurth an einer Wunde, die er vor Bamberg empfangen hatte, und wurde zu Anspach, woselbst er bey dem Marggrafen die Stelle eines geheimen Raths begleitet, begraben. Von seiner ersten Gemahlin Sophie Dorotheen, einer Tochter Wilhelms, Grafens zu Mannsfeld, hinterließ er Anne Sibyllen, so 1633 Joachim Ernsten, Grafen zu Oettingen, beygeleget wurde, und 1635 den 20 September starb; von der andern aber, Marie Magdalenen, einer Tochter Ludewig Eberhards, Grafens zu Oettingen, folgende 3 Kinder: 1) George Friedrichen, von dem sogleich. 2) Elisabeth, die sich erstlich mit George Friedrichen, Herrn zu Rappoltstein, hernach aber mit Johann Philippen, Grafen zu Leiningen, verehligte, und 1666 mit Tode abgieng. 3) Sophien Dorotheen, welche 1622 gebohren, 1647 mit Ulrichen, Hertzoge zu Würtemberg, vermählet wurde, 1648 den 12 September in dem 26 Jahre ihres Alters das Zeitliche gesegnete. Vorbesagter George Friedrich, Graf zu Solms-Laubach in Sonnewalde, war 1626 den 26 September gebohren, und starb 1688 den 26 Julius, nachdem er mit seiner ersten Gemahlin, Praxede, einer Tochter Ludewig Eberhards, Grafens zu Hohenlohe, und 9, mit der andern, Anne Sophien, einer Tochter Christians II, Fürstens zu Anhalt Bernburg, 7 Kinder gezeuget hatte. Von denen aus der erstern Ehe sind folgende 3 erwachsen: 1) Wilhelm Ludewig, so 1649 gebohren, und 1669 gestorben. 2) Johann George, der 1653 gebohren, und 1679 mit Tode abgegangen. 3) Otto Heinrich, von dem hernach. Aus der andern Ehe kamen nur zwey zu erwachsenen Jahren, nehmlich 1) Heinrich Wilhelm, welcher seinen Sitz zu Sonnewalde nahm, und 1718 den 10 September in dem 50 Jahre seines Alters starb, nachdem er mit Johanne Christianen, einer Tochter Heinrichs III, Grafens von Friesen, zwey Töchter gezeuget, von denen Wilhelmine Christiane, so 1692 den 22 September gebohren, 1710 mit Otto Ernsten, Grafen von Schönburg in Glauche, verheyrathet, und 1729 in den Wittwenstand gesetzet wurde; Louise, Sophie aber, so 1693 den 24 September gebohren, und 1717 den 6 Junius verschieden, mit Erdmann Heinrichen, Grafen von Henckel in Oderberg, verehlichet gewesen. 2) Sophie Albertine, eine Gemahlin Carl Friedrichs, Fürstens zu Anhalt-Bernburg, die 1672 den 2 October gebohren, und 1708 den 12 Junius gestorben. Obgedachter Otto Heinrich, Graf zu Solms-Laubach in Sonnewalde, war 1654 den 24 December gebohren, nahm seinen Sitz auf dem Schlosse Pouch, und starb 1711 den 8 Mertz, nachdem er mit Charlotte Sophien, einer Tochter des Chur-Sächsischen General-Majors George Rudolphs von Grosigk, welche den 15 November 1731 verstorben, folgende 11 Kinder gezeuget: 1) Friedrich Eberharden, von dem hernach. 2) Carl Christianen, welcher 1692 den 17 Sept. gebohren, und 1714 den 10 Mertz zu Tournay gestorben. 3) Otto Wilhelmen, zu Kropstädt der 1701 den 25 August gebohren, und 1737 den 9 Februar. als Königlicher Pohlnischer und Chur-Sächsischer Cammerherr verschieden, von Dorothee Sabinen von Arnim, welche den 11 Octobr. 1738 verstarb, zwey Söhne nach sich lassend, nemlich Carl George Heinrichen und Johann Wilhelmen, davon jener 1728 den 28 April, und dieser 1732 den 28 Junius auf die

Welt

Welt gekommen. 4) August Philippen, welcher 1702 den 20 Novembr. gebohren, und 1716 den 7 Mertz auf der Universität Leipzig gestorben. 5) Heinrich Rudolphen, Zwilling mit den vorigen, so 1705 den 10 May verblichen. 6) Johann Georgen, welcher 1704 den 8 Novembr. gebohren, zu Pouch den Sitz genommen, und sich 1728 Friderice Charlotte Wilhelminen, eine Tochter Nicolaus Bartholomäus, Freyherrns von Danckelmann, beygeleget hat. 7) Adolph Ludewigen zu Sköna, Königl. Polnischen und Chur-Sächs. Cammerherrn, wie auch geheimder Rath, welcher 1706 den 22 August gebohren, und mit Sabine Louisen von Thümen auf Blanckensee, die er 1728 geheyrathet, Heinrich Wilhelmen, so 1729 den 22 August gebohren, bekommen. 8) Gustav Ferdinanden, welcher 1708 den 28 May gebohren, und 1725 den 3 December auf der Universität Leipzig das Zeitliche gesegnet. 9) Sophien Hedwig, die 1690 den 28 Febr. gebohren und 1691 den 11 August verblichen: 10) Henrietten, so 1694 den 9 Julius gebohren, und 1696 den 27 May gestorben. 11) Ernestinen Elisabeth, eine Gemahlin Friedrich Siegmunds, Grafens von Solms in Baruth, die 1695 den 12 September gebohren, und 1730 mit Tode abgegangen. Oberwehnter Friedrich Eberhard, Graf in Solms, Herr in Müntzenberg, Wildenfels und Sonnewalde, so 1691 den 17 May gebohren, und 1729 Kayserlicher und 1741 Chur-Sächsischer würcklicher geheimder Rath worden, hat sich 1724 mit Marie Charlotte Aloysien, einer Tochter Franciscus Antone, Grafens von Scherffenberg vermählet, welche ihm 1725 den 16 Junius Charlotte Marie Franciscen, 1727 den 30 Junius Friderice Charlotten Josephen gebohren, von welchen sich die erstere den 6 Febr. 1741 an Christian Augustin Grafen von Seiler vermählet.

Die Linie zu Baruth.

Johann George, Graf zu Solms-Laubach in Baruth, der 8te Sohn Johann Georgens, Grafens zu Solms-Lich in Laubach, so 1591 den 19 November gebohren, war ein Johanniter-Ritter, begleitete bey dem Churfürsten zu Sachsen, Johann George I, die Stelle eines Obristen zu Pferde, und starb 1632 den 4 Februar. als Commendant zu Prag an der Pest, nachdem er mit Anne Marien, einer Tochter Friedrich Magnus, Grafens zu Erpach, 5 Söhne und 4 Töchter gezeuget hatte. Diese letztern waren 1) Sophie Elisabeth, welche 1622 gebohren, und 1643 mit Johann Wolfgangen, Freyhern von Schellendorf, verheyrathet worden. 2) Sophie Marie, die 1626 den 5 Mertz gebohren, und 1643 mit George Ernsten, Herrn von Schönburg, 1665 aber mit George Albrechten, Marggrafen von Brandenburg-Culmbach, vermählt worden, worauf sie 1688 den 6 April mit Tode abgegangen. 3) Anne Marie, so 1628 gebohren, und 1687 den 29 October im ledigen Stande ihr Leben beschlossen. 4) Eleonore Magdalene, eine Gemahlin Joachims, Freyherrns von der Schulenburg, so 1632 den 6 December gebohren, und 1669 den 18 Mertz das Zeitliche gesegnet. Von denen Söhnen gieng der älteste, Johann Ludewig, so 1621 den 14 Junius gebohren, 1631 mit Tode ab; der jüngste, Johann George, so 1630 den 30 April gebohren, vermählte sich 1675 mit Eleonoren, einer Tochter George Albrechts, Fürstens von Anhalt-Dessauischer Linie, 1688 aber mit Eleonoren, einer Tochter Heinrichs X, Graf Reussens in Lobenstein, und ließ, da er 1690 den 12 April starb, keine Kinder; die übrigen 3 nehmlich Johann August, Johann Friedrich und Friedrich Siegmund, setzten ihren Stamm fort.

I. Johann August, der andere Sohn Johann Georgens, Grafens zu Solms-Laubach in Baruth, war 1623 den 7 Junius gebohren, nahm seinen Sitz zu Rödelheim, und starb 1680 im November nachdem er mit Eleonore Barbar Marien, einer Tochter Johann Philipps, Graf Cratzens zu Scharffenstein, 7 Söhne und 3 Töchter gezeuget hatte. Von diesen ist die älteste, Sophie Elisabeth, so 1657 den 4 Julius gebohren, 1719 und die jüngste, Eleonore Magdalene, so 1661 gebohren, 1733 im ledigen Stande verschieden; die mittelste aber Anne Marie, mit Hermann Adolph Moritzen, Grafen zu Solms-Lich, verehlicht gewesen, und 1713 den 8 April gestorben. Die 7 Söhne waren 1) Johann August, so 1655 den 10 April gebohren, und 1660 verblichen. 2) Johann Carl Eberhard, so 1657 den 4 Julius gebohren, und 1699 den 5 Februar. als Königlicher Spanischer Brigadier, in Savoyen sein Leben beschlossen. 3) Johann George, der 1658 den 12 September gebohren, und 1670 gestorben. 4) Ludewig, welcher 1664 den 28 September gebohren, nahm erstlich seinen Sitz zu Assenheim, nach seines ältern Bruders Tode aber zu Rödelheim, und starb 1716 den 25 November als Königlicher Preußischer General-Major, nachdem er mit seiner Gemahlin, Charlotte Sibyllen, einer Tochter Friedrichs, Grafens von Ahlefeld, 5 Kinder gezeuget, nehmlich a) Friedrich August Carln, der 1696 den 9 October gebohren, und 1716 den 2 November gestorben. b) Lotharius Wilhelm Ernsten, so 1703 den 5 November gebohren, und 1722 den 13 April in dem Flusse Nidda ertruncken. c) Marie Sophie Wilhelmine Eleonoren, welche 1700 den 12 Febr. gebohren, und 1724 mit Casimirn, Grafen von Wartenberg, verheyrathet worden. d) Louise Charlotte Ernestinen, die 1701 den 26 Nov. gebohren, und 1703 den 19 Jenner verschieden. e) Polyxene Catharinen, so 1702 den 30 December gebohren, und 1726 Johann Carl Reinharden, Grafen zu Leiningen: Heidesheim, beygeleget worden. 5) Ludewig Heinrich, von dem hernach. 6) Philipp Friedrich, welcher 1668 den 17 September gebohren, und in eben diesem Jahre gestorben. 7) Wilhelm Friedrich, so 1669 den 15 November gebohren, und 1694 den 22 September in Kayserl. Kriegs-Diensten vor Peterwaradein erschossen worden.

Jetzt besagter Ludewig Heinrich, so 1667 den 25 August gebohren, diente Anfangs dem Landgrafen von Hessen-Cassel, nachgehends aber dem Könige Wilhelmen III. von Engelland, als Capitain von der blauen Garde, worauf er seinen Sitz zu Assenheim nahm, 1722 nach seines Vetters Lotharius Wilhelm Ernstens, Tode Rödelheim erbte, und 1728 den 1 May das Zeitliche gesegnete. Er hat mit seiner Gemahlin, Wilhelmine Christinen, einer Tochter Wilhelm Heinrichs, Grafens zu Limpurg-Gailendorf, die er sich 1695 beygeleget, 14 Kinder gezeuget, von denen folgende sieben erwachsen: 1) Wilhelm Carl Ludewig, von dem hernach. 2) Johann Ernst Carl, so 1714 den 8 May gebohren. 3) Carl Christian Heinrich, so 1716 den 6 August gebohren. 4) Dorothee Sophie Wilhelmine, die 1698 den 27 Jenner gebohren, und 1725 mit Josias, Grafen von Waldeck vermählet worden. 5) Eleonore Friderice Juliane, welche 1703 den 23 Septembr. gebohren, und 1725 Carl Friedrichen, Grafen zu Isenburg in Meerholtz, beygeleget worden. 6) Sophie Louise Christiane, so 1709 den 31 Decembr. und 7) Sophie Elisabeth Henriette Charlotte, so 1713 den 5 Febr. auf die Welt gekommen. Oben erwehnter Wilhelm Carl Ludewig, Graf von Solms, so 1699 den 3 Febr. gebohren, und zu Rödelheim residiret, hat sich 1722 Marie Leopoldine Margarethen, eine Tochter Johann Wilhelms, Grafens von Wurmbrand, ehelich beygeleget, und mit derselben einige Kinder gezeuget, von denen 1737 nur noch eine 1736 den 24 April gebohrne Tochter am Leben war.

II. Johann Friedrich, der 3te Sohn Johann Georgens, Grafens zu Solms-Laubach in Baruth, war 1625 den 19 Febr. gebohren, residirte 15 Jahr zu Baruth, von 1665 aber zu Wildenfels, worauf er endlich, da sein Verwandter, Carl Otto, Graf von Solms, 1676 ohne männliche Erben abgegangen, seinen Sitz nach Laubach verlegte, und daselbst 1696 den 10 Decembr. das Zeitliche gesegnete. Mit seiner Gemahlin, Benignen, einer Tochter Siegmund Siegfrieds, Grafens von Promnitz, hat er vier Söhne und drey Töchter gezeuget. Diese letztern waren 1) Magdalene Wilhelmine, so 1668 den 1 Jenner gebohren, und 1719 den 3 Aug. gestorben. 2) Erdmuth Benigne, die 1670 den 13 April gebohren, und 1694 mit Heinrichen X, Grafen Reuß zu Ebersdorf, vermählet worden, worauf sie 1732 mit Tode abgegangen. 3) Louise Bibiana, welche 1672 den 28 April gebohren, und 1694 den 27 August verblichen. Von den Söhnen ist der älteste, Johann Siegmund, so 1668 den 31 December gebohren, 1678 den 18 December verschieden; die übrigen 3 aber, nehmlich Friedrich Ernst, Carl Otto und Heinrich Wilhelm haben ihren Stamm fortgepflantzet:

A. Friedrich Ernst, Johann Friedrichs, Grafens von Solms in Laubach, anderer Sohn, so 1671 den 26 Mertz gebohren, und in der Brüderlichen Theilung Laubach bekommen, wurde 1692 Reichs-Hofrath, 1699 Cammer-Präsident zu Wetzlar, und 1701 Kayserlicher Geheimer Rath. Er nahm 1705 im Nahmen Kaysers Josephs in den Reichsstädten Franckfurt, Wetzlar, Friedberg und Gelnhausen die Huldigung ein, und starb 1723 den 26 Jenner, nachdem er mit Friderice Charlotten, einer Tochter Ludwig Christiane, Grafens von Stollberg-Geudern, die er 1709 zur Gemahlin erwehlet, aber auch den den 10 Januar. 1739 bereits verstorben, 12 Kinder gezeuget. Von denselben haben ihn folgende 4 überlebet: Friedrich Magnus, Graf zu Solms in Laubach welcher 1711 den 21 November gebohren, und 1738 den 17 August unvermählt mit Tode abgegangen, wovon in einem besondern Artickel nachzusehen. 2) Christian August, der 1714 den 1 August gebohren, seinem Bruder in der Regierung gefolget, und 1738 den 27 December mit Elisabeth Amalie Fridericen, einer Tochter Wolfgang Ernstens, Grafens von Isenburg-Birstein, Beylager gehalten, welche ihm den 25 Jul. 1740 Friedrich Ernst Carolum, und den 29 August 1741 Sophien Christinen Wilhelminen, und den 9 August 1743 George August, Wilhelm gebohren. 3) Magdalene Christiane Benigne, die 1717 den 7 September gebohren, und 1738 den 10 September gestorben. 4) Marie Sophie Wilhelmine, die 1721 den 3 April auf die Welt gekommen, und sich den 28 April 1740 an Carl Christian Erdmann, Printzen von Würtenberg-Oelß vermählet.

B. Carl Otto, Johann Friedrichs, Grafens zu Solms in Laubach, 3ter Sohn, so 1673 den 13 September gebohren, und anfangs zu Wildenfels residiret, 1709 aber seinen Sitz in Utph aufgeschlagen, wohnte 1697 im Nahmen der Grafen von Wetterau dem Ryswickischen Friedensschlusse bey, und wurde 1700 Reichs-Hofrath. Im Jahr 1701 ward er von dem Könige in Preussen, bey welchem er die Stelle eines Cämmerers begleitete, an den Kayser Leopolden als Abgesandter geschickt, und vermählte sich hierauf 1702 mit Louise Albertinen, einer Tochter Otto Ludewigs Grafens zu Schömburg in Waldburg. Mit derselben hat er 17 Kinder gezeugt, davon folgende 7 erwachsen: 1) Carl Ludewig, so 1704 den 20 October gebohren. 2) Louise Charlotte, die 1705 den 30 September auf die Welt gekommen. 3) Sophie Benigne, welche 1707 den 15 Febr. gebohren, und 1726 Friedrich Wilhelmen, Grafen zu Solms-Braunfels, beygeleget worden. 4) Erdmuth Henriette, die 1709 den 9 Julius gebohren. 5) Albertine, so 1711 den 15 October auf die Welt gekommen. 6) Wilhelmine, die 1723 den 31 Jenner und 7) Elisabeth Friderice, welche 1725 den 10 Septembr. gebohren worden. Er starb den 16 Febr. 1743 als Senior des gräflichen Hauser Solms.

C. Heinrich Willhelm, Johann Friderichs Grafens zu Solms in Laubach, 4ter Sohn, welcher 1675 den 16 May gebohren, und dem Könige in Preussen als General-Major gedienet, befand sich 1702, als Obrister unter den Ober-Rheinischen Truppen, bey der Belagerung von Landau, und wurde 1716 Kayserlicher Cämmerer. Im Jahr 1728 begab er sich nach Schlesien,

sien, und nahm die Sonneckische Güter nebst der Herrschafft Bilitz, welche er theils durch Erbrecht, theils durch Vergleich erlanget, in Besitz, und trat noch bey seinen Lebzeiten die Herrschafft Wildenfels an seinen ältesten Sohn Heinrich Carln, ab. Er starb zu Wartenburg in Schlesien den 15 September 1741. Mit seiner ersten Gemahlin, Helene Dorotheen, einer Tochter Wolfgang Christophs Truchseß von Waldburg, hat er 8 Kinder; mit der andern aber, Sophie Albertinen, einer Tochter Friedrichs, Burggrafens von Dohna, nur eine eintzige Tochter, Friderice Amalie Albertinen, gezeuget, welche 1714 den 28 May gebohren, und sich 1734 mit Christophen von Dohna, Königlichen Preußischen Obristen, verehlichet hat. Von den 8 Kindern erster Ehe sind ihrer 6 zu erwachsenen Jahren gekommen, unter denen Heinrich Carl 1706 den 28 Febr. Friedrich Ludewig 1708 den 2 September von welchen beyden hernach; Friedrich Christoph Chur-Sächsischer Obrist-Lieutenant 1712 den 11 Junius, Helene Agnes 1707 den 28 May, Sophie Charlotte 1709 den 20 November und Eleonore Amalie 1711 den 17 Febr. gebohren. Die älteste von diesen 3 Schwestern, Helene Agnes wurde 1729 mit Heinrich Leopolden, Grafen zu Reichenbach, verheyrathet, und gesegnete 1735 das Zeitliche. Der älteste Sohn Heinrich Carl, hat sich 1738 im December zu Nimägen mit Albertinen Charlotten, einer Gräfin von Byland-Polsterkamp vermählet, welche ihn den 17 October 1739 Sophien Henrietten und den 29 April 1741 Elisabethen, Constantien, Sophien, Friderice, gebohren; Friedrich, Ludwig, der zweyte Sohn des Grafens Heinrich Willhelms, welcher als Obrister in Rußischen Diensten stehet, auch zu verschiedenen mahlen als Gesandter am Dreßdnischen Hofe gebraucht worden, vermählte sich zu Ende des Jahres 1739 mit Louysen Dorotheen, der jüngsten Tochter des Grafen von Münnich, die vorhero den Fürstlich-Eisenachischen Ober-Stallmeister Johann Willhelm von Schaumburg zum Gemahl gehabt. Sie erfreuete ihn den 26 December 1740 mit einem Sohne, welchem man den Nahmen Christoph Heinrich Friedrich beygelegt, und den 2 Jun. 1743 ward ihm ein anderer gebohren, welcher Ludwig Ernst genennt worden.

III. Friedrich Siegmund, der 4te Sohn Johann Georgens, Grafens zu Solms Laubach in Baruth, so 1627 den 28 Junius gebohren; nahm 1665 seinen Sitz zu Baruth, und starb 1696 den 31 Mertz, nachdem er mit Ernestinen, einer Tochter Otto Albrechts, Herrns von Schönburg-Hartenstein, 12 Kinder gezeuget hatte. Von denselben sind folgende 4 erwachsen: 1) Friedrich Siegmund, von dem hernach. 2) Johann Christian, von dem gleichfalls hernach. 3) Ermuth Amalie, so 1677 den 6 Junius gebohren, und 1711 N. Herrn von Haack in Königgeroda, beygeleget worden. 4) Hedwig Charlotte, eine Gemahlin Wenzel Ludewigs, Grafens von Henckel in Oderberg, welche 1678 den 24 October gebohren, und 1734 den 6 September gestorben. Obgedachter Friedrich Siegmund, Graf von Solms, so 1669 den 6 August gebohren, und 1737 den 14 Julius gestorben, vermählte sich erstlich 1692 den 29 April mit Amalie Christianen, einer Tochter Wigands, Freyherrns von Lützelburg die den 13 December 1721 verstorben; hernach 1722 den 9 September mit Ernestine Elisabeth, einer Tochter Otto Heinrichs, Grafens von Solms-Pouch, welche im Jahr 1730 das Zeitliche verlassen; und endlich 1730 den 12 November mit Juliane Dorotheen von Stutterheim. Die erste hat ihm 5 Kinder, so in zarter Kindheit verblichen; und die andere 1725 den 25 Julius einen Sohn, Friedrich Gottlob Heinrichen, gebohren, welcher im Jahr 1743 die Universität Leipzig quittiret, nachdem er sich auf solcher einige Jahre mit gantz ausnehmenden Fleisse aufgehalten, und den seltenen Ruhm hinterlassen, daß er ein ungemeiner Liebhaber und reitzender Beförderer aller gründlichen Wissenschaften, und sowohl freyen als mechanischen Künste sey, wie er denn in allen solchen eine sein Alter weit übersteigende Erkänntnis besitzet, und man von ihn nichts als rühmliche und grosse Thaten zu hoffen hat. Dieses letzt erwehnten Friedrich Siegmunds Bruder Johann Christian, so 1670 den 8 Octobr. gebohren, starb 1726 den 17 Octobr. nachdem er mit Constantine Helenen, einer Tochter Elias Andreas, Grafens von Henckel, die er sich 1697 beygeleget, folgende 8 Kinder gezeuget: 1) Johann Carln, Grafen von Solms in Baruth, welcher 1702 den 19 Jenner gebohren, und bey seinem 1735 den 3 August erfolgten Tode von Henriette Louise Wilhelminen, einer Tochter Rudolph Ferdinands, Grafens von der Lippe-Bisterfeld, die er 1730 geheyrathet, einen Sohn und eine Tochter nachgelassen. 2) Christian Ernsten, der 1706 den 1 May gebohren, und mit einer Freyin Morawitzky, die er sich 1731 zur Gemahlin erwehlet, eine Tochter Charlotte Eleonore Constantien, so 1732 den 9 Jenner gebohren, und 1735 den 30 Jenner gestorben, gezeuget hat. 3) George Wilhelmen, so 1709 gebohren, und sich in Rußische Kriegs-Dienste begeben, aber bereits den 13 April 1740 gestorben, wovon in einem besondern Artickel mit mehren; 4) Ludewig Heinrichen, der 1717 den 25 Mertz gebohren. 5) Christiane Sophien, welche 1699 den 12 September gebohren, und 1719 mit Tode abgegangen. 6) Aemilie Helenen, die 1700 gebohren, und 1722 mit Ludewig Franciscus, Grafen von Sayn und Witgenstein in Berleburg, vermählet worden. 7) Barbar Eleonoren, welche 1707 den 30 Octobr. gebohren, und sich 1730 mit Friedrich Carl Augusten, Grafen von der Lippe-Bisterfeld, verheyrathet hat. 8) Ernestine Henrietten, die 1712 den 23 May auf die Welt gekommen.

Uebrigens ist zu mercken, daß die Grafen von Solms vornehmlich zu dem Ober-Rheinischen Creyse gehören, und zwar wegen Lich, Hohen-Solms, Laubach, Rödelheim, Braunfelß, Hungen und Greiffenstein; wegen der Herrschafft Wildenfelß aber von Chur-Sachsen eximirt werden. Einige, nehmlich die Baruthische, Sonnewaldische und Laubachische Linie, sind Lutherisch;

die Braunfelßische und Hohen-Solmische hingegen pflichten der Reformirten Lehre bey. Sonst führen die Grafen von Solms einen blauen Löwen mit rother Zunge im güldenen Felde im Wappen, welches das Solmische Geschlechts-Wappen ausmachet; ein von roth und Gold getheiltes Schild wegen der Herrschafft Müntzenberg; eine schwartze Rose im güldenen Felde wegen Wildenfelß: und einen silbernen Löwen im schwartzen Felde wegen der Herrschafft Sonnenwalde. Dieses Wappen-Schild wird von vier Helmen gezieret. Der Müntzenbergische hat eine rothe und mit Hermelin aufgeschlagene Mütze mit einem Pfauen-Schwantz zwischen zwo Fahnen; auf den Solmischen sitzet ein blauer Löwe zwischen zwey roth und weiß getheilten Flügeln; der Sonnenwaldische ist gecrönt, und trägt einen halben silbernen Löwen; der Wildenfelßische aber hat eine schwartze Rose. **Christoph Heinrich Zeibichs** Genealogische Tabellen über das uralte Reichs-Gräfliche Hauß zu Solms, Berlin, Wittenberg und Zerbst 1709 in folio. **Imhoffs** Notit. S. R. G. Imp. Proc. Lib. VI. c. 12. **Hübners** Geneal. Tabell. 390-400. **Rittershußus. Spener.** Op. Herald. **Pfeffingers** Merckwürdigk. des XVII Jahrhundert. **Wabsts** Hist. Nachr. des Churfürstenth. Sachsens. **Rannfts** Geneal. Nachricht. I--IV Band, und dessen Archivar. I--IIX Band.

Solms (Friedrich Magnus Graf zu) in Laubach, wurde den 21 Novemb. 1711 gebohren und folgte seinem Herrn Vater **Friedrich Ernsten** im Jahr 1723 in der Regierung nach. Weil er dazumahl aber das gehörige Alter noch nicht erlangt hatte; so stund er anfangs unter der Vormundschafft seiner Frau Mutter, und der Grafen, **Carl Ottens** von Solms-Utphe, und **Ernst Casimirn** von Isenburg-Budingen, welche ihn in allen Standes-mäßigen Wissenschafften wohl unterrichten liessen, und 1727 auf die Universität Jena schickten. Nachdem er sich darauf eine Zeit lang zu Wetzlar aufgehalten, that er eine Reise in fremde Lande. Im Jahr 1736 trat er die Regierung an, verlobte sich auch mit einer Printzeßin von Nassau-Siegen, wurde aber bald nach seiner Zurückkunfft von Siegen zu Laubach unpäßlich, welches zu einem hitzigen Gallen-Fieber ausschlug, worzu ein Friesel kam, daran er den 17 August 1738 sterben mußte. **Ranffts** Archivar. IIX Band.

Solms (George Eberhard, Graf zu) ein berühmter Kriegsheld, war der andere Sohn **Ernstens**, Grafens von Solms zu Lich, den ihm seine Gemahlin, **Margarethe**, eine Tochter **Philipps**, Grafens zu Solms in Braunfelß, 1563 den 30 Julius gebohren. Er begab sich frühzeitig in Holländische Kriegsdienste, und wurde 1591 Gouverneur in der Vestung Hulst, welche er 1596 wider den Ertzhertzog **Albrechten** mit grosser Tapferkeit vertheidigte, bis er sich zu accordiren gezwungen sahe. Im Jahr 1597 wohnte er der Schlacht bey Tournhout bey, und ward hernach zum General des Ober-Rheinischen Creyses ernennet, blieb aber doch dabey in der vereinigten Niederlanden Diensten. Im Jahr 1600 nahm er den Spaniern die Alberts-Schantze vor Ostende weg, und trug zu dem Siege bey Nieuport, da er das mittlere Corpo anführte, nicht wenig bey. Im Jahr 1602 reisete er in Westphalen, um vor die Holländer zu werben, wurde aber zu Aremberg kranck, und starb den 2 Febr. des besagten Jahrs, ohne von seiner Gemahlin, Sabinen, des enthaupteten Grafen von Egmond Tochter, die er sich 1594 den 2 Mertz beygeleget, Erben zu lassen. **Bilge** Solin. Stamm-Regist. **Bizot** hist. metallique de Hollande p. 87. **Meteranus.**

Solms (George Wilhelm Graf von) ein Sohn **Johann Christians**, Grafens von Solms zu Baruth war den 10 Febr. 1709 gebohren. Er wurde sogleich in allen Christlichen und seinem Stand geziemenden Tugenden und Wissenschafften erzogen, und begab sich hierauf 1727 auf die Universität Wittenberg, wo er ungefehr zwey Jahr zubrachte. Nachgehends wählte er den Soldaten-Stand, und trat als Cornet bey dem Pflugischen Cüraßier-Regiment 1729 in Königl. Pohlnische und Chur-Sächsische Dienste. Jedoch weil die Chur-Sächsischen Truppen damahls im Lande stille lagen, wolte es ihm nicht gefallen, länger darunter zu bleiben, daher er dieselben wieder verließ, und sich 1734 nach Ober-Schlesien begab, wo er sich bis zu Ausgang dieses Jahres theils zu Oderburg bey seinem Vetter, dem Grafen **Johann Ernst** von **Henckel**, theils zu Burgbranitz bey seinem Bruder, dem Grafen **Christian Ernst** von **Solms** aufhielte. Er wurde darauf an den Grafen von **Welseck**, und von diesem an den Rußischen General Lascy recommandirt, der damahls im Begriff war, mit einigen Truppen an den Rhein-Strohm zu gehen, welcher ihn sogleich als Capitain bey einer Compagnie Grenadier vorstellen ließ. In dieser Qualität wohnte er nicht nur demselben Feldzug am Rhein-Strohme bey, sondern gieng auch im folgenden Jahr mit diesen Truppen nach Rußland zurücke, wo er unter der Armee des Grafens von Münnich, der einen Einfall in die Crimm that, als Major zu stehen kam. Im Jahr 1737 wohnte er der Belagerung, sowohl als der Eroberung der Vestung Oczakow bey, und ließ bey aller Gelegenheit einen unerschrockenen Heldenmuth von sich blicken. Als 1738 die Armee den grossen Fluß Dniester glücklich paßirte, wurde er als Courier mit der Nachricht nach Petersburg geschickt, wo er von der Kayserin nicht nur sehr gnädig empfangen, und reichlich beschenckt; sondern auch zum Obristen erklärt, und mit einem Regiment Dragoner versehen wurde. Er langte zwar hierauf wieder bey der Armee an, fiel aber über den vielen ausgestandenen Strapazen in eine auszehrende Kranckheit, die ihn so mitnahm, daß, ob er gleich nur drey Tage Bettlägerig gewesen, er doch in Beyseyn seines Lutherischen Feldscheerers, der mit ihm gebetet, den 13 April 1740 sterben mußte. Er war entschlossen, nächstens eine Reise nach Engelland zu thun, dazu er bereits die Erlaubniß erhalten hatte. Der General-Major Kayserling ließ ihn nach Kriegs-Manier in die St. Catharinen-Kirche zu Korkowka zur Erden bestatten. **Ranffts** Geneal. Nachricht. II Band.

Solms

Solms, (Johann George) ein Gelehrter des vorigen Jahrhunderts, gab zu Erfurt 1674 eine Abhandlung, de Dysenteria heraus. *Bibliotb. Rivin.*

Solms, (Hohen-) ein Schloß in Hessen, welches zwischen Dillenburg und Giessen, und zwar nur eine Meile von dem letzgedachten Orte gelegen ist. Es residiret daselbst das Haupt der hiervon genannten Hohen-Solmischen Linie Siehe Solms, Geschlecht.

SOLMYSSUS, *Solmissus*, ein Berg, in der ehmahligen Landschafft Jonier, welcher an die Stadt Ephesus stieß, und eine Menge Tempel und Götzen hatte. Er ist besonders wegen des Hayns Ortygia zumercken, welcher daselbst anzutreffen war. Strabo L. XIII. Ubbo Emmius in Viter. Græc. L. VI. Baudrand. Lexic. T. II.

SOLNA, Stadt, siehe Silein, im XXXVII Bande p. 1301.

Solnhofen, ein Frauen-Closter in dem Bißthum Eichstädt in Francken.

Solnitz, ein Dorf in einem Walde im Anhältischen unweit Dessau, in dieses Amt gehörig.

Solnock, eine kleine befestigte Stadt in Ober-Ungarn, siehe Zollnock.

SOLNOCUM, eine Stadt, siehe Zollnock.

SOLO, ist Italienisch, Frantzösisch heißt es *Seule*, alleine; zeiget bey der Music in vielstimmigen Stücken an: daß an solchem mit diesem Worte bemerckten Orte, nur eine eintzige Stimme oder Partie fortsingen und spielen soll; stehet aber der Pluralis: *Soli*, Seules, so bedeutet es: daß daselbst zwey, drey und vier Stimmen alleine dergleichen verrichten, und die übrigen Sänger und Instrumentisten daselbst schweigen sollen. Siehe auch *Recit* im XXX Bande p. 1534.

Solo im Tantzen, wenn ein Solo, das ist eine Entree, Gigve, Sarabande oder Chaconne getantzet werden soll, darff sich der Täntzer nicht so sehr an die gewöhnlichen und vorgeschriebenen Pas und Figuren binden, sondern wo er einen zierlichen Pas und artigen Sprung nach Proportion der Cadentz anbringen kan, ist ihm solches erlaubet; Weil hier die Kunst mehr in die Actionen als Figuren gelegt wird. Dahero gehört zur hohen Tantzkunst, nicht allein ein sehr fertiger Fuß, sondern auch eine gute Caprice, damit die Invention und klugen Einfälle von den Beinen secundiret, und also alle Schritte, Actionen und Gestus, in der Maaß, Zeit und Gewicht Regelrecht verrichtet werden können. Tantzet ein Frauenzimmer ein Solo, muß es mit weit doucern Schritten und mit gehöriger lieblicher Sänffte geschehen, Trichters Ritter Exercitien Lexicon.

SOLO, im Spielen, siehe *Solo* spielen.

Solo, eine kleine Stadt in dem Königreich Sardinien, siehe Solci.

Solo, (Gerhard oder Gerald von) ein Frantzösischer Medicus lebte um die Mitte des funfzehnden Jahrhunderts, und lehrte die Artzney-Kunst zu Montpellier, einige setzen ihn ins vierzehnde Jahrhundert wie man in verschiedenen Gelehrten Lexicis findet, es geschiehet dieses aber mit Unrecht. Er schrieb practicam geraldicam, welche in sich enthielte:

> Introductorium juvenum s. de regimine corporis in morbis, Comment. s. Practicam super IX Almansoris cum textu, Comm. super Viatico cum textu tr. de gradibus & lib. de febribus, welche Tractate insgesammt zu Lion 1504 in 4 und zu Venedig 1520 in fol. herausgegeben worden.

Wegen seines dritten Tractats wird er gemeiniglich Expositor genennet, Königs Bibl. Vet. & Nou. *Linden Renovat.* Conrings Introd. in art. medic. p. 103.

Solobrena, lat. *Salambina*, eine Stadt und festes Castell in Hispania Bœtica, wie Ptolemäus berichtet, anietzo aber in dem Königreiche Granada an dem Iberischen Meer gelegen. Sie ist eine Halb-Insel an der mittelländische See, hat einen Hafen und ein wohlbefestigtes Castell, und liegt nahe bey der Stadt Motril, 16 Meilen von Malaga und 20 von Almeria. Baudrand.

SOLOCÆ INSULÆ, Inseln, siehe Solocho

SOLOCENSIS PAGUS, Dorff, siehe Solieu.

SOLOCHÆ INSULÆ, siehe Solocho.

Solocho, lat. *Insulæ Solocæ*, und *Solochæ*, sind drey kleine Inseln auf dem Golfo di Sidra in der Barbarey in Africa: Sie heissen Gäa Pontia, und Misynos, Baudrand. Lexic. T. II.

Solocho, (Golfo di) lat. *Sinus Syrtis*, Frantz. *les Sieches de Barbarie* Span. *Baxos de Barberia*, ist ein grosser Meer-Busen, dessen Umfang nach Baudrands Bericht, T. II. p. 202. sich in die sechs hundert tausend Schritte erstrecken soll. Er liegt in Africa und machet die Grentzen der beyden Landschafften Tripoli und Cyrenaica, Baudrand l. c.

St. St. Solochon, Pamphamer und Pamphalon, gebohrne Egypter und Soldaten unter Maximiano, wurden zu Chalcedon auf Befehl ihres Tribuni Campani, als sie gleich den andern, nicht den Götzen opffern wollten, dermassen geprügelt daß die zwey letztern darüber starben; der erste aber predigte Christum ferner mit grosser Freudigkeit und als Campanus ihm den Mund mit einen Degen aufbrechen und geopfferten Wein in den Halß giessen lassen wollte, biß er mit den Zähnen in das Eissen, blieb bey aller ihm ferner angethanen Marter beständig und wurde endlich von Campano aus Wuth mit einen Pfeil getödtet. Sein Gedächtniß-Tag ist der 17. May.

SOLO COHAERENT, wird in denen Rechten von Häusern und Gebäuden gesagt, welche auf den Grund und Boden, worauf sie stehen, befestiget sind; nicht aber von einem Hauffen Schutt, Sand Steine Getraide, und andern solchen Sachen, welche blos darauf liegen. l. 10. ff. quod vi aut clam.

SOLODURENSIS PAGUS, Canton, siehe Solothurn.

SOLODURIUS PAGUS, Canton, siehe Solothurn.

Solodurn, Stadt, siehe Solothurn.

SOLODURUM, Stadt siehe Solothurn.

SOLODURUS PAGUS, siehe Solothurn.

Soloe, Stadt in Cilicien, siehe *Pompejopolis*, im XXIX Bande p. 1401.

SOLOECISMUS, gr. Σολοικισμὸς, ist ein Wort, welches sich wegen des mannigfaltigen Gebrauchs, nicht so genau bestimmen lässet, daß man dasselbe auf die vorkommenden Fälle, sogleich anwenden könne. So viel ist zwar gewiß, daß die Begriffe, welche man damit verbindet, jederzeit etwas fehlerhafftes anzeigen; man muß aber dennoch die eigentliche Bedeutung von der uneigentlichen, sorgfältig unterscheiden. Ehe wir uns dabey weiter einlassen, wollen wir erstlich den Ursprung des Wortes feste zu setzen suchen. Die Natur deßselben lehret uns aber sattsam, daß man denselben nicht in der Lateinischen sondern Griechischen Mund-Art suchen müsse. Die Wortforscher haben dieses auch hin und wieder so deutlich und vielfältig gezeiget, daß wir nicht nöthig haben, uns lange dabey aufzuhalten. Es würde genung seyn, wenn wir nur des einzigen Herrn Balthasar Stollbergs hier Meldung thäten, welcher in seinem Tractat: de Soloecism. & Barbarism. N. T. in Prolegom. p. 1. sqq. nach der Ausgabe des Herrn C. S. Schurzfleisches, ausführlich hiervon handelt, auch viele andere Urheber hier und da beybringet; wir wollen ihnen aber noch zum Ueberfluß von den alten den Aelius Donatus in Grammaticis Veterum, welche Putschius zusammen herausgegeben, und von den neuern, M. Eberhard Müllern in diss. de Barbarismo & Soloecismo ingleichen von den Herrn Georgi Kirchmayern in Wittenberg an die Seite setzen, welche uns hiervon hinlänglich Unterricht ertheilen können. Soloecismus ist also eigentlich Griechisch und hat seine Benennung von Soli oder Solos, einer Stadt in Cilicien erhalten, die den Solon nach des Laertius in Vita Solon. L. I. Bericht zum Erbauer gehabt. Dieser setzte anfangs eine Anzahl Athenienser dahin, welche aber ihre Mund-Art mittlerweile so verderbten, daß man von ihnen nach der Zeit spöttisch, zu sagen pflegte, σολοικίζειν, daß sie Solisch d. i. übel griechisch redeten. Dieses Wortes Gebrauch ist nach und nach sehr gemein geworden; dennoch ist gewiß, daß dasselbe den Sprach-Lehrern vornehmlich eigen geblieben, welche darunter λόγον ἀκαταλλήλως συντεταγμένος, d. i. eine Rede die auf ungereimte Weise zusammen gesetzt ist, Laert. Lib. VII. segm. 59. verstehen. Ein Soloecismus ist also von dem Barbarismo, wenn man diesen in engen und grammaticalischen Verstande nimmt, sehr deutlich unterschieden. Denn in so fern beschreibt man den letztern, daß er sey λέξις ἐκ τῶν κακῶν παρὰ τὸ ἔθος τῶν εὐδαιμονούντων ἑλλήνων, d. i. ein fehlerhafftes Wort wider die Gewohnheit der glücklichen Griechen, Laert. l. c. In weitläufftigen Sinne aber wird jener unter diesen mit begriffen. Die lateinischen Urheber und Sprach-Lehrer hegen hievon eben diese Meynung. Und wir finden auch, daß das Wort Soloecismus bereits in dem andern oder so genannten silbernen Alter bey den Lateinern das Bürgerrecht erhalten. Seneca bedienet sich dessen selber Epist. 95. wenn er schreibt: Soloecismum si sciens faciat Grammaticus non erubescit; desgleichen Juvenal Sat. VI. 456. Soloecismum liceat fecisse marito; Martialis Lib. V Epigr. 39. & L. XI Epigr. 20. Es scheinet also, daß der sonst sorgfältige Gellius Lib. V. Noct. attic. c. 20. und andere, die ihn gefolget unrecht haben, wenn sie vorgeben, daß das Wort, weder in der griechischen noch lateinischen Mund-Art recht gebraucht werde. Ein Soloecismus begreifft aber in eigentlichen oder grammaticalischen Sinne alle Fehler unter sich, welche wider die Etymologie, Rechtschreibung, des Sylbenmaßes und die Wortfügung begangen worden. Es ist inzwischen nicht zu läugnen, daß man viele Dinge für σολοικα ausgiebt, die in der That nichts mehr als den Schein derselben haben, und also mit grössern Recht unter die σολοικοφανῆ, als jene zu setzen sind. Morhoff Polyh. T. I. L. VI. & III. redet hiervon und führet an der letztern Stelle den Anton Matthäi in Collegio Fundamentorum juris disp. 12 an, welcher viele dergleichen vermeinte Soloecismos gerettet und ihre Richtigkeit sattsam gewiesen. Doch hat man dieses einigen der Neuern mit Recht zuweilen vorwerffen wollen, welche sonst wegen ihrer zierlichen Schreib-Art und Erkänntniß in den schönen Wissenschafften, wenige ihres gleichen gehabt. Es sind hierdurch vornehmlich der Salmasius und Erasmus gemeynt, Morhoff l. c. Die doch sonst, und zwar der letztere verschiedenen unter den alten den Vorzug streitig machen dürfften. Man ist auch gar so weit gegangen, daß man dergleichen fehlerhafte Redens-Arten, den Büchern des neuen Bundes aufbürden wollen. Allein so wenig dieses mit tüchtigen Gründen jemahls dargethan werden können; so sehr hat man darinne verstossen, da man nicht sattsam erwogen, wem man hierbey am meisten zu nahe trete. Denn wofern jemand diese Bücher als göttlich annimmt, so wird er auch zu geben, daß sie den Heiligen Geist zum Urheber haben. Nun aber ist ausgemacht, daß solche Fehler entweder eine Unwissenheit oder eine Uebereilung und Nachläßigkeit zum Grunde haben. Keines aber von allen diesen kan jemahls von dem Geiste GOttes gesagt werden, als welches schlechterdings mit seinen göttlichen Vollkommenheiten streitet. Mithin fället auch die

Meynung

Meynung der Gegner hiernach völlig über den Hauffen. Es möchte zwar auf eine andere Weise das Ansehen haben, als wenn die gegenseitige Meynung noch nicht völlig entkräfftet wäre. Die Sache kommt darauf an. Es wird beynahe von allen, und zwar auch denjenigen, welche keine Solöcismos zugestehen, durchgängig behauptet, daß sich der Heil. Geist bey Eingebung der Schrifft nach der Natur und Gemüths-Art der Scribenten gerichtet habe. Allein es scheinet, als ob man da etwas annehme, welches noch von niemanden iemals erwiesen worden. Die Meynung beruhet also auf keinen, vielweniger unläugbaren und unumstößlichen Gründen. Sie ist zwar alt, und bereits von vielen unter den Kirchen-Lehrern eines Beyfalls gewürdiget worden, die neuern haben auch nach der Zeit keine hinlängliche Ursache zu haben geglaubt, warum sie diese Meynung verlassen müsten; besonders, da sie hierinne nichts anstößiges wahrgenommen. Allein das Alterthum und ein häuffiger Beyfall geben der Sache noch kein Gewichte, vielweniger kan man darum eine Meynung als gewiß und unverwerflich annehmen. Man siehet zu unsern Zeiten mehr auf Gründe und Beweise, und wenn man diese erweget; so erhellet allerdings das Gegentheil. Jedermann, der die Schrifft für GOttes Wort hält, räumet so viel ein, daß die Sachen den Heil. Geist zum Urheber haben. Gestehet er aber dieses zu, so wird er auch nothwendig einräumen müssen, daß die Worte zugleich von dem Heiligen Geist eingegeben worden. Denn die Worte sind Zeichen der Gedancken, wodurch die Sachen also ausgedrückt, und dem andern mitgetheilt werden. Diese haben nicht anders als ordentlich und den Sachen vollkommen gemäß seyn können, weil sie von dem allerweisesten Wesen selber herkommen. Hierzu setzen wir noch dieses, daß die Schrifft nicht vor die heiligen Aufschreiber allein, sondern allen Menschen zum Besten aufgezeichnet worden. Warum hätte sich nun der Heilige Geist durch die Gemüths-Art der Scribenten hierbey einschräncken lassen sollen, daß er ihnen etwas zu schreiben befohlen, da vielleicht ein anderes seinen heiligen Absichten gemässer gewesen. Zudem so streitet dieses auch ausdrücklich mit den Eigenschafften GOttes, weil keine Einschränckung iemals bey ihm Statt finden kan. Man wird diese aber zugeben müssen, wenn man behauptet, daß sich der Heilige Geist nach der Gemüths-Art derselben dabey gerichtet habe. Und daß dieses geschehen, will man daher erweislich machen, weil die Schreib-Art verschieden, und nicht einerley sey. Wir gestehen, daß das letztere seine Richtigkeit habe. Allein warum giebet man eben die verschiedene Gemüths-Art der Scribenten, und nicht vielmehr den Unterschied der Sachen, die der heilige Geist auffschreiben lassen, zur Ursache an, die gewißlich nicht auf einerley Weise ausgedruckt werden können. Mithin findet die ungegründete Auflage derjenigen keine Statt, welche vorgeben, der Heilige Geist habe sich nach der Erkänntniß u. s. f. der Apostel und Evangelisten gerichtet; diese aber wären gemeine und ungelehrte Leute gewesen, folglich wäre es kein Wunder, wenn sich hie und da einige Solöcismi und Fehler mit eingeschlichen. Allein man siehet, daß solches ohne einigen Grund angenommen, und mit nicht geringer Unvorsichtigkeit behauptet werde. Gesetzt aber auch, daß man zugebe, der Heilige Geist habe sich darinne nach ihnen gerichtet, so folget doch noch nicht daraus, daß man dahero Solöcismos in den Büchern des neuen Bundes zulassen müsse. Hierwider haben sich auch zu allen Zeiten treffliche Männer gesetzet. Unter andern hat dieses schon **Henricus Stephanus** mit vielem Nachdruck gethan, indem er sich in seiner Vorrede zu dem Neuen Testamente, das 1576 herausgekommen, dieses zu widerlegen, viel Mühe gegeben. Ihm sind andere gefolget, als der berühmte **Balthasar Stolberg** in seinen Abhandlungen, deren wir oben bereits Meldung gethan haben; **Henricus Majus** in Examine Hist. Crit. N. T. c. XXVI. **Johann Olearius** in diss. de Stilo N. T. sect. III. welche der gelehrte Frießländische Professor, **Jacob Rhenferd**, nebst noch einigen andern in dieser Sache zusammen drucken lassen, und zu Leuwarden herausgegeben. Hierbey ist auch der gründliche Herr Professor **Schwartz** in Coburg nicht zu vergessen, welcher in seinem Buch de opinatis discipulorum Christi solœcismis, das ebendaselbst 1730 an das Licht getreten, die gegenseitige Meynung mit vielen Gründen zu bestreiten, sich angelegen seyn lassen. Dem nur gedachten Herrn **Rhenferd** hat es nach der Zeit ein anderer Holländischer Lehrer **Taco Hajo van den Honert** gleich zu thun gesucht, der die Schrifften von der andern Meynung gesammlet, und dieselben durch den Druck gemein gemacht. Vor wenig Jahren führten auch die beyden Philologen, **Dresig** und Herr Professor **Georgi** zu Wittenberg in dieser Sache mit ziemlicher Schärffe die Feder. Die Abhandlungen, die sie auf beyden Seiten ausgefertiget, sind zum Theil mit vieler Bitterkeit angefüllt; allein der mit dem vorhin gedachten **Dresig** wider Vermuthen sich ereignete unglückliche Umstand, setzte diesem Streit auf einmal Grentzen. Wir halten uns aber hierbey nicht länger auf; sondern verweisen denjenigen, welcher hierinne mehr Nachricht verlangt, auf die bereits von uns angeführten Schrifften. Unterdessen können wir diesen Artickel noch nicht gäntzlich schliessen, weil noch eines und das andere bey dem Worte Solöcismus zu erinnern nöthig ist. Denn man hat nicht nur zu unsern Zeiten; sondern auch im vorigen Jahrhundert angemerckt, daß man die Mängel und Fehler in einer jeden Art Wissenschafft, welche wider die ersten und eigentlichen Grund-Sätze gestritten, und entweder aus Unwissenheit oder Ubereilung und Nachläßigkeit begangen werden, mit dem Namen eines Solöcismi belegt. Dieses hat auch zu verschiedenen Abhandlungen unter den Gelehrten Anlaß gegeben. Der berühmte Herr **M. Michael Lilienthal** hat sich deswegen in seinen Select. Historic. & Litter. T. I. observ. X. p. 315. sqq. angelegen seyn lassen, de Solœcismis litterariis insbesondere zu handeln, welches der nichts weniger geschickte Herr **Johann George Schellhorn** in Amœnit. Liter. T. V. disput. I. p. 1. seqq. auf

auf gleiche Weise gethan. Der gelehrte **Christian Falster** hat sich auf eine andere Art in seinen Amœnit. Philolog. Serm. XVII. p. 66. sqq. Amst. 1729. Mühe gegeben, de Solœcismo politico circa peregrinationem zu handeln. Man hat aber auch über diese noch andere Solœcismos, welche man Politicos nennet, wenn ein Potentat, Fürst, General oder vornehmer Staats-Minister einen Anschlag fasset, dessen Ausführung dem Lande entweder schädlich oder schimpflich ist. Es hat deswegen auch hier nicht an Männern gefehlt, welche dergleichen Solöcismos vornehmer Standes-Personen zu entdecken Fleiß angewendet haben. Hieher gehören unter andern **Johann Schilter** in diss. de erratis aulicis, Henrico IV. imperante, welche seinem Buche de libertate Eccles. German. einverleibet ist. **Mencke** in diss. de Næniis politicis Caroli V. Leipz. 1706. **J. D. Baier** in dissert. de erroribus quibusd. politicis Constantino M. imputatis, Jen. 1705. **Johann Guilh. Berger** in diss. de Trajano non optimo, Wittenb. 1725. **Rechenberg** in diss. historico-politicis. Es liesse sich endlich verschiedenes noch erinnern von den Solöcismis, welche man dem Römischen Hof zur Zeit der Reformation Schuld geben wollen. Allein da dieses eben nicht zu unserm Endzweck gehört; so halten wir uns bey diesem Artickel deswegen nicht länger auf. Immittelst führen wir doch die gelehrte und gründliche Abhandlung des Herrn Professor **Kappens** de Curiæ Romanæ Solœcismis Politicis circa Reformationem Lutheri commissis, merito suspectis, Leipzig 1730 noch hiervon an, worinne er den Ungrund dieser Sache sattsam gezeiget, und vor Augen geleget hat.

SOLOENTIA, siehe *Soloes.*

SOLOENTINI, ein Volck, siehe *Solentini.*

SOLOES, Σολόεις, oder *Soloentia, Solventia*, ein Vorgebürge in dem Africanischen Königreiche Libyen, an dem westlichen Ufer des Atlantischen Meeres. Es wird dessen in des **Hannonis** Periplo und von **Hesychio** Meldung gethan. Heut zu Tage wird dieses Vorgebürge von einigen **Capo Bianco**, oder **Cap Blanc**, von andern aber **Capo Cantir** genennet, **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II. **Baudrand** Lexic. T. II.

Solofaciolus (Timoth.) ein Bischoff zu Alexandria, siehe **Timotheus II.**

Sologne, Soloigne, Lat. *Solonia, Secalonia, Sicalonia, Siligonia, Secalaunia* oder *Sabulonia*, wegen des sandigten Erdbodens, ist ein kleines Gebiete in Franckreich, zwischen dem Gebiete von Orleans, Blois und Bourges, am lincken Ufer der Loire. Die Hauptstadt darinnen ist Romorantin, die andern Städte sind Gergeau, Sully, Aubigny ꝛc. Das Land ist mit unterschiedlichen Flüssen bewässert, und sehr fruchtbar an Korn. **Baudrand** Lexic. T. II. **Zeilers** Itiner. Gall. p. 211.

Sologo, eine von den Moluckischen Inseln, welche einen Uberfluß an allerhand Eß-Waaren hat, und unterschiedliche Gewürtze, als Sandel-Holtz, Zimmet, Campher, Ingwer, langen Pfeffer u. s. f. giebt. Sie stehet unter dem Könige von Borneo, und hat Einwohner, welche nicht die besten sind. Sie haben meistens die Eigenschafft der Betrüger, gehen gantz nackend, mahlen sich aber den Leib mit allerhand Figuren von Baum-Blättern und andern dergleichen Dingen. **Historie der Moluckischen Inseln I. Th.**

Solohub, ein ansehnliches Geschlecht in Polen, von welchem **Johann Solohub** 1731 als bisheriger Groß-Jägermeister zum Groß-Schatzmeister in Litthauen, und 1732 zum Ritter des weissen Adlers ernennet wurde. Er war einer von den Magnaten, welche 1735 den 30 Jul. die Manifestation zu Königsberg unterzeichnet. Ein anderer, **Joseph de Dewoyno Solohub**, war Anfangs Starost von Sannicz, und hielte es gleichfalls mit dem **Stanislao**. Er bekam 1742 von Ihro Königlichen Majestät die Castellaney von Samogitien. **Kanffts** Archivar. 1731. und desselben Geneal. Nachricht. IV. Band.

Soloigne, ein kleines Gebiet in Franckreich, siehe **Sologne.**

Σόλοικα, siehe *Solœcismus.*

Σολοικοφανῆ, siehe *Solœcismus.*

SOLOIS, eine Stadt, siehe **Solanto.**

Soloka, eine Insel, siehe **Solowki.**

Solokamskoy, Solimskamski, Solikamskoy, Salims-Kamsky, eine Haupt- und Handels-Stadt in der Provintz Permsky in Ost-Rußland, am Fluß Usolsko, welche theils von Russen, theils von Tartarn bewohnet wird, und wo man sehr vieles Saltz siedet, welches starck nach Nisi-Novogorod gehet, und von dar durch gantz Rußland verführet wird. Die Reisenden nach China pflegen sich allhier zu erfrischen. Die Einwohner haben ihren Handel mit allerley Thieren, insonderheit aber mit Pferden, die in dieser Gegend vortrefflich fallen, daher man auch nirgends in Rußland bey Leuten und andern Oertern von Condition seyn wird, wo man nicht Soil-Camskoyer Pferde findet. **Brands** Beschreibung seiner Chines. Reisen.

SOLOMATIS, ein Fluß in Indien, welcher sich nach des **Arrianus** Indic. c. IV. Bericht in den Ganges ergießt. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II.

Solome (Johann) ein Frantzösischer Gelehrter aus dem ietzigen Jahrhundert. Er gab zu Marseille 1729 auf 60 Octav-Seiten Nova Rejensium sive Regensium Episcoporum Nomenclaturam heraus, welche ein Vorschmack von einer grössern Frantzösischen Historie seyn solte, die Herr Solome von der Kirche zu Ries schreiben wolte. Allein es ist weiter nichts erfolget, daß also der Herr Autor entweder seine Meynung geändert haben, oder gar darüber gestorben seyn muß. Welches wir iedoch so gewiß nicht behaupten können, weil uns von des Herrn Solome Umständen weiter nichts bekannt worden. **Leipz. gel. Zeit. Beytr. I. Band.**

Solomerecki, eine ansehnliche und Fürstliche Familie in Polen, welche sich durch wichtige

Thaten in Krieges- und Friedens-Zeiten vielen Ruhm erworben. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte ein Hertzog von Solomereck, welcher Castellan zu Smolensko war. Ferner Helena Solomerecki, eine Gemahlin Christophs Sapieha, der 1665 mit Tode abgieng. Misztolt Histor. Domus Sapiehan.

Solomniac, eine berühmte Benedictiner-Abtey, siehe Solignac.

Solomon, ein König der Israeliten, siehe Salomon, im XXXIII. Bande p. 1089. u. ff.

Solomona, war die standhaffte Maccabäerin und Mutter, so auf des tyrannischen Antiochi Befehl, wegen ihres Glaubens-Bekäntnisses nebst ihren sieben Söhnen, deren entsetzliche Marter sie zuvorher selbst angesehen, und sie darbey zu aller Beständigkeit großmüthig angemahnet, als eine Märterin hingerichtet ward, 2 Maccab. VII. Joseph in Histor. Maccabæor.

Solon, Solona, Solonium, eine Stadt der Allobroger, welche nach des Dionis Bericht an den Grentzen von Hetrurien gelegen. Heut zu Tage wird sie Citta di Sole genennet. Baudrands Lexic. T. II. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. II.

Solon, einer von den sieben Weisen in Griechenland, des Euphorions, oder vielmehr des Execestidas Sohn, führete sein väterliches Geschlecht von dem Codrus her, von der Mutter Seite aber war er mit dem Tyrannen Pisistratus verwandt, und war zwar ein Athenienser, iedoch aber eigentlich zu Salamin gebohren. Weil sein Vater durch sein allzufreyes Leben in Armuth gerathen war, suchte er sich seinen Unterhalt Anfangs durch die Kauffmannschafft, satzte sich aber hernach in das gröste Ansehen, als er insonderheit die Insel Salamin wieder unter der Athenienser Bothmäßigkeit brachte, ungeacht er sich Anfangs deswegen unsinnig stellen muste, weil die Athenienser ein Gesetz gemacht, daß, wer an die Wieder-Eroberung von Salamin aus den Händen der Megarenser gedencken würde, am Leben gestrafft werden solte. Denn die vorigen Kriege waren meistens auf Seiten der Athenienser übel ausgeschlagen. Er halff hernachmals auch die Cirrhäer zu Paaren treiben, und war nicht weniger Ursache, daß die Athenienser den Thracischen Chersones angriffen, und glücklich eroberten. Als nachher die Athenienser selbst in die grösten Uneinigkeiten geriethen, weil die Reichen die Armen gantz zu Sclaven machten, wurde er im Jahr der Welt 3356, oder im 3 Jahr der 46 Olympiadis, seines ungemeinen Verstandes wegen zum Archon oder Regenten gemacht, da er denn die Uneinigkeiten stillete, allein auch des Dracons Gesetze aufhub, und seine dafür gab. Er dämpffte die Schwelgerey, schaffte viele von ihren abergläubischen Ceremonien ab, und gab ihnen Erlaubniß, zu ihren Erben zu erklären, welche sie wolten, wofern sie keine Kinder hätten. Er stellte kein Gesetz wider die Vater- und Mutter-Mörder, weil er solches zu begehen, für ein so unnatürliches Ding hielte, daß es fast unmöglich wäre. Er machte eine bequeme Eintheilung des Volcks in Classen oder besondere Ordnungen, ordnete auch nützliche Gerichte an, und steuerte sonderlich dem bisherigen allzugrossen Wucher; wobey ein Theil der Schulden den Schuldnern muste nachgelassen werden, wie er davon selbst den Anfang machte. Als er aber dieserwegen viel Anlauffens hatte, indem einer bald etwas hinzugethan, ein anderer etwas davon genommen, der dritte sonst was geändert wissen wolte; unternahm er auf 10 Jahr eine Reise, und gieng erstlich in Egypten, von dar in Cypern, ferner nach Mileto, u. s. w. Mittlerweile fieng zu Athen alles an, wieder untereinander bunt über zu gehen, indem sich unter dem Lycurgus, Megacles und Pisistratus drey Factionen herfür thaten, da er denn zwar bey seiner Zurückkunfft sein Möglichstes that, solche wieder zu vereinigen; allein, da er nichts auszurichten vermochte, begab er sich, ungeachtet seiner schon ziemlich zunehmenden Jahre, auf die Reise, und zwar machte er sich insonderheit zu dem Crösus nach Sarden, bey dem er sich aber nicht groß insinuirte, als er ihn, ungeacht ihm alle dessen Schätze waren gewiesen worden, dennoch nicht unter die glückseligen Leute zehlen wolte. Denn Crösus fragte ihn: ob er etwas schöners und feiners gesehen hätte, als dieses? Ja, erwiederte Solon, Pfauen, Phasane und Hähne; dieser Thiere Schönheit ist natürlich, eure aber entlehnt. Ferner fragte ihn derselbe, wen er unter allen Menschen vor den glückseligsten hielte, worauf Solon erstlich den Tellus, einen Athenienser, hernach Cleobin und Bito, 2 Argwer nannte, welche allesamt, und zwar bey mittelmäßigen Stande, iedoch mit gutem Ruhm gestorben waren. Als nun endlich Crösus fragte, ob er denn ihn nicht für glücklich hielte? gab er zur Antwort, daß niemand vor seinem letzten Ende vor glücklich geachtet werden könne. Von dem Crösus gieng er nach Cilicien, und bauete, nach einiger Fürgeben, die Stadt Solos, und endlich wiederum in Cypern, woselbst er auch im 80. Jahre seines Alters, und im andern der 55 Olymp. vor der Geburt Christi 559 starb. Er soll nach einigen, ehe er gestorben, befohlen haben, seine Gebeine nach Salamin zu bringen, sie daselbst zum Opffer zu verbrennen, und sodann in der Insel herum zu streuen, weil sich die Athenienser durch einen Eyd verbunden, seine Gesetze nicht eher zu ändern, als bis er selbst wieder nach Athen würde gekommen seyn, welches, damit es nimmermehr geschehen, und sogar auch die Athenienser ihn nicht todt wieder nach Athen möchten bringen können, er solches zu thun befohlen haben soll, so aber doch gleichwol auch schon viele von den Alten leugnen. Nach seinem Tode wurden ihm zu Athen und Salamin besondere Statuen zu Ehren aufgerichtet. Ungeachtet er aber durchgehends für einen der 7 Griechischen Weisen mit angegeben worden, so sind doch seine Schrifften, die er meist in Versen entfasset, alle, bis auf einige wenige Fragmenta, welche Jacob Hertel und andere ediret, vergangen. Er hatte sich nach des Plutarchus Zeugniß hauptsächlich auf die Welt-Weisheit gelegt, und darinnen besonders auf diejenige Wissenschafft, die man die Politick nennet, und welche sich mit der Kunst zu herrschen beschäfftiget. Er erneuerte und vermehrte das Ansehen des Areopagus zu Athen, und überließ ihm, als dem höchsten Gericht, die allgemeine Aufsicht über alle Dinge. Er verringerte auch die Belohnun-

nungen derjenigen, welche in den Isthmischen und Olympischen Spielen den Sieg davon trugen, und setzte sie bey den erstern auf hundert Drachmen, oder ungefehr 17 Thaler, und bey den letztern auf 550 Drachmen, oder drey und achtzig Thalern. Nach seiner Verordnung musten die Leichen-Bestattungen ohne Trauer und Weinen geschehen, doch führte er zuerst ein, daß eine Leichen-Rede dabey muste gehalten werden. Sonst sagte er, die Gesetze wären den Spinneweben gleich, welche nur kleine Fliegen fangen, die grossen Hornissen und ander groß Ungeziefer hingegen gehen liessen, wiewol diese Rede mehr dem Scythischen Anacharsis in den Mund gelegt wird, deren er sich gegen den Solon bedient haben soll. Sein Denck-Spruch aber war nach einiger Meynung: zu viel ist ungesund; oder wie Ausonius will: erkenne dich selbst. Man kan sein Bildniß an verschiedenen Orten antreffen, als auf einer Müntze beym Sponius p. 141. Miscell. Fulv. Ursinus p. 49. Gronovii Thes. Antiqu. Græc. T. II. tab. 31. Siehe übrigens von ihm Herodot. l. 1. Laertius vit. philos. Plutarch. in Solon. Euseb. in Chron. Fabric. bibl. Græc. l. 2. c. 14. §. 16. Meursius in Solone & in Themide Attica. Stanlej. hist. phil. &c. Gellius, Tacitus, Div. Chrysost. diss. LXXX. Aelian. Var. Hist. L. VIII. c. 10. Gottfr. Schmidii Diatriba de Solone Legislatore. Arnkiels Mitternächt. Völcker P. III. Rollins Hist. alter Zeit. und Völck. II. Th. p. 658. und A. Micräl Hist. Polit. T. I.

Solon, ein Bischoff von Rhinocorura, ietzo Faranida, folgte seinem Bruder Melanes in diesem Bisthum, in welchem er auch gebohren worden. Er war anfänglich ein Kauffmann, und ward nachmals nach seines Bruders Exempel ein Geistlicher, unter Valentinus und Valens Regierung, um das Jahr 370. Euseb. Hist. eccl.

SOLONA, eine Stadt, siehe Solon.

SOLONÆ, eine Stadt in Dalmatien, siehe Salona im XXXIII. Bande p. 1121. u. f.

SOLONAS, eine Art Vögel, siehe Soleniers.

Solondicus, ein Heerführer und General unter den Celtiberis, siehe Salondicus im XXXIII. Bande p. 1123. u. f.

SOLONET, eine Stadt der Landschafft Barcha in Africa, siehe Irgris.

St. Solongia, eine Jungfrau und Märtyrin zu Bourges, war eines Wintzers Tochter, wurde Gottsfürchtig erzogen, erwehlte schon in ihrem 7 Jahre Christum zu ihrem Bräutigam, und hielt sich meistens in der Gegend auf, welche noch ietzo mit ihrem Namen la Sologne genennet wird, und ist der Ort, da sie zu beten pflegte, noch heutiges Tages weit fruchtbarer, als die gantze umliegende Gegend. Sie that viel Wunder, und gieng iederzeit ein Stern vor ihr her, sie mochte gehen, wo sie wolte, sowol bey Tag als Nacht. Als sie einen vornehmen Jüngling von Adel nicht heyrathen wolte, wurde sie von demselben entführet, und ob sie gleich diesesmal noch seinen Händen entgieng, doch zu einer andern Zeit von ihm getödtet. Ihren Leib begrub man in die Kirche St. Martini, welche nunmehro St. Solongiä genennet wird. Ihre Reliquien sind nach der Zeit vor den Calvinisten unversehrt erhalten worden, und werden sonderlich zur Zeit der Dürre in Proceßion herum getragen, einen Regen zu erhalten, gleichwie auch sonst viel Wunder durch sie geschehen. Es scheinet, sie habe im eilfften Jahrhundert, zur Zeit des Ertz-Bischoffs zu Bourges, Frotarii, den Tod gelidten, und sey von dem Grafen Benardo getödtet worden. In der ihr zu Ehren erbaueten Kirche ist eine Gesellschafft aufgerichtet worden, welche sich nach ihrem Namen nennet. Ihr Gedächtnis-Tag fällt den 10. Maj.

SOLONGUS, eine Art Vögel, siehe Soleniers.

SOLONIA, ein kleines Gebiet in Franckreich, siehe Sologne.

SOLONIA LEX, siehe *Pesulavia Lex*, im XXVII. Bande p. 889. u. f. desgleichen Solonische Gesetze.

Solonische Gesetze, *Leges Solonis*, heissen insgemein diejenigen Griechischen, und absonderlich Athenienfischen, Gesetze, welche der ehemals so berühmte Griechische Welt-Weise und Gesetzgeber, Solon, seinen Atheniensern vorgeleget. Ein mehrers hiervon kan in des Plutarchus Solon, desgleichen beym Johann Meursius in Solone, seu de ejus vita, Legibus, dictis atque scriptis, und in eben desselben Themide Attica, sive de Legibus Atticis, Pardulphus Prateius in Jurisprudentia veteri, Samuel Petit in Legibus Atticis, u. a. nachgelesen werden.

SOLONIS LEGES, siehe Solonische Gesetze.

St. Solonita, siehe St. Salonita, im XXXIII. Bande p. 1126.

SOLONIUM, eine Stadt, siehe Solon.

Solonius (Nicolaus) ein gelehrter Italiäner aus der letzten Helffte des 17 Jahrhunderts, gab den Horatium de arte poetica mit einem Commentario zu Bergamo 1687 in 4 heraus. Barberini Biblioth.

SOLONIUS AGER, ein Gefilde in dem Lanuvinischen Gebiete in der Landschafft Latium. Es wird dessen beym Cicero de Divinat. L. I. c. 36. II. c. 81. & ad Attic. Lib. II. epist. 3. u. s. f. Meldung gethan. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. I.

St. Solonus, siehe St. Donatus, den 17. Febr. im VII. Bande p. 1261.

Solopad, siehe Zelaphead.

SOLO PUBLICO (PENSIO PRO) siehe Boden-Zins, im IV. Bande p. 336. Erb-Zins im VIII. Bande p. 1508. und Grund-Recht im XI. Bande p. 1140. u. ff.

Solor, eine Insel des Indianischen Meeres in Asien, welche unter die im allgemeinen Verstande genommenen Moluckischen Inseln gehöret. Sie hat ihren absonderlichen König, und wird von dannen viel Sandel-Holtz, auch Gold und Perlen geholet. Im Jahr 1613 kamen die Holländer dahin, und trachteten eine Schantze, welche die Spanier allda hatten, wegzunehmen, und behaupteten sie auch würcklich nach einer zweymonatlichen Belagerung. Die Mohren machten hierauf mit ihnen eine Allianz, und die Holländer haben daraus gantz guten Nutzen zu ziehen gewust. Moluck. Inseln II. Th.

Solo Reggio, heisset am Kayserlichen Hofe die Freyheit, welche der Kayser einer Italiänischen Republick ertheilet, daß sie einen Gesandten nach dem Kayserlichen Hofe schicken darff; dergleichen

gleichen Freyheit hat die Republick Venedig.

Solorico, eine schöne Stadt in der Portugiesischen Provintz Beira. Sie kan auch vor eine Vestung paßiren.

SOLORIUS MONS, ein langes Gebürge in dem sogenannnten Hispania Tarraconensi, so von Portugall Nordwärts schreg hinläufft, und dasselbe von einem Theil des Königreich Spaniens scheidet. **Baudrands** Lexic. T. II.

SOLORIUS PORTUS, ein Hafen, siehe **Salo (Porto)** im XXXIII. Bande p. 1084.

Solorzano (Alphonsus del Castillo) ein vornehmer Spanier aus dem 17 Jahrhundert, lebte mit dem Marquis Peter Faxard von Velez in guter Vertraulichkeit, war ein geschickter Poet, und schrieb Zeit seines Aufenthalts zu Valentia sowol in Versen, als in Prosa

1. Jornadas alegres, 1626 in 8.
2. La Gardunna de Sevilla, Logronno 1634. in 8.
3. Tardes entretenidas, 1625 in 8.
4. La Quinta de Laura, Saragossa 1649. in 8.
5. Huerta de Valencia, prosas y versos en las Academias della, Valentia 1629 in 8.
6. Donaires del Parnaso, in 2 Theilen, 1624 und 1625 in 8.
7. Tiempo de Regocijo y Carnestolendas de Madrid, Madrit 1627 in 8.
8. Las Harpias de Madrid y Coche de las Estafas, Barcellona 1633 in 8.
9. Los amantes Andaluzes, ebend. 1633 in 8.
10. Historia de Marco Antonio y Cleopatra, 1639 in 8.
11. Epitome de la vida y hechos del Rei D. Pedro III. de Aragon, Saragossa 1639 in 8.
12. Sagrario de Valencia, en quien se incluien las vidas de los illustres santos hijos suios y del Renio, Valentia 1635 in 8.

Es gedencket seiner **Lup. Felix von Vega** im Lauru Apollinis Sylv. 8. mit besonderem Ruhm. **Anton** Biblioth. Hispan.

Solorzano (Bartholomäus Salvator de) ein Spanier aus Medina de Rio-Secco, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und gab libro de Caxa y Manual de Quentas de mercaderes y otras personas con la declaracion dellas zu Madrit 1590 in 4 heraus. **Anton** Biblioth. Hispan.

Solorzano (Hieronymus Osorius von) ein Spanier aus dem 16 Jahrhundert, welchem **Anton von Leon** Bibl. Ind. Occid. tit. XIII. eine Schrifft des Titels: Relacion de la jornada de D. Fernando de Orunna a la poblacion de Guajana y Dorado beyleget, die aber noch nicht gedruckt ist. **Anton** Bibl. Hispan.

Solorzano (Johann Arce de) siehe **Arce de Solorzano**, im II. Bande p. 1187.

Solorzano (Ludwig de) ein Spanischer Dominicaner zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war Magister der Theologie, und schrieb um 1629 locorum communium glossas incognitas in 2 Bänden. Er scheint noch 1628 gelebt zu haben. Es gedencken seiner **Fernandez** hist. del rosario lib. 9. p. 14. **Anton** Bibl. Hispan. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 401.

Solorzano **Pereira** (Johann de) ein Ritter vom St. Jacobs-Orden, im 17 Jahrhundert, von Madrit, lehrte anfänglich die Rechte zu Salamanca, ward nachgehends ein Mitglied des Raths von Indien, und endlich von Castilien, und schrieb

1. De crimine parricidii, Salamanca 1605 in 4.
2. De Indiarum Jure, s. de justa Indiarum Occid. inquisitione, acquisitione & retentione, Madrit 1629 in fol. Lion 1672 in fol.
3. Politica Indiana, ebend. 1648 in fol.
4. Emblemata regio-politica, Madrit 1655 in fol.
5. De justa Indiarum gubernatione, ebend. 1639 in fol.
6. Memorial o discurso informativo de los derechos, honores, che se deven à los consejeros, ebend. 1642 in 4.
7. El discurso y alegacion en derecho sobre la culpa, que resulta contra el General D. Juan de Benavides Bazan y Almirante D. Juan de Leoz en razon de aver desamparado la flota de su cargo que el anno de MDCXXVIII. venia a estos reinos de la provincia de Nueva Espanna, Madrit 1631 in fol.

u. a. m. **Anton** Bibl. Hispan. **Königs** Bibl. vet. & nov.

Solorzanus, siehe **Solorzano.**

Solos, eine Stadt und Dorff in Cypern, siehe *Solæ.*

SOLO (oder *sans prendre*) spielen, heisset im L'Ombre-Spiel, wenn man ohne Kauffen spielet, und sich solches von denen Gegenspielern absonderlich bezahlen lässet.

SOLOTA, ein Türckischer Gulden, gilt so viel als ein Kayser-Gulden.

Solothurn, Sollothurn, Lat. *Pagus Solodurius*, *Solodurienfis*, oder *Solodurus*, *Solodurum*, Frantz. *Canton de Soleurre*, einer von den 13 Cantons in der Eydgenossenschafft, welcher gegen Morgen und Mittag an den Canton Bern, gegen Abend an den Canton Basel grentzet. Seine Grösse erstrecket sich also von Süden Nordwerts auf 12, und vom Abend gegen Morgen ungefehr auf 9 Meilen. Von den Alten wurde diese Gegend, in welcher der Canton lieget, AMBRONICUS PAGUS genennet. Das Land, welches sonst einen guten Korn-Boden, und an einigen Orten auch Weinwachs hat, wird in 4 innere und 7 äussere Vogteyen eingetheilet. Die innern, welche von den kleinen Räthen aus der Stadt Solothurn verwaltet werden, sind Buchenberg, Kriegstetten, Läbern und Flumenthal oder Palm, wiewol an Buchenberg oder der Grafschafft Bucheck, der Canton Bern auch noch einige Rechte hat. Die äussern Vogteyen, dahin die Land-Vögte aus den grössern Räthen geschickt werden, sind die Grafschafften Falckenstein und Thierstein, die Stadt Olten, die Freyherrschafft Gösgen, und die Herrschafften Bechburg, Dorneck und Gilgenberg. Hiernächst hat dieser Canton an den 4 Italiänischen Vogteyen, Lauis, Luggaris,

Mendrys und Maynthal, ingleichen an dem Criminal- und Land-Gerichte in der Land-Grafschafft Thurgöw Antheil, und ist gantz der Catholischen Religion beygethan. Es sind die Leute allda so abergläubisch, daß sie, wenn man an einem Ort Messe lieset, nicht mit dem Niederknien warten, bis sie in die Kirche, oder nur an die Thür kommen; sondern sie beugen auf der Strasse, weit von der Kirche, die Knie, und fallen nieder. Dieser Canton, welcher vor sich eben nicht groß, und im Jahr 1481 mit Freyburg zugleich in Bund getreten, hat den eilften Sitz auf den Tage-Satzungen. Im Jahr 1529 ereigneten sich der Religion wegen viel Unruhen in diesem Canton, welche aber die von Bern so weit schlichteten, daß es zu keinem gewaltsamen Ausbruch kam. Sie sind in folgenden Jahren zu verschiedenen malen wieder angegangen; unterdessen ist die Sache doch niemals aufs äusserste gekommen. Dieser Canton erwehlet allemal zu seinen Ober-Häuptern zween Schultheissen. Die ietzigen sind **Joseph Wilhelm Sury** von Steinbrugg, welcher 1672 gebohren, und 1723 erwehlt worden; der andere aber heißt **Joseph Benedict Tugginer**, der 1736 zu dieser Würde gelanget. Das Wappen endlich, welches Solothurn führet, bestehet in einem getheilten Schild, der oben roth, und unten Silber ist. **Baudrands** Lexic. Tom. II. **Hengners** Itin. Germ. **Arnolds** Hist. und polit. Geographie. **Schumanns** Geneal. Hand-Buch 1743.

Solothurn, Sollothurn, Solodurn, Frantz. *Soleure*, Lat. *Solodurum*, *Salodurum*, *Solothurum*, *Salodorum*, Ital. *Salodoro*, die Haupt-Stadt des ietztgedachten Cantons, ist eine uralte, grosse, schön gebauete und wohlbefestigte Stadt, welche durch den Fluß Aar in 2, wiewol ungleiche Theile, nemlich in die grosse und kleine Stadt, die durch eine steinerne Brücke aneinander hängen, getheilet wird. Sie soll zu **Abrahams** Zeit mit Trier seyn gebauet worden, vermöge dieses Distichons:

In Celtis nihil est Soloduro antiquius, unis
Exceptis Treviris, quorum ego dicta soror.

In einem alten Stein, der der Göttin Epone gewidmet, wird diese Stadt genennet *Vicus Salador.* Von ihrem Alter ist auch ein Vers bekannt:

Kein älter Platz in Gallien ist
Als Solothurn zu dieser Frist.

Man zehlet sie auch mit unter diejenigen Städte, welche die Helvetier zu **Julius Cäsars** Zeiten verlassen und verbrannt, nachgehends aber wieder aufgebauet haben. Hierauf hat sie unter der Römer Bothmäßigkeit gestanden, und von den Hunnen, Gothen und Vandalen nicht wenig ausstehen müssen. Zu Anfang des 5 Jahrhunderts, da der Kayser **Theodosius** II. regierte, machten sich die Burgundier davon Meister, welche sie ihrem neu aufgerichteten Königreich einverleibten. Nach Abgang dieser Burgundischen Könige kam sie 526 an Franckreich, welches sie bis 888 besaß, da sie zu dem andern Burgundischen oder Arelatensischen Königreiche geschlagen wurde. Im Jahr 1032, da dieses Königreich untergieng, wurde sie dem Römischen Reiche zu Theile, und durch die Kayserlichen Statthalter in Klein-Burgund regieret. Nachdem aber der letzte Hertzog zu Zähringen, **Berchtold** V, gestorben, erlangte sie mehrere Freyheit, und nach des Kaysers **Friedrichs** II. Tode wurde sie zu einer freyen Reichs-Stadt erkläret, auch von den folgenden Kaysern mit ansehnlichen Privilegien bedacht. Im Jahr 1291 trat sie mit dem Canton Bern, und 1393 mit den 8 alten Orten in ein Bündniß, worauf sie sich bey allen Begebenheiten, absonderlich in dem Burgundischen Kriege, dergestalt hervor that, daß sie 1481 zu einem Ort der Eydgenossenschafft aufgenommen wurde, von welcher Zeit an sie mit selbigem gleiches Schicksal gehabt. Im Jahr 1529 gerieth die Bürgerschafft zu Solothurn wegen der Religion in grosse Irrung; allein nach der Cappeler Schlacht wurde der Reformirte Gottesdienst gäntzlich abgeschafft. Im Jahr 1653 empörten sich die Unterthanen dieser Stadt gegen ihre Landes-Obrigkeit, wurden aber, mit Hülffe der übrigen Orte, bald zu Paaren getrieben. Die Bürgerschafft ist in 11 Zünffte eingetheilet, aus welchen beydes der kleine und grosse Rath besetzet wird. In dem kleinern Rath sitzen aus ieder Zunfft ihrer 3, nemlich ein so genannter Alt-Rath, und 2 Jung-Räthe, und bestehet derselbe also, ohne die 2 Schultheissen, aus 33 Personen. Der grosse Rath hingegen begreifft 66 Glieder, und werden aus ieder Zunfft ihrer 6 darein genommen; er darff sich aber ohne Einwilligung des kleinern Raths nicht versammlen. Die andern Collegia sind der geheime und Kriegs-Rath, der Waisen-Rath, das Consistorium oder weltliches Straf-Gerichte; das Stadt- und Schulden-Gerichte; die Criminal-Sachen aber werden vor dem kleinen Rath abgehandelt. Die beyden Schultheissen, davon der eine Amts-Schultheiß, der andere Alt-Schultheiß genennet wird, sind des gantzen Standes Häupter, und werden von der gantzen Bürgerschafft erwehlet. Neben diesen sind aus dem kleinen Rathe der Venner, der Seckel-Meister, und der sogenannte Gemein-Mann, der die Aufsicht über die Policey-Sachen hat, in besonderm Ansehen. Das Collegiat-Stifft St. Ursi, welches sich zu Solothurn befindet, bestehet aus einem Probste, 10 Canonicis, und 10 Capellanen. Es ist von **Bertrada, Carls des Grossen** Mutter, 736 gestifftet, und 930 von **Berthen, Burchards**, Hertzogs von Alemannien und Schwaben Tochter, und des Burgundischen Königs **Rudolphs** Gemahlin, reichlich beschencket worden, welche letztere auch die Stiffts-Kirche neu aufbauen lassen. In dieser Kirche ruhen zwey junge Söhne des Hertzogen von Zähringen, so von dem Adel mit Gifft vergeben worden. Im Jahr 1324 hat der Graf **Hugo** von **Buchech** die Casten-Voigtey über dieses Stifft, welche ihm der Kayser **Heinrich** VII. vor 100 Marck Silber verpfändet hatte, nebst dem Schultheissen-Amte, der Stadt Solothurn verehret, welche Schenckung von **Carln** IV. 1360 bestätiget worden. Der Frantzösische Gesandte hat sonst hier seinen ordentlichen Sitz.

Die

Die Haupt- und Stiffts-Kirche ist die schönste, und das Jesuiter-Collegium das prächtigste Gebäude. Das Rath-Haus ist wohl zu sehen. Die neue Stein-Vestung ist von Quater-Steinen erbauet, und eine so schöne starcke Mauer, als eine kan gefunden werden. Sonst hat die Stadt ein ziemlich Gebiete, und liegt am Flusse des grossen und hohen Berges Jura, der hier der Weissenstein heisset. Sie soll aber eigentlich ihrem Namen nach so viel heissen als Sonnenthurm, wie sie denn auch den Namen von einem der Sonne zu Ehren aufgerichteten Thurm hat. In dem Zeug-Hause weiset man den Harnisch eines Cürassiers, der in der Murter-Schlacht sich über den See mit seinem Pferde gewaget, und davon gekommen. Im Jahr 1710 nahmen die Frantzosen hier einen Kayserl. Hauptmann weg, der ins Reich gehen wolte, daher kam es zu einigen Verdrüßlichkeiten. Im May 1717 entstund allhier eine grosse Feuers-Brunst, dadurch unter andern der Pallast des Frantzösischen Abgesandtens mit allen Meublen, Silber-Servis, Cantzeley und Scripturen im Rauch aufgiengen. **Haffner** Solothurn. Schaupl. Simler von dem Regiment der Eydgenossenschafft mit Levens Anmerck. p. 175. und 498. **Stettlers** Helvet. Annal. II. Th. **Baudrand. Arnolds** hist. und polit. Geograph. **Stumpf.** Chron. Helvet. L. VII. c. 25. **Cluv.** Germ. Antiqu. Lib. II. c. 2.

Solouski, eine Insel, siehe Solowki.

Solowitzjogda, eine grosse und reiche Handels-Stadt in Rußland, am Fluß Witzogda, welcher unter der Stadt in den Dwina fällt. Es wird allhier viel schöne Silber- Kupffer- und Bein-Arbeit, auch viel Saltz gemacht.

Solowki, Solouski, *Soloka*, eine Insel auf dem weissen Meere, zwischen der Provintz Corella, und dem Fluß Duina, liegt 8 Meilen hinein in die See. Sie stehet unter dem Rußischen Czaar, und hat ein berühmtes Closter des sogenannten Rios-Ordens, worein keine Weibs-Person kommen darff, als welches ihnen bey hoher Strafe verbothen ist. Diese Insel ist von Moscau 300 Polnische Meilen abgelegen. Es wird darauf sehr viel Saltz gemacht. Im Sommer, da die Tage am längsten sind, gehet die Sonne niemals über 2 Stunden lang unter. Der Herings-Fang ist nichts minder daselbst sehr reichlich. **Guagninus. Schrot.** P. I. Cosm. Hist.

Solowoi, (Gregorius) ein Rußischer Minister, welcher im Jahr 1742 von Ihro Czaarischen Majestät zum würcklichen Cammer-Herrn ernennet wurde. **Ranffts** Nachricht III. und IV. Band.

Solpe, eine Stadt in dem Königreiche Neapolis, in der Provintz Capitanata, nebst einem Bißthum.

Solra, ein Schloß, siehe Solre.

Solre, ein kleiner Fluß in den Niederlanden, welcher gegen Asveng in den Fluß Sambre fällt. **Hydrographisches** Lexicon p. 513.

Solre, oder Solre-Chateau Lat. *Solra* oder *Sora*, ein altes und sehr festes Schloß in der Niederländischen Provintz Hennegau, 3 Meilen von Maubeuge und Beaumont, welches den Titel einer Grafschafft führet. Es schriebe sich hiervon eine Linie aus dem Hause Croy, die aber 1727 ausgestorben ist. Man findet aber doch vom Jahr 1737 einen Frantzösischen General-Lieutenant, der sich einen Grafen von Solre schrieb, und das Gouvernement in Ober-Picardie verwaltete. **Dicelii** P. M. R. Geograph. Diction. p. 251. **Ranffts** Archivar. 1737. Man sehe hiervon den Geschlechts-Articel **Croy** im VI. Bande, p. 1735. u. ff.

Solre, (Graf von) siehe von ihm unter dem Geschlechts-Articel **Croy** im VI. Band p. 1735. u. ff.

Solre, (Andreas de) ein Dominicaner von Leßine in Hennegau, trat zu Brüssel 1658 in den Orden, schrieb

1. Musas Brabantinas, Mecheln 1666.
2. Sanctam familiam, S. chronicon 1690. anagrammatum super hæc tria nomina: Salvator, Genitrix, Josephus, Antwerpen 1686. in 12.

Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. pag. 707.

SOLRE-CHATEAU, ein altes und sehr festes Schloß, siehe Solre.

Solre-St. Geri, ein Dorff in Hennegau, in der Nachbarschafft von Beaumont. **Dicelii** *P. M. R.* Geograph. Dictionar. p. 254.

SOLS, siehe *Sol.*

Solschen, (Grossen-) ein ansehnliches Dorff in dem Hoch-Stifft Hildesheim, dessen Pfarr-Bedienung die austräglichste im gantzen Stiffte seyn soll. Es sind dahin vier andere Dörffer, als Kleinen-Solschen, Kleinen-Bülten, Stehden, Grossen-Bülten eingepfarret. Das Jus Patronatus daselbst stehet dem Herrn Dom-Dechant in Hildesheim zu. Die Prediger haben einander in nachstehender Ordnung gefolget:

1) Heinrich Wartkenstede, kam 1555 den 14 Sept. dahin.
2) Reinerus König, des vorhergehenden Eydam.
3) Theodor König, des vorigen Sohn.
4) Caspar König, kam dahin 1642.
5) Caspar König, lebte daselbst 1686.
6) Henning Christian Kutenberg, wurde 1716 examinirt, und unterschrieb den 18 Junius das Corpus Doctrinæ.

Lauensteins Hildesheim P. II.

Solschen, (Kleinen-) s. Solschen, (Grossen-)

SOLSEQUIA, siehe *Caltha*, im V. Bande, p. 313.

SOLSEQUIUM, siehe *Heliotropium*, im XII. Bande, p. 1273.

SOLSEQUIUM AUREUM, siehe *Caltha*, im V. Bande, p. 313.

SOLSEQUIUM, *Brunf.* siehe **Lindläufft**, im XIII. Bande, p. 134.

SOLSEQUIUM CÆRULEUM, siehe **Lindläufft**, im XIII. Bande, p. 134.

SOLSIRORA SIVE SPONSA SOLIS, *Thal.* siehe Sonnenthau.

Solski, oder Solsky, (Stanislaus) ein Mathematicus aus Pohlen, wurde 1638 im 21 Jahre seines Alters ein Jesuite, lehrte die netten Künste und Mathematick, gab 8 Jahr lang einen Mißionarium zu Constantinopel ab, hielt sich nach der Zeit in Pohlen zu Cracau auf, und starb gegen das

das Ende des vorigen Jahrhundert, nachdem er de machina motui perpetuo inserviente 1663 in 4, und in Polnischer Sprache einen Tractat von dem öfftern Gebrauch des allerheiligsten Sacraments, Cracau 1672 in 8. ingleichen Praxin novam & expeditissimam Geometriam mensurandi distantias, altitudines & profunditates, Cracau 1688 in 4 geschrieben. Allegambe Bibl. scriptor. Soc. Jesu. von Rohrs Haushaltungs-Bibliotheck.

Solsky, (Stanislaus) siehe Solski.

Solsona, Salsona, Solsone, Lat. *Celsona*, eine Bischöffliche Stadt in Catalonien, unter dem Ertz-Bißthum von Tarragona, ohngefehr 3 Meilen Nord-werts von Cordona, hat wenig Einwohner, ist aber feste. Sie liegt am Flusse Cardonero, ist sehr alt, und hieß vor Zeiten **Calea** oder **Ceressus**. In dem letzten Spanischen Successions-Kriege hat die Stadt viel ausstehen müssen. **Baudrands** Lex. T. I. & II. **Melissantes** Geograph. T. I. Siehe auch den Artickel: *Setelsis*, im XXXVII. Bande, p. 604.

Solsona, (Frantz de) ein Spanischer Rechts-Gelehrter von Agvilar in Catalonien, florirte in der Mitten des 16 Jahrhundert, und war als Notarius berühmt. Er schrieb

1. Lucernam laudemiorum, omnia emphytevseos jura complectentem, Barcellona 1556 in fol. so hernach mit andern Wercken gleiches Inhalts zu Turin 1629 in fol. wieder aufgeleget worden.
2. de stylo capibreviandi, s. emphytevsis renovationis, Barcellona 1561 in 8.
3. de stylo clausularum u. a. m. in Spanischer Sprache.

Anton Biblioth. Hispan.

Solsone, eine Bischöffliche Stadt, siehe Solsona.

Solstädt, ein Dorff in der Grafschafft Hohenstein in Thüringen am Wipperfluß, etliche Stunden von Lohra.

Solstädt, ein Dorff und Kirche im Gebiethe der Reichs-Stadt Mühlhausen in Thüringen, 2. Stunden davon entlegen.

SOLSTICE, siehe Sonnenwende.

SOLSTITIA, siehe Sonnenwende.

SOLSTITIALIS CARDUUS, *Cam. Ger.* siehe **Wegdistel**.

SOLSTITIALIS HERBA, siehe Hindläufft, im XIII. Bande, p. 134.

SOLSTITIALIS LUTEA, siehe *Acanthium*, im I. Bande, p. 251.

SOLSTITIALIS SPINA, siehe *Leucantha Veterum*, im XVII. Bande, p. 540. ingleichen **Wegdistel**.

SOLSTITIALIS SPINA, *Dod. J. B.* siehe **Wegdistel**.

SOLSTITIUM, siehe Sonnenwende.

Solstoi, ein Rußischer Officier und Obrist-Lieutenant bey der Artillerie. Er vermählte sich im Monat Mertz 1741 mit der Tochter des unglücklichen Grafens von Ostermann, welche ihm aus sonderbarer Gnade der Kayserin das schöne Land-Guth Stepanowsky, das vormals ihrem Vater gehörte, zubrachte. **Ranffts** Nachricht. III. Band, p. 1117.

Solt, (Paul von) ein Holländischer von Adel, welchen die General-Staaten 1606 abfertigten, damit der Handel auf der Küste von Koromandel mit ihnen auf einen guten Fuß möchte gesetzt werden. Er war auch darinne sehr glücklich, und man weiß, daß die Holländer von der Zeit an, mit gutem Vortheil, wiewol nicht ohne Eifersucht der Portugiesen u. a. sich diese Handlung zu Nutze gemacht. **Beschreiv. van de twede Voyage Historisch Verhaal.**

Solta, eine kleine Insel des Adriatischen Meeres, nicht weit von der Küste von Dalmatien, zwischen der Stadt Trau und der Insel Lezinne. Sie gehöret den Venetianern.

SOLTANIA, eine Stadt, siehe Sultanie.

Soltanie, eine Stadt in Persien, siehe Sultanie.

Soltan Schach, siehe unter Sultan.

SOLTAQUELLA, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Soltau, ein Flecken und Amts-Vogtey in dem Hertzogthum Lüneburg, gegen Verden gelegen. Sie ist wegen der Schlacht berühmt, welche der Hertzog von Braunschweig, **Erich**, mit **Johann**, Bischoffe zu Hildesheim, 1519 an dem Tage Petri und Pauli in dieser Gegend gehalten, darinnen 4000 Mann auf dem Platze geblieben, und **Erich** nebst dem Hertzoge **Wilhelmen** und 119 von Adel gefangen wurden. Hertzog **Erich** muste sich theuer mit seinen Edelleuten rantzioniren, **Wilhelmus** aber wurde genöthiget, eine Zeitlang im Gefängniß auszuhalten. Von diesem Orte hat die Soltauer-Heyde den Namen. **Chyträi** Saxon. p. 208. Sonst will man behaupten, daß der Stamm-Vater der Hertzoge von Lüneburg daher entsprossen sey. **Chyträi** Saxon. p. 208. **Meiers** Pleßischer Ursprung II. Th. **Melissantes** Geograph. P. I. **Heinecc.** und **Lenckfelds** Antiquitt. Goslar.

Soltau, (Conrad von) wurde um das Jahr 1341 von dem Closter zu Lüneburg wider des Pabsts Willen zum Probst erwehlet. **Pfeffing.** Hist. des Braunschw. Lüneb. Hauses II. Th.

Soltauer Heyde, siehe Soltau.

Soltcamp oder Soltcampt, ist ein befestigter Ort in der Niederländischen Provintz Gröningen, in dem District Hunsingo, an dem kleinen Meer-Busen von der Nord-See, de Groeninger Diep genannt, den Grentzen von West-Frießland gegen über.

Soltcampt, siehe Soltcamp.

Solte auch der Erb-Zinsmann das Erb-Zins-Gut verkauffen rc. siehe *Clausula*: Solte auch der Erb-Zinsmann rc. im VI. Bande, p. 298.

Solte auch mein Anwald einer mehrern Gewalt vonnöthen haben, als hierinn begriffen ist; so soll ihm, solches alles dergestalt zu verrichten, krafft dieses freygelassen seyn, als wenn er darüber *in specie* und *cum libera* bevollmächtiget wäre, ist eine Juristische Clausul, welche bisweilen denen Vollmachten derer Anwälde einverleibet wird, und von welcher auch **Carpzov** in Proc. tit. 5. Art. 1. num. 83. sagt, daß sie sehr nützlich sey, damit dem Anwalde nicht

nicht möge entgegen gesetzet werden, als ob die Vollmacht einen Mangel hätte. Allein es scheinet gleichwol nicht sicher zu seyn, zu behaupten, daß diese Clausul in denen Puncten, welche sonst eine Special-Vollmacht erfordern, genug sey, indem die General-Worte in diesen Fällen keine Special-Würckung haben können.

Solte dieses Instrument oder Brief, an Papier, Schrifft oder Siegel, was feucht, löchrich, oder sonst schadhafft werden 2c. siehe *Clausula:* Solte dieses Instrument oder Brief 2c. im VI. Bande, p. 298. u. f.

Solte dieses Instrument durch einigen Zufall verlohren gehen 2c. siehe *Clausula:* Solte dieses Instrument 2c. im VI. Bande, p. 298.

Solte-Drüppen, ist das Oel, so aus dem Edelgestein-Saltze bereitet wird.

Solte in diesem Contract 2c. einiges *Dubium* vorfallen 2c. siehe *Clausula:* Solte in diesem Contract 2c. im VI. Bande, p. 299.

SOLTFELDIUM, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Solth, Lat. *Processus Solthensis*, eine Gespannschafft in Ungarn, welche von der Stadt und dem Schlosse gleiches Namens die Benennung erhalten. Dieser District ist ehedem nicht geringe gewesen, indem er einen ziemlichen Theil auf beyden Seiten der Donau ausgemacht, und alles in sich begriff, was zwischen Cumanien und der Gespannschafft Stuhlweissenburg inne gelegen. Ehe das Königreich Ungarn noch von den Türcken so vielen Einfällen ausgesetzt war; so gehörte diese Gespannschafft unter den Namen des Solthensischen Stuhls zu dem Albensischen Comitat, oder der Gespannschafft Stuhlweissenburg, mit dem sie auch zugleich allen Versammlungen beywohnte. Wie aber dieser in die Gewalt der Feinde kam, so schlug ihn Kayser Leopold Decreto I. Art. LXXVI. 1659. zu der Gespannschafft Pilis. Von der Zeit an sind die Grentzen desselben nach und nach kleiner worden, indem die gantze Gegend wegfiel, die über dem Fluße lag, so daß er endlich kaum einen Bezirck von drey Meilen in der Breite betrug. Er ist zwar lang genug, weil er aber der Donau sehr nahe liegt, so wird er durch die häuffigen Überschwemmungen vielmals sehr mitgenommen. Der Boden ist sehr fruchtbar und angenehm, das Wasser aber macht meistentheils die Hoffnung zunichte, welche man sich anders wegen einer guten Erndte machen könte. Dergleichen Wasser-Schäden haben sich auch nur in der neuern Zeit, nemlich in den Jahren 1730 und 1736 ereignet, welche alle Saat zu beyden malen und das gemachte Heu mit sich weggenommen, und statt dessen einen beschwerlichen Sand zurückgelassen. Dieser District hat auch überdis keinen Mangel am Wein; der aber dennoch weder edel noch dauerhafft ist, welches die Ursache zu seyn scheinet, daß die Einwohner nicht eben viel Sorge auf die Erbauung desselben wenden. Das Land könte sonst mehr Einwohner beherbergen, als sich in der That da befinden. Denn es finden sich hie und da noch leere Plätze und Wüsteneyen. Belii Notit. Hung. Nov. T. III.

Solth, war ehedem ein feines Schloß in der gedachten Gespannschafft gleiches Namens, welches entweder von einem Herrn gleiches Namens, oder anderswoher diese Benennung erhalten. Es ist aber dasselbe nach der Zeit gäntzlich verwüstet worden, und sind davon heut zu Tage nur noch einige Spuren übrig geblieben. Die Stadt, welche gleich dabey liegt, ist inzwischen noch in ziemlichem Stande, ungeachtet auch selbige die Wuth der Feinde zum öfftern erfahren müssen, und deswegen bald häuffig bewohnt, zu anderer Zeit aber wieder gäntzlich verlassen worden. Daher ist es kein Wunder gewesen, wenn sie vielmals die vorigen, zum öfftern aber auch neue Einwohner an derselben Stelle wieder erhalten. Sie liegt an dem Ufer der Donau, und ist von ziemlicher Grösse, aber den Uberschwemmungen nichts weniger dann und wann ausgesetzt. Belii Notit. Hungar. T. III. p. 583.

Solthan, siehe Sultan.

SOLTHENSIS PROCESSUS, siehe Solth.

Soltholm, eine kleine Dänische Insel, siehe Saltholm, im XXXIII. Bande, p. 1221.

Soltikof, siehe Soltikow.

Soltikow, Soltikof, ein altes ansehnliches und nunmehro Gräfliches Geschlecht in Rußland, welches sowol sonst, als ietzo an diesem Hofe die wichtigsten Chargen und Ehren-Aemter bekleidet. Wir machen hier den Anfang mit dem bekannten Simon Andreowitz, Grafen von Soltikow, Ober-Hofmeister 2c. von welchem aber in einem besondern Articel nachzusehen ist. Auf ihn folget N. Graf von Soltikow, welcher bey der Rußischen Armee den Posten als General-Lieutenant behauptet, und in solcher Charge dem letzten Kriege wider Schweden beygewohnet hat. Er stehet bey der ietzigen Kayserin Elisabeth in hohen Gnaden, welche auch seine Gemahlin in dem Character einer Staats-Dame 1742 zu bestätigen sich allergnädigst gefallen lassen. **Basilius Foederowitz**, Graf von Soltikow, Ritter von dem Orden des heil. Alexandri, war anfangs General-Policey-Meister, bekam hierauf auch den Character eines General-Adjudantens, und wurde endlich 1741 zum Senator erkläret. **Nicolaus** Soltikow, würcklicher Geheimder Rath, erhielte in eben dem nur gedachten Jahre das Directorium bey der Siberischen Pricase, da er nur kurtz vorhero Rath, und bald darauf zum Staats-Rath in Moscau ernennt gewesen. **Peter**, Graf von Soltikow, würcklicher Cammer-Herr bey der Groß-Fürstin, und Ritter vom St. Alexander-Orden, wurde 1741 zum Staats-Rath und Gouverneur zu Bielegrod ernennet. Er hat die Printzeßin des Ober-Hofmeisters und Fürstens Trubetzkoy zur Gemahlin. **Wolodimer**, Graf von Soltikow, erhielte in eben diesem Jahre das Vice-Gouvernement in Moscau. Ferner sind noch übrig N. von Soltikow, Capitain-Lieutenant bey der Garde, der die Vice-Präsidenten-Stelle bey der Sudnoi verwaltet. N. von Soltikow, welcher als würcklicher Staats-Rath, mit General-Majors-Rang im Jahr 1740 seiner Dienste erlassen wurde. Ein junger Graf von Soltikow, welcher vermuthlich ein Sohn des bekannten Ober-Hofmeisters und

Generals en Chef ist. Er bekleidet bereits die Stelle eines würcklichen Cammer-Herrns. Ranffts Geneal. Nachrichten II. - IV. Band. Dessen Archivar. II. IV. V. und VIII. Band. Schumanns Genealog. Hand-B. 1741. und 1743.

Soltikow, (Simon Andreowitz, Graf von) Kayserlich Rußischer Obrist-Hofmeister, General-Gouverneur zu Moscau, General en Chef, Obrist-Lieutenant von der Garde Probrachensky, Ritter von beyden Orden, und Mitglied des dirigirenden Senats. Er gelangte bey Zeiten in Ansehung seines Geschlechts und guten Verdienste zu ansehnlichen Stellen, bekleidete auch bereits 1722 die Würde eines General-Majors. Die Kayserin Anna ernennte ihn im Jahr 1730 zu ihrem Ober-Hofmeister, und ertheilte ihm den Orden des heiligen Andreas, worauf er General-Lieutenant, und endlich General en Chef wurde. Die ietzige Kayserin Elisabeth, an deren Erhebung er Antheil gehabt, bestätigte ihn nicht nur in der Ober-Hofmeister-Charge, sondern ernennte ihn auch zum Gouverneur in Moscau und Mitgliede des dirigirenden Senats, welches letztere er auch schon unter der Regierung der Kayserin Anna gewesen. Seine Gemahlin wurde aufs neue im Jahr 1742 zur Staats-Dame ernennet, und seine Tochter erhielte zu gleicher Zeit den Character eines Hof-Fräuleins. Er starb aber bald hierauf, nemlich im Monat October desselbigen Jahres. Ihm gehörte sonst das Städtgen Kimra in dem Rußischen Königreich Casan, welches er durch Erbauung eines prächtigen Schlosses sehr verherrlichen und ansehnlicher machen lassen. Ranffts Archivarius 1732 u. f. Dessen Genealogische Nachrichten II. - IV. Band. Schumanns Hand-B. 1741. Hübners Vollständ. Geograph. II. Th.

Soltinger-Wald, siehe Soltau.

Soltiren, oder Saldiren, siehe Saldo, im XXXIII. Bande, p. 862.

Soltkott, eine kleine Stadt, siehe Saltz-Koten, im XXXIII. Bande, p. 1568.

Soltoen, eine Provintz in der Norwegischen Landschafft Nordland, von welcher man aber keine genaue Nachricht hat. Hübners Vollst. Geograph. II. Th.

SOLTORNEA, siehe Lindläufft, im XIII. Bande, p. 134.

Soltovius, (Bernh. Balthas.) hat ein Buch zu Straßburg 1615 in 4 herausgegeben, dessen Titul ist: de juribus Majestatis majoribus.

Soltow, (Conrad) ein Bischoff zu Verden, aus Lüneburg gebürtig, soll dem Fressen und Sauffen starck ergeben gewesen seyn, wie ihn Crantz Metropol. XI. 3. beschreibet, er starb 1407, und hinterließ Postillam super Evangelia per totum annum, welche in der Bibliotheck der St. Peters-Kirche zu Hamburg in Handschrifft aufbehalten wird. Staphorst Hist. Eccles. Hamburg. T. III. p. 380. Fabricius Biblioth. med. & infimæ Latinit.

Soltow, (Erich) ein Raths-Herr zu Hamburg, lebte in dem Anfang des achtzehenden Jahrhunderts, und starb 1632 den 3 April. Beuthners Hamb. Gel. Lex.

Soltqvedel, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Soltqvell, eine Stadt, siehe Soltwedel.

SOLTQUELLA, eine Stadt, siehe Soltwedel.

SOLTVEDIA, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Soltufflen, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Saltzufflen, im XXXIII. Bande, p. 1613.

Soltwedel, Soldwedel, Soltqvedel, Soltwell, Soltquell, Saltzwedel, Lat. *Solvedia Solwedela, Solis vallis, Heliopolis, Urbs solis Soltquella, Soltaquella, Solisfeldium* oder *Solisquella* u. s. f. ist eine uralte und vornehme Stadt der sogenannten alten Marck, welche sonst auch die Haupt-Stadt der Marck und Residentz der Marggrafen gewesen. Der berühmte Lehrer der Geschichte zu Jena, Caspar Sagittarius, gab sich 1685 die Mühe, die Alterthümer dieser Saltzwedelischen Marggrafschafft in einer besondern Abhandlung zu untersuchen. Wir wollen dieselbe hier zum Grunde legen, und das nöthigste aus derselben beyzubringen uns angelegen seyn lassen. Unterdessen werden wir auch andere Schrifftsteller nicht vorbey gehen. Diejenigen, welche den Ursprung dieser Marggrafschafft auf die Römer hinaussetzen, gehen etwas zu weit von der Wahrheit ab, und sie werden ihrer Meynung schwerlich anders, als durch den Beweis-Grund, den sie von dem Namen Soltwedel herholen, einige Stärcke geben können. Albinus behauptet diese Meynung bereits in seiner Meißnischen Chronick, und Ernst Brotuff in seiner Anhältischen Genealogie, ingleichen Christoph Entzelt in der Altmärckischen Chronick tragen kein Bedencken, diese Meynung für richtig zu halten. Wir setzen zu diesen noch Cluverium und Spangenbergen in seiner Chronick cap. 28. Die Worte des Herrn Entzelts sind unter andern folgende: Dieses Land heist sonst die alte Marck, oder die Soltwedelische Marck, p. 9. und ferner: annoch heisset es die alte Römische Marck, oder Marck zu Soltwedel. Brotuff und Entzelt haben auch daran nicht genung, daß sie aus der Soltwedelischen eine Römische Marck geschmiedet; sondern sie machen auch gar Drusum zum Stiffter, und Clodium zum ersten Marggrafen derselben, welchen auch Andreas Angelus in seinen Märckischen Jahr-Geschichten beystimmet. Allein so wenig Drusus iemals über die Elbe gegangen; so schwerlich wird man dieses iemanden bereden können, daß er in die Gegenden gekommen, wo Soltwedel gelegen gewesen. Vielweniger ist dieses möglich, daß er die Marck allda gestifftet, oder einen Clodionem zum Marggrafen bestellt habe. Man siehet dieses also als einen Umstand an, welcher so lange keinen Beyfall verdienet, bis er durch tüchtigere Gründe erweislich gemacht wird. Man giebt zwar dieses als einen Grund an, indem man dafür hält, daß die Stadt von der Sonnen ihren Namen erhalten, und daher muthmassen sie, Drusus habe dis Castell der Sonnen zu Ehren erbauet. Denn Wel heist nach der alten Teutschen Mund-

Art so viel, als ein Haus, mithin wäre Soltwell oder Soltwedel so viel, als ein Haus der Sonnen. Allein wer wird sich durch solche ungegründete Muthmassungen zum Beyfall bewegen lassen. Andere halten dafür, es habe Julius Cäsar in Sachsen 7 Schlösser, die er der Zahl der 7 Planeten gewidmet, und unter selbigen auch Soltwedel zu Ehren der Sonnen erbauet. Allein es ist dieses Mährgen von Schedio de diis Germanis syngrammat. IV. c. 1. und Albert Crantzen Saxon. L. I. c. 25. verworffen worden. Es verdienet auch die Geschichte von Zerstörung des Sonnen-Tempels zu Saltzwedel durch Carl den Grossen nicht mehrern Glauben, oder daß er ein neues Saltzwedel dahin gebauet habe. Daß aber wenigstens die zu Saltzwedel solches für wahr angenommen, beweiset Baudrand Lexic. Geograph. Es möchte aber vielleicht iemand fragen, woher man denn sonst wol den Namen Saltzwedel herleiten könte? Wenn wir auch hier unsere Unwissenheit bekennen, wird uns doch niemand leichte solches übel auslegen können, indem es so viele Namen der Teutschen Städte giebt, bey denen wir schwerlich den wahren Ursprung angeben werden. Vermuthlich aber werden diejenigen der Wahrheit am nähesten kommen, die den Namen von den Saltz-Quellen herleiten, wenn anders gewiß ist, daß vormals Saltz-Quellen daselbst gewesen. Schedius l. c. Welche Meynung zwar der offt genannte Entzelt anficht; es sind aber seine Gründe dargegen von keiner Erheblichkeit. Martin Zeiler aber begeht einen Fehler, wenn er in seinem Itinerar. German. c. 30. zwischen Soltquell und Soltwedel einen Unterscheid machet. Die Gegend unterdessen, wo Soltwedel gelegen, nennte man vormals den Gow Seremode und Sermund, von welchem an seinem Orte weitläufftig nachgesehen werden kan. Was die Soltwedelische Marck selbst anbelangt, so läst sich am ersten behaupten, wenn man Heinrichen den Vogler als den Stiffter derselben ansiehet. Nach der Zeit hat Saltzwedel nebst einigen andern Landen bis auf die Zeiten Kaysers Heinrich IV. unter der Slavischen Bothmäßigkeit gestanden. Von diesem kam die Marck an die Vorfahren der Vipertorum, welche Marggrafen zu Meissen und Lausitz, und zu der Kayser Heinrich IV. u. V. Zeiten in grossem Ansehen waren. Udo, Marggraf von Brandenburg und Stede aber erhielte hierauf diese durch Tausch gegen andere Lande von Viperto, der sich nach des Pegauischen Münchs Bericht als ein Vater-loser Wayse zu ihm begeben hatte. Bey diesem blieb sie abermal nicht lange; sondern Kayser Conrad belehnte, nach Absterben Rudolphi, des letztern von diesem Stamme, Otten den Reichen von Ascanien und Ballenstädt, Albrechts des Bären Vater damit, welche beyde zum öfftern auch Marggrafen von Saltzwedel genennet werden. Wie Albrecht zur Regierung kam, so säuberte er nicht nur die alte Marck von den Wenden; sondern vereinigte auch die zwey vorhero einiger massen unterschiedene Marggrafthümer, so daß nach der Zeit des Marggrafthums Saltzwedel nicht mehr gedacht wird. Die Stadt liegt sonst an der Jetze, hart an den Lüneburgischen Grentzen, und wird zwar in die alte und neue Stadt getheilet, welche letztere erst 1247 entstanden, und durch einen Arm des Flusses von jener getheilt, doch nun wieder unter einem Rath mit ihr verbunden worden. In ieder ist nur eine Pfarr-Kirche samt einigen geringern. Im Jahr 1112 ward sie von Kayser Heinrich V. belagert, und 1263 nahm man sie in die Zahl der Hansee-Städte auf. Der dreyßigjährige Krieg war ihr sehr nachtheilig, indem sie innerhalb fünff Jahren 2 Tonnen Goldes erlegen muste. Das Feuer hat sie auch öffters sehr beschädiget, sie ist aber dennoch fein wieder aufgebauet, und treibet Handlung nach Lüneburg und Hamburg. Vorzeiten hatte sie einen Schöppenstuhl, ietzo sind zwo Vorstädte da, der Bocksborn und Perwer genannt. In der Vorstadt ist ein kleines Amt zum Heil. Geist genannt, so vor dem ein geistliches Gut gewesen seyn mag. Die Stadt hat nicht weniger gut Bier, welches unter dem Namen des Garley nicht unbekannt ist. Sagittar Hist. March. Soltwedel. Entzelts Alt-Märck. Chron. Dithmar. Merseburg. Chron. Krantzius in Saxonia. Paul Langius in Chron. Citizens. Spener. Syllog. Genealogico-histor. Lamb. Schafnab. Chron. Saxon. Abels Preuß. Geographie.

Soltwedel, (Conrad) kommt vom Jahr 1219 in einem alten Schenckungs-Brief als Zeuge vor. Ludwigs Reliqu. MSt. T. V.

Soltwedelische Marck, siehe Sermund, im XXXVII. Bande, p. 400. ingleichen den Articel Soltwedel.

Soltwell, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Soltyk, oder Soltyki, ein ansehnliches Geschlecht in Polen, von welchem sich folgende 2 in neuern Zeiten hauptsächlich bekannt gemacht: (1) Joseph Soltyk, Castellan von Lublin, von welchem in einem besondern Articel gehandelt wird, und (2) Nicolaus Soltyk, Castellan von Przemisl, Ductor der Rußischen Woywodschafft, war einer von denjenigen, welche 1735 den 30 Jul. die Königsbergische Manifestation unterschrieben. *Acta publica.*

Soltyk, (Joseph) Castellan von Lublin, und Senator des Königreichs Polen, gesegnete fast zu gleicher Zeit zu Cracau das Zeitliche, nachdem er eben im Begriff gewesen, sich dem König August III. zu submittiren. Er ist iederzeit der Parthey des Stanislai sehr eifrig zugethan gewesen; wie er sich denn schon in den Stanislaischen Troublen unter Königs Augusti II. Regierung disfalls hervorgethan hat. Im Jahr 1712 befand er sich als Obrister bey den Trouppen des Stanislaischen Generals Grudzinsky, als derselbe aus der Türckey einen starcken Einfall in das Königreich Polen that. Allein da derselbe den 28 Jun. bey Krotoczin von den Russen und Augustisch-gesinnten Polen in die Flucht geschlagen wurde, muste er sich mit vielen Fahnen gefangen geben. Er submittirte sich hierauf dem König Augusto, erhielte von ihm völligen Pardon, und ward nach der Zeit Castellan von Lublin, in welcher Qualität er den 11 Aug. 1733 der solennen Abführung der Königlichen Leichen von Warschau nach Cracau beygewohnet, und besonders die Ehre gehabt, den Scepter vor der Leiche August I. herzutragen. Auf

Auf dem darauf gehaltenen Wahl-Reichs-Tage gab er seine Stimme dem bekannten Stanislao Lesczinsky, und als sich wider denselben eine starcke Parthey formirte, die den Churfürsten von Sachsen, unter dem Namen Augusti III. erwehlte, war er einer der eifrigsten, die sich demselben widersetzten. Er ergriff selbst die Waffen, schlug sich zu den Trouppen des Grafens von Tarlo, Woywodens von Lublin, und suchte mit Feuer und Schwerdt der Parthey des Königes Augusti III. allen möglichsten Abbruch zu thun. Allein als er nebst dem gedachten Woywoden und dem Castellan von Czersk, der belagerten Stadt Dantzig zu Hülffe kommen wolte, wurden sie sämtlich mit ihren Trouppen von dem Rußischen General Lesky den 28 April bey Wuyceczina, oben an der Pommerischen Grentze überfallen, und in die Flucht geschlagen, nachdem Soltyk hierbey den lincken Flügel commandirte. Jedoch da der Graf Tarlo nach der Zeit in Klein-Pohlen wiederum einige Trouppen zusammen brachte, gesellte er sich abermal zu demselben, zog sich mit ihm zu Anfang dieses Jahres an die Schlesische Grentze, und drohete einen Einfall in Sachsen zu thun. Als ihnen aber solches nicht gelingen wolte, fiengen sie an das Land zu verwüsten und auszuplündern. Jedoch da ihnen die Sachsen und Russen scharff zu Leibe giengen, retirirte sich Soltyk nach Cracau, und bezeigte Lust, sich dem Könige Augusto zu submittiren. Allein der Tod übereilte ihn daselbst, ehe er seinen Vorsatz ins Werck setzen konte. Ranffts Archivar. V. Band.

Soltyki, ein Geschlecht, siehe Soltyk.

Solz, Solz, Lat. *Salomacum*, eine Stadt in Aquitanien oder Guienne, welche von den beyden Städten Agen und Nerac gegen Westen nicht weit entfernt gelegen. Die Völcker, die ehemals diese Gegend inne hatten, nennte man nach des Plinii Bericht Soutiates oder Sottiates, oder wie Orosius will, *Sociates*, wovon an seinem Orte, Baudrands Lex. T. II.

Solz, ein Dorff im Hennebergischen mit einem alten verwüsteten Schlosse, etliche Stunden von Meinungen, ins Amt Masfeld gehörig.

Solzbach, ein Dorff, welches in dem Bezirck der Stadt Franckfurt am Mayn gelegen. Im Jahr 1434 gab Kayser Sigismund der Stadt Franckfurt eine General-Bestätigung über dieses Dorff. Die Helffte aber hiervon stehet ietzo dem Dom-Capitul zu Mayntz zu, und ist dahero ein Vergleich mit Chur-Mayntz und Franckfurt 1657 den 30 Jan. von Kayser Ferdinand in Wien bekräfftiget worden. Nachricht von von der Stadt Franckfurt am Mayn, p. 10.

Solzbach, (Heinrich von) ein Amtmann zu Arnstadt, welcher 1564 bey einem Vergleich gegenwärtig gewesen, der zwischen Hannsen dem IV. einen Grafen von Gleichen, und andern in verschiedenen Zwistigkeiten getroffen worden. Sagittar. Hist. der Graffschafft Gleichen.

Solzenberg, ein Dorff in dem Marggrafthum Ober-Laußitz welches zu dem Görlitzischen Creyse gehöret. Wabsts Churfürstenth. Sachsen Beyl. 129.

SOLVA, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe Scolmar, im XXXVI. Bande, p. 653.

Solva, Lat. *Flavium Solvense, Solfeldium, Solvense Oppidum*, war vormals die Haupt-Stadt in dem alten Mittelländischen Norico, welches ungefehr in der Gegend ist, welche man heut zu Tage unter den beyden Hertzogthümern Steyermarck und Kärnthen begreifft. Die Stadt ist durch viele Aufschrifften bekannt, welche Gruterus und Reinesius ihren Sammlungen zum Theil einverleibet haben. Also stehet beym Gruterus p. 537. num. I.

C. CENSORIO
G. FIL. SERENO
FL. SOLVA - - -

welches Reinesius Inscript. Opere p. 33. giebt Flavia Solva oriundo, und p. 559. num. 5.

D. M.
C. SABINIO C. F. SOLVA.

Den Namen Flavia hat sie von dem Kayser Flavius Vespasianus erhalten, welches sich aus des Plinii Lib. III. c. 24. mit leichter Mühe erweislich machen lässet. Denn indem er die Städte des alten Norici durchgehet, so nennt er diese Flavium Solvense, woraus einige aber mit Unrecht zwo Städte machen, wenn sie solche zwey Worte durch Commata zu unterscheiden suchen. Inzwischen lässet sich so genau nicht sagen, ob sie eine Colonie, oder vielmehr unter die Municipal-Städte zu rechnen sey. Aus des Reinesius angeführten Inscription liesse sich wohl das erstere behaupten, allein man findet bey andern die Sylbe COL. niemals. Wolffgang Lazius hält das erstere Lib. XII. R. R. Sect. VI. c. 5. vor richtiger, welches er auch durch viele alte Monimente zu beweisen bemühet ist. Heut zu Tage besteht sie nur in einen kleinen Dorff, und man nennet dasselbe insgemein Solveld oder Solfeld. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. Tom. I. Man kan hierbey zugleich den Artickel Saal im XXXIII. Band, p. 14. nachsehen.

SOLVABLE, siehe Zahlbar.

SOLVÆUM, ein Flecken, siehe Solwey.

SOLVÆUM ÆSTUARIUM, siehe Solwäy.

Solvathius, oder Solvatius, der 64 König in Schottland, war Eugenius VIII. Sohn, und könte wegen seiner Tapfferkeit mit unter die vornehmsten Schottländischen Könige gezehlet werden, wofern er nicht in dem dritten Jahre seiner Regierung das Zipperlein bekommen hätte, welches ihm eine Erkältung zuwege brachte. Nichts destoweniger stillte er durch seine Generale mit besonderm Glücke und Klugheit alle Tumulte; als zuerst die Rebellion, welche Donald Bane erregte, da er alle westliche Inseln einnahm, und sich einen König davon nennte, nachgehends auf dem festen Lande anlandete, und zu plündern anfieng, aber durch Cullan von Araile und Dunchal von Athol in einen Wald getrieben, und daselbst mit allen seinen Leuten getödtet wurde. Hiernächst fiel Gilcolumbus in

Galloway ein, welches sein Vater schon vorher geplündert hatte, wurde aber von eben denselbigen Generalen geschlagen, und hernach hingerichtet. Unter dieser Regierung war mit den Engelländern und Picten Friede. Nachdem Solvathius 20 Jahr lang auf dem Throne gesessen hatte, starb er 787, und wurde von seinen Unterthanen sehr beklaget. **Buchanan.** hist. Scot.

Solvatius, siehe Salvathius.

SOLVE & COAGULA, wird hin und wieder in den chymischen Schrifften gefunden, und heißt: Löse auf und bring es wieder zusammen.

SOLVEDIA, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Solveld, siehe Solva.

SOLVENDI FACULTAS, siehe Zahlbar.

SOLVENDI MODUS, oder die Art und Weise, nach welcher die Zahlung geschehen soll, siehe Zahlung.

SOLVENDI ORDO, siehe Zahlungs-Ordnung.

SOLVENDO, siehe Zahlbar.

SOLVENDO (MORA IN) die Saumseligkeit in Bezahlung dessen, was man schuldig ist. Siehe Säumig, im XXXIII. Bande p. 500. desgleichen *Mora* im XXI. Bande p. 1448.

SOLVENDO (PACTUM DE) siehe *Pactum de solvendo*, im XXVI. Bande p. 138.

SOLVENDO (PRÆCEPTUM DE NON) siehe *Praeceptum de non solvendo*, im XXIX. Bande p. 23.

SOLVENDO (PROMISSIO DE) siehe *Promissio de solvendo*, im XXIX. Bande p. 801.

SOLVENDO ESSE, siehe *Solvendo* seyn.

SOLVENDO seyn, wird von demjenigen Schuldner gesagt, der annoch so viel hat, daß er bezahlen kan. **Nicht** *Solvendo* seyn, heißt hingegen derjenige, der mehr schuldig ist, als er im Vermögen hat. Siehe übrigens den Articel Zahlbar.

SOLVENDUM DEBITUM, eine Schuld, die noch bezahlet werden soll, siehe Schuld, im XXXV. Bande p. 1414. u. ff. desgleichen Zahlung.

SOLVENS, siehe Zahler.

SOLVENS AQUA, siehe *Aqua solvens*, im II. Bande p. 1037.

SOLVENS AURUM (SPIRITUS SALIS COMMUNIS DULCIS) *S. Cloſſæi* ex *Schræd.* siehe Saltz-Geist (süsser) welcher Gold auflöset, S. Cloſſäi aus dem Schröder, im XXXIII. Bande p. 1551.

SOLVENSE FLAVIUM, eine Stadt, siehe Solva.

SOLVENSE OPPIDUM, siehe Solva.

SOLVENS LIQUOR, wird das *Menstruum* genennet, davon zu sehen im XX. Bande p. 833.

SOLVENTIA, siehe **Lösende**, oder **auflösende Mittel**, im XVII. Bande p. 203.

SOLVENTIA, ein Vorgebürge, siehe *Soloes.*

SOLVERE, siehe Solviren.

SOLVERE, solviren, bezahlen, auflösen, erledigen, erlösen, los und ledig zehlen, von der Schuld befreyen, dispensiren, wiederruffen, Gnüge leisten, sein Wort halten, abreisen, abfahren, u.s.w.

SOLVERE DEBITA, siehe Schuld bezahlen, im XXXV. Bande p. 1440.

SOLVERE INDISTINCTE, auf Abschlag oder Abrechnung zahlen, siehe *Compensatio*, im VI. Bande p. 868. u. f.

SOLVERE LEGIBUS, einen von Beobachtung derer Gesetze frey und los sprechen, siehe *Solutus Legibus.*

SOLVERE PARATUS, siehe *Paratus solvere*, im XXVI. Bande p. 815.

SOLVERE PRECARIUM heißt in l. 1. ff. de precario so viel, als ein Precarey-Gut, oder was man irgend sonst nur Bittweise besitzet und gebrauchet, erneuern, oder den Besitz und Gebrauch desselben verlängern. Siehe übrigens **Precarey** im XXIX. Bande p. 227. u. f. desgleichen **Precarien** ebend. p. 229. u. ff.

SOLVERE SACRAMENTO, einen seines gethanen Eydschwures entbinden; siehe *Relaxatio Juramenti*, im XXXI. Bande p. 429. u. ff.

SOLVERE TRIBUTUM, siehe Schossen, im XXXV. Bande p. 1025.

SOLVERE UNIONEM, heißt in l. 6. ff. de aur. & arg. leg. nicht, einem eine Perle an Zahlungs-Statt übergeben, noch auch in Eßig zergehen lassen und verschlucken, sondern von einer Schnure Perlen, oder anderm Geschmeide, heraus nehmen. **Wehner.** v. **Perlen.** Doch bedienet sich **Macrobius** Lib. III. c. 7. dieser Redens-Art in dem erstern Verstande, da er von der **Cleopatra** erzehlet, daß sie eine Perle in Eßig gethan, und, nachdem sie darinne zergangen, verschlucket habe. **Hotomann. Prateius.**

SOLVEUM ÆSTUARIUM, siehe Solwäy.

SOLVI (CAUTIO JUDICATUM) siehe *Cautio*, im V. Bande p. 1736. u. ff.

SOLVI (JUDICATUM) ist die Aufschrifft des 7. Titels aus dem XLVI. Buche derer Pandecten, und enthält eine Verordnung, daß denen Rechtskräfftig gewordenen Urtheilen ein vollkommenes Gnügen geschehen soll.

Solviren, siehe *Solvere.*

Solviren, *Solvere*, *Dissoudre*, heißt in der Schmeltz-Kunst einen festen gediegenen Cörper, in einem schicklichen Naß zerlassen, z. E. wenn Gold oder Silber in Scheide-Wasser, Lacc-gummi in Brannteweın zerlassen wird. Das zerlassene Wesen wird eine *Solution* genennet.

SOLVISBURGUM, ein Schloß, siehe Soelfsburg.

Solvische **Nation**, mit diesem Namen werden zuweilen die alten Schwaben belegt. Solvii aber sollen, nach des Herrn **Pufendorffs** Muthmassung, so viel als Schweifer heissen, wie denn dieses Wort auch noch heut zu Tag gebräuchlich, und eben das, was Herumziehen, bedeutet; welche Benennung sie also allem Ansehen nach, von dem steten herumwandeln oder ziehen, welches die Alten auch schweiffen nennten, erhalten. **Pufendorff** von dem Zustand des H. R. Reichs Teutsch. Nation. Siehe zugleich Schwaben im XXXV. Bande p. 1731. u. ff.

SOLVITUR (DE ADOPTIONIBUS ET EMANCIPATIONIBUS, ET ALIIS MODIS, QUI-

QUIBUS POTESTAS) ist sowol die Aufschrifft des 11 und 12 Titels aus dem 1 Buche derer Justinianischen Institutionen, als auch des 7 Titels aus dem 1 Buche derer Pandecten, wie nicht weniger des 48 und 49 Titels aus dem VIII. Buche des Justinianischen Codicis, und handeln allerseits von der Adoption, Emancipation, und andern Arten, wodurch die väterliche Gewalt aufgehoben und geendiget wird.

Solvizona, Gr. Λυσιζώνη, war ein Beyname der Diana, welcher diejenigen Frauen, welche zuerst niederkamen, eine Zonam, oder einen Gürtel in deren Tempel opfferten. Schol. Apollon. beym Gyrald Syntagm. XII. p. 377.

SOLUM, allein, siehe Allein, im I. Bande p. 1240.

SOLUM, siehe Feld, im IX. Bande p. 461.

SOLUM, bedeutet auch nach der alten Tuscier Mund-Art so viel, als *Solidum*, gantz. Festus. Siehe *Solidum*.

SOLUM FUNDANUM, ist bey dem Ovidio de Ponto Lib. II. Ep. II. v. ult. so viel, als die Fundi, eine Stadt im Latio novo, mit samt ihrer zugehörigen Gegend.

SOLUMMODO, siehe Nur allein, im XXIV. Bande p. 1695.

SOLUM MUTARE, siehe *Mutare Solum*, im XXII. Bande p. 1570.

SOLUM RETINERE, siehe *Retentio Soli*, im XXXI. Bande p. 842.

SOLUM VERTERE, siehe *Mutare solum*, im XXII. Bande p. 1570.

SOLUNTUM, eine Stadt, siehe Solanto.

SOLUS, oder *Solum*, siehe Allein, im I. Bande p. 1240.

SOLUS, eine Stadt in Cilicien, siehe *Pompejopolis*, im XXIX. Bande p. 1401.

SOLUS, eine Stadt und Dorff in Cypern, siehe *Sola*.

SOLUS, eine Stadt in Sicilien, siehe Solanto.

St. Solus, siehe St. Gajola, den 3 Mertz, im X. Bande p. 71.

St. Solus, ein Abt, siehe St. Sola, den 10 December.

SOLUTA, oder *Soluta foemina*, eine ledige Weibs-Person, siehe Unverehlicht.

SOLUTA ACTIO, heißt in l. 21. ff. de acceptil. eine geendigte oder entschiedene Klag-Sache, ein geendigter Proceß. Siehe Proceß (geendigter) im XXIX. Bande p. 678.

SOLUTA FOEMINA, eine ledige Weibs-Person, siehe Unverehlicht.

SOLUTA FUGA, siehe *Fuga soluta*, im IX. Bande p. 2280.

SOLUTA ORATIO, siehe Rede, im XXX. Bande p. 1589. u. ff.

SOLUTA PECUNIA, wiederbezahltes Geld, oder eine bezahlte Schuld, siehe Zahlung.

St. Solutar, siehe St. Hermes, den 21 Jenner, im XII. Bande p. 1735.

SOLUTA SOCIETAS, siehe Societät (wiederaufgehobene.)

SOLUTA SORS, ein bezahltes Capital, siehe Zahlung.

SOLUTA STIPULATIO, heißt in l. 6. ff. de acceptil. eine wiederaufgehobene und vernichtete Stipulation. Siehe Stipulation.

Soluthurn, der Canton und Stadt, siehe Solothurn.

SOLUTI IMPUTATIO, die Einrechnung, oder Abrechnung, siehe *Compensatio*, im VI. Bande p. 868. u. f. desgleichen *Bonorum Collatio*, im IV. Bande p. 656.

SOLUTIO, Frantz. *Solution*, heißt überhaupt eine Auflösung. In der Welt- und Natur-Lehre hat man eine Eintheilung in die mittelbare und unmittelbare. Eine unmittelbare (immediata) ist, wenn etwas, das sich vermischen lässet, wiederum in die kleinern Theile, dadurch die Vermischung geschehen, aufgelöset wird, als z. E. wenn ich Pulver anzünde; so wird dadurch eine Flamme verursacht, und dieselbe zertheilt sich in der Lufft. Eine mittelbare (mediata) wird genennet, wenn die Theilgen bey Dingen, so sich vermischen lassen, in die Theile, dadurch die Vermischung geschehen, aufgelöset werden, woraus sie eigentlich bestanden, als z. E. wenn der Gold-Schmid das Silber vom Kupffer trennet, mit dem es vorhero vermischt gewesen war. Wolffs Cosmol. §. 267.

SOLUTIO, siehe *Dissolutio*, im VII. Bande p. 1072. Sonst heißt *Solutio* auch die Bezahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIO ACTUALIS, siehe Zahlung (würckliche.)

SOLUTIO ÆRIS ALIENI, siehe Zahlung.

SOLUTIO ÆSTIMATIONIS, die Zahlung des Werths, siehe Zahlung, desgleichen *Æstimatio*, im I. Bande p. 697. wie auch Schätzung, im XXXIV. Bande p. 777. u. ff.

SOLUTIO ALTERNATIVE PROMISSA, oder die unter einer gewissen Bedingung versprochene Zahlung, siehe Zahlung, desgleichen Stipulation.

SOLUTIO ANALEPTICA, siehe *Solutio Oculorum Cancrorum*.

SOLUTIO ANTICIPATA, siehe Zahlung (anticipirte.)

SOLUTIO ANTIMONII, suche unter Spießglas-Oel.

SOLUTIO ARBITRARIA, siehe Zahlung (freywillige.)

SOLUTIO CAMBIALIS, siehe Wechsel-Zahlung.

SOLUTIO CANONIS, die Bezahlung oder Erlegung des Erb-Zinses, oder der Lehn-Waare, siehe Erb-Zins, im VIII. Bande p. 1508. ingleichen *Emphyteusis* ebend. p. 1030. u. ff. wie auch Lehn-Waare, im XVI. Bande p. 1492. u. ff.

SOLUTIO sub CAUTIONE FACTA, oder eine gegen gnugsame Versicherung geschehene Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIO CENSUS, die Bezahlung oder Entrichtung des Tributs, und gleichmäßiger Abgaben, siehe *Census*, im V. Bande p. 1819. u. ff.

SOLUTIO ad CERTOS TERMINOS, siehe **Zahlung auf Termine**, desgleichen **Particular-Bezahlung**, im XXVI. Bande p. 1066.

SOLUTIO CHIROGRAPHI, siehe Zahlung.

SOLUTIO CHYMICA, eine **Lösung**, ist eine chymische Arbeit, heißt aufschliessen, lösen, von einander bringen, geschicht durch calciniren, etwas zu Pulver oder Kalck bringen, hernach durch die Extraction, das Reine von dem Unreinen absondern. Siehe auch **Operation (Chymische)**, im XXV. Bande p. 1507.

SOLUTIO CIVILIS, siehe **Natürliche (das)** im XXIII. Bande p. 958. u. ff. desgleichen Zahlung.

SOLUTIO CONCHARUM MARINARUM, geschiehet also: Man nimmt zart gepülverte Muschel-Schalen, giesset gnung scharffen Eßig-Geist, oder der mit einigen Tropffen philosophischen Vitriol-Geiste gestärcket worden, darüber, und, nachdem sie solchergestalt aufgelöset worden, giesset man die Solution durch Lösch-Papier, und hebet sie zum Gebrauche auf.

SOLUTIO sub CONDITIONE FACTA, oder eine unter gewisser Bedingung geschehene Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIO CONJECTURATA, oder vermuthlich geschehene Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIO CONTINUI, ist, was den Zusammenhang und die Einigkeit der Theile trennet, als in den Wunden, Geschwüren und Brüchen zu sehen ist.

SOLUTIO CONTRACTUS, die Wiederaufhebung oder Vernichtung eines Contracts, siehe *Contractus*, im VI. Bande p. 1137. u. ff.

SOLUTIO CORALLIORUM, siehe **Corallen-Solution**, im VI. Bande p. 1220.

SOLUTIO CRANII HUMANI, wird eben wie die *Solutio Concharum Marinarum* verrichtet.

SOLUTIO CREDITI, siehe Zahlung.

SOLUTIO DEBITI, siehe Zahlung.

SOLUTIO DEBITI NUDA, siehe *Nuda debiti solutio*, im XXIV. Bande p. 1576.

SOLUTIO per DELIQUIUM, geschiehet, wenn man saltzichte, oder saltzicht-schwefelichte Sachen an einen feuchten Ort, wohin die Sonne nicht scheinet, setzet, und sie daselbst die feuchte Lufft an sich ziehen und zu fliessen anfangen lässet, z. E. alkalische Saltze, der fixe Salpeter, fixes Salmiac, calcinirtes Küchen-Saltz, Eisen-Vitriol, blätterige Weinstein-Erde, Spießglas-Butter, sublimirtes Queck-Silber, entweder mit Eisen, oder mit Bley, oder mit Salmiac versetzet; wie auch einige, entweder mit einem Alkali gegossene, oder im Saltz-Geiste zerlassene, oder sonst dazu geschickt gemachte Metalle.

SOLUTIO DETERMINATA, eine bestimmte oder bedungene Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIO ad DIEM, oder die zu gehöriger Zeit geschehene Zahlung, siehe Zahlungs-Zeit.

SOLUTIO ante DIEM, siehe Zahlung (anticipirte)

SOLUTIO DOTIS, die Bezahlung der versprochenen Ehe-Gelder, siehe *Dos*, im VII. Bande p. 1342. u. ff. desgleichen **Ehe-Gelder**, im VIII. Bande p. 341. und **Heyraths-Gut**, im XII. Bande p. 1940. u. ff.

SOLUTIO EFFICAX, siehe **Zahlung (gebührliche)**

SOLUTIO per ERROREM FACTA, siehe **Zahlung aus Irrthum.**

SOLUTIO EXHIBITA AC DATA APOCHA, FACTA, Zahlung, die gegen Ausantwortung des Gläubigers Quittung geschehen, siehe Zahlung, desgleichen **Quittantz**, im XXX. Bande p. 390. und *Apocha* im II. Bande p. 487. u. ff.

SOLUTIO FICTA, oder Schein-Zahlung, siehe *Acceptilatio*, im I. Bande p. 264. u. f.

SOLUTIO FRUSTRANEA, siehe **Zahlung (nichtige)**

SOLUTIO GEMMARUM. Wie man die Edelsteine präpariren, calciniren, und endlich solviren, und ihre Krafft ausziehen soll, lehret Popp in drey verschiedenen Processen, davon der erste also abgefasset ist: Was harte Steine sind, als Crystallen, Böhmische Demante, Sapphiere, Granaten, Rubine, Hyacinthen, Chrysolith, Amethisten und andere, die haben alle einerley Zurichtung: nemlich sie werden erstlich gestossen, hernach auf einem Reib-Steine wohl abgerieben, wie man sie in den Apothecken zu präpariren pfleget; unter die abgeriebenen Steine soll man alsdenn noch so schwer gestossenen Schwefel in einen irrdenen Kolben setzen, und im Wind-Ofen reverberiren lassen, bis der Schwefel gantz und gar verschwindet. Ist nun dieser Schwefel gantz und gar verbrannt, soll man abermals so viel Schwefel zuschlagen, wohl durcheinander mischen, und nochmals mit starckem Feuer wieder davon verbrennen lassen. Diese Reverberation muß zum vierten oder fünfften male wiederholet werden, und zwar, wie gedacht, mit starckem Feuer, so wird der Schwefel die Edelsteine dermassen calciniren, daß sie einem scharffen Saltze gleich werden. Solche calcinirte Edelsteine soll man hernach in ein Glas thun, einen guten scharffen destillirten Eßig darüber giessen, und damit ihre Krafft und Tugend herausziehen; darnach den Eßig wieder davon herüber destilliren, so wird auf dem Boden des Glases ein feines Saltz bleiben, über welches man einen guten Branntewein giesset, und eine Zeitlang mit einander circuliren lässet, darauf man diese Medicin gebrauchet, in welchem sich die gantze Krafft desselben Steines, den man also bereitet hat, befinden soll. Agricola hat folgende Anmerckung über diesen Proceß angestellet: Die Edelsteine zu präpariren, schreibet er, gehöret ein grosser Verlag dazu, und wird bey grossen Herren vornemlich gebrauchet, denn für den gemeinen Mann sind sie zu kostbar. Und obwol in den Apothecken die Edelsteine präparirt gefunden werden, so ist doch von denselben nicht gar zu viel zu halten: angesehen sie nur zu einem Pulver gerieben sind, welches sich in keinem Naß auflöset, sondern zu Boden sincket, und wie ein Sand wieder durch den Menschen hinweg gehet; dazu ist unsere Dauung viel zu schwach, daß sie solche zerlegen, und in eine heilsame Essentz bringen solte: denn man siehet solches

ches an der Bereitung, wie schwer es zugehet, daß sie nur in ein flüßiges Naß können gebracht werden, von ihrer Tinctur nichts zu gedencken, die so schwer zu erlangen, daß ihrer viel gezweiffelt, ob sie auch zu erlangen sey; Aber daran wäre kein Zweiffel, fähret Agricola fort, denn sie liege so sparsam in den Edelsteinen, daß man sie kaum zu Hauff bringen könne; doch aber könne man sie wohl erlangen, wie er denn derselben Tincturen in Hertzog Heinrich Julii Apothecke zu Prag in ziemlicher Menge gesehen, und selbige noch dazu sehr schön und köstlich bereitet, und gewißlich eines grossen Schatzes werth befunden hätte. Wer nun solche Artzney gebrauchen wolle, der solle sie nicht gepülvert nehmen, sondern daß sie in eine Essentz, oder doch zum wenigsten in ein schönes weisses Saltz zuvor gebracht worden, welches sich in einem Nasse zerschmeltzen lässet, so sich hernach ins Blut verwandeln, und der schwachen Natur zu Hülffe kommen könne: denn die Edelsteine hätten eben die Tugenden, welche die Metallen besässen, sintemal sie von einem Ursprunge herkämen, und sey ihre Tugend kein falscher Wahn, wie etliche dafür hielten. Wenn sie nun solten recht bereitet werden, müsse man unter den Schwefel gleich so viel Salpeter nehmen, und also mit einander reverberiren, und so sie einmal reverberiret, müsse man das Saltz mit warmen Wasser wieder auslaugen, und alsdenn zum andern und dritten male also calciniren. Wenn er sie nun in ein Saltz, oder auch wol in eine Essentz bringen wolle, so zerlasse er diese calcinirte oder reverberirte Edelsteine in einem Salpeter-Geiste, wenn sich denn alles aufgelöst, ziehe er den Geist wieder davon, und fahre fort, mit destillirtem Regen-Wasser aufzulösen, und denn wieder zu calciniren, bis ein schönes Saltz, wie ein Crystall, helle und durchsichtig daraus werde; alsdenn reverberire er dasselbige in einem verschlossenen Glase, so bekomme der Stein seine natürliche Farbe wieder, welche hernach mit alkoholisirtem Brannteweine müsse ausgezogen werden, aber, wie gesagt, dieser Tinctur sey so wenig, daß man sich darüber verwundern müsse. Die Granaten habe er auch also bereitet, die gäben eine schöne Tinctur, und hätten in der Artzney grosse Tugenden, sonderlich aber wären sie in der Ruhr sehr köstlich, und gäbe man von dieser Tinctur fünf, sechs, bis auf acht Gran in einem rothen Weine oder anderm Naß ein, er habe sie niemals ohne Nutzen verordnet, sie stille den Fluß, und stärcke zugleich das Hertz und alle Lebens-Geister. So man einen Urin-Geist über die calcinirten Steine gösse, so ziehe er in der Digestion ihren Geist auch sehr schön, und zwar aus iedem Edelstein nach seiner Farbe; was aber weiche Steine wären, als Smaragd u. d. g. die solle man nur stossen, auf einem Reibe-Steine gantz subtil abreiben, und den Urin-Geist darüber giessen, so bekomme man eine schöne grüne Tinctur, die man hernach mit Brannteweine rectificiren und lieblich machen könne. Diese Tinctur wäre ein gewisses Mittel in der Ruhr, davon zwey, drey, vier bis zehen Gran in einem bequemen Naß eingegeben würden, und sey diese Zurichtung wohl die beste. Etliche löseten auch die Edelsteine in einem Saltz-Geiste auf, und brächten sie hernach ferner nach der Kunst in ihre Essentz, welche Manier auch nicht zu verachten, angesehen sie ebenfalls eine schöne Tinctur gäbe. Er habe gesehen, daß einer zu Prag die Edelsteine erstlich in einem eisernen Mörsel zerstossen, hernach auf einem Reib-Steine mit drey Theilen sublimirten Salmiac wohl gerieben, und endlich mit starckem Feuer auffsublimiret, so sey in der dritten Sublimation die Tinctur sehr schön aufgestiegen, davon habe er den Salmiac mit warmen Wasser ausgelauget, wohl abgesüsset, und also eine schöne Tinctur bekommen. Dergleichen Mittel habe man mehr, allein sie würden, wie schon gesaget, selten zugerichtet: weil sie zu theuer zu erlangen wären; doch könte man bisweilen bey den Kauffleuten, welche nach Indien segelten, solche auch um einen billigen Preiß erlangen. Popps anderer Proceß lautet also: Nehmet Bimsenstein, stosset den klein zu Pulver, denn nehmet Stückgen oder Abschnitzlein von einem Edelsteine, der präpariret werden soll, mischet dieselbigen Stückgen wohl unter den gestossenen Bimsstein, thut es zusammen in einem Schmeltz-Tiegel auf das beste verlutiret, und setzet denselben acht oder zehen Tage in einen Wind- oder Kalck-Ofen; denn nehmt es heraus, und zerlasset es in destillirtem Eßige, und so der Eßig zu schwach wäre, muß man ein Saltz-Oel nehmen, und die Steine darinne auflösen. Nachdem nun alles aufgelöset ist, soll man das Saltz-Oel mit gewaltigem Feuer wieder davon destilliren, und hernach allererst mit dem Eßige ausziehen. Wenn nun der Eßig nichts mehr aufzulösen hat, kan man die Solutionen alle zusammen giessen, und im Bade den Eßig gelinde davon destilliren, so bleibet abermals ein schönes Saltz dahinten liegen, das soll hernach mit Brannteweín circuliret, und endlich eingenommen werden. Agricola schreibet in seinen Anmerckungen über diesen Proceß also: Diese Manier düncke ihm nicht bequem zu seyn: weil der Bimsstein die Edelsteine nicht calcinire, vielweniger ihre Tincturen an sich nehme. Viele hätten in den Gedancken gestanden, es könnten durch den Bims die Tincturen aller Metalle und Edelsteine ausgezogen werden; allein es sey vielmehr eine Einbildung, als eine wahrhafftige Extraction, er habe es nicht nur mit den Metallen, sondern auch mit den Granaten, Lasur-Steine und Corallen versuchet, aber niemals eine wahrhaffte Tinctur erlangen können, zumal in dem Lasur-Steine: denn in dessen Präparation habe er auch nicht die geringste Anzeige einiger Tinctur gesehen, ob er ihn schon länger als vierzehen Tage mit dem Bims in stetem Feuer gehalten, und hernach mit Eßige und Brannteweín die Tinctur ausziehen wollen, habe er doch ledig Stroh gedroschen, und seine Arbeit sey vergebens gewesen. In den Granaten und Corallen habe er zwar eine Röthe gefunden, aber sie wäre der wahrhafften Tinctur gantz nicht gemäß, zudem auch stinckend und nicht lieblich gewesen; daher er solche Farbe meistentheils dem Menstruo zuschreiben müssen, und wenn man mit dem Saltz-Geiste erst die Edelsteine aufschliessen solte, so wäre die langwierige Calcination nichts nütze, weil der Saltz-Geist auch ohne die Calcination solche aufschliessen könte; zudem so sey der Urin-Geist auch vermögend, solche Tincturen auszuziehen, wie in obiger Anmerckung gemeldet worden,

er ziehe

er ziehe solche aus dem Lasur-Steine sehr schön, ingleichen aus den Corallen, wenn sie zuvor recht präpariret wären; demnach könne er Popps Zurichtung mit dem Bims nicht groß rühmen, noch andern anrathen. Agricola wisse, daß viele durch solche Farben wären betrogen worden, und da sie vermeynet, sie hätten eine Essentz, hätten sie nur ein gefärbtes Menstruum gehabt, welches sie nichts destoweniger grossen Herren für ein gewaltiges Secret verkauffet. Eines Theils hätten sie es zwar nicht anders gewußt, und sich nichts als lauter reine Essentzen eingebildet. Andere aber hätten gar wohl gewußt, daß diese Extraction nur eine Dunst gewesen, aber nichts destoweniger die Unerfahrnen überredet, und ihnen quid pro quo gegeben, daher sey es gekommen, daß man hernach den Edelsteinen alle Macht und Tugend abgesprochen, und sie nur zur Zierde gebrauchet; aber in Wahrheit, es wäre viel besser, man brauchte solche edle Geschöpffe zur Artzney, als daß man sie an den Händen und Hälsen trage, denn da hätten sie freylich wenig Tugenden; er wolle sie zwar äusserlich nicht alle verläugnen, gleichwol hätten die meisten solche starcke Würckung nicht, wie man ihnen zuschreibe, wenn sie aber recht bereitet wären, finde man ihre Tugenden gewaltig, kräfftig und mächtig. Die dritte Art und Weise, die Edelsteine zu solviren, beschreibet Popp also: Nehmet klein zerstossener Crystallen ein Pfund, thut sie in eine Waldenburgische beschlagene Retorte, und destilliret von denselben ihren natürlich eingewurtzelten Eßig gantz künstlich; wenn dieser herüber, so nehmet ein Pf. Salpeter, und ein halb Pf. Weinstein-Saltz, stosset es klein, und mischet es unter einander. Dieses Pulver soll man wohl mit den reverberirten Crystallen vermischen, die Retorte in ein blosses Feuer setzen, und acht und viertzig Stunden calciniren lassen, bis der Salpeter gantz und gar im Feuer verschwindet; denn nehmet die Materie aus dem Feuer, lasset sie zuvor kalt werden, giesset alsdenn warm Wasser darüber, damit die Schärffe von dem Salpeter wohl ausgelauget werde. Wenn nun das Saltz davon geschieden, soll man über die Crystallen einen guten scharffen Eßig giessen, und sie darinnen auflösen, hernach die abgenützte Solution ab- und wieder frischen Eßig darüber giessen. Dieses soll man so offt wiederholen, bis der Eßig nichts mehr zu solviren findet denn man die Solutionen alle zusammen giesset, und aus dem Bade den Eßig gelinde davon destilliret, da ein scharffes Saltz zurücke bleibet, welches man hernach in Brannteweine zerlässet, und endlich auch mit gar gelinder Wärme wiederum davon destilliret, die Krafft der Crystallen aber wie eine weisse Butter im Glase liegen lässet. Uber diese Butter soll man hernach ihre eigene Feuchtigkeit oder Eßig giessen, den man am allerersten davon geschieden hat, und so bekommt diese Butter allererst ihre eigene Farbe wieder, und die Essentz wird gantz crystallinisch und durchsichtig; es wird auch bisweilen eine natürliche schöne Milch daraus. Dieses ist nun die rechte Essentz und Krafft der Crystallen, und kan man auf diese Weise aus allen Edelsteinen ihre Essentzen und Kräffte ziehen. Diese Präparation der Crystallen und Edelsteine, schreibet Agricola in seiner darüber gemachten Anmerckung, komme fast mit der ersten überein, ohne daß Popp an statt des Schwefels, allhier den Salpeter gebrauche, welches er in seiner Note beydes zusammen zu nehmen befohlen, sonst sey der Proceß einerley, ohne daß sein Eßig am Ende wieder dazu gesetzet werde. Die Crystallen hätten viel und mancherley Nutzen, und sonderlich wären sie im Steine trefflich gut, und ein gewisses Mittel, sonderlich aber halte sie Paracels in dieser Kranckheit sehr hoch, wenn er schreibe: Sie hätten die Signatur aller Steine; Ja Agricola könne selber bezeugen, daß er kaum etwas gefunden habe, so den Stein ohne Schmertzen besser hinwegnehme, als die Crystallen, welche er aber dazu also zurichte: Er nehme der Crystallen so viel er wolle, mache dieselben in einem Schmeltz-Tiegel glühend, und lösche sie alsobald in destillirtem Eßige ab. Und dieses Glühen und Ablöschen wiederhole er so offte, bis die Crystallen so mürbe würden, daß sie mit den Fingern könten zerrieben werden; alsdenn mache er sie zu einem zarten Pulver, und mische unter einen Theil Crystallen zwey Theile Salpeter, und calcinire solches bey zwölff Stunden. Nach verrichteter Calcination lauge er den Salpeter gantz rein davon, mache das Pulver trocken, und reibe es auf einem Reibe-Steine gantz subtil; darüber giesse er destillirten Eßig, und setze es in eine gelinde Digestion, so färbe sich der Eßig wie ein Blut, diesen giesse er ab, und wieder andern darauf, und solches wiederhole er so offt, bis sich kein Eßig mehr färben will; den gesammleten Eßig thue er zusammen, und destillire ihn wieder ab, bis ein trockenes Pulver zurück bleibe, welches er fein dünne auf eine Glas-Tafel lege, und in einen frischen Keller setze, da es sich in ein schönes Naß so roth, als ein Blut verwandele: wenn es fliesse, müsse man Acht geben, denn wenn das Rothe herunter, finde sich auch ein weisses Naß, so man hinweg thue, dieweil es zu dieser Kranckheit nicht diene. Dieses Naß nehme er, giesse so viel weissen Wein darunter, setze es verschlossen in ein Dunst-Bad, und lasse es acht Tage circuliren, so scheideten sich etliche Hefen, das Klare giesse er herunter, die Hefen aber schütte er hinweg; daß Klare vermische er mit drey oder vier Maaß guten Rhein- oder Neckar-Weine, und lasse den Patienten davon täglich einen Trunck thun, da man denn sein Wunder sehe, was es für eine stattliche Artzney in Stein-Beschwerungen sey. Sie diene nicht allein für alte, sondern auch für junge Leute und Kinder: denn sie treibe den Stein ohne alle Schmertzen, wie er denn dessen etliche Exempel anführen wolte, wenn es nöthig wäre: Weil aber dieses Mittel vielen vornehmen Medicis auch bekannt, wolle er die Exempel unterlassen; aber wohl wünschen, daß diese Crystallen-Essentz in allen Apothecken zu erlangen wäre, indem viel nothleidenden Patienten dadurch bald könte geholffen werden. Das Crystallen-Saltz wäre wohl vorhanden, es sey aber in den meisten Apothecken so scharff und widerwärtigen Geschmacks, daß man ihm nicht trauen dürffe, zudem wäre es so grob, als ob es nur gestossenes Glas sey. Man müsse aber dieses dabey bedencken, wenn man das Saltz in der Artzney gebrauchen wolle, so solle man den Kindern nicht über drey oder vier Gran auf einmal eingeben, und solches gemeiniglich über den andern Tag, sonst es ihnen zu starck sey, das Naß aber schade ihnen desto weni-

weniger. Dieses Naß sey nicht allein in dem Steine, wie gesaget, nützlich, sondern auch in dem Durchfalle, welcher Fluxus cœliacus genennet werde: denn denselben curire es auch, so man es in ietztgemeldeter Gestalt und Forme gebrauche; oder wer es nicht gerne im Weine nehmen wolle, der möge es wohl in einem Syrupe oder dienlichem Extracte, als von der Tormentill, Scorzoner u. d. g. gebrauchen, von sechs bis zu zehen Tropffen; auch könne man es in Milche, oder in etwas andern, wie es sich am besten thun liesse, einnehmen. In dem weissen Flusse der Weiber sey es ein gutes Mittel, als welchen es wunderbarlich stille; absonderlich sey es gut mit einem Beyfuß-Syrupe in voriger Dose gebrauchet. Den Säug-Ammen, welchen die Milch verschwindet, sey dieses Crystallen-Naß ein herrliches und bewährtes Mittel, denn so man dessen bisweilen, und nur über den andern Tag mit Honig-Meth, oder einer fetten Hüner-Brühe auf einmal zu sechs oder zehen Tropffen nehmen lasse, werde man alsobald spüren, wie sich die Milch wiederfinde. Und diese Medicin sey den säugenden Kindern gantz nicht schädlich, wie etwan andere wären, welche die Milch verdürben, und sie entweder erhitzten, oder erkälteten, denn davon habe man sich hier gantz nichts zu befahren. Was allhier von der Präparation der Crystallen sey gedacht worden, könne auch auf die andern Edelsteine, als Demante, weisse Sapphiere und dergleichen gezogen werden: indem sie eben also in ihre Essentzen zu bringen wären. Wer nun eine gute Menge solcher Edelsteine, sonderlich der Demanten, zusammen zu bringen wüste, der könte ein sonderliches Mittel zur Ruhr daraus erlangen.

SOLUTIO GEOMETRICA, eine geometrische Auflösung einer Aufgabe, ist diejenige, welche durch Hülffe geschickter Linien, die in gehörigen Puncten einander durchschneiden, nach einer richtigen Regel geschiehet. Dergleichen Auflösung kan durch den Verstand völlig begriffen werden. Denn von allem, was in dieser Absicht geschicht, kan man den Grund zeigen, wie und warum es geschiehet. Dergleichen Auflösungen findet man in der Geometria elementari von den Perpendicular- und Parallel-Linien, dergleichen sind die geometrischen Constructiones der algebraischen Aufgaben, wovon viele Exempel in **Wolffs** Element. Analys. finit. hin und wieder zu finden.

SOLUTIO GROSSORUM, siehe **Weglosung.**

SOLUTIO HYPOTHECÆ, die Bezahlung oder Aufhebung einer Hypotheck, siehe Zahlung, desgleichen *Hypotheca*, im XIII. Bande p. 1494. u. ff.

SOLUTIO IDONEA, siehe Zahlung (gebührliche.)

SOLUTIO ILLEGITIMA, siehe Zahlung (nichtige.)

SOLUTIO IMAGINARIA, oder Schein-Zahlung, siehe *Acceptilatio*, im I. Bande p. 264. u. ff.

SOLUTIO IMMEDIATA, siehe *Solutio.*

SOLUTIO IMPROPRIA, siehe Zahlung (uneigentliche.)

SOLUTIO INANIS, siehe Zahlung (nichtige.)

SOLUTIO INDEBITI, siehe Zahlung aus Irrthum.

SOLUTIO INDEFINITA, siehe Unendliche Auflösung.

SOLUTIO INEFFICAX, siehe Zahlung (nichtige.)

SOLUTIO INJUSTA, siehe Zahlung (nichtige.)

SOLUTIO IN NUMERIS, siehe Zahlen (Auflösung in.)

SOLUTIO INTIMA, heißt bey den Chymisten diejenige Auflösung, wodurch die Cörper in verschiedene Theile zertrennet werden, und solchergestalt nicht nur ein ander Ansehen, sondern auch zugleich andere Kräffte bekommen. Solches geschiehet nun durch die Gährung, Fäulniß u. Verbrennung.

SOLUTIO INVALIDA, siehe Zahlung (nichtige.)

SOLUTIO JOVIS. Mit dem Geiste, welcher von ungegohrnem Moste herüber destilliret worden, kan man den Zinn-Kalck auflösen, und in schöne Crystallen bringen, welche hernach ein liebliches Oel geben.

SOLUTIO IRRATIONALIS, eine Irrational-Auflösung, heisset eine Auflösung in Irrational-Zahlen.

SOLUTIO JUSTA, siehe Zahlung (gebührliche.)

SOLUTIO LAPIDUM PERCARUM, wird ebenfalls wie die *Solutio Concharum Marinarum* verrichtet.

SOLUTIO LAUDEMII, die Bezahlung oder Entrichtung der Lehn-Waare, siehe **Lehn-Waare**, im XVI. Bande p. 1492. u. ff.

SOLUTIO LEGITIMA, siehe Zahlung (gebührliche.)

SOLUTIO LIMITATA, eine beschränckte oder bedungene Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIO LIQUIDA, eine offenbare oder bekänntliche Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIO LITERARUM CAMBIALIUM, siehe **Wechsel-Zahlung.**

SOLUTIO LUNÆ, ist das in Scheide-Wasser aufgelöste Silber, welches sich von Zinck, Kupffer, Queck-Silber u. d. g. präcipitiren lässet.

SOLUTIO MARTIS. Wenn man mit dem Saltz-Geiste den Eisen-Safran auflöset, und seine Tinctur ausziehet, so wird die Solution so schön, als wenn sie von dem besten Golde wäre; darnach giesset man sie ab, und ziehet sie über den Helm herüber, so gehet erstlich der Saltz-Geist, darnach ein wenig gelbes Oel von dem Eisen herüber, und endlich sublimiret sich mit starckem Feuer ein trefflich schöner Schwefel, von welchem, so ihm mit Brannteweine seine Essentz ausgezogen wird, man eine solche schöne Tinctur bekommt, dergleichen das Gold nicht schöner geben kan. Diese Tinctur vermag das Queck-Silber in weniger Zeit zu einem rothen Pulver zu präcipitiren; So man auf diesen Präcipitat ein Spießglas-Oel giesset, vereiniget sich das Oel in einem Augenblicke mit ihm, daß man nicht weiß, wo es hingekommen; alsdenn muß man es mit einander figiren, bis keine Tropffen im Glase mehr gesehen werden, so hat man in vielen Kranckheiten einen edlen Schatz. Und so es einer mit Silber schmeltzen wolte, kan er im Abtreiben sehen, ob er dessen einen Verlust oder Gewinn haben möge.

SOLUTIO MATRIMONII, die Wiederaufhebung, oder Trennung der Ehe, siehe **Ehe-Scheidung**, im VIII. Bande p. 351. u. ff.

SOLU-

SOLUTIO MECHANICA, siehe Mechanische Auflösung, im XX. Bande p. 21.

SOLUTIO MEDIATA, siehe *Solutio.*

SOLUTIO MERCURII. Das mit Scheide-Wasser aufgelöste Queck-Silber ist erschrecklich bitter, wie auch die Silber-Crystallen. Wenn man mit Scheide-Wasser aufgelöstes Queck-Silber im Verschlossenen abziehet, so gehet das meiste Scheide-Wasser ungeschmackt herüber, zumal durch die Cohobation. Lauget man das Rückständige aus, und suchet die Säuere wieder davon zu bringen und das Queck-Silber lebendig herzustellen, so befindet man, daß wenig Säuere zurück geblieben ist. Nun ist die Frage: Wo die etzende Säuere geblieben? Darauf dienet zur Antwort: Es gehet hier eine Zernichtung vor, und das Corrosiv hat sich gebunden, und ist in die fixe Erde eingegangen. Wenn man solches herüber destillirtes und ungeschmacktes Scheide-Wasser nimmt, welches zuvor am Gewichte zwölff Untzen gewesen, und zehen Untzen Queck-Silber aufgelöst gehabt; so seyn die zwölff Untzen herüber destillirtes Scheide-Wasser nicht vermögend, eine halbe Untze Queck-Silber wieder aufzulösen. Wenn man in Scheide-Wasser zerlassenes Queck-Silber auf Holtz, Haare, Wolle u. d. g. bringet, machet es schwartze Flecke, auf der Haut aber rothe, und frisset durch. Präcipitiret man diese Solution mit Urin, machet es einen Fleischfarbigen Präcipitat. Mit Brannteweine in gewisser Proportion, wird es in lauffender Gestalt präcipitiret: wie denn die Oele fast alle Metalle in Gestalt eines glänzenden Kalcks niederschlagen. Bringet man dem Queck-Silber ein zartes Phlogiston bey, so wird das präcipitirte Queck-Silber erhöhet, welches man auch an dem Rubin-Glase siehet.

SOLUTIO METU FACTA, siehe Zahlung (abgedrungene.)

SOLUTIO MIXTA, siehe Natürliche (das) im XXIII. Bande p. 958. u. ff. desgleichen Zahlung.

SOLUTIO MORBI, *Lysis,* heißt eine allmähliche Abnehmung der Kranckheit.

Solution, siehe Solviren.

SOLUTION, siehe *Solutio.*

Solution (Corallen-) siehe Corallen-Solution, im VI. Bande p. 1220.

Solution (Radical-) des Goldes, siehe Radical-Solution des Goldes, im XXX. Bande p. 527.

Solution (Rational-), Rational-Auflösung, *Solutio rationalis,* ist eine Auflösung in Rational-Zahlen. Dazu gehören absonderlich die Kunst-Griffe des Diophanti. Denn weil die Alten die Irrational-Zahlen vor keine Zahlen hielten, war Diophantus bemühet, die Aufgaben von Zahlen in Rational-Zahlen aufzulösen.

SOLUTIO NATURALIS, siehe Natürliche (das) im XXIII. Bande p. 958. u. ff. desgleichen Zahlung.

SOLUTIONEM (POST FACTAM) nach bezahlter Schuld, oder nach geschehener Bezahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIONEM (RESTITUTIO ADVERSUS) siehe *Restitutio adversus solutionem,* im XXXI. Bande p. 820. desgleichen Setzung in vorigen Stand, im XXXVII. Bande p. 620. u. ff. wie auch Zahlung.

SOLUTIONEM PULSARE (AD) siehe *Pulsare ad solutionem,* im XXIX. Bande p. 1287.

SOLUTIONE RECIPIENDA (MANDATUM DE) der Befehl oder die Vollmacht, die Bezahlung einer gewissen Schuld-Post von einem dritten anzunehmen, siehe Zahlung, desgl. Vollmacht.

SOLUTIONES LAPIDUM, siehe Stein-Solutionen.

SOLUTIONES NEGOTIATORUM, siehe Zahlung (Kauffmännische.)

SOLUTIONES SALINÆ, welche bey den Chymisten auch *Liquores* heissen, davon siehe *Liquor,* im XVII. Bande p. 1588.

Solution des Goldes (Radical-) siehe Radical-Solution des Goldes, im XXX. Bande p. 527.

SOLUTIONI ADJECTUS, heist derjenige, welchem, ausser dem Haupt-Gläubiger, die Zahlung anzunehmen, aufgetragen und vergönnet ist. Ein mehrers siehe Zahlung.

SOLUTIONIBUS DESTINATA SEPTIMANA, siehe Zahl-Woche.

SOLUTIONIBUS ET LIBERATIONIBUS (DE) ist sowol die Aufschrifft des 3 Titels aus dem XLVI. Buche derer Pandecten, und des 43. Titels aus dem VIII. Buche des Justinianischen Codicis, als auch der 4 Novelle, und des 23 Titels aus dem III. Buche derer Decretalen, und handeln allerseits von denen verschiedenen Arten, seine Schulden zu bezahlen, und derselben los zu werden.

SOLUTIONIBUS ET LIBERATIONIBUS DEBITORUM CIVITATIS (DE) ist die Aufschrifft des 39 Titels aus dem XI. Buche des Justinianischen Codicis, und handelt von Bezahlung und Tilgung gemeiner Stadt-Schulden.

SOLUTIONI PARATA PECUNIA, siehe *Pecunia solutioni parata,* im XXVII. Bande p. 47.

SOLUTIONIS (PACTUM DILATIVUM,) siehe *Pactum dilativum solutionis,* im XXVI. Bande p. 138.

SOLUTIONIS ACCEPTÆ CONFESSIO, oder die Bekänntniß der geschehenen und erhaltenen Zahlung, siehe Quittantz, im XXX. Bande p. 390. desgleichen *Apocha,* im II. Bande p. 487. u. ff.

SOLUTIONIS AFFINIA, heissen in denen Rechten diejenigen Handlungen, welche zwar keine wirckliche oder eigentliche Zahlung sind, sonst aber, und vornemlich in Ansehung der Würckung, derselben ziemlich beykommen. Siehe Zahlung.

SOLUTIONIS ANTICIPATIO, siehe Zahlung (anticipirte.)

SOLUTIONIS CONFESSIO, siehe Quittantz im XXX. Bande p. 390. desgleichen *Apocha,* im II. Bande p. 487. u. ff.

SOLUTIONIS DECLARATIO, die Erklärung oder Bekänntniß der geschehenen Zahlung, siehe Quittantz im XXX. Bande p. 390. desgleichen *Apocha,* im II. Bande p. 487. u. ff.

SOLUTIONIS DEMONSTRATIO, die Bescheinigung oder Beweisung der geschehenen Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS DENUNCIATIO, die Aufkündigung oder Auffsagung eines Capitals, die Loskündigung, siehe Los-Kunde, im XVIII. Bande p. 479.

SOLUTIONIS DIES, siehe Zahl-Tag.

SOLUTIONIS DILATIO, der Aufschub, oder

oder die Verzögerung der Zahlung, siehe Zahlung, desgleichen Säumig, im XXXIII. Bande p. 500.

SOLUTIONIS EFFECTUS, die Würckung der geschehenen Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio solutionis*, im VIII. Bande p. 2316. u. f.

SOLUTIONIS EXPROMISSIO, die Verbürgung oder Versicherung, falls der Haupt-Schuldner die Zahlung zur gesetzten Zeit nicht leisten solte, solche alsdenn selbst zu thun, und davor zu hafften, oder vielmehr als Selbst-Schuldner dieselbe zu übernehmen. Ein mehrers siehe *Expromissor*, im VIII. Bande p. 2348. desgleichen Bürgschafft, im IV. Bande p. 1881. u. ff. wie auch *Fidejussio*, im IX. Bande p. 820. u. ff. und *Fidejussor* ebend. p. 830. u. f. wie nicht weniger Selbst-Schuldner, im XXXVI. Bande p. 1623.

SOLUTIONIS FORMA, die Forme, oder die Art und Weise, nach welcher die Zahlung zu leisten, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS INSTRUMENTUM, das Zahlungs-Instrument, oder die Quittung, siehe Quittantz, im XXX. Bande p. 390. desgleichen *Apocha*, im II. Bande p. 487. u. ff.

SOLUTIONIS INTERPELLATIO, die Erinnerung an den Schuldner, wegen Beschleunigung der Zahlung, siehe Mahnen, im XIX. Bande p. 482. desgleichen Zahlung.

SOLUTIONIS LOCUS, der Zahlungs-Ort, siehe Ort, im XXV. Bande p. 2025. u. ff. desgleichen Zahlung.

SOLUTIONIS MODUS, oder die Art und Weise, nach welcher die Zahlung zu leisten, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS OBJECTUM, die schuldige Sache, oder in welcher die Zahlung zu leisten, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS OBLATIO, die Offerirung der Zahlung, siehe Offerirung, im XXV. Bande p. 905. u. f.

SOLUTIONIS PACTUM DILATIVUM, siehe *Pactum dilativum solutionis*, im XXVI. Bande p. 138.

SOLUTIONIS PETITIO, die Klage oder Erinnerung wegen der zu leistenden Zahlung, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS POTESTAS, heißt in l. 50. D. de fidejuss. eben so viel, als die Krafft und Würckung der geschehenen Zahlung. Siehe Zahlung.

SOLUTIONIS PRÆSUMTIO, oder eine wahrscheinliche Vermuthung der geschehenen Zahlung, siehe Zahlung, desgleichen *Acceptilatio*, im I. Bande p. 264. u. f.

SOLUTIONIS PROBATIO, siehe *Probatio solutionis*, im XXIX. Bande p. 636. desgleichen Zahlung.

SOLUTIONIS PROHIBITIO, siehe *Præceptum de non solvendo*, im XXIX. Bande p. 23.

SOLUTIONIS RECEPTIO, der Empfang oder die Annehmung des bezahlten Geldes, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS RECOGNITIO, die Bekänntniß der geschehenen Zahlung, oder Quittung, siehe Quittantz, im XXX. Bande p. 390. desgleichen *Apocha*, im II. Bande p. 487. u. ff.

SOLUTIONIS REQUISITA, oder die zu gehöriger Leistung der Zahlung erforderlichen Umstände, siehe Zahlung.

SOLUTIONIS RESTITUTIO, oder die Wiedererstattung des aus Irrthum bezahlten Geldes, siehe Zahlung aus Irrthum.

SOLUTIONIS SIMULATIO, Simulirung der Zahlung, oder Schein-Zahlung, siehe *Acceptilatio*, im I. Bande p. 264. u. f.

SOLUTIONIS SUBJECTUM, oder die Person, welche die Zahlung zu leisten hat, oder dieselbe würcklich thut; siehe Zahlung.

SOLUTIONIS TEMPUS, siehe Zahlungs-Zeit.

SOLUTIONIS TERMINUS, siehe Zahlungs-Zeit.

SOLUTIO NUDA, siehe *Nuda debiti solutio*, im XXIV. Bande p. 1576.

SOLUTIO NULLA, siehe Zahlung (nichtige.)

SOLUTIO in NUMERIS, siehe Zahlen (Auflösung in.)

SOLUTIO OBLATA, siehe Offerirung, im XXV. Bande p. 905. u. f.

SOLUTIO OCULORUM CANCRORUM. Bey der Auflösung und Sättigung der Krebs-Augen mit Vitriol-Geiste erscheinen zarte Crystallen, auch zermalmet der Vitriol-Geist mehr, da sich denn bey dem Stillestehen dergleichen zarte Crystallen zeigen, die wie Federgen aussehen. Ein Quentgen guter Saltz-Geist aber ist vermögend, drey Quentgen Krebs-Augen aufzulösen; ist er aber schwach, so löset er kaum ein Quentgen auf. In einem Quentgen guten Salpeter-Geiste zerschmeltzet ein Loth Krebs-Augen, auch wol etwas mehr; ist er aber schwach, so zerschmeltzet etwan anderthalbes Quentgen darinnen. Wirfft man gantze Krebs-Steine hinein, so wird der Vitriol-Geist und destillirte Eßig wenig auflösen, ja der Saltz- und Salpeter-Geist, wenn sie verdünnet sind, nehmen nur das Erdigte davon in sich, und lassen das Klebrichte liegen. Auch greiffen andere Säuren die Krebs-Augen an, z. E. der Citronen-Safft u. d. g. der Rhein-Wein, Holtz-Geist, die Weinstein-Säuere u. s. f. auch die thierischen Säuern, z. E. die Ameisen-Säuere; Doch werden nicht alle Säuern, sondern nur die vegetabilischen, dazu gebrauchet, und ist der Citronen-Safft am besten dazu. Man thut präparirte Krebs-Augen in dergleichen Säuere hinein, bis alles aufgelöset und gesättiget ist, denn wird es durchgeseiget, und *Solutio Oculorum Cancrorum*, oder *Analeptica* genennet; Ist einem aber mehr an dem Pulver gelegen, so kan man das von der Solution zurückgebliebene Pulver trocknen, oder alles inspißiren und beuteln, so hat man das Pulvis citratus, oder die Oculos Cancrorum citratos, seu Lapides Cancrorum Acido Citri, seu Succo Limonum saturatos, seu Pulverem analepticum. Die Solutio Oculorum Cancrorum mit destillirtem Eßige wird eben so gemacht. Präcipitiret man sie mit geflossenem

Wein-

Weinstein-Oele, so hat man das Magisterium Oculorum Cancrorum; Andere präcipitiren sie mit Vitriol-Geiste, und nennen es *Flores Oculorum Cancrorum.* Einige zerlassen sie in Grünspan-Geiste, so aber im Grunde mit dem destillirten Eßig einerley ist; Andere mit mineralischen Säuern, und präcipitiren sie mit einem fixen oder flüchtigen Alkali. Die Präparate mit Citronen-Saffte und destillirtem Eßige sind noch die besten. Man macht auch weinsteinisirte Krebs-Augen: wenn Weinstein in heissem Wasser zerlassen, und die Krebssteine in gewisser Menge darzu gesetzet werden, da man es denn über gelindem Feuer trocknet. Im Brandenburgischen Dispensatorio stehet ein Liquor lithontripticus unter dem Titel: Essentiæ lithontripticæ, da man Krebs-Augen im Saltz-Geiste auflösen, inspißiren und im Keller per Deliquium fliessen lassen soll. Andere nehmen geflossenes Weinstein-Oel dazu, ziehen den rectificirtesten Brandtwein darüber ab, lassen das Rückständige zerfliessen, und nennen es Oleum Oculorum Cancrorum; Es ist aber so wenig nütze, als die Krebs-Augen-Essentz. Die Solutio Oculorum Cancrorum ist ein starckes Abstergens und Resolvens, und hat bey innerlichen Geschwüren, desgleichen bey Entzündungs-Fiebern guten Nutzen, treibet auch den Schweiß und Urin.

SOLUTIO PARTIALIS, siehe Particular-Bezahlung im XXVI. Bande, p. 1066.

SOLUTIO PARTIALIS, heist bey den Chymisten diejenige Solution, vermöge welcher einer oder der andere Bestand-Theil eines vermischten oder zusammen gesetzten Cörpers, von den übrigen Theilen, so diesen Cörper mit ausmachen, verschiedentlich geschieden wird. Die erste Operation, welche deswegen vorgenommen wird, heisset Extraction, und die andere Destillation. Die Art und Weise, dergleichen Solution anzustellen, ist zwar nach dem Unterscheide der solvirenden Sachen sowol, als den Menstruen, verschiedentlich; doch geschiehet sie vornemlich folgendergestalt: Die feste Materie wird, nachdem sie vorher gestossen oder geraspelt oder auf eine andere Art klein gemacht worden, in ein tüchtiges Gefäß, z. E. in einen Glas-Kolben geschüttet, hernach das dienliche Menstruum in gehöriger Menge darüber gegossen, und, nachdem das Gefäß gebührend vermacht, eine Zeitlang in die Digestion gesetzet, oder auch wol bisweilen gekocht, bis das Menstruum sattsam gefärbt zu seyn scheinet, darauf man das Naß, so die guten Theilgen in sich hält, von den übrigen unnützen scheidet und durchseiget. Der Nutzen dieser Arbeit ist dreyfach: denn 1) wird das Menstruum mit den auflöslichen Theilen des solvirenden Cörpers mehr oder weniger genau vereiniget; 2) diese flüßig gemacht, und 3) von den übrigen, entweder unnützen, oder schädlichen, geschieden.

SOLUTIO PARTICULARIS, siehe Particular-Bezahlung, im XXVI. Bande, p. 1066.

SOLUTIO PARTIS, siehe Particular-Bezahlung, im XXVI. Bande, p. 1066. desgleichen *Rata*, im XXX. Bande, p. 919.

SOLUTIO PARTIS CONGRUÆ, siehe *Solutio ratæ.*

SOLUTIO PECUNIÆ DEBITÆ, siehe Zahlung.

SOLUTIO PERCARUM LAPIDUM, siehe *Solutio Lapidum percarum.*

SOLUTIO PERLARUM *Agricolæ*, siehe Perlen-Essentz des Agricola, im XXVII. Bande, p. 487.

SOLUTIO POENÆ, die Bezahlung oder Erlegung der Geld-Strafe, siehe Straf-Gelder.

SOLUTIO PRÆSUMTIVA, eine vermuthliche Zahlung, oder wahrscheinliche Vermuthung der geschehenen Zahlung, siehe Zahlung, desgleichen *Acceptilatio*, im I. Bande, p. 264. u. f.

SOLUTIO PRETII, die Bezahlung des Kauff-Geldes, oder des rechten Werths der Sache, siehe Zahlung, desgleichen Schätzung, im XXXIV. Bande, p. 777. u. ff.

SOLUTIO PROBLEMATIS, siehe *Problematis Solutio*, im XXIX. Bande, p. 653. u. f.

SOLUTIO PROHIBITA, eine untersagte oder verbotene Zahlung, siehe *Præceptum de non solvendo*, im XXIX. Bande, p. 23.

SOLUTIO PROMISSA, versprochene Zahlung, siehe *Promissio de solvendo*, im XXIX. Bande, p. 801.

SOLUTIO PROPRIA, siehe Zahlung (eigentliche).

SOLUTIO PROPRIORUM HOMINUM, siehe Weglosung.

SOLUTIO PURE FACTA, siehe Zahlung (schlechte).

SOLUTIO PUTATIVA, oder Schein-Zahlung, siehe *Acceptilatio*, im I. Bande, p. 264. u. f.

SOLUTIO pro RATA, siehe *Solutio ratæ.*

SOLUTIO RATÆ, *Solutio pro rata*, oder *Solutio partis congruæ*, die Bezahlung des gebührlichen Antheils, siehe *Rata*, im XXX. Bande, p. 919. desgleichen Zahlung.

SOLUTIO RATIONALIS, siehe Solution, (Rational-)

SOLUTIO REALIS, siehe Zahlung, (würckliche)

SOLUTIO REI DEBITÆ, siehe Zahlung.

SOLUTIO REVOCATA, siehe Zahlung, (widerruffene)

SOLUTIO SACRAMENTI, die Entbindung oder Lossprechung von dem gethanen Eydschwur, siehe *Relaxatio Juramenti*, im XXXI. Bande, p. 429. u. ff.

SOLUTIO SALIS, siehe Saltz-Geist, (auflösender) Agricolä, im XXXIII. Bande, p. 1545.

SOLUTIO SIMPLICITER FACTA, siehe Zahlung, (schlechte)

SOLUTIO SIMULATA, oder Schein-Zahlung, siehe *Acceptilatio*, im I. Bande, p. 264. u. f.

SOLUTIO SOLENNIS, siehe Zahlung, (gebührliche)

SOLUTIO SOLIDORUM, siehe Weglosung.

SOLUTIO SOLIS, ist das in Gold-Scheide-Wasser aufgelöste oder zerlassene Gold. Solche Solution präcipitiret sich 1) vom Zinck und Gallmey, doch von dem ersten reiner, ob sie wol von einer Familie seyn; 2) mit Eisen; 3) mit zerlassenem Zinne; 4) wird in Gold-Scheide-Wasser zerlassenes Gold und Bley, wenn man beyde Solutionen zusammen giesset, schwartz

schwartz, und präcipitiret man sie mit einem flüchtigen Saltze, so giebet es ein schwartz-violet Magisterium. 5) Präcipitiret sich ferner aufgelöstes Gold mit lebendigem Quecksilber; 6) mit Silber, das in Scheide-Wasser zerlassen worden; 7) mit aufgelöstem Sublimat, da es schön gelb wird, und 8) mit Kupffer und allen dergleichen Sachen. Agricola redet im ersten Theile seiner Anmerckungen über Popps Chymische Artzneyen, p. 22. u. ff. von einer gedoppelten Solution des Goldes: eine geschehe gantz lieblich und ohne Gewalt, durch ein liebliches Zerschmeltzen, dadurch das Gold so weit aufgelöset werde, daß es nimmermehr wieder in einen Cörper könne gebracht werden, und dieses sey die philosophische, natürliche und angenehme Auflösung; die andere Solution geschehe auf mancherley Art durch unterschiedliche Menstrua und Calcinationen mit Quecksilber, Schwefel, allerley Saltzen u. d. g. und werde die gewaltsame genennet: dieweil das Gold nicht in sein erstes Wesen, sondern nur in subtile Sonnen-Stäubgen gebracht werde, und solchergestalt könne es wieder reduciret werden. Doch habe man auch noch Mittel ausser dem allgemeinen Menstruo das Gold so weit zu bringen, daß es in keinen Cörper wieder könne geschmeltzet werden, welches auch seine sonderbaren Ursachen habe; aber dadurch folge nicht, daß es in sein wahres erstes Wesen gebracht sey, ob schon eine gute Medicin daraus gemacht werden könne.

SOLUTIO SORTIS, die Bezahlung des Capitals, oder der Haupt-Summe, siehe Capital, im V. Bande, pag. 656. desgleichen Haupt-Summe, im XII. Bande, p. 849. u. f. wie auch Zahlung.

SOLUTIO SPONTANEA, siehe Zahlung, (freywillige)

SOLUTIO SUPERFICIALIS, heist bey den Chymisten diejenige Solution, da feste Cörper oder Sachen aus allen dreyen Natur-Reichen in ein flüßiges Wesen verwandelt werden, wenn nemlich vermöge eines gewissen Nasses, so man Menstruum, oder Auflöse- und Scheide-Safft nennet, die Vereinigung der an einander gehefteten Theile zertrennet wird, ohne die Vermischung solcher Theilgen dabey zu zerstöhren. Es ist aber diese Solution von der Solutione intima unterschieden, 1) in Ansehung der Ursachen; 2) der Art und Weise; 3) der Würckung; und 4) des Endzwecks: denn die Solutio intima zerstöhret die Vermischung; die Superficialis aber leget nur die vereinigten Theile aus einander. Das Subject dieser Solution, von welcher wir ietzo reden, sind alle feste und gantze Theile, sowol aus dem Thier- als Erd-Gewächs- und Mineralien-Reiche. Die würckende Ursache ist ein flüßiges Naß, welches deswegen Menstruum heisset, weil es nicht alle, sondern nur diesen oder jenen festen Cörper solviret, z. E. das Gold-Scheide-Wasser ist ein Menstruum des Goldes, nicht aber des Silbers. Der helfenden Ursachen sind verschiedene, vornemlich äusserliche Wärme, Rütteln, Stossen, Reiben u. d. g. Die Manier, solche Solutionen anzustellen und zu vollbringen, ist unterschiedlich, nach dem Unterscheide der solvirenden Sachen und der Menstruen; doch werden sie gemeiniglich verrichtet, entweder durch blosse Vermischung, da nemlich das Menstruum über den solvirenden Cörper gegossen, und hernach unter einander geschüttelt wird; oder durch die Digestion; oder mit Kochen; oder durch Stossen, z. E. auf einer Mühle u. s. w. Die Gefässe, welche man zu diesen Operationen gebraucht, sind nach dem Unterscheid der solvirenden Stücke, und nach der Beschaffenheit und Menge der Menstruen, ingleichen nach dem verschiedenen Endzwecke des Künstlers, ebenfalls unterschiedlich. Uberhaupt hat man von ihrer Art, Beschaffenheit und Gebrauche zu mercken, daß sie entweder gläsern, oder metallen, oder irden gehöriger massen gemacht, gantz, ziemlich feste und vollkommen rein seyn sollen. Dergleichen Solutionen haben mancherley Würckung: denn 1) werden die Theile des Menstrui mehr oder weniger mit den Theilgen des solvirenden Cörpers genau vereiniget; 2) die an einander hängenden Theilgen der festen Cörper von einander geschieden; 3) diese in eben dergleichen innere Bewegung, worinne sich das Naß befindet, gesetzet; 4) die aufgelösten Sachen durch solche neue Vereinigung verschiedentlich verändert; 5) Ja auch einige Menstruen selbst, besonders die sauern, saltzigten, und saltzigt-schwefelichten werden zugleich verwandelt, nicht aber die wässerigen, geistigen, öligten und mercurialischen. Bey der Erklärung dieser Processe und Würckungen hat man überhaupt zu mercken: 1) daß die Vereinigung des Menstrui mit dem aufzulösenden Cörper vornemlich wegen Gleichheit der Bestand-Theile geschehe; also vereiniget sich z. E. das Wasser vornemlich mit saltzigen Cörpern, weil diese in ihrer Vermischung viel wässerige Theile führen; die brennenden Geister am liebsten mit ölichten Sachen: weil sie aus zertheilten Oel-Theilgen bestehen; die etzenden Säuern mit Metallen: weil sie aus dergleichen und irdischen Theilen entspringen; die saltzicht-schwefelichten Menstruen mit hartzig-gummösen Cörpern: weil diese aus ölicht-saltzichten Theilen zusammen gesetzet sind; und das Quecksilber mit solchen Metallen, welche dergleichen mercurialische Substantz führen. 2) Daß die Lufftlöcher und Gänge der aufzulösenden Cörper, in Ansehung ihrer Weite, und vielleicht auch ihrer Gestalt, sich nach dem Menstruo richten müssen: denn daher kömmt es ohne Zweifel vornemlich, daß ein saueres Menstruum vor dem andern, dieses oder jenes Metall geschwinder und leichter auflöset: weil eines vor dem andern engere oder weitere Gänge hat. Also kan z. E. das Vitriol-Oel das Eisen nicht durchdringen, es sey denn, daß man es vorhero mit Wasser verdünne; das Scheide-Wasser thut auch dem Golde nichts, daferne man nicht eine subtilere Säuere vom Küchen-Saltze darunter mischet, u. s. w. 3) Daß das Menstruum in hinlänglich starcker innern Bewegung stehen müsse, damit es gehöriger massen aufschliessen könne: denn im Wasser schmeltzet zwar z. E. wol der Weinstein; allein solches geschiehet viel eher, wenn es siedend heiß ist; und das Vitriol-Oel kan wol das Silber flüßig machen; aber nicht anders,

anders, als durch Kochen ꝛc. Der Nutzen dieser Operationen ist verschiedentlich, vornemlich daß solchergestalt flüßige Medicamente bereitet werden mögen, die sich hernach unter die Säffte des menschlichen Leibes mischen, und zu allen Theilen fliessen können; Ferner, daß die Substantzen verschiedener Art von einander mögen abgesondert und geschieden werden, z. E. das Gold vom Silber ꝛc. und daß endlich mancherley andere nützliche Sachen, z. E. Fürnisse, Farben u. d. g. solchergestalt bereitet werden können.

SOLUTIO ante TERMINUM præfixum, siehe Zahlung (anticipirte)

SOLUTIO TOTIUS DEBITI, oder die Bezahlung der gantzen Schuld-Post, siehe Zahlung.

SOLUTIO TRIBUTI, siehe Schossen, im XXXV. Bande, p. 1025.

SOLUTIO VALIDA, siehe Zahlung, (gebührliche)

SOLUTIO VERA, siehe Zahlung, (würckliche)

SOLUTIO VERBALIS, die Bezahlung, so mit blossen Worten geschiehet, oder die Scheinzahlung, siehe *Acceptilatio*, im I. Bande, p. 264. u. f.

SOLUTIO VI EXTORTA, siehe Zahlung, (abgedrungene.)

SOLUTIO VOLUNTARIA, siehe Zahlung, (freywillige.)

SOLUTIO USURARUM, die Bezahlung der Interessen oder Zinsen, siehe Zahlung.

SOLUTI REI. siehe *Solutus reus.*

SOTUTI RESTITUTIO, siehe Zurückzahlung.

SOLUTIVA, siehe *Laxantia*, im XVI. Bande, p. 1219.

SOLUTIVÆ PASSULÆ, siehe *Passulæ solutivæ*, im XXVI. Bande, p. 1230.

SOLUTIVA PANACEA, siehe *Panacea solutiva*, im XXVI. Bande, p. 475.

SOLUTIVUM, ist so viel als *Laxans*, davon zu sehen *Laxantia*, im XVI. Bande, p. 1219.

SOLUTIVUM DIACYDONIUM, siehe *Diacydonium solutivum*, im VII. Bande, p. 730.

SOLUTIVUM MEL ROSATUM, *Ph. Nor.* siehe Rosen-Honig, (larirender) Nürnbergischer, im XXXI. Bande, p. 913.

SOLUTIVUS PULVIS, *Timæi*, siehe *Pulvis solutivus*, Timæi, im XXIX. Bande, p. 1569.

SOLUTIVUS PULVIS ACIDI TARTARI, *Rolfinci*, siehe *Pulvis Acidi Tartari solutivus*, Rolfinci, im XXIX. Bande, p. 1435.

SOLUTIVUS PULVIS DIATARTARI, *Rulandi*, siehe *Pulvis Diatartari solutivus*, Rulandi, im XXIX. Bande, p. 1487.

SOLUTIVUS PULVIS MAGISTRALIS, *Stockstaldi P. A. V.* siehe *Pulvis solutivus Magistralis*, Stockstaldi P. A. V. im XXIX. Bande, p. 1569.

SOLUTIVUS PULVIS MAGISTRALIS, *Zwelferi*, siehe *Pulvis solutivus Magistralis*, Zwelferi, im XXIX. Bande, p. 1569.

SOLUTIVUS PULVIS SENÆGROSSUS, *Zwelferi*, siehe *Pulvis Senæ Solutivus grossus*, Zwelferi, im XXIX. Bande, p. 1568.

SOLUTIVUS PULVIS TARTARI CRYSTALLINI, *P. A. R.* siehe *Pulvis Tartari Crystallini solutivus*, P. A. R. im XXIX. Bande, p. 1581.

SOLUTIVUS PULVIS TARTARISATUS, *Zwelferi*, siehe *Pulvis solutivus Tartarisatus*, Zwelferi, im XXIX. Bande, p. 1570.

SOLUTIVUS PULVIS de TRIBUS, *P. A. V.* siehe *Pulvis solutivus de Tribus*, P. A. V. im XXIX. Bande, p. 1570.

SOLUTIVUS PULVIS de TRIBUS, *Zwelferi*, siehe *Pulvis solutivus de Tribus*, Zwelferi, im XXIX. Bande, p. 1571.

SOLUTIVUS RHAMNUS, *Ger.* siehe Wegdorn.

SOLUTIVUS RHAMNUS, sive SPINA INFECTORIA VULGARIS, *Park.* siehe Wegdorn.

SOLUTIVUS SPIRITUS SALIS, *Agricolæ*, siehe Saltz-Geist, (auflösender) Agricolä, im XXXIII. Bande, p. 1545.

SOLUTIVUS SYRUPUS DE RHABARBARO, *P. A. R.* siehe Rhabarbar-Syrup, (larirender) nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXI. Bande, p. 1054.

SOLUTIVUS SYRUPUS ROSARUM, *de Spina*, siehe Rosen-Syrup, (larirender) de Spina, im XXXII. Bande, p. 929.

SOLUTIVUS SYRUPUS ROSARUM, *Timæi*, siehe Rosen-Syrup, (larirender) Timäi, im XXXII. Bande, p. 930.

SOLUTIVUS SYRUPUS ROSARUM AUREUS, *Pharm. Nor.* siehe Rosen-Syrup, (larirender Gold-) nach der Nürnberger Apothecker-Ordnung, im XXXII. Bande, p. 930.

SOLUTIVUS SYRUPUS ROSARUM COMPOSITVS, *Timæi*, siehe Rosen-Syrup, (zusammengesetzter larirender) im XXXII. B. p. 932.

SOLUTIVUS SYRUPUS ROSATUS, *Brauneri*, siehe Rosen-Syrup (larirender) Bräuners, im XXXII. Bande, p. 929.

SOLVTIVVS SYRVPVS ROSATVS, *Zwelferi*, siehe Rosen-Syrup, (larirender) Zwelfers, im XXXII. Bande, p. 930.

SOLVTIVVS SYRVPVS ROSATVS AVREVS, *P. A. R.* siehe Rosen-Syrup, (larirender Gold-) nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXII. Bande, p. 930.

SOLVTIVVS SYRVPVS ROSATVS COMPOSITVS HELLEBORATVS, *Montani*, siehe Rosen-Syrup, (mit Niesewurtz zusammengesetzter larirender) Montani, im XXXII. Bande, p. 931.

SOLVTIVVS SYRVPVS ROSATVS SIMPLEX, sive MVCHARVM, siehe Rosen-Syrup, (einfacher larirender) im XXXII. Bande, p. 929.

SOLVTO, (PRO) siehe *Pro soluto*, im XXIX. Bande, p. 937.

SOLVTO MATRIMONIO DOS QVEMADMODVM PETATVR, ist sowol die Aufschrifft des 3 Titels aus dem XXIV. Buche derer Pandecten, als auch des 13 und 18 Titels aus dem V. Buche des Justinianischen Codicis, wie nicht weniger der 91, 97, 98, und 109 Novelle, und enthalten allerseits eine Verordnung, wie es mit Bezahlung der Ehe-Gelder, nach getrennter Ehe, zu halten.

SOLVTO POSSIDERE (PRO) siehe *Possidere pro soluto*, im XXVIII. Bande, p. 1782.

St. Solutor, siehe St. Hermes, den 21 Jenner, im XII. Bande, p. 1735.

St. So-

St. Solutor, siehe St. Paulus, den 15 Mertz, im XXVI. Bande, p. 1623.

St. Solutor, siehe St. Victor, den 26 Mertz.

St. Solutor, siehe St. Romulus, den 27 Mertz, im XXXII. Bande, p. 752.

St. Solutor, siehe St. Sixtus den 6 April im IX. Bande, p. 974.

St. Solutor, siehe St. Concessus den 8 April, im VI. Bande, p. 891.

St. Solutor, siehe St. Catulinus den 23 April, im V. Bande, p. 1593.

St. Solutor, siehe St. Taurinus den 21 November.

SOLVTVM, siehe *Solutus.*

SOLVTVM, (IN) siehe *In solutum*, im XIV. Bande, p. 745.

SOLVTVM CESSIO, (IN) siehe *In solutum*, im XIV. Bande, p. 745. desgleichen *Cessio*, im V. Bande, p. 1906. u. f.

SOLVTVM DARE, (IN) siehe *In solutum*, im XIV. Bande, p. 745. desgleichen *Datio in solutum*, im VII. Bande, p. 230.

SOLVTVM DATÆ, (RETENTIO REI IN) siehe *Retentio rei in solutum datæ*, im XXXI. Bande, p. 842. desgleichen *Datio in solutum*, im VII. Bande, p. 230. wie auch *In solutum*, im XIV. Bande, p. 745.

SOLVTVM DATIO, (IN) siehe *Datio in solutum*, im VII. Bande, p. 230.

SOLVTVM DEBITVM, siehe Schuld (bezahlte) im XXXV. Bande, p. 1429.

SOLVTVM INDEBITVM, siehe *Indebitum solutum*, im XIV. Bande, p. 633. desgleichen Zahlung aus Irrthum.

SOLVTVM MATRIMONIVM, die getrennte Ehe, wenn entweder die Eheleute von einander geschieden werden, oder eines dererselben gestorben ist. Siehe Ehe-Scheidung, im VIII. Bande, p. 351. u. ff. desgleichen Ehestand, ebend. p. 360. u. ff.

SOLVTVM PETERE, das aus Irrthum bezahlte Zurückfordern, siehe Zahlung aus Irrthum.

SOLVTVM PRÆDIVM, oder *Solutus ager*, heist sowol in denen alten Römischen Rechten, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern, ein Grund-Stücke oder Land-Gut, welches von allen Abgaben und Beschwerungen frey ist. Brissonius, Pratejus. Siehe auch *Liberum prædium*, im XVII. Bande, p. 796. ingleichen Schwaid, im XXXV. Bande, p. 1798.

SOLVTVM TRADITIO, (IN) siehe *In solutum*, im XIV. Bande, p. 745. desgleichen *Datio in solutum*, im VII. Bande, p. 230. wie auch *Cessio*, im V. Bande, p. 1906. u. f.

SOLVTVS, *Solutum*, aufgelöst, getrennet, befreyet, bezahlt, u. s. w.

SOLVTVS, oder *Solutus masculus*, eine ledige Manns-Person, siehe Unverehlicht.

St. Solutus, siehe St. Catulinus den 23 April, im V. Bande, p. 1593.

SOLVTVS AGER, siehe *Solutum prædium.*

SOLVTVS CONTRACTVS, ein wieder aufgehobener oder vernichteter Contract, siehe *Contractus*, im VI. Bande, p. 1137. u. ff.

SOLVTVS LEGIBVS, an keine Gesetze gebunden seyn, wird vornemlich nur von denenjenigen gesagt, welche keinen höhern über sich haben, zum Exempel, Kayser, Könige, Souveraine Fürsten, und freye Staaten, so viel nemlich die von ihnen selbst gemachten und ihren Unterthanen vorgeschriebenen Rechte und Gesetze anbelanget. Denn die Göttlichen und natürlichen Gesetze betreffend; so sind sie an selbige sowol, als ihre geringsten Unterthanen, gebunden. Ein mehrers siehe Moral-Gesetze, im XXI. Bande, p. 1461. u. ff. und Natur-Recht, im XXIII. Bande, p. 1192. u. ff. Bey denen Römern aber hieß derjenige Legibus solutus, welchem vergönnet war, wider die Gesetze zu handeln, oder sich eben nicht so gar genau nach der darinnen geschehenen Verordnung zu achten. So ward zum Exempel der berühmte Scipio Africanus eher, als es ihm, denen Gesetzen nach, zugekommen, Baumeister und Bürgermeister, mithin in so fern von denen Gesetzen, und deren Beobachtung entbunden. Eben daher werden auch die Kayser, welche durchaus nicht an die Gesetze gebunden seyn wolten, vom Ulpian in l. 31. ff. de LL. *Legibus soluti* genannt. Ubrigens machte Cornelius ein Gesetze, wodurch des Raths Ansehen ziemlich geschmälert ward, des Inhalts, daß ins künfftige niemand, ausser mit ausdrücklicher Bewilligung des gesammten Volckes, von Beobachtung der Gesetze frey und los gesprochen werden solte, so wie es schon vor Alters Rechtens und gebräuchlich gewesen war. Und also muste in denen nachfolgenden Raths-Schlüssen, darinnen man iemanden dergleichen Freyheit angedeyen lassen wolte, hinzugesetzet werden, daß man deshalber erst des Volckes Einwilligung auszuwürcken suchen wolte. Hotomann, Pratejus.

SOLVTVS MASCVLVS, eine ledige Manns-Person, siehe Unverehlicht.

SOLVTVS NEXV, siehe *Nexu solutus*, im XXIV. Bande, p. 421.

SOLVTVS NOXA, siehe *Noxa solutus*, im XXIV. Bande, p. 1555.

SOLVTVS NOXIS, siehe *Noxa*, im XXIV. Bande, p. 1555.

SOLVTVS REVS, heisset in l. 10. ff. de custod. reor. ein Inquisite oder Beklagter, welcher seiner Ketten und Banden, oder auch nur seines Arrestes, womit er belegt gewesen, wiederum entlassen, und auf freyen Fuß gestellet worden.

SOLVUS, ist der alte Name desjenigen Flusses, der anietzo die Oder heist, davon im XXV. Bande, p. 471. u. ff.

Solway, ein Fluß in Irland, welcher in den Meer-Busen gleiches Namens, oder Solwayfyrth fällt, und ihm nach einigen den Namen ertheilt.

Solway, ein Meer-Busen siehe Solwey.

Solwayfyrth, ein Meer-Busen, siehe Solwey.

SOLWEDELA, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Solwent, eine Meer-Enge, welche die Insel Wicht in der Engeländischen Provintz Westsex vom festen Lande abgesondert.

Solwey, Lat. *Solvæum*, ein Flecken im Südlichen Schottlande, in Nithesdale, am Meer-Busen, welcher davon Solwey-Fyrth genennet wird. Besiehe folgenden Artickel.

Solwey, Solway, Solwey-Fyrth oder Solwayfyrth, Lateinisch *Solvæum æstuarium, æstuarium Itunæ, fretum Solwey*, ein Meer-Busen am Irrländischen Meer, zwischen Engeland und der Insel Man, in der Gegend, wo der Fluß Eden zur lincken Hand, gleich auf der Grentze zwischen Engeland und Schottland, in das Irrländische Meer fället. Er soll seinen Namen von dem darbey liegenden Flecken Solway oder dem Fluß gleiches Namens erhalten haben. Zeilers Itiner. Magn. Britann. Uhsens Lex. Geograph.

Solwey-Fyrth, ein Meer-Busen, siehe Solwey.

SOLYMA, dieser Name wird, wie bekannt, auch der Stadt Jerusalem beygeleget. Es ist aber inzwischen doch ausgemacht, daß die Benennung Solyma weit älter als Jerusalem sey, als welche letztere erst nach der Zeit gewöhnlich worden. Dieser Meynung ist auch Josephus zugethan, wenn er Antiquitt. c. XI. schreibet: τὴν μέντοι σόλυμα ὕςερον ἐκάλεσαν Ἱεροσόλυμα. Man sehe von ihr weiter unter dem Artickel Jerusalem im XIV. Bande, p. 414. und ff. nach. Sonst drücket Josephus auch die bekannte Stadt Salem durch Solyma aus, von welcher der XXXIII. Band, p. 870. u. f. nachgeschlagen werden kan. Cellarius in Notit. orb. Antiqu. T. II. Josephus.

Solyma, eine Mittelländische Stadt der Landschafft Lycien in Asien, lag bey der Stadt Termessus auf einem Hügel, welcher nach des Strabonis Bericht Solymus genennet wurde, Baudrand. Lexic.

Solyma, ein Flecken, welcher nach des Josephus Bericht in der Jüdischen Landschafft Gaulonitien gelegen.

Solymann, Personen dieses Namens, siehe Solimann.

SOLYMI, siehe Jerusalem im XIV. Bande, p. 414.

SOLYMI, Gr. Σόλυμοι, eine Nation in Klein-Asien, welche nachher Pisidæ genannt worden. Siehe Pisidier im XXVIII. Bande, p. 504.

Solymische Berge, wurde nach des Josephus Zeugniß eine Gegend an dem See Asphaltites genennet, welche die Jüden inne hatten. Josephus de Antiquit. Judæor. contra Apionem L. I.

SOLYMOS, ein Flecken, welcher in der Ungarischen Gespannschafft Presburg liegt, aber nicht sonderlich bewohnt ist. Belii Notit. Hung. T. II.

Solymus, Gr. Σόλυμος, des Jupiters und der Chaldena Sohn, von welchem die Solymi, ein Lydisches Volck, den Namen hatten. Steph. Byz. in Πισιδία.

Solyomkö, ist ein Berg in der Torner Gespannschafft in Ungarn, an der Stadt Jabloncza. Auf demselben ist eine Strasse, der Böhmische Weg genannt, allwo viele Inwohner hiesigen Landes ihre sichere Retirade genommen, als die Böhmischen Hußiten einen Einfall in Ungarn thaten.

Solyson, ein Samier, maßte sich nach seines Bruders Polycrates Tod durch Hülffe des Persischen Königes Darius Hystaspes der Herrschafft über die Stadt Samos an. Man lese hiervon mit mehrern den Artickel Samos im XXXIII. Bande, p. 1717. u. ff.

Solz, eine Stadt, siehe Soltz.

Solzburg, ein Geschlecht, siehe Sultzburg.

Solzieher, siehe Born-Knechte, im IV. Bande, p. 756.

Solzkirchen, ein Flecken in dem Nordgau in Francken, welcher meistentheils den Bischöffen zu Eichstädt gehöret. Im Jahr 1285 schenckte es der Bischoff einem mit Namen Albertus Rindsmulus. Im Jahr 1300 aber kam es wiederum an Eichstädt zurück. Einige Jahre darauf, nemlich 1307, äusserten sich dieses Fleckens wegen verschiedene Verdrüßlichkeiten zwischen dem Land-Voigt zu Nürnberg, Heinrichen von Nortenberg, und dem gedachten Bischoff; unterdessen kam es doch, daß er dem Bischoff zum Besitz überlassen wurde. von Falckenstein Cod. Diplomat. Antiqu. Nordg.

Solzüher, siehe Born-Knechte, im IV. Bande, p. 756.

Som, ein Fluß, siehe Zoom.

Som, (Frantz van) ist uns weiter nicht bekannt, ausser daß er von Hamburg gebürtig, und zu Altorff 1711 unter dem Vorsitz Eucharii Gottlieb Ringks eine Dissertation de Carrocio vertheidiget, wie solches bezeuget Fabricius in Bibliogr. Antiquar. p. 555.

Som, (Johann von) beyder Rechte Doctor, Rathsherr zu Hamburg, und Amtmann zu Ritzebüttel, ward 1656 den 10 Junii zu Hamburg gebohren. Sein Vater war Dietrich von Som, ein Kauff- und Handelsmann. Im Jahr 1675 reisete er nach Helmstädt, und von dannen nach Altorff; hielt auf der zuletzt erwehnten Universität zwey Disputationes, die erste 1679, welche de Juris Justin. receptione atque autoritate in Germania handelte, unter dem Beystand des berühmten Lincken; die andere aber, als seine Inaugural-Dissertation, so de natis mercatorum handelte, vertheidigte er 1681 den 25 Nov. und erlangete die Würde eines Doctors beyder Rechte. Hierauf that er eine Reise durch Deutschland in die Niederlande, Franckreich und Engeland. Im Jahr 1697 den 25 Novemb. wurde er zum Rathsherrn in Hamburg erwehlet. Im Jahr 1699, und wiederum 1700, gieng er als Abgesandter zu Ihrer Königlichen Majestät von Schweden, Carl XII. 1704 trat er das Richterliche Amt an; 1710 ward er Colonel-Herr in Petri; und 1718 Amtmann zu Ritzebüttel. Endlich starb er daselbst den 2 September des folgenden Jahres. Beuthners Hamburgisches Staats- und Gelehrten-Lexic. p. 359.

Som, (Octav. Henrich von) beyder Rechte Licenciat, und Syndicus der Republic Hamburg, des vorigen Sohn, war 1696 den 3 November zu Hamburg gebohren. Er reisete 1716 nach Straßburg, vertheidigte 1719 daselbst ohne Beystand, seine Inaugural-Dissertation de Avocatoriis, und erhielt die Würde eines Licentiats beyder Rechte. Hierauf erklärte ihn der Rath zu Hamburg würdig, nach seines Vaters Tode die Stelle eines Amts-Verwesers in Ritzebüttel in das dritte Jahr zu vertreten; 1729 den 18 Februar, aber wurde er zum Syndico erwehlet. Er starb hierauf den 19 August eben desselben Jahres. Beuthners Hamburg. Staats- und Gelehrten-Lex. p. 360.

SOM, *Chr. Menzel* Ephem. N. C. Dec. 2. Ann. 5. obs. 39. siehe *Ginseng*, im X. Bande, p. 1487.

SOMA, ist eine Last, welche ein Pferd, Maulthier oder Esel tragen kan, Lat. *Quantum oneris jumento imponi potest*; daher kommt das Wort Som- oder Saum-Thier.

Soma, ein Fluß, siehe Somme.

Soma, ein kleiner Ort in Ober-Ungarn, zwischen Tockay und Caschau gelegen.

Soma, (Hertzoge von) siehe *Cardona*, im V. Bande, p. 808. u. ff. ingleichen unter dem Artickel: Sanseverino, im XXXIII. Bande, p. 2053.

Soma, (Christoph) wurde im Jahr 1611 vom König Carl den IX. in Schweden zum neuen Commendanten des Castells der Stadt Calmar, in der Schwedischen Provintz Schmaland, gesetzet; liesse sich aber hernach von dem König in Dänemarck mit dem Gut Kolstorp, zwischen Lübeck und Segeberg gelegen, bestechen, daß er den 3 August obbesagten Jahres, unter dem Vorwand, als wäre er nicht zeitlich genung succuriret worden, dem Feind obbesagtes Castell ohne Noth übergab. Pfeffingers Merckw. des XVII. Jahrhunderts p. 378.

SOMACHE, *ean Somache*, Teutsch Brack-Wasser, siehe Wasser.

Somachi, eine Stadt in der Provintz Georgien gelegen, welche der Persische Feld-Herr, Thamas Kulichan 1734 erobert.

Somachus oder Symmachus, ben Jose, ein Rabbi und Doctor Mischnicus, war ein Schüler des R. Meir. Es wird seine Weisheit in der Gemara Eruvin c. 1. p. 13. b. sehr gerühmet. Wolff Bibl. Hebr. Vol. II. p. 857.

Somaglia, eine kleine Stadt am Flusse Lamoro, in der Mayländischen Landschafft Lodi. Sie ist das Stamm-Haus einer Gräfl. Familie, so sich davon schreibet.

Somariva (Marchese von) war im Jahr 1735 Römisch-Kayserlicher Obrist-Lieutenant von dem Marullischen Infanterie-Regimente, ward aber bald anfangs nur gedachten Jahres, nemlich im Februar-Monate, Obrister und Commendante von diesem Regimente. Ranffts Archiv. 1735. p. 195.

Somarius, (Johann) siehe Sommer.

SOMASCENI CLERICI REGVLARES, siehe Sommasca (Clerici von)

SOMASCHA (CLERICI REGVLARES DE) siehe Sommasca, (Clerici von)

Somascher, (Orden der) siehe Sommasca, (Clerici von)

SOMASCI RELIGIOSI, siehe Sommasca, (Clerici von)

Somaza, (Frantz Solaada de) siehe Solgada de Someza, im XXXIII. Bande, pag. 888. u. f.

SOMBATVM, eine Stadt, siehe Olsnitz, im XXV. Bande, p. 1357.

Sombechus, (Ludwig) ein gelehrter und exemplarischer Abt zu Gemblours in Brabant, brachte die Bibliotheck daselbst in gute Ordnung und grosses Aufnehmen, vermehrte auch selbige mit seinen eigenen Schrifften, welche aber nicht namhafft gemachet werden, und starb den 12 September 1609, nachdem er seit 1588 die Abtey verwaltet. Sanderus Chorographia sacra Brabantiæ.

Somberg, eine Stadt und Amt, siehe Sonnenberg.

Sombernon, (Herren von) siehe Montagu, in den Supplementen zu diesem Lexico.

Somblio, eine Stadt in Siebenbürgen, allwo im Jahr 1705 eine Action mit den Malcontenten vorgieng.

Sombock, ein Schloß in Nieder-Ungarn, zwischen Ofen und Stuhl-Weissenburg.

Sombreffe, eine in Brabant in dem Amte von Genape gelegene Herrschafft, welche größtentheils von den Grafen von Namur zu Lehn gehet. Sie hatte vormals ein grosses prächtiges Schloß, das aber durchs Feuer verzehret worden, und viele Jahre wüste gelegen, bis man endlich aufs neue einige Gemächer darinne angeleget. Die ehemaligen Herren von Sombreffe stammten aus der Familie von Marbais, so in der Grafschafft Namur grosse Güter besitzet, her, und sturben in der Mitte des 15 Jahrhunderts mit Roberten aus. Desselben Schwester, Margarethe, Frau von Sombreff, brachte diese Herrschafft 1447 ihrem Gemahl Roberten, Grafen von Virnenburg, zu; allein die Erben von Virnenburg verkaufften sie 1543 Isabellen von Culemburg, welche sich mit Antonen von Lalain, ersten Grafen von Hoogstraten vermählte. Dieser hatte seines Bruders Carls Sohn, Philippen, Grafen von

von Lalain, zum Nachfolger, welcher mit Annen von Ronnenburg 2 Söhne, Wilhelmen und Carln von Lalain, Grafen von Hoogstraten, zeugte. Im Jahr 1609 gelangte diese Herrschafft von denen von Lalain an den Ritter Werner Huyn von Amstenrade; allein Marie von Ligne, eine Gemahlin Maximilians von Dignies, die nach dem Rechte der Verwandschafft den Vorkauff hatte, brachte sie an sich, worauf sie 1634 nach Maximilians Tode, dessen Sohne, Franciscus Ludewigen von Dignies, einem Vater Ignatzens, zu Theil wurde. Butkens troph. de Brab. t. 2. p. 203. seqq. it. in Suppl. t. 2. p. 19.

Somentiis, (Corona de) eines Cremonesischen Raths-Herren Tochter und Nonne zu Mayland, soll etwas componiret haben; sie ist im Jahre 1609 den 12 April verstorben. Bes. Arisii Cremonam litterat. fol. 431.

Somentiis, (Somentius de) ein Philosophe und Astronomus zu Cremona, im 16 Jahrhundert, schrieb

1. de stellarum fixarum genere.
2. de fluxu & refluxu maris.
3. de primo mobili.
4. de volatilium & aquatilium natura,

u. a. m. Arisii Cremona litter.

Somentius, (Barthol.) ein Italienischer Medicus, Philosophe und Astronomus von Cremona, pflichtete denen Lehr-Sätzen der Iatro-mathematicorum bey, starb 1454, und schrieb de signis cœlestibus. Arisii Cremona liter.

Somentius, (Peter) ein Grammaticus von Cremona, lebte 1590, und gab

1. Orationes;
2. regulas grammat.
3. Epistolas;
4. de metris & quantitate Syllabarum librum

u. a. m. heraus. Arisii Cremon. liter.

Somentius, (Thomas) ein Medicus und Poet in der andern Helffte des 16 Jahrhunderts, von Cremona, lebte in seiner Geburts-Stadt als oberster Physicus, schrieb de morbis qui per finitimos populos grassantur, & num ad pestilentes referendi sint, brevem disceptationem, Cremona 1576 in 4. hielt auch zu Vertheidigung der Cremonesischen Aertzte eine Rede an dasigen Rath, welche von seinem Collegen, Christoph Fundulo, gemein gemachet worden. Arisii Cremon. litterat. Tom. II. p. 341.

Somer, ist der Vater Josaphat, welcher den König Joas umgebracht, 2 Buch der Könige XII, 21.

Somer, der andere Sohn Hebers, aus dem Stamme Asar. 1 Chron. VII, 32.

Someran, (Joseph) ist wegen eines Briefes bekannt, welcher in den Lettres édifiantes & curieuses, écrites des Missions étrangeres & par quelques Missionaires de la compagnie de Jesus, XIlme recueil (Paris 1715 in 12) zu finden. Mylii Bibl. Anon. & Pseudon. P. I. p. 472.

Somercot, (Laurentius) ein Engeländer, lebte um das Jahr 1240. Er besuchte die besten Universitäten in Franckreich, Engeland und Italien, und war ein Redner, Philosophe und Rechts-Gelehrter. Er war Canonicus zu Chichester, und begab sich nachmals nach Rom, weil Robert Somercot, welchen einige zu seinem Bruder, andere zu seinem nahen Anverwandten machen, ein Cardinal, und mit unter denen war, welche nach den Päbstlichen Stuhl stunden. Endlich gelangte er durch seine Ehr-Begierde zum Unter-Diaconat bey dem Pabst. Er hat unter andern

1. de formis electionum;
2. de formis abbreviatorum und
3. im Frantzösischen de modo tractandi narrationes

geschrieben. Pitseus de ill. Angl. script. Fabricius Biblioth. med. & infim. Latinitat.

Somercot, (Robert) ein Englischer Cardinal, lebte in so grossem Ansehen, daß er nach Gregorius IX. Tode solte zum Pabst erwehlet werden, starb aber 1241, vermuthlich am beygebrachten Giffte. Er hat viele Sachen geschrieben, welche aber nicht gedruckt worden. Baläus de Scriptor. M. Britann. Centur. IV. pag. 285. Pitseus de Scriptor. Angl.

Somerde, Sömerde, (Conrad von) ein im Jahr 1303 von den Jüden zu Weissensee geschlachtetes Christen-Kind, wie aus Sifrido (ad h. a. ap. Fabricium p. 336.) der zu solcher Zeit gelebet, dem Erfurtischen Chronico (ap. Mencken. T. III. p. 312. B.) und andern erhellet. Ob dieser Knabe Conrad Bacherer, nach Toppii Erzehlung in Beschreibung der Stadt Weissensee (in Olearii Synt. Rer. Thur. P. 2. p. 259.) oder nach Binhards Thüringischen Chronicke L. 2. p. 220. Conrad Becherer, und eines reichen Bürgers Sohn zu Weissensee gewesen, oder Conrad von Sömerde, wie in der unten beyzubringenden alten Beschreibung dieser grausamen Mord-Geschichte zu lesen, mit Namen geheissen, kan man mit Gewißheit nicht bestimmen. George Christoph Kreysig in Schöttgens Diplomatischer und curiösen Nachlese der Historie von Ober-Sachsen, IV. Th. p. 596. u. f. hält dafür, daß sein Name Becherer, worauf auch die in dem Wapen zur lincken Hand seines Bildnisses, das beym Schöttgen am angeführten Orte in Holtzschnitt vorgestellet zu befinden, zu sehende drey Bäche zielen, gewesen, und der alte Conrad Becherer, das Rittergut Sömerda gehabt, und zu Weissensee gewohnt

gewohnt habe, und von solchem benennet worden. Das Wapen zur rechten Hand ist weder dem Alterthum, noch dieser Kunst ähnlich, sondern erdichtet, und wenn es hoch kömmt, hieroglyphisch, um des Knabens Märtyrer-Tod anzuzeigen. Als dieser Mord vor Landgraf Albrechten den Unartigen gekommen, schickte er seinen Printzen, Friedrichen mit dem Biß in Backen, mit dem er zu dieser Zeit in ziemlichem Vernehmen stund (Tentzels vita Friderici Adm. ap. Mencken. Tom. 2. pag. 944. C.) von Wartburg nach Weissensee, um deswegen eine Untersuchung anzustellen; daß er aber seinen Bericht davon, wie er von dem Fabricius in annal. urbis Misniæ ad a. 1303. pag. 122. Peckenstein in Theatro Saxon. Part. 3. pag. 145. Tentzeln in Friderico forti ap. Mencken. T. 2. p. 945. A. Toppius l. c. und vielleicht von mehrern eingerücket wird, abfassen, und unter andern auch an die Meißnische Thum-Kirche schlagen lassen, kan man ohne mehrern Beweis nicht annehmen. Denn erstlich weiß Siffridus davon nichts, der sonst diese Historie umständlich gnug mitnimmt, sondern gedencket nur, daß Marggraf Friedrich nebst denen Bürgern und Soldaten zu Weissensee, die Juden, nachdem ihre That offenbar worden, Hauffenweis erschlagen. 2) Ist gar nichts Fürstliches in der vorgebrachten Urkunde, wohl aber albern Zeug von den Wundern, so der todte Cörper soll gethan haben. 3) Schmeckt das Latein in solchem nicht nach der damaligen Zeit, sondern ist etwas zu gut, gekünstelt und zu neu, als daß man es vor ächt annehmen solte. Was hätte man 4) mit dieser Urkunde und öffentlichem Anschlag derselben an die Kirch-Thüren vor einen Endzweck gehabt? zum wenigsten nicht, daß der Lands-Herr seinen Unterthanen zu denen vorgegebenen Wundern (denn darum scheinet das Diploma gemacht, oder vielmehr erdichtet zu seyn) ein gut Hertze machen wolte; denn darzu war wol Printz Friedrich zu klug, und hatte es auch nicht nöthig, die Geistlichkeit auf seine Seite zu ziehen, ob er sie wol sonst nicht verachtete. Ja wenn es 5) ein Befehl wider die Jüden wäre, deren doch darinne nicht mit einem Worte gedacht wird, so liesse sich es noch hören. 6) Wenn in dem Diplomate der 20 August gesetzt wird, der Mord aber in der Wochen vor Mitfasten geschehen, so scheinet die That und deren Untersuchung zu weit von einander zu stehen; denn hierbey hätte wol etwas hitziger müssen verfahren werden. 7) Nennet sich Friedrich mit dem Biß in seinen Diplomatibus, ausser Misnensem & orientalem Marchionem, auch Thuringiæ Landgravium, Dominumque Terræ Plisnensis, welche beyde letzten Titel in angeführtem Diplomate mangeln, und daher es verdächtig machen. Dergleichen Zweifels-Knoten hat man sich hierbey gemacht; doch läst man es sich auch gefallen, wenn iemand darthun kan, daß man darzu nicht Ursache gehabt. Mit dem allen aber ward nach damaligen Zeiten aus diesen Wunderwercken viel gemacht, der Knabe Conrad, als ein Märtyrer angesehen, ihm zu Ehren Altäre erbauet, und er als Patron derer Kinder verehret, damit solche desto besser gedeyen, und bey beständiger Gesundheit erhalten werden möchten. Zu dessen Beweis beziehet man sich auf das Exempel Urseln, Arnold Günthers Haus-Frau zu Weissenfels; die stiffete 1517 nebst andern Matronen mit Verwilligung der Aebtißin Euphemien von Plaußig, in der Pfarr-Kirche daselbst (ausser Zweifel an eben dem Pfeiler, da ein von etlichen Juden umgebenes und gemartertes Kind, mit der Unterschrifft: O seliger Simon, du trut unschuldiges Kind; welches die Juden zu Trient 1475 in der Marter-Woche umgebracht, im Bildniß noch stehet) einen Altar zu Ehren der Märtyrer St. Simons und Conrads, jährlich mit 28 Groschen, gab die Lehn einem Vicario, Namens Gelfrad, und verordnete, daß ein Terminirer alle Monat eine Messe halten solte, wie solches D. Schieferdecker in seiner Beschreibung der Pfarr-Kirchen zu Unser lieben Frauen in Weissenfels pag. 15-18. anführet. Zwar gedenckt er auch daselbst pag. 17. daß dieser Conrad unter die Zahl der Heiligen vom Pabste aufgenommen worden; aber der Beweis davon will sich nirgends finden. Er hat also die ihm zu Ehren aufgerichtete Altäre und Bilder nebst der Verehrung vor ein Zeichen der Canonisation angesehen; wozu aber noch mehr gehöret. Man hat also nun nichts mehr hierbey zu thun, als diese Juden-Historie, die auf einem Quart-Bogen gedruckt vorhanden, wegen ihrer Rarität, dem Leser mitzutheilen. Der demselben vorgesetzte Holtzschnitt, stehet auch bey dem Titel des IV. Theils von Schöttgens Diplomatischer Nachlese, und auf solchem das Bildniß des St. Conrads, in Franciscaner-Habit mit einem Heiligen-Schein um das Haupt. Die Schreib-Art in solchem zeiget, daß es aus einer Münchs-Feder geflossen, und der alte Druck nebst andern Umständen will sagen, daß es eine ziemliche Zeit vor der Reformation ans Licht gekommen. Zum Ende dessen stehet der Stadt Weissensee Wappen, nemlich zwey gegen einander gekehrte Fische, und zwischen solchen ein Stern. Das Wergen nun selbst klinget also: Diß ist die Legende des Seligen und gutten Conradts zu Weissensee begraben, wie in die Jubden gemartert, und vom Leben zum Tod gebracht haben. „Umbe der Eerdbitunge und „lobes des Seligen merterers, des guten Con„radts, hie mildiglichen begraben, Seindt „dißße nachvolgende schrifft gedencklich zu les„sen, Im iare, do man schrieb noch Christi „unsers Hern geburdt, Thausent dreyhundert „und drey Jahr, umb Mitfasten ist gemartert „worden der gedachte gude Conradt, do er „alt was bey vierzehen iaren, adder darüber un„geuerlich, der selige Conradt, ist geboren von „eim Erbern geschlechte, Sein Vater genannt „Ern Berlde von Somerde, Ritter und „Burgkman zu Weissensee, Auch was der selige „Conradt gar in zuchtiger einfeldigkeyt demutick, „keusch, schemhafftigk, ein gehorsamer und geleriger „Schuler

„Schuler, in der Schule von seinen Eldern er-
„zogen, darnach von den wutthenden Hunden
„und Juden, in den getzeitten zu Weissense
„wonhafftig, welche Juden Christum seinen
„Liebhabern verfolgen, Auch unsernn Glau-
„ben einsprechen, zur marter gefurt ist mit sol-
„licher weys. Es ist gewessen eine vorgifftl-
„ge Juddin, genannt Zara, mit irem verfluch-
„ten manne, genandt Abraham, die in den
„Getzeitten Haußunge hatten zu Weissense, ke-
„gen dem Rothuß uber, uff dem marcke, do
„itzit inne wonet einer genant Lampert, In
„die Haußunge hat die egedachte vormaledeigete
„Juddin Zara den Jüngeling Conradum mit
„freuntlichen Worten mutterlicher Liebe mit Ga-
„ben gewenet, und zu sich gezogen; den er
„pflagckt offt nach Gewonheit der Kinder mit
„seynen gleich gealtherten iungen Judden die
„spile der kinder zu ubenden, darumb daß er
„bey der boßhafftiger leichtfertigkeit und sünd-
„lichen vorgeben der Christen kinder nit sein
„wol, Also hat sichs begeben, daß der selige
„Conradt ist zu den Judden kommen, do die
„eldesten und vornembesten Judden mit aller
„vorsichtigkeit auch bequemer Zeier iren rathe
„ein solches ende vorordent, und den seligen
„Conradt durch eygen frevel erschrecklich gefan-
„gen, gefencklichenn mit eyllen in ire keller ge-
„furth und vorschlossen, unnd gedachtem Mert-
„terer auß seinen Addern mit graußamer Pei-
„ne und quall, und negel der Hende und der
„füße, auch in den gelencken arme und bey-
„ne, auch an etlichen verborgen stetthen seyn-
„nes leychnams, seinne adern geoffent, sein
„blut gleycher masse, wye die weintraubel uff
„der keltern, außgepresset, unnd darnach, do
„er an allen seinen gelidern gepeyniget was, ha-
„ben die Juden balde dem seligen Merterer sei-
„nen mundt und nasen zugehalten hermlichen
„erstickt, also hat er uffgeben seine sele und
„sein leben geendet. Do das geschehen ist,
„habenn die verfluchten Juden, die narben der
„wunden am Leichenam des seligen Conradts
„mit dünnen Deickmele behendiglich vorstrichen
„und vorleymeth, das die augen der ansehet
„des Leichnams die Wunden nicht erkenthen,
„und also betrogen wurden, Auch haben die
„Juden sich versammelt und berathen, durch
„was weyße bemelde Ubelthate mochte verbor-
„gen werden und bleiben, und nit geoffenbaret
„werden, So die Landes-Fürsten, Burgk-
„manne, Rath und Burgere der Stadt Weis-
„sense der Dinge in kunde quemen, in vorof-
„fent wurde, So hetten wir alle unßer ere
„und Leib vorloren, Alßo ist der Juden klugk-
„heit vor engsten alle vorstrauwet, zurunnen,
„und von yn genommen, uffs letzste haben die
„Juden, umb ein teures mildes vorlonnen,
„eynem Christen kerner adder furmann mit vor-
„reden vorloben, auch den Eydt von im ge-
„nommen, Solliche grosse süntliche ubelthat
„den unschuldigen todtschlagk des Seligen Con-
„radts nit nachzusagen, adder zu eroffen dorch
„keine weysse, unnd also haben sie den gestor-
„ben Leichnam uff einen karren geladen, den
„Juden in der stat gen Franckenhaußen zu
„brengen verordent, doselbst ane vordencken
„der Christen bemelden todten Leichnam Ins
„ertrich zu begraben, adder ins wasser zu sen-
„cken, ernstlich entpfollen, vormeinthen, sein
„Gedechtnis solt gantz von den Menschen vor-
„geßen werde, und haben in der nacht vihel
„wege ersucht, doch kegen Franckenhaußen
„nicht kommen mogen, Nemet war ein merck-
„liches wundwergk, die Juden, die bey dem
„todten Leichnam des seligen Conradts das ge-
„leithe gaben dem kerner, vormeinthen vielmal
„mit grosser begehre offt genannten Leichnam zu
„begraben, oder ins waßer zu werffenn,
„Sie mochten aber nicht den Leichnam bewe-
„gen, und ihre vorgenommene sache zum En-
„de bringen. Do der morgen wolte anbre-
„chen, seint die vorchtsamen Juden uff den
„Weingarten genant der Jordan, der in den
„Getzeitten was des Graffen von Honstein,
„(die Grafschafft Hohenstein liegt wohl über 6
„Meilen von Weissensee) mit dem karren gleich
„zum mittel des egenanten Weingartten gehal-
„ten, und den Leichnam unbewegklich funden,
„Also ist der furman mit den beyden Juden
„groß bekommert, und in vortzweyfelunge ge-
„fallen, in solcher forcht egenanten Leichnam
„vom karren genommen, des gemelten wein-
„berges, an seinnen eygen Gurttel, gleich als
„er der sinnen mißbrucht hette, und sich selbst
„gehangen angeknoppfet, die Hutte des wein-
„gartenn was so niedrig, das seinen fusse be-
„rurtten das ertrich. Dißze ding seint geschen
„zu Mitfasten, wans bequeme was, die wein-
„reben uff zutzigen, die weinstock zu reummen,
„Ist gewest ein Bruder, Sant Jhonnis Or-
„dens, des Haußes zu Weissense, Ern Con-
„radt Fredtberg mit namen, uber benanten
„weinberg die weinstock zu beschneiden, die
„weinreben uffzulossen, von dem Graffen von
„Honstein zu einem weingarten meyster, den
„arbeitern zu lonen, vorordent, Also haben
„von ungeschicht ane argelist etliche von den ar-
„beitern in der bemelten weinbergs Hutten ey-
„ner grusam toden mannes person ersehen, mit
„mercklichen forchten egenanten Bruder Sant
„Johans ordens Ern Cordt von Fredebergk
„sollich vorkundiget, Also hat egenanter Bru-
„der mit sampt allen weingarthen arbeitern den
„gestorben leichnam mit fleysse in der Hutten
„hangenden besichtiget, und in rechter wahr-
„heit, wie er sey, gnungksam erkant, in iren
„kegenwertigkeitenn hat sich das angesichte des
„todtgeschlagen merterers wonderbar in man-
„gerley Farbe ein zeit mit roßenvarben wan-
„gen, die ander zeyt bleich, Auch mit lachen-
„den munde, sehen lache vorwandelt, das
„die Arbeyter dovon erschrocken dorch das Ge-
„sichte des toden Leichnams, dor negst lustig
„und freydig vol waren, on zu beschawen,
„Also hat gedachter Bruder, Ern Cordt fri-
„debergk, mit sampt den weinberges arbei-
„tern, solch ungehort ubeltadt, mit besonderm
„mitleyden, den Compter Sant Johans or-
„dens, mit seinem Herrn dem Amptman, den
„burgkleudenn, dem Rathe, Rathman, unnd
„gantzer gemeinne, auch ander person geist-
„liche

„lichs und werlichs stands, denn es zemthe, vor-
„offent, und luthbar gemacht, des hat der be-
„melter Comptar, mit seinen Herren die Burg-
„man und Rath, die ding gruntlichen erfor-
„schen, besichtiget, und rat daruber genomen,
„Auch mit aller vorsichtigkeit, das sye nicht be-
„trogen wurden, angefangen, ein lobeliche
„Proceßion in den weinbergk zu den leichnam
„des Seligen merterers zu leisten, mit ziemli-
„cher wirdigkeit und cleidung der prister, und
„gelarten, barfusigk in Wullen gecleidet, mit
„gotlichen lobe, syngen, mit dem gantzen vol-
„cke vorsamlet, nicht alleine der Stadt Weis-
„sense, sundern auch der nahene gesessenen
„Dorffleuthen, mit grosser andacht den todten
„leichnam des seligen Merterers, des guten
„Conradts, von dem Gurttel in der Hutte,
„do er anhingk, abgelost, uff einen Tebt in
„der Hutte nider gelegt, mit einem seyden Tuch
„vordackt, uff den Sonntag Judica in der hei-
„ligen Fasten, in kegenwertigkeit des Hochge-
„boren Fürsten und Hern, Hern Friderichs
„Marckgraff zu Meißen unnd Osterlande rc.
„bemelten Leichnam zu Weissense in die kirchen
„Sancti Petri, in das mittel, wie er itzit
„noch begraben ist, trahende gebracht, welch
„leichnam, dorch angeben des Hochgeboren
„Fürsten und Herren egemelt, solt in den Co-
„her bestat werden, do ist in dem mittel be-
„melter kirchen der leichnam gantz unbeweglich
„zu einem zeichen und angebe, das der Seli-
„ge Conradt die stete zu lichende, ymme hette
„ußerwelet, wue er itzt dan mildigklichen rugt,
„und seinnen dinst gegen Got beweiset mit tege-
„lichen und ungehorten wunderzeichenn. Nach
„Cristi unsers lieben Hernn geburt, Tausend
„drey hundert und drey Jahr, in der wochen
„vor mitfasten ist geschen, das die verfluchten
„Juden zu Weissense wonhaftig, das Selige
„kindt, den unschuldigen Merterer, den gutten
„Conradt, der do was ein Son Ern Berlds
„von Sommerde, des Ritters, Burgkman zu
„Weissense, haben gefangen, heimlich dorch
„grusame peine alle seine gledemos zu graben,
„und in unschult erwurget, do er alt was vier-
„zehen jar und drober, welchs gutten Conrads
„lichnam, an disse stede der kirchen Sancti Pe-
„tri, uff den Sontagk nach Mitfasten, erli-
„chen mit zimlicher wirdigkeit hiher ist begra-
„ben. Das der gutte Conradt von der vor-
„maledeiten Judden nicht offenbar Sunder
„heimlich gemartert, und vom leben bracht, ist
„mit solcher Weiße tuchtigk worden, do die
„begraffe und begengnisse des Seligen Merte-
„rers lobeliche, als sichs zemete, vollbracht, ist
„die Juddischeit in archwon und in vordacht der
„cristen gefallen, bemelten Totslack sollen getan
„haben, darumbe die vergifftigen Judden ha-
„benn Rath gehaltenn, unde nach inhalt irer
„gewonheit den Hochgeboren Fürsten und Her-
„ren, Herrenn Friderichen zu Meissen rc. durch
„ubermeßige Boßheit, mit golde und silbere
„unnd geldes geschencken, unnd vorwandelt den
„bemelten Hochgeboren Fürsten und Herren
„von seynem Vater, Hern Albrecht, Land-
„graffen in Doringen rc. die beclachten und
uberwunden Juden alßo ubeltheter und todt-
„schleger solt an gerichtis geheyter Bangk zu
„dem feure vorurteil lassen, in Ernstlichen em-
„pfell genommen, der junge Fürst Marggraffe
„Friderich hat das gebot und empfehell seynes
„vaters, umb geschencke willen der Judden,
„uffs leichtfertigeste nach der unschult der Jud-
„den vorantwort und vorkort auch invortzogk
„gesaczt, dorüber ist egenannten Fürstens also
„gar ein unlideliche kranckheit, mit grosser
„schmertze Bitterkeit, und steter peyne seyner in-
„geweyde überfahren, und die ertzte erkanthen
„yn gesunt, das egenante Herre und Furste
„Got dem almechtigen auch den Seligen Con-
„radt, nicht alleine gelobte, Sundern auch
„dorch unvorbrüchlichen mit demut unde an-
„dacht zu den heiligen geschworen, die ver-
„fluchten Juden alle semptlichen, nicht alleine
„zu Weissense, Sunder auch in Doringen, in
„Meissen und Osterland, nach Ußpruche seynes
„herren und lieben vaters, mit rechte in dem
„feure lasse vorterben und vorbornen, Also
„balde ist der gemelt Furst, dorch Gotes erbar-
„munge, und des Seligen Conradts vorbethe,
„in erste gesuntheit wider gewandelt, darumb
„hat egemelter Furste solche gedacht gerichte
„uber die Juden, do man schreib Tausend drey-
„hundert und drey jar, uff den sechten tagk As-
„sumptionis Marie, seynen gnaden underworf-
„fen, alle semptlich zu dem Feure aschen zu wer-
„den dorch ein cleglichen todt, von dieser werlt
„gantz ußgerott und vortelget. Wie viel und
„wie groß wunderzeichen umb seiner vordinst
„willen, dorch gotliche Gewalt, in menschlicher
„gebrechlichkeit geubet sint in Touben, Blin-
„den, Lamen, Ussetzigen, Todenn, Jechbru-
„chigen, im Feuer verbranten und im wasser
„ertrunckenen menschen, Auch viel ander wun-
„derzeichen, Als in Instrumenten, kunschaff-
„ten, bezeugesbrieffen, den Fursten, Graf-
„fen, Banerhern, Rither und beyder stende
„Geistlichs und wertlichs, mit waren und ve-
„sten bekentnis vorsigelt, Welche Brieffe im
„Brandtschaden und schnellen feuer der Stadt
„Weissense, do man schreib nach Cristi Ge-
„burt Tausent dreyhundert und XXXI jar, (da-
„von schreiben Toppius und andere nichts) mit
„dem halben teyl der stat, mit der kirchen
„Sancti Petri, doselbst mit allen freyheyten,
„geschmeiden, getzirten und cleynetten, Eynen
„vorsegelten Fursten Brieff ußgeschlossen, vor-
„torben seindt, (das ist das oben streitig ge-
„machte Diploma: und hieraus siehet man
„fast, daß diese Schrifft und jenes Diploma
„einerley Verfasser haben, und zu Ende des
„15 Jahrhunderts fertig worden sind,) Aber
„das teyl disses gegenwertigen Goteshausses
„ader kirchen, darumbe der Selige Merterer
„des guten Conradts sein Begrebnis im hat
„außerwelt, und seinne gebeine ruget, das ist
„in allen Brandtschaden, welcher seiner ver-
„dienst halben, unverdorben, und nicht durch
„fure verhert, umb welcher vordinst willen be-
„then wir dich Conradt, ein Seliger Diener
„unde Merterer, das du wollest got vor uns bit-
„ten Amen.„

Somerdykes, ein adeliches Fräulein und Labadistin in Holland zu Ausgang des 17 Jahrhunderts. Von dem Gespräche des **William Penns**, das er, als er im Jahr 1677 nach Wicwert gekommen, mit der berühmten Anne Schurmannin, dieser Fräulein Somerdykes, dem Frantzösischen Pastor **Peter Yvon** und andern mehr gehabt, siehe ausführlichere Nachricht in Sewels Geschichten der Quäcker p. 507.

Somere (Jacob de) von Gent, allwo er Syndicus war, schrieb meistens in Versen

1. Poema heroicum de legatione sua ad Hanseaticas civitates, jussu Archiducis Alberti.
2. Carmen de podagra.
3. Elegiam in nuptias Philippi Julii, Pomeraniæ Ducis.
4. De gradibus, quibus ad Deum itur.
5. De exsiccatione paludis in West-Flandria.
6. De aggere Albertino undis excluso.
7. De legatione sua Anglica jussu Senatus Hamburgensis.
8. De vera hominis per pœnitentiam regeneratione.

übersetzte auch verschiedene Episteln *Matth. Wieri* de multis Christianæ religionis dogmatibus tractantes ins Lateinische, und **Thom. a Kempis** Buch de imitatione Christi in heroische Verse; hinterließ auch noch eine Beschreibung seines Lebens vom 14 Jahr an in heroischen Versen, so nach seinem Tode gefunden worden, welcher im Jahr 1623 den 15 Jun. erfolgte. **Wittens** Diar. **Swertii** Athen. Belg.

Someren (Heinrich von), oder **Heinrich von Zoemeren**, siehe *Henricus* von Zoemeren, im XII Bande p. 1563.

Someren (Johann von) ein Rechts-Gelehrter zu Utrecht, gab im Jahr 1658 einen Tractat de jure novercarum heraus.

Somereton (Johann) ein Englischer Dominicaner aus dem vierzehnden Jahrhundert, trat zu Norwich in den Orden, wurde Baccalaureus der Theologie, und schrieb ein starck Volumen Predigten, so bey denen Dominicanern zu Londen in Handschrifft anzutreffen ist. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 728.

Somerlath (George) einer von Adel, war mit in der Belagerung der Stadt Wien, im Jahr 1529, und stund unter des Römischen Reichs Hauptmanns Hanns Taubentamzs Regiment. **Lewenklaws** Türckische Chron. p. 455.

Somerset, eine Grafschafft, siehe Sommerset.

Somerset, ein Geschlecht, siehe Sommerset.

SOMERSETIA, eine Provintz, siehe Sommerset.

Somersetshire, eine Provintz, siehe Sommerset.

SOMERTIA, eine Stadt, siehe Sommern.

Somerton, Latein. *Somertonium*, eine kleine Stadt in Sommerset in Engeland, am Flusse Petredus, allwo jährlich ein grosser Ochsen-Marckt ist, 26 Englische Meilen von Bristol. Sie war sonst die Haupt-Stadt in der Grafschafft Sommerset, aber ietzo ist sie ein geringer Ort, und nur wegen des gedachten Ochsen-Handels berühmt.

SOMERTONIUM, eine Stadt, siehe Somerton.

Somerville, ein berühmtes Geschlecht in Schottland, welches seinen Ursprung aus Franckreich hat. **Walther** von Somerville, Lord von Whichnour, in der Grafschafft Stafford, kam mit **Wilhelmen** dem **Eroberer** nach Engeland, und hinterließ **Wilhelmen**, welcher einen Zeugen abgegeben, als der König **David** den Clöstern unterschiedene Freyheiten ertheilte. Im Jahr 1160, zu den Zeiten Königs **Wilhelms** des **Löwen**, waren die Herren von Somerville in der Grafschafft Lanarck und sonsten wohl begütert, und 1221 befand sich **Wilhelm** von Somerville auf dem Tournier, welches bey der Vermählung **Alexanders** II. gehalten wurde. **Johann** Somerville heyrathete 1306 eine aus dem Geschlechte Douglaß von Loudon-Hill, welche ihm die Landschafft Carnwath zubrachte, und **Walthern** gebahr. Derselbe bekam mit seiner Gemahlin Giles, einer Tochter **Johann Herring** von Edmonston, die Baronie Gilmarton, darinnen die Landschafft Drum gelegen, und hinterließ **Johann**, welcher mit **Margarethen**, **Johann** Edmonston Tochter, die Landschafft Cambus-Nethan erheyrathete. Sein Sohn **Thomas** war einer von den Geisseln, welche vor die Rantzion **Jacobs** I. den Engeländern gegeben wurden, und zeugte mit **Marien** Sinclair, des Grafen Orckney Schwester, **Wilhelmen**, welcher von **Jacoben** II. zum Baron ernennet wurde. Von demselben stammen in gerader Linie her, **Hugo** Lord Somerville, welcher mit **Helenen**, **Georgens** Lord Heaton Tochter, zwey Söhne, **Gilberten**, und **Hugo** bekam: 1) Der älteste, **Gilbert**, war der achte Lord, und starb 1618 ohne männliche Erben

Erben, nachdem er sein Vermögen ziemlich durchgebracht hatte. 2) Der jüngste, Hugo Somerville von Drum, war damals bey dem Könige Jacob VI. Cammer-Page, und konte wegen Abgang des Vermögens die Würde eines Lords nicht behaupten; es hat also von der Zeit an der Titel eines Lords Somerville begraben gelegen, bis ihn Jacob Somerville von Drum 1722 wiederum angenommen. *The British Comp.* t. 2. p. 418.

Someting (Ernst Friedrich von) Von ihm ist im Druck vorhanden Introductio in universum jus, secundum seriem Instit. Justin. Steyer 1714 in 4.

Somieres, eine kleine Stadt am Flusse Vidourle, zu der Diöces von Nimes gehörig, in der Frantzösischen Provintz Languedoc. Sie hat ein Gouvernement. Es sollen allhier die besten und feinesten Tücher gemachet werden. Melissantes Geograph. I. Th. p. 369. Zeilers Itinerar. Galliæ p. 361. Genealogiophili ietztlebende Häupter Francreichs p. 251.

Somis, Capell-Meister des Königes von Sardinien, hat Sonaten von einer Violine und General-Basse herausgegeben. Besiehe den Holländischen Musick-Catal. des le Cene, p. 42.

Somis (Ignatz) ein Pater der Römisch-Catholischen Religion, welcher des

1) Isocratis Rede an Demonicum übersetzet.

2) Zwey Sonnette, nach Anacreontis, Tasso und Berni Geschmack verfertiget.

Welche beyde in dem Buche, so unter dem Titul: Prose e poesie dell' Abate *Girolamo Tagliazucchi*, Professore d' eloquenzia nella Regia Università di Torino, consacrate all' Altezza Reale di Vittore Amadeo, Duca di Savoja zu Turin 1738 in 8 heraus gekommen, mit eingedruckt zu befinden. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1738. p. 171.

So, mit Gunst, siehe Mit Gunst, im XXI. Bande p. 538.

Somlio oder Somlyo, mit dem Zunamen Bator, ist ein Ort in der Ober-Ungarischen Graffschafft Zatmar, zwischen St. Job und den Siebenbürgischen Grentzen gelegen. Ein ander Somlio liegt nicht weit davon, etwas besser Süd-Ostwärts, in der Graffschafft Bihor. Noch ein ander Somlio befindet sich in der Nieder-Ungarischen Graffschafft Vesprin, auf einem Berge.

SOMLIONIUM, eine Stadt, siehe Ersomlo, im VIII. Bande p. 1760.

Somlyo, ein Schloß in Krasznensi Comitatu in Ungarn, bey Groß-Waradein, allwo Stephan Bathori, Fürst in Siebenbürgen, hernach König in Polen, gebohren worden.

Somlyo, Städte, siehe Somlio.

Somlyo, (Bathori von) ein Geschlecht, siehe unter dem Artickel Bathori, im III. Bande p. 682. u. ff.

Somma, eine Stadt, nebst einem Schlosse, in dem Königreiche Neapolis, an dem Fusse des Berges Vesuvius, welcher daher auch Monte di Somma genennet wird, gelegen. Sie führet den Titel eines Hertzogthums, und gehört dem Hause Cordona.

SOMMA, *Summa*, eine kleine Stadt im Hertzogthum Meyland in Italien, am Fluß Ticino, dem Grafen Visconti gehörig.

Somma, Hertzoge von, siehe Cardona, im V. Bande p. 808. u. ff. ingleichen unter dem Artickel: Sanseverino, im XXXIII. Bande p. 2053.

Somma, (Agath. von) siehe Agathius.

Somma (Monte di) siehe Somma.

SOMMACHE, *eau Sommache*, Teutsch Brack-Wasser, siehe Wasser.

SOMMACHENSIS CONGREGATIO, siehe Sommasca (Clerici von.)

Sommalius (Heinrich) ein Jesuite von Dinant, trat 1551 in die Societät, wurde zu Dinant und zu Douay der erste Rector des Jesuiter-Collegii, starb zu Valenciennes den 30 Mertz 1619 im 85 Jahre, nachdem er

1. Thomä a Kempis Schrifften zu Antwerpen 1600 in 8.
2. Fasciculum divini amoris atque devotionis ex Sanctorum Patrum scripris collectum zu Douay 1608 in 16.
3. D. *Augustini* Confessionum libros XIII. ebend. 1608.
4. Ejusd. meditationes, soliloquia & manuale, Cölln 1702 in 12.
5. B. *Anselmi* Buch de excellentia B. Mariæ Virginis, nebst dessen Similitudinibus & Epistolis, ebendaselbst 1605 in 16.

Alberti M. paradisum s. de virtutibus scholis illustratum, ebend.

7. *Jo. Tritbemii* Commentarium in regulam S. Benedicti und

8. D. *Anselmi* Cantuar. Archi Ep. tractatum de XIV. dotibus beatorum zu Antwerpen in 12 heraus gegeben.

Andreä Bibl. Belg. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu Swertii Athen. Belg.

Sommasca, ein kleiner Ort in der Lombardie, welcher zu dem Gebiet von Bergamo gehört. Er ist berühmt von einer absonderlichen Congregation von Clericis regularibus, welche ihren Nahmen davon haben, und von denen der folgende Artickel handelt.

Sommasca, (Clerici von) **Sommascische Clerici, Orden der Somascher**, *Clercs Sommasques, Somasceni Clerici Regulares, Sommascensis Clericorum Congregatio, Sommachensis Congregatio, Clerici Regulares S. Majoli* oder *de ... scha, Religiosi Somasci* ein geistlicher Orden in Italien von dem im I Bande, p. 647 ein Artickel nachzulesen. Er hat die Absicht, arme Waysen aufzunehmen, und sie zur Frömmigkeit anzuhalten. Der Stiffter desselben war **Hieronymus Aemiliano** ein edler Venetianer, dieser wurde anfänglich weltlich und nach seiner Neigung erzogen, welche auf die Waffen gieng. Von der Zeit an, da er fähig war, dieselben zu führen, legte er Proben seiner Hertzhaftig- und Tapferkeit ab, und nachgehends brachten ihm seine Erfahrung und seine Dienste das Commando über einige Corps von der Armee zu wege. Er hatte in einem Rencontre das Unglück, in die Hände derer Feinde zu fallen, welche ihn zum Gefangenen machten. Man sagt, daß, nachdem er auf Intercession der Heil. Jungfrau seine Freyheit wieder erhalten, er dadurch dermassen gerühret worden, daß er kaum wieder in sein Land zurücke gekommen, er also bald aus Erkänntlichkeit gegen eine so grosse Wohlthat, der Welt gäntzlich abgesaget habe. Er kleidete sich auf eine ausserordentliche Art, und nahm arme Waisen zu sich, welche er zum Dienst Gottes unterrichtete und lesen lernte. Dieses gutthätige Werck brachte ihm bald eine grosse Anzahl Compagnons zu wege, welche ihm riethen, sich nach Sommasca zwischen Mayland und Bergamo zu begeben. Daher ist es auch gekommen, daß man denenjenigen, welche dieser Aufrichtung beygetreten, diesen Nahmen gegeben hat, welche man sonst auch **Regulare Clericos des Heil. Majolus** von Pavia nennet, welche Benennung von dem Nahmen des ersten Collegii der Congregation hergenommen ist. Diese Einrichtung welche im Jahr 1530 oder 1531. geschehen, ward 1541 von dem Pabst Paul III, welcher des **Hieronymus Aemiliano** vertrauter Freund gewesen, approbiret, zu welcher Zeit sie aber noch an kein Votum gebunden gewesen. Pabst Pius V hat sie 1568 in die Zahl der Religiosen aufgenommen. Sie werden von Sommascha genennet, weil sich der Stiffter auf dem Schlosse Sommasch oder Sommasca in der Provintz Pergamasco niedergelassen, und daselbst die Kinder, so keine Eltern hatten erzog und versorgte dieser Orden folget der Regel St. Augustini und trägt einen schwartzen Rock. *Hist. du Clergé secul. & regul.* T. III. p. 118. **Rivii** Histor. Monast.

SOMMASCENSIS CLERICORUM CONGREGATIO, siehe **Sommasca (Clerici von)**

Sommascische Clerici, siehe **Sommasca (Clerici von)**

SOMMASQUES (CLERCS), siehe **Sommasca (Clerici von)**.

SOMME, deutsch **erhöhet**, heist in der Wappenkunst dasjenige Stück, welches über sich noch etwas hat, z. E. Ceriat in Savoyen führet blau mit einem gehenden silbernen Hirsch, erhöhet von Gold und bezincket mit zehen Enden. **Menestriers** Herold und Wappenkunst, p. 114. u. 175.

Somme, lat. *Somona*, oder *Samara*, *Soma*, ein Fluß in der Picardie, entspringt an einem Orte, **Font Somme** genannt, 2 Meilen von St. Quintin westwärts, gehet durch Amiens und Abbeville, und läufft bey St. Valery in das Meer. Im Jahr 1733 hat man angefangen einen Canal zu machen, wodurch dieser Fluß und die Oise in einander geleitet werden sollen.

SOMMEIL, ist ein frantzösisches Wort, und heisset der Schlaff; davon im XXXIV Bande, p. 1679, bey der Music in Ouverturen bedeutet es, eine schläfferige Piece.

SOMMELIER, heist in Frantzösischen der Tafeldecker, Küch- oder Keller-Meister. Am Kayserlichen Hofe zu Wien, ist der so genannte Sommelier über den Keller-Meister, und also eine doppelte Bedienung. *Sommellerie* wird die Keller-Meisterey, oder das Amt und die Bedienung des Keller-Meisters genennet, desgleichen die Speise-Cammer.

SOMMELIERIE, siehe *Sommelier*.

Sommelsdyck, eine gute Fortresse auf der Küste von Caribania in America, wodurch die Felder bedecket werden, darinnen das Zucker-Rohr wächset, gehöret denen Holländern. **Hübners** Geogr. II Theil p. 260.

SOMMER, siehe **Summiren**.

Sommer, siehe *Aestas*, im I Bande, p. 696.

Sommer, ein Spanisches Maas feuchter Dinge, hält vier Quartil oder ein Achtel Roba.

Sommer, heißt auch so viel als **Marien-garn**, davon zu sehen, *Filamenta B. Mariae*, im IX Bande, p. 997.

Sommer, (Caspar) der Philosophie Magister, und ehemahls wohlverdienter Prediger zu Geischen im Wohlauischen Fürstenthum in Nieder-Schlesien. Seine gründliche Gelehrsamkeit, vortreflicher Bücher-Vorrath, und verwundernswürdiger Fleiß in Untersuchung Schlesischer und anderer Schrifften ist aus seinen zu Wittenberg bereits heraus gegebenen gelehrten Abhandlungen bekannt worden. Wie denn von ihm theils in Druck theils in Manuscript annoch vorhanden.

1. Tract. de Destructione Imperii Rom. occident.

2. De Ottone Magno.
3. De Onophagia Silesiorum Witt. 1677.
4. Breßlauischer Kirchen-Leuchter, welcher von Herr Hanßi in Memor. Theol. Urat. und sonst gerühmet wird.
5. Antiquitates Marcomanico-Quadicæ, so in etlichen Dissertationibus bestehen.
6. Nachricht von den Städtgen Groß-Tschirne.
7. Unterschiedene Verzeichnisse von Adelichen Geschlechtern, derer von Tschammer, von Stosch, von Kreckwitz, Haugwitz und mehrere.
8. Schlesiens Kirchen- und Policey-Stand veränderndes XVII Jahrhundert.
9. Breßlauische Schul-Historie.
10. Verzeichniß derer Prediger und Prediger-Söhne, so ihre Religion verändert.
11. Silesia Pagana, Tentonica, Silesiaca, Hungarica, Bohemica, Polonica, Austriaca, Turbata, Restaurata, Pia, extra Silesiam, Liberalis in Literas, Catholico-Romanana, Evangelico-Lutherana, Calviniana, Togata, Sagata, Laboriosa, Suis vitiis laborans, aquosa, montana, populosa, afflicta. Welches aber mehr nur Entwürffe und wie Capitel eines grossen Werckes, doch aber gnugsame Zeugen von des wackern Mannes guten Willen und auch nicht geringen Kräfften seyn mögen, daß sie also aufbehalten zu werden, dennoch verdienen.

Desgleichen hat er auch unter den Nahmen Silesius Curiosus, Anmerckungen über Lichtensterns Fürsten-Crone, Franckfurt, 1687. in 4. herausgegeben, davon unter dem Artickel Silesius Curiosus im XXXIII Bande, p. 1306. bereits gedacht worden. **Gelehrte Neuigk. Schlesiens** 1737 p. 150. u. f.

Sommer, (Christoph) ein Gottes-Gelehrter aus Thüringen, war anfangs zu Rudolstadt Diaconus, hierauf Pastor zu Allendorff, und des Superintendenten zu Rudolstadt Adjunctus, schrieb:

1. Epilogos, pie defunctorum, seu scholam exemplarem mortis.
2. Disp. de natura jejunii.
3. De pœnis brutorum.

u. a. m. und starb den 17 Decembr. 1685 im 39 Jahre. **Witte** diar.

Sommer, (Christoph) war zu Breßlau den 29 Sept. 1641. gebohren, allwo sein Vater gleiches Nahmens, aus Landshut gebürtig, gewesener Pfarrer zu Pirschen und Keulendorff, wegen der gefährlichen Kriegs-Unruhe ab- und zu reisend wohnen muste, auch allda 1643 im 31 Jahr verstorben, da dieser Sohn 2 Jahr alt gewesen, welcher hernach bey seiner Mutter Bruder, Gottfried Springern, einem berühmten Rechsgelehrten, treulich auferzogen, und in das Gymnasium zu St. Elisabeth gebracht wurde, und weil er darinnen gute Progressen machte, so konnte er 1663 mit desto grösserm Nutzen die Universität Jena besuchen, muste aber nach 3 Jahren, als er bereits die Magister-Würde erlanget, wegen Unpäßlichkeit sich wieder nach Breßlau begeben, in Willens, wenn er seine Gesundheit wieder erlanget, nach ermeldter Universität zurück zu kehren. Allein als er sich etliche mahl zu Breßlau im Predigen hören liesse, und darauf seinen Tauff-Pathen, welcher Pastor zu Ohis bey Landshut war, in seiner Kranckheit besuchte, und eine Zeitlang mit Predigen erleichtern muste, wurde er nach dessen 1666 erfolgten Tod noch selbiges Jahr zu solcher Pfarr beruffen, in welcher er 51 Jahr geblieben, währender Zeit ihm 2 merckwürdige Ehren-Aemter angediehen, eines Theils, daß er schon 1689 Sub-Senior in dem Liegnitzer Sprengel, und 1701 Senior geworden, andern Theils, daß ihm 1708 ohne sein Wissen und Willen von der Liegnitzischen Regierung auf ein ergangenes Kayserliches Decret das Assessorat des Consistorii Augsp. Confeßion aufgetragen, und derselbe durch den gewöhnlichen Eyd nebst denen andern Assessoren darzu bestatiget wurde, welches er aber 1710 hohen Alters halber wieder resignieret, doch hat er das Prädicat als ein Assessor Consistorii emeritus behalten, dabey er in solcher Zeit die sonderbahre Gnade und Ehre gehabt, daß als 1709 die Evangelische Gemeinde die Kirchen- und Religions-Freyheit in Landshut erlanget hatte, derselbe nicht nur am ersten Sonntage nach Trinitatis die ordentliche Amts-Predigt daselbst verrichten, sondern auch den 5 Junius, als der erste Grundstein zu ihrer neuen Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit geleget worden, die Einweyhungs-Rede dabey halten muste, an denjenigen Orte, wo seine Groß-Eltern ehedessen auch in der Evangelischen Freyheit gelebet hatten. Er hat mit Magdalenen, gebohrne Kretschmarin, auch 50½ Jahr in der Ehe gelebet, und mit ihr 6 Söhne und 6 Töchter gezeuget, und nebst ihnen 59 Kinder, Kindes- und Enckel-Kinder erlebet, davon 3 Söhne in 3 Facultäten ihm viel Freude gemacht, nemlich Joh. Heinrich Sommer, Pastor in Dirßdorff, Joh. Jacob Sommer, Secretarius beym Herrn Baron von Bibra, und Joh. Caspar Sommer, Doctor der Medicin und Practicus in Landshut. Von denen Töchtern sind 3 an Priester verheyrathet worden, nemlich a) Regina Catharina an Jeremias Scholtzen, der Anfangs Pastor in Neustadt, hernach in Kunitz und zuletzt in Dirßdorff gewesen. b) Anne Elisabeth an David Fleischern, Pfarrern in Amstorff und c) Anne Catharine an Siegmund Heinrich Selbstherrn, Pfarrern zu Rosenbach. Seine Ehefrau starb ihm 1717 den 7 April, und er folgte ihr den 2 Julius am Tage der Heimsuchung Mariä nach, welcher Sterbetag ihm viele Jahre zuvor in einem Traum ist angedeutet worden, der von **Theod. Kraussen** in der berühmten und vermehrten Schlesischen Priester-Quelle bey weitläufftiger Erzehlung dieser Lebensgeschichte angeführet wird, und kürtzlich darinnen berühret. Es traumt ihm, als wenn er an dem Fest Mariä Heimsuchung in seiner Kirche vor dem Altar das gewöhnliche Fest-Evangelium verläse, und auf die Worte des Lobgesangs gekommen, da er noch diese Worte gesagt hatte: Und Maria sprach: da wäre es um einem Augenblick dickfinster um ihn worden, daß er nichts mehr

mehr lesen noch sehen können, sondern sich alteriret und bekümmert, wie er jetzo von dem Altar wegkommen könnte: worauf ein kleiner Strahl aus der Sacristey geschimmert, der ihm so viel geleuchtet, daß er vom Altar habe dahin kommen können. Worauf er erwachet, und solchen Traum seiner Ehe-Frau erzehlet, auch sich dessen hernach öffters gegen seine Kinder erinnert, und dabey gesaget: Der Tag Mariä-Heimsuchung werde entweder sein Sterbe-Tag seyn, oder ihm sonst was gar denckwürdiges daran begegnen. Als nun Abends vor seinem Todes-Tag, welcher an eben diesem Fest erfolgte, 2 seiner Töchter vor seinem Bette standen, und ihn befragten, ob er sich auch seines ehemahligen Traums erinnerte, antwortete er lächlende: ja wohl, und Maria sprach. Worauf er sich gegen die Wand gewendet, und weiter nichts geredet, sondern seine Andacht gehabt. Des folgenden Tags aber ist er um 9 Uhr, da eben dieses Evangelium auf der Cantzel verlesen wurde, sanfft verschieden. **Grossens** Jubel-Priester Historie I Theil p. 389.

Sommer (Fabian) der Philosophie und Medicin Doctor aus dem Carlsbade, practicirte und lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und schrieb ein aus 11 Bogen bestehendes Werckgen de inventione, descriptione, temperie, viribus & usu thermarum Caroli IV Imp. Leipzig 1589 in 8 und ins Deutsche übersetzt von **Matthes Sommern** ebend. 1592 in 8. **Frisens** Biblioth. Gesner. contracta.

Sommer von Sommersberg (Friedrich Wilhelm) siehe Sommer So . . .

Sommer (Gottfried Christoph) von ihm ist in Druck vorhanden: Specimen Theologiæ Soharicæ cum Christiana amice convenientis, Gotha 1734 in 4. **Leipz. gelehrte Zeit.** 1734 p. 610.

Sommer (Jacob) der Philosophie Magister und Evangelisch Deutscher Prediger in der Königlichen Stadt Thoren, im Jahr 1561. **Neuenachbars** Evangel. Catech. Uebung.

Sommer oder Summer oder Somarius (Johann) ein Englischer Franciscaner, lebte um 1390, vollendete seine Studien zu Oxford, allwo er hernach einen Philosophen und Mathematicum abgab, und schrieb:

1. Astrorum canones.
2. De Quantitate anni.
3. Calendarii castigationes.
4. De facultate metrica.
5. Tertium Calendarii.

Leland Collectanea. u. a. m. **Baläus** de scriptor. M. Britann. Centur. VII. n. 8. p. 513. **Pitseus** de scriptor. Angl. **Leyser** hist. Poetar. medii ævi.

Sommer (Johann) war von Pirna gebürtig, und kam mit **Neusern** 1572 nach Cracau, worauf er sich weiter nach Siebenbürgen verfügte, und zu Clausenburg Rector der Schulen wurde. Er hielte es in der Lehre von Christi Anbetung mit **Frantz Davidis**, wie er denn auch in einer Schrifft denselben wider Peter Carolium defendiret, hatte noch viele besondere Meynungen, wie ihn denn die Pohlnischen Socinianer beschuldigten, daß er so gar auch die Aufferstehung der Todten läugne. Er hat unter andern:

1. De Deo papanotrino, uno in essentia, trino in personis.
2. Refutationem scripti *Petri Carolii* sub titulo; Explicatio fidei orthodoxæ de uno vero Deo Patre, Filio & Spiritu Sancto, welche **Theodosius Schimberg** 1581, nebst einer Vorrede heraus gegeben.
3. Tractatus aliquot Christianæ religionis, welche ebenfalls gedachter **Schimberg** zu Ingolstadt 1583 mit einer Vorrede edirt. Es heissen selbige:
   a. Confutatio objectionum, quarum facta est mentio in fine epistolæ præfixæ libello *Jo. Sommeri.*
   b. De justificatione hominis coram Deo it. propositiones de eadem una cum responsione Seniorum Claudiopoli confutatio responsionis.
   c. Scopus VII. capitis ad Romanos.
   d. Declamatiunca contra prædestinationem Neotericorum.
   e. Declamatio contra baptismum adultorum.
   f. Theses de Deo trino in personis, uno in essentia, welche aber mit dem unter Num. 2. vermuthlich einerley sind.

Zeltners historia Crypto-Socinismi Altorff. **Czwittingers** Specimen Hungar. liter. **Sandius** Biblioth. Anti-Trinit. p. 57.

Sommerus (Johann) ein Ungar, war Rector der Schule zu Bistricz in Siebenbürgen, florirte zu Zeiten **Johann Sambuci**, und war ein trefflicher Poete, schrieb in Versen:

1. Reges Hungaricos.
2. Elegiarum lib. 1.
3. Hortulum ingenui amoris nuptiis dicatum.
4. Colicæ & podagræ tyrannidem.
5. Cladem Moldavicam, welche Werckgen in **Joh. Phil. Parei** Delitiis Poetarum Hungarorum stehen.

Czwittingers Specimen Hungar. litter.

Sommer (Johann) von Weida aus der Pfaltz, der Philosophie Magister und Rector der Schule zu Eulenburg. Er trat 1634 solches Amt an, verwaltete es in die 38 Jahr, endlich nahm er seinen Sohn **Johann Christoph Sommer** 1672 zum Substituten an, und starb 1673. Nach ihm wurde sein Sohn obgedachter Johann Christoph, Rector, welcher 1693 mit Tode abgegangen. **Simons** Eulenburg. Chron. p. 411.

Sommer (Joh. Caspar) der Medicin Doctor und Practicus zu Landeshut in Schlesien. Er hat Matthäi Hales, Ritters und weyland obersten Richters der Königlichen Banck in Engelland, sittliche und gottselige Betrachtungen, aus dem Englischen ins Hoch-Deutsche übersetzt, davon der I Theil zu Breßlau 1731, der andere aber zu Jauer 1734 in 8 gedruckt, heraus gegeben. **Leipz. gel. Zeit.** 1731 p. 106. 1734 p. 693.

Sommer (Johann Christoph) siehe Sommer (Johann).

Sommer (Joh. Friedrich) Collega Quartus bey der Schule zu Eylenburg, im Jahr 1666, ein Sohn Johann Sommers, Rectors zu Eulenburg. Simons Eulenb. Chron. p. 414.

Sommer, (Johann Heinrich) ein Schlesier, aus Liegnitz gebürtig war ein Magister der Philosophie und freyen Künste und wohnet uns von ihm keine weitere Nachricht bey, als daß er eine Dissertation de Obligatione hominis colendi Deum cultu ab ipso præscripto, als Präses auf das Philosophische Catheder zu Leipzig 1701 den 6 April gebracht.

Sommer (Johann Heinrich) von ihm ist im Druck vorhanden ein kurtzer Entwurff der heutigen Verfassung des Müntz-Wesens im Heil. Römischen Reiche deutscher Nation, aus den Reichs-Gesetzen und Actis publicis zusammengetragen, Rudolstadt 1738 in 4. Es ist diese Schrifft recensirt in den Leipz. **Gelehrten Zeitungen** des Jahrs 1738 p. 235 u. f.

Sommer (Polycarpus) der Philosophie Magister, und substituirter Pastor in Wiesa. Er ward seinem Vater Zacharias Sommern als Substitutus adjungiret, im Jahr 1702. Sein kränckliches Leben zeigete auf ein kurtzes Leben, massen er auch folgendes Jahr 1703 ohnverheyrathet starb. *Cippi Goerlicens.* P. I. p. 40.

Sommer (Sixtus) Hochgräflicher Pappenheimischer Unter-Marschall und Stadt-Schreiber zu Pappenheim, in der Mitte des XVI Jahrhunderts. Es ist von ihm in Druck vorhanden: Unterricht von des Heil. Röm. Reichs Ertz-und Erb-Marschall-Amts-Beschaffenheit und Verrichtungen so in des Hoch-Fürstlich-Heßischen-Raths und Professors auf der Universität Giesen, D. Johann George Estors, zu Giessen 1732 in 8 herausgekommenen ersten Stücke der auserlesenen kleinen Schrifften, zu befinden. **Leipz. Gelehrte Zeit.** 1732 p. 356.

Sommer (Wilhelm) ein Niederländischer Dominicaner von Hertzogenbusch in Brabant, war 1629, als solcher Ort von denen Holländern eingenommen ward, Prior daselbst, und starb 1635 im Monat Mertz als ein Exulante. Er hat Viridarium seu paradisum precum ex Ludovici Granatensis operibus potissimum desumtum zu Hertzogenbusch 1621 in 12 edirt, auch ermeldten Ludovici Granatensis meditationes ins Niederländische übersetzt. **De la Haye** Bibl. Belg. Domin. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 483.

Sommer (Wilhelm) ein gelehrter Engelländer, welcher in der Mitte des 17 Jahrhunderts geblühet, und verschiedene schöne Schrifften herausgegeben hat, von denen die bekanntesten sind

1. Im Englischen Antiquitates Cantabrigienses, Londen 1640 in 4.
2. Dictionarium Saxonico-Latino-Anglicum, so mit *Aelfrici* Grammatica Latino-Saxonica zu Oxford 1659 in Fol. gedruckt.
3. Glossarium ad X. Scriptores historiæ Anglicanæ, Londen 1652.

Barberini Biblioth.

Sommer von Herschetitz, Geschlecht, siehe weiter unten Sommer He...

Sommer-Abend, *Occidens æstivus*, ist der Punct im Horizont, wo die Sonne im Anfange des Sommers untergehet, wenn sie bey uns den längsten Tag macht und im Anfang des Krebses tritt. Wie man ihn findet, ist aus dem abzunehmen, was **Wolff** in seinem Element. Astron. §. 196 erkläret.

Sommerach am Sand, ein grosser Flecken in Francken, wo der beste Wein im Lande wächst.

Sommerau, ein Dorff unweit Zittau in der Ober-Lausitz, in der Herrschafft Seydenberg, im Görlitzischen Creyse gelegen. **Wabsts** Churfürstenth. Sächs. p. 125 den Beyl.

Sommerbach, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthum Cärnthen, so bey dem Städtgen Reichenfeld in den Fluß Lavant fället. **Hydrographisches** *Lexicon* p. 277.

Sommerbau, siehe **Sommergetreyde.**

Sommer-Bergamotte, siehe **Bergamotte,** im III Bande, p. 1239.

Sommer-Bier, siehe **Lager-Bier,** im XVI Bande, p. 234.

Sommer-Birnen, oder Birnen, die im Sommer reif werden. Dergleichen hat man insonderheit 13 Arten: als 1) le petit Muscat, 2) la Supreme, 3) la Cuisse Madame, 4) le Gros Blanquet, 5) la Poire a la Regne, 6) le bon Chretien d'été musque, 7) le Gros Rousselet de Reims, 8) Bergamotte d'ete, 9) l'inconnu cheneau, 10) la Robine, 11) le Salveati, 12) l'Orange rouge Musqué, und 13) la Cassolette. **Ligers** Histor. Blumen-Gärtner p. 615.

Sommerblumen, sind alle diejenigen, welche ordentlich nur einen Sommer dauern, nachgehends dahin fallen, und bey künfftigen Sommer durch frischen Saamen wieder verneuert und gepflantzet werden müssen; als da sind Cyanus Indicus flore albo, cœruleo und flavo, und ist diese Indianische Kornblume weisser, blauer und gelber Farbe, worunter die gelbe zärter und weicher, als die andern beyden; Scabiosa, von mancherley Arten, Balsamina momordica, Piper indicum, Nasturtium Indicum flore luteo & rubello, oder das grosse und kleine, Ocymum oder Basilicum, Majorana, Satureja, Chrysantheum vario colore flore simplici & pleno, Papaver erraticum flore pleno, simplici colore & variegato, und dergleichen mehrere.

Sommerbutter, siehe **Butter,** im IV Bande, p. 2035 u. ff.

SOMMERDA, Stadt, siehe **Sömmern** (Grossen).

Sommerdöricken, siehe **Levcoje,** im XVII Bande, p. 580.

Sommerdorn, siehe **Butterblum,** im IV Bande, p. 2037.

Sommerdottlein, siehe **Levcoje,** im XVII Bande, p. 580.

Sommerdrossel, siehe **Drossel,** im VII Bande, p. 1476.

Sommerdyck, eine Herrschafft in den vereinigten Niederlanden, auf der Insel Voorn, oder wie andere wollen Ober-Flackee. Es hat dieser Ort

Ort 1715 im Mertz grosse Wassers-Gefahr gehabt, und sind damahls viel Menschen umkommen. **Melissantes** Geogr. I Th. p. 591.

Sommeren (Cornelius a) ein Holländischer Medicus aus der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts, schrieb:

1. Epistolam de calculo renum ad *Jo. Beverovicium*, so mit dieses seinem Buch de calculo gedruckt.
2. tr. de variolis & morbillis, Dordrecht 1641 in 8.

Sommeren (Johann a) ein Rechtsgelehrter zu Utrecht, gab 1658 einen Tractat de jure novercarum heraus, welcher zu Cölln 1713 in 8. wieder aufgeleget worden.

Sommerendivien (braune) siehe Salat, im XXXIII Bande, p. 668.

Sommerendivien (weisse) siehe Salat, im XXXIII Bande, p. 669.

Sommeres, Stadt, siehe **Sommieres**.

Sommerfaden, siehe *Filamenta B. Mariæ*, im IX Bande, p. 907.

Sommerfeld, ist unter den drey Feldarten die andere, und wird deswegen also genennet, weil es im Frühling erst mit allerley Sommergetreyde besäet wird, welches so fort, Zeit währenden Sommers, innerhalb sechzehn oder achtzehn Wochen zu seiner Reife gelanget.

Sommerfeld, Lat. *Æsticampium*, eine kleine Stadt, Amt und Herrschafft in der Nieder-Laußitz, am Flusse Lupa, 3 Meilen von Crossen gegen Westen, an den Schlesischen Grentzen, gelegen. Sie ward 1431 von den Hußiten verstöhret, und brannte 1579 ab. Sie gehöret anjetzo dem Könige von Preussen, und stehet unter der Neumärckischen Regierung. Das daselbst befindl. Schloß besitzen die von **Bredau**. Es sind alda 2 Jahr-Märckte, als 1) Mittwoch nach Himmelfarth 2) Mittwoch nach Burgardi; und werden hier feine Tücher gemacht.

Sommerfeld, Amt und Flecken im Coburgischen, siehe **Sonnenfeld**.

Sommerfeld, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, an der ordinairen Post-Strasse von Leipzig nach Wurtzen gelegen.

Sommerfeld, eine uralte adeliche Familie in Schlesien, welche auch ehemahls in der Ober-Laußitz floriret, und daselbst noch 1611 das Haus Cunnersdorf besessen. **Hans von Sommerfeld** auf Falckenhayn in dem Neumärckisch-Breßlauischen, so in dem 16 Jahrhundert gelebet, zeugte mit **Ursuln von Reinbaben** unter andern 3 Söhne: 1) Der älteste, **Christoph von Sommerfeld** und Falckenhayn, hinterließ von einer **von Lemberg** unterschiedliche Kinder. Der jüngste, **George von Sommerfeld** und Falckenhayn, Haselt und Brünich, zeugte mit **Annen von Rothkirch**, **Ernst Christophen von Sommerfeld** auf Falckenhayn, Hasselt, Brünich und Schimmelwitz, welcher von **Even von Schweinichen Johann Leonharden** nachgelassen. Der mittelste, **Franciscus von Sommerfeld** und Falckenhayn zu Altzenau, wurde durch **Hedwigen von Pritwitz** ein Vater **Johann Ernstens** und **Franciscus**. 1) **Johann Ernst** war 1589 gebohren, und ließ bey seinem Tode, der 1655 erfolgte keine Kinder. 2) **Franciscus von Sommerfeld** und Falckenhayn auf Altzenau, zeugte mit **Barbarn von Falckenhayn Christoph Ernsten von Sommerfeld** und Falckenhayn auf Altzenau, Ober- und Nieder-Grunau, Mittel-Arnsdorf und Jacobsdorf, welcher 1685, als Fürstl. Briegischer und Wohlauischer Rath, der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Ober-Rechtssitzer, Landes-Aeltester und Landesbestellter gestorben, und von **Elisabeth von Glaubitz** 3 Söhne nachgelassen. 1) Der älteste **Ernst Abraham von Sommerfeld** und Falckenhayn, so 1649 gebohren, war Kayserlicher Obrist-Lieutenant, und verlohr 1690 bey der Uebergabe der Vestung Griechisch-Weissenburg an die Türcken sein Leben. 2) Der jüngste, **Christoph Heinrich**, so 1655 gebohren, blieb 1688 als Kayserl. Hauptmann bey der Belagerung Griechisch-Weissenburg. 3) Der mittelste, **Franciscus Albrecht von Sommerfeld**, auf Schmochwitz, Ober- und Nieder-Grunau, Jacobsdorf und Mittel-Arnsdorf, des Fürstenthum Liegnitz Ober-Steuer-Einnehmer, starb 1691 am Schlage, und hinterließ von **Marien Elisabeth von Zedlitz** a) **Christoph Ernsten von Sommerfeld** und Falckenhayn auf Hundorf, Wünschendorf und Mauer, der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Landschreiber, welcher mit **Juliane Cunigunden von Koulhaaß**, die er sich 1704 beygeleget, unterschiedliche Kinder bekommen. b) **Franciscus Albrechten von Sommerfeld** und Falckenhayn auf Jacobsdorf, Ober- und Nieder-Grunau und Mittel-Arnsdorf, Königlicher Mann Rechts-Besitzer, der 1735, im 51 Jahr seines Alters, als ein gelehrter und frommer Cavallier gestorben, wie aus seinen nachfolgenden besondern Artickel erhellet, und sich 1709 mit **Johanne Sophien von Seidlitz** und 1711 mit **Sophie Eleonoren von Hohberg** verehlichet. Von dem Hause Falckenhayn und Boberau vermählte sich 1680 **George Ernst**, Bischöfflicher Breßlauischer Hof- und Cammerjuncker, mit **Marie Catharinen von Butschky**. Im Geistlichen Stande lebte aus diesen adelichen Geschlechten **Erasmus von Sommerfeld**, auch Tumice, der 1536 als einer von den Böhmischen Brüdern, mit ihrer Confeßion und Apologie an D. Luthern nach Wittenberg gesandt worden. Im Jahr 1723 lebten 1) **Elias Daniel von Sommerfeld**, bey dem Dom-Stifft St. Johann zu Breßlau Prælatus Scholasticus und Weyh. Bischoff. 2) **Carl Ferdinand von Sommerfeld** und Falckenhayn, bey eben demselben Stiffte Canonicus und Consistorial-Rath. 3) **Bernhard Benedict von Sommerfeld** auf Birckholtz, würcklicher Domherr zu Groß-Glogau, Probst zu Liebenthal im Lemberg-Jauerischen, und des Liebenthalischen Districts Ertz-Priester, starb 1729. **George Friedrich von Sommerfeld** wurde 1735 Königl. Groß-Britannischer und Chur-Braunschweigischer Brigadier commandirte 1733 die Executions-Truppen zu Mühlhausen, wurde hierauf 1738 zum General-Major, und 1740 zum Generalral

tal-Lieutenant von der Infanterie ernennet. Es führet dieses Geschlecht im Wappen einen blauen Schild, darinnen ein Fisch oder Hecht nach seiner Farbe, auf dem Helme desgleichen; die Helm Decke ist blau und weiß. *Lucä* Schlesische Merckwürd. p. 1851. *Sinapii* Schles. Cur. T. II. p. 1018.

Sommerfeld (Andreas) Kayserlicher und Chur-Mayntzischer General-Wachtmeister, Kriegs-Rath und Ober-Zeugmeister über die Artillerie, im Jahr 1664 als in welchen Jahre er, mit einem Commando Chur-Mayntzischer wie auch Frantzösischer Völcker, vor die Stadt Erfurt anrückte, um selbige zu belagern, und die vom Kayser angestellte Execution, wegen höchst lädirten Kayserlichen Respects zu bewerckstelligen. War zugleich ein Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschafft, die Schmackhaffte, genennet, in welche er 1651 trat und darinnen zum Beynahmen der Gewapnete, zum Gemählde, Eisenhütlein, und zum Worte: Tödtet die Wölffe, angenommen. *Neumarcks* Neusprossender Palmbaum p. 382.

Sommerfeld (Christian) siehe **Sommerfeld** (Sam. Heinr.)

Sommerfeld (Frantz Albrecht von) und Falckenhayn, Herr auf Jacobsdorff, Ober- und Nieder-Grunau und Mittel-Arnsdorff, des Königlichen Mann-Gerichts in Schlesien Assessor. Er war 1683 den 20 Mertz gebohren, sein Vater war, **Frantz Albrecht** von **Sommerfeld** u. s. f. des Liegnitzischen Fürstenthums hochverdienter Steuer-Einnehmer, seine Frau Mutter aber, Fr. Maria Elisabeth, nachmahlen verwittwete Freyin von Schweinitz, gebohrne von Zedlitz. Nach frühzeitigem Absterben seines leiblichen Vaters, kam er in die Vorsorge seines Herrn Stieff-Vaters Herrn George Rudolph, Freyherrn von Schweinitz auf Seiffersdorff, Königlich Preußischen und Chur-Fürstlich Brandenburgischen Geheimen-Raths und Dom-Herrn zu Magdeburg, dessen kluger Vorsorge er vieles offte selber danckte. Denn nachdem er in Lauban unter den berühmten Rector Hoffmann den Grund seiner Wissenschafften schon geleget, zog er in das Pädagogium zu Halle, von dannen auf die dasige hohe Schule, ferner eine Zeitlang nach Magdeburg und endlich nach Giessen. Ueberall hörete er die berühmtesten Männer in den schönen Wissenschafften, in der Welt-Weißheit und Rechts-Gelahrheit mit gantz ungemeinen Fleisse, ob er wohl von Jugend auf viele beschwerliche Kranckheiten zu ertragen hatte, bis ihn der Schwalbacher Sauerbrunnen davon befreyet, daß er auch glücklich und mit mehrern Nutzen als sonst gewöhnlich seine Reisen durch das Reich, Holland und Engelland vollführen konnte. Er behielt auch eine gantz ausserordentliche Liebe zu den Büchern und Wissenschafften nach seiner Zurückkunfft in das Vaterland, ungeachtet er seine angetretene Wirthschafft fleißig besorgete, zu vielen wichtigen Verrichtungen bey dem Zwölffer-Gerichte, Steuer-Rechnungen, Vormundschafften, und dergleichen mehr vorgezogen wurde, und auch einen sonderbahren und unermüdeten Fleiß in allen aufgetragenen Verrichtungen bezeigte. Wie er denn mit begieriger Lesung der besten und neuesten Bücher fast nicht zu ersättigen war, zu geschweigen, daß er mit grossen Bedacht und scharffen Urtheile sich, was ihm nöthig und beliebig, auszuzeichnen pflegte. Er war der Hebräischen Sprache ziemlich kundig, der Griechischen noch viel mächtiger, in der Lateinischen that er es wohl den mehresten seines Standes zuvor. Besonders liebte er die Frantzösische und Englische Sprache, deshalben er auch das grosse Baylische Wörter-Buch fleißig durchlaß und die Englische Bibel fast beständig bey sich führete. In der Wissenschafft guter Bücher, Erforschung der Alterthümer, in denen meisten Theilen der Welt-Weisheit, und in den Geschichten alter und neuer Zeiten, hatte er es gewiß weit gebracht. Daher er auch die Wolffischen Streitigkeiten, aus beyderseits Theilen gewechselten und mit Fleiß gesammleten Schrifften, vor hundert Gelehrten gründlich und gantz vollkommen inne hatte. Die Grund-Lehren der Gottes-Gelahrheit untersuchte er auf eine Lobenswürdige Weise; in der Erkänntniß aller Theile der Rechts-Gelahrheit war er soweit kommen, daß ein gelehrter Freund von Adel geurtheilet: Er hätte mit Ehren Lehrer, zumahl der Bürgerlichen Rechts-Wissenschafft, auf einer hohen Schule seyn mögen. Er hat sich zweymahl vermählet, wie allbereit in den Geschlechts-Artickel erwehnet, und aus der letztern Ehe vier junge Herrn Söhne und Freylein Tochter erzeuget, beyde aber sind vor ihm erblasset. Bey sehr vielen Unglücks-Fällen, war ein gelehrtes Gespräch, ein wohlgeschriebenes Buch, und das Heil. Wort GOttes sein bester Trost. Er ließ sich die gehäufften Sorgen nicht abhalten, seine Adel. Jugend meist selbst zu unterrichten, und dieses auf besondere und glückliche Weise. Er war eben ein so fleißiger Zuhörer im Gottes-Hause, als er in seinem mit Vorlesung des Göttlichen Wortes und Erklärung der heiligsten Glaubens-Lehren die Seinigen darzu anhielte. Auch nahm er sich seiner Unterthanen mit väterlicher Liebe an. Vor allen aber zeigte er mit grossen Eifer und Freymüthigkeit bey aller Gelegenheit ein Patriotisches Gemüthe. Sein Temperament war Cholerisch Melancholisch; sein Hertz aufrichtig, dienstfertig, treu und beständig. Endlich starb er an einem Schlag-Fluß den 30 Jenner 1735 im 51 Jahr seines Alters. *Gelehrte Neuigkeit Schles.* 1735. p. 279 u. ff.

Sommerfeld (Jacob von) siehe **Sommerfeld** (Jacob Christian).

Sommerfeld (Jacob Christian) Pastor und Vestungs-Prediger zu Dömitz, welche Vestung an der Elbe in dem Mecklenburgischen gelegen, war aus einer Adelichen Familie entsprossen, dessen Vater Jacob von Sommerfeld 43 jähriger Prediger zu Berlin gewesen, die Mutter Frau Catharina von Hirrichstorffen. Nachdem er seine Academischen Studia absolviret, wurde er in besagter Vestung Dömitz Pastor, und diente in solchem Amt 52 Jahr, bis er im 85 Jahr seines Alters mit Tode abgieng. Er hinterließ einen Sohn, Nahmens M. Jocob von Sommerfeld, welcher als Superintendent zu Parchim den 16 November 1679 in seinem 63 Jahr gestorben. *Grossens* Jubel-Priester-Historie 2 Theil p. 215.

Sommerfeld (Joachim) Raths-Herr der Stadt Hamburg, ward anfänglich 1523. Secretarius, und hernach Protonotarius dieser Republick, legte aber 1538 dieses Amt nieder, und wurde 1540 des Dienstags nach Exaudi zum Raths-Herrn erwehlet. Er starb den 9 August 1547. Beuthners Hamburg. Gelehrt. Lex.

Sommerfeld (Johann) ein Deutscher aus dem Ende des 15 Jahrhundert, schrieb Commentationes in *Petri Heliæ* Grammaticam metro hexametro conscriptam, welche zu Straßburg 1499 in 4. heraus gekommen. Beughem Incunab. typograph.

Sommerfeld (Sam. Heinr.) ein Mecklenburger, und Pastor zu Gustow, im Fürstenthum Rügen. Er hat in der Schulen zu Parchim den Anfang seiner Gelehrsamkeit gemachet, und mit seinem Bruder M. Christian Sommerfelden, der daselbst Pastor geworden, denen Studiis fleißig obgelegen. Zum Predigen fand sich bey ihm eine sonderbahre Lust und natürliche Neigung. Auf der Universität Rostock hielt er Philosophische und Theologische Collegia. Nachgehends machte er sich in Pommern, und ward denen Herrn von der Osten recommandiret, die ihn, zu Wiederbesetzung der Pfarre zu Gustow, im Jahr 1644 der Christlichen Gemeinde daselbst präsentiren liessen. Die Wittwe hiesiges Ortes resolvirte sich Anfangs, ihre Tochter Margaretham Stahls, dem Candidato, als seine zukünfftige Eheliebste zu versprechen, weil sie schon ziemlich bejahret war, und allbereit zu Aptirung des Wittwen Hauses Anstalt gemachet; Es ersahe aber diese den jungen Menschen durchs Fenster eben, als er die Predigt abgeleget hatte, und da fiengen noch einige Funcken in der Asche bey ihr herfür zu glimmen und war die Liebes-Regung so starck, das sie dasjenige rückgängig machte, was sie mit der Tochter verabredet, und war dis ihre gäntzliche Erklärung: Ick will den Herren süivest. Der gute Candidat, wolte er sich befördert sehen, so muste er in die Heyrath willigen, und sich, an statt der Tochter, mit der Mutter trauen lassen. Er lebete mit derselben, wiewohl ohne Hofnung der Befruchtung seiner Liebsten, in guter Ruhe und Zufriedenheit, und da sie eine vortreffliche Haushälterin war, so durffte der Pastor um so viel weniger mit den beschwerlichen Hauß-Sorgen sich bemühen, und konnte denen Amts-Verrichtungen desto emsiger obliegen. Als nun 28 Jahr verflossen, geschahe es, daß diese seine Frau etwas unvorsichtig mit dem Brau-Werck umgieng und dem heißsiedenden Kessel mit dem Arm zu nahe kam. Hieraus entstand bey der alten Frau eine Entzündung, und erfolgte bald darauf ihr Lebens-Ende 1668 im 74 Jahr ihres Alters. Die Beerdigung wurde zu Stralsund veranstaltet, und thät der Herr D. Gosmann die Leich-Predigt. Nach Verlauf eines Jahres heyrathete der Herr Pastor eine artige und wohlgestallte Jungfer in Bergen, Catharinam Vetters, des Diaconi daselbst hinterlassene Tochter, mit welcher er einen Sohn gezeuget, welcher nachgehends, ohnweit Stettin, Pastor auf dem Lande geworden. Allein diese höchstvergnügliche Ehe daurete kaum ein Jahr, indem so wohl der Herr Pastor, als seine Ehe-Genoßin, unvermuthlich das Zeitliche gesegneten, und durch den Todt unzertrennet blieben. Dis geschahe 1670 nachdem der Herr Pastor 26 Jahr die Heerde Christi geweydet und 54 Jahr alt worden. Es war ominös, das der Herr Pastor vormahlen mit seiner alten Ehe-Liebsten bey einer frölichen Zusammenkunfft getantzet, und gesprochen: Mütterchen! Mütterchen! GOtt gebe euch das ewige Leben! Sie ihm geantwortet: Und euch auch. Da denn der Herr Pastor seiner verstorbenen Frauen im Todte bald gefolget, und ihren Wunsch erfüllet. Altes und neues Rügen p. 258.

Sommer-Flecke, siehe *Lentigines*, im XVII Bande, p. 120.

Sommer-Früchte, siehe Sommer-Getreyde.

Sommer-Gerste, siehe Gerste, im X Bande, p. 1183.

Sommer-Gerste (vielzeilte) siehe Gerste, im X Bande, p. 1183.

Sommer-Gerste mit vielen Reihen, siehe Sicilianisches Korn, im XXXVII Bande, p. 918.

Sommer-Getreyde, Sommer-Bau, begreiffet alle die Körner und Feld-Früchte, so im Frühlinge gesäet, und den Sommer über reif werden, als da sind Gersten, Haber, Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen, Heydekorn, Hirsen, Flachs, Hanf und dergleichen. An vielen Orten hat man auch Sommer-Weitzen, Sommer-Roggen, oder Sommer-Korn und Sommer-Rübsen. Von welchen allen an behörigen Orten ein mehres.

Sommer-Gewächs, siehe Gewächs, im X Bande, p. 1374.

Sommerhart (Conrad) siehe Summenhard.

Sommer-Hauß, Dan. VI, 10. Die Morgenländischen Magnaten liessen sich insgemein zweyerley Arten der Wohnungen bauen, eine, in der sie sich im Winter aufgehalten, und eine, welche sie zur warmen Sommers-Zeit bewohnet. Wie denn des Winter-Hauses gedacht wird. Jer. XXXVI, 23. des Sommer-Hauses aber wird erwehnet Jud. III, 20. beyde aber werden zusammen gesetzet, Amos III, 15. weil nun Daniel die vornehmste Ehren-Stelle nach dem König begleitete, so wird er wohl auch ein recht Fürstliches Palatium bewohnet haben, wie etwa Ahab gehabet, 1 B. Könige XXII, 39. und Ps. XLV, 9. stehet. Und solcher Pallast wird also eingetheilet gewesen seyn, daß er andere Zimmer im Winter, andere aber im Sommer bewohnet habe. Hier wird nun seines Sommer-Hauses gedacht, weil der offenen Fenster erwehnet wird, als die nicht des Winters, sondern nur des Sommers eröffnet werden. Und hat Lutherus das Hebräische Wort, so sonst nur insgemein ein Hauß bedeutet, mit guten Grund ein Sommer-Hauß übersetzet.

Sommerhausen, Flecken, siehe Sommershausen.

Sommer-Heerd, siehe Sangheerd, im XXXIII Bande, p. 2007.

Sommer von Herschetitz und Sommern, ein adeliches Geschlecht in Böhmen, von welchem 1737 unter andern Johann Philipp Sommer von Herschetitz und Sommern, Kayserl. Begleitungs-Commissarius des Brünner-Creyses in Mähren, lebte. *Calend. S. Adalb.*

Sommer-Hof, (Joh. Christian) von ihm ist in Druck vorhanden Lexicon Pharmaceutico-Chymicum latino germanic. & german. latinum, Nürnb. 1713. in Fol.

Sommer-Holder, siehe *Ebulus*, im VIII Bande, p. 95.

Sommer-Hühner, siehe Rauchhun, im XXX Bande, p. 1077.

SOMMERIÆ, Stadt, siehe Sommieres.

Sommering, (Martin) ein Orgelmacher von Erfurt, hat im Jahre 1596 ein Orgelwerck in die Stadt-Kirche zu Meiningen für sechshundert und fünff und dreyßig Gülden zu verfertigen, den 13 October des damahls lauffenden Jahres bedungen. Besiehe M. Seb. Güthens Poligraph. Meiningens. p. 307.

Sommering, (Wilh. Hieron.) von ihm ist in Druck vorhanden Diss. de immunitate meratoria reali, Erfurt. in 4.

Sommer-Inseln, sind viele kleine Inseln in Nord America, so unter den Artickel *Bermudes*, im III Bande, p. 1334 vorkommen.

Sommeritz, ein adeliches Ritter-Gut und Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 1 Stunde von Schmöllen, einem Herrn von Werther gehörig.

Sommer-Kleid, siehe Kleid, im XV Bande, p. 889. u. f.

Sommer-Kopfkohl, ist das Cappis-Kraut, davon zu sehen *Brassica*, im IV Bande, p. 1109.

Sommer-Korn, siehe Korn, im XV Bande, p. 1526.

Sommerlatt, ein uraltes adeliches Geschlechte in Thüringen, welches schon in dem 13 Jahrhundert in besondern Ansehen gestanden. Heinrich von Sommerlatt ist 1379 Dechant zu unser lieben Frauen in Altenburg gewesen. Hartmann von Sommerlatt auf Dornberg zeugte mit Magdalenen von Ende 4 Söhne: Christophen, Ludewigen, Hartmannen und Conraden. Ludewig ist ohne Erben verstorben; Hartmann, so Statthalter der Balley Thüringen gewesen, hat 1493 das Comtur-Haus zu Liebstädt erbauet, und 1485 einige Irrungen, die seine Brüder Conrad Ludwig, und Christoph mit dem Closter Eisenberg gehabt, beylegen helffen; Christoph und Conrad aber, haben ihr Geschlecht fortgepflantzet. So ist auch 1521 Agnes von Sommerlatt in dem Eisenbergischen Closter Aebtißin gewesen:

I. Christoph der erste Sohn Hartmanns auf Mahlau und Dornberg, legte sich Barbarn von Wolfframsdorff bey, welche ihm Christoph Levin auf Mahlau gebohren. Derselbe wurde durch Marien von Wolfframsdorff ein Vater Hans Levins auf Mahlau Barbara Cunigunden, so eine Nonne in dem Holsteinischen Closter Itzhö gewesen, und George Adolphs, wovon dieser als Capitain in Spanischen Diensten gestanden, jener aber von einer von Sangerhausen 3 Söhne nachgelassen. Dieselben waren 1) George Levin, welcher seine meiste Lebens Zeit unter den Waffen zugebracht und mit Anne Sophien von Bitzenhagen, Heinrich Levin und George Wilhelmen gezeuget, von denen der erste noch 1728 im ledigen Stande lebte; der andere aber war Obrist-Lieutenant bey der Garde des Hertzogs von Braunschweig-Lüneburg zu Blanckenburg, und an Charlotten Hedwig von Druchtleben verehlichet, die ihm Johann Augusten Heinrichen und Elisabeth Louisen gebohren. 2) Friedrich Wilhelm, ein Vater George Ernst Friedrichs, welcher sich 1718 in Engelländischen Kriegsdiensten befunden. 3) Ludewig, ist bey Antonen, Fürsten von Lichtenstein, Stallmeister gewesen, und hat von Catharinen von Bülow Johann Adam Ludewigen und Marie Annen nachgelassen. Der Sohn ist in Kayserl. Kriegsdienste getreten; die Tochter aber hat sich in das in Böhmen gelegene Closter Frauenthal begeben.

II. Conrad auf Krelpa, obgedachten Christophs Bruder, zeugte mit Susannen von Bünau, Christophen, welcher von Esther von Schütz George Christophen nachgelassen. Desselben mit Dorothea Magdalenen von Pöllnitz erzeugter Sohn, Hans Heinrich, war 1638 den 4 Jun. gebohren, brachte es in Königl. Dänischen Kriegsdiensten bis zur Stelle eines Obristen, und wohnete unterschiedenen Belagerungen, als 1675 der Belagerung Wismar, 1676 der Insel Gothland, der Vestung Wennersburg, des Schlosses Helsingburg, Lands-Cron, Christian-Stadt und Carlshofen mit bey, wie er sich denn auch in dem sehr blutigen Treffen bey Lunden in Schonen mit befunden, und 1677 Christian-Stadt glücklich entsetzen helffen, ingleichen bey Lands-Cron in Schonen tapffermüthig mit getroffen, und in der Belagerung Warstrand und der Vestung Carlstein mit gewesen, und überall sattsame Proben seiner Tapfferkeit abgeleget, worauf er 1679 in sein Vaterland zurück gieng, und daselbst die Güter Collochau und Rösen käufflich an sich brachte. Er blieb 1684 in einer Rencontre zugleich mit seinem Widerpart dem Hauptmann Pantzschmann, und hinterließ von Even Elisabeth von Röserітz 1) Susanne Dorotheen, die 1704 an August Gotthelf von Röseritz verehlicht worden. 2) Hans Christophen auf Collochau rc. welcher 1684 gebohren, und mit Aemilie Sophien von Biesenroth, die er sich 1715 beygeleget, unterschiedene Kinder, als Heinrich Ehrenfried gebohren 1716. Ernesta Sophia, Augusta Friederica, Carl August

August, Charlotte Henriette, und Hanns Ernst gezeuget. Es führet dieses adeliche Geschlecht in ihren Wappen eine Frantzösische Lilie im rothen Schilde, aus dem golden gecrönten adelichen Turniers Helm wachsen drey silberne und drey rothe Strauß-Federn wechselsweis in die Höhe, die Helm Decken hingegen sind roth und silbern. Königs Adels-Historie I Th. p. 909. u. ff. Es starb auch einer von Sommerlatt, als Fürstl. Braunschweig-Wolffenbüttelischer General-Major 1737 in Ungarn, allwo er die Wolffenbüttelischen Auxiliar-Truppen commandirte, wie er denn auch 1733 die nach Mühlhausen beordert gewesenen Braunschweigischen Truppen als Chef commandiret. Ranffts Arch. 1738. p. 210.

Sommerlatt, (Johann Friedrich) gebürtig von Mühlberg in Meissen, der Philosophie Magister. Er hat geschrieben:

1. Diss. de eruditis singularis cujusdam libri Amatoribus, Leipzig 1715.
2. De Polyhistore, ebend. 1715.

Sommerlatte, heisset beym Laubholtze der junge Wuchs, so nach Abholtzung eines Gehauigs von Stöcken und Wurtzeln ausgeschlagen, und einen Sommerlang in die Höhe geschossen. In ein junges Gehauig soll kein Vieh, es habe Nahmen wie es wolle, getrieben werden, denn es verbeisset vertritt und zerbricht die jungen Sommerlatten, wodurch nicht allein auf etliche Jahre Schaden an Wiederwuchs geschiehet, sondern es verderbet auch meistentheils dadurch der Stock, und schläget nicht wieder aus. Von einer Sommerlatte eines zuvor abgetriebenen Stammes lässet sich kein gutes Oberholtz oder Bau-Stamm ziehen, denn ein solches Stücke Holtz wird wegen des alten Stocks, mit der Zeit, und wenn der Baum starck wird, von inwendig meistens wandelbar, dahero man sich bey Erziehung des Bauholtzes darnach zu richten, und des Säens zu bedienen hat.

Sommer-Laube, ist eigentlich ein Saal mit offenen Bögen in dem untern Theil eines Gebäudes, woraus man gleich in den Garten eintreten kan. Er dienet des Sommers in der Kühle darinnen zu speisen. Insgemein aber werden bey uns mit diesem Nahmen beleget alle zu dem Ende bey dem Ausgang der Alleen, oder sonst an einem schattigen Orte erbauete Lust- und Gärten-Säle. Siehe übrigens die Artickel: Laube, im XVI Bande, p. 941, und *Loggia*, im XVIII Bande, p. 260.

Sommer- (Winter-) Leder. Wenn die Gerber frische Häute von den Fleischern oder einem Hausvater kaufen, es sey zu Sommers- oder Winters-Zeit, hat es keinen sondern Unterscheid des Werths, denn sonder Zweiffel das Vieh in der Mast gestanden. Wenn aber das gesammte Handwerk mit dem Feldmeister in Handel tritt, wird darauf gesehen, was des Sommers gefallen, da die Haut bis zwey Thaler gelten kan, das Winter-Leder aufs höchste sieben und zwantzig Groschen. Lassen sie es durcheinander geben, so wird das Stück vor das höchste viertzig Groschen geachtet.

Sommerliche Wende, oder Sonnen-Wende-Circul, siehe Sonnen-Wender.

Sommermahle, siehe *Lentigines*, im XVII Bande, p. 120.

Sommermajoran, wird der Majoran genennet, davon im XIX Bande, p. 624 nachzulesen.

Sommer-Melisse, siehe Melisse, im XX Bande, p. 514 u. ff.

Sommer-Morgen, *Oriens æstivus*, ist der Punct im Horizont, wo die Sonne im Anfange des Sommers aufgehet, wenn sie nehmlich in den Anfang des Krebses tritt. Wie man ihn finden kan, ist aus Wolffs Element. Astron. §. 196 abzunehmen. Siehe übrigens den Artickel: Morgen, im XXI Bande, p. 1636.

Sommern, (Mittel-) ein Gut, siehe Mittel-Sommern, im XXI Bande, p. 606.

Sommer-Obst, siehe Obst, im XXV Bande, p. 294.

Sommer-Punct, Lat. *Punctum æstivum*, ist der Punct der Ecliptick, in welchem die Sonne zu Mittage dem Zenith am nächsten kommt. Dieses geschiehet bey uns, die wir den Nordischen Theil der Welt bewohnen, wenn die Sonne in den Krebs tritt; hingegen bey denen, welche in dem Südischen Theile sich befinden, wenn sie den Steinbock erreichet. Die Benennung hat diese Ursache, weil zu derselben Zeit der Sommer seinen Anfang nimmt.

Sommer-Quartier, siehe Quartier, (Sommer-) im XXX Bande, p. 104.

Sommer-Roggen, siehe Korn, im XV Bande, p. 1526.

Sommer-Rübsamen, siehe Rübsamen, im XXXII Bande, p. 1688.

Sommer-Rübsen, siehe Rübsamen, im XXXII Bande, p. 1688.

Sommers, (Johann) Baron von Evesham, ehemahliger Groß-Cantzler in Engelland. Er verwaltete lange Jahre vorher die Stelle eines Lord-Keepers oder Groß-Siegel-Verwahrers, und wurde im Jahr 1697 den 2 May erst zum Groß-Cantzler ernennet. Die heutigen Souverainen in Europa, p. 311.

Sommer-Saat, siehe Saat, im XXXIII Bande, p. 27.

Sommersberg, (Friedrich Wilhelm von) Hoch-Fürstlich Würtemberg-Oelßnischer Rath, wie auch der Stadt Breßlau Raths-Herr. Von ihm ist im Druck vorhanden:

1. Tabulæ Genealogicæ Ducum superioris & inferioris Silesiæ. Breßlau 1724 in 4.
2. Regnum Vannianum, antiquam Silesiam complectens, acced. ejusd. lemmata, historica de Ducatu & Urbe Vratislaviæ, & Steni Bregensis Descriptio Silesiæ, ebend. 1722 in 4.
3. Silesia ante Piastum, carmen epicum, ebend. 1718 in 8.
4. Silesiacarum rerum Scriptores adhuc inediti, cum Accessionibus, III Theile, ebendaselbst 1729-1732 in Fol.

Deutsche *Acta Erudit.* VII Th. p. 853. VIII Theil, p. 819.

Sommerscheburg, Sommerschenburg, Sommerseburg, Lat. *Summeringo, Summersenburgium*, ein Städtgen, Schloß und Amt in dem zu dem Hertzogthum Magdeburg gehörigen Saal-

Saal-Creyse, welches vor diesem eine wichtige Grafschafft gewesen, und anjetzo dem Könige in Preussen gehöret. **Berward**, Graf zu Sommerscheburg, war bey dem Kayser **Otten** III Capellan, und nachgehends Bischoff zu Hildesheim. **Erckembold** oder **Hermbold**, gelangete 1011 zu dem Ertz-Bißthum Mayntz, **Friedrich**, ein berühmter Kriegs-Held, brachte die Pfaltzgräfliche Würde auf sein Geschlecht, gieng 1120 mit Tode ab, und hinterließ **Friedrich** II oder jüngern Graf von **Sommerfeld**, und Pfaltz-Grafen, stifftete 1138 das Closter Marienthal, starb 1162. Sein Sohn, und des vorhergehenden Enckel **Albrecht**, Pfaltzgraf zu Sachsen, der letzte seines Geschlechts, starb 1178 ohne Erben, und hinterließ nur eine Schwester **Adelheidis**, genannt, welche 1190 gestorben, vorher aber diese Grafschafft an das Ertz-Stifft Magdeburg verkauffte. **Spangenberg** Mansf. Chron. **Lucä** Grafens. **Preußische** Staats-Geogr. Das alte Gräfliche Schloß dieses Nahmens, welches so wohl seinen gehabten Herrn, als auch der gantzen vormahls berühmten Graffschafft die Benennung ertheilet, ist noch vorhanden, und lieget ohngefehr eine halbe Stunde von dem Closter Marienborn gegen Mittag zu, auf einer Höhe an einem Walde, und hat zur nächsten Nachbarin die Universitäts-Stadt Helmstädt mitternachtwerts, und gegen Abend zu die Stadt Schöningen, so beyderseits eine Meilweges von jenem entfernet seyn. Es befindet sich aber solches anjetzo nicht in dem Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel, wie Herr **Lucä** im Grafen-Saal p. 1106, wie auch in dessen Fürsten-Saal p. 652 vorgiebet, sondern in dem Hertzogthum Magdeburg, wie oben gedacht, und ist noch in gutem Stand, als ein Königl. Preußisches Amt, worzu die nächstgelegenen Dörfer, Sommersdorff, Völpke, Wefensleben, Belsdorf, Wormsdorff, Badeleben, auch das Closter Marienborn selbsten gehören, dahero das Vorgeben des bekannten Sächsischen Historici, **Georg Fabricii**, in Orig. Sax. L. I. p. 89 ungegründet, da er schreibet: Castellum Summerfenburgium, quatuor a Magdeburgo milliaribus distans, nunc cum ruinis nomen intercidit, & sola extat loci memoria. Denn ob gleich dasselbige von Henrich Leone, wenn solches der Ertz-Bischoff Wichmann von Magdeburg in Besitz genommen, ziemlich zerstöhret worden, so wurde doch solches wieder repariret, dergleichen Fatalitäten es mehrmahls ausstehen müssen, conf. **Paullini** Annal. Isenacens. p. 26. Wie groß aber eigentlich die Graffschafft Sommerschenburg gewesen, und was vor sämtliche Oerter und Dörffer zu solcher gehöret, ist jetzo so genau wohl nicht zu specificiren, indem man davon keine sichere Urkunden findet, jedoch ist glaubwürdig, weilen die Sommerschenburger Graffen wegen ihrer Macht und Ansehens, nehmlich die Sächsische Pfaltz-Graffschafft erlanget, daß sie einen grossen Theil Land und Leute in dasiger und benachbarter Gegend müssen gehabt haben, wie man denn findet, daß sie an dem Hartze auch die alten Schlösser Lewenburg und Sereckenburg in Besitz, und die Edelleute von Hornhausen, Bodendorff, Seehausen, Schöningen, Somersdorf, Ummendorf, Kappe, Spiegel, Wackersleben, die nun gröstentheils ausgestorben, und andere mehr zu Lehn-Männern gehabt haben, siehe **Meybaums** Chron. Marienth. T. III R. G. p. 252. Es meldet zwar das Chronicon Hildesheim. beym **Leibnitz** T. II. Script. Brunsv. p. 798. daß Bischoff Henrich von Hildesheim, die Schlösser Woldenstein, Sladen, und Wydela von denen Grafen zu Sommerschenburg erkauffet, und an sein Stifft bracht habe. Allein damahls waren die Sommerschenburger Graffen schon längst ausgestorben, und haben diese Schlösser an die Graffen von Woldenberg und Schladen vormahls gehöret, siehe **Paulini** Histor. Colleg. Visbeccens. p. 128, 129. Endlich ist dieses Haus und Amt Sommerschenburg mit aller seiner Zubehörung bey Lebzeiten **Wichmanns**, Ertz-Bischoffs in Magdeburg durch einen rechtmäßigen Kauff an das Ertz-Bischoffthum Magdeburg gebracht, dabey es noch heutiges Tages vorhanden, wie allbereit oben gedacht worden. **Meybaums** Chron. des Jungfer-Closters Marienborn p. 22. **Spangenberg** Mansf. Chron. **Lucä** Grafen-Saal. **Abels** Preußische Staats-Geographie. **Ludewigs** Reliqu. MSt. T. VIII.

Sommerschenburg, siehe Sommerscheburg.

Sommersdorf, ein Dorf nicht weit von Gräfenthal in Thüringen.

Sommersdyck, ein Fort am Gestade der Landschafft Gujana in America, so der Ost-Indianischen Compagnie gehöret. **Arnolds** Geogr. p. 566.

Sommerseburg, siehe Sommerscheburg.

Sommerseite, und **Winterseite**, der Landmann theilet die Gegenden einer Flur, oder eines Gutes, Holtzes und dergleichen, in zwo Seiten, und nennet diejenige so gegen Mittag zulieget, oder am meisten von der Sonne beschienen wird, die Sommerseite. An der Sommerseite werden in gebürgigten Orten die Feld- und Garten-Früchte um etliche Wochen eher reif, als auf der andern oder Winterseite, denn man kan auf jeder Seite, da der Schnee eher vergehet, und das Land ausgetrocknet wird, auch ehe ins Feld kommen. Hingegen wächset alles Holtz eher und mastiger an der Winterseiten, als an der Sommerseite; Doch ist hernachmahls eine an der Sommerseite gewachsene Eiche, wie auch anderes Gehöltze viel fester und zum Geschirr dauerhafftiger, als jene, weilen diese kleinere Jahre hat, die als ein Horn auf einander gewachsen sind.

Sommerset, eine von den Bermudischen Inseln in dem Mari del Nord, vor den Antillen. **Hübners** vollständige Geogr. II Th. p. 811.

Sommerset, auch **Sommersetshire**, Lat. *Sommersetia*, ist eine grosse an dem Meer gelegene Grafschaft in der westlichen Gegend von Engelland, also benahmet von Somerton, so vorzeiten die Haupt-Stadt in der gantzen Graffschaft war. Sie grentzet auf der nördlichen Seite an das Severn-Meer, nord-ostwärts an dem Fluß Avon, welcher sie von Glocestershire absondert, auf der südlichen Seite an Dorset und Devonshire, ostwärts an Wiltshire, und westwärts an Devonshire. Von Osten gegen Westen zu erstreckt sie sich auf 55, und von Norden gegen Süden zu auf 42 Meilen. Die gantze Graffschaft wird in 42 Hundreds abgetheilet, worinnen 385 Kirchspiele und 36 Marckt-Städte sind; deren alte Einwohner, nebst denen

von

von Hampshire und Wiltshire bey den Römern mit unter den Nahmen der Belgarum begriffen wurden. Zur Zeit der Heptarchie machte dieses Land ein Stücke von dem Königreiche der West-Sachsen; anjetzo aber ist es der völlige Bezirck des Bißthums Bath und Wells. Zur Sommerszeit ist kein lustiger Land als dieses, gestalt es mit vortreflichen Vieh-Weyden und lustigen Wiesen, wie auch mit schönen Korn-Feldern versehen ist. Zur Winters-Zeit aber ist es sehr tief und kothig. Aus den sogenannten Mendip-Hügeln nordwärts wird eine grosse Menge von Bley gegraben, welches zwar nicht so weich, geschmeidig und zum Giessen bequem ist, als das in Derbyshire; aber doch zu Schrot und Schieß-Kugeln wohl gebraucht werden kan, weil es von einer härtern Natur ist, als das andere Bley. In eben diesen Bergen wird auch der Stein, lapis calaminaris genannt, in grosser Menge gefunden, welcher in der Artzney-Kunst, sonderlich aber von den metallicis sehr gebraucht wird, um Kupfer in Meßing zu verwandeln, indem man selbiges mit diesem Steine härter, und also desto brauchbarer macht. Desgleichen sind in diesem Lande merckwürdig die so genannten Gesund-Wasser von Bath, und der St. Vincent-Brunnen nahe bey Bristol; ferner wächset allhier das Kraut, welches man Woad nennet, mit dessen Stamme die Färber ihre andere Farben mischen, und womit die alten Britten sich zu bemahlen pflegten, indem es eine sehr tieffe schwartze Tinctur und Farbe giebt. Insonderheit wächset dessen sehr viel um Glassenbury, welcher Ort seinen Nahmen von dem lateinischen Glastum bekommen haben soll, welches so viel heist, als das Englische Wort Woad. Cheddar bey dem Mendip-Gebürge ist ein sehr merckwürdiges Kirch-Spiel, weil die besten und größten Engelländischen Käse darinnen gemacht werden. Dieses Land ist auch bekannt wegen der Zucht seiner vortreflichen Hunde. Bristol ist wegen seiner Diamanten sehr berühmt, welcher der St. Vincent-Felsen nahe bey dieser Stadt hervor bringet. Zu Taunton wird gute Sarsche, und zu Bristoll graue Seiffe gemacht. Zu eben derselbigen Zeit, als 1607 die Severn auf der westlichen Seite in Monmouthshire einbrach, und demselbigen Lande grossen Schaden zuzog, überschwemmte sie auch dieses Land auf 20 Meilweges in die Länge, und auf 4 Meilen in der Breite. Diese Städte Bristol, Bath, Wells, Taunton, Bridgewater, Minehead, Ilchestern, und Milburnhafen, an den Gräntzen von Dorsetshire, haben das Privilegien Deputirte ins Parlament zu schicken. Der erste Graf dieses Landes war William von Mohun, welcher 1138 dazu ernennet wurde; der andere William Long-Espee, Heinrichs II natürlicher Sohn, 1197; der dritte Reginald von Mohun 1297; der vierte Johann von Beaufort 1396, in dessen Geschlechte diese Würde blieb, bis 1471 in 6 Abkömmlingen; der 10 war Edmond, Heinrichs VI dritter Sohn, 1496; der 11 Heinrich Fitz Roy, Heinrichs VIII unehlicher Sohn, 1525; der 12 Edward Seymour, unter Eduarden VI, Lord-Protector, welcher 1546 zum Hertzoge ernennet, und 1552 enthauptet wurde; der 13 war William Carr 1614; der 14 William Seymour, Marggraf von Hertfort, welcher von dem Könige Carln II 1660 wiederum in seines Groß-Vaters Würde gesetzt, und zum Hertzog von Sommerset ernennet wurde. Siehe Seymor, im XXXVII Bande, p. 756 u. ff. Heiliu's help. to the English history.

Sommerset, heist auch der Nahme einer Countye oder Graffschafft, auf der Englischen Küste Canada in der Landschafft Maryland in America.

Sommerset, oder **Sommerset-House**, ein Palais in der Stadt Londen, so gerade aus, wenn man zu dem Thore von Temple-Bar hinaus gehet, lieget, allwo die verwittwete Gemahlin Carls II residirte, ehe solche nach Portugall gienge, jetzo aber in keinem sonderlichen Zustand mehr ist. Eduard, Hertzog zu Sommerset, ein Vetter Eduards VI hat solches gebauet. Allhier werden gemeiniglich die fremden Ambassadeurs nach ihrem öffentlichen Einzuge 8 Tage tractiret. Auch wohnen hier allerhand Particulier-Personen mit des Königes Vergünstigung. Kuchelbeckers Beschreibung der Stadt Londen, p. 106.

Sommerset, (Hertzoge von) siehe den Artickel Seymour, im XXXVII Bande, p. 767 u. ff.

Sommerset, ein ansehnliches Geschlecht in Engelland, welches von Carln, einem natürlichen Sohne des 1463 enthaupteten Hertzogs von Sommerset, Heinrichs Beaufort, seinen Ursprung hat, Siehe Beaufort, Geschlecht im III Bande, p. 830 u. f. Dieser Carl Sommerset war bey Heinrichen VII Geheimer Rath und Cammer-Herr, Admiral der Flotte, Capitain der Garde, Ritter vom Hosen-Bande etc. und begleitete auch bey Heinrichen VIII, der ihn 1513 zum Grafen von Worcester machte, die Stelle eines Cammer-Herrn und Geheimen-Raths. Wegen seiner Gemahlin, Elisabeth, Wilhelms Herbert, Grafens von Huntingdon Tochter und Erbin, nahm er den Titel Lord Herbert an, und hinterließ bey seinem Tode, der 1526 erfolgte, Heinrichen, andern Grafen von Worcester, welcher sich in dem Kriege mit Franckreich besonders hervor that, und 1549 starb. Sein Sohn und Nachfolger, Wilhelm, den er mit Elisabeth des Ritters Anton Brown Tochter gezeuget hatte, empfieng von Eduarden VI den Orden des Hosen-Bandes, und war einer von den Pairs, so der Königin Marien von Schottland 1587 das Leben absprachen, worauf er 1588 das Zeitliche gesegnete, und von Christinen, einer Tochter Eduards Lords North, Eduarden nach sich ließ. Derselbe wurde von der Königin Elisabeth als Abgesandter an den König Jacob VI von Schottland geschickt, und zum Ober-Stallmeister ernennet, welcher Bedienung er auch unter diesem letzten Könige, da er den Englischen Thron bestiegen, so lange vorstund, bis er die Stelle eines geheimen Siegel-Bewahrers auf sich nehmen muste. Er starb 1628, und hinterließ von Elisabeth, einer Tochter Franciscus Hastings, Grafens von Huntingdon, unter andern folgende 2 Söhne: 1) der jüngere, Thomas, welcher Ritter vom Bade, und beydes gedachten Königs Jacobs Gemahlin, Annen, Stallmeister war, wurde zum Vicomte Sommerset von Cashel in Irrland gemacht, und heyrathete daselbst Eleonoren, eine Tochter Davids Lords Barry und Vicomte Butlevant.

tevant. 2) der ältere, Heinrich, folgte nicht nur seinem Vater in dem Titel eines Grafen von Worcester, sondern wurde auch von Carln I 1642 den 2 Nov. zum Marquis von Worcester erkläret, und starb 1646 im Gefängnisse, darein er wegen seiner Treue, die er dem besagten Könige beständig erzeigt, gerathen war. Von seiner Gemahlin Annen, einer Tochter Johann Lords Russel, bekam er unterschiedene Söhne, von denen der älteste, Eduard, Marquis von Worcester, 1667 mit Tode abgieng, nachdem ihm seine Gemahlin Elisabeth, eine Schwester Roberts Dormer, Grafens von Caernarvan, folgende 3 Kinder gebohren hatte: 1) Heinrichen, von dem so gleich. 2) Annen, die Heinrich Howard, Heinrichs Grafens von Arundel anderm Sohne beygeleget wurde. 3) Elisabeth, eine Gemahlin Wilhelms Herbert, Lords Powis, von der ein besonderer Artickel folget. Jetztbesagter Heinrich Sommerset, Marquis von Worcester, wurde von Carln II zum Lord-Präsidenten von Wales, zum Ritter des Hosen-Bandes, und 1682 den 2 Dec. zum Hertzog von Beaufort erhoben. Er starb 1699, und hinterließ von Marien, einer Tochter Arthurus Lords Capel, und Wittwe Heinrichs Lords Beauchamp, 2 Söhne: 1) der jüngere, Arthurus, Ritter, war 1671 gebohren, und zeugte mit Marien, einer Tochter und Erbin des Baronets Wilhelms Russel, eine Tochter ihres Nahmens, welche Algernoon Grevile geheyrathet. 2) Der ältere, Carl, Marquis von Worcester, war 1660 gebohren, und starb 1698 den 13 Julius bey seines Vaters Leben, nachdem er 3 Tage zuvor, da seine Pferde scheu worden, aus der Carosse gesprungen, und sich sehr beschädiget hatte. Von seiner Gemahlin Rebeccen, des Baronets Josuas Chil[d] von Waustod Tochter, hinterließ er folgende 2 Kinder: 1) Henrietten, so 1713 mit Carln Fitz-Roy, Hertzoge von Grafton, vermählet wurde, und 1726 das Zeitliche gesegnete. 2) Heinrichen, welcher 1699 nach seines Groß-Vaters Tode Hertzog von Beaufort wurde. Er war 1684 gebohren, wurde unter der Königin Annen Regierung Ritter des Hosen-Bandes, Geheimer-Rath, Capitain der Chevalier-Garde, Lord-Lieutenant und Custos rotulorum in Southampton, Glocester und Bristol, starb 1714, und hinterließ von seiner Gemahlin, Rahel, einer Tochter Wriothesley Baptista Noel, Grafens von Gainsborough, folgende 2 Söhne: 1) der jüngere, Carl war 1709 gebohren. 2) Der ältere, Heinrich Sommerset, so 1707 gebohren, wurde nach seines Vaters Absterben Hertzog von Beaufort, Marquis und Graf von Worcester, Graf von Glamorgan, Vicomte Gresmont, Baron von Herbert, Herr von Ragland, Chepstow und Gower, und Baron von Caldecot-Castle, in der Grafschafft Monmouth. *The Brit. comp.* T. I. p. 36. v. Sommersberg tab gen. T. I. p. 441.

Sommerset, (Anne Hertzogin von) war eine Tochter des Ritters Eduards Stanhope von Shelford, und eine Gemahlin Eduards Seymour, Hertzogs von Sommerset. Sie stürtzte durch ihren Hochmuth das Haus Seymour in grosses Unglück. Denn da ihres Gemahls Bruder, Thomas Lord Sudley, des Königs Heinrichs VIII Wittwe, Catharinen Parr, geheyrathet hatte, wolte es ihr nicht in den Kopf, daß sie derselben den Rang lassen solte, und verhetzte die beyden Brüder dergestalt in einander, daß Thomas darüber durch des Henckers Hand sterben muste. Nicht lange hernach gieng es ihrem Gemahl nicht besser, siehe den Artickel: Seymour, im XXXVII Bande, p. 767 u. ff. Sie selbst aber wurde 1551 in den Tower gesetzet, und muste darinnen bis 1553 zubringen, da sie die Königin Marie auf freyen Fuß stellte, nicht so wohl aus einer besondern Zuneigung, als weil sie durch den Hertzog von Northumberland, der Königin Todtfeind, war gestürtzet worden. Sie starb endlich 1587 in dem 90 Jahre ihres Alters. Burnet Cambden vit. Elisabeth. Thuan. l. 6. Larrey hist. d'Anglet. T. I. p. 601. 698. 769. T. II. p. 457.

Sommerset, (Elisabeth) Hertzogin von Powis, war die andere Tochter Eduards Sommerset, Marquis von Worcester, welche derselbe mit Elisabeth, einer Schwester Roberts Dormer, Grafens von Caernarvan, gezeuget hatte. Sie wurde von ihrem Groß-Vater Heinrich Sommerset, dem ersten Marquis von Worcester, welcher einer der letzten war, so des Königs Carls I Interesse in seinem Schlosse zu Ragland behauptete, und 1646 als ein Staats-Gefangener des auffsätzigen Parlaments, starb, auferzogen, nach dessen Tode aber nach Nivelle gebracht, damit sie allda in dem Catholischen Glauben möchte unterrichtet werden. Endlich heyrathete sie Wilhelmen Herbert (welchen Carl I zum Grafen von Powis, Carl II zum Vicomte Montgomery, und Jacobi II erstlich zum Marquis, hernach aber zum Hertzog von Powis machte) und verkauffte zur Zeit ihrer Vermählung ihre Sachen bis auf die Perlen-Schnur von ihrem Halse, daß sie ihrem Vater, welcher damahls gefangen, und aller seiner Güter von des Königs Feinden beraubet war, zu Hülffe kommen konnte. Im Jahr 1678 brachte einer, Nahmens Angerfeld, einen Hauffen Beschuldigungen wider sie an, weswegen sie ein gantzes Jahr zu London, ihr Gemahl aber 5 Jahr gefangen sitzen muste. Hierauf begab sie sich mit ihrem gantzen Hause in geheim nach Bourges in Franckreich, woselbst sie von Jacoben II 1689 zur Hofmeisterin des so genannten Printzen von Wallis ernennet wurde, und 1691 den 21 Mertz zu St. Germain das Zeitliche gesegnete. Sie war ungemein liebreich, gleichmüthig, standhafftig und scharffsinnig. Von ihren Kindern siehe den Artickel: Herbert, im XII Bande, p. 1625 u. ff. und in den Supplementen zu diesem Lexico.

Sommerset, (Robert Carr, Graf von) des Königs Jacobs I von Engelland Favorit, war aus einem adelichen Schottländischen Geschlechte entsprossen, und kam in seiner Jugend als Königl. Page mit nach Engelland. Nachdem er einige Zeit auf Reisen und sonderlich in Franckreich zugebracht, fiel er nach seiner Wiederkunft bey einem Turnier vom Pferde, und brach das eine Bein entzwey, da ihn denn der König besuchte, und dabey von dessen Schönheit und artigen Manieren also eingenommen wurde, daß er von der Zeit an eine gantz besondere Liebe gegen ihn verspüren ließ. Er unterrichtete ihn auch, da er wiederum geheilet worden, selbst im Lateinischen, und beförderte ihn gar bald

bald zu den ansehnlichsten Bedienungen. Anfänglich trug er ihm die Würde eines Groß-Schatzmeisters von Schottland auf, nach diesem aber machte er ihn zum Lord von Engelland, Baron von Brandespeck, Vicomte von Rochester, und zum Ritter des blauen Hosen-Bandes. Da er nun zu so grossem Ansehen gelanget, verliebte er sich in **Francisken**, eine Tochter des damahligen Groß-Cämmerers, Grafens von Suffolk, welche doch bereits dem Grafen von Essex versprochen war, nahm auch die Gelegenheit, als dieser letztere auf Reisen war, so wohl in acht, daß er dessen Braut gäntzlich auf seine Seite brachte. Die Vermählung gieng zwar nach der Hand dem ohngeachtet vor sich; der Graf von Essex aber wurde wenige Tage nach dem Beylager gefährlich kranck, und man bildete sich ein, daß solches von einem beygebrachten Gifte herrühre. Ob nun gleich derselbe wieder genesen; so nahm doch endlich die Vertraulichkeit zwischen den **Carr** und der Gräfin von Essex dermassen überhand, daß diese letztere sich eine Zeitlang von ihrem Gemahl und von dem Hofe entfernen muste. Damit aber **Carr** doch seinen Zweck erreichen möchte, beredete er die Gräfin, daß sie ihren Ehegatten wegen Unvermögenheit anklagen solte. Wie nun solche Beschuldigung von einigen hierzu ernennten Commissarien, die man aber durch verschiedene Intriguen hintergangen, untersuchet worden, und auch selbst der Graf von Essex, wie man sagt, gestanden, daß er seiner Gemahlin niemahls ehelich beygewohnet hätte: so wurde sie von ihm geschieden, und dem **Carr** vom Könige zugeführet, nachdem er ihn zuvor zum Grafen von Sommerset erhoben hatte. Bey solcher seiner hohen Würde machte er sich überall durch seinen Hochmuth und durch seine Ungerechtigkeit so gar verhaßt, daß seine Feinde sich vereinigten, ihn zu unterdrücken. Damit sie nun den König ihm abspenstig machen möchten, brachten sie einen jungen Engelländischen Edelmann an den Hof, welcher **George Villers** hieß, und hernach Hertzog von Buckingham wurde. Dieser schlich sich eben zu der Zeit bey dem Könige ein, als demselben des Sommersets übles Verhalten vermittelst der Königin, und der Herren des Hofes, vorgebracht ward, da man ihn unter andern beschuldiget, daß er einige Kleinodien von der Crone entwendet hätte, welches er auch nicht läugnen konnte. Wie er sich nun auch noch anderer Verbrechen bewust war, bat er den König um eine allgemeine Verzeihung alles dessen, so er möchte begangen haben, welche ihm auch der König wiederfahren ließ. Weil aber der Verfasser derselbigen Schrifft entweder mit Fleiß, oder aus Versehen die Worte hatte einfliessen lassen, daß der König Sommerseten alle Missethaten, welche er begangen hätte, und annoch begehen könnte, wolte vergeben haben; so weigerte sich der Cantzler selbige zu unterzeichnen. Nun hätte man leicht einen neuen Aufsatz machen und den gemeldeten Fehler verbessern können; allein entweder hinderte es die Königin, oder Sommerset möchte die Sache nicht heftig treiben, oder auch der König sich indessen geändert haben; einmahl geschahe es, daß diese Verzeihung ihre Krafft nicht erreichte, und nachdem man dem Könige dieses Grafen und seiner Gemahlin Uebelthaten, sonderlich aber die zwar heimliche, aber eben deswegen desto gewissenlosere Hinrichtung des **Overbury** recht hatte vorgestellet, wurden sie mit ihren Mitschuldigen 1616 gefangen genommen, und zum Galgen verdammet; wiewohl es in Ansehen des Grafen und der Gräfin nicht vollzogen ward, denn man setzte selbige in dem Tower, und schickte sie hernach in Schottland, mit dem Verbot, niemahls wieder in Engelland zu kommen. Doch soll der König dem Hertzoge noch 4000 Pfund Sterling jährlicher Einkünffte, unter dem Nahmen eines von dessen Hausgenossen zugelegt haben. Im übrigen hinderte er der beyden Verdammten Execution nur durch den von einer Zeit zur andern ihnen ertheilten Aufschub, bis endlich 1624 nur 4 Monate vor seinem Tode die völlige Gnade erfolgte. **Du Puy** hist. des Favoris. **Larrey**. **Rapin Thoyras**. *History of England*. During the reigns of the royal house of Stuart T. I, ed. 1730.

Sommerset, (Wilhelm) siehe *Wilhelmus Malmesburiensis*.

Sommersetensis, (Moritz) ein Englischer Abt Cistercienser-Ordens zu Forda, bekam den Zunahmen von seinem Vaterlande, lebte 1193, und schrieb Poemata, und ein Buch de Schemate Pontificiali. **Balåus** de Scriptor. M. Britann. Centur. III. n. 30. p. 230. **Pitseus** de Scriptor. Angl. **Hofmanns** Lex. Univ.

Sommerset-House, ein Palais, siehe **Sommerset**.

SOMMERSETIA, siehe **Sommerset**.

Sommersetshire, Grafschafft, siehe **Sommerset**.

Sommershausen, ein schöner Flecken nebst einem Amte und Schlosse, in Francken, an dem rechten Ufer des Mayns, gegen Winterhausen über, nahe bey Ochsenfurt gelegen, welcher zu der Erbschaft der abgestorbenen Erbschencken von Limpurg, als ein Würtzburgisch Mannlehn, gehört, und wegen des daherum wachsenden herrlichen Weins zu mercken ist.

Sommershausen, (Neu-) ein Ort in Nova Suecia, auf der Englischen Küste Canada in America gelegen, welchen Franciscus Daniel Pastorius angeleget hat, und nach seinem Geburts-Ort Sommershausen, ein Dorff etliche Meilen von Weinsheim gelegen, also zubenahmet hat. **Hübners** Geogr. II Th. p. 733.

Sommersoteckens, siehe **Levcoje**, im XVII Bande, p. 582.

Sommersprossen, siehe *Lentigines*, im XVII Bande, p. 120.

Sommersprossen-Salbe, siehe **Salbe wider die Sommersprossen und etwas röthliche Flecke**, im XXXIII Bande, p. 811.

Sommersprossen-Seife, siehe **Seife, wider die Sommersprossen**, im XXXVI Bande, p. 1512.

Sommersprossen-Wasser, ist ein aus Haus-Wurtzel und Schell-Kraut destillirtes und abgezogenes Wasser, womit sich das Frauenzimmer, so zur Sommers-Zeit und Hitze von den Sommersprossen und Flecken beschweret wird, zu waschen pfleget. Einige pflegen sich auch dergleichen Wasser aus hart gesottenen und mit klar pulverisirten Bleyweiß vermischten und starck ausgepreßten Eyer-Säfte zu destilliren.

Sommer-Thiergen, siehe *Ranunculus candidus*, im XXX Bande, p. 830.

Sommer-Thiergen, (weisse) siehe *Ranunculus Candidus*, im XXX Bande, p. 830.

Sommer-Thierlein, siehe *Bellis*, im III Bande, p. 1060 u. ff. wie auch **Levcoje**, im XVII Bande, p. 582.

SOMMERTIA, Stadt, siehe **Sömmern, (Grossen.)**

Sommerton, eine Marckt-Stadt in der Engelländischen Provintz Sommersetshire, die Haupt-Stadt in ihrem Hundred, war vormahls in grossem Ansehen, und gab der Graffschafft ihre Benennung. Sie ist noch immer groß und wohlgebaut, und liegt 105 Meilen von Londen.

Sommerville, (Lord) ein Schottländer, und Pair in dem Parlament zu Londen, worzu er im Jahr 1741 nebst andern ernennet wurde. **Ranffts** Geneal. Nachricht. 3 Band, p. 77.

SOMMER une VILLE, heißt eine Stadt zur Uebergabe auffodern; wie und auf was Art solches geschiehet, davon siehe **Aufforderung**, im II Bande, p. 2158.

Sommer-Vögel, eine Art Muscheln; siehe *Pimpellies*, im XXVIII Bande, p. 334.

Sommer-Vögel, (grosse) siehe **Casquet**, im V Bande, p. 1245.

Sommer-Vögel, (kleine) siehe **Casquet**, im V Bande, p. 1245.

Sommer-Vogel, siehe **Molcken-Dieb**, im XXI Bande, p. 891 u. f.

Sommer-Vogel, (**Nacht- und haarichter**) siehe *Phalæna*, im XXVII Bande, p. 1727.

Somerus, Personen dieses Nahmens, siehe **Sommer**.

Sommer-Weitzen, siehe **Weitzen**.

Sommer und Winter soll nicht aufhören, 1 Buch Mos. VIII. 23. das ist, bey dem angestellten Sonnen-Lauff durch die zwölff himmlischen Zeichen soll es sein Bewenden haben, und vermöge dessen solle es nochmahls heissen: Sommer und Winter machest du. Ps. XLVII, 17 und ob es zwar Herbst und Frühling auch gewisse Jahrs-Wechsel verursachen, dennoch werden solche theils dem Sommer, theils dem Winter mit zugerechnet. Sommer, hat bey den Hebräern den Nahmen von aufwachen; weil er als ein fleißiger Haus-Vater, alles Feld-Gewächs, das gleichsam im Winter unter der Erden geschlaffen, aufwecket, daß es aus seinem Cämmerlein den Kopf herfür recket, und wie ein Erwachender nach und nach aus dem Bette sich höher macht, aufstehet, sich ankleidet und sehen läßt; so recken die schönen Blumen und Erd-Gewächse zur Frühlings-Zeit ihre Köpffe aus der Erden herfür, werden mit Hülsen angekleidet, und ihre Häupter mit schönen bunten Farben gezieret, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht so bekleidet gewesen, als derselbigen eine, Matth. VI, 29. da sprossen aus den Aesten und Zweigen herfür die Blätter und Blumen, die schlaffenden Thiere aus ihren Löchern, die Schwalben vom Ufer des Meeres, da wird alles lustig und frölich ꝛc. Hohen Lied. III. 11. 13. Der Winter hat bey den Hebräern den Nahmen vom Beschimpffen und Verstellen, und wird als ein Räuber eingeführet, weil er die schöne von dem Sommer gezierte Erde alles ihres Schmucks beraubet, sie heßlich verstellet und beschimpfet, nicht anders, als wie wenn eine schöne Jungfer ihres schönen Crantzes und Schmuckes beraubet wird, oder ein König, wenn er seine Königliche Crone, Scepter und Purpur-Mantel verlieret ꝛc. was der Sommer getragen, und was man gesammlet, das verzehret man in den Winter; Allein so verdrießlich der Winter ist, so nützlich ist er, denn derselbige ist aller Feld-Gewächse ihre Nacht, in welcher sie ausruhen, darinnen die von der Hitze ausgemergelte Erde sich wieder erquicket, darinnen gut Holtz zu fällen, da man auch dem Weydewerck kan nachgehen, und ist der Winter viel gesünder, als der Sommer, Eßen und Trincken schmeckt in selbigen weit besser, die natürliche Hitze die des Sommers in die Glieder sich austheilet, und hie und da sich divertiret, kehret wieder zurück in ihre ordentliche Wohnung und zu ihrem Sitz, man kan besser schlaffen und ruhen, als im Sommer, und wird wohl niemand seyn, der nicht diese weise Abwechselung des Sommers und des Winters wünschet. **Weihemii** Erndt-Pred. p. 622.

Sommer-Witterung. Eine gute Sommer-Witterung thut viel zur Reifung der Feld-Früchte, und die glückliche Einsammlung des göttlichen Seegens machet in dieser Jahrs-Zeit einem Land-Manne aller Mühe und Arbeit vergessen, die er in den vorhergehenden Monaten auf gute Bestellung seiner Felder gewendet hat. Ein allzunasser Sommer verursacht daß die Garten-Gewächse und Früchte faulen, und viel Unkraut wächset; es pflegen auch der Mäuse, Ratten, Kröten, Raupen und Würme viel zu werden, die die aufgewachsene Saat verzehren, und die Wurtzeln zum Theil abfressen. Das Geflügel pfleget weder zu Hause, noch im Felde und Walde in solcher Nässe zu gedeyhen. Die Früchte werden davon ungesund. Das Getrayde, das in solcher Nässe wächset, lässet sich schwerlich anfbehalten: Es fället auch wenig Honigs. Wenn die Ost- und Nordwinde zwischen den vielfältigen Sommer-Regen nicht blasen, werden viele Kranckheiten besorget; ingleichen, wenn der Sommer wolckigt und hitzig ohne alle Winde hinstreichet. Ein allzu dürrer und heisser Sommer verursachet, daß die Aehren in den Schoß-Bälglein ersticken, und die Körnlein taub und mager werden. Sonsten, da die Nordwinde in dieser Zeit viel und hefftig brausen, wird es auch als ein Zeichen eines unfruchtbaren Jahres geachtet. Wenn der Froschleich im Anfang des Frühlings im tiefen Wasser liegt, soll es einen trockenen warmen Sommer bedeuten; ein nasser Sommer soll folgen, wenn er am Ufer in wenigem Wasser liegt.

Sommer-Wolle, siehe **Schaaf-Schure**, im XXXIV Bande, p. 645.

Sommerwune, (Heinrich) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1250, so in **Ludewigs** Reliqu. MSt. T. V. p. 91 befindlich.

Sommerwunne, (Ludolph) wird als Zeuge angeführet in einer alten Urkunde vom Jahr 1290 so in **Ludewigs** Reliqu. MSt. T. V. p. 61 zu befinden.

Sommer-Wurtzel, siehe **Ervenwürger**, im VIII Bande, p. 1805.

Sommer-Zeichen, *Signa æstiva*, heissen die drey himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Sommer über sich verweilet. Bey uns, die wir in dem nordischen Theile der Welt wohnen, sind es der Krebs, der Löwe und die Jungfrau; hingegen in dem südlichen Theile der Welt der Steinbock, der Wassermann und die Fische. Siehe auch den Artickel: **Himmlische Zeichen**, im XIII Bande, p. 118 u. f.

SOMMET, siehe **Scheitel-Punct in einer krummen Linie**, im XXXIV Bande, p. 1172.

SOMMET l'ANGLE, siehe **Spitze des Winckels**.

SOMMET de la TETE, siehe **Wirbel**.

SOMMIER, ist ein Frantzösisch Wort, und ist nach einigen, die Windlade in einer Orgel: nach andern aber, der darüber befindliche und mit Löchern versehene Register-Zug, oder vielmehr, das auf der Windlade belöcherte Bret, auf welchem die Register-Züge hingehen: Beym **Wernstein** lib. I. Prop. 41. de Instr. Harmonicis, bedeutet es auch Clavicymbel den Wirbelstock.

Sommier, (Johann Claudius) ein vornehmer Geistlicher in Franckreich, war anfangs Pfarrer zu la Bresse, hernach zu Champ in Lothringen, endlich Ertz-Bischoff zu Cäsarea in Cappadocien und Grand-Prevot zu St. Diey. Er florirte um 1720 und schrieb nebst andern Theologischen Wercken:

1. Histoire dogmatique de la religion, in 2 Quartbänden, Champs 1708.
2. Histoire dogmatique du S. Siege, Paris 1716 in 4.
3. Eine Historie von dem Bischoffthum zu St. Diey, welche eben daselbst 1726 in 12 heraus gekommen.

Calmet Hist. de Lorraine. **Unschuld. Nachr.**

Sommieres, Sommeres, Lat. *Summerium, Sumeriæ, Sommeriæ, Sumerium*, eine kleine Stadt und Schloß in Languedoc, zwischen Montpellier und Nimes, an dem Flusse Vidurle, gelegen. Es werden daselbst viele wüllene Zeuge oder Sarge, wie auch gute Tücher gemacht. **Zeiler** Itinerar. Gall. p. 361. **Vales.** notit. Gall. *Descript. hist. & geogr. de Fr.*

SOMMIERS, bey der Artillerie, siehe *Madriers*, im XIX Bande, p. 140.

SOMMISTA, also wird der Vornehmste unter denjenigen Bedienten, der Apostolischen Cammer genennet, welche zur Expedition der Bullen bestellet seyn, Lat. *Tabellio sedis apostolicæ primarius.*

Sommonokhodom, ist der Nahme eines Abgotts, welcher heut zu Tage von den Einwohnern des Königreichs Siam verehret wird. Die Talapoins machen sich von ihm einen wunderlichen Begrif, und sagen, daß erstlich seine Seele in vielen und unterschiedlichen Leibern herum gewandert, da er denn von dem Himmel, der Erde, dem Paradieß, der Hölle und den vornehmsten Geheimnissen der Natur sich eine vollkommene Wissenschafft erworben, und sodann ein Gott geworden. Sie meynen auch, daß er sich aller Dinge deutlich erinnere, die er Zeit seines Lebens in den Leibern gethan, und nicht allein die Menschen von hohen und wichtigen Dingen mündlich unterrichtet, sondern auch einige Schrifften hinterlassen habe, damit die Nachwelt ebenfalls aus denselben zur Erkänntniß gebracht werden möchte. In diesen Büchern wird unter seinem Nahmen erzehlet, daß er einstens gewünscht habe, seine Gottheit durch ein Wunderwerck den Menschen kund zu machen, worauf er alsobald auf einen göldenen Thron in die Luft gehoben, und von den Engeln, welche vom Himmel herab gestiegen, göttlich verehret worden. Sein Bruder, **Thevathat**, ward hierüber (wie man vorgiebt) ungemein eifersüchtig, und schwur nebst seinen Anhängern den **Sommonokhodom** den Untergang. Allein des letztern Schutz-Engel bezeugte öffentlich, daß derselbe wahrhaftig ein Gott sey, und drückte endlich, da sein Zureden gar nichts helffen wolte, seine feuchte Haare, da denn ein Meer heraus geflossen, in welchem diese Widerspenstige insgesamt ersauffen musten. Als er nun solchergestalt 82 Jahr auf der Erden zugebracht, ward er endlich von einer heftigen Colic angegriffen, woran er sterben muste. Seine Seele soll nunmehro in dem 8 Himmel seyn, und allda einer ewigen Ruhe geniessen. Der Leib aber wurde verbrannt, ausgenommen die Gebeine, welche noch heut zu Tage vorhanden, und von einer wunderthätigen Kraft seyn sollen. Siehe auch **Siam** und **Talapoins**. **Tachard** Voyage de Siam.

SOMMO SIERRA, ein Berg in Spanien, siehe unter den Artickel: *Idubeda*, im XIV Bande, p. 343.

SOMNAMBULATIO, heißt das Herumwandern bey Nacht-Zeit im Schlaf; Siehe **Mondsüchtige**, im XX Bande, p. 1110.

SOMNAMBULUS, siehe **Mondsüchtige**, im XX Bande, p. 1110.

Somnerus, (Wilhelm) ein Englischer Scribent, wie denn von ihm im Druck vorhanden:

1. Antiquities at Canterbury s. Antiquitates Cantuarienses, Londen 1640 in 4.
2. Glossarium Saxonico Anglicum, Oxford 1659 in Fol.

Morhofs Polyhist. p. 753. **Gryphius** de Script. Hist. p. 302.

SOMNIA, Gr. ὄνειροι, der Nacht und des Erebus Söhne, welche ihren Auffenthalt in der Hölle auf einem grossen Ilmen-Baume haben, also, daß unter einem jeden Blatte einer von ihnen sitzet, und zwar darum, daß, wie solcher Baum zwar häuffig blühet; jedoch aber keine Früchte träget, also auch die Träume zum öftern nichts als leere Blühen und ohne alle Folge sind. Ueber dieses aber waren auch noch zwey Thore, durch welche sie sich aus der Hölle heraus, und zu den Menschen machten. Das eine Thor daran war von Horn, durch welches die wahren Träume ausgiengen, das andere aber von Elfenbein, durch welches sich die falschen fortmachten, von welchen Thoren

Thoren man denn ferner das von Horn auf die Augen, das von Elffenbein aber auf den Mund deutet, weil jene dem durchsichtigen Horne, dieses aber mit den Zähnen dem Elfenbeine gleichet, und jene denn wiederum allemahl gewiß, dieser aber betrüglich ist. Hygin. Præf. p. 1. Virgil. Æn. VI. v. 894. Servius und Tauben. über den Virgil am angeführten Orte.

SOMNIA PYTHAGORÆA, siehe *Pythagoræa Somnia*, im XXIX Bande, p. 1860.

SOMNICULENTUS, siehe **Schlafende**, im XXXIV Bande, p. 1709 u. ff.

SOMNIFERA, siehe **Schlafbringende Mittel**, im XXXIV Bande, p. 1704.

SOMNIFERA AQUA, *Altenburgensium Th. Hofmann*, siehe **Schlafbringendes Wasser**, Altenburgisches Th. Hofmann, im XXXIV Bande, p. 1705.

SOMNIFERA AQUA, *Mynsichti*, siehe **Schlafbringendes Wasser**, Mynsichts, im XXXIV Bande, p. 1706.

SOMMNIFERA AQUA, *Timæi*, siehe **Schlafbringendes Wasser**, Timäi, im XXXIV Bande, p. 1707.

SOMNIFERA AQUA, *V. S. Th. Hofmann*, siehe **Schlafbringendes Wasser**, V. S. Th. Hofmann, im XXXIV Bande, p. 1707.

SOMNIFERA AQUA, *Weickardi*, siehe **Schlafbringendes Wasser**, Weickards, im XXXIV Bande, p. 1707.

SOMNIFERA AQUA, *Zwelferi* siehe **Schlafbringendes Wasser**, Zwelfers, im XXXIV Bande, p. 1708.

SOMNIFERÆ PILULÆ, siehe *Pilulæ Somniferæ*, im XXVIII Bande, p. 313.

SOMNIFERUM POMUM REGIS POLONIÆ, dieses wird auf folgende Art bereitet; Man nimmt nehmlich Opii Thebaici, resinæ laudani, des besten Storax, jedes 3 Qu. pulverisiret Paradieß-Holtz, und gepulverter Veilwurtz, jedes anderthalb Loth, Muscaten und Saffran, 1 Qu. vermischet es durch einander, und setzet endlich dazu des besten Bisams eine halbe Scrupel, Ambergriß 1 Scrupel, des rechten distilirten Rosen-Oels 6. oder 7 Tropffen formiret nach der Kunst a Aefel, daraus; der Gebrauch dessen ist, daß, wenn man sie in Händen hin- und wieder wälgert, und sie erwärmen, hernach daran riecht, so bekommt der Mensch einen gantz sanfften Schlaff. Curiöse Kunst- und Werck-Schule II Th. p. 621.

SOMNIFERUM SOLANUM, siehe **Nuß, (Kolben-)** im XXIV Bande, p. 1706.

SOMNIFERUM SOLANUM, *Bellon.* siehe *Datura*, im VII Bande, p. 235.

SOMNIFERUM SOLANUM, *Lob. Fuchs.* siehe *Belladona*, im III Bande, p. 1029.

SOMNIFERUM UNGUENTUM, *Brandenb.* siehe **Schlaf-Salbe**, Brandenburgische, im XXXIV Bande, p. 1723.

SOMNIFERUM UNGUENTUM, *F. F. Schroed.* siehe **Schlaf-Salbe**, F. F. Schröd. im XXXIV Bande, p. 1723.

SOMIFERUM UNGUENTUM, *Ph. Norimberg.* siehe **Schlaf-Salbe**, Nürnberg, im XXXIV Bande, p. 1723.

SOMNI LETHÆI, sind bey dem Horaz Epod. XIIII. v. 3. so viel, als ein Schlaf, bey dem man alles vergißt, als ob man selbst aus dem Fluß Lethe getruncken.

SOMNILOQUI, werden diejenigen genennet, welche im Schlafe und Träumen wider ihr Wissen reden.

Somnitz, eines von den ältesten und ansehnlichsten adelichen Geschlechtern in Hinter-Pommern, allwo es gleich wie in dem Fürstenthum Camin das Erb-Cämmerer-Amt besitzet. **Lorentz** begleitete um das Jahr 1530 bey dem Hertzoge **Barnim** XI die Stelle eines Raths. Sein Bruder wird um selbige Zeit Hauptmann von Cößlin und Bublitz genannt. **Bogislaus** war um die Mitte des 17 Jahrhunderts Chur-Brandenburgischer Geheimer-Rath, und legte unterschiedliche Gesandschafften ab. **Lorentz Christoph**, Chur-Brandenburgischer Geheimer Staats-Rath, Cantzler in Hinter-Pommern, Hauptmann zu Lauenburg und Bütow, wie auch erster Abgesandter bey dem Niemägischen Friedens-Tractaten, starb 1678 zu Niemägen in dem 66 Jahre seines Alters. Von seinen 2 Söhnen ist der ältere, **Peter** auf Charbran, Speck &c. 1693 in dem 48 Jahre seines Alters als Chur-Brandenburgischer Rath und Ober-Hauptmann der Herrschafften Lauenburg und Bütow, mit Tode abgegangen, nachdem er seinen Stamm mit etlichen Söhnen fortgesetzet, zu welchen vermuthlich gehöret, **Matthias Döring** von **Somnitz**, Königlich-Preußischer Geheimer-Rath und Cantzler in Pommern, der 1721 mit Tode abgegangen. Im Jahr 1734 starb ein Königlich-Dänischer General-Major, von Somnitz. Sie führen in ihren Wappen einen Pfeil durch einen Mond auf den Spitzen liegend, und drüber zween Sterne; auf dem Helm einen Pfeil zwischen zwo Strauß-Federn. **Micrälii** Pommerl. I. 6.

SOMNIUM, siehe **Traum**.

SOMNIUM, Flecken, siehe **Sonnino**.

SOMNIUM NATURALE, siehe **Natürlicher Traum**, im XXIII Bande, p. 1031.

SOMNOLENTIA, heißt die **Schlaf-Sucht**, davon im XXXIV Bande, p. 1723.

SOMNOLENTIA CONTINUA, siehe **Schläfrigkeit**, im XXXIV Bande, p. 1669.

SOMNO MONITA, *Visu monita, jussu numinis*, diese Redens-Arten geben ein sonderbahres Amt und Verrichtung der Druiden-Weiber bey denen alten Deutschen, ehedem zu erkennen, da sie von denen Göttern, in zweiffelhafften Dingen, Antwort und ihren Rath erhielten. Die Alten satzten ein grosses Vertrauen auf die Träume der alten Weiber, dahero auch das Sprüchwort entstanden: Anus, quæ vult, somniat. Falckensteins Nordg. Alterth. I Th. p. 125.

SOMNUM CONCILIANTIA SUPPOSITORIA DYSENTERICA ANODYNA, *Mynsicht* siehe Ruhrzäpfgen, Mynsichts, im XXXII Bande, p. 1674.

SOMNUS, siehe Schlaf, im XXXIV Bande, p. 1679 u. ff.

SOMNUS, Gr. ὕπνος, deutsch der Schlaf, wurde von den alten heydnischen Poeten vor einen Gott ausgegeben. Den lateinischen Nahmen Somnus hat dieser Gott von dem beygesetzten Griechischen, also, daß man ihn erst Sypnus, sodann Sopnus, und endlich Somnus ausgesprochen. Gell. N. A. lib. XII. c. 9. Allein, ungeacht auch einige, als unter denselben Voßius Etymol. in Somnus p. 556 solche Ableitung billigen, so halten doch andere selbige für eine Grille, womit derselben Angeber mehr nicht gethan, als sich prostituiret habe. Gronov. über den Gell. in angezogener Stelle. Es wollen daher auch andere als Becmann Orig. LL. in Somnus f. p. 1027 solchen Nahmen lieber aus dem Ebräischen herholen, und meynen also, daß er entweder von Num, dormivit komme, nachdem nehmlich das n in ein s verwandelt worden, oder von Schenah, dormivit, so man aber auch dahin gestellt seyn lässet. Was seine Eltern anbetrifft, so werden für dieselben von einigen Erebus und *Nox* oder die Nacht angegeben. Hygin Præf. p. 1. Andere hingegen machen ihn blos zu einem Sohn der Nacht als Hesiod Theog v. 212. und über denselben Clericus. Noch andere geben ihn auch für einen Sohn der Asträa oder der *Justitia* an, weil fromme und gerechte Leute am ruhigsten zu schlafen pflegten. Seneca bey dem Faber in Somnus. Er wurde zwar für den sanfmüthigsten Gott gehalten, wie aus des Ovid Metam. lib. XI. v. 623. zu ersehen, doch aber erstreckte sich auch seine Macht über Götter und Menschen. Daher nennet Orpheus Hymn. in Somnum v. 1 und Argonaut v. 1002. ihn den glückseligen König der Götter und Menschen, und den grossen Verkündiger zukünfftiger Dinge, weil GOtt öffters den Menschen im Schlaf zukünfftige Dinge offenbahret. Ohngeachtet aber seiner Macht, macht er sich an den Jupiter nicht gern, weil er es einmahl gethan, und da ihn nicht die Nacht gerettet hätte, selbiger ihn dafür gewiß in das Meer geworffen haben würde. Jedoch, da ihm die Juno auf sein Verlangen die Pasithea, eine der Gratien, dafür zu geben versprach, verbarg er sich auf einer hohen Tanne auf dem Berge Ida, und wuste hernach dennoch den Jupiter zu belauschen, daß immittelst die Griechen Gelegenheit fanden, denen Trojanern eine ziemliche Schlappe anzuhängen. Homer. Il. Ξ. v. 233. Indessen war sein fürnehmstes Thun und Wesen, gantz stille die Welt zu durchstreichen, und die Menschen zwar zu überraschen, allein ihnen auch alle Sorgen und Schmertzen zu benehmen, und mithin zu machen, daß sie weder Fessel, noch Gefängniß, weder Wunden, noch sonst einiges Uebel mehr empfanden. Orpheus am angeführten Orte. Dafür aber musten sie ihm auch wieder, als einem harten Zöllner, die Helffte ihres Lebens zinsen. Aristo beym Natal. Com. lib. III. c. 14. Er wird vorgestellet als eine junge Manns-Person, oder auch nur als ein mäßiger Knabe, nackend und mit 2 Flügeln, jedoch, daß er hinter sich ein herunter hangendes Gewand hat, und sich dabey auf eine brennende umgekehrte Fackel stemmet. Spanhem über den Callimach. Hymn. in Delum v. 234. Andere hingegen bildeten ihn mit einem freyen Gesichte, weisser Kleidung über einer schwartzen, und mit einem Horn in der Hand, woraus er die wahren Träume schüttete. Philostrat beym Gyrald. Synt. X. p. 311. Was aber seine Wohnung anbelanget, war solche bey denen Scythen an der Landschafft der Cimmerier in einer grossen Höle eines Berges, wohin niemahls einiger Sonnenstrahl kam, wohl aber alles daselbst neblicht war, sich kein Hahn, Hund oder wachsame Gans, Wild, Vieh, oder rauschende Bäume befanden, jedoch gieng unter dem Felsen der Fluß der Vergessenheit Lethe herfür, welcher mit seinem gelinden Geräusche den Schlaf verursachte. Hingegen standen vor dem Eingange der Höle Mohn und andere Schlafbringende Kräuter, allein sie selbst hatte weder einige Thore, noch einigen Hund zum Hütter, so mit seinem Bellen den Schlaff hindern konnte, wohl aber stand in demselben ein Bette von Eben-Holtze, mit schwartzem Bett-Gewand, worauf Somnus lag und schlief, um welchen herum sich denn annoch alles voller Träume befand. Ovid am angeführten Ort v. 592. Andere hingegen geben ihm zu seinem Aufenthalt eine gantze Stadt, welche in einer schönen Ebene lieget, um sich aber einen Wald von lauter hohen Mohn und Mandragorens-Bäumen und andern Schlafbringenden Gewächsen haben soll, so voller Fledermäuse, Nacht-Eulen, und dergleichen Nacht-Vögel sind. An der Stadt hin soll der Fluß Lethe, so stille, als ein fliessendes Oel gehen, welcher aus denen beyden unbekannten Brunnen Pannichio und Nigreto entspringet. Die Stadt selbst soll zwey Thore haben, eines von Horn, worauf in allerhand Figuren zu sehen, was den Menschen wahres träumen kan, das andere aber von dem schönsten Elfenbein, worauf wohl auch Sachen stehen, so einem träumen können, allein nicht vollkommen ausgedrückt. Der fürnehmste Tempel in solcher Stadt soll der Nacht gewidmet seyn, sodann aber sollen auch die Apate oder der Betrug und die Alethia, oder die Wahrheit ihre Capellen darinne haben, in welchen beyden aber doch besondere Oracula sind. Die Einwohner aber der Stadt sollen die Träume seyn, davon aber keiner dem andern ähnlich siehet, sondern mancher dürre und klein, mancher dicke und lang, mancher gerade, mancher dagegen buckelicht und höckericht, mancher schön und gar von Golde, mancher scheußlich und geflügelt seyn, so da schienen, als ob sie einem immerzu auf den Hals fallen wolten. Immittelst, wenn ein Sterblicher in solche Stadt kömmt, soll er sie auch alsofort vor sich haben, da sie ihm denn wohl manchmahl was wahres, doch insgemein aber falsche Dinge vorstellen. Lucianus beym Nat. Com. lib III. c. 14. Seine Familie endlich anlangend, hatte er mehr, als tausend Kinder, doch aber unter denselben die fürnehmsten Morpheus, welcher denen Menschen alle Reden, Geberden, und dergleichen nachzumachen wuste; sodann Icelus, welcher sich in Thie-

Thiere, Vögel, Schlangen und dergleichen verwandeln konnte, und daher besagten Nahmen zwar bey denen Superis hatte, allein **Phobetor** bey denen Menschen hieß, und endlich der dritte **Phantasus** welcher sich in Steine, Holtz-Bäume und dergleichen zu verwandeln wuste. **Ovid.** Metam. lib. XI. v. 633. Dagegen waren seine Schwestern die Elpides oder Hoffnung, ingleichen Mors und Lethum. **Natal.** Com. lib. III. c. 14. **Hygin** Præf. p. 1. und über denselben **Muncker.**

SOMNUS TURBULENTUS, siehe **Traum.**

Somogy, war vormahls ein festes Schloß in dem Sümegischen Comitat in Ungarn, und soll auch selbiger von diesem seinen Nahmen haben; doch ist nur noch ein Schatten davon zu sehen.

SOMOLNOCUM, Schloß und Stadt, siehe **Schmölnitz.**

SOMOLNOKINUM, Schloß und Stadt, siehe **Schmölnitz,** im XXXV Bande, p. 465.

SOMONA, Fluß, siehe **Somine.**

Somonte (Ambrosius de) ein Spanischer Jesuite von Medina Sidonia, und der Rechte Baccalaureus, lehrte in seinem Closter die schönen Wissenschafften und Theol. moral. schrieb Præparationem conscientiæ ad confusionem generalem cum fructu instituendam, und starb 1665 im 75 Jahr. **Witte** diar.

Somo da Villa (Zeno da) Marquis von Ensenada, des Infanten Don Philipps Staats- und Kriegs-Secretarius, ward im Jenner 1743 zum Königl. Spanischen Kriegs-Rathe erkläret. **Ranffts** Genealogisch-Histor. Nachr. XLIX Th. p. 88.

Somoza (Frantz Salgado de) siehe **Salgado de Samoza,** im XXXIII Bande, p. 888.

Sompaja, oder **Sompaye,** ist die kleineste Silber-Müntze, die zu Siam gepräget wird, und daselbst gangbar ist. Sie gielt 2 Sous ½ Pite, nach Frantzösischer Müntze, wenn man die Silber-Untze nach dem Fuß von 3 Pfund 10 Sous nimmt. Es ist der halbe Foang. Man giebt 12 bis 13 Caches zu Siam vor eine Sompaye oder 400 Coris: Die Coris sind Maldivische Muscheln, welche fast durch gantz Ost-Indien zur Scheide-Müntze dienen. Die Caches sind Arten von Kupffer-Dubeln, zwey oder dreymahl dicker, wie die Frantzösischen Dubel. Die Sompayes wird in zwey Payes getheilet, iede Paye in zwey Clams, diese zwey Arten aber von Müntze sind nur Rechen- und nicht Courant-Müntzen. Die Sompaye und ihre Verkleinerungen dienen auch zum Gerichte, der Clam wiegt 12 Gran Reiß, und die andern steigen nach Proportion. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sompaye, siehe **Sompaja.**

Sompeler, ein Dorf im Waldeckischen 1 Stunde von Hallenberg.

Sompi, ist ein klein Gewicht, dessen sich die Einwohner von Madagascar zum Gold und Silber wägen bedienen. Der Sompi wiegt nur ein Dragma oder Gros Pariser Gewicht; nichts destoweniger ist es das stärckste unter den Gewichten, die bey diesen Insulanern gebräuchlich sind. Denn sie wissen nicht, was eine Untze, Marck oder Pfund ist, haben auch nichts, das statt dessen dienen könne, oder ihnen gleich komme. Die Verkleinerung des Sompi sind der Vari, oder halbe Gros, Sacare oder Scrupel, Nanqui oder halbe Scrupel und Nanque der 6 Gran gielt. Der Gran hat keinen Nahmen bey ihnen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sompy, ist ein Dorf in Champagne, wo eine ziemlich grosse Sarschen-Fabric ist. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Somsdorf, ein Dorf mit einem adelichen Ritter-Gute in Meissen, unweit Tharand.

Somsedia, ein Schloß auf einem Hügel, bey der Sau gelegen, auf welchem man Duropolin, und die gantze Landschafft jenseit des besagten Flusses, weit und breit sehen kan.

Som-Thier, siehe *Soma.*

SON, siehe *Sonus.*

SON, siehe **Kleyen,** im XV Bande, p. 930.

SON, ein Brunnen auf den Pyrenäischen Gebürgen gegen Spanien zu, dessen Wasser alle die, so es trincken, umbringet, blos weil um den Brunnen herum viel Napell wächset. **Faber** Hydrograph. Spogyr. c. 11.

Son (Johann) wird in einem alten Diplomate vom Jahr 1330 angeführet in **Ludwigs** Reliq. MST. T. VII. p. 25.

Son (Ludewig) wird ebenfalls in dem vorher angezeigten Diplomate angeführet. **Ludwig** Reliqu. MST. T. VII. p. 26.

SONABAR, siehe **Fichte,** im IX Bande, p. 799 u. ff.

Sonabitzbach, ein Bach, welcher bey Liesing von dem Fluß Geil im Hertzogthum Cärnthen, verschlungen wird. **Hydrographisches Lexicon** p. 192.

SONAGLIETTO, siehe *Sonnette.*

SONAGLIO, ist ein Italienisches Wort, und bedeutet eine Schelle, siehe **Schellen,** im XXXIV Bande, p. 1184.

SONAILLE, siehe **Schellen,** im XXXIV Bande, p. 1184 u. ff.

SONANS, Gestirn, siehe *Cepheus,* im V Bande, p. 1845 u. f.

SONARE, siehe **Platzen,** im XXVIII Bande, p. 752.

SONARE, heißt in dem Codice Legum Normannicarum einen verdächtig, ungeschickt und einer Sache unmächtig machen. Im deutschen pflegt man es durch, **Verruffen** auszudrücken. Daher heißt *Sonare testem*, einen Zeugen verwerfen. **Ludewigs** Reliqu. MST. Tom. VII. p. 327. 348. 352.

Sonas, Schloß, siehe **Zonas.**

Sonas, Geschlecht, siehe **Zonas.**

SONATA, siehe **Sonate.**

Sonate, *Sonata*, oder *Suonata*, ist ein Italienisches Wort, von Sonare oder Suonare, lauten, klin-

klingen; und ist ein vor Instrumente, insonderheit aber vor Violinen, gesetztes gravitätisches und künstliches Stück, so in abgewechselten Adagio und Allegro bestehet. Dieser Instrumental-Music Absicht ist hauptsächlich auf eine allgemeine Gefälligkeit gerichtet; ein Trauricher muß was klägliches und mitleidendes, ein Wollüstiger was niedliches, ein Zorniger was heftiges, in verschiedenen Abwechselungen antreffen. Seit einigen Jahren hat man angefangen, Sonaten fürs Clavier mit guten Beyfall zu setzen; sie haben aber noch nicht die rechte Gestalt, und zielen mehr auf die Bewegung der Finger, als der Hertzen.

SONATES d'EGLISE, oder *pour Eglise*, ist Frantzösisch und bedeutet bey der Music die Kirchen-Sonaten. Siehe übrigens den Artickel: Sonate.

SONATINA, ist ein Italienisches Wort, und bedeutet bey der Music eine kurtze Sonate.

SONATORE, siehe *Sonneur*.

SONATORES, siehe *Sonatori*.

SONATORI, ist ein Italienisches Wort, Frantz. heisset es *Sonatores*, und werden die Spielleute also genennet.

Sonberg, ein Flecken im Fürstenthume Brieg, eine Meile von Wintzenberg, Grotkau gegen über. **Schneiders** Beschreib. des Oder-Strohms.

Sonborn (Hermann Frantz Edler von) des Heil. Röm. Reichs Ritter, war im Jahr 1743 Assessor des Kayserl. und Reichs-Cammer-Gerichts zu Wetzlar, präsentirt von Chur-Pfaltz, hat den Eyd den 3 April 1713 abgeleget, ist nun Chur-Bayerischer Præsentatus, und Catholisch. **Schumanns** jährl. Genealog. Handbuch des Jahrs 1743, II Th. p. 266.

Sonburch (Hermann von) hat im Jahr 1344 vermöge eines Diplomatis nebst seinem Bruder, **Friedrich von Sonburch** von dem Könige in Böhmen, Wenceslao Dreßden, Radeberg, Tarant, Dispoldiswalde, Willansdorf, Liebenthal und Ottendorf zur Lehn empfangen. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VII. p. 31 u. f.

Sonchenkraut, siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

Sonchenkraut (glattes) siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

Sonchenkraut (rauches) siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

Sonchis, ein Ober-Priester in Egypten, der einige Zeit ein Lehrmeister des Pythagoras nach den Zeugnisse des Clemens Alexandrinus gewesen ist. **Brucker** Philos. Histor. II Th. p. 42.

SONCHO AFFINIS, LAMSANA DOMESTICA, *C. B.* siehe *Lampsana*, im XVI Bande, p. 356 u. f.

SONCHUS, siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS AFRICANUS, ein fremdes Gewächse, so theils weisse, theils blaue Blumen bringt. Das Laub ist lang und tieff gekerbt, fast wie die Bärenklaue, doch etwas spitziger.

SONCHUS ALTER FLORE LUTEO, *Tab.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS ASPER, *Ger.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS ASPERIOR, *Dod.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS ASPER MAJOR NON LACINIATUS, *Park.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS ASPER MINOR, *Cord.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS ASPER NON LACINIATUS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS LACINIATUS NON SPINOSUS, *J. B. Raji* Hist. siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS LACINIATUS SPINOSUS, *J. B.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS LAEVIS, *Matth. Ger.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS LAEVIS, LACINIATUS LATIFOLIUS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS LAEVIS TENERIOR LATIFOLIA, *Lob.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS LAEVIS VULGARIS, *Park.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS LAEVIS VULGARIS FOLIIS LACINIATIS DENTIS LEONIS, *Lob.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS MINUS LACINIOSUS ASPERIOR SIVE SPINOSIOR, *Raji* Hist. siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS SILVESTRIS, ist das wilde Geschlechte der Gänsedistel, davon im X Bande, p. 43.

SONCHUS SPINOSUS VULGATIOR SEU ASPERA, *Matth. Lon.* siehe **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

SONCHUS TERTIUS FLORE NIVEO, ist das glatte Sonchenkraut, davon zu sehen **Gänsedistel**, im X Bande, p. 43.

Soncinas (Barthol.) einer der beredtesten und eifferigsten Prediger in Italien zu Anfang des 17 Jahrhunderts, aus dem Dominicaner-Orden, hatte den Zunahmen von seiner Vater-Stadt. Er schrieb:

1. Sermones de tempore & de sanctis per annum, in welcher Sprache aber, und ob sie gedruckt oder wo sie in Handschrifft anzutreffen, ist unbekannt.
2. La vita di Dio Domenico Anadone di Valenza in Spagna.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. II p. 360.

Soncinas (Benedict) ein Dominicaner aus Soncino im Cremonesischen, daher er auch seinen Zunahmen erhalten, hat um 1493 florirt, und Propositiones ex omnibus Aristotelis operibus collectas zu Venedig 1493 in 4 heraus gegeben, davon er

er aber nicht selber Autor seyn soll, sondern **Theophilus** von Cremona, sondern er hat es nur emendirt und vermehrt. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 878.

Soncinas (Elieser) siehe **Soncino**, Städtgen.

Soncinas (Gerson) siehe **Soncino**, Städtgen.

Soncinas (Josua Salomon) siehe **Soncino**, Städtgen.

Soncinas (Moses) ein Rabbine, welcher aus Prov. XVIII. 10. einen Commentarium in Legem unterm Titel Turris fortitudinis geschrieben, welcher in der Bodlejanischen und Oppenheimerischen Bibliotheck in Handschrifft liegt. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 899.

Soncinas (Paul) siehe **Barbus** Paullus) im III Bande, p. 424.

Soncinates, siehe **Soncino**, Städtgen.

Soncino, Lat. *Soncinum*, ein feines und sehr starckes bewohntes Städtgen, in der Mayländischen Landschafft Cremona, an dem Flusse Oglio, dem Orte Orci Vecchi in dem Brescianischen gegen über. In der Mitte des 12 Jahrhunderts hat es der Kayser **Friedrich Barbarossa** gantz zerstören lassen, und zu Ausgange eben desselben Jahrhunderts ist es von den Mayländern zum andernmahle ruinirt, bald aber wiederum aufgebauet worden. Nachdem es darauf eine lange Zeit in der Mayländer Gewalt gewesen, haben es die Venetianer unter sich gebracht, iedoch in kurtzer Zeit wieder übergeben. Hierauf hat es **Franciscus Sfortia**, Hertzog von Mayland, in dem 16 Jahrhundert, einem Mayländischen Patricius, Nahmens **Maximilian Stampa**, unter dem Titel eines Marggrafsthums zu Lehn gegeben, und bey dessen Familie hat es sich noch zu Anfange des 18 Jahrhunderts befunden. Das Castell von Soncino ist nach der alten Art ziemlich wohl befestiget. Im Jahr 1705 den 12 Julius nahmen es die Kayserl. und den 23 Octobr. eben desselbigen Jahres die Frantzosen, auf Discretion ein. **Schaupl. des Kriegs in Ital.** p. 316. 318 *Mercur.* historique de l'an 1705. An diesem Orte haben sich im 15 und 16 Jahrhundert einige berühmte Jüdische Buchdrucker, die sich deswegen **Soncinates** genennet, aufgehalten, deren Familie sonst zu Speyer wohnhafft gewesen, wiewohl solche schon lange vorher hin und wieder floriret hat, wie dann **Gerson Soncinas** aus der fünfften Generation abgestammet. Es hat dieser das Buch Mibchar Happeninim 1484. Bechinath Olam 1485 des R. Jos. Albo Ikkarim 1486. Biblia sacra 1488 ingleichen unter andern משל הקדמוני und מחברות עמנואל 1492 in 4. gedruckt, und seine Buchdruckerey endlich nach Constantinopel geschafft, wo er noch 1530 gelebet, und in eben diesen Jahr des **Kimchi** מכלול aus seiner Presse gehen lassen. Nach ihm aber hat **Elieser Soncinas** die Druckerey daselbst fortgesetzet. Sonsten hat auch noch zu Ende des 15 Jahrhunderts ein anderer Soncinas, **Josua Salomon** genannt und des Israel Nathans Sohn, ebenfalls ein Buchdrucker sich aufgehalten, und verschiedene Bücher, wobey doch wie auch bey des Gersons gedruckten Wercken nicht allemahl der Ort und Nahme beygefüget worden. Es haben sich nach der Zeit die Soncinates auch zu Brescia, Bologna, Rimini, Pesaro und Fano durch ihren Druck bekannt gemacht. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1029 u. f. und Vol. II. p. 942.

Soncino (Ambrosinus de) ein Dominicaner aus dem Anfange des 16 Jahrhunderts, von seiner Geburths-Stadt zugenannt, war im Glasmahlen sehr künstlich, und schrieb:

1. La vita del b. Giacomo d'Alamania, welches zu Bologna 1613 in 8. gedruckt.
2. La vita della B. Luchina de Soncino del terz' ordine di san Domenico, welches **Pius** P. I. p. 446. in einem kurtzen Begriff hat.

Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 35.

Soncino (Peter de) siehe **Barbovius**, im III Bande, p. 423.

Soncino (Raphael de) ein in der Philosophie, Theologie und geistlichen Rechten wohl erfahrner Dominicaner von Soncino im Cremonesischen, daher er auch seinen Nahmen hat, lebte 1476, und schrieb:

1. Tract. de usuris.
2. De interdicto.
3. De ecclesiastica immunitate.
4. De voto.

u. a. m. welche bey denen Dominicanern zu Bologna in Handschrifft liegen. **Aristi** Cremona liter. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. T. I. p. 904.

Soncino (Valerianus de) ein Dominicaner, hatte den Zunahmen von seiner Vater-Stadt, und war einer von denen besten Predigern in der gantzen Lombardie. Er blühete zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und hinterließ:

1. Sermonum de tempore & de sanctis 2 Volumina.
2. Fragmenta de laudibus B. Virginis.

Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 35.

SONCINUM, Stadt, siehe **Soncino**.

Soncinus (Scipio Barbuo) ein Edelmann und Doctor der Rechte zu Padua, gab 1574 Sommario delle Vite de duchi di Milano heraus.

Soncker, ist der Nahme eines Volckes in der Africanischen Provintz, welche die Caffarey genennet wird. Sie wohnen in einem hohen Gebürge, sind sehr klein und etliche hundert starck. Sie halten kein Vieh, sondern ernähren sich mit Bogen und Pfeil, sonderlich schiessen sie die Dachse, so unter den Steinfelssen liegen, sich bey heissen Tagen oben auf dieselben setzen und sich in der Sonne wältzen; allwo sie gar füglich geschossen werden können. Sie jagen auch die wilden Pferde, welche hier so schön sind, daß sie kein Mahler gleich mahlen kan; sie sind wohl und rund von Leibe, und überall mit gelben, schwartzen, rothen und himmelblauen Streiffen gezieret. Die Maulesel daselbst sind eben so schön gestreifft, und deren Häute werden von den Sonckern verkaufft. Sonst

sind sie sehr räuberisch, und ziehen in der Wildniß hin und wieder. **Männling.** Dapp. Exot. im I B. p. 368 u. f.

Sond, Meer-Enge, siehe **Sund.**

SONDA, Meer-Enge, siehe **Sunda.**

SONDÆ FRETUM, Meer-Enge, siehe **Sunda.**

SONDÆ INSULÆ, siehe **Sonde.**

Sondal, ein grosser schöner Flecken in dem obern Terzier des Voltlins, auf der rechten Seite der Adda, worzu verschiedene benachbarte Oerter gehören. Dieser gantze Bezirck stehet seit 1712, da die Bündtner sich von dem Valtlin Meister gemacht, unter dem Podesta von Tyran. **Sprech.** Chronic. Rhæt. p. 351. **Gulert.** histor. Rhæt. p. 172. 173.

Sondbache, eine Stadt in Cheschire in Engelland.

SONDE, siehe **Bleywurff,** im IV Bande, p. 155.

SONDE, *Specillum,* ein Wundeisen, womit die Wundärtzte die Tiefe einer Wunde erforschen; daher **Sondiren** eben so viel heißt, als: forschen, prüfen, aushohlen, auf den Zahn fühlen, wie man gesinnet sey und was man im Schilde führe. Siehe **Sucher.**

SONDE, ein Instrument der Minirer, siehe **Sucher.**

Sonde, oder die Süd-Insel, Lat. *Sondæ Insulæ,* die Portugiesen benennen also alle Indianische Inseln, welche jenseit der halb Insel Malacca liegen, und werden wegen ihrer grossen Anzahl insgemein in die **Inseln de Sonda gegen Osten zu,** und die **gegen Westen zu,** eingetheilet. Die vornehmsten unter denen gegen Osten zu sind Gilolo und die Inseln Banda, welche wegen der vielen Muscat-Nüsse, so daselbst wachsen, berühmt sind; Flores, also genannt von den Blumen, welche in grosser Menge darinnen wachsen, und einen Geruch, wie Bisam, von sich geben; Celebes oder Macassar, welche sehr fruchtbar ist an Reiß, und eine Stadt gleiches Nahmens hat, deren Einwohner den Alcoran strenge beobachten, so, daß sie auch den Palmwein nicht trincken, welcher unsern Weinen von Weintrauben nichts nachgiebet; die Moluckischen Inseln, auf welchen sehr viele Nelcken und Muscaten-Nüsse wachsen. Unter denen Inseln de Sonda gegen Westen zu sind die vornehmsten Borneo, Sumatra und Java, in welcher letztern die Stadt Batavia liegt. Alle diese Inseln haben eine sehr ungesunde Lufft und sind den Ausländern schädlich. Die Tage und Nächte sind daselbst allezeit gleich, weil sie nahe bey der Linie liegen. Die Einwohner sind schwartz und gehen nackend, ausgenommen, daß sie die Scham bedeckt haben. Sie sind sehr kriegerisch, insonderheit die in Sumatra, welche ihre Kriegs-Gefangene zu fressen pflegen. Auch ist ihr Gewehr meist vergiftet, sonderlich derer in Celebes oder Macassar. Es gehören viele Könige zu diesen Inseln; der König aber von Borneo führet nur den blossen Titel, weil alle Gewalt in den Händen der Königin stehet. Die Königl. Söhne werden nur als Söhne der Königin, nicht aber als Söhne des Königs, vor Cron-Erben erkennet, weil sie nicht gewis seyn können, daß der König ihr rechter Vater, wohl aber, daß die Königin ihre Mutter ist. **Schouten. Davitr. Tavernier** des Indes. Siehe auch den Artickel: *Sindæ Insulæ,* im XXXVII Bande, p. 1606.

SONDE (DETROIT DE LA) eine Meer-Enge, siehe **Sunda.**

Sonde (Inseln de la) siehe **Sonde.**

Sonde-Inseln, siehe **Sonde.**

Sondenreiter (Gregorius) ein Deutscher, hat das Leben Kaysers Constantin des grossen, welches Eusebius beschrieben, mit heroischen Versen Lateinisch übersetzt. Es lieget in der Kayserl. Bibliotheck zu Wien in Handschrifft. **Voßius** de histor. lat. **Possevin** appar. **Fabricius** Biblioth. mediæ & infimæ Latinit.

Sonder, oder **Ohne,** siehe **Ohn,** im XXV Bande, p. 978 u. f.

Sonder (Andreas) der Philosophie Magister, war zur Zeit des ersten Wittenbergischen Crypto-Calvinismi, nehmlich im Jahr 1574 Prediger und Diaconus zu Wittenberg, und ein Tischgenoß des damahligen General-Superintendentens D. **Caspar Eberhardi.** Weil er sich aber der Calvinisterey, da er es mit **Crucigern** und **Wiedebramen** hielte, verdächtig machte, so ward er von seinem Amte abgesetzt, gleichwohl aber, nachdem er seine Irrthümer erkannt, und um Verzeihung gebethen, von D. **Eberhardi** einem Herrn von **Gersdorff** zu einem Prediger bey der Kirchen zu Doberlau in der Lausitz vorgeschlagen und angenommen. Doch als er auch hier nach einiger Zeit aus unbekannten Ursachen seinen Abschied entweder bekommen oder genommen; so kam er im Jahr 1581 nach Crems in Oesterreich, und schmeichelte sich mit seiner Beredsamkeit bey den dasigen Evangelischen Bürgern dermassen ein, daß er ohne weitere Nachfrage von ihnen zu einem Prediger angenommen wurde. Da er nun Anfangs eine Zeitlang mit seinen gefährlichen Lehrsätzen an sich gehalten hatte; so entdeckte er sich endlich im folgenden Jahr 1582 vor der Gemeine auf eine so deutliche und ungestüme Weise, daß jederman ihn für einen offenbaren Calvinisten erkennen muste. Vermuthlich ist er endlich wieder abgeschafft, und seines Amtes entsetzet worden. **Raupach.** Evangel. Oesterr. T. V. p. 171 u. ff.

Sonder alle Entgeltniß, siehe **Ohne alle Entgeltniß,** im XXV Bande, p. 981.

Sonder arge List und Gefährde, siehe **Getreulich** im X Bande, p. 1349.

Sonderbar, siehe **Sonderlich.**

Sonderbare Nation Gespräche, siehe **Nation-Gespräche (sonderbare)** im XXIII Bande, p. 904.

Sonderbar frey sicher Geleit, siehe **Sicher Geleite (Special-)** im XXXVII Bande, p. 905 u. ff.

Sonderborg, Schloß, siehe **Sonderburg.**

Sonderburg, oder **Sunderburg,** ist eine kleine Stadt mit einem Schlosse, an der südwestlichen

chen Küste der bey dem Hertzogthum Schleßwich gelegenen Insel Alsen. Sie ist ziemlich volckreich, aber nicht wohl erbauet, liegt sehr bequem an einer Meerenge, in einer an Getreyde und andern Lebens-Mitteln sehr fruchtbaren Gegend. Das Schloß daselbst ist fein erbauet, und nach alter Art befestiget. Man hat diesen Ort deswegen zu mercken, weil sich davon eine absonderliche Linie der Hertzoge von Holstein schreibet, deren Urheber **Alexander**, ein Sohn **Johannes**, und ein Enckel des Königs von Dännemarck, **Christians** III, gewesen. Siehe **Holstein**, im XIII Bande, p. 662. An eben diesem Orte hat auch der abgesetzte Dänische König **Christiernus** II eine Zeitlang gefangen gesessen. **Danckwerth** Beschr. Schlesw. P. II. c. 7. p. 98. 100.

Sonder Gefährde, siehe **Getreulich** im X Bande, p. 1349.

Sonder-Gütlein, siehe *Peculium*, im XXVII Bande, p. 35 u. ff.

Sonder-Gut, siehe *Peculium*, im XXVII Bande, p. 35 u. ff.

Sonderhaufen, heissen die Fleischer dasjenige Schaafvieh, welches sie gemeiner Stadt zum besten zur Mast anführen, und von dem andern Stadtviehe, ja auch unter einander selbst, zu dem Ende besonders treiben lassen, damit sie die engen Orte, wo oft die beste Weyde ist, mit grossen Heerden aber nicht durch zugedeyhen, beziehen können. Auch, damit nicht, Falls, ja einer von ihnen mit ansteckendem Viehe betrogen worden, der andern ihr Vieh mit angestecket werde.

Sonderhausen, Stadt, siehe **Sondershausen**.

Sonderhut. Wie die Sonderhaufen, die Häupter so dieser Gerechtsame genossen, bedeutet und gewesen, also ist dieses die Befugniß, derer die Fleischer bey gemeiner Stadt sich zu erfreuen haben, daß sie ihre Häuflein nicht müssen unter die gemeine Heerde stossen und verdrängen lassen: Um Gelegenheit zu haben die gemeine Stadt jederzeit mit tüchtigem Fleische zu versehen.

Sonder-Lehn, siehe **Sommen-Lehn**.

Sonderlich, **Sonderbar**, **Absonderlich**, **Fürnehmlich**, **Besonders**, oder **Sonders**, *Præcipue*, *Præsertim*, *singulare*, begreifft in denen Rechts-Händeln alles dasjenige unter sich, was entweder als eine Ausnahme von der gemeinen Regel anzusehen, oder aber nach gantz besondern Rechten zu beurtheilen und zu entscheiden ist. **Besold**, **Wehner**. Ein mehrers siehe **Privilegien**, im XXIX Bande, p. 589 u. f. Sonst aber bedeutet es auch so viel, als eine von der andern abgesonderte oder separirte Sache; siehe **Separirung**, im XXXVII Bande, p. 239 u. f.

Sonderlicher Fall, *Singularis casus*, heißt in denen Rechten eine solche Begebenheit, oder ein so ungewöhnlicher und ausserordentlicher Zufall, der entweder in denen beschriebenen Rechten noch gantz und gar nicht entschieden ist, oder dergleichen doch sehr selten vorzukommen pflegen.

Sonderliche Gerichtsbarkeit, siehe **Separirte Gerichtsbarkeit**, im XXXVII Bande, p. 239.

Sonderliche *Gravamina*, siehe *Gravamen*, im XI Bande, p. 629, desgleichen *Appellatio*, im II Bande, p. 944 u. f. wie auch *Leuteratio*, im XVI Bande, p. 669 u. f.

Sonderliche Jurisdiction, siehe **Separirte Gerichtsbarkeit**, im XXXVII Bande, p. 239.

Sonderliches Recht, *Jus singulare*, oder *Beneficium simplex*, heißt ein solches Recht oder Begnadigung, dergleichen nur einer gewissen Sache oder Person insbesondere verliehen worden. Siehe **Privilegien**, im XXIX Bande, p. 589 u. f.

Sonderliche Societät, siehe **Societät (sonderliche)** im XXXVIII Bande, p. 182.

Sonderliches Vermögen, oder **Sonder-Gut**, siehe *Peculium*, im XXVII Bande, p. 35 u. f.

Sonderlicher Zeuge, siehe **Zeuge (sonderlicher)**.

Sonderlich und unverscheidentlich, siehe **Sämmtlich**, im XXXIII Bande, p. 471.

Sondern, *Sed*, ist eine Particel oder ein Trennungs-Wort, welches so wohl in denen Rechten, als in der gemeinen Art zu reden, zwischen zwey gantz widrige Dinge oder Sätze gestellet, und selbige von einander gebührlich zu unterscheiden gebraucht wird. **Besold**.

Sondern, absondern, separiren, siehe **Separirung**, im XXXVII Bande, p. 239 u. f.

Sondern, ein Chur-Hannöverisch Dorff im Fürstenthum Grubenhagen, unweit Hannover.

Sondern von Bösen. Diese Redens-Art wird in der Schrifft gefunden Jerem. XV, 19. Wo du die Frommen lehrest sich sondern von den bösen Leuten; welches nach dem Hebräischen also heißt: Wenn du dasjenige, was gut, werth und köstlich ist, wirst scheiden von demjenigen, was schnöde, geringe und unwerth ist. In dieser Redens-Art stecket ein Gleichniß, so von einem verständigen Jubelirer genommen ist, der gute und kostbare Diamanten von den unächten und falschen unterscheidet; oder von einem Schmeltzer, der das reine Gold und Silber von den unreinen Schlacken, oder von geringem Metall zu scheiden und abzusondern weiß. Denn also wär auch Jeremias ein geistlicher Schmeltzer, Cap. VI, 27-30. daß er das Gute von dem Bösen, und das Werthe von dem Unwerthen scheiden solte. Und diese Absonderung kan unterschiedlich erkläret werden. Denn es können, nach dem **Chrysostomus**, treue Diener Gottes das Werthe von dem Unwerthen scheiden, wenn sie die Seelen der Menschen, die durch Christi Blut kostbar erlöset sind, von dem unreinen Sünden-Koth zu saubern sich befleißigen, oder einen Sünder von dem Irrthum seines Weges bekehren, und dadurch einer Seele vom Tode helffen, Jac. V, 20. Wenn sie aber die Menschen zu dem ewigen Leben gern befördern wollen, so müssen sie selbst das Licht von der Finsterniß, und das Gute von dem Bösen wohl zu unterscheiden wissen. Und dannenhero verstehen andere durch das Werthe, das von dem Unwerthen unterschieden werden solte, die reine Lehre, welche ein treuer Lehrer, und ein jeder frommer Christe von der falschen, desgleichen ein rechtschaffenes Leben, welches

ches er von dem Unwerthen, d. i. von der Heucheley und einem gottlosen Leben unterscheiden soll.

Sonderndorf, eine vornehme Familie, welche sich aus Bayern in Oesterreich begeben, und zu des Kaysers **Ferdinands** I Zeiten die Herrschafft Pernau ob der Enß, nebst dem Freyherrlichen Titel erhalten. Zu Anfang des 17 Jahrhunderts haben **Johann Hector** und **Johann Friedrich** floriret. **Spen.** hist. insign. **Bucel.** stemm. P. III.

Sonderoldus, von einigen **Sonzo** genannt, Ertz-Bischoff zu Mayntz wurde im Jahr 890 von den Normännern in einer Schlacht getödtet. Sein Gedächtnis-Tag ist der 16 Jun.

Sonders, siehe **Sonderlich**.

Sonders, Sondrio, Sondri, Sondrisio, *Sondrisium, Sondrium*, ein schöner, wohlgebaueter Ort, ist der Hauptflecken des gantzen Veltlins, und liegt in einer angenehmen Gegend an dem Flusse des Hügels Maseyra, bey dem Ausflusse des Malers. Allhier wohnet der so genannte Landes-Hauptmann und der so titulirte Vicarius der 3 Bündten in Graubündten in dem Veltlin. Der erste verwaltet nicht nur in dem mittlern Theile des Veltlins die Civil- und Criminal-Sachen, sondern hat auch, wenn Sachen der Ordnung nach an ihn gelangen, in dem gantzen Veltlin zugebieten; der Vicari aber übergiebt sein Gutachten über die Criminal-Sachen in dem gantzen Lande, dem Podesta, welcher Macht hat selbige zu vermindern, nicht aber zu vermehren. **Simler** von dem Regiment der Eydgenossenschafft mit **Leuens** Anmerckung p. 622.

Sonders (Samme und) siehe **Sämmtlich**, im XXXIII Bande, p. 475.

Sondershäusische-Linie, siehe **Schwartzburg** im XXXV Bande, p. 1955 u. ff.

Sonderhäusische-Bibel, wurde im Jahr 1728 von D. Michael Heinrich Reinharden, Ober-Hofpredigern zu Weissenfelß, mit einer Vorrede und Einleitung über die Offenbahrung St. Johannis zu Sondershausen herausgegeben.

Sondershausen, Sonderhausen, Sundershausen, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Thüringen, zwey Meilen von Nordhausen südwerts gelegen. Nahe darbey auf der mitternächtigen Seite fliesset die Wipper vorbey, und hat auf der Mittäglichen Seite das grosse Gehöltze, die Hainleite genannt. Es ist zu Sondershausen auch noch ein anders fliessendes Wasser, die Beber genannt, welche sich in die Wipper ergeußt. Sie stehet unter der Herrschafft einer absonderlichen Linie des Fürstlichen Schwartzburgischen Hausses welche sich davon zu schreiben und auf dem Schlosse, welches nahe bey der Stadt auf einem Berge lieget, zu residiren pflegt. Nicht weit davon siehet man noch einige Merckmahle von dem ehemahls berühmten Bergschlosse Jechenburg, welches von dem Kayser Ludwig II im Jahr 863 erbauet und nachdem Götzen Jeche, den man vor diesem auf diesem Berge verehret, genennet worden. Die Sadt selbst ist nebst Franckenhausen zu einerley Zeit entstanden. Es hat der Francken-König, Dietrich, nebst seinem Bruder, König Luther, den letzten Thüringischen König Hermannfried bekrieget, und mit Hülffe der Sachsen bezwungen und getödet. Vor diesen geleisteten Beystand räumte der König Dietrich denen Sachsen ein grosses Stücke Landes, zwischen den Hartz und Unstrut gelegen, ein, allwo sie Häusser und Schlösser aufführeten; und im Jahr 525 nach Christi Geburt erbauten sie Stadt und Schloß Sondershausen, allwo sie eine Herrschafft anrichteten. Der Nahme Sondershausen soll so viel heissen, als ein Hauß der Absonderung, weil nehmlich dadurch das übergebene Land von andern Thüringischen Landen, welche der Fränckischen Gewalt unterworfen waren, gesondert und geschieden worden. Ueber Sondershausen und die zugehörige Pflege haben vom Anfange der Stadt Freyherrn, die man **Herrn zu Sondershausen** genennet hat, regieret, wie auch noch heutiges Tages dem Gräflichen Schwartzburgischen Titel einverleibet ist. Diese Freyherrn aber sind endlich, wie andere Herrschafften mehr in Thüringen ohne Erben abgegangen. Hierauf stritten unter der Regierung Kayser Friedrichs des Andern auf einer Seiten die Grafen zu Schwartzburg, und auf der andern Seite die Grafen zu Honstein um diese reiche Herrschafft Sondershausen. Bis sich Graf **Albrecht** von **Schwartzburg** der Stadt Sondershausen im Jahr 1248 bemächtigte. Graf **Dietrich** II aber brachte einige Zeit darauf sie unter die Bothmäßigkeit der Grafen von Honstein oder Hohenstein. Endlich machte im Jahr 1347 Graf **Heinrich** zu Honstein mit seinen beyden Eydamen Graf **Heinrichen** und Graf **Günthern** zu Schwartzburg einen Vergleich, vermöge dessen sie die Anwartschafft auf die Herrschafft Sondershausen haben, und sie nach seinem Tode einnehmen und besitzen sollten. Diese Erbeinigung wurde den 13 April aufgerichtet, den 31 Decembr. von Landgraf Friedrichen zu Eisenach, und im Jahr 1349 vom Kayser Carl IV bekräfftiget. Im Jahr 1356 starb Graf Heinrich von Honstein in seiner Stadt Sondershausen. Worauf dessen Eydame Heinrich und Günther, Grafen zu Schwartzburg vermöge des gemachten Vergleichs die Herrschafft Sondershausen in Besitz nahmen. Und ob sie schon von den andern Grafen zu Honstein, Graf Heinrichs Vettern, deswegen mit Kriege angefochten wurden; so stilleten doch Landgraf Friedrich und Landgraf Balthasar den Krieg, und vertrugen die Sache zu Weissensee, daß Sondershausen Schwartzburgisch blieb. Die Haupt-Kirche daselbst zur **H. Dreyfaltigkeit** wurde zuvor zu **St. Andreas** genannt. Sie stehet mitten in der Stadt, und wurde im Jahr 1608, weil sie enge und finster war, niedergerissen, und der Grund zu einer grossen geleget, welche 1620 den 11 Jun. eingeweyhet, und der **H. Dreyfaltigkeit** gewidmet wurde. Als hernach im Jahr 1621 am 3 Jun. unter währenden GOttes-Dienste eine geschwinde Feuersbrunst entstunde, wurde auch dieser neuerbaute Tempel nebst andern Häußern und der Kirchen zum **H. Creutz** wieder in die Asche geleget; und die Einwohner musten sich an fremde Oerter begeben, wenn sie zum H. Abendmahl gehen, sich trauen lassen, und die Kinder getauffet haben wolten. Sie wurde erstlich im Jahr 1691 wieder gebauet, und den 25

Nov.

Nov. desselben Jahres mit ungemein grosser Solennität eingeweyhet. In der Neustadt am Wipperthor stehet die Kirche zum H. Creutz. Daselbst lieset man an einem Stein: Anno Domini M. CCCXCII. VII. mensis Septembris est hæc Capella sanctæ crucis primo fundata. Als sie im Jahr 1621 mit verbrannte, wurde sie 1623 wieder mit einem Dach und einigen Gebäuden versehen. Im Jahr 1541 bekannten sich Graf **Günther** und Graf **Heinrich** zu Schwartzburg auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zur Augspurgischen Confeßion, wodurch die Evangelische Lehre auch zu Sondershausen eingeführet wurde. Es wird noch heutiges Tages ein uralter Heydnischer Abgott der **Püstrich** genannt auf dem Schlosse zu Sondershausen zum Gedächtnis aufbehalten und gezeiget. Von diesem siehe **Püstrich** im XXIX Bande, p. 1216. Im Jahr 1525 am 2 Sonntage nach Ostern plünderten die Bauern das Thum-Stifft Jecheburg, liefen darauf desselbigen Tages nach Sondershausen vor das Schloß, und begehrten mit grossem Geschrey den Cantzler, Herrmann Rietmann heraus. Nachdem man nun den Cantzler heimlich auf einem Pferde davon gebracht hatte: So fielen sie in sein Hauß, bestahlen dasselbe, verderbten, zerschlugen und zerhieben alles, was sie fanden. Graf Heinrich zu Schwartzburg war für diesen wütenden Pöbel gen Nordhausen entwichen; die Stadt Sondershausen aber, muste eine grosse Summe Geldes zur Straffe erlegen, weil sie dem bekannten Rebellen und Schwermer, Thomas Müntzern und den Bauern angehangen hatten. Sie hat im Jahr 1454 durch Mordbrenner, 1482, 1596, 1610, 1621, 1639, 1640, und 1657 vielen Schaden durch das Feuer erlitten; so, daß öffters fast die gantze Stadt abgebrannt ist. Sie ist auch sehr öffters durch ansteckende Seuchen heimgesuchet worden. Es ist zu Sondershausen die Hochfürstliche Regierung, indem im Jahr 1697 Graf **Christianus Wilhelmus** in den Fürsten-Stand erhoben wurde, und das Consistorium. Dahin gehöret das Amt Sondershausen, die Dörfer Ober-Spira, Jeche, Berka, Bebra, Badra, Hachelwich, Nieder-Spira, Jecheburg, Stockhausen, Kirch-Engel, Wester-Engel, Klein-Dröbra und Dröbra. Ferner gehöret nach Sondershausen das Amt Klingen, Marckt-Flecken sammt dem Fürstlichen Schlosse; die Stadt Greussen; die Voigtey Haßleben; das Amt Edleben; die Stadt, Grossen-Ehrich; der Flecken Bodungen, Craja, Haynroda, Hauröden, Silkeroda, Bockenhagen, Schwinge. **Treibers** Schwartzburg p. 103 u. ff. **Olear.** Synt. rer. Thur T. I. p. 194, 315. **Behren.** Hercynia Cur. p. 198. **Spangenb.** Mannsfeld. Chron. **Gregorii** Thur. p. 161. **Tromsd.**

Sondershausen (Fürsten zu Schwartzburg-) siehe **Schwartzburg**, im XXXV Bande, p. 1955 u. ff.

Sondersiechen, heissen sonst auch die Aussätzigen weil sie gemeiniglich von denen andern Krancken abgesondert werden. Siehe **Aussatz**, im II Bande, p. 2261.

Sondersitz, eine kleine Stadt und Schloß am Flusse Doux bey Brondrut gelegen, und dem Bischoff von Basel gehörig.

Sondersleben oder **Sandersleben**, ein Städtgen Schloß und Amt in dem Fürstenthum Anhalt, siehe **Sandersleben**, im XXXIII Bande, p. 1958.

Sonder-Vermögen, oder **Sonder-Gütlein**, siehe *Peculium*, im XXVII Bande, p. 35 u. ff.

Sonderung, Absonderung, siehe **Separirung**, im XXXVII Bande, p. 239 u. f.

Sonderung der Eheleute, siehe **Ehescheidung**, im VIII Bande, p. 351 u. ff.

Sonderung der Güter, siehe **Separirung**, im XXXVII Bande, p. 239 u. ff.

Sonderung von Tisch und Bette, siehe **Ehescheidung**, im VIII Bande, p. 351 u. ff.

Sondes (George) von Lees Court in der Grafschafft Kent. wurde in Ansehung seiner dem Königen **Carln** I und II erwiesenen Dienste krafft eines öffentlichen Patents, so zu Westmünster den 8 April in dem 8 Jahre von des letzten Regierung datiret, zu der Baron-Würde dieses Königreichs erhaben, und unter dem Titel eines Barons von Throwley, wie auch zum Burggrafen Sondes von Lees Court, und zum Grafen von Fevershain ernennet. **Dugdale.**

Sondra, ein Sächsisch Dorf unweit Waltershausen in Thüringen.

Sondri, Flecken, siehe **Sonders.**

Sondrio, Flecken, siehe **Sonders.**

Sondrisio, Flecken, siehe **Sonders.**

SONDRISIUM, Flecken, siehe **Sonders.**

SONDRIUM, Flecken, siehe **Sonders.**

Sondy, ist eine Landschafft im Königreiche Congo auf den Africanischen Küsten. Diese Provintz giebt die besten schwartzen Sclaven her, zum wenigsten diejenigen, welche weggeführet werden können. Die andern Negers gewöhnen sich niemahls recht zur Arbeit, und sterben, wenn sie in eine andere Lufft kommen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SONE, ein Fluß in der Frantzösischen Provintz Lion.

Sonegaest, ein Dorff in Nord-Holland, eine kleine Meile von Alcmaer. **Dicel.** Geogr. Dict. p. 255.

SONEGIAE, Stadt, siehe **Soignies.**

Sonenberg, Geschlecht, siehe **Sonnenberg.**

Soner (Ernst) siehe **Sonerus.**

Sonerus (Ernst) ein berühmter Philosophe und Medicus, war zu Nürnberg, allwo sein Vater **Marcus**, ein Kauffmann war, von **Maximilian** II aber mit Adelichen Freyheiten begabet worden, 1572 gebohren. Nachdem er zu Altdorf sowohl in der Philosophie als Medicin den Grund seiner Studien geleget, und darauf im 23 Jahre seines Alters den Magister-Titel angenommen, ward er Hofmeister bey einigen jungen Nürnbergischen Patriciis, welche er so dann 1579 auf Reisen führte. Der Anfang derselben war ziemlich unglücklich, indem er erstlich nicht gar zu weit von Hamburg, woselbst er sich zu Schiffe gesetzt in die äusserste Gefahr gerieth, mit seinen Untergebenen Schiffbruch zu leiden, und bald darauf in Leyden von An-

Andreas Voidovius und Christoph Ostorodus, welche sich ebenfalls mit einigen jungen Herren daselbst aufgehalten, zu Annehmung der Socinianischen Lehren verführet wurde. Man hält sonst gemeiniglich dafür, daß Conrad Vorst diese Veränderung bey ihm zuwege gebracht; es ist aber solches nicht einmahl wahrscheinlich, wenn man beyder ihre Umstände der Zeit nach zusammen hält. Von Holland begab er sich ferner nach Engelland, Franckreich und Italien, und kehrte darauf, nach dem er 1601 zu Basel auf seiner Rückreise die Doctor-Würde der Artzneykunst erlanget, wieder nach Nürnberg, woselbst er eine Zeitlang mit grossem Zulauf die Medicinische Praxin trieb. Als aber hernach Phil. Scherbius gestorben, wurde er in Aldorf an dessen Stelle zum Professor der Physic und Medicin bestellet, welchen Aemtern er mit grossen Ruhm und Eifer vorgestanden, wiewohl er übrigens an diesem Orte viel Unheil angerichtet. Denn er bemühete sich zugleich, die Socinianische Lehre unter der Hand möglichst auszubreiten, u. zog nicht nur hierdurch sehr viele, welche schon zuvor an diesen Meynungen Belieben hatten, von allen Orten her nach Aldorff, sondern flöste diesen Gift auch andern, und fürnehmlich denjenigen ein, welche eine Aufsicht über andere hatten; wobey er jedoch alles so sehr stille ins Werck richtete, daß man bey seinen Lebzeiten fast nicht einmahl einigen Verdacht auf ihn geworffen. Einige seiner vornehmsten Schüler waren Ruarus und Johann Crell, Vogelius, Peuschelius und Gittichius, wie denn der erste umständlich an einem Orte beschrieben, auf was Art ihn Sonerus zu einem Socinianer gemacht; der andere aber bekannt, daß er unter allen seinen Lehrmeistern keinen mehr, als dem Sonerus zu dancken habe. Sonerus starb 1612 den 28 Septemb. Er ward zu seiner Zeit nicht nur vor einen glücklichen Artzt gehalten, sondern war auch sonderlich wegen seiner Scharffsinnigkeit in der Philosophie berühmt; wie er denn in geschickter Auslegung des Aristoteles wenige seines gleichen hatte. Seine Metaphysic hat Felwinger nach des Verfassers Tode ans Licht gestellt, wiewohl er daraus unterschiedliches, und besonders die aus der Theologie mit eingemischte Stellen weggelassen; sein Comment. ad organum Aristotelis aber ist noch ungedruckt vorhanden. Ausser diesen aber hat er auch den ersten Entwurf von einem Socinianischen Catechismo verfertiget, welcher ausser Zweiffel mit dem noch ungedruckten libello de obedientia einerley ist; ingleichen das 1654 heraus gegebene Werck worinn er zu erweisen sucht, daß die Ewigkeit der Höllen-Strafen mit der göttlichen Gerechtigkeit streite. Seine andere Schrifften sind:

1. Demonstrationes quod æterna impiorum supplicia non arguant Dei justitiam, sed injustitiam, welche 1654 in 12 gedruckt, auch ins Niederländische sind übersetzet worden.
2. Argumenta ad probandum, solum Deum Patrem esse illum Deum Israelis;
3. Epistolæ medicæ; welche in *Jo. Hornungi* cista medica stehen.
4. Orationes,
   a. De melancholia.
   b. De Theophrasto Paracelso ejusque perniciosa medicina.
5. Disputationes,
   a. De materia prima.
   b. De motu.
   c. De iride cœlesti.
   d. De animæ immortalitate contra Matth. *Radecium*.
   e. De prædestinatione.
   f. De unitate animarum & de intelligentiis.
   g. De melancholia.
6. Explicatio Act. XXVI. 6.
7. Appendix ad quæstionem de unitate animarum post separationem a corpore.
8. De cœna Domini &c. welche beyde letztern aber noch in Handschrifft liegen.

Sands Bibl. Antitrinit. Zeltners hist. crypto-Socinismi Altorphini, Papadopoli hist. gymnas. Patav. T. II. p. 274.

Soneson, (Simon) oder *Othoniensis*, Bischoff zu Odensee auf der Dänischen Insel Fühnen, war des nachmahligen Ertz-Bischoffs Andreä Bruder und ein Sohn des Ritters Ebbe Skialmsen. Seiner wird in Museo Regio des Herrn Olig. Jacobäi p. 110. Meldung gethan. Herr Hvitfeld hat einige seiner Briefe gesehen, und aus denselben so viel geurtheilt, Simon sey ein hochmüthiger Mann gewesen, der unter dem scheinbarn Vorwand der Religion seinen Stoltz treflich zu verbergen gewust. In einem Cod. Biblioth. Hafn. findet man von seinem Character dieses: Simon Otthoniensis, qui monialibus de Burgo, postea Dalum translatis, ecclesiam de Hellose concesserat, obit, *Vir Severus, superstitiosus, ambitiosus & superbus.* In litteris scripsit se sanctæ Otthoniens. ecclesiæ humilem ministrum. In Sigillo imago ejus patulo ore benedicentis &c. Ob er zugleich eine Probstey im Lundischen Capitel gehabt, oder vor seiner Beruffung nach Odensee da gewesen, weiß man so gewiß nicht, so aber erhellet eines oder das andere ex libro Datico Lundens. 3 Idibus Maji obiit Simon Othon. Ecclesiæ primus Episcopus, hujus loci præpositus. fol. 23. Dieses stehet ad an. 1185, welches sein sonst unbekanntes Sterb-Jahr gewesen. Er wohnte der geistlichen Versammlung zu Sylverstadt im Jahr 1175, wie auch der zu Hindlebye 1183 bey. Die Süder-Jütische Freesen hat er in den Bann gethan, weil sie den Brüdern St. Canuti ihre jährliche Abgabe nicht entrichteten, Pondoppidani Annales Eccles. Dan. I Th. p. 312. Ludwigs Reliqu. MSt. T. IX. p. 29.

SONETTO, siehe *Sonnet*.

SONGE, siehe Traum.

Songen, ein Schloß in Franckreich an dem Flusse Sudre nicht weit von Bourdeaux.

SONGITES, siehe *Lapis Spongiæ*, im XVI Bande, p. 751.

Songo, eine Provintz und Stadt auf der Küste Congo in Africa, welche Stadt sehr volckreich ist. **Melissant.** Geogr. Nov. T. II. p. 621.

Songo, eine Stadt in Africa, in Nigritien, in dem Königreiche Mandingue, und ist ehedessen die Hauptstadt gedachten Königreichs gewesen.

Songoro, ein Fluß in Asien, zu dessen beyden Ufern die grosse Landschafft Singal, die ein Theil der grossen Provintz Katai ist, lieget. **Melissant.** Geogr. Nov. T. II. p. 402.

SONI ACUTI, siehe *Suoni acuti.*

SONI ALTERATI, siehe *Suoni Alterati.*

SONI ANISOTONI, siehe *Anisotoni*, im II Bande, p. 342.

SONIATIO, siehe *Sconiatio*, im XXXVI Bande, p. 657.

Sonien-Bos, Wald, siehe **Soignies.**

Sonien-Busch, ein Wald, siehe **Soignies.**

Sonienwald, ein Wald, siehe **Soignies.**

SONI ISOTONI, siehe *Isotoni*, im XIV Bande, p. 1396.

SONI MOBILES, siehe *Chorde mobili*, im V Bande, p. 2188.

SONI PERPETUI, siehe *Suoni Stabili.*

SONIPES MASSYLUS, ist bey dem Claudiano de Bell. Get. v. 148. soviel, als ein Pferd, wie sie die Maßylier in Africa hatten, welche denn wegen ihrer Geschwindigkeit und guten Dauerhafftigkeit ehemahls für andern Pferden mit in besondern Werth waren.

SONI STABILES, siehe *Suoni Stabili.*

SONI STANTES, siehe *Chorde stabili*, im V Bande, p. 2189.

SONITUS AURIUM, siehe **Ohrklingen**, im XXV Bande, p. 1063.

SONI VAGANTES, siehe *Suoni Vaganti.*

SONI UNISONI, siehe *Suoni Unisoni.*

Sonk, (Albert) Holländischer Gesander, wurde im Jahr 1641 nach Staten und Glückstadt zu der damahligen Handlung zwischen dem König in Dännemarck und den General-Staaten von Holland, in obigen Character gesendet. **Winckelmanns** Oldenburg. Chron. p. 329.

Sonka, Printzeßin, siehe unter **Sophia** Gemahlin **Uladislai**, I. Königs in Pohlen.

Sonleutnerus, (Michael) Von ihm sind in Druck vorhanden: Institutiones dialecticæ P. I. & II. Nürnberg 1587.

Sonna, Türckisches Buch, siehe **Assonah**, im II Band, p. 1914.

Sonna, Stadt, siehe **Sunem.**

Sonnabend, Samstag, Lat. *Dies Saturni*, Fr. *Samedi*, der letzte Tag in der Woche. Derselbe ist als ein Ruhe-Tag von GOtt eingesetzet, und zum Andencken der in sechs Tagen vollendeten Schöpffung geheiliget worden, darum er von den Jüden biß auf diesen Tag gefeyret und der Sabbath oder Ruhe-Tag genennet wird. Ob die gäntzliche Unterlassung aller und jeder Arbeit, wie solche das Levitische Gesetz erfodert, in einer moralen und unerläßlichen Verbindlichkeit gegründet, und daher sich auch auf den Christlichen Sabbath oder unsern Sonntag erstrecken solle, oder nur unter die Ceremonien gehöre, die als Schatten durch den Cörper aufgehoben worden? darüber ist unter den Gelehrten noch keine Einstimmigkeit. Im Jahr 1705 kam ohne Benennung des Autors folgender Tractat zum Vorschein: **Kurtze Vorstellung der Gründe, welche eine Person edles Standes angetrieben, nicht allein den Sonntag, sondern auch vornehmlich den von GOtt gebotenen siebenden Tag zu feyern.** Der Verfasser wolte hierinnen behaupten, daß die Feyerung des letzten Tages in der Woche nicht zum Ceremonial- sondern zum Moral-Gesetze gehöre, und also unveränderlich beobachtet werden müsse: Die feyerliche Begehung des Sonntags habe man als eine Kirchen-Ordnung anzusehen; wer aber den Sonnabend oder Sabbath nicht feyre, der sündige wieder den Heiligen Geist; daher kämen alle Land-Straffen; dieß sey eben, die Hebr. IV, 3. u. ff. beschriebene grosse Ruhe, die Päbste aber hätten den Sabbath abgeschaffet, welcher von der gantzen ersten Kirche sey gefeyert worden. Es gestund der Verfasser, daß ihn **Gottfried Arnold** auf diese Sprünge gebracht habe, und wie er sich überhaupt dißfalls sehr eyfrig bezeigte, also versicherte er auch, daß noch unterschiedene andere dieser Meynung mit ihm wären. Daher **Martin Chladni**, damahls Superintendens zu Jessen, destomehr nöthig erachtete, diesen Irthum in einer besondern gedruckten Epistel zu widerlegen, siehe hiervon die **Unschuld. Nachr.** An. 1707. p. 405. u. ff. Man lese auch den Artickel: **Sabbath**, im XXXIII Bande, p. 47. u. ff. Insbesondere hat die erste Kirche den Sonnabend vor Ostern als den grossen Feyerabend der Aufferstehung unsers Erlösers, allemahl bey einem strengen Fasten betrachtet, auch schon dazumahl, als sonsten der Sonnabend, als ein Feyertag begangen, und wegen der Neubekehrten aus den Jüden mit aller feyerlicher Uebung der Religion beehret wurde; und dieses sowohl in allen Morgenländischen Kirchen insgemein, als hie und da in etlichen Abendländischen. Es wurde derselbe von den ersten Christen mit sonderlicher Pracht begangen, wie **Nazianzenus** Orat. II. in Pasch. berichtet, mit feyerlichen Wachen, mit vielen angezündeten Kertzen, sowohl in ihren Kirchen als eigenen Wohnhäusern, und mit einem allgemeinen Zulauf von allerley Standes-Personen, beydes der Obrigkeit u. des gemeinen Volcks. Zu Constantinopel, wie **Eusebius** Vit. Constant. L. IV. c. 22. meldet, wurden herrliche Illuminationes und Leuchtungen, sowohl innerhalb als ausserhalb der Kirchen angestellet. Durch die gantze Stadt wurden brennende Fackeln oder vielmehr gantze Wachs-Säulen aufgerichtet, wodurch die Nacht in den Tag herrlicher Weise verwandelt wurde. Dieses solte, ihrer Meynung nach gleichsam seyn der Vorläuffer des grossen Lichtes,

Lichtes, welches des nächsten Tages in der Welt aufgieng. Gleichwie sie nun den Tag mit einen strengen Fasten zubrachten, also währete der Feyer-Abend bis zu Mitternacht, vor welcher Zeit die Versammlung nicht erlassen wurde. Sintemahl eine alte Meynung der Kirche war, daß unser Heyland kurtz nach Mitternacht auferstanden sey. Aber in den Oestlichen Ländern daurete der Feyer-Abend bis zur Zeit des Hahnen-Geschreys, und wurde solche Zeit, nach Aussage der Apostolischen Verordnungen Constit. XIV. XVII. XVIII. mit Verlesung des Gesetzes und der Propheten, mit Erklärung der Heil. Schrifft, und mit Tauffung der zum Christenthum Unterwiesenen und Bekehrten hingebracht. In der Lateinischen Kirche wurde das zur Tauffe verordnete Wasser an diesem Tage geweyhet, und zum Gebrauch für diejenigen aufgehoben, welche im folgenden Jahr solten getauffet werden. Welche Gewohnheit noch im Schotten von dem alten Gebrauch ist; denn am Oster-Abend wurden die Neubekehrten vom Bischoff selbst getaufft, wenn er zugegen war, gestalt vornemlich die Oster-Zeit von der Kirche bestimmet war, die erwachsene Bekehrte zu tauffen, da man sonst die Kinder und Krancke zu iederzeit zu tauffen pflegte. **Hieron.** in Matth. XXV. **Rupert.** de Div. Offic. c. 35. Was sonst noch von dem Sonnabende überhaupt als etwas merckwürdiges verdienet berühret zu werden, ist, daß an solchem ehemahls an theils Orten, und sonderlich in vielen deutschen Reichs-Städen, die von dem Stadt-Rathe gemachten neue Satzungen und Verordnungen durch den Stadt-Schreiber, aus dem Rath-Hauß-Fenster, dem auf öffentlichem Marckte versammleten Volcke vorgelesen worden. Da denn zugleich die Stadt-Knechte bestellet waren, das Marckt-Volck zu Anhörung dessen, was verlesen ward, anzuhalten. Welches aber heut zu Tage ziemlich in Abgang gekommen, nachdem man die neuen Gesetze entweder von denen Cantzeln abzulesen, oder durch einen öffentlichen und gedruckten Anschlag, oder in andere Wege, zu der Unterthanen Wissenschafft und Nachachtung zu bringen pflegt. Sonst sollen auch insgemein die Juden, wenn auf dieselben Wechsel-Briefe an einem Sonnabende oder andern ihrer Fest-Tage ankommen, zwar an solchen Tagen unmolestiret bleiben, aber dennoch schuldig seyn, wenn die Wechsel-Briefe nach Sicht lauten, von dem Dato an, da sie angekommen, selbige zu acceptiren. **Hamburgische Wechsel-Ordnung.** Art. 13. Wenn übrigens in der Leipziger Neu-Jahrs-Messe die Ausläutung des Marcktes am Sonntage oder Montage geschiehet, soll die Protestirung derer Wechsel-Briefe auch den Sonnabend vorher ungeachtet an diesem Tage das Fest der Heil. Drey Könige einfiele, bewürcket werden. **Leipziger Wechsel-Ordnung.** §. 5. Wie denn die Acceptation und Protestation derer Wechsel-Briefe an sich selbst solche Handlungen sind, welche, wenn ein anders nicht geordnet, auch wohl an einem Sonn- und Feyertage geschehen können. **Siegel** in Corp. Jur. Camb. P. I. p. 12. Bey den Handwercks-Leuten ist der Sonnabend der letzte Arbeits-Tag in der Woche, vor die Gesellen. Der Sonntag ist der letzte Tag der Woche vor den Meister. Darum wird dem Oertengesellen nicht gestattet, einem Eingewanderten des Sonnabends nach Arbeit umzuschauen, oder denselben einzubringen, weil selbiger diesen Vorthei haben würde, den morgenden Sonntag mit Essen, so er doch die vorige Woche nicht verdienet, anzuheben, und genösse bey seinem Abzuge, welcher des Sonntags geschiehet, den andern. Welches dem Meister zur Beschwerde gereichet, und dürften die Gesellen künftig ein Recht zweyer Sonntage in einer Woche daraus machen.

Sonabends-Bohse, diese soll auf den Sächsischen Bergwercken von den Knechten und Jungen mit verfahren werden. **Berg-Decret.** 1659. §. 11. **Berg-Resol.** 1709. §. 12.

SONNANT, *Sonnante*, ist ein Frantzösisches Wort, und heisset bey der Music klingend, hellautend.

SONNANTE, siehe *Sonnant*.

Sonnau, ein Reichs Gräfliches Geschlecht im Oesterreichischen. Es ist von demselben bekannt 1) **Frantz Anton**, des Heil. Röm. Reichs Graf von **Sonnau**, des Kaysers Leopolds und Josephs Cämmerer, zeugte mit **Maria Polixena**, Grafens Johann Alberts von **Lamberg** Tochter, a) **Johann Baptista Leopold Joseph**, gebohren den 8 Febr. 1706 b) **Joseph Wilhelm**, gebohren den 30 August 1710. 2) **Ehrenreich**, oder wie andere wollen, **Heinrich**, Graf von **Sonnau**, ward erstlich Kayserlicher Lieutenant und hernach Rittmeister unter dem Hannöverischen Regiment, wurde im letztern Türcken-Kriege gefangen und zu Seralien in Bosnien aufbehalten, bis er im May 1718 wieder ausgelöset worden. 3) **Carl**, Graf von **Sonnau**, wohnete 1716 als Kayserlicher Fähndrich und 1717 als Hauptmann von Bonnevallischen Regiment denen Feldzügen in Ungarn bey. **Genealogiophili** ietztlebende Häupter Deutschl. II Theil p. 337. Wie denn auch ein Graf von **Sonnau**, in dem am 22 Jul. 1739. bey Grotza gehaltenen Treffen, als Obrist Lieutenant vom Seherischen Regimente verwundet worden. **Ranffts** Nachrichten I Band, p. 434. Desgleichen wurde auch von **Sonnau**, so vermuthlich eben dieser, im Jahr 1741 am Königlichen Hungarischen Hofe zum Obristen ernennet. **Ranffts** Geneal. Nachr. III Band, p. 219.

Sonnberg, Schloß, siehe **Sonnenberg**.

Sonnberg, Geschlechte, siehe **Sonnenberg**.

Sonne, Lat. *Sol*, Frantz. *Soleil*, ist nach der Meynung der Alten einer von den sieben Planeten, die sich um die Erde bewegen; hingegen nach der Neuern ein Welt-Cörper, um welchen sich die Planeten mit der Erde bewegen, damit sie von demselben ihre Erleuchtung und Bewegung erhalten. Wir wollen von der Sonne vorher die Meynungen etlicher alten Philosophen anführen, ehe wir die Sache nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit erklären. In der Jonischen Schule wird von dem **Anaximene** berichtet, er habe geglaubet,

glaubet, daß die Sonne ihren Ursprung von der Erde habe, auch in ihrer Substantz ein erdichter Cörper sey, daher er sie öfters eine Erde genennet. Man lese **Johann Andreä Schmids** Disp. de Anaximenis vita & physiologia, Jen. 1689. p. 30. welcher die hieher gehörigen Zeugnisse der Alten angeführet. Von dem **Anaxagora** lesen wir bey dem **Diogene Laertio**, Lib. 2. Segm. 8. folgende Worte: *οὗτος ἔλεγε τὸν ἥλιον μύδρον εἶναι διάπυρον καὶ μείζω τῆς πελοποννήσου*, hic dicebat: solem candens ferrum esse ac penitus ignitum & Peloponneso majorem; wie aber dieses eigentlich zu verstehen, lässet sich einiger massen aus dem, was wir in den unter Origenis Nahmen bekannten Philosophumenis antreffen, erläutern. Denn daselbst stehet Cap 8. von dem **Anaxagora**, er habe die Sonne, den Mond und die andern Gestirne genennet *λίθες ἐμπύρες*, wobey **Wolff** in den Noten p. 72. kan gelesen werden. Denn er mercket an, dasjenige, was **Laertius** sage, könne einen feurigen Stein bedeuten, dafür also **Anaxagoras** die Sonne angesehen habe. **Aristoteles**, welchem die Scholastici und seine andere Anhänger gefolget, hat eine solche Meynung, daß sie sich gleich selbst wiederleget. Denn es ist bekanndt, wie er statuiret, die Welt sey mit vielen Sphären umgeben, darinnen die Sterne als in einer festen Materie enthalten wären. In solchen Sphären würden von den Intelligentien die Planeten herum gewältzet, als harte und feste Cörper, daher auch die Sonne nicht als ein feuriges Wesen, wie die Philosophen vorher dafür gehalten, sondern als ein dichter und harter Cörper anzusehen. Wäre sie ein feuriger Cörper, so müsten ihre festen chrystallischen Spähren zerschmeltzen, und wenigstens Schaden leiden, weswegen man lieber sagen wolte, es käme die Wärme und das Licht des Erdbodens nicht von der Sonne, sondern vielmehr daher, daß die Spähren sich an einander rieben, als wie es bey zwey Steinen zu geschehen pfleget, und daß die daher entstehende Wärme auch der Lufft und der Erde mitgetheilet werde. So ungereimt kommts auch heraus, wenn **Honoratus Fabri** vorgiebt, die Sonne sey eine grosse güldene und schimmernde Kugel. Die Stoicker haben gelehret, die Sonne sey das allerreinste Feuer, sie trage in ihrer Grösse weit mehr als die Erde aus, müsse aber stets ihre Nahrung haben; und diese bekäme sie aus einem grossen Meer, welches sey intellectualis vapor, wie **Laertius** Lib. 7. Segm. 144. 145. aus dem **Posidonio** angeführet, wobey man **Lipsii** Physiolog. Stoicor. Lib. 2. Dissert. 13. sq. lesen kan. Doch wir halten uns dabey nicht auf; und weil wir in einem besondern Artickel: **Sonnen-Verehrung**, von derjenigen Abgötterey, da man die Sonne angebetet, gehandelt, so wenden wir uns zur Sache selbst, und betrachten zuförderst, so viel zur Philosophie, sonderlich zur Physic gehöret, drey Stücke, den Ursprung, die Beschaffenheit und die Absicht der Sonne. Erstlich haben wir den Ursprung der Sonnen zu erwägen. Die Sonne gehöret unter die Geschöpffe Gottes, daher finden wir von ihrem Ursprung die beste Nachricht in der Mosaischen Historie der Schöpffung. Darinnen wird v. 16. gesagt: GOtt machte zwey grosse Lichter, ein groß Licht, das den Tag regieret, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Diese Worte handeln von der Schöpffung der Sonne, und zeigen, daß sie an dem vierten Tag erschaffen worden. Es ist dieses so deutlich, daß wenn man die Wahrheit der Mosaischen Erzehlung nicht in Zweiffel ziehen will, solches ohnmöglich kan geläugnet werden, daher diejenigen, welche eine gantz andere Hervorbringung und Beschaffenheit der Erden vorstellen wollen, als **Burnet** in Theoria sacra telluris; **Whiston** in nova telluris sacra, **Cluver** in geologia, und andere irren, wenn sie vorgeben, daß die Sonne, Mond und Sterne schon vorher wären erschaffen worden, ehe GOtt unsern Erdboden gebildet. Es bestünde das vierte Tage-Werck darinnen, daß Sonne, Mond und Sterne sichtbar auf Erden worden. Denn obwohl das Licht der Sonnen durch die Lufft-Kugel schon am ersten Tage einiger massen durchgedrungen, so sey doch dieser Cörper nicht die gantze Zeit über sichtbar gewesen. Allein es heißt bey dem **Mose** v. 14. und GOtt sprach: Es werden Lichter in der Veste des Himmels; wie nun das יהי v. 6. da es heißt רקיע יהי es werde eine Veste, nicht durch ein blosses Erscheinen kan erkläret werden; also sehen wir nicht, wie man im 14. Vers das יהי מארות von einem blossen Erscheinen der Sonnen, Monds und Sternen annehmen möge. Es ist auch keine Ursache da, warum man v. 16. das ויעש im Plusquamperfecto geben soll: GOtt hatte gemacht. Ja es waren weder Menschen noch Thiere auf Erden, denen diese Lichter am vierten Tage zuerst hätten erscheinen können. Das **Moses** insbesondere die Schöpfung der himmlischen Cörper mit berühret, ist auch deswegen geschehen, damit er die Israeliten von deren Verehrung dadurch abhalte. Denn die älteste Art der Abgötterey war, daß man Sonne und Mond anbetete. Man lese von diesem Punct unter andern Gvilielm von der Muelen in Dissertat. philolog. de die mundi & rerum omnium natali, Dissert. 1. pag. 91. sqq. Vors andere kommt vor die Beschaffenheit der Sonne. Solche müssen wir aus ihren Würckungen erkennen; wir wissen aber aus der Erfahrung, daß sie Licht und Wärme hervor bringet, und also die dunckeln Cörper erleuchtet, und die kalten erwärmet. So viel empfinden wir, da wir so weit von der Sonne entfernet sind. Wären wir näher, daß ihre Strahlen enger beysammen wären, so würden wir noch stärckere Würckungen wahrnehmen. Denn wir sehen dieses an den Brennspiegeln und Brenn-Gläsern, durch deren Hülffe man Metallen schmeltzen, Eisen und Stahl durchlöchern, Steine, und Ziegel, und dergleichen wie Eisen glüend machen, allerhand Materien in Glas, andere in Kalck verwandeln, Holtz unter dem Wasser zu Kohlen brennen kan, indem nehmlich bey den Brenn-Spiegeln und Brenn-Gläsern die Sonnen-Strahlen dichter und enger zusammen gebracht werden. Auf solche Weise leuchtet, wärmet und brennet die Sonne. Dieses sind Würckungen, die sonst das Feuer hervor bringet, und also schliessen wir daraus, daß die Sonne ein Feuer sey, und über und über brennen müsse. Doch ist die Materie der Sonnen keine einfache Materie,

folglich

folglich ihr Feuer kein elementarisches Feuer. Dieses erkennet man aus den Sonnen-Flecken, davon in einem besondern Artickel gehandelt worden. Denn da diese in der Sonnen selbst, oder doch nahe bey derselbigen sind, und aus einer Materie entstehen, die aus der Sonne ausdünstet, so läst sich dieses gar deutlich daher erkennen. Von ihr behauptet man in der neuen Astronomie, daß sie sich mit ihrer Lufft von Morgen gegen Abend innerhalb 27 Tagen und 9 bis 10 Stunden um ihre Axe herum beweget. Ihre Gestalt ist rund, und ob sie uns gleich platt oder eben, wie ein Teller, vorkommt, so ist doch daran nur die weite Entfernung schuld. Man hält auch vor glaublich, daß sie in ihrer obern Fläche nicht glatt, oder eben; sondern uneben, rauch, als ein grosses siedendes, oder aufwallendes Meer sey, welches aber ihrer Ründe nichts präjudiciret. Doch ist sie nicht völlig rund. Denn sie scheint so wohl den blossen Augen bey ihrem Auf- und Nieder-Gang, als auch durch die Fern-Gläser länglicht rund. Wie die Sonne das Licht hervor bringe, und die Cörper erwärme, solches ist in besondern Artickeln gewiesen worden. Hugenius in seinem Systemate Saturnino p. 80. u. ff. setzet, daß die Sonne 1367631 mahl grösser als die Erde, sey; ihre mittlere Weite von der Erde betrage 25086 halbe Diameter der Erde, welches etwas grösser ist, als die Rechnung des Caßinus erfordert; Hingegen, etwas kleiner, als es nachdem de la Hire heraus kommt. Drittens ist zu erwegen die Absicht der Sonnen. An der Sonne haben wir zweyerley zu betrachten, und zu bewundern, dadurch aber unser Gemüth in Demuth gegen den Schöpffer zu setzen. Das eine ist ihre Schönheit und prächtige Gestalt, in der sie sich unsern Sinnen darstellet; das andere ihr vortrefflicher Nutzen, den sie insonderheit den Creaturen auf Erden darreichet. Eben dadurch sind auch die Heyden auf den Irrthum gebracht worden, daß sie die Sonne vor einen Gott angesehen und angebetet haben. Es schreibet Thomasius in der Einleitung der Sitten-Lehre, Cap. 3. §. 65. was die himmlischen Cörper, als Sonne Mond und Sternen betrifft, die auch sichtbare Geschöpffe seyn, mit denen hat es in Ansehen des schwachen natürlichen Lichts eine andere Bewandniß. Denn obwohl die Vernunfft überzeuget ist, daß sie GOtt nicht selbst seyn können, weil sie sichtbar und endlich sind; So kan ich doch nicht absehen, mit was für einem bezwingenden Grund man einen Heyden, der z. E. die Sonne anbetet, überzeugen wollte, daß die Sonne nicht mit eine Ursache der irrdischen und veränderlichen Geschöpffe sey, in Ansehen unsere Vernunfft den Einfluß der Sonnen in diese Cörper täglich erkennet, und keine Veränderung in derselben ohne die heilige Schrifft gewiß behaupten kan; wiewohl er deshalben für GOtt nicht entschuldiget ist. Der Nutzen der Sonnen kan auf eine dreyfache Art betrachtet werden: In Ansehung des Erdbodens überhaupt; Der Menschen auf demselbigen insonderheit, und der übrigen Planeten. Was den Erdboden überhaupt anlanget, so ist aus der Erfahrung bekannt, was der Unterscheid des Sommers und des Winters vor Veränderung auf dem Erdboden verursachet. Denn wenn es im Sommer warm, das Wässer fliessend, die Bäume und Pflantzen blühen, und Früchte tragen, die Thiere sich vermehren, so hört dieses im Winter alles auf. Dieser Unterscheid des Sommers und des Winters kommt von der Sonne, daß wenn die Sonne weg wäre, so würde ein beständiger Winter seyn, folglich wegfallen, was wir in dem Sommer von dem Erdboden haben. Käme dieses weg, so würden weder Menschen, noch Vieh können erhalten werden. Insbesondere dienet sie dem Menschen, so wohl zu seinen Verrichtungen, als zu seiner Erhaltung. Aus der Sonne läst sich die Zeit erkennen, und das macht, daß wir unsere Verrichtungen abmessen, eintheilen, und ordentlich fürnehmen können. Von der Sonne haben wir das Licht, und das macht den Tag; So viel nun an dem Tage gelegen, so viel haben wir hierinnen der Sonne zu dancken. Die wenigsten bedencken dieses, wenn aber nur einen Monat lang beständig Nacht seyn sollte, so würde man die Vortrefflichkeit des Lichts besser einsehen können. Es dienet nicht nur zu einer Bequemlichkeit, sondern auch zu einer Nothwendigkeit bey unserer Arbeit. Denn ob man wohl meynen wolte: Gesetzt, es wäre immer Nacht, so könnte man doch bey einem Licht arbeiten, wie man im Winter, wenn die Tage kurtz wären, vieles so ausrichten müste; So ist dieses doch mit vieler Unbequemlichkeit verknüpffet. Man kan in manchen Dingen bey dem Licht nicht so viel, als wenn es Tag ist, arbeiten; Einiges wird auch nicht so gut gemacht bey der Nacht, als am Tage; Und wenn man durch die Kunst Licht zuwege bringen muß, so erfordert dieses Unkosten. Solcher Unbequemlichkeit hilfft die Sonne durch ihr Licht ab, folglich schafft sie uns in unsern Verrichtungen Bequemlichkeit. Doch bleibt es nicht dabey. Denn sie bringt uns auch bey unserer Arbeit einen nothwendigen Nutzen, den wir gar nicht entbehren können. Wir haben allerhand Reisen vorzunehmen, bald da, bald dorthin zu gehen, da uns viel daran lieget, daß wir die Sache in der Ferne erkennen, welches ohne dem Licht nicht angehen würde. Auch in den gelehrten Wissenschafften ist dasselbige unentbehrlich, indem selbige nicht nur von der Erfahrung ihren Ursprung haben; sondern auch täglich durch dieselbige müssen verbessert und vermehret werden; Würde nun das Licht fehlen, wie enge müste nicht die Erfahrung eingeschrencket werden, und was vor ein Vortheil entgienge uns nicht in denen Wissenschafften. Was die Sonne zu unserer Erhaltung beyträgt, ist aus dem, was wir schon gesaget, abzunehmen. Ihre Wärme kommt nicht nur unsern Leib und dessen Gesundheit unmittelbar zu statten, sondern macht auch den Erdboden fruchtbar, daß wir alles haben können, was wir zu unserer Nahrung brauchen. Bey den übrigen Planeten thut die Sonne auch ihre kräfftige Würckung. Sie werden ebenfalls von derselbigen, wie die Erde, erleuchtet, und indem man muthmaßet, daß sie auch wie die Erde mit Kräutern und Blumen versehen, von Thieren und Menschen bewohnt wären, so geniessen sie von der Sonne die Vortheile, welche die Erde hat. Ein so herrlich Geschöpffe mag wohl die Allmacht, Weisheit und Gütigkeit seines Schöpffers an den Tag legen; GOtt selbst nennet sie, 1 B. Mos. I, 16. ein grosses Licht, womit er sich auch verglei-

chet.

chet. Sie preiset des Schöpffers Allmacht durch ihre Grösse, welches zwar von den Astronomis auf verschiedene Art bestimmet wird; So viel aber ist doch gewiß, daß die Sonne ungemein grösser als die Erde, welches auch leicht daher zu begreiffen, weil sie vor alle Planeten dienen soll. Sie rühmet ihres Schöpffers Weisheit, indem sie in solchen Umständen stehet, daß durch sie alles, was der Schöpffer intendiret, kan erhalten werden. Es ist zwischen der Sonne und unserm Erdboden die rechte Weite. Wäre sie uns näher, so würde sie uns verbrennen; Wenn sie aber weiter von uns wäre, so würde sie uns nicht erwärmen. Die duncklen Cörper erleuchtet sie, und die kalten werden erwärmet, und ihre Grösse ist so beschaffen, daß sie allen ihre Würckungen hinlänglich mittheilen kan. Eben aus diesem Nutzen erhellet auch zugleich die Gütigkeit des Schöpffers. Heist es im Ps. XIX, 2. die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, so können wir auch insonderheit sagen: Die Sonne erzehlet die Ehre Gottes. Man lese von diesem Punct *Raji* existentiam & sapientiam Dei manifestatam in operibus creationis, und *Wolffs* Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge, Part. I. Cap. 5. Von einem besondern Phänomeno, da die Sonne bey heiterm Himmel gantz blaß worden, und dessen Ursachen lese man *Thümmigii* Meletemata varii & rarioris argumenti, p. 75. sqq. Diejenigen welche die Sonne unter die Planeten zehlen, geben ihr die vierte Stelle unter solchen, und hält man ihn vor gütig, wenn er gute Aspecten, und hergegen auch vor böse, wenn er böse Aspecten hat; ist sonst mittelmäßig gut, warm und trucken. Dannenhero auch das Jahr, darinnen dieser Planete regieret, durch und durch trucken, wenig feuchte und mittelmäßig warm. Insonderheit ist der Frühling temperirt, anfänglich ziemlich feuchte, vornehmlich der April, der May aber ist schön und trucken, zu Ende mit starcken Reiff und Frost, der weit in den Junius hinein dauret; darneben in diesem Monat grosse Dürre; der August ist anfangs ungestüm, darnach aber wieder hell und still. Und ob wohl der Sommer meistentheils schön, die Tage hitzig, und Nächte kühle seyn, so endet er sich doch zuletzt mit ungestümen Wetter. Der Herbst und Winter sind annehmlich und trucken, es reiffet und gefrieret allda zeitlich, doch mit mäßiger Kälte, fänget an mit rauhen und unlieblichen Wetter, wird aber bald wieder besser. Der Februarius bringt anfangs liebliches Wetter, beschliesset aber mit grosser Kälte, so bis in den Mertz währet. Von der Gestalt oder dem Ansehen der Sonne, hat man folgende Wetter-Vermuthungen: Wann die Sonne des Abends mit einer schönen lieblichen Abend-Röthe unter- und denn des andern Morgens wiederum heiter und helle aufgehet, so folget ein schöner Tag, allermeist wenn der Himmel ebenfalls hell und rein, ohne nassen Dunst und Wolcken anzusehen ist. Eben also, wenn die Sonne einen schönen vollkommenen und gantzen Creyß, oder, wie man es sonsten nennet, eine Crone um sich hat, die nicht zerbricht, da sie wieder abnimmt, sondern um und um auf allen Seiten zugleich verschwindet, hat man gleichergestalt schön Wetter zu hoffen; wo und an welchem Orte aber der Circul sich am ersten aufthut und zerbricht, von dannen hat man Wind zu gewarten. Wo diese Crone oder der Schein schwärtzlicht ist, so bedeutet es nach der Beschaffenheit der Jahrs-Zeit, entweder kalt Winter-Wetter, oder Regen und Sturm. So ein blaufärbiger finsterer, oder auch röthlicher Ring um und bey der Sonnen ist, und die Sonne noch dazu eine oder mehr falsche Sonnen neben sich hat, da sie erst aufgegangen, oder bald untergehen will, so ist etliche Tage lang Regen oder Wind zu vermuthen. Wenn vor der Sonnen-Aufgang eine kleine dünne Wolcke erscheinet, so verheisset sie schön Wetter, so aber eine dicke Nebel-Wolcke voran gehet, bedeutet es Regen. Wenn der Sonnen-Strahlen des Abends aus schwartzen dicken Wolcken hervor brechen, so ist Regen oder Wind zu erwarten. Wenn die Sonne im Auf- oder Niedergange gantz bleich, dunckel oder schwartz scheinet, so bedeutet es Regen oder Wind. Wenn die Sonne bey dem Aufgange sich mit etlichen finstern und braunen Wolcken sehen lässet, und der Wind dabey von Süden oder Mittag herkommet, so pfleget Regen und Sturm zu folgen, und ie mehr der Sonnen Klarheit alsdenn dunckel wird, so viel grösser wird das Ungewitter werden. Da eine kleine Wolcke des Morgens vor der Sonnen aufgehet, und denn derselben mit mancherley Farben nachfolget, so ist ein plötzlicher Regen zu vermuthen. So die Sonne den gantzen Tag oder den meisten Theil desselben durch einen nassen Nebel, wie eine Kugel oder Ballen aussiehet, so stehet Regen zu besorgen. Wenn die Sonne in einer feurigen Morgen-Röthe aufgehet, so bringet sie Regen oder Wind. Da die Sonne in ihrem Auf- und Niedergang grösser, als sonst gewöhnlich, zu seyn scheinet, und der Wind zugleich von Mittag her wehet, so bedeutet es Regen; wenn die Sonne des Morgens und Abends ausser der Winter-Zeit, durch eine dicke Wolcke bey ungewöhnlicher Wärme gesehen wird, so drohet sie mit Donner. Also bringen die ungewöhnlich stehende Sonnen-Strahlen, und heiß-schwüliches Wetter ebenfalls Regen und Donner. So die Wolcken um die Sonne bey deren Aufgang sich häuffen, bedeutet es selbigen Tag ungestümes Wetter. Wenn die Sonne im Auf- und Niedergange gleichsam stumpffe, verkürtzte und abgestümmelte Strahlen zeiget, bedeutet es Regen. Wenn sie beym Auf- und Niedergange lange Strahlen, sonderlich quer durch das Gewölcke in die Ferne schiesset, so man das Wasser-Ziehen, auch wohl Sonnen-Zöpffe heisset, so bedeutet es gleichergestalt Regen. Wenn sie sich im Niedergange in weißlichte Wolcken, gleichsam wie in Wolle einschliesset, und dieselben sich darauf sehr ausbreiten, so wird es bald regnen. Wenn die Sonne lange Zeit vor ihrem Untergang gleich als Purpurfarbig gewesen, und im Niedergang grösser als sonst gewöhnlich scheinet, und endlich sich in röthliche Wolcken verbirget, soll sie Wind bedeuten 2c. Die heutigen Chymici haben der Sonne das Gold als das edelste Metal zugeeignet, und nach ihrem Nahmen genennet. Die Astronomi bedeuten sie mit dem Zeichen ☉, und die Astrologi schreiben ihr die Herrschafft über das Hertz, als den Sitz des Lebens zu. In geheimer Bedeutung hat es dem Heyland selbst gefallen, sich die Sonne der Gerechtig-

rechtigkeit nennen zu lassen, und in der Offenbarung wird die Kirche als ein Weib mit der Sonne bekleidet, eingeführet. Ausser dem führet die Sonne die Bedeutung der Weisheit, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Wahrheit, Klugheit, Hoheit des Standes und Ansehens, Wachsamkeit in einem hohen Amte rc. Der letztverstorbene König in Franckreich **Ludwig** XIV. hatte zu seinem Helden-Spruch erwehlet eine Sonne, mit dem Beywort: Nec pluribus impar, wodurch er seine hohe und weitaussehende Anschläge zu erkennen gegeben, dem seine Schmeichler treflich in die Farbe zu spielen gewust, und allein der sinnreiche **Menetrier** 132 Sinnbilder zusammen getragen, welche alle die Sonne mit veränderten Uberschrifften, die aber mit einander auf dem Ruhm des Königs zielen, zum Grund haben. In der Bilder-Kunst wird die Sonne vorgestellet als ein Jüngling mit einer goldenen Crone auf dem Haupte, und in der rechten Hand ein Scepter, auf dessen Spitze eine Sonne, haltend, zu seinen Füssen ein liegender Löwe. In der Wappenkunst wird die Sonne insgemein mit einen menschlichen Gesichte vorgestellet. Wenn sie ohne Gesicht, heißt es eine **ungebildete Sonne**, *ombre de soleil*, *umbra solis*, z. E. ein Korn-Aehren-Creutz mit ungebildeten Sonnen begleitet, *croix d'epies cantonnée d'ombres de soleil*, *aristæ in crucem dispositæ*, *solibus umbraticis comitatæ*. Eigentlich heißt ombre de soleil, wenn die Sonne auf einem güldenen Felde nur mit Schatten-Farbe angezeiget wird; man hat aber hernach diese Benennung allen ungebildeten Sonnen gegeben: einige haben gar den geflammten Stern so genannt. Insgemein hat die Sonne zwölff Strahlen. **Böckler** in der Adels-Kunst, pag. 136. Wenn mehr sind, wird es angesagt: die Frantzosen nennen eine solche Sonne auch Soleil dans sa gloire. Die Strahlen sind insgemein einer um den andern geflammt und gespitzt; wenn alle geflammt sind, heißt es eine **flammende Sonne**, *soleil flamboyant*, *sol flammivomus*; wenn alle spitzig sind, sagt man eine **strahlende Sonne**. Bisweilen zeigen sich oben oder in dem Winckel des Schildes einige Sonnen-Strahlen, z. E. der Nahme Jesus oben mit einem Sonnen-Glantz (von oben bestrahlt) *J. H. S. avec une lueur de soleil en chef*, *monogramma Jesus*, *sole superius irradiatum*. **Kurtze Einleitung der Wappen-Kunst**, p. 175. u. f. Es ist die Sonne in dem Wappen das Zeichen einer höchsten Gewalt; nicht aber, wie **Vulsonio** cap. 33. haben will, ist sie das Kennzeichen eines mit Reichthum versehenen Mannes. **Zschackwitzens** Wappen-Kunst, pag. 193. Von verschiedenen Special-Materien, die Sonne betreffende, wird in den folgenden Articklen gehandelt, die daher nachzusehen sind.

Sonne, Türckisches Buch, siehe **Assonah**, im II Bande, p. 1914.

Sonne (After-) siehe **Neben-Sonnen**, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (Bey-) siehe **Neben-Sonnen**, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (flammende) siehe **Sonne**.

Sonne (Gegen-) hat einige Verwandniß mit der Neben-Sonne. **Hevelius** hat dergleichen im Jahr 1661 den 6 Sept. des Abends um 6 Uhr observiret. Die Sonne stund dazumahl nahe bey dem Abend-Horizont und wollte bald untergehen. Ihr gegen über in Osten durchschnitten, einander zwey Theile von Regenbogen, und im Durchschnitte war eine Gegen-Sonne zu sehen, welche über und über bund war, da sonst die Neben-Sonnen nur von der Seite bund sind, welche sie der Sonne entgegen kehren. **Wolffs** Gedancken von dem Würckungen der Natur §. 311.

Sonne (indianische) siehe **Sonnen-Blume**.

Sonne (Neben-) siehe **Neben-Sonnen**, im XXIII Bande, p. 1482.

Sonne (Nieder-) ein Heßisch Dorf bey Eschwege in Nieder-Hessen.

Sonne (strahlende) siehe **Sonne**.

Sonne (ungebildete) siehe **Sonne**.

Sonne (Weltbau der halben) siehe **Weltbau der halben Sonnen**.

Sonne (wilde) ein Phönomenon, siehe **wilde Sonne**.

Sonnebecke, eine Abtey der regulirten Dom-Herren in den Niederlanden, anderthalb Meilen von Ypern, nahe bey Nonnenbusch. **Dicelii** Geograph. Diction. des Niederländes, p. 255.

Sonneberg, Lat. *Sonneberga*, eine Grafschafft, welche nicht weit vom Rhein in der Nachbarschafft des Schweitzerischen Cantons Appenzell, an den Grentzen des Graubündter Landes, der Grafschafft Feldkirch und der Herrschafft Bregentz, liegt. Sie ist sehr gebürgigt, gehört zu Tyrol, und hat zum vornehmsten Orte die kleine Stadt Bludentz an dem Ill-Strom. Das Schloß Sonneberg liegt auch am Fluß Ill. Die Grafen dieses Nahmens haben sich vor langer Zeit in Oesterreich niedergelassen, und daselbst nicht weit von Helleprunn eine Herrschafft bekommen, welcher sie den Nahmen Sonneberg beygeleget. **Eberhard** von **Waldpurg** hat 1463 Sonneberg von den Grafen von Werdenberg vor 30000 Gülden erkauffet, und von dem Kayser den Gräflichen Titel darüber erhalten. Als er aber nachgehends wegen der Ober-Herrschafft mit dem Hause Oesterreich einen Streit bekommen, hat dasselbe diese Grafschafft eingenommen, und gegen Erlegung einer grossen Summe Geldes behalten. **Andreas**, Graf von Sonneberg, des jetztgedachten **Eberhards** Sohn, war Kayserlicher General, und that dem Kayser **Maximilian** I. in den Niederlanden und Ungarn vortrefliche Dienste; letztlich ward er auf der Strasse überfallen und erstochen, davon in dem nachfolgenden besondern Artickel. **Spangenb.** Adelsp. P. I. l. 10. c. 15. **Imhof.** N. P. l. 8. c. 18. §. 4. **Stumpf** Schw. Chron. **Tromsd.**

Sonneberg, **Sonnenberg**, insgemein **Somberg** genannt, ein Städtlein und Gericht in dem

dem Amte Neustadt, so zum Fürstenthum Coburg gehöret, liegt an dem Thüringer-Walde und Grentze. Das Städtgen hat den Nahmen von dem dabey gelegenen, nunmehro aber eingegangenen Schlosse und Burg Sonnefeld, da es vorhero das Städtlein zu Roten genannt worden. Dieses Sonneberg soll vor Alters den Grafen von Vohburg gehört haben; wie denn auch auf besagter Burg sich ehemahls besondere Grafen oder Herren aufgehalten, und davon geschrieben. Also hat 1225 und 1252 **Heinrich** der Aeltere von Sonneberg gelebet, dessen Sohn auch **Heinrich** geheissen, und 1263 das Closter Sonnefeld gestifftet. Es kommt ein **Heinrich** von Sonenberg (soll vermuthlich Sonnenberg heissen) in zwey alten Briefen vom Jahr 1271 als ein Zeuge vor, in welchem Helwich von Sultze dem Closter Pforte vier Acker Feldes lund Landgraf Albrechts Brief darüber geschencket hat, beym Schöttgen in der Diplomatischen Nachlese der Histor. von Ober-Sachsen, I Theil, pag. 170. u. f. Es ist aber durch Kauf, um 1340 nebst Neuhauß rc. an die Grafen von Henneberg gediehen, doch ist es endlich von Friedrich den Streitbahren durch die Heyrath mit Catharina, Graf Heinrich zu Henneberg, Tochter, an Sachsen gekommen. Die Sonneberger treiben einen ziemlich starcken Handel mit ihren Schiefer-Tafeln, Wetzsteinen, Flintensteinen und Holtzwaaren, die sie nach Hamburg, Nürnberg, Franckfurt, auch gar in Holland und Engelland verführen. **Hönns** Cob. Chron.

Sonneberg oder **Sonnenberg**, eine kleine Berg-Stadt in Meissen, auf dem Böhmischen Grentzen ohnweit Joachimsthal. **Knauths** Prodrom. Misn. p. 272.

Sonneberg, Schloß, siehe Sonneberg, die Grafschafft.

Sonneberg, siehe Sonnenberg.

Sonneberg (Andreas Graf zu) war aus dem damahls Freyherrlichen, nachhero aber Reichs-Gräflichen Geschlechte derer Truchsessen von **Waldpurg** gebohren, und führete den Nahmen Sonneberg, von seinem Residentz-Schlosse und Grafschafft, welche sein Vater Eberhard von Waldpurg von den Grafen von Werdenberg erkaufft, und den Gräflichen Titel davon angenommen hatte, siehe den vorstehenden Artickel: Sonneberg, die Grafschafft. Anfangs war **Andreas**, Ertz-Hertzogs Sigismundi Rath, nachgehends versuchte er sich im Kriege, und ward ums Jahr 1486 dessen General, in dem schweren Kriege mit Franckreich wegen des Hertzogthums Burgund, darinne er viele Proben seiner Tapfferkeit abgelegt. Als hernach die Stadt Brügge in den Niederlanden sich wider Maximilian empörete, und denselben gefangen nahm, lieferte der Graf zu Sonneberg den Rebellen eine Schlacht, darinn er ihrer 7000 erlegte. Nachdem Maximilianus Kayser worden, hat er demselben in Ungarn wider die Türcken gute Dienste geleistet, und unter andern Stuhl-Weissenburg mit Sturm erobert. Letztens hat er sich wegen hohen Alters auf seine Güter in Schwaben zur Ruhe begeben, ist aber mit dem Grafen von Werdenberg gleich anfangs in eine Zwistigkeit gerathen, welcher ihn unweit Mengen auf der Strasse überfallen und erstochen. Er hat keine männliche Erben hinterlassen. **Schrenck** im grossen Heldenb.

Sonneberg (Johann Dirks) Gouverneur der Holländischen Vestung auf Amboyna, im Jahr 1600. **Historie der Moluckischen Insel**, II Theil, p. 1147.

Sonneberg oder **Sonnberg** (Johann Frantz Graf von) Freyher von Hayndl, hat den Kaysern über 40 Jahr, in Ungarn, dem Reich, Italien und dem Neapolitanischen, Kriegs-Dienste geleistet, als Obrister, seit 1708 als General-Feld-Wachtmeister, und seit 1716 als General-Feld-Marschall-Lieutenant, ward anbey auch Ober-Oesterreichischer Geheimer Rath und Hof-Kriegs-Rath, und seit 1714 Militar-Directer der Ober- und Vorder-Oesterreichischen Länder. **Genealogiophili** jetztlebende Häupter Deutschlandes, II Theil, p. 337.

SONNEBERGA, Graffschafft, siehe Sonneberg.

Sonneburg, Closter, siehe Sonnenburg.

Sonneburg, **Sonnenburg**, eine artige kleine, aber wohlgebaute Stadt, nebst einem treflichen Residentz-Schlosse und Amte, in der Neumarck, und zwar in dem Sternbergischen Districte, an dem kleinen Flusse Leutze, welcher gleich darunter in die Warte fällt. Sie ist die Residentz des Herrnmeisters des Johanniter-Ordens, in der Marck, Sachsen, Pommern und Wenden-Lande, welches unter dem Groß-Meister zu Malta, und folglich zu dem Groß-Priorat von Deutschland gehöret, darüber aber Chur-Brandenburg das Jus Patronatus hat. Die Stadt ist von Jahr zu Jahr verbessert worden, und stehet nunmehro recht wohl aus. Sie ist mit allerhand Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit vermehret worden, und hat nicht allein zwey Jahrmärckte, als 1) Mittewoche nach Judica, und 2) Mittewoche nach Galli, sondern auch Wochenmärckte mit Consens Churfürst Johann Georg 1594 erhalten. Desgleichen hat auch Fürst Johann Moritz der Bürgerschafft ein eigenes Privilegium 1653 ertheilet, so auch durch einen Capitel-Schluß von 1658 confirmiret worden. Das Schloß daselbst, welches Fürst Johann Moritz neu erbauet, ist auch ein prächtiges Gebäude. Im Jahr 1728 trug sich hier etwas solennes zu, welches man innerhalb 24 Jahren nicht gesehen; Denn es wurden auf einmahl LI. neue Ritter geschlagen. Im Jahr 1631 haben die Schwedischen diesen Ort eingenommen, wie auch 1636 und 1699. geschehen. Zum Amte Sonneburg gehören 10 Dörfer. Die Herren-Meister, wie solche in der Kirchen zu Sonneburg auf unterschiedlichen Tafeln von 1300 an, befindlich, sind der Ordnung nach diese.

1. Frie-

1. **Friedrich von Alvensleben**, im Jahr 1303 regierte 22 Jahr.
2. **Gebhard de Bortefeld**, vom Jahr 1325 regierte 30 Jahr.
3. **Hermann von Warberg**, vom Jahr 1355 regierte 13 Jahr.
4. Bernart von der Schulenburg von 1368 regierte Jahr.
5. Henrich von Heinburg 1392.
6. **Dietrich von Welmdes**, im Jahr 1397 regierte Jahr.
7. **Werner von Güntersberg** im Jahr 1409 regierte 13 Jahr.
8. **Busso von Alvensleben**, im Jahr 1422 regierte 2 Jahr.
9. **Balthaser von Schlieben**, vom Jahr 1424 regierte 13 Jahr.
10. **Niclas von Thierbach**, vom Jahr 1437, regierte 23 Jahr.
11. **Heinrich von Rhedern**, von 1456, regierte 4 Jahr.
12. **Liborius von Schlieben**, von 1460, regierte 1 Jahr.
13. **Caspar von Güntersberg**, von 1463, regierte 12 Jahr.
14. **Reichart von der Schulenburg**, von 1475, regierte 16 Jahr.
15. **George von Schlaberndorf**, von 1491, regierte 36 Jahr.
16. **Veit von Thümen**, von 1527, regierte 17 Jahr.
17. **Joachim von Arnimb**, im Jahr 1544, regierte 1 Jahr.
18. **Thomas Runge**, im Jahr 1544, regierte 19 Jahr.
19. **Frantz Neuman**, im Jahr 1564, regierte 5 Jahr.
20. **Martin**, Graf von **Hohenstein**, Herr zu **Vierraden** und Schwet, erwehlt 1569, regierte 41 Jahr.
21. **Friedrich**, Marggraf zu **Brandenburg** rc. Churfürst Johann Georgen vierter Sohn, gebohren 1588, erwehlet 1610, regierte 1 Jahr.
22. **Ernst**, Marggraf zu **Brandenburg**, Churfürst Johann Friedrichs sechster Sohn, gebohren 1583, erwehlt 1611, regierte 2 Jahr.
23. **George Albrecht**, Marggraf zu **Brandenburg**, Churfürst Johann Georg fünffter Sohn, gebohren 1591, erwehlet 1614, regierte 1½ Jahr.
24. **Johann Georg**, Marggraf zu **Brandenburg**, Churfürst Joachim Friedrichs anderer Sohn, gebohren 1577, erwehlet 1616, regierte 8 Jahr.
25. **Joachim Sigismund**, Marggraf zu **Brandenburg**, Churfürst Johann Sigismunds anderer Sohn, gebohren 1603, erwehlet 1624, regierte 1 Jahr.

26. **Adam Graf zu Schwartzenberg**, Herr zu hohen Landsberg, und Güntern, des Königl. Ordens St. Michaelis in Franckreich Ritter, erwehlet 1625, regieret 16 Jahr.
27. **Johann Mauritz** Fürst zu **Nassau**, Graf zu Catzenelnbogen, Viand und Dietz, erwehlet 1652, starb 1679.
28. **Georg Friedrich**, Fürst zu **Waldeck**, Graf zu Pyrmont und Eulenburg, erwehlet 1689, starb 1692.
29. **Albert Fridericus**, Marggraf zu **Brandenburg**, Statthalter in Pommern, gebohren 1672, erwehlet 1693, starb 1731.
30. **Friedrich Carl Albert**, Marggraf zu **Brandenburg**, anietziger Heer-Meister zu Sonneburg, gebohren 1705, erwehlet den 15 Aug. 1731.

Beckmanns Johanniter-Orden p. 226 u. f.

Sonneburg oder **Sonnenburg**, Lat. *Sonneburgum*, eine Stadt und Schloß in Schweden, auf der Insel Oesel, auf der Ost-See, gegen Liefland gelegen.

Sonneburg (Friedrich von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1283 so in **Schöttgens** Diplomat. Nachlese der Hist. von Ober-Sachsen p. 58 zu befinden.

SONNEBURGUM, Stadt, siehe **Sonneburg**.

Sonneck, Herrschafft Stadt und Schloß im Hertzogthum Crain, siehe **Saaneck**, im XXXIII Bande, p. 23.

Sonneck, eine Stadt und Herrschafft in dem Hertzogthum Cärnthen, so den freyen Reichs-Grafen von Rosenberg zugehören.

Sonneck, Geschlecht, siehe **Szunyogh**.

Sonnefeld, Sonnenfeld, Sunnenfelt oder **Sunnenvelt, Sommerfeld**, ein Fürstlich Sächsisches Amt und ehedem berühmtes Nonnen-Closter des Cistercienser Ordens in Francken drey Stunden von Coburg, gegen die Bambergischen Grentzen gelegen. Es hatte dasselbe **Heinrichen** von **Sonnenberg** (siehe den Artickel: **Sonneberg**, Städtlein) und dessen Eheweibe vornehmlich seinen Ursprung zu dancken, indem sie solches 1260 mit Einwilligung Bischoff **Iringens** zu Würtzburg der Jungfrau **Marien** und andern Heiligen zu Ehren, und zwar vor adliche Nonnen gestifftet, die sich zu den Cistercienser Orden bekannten. Es ist hiervon ein besonderer Stifftungs-Brief von 1263 vorhanden welchen Herr **Hoün** in seiner Sachsen-Coburgischen Historia im II Buch p. 25 mittheilet. Das Closter lag eigentlich in dem Dorffe Frohn- oder Fronnenlach, welches Dorff **Heinrichen** von **Sonnenberg** gehörte, er verehrte solches aber bereits 1263 demselben, sammt allen dessen Zugehörigen. Im Jahr 1270 verehrte Bischoff **Bertoldus** zu Bamberg demselben seinen Hof zu Ebesfeld und

2 Jahr hernach den zehenden zu Lochfeld, den zehenden zu Horschelsdorff und Hof zu Eberdorff. Er schenckte demselben auch 1281 seine 3 Güter zu Sumen und ferner 1283 den zehenden zu Leutendorff und Mangoldsstreut. Im Jahr 1273 bekam es von den beyden Gebrüdern Kislingen und Sigfrieden von Stein den zehenden zu Burwinsdorff. Im Jahr 1281 traten **Theodorich** von Kunstädt und 1285 der **Graf von Wildberg** diesem Closter verschiedene Güter und Einkünffte, als Werbigersdorff, Fronlach und Horb ab, welches auch noch von andern auf gleiche Weise geschahe. Das Jahr darauf ward dasselbe gäntzlich von Feuer verderbet, es erhielte aber selbiges so gleich einen Ablaß-Brief, weswegen man den Schaden bald wieder ersetzet, und das Closter im vorigen Stande sahe. Hierüber schenckte ihm der Bischoff **Manngold** zu Bamberg 1288 die Gerichte zu Sonnenfeld, Gundeloch, Marschall aber den zehenden zu Tranodenhof u. a. m. Im Jahr 1361 begnadigte solches Kayser **Carl** IV mit etlichen Privilegien und Gerechtsamkeiten. Nachgehends wurde es durch verschiedene Schenckungen noch mehr bereichert, welche wir aber nicht alle nahmhafft machen; sondern den Leser vielmehr auf das bereits angeführte Buch des Herrn **Hoüns** verweisen, welcher dieselben l. c. p. 268 u. f. hinlänglich erzehlet und anführet. Im Jahr 1291 schickte Pabst **Nicolaus** der IV dem Closter Sonnenfeld einen Freyheits und Beschirmungs-Brief, **Hoün** l. c. B. II. p. 32 u. f. Im Jahr 1321 ereigneten sich einige Irrungen zwischen dem Closter und **Nabonem** und **Herrmannum**, Gebrüdern von **Grub** wegen des Gehöltzes zu Schlettach, es wurde aber so weit verglichen, daß jenes diesen für alle ihre Anforderungen 12 Pfund Heller und 2 graue Röcke geben mußten. Im Jahr 1363 ertheilte Marggraf **Friedrich** zu Meissen, **Catharina**, dessen Gemahlin, und **Sophia**, Burggräfin zu Nürnberg, ihre Schwester demselben, einen Befehls-Begnadigungs- und Befreyungs-Brief, daß solches um bessere Abwartung des Gottesdienstes, allenthalben gleich dem Closter zu St. Catharinen zu Eisenach ewiglich beschlossen seyn solle. Im Jahr 1504 befande sich eine alte Aebtißin da, welche dem Closter sattsam vorzustehen nicht mehr vermögend war. Es thaten sich dahero mancherley Unordnungen unter den Nonnen hervor, welche nicht anders als mit gebührender Schärffe abgethan werden können, **Hoüns** l. c. B. II. p. 132 u. f. Im Jahr 1647 zu Ende des 30 jährigen Kriegs kam eine Parthey von ungefehr 200 Pferden dahin, umzingelte das Amt-Haus, und als man solches zueröffnen verweigerte, zündete sie die Pallisaden an, und war auch im Begriff die Häuser zugleich anzustecken, dahero der Beamte sie in das Amt-Haus einlassen muste, welchen sie bis auf das Hemd ausgezogen, alles geplündert, aufgezehrt, verderbet, und das Vieh von dannen mit genommen. Sonst ist dieses Closter bereits im Jahr 1526 secularisirt, und die Einkünffte desselben sind eines Theils zu Landes-Herrschafftlichen Intraden gemacht, meistentheils aber zu Besoldung der Geistlichkeit im Lande angewendet worden. Es hat solches der Hertzog von Sachsen-Hildburgshausen vor einigen Jahren aus dem Sachsen-Coburgischen Erbfall und Fürstenthum bekommen. Wiewohl Saalfeld, damit nicht allerdings zufrieden war. Die ehemahligen Aebtißinnen aber werden ohngefehr in beygesetzten Jahren folgende gewesen seyn:

1. Catharina.
2. Magaretha.
3. Jutta, 1300.
4. Mechtild, 1303.
5. Agnes 1306.
6. Jutta, 1323.
7. Otilia, 1340.
8. Anna, 1358.
9. Alheit von Giech, 1360.
10. Felicitas, 1362.
11. Margaretha von Heldrit.
12. Catharina von Füllbach, 1405.
13. Elisabeth, 14[illegible].
14. Margaretha von Brandenstein, 1464.
15. Anna Pfersfelderin 1510.
16. Margaretha von Brandstein starb als die letzte und zwar Evangel. Aebtißin 1525.

Georg Paul Hoüns Sächs. Coburg. Historie. **Unschuld. Nachricht.** 1721. 1722. u. a. m.

Sonneg, Herrschafft, Stadt und Schloß im Hertzogthum Crain, siehe **Saaneck**, im XXXIII Bande, p. 23.

Sonne der Gerechtigkeit, also wird Christus genennet in dem Proph. Malach. IV, 2. Es schreibt **Amelius** in Erörterung der schwersten Schrifftstellen A. T. I. p. 929 u. f. Die Sonne der Gerechtigkeit wird nach der Grund-Sprache deutlicher genennet die wahre Sonne. Das Grundwort wird also in der heil. Schrifft von den Sachen gebrauchet, die wahrhafftig in der That haben, was andere Sachen nur in etwas durch Gleichheit und Aehnlichkeit vorstellen. **Vitringa** Observ. sacrar. III. I. §. 3. So sind die Opffer der Gerechtigkeit wahrhafftige Opffer, die also recht können genennet werden, weil sie GOtt gefallen. So sagt auch GOtt bey dem **Esaia**: Ich schwore bey mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bleiben. Ferner erkläret und erinnert **Malachias**, daß die wahre Sonne die Ursache des Heyls sey, und Heyl unter dessen Flügeln. Die Flügel der Sonnen sind deren Strahlen, wie sonsten **David** der Morgenröthe Flügel zuschreibet, und das Grundwort, welches durch Heyl übersetzet wird, bedeutet das Leben und gute Gesundheit, denn wie ein gelehrter Mann, **van Till** in l. c. Malachiæ. **Cuperus** in Harpocrate p. 34. gar gründlich dargethan, so kan die ewige Gottheit Christi, im Gegensatz der heydnischen Götter hieraus bewiesen werden. Es kan dieses nicht fremd scheinen, daß Christus genannt wird die Sonne der Gerechtigkeit, der durch seine ausgespannte und ausgestreckte Flügel, das Leben und die Hülffs-Mittel, die Gesundheit zu erhalten und wieder zu erlangen, überall umher träget. Es ist hieselbst ein Absehen auf

auf die Aertzte, welche umher gehen und wandeln in den Häusern und Cammern der Krancken und Bettlägerigen, zu welchen sie eingegangen, und ihnen alle ihre Hülffe und Dienste angebothen haben. Worauf auch der Priester **Zacharias** gesehen hat, wenn er Christum nennet den Aufgang Luc. II, 78 und dabey füget: Er hat uns besucht, zu erleuchten die da lagen im Finsterniß und Schatten des Todes. Nicht geplagte, oder durch eines Ungemach des Leibes oder Seelen abgemattete, sondern, die welchen der Tod die Augen geschlossen, die aufgegeben waren, und da keine Hoffnung übrig war, daß sie solten wiederum in das Leben gebracht werden, die hat der Aufgang der Sonnen, welcher unter seinen Flügeln Genesung mit sich führet, die hat der einzige Artzt besuchet, und dadurch gleichsam als eine Sonne die Wärme, die Bewegung, das Leben und das Licht gutwillig mitgetheilet. Dieses alles hatte der Teuffel, Gottes stetiger Affe, vor sich geraubet, und gesorget, daß dem **Apollo**, oder der Sonnen, die Erfindung der Artzneykunst zugeschrieben wurde, und die Alten sich nach dem Morgen im Gebet wendeten. Ferner ist Christus eine Sonne, die durch ihren Glantz alle Herrlichkeit der Sonnen und Sternen verschlinget, er ist eine Sonne, und breitet überall seine leuchtenden Strahlen. Aber die Strahlen, die er ausstreuet, die Herrlichkeit, womit er bekleidet ist, der Glantz, womit sein Haupt als einem Königl. Haupt-Schmuck gezieret, ist die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, über welche nichts glänzenders kan erdacht werden. Euch soll die Sonne der Gerechtigkeit und Gesundheit unter seinen Flügeln, welches scheinet gesagt zu werden wieder die Heyden, die in der Abgötterey ersoffen waren, und deswegen die Sonne anbetheten, dieselbe Sadocum nannten, das ist, den Gerechten; der sie Flügel zueigneten, und sich nicht schämeten, sie als σωτηρα, einen Gesundmacher und Erhalter der Gesundheit zu rühmen. Darum pflegten sie auch die Sonne als einen GOtt mit ausgestreckten Flügeln vorzustellen, weil eben dadurch die Güte der Sonnen am besten könnte gezeiget werden. Denn wie die Vögel, wenn sie sich zum Fliegen schicken, die Flügel ausstrecken, und weiter als ihr Leib ist, ausdehnen, also kommt uns die aufgehende Sonne vor, welche sich mit ihrem Lichte weiter erstrecket, als der Creyß der Strahlen gehet. Es bringen uns aber gegenwärtige Worte zu **Jeremiam**, der Christum Jehova unsere Gerechtigkeit nennet, und **Daniel**, welcher verkündiget, daß er solte eine ewige Gerechtigkeit herzu bringen. Die Gerechtigkeit ist allhier der Gehorsam, und das Leiden des Todes, wodurch Christus das Recht des Gesetzes erfüllet, und den Seinigen das Recht zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben erworben, und wodurch er viele, das ist, Jüden und Heyden gerecht gemacht. Er ist dann die Sonne der Gerechtigkeit, weil in ihm die Quelle ist, und die Ursache des Lebens. Esaias LIII, 11. So ist er die Gerechtigkeit in dem Herrn und aus dem Herrn, weil er die Gerechtigkeit verkündiget, weil er die Gerechtigkeit durch seinen Geist zueignet, dadurch die GOttesfürchtigen die Gerechtigkeit thun, und GOtt angenehm sind. Esaias LIV, 17. Psalm XL, 11. 1 Cor. I, 30. Die Sonne der Gerechtigkeit, spricht der Herr, soll aufgehen. Es wird geschen auf die natürliche Sonne: Ehe die Sonne aufgehet, ist es Nacht, indem sie aufgehet, ist es die Morgen-Demmerung: wann sie aufgegangen, alsdann ist es Tag. Die Sünde hat eine Nacht zuwege gebracht; in der Verheissung der Gnade, in den Vorbildern, Weissagungen und Abbildungen des Gesetzes, fieng Christus die Sonne der Gerechtigkeit an aufzugehen, und gab einiges Licht; aber in der Vergeltung des Neuen Testaments, war es noch Nacht. **Johannes** der Täuffer war ein Licht, der im finstern schiene, indessen Licht man sich konnte erfreuen; Er zeigte auf Christum, und stellte vor, daß die Morgen-Demmerung und der Tag nahe sey herbey kommen, und die Sonne der Gerechtigkeit anfienge aufzugehen. Er ist aber aufgegangen in seiner Geburt, in seinem öffentlichen Amte, durch Worte und Wercke, vornehmlich aber in seiner Aufferstehung, da seine Lehre und Wunderwercke, und daß er GOttes Sohn sey, nachdrücklich bekräfftiget worden. Er ist aufgegangen in seiner Himmelfahrt, und Ausgiessung der Gaben des H. Geistes, in der Verkündigung des erfülleten Evangelii und Wunderthaten, durch die Creutz- und Aufferstehungs-Gesandten zur Bekehrung der Juden und Heyden. Apost.-Gesch. XXVI, 16 17 18. Er ist aufgegangen in Wegnehmung der Opffer-Dienste, durch Zerstöhrung der Stadt und des Tempels, und Umkehrung des Stuhls Mosis, wodurch die Sonne in ihrer Klarheit noch verhindert wurde, und einige Verdunckelung litte. Eben so gehet er noch weiter auf durch die gantze Zeit des N. T. sonderlich in der Reformation der Kirchen, wann die falsche Sonne verfinstert wird, und unser Herr Jesus der Morgenstern ist. Sehr helle wird er aufgehen wann der Antichrist zum andernmahle fallen wird, und Jüden und Heyden bekehret werden. Die Flügel der Sonnen der Gerechtigkeit sind die Strahlen Jesu, das ist, alle Zeichen und Abbildungen, daraus erkannt und bekannt wird, um welcher willen man ihm glaubet, und er, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater voller Gnade und Warheit verherrlichet wird. Absonderlich sind die Flügel dessen Wercke einer gehorsamen und leidenden Gerechtigkeit, welche sich erzeigten in den Strahlen der Göttlichen Worte und Wunder, in einem heiligen und unbefleckten Wandel, in unsträflicher Gedult, und Unterwerffung bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz, in der Aufferstehung und Himmelfahrt, in der Ausgiessung der Gaben des H. Geistes, und in der Verkündigung der grossen Thaten GOttes. Alle diese Wercke sind gleichsam so viele Flügel, d. i. ausgestreckte, beschirmende, und genesende Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, darunter die Genesung, oder die Gesundheit, Lebendigmachung aus dem Tode der Sünden und Missethaten, die Rechtfertigung von der Schuld und Straffe der Sünden, von der Handschrifft und von dem Gesetze des fleischlichen Gebots, durch seine Striemen, die Heiligung durch den Geist, welcher von der überbliebenen Unsauberkeit reiniget, der Trost durch das Wort und Geist, dadurch man versichert und versiegelt wird zur Seeligkeit, die Befreyung von der Sünde in dem Tode des Leibes,

des, das Leben des Geistes in dem Tode, die Auferstehung des Leibes aus dem Grabe, wenn das Verderbliche das Unverderbliche anziehet, die Verherrlichung des gantzen Menschen nach Seel und Leib in dem Himmel, da die vollkommene Genesung, empfunden wird.

Sonnegg (Freyherrn von) siehe **Ungnaden von Weissenwolff.**

Sonne-Lehn, siehe **Sonnen-Lehn.**

Sonnemann (Anton Daniel) ein Rechtsgelehrter gebohren zu Lübeck, wo sein Vater **Leonhard Sonnemann** Secretarius der Raths-Cämmerey war, studirte daselbst, zu Helmstädt und Franckfurt, wurde der Rechte Licentiat, und gieng, da er sich einige Zeit in seinem Vaterlande aufgehalten, wieder nach Franckfurt, und wurde ausserordentlicher Professor der Rechte, starb aber frühzeitig 1699, und ließ:

1. Disp. inaugural. exhibentem Jus Lubecense ad methodum institut. juris communis, 1674.
2. Disp. de divite, 1685.
3. De jure Infantum, 1686.
4. De jure potiore, 1690.
5. Prælectiones publicas ad Leges notabiliores Digestorum & Codicis, Franckfurt und Leipzig 1695 in 8. 1 Alphabet 17 Bogen.
6. De brevitate temporis, 1693.
7. De licita & legitima defensione.
8. Jus Novellarum. ebend. 1699 in 4. 5 Alphabet 19 Bogen.

a **Seelen** Athen. Lubec.

Sonnemann (Emanuel Matth. von) Churfürstlicher Mayntzischer Hof-Rath, und zugleich Chur-Mayntzischer Legations-Secretarius und Dictator bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg, im Jahr 1740. **Schumanns** Geneal. Handbuch II Th. p. 255.

Sonnemann (Johann Theodor Gottfried) war ein Römisch Catholischer Presbyter und zugleich ein Andreas-Herr bey dem Stifft St. Andreas in Hildesheim. Gleichwie er sich nun der Sachen seiner Clienten mit Ernst annahm, so defendirte er auch die Rechte seines Stifftes mit grossen Eifer, und ließ zu dem Ende 1703 Defensionem jurium Ecclesiæ collegiatæ S. Andreæ in Fol. drucken, worinnen er zu Ende fast alle Diplomata communiciret, welche bey dem Stifft zu St. Andreas noch aufbehalten werden, weswegen diese Schrifft sonderlich zu ästimiren ist. Desgleichen ist auch noch von ihm im Druck vorhanden:

1. In jure & facto legalis reductio, qua clare demonstratur Reverent. & Perillustri Cathedra Capitulo Hildesimensi non convenire in immunitate cathedr. privativam supremam territorialem jurisdictionem in omnes ibi habitantes S. Clericos S. Laicos, 1703 in Fol.
2. Rechtmäßige Schutz-Schrifft des Römisch-Catholischen Glaubens-Bekänntniß, wieder Innocent. Deod. Sinceri Pasquil. Hildesheim 1708 in 4.

Von dieser Schrifft sehe man die theologischen Annales I. Dec. p. 411 u. f. **Lauensteins** Hildesheimische Reformations-Histor. XII Theil p. 33.

Sonnemann (Otto) der Philosophie Magister. Er hat unter den Nahmen **Conrad Hennits.** Lapidem Lydium veræ & falsæ ecclesiæ, in 4. herausgegeben. **Mylii** Bibl. Pseudonym. p. 90.

Sonnen-Aufgang und Untergang oder **Niedergang,** *Solis Ortus & occasus*; Hiervon ist aus denen Rechten zu mercken, daß absonderlich in der Chur-Sachsen die Unterthanen zu den Frohnen bey Sonnen-Aufgang erscheinen, und eher nicht, als bey derselben Niedergange wieder abgehen, die Beamten auch darüber richtige Register halten, und worzu ein jeder gedienet, berichten sollen. **Mandat** von 1709. Uebrigens bemercken wir noch, wie man auf dem Globo die Stunde des Aufganges und Niederganges finden könne? Der Auf- und Niedergang der Sonne ist an einem Orte anders als am andern. Also muß man vor allen Dingen einen gewissen Ort auslesen, und desselben Orts Elevation des Poli und Horitzont suchen. Hernach gehet die Sonne einen Tag eher auf und unter, als den andern, also muß man einen gewissen Tag vorschlagen, und auf dem Zodiaco den Ort suchen, wo die Sonne denselben Tag läufft. Hat man den Locum Solis, so notire man denselben auf der Ecliptica mit Kreide, oder mit Wachs, und führe den Ort der Stadt oder des Landes wiederum unter den Meridian, damit der Horitzont seine Richtigkeit hat. Ist das geschehen, so muß man den Locum Solis auch unter den Meridian tragen, und das andere auslöschen, welches leicht geschehen kan, wenn man eine spitzige Kreide an den Meridian anhält, und den Globum soweit herumkehret, bis der Ort unter den Meridian ist. Will man dem Globo keinen Schaden thun, so nehme man einen Circkel, und messe die Distantz des Sonnen-Lauffes vom Meridian. Stehet nun also der Ort, davon man demonstriret, und hernach das Punctum Solis in einer Linie unter dem Meridian, so kehre man auf dem Circulo Horario den Zeiger auf 12 Uhr, und zwar auf die 12, welche dem vorgegebenen Ort am nähesten ist. Will man nun die Stunde des Sonnen-Aufganges wissen, so drehe man den gantzen Globum so lange gegen Morgen, bis das Punctum Solis dem Horitzont gleich kommt, damit weiset der Circulus Horarius die verlangte Stunde des Aufganges. Will man die Stunde des Niederganges wissen, so drehet man den Globum so lange gegen Abend, bis das Punctum Solis den Horitzont gleich kömmt, so weiset der Circulus Horarius die Stunde des Niederganges. Z. E. Man ist in Lissabon, und will wissen, wenn die Sonne den 22 Dec. auf und untergehet, so ist:

1. Elevatio Poli 39 Grad.
2. Der Locus Solis ist den 22 Decemb. gleich im 1 Grad des Steinbocks: So triffts auf dem

dem Zodiaco gleich den Tropicum Capricorni.

3. Lissabon und der Locus Solis stehet unter dem Meridian in einer Linie, und der Weiser ist auf 12 Uhr gerücket.

4. Kehret man den Globum gegen Osten, so weiset der Zeiger auf halb 8 Uhr.

5. Kehret man den Globum gegen Westen, so weiset der Zeiger auf halb 5 Uhr.

Also gehet den 22 Decemb. zu Lissabon die Sonne um $7\frac{1}{2}$ Uhr auf, und um $4\frac{1}{2}$ Uhr unter. Ist mir aber ein Ort gegen Süden gegeben, daß man die Elevation des Poli Antarctici machen soll, z. E. beym Caput bonæ spei. so findet man an denselben Polo keinen Circulum Horarium: Also muß man mit einiger Incommodität unter dem Globo nach dem Polo Arctico sehen, denn der Zeiger trifft an einem Polo ein, wie an dem andern. Was nun insbesondere noch den Sonnen-Untergang betrifft, so bemercken wir erstlich aus den Wechsel-Rechte, daß nach demselben zu Hamburg kein Protest gemacht werden soll; widrigenfalls sollen dergleichen Proteste für ungültig, und als nicht geschehen, gerechnet werden. Hernach ist auch aus der Heiligen Schrifft die Redens-Art zu berühren, wenn im CIV Psalm 19 stehet: Die Sonne weiß ihren Niedergang. Es hat zwar die Sonne kein solches Wissen, wie die vernünfftige Menschen haben, die ihnen durch Fleiß und Künste mancherley Wissenschafften erwerben und sich darnach richten; ja nicht einmahl hat sie ein solches wissen, wie die unvernünfftigen Thiere, die aus dem Trieb ihrer Natur Wissen und mercken, wenns des Morgens Zeit ist aufzustehen, und des Abends sich zur Ruhe zulegen; denn diese alle haben ein lebendiges und empfindliches Wissen an sich, samt einer natürlichen Erinnerung dessen, was sie täglich thun sollen und können. Die Sonne am Himmel aber hat weder Vernunfft, noch Empfindung, sondern es ist dieses Gleichniß-Weise geredet, und damit angezeiget die Ordnung Gottes, und ihr täglicher Lauff, nachdem sie sich muß richten, wie von allen übrigen Himmels-Cörpern David am andern Orte saget: Er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen, Ps. CXLVIII, 6. und weil ihr Auf und Niedergang seine Zeit hat, wie alles am und unter dem Himmel; so entstehet daher die Abwechselung des Jahrs, daß Sommer und Winter, Saat und Erndte aufeinander folgen müssen, ja auch Tag und Nacht ihre Veränderung haben, daß sie bald kürtzer, bald länger werden: Indessen gehet alles in den Circul der göttlichen Ordnung, auch die Sonne, daß sie weiß ihren Untergang. Und das, ist eine grosse Wohlthat des Höchsten, daß er die Sonne über dem Erdboden lässet auf- und untergehen: Denn er hat der Sonnen eine Hütte am Himmel gemacht rc. Psalm XIX, 6. seq. sie weiß ihren Aufgang, und bemahlet mit ihren Licht den gantzen Erdboden, daß alles durch sie erleuchtet, erwärmet, und fruchtbar gemacht wird: sie weiß auch ihren Niedergang; nicht zwar, wie die Heydnischen Poeten gedichtet, in dem Schooß der Thetys oder Meer-Göttin auszuruhen, sondern darum, daß sie auf der andern Seite des Himmels immer fortlauffend indessen einen kühlen Schatten und fruchtbaren Thau hinter sich lasse, dadurch alles, was am Tage verwelcket und abgemattet, wieder erfrischet und lebendig gemachet wird. Also hat der allweise Schöpffer alles so wohl geordnet, und die Erde ist voll seiner Güte, es wird auch solches währen biß ans Ende der Welt, alsdenn es heissen soll: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen rc. Esa. LX, 20.

Sonnenaugen, siehe **Katzenaugen**, im XV Bande, p. 244.

Sonnenbaum, siehe **Tamarindenbaum.**

Sonnenbeichten, die Peruischen Könige pflegten der Sonnen zu beichten, stiegen in einen lauffenden Fluß und beteten also: Ich habe meine Mißhandlung der Sonnen bekannt, spiele sie ab, o Strom, und führe sie mit dir hinweg in die tiefe See, damit sie mir nimmermehr zugerechnet werde. **Männlings** Dapperus Exot. Tom. II. p. 111.

Sonnenberch (Luitwin von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1184 so in **Ludwigs** Reliqu. MSct. T. IV. p. 172. zu befinden.

Sonnen-Berg, *Mons Solis*, in der Chiromantie, siehe *Solis-Berg*,

Sonnenberg, ein Berg in Africa, nicht weit von dem Königreich Congo, welcher seiner unglaublichen Höhe wegen, und weil er alles Gewächses beraubet ist, so genennet wird. **Männlings** Dapperus Exot. I Th. p. 21.

Sonnenberg, Schloß, siehe **Sonnenberg**, Geschlecht.

Sonnenberg oder vielmehr **Sonnberg**, ein schönes, und mit einem Walle und 4 Bollwercken befestigtes Schloß im Viertel Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, nicht weit von Eistersdorff gegen Süden.

Sonnenberg, Berg-Stadt, siehe **Sonneberg.**

Sonnenberg, ein Städtlein im Fürstenthum Nassau unter das Amt Wißbaden gehörig.

Sonnenberg, ein Städtlein und Gericht, siehe **Sonneberg.**

Sonnenberg, ein Theil der Stadt Granada, siehe **Sierra del Sol**, im XXXVII Bande, p. 1119.

Sonnenberg, ein Dorff und Kirche, 1 Stunde von Wißbaden im Fürstenthum Nassau. Der Herr geheimbde Rath **Schultes** hat hier ein austrägliches Ritter-Gut.

Sonnenberg, eine adeliche Familie in der Schweitz in dem Canton Lucern, deren Stamm-Schloß **Sonnenberg** im Thurgöw gelegen, so aber schon längst an andere Herren gelanget. **Cuno** hat um das Jahr 1337 gelebet. Desselben Urenckel,

enckel, Johann, Herr in Balleil, wurde 1388 wegen seiner Helden-Thaten von dem Könige in Ungarn zum Ritter geschlagen. Er hatte einen Sohn, Nahmens Jobst, welcher dem Könige Carln VII in Franckreich als Capitain gedienet, und Ulrichen nachgelassen, der 1444 in der Schlacht bey Basel sein Leben verlohren. Von dessen Nachkommen sind Hans 1494, Jacob, Ritter, 1611, Alphonsus 1664 und Eustachius, Ritter, 1674 Schultheissen zu Lucern gewesen. Christoph besaß 1538 die Stelle eines Landvogts in dem Thurgöw, in welcher Ehre ihm sein Sohn, Jacob, und sein Enckel, Rudolph, folgten. Franciscus wurde 1682 des Johanniter- oder Malthefer-Ordens oberster Meister in Deutschland zu Heitersheim, und Commenthur zu Wesel, Borcken, Weitersheim, Villingen, Leuggern, Reyden und Hohenstein, und starb bald darauf im hohen Alter. Sein Bruder Alphonsus, Frantzösischer Cammer-Herr und Hauptmann der Garde, hat sein Geschlecht mit etlichen Söhnen fortgepflantzet. In dem 18 Jahrhundert lebten annoch Alphonsus, Ober-Zeugherr, und Bernhard Joseph, Herr von Castelan, beyde des Raths zu Lucern. Bucel. stemm. P. III. Imhof N. P. p. 154. Im Jahr 1722 ward Johann Ferdinand, Freyherr von Sonnenberg und Morell, in den Grafen-Stand erhoben, doch kan man nicht vor gewiß sagen, ob er zu denselben gehöre.

Sonnenberg, siehe Sonneberg.

Sonnenberg (Joseph) ein Methodist im 18 Jahrhundert, er gab eine Schrifft unter den Titel Nemesis Romano Catholica, 1710 in 8 heraus. Er theilet dieselbe in zwey Theile, und will beweisen, daß die Lutherische Kirche nicht die wahre sey. Siehe davon ein mehrers in Walchs Einleitung in die Religions-Streitigk. ausser der Luth. Kirche II Th. p. 1109.

Sonnenberg (Rudolph) war Closter-Verwalter zu Sittichenbach, und verwaltete dieses Amt bis 1625. Leuckfelds Chron. Abb. Bosaug. p. 110.

Sonnenberger (Beda) Abt zu Zwiefalten ohnweit Ulm, worzu er im Jahr 1715 den 27 April erwehlet wurde. Er starb im Jahr 1725.

Sonnen-Bewegungen, werden auf verschiedene Weise von denen Sternsehern angesehen. Alle nehmen an die Central-Umdrehung, (Motus Vertiginis genannt) da die Sonne innerhalb 27 oder 28 Tagen einmahl sich um ihren Mittel-Punct beweget, weil man beobachtet, daß die Flecken von einem Rand der Sonnen zum andern in 13 Tagen 18 Stunden, oder in 13½ oder 14 Tagen fortgehen, und in gleicher Zeit wiederum zurück kommen. So ist auch ein gewisser Beweißthum dieser General-Drehung, daß die Sonnen-Flecken zwar alle eine beständige Bewegung haben, die aber in der Mitten der Sonnen geschwinder ist, als in dem Rand, und in dem mittelsten Durchmesser der Sonnen grösser ist, als in seinen Parallelen. Diese General-Umdrehung geschiehet von Abend gegen Morgen, um eine unbewegliche Achs, welche mit der Fläche der Sonnen-Strasse einen Winckel machet von 87½. Unter die wiewohl falschen Bewegungen der Sonnen ist auch zurechnen, ihr Oesterlicher Tantz, davon siehe den Artickel: Sonnen-Oster-Tantz. Gleichwie die Copernicani keine andere Bewegung der Sonne zueignen, als die Central-Drehung, indem übrigens sie in dem Centro ihres Wirbels fest sitzen, also sagen hingegen die Ptolomaici und Tychonici, die Sonne habe auch einen jährlichen Lauff, da sie von einem gewissen Punct der Ecliptic, welche daher die Sonnen-Strasse heisset, bis wieder zu demselben von Abend gegen Morgen 365 Tage 5 Stunden 49 Minuten zubringt, oder von einem gewissen Fix-Stern bis wieder zu demselbigen 365 Tage, 6 Stunden, 9 Minuten, welche Zeit ein so genanntes gemeines Sonnen-Jahr ausmachet, nach welchem wir unsere Zeit-Rechnung pflegen einzurichten. Weiln nun der jährliche Lauff der Sonnen zu Ende kommt in 365 Tagen 5 Stunden 49 Minuten, so wird ihre tägliche Bewegung seyn 59′. 8″, d.i. 59 minuta prima und 8 minuta secunda, und stündlich 2′. 28″, woraus die Stern-Gelehrte ausrechnen ihre Tabulas Æqualis seu medii motus Solis, Prostaphæresium. Man bemercket hierinne einige Ungleichheit, indem die Sonne nicht durch alle Zeichen der Ecliptic gleiche Zeit zubringt, sondern von Anfang des Widders bis zur Waage braucht man 186 Tage 14 Stunden 48 Minuten, und von der Waage bis wieder zu dem Widder nur 178 Tage und 15 Stunden. Diese Begebenheit aber ist nicht also zu verstehen, als wenn die Sonne würcklich den einen Tag geschwinder oder gemacher lauffen würde, als den andern, sondern es rühret die Ursache dieser Ungleichheit daher, weil wir Einwohner der Erden die Sonne nicht ansehen in dem Centro ihres Circkels, sondern ausser demselben.

Sonnenbild, oder *Colossus Solis*, ein sehr berühmtes Bild auf der Insel Rhodus, welches Chares ein Lehrling des Künstlers Lysippi, von Ertz gemacht, das man nachgehends vor eines der sieben Wunder der Welt hielte. Selbiges war siebenzig Ellen hoch, und stund an dem Eingang des Hafens, so, daß die Schiffe mit vollen Seegeln zwischen dessen Beinen durchfahren konnten, und einer von den Daumen war so dicke, daß es wenig Menschen möglich fiel, solchen mit ihren Armen zu umfassen. Man hatte zwölff Jahr daran gearbeitet, und Chares vor seine Mühe, allein hundert und achtzig tausend Thaler erhalten. Berührtes Bild ward im Jahr vor Christi Geburt 222, nachdem es nur sechs und funffzig Jahr gestanden, durch ein Erdbeben umgestürtzt, und die Stücken davon blieben auf der Insel liegen, bis selbige von den Saracenischen Feld-Herrn Mahuvias im Jahr Christi 655 an einen Juden verkauffet worden, nachdem er sich zuvor der Insel Rhodus bemächtiget, und man sagt, er hätte neun hundert Cameele mit diesem Ertz beladen, welches, wenn es nach der Last, die man jeden Cameele gemeiniglich aufzulegen pflegt, gerechnet wird, siebenmahl hundert und funffzig tausend Pfund ausmachen möchte. Siehe Plin. H. Nat. L. XXXIV. Cedrenus Ep. Hist. So stund auch

auch ehedem zu Soltwedel ein Götzen-Bild der Sonne in der Gestalt eines halben Menschen, dessen beyde Hände eine von Fackeln zusammen gesetztes Rad vor der Brust hielten: der Kopff war groß und voller Strahlen. Chron. Saxon. Siehe übrigens den Artickel: *Colossus*, im VI Bande, p. 759, ingleichen **Sonnen-Verehrung.**

Sonnen-Blässe, siehe **Sonnen-Bleiche.**

Sonnen-Bleiche oder **Sonnen-Blässe.** In **Thümmigs** Meletemat. varii & rarioris argumenti &c. wird von einer merckwürdigen Begebenheit an der Sonne, da dieselbe bey heiterm Himmel so blaß zu seyn geschienen, daß man eben so, wie in den vollen Mond, am hellen Tage, unbeschadet der Augen, hinein sehen können, gehandelt. Die Gelegenheit hierzu hat ihm gegeben, daß man 1725 den 1 Jun. nach Mittage um 5 Uhr, da der Himmel im geringsten mit keinen Wolcken überzogen gewesen, doch zu Ulm, wie es Herr **Algöwer** nachgehends beschrieben, die Sonne ohne einige Strahlen und gantz erblasset, zu grosser Bestürtzung des Volcks, gesehen. Aus denen Schrifften der Königlichen hohen Schule der Wissenschafften zu Paris, ist zu ersehen, daß man diese besondere Begebenheit auch daselbst wahrgenommen; wobey Herr **Mairan** anmercket, daß der Himmel damahls so dunckel, als in einer etwas heitern Nacht gewesen; wie denn auch die Unwissenden sich eingebildet, daß vielleicht eine Sonnen-Finsterniß sey, weil es eben so dunckel war, als 1706 bey der grossen Sonnen-Finsterniß. Man hat nachgehends erfahren, daß auch an vielen andern Orten in Franckreich dergleichen Verdunckelung der Sonne wahrgenommen worden. Der Herr **Thümmig** sammlet in obgedachter Schrifft verschiedene ähnliche Fälle, welche von denen ältesten Geschicht-Schreibern, dem **Plinius, Virgil, Cedrenus** u. a. m. aufgezeichnet worden, untersuchet, wie fern solche mit dem Gegenwärtigen übereintreffen, und setzt einige Gründe, aus welchen er die wahre Ursache dieser Erscheinung finden will. Es kommen solche alle dahinaus, daß unsere Lufft offt mit groben Dünsten angefüllet sey, welche die Sonnen-Strahlen nicht durchlassen; dahar es nicht fehlen kan, daß nicht das Sonnen-Licht mercklich solte geschwächet werden. Und hierauf vergleichet er die vom **Livius, Virgil, Cedrenus** u. a. m. insonderheit von etlichen Neueren angeführten Fälle sowohl unter sich selbst, als mit dem gegenwärtigen, damit er die besondern Ursachen in jedem Falle desto richtiger entdecke.

Sonnenblume, Sonnenrose, Sonnenwende, Sonnencrone, indianische Sonne, Lateinisch *Corona Solis, Heliotropium, Helenium,* Frantzösisch *Tournesol, Soleil, Herbe au Soleil, Fleur au Soleil,* ist ein Gewächse, dessen es allerhand Sorten giebet, davon die folgenden am bekanntesten. Die erste wird genennet: *Corona Solis*, Tabern. Icon. Pit. Tournefort. *Solis Flos Peruvianus*, Lob. *Herba Solis*, Monardi, *Flos Solis, Corona Regia, Crater Jovis, Amoris Tuba, Rosa Hiericontis*, Trag. *Herba maxima*, J. B. *Sol Indianus*, Lon. *Helenium indicum maximum*, C. B. *Chrysanthemum Peruvianum*, Dod. Lugd. *Helianthemum Peruvianum*, Cam. Ep. Diese steiget in gar kurtzer Zeit sehr hoch, absonderlich in Spanien, wo sie zu vier und zwantzig Schuh hoch gesehen worden. Die in Franckreich wächset, wird selten eines Mannes Höhe übertreffen. Sie treibet mehr nicht als einen eintzigen Stängel, der ist dicke, gerade und ohne Aeste. Die Blätter sind groß und breit, als wie die Klettenblätter, am Rande ausgezackt und vorne spitzig. Sie träget auf ihrem Giepfel eine schöne, grosse und breite ansehnliche, gelbe Blume, die wie mit Strahlen umgeben und rund, als wie ein Teller ist; Sie stellet eine Crone vor, die von denen halben Blümlein, so einen grossen Hauffen kleiner Blümlein umfangen, gebildet wird. Diese Blume hänget stetig auf die Sonnenseite, denn, weil sie schwer ist, der Stängel aber auf dieser Seite durchwärmet und weich worden, so muß sie sich gantz natürlicher Weise nach dieser Seite neigen. Wann sie vergangen ist, so folget ihr eine grosse Anzahl länglichter Saamen, die ein gut Theil dicker sind, als die Melonenkerne oder Saamen, und ein jeder hat obenauf ein Paar Blätterlein, und stickt in einem Blättlein, das wie eine kleine Rinne ausgebogen ist. Die andere heißt: *Corona Solis secunda*, Tab. Icon. Pit. Tournefort *Helenium indicum ramosum*, C. B. *Flos Solis ramosus*, Cam. *Chrysanthemum Canadense latifolium humilius*, Mor. H. Reg. Bles. *Chrysanthemum peruvianum alterum*, Dod. *Helianthemum peruvianum proliferum*, Cam. Ep. Die ist von der ersten nur darinne unterschieden, daß sie viel niedriger und in einen Hauffen Aeste zertheilet ist, deren jeder auf der Spitze eine Blume träget, welche viel kleiner, als die vorige. Sonst sind sie gantz und gar nicht von einander unterschieden. Eine dritte Art Sonnenblumen, **Indianische Sonnenblume,** *Helianthemum Indicum* genannt, hat bräunliche Stängel, schmale und steiffe Blätter, und an dem Gipfel viel gelbe Blümlein, wie kleine Sonnenblumen. Diese Gewächse kommen ursprünglich aus Peru, anjetzo aber werden sie auch, wegen ihrer schönen Blumen, in allen Europäischen Gärten gebauet. Sie wollen viel Sonne, und ein gutes fettes Erdreich haben, und weil sie vom Saamen, welcher bey etlichen schwartz, bey etlichen grau, und bey etlichen weißlicht ist, gezeuget wird, so versetzet man sie, nachdem sie ein wenig aufgewachsen und etwas starck worden, an einen solchen Ort, wo die Sonne die Oberhand hat, und begiesset sie daselbst fleißig. Wenn ihr langer Stängel etwann vom Winde zerbrochen wird, darf man ihn nur zusammenbinden, so wächset er bald wieder. Einige richten daraus ein Essen folgender Gestalt zu: Sie nehmen den Stängel, weil er noch jung und mürbe ist, brechen die Blätter ab, und schälen die Haut davon, schneiden und spalten ihn in Stücke eines Fingerslang, ingleichen die Blumenknospen, ehe sie aufgeblühet, schälen sie ebenfalls, und sieden alles mit einander im Wasser, bis es mürbe gnung gesotten, alsdenn giessen sie das Wasser ab, thun Wein daran, mit Butter, Saltz und Muscatenblumen, und lassen es mit solcher Brühe übersieden, oder machen eine Brühe darüber, wie über die Artischocken. In

Virginien brauchen sie den Saamen zum Brodbacken, machen auch Suppen für die Kinder daraus. Desgleichen essen sie die annoch jungen Spitzen, nachdem sie dieselbigen gekochet, und mit Oel und Saltz eingeleget haben. Das gantze Gewächse soll, der Sage nach, eine gute Nahrung geben, stärcken und kräfftigen Saamen machen. Es führet viel Oel und Phlegma, aber eben nicht gar zu viel Saltz. Der Blume Blätter werden verderbet von einem gelben und grünlichten Wurme, welcher eines Fingers lang und auf der Nase oder Stirne ein Horn träget. Corona Solis heißt diese Pflantze, weil ihre Blume die Gestalt einer Crone hat, und sich stets nach der Sonnenseite zu wenden pfleget.

Sonnenblume (indianische) siehe **Sonnenblume.**

Sonnenblumensaft, siehe **Rubere (Bizere.)** im XXXII Bande, p. 1413.

Sonnenbogen, siehe im Artickel: **Neben-Sonnen,** im XXIII Bande, p. 1482 u. ff.

Sonnenborn, ein Dorff, und adelich Ritter-Gut in Thüringen, zwischen Eisenach und Langensaltz, dem Herrn von Wangenheim zuständig.

Sonnenbrand, ein Fleck, oder Maal auf der Haut; Siehe *Pannus*, im XXVI Bande, p. 571.

Sonnenbrand (Salbe wider den) siehe **Salbe wider den Sonnenbrand,** im XXXIII Bande, p. 812.

Sonnenbraut, siehe **Hindläuft,** im XIII Bande, p. 134.

Sonnenbrunn, *Fons Solis*, ein Wunderbrunn in dem innern Africa, von welchem **Plin**, **Arrian** und andere melden, daß, so lang die Sonne scheinet, dessen Wasser süß und so kalt sey, daß es schwerlich zu trincken: nach derselben Untergang aber so heiß werde, daß man keine Hand ohne Verletzung darein halten kan. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II. p. 209.

Sonnenburg, Sonneburg, Sunenburg, Suneburg, ein adeliches Benedictiner Nonnen-Closter in der Grafschafft Tyrol unter der Dioeces Brixen gelegen, ist im Jahr 1018 von **Volkolden,** Grafen von Görtz gestifftet und herrlich dotiret worden. Die Aebtißin hat von dem Kayser Heinrichen II die Fürstliche Würde erhalten. Wie die Aebtissen desselben, von Zeit der Stifftung an bis um die Mitte des 17 Jahrhunderts der Ordnung nach geheissen, besaget nachstehendes Verzeichnis:

1. Wilpurgis, Gräfin von Görtz, eine Nichte von dem Stiffter, von 1018 bis 1046 da sie gestorben.
2. Leutgardis, starb 1072.
3. Euphemia, starb 1091.
4. Hildegarda, starb 1119.
5. Mechtilda, starb 1132.
6. Adelheid, starb 1163.
7. Bertha, starb 1182.
8. Beatrix, starb 1188.
9. Gaysla, starb 1218.
10. Sophia, starb 1254.
11. Gutta, starb 1265.
12. Hailwigis, starb 1271.
13. Ottilia von Räsen, starb 1299.
14. Bertha, starb 1312.
15. Adelheid, starb 1315.
16. Demutha von Luentz, starb 1328.
17. Gutta von Velsegg, starb 1339.
18. Gutta, aus was vor einer Familie, ist unbekannt, starb 1373.
19. Margaretha Trautsonin von Marray, starb 1379.
20. Ursula Mareyderin, starb 1411.
21. Ursula Kitzen, starb 1428.
22. Ursula Forstnerin, starb 1431.
23. Margaretha, starb 1436. Aus welchem Geschlechte sie gewesen, ist unbekannt.
24. Verena von Stuben, ward 1462 abgesetzt.
25. Barbara von Schondorff, starb 1472.
26. Barbara de Kiniglin, starb 1498.
27. Felicitas von Schrofenstein, starb 1524.
28. Clara Wintlerin, von Plätsch, starb 1547.
29. Ursula, Freyin von Welckenstein, starb 1562
30. Felicitas Vintlerin, von Plätsch, starb 1565.
31. N. von Caldes, bis 1567.
32. Catharina von Thunn, starb 1618.
33. Elisabeth von Andrian, starb 1621.
34. Anna Genevra Freyin von Spaur, lebte noch 1654, und war um solche Zeit das Closter folgender massen besetzt, nehmlich es lebten darinnen:
    - a. Praxedes, Freyin von Annenberg, als Decanißin.
    - b. Dorothea von Artzt, Eltiste.
    - c. Catharina, Freyin von Spaur.
    - d. Catharina von Rost.
    - e. Susanna Gallin von Ansidell.
    - f. Marie Elisabeth Mörlin von Müllen.
    - g. Magdalena Recordinin von Neün, als Schaffnerin.
    - h. Agnes von Morenberg.
    - i. Catharina Fügerin von Friedtberg.
    - k. Helena Regina Vintlerin von Plätsch.
    - l. Catharina, Freyin von Welsperg.
    - m. Beatrix von Rost.
    - n. Maria Susanna Freyin von Wolckenstein.
    - o. Dorothea Drappin, von Bissem und Curburg.
    - p. Anna Sabina Khuonin, Freyin von Belasy.
    - q. Cäcilia von Trautmannsdorff.
    - r. Elisabeth in der Maur.
    - s. Anna Maximiliana, Freyin von Annenberg.
    - t. Lucretia von Glöß.
    - u. Barbara Victoria Khuonin, Freyin von Belasy.
    - x. Maria Barbara Händlin, Freyin von Goldrain.
    - y. Anna Recordinin von Neün.

Bucelin German. Sac. *P. I. II.* **Brandis** Ehrenkr. **Tromsd.** Geograph.

Sonnenburg, Stadt, Schloß und Amt in der Neumarck, siehe Sonneburg.

Sonnenburg, Stadt und Schloß, siehe Sonneburg.

Sonnen-Circul, *Cyclus Solis*, heisset man eine Reihe von 28 Jahren, nach deren Verlauff die Sonntage und übrigen Tage der Woche wiederum auf die vorigen Tage des Julianischen Jahres fallen. Wenn man z. E. anmercket, auf welche Tage im 1734 Jahre die Sonntage gefallen sind, als auf den 3, 10, 17, 24 und 31 Januar; auf den 7, 14, 21 und 28 Febr. auf den 7 14, 21 und 28 Mertz u. s. w. so können sie nicht eher wieder auf eben diese Tage hinter einander fallen, als über 28 Jahr, das ist im Jahr 1762. Der Sonnen-Circul ist also zu dem Ende erfunden worden damit man alle Tage in einem gegebenen Jahr, worauf die Sonntage fallen, angeben könne. Er wird gebrauchet, in der Rechnung des Oster-Festes. Auch bedienen sich dessen die Chronologi als ein Zeichen, wodurch sie die Jahre von einander unterscheiden, die von dem Anfange der Welt bis auf gegenwärtige Stunde verflossen sind. Der Anfang des Sonnen-Circuls kommt mit dem neunten Jahre vor Christi Geburt überein nach gemeiner Rechnung. Wenn man dahero zu dem gegebenen Jahre nach Christi Geburt 9 addiret, und die Summe durch 28 dividiret, so bleibet der Sonnen-Circul übrig z. E. in dem 1734 Jahre findet man vor diesen Circul 7. Mehrere Nachricht hiervon giebet **Clavius** in seinem Calendario Gregoriano Can. 2. p. 18. sq. Tom. V. Oper. Mathemat. Man kan auch **Wolffs** Elementa Chronologiæ §. 140. u. ff. nachlesen.

Sonnen-Circul, oder die **Sonnen-Strasse**, siehe *Ecliptica*, im VIII Bande, p. 199. u. ff.

Sonnen-Comet, *Helio-Cometa*, Exempel von dergleichen, findet man in Breßlauischen **Natur und Kunst-Geschichten**, an verschiedenen Orten, als des Jahrs 1720 Mens. Jan. Class. IV. Art. VII; des Jahr 1721 Mens. Febr. Class. IV Art. III. des Jahrs 1724 Mens. Jun. Class. IV. Art. II.

Sonnen-Crone, siehe **Sonnen-Blume**.

Sonnen-Crone, (Frantzösische) eine Müntze in Franckreich, siehe **Crone**, im VI Bande, p. 1717.

Sonnen-Cur, siehe **Sonnen** der menschlichen Leiber.

Sonnen-Decke, Frantz. *Tendelet*, Ital. *Tenda*, *Tendalo*, Holl. *Zonne Dek*, *Pavillioen*, ist eine Art eines Schirms mit Vorhängen, so man hinten auf die Chalouppen wieder die Hitze der Sonnen und dem Regen spannet. siehe **Schirm**, **Dach**, im XXXIV Bande, p. 1617.

Sonnen-Dienst, siehe **Sonnen-Verehrung**.

Sonnen-Dunst, siehe **Sonnen-Lufft**.

Sonnen-Dunst-Kreis, oder der Dunst-Kreis um die Sonne, so auch der **Sonnen-Lufft-Kreis**, genennet werden kan. Solcher drehet sich vermuthlich mit der Sonne um, wie die Lufft mit unserer Erde, und kan wohl biß an unsere Lufft reichen. Der Herr von **Mairon** nimmt wenigstens diese Sätze an, wenn er in Traité Physique & Historique de l' Aurore Boreale den Ursprung des Nordlichts erklären will. Er sagt: das Nordlicht entstehe, wenn dieser Lufft-Kreis der Sonne in unsern Lufft-Kreis eingreifet Denn da würden die verbrennlichen Sonnendünste, wenn sie in dem Wirbel der Erde kommen, von der Ursache der Schwere gegen unsere Erde gerissen. Diese gewaltsame Bewegungen entzündeten sie, wenn sie nicht schon vorher brennten.

Sonnen-Fackeln, *Faculæ Solares*, werden von einigem Astronomie-Verständigen diejenigen Theile der Sonne genennet, welche viel heller, als die andern leuchten, und auch am Rande der Sonne befindlich seyn sollen: Wie aus dem entworffenen Bilde der Sonnen wahrzunehmen, welches neben verschiedenen andern auch **Zahn** in seiner Oeconomia Mundi Mirabilis pag. 62. also mittheilet, wie es **Scheiner** und **Kircher** abgemahlet. **Hevel** in Selenogr. Prolegom. p. 87. will den 20 Jul. 1634 eine solche Fackel gesehen haben, welche den dritten Theil des Diameters der Sonne eingenommen; ja in Appendice ad Selenograph. p. 505. handelt er noch weitläufftiger davon, und suchet zu behaupten, daß die Sonnen-Flecken sich öfters in Fackeln, selten aber die Fackeln in Flecken verwandeln. **Hugenius** dargegen erwehnet in Cosmoth. Lib. II. p. 107. daß in der Sonne nichts heller, als die Sonne sey, und er dergleichen niemahls finden können, wohl aber habe er in der Wolckichten und Nebelichten Materie, um die Flecken, oder, die sich auch bisweilen allein sehen ließ, einige Theile heller, als die Flecken gesehen. Im übrigen schreibet er die kleine Ungleichheit, welche zuweilen am Rande der Sonne wahrgenommen wird, der Bewegung der Dünste in unserer Lufft zu: welcher Meynung verschiedene von den neuern Stern-Kündigern beypflichten. Siehe hierbey **Wolffs** Elementa Astron.

Sonnenfecher, siehe **Fecher**, im IX Bande, p. 395.

Sonnenfeld, Amt und Closter, siehe **Sonnefeld**.

Sonnen-Feuer, siehe **Sonne**.

Sonnen-Finsterniß, siehe *Eclipsis Solis*, im VIII Bande, p. 181. u. ff.

Sonnen-Flecke, **Sonnen-Mackel**, *Maculæ solis*, *maculæ solares*, *Taches au soleil*, sind schwartze, braune oder dunckle Theile, die man unterweilen durch Fern-Gläser an dem Sonnen Cörper wahrnimmt. **Christoph Scheiner** hat sie im Jahr 1611 im Monat May zuerst von ohngefehr entdecket, als er den scheinbaren Diameter der Sonne zu messen Willens war. Weil aber der damahlige Provincial der Jesuiten **Theodor Busäus** vor bedencklich hielt, die Observationen öffentlich bekannt zu machen, weil sie der Aristotelischen Meynung von der Sonne zuwider waren, hat er sie an den **Marcus Welser**, einen Rathsherrn in Augspurg geschickt, der sie unter

unter dem Nahmen: Apelles post Tabulam. heraus gegeben. Hierauf hat **Galiläus** im Jahr 1612 sich gleichfalls auf die Betrachtung der Sonnen-Flecken geleget, und ein besonderes Buch davon heraus gegeben. **Scheiner** aber hat nach diesem so viel Fleiß hierauf gewendet, und ein so vollständiges Werck unter dem Titel: Rosa Ursina, von denen Sonnen-Flecken der gelehrten Welt mitgetheilet, daß nicht allein **Cartesius** Princ. Philos. P. III. §. 35, sondern auch **Ricciolus** Almagest. Nov. Lib. III. c. 3. urtheilen, es könne nichts vollkommeners in dieser Materie von einem andern erwartet werden. Unterdessen hat **Hevel** sovohl in dem Appendice ad Selenographiam, als auch in seiner Cometographia Lib. III. p. 424. und an andern Orten einige merckwürdige Observationen angeführet. Man findet dererselben auch noch fast jährlich in denen Memoires de l' Academie Royale des Sciences aufgezeichnet. Es sehen aber diese Flecken schwartz aus. Ihre Zahl ist veränderlich, indem zuweilen derselben biß 50 zugleich, zu anderer Zeit weniger, offt nur einer zu sehen. Und dieses pfleget auf Dürre und Hitze zu deuten, so wie, wenn derselben viel sind, kalt und feucht Wetter folget. Auch ist ihre Figur irregulär und veränderlich, wie nicht weniger ihre Grösse und Dauer. **Scheiner** setzet die Gröste, welche er im Jahr 1612 im Jenner observiret der Venus gleich. **Ricciolus** hat niemahls eine grössere, als den zehenden Theil des Diameters der Sonne gesehen. Sie haben 1, 2, 3, 10, 15, 20, 30 und einige wenige 40 Tage gedauert. Sie bewegen sich an der Sonne, und in dem Rande verschwinden sie, nach $13\frac{1}{2}$ Tagen kommen sie bisweilen auf der andern Seite wieder hervor. Ihre Bewegung ist im Diameter am stärckften, je weiter sie von demselben weg sind, je schwächer wird dieselbe. Auch werden sie an dem Rande schmäler, und viele öfters in eine zusammen gezogen, da sie mitten in der Sonne viel breiter, und von einander abgesondert erscheinen. Die meisten Flecken sind mitten dichte, um den Kern herum dünner, und endlich gleichsam mit einem Nebel umgeben. Von dem Kern hat **Hevel** in seiner Cometograph. Lib. VII. p. 408. & sqq. angemercket, daß er wächst und abnimmt, auch meistens beständig mitten in dem Flecken bleibe, und wenn der Flecken bald verschwinden will, in viele Stücken zergehe. Gleichwie auch unterweilen in einem Flecken viel Kerne gesehen werden, die öfters in einem zusammen gehen. Was solche Flecken eigentlich sind, ist noch nicht ausgemacht. Einige sehen sie wie Wolcken an, weil man bey ihnen alles anträffe, was man an unsern Wolcken wahrnehme, und indem diese aus den Dünsten, die in der Lufft sind, entstünden, so könnte man daraus erkennen, daß die Sonnen-Flecken aus einer Materie entstehen müsten, welche aus der Sonne ausdünste; weil aber die Flecken wieder vergiengen, und die Sonne lange Zeit ohne allen Flecken zu sehen sey; so müsse auch diese Materie wieder in die Sonne zurück fallen; ob man wohl wegen der allzugrossen Weite nicht bestimmen könnte, was es eigentlich vor eine Materie sey. Andere machen sie gleichsam zu einem Schaum, der sich auf dem flüßigen Sonnen-Feuer setze; Noch andere zu Planeten, so nicht ferne von der Sonnen um dieselbe herlieffen. Es werden diese Flecken an weit entlegenen Orten in der Sonne gesehen, woraus man schliesset, daß sie in derselben, oder wenigstens gar nahe bey ihr seyn müsten. Siehe auch Johann **Fabricii** de maculis in sole observatis & apparente earum cum sole conversione narrationem, 1611, **Johann Andreas Bosii** zwey Disputationes de maculis in sole deprehensis, 1654. u. 1655. Auch muß **Carl Malapertius**, ein Jesuite, nicht vergessen werden, von welchen heraus sind Sidera Austriaca periheliaca, welchen Titel er deswegen erwehlet, weil er sie vor Planeten hält. Er erkläret die Sache aus denjenigen Observationen, die er von 1618 biß 1627. angestellet, und bekennet: daß er dem **Scheinero** viel zu dancken habe.

Sonnenflecke, *Ephelides*, sind braune und zuweilen rauhe Flecke in der Haut: Das Frauenzimmer hat manchmal dergleichen Zeichen an sich, die man denn sonderlich an der Stirne, Backen, Halse oder Händen zuweilen findet. Sie breiten sich oft sehr weit aus, daß sie einer Hand breit Platz einnehmen. Besonders haben Schwangere leichtlich hievon Anstoß, und denn nennet man sie Kindsflecke; man kan sie aber alsdenn, vermöge anderer Zeichen der Schwangerschafft, von den gemeinen Flecken unterscheiden. Wider die Sonnenflecke dienet folgendes Mittel: Nehmet zwey Untzen Rosenwasser, zwey Loth Milch, ein Loth unzeitigen Traubensaft, zwey Quentgen gestossenen Wayrauch und ein wohl geschlagenes Eyweiß, mischet alles wohl untereinander, und reibet vor Schlafengehen die Flecke damit.

Sonnenförmige Binde, siehe *Fascia solaris*, im IX Bande, p. 287.

Sonnen-Glas, siehe *Helioscopia*, im XII Bande, p. 1268. insonderheit p. 1770. u. ff.

Sonnen-Glas, Frantz. *Verre, ou Vitre, pour prendre bauteur*, Holl. *Zonne-Glas*, ist ein grosses farbigtes Glaß, durch welches man bey der Seefarth die Sonne ansiehet, wenn man von forne die Höhe nehmen will. **Jäschens** Ingenieur-Lexic.

Sonnen-Gleichnisse, daß die Sonne eines von den vortrefflichsten Geschöpffe sey, ist auch daraus abzunehmen, weiln die vornehmsten und herrlichsten Dinge in heiliger Schrifft damit verglichen werden. Denn also wird 1) GOtt selbst genennet der Gläubigen Sonn u. Schild Ps. LXXXIV, 12 Es. LX, 20. Apost. Gesch. XXI, 23. seine Augen sind viel heller als die Sonne 2c. 2c. Sir. XXIII, 28. Es. XXIV, 23. 2) Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, in seiner erleuchtenden, erwärmenden oder lebendigmachenden Krafft, Mal. IV, 2. und in seiner Verklärung Matth. XVII, 2. Apost. Gesch. I, 16. wovon der Artickel: **Sonne der Gerechtigkeit**, mit mehrern nachzusehen. 3) Die göttliche Lehre und Weisheit, wegen der Krafft, die Hertzen zu erleuchten, zu entzünden, zu erquicken, durchs Creutz zu brennen, und alles falsche Wesen zu verzehren, Weish. V, 6. VII, 29. conf. Ps. CXIX, 40. Luc. XXIV, 32. 4) Die obersten Regenten, in weltlichen Stande; davon alle

Un-

Unterthanen ihren Glantz und Ehre haben, Wärme und Schutz, aber auch sehr offt gestochen und verbrannt werden, Offenb. VI, 12. cap. VIII, 12. c. IX, 2. c. XVI, 8. 5) Grosse Glückseeligkeit, Heyl und Wohlfahrt, Esa. XXX, 26. LX. 20. Jer. V, 31. 2. Sam. XXIII, 4. Tob. V, 23. 6) Die himmlische Freude und Herrlichkeit, Matth. XIII, 43. Offenb. XII, 1. Hingegegen werden grosse Trübsaale und daher entstehendes Leidwesen angedeutet, 1) durch Verdunckelung und Verfinsterung der Sonne, Jac. IX, 7. Jer. XV, 9. Es. XIII, 10. Ezech. XXXII, 7. Joel II, 31. Mich. III, 6. Amos VIII, 9. Offenb. VI, 12. VIII, 12. IX, 2. 2) Durch die Hitze der Sonnen, Hoh Lied I, 6. Matth. XIII, 6. Ps. CXXI, 6. Weißh. XVIII, 3. Es. XLIX, 10. Offenb. VII, 6. An der lichten Sonnen, heißt öffentlich vor iedermanns Augen 4 Mos. XXV, 4. 2 Sam. XII, 11. 12. Unter der Sonne heißt unter derselben Regiment und Herrschafft seyn, wie insgemein der gantze Planeten Himmel und besonders die Erd-Kugel, Cohel I, 3. 9. 14.

Sonnengoldblume, ist ein Kraut, welches in Italien und Franckreich in Feldern und Gehöltzern wild wächset, bey uns aber, wegen der Beständigkeit seiner Blumen, welche auch im Winter ihre Farbe behalten, in den Gärten gezogen wird. Der Stengel wächst einer Ellen hoch, die Blätter aber sind wie an der Stabwurtz, oben auf dem Stengel kommen Goldgelbe Blumen, Bürstenweise, wie die Schaafgarben, die auch gedörrt, ihre Farbe und Anmuth behalten. Diese knöpffigte Blumen vergleichen sich etlicher massen den Rainfarrn, bedürffen keinen absonderlich guten, doch feuchten mit Sand vermengten Grund. Die Vermehrung geschiehet durch Zerreissung der Wurtzeln. Dieses Kraut zu den Kleidern gelegt, vertreibt die Motten.

Sonnen-Grösse oder die Größe der Sonne, solche muß aus dem Durchmesser und Weite der Sonne von der Erde geschlossen werden, und wird also sehr ungleich herauskommen, nachdem die Meynungen von der Sonnen-Entfernung von uns unter sich sehr zertheilt sind. **Copernicus** und **Tycho** geben der Sonne die kleineste Grösse, jener macht sie $161\frac{1}{2}$ dieser aber 140 mahl grösser als die Erde. Hergegen machet **Caßini** und **Doppelmayer** die Sonne über 1000000 mahl; der berühmte Parisische Astronomus **Philipp de la Hire** gar 4000000 mahl grösser als die Erde, welche excessive Differentz zu beurtheilen wir andern überlassen, siehe hierbey **Wideburgs** Math. Bibl. Specim. 1. qu. 17. p. 36. So viel ist gewiß, daß die Sonne kein geringer, sondern gar grosser Licht- und Feuer-Cörper, und auch das ein grosser Herr seyn muß, der sie gemacht hat. Siehe den Articel: **Sonne**.

Sonnen-Güter, siehe **Sonnen-Lehn**.

Sonnengünsel, siehe **Heidenisop**, im XII Bande, p. 1139.

Sonnenhaare, siehe *Colibri*, im VI Bande, p. 764. Ingleichen *Guainumbi*, im XI Bande, p. 1171.

Sonnen-Hof, siehe **Hof um die Sonne**, im XIII Bande, p. 417. u. f. f.

Sonnenhof, (Christ. Friedrich) von ihm ist im Druck vorhanden: Göttliche in dem Sonn- und Fest-Tags-Evangelien vorgestellte Wohlthaten im LXXI Arien besungen, Gotha 1695. in 12.

Sonnen-Jahr, siehe *Annus solaris*, im II Bande, p. 429. ingleichen **Jahr**, im XIV Bande, p. 167. u. ff.

Sonnenklar, *Dilucidus*, *Sole meridiano clarior*, wird in Ansehung des rechtlichen Beweises von so augenscheinlichen und handgreifflichen Anzeigen und Vermuthungen, oder andern unlaugbaren Umständen, gesagt, welche keiner langen und weitläufftigen Ausführung benöthigt sind, sondern deren Gewißheit und Richtigkeit einem jeden von selbst in die Augen leuchtet. Ein mehrers siehe *Probatio* im XXIX Bande, p. 620. u. ff.

Sonnenkramer, siehe **Partkramer**, im XXIV Bande, p. 1077.

Sonnenkraut, siehe **Hindläufte**, im XIII Bande, p. 134.

Sonnenkrone, siehe **Sonnenblume**.

Sonnenkrone, (frantzösische) eine Müntze in Franckreich, siehe **Crone**, im VI Bande, p. 1717.

Sonnen-Lauf, siehe **Sonnen-Bewegungen**.

Sonnen-Lehen, *Feudum Solare*, oder *Feudum Solis*, siehe *Feudum solare*, im IX Bande, p. 715. Es ist aber die Materie von denen Sonnen-Lehen so dunckel und zweiffelhafft, daß unerachtet verschiedene berühmte Männer, z. E. **Hulderich von Eyben**, **Ahasver Fritsch**, der Herr **von Erffa Gundling** rc. besondere Ausführungen davon herausgegeben haben, das mehreste annoch in der vorigen Ungewissenheit beruhet. Doch würde solche vielleicht in etwas können gehoben werden, wenn einige, welche Gelegenheit dazu gehabt, sich bemühet hätten, dem Leser Urkunden und Nachrichten von denen Solennitäten und Gebräuchen dieser Lehne, nebst denen vornehmsten Exempeln derselben, deren Beschaffenheit, rc. zu ertheilen, indem man aus deren Zusammenhaltung ohne Zweiffel in vielen die wahre Natur und Eigenschafft dieser Güter würde erlernen können. So lange uns aber die Hülffs-Mittel fehlen, ist es kein Wunder, daß nichts, als blosse Muthmassungen und Meynungen, angegeben werden. Wir wollen die vornehmsten darunter anführen und kürtzlich beurtheilen, endlich aber des **Buri** Meynung beyfügen, da es denn hernach bey dem Leser stehet, eine nach Gefallen darunter zu erwehlen. I) **Andreas Knichen** de Vestitur. Part. I. c. 1. n. 102-105. meynet, daß man dergleichen Lehne, welche einem Stifft, Closter, Stadt, Gemeinde rc. ertheilet werden, Sonnen-Lehne nennen müsse, und zwar deswegen weil solche niemahls aussterben, sondern eben wie die Sonne immer fort dauern. Er verwirfft dabey die gewöhnliche Erklärung, und will, daß man in solchem Verstande keine Sonnen-Lehne antreffen, noch sie also benennen könne. Gleichwie er aber nicht den geringsten Beweiß, daß von dergleichen Lehnen, die er beschreibet, jemahls das Wort Sonnen-Lehn gebraucht worden, beybringet, vielmehr die Er-

fahrung das Wiederspiel lehret; so siehet man wohl, daß die Muthmassung wenig Aufmercksamkeit verdienet. II) Hulderich von Eyben in Elect. Jur. Feud. C. 6. §. 7. p. 562. und in Diss. de Feud. solaribus p. 647. u. ff. hält davor, daß diese Benennung von der Abgötterey der alten Deutschen, da sie die Sonne als einen Abgott verehren herrühre, und daß also Sonnen-Lehn so viel bedeute, als ein Gut oder Lehn, welches von niemand, als von der Sonnen, oder von GOtt recognosciret wurde. Und gleichwie der Pabst Guido decis. 560. n. 2. die Allodia gleichfalls beschreibe, quæ a nemine, nisi a Deo, recognoscuntur, so wären auch die Sonnen-Lehne mit den Allodiis einerley. Es bezeuge z. E. Chiflet in Vind. Alsat. c. II. p. 69. daß die Grafen von Hennegau ihre Lande à Deo & Sole hätten. Und Meybom in Chronic. Riddagshus. Tom. II. Rer. Germ. p. 344. sage von denen Erb-Landen Ottonis pueri: Ditionibus hæreditariis, quas adhuc majores ejus à nemine, nisi à Deo, sive (ut vulgo loquuntur) à sole recognoverant. Es würde also durch diese Benennung angezeiget, daß die Besitzer von dergleichen Sonnen-Lehnen ihre Güter und Lande gleichsam von GOtt zu Lehn hätten, und ihm als ihrem Ober-Herrn (domino directo) zu Leistung der Dienste verbunden wären. Fritsch in Exercit. de Feude solari, und andere, stimmen hiermit überein, und beschreibet er §. 4. ein Sonnen-Lehn folgender massen: Feudum quoddam recognitionis Feudisticæ expers, ac plane liberum, sic dictum, quod non nisi, à solo Deo vel sole, recognoscatur. Wohin auch die von ihm c. l. angeführte Erklärung Schoppens in Tract. de Allodiis c. 1. abzielet, allwo er sagt: cum allodium, absque ablatione in feudum, recognoscitur à Deo & sole flagrante, salva manente natura allodii. Wie weit diese Beschreibung der Sonnen-Lehne an und vor sich gegründet sey; wird aus dem, was zum Beschluß wird angeführet werden, abzunehmen seyn. Hier mercken wir nur dieses an, daß die Anbetung der Sonnen keine Gelegenheit zu dieser Benennung könne gegeben haben, indem man auf die vormahlige Abgötterey wohl wenig mehr gedacht, wie die Sonnen-Lehne aufgekommen sind. III) Der Herr von Erffa in Diss. de Bonis Germ. Feuda solaria dictis machet einen Unterscheid zwischen denen Sonnen-Gütern und Sonnen-Lehn (*Bonis* und *Feudis solaribus*) und trägt die Sache kürtzlich ungefehr folgender massen vor: Es meldet Cäsar in Comment. de Bello Gall. Lib. 6. c. 17. §. 3. von denen Deutschen: Martem bella gerere. Huic, cum prœlio dimicare constituerunt, ea, quæ bello ceperunt, plerumque, devovent. Quæ superaverint animalia capta immoleant. Gleichwie sie nun dem Mannus oder Mars, als ihrem Kriegs-Gotte, und dem Beschützer ihres Reichthums, einen Theil ihre Beute gewidmet; so wäre es auch zu vermuthen, daß sie der Sonne, die sie gleichfalls angebetet, (Cäsar c. l. cap. 21. §. 2.) und durch deren Hülffe sie die Früchte der Erden erlangeten, einen Theil der Früchte geheiliget, und daß sie hernach wie die Lehn-Güter entstanden, diese von ihren Vorfahren ererbte Güter, zum Unterscheid und zur Ehre ihrer Göttin, der Sonnen Sonnen-Güter genannt hätten, welchen Nahmen sie noch bey dem gemeinen Mann im 12 Jahrhundert geführet, (§. 8. Lit. g.) wie dieses aus der bereits berühmten Stelle des *Chronici Riddagshus.* beym Meybom c. l. zu ersehen. Und weil man kurtz vorhero in diesem Chronico auch possessiones à clientela liberas atque solutas, (allodiales appellant jurisperiti) anführt; so erkenne man daraus, daß die Erb-Güter (Ditiones hæreditariæ) insgemein Sonnen-Güter, (Bona solis) die andern von der Lehnbarkeit befreyete aber von denen Rechtsgelehrten oder Geistlichen Jurisperitis oder Clericis) als, denen Urhebern der Lehn-Güter allodia genannt worden, (§. 9. Lit. e) und diese auch darinnen von jenen unterschieden gewesen, daß sie ursprünglich von der Gnade des Fürsten oder dergleichen Ursachen herrühren können, jene aber eine Ererbung von denen Vorfahren zum Grunde hätten, und wären jene also, was man sonsten allodium parentum, und diese, was man allodium noviter acquisitum nennete. (§. 10. Lit. c.) Da nun ferner die Verbindlichkeit der Lehn-Güter in Deutschland mit dem Carolingischen Stamme aufgehöret, die schwächern Fürsten aber doch gesehen, daß sie nicht mächtig genug gewesen wären, sich bey ihrer Freyheit zu erhalten, und der deutsche Staat nothwendig ein Oberhaupt erfordere; so wäre es glaublich, daß sie denen mächtigern, damit sie von ihnen geschützet würden, ihre Güter zu Lehn aufgetragen, und bey solcher Gelegenheit wären auch vermuthlich die Sonnen-Lehne entstanden, (§. 12. Lit. a.) nehmlich, um dadurch den Haß vor die Monarchie und die damit verknüpffte Lehne anzuzeigen, und daß die Besitzer solcher Sonnen-Lehne ihre Güter niemanden aufgetragen, sondern solche, wie die alten Deutschen ihre Sonnen-Güter, bloß von GOtt und der Sonnen, oder dem Schwerdt, erkenneten. (§. 13.) Kurtz, die Sonnen-Lehne bestünden also in der Einbildung eines Guts (als worinnen sie von denen ererbten Sonnen-Gütern unterschieden) bey welchem die wesentlichen Stücke eines Lehns, (Essentialia feudi) nehmlich das Ober-Eigenthum (Dominium directum) und die Lehns-Treue erlassen, und doch einige natürliche (Naturalia) nehmlich das Recht der Erb-Folge, wenn die Familie ausgestorben, geblieben wären, (§. 14.) und hätten sie ihren Nahmen entweder von der besondern Art der Belehnung, oder von denen alten Sonnen-Gütern, zu deren Angedencken man sie also genannt. (§. 15. Lit. m. & n.) Es hat zwar der Verfasser zum Beschluß dieser Dissertation zugleich versprochen, die Materie noch weiter auszuführen. Es ist aber solche Fortsetzung bisher noch nicht an das Licht getreten; sonsten dürfften vielleicht diejenigen Zweiffel, welche anjetzo dem Leser noch übrig bleiben, erläutert und gehoben seyn. Z. E. Es gründet sich die gantze Eintheilung in Sonnen-Güter und Sonnen-Lehne auf eine blosse Muthmassung, indem keine Urkunde oder anderwärtiger Beweiß beygebracht worden, woraus man sehen könnte, daß die Deutschen vor diesem ihre ererbte Güter Sonnen-Güter genannt. Denn was das Zeugniß aus dem *Chronco Riddagsh.* anbetrifft; so fängt zwar dessen Historie von dem 12 Jahrhundert an; es erhellet aber aus der Vorrede, daß Heinrich

rich) Meybom solche verfertiget, und nach der zu seiner Zeit gewöhnlichen Schreib-Art eingerichtet, und ist also das vulgo nicht von dem im gemeinen Leben gewöhnlichen Reden, sondern ohne Zweiffel von dem von denen Rechts-Lehrern eingeführtem Sprüchwort: **Sonnen-Lehn, Frey-Lehn,** (siehe **Gundling** mfr. cit. l) zu verstehen. Wegen gleicher Ursache kan auch das Wort Jurisperitus zu Meyboms Zeiten nicht mehr durch Clericus erkläret werden. Und obgleich die Eintheilung in allodium avitum und acquisitum ihre völlige Richtigkeit hat; so scheinet es doch nicht, daß Meybom in dem besagten Chronico einen Unterscheid inter possessiones à clientela liberas, & ditiones hereditarias machen wollen, sondern daß er an beyden Orten von einerley Gütern handele, indem er die ersten gleichfalls à proavo & atavo devolutas possessiones nennet, und dieses eben diejenigen ditiones hereditariæ sind, welche *Otto Puer* hernach zu Lehn aufgetragen hat. Ferner kommt es nicht wahrscheinlich vor, daß der Ursprung der Sonnen-Lehne bereits in die Zeiten Conrads I. zu setzen, indem man schwerlich so alte Spuren von ihnen aufzeigen kan. Auch weiß man nicht, wie die vorgegebene Erbfolge, nach der Aussterbung der Familie, mit der Natur eines Sonnen-Lehns, welches von allem Ober-Eigenthume (dominio directo) befreyet seyn soll, bestehen könne. IV) **Struve** in Differt. de Allod. imperii §. 5. und in Jurispr. Feud. C. 2. §. 5. saget: Ein Sonnen-Lehn sey dasjenige, welches gar keinen Ober-Herrn ausser GOtt, oder, wie wir sagen, ausser **GOtt und das Schwerdt** hat, und zwar deswegen, weil die Sonne unter die vornehmsten Gottheiten gerechnet werde. Hieraus sey auch die Ceremonie entstanden, daß die Könige zuweilen bey ihren Crönungen mit einem blossen Schwerdt wieder die 4. Gegenden der Welt geschlagen, oder gehauen, wie bey der Crönung Carls V in der Lombardey geschehen; und bey denen Ungarischen Königen noch heutiges Tages üblich ist. Ja es schiene, daß **Ludwig** XI, König von Franckreich, auf gleiche Weise die Graffschafft Bononien von der Jungfrau Maria zu Lehn genommen. **Pierre Matthieu** Historie de Louis XI. Livr. VIII. p. 433. sagt hiervon also: Louis XI. composa avec le Seigneur proprietaire de Boulogne Bertrand de la Tour, & comme nouveau Seigneur en fit hommage, desceint & deseperonné, tête nuë & à genoux, à la Vierge Marie, donnant pour droit & devoir à son image un cœur d'or massif, pesant deux mille ecus, à telle condition, que des lors & en avant, lui, & ses successeurs, Roys, tiendroient le Comté de Boulogne de la Vierge, lui en feroient hommage, & à chacune mutation de vassal payéroit un cœur d'or fin de ce poids. Das heißt, **Ludwig** XI mit dem Eigenthums-Herrn von Bouloane, **Bertrand de la Tour,** und legte als neuer Herr davon die Lehns-Pflicht zu Fusse und ungespornt, mit blossem Haupte und gebogenen Knien, gegen die Jungfrau Maria ab, indem er zu Bezeugung seiner Schuldigkeit ihrem Bildnisse ein goldenes Hertz, zwey tausend Thaler vom Gewichte, und mit dem Bedinge, verehrete, daß er, und seine Nachfolger an der Crone, von nun an und forthin, die Grafschafft Boulogne von der Jungfrau Maria zu Lehn tragen, und ihr deshalber den Lehns-Eyd leisten, auch bey iedesmahliger Veränderung des Lehnmanns ein Hertz von feinem Golde und gleicher Schwere abgeben solten. Es wäre aber, wie bemeldeter **Matthieu** l. c. hinzufüget, solches vornehmlich geschehen, um dadurch seine Independentz wieder die Ansprüche der Hertzoge von Burgund zu zeigen. Wider diese Meynung aber kan nachfolgendes eingewandt werden: 1) Daß diese Beschreibung der Erfahrung wiederspricht, indem die mehresten vorhandene Sonnen-Lehne nicht dergleichen von aller Ober-Herrschafft befreyete Güter sind, sondern insgemein, wo nicht unter der Landes- doch unter der Reichs-Hoheit stehen; 2) Daß die alte Verehrung der Sonnen zu denen Zeiten, wie diese Lehne entstanden, schon längstens vergessen gewesen; 3) Die Ceremonie bey denen Crönungen hat nichts mit der Sonnen zu thun, sondern zeiget vermuthlich an, daß der neue Regent bereit sey seine Unterthanen und Lande auf allen Seiten wieder den Angriff der Feinde mit dem Degen in der Faust zu beschützen; 4) Die besondere Verrichtung **Ludwigs** XI. hat mit denen Sonnen-Lehnen keine Gleichheit. Denn die Jungfrau Maria kan, nach der Catholischen Lehre, ihren Vasallen in vielem behülfflich seyn, und weil sie ihre Vicarios auf der Welt hat, haben ihre Lehns-Leute hingegen auch Gelegenheit, ihren Gehorsam und Treue durch Geschencke und dergleichen an den Tag zu legen. Die Sonne aber ist ein lebloses Geschöpffe, von deren Schutz man wenig zu hoffen und der man seine Ergebenheit durch würckliche Dienste nicht erzeigen kan. Zu geschweigen, daß bereits **Gundling** l. mox. cit. §. 22. die angegebene Ursache dieser Lehns-Empfahung in Zweiffel gezogen, und eine gantz andere aus denen damahligen Geschicht-Schreibern anzugeben versprochen. Einige wollen demnach lieber die Sonne gäntzlich bey der Erklärung dieser Lehne ausschliessen. Dahin gehöret V) **Trier** in Animadv. ad **Stryckii** Exam. Jur. Feud. c. 2. qu. 5. welcher davor hält, daß das Wort Sonnen-Lehn so viel heisse als **Sonder-Lehn,** nehmlich ein Lehn, welches von der Gerichtsbarkeit und Landes-Hoheit befreyet, Feudum a jurisdictione & territorio separatum, latine exemtum. Ob man nun gleich des Herrn von *Erffa* c. l. §. 15. Lit. k. Wiederlegung nicht beypflichtet, da er meynet, daß auf solche Art alle allodia der Fürsten Sonnen-Lehn seyn würden, welche doch niemahls diesen Nahmen geführet, sondern allezeit allodia oder bona solis genannt worden; in dem **Trier** die Sonnen-Lehne dadurch, daß er sie Lehne genannt, bereits von denen allodiis unterschieden; So kan man doch auch deswegen dieser Erklärung nicht Beyfall geben, weil so wenig die Lateinische Benennung, feudum solare, als die Ceremonie mit der Sonne, bey derselben Belehnung damit überein kommt, noch ferner die Beschaffenheit der vorhandenen Sonnen-Lehne, als bey welchen gar kein Lehns-Herr anzutreffen, sich dazu schicket, auch über dem gar keine wahrscheinliche Ursache anzugeben, warum man aus einem so bekannten Worte, wie **Sonder** oder **Abgesondert,** hätte **Sonne** machen können. VI) **Gundling** in Gundlingian. XII.

XII. Stück num. 3. verwirfft gleichfalls die Sonne, und zweiffelt erstlich, ob die Deutschen iemahls die Sonne angebetet. Denn ob gleich Cäsar L. 6. de Bello Gall. c. 13. von denen Deutschen sage: Deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt, & quorum opibus juvantur, Solem, & Vulcanum, & Lunam; so bezeuge doch hingegen **Tacitus** de Mor. Germ. c. 9. welcher sie besser gekannt, von ihnen: Cæterum nec cohibere parietibus Deos, neque in ullam humani oris speciem assimulare, ex magnitudine cœlestium arbitrantur; Lucos ac nemora consecrant, Deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. Ferner ziehet er die gantze Erzehlung von der Graffschafft Warberg in Zweiffel, weil niemand die vorgegebene Ceremonie gesehen, sondern alles nur vom Hören sagen habe. Er will also, daß Sonnen-Lehn so viel heisse als **Soin-Sunno-Sonna-Lehn**, und bedeute also dergleichen Güter, welche etwa vor diesem Lehn gewesen, und hernach eigen geworden, bey denen aber eine gewisse Succeßion, welche der Lehns-Folge ähnlich ist, übrig geblieben, und die man in dieser Absicht **Sein-** oder **Eigen-** und aus Irrthum **Sonnen-Lehn** genannt. Allein auch diese Muthmassung ist noch weniger wahrscheinlich, wie die übrigen. Denn 1) was die Anbetung der Sonne anbetrifft; so ist davor zu halten, daß man darinnen dem Cäsar mehr, als dem **Tacitus** glauben könne: Sintemahl jener eine ordentliche Historie schreiben wollen, und ausdrücklich der Sonnen Verehrung gedenckt; von diesem aber es noch ungewiß ist, ob er nicht in vielen mehr eine satyrische Vergleichung der Römischen Sitten mit den Barbarischen, als eine wahrhaffte Beschreibung der Deutschen Gebräuche, verfertigen, insbesondere aber in dem gegenwärtigen Fall der Römer unvernünfftigen Götzen- und Bilder-Dienst tadeln, und daß auch so gar die von den Römern so verachtete einfältigen Barbarn erkennen könnten, daß sich solches zu dem unsichtbaren Wesen Gottes nicht schicke, anzeigen wollen. Zu geschweigen, daß er sich in eben dieser Sache selbst wiederspricht, wenn er gleich vorher setzet: Pars Suevorum & Isidi sacrificat, unde causa & origo peregrino sacro, parum comperi, nisi quod signum ipsum (das Götzen-Bild) in modum liburnæ figuratum, docet advectam religionem. 2) So haben zwar so wenig **Schoppius** als **Eyben** die von der Herrschafft Warberg angeführte Ceremonien gesehen, weil sie vermuthlich zu ihren Zeiten nicht mehr gebräuchlich gewesen. Unter dessen haben sie es doch von unterschiedenen Leuten gehöret, und **Eyben** insbesondere von iemand, dem es ein alter neuntzigjähriger Greiß, der es ohne Zweiffel annoch selbst mit angesehen, erzehlet. Welches alles durch das Exempel, so wir gleich anführen werden, bekräfftiget wird. 3) Wenn **Sonnen-Lehn** so viel als **Sein-** oder **Eigen-Lehn** heissen solte, würde man davon mehrere und ältere Exempel aufstellen können, indem es von dem ersten Ursprung der Lehen an bereits gebräuchlich gewesen, daß solche zuweilen denen Besitzern zu eigen geschenckt worden. 4) So ist zu denen Zeiten, wie man den Nahmen Sonnen-Lehn zuerst gehöret, das Besitz-Wort Sein nicht mehr **Sunno** oder **Sonna** ausgesprochen worden, indem bereits bey dem **Kerone** *sinemu*, suo, *siniu*, suas, *sinaz*, suam, u. s. w. heisset. 5) So ist es noch unerwiesen, daß bey denen Sonnen-Lehnen eine der bey denen Lehn-Gütern gebräuchlichen Succeßion ähnliche Erbfolge vorhanden sey, und kan also dieses noch nicht zur Ursache angegeben werden, warum ein zum Eigenthum geschencktes Lehn-Gut annoch nachhero den Nahmen Lehn behalten habe rc. VII) **Buri** Muthmassung in seiner Erläuterung des in Deutschland üblichen Lehn-Rechts p. 445. welche er aber, wegen obangeführter Ursachen, eben so wenig vor untrüglich ausgiebt, ist folgende: Wir haben, sagt er, unterschiedene Exempel, daß einige ihre Güter GOtt oder denen Heiligen geschencket, oder zu Lehn aufgetragen. Dergleichen Uebergabe nun hatte diese Wirckung, daß solche Güter den Vicariis Gottes und der Heiligen, das ist, denen Stifftern und Clöstern anheim fielen und unterworffen wurden. Wie wir davon ein merckwürdig Exempel finden in einer Urkunde von 1152. bey dem **Herrn von Gudenus** Syllog I. Varior. Diplomatarior. p. 11. Megenlahus namque quidam, nomine de Oberacheim, Nobilis in carne, persuasione prædicti pontificis, nec non rebus & impensa ipsius inclinatus, cum esset absque sobole carnis, Deum, datorem omnium bonorum, per testamentum scripsit heredem prediorum suorum, interque erant duo principalia predia, unum in Kirchheim, & alterum in Frimersheim. Et quia in Schonargia prefatus Megenlahus elegit locum sepulture, Dominus Episcopus Buggo, in expiationem peccatorum utriusque, & memoriam eorum jugiter celebrandum, distinxit ea, & cum omni integritate tradidit ea Fratribus, ibidem Deo sub regula B. Benedicti militantibus, ut plene cognosceretur à Xsti fidelibus, quod hujusmodi oblationes, sicut ab antiquis patribus traditum est, essent vota fidelium, pretia peccatorum. Da kan es nun seyn, daß etwa im XVten oder XVIten Jahrhundert diese besondere Auftragung zu Lehn einen oder den andern auf den seltsamen Einfall gebracht, daß er, nun dadurch eine zwar wunderliche, aber doch deutliche und iederman in die Augen fallende Ceremonie zu zeigen, wie er niemanden vor seinen Lehns-Herrn erkenne, so gar eine leblose Creatur, wie die Sonne, vor deren Vicarium sich folglich niemand ausgeben könnte, erwehlet, und ihr seine Güter öffentlich zu Lehn aufgetragen, in der That aber dadurch vor iedermann an den Tag legen wollen, daß niemanden auf der Welt darüber eine Lehns-Verbindlichkeit zustehe. Welchem Beyspiel denn einige wenige gleicher Ursachen halber gefolget. Dieses wird dadurch glaublich gemacht, 1) Daß man in den alten Zeiten gar nichts von dergleichen Sonnen-Lehnen lieset, und es also eine neuere Erfindung seyn muß, mit der die vormahlige göttliche Verehrung der Sonnen bey denen alten Deutschen gar nichts zu thun hat; 2) daß so wohl die vom Schopp und **Eyben** angeführte Solennität bey Warberg, als die von dem Herrn **von Rudolph** in Observat. Forensibus observ. 8. p. 37. beygebrachte Urkunde von der Herrschafft Schönau nicht weit von Aachen sehr wohl mit dieser Erklärung überein kommt. Die erstere lautet beym

Schopp

Schopp de Allod. p. 56. also: "Das Stamm-„Haus Warberg und Güter ist nebst andern „Lehn-Stücken der Herren von Warberg bey „Helmstädt uhralt Eigenthum gewesen, es hat aber „solches Senior gegen der Sonnen Aufgang mit „Harnisch und blosen Schwerdt anreitend, und „ein Creutz-Strich der Sonnen-Strahlen schla-„gend, addita quadam devotione, & pauperibus „eleemosynis datis a Deo recognosciret." Beym **Hulderich von Eyben** aber Differt. poster. de Feudo solari p. 656. "Wenn die Fälle sich be-„geben, habe der Successor in besagter Herrschafft „Warberg, gleich bey Antritt derselben oder sei-„ner Regierung, eines gewissen Tages des Mor-„gens frühe, vor und gegen Aufgang der Son-„nen, in vollen Harnisch hinaus reiten, und so „bald die Sonne hervorkommen, mit entblösten „Degen dreymahl Creutzweiß gegen dieselbe in „die Lufft streichen oder hauen müssen, welches „gleichsam die Solennität oder Weise der Son-„nen-Lehn Empfängniß gewesen." Die letztere „enthält folgendes: "In GOttes Nahmen A-„men. Durch diß gegenwärtig offenbahr In-„strument sey männiglich kund und zu wissen, daß „im Jahr = = 1629. = = an dem Mittag in mein „hernach benannten Kayserlichen immatriculir-„ten Notarii, und glaubwürdigen Zeugen Bey-„wesen, der Edle und Veste Fr. Amandus von „Milendunck, Herr zu Schönauen, Ubermitz, „derselben Unterthanen, von GOtt dem Allmäch-„tigen und dem herrlichen Element der Sonnen „wie sich gebühret, empfangen habe, sammt allen „derselbigen Haus- und Herrlichkeit, An und Zu-„behör, Superiorität, Hoch- und Gerechtigkeit in „Dinzen und Dreugen, Hergen und Medern, „nichts darunter ab noch ausgeschieden, mit allen „dazu gehörigen Solennitaten und Verpflich-„tungen, auch in aller Massen und Gestalt, als ih-„rer Edlen löblichen Vor-Eltern und Verwand-„ten jederzeit gethan und hergebracht haben, da-„bey und über dann ihre Edl. L. mit Auflegung „der lincken Hand auf ihre Seit, mehr zu son-„dern Urkund einen silbernen Pfennig unter die „gemeldte Unterthanen insgemein und öffentlich „haben ausgeworffen, folgendes aber nach em-„pfangenen Lehn haben die gemeldte Unterthanen „wohlgemeldtem ihrem Edlen Herrn gehuldet, „und ihrer Edlen L. treu, hold und gehorsam zu „seyn Argste zu warnen, und Beste befördern, „mit aufgerichtem Finger zu GOtt dem Allmäch-„tigen, wie sich gebühret, einhelliglich gelobet und „geschworen; wie ingleichen ihre Edle L. hinwie-„derum ihnen den Unterthanen, in allen recht-„mäßigen Sachen fürzustehen, und sie bey ihren „Privilegien zu schalten, und zu handhaben eyd-„lich haben angelobet, alles beyderseits in bester „Form, ohne Gefährd und Arglist; über welches „alles ihre Edl. L. von mir Notario ein oder mehr „offene Instrumenta begehrt haben; diese Din-„ge seynd geschehen für dem Haus Schönauen „auf und für der Brücken, dabey an und über „gewesen sind auch die Edle und Veste Fr. Jo-„hann von Keverberg genannt Utelven, Fr. Herr-„mann von Hirtz genannt von der Lands-Cron „und Frau Balthasar von Breithagen, als dazu „sonderlich erforderter glaubhaffter Gezeugen etc. „Præsent. Spiræ 13. Septembr. 1665." 3) Daß **Spellmann** in Glossar. v. *Aloarius* p. 28 von **Hennegau** meldet, daß es davon heisse: Pays de Haynault tenu de Dieu & du soleil, dem man das oben aus dem **Meybom** angeführte beyfügen kan, man mag nun sein vulgo von einem würcklich bey jedermann, oder nur unter denen Rechts-Lehrern gebräuchlichen Sprüchwort auslegen. Denn beyde Exempel zeigen wenigstens, daß man zum Zeugniß seiner Freyheit die Sonne mit vor seinem Herrn ausgegeben; 4) daß dergleichen Güter ziemlich rar, und es also zu vermuthen, daß keine allgemeine Gewohnheit davon der Grund seyn könne, sondern nur dieser und jener sich solche besondere Ceremonien gefallen lassen. Ueberhaupt erhellet aus allem diesen, a) daß durch diese ausserordentliche Verrichtung ein jedweder neuer Nachfolger in dem Lehn gleichsam in dem Besitz der von seinen Vorfahren gehabten Freyheit gesetzet, und nachdem ihm dadurch als durch eine Belehnung die alten Rechte bekräfftiget worden, ihm alsdenn allererst die Unterthanen gehuldiget haben; b) daß ohne Zweifel wegen des befürchteten Anspruchs der Statthalter GOttes nebst GOtt auch die Sonne ausdrücklich mit als Lehns-Herr angegeben worden; c) daß es, um diese Freyheit desto klärer an den Tag zu legen, öffentlich, unter freyem Himmel, im Beyseyn vieles Volcks, und dazu erbetener Zeugen, geschehen; d) daß bey solchen Umständen die Sonnen-Lehne nur dem Nahmen nach von denen übrigen allodiis unterschieden sind, und in vorkommenden Streitigkeiten also von denen Lehns-Verordnungen nichts angewendet werden kan. Uebrigens sind die vornehmsten Exempel der Länder und Güter, welche vor Sonnen-Lehne ausgegeben werden, diese: Die Graffschafft Oldenburg, wie aus den Acten zwischen Dännemarck und Hollstein, die Succeßion in die Graffschafften Oldenburg und Delmenhorst betreffend etc. zu sehen, die Graffschafft Schönau bey Aachen, die Vogtey Haßleben, das Dorff Eschenroda, das Adeliche Gerichts-Dorff Heyenroda, das adeliche Gerichts-Dorff Bellstädt. Diese werden in der Specification der Schwartzburgischen Güter in **Fabers** Staats-Cantzley Tom XVI. p. 213. vor Sonnen-Lehn angegeben. Ufftierungen, Diedersdorff, Schwenda, gemeine Wald, Schmiedehaussen etc. etc. sind in denen Stollbergischen Acten mit diesem Nahmen beleget. Siehe **Buri** d. l.

Sonnen-Licht, *Solis lumen*, der Sonnen vornehmste Eigenschafft ist ihr unvergleichliches Licht, heller Glantz oder Schein, so sie in dem weiten Umfange ihres Wirbels auf alle Planeten austheilet, einem jeden nach seiner Nothdurfft, und zwar in einer unbegreifflichen und höchst verwunderlichen Geschwindigkeit, indem die heutigen Sternseher wahrgenommen, daß es nicht mehr als 7 biß 8 Minuten zubringe, ehe es auf die Erde kommt, folglich ungefehr 100000 Meilen mache, innerhalb einer Secund-Minuten, da eine Stück-Kugel diesen weiten Weg zu lauffen, hätte

hätte in 32 Jahren, und der Thon in 17 Jahren weil er bey nahe sich in gedoppelter Geschwindigkeit beweget. **Scheuchzers** Phys. P. I. p. 101. Diese unbegreiffliche Geschwindigkeit machet, daß die Erde und andere Planeten nicht lange dieses herrlichen Elements mangeln dürffen, sondern, daß das Licht in einem Augenblick, sowohl mit seinen gerad einfallenden, als vielfältig zurückprallenden und brechenden Strahlen, aller Orten, welche sich der Sonne entgegen stellen, ein und durchdringet. Diese aus der Sonne ausgehende Licht- und Feuer-Theilchen, wie sie sgleich vor sich hin und spitzig zufahren, werden **Strahlen** genennet, und wegen der Gleichheit, so sie mit ausgestreckten Flügeln oder Fittigen der Vögel haben, die Flügel der Sonnen, Mal IV, 2. Es werden aber dieselben in unserer Dunst- und Luft-Kugel gebrochen, und kommen deswegen auf die Erde nicht in geraden, sondern in krummen Linien. Ihre Beschaffenheit ist von verschiedener Art, massen der subtile Philosoph **Newton** zeiget, daß das Sonnen-Licht zusammen gesetzet sey aus ungleich gearteten Strahlen, die auch auf ungleiche Weise gebrochen und reflectiret werden, einige mehr, andere weniger, dabey aus rothen, gelben grünen, blauen Farben bestehen. **Scheuchzers** Phys. P. I. p. 117. Daher auch den Augen lieblich ist, die Sonne zu sehen. Es ist das wunderbare Sonnen-Licht in seiner beständigen Veränderung und Abwechselung ein ordentlicher Zeit-Messer, wornach wir alle in der Welt sich zutragende Begebenheiten rechnen, unsere Geschäffte einrichten, oder abtheilen können. Denn da bey dem täglichen Umlauf der Sonne immer die Helfte der Erd-Kugel erleuchtet wird, so müssen Tag und Nacht einander immerfort ablösen, so bald ein Land sein Tages-Licht genossen, gehet es zur Ruhe, und stehet ein anderes, das da geruhet hat, wieder auf; wenn aber nur die halbe Erd-Kugel erleuchtet, die andere Helfte aber in stetswährender Finsterniß verhüllet wäre, würde jene von unaufhörlicher Hitze ausgetrocknet, diese aber mit unleidlicher Kälte befallen seyn. Daher die so ordentlich zu bewundernde Abwechselung der Tage und Nächte gewißlich ein ohnfehlbares Zeichen der göttlichen Weisheit und Vorsorge ist. Solte auch dieser tägliche Umlauff der Sonne um die Erde langsamer oder geschwinder von statten gehen, so würden Tag und Nacht hier weniger, dort aber mehr als 24 Stunden austragen, und also sehr unbequem fallen, zur Verrichtung unserer Geschäfte und Nothdurft unsers Lebens. Nach gleicher Ordnung sind auch die von dem jährlichen Lauf der Sonne durch alle Zeichen und Grade der Ecliptic herrührende Jahre, durch den allergütigsten Schöpffer abgemessen. Denn wären die Jahrs-Zeiten noch einmahl so kurtz, als sie vorjetzo sind, so würde der rauhe Winter uns übereilen, ehe die Früchte zu ihrer Reiffe gelanget; wären aber dieselben wegen langsamer Bewegung der Sonne in der Ecliptic noch einmahl so lang, so würde ein längerer Sommer alles austrockaen, man würde binnen 2 Jahren nur einmahl Erndte haben, und der ein gantzes Jahr daurende Winter mit Frost und Kälte alles zu Grunde richten. Die Jahrs-Zeiten gründen sich auf den schregen Lauf der Sonne durch die Ecliptic, da die Sonne bald weiter gegen unsern Scheitel-Punct auffsteiget, bald von ihm entfernet ist, bald länger über unserm Horizont verharret, bald geschwinder sich unter demselben verbirget, daher die von der Sonne herrührende Wärme nicht alle Tage gleich, sondern bald stärcker bald schwächer seyn muß. Gienge die Sonne über die Aequinoctial-Linie, so wären die Tage und Nächte das gantze Jahr durch gleich, und könnten die Nordischen Völcker aus Mangel genugsamer Wärme unmöglich bestehen, die unter der Linie aber, die unaussprechliche Hitze nicht erdulten. Es kan aber das Sonnenlicht theils durch die Kunst, theils durch natürliche Umstände geschwächet werden. Was das erstere anbetrifft, so ist bekannt, daß wenn man die Sonne ohne Verletzung des Gesichtes ansehen will, zwey gefärbte Gläser auf einander geleget werden, darzwischen ein weises Papier befestiget, darein mit einer Nadel ein Löchlein gestochen ist; oder man läst das Glas über brennendem Kühne vom Ruß anlauffen, dadurch man dieselbe betrachten will. In beyden Fällen wird das Sonnenlicht geschwächet. Denn da zu dem Glasfärben Mineralien und Metalle gebraucht werden, wie solches **Anton Neri** de arte vitraria mit grossem Fleisse und Aufrichtigkeit beschrieben, dieses aber undurchsichtige Materien sind, die die Sonnenstrahlen in sich zurücke werffen; so ist kein Wunder, daß die gefärbten Gläser das auffallende Sonnenlicht nicht völlig durch, noch zu dem Auge herunter lassen, sondern einen Theil derselben zurücke halten. Und eben so verhält es sich mit den Gläsern, die über brennendem Kühne mit Ruß angelauffen. Denn die Theilchen von Ruß sind nicht anders anzusehen, als kleine Kohlen. Von diesen aber ist bekannt gnug, daß sie das Licht zurücke halten. Es lehret demnach beydes, daß die Sonne ohne Glantz gesehen werden kan, indem die Anzahl der Strahlen vergeringert, und ihr Licht geschwächet wird. Es ist, was ferner die Schwäche des Sonnen-Lichts aus natürlichen Ursachen betrifft, aus der Erfahrung bekannt, daß man unterweilen, sonderlich im Herbste und gegen den Frühling, die Sonne durch die Wolcken ohne einigen Glantz siehet, wie den vollen Mond. Jedermann begreiffet, daß solches geschiehet, indem die Dünste, daraus die Wolcken bestehen einen Theil der Sonnenstrahlen zurücke halten, und also der Sonne ihren hellen Glantz vergeringern. Derowegen wird wohl niemand zweifeln, daß die wässerigen Dünste das Sonnenlicht schwächen. Nachdem **Homberg** bey der Königl. Academie der Wissenschafften zu Paris Versuche mit den Brenn-Gläsern angestellet und gefunden, daß sie geringere Würckung haben, wenn einige Tage hinter einander helles Wetter gewesen, daß die Luft mit vielen Dünsten erfüllet worden, wie solches ausführlich in den memoires de l'academie Royal des sciences An. 1705. p. m. 50. zu lesen; so ist man darinnen noch gewisser worden. Allein wer siehet nicht zugleich, daß wenn die wässerigen Dünste einen mercklichen

chen Abgang an dem so starcken Sonnenlichte verursachen sollen, solches alsdenn geschehe, wenn sie sich in einem Nebel zusammen ziehen. Eintzele Dünste, die in der Luft hin und wieder zerstreuet sind, können um so viel weniger das Sonnenlicht schwächen, ie weniger sie von demselben zurücke halten. Wenn bey heiterm Himmel wässerige Dünste in der Luft sich aufhalten, so kan es nicht anders geschehen, als indem sie entweder sehr dünne, oder nur eintzeln hin und wieder zerstreuet sind. In beyden Fällen aber leidet die Sonne einen geringen Abgang an ihrem hellen Glantze, und muß die Ursache in einem andern Zustande der Dünste, als sie insgemein haben, gesuchet werden, wenn sie dasselbe dergestalt schwächet, daß die Sonne erblasset und doch der Himmel helle verbleibet. Diejenigen die da vermeynen, es machten gleichwohl die gemeinen Dünste das Monden-Licht so schwach, daß es davon erblässet, vergessen zu bedencken, daß das Monden-Licht sehr geringe ist, in Ansehung des Sonnen-Lichts. Es könnte aber dennoch iemand auf die Gedancken gerathen, daß durch die gemeinen Dünste die Luft also verdicket werden könnte, daß der Himmel helle und die Sonnen-Strahlen mercklich geschwächet würden. Und hierzu könnte Anlaß geben, was **Parent** in seinen Recherche de Physique & de Mathematique T. II. p. m. 256. u. ff. erzehlet, daß nehmlich der Schatten an einer Sonnen Uhr in einem Closter zu Metz am hellen Mittage zurücke gegangen. Denn da ohne allen Zweiffel diese unvermuthete Begebenheit daher gekommen, weil in dem obern Theile der Luft eine Materie anzutreffen gewesen, welche sie viel dichter als den untern Theil derselben gemachet, und dahero dergleichen Strahlen-Brechung verursachet, als erzehlte Aenderung im Schatten der Sonnen-Uhr erfordert, wie aus dem Optischen Gründen sattsam erhellet; so solte man vermeinen, es wäre dazumahlen dieselbe Materie in gemeinen wässerigen Dünsten bestanden, indem es im Junius gewesen und ein warmer Mittags-Wind geblasen, als sich solches zugetragen. Allein ein einiger Umstand, der mit der Begebenheit angemercket worden, zeiget gantz klar, daß sie es nicht haben seyn können. Nehmlich, als sich diese Veränderung mit dem Schatten der Sonnen-Uhr zugetragen, trieb der Mittags-Wind eine kleine Wolcke von verschiedener Dicke vor die Sonne, aber der Schatten in der Sonnen Uhr litte davon keinen Anstoß. Derowegen muß die obere Materie allerdings dichter gewesen seyn, als die Dünste, welche die Wolcken führen. Wer wolte sich aber bereden, daß diese Materie aus gemeinen Dünsten bestanden, daß durch sie der Himmel helle geblieben und das Licht gleichwohl so gebrochen worden, welches die Wolcke nicht thun können. Wenn die Dünste gefrieren, so werden sie dicker, und sind weiß an Farbe. Derowegen müssen sie das Licht stärcker reflectiren, als die übrigen. Wenn wir nun ferner bedencken, daß sie ohne Schale von durchsichtigem Eiß aus lauter Schnee bestehen können, diese aber die Sonnen-Strahlen sehr mercklich aufhalten; so sehen wir, in was für einem Zustande sie anzunehmen, wenn sie das Licht starck schwächen und den Himmel helle lassen sollen. Nehmlich es wird nur noch erfordert, daß sie in einer dünnen Lage in der Luft anzutreffen. Denn daß man alsdenn das Himmelblaue durch diese schneeichten Körner sehen kan, wird man um so viel eher zugeben, wenn man bedencket, daß Neben-Sonnen und Neben-Monden, auch die Höfe um die Sonne und den Mond bey heiterm Himmel gesehen werden, da doch Hagel-Körner in der Luft sind, als welche durch ihre Reflexion und Refraction dergleichen Erscheinungen hervor bringen.

Sonnnen-Linie, siehe **Planeten (elliptische Theorie der)**, im XXVIII Bande, p. 634. u. ff. besonders p. 635.

Sonnen-Luft, ist eine flüßige Materie um die Sonne, welche seyn muß, indem ja aus der Sonne Ausdünstungen aufsteigen, und sich in die Wolcken zusammen ziehen, auch wieder zertheilen und in die Sonne herunter fallen. Es ist aber die Sonnen-Luft Veränderungen unterworffen, in dem sonst entweder gar keine Flecken entstehen, oder die Flecken, so einmahl da wären, beständig unverändert darinnen verbleiben würden. **Wolff** von den Würckungen der Natur §. 120.

Sonnen-Lufft-Kreis, siehe **Sonnen-Dunst-Kreis.**

Sonnen-Mackel, siehe **Sonnen-Flecke.**

Sonnen-Monat, siehe **Monat (Sonnen-)** im XXI Bande, p. 1030.

Sonnen-Nadir, sie **Nadir der Sonnen**, im XXIII Bande, p. 342.

Sonnennahe, siehe *Perihelium*, im XXVII Bande, p. 425.

Sonnen-Niedergang, siehe **Sonnen-Aufgang.**

Sonnen-OBELISCI, oder **Sonnen-Säulen**, siehe **Sonnenbild**, ingleichen **Pracht-Kegel**, im XXIX Bande, p. 4. u. ff.

Sonnen-Opffer, siehe **Sonnen-Verehrung.**

Sonnen-Oster-Tantz, *Tripudium solis*. Es hat das gemeine, und in natürlichen Dingen unwissende Volck schon von langen Zeiten geglaubet, daß, wenn die Sonne an dem Oster-Tage aufgehe, so thue sie in die Höhe drey Freuden-Sprünge, welche Bewegung sie der Sonnen-Oster-Tantz nennen, daher es auch geschiehet, daß an einigen Orten das Volck am Oster-Tage vor der Sonnen-Aufgang hinausläufft, und die Sonne tantzen sehen will. Ja es ist nicht einmahl dabey geblieben, sondern es haben es so gar einige in die Predigt- oder auch in die Gebet-Bücher gesetzet, und damit eine grosse Fest-Andacht erwecken wollen; allein es ist eine pure Einbildung, und die gantze Fabel rühret daher. Es hat die Sonne im Frühling bey ihren Aufgang wie einen Schwindel, nicht als wäre solcher in dem Cörper, der Sonnen selbst, sondern weil um selbige Zeit die Erde aufgehet, so ist die Luft voller Dämpffe, zumahlen auf dem Gesichts-Creyß, und weil diese Dämpffe immer in steter Bewegung sind, also, wo

wo man die aufgehende Sonne durch solche Dämpffe ansiehet, so lässet es, als ob die Sonne selbst hin und wieder gienge, und daraus hat der gemeine Mann diese Sprünge ersehen, damit dieses Fest ja auch nicht ohne Aberglauben wäre. Da doch dergleichen Bewegung der Sonne nicht nur auf den Oster-Tag, sondern auch vor und nach Ostern, wenn es helle Wetter ist, und zwar nicht nur Morgends, sondern auch Abends, wenn die Sonne wieder zum Horizont kommt, bemercket wird. Und eben durch dergleichen Bewegung hält man bey Sonnen-Finsternissen davor, ob zittere die Sonne, und widerstrebe gleichsam der Verfinsterung, da doch solches gleichermassen von der Luft herrühret. Es kan der Sachen Gewißheit durch folgendes Exempel beståtiget werden. Sehen wir bey hellen Mittage durch ein brennend Feuer in die Sonne, so kommt sie uns vor, wie wenn sie zitterte, und sich bewege, aus keiner andern Ursache, als weil das Feuer durch seine Wärme, und die von selbigen hervorsteigenden Dünste die Luft Theile, durch welche wir die Sonne ansehen, beweget, und zittern machet; dahero die Thorheit offenbahr, als wenn GOtt ein sichtbares Zeichen des Oster-Tages am Himmel gesetzet habe.

Sonnen-Pferde, ließ Josias wegnehmen, welche die Könige in Juda hatten der Sonne gesetzt, im Eingang des Herrn Hauses, 2 Kön. XXIII, 11. nemlich weil Elias mit einem feurigen Wagen in den Himmel gefahren war, so machten sie eine Abgötterey daraus, absonderlich die Griechen, welche ebenfalls eine Fabel daraus machten, und der Sonnen sowohl Pferde als Wagen zueigneten. Zwar Dietericus Antiqu. Bibl. p. 374. eignet diese Erfindung denen Poeten zu. Allein die Poeten haben sie vielmehr aus der heiligen Schrifft. Andere meynen, Josias hätte mehr güldene und silberne Bilder der Pferde verfertigen lassen, doch der Grund-Text ist zuwieder. Aber wenn nur solche Bilder verstanden würden, wie hätte sie der fromme Josias wegnehmen lassen? Also hat Josias abgöttische Pferde machen lassen, und denen Heyden Anlaß gegeben, die Pferde der Sonen zu consecriren. Sie wurden gegen den Aufgang der Sonnen gesetzet, da sonst die Jüden musten gegen den Abend anbeten. Der Ort dieser Idololatrie hieß Parfarim oder Pharpharim, und war in der Vorstadt gegen Morgen, allwo sie frühe zusammen kamen, und der aufgehenden Sonnen begegneten mit ihrer abgöttischen Devotion. **Bochartus** in Hieroz. Lib. II, 10.

Sonnen-Quadrant, siehe *Horodicticus Quadrans*, im XIII Bande, p. 901. u. f. ingleichen **Quadrant**, im XXX Bande, p. 19.

Sonnen-Ring, siehe *Annulus Solaris*, im II Bande, p. 409.

Sonnenrose, siehe **Sonnenblume.**

Sonnen-Säulen, **Sonnen-*Obelisci***, siehe **Sonnenbild**, ingleichen **Pracht-Kegel**, im XXIX Bande, p. 4. u. ff.

Sonnen-Schatten, siehe **Sonnen-Zeiger Ahas.**

Sonnen-Scheibe, *Discus solaris*, siehe *Discus*, im VII Bande, p. 1045. u. f.

Sonnen-Schein, siehe **Sonnen-Licht.**

Sonnenschein, oder bey **Sonnenschein**, Lat. *Candor Solis* oder *Illo ipso die*, bedeutet in Lübeck so viel als den Tag, daher in denen Gerichten daselbst also gesprochen wird: daß Beklagter schuldig sey die eingeklagte 80. Ml. 8. S. cum interesse moræ & expens. in 3. Sonnenschein (das ist, in drey Tagen) zu bezahlen. Und in dem **Lübischen Rechte** Lib. III. tit. 1. art. 1. wird ausdrücklich verordnet, daß einem überwiesenen Schuldner erst 14 hernach 8 Tage Frist zu geben, darauf er bey Sonnenschein (das ist, noch vor der Sonnen-Untergang, oder an eben demselben Tage) Bürgen stellen, oder in Gehorsam gehen muß.

Sonnenschirm, siehe **Parasol**, im XXVI Bande, p. 812.

Sonnen-Schlagung. In der Offenbahrung Johannis Cap. VIII, v. 12. stehet: **und es ward geschlagen das dritte Theil der Sonnen.** Wer kan aber die Sonne schlagen? man verstehe die natürliche oder geistliche Sonne, so scheinet es von beyden ungereimt πλήττειν heisset insgemein ein Ding beschädigen oder verletzen, ihm etwas benehmen, oder was wiedriges erzeigen, es geschehe nun in seinem Wesen oder in seiner Krafft und Würckung oder in seinem Glantz und Ansehen; siehe 2 Mos. VII, 25. Ps. CXXI, 6. 2 Sam. IX, 3. allhier wird von Christo, der grossen Welt- und Kirchen-Sonne gesaget, daß sie sey geschlagen, d. i. verfinstert und gleichsam verletzet worden. Gleichwie aber die natürliche Sonne nicht an und für sich selbst in ihrer Substanz und Wesen verfinstert wird, sondern nur derselben Licht und Strahlen zurücke gehalten werden, daß sie zu uns nicht kommen können; also wird auch heutiges Tages die geistliche Sonne Christus, nicht eigentlich geschlagen, oder in seiner Person und Wesen verdunckelt, und seines göttlichen Lichtes beraubet, sondern quoad nos, in und von den Menschen, in seiner Lehre und Erkänntniß, durch schädliche Ketzereyen, oder auch durch schwere Verfolgungen, von dem Teufel, als der Obrigkeit der Finsterniß, Col I, 13. welcher der Ungläubigen Sinne verblendet, 2 Cor. IV, 4. also, daß die Menschen die Person, Amt und Wohlthaten Christi nicht recht lehren, erkennen und glauben. Es ist aber die Sonne geschlagen und verfinstert worden, nicht gäntzlich, sondern nur das dritte Theil derselben; es ist noch etwas von der Erkänntniß Christi überblieben, anders als in der fünfften Posaune, da die Sonne gantz verfinstert worden, Cap. IX, 2. dieses erklären etliche von dem dritten Theile der Evangelischen Lehre von Christo, daß das erste Theil handele von der Person Christi, das andere von dem Verdienste und Gnugthuung, das dritte von der Zueignung der Wohlthaten Christi, da er noch ietzund für uns bitte, die Sünde vergiebet, und uns gerecht und seelig machet. Dieses dritte Theil des Evangelii ist sonderlich durch die Lehre der Novatianer, Donatisten und Pelagianer

ner verfinstert worden, welche dazumahl weit um sich gegriffen, und etliche hundert Jahr gewehret hat. Lucii Erklärung der Offenbahrung. Conc. 92. p. 543. seq.

Sonnenschmid (Ephraim Friedrich) des Klosterbergischen Pädagogii zu Magdeburg Collega. Er hat eine Schrifft drucken lassen, welche den Titel führet: Nützlicher Unterricht von dem Evangelischen Predigt-Amt, dessen Beschaffenheit, Zubereitung dazu, und Führung desselben, wie auch von den Eigenschafften und Pflichten derer Lehrer und Zuhörer, aus erbaulichen und durch die heilige Schrifft bestätigten Zeugnissen verschiedener Gottes-Gelehrten in gehöriger Ordnung dargestellt, mit einer Vorrede Herrn Doctor Clauswitz, öffentlichen und ordentlichen Lehrers der heiligen Schrifft auf der Universität zu Halle, worinnen bewiesen wird, daß das öffentliche Lehr-Amt durch das geistliche Priesterthum so allen Christen gemein ist, keinesweges aufgehoben werde. Magdeburg 1741. in 8. Leipziger Gelehrte Zeitungen 1741. p. 303.

Sonnenschmidt (Johann Ernst) beyder Rechte Doctor und öffentlicher Advocat des gesammten Hof-Gerichts zu Jena. Sein Geburts-Ort ist Apolda, allwo er 1688 das Licht der Welt erblicket. Er hat zu Naumburg frequentiret, bis er 1709 nach Jena auf die Universität gegangen. Nachdem er eine Zeitlang sich hier aufgehalten, ist er nach Leipzig gegangen. Im Jahr 1714 bezog er die Universität Wittenberg. Nachdem er nun also seine Universitäts-Jahre geendiget, kehrete er 1716 nach Jena zurück, und erhielt anbey die Hof- und Regierungs-Advocatur zu Weimar, wurde auch in eben diesen Jahr Doctor, 1725 wurde er Advocatus electoralis und endlich ordentlicher Advocat des gesammten Hof-Gerichts zu Jena, allwo er seit 1733 als dritter Advocat zu Recht stehet. Blühendes Jena 1733. p. 40.

Sonnenschuß, siehe Koller, im XV Bande, p. 1452.

Sonnen-Schwantz, siehe *Heliotropium*, im XII Bande, p. 1234.

Sonnen-Schweiffe, siehe im Artickel: Neben-Sonnen, im XXIII Bande, p. 1482. u. f.

Sonnen-Spitzen, oder Sonnen-Säulen, siehe Sonnenbild; ingleichen Pracht-Kegel, im XXIX Bande, p. 4. u. f.

Sonnen-Stadt, siehe Sonnen-Verehrung.

Sonnen-Stäublein, siehe *Atomi*, im II Bande, p. 2052.

Sonnenstechen, Psal. CXXI, 6. bedeutet in Heil. Schrifft allerley Widerwärtigkeit, die einem öffentlich in diesem Leben vom Teufel und bösen Menschen, bey seinem Amte, Glauben und Bekänntniß wiederfähret, und einen bisweilen recht krafftlos und matt machet, wie der heisse Sonnenschein.

Sonnenstein, nennen einige den Sternstein, davon zu sehen *Astroites*, im II Bande, pag. 1949. Siehe auch *Asteria*, in eben dem Bande, pag. 1929.

Sonnenstein, ein berühmtes Schloß und Berg-Vestung in dem Marggrafthum Meissen, welches hart über der Stadt Pirna gegen Königstein zu, ungemein hoch, auf einem felsigen Berge gelegen ist, und dem Chur-Hause Sachsen gehöret. Auf der einen Seite hat sie die vorbey rauschende Elbe, und einen hohen und steilen Stein-Felsen, und nebst diesen noch sonderlich grosse und nach der neuesten Art angelegte Wercke; Auf der andern Seite aber ist sie mit guten starcken Wällen und Gräben versehen, die mit vielen Canonen besetzet sind. Das dasige Zeughaus hat allerhand grobes und kleines Geschütze. Ueberhaupt aber ist es ein guter Paß vor Dreßden, und kan nebst dem Königstein nicht nur die Elbe bestreichen, sondern schafft auch überdiß noch allerhand Vortheile. Im dreyßigjährigen Krieg wurde die Vestung vergeblich belagert, denn sie hat wie Königstein ihre Besatzung und ihren besondern Commendanten. Dahero sie auch billig für eines der vornehmsten befestigten Schlösser in Sachsen geachtet wird. Wilhelm der Einäugige, Marggraf zu Meissen, soll dieses Schloß befestiget, und ihm den Nahmen Sonnenstein gegeben haben. Deswegen halten ihn auch einige für dem wahren Erbauer desselbigen; allein das Schloß ist auch nach der Zeit von andern mehr befestiget und in einen bessern Stand gesetzet worden. Sonst werden hieher bisweilen vornehme Staats-Gefangene in Verwahrung gebracht. Der Commendant dieser Berg-Vestung ist gegenwärtig der General-Major Friedrich Ludwig von Grumkow. Peckensteins Theat. Saxon. P. II. fol. 10. Antiquarius des Elb-Strome, pag. 235. u. f.

Sonnen-Stillstand, nehmlich da auf das Gebet Josuä die Sonne stille stund, mitten am Himmel, über dem Gibeonitischen Meridian, Jos. X, 12-14. Hier hat man Achtung zu geben, erstlich auf den Befehl des Josua. Es hatte dieser Fürst des Volcks Gottes, welcher nunmehro in Einnehmung, des den Kindern Israel von Gott versprochenen Landes Canaan, begriffen war, eine Schlacht angetreten mit fünf Königen der Amoriter, auch sie durch Gottes Hülffe geschlagen, und ihr Heer gäntzlich ruiniret: Ja es hatte noch darzu der Herr auf sie, als Feinde Gottes, und seines Volcks, einen grossen Hagel vom Himmel fallen lassen, daß ihrer vielmehr sturben von dem Hagel, als die Kinder Israel mit dem Schwerdte erwürgeten. Da redete nun Josua, wie aus dem 12 Vers zu ersehen, des Tages, da der Herr die Amoriter über-

übergab für den Kindern Israel. Dieses Reden verstehen die meisten Ausleger von einem Gebete, daß er nehmlich Gott in einem andächtigen, eiferigen und gläubigen Gebet angeflehet habe, weil Gott seine Hülffe anjetzo so augenscheinlich hätte sehen lassen, daß er diese gottlose Heyden wolle vertilget haben, (welches er auch im 8 Vers angedeutet hatte,) so sollte er doch anjetzo nach seiner überschwenglichen Allmacht ein Wunder-Werck thun, und die Sonne lassen stille stehen, damit die Feinde nicht durch Hülffe der Nacht entgehen, sondern gäntzlich verderbet werden könnten. Welche Auslegung denn vor sich selbst klar ist: Denn Josua war als ein Mensch viel zu wenig darzu, daß er hätte sollen die Sonne stehend machen: sondern, damit dieses geschehen möchte, so muste er es von Gott durch ein eiferiges Gebet erhalten. Deswegen stehet auch im Ausgange der Beschreibung dieses Wunder-Wercks, Gott habe der Stimme eines Menschen gehorchet, das ist, wie es nach dem Hebräischen Texte lautet: er hat die Stimme eines Menschen erhöret; Denn das allda befindliche Wort שמע bedeutet vornehmlich audivit, exaudivit. Und daher nennet der Prophet Esaias diese Geschichte ein Werck Gottes, wenn er Cap. XXVIII, 21. saget: Der Herr wird sich aufmachen und zürnen, wie im Thal Gibeon, daß er sein Werck thue. Als nun Josua also mit dem Herrn geredet, das ist, zu dem Herrn gebetet hatte, und an der Erhörung, vermuthlich wegen eines sonderbaren göttlichen Eingebens, keinen Zweifel trug, so ließ er sein Gebot im Nahmen Gottes an die Sonne vor gegenwärtigem Israel ergehen, und sagte mit gläubigem heroischen Geiste: Sonne! stehe stille zu Gibeon, das ist, du Sonne, die du jetzo über der Stadt Gibeon gesehen wirst, als bey welcher Stadt das Treffen angieng, wie aus dem 6 und 7 Vers zu sehen ist. Vors andere hat man auch Achtung zu geben auf das Wunder-Werck an sich selbst. Denn es folgen im 13 Vers die Worte: Da stand die Sonne ; ; stille. Diese Begebenheit ist nun über die Natur, und ein mächtiges Wunder-Werck gewesen. Natürlicher Weise gehet die Sonne nach Biblischer Redens-Art auf, wie ein Bräutigam aus ihrer Cammer, und freuet sich wie ein Held zu lauffen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und lauffet um bis wieder an dasselbe Ende. Psal. XIX, 6. 7. Und zwar lauffet sie, wie es die Sternkündiger ausgerechnet haben, in einer Stunde ein tausend mahl tausend, neun hundert und drey und zwantzig deutsche Meilen. Hier aber stand die Sonne etliche Stunden stille, und ward in ihrem Lauffe gehemmet: Und dieses konnte Gottes Freund durch sein Gebet ausrichten, welches viel vermag, wenn es ernstlich ist. Jac. V, 16. Was aber die Worte anbelanget, da der Text weiter saget: Also stand die Sonne mitten am Himmel; so sind selbige nicht eben so zu verstehen, als wenn die Sonne, da sie auf Josua Befehl stille stand, gleich damahls in der Mittags-Linie am Himmel wäre begriffen gewesen: Denn etliche meynen, sie habe, als sie Josua hieß stille stehen, allbereit wollen untergehen, welches sie daher beweisen wollen, weil hier stehet: also stand die Sonne mitten am Himmel, und verzog unterzugehen einen gantzen Tag, ingleichen, weil Josua nicht eher hätte Ursache gehabt, die Sonne stille stehen zu heissen, als bis sie sich zum Untergang hat wenden wollen: Etliche hingegen halten davor, sie sey dazumahl noch ziemlich gegen den Aufgang gestanden, und sey es unserer Art nach zu reden ohngefehr um 9 Uhr gewesen, als sie Josua stille stehen geheissen, welche letztere Meynung auch vor die beste gehalten wird, weil Josua, wie gemeldet, spricht: Sonne! stehe stille zu Gibeon. Nun aber lag Gibeon dem Josua, der gegen Abend zu auf die fliehenden Feinde avancirte, rückwerts gegen Morgen, darum muß die Sonne etwas gegen Morgen gestanden haben. Daß aber gesaget wird, sie sey mitten am Himmel gestanden, geschicht deswegen, weil sie über dem Hemisphærio superiori, oder Ober-Theil des Himmels stehen blieb. Es entstehet aber hier die Frage: Ob denn mit der Sonne auch die andern Planeten, ingleichen die Fix-Sterne dazumahl stille gestanden, oder, ob sie indessen ihren Lauf fortgesetzt haben? Massen sie sonst allezeit nebst der Sonne innerhalb 24 Stunden oder innerhalb Tag und Nacht, quoad motum primum, um den Himmel, wie bekannt, herum lauffen. Vom Mond ist es ausgemacht, weil es ausdrücklich dabey stehet. Es ist aber der Wahrheit sehr ähnlich, daß auch die andern Planeten, ja alle Sterne stille gestanden, ob es gleich eben hier nicht stehet. Denn die Sonne ist gleichsam der Fürst und König unter den Planeten und andern Sternen, nach welchen die andern Sterne sich in ihrem Laufe richten. Und, wenn die Sonne nebst dem Mond hätte sollen in die 12 oder mehr Stunden stille stehen, die andern Sterne aber wären indessen fortgelauffen, so wäre die gantze Harmonie des himmlischen Laufs hefftig turbiret worden. Es fällt weiter die Frage vor: wie lang dieser Tag geworden, da die Sonne stille gestanden? Diese Frage aber entstehet daher, weil die folgenden Worte des Textes Vers 14. Und war kein Tag diesem gleich, weder zuvor noch darnach ꝛc. welche einige also erklären: Daß dieser Tag was besonders vor allen andern an sich habe, weil an demselben Gott der Herr der Stimme eines Menschen gehorchet, oder das Gebet eines Menschen erhöret, und auf dasselbe die Sonne stille stehen lassen, andere also auslegen: Es sey kein Tag diesem gleich gewesen, weil so lange die Welt gestanden hat, kein Tag wäre so lang gewesen, als dieser. Dieser Tag nun war so lang, als sonst zwey Tage, weil im vorhergehenden Vers stehet: Die Sonne verzog unter zu gehen einen gantzen Tag. Und Syrach sagt, Cap. XLVI, 5. Um seinet (Josua) Willen, stand die Sonne, und ward ein Tag so lang, als zwey. Weil aber jeder Tag bey dem Volcke Gottes zwölf Stunden in sich hielt, und zwar, weil das Volck Gottes im Sommer lange, im Winter kurtze Tage / Stunden hatte, und

und dieses Wunderwerck sich soll zugetragen haben im Sommer, da die Tage am längsten seyn, nach unserer Art zu rechnen, ohngefehr im Junius-Monat, so hat dieser Tag aus 24 langen Stunden bestanden. Sonst ist hier noch anzumercken: Indem auf der Ober-Seite der eine Tag so lang ist worden, als sonst 2 Tage, so ist im Gegentheil auf der Unter-Seite der Welt-Kugel auch die Nacht so lang geworden, als sonst 2 Nächte. Daß also dieses Wunderwerck über die Ober- und Unter-Welt ergangen, indem jene einen doppelten Tag, diese eine doppelte Nacht gehabt.

Sonnen-Strahl, eine Art Vögel, siehe *Colubri*, im VI Bande, p. 764. Jngleichen *Guainumbi*, im XI Bande, p. 1171.

Sonnen-Strahlen, siehe Sonnen-Licht.

Sonnen-Strasse, siehe *Ecliptica*, im VIII Bande, p. 199. u. ff.

Sonnen-Strasse, (Pole der) siehe Pole der Ecliptick, im XXVIII Bande, p. 1077.

Sonnen-Stunden, *Horæ Solares*, siehe *Horæ*, im XIII Bande, p. 812. u. ff.

Sonnen-Tafel, oder **Sonnen-Tisch**, ein gewisser Ort in Aethiopien, auf der Jnsel Meroe oder Guverre. Das gemeine Volck glaubte, daß daselbst viele delicate Speisen, welche sie allda täglich für diejenigen, so sie zu sich nehmen wolten, ausgesetzt sahen, von der Natur hervorgebracht würden. Allein die Obrigkeitlichen Personen setzten sie allemahl vor Tage hin. Die Jtaliener nennen diesen Ort il Paese della Cocagna, und die Frantzosen le Pais de Cocagne, welches in Deutschen so viel als Schlaraffenland bedeutet. Jn des **Theagenes** und **Chariclea** Roman wird weitläufftig davon geredet. Herodot. l. 3. Mela. Solinus.

Sonnen-Taffeln (Mond-) siehe Mond-Sonnen-Taffeln, im XXI Bande, p. 1108.

Sonnen-Tag, *Dies solaris*, siehe Tag.

Sonnen-Tag, ein alt Adeliches Geschlechte, dessen Wappen in verschiedenen alten Wappen-Büchern, auch unter andern in **Stumpfs** Chronicke gemeiner löblichen Eydgenossenschafft, so 1586 zu Zürich gedruckt, anzutreffen ist. Dem Vermuthen nach nimmt dasselbe von dem im Zürichgau vormahls gelegenen, nunmehr aber zerstörten Schlosse Sunniken, welches nach **Stumpfs** Bericht besondere Edel-Knechte gehabt, die dieses Wappen geführet, seinen ersten Ursprung. Aus diesem Geschlecht ist, so viel man Nachricht haben können, aus dem vorigen Jahrhundert bekannt **Jeremias** von **Sonnentag**, beyder Rechten Licentiat, welcher bey dem Hertzog **Bernhard** dem Großmüthigen zu Sachsen-Weymar, Geheimer und Regierungs-Rath, auch Fürstlich-Bischöfflicher Cantzeley-Director zu Würtzburg war. Er heyrathete eine von **Manli** und starb 1637. Ob dieser **Jeremias** von **Sonnentag** mehr Söhne als die beyden, deren so gleich Erwehnung geschehen soll, nehmlich **George Daniel**, und **Jeremias** hinterlassen, kan man wegen Mangel zuverläßiger Nachricht, nicht melden: wie man denn auch aus eben der Ursache nicht weiß, welcher von diesen beyden nur gedachten Brüdern, **George Daniel**, und **Jeremias**, der älteste sey. Soviel aber hat man, daß **George Daniel** bey dem Feld-Marschall Grafen von **Hohenloe**, welcher im Jahr 1664 die Reichs-Armee in Ungarn wider die Türcken commandirte, als General-Adjutant gestanden. Sein Bruder **Jeremias**, welcher eine gebohrne **Wutkin** von **Wutkenau** zur Ehe hatte, muste wegen der Religion Ungarn verlassen, und starb im Exilio 1701, wie der nachfolgende besondere Artickel ausweiset. Von diesem **Jeremias** sind zwey Söhne gewesen, **Jeremias** und **George**, welche, nachdem dieses Geschlechte durch vielerley Schicksale, insonderheit durch den 30 Jährigen Krieg, worinnen es die gehabten Land-Güter und Höfe, wie auch alle Geschlechts-Nachrichten und Urkunden verlohren, in Verfall gerathen, aus diesen und andern Ursachen bewogen worden, bey dem Kayser **Joseph** um ein Renovations-Diploma ihres alten Adels, zu ihrer Legitimation Ansuchung zu thun, welches sie auch im Jahr 1707 erhalten, und Vermöge desselben dem Heil. Röm. Reichs-Adel mit einverleibet worden. Erstere von diesen beyden Gebrüdern starb 1726 als Consistorial-Rath und Assessor im Briegischen Fürstenthum mit Hinterlassung zweyer Söhne, davon der ältere **Hanns Gottlieb** Königlich-Preußischer Ravensbergischer Ober-Appellations- und Criminal-Rath, der jüngere aber, **Carl Jeremias** bey der in Groß-Glogau neu-errichteten Königlich-Preußischen Kriegs- und Domainen-Cammer-Hof-Rath ist. Der andere von kürtzlich gedachten beyden Gebrüdern, Nahmens **George**, trat nach vollendeten Studien in Königlich-Preußische Kriegs-Dienste, und nachdem er denen beyden damahligen Frantzösischen Kriegen, im Römischen Reiche, und in denen Niederlanden vorgefallenen harten Belagerungen der Städte Kayserswerth, Vendlo, Rhormund und Rheinberg, wie auch dem scharffen Treffen am Schellenberge und der denckwürdigen Höchstädter Schlacht beygewohnet, und den Character eines Capitains bey dem Dorfflingischen Regiment Dragoner, erlanget hatte, nahm er seinen Abschied, und Civil-Dienste an, da er denn als Neumärckischer Regierungs- wie auch Kriegs- und Domainen-Rath den 27 May 1734 auf seinem in der Nieder-Lausitz im Cottbusischen Creyße gelegenen Ritter-Gut Gallinchen, mit Tode abgegangen. Es hat selbiger gleichfalls zwey Söhne nachgelassen, davon der ältere **George Siegfried**, sich denen Studien gewiedmet, und zur Zeit das väterliche Gut Gallinchen besitzet; der jüngere aber, **Carl**, in Sächsischen Diensten als Lieutenant, stehet. Aus schrifftlichen Nachrichten.

Sonnentag (Jeremias). Pastor zu Zessel, gebohren 1629 den 12 April, in den berühmten Marckt Sickershausen, am Mayn in Nieder-Franckenland, im Fürstenthum Onoltzbach, dessen Herr Vater gleichen Nahmen geführet, siehe den vorstehenden Geschlechts-Artickel. Unser gegenwärtiger **Jeremias Sonnentag** ward 1652 zum Pfarrer nach Seittendorff, im Mönsterbergischen Fürstenthum Franckensteinischen Weichbildes, und 1654 nach Rust am See in Nieder-Ungarn, erstlich zur Vertretung als Substitut; in weniger

Zeit hernach aber zum Pastor daselbst beruffen. Er begab sich darauf, nach der in Ungarn erfolgten bekannten Veränderung, in Schlesien, erstlich nach Breßlau, bald aber nach einem halben Jahre nach Nimptsch, da er in die 10 Jahr lang sich aufgehalten, zog 1684 nach Strehlen, und blieb daselbst bis ½ Jahr, wandte sich hierauf nach Straßburg, und hielt daselbst sich so lange auf, bis er endlich 1692 den 16 Decembr. zum Pastor nach Zessel beruffen worden, woselbst er auch 1701 an einen Schlagfluß, im 73 Jahr seines Alters verstorben. **Sinapii** Olsnogr. p. 503. u. f.

Sonnen-Tanz, siehe **Sonnen-Oster-Tanz**.

Sonnen-Tau, siehe **Sonnen-Thau**.

Sonnen-Tempel, ein Tempel zu Alexandrien, war zu Zeiten Georgens, Bischoffs zu Alexandrien wüste und dessen Platz von dem Kayser zu einer Kirche bestimmet. Als gedachter Georgius solchen vollends einreissen ließ, fand man allerhand Dinge des Heydnischen Gottesdienstes darinnen, welche die Christen zum Spectackel auf den Gassen herum schlepten. Diß erbitterte die Heyden dermassen, daß sie die Christen anfielen, und deren nicht wenig erbärmlich massacrirten. Sonderlich lief es über **Georgen** hinaus, welchen man in der Stadt auf und nieder schlepte, und letztens an dem See-Strande verbrannte, und die Asche ins Wasser streuete. **Socrates** L. III. c. 2. **Sozomenus** L. V. c. 7. **Epiphanius** hæres. 76. num. 1.

Sonnenthau, Sonnentau, Sonntau, Sindau, Löfflinkraut, edler Wiederthon, kleiner Sonnenthau, Sindow, Sydau, Lateinisch *Ros Solis*, ist ein kleines Kraut, dessen es zwey Hauptsorten giebet. Die erste wird genennet: *Ros Solis*, Dod. *Ros Solis folio rotundo*, C. B. J. B. Pit. Tournef. *Rorida sive Ros Solis major*, Lob. *Solsirora sive Sponsa Solis*, Thal. *Ros Solis, sive Rorella*, Raj. Hist. *Rorella sive Ros Solis*, Eyst. Offic. *Solaria*, Ger. Cam. *Drosion*; von einigen auch *Lingva Avis, Lunaria, Salvara, Artemilla, Sophia Herba*. Die treibet einen Haufen lange und dünne Stiele, die oben rauch sind, und auf welchen kleine, fast gantz runde Blätter stehen, die gleichsam rund ausgehöhlet sind, und wie Ohr-Löffel sehen, bleichgrün von Farbe, mit rothen hohlen Borsten besetzet, aus denen einige Wasser-Tropffen heraus schwitzen und auf die Blätter fallen, so, daß sie immerfort als wie mit Thau befeuchtet seyn, wenn es auch noch so heiß und dürre ist. Zwischen diesen Blättern erheben sich zwey oder drey Stiele, fast eines Schuhes hoch, die sind schlanck und zart, ohne Blätter, tragen auf der Spitze kleine weisse, viel blätterige Blümlein in Rosenform, die stehen in Kelchen, welche als wie ausgezackte Hörnlein sehen, und sitzen auf gantz kurtzen Stielen. Wann die Blumen vergangen sind, so folgen kleine Früchte, die sind bey nahe so groß und so gestaltet, wie Weitzen-Körner, und beschlüssen gar viel Saamen. Die Wurtzeln sind fasig und so zarte, als wie Haare. Die andere Sorte heißt: *Ros Solis alia*, Dod. *Ros Solis Folio oblongo*, C. B. J. B. Raji Hist. Pit. Tournef. *Ros Solis silvestris angustifolius*, Park. *Rorella sive Salsirora*, Cord. Hist. und ist nur darinne von der ersten unterschieden, daß ihre Blätter länglicht sind, daher sie auch langblätterichter Sonnenthau heisset; noch hat man den **rundblätterichen Sonnenthau mit stetsgrünenden Wurtzeln**; den **langblätterichen Sonnenthau mit stetsgrünenden Wurtzeln**, und den **langblätterichen grossen Sonnenthau**. Alle Arten wachsen an wüsten Orten, wo es rauh und wilde aussiehet, im Moraste und Sümpfen, unter dem Moose, und sind ein wenig klebrig, wenn man sie anfühlet. Sie müssen im Frühjahre gesammlet werden, wenn sie blühen und bey vollen Kräfften sind. Sie führen viel Oel, Phlegma und wesentliches Saltz. Sie sind dem Hertzen und der Brust gar gut, desgleichen zur Schwindsucht, wider Gifft, für die böse Seuche, Kopfweh, böse Augen und zur Blutreinigung. Sie wärmen und trocknen, sind vom Geschmacke säuerlich, mit einiger Zusammenziehung vermenget, heilen die Wunden, innerlich und äusserlich gebrauchet, reinigen die Brust von allem Schleime und machen Auswurf. Viele eignen diesem Kräutlein in vielen Kranckheiten grosse Kräffte zu, sonderlich in der Schwindsucht, Hectice, Engbrüstigkeit, Wasser-Sucht, schweren Noth, Schlage, hitzigen Fiebern, Pest und Steine; und vermeynen, daß die klebrichte Feuchtigkeit und Signatur dieses Gewächses heimlich anzeige, daß es die natürliche Feuchte des Leibes nicht allein erhalte, sondern auch wieder erstatte, und den Menschen erquicke. **Arnold de Villanova** saget, daß es Wunder sey, wie ein Mensch sterben könne, der dessen nur, wie es in seiner groben Substantz ist, täglich etwas einnehme. Ungemein rühmen es auch die Leidner, **Lobel**, **Penot**, **Conrad Rhumrath**. Besiehe auch **C. Gesnern**, de Lunar. Herb. **Forest**, Lib. XVI Obs. 58. **Joh. Schenck**, Obs. Med. Lib II. **Claud. Drobat**, Panth. hyg. Lib. I. c. 13. **G. H. Velsch**, Hecatost. I. Obs. phys. med. 94. **Joh. Isaac Holland**, Op. vegetab. p. 91. **J. R. Camerer**, Syll. memor. Cent. 8. part. 98. **Gv. Rolfinc**, Meth. med. Medicin. Spec. Lib. VIII. Sect. I. c. 1. Hingegen verbiethen andere, wegen seiner Hitze und Schärfe, dessen innerlichen Gebrauch gäntzlich, dieweil es so brennend ist, daß man damit die Haut aufetzen und Blasen ziehen kan. Besiehe **Dodon**. Hist. Stirp Pempt. 3. Lib. V. c. 17. **Casp. Bartholin**, Problemat. philosoph. & Med. Exerc. 3. Probl. 2. Man hat auch angemercket, daß das Zug-Vieh davon sehr geil worden; und daß den Schaafen diese Pflantze vornehmlich schädlich sey, hat **Ol. Borrich** in Act. Med. Hafn. Volum. IV. p. 162. beobachtet: Denn es verbrennet ihnen die Lungen, und verursachet einen tödtlichen Husten. Aeusserlich soll das Kraut, auf die Pulse gebunden, die Fieber curiren; auf den Bauch geleget, die Geburt, todte und Nachgeburt befördern; im Munde gehalten, das Zahnweh vertreiben; unter die Zunge geleget, das Nasenbluten stillen; an den Hals gehänget, den Wahnwitzigen gut thun, **Conrad Rhumrath**, Medull. destill. P. I. c. 15. und

auch

auch das ſchwere Gebrechen heilen. Einige tragen es vor aller Zauberey bey ſich. Wer dieſes Kraut bey ſich träget, ſchreibet Holland p. 92. dem mögen ſeine Feinde keinen Schaden zufügen, ſondern ſie thun ihm noch dazu einen Dienſt und Freundſchafft. Ein Juden-Artzt hat in Prag mit dem Sonnenthau- und Ackeley-Decoct einen Wahnwitzigen geheilet, nachdem er ihn vorhero zu unterſchiedenen mahlen purgiret und zur Ader gelaſſen, G. H. Velſch, Mictomim Obſ. 88. Cent. 2. Die Feuchtigkeit, ſo auch im Mittage daran hänget, wird äuſſerlich zu Augenbeſchwerungen gebrauchet: Sie zertheilet die Augenentzündungen, Joh. Doläus Encyclopæd. Chir. rat. p. 170. dienet auch wider alles Hauptweh, ſo von Hitze kommt; und hat die Krafft, den um ſich freſſenden Krebs und Wolf zu tödten; iſt auch gut die Biſſe und Stiche gifftiger Thiere zu heilen. Einige deſtilliren aus dem gantzen Gewächſe mit Weine ein Waſſer, welches goldgelb wird, und rühmen es wider die Schwachheit des Hertzens, Hauptes und Magens, wider Hertzklopfen, Ohnmachten, Schlagflüſſe, Engbrüſtigkeit, Huſten, Fieber, Colic, Nieren- und Blaſenſtein. Einen Syrup zur Lungenſucht lehret Peter Poter, in Pharm. Spagyr. Lib. III. Sect. 2. daraus verfertigen. Das Kraut giebt auch eine ſchöne Tinctur, und wird zum Rosſolis Aquavit, der an vielen Orten gar bekannt iſt, gebrauchet. Beſ. Johann Heurn. Lib. II. Meth. ad Prax. c. 8. und Conrad Khunrath Medull. deſtill. am geführten Orte. Die Quinteſſenz beſchreibet Johann Iſac Holland in Oper. vegetab. p. 89. und macht viel unnützes Geſchwätze davon. Ros ſolis wird dieſes Kraut genennet, dieweil ſich in der Höhle ſeiner Blätter beſtändig Waſſertropffen als wie Thau befinden, wenn auch die Sonne noch ſo heiß ſcheinet. Die übrigen Nahmen hat es um eben dieſer Urſache willen bekommen. Beſ. Adam Brendels Diſſ. de Rorella, Wittenberg 1716.

Sonnenthaueſſenz, ſiehe *Eſſentia Rorellæ*, im VIII Bande, p. 1951.

Sonnnenthausquinteſſenz, ſiehe **Quinteſſenz des Sonnnenthaus**, im XXX Bande, p. 315.

Sonnen-Thron, ein Meteoron, ſiehe **Thron (Sonnen)**

Sonnen-Tiſch, ſiehe **Sonnen-Tafel.**

Sonnen-Verdunckelung, oder **Sonnen-Finſterniß**, ſiehe *Eclipſis ſolis*, im VIII Bande, p. 181. u. ff.

Sonnen-Verehrung. Unter allen Arten des Götzen-Dienſtes iſt keiner ſo vielerley Völckern gemein geweſen als die Verehrung der Sonne. Die erſte Gelegenheit zu dieſer **Verehrung** oder **Sonnen-Dienſte** mag ohne Zweifel wohl in der herrlichen Structur, dem vortrefflichen Glantze und kräfftigen, wie auch vielen Wirckungen des Sonnen-Cörpers zu ſuchen ſeyn. Denn anſtatt daß die Menſchen aus dieſem wunderbaren Gebäude den Schöpfer hätten erkennen und ihn in ſeinen Geſchöpfen preiſen ſollen: So haben ſie ihre Augen nur auf das Geſchöpfe gewendet den Schöpfer darüber vergeſſen, und das Geſchöpfe hingegen ſelbſt als einen GOtt zu verehren angefangen. Der Urſprung eines ſo ſchändlichen Verhaltens, darf nicht in den neuern Geſchichten geſuchet werden. Schon die älteſten Geſchichtſchreiber melden, daß die Sonne auf eine göttliche Art von den Menſchen wäre verehret worden. Man kan dieſes daraus erkennen, weil einige den Zoroaſter ſchon für den Urheber dieſer Abgötterey angeben. Unter den Perſern hat die Verehrung der Sonnen zu allen Zeiten beſonders viele Anhänger gefunden, allwo dieſer himmliſche Cörper als der vornehmſte GOtt angeſehen wird. Zu dieſer Verehrung hat der Perſiſche König Kiſchrab den erſten Grund geleget. Denn derſelbe gab der Sonnen den Nahmen **Mithras** und ließ ihr zu Ehren verſchiedene Tempel aufrichten, welche Feuer-Tempel genennet wurden. Wenn der **Juſtinus** Glauben hierinnen verdienete: So wäre die Sonne nicht nur der vornehmſte ſondern auch der eintzige GOtt der Perſer. Allein **Boiſſon** hat ſehr deutlich dargethan, daß die Perſer neben der Sonne auch andern himmliſchen Cörpern Göttliche Ehre erzeigten, dieſen aber den erſten Rang unter den Göttern angewieſen hätten. Man pflegte aber den Sonnen Dienſt unter den Heydniſchen Völckern ehemahls alſo anzuſtellen, daß man die Hand zu dem Munde hielt, dieſelbe buſte, und nachgehends mit der gröſten Ehrerbietung nach dem Himmel zu ſtreckte. Hierzu kamen nachhero bald die Opffer, von welchen unten ein mehrers wird gedacht werden. Die Nahmen der Bilder unter welchen die Sonne angebetet wurde ſind vielerley, daß faſt jede Nation auch ein beſonders Götzen-Bild gehabt, welchem ſie, die ihrer Einbildung nach der Sonnen gehörige Ehre erzeiget hat. Und viele Gelehrten ſind der Meynung, daß die vielen Heydniſchen Götzen-Bilder nichts anders als die himmliſchen Cörper, nehmlich Sonne, Mond und Sterne hätten vorbilden ſollen. So verehrten die Babylonier die Sonne unter dem Nahmen **Bel** wie die Phönicier eben dieſes unter dem **Baal** thäten, als welche beyden Worte einen Herrn bedeuten. Und die Maſſageten oder Scythen nennten die Sonne öffentlich ihren Herrn, und pflegten auch bey derſelbigen als ihrem eintzigen GOtt zu ſchwören. Die Ammoniter erwieſen in dem Götzen **Moloch**, die Moabiter aber unter dem **Nebo** und **Chamos** der Sonnen göttliche Ehre. Von den Midianitern wurde ſie **Baal Pegor** von den Mohren **Aſſewinn**, von den Lybiern **Amon**, ſonſt auch **Abraxas** genennt. Bey den Egyptiern war die Sonne und der gantze Sternen Himmel der **Oſiris**, der daher vieläugigt genennet wurde, weil er durch ſo viele Sterne, als durch Augen, gleichſam auf die Welt-Kugel herunter ſähe. Es war daher in Egypten die Stadt **Jrheres**, davon Jeſ. XIX, 18. gedacht wird, und auch ſonſt Bethſemanes oder Sonnen-Hauß, oder Griechiſch ἡλιόπολις d. i. Sonnen-Stadt genennt wird, wohl bekannt. Jn ſelbiger Stadt befand ſich ein koſtbarer Tempel, der der Sonne geweyhet und zu ſeiner Zeit ſehr berühmt war. Ja es war der Sonnen-Dienſt in Egypten ſo gewöhnlich daß man allenthalben Sonnen-Säulen aufgerichtet hatte.

hatte. Die Araber hielten die Sonne ebenfalls für den höchsten GOtt, und brachten ihr täglich auf ihren Dächern ein Weyrauch Opfer. Sie gaben ihr den Nahmen Alitta und Alilath. Die Sternen hielten sie zwar auch für Götter aber nur für Untergötter, und hatten einen ieden von den sieben Planeten einen besondern Tag in der Woche gewiedmet; der Sonne aber den ersten Tag. Von dieser Zueignung soll auch die Lateinische Benennung der Wochen-Tage ihren Ursprung haben Bey den Syrern war der Abgott Adonis oder Thammuz ebenfalls nichts anders als die Sonne. Und in den Römischen Geschichten findet man nicht wenige daß die Verehrung der Sonnen bey dieser Nation auch eingerissen sey. Denn selbst der Heydnische Kayser Heliogabalus war ein Priester der Sonnen zu Emesa in Syrien, und verehrte dieselbe unter dem Bilde eines grossen schwarzen Steines, der unten rund war, und sich oben mit einer scharffen Spitze endigte. Er bauete deßwegen einen herrlichen runden Tempel vor diesen Götzen, welchen er von Emesa nach Rom hatte bringen lassen, und opferte darinnen täglich eine grosse Menge von allerhand Opfern, und unter andern auch junge Kinder. Und sein vornehmstes Absehen, war vornehmlich dahin gerichtet, daß die Sonne welche durch dieses Bild vorgestellet wurde, in der gantzen Welt möchte als ein GOtt verehret werden. Er ließ dahero aus den andern Römischen Tempeln alle Heiligthümer in diesen Sonnen-Tempel hinein schaffen, und nennte alle übrigen Götter der Heyden nur Diener seines Gottes. Sehr lächerlich ist es zu lesen, wenn man bey den Geschicht-Schreibern findet, daß er die Sonne mit der Carthaginiensischen Göttin Urania, oder nach Phönicischer Benennung Astarte vermählet habe. Denn da man unter diesem Gotte den Mond verstunde: so glaubte der abgöttische Kayser das Sonne und Mond sich gut zu einer Vermählung zusammen schicken würden. Es blieb auch nach des Heliogabali Zeiten der Sonnen Dienst bey den Römern stets im Gebrauch indem iederman weiß, daß sie unter dem Apollo und Titan nichts anders als die Sonne verstanden haben Und diesen GOtt ruften sie um Beystand bey ihren Angelegenheiten an, und danckten auch demselben, wenn es ihnen in einer Sache nach Wunsch gelungen war. Als dahero der Kayser Aurelianus im Jahr Christi 272 bey Emesa, wo, wie oben gemeldet worden, das Sonnen-Bilde ehemahls gestanden hatte, einen Sieg darvon trug, so eignete er diesen glücklichen Ausschlag seiner Waffen ebenfalls der Sonne zu, und ließ derselben zu Ehren einen Tempel erbauen. Die Griechen nenneten die Sonne ἥλιον. Bißweilen wird sie auch von ihnen Θεός, als der einzige und oberste GOtt geheissen, wie solches Cuperus angemercket hat. Die Nahmen δεσπότης, πανόπλης und παντοκράτωρ werden derselben auch von einigen Völckern zugeeignet. Alle diese Benennungen zeigen zur Gnüge, in was für grossem Ansehen die Sonne zu allen Zeiten und bey allen Völckern gestanden habe. Selbst von dem lateinischen Nahmen SOL giebet Cicero folgende Ursache an; wenn er schreibet die Sonne heißt um deßwillen *Sol*, quia solus ex omnibus sideribus sit tantus, vel quia, cum est exortus, obscuratis omnibus solus appareat. Gleiche Bewandnis hat es mit dem Assyrischen Nahmen der Sonne, allwo das אחד wiederum so viel als *Einer* bedeutet. Und wenn man aus diesem Nahmen gleich nicht gewiß schliessen kan, daß die Sonne, als die eintzige Gottheit, die nur verschiedne und vielfältige Nahmen gehabt hätte, unter den Heyden verehret worden: so kan man doch wenigstens daraus urtheilen, daß man dieselbe für den vornehmsten und höchsten GOtt unter allen übrigen Götzen gehalten habe. Bey einer so allgemeinen Verehrung des Sonnen-Lichtes, war es dahero gantz leicht, daß auch die Israeliten, wenn sie einmahl aus der göttlichen Gnade heraus gefallen waren, zu dergleichen Abgötterey konnten verleitet werden. Es liessen sich auch dieselben würcklich die Heydnische Weise gefallen, und verehrten mit jenen zugleich unter nichtswürdigen Bildern die Sonne, wie aus der Heil. Schrifft solches klärlich zu beweisen stehet, zum Exempel Ezech. VIII, 16. 2 König XXXIII, 5. 11. Von den alten Deutschen, als worunter die Cimbrischen Völcker ebenfalls mit zu rechnen sind, müssen wir auch noch melden, daß diese nicht weniger als andere Heydnische Völcker, der Sonne, nebst dem Monde und dem Feuer göttliche Verehrung erwiesen haben. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß man das Feuer nicht so wohl selbst für einen GOtt gehalten habe, daß man sich vielmehr dadurch eine sinnliche Vorstellung oder Bildniß von der Sonne haben machen wollen; weil nehmlich das Feuer unsern Begriffen nach die meiste Aehnlichkeit mit dem Sonnen-Lichte hat. Daß aber die Einfältigen nicht auch das Feuer selbst bisweilen sollten für einen GOtt haben halten können, oder würcklich gehalten haben; darwieder wollen wir keinesweges streiten. Sonst bildeten auch die alten Deutschen, und besonders die Cimbrischen Sachsen, die Sonne in der Gestalt eines auf einer Säule stehenden halbnackenden Mannes ab, dessen Kopf mit feurigen Strahlen umgeben, und die Brust mit einem flammenden Rade bedecket war, als wodurch sie das Licht, die Hitze und Bewegung der Sonne anzeigen wollten. Besonders wurde die Sonne auf der Insel Wollin, als in der nunmehr zerstöhrten Stadt Julin am meisten unter dieser Gestalt verehret. Weil es auch bey den Heydnischen Völckern gebräuchlich war, daß man in der Gottheit besondre Arten der Thiere zueignete: so waren die Pferde der Sonnen gantz besonders gewiedmet, und wurden iederzeit zu deren Opfern gebraucht. Man stellte auch öffters das Sonnen-Bild unter einem Jünglinge vor, der mit Wagen und Pferden nach dem Himmel zu zufahren schiene. Es gieng aber die Thorheit der alten Deutschen in dem Symbolischen Vorstellungen ihrer Gottheiten noch weiter: so, daß sie die Sonne in einer Figur mit dem männlichen Gliede vor-

vorstellten. Es benennten die Deutschen die Sonne mit verschiedenen Nahmen: als die Norici verehrten das Sonnen-Bild unter dem Nahmen **Beleni**, die Sachsen und andre Nordwärts liegende Völcker unter den Nahmen **Othinus, Alfadir, Attis, Wodan, Woden, Oden, Freius, Crodo** u. s. w. Ingleichen sollen auch die Götzenbilder **Schwantewiths** und **Radegast** gleichfalls die Sonne angedeutet haben. Siehe ein mehrers in **Falckensteins** Nordgauischen Alterthümern P. I. **Döderleins** Antiqu. Nordgav. **Herod.** l. 1. c. 36. **Bochart.** Phaleg. l. 2. c. 5. p. 797. **Vopiscus** in Aureliano. **Cuperus** in Harpocratico. **Cicero** L. II. de Nat. Deor. **Schram** Dissert. de אחד s. uno Deo Assyrior. **Arnbiels** Mitternächt. Völcker. **Macrobius** in Saturn. L. I. c. 23. **Selden** de Diis Syr. Syntag. II. c. 1. **Justinus** L. I. c. 10. **Boisson.** L. II. de Regn. Pers.

Sonnen Uhr, siehe *Horologium Solare*, im XIII Bande, p. 920 u. ff.

Sonnen-Uhr-Kunst, siehe *Gnomonica*, im XI Bande, p. 23 u. ff.

Sonnen-Untergang, siehe **Sonnen-Aufgang.**

Sonnenvogel, siehe **Phönix**, im XXVII Bande, p. 2183.

Sonnenwagen, siehe **Sonnen-Pferde**, wie auch **Sonnen-Verehrung.**

Sonnenwalde, Schloß, Städtgen und Herrschafft, siehe **Sonnewalde.**

Sonnenwalde (Grafen zu) siehe **Solms.**

Sonnen-Weiser, Sonnen-Zeiger, Frantz. *Aiguille*, ist ein Stifft von Eisen oder Stahl an einer Sonnen-Uhr, so die Stunden weiset. Es heisset auch der Zeiger an einer jeden Sack- oder andern Uhr.

Sonnen-Wende, Lat. *Solstitium*, Frantz. *Solstice*, Holl. **Zonne-Stand, Zonnen-Stilstand**, heisset bey denen Astronomis die Zeit, da die Sonne entweder in den Krebs, oder in den Steinbock tritt. Sie ist schwer, aber sehr nützlich zu observiren, massen, sie uns zu der Erkänntniß des Sonnen-Lauffes führet. Man brauchet zur Observation entweder grosse und wohl eingetheilte Quadranten, oder auch sehr hohe und wohl abgemessene Gnomones. **Aetmund Halley** hat in denen Transactionibus Anglicanis An. 1695 eine gantz besondere Manier angewiesen, wie die Solstitia zu observiren sind, woraus sie in die Acta Eruditor. Supplem. T. III. Sect. 5. p. 218 sqq. gesetzet worden. Er hat dadurch behauptet, daß die Solstitia leichter, als die Aequinoctia zu observiren sind; da Ptolemäus, und alle Astronomi nach ihm das Widerspiel geglaubt. Diese Manier zu observiren hat nach dem **David Gregorius** in seinen Element. Astronom. Physic. & Geomet. Lib. III. Prop. II. p. 221 sqq. erläutert. Man mercket diese Zeit zu zweyen mahlen des Jahres. Einmahl, wenn nehmlich die Sonne in den Sommer-Punct tritt, und den Anfang des Sommers machet, welches bey uns geschiehet, wenn die Sonne in den Anfang des Krebses kömmt, und Solstitium aestivum heisset, da alsdenn der Tag am längsten ist, und das anderemahl, da die Sonne in den Winter-Punct tritt, und den Anfang des Winters machet, welches bey uns geschiehet, wenn sie in den Anfang des Steinbockes kommt, und sodann der Tag am kürtzesten ist, welches Solstitium brumale oder hybernum genennet wird.

Sonnenwende, siehe **Hindläufft**, im XIII Bande, p. 134. Ingleichen *Heliotropium*, im XII Bande, p. 1273. und **Sonnenblume.**

Sonnenwendel, siehe **Sonnenwende.**

Sonnenwenden, siehe *Circuli Tropici*, im VI Bande, p. 526 u. f.

Sonnenwendestein, siehe *Heliotropius Lapis*, im XII Bande, p. 1275.

Sonnenwendevogel, ist so groß als eine Taube, aber so dicke und fleischicht, wie ein Rebhun, gantz weiß, ausser zwo oder drey Federn in den Flügeln, welche lichtgrau sind. Sein Schnabel ist gelb, dick und kurtz, und im Steisse hat er eine Feder, oder besser zu sagen, ein Röhrlein, ohngefehr sieben Querdaumen lang, woraus der gantze Schwantz bestehet. Man siehet ihn nie weit vom Sonnenwendcirckel, daher er auch diesen Nahmen führet. Er ist sehr gut zu essen, wird sehr weit in der See angetroffen, und nistet nirgends, als auf einer Westindianischen Insel Rocco in grosser Menge.

Sonnenwendgürtel, siehe *Artemisia*, im II Bande, p. 1687.

Sonnenwendungs-Punct, Lat. *Punctum Solstitiale*, heisset in der Astronomie ein Punct, wo die Sonne die gröste oder kleineste Abweichung von den Scheitel-Puncte im Mittage hat. Es sind zwey dergleichen, der eine wird genennet Punctum aestivum oder **Sommer-Punct**, der andere Punctum brumale, oder **Winter-Punct**, von denen unter ihren deutschen Benennungen.

Sonnenwirbel, siehe *Heliotropium*, im XII Bande, p. 1273.

Sonnen-Wirbel, ein Brunn, siehe *Minera Cadmiae*, im XXI Bande, p. 319.

Sonnen-Witterung, siehe **Sonne.**

Sonnen-Wolcken, siehe **Sonnen-Flecke.**

Sonnenwürbel (Geel-) siehe **Butterblume**, im IV Bande, p. 2037.

Sonnenwürbel (kleine) siehe *Chondrilla prima*, im V Bande, p. 2182. Ingleichen *Condrilla*, im VI Bande, p. 935.

Sonnenwurtzel, siehe **Butterblume**, im VI Bande, p. 2037.

Sonnen-Zeiger, siehe **Sonnenweiser.**

Sonnenzeiger (natürlicher) solchen beschreibet **Flemming**, im II Hauptheile seines vollkommenen deutschen Jägers, p. 12. u. f. also: Man nimmt die rechte Hand und hält sie gantz flach ausgestrecket, die Finger und den Daumen erhält man neben einander, doch dergestalt frey, daß der Arm nach dem Leibe gegen Morgen, die flache Breite gegen Mittag, die Fingerspitzen gegen Abend, und der Handrücken nach Mitternacht zu gekeh-

gekehret seyn; Hernach nimmt man ein Stücklein Strohhalm, hält es zu oberst zwischen dem Daumen und Zeigefinger, daß es einen Dreyeck in der Hand machet. Wenn nun die Sonne vom Aufgange zeiget, wirft der Schatten von dem Strohhalme auf den Zeigefinger fünf Uhr, auf den Mittelfinger sechs Uhr, auf den Goldfinger sieben Uhr, auf den kleinen Finger acht Uhr, auf das letzte Glied neun Uhr, auf das erste zehen Uhr, auf den Anfang des kleinen Fingers eilf Uhr, und letzlich in der flachen Handlinie zwölf Uhr oder Mittag. Ist es nun Nachmittag, so brauchet man die lincke Hand, und alsdenn ist der Anfang des kleinen Fingers der Zeiger auf ein Uhr, das erste Glied weiset zwey Uhr, das letzte drey Uhr, die Spitze des kleinen Fingers vier Uhr, des Goldfingers fünf Uhr, des Mittelfingers sechs Uhr, und des Zeigefingers sieben Uhr. Es verstehet sich von selbst, daß, wenn die Sache glücklich von statten gehen soll, wohlgewachsene Hände, gerade Finger und gute Linien dazu erfordert werden.

Sonnen-Zeiger Ahas, an solchem geschahe ein grosses Wunder, dessen 2 Kön. XX, 11. gedacht wird, da der Prophet Esaias den todtkrancken König **Hiskias**, welcher GOtt um Verlängerung seines Lebens gebeten, dieser Erhörung auf Gottes Befehl versicherte, und da **Hiskias** deswegen ein Zeichen forderte, der Prophet ihm selbst die Wahl gab, ob er verlange, daß der Schatten zehen Stufen vor- oder zurücke gehen solle. Da nun **Hiskias** das letztere begehrte, so rief der Prophet den HErrn an, und der Schatten gieng hinter sich zurücke zehen Stuffen, am Zeiger Ahas, die er war niederwärts gegangen. Und Esa. XXXVIII, 8. stehet von diesem Wunder: Siehe ich will den Schatten am Sonnen-Zeiger Ahas zehen Linien zurück ziehen, über welche er gelauffen ist, daß die Sonne zehen Linien zurücke lauffen soll, am Zeiger, über welche sie gelauffen ist. Die Auslegung des Zeigers hat viel Schwierigkeiten gefunden, die sich in zwey Classen überhaupt scheiden. Einige meynen, daß hier gar von keinem Sonnen-Zeiger; sondern von Staffeln oder Stuffen geredet worden, die Ahas aufbauen lassen, und auf welche sich Schatten und Schein, nach dem Lauff der Sonne ereignet, daß auch disfalls gar kein ausserordentliches Wunder mit Schatten und Licht bedeutet, sondern nur die wunderbar-geschwinde Genesung des Königs **Hiskias** binnen 3 Tagen angezeiget worden. Differt. in Bremensis Bibl. Class. I. Fascic. 6. num. 3 p. 825 sqq. Und die dieser Meynung sind, erklären die Sachen also: Es solle der tödtlich darnieder liegende König **Hiskias** des andern Tages darnach so gewiß wieder gesund, ja gar im Stande seyn, in den Tempel zu gehen, als gewiß des folgenden Tages der Schatten wiederum auf den Ort der Stuffen Ahas fallen würde, wo er war, als Esaias die Versicherung der Genesung **Hiskias** gegeben. Wenn sich dieses mit dem Grund-Text völlig reimen liesse, so wäre aller Schwierigkeit abgeholffen. Es hat diese Auslegung mit dem Anziehen bestärcket werden wollen, daß damahls die gemeinen bürgerlichen Stunden und deren Abmessung noch nicht bekannt gewesen, dem aber andere, widersprechen (siehe **Petavius** in Dissertat. ad Uranolog. subjectis Libro VII. cap. 7. 8. 9.) und zeigen, wie der zur Zeit **Artaxerxes** lebende **Herodotus** II. 109 erzehlet, daß die Stunden-Sonnen-Zeiger von denen Babyloniern zu denen Griechen gekommen wären, daß sie die Jüden von jenen, als nahen Nachbarn, noch eher haben können, und hat auch **Menagius** ad Diogenis Laertii Lib. II. §. 1. gewiesen, daß **Xenophon** schon den Nahmen ὥρα, als eine Bedeutung des zwölfften Tages, in seinen Schrifften gebrauchet. Denen meisten Auslegern gefällt die andere Meynung, daß hier von einer Sonnen-Uhr, oder von einem Sonnen-Zeiger die Rede sey. **Vitringa** in Esaiæ XXXVIII, 8. Sie sagen, er möge sonst beschaffen und eingerichtet gewesen seyn, wie er wolle, so gäbe doch die Erzehlung der Schrifft soviel, daß er in mehr, als zwölff, vielleicht in 24 Linien und Theile, also in halbe Stunden sich ab- und eingetheilet befunden habe; indem der Schatten sonst so viel Linien, als die Schrifft saget, zurück gehen können. Dabey fragt sich nur noch: Wie dieses Zurücklauffen des Schattens geschehen sey? Ob sich die Sonne samt dem gantzen Himmels-Heer zurück gedrehet, und den Lauff des gesammten grossen Welt-Gebäudes verkehret? oder ob nur durch sonderbare Brechung der Strahlen, bey der ihren Weg ordentlich fortgehenden Sonne, in dem zurück gewendeten Schatten, das Wunder bewürcket worden sey? Manche bejahen schlechthin das erstere; Andere halten es mit dem letztern, daß nehmlich das Wunder im Schatten, durch besonders verfügte Strahl-Brechung, sich ereignet habe. **Vitringa** l. c. **Clericus** in Esa. l. c. **Karlii** Diatribe in Biblioth. Bremensi Class. IV. Fascicul. 4. n. 2. p. 651 u. ff. Ihr Grund ist erstlich, daß man dergleichen manchmahl (vid. Supplem. Actor. Eruditor. Lipsiens. T. IV. Sect. I. p. 28) in kleiner und in geringer Zurückgehung bey darzu eingerichteter Lufft wahrnehme, und habe also GOtt leicht solcherley im Grossen verfügen können, und sey solches eher zu vermuthen, als die Verdreh- und Umkehrung der gantzen Welt-Ordnung und Umgehung, zumahl da vors andere das Werck weiter nichts, als die Bestärckung des Versprechens von ungewöhnlicher Gesundmachung eines eintzeln Menschen betroffen; und man drittens gar nichts von solchem geänderten Lauff des gesammten Gestirnes in denen Geschichten fände, da doch die Babylonier alles von denen urältesten Zeiten her, so genau aufgemercket hätten, und dergleichen von ihnen auch andern den Himmels-Lauff bemerckenden und ausrechnenden Männern unmöglich verschwiegen seyn würde, wenn es geschehen, wie es denn auch nirgends verborgen bleiben können: Und mit dieser Auslegung geschähe auch viertens der Schrifft keine Gewalt, indem die Sonne, d. i. der Schatten der Sonne allerdings, obschon nur durch ausserordentliche Brechung, zurück gegangen wäre.

Sonnen Zeit, siehe Zeit.

Sonnenzöpffe, siehe Sonne.

Sonneque, ein kleines Flüßgen in der Grafschafft Hennegau, quillt in der Vogtey Mons oder Bergen in dem Soigner Walde hervor, und fließt bey einer Wind-Mühle und bey einer Einsiedley

rey vorbey; nachdem es aber aus diesem Walde heraus gekommen, gehet es an St. Hubert und Naste her, ferner durch das Städtgen Soignies nach Hornes und Steenkerke, ziehet daselbst ein Wässergen an sich, und kommt auf St. Barbe, Redeck, Queneste und le Pont; ergießt sich aber oberhalb Tubisse in den Senns-Fluß. **Hydrographisches Lexicon.**

SONNER, ist ein Frantzösisches Wort, und heißt klingen, lauten, läuten; Lateinisch heißt es *Sonum emittere, edere.*

SONNER l'ALARME, **Lärmen blasen**, geschiehet, so wohl im Felde, als in Vestungen, wenn was feindliches vorgehet, siehe **Lärmen**, im XVI Bande, p. 201.

SONNER de l'ARGENT, siehe *Sonner de l'or.*

SONNER le BOUTE-SELLE, siehe **Pferde blasen (zu)** im XXVII Bande, p. 1399.

SONNER la CHARGE, heißt zum Treffen blasen, und geschiehet, wenn alles in Schlacht-Ordnung stehet, und das Treffen nun angehen soll, siehe **Treffen.**

SONNER a CHEVAL, siehe **Pferde blasen (zu)** im XXVII Bande, p. 1399.

SONNERIE, ist ein Frantzösisches Wort, und heisset das Geläute, Zusammenschlagen der Glocken; Lateinisch heißt es *omnium campanarum pulsus.*

SONNER de l'OR, oder *Sonner de l'argent*, heißt bey den Frantzosen aus dem Klange einer Müntze, die übel geschlagen, oder, die man vor falsch hält, erkennen, ob sie in der That gut, oder nicht zu nehmen ist. Die drey Arten, die Müntzen in der Handlnng zu probieren, sind, daß man sie klingen lasse, oder auf den Probier-Stein streiche, und sie beschneide. Nur allein diese Art ist sicher. Man sagt, daß die Indianer den Gold- und Silber-Gehalt am Gefühle erkennen, oder sie unter die Zähne nehmen **Savary,** Dict. Univ. de Commerce.

SONNER la RETRAITE, heißt zum Abzuge blasen, dieses geschiehet nach einen gehaltenen Treffen, um daß sich die Truppen in guter Ordnung, und alle zugleich zurück ziehen sollen.

Sonnerus (Ernst) siehe **Sonerus.**

Sonneschmid (Johann Just) ein Magister der Philosophie zu Anfang des 18 Jahrhundert, that sich zu Jena und Wittenberg durch verschiedene schöne Philologische Dissertationen hervor, von denen aber nur folgende bekannt sind, als:

1. De versione latina tr. Maimonidis Ebræorum jura divortii docentis, Jena 1718.
2. Decas Philologico-Rabbinica, ebendas. 1719.
3. De hirci emissarii ductore Levit. XVI, 21 ebend. 1719.
4. De summi Pontificis ingressibus in Sanctissimum expiationis die factis Wittenberg 1722.
5. De Thymiaterio sanctissimi Ebr. IX, 4. ebend. 1723.

Sonnestich, solches geschiehet, wenn das Sonnen-Licht zusammen gebracht, daß hin und wieder die Strahlen dichter auf einen Ort fallen.

Sonnet, ist ursprünglich ein Frantzösisches Wort, Italienisch heißt es *Sonetto*, Deutsch **Klinggedicht**, Lat. *Tetradecastichium*, und ist ein kurtzes Reimgedicht von vierzehen Zeilen, also gesetzet, daß es in zwey Absätze getheilet wird, deren erster aus acht, der andere aus sechs Zeilen bestehet. Die ersten reimen gemeiniglich so, daß die erste, vierte, fünffte und achte Zeile, einen Reim, die zweyte, dritte, sechste und siebende aber, den zweyten machen, oder auch in zwey Reimen eine um die andere wechseln. Der zweyte Absatz kan in zwey oder drey Reimen nach Belieben wechseln. Die Zeilen mögen kurtz oder lang seyn, der Schluß aber muß allezeit auf einen sinnreichen Gedancken ausfallen. Die besten Sonnete sind, wo der erste Absatz den Vortrag enthält, und mit der vierten Zeile ein vollkommener Sinn beschlossen wird: in dem letzten Absatz aber die Folge aus dem vorhergehenden durch spielende Reden auf einen artigen Schluß geführet worden. Die Italiener rühmen sich der Erfindung dieser Art Gedichte, so ihnen aber von den Frantzosen will streitig gemacht werden. Von beyden haben es die Deutschen abgesehen und nachgemacht.

SONNETTE, ist ein Frantzösisches Wort, Italienisch heißt es *Sonaglietto*, und bedeutet ein Glöcklein. Siehe auch **Ramme**, im XXX Bande, p. 760. Ingleichen **Schelle**, im XXXIV Bande, p. 1184. Sonst heißt es auch eine **Cymbel.**

SONNETTES, siehe **Schellen**, im XXXIV Bande, p. 1184.

SONNEUR, ist Frantzösisch, Italienisch heißt es *Sonatore*, Lateinisch *campanarum pulsator*, und heisset ein **Glockenläuter**; ingleichen ein **Spielmann.**

Sonnewalda, siehe **Sonnewalde.**

Sonnewalde oder **Sonnenwalde**, **Sonnewalda**, ein Schloß, Städtgen und Herrschafft in der Nieder-Lausitz an der Dober, unterhalb Kirchhayn und Dobrelug, vier Meilen von Lübben, den Grafen von Solms zugehörig. Es ist dieses ein feiner und wohl gebauter Ort, mit starcken Mauren und Wällen, auch breiten Graben befestiget, und hat eine ziemliche grosse Holtz- und Jagdreiche Gegend. Ehemahls stunde sie dem Landes-Fürsten, und zwar um 1320 allein, hernach durch Kauf 1486 denen von **Minckwitz** zu; von denen **Nicolaus von Minckwitz** 1520 das Schloß ausbessern und befestigen lassen. Aber nachdem hat Graf **Philipp** von Solms 1531 diese Herrschafft durch Kauf an sich gebracht. Dessen Enckel, Graf **Otto**, hat das Schloß abermahls erneuern und vergrössern lassen. In dem Deutschen Kriege setzten sich die Schweden 1644 an diesem ziemlich haltbaren Orte feste, da denn solcher aus Unvorsichtigkeit der Soldaten in Brand-

gestecket wurde. In dieser Herrschafft ist von den Herrn Grafen ein Amtmann verordnet, welcher zwar an das Ober-Amt zu Lübben, ingleichen an das Hof-Gerichte zu Wittenberg angewiesen, und dahin seine Berichte einsendet; wenn aber die Partheyen sich durch das fernere Verfahren graviret zu seyn erachten, ist ihnen an den Chur-Fürsten als Landes-Herrn ultima Provocatio nachgelassen, dawieder sich besagte Fürstliche Ober-Amts-Cantzeley zwar opponiret, es sind aber vom Chur-Fürstlichen Hofe unterschiedene Rescripte in nachdrücklichen Terminis, z. E. in causa den von Schlieben, dagegen ergangen, und der Fürstlichen Cantzeley pendente Appellatione etwas zu unternehmen, scharf untersaget worden; Ueberdies haben die Herren Grafen ehedessen ihr eigenes Consistorium, durch welches sie Kirchen- und Schul-Diener examiniren, ordiniren und confirmiren lassen, auch Ehe-Sachen verhören und entscheiden lassen, gehalten, an welches aus dem Chur-Fürstlichen Ober-Consistorio zu Dreßden zum öfftern Rescripte ergangen. Es hat aber dasselbe auf Fürstlichen Merseburgischen Befehl von denen Herren Grafen abgestellet werden müssen, und sind die Consistorial-Sachen vor das Fürstliche allgemeine Consistorium nach Lübben gezogen worden. D. **Luther** hat im Jahr 1525, nach dem Zeugnisse **Seckendorfs** in Hist. Luth p. 278, auf Anhalten Johannsens von Minckwitz, welcher damahls diese Herrschafft in Besitz hatte, eine Kirchen-Ordnung aufgesetzet, und nach Sonnewalde geschicket. Es gehöret zu dieser Herrschafft 1) das Städtlein und befestigte Schloß Sonnewalde, 2) 12 Dörffer, nahmentlich 1) Drähm, 2) Dubern, 3) Friedersdorff, 4) Goßmar, 5) Hilmersdorff, 6) Groß-Kraußnitz, 7) Klein Kraußnitz, 8) Prahlsdorff, 9) Pennßdorff, 10) Wennsdorff, 11) Wemzschen, und 12) Zederyna. Von diesen Ort hat eine sonderliche Linie der Grafen von Solms ihren Nahmen, welche von Graf Heinrich Wilhelm von Solms herstammet, davon unter den Artickel **Solms** mit mehrern nachzusehen. **Grossers** Lausitz. Merckw. Eines **Ungenannten** richt. Beschr. von Lausitz p. 7 und 71. **Wabsts** Chur-Fürstenthum Sachsen p. 227 und 132 der Beyl.

Sonnewalde, ein Dorff in Thüringen unweit Rudelstadt.

Sonnewalde (Grafen zu) siehe **Solms.**

Sonnier Wald, siehe **Sonien-Wald.**

Sonnig (Johann Christ. de) kommt vor in einer Urkunde vom Jahr 1705, vom Kayser Joseph wegen der Lehn-Güter im Fürstenthum Brieg ausgefertiget, so in **Ludwigs** Reliq. MSct. T. VI. p. 95 zu befinden.

Sonnino, **Somnino**, oder **Sunino**, Lat. *Somnium*, ist ein Flecken, welcher in der Campagna di Roma, an den Grentzen der Neapolitanischen Landschafft die Lavoro, auf einer Höhe liegt, und mit dem Titel eines Hertzogthums dem Hause derer von Colonna gehört, welches bisweilen abgetheilten Printzen zuzustehen pfleget, wie denn auch eine aparte Linie davon vorhanden, wie unter den Titel **Colonna** im VI Bande, p. 730 zu ersehen.

Sonnino (Hertzoge von) siehe unter dem Artickel **Colonna**, im VI Bande, p. 730.

Sonniten, eine Secte der Mahometaner, welche denen **Schieten** entgegen gesetzet werden, denn diese halten den Ali, vor den nähesten Nachfolger des Mahomets, dahingegen jene, nehmlich die Sonniten den Abubecker, Omar und Osman vor des Mahomets Nachfolger halten, und dessen Lehren folgen und alsdenn erst den Ali setzen, weswegen sie einander tödtlich hassen. Chard. Voyag. Tom. VII.

Sonnius (Franciscus) siehe unter den Articel **Franciscus Sonnius**, im IX Bande, p. 1665 u. f.

Sonno, ein General der Francken, so mit dem Marcomere ins Römische Gebieth einfiel, allein auch gar schlecht bewillkommet wurde.

Sonn und Schild, diese Redens-Art wird GOtt dem Herrn beygeleget im Ps. LXXXIV, 12. Im Griechischen heist es: ἔλεον καὶ ἀλήθειαν ἀγαπᾷ κύριος, im Lateinischen: misericordiam & veritatem diligit Deus, welche Worte viele und sonderlich die Päbstlichen Ausleger mit dem Hebräischen Haupt Text nicht vereinigen können, obgleich unsere deutsche Uebersetzung mit demselben genau übereinstimmet. **Sonne** ist **Gott**, sagt David, nicht als ob er die erschaffene Sonne für einen Gott halte, wie schon zu Mosis und Hiobs Zeiten die Heydnischen Völcker gethan, 4 Mos. IV, 19. Job. XXXI, 26, 27. sondern er nimmt von dieser ein Gleichniß, und eignet ihren Glantz, Wärme und Erfreuung Gott zu: Wie die Sonne alles erleuchtet, erwärmet und erfreuet, also thut das auch Gott durch seine Güte Es. LX, 1., 20. **Schild** ist Gott, welchen Titel er in den Psalmen mehrmahl führet, in eben denselben Absehen. Wie ein Schild den Leib decket und beschirmet, also schützet Gott durch seine theure Güte alle, die ihre Zuflucht zu ihn nehmen, er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen, Ps. XVIII, 21. David ward dadurch bewogen, sein Vertrauen gäntzlich auf ihn zu stellen; der **Herr** ist mein Schild, auf den ich traue, Ps. CXLIV, 2.

Sonnsfeld (Freyherr von) Königlich Preußischer General Lieutenant von der Cavallerie, wie auch des Preußischen Schwartzen Adler-Ordens-Ritter, worzu er im Jahr 1706 von Ihro Maj. dem verstorbenen König in Preussen geschlagen wurde. *Theatr. Europ.* XVII Bande, p. 101.

Sonntägliche Evangelia, siehe **Evangelia**, im VIII Bande, p. 2061 u. f.

Sonntag, Lat. *Dies Dominicus*, *Dies Solis*, Fr. *Dimache*, der erste Tag in der Woche, welcher bey den Christen, von der Apostel-Zeiten her, zum Andencken der Auferstehung des Heylandes, an statt des Jüdischen Sabbats, zum Gottesdienst gewiedmet, auch daher des **Herrn-Tag** (Offenb. 1, 10.) genennet, und von der gantzen Christenheit beybehalten worden. Es hat nehmlich Christus diesen Tag nicht allein durch seine sieghaffte

haffte Auferstehung berühmt gemacht; sondern er ist auch an diesem Tage seinen Jüngern erschienen, Joh. XX, 2. und nach acht Tagen dem Thomä IV, 26; ja er hat den Heiligen Geist ausgegossen an diesem Tage, Apost. Gesch. II, 10. Wenn nun gleich dieser Tag nicht ausdrücklich dem göttlichen Dienste bestimmet worden, so hat er doch durch sein Exempel solchen consecriret. Weßwegen die Apostel Neuen Testaments den Schatten von der Wahrheit abgesondert, und aus Göttlicher Gewalt, welche sie hatten, solchen zu feyern eingesetzet. Es entstund aber anfangs hierüber nicht geringer Streit, indem etliche den Sabbat, etliche den Sonntag celebrirten, biß die Orientalischen und Occidentalischen Christen diesen Tag insgesammt celebrirten. Es fingen ihn aber die Christen von dem Abend des Sonnabends an, und zogen sich von der Arbeit ab, so gut sie konnten. Hierben bemercken wir, daß die Apostel und ersten Christen beydes den Jüdischen Sabbat oder Sonnabend und auch den Christlichen Sonntag eine lange Zeit mit einander gefeyert, Apost. Gesch. XIII, 14. und 1 Cor. XVI, 3, und zwar biß auf das Jahr Christi 440, auch wohl noch länger, wie Synodus Laodicen. can. 16 zu erkennen giebt und **Gregorius Nyssenus**, der 396 gelebet, adversus eos, qui castigationes ægre ferunt, redet: Mit was für Augen kanst du den Sonntag ansehen, der du den Sabbat verachtest, weist du nicht, daß diese zwey Täge Brüder sind ꝛc. Es war aber der Sonntag den ersten Christen ein Freuden-Tag, an welchem sie niemahls fasteten, auch nicht die Knie beugeten; sondern frolocketen, und mit David sagten aus den 24 Vers des CXVIII Psalms: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, last uns freuen und frölich darinnen seyn; ihre Zusammenkünffte an selbigem hielten, Apostel. XX, 17. vor das Armuth Collecten zusammen sammleten, 1 Corin. XVI, 12; und also mit Singen und Beten zubrachten. Die neuern Griechen halten den Sonntag nicht vor den ersten sondern den letzten Tag der Woche, indem sie die Woche zuvor nach den folgenden Sonntag benennen, die Wochen zwischen Ostern und Pfingsten ausgenommen. **Tertullianus** de corona militis **Du Fresne** Gl. Gr. p. 767. Ob übrigens der Sonntag von **Sonen** oder versöhnen seinen Nahmen herführe, weil wir an selbigem durch Christum mit GOtt versöhnet worden, wie einige wollen, lassen wir unerörtert, siehe aber des Herrn von **Falckensteins** Nordgauische Alterthümer I Th. p. 80 in der Anmerckung. Auch wollen wir die Meynung derer unangefochten lassen, die solche Benennung von der Sonne herleiten, weil die Cimbrischen Sachsen den Sonntag der Sonne gewiedmet. **Arnkiels** Mitternächtische Völcker I Th. p. 73. **Du Fresne** II, 1. 166. **Hildebrand** de diebus festis p. 5. f. **Dopperti** Programma: Ultima antiquitas Solis Diei ex resurrectione Christi asserta, Schneeberg 1717. **Eusebii** Rede von den Tage des HErrn in das Lateinische übersetzt und mit einigen Anmerckungen erläutert von Johann Wilhelm Jano, (Leipzig 1720 in 4) wo insonderheit eine dieser gelehrten Anmerckungen die Frage abhandelt, was die ersten Christen bewogen dem Sonntag für den Sonnabend zu feyern. Hierbey wird nicht undienlich seyn, weil doch der Sonntag allerdings eine Art derer vornehmsten und wichtigsten Feyertage vorstellet, von denen Fest- und Feyertagen überhaupt folgende Betrachtung beyzufügen, in so fern dieselbe so wohl denen geist- und weltlichen Rechten, als denen Regeln des Christenthums insbesondere gemäß ist. Es können demnach die Ferien überhaupt auf zweyerley Art betrachtet werden, nehmlich entweder in Theologischen, oder Juristischen Verstande. In dem ersten siehet man auf den äusserlichen Gottesdienst, der an denenselben gehalten werden muß. In der andern Absicht aber betrachtet man dieselben, so ferne sie zu dem Proceß gehören, es mögen gleich göttliche oder menschliche Feyertage seyn. Jene oder die göttlichen sind eigentlich die von GOtt selbst in seinem allerheiligsten Gesetze gebotenen, diese aber bloß von Menschen oder der Christlichen Kirche verordneten Feyertage. Und nach diesen beyden Absichten kommen dieselben in dem Canonischen Rechte vor. Die allerältesten Feyertage, so man bey denen ersten Christen antrifft, sind der Sonntag und das Oster-Fest. Ob der Sonntag bey denen Christen an statt des Jüdischen Sabbats eingeführet worden, sind die Gelehrten nicht einig. Diejenigen, so da meynen, daß die Feyerung des Sonntags ein göttliches Gebot sey, welches alle Menschen verbände, beruffen sich darauf, daß es 1) bey denen ersten Christen vor eine Nothwendigkeit wäre gehalten worden. 2) Wäre man aus wichtigen und rechtmäßigen Ursachen von dem Gebrauche der Juden abgegangen, und hätte den Sabbat auf den Sonntag verleget. 3) Hätten die ersten Christen den Sonntag eben auf die Art, wie die Juden ihren Sabbat, gefeyert, also, daß sie gar keine Arbeit an demselben gethan hätten. Weil aber dieses alles nichts beweiset, sondern, genau von der Sache zu reden, bloß eine Historische Erzehlung ist; so ist von Nöthen, daß man die Sache etwas gründlicher untersuchet. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Apostel gäntzlich geläugnet haben, daß die Feyrung des Sabbats nothwendig sey, und daß ein Christ darzu verpflichtet wäre; sondern sie lehreten vielmehr öffentlich wider die Juden, daß das Gebot vom Sabbat ein blosses Ceremonial-Gesetze gewesen sey, so die Juden gantz allein angegangen, von welchen Joche aber die Christen durch Christum befreyet worden. Deswegen haben auch die Apostel der Gewissens-Freyheit eines jeden überlassen, ob man den Sabbat feyern und die Gemeine zusammen kommen lassen wolte, oder nicht. Und aus eben diesem Grunde findet man auch, daß die ersten Christen, absonderlich in Bithynien, an dem Sabbat zusammen gekommen seyn, nicht zwar, daß sie denselben nach Art der Juden gefeyert und von aller Arbeit sich enthalten hätten, sondern um das Abendmahl zu halten, und GOtt zu loben und zu preisen. Dieses alles erhellet aus **Gal.** IV. 9. u. ff. **Röm.** XIV. 5. **Coloss.** II, 16. Und daß man auch in denen folgenden Zeiten bey dieser Meynung verblieben, bezeuget **Justinus der Märtyrer** in Dialogo cum Tryphone p. 226. 229. 235 u. f. wie auch p. 240. **Irenäus** Lib. IV. adv. hæres c 30. **Tertullianus** adv. Judæos c. 4. u. a. Es ist derowegen die

 Fra-

Frage, ob der Sonntag derjenige Tag gewesen sey, an welchem die Christen in Bithynien zusammen gekommen? Es meynet zwar **Samuel Basnage** in Annal. ad ann. 33. §. 136. Daß die ersten Christen nicht nur an dem Sonntage ihre Versammlungen gehalten hätten, sondern daß auch deswegen ein ausdrückliches Gebot vorhanden gewesen wäre. Und dieses will er aus 1 Cor. XVI, 2. beweisen. Aber man siehet aus denen Text-Worten selbst gar deutlich, daß daselbst die Meynung des Apostels **Paulus** gar nicht ist, zu befehlen, daß die Christen ihre Versammlungen an demselben Tage halten solten und müsten; sondern er will nur zeigen, daß, weil die Corinthier gewohnet wären, (nicht, daß sie es schuldig wären) an diesem Tage zusammen zu kommen, auch dieses die beste Gelegenheit seyn würde, die Steuer, so denen Heiligen geschiehet, an demselben zu sammlen. Daß aber unter dem Worte Sabbat daselbst der Sonntag, oder der erste Tag in der Wochen, von Paulo verstanden werde, ist fast aus der Apost. Gesch. XX, 7. zu schliessen. Welche Meynung auch **Augustinus** in Epist. 86. und **Justinus der Märtyrer** l. c. p. 260. heget. Und weil man diesen Tag zum Gedächtnis der Aufferstehung Jesu Christi vor einen besonders feyerlichen Tag hielte; so wurde er auch zum öfftern nur des Herren Tag κυριακὴ genennet. Welche Benennung schon in der Offenb. Johann. I, 16. vorkommt. Dieses alles aber war dennoch nur der Gewissens-Freyheit eines jeden Gläubigen oder Christen überlassen. Und deswegen ist auch ungewiß, ob dieser erste Tag gleich bey allen Gemeinen gefeyert worden. Denn man findet wohl, daß die ersten Christen alle Tage zusammen gekommen sind, GOtt zu Loben. Daß sie aber einen Unterschied wegen der Tage gemachet und einen dem andern vorgezogen haben solten, lieset man nirgends. Es ist also bloß alleine der Gewohnheit zuzuschreiben, daß die Christen an dem ersten Tage einer jeden Woche ihre Versammlung gehalten haben. Und wie es bey allen Gewohnheiten zu seyn pflegt, daß dieselben an einem Orte nicht eben so beschaffen sind, als am andern; also ist es gar wahrscheinlich, daß diejenigen Gemeinen, so aus bekehrten Juden bestanden haben, bey dem Jüdischen Sabbate geblieben sind, und daß endlich nur nach und nach es aufgekommen ist, daß man, um bey der Christlichen Kirche eine Gleichheit zu beobachten, den ersten Tag an allen Orten angenommen hat, absonderlich da die allgemeine Meynung der ersten Christen gewesen ist, daß das Gebot von der Feyerung des Sabbats die Juden gantz allein angegangen habe, und die Christen gar nicht verbinde. Das man aber auf den ersten Tag verfallen, ist aus keiner andern Ursache geschehen, als wegen des Gedächtnis der Aufferstehung Jesu Christi. Wie man solches gar deutlich sehen kan beym **Justinus dem Märtyrer** Apol. 2. in fin. u. a. Es ist deswegen gantz falsch, wenn **Jacob Gothofredus** ad l. 1. C. Theod. de fer. und **Spencer** de LL. Ebræor. ritual. Lib. I. c. 4. Sect. 13. vermeynen, daß derselbe an statt des Jüdischen Sabbats eingeführet worden wäre. Denn wenn dieses wäre; so würde man ohnfehlbar denselben auch nach Art der Juden gefeyert haben, indem diese an dem Sabbat gar nicht arbeiten durfften. 2 B. Mos. XVI, 22. u. f. XXXV, 3. 5 B. Mos. XV, 32. Nehem. XIII, 20. Aber dieses lieset man nirgends von denen Christen, sondern sie kamen zu den Zeiten des **Trajans** vor Tages zusammen. Und ist also gar nicht wahrscheinlich, daß sie den gantzen Tag in Müßigang zugebracht haben solten; sondern es bezeuget vielmehr **Tertullianus** in Apol. c. 16. daß sie denselben Tag zur Frölichkeit gewiedmet gehabt. Deswegen findet man auch, daß auf denen Conciliis nicht befohlen, sondern nur eine Vermahnung gegeben worden, daß, wenn es möglich wäre und die Umstände eines jeden es zulassen wolten, daß er am Sonntage nicht arbeiten solte, damit sie desto geschickter zum Gebet wären. Daß man aber den Sabbat nach Art der Juden feyern solte, ist ausdrücklich verboten worden. Siehe das *Concil. Laodic.* c. 29. und das *Concil. Aurelian.* III. c. 21. und 28. Unter **Constantin dem Grossen** aber hat man angefangen, den Sonntag etwas mehr zu feyern. Doch siehet man aus dem l. 3. C. de fer. daß nur an diesem Tage Gerichte zu halten verboten, hingegen die Feld-Arbeit einem jeden einiger massen verstattet gewesen. Und diese Meynung, daß der Sonntag nicht eben dasjenige sey, was der Sabbat bey denen Juden gewesen, ist beständig bey denen Christen geblieben; also, daß man noch im VII Jahrhunderte diejenigen als Antichristen betrachtet hat, welche das Volck zu bereden suchten, daß man an dem Sonntage von aller Arbeit sich enthalten, und daß derselbe als der Jüdische Sabbat betrachtet werden müste. c. 12. de Consecrat. d. 3. Was man in der Evangelisch-Lutherischen Kirche davon vor eine Meynung heget, siehet man in dem grossen Catechismo bey der Erklärung des dritten Gebots, und **Fecht** in Rostock hat in Ex. de Sabbat. c. 8. weitläufftig behauptet, daß die Feyerung des Sonntags ein Mittel-Ding sey, und der Gewissens-Freyheit eines jeden Menschen überlassen werden müste. Und weil auch in der **Augspurgischen Confeßion** gewisse Ferien zu denen Mittel-Dingen gerechnet werden; so ist eine ausgemachte Sache, daß ein Evangelischer Fürst das Recht habe die Feyertage anzuordnen, dieselben einzuführen und auch abzuschaffen. In der Römischen Kirche schreibet man dieses Recht entweder dem Pabste oder denen Concilien zu c. 1. Consecrat. d. 3. Doch ist auch denen Bischöffen erlaubt, in ihren Diöcesen Feyertage anzustellen: Weil dieses zu denen Reservaten des Pabsts nicht gezehlet wird. Sonst war ehemahls zwar auch die Einwilligung der Clerisey und des Volckes dabey von Nöthen. c. fin. X. de fer. und c. 1. de Consecrat. d. 3. Welches aber heutiges Tages nicht mehr beobachtet wird. Und zwar wollen die meisten Canonisten der weltlichen Obrigkeit darinnen gar kein Recht verstatten. Andere aber sind doch der Meynung, daß ein Bischoff ohne Consens der weltlichen Obrigkeit keine Feyertage anstellen könnte. **Espen** in Jur. Eccles. P. II. tit 17. c. 1. Und dieses ist auch die Ursache, daß etliche unserer Protestantischen Rechtsgelehrten, als **Carpzov** und **Schilter**, vermeynen, daß die weltliche Obrigkeit bey uns ohne Verwilligung der Geistlichkeit wegen der Feyertage nichts verordnen

ordnen noch verändern könne. Es ist aber falsch, sondern eben deswegen, weil man die Ferien als Mittel-Dinge betrachten muß, gehören sie allerdings zu dem geistlichen Rechte eines Fürsten. Es setzet derowegen bloß die hohe Landes-Obrigkeit die Feyertage an, und befiehlet denen Consistorien, daß sie dieselben denen Priestern und dem Volcke kund thun sollen. Und muß allerdings ein Fürst seine Sorge dahin gerichtet seyn lassen, damit der Feyertage in seinem Lande nicht zu viel werden, indem dieses nicht nur zum Aberglauben Gelegenheit giebet, sondern auch aus andern Umständen der Republick schädlich ist. Welches man auch bereits auf dem Concil. Trevir. de A. 1549 c. 10 erkannt hat. Eben aus dieser Ursache kommt der Obrigkeit auch die Veränderung des Calenders zu, weil in demselben nicht allein die Messen und Jahrmärckte, sondern auch die Fest- und Feyertage angesetzet werden. Wovon unter dem Artickel Calender, im V Bande, p. 223 u. ff. ein mehrers nachgelesen werden kan. Weil nun denen Protestantischen Ständen, krafft der ihnen in geist-und weltlichen Dingen zustehenden hohen Macht und Gewalt, zugleich das Recht, die Fest- und Feyertage anzuordnen, zukommt; so entstehet nunmehr die Frage, ob dieses Recht auch denen Catholischen Ständen, in Ansehung ihrer Protestantischen Unterthanen, gebühre? Wobey aber zuförderst der Unterschied zwischen geistlichen und weltlichen Ständen gemachet werden muß: jene haben zwar die geistliche Gerichtsbarkeit über die in ihrer Diöces befindlichen Protestantischen Unterthanen, so ferne diese bemeldete Gerichtsbarkeit noch im Jahre 1624 über sich erkannt haben. Aber doch nur in denjenigen Fällen, welche nach dem **Westphälischen Friedens-Instrumente** Art. V. §. 48. die Augspurgische Confeßion keines weges betreffen. Wohin ohne allen Zweiffel nach dem Religions-Frieden die Kirchen-Gebräuche und Ceremonien gehören. Zu diesen aber müssen allerdings die Ferien gerechnet werden; also, daß ein Bischoff in Ansehung gemeldeter Protestantischen Unterthanen nichts verändern kan. Diesem pflichtet auch der Auctor Meditat. ad J. P. p. 722 bey. Doch vermeynet er p. 541 daß ein Bischoff seinen Protestantischen Unterthanen befehlen könne, an denen Catholischen Feyertagen nicht zu arbeiten, damit sie denen Catholicken kein Aergerniß geben möchten. Aber dieses darff und kan man schlechterdings nicht einräumen, und sind auch die Protestanten keinesweges verbunden, darinnen zu gehorsamen, zumahl, da ja gar nicht abzusehen, wie denen Catholischen die Verrichtung der gewöhnlichen Arbeit derer Protestanten ein Aergerniß seyn solte. Sie lesen ja alle Tage Messen. Warum giebt es ihnen denn an diesen Tagen keine Aergerniß? Es ist derowegen nur ein blosser Vorwand. Und wenn man ihnen dergleichen einmahl einräumen wolte; so würden sie sich alsdenn vermuthlich noch gar vieler andern Dinge, wegen des vermeynten Aergernisses, anzumassen suchen. Inzwischen thun dennoch Protestantische Unterthanen wohl, daß sie, wenn es ihnen anders möglich ist, von der Feld-Arbeit, u. d. g. sich enthalten. Man muß es aber nur zu keiner nothwendigen Schuldigkeit werden lassen. Was hiernächst die weltlichen Catholischen Stände anbelanget; so räumet ihnen zwar die Päbstliche Clerisey wegen derer Catholischen Feyertage nichts ein; wegen der Protestantischen Unterthanen aber verstatten sie ihnen gerne alles, und noch mehr, als ihnen doch sonst nach dem Westphäl. Friedens-Instrument, zu thun vergönnet ist. Weswegen auch im Jahre 1700 in der Pfaltz die Verordnung gemachet worden, daß die Fest-Täge derer Protestanten auf die Catholischen Feste verleget seyn solten; also, daß man dieselben nur mit guter Manier und gantz unvermerckt zu Celebrirung der Catholischen zwingen wolte. Nachdem aber hin und wieder darüber grosse Klagen entstanden und solche nachgehends auch auf den Reichs-Tag gebracht worden waren; so wurde endlich, durch Vermittelung Seiner Königlichen Majestät in Preussen, Glorwürdigsten Andenckens, die Sache im Jahre 1705 wieder beygeleget. Wie man solches aus dem Decrete des Churfürsten von der Pfaltz in des **Fabers** Staats-Cantzley T. X. p. 803 u. ff. wie auch T. V. p. 93 u. ff. ersehen kan. Gleichwie nun überhaupt zwar ein jeder Fürst, welcher die Majestät oder die allerhöchste Gewalt besitzet, in seinem Gebiete und Reiche die Ferien anordnet, l. 4. C. de fer. **Reinking** R. S. & E. Lib. III Cl. 1. c. 2. n. 4. also kan auch noch heutiges Tages jedweder Reichs-Stand in seinen Landen, vermöge der ihm zustehenden Landesherrlichen Hoheit, dergleichen Ferien ansetzen und verordnen. Nur, daß sich dieselben wie in andern Stücken, so auch hierinnen, nach denen einmahl angenommenen Reichs-Grund-Gesetzen zu achten haben. **Stryck** in Us. mod. ff. tit. de fer. §. 3. Woraus zugleich von selbst erhellet, daß keine Unter-Obrigkeit sich unterfangen dürffe, vor sich selbst gantz neue Feyertage anzusetzen. d. l. 4. C. de fer. Zwar könnte fast scheinen, als wenn eine jede Stadt das Recht hätte, sich selbst nach ihrem Belieben gewisse Fest-und Feyertage zu machen, weil solche doch nur weiter nicht, als in ihrer Stadt gültig seyn würden. **Hilliger** ad *Donell.* L. 24. lit. c. Allein es kan solches, nachdem dieses Recht mit zu denen Majestäts-Rechten gezehlet worden, mit keinem Grunde behauptet werden. **Hahn** ad *Wesenbec.* ff. tit. de feriis. Und was würden wohl die Consistorien, Hof-Gerichte oder Landes-Regierungen, und vornehmlich in Chur-Sachsen ein Hochlöblicher Kirchen-Rath und Ober-Consistorium darzu sagen? wovon ein mehrers beym **Stryck** l. c. §. 1. nachgelesen werden kan. Sonst will es zwar das Ansehen haben, als ob wenigstens nach dem Römischen Rechte solche Gewalt bey dem Stadt-Rathe gewesen wäre, l. 7. pr. de offic. Proconf. Wenn man aber die Sache genauer bey dem Lichte besiehet; so redet dieser Lex nicht so wohl von dem Falle, daß der Stadt-Magistrat die Ferien anordnen, als vielmehr, daß er dieselben nur nicht verhindern und verwehren, sondern sie dagegen, nach der eingeführten Gewohnheit gelten lassen solle. Allermassen dieses ein Theil der geistlichen Gerichtsbarkeit ist, deren Verwaltung dem Fürsten alleine zustehet. Ueber dieses ist hierbey noch anzumercken, daß die Fest-und Feyertage dem gemei-

meinen Rechte etwas entziehen, weil an solchen de n Partheyen die sonst gewöhnliche Verwaltung der Gerechtigkeit verweigert wird. Welches aber bey dem Richter nicht stehet. l. 4. C. de fer. Nachdem aber ein Fürst seinen Willen hauptsächlich auf zweyerley Weise, nehmlich entweder ausdrücklich oder stillschweigend, zu erkennen giebt; so folget hieraus, daß die Feyertage auch durch einen stillschweigenden Consens des Fürsten, das ist, durch eine blosse Gewohnheit, eingeführet werden können. Wie denn so wohl das Römisch-Bürgerliche Recht per l. 7. pr. de offic. Proconf. als auch das Canonische per c. 2. pr. X. de fer. haben will. Daß bey Feyerung derer Feste die Gewohnheit des Landes beobachtet werden solle. **Eckard** in Jurispr. Civ. P. I. p. 313. u. ff. Gleichwie nun aber lediglich ein Landes-Herr in seinem Lande wegen der Feyertäge gewisse Verordnungen machen kan; also kommet ihm auch das Recht zu, zu veranstalten, auf was Art und Weise dieselben gefeyert werden sollen. Es thut aber eine Obrigkeit wohl, wenn sie niemand zu dem äusserlichen Gottes-Dienst mit Gewalt zwinget, sondern es lediglich der Gewissens-Freyheit eines jeden überläßt. Jedoch kan sie dasjenige, was zu einem ärgerlichen Leben Gelegenheit giebet, verbieten. Z. E. daß keine grobe Hand-Arbeit verrichtet, keine Gerichte gehalten, in denen Schencken nicht getantzet, oder andere Üppigkeiten getrieben werden sollen, u. d. g. Deswegen findet man auch, daß schon vor Alters die Kayser dergleichen Verbote ergehen lassen. Also hat **Constantin** der **Grosse** in l. 3. C. de fer. die Feld-Arbeit erlaubet, wenn die Umstände der Zeit und des Wetters solches erforderten. So hat auch der Pabst in c. 3. X. de fer. an denen Festtagen den Herings-Fang verstattet, wenn sich derselbe nicht aufschieben liesse; doch daß man von dem gethanen Fange der Geistlichkeit und denen Armen etwas mittheilen solte. Es ist auch kein Zweiffel, daß im Nothfall ein Fürst, alles dasjenige an denen Festtagen zu thun, erlauben kan, was sonst gleich in denen Gesetzen verboten ist. Welches auch die Römischen Canonisten selbst nicht widerstreiten. **Espen** in Jurispr. Eccles. P. II. tit. 18. §. 16. u. ff. vornehmlich will man nicht zulassen, daß an denen Festtagen gerichtliche Handlungen vorgenommen werden, wenn auch gleich die Partheyen selbst darein willigen wolten. c. fin. X. de fer. Wie denn überhaupt die Unterlassung derselben von vielen, als die vornehmste Würckung derer Feyertage, vornehmlich aber derer göttlichen, angesehen werden will. Denn an diesen Tagen soll des Menschen Seele und Leib von allen weltlichen Verrichtungen ruhen. **Zeppet** de LL. Mosaic. Lib. IV. c. 9. **Carpzov** P. II. def. 250. Wiewohl die Gelehrten hierinne nicht einerley Meynung sind. Wovon **Seldenus** de Jur Nat & Gent. Hebr. und **Ziegler** über den **Grotius** nachzusehen sind. Inzwischen ist doch so viel gewiß, daß die Gerichte an diesen Tagen geschlossen seyn sollen. l. fin. §. 1. C. de fer. Und die Schiedsrichter (Arbitri compromissarii) sollen sich ihres Amtes oder Ausspruches (Laudi) gleichfalls enthalten. l. 7. in fin. d. tit. Nun scheinet zwar hierwider l. 36. ff. eod. ibi: *locum non habere*, zu streiten. Es ist aber zu wissen, daß dieser Lex nur von denen menschlichen Feyertagen zu verstehen ist, absonderlich wenn das Laudum bloß zum Vergleich abgefasset ist, die Gelegenheit auch, diesen Streit beyzulegen, so leicht nicht wieder kommen dürffte. In welchem Falle auch so gar an einem heiligen Feste oder göttlichen Feyertage ein dergleichen Laudum gegeben werden konnte. **Stryck** in not. ad Compend. *Lauterbach.* tit. de fer. Sonst aber mögen es gleich öffentliche oder nur blosse Privat-Angelegenheiten seyn; so dürffen sie in göttlichen Feyertagen durchaus nicht abgewartet und abgethan werden. l. 7. in fin. j. l. 8. C. de fer. Wie denn der l. 5. C eod. *in verbis*: publicas, it. pistoriis quoque, im geringsten nicht das Gegentheil in sich halten kan, massen daselbst nur von denen der Bauersleute wegen verordneten Ferien die Rede ist. **Berger** in Resol. LL. obst. d. tit. Sind also die gerichtlichen Handlungen, so in denen göttlichen Feyertagen unternommen werden, nach Maßgebung derer Rechte, an und vor sich selbst schon null und nichtig, und thut nichts zur Sache, obgleich die Partheyen sich dererselben ausdrücklich begeben haben. **Ludovici** in Us. Pract. dist. L. I. ff. de fer. z. E. wenn ein Richter an einem Sonn- oder Festtage ein Urtheil eröffnet; so dürffen die Partheyen solches weder läutern, noch von selbigem appelliren, sondern es stehet demselben von selbst schon die Ausflucht der Nichtig- und Ungültigkeit im Wege. So kan auch an solchen Tagen kein Zeugen-Verhör angestellet werden, ausgenommen im Nothfall, wenn z. E. die Zeugen sterben wollen, u. d. g. Gleicher gestalt dürffen auf denen mehresten Handels-Plätzen, nach denen disfalls ergangenen Verordnungen, die zu bezahlenden Wechsel-Brieffe an Sonn- und Fest-Tagen weder acceptiret, noch bezahlet werden. Und was dergleichen mehr ist. Jedoch leidet dieses seinen Abfall 1) in denen actibus voluntariæ jurisdictionis, oder solchen Handlungen, welche zwar auch gerichtlich geschehen müssen, worinnen aber gleichwohl denen Partheyen unbenommen ist, vor welchem Gerichte sie dieselben vornehmen wollen. Denn diese brauchen keine lange Untersuchung, noch auch einen richterlichen Ausspruch l. 2. und l. 8 §. 1. C. de fer. Also wurde z. E. am andern Pfingsttage einem Weibe ein kriegischer Vormund bestätiget, und die Bestellung desselben von einer Löblichen Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat April 1700 vor gültig erkläret. Ingleichen ist 2) ein Testament, welches am Sonntage bey denen Gerichten übergeben worden, von eben dieser Juristen-Facultät im Monat May 1702 gebilliget worden. Ferner ist 3) eine Citation, welche an einem Festtage insinuiret worden, von bemeldeter Juristen-Facultät zu Leipzig im Monat December 1699 vor rechtmäßig insinuirt gehalten worden: weil unsere Ferien keinesweges dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze unterwürffig, auch die Insinuation der Citation den GOttes-Dienst weder turbiret, noch verhindert. Besiehe hierbey **Gail** Lib. 1. Obs. 53. n. 6. und 7. *Colleg. Argentor.* tit. de fer. §. 21. **Gronewegen** de LL. abrog. ad e. ult. C. de fer. Wie denn allerdings kein Zweiffel, daß solches auch an denen Festtagen ohne Bedencken geschehen könne: weil nehm-

nehmlich die Insinuation der Citation nicht in denen Gerichten geschiehet, und auch sonsten an etlichen Orten so gar die Edictal-Citationen an denen Sonntagen von der Cantzel pflegen abgelesen zu werden. Und was den l. fin. C. de fer. anbetrifft; so redet derselbe nicht von der gewöhnlichen Insinuation einer Citation, sondern von dem, was man bey denen Deutschen das **Ruffen** nennet. Wenn aber jemand, auf einen Festtag in Gerichten zu erscheinen, citiret worden; so darff er sich nicht stellen, und wird auch von der Strafe des Ungehorsams loß gezehlet. Und zwar ist entweder einer ausdrücklich, z. E. auf den Michaelis-Tag citiret, in diesem Falle darff er weder an demselben, noch an dem folgenden Tage erscheinen, indem die Citation alsdenn an und vor sich selbst schon null und nichtig ist; oder er ist aus Versehen des Richters, z. E. daß er auf den 14 Tag nach Empfangung dieses erscheinen soll, vorgeladen worden. Ist nun eben an diesen bestimmten Tage ein Feyertag; so muß er sich den folgenden Tag in denen Gerichten stellen. Deswegen wird auch an etlichen Orten der Citation mit einverleibet: Daß, im Fall der angesetzte Termin etwan auf einen Feyertag fallen würde, so dann Beklagter, den folgenden Tag darauf zu erscheinen, schuldig seyn soll. Und zwar muß sich der Richter nach der Religion derer Parthеyen richten; also, daß er z. E. einen Juden auf seinen Sabbät nicht vorladen lassen kan. **Brunnemann** in Proc. Civ. c. 6. n. 27. **Berger** in Oecon. Jur. Lib. IV. tit. 14. und **Lauterbach** in Diff. de Feriis. §. 12. Dahero auch 4) die Einwendung der Appellation, weil das Fatale derselben von Augenblick zu Augenblick laufft, an Feyertagen geschehen kan. l. 1. §. 5. de Appell. **Carpzov** Lib. II. Resp. 114. Allermassen in der Appellations-Materie die sonst bekannte Regel: Terminus non computatur in terminum, nicht statt hat. **Carpzov** P. 1. Const. 2. def. 23. Zudem machet auch die Uebergebung der Appellation nicht so viel Auffhabens, als wie ehedessen nach dem Bürgerlichen Rechte geschahe. l. 1. C. de fer. Sondern der Actuarius pfleget auf selbige nur das Præsentatum zu schreiben. Es will zwar hiervon **Coccejus** in Jure Controv. tit. de fer. qu. 6. abgehen, und nicht alle gerichtliche Handlungen, welche auf der freyen Willkühr derer Parthеyen beruhen, ohne Unterscheid an denen Feyertagen auszuüben zulassen, ausser die Entlassung derer Kinder aus der väterlichen Gewalt und die Freygebung derer Knechte; oder Leibeigenen, weil selbige gleichwohl auch weltliche Handlungen wären. Allein der bisherige Gerichts-Brauch hat nichts destoweniger das Gegentheil eingeführet. Gleicher Gestalt dürffen an denen Festtagen keine peinliche Sachen vorgenommen und entschieden werden. l. 6. C. de fer. j. c. 1. X. de fer. Es wäre denn, daß die Sache keinen Verzug litte. l. 10. C. de fer. **Carpzov** in Proc. Crim. qu. 124. n. 4. Also können z. E. auch am Sonntage Diebe und Räuber gefänglich eingezogen, und eine genauere Untersuchung mit ihnen angestellet werden, weil dieses Geschäffte ohne Gefahr nicht aufgeschoben werden kan, angesehen hierdurch sonst der öffentliche Ruhe-Stand nicht wenig verletzet werden dürffte. Hierbey wird nicht unbillig gefragt, ob denn auch jemand wegen eines geringern Verbrechens an Sonn- und Festtagen in gefängliche Verhafft gezogen werden könne? Auf welche Frage, so offt die instehende Gefahr der Flucht vorhanden ist, ohne alles Bedencken mit Ja zu antworten ist. Aus welchem Grunde denn auch jedwede Stadt-Obrigkeit an denen Sonn- und Festtagen, sonderlich unter der Predigt, die verdächtigen Manns-Personen öfters aus denen Bier-Wein-Coffee-Häusern, und andern verdächtigen Orten wegnehmen und einführen lässet. **Farinac** Lib. I. Qu. Crim. n. 109. Was vor Handlungen aber sonst überhaupt schon die Christliche Liebe und die öffentliche Nothwendigkeit erfordert, dieselben können auch an Sonn- und Festtagen ausgeübet werden. Dahin wird gerechnet Acker- und Weinbau, l. 3. C. de fer. Getreyde-Einführung, u. d. g. Wenn es sich nehmlich der Witterung oder anderer besorglicher Umstände wegen nicht wohl aufschieben läßt, eine solche unvermeidliche Nothwendigkeit aber durchaus kein Gesetze leidet. **Grotius** de Jur. Bell. & Pac. Lib. I. c. 4. §. 7. Aus gleichem Grunde hat auch, wie bereits oben erinnert, der Pabst verstattet, daß man an denen göttlichen Fest- und Feyertagen den Herings-Fang anstellen könne, c. 3. X. de fer. **Frantzkius** in Hist. Animal. P. III. c. 4. n. 725. In Ansehung derer so genannten menschlichen Ferien ist noch mit wenigen zu gedencken, daß in selbigen gar wohl, nach Beschaffenheit der Umstände, alle gerichtliche Handlungen unternommen und verrichtet werden können. Wie denn auch denen Parthеyen selbst, sich solcher gantz und gar zu begeben, frey stehet. Also kan in denen menschlichen Feyertagen ein Richter ohne Bedencken nicht allein die peinlichen Sachen vornehmen, sondern auch überhaupt alle und jede Handlungen, welche keinen Verzug leiden, verrichten. **Eckolt** ad. ff. tit. de fer. §. 5. und 6. Doch leidet dieses auch einiger massen in denen nothwendigen oder denjenigen Ferien, die des allgemeinen Nutzens wegen und aus Noth eingeführet worden, als in denen Meß- und Erndte-Ferien, u. d. g. seinen Abfall. c. fin. in fin. X. de fer. l. un. C. de nund. l. 1. ff. de fer. z. E. Als ein gewisser Kauffmann einen von Adel in der ersten Leipziger Meß-Woche einer Wechsel-Schuld halber in Arrest bringen lassen wolte; so wurde ihm solches im Monat Jenner 1706 von der Juristen-Facultät zu Leipzig ex arg. l. un. C. de nund. abgeschlagen, j. **Erl. Proc. Ordn.** tit. XI. in fin. obschon der Schuldner in der Zahl-Woche sich nicht betreten liesse. Im Gegentheil werden die Meß-Ferien denen Banquerottirern nicht zu Statten kommen, gleichwie sonst in andern Verbrechen, und wenn solchen ausdrücklich renunciret worden. Ob nun wohl **Carpzov** P. I. Const. 3. def. 24. in denen Gedancken stehet, als ob die Meß-Ferien bloß denen Kauffleuten alleine zu gute kommen solten; so hat ihn doch **Stryck** in Us. Modern ff. tit. de fer. §. 13. gründlich widerleget, weil nehmlich die Meß-Ferien so wohl denen Verkäuffern, als Käuffern, zu gute eingeführet worden. **Brunnemann** in Proc. c. 6. n. 23. Dergleichen Ferien werden zwar ins-

gemein von jedes Orts Obrigkeit, wenn sie nehmlich anfangen und sich wieder endigen sollen, bestimmet. l. 4. ff. de fer. damit jedermann wissen möge, wie weit sich solche erstrecken sollen. Bisweilen aber sind sie schon in denen Gesetzen selbst anberaumet. Also fangen sich, vermöge der **Cammer-Ger. Ordn.** P. II. tit 33. §. 7 die Erndte-Ferien vom 8 Julius an, und währen bis mit zum 14 August. **Blum** in Proc. Cam. c. 62. §. 5. Wie nun diese Zeit auch in Sachsen beobachtet und lediglich auf die bürgerlichen Fälle gerichtet wird; also sind hingegen die peinlichen Sachen davon ausgeschlossen. Ingleichen werden die Erndte-Ferien in Sachsen weiter nicht, ausser auf dem Lande der Gerichts-Tage halber, in Obacht genommen. **Erl. Proc. Ordn.** Tit. II. § 4. u. Tit. XI. § 5. Insbesondere aber sollen, nach denen Chur-Sächsischen Rechten, so viel die hieher gehörige Verordnungen betrifft, und zwar nach Inhalt derer **General-Artickel** von 1580. Art. 3. vornehmlich 1) die Predigten an Sonn- und Feyertagen von denen Pfarrern und Kirchen-Dienern also angestellet werden, daß sie zur Erbauung der Gemeine Christi, in wahrhafftiger Erkänntniß und Furcht GOttes, auch zu aller Christlichen Zucht und GOtt gefälliger Ehrbarkeit dienen mögen; 2) auf alle Sonn- und Feyertage die gewöhnlichen und verordneten Evangelien, wie auch auf die verordneten Feste die Historien derselben geprediget, und ausserhalb fürnehmer ehehaffter Ursachen keines mahls unterlassen werden; 3) die Predigten selbst aber aufs längste nicht über eine Stunde, desgleichen auch die Nachmittags-Predigten eine halbe Stunde, und mehr nicht, denn aufs längste drey Viertel-Stunden, sich erstrecken; 4) die Predigten in Pfarren und Filialen auf eine gewisse Stunde angestellet werden; 5) wo neben der Pfarr-Kirche auch Filiale zu versehen, die Eingepfarrten aus einer Kirche in die andere dem Pfarrer folgen, und die Predigt unversäumt besuchen; Art. 4. sollen die Pfarrer und Kirchen-Diener den Catechismum alle Sonntage, doch ohne Auslegung vor dem Evangelio in den Dörffern vorsprechen; solcher auch alle Sonn- und Feyertage nach Mittage dem jungen Volcke geprediget, die Epistel aber mit einer kurtzen Summa, nur gelesen, und auf einen andern Tag in der Woche ausgeleget werden: Art. 5. wegen des jährlichen Catechismus-Examens, so in der Fasten mit dem jungen Gesinde anzustellen, soll auf den Sonntag Esto mihi der Pfarrer der Gemeine verkündigen, daß hinführo auf die Sonntage in der Fasten nach der Mittags-Predigt das Examen mit den Kindern und Haus-Gesinde gehalten werden solle; dieselbigen jedoch nicht alle auf einen Sonntag sondern wie jeder Stadt Bürger in ihre Viertheile ausgetheilet, also auch ein jedes Viertheil auf einen gewissen bestimmten Sonntag verhöret werden; Art. 11. Die Person, so ordentlich in die Excommunication und Kirchen-Straffe vertheilet worden, auf einen bestimmten Sonntag, nach der Predigt, im Chor der Pfarr-Kirchen, dahin sie gehörig, öffentlich gegen dem Kirchspiel fürgestellet, und wie es nach den Umständen der Mißhandlung aus dem Synodo zu verlesen befohlen wird, durch den Pfarrer auf der Cantzel, oder neben der Person stehend, aus einem Briefe verlesen werden; nach Verlesung dieser Sentenß aber soll der Küster die fürgestellte Person öffentlich durch das Volck aus der Kirchen führen und ihres Weges ziehen lassen; So soll auch ein sonderlich Gestühl in der Kirchen bestimmet und verordnet werden, da die excommunicirte Person alle Sonntage und Feyertage zur Zeit der Predigt stehen; und auf die Sonntage, da das heilige Abendmahl gehalten wird, soll allewege der Kirchner solche Person nach der Predigt und Gebet, vor Anfang des heiligen Abendmahls, aus der Kirchen durch das Volck hinaus führen, bis sich dieselbe schämen und einen züchtigen Christlichen Wandel an sich nehmen lernet; Da nun aber die excommunicirte Person eine Probe thun, und ein züchtig gehorsam Leben von der Zeit der auferlegten Kirchen-Straffe bis auf die nächst nachfolgende Visitation führen, und um Gnade bitten würde; sollen der Special-Superintendent und Pfarrer des Ortes, auch Amtmann und Gerichten, die Verordnete im Consistorio davon benachrichtigen, und alsdenn die Consistorialen den Excommunicirten der Kirchen-Straffe wiederum öffentlich ledig erkennen, und dem Pfarrer desselben Orts Befehl zukommen lassen, daß er den Excommunicirten wiederum öffentlich in der Kirchen absolvire, und auf den nächsten Sonntag nach Empfahung des Befehls der Kirchen reconciliire; Art. 13. Neuangehende Eheleute oder ordentlich verlobte Personen sollen, ehe und bevor sie von dem Priester eingesegnet und zusammen gegeben werden, zuvorher drey Sonntage nach einander öffentlich aufgeboten, die Hochzeiten selbst aber an den Sonntagen oder andern heiligen Tagen eher nicht, denn nach der Vesper und gehaltenen Catechismus-Examen, angefangen und vollbracht werden; Art. 17. Sollen sich die Eingepfarrten vor allen Dingen fleissig in der Kirchen an Sonn- und Feyertagen finden lassen; ihre Kinder und Hausgesinde mit Fleiß zur Predigt Gottes Worts schicken; da die Noth erfordert, daß von wegen der gardenden Lands-Knechte, und anderer verschlagener Diebe, sie nicht alle auf eine Stunde zur Kirche kommen, sondern eins im Hause bleibet, weil sie sich Einbrechens der Diebe halben befahren müssen, mit einander umwechseln; Kinder und das junge Gesinde fleißig zur Predigt des Catechismi und Examen desselben anhalten; auf den Vor-Kirchen, oder andern Orten in der Kirchen, keine Leichtfertigkeit und Unf.. mit Lachen, Waschen, oder andern dergleichen, treiben, und dadurch den Pfarrer und Zuhörer irre machen und hindern; niemand, ausserhalb äusserster Noth, aus der Kirchen lauffen, bis die Predigt vollendet, und das gemeine Gebet für alle Stände einhellig gesprochen worden; unter der Predigt nicht für der Kirchen, oder auf dem Kirchhofe stehen, daselbst, oder anderswo, zu spatziren; die Predigt nicht versäumen, bey 6 Groschen Straffe; die Schützen-Höfe und Schiessen im Pfingsten, oder sonsten im Jahr, nicht unter der Predigt gehalten werden; Amtsleute, die von Adel, und Schöß

Schösser die Unterthanen an Sonn- und Feyertagen mit Fröhnen, Diensten, und andern, nicht beladen, und von den Predigten und Gottesdiensten abziehen und verhindern; in Städten, unter der Predigt, gebrannten und andern Wein, Bier, Genäsche und dergleichen, zu verkauffen, Kugel- und andere Spiel-Plätze, Quasereyen oder Schmausereyen, heimliche verdächtige Zusammenkünffte, Crämereyen für der Kirchen oder in der Gassen zu halten, nicht verstattet; an Sonn- und Feyertagen mit Rossen, oder der Hand, die Arbeiten, so auf die Werckel-Tage gehören, ausserhalb fürfallender Noth, bey 6 oder 12 Groschen Straffe nicht verrichtet; der auf die in der Wochen zu feyern Feyertage fallende Jahr- oder Wochen-Marckt auf den andern Tag verleget, oder also angeordnet werden, daß vor oder unter der Predigt keine Buden aufgethan werden; auf den Bergwercken die Sonntags-Arbeit auf den Zechen abgeschafft werden; die Hammermeister das Ablohnen nicht bis auf den Sonntag sparen; unter den Predigten an Sonn- und geordneten Festtagen die Thore beschlossen gehalten, und niemand weder ein- noch ausgelassen werden; Art. 18. Soll der Tantz alle Sonntage, nach verrichteter Vesper-Predigt, vom Pfingst-Dienstage an bis auf Michaelis, bey Tag und Sonnenschein, ehrlich, ohne einiges Verdrehen und unzüchtiges Geberde, an einem öffentlichen gemeinen Orte, und in keinem Winckel, zu halten verstattet seyn; Art. 34. Soll alle Sonn- und Feyertage in der Kirchen das Allmosen jedes Orts mit den Säcklein gesammlet werden; Art. 38. Sollen Kirchner oder Glöckner an den Orten, da die Pfarr-Kirchen Filiale haben, so offt der Pfarrer an derselbigen Orten einem frühe prediget, mittler Zeit dem Volcke am andern Orte die Epistel und Evangelium mit Auslegung D. **Luthers** vorlesen; keinem Glöckner aber, der nicht examiniret, hierüber zu predigen, nachgelassen werden; desgleichen sollen die Küster an Sonn- und Feyertagen zum Amte vor der Lection des Evangelii den Catechismum ohne Auslegung dem Volcke vorsprechen; zu Mittage aber denselben ihre Schüler in der Kirche sprechen lassen, und unter den Kindern examiniren; Art. 39. Soll der Glöckner an Sonn- und Feyertagen, auf gewisse bestimmte Zeit, zum Amte, zur Predigt, zur heiligen Tauffe, zum Gebete Morgens und Abends, und zum Begräbniß läuten. Womit auch so wohl die **Chur-Sächsische Kirchen-Ordnung** von 1580 als das **Revidirte Synodalische General-Decret** von 1673 in denen hieher gehörigen Puncten, übereinstimmt. Gleichwie aber auch in weltlichen Händeln auf die Sonn- und Feyertage keine Gerichts-Termine zu setzen, also werden auch selbige in die zum Verfahren gesetzten Tage nicht mit eingerechnet. **Erläut. Proceß-Ordnung** tit. 29. §. 3. und tit. 41. §. 3. **Leipziger Handels-Gerichts-Ordnung** tit. 11. 20. 22. **Mandat** von 1607 §. 3. Ein mehrers hieher gehöriges siehe beym **Camillus Borellus** in Summ. Decis. T. II. tit. 38. **Paul Christinäus** Vol. II. Decis. Belg. 158. **Covarruvias** T. II. Var. Resol. Lib. IV. c. 19. **Gilhausen** in Arb. Jud. Civ. c. 5. ramusc. 6. fol. 189. **Goldstein** in Pract. c. 19. **Anton Tessaurus** in Decis. Pedem. 39. **Jacob Ayrer** in Proc. Hist. Jur. P. I. c. 5. Obs. 6. **Emerich von Rosbach** in Proc. Civ. tit. 38. **Niclas Ummius** in Disp. ad Process. 7. **Lauterbach** Vol. III. Disp. Tubing. 10. und **Speidel** in Biblioth. Jur. Vol. voc. *Feriæ* p. 1107 u. ff. wie auch andern daselbst angeführten Rechts-Lehrern. Uebrigens können auch hierbey die Artickel *Feriæ*, im IX Bande, p. 576 u. ff. desgleichen **Fest**, ebend. p. 659 u. ff. wie auch **Recht zu reformiren**, im XXX Bande, p. 1418 u. ff. nachgelesen werden. Bey den Handwercks-Leuten ist der Sonntag ein Scheide-Tag, theils, weil ein Gesell, so fort wandern will, andern Tags keinen als des Sonntags dem Meister seine Arbeit aufkündigen darf, und also die Woche vor voll aushalten muß: theils auch, weil die Arbeit des Montags angehet, und die Fremd ankommenden anders nicht, als des Sonntags nach Arbeit umschauen lassen dürffen. Als der Schlössergesellen eilfter Artickel in sich hält: Soll der Ortenjünger alle Sonntage von eilf bis zwölf Uhr, bey Straffe sechs Groschen auf der Herberge, wie auch bey Zusammenkünfften, fleißig aufwarten und vernehmen: Ob fremde Gesellen, so nach Arbeit sich umschauen lassen wolten, vorhanden, worbey zu mercken, daß, so ihm eine Hinderung vorfiele, ihn solche nicht entschuldiget, sondern er muß einen andern bestellen. Im übrigen ist bey diesen Artickel auch der Artickel: **Sabbath**, im XXXIII Bande, p. 47 u. ff. zu conferiren.

Sonntag, ist in Ungarn eine weitläufftige Adeliche Familie, welche nicht einerley Wappen führet. Eine hat oben und unten eine Sonne: Die andere hat über der Crone eine Sonne und unten einen Adler mit ausgestreckten Flügeln.

Sonntag (Christian) der Philosophie Magister und Pfarrer zu Kornburg, bey der Stadt Nürnberg gelegen, ein Sohn des berühmten D. **Christoph Sonntags**, Professoris zu Altdorf, gebohren zu Oppurg im Voigtlande den 2 Dec. 1678. Den Grund seiner Studien legte er auf dem Hennebergischen Fürstlichen Gymnasio zu Schleusingen, und setzte sie 1695 zu Altdorff, auf der Universität, als sein Vater dahin kam, fort, 1698 disputirte er daselbst unter den Vorsitz seines Bruders M. Joh. Michael Sonntags, de Excommunicatione tympanitica Græcorum, ingleichen in eben diesen Jahr unter Prof. Mollern, de Angelo Politiano, 1699 perorirte er öffentlich sub Direct. Omeisii, de Cornelio Tacito, ut fide digno Germaniæ antiquæ Scriptore. Desgleichen in eben diesen Jahre disputirte er pro gradu Magisterii, sub Omeisio, de Ethico perfecto, und erhielt hierauf die Magister-Würde, worauf er unter den Vorsitz seines Vaters, de vera fidei forma, disputirte. Im Jahr 1700 wurde er Pastor zu Rasch und zugleich des Altdorffischen Ministerii Vicarius, 1704 bekam er die Vocation zur Pfarr in Kornburg. Er hat seines seel. Herrn Vaters Dispu-

Disputationes Hutterianas und Polemicas contra Socinianos, Pontificios, Calvinianos & Pietistas Sectarios, ingleichen Exegeticas & Historicas zum Druck befördert, und ist noch 1730 am Leben gewesen. Zitschens Ministeria Eccles. Norimberg. p. 107.

Sonntag (Christoph) ein Lutherischer Gottesgelehrter, war zu Weida im Voigtlande 1654 den 28 Jenner gebohren, und legte den Grund seiner Studien auf der Schul-Pforta, nachmahls aber zu Jena, woselbst er 1674 den Titel eines Magisters erlangte. Hierauf wurde er noch selbiges Jahr Hofmeister bey zwey jungen Grafen von Ronov und Biberstein, zwey Jahr hernach aber Pastor zu Oppurg, und 1685 durch Hülffe des Herrn von Seckendorf Superintendent zu Schleusingen. Endlich ward er 1690 zu Jena Doctor, und trat sodann zu Altdorf das Amt eines Professors der Theologie und Vorstehers des Ministerii an, wobey er auch noch 1694 die Griechische Sprache zu lehren übernahm, die Academie hat sonderlich durch seine Bemühung 1697 vom Kayserl. Hofe die Freyheit erhalten, die höchste Würde in der Theologie zu vergeben. Er wurde auch an unterschiedene andere Orte verlangt, blieb aber doch beständig in Altdorf, und starb daselbst den 6 Mertz 1717. Er war ein sehr fleißiger Mann, und sonderlich in der Griechischen Sprache sowohl bewandert, daß er sie so gut als die Deutsche reden konnte, pflegt auch öffters zu sagen: Quo propior Luthero, eo melior theologus. Seine Schrifften sind:

1. Specimina theologiæ mnemonicæ.
2. Hypomnemata in posteriores epistolas Johannis, Altdorf 1698 in 8.
3. Animadversiones in fanaticismum veterem & recentiorem, Altdorf 1701 in 4.
4. Concordantiæ N. T. in 77 schedia parallelographica digesta, ebend. 1714 in 4.
5. Diatribæ super titulis Psalmorum, ebend. 1648 in 4.
6. Idea Demegori.
7. Ergodioctes tergeminus, ebend. 1709 in 4.
8. Machinationes aliquot religiosæ.
9. Δείγματα Commentationum super moralitate legum ceremonialium & forensium, ebend. in 4.
10. Neu ausgelegter Joel, ebend. 1694 in 4.
11. Müßige Sonntags-Stunden, ebend. 1696 in 4.
12. Evangelische Sonntags- und Festtags-Postill, Nürnb. 1715 in 4. 2 Theile.
13. Schleusingische und Altdorfische Anzugs-Predigt, Altdorf 1691 in 4.
14. Viele Disputationes, deren bey 160 sind, unter denen er einige Griechisch gehalten. Die meisten von seinen Dissertation sind folgende:

1. De prædestinatione ex Eph. I, 4. Schleusingen 1687.
2. De norma fidei & bon. oper. ex Deut. XII, 8. & 32. ebend. 1687.
3. De conversione hominis peccatoris ad Deum, inprimis contra Novatianos ex Ezech. XVIII, 30-32. ebend. 1687.
4. De afflatu Christi Joh. XX, 21. ebend. 1688.
5. De Petro Anti Papistico, ex Matth. XVI, 18. ebend. 1688.
6. Τάξις & εὐσχημοσύνη Christianorum circa ritus adiaphoros & ceremonias Ecclesiæ ex 1 Cor. XIV, 40. ebend. 1688.
7. De differentia Sacramentorum Vet. & N. Test. ex Ebr. X, 1. ebend. 1688.
8. De pane, communicatione corporis, & calice benedicto communicatione sanguinis Christi ex 1 Cor. X, 16. ebend. 1688.
9. Vexatio dans intellectum, Es. XXVIII. 15. eb. 1690.
10. De duodenis millibus obsignatorum ex Apoc. VII, 2-9. Altdorf 1691.
11. De jure Leviratus apud Ebræos Deut. XXV, 5-10. ebend. 1691.
12. De requisitis thematis concionatorii potioribus, ebend. 1691.
13. Spicilegium observationum exegeticarum in sex ἅπαξ λεγόμενα & tres anomalias syntacticas insigniores ex N. T. ebend. 1691.
14. De sacerdotum V. T. ephemeriis, ebend. 1691.
15. De salute trium uxorum Lothi, Jobi & Pilati, ebend. 1692.
16. De forma sanorum verborum, ebend. 1692.
17. De homine ψυχικῷ ebend. 1692.
18. De conflagratione Nadab & Abihu, ebend. 1692.
19. In quædam extantiora μοναχῶς λεγόμενα Nov. Test. ebend. 1692.
20. Quonam sensu Evangelium dicatur potentia Dei Rom. I, 16. ebend. 1693.
21. De Pseudadamo Socinianorum, ebendas. 1693.
22. De Ecclesia votiva, ebend. 1694.
23. De Anticalvinismis Damascenianis circa personam Christi, ebend. 1694.
24. Περὶ ἀποσπασματίου ἀνδρῶν τῶν αἰχμαλωτικῶν, ebend. 1694.
25. Θᾶσσον Εὐαγγελίου γεγραμμένον, ebendas. 1696.

26. De

26. De Euchelæo in Metrophanis Critopuli Hieromonachi confessione Cath. & Apostol. in Oriente Eccles. XIII. ebend. 1696.

27. Triadologia Vet. Test. catholica Psal. XXXIII, 6. ebend. 1696.

28. De igne inferni proprio, non metaphorico ex Matth. XXV, 41. ebend. 1696 und 1617 wieder aufgelegt.

29. De Tropariis Ecclesiæ Græcæ, ebendas. 1696.

30. De judicio Scripturæ luculento super humanis præjudiciis ex Psal. CXIX, 105. ebend. 1698 und wieder aufgelegt 1717.

31. De vera fidei forma, ebend. 1699.

32. De peccato Mosis, ebend. 1699.

33. Depulsio sex paroramatum Aug. Confessionis ejusdemque apologiæ & articulis Schmalcaldicis vulgo imputatorum, ebend. 1696 und 1700.

34. In errores quosdam prædominantes, quos Ecclesiæ Reformatæ antiquitus de se confitentur, ebend. 1697.

35. De nondum visis necdum auditis cœli gaudiis ex Es. LXIV. & 1 Cor. II, 9. ebend. 1697 u. 1716 wieder aufgelegt.

36. De triumphantium in cœlis ecclesia stilata ex Apoc. VII, 9. 15. ebend. 1699 und wieder aufgelegt 1716.

37. De verbo virtutis, quo omnia portantur, ex Ebr. I, 3. ebend. 1700.

38. De Christo judice non ante, quam in ipso mundi fine venturo ex Luc. XXI, 27. ebend. 1700.

39. De Angelopoeia divina ex Psalm. CIV, 4. ebend. 1700.

40. De integritate primi hominis ex Gen. I, 26. 27. ebend. 1701 und 1715 wieder aufgelegt.

41. De redemptore Jobi vivente, Job. XIX, 25-26. ebend. 1701.

42. De constitutione emortuali a Seculo, ex Gen. II, 17. ebend. 1701.

43. De synagoga cum honore sepulta ebend. 1702 und wieder aufgelegt 1717.

44. De fugienda xenophonia, 1 Cor. I, 10. ebend. 1702.

45. De discrimine pœnitentiæ veræ & fanaticæ, ebend. 1702 und 1717 wieder aufgelegt.

46. De Ilice Antisymbolico & obice Orthodoxo, ebend. 1703 und wieder aufgelegt 1713.

47. Miculæ XX. avthentiæ chaldaicæ & ex N. T. Syriaco, ebend. 1703 differt. 2.

48. De Stoechariis, ebend. 1704.

49. De scandalo sui ipsius, ebend. 1740.

50. De feriis cerealibus sacris, de novis spicis, pane sacro &c. ebend. 1704.

51. De uvis eucharisticis ad canorem 28 Trullanæ synodi, ebend. 1704.

52. De neglecta Scripturæ panarmonia circa triplex Bibl. Theol. repositorium, ebend. 1705.

53. De Pseudo-Catechista Racoviensi exploso, ebend. 1705.

54. De Hyemantibus aliisque ad dilucidationem canon. 17. Concilii Ancyrani facturis, ebend. 1705.

55. De convictione imaginaria in spiritualibus pragmatice examinata, ebend. 1707.

56. Strictura Anti Becanianæ adversus lib. 2. manual controvers. ebend. 1708.

57. De pice & sulphure inferni aliisque huc attinentibus materiis ex Psalm XI, 6. Apoc. XX, 14. 15. ebend. 1708 und wieder aufgelegt 1716.

58. Saltus ab extremo ad extremum geminus sub vigiliam carnis privii contra tract. teutonicum cujusdam anonymi, ebend. 1709.

59. De Chæretismo, ebend. 1709.

60. De resistentia auditorum Stephani adversus Spiritum Sanctum, Act. VII, 51. ebendas. 1710.

61. De lignis Sittim, ebend. 1710.

62. De concursu Dei universali ad pravos hominum actus, ebend. 1711.

63. De Ecclesia subterranea, ebend. 1710 und 1711 4 dispp.

64. De abrogatione librorum Ecclesiæ Luther. symbol. magistratibus diversarum confessionum de jure div. illicita, ebend. 1711.

65. De diexodo super homousio Ante Niceno, ebend. 1712.

66. Stromata thesium & antithesium circa varios locos theologicos contenta, ebend. 1712.

67. De spe meliorum temporum, ebend. 1712.

68. Scrutinium Biblicum, ebend. 1713.

69. De Mose Evangelista, ebend. 1713.

70. De Therapeotis, ebend. 1713.

71. De martyriis falsis ex sententiis Patristicis, ebend. 1713.

72. Schedia parallelographica LXXVI. Dominicalia & festivalia, ebend. 1714.

73. Quod neutralitas religionum ab angusto in cœlum tramite deviet ebend. 1714.

74. De vocabulario Pseudomystico ad usum juventutis &c. congesto, ebend. 1714.

75. De falsis oraculis, ebend. 1715.

76. De tribus falsis oraculis a) Donatistarum, b) Adæ-

b) Adæmonistarum c) Atheistarum, ebend. 1715.

77. De allegatis apocryphis, in Codice IV, Evangelistarum, ebend. 1716.

78. De allegatis apocryphis circa textus nonnullos Actorum Apostol. ebend. 1716.

79. Characteres boni Principis maxime imperantis ad Ef. XXXII, 8. ebend. 1716.

80. Migades theologicæ Cumprimis Anti Neotericæ, ebend. 1716.

81. Tria capitula orthodoxa Quesnelliana, ebend. 1716.

82. Gyonismus confutatus i. e. excussiones ducentæ theologiæ Neo-mysticæ Mad. Gyon, ebend. 1717.

83. Auctarium veneni matæologiæ Arminianæ in Apol. diffusum.

84. De Θηριομαχίας Παύλȣ 1 Cor. XV, 32.

Zeltners Vit. Theol. Altorf. **Neue Zeitung von gelehrten Sachen** 1717.

Sonntag (Christoph) ein Sohn des vorherstehenden gleiches Nahmens, war Doctor der Theologie, ingleichen Prediger und erster Professor der Philosophie an dem Gymnasio zu St. Aegidius zu Nürnberg, starb aber noch vor seinem Vater, und ließ gleichfalls unterschiedene Schrifften, als:

1. Dodecadem philologematum sacrorum & profanorum.
2. De subsultu precantium in veteri ecclesiâ.
3. De excommunicatione tympanitica Græcorum &c.

Neue Zeit. von gelehrten Sachen 1717.

Sonntag (Joh. Michael) der Philosophie Magister und Professor am Gymnasio zu St Aegidii in Nürnberg, ein Sohn D. **Christoph Sonntags**, war zu Oppurg den 13 October 1677 gebohren, legte den Grund zum Studiren zu Schleusingen, in der Stadt-Schule zu Altdorf, und Chur-Sächsischen Land-Schule, Pforte bey Naumburg. Im Jahr 1694 wurde er ein Academicus zu Altdorf, und disputirte allda 1696 unter Professor Mollern: de Angaris Persarum; 1697 unter Omeisio de Recitationibus Veterum; wurde sodann Magister, und hielte unter den Vorsitz seines Vaters de Verbis Hebræorum prægnantibus, noch in eben diesen Jahr eine Dissertation; 1698 vertheidigte er als Präses eine Dissertation: de Græcorum excommunicatione tympanitica, gieng hernach nach Wittenberg; disputirte alda 1699 de Teletis paganicis, una cum Dodecade Philologematum Sacrorum atque profanorum. Wurde darauf in Jena Adjunctus der Philosophischen Facultät, und disputirte alda zu verschiedenen mahlen. Im Jahr 1703 wurde er Inspector Alumnorum & Oeconomiæ zu Altdorf, und im Jahr 1710 den 4 Nov. wurde er Professor der Logic und Metaphysic in dem Gymnasio zu St. Aegidii zu Nürnberg; 1711 wurde er nebst dem auch adjungirter Diaconus M. Joh. Dav. Hirnii, in der Kirche zu U. Fr. in Nürnberg, und zugleich auch Vicarius des dasigen Ministerii. Er starb den 17 Nov. 1716 im 39 Jahr seines Alters. Seine Schrifften sind:

1. De recitationibus veterum, Altdorf 1697 unter Omeisen.
2. De teletis paganicis, Wittenberg 1699.
3. De subsultu precantium in primitiva ecclesia, Altdorf 1707.
4. De ominibus.
5. De angariis Persarum, Altdorf 1696 unter Mollern.
6. De verbis hebræorum prægnantibus, Altdorf 1697 unter seinem Vater.
7. De Græcorum excommunicatione tympanitica græcorum, Altdorf 1698.
8. Decad. philologematum sacr. atque profan.
9. De fuga in periculis.
10. Apologia pro scholis Luther. eccl. Norimb.
11. De sceptro oculato.
12. De similitudine nostri cum Deo Pythagorico Platonica, Jena 1696.
13. De palingenesia Stoicorum, ebend. 1700.
14. De spectris & ominibus morientium, Altdorf 1703.

Zeltners Vit. Theol. Altdorfin. Neue Zeitungen von gelehrten Sachen. **Hirschens** Minister. Eccles. Norimb. p. 107.

Sonntag (Bet.) siehe *Rogate*, im XXXII Bande, p. 491.

Sonntag (neue) siehe *Quasimodogeniti*, im XXX Bande, p. 115.

Sonntag (Osanna) siehe **Palm-Sonntag**, im XXVI Bande, p. 400.

Sonntag (Palm-) siehe **Palm-Sonntag**, im XXVI Bande, p. 400.

Sonntag (Rosen-) siehe **Rosen-Sonntag**, im XXXII Bande, p. 926.

Sonntag (Thomas-) siehe *Quasimodogeniti*, im XXX Bande, p. 115 u. f.

Sonntag (weisse) siehe *Quasimodogeniti*, im XXX Bande, p. 115.

Sonntag post ALBAS, siehe *Quasimodogeniti*, im XXX Bande, p. 115.

Sonntag in ALBIS, siehe *Quasimodogeniti*, im XXX Bande, p. 115.

Sonntag der **Apostel**, siehe *Quasimodogeniti*, im XXX Bande, p. 115.

Sonntag nach dem **Christ-Tage**, siehe **Weynachten (Sonntag nach)**.

Sonntag nach dem **Neuen Jahr**, s. **Neujahr (Sonntag nach dem)** im XXIV Bande, p. 203.

Sonntag der **Oelzweige**, siehe **Palm-Sonntag**, im XXVI Bande, p. 400.

Sonntag PALMARUM, siehe **Palm-Sonntag**, im XXVI Bande, p. 400.

Sonntags-Buchstabe, *Littera dominicalis*, wird in dem Calender derjenige Buchstabe genennet, welcher das gantze Jahr durch den Sonntag andeutet. Nehmlich in dem Julianischen und Gregorianischen immerwährenden Calender werden die sieben Buchstaben A. B. C. D. E. F. G. von den ersten Januar. an, in einer Reihe immerfort geschrieben, und von neuem angefangen, so offt sie aufhören. Wenn nun der Sonntags-Buchstabe A ist, so sind alle Tage im Jahre Sonntage, bey welchen der Buchstabe A stehet. Es rücket aber der Anfang des Jahres um einen Tag, und nach einem Schalt-Jahr um zwey Tage in der Woche fort. Z. E. ein gemeines Jahr fänget sich von einem Sonntage an, so ist des folgenden sein Anfang der Montag. Wenn ein Schalt-Jahr sich von einem Montag angefangen, so ist des folgenden Jahres sein Anfang die Mittwoche. Da nun das Jahr sich mit einerley Buchstaben anfänget, so gehet der Sonntags-Buchstabe in einem gemeinen Jahre um einen, in einem Schalt-Jahr aber um zwey zurücke; denn wenn z. E. ein gemein Jahr sich von dem Sonntag anfänget, so ist der Sonntags-Buchstabe A das folgende Jahr fähet sich von einem Montag an, diesemnach ist der Sonntags-Buchstabe in selbigem G. Wie nun in dem Julianischen und Gregorianischen Calender der Schalt-Tag nach dem 23 Februar. eingeschaltet wird, und einerley Buchstaben mit ihm behält, so müssen in einem Schalt-Jahr zwey Sonntags-Buchstaben seyn, und zwar der erste von dem Anfange des Jahres bis zu dem 24 Febr. der andere aber vollends bis zu dem Ende des Jahres. Nun ist aller 4 Jahr ein Schalt-Jahr, und nach denen Tagen einer Woche läßt man 7 Buchstaben in einer Reihe fortgehen; also kan ein Sonnen-Circkel wie an seinem Ort angeführet worden, nur aus 28 Jahren bestehen, und man hat sowohl nach der Julianischen, als Gregorianischen Calender-Rechnung denen jetzo angeführten Umständen gemäß nachgesetzte Täflein also eingerichtet, daß man daraus mit leichter Mühe auf ein jedes gegebenes Jahr den Sonntags-Buchstaben finden kan. Denn man siehet zuförderst, wie bey der Erklärung des Sonnen-Circkels Anweisung geschehen, welches der Sonnen-Circkel sey, diesen suchet man alsdenn entweder in dem Julianischen, oder Gregorianischen Täflein auf, so findet man darneben den Sonntags-Buchstaben. Z. E. auf das, 1734 Jahr war der Sonnen-Circkel 7. Suchet man nun diesen Circkel in dem Gregorianischen Täflein, so findet sich, daß der Sontags-Buchstabe auf dieses Jahr C ist; nach dem Julianischen aber ist er F.

Gregorianisches Täflein.
vor die Sonntags-Buchstaben.

1	DC	5	FE	9	AG	13	CB	17	ED	21	GF	25	BA
2	B	6	D	10	F	14	A	18	C	22	E	26	G
3	A	7	C	11	E	15	G	19	B	23	D	27	F
4	G	8	B	12	D	16	F	20	A	24	C	28	E

Julianisches Täflein.
vor die Sonntags-Buchstaben.

1	GF	5	BA	9	DC	13	FE	17	AG	21	CB	25	ED
2	E	6	G	10	B	14	D	18	F	22	A	26	C
3	D	7	F	11	A	15	C	19	E	23	G	27	B
4	C	8	E	12	G	16	B	20	D	24	F	28	A

Die Sonntags-Buchstaben sind einig und allein wegen der Rechnung des Oster-Festes ausgedacht worden.

Sonntags-Evangelia, siehe **Evangelia**, im VIII Bande, p. 2061 u. f.

Sonntags-Feyer, siehe **Sonntag**.

Sonntags-Gebet. Unter die Gebeter der ersten Christen, was die Zeit zu beten betrifft, gehöret auch das Sonntags-Gebet, sintemahl der Gottesdienst aus fünf Theilen bestunde: 1) aus einem Psalm, 2) Lection, 3) Predigt, 4) **Gebet** und 5) aus der Communion. Ja, sie kamen in dem Sabbat zusammen, und präparirten sich auf das Gebet auf den Sonntag. Sie hatten auch ein sonderbar Gebet bey der Predigt, sintemahl Basilius Magnus lehret, daß sich die Christen allezeit auf die Predigt mit einem Gebet bereitet, und saget darbey: Sit orator, antequam doctor. Vielleicht ist die Gewohnheit daher gekommen, daß wir noch heutiges Tages vor und nach der Predigt ein Vater-Unser beten.

Sonntags-Kind, siehe **Sabbaths-Kinder**, im XXXIII Bande, p. 91.

Sonntagskleider, heissen diejenigen Stück-Kleider, deren man sich Sonntags oder Festtags, auch wohl andere Tage bey Ehrentagen oder Solennitäten zu bedienen und sich damit auszuschmücken pfleget. In der heiligen Schrifft werden dergleichen Kleider **Feyer-Kleider** genennet. 1 Buch Mos. 45. Verß 22.

Sonntags-Messen, siehe **Messen (Sonntags-)** im XX Bande, p. 1147.

Sonntag nach Weynachten, siehe **Weynachten (Sonntag nach)**.

Sonntau, siehe **Sonnenthau**.

Sonntheim (Ober-) Schloß und Marcktflecken, siehe **Ober-Sontheim**, im XXV Bande, p. 159.

Sonnwald (Anton) ein Violinist in der Kayserin, Amaliä **Wilhelminä** Hofcapelle, im Jahre 1726 und 1727.

SONOBA, Stadt, siehe **Ossonoba**, im XXV Bande, p. 2197 u. f.

Sonogui, ein Ort auf der Japonischen Insel Omura in Asien. **Deutsche Staats-Geogr.** p. 151.

SONORE, ist Frantzösisch, Italienisch heißt es *Sonoro*, Lateinisch *Sonorus*, und bedeutet **helle, laut, wohlklingend**, siehe *Resonant*, im XXXI Bande, p. 746.

SONORO, siehe *Sonore.*

SONORUS, siehe *Sonore.*

Sonquas oder **Soinquar**, ein wildes Volck auf der Küste der Caffern, wohnen auf den höchsten Gebürgen, essen Wurtzeln vor Brod. Sie haben Wildpret, Pferde und wilde Esel. **Melissantes** Geogr. II Th. p. 628.

Sonresius oder **Sonrezius** (Johann) ein Portugiesischer Gelehrter aus dem 17 Jahrhundert, war Bischoff zu Coimbra und schrieb: Commentarium in Marcum & Joannem. **Miräus** de Scriptor. sæc. XVII p. 277. Edit. fabric.

Sonrezius (Johann) siehe **Sonresius.**

Sons, Stadt, siehe **Zons.**

SONS AIGUS, siehe *Suoni acuti.*

Sonsbecius (Frantz) ein Frießländischer Rechtsgelehrter, von Zwol, lebte 1554, und schrieb:

1. Comm. ad usus feudorum, zu Löven 1554 gedruckt und mit **Joh. Halbritters** Zusätzen zu Heidelberg 1584 in Fol. Man trifft ihn auch in Tract. Tractat. an
2. De successionibus.

Königs bibl. vet. & nova. **Swertius** Athenæ Belgicæ.

Sonsbeck, **Sonsebeck**, ein Städtlein und Schloß im Hertzogthum Cleve, nicht weit von der Stadt Santen, bey welchen ein Catholisches Closter lieget. **Abels** Preuß. Geogr. p. 372.

Sonsebeck, Stadt, siehe **Sonsbeck.**

SONSENU, siehe **Unterspitzet.**

Sonsfeld, eine freye Herrschafft und Schloß im Hertzogthum Cleve in Westphalen, nicht weit von Rees, denen Baronen von **Wittenhorst** zuständig.

SONS HAUTS, siehe *Suoni acuti.*

Sonst, Sonsten, Sonsten aber, Sonsten anders, *Alias, Alioquin, Alias vero*, bedeutet in denen Rechten bisweilen so viel, als durch andere Mittel und Wege, als in dem vorhergehenden gemeldet, wie z. E. in denen Redens-Arten: **Ererbt oder sonst überkommen**; **in stehender Ehe ererbt oder sonst erarnet**; bisweilen aber auch widrigen Falls, oder in Unterbleibung der vorhergegangenen Verordnung, u. s. w. **Wehner.**

Sonstädt oder **Sonstet**, ein Chur-Mayntzisch Dorff im Erfurtischen Gebiete in Thüringen, ins Amt Tondorf gehörig.

Sonsten, siehe **Sonst.**

Sonsten aber, siehe **Sonst.**

Sonsten anders, siehe **Sonst.**

Sonstet, Dorf, siehe **Sonstädt.**

Sonst männiglich an seinem Rechte unschädlich, siehe *Salvo Jure Tertii*, im XXXIII Bande, p. 1274.

Sontag, Personen dieses Nahmens, siehe **Sonntag.**

Sontermann (Matthias) hat Conr. Hazarts Römische Kirchen-Geschichte, ins Deutsche übersetzt, zu Wien 1694 in III Theilen in Folio heraus gegeben.

SONTES, heissen in denen Rechten diejenigen, deren Schuld oder Verbrechen bereits am Tage liegt, oder die desselben sonst zu Recht überführet worden. L. 1. §. fin. ff. de ædil. edict. **Spiegel.** Uebrigens siehe **Schuldig**, im XXXV Bande, p. 1447 u. ff.

Sontgau, ein Gebiet, siehe **Suntgau.**

Sontheim (Grafen zu) siehe **Limpurg**, im XVII Bande, p. 1280 u. f. insonderheit p. 1291.

Sontheim (**Ober-**) Schloß und Marcktflecken, siehe **Ober-Sontheim**, im XXV Bande, p. 159.

Sonthom (Emanuel) ein Engelländer. Es ist von ihm bekannt: Gülden Kleinod der Kinder Gottes, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, und von anstößigen Redens-Arten mit Fleiß gereiniget, nebst einer Vorrede D. Johann Jacob Rambachs. Giessen 1735 in 8, desgleichen mit Dillherns Vorrede Nürnberg 1718 in 12, endlichen auch mit D. Jägers Vorrede Berlin 1728 in 8.

SONTIA, eine alte Stadt in Lucanien an dem Tarentinischen Meer - Busen (Golfo di Taranto).

SONTIATES, Volck, siehe **Solz**, Stadt.

SONTICA CAUSA, heißt in denen Rechten eine ehehaffte oder rechtmäßige Ursache, wodurch jemand vor Gerichte zu erscheinen verhindert, und auch deshalber vor entschuldigt gehalten wird. l. 1. §. deinde. l. ob. quæ. l. pen. ff. de ædil. edict. **Spiegel**, **Göddäus** in Comm. ad l. 113. n. 2. de verb. sign. Ein mehrers siehe **Ehehafften**, im VIII Bande, p. 341.

SONTICUS MORBUS, heißt überhaupt eine jede Kranckheit, die sich nicht so leichte curiren lässet, z. E. die fallende Sucht, Raserey, u. d. g. wovon am gehörigen Orte ein mehrers.

SONTII, Volck, siehe *Sentii*, im XXXVII Bande, p. 226.

SONTINA, Stadt, siehe **Zoas.**

Sontinghevelt, **Santinghevelt**, *Sanctorum Campus*, ein unbekanntes Feld, wo ein Closter um das Jahr 1133 ist angeleget worden, und wovon **Ludwigs** Reliq. MSct. T. VIII, p. 425 u. ff. nachgelesen werden können.

SONTIUS, ein Fluß, siehe **Isonzo**, im XIV Bande, p. 1395.

Sonto, in China nennet man The-Sonto einen Thee, der überaus geachtet wird. Von Canton bringt man dessen viel nach Batavia. Der Pic wird zu Canton vor 20 Tals gekaufft, und wird zu Batavia vor 250 Pataques verkaufft. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sontra, eine Berg-Stadt in Nieder-Hessen, am Flüßlein Sonde, zwischen Eschwege und Rotenburg, von welchem erstern Orte sie 3 Stunden, gleichwie von Eisenach 3 Meilen liegt. Es fliesset durch selbige ein schöner Forellen - Bach, so auch etliche schöne Mühlen treibet, die Stadt gehöret der Hessen-Rheinfelßischen Linie. Bey derselben ist ein Teich, dessen Wasser sich zu Zeiten in eine rothe schlammigte Materie, dem Blute gleich; verwandelt, und wenn solches geschiehet, soll es dem Lande grosses Unglück bedeuten. Zzz 3

SON de TROMPETE, heißt der Trompetenschall.

SONUM EMITTERE, *Edere* siehe *Sonner.*

SONUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS, wurde in der alten Kirche der Psalm Davids: Venite, exultemus, genennet, welcher früh morgens gesungen wurde. Vielleicht ist er also genennet worden, weil er mit einer hellen Stimme gesungen wurde, da sie hingegen andere Gesänge gantz stille hermummelden.

SONUS, soll ein Fluß in India extra Gangem seyn, dessen Arrianus Indic. Cap. IV. gedencket. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 736.

SONUS ACUTUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS ASPER, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS CLARUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS COMPOSITUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS CONTINUUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS FUNDAMENTALIS, siehe *Fundamentalis Sonus*, im IX Bande, p. 2310.

SONUS GETICUS, ist bey dem Ovidio Trist. V. El. 2. v. 68. soviel, als die Getische Sprache, welche die Griechische, so ehemahls in der Gegend, welche die Geten besessen, geredet worden, gäntzlich untergedrückt.

SONUS GRAVIS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS INTERRUPTUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS OBSCURUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS OBTUSUS, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

SONUS SIMPLEX, siehe Schall, im XXXIV Bande, p. 825.

Sony, war des Kaysers Cham-Hi in China Vormund, welcher ihm von seinen Vater Xun-Chi, nebst noch drey anderen, wehrender seiner Unmündigkeit, im Jahr 1662 gesetzet wurde. Er starb 1666. Sein Todt gab Gelegenheit, daß der junge Kayser die Regierung darauf, ob er gleich erst 12 Jahr alt war, selbsten antrat. Martinier, Hist. von Asien rc. p. 297.

Sonzo, siehe Sonderoldus, den 16 Jun.

Soocken, heißt wenn sich das Saltz zu Körnern giebt, oder körnet.

Sood, Sod, Sot, Soot, Magensoor, Magenbrennen, Soodbrennen, Lateinisch *Soda*, *Ardor Stomachi*, *Ardor Ventriculi*, *Soda Ventriculi*, Frantzösisch *Soda*, ist ein Zufall des Magens, bey welchem nicht nur der oberste Magenmund angegriffen, sondern auch gleichsam ein brennender Schmertz im Schlunde empfunden wird, daher das Uebel auch *Ardor*, oder *Ebullitio*, oder *Fervor Stomachi* heisset. Man hat verschiedene Arten des Soods, und nach selbigen ist er unterschieden 1) in Ansehung der Dauer, da er denn entweder zufällig und bald überhingehend, oder langwierig und anhaltend ist. Jenen bekommen zuweilen Leute, die im übrigen gesund sind, nachdem sie entweder einen oder den andern Fehler in der Diät begangen haben; doch hält er nicht lange an, sondern pfleget nach einem oder dem andern Tage sich von selbst wieder zu verliehren. Der langwierige hingegen verlässet seine Patienten nicht so geschwinde, sondern bleibet einen und den andern Monat, ja viele Jahre beständig und unverändert, doch dergestallt, daß er nicht beständig Tag und Nacht ohne Aufhören wütet, sondern bisweilen eine ziemliche Zeit in Ruhe bleibet; wiewohl er sich täglich einzustellen, und nach der Mittags- und Abendmahlzeit die Patienten zu quälen pfleget. Es giebet Leute, die sich mit dieser Beschwerung sehr lange Zeit schleppen müssen, aus Ursachen: weil der Grund des Soods auf einer langwierigen Kranckheit beruhet, wie solches bey vielen Hypochondristen gar deutlich zu ersehen, als deren Kranckheit schon von langer Zeit her ihren gewissen Sitz genommen hat, und wobey sich sodann der Sood jederzeit einzufinden pfleget. 2) In Betrachtung des leidenden Theils. Dieser ist nicht nur der obere Magenmund, sondern auch der Schlund und die Speiseröhre, daher auch die Patienten über Brennen bald in der Speiseröhre, bald in dem Schlunde klagen. Es werden aber nicht alle Personen ohne Unterscheid von dem Soode beschweret, sondern man hat nur diejenigen hierher zu rechnen, welche ein cholerisches, cholerisch-melancholisches, oder cholerisch-sanguinisches Temperament besitzen. Wer dem Zorne ergeben ist, und bereits schon eine ziemliche Menge Galle in seinem Magen oder Gedärmen hat, und sich nach den genossenen Speisen, oder auch bey der Mahlzeit nur ein wenig erzürnet, oder Dinge genüsset, welche einige Schärffe oder gährende Eigenschafft bey sich führen, der darf sich gar nicht verwundern, wenn er mit dem Soodbrennen überfallen wird. Denn es lieget ja schon der Zunder in den ersten Wegen, welcher nur auf Gelegenheit wartet, daß er von den genossenen Sachen entzündet werden kan. Solche Leute, welche mit der goldenen Ader, oder der Hypochondrie beladen sind: und bey denen dahero aus gewissen, doch widernatürlichen Ursachen, das Blut nach dem Magen zu gar leichtlich steiget, sind auch um dieser Ursache willen dem Soode unterworffen, angesehen daß daselbst gehäufte Blut nicht selten ein solches Brennen hervorbringen kan. Sonst aber wird auch der Sood zuweilen bey Schwangern angetroffen, als bey welchen gar leichtlich in dem Magen und der Speiseröhre eine Veränderung vorgehet. Ob aber die alte und allgemeine Sage Stich hält, daß nehmlich diese Beschwerung von dem starcken Wachsthum der Haare auf dem Haupte der Leibesfrucht herkomme, überlässet man billig eines jeden reiffern Nachsinnen. Glaublich ist es, daß die Schwangern, wenn sie von dem Soode geplaget werden, sich einbilden, daß die etwas langgewachsenen und straublichten Härgen ihrer Frucht den Magen gleichsam angriffen und stächen, als worauf sich so dann eine solche unangenehme und brennende Empfindung nothwendig einstellen müste: Denn die Einbildung ist bey Schwangern, wie bekannt, sehr groß, deswegen man auch hier nicht Ursache hat, sich über der-

dergleichen Einfälle und leere Muthmassungen zu verwundern. 3) Unterscheidet sich der Sood in Ansehung des Schmertzens, und hat man desselben verschiedene Grade: Denn bisweilen pfleget er mäßig und ziemlich erträglich zu seyn; zu anderer Zeit aber peiniget er die Patienten dergestalt, daß sie sagen: Es brennete wie glühende Kohlen. 4) In Betrachtung der Zufälle. Je mäßiger das Brennen ist, desto gelinder sind auch die Zufälle; je heftiger solches aber wütet, desto schlimmere Zufälle stellen sich auch ein: angesehen es Magenschmertzen, grosse Angst und Bangigkeit, Unruhe, kurtzen Athem, bleiche Farbe des Angesichts, und kalten Schweiß zu verursachen pfleget. 5) In Erwägung der Ursachen, deren vielerley sind. Die näheste bestehet in gallichten Cruditäten, die aber nicht allezeit einerley Eigenschafft haben, sondern bald blosse Galle, bald aber andere Unreinigkeiten darunter vermischt, führen: Denn manchmahl ist Galle und Schleim beysammen, da sie denn gallicht schleimichte Cruditäten heissen können; zu anderer Zeit befindet sich Säuere darunter, die sich bisweilen so wohl aus dem Erbrechen, als aus dem sauern Auffsteigen abnehmen lässet; daß aber der Sood selten von Säuere entspringet, scheinet diese Ursache zu haben: weil die Säuern mehr fixer Natur sind, und daher nicht so leichte in die Speiseröhre steigen können. Was hingegen die Galle anlanget, so ist selbige zuweilen mehr aufgelöset und flüchtiger Eigenschafft, bisweilen aber ist sie mehr oder weniger mit grosser Schärffe begabet, und beyde Arten, so wohl die flüchtige als scharffe Galle, sind am meisten geschickt und fähig, den Sood zu erwecken. Hier könnte man den Einwurf machen: Weil das Brennen ein unfehlbares Kennzeichen der Entzündung ist, so muß nothwendig folgen, daß diese auch bey dem Soode angetroffen wird; Allein darwider ist einzuwenden, daß das Soodbrennen eine überhingehende Beschwerung ist, die nicht beständig Tag und Nacht anhält, sondern das entstandene Brennen vergehet in kurtzen, und bleibet eine und die andere Stunde aussen, ehe es wieder kommt. Solches aber beobachtet man nicht bey demjenigen Brennen, so von Entzündung kommt: indem dergleichen nicht nachlässet, sondern vielmehr beständig anhält; daher am wahrscheinlichsten zu seyn scheinet, daß die Materie, welche den Sood erreget, ungemein scharf sey, dergestalt, daß sie auch die natürlich beschaffenen Theile angreiffen kan; welche Meynung diejenigen bestärcken, so bisweilen eine Materie wegbrechen, die schärffer als Scheidewasser ist. Dabey dürfte man wohl fragen: woher es komme, daß nicht alle, die doch scharffe und zum Soodbrennen fähig Galle überflüßig im Magen haben, vom Soode geplaget werden? Denn daß die meisten Menschen gallichte Unreinigkeit im Magen führen, daran wird niemand zweifeln: sintemahl es öfters geschiehet, daß, wenn sich dieser oder jener bricht, er nicht nur eine unbeschreibliche Menge Galle von sich giebet, sondern auch zu selbiger Zeit über den Sood klaget; daraus zu schlüssen, daß die in dem Magen vielleicht lange Zeit verborgen gelegene Materie allerdings vermögend ist, den Sood zu erwecken, aber doch deswegen solchen nicht eher verursachet hat, als bis sie weggebrochen worden. Dannenhero muß man darauf also antworten: Dieses komme allein von der verschiedenen Beschaffenheit des obern Magenmundes her: allermassen dieser, wenn er seine gehörige Krafft hat, den Magen feste schlüsset, und allem, was heraus will, mit gleichen Kräfften widerstehet, mithin so wohl alles Aufstossens, als das Soodbrennen verhindert; wo er im Gegentheil nur schlapp zusammen gezogen ist, weichet er jeder geringen Materie, die heraus will, und lässet solche durch, davon hernachmahls nur gedachte Beschwerungen entspringen. Die vorhergehende Ursache des Soods ist die Schwäche des Magens, und die daher nicht allzurichtig für sich gehende Dauung selbst: Denn diejenigen, so einen guten Magen haben, können alles Geträncke, und alle, so wohl leichte, als schwer verdauende, ja so gar fremde und einander zuwiderlauffende Speisen in Ueberfluß genüssen, und sich völlig damit sättigen, ohne der Dauung zu schaden, noch viel weniger in dem Magen Cruditäten zu sammlen; bey andern hingegen, deren Magen seine natürliche Spannung nicht mehr hat, leidet die Dauung nicht nur Schaden und gehet langsam von statten, sondern sie bekommen auch leichtlich, nach dem Genuß schlechter Speisen und widrigen Geträanckes, das Soodbrennen, und wenn dergleichen Leute solche Sachen täglich und gerne genüssen, pfleget es endlich zu geschehen, daß die Dauung noch schlimmer wird, und alle, so wohl gesunde, als ungesunde Speisen, zu häßlichen Cruditäten werden. Ferner können zum Soodbrennen Gelegenheit geben, bittere Biere, die dahero auch, bey dazu geneigten Personen, ein Erbrechen zu verursachen pflegen. Hierher gehören auch fette Speisen, fettes Fleisch und alles Oelwerck; ingleichen geistiges Geträncke, als Wein und Brannteweiu; und thun also diejenigen nicht wohl, welche auf fette Sachen, Wein und Branntewein trincken. Nicht weniger lässet sich zu den Gelegenheit gebenden Ursachen die Bewegung zehlen, welche unmittelbar nach der Mahlzeit angestellet wird, und denenjenigen nicht dienet, so zum Soodbrennen geneigt sind: Denn dadurch werden die im Magen befindlichen Alimente starck gerühret, davon sie allzu ofte an den obern Magenmund schlagen, der endlich nachgiebet, und einige leichte und flüchtige Materie durchlässet, die hernach den Sood erwecket. Endlich kan auch das Soodbrennen bey vollblütigen Leuten von dem ehemahls ofte angestellten, nunmehro aber versäumten und gäntzlich unterlassenem Aderlassen und Schröpffen an den untern Gliedmassen entstehen: Denn wenn man erwäget, daß das Blut, so sich ehemahls, wegen des oftmahls im Gebrauch gehabten Aderlassens oder Schröpffens, nach dem untern Theilen gezogen hat, nunmehro aber seinen Ausfluß an diesen Orten nicht mehr haben und finden kan, nothwendig über sich steigen, und sich auch an dem Magen häuffen muß; So ist auch diese Ursache gar leicht zu begreiffen. Hernachmahls träget auch das Erkälten der untern Theile, des Unterleibes und Magens selbst, sehr viel zum Soodbrennen bey, wie solches aus der täglichen Erfahrung ohne weitern Beweiß gnungsam abzunehmen. Das Soodbrennen

brennen ist eine Beschwerung, die sich leicht erkennen und aus der Nachricht, so der Patiente davon ertheilet, beurtheilen lässet: Denn bald klaget er über Bitterkeit im Munde, bald über Angst, bald über häuffig zuflieffenden Speichel, bald über Ekel, vornehmlich aber über mehr oder weniger starckes Brennen in der Speiseröhre. Indessen ist hier nöthig, daß der Medicus so wohl die vorhergehenden als Gelegenheit gebenden Ursachen untersuche, damit er desto besser erfahre, ob die Dauung Schaden leide, und das Soodbrennen daher entstanden sey. Jeder Patiente weiß am besten, wie ihm geschiehet, wenn er vom Soode beschweret wird; er erkläret sich demnach also: Es brenne ihn aus dem Magen heraus bis in den Mund. Und es ist auch solche Aussage nicht unrecht: weil der brennende und hitzige Schmertz nicht allein in dem lincken Magenmunde, sondern auch in der gantzen Speiseröhre empfunden wird. Es entstehet aber solche schmertzliche und brennende Entzündung hauptsächlich zu derjenigen Zeit, nachdem die Speisen genossen worden, die aber scharf und fett müssen gewesen seyn. Und also entstehet der Sood und das Brennen vornehmlich nach der Mahlzeit, da die Dauung geschiehet; Ist aber selbige einmahl vorbey, so lässet auch der Sood selbst nach: Denn die würckende oder auch Gelegenheit gebende Ursache, ist nun nicht mehr vorhanden, daher sich auch die Würckung nicht mehr äussert. Ja die Natur selbst suchet sich zuweilen von einem solchen Uebel auf einmahl zu befreyen, und erwecket ein Erbrechen, wenn nehmlich das Brennen nicht nachlassen will. Sonst aber ist es ein gewisses Kennzeichen, daß diesen Patienten beständig vieler Speichel im Munde zusammen läuffet, so von keiner andern Ursache, als von dem Zusammenziehen der drüsigten Gefässe, und dem daher rührendem Eckel machendem Wesen entstehet, sintemahl freylich, wegen dieser Hitze und Brennen, eine besondere Veränderung in der Speiseröhre vorgehet. Ob schon der Sood ein höchstbeschwerlicher Zufall ist, zumahl er ofte kommt, und die Speiseröhre samt dem Schlunde martert; so ziehet er doch nicht die geringste Gefahr nach sich. Indessen findet man doch zuweilen auch einen tödtlichen Sood, dergleichen Plater anführet, als welcher diejenigen, so daran verstorben, geöffnet, und in ihren Magen nicht nur eine safran- und bleichgelbe Substantz, sondern auch an den Magenhäutgen Flecke von dergleichen Farbe gefunden hat; woraus zu schlüssen, daß der Sood auch zuweilen eine Entzündung verursachet, daraus zuletzt der kalte Brand wird, welcher die Patienten umbringet. Sonst ist der Sood, nach Beschaffenheit der Umstände, bald leichte, bald schwer zu curiren: Der zufällige verliehret sich gemeiniglich von selbst ohne einige Mittel; der eingewurzelte aber ist öfters ziemlich schwer zu heben, doch nicht so wohl wegen Mangel und Unvermögen der Artzneyen, als vielmehr wegen übler Diät der Patienten, welche gemeiniglich in denjenigen Diätfehlern fortfahren, womit sie sich den Sood zugezogen. Diese Kranckheit zu lindern und zu heben, hat man so wohl diätische als Artzneymittel nöthig. Jene sind in demjenigen Falle sehr heilsam, da man gewiß weiß, daß das Uebel von

unrichtiger Diät herstammt: Denn so bald man diese verbessert, ist gemeiniglich die gantze Cur geschehen: also erinnert Schacher in seinem Colleg. pract. daß er vielen Schwangern den Sood damit curiret habe, wenn er sie an statt bitterer Biere, währender Schwangerschafft Cofent trincken lassen. Indessen ist nicht nöthig, daß dergleichen Patienten Zeit Lebens eine allzu strenge Diät beobachten, sondern nur so lange, bis der Magen seine vorige und natürliche Krafft wieder bekommen. Zu den Artzneyen gehören 1) Brech- und Purgirmittel. Jene verfertiget man aus dem Brechweinsteine, der zuweilen nicht ohne grossen Nutzen mit einem niederschlagenden Mittel, als Krebssteinen, versetzet wird. Sie müssen ausser dem Anfalle verordnet werden: weil das Erbrechen selbst oftmahls den Sood erwecket, und es sich nicht schicket, übel ärger zu machen. Unter den Laxansen sind die Rhabarberartzneyen am zuträglichsten Z. E. das Elix. Propr. cum Rhabarb. Die Rhabarberessentz, die Rhabarber selbst in ihrer Substantz mit süssem Quecksilber geschärffet. Hernach kommen die Saltze, als das englische Purgirsaltz, und der Cremor Tartari, welcher öfters gute Dienste thut: Doch müssen dergleichen Sachen in starcker Dose verschrieben werden, zu einem halben Lothe, auch muß man etliche Tage damit anhalten. Sonst kan man auch folgende Tränckgen verordnen:

Rec. Resin. Jalapp. seu Scammon. gr. XII zerlasset es in einem Eyerdotter, und thut dazu:

Aquæ Menth. ℥vj. Cinamom. ʒij. Sacchar. perlat. ʒj.

M. F. Potio, S. Purgirträncklein auf einmahl.

Oder:

Rec. Fol. Senn. s. stipit. ℥ß.

Sal. Tart. ʒß.

Aquæ fontan. ℔ß.

Laßt es eine Nacht an einem warmen Orte stehen, denn seiget es durch, und nehmet von dem Durchgeseigtem neun Untzen, thut ferner dazu:

Aquæ Cinamom. ℥iij.

Syrup. Rosar. solut. ℥ß.

M. F. Potiuncul. S. wie zuvor.

2) Gehören zu den Artzneyen die Alteriermittel, von welchen man hier die verdünnenden, und abstergierenden, die erdigten oder niederschlagenden, ferner die sauern und leimichten brauchen kan. Die verdünnenden und abstergirenden scheinen vornehmlich deswegen wider den Sood dienlich zu seyn: weil sie die scharffen Theilgen, so sich etwan an dem obern Magenmunde, oder in den Falten des Magens feste gesetzet haben, verdünnen und abspühlen, mithin ihre Schärffe dämpffen. Ob man nun wohl von diesen Mitteln einen ziemlichen Vorrath hat, darf man doch deswegen eben nicht meynen, daß sie alle ohne Unterscheid wider den Sood können gebrauchet werden: Denn die Biere, so man täglich trincket, haben zwar alle eine verdünnende Eigenschafft, doch kan man von den bittern

tern nicht sagen, daß sie den Sood dämpfften, vielmehr muß man von ihnen bekennen, daß sie solchen hervorbringen, dahero das Geträncke, so das Soodbrennen stillen soll, unschmackhafft seyn muß, als z. E. Cofent, schlechtes und lauteres Wasser. Dabey wird zwar gemeiniglich angerathen, selbiges entweder recht kalt oder heiß zu trincken; allein beydes dienet nicht allen Leuten: indem einige von der Kälte einen schwachen Magen bekommen; andere aber mit dem heissen Geträncke die scharffen und gallichten Cruditäten in Bewegung bringen, mithin solche flüchtig und zur Ausdünstung noch geschickter machen. Die andern Mittel, welche von den Schrifftstellern zu dieser Classe gezehlet werden, als der Saft von der grossen Hauswurtz, vom Burtzelkraute, u. d. g. sind nicht nur wässerichter, sondern auch leimichter Art, deswegen sie auch gedoppelten Nutzen haben: indem sie nicht nur, in Ansehung ihrer Wäßrigkeit, verdünnen und abstergiren, sondern auch, wegen des untergemischten leimichten Wesens, die Schärffe verdicken und einhüllen. Die erdigten und niederschlagenden Mittel können im Soode nicht anders, als vermittelst ihrer absorbirenden Krafft würcken, und müssen dahero in ziemlich starcker Dose zu einem bis zu zwey Quentgen verordnet werden. Diesen zehlet man bey die Eisenartzneyen, welche, wenn sich unter den gallichten Cruditäten sauere befinden, grosse Linderung verschaffen; und werden nicht nur ihre Safrane, oder das Eisen selbst roh, sondern auch die daraus verfertigten Tincturen ihren guten Nutzen haben, absonderlich die Eisentinctur mit Zitronensafte, Malvasier, Weine, und Bersdorffer-Aepffelsafte bereitet, wenn man sie zu achtzig Tropffen verordnet. Was die sauren Artzneyen anlanget, so ist aus obigem bekannt, daß bisweilen sauere Cruditäten unter den gallichten stecken, in welchem Falle man gewiß Oel ins Feuer güssen würde, wenn man dergleichen Mittel gebrauchen wolte; wo aber die Galle alleine herrschet, da mag man wohl sauere Säfte, den Vitriol- und Salpetergeist, vornehmlich aber Mynsichts Vitriolelixir verschreiben. Von den leimichten Artzneyen ist zu wissen, daß es zwar das Ansehen hat, als würden sie schlechte Dienste thun: indem oben von ölichten und fetten Speisen angemercket worden, daß sie den Sood zu erwecken vermögend sind; allein sie sind gäntz anderer Natur: Denn ob sie schon untermischte Oeltheilgen haben, so lassen sich doch selbige nicht so bald umkehren und in Galle verwandeln. Von der Art und Weise, diese Artzneyen zu verschreiben, ist fast nicht nöthig etwas zu sagen: sintemahl bald Pulver, bald Tincturen, bald Morschellen wider den Sood verordnet werden. Zu den Pulvern gehören Mynsichts Kreidenspecies, an deren statt man aber auch folgendes Pulver verschreiben kan:

Rec. Lapid. Cancr.
Cretæ præp.
Limat. Mart. aa. gr. XV.
M. F. Pulv.

Oder Willisens Pulver, welches er gar sehr lobet, und also verfertiget wird:

Rec. Rad. Aron. præp. ʒvj.
Pulv. Acori, Pimpinell. aa. ʒß.
Lapid. Cancr. ʒiij.
Cinamom.
Sal. Absinth.
Cran. hum. præp.
Pulv. Corall. Eboris.
Vitrioli Martis, aa. ʒj.
M. F. Pulv. S. Dämpfendes Pulver, eine Messerspitze auf einmahl.

Ausser den Eisentincturen können hier fast keine andern gebrauchet werden; und von den Morschellen mögen folgende zur Vorschrifft dienen:

Rec. Cretæ præp.
Lapid. Cancr.
Corall. rubr. ppt.
Limat. Martis, ana ʒij.
Nuc. Mosch. ʒß.
Extract. Croci, ℈j.
Sacch. in aqua Rosar. solut. & ad consistent. Tab. incoct. q. s.

Den Leib offen zu erhalten, mag man etwas Rhabarber darunter mischen. Oder:

Rec. Cretæ ʒij.
Ebor. usti præp. ʒj.
Lapid. Cancr. præp.
Unicorn. fossil.
Corall. rubr. præb. aa. ℈ij.
Nuc. mosch. ʒj.
Sacch. in aqu. portulac. solut. q. s.
F. Morsuli, S. Soodmorschellen.

Man verordnet auch folgendes Tränckgen:

Rec. Aquæ Flor. Acac. Cichor. aa. ℥iß.
Lapid. Cancr.
Eboris. aa. ʒj.
Antim. diaph. martial. ℈ij.
Syrup. Papav. alb. ʒß.
M. F. Potio, S. Träncklein Löffelweise zu nehmen.

Zum allgemeinen Gebrauche kan dieses Pulver dienlich seyn:

Rec. Specier. Diacret. Mynf. ʒvj.
Ebor. ust. præp. ʒj.
Lapid. Cancr. præp.
Unicorn. fossil.
Corall. rubr. præp. aa. ℈ij.
Nuc. mosch. ʒj.
M. F. Pulv.

Einige Medici halten von der Kreide in diesem Zufalle nichts, denn sie ziehe zusammen, und zwar solches um so viel desto mehr, wenn sie mit der Säuere im Magen vermenget werde, und müsse also an den Zäserlein des Magens Unheil anrichten, daß Eckel, Würgen, Magen- und Mutterweh darauf folgeten. Die warmen Geträncke, als Thee und Caffee sind hier nicht zu ver-

verwerffen. Die fixen Alkalien, als das geflossene Weinsteinöl, helffen in diesem Zufalle oft augenscheinlich, und kan man von dem letztern etwann funfzehn bis zwantzig Tropfen in warmen Biere oder Weine nehmen; oder man kan auch aus dem Hirschhorn-Geiste, und der flüchtigen Weinstein-Saltztinctur eine Mixtur machen, und sich derselben im Nothfalle bedienen. Grüling schläget in seinem Deutschen Artzney-Buche, p. 219 u. f. folgende Mittel wider den Sood vor: Johannis-Brod gegessen, stillet den Magensood, das thut auch das Süßholtz, wenn es zerkauet, den Saft daraus gesogen, und allmählich hinunter geschlucket wird. Oder: Esset nach der Mahlzeit fünf bis sieben bittere Mandeln, oder so viel aufgeklopfte Pfersichkerne. Oder: Genüsset des Sommers oft Portulak- oder Lactuken-Salat, das löschet die gallichte Hitze, davon der Magensood entspringet. Oder: Die in den Apothecken befindlichen Barbesbeer-Küchlein, Abends und Morgens, auch wenn einen der Sood plaget, genossen, sind gewiß und probat. Diese Küchlein sind nun, wenn der Sood von der Galle herrühret, dienlich, und kan man auch in diesem Falle ein mit Zucker überstreuetes Schnittlein Zitrone geniessen. Oder: Nehmet schöne weisse Kreide zwey Loth, weissen Zucker ein Loth, Muscaten-Nüsse ein halb Loth, machet es zu Pulver, und nehmet davon öfters zwey oder drey Messer-Spitzen voll. Arme Leute dürffen nur ein wenig rohen Haber öfters käuen und einschlucken. Reisende, so von der Bewegung den Sood bekommen, werden schleunige Hülfe empfinden, wenn sie zur Sommers-Zeit die obersten Sprößlein der Schlehen- oder Schwartzdorn-Hecken käuen und einschlingen. Friedel hat im I Theile seines expediten und bewährten Medici, p. 467 u. f. aus verschiedenen Schrifftstellern folgende Mittel zusammen getragen:

Rec. Lapid. Cancr. ℈ij.
Cret. alb. ℈j.
M. F. Pulv. S. Eine Messer-Spitze voll davon zu nehmen.

Oder: Rec. Sacchar. ℥j.
Cretæ ʒj.
Nucist. ʒij.
M. F. Pulv. D. S. Früh und Abends eine gute Messer-Spitze voll zu nehmen.

Oder: Rec. Corall. rubr. præp. ʒj.
Antim. diaph. mart. ʒiß.
Sulph. Vitriol. anod. gr. V.
Cret. alb. præp. ʒß.
Olei Cort. Citri, Aurant. Cinam. aa. gtt. i.
M. D. S. Oefters eine Messer-Spitze voll davon zu nehmen.

Ein Pulver aus unreifen Pommerantzen gemacht, wird für ein Arcan ausgegeben. Oder:

Rec. Amygd. dulc. exc. ʒß.
Sem. quat. frigid. maj. aa. ʒß.
Aquæ Ceraf. nigr. Flor. Filiæ, Rosar. Borrag. Bugloff. Plantag. aa. ℥j.
F. l. a. Emulsio adde
Matr. Perlar. præp.
Lapid. Cancr. præp. aa. ℈i.
Manus Christi perlat. q. f.
M. D. S. Milch, öfters einen oder zwey Löffel voll davon zu nehmen.

Ein Hausmittel ist folgendes: Hänget in einem Winckel des Hauses einen Strick, so mit der Wagenschmiere, die aus einem Rade gelaufen, beschmieret worden, und wen der Sood brennet, der gedencke an diesen Strick, so vergehet das Soodbrennen. So abergläubisch, ja närrisch dieses Mittel scheinet, so bezeuget doch Agricola, der sonst nichts vom Aberglauben hält, in seiner Chirurgia parva p. 251 daß es bewährt sey. Ist der Sood nicht alleine, sondern mit einer andern Kranckheit vergesellschafftet, wie solches oben angeführter massen bey dem goldenen Aderflusse, der Hypchondrie und hypochondrischen Mutter-Beschwerung allerdings geschehen kan; So muß die Cur, gleichwie in andern solchen vorfallenden Doppel-Kranckheiten auf den Grund, oder die Haupt-Beschwerung gerichtet werden, damit nehmlich solche mit dienlichen Medicamenten gehoben, oder doch wenigstens besänfftiget werden möge, massen sodann der Sood selbst von freyen Stücken nachlassen wird: weil er nehmlich eine zufällige Kranckheit gewesen. Indessen kan man aber doch einigermassen auf die Vertheilung der einmahl nach dem Magen geschehenen Häuffung zugleich mit sehen, und deswegen folgende Essentz verschreiben:

Rec. Eff. Scord. Amar. aa. ʒiß.
Spirit. Nitri dulc. ʒj.
M. S. Zertheilende Mixtur, 50 Tropfen frühe und Abends zu nehmen.

Daferne bey vollblütigen Leuten die ehedem angewöhnte, nunmehro aber versäumte Aderlaß Gelegenheit zum Soode giebet, und man auch offenbar siehet, daß sie zu Uebersteigung des Geblütes ziemlich geneigt sind: weil nehmlich das Blut bey der geringsten Gelegenheit aus den untern Gliedmaassen über sich steiget; So ist es allerdings dienlich und auch nöthig, daß man entweder zur Aderlaß oder zum Schröpfen, wenn dieses vielleicht vormahls schon öfters geschehen ist, und zwar an den untern Gliedern schreitet, und hierdurch der bereits geschehenen Uebersteigung Einhalt thut. Diese Lüftung des Geblütes hat nicht nur bey dem Soode selbst ihren grossen Nutzen, sondern man kan sie auch zu gewissen Zeiten des Jahrs, vornehmlich wenn Tag und Nacht einander gleich sind, wiederholen, und diesem Uebel vorbauen, damit es sich nicht wieder einstellen möge. Wer da weiß, daß er auf gewisse besonders aber zehrende, scharffe und fette Speisen das Soodbrennen bekommt, der muß dergleichen Dinge, wo er nur kan vermeiden. Vor gährendem Geträncke, wie auch vor solchem welches sehr in die Säuere schläget, muß er sich auch in Acht nehmen, und die rohen Weine fliehen, sich aber wohl über der Mahlzeit ein gutes altes Glas Wein zubringen lassen. Unter den Gemüths-Bewegungen ist der Zorn besonders zu meiden.

Sood auf Schiffen, siehe Pumpen-Kasten, im XXIX Bande, p. 1596.

Soodbrennen, siehe Sood.

Soodbrod, siehe Johannisbrod, im XIV Bande, p. 1058.

Sooddistel, siehe Dreydistel, im VII Bande, p. 1446.

Sood der Kinder, ist bey Grülingen so viel als Schwämmgen, davon zu sehen *Aphtha*, im II Bande, p. 824.

Soods-Bay, (Robid) ein Meer-Busen, siehe Robid Soods-Bay, im XXXI Bande, p. 78.

Sooemias, des Kaysers Heliogabalus Mutter, siehe Semiamira, im XXXVI Bande, p. 1747 u. f.

Sooemis, des Kaysers Heliogabalus Mutter, siehe *Semiamira*, im XXXVI Bande, p. 1747. u. f.

So offt, *Quoties, Reiteratio delicti*, wird in denen Rechten von solchen Verbrechen gesagt, welche mehrmahls wiederholet worden, und daher auch, wie billig, eine schärffere Bestraffung verdienen, z. E. wenn ein Dieb mehr als einmahl gestohlen, der Ehebruch zu verschiedenen wiederholten mahlen begangen worden, u. s. w. Ein mehrers siehe Straffe. In der 1 Ep an die Corinth XI Cap v. 26 stehet: So offt ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trincket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen. Mit dem Wort ὁσάκις, offt, oder so offt, wird angezeiget, es sey nicht genung ein und andermahl das Heil. Abendmahl zu empfahen, sondern es solle viel und offt geschehen, eben wie es auch nicht genung, nur ein und andermahl den Tod des HErrn verkündigen, sondern viel und offtmahls, wie wir denn dessen auch viel und mancherley Ursachen haben. Wir sündigen offt und mannigfaltig, so ist auch nöthig, daß wir offt und vielfältig die Artzeney wieder die Sünde genüssen sollen, dabey jedoch keine eigentliche Zeit zu bestimmen, weil wir im N. T. an keine gebunden seyn.

So offt es von Nöthen, siehe *Toties, Quoties*.

So offt und dicke, siehe *Toties, quoties*.

So offt und viel, siehe *Toties, quoties*.

Soogbäume, werden gewisse Höltzer genennet, deren sie sich zu Halle beym Saltzsieden, zu Befestigung der Pfannen bedienen.

Sooglius, (Johann Horatius) ein Neapolitaner von Cantazaro, gab 1642 eine Kirchen-Historie von Erschaffung der Welt bis 1640 zu Rom heraus. Toppi Bibl. Napol.

Soog-Pfanne, siehe Pfanne, (Soog-) im XXVII Bande, p. 1280.

Soogstiel, siehe Saltz-Schauffeln, im XXXIII Bande, p. 1604.

Soole, (Saltz-) von selbiger hat man bemercket, daß mit ihr das Feuer leichter als mit Wasser zu löschen sey; daher auch zu Halle die Soolfässer angefüllet werden. Ludwigs Gelehrte Anzeigen T. I. p. 491.

Soolfässer, siehe Soole (Saltz-)

Sool-Waagen, siehe Saltz-Waage, im XXXIII Bande, p. 1616.

Soom, eine Art vom Fisch, so bey Astracan gefangen wird. Er hat einen runden Kopff, und ist sehr dick und groß, ohngefehr 3 Ellen lang. Ist so starck und begierig, daß er ein Stück Fleisch, eines Centners schwer einschlucken kan. Wenn dieser Fisch einen Menschen bey den Fuß oder Hand fasset, zeucht er ihn in den Boden, und ertränckt ihn, sauget hernach das Blut aus, und frisset das Fleisch gar auf. Er ist fett wie Speck, und taugt drum nicht zu essen, ausser ein klein Stücke vom Schwantze. Sie fangen ihn mit frischem Fleisch, das auf grosse Hecht-Zähne gesteckt wird, rucken damit ans Land, und sieden Thran daraus. Historisch. Schaupl. natürl. Curiös. p. 364.

Soomern, siehe Somern.

Soop, (Erich) ein Schwedischer Officier war mit bey der Schlacht, so König Gustav im Jahr 1629 mit den Pohlen zu Quidzin hielte. In welchem Treffen er obgedachten König dergestalt vertheidigte, daß, als derselbe sich mitten unter den Feinden befand, welche ihn zweymahl anpackten, und schon bey dem Degen-Gehencke fest hatten, er einen Pohlen, der seinen Herrn wegschleppen wolte, aus den Sattel schoß. Pufendorfs Einl. III Th.

Soor, siehe Sood.

Soor, Sörig, Sörigen, ein altes Deutsches Wort, dessen Ursprung in den Friesisch- und Sächsischen Wort Soor vergraben lieget, welches daselbst so viel als wund- oder blutend heisset, wie das Sprüchwort giebet. Ein Soorigkopp iß ball bluten tho macken. Wovon das Verbum Sörigen, oder wie es nach der gemeinen Aussage geschrieben wird, Strigen, das ist verletzen, verwunden) und noch das Frequentativum Tergen, welches nach Sächsischer Aussprache, (das T. vor das S.) heisset sticheln, stocken, zecken.

Soor, (Magen-) siehe Sood.

Soorsack, siehe *Jaca Indica*, im XIV Bande, p. 11.

Sooska, eine kleine Stadt in der Provintz Wologda in Rußland.

Sooth-Meister, oder Baarmeister, Lat. *Magister Putei*, dergleichen findet man auf denen Saltzwercken, z. E. zu Lüneburg, allwo ordentliche Sooth-Meister aus denen Patriciis erwehlet werden, von deren Wahl Pfeffinger, in seinem I Th. der Histor. des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses p. 224 u. f. folgende Formalien angiebet Wenn der Termin zur Wahl eines neuen Sooth-Meisters durch einen Secretarium dem Director, als Prälaten des Closters von St. Michael, und dem ältesten Herrn von Meding, als Land-Marschalln angetragen, und von ihnen acceptiret worden, finden sich beyde auf dem Rath-Hause ein, da sie denn von den jüngsten Raths-Herrn, ex ordine Patricio, und dem jüngsten ex ordine Civico empfangen, und in ein besonderes Zimmer geführet werden. Wenn der gantze Rath versammlet, wird es durch den Haus-Diener diesen beyden Raths-Herren zu wissen gethan, die es ferner dem Herrn Director und Land-Marschall kund machen, mit gezie-

geziemender Bitte, sich belieben zu lassen, mit in die Raths-Stube, oder das sogenannte Stamm-Gemach auf der Schreiberey zu treten, woselbst nach einigen Wort-Wechselungen zweene Deputirte Herren Bürgermeister, den Directorem und Land-Marschall abermahl ersuchen, sich mit ihnen in das Wahlzimmer zu begeben, allwo von der würcklichen Bestellung eines Soothmeisters und dessen Fähigkeit gehandelt wird. Wenn nun diese vier Herren überein und das andere Subjectum sich mit einander besprochen, tritt der Land-Marschall in die Thür der Raths-Stuben, da der sämtliche Rath versammlet, und fordert diejenigen die im Vorschlag kommen, zu sich in das Wahl-Zimmer, aus welchen einer, von obgedachten vier Herren entweder per unanimia, oder majora erwehlet wird. Wenn dieses geschehen, muß der Neuerwehlte den gehörigen Eyd ablegen, alsdenn gratuliret man ihm, und begiebt sich der Herr Land-Marschall auf das neue in die Raths-Stube, den Erwehlten den gesammleten Rath kund zu thun, womit es sich endiget. Doch ist noch anzumercken, daß, wenn ein Landes-Director und Land-Marschall einmahl, nehmlich bey der ersten Wahl, welcher sie beywohnen, den behörigen Eyd ableget, sie hernach davon befreyet bleiben. Die Regierung eines Soothmeisters dauret sieben Jahr lang. Siehe auch den Artickel: **Baar-Meister**, im III Bande, p. 14.

Sootkraut, siehe **Dreydistel**, im VII Bande, p. 1446.

Soowar, Salzgruben, ein grosses Dorf, eine Viertel Meile oder eine halbe Stunde von Eperies in Ober-Ungarn. Soowar ist ein Ungarisches Wort, und bedeutet in Deutscher Sprache so viel als Saltzburg. Dieser Ort ist von oben an bis unten auf den Boden ohngefehr 180 Klaftern tief. Die Saltzgräber lassen sich erstlich mit Seilen hinab, und hernach steigen sie vollends auf den untersten Grund. Die Grube ist mehrentheils in einem erdigten, und nicht in einem felßichten Grunde. Die Adern sind sehr groß, so, daß in einigen darunter Saltz-Klumpen sind, welche über 10000 Pfund wägen, das Saltz wird in langen viereckigten Stücken ausgehauen, welche 2 Schuh lang und einen Schuh dicke sind; diese Stücke werden hernach zermalmet und klein gemacht, um das Saltz brauchen zu können. Das Wasser, welches man aus dieser Grube ziehet, giebt, wenn es gesotten worden, ein schwärtzlich Saltz, welches das Landvolck dem Vieh giebt. Das Stein-Saltz, welches etwas grau aussiehet, wenn man es ausgegraben hat, wird hernach, wenn es zerbrochen und klein gemacht worden, überaus weiß, und bestehet aus spitzigen Stücken. Es ist nicht alles Saltz dieser Grube von einerley Farbe. Denn auch das allerreinste nimmet unterschiedliche Farben an, so, daß einige durchscheinende blaue und gelbe Klumpen sind, welche wie Crystall aussehen, und unterschiedliche Figuren haben. Man hält das Soowarische Saltz für das beste von gantz Ungarn, es wird meistens nach Schlesien, Mähren und Böhmen verfahren, und dürffen die Ungarn sich desselben bey Strafe nicht bedienen. Man bereitete sonst von selbsten allhier jährlich 50000 Tonnen, eine Tonne a 2 Centner 68 Pfund, es werden aber nunmehro jährlich auf hohen Kayserlichen, anjetzo Königl. Befehl noch eines soviel, nehmlich 100000 Tonnen gesotten und verfahren. Sehendswürdig ist in der Grube eine Capelle, darinnen etliche 100 Menschen commode Raum haben, in Stein-Saltz gehauen, mit Altar, Cantzel, Sacristey, Stühlen und Bäncken, alles, aus solchen Saltz ausgehauen. In gedachter Capell wird jährlich in der Woche nach dem Heil. drey Königs-Fest von einem Pater aus der Societät JEsu aus Eperies, Messe gelesen, geprediget, und der Gottes-Dienst in Gegenwart der Saltz-Officier und Häuer verrichtet. Das schönste und remarquableste aber, so ein Curiosus in diesen unterirrdischen Saltz-Bergwercke findet, sind die Flores Salis, oder **Saltz-Blüthen**, welche aus den Felßen, wie Bocks-Bärte, nur daß die Härlein viel weisser und zarter sind, hervor wachsen. Es sind diese schöne Gewächse nicht genung zu bewundern, sie finden sich aber nicht aller Orten in den Gruben, auch nicht zu allen Zeiten, sondern kommen zum Vorschein, lassen sich sehen und wachsen, nachdem die Wetter, so an diesen Ort sehr gut und gar nicht giftig sind, streichen und ihren Zug halten. Diese saltzige Ziegen-Bärte sind sehr zerbrechlich, solviren sich auch an feuchten Orten gar bald von der Lufft in ein Oleum perdeliquium, sind aber anbey das reineste, feineste, schärffste und herrlichste Saltz, deswegen sie nicht unbillig den Nahmen der Blüthen des Saltzes bekommen haben. Was übrigens das Dorf und den Ort Soowar, anbelanget, so ist noch über das, was oben davon angeführet worden, zu mercken, daß er von lauter Kayserlichen Saltz-Officiers und Häuern bewohnet wird, und an einen niedrigen Berge in einer lustigen Gegend lieget. **Breßl. Samml.** XXX Vers. p. 630 u. ff.

Sopater, Sophater, Gr. Σώπατρος, welches so viel als des Vaters Heyl bedeutet, war der Nahme eines gottseeligen Mannes von Beroen, der Paulum begleitete als er von Achaja durch Macedonien in Asien reisete. Apostelgesch. XX, 4. **Miri** Onomast. Bibl. **Schneiders** Biblisches Lexic. III Th.

Sopater, ein berühmter Philosophus von Apamea aus Syrien gebürtig, lebte in dem vierten Jahrhunderte zu den Zeiten des Kaysers **Constantini** I, und war sehr bemühet die Platonischen Lehr-Sätze auszubreiten, wie er denn auch zu seiner Zeit für das Haupt der Platonischen Schule gehalten wurde. Man erzehlet, es habe Sopater die neue Stadt Byzanz, auf des Kaysers Befehl einweyhen müssen, welches aber von den Heyden erdichtet zu seyn scheinet. Denn da dergleichen Einweyhung nicht anders, als durch Heydnische Opfer hätte verrichtet werden können: so ist es nicht glaublich daß ein Christlicher Kayser solches von ihm als einen Heydnischen Philosophen verlanget hätte. Es soll aber Sopater sowohl in Reden als Schrifften grosse Geschicklichkeit bewiesen haben. Und hierdurch brachte er es auch so weit, das **Constantinus**, an dessen Hof er sich begeben hatte, mit ihm nicht anders, als einem seiner vertrautesten Räthe umgieng. Hierüber wurden die andern Hoff-Leute nicht nur neidisch; sondern befürchteten auch, es würde der Kayser vielleicht gar durch diesen Philosophum von der Christ-

Christlichen Religion abgewendet werden, und suchten dahero auf alle Art, wie sie denselben stürtzen möchten. Es soll sich auch hierzu einesmahls gute Gelegenheit gefunden haben. Denn als bey vorfallenden Getrayde-Mangel die Schiffe wegen widrigen Windes nicht hatten zu rechter Zeit einlaufen können: so erzehlet man, es habe einer mit Nahmen Ablabius den Kayser beredet, daß die Winde von dem Sopater verhexet und verbannet wären. Weil nun der Kayser dieser Nachricht Glauben beygemessen, so habe er dem Sopater den Kopf abzuschlagen befohlen, welcher Befehl auch durch Veranstaltung des Ablabius also bald ins Werck gerichtet worden. Doch diese historischen Umstände des Sopaters, welche wir anjetzo aus dem Eunapio angeführet haben, werden uns in einer gantz andern Gestallt bey dem Svidas vor Augen geleget. Denn derselbe meldet, es habe Constantinus den Sopater um deswillen aus dem Wege räumen lassen, weil jener in Verdacht gekommen, daß er noch dem Heydnischen Aberglauben ergeben sey. Es hätte also Constantinus durch Hinrichtung dieses Heydnischen Philosophen eine Probe ablegen wollen, daß er dem Heydenthum gäntzlich abgesaget habe. Sozomenus nennet diesen Sopater einen berühmten Schüler des Plotinus, und berichtet wie einige vorgeben: daß als der Kayser sich einsmahls mit ihm unterredet habe, ob er nicht wegen der an seinem Sohne, und seiner Gemahlin begangenen Mordthaten, mit den Göttern wiederum könnte ausgesöhnet werden? der Philosophus geantwortet hätte: **Solchen grossen Verbrechen hätten die Götter keine Versöhnung zugesaget.** Da aber Sozomenus diese Erzehlung auf eine wohlgegründete Art wiederleget hat, so ist Fabricius der Meynung, daß dieser Sopater, welcher Jamblichi Schüler gewesen, und von welchem ausser Svida in Juliani Episteln, als von einem damahls noch lebenden Meldung gethan wird, von dem Schüler Plotini den Constantinus tödten lassen, zu unterscheiden sey. Dodwellus hingegen schliesset daraus, daß Juliani Episteln an Jamblichium ihm verdächtig vorkommen, weil sie nirgends mit der Chronologie überein kommen, und Sopater damahls als Julianus lebte, schon todt gewesen. Eunapii Erzehlung stimmt ebenfalls gantz wohl mit dieser Meynung überein, wie auch Jamblichi Alter, der nicht unter Juliano sondern unter Constantino den Grossen gelebet, so daß Sopater, welchen Constantinus M. tödten lassen, allerdings Jamblichi Schüler gewesen seyn kan. Nur aber muß man mercken, daß, wenn dieser Sopater, von dem wir bißhero geredet haben Plotini Schüler genennet wird, solches nicht von mündlichen sondern schrifftlichen Unterrichte und Annehmung der Plotinischen Secte zu verstehen sey, wie denn auf eben solche Art Proclus, ingleichen Julianus, Schüler des Jamblichi genennet werden. Es war Sopater der Urheber eines Tractats: De providentia, & de iis, qui immerito sunt felices vel infelices; verfertigte über dieses einige Compendia von der Historie, und andere Bücher mehr, die aber insgesamt verlohren gegangen sind. Svidas in Sopater T. III. p. 354. Photius Cod. CLXI. p. 175 u. ff. Eunapius in vit. Aedes. p. 39 u. ff. Sozomenus L. I. c. 5. Zosimus l. 2. Athen. l. 2. und 4. Joh. Lydus de mens. græc. Fabricii Biblioth. gr. l. 5. c. 38. n. 161. ingleichen l. 2. c. 10. 11. 12. ingl. l. 2. c. 22.

Sopater, ein Sophiste in Alexandrien, welcher Eclogas variæ doctrinæ in 12 Büchern heraus gegeben hat. Es waren darinen allerhand Erklärungen enthalten, welche er sowohl von wahren als fabelhafften Dingen gegeben hatte. Einige geben ihn für einen Schüler des Porphyrii und Plotini aus, und behaupten daß er des letztern Schule nach dessen Tode fortgesetzet habe, und endlich auf Constantini M. Befehl wäre hingerichtet worden. Es ist aber ohnfehlbar eine Irrung, welche man mit dem erstern Sopater von Apamea begehet, wie wir unter vorigen Articel bereits erwähnet haben. Svidä Lex. Photius Ecl. CLXI. Fabricius in Bibl. Gr. Jonsius de script. Hist. L. III. c. 12. §. 4.

Sopater, ein Sophiste, von welchen Libanius in seinen Episteln Erwähnung gethan hat. Fabricius Bibl. Græca.

Sopater, ein Comischer Poet von Paphos, welcher zu Alexanders des Grossen und in dem nächst folgenden Zeiten floriret, und unter andern Dramata nachgelassen, wovon noch eine Stelle übrig, und in Grotii excerptis p. 871 anzutreffen ist. Beym Athenäus werden unter des Sopaters verlohren gegangenen Schrifften folgende Comödien-Titel nahmhafft gemacht, als

1. Βακχίς, Wiewohl solche, wie Svidas meldet, der Sopater Parodus verfertiget haben.
2. Βακχίδος γάμος.
3. Βακχίδος μνηστῆρες.
4. Εὐβουλοθεόμβροτος.
5. Ἱππόλυτος.
6. ἡ Κνιδία.
7. Μυστάκε θητεῖον.
8. Νεκυία.
9. Πύλαι.
10. Σίλφαι oder Σιλφία.
11. Φακῆ.
12. Φυσιόλογος.
13. Ὀρέστης.

Fabricius Biblioth. Græc.

St. Sopater, siehe St. Sosipater, den 25 Junii.

SOPATER APAMEENSIS, siehe Sopater von Apamea.

Sophaces, ein Beynahme der Barbarer, welchen sie von Sophones einem Sohne Didori und Enckel des Herculis sollen bekommen haben. Josephs Jüdische Gesch. L. I. c. 15. p. 27.

Sophala, Königreich und Stadt, siehe Sofala.

Sophan, welches nach dem Ebräischen Stamm-Worte שָׁפָן ein Caninichen bedeutet, war der Nahme einer Ammonitischen Stadt, jenseit des Jordans, 10 Meilen von Jerusalem, und 1 Meile von Pnuel gelegen, die nachgehends in der Theilung dem Stamme Gad zufiel. Sie soll ziemlich feste gewesen seyn, und wird um deß willen von einigen für die Stadt Roth oder Atharoth gehalten; wie denn auch dieses Sophan in der Grund-Sprache Atharoth-Sophan genennet wird. 4 B. Mos. XXXII, 35. M. J. H. Geogr. S. p. 167. Schneiders Bibl. Lex.

Sophane, Landschafft, siehe Sophene.

Sophanene, Landschafft, siehe Sophene.

SOPHANIS, eine Stadt in der Landschafft Marmarique, im heutigen Königreiche Barca in Africa. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 845.

Sophar, heisset der andre Monat des Arabischen Jahres, und hat 29 Tage. Wolffs Mathemat. Anf. Gr. III Th. p. 1491.

Sophara, Sophira, eine alte Stadt und Landschafft in Indien, von welcher bey dem Ptolomäo, Ammiano, Marcellino, Arriano und andern alten Scribenten Meldung geschiehet. Einige halten dafür, daß dieses das Ophir sey, woselbst der König Salomon Gold und andre Kostbarkeiten hohlen ließ. Heut zu Tage wird dieser Ort das güldene Land genennet. Josephs Jüdische Geschichte p. 242, und in den Noten.

Sophasenus, ein König in Indien, der um die Zeiten Antiochi des grossen regieret hat, und dem Indischen Könige Sandrocotto in der Regierung gefolget ist. Micrälii Hist. Polit. Tom. I. p. 193.

Sophater, ein gottseliger Mann, siehe Sopater.

Sophena, Landschafft, siehe Sophene.

Sophene, Sophena, Sophane, Sophanene, Sophona, oder (nach dem Procopio) Gaphesene, eine Landschafft in Groß-Armenien, die zwischen den zween Bergen Taurus und Antitaurus an dem Flusse Euphrat gelegen, und ehemahls ihre eigene Könige gehabt hat, deren Residentz in der Hauptstadt Carcothiocerta gewesen ist. Einige halten diese Landschafft für eben diejenige welche in der Heil. Schrifft Zoba oder Hemath-Zoba ingleichen Sobal oder Syria-Sobal genennet wird, und deren Könige Hadad-Eser genannt, von Saul und David bestritten wurden, 2 Chron. VIII, 3. 1 Kön. XI, 24. 1 Sam. XIV, 47. 2 Sam. VIII, 3. 5. 9. X, 6. 8. Judith III, 12. Nach Stephanus Byzantius Berichte stößt diese Landschafft an Comagena und erstrecket sich bis an die Gräntzen von Mesopotamien, wo der Fluß Tigris 25 Meilen unter der Erde fortläufft. Steph. Byzant. Strabo l. II. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 210. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II.

SOPHENIUM, Vestung, siehe Alomaton, im I Bande, p. 1317.

Sopher, welches nach seinen Stamm-Worte סָפַר einen Schreiber bedeutet, war der Nahme eines Feld-Hauptmanns bey dem Könige Zedekia, der das Volck im Lande Juda kriegen lehrte. Er wurde von Nebucadnezar dem Babylonischen Könige zu Riblath in Hemath getödtet. 2 Kön. XXV, 19. Jer. LII, 25. Miri Onomast. Bibl. Bibl. Real Lex. I Th.

SOPHERA DICTA SENNA ORIENTALIS FRUTICOSA, *Herman.* siehe *Pajomirioba*, im XXVI Bande, p. 245.

Sophereth, welches von dem Stamm-Worte סָפַר herkommt, und einen Schreiber bedeutet, war der Nahme eines Bedienten von dem Könige Salomon. Es wird desselben Nehem. VII, 57. Esdr. II, 55. gedacht.

Sophe-Thebhoth, oder Sophe-Theboth, wird in der Jüdischen Cabala diejenige Erklärung aus den Buchstaben genennet, wenn sie in den End-Buchstaben eines Wortes ein neues Wort suchen. So finden die Cabalisten zum Exempel nach dieser Buchstaben Erklärung den Nahmen ihres Engels יוהך Iuhach, in den 4 Worten Psalm XCII, 11. כי מלאכיו יצוה לך welche auf Deutsch heissen: Denn er wird seinen Engeln befehlen über dir. Brukers Phil. Hist. IV Th. p. 759. Glossii Philolog. S. p. 431. in der neusten Edition Theosanders Schau-Platz II Th. p. 394.

Sophe-Theboth, siehe Sophe-Thebhoth.

Sophi, heisset seiner Bedeutung nach so viel als rechtgläubig, oder wie Lewenklau behauptet so viel als Wolle, weil die Persianer zum Unterscheide der Türcken keinen Turban, sondern eine rothe wollene Haupt-Decke tragen. Sonst ist das Wort Sophi ein Titel, welcher den Königen in Persien gegeben wird, Lat. *Rex Persarum.* Es zeiget aber dieses Wort den ersten König derjenigen Familie an, aus welcher die heutigen Könige abstammen. Es hat nehmlich der erste Urheber der ietzigen Regierung, der zu Ende des XIV Jahrhunderts gelebet hat, Sophi oder Sephi geheissen, und zum Andencken dessen wird dieser Nahme noch bis ietzo von seinen Nachfolgern beybehalten. Siehe den Artickel: Persische Könige, im XXVII Bande, p. 626. u. ff.

Sophi oder Sofi, werden bey den Persianern diejenigen rothen-wollenen Mützen genannt, welche sie auf Anordnen des Königes Sophi oder Ismael I. zum Unterscheide der Türcken tragen, und sie auch dahero nach dem Nahmen ihres Stiffters genennet haben. Es haben diese Mützen 12 Ecken oder Falten, und weil sie roth von der Farbe sind, so haben die Türcken daher Gelegenheit genommen, sie spottweise Kissel-Boßi oder Roth-Köpffe zu nennen. Siehe Kieselbasch, im XV Bande, p. 807.

Sophi, Sephi, ein König in Persien, welcher anfänglich ein Schäfer war, und hernach wegen seiner Tapferkeit auf den Thron erhoben wurde. Er fieng um das Jahr Christi 1370 an, sich in der Welt bekannt zu machen, da er verschiedene Oerter in Per-

Persien und in der Türckey sich unterwarf, und ein mächtiges Reich anrichtete. Er gebrauchte zu allererst den Nahmen Sophi, als der Stamm und das Haupt seines Anhangs, welchen hernach die folgende Persische Könige allemahl beybehielten. Sonsten gab er sich vor einen Nachfolger des **Haly** und der Fatina **Mahomets** Tochter, aus. Dieser König nun, und die übrigen, so sich zu des **Haly** Herkunfft bekannten, richteten eine Secte auf, welche Imenne hieß, zu Erlernung des Alcorans. Selbige Secte nahmen auch die Persischen Mahometaner und andere Völcker in Ost-Indien an, welche entgegen war der Secte von **Omar**, wozu sich die Türcken bekennen. Damit indessen die Secte des **Ali** ein Zeichen des Unterschieds von der andern Secte haben möchte, trug selbige aus Demuth auf ihrem Turban oder Bund keinen seidenen Busch oder Quast, noch einigen Zierrath von Gold oder Silber; sondern bloß von Wolle, und zwar von der Art von Farbe, die man Arabisch Sophi nennet. Dieser **Sophi** bemächtigte sich mit seinem Anhange des Persischen Reichs, nachdem er die Usumcassans, einen Stamm einer besondern Türckischen Secte, Cherifs genannt, vertrieben hatte. Er war ein Sohn des **Rech Aidar** oder **Secaidar** welchen andre **Erdebilbeg**, und **Jovius Harduell** oder Arduel nennen von dem Stamme des **Ali**, welcher des Volcks Gewogenheit durch seinen Eifer vor seine Secte dermassen erlangte, daß sie ihn nicht nur aus einem so geringen Stande so hoch erhaben, sondern ihm auch eine gar besondere Heiligkeit beylegten. Wie denn auch der bekannte **Tammerlan**, welcher Persien eroberte, als er nach Ueberwindung des Türckischen Groß-Sultans Bajazeths I. wieder in dieses Land zurück kam, diesem **Sophi** gantz besondere Merckmahle seiner Hochachtung zu erweisen suchte; ihm auch deßhalben dreyßig tausend Gefangene schenckte. Diese Leute, welche froh waren, daß sie sich von der Tartarischen Sclaverey befreyet sahen, hingen dem Sophi getreulich an, liessen sich in den Glaubens-Lehren seiner Secte unterrichten, und leisteten ihm vortreffliche Dienste. *Belleforet* l. 2. hist. univ. **Thevet.** l. 9. c. 12. 13. 14. 15. und 16. Cosmograph. Univ. *Leunclavius* onomast. Turc. **Jovius** l. 37. hist. **Scaliger** de emendat. tempor. **Anselm.** **Soler** de pileo. **Herbelot.** bibl. Orient. p. 816.

SOPHIA, heißt im Griechischen die Weißheit, siehe daher den Artickel: **Weißheit.**

SOPHIA, Gr. Σοφία, Deutsch **Weißheit**, ist ein Wort, welches von Jacob Böhmen, seinen Nachfolgern und allen übrigen Fanaticis zu einem rechten Monstro gemacht worden. Denn es soll etwas göttliches seyn; keine Person, aber doch eine Persönlichkeit; nicht etwas vierdtes in GOtt, und doch etwas von der Drey-Einigkeit unterschiedenes, ein sonderbares göttliches Wesen, und doch ein eigentlich so genanntes Weib, das H. Weib, der ewige Krafft-Leib Gottes durch welchen die Gottheit würcket und schaffet, die ewige und himmlische Jungfrau, die himmlische Gebähr-Mutter, welche sich in den Menschen herunter gelassen, das Ebenbild Gottes in ihm wieder aufzurichten, und also Christum und Christen, oder Anhänger desselben mache oder zeuge, dabey denn ihre Verrichtungen folgende Stuffen habe: Die Zucht der Weißheit, die Unterrichtung die Läuterung, die Geburt des neuen Licht-Leibes, oder der Menschheit Christi in uns, die Speisung und Tränckung, die Vermählung mit der Sophia, und endlich die völlige Reinigung. Doch sind auch einige gewesen, worunter sonderlich der Engelländer, **Joh. Pordage** bekannt ist, welcher die **Sophiam** gar deutlich für die vierdte Person der Gottheit ausgegeben haben. **Petersen** hält die Sophiam für einerley mit dem H. Geiste, und an einem andern Orte saget er, daß sie etwas gemildertes, als die pure Gottheit, und ein mittleres Krafft-Wesen sey. Einer, der sich **Theophilus** nennet, behauptet, daß nicht das Vieh-Weib, worunter er die **Evam** verstehet, sondern diese **Sophia** aus der Ribbe Adams wäre gemacht worden. Mit dieser **Sophia** soll man nach den Fanatischen Lehr-Sätzen buhlen, wie solches ausdrücklich in der Theosophia Pnevmatica angerathen wird. Es soll dieselbe unser Leben inwendig wie auswendig seyn, und die Natur des Menschen muß in die **Sophiam** versetzet werden. Um ihrentwillen sollen die Menschen ihre eigne Natur in den Tod zu führen, willig und bereit seyn. Hat man nun alle Ichtheit und Selbheit, alles seelische und sinnliche Theil gäntzlich von sich abgeschieden, so wird man endlich nach der Fanatischen Sprache vor der H. **Sophia** in das reine, unwandelbare, blosse, lautere, und gelassene Nichts eingeführet. Darbey aber haben die Menschen, welche mit dieser Sophia in Verbindung stehen, vielen Streit mit den Welt-Geiste zuführen. Und hätte der bekannte **Gichtel** nicht so tapffer gestritten, so wäre er ohnfehlbar von dieser himmlischen Jungfrau abgesondert worden, indem ihm der Welt-Geist durch drey reiche Mägdchen, deren iede 200000 Gülden soll in Vermögen gehabt haben, von der **Sophia** abzuführen gesuchet hat, wie man in **Reitzens** Hist. der Wiedergeb. finden kan. Aber er hat tapffer gestritten und eher sterben wollen als sich dieser Liebe wollen verlustig machen. Wie sehr die Vereinigung mit der **Sophia** die Menschen abmatten oder eintreiben müsse, kan man aus Schützens Zeugnisse, welches er in dem Geheimnisse der Gottseeligkeit anführet zur Gnüge abnehmen. Denn ob er gleich daselbst die Sophiam, die göttliche **Sophiam** und seine liebe Mutter, und getreue Lehrmeisterin nennet: so saget er dennoch, daß sie ihn so in die Enge getrieben habe, daß er nicht einmahl bey grosser Hitze, wenn er im Felde gearbeitet, eine Rübe ausziehen dürffen, seine lechzende Zunge damit zu erfrischen. Die Beweise von der würcklichen Existentz einer solchen Sophia, nehmen die Fanatici ihrem Vorgeben nach aus der H. Schrifft, und sie beruffen sich in ihren Büchern häuffig auf **Salomons** Schrifften, auf den **Sirach** und das Buch der Weisheit, worinnen die **Sophia** allenthalben zu finden seyn soll. Verlangt man aber die Schrifftsteller insbesondere zu wissen: so können sie derselben sehr wenig finden, worinnen auch nur der Schein eines Beweises zu finden wäre. Denn ausser denjenigen Sprüchen, in welchen Christus die Weisheit genennet wird, zeiget es der Augenschein, daß nach Art der Morgen-Länder in den übrigen figürliche

liche Redens-Arten anzutreffen sind. Wolte man aber aus allen dergleichen Redens-Arten Personen machen: so müste man noch viele andere Personen mehr erdichten. Man berufft sich z. E. auf Gal. IV, 26. allwo des Jerusalems, das droben ist gedacht wird, die unser aller Mutter ist. Soll aber dieses Jerusalem eine besondere Person seyn: so muß das andere Jerusalem, welches dienet und auch Kinder hat, ebenfalls eine Person seyn. Daß Sara ein Vorbild der Kirchen Neues Testamentes sey, läugnen unsre Gottesgelehrten nicht, dieselbe aber kan so wenig, als die Kirche Alten Testamentes eine Person genennet werden. Man führet auch den Spruch aus 1 B. Mos. III, 15. an, allwo die Fanatici durch das Weib, welches mit der Schlange Feindschafft haben soll, die Sophiam verstehen, und daselbst also dasjenige voraus setzen, welches sie erst beweisen wollen. Wenn sie endlich die Stellen aus dem Propheten Jesaia, als Jes. LIV, 1. u. ff. XLIX, 18 - - 21. LXVI, 7. 8. 9. anführen, und aus Zion, dem die künfftige Fruchtbarkeit versprochen wird, ihre Sophiam machen wollen: So kan ein ieder, wer die Prophetischen Redens-Arten verstehet, den schlechten Zusammenhang ihrer Beweise alsbald wahrnehmen. Arnolds Geheimnisse der göttlichen Sophia. Renati (Sinceri) Theophilosophia Theoret. Practica. Theophili Schule der Weisen. Regenspurg 1711. Petersen von der Wiederbringung in Tomis III. J. W. Uberfelds Brief vom Wege der Vollkommenheit. Grubers, Gleim, und Mackirets, Buß-Werck und Warnungs-Stimme ꝛc. Reipens Historie der Wiedergeburt. Petersens Erklärung der Weisheit Salomo. Schützens (Christoph) Geheimnis der Gottseligkeit Christus in uns. Unschuldige Nachrichten 1702. 1703. 1711. 1712. 1715. 1716. 1721. 1724. 1731. 1732. 1733.

SOPHIA, siehe **Habicht-Saamen**, im XII Bande, p. 51.

Sophia, Sofia, Sophie, Sardoa, von einigen auch **Scopia** genannt, eine grosse und starck bewohnte Türckische Stadt ohne Mauren, am Flusse Bojana, und dem Gebürge Argentaro, welche ehemahls zu Mysien gehörte, ietzo aber die Haupt-Stadt in Bulgarien ist. Sie hat ein Ertz-Bischoffthum, ist die Residentz des Beglerbegs von Romanien, und treibt starcke Handlung, wie man denn auch saget, daß die besten Türckischen Filtz-Mäntel allhier gemacht würden. Bonfinius meldet, man habe vorzeiten diese Stadt Sardacia, ingleichen *Tibisca*, *Uscbub* oder *Scbuppi* genennet. Das erste Wort Sardacia ist von Sardis und Dacis zusammen gesetzet, und zeiget solche Völcker an, die nicht nur zu Lande, sondern auch durchs Meer weit von einander geschieden sind. Eben dieser Bonfinius behauptet auch, daß an diesem Orte das *Concilium* Sardaciense oder Sardaicense zur Zeit des Constantini M. Söhnen, wäre gehalten worden. Die Stadt Sardica aber darf man nicht an diesem Orte, sondern in dasiger Nachbarschafft suchen, wie denn auch die Stadt nicht mehr Sophia sondern **Triadiza** genennet wird. Und wie **Michael Glycas** in seiner Chronicke meldet: So hat sie schon zu seiner Zeit diesen Nahmen gehabt. **Lewenklaws** Türckische Chronicke III Theil p. 254. **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. II. p. 210. **Ludolffs** Schaub. IV Theil, p. 239. **Hübners** Geogr. II Theil. Siehe übrigens auch den Articel: *Sardicum*.

St. Sophia, die vornehmste Moschee zu Constantinopel. Dieses prächtige Gebäude ist nur ein übrig Stück von einem noch weit grössern, welches von dem Griechischen Kayser Justinus angefangen, und von Justinianus vollendet wurde. Besagter Kayser wiedmete diesen Tempel der göttlichen Weisheit unter dem Nahmen Hagia Sophia. Die Türcken haben einen grossen Theil von diesem Gebäude hinweg geschafft, aber den Dom davon noch behalten, welches sonst nur der Chor der alten Christlichen Kirche war, wiewohl andere, und zwar in der Bau-Kunst wohl erfahrne Personen urtheilen, daß das alte Gebäu, so wie es der Kayser Justinianus nach verschiedenen darüber ergangenen Feuers-Brünsten wieder in Stand gesetzet, von den heutigen gar nicht unterschieden gewesen. Der Diameter dieses Gewölbes ist ohngefehr 113 Schuh, und mit zwey reichen Gallerien umgeben, deren iegliche von 60 Pfeilern, die einander der äusserlichen Gestalt nach, gantz ähnlich, aber von unterschiedlicher Materie sind, getragen wird. Etliche von diesen Pfeilern sind von Porphyr, andere aber von weissem Marmorstein gemacht. Als diese Kirche in den Händen der Christen war, hatten alle Weibs-Personen ihre Stellen in den Gallerien, welche sehr geraume sind. Ausserhalb dieser Moschee sind 4 Minarets, das ist, kleine Thürmgen mit Erckern um selbige herum, in welchen einer von ihren Mezins oder Pfaffen des Tages fünffmahl zu gewissen Stunden hinauf steiget, um die Türcken zu ihrem Gebet zu ruffen. Ueber der grossen Kirch-Thüre inwendig ist das Bildnis Christi zu sehen, und zwar sitzende, wie er einem Kayser, der vor seinen Füssen liegt, den Seegen mittheilet. Dabey stehet zur lincken Hand das Bildnis der heiligen Jungfrau **Marien**. Man hat sich billig darüber zu verwundern, daß die Türcken diese Bilder in ihrer Moschee gelassen, da sie doch sonst allenthalben selbige entweder zerbrochen, oder mit Kalck bedeckt haben. Bey dem Eingange der Kirche auf iegli-

cher Seite zwischen zwey Porphyrnen Pfeilern stehen zwey marmorsteinerne Gefässe mit Wasser, allwo die Christen ihre Angesichter, oder doch zum wenigsten ihre Augen zu waschen pflegten, um dadurch die Reinigkeit anzuzeigen, die man haben müste, wenn man vor der göttlichen Majestät erscheinen wolte. Es ist merckwürdig, daß vor Zeiten über diesen Ort mit göldenen Buchstaben folgender künstliche Vers geschrieben gewesen, welchen man beydes rück- und vorwärts lesen kan:

Νίψον Ἀνόμημα μὴ μόναν ὄψιν.

Dieser Vers solte zur Erinnerung dienen, daß man die Sünde, und nicht allein das Gesicht abwaschen solte. Anietzo pflegen die Türcken aus diesem Wasser zu trincken, nachdem sie sich durch ihr Gebet, öffters bücken und nieder knien, und stetiges Ausschreyen und Wiederholen des Nahmens GOttes oder einiger seiner Eigenschafften ermüdet haben. Einer von den Bedienten der Moschee giebt ihnen solches in einem sonderlichen Gefäß; wie man denn dazu unterschiedliche Becher hat. Auf der südlichen Seite des Orts, wo vor Zeiten der hohe Altar stund, ist die Mirabe oder Marabab, oder das Loch in der Mauer, worinnen der Alcoran verwahret wird. Es stehen dabey zwey grosse Leuchter mit Wachs-Kertzen. Dieses Loch gehet nach dem von den Türcken so genannten Keble, oder der Moschee in Mecha zu, allwo des Mahomets Grab ist. Denn dahin kehren die Türcken allezeit ihrer Gesichter, wenn sie beten. In dem obern Theile der Mauer ist ein grosser Stuhl, wohin der Groß-Sultan zu gehen pfleget. Dasjenige, worauf die Türcken am meisten halten, ist ein Marmorstein, auf welchem die heilige Jungfrau **Maria** Christi leinen Zeug gewaschen haben soll. Sie zeigen auch ein Grab, worinnen der Kayser **Constantinus** liegen soll. Vor der Haupt-Thüre sind kleine Gebäude, wie Capellen, worinnen einige Ottomannische Fürsten begraben liegen. Jenseit eines bedeckten Ganges, welcher mit der gantzen Fronte überein kommt, und wohin bisweilen die Mahometanischen Weiber kamen zu beten, sind 9 grosse Thüren von Ertzt, unter welchen die fünffte den Eingang in die Moschee giebt. Die Zierrathen des Vorhofs und die inwendigen Theile dieses Gebäudes sind durchgehends von den feinsten Marmor Alabaster, Schlangen-Stein, Porphyr, Perlenmutter, Carniolen und andern sehr kostbaren Steinen gemacht. Das Pflaster ist von Marmorsteinen würfflicht ausgehauen, und über und über mit grossen Türckischen Tapeten bedeckt. Das Gewölbe ist gantz von Mosaischer Arbeit, in lauter Figuren, und mit Gold ausgezieret. In Summa dieses Gebäude ist eines von den prächtigsten, die nur irgends wo zu finden seyn mögen; wiewohl es lange nicht mehr so schön und prächtig ist, als es zu den Zeiten der Christlichen Kayser war. Auch ist noch insonderheit von dieser Kirchen zu mercken, daß die Türcken gleichsam alle ihre Bau-Kunst von derselben erlernet, und ihre Moscheen gerad nach deren Form eingerichtet haben. Hinter dem Platze, wo der grosse Alter stund, ist in der Mitte eines halben Gewölbes, so mit Mosaischer Arbeit gezieret, und mit Golde geschmückt ist, das Bildnis der heiligen Jungfrau **Maria** auf einem Thron sitzende, und das JEsus-Kindlein, welches den Seegen mittheilet, auf ihren Knien haltende zu sehen; und über diesem Bilde unsers Heylandes Angesicht in Stein gegraben; auf beyden Seiten sind zwey Engel, deren Flügel den übrigen Theil des Leibes bedecken. Noch weiter droben unter dem Schwibbogen sind vier Heilige zu sehen, und mitten unter selbigen die Jungfrau **Maria**, nebst einigen andern Zierrathen. Zwischen dieser Krümme des Schwibbogens und dem östlichen Stück des Obertheils der Kirche sind zwey Seraphin, deren ieglicher sechs Flügel hat. Unter den Alten hat **Paul Silentiarius** eine ausführliche Beschreibung von diesem Tempel in Versen verfertiget, welche noch heut zu Tage vorhanden ist. **Grelot** Voyage de Constantinop.

St. Sophia, ein sehr altes Adeliches Geschlecht, welches seinen Ursprung aus Constantinopel herleitet, sich aber von undencklichen Jahren her zu Padua aufgehalten, und endlich im 17 Jahrhundert zu Venedig unter die dasige edle Familien aufgenommen worden. Es sind daraus unterschiedliche Männer entsprossen, welche sich durch ihre Gelehrsamkeit, sonderlich aber ihre Medicinische Wissenschafft einen Nahmen gemacht: **Nicolaus** ward 1311 Professor der Artzney-Kunst zu Padua, practicirte auch daselbst sehr glücklich, und ließ bey seinem 1350 erfolgten Tode unterschiedliche Schrifften, als: Commentarium in Avicennam; l. 3. de diæta; l. 2. de curatione febrium pestilentium &c. Seine Söhne waren **Marsilius** und **Johannes**. Von dem erstern folget ein besonderer Artickel: Der andere, nehmlich **Johannes**, hat den Ruhm seines Vaters und Bruders um ein grosses vermehret, und ist, nachdem er verschiedene Jahre

Jahre die Philosophie und Medicin in Padua gelehret, um das Jahr 1410 gestorben. Er hat ein gelehrtes Werck unter dem Titel medicinæ practicæ bey seinen Lebzeiten gemein gemacht, und einen Sohn, Nahmens **Bartholomäus** hinterlassen, welcher sich so wohl mit Lehren als Practiciren unsterblichen Ruhm erworben, und um das Jahr 1448 in seiner Vater-Stadt Padua das Zeitliche gesegnet.

1. Tract. sulphure & nitro;
2. De phlebotomia;
3. De qualitate & indicatione excrementorum; desgleichen
4. Anmerckungen über seines Vaters practicam med.

u. a. m. nach sich lassend. Ausser diesen hat sich auch noch **Galeatius**, aus eben dieser Familie, zu Ende des 15 Jahrhunderts berühmt gemacht, und ein sehr nützliches Werck de febribus an Tag gegeben. **Papadop.** histor. gymn. Pat. Tom. I. und II.

Sophia, deren **Cicero** ad Fam. lib. IX. Ep. 10. gedencket, ist sonst unbekannt, wer sie gewesen, ohne daß sie einige für des Grammaticus, des **Curtius Nicias** Frau halten, welche entweder mit dem Beynahmen *Septimia*, oder, wie auch andere lesen, *Septima* geheissen, oder auch der *Septimia* oder *Septima* Tochter gewesen, nachdem als dieser letztere Nahme in einigen Codicibus im Ablativo, in andern aber im Genitivo gesetzet ist.

Sophia, des Kaysers **Justinus** II. Gemahlin, war ein Regiersüchtiges und hochmüthiges Weib, welche sich ihres Mannes Schwachheit wohl zu Nutze zu machen wuste. Einem tapffern Generale selbiger Zeit, **Narsetes** genannt, warf sie öffters vor, daß er ein Verschnittener wäre, und sich besser in das Kayserliche Frauenzimmer zum spinnen und würcken, als zu einem Statthalter in Italien schickte. Wie aber der General diesen Schimpf gerochen habe, kan man mit mehrern sehen unter dem Articke1: **Narses**, im XXIII Bande, pag. 686. Nach ihres Gemahls Tode, half sie dem **Tiberius** auf den Thron, in Hoffnung ihn zu heyrathen. So bald sie aber vernommen, daß er seiner Gemahlin den Titel Augusta gegeben, verdroß sie dieses, daß sie ihrer Hoffnung verfehlet, dermassen, daß sie wider ihn eine Zusammen-Verschwörung anrichtete, durch welche sie ihren Schwager, Nahmens **Justinianus**, vermeynte auf den Thron zu bringen. Allein die Sache kam an Tag, und **Sophia** muste darauf in dem Pallast, welchen ihr schon **Justinus** zu Constantinopel gebauet, und nach ihrem Nahmen genennet hatte, ihr Leben zubringen, von den Staats-Geschäfften aber sich gantz und gar enthalten. Sie starb unter Kaysers **Mauritius** Regierung. **Evagrius** l. 5. **Procopius**, **Nicephorus**, **Matthiä** Theatr. Histor. Siehe **Justinianus**, im XIV Bande, p. 169.

Sophia, des Rußischen Groß-Fürstens **Johannes Basilowitz** I. andere Gemahlin, und die Mutter des Czaars **Basilius**. Ihr Vater war **Thomas Paläologus** ein Sohn des Orientalischen Kaysers **Emanuels**. Als dieser seiner unglücklichen Umstände halber nach Rom geflüchtet war, so ließ er diese **Sophiam** unterdessen auf der Insel Corcyra zurück. Bey seinem herannahenden Tode aber verlangte er **Sophiam** noch einmahl zu sehen, und verschrieb sie dahero nach Rom. Es kam aber dieselbe zu langsam, indem ihr Vater schon gestorben war, als sie zu Rom ankam. Unterdessen, da es ihr in Rom gefiel: so blieb sie von selbiger Zeit an daselbst, und nach Verlauf sechs Jahren ward sie an **Johannes Basilides** versprochen, und aus dem Päbstlichen Schatze ausgesteuret, weil der Pabst hierdurch die Ausbreitung der Christlichen Religion in Moscau zu befördern hoffte. Sie gieng hierauf nach Lübeck, und wurde von dar glücklich zu Schiffe nach Moscau über gebracht. Es erhielt aber der Papst sein Absehen nicht, indem **Sophia** nicht lange bey ihrer Religion blieb, sondern sich genöthiget sahe, dieselbe mit der Griechischen zu verwechseln. Ob nun gleich diese Vermählung den ersten Ansehen nach nicht gar zu vortheilhafft für den Groß-Fürsten zu seyn schiene: so erhielt er dennoch mehr Vortheile davon, als er sich kaum selbst mochte vermuthet haben. Denn da **Sophia** eine überaus kluge und muthige Printzeßin war, so frischte sie ihren Gemahl zu allerhand grossen Unternehmungen an, und gab die erste Gelegenheit, daß die Russen von dem Tartarischen Joche befreyet worden. Vorhero war es gebräuchlich gewesen, daß die Moscowitischen Groß-Fürsten bey der Ankunfft der Tartarischen Gesandten ihnen ausser der Stadt entgegen gehen, und bey der Tafel ihre Reden stehend anhören musten. Solche Gewohnheit gieng der Groß-Fürstin stets nahe, und sie sagte daher öffters gegen ihren Gemahl: daß sie zu bedauren wäre, weil sie die Gemahlin eines Knechtes der Tartarn seyn müste. Sie richtete auch durch diese wiederholte Klagen endlich so viel aus, daß **Johannes** bey einer abermahligen Gesandschafft von den Tartarn eine verstellte Kranckheit vorgab, und endlich diese schimpfliche Gewohnheit völlig abschaffte. So war es auch von alten Zeiten her gebräuchlich gewesen, daß die Tartarn beständig in den Schlosse zu Moscau einige von ihren Leuten wohnen hatten, theils ihre Rechte dadurch über Moscau an den Tag zu legen, theils auch denen Moscowitischen Fürsten scharffsichtige Spionen dadurch an die Seite zu setzen, damit sie nicht irgend wider die Tartarn etwas vornehmen möchten. Dergleichen verdrüßliche Gäste aber stunden der Sophia gar nicht an, und sie suchte dahero dasjenige, was sie damahls mit Gewalt nicht erhalten konnte, durch List zu bewerckstelligen. Sie gab nehmlich

lich vor, daß Gott im Traume von ihr verlanget habe, an denjenigen Ort, wo die Tartarischen Wohnungen waren, einen Tempel aufzubauen. Und selbigen Traum offenbarte sie durch eine Gesandschafft der Gemahlin des Tartarischen Chams, und bat, daß sie es dahin bringen möchte, daß der Cham die Niederreissung selbiger Gebäude erlauben möchte. Sie stellte derselben vor, wie es sich nicht anders thun liesse, als daß man den göttlichen Befehl ausübete, und daß sie nicht eher ruhig werden könnte, als bis sie den göttlichen Willen vollzogen hätte. Weil nun die Sophia ihre Bitte mit vielen und kostbaren Geschencken kräfftig gemacht hatte, auch dabey versprach, es sollten diese Wohnungen, an einem andern Orte wieder aufgebauet werden: so erhielte sie ihr Ansuchen. Und es wurden die Gebäude darinnen die Tartarn zeither gewohnet hatten nieder gerissen, und an deren Stelle eine Kirche gebauet, hingegen aber den Tartarn kein andrer Platz angewiesen. Solches gieng also auf Anstifften der Sophia vorher, ehe die Vestung Novogrod von ihrem Gemahle, dem Groß-Fürsten, dem Tartarn abgenommen wurde. Von dem **Johannes Basilowitz**, ist im XIV Bande, pag. 917. von ihren Sohne aber, dem **Basilius**, im III Bande, pag. 610. gehandelt worden, woselbst man mehrere Umstände, von ihr finden kan. **Phranza**, pag. 214. u. f. **Spondanus** in Annal. Eccles. **Cromerus** l. 29. pag. 807. **Herberstein** pag. 8. **Petreji** Moscowitische Chronicke. **Einleitung zur Moscowitischen Historie**, pag. 5. u. f.

Sophia, Königin in Pohlen, welche erst **Sonka** hieß, war eine Tochter **Andreas Iwanowitz**, Hertzogs von Kiow aus Reussen. Weil sie von ausnehmender Schönheit war, so vermählte sich **Uladislaus** König in Pohlen 1424 mit derselben, und ließ sie zu Cracau zur Königin crönen. Es war diese Printzeßin anfänglich der Griechischen Religion zugethan gewesen, ehe aber noch das Beylager vollzogen wurde, nahm sie den Catholischen Glauben an, bey welcher Gelegenheit sie in der Tauffe den Nahmen **Sonka** mit **Sophia** verwechselte. Ob gleich **Uladislaus** zu der Zeit, da er sich mit der **Sophia** vermählte, ziemlich bey Jahren war, indem er schon vor der **Sophia** drey Gemahlinnen gehabt hatte: so wurde er doch in wenig Jahren, drey mahl hinter einander mit drey Printzen erfreuet. Der König, welcher sich seiner Schwachheit in Ehe-Geschäfften am besten bewust war, faßte dahero den Schluß seine Gemahlin ihrer Fruchtbarkeit wegen öffentlich anzuklagen. Und die allgemeine Entschliessung fiel dahin, daß sich die Königin durch Anrührung eines glüenden Eisens, rechtfertigen sollte. Diese Feuer-Probe hielt auch die Königin glücklich aus, und **Uladislaus** bekam nachhero ein Vertrauen zu sich selbst, und erkennte seine Gemahlin für unschuldig. **Universal-Chronicke** VI Band, pag. 339. und 340. **Lucä** Schlesische Merckwürdigkeiten.

Sophia, des Königes Salomonis in Ungarn Gemahlin, und des Kaysers **Heinrich** III. Tochter, verheyrathet sich nach Absterben ihres ersten Gemahls 1088 an den Hertzog in Pohlen **Uladislaus** I. **Thebesii** Liegnitzisches Jahrbuch P. II. c. 2. pag. 8.

Sophia, eine Tochter **Bogislai** IX. oder wie andere wollen **Bogislai** X. Hertzogs in Pommern, ward des Königes in Dännemarck **Friedrich** I. andere Gemahlin, und wurde 1528 an einem öffentlichen Reichs-Tage zur Königin gecrönet. Von ihren Kindern siehe den Articel **Friedrich** I. im IX Bande, pag. 1949. **Ludewigs** Reliqu. MSCT. Tom. IX. pag. 60. **Budäi** Thanatologia pag. 243. in **Heineccii** und **Leuckfelds** Script. rer. Germ.

Sophia, eine Tochter Hertzogs **Ulrich** zu Mecklenburg, wurde an **Friedrich** II. König in Dännemarck vermählet, und starb den 14 October 1586 zu Geschöris in Schonen, und wurde zu Güstrau begraben. Sie war eine sehr grosse Liebhaberin von der Gelehrsamkeit, und vergnügte sich besonders an der Chymie, wie sie denn um das **Tycho de Brahe** sein Laboratorium zu sehen 1586 zu zweyen verschiedenen mahlen deswegen übers Meers schiffte. Siehe von ihren Kindern den Articel **Friedrich** II. im IX Bande, pag. 1950. u. f. **Budäi** Thanatologia in **Heineccii** und **Leuckfelds** Scriptor. rerum German. pag. 260. **Thurä** Gynæceum Daniæ pag. 114.

Sophia, eine Schwedische Printzeßin, und Gemahlin Valdemari I. starb 1198. **Dänische Biblioth.** III St. pag. 6.

Sophia, eine natürliche Tochter **Christian** IV. Königes in Dännemarck, welche 1634 an **Christian Pentzen** Commendanten zu Glückstadt vermählet wurde, und ihrem neuen Gemahle dadurch die Gräfliche Würde zuwege brachte. **Ludolfs** Schaubühne II Th. p. 358.

Sophia, eine Tochter **Friedrichs** V. Churfürsten zu Pfaltz, und erwehlten Königs in Böhmen, welche ihm des Königs **Jacobi** I. in Engelland Printzeßin, **Elisabeth**, den 13 October 1630 gebohren hatte. In Ansehung dieser nahen Verwandschafft mit dem Hause Engelland, und weil sie sich auch unter allen ihren Geschwister allein zur Protestirenden Religion bekennet hatte: so ward sie 1701 vom Parlamente, für die rechtmäßige Cron-Erbin von Engelland erkläret, erlebte aber die Nachfolge im Reiche nicht. Den 30 September 1658 vermählte sie sich an **Ernst August**, damahligen Erb-Printzen, und nachmahligen ersten Churfürsten zu Braunschweig Lüneburg, durch dessen Absterben sie den 26 Jenner 1698 in den Wittwen-Stand gesetzet wurde. Sie war eine Groß-Mutter des jetztregierenden Königs von Großbritannien **Georgens** II. Es war diese Printzeßin von einen durchdringenden Verstande und

und vortrefflichen Wissenschafft, wie sie sich denn in der Theologie, Geographie, Historie wohl umgesehen, und verschiedene Sprachen als Lateinisch, Frantzösisch, Italienisch, Spanisch, Englisch und Holländisch vollkommen reden und schreiben konnte. Sie hatte sich auch auserlesene Bücher von allen diesen Wissenschafften in ihrer Bibliotheck zusammen gesammlet. Das Ende dieser Sophia erfolgte 1714 den 8 Junii gantz unvermuthet, indem sie noch bemeldeten Tages mit der Chur-Printzeßin und der Gräfin von Bückenburg in dem Garten zu Herrenhausen spatzieren gegangen, und von einem Schlag-Flusse jähling überfallen und ihren Gefährten von der Seite gerissen wurde. Schuhmanns Genealogisches Hand-Buch pag. 52. Ludewigs Universal-Historie, II Theil, pag. 79. Frauenzimmer-Lexicon.

Sophia, Gemahlin des Churfürsten Johann Georgens zu Brandenburg, mit welchen sie 1545 vermählet worden, war eine Tochter Friedrich II. Hertzogs zu Liegnitz und Brieg, und Frauen Sophiä gebohrner Marggräfin von Anspach. Es muste diese Sophia in ihrem ersten Kind-Bette, einige Tage nach der Geburt Joachim Friedrichs 1546 im Januario ihren Geist aufgeben. Thebesii Liegnitzische Jahr-Buch, III Theil, pag. 47. Lucä Schlesische Merckwürdigkeiten.

Sophia, eine Tochter Hertzogs Magni zu Mecklenburg, wurde in Torgau 1500 den 1 Mertz an den Hertzog in Sachsen Johannes, der nachmahls als Churfürst den Bey-Nahmen Constans bekam, vermählet. Sie starb 1503 zu Torgau, nachdem sie 12 Tage vorher einen Printzen Johann Friedrich zur Welt gebohren hatte. Müllers Sächsische Annal. pag. 59. Reybers Monument. Landgrav. Thuring. & March. Misn. KK. 2.

Sophia, eine Tochter Johann Georgens Churfürstens zu Brandenburg, war gebohren 1568 den 6 Junii in der Mittelmarckt auf dem Schlosse Zechlin, und wurde 1582 den 13 April an Christian I. Churfürsten in Sachsen vermählet. Nachdem sie 31 Jahr im Wittwen-Stande zugebracht, starb sie zu Dreßden 1622 den 7 December im 55 Jahre ihres Alters, und wurde 1623 den 28 Jenner zu Freyberg in Meissen begraben. Vogels Leipziger Annales pag. 381. Müllers Sächsische Annales p. 321. Leichen-Predigt.

Sophia, war die andere Tochter Christiani I. Churfürstens zu Sachsen, und Schwester Johann George I. gebohren zu Dreßden 1587, den 29 April, und wurde 1610 den 26 August an Franciscum, Hertzogen zu Stetin-Pommern vermählet, und starb als Wittwe 1635 zu Stetin im 48 Jahre ihres Alters. Ihr Leichnam wurde nach Dreßden geschafft, und in die dasige Schloß-Kirche begraben. Vogels Leipziger Annales p. 526. Müllers Sächsische Annales pag. 195. 256. 352.

Sophia, eine Tochter Hertzogs Christoph des Frommen zu Würtenberg, war 1563 den 20 November zu Stuttgard gebohren, sie vermählte sich 1583 an Hertzog Friedrich Wilhelmen den nachmahligen Administrator von Chur-Sachsen, und starb 1590 den 21 Julii an einem Backen-Geschwüre im 26 Jahre ihres Alters. Sie ist dazumahl hoch schwanger gewesen, und soll kurtz vor ihrem Ende die Frucht haben weinen hören, auch zu den Ihrigen damahls gesaget haben; Nun ist es aus mit mir. Als man ihren Leichnam geöffnet hat: so ist ein todter Printz bey ihr gefunden worden. Der entseelte Cörper dieser Hertzogin wurde nachmahls nach Weimar geschafft und in die dasige Stadt-Kirche geleget. Müllers Sächsische Annales pag. 135. und 203.

Sophia, eine Tochter Hertzogs Gustav Adolphs zu Mecklenburg-Güstrow, gebohren den 21 Junii 1662, wurde den 6 December 1701 Christian Ulrichs Anfangs zu Würtemberg-Bernstadt, nachmahls zu Oels in Schlesien Hertzogs, vierte Gemahlin, lebte nach dessen den 5 April 1704 erfolgten Tode, als Wittwe zu Oels, und starb den 7 Junii 1738. Sinapii Olsnographia I Theil, p. 292. u. f.

Sophia, eine Tochter Marggrafs Procopii in Mähren, und Bogislai VIII. Hertzogs in Pommern nachmahlige Gemahlin, war eine sehr verständige und kluge Dame und eine vollkommene gute Wirthin. Sie soll noch in ihrem höchsten Alter mit ihren Händen selbst gearbeitet, und unter der Arbeit folgendes Stoß-Gebet offt wiederholet haben:

Nicht beten, gern spatzieren gehen,
Vorm Fenster und dem Spiegel stehen,
Viel geredt, und wenig gethan,
Mein Kind! da ist nichts fettes an.

Frauenzimmer-Lexicon.

Sophia, eine Tochter des Landgrafen Ludewig des Frommen und der St. Elisabeth. Sie wurde 1227 an Heinrich V. Hertzogen zu Brabant, der auch sonst der Großmüthige genennet wird, vermählet, und gebahr denselben Heinrichen der mit dem Zunahmen das Kind, oder der Junge genennet wird. Es war diese Sophia eine muthige Dame und hat verschiedene Kriege geführet. Nach ihres Vaters Ludewigs Tode, als welcher ohne Erben verstorben war, suchte sie die Landgrafschafft Thüringen, ihrem kleinen dreyjährigten Printzen zuzu-

zuzuschantzen, und führte deswegen mit Heinrich dem Erlauchteten neun gantzer Jahre Krieg, bekam auch endlich West-Thüringen, so heut zu Tage Hessen heisset und 800 Marck Silbers. Buchenbeckers Analecta Hassiaca, Coll. III. IV. und V. VI. Horn de Henrico illustri. Anleitung zur Historie der ältesten Häuser. Schöttchens Diplomatische Nachlese II Theil, pag. 268. Siehe auch Hessen, im XII Bande, pag. 1902. ingleichen HENRICUS das Kind zu Brabant, im XII Bande, p. 1508.

Sophia, Gemahlin Friedrich IV. Hertzogs zu Anspach, und des Pohlnischen Königes Casimiri III. Tochter, gieng 1513 mit Tode ab. Sie hat eine Printzeßin gleiches Nahmens gebohren, welche an den Hertzog zu Liegnitz Friedrich II. verheyrathet worden ist. Thebesii Liegnitzische Jahr-Buch, III Theil, p. 7. und 13.

Sophia, die andere Gemahlin Friedrich II. Hertzogs zu Liegnitz, mit dem sie 1519 den 13 Februario Beylager gehalten, und Friedrich III. George II. und Sophiam gebohren hat. Sie war eine Tochter Friedrich IV. Marggraf zu Anspach, und starb 1537 im 52 Jahre ihres Alters. Thebesii Liegnitzisches Jahr-Buch, III Theil, pag. 35. Schramms Genealogische Liegnitz. cap. 27. n. 4. Lucä Schlesische Merckwürdigkeiten pag. 1692.

Sophia, eine Tochter George I. Marggrafens zu Anspach, war gebohren 1535 und wurde 1560 an Heinrich XI. Hertzogen zu Liegnitz vermählet, sie gebahr ihrem Gemahl 1561 eine Tochter Catharinen Sophien, welche von einigen, und besonders von Henningen fälschlich Sophia Dorothea genennet wird; 1563 den 1 Jenner gebahr sie Annen Marien und in eben dem Jahre im December, die Printzeßin Emilien; 1565 einen Printzen, George Friedrichen, und endlich 1571 Sabinen Barbara. Das Jahr ihres Absterbens ist ungewis, doch hält man am wahrscheinlichsten dafür, daß diese Hertzogin Sophia 1587 verschieden sey. Thebesii Liegnitzisches Jahr-Buch, III Theil, pag. 133, 137, 140, 142, 145, 159, 234.

Sophia, eine Tochter Landgrafens Philipps in Philippsthal, war gebohren den 6 April 1695, wurde 1723 vermählt an den Hertzog zu Hollstein-Sunderburg, Beckischer Linie, Augusten, welcher jetzo Rußischer General-Lieutenant ist, und starb den 9 May 1728 zu Marburg. Schuhmanns Genealog. Hand-Buch Leipz. 1743. pag. 263.

Sophia, die andere Tochter, Hertzog Ernsts zu Gotha, gebohren 1642, und starb an Blattern 1657, im 15 Jahre ihres Alters Müllers Sächsische Annales p. 415.

Sophia, eine Tochter Friedrich III. Hertzogs zu Liegnitz, welche ihm von der Catharina Hertzogin zu Mecklenburg 1540 gebohren wurde, und 1542 schon wieder zu Liegnitz mit Tode abgieng. Thebesii Liegnitzische Jahr-Bücher, III Theil, pag. 41, 43.

Sophia, eine Tochter George II. Hertzogs zu Brieg, war gebohren den 19 November 1555 und starb den 24 August 1595. Thebesii Liegnitzische Jahr-Buch, III Theil, p. 103.

Sophia, eine Tochter Johann Adolphs, Hertzogs zu Sachsen-Weissenfelß, und eine Schwester des jetztregierenden Hertzogs Johann Adolphs, ist gebohren den 2 August 1684. Sie wurde den 16 October 1699, an den Marggrafen George Wilhelm zu Brandenburg-Culmbach, in Leipzig, da gleich die Michaelis-Messe gehalten wurde, vermählet. Durch das Absterben ihres Gemahls wurde sie dem 18 December 1726 zur Wittwe, und residirte zu Christian-Erlangen. Nachmahls vermählte sie sich 1734 den 14 Julii zum andern mahl, und zwar an Albert Joseph, Grafen von Hotig, Königlich-Böhmischen Cämmerer, zu welchem sie 1735 nach Preßburg gieng und Catholisch ward. Müllers Sächsische Annales pag. 551. und 674. Schuhmanns Genealogisches Hand-Buch, Leipzig 1743. pag. 209.

Sophia, eine Tochter Marggraf Joachim Ernsts zu Onoltzbach, war gebohren den 31 May 1614, vermählte sich den 28 November 1641 an Erdmann August, als damahligen Erb-Printzen zu Culmbach, und starb den 23 November 1646. Schuhmanns Genealogisches Hand-Buch, Leipzig 1743. p. 229.

Sophia, eine Tochter des Landgrafen Ludewig, und der St. Elisabeth, und also eine Schwester der Sophia, der Gemahlin des Hertzogs von Brabant Heinrich V. Sie war 1225 gebohren, und begab sich ins Closter zu Franckenkitzingen, allwo sie auch begraben liegt. Schöttchens Diplomatische Nachlese, III Theil. pag. 268.

Sophia,

Sophia, die dritte Tochter des Hertzogs **August**, Administratoris zu Halle, welche ihm seine erste Gemahlin **Anna Maria**, eine Mecklenburgische Printzeßin den 23. Jun. 1654. gebohren hatte. Es wurde diese Sophia 1676. im Junio, an **Carl Wilhelm**, Fürsten zu Anhalt-Zerbst vermählet, und starb den 8. August eben dieses Jahres. **Univers. Chron.** XII. Band p. 449. **Müllers** Sächsische Annales p. 397. und 524.

Sophia, eine Tochter **Conradi**, Grafens von Ragze, und Gemahlin **Friedrichs**, Burggrafens zu Nürnberg, machte nach ihres Eheherrn Absterben dem Armuthe ein gewisses Vermächtnis von einem Stück Felde und einem Weinberge, wovon man in **Ludewigs** Reliqu. MSCt Tom IV. den Stifftungs-Brief findet, p. 808. u. f.

Sophia, eine Aebtißin in dem Fürstlichen Frauenzimmer-Stiffte zu Quedlinburg, und eine Tochter **Friedrichs** V. Grafens von Brene, welche ihm **Hedwig**, eines Böhmischen Edelmanns, mit Nahmen **Dippold**, Tochter gebohren hatte. Sie ward im Jahr 1203 zur Aebtißin erwehlet, und nach 21. Jahren abgesetzt, aber gleich das folgende Jahr bekam sie ihre Würde wieder. **Joh. Gerdanks** oder **Winnigstadii** Chronic. Quedlinburg. in **Abels** Deutschen Alterth. III. Theil p. 494. **Ludewigs** Reliqu. MSCt T. VIII. p. 225. Chron. Magdeb. beym **Meibomio** rerum Germanic. T. II.

St. St. Sophia, die Mutter und **Fides**, **Spes** und **Charitas** ihre Töchter, erlangeten zusammen die Märtyrer-Crone im Jahr 120. Es war diese Sophia aus Italien gebürtig, und lebte eine gute Zeit in ihren Wittwen-Stande mit ihren 3. Töchtern zu Rom gantz ehrbar und wohl. Sie wurden aber endlich aus Neid bey dem Präfecto der Stadt Antiocho, angegeben, der sie bald gefangen nehmen, und vor sich führen ließ; und als er ihnen vorhielt, daß man von ihnen sagte, sie verliessen ihrer Vor-Eltern Gottes-Dienst und hielten es mit den Christen, leugneten sie es gar nicht, auch sprach die Mutter ihren Töchtern zu, daß sie beständig bey der Wahrheit verharren solten. Der Präfectus brauchte bald gute, bald böse Worte, sie zu gewinnen, doch war alles vergebens und umsonst. St. Fides war nicht mehr als 12. Jahr alt, St. Spes 10. Jahr und St. Charitas 9. Als er mit ihnen insgesammt nichts ausrichten konte, ließ er eine iede ins besondere vor sich kommen, da denn St. Fides eine schöne und standhaffte Bekenntniß auch alleine ablegte, wovor man sie aber grausam mit Ruthen strich, ihr die Brüste abschnitte, sie darauf in ein von Schwefel und Pech angezündetes Feuer warff, in welchen sie aber mitten darinnen aufrecht stund, und unversehrt blieb, auch noch ihren Schwestern zurief, daß sie auch beständig bleiben sollten, daher wurde sie zuletzt enthauptet. St. Spes wurde grausam gegeisselt, und ins Feuer geworffen, welches ihr auch nichts that, sodann mit Klauen zerzerret, und endlich enthauptet. St. Charitas sprang auch gantz freudig in das ihrentwegen angezündete hellbrennende Feuer, welches so scharff brannte, daß der Richter und seine Bedienten davon verletzt wurden, sie aber blieb unbeschädigt, und wurde endlich auch enthauptet. Weil nun der Richter sahe, daß nichts zu thun war, ließ er die Mutter gehen, die denn ihre Töchter begrub und am dritten Tage hernach auch starb. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 1. August.

St. Sophia, eine Jungfrau und Märtyrin zu Fermo in der Anconitanischen Marck, allwo ihr Haupt in der Cathedral-Kirche verehret wird. Ob sie unter Decio gelitten, und ob sie auch zu Minden in Westphalen verehret werde, ist nicht gewiß. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 30. April.

St. Sophia, siehe **St. Quirilia** den 15. May im XXX. Bande p. 368.

St. Sophia, eine Märtyrin, soll in der Medicin sehr erfahren gewesen seyn, und wurde durch das Schwerdt getödtet. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 22. May.

St. Sophia, eine Nonne in Thracien, war zu Eno in Thracien gebohren, und wurde von ihren Eltern sehr fromm erzogen. Als sie zu mannbahren Jahren kam, verheyrathete sie sich zu Constantinopel mit einem Rathsherren, und zeugte mit demselben 6. Kinder. Nachdem aber diese, wie auch ihr Mann ohngefehr im X. oder XI. Jahrhunderte mit Tode abgiengen, ergab sie sich gantz und gar ihren GOtt, und übte sich in den Wercken der Barmhertzigkeit. Endlich gieng sie gar nach Thracien in ein Kloster, worinnen sie auch in den 54. Jahr ihres Alters ihren Geist aufgab. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 4. Junius.

St. St. Sophia, und derselben Töchter Dibamona und Bistamona, wie auch Warsenopha, und ihre Mutter erlangten die Märtyrer-Crone in Egypten. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 4. Junius.

St. Sophia, (Bartholomäus von) siehe **St. Sophia**, Geschlecht.

St. Sophia, (Galeatius de) oder **Sophia** (Marsilius de St.) Aus diesen beyden Nahmen werden insgemein auch zwo Personen gemacht, es wird aber unter denselben nur ein einziger gelehrter Philosophus und Medicus verstanden, der aus dem obigen Geschlechte entsprossen, so daher nachzusehen. Er war zu Padua gebohren, und lehrte zu Padua anfänglich die Logicke, hernach aber die Medicin mit sonderbahrem Beyfall, und stund bey dem Hertzoge von Meiland **Galeacius**, so um dieselbige Zeit Padua inne hatte, in grösten Gnaden. Als aber erwehnter Hertzog 1390. von dannen vertrieben, und Franciscus von Carrara daselbst wieder eingesetzt worden, getrauete er sich nicht länger allda zu verbleiben, sondern begab sich nach Bononien, allwo er gleichfalls die Medicin lehrte, und 1403. mit Tode abgieng. Es sind verschiedene Schrifften von ihm bekannt, worunter folgende die vornehmsten sind:

1) De curatione morborum particularium.
2) Quæstiones in Aphorismos Hippocratis, in Fol.
3) De febribus super prima seu quarti avicennæ, Lion 1507. in 8. und nebst andern Schrifften gleiches Inhalts ebendaselbst 1517. in 4.
4) De omnium modorum fluxu ventris.
5) De omnium accidentium febrium cura.
6) De febre pestilentiali.

Diese sechs Bücher werden von denen, welche zween verschiedne Personen unter den beyden Nahmen verstehen ins besondere dem **Marsilio** (de St. Sophia) zugeschrieben, folgende aber eignet man dem **Galeatio** (de St. Sophia) zu, als:

7) De febribus & fluxu ventris, welches Werck zu Lion 1517. nebst dem obigen 6. Büchern in 4. zusammen gedruckt worden.
8) Opus medicinæ practicæ in novum tractatum ad Almansorem, Hagenau 1533. in Fol. Die letztere Schrifft ist ein Commentarius über das IX. Buch des Rhasis, und wegen dieses Commentarii wird dieser gelehrte Medicus bisweilen *Rhasis* oder *Rhazis commentator* genennet. **Mercklinus** giebet ihm das Zeugniß, daß er ein Medicus practicus excellens wäre.

Fabricii Bibl. Gr. im XIII. Bande p. 163. **Kestners** Medic. gelehrt. Lexic. p. 797. **Beughem** in cunab. Typograph. **Conrings** Hist. litter.

St. Sophia, (Johannes von) siehe **St. Sophia**, das Geschlecht.

St. Sophia, (Marsilius de) siehe **Sophia** (Galeatius de St.)

St. Sophia, (Nicolaus) siehe oben **St. Sophia**, Geschlecht.

Sophia, (Brüder der Heiligen) **St. Sophien-Orden**, Lateinisch *Sophiæ ordo*, Frantz. *Les Freres de St. Sophie*, die Aufrichtung und der Ursprung dieser Brüder ist eigentlich nicht bekannt: Wie man denn auch nicht einmahl davon gehörig muthmassen kan. Die Art ihres Habits, welche **Schoonebeck** angegeben hat, kömmt gantz und gar mit derer Girondiner ihren überein. Der eintzige Unterscheid, welchen man dabey bemercket, bestehet darinnen, daß die Girondiner auf der Brust das Wappen des Bischoffs von Gironne trugen, an dessen statt diese hingegen ein rothes Creutz haben. Die Farbe ihres Habits ist weiß. **Micrälii** Hist. Polit. T. I. p. 624.

SOPHIA, (HAGIA) ein Tempel, siehe oben **St. Sophia**, Moschee.

Sophia Alexiewna, des Rußischen Czaars **Alexius Michaelowitz** Tochter, und **Petri** des **Grossen**, Kaysers in Rußland, Halb-Schwester. Ihr leiblicher Bruder war der Rußische Großfürst **Ivan**, weil sich aber dieser zur Regierung nicht gut schickte, so brachten sie es durch einen Auffstand der Strelitzen dahin, daß sie nebst **Petro** ihrem Bruder **Ivan** als Mit-Regentin an die Seite gesetzet wurde. Es währete aber diese gemeinschafftliche Regierung nicht länger als 6. Jahr. Denn da die Printzeßin **Sophia**, nebst dem Generale **Galyzin** eine neue Conspiration erregen wollte, und man solches erfuhr, so muste **Sophia** das Regiment mit dem Closter-Leben zu Tschdan Monastern verwechseln, allwo sie auch bis an ihren Tod hat bleiben müssen. Von ihren Unruhen sehe man ein mehrers unter **Peter** I. im XXVII. Bande p. 906. Der Czaar selbst hat einsmahls das Urtheil von ihr gefället, daß sie ohne ihre Regiersucht eine an Leibes- und Gemüths-Gaben vollkommene Printzeßin gewesen. **Wegeners** Einleitung zu den Welt- und Staats-Geschichten. **Univers. Chron.** XII. Th.

Sophia Amalia, eine Tochter Hertzogs **Christian Alberts** zu Hollstein-Gottorp, war gebohren den 18. Jener 1670. wurde den 7. Julii 1695. des Hertzogs **August Wilhelms** zu Wolffenbüttel andere Gemahlin, und starb den 27. Februar. 1710.

Sophia Antoinette, eine Tochter Hertzogs **Ferdinand Alberts** zu Braunschweig-Wolffenbüttel, war gebohren den 23. Jenner 1724. Sie ist eine leibliche Schwester der ietztregierenden Königin von Preussen und des ietztregierenden Hertzogs **Carls** zu Braunschweig-Wolffenbüttel.

Sophia Augusta, eine Tochter Hertzogs **Friedrichs** zu Hollstein-Gottorp, war gebohren den 15. September 1630. vermählte sich den 16. September 1649. an Fürst **Johann** von Anhalt-Zerbst, und starb den 12. December 1680.

Sophia Augusta, eine Tochter Fürst **Johanns** zu Anhalt-Zerbst, ward gebohren den 9. Mertz 1663. vermählt den 11. Octobr. 1685. an **Johann Ernst**, Hertzogen zu Sachsen-Weimar, als dessen erste Gemahlin, und starb den 14. September 1694. im 31. Jahre ihres Alters. **Universal-Chron.** XII. Band p. 468. **Müllers** Sächs. Annales.

Sophia Augusta, eine Tochter **Wilhelm Heinrichs**, Fürstens von Nassau-Saarbrücken und Ottweiler, ist gebohren den 31. Jenner 1743.

Sophia Carolina, eine Tochter Marggrafens **Christian Heinrichs** zu Culmbach, ist gebohren den 31. Mertz 1707. wurde den 8. December 1723. vermählt an **George Albert** Fürsten von Ost-Friesland, welchen sie aber den 12. Jun. 1734. durch den Tod verlohr. Sie ist des ietztregierenden Marggrafens **Friedrichs** zu Bayreuth Vaters Schwester, folglich auch eine Schwester der ietzigen Königin von Dännemarck, an welchem Hofe sie ietzo lebet.

Sophia Carolina Maria, älteste Printzeßin des ietzt regierenden Hertzogs **Carls** zu Braunschweig-Wolffenbüttel, ist gebohren den 8. Oct. 1737.

Sophia Charlotte, eine Tochter Churfürst **Ernst Augusts** zu Braunschweig-Lüneburg, war gebohren in Jburg den 2. October 1668. wurde den 28. Sept. 1684. an **Friedrich** I. König von Preussen und Churfürsten zu Brandenburg vermählet, und starb den 11. Febr. 1705. zu Hannover. Von dar wurde die Königliche Leiche den 9. Mertz nach Berlin abgefahren, und den 28. Jun. daselbst öffentlich beerdiget. Sie wird mit unter das gelehrte Frauenzimmer gerechnet. Denn sie besaß nicht nur einen scharffen und geschwinden Geist, sondern auch eine gründliche Wissenschafft in den schweresten Theilen der Welt-Weißheit. Jhre Einwürffe waren sehr geschickt. Sie konnte die Unzulänglichkeit und Sophisterey eines vorgebrachten Arguments und Schlusses hurtig entdecken, und die Schwäche und Stärcke einer Meynung leicht einsehen. Sie hatte die Kunst, wie man sich bey allem seinem Thun und Lassen mit Nutzen eine zuläßliche Ergötzlichkeit machen könne, sehr wohl gelernet. Jhr angenehmster Zeitvertreib war die Music, wie sie denn sowohl Jnstrumental- als Vocal-Music verstand. Und sollen ihre Compositionen, nach dem Ausspruch des damals berühmten **Bononcini**, eines derer grösten Meistern in der Music überaus richtig gesetzt gewesen seyn. Uber dieses hatte sie eine so genaue und rechte Erkänntniß von denen Regierungen, daß man sie in gantz Deutschland nur zu nennen pflegte die **Republicanische Königin**, oder die es nicht mit der absoluten unumschränckten Monarchie hält. **Frauenzimmer**-*Lexic.* p. 1506. **Cur. Schaub. Durchl. gel. Damen. Pfeffingers** Hist. des Braunschweig-Lüneb. Hauses 3. Th. p. 594.

Sophia Charlotte, war die dritte Tochter des Hertzogs zu Sachsen-Zeitz **Moritz Wilhelms**, ward gebohren den 25. April 1695. und starb 1696. den 8. Jun. **Müllers** Sächsische Annales p. 641. und 646.

Sophia Charlotte, eine Tochter Hertzogs **Eberhard** zu Würtemberg, war 1671. den 22. Febr. gebohren, und wurde an **Johann George** den jüngern zu Sachsen-Eisenach im Jahr 1688. den 20. Sept. vermählet. **Müllers** Sächsisch Annales. **Allgemeine Chron.** XII. Band p. 469.

Sophia Charlotte, älteste Printzeßin des ietzt regierenden Hertzogs **Christian Augusts** zu Hollstein-Sunderburg, Augustenburgischer Linie, ist gebohren den 31. May 1725.

Sophia Charlotte, eine Tochter des ietztregierenden Hertzogs von Hollstein-Sunderburg, Beckischer Linie, **Friedrich Wilhelms**, ist gebohren 1722. im December und nunmehr eine Gemahlin Graf **Friedrich Ludewigs** von Dohna-Reichersswalde, an welchen sie 1737. vermählet worden.

Sophia Charlotte, eine Tochter des Landgrafens **Carls** zu Hessen-Cassel, und **Marien Amalien** Hertzogin von Curland, ist gebohren den 16. Jul. 1678. und vermählte sich den 2. Jenner 1704. an Hertzog **Friedrich Wilhelm** zu Mecklenburg-Schwerin, ward Wittwe 1713. den 31. Jul. und lebte zu Bützow. Sie ist eine leibliche Schwester des ietztregierenden Königs von Schweden **Friedrichs.** *Theatr. Europ.* T. XVII. 1704. p. 316.

Sophia Charlotte Albertine, eine Tochter **Georg Friedrich Carls**, Marggrafens zu Bayreuth, ist gebohren den 3. August 1713. ietzige, und zwar die zweyte Gemahlin des ietztregierenden Hertzogs zu Sachsen-Weymar **Ernst Alberts**, an welchen sie den 7. April 1734. vermählet wurde.

SOPHIA CHIRURGORUM, *Lob. Jcon.* siehe **Habicht-Saamen**, im XII. Bande p. 51.

Sophia Christiana, eine Tochter Fürstens **Johann Ludewigs** von Anhalt-Zerbst zu Dornburg, gebohren den 16. December 1692. ist Aebtißin zu Steterburg.

Sophia Christiana, Graf **Albert Friedrichs** zu Wolffstein Tochter, war gebohren den 24. October 1667. vermählte sich den 14. August 1687. an **Christian Heinrich**, Marggrafen zu Culmbach oder Bayreuth, residirte nach ihres Gemahls Tode zu Wäverlingen bis 1722. da sie mit Ausgang des Jahrs nach Dännemarck reisete, und daselbst jährlich 12000. Thlr. Pension genoß, starb den 23. August 1737. zu Friedensburg in Dännemarck. Sie war eine Groß-Mutter des ietztregierenden Marggrafens **Friedrichs** zu Bayreuth. **Dänische Biblioth.** II. St. p. 445.

Sophia Christiana Antonia Eberhardina Wilhelmina, eine Tochter **Lebrechts** Fürstens von Anhalt-Bernburg, ist gebohren den 6. Febr. 1709. wurde vermählt im November 1728. an **Christian** Fürsten zu Schwartzburg-Sondershausen.

Sophia Christiana Louise, eine Tochter **George Friedrich Carls** Marggrafens von Brandenburg-Bayreuth, war gebohren den 4. Jenner 1710. vermählt den 11. April 1731. an den ietztregierenden Fürsten von Thurn und Taxis **Alexander Ferdinand**, nahm den 17. Mertz 1733. die Catholische Religion an, und starb den 13. Jun. 1739.

Sophia Christina Louise, älteste Printzeßin des ietztregierenden Hertzogs zu Hollstein-Plön **Friedrich Carls**, ist gebohren den 5. November 1732.

SOPHIA, *Dod.* siehe **Habicht-Saamen**, im XII. Bande p. 51.

Sophia Dorothea, eine Tochter **George Ludewigs**, Königs von Groß-Brittannien und Churfürstens zu Braunschweig-Lüneburg, ist gebohren den 16. Mertz 1687. ward vermählt den 28. November 1706. an **Friedrich Wilhelm**, damahligen Cron-Printzen, nachmahligen König von Preussen und Churfürsten zu Bran-

Brandenburg, verwittibte den 31. May 1740. und ist eine Mutter des ietztregierenden Königs von Preussen **Friedrichs** II.

Sophia Dorothea, eine Tochter Hertzogs **George Wilhelms** zu Zelle, wurde gebohren den 15. September 1666. und vermählt den 21. November 1682. an **George Ludewig**, damahligen Erb-Printzen zu Braunschweig-Lüneburg, nachgehends Churfürsten daselbst und König von Groß-Britannien. Sie ward aber den 28. December 1694. ordentlich von ihm geschieden, und starb 1726. den 13. November, war eine Mutter des ietztregierenden Königs von Groß-Britannien **Georgens** II.

Sophia Dorothea, eine Tochter Hertzogs **Friedrichs** zu Würtemberg-Neustadt, war gebohren den 26. September 1658. vermählt den 16. September 1680. an Graf **Ludewig Christian** zu Stollberg-Geudern, und starb den 23. Jul. 1681. ohne Kinder.

Sophia Dorothea, eine Tochter Hertzogs **Philipp Ernsts** zu Hollstein-Glücksburg, war gebohren den 21. October 1714. starb den 11. August 1736. Sie war eine Schwester des ietztregierenden Hertzogs **Friedrichs**.

Sophia Dorothea Maria, eine Tochter **Friedrich Wilhelms** Königs von Preussen, ist gebohren den 25. Jenner 1719. wurde den 9. April 1734. verlobt, und den 10. November desselben Jahrs vermählt an **Friedrich Wilhelm**, Marggrafen zu Brandenburg.

Sophia Eleonora, eine Tochter des Churfürstens **Johann George** I. war gebohren zu Dreßden 1609. den 23. November, und wurde 1627. den 1. April auf dem Torgauer Schlosse an den Landgrafen **Georgen** zu Hessen-Darmstadt öffentlich vermählet. **Müllers** Sächs. Annales p. 248. und 330.

Sophia Eleonora, eine Tochter des Hertzogs **Ferdinand Alberts** zu Braunschweig-Bevern, war gebohren den 5. Mertz 1674. wurde Stiffts-Fräulein zu Gandersheim, und starb den 14. Jenner 1711. Von ihrer Geschicklichkeit in der Poesie und ihrer Andacht können die geistlichen Lieder, welche sie über die sieben Blutvergiessungen JEsu 1696. heraus gehen lassen, sattsam zeugen. Ihren Nahmen hat sie denselben niemahls vorsetzen lassen. Die Lieder selbst fangen sich also an:

Ach denck an JEsu Blut, mein Hertz rc.

Ach JEsu, ach! mein allerliebstes Leben rc.

Ach mein Hertz! vergiß doch nicht rc.

Ach Vater, liebstes Vater-Hertz rc.

Komm, liebe Seel, ach! bleib nicht aus rc.

Komm, liebe Seel, laß doch das eitel liegen rc.

Komm, lieb Seel, schau deinen König an rc.

Komm, mein Hertz, was willst du warten rc.

Liebe Seel, zu JEsu eyle rc.

Wezels Lebens-Beschreib. d. Lieder-Dichter, III. Theil.

Sophia Eleonora, eine Tochter des ersten Hertzogs zu Hollstein-Beck **August Philipps**, ist gebohren 1658. und residirt auf dem Schlosse zu Rastadt bey Oldenburg.

Sophia Eleonora, eine Printzeßin von Darmstadt, und Gemahlin des Landgrafs **Wilhelm Christoph** zu Hessen-Bingenheim, dem sie 9. Söhne und 2. Töchter gebohren hat. Sie starb 1722. den 16. May. **Allgemeine Chron.** XII. Band p. 486.

Sophia Elisabeth, Hertzogs **Philipp Ludewigs**, zu Hollstein-Sonderburg auf Wiesenburg Tochter, war gebohren den 4. May 1653. zu Homburg vor der Höhe in der Wetterau. Sie wurde des Hertzogs zu Sachsen-Zeitz, und Administrators zu Naumburg, **Moritzens**, den 14. Jun. 1676. dritte Gemahlin, und starb den 19. August 1684. Sie soll nach einigen Vorgeben ein Sterbe-Lied über ihren Leichen-Text Hiob XIX, 25. gemacht haben. Es fängt sich solches also an:

So komm geliebte Todes-Stunde rc.

doch schreiben hingegen andere die Verfertigung dieses Gesanges D. Spenern zu, und haben hierzu hinlänglichen Grund. **Hildburghäuser Gesang-Buch** 1716. **Seyfart** in Melle melico, p. 472. **Ludovici** Schleusingische Prediger-Historie. **Schuhmanns** Geneal. Handb.

Sophia Elisabeth, eine Tochter Hertzogs **Johann Alberts** zu Mecklenburg, gebohren den 20. August 1613. wurde den 13. Jul. 1635. an den Hertzog **August** zu Braunschweig vermählt, 1666. verwittibt, und starb den 12. August 1676. Sie war eine Groß-Mutter des ietztregierenden Hertzogs **Carls** zu Braunschweig-Wolffenbüttel. Es war diese Printzeßin in vielen Künsten, Sprachen und Wissenschafften dermassen gesetzt, daß sie darinnen viel Grundgelehrte Leute annoch überstieg, ja gar deßwegen in dem aufgerichteten Fruchtbringenden Palm-Orden, darinnen bißher noch kein Frauenzimmer gewesen, eine Stelle, und den Nahmen der **Befreyenden** oder der **Befreyten** erhielt. Sonderlich war sie auch in der Music wohl erfahren, und verstand die Kunst zu componiren sehr wohl, brachte auch eines gewissen Pommerischen Edelmanns Lieder in Melodien. Ueber dieses soll sie auch des *de Charron* Lumen Sapientiæ aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzet haben. Es wollen ihr auch einige die Schrifft de Amelinde zueignen. **Paullini** Hoch- und Wohlgel. Frauenz. p. 25. und 26. **Wittens** Diar. Biograph. T. II. p. 112. **Hübners** Hist. Fr. T. VI. p. 265. **Neumeisters** Dissert. de Poetriis Germ.

Sophia Elisabeth, eine Tocher des Marggrafens **Christian Wilhelms** zu Brandenburg, der zugleich Administrator des Ertz-Stiffts Magdeburg war, gebohren zu Halle den 22. Jenner 1616. und vermählte sich 1638. den 18. Sept. an Hertzog **Friedrich Wilhelmen** zu Altenburg. Sie starb 1650. den 6. Mertz ohne Leibes-Erben im 35. Jahre ihres Alters. **Müllers** Sächs. Annales p. 308, 356, 376.

SOPHIÆ ORDO, siehe **Sophia** (**Brüder der Heiligen.**)

Sophia Friderica, eine Tochter Fürstens **Friedrich Wilhelms** von Hohenzollern-Hechingen, ist gebohren den 16. Febr. 1698. und befindet sich in dem Kloster zu Münster-Bilsen in den Oesterreichischen Niederlanden. Sie ist eine Schwester des ietzigen Fürstens zu Hohenzollern-Hechingen. **Friedrich Ludewigs.**

Sophia Friderica Albertina, eine Tochter **Albert Friedrichs**, Marggrafens zu Brandenburg und Heermeisters zu Sonneburg, und Stadthalters in Pommern, ist gebohren den 21. April 1712. vermählte sich den 23. May 1733. an **Victor Friedrich**, Fürsten zu Anhalt-Bernburg.

Sophia Hedewig, eine Tochter **Philipps**, Hertzogs zu Hollstein-Glücksburg, war gebohren den 7. Oct. 1630. Sie war des Hertzogs zu Sachsen-Zeitz und Administrators zu Naumburg **Moritzens** erste Gemahlin, mit welchem sie den 19. November 1650. vermählt wurde, und starb den 27. September 1652. Sie gebahr ihrem Gemahl zween Printzen, nemlich **Johann Philippen** und **Moritzen**, die aber beyde kaum nach Verfluß eines Jahres wieder mit Tode abgegangen sind. **Allgemeine Chron.** XII. Band p. 452.

Sophia Hedwig, eine Tochter Hertzogs **Christians** des ältern zu Sachsen-Merseburg, war gebohren den 4. August 1660. vermählte sich den 18. Februar. 1680. an Hertzog **Johann Ernsten** zu Sachsen-Saalfeld, und starb den 2. August 1686. Sie war eine Mutter des ietzo nebst seinem Herrn Halb- (Stief-) Bruder **Franz Josias** gemeinschafftlich regierenden Hertzogs zu Sachsen-Saalfeld **Christian Ernsts. Allgemeine Chron.** XII. Band. **Müllers** Sächs. Annales.

Sophia Hedewig, eine Tochter Fürstens **Heinrich Casimirs** zu Nassau-Dietz und Erb-Stadthalters in Frießland, war gebohren den 8. Mertz 1690. wurde den 27. May 1708. des ietztregierenden Hertzogs zu Mecklenburg-Schwerin **Carl Leopolds**, Gemahlin, aber auch den 2. Jun. 1710. wieder von ihm geschieden, und starb den 1. Mertz 1734. **Allgemeine Chron.** XII. Band.

Sophia Henriette, eine Tochter des Hertzogs zu Hollstein Sunderburg Beckischer Linie, **Ludewig Friedrichs**, ist gebohren 1696. wurde den 11. April 1736. an **Carl Florus** Grafen **Dohna** von Lißnau vermählt. Sie ist eine Schwester des ietztregierenden Hertzogs gedachter Linie **Friedrich Wilhelms.**

Sophia Henriette, eine Tochter Fürstens **George Friedrichs** zu **Waldeck**, ward gebohren den 3. August 1662. und vermählte sich zu Arolsen den 30. November 1680. an den Hertzog **Ernst** zu Sachsen-Hildburghausen, und starb den 15. October 1702. Sie war eine Groß-Mutter des ietztregierenden Hertzogs **Ernst Friedrichs. Müllers** Sächsisch. Annales. p. 538.

SOPHIA HERBA, siehe **Sonnen-Thau.**

Sophia Juliana, eine Tochter **Ludewig Friedrichs**, Fürstens zu Schwartzburg-Rudelstadt, ist gebohren den 16. October 1694. ward den 29. Jun. 1715. Canonißin, und 1716. Decanißin zu Gandersheim.

Sophia Louise, Hertzogs **Friedrichs** zu Mecklenburg-Grabau Tochter, gebohren den 6. May 1685. war des Königs von Preussen Friedrichs I. dritte Gemahlin, an dem sie den 28. November 1708. vermählet wurde, und starb den 29. Jul. 1735.

Sophia Louise, dritte Printzeßin des ietztregierenden Hertzogs zu Mecklenburg-Strelitz **Adolph Friedrichs** III. gebohren den 16. May 1740. starb den 31. Jenner 1742.

Sophia Louise, eine Tochter Hertzogs **Eberhards** III. zu Würtemberg, war gebohren den 18. Febr. 1642. wurde den 20. Jenner 1671. des regierenden Marggrafens **Christian Ernsts** zu Culmbach, andere Gemahlin, und starb den 3. October 1702.

Sophia Louise, eine Tochter Landgrafens **Ludewigs** VI. zu Hessen-Darmstadt, ist gebohren den 6. Jul. 1670. wurde den 11. October 1688. vermählt an Fürst **Albert Ernsten** zu Oettingen, und Wittwe den 30. Mertz 1731. Sie ist des ietztregierenden Landgrafens **Ludewigs** VII. zu Hessen-Darmstadt Vaters Schwester.

Sophia Louise, älteste Printzeßin des ietztregierenden Fürstens zu Anhalt Bernburg, **Victor Friedrichs**, welche ihm seine erste Gemahlin, den 29. Jun. 1732. gebahr.

Sophia Magdalena, Marggraf **Christian Heinrichs** zu Brandenburg-Culmbach Tochter, ist gebohren den 28. November 1700. wurde den 7. August 1721. vermählt an **Christian** VI. König von Dännemarck, der damahls noch Königlicher Cron-Printz war. **Walthers** Singul. Magdeb. V. Theil p. 109.

Sophia Magdalena, eine Hertzogin zu Liegnitz und Brieg, welche nebst ihren Gemahle **Sylvio Nimrod**, Hertzogen zu Würtemberg den Orden des Todten-Kopfes soll gestifftet haben.

Sophia Magdalena, eine Tochter Hertzogs **Johann Christians** zu Liegnitz und Brieg, welche ihm seine Gemahlin **Dorothea Sibylla** gebohren hatte. Sie erblickte das Licht der Welt 1624. den 14. Jun. und verheyrathete sich 1642. zu Brieg an **Carl Friedrich** letzten Hertzog zu Münsterberg und Oels Königlicher Podiebrathischer Linie. Sie war der reformirten Religion eifrig zugethan, und muste deswegen allerhand Widerwärtigkeiten erdulden. Nach ihres Gemahls Tode bezog sie den Wittwen-Sitz zu Vielgut, und starb daselbst 1660. **Luck** Schlesiens Curieus. Merckw. p. 510. und 1472.

Sophia Magdalena Maria, dritte Printzeßin des ietztregierenden Hertzogs zu Hollstein-Sun-

Sunderburg Augustenburgischer Linie, **Christian Augusts**, ist gebohren den 23. May 1731.

Sophia Maria, eine Tochter des Landgrafen **Ludewigs** VI. zu Hessen-Darmstadt, war gebohren 1661. den 7. Mertz, und wurde die andere Gemahlin des Hertzogs **Christian**, zu Sachsen-Eisenberg 1681. den 9. Febr. **Müllers** Sächsisch. Annales p. 445. und 439.

Sophia Maria, eine Tochter **Johann Carls**, Pfaltzgrafens zu Gelnhausen, ist gebohren den 5. April 1702. und wurde den 24. August 1722. an Graf **Heinrich** XXV. der jungern Linie Reussen zu Gera vermählt.

Sophian, (Theodor) soll in Griechischer Sprache etwas von der Music geschrieben haben.

Sophianer Heyde, erstrecket sich auf etliche Meilen in ihrem Umfange, und es sind allda viele tausend Hügel zu sehen, welche mit Gras bewachsen sind, worunter die Cörper der Soldaten sollen begraben liegen, welche in einer grossen Schlacht, die auf dasiger Gegend gehalten worden, umgekommen seyn. **Arekiels** Mitternächt. Völcker III. Theil p. 221.

Sophianische Geistliche, werden diejenigen Geistlichen genannt, welche den Alkoran nach **Ali** Methode erklären, als welche Art zu erklären der Persische König **Ismael Sophi** zuerst wiederum in Schwang gebracht hat. **Pithanders** Quelle Leben und Thaten des **Schach Nadyr**.

Sophianische Könige, heissen diejenigen Persischen Könige, welche von **Sophi**, der der erste dieses Nahmens war, abstammen, siehe **Sophi**, ingleichen **Persien**, im XXVII. Bande, ins besondere von der Nachfolge der **Sophianischen Könige** p. 607.

Sophianus, (Arsenius) ein erdichteter Nahme, welchen sich der Verfasser derjenigen Schrifft gegeben hat, welche unter folgenden Titel heraus gekommen: **Die vernünfftige Religion**, das ist, gründlicher Beweis, daß man das Urtheil gesunder Vernunfft auch in der Theologie und in Erörterung der Religions-Fragen gebrauchen müsse. Amsterdam 1703. Es soll aber unter diesem Nahmen **Andreas Wissowatius**, der Philosophie und Theologie Doctor und öffentlicher Lehrer, verborgen seyn. **Mylii** Bibl. Pseudor. P. II. p. 164. u. ff.

Sophianus, (Mich.) ein Gelehrter, dessen Descriptio Græciæ nebst einer Erklährung Nicolai Gerbelii zu Basel 1549. in Folio in 4. Bänden heraus gekommen ist. **Fabricii** Bibliogr. Antiqu. p. 142.

Sophianus, (Nic.) ein Mathematicus und Geographus aus der Insul Corcyra, lebte 1548. und schrieb de Astrolabio, wie auch schöne Land-Charten von Griechenland. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Sophia-Odde, wird insgemein als eine Stadt auf der Dänischen Insel Fünen, an dem kleinen Belt, 4. Meilen von Odensee, gegen Nord-Westen, beschrieben auch auf den Land-Charten als eine Stadt und Festung bezeichnet. Es ist aber dieselbe niemahls zur Wircklichkeit gekommen. Denn obgleich der König **Friedrich** III. diesen Ort seiner Gemahlin zu Ehren erbauen wollte, auch bereits Wälle und Graben darzu gemacht waren; so unterblieb der Bau dennoch, weil man auf der dürren Höhe daselbst kein frisches Wasser hatte finden können. Doch aber ist an diesem Orte eine Ueberfahrt nach Jütland, welche **Striebsfähr** genennet wird. **Pandoppidani** Theatrum Daniæ p. 170.

St. Sophias, oder **Cadocus**, ein Märtyrer und Bischoff zu Benevento in Italien, war des Königs Gundlei Sohn. So lange seine Mutter Gladusa mit ihm schwanger gieng, so sahe man alle Nacht in allen 4. Ecken des Hauses 4. Lampen brennen. Er wurde auch wohl erzogen und unterrichtet, und als ihm einsmahls ein Bauer spottete, wurde derselbe alsbald von GOtt gestrafft. Er baute ein Closter, und erlangte der Königin einen Printzen, welcher Ellnius genannt wurde. Auch that er sonsten viel Wunder, veränderte die Farben der Kühe durch sein Gebeth, und wurde einstens in einer Wolcke nach Benevento transferiret, allwo er Abt und bald auch Bischoff wurde. Einige sagen, er sey dreymahl nach Jerusalem und sieben mahl nach Rom gereiset. Er wünschte als ein Märtyrer zu sterben, welches ihm auch ein Engel versprach, und wurde er endlich zu Benevento, als er eben das Sacrament verwaltete im VI. Jahrhunderte mit einer Lantze todt gestochen. Sein Gedächtnis-Tag ist der 24. Jenner.

Sophia Septimia, siehe oben **Sophia**.

Sophia Sibylla, eine Tochter Grafens **Johann Ludewigs** zu Leiningen-Westerburg, war gebohren den 14. Jul. 1656. vermählte sich anfänglich an den Graf **Johann Ludewig** zu Leiningen-Heidesheim, und nach dessen Tode an den Landgraf Friedrich zu Hessen-Homburg den 15. Nov. 1691. und starb den 13. April 1724.

Σοφίας Πρυτανεῖον, Haupt-Sitz der Weisheit, ist ein Beynahme, welchen **Aristides** der Griechischen Stadt Athen gegeben hat. Siehe **Athen**, im II. Bande p. 2026.

Sophia Wilhelmina, eine Tochter des Fürsten **Enno Ludewigs** zu Ost-Frießland, und **Justinen Sophien**, gebohrner Gräfin zu Barby, war gebohren den 17. Sept. 1659. wurde den 27. Nov. 1695. **Christian Ulrichs** anfänglich zu Würtemberg-Bernstadt hernach zu Oels in Schlesien Hertzogs, dritte Gemahlin, und starb den 25. Jenner 1698. **Sinapii** Olsnographia I. Theil p. 292.

Sophia Wilhelmina, eine Tochter Hertzogs **Johann Ernsts** zu Sachsen-Saalfeld, war gebohren den 9. August 1693. wurde vermählt den 8. Febr. 1720. an den ietzigen Fürsten zu Schwartzburg-Rudelstadt **Friedrich Anton**, und starb den 4. December 1727.

Sophia Wilhelmina, eine Tochter **George Friedrich Carls**, Marggrafens zu Branden-

denburg-Bayreuth, ist gebohren den 4. Jul. 1714. und wurde den 25. May 1734. an Carl Edzard, Fürsten von Ost-Frießland, vermählet.

Sophia Wilhelmina Elisabeth Dorothea, eine Tochter Friedrich Anton Ulrichs, Fürstens zu Waldeck, ist gebohren den 4. Jenner 1711. ward Canonißin zu Gandersheim den 24. Aug. 1728.

Sophie, eine Stadt, siehe Sophia.

Sophie, Personen dieses Nahmens, siehe Sophia.

SOPHIE, (*les Freres de Sainte*) siehe Sophia, (Brüder der heiligen)

Sophien-Amalienburg, wird sonst auch nur Amalienburg, oder Charlottenburg genennet, und ist ein Schloß in Coppenhagen, allwo die Königin Charlotta Amalia, aus dem Hause Hessen-Cassel bis an ihr 1714. erfolgtes Ende gewohnet hat. Es stande ein Opern-Haus allda, welches 1689. abbrennete. Siehe Coppenhagen, im VI. Bande p. 1195. ingleichen Amalienburg, im I. Bande p. 1637. und Charlottenburg, im V. Bande p. 2021.

Sophienau, ein Hammerwerck unweit Hildburghausen.

Sophien-Bad, ein Bad, siehe Wiesen-Bad.

Sophienburg, ein Marggräflich-Brandenburgisches Lust-Schloß, in der Marggrafschafft Culmbach, vor der Stadt Bayreuth, auf dem hohen Berge Sees gelegen. Hübners vollständige Geographie III. Th.

Sophienhof, ein neu-erbautes Schloß, in einer angenehmen Wald-Gegend, im Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel, soll ietzo ein Witthums-Sitz einer Hertzogin von Braunschweig seyn.

Sophien-Kirche zu Constantinopel, siehe Sophien-Tempel.

Sophien-Kraut, siehe Habichtsaamen, im XII. Bande p. 51.

Sophien-Lust, ein Fürstliches Lust-Schloß und schöner Garten, eine Stunde von Meinungen im Hennebergischen.

St. Sophien-Orden, siehe Sophia, (Brüder der heiligen).

Sophien-Quell, ein feines Lust-Haus bey Grünsperg, unter das Nürnbergische Amt Altorff gehörig. Es ist 1720. von einem Patricio zu Nürnberg, der Paumgärtner geheissen, erbauet, und seiner Frauen zu Ehren mit bemeldeten Nahmen beleget worden. Glücks Beschreib. der Stadt Nürnberg p. 50.

Sophien-Stadt, ist eine von den sieben Städten, welche zusammen die Königlich-Preussische Residentz Berlin ausmachen. Sonst hieß es die Spandauische Vorstadt, aber zu Ehren der Königin Sophia, aus dem Hause Mecklenburg, hat sie den Nahmen Sophien-Stadt bekommen. Siehe Berlin, im III. Bande p. 1327. u. f.

Sophien-Tempel, oder Sophien-Kirche in Constantinopel, ist von Justiniano M. im sechsten Jahrhunderte wieder aufgebauet worden, nachdem er vorhero durch einen Unfall in Brand gerathen war. Es soll an derselben Kirche so viel Kunst und Pracht zu sehen gewesen seyn, daß sie für alle andere Kirchen den Vorzug haben soll, und dahero mit unter die Wunder-Wercke der Welt gerechnet wird. Und man erzählet, daß als nach völlig geendigten Baue Justinianus dem Tempel betrachtet, er ausgeruffen habe: Ich habe dich, o Salomon, übertroffen. Dieses prächtige Gebäude hat nach Ludolphs von Suchen Bericht annoch 1350. gestanden, nachgehends aber, da die Stadt von den Türcken eingenommen worden, haben sie dieser Kirche ihrer prächtigsten Zierrathen und Kostbarkeiten beraubet, und solche auf andere Dinge verwendet. Procopius de ædificiis Justiniani M. Ludolff de Suchen de terra sancta. Ludewigs Gelehrte Anzeigen I. B. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie I. Th. VI. B. c. 1. §. 9. Univers. Chron. III. Band.

Sophien-Thal, ein Fürstliches Vorwerck in Liegnitz, welches 1657. von Annen Sophien, Hertzog Ludewigs Gemahlin, mit einem feinen Lust-Hause gezieret wurde. Es hielt sich auch gemeldete Hertzogin nachgehends die Frühlings-Zeit über meistentheils daselbst auf. Lucä Schlesiens Merckwürdigkeiten p. 1199.

Sophien-Thal, ein Fürstlicher Lust- und Thier-Garten bey Hildburghausen in Francken.

Sophilus, von Sicyon, oder nach anderer Meynung, von Theben, war ein Comischer Poet, welcher zu Ptolemäus Lagus Zeit, um das Jahr 325. vor Christi Geburt lebte. Er hinterließ etliche Comödien, deren Titel folgende sind, als:

1. Ανδροκλῆς.
2. Γάμοι.
3. Δημεία.
4. Εγχειρίδιον.]
5. Κιθαρωδός,
6. Λήδα.
7. Παρακαλαθήκη.
8. Συντρέχοντες.
9. Τυνδάρεως oder λήθα.
10. Φίλαρχος.
11. Χοιρίδιον oder vielmehr, wie Athenäus setzet, ἐγχειρίδιον.

Diog. Laert. in vita Stilponis. Voß. de Poet. Gr. Fabricius Bibl. Græc. lib. 2. c. 2.

Sophim, ein Theil von Syriens, siehe Sobe.

Sophira, eine Stadt und Landschafft, siehe Sophara.

SOPHISMA,

SOPHISMA, **Schein-Schluß**, siehe **Sophisterey**.

SOPHISMA τῦ λαμβανομένυ ἐν ἀρχῇ, siehe *Petitio Principii*, im XXVII. Bande p. 1086.

SOPHISTA, siehe **Sophisten**.

Sophista, (Philo von Byzanz zugenannt) siehe **Philo** von **Byzanz**, im XXVII. Bande p. 1979.

SOPHISTÆ, siehe **Sophisten**.

Sophisten, Lat. *Sophistæ*, mit diesem Nahmen wurden bey den Griechen anfangs diejenigen belegt, die sich in Künsten und allerhand Wissenschafften, als der Music, Poesie, Philosophie, Medicin und Rechtsgelehrsamkeit vor andern hervor gethan. Nachgehends aber bekamen diesen Titul sonderlich diejenigen Männer, welche sich auf die Wohlredenheit legten, und bey welchen junge Leute in gerichtlichen Reden geübet und unterwiesen wurden. Wiewohl in dem Römischen Rechte nur diejenigen Professores eigentlich Sophisten genennt werden, welche die Redekunst in Griechischer Sprache lehrten, dahingegen die andern, welche solches Lateinisch thaten, Rhetores hiessen. **Solon** soll der erste seyn, der σοφιςὴς genennet worden. Weil aber dieser Nahme den Ohren des Volcks zuwider war, bekannten sich viele äusserlich zu einer andern Profeßion, um dadurch den Haß des Volcks zu entgehen. Zu den Zeiten des **Socrates** aber wurde er wieder bekannt und so gemein, daß ein grosser Mißbrauch daraus wurde, indem ein ieder ein Sophist seyn wolte, der nur was weniges in der Oratorie gethan hatte, allerhand Sophistereyen machen konte, und nur den Leuten etwas her zu schwatzen wuste. Doch wurden diejenigen, welche vor andern eine gute Geschicklichkeit besassen, den Leuten alles, was sie nur wolten, weiß zu machen, auch ziemlich hoch geachtet, wozu ohne Zweifel die dahligen Verfassungen der Griechischen Republicken das meiste beygetragen. Denn da es in denselben sehr viel auf die meisten Stimmen ankam, und der Adel doch nicht allezeit mit Gewalt durchdringen konnte; so bediente sich derselbe selbst dieser verschmitzten Redner, um das Volck zu überreden, wie sie es gerne haben wolten. Als auch solches glücklich von statten gieng, erwieß man den Sophisten grosse Ehren-Bezeigungen. Da nun **Socrates**, welcher ihre **Betrügerey** und leeres Gewäsche nicht länger leiden konnte, ihrer spottete, und ihre Schande aufdeckte, fand er zwar bey einigen Beyfall, zog sich aber damit grossen Haß und Verfolgung auf den Hals. (Siehe **Socrates**.) Nichts destoweniger widerfuhr ihnen dieses Tractement auch von dem **Plato**, **Aristoteles**, **Isocrates** und andern, als welche sie in ihren Schrifften hin und wieder vor Ertzbetrüger, Ignoranten, Großsprecher ꝛc. gescholten. Besonders findet man die falsche Redekunst der Sophisten überaus wohl abgemahlt in **Luciani** Schrifften. So sehr sie aber auch bey allem den angeführten Auctoribus herunter gemacht werden, so geschiehet doch den meisten aus ihnen hierinnen nicht zu viel, denn sie waren so unverschämt, daß sie hintraten, und sich selbst auf das herrlichste heraus strichen, damit sie nur die jungen Leute an sich locken mögten; weswegen ihnen auch der Geitz so offte vorgeworffen wird, weil sie nur Geld zu verdienen suchten, da es inzwischen mit ihrer Oratorie lauter Wind war, und sie lediglich darauf sahen, wie sie eine Sache, nachdem es von ihnen gefordert würde, oder ihnen zuträglich wäre, so wohl behaupten als verwerffen könnten. Also sahen sie nicht auf die Gerechtigkeit einer Sache, sondern machten sich die gröste Ehre daraus, wenn sie eine böse Sache gut, und eine gute schlimm zu machen wusten. **Protagoras** soll seine Schüler recht darzu angeführet haben, daß sie einen bald loben, bald schelten müssen, wodurch der gute Geschmack verderbet, und das natürliche Licht bey ihnen verdunckelt werden muste. Denn durch dergleichen Stücke suchten sie sich eben bey den Leuten in eine grosse Verwunderung zu setzen, wie sie denn allezeit parat waren von einer Materie zu reden, wovon man wolte. In ihren Reden brachten sie allerhand verfängliche Fragen, von deren blossen Nahmen man allein ein weitläufftiges Verzeichniß machen könnte, bildeten sich auch ein, daß sie alles wüsten, und man nur die Gelehrsamkeit bey ihnen suchen müste; kamen aber endlich dadurch in solche Verachtung, daß sie nicht einmahl in allen Republicken geduldet wurden. Von dem berühmten Medico und Dialectico dem **Herophilo** erzehlet man, daß er einesmahls einen solchem Sophisten, nemlich den **Diodorum Cronum** artig durchgezogen, und mit seiner Sophistischen Weisheit zu Schanden gemacht habe. Denn da der **Diodorus** seine Achsel ausgefallen hatte, und sich solche wollte von dem **Herophilo** einrichten lassen; so machte ihm dieser folgendes Sophisma vor. Entweder ist die Achsel ausgefallen an dem Orte wo sie war oder nicht war; Nun ist sie weder ausgefallen an dem Orte wo sie war, oder wo sie nicht war; E. ist sie gar nicht ausgefallen. Allein der Sophiste war damit nicht zufrieden, sondern bat dem ungeachtet die Achsel einzurencken. Es machten sich einige auch dadurch verächtlich, weil sie bey ihrem dispútiren allerhand unnütze Fragen, als von des Simons Vaterland, des **Priamus** Mutter, und dergleichen aufwarffen, und darüber so hefftig mit einander stritten, als wenn des Vaterlandes Wohlfahrt daran gelegen wäre; hingegen aber, wenn sie vor Gerichte ein Wort reden solten, gar nichts aufzubringen wusten. Andere die sich öffentlich hören lassen wolten, brauchten allerhand Mittel, daß sie viel Zuhörer haben möchten, und wenn sie merckten, daß sie in einer Stadt einen Vortheil erlangen konnten, wusten sie sichs balde zu Nutze zu machen, und die jungen Leute daselbst an sich zu ziehen. Sie machten sich aber auch dadurch bey den Pöbel, der ohnedem in dem Aberglauben gantz ersoffen war, verhaßt, weil sie bisweilen neue Lehren einführeten, und den vorigen Gottesdienst gar übern Hauf-

Hauffen werffen wolten, wie sonderlich der Protagoras that, welchen man als einen Atheisten aus Athen verjagte. Ausser diesem Protagoras haben sich unter andern Sophisten zu Athen sonderlich Gorgias, Prodicus und Hippias hervorgethan. Der erste lehrte zuerst die Oratorie daselbst ums Geld, und soll von seinem Verdienste eine gantz güldene Statue in dem Tempel des Apollo zu Delphis verehret haben. Der andere aber, nemlich Prodicus, muste endlich, als ein Verführer der Jugend, mit dem Leben bezahlen. Aelianus giebt auch beyden wegen ihrer Weisheit ein gar schlechtes Lob. Hippias rühmte von sich, daß er alle Wissenschafften und Künste bis auf die geringste Handwercke verstünde; wie er denn, als er einst auf den Olympischen Spielen erschien, sich nicht allein anerbothen, von allen Materien, die man ihm aufgeben würde, ohne Verweilung gelehrte Reden zu halten, sondern auch bey den Anwesenden geprahlet, daß alles, was er an seinem Leibe trüge, bis auf seine Schuh, einen Ring rc. von ihm mit eigenen Händen verfertiget sey. Nach diesen breiteten sich dieser Sophisten Schüler und Anhänger in Asien, in den Griechischen Städten und Colonien, sonderlich in Jonien aus, von welchen die beste Nachricht bey dem Philostratus in den Viris Sophistarum zu finden. Diese setzten sich durch ihre gute Verdienste bey den vornehmsten Städten in Jonien in grosses Ansehen, und brachten in der That den Nahmen der Sophisten wiederum in guten Ruf, weil sie ihre Wissenschafft und Beredsamkeit anwendeten, nützliche Dinge vorzustellen. Ja sie wusten sich auch bey den Käysern, sonderlich dem Adrian und folgenden, welche viel auf die Studien hielten, so beliebt zu machen, daß man sie in Städten und bey Hofe in allerhand Fällen als Deputirte und Abgesandten brauchte. Wenn sie demnach in ihren Verrichtungen glücklich waren, wurden ihnen auch wohl von den Städten Ehren-Säulen aufgerichtet, und andere Ehrenbezeugungen erwiesen; die Käyser wusten ihre Verdienste mit ansehnlichen Ehrenstellen in der Republick zu belohnen; daher auch dieselben auf den Müntzen der Alten mit vorkommen, daß sie sich auch sonst in grosses Ansehen gebracht, siehet man daraus, weil ihnen bey den Griechischen Scribenten so trefliche Ehren-Titul beygeleget werden, indem sie βασιλεῖς, reges; θεόφραστοι, divinitus oder divino more loquentes; θεοὶ, Dii; ὀλύμπιοι, cœlestes; θαυμάσιοι, admirandi; ἀηδόνες, lusciniæ; σειρῆνες, Serenes; γλῶτται, linguæ; Ἑρμοῦ λογίου τύποι, Mercurii Præsidis eloquentiæ typi; σάλπιγγες, tubæ; πατέρες, patres; δεσπόται, Domini, und dergleichen genannt werden. Heut zu Tage verstehet man durch Sophisten diejenigen ins besondere, welche nicht um Erhaltung der Wahrheit willen, sondern zum Nachtheile derselben, allerhand Gezäncke anfangen, um sich bloß dadurch den Nahmen scharfer Disputanten zu verdienen. Und damit sie diesen Zweck erhalten, bedienet man sich allerhand unrechter Mittel, als der Zeugnisse grosser Leute, auch in solchen Sachen, wo die Zeugnisse nichts gelten. Man sucht seinem Gegner bey andern lächerlich zu machen, bedienet sich einer satyrischen Schreib-Art, bringet allerhand wunderliche Instantzen, betrügliche Schlüsse, und andere ungereimte Dinge und listige Schwencke vor. Und vielleicht heisset der Tertullianus in diesem Verstande einen berühmten Kirchen-Scribenten Sophistam ecclesiarum, und Claudianus Mamert, den Augustinum, gleichfalls einen Sophisten. Maximus Tyrius diss. 37. p. 386. & ad eum Davisius. Aelian. V. H. l. 23. & ad eum Scheffer. Libanius epist. 42. und 65. & ad eum Wolf. Sextus Empir. advers. rhetores sect. 18. & ad eum Fabricius. Plinius H. N. 33. 4. Ezech. Spanhem. de Vesta & Prytanibus Græcor. p. 701. beym Gräven t. 5 Cresollius theatr. rhetor. & orator. Ezech. Spanhem. de præstant. & usu numism. diss. 9 t. I. p. 708 sq. Kriegk de Sophistar. eloquentia &c. Lucianus. Bruckers Fragen aus der philosophischen Historie II. Th.

Sophisterey, ist eigentlich eine griechische Benennung, welche von den alten Sophisten, die so wohl in der Philosophie, als Rede-Kunst, die Leute zu hintergehen, und ihnen ein Blendwerck zu machen, suchten, ihren Ursprung hat. Man verstehet durch Sophistereyen falsche, betrügliche oder Schein-Schlüsse, Lat. *Sophismata*, *Syllogismi Sophistici*, die zwar dem ersten Ansehen nach die Eigenschafften guter Schlüsse zu haben scheinen, aber bey genauerer Prüfung die Probe nicht aushalten, entweder auf einen falschen Grund-Satze beruhen, oder keinesweges aus dem an und vor sich richtigen Principio fliessen, oder beyde Fehler an sich haben, besonders, wenn solche mit Fleiß aus Bosheit gebraucht werden. Es sind etliche, die das Wort Sophisma in engern Verstande gebrauchen, und darunter nur einen solchen falschen Schluß verstehen, der aus einem falschen Principio geleitet, und also, wie sie reden, in der Materie nicht richtig ist. Die Aristotelici theilen sie in Fallacias oder sophismata in dictione, und extra dictionem ein. Jene beruhen darinnen, daß man durch die Worte, die man in gedoppelter Absicht nimmt, den andern zu hintergehen suchet, und dahero auch die grammatischen Betrügereyen zu nennen sind. Aristoteles Lib. I. Elench. Cap. 4. hat von denselben folgende Arten gesetzt, als: homonymiam, amphiboliam, compositionem, divisionem, accentum und figuram dictionis. 1) Ist sophisma homonymiæ, wenn ein Wort in gedoppelten Verstand, so wohl eigentlichen als verblümten genommen wird, daß also vier Termini daraus werden, z. E. alles, was lachet, ist ein Mensch; die Blumen auf dem Felde lachen; E. sind die Blumen auf dem Felde Menschen. 2) Sophisma amphiboliæ, wenn man eine gantze Redens-Art in zweydeutigen Sinne braucht, oder sich einer zweydeutigen Construction der Wörter bedienet, z. E. quod quis videt, id videt; lapidem quis videt; E. lapis videt; in welchem Exempel das Wörtgen id in accusativo und nominativo kan genommen werden. 3) Sophisma compositionis und divisionis, wenn man die Wörter entweder in verknüpfften, oder abgetheilten Verstande ohne Grund nimmt, z. E. zwey und drey sind gleich und ungleich; fünfe machen zwey und drey; E. sind fünfe gleich und ungleich. 4) Sophisma accentus,

centus, welches diejenige Sophisterey ist, da ein Wort bald eine lange, bald eine kurtze Sylbe hat, z. E. mala non sunt à domino; in arboribus sunt mala; E. illa non sunt a domino. Ingleichen, wenn man etwas bald in rechtem Ernst, bald aber in Schertz und ironisch verstehet, z. E. wer einen gut heisset, der lobet einen; Nun nennen ihn die Leute einen guten Mann; E. loben sie ihn. Und 5) sophisma figuræ dictionis, wenn man wegen der Gleichheit der Wörter unter einander dasjenige, was dem einen zukommt, auch den andern beylegen will, es sey nun eine grammatische oder dialectische Eigenschafft, als wenn z. E. habeo und abeo, die einander fast gleich sind, in eine Conjugation gehörten, welches die allerabgeschmackteste Art ist. Andre bringen diese sechs Arten auf zwey, homonymiæ und amphiboliæ. Die sophismata extra dictionem beruhen auf falschen und unzulänglichen Beweis-Gründen, und werden sonst logische Betrügereyen genennet, deren Aristoteles Lib. 1. Elench. Cap. 5. sieben Arten, als fallaciam accidentis, dicti secundum quid und simpliciter, ignorationem elenchi, petitionem principii, fallaciam consequentis, non causæ ut causæ, und πολυζητήσεως berühret hat. 1) Ist das sophisma accidentis, wenn man aus einem Satze, der zufälliger Weise wahr ist, einen absoluten Schluß folgert, als wenn ich eine Artzney deswegen vor absolut schädlich halten wolte, weil sie mir, da ich sie zu unrechter Zeit und auf eine unrechte Weise brauchte, geschadet; Oder, aus der Lesung heiliger Schrifft entstehen Ketzereyen; E. soll man solche den Layen nicht verstatten. 2) Sophisma a dicto secundum quid ad dictum simpliciter ist, wenn man von einem Satze, der Bedingungs-Weise wahr ist, auf einen andern, der absolut wahr seyn soll, schliesset, z. E. der Wein schadet dem, der das Fieber hat; E. schadet er an und vor sich, oder absolut. Das sophisma a dicto simpliciter ad dictum secundum quid ist hingegen, wenn etwas schlechterdings wahr ist, und man wolte schliessen, daß solches auch mit einer gewissen Bedingung und in einem gewissen Absehen wahr sey; Z. E. Man soll die Zähne sich nicht lassen heraus reissen, E. auch nicht einmahl die schlimmen und verfaulten. 3) Sophisma ignorationis elenchi, wenn der Schluß, oder die Conclusion der gegenwärtigen Frage nur Scheinsweise entgegen gesetzet ist, und man beweiset darinnen etwas, davon doch die Rede nicht ist. 4) Sophisma consequentis, da man etwas reciprociren will, das nicht kan reciprociret werden, als wenn ich sagte: Das ist Feuer, E. macht es warm; Und wolte hierauf schliessen: Das macht warm; E. ist es Feuer, wiewohl einige diese Art anders erklären. 5) Sophisma petitionis principii, wenn man dasjenige, was noch zu beweisen ist, zum Beweis selbsten anführet, wie sich z. E. einige Papisten, wenn man wider ihre Lehre disputiret, immer auf die Ubereinstimmung der Christlichen Kirche durch alle Secula beruffen, welches gleichwohl noch zu erweisen stehet. 6) Sophisma non causæ, ut causæ heist, wenn man etwas vor eine wahre und rechtmäßige Ursach ausgiebet, welches entweder gar keine Ursache ist, oder doch wenigstens nur zufälliger Weise etwas beygetragen hat. Z. E. Alles, was des Menschen Gemüthe beunruhiget, dessen soll man sich enthalten; der Wein beunruhiget des Menschen Gemüthe; E. soll man sich dessen enthalten. 7) Sophisma πολυζητήσεως, multiplicis interrogationis, wenn ein Sophiste eine Frage so einrichtet, daß sie aus unterschiedenen Stücken bestehet, die aber so verdeckt und verborgen sind, daß man meynen soll, die Frage sey nur von einer Sache, und deswegen sich einer in der Antwort leichte vergehen kan; Z. E. Ob die Welt vollkommen und ewig sey? Welches auf unterschiedene Art geschehen könne, von unterschiedenen Subjectis, wenn nehmlich ein eintziges Prädicatum gefraget wird; Z. E. Sind Honig und Saltz süsse? Oder, wenn von einer eintzigen Sache mehrere und unterschiedene Sachen gefraget würden; Z. E. Ist Cicero ein trefflicher Poet und Redner gewesen? Oder, wenn solches von verschiedenen Subjectis zugleich geschähe; Z. E. Sind Socrates und Homerus treffliche Philosophen und Poeten gewesen? Einige setzen noch hinzu das sophisma enumerationis imperfectæ, wenn aus der unvollkommenen Erzehlung derjenigen Theile, daraus eine Sache bestehet, eine Betrügerey vorgenommen würde; Z. E. Die Theile des Menschen sind entweder feste, oder flüßige; keines von selbigen kommt der Seele zu; E. ist die Seele kein Theil des Menschen. Titius in arte Cog. cap. 13. §. 19. sqq. erinnert, daß die Aristotelici ohne Grund die sophismata intra und extra dictionem unterscheideten, weil die Sophistereyen so wohl in den Worten, als in den Gedancken, welche durch die Worte an den Tag kämen, steckten, und betrachtet daher die sophistischen Vernunfft-Schlüsse so wohl in Ansehung der Form, als der Materien. In Ansehung der Materie setzet er vier Arten: Indem einige von der gegenwärtigen Frage abwichen; Andere dasjenige, wovon die Rede sey, als gewiß voraus setzten; Noch andere schlechterdings, und endlich zuweilen in gewissen Absehen falsch wären. Buddäi Philos. instrum. Part. I. cap. 2. §. 14. seqq. nebst den Observationib. p. 102. sqq. Wer die wahren Principia eines Vernunfft-Schlusses weiß, der kan gar leicht dergleichen Sophistereyen erkennen, daß man also nicht nöthig hat, diese Lehre entweder in der Logic, oder in besondern Schrifften abzuhandeln, wie gleichwohl viele der Scholasticorum und andere gethan, von deren Schrifften Lipenius in Bibl. philos. p. 1411. Bolduanus in Bibl. philos. p. 128. Draudius in Bibl. Class. Vol. I. p. 1491. Spachius in Nomenclator. p. 248. einige Nachricht geben. Denn eine wahre Logic zeiget vielmehr, wie man das wahre und falsche erkennen soll; daß also derjenige, der darinnen eine Geschicklichkeit erlanget, und ein redlicher Philosophus seyn will, billig sich aller Sophistereyen enthält, weswegen Morhof in Polyhist. Tom. II. Lib. 5. §. 5. nicht nöthig gehabt, die Unterweisung junger Leute in den Sophistereyen anzurathen, und mit den Ramisten nicht zufrieden zu seyn, daß sie dieses Zeug aus ihrer Logic geschmissen. Unter den alten Philosophen war die Megarische Secte, und in derselben der Eubu-

Eubulides der Sophistereyen wegen beruffen. Dieser brachte auch neue Sophistische Fragen aufs Tapet, welche im Griechischen ψευδόμενος, ἠλέκτρα, ἐγκεκαλυμμένος u. s. f. nach Beschaffenheit der Materien, so darinnen vorkommen, genennet worden. So hat z. E. die Sophisterey ψευδόμενος ihren Nahmen von einem Lügner, weil von demselben eine solche Frage angestellet wurde: Ob derjenige lüge, welcher sage, daß er lüge? Wie Athenäus und Svidas meldet: so soll Philetas Chous über diese Frage seine Gemüths- und Leibes-Kräffte dermassen angestrenget haben, daß er sich sein Leben darüber verkürtzet hat. Will nun iemand dergleichen Sophismata auflösen, der muß hauptsächlich auf die Begriffe und deren Verhältniß, und ja nicht auf die Worte allein sehen. Denn bey den allermeisten Sophismatibus kömmt es darauf an, daß die Worte und Redens-Arten in verschiedenen Verstande gebrauchet werden. Die übrigen aber halten würcklich eine falsche Folge in sich, so daß entweder der Grund-Satz nicht bewiesen, oder der Schluß von gantz andern Sachen redet, als der andere es haben will, oder daß der Grund-Satz zwar in etwas bewiesen, nicht aber in allen Umständen. Da nun ein Schluß auf eine rechte Folge aus dem Grund-Satze beruhet: so wird man den Betrug der Sophistereyen bald entdecken, wenn man nur so wohl den Grund-Satz als auch dessen Folge genau prüfet. Athenäus l. 9. p. 401. Svidas in Φιλητ. Gassendus de orig. & varietate Logic. c. 3. Menage ad Diog. Laert. p. 122. Stanley in Hist. Philos. p. 166. edit. latin. Ablewand von den Kräfften des menschl. Verst. Deutsche *Acta Erudit.* Tom. V. p. 140. Morhofs Polyhistor.

SOPHISTICA PANACEA, siehe *Panacea sophistica*, im XXVI. Bande p. 475.

SOPHISTICATIO, heißt bey den Medicis, wenn man, was recht und gut gewesen, aber verdorben ist, künstlicher Weise wiederum zu rechte bringen will. Dahero heisset Sophisticatio mammarum, schlappe, welche Brüste wieder hart und steiff machen. Sophisticatio virginis, eine, die ein Hufeisen verlohren, zurichten, daß sie noch einmahl für Jungfrau paßiren darf. Zu jenem dienet das Aqua destillata Pini, des Abends die Brüste damit gewaschen, und selbst trocknen lassen; eine Bähung vom Decoct Alchimill und Mutter-Kraut, ingleichen das Decoct vom Garten-Scharlach; zu diesem aber zusammenziehende Bäder von Allaune u. d. g.

SOPHISTICI SYLLOGISMI, siehe Sophisterey.

Sophistische Handgriffe, siehe Sophisterey.

Sophites, ein König in Indien, welcher sich Alexandern dem Grossen in der Güte ergab, und dafür auch in seinem Königreiche gelassen wurde.

Sophitis, oder Sopithis, eine Landschafft in Indien, welche über dem Flusse Acesines gelegen ist. Es wird daselbst, nach Strabo Berichte, eine solche Menge Saltz gefunden, daß gantz Indien damit versehen werden kan. Desgleichen hat auch der grosse Alexander sich viel Hunde aus dieser Landschafft bringen lassen. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 210.

Sophocardus, (George) ein Evangelischer Prediger, der zu den Zeiten der Königin Maria in Engelland zu St. Andre ist hingerichtet worden. Es soll derselbe dem Betonio, einem Cardinale und Ertz-Bischoffe zu St. Andre, der seinen Tod mit Freuden angesehen, voraus gesaget haben, daß er ebenfalls in wenig Tagen auf eben derselben Richtstätte sein Leben verliehren würde, welches auch würcklich eingetroffen hat. Buchanani Schottländische Historie L. XV. Zeilers Itiner. Magnæ Britann. p. 262.

Sophocles, Archon, ein Sohn des Amphiclidä, und Obrigkeitliche Person zu Athen, machte eine Verordnung, daß niemand zu Athen, bey Leib- und Lebens-Straffe sich unterstehen solte, ohne besondere Erlaubniß des Raths und des Volcks öffentlich zu lehren. Dahero Theophrastus, welcher der Peripatetischen Philosophie zugethan war, nebst vielen andern die Stadt räumen muste. Als aber die Athenienser gleich das Jahr hernach die Thorheit dieser Verordnung einsahen: so bestrafften sie den Sophocles um des gemachten Gesetzes willen nicht nur um fünf Talente, sondern hoben es gäntzlich wieder auf, und rufften die ausgetretenen Philosophen zurück, damit sie ihre Schulen ohne fernere Hinderung fortsetzen konnten. Athen. L. XIII. Laertius L. V. Menagius. Jonsius de script. Hist. Bruckers Philosoph. Hist. I. Th.

Sophocles, ein Griechischer Scholiaste, dessen Schrifften nebst Lucilli und Theons Arbeit zusammen gesammlet, und zu Basel 1521. und 1549. bey Henrico Stephano in 8. heraus gekommen sind. Morhofs Polyhist. T. I. L. IV. c. VI. §. 5.

Sophocles, ein Griechischer Tragödien-Schreiber, welchen einige wegen seiner angenehmen Verse die Attische Biene, andere aber Sirenen Atticam genennet haben. Er war in dem zweyten Jahre der 71. Olymp. 495. vor Christi Geburt gebohren, und war ein ungemein kluger und tapfferer Mann. Sein Vater hieß Sophilus, und lebte zu Coloneo in Attica. In der Music hatte er Lamprum, in der Poesie aber Aeschylum zu Lehrmeistern. Seine Tapfferkeit ließ er bey verschiedenen Gelegenheiten sehen, auch noch im Alter, als er in seinem fünf und sechzigsten Jahre nebst dem Pericles der Athieniensischen Armee wider die Samier, als General fürgesetzet worden. In der poesi dramatica machte er sich sehr berühmt, und that es so gar seinem Lehrer, dem Aeschylus, darinnen zuvor, wie er denn gegen denselbigen den Preiß würcklich erhalten hat. Die Anzahl seiner Tragödien belaufft sich auf hundert und zwantzig. Nächst diesem verfertigte er einige Elegien und Lob-Gesänge dem Apollo zu Ehren, von welcher grossen Anzahl wir anietzo nur noch sieben Tragödien übrig

übrig haben. Er trug viel zur Vollkommenheit der Tragödien bey, und war überhaupt viel accurater und sinnreicher, als alle die, die vor ihm gelebt hatten. Er hatte fünf Söhne, Laostenem, Stephanum, Mennecliden, Ariston und Jophon, welcher letztere ihn in seinem hohen Alter für wahnsinnig ausgab, und von den Richtern bat, daß sie ihm einen Vormund setzen möchten, weil er seinem Hauswesen nicht länger vorstehen könnte. Nachdem er aber gantz unerschrocken vor den so genañten Areopagiten oder Athieniensischen Rathsherren erschien, fieng er an einen Theil von seinem Oedipus herzulesen, welche Tragödie er damahls verfertigte, und fragte sie, ob man in diesem Wercke einige Zeichen einer so grossen Gemüths-Schwachheit, als er beschuldigt worden, verspürte. Hierauf wurde sein undanckbarer Sohn mit Schimpf und Schande wiederum abgewiesen. Er soll, wie einige vorgeben, im 89. Jahre seines Alters, Olymp. 93, 3. vor der Geburt Christi 406. an einem Weinbeer-Kern erstickt seyn. Doch andere behaupten, er wäre für Freuden gestorben, weil er in seinem hohen Alter noch durch eine seiner Tragödien, den aufgesetzten Preis gewonnen, welche Ehre ihm, nach des Svidas Bericht, vorhero allbereits 23. mahl wiederfahren war, wiewohl Diodorus Siculus nur von 18. mahlen Meldung thut. Sonst wurde dieser Sophocles für einen besondern Günstling der Götter gehalten, ja man gab vor, Aesculapius habe ihn mannigmahl besuchet. Und daher ist es kein Wunder, wenn er bey einem so genauen Umgange mit den Göttern auch die Schöpfung der Welt den Göttern zugeschrieben, und von dem künfftigen Untergange der Welt durch Feuer, Nachricht erhalten hat. Denn daß Sophocles von dem Untergange der Welt durch Feuer unterrichtet gewesen sey, will man aus folgenden Versen, die Clemens Alexandrinus und Justinus Martyr anführen:

Venient enim illa sæculorum tempora,
Cum solvet imbres ignis æther aureus,
Cremabit ergo flamma vi grassante sua
Et hic, & illic, summa & infima omnia.

Apollonius Tyanäus sagte von diesem Dichter, daß er Wunder-Wercke verrichten können. Was übrigens die Lebens-Art und Sitten desselben anlanget: so theilen sich die Meynungen der Scribenten gewaltig. Einige loben ihn wegen seiner ungemeinen Tugenden und Keuschheit; andere hingegen widersprechen diesem Vorgeben schlechterdings, und machen einen lasterhafften und geilen Mann aus dem Sophocle. Besonders wird er auch als ein starcker Plagiarius ausgeschrien, und nach Porphyrii Berichte hat Philostratus von Alexandrien ein besonderes Buch geschrieben, περὶ τῆς τοῦ Σοφοκλέους κλοπῆς, worinnen er die Ausschreybereyen des Sophocles aus andern Schrifften, die er entweder würcklich begangen, oder ihn wenigstens Schuld gegeben werden, weitläufftig angezeiget hat. Doch dem sey, wie ihm wolle, vorietzo wollen wir seine obgedachten sieben Trauer-Spiele nahmhafftig machen. Sie sind also betitult:

1) Αἴαξ μαστιγόφορος, ajax flagellifer oder lorarius, sonsten auch beym Dycäarchus, wie der Scholiastes des Sophocles bezeuget, αὐτοῦ θάνατος genannt, ist mit Joh. Loniceri Lat. Übersetzung, und Balth. Stolbergs gelehrten Anmerckungen zu Wittenberg 1668. in 8. besonders gedruckt.

2) Ηλέκτρα, Electra, ist in Henr. Stephani tragœdiis selectis mit Veit Winsemens ungebundener Version, die Frantz Portus hin und wieder verbessert, und mit Georg Rotallers Poetischer Übersetzung 1567. in 12. gedruckt befindlich.

3) Oedipus tyrannus, welchen Brand. Gualfreducci in Lat. Versen zu Rom 1622. in 12. Ursatus Justinianus aber Italiänisch zu Vicenza 1585. edirt.

4) Αντιγόνη oder Antigone, welches Matth. Dresser mit einem Commentario zu Leipzig 1607. in 8. ans Licht gestellet.

5) Oedipus Coloneus, welche er bey schon hohem Alter verfertiget. Sie wird vom Eustathius ad Iliad. θ. Oedipus δεύτερος genannt.

6) Τραχίνιαι oder Trachiniæ, daraus der Seneca Tragicus seinen Herculem Oetæum genommen.

7) Φιλοκτήτης, oder Philoctetes, so nach Joseph Scaligers Urtheil drama divinum zu heissen verdienet, und mit Griechischen Glossen und einer netten Übersetzung des Q. Septimii Florentis Christiani zu Paris 1586. in 8. unterm Titel Φιλοκτήτης ὁ ἐν λήμνῳ besonders gedruckt ist.

Die Titel seiner verlohren gegangenen Trauer-Spiele, welche Isaac Casaubonus ad Athenæum lib. 7. c. 4. Johann Meursius opusc. de Æschyli Sophoclis & Euripidis tragœdiis, Gronov Antiquitat. Græcar. Tom. X. und Hugo Grotius in excerptis Tragicorum nahmhafft machen, sind folgende:

1. Ἀθάμας α. so vom Scholiasten des Pyndarus ad Pythionic. Od. 4. gerühmet wird,
2. Ἀθάμας β.
3. Αἴας λοκρός.
4. Αἰγεύς oder αἰγεὺς ἐκλυόμενος.
5. Αἴγισθος.
6. Αἰθίοπες.
7. Αἰχμαλώτιδες.
8. Αἰχμάλωτοι.
9. Ακάμας.
10. Ακρίσιος.
11. Ακύριοι.
12. Αλεάδαι.
13. Αλεξάνδρα oder Αλέξανδρος.
14. Αλευάδαι.
15. Αλήτης, ob aber Alletas, der Corinth erbauet, darunter zu verstehen sey, ist noch unausgemacht.
16. Αλκμαίων.
17. Ἄμυκος σατυρικός.
18. Αμφιάραος σατυρικός,
19. Αμφιτρύων.
20. Αμφιτρύων β.
21. Ανδρομάχη.

22. Ἀνδρομέδα.
23. Ἀντηνορίδαι.
24. Ἄπαις, davor einige καπανεῖ oder ἀπανί lesen.
25. Ἀτρεὺς ἢ Μυκῆναι.
26. Ἀχαιάδη.
27. Ἀχαιῶν σύλλογος.
28. Ἀχαιῶν σύνδειπνος oder σύνδειπνοι.
29. Ἀχιλλέως ἐρασαί.
30. Δαίδαλος.
31. Δανάη.
32. Διονυσιακός.
33. Δόλοπες.
34. Ἑλένη.
35. Ἑλένης ἀπαίτησις.
36. Ἑλένης ἁρπαγή.
37. Ἑλένης γάμος.
38. Ἐπὶ ταιναρίοις.
39. Ἐπὶ ταινάρῳ σατυρικόν.
40. Ἐπίγονοι.
41. Ἐρασαὶ Ἀχιλλέως.
42. Ἐρεχθεύς.
43. Ἔρις.
44. Ἐριφύλη.
45. Ἑρμιόνη.
46. Εὔμηλος.
47. Εὐρύαλος.
48. Εὐρυσάκης.
49. Ζωστῆρες.
50. Ἡρακλῆς σατυρικός.
51. Ἠριγόνη.
52. Θαμύρας oder Θάμυρις.
53. Θεμιστοκλεῖς.
54. Θησεύς.
55. Θυέστης ἐν Σικυῶνι.
56. Θυέστης δεύτερος.
57. Ἴαχος.
58. Ἰλίου ἅλωσις.
59. Ἴναχος.
60. Ἰνώ.
61. Ἰξίων.
62. Ἰοβάτης.
63. Ἰοκλῆς.
64. Ἰόλαος.
65. Ἱπποδάμεια.
66. Ἱππόλυτος.
67. Ἱππόνοος.
68. Ἵππων.
69. Ἶρις.
70. Ἰφιγένεια.
71. Ἰφίκλεια.
72. Ἰχνευταὶ σάτυροι.
73. Ἴων.
74. Καμικοί.
75. Καπανεύς.
76. Κασάνδρα.
77. Κηδαλίων.
78. Κλυταιμνήστρα.
79. Κολχίδες.
80. Κόλχοι.
81. Κρέουσα.
82. Κρῆτες.
83. Κύριοι.
84. Κωμικοί.
85. Κῶμος.
86. Κωφοὶ σάτυροι.
87. Λάκαιναι.
88. Λαοκόων.
89. Λαρισσαῖοι.
90. Λήμνιαι oder Λημνιάδες.
91. Λήμνιαι δεύτεραι.
92. Μάντεις.
93. Μελέαγρος.
94. Μελανίππη oder Μεναλίππη.
95. Μέμνων.
96. Μίνως.
97. Μοῦσαι.
98. Μυκῆναι.
99. Μυσοί.
100. Μῶμος.
101. Ναύπακτος.
102. Ναύπλιος.
103. Ναύπλιος καταπλέων.
104. Ναύπλιος πυρκαεύς.
105. Ναυσικάα.
106. Νιόβη.
107. Νίπτρα.
108. Ξοανηφόροι.
109. Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπληγὴς oder ἀκαντοπλήξ.
110. Ὀδυσσεὺς μαινόμενος.
111. Οἰνόμαος.
112. Ὀνομακλῆς.
113. Παίδαλος.
114. Παλαμήδης.
115. Πὰν α & β.
116. Πάνδωρα oder Σφυροκόποι.
117. Πελιάς.
118. Περίλαος.
119. Πηλεύς.
120. Πλύντριαι.
121. Ποιμένες.
122. Πολύειδος.
123. Πολυξένη.
124. Πρίαμος.
125. Πρόκρις.
126. Προμηθεύς.
127. Ῥιζοτόμοι.
128. Σαλαμίνη (vielleicht Σαλαμίνιοι) σάτυροι.
129. Σαλμωνεύς.
130. Σάτυροι.
131. Σίνων.
132. Σίσυφος.
133. Σκύθαι.
134. Σκύριαι oder Σκύριοι.
135. Σμηριγόνη, siehe oben N. 51.
136. Σύλλογος Ἀχαιῶν } siehe oben N. 27.
137. Σύνδειπνος Ἀχαιῶν } und 28.
138. Συνωνύμων α & β.
139. Σφυροκόποι.
140. Ταινάριοι, siehe N. 39.
141. Τάλως.
142. Τεκμήσση.
143. Τεῦκρος.
144. Τήλεφος.
145. Τηρεύς.
146. Τριπτόλεμος.
147. Τρωΐλος.
148. Τυμπανισταί.
149. Τυνδάρεος.
150. Τυράνιοι.

151. Τυρώ.
152. Τυρὼ δευτέρα.
153. Ὕβρις.
154. Ὑδροφόροι.
155. Ὑπονὺς, siehe N. 67.
156. Φαίδρα.
157. Φιλοκλήτης ὁ ἐνλύμνω, so gedruckt.
158. Φινεύς.
159. Φινεὺς δεύτερος.
160. Φοίνιξ.
161. Φρίξος oder Φρύξος.
162. Φρύγες.
163. Φυλῶτίδες.
164. Χρύσης.

Uber dieses leget ihm Sandius eine Elegie
b. hymnos oder pæanas und
c. ein Buch in Prosa de choro musico bey.

Es sind übrigens ermeldete sieben Trauer-Spiele zum öfftern theils Griechisch, mit und ohne Griechischen Scholien, theils Griechisch und Lateinisch, wie folget, an das Licht gestellet worden, als

I. Griechisch:
a) Venedig 1502. in 8.
b) Hagenau 1534. in 8. mit Joach. Camerarii Anmerckungen.
c) Franckfurt 1550. in 8.
d) Antwerpen 1579. in 12. durch Wilh. Canterus.

II. Griechisch und mit Griechischen Scholien Rom 1518. in 4. Florentz 1518. in 8. und ebend. 1522. in 4. Franckfurt 1544. in 4. Paris 1553. in 4. von Adr. Turnebus und Genf 1568. in 4. von Heinrich Stephani.

III. Lateinisch, nach der Ubersetzung Joh. Baptist Gabias, und mit dessen Scholien, Venedig 1543. in 8. in Prosa durch Veit Winshem, Franckfurt 1546. in 8. in Jambischen Versen durch Georg Rotallern, Antwerpen 1570. in 8.

IV. Griechisch und Lateinisch
a) Ohne Scholien
1. Von Veit Winshem übersetzt mit Wilhem Canters Noten, Heidelberg 1597. in 8.
2. Ingolstadt 1608. in 8. ist auch im Corpore Poetarum, Genev 1614. in fol. befindlich.
b) mit Griechischen Scholien, Genf 1603. in 4. Londen 1661. in 8. Cambridge 1672. in 8.

Den Oedipus und die Electra hat auch Dacier, Frantzösisch übersetzt, und zu Paris 1693. mit Anmerckungen ans Licht gestellet. Cicero de divinat. Svidas in Lex. Strobäus. Valer. Maxim. l. 8. c. 7. und l. 9. c. 12. Giraldus dial. de poet. Fabri vitæ poetar. Græc. Fabricius Biblioth. Græc. lib. 2. c. 17. Kennet von Griechischen Dichtern I. Th. Univ. Chron. I. Band. Langius περὶ ὕψους.

SOPHOCLEUS COTHURNUS, ist bey dem Virgil. Eclog. VIII. v. 10. so viel, als die hohe und prächtige Schreib-Art, deren sich Sophocles in seinen Tragödien bedienet, welche Cothurnus genennet wird, weil dieses ein hoher Schuh war, dessen sich die bedienten, so die Tragödien spieleten, damit sie desto grösser und heldenmäßiger aussehen möchten. Bey dem Murmelius p. 15. heißt solches Sophocleus Cothurnus selbst aus dem Ovidius auch so viel, als des Sophocles Carmina, wovon die Ursache aus dem, was nur gesagt worden, leicht mit abzunehmen stehet.

Sophona, eine Landschafft, siehe Sophene.

Sophonia, eine kleine Insul auf dem Archipelago, und ins besondere auf dem Aegeischen Meere, bey der Stadt Magnesia gelegen. Baudrands Lexic. Geograph. T. II. p. 211.

Sophonia, ein Prophet, siehe Zephania.

Sophonias, ein Prophet, siehe Zephania.

Sophoniba, von Cremona genannt, wegen ihres Geburts-Orts, war Amilcars von Auguscivola Tochter, lebte um den Anfang des sechszehenden Jahrhunderts, und war wegen ihrer ungemeinen Geschicklichkeit in der Mahler-Kunst berühmt. Nachdem der König in Spanien, Philipp II. einige von ihren Kunst-Stücken gesehen, ließ er sie nach Madrid holen, und machte sie zu einer von seiner Gemahlin Cammer-Jungfern. Nach der Zeit hat man von den Spanischen Scribenten keine Nachricht von ihr. Sonst ist von ihrer Kunst nichts zu sehen, als ein einiges Stück, so Thomas Cavalieri, ein Römischer Edelmann, an den Hertzog von Toscanien aus Spanien überschicket hat, und welches eine Frau vorstellet, die über einen Knaben lachet, da sie ihn, weil er von einem Krebse geknippen worden, weinen siehet. Vasari.

Sophoniba, Sophonisbe, war Asdrubals von Carthago Tochter. Syphax, der Numidische König, welcher von dem Scipio Africanus dem ersten, geschlagen wurde, hatte selbige zur Ehe genommen, und sich durch sie von der Römer Bündniß und Freundschafft abwendig machen lassen. Da sie nun nach der letzten Niederlage und Gefangennehmung des Syphax auch selbst in der Stadt Cirtha von dem Könige Masinissa, einem Römischen Bundsgenossen, gefangen genommen wurde, sahe sie derselbige sich zur Gemahlin aus. Und nachdem er ihr hatte versprechen müssen, daß er sie nimmermehr in eines Römers Hand und Willen wolte kommen lassen: so vermählte er sich so gleich des ersten Tages mit ihr, in der Hoffnung, daß alsdenn Scipio die Sache um so viel eher gut heissen würde. Es geschahe aber, daß Scipio diese Heyrath mißbilligte, und den Masinissa zwang, sich von ihr zu scheiden, und ihm die Sophonisbe als einen Theil der Beute zu übergeben. Masinissa, der dem Scipio nicht widerstreben durffte, muste sich also diese Forderung gefallen lassen, schickte ihr aber Gifft zu, damit er so wohl sein gethanes Versprechen erfüllen, als auch verhüten möchte, daß die Sophonisbe nicht zu ihrem Schimpfe in dem Triumph zu Rom aufgeführet würde, welchen sie auch ohne einige Furcht und Verwandelung ausgetruncken hat. Livius l. 30. Abels Griechische Alterth. I. Th. Frauenzimmer Lexic.

Sophonisbe, Printzeßin, siehe Sophonisba.

Σοφῶν οἰκητήριον, das Wohnhaus der Weisen, ist eine Benennung, welche man ehemahls der Stadt Athen wegen der vielen Gelehrten, die sich daselbst aufgehalten haben, beygeleget hat. Strabo. Siehe Athen, im II. Bande p. 2026. u. ff.

Soph-Pasuk, sind in der Hebräischen Sprache zween unter einander stehende Puncte, welche hinter das letzte Wort eines ieglichen Verses pflegen gesetzt zu werden, um dadurch anzuzeigen, daß der Vers daselbst aufhöre.

Sophron, ein Poet von Syracusa, der zu gleicher Zeit mit dem Xerxes und Euripides, oder in der 127. Olympiade, im Jahr der Welt 3480, und also 480. Jahr ungefehr vor Christi Geburt gelebet hat, schrieb mimos viriles & fœmineos. Plato hat desselben Schrifften, wiewohl sie sonsten etwas dunckel waren, sehr hoch gehalten. Seine μῖμοι ἀνδρεῖοι scheinen folgende zu seyn:

1. Ἄγγελος.

2. Ἀγροιώτης.

3. Νυμφοποιός.

Unter seine Μίμους γυναικείους werden gezehlet:

1. Ακέστριαι.

2. Θαννοθήρα oder Θυννοθήραι.

3. Πενθερά.

Fabric. Bibl Gr. l. 2. c. 22. Voß. Instit. Poet. l. 2. p. 161. Suidä Lexic.

Sophron, ein verdeckter Nahme, unter welchem Christoph Sandius, von Creutzberg, ein Buch de usu rationis in Theologia geschrieben hat, siehe von ihm ein mehrers unter Sandius, (Christoph) im XXXIII. Bande p. 1971. Mylii Biblioth. Pseudonym. p. 170.

Sophrona, eine fingirte Amme in des Terentius Eunucho und Phormione, welche den Nahmen von σώφρων, σώφρονος hat; und daher so viel, als Casta Continens, u. d. g. heisset.

SOPHRONESTERES, heissen die Weisheits-Zähne, Dentes sapientiæ, davon zu sehen, Dens, im VII. Bande p 574.

Sophronia, eine berühmte Römische Dame, welche man wohl die Christliche Lucretia nennen könte. Ihr Gemahl war Gouverneur zu Rom, und begieng die Unbilligkeit, daß er dem Käyser Maxentius in sein unzüchtiges Verlangen, sich ihrer zu bedienen, einwilligte. Allein da sie würcklich solte zu dem Käyser abgeholet werden, bat sie nur um einige Zeit sich fertig zu machen, und da sie vor Augen sahe, daß sie nicht vermögend wäre, solches zu verhindern, erstach sie sich selbst mit einem Dolche im Jahr Christi 310. Euseb. hist. eccl. l. 8. c. 14. Voß. in not. ad ep. 5. Ignat. p. 397. Bayle. Matthiä Theatr. Hist.

SOPHRONIANI, sollen ehedessen einige Feinde der Heil. Dreyeinigkeit, von einem Sophronio geheissen haben.

Sophronius, welcher St. Hieronymi Buch, de illustribus scriptoribus, wie auch das Leben St. Hilarionis und anders mehr aus der Lateinischen Sprache in die Griechische übersetzet hat, wird von einigen St. und ein Bekenner des Glaubens genennet. Er soll ein heiliges Leben in der Einöde geführet haben. Sein Gedächtniß-Tag ist der 3. May.

Sophroniscus, der Vater des weisen Socrates, der sich zu Alopecia, einem kleinen Orte, ohnweit Athen, aufhielt, und seiner Profeßion nach ein Bildhauer war. Seine Frau hieß Phänarete, die eine Heb-Amme abgab. Begers Thes. Brandenburg. T. II. p. 321.

SOPHRONISTÆ, gewisse obrigkeitliche Personen bey den Atheniensern, welche den Römischen Censoribus einiger massen gleichten, aber in grösserer Anzahl waren, und nicht so viele Gewalt hatten. Ihre vornehmste Amts-Pflicht bestund darinnen, daß sie auf das Verhalten und die Sitten der Jugend in besagter Stadt Acht haben, und durch ihre Aufsicht zu einem stillen und eingezogenen Leben anhalten musten. Meurs. Ubbo Emm. Sigonius de rep. Athen. 4. 3.

Sophronius, ein Patriarch zu Constantinopel, von 844. bis 857., welcher ein grosser Philosophe gewesen, wie Eutychius Annal. Tom. II. p. 441. und Euseb. Renaudot Hist. Patriarchar. Alexandr. p. 289. gedencken. Fabricius Bibl. Græc. Lib. V. c. 21.

Sophronius, der jüngere, war ebenfalls ein Patriarch zu Constantinopel, und halff 1160. nebst andern die Trauung Käyser Manuels Comnenus mit Maria, des Printzen Raymund von Antiochien Tochter vollziehen, davon Cinnamus Hist. Lib. V. p. 228. gedencket. Fabricius Bibl. Græca Lib. V. c. 21.

Sophronius, ein Ertz-Bischoff von Justiniana prima und Achrida, in dem sechzehnden Jahrhundert, von dem ein Brief an den Patriarchen zu Constantinopel Griechisch und Lateinisch in des Crusius Turco-Græcia lib. 4. befindlich ist. Fabricius Biblioth. Græca Lib. V. c. 21.

Sophronius, ein gelehrter und gottesfürchtiger Bischoff, von Jerusalem, gebohren zu Damasco in Syrien. Anfänglich war er ein Sophist. Er hielte sich so wohl in Palästina, als auch in Egypten auf, allwo er auch den Mönchs-Habit anlegte, und war stets um den Moschum. Weil ihm St. St. Cyrus und Johannes von seinen schwachen Augen curirten, und ihm sein völlig Gesicht wiedergaben; so war dieses eine Gelegenheit, daß er zur Danckbarkeit ihre Leben und Wunder-Wercke aufzeichnete. Bey St. Johanne Eleemosynario war er in sonderbarem Ansehen. Als aber die Perser sich zu Alexandria naheten, begab er sich samt seinem Lehrmeister und andern Cammeraden von dar weg. Kurtz vor dem Absterben des Pabsts Deusdedit, kamen sie nach Rom, und weil St. Sophronii Lehrmeister allda verstarb, brachte er dessen Cörper im Jahr 620. nach Palästina. Als Heraclius Jerusalem wieder eroberte, begab er sich dahin, und brachte die Kirchen-Agenden wieder zusammen und in Ordnung. Als er im Jahr 629. dem verstorbenen Modesto im Patriarchat gefolget war: so widersetzte er sich tapffer der durch Cyrum sich damahls äussernden Ketzerey der Monotheliten, welches man nicht nur aus dem No. 1. unter seinen Schrifften angezogenen Briefe, sondern auch daraus abnehmen kan, weil er solche

Ketzerey, so bald er Patriarch wurde, in einem deßwegen angestellten Synodo verdammte. Er schrieb:

1) Einen Synodal-Brief an Johannem und Honorium, Römischen Pabst, ingleichen an Sergius, Patriarchen zu Constantinopel, welche beyde grosse Patrone dieser Ketzerey waren. Es stehet solcher Brief lateinisch, wiewohl unvollkommen, beym Baronius annal. Eccles. Tom. VIII. ad a. 633. gantz aber und so wohl Griechisch als Lateinisch in denen Actis VI. Synodi Constantinopol. nach des Binius Edition p. 113. u. ff. Man trifft ihm auch in des Fabricius Bibl. Græc. Lib. 5. c. 2. p. 483. u. ff. desgleichen in den Tomis Conciliorum, bey dem Photio cod. 231. an.

Er verfertigte auch

2) Das Leben der Heil. Marien von Egypten, welches auf der siebenden allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Nicäa 787. wegen der Bilder-Verehrung aufgewiesen wurde, und Lat. beym Surius unterm 2. April stehet, Griechisch aber in denen Actis Sanctorum Tom. I. 1. April gedruckt worden, wiewohl ihn Papebrochius nicht vor den Urheber halten will. Es lieget unter des Sophronius Nahmen in der Kayserl. Bibliotheck zu Wien in Handschrifft. Ferner

3) Ein Carmen anacreonticum de Simeone sene Christum suscipiente, welches Allatius de Simeonibus p. 5. u. ff. herausgegeben.

4) Sermonem in S. *Joannem* præcursorem, so Lat. in des Combefisius Biblioth. concionatoria befindlich.

5) In S. *Johannem Chrysostomum.*

6) Laudes *Joannis Eleemosynarii.*

7) Sermonem in Christi natalitia, so in denen Biblioth. Patrum, als in der Lugdunensi Tom. XII. p. 206. und in VII. Tomo der Cöllnischen Edition befindlich ist.

8) Sermonem de Hypapante Domini, welchen man in des Bollandus Actis Sanctor. Tom. I. p. 274. u. f. lateinisch antrifft.

9) In SS. 42. martyres Amorienses, davon in des Combefisius Biblioth. concionatoria die lateinische Ubersetzung stehet.

10) Encomium SS. Cyri & Joannis, dessen Johann Damascenus de imaginibus Lib. 3. gedencket, und welches Papebrochius Act. Sanctor. Tom. II. 11. Mertz griechisch und lateinisch herauszugeben versprochen.

11) Encomium SS. Archangelorum & angelorum, so in denen Bibliothecis Patrum und in der Lugdunensi T. XII. p. 209. stehet.

12) Sermonem in exaltationem venerandæ crucis & in sanctam ἀνάστασιν, welcher vom Achilles Statius ins lateinische übersetzt, griechisch und lateinisch aber in Gretsers Wercken Tom. II. und lateinisch in denen Bibliothecis Patrum und in der Lugdunensi p. 212. stehet.

13) Sermonem in adorationem S. crucis de jejunio, welcher von Gretsern lateinisch übersetzt unter dessen Wercken mit stehet, auch in denen Bibliothecis Patrum und in der Lugdunensi T. XII. p. 213. befindlich ist.

14) Homilias s. orationes varias.

15) Encomia varia in sanctos.

16) Ein Circular-Schreiben, worinnen die Geschichte des VI. Jahrhunderts enthalten sind.

Hiernächst sind auch von seinen andern Schrifften einige Fragmenta noch hin und wieder anzutreffen, als:

a) Fragmentum hypomnematum de laboribus, certaminibus & peregrinationibus Apostolorum Petri & Pauli, so in denen Bibliothecis Patrum stehet.

b) Fragmentum de baptismate Apostolorum, so griechisch und lateinisch in des Lambecius Biblioth. Vindobon. Lib. III. p. 52. u. f. und zu Ende des Pseudo Dorothei Tyrii, welchen Fabricius zu Hamburg 1714. in 8. edirt, p. 552. anzutreffen ist.

c) Fragmentum ex encomio S *Joannis* theologi & evangelistæ, das man griechisch und lateinisch in des Cotelerius Constitut. Apostol. III. 6. noch ein anders aber in des Lambecius Bibl. Vindobon. Lib. III. p. 100. findet. Es gedencket auch Hippolytus Thebanus in seinem Chronico davon.

Es wird ihm übrigens auch das λειμωνάριον oder pratum spirituale zugeeignet, welches Johann Damascenus de imaginibus lib. I. und Nicephorus hist. Eccles. lib. VIII. c 41. gethan; allein es ist bereits ausgemacht, daß nicht er, sondern sein guter Freund Johann Moschus der Verfasser desselben sey. Er starb 636. oder vielmehr, wie es wahrscheinlich ist, 638. *Concil Nicænum* II. Act. 4. Joh. Damascenus de imagin. Photius Cod. 231. Nicephorus Calistus Lib. 7. c. 3. Baronius Annal. Tom. VIII. Papebroch Act. Sanct. ad 11. Mertz. Fabricius Bibl. Græc. lib. 5. c. 21.

Sophronius, ein Kirchen-Scribent, welcher um das Jahr 390. lebte. Hieronymus, der mit ihm gute Freundschafft gepflogen, gedencket seiner rühmlich. Er hat, als er noch ein Knabe war, ein Buch geschrieben, de laudibus Bethlehem, nachgehends eines, de subversione Serapis, ingleichen de virginitate ad Eustochium, und vitam Hilarionis Monachi. Er hat auch unterschiedene Wercke des Hieronymus ins Griechische übersetzt, davon noch die Ubersetzung des catalogi scriptorum ecclesiasticorum vorhanden. Es haben zwar einige, insonderheit Isaac Voßius, leugnen wollen, daß diese Ubersetzung von dem Sophronius herkomme, aber andere haben das Gegentheil dargethan. Desgleichen hat er auch die Psalmen und Propheten, welche Hieronymus aus der Ebräischen Sprache lateinisch übersetzet hat, griechisch herausgegeben. Aber diejenigen betrügen sich, welche vorgeben, daß Sophronius alle lateinische Ubersetzungen der Biblischen Bücher, ins Griechische vertiret habe. Isaac Voßius in Not. ad epist. Ignatii p. 357. Cave Hist. litt. p. 141. Fabricii Bibl. Græc. T. VIII. p. 195. u. ff. Hieron. Epist. 134. Fabricius de

de script. Eccles. und besonders in Hieronymi Buche de Viris Illustribus c. CXXXIV. p. 220. Dupin T. III. p. 145. Univers. Chron. III. Band p. 364.

Sophronius, ein Metropolit in Gothland lebte um 1292. Es wird seiner in einem Griechischen Codice, der in der Kayserl. Bibliotheck zu Wien liegt, und darinnen die Leben der Heiligen enthalten sind, gedacht. Lambecius Biblioth. Vindobon. Lib. VIII. p. 358. und 365. Fabricius Biblioth. Græca Lib. V. c. 21.

Sophronius, ein Poet von Syracusa, siehe Sophron.

St. Sophronius, ein Märtyrer, siehe St. Silvester den 1. Mertz im XXXVII. Bande pag 1355.

Sophronius, dessen Martialis Epigr. XI. 109. rühmlich gedencket, allwo er von ihm schreibet:

Tanta tibi est animi probitas orisque Sophroni,
Ut mirer fieri te potuisse Patrem.

Fabricius Bibl. Græc. Lib. V. c. 21.

Sophronius (Johann) hat 2. Bücher geschrieben, deren Inhalt man aus folgender Aufschrifft ersehen kan,

1) De Sale Medico, Erfurth 1663. in 4.
2) De Hæmorrhagia, Ulm 1666. in 8.

Sophrosyne, des ältern Dionysius und der Aristomache, des Dions Schwester-Tochter, und nachmahlige Gemahlin ihres Stieff-Bruders, des jüngern Dionysius.

Sophtha, eine Insul in dem Königreiche Persien, von welcher bey dem Ptolomäo Meldung gethan wird. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 696.

Sophus (P. Sempronius) ein Römischer Bürgermeister oder Consul, der im Jahre vor Christi Geburth 266. nebst Appio Claudio Crassino, und abermahl 301. mit P. Sulpicio Saverrio die Regierung geführet hat, Hedrichs Chronol. d. Röm. Bürgerm.

SOPIANÆ, eine Stadt, siehe Soppan.

SOPIENTIA, siehe Anodyna, im II. Bande, p. 431.

Sopingius (Gottfried) ein Reformirter Prediger zu Bolswarden in West-Frießland, und einer von den Deputirten, welche 1612. wegen der Remonstrantischen Streitigkeiten an die General-Staaten abgeschickt worden. Er starb den 30. Novembr. 1615. in dem 42. Jahre seines Alters, und hinterließ unter andern, apologeticam responsionem ad lib. anonymi, qui vocatur, bona Fides Sibr. Lubberti, so aber erst nach seinem Tode zu Franecker 1616. in 4. herausgekommen; ingleichen Anmerckungen über des Hesychius Lexicon, welche C. Schrevelius und Alberti zu Harlem ihren Ausgaben von besagtem Lexico mit einverleibet haben. *Biblioth. Bremens.* Class. 8. p. 703. f. Gel. Zeit. 1735. p. 438. u. f.

Sopino, ein Fürstliches Haus in Italien. Franciscus Graf von Montecalvo aus dem Hause Carafa wurde 1625. zum Fürsten von Sopino ernennet. Es hatte dieser Franciscus zwey Gemahlinnen, die erstere war Lucretia Caracciola, die andere Beatrix Caracciola, starb aber ohne Erben. Siehe übrigens das Geschlecht Carafa im V. Bande p. 747. u. f. wie auch die Supplemente.

SOPIRE LITEM, den Streit aufheben, endigen, entscheiden.

Sopithis, eine Landschafft, siehe Sophidis.

SOPIUM, siehe Botrychum, im IV. Bande p. 841.

Sopolis, ein berühmter Medicus, der nach Nicephori Callisti Berichte den Aetium von Antiochia in Syrien, in der Artzney-Kunst unterrichtet hat. Nicephorus Callistus Hist. Eccl. IX. 17. Jonsius de script. Hist. Philosoph.

Sopolis, ein Macedonier und Vater des Hermolaus, welcher sich den Alexander zu ermorden vornahm, allein mit seinen Consorten auch deshalber eines elenden Todes sterben muste.

SOPOR, ist so viel als *Cataphora*, im V. Bande p. 1427.

SOPOR, ist bey dem Virgil Aen. VI. v. 278. so viel, als was sonst somnus heisset, so daher um der Mythologie willen, an seinem Orte nachzusehen.

SOPORARIÆ ARTERIÆ, sind die *Arteriæ Carotides*, davon im II. Bande p. 1700.

SOPORIFERUM, siehe Schlafmittel, im XXXIV. Bande p. 1722.

SOPORIFERUM SOLANUM, siehe Nachtschatten, im XXIII. Bande p. 284.

Sopoto, Soppoto, Gestria, Hecatumpedum, Lat. *Sopotum*, eine kleine und ziemlich wüste Stadt in Albanien, nicht weit von Epiro und Corfu an dem Adriatischen Meere, nebst einem Schlosse, welches 1570. von dem Venetianischen Obristen Venieri im Monath Julio eingenommen wurde. Baudrands Lex. Geograph. T. I. p. 341. und T. II. p. 462. Lewenklaws Türck. Chron. P. II. p. 74. Uhsens Lexic. Geograph. Siehe auch Hecatompedon im XII. Bande p. 1033.

SOPOTUM, eine Stadt, siehe Sopoto.

SOPOWINA, eine Stadt in Slavonien, welche an dem Sau-Strohme gelegen ist. Cellarii alte und neue Geographie c. XVII. von Slavonien.

Soppan, Soppia, Zoppia, Lat. *Sopianæ, Soppianæ*, ist nach Lazii Bericht eine Stadt an der Drau in Sclavonien gelegen, gegen Morgen ist sie 5. Meilen von Fünffkirchen und von Possega 11. Meilen entfernet. Baudrands Lexic. Geogr. T. II. p. 211. und 462. Uhsens Lexic. Geograph.

Soppen, ein altes Celtisches Wort, welches so viel als das Lateinische Wort BOLUS oder deutsch ein Bissen bedeutet. Leibnitzens Collect. Etymol. P. II. p. 140.

Soppen, ein Chur-Sächsisch Dorf, unweit der Stadt Meissen.

Soppia, eine Stadt, siehe Soppan.

SOPPIANÆ, eine Stadt, siehe Soppan.

Soppoto, eine Stadt, siehe Sopoto.

SOPRA, ist ein Italiänisches Wort, und heißt bey der Music über, *di sopra*, von oben her, *nella parte di sopra*, in der Oberstimme.

SOPRA AGIO, wird genennt, wenn der Aufwechsel eines bessern Geldes gegen ein geringers zwar schon reguliret, dem ungeachtet aber nach den Umständen der Zeiten, des Courses ꝛc. ein mehrers bezahlet werden muß. Wenn z. E. in Venedig der Agio von Banco gegen Current Geld zwar auf 20. pro Cento gesetzt wäre; an einem andern Orte aber dennoch 17. bis 18. pro Cento weiter bezahlet würde; so hiesse dieses letztere Sopra Agio.

Sopranes (Joh. Hier.) siehe **Sopranis.**

Soprani Raffäel, gehöret unter die Anzahl derer, welche uns von berühmten Mahlern und Baumeistern Nachricht gegeben haben. Sein davon geschriebenes Buch führet folgenden Tittul: Le Vite dé Pittori, Scultori ed Architetti Genouesi e de forestieri, che in Genova operarono in Genova 1674. 4. **Struvens** Supplementa ad Notit. rei litterar. p. 117.

Sopranis, Sopranes, *Sopranius,* (Joh. Hieron.) ein Jesuite von Genua, lehrte die Philosophie und Theologie, war eine Zeitlang verwirrt im Kopffe, starb endlich zu Viterbo 1629. den 11. Novembr. im 57. Jahre seines Alters, und schrieb

1. Comment. in libb. Regum; und Epitomen Histor. ad nostra usque tempora,
2. De re vestiaria & de funeribus Hebræor. de publico & privato luctu, Lion, 1643. in Fol.
3. De pensionib.
4. De spoliis Clericor.
5. De alienatione rerum ecclesiasticarum.
6. Appendicem ad opus morale Vinc. Filiuccii, Lion, 1626 in Fol.
7. Compendium vitæ S. Francisci Xaverii, Rom, 1622. in 8.
8. Schematismum de irregularitate.
9. Orat. de passione Domini.
10. Tr. in bullam Gregorii XV. de electione Romani Pontificis, welcher noch in Handschrifft liegt.
11. David in Commentario illustratus, Lion, 1643. in Fol. **Alegambe** Biblioth. Script. e Societ. Jesu. **Witte** Diar. **Anton** Bibl. Hispan. in appendice p. 368. **Hollervords** Biblioth. Curios. **Leipz. Gel. Zeit.** 1735. p. 368. **Mirái** Script. Saec. XVII. in **Fabricii** Biblioth. Eccl. p. 319.

Sopranius (Joh. Hieronym.) siehe **Sopranis.**

SOPRANO, ist ein Italiänisches Wort, und heisset bey der Musik die höchste unter den Singe-Stimmen, welche gemeiniglich der Discant zu seyn pfleget.

SOPRANO MEZZO, siehe *Mezzo Soprano,* im XX. Bande p. 1526.

SOPRA PROTESTO, oder *Supra Protesto,* wird bey denen Kauff-Leuten gesagt, wenn ein Wechsel-Brief, entweder wegen Nicht-Acceptation oder Nicht-Bezahlung protestiret worden, welcher aber dennoch von einem dritten zu Ehren des Honoranten oder Trassenten bezahlet, oder endlich auch wieder den gefertigten Protest weiter protestiret wird. Ein mehrers siehe **Protest** im XXIX. Bande p. 957. u. f. desgleichen *Honor di Lettera Per*) im XIII. Bande p. 781. u. f.

Soprarius (Joh.) ein Spanischer Medicus von Alcanissa in Aragonien, studirte in Italien, und trieb nach seiner Zurückkunfft die Praxin zu Saragossa. Er war dabey ein guter Redner und Poet, wie ihm dessen **Marinäus Scotus** L. 1. Carmin. Zeugnis giebt, und schrieb

1. Commentaria in *Sedulium* Poetam.
2. Panegyricum de gestis rebus Ferdinandi Regis Catholici aus 500. Versen bestehend.

nebst andern mehr, und starb um 1530. Es gedencket seiner **Blascus Lanuza** in historia Aragonensi P. 1. lib. 5. c. 27. und P. II. lib. 5. c. 49. mit vielem Ruhm, führet auch dessen in der Haupt-Kirche zu Alcanissa befindliche Grabschrifft an, die aus nachfolgenden 4. Versen bestehet:

> Carmina quod lugent, quod Musæ flebile cantant,
> Quodque caret cultu lingua latina suo,
> Non mirum, cessit superis Sopranius oris.
> Hoc Saxum corpus, spiritus astra tenent.

Anton Biblioth. Hispan.

SOPREMI SINDICI, siehe *Sindici Sopremi,* im XXXVII. Bande p. 1608.

Sopron, *Sopronienfis Comitatus,* eine Grafschafft in Nieder-Ungarn, zwischen Oesterreich und den Graffschafften Zavarin, Musson, und Sarnear. **Hübners** Lex. Geogr.

SOPRON, eine Stadt, siehe **Oedenburg,** im XXV. Bande p. 536.

SOPRONIENSIS COMITATUS, siehe **Sopron,** die Graffschafft.

SOPRONIUM, eine Stadt, siehe **Oedenburg,** im XXV. Bande p. 536.

Soprony, wird auf Ungarisch die Stadt **Oedenburg** genennet, siehe dasselbe im XXV. Bande p. 536. **Genealogiephili,** ietzt lebende Häuser Teutschl. I. Th. p. 346.

Sopyrion, ein General, **Alexanders** des Grossen, und Statthalter in dem Ponto, wolte nicht müßig sitzen, da **Alexander** mit seinen andern Generalen die grösten Progressen in Asien machte. Er brachte daher eine Armee von 30000. Mann zusammen, und grief damit die Scythen an, war aber so unglücklich, daß weder er, noch auch sonst iemand von den Seinigen wieder zurück kam, sondern von den Scythen insgesammt erschlagen wurden.

Sor, *Soror,* ein kleiner Fluß in Ober-Languedoc, in Franckreich, welcher sich in den Fluß Agoust ergeust.

Sor, ein Fluß in Portugall, siehe **Soro.**

Sor, ein Fluß in Unter-Elsaß, siehe **Sorn.**

Sor, oder **Sör,** ein Hund und König, siehe **Sör.**

Sor le Chasteau, ein Flecken in Hennegau, siehe Sorle.

Sor, (Puente de) ein Dorf, siehe Puente de Sor, im XXIX. Bande p. 1178.

SORA, eine Kranckheit, siehe *Essera*, im VIII. Bande, p. 1955.

Sora, eine Stadt in Asien, welche bey dem Euphrat in Babylonien liegt, und wegen der daselbst aufgerichteten Academien der Juden berühmt ist, von welcher der Articel: Soranische Schule, nachzulesen ist. Bruckers Histor. Philos. T. II, p. 820. §. 4.

Sora, eine Stadt in dem Königreich Berar, in Asien, siehe Schapor, im XXXIV. Bande p. 876.

Sora, eine Stadt in dem wüsten Arabien, bey dem Persischen Meer-Busen. Cellar. Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 591.

SORA, eine Stadt der ehemaligen Volscorum an dem Liri, und mithin in dem Latio adiecto, oder novo, welche von den Römern zweymal mit einer Colonie besetzet wurde, allein im Jahr der Welt 3638. dennoch zu den Samniten übertrat, welches ihr aber so schlecht bekam, daß, als sie mit List wieder erobert wurde, 225. der Rädelsführer gefangen nach Rom geschickt, und nachdem sie daselbst öffentlich auf dem Marckte mit Ruthen gepeitschet worden, endlich insgesamt die Köpffe hergeben musten. Anietzo heißt solcher Ort noch Sora, lieget in der Terra di Lavoro, an dem Garigliano, und ist zwar an sich eine schlechte Stadt; hat aber doch ein prächtiges und schönes Schloß, seinen besondern Bischoff, und gehöret denen von Bouncompagno, welche sich eben daher auch Hertzoge von Sora schreiben. Der Bischoff daselbst stehet unter dem Ertz-Bischoff zu Capua; das Bißthum aber vor sich ist sehr alt, und dem Römischen Stuhl unmittelbar unterworffen. An der Cathedral-Kirche zu Unser lieben Frauen genannt, befindet sich ein Primicerius nebst 9. Capitular-Herren und 5. Präbendariis. Es werden ausser selbiger noch 4. Parochial-Kirchen allda gezehlet, verschiedene Clöster, ein Hospital und ein Seminarium. Die Dioces ist groß, und begreifft 23. Städte in sich, die Bischöfflichen Tafel-Gelder aber erstrecken sich das Jahr auf 1200. Scudi. Die Bischöffe haben einander in folgender Ordnung succediret, als

1. Amasius 275.
2. Johann 494.
3. Sebastian 502.
4. Valerian 680.
5. Leo 987.
6. Johann 996.
7. Peter 1071.
8. Johann 1073.
9. Roffredus 1073.
10. Goffrid 1150.
11. Landulphus 1162.
12. Conrad 1167.
13. N. erwehlt 1221.
14. Wido 1238.
15. Peter Cajetanus, erwehlt 1252.
16. M. Lucas, erwehlt 1254.
17. Peter Gerra, erwehlt 1267. ward 1278. nach Rieti versetzt.
18. Andreas, von 1278. bis 1286. da er Bischoff zu Rieti worden.
19. Nicolaus, ward 1295. ins Bißthum Theano versetzt.
20. Andreas Masaronus, hat noch 1321. den Bischöfflichen Stuhl bekleidet.
21. Jacob, 1324.
22. Frantz, 1348.
23. Angelus de Ricasolis, ward 1357. nach Aversa versetzt.
24. Andreas, erwehlt 1358. starb 1364.
25. Martin oder Marin, starb 1373.
26. Peter, starb 1397.
27. Cola, starb 1399.
28. Jacob, ward 1404. ins Bißthum Aßisi versetzt.
29. Anton de Portiano 1404.
30. Jacob, und vielleicht der vorige, starb 1420.
31. Johann de Monte Nigro 1420.
32. Peter de Cacciantibus, bis 1457.
33. Anton Navellus 1457.
34. Angelus 1465.
35. Anton de Lavis 1467.
36. Peter de Lavis, erwehlt 1479.
37. Peter Lupus, erwehlt 1479. resignirt 1503.
38. Matthes Mancinus, starb 1505.
39. Jacob de Maximis, ward 1511. nach Civita Ducale versetzt.
40. Bernhard Rogerius, erwehlt 1511.
41. Ferdinand, resignirte 1530.
42. Hadrian, starb 1531.
43. Bartholomäs Ferratinus 1531. ward hernach ins Bißthum Chiusi versetzt.
44. Alexander Farnese, resignirte 1534.
45. Elisäus Theodinus, nach dessen Tod die Administration dieses Bißthums bekommen hat.
46. Alexander Farnese, welcher 1561. wieder abgedancket.
47. Thomas Lilius 1561. ward 1577. nach Placenza versetzt.
48. Johann Baptista, starb 1578.
49. Horatius Ferrerius 1578.
50. Philipp Spinola, resignirte 1585.
51. Fabritius Gallus 1585.
52. Horatius Ciceronus, ward 1590. nach Ferentino versetzt.
53. Marcus Anton Salomonius, resignirte 1608. und starb 1615.
54. Julius Calvus de Albero, starb 1609.
55. Michael de Consulibus, starb 1609. als er nur etliche Monate den Bischöfflichen Sitz bekleidet.
56. Hieronymus Joannellus, starb 1632.
57. Paul Benzonius, starb 1637.
58. Felix Tamburrellus, starb 1656.
59. Augustin de Bellis, starb 1660.

60. Moritz Piccardi, starb 1675.

61. Marcus Antonius Pisanellus, starb 1680.

62. Thomas Gozzonus, starb 1704. nachdem er 1702. das Bisthum aufgegeben.

63. Matthes Gagliani, erwehlt 1703. **Ughellus** Ital. Sac. Tom. I. p. 1243. u. ff. **Roiß-Art** delit. de l' Ital.

SORA, ein an einem frischen süssen See und lustigen Wäldgen wohlgelegenes Städtgen, nebst einer Citadelle in der Insul Seeland, 10. Meilen von Coppenhagen. Daselbst war vor diesem eine vornehme und wohlbegüterte Abtey, so **Absolon Vidus**, Ertz-Bischoff zu Lunden in Schonen, und Bischoff zu Röskild, gestifftet hatte, worzu er 38. sein Bruder aber **Esbren Celer**, sonst **Snaargen** genannt, 14. Dörfer schenckte. Ja die Güter dieser Abtey vermehrten sich in folgenden Zeiten durch verschiedene Zulagen dergestalt, daß sie an Reichthum in der gantzen Welt gar wenige ihres gleichen gehabt. Nach der Reformation, als die Mönche abgeschafft und die Einkünffte derselben eingezogen worden; verlegte König **Friedrich** II. mehrerer Bequemlichkeit wegen, die von ihm zu Friedrichsburg angelegte Königl. Schule von 30. Edel-Knaben, so gantze 6. Jahr daselbst freyen Unterhalt und Unterweisung bekamen, dahin, welche dessen Sohn **Christian** IV. den 30. Novembr. 1623. durch eine erneuerte Stifftung nach vollkommener und zu einer Königl. Ritter-Schule oder Academie machte, und zu deren Erhaltung das herrliche Kloster Marienbör in Laland, worinnen Nonnen Brigittiner-Ordens gelebet hatten, verehrte. Sie bestund aus einem Adelichen Hofmeister, 8. Professorn, nemlich einem Professor der Theologie, so zugleich in der deutschen Sprache unterrichten muste, einem Professor der Rechte und Ethic, einem Professor der Mathematic, einem Professor der Historie und Politic, einem erfahrnen Artzte, der zugleich die Physic lehrte, einem Professor der Logic und Rhetoric, einem Professor der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache und Poesie, und einem Professor der Frantzösischen und Italiänischen Sprache. Anbey wurden gehalten ein Ingenieur, Cantor, Organist, Lautenist, Mahler, Bereiter, Fecht-Tantz-Ball- und Büchsenmeister. Die Academisten musten die ersten Anfangs-Gründe der Lateinischen Sprache schon inne haben, und zahlten für die Kost und Exercitien, bis sie reiten lernten jährlich 150. Thaler, sodann aber 200. Thaler, und musten darzu noch ein Pferd mitbringen, oder 50. Thaler dafür zahlen. Damit auch die Academie desto fleißiger möchte besucht werden, so machte der König die Verordnung, daß kein Dänischer oder Holsteinischer junger Edelmann, für dem 19. Jahre seines Alters ausser Landes auf Schulen oder Academien reisen solte. Auf dieser Ritter-Schule haben ehemahls gelebt **Johann Cluverus** und **Christian Matthiä**, bekannte Theologen und Geschicht-Schreiber, der berühmte **Heinrich Ernst**, die beyden **Laurenberge**, **Johann** und **Sebastian** rc. Als König **Carl Gustav** im Jahr 1658. fast über die gantze Insel Meister spielte; so verschonte er doch diesen Musen-Sitz, weil er in seiner Jugend daselbst studiret hatte. **Hübner.** vollst. Geogr. P. II. p. 15. Sie ist endlich von König **Christian** V. aufgehoben, und 1691. nach Coppenhagen verleget worden. **Zeilers** Descriptio Daniæ p. 233. 256. **Paullini** in der Zeitkürtzenden Lust P. I. n. 127. p. 350. **Dänische Bibliotheck** III. St. p. 23. u. f.

Sora, eine Stadt in Sardinien, siehe **Sorres.**

Sora, Sorau, Sauerau, ein Städtgen in dem Schlesischen Fürstenthum Ratibor, so ietzo gröstentheils wüste liegt. **Schneider** Beschreib. des Oder-Stroms p. 48.

Sora, eine Stadt in der Nieder-Laußnitz, siehe **Sorau.**

SORA, ein Schloß in Hennegau, siehe **Solre.**

Sora, ein Ritter-Guth und Dorf unweit Freyberg in Meissen, dem Herrn von **Tritschler** gehörig.

Sora, (Hertzoge von) siehe **Boncompagno**, im IV. Bande p. 583. u. f.

Sora, (Ibn) ein Jacobite. Man hat ein Buch in Handschrifft wider den Vater-Mord von demselben, welches nach dem Zeugnisse des **Hottingers** in der Hist. Orient. p. 229. bey einem Artzneyverständigen mit Nahmen Elichmann sich befinden soll. **Hallervord.** Bibl. Cur. p. 157.

Sorababen, ist der Nahme eines alten Volckes, welches zwischen der Elbe und Sale wohnete. **Lucä** Schles. Cur. Merckw. p. 32.

Sorabas, Lat. *Sorabus* und *Sorabbus*, ein Flecken auf der Östlichen Küste der Insel Sardinien beym Ausgange des Flusses Serro, 11. Meilen von Cagliari. **Uhsens** Lex. Geogr. p. 407.

SORABBUS, ein Flecken, siehe **Sorabas.**

SORABI, **Sorben, Sorben-Wenden**, siehe **Slaven**, ingleichen **Wenden.**

SORABI, ein altes Volck in Dalmatien, welche heut zu Tage die **Servier** genennet werden. **Baudr.** Lex. T. II. p. 211.

SORABIA, eine Landschafft, siehe *Libonotbria*, im XVII. Bande p. 802. u. f.

SORABIS, ein Fluß, siehe **Segura**, im XXXVI. Bande p. 1306.

SORABUS, ein Flecken, siehe *Sorabas.*

SORACI, sind ein Volck, welches ehedem nach dem Zeugnisse des Tacitus L. XII. c. 15. an dem Caspischen Meere bey dem Flusse Rha gewohnet hat. **Cellar.** Not. Orb. Ant. Tom. II. p. 758.

SORACINA, **Sorcino, Sorzina**, Lat. *Sorcinum*, ein Flecken am Fluß Delmon in der Mayländischen Grafschafft Cremona. Er gehöret der Familie der Herren *d' Affaita*, und wird daselbst viel Pulver gemacht, welches von sonderbahrer Güte seyn soll.

Soracte, ein hoher Berg in Etrurien, und zwar insonderheit bey denen Faliscis, oder auch nach andern, bey dem Hirpis s. Hirpinis, zwischen den Städten Veiis, Nepe, Faleriis und Aquaviva, welcher dem Apollo gewidmet war, und daher auch einen Tempel desselben mit enthielt. Nicht weniger hatte auch die **Feronia** ihren

ren Tempel an demselben, und unten lag auf einem Hügel ein festes Schloß, so mit dem Berge gleichen Nahmen hatte. Vormahls hielten sonst die Hirpi, nach einigen, dem **Apollo**, nach andern aber der gedachten **Feronia** ein besonderes Fest, wobey sie zum Theil über glüende Kohlen lieffen, ohne, daß es ihnen etwas schadete, woraus denn einige ein besonderes Wunderwerck machten, doch aber **Varro** auch schon erkannte, daß es Betrug war, und sich die Feuer-Täntzer vorher die Füsse mit einem gewissen Medicament bestrichen. Anietzo heisset solcher Berg nach einigen **Monte di Silvestro**, der **Berg von St. Sylvestro**, weil sich der Pabst dieses Nahmens für dem **Constantin** dahin salvirte, nach andern **Monte San Cresto**, oder **S. Oresto**, wovon jenes aus **S. Silvestro** corrumpiret seyn soll, und ist denn in dem Patrimonio Petri zwischen Borgetto und Ponzano unfern von der Tiber zu suchen. **Plinius** L. 7. c. 2.

SORACTES, ein Berg in Galatien, wo nach dem Zeugnisse des Dioscorus, sehr viel wilde Raute wächset. **Baudr.** Lex. T. II. p. 211.

SORACTIS ARCES, sind bey dem **Virgil.** Aen. VII. v. 696. nichts anders, als der Berg Soracte, nachdem nemlich die Poeten gewohnet sind, alle hohe Felsen und Berge auch arces zu nennen.

SORÆ NOMADES, ein Volck, welches in Asien zwischen den Indus und Ganges gewohnet. **Cellar.** Not. Orb. Ant. T. II. p. 737.

Soräus (Hugo) siehe **Rosier**, im XXXII. Bande p. 953. u. f.

Soragna, Lat. *Soranca*, ein Flecken und altes Marggrafthum in dem Hertzogthum Parma, an dem Flusse Strone, so 1709. zu einem Reichs-Fürstenthum erhoben worden, und von vielen Jahrhunderten her der Familie von Melolupi zustehet, die sich ehemahls de Lupis, sonst de Melis genannt, geschrieben. Als zu Kaysers **Maximilians** I. Zeiten **Degophebus** de Lupis ohne rechtmäßige Erben versturbe, ward **Bonifacius** de **Altieri** mit diesem Marggrafthum belehnet; es maßte sich aber dessen **Johann Paul** de Lupis an, worüber etliche Jahre gestritten wurde, bis endlich Altieri gegen Erlegung 8000. Scudi sich seines darauf habenden Rechtes begabe. **Lünigs** Reichs-Archiv.

SORANA SCHOLA, siehe **Soranische Schule**.

SORANCA, siehe **Soragna**.

SORANEA, siehe **Soragna**.

Soranische Schule, Lat. *Sorana Schola*, ist diejenige Academie der Juden, welche sie zu Sora in Babylonien aufrichteten, deren Ursprung folgender ist. Nachdem Vespasianus und Titus die Stadt Jerusalem zerstöret, die Republick der Juden untergegangen, viele tausend durch Hunger, Schwerd und Marter umgekommen, und eine sehr grosse Anzahl derselben in die Gefangenschafft geführet worden war: So gieng auch die Gelehrsamkeit in Judäa unter, und niemand getrauete sich, daselbst zu bleiben. Es begaben sich also sehr viele nach Babylonien, allwo sie noch Juden antraffen, welche die Nachkommen derer jenigen waren, die ehedem in Babylonien in der Gefangenschafft gewesen, und nicht wieder nach dem gelobten Lande zurücke gegangen waren. Unter diesen neuen Ankömmlingen in Babylonien, waren besonders zwey Schüler des so hoch berühmten Rabbi Jehuda Hakkadosch merckwürdig, mit Nahmen **Raf** und **Samuel**, welche eine sehr grosse Anzahl Schüler an sich zogen. Diese legten zwo berühmte Schulen an; eine in Sora, die andere zu Naharde. Die berühmtesten Lehrer in der Schule zu Sora sind **Raf Hunna, Raf Chasdam** gewesen. Es lehreten aber in der Schule zu Sora die Geonæi oder Fürtrefflichen, welche durch Handauflegen darzu bestellet wurden, wiewohl nicht alle Rectores die Ehre dieses Tittels hatten. Und eben hierinne bestund der Vorzug der Soranischen Schule vor der Pumbeditanischen, welche viel jünger als jene, in dem Titel der Geonim, welchen die Lehrer zu Pumbedita nicht führen durfften, es hätte ihnen solchen denn der Rector von Sora mitgetheilet. Auch hatten die Soranischen Rectores vielmehr Güter und Einkünffte, indem sie allemahl drey Theile empfiengen, wenn die Pumbeditanischen mit einem Theile zufrieden seyn musten; wiewohl diese letztern, bey dem Wachsthum ihrer Schulen, endlich einen Streit darüber erregten, und es so weit brachten, daß ihnen die Helffte der Einkünffte muste überlassen werden. Aus diesen angeführten und andern Ursachen hatte der Rector zu Sora den Rang und sonst viele Vorzüge. **Bruckers** Hist. Philos. T. II. p. 820. §. 4. **Heinsii** kurtze Fragen aus der Kirchen-Historie III. Th. p. 154. 470. 694. u. f.

Sorano, eine Stadt, siehe *Soranum.*

SORANUM, eine Stadt in Hetrurien, welche heutiges Tages **Sorano** genennet wird. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 483.

SORANUS, ist nach der Sabiner Sprache so viel als der **Pluto Servius** über den Virgil. Aen. XI. v. 785.

Soranus, ein Römischer Prätor, welcher in dem innerlichen Kriege des **Sylla** und **Marius** mit umkam.

Soranus, ein berühmter Medicus von Ephesus, war ein Sohn **Menanders** und der **Phöbes**, und lebte zu **Trajanus** und **Adrians** Zeiten in dem Anfange des andern Jahrhundert. Er war der allergeschickteste unter dem methodischen Aertzten, der auch die letzte Hand zur Verbesserung seiner Secte angelegt hat. **Aurelian.** Chronicon l. II. c. 7. p. 50. Und dieser Lobspruch ist um desto glaublicher, weil Galenus ein Ertz-Feind der Methodicorum, nie etwas wider den Soranus errinnert, sondern vielmehr sich seiner Medicamenten bedienet hat. Er lehrte Anfangs die Artzney-Kunst zu Alexandrien, und practicirte hernach in Rom, schrieb auch zugleich verschiedene Bücher, als:

1. De Adjutoriis;
2. De Febribus;
3. De Fasciis;
4. De Coenoteris; &c.

Nach einiger Meynung ist er nicht unterschieden von dem **Soranus Methodicus**, von welchem **Tertullianus** meldet, daß er vier Bücher von der Seele geschrieben, und von derselben behauptet, daß sie materialisch und sterblich sey.

Cölius Aurelianus hat fast alles, was er geschrieben, aus diesen Büchern genommen. Tertullian. de anima c. 6. Fabric. bibl. Græc. l. b. c. 7.

Soranus, ein anderer Medicus von Epheso, lebte nach dem vorhergehenden, schrieb ein Buch von Weiber-Kranckheiten, und ihren heimlichen Gliedmassen, davon Adrian Turnebus zu Paris 1544. ein Fragmentum mit dem Rufus Ephesius Griechisch heraus gegeben. Er hat auch das Leben des Hippocrates verfertiget, welches gemeiniglich für dessen Wercke gedruckt wird, sonsten aber auch in Fabricii Bibl. Græca befindlich ist. Suida Lex. Le Clerc. hist. de la medicine. Man weiß nicht eigentlich, zu was vor einer Secte sich dieser Soranus bekennet habe; so viel aber ist gewiß, daß er es mit denen Methodicis nicht gehalten; denn er verordnet die Purgantia in scirrho uteri, wie *Aëtius* Tetrab. IV. Serm. IV. c. 84. angemercket hat.

Soranus (Bareas) ein vornehmer und wegen seiner vielen Tugenden sehr berühmter Römer. In währender Zeit, da er als Proconsul über Asien gesetzt war, ließ er sich das gemeine beste, und insonderheit die Handhabung der Gerechtigkeit sehr angelegen seyn, und machte sich insonderheit um die Stadt Ephesus dadurch sehr verdient, daß er ihren Hafen in guten Stand bringen ließ. Allein ie löblicher seine Aufführung war, desto mehr machte er sich bey dem damals regierenden lasterhafften Kayser, Nero, verhaßt, sonderlich nachdem er die Bürger von Pergamo, welche dem Kayserl. Freygelassenen Acratus die Hinwegführung ihrer Statuen und Bilder nicht hatten verstatten wollen, mit keiner Strafe belegt. Hierbey nahm Ostorius Sabinus Gelegenheit ihn zu verklagen, als ob er der Kayserl. Feinde, vornehmlich aber des Rubellius Plautus, welchen Nero zuvor, wiewol unschuldig, zum Tode verdammet hatte, besonderer Freund gewesen, auch sich selbst in seiner Provintz einen gefährlichen Anhang zu machen gesucht hätte; worauf er, zu grossem Miß-Vergnügen fast des gantzen Römischen Volcks sein Leben lassen muste. Das betrübteste war, daß man auch von seiner Tochter einen Beweis wider diesen unschuldigen und tugendhafften Mann herholte; weil diese nemlich aus grosser Sorge für ihren Vater zu den Wahrsagern gelauffen, da sie doch diese nur befragt, ob sich nicht Nero gegen ihren Vater würde begütigen lassen. Juven. Tacit. l. 16. annal. c. 23. & sq.

Soranus (Valerius) ein lateinischer Poete, lebte zu den Zeiten Cäsars, ohngefehr A. R. 704. und besaß, wie Cicero von ihm rühmet, eine vollkommene Kenntniß der Griechischen und Lateinischen Sprache. Eben derselbe nennet ihn auch doctisſimum togatorum; Plutarchus aber einen gelehrten Philosophen, und meldet dabey, daß er von Cn. Pompejus umgebracht worden, weil er den sehr geheim gehaltnen Namen des Römischen Schutz-GOttes bekannt gemacht. Varro de cult. Deor. lobt insonderheit folgende 2. Verse, die er gemacht:

Jupiter omnipotens Regum Rex ipse; Deumque
Progenitor genitrixque Deum Deus unus & omnes.

Von seinen libris epoptidon s. arcanorum grammaticorum handeln Turnebus und Harduinus ad præf. Plinii. Cicero de orator. 3. II. Plin. 3. 5. Plutarch. in Pompejo p. 623. Solin c. 1. Varro de L. L. 6. & ap. Gell. 2. 10. Bayle.

SORANUS LATINUS, siehe Aurelianus, (Cölius) im II. Bande p. 2210.

Soranus, mit dem Zu-Namen Malleotes, ein Cilicischer Medicus, so nicht lange nach dem Hippocrates gelebt, und von einigen auch unter dessen Ausleger gerechnet wird. Albanus Torinus, welcher 1528. zu Basel ein altes medicinisches Werck, unter dem Titul: Introductio in artem medicam in Fol. ans Licht gestellet, meynet, daß dieser Soranus desselben Urheber sey. Allein es gehöret solches ohne Zweifel einem Lateinischen Scribenten, welcher viel später gelebt. Asclepiodotus, dessen Suidas erwehnet, hat ihn allen andern Artzney-Verständigen vorgezogen. Fabric. bibl. Gr. Van der Linden descript. medic. Castellan. in vit. medic. &c.

Soranus Methodicus, siehe Soranus.

Soranzi, oder Soranzo, Lat. *Superantii*, eine von den ältesten edlen Familien zu Venedig, welche allbereit 1314. einen Doge gehabt. Derselbe hieß Johannes, und kam an Marini Zorzi oder Giorgi Stelle. Er war der LI. Doge, und regierte bis auf das Jahr 1328. Er ließ den Hertzoglichen Hut so auszieren, daß man ihn auf 1500. Ducaten schätzte. In dem andern Jahre seiner Regierung hub der Pabst Clemens V. nach einer von Seiten der Republic vorhergegangenen ziemlich schimpflichen Demüthigung, den Bann auf, worein dieselbe 1309. wegen Ferrara gefallen war. Er überwältigte Zara, welches unter seinen Vorfahren sich empöret hatte, ingleichen Negroponte nebst andern Oertern. Hingegen gerieth er in neue Streitigkeiten mit den Genuesern. Damit das Volck zu den ernstlichen See-Gefechten möchte angewöhnt werden, stellte er gewisse Lustbarkeiten an, welche noch heutiges Tages unter dem Titul von Regatten gebräuchlich sind, da man auf dem grossen Canal mit allerhand Fahrzeugen um die Wette rudert, um einen gewissen aufgesetzten Preis zu erlangen. Unter eben diesem Doge ist auch das berühmte Arsenal zu Venedig völlig ausgebauet worden, und 1319. ward wegen der jungen Edelleute, so zwischen 20. und 23. Jahren sind, diejenige Verordnung gemacht, welche unter dem Articul Barberini zu finden ist. Er starb 1328. und bekam zum Nachfolger Franciscus Dandolo. Marcus Soranzo, ward 1259. zum dritten Procurator von San Marco gemacht, da seit 1231. deren nur 2. und vorher nur ein einziger, zu einer Zeit hatten seyn können. Viele andere aus dem Hause derer Soranzi sind in ihrer Republic zu sonderbaren Ehrenstellen gezogen, und sonderlich zu Gesandschafften gebraucht worden: wie denn 1581. Johann Soranzo bey dem Pabst Gregorius XIII. und 1606. Franciscus Soranzo bey dem Kayser Rudolph II. Abgesandter gewesen. Jacob Soranzo war Procurator von San Marco, ward aber durch das Consiglio di Dieci solcher Würde 1584. wiederum beraubt, weil er auf eine Art, welche den Landes-

Gesetzen

Gesetzen zuwider lief, sich um geistl. Würden bemühet hatte. **Jacob Soranzo** war General-Proveditor des Venetianischen Gebietes zu Lande; von diesen siehe einen besondern Artickel. **Andreas Soranzo** war zu Ausgange des 16. Jahrhundert Graf oder Gouverneur zu Zebenigo in Dalmatien. **Lazar Soranzo**, welcher um das Jahr 1602. gelebt, und ein Abgesandter an dem Türckischen Hofe war, hat ein Buch von den Händeln mit den Türcken, unterm Tittel: Ottomannus s. de rebus Turcicis, und zwar mit einem ziemlichen Verstande, geschrieben, welches Italiänisch zu Ferrara 1599. in 8. Lateinisch aber 1600. in 12. und Englisch 1603. in 4. gedruckt worden. **Andreas Soranzo** war 1700. Procurator von San Marco, und starb 1737. den 3. Dec. in dem 70. Jahre seines Alters. **Palatii** fasti ducal. **Leo Matina** elog. Duc. Venet. **Amelot de la Houß.** hist. du gouvern. de Venise. p. 175. 182. 200. 238. 315. 502. 522. **Quenstedt** de patr. illustr. vir. *Mercure hist.* Das Haus Soranzi führet rechts-qveer getheilet von Gold und Blau. Einige ändern dieses Wappen, und führen getheilet von Gold und Blau, mit einer rechts-qveeren Binde von wiedrigen Farben. Andre führen den Reichs-Adler gesetzt in ein Oval Schildlein. Andre führen vierfeldig, und ist in dem ersten und letzten Feld Castilien, in dem 2. und 3. rechts-qveer getheilet von Gold und Blau, und in dem Hertzen des Schildes ein silberner Löwe im blauen Felde, alles unter einem Haupt, worinnen ein Kayserlicher Adler ist. Noch andre beladen den Schild im Hertzen mit 3. güldnen Lilien, gesetzt in Form einer rechts-qveeren Binde, und stellen in dem 2. und 3. Feld auch einen goldnen Löwen für. **Wagenseil.** Adriat. Löw. p. 148.

Soranzi (Jacob) ist aus der Familie derer Soranzi in Venedig entsprossen. Er wurde 1518. gebohren, und sein Vater war **Franciscus Soranzo**, Raths-Herr daselbst. Schon in dem 18. Jahre seines Alters ward er in den Rath zu Venedig genommen, nachdem er unterschiedene Länder von Europa durchgereiset hatte. Bald hernach ward er von der Republic als Gesandter nach Engeland, an König Eduard VI. geschickt, von welchem er mit dem Ritter-Orden des Hosen-Bandes beehret wurde. Nach seiner Zurückkunft verrichtete er eine Gesandschafft in Franckreich, und hernach bey dem Römischen Könige Ferdinandus. Darauf wurde er Podesta zu Bresica, und in wichtigen Verrichtungen von der Republic an den Pabst geschickt, welcher ihm den Cardinals-Hut anbot, wofern er den geistlichen Stand annehmen wollte. Im Jahr 1561. ward er als Ambassadeur an die Ottomannische Pforte gesendet, um den Frieden mit derselben zu erneuern. Nach seiner Zurückkunft wurde er Potesta zu Padua, und darauf an den Römischen Kayser und an den König in Pohlen geschickt, um selbige zu ein Bündniß mit den Venetianern wider die Türcken zu bewegen; und nachdem er solches glücklich verrichtet hatte, ward er zum General-Proveditor in diesem Bündnisse über die Venetianische Armee gemacht; in welcher Charge er darauf einen vollkommenen Sieg wider die Türcken erhielt, und demselben die berühmte Festung Varbegna abnahm, welche er schleifen ließ, und dadurch die Stadt Cataro von einer Belagerung befreyete, und den Hafen dabey sicher machte. Nachdem er hierauf die Grentz-Scheidung wegen Dalmatien mit dem Türcken zur Richtigkeit gebracht, auch unterschiedene wichtige Gesandschafften zurücke gelegt; ward er General-Proveditor über das gesammte Venetianische Gebiethe zu Lande, in welchem Amte er auch ums Jahr 1580. gestorben. **Schrenk.** im grossen Helden-Buch. **Ricaut.** Ottom. Pfort. P. I.

Soranzo, ein Geschlecht, siehe **Soranzi.**

Sorapande Rieros, (Joh.) siehe **Rieros**, im XXXI. Bande p. 1556.

Soratof, eine Stadt, siehe **Soratoph.**

Soratoph, oder **Soratof**, Lat. *Soratovia*, eine Stadt in Rußland am Fluß Wolga, welche unter das Königreich Astracan gehöret. **Melissant.** Geogr. Nov. T. II. p. 76.

SORATOUIA, eine Stadt, siehe **Soratoph.**

Soratvelde, ist ein Dorf, welches ehedem zu der Grafschafft der Grafen von Waldeck gehöret hat. **Grupen.** Origin. Pyrmont. & Swalenb. p. 165.

Sorau, eine Stadt, Schloß und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, eine Meile von den Schlesischen Grentzen, oberhalb des Wassers Lubus, so zu Albrechts Dorf ½. Meile von der Stadt entspringet, und bey Guben in die Neisse fällt, 1½. Meile von Sagan, 2. von Pribus, 2. von Triebel, 2. von Sommerfeld, 2. von Christianstadt und Naumburg am Bober gelegen. Lat. *Sorauia.* **Hofmann** nennet dieselbe in Lex. Vniu. *Soraua*, und mercket dabey an, sie würde sonsten auch *Zdiarum* genennet. Wo er aber diese Benennung angetroffen haben muß, ist noch unbekannt. Ehemals hat das Land **Sarowe** oder *Terra Zarowe* geheissen, ingleichen hat man es auch **Zara** benennet, wie man aus des Bischoffs **Ditmars** Chron. L. VI. p. 145. in der deutschen Ausgabe sehen kan, und ist ein Lausitzischer Pagus gewesen. In den Kauf-Briefen der Nieder-Lausitz an das Ertz-Stifft Magdeburg von dem Theodoricus dem Jüngern im Jahre 1301. wird Terra Zarowe so weitläuftig beschrieben, daß sie sich von dem Fluß Slube bis an den Fluß Bober und bis an die Grentzen von Bautzen erstrecke, mithin die Niederlausitzische dortige Städte und Dörfer insgesammt unter sich begreiffe. Append. Diplom. und Document. ad **Hofmann.** Collect. N. XXII. p. 184. Der Fluß Schlube, oder Slube, fängt sich ohnweit Friedland bey Ausgang des Crumspräuischen Creyßes an, beströmet einen guten Theil des Gubenschen Creyßes und der Beßkauischen Pflege; der Bober hingegen und Terra Budisinensis machten auf der andern Seite die Grentzen. Hieraus ist also abzunehmen, daß die Pflege **Sara** oder **Sarowe** nichts anders als der gantze Gubensche Creyß müsse gewesen seyn. Destinat. Literar P. I. p. 54. P. II. p. 161. sqq. Wie denn noch ietzo der Fluß Bober zwischen Christianstadt und Naumburg die Gräntze machet. Daß es der rechte und älteste Sitz der Sorben-Wenden gewesen, und

und erstlich nicht nur gedachten District begriffen, sondern gar bis an das Mittelmärckische Wasser Sar, so bey der ietzigen Niederlausitzischen Grentze entspringet, und bey Sarmund, wo der alte Pagus Zeremunde gewesen, in die Nötte und mit dieser in die Havel fällt; solches hat allbereit der Autor des Allgemeinen Lexici angemercket; wie denn noch um diese Gegend bey Storkau ein Ort lieget, so auch Sorau genennet wird. Er schlüsset dahero, daß **Sorau** so viel heissen möge, als **die Gegend um die Sare.** Herr **Schöttgen** aber widerleget in der Diplomat. Nachlese von Ober-Sachsen Herr Crügern, daß er aus Zara in Origin. Lusat. **Sarmund** mache. Destinat. Lusat. pag. 54. So viel ist gewiß, daß es die genaueste Verwandniß mit dem Sorabis hat. Dannenhero wird nun billig die Stadt Sorau für eine der ältesten in der gantzen Lausitz gehalten. Allein das Schicksal, welches insgemein alle alten Städte zu haben pflegen, daß sie nemlich durch Kriege, Brand oder andere Zufälle um ihre Urkunden kommen, hat auch diese Stadt nicht verschonet. Und aus dieser Ursache läßt sich auch das Alter dieser Stadt nicht gantz gewiß bestimmen. Der Urheber der Sorauischen Chronic **Johann Samuel Magnus**, gedencket in der Einleitung zu seinem Wercke, daß das alte **Sorau**, welches bey Grabig, einem Dorfe nahe bey dem ietzigen, im Grunde gestanden, und nach dem Berichte einen sehr alten Handschrifft eines Augustiner Mönchs in dem Kloster zu Sagan im Jahr 840. nach Carl des Grossen Zeiten, von **Pokosay**, einen frommen Heyden aus einem Pohlnischen Fürstl. Geschlechte, des Primislai Vettern, zugleich mit Sommerfeld erbauet worden seyn soll. An demselben ist anietzo noch vor dem Ober-Thore des Raths Forwerg, das insgemein das Lucke Forwerg, oder die Lucke genennet wird; in den Stadt-Büchern aber heißt es **Alt-Sorau.** Es mag vielleicht zur selbigen Zeit nur ein Ritter-Sitz gewesen seyn; indem man allda noch Uberbleibsel von einem alten Schlosse sieht, welches zwar von einem gar engen Umfange, aber doch auf einer Höhe angeleget, und mit einem Wasser-Graben umgeben gewesen ist. Von diesem alten Sorau unterscheidet **Magnus** in der Einleitung zu seiner Sor. **Chron.** noch **die neue Stadt Sorau**, als sie noch ohne Mauern gewesen, von welcher er glaubet, daß **Ditmarus** im VI. B. p. 145. rede, wenn er sagt: Hertzog Boleslа aber hat das Luzicer Wendland, **Zara**, und die Selpuler Pflege aufs neue eingenommen. Sie hat erstlich den Lausitzischen Marggrafen gehöret. Unter der Regierung Marggraf **Conrad** II. hat **Ulrich von Dewin** im Jahr 1207. die Kirche, Stadtmauer und das Schloß des neuen und ietzigen Sorau zu bauen angefangen. Es ist noch nicht ausgemacht, ob der Erbauer aus Böhmen, wie der Urheber der Sorauischen Chronicke haben will, oder aus Meissen gewesen, allermassen **Düben** in Meissen auch **Deben, Dewin** oder **Dewyn** genennet worden ist. Damahls regierte in der Nieder-Lausitz Marggraf **Conrad** II. der darauf 1210. gestorben ist. Dieser war aus der Familie der Marggrafen zu Meissen, und an Böhmen war damahls die Lausitz noch nicht gekommen. Warum solte man denn nicht eher glauben, daß der Erbauer dieser Stadt vielmehr von der Stadt Dewin, als dem alten wüsten Schlosse in Böhmen seinen Nahmen geführet; zumahlen da die **Wlasta** noch als Jungfer ihren Geist aufgegeben, und nach ihrem Ableben das zerstöhrte Schloß **Dewin** niemahls wieder aufgebauet worden. Auf **Ulrichen** kam **Albrecht**, der letzte von Dewin; dessen Tochter **Ulrich** I. **von Pack** oder **Bock**, auf **Pribus** zur Ehe gehabt, und mit derselben Sorau im Jahr 1280. nach Ableben Albrechts von Dewin erhalten. **Magni** Sor. Chron. p. 2. Im Jahre 1260. bekam Sorau das erste Privilegium von Albrecht von Dewin und Ulrich von Pack, Herrn auf Pribus, an welches sie beyde ihre Freyherrl. Siegel gehänget. Ebend. p. 1. Im Jahr 1274. hat Herr Albrecht von Dewin das Franciscaner-Kloster nebst dem Ober-Thore zu bauen angefangen. Im Jahr 1299. überließ Ulrich I. durch Absterben seinem Sohne **Ulrich** II. **von Pack** die Herrschafft Sorau. Im Jahr 1300. wurde der erste Plebanus und Ober-Pfarrer zu Sorau eingesetzet. Im Jahr 1329. wurde das Nieder-Hospital gestifftet und zum H. **Geist** genennet. Von 1207. an ist gantzer 122. Jahr am Schlosse gebauet worden, worunter aber wohl zugleich der grosse Bau an den Stadt-Mauern und der ansehnlichen Haupt-Kirche mit zu verstehen ist. Im Jahr 1330. bekam, nach Ableben seines Vaters, **Ulrich** III. **von Pack** die Herrschafft Sorau. Im Jahr 1350. trat **Ulrich** IV. **von Pack** nach dem Tode seines Herrn Vaters in die Regierung, welcher die Einkünffte des Nieder-Hospitals um ein grosses vermehrete. Im Jahr 1340. heyrathete **Friedrich von Biberstein**, Herr auf Friedland in Böhmen, die Tochter des letztern Herrn **Ulrich** des IV. **von Pack**; durch welche Heyrath nach Ableben des von Pack die Herrschafft an die Bibersteinische Familie gelangte. Im Jahr 1355. wurde Sorau von **Carl** IV. der Crone Böhmen einverleibet. Append. ad Coll. Hoffm. N. XL. Im Jahr 1370. gieng Friedrich von Biberstein, ein kluger und friedfertiger Herr, den Weg aller Welt, und überließ seinem Sohne, **Johann** II. **von Biberstein** die Regierung; welcher im Jahr 1379. vor Magdeburg rückte, und dadurch die Friedens-Puncte bey den Kayser für die Magdeburger beförderte. Im Jahr 1410. kam des vorhergehenden Sohn **Johann** III. **von Biberstein** zur Regierung; welcher der erste gewesen ist, der das Müntz-Recht an sich brachte, und dem Rathe zu Sorau, zweyerley Müntzen zu schlagen vergönnete. **Mannlius** L. I. Comm. rer. Lusat. Im Jahre 1411. wurde Sorau um ein grosses mit Häusern vermehret; und 1424. starb **Johann** III. nach dessen Tode sein Sohn **Ulrich** II. **von Biberstein** diese Herrschafft bekam. Dieser lebte bis 1430. worauf sein Bruder **Johann**

hann IV. von Biberstein, ein gelahrter, frommer und milder Herr die Regierung übernahm. Auf diesem folgte im Jahr 1435. sein Sohn, Wenceslaus, in der Herrschafft. Im Jahr 1465. ward bey Lebens-Zeiten Wenceslai I. von Biberstein die Herrschafft Sorau an dem Churfürst zu Sachsen, Ernestum, und seinen Herrn Bruder Hertzog Albrechten verpfändet, welche beyde zugleich die Regierung darüber hatten. Im Jahre 1485. gieng Ihro Durchl. Friedrich III. und Johann I. ihre Regierung über Sorau auch an, die sie zugleich mit ihrem Herrn Vater Ernesto und Herrn Vetter Alberto dergestalt wohl verwalteten, daß sie durch ihren gelehrten und verständigen Hauptmann zu Sorau die Bürgerschafft in ein ordentlich Regiment verfassen liessen, und die Stadt mit willkührlichen Rechten versahen. Im Jahr 1500. wurde eine kleine Schule zu Sorau aufgerichtet; und im folgenden Jahre ist die grosse Glocke, welche noch daselbst zu sehen, und 80. Centner wieget, gegossen worden. In eben diesem Jahre wurde wegen der verpfändeten Herrschafften Sorau, Storkau und Beßkau das End-Urtheil publiciret, daß Churfürst Friedrich, Hertzog Hannß und Hertzog George diese Herrschafften aufs Jahr 1512. wieder räumen solten. Im Jahr 1504. kam der Ablaß-Krämer, Johann Tetzel nach Sorau, und both in der Marien-Kirche daselbst seine Waare feil. Im Jahr 1506. fiel in der Theilung die verpfändete Herrschafft Sorau Hertzog Georgen zu. Im Jahr 1512. wurde diese Herrschafft von Sachsen an die Herren von Biberstein wieder abgetreten, welche unterdessen in Böhmen auf ihrer Herrschafft Friedland gewesen waren; und Joachimus übernahm die Regierung dieser Herrschafft. Im Jahr 1519. theilete dieser Herr mit seinem Brüdern die von ihren Herrn Vater Ulrich V. hinterlassenen Herrschafften, in welcher Theilung die Herrschafft Sorau Hieronymo von Biberstein zufiel. Im Jahr 1525. gieng in Sorau das helle Licht des seligmachenden Evangelii in etwas wieder auf, indem auch dieses Jahr der erste Lutherische Plebanus oder Superintendente eingesetzet wurde. Weil sich aber die Herrschafft nicht alleine vor dem Böhmischen Könige, sondern auch vor dem Bischoffe zu Stolpen, unter dessen Bothmäßigkeit Sorau gleich damahls war, zu fürchten hatte. So mußten sie noch sehr vieles aus dem Pabstthume beybehalten. Im Jahr 1528. gieng das Licht des Evangelii noch heller daselbst auf, weil auf Anordnung Ihro Fürstlichen Gnaden Frauen Ursula, Hertzogin von Münsterberg, Gemahlin des Hieronymi von Biberstein, welche über der Lutherischen Religion feste hielte, der andere Lutherische Superintendente eingesetzet wurde, der das Wort GOttes der Gemeinde JEsu reiner vortragen mußte. Im Jahr 1537. bekam bemeldeter Hieronymus das Fürstenthum Glogau Pfands-weise um 34000. Ducaten ein; und im Jahr 1539. lehnte dieser Herr noch 70000. Ungarische Gülden auf das Fürstenthum Glogau, welches er alsdenn als ein bevollmächtigter Königlicher Hauptmann einnahm, und es so lange innen hatte, bis es wieder eingelöset wurde. In eben diesem Jahre ließ er viele Juden aus Böhmen kommen, denen er eine Synagoge einräumte. Im Jahr 1538. kam Ferdinandus I. nach Sorau, und nahm die Huldigung allda über das Marggrafthum Nieder-Lausitz ein. Im Jahre 1544. wurde in der so genannten Schulen-Predigt des Lutheri Catechismus eingeführet, und die Päbstlichen Gebräuche wurden fast gäntzlich abgeschaffet. Im Jahr 1549. brannte die schöne und kostbare Bibliothec nebst dem Franciscaner-Kloster und 42. Bürger-Häusern weg. Nach diesem Brande wurde die Neustadt durch den Schutt erhöhet, und bekam daher damahls den Nahmen Aschenberg. In eben diesem Jahre starb Hieronymus von Biberstein auf dem Schlosse zu Friedland, und sein Bruder Christoph, Herr zu Triebel, bekam die Sorauische Herrschafft. Im Jahr 1550. wurde die Kloster-Kirche wieder aufgeführet, und in dem folgenden Jahre bekannte sich Christoph, ob er gleich sonst ein sehr strenger und eifriger Papist war, dennoch zu der Lutherischen Religion, und starb auch den 15. Decembr. in derselben auf dem Schlosse zu Friedland. Dieser war der letzte von seiner Linie, und weil die Herren von Biberstein auf Forste als nahe Vettern schon 1515 die Lehn zu suchen vergessen hatten; so zog Ferdinandus I. die Bibersteinischen Herrschafften der Friedländischen und Sorauischen Linie ein. Im Jahr 1555. kam Ferdinandus I. selbst nach Sorau, die Herrschafft in Augenschein zu nehmen, und in dem folgenden Jahre erhielte von ihm die Stadt aus Prage unter dem 1. May ein Privilegium, welches in des Magni Sor. Chron. von Wort zu Wort angeführet wird. Im Jahr 1556. überließ Ferdinandus I. die Herrschafft Sorau Pfands-weise an Marggraf George Friedrichen von Brandenburg aus dem Hause Anspach. Wie er darzu gelanget sey, kan man in der Sor. Chron. pag 42. u. f. finden. Im Jahr 1558. bekam der Bischoff von Breßlau Balthasar von Promnitz die Herrschafften Sorau und Triebel, welcher sie von dem Könige Ferdinand I. um 124000. Rhein. Gülden oder Thaler erblich an sich gekaufft hatte. Im Jahr 1559. erlangte die Stadt auf demüthiges Ansuchen Ihro Hochfürstl. Durchl. einen Jahrmarckt nach Lichtmesse zu halten. Im Jahr 1560. wurde die grosse Schule aufgerichtet und mit 5. Lehrern besetzet. In eben diesem Jahre empfiengen die Bürger das Stadt-Privilegium. Im Jahr 1562. den 20. Jan. starb Ihro Hochfürstl. Gnaden Balthasar von Promnitz in den 77. Jahr seines Alters. Auf ihn folgte in der Sorauischen Herrschafft Seyfried von Promnitz. Im 1568. Jahr wurde das Ober-Hospital fertig, in welches 16 arme Leute aufgenommen wurden. Im Jahr 1577. kam Ihro Majest. Rudolphus II. nach Sorau, hielt einen Land-Tag daselbst, und blieb

blieb 8. Tage in dieser Stadt. Im Jahr 1585. ist auf Ihro Gn. Herrn Segfrieds Freyherrn von Promnitz Befehl von dem vortrefflichen Stadt- und Land-Physico der Sorauischen Herrschafft, Herr D. **Michael Hirschfelden** das Kunstreiche und berühmte Uhrwerck in der Haupt-Kirchen verfertiget worden. Unten im ersten Fache war die Erd-Kugel, welche sich in 24. Stunden herum drehete, um dieselbe sahe man die Circulos cœlestes majores und minores; unter welchen der größte der Thierkreiß war, auf welchen alle Planeten ihren ordentlichen Lauf zeigeten. In dem andern Fache war ein immerwährender Calender, darinnen man die Monathe, Tage, bewegliche und unbewegliche Feste, ingleichen das Zeichen, in welchem die Sonne steht, antraf; In der Mitten zeigte sich alle Tage der Planet; auf der rechten Hand war der Stunden Zeiger, und zur lincken ein Astrolabium, welches den gantzen Himmel, den Auf- und Niedergang der vornehmsten Zeichen und Sterne, alle Augenblicke vorstellte. Auf den dritten Boden waren 3. Kugeln über einander gebauet; davon zeigte die oberste die Minuten und Quadranten richtig, darbey stund zur rechten Seite ein Bild, welches alle Stunden eine Sand-Uhr umdrehete; und auf der lincken Seite stund auch eins, welches alle Stunden mit einem Stöckchen auf die Glocke schlug. Die mittelste Kugel gab Nachricht von den Stunden des Tages und der Nacht nach dem Gebrauche der Juden, also daß sie an einem Orte richtig anfieng zu weisen, wenn die Sonne aufgieng, an der andern aber, wenn die Sonne wieder untergieng. Die letzte und unterste Kugel mit den gemeinen Stunden so fast in gantz Deutschland im Gebrauch seyn, dann auch mit denjenigen, so in Schlesien, Böhmen und andern vielen Orten in Gewohnheit sind, bezeichnet. In eben diesem Fache war auch der Lauf der Sonnen und des Mondes enthalten. Oben darauf war zur rechten Hand ein Pelican, der, so ofte der Stunden-Seiger schlug, mit den Flügeln wehete, und mit dem Schnabel in die Brust hackte, aus welcher sodann etwas rothes hervorragte, nicht anders, als wenn er mit seinem Blute die todten Jungen ermunterte und aufweckte. Eben zu der Zeit, nemlich wenn der Seiger schlug, gieng Wechsels-weise aus einem Häuschen zur Thüre heraus einmal ein Löwe und darnach ein Lamm. Der Löwe hielt das Freyherrliche Promnitzische Wappen, das Lamm aber das Wappen der Frau Ursula von Gotschin. Um die Gegend der Viertheil und gantzen Uhr waren unterschiedene Häuschen, daraus sich iedesmal was sonderbares sehen ließ. Wenn die Uhr ein Viertheil schlagen sollte, so kam durch ein Thürchen ein Knabe herfür, der mit einer Pomerantzen spielte, und damit an das erste Glöckchen warf, darauf wischte der Tod auf das Knäblein zu, aber der HErr JEsus winckte dem Tode, daß er sich bald packen mußte, und das Knäbchen blieb bis gegen 2. Viertheil stehen. Wenn es nun 2. Viertheil schlagen sollte, so gieng das Knäbchen hinein, dargegen aber kam ein freudiger Jüngling heraus, der mit einen Bogen und zwey Pfeilen spielte, den einen Pfeil schoß er an das erste, und den andern an das andere Glöckchen; der Tod eilte auch auf ihn zu, allein der HErr JEsus dräuete ihm abermal, daß er wich, und also wartete der Jüngling bis gegen 3. Viertheil. So bald es 3. Viertheil schlagen sollte; so kam an statt des vorigen Jünglings ein tapferer und gerüsteter Kriegs-Held heraus, der mit seinem Streit-Kolben an 3. Glöckchen nach einander schlug; auch auf diesen eilete der Tod zu, allein der HErr JEsus bedräuete ihn gleichergestalt, daß er zurücke gieng, und der Kriegs-Mann blieb allda bis gegen 4. Viertheil stehen. Nachdem nun die Stunde aus, und es 4. Viertheil schlagen sollte, welches allezeit eine Cymbel-Music anmeldete, kam ein alter Mann, der stützte sich auf seinen Stab, und schlug mit dem lang stieligten Aextlein, so er kaum aufzuheben vermochte, ordentlich nach einander an 4. Glöcklein; so dann kam der Tod auch eilends hinter ihm her, der HERR JEsus aber verbarg sich, und ließ den alten Greiß von dem Tode herein schleppen, der aber gegen über bald wiederum heraus kam, wenn die Jungfrau den Sand-Seiger umwendete, die Stelle des HERRN JEsu einnahm, und auf die Stunden-Glocke so viel Schläge that, als es an der Zeit war, nach dessen Verrichtung sie den Ort verließ, indem der HERR JEsus denselben wieder einnahm. In dem andern Fache, da die Stunden also eingetheilet waren, wie es bey den Juden zu des HERRN JEsu Zeiten gebräuchlich war, war der leidende JEsus zu sehen. Um drey Uhr kam er gefangen und gebunden heraus, und blieb bis 6. Uhr stehen; um 6. Uhr erschien er mit Dornen gecrönet und gegeisselt; um 9. Uhr hieng er am Creutze, da denn ein Engel in sehr trauriger Gestalt erstlich erschien, welcher mit der lincken Hand den Vorhang wegzog, hinter dem JEsus am Creutze hieng, und in der Rechten hatte er einen Oel-Zweig, darbey wurde eine sehr traurige Music gehöret, bis der Engel mit der lincken Hand den Vorhang wieder vorzog. Um 10. Uhr kam ein Mathematicus, welcher mit hoher Verwunderung den trüben Himmel und ungewöhnliche Sonnen-Finsterniß betrachtete. Auf der lincken Hand bey dem Pelican war ein Hahn, welcher zu gewissen Zeiten die Flügel schlug, den Hals in die Höhe reckte, und wie ein lebendiger Hahn krehete. Ueber diesen war ein andres Tabulat, in welchem so wohl das Ab- als Zunehmen des Mondes an einer ziemlich grossen Kugel gezeiget wurde. Gantz zu oberst stunden 3. Thürmchen; in dem einen war ein Fincke, und in dem andern eine Nachtigall, so beyderseits zu gewissen Stunden ihren eigenen und natürlichen Gesang pfiffen und schlugen; in dem mittelsten Thürmchen aber war ein Adler, der zu eben denselben Stunden sich mit den Flügeln in die Höhe und wieder herunter schwang. Es ist zu beklagen, daß dieses rare Kunst-Stück im Jahr 1684. den 2. May in

in einer Feuersbrunst zernichtet worden ist. Im Jahr 1593. wurde den 4. Sonntag nach dem Feste der heiligen Dreyfaltigkeit die Schloß-Kirche eingeweyhet, welche nach dem Grund-Risse des vortrefflichen Mathematici D. **Hirschfelders** im Jahr 1590. zu bauen angefangen worden war. Im Jahr 1579. starb endlich den 7. May der überall beliebte Seyfried von Promnitz, dessen Stelle durch dessen Herrn Sohn, **Heinrich Anshelm von Promnitz** wieder besetzet wurde. Im Jahr 1611. gönnete Matthias II. den Sorauern seine Gegenwart, allwo er nicht nur alle Privilegien der Nieder-Lausitz erneuerte, sondern derselben auch einen Majestät Brief gab, krafft dessen die freye Religions-Ubung denen Augspurgischen Confessions-Verwandten verstattet wurde. Im Jahr 1619. gieng fast die gantze Stadt Sorau im Feuer auf, daß sehr wenige Gebäude übrig blieben. Im Jahr 1621. bekam der Rath zu Sorau von Johann Georgen, Churfürsten zu Sachsen, die Freyheit, 3. Jahr lang kleine Pfennige zu müntzen. Im Jahr 1622. den 4. Mertz starb **Heinrich Anshelm von Promnitz** auf dem Königlichen Schlosse zu Lübben; worauf **Siegmund Seyfried von Promnitz** sich huldigen ließ. Im Jahr 1627. war die Pest in Sorau, und man konnte nicht allein kein Brod, sondern auch keinen Tropfen Bier bekommen: zudem gieng auch der General Wallenstein mit 40000. Mann durch Sorau. Und in den folgenden Jahren mußte diese Stadt viel bey dem langwierigen Kriege ausstehen. Im Jahr 1637. ließ sich Johann George I. den 18. Octobr. zu Sorau von den sämmtlichen Ständen des Marggrafthums Niederlausitz die Erb-Huldigung thun. Im Jahre 1649. wurden die Sorauer mit einer Kopf-Steuer beleget, damit man die Schweden befriedigen möchte. Im Jahr 1654. den 30. Jun. starb **Siegmund Seyfried**, und sein Herr Sohn **Erdmann**, des Heil. Römischen Reichs Graf von Promnitz empfieng die schöne Herrschafft Sorau, welcher ebenfalls im Jahr 1664. den 19. Januar. den Weg aller Welt gieng, worauf den 3. Novembr. **Balthasar Erdmann**, Grafe von Promnitz sich Sorau huldigen ließ. Im Jahre 1667. nahm Ihro Reichs-Gräflichen Gnaden, Herr **Ulrich**, die Herrschafft Sorau auf 6. Jahr in Pacht. Im Jahr 1672. wurde der Bau der Ruhegruft für die Gräfliche Herrschafft in der Haupt-Kirche zu Sorau glücklich vollendet, welchen man 2. Jahr zuvor angefangen hatte. Im Jahre 1684. brannte den 2. May die gantze Stadt ab, und es blieben nebst dem Schlosse nicht mehr als 4. Häuser stehen. Im Jahr 1697. wurde ein hefftiger Lerm unter der Geistlichkeit daselbst, da einer unter denenselben die Pietistischen Schwermereyen auszubreiten, und seine Gemeinde damit anzustecken suchte. Im Jahr 1703. entschlief **Balthasar Erdmann**, und in dem folgenden Jahre übernahm dessen Herr Sohn **Erdmann** *II.* die Herrschafft und Regierung. Was nun den Zustand der dasigen Herrschafft betrifft: So hat dieselbe nebst Triebel ihre absonderliche Landes-Verfassung, Landes-Zusammenkünfte, Landes-Aeltesten, Landes-Steuer-Einnehmer ꝛc. Der vornehmste Vasall dieser Herrschafft ist der Prälat des Stiffts Canonicorum Regularium Ordinis S. Augustini zu Sagan, wegen der 4. Güther Cuntzendorf, Laubnitz, Zedel und Hermsdorf. Dieser erscheinet allemahl auf den Landes-Zusammenkünften, die auf dem Rath-Hause daselbst gehalten werden, durch den Stiffts-Cantzler. Der Gräfliche Verweser präsidiret dabey im Namen des Grafen, und proponiret insgemein, was auf dem letzten Land-Tage zu Lübben, in so weit es die Herrschafft Sorau angehet, vorgegangen; wie hoch die Bewilligung der Landes-Stände auf den Termin Johannis oder Martini sich belauffe, und wie viel nach der Repartition auf die Herrschafften Sorau und Triebel komme, auf daß die Sub-Repartition unter denen Ständen beyder Herrschafften könne gemacht werden. Zu Unterhaltung dieser Landes-Verfassung werden bey Herrschafftlichen Landes-Zusammenkünfften auch absonderliche Herrschafftliche Anlagen bewilliget, als: Zu Besoldung der Herrschafftlichen Landes-Bedienungen, zu Liefer-Geldern und andern ausserordentlichen Ausgaben, die diese beyden Herrschafften allein angehen. Haben die Stände einige Beschwerungen vorzubringen; so wird deshalben auch bey denen Landes-Zusammenkünften Vorstellung gethan. Der Stände Haupt ist der Landes-Aelteste, der allemal aus der Ritterschafft erwählet wird. Es werden bey der Wahl drey Personen dem regierenden Grafen von den Ständen vorgeschlagen, der hierauf einen aus ihnen erwählet, der ihm am anständigsten ist. Der Landes-Steuer-Einnehmer, welcher studiret haben muß, und denen Ständen als wie a Consiliis ist, führet das Protocol bey den Landes-Zusammenkünften. Von denen Städten erscheinet dabey Sorau und Triebel, iede durch den regierenden Bürgermeister; Christianstadt aber nicht, allermassen es nur ein neu angelegter Flecken ist, so mit zur Herrschafft Sorau gehöret. **Die Gräflichen Cammer-Dörfer** in der Herrschafft Sorau sind folgende: 1. Behnau, das beste Dorf in der gantzen Herrschafft. 2. Droßkau, 3. Dubrau, 4. Goldbach, 5. Grabig, 6. Gurkau, 7. Guschau, 8. Jeschkendorf, 9. Jehsen, 10. Kriebau, 11. Leglau, 12. Lohß, 13. Marßdorf, 14. Meyersdorf, 15. Nieder-Ulrichsdorf, 16. Reinswalde, 17. Rodstock, 18. Sablath, 19. Seyffersdorf, 20. Schönwalde, 21. Syrau, 22. Teichdorf, 23. Walthersdorf, 24. Witzen, 25. Zeschau. **Triebelische Amts-Dörfer** sind: 1. Buckocke, 2. Gebersdorf, 3. Groß-Hennersdorf, 4. Klein-Hennersdorf, 5. Groß-Särchen, 6. Klein-Särchen, 7. Jeßmenau, 8. Krohle, 9. Zeißdorf auf Sächsischer Seite. **Adliche Familien und Vasallen** in der Herrschafft Sorau sind: 1. Die von Regenspurg oder Reinspurg, 2. Rhediger, 3. Zedlitz, 4. Lettau, 5. Gerßdorf, 6. Schwartz, 7. Schöneich, 8. Ro-

8. Rothenburg, 9. Bünau, 10. Gebeltzig, 11. Oppel, 12. Heyde, 13. Rackel, 14. Blanckenstein, 15. Dyherr, 16. Knobelsdorf, 17. Jeschky, 18. Bomßdorf, 19. Schollenstern, 20. Felden, 21. Wiederbach, und 22. das Stifft zu Sagan. In der Triebelischen Herrschafft aber sind nur drey Adeliche Vasallen, als: 1. der von Schöneich, 2. Berg, 3. Schollenstern. Alle Vasallen huldigen dem regierenden Grafen bey dem Antritte der Regierung. **Der Sorauischen Vasallen Dörfer** sind folgende 1. Albrechtsdorf, so denen von Regenspurg gehöret, 2. Berthelsdorf, eben dieser Familie, 3. Billendorf, gehöret dem von Rhediger, 4. Brestau, dem von Zedlitz, 5. Cuntzendorf, dem Prälaten zu Sagan, 6. Eckerswalde, dem Hauptmann von Lettau, 7. Friedersdorf, einem von Gerßdorf, 8. das Dorf Gerßdorf aber gehöret einem Hauptmann von Schwartz, 9. Grabow, einem Rittmeister von Schöneich, 10. Guhlen, dem von Rothenburg, 11. Grünhöltzel, der Bünauischen Familie aus dem Hause Gassen, 12. Hermsdorf, dem Prälaten zu Sagan, 13. Klein Petersdorff, einem von Gebeltzig, 14. Kottsemke, dem Obersten von Oppel, 15. Laubnitz, dem Prälaten zu Sagan, 16. Leisegar, einem von Bünau aus dem Hause Gassen, 17. Liebsgen, dem von der Heyde, 18. Linderode, ist ein grosses Dorf, und hat drey unterschiedene Herren a) einen von Rackel, b) einen von Blanckstein, c) einen Sorauischen Bürger, Nahmens Schober, 19. Mildenau, einem von Dyherr, 20. Muckrow, dem von Knobelsdorf aus dem Hause Tauchel, 21. Niemaschkleba, einem von der Heyde, 22. Nießmenau, dem Rittmeister von Rothenburg, 23. Ober-Ulrichsdorf, dem Hauptmann von Jeschky, und ein Theil darvon dem Nieder-Hospital zu Sorau, 24. Pitschkau, dem Rittmeister von Schöneich, 25. Rinckendorf, einem von der Heyde, 26. das Dorf Schöneich, welches der Schöneicher Stamm-Haus seyn soll, gehöret aniezo einem von Rackel, 27. Tilitz oder Tiltz, einem von Bomßdorf, 28. Tschecheln, dem von Schollenstern, 29. Wellersdorf hat zwey Herren, den ietzigen Landes-Aeltesten von Felden, und den von Glaser, 30. Zedel gehöret dem Prälaten zu Sagan, 31. Zuglebe, dem Nieder-Hospital zu Sorau, und 32. Zwippendorf, dem von Wiedebach. In der Herrschafft Triebel sind nur drey Ritter-Sitze, als 1. Kalcke, dem Hauptmann von Schöneich gehörig, 2. Klein-Düben, gehöret einem von Berge, 3. Tschacksdorf, dem von Schollenstern, der auch Tschecheln in der Herrschafft Sorau besitzt. Die Gräfliche Regierung ist die erste Instantz derer Landes-Stände und Appellations-Instantz derer Adelichen und Stadt-Gerichten. Sie bestehet aus einem Adelichen Verweser, und zwey Beysitzern, davon der eine insgemein von Adel, und der andere Bürgerlichen Standes zu seyn pflegt. Vor diesem ist ausser dem Verweser auch noch ein Cantzler gewesen. **Im Consistorio** sitzen eben die Personen, die bey der Regierung sind, nur daß noch der Superintendente und Archi-Diaconus bey der Haupt-Kirche darzu gezogen werden. In der Stadt Sorau sind aniezo 6. Kirchen, und auch so viel Geistliche. 1. Die Haupt- und Pfarr-Kirche, darbey der Superintendente als Pastor und ein Archi-Diaconus nebst einem Diacono ist. 2. Die Schloß-Kirche, worbey ein Hof-Prediger und Hof-Caplan. 3. Die Kloster-Kirche, dabey ein absonderlicher Prediger. 4. Die Hospital-Kirche in der Vorstadt, darinnen im Sommer alle Mittwochen von einem Diacono geprediget wird. 5. Die Begräbniß-Kirche, worinnen alle Stationes und Abdanckungen gehalten werden, und 6. die Kirche zu St. Petri ausser der Stadt, darinnen des Jahres über nur an gewissen Tagen pfleget eine Predigt gehalten zu werden. Ausser bemeldeten Stadt-Pfarrern stehen noch unter den Superintendenten und Consistorio, 1. der Pastor und Diaconus zu Triebel, 2. Pastor und Adjunctus zu Christianstadt, 3. Pfarr zu Benau, 4. Droßkau und Nieder-Ulrichsdorf, 6. Reinswalde, 7. Schönwalde, 8. Witzen, 9. Groß-Särchen, 10. Albrechtsdorff, 11. Billendorff, 12. Cunzendorff, 13. Friedersdorff, 14. Laubnitz, 15. Linderode, 16. Pitschkau, 17. Tschecheln, und 18. Wellersdorf. Zusammen 25. Pfarren. Auf des Prälaten Dörfern zu Cunzendorff und Laubnitz, ingleichen zu Pitschkau, welches ein Filial von Droßkau ist, hat der regirende Graf das Jus Patronatus, auf den andern Adelichen Dörfern aber exerciret es der Adel selbsten. In Sorau hat der Rath das Jus Patronatus über die Stadt- und Begräbniß-Kirche, die Hospital-Kirche stehet unter dem Consistorio; Die andern drey Kirchen aber sind unmittelbar unter dem regierenden Herrn. In Triebel und Christianstadt berufft auch der Graf die Prediger. Von der Gräflichen Regierung und dem Consistorio kan noch an die Ober-Amts-Regierung und an das Ober-Consistorium nach Lübben appelliret werden. Ein Feldweges von der Stadt ist der Gräfliche sehens-würdige Thier-Garten mit einem wohlangelegten Jagd-Hause oder Wald-Schlosse. Das Schloß in Sorau ist sehr ansehnlich und weitläufftig. Es sind eigentlich zwey Schlösser, das alte und neue, die aber so nahe beysammen liegen, daß sie auch durch einen Gang und bedeckte Gallerie aneinander gehänget sind. Vor einigen Jahren schlug der Donner in den Schloß-Thurm allda ein, der dadurch im Feuer aufgieng, das Schloß aber dennoch gerettet wurde. Das Gräfliche Wayßen-Haus ist erst vor wenig Jahren an der Kloster-Kirche angeleget worden. Um die Stadt herum sind auch Kalck-Gruben. Zum Stadt-Revier gehören noch 50. Huben, aber keine Dorfschafften, als welche alle unter der Herrschafft stehen. In den neuern Zeiten haben die Kaufleute unterschiedene ansehnliche Gebäude daselbst aufgeführet, wie denn der Ort auch sonst mehrentheils aus steinernen Häusern bestehet. Jetzo werden jährlich drey Jahrmärckte daselbst gehalten, der 1. zu Lichtmeß, 2. Johannis, 3. Sonntag nach Marien-Geburth. Wer von diesen allen wie auch von denen aus Sorau entsprun-

sprungenen Gelehrten mehrere Nachricht verlanget, der muß J. Sam. **Magni** Sorauische Chronic nachschlagen; wie man denn auch viele specielle Nachrichten, die von der Einrichtung der Regierung und andern Sachen in diesen Artickel angeführet worden sind, dem gelehrten und geschickten dasigen Herrn L. **Hahn** zu dancken hat. Sonst siehe auch Diploma d. a. 1301 Marchionis Orientalis **Theoderici** des Jüngern bey **Hofmannen** in script. Lusat. und bey **Lünigen** in Archivo Imp. sub Lusatia. **Abels** Staats-Geogr. von Preussen und Brandenb. p. 201. **Junckers** Geographia mediæ æt. p. 278. **Grossers** Lausitz. Merckw. P. 3. p. 39. 92. sq.

Sorau, eine Stadt in Ratibor, siehe **Sora**.

Sorau, ein Kloster in Mähren, welches von Bocko II. Graf zu Berneck und Nidda erbauet worden, wurde im Jahr 1591. dem Bischoffe zu Olmütz Stanislaus von Hertzog Carln mit allen Gerechtigkeiten abgetreten. **Sinap.** Olsnograph. p. 197.

SORAVA, eine Stadt in Laußnitz, siehe **Sorau**.

SORAVIA, eine Stadt, Schloß und Herrschafft, siehe **Sorau**.

Soravius, ein Niederländer und berühmter Baumeister, der durch seine Wissenschafft nicht wenig zu den regulairen Bau der Stadt Hanau beytrug, als wohin er sich der Spanischen Unruhe halber in den Niederlanden mit seiner Familie begeben hatte. In seinem Alter legte er sich noch auf die Mahlerey, und brachte es in derselben nicht weniger so weit, als er es zuvor in der Bau-Kunst gebracht hatte. **Marperg.** Hist. und Leb. der berühmtesten Baumeist. pag. 423.

Sorb, heißt in der Celtischen Sprache eben so viel als die Dürre. **Leibnitz.** Collect. Etymol. P. II. p. 141.

SORBA, sind die **Sorbäpfel**, davon zu sehen **Speyerlingsbaum**.

Sorbäpfel, siehe **Speyerlings-Baum**.

Sorbait (Paul de) ein Frantzösischer Medicus, lebte um 1670. zu Wien als Professor der Medicin, und war in grossem Ansehen. Er schrieb

1. Novam & auctam institutionum medicarum Isagogen, Viennæ 1678. in 4.
2. Universam medicinam tam theoreticam quam practicam, Nürnberg 1672. in fol.
3. Praxin s. Opera medica, welche 1701. zu Vienne vermehrter herausgekommen ist.
4. Commentarium in Hippocratis Aphorismos. Viennæ 1701.
5. Von der Contagion zu Wien. Wien 1679.

Seine Wercke sind 1673. zusammen herausgekommen. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Sorban, ein See, siehe *Asphaltites*, im II. Bande p. 1882. u. f.

Sorbanus, ein Artzney-Verständiger, gab unter folgenden Titel ein Buch heraus: Oribasius, Plinius & Apulæus de re medica, acced. Libell. de Botanica, Basel 1548.

SORBARIA, siehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBARIA ET SORBASTRELLA MAJOR, siehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBARIA ET SORBASTRELLA MINOR, siehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande p. 338.

SORBASTRELLA ET SORBARIA MAJOR, siehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBASTRELLA ET SORBARIA MINOR, siehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBATULA, siehe **Pimpernell**, im XXVIII. Bande p. 334. u. ff.

SORBEC, ein Tranck, siehe **Citronen-Baum**, im VI. Bande p. 178. Ingleichen **Sorbet**.

Sorbec, **Sorbeck**, Lat. *Sorbecca*, ist der Nahme eines Ortes in Meissen, wo die Sorben vor Zeiten gewohnet haben. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 463.

SORBECCA, eine Stadt, siehe **Sorbec**.

Sorbeck, eine Stadt, siehe **Sorbec**.

SORBEGA, eine Stadt, siehe **Zerbst**.

SORBELLONI, ein Cavallier, welcher den 16. Febr. 1690. in Mayland bey Nachtszeit, als er nach einem Balle fahren wolte, in seiner Carosse erschossen wurde. **Univers. Chron.** T. XII. p. 928.

Sorben, eine Nation, siehe **Slaven**, ingleichen **Wenden**.

Sorbenburg, oder **der hohe Schwarm**, ein altes zerstöhrtes Schloß in Salfeld in Thüringen, davon noch einiges Gemäuer zu sehen. Es ist bereits im siebenden Jahrhunderte bekannt gewesen, und hat den Nahmen von den Sorabis einer Wendischen Nation bekommen. Wie man denn noch daherum sehr viele Merckmahle antrifft, daß die Wenden daselbst gesessen, worunter das Wendische Gericht, welches nicht weit davon liegt, und das in dem so genannten Kessel gehalten worden, nicht das geringste ist. **Glafey.** Geschichte des Hauß-Sachsen p. 883.

Sorben-Wenden, eine Nation, siehe **Slaven**, ingleichen **Wenden**.

Sorber, (Johann Jacob) erhielte im Jahr 1740. zu Jena die Doctor-Würde, und hielte bey solcher Solennität unter dem Vorsitz Johann George Estors eine recht ausnehmend gute und lesens-würdige Abhandlung de vestigiis juris Germanici in jure canonico & quidem Cap. I, X. de Sponsal. de odio in matrimonia inæqualia & restricto jure nobilitatis Germanicæ quoad connubia, von 8. Bogen. **Allerneueste Nachrichten** von Juristischen Büchern, 7. Th. p. 663.

SORBERIANA, ein Buch, siehe **Sorbiere**.

Sorberius (Sam.) siehe **Sorbiere.**

Sorbet, oder **Cherbet**, bey den Italienern *Sorbec*, Lat. *Potus Turcorum deliciosus*, ist ein Türckisches Getrancke, welches aus einem abgesüsseten Wasser bestehet, so der gemeine Mann über gestossene Damascener Rosinen giesset, wer es aber besser haben will, nimmt darzu Citronen-Safft, Zucker und Ambra. Daraus machet man einen Syrup, oder formiret Küchlein, welche sich gut auf die Reise mit nehmen lassen, denn man darff nur in eine Kanne Wasser, ein solches Küchlein werffen, und darinnen zerreiben, so bekommt es einen sehr annehmlichen Geschmack. Mehrers davon siehe unter dem Articfel, **Scherbet**, im XXXIV. Bande, p. 1313.

SORBIARIA, siehe **Pimpernell**, im XXVIII Bande p. 334. u. ff.

Sorbick, eine Graffschafft im Hertzogthum Magdeburg, zwischen der Elbe und Saale. Im Jahr 1268. brachte Rupertus, ein Graf zu Mannßfeld, und Ertz-Bischoff zu Magdeburg, diese Herrschafft zum Stifft. **Ubsin.** Lex. Geogr. p. 407.

SORBIER, siehe **Speyerlingsbaum.**

Sorbiere, (Heinr.) siehe **Sorbiere**, (Sam.)

Sorbiere, Sorbierius, Sorberius, (Samuel) ein Medicus, war zu St. Ambroix in der Diöces von Uses 1615. den 17. Febr. oder wie andere muthmassen, 1610. von protestantischen Eltern gebohren, und wurde von seiner Mutter Bruder, **Samuel Petit**, auferzogen. Nachdem er zu Paris die Medicin studiret, gieng er 1642. nach Holland, kam aber nach 3. Jahren wiederum nach Franckreich, wiewol er sich 1646. nochmals dahin verfügte, und sodann zu Leyden die medicinische Praxin trieb, bis er 1650. in dem medicinischen Collegio zu Orange zur vornehmsten Stelle gelangte. Hierauf trat er 1653. von der reformirten zur catholischen Religion, und vermeynte dadurch sein Glück sehr hoch zu bringen, welches aber hernach ziemlich fehl geschlagen. Denn ob er gleich 1660. als Königl. Frantzösischer Historiographus eine jährliche Besoldung von dem Hofe und hiernächst auch einige geistliche Einkünfte erhalten, so war er doch damit gar nicht zufrieden, wiewol einige meynen, daß er durch seine etwas freye Lebens-Art sich selbst an einer höhern Beförderung gehindert habe. Er hatte das Unglück, daß er, weil er Dännemarck in einer heraus gegebenen Reise-Beschreibung beleidiget hatte, auf dessen Instantz nach Nantes relegiret wurde. Er suchte hernach sein Glück zu Rom, fand es aber nicht; kam wieder nach Paris, und starb den 9. April 1670. an der Wassersucht, nachdem er kurtz vorher 4. Gran Opium zu sich genommen, damit er die Todes-Angst nicht fühlen möchte. Er war ein ehrliebender und aufrichtiger Mann; seine Gelehrsamkeit aber war nur mittelmäßig, so daß man sagen darff, er sey fast mehr wegen seiner nahen Anverwandschafft mit Petit, als durch seine Verdienste in Ansehen gekommen. Aus seinen Lettres p. 148. kan man leicht schliessen, daß er eine grosse Neigung zum Scepticismo gehabt habe, welches denen nicht fremde vorkommen wird, die da wissen, daß er des **Gassendus** vertrauter Schüler gewesen, und daß **Gassendus** selbst beständig für einen heimlichen Scepticus ist gehalten worden. **Brucker.** Phil. Hist. T. VI. p. 812. 882. Seine Schrifften sind:

1. Lettres & discours sur diverses matieres curieuses; Paris, 1660.
2. Relations, lettres & discours sur diverses matieres curieuses;
3. Discours sur le Comete;
4. Systeme de la medicine galenique;
5. Discours sceptique sur le passage du Chyle & sur le mouvement du coeur;
6. Lettre d'un Marchand du Bresil à un des ses Amis à Amsterdam;
7. Lettre d'un gentil-homme francois à un des ses Amis à Amsterdam sur les desseins de Cromvel;
8. Discours contenant les vrayes causes des derniers troubles d'Angleterre;
9. Relation d'un voyage fait en Angleterre, Paris 1664. in 8. Wider dieses Buch gab ein Engeländer Thomas Straat einen Brief heraus, und widerlegte dessen allzufreye Urtheile von den Gelehrten in Engeland.
10. Clementis IX. Jcona, Lion 1667. in 4.
11. Discours sur la Transfusion de sang d'un animal dans le Corp d'un homme.

Er gab auch die Memoires & voyages du Duc de Rohan; Disquisitionem metaphysicam, seu dubitationes & instantias Petri Gassendi adversus Cartesii meditationes; Samuelis Petiti diatribam de jure Principum edictis ecclesiæ quæsito heraus; übersetzte **Cambdens** Britanniam, des **Morus** Utopiam, und des **Hobbesius** Buch de cive in Frantzösische Sprache, verfertigte dissertationem de vita & moribus Petri Gassendi, die man vor **Gassendi** zusammen gedruckten Wercken findet; ließ eine Sammlung von Gedichten auf den Cardinal Rospigliosi drucken; schrieb auch unter dem Namen des **de la Milletiere** crurifragium prodromi Rivetiani, den man bey Riveti apologetico findet: ingleichen unter dem Namen **Sebastian Aletophilus** einen Lateinischen Brief gegen den **Riolanus** von den viis lacteis, den man bey des **Pecquetus** experimentis anatomicis findet; wie auch Epistolam de vitanda in scribendo acerbitate, gab auch Epistolas illustrium & eruditorum virorum heraus. Sein einziger Sohn **Heinrich**, hat von ihm Avis d'un Jeune medicin und Sorberiana (Paris 1694.) heraus gegeben, vor denen man dessen Lebens-Beschreibung findet, welche Mr. Graverol verfertiget. Es haben unterschiedliche angemercket, daß er sich gerne vor gelehrter ausgegeben, als er es in der That gewesen, wobey er sich denn mit verschiedenen berühmten Leuten in einen Brief-Wechsel einließ, um dadurch sein eigenes Ansehen desto höher zu bringen. Unter diesen sind insonderheit **Hobbesius** und **Gassendi** zu mercken, weil er sich dieser beyden Männer Gelehrsamkeit auf eine sonderbare Weise zu Nutze gemacht. **Hobbesius** nemlich schrieb ihm von allerhand philosophischen und wichtigen Materien, deren Inhalt er so denn an den **Gassendi** schickte. Dieser antwortete ihm bald darauf,

auf, und **Sorbiere** schickte hernach, was er von **Gassendi** erhalten, als seine eigene Antwort wiederum an den **Hobbesius**, der ihn denn vor einen grossen Philosophen hielt, bis endlich das gantze Spiel verrathen wurde. *Acta Erudit.* Lipſ. **Niceron.** Memoir. T. IV. & X. **Vigneul-Marville** melang. d' histoire p. 225. *Recueil de litterature* de philoſophie & d' histoire p. 135.

Sorbierius (Samuel) siehe **Sorbiere.**

SORBIGA, eine Stadt, siehe **Zörbig.**

Sorbillo (Peter) oder **Slarp** oder **Schlarpff**, ein Benedictiner in dem Closter St. Johannis bey Mayntz, schrieb einen Brief an Piſcatorem de Moguntiæ initio. Script. rer. mogunt.

Sorbin de Sainte Foy, (Arnaud) ein Bischoff zu Nevers, von Montech aus Quercy, nicht weit von Montauban, gebürtig, studierte zu Toulouse, woselbst er auch Doctor der Theologie ward. Nach diesem gab ihm der Cardinal von Armagnac erstlich die Pfarre zu Sainte Foy, und einige Zeit hernach die Profeßion der Theologie bey seiner Kirche zu Toulouse, welche er schon vorhero zu Auch verwaltet hatte. Da man ihn nach Paris abgeschickt, ward er Prediger bey dem Könige **Carln** IX. und **Heinrichen** III. und endlich wurde er von **Heinrichen** dem **Grossen** zum Bischoff von Nevers ernennet, wozu er in Paris in der Genevieven-Kirche den 22. Julius 1578. eingeweyhet ward. Er starb den 1. Mertz 1606. im 74. Jahre seines Alters. Er schrieb unter andern Schrifften das Leben **Carls** IX; die Leich-Predigt auf diesen König, ingleichen auf **Claudien** von Franckreich, eine Hertzogin von Lothringen, auf **Margarethen**, eine Hertzogin von Savoyen, auf den Connetable von Montmorency, auf **Cosmus** von Medicis, Hertzog von Toſcana, und auf andere; Homilien über die 10. Gebot; die Kennzeichen der Kirche, Paris 1567. in 8. die Geschichte der Albigenser, eine Antwort auf des **Covets** Tractat von der Prädestination, Paris 1604. in 8. tr. de monſtris, quæ a temporibus Conſtantini hujusque ortum habuerunt, ac iis, quæ circa eorum tempora acciderunt, Paris 1570. in 12. le vray Reveil-matin des Calviniſtes & Publicains François, ebend. 1576. in 8. u. a. m. **La Croix du Maine** und **Vauprivas** bibl. Franc. **Thuanus. Spondanus. Genebrard. Sammarthan.** &c.

SORBIODUNUM, eine Stadt, siehe **Salisbury**, im XXXIII. Bande p. 931. u. f.

SORBITIO, siehe **Saugen**, im XXXIV. Bande p. 341. u. f.

SORBITIO CICUTÆ, siehe **Schierling-Tranck**, im XXXIV. Bande p. 1458.

SORBITIONES EXOTICÆ, sind ausländische fremde Schlurf-Träncke; als da seyn Thee, Caffee, Chocolade, Tiſane, Scherbet, Lactaden u. d. g.

Sorbitz, ein Bach, welcher im Voigtlande ohngefehr 2. Meilen von Leutenberg entspringet, und eine halbe Meile unter Leutenberg beym Dorfe Rockerode in die Loqvitz fällt. **Olear.** Thür. Hist. und Chron. T. I. p. 264. u. f.

Sorbo (Hieronymus Dal) ein Cappuciner von Neapolis, lebte in dem 16. Jahrhundert, und gab heraus additiones ad *Alph. de Caſarubios*, compendium privilegiorum fratrum minorum mendicantium & non mendicantium. **Toppi** Bibl. Napol.

Sorbon, siehe **Sorbonne.**

Sorbon, (Robert de) siehe **Robert**, im XXXII. Bande p. 70.

Sorbon (Rupert) siehe **Robert**, im XXXII. Bande p. 70.

SORBONA, siehe **Sorbonne.**

Sorbona, (Robert de) siehe **Robert**, im XXXII. Bande p. 70.

SORBONICA SOCIETAS, siehe **Sorbonne.**

SORBONICI COLLEGII PRÆFECTUS, siehe *Prior*, im XXIX. Bande p. 541. u. f.

SORBONICUM COLLEGIUM, siehe **Sorbonne.**

Sorbonisten, werden diejenigen genennet, welche in der Sorbonne wohnen. Siehe **Sorbonne.**

SORBONNA, siehe **Sorbonne.**

Sorbonne, Sorbon, *Sorbona*, *Sorbonna*, *Sorbonicum Collegium*, *Societas Sorbonica*, heisset das vornehmste und ansehnlichste Collegium der Universität zu Paris, wiewol dieser Name bisweilen auch der gantzen Universität beygeleget wird. Die Universität ward von **Carln** den **Grossen** 741. auf des gelehrten **Alcuinus** Einrathen, so einer von den ersten Professorn daselbst gewesen, angelegt. Sie ist bisher iederzeit im grösten Flor gestanden, und wird eingetheilt in 4. Facultäten, als der Theologie, des geistlichen Rechts, der Artzney-Kunst, und der freyen Künste, worunter die Sprachen und Philosophie begriffen werden. Die Academie zu Pavia nennet sich, nach **Crantzens** Bericht, ihre Tochter, und die zu Mayland schätzet sichs, wie **Paul Jovius** meldet, für eine besondere Ehre, ihre Schwester zu heissen. Die von Cracau nennet sich auch eine Tochter, und **Casimir** I. König in Polen, erhielt von Paris für die Cracauische Academie Professores. Unter ihren verschiedenen Collegiis (siehe **Paris**) ist die Sorbonne obbemelter massen das vornehmste. Dieses hat nun seinen Namen von dem ehemaligen Königl. Beicht-Vater und Almosenier **Robert de Sorbon**, welcher solches unter des heil. **Ludewigs** Regierung 1256. gestifftet. (Siehe **Robert Sorbon**, im XXXII. Bande p. 70.) Im Anfange ward es nur vor 16. arme Studenten der Theologie und einen Provisor aufgerichtet, nachgehends aber hat man es zur Wohnung für die Doctores und Baccalaureos der Theologie gemacht. In den neuern Zeiten ist es von dem Cardinal **Richelieu** mit ungemeiner Pracht wieder aufgebauet worden, welcher sich darinnen ein marmornes Mauſoleum aufrichten lassen, das unter die prächtigsten Sachen von Franckreich gezählet wird. Und begreift in sich für 36. Doctores, welche die Societät der Sorbonne genennet werden, und das

Recht haben, so wol über die Einkünffte und andere Nothwendigkeiten des Hauses zu rathschlagen, als die ledig gewordene 36. Stellen mit andern Personen zu besetzen. Es wohnen zwar noch andere Doctores darinnen, iedoch sind sie nur Hospites, und haben keine Stimmen. Wenn aber von der Theologischen Facultät zu Paris die Rede ist, so werden die Doctores in vier Classen abgetheilt, als 1) die vom Collegio der Sorbonne, 2) vom Collegio von Navarre, 3) die Ordens-Leute, so Doctores der Sorbonne sind, und 4) die Ubiquitistes, die man deswegen also nennet, weil sie ausser den bemelten Collegiis anderwärts, wo ein ieder will, ihre Wohnung haben, und also durch gantz Paris zerstreuet sind. Es wird Freytags alle Wochen von dem Feste Petri bis an das Fest Pauli öffentlich disputiret, und der Respondente muß von früh 5. Uhr an bis Abends um 6. Uhr auf alle Einwürffe ohne Præside antworten. Im Jahr 1717. übergab die Sorbonne dem Czaar in Moscau ein Project, auf was Art und Weise die Römisch-Catholische Kirche mit der Rußischen durch die von beyden Seiten benöthigte Moderation vereiniget werden könte. Welches aber wohl niemals ausgeführet werden wird. Man kan dasselbe in den **veränderten Rußl.** T. I. p. 433. lesen. Diese Sorbonne hat öffters Streitigkeiten mit den Jesuiten und andern Orden gehabt, insonderheit aber hat sie sich beständig wider den Pabst gesetzet, wie denn der Streit wegen der Päbstlichen Bulle Unigenitus sehr merckwürdig ist, worbey sehr viele ihrer Aemter entsetzt worden sind. **Claud. Hemeräus** de Acad. Paris. **Pierre de la Marteliere.** Plaidoye pour l'Univerfité 1611. **Mezeray** Hist. de France, **du Puy** Hist. du schisme. **Davity** descript. de France.

SORBORÆ, sind ein Volck in Aethiopien gewesen, welche nach dem Zeugnisse des Plinius von einer so grossen Statur waren, daß sie gemeiniglich 8. Ellen lang gewesen seyn sollen. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 211.

SORBUM OVATUM, *Fuch. Tur.* siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS, siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS, *Dod. J. B. Ger.* siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS ALPINA, siehe **Mehlbeer-Strauch**, im XX. Bande p. 267.

SORBUS AUCUPARIA, *J. B.* siehe *Bubula Fraxinus*, im IV. Bande p. 1722.

SORBUS AUCUPARIA VEL TORMINALIS, siehe *Bubula Fraxinus*, im IV. Bande p. 1722.

SORBUS DOMESTICA, *Matth.* siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS ESCULENTA, *Cam.* siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS LEGITIMA, *Clus. Park.* siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS MAJOR, siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS MINOR, siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS SATIVA, *Pit. Tournef.* siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS SILVESTRIS, *Offic. & Matth.* siehe *Bubula Fraxinus*, im IV. Bande p. 1722.

SORBUS SILVESTRIS ALPINA, *Lob.* siehe *Bubula Fraxinus*, im IV. Bande p. 1722.

SORBUS SILVESTRIS AUCUPARIA, **Ebereschen-Baum, Quitzen-Baum,** wächst hin und wieder in Wäldern, an feucht- und schattichten Orten. Die Beeren halten an, dienen im Bauch- und Mutter-Flüssen, werden auch zum Vogel-Fangen sehr gebraucht. Das Holtz, wenn es gefället worden, da die Sonne im Krebs gehet, soll ein gut Wund-Holtz seyn.

SORBUS SILVESTRIS FOLIIS DOMESTICÆ SIMILIS, *C. B.* siehe *Bubula Fraxinus*, im IV. Bande p. 1722.

SORBUS TORMINALIS, siehe **Speyerlings-Baum.**

SORBUS TORMINALIS, *Offic.* und *Matth. Dod.* siehe **Mehlbeer-Strauch**, im XX. Bande p. 267.

SORBUS TORMINALIS, *Plinii, Lob. Clus. Chabr.* siehe **Mehlbeer-Strauch**, im XX. Bande p. 267.

SORBUS TORMINALIS SIVE VULGARIS, *Park.* siehe **Mehlbeer-Strauch**, im XX. Bande p. 267.

SORBUS TORMINALIS und CRATÆGUS THEOPHRASTI, *J. B.* siehe **Mehlbeer-Strauch**, im XX. Bande p. 267.

SORCERIA, heißt in dem Codice Legum Normannicarum so viel als Vergifftung. **Ludwig** Rel. MST. T. VII. p. 279.

Sor le Chasteau, ein berühmter Flecken in Hennegau, siehe **Sorle.**

SORCIADUNUM, eine Stadt, siehe **Salisbury**, im XXXIII. Bande p. 931. u. ff.

Sorcino, eine Stadt, siehe **Soracina.**

SORCINUM, eine Stadt, siehe **Soracina.**

Sorcon, eine Stadt in Griechenland. **Lewenkl.** Muselmann. Hist. p. 74.

Sor-

31. Johann IV. 1440.
32. Wilhelm von Laulan oder Lauhan 1441.
33. Arnald von Abadie 1454.
34. Brunet Fabius von Acrimonte oder Gramont von 1469 bis 1473.
35. Peter von Foix bis 1482.
36. Arnald Wilhelm von Acrimonte, oder Gramont 1488.
37. Yspanus de la Vie 1489.
38. Stephan von Pomeriis bis 1509.
39. Johann von Gramont.
40. Yspanus de la Vie 1511.
41. Frantz de la Vie bis 1528.
42. Carl von Gramont, starb 1544.
43. Johann Gomar, resignirte 1575.
44. Johann von Villenûve, starb 1602.
45. Raimund de la Sale de Susigaray starb 1635.
46. Philibert von Gramont, resignirte 1652.
47. Vincenz von Castel, starb 1679.
48. N. de Raffetot de Gramont, resignirte 1682.
49. Ludwig von Montesquiou d'Artagnan.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. I.

Sordel, ein Frantzösischer Poete von Mantua aus Italien, florirte 1281, und verfertigte einige historische und poetische Schrifften in gebundener und ungebundener Rede. **La Croix du Maine** Bibl. de Fr. **Verdier** Bibl. franc.

Sordello, ein Marggraf von Goito, war in dem dreyzehnden Jahrhunderte Herr von Mantua. **Univers. Chron.** Tom. V. p. 320.

SORDES, heißt insgemein die Unreinigkeit Unsauberkeit, Unfläterey; oder auch der geringe und verächtliche Pöbel; desgleichen die Kargheit, Filtzigkeit, und in denen Rechten insbesondere der Geitz und Raub, oder die Geldschneiderey. Daher kommt *Sordidus*, unflätig, ehrloß, verächtlich, pöbelhafft, geitzig, mit Gelde bestochen, u. s. w. wovon am gehörigen Orte unter besondern Articeln ein mehrers. Uebrigens siehe auch *Sordida Vestis.*

SORDES AURIUM, siehe **Ohrenschmaltz**, im XXV Bande, p. 1071.

SORDES PARIETUM BALNEI, siehe **Badstuben-Wust**, im III Bande, p. 99.

Sordienus, (Eunapo) hat ein Buch unter folgenden Titel heraus gegeben: Vitæ Philosophorum & Sophistarum. Gr. & Lat. Heidelb. 1596.

SORDICE, *Lac. de Locata*, ist ein stehender See in der Norbonne in Franckreich am Pyrenäischen Gebürgen. **Baudr.** Lex. Geogr. T. II. p. 211.

SORDIDA CONCUSSIO, heißt in denen Rechten das betrügliche Verfahren eines Richters Advocaten oder Sachwalters der sich mit Gelde bestechen und erkauffen lassen, oder sonst mit betrüglichen Räncken und Schwäncken umgehet, um nur einen dritten wacker um das Geld zu schneiden, oder hinters Licht zu führen. Ein mehrers siehe *Concussio* im VI Bande, p. 917.

SORDIDÆ STIRPES, heißt in denen Rechten und sonderlich in l. super statu. C. de pœnis. eben so viel, als von schlechter und geringer Herkunfft, pöbelhafft. Siehe **Pöbel-Volck**, im XXVIII Bande, p. 948. u. f.

SORDIDA INGENIA, heissen diejenigen, welche gerne mit unflätigen und garstigen Sachen umgehen.

SORDIDA MUNERA, siehe *Munera sordida* im XXII Bande, p. 828. u. f.

SORDIDATUS, siehe *Sordida Vestis.*

SORDIDA VESTIS, oder *Sordidus reorum habitus*, hieß ehemahls zu Rom das schmutzige und abgetragene Kleid, darein sich insgemein ein Inquisite, so bald er von einem andern peinlich angeklaget, oder nachdem von demselben die peinliche Anklage wider ihn gerichtlich angebracht und übergeben worden, nebst seinen nächsten Anverwandten und andern guten Freunden zu verhüllen und in solchen kläglichen Aufzuge sich hier und da einen oder den andern guten Vorsprecher zu suchen pflegte. l. 39. ff. de injur. Welches Kleid zwar eben nicht schwarz oder dunckel braun seyn muste, wie **Sigonius** de Judic. Lib. II. c. 10. p. 563. vermuthen will, sondern nur insgemein sonst etwas alt und verlegen war. Daher denn auch gar öffters das Wort *Sordes* vor den Stand eines peinlich-beklagten, wie das Wort *Sordidatus* vor einen peinlich-Angeklagten selbst, gebrauchet wurde. **Livius** Lib. XXVI. c. 3. **Grävius** in Prolegom. Tom. IX. Thes. Antiquit. Rom.

SORDIDE AGERE, heißt in denen Rechten nichts anders, als interessirt, geitzig, kärglich, eigennützig, geldhungrig thun. Dergleichen insbesondere von einem Vormund gesagt wird, welcher sich von einem dritten bestechen lassen, seines Mündleins Angelegenheiten etwas saumselig, und nicht mit dem gehörigen Fleisse, zu besorgen. l. 3. §. nunc videamus. ff. de suspect. tutor. **Spiegel, Pratejus.**

SORDIDUS, siehe *Sordes.*

SORDIDUS REORUM HABITUS, siehe *Sordida Vestis.*

SORDINI, siehe *Sordino.*

Sordini Mariani, (Lorenz) ein Dominicaner aus Florentz, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war General-Prediger, und gab vita di S. Agnesa Vergine da Montepulciano con alcune relazioni di cose nuovamente accadute zu Florentz 1606 in 4 heraus. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 362.

SORDINO, *Sordini*, heisset erstlich eine kleine Tanzmeistergeige. Bey **Bonanni** Gabinetto Armonico, p. 102. Anderns heisset es auch ein kleines ausgehöltes Höltzgen, so unten in die Trompeten gestecket wird, wodurch sie um einen Ton höher werden, und dabey gantz sanfte klingen, als wenn sie von weiten wären.

SORDITIES, siehe Filtz, im IX Bande, p. 923. und Kargheit, im XV Bande, p. 192. u. f.

SORDUA, Abtey, siehe Sorde.

Sordun, auch **Bordun**, ist eine Schnarr-stimme von sechzehn und acht Fußton auf Regalen-Art. Dieses Wort mag wohl von Surdus kommen, und so viel bedeuten, daß es ein stilles, liebliches Register sey. Bes. **Niedtens** Mus. Handl. zu Var. des General Basses, p. 114.

Sordunen, sind eine Art Pfeiffen oder Fagotten; der unterste Baß ist kaum halb so lang am Cörper, als ein Doppelfagott, doch aber am Ton tiefer zu bringen; haben zwölf Löcher, die man sehen kan, und zwey Schlösser als vierzehn Löcher. Unten ein Loch zur Feuchtigkeit, und das Resonanz Loch. Das gröste und tieffste von den Instrumenten ist zwey Schuh und fünf Zoll lang. Das gantze Stimmwerck oder Accord bestehet aus fünf Stücken. Es heißt auch ein Orgelregister Sordunen von *Surdus*, (daher es wohl Sordunen heissen möchte) dem betrübten Ton; Sind gedeckt, und haben inwendig noch ein verborgen Corpus, mit ziemlich langen Röhren. Sind sechzehn Fußton.

Sorduwitz, ein Dorf, welches in einem alten Diplomate vom Jahr 1201 dem Closter Petersberg von dem Pabste Innocentius II einverleibet wurde. **Ludwig** Reliqu. MST. T. II. p. 209.

Sore, (Martin) hat ein Lateinisches nur aus einem Bogen bestehendes Tractätlein, genannt: Libellus de octo Tonorum regularium compositione, Versweise geschrieben, welches den Scholiis *Martini Agricolæ* in Musicam Planam *Wenceslai* Philomatis de Mova Domo beygefüget ist. In der Vorrede gedencket er des **Cypri-ans Dommels** als seines Beystandes, und dieses beweiset so viel, daß er in der ersten Helfte des sechzehnten Jahrhunderts müsse gelebet haben. Hierbey ist zu mercken, daß **Martin Sore** und **Martin Agricola** eine Person gewesen; wie solches so wohl aus seiner im Jahr 1545. herausgekommenen Musica instrumentali, und zwar aus der an **George Rhaw** gerichteten Zuschrifft, in welcher es heisset: **wundsch ich Martinus Shor oder Agricola**, als aus dem Titel eines im Jahr 1561. zu Wittenberg gedruckten Tractätgens, genannt: Duo libri Musices, continentes compendium artis, & illustria exempla scripti à *Martino Agricola*, Silesio Soraviensi, erhellet, daß es darum geschehen, weil er von Sorau bürtig gewesen.

Sorec, Bach, siehe **Soreck**.

Soreck, ein Thal in Palästina, so 7 bis 8 Meilen von Bethlehem südwestwerts gelegen, ist wegen seiner Weinberge und wohlriechenden Kräuter bekannt. Die Armenianer haben einen guten Theil davon im Besitz, und bauen das Land vor sich. **Doubdan** Voyage de la terre sainte. Siehe übrigens den folgenden Artickel.

Soreck, ein Bach im Gelobten Lande im Thal Soreck ohnweit Bethlehem, an dessen Ufern sehr grosse Trauben wachsen. Dapperus in seiner Beschreibung von Asien gedencket, daß man im Jahr 1633 in dieser Gegend eine Traube gefunden, welche 24 Frantzös. Pfund gewogen. So viel ist gewiß, daß man noch ietzo Trauben daselbst antrifft, die 6 und 10 Pfund schwer sind. Nächst dem Wein wachsen an diesem Bache Granat-Aepfel, Feigen, Rosmarin, Lavendel Oehlbäume, Rosen, Thimian, Majoran. Am Bache Soreck wohnte des Simsons Liebste, davon im Buche der Richter im XVI Cap. 4 Vers. Es war auch dabey ein lustiges Thal Eßcol genannt, da die Kundschaffter die grosse Traube abgeschnitten, im III B. Mos. XIII, 14. Dieser Bach entspringt auf dem Gebürge Jearim bey der Stadt Zarea und läuft am Gebürge Juda bey der Stadt Asdod oder Azot hin ins mittelländische Meer, und scheidet die Stämme Simeon und Dan von einander. **Amphi Theatr.** des Südl. Asiens p. 37. **Schmidts** Bibl. Historic. p. 38.

St. **Sorectes**, siehe St. **Secundolus**, den 24 Mertz im XXXVI Bande, p. 969.

Sorel, (Carl Herr von Souvigny, gebohren zu Paris 1599, war ein Sohn eines Procuratoris in dieser Stadt, und ein Vetter **Carl Bernards**, welchem er wegen seiner fleißigen Erziehung viel zu dancken hatte, und 1635 in der Stelle eines Königlichen Historiographus folgte. Er starb zu Paris im Mertz des 1674 Jahres. Seine Schriften sind:

1. Discours sur la jonction des mers, Paris 1664 in 4.
2. Avertissement sur l'histoire de France, ebend. 1628. in 8.
3. La Flandre Françoise ou tr. des droits du Roy sur la Flandres, ebend. 1658. in 4.
4. Remontrance au peuple de Flandres sur les droits du Roy, so in den andern Theil des vorigen stehet.
5. La defense des Catalans, Paris 1642 in 8.
6. Ein Discours von dem Leben und Schrifften des obgedachten **Bernards**, nebst einem andern.
7. Discours von dem Amte eines Frantzösischen Historiographus, welche beyde er 1646. mit Bernards Lebens-Beschreibung des **Ludewigs** XIII an Tag gegeben. Ferner
8. Eine Historie der Frantzösischen Monarchie, in II Theilen in 8.
9. Verschiedene Tractate, von den Rechten und Vorzügen der Könige in Franckreich.
10. La science des choses corporelles, Paris 1635 in 4. ingleichen
11. Que la Lorraine est un ancien membre de la Couronne de France, in 12. stehet auch in dem vorhergehenden und andern mehr.

Auch soll er die Bibliotheque Francoise verfertiget haben. **Le Long** bibl. hist. de la Fr. **Beytr. zum Gelehrt. Zeit.** Tom. II p. 155. **Mylii** Biblioth. Anonym. & Pseudon. T. I. p. 290, 257, u. 677.

Sorel, (Carl Bernard) siehe **Sorel** (Carl)

Sorel, oder **Sorellus** (Claud) ein Historiographus des Königes in Franckreich und ein sehr gelehr-

gelehrter Mann, welcher sehr viele Bücher in Frantzösischer Sprache geschrieben hat. Unter den folgende bekannt sind:

1. Science Universelle.
2. De Perfectione hominis, welches Buch der Herr Baron von Stubenberg ins Deutsche übersetzt hat.
3. La Bibliotheque Francoise.
4. De la connoissance des bons liures, ou examen de plusieurs Auteurs, Amsterd. 1672. in 12.
5. De Talis manibus adversus Gaffarellum.
6. Le Berger extravagant, Part. III. a Roven 1639.

Morhof, Polyh. T. I. p. 202. **Fabric.** Bibl. Ant. p. 434. **Grübner** Bibl. p. 473.

Sorel, (Peter) ein Frantzösischer Poete gebohren zu Chartres, woselbst er auch um 1568 starb, übersetzte ein Stück von dem **Homerus** in Frantzösische Verse, und verfertigte Gedichte ꝛc. **La Croix du Maine** bibl. de France. **Verdier.** bibl. Fr.

Sorel, (Peter Seguier von) siehe **Seguier**, im XXXVI Bande, p. 1296.

SORELLA, siehe *Soror.*

SORELLI CASTRUM, Graffschafft und Stadt, siehe **Montsoreau**, im XXI Bande, p. 1428.

SORELLI MONS, Graffschafft und Stadt, siehe **Monsoreau**, im XXI Bande, p. 1214.

Sorellus, (Claudius) siehe **Sorel**.

Sorellus, (Hugo) siehe **Rosarius**, im XXXII Bande, p. 810.

Soren Norby, ein Admiral, siehe **Norby**, im XXIV Bande, p. 1269. u. f.

Sorento, eine Stadt, siehe **Sorrento**.

Sorenzo, war ein Venetianischer Bailo an dem Hofe zu Constantinopel, welcher im Jahr 1649 von den Türcken, weil er ihnen alle Hoffnung auf die Abtretung Candiens und Clissa rund abschlug, auf die allerempfindlichste Weise verspottet, und in die sieben Thürme geworffen wurde, wo man ihn mit dem Tode bedrohete. Ob sich nun gleich der Frantzösische Abgesandte heftig wieder dieses Verfahren setzte, und dem Großvezier vorstellte, daß man dem Völckerrechte bey dieser Gelegenheit zu nahe getreten wäre: So konnte er doch weiter keine Erleichterung erhalten, als daß zween von dem Gefolge des Bailo aus und eingehen durften, und ihn mit dem Nothwendigen versorgen solten. Seltsam und merckwürdig ist das Beyspiel der Treue gewesen, welches ein Deutscher in dem Dienste dieses Bailo bey dieser Gelegenheit gegeben hat. Dieser both seinem Herrn an, dem die Türcken täglich mit dem Tode droheten, daß er sich in dessen Kleidern für ihn wolte erdrosseln lassen. Allein es kam nicht so weit, und der Bailo blieb am Leben. **Univers. Chron.** T. XI. p. 189.

Soret, **Soret**, ist eine Asiatische in dem Reiche des grossen Moguls an dem Indus zwischen dem Königreichen Guzurate, Jesselmere und Tatta gelegene Provintz, sie ist groß, reich, wohlangebauet und treibet grosse Handelschafft. **Amphi-Theatr. des Südl. Asiens** p. 117.

Soresdorp, Ort, siehe **Soresthorp**.

Soresino, Lat. *Sorcinum*, eine Stadt in der Gegend um Cremona. Sie ist wegen des guten Büchsen-Pulvers bekannt, welches an diesem Orte in grosser Menge gemacht wird. **Hübners** vollständ. Geogr. I Th. p. 667.

Soresinus, (Joseph Maria) von Rom, war Presbyter zu St. Johann im Lateran daselbst, schrieb:

1. Sermonum poeticorum s. pulcherrimarum descriptionum duas partes.
2. Encomium sacrum B. Francisci de Sales.
3. De Scala sancta sanctorum in laterano culta, Rom. 1672.
4. De Capitibus Sanctorum Apostolorum Petri & Pauli in SS. Lateranensi ecclesia asservatis.
5. De immagine Sanctissimi servatoris in Basilica sancta sanctorum custodita.

u. a. m. starb. 1676. **Witte** Diar. **Mandosii** bibl. Rom.

Soresthorp, oder **Soresdorp**, wie auch Soßdorf, ein Ort gehöret zu den Westlichen Theile der Thüringischen Pflege Grabfeld. **Falckenstein.** Thür. Chron. p. 143.

Soret, eine Asiatische Provintz, siehe **Sorer**.

Soret oder **Soreth**, (Johann) ein General der Carmeliten im 15 Jahrhundert, war zu Caen in der Normandie 1420 gebohren. Er trat bereits im 16 Jahre seines Alters in den Orden, und gieng folgends nach Paris, alwo er auch nach einiger Zeit Doctor der Theologie ward. Nach diesem wurde er 1451 zum Provin ial, und endlich auch zum General erwehlet. Die Päbste **Pius** II. und **Calixtus** III waren ihm gar sehr gewogen, und der letztere wolte ihn auch zum Cardinal und Bischoff machen. Allein er schlug alle diese Würden beständig aus, und richtete fast seine gantze Sorge dahin, daß die verfallene Closter-Zucht in seinem Orden wieder hergestellet, und das Aergerniß darinnen abgeschaft werden möchte. Er muste aber auch dabey sehr vieles ausstehen, und bekam endlich zu Nantes Gift, worauf er sich nach Angers begab, und nachdem er sich gantz ausgezehret, den 25 Julius 1471 starb. Er hinterließ einige Schrifften, worunter ein Commentarius über den Magistrum sententiarum, und ein anderer über die Regul seines Ordens zu mercken sind, welcher letztere zu Paris 1625 in 4. gedruckt. Seine Sermones liegen noch in Handschrifft. **Huetius** giebt von ihm in seinen orig. de Caen. einige Nachrichten, die der Wahrheit nicht gemäß sind. Siehe **Casanata** Paradis. Carmelitici decoris. **Fabricius** Biblioth. med. & infim. Latinit. **Rivii** Histor. Monast. p. 280.

St. Soretes, siehe St. Secundolus, im XXXVI Bande, p. 969.

Soreth, Prämonstratenser-Closter, siehe Schussenriedt, im XXXV Bande, p. 1691. u. f.

Soreth, (Johann) siehe Soret.

Sorethfeld, ist der alte Nahme des jetzigen Sauerlandes in Westphalen. Abels Deutsch. und Sächs. Alterth. T. II. p. 381.

SORETHUM, Prämonstratenser-Closter, siehe Schüssenriedt, im XXXV Bande, p. 1373. u. f. wie auch Schussenriedt, ebendaselbst p. 1691. u. f.

Sorethus, (Johann) siehe Soret.

Soreto, Stadt, siehe *Altamum*, im I Bande, p. 1525.

SORETUM, Prämonstratenser-Closter, siehe Schüssenried, im XXXV Bande, p. 1373 u. f. wie auch Schussenriedt, ebendaselbst p. 1691. u. f.

Soreumont, eine Abtey im Namurischen, eine Meile von Charleroy. Dicel. Geogr. Diction. p. 255.

SOREX, siehe Spitzmaus; ingleichen Maus, im XIX Bande, p. 2232. u. ff.

Sorexina, (Barthol.) einer von den ersten Rechts-Lehrern zu Cremona, lebte um 1414, und schrieb de testamentis libb. 4. de sequestrationibus libb. 2. Arisii Crem. liter.

Sorg, ein Hammerwerck unfern von Wendelstein in dem Nürnbergischen Gebiethe, welches mit der Eigenschafft denen Rietern zugehörig ist, welche darneben das Dorf klein Schwärtzenlohe gebauet haben. Glücks Beschreib. der Stadt Nürnberg p. 45.

Sorg, (Anton) ein berühmter Buchdrucker zu Augspurg, welcher im Jahr 1477 eine sehr rare Bibel gedrucket hat. Buchdruckerk. und Schrifftgiesser T. II. p. 5

Sorga, Fluß in Franckreich, siehe Sorgue.

Sorga, oder Ober-Sorga, ein Ort in dem Müchelschen Gerichts-Stuhle des Fürstlichen Amtes Freyburg. Wabst. Churf. Sachsen p. 31.

Sorga, (Neu-) ein Dorf im Fürstenthum Liegnitz in Schlesien, unweit Hainau.

Sorga, (Neu-) ein Schrifftsäßiges Gut in Meissen, siehe Neu-Sorga, in XXIV Bande, p. 316.

Sorga, (Ober-) siehe Sorga.

Sorge, Lat. *Cura*, ist eine fleißige Aufmerckung und Bekümmerniß um ein Ding, da man mit sich zu rathe gehet, und nachdencket, wie man eine Sache recht angreiffen müsse, daß man keine Ungelegenheit, Schaden oder Gefahr davon habe, sondern daß alles einen erwünschten Ausgang gewinnen möge: Wie etwan Eltern für ihre Kinder, Obrigkeit für die Unterthanen, Lehrer und Prediger für die Gemeine, auch ein jeder Christ dafür, daß er des Zwecks der Seeligkeit nicht verfehle, bekümmert seyn müssen. Ob nun gleich der Sorgen viel und mancherley sind: So können sie doch gar füglich in dreyerley Classen eingetheilet werden. 1) Nöthige und von GOtt gebothene Sorgen sind, die ein jeder in seinem Amte, Stande und Beruf haben soll. 2) Unnöthige und fleischliche Sorgen sind, welche aus Mißtrauen und Zweiffel an der Gnade GOttes entstehen, oder auf sündliche Sachen gerichtet sind. 3) Gemengte und gemischte Sorgen sind, wenn einer thut, was er thun soll, dennoch aber an GOttes Seegen und Gnade zweiffelt, und ungedultig wird, wenn es nicht recht, wie er dencket von statten gehen will. Es sind aber nicht alle Sorgen für das Zukünftige für übermäßig und unnütze zu achten, wenn man allezeit bedencket, was aus diesem oder jenem Unternehmen Gutes oder Böses erfolgen könne, und sich darnach, so viel möglich ist, achtet, welches eine Sorge der Klugheit und der Tugend selbst heissen kan. Sondern diejenigen sind unnütze, wenn man sich um dasjenige bekümmert, was in des Menschen Gewalt nicht stehet, und der göttlichen Vorsehung zu überlassen ist. Siehe auch den Artickel: Sorge der Nahrung. Wenn Paulus in der Ep. an die Philipper IV, 6 schreibet: Sorget nicht &c. so hat es nicht die Meynung, als ob man die Hände in den Schooß legen, und nichts arbeiten solte; denn wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, 1 Theß 3. Ist doch kein Thier auf dem Felde, und kein Vogel in der Lufft, welche doch gewiß wenig gnug zu sorgen haben, und über den gantzen Erdboden ihren mit Laub und Saamen gedeckten Tisch finden, die nicht nach ihrer Nahrung gehen und fliegen müsten; solte denn ein Mensch allein zu faulen Tagen gemacht seyn, daß er seine Zeit mit Müßiggang zubrächte, das sey ferne! es muß ein jeder Mensch in seinem Beruffe sorgfältig seyn, daß er seinem Amte eine Gnüge thue. Paulus spricht: er sorge für alle Gemeine, 2 Cor. II, 28. er sorgete für seine Philipper hertzlich, C. 2, 20. regieret jemand, heists, so sey er sorgfältig, Röm. 12, 8. ein Hausvater, der nicht trachtet die seinen zu versorgen, ist ärger, als ein Heyde, 1 Tim. 5, 8 es heisset, du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, Psalm 128, 3. Denn der Mensch ist zum arbeiten gemacht, wie der Vogel zum fliegen, Job. 5, 7. So muß man sich auch nicht einbilden, als ob es nach dieser Erinnerung Pauli am besten sey, man thue sich einen guten Tag an, so lange etwas da ist, und solte es auch alles in einem Tage verzehret werden; nein, wir wissen, daß, wer die Seinen nicht versorget, der ist ärger, als ein Heyde. Darum ist es nöthig, daß man auch fürsichtig sey, alle Dinge vorher wohl überlege, und bedencke, was zuletzt kommen könnte, Syr. 7, 40. Am allerwenigsten aber ist damit untersaget, daß jemand sorge für seine Seele als für welche man dermahleins muß Rechenschafft geben; also ist es billich, daß man ihrer wahrnehme, und für sie sorge. Denn da soll ein jeder sorgen, und schaffen, daß er seelig werde mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. ein jeder soll mit

mit David sorgen für seine Sünde, daß er ihrer loß werde, Psalm XXXVII, 19. Aber wenn es heisset: sorget nichts, so wird uns damit verwehret die Sorge des Mißtrauens an GOtt, des Zweifels an seiner Hülffe, und der Verzweiffelung an seiner Macht, da der Mensch thut, als ob GOtt tausend Meilen von ihm wäre (da er doch nahe ist) ja als ob er gestorben wäre, das ist eine unchristliche Sorge, da solte man vielmehr thun, wie ein rechtschaffenes Kind, das ist fromm und fleißig und lässet im übrigen den Vater sorgen, weiß wohl, daß derselbe es lieb hat, und den letzten Bissen mit ihm theilen würde: also will Paulus sagen, stellet euer Sorgen ein, euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürffet, Matth. VI wir sollen nicht also sorgen, daß wir dencken, GOtt wolle uns nicht ernähren; denn der die Vögel speiset, und die Blumen kleidet, wird seine Kinder nicht lassen Hungers sterben. Das zeitliche Leben und dessen Unterhalt kommet in GOttes Augen nicht einmahl in die Consideration, als eine Sache, daran was grosses gelegen sey, und darum der Mensch bey GOtt viel werbens und handelns von nöthen habe. Nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit soll man trachten, und darum sich es sauer werden lassen, der zeitliche Auffenthalt soll sich von selbsten finden. Da soll der Mensch, wenn er seine Berufs-Arbeit fleißig abwartet, hernach nicht mehr sorgen, sondern kühnlich trauen, daß ihn GOTT nicht werde darben lassen.

Sorge, die Pflegschafft, siehe *Cura*, im VI Bande, p. 1857. u. f.

Sorge, Fluß in Franckreich, siehe **Sorgue**.

Sorge, ein Fluß im Hertzogthum Hollstein, entspringt im Amte Gottorf, an der Grentze des Berghards mit zweyen Armen, davon der erste oberhalb Bistensee hervorquillt, durch den Bistensee durchrinnet, und bey seinem Herausflusse die Stensen heißt. Er wird fast überall mit Zuflüssen vermehrt, bis sich der andere Arm, so aus dem wüsten Mohr bey Boklund hervor kommt, zu ihm gesellet, und hernach beyde zusammen die Sorge genannt werden. Nachmahls lauft die Sorge fort bis zu der Sorgbrücke, unter welcher sie hinstreicht nach Tetenhaussen, und so ferner bis an den Sorgdamm; hernach weiter durch die Meggersee rinnt, nach der Steinschleusse kommet, und gegen Delverort über sich in den Eyderstrom stürtzet.

Sorge, ein Dorf im Anhältischen, etliche Stunden von Zerbst gelegen, in dieses Amt gehörig.

Sorge, (Dan.) hat eine Dissertation de Concursu Actionum geschrieben, welche zu Altdorf 1667 heraus gekommen ist. **Gleibner.** Biblioth. P. II, p. 90.

Sorge, (**Nauen**-) Amts-Verwaltung, siehe **Nauen-Sorge**, im XXIII Bande, p. 1283.

Sorge, (**Neu**-) Schrifftsäßiges Gut in Meissen, siehe **Neu-Sorga**, im XXIV Bande, p. 316.

Sorge, (**Seel**-) siehe Seel-Sorge, im XXXVI Band, p. 1183. u. f.

Sorge, (**unnütze**) siehe **Dreyfaltigkeitblume**, im VII Bande, p. 1448. u. f.

Sorge der Klugheit, siehe **Sorge**.

Sorge des Lebens, siehe **Sorge der Nahrung**.

Sorgen, siehe **Sorge**.

Sorgen, (Johann) gab zu Amsterdam im Jahr 1654 ein Büchlein unter der Aufschrifft heraus: **Apostolischer Glaubens und Lebens-Spiegel.**

Sorge der Nahrung, ist nicht die gebührende Amts-Sorge, sondern eine ungeziemte, unchristliche Geitz- und Angst-Sorge, da der Mensch sich um der zeitlichen Nahrung willen ängstiget, plaget, naget, und abfrisset, als woran er sein Hertz, Sinn und Gemüthe hänget, wenn der Mensch sich die gröste Mühe giebt, daß er nur Geld und Gut und dergleichen irrdische Güter zusammen scharren möge. In der Griechischen Sprache werden sie die **Sorgen des Lebens** genennet. Siehe auch den Artickel: **Sorge**.

Sorgenfrey, ein Dänisches Schloß nicht weit von Coppenhagen gegen Norden am Sunde, der Schwedischen Vestung Landscron gegen über. Es gehöret jetzo dem Grafen von Holstenburg. Hier pflegte öfters des verstorbenen Königes Schwester ihren Aufenthalt zu nehmen. **Hübner**, Vollst. Geogr. T. II. p. 13.

Sorgenloch, (Gänsefleisch von) eine ehemalige unmittelbare Reichsfreye adliche Familie im Rheinlanden, so sich auch zu Mayntz aufgehalten. Die Stamm-Reihe fänget Humbracht mit **Tilemannen Gänsefleisch** im Jahr 1311 an, dessen Urenckele sich zuerst nach Anfang des funfzehenden Jahrhunderts **von Sorgenloch** beygenahmet haben. **Catharina** ist um die Mitte des gedachten Jahrhunderts Aebtißin zu St. Clara in Mayntz gewesen. **Johann** hat im Jahr 1499 als weltlicher Richter zu Mayntz gelebet. Mit **Michael**, Burgmannen zu Oppenheim und Schöffen zu Franckfurt am Mayn, der im Jahr 1545 verstorben ist, endiget sich gedachte Stamm-Tafel, und mag derselbe vielleicht diese Familie auch geendiget haben. **Vom Rheinisch. Adel** Tab. 290. Von **Johann Guttenberg, Gänsefleisch** genannt **Sorgenloch**, gebohren zu Mayntz, ist bekannt, daß er 1441 zu Straßburg die Buchdruckerey erfunden haben soll; ob er unter dieses Geschlecht gehöre, kan man so genau nicht bestimmen. Auf der gedachten Stamm-Reihe befindet sich einer **Henn** oder **Hans Gänsefleisch von Sorgenloch**, der im Jahr 1445 verstorben ist, und vielleicht könnte es dieser seyn. **Gauchens** Adels Lex. T. I. p. 593.

Sorger, (Jacob) ein Schulmann von Schleusingen,

singen, ward der Philosophie Magister, und in seiner Vaterstadt anfänglich Inspector Alumnorum und Collega IV 1598, nachgehends Conrector 1601 und endlich Rector 1610; danckte zuletzt 1632 wegen hohen Alters ab, edirte Phraseologiam Poeticam oder Indicem Vocabulorum Homeric. welchen Seber angefangen hatte, Franckfurt 1625 in 8. und starb 1633 den 4 Julius. **Ludovici** Schul Hist.

Sorger, (Johann) ein Pfarrer der Kirchen zu Keuschberg, welcher im Jahr 1593 gelebet hat. **Ludwig.** Rel. MSt. T. IV. p. 510.

Sorger, (Seel-) siehe **Seel-Sorger**, im XXXVI Bande, p. 1184.

Sorge der Tugend, siehe **Sorge**.

Sorgfältige Geberden, sind, wenn man den Kopf hänget, in Gedancken gehet, die Augen gantz stille stehen und einwerts gekehret sind. Die Stirn ist bey einem Sorgfältigen runtzlicht, der Mund geschlossen, im Sitzen legt er ein Bein über das andere und der Gang ist langsam. **Remmerich.** Acad. der Wissensch. 3 Eröfn. p. 1454.

Sorgfältige Verwahrung, *Custodia sollicita*, heißt in denen Rechten diejenige Vorsicht und Aufmerckſamkeit, welche sonderlich der, zu dessen treuen Händen eine streitige oder sonst kostbare Sache hinterleget und anvertrauet worden, bey deren Verwahrung zu beobachten hat. Ein mehrers siehe *Depositum* im VII Bande, p. 610. u. ff. wie auch **Schuld**, im XXXV Bande, p. 1414. u. ff.

Sorgfalt, siehe *Acribia*, im I Bande, p. 377. ingleichen **Sorge**.

SORGHI ALBUM, MILIUM INDICUM DORA, *J. B.* siehe **Indianischer Hirse**, im XIV Bande, p. 646.

SORGHUM, *Ger.* siehe **Indianischer Hirse**, im XIV Band, p. 646.

SORGIA, Fluß, siehe **Sorgue**.

SORGIÆ PONS, Stadt, siehe **Pont de la Sorgue**, im XXVIII Bande, p. 1511.

Sorglos, siehe **Sorglosigkeit**.

Sorglose Pillen, siehe *Pilulæ, Aloephanginæ seu Aromaticæ*, im XXVIII Bande, p. 207. u. f.

Sorglosigkeit, ist dasjenige Laster, da man sich weder um den Erwerb, noch um das Ersparen bekümmert. Was Geitzige zu viel thun, da sie mehr haben wollen, als sie brauchen, und nach ihren Umständen erlangen können, das thun Sorglose zu wenig. Zwischen diesen beyden Lastern stehet die Vergnüglichkeit, als eine Tugend, mitten inne. Der Ursprung der Sorglosigkeit ist die Wollust. Denn indem Wollüstige nur auf sinnliche Lust sehen, so sind sie zufrieden, wenn sie nur gegenwärtig was angenehmes haben, und bekümmern sich um das Künfftige nicht. Sie sind der Bequemlichkeit sehr ergeben, und daher wollen sie gerne ohne alle Sorge seyn. Aus der Sorglosigkeit kan leichte die Verschwendung kommen, da man mehr ausgiebet, als man solte. Solche Leute müssen fleißig vorher bedencken, was vor schlimme Würckungen daraus entstehen, und wie man darüber leichte in Armuth gerathen kan. Dieses giebt wieder Anlaß zu allerhand niedrigen Affecten, besonders wenn die Reue nachkommt, wodurch das Gemüthe beunruhiget, und gequälet wird. Es giebt aber auch eine vernünfftige und erlaubte Sorglosigkeit, welche zu der Ruhe unsers Gemüthes nöthig ist. Nehmlich wenn diese statt haben soll, so muß das Gemüthe von keiner Furcht eingenommen seyn, aus welcher Sorge und Bekümmerniß entstehen. Die Verachtung aber dieser Sorgen und die Geringschätzung derselben, kan man füglich eine vernünfftige Sorglosigkeit nennen. Es kan aber diese niemand mit Grunde geniessen, als welcher alle seine Sorgen auf GOtt werffen und also frey von denenselben seyn kan. **Zimmermann** natürl. Erkänntn. Gottes rc. p. 664. **Walchs** Philosoph. Lex.

SORGO, siehe **Hirsche, (ungarische)** im XIII Bande, p. 258.

SORGO SIMILE GRANUM, HARCOMEN ARABUM, *Bellonio*, siehe **Indianischer Hirse**, im XIV Bande, p. 646.

Sorgsamen, siehe **Indianischer Hirse**, im XIV Bande, p. 646. u. f.

Sorgue, Sorga, Sorge, Orge, Lat. *Sorgia*, ein kleiner Fluß in Provence, so die Grafschafft Venaißin durchstreicht, allwo er auch bey dem Brunnen Vaucluse eine Stunde von Gordes entspringt, und gleich einen starcken Bach ausmacht, der sich sodann in zwey Arme theilet, die alle beyde 2 Stunden oberhalb Avignon in die Rhone fallen. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II, p. 211.

Sorgue, (Pont de la) Stadt, siehe **Pont de la Sorgue**, im XXVIII Bande, p. 1511.

Sorgues, Stadt in Provence, siehe **Pont de la Sorgue**, im XXVIII Bande, p. 1511.

Sorguliet, ein Platz, eine Viertel-Stunde, von Haag, auf dem Wege nach Schevelingen allwo der Englische Mylord Portland einen schönen Garten und Orangerie angelegt.

SORGUM SEU MILIUM INDICUM, *Raji*, Hist. siehe **Indianischer Hirse**, im XIV Bande, p. 646.

Sorgune, ein Fluß in der Preußischen Provinz Pomesanien, nicht weit von Saalfeld. Er entspringt aus einer See, welche neben dem Schlosse Preuschmarck lieget. Abels Preußische Geogr. p. 102.

Sorgweizen, ist der Indianische Hirse, davon im XIV Bande, p. 646. u. f.

SORI, siehe Sory.

Sori, Monti Sori, Lat. *Ærei* oder *Heræi montes*, ein sehr hohes Gebürge in Sicilien, welches sich von Norden gegen Süden, von Val di Demona bis in den Val di Noto erstrecket.

Sori, eine See-Stadt, siehe *Saulium*, im XXXIV Bande, p. 362.

Sori, (Monti-) Gebürge, siehe Sori.

Soria, Sorie, Sorien, Surien, das zweyte grosse Land, welches die Türcken in Asien besitzen. Es lieget solches zwischen dem Mittelländischen Meer und Euphrat und wird in drey grosse Stadthalterschafften abgetheilet, der eine Beglerbeg oder Bassa hat seinen Sitz zu Aleppo; der andere zu Tripoli; und der dritte zu Damasco. **Martiniere** Histor. von Asien u. f. Es ist dieses eigentlich das so bekannte Syrien, wovon an seinem Ort mit mehrern gehandelt werden soll.

Soria, Seria, Lat. *Numantia Noua*, eine kleine Stadt in Alt-Castilien, zwischen Calahorra und Siguenca, an dem Flusse Duero gelegen. Sie hat weiter nichts merckwürdiges, als daß sie von den Ruinen der berühmten Stadt Numantia, welche etwan eine Deutsche Meile davon, nordwärts gestanden, erbauet worden. **Colmenar** delic. de l'Esp. p. 188.

Soria, (Alphonsus de) ein Spanischer Augustiner von Castillo del Garci-Munnoz, lebte gegen Ausgang des 16 Jahrhundert, und schrieb:

1. Historia y milicia christi ana del Cavallero Peregrino Conquistador del Cielo, Symbolo da qualquier santo, Cuenca 1601 in 4.
2. Historia de la gloriosa Virgen. S. Catalina de Alexandria, ebend. 1599 in 8. u. a. m.

Anton Bibl. Hispan.

Soria, (Anton de) ein Spanier in America, war schon bey Jahren, reich am Vermögen, und hatte mit seiner Frauen verschiedene Kinder gezeuget, als er, nach dem Tod seiner Frauen und Versorgung seiner Kinder, zu Puebla de los Angeles in dem Dominicaner-Orden trat, da er denn die Lat. Sprache, deren er vorher unkundig, sehr bald begriff, und innerhalb kurtzer Frist fertig reden konnte. Als er darauf auch die Philosophie und Theologie gehöret, ward er Magister Novitiorum, 1595 Mißionarius auf den Philippinischen Inseln, von da er unter die Heyden geschickt wurde, bey denen er grossen Nutzen stifftete, starb aber im 7 Monat darauf, nachdem er verschiedenes in der allda gewöhnlichen Sprache geschrieben, so seinen Nachfolgern allda sehr gute Dienste thun können. **Did. Aduarte** hist. provinc. Philipp. p. 1. lib. I, p. 249. **Echard** Biblioth. Ord. Prædic. Tom. II. p. 372.

Soria, (Didacus de) ein Medicus von Granada, lebte um 1630, und schrieb Partem certaminis propugnatæ antiquitatis adversus novatores, Granada 1635 in Fol. **Anton** bibl. Hispan. **Königs** bibl. vet. & nova. **Hallervord** Biblioth. Curios.

Soria, (Didacus de) ein Spanier aus der Mitte des 17 Jahrhunderts schrieb ein Poetisch Werck unter dem Artickel: Fabrica de la experientia, sentencias en quartillas, Neapolis 1649. **Anton** Biblioth. Hispan.

Soria, (Johann Baptista) ein trefflicher Italienischer Baumeister, lebte nach dem Anfange des siebenzehenden Jahrhunderts, und bauete auf Verordnung des Cardinals Borghese den vorder Giebel der Kirche St. Maria della Vittoria zu Rom, von welcher Benennung der Herr von **Sandrart** in dem andern Theil seines grossen Schauplatzes des alten und neuen Roms Meldung thut. Er hat auch noch andere Sachen angegeben, als den herrlichen Gang von Toff Stein vor der Kirche St. Gregorio nel Monte Celio desgleichen St. Caroli Kirch, und der P. P. Bernabitarum und St. Gregorii-Kirche auf dem Berge Celius. **Marperger** Lebens-Beschreibung der Europäischen Baumeister.

Soria, (Lucas de) von Sevilien, allwo er Canonicus war, schrieb:

1. De passione Christi, Sevilien 1614 in Fol. und 1635 in 4.
2. De Separatione foeminarum a viris in Templis, ebend. 1623 in 4. übersetzte ins Spanische.
3. Ballarmini libros de arte bene moriendi, ebend. 1639 in 8. u. a. m.

starb den 18 Mertz 1641. **Witte** diar. **Anton** bibl. Hisp.

Soria, (Mare di) siehe Syrische **Meer**.

Soria, und Vera (Melchior de) siehe weiter unten Soria **Ve**...

Soria Buitron, (Johann de) ein Spanischer Franciscaner, war Professor der Theologie zu Cuenca, und florirte in der Mitten des 17 Jahrhundert. Man hat von ihm:

1. Epilogum summarum s. compendium theologiæ moralis ex variorum præcipueque Henr. de Villalobos scriptis, Cuenca 1650 in 4. so hernach zu Paris 1656 in 8 wieder aufgeleget worden.
2. Epilogo de la vida de San Francisco, Cuenca 1649 in 4.

Anton Biblioth. Hispan.

SORIAMONS, Cistercienser-Abtey, siehe **Soleilmont**, im XXXVIII Bande, p. 524.

Soriamont, Abtey, siehe **Soleilmont**, im XXXVIII Bande, p. 524.

SORIANI, ein Indianisches Volck, dessen **Stephanus** in seiner Geographie Meldung thut. Man kan aber nicht so genau sagen, was sie vor einen Theil inne gehabt, vielweniger lässet sich ausgeben, wie die Haupt-Stadt derselben geheissen habe. **Cellarius** in Notit. Orb. Antiqu. T. II

Soriano, eine kleine Stadt nebst einem festen Schlosse, welche zwischen der Stadt Viterbo und Ronciglion auf einem Berge in dem Patrimonio St. Petri, im Kirchen-Staate liegt; Es hat den Titel eines Fürstenthums, und war ehemahls den Hertzogen von Altemps gehörig, so es aber wegen grosser Schulden im Jahr 1715 vor 12000 Scudi an den Päbstlichen Nepoten Don Carlo Albani verkaufft, welcher den Fürstlichen Titel davon angenommen. Siehe Albani, im I Bande, p. 926 u. f.

Soriano, eine kleine Stadt in Calabria Oltra des Königreichs Neapolis. Sie gehöret den Prediger-Orden, welcher daselbst ein sehr prächtiges Closter hat.

Soriano, (Grafen von) siehe Carafa, im V Bande, p. 747 u. ff.

Soriano, (Frantz) ein Spanischer Franciscaner aus dem 17 Jahrhundert, hat Concertationem theologicam de conceptione Virginis immaculata zu Granada 1648 in 4 heraus gegeben. Er wird von Peter Alva in Milit. conceptionis gerühmt. Anton Biblioth. Hispan.

Soriano, (Frantz) ein Römer und päbstlicher Capell-Meister, hat über den in der Römischen Kirche gebräuchlichen Gesang: Ave maris stella &c. c. 120. Canones gesetzet; auch Psalmen und Motetten im Jahre 1616 zu Venedig drucken lassen.

Soriano, (Hieronymus) ein Spanischer Medicus zu Teruel in Arragonien, daher er auch gebürtig war, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhundert, und schrieb:

1. Experimentos medicos faciles y verdaderos, Madrit 1599 in 8. Alcala des Henares 1612. in 12 Saragossa 1601 in 8.
2. Metodo de Curar las enfermedades de los ninnos, Saragossa 1600 in 8.

Anton Biblioth. Hispan.

Soriano, (Vincenz) ein Spanischer Doctor und Professor der Theologie zu Valentia wie auch Präpositus an der Metropolitan-Kirche daselbst, lebte zu Anfang des 17 Jahrhundert, und schrieb libro de la reverencia debida al altisſimo sacrificio de la miſſa, welches nach seinem Tode zu Valentia 1610 in 8 heraus gekommen. Anton Biblioth. Hispan.

Sorianus, (Anton) ein Patriarche zu Venedig, woselbst er aus einem edlen Hause gebohren war, nahm zu Padua die Würde eines Doctors der Rechte an, und solte darauf an dem Päbstlichen Hofe eine Bedienung erlangen, begab sich aber plötzlich unter die Carthäuser, und wurde endlich zum Patriarchen in seiner Vater-Stadt erwehlet. Er begleitete diese Würde 4 Jahre, und starb 1508, ohngefehr im 53 Jahre seines Alters. Seine Schrifften sind:

1. De informatione interiori L. I.
2. De solitudine L. I. und
3. De vita contemplativa L. I.

Papadopoli hist. gymn. Patav. Tom. II. p. 33. Ghilini Teatro d'Uomini letter. d'Ital.

Soriaster, hieß der vierte Sohn des Armenischen Königs Tigranes. Er entfernete sich von dem Hofe seines Vaters, da dieser gegen die Römer unglücklich gefochten hatte, und deswegen einen Frieden auf harte Bedingungen mit dem Pompejo eingehen müssen. Phraates, der Parther König, nahm ihn unterdessen auf und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin. Martiniere Hist. von Asia. Siehe zugleich Tigranes.

Soriau, (Daniel) siehe Soriavius.

Soria und Vera, (Melchior de) ein Probst zu St. Ildefonsi in Gienne, ward nachgehends Titular-Bischoff von Troja, und Coadjutor des Ertz-Bischoffs zu Toledo, schrieb Tradato de la iustification y conveniencia de la tasa del pan y de la dispensacion que en ella haze su mageſtad con todos los que siembran, so erst 1627 und wiederum 1623 zu Toledo in 4 gedruckt, u. a. m. starb 1643. Anton bibl. Hispan.

Soriavius oder Soriau, (Daniel) war ein Niederländischer Mahler und Baumeister, welcher sich in Kriegs-Zeit nach Hanau begab, allwo die Stadt durch ihn sehr verbessert wurde. Die Kirchen, Rath-Häuser und Thore, welche er angegeben, ingleichen seine Gemählde sind allda in grossem Werthe. Vermander.

Soriban, eine Insel, siehe Soridan.

Soriccoli, Geschlecht, siehe Rovorella, im XXXII Bande, p. 1332. u. f.

SORICE, siehe Maus, im XIX Bande, p. 2232.

Soricben, ein Dorff im Marggrafthum Ober-Laußitz im Budißinischen Crayse gelegen. Wabsts Churfürstenth. Sachsen p. 117 der Beyl.

SORICINUM, ein Flecken nebst einer Abtey, siehe Sorreze.

SORICUM, eine kleine Stadt, siehe Serigo.

Soridan, oder Soriban, Lat. *Tomadæorum Insula*, ist nach des Ortelius Zeugniß eine Insel an dem Arabischen Meer-Busen. Ptolemäus gedencket ihrer nicht, man müste sie denn unter einem andern Nahmen zu suchen nöthig haben. Baudrand Lex. T. II. p. 274.

Sorie, ist eine Spanische Wolle. Es giebt derselbigen zweyerley Arten: Die Segovianische oder de los Rios, wovon auch der Artickel; *Segoviane*, im XXXVI Bande, p. 1291 nachzusehen, und die gemeine Sorie. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Sorie, eine Landschafft, siehe Soria.

SORIE MOLINE, oder nur Moline, Molienne, ist eine Art von Wolle, welche die Kaufleute zu Bayonne aus Spanien bekommen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Sorien, eine Landschafft, siehe Soria.

Soriento, Stadt, siehe Sorrento.

Soriento, (Leone Graf de) ein Neapolitanischer Graf, welcher bey der neuen Regierung des Infanten Don Carlos 1735 in Verdacht kam, als

als wenn er der Anführer einer gewissen Conspiration gewesen, die sich zur selbigen Zeit wider dieselbe angesponnen. Ranffts Archivar. V Band.

Sorignac, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Languedoc. Zeilers Itiner. Gall.

Sorigo, Lat. *Soricum*, eine kleine Stadt in der Provintz Como, im Hertzogthum Mayland, dem Hertzogen von Alvito gehörig.

Sorille, eine Abtey in der Niederländischen Grafschaft Namur, welche anderthalbe Meile von der Maase, eine Meile von Lüttich und eine Meile von der Abtey Anden gelegen ist. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-bas.

Sorin, (Tanaquillus) Herr von Lassay aus der Normandie, wurde Königl. Frantzösischer Rath, Doctor und Professor der Rechte zu Caen, im 16 Jahrhundert, und schrieb 2 Bücher von den Normannischen Rechten. La Croix du Maine Verdier bibl. Fr.

Sorini, (Aemilius) ein Italienischer Gelehrter, Historiographus, und Gouverneur zu Franca Villa in Abruzzo aus dem Anfange des achtzehenden Jahrhunderts. Er arbeitete würcklich an der Geschichte des Königes Philippi V wurde aber unversehens durch einen Musqueten-Schuß getroffen, welcher ihn im Monat Jan. 1707 sein Leben verkürtzete. Ludwigs Univ. Histor. T. I.

Soriniere, (Joh. de Maria) Herr von Nantes, war um das Jahr 1584 Präsident von der Rechen-Cammer in Bretagne, und verfertigte Memoires & recherches touchant les antiquités & singularités de la Bretagne Armorique. La Croix du Maine Bibl. de France.

Sorio, oder Sorius, (Balthasar) ein Spanischer Dominicaner, war zu Valentia gebohren, und legte daselbst, wie auch zu Paris den Grund seiner Studien, worauf er der Theologie Magister, und 1509 Vice-General in Arragonien wurde. Nach diesem verwaltete er die Theologische Profeßion zu Tortosa 25 Jahr mit grossem Lobe, und richtete dabey ein schönes Gymnasium für seinen Orden auf. Er starb den 27 September 1577, nachdem er mehr als 82 Jahr in den Orden zugebracht, und über 100 Jahr alt worden. Seine gedruckte Schrifften sind:

1. Tr. contra 7 blasphemias & SS. PP. auctoritate dictisque confectus, Valentia 1511. Barcellona 1522 in 4.
2. Tr. 3. de beatæ Mariæ Virginis genealogia, cognatis & consanguineis, de triduo Christi in sepulchro und de triplici Magdalena, Saragossa 1521 in 4.
3. In Psalmum XLIV. Barcellona 1522 in 4.
4. De Viris illustribus ordinis prædicatorum Provinciæ Aragoniæ.
5. Mariale, s. Conciones de B. Virgine, Tortosa 1538 in 4.
6. Sermones, de sanctis s. Sanctorale, ebend. 1538 in 4.

Seine ungedruckten aber, die doch in Preßfertigem Stande liegen heissen:

a. Sanctoralia tria.
b. Dominicalia quatuor.
c. Quadragesimalia integra seu quotidiana XXII.
d. Quadragesimalia non integra, sed intermissa quatuor.
e. Contra X. hæreses, welches Werck er Decatomo betitelt.

Anton bibl. Hisp. Echard de Scriptor. Ord. Dominic. Tom. II. p. 159. Miräus de script. sæc. XVII.

Sorio, (Nic. Amad. dell') ein Italiener, wurde im Monat December 1736 zum Parmesanischen Geheimen Staats-Secretarius ernennet. Ranffts Archivar. 1736.

Soris oder Souri, (Mathurin) ein Mönch aus der Abtey Fontevrault im Hertzogthum Anjou, lebte gleich im Anfange des achtzehenden Jahrhunderts und gab eine Schutz-Schrifft wider Baylen heraus, welche den Titel führet: Dissertation Apologetique pour le bienheureux Robert d'Abrissellus, sur ce qu'en a dit M. Bayle, Amiens in 12. 1701. Mylii Bibl. Anonym. & Pseudonym. P. I. p. 317.

SORITÆ, Volck, siehe *Sorites*.

Sorites, ist eine gewisse Art der Syllogismorum, oder Vernunfft-Schlüssen, welche ihren Nahmen von dem Griechischen Wort σωρὸς, cumulus, oder von σορεύω, congrego, hat, weil darinnen zu einem Schluß gleichsam viele Sätze zusammen gelesen werden, wiewohl diese Griechische Wörter in ihrer eigentlichen Deutung etwas anders anzeigen. Cicero meynet Lib. 2. de divin. C. 4. man könnte ihn im Lateinischen *acervalem syllogismum* nennen. Viele heissen ihn den Stoischen oder Chrysippischen Syllogismum, weil sich dessen die Stoischen Philosophi in ihrem Disputiren fleißig bedienet, und soll Eubulides, ein Megarischer Philosophus, oder Chrysippus nach des Laertius in Vita Chrysippi Bericht davon Urheber gewesen seyn. Doch dieser war von dem gemeinen, von welchem die Logici in ihren Büchern handeln, gantz unterschieden, indem er in einer blossen Sophisterey, dadurch sie ihrem Gegner eine Schlinge zu legen suchten, bestunde, dahero man auch bey denen Alten gewisse Benennungen desselben findet. Siehe Casaubonum ad Pers. Satyr. 5. Gassendum de origin. &

& varietate Logic. Cap. 3. **Menagium** ad Diogen. Laert. lib. 2. Segm. 108. p. 122. Tom. II. **Stanley** in histor. philos. p. 7. P. I. c. 32. **Plexiaci** lexic. philos. P. I. c. 5. p. 31. **Schneider** de variis argumentandi methodis veterum ac recentiorum philosophorum. Insgemein wird er beschrieben, daß er ein Vernunfft-Schluß sey, da man immer einen Satz an den andern hänge, und von dem Prädicato des vorhergehenden Satzes immer einen neuen Satz anfüge, bis man endlich aus dem letzten Prädicato und dem ersten Subjecto einen Schluß mache. **Jacobi Thomasii** erotem. logic. cap. 49. n. 16. **Ulmann** in synops. logic. l. 3. c. 9. sect. 5. in arte cogitandi, Part. 3. c. 1. **Titius** in arte cogitandi, cap. 12. §. 48. meynet, es wäre besser, wenn man ihn einen Begriff zweyer oder mehrerer Syllogismorum nennete, darinne ein und anderer Satz fehle. Daher, wenn man einen Soriten resolviren wollte, müste man zuerst die letzte Conclusion, sammt dem mittlern Termino derselben hervor suchen, woraus der Haupt-Syllogismus werde; worauf man zu sehen habe wie dieser Mittel-Terminus bewiesen werde, woraus ein neuer Prosyllogismus entstünde, auf welchem noch mehrere folgen könnten, wenn der Mittel-Terminus ferner zu beweisen wäre, z. E.

Alle Geitzigen sind Götzen-Diener.

Alle Götzen-Diener begehen eine Tod-Sünde.

Alle, die eine Tod-Sünde begehen, werden verdammt.

E. Alle Geitzigen werden verdammt.

Hier ist der erste Syllogismus:

Wer eine Tod-Sünde begehet, wird verdammt,

Alle Geitzigen begehen eine Tod-Sünde.

E. Alle Geitzigen werden verdammt.

Der Minor wird durch folgenden Prosyllogismum bewiesen:

Alle Götzen-Diener begehen eine Tod-Sünde,

Alle Geitzigen sind Götzen-Diener,

E. Alle Geitzigen begehen eine Tod-Sünde.

Und wenn in einem Sorite die Sätze vermehret werden, so entstehe nach Beschaffenheit eines jeglichen ein neuer Syllogismus. **Rüdiger** nennet den Soritem in institutionib. erudit. p. 157. ed. 3. einen Syllogismum, da wir durch die Begriffe des Subjecti oder Prädicati, die einander subordiniret, oder von einander unterschieden sind, und in der Ordnung immer einer auf den andern folget, auf einen neuen Terminum kommen, den wir mit dem verknüpffen wollen, wobey dessen Sens. veri & falsi lib. 2. c. 10. §. 4. 5. 6. non medio zu lesen. Es theilen einige den Soritem in einen bejahenden und verneinenden, und findet man von jenem in der Epistel an die Röm. 8. v. 29. 30 folgendes Exempel:

Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet;

Welche er verordnet hat, die hat er auch beruffen;

Welche er beruffen hat, die hat er gerecht gemacht;

Welche er gerecht gemacht, die hat er herrlich gemacht;

E. Welche er zuvor versehen hat, die hat er herrlich gemacht.

Verneinend aber könnte man folgenden Soritem machen:

Die meisten Menschen sind boßhafftig;

Kein Boßhafftiger ist treu:

Wer nicht treu ist, dem ist nicht zu trauen.

E. Soll man den meisten Menschen nicht trauen.

Einige machen einen Unterscheid unter den ordentlichen, und denjenigen, welchen **Goclenius** in Isag. in Organ. Aristotel. P. 2. c. 4. L. angegeben. Nach der ersten Eintheilung verfährt man auf die Weise, wie wir oben den Sorites oder Häuffungs-Schluß beschrieben haben; nach der andern aber kehrt man den Schluß um. Zwey Exempel werden die Sache deutlich machen können, als nach der ersten Art:

Wer sich der Tugend befleisset lebet dem Gesetze der Natur allezeit gemäß,

Wer dem Gesetze der Natur allezeit gemäß lebt, der bringt sich allenthalben Vollkommenheiten zuwege;

Wer sich allenthalben Vollkommenheiten zuwege bringt, der kommt zu einer fortdaurenden und anschauenden Vorstellung seiner Vollkommenheiten;

Wer zu einer fortdauernden und anschauenden Vorstellung seiner Vollkommenheiten gelangt, der hat den Genuß eines dauerhafften Vergnügens;

Wer in dem Genuß eines dauerhafften Vergnügens stehet, der ist glückselig:

Dem-

Demnach ist derjenige der sich der Tugend ergiebt glückselig.

Ein Exempel eines umgekehrten Sorites oder Soritis Gocleniani wird folgendes seyn:

Wer in dem Besitz eines dauerhafften Vergnügens stehet, ist glückselig;

Wer zu einer fortdauernden und anschauenden Vorstellung seiner Vollkommenheiten gelangt, der ist in dem Besitz eines dauerhafften Vergnügens;

Wer sich allenthalben vollkommener macht, gelangt zu einer fortdauernden und anschauenden Vorstellung seiner Vollkommenheiten;

Wer den Gesetzen der Natur allezeit gemäß handelt, der macht sich allenthalben vollkommener;

Wer sich der Tugend ergeben, der handelt dem Gesetz der Natur beständig gemäß;

Demnach ist derjenige, welcher sich der Tugend ergiebet glückselig.

Man theilet den Soritem ferner ein in dem unbedingten (Categoricum) und bedingten (hypotheticum) wobey der Unterscheid nur darinne bestehet, daß in der ersten lauter unbedingte, in der andern aber bedingte Sätze vorkommen. Endlich ist noch eine Art übrig, welche man den verdeckten Häuffungs-Satz (Soritem Crypticum) nennet, welcher aus lauter verdeckten Sätzen u. s. f. bestehet, als z. E.

Wo ein Geist ist, da müssen auch Gedancken seyn.

Wo Gedancken sind, da kan nichts materielles seyn;

Wo nichts materielles ist, da findet keine Auflösung Statt;

Also wo ein Geist ist, kan keine Auflösung Statt finden.

Man mercket aber insonderheit diese Regel dabey: Alle Sätze, ausgenommen den letzten und ersten müssen allgemein, oder gantz besonders, auch schlechterdings wahr seyn, und wenn das Prädicatum eines Satzes zum Subjecto des andern werde: so müsse es beyderseits in einerley Sinn genommen werden, zu welchen Regeln andere noch mehrer setzen; Folglich wird ein Sorites falsch, wenn man in einem oder mehr Sätzen solche Sachen von einander sagt, die entweder gar nicht, oder doch nur zufälliger Weise, und also nicht allezeit von einander gesaget werden können. Z. E. Es wollte einer nicht gerne in die Kirche gehen, und beschönigte sein zu Hause bleiben mit diesem Sorite:

Wer in die Kirche geht, kan unterwegens fallen:

Wer fällt, kan ein Bein brechen:

Wer ein Bein bricht, kan ein Krüppel werden:

Wer ein Krüppel wird, geräth in tausendfache Noth:

E. Geräth der, der in die Kirche geht, in tausendfache Noth.

Es haben einige von dem Gebrauch und Nutzen dieser Art zu schliessen nicht viel halten wollen, als der Auctor artis cogitandi Part. 3. cap. 1. p. 151. wider welche der Herr Syrbius in institut. philos. ration. Part. 2. cap. 5. §. 21 verschiedenes erinnert. Man kan hierbey noch des Herrn **Reuschs** Systema Logicum und Herrn **Wolfens** Logicam Lat. zu Rathe ziehen.

SORITES oder *Soritæ*, ein an die Indianer grenzendes Volck, welche von Fischen leben, die sie in der Sonne braten, und Brod davon machen, wenn wir dem Plinius glauben wollen. Man hat sie aber heut zu Tage nirgends finden können, ohngeachtet diese Länder meistens den Europäern durch die Schiffahrt bekannt worden. Plin. Lib. VII. c. 2. **Baudrand** Lexic. T. II. p. 211.

SORITIA, eine Stadt, welche bey dem Hirtio vorkommt, und allem Vermuthen nach, in dem so genannten Hispania Baetica gelegen haben muß. **Baudrand** Lex. T. II.

Sorius, (Balthasar) siehe Sorio.

Soritz, ein Dorff in dem Marggrafthum Ober-Lausitz; welches den Rath zu Budißin gehöret. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen, Beyl. 119.

Sorizsch, ein Dorff, welches ebenfalls in dem Marggrafthum Ober-Lausitz und besonders in dem Budißinischen Creyse gelegen. **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen, Beyl. 122.

Sorle, oder *Sorte Chasteau*, ein berühmter Flecken mit einem alten festen Schlosse in der Niederländischen Provintz Hennegau, 2 Meilen von Maubeuge gelegen. Im Jahr 1637 wehrte sie sich tapffer gegen den Vicomte von Turenne, ehe sie sich an denselben ergab, und noch in eben demselben Jahre machten sich die Spanier Meister davon.

SORLE CHASTEAU, Flecken, siehe Sorle.

St. Sorlin, oder Saint Sorlin, ein Burgundisches Städtlein, welches auf einem Berge ein altes Schloß hat. Es lieget solches eigentlich in der Baillage von Bresse und gehöret unter den Titel einer Baronie dem Hertzog von Savoyen. Hübners Vollständig. Geograph. I Th.

St. Sorlin oder Saint Sorlin, (Marets Jean des von) siehe Marets, (Jean des) im XIX Bande, p. 1339 u. f.

SORLINGES, siehe Scilly Islands, im XXXV Bande, p. 588.

Sorlingische Inseln, siehe Scilly Islands, im XXXVI Bande, p. 588.

Sorlings, siehe Scilly Islands, im XXXVI Bande, p. 588 u. f.

SORLINGUES, siehe Scilly Islands, im XXXVI Bande, p. 588. u. ff.

Sorlivia, Papianilla, Lat. *Abitatum*, ein See, welcher nach des Massons Bericht in der Frantzösischen Landschafft Auvergne bey der Stadt Clermont gelegen. Baudrands Lexic. T. I. p. 3. und T. II. p. 34.

Sormann, (Nicolaus) ein Italienischer Gelehrter und Doctor der Ambrosianischen Bibliotheck zu Mayland. Er gab 1732 eine Schrifft heraus, zu welcher ein gewisser Rang-Streit zwischen dem Pabst der Haupt-Kirche des heiligen Ambrosii, und einem Canonico Diacono ordinis cathedralis Gelegenheit gegeben. Sie führet den Titel: Allegata ad Concordiam in caussa Præeminentiæ, quam defendit Præpositus Imperialis, Canonicæ & Ambrosianæ Basilicæ adversus Templi Majoris Mediolani Canonicos ordinarios, in 4. Leipz. Gelehrt. Zeit. 1734.

Sormanni, (Anton Graf von) Kayserlicher General-Feld Marschall und Gouverneur zu Pavia. Im Jahr 1701 wohnte er als Kayserlicher Obrist-Lieutenant dem Feldzug in Italien bey, und ward im Jun. 1702 vom Printz Eugenius an den Hertzog von Modena geschickt, ihn im Nahmen des Kaysers zu ersuchen, daß er den Kayserlichen die Vestung Bersello einräumen möchte. Im Jahr 1703 den 3 August. ward er Obrister, worauf er nach und nach dergestalt avanciret, daß er endlich Gouverneur zu Pavia und 1724 General-Feld-Marschall worden. Im Jahr 1710 befand er sich als Königs Carl III von Spanien Gesandter in Engelland. Er starb zu Pavia im August 1731 und hatte den General-Feldmarschall-Lieutenant Marchese Malespina, zum Nachfolger. Ranffts Archivar. 1731.

Sormus, ein König der Meder, lebte zu den Zeiten des mächtigen Königes Sesostris in Egypten und also ungefehr um das Jahr 1537 vor Christi Geburt. Jornandes gedencket dessen, und berichtet von ihm, daß der Taunasis ein König der Gothen, ihm als seinem guten Freunde Asien überlassen, davon er aber einen jährlichen Tribut an ihn erlegen müssen. Abels Deutsche Alterthüm. 1 Th. p. 34.

Sorn, Sor, oder Sora, Lat. *Sorna*, ein Fluß in Unter-Elsaß, kommt aus dem hohen Vogesischen oder Wasgauischen Gebürge, und zwar gleich bey der Lothringischen oder Gräflich-Salmischen Grentze, im Leininger Walde, aus einem kleinen See hervor. Sein Lauff gehet hernach auf das Schloß und den Flecken Dachsburg und auf die Berg-Schlösser Haselburg und Lützelburg; fließt darauf durch das Gebürge hin nach der Kirche St. Sixt und St. Veit, ferner zwischen den Berg-Schlössern Greiffenstein und Barr durch, woselbst sich die Sorn mit der Bernbach verschwestert, und das hohe Berg-Schloß Geroltzek zu sehen ist; gehet nachmahls durch das Städtgen Elsaß-Zabern auf Oltweiler, Sornhofen, Müntzweiler, und auf das Schloß Steinberg; ziehet alsdann bey Weisenau die Griesbach, und bey Dittweiler die Mosbach an sich; fließt ferner an Rosenweiler her, zwischen Lobstein und Gottesheim durch nach Wiltzen und nach dem Flecken Hochfelden, wo er die Rohrbach empfängt. Hierauf gelangt die Sorn nach Mutzenhausen, Schwindelsheim und Mummelen, läßt Waltenheim, Wingersheim, Dunden und Baumgarten zur Rechten liegen; durchströhmt hernach das Städtgen Brumt, und begiebt sich auf das Closter Stephansfelden, auf Geitersheim, Bietlen, St. Sixt, St. Wolfgang, und auf den Flecken Wiehersheim zum hohen Thurn; durchflösset den Brumter Wald, ziehet etliche Bäche an sich, und läßt einen kleinen Arm bey Offendorf in den Rhein fallen, mit dem Haupt-Flusse aber vereinpaaret sie sich unter Bischweiler mit der Motter; theilet sich oberhalb wieder von ihr ab, und macht mit derselben die Herlisheimer Insel, worauf das Dorff Herlisheim liegt; vermischt sich hernach gegen Rohrweiler zu nochmahls mit der Motter, und endlich fallen sie zusammen unter Druffenheim

heim bey Dalhundern, in den Rhein-Strohm. Hydrographisches Lexicon.

SORNA, Fluß, siehe Sorn.

Sorna, ein Dorff, welches in der Nieder-Lausitz liegt, und unter die Herrschafft Dobrilugk gehöret. Wabsts Churfürstenthum Sachsen Beyl. (134)

Sorne, ein Dorff mit einem Ritter-Gute im Vogtlande, 1 Stunde von Aume dem Herrn von Timpling gehörig.

Sorne, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Senfftenberg.

Sornebock, Zernebock, Czerneboag, war bey den Sorben-Wenden ein schwartzer Gott, von welchen sie meynten, daß alles Böse in seiner Gewalt stünde, und dahero ihn anbeteten, damit er ihnen weder in diesem noch in jenem Leben schaden möchte. Albin Meißnische Land-Chron. p. 150.

Sornewitz, ein Chur-Sächsisches Closter-Amt, siehe Sornzig.

Sornewitz, ein Amtsäßiges Gut in dem Amte Torgau im Meißnischen Creyse. Wabsts Churfürstenth. Sachsen p. 65 der Beyl.

Sornewitz, ein Dorff in dem Chur-Sächsischen Stiffte und Amte Wurtzen gelegen. Wabsts Churfürstenth. Sachsen der Beyl. p. (82)

Sorngöw, ein Thal im Bißthum Basel, das sich vom Closter Bellelay gegen dem Münsterthal hinaus erstreckt, längst dem Wasser die Sora genannt, so durch das Tellsperger-Thal hinunter in die Birß fließt. Urstis. Chron. Basil. p. 10.

Sornheim, Zornheim, ein Dorff im Ertz-Stifft Mayntz etliche Stunden von Mayntz gelegen

Sornitz, ein Chur-Sächsisches Closter-Amt, siehe Sornzig.

Sornitz, ein adelich Ritter-Gut und Dorff im Amte Meissen, dem Herrn von Nischwitz gehörig. Wabsts Churfürstenth. Sachsen der Beyl. p. (59)

Sornßig ein Dorff des Margraffthums Ober-Lausitz am Budißinischen Creyse gelegen, welches einen Freygärtner hat, der unmittelbar unter Chur-Sächsischen Schutze stehet. Wabsts Churfürstenth. Sachsen, Beyl. p. (123)

SORNUM, eine Stadt, siehe Sewtny, im XXXVII Bande, p. 731.

Sornzig, Surnitz, Sornitz, Sornewitz, ein Flecken und Amt im Stiffte Wurtzen in Meissen, unweit Mügeln. Ehedem war es ein fürnehmes Nonnen-Closter Benedictiner-Ordens. Nachgehends aber ist es zu einem Churfürstlichen Closter-Amte geschlagen worden, und gehöret dem Herrn von Burckersrode. Knauths Prodrom. Misn. Wabsts Churfürstenth. Sachsen.

Soro, Sor, Lat. *Suber*, oder *Subur*, ein Fluß in der Portugiesischen Landschafft Estremadura, welcher diese Provintz von Alentejo scheidet, und sich zwischen Benavente und Salvaterra in den Tajum ergeußt. Baudrand Lex. p. 220. Vollständig Geograph. Lexic.

Sorobabel, siehe Zorobabel.

SOROCA, siehe Sorock.

Sorock, Soroka, Lat. *Soroca*, eine feste Stadt, nebst einem Schlosse an den Grentzen der Pohlnischen Provintz Podolien, in der Wallachey an dem Flusse Niester gelegen. Es wird dieser Ort in die alte und neue Stadt eingetheilet, und sind beyde befestiget. Im Jahr 1691 im Sept. ward er von einer starcken Armee von Türcken, Tartarn und Wallachen belagert, gleichwol aber durch den Obristen Rappe, welcher damahls im Nahmen der Republick Pohlen darinnen comandirte, so tapffer vertheidigt, daß die Feinde wieder abziehen musten.

Sorocon, ein Hafen Bithyniens, heißt sonst gemeiniglich Sandaraca, wovon im XXXIII Bande, p. 1949 nachzusehen.

Soroga, Stadt, siehe Zagabria.

SOROJADUNUM, eine Stadt, siehe Salisbury, im XXXIII Bande, p. 931 u. f.

Soroka, eine feste Stadt, siehe Sorock.

Soron, eine Stadt, welche nach des Pausanias Bericht in klein Asien in der Landschafft Paphlagonien gelegen, Baudrand Lexic. T. II.

SOROR, Frantz. *Soeur*, Ital. *Sorella*, eine Schwester, die einen oder mehr Brüder hat, und nebst denselben von einem Vater und von einer Mutter gezeuget ist. Siehe Schwester, im XXXVI Bande, p. 480 u. ff. desgleichen Muhme, im XXII Bande, p. 30. u. f.

SOROR, ein Fluß in Languedoc, siehe Sor.

SOROR ABAVI, siehe Muhme, im XXII Bande, p. 30.

SOROR ABAVIÆ, siehe Muhme, im XXII Bande, p. 30.

SOROR AVI, siehe Muhme, im XXII Bande, p. 30.

SOROR AVIÆ, siehe Muhme, im XXII Bande, p. 30.

SORORE, (AQUA DUORUM FRATRUM CUM) siehe Salmiac, im XXXIII Bande, p 1004.

SORORES, siehe *Soror.*

SORORES, wurden ehedem, nach dem Zeugnisse des Strabo, die vier Städte: Antiochia, Seleucia, Apamea, und Laodicea, genennet, weil sie der König Seleucus Nicanor zu einer Zeit gebauet haben solte. Baudrand Lex. T. II.

SORORES BEGUINÆ, siehe Beghatten, im III Bande, p. 916. u. f.

SORORES CHARITATIS, siehe Schwestern, (dienende graue) im XXXVI Bande, p. 483.

SORORES COMPRIVIGNÆ, siehe Schwester, im XXXVI Bande, p. 480 u. ff.

SORORES CONSANGUINEÆ, siehe Schwester, im XXXVI Bande, p. 480. u. ff.

SORORES DOCTRINÆ CHRISTIANÆ, siehe Schwestern, (dienende graue) im XXXVI Bande, p. 483.

SORORES GERMANÆ, siehe Schwester, im XXXVI Bande, p. 480. u. ff.

SORORES LAICÆ, siehe Layen-Schwestern, im XVI Bande, p. 1234.

SORORES PHRYGIÆ, sind bey dem Horatio Lib. II. od. 9 v. 16. so viel, als des Trolli, Printzens des Priami, Schwestern, die Polyxena, Cassandra, Lycaste, Creusa, Iliona, Laodice, Deione, Phegea, Henicea, Demonassa, Philomela, Nereis, Medusa, Hero und wie sie alle hiessen, welche dann Phrygiä genennet werden, weil Troja in Phrygien lag, auch ihr Vater einen grossen Theil solches Landes beherrschete.

SORORES POENITENTES, siehe Reuerer, im XXXI Bande, p. 902.

SORORES de SACCO, siehe *Saccati*, im XXXIII Bande, p. 141.

SORORES TRES, sind bey dem Horaz Lib. II. Od. 3. v. 16 so viel, als die drey Parcen. Siehe Parcen, im XXVI Bande, p. 822 u. ff.

SORORES UTERINÆ, siehe Schwester, im XXXVI Bande, p. 480 u. ff.

SORORIA, ist ein Beynahme der Juno, welcher von dem Horaz ein Altar zu Rom aufgerichtet wurde, als er wegen Hinrichtung seiner Schwester war frey gesprochen worden. Festus lib. XVII p. 1206.

SORORIARE, heißt bey dem Weibs-Volck diejenige Zeit, wenn ihnen die Brüste zu wachsen anfangen, und die Monat-Zeit sich sehen lässet.

SORORICIDA, ein Schwester-Mörder, siehe Mord zwischen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden, im XXXI Bande, p. 1596.

SORORICIDIUM, der Schwester-Mord, siehe Mord, zwischen nahen Anverwandten und Bluts-Freunden, im XXXI Bande, p. 1596.

SORORIS MARITUS, der Schwester Mann, Schwager, siehe Schwägerschafft, im XXXV Bande, p. 1777. u. ff.

SORORIS RESTITUTIO, siehe *Restitutio Sororis*, im XXXI Bande, p. 820.

SORORIUS, oder *Sororis maritus*, der Schwester Mann, Schwager, siehe Schwägerschafft, im XXXV Bande, p. 1777. u. ff.

SOROR PROAVI, siehe Muhme, im XXII Bande, p. 30.

SOROR PROAVIÆ, siehe Muhme, im XXII Bande, p. 30.

SOROR VITALIS, siehe Mars-Linie, im XIX Bande, p. 1685. u. f.

Sorotindorf, ein Flecken in dem Fürstenthum Schweidnitz, dessen in verschiedenen Urkunden vor dem Ende des vierzehenden Jahrhunderts Meldung gethan wird, Ludewigs Reliqu. T. VI.

SORQUES, ein kleiner Fluß in der Frantzösischen Landschafft Provence, welcher von der Stadt Sault in dem Aptischen Gebiete vorbey fließt. Melissantes Geogr. I Th.

Sorr, ein Fluß, siehe Sor.

Sorranus, (Ludwig) siehe Serranus, im XXXVII Bande, p. 428.

Sorrent, eine Ertz-Bischöfliche Stadt, siehe Sorrento.

Sor-

Sorrento, Serento, Soriento, Sorrinto, Surento, Sorrent, Lat. *Surrentum, Surentum*, eine Stadt in dem Königreiche Neapolis, und ein Ertz-Bischöflicher Sitz in Terra di Lavoro, an dem Meere von Neapolis und den Grentzen des Principats citra 24 Meilen von Neapolis südwärts, liegt auf einer fruchtbaren Ebene, und ist eine sehr alte Stadt, stehet aber bis jetzo in einem sehr guten Stande. Die Alten gedencken derselben zum öfftern: Das Ertz-Bißthum hat die Bischöffe zu Castel a Mar, Massa Lubrense und Vico Egvense zu Suffragan und ist vom Pabst Johann XIII in einen Metropolitan-Sitz im Jahr 968 verwandelt worden. Das Capitel bestehet aus 12 Canonicis, ausser denen noch 7 Hebdomadarii nebst vielen andern Geistlichen die Sacra verrichten helffen. Sonst werden auch noch 9 Manns- und 2 Benedictiner Nonnen-Clöster allda gezählet, ohne die vielen Layen-Brüderschafften. Die Diöces ist nicht groß, und die Ertz-Bischöffliche Tafel-Gelder erstrecken sich kaum das Jahr auf 1100 Scudi, wovon er aber an die Päbstliche Cammer auch nicht mehr als 50 Fl. bezahlen darff. Von denen Bischöffen fehlen die Nahmen bis ins 5 Jahrhundert. Wie sie seit der Zeit auf einander gefolget, ist aus nachstehendem Verzeichniß zu ersehen. Nehmlich:

I. Die Bischöffe:

1. N. dessen Nahmen nicht ausgedruckt befunden wird, hat noch vor 425 den Bischöffl. Sitz begleitet.
2. St. Renatus, erwehlt um 430 oder 450.
3. St. Valerius de Apreda, um 453.
4. Rosarius 487. Nach ihm fehlen einige Bischöffe.
5. Johann 580.
6. Amandus, erwehlt 599 starb um 617.
7. St. Athanasius 617.
8. Agapitus 645,
9. St. Baculus Brancaccius, um 660.
10. Jaqvintus 680. Nach ihm fehlen die Nahmen derer Bischöffe fast 200 Jahr durch.
11. Philipp, starb 830.
12. Stephan 870. Dessen Nachfolger sind fast ein gantzes Jahrhundert lang unbekannt.

II. Ertz-Bischöffe:

13. Leopard, wird vor den ersten Ertz-Bischoff ausgegeben.
14. Sergius, ums Jahr 1000.
15. N. dessen Nahme nicht bekannt ist.
16. Jacob,
17. Johann 1059 und noch 1071.
18. Barbatus 1110.
19. Ursus 1142.
20. Alferius 1206.
21. Peter 1230.
22. Peter 1252.
23. Ludwig de Alexandro 1266.
24. Johann de Mastro Judice 1278 starb 1284.
25. Marcus Mirabellus, starb 1305.
26. Frantz 1306.
27. Richard, starb 1320.
28. Mattheus de Capua, starb 1338.
29. Peter, starb 1341.
30. Andreas Sersale, starb 1349.
31. Peter 1349.
32. Wilhelm 1360 und noch 1366.
33. Frantz 1378, starb 1390.
34. Robert Brancia, ward 1410 nach Amalfi versetzt, wo er 1423 gestorben ist.
35. Angelus 1410, ward 1413 Ertz-Bischoff zu St. Severina.
36. Bartholomäs de Miserata 1413.
37. Bernhard Caracciolus Pisqvitius von 1423.
38. Bartholomäs 1440.
39. Anton bis 1442.
40. Demetrius Falangola 1442.
41. Matthes Brancia 1445 und noch 1453.
42. Domitius Falangola starb 1470.
43. Scipio Cicinellus, regierte eine kurtze Zeit.
44. Jacob de Sanctis 1474 starb 1479.
45. Nardus Mormile 1480. starb 1493.
46. Menelaus de Januariis, starb 1499.
47. Aloysius Mormile, starb 1501.
48. Frantz Remolinus, starb 1518.
49. Gisbertus Remolinus, starb 1525.
50. Philipp de Strozzis, resignirte 1530. und starb zu Rom den 30 Jul. 1545.
51. Florentz Coqverel, starb 1545.
52. Bernhardin Silvio, starb 1552.
53. Bartholomäs Albanus, starb zu Rom 1558.
54. Julius Pavesius, starb 1571.
55. Lälius Brancaccius, ward 1574 nach Tarento versetzt.
56. Joseph Donzellus, starb 1588.
57. Mutius Bonjoannes, starb 1591.
58. Carolus Baldinus, starb 1598.

59. Hie-

59. Hieronymus Provenzalis, starb 1612.
60. Johann Anton Angrisanus, starb 1641.
61. Anton de Pezzo, starb 1659.
62. Paul de Suardis, starb 1679.
63. Didacus Petra 1680 starb 1699.
64. Philipp Anastasius, 1699, da er 43 Jahr alt gewesen, starb 1724.
65. Ludovicus Aguellus Anastasi, gebohren zu Neapolis den 24 Febr. 1690, ward Ertz-Bischoff den 20 Dec. 1724 und den 18 Jan. einer der aßistirenden Bischöffe des Päbstlichen Throns.

Ughellus Ital. Sac. Tom. VI, p. 593. u. ff. **Alberti Baudrand.** **Ranffts** Geneal. Nachricht. II B.

Sorrento, (**Massa di**) ein Ort, siehe **Massa di Sorrento,** im XIX Bande, p. 1949.

Sorrento, (**Montagna di**) Lat. *Aequana juga, Surrentini Colles*, eine bergichte Gegend bey der nur gedachten Stadt Sorrento, welche wegen des guten Weinwachses sehr berühmt ist. **Baudrand** Lex. T. II. p. 431.

Sorres, oder **Sora,** war ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Sardinien, und siehet man deren Rudera, sechs Meilen von Sasseri, mit welchem Ertz-Bißthum auch das hiesige Bißthum vereiniget worden.

Sorreze, Lat. *Soricinum*, ein Flecken nebst einer Abtey in Languedoc, in Franckreich, am Fluß Sor, zwo Meilen von St. Papoul, **Vollständig Geograph. Lexicon.**

SORRIENTO, Stadt, siehe **Sorrento.**

SORS, *Sort*, der ohngefehre Zu- oder Glücks-Fall, das Geschick, das Schicksaal, das Looß, das Antheil, die Lotterie, die Verlösung, der Glücks-Topff, der Glücks-Hafen, abergläubisches Oracfel oder Rathsfragung, die Sorte, Art, Gattung, Gestalt, Grösse, Weise. Also werden die Müntz-Gattungen, so einerley Schlages, Grösse und Werths seyn, **Sorten** geheissen. Desgleichen ein Amt, Stand, Dignität und Würde. Ferner, das Capital, das Haupt-Gut, die Haupt-Schuld, Haupt-Summe, u. d. g. wovon am gehörigen Orte unter besondern Artickeln ein mehrers. Daher heißt auch insgemein **Sortiren** so viel, als losen, theilen, eintheilen, in gewisse Gattungen theilen oder legen. Siehe **Loos,** im XVIII Bande, p. 402 u. ff. ingleichen **Capital,** im V Bande, p. 556.

Sorsberg, oder **Sörshög,** ein Schloß, siehe **Sörshög.**

Sorschke, Turschko, eine Post-Station in Böhmen, auf der ordinairen Post-Route von Prag nach Dreßden, 2 Meilen von Prag.

SORS CONSULTORIA, siehe **Loos,** im XVIII Bande, p. 402.

SORS DIVINATORIA, siehe **Loos,** im XIIX Bande, p. 402.

SORS DIVISORIA, siehe **Loos,** im XIIX Bande, p. 402.

SOR-SEGOVIE, heißt die Wolle von Lamms-Fellen, die aus Segovien einer Stadt in Spanien, kommt. Es giebt gewaschene und ungewaschene; dergleichen Wolle kommt auch von Moline, Castilien, Alborasin, und Navarra. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

SORS HÆREDITARIA, siehe **Portion,** (**Erb-**) im XXVIII Bande, p. 1622.

SORS HYPOTHECARIA, siehe **Monte,** im XXI Bande, p. 1272.

Sorsina, (Jacob) siehe **Sarsina,** im XXXIV Bande, p. 142.

Sorsow, (**Janitz zu**) Geschlecht, siehe **Janitz, zu Sorsow,** im XIV Bande, p. 203.

SORS PECULII, dem Herrn zustehende Einnahme und Ausgabe. Ein mehrers siehe *Peculium*, im XXVII Bande, p. 35 u. ff.

SORS PROVINCIARUM, siehe **Lotterie,** im XVIII Bande, p. 564. u. ff.

SORS PYTHAGORICA, siehe *Pythagorica Sors*, im XXIX Bande, p. 1863.

Sorßmar, ein Dorff in dem Stiffte und Bißthum Hildesheim in Westphalen, bey dem das Jus Patronatus dem Bischoff zu Hildesheim selber zustehet. **Lauensteins Hildesheim,** II Theil p. 338.

SORS SOLUTA, ein bezahltes Capital, siehe **Zahlung.**

SORS SUFFRAGATORIA, heißt bey denen Canonisten insbesondere die Wahl-Stimme, welche einem oder dem andern Candidaten eines geistlichen Amtes durchs Loos zufällt. Ein mehrers siehe **Loos** im XVIII Bande, p. 402. u. ff. Desgleichen **Pfarr-Recht,** im XXVII Bande, p. 1289. u. ff.

Sorsum, ein Dorff in dem Stiffte und Bißthum Hildesheim in Westphalen, unter das Amt Steuerwald gehörig. Lauensteins Hildesheim.

SORT, siehe *Sors*.

SORTA, ein Vorgebürge, siehe Sorti (Capo di)

SORTÆ CAPUT, ein Vorgebürge, siehe Sorti (Capo di).

Sortau, Frantz. *Ligne d'Amarrage*, *Ride*. Holl. Sortouw, ist eine Leine oder Strick, wodurch eine grössere angezogen wird. Sie dienen auch, etwas damit anzubinden desgleichen die Tauen damit zusammen zu stossen, oder zu verstärcken, u. s. w. Jäschings Lexic.

Sorte, siehe *Sors*.

SORTEM CAUSAM DIRIMERE (PER) siehe *Sorte rem dirimere*

SORTEM COMPUTARE (IN) siehe *In sortem computi*ren, im XIV Bande, p. 745.

SORTEMENT, siehe *Sortiment*.

Sorten, (Müntz) siehe Müntz-Sorten, im XXII Bande, p. 599. u. ff.

SORTE REM REDIMERE, oder *Per Sortem causam dirimere*, heißt in denen Rechten eine streitige Sache oder Rechts-Handel durchs Loos entscheiden. Siehe Loos, im XVIII Bande, p. 402. u. ff.

SORTES, siehe Loos, im XIIX Bende, p. 401. u. ff.

SORTES ANTIATINÆ, siehe Loos, im XIIX Bande, p. 401. u. ff.

SORTES APOSTOLORUM, siehe Loos, im XIIX Bande, p. 411.

SORTES BIBLICÆ, siehe Lotterie die Geistliche, im XIIX Bande, p. 573.

SORTES BIBLIORUM, siehe Loos, im XIIX Bande, p. 401. u. ff. ingleichen Lotterie, (die geistliche) p. 573.

SORTES BURAICÆ, siehe Loos, im XIIX Bande, p. 401. u. ff.

SORTES EVANGELICÆ, siehe Loos, im XIIX Bande, p. 401. u. ff.

SORTES HOMERICÆ, siehe Loos, im XVIII Bande, p. 411.

SORTES LYCIÆ, sind bey dem Virgilio, Aen IV, 346. so viel, als ein Oracul, so von dem Apollo zu Patara in Lycien gegeben worden, als woselbst dieser Abgott einen besondern Tempel hatte, und auch daher dann und wann den Beynahmen Patareus, führet, wovon im XXVI Bande, p. 1278. nachzusehen.

SORTES PRÆNESTINÆ, siehe Loos, im XVIII Bande, p. 401. u. ff.

SORTES SANCTORUM, siehe Loos, im XVIII Bande, p. 401. u. ff.

SORTES VIRGILIANÆ, siehe Loos, im XVIII Bande, p. 411.

SORTHIDA, eine Stadt welche nach des Ptolemäus Bericht in dem Königreich Babylonien gelegen, Baudrand. Lexic. Tom. II. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. Tom. II.

Sorti (Capo di) Lat. *Sorta*, *Sortæ Caput*, *Hippi*, ein Vorgebürge an den Küsten, von Tripoli, an Golfo di Sidra in Africa. Baudrands Lexic. Tom. II. p. 383. Vollständig Geograph. Lexicon.

SORTIARII, siehe nachstehenden Artickel.

SORTIARIUS, oder *Sortilegus*, siehe *Sortilegium*, desgleichen Segensprecher, im XXXVI Bande, p. 1263.

SORTIE, siehe *Coupure du Glacis*, im VI Bande, p. 1477. ingleichen *Rastel* im XXX Bande, p. 916.

SORTIE, siehe Ausfall, im II Bande, p. 2231 und *Poterne*, im XXVIII Bande, p. 1869.

SORTILEGA, siehe *Sortilegium*.

SORTILEGIA SACRA, siehe Lotterie (die Geistliche) im XVIII Bande, p. 573.

SORTILEGIIS, (DE) ist die Aufschrifft des 21 Titels aus dem V Buch derer Decretalen, und handelt von der Segensprecherey, und andern dergleichen verbotenen Künsten.

SORTILEGII SACRI JUDICIUM, siehe Loos-Gerichte, im XVIII Bande, p. 413.

SORTILEGIUM, bedeutet eigentlich nichts anders, als die Loosung, oder die Entscheidung durchs Loos, wovon zu sehen im XVIII Bande, p. 402. u. ff. In den Canonischen Rechte aber werden überhaupt alle curiöse Wissenschafften, als da man z. E. durch Nativität stellen, Geomantie, und andere verbotene Künste, zukünfftige Dinge erfahren und erforschen will, durch das Wort *Sortilegium*, angedeutet, und daher insgemein Wahrsagung und Zauberey dadurch verstanden. Daher denn auch gemeiniglich das Wort *Sortilegus* und *Sortilega*, eben so viel, als einen Wahrsager, Zauberer, eine Hexe oder Unholdin, u. d. g. anzeiget. Ein mehrers, siehe Hexerey, im XII Bande, p. 1978. u. ff.

SORTILEGUS, siehe *Sortilegium*.

SORTILES, bedeuten eben das, was man sonst durch *Rastels*, *Coupures du Glacis* u. s. f. ausdrückt. Man kan hiervon *Rastel* im XXX Bande, p. 916. und *Coupure du Glacis*, im VI Bande, p. 1477. nachsehen.

SORTIMENT, oder *Sortement*, der Ausschuß, Vorrath von allerley Art und Gattung. Bey den Kaufleuten heißt es eine Parthey Waaren, so sich einer ausgesetzt, einen frischen Handel damit anzufangen oder den angefangenen damit zu verstärcken: Daher sagen sie, er ist wohl sortiret, oder mit frischen Waaren versehen. Und also heißt auch Sortiren, ausschiessen, die Waaren oder Gelder nach ihren Gattungen legen, und in Ordnung bringen, daß man solche bald finden könne.

Sortino, Lat. *Sortinum*, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse am Flusse Anapo, im Fall di Noto, drey Meilen von Syracusa in Sicilien. Die Stadt nebst dem Schloß, ist dem Erdbeben etliche-

etlichemahl ausgesetzt gewesen. Vor Zeiten nennete man sie Ceretana. Die Marggrafen von Sortino welche aus dem Geschlecht Cajetano herstammen, führen hievon den Nahmen. Vollständig. Geograph. Lexic. Imhof. Corp. Hist. Geneal. Hübners Geneal. Tab. IV Theil. Man schlage hierbey den Artickel Cajetano, im V Bande, p. 128. u. ff. nach.

SORTINUM, siehe Sortino.

Sortinus, Jacob) ein Priester und der Rechte Doctor von Palermo, gebohren 1620. ward ein Mitglied der Academie derer Reaccensorum, schrieb Canzoni Siciliane, Faville Spirituali u. a. m. starb 1702 den 14 Februar. im 82 Jahre. Mongitoris Bibl. Sicul. Ludwigs Univers. Hist. II Theil.

SORTIR, cheval qui sortie, sagt man von einem rohen Pferde, das anfänglich auf die Bahn gehet an der Corda oder an der Pigue läuft, bis es angeritten und nachhero dreßirt wird, da denn nicht nur ein Bereuter, sondern ein jeder, der Adelichen Geschlechts, und auf dem Lande wohnet, selbst junge Pferde hat, glaubt, daß es ihm wohl anstehe, mit dergleichen heroischen Uebungen sich zu vergnügen, und solche anzureuten, auch sie gleich nach seiner Faust anzugewöhnen. Trichters Ritter-Exercitien Lexicon.

Sortiren, siehe *Sortiment*.

SORTISATIO, siehe *Contrepoint fait sur le Champ*, im VI Bande, p. 1153.

SORTIS JUDICIUM, siehe Loos-Gerichte, im XVIII Bande, p. 413.

SORTIS SOCIETAS, siehe *Societas sortis*.

SORTIS SOLUTIO, die Bezahlung des Capitals, oder der Haupt-Summe, siehe Zahlung.

SORTITIO, war ehemahls bey den Römern unterschiedener Art, als 1) Judicum, wenn so viel Richter, oder Commissarien, als zu einer Raths-Sache erfordert wurden, aus der gesamten Zahl, so zu dergleichen Verrichtung auf ein Jahr erkieset wurden, aufs neue durchs Looß erwehlet wurden, von denen aber die streitenden Partheyen diejenigen, welche ihnen nicht anstunden, wieder verwerffen konnten, worauf denn der Prätor andere an deren Stelle erkiesete, welches sodann Subsortitio genannt wurde; 2) Prærogativæ, welches so viel war, als das Loosen derer Tribuum, oder Centuriarum, welche zuerst bey den Comitiis votiren solte, welcher Tribus oder Centuria denn daher auch selbst prærogativa hieß, und denen Dingen insgemein einem grossen Ausschlag gab; 3) Prætorum, wenn die 6 Prætores looseten, wer von ihnen Prætor urbanus, wer peregrinus seyn, und welche 4 sodann in die Provinzien, sie zu gouverniren, gehen solten, welches aber nach der Zeit so fern geändert wurde, als sie alle 6 zu Rom bleiben, und ihre angewiesene Quæstiones abwarten musten, ehe sie in die Provinzien gehen konnten; 4) Provinciarum welches das Loosen um die Provinzen war, die ein ieder von den gewesenen Bürgermeistern oder Stadt-Richtern zu gouverniren haben solte. anderer Arten die nicht so gemein, vorjetzo zu geschweigen. Man sehe zugleich die Artickel Loos im XVIII Bande, p. 401. u. ff. ingleichen Lotterie, ebendaselbst p. 564. u. ff.

SORTITIONIS SIGNUM, das Merckmahl oder Zeichen, dessen man sich beym Loosen gebrauchet, siehe Loos, im XVIII Bande, p. 402. u. ff.

SORTIUM CONTRACTUS, ein Contract oder Vergleich, wodurch sich gewisse Partheyen oder Interessenten verbinden, die unter ihnen entstandene Irrungen über eine streitige Sache und deren Entscheidung auf das Loos ankommen zu lassen. Siehe Loos, im XVIII Bande, p. 402. u. ff.

Sortoum, siehe Sottau.

Sorvan, eine Provintz in dem Königreich Persien, welche der Fluß Araves bewässert. Maißantes, Geographie II Theil.

SORVIADUNUM, eine Bischöffliche Stadt, siehe Salisbury, im XXXIII Bande, p. 931. u. ff.

SORVIODUNUM, eine Stadt, siehe Salisbury, im XXXIII Bande, p. 931. u. ff.

St Sorus, ein Eremit, in der Frantzösischen Landschafft Perigord, war gebürtig aus der Landschafft Auvergne von vornehmen Eltern und wurde Christlich erzogen. Er begab sich mit 2 bekannten in eine Einöde, da denn bald mehrere zusammen kamen, die sich von ihnen unterrichten liessen. Von dar begaben sie sich aus Verlangen nach einem recht einsamen Leben, noch weiter in die Wildniß hinein und als St. Sori Gefährten einsmahls schliefen, sahe er sich einen Felsen aus, darauf er gantz allein sich begeben wolte, nahm auch würcklich, als sie erwachten, von ihnen Abschied, und verbarg sich unter selbigen Felsen, lebte strenge, arbeitete, und ob er sich gleich gantz in die Höhle unter den Felsen hinein verkroche so weit er konnte, daß er auch gebückt stehen muste, bekam er doch bald wieder einen grossen Zulauff von Leuten, welche er lehrete, und wieder Schüler annahm. Er fieng einen Hirsch, aß dessen Fleisch, und machte sich von der Haut ein Kleid, trug aber sonst auf seinen blossen Leib vom Halß herunter eine eiserne Kette. Den durch eines Engels Eingeben zu ihm kommenden Aussätzigen König Gundermann, welcher 2000 Schritte von der Höhle schon vom Pferdt abstieg, und aus Demuth auf allen Vieren hinkroch, curirte er mit geweyhten Wasser und baute auf des Königs Unkosten ein Hospital. Er ließ kein Weibsbild auch seine eigene Mutter nicht vor sich kommen. Endlich starb er im sechsten Jahrhundert am Fieber und wurde von St. St. Cypriano und Amando in die von ihm gebaute Kirche St. Juliani bey dem Hospital begraben. Seinen Gedächtnis-Tag feyert man den 1 Februar.

Sory, ist eine vitriolische Berg-Art, Encel. Lib. II. c. 5. Siehe *Chalcitis*, im V Bande, p. 1946. Lemery schreibet in seinem Materialler. p. 1065. Sory sey vor Zeiten ein mineralischer und vitriolischer Stein gewesen, schmutzig und grob, von Natur porös und voller Löchlein, fett und schwartz, stinckend und von sehr herben Geschmacke.

schmacke. Er habe sich gefunden in Cypern, Spanien, Lybien und Egypten, in den Bergwercken. Viele hätten vermeynet, diese Materie sey eine Art Chalcitis, welche in dem Schachte vom Alter verdorben; doch sey es viel wahrscheinlicher, daß es ein Gemenge von Vitriol und Harz, so durch das unterirrdische Feuer mit einander calciniret worden. Dem möge seyn wie ihm wolle, es werde seit langen Jahren her gar keines mehr gefunden, oder, wenn es sich ja finde, so achte man es nicht, lasse es liegen, und nehme dafür Chalcitis oder natürlichen Vitriol. Die Sory trockne und halte an. Sory sey ein Egyptisches Wort.

Sorzig, ein Dorff in dem Marggrafthum Ober-Lausitz in Budißinischen Creysse gelegen, **Wabsts** Churfürstenth. Sachsen. Beyl. p. 122.

SORZINA, ein Flecken, siehe **Soracina**.

Sos, eine kleine Stadt mit einem festen Schlosse, in demjenigen Theile des Königreichs Arragonien, welcher an das Königreich Navarra grentzt, 6 Stunden von Lobera, an dem kleinen Flusse Onzella gelegen. Sie war ehemahls ein bloses Dorf, ist aber dadurch berühmt worden, daß der König **Ferdinand Catholicus** 1452 den 10 Mertz daselbst auf die Welt gekommen. Schon zuvor soll ein König von Arragonien, **Johannes**, diesem Orte das sonderbare Privilegien ertheilet haben, daß alle desselben Einwohner vor Edelleute paßiren, und weder die Bauren- noch die Handwercks-Profeßion ihnen daran nachtheilig seyn solte. Dieses Recht hat 1708 der König **Philipp** V bestätiget, und überdieses hat er noch wegen der Beständigkeit, womit sie ihm angehangen, diese Stadt mit dem Beynahmen der sehr getreuen und sehr sieghaften beschencket. **Mariana** hist. de Esp. l. 22. c. 11. *Mercure historique* de l'an. 1708. **Colmenar.** delic. de l'Esp. p. 668.

Sosa, ein Fluß in Litthauen welcher nicht weit von der Stadt Mscislaw in der Woywodschafft gleiches Nahmens entspringet, und bey Loiowogrod in den Dnieper fällt.

Sosa, oder **Sossa**, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Schwartzenberg, im Ertz-Gebürgischen Creyse in Meissen, 1½ Stunde von Eibenstock. **Wabsts.** Churfürstenthum Sachsen p. 90. der Beyl.

Sosa, (Anton de Silva und) siehe **Silva** und **Sosa**, im XXXVII Bande, p. 1347.

Sosa, Frantz de) ein Spanischer Geistlicher, Seraphinen Ordens, aus vornehmen Geschlechte zu Toledo, lehrte die Theologie zu Salamanca, ward 1600 Ordens-General, und nachdem er verschiedene Gesandschafften an den Europäischen Höfen verrichtet, 1607 Bischoff in den Canarien Inseln, nachgehends 1613. zu Osma, und starb um 1618 zu Aranda. Er hat geschrieben

1. Advertencias cerca de una constitucion de Clemente VIII. de largitione munerum utriusque sexus regularibus interdicta, Barcellona 1595 in Fol.
2. Como la question de la immaculada concepcion de nuestra Sennora se puede definir de Fee.
3. Un parecer que dio en Madried el anno de MDCXVII en razon de la oracion, que el De Mexia de la Cerda hizo y dixo en S. Francisco de Valladolid de la purissima conception de Nuestra Sennora.
4. En razon del libro de la santa Soror Jvana de la Cruz.
5. En razon de la professïon, que hazen los Hermanos Terceros de la Orden de S. Francisco.
6. Que la Orden Tercera de Penitencia es verdaderamente orden y no cofradia.
7. Carta al Rey D. Felipe III. sobre que no convenia dar licencia a los Padres Capuchinos para fundar conventos en la corona de Castilla.
8. Discurso contra dos tratados, que sin nombre de autor se estamparon cerca de la censura que el Papa Paulo V. pronuncio contra la Republica di Venecia, welchen Ambrosius de Corduba ins Italienische übersetzt zu Neapolis 1607 in 4 heraus gegeben.
9. Sanctorale Seraphicum S. Francisci & eorum, qui ex tribus eius ordinibus relati sunt inter sanctos.

Welche 9 Tractate zu Toledo 1623 in 4 zusammen ans Licht gestellet worden.

10. De iis, ad quæ obligantur Episcopi ex regularibus assumpti oder im Spanischen, darinnen es auch geschrieben, Obligacion con que quedan los Obispos religiosos, Madrit 1631.

Er soll kurtz vor seinem Tode noch zum Bischoff von Segovien denominiret worden seyn. **Anton** Biblioth. Hispan. **Wadding** Annal. Minorit.

Sosa, (Frantz de) ein Spanischer Medicus und Philosophus von Medina del Campo, florirte um die Mitte des 16 Jahrhunderts, und schrieb ein Buch, das er dem König Philipp II dediciret, unter dem Titel: del arte como se a de pelear contro los Turcos, y como defendiendonos dellos se a de rematar su potencia. ingleichen de las ilustres Mugeres que en el mundo a havido, welches beydes noch in Handschrifft liegt. **Anton** Biblioth. Hispan.

Sosa, (Hieronymus de) ein Franciscaner und Capellan des Vice-Re von Napoli, auch zuletzt Provincial seines Ordens, dem man nachsagte, daß er in allen Wissenschafften bewandert wäre. Es ist von ihm bekannt:

Noticia de la gran Casa de los Marqueses de Villa Franca. Neapolis 1676. in 4.

Welches Buch er Don Friderico de Toledo Osorio, siebenden Marggrafen von Villa-Franca, zu Ehren geschrieben, welcher Vice-Re in

in Sicilien gewesen, und 1675 in 70 Jahre seines Alters gestorben ist. Denn das ist der Zweck vom gantzen Buche, daß er die 8 Ahnen dieses Marggrafens von Väterlicher und Mütterlicher Linie vorstellen will. **Hübners** Bibl. Geneal. p. 71.

Sosa, (Johann de) ein Spanischer Medicus in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, hat ein Buch de argenti vivi temperamento geschrieben, welches zu Sevilla 1605 gedruckt **Anton** Biblioth. Hispan.

Sosa, (Johann Alphonsus de) ein Spanischer Rechtsgelehrter und öffentlicher Professor zu Ende des 16 Jahrhundert, schrieb Orationem ad Clementem VIII. obedientiam præstante D. Laurentio de Figueroa & Corduba Feriæ Duce 1592. welche zu Rom in 4 gedruckt. **Anton.** Biblioth. Hispan.

Sosa, (Matthias de) siehe **Sousa**.

Sosa, (Peter de) ein Spanischer Franciscaner im 16 Jahrhundert, hat ein Werck del peligroso estado del reino de Chile geschrieben, welches in Fol. gedruckt. **Anton** Biblioth. Hispan.

Sosa, (Philipp de) ein Prediger, Seraphinen-Ordens, von Corduba, lebte 1540 und schrieb:

1. Hortulum Virginitatis, und
2. De mysteriis Angelorum, welche beyde zu Salamanca 1539 gedruckt.
3. Compendium mysteriorum Adventus Christi Domini, Sevilien 1569.
4. De Excellentia Evangelii, ebendaselbst 1569 so aber nur der erste Theil ist, indem der andere de essentia Dei, bonitate, liberalitate atque mundi creatione, und der dritte de sanctis nachfolgen sollen, ob aber solches geschehen, ist unbekannt.
5. Super bullam confirmationis & novæ concessionis privilegiorum mendicantium.

Uebersetzte auch ins Spanische.

6. Bonaventuræ speculum disciplinæ unter dem Titel: Espeja de disciplina regular, Sevilien 1574.

ingleichen

7. *Marc. de Lisboa* chronicorum Fratr. Minorum Partem II. Alcalà des Henares 1566.

Ueberdieses wird ihm auch noch ein historisches Werck Peregrinacion de Jerusalem betitelt beygelegt. **Anton** Biblioth. Hispan.

Sosa, (Roderich) ein Portugiese, lebte zu Zeiten Johannes II Königs von Portugall; zu Ende des 15 Jahrhunderts. Es wird von ihm in dem Leben dieses Königes erzehlet, daß als Sosa hätte Geld borgen wollen, derselbe aber allenthalben abgewiesen worden, der König so gnädig gegen ihn gewesen, daß er ihn des folgenden Tages auf öffentlicher Strassen neben ihm reiten lassen. Als nun die Capitalisten solches gesehen, daß er mit dem König so familiär umgehen dürffte, hätten sie ihm mehr Geld ins Hauß geschicket, als er verlanget. **Hübners** Historische Fragen. II Th. p. 346.

Sosad, (Wigebert von) ein Schwerd-Ritter in Liefland, lebte zu Anfang des 13 Jahrhunderts. Er erstach im Jahr 1223 dem ersten Heer-Meister in Liefland Winand, oder Winnon von Rohrbach meuchelmörderischer weise, weil er ihn wegen seines üblen Verhaltens von dem Amt eines Pflegers zu Wenden abgesetzt hatte. Davon unter den Articel **Rohrbach** (Winand von) im XXXII. Bande, p. 573. gedacht wird.

SOSÆ, siehe *Sosis*,

St. Sosander, siehe **St. Theodotus**, den 18 May.

Sosares, ein ehemahliger König von Assyrien, vom Jahr der Welt 2590 bis 2610 regierte 20 Jahr. **Matthiä** Theatr. Histor. p. 29.

Sosarmon, König, siehe **Sosarmus**.

Sosarmus, König in Assyrien, vom Jahr der Welt 2675 bis 2713 regierte 38 Jahr, doch sagen einige, als **Reineccius**, er habe nur 19 Jahr regieret. Unter seiner Regierung hat Gideon das Richter-Amt geführet. **Matthiä** Theatr. Histor. **Micrälii** Histor. Polit.

Sosarmus, so von Metastene **Sosarmon**, von Diodoro Siculo aber **Sozarmenes** genennet wird, der dritte König in Meden, vom Jahr der Welt 3155 bis 3185. regierte 30 Jahr. Zu seiner Zeit sind die Assyrer gantz von den Medern abgefallen, und haben ein besonderes Königreich aufgerichtet, welches hernach das Assyrische insbesondere genennet worden. **Hübners** Histor. Polit. Fragen. I Th. p. 191.

Sosat, (Johann de) kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1343. so in **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VII. p. 81. zu befinden.

SOSATENSE JUS, siehe **Soesten-Recht**.

Soscinowitz, oder **Sosnicowitz**, auch **Soßnikowitz**, ein Städtlein in dem Schlesischen Fürstenthum Oppeln, eine Meile von Gleibitz, zur Lincken des Flüßleins Kadinitz oder Kladinitz **Geograph. Nachr. vom Hertzogthum Schlesien** p. 30. **Schneiders** Beschreibung des Oder-Strohms p. 49.

Sose, oder **Soese**, ein Flüßgen im Fürstenthum Wolfenbüttel, entspringt unter dem Berg-Schlosse Stauffenburg, ohnweit dem Hinrichs-Winckel, allwo in alten Zeiten Kayser **Heinrich** der **Vogler**, seinen Vogel-Heerd gehabt hat. Er fließt von dannen herunter auf Wierhauffen, Oldenrode, und Durode, rieselt darauf an dem Papenberge her nach Oldershaussen und Willershausen; rinnt ferner durch einen Teich auf Westerhofen, wo es sich mit der von Osterode herrinnenden Apenke vereiniget, und erreicht hernach Echte und Kohlefeld, wendet sich sodann nach der Linie zu, und gehet neben derselben wohl drey Stunden her bis es gegen über in solchen Fluß hinein fällt. Es giebt dieses Flüßgen gute Forellen, Gründlinge, und andere gesunde Fische mehr.

SOSI, siehe *Sosis*.

SOSI, ein altes Deutsches Volck, so unter den Nahmen *Fosi*, davon im IX Bande, p. 1566. gehandelt wird, vorkommt.

Sosia, ein fingirter Freygelassener in des **Terentius** Andria, und auch ein Knecht in dessen Hecyra, so den Nahmen von σώζω, Servo, haben, weil sie ehemahls im Kriege, oder bey ihrer Gefangenschafft erhalten worden sind.

Sosianus, war ein Beynahme des **Apollo**, dessen Statue von Cedern-Holtze von Seleucia nach Rom war gebracht worden. **Plin.** H. N. Lib. XIII. c. 5.

Sosianus (Antistius) siehe **Antistius Sosianus**, im II Bande, p. 661.

Sosias, ein Philosophe, läugnete die Vorsehung Gottes, und behauptete, daß alles von ungefehr sich zutrüge. **Diagoras**, **Hippon** und **Epicurus** hatten gleichen Irrthum. **Laertius** Vitæ Philosoph.

Sosibius, ein Grammaticus, lebte zu des **Ptolemäus Philadelphus** Zeiten, um das Jahr 273 vor Christi Geburt. Er schrieb einige Historische Bücher, welche **Athenäus**, **Arnobius** und **Clemens Alexandrinus** anführen. Einige halten ihn vor einerley mit dem **Sosibius Laco**, einem von denjenigen Grammaticis, welche ἐπιλυτικοὶ genennet wurden und sich mit Auflösung und Erklärung schwerer Stellen beschäfftigten. **Diogenes Laertius** erwehnet eines **Sosibius**, der zu des Kaysers **Claudius** Zeit im Jahr 50 lebte, und des **Britannicus** Hofmeister war. Noch ein anderer **Sosibius** war ein Tragödien-Schreiber, aus dessen Daphnis **Casaubonus** lect. Theocritic. c. 12. einige Verse anführet. **Gesner.** Bibl. **Justus Lips.** in L. II. Tacit **Voss.** de hist. Gr. L. 1. c. 15. **Wavers** Polymathia p. 95. **Fabric.** bibl. Gr. l. 2. c. 19. l. 3. c. 19. l. 5. c. 7.

Sosibius, siehe **Sosilus**.

Sosicles, von Syracusa, ein Tragoedien-Schreiber, welcher zu **Philipps** des Königs in Macedonien, und **Alexanders** des **Grossen** Zeiten, 336 Jahr vor der Geburt Christi, berühmt war, verfertigte 73 Tragoedien, und erhielt damit 7 mahl den Sieg. Er ist einer von denen sieben gewesen, welche Plejas genennet worden, und in der 111. oder 114 Olympias gestorben. **Suidas** in Soficle. **Fabric.** bibl. Gr. l. 2. c. 19.

Sosicrates, ein Philosophe von Rhodus, schrieb Libros de Philosophorum successione, de rebus Cretensium. **Athenäi** Libri δειπνοσοφιςῶν. **Jonsius** de Scriptor. hist. philos.

SOSICURÆ, *Jacamcuri*, eine ehemahlige Stadt in Indien jenseits den Fluß Ganges, wie Jacob Castaldus davor hält. **Baudrands** Lex. Geogr. II Theil p. 212.

SOSIE, ist eine seidene und baumwollene Baum-Rinde, welche die Engländer aus Ost-Indien bringen, die Stücken sind 16 bis 19 Ellen lang, und $\frac{3}{4}$ bis $\frac{7}{8}$ breit. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Sosigenes, ein Archon zu Athen in der 109 Olymp oder im Jahr 342 vor Christi Geburt.

Sosigenes, ein Admiral der Phoenicischen Flotte unter dem Eumo.

Sosigenes, ein Egyptier, ein Peripatetischer Philosophe, und berühmter Mathematicus, lebte zur Zeit des ersten Römischen Kaysers **Julii Cäsaris**, soll ein Schüler des **Andronicus Rhodius**, und des **Alexander Aegeus** Lehrmeister gewesen seyn. Er ward von dem **Julius Cäsar** zu Verbesserung des Calenders in Rom gebraucht, und stellte den Julianischen Periodum, welcher sich 45 Jahr vor Christi Geburt anfängt. Seine Schrifften, als ein Commentar. über den **Aristoteles**, de Cœlo; ingleichen de revolutionibus sind verlohren. **Plin.** lib. 18. c. 25. **Simplic.** l. 2. comment. 46. **Sueton.** in Cæs. c. 40. **Polyän.** l. 4. 6. 9. **Fabric.** bibl. Gr. l. 3. c. 11. **Ingl.** l. 3. c. 5. §. 21.

Sosilus, ein Lacedämonier und Präceptor des **Hannibals** in der Griechischen Historie, beschrieb nachher dieses grossen Generals Thaten in 60 Büchern, so aber ehemahls in Ansehung der Wahrheit gar sehr in Zweifel gezogen wurden, und ietziger Zeit völlig vergangen sind. Einige wollen ihn lieber **Sosibius** nennen, haben aber weder genugsames Fundament, noch Ursache darzu.

Sosinus, (Perastianus) ein Griechischer Gottesgelehrter, im 18ten Jahrhundert. Es ist von ihm eine Disputation bekannt, worinne er beweisen will, daß Christus das heilige Abendmahl in ungesäuerten Brod eingesetzet, welche in **M. Johann Gottfried Hermanns** Historia Concertationum, de pane azymo & fermentato in cœna Domini, variis commentationibus explanata, so zu Leipzig 1737 in IV Theilen herausgekommen, am Ende mit angehänget zu befinden. **Leipziger Gelehrte Zeitung** 1737. p. 264.

Sosipater, ein Hauptmann unter des **Judä Maccabäi** Hauffen, der mit Dositheo in einen festen Flecken brach, darein sich Timotheus, der Heydnische Feldherr geleget hatte, schlug mehr als 1000 Heyden todt, und nöthigte Timotheum, daß er alle gefangene Jüden muste loß geben. 2 Maccab. XII, 19. 24.

St. St. Sosipater, und **Jason**, des H. Apostels Pauli Jünger und Verwandten, desgleichen **St. St. Sopater Beroeensis** und **Mnason Cyprius**, Christi Jünger werden von den Lateinern unrecht mit einander verwechselt, wenn sie Sosipatrum und Sopatrum, ingleichen Jason und Mnason vor eine Person halten. St. Jason war zu

zu Tharsis in Cicilien gebohren und Bischoff zu Iconio. Als sie ihr Amt eine Zeit lang verwaltet, giengen sie in die Insel Corcyra, und erbaueten daselbst eine Kirche St. Stephano zu Ehren; Sie wurden aber ergriffen, und schrecklich des Glaubens halber gemartert, in das Feuer und in Pech geworffen, aber dadurch nicht beschädiget. Hierüber verwunderte sich der König, und die Einwohner und glaubten alle an GOtt. St. Jason blieb auch in der auf der Insel erbauten Kirche und unterrichtete die Leute, erweckte des Königs Sohn, thät auch viel andere Wunder mehr, und starb daselbst wo aber Sosipater hingegangen, weiß man nicht. Ja es scheinet, als wären gar ihre Acta nicht glaubwürdig. St. St. Sosipater und Jason werden auf der Insel Corcyra den 21. 28. und 29 April verehret, ingleichen auch St. Sosipater allein zu Constantinopel den 10 November. St. Sopater aber wird den 25 Junii und St. Mnason in Cypern den 12 Julii verehret.

Sosipatra, eine sehr gelehrte Wahrsagerin und Prophetin aus Lydien, des Aedesii, eines Weltweisen, oder wie Menagius will, **Eustachii**, Landpflegers in Capadocien, Ehe-Weib. Es erzehlet **Eunapius** in den Leben der Sophisten im Aedesio von derselben p. 57. seqq. folgendes: Sie sey bey Ephesus, auf einem Land-Gute von fürnehmen und reichen Eltern gebohren worden, und habe bey Zeiten Anzeigen guter Eigenschafften von sich gegeben. Wie sie fünff Jahr alt gewesen, sollen zwey fremde Manns-Personen auf das Land-Gut, wo sich Sosipatra mit ihren Eltern aufgehalten habe, gekommen seyn, und den Mayer des Guts überredet haben, sie als Wintzer in Dienste zu nehmen. Weil nun unter ihrer Aufsicht und bey ihrer Wart und Pflege die Weinberge eine erstaunliche unglaubliche Fruchtbarkeit erlanget, so hätte der Sosipatrá Vater sie an seine Tafel genommen, ihnen viele Danckbarkeit bezeuget, und sie wohl tractiret. Allein diese unbekannten Gäste hätten ihn versichert, daß ihnen an seiner Freygebigkeit und Danckbarkeit wenig gelegen sey, wenn er aber ein wichtiges Präsent ihnen geben wolle, so solte er ihnen das Mägdlein auf fünff Jahre nebst dem Gute überlassen, und sich indessen anderswohin begeben, ohne Sorge zutragen, daß etwas nachtheiliges geschehen werde, so werde er nach verflossener Zeit nicht nur sein Land-Gut sehr verbessert, und bereichert, sondern auch seine Tochter in einem ihre natürliche Gaben weit übertreffenden Zustand wieder finden, und zu sehen bekommen. Das habe sich der gantz in Erstaunen gesetzte Vater alsbald ohne Widerrede gefallen lassen, ihnen seine Tochter übergeben, dem Mayer befohlen, diesen Männern in allen zu gehorsamen, sey gleich den folgenden Morgen weggegangen, und habe befohlner massen sein Land-Gut verlassen. Als die Zeit dieser fünff Jahre verflossen, sey der Vater der Sosipatrá wieder gekommen, und habe seine Tochter fast nicht erkennet, noch mehr aber sey er erstaunet, als dieselbe ihm haarklein erzehlen können, was ihm auf seiner Reise begegnet sey, so, daß er nicht gewust, was er aus seiner Tochter machen solle, deswegen sey er diesen Männern zu Füssen gefallen, und habe sie inständig ersuchet, sie solten doch sagen, wer sie wären? Nach einem Anstand hätten sie endlich soviel zu verstehen gegeben, daß sie Chaldäische Weisen wären, welche in den Geheimnissen dieses Volcks unterrichtet wären. Darauf sey er abermahl ihnen zu Füssen gefallen, habe ihnen seine Tochter und sein gantzes Land-Gut übergeben, und gebeten, sie doch ferner in diesen göttlichen Geheimnissen zu unterrichten. Dieses hätten sie zu thun mit Geberden ihm zugesagt, worüber er so voll Freude worden, daß er darüber in einen tieffen Schlaff gefallen, die Männer aber hätten dem Mägdlein nach dem Abend-Essen das heilige Kleid, worinnen sie geweyhet worden nebst etlichen Büchern und einem Kästlein gegeben, mit Befehl, es zu verschliessen und zu verwahren. Wie den andern Morgen Sosipatra ihrem Vater mit Freuden ihre Schätze gezeiget, und derselbige diese Männer ruffen lassen, seyn sie nirgends mehr zu finden gewesen, da seyn ihm erst die Augen aufgegangen, daß er erkannt, sie seyn keine Menschen, sondern Genii oder gute Engel gewesen, deswegen habe er auch seine Tochter nach der unterrichteten Weise leben lassen, ohne ihr einzureden. Es habe auch die junge Sosipatra bey zunehmenden Alter nicht nur aller Poeten, Philosophen und Redner Bücher und Schrifften ohne Lehrmeister auswendig gekönnt, sondern auch die tiefesten Geheimnisse, über welche die tieffsinnigsten Köpffe vergebens speculiret, ohne Mühe auf das gründlichste erläutert. Endlich habe sie sich entschlossen, einen von dieser Secte, in welcher sie unterrichtet worden, zu heyrathen, worzu sie **Eustachium** auserseben, welchem sie nicht nur die Schicksaale ihrer Ehe vorher angezeiget, sondern auch wie lange er mit ihr leben, und wohin er nach seinem Tode kommen würde, zugleich vorher bedeutet habe, welches alles auch in der That also erfolget sey. Nach ihres Mannes, gedachten **Eustachii**, Todte, begab sie sich wieder nach ihren Land-Gut, hielte sich bey Pergamo auf, und unterrichtete ihre Kinder theils selbst, theils überließ sie dieselbige Aedesio zum Unterricht, welcher für dieses gelehrte und Philosophische Frauenzimmer grosse Hochachtung hatte, gleichwie auch andere der Platonischen, oder wie sie davor angesehen seyn wolten, der Chaldäischen Secte ergebene, sie bewunderten und verehrten. Unter denselbigen war einer mit Namen Philometor, der sich hefftig in sie verliebte, so, daß er auch deswegen zauberische Künste würde gebraucht haben, wenn nicht **Maximus**, ein anderer Philosoph von dieser Secte, welcher von der Göttlichkeit der Sosipatra neue Proben erfahren haben soll, ihn auf andere Gedancken gebracht hätte. Derselbige hatte auch das Glück, daß Sosipatra ihn hochhielte, und sehr liebte, auch für seine Wohlfarth, nicht ohne Proben ihrer Allwissenheit, wie die Schmiede dieser Mährgen vorgeben, besorget war. Allein wenn man dieser gantzen Erzehlung **Eunapii** ein wenig

wenig genauer nachdenckt, so wird man gar leicht befinden, wie **Eunapius** sich selbsten verrathen, daß er sich um keine Wahrscheinlichkeit in seiner Erzehlung bekümmert, und nichts anders zum Absehen gehabt, als den ungegründeten Enthusiasmum dieser Secte durch ein merckwürdiges Exempel zu bewähren, die Autorität, Ansehen und Ruhm derselbigen durch den Nahmen einer Chaldäischen Weißheit zu erhöhen, und sonderlich der Christlichen Religion ein solches Exempel vorzustellen, welches den Erzehlungen von den Erscheinungen der Engel im alten Testament und deren Beystande, den H. H. Aposteln erwiesen, noch weit bevor thäte. Welche letztere und gifftige Absicht auch **Eunapius** so gar nicht verbergen können, daß er p. 77. seqq. mit vieler Hefftigkeit verrathen müssen, daß die Verkleinerung der Christlichen Religion sein Absehen gewesen, und daß er deswegen die Leute seiner Secte so hoch erhaben, damit er die Christlichen Lehrer desto besser herunter machen können. Uebrigens hat diese Sosipatra unter denen Philosophinnen eine Stelle, weil sie nicht nur die Philosophie verstanden, sondern auch ihre Kinder gelehret: **Aeg. Menag.** Hist. Mulier. philos. §. 21. p. 490. Man kan sie daher denen Platonischen Weltweißinnen, welche der Herr **Fabricius** Bibl. Gr. Vol. II. p. 69. seq. anführet, beysetzen, denn daß sie ihren Sohn Antonium in der Platonischen Philosophie, nach eclectischer Mode, unterrichtet, ist aus **Eunapio** l. c. ingleichen p. 77. deutlich zu ersehen, und gehöret ihr also unter den Platonischen Philosophinnen, eben so wohl eine Stelle, als der Aedesia und Amphiclea. **Brückers** Philosoph. Histor. III Th. p. 684. u. ff.

Sosipetes, ein altes Deutsches Volck, so von **Julio Capitolino**, in vita Antonini Pii, **Eusebio**, ingleichen **Orosio** Libr. VI. also genennet werden. **Trebellius Pollio** nennet sie *Sigipedes*, davon im XXXVII Bande, p. 1176. nachzusehen.

Sosipolis, der Nahme eines Heydnischen Gottes, welchen die Eleer anbeteten, von der Zeit an, da sie einen sonderbaren Sieg wider die Arcadier auf eine wunderbare Weise erhielten. Denn man erzehlet, daß, als beyde Partheyen, in Bereitschafft gestanden, sich mit einander zu schlagen, mitten in dem Lager der Eleer ein Weib erschienen sey, welches ihnen einen sichern und mächtigen Beystand versprochen. Dieses Weib hatte ein stillendes Kind in ihren Armen, welches sie auf die Erde niederlegte, so bald als die Arcadier anfiengen, sich zur Schlacht zu nahen, mit dem Vorgeben, daß sie durch einen Traum sey erinnert worden, solches Kind den Eleern zu Hülffe zu bringen. Es liessen daher die Obersten der Eleer solches Kind voraus vor die Fahnen setzen. Als nun die Arcadier auf die Eleer loßgiengen, sahen sie eine ungeheure Schlange, welche für ihre Feinde stritte, an eben demselbigen Orte, wo das Weib ihr Kind hingelegt hatte. Durch diesen abscheulichen Anblick wurden die Arcadier in ein so grosses Schrecken gesetzt, daß sie die Flucht ergriffen, und von den Eleern verfolget, und gäntzlich geschlagen wurden. Von solcher Zeit an setzten die Eleer dieses Weib und ihr Kind mit unter die Anzahl der Götter, nenneten das Weib **Illithya**, und ihren Sohn **Sosipolis**, das ist, ein Erhalter der Stadt, und baueten ihnen zu Ehren an dem Orte, wo sie die Schlange sich nach geendigter Schlacht hatten unter die Erde verkriechen sehen, einen Tempel; worinnen zwey Altäre, für die **Lucina**, als wofür sie das erschienene Weib hielten, und für den **Sosopolis** waren. Die Statue des **Sosopolis** stellte allezeit ein junges Kind vor, welches einen mit göldenen Sternen gezierten Rock anhatte, und in seiner Hand ein Horn des Ueberflusses hielt. Eine einige Priesterin, welche weiß gekleidet gieng, und diesem Abgott Suppen mit Honig angemacht, opfferte, durffte in das inwendige Heiligthum dieses Tempels (Penetrale) allwo sein Bildniß stund, gehen, wenn sie den **Sosopolis** um Rath fragen, und von ihm Antwort haben wolte. **Pausan.** in Eliæ poster. c. 20.

Sosipolis, dieser Nahme wurde auch öffters dem Jupiter gegeben, an den Orten, welche ihn insonderheit vor ihren Erhalter und Schutz-Gott hielten.

Sosirate, eine ehemahlige Stadt in der Landschafft Elymais in Persien, deren Plinius Lib. VI. Cap. XXVII. gedencket, davon man aber bey andern Geschicht-Schreibern, keine Spuren findet. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 688.

SOSIS, ist bey dem **Cicero** ad Fam. Lib. XIII. Ep. 30. ein allerdings controverser Nahme, indem einige es für einen Nominativum, und es mithin für des **L. Manlius** Nahmen ansehen, den er gehabt, ehe er ein Römischer Bürger geworden; andere aber es für den Ablativum halten, und wieder wollen, daß es entweder soviel, als Susii heissen, und die bekannte Stadt in Persien bedeuten solle, welche Meynung aber allzuweit hergeholet; oder daß Sosæ s. Sosi, eine Stadt in Sicilien gewesen, so aber mit der Geographie nicht zutreffen will, weil sich keine Stadt dieses Nahmens in Sicilien findet.

Sosistratus, ein Archon zu Athen im 455 Jahre vor Christi Geburt, siehe unter den Articfel *Archontes*, im II Bande, p. 1850.

Sositheus, von Syracusa, oder wie andere meynen von Athen, oder von Alexandria Troica, gebürtig, war ein Griechischer Poete, und lebete in der 166 Olymp. um das Jahr 116 vor der Geburt Christi. Er schrieb Tragödien auch verschiedenes in Prosa, und ward mit unter die sogenannte Pleiadem Tragicorum gerechnet. **Suidas Girald.** dial. de Poet. **Fabric.** bibl. Gr. l. 2. c. 19. **Jonsius** de Script. Hist. p. 152. Phil. setzet ihn in die Zeiten des Theocriti und Cleanthis, beyderseits Stoici, in die 130. Olympias.

Sosius, einer von des **Antonius** Parthey wider den **Augustus**, als der auch in der Schlacht bey Actium die Flotte des erst benannten mit dem **Poplicola** commandirte, iedoch aber nachher von dem

dem Augustus Pardon erhielt. Er wurde vom Antonio über die Stadt Samosata gesetzt, und im Jahr der Welt 3913. von denselben dem Herodi zu Hülffe in Judäam geschicket, halff demselben die Stadt Jerusalem im bemeldeten Jahr erobern, und bekam den Antigonum damahligen Fürsten in Judäa, gefangen, welcher vor ihn zwar einen Fußfall thate, er wurde aber von demselben nur verspottet, und dem Antonio überbracht, der ihn den Kopff vor die Füsse legen ließ. Es wurde auch Sosius damahls vom Herode gantz Königlich beschencket, er selbst aber verehrete bey seinem Wegzuge von Jerusalem, eine güldene Crone in das Heiligthum Josephi Wercke I Th p. 456. u ff. Er heisset sonst eigentlich C. Sosius Nepos war im Jahr der Welt 3918 mit dem Cn. Domitius Ahenobarbus Bürgermeister zu Rom, und redete mit solchem seinem Collegen sehr hefftig wider den Augustus; suchten aber auch beyde, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, als Augustus nach Rom kam, und ihm zu antworten bereit war. Indessen aber sind auch der Sosiorum zwey unter des Antonius Parthey gewesen, so nicht zu vermengen, weil sonst fast folgen will, daß, wenn es nur einer gewesen, er einmahl wieder von den Todten auferstanden seyn müste.

St. St. Sosius, ein Diaconus, Januarius Bischoff zu Benevento, Proculus und Festus, seine Diaconi, Desiderius ein Lector, wie auch Eutices und Accutius, erlangten die Märtyrer-Crone im Jahr 190. St. Sosius war Diaconus zu Miseno und unterhielt genaue Freundschafft mit St. Januario. In der Diocletianischen Verfolgung, wurde er gefangen genommen gemartert und in Ketten und Banden geschlossen, da er ohngefehr 30 Jahr alt war. Als solches der Diaconus St. Proculus, wie auch St. St. Eutices und Accutius welche zwey vornehme Bürger zu Pozzuolo waren, horten und deswegen auf die Heyden schmäheten, wurden sie gleichfalls eingezogen, und grausam gestäupet. Hierauf kam auch die Reihe an den Bischoff St. Januarium, welchem man in einen feurigen Ofen warff, und letzlich nahme man auch St. Festum und Desiderium. Mann warff sie alsdenn alle den wilden Thieren vor, sie blieben aber auch da unversehrt, und endlich wurden sie alle enthauptet, nach dem vorhero noch der Heil. Januarius einen blind gewordenen Bürgermeister wieder sehend gemacht, und bey 5000 Menschen dadurch auf einmahl bekehret hatte. Des Heil. Januarii Leib ist lange hernach nach Neapoli gebracht worden, und ist allda in grossen Ehren. Sein Gedächtnis-Tag ist der 23 Septembr.

Sosius (C.) ist bey dem Nepos Attico c. ult. der C. Sosius Nepos. Siehe vorstehenden Artickel.

Sosius Falco, Römischer Bürgermeister im 193 Jahr nach Christi Geburt, mit C. Julius Eructus Clarus. Hederichs Chron. der Röm. Bürgem. p. 149.

Sosius Nepos, siehe Sosius.

Sosius Senecio, Bürgermeister zu Rom, siehe Senecio, im XXXVII Bande, p. 21. u. f.

Sosna, Fluß, siehe Scosna, im XXXVI Bande, p. 696.

Sosnicowitz, ein Ort, siehe Soscinowitz.

Sosnosco, ein von Natur festes Schloß in Ober-Ungarn. Es ist nur ein einiger Eingang in dasselbe.

Sosowvoja, ein Arm des bekannten Flusses Wolga in Europa, so Südwerts läuffet. Heinzelm. Geogr. p. 86.

Sospello, Sespello, Lat. *Sospitellum, Sospellum*, oder *Hospitellum*, ist eine mittelmäßige Stadt und Vestung in der Piemontesischen Grafschafft Nizza, welche durch den Fluß Bivera in 2 Theile unterschieden wird, und von der Stadt Nizza ohngefehr 3 Deutsche Meilen, Nordostwärts liegt. Sie ist trefflich wohl gebauet, sehr Volckreich, und von guter Handlung. Unter andern daselbst merckwürdigen Sachen ist die Quelle von köstlichen Wasser, so man von den nächstgelegenen Berge dahin geleitet.

SOSPELLUM, Stadt, siehe Sospello.

SOSPIRO, ist ein Italienisches Wort, Frantzösisch heisset es *Soupir*, Lateinisch *Suspirium*, und ist bey der Music eine Viertel-Pause. Ozaman. p. 656. seines Diction. Mathemat. nennet die Achtel-Pausen: *Soupirs*.

SOSPIRO MEZZO, siehe *Mezzo Sospiro*, im XX Bande, p. 1526.

Sospis, ein guter Freund des Plutarchus, wird von solchen in dem Sympos. angeführet. Jonsius de Scriptor. Hist. Philos. p. 30.

Sospita, Gr. Σώτειρα, ist ein Beynahme der Minerva, so zu Pallene ihren geheiligten Hayn hatte, und so hoch verehret wurde, daß die theuersten Eyd-Schwüre bey derselben verrichtet wurden, auch kein Mensch, als ihre Priester in denselben kommen durfften. Pausan. Achaic. c. 27.

Sospita, ist ein gar bekannter Nahme der Juno, unter welchem sie insonderheit zu Lanuvium verehret wurde, und zwar war ihre Statue hieselbst mit einem Ziegen-Felle bekleidet, und führete in der einen Hand einen Spieß, in der andern aber einen kleinen Schild. Cicero de N. D. Lib. I. p. 1172. Es masseten sich hernach die Römer solcher Göttin auch mit an, als sie denen Lanuvinern das Bürger-Recht ertheilten. Livius Lib. VIII. c. 14. Jedoch erbaueten sie ihr auch im Jahr der Stadt Rom 558 einen besondern Tempel zu Rom auf dem Foro Olitorio. Livius Lib. XXXIIII. c. 53. Da auch hernach solcher ziemlich eingegangen war, so erneuerte ihn Julius Cäsar im Jahr 662. wieder, nachdem solche Juno der Metella Cecilia im Traum erschienen war, als ob sie sich von Rom weg mache, weil man ihren Tempel so eingehen lasse. Freinshem. Supplem. ad. Liu. Lib. LXXII. c. 7. Cicero de Devin. Lib. I. p. 1215. Sie scheinet sonst auch ihren Tempel in dem Palatio gehabt zu haben, so aber auch bey Zeiten wieder eingegangen gewesen. Ovid. Fast. Lib. II. v. 55. conf Nardin. Lib. VII. c. 4. p. 432.

Sospita, ist ein Beynahme der **Diana**, welche insonderheit von denen Megarensern verehret wurde, und zwar daher, daß, als die Perser ihre Landschafft ziemlich verwüstet hatten, und von dar wieder nach Theben zurück gehen wolten, die Nacht sie aber überfiel, und ihnen fürkam, als ob sie einen Hauffen Feinde vor sich sähen, da es doch Felsen waren, schossen sie dergestalt mit ihren Pfeilen auf solche zu, daß es ihnen endlich daran zu mangeln anfieng. Als darauf bey anbrechendem Tage die Megarenser sie wohl gerüstet angriffen, konnten sie sich wenig wehren, daher sie grösten theils umgebracht und aufgerieben wurden. **Pausan.** Att. c. 40. So hatte sie auch ihren Tempel zu Troezene, welchen ihr **Theseus** erbauete, als er glücklich aus Creta zurück kam, und zumahl hieselbst den **Asterion** erleget hatte. **Pausan.** Corinth. c. 31.

Sospita, ist ein Beynahme der **Proserpina**, so unter diesem Nahmen von denen Arcadiern mit verehret wurde. **Pausan.** Arcad. c. 31.

SOSPITELLUM, Stadt, siehe **Sospello**.

Sossa, siehe Sosa.

Sossagus (Benedict) siehe **Sociacus**.

Sossares, König, siehe Sosares.

Sossarmus, König, siehe Sosarmus.

Sossau, ein Fluß im Königreich Böhmen, so eigentlich **Sazava** genennet wird, siehe **Sazava**, im XXXIV Bande, p. 474.

Soßdorf, ein Ort, siehe **Sotesthorp**.

Sosse, siehe *Sauce*, im XXXIV Bande, p. 295.

Sossed, Stadt, siehe *Segeste*, im XXXVI Bande, p. 1269.

SOSSIUS, ein Fluß in Sicilien, so unter den Nahmen *Calatabellota*, im V Bande p. 161 allbereit vorkommt.

Soßius, ist nach einiger Schreibart, so viel, als **Sosius** und zwar insonderheit nach dem Griechischen, als woselbst die Sosii ordentlich Σώσσιοι geschrieben werden.

Soßius (Wilhelm) von ihm ist in Druck vorhanden: Libri IV de Vita Henrici V Paris 1622 in 8.

Soßkraut, siehe *Alliaria*, im I Bande, p. 1258 u. f.

Soßnikowitz, ein Städtlein, siehe **Soscinowitz**.

Sossu (Johann Baptist de) ein Stadt-Hauptmann zu Madrit, woselbst er auch gebohren, lebte in der ersten Helffte des 17 Jahrhundert, und schrieb la Sosia persegvida, en que se trata del honor paterno y amor filial, Madrit 1622 in 4. **Anton** Bibl. Hispan.

Sost, Stadt, siehe **Soest**.

Sostanza, bey Kaufleuten sagt man: der Mann ist von guter Sostanza, das ist, der Mann befindet sich in guten Umständen, Vermögen, Credit.

Soste, ein Fluß in Westphalen, in dem Ober-Stifft Münster, entstehet in dem Amte Vechte, aus einem morastigen Holtze, ohnweit dem Flecken Emstek, und fließt von dannen auf das Städtgen Kloppenburg und auf die Dörffer Twielo und Molberg, rinnt weiter zwischen zweyen grossen Morästen und sumpfigten Holtzungen durch nach Frisoit, Oldenost, Jkebrugge und Kobrink, und so ferner nach Rinhauffen, Campen, Herkelbrücke, Loge und Bässel; nimmt beym Eintrit in die Grafschafft Embden, gleich zu Altona, gegen Kreutzwalk über den Wenne-Fluß ein, und streicht damit auf Bergen und Desten, woselbst der Lage-Fluß die Soste vermehret. Diese gehet nach und nach zwischen Wisch und Nienburg hin, nach Amdorf, und fält unterhalb Leer, bey Leerort, in den Ems-Fluß.

Sosteneus Fregosius (Augustin) ein Neapolitaner, seinem Ursprunge nach aber ein Genueser, war ein Augustiner Mönch und Magister der Theologie, hatte sich sonderlich in des heil. Augustini Wercken fleißig umgesehen. Er blühete um die Mitte des 16 Jahrhundert, und gab D. Aurel. Augustini Opusculorum Tom. III. zu Venedig 1545 in 8 verbessert, erläutert und mit Scholien heraus, welche hernach daselbst 1547 in 8 wieder aufgelegt worden. **Gandulfus** Diss. de 200 Scriptor. Augustin. p. 80.

SOSTENION, *Leosthenium*, ein Meerbusen an den Bosphoro Thraciä nahe bey der Stadt Constantinopel. Bey andern heißt er **Sthenion**, siehe **Baudrands** Lexic. Geograph. Tom. I. p. 416.

SOSTENUTO, ist Italienisch, Frantzösisch heißt es *Soutenu* oder *en Soutenant*; **anhaltend**; und ist bey der Music gebräuchlich, wenn nehmlich die Klänge, zumahl bey Haltung eines, zween oder mehrere Tacte, fest und gleich im Singen gehalten werden sollen.

Sosteropolis, Stadt, siehe **Soteropolis**.

Sosthenes, ein König in Macedonien, regierte nach dem **Meleager**, des **Ptolemäus Ceraunus** Sohn, im 1 Jahre der 125 Olymp. vor der Geburt Christi 280. Er hatte so vortrefliche Proben seiner Tapferkeit im Streit wider die Gallier abgelegt, daß er in Ansehung dessen auf den Thron erhoben wurde, welchen er 2 Jahr lang besaß, worauf er bey einem Einfall getödet wurde, welchen die Gallier in Macedonien thaten, unter ihrem General **Brenno** um das 476 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom. **Pausan. Justin.** l. 24. c. 5.

Sosthenes, ein Jüdischer Schul-Obrister, dessen in der Apostel-Gesch. XIIX, 17. gedacht wird, war einer von den 72 Jüngern Christi, und erlitte viel um des Evangelii willen in Gegenwart des Proconsuls **Gallio**. **Paulus** gedenckt desselbigen 1 Cor. I. v. 1.

Sosthenes, ein Platonischer Weltweise, und guter Freund des Plato. **Laertius** III, 43.

Sosthenes, von Cnidus, schrieb res Ibericas, wovon **Plutarchus** das XIII Buch angeführet. **Plutarchi** opera.

St. **St. Sosthenes**, und **Victor**, waren unter der Zahl der Henckers-Knechte des Kaysers

Diocletiani, und halffen im Jahr 290 viele Christen ums Leben bringen. Als sie aber die Heil. Märtyrin Euphemiam zu Chalcedonien, auf des Asiattischen Proconsulis Prisci Befehl ins Feuer werffen solten, sahen sie etliche Männer zur Beschützung derselben vor sich stehen, und wegerten sich dahero Hand an sie zu legen. Darauf ließ Priscus alsbald diese beyden ins Gefängniß werffen, und weil sie den andern Tag nicht opffern wolten, musten sie auf dem Platz mit den wilden Thieren kämpffen, Sie wurden zwar von denenselben angefallen und getödtet, aber den todten Leibern wiederfuhr weiter nichts, welche hernach von einigen Frommen zur Erde bestattet wurden. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 10 Sept.

Sosthenis, Stadt, siehe **Stiamizapo**.

SOSTHENIUM; *Sophenium*, eine Vestung, siehe **Alomaton**, im I Bande, p. 1317.

Sostmann (Alexander) von ihm ist ein Tractat bekannt, welcher betittelt ist de 70 hebdomadibus, Jesum esse verum Messiam & de veris caussis incredulitatis Judæorum, Leiden 1610 in 4.

Sostmann (Conrad) ehemahliger Superintendent zu Detmold, der Hauptstadt in der Reichs-Grafschafft Lippe. Er hat eine Beth-Bibel verfertiget, so sein Sohn Emanuel Sostmann, im Druck heraus gegeben.

Sostmann (Eman.) ein bescheidener und den Lutherischen wohlgeneigter reformirter Theologe von Dreissen aus der Graffschafft Lippe woselbst er 1638 den 18 April gebohren; Den Grund seiner Studien legte er in dem Pädagogio zu Detmold, und hernach in dem Gymnasio zu Bremen, worauf er im Jahr 1660 die Academie zu Marpurg bezog und daselbst sich des Unterrichts D. Curtii D. Crocii, D. Heinii und D. Stannarii bediente; 1662 gieng er nach Heidelberg, hörete allda D. Spanheimen und D. Fabricium, und wurde bey dem dasigen Gymnasio ausserordentlicher Professor der Philosophie, kam 1667 nach Rinteln, und wurde erst Professor der Griechischen Sprache, ferner 1678 Professor der Orientalischen Sprachen, und nach diesem 1679 Pastor Primarius. Im Jahr 1686 berief man ihn nach Dantzig zum Pastor der reformirten Gemeine bey St. Peter, allwo er 1703 den 28 Jenner im 65 Jahre verstarb. Er hat seines Vaters, **Cunrads**, Beth-Bibel mit Denck-Versen vermehrt zu Dantzig 1702 in 8. heraus gegeben, und sonst noch einige andere Schrifften als:

1. Chiliasticon Græcum, elegiacum S. Theologiæ concinnatum, Marpurg 1661.
2. Disp. Inaug. Centuria thesium ex universa Philosophia, eique annexa collatio vocabulorum Hebraicorum & Arabicorum, ad primam utriusque linguæ literam pertinentium Heidelberg 1663.
3. Assert. non ita vero dissimilem esse sententiam eorum, qui negant, puncta textui S. Hebraico ab Esra fuisse subjecta ebendas. 1665.
4. Disp. Philolog. ex Genes. Paraschæ 3. c. 2. ebend. 1666.
5. Disp. Philolog. ex Genes. Paraschæ 3. c. 2. ebend.
6. Orat. inaug. de auctoritate notularum vetustiora Græcorum scripta distinguentium Rintel 1667.
7. Acerba Threnodia in obitum Sereniss. Wilhelm. VII. Landgravii Hassiæ, ebend. 1671.
8. Elegus versus in Obitum celeberr. Joh. Henichii S. S. Theol. Doct. & Prof in Acad. Rint. sub initium Historiæ ejus Civilis & Eccl. defuncti, ebend.
9. Oratio funebris in obitum Magnif. Salomonis Cyriaci, Consiliarii Hassiaci, Dicasteriique Hasso-Schauenb. Direct. ebend. 1673.
10. Exercitationum in nov. testament. Prodromus, ebend. 1674.
11. Exercitationum Philologicarum in Matthæum prima, ebend. 1674. secunda, ebend. 1676. tertia, ebend. 1685.
12. Carmen græcum epicum, cujus inscriptio: Rintelium munitum.
13. Musicalischer Jahrgang aus denen Sonn- und Festtags-Evangelien, auch andern Biblischen Sprüchen mit unterschiedlichen geistlichen Reimen und schönen Arien bestehend, ebend. 1702.

Er hat mit Annen Margarethen Carbonien 8 Söhne und 4 Töchter gezeuget. **Lebens-Lauf** *Nova litterar. Maris Balth.* Ann. 1702. p. 164. Ann. 1704. p. 241.

Sostmann (Johann Conrad) Es ist von ihm im Druck vorhanden: Jus summi Imperatoris circa acta decessoris Trajetto 1699 in 8.

Sostras, ein ehemahliger Priester und Presbyter zu Mareotides bey Alexandrien, im 3 Jahrhundert. **Ruelii** & **Hartmanni** Concilia illustr. T. I p. 1228.

Sostrata, eine fingirte Atheniensérin, in des **Terentius** Heautontimorumeno, Adelphis und Hecyra, so den Nahmen von σώζω servo und ϛρατὸς exercitus hat, welcher, wie er sich für eine Frau schicket, andere sagen mögen.

SOSTRATIS **Band**, siehe **Band** (*Sostratis*) im III Bande, p. 316.

Sostratus, ein heydnischer Hauptmann des Königes Antiochi in der Burg Jerusalem, dessen 2 Macc. IV, 28. 29. gedacht wird.

Sostratus, ein Grammaticus, lebte zu Kaysers Augusts Zeiten, und schrieb libros rerum Etruscarum. **Plutarchi** opera.

Sostratus, ein erfahrner Wund-Artzt, von welchem man aber nicht weiß, wenn er eigentlich gelebet. **Celsus** zehlet ihn unter diejenigen, durch deren Geschicklichkeit die Chirurgie in Egypten sehr befördert und mit allerhand neuen Erfindungen vermehret worden. Daß er was hieher gehöriges geschrieben habe, solches siehet man ebenfals aus dem Celso, es ist aber von seinen Wercken nichts mehr vorhanden. **Kestners** Medicin. Gel. Lex. p. 800.

Sostratus, von Guido, einer Stadt in der Klein-Asiatischen Provintz Carien, ein berühmter Bau-

Baumeister und Ingenieur, war um das Jahr vor der Geburt Christi 273 bey dem **Ptolemäus Philadelphus** in grossem Ansehen, weswegen ihn **Strabo** den Freund der Könige, φίλον τῶν βασιλέων, nennet. Unter seinen aufgeführten Gebäuden wurden sonderlich die in der Stadt Guido befindliche und von Schwibbogen getragene Spatzier-Gänge vor ein ungemeines Meisterstück angesehen. Das prächtigste aber unter allen war der Wachthurm auf der Insel Pharos, nahe bey Alexandria. **Ptolemäus** übergab ihm die gantze Sorge für die Aufführung dieses prächtigen Gebäudes, welches mit vor ein Wunder der Welt gehalten wurde. Die Inscription, welche daran zu lesen war, lautet aus des Strabonis 17 Buch also: Sostratus von Cnide ein Sohn Dexiphanis, weyhet dieses denen Schutz-Göttern vor diejenige die auf dem Meere schiffen. **Strabo** l. 17. **Plin.** l. 38. 12. **Lucian.** quomodo sit scrib. hist. sub fin. **Felibien** vies des architectes.

Sostratus, ein Macedonier, welcher insonderheit den **Hermolaus** anhetzte, sich wegen empfangener Peitsche an dem **Alexander** zu rächen, allein auch hernach nebst solchem mit dem Leben dafür bezahlen muste.

St. St. **Sostratus**, **Heraclius**, **Primolius**, **Quartus** und **Cillianus**, Märtyrer zu Nicäa in Bithynien. Es scheinet, daß etwan einige Reliquien von ihnen zu Nicäa aufbehalten werden, dahero man denn alsobald geglaubet hat, sie hätten auch daselbst gelitten, welches aber ungewiß, und man also gründliche Nachricht von denselben haben muß. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 8 Junius.

SOSTRUM, siehe **Artztlohn**, im II Bande, p. 1749.

Sostus, siehe **Costus**, den 27 Jun. im VI Bande, p. 1444.

So-Sum, Kayser in China, ein Sohn **Hiven Sum**, er bestieg den Kayserlichen Thron, ohne den Todt seines Vaters zu erwarten; in der That aber hat er seinen Vater nicht dethronisiret, sondern das ist ein starcker Trupp von Banditen gewesen, welche den Kayser im Jahr Christi 780 aus seiner Residentz verjaget. Was ihn betrifft, so erwiese er dem Vater jederzeit sehr grossen Respect. Doch wie dieser unglückliche Fürst hernach bald starb, ließ er deswegen keine sonderliche Betrübniß spüren. Er regierte nach des Vaters Todte sechs Jahr, bis 786 und vor seinem Todte ereignete, sich ein gantz sonderbares Anzeichen. Er hatte nehmlich an seinem Hofe hundert Elephanten, welche abgerichtet gewesen, daß sie nach dem Klang gewisser Instrumente, eine Art eines Tantzes formiret, präsentirten auch dem Kayser, mit ihren Rüsseln einen Becher. Einstmahls aber weigerten sie sich dieses Exercitium zu machen, und konnten weder in der Güte, noch durch die Schärffe bewogen werden, den Kayser nach Gewohnheit zu divertiren und zu bedienen. Wenig Tage hernach fande man ihn in seinen Bette ermordet, und dieses hatte sein leiblicher Sohn, **Tai-Sum** mit Nahmen, gethan, welcher nach ihm den Thron bestieg. **Martiniere** Histor. von Asien p. 239 u. f.

Sosus, gebürtig von Ascalon, ein Stoicus. **Jonsius** de script. Hist. Phil. p. 252.

Sot, siehe **Sood**.

SOT, siehe **Saltz (gemeines)** im XXXIII Bande, p. 1349.

Sota, ein Dorff bey Schlackenwerda in Böhmen.

Sotades, ein alter Griechischer Poete, gebohren in Maronea, einer Stadt in Thracien, welcher einige unzüchtige und spöttische Gedichte schrieb. Er machte eine Art von Jambischen Versen, wobey retrogradi waren, welche nach seinem Nahmen Sotadici genennet worden. **Suidas** nennet sie wegen ihrer Materie Cynædos, bey welchen keine Scham anzutreffen wäre, und die denjenigen zukäme, welche von den Lateinern Cynædi genannt werden. Als er aber endlich sich unterstund, dergleichen auch wider den **Ptolemäus Philadelphus** wegen dessen Vermählung mit seiner Schwester **Arsinoe** zu verfertigen, kostete es ihm sein Leben; massen gedachter König ihn in einen bleyernen Kasten schliessen und in die See schmeissen ließ. Die Titel einiger seiner Gedichte waren:

1. Ἄδωνις.
2. Ἰλιάς.
3. Πρίηπος.
4. Ἀμαζών.

Uebrigens muß er nicht vermenget werden mit einem Comödien-Schreiber, so von Athen bürtig gewesen, und unter andern von dem **Athenäus** erwehnet wird. **Athenäus. Suidas. Strabo. Martial.** 6. epigr. 26. **Fabric.** ad Sext. Empir. p. 276. it. in B Gr. l. 2. c. 22.

SOTADICUS TETRAMETER JONICUS, ist ein Vers, so aus vier Pedibus Jonicis a minore bestehet, zum Exempel:

υυ -- | υυ -- | υυ -- | υυ --

Miserarum est neque amori dare ludum, neque dulci
Mala vino lavere, aut exanimari metuentes, &c.
Horat.

SOTADICUS TRIMETER JONICUS, ist ein Vers, so aus drey pedibus Jonicis a minore bestehet, z. E.

υυ -- | υυ -- | υυ -- |

Eques ipso melior Bellerophonte
Neque pugno, neque segni pede victus, &c.

Sotai, ist einer aus den Knechten Salomonis, und kommt vor Esr. II, 55.

Sotarevius (Barth.) von ihm ist in Druck vorhanden: Byssus & Purpura s. Vita B. Stanislai Episc. Cracoviens. Clermont 1693 in 4.

Sotavento, Inseln, siehe **Barlovento**, im III Bande, p. 475.

Soteallus oder **Soteaux** (Johann) ein Niederländer von Montin, an der Sambre, war Professor der Theologie zu Camberon, schrieb:

1. Annotation. ad concil. Tridentinum, Antwerpen 1571 in 8. Douay 1618 in 8.
2. Summam pontificalium & synodalium constitutionum, Löven 1570 in 8. gab auch

3. B. *Prosperi* Wercke verbessert ebend. in 4. heraus, und starb zu Camberon 1567. Andreä bibl. Belg. Sweertii Athen. Belg.

Soteaux (Johann) siehe Soteallus.

Sotegem, eine Herrschafft im Kayser- oder Reichs-Flandern, zwischen Gand und Gerardmont, Gerartsberg. Dicelii Geograph. Dict. p. 255.

Sotelet (Baron von) gewesener General-Pachter der Finantzen in den Oesterreichischen Niederlanden. Es wird von ihm in denen Zeitungen folgendes berichtet. Er wurde im Jahr 1737 wegen beschuldigter Malversationen gefangen von Wien, als wohin er geflohen, nach Möcheln gebracht, allwo ihm sein Proceß gemacht wurde. Als er etliche Jahr allda gesessen, und daselbst sein Urthel, nehmlich, daß die von ihm in seinen Proceß beygebrachten Schrifften vor ihm zerrissen, und er in die gesamten Proceß-Kosten verurtheilet werden, die nebst den Summen die er zahlen soll, sich auf 300000 Fl. belauffen, nach deren Erlegung er Zeit Lebens aus den Oesterreichischen Niederlanden verbannet seyn soll, im Jahr 1741 empfangen, ist er im Monat November darauf von dannen abgeführet worden, um nach Ostende in ein härteres Gefängniß gebracht zu werden. Als er aber nach Alost gekommen, wo man die Nacht mit ihm geblieben, hat er sich den folgenden Morgen kranck angestellet, und von der Wache glüenden Wein verlanget, welcher ihm auch verschaffet worden. Indessen hat er sich der Gelegenheit bedienet, ist durch das Fenster entsprungen und in das Carmeliter-Closter entflohen, ehe nun die Regierung von Brüssel ihn von dar abholen lassen, ist er in Mönchs-Kleidung aus dem Closter entwischet, und nach Franckreich geflohen. Jedoch hat er seinen Arreste zu Ostende nicht entgehen können, sondern sich allerdings daselbst im Jahr 1742 in den Fort Slick einsperren lassen müssen. Jedoch in der Nacht zwischen dem 14 und 15 Mertz des 1742 Jahres fand er Gelegenheit, aus seinen Gefängniße durch ein Loch, das nur 11 Zoll im Diameter hatte, zu entwischen. Er ließ sich an einem Seil von einer Höhe von 40 Fuß herunter, stieg hierauf über 5 andere Mauern, und kam in ein Haus, wo er Matrosen-Kleider fand. Einer der ein Schiffs-Officier zu seyn schiene führte ihn früh morgens durch das Nieuporter Thor und gieng vor ihm her. Er reisete diesen Tag 9 Meilen zu Fuß, weil er es nicht wagen durffte, Bauer-Pferde zu nehmen, um nicht verrathen zu werden. Er nahm seinen Weg über Ryssel und Valenciennes, und begab sich, als er die Sambre und Maas wieder erreichet, auf einer Barcke von Huy nach Lüttich, wo er den 23 dieses Nachmittags anlangte. So bald man zu Ostende von seiner Entweichung benachrichtiget worden, ließ der Commendante alle Thore zuschliessen und Haussuchung thun. Weil man ihn nun nicht fand, glaubte man, er er sey zur See entkommen, daher man ihn zu Lande nicht verfolgte. Es hat nach der Zeit verlauten wollen, als ob er Pardon erlangt, und den General-Pacht der Einkünffte in den Oesterreichischen Niederlanden von neuen übernommen hätte. Ranffts Geneal. Nachr. III Bande, p. 314. 950. IV Band, p. 1097 u. f.

Sotelius (Ludwig) siehe Sotelo.

Sotello (Frantz) ein Spanischer Dominicaner, war um 1688 wegen seiner sonderbaren Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmt, gab auch einen vortrefflichen Redner ab, und schrieb Oracion panegirica al B. Torribio, welche 1688 in 4 gedruckt ist. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II p. 717.

Sotelo (Ludwig) ein Spanischer Barfüsser-Franciscaner von Sevilien, gab einen Missionarium in West-Indien ab, und litte nebst 2 andern 1624 in Japon den Märtyrer-Tod. Er hat während seiner Gefangenschafft in Japonischer Sprache:

1. Epistolam ad Paulum V. de statu rerum Japonicarum & mittendis eo idoneis operariis, 1634 in 4.
2. Verschiedene andere Briefe und
3. Einen Catechismum vor die Japonier nebst andern mehr geschrieben.

Anton Biblioth. Hispan.

Sotenberg oder **Sodenberg**, ein Ort in dem alten Pago Salagewe oder Saalgau. **Falckensteins** Thüring. Chron. I Th. p. 145.

SOTER, Gr. Σωτήρ, ist ein Beynahme des Jupiters, unter welchem ihn die Griechen zu Megalopoli, zu Messene, zu Mantinea, zu Epidauro, Athen und anderweits mehr verehreten. **Pausan.** Arcad. c 36. Messen. c. 31. Arcad. c. 9. Lacon c. 23. Lateinisch heisset er Servator, oder auch Conservator, als unter welchem letztern Nahmen ihn auch insonderheit die Römer verehret. **Gyrald** Synt. II p. 109, siehe auch den Artickel *Conservator*, im VI Bande, p. 1031. Daß er also auf Deutsch soviel, als ein Erhalter heisset, daher denn viele Gelegenheiten zu solcher Benennung können gewesen seyn.

SOTER, ist nach dem **Lycophron** v. 106 ein Beynahme des **Bacchus**. Und diesen bekam er, als er die Griechen erhielt, da sie von dem **Telephus** in Mysien sehr warm gehalten wurden. **Tzetz** ad Lycophron. l. c.

St. Soter, ein Pabst und Sohn **Concordii**, gebürtig aus der alten Italienischen Stadt Fondi, so heutiges Tages zu Neapolis gehöret. Er folgte dem **Anicetus** den 14 May 162. Er war 9 Jahre Pabst, und soll achtzehen Presbyteros, neun Diaconos und eilf Bischöffe verschiedener Kirchen creiret haben. Desgleichen soll er sich auch gegen die in die Bergwercke oder ins Elend geschickten Brüder sehr freygebig erwiesen, und ihnen allerley Geschencke und Erfrischungen geschickt: auch die fremden Christen, welche nach Rom gekommen, als ein leiblicher Vater gehalten haben, welche Gutthätigkeit auch der Corinthische Bischoff St. **Dionysius** an ihm lobet. Er starb als ein Märtyrer, unter des **Marcus Antonius** des Philosophen Verfolgung den 22 April 170, wiewohl die Scribenten in dieser Zeit-Rechnung sehr uneinig sind: wie denn auch einige sagen, er würde ein Märtyrer genennet, nicht, als ob er eines gewaltsamen Todes gestorben, sondern weil er sonst im Leben viel ausstehen müssen. Ihm folgte **Eleutherius**.

Er

Er wurde von seinem ersten Begräbniß in St. St. Silvesters und Martins Kirche gebracht, u. sollen einige Reliquien von ihm zu Toledo aufbehalten werden. Er hat ein Buch contra Cataphrygas geschrieben, welches **Sirmondus** unter dem Nahmen Prædestinati heraus gegeben: ihm hat **Tertullianus** geantwortet, und den Montanus vertheidiget; beyde Schrifften aber sind verlohren gegangen. Die zwey Decretal-Episteln an die Bischöffe von Italien und Campanien führen fälschlich dieses Pabsts Nahmen. Sein Gedächtniß fällt auf den 22 Apr. **Anastas.** mit Pont. **Baron.** Annal; **Cave** Hist. liter. Sect. II. p. 39.

St. **Soter**, eine Römische Jungfrau und Märtyrin, war aus adelichen Geschlechte und des Heil. Ambrosii Muhme. Sie muste aber unter Diocletiano um des Christlichen Glaubens willen Schläge und Ohrfeigen erdulten; dessen sie sich nicht weigerte, sondern ihr Angesicht gutwillig darbot, auch auf den Frauen-Zimmer-Schmuck wenig achtete. Sie mag vielleicht um das Jahr 293 oder 304 gelitten haben. Einige sagen sie habe in Orient gelitten, andere sagen zu Rom und zwar in via Appia den 6 Febr. wiewohl andere sagen, es sey der 10 Febr. gewesen. Daß einige meynen, sie habe in Spanien gelitten, ist gar nicht wahrscheinlich. Der Heil. Soteris Gottes-Acker in via Appia neben Calisti seinem, wurde im 8 Jahrhunderte wieder restaurirer, allwo sie auch begraben war, nachgehends aber ist sie in die Stadt, in St. Silvestri Kirche gebracht worden. So ist auch etwas von ihren Reliquien nach Franckreich und in die Niederlande kommen. Deren Leib aber zu Madrit in einen Cistercienser-Nonnen-Closter aufbehalten wird, muß eine andere gewesen seyn. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 10 Februar.

St. **Soter**, eine Jungfrau und Märtyrin, wird zu Madrit, in den Nonnen-Closter des Heil. Sacraments verehret, wohin ihre Reliquien von Rom gebracht worden, und noch allda gezeiget werden. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 12 May.

Soter (Antiochus I, mit dem Zunahmen) König in Syrien, siehe **Antiochus** I, im II Bande, p. 587 u. ff.

Soter (Demetrius I, genannt) König in Syrien, siehe **Demetrius** I, im VII Bande, p. 490 u. f.

Soter (Ptolemäus VIII, genannt) König in Egypten, sie **Ptolemäus** VIII, im XXIX Bande, p. 1108 u. ff.

SOTERA, eine unbekannte alte Stadt in Parthien. Es gedencket ihrer **Appianus** in Syr. p. 201. siehe **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 703 u. f.

St. **Soterichus**, siehe **St. Marcus**, den 26 October, im XIX Bande, p. 1303.

Soterichus oder **Sotericus**, ein Griechischer Poet von Oasis, einer Stadt in Libien, lebte zu den Zeiten des Kaysers **Diocletianus**, und gab dessen Lobspruch, wie auch des **Apollonius Thyanäus** Leben Bassarica s. Baechica, tr. Panthea Babylonia, de Ariadne, Pythonem s. Alexandriacum oder Alexandri Macedonis historiam u. a. m. heraus. Er ist von dem **Sotericus** von Alexandrien, einem vortreflichen Sänger, zu unterscheiden. **Girald.** hist. de poet. dial. 4. **Plutarch.** tr. de music. **Voss.** de hist. & poet. Græc. **Fabric.** bibl. Gr. l. 3. c. 8. Desgleichen ist er auch mit dem **Sotericus**, einem Chirurgo, dessen Sixtus Empiricus L. I. pyrrh. hyp. fol. 17 gedencket nicht zu vermengen. **Jonsius** de script. Hist. Phil. p. 86.

SOTERICI NUMMI, wurden genennet, in welchen entweder das Bild Christi oder das Creutz desselben gepräget waren, die Griechischen Kayser zu Constantinopel liessen absonderlich solche Müntze prägen.

Sotericus, siehe **Soterichus.**

Soterides, ein Grammaticus von Epidaurus, hatte die berühmte **Pamphila** zur Ehe, und schrieb:

1. Orthographiam.
2. Commentar. in Euripidem.
3. Item in Menandrum.
4. Quæstiones Homericas.
5. De Comœdia.
6. De metris.

Suidas erwehnet auch einen **Soterides**, welcher der gedachten *Pamphila* Vater gewesen, und historische Bücher von der Music geschrieben; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß daselbst ein Schreibfehler vorgegangen, und unter dem letztgedachten kein anderer als der obige zu verstehen sey. **Fabric.** bibl. Gr. l. 5. c. 7.

SOTERION, oder *Soterium*, ist ein Carmen worinne GOtt für die geleistete Erhaltung gedancket wird.

SOTERIS PANCHARIA, eine Frau, welcher der jüngere **Plinius** das Jus Quiritium von dem **Trajan** ausbat.

SOTERIUM, siehe *Soterion.*

Soterius, siehe **Soter.**

SOTEROPOLIS, Stadt in Brasilien, siehe **San Salvador**, im XXXIII B. p. 1226 u. f.

SOTEROPOLIS, oder *Sosteropolis*, eine Stadt in Bythynien einer Provintz in Natolien, an den Mar di Marmora; nicht weit von Nicomedia alwo **Constantinus** der Grosse von seinen Brüdern mit Gifft vergeben wurde. Wiewohl **Eusebius** berichtet, daß er an einer unvermutheten Mattigkeit zu Aquiron, einer Reichs-Vestung, gestorben, dahin er sich hatte bringen lassen. **Zonaras** l. 3. annal.

SOTEROPOLIS, Stadt im Königreiche Congo, siehe **San Salvador**, im XXXIII Bande, p. 1225 u. f.

SOTEROPOLIS, Stadt und Castel in Guatimala, siehe **San Salvador**, im XXXIII Bande, p. 1227.

Soterus (Christoph) oder **Heyl**, ein deutscher Medicus von Weißbaden bürtig, lebte als Professor zu Leipzig gegen Anfang des 16 Jahrhunderts, übersetzte Galeni Tractat de cognoscendis & curandis affectibus renum ins Lateinische, und schrieb ein Buch, de artificiali medicatione, das zu Mayntz 1534 in 4. gedruckt worden. **Kestners** Medicin. Gelehrt. Lex. p. 400.

Soterus (Heinrich) hat eine Schrifft verfertiget, die den Tittel führet: Respublica Suecia, Leiden 1623 in 24. **Struvs** Biblioth. Jur. p. 880.

Sorfleisch (Joh.) siehe Soetefleisch.

St. **Sotheres**, siehe St. **Cyriacus**, den 12 May, im VI Bande, p. 1953.

Sothray oder **Southray** (Simon) ein Englischer Benedictiner Mönch zu St. Alban am Ende des 14 Jahrhundert, welchen einige zu einem Eremiten von dem Orden St. Augustinus machen, war Doctor der Theologie auf der Universität zu Oxford, 2c. und ein sehr eifriger Catholicke. Er schrieb:

1. Super Ecclesiæ autoritate.
2. De sacramento altaris.
3. Contra Wiclefistas, u. a. m.

Baläus de Scriptor. M. Britann. Centur. VI. n. 83. p. 497. **Pitseus** de Scriptor. Angl.

SOTIATES, oder *Sottiates*, eine ehemahlige Nation in Gallia Aquinatica, deren Haupt-Stadt der ietzige Ort Sars in Gascogne seyn soll. **Baudrands** Lex. Geograph. T. II. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. I. Siehe auch den Artickel: **Soltz**, die Stadt.

Sotiis (Frantz Gherius) ein Rechtsgelehrter von Perugia, lebte 1644, erhielt endlich das Bischoffthum zu Cervia, und schrieb Indicem tribunalium congregationum aliorumque congressuum in Urbe u. a. m. **Jacobilli** bibl. Umbriæ.

Sotillo de Mesa (Ludwig) ein Spanischer Dominicaner von Corduba, aus dem Ende des 16 Jahrhundert, hat, wie **Ludw. Munnoz** im Leben Ludwigs von Granada lib. I. c. 6. bezeuget, Compendio de la vida del Alvaro de la Orden de Sancto Domingo &c. geschrieben, daraus ermeldter **Munnoz** vieles entlehnet hat. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 302.

Sotim (Erich de ingleichen Gerhard Heinrich de) zwey Brüder, kommen als Zeugen vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1163 so vom Marggraf zu Brandenburg Albert über eine Mühle in Oberwitz ausgestellet worden, und beym **Ludwig** in Reliqu. MST. Tom. V. p. 243 u. f. zu befinden ist.

Sotion, ein Philosoph, war von Alexandria gebürtig, muß aber mit einem etwas ältern Sotion, und noch einem andern, welche beyde seine Lands-Leute gewesen, auch mit andern gleiches Nahmens, nicht verwechselt werden. Er lebte unter der Regierung Augusti, und wurde, im Anfang der Regierung Tiberii, Senecä Lehrmeister, welcher von ihm bezeuget, daß er ihm eine grosse Liebe zur Pythagorischen Secte und Lebens-Art, sonderlich was die Enthaltung vom Fleisch-Essen anlangt, eingeflößt habe, und findet man keine gründliche Ursache zu zweiffeln, daß er nicht der Secte der Pythagoräer ergeben gewesen, wenigstens die Lehr-Sätze des Pythagoras, der ihm untergebenen Jugend beygebracht, und sie zu einer der Pythagorä Disciplin gemässer Lebens-Art angeführet habe. Andere schliessen, weil **Sotion** Senecä Lehrmeister gewesen, daß er der Stoischen Secte müsse zugethan, zugleich aber auch den Pythagorischen Meynungen nicht abhold gewesen seyn, wie **Lipsius** Manud. ad philos. Stoic. l. 1 Diss. 12. p. 73. seq. Und das mag auch die Ursache seyn, warum ihm der Herr **Fabricius** Bibl. Græc. Vol. II. p. 412. eine Stelle unter den Stoicis angewiesen, wiewohl er ihm auch eine Stelle unter den Pythagoräern auf **Lipsii** Schlag gegönnet hat, Vol. I. p. 505. Es läßt sich aber unter beyden Meynungen noch ein Mittel und Vereinigung treffen, wenn man merckt, daß diejenige, welche Pythagorä Secte Moral und Lebens-Art sich um diese Zeit gefallen lassen, zugleich der Stoischen Moral wegen der ziemlichen Gleichheit ergeben gewesen, wie man denn von Sextio, nach des Senecä Zeugniß, vernimmet, daß er sich starck auf die Stoische Secte geneigt habe. Und darf man sich hierüber um so weniger wundern, weil Zeno in der That die Principia seiner Physiologie und Moral von Pythagora entlehnet, und sie in vielen Stücken einander so gleich sind, als ein Ey dem andern. Dahero man bey diesen Umständen nicht nöthig hat, den **Sotion** zu der Electischen Secte zu rechnen, wie **Voßius** de Sectis c. XXI. §. 5. p. 117. gethan, welches daher gekommen, weil er ihn originaliter für einen Stoicum gehalten, da doch die Electische Secte jünger ist, als **Sotions** Zeiten. Ob dieser **Sotion** etwas geschrieben, ist zwar nicht gewiß bekannt, aber doch wahrscheinlich. Wie denn eines **Sotionis** Buch de ira von Stobäo öffters gedacht wird, ob es aber von diesen, des Senecä Lehrmeister sey, läßt sich nicht sagen, doch ist **Jonsius** de Script. Hist. phil. p. 167. der Meynung, und **Lipsius** l. c. ist auch dahin geneigt. **Brückers** Philosoph. Hist. III Th. p. 206 u. ff.

Sotion, lebte unter Ptolomäo Epiphane, und ist also etwas älter als Senecä Lehrmeister. Er ist deswegen merckwürdig, weil er ein Buch geschrieben, de successionibus Philosophorum, auf welches sich **Laertius** vielfältig berufft, wie aus dem Indice der von **Laertio** angeführten Autorum, in der Wetsteinischen Edition kan ersehen werden. Seiner gedenckt auch **Athenäus** L. IV. c. 17. **Eunapius** de vit. Soph. init. und andere mehr, nur ist zu bedauren, daß dieses Werck, so in der Philosophischen Historie unvergleichliche Dienste thun könnte, nicht mehr vorhanden ist. Ein mehreres von ihm und seinem Buche, und dessen von Heraclide Lembo daraus verfertigten Compendio findet man bey **Voßio** de Hist. Gr. L. I. c. 20. p. 128. L. II. c. 7. p. 188. **Jonsio** de Script. hist. phil. L. II. c. 10. p. 196. **Menag.** ad Laert. L. I. f. 1.

Sotion, ein Peripatetischer Philosophe, von Alexandrien gebürtig, hat ein Cornu copiæ, d. i. eine Sammlung von allerhand Historien geschrieben, wie **Gellius** L. I. c. 8. bezeuget. Denn daß daselbst in den gedruckten Codicibus **Phocion** stehet, ist nach dem Urtheil der Criticorum eine verderbte Leß-Art, siehe **Fabr.** Biblioth. Gr. Vol. II. p. 311. Ob er aber eben derjenige Sotion Alexandrinus ist, dessen **Plutarchus** de fratr. amore T. V. p. 294. gedencket, daß er eines Peripatetischen Philosophi, Apollonii, jüngerer Bruder gewesen, und ihm von seinem **Bruder** seine Ehre und

und Ruhm mitgetheilet worden, stehet dahin, wenigstens macht der Herr **Fabricius** l. c. zwey Personen daraus, da hingegen **Jonsius** de Script. Hist. Phil. p. 197 sie für eine hält. Desgleichen läst sich eben so wenig bestimmen, ob derjenige Sotion, der Alexandri Magni Sachen berührt, und von welchem **Voßius** de Script. Gr. Lib. II. c. 7. p. 189 weitläufftig handelt, dieser Peripateticus oder der Sotion, des Seneca Lehrmeister gewesen, mit dessen letztern Zeiten es besser übereinkommt. **Brückers** Phil. Hist. III Th. p. 208.

Sotion, lebte zu den Zeiten des Tiberius und schrieb de fluviis, fontibus & lacubus mirabilibus, davon noch einige Auszüge in **Sylburgs** Auflage des Aristoteles anzutreffen, so zu Franckfurt 1587 in 4 gedruckt worden. **Jonsius** de Scriptor. Histor. Philosoph. p. 147.

Sotion, ein sehr berühmter Griechischer Medicus, dessen **Galenus**, oder der Verfasser der Expert. medic. mit Ruhm Erwähnung thut.

Σωτὴρ, siehe *Soter*.

SOTIRA ARIAE, eine ehemahlige Stadt in Asien an den See Aria, in der Provintz gleiches Nahmens, gelegen, deren Ptolomäus gedencket, siehe *Aria lacus*, im II Bande, p. 1389. **Cellarii** Notit. Orb. Antiqu. T. II.

SOTIRELLA PARVA, wird also gemacht:

℞. Olei Nuc. mosch. express. ℨj.
Opii thebaici,
Specier. Diambræ in completar. ana ℨß.
Camphoræ,
Extracti Croci, ana gr. vj.
Olei Caryophyll. destill. gtt. xv.

Machet es zu einer dicken Lattwerge, und nach der Kunst Pillen daraus, welche wider die Zahnschmertzen in die hohlen Zähne geleget werden; wiewohl **Ammann** in seinem Irenic. p. 44. gar wenig davon halten will.

Σωτήρια, von σωτὴρ. servator, war ein Fest, welches verschiedene Städte in Griechenland an dem Tage hielten, da sie von einer gewissen Gefahr und Noth befreyet worden. **Meursius** Græcia feriata. **Fasoldus** de festis Græc. l. 9.

Sotiro, Geschlecht, siehe den Articel **Caraccioli**, im V Bande, p. 735 u. f.

Soto, ein Kauffmanns-Wort, daher die Redens-Art bey den Kauffleuten entstanden; ich bin bey dem fallirten Mävio soto geblieben, welches so viel ist, als, ich bin bey ihm intereßirt, und er ist mein Debitor bey ausgebrechenen Falliment blieben.

Soto (Alphonsus de) ein Spanischer Rechtsgelehrter um 1490, aus Ciudad-Real gebürtig, schrieb:

1. Tractat. Jubilæum.
2. De Camerariatu.
3. De futuro concilio ad Sixtum V.

Anton Biblioth. Hispan. **Fabricius** Biblioth. med. & infimæ Latinit.

Soto (Alphonsus Lopez de) siehe **Lopez**, im XVIII Bande, p. 425.

Soto (Andreas de) ein Spanischer Geistlicher, von dem Orden derer Recollectorum, aus Alt-Castilien, war Beichtvater der Spanischen Infantin, **Clare Isabelle Eugenien**, in denen Niederlanden, und erlangte zugleich die vornehmsten Ehrenstellen in seinem Orden. Er schrieb

1. Vida y Excellentias del glorioso San Josef Esposo de la Virgen Nuestra Sennora; Valladolid 1593. Brüssel 1600 in 8.
2. La Contemplacion de Christo crucificado y de lus dolores, que la Bienaventurada Virgen padecio al pie de la cruz; Antwerpen 1604, welches Buch der Jesuit **Raphael Fabrica** ins Italien. übersetzt und zu Venedig herausgegeben. Es ist auch verschiedentlich ins Frantzösische übersetzt worden.
3. De la conversion del buen ladron y declaration de las palabras que dixo a Christo en la Crux.
4. Declaration y paraphrasis de las lamentaciones de Jeremias, Brüssel 1609 und 1611. Antwerpen 1606 in 8, ist auch ins Italienische übersetzt.
5. De la Excellencia y bienes de la Paz, Antwerpen 1621.
6. Paraphrasin des 18 und 21 Psalms;
7. Redencion del tiempo cautivo, Antwerpen 1606 in 8, und Lateinisch übersetzt Cölln 1611 in 12.
8. De la verdadera soledad y vida solitaria, Brüssel 1607.
9. Vida y milagros y mission a Espanna del glorioso Martyr Sant Eugenio, Brüssel 1612 in 8.
10. La vida de San Alberto Cardenal, ebend. 1613, so eine Uebersetzung aus dem Lateinischen *Aegidii* Leodiensis ist, darzu **Aub. Miräus** Anmerckungen gemacht.
11. Explicacion de la bendicion del Cirio Pasqual.
12. De la Congregacion de los Penitentes, Mons 1607.
13. Del origen de la agna bendita y antigvedad y milagros, que Dios obra per medio de los Agnus Dei.
14. Consuelo de vivos y exequias de defuntos.
15. Vida de Santa Ana, welches ihm **Ant. Daza** hist. Ordin. Minor. beyleget.

und starb zu Brüssel 1625 den 5 April im 72 Jahre. **Anton.** bibl. Hispan. **Wadding. Saaderus** Chorograph. Sac. Brabantiæ.

Soto (Basilius Varen.) ein Ordens-Bruder der Clericorum regularium minorum in Spanien, von Madrit, war der Theologie Lector und Provincial seines Ordens in Spanien, wie auch General-Aßistent zu Rom, florirte um 1650, setzte des **Peters Meßias** historiam Cæsarum bis auf **Ferdinanden** IV fort, und gab solche unter dem Titel:

tel: historia Imperial y Cesares del Cavallero Pedro Mexia continuada con las vidas de los ultimos siete Cesares Austriaços des de Carlos V hasta Ferdinando IV zu Madrit 1655 in Fol. heraus, continuirte auch des P. Jvan de Mariana Historie bis aufs Jahr 1669. Anton bibl. Hispan. und übersetzte verschiedene Historische Schrifften aus dem Italienischen ins Spanische, als

1. Des Cardinals **Bentivoglio** Werck vom Krieg in Flandern, Madrit 1643 in Folio.
2. **Heinr. Cathar. Davilä** Beschreibung der einheimischen Kriege in Franckreich, ebend. 1651 in Fol.

Soto (Christoph de) ein Spanischer Mönch aus dem Orden de la Mercede in der andern Helffte des 16 Jahrhundert, war Rector des Collegii zu Valladolid und Professor der Theologie daselbst. Er schrieb Commentaria in Epistolas S. Joannis Canonicas, welche in dem Collegio St. Mariä del Puig zu Valentia in Handschrifft aufbehalten werden. Es gedencket seiner **Frantz Zuniel** in vitis Sanctorum Patrum & Generalium Magistrorum sui Ordinis mit vielem Ruhm. **Anton** Biblioth. Hispan.

Soto (Dominicus de) ein Spanier des Dominicaner-Ordens, war 1494 zu Segovia, woselbst sein Vater ein armer Gärtner war, gebohren. Nachdem er in seiner Vaterstadt den Grund in der Grammatic geleget hatte, muste er folgends aus Noth zu Orchondo einen Küster abgeben. Von dannen kam er nach Alcala, da er seine Studien fortsetzte, und mit dem **Saavedra** bekannt wurde, wie auch seinen cursum philosophicum unter dem heil. **Thomas** von Villanova, nachmahligem Ertzbischoff von Valentia, vollendete. Er studierte auch mit dem **Saavedra** zu Paris, und wurde alda Magister der Weltweisheit. Bey seiner Zurückkunfft in Spanien lehrte er die Philosophie zu Alcala, und begab sich darauf 1525 in den Dominicaner-Orden, wobey er zugleich seinen Tauf-Nahmen **Franciscus** mit **Dominicus** verwechselte. Nach diesem lehrte er beydes die Philosophie und Theologie zu Burgos, wie auch zu Salamanca, und wurde sodann von **Carln** V. 1545 auf die Kirchen-Versammlung zu Trident geschickt, woselbst er sich sehr hervor that, und sonderlich zu den Schlüssen des 5 und 6 Sitzes das meiste beytrug. Im Jahr 1549 aber rufte ihn **Carl** V. nach Deutschland zu sich, und machte ihn nicht allein zu seinem Beichtvater, sondern ernennte ihn auch zum Bischoff von Segovien, welche letzte Würde er jedoch nicht angenommen. Endlich gieng er wiederum nach Salamanca, stund daselbst seinem Ordens-Closter als Prior für, lehrte auch die Theologie, und starb den 15 Novemb. 1560 im 56 Jahre seines Alters. Seine Schrifften sind

1. Commentarii in Aristotelis.
   - a. Dialecticam, Salamanca 1544 1566 1574 und 1580 in Fol. Venedig 1574 in 8, und 1583 in 4.
   - b. Categorias, Venedig 1583 in 4.
   - c. Libros posteriorum, Venedig 1574 in 8.
   - d. Libros VIII physicorum, Salamanca 1545 1572 und 1582 in Folio. Douay 1613 in Fol.
2. Summulæ, welche er anfangs weitläufftig, hernach kürtzer abgefasset. Sie sind zu Salamanca 1575 in Fol. wieder aufgelegt.
3. Declaratio in causa pauperum s. de non inhibendo publico mendicabulo, Latein. und Spanisch Salamanca 1545 Venedig 1617.
4. De natura & gratia libri tres, Vened. 1547 in 4 Antwerpen 1550 in Fol. Salamanca 1570 und 1577. Medina 1579 in Fol. Lion 1581 in Fol. Venedig 1584 in 4.
5. Apologia contra *Ambros. Catharinum*, Venedig 1547, Antwerpen 1556 in Fol. Salamanca 1574 in Fol.
6. Commentarii in Epistolam Pauli ad Romanos, Antwerpen 1550 in Fol. Salamanca 1551 in Fol.
7. De cavendo juramentorum abusu, Salamanca 1552, ist auch Spanisch übersetzt zu Toledo 1551 in 8, und im Italienischen zu Rom 1586 in 8 herausgekommen.
8. De justitia & jure libri VII, Salamanca 1556 in Fol. und vermehrter ebend. 1569 und 1580 in Fol. Lion in X Büchern 1582 in Fol.
9. Commentarii in quartum librum sententiarum s. de sacramentis in 2 Bänden, Salamanca 1557 und 1560 in Folio. Venedig 1569 und 1589 in 4. 1598 in 4, Löven 1573 in Fol. Medina 1581 in Fol. Douay 1612 in Fol.
10. Concio de extremo judicio.
11. Officium recitandum in die S. Hieronymi & per octavam.
12. De ratione tegendi & retegendi secretum relectio theologica, Salamanca 1552 1561 1574 in Fol. Douay 1603 in 8, und mit **Ant. de Cordüba** Anmerckungen Alcala de Henares 1653.
13. Annotationes in *Jo. Feri* Commentarios super Evangelium Joannis, Salamanca 1554 in 4.
14. Quæstiones de residentia, Venedig 1562 in 4
15. Catechismo o doctrina Christiana, Salamanca 1563 in 12, 1567 in 8.
16. De ratione promulgandi Evangelium.
17. Comm. in Evangelium Matthæi.
18. Tract. pro justificatione Concilii Tridentini.
19. Comm. in primam partem S. Thomæ & in utramque secundam.
20. Officium in festo S. Thomæ dicendum.
21. Epistola de officii pastoralis periculosa cura, davon **Hottinger** Bibliothec. Lib. III. c. 6. p. 454. gedencket.

Sixtus Senens. lib. 4. bibl. sacr. **Possevin.** in appar. sacr. **Bellarmin** de script. eccl. **Scotus. Antonius** bibl. Hispan. **Echard** bibl. Scriptor. Ord. Prædicat. T. II p. 171.

Soto, (Ferdinand) ein General von Florida in America, war ein Sohn eines gemeinen Edelmanns, von Xeres de Badajos, aus der Provintz Estremadura. Er gieng in America, und begleitete Franciscus Pizarro in der Eroberung von Peru; und als der König Atabalipa 1532 gefangen wurde, bekam er einen so guten Theil von dieses Königs Schätzen, daß er in kurtzer Zeit 124000 Cronen an Golde im Vermögen hatte. Nachdem er nun wieder zurück in Spanien gekommen, versahe er sich mit einer prächtigen Equipage, und führte sich als eine vornehme Standes-Person auf. Der Käyser Carl V gab ihm das Gouvernement von der Insul Cuba, unter dem Titul eines Marggrafens über alle Oerter, die er erobern würde. Um nun diese neue Eroberung zu unternehmen, rüstete er Schiffe aus, und versahe selbige mit allerhand Proviant und Kriegs-Rüstung, erwählte sich einige Capitaine, und gieng ohngefehr mit 900 geworbenen Männern zu Schiffe. Er segelte im April 1538 von St. Lucar ab, worauf er nach den Canarien- und sodann nach den Antillischen Insuln gieng. Als er auf der Insul Cuba angelandet, schickte er sein Weib mit seinen Schiffen nach Havana, welcher Ort auf dem andern Ende der Insul liegt, 180 Meilen von der Stadt St. Jago, und durchreisete mit seinen Leuten die Insul zu Lande. Den 18 May 1539 segelte er mit der Flotte von Havana ab, und entdeckte den 25 May, war der Pfingst-Tag, die Küste von Florida. Nachdem er nun seine gantze Armee ans Land gesetzt, gieng er in die Provintz hinein, und fragte die Einwohner, ob ihnen nicht etwa ein Land bekannt wäre, welches viel Gold und Silber hätte; von denen er zur Nachricht bekam, daß jenseit der Provintz Cale, gegen Abend zu, ein sehr reich Volck zu finden wäre. Hierauf marschirte er dahin, und gieng von dar in die Provintz Palache, allwo man zu ihm sagte, daß weiter in diesem Lande hinein sehr viel Gold zu finden wäre. Solchergestalt nun zog er von einer Landschafft zur andern, und traf bisweilen Caciques, oder Indianische Fürsten an, welche ihn freundlich aufnahmen; zu andern Zeiten wurde er auch genöthiget zu fechten. Endlich machte der Tod allen seinen fernern Unternehmungen ein Ende, da er nemlich den 21 May 1542 das Zeitliche verließ. Es gieng ihm eben also, wie vielen andern grossen Leuten, die offte von dem Glücke nur zu dem Ende erhoben werden, damit sie einen desto grössern Fall thun mögen. Denn er starb zu einer solchen Zeit, und in einem solchen Lande, da seine Soldaten sich durch stetiges Marschiren gantz abgemattet hatten, und nicht im Stande waren, ihm etwas zu gute zu thun, als welche kein Mittel vor sich sahen, ihrem eigenen Untergange zu entgehen. Moscoso de Alvarado, welcher an seine Stelle zum General erwählet worden, ermahnte sie, daß sie seinen Tod den Indianern nicht kund thun möchten, weil Soto dieselbigen allezeit zu bereden gesucht, daß die Christen unsterblich wären. Diesemnach begruben sie ihn bey der Nacht, nahe bey dem Thore der Stadt Guachoya. Weil aber einige Indianer solches an dem Platze, wo seine Grabstätte war, zu mercken schienen, als sie sahen, daß daselbst unlängst etwas Erde aufgegraben worden, ließ ihn Moscoso wieder aufgraben, die Tücher, worein sein Leichnam gewickelt war, mit Sande anfüllen, und ihn sodann in den Fluß werffen. *Histor. Florid.*

Soto, (Ferdinand de) ein Spanier, aus dem Ende des 16 Jahrhunderts, von dem mehr nicht bekannt, als daß er Emblemas moralicadas 1599 in 8 herausgegeben. Anton Biblioth. Hispan.

Soto, (Frantz de) ein Spanischer Jesuite von Marchena in Andalusien, trat 1584 in die Societät, lehrte hernach die schönen Wissenschafften, war sodann 40 Jahr lang Prediger, und gab eben so vielmal einen Mißionarium ab, dabey er vieles auszustehen hatte. Er starb zu Cadix 1634 den 30 Jenner in seinem 66 Jahr, und hinterließ in seiner Mutter-Sprache Predigten, als:

1. in exequiis Jo. Alph. de Moscosa, Episc. Malacitani, Malaga 1624.
2. de venerabili sacramento evcharistiæ, ebendaselbst 1624.
3. de beatificatione S. Theresiæ 2 Predigten, ebend. 1624 und 1625.
4. de stigmatibus S. Francisci, Sevilien 1624.
5. in exequiis Henrici Cardinalis de Guzman, Corduba 1626.
6. in fundatione congregationis S. Josephi, Hispali ad educationem infantium expositorum institutæ, Sevilien 1627.
7. in exequiis Jac. Granadi, Gadibus celebratis, Xerez 1632.

nebst verschiedenen ascetischen Schrifften, darunter

8. Confessionarium generale & instructio pro examinanda conscientia de peccatis totius vitæ, Cuenca 1623, welches zu Sevilien öffters wieder aufgelegt worden.

Anton Bibl. Hispan. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Soto, (Frantz de) ein Spanischer Franciscaner aus dem 16 Jahrhundert, dessen Wadding Annal. Minor. gedencket, wo er ihm auch verschiedene Schrifften beyleget, von denen aber noch nichts im Druck erschienen ist, als:

1. Expositionem in lamentationes Jeremiæ.
2. Tractatulum super præconium Paschale: Exultet, quo in Sabbatho sancto benedicitur Cereus Paschalis.
3. Contemplationes de Jesu Christo cruci affixo, & universa ejus passione.
4. Meditationes de doloribus, quos B. Virgo passa est ad pedem crucis in conspectu filii in ea confixi.

Anton Biblioth. Hispan.

Soto, (Johann de) ein Eremite, Augustiner-Ordens, von Madrit, war Magister der Theologie, und ein guter Poete, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. Exposicion parafrastica del Psalterio de David, Alcale des Henares 1601 in 4.
2. Alabanças de Dios y de sus santos con alusion a los canticos de la Iglesia, ebend. 1615 in 8.
3. Margaritas preciosas de la Iglesia, la Virgen y Martyr, ebend. 1617 in 4.

4. Oligaciones de todos los estados y officios, con los remedios y consejos mas eficaces para la salud espiritual, y general reformacion de costumbres, ebend. 1619 in 4.
5. Compendio de la summa del Cardenal de Toledo, ebend. 1614 in 8.

Anton Bibl. Hisp.

Soto (Johann de) ein Spanischer Medicus, in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, war Professor zu Granada, und schrieb: Libro del conocimiento, curacion y preservacion de la enfermedad del Garrotillo, so zu Granada 1616 in 4 gedruckt. Anton Biblioth. Hispan.

Soto (Johann a) siehe Gabriel von Spoleto den 6 Jun. im X. Bande, p. 23.

Soto (Johann Tornamira de) ein Spanier aus Aragonien, stammte aus einem edlen Geschlechte zu Montpellier in Franckreich. Er lebte in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, und gab Sumario de la vida y haçannosos hechos del Rey Jaime de Aragon I. deste nombre II. amado el Conquistador, zu Pampelona 1622 in 8 heraus. Anton Biblioth. Hispan.

Soto (Joseph) P. General des Franciscaner-Ordens und Grand d'Espagne in Spanien, zu welcher letztern Würde er im Jahr 1735 gelanget. Kanffts Archiv. 1735. p. 639.

Soto (Lazar de) ein Spanischer Doctor der Artzney-Kunst im 16 Jahrhundert, vertrat bey dem König Philippen II. die Stelle eines Leib-Arzts. Er hat verschiedene Commentarios über den Hippocrates, als: de locis in homine, de medicamento expurgante, de usu veratri, de diæta, ingleichen Animadversiones medicas practicas, welches alles zusammen zu Madrit 1594 in fol. gedruckt; ferner Animadversiones medicas & Commentaria in librum Hippocratis de aëre, aquis & locis geschrieben, so eben daselbst 1589 in fol. herausgekommen. Anton Biblioth. Hispan.

Soto (Ludwig Barahona de) ein Spanischer Medicus von Lucena in Andalusien, war ein geschickter Poete, und blühete zu Ende des 16 Jahrhunderts. Er hat *Lud. Ariosti* primera parte de la Angelica, darzu Peter Verdugo de Sarria Anmerckungen gemacht, zu Granada 1586 in 4 herausgegeben. Anton Biblioth. Hispan.

Soto (Peter de) ein Dominicaner, war zu Cordova in Spanien aus einem ansehnlichen Geschlechte entsprossen, und wurde, nachdem er sich durch seinen Fleiß eine satsame Gelehrsamkeit erworben, anfangs Königl. Rath und Beicht-Vater bey Carln V, nachmals aber Professor der Theologie auf der Universität zu Dillingen, zu deren Aufrichtung er sehr vieles beygetragen. Er bezeigte auch in diesem Amte sehr grossen Eifer, und gieng sodann mit Philippen, Könige in Spanien, nach Engeland, allwo er von der Königin Marien zu Wiedereinführung der Römisch-Catholischen Religion in ihren Landen gebraucht, und zum Professor in Oxford bestellet wurde, wiewol er nach deren 1558 erfolgtem Tode aus dem Königreiche wiederum weichen müssen. Endlich wurde er nebst andern Theologen vom Pabst Pius IV. 1561 auf die Tridentinische Kirchen-Versammlung abgeschickt, woselbst er 1563 den 20 April mit Tode abgieng. Man hat von ihm:

1. Institutiones Christianas, Augspurg 1548 in 4. Antwerpen 1551 in 16.
2. Tract. de institutione sacerdotum, Dillingen 1558 in 4. Löven 1566. Lion 1567 und 1586. Venedig 1567. Cölln 1579. Brescia 1587 in 8 und 12.
3. Methodum confessionis, seu doctrinæ pietatisque Christianæ epitomen, Dillingen 1553 in 12. Paris 1577, und Antwerpen 1577 in 12.
4. Eine Schrift wider Brentium, Antwerpen 1552 in 16.
5. Epistolas duas de concordia gratiæ & liberi arbitrii, welche in Ant. Reginaldi Wercke circa gratiam seipsa efficacem stehen, ist zu Rom 1734 in 4 im Druck heraus kommen.
6. Assertionem Catholicæ fidei circa articulos confessionis, nomine Ducis Würtembergensis oblatæ per legatos Concilio Tridentino, Antwerpen 1552 und 1557 in 4, 286 Seiten starck. Cölln 1555 in 4.
7. Defensionem Catholicæ confessionis & scholiorum circa confessionem Ducis Würtembergensis nomine editam adversus prolegomena Jo. Brentii, Antwerpen 1557 in 4, von 542 Seiten, und ebend. 1593 in 4, stehet auch in Roccaberti Bibl. Pontificia max. Tom. XVIII.
8. Doctrinæ Christianæ Compendium in usum plebis recte instituendæ, Dillingen 1560 in 12.
9. Compendium Doctrinæ Catholicæ ex libris Petri de Soto, Antwerpen 1556 in 16.
10. Catecheses, Trier 1590.
11. Epistolam ad sodales provinciæ inferioris Germaniæ.
12. Ordinationes, welche noch in Handschrifft liegen.

Anton Bibl. Hispan. Larrey Hist. d'Anglet. T. I. p. 889. Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 183.

Soto (Peter de) ein Spanischer Dominicaner von Burgos, starb als Missionarius in Indien um das Jahr 1600, nachdem er die Evangelia durchs gantze Jahr nebst den Lebens-Beschreibungen einiger Heiligen in die Sprache der Indianer zu Bangasman übersetzt. Anton Bibl. Hispan. Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 329.

Soto (Sebastian de) ein Spanischer Medicus zu Madrit, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. Exercitationes medicas de curandis febrium differentiis, Madrit 1638 in 8.
2. Discurso medico y moral de las enfermedades por seguramente que pueden las religiosas dexar la clausura, Madrit 1639 in 12.
3. Expositionem summularum brevem & accuratam, ebend. 1636.

Barberini Biblioth. Anton Biblioth Hispan.

Sotoff (Mikiti Moseitz) mit dem Beynamen Knees-Pape, Fürst Pabst, ein Rußischer Senator, war im Jahr 1714 bey dem Tauff-Actu der Printzeßin des Czaarewitzens mit zugegen. Starb im Jahr 1736. **Verändertes Rußland** 1. Th. p. 23.

Sotomayor, ein berühmtes Geschlechte in Spanien, welches die Hertzogthümer Bejar, Villanueva und Mandas, davon die beyden erstern in Extremadura, das letzte aber in Sardinien gelegen, an sich gebracht. Es führet von **Goutierius Sotomayor**, der Großmeister des Ordens von Alcantara gewesen, und 1456 gestorben, seinen Ursprung her. Derselbe wurde von dem Könige in Castilien, **Johann II**, mit denen um Toledo gelegenen Gütern Belalcazar, la Puebla de Alcozer, Alconchel, Herrera u. a. m. beschenckt, und hinterließ von **Marien** de Randona, **Alphonsus** Sotomayor, welcher von **Heinrichen IV**, Könige von Castilien, 1466 zum Grafen von Belalcazar gemacht wurde, und mit **Elviren** von Zuniga zwey Söhne bekam: 1) **Johann Sotomayor**, Grafen von Belalcazar, welcher sich in den geistlichen Stand begab. 2) **Gutierrius Sotomayor**, Grafen von Belalcazar, welcher 1485 in seinem 25 Jahre starb, und von **Theresien** Enriquez Alphonsus Sotomayor, Grafen von Belalcazar, nach sich ließ. Dieser zeugte mit **Philippen** von Portugall, **Franciscus** Sotomayor, Grafen von Belalcazar, und Vicomten von Puebla, welcher durch seine Gemahlin **Theresien Zuniga**, des Marquis von Ayamonte, **Franciscus II.** einzige Tochter, das Hertzogthum Bejar, die Grafschafft Bagnares und das Marquisat Gibraleon, an sein Haus brachte. Er starb 1544, und hinterließ unter andern **Franciscus** von Zuniga und Sotomayor, Hertzog von Bejar, Marquis von Gibraleon, und Graf von Belalcazar und Bagnares, so mit dem Ritter-Orden des güldenen Vliesses beehret worden. Dessen Sohn, **Franciscus Didacus Lopez** von Zuniga und Sotomayor, Hertzog von Bejar, ꝛc. Ritter des güldenen Vliesses, wurde durch **Marien Andreen** von Guzman, ein Vater **Alphonsus Didacus** von Zuniga und Sotomayor, Hertzogs von Bejar, welcher gleichfalls Ritter des güldenen Vliesses gewesen, und 1620 gestorben, nachdem ihm **Johanne** de Mendoza **Franciscus Didacus Lopez** von Zuniga und Sotomayor gebohren. Derselbe brachte durch seine Gemahlin, **Annen** von Mendoza, die Hertzogthümer Mandas und Villanueva, wie auch das Marquisat Terra-Nova an sein Haus, und zeugte mit derselben 1) **Alphonsus**, Hertzog von Bejar, so unbeerbt gestorben. 2) **Johann** de Zuniga, Sotomayor und Mendoza, Hertzog von Bejar, Mandas und Villanueva, ꝛc. welcher mit **Theresien** Sarmiento de la Cerda zwey Söhne hatte. Der jüngere, **Balthasar** von Zuniga, wurde 1636 von **Philippen IV.** zum Marquis von Valero gemacht; der ältere, **Emanuel Didacus Lopez** von Zuniga, Sotomayor und Mendoza, Hertzog von Bejar, Mandas und Villanueva, ꝛc. war Ritter des güldenen Vliesses, und blieb 1686 vor Ofen in Ungarn, nachdem er mit **Marie Alberten** von Castro und Portugall zwey Söhne gezeuget: 1) Der älteste, **Johann Emanuel** von Sotomayor, Zuniga und Mendoza, Hertzog von Bejar, Mandas und Villanueva, Graf von Belalcazar und Bagnares, Marquis von Gibraleon und Terra-Nova, Vicomte von Puebla, Ritter des güldenen Vliesses, ist 1680 gebohren. 2) Der jüngste, **Peter Anton** von Zuniga, hat sich 1713 mit **Annen Manrique** von Guevara vermählet, und mit derselben das Hertzogthum Najera erlanget. **Imhof** Geneal. Hisp. p. 343. **Sommersberg** Tab. Geneal. T. 1. p. 92. T. 2. p. 12. 13. 138.

Sotomayor (Anton de) ein Spanischer Waffen-Herold, unter der Regierung Königs **Philipps II**, hat ein Buch de Escudos de armas geschrieben. **Anton** Bibl. Hispan.

Sotomayor (Anton de) ein Dominicaner aus Gallicien, trat zu Salamanca in den Orden, lehrte hernach unter denen Seinen die Theologie, und ward derselben oberster Professor zu Compostella, dann zu Valladolid, wo er 1605 auf der Ordens-Versammlung zum Magister der Theologie erkläret worden. Er wohnte 1612 der Ordens-Versammlung zu Rom als Definitor bey, wurde König **Philipps IV.** Gewissens-Rath, Abt zu St. Andre und de Alcala la Real, wie auch General-Commissarius S. Cruciatæ, und starb nach verschiedenen andern Bedienungen 1648 zu Madrit als Titular-Ertz-Bischoff von Damascus, und General-Inquisitor in Spanien, nachdem er 1640 Expurgatorium novum librorum herausgegeben. **Anton** Bibl. Hisp. **Echard** de Scriptor. Ord. Dominic. Tom. II. p. 555. **Fernandez** del Rosario lib. IX. **Gonzales** Theatr. Eccles. de las Indias Tom. I. p. 128.

Sotomayor (Anton de Caceres und) ein Dominicaner von Caceres, einem in Extremadura gelegenen Städtgen, entsprossen, und zu Granada gebohren, ward Königs **Philipps III.** Beicht-Vater, und endlich Bischoff zu Astorga; erlangte den Ruhm eines in der Heiligen Schrifft und in denen Patribus wohl belesenen Mannes, schrieb Paraphrasis de los Psalmos, Lissabon 1616 in fol. Sermones, in 2 Folianten, Valentia 1611 u. a. m. und starb 1615 im 63 Jahre. **Anton** Bibl. Hisp. **Königs** Bibl. vetus & nova.

Sotomayor (Balthasar de) ein Spanischer Schul-Mann von Toledo, lebte in der andern Helffte des sechszehenden Jahrhunderts, und schrieb Grammatica para leer y escrivir da lengua Francesa conferida con la Castellana con un vocabulario copiosa de ambas lenguas, welche zu Alcala des Henares 1565 in 8 gedruckt. **Anton** Biblioth. Hispan.

Sotomayor (Didacus Lopez) siehe **Zuniga** (de.)

Sotomayor (Didacus von Pastrana und) siehe **Pastrana** im XXVI. Bande, p. 1270.

Sotomayor (Federicus de) siehe **Zuniga** (de.)

Sotomayor (Ferdinand de) ein Spanier aus dem Ende des sechszehenden, und zu Anfang des siebzehenden Jahrhunderts, hat **Hier. Valdesani** Historie de Legione Thebea ins Spanische übersetzt, Madrit 1596 in 4. **Anton** Bibl. Hispan.

Sotomayor (Frantz de Segveyros und) siehe **Segveyros** im XXXVI. Bande, p. 1295. u. f.

Sotomayor oder **Castillo** (Johann dell) siehe **Castillo** im V. Bande, p. 1365.

Sotomayor (Ludwig de) ein Dominicaner, war zu Lissabon aus einem edlen Geschlechte um das Jahr 1526 gebohren. Nachdem er sich zu Löven in der Griechischen und Hebräischen Sprache feste gesetzet, muste er auf Veranlassung des Königes in Spanien nach Engeland gehen, um daselbst die Studirenden in schönen Wissenschafften zu unterweisen, und ihnen zugleich die Lehrsätze der Römisch-Catholischen Kirche beyzubringen. Als aber die Königin **Marie** gestorben, muste er aus dem Lande weichen, und legte sich in den Niederlanden sowol, als in Teutschland auf die oberwehnte Sprachen, und anbey auf die Schrifften der Kirchen-Väter, wie er denn zu sagen pflegen: Nihil sapit, qui sine patribus sapit. Er hat auch der Tridentinischen Kirchen-Versammlung in dem letzten Sitze unter dem Pabste **Pius** IV. beygewohnet, und darauf die Stelle eines Professors der Heiligen Schrifft zu Coimbra erhalten, wobey er seine Commentarios über verschiedene Bücher der Heiligen Schrifft ausgearbeitet, zu deren Herausgebung er durch **Clemens** VIII. 1597 schrifftlich ermahnet wurde. Als er diesem Amte zwantzig Jahre vorgestanden, wurde er dessen entlassen, worauf er sich in eine Celle einschloß, und bis an sein Ende, welches 1610 in dem 84 Jahre seines Alters erfolgte, den Büchern oblag, und zwar mit solchem Fleisse, daß, da er wegen des Chiragra mit der rechten Hand die Feder nicht führen können, er sich der lincken bedienet. Seine Schrifften sind:

1. Interpretatio Cantici Canticorum Salomonis, Lissabon 1599 und 1601 in fol. Paris 1605 in fol.
2. Notæ posteriores & breviores ad Canticum Canticorum, ebend. 1611 in 4.
3. Commentarius ad utramque Pauli Apostoli Epistolam ad Timotheum, it. in Epistolam ad Titum, ebend. 1610 in fol.
4. Commentarius in Jobum.
5. Commentarius in Evangelium Joannis &c.

Anton Biblioth. Hisp. P. 2. p. 50. **Echard** Bibl. Script. Ord. Prædic. T. 2. p. 374.

Sotomayor (Maria) siehe **Zaias** (de.)

Sotomayor und **Avila** (Ferdinand de) ein Spanier von Sevilien, war daselbst um 1614 Referendarius in der Königl. Regierung, trat hernach in den Jesuiter-Orden, und schrieb unter dem Namen **Ferdinand Ajora Valmisoti** ein Urtheil über **Cornelii Jansenii** Martem Gallicum, und über eines Frantzosen darwider herausgegebene Vindicias Gallicas, unter dem Titul: El arbitro entre el Marte Frances y las Vindicias Galicas, Sevilla 1648 in 4. **Anton** Biblioth. Hispan.

Sotopalaciós, eine Herrschafft in Spanien, welche nebst andern Herrschafften die Donna **Mencia Manrique** nach ihres Vaters, Don **Gomez Manrique**, Tode erbete. Solche brachte sie ihrem Ehe-Herrn, **Johannen de Padilla**, zum Heyraths-Gute zu. Doch nach ihres Enckels, **Antons de Padilla** Tode, kamen diese Herrschafften wieder an das Haus Manrique. **Imhofs** Grandes oder Grossen in Spanien, p. 352.

Sotovagina (Hugo) ein Engeländer, war Präcentor und Archidiaconus, lebte in der Mitte des 15 Jahrhunderts, und schrieb

1. Viele Gedichte und
2. Distinctiones auch in Versen.

Baleus de Scriptor. Angl. **Fabricius** Biblioth. med. & infimæ Latinit.

Sotovento, Inseln, siehe **Barlovento** im III. Bande, p. 475.

Sotow, Rußisch-Käyserlicher General-Equipagen-Meister, zu welcher Charge er im Jahr 1740 von der damaligen Regentin und Groß-Fürstin ernennet worden. **Ranffts** Geneal. Nachricht. II. Band, p. 874.

Sottasch, eine Stadt in der Landschafft Cornubia, Engl. Cornwall, in der Engländischen Provintz West-Sex, am Flusse Tamar, 6 Meilen von Plimouth gelegen. **Melissantes** Geogr. 1. Th. p. 432.

Sottavento, Inseln, siehe **Barlovento** im III. Bande, p. 475.

Sottenberg, oder Sodenberg, ein ehemaliges Schloß, siehe **Kilianstein** im XV. Bande, p. 623.

Sotterhausen, ein Dorff in der Graffschafft Mansfeld, unter Chur-Sächsischer Hoheit, drey Stunden von Eisleben.

SOTTIATES, ein Volck, siehe *Sotiates.*

SOTTILE PESO, siehe *Peso* im XXVII. Bande, p. 750.

SOTTO, ist ein Italiänisches Wort, und bedeutet bey der Music **unter, unten**, *di sotto*, **von unten**, *nella parte di sotto*, **in der Unterstimme.**

SOTTO AGOSINO, Frantz. *Sous Argousin*, Teutsch **Unter-Profoß**, welcher ein Gehülffe des *Argousin* ist, siehe *Argousin* im II. Bande, p. 1376.

SOTTO-COMITE, siehe **Rudermeister** im XXXII. Bande, p. 1459.

Sottogemini (Hertzoge von) siehe **Orsinische Familie** im XXV. Bande, p. 2014. u. ff.

Sottovento, Inseln, siehe **Barlovento** im III. Bande, p. 475.

Sottrum, ein Dorff und Filial in dem Hildesheimischen Amte Wohlenberg, das Filial gehöret zur Pfarr-Kirche von Hackenstedt, der Patronus ist das Kloster Dehrenburg. Der Pastor daselbst hat an Einkünfften von der Gemeine jährlich 24 Fl. Vor das Kirchen-Register zu schreiben, 1 Thaler, für die Hagelfeyers-Predigt, 5 Pfund Wachs, von einem Koth-Hofe 10 Groschen, Vierzeiten Pfennig, u. a. m. **Lauensteins** Hildesheim, p. 309.

Sotuellus (Nathan) siehe Sotwel.

Sotus oder Soto, Personen dieses Namens, siehe Soto.

Sotwel (Nathanael) war von Geburt ein Engeländer, und wurde Presbyter in der Societät der Jesuiten, wie auch Secretarius zu Rom, allwo er 1576 den 2 December verstorben. Er hat die Bibliothecam Soc. Jes. von 1642 bis 1675 fortgesetzet, Rom 1676 in fol. **Witte** Diar. biogr. **König** Bibl. vet. & nov.

Sozingerode, ein Dorff um Hannover, siehe Süsseroda.

SOU, siehe *Sol*, eine Scheide-Müntze.

Sova, eine grosse Provintz im Königreich Bagamedri, in Abyßinien, in Africa.

SOUABE, eine grosse Provintz in Teutschland siehe Schwaben, im XXXV. Bande, pag. 1731. u. ff.

SOUABRE, siehe Schiff-Besen, im XXXIV. Bande, pag. 1495.

Souaguzez, sind Baumwollene Tücher, die aus Ost-Indien kommen; es giebt derselben unterschiedliche Arten. Die Souaguzez Broun sind weiß; sie haben 14 Ellen in der Länge, und ohngefähr zwey Drittel oder eine halbe Ellen in der Breite. Die Souaguzez Broun sind roh, sie haben alle 14 Ellen in der Länge und zwey Drittel in der Breite. **Savary**, Dict. univ. de Commerce.

Souali, ein Flecken nahe bey Surate in Ost-Indien, dieser Flecken ist eigentlich der Hafen zu Surate, in Ansehung der Waaren, deren Bestimmung nicht nach Surate gehet, sondern zu Souali in den Magazinen, die iede Nation daselbst hat, bleiben, bis sie von dannen auf die andern Contoirs, die sie in Indien haben, abgeholet werden. **Savary** Dict. univ. de Commerce.

Sovana, Sovano, Soana, Suana, Soave, Lat. *Sovanum*, *Svavium*, eine kleine Stadt in Toscanien, ist ein Bischöfflicher Sitz, unter dem Ertz-Bischoff von Siena, liegt auf einem sehr hohen Berge nahe bey dem Flusse la Flore, an den Grentzen des Kirchen-Staats, 48 Meilen von Siena, Nord-Ostwärts, und war des Pabsts Gregorius VII. Geburts-Stadt. Scipio **Tancredus** ein Bischoff dieses Orts, hat daselbst 1626 Synodal-Verordnungen herausgegeben. Dieser Ort ist schon 680 mit einem eigenen Bischoff versehen gewesen, iedoch ist annoch unbekannt, wenn die Christliche Lehre sich zuerst darinnen ausgebreitet. Die Cathedral-Kirche ist dem heiligen Peter und Lorentz gewiedmet. Sie hat 2 hohe Aemter, eine Präpositur und Decanat und 3 Dom-Herren. Die Dioces hält in der Länge 60000 und in der Breite 16000 Schritte, darinnen 23 Städte befindlich, 8 Manns-Klöster, 4 Montes Pietatis, 22 Hospitäler, und andere gottselige Oerter; Es hat sonsten dieses Bisthum unmittelbar unter dem Päbstlichen Stuhl gestanden, ist aber dem Ertz-Bisthum Siena Suffragan worden. Das Einkommen desselben beläufft sich ohngefähr auf 1000 Scudi, davon 135 R. an die Päbstliche Cammer bezahlt werden. Die Ordnung derer Bischöffe, wie sie nach einander regieret, ist folgende:

1. Taddinus.
2. Mauritius, hat dem 6 Constantinopolitanischen Concilio im Jahr 680 unterschrieben.
3. P. vielleicht Peter oder Paul, ist 768 bey der Versetzung derer Reliquien des heiligen Severus zu Siena mit zugegen gewesen.
4. Sebastian, 826.
5. Transmundus, oder Tanimundus, wohnete dem Concilio zu Rom 853 bey.
6. Raynerius, hat 860 ein Privilegium, welches der Käyser Otto dem Bisthum Florentz ertheilet, mit unterschrieben.
7. Rastaldus, befand sich 861 auf dem Concilio im Lateran mit gegenwärtig.
8. Stephanus, hat 871 der Kirchen-Versammlung zu Rom beygewohnet.
9. Pisanus, 963.
10. Johann, 1015, da er den Synodum zu Rom besucht, und das Decret vor das Interesse von Fructuaria unterschrieben.
11. Johann, war 1037 und noch 1059 Bischoff.
12. Anselmus, 1061.
13. David, erwählt 1083.
14. Berardus, 1088.
15. Montanus, 1110.
16. Jdittus, 1126.
17. Paulinus, hat dem Concilio im Lateran 1179 beygewohnet.
18. Galerinus, oder Gvaltherinus, erwehlt 1221, und noch 1254.
19. Theodinus, starb 1270.
20. David, aus dem Cistercienser-Orden, erwehlt 1270, starb 1283.
21. Marcus, 1283.
22. Landus, wurde 1298 ins Bisthum Nola versetzt.
23. Monaldus Monaldeschus, erwehlt 1298, regierte bis 1302.
24. Zampus, von 1302 bis 1312, da er mit Tode abgegangen.
25. Trasmundus Monaldeschus, von 1312 bis 1330.
26. Alemann de Donatis, von 1330 bis 1342, da er in das Bisthum Modena versetzet worden.
27. Nicolaus, starb 1362.
28. Paul von Baccetiis, starb 1367.
29. Nicolaus, erwehlt 1367, starb im drauf folgenden Jahre.
30. Robertus de Raynaldio, erwehlt 1369.

31. Peter de Blandebellis, erwehlt 1380.
32. Anton von 1386 bis 1390, da er mit Tode abgegangen.
33. Thomas Marius 1390, starb 1397.
34. Valentin, starb 1402.
35. Peter, 1402.
36. Anton del Fede, erwehlt 1414 starb 1434.
37. Joachim Suhare, wurde 1439 nach Canne versetzt.
38. Apollonius Maßainus, starb im September 1467.
39. Thomas de Testa, wurde 1470 nach Pienza versetzt.
40. Andreoccius Ghinuccius, wurde 1489 Bischoff zu Großeto.
41. Hieronymus Scottus, starb 1492.
42. Adellus Piccolomini, starb 1510 zu Sienna, wo er auch begraben liegt.
43. Alphonsus Petruccius.
44. Lactantius Petruccius 1517.
45. Dominicus Collesta 1517, starb 1520.
46. Raphael Petruccius 1520, starb 1522.
47. Hercules Gonzaga bis 1532.
48. Ferdinand Farnese, erwehlt 1532, resignirte 1535.
49. Carvajal Simoncellus, regierte 60 Jahr, und starb 1596.
50. Metellus Bichius, resignirte 1606.
51. Octavius Saracenus, erwehlt 1606, starb zu Siena 1623.
52. Scipio Tancredus, erwehlt 1624, wurde 1637 nach Pienza versetzt.
53. Christoph de Ptolomais, starb im September 1638.
54. Aeneas Spannazius, wurde 1644 nach Frentino versetzt.
55. Marcellus Cervinus, wurde 1652 Bischoff zu Monte Pulciano.
56. Hieronymus Borghese, ein Benedictiner Mönch, erwehlt 1652, wurde 1668 ins Bisthum Pienza versetzt.
57. Hieronymus Chorius, erwehlt 1669, starb 1672.
58. Peter Maria Bichius, erwehlt den 12 Junii 1673, starb den 9 September 1684.
59. Peter Valentinus, erwehlt 1685, starb im November 1687.
60. Dominicus Maria Della Ciaja, von Siena, Dominicaner-Ordens, war Magister der Theologie, und hatte verschiedene Aemter seines Ordens bekleidet, als er 1688 zum Bischoff erwehlet ward. Er starb 1713.
61. Fulvius Salvi, beyder Rechten Doctor und Magister der Theologie von Siena gebürtig, war Präpositus an der Cathedral-Kirche zu Pienza und Vicarius Generalis zweyer Bischöffe daselbst, wie auch des Bischoffs und Dom-Capituls zu Sovana, ward darauf im December 1713 Bischoff.
62. Antonius Vagni, gebohren zu Monte Giove, in dem Bisthum Pienza, den 30 Jul. 1686 ward Bischoff den 16 November 1739.

Ughellus Ital. Sac. Tom. III. p. 733. u. ff.

Sovana (Grafen von) siehe Orsinische Familie im XXV. Bande, pag. 2014. u. ff.

SOUANI, Völcker, siehe *Suanes*.

Sovano, ein Vorgebürge in Calabria oltra, in Neapolis, am Eingange des Golfo di S. Eufemia.

Sovano, Stadt, siehe Sovana.

SOVANUM, eine kleine Bischöffliche Stadt, siehe Sovana.

Sovar, Schowar, ein Saltz-Städgen nahe bey Eperies in der Saaroscher Gespanschafft in Ungarn, allwo schöne Saltz-Pfannen, welche mit gesottenem Saltze die dasigen Gegenden versorgen. Es wird auch Saltz von unterschiedenen Farben, als röthliches, braunes, helles, graues mit den schönsten floribus Salis allda gegraben.

Sovart, eine kleine Stadt und Hafen an der Westlichen Insel Levis in Nord-Schottland.

Sovarus (Frantz) ein Neapolitanischer Poete, lebte in dem 16 Jahrhundert, und schrieb della Christiade nebst andern Gedichten. Toppi Bibl. Napol.

SOUBARBE, heist an des Pferdes Kopff die Stelle, wo die Kinn-Kette lieget, welcher Ort nicht gar zu sehr abgeschliffen seyn, sondern eine Tieffe haben soll, damit die Kinn-Kette desto besser drinnen liegen bleibet, und nicht aufwärts steiget, welches man durchfallen heisset. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

Soubiac, eine kleine Stadt im Kirchen-Staat, siehe Subiaco.

Soubice, eine kleine Stadt in Santoigne in Franckreich, siehe Soubise.

Soubiron (Jean de) ein Königlich-Englischer und Chur-Hannöverischer General-Major. Im Jahr 1735 wohnte er dem Feldzug als Obrister am Rhein-Strome bey, und weil er sich daselbst wohl gehalten, ernannten ihn Ihro Majestät allergnädigst zum Brigadier. Im Jahr 1741 erklärten ihn Dieselben zum General-Major, in welchem Character er sich auch noch ietzo bey der Königlich-Englischen und Chur-Hannöverischen Armee befindet. Ranffts Archiv. 1738 dessen General-Nachrichten IV. Theil.

Soubise, Soubice, Soubitze, Soubize, Lat. *Sobisacum*, *Subisacum* oder *Subisia*, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Saintonge in Gvienne an dem Flusse Charente 5 Meilen ohngefähr von Rochelle. Sie führet den Titul eines Hertzogthums, und giebt auch einer Linie aus dem Hause Rohan den Namen. Siehe Rohan im XXXII. Bande, pag. 527. u. ff.

Soubitze, Stadt, siehe Soubise.

Soubize, eine Stadt, siehe Soubise.

Soubize, (Fürsten von) siehe unter Rohan, im XXXII. Bande, pag. 527. u. ff.

Soubize (Hertzoge von Rohann) siehe unter Rohan im XXXII. Bande, pag. 527. u. ff.

Soubize

Soubize (Benjamin) siehe Rohan (Benjamin von) im XXXII. Bande, p. 537. und ff.

Soubize (Frantz de Rohan, Printz von) siehe Rohan (Franciscus) Fürst von Soubize im XXXII. Bande, p. 539.

Soubize (Joh. de Parthenai) siehe Parthenai (Johann von) Herr von Soubize im XXVI. Bande, p. 1042.

SOU-BRIGADIER, siehe Unter-Brigadier.

Soucenaco (Petrus de) ein Päbstlicher Prälat, kommt in einer Urkunde vom Jahr 1393 vor, nach welcher er als Commissarius einige Verdrüßlichkeiten heben und beylegen sollen. Ludwigs Reliqu. MSt. T. II. p. 319.

Soucha, ist ein Chinesischer seidener Krepun, der blau gestreifft ist. Savary Dict. univ. de Commerce.

Souchay (Johann Baptista) ein Frantzösischer Abt und Mitglied der Königlichen Academie der Wissenschafften, wie auch öffentlicher Lehrer der Lateinischen Beredsamkeit zu Paris. Er hat sich unter andern Schrifften, sonderlich durch den Ausonius um die Gelehrten verdient gemacht, welchen er mit sehr schönen Anmerckungen 1730 in 4 zu Paris heraus gegeben. Man findet die Beurtheilung dieser Ausgabe in verschiedenen Monat-Schrifften; sonderlich aber geschiehet dieses in den Novis actis eruditorum 1732. vom Monat Novembr. Ferner ist auch von ihm eine Rede de Thyllis bekannt, welche dem ersten Theil der Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions & Belles Lettres &c. 1733. einverleibt ist. Leipziger Gelehrte Zeitung. 1730. Beytrag erster Theil, p. 419.

SOU-CHANTRE, ist ein Frantzösisches Wort, Lateinisch heist es *Sub-Cantor*, und heist der Unter- oder zweyte Cantor an einer Cathedral-Kirche.

La Souche de S. Augustin, ein altes edles Geschlechte in Bourbonnois. Imbaud von la Souche, Ritter, Herr von la Souche, heyrathete Margarethen von l' Heyron, und machte 1323. sein Testament. Von dessen Nachkommen verehlichte sich Johann von la Souche, Herr von la Souche, la Varenne ꝛc. 1505 mit Gabrielen, einer Tochter Johann de Sarre, Herrns von Royan und St. Augustin, und zeugte mit ihr 3 Söhne, von denen Ludewig de la Souche sich in den Maltheser-Orden begeben, Blasius aber, Herr von la Souche, St. Augustin, Pravier ꝛc. und Gabriel de la Souche de St. Augustin, Herr von la Varenne, ihren Stamm fortgepflantzet haben. Gilbert de la Souche de St. Augustin, Ritter, Herr des Foucaux ꝛc. vermählte sich 1733 den 27 May zu Paris mit Annen, einer Tochter Franciscus von Albon, Herrns von Abret, St. Didier und Gaudinieres, Anselme Hist. Gen. T. 9. pag. 470. seq.

SOUCHER, siehe Galgant (wilder) im X. Bande, p. 122.

Souches, ein Gräfliches Geschlecht in Oesterreich, welches aus Franckreich entsprossen, sein Aufnehmen aber dem Kayserlichen General Ludewig, Grafen von Souches, von dem der folgende Artickul handelt, zu dancken hat. Nachdem derselbe mit seiner ersten Gemahlin Annen Elisabeth, Gräfin von Hoffkirch, einen Sohn und eine Tochter gezeuget, verehlichte er sich zum andernmale mit Annen Salome, Gräfin von Asspernont und Reckheim, welche ihm Carln gebahr. Die Tochter erster Ehe, Anna Dorothea, verlohren ihren Gemahl, Carl Maximilianen, Grafen von Thurn, Kayserl. geheimen Rath, und der Kayserin Eleonoren obristen Hofmeister, 1716 durch den Tod, worauf sie 1717 der Kayserlichen jungen Herrschafft Aya wurde, und 1727 das Zeitliche gesegnete. Ihr Bruder, Johann Ludewig, Graf von Souches, wurde durch Even Eleonoren, Gräfin von Rothhafft, ein Vater von 3 Töchtern, von denen die älteste, Louise, einem Grafen von Horn, und die mittelste, Claudie, 1719 Siegmund Valentin, Grafen von Harras, beygebracht worden, die jüngste aber, Therese, in ein Carmeliter-Kloster gegangen. Carl, Graf von Souches, des vorerwehnten Johann Ludewigs Bruder, starb als Kayserlicher General 1691 an der bey Salankemen empfangenen Wunde, und hinterließ von Marianen, Gräfin von Bucheim, Ludewigen, und Carl Josephen. Dieser letztere wurde 1716 Kayserlicher Cämmerer, und Creyß-Hauptmann des Mährischen Creyßes von Znaim. Im Jahr 1728 büste er seine Gemahlin Marie Annen, Josephs Grafens von Schlick Tochter, durch den Tod ein. Er selbst aber starb 1736 den 22 December in dem 53 Jahre seines Alters, zu Wien, und wurde von dar nach Znaim abgeführet.

Souches (Ludewig Ratuit Graf von) Kayserl. General, war ein Sohn Johann Ratuit, Herrn von Bares, und Margarethen von Bourdigalle, welche beyde von gutem alten Adel waren. Er wurde 1608 zu Rochelle gebohren, verließ aber sein Vaterland, und wendete sich nach Schweden, woselbst ihm der Graf de la Gardie ein Regiment Dragoner, und ein Regiment Fuß-Volck verschaffte. Nachdem er dieser Crone einige Jahre gedienet, zerfiel er mit seinem General, dem bekannten Stalhanß, danckte dahero ab, und schlug sich mit demselben. Hierauf war er willens durch Oesterreich und Italien nach Hause zu gehen; es vermochte ihn aber der Ertz-Hertzog Wilhelm, daß er unter dem Kayser Ferdinand III. Dienste nahm; da er sich denn als Gouverneur zu Brünn in Mähren, wider den General Torstensohn so wohl hielt, daß der Kayser ihn in den Freyherrnstand erhub, und ihn nicht nur unter seine geheime Räthe aufnahm, sondern ihm auch unterschiedene Landgüther schenckte. Nachgehends stieg er immer höher, und hatte 1664 das Glück, daß er als Kayserl. General die Türcken bey Leventz schlug, 6000 Mann davon erlegte, zwey Stücke, 100 Fahnen, und alle Bagage bekam, und Neutra eroberte. Ob er nun gleich fünfmal in diesem Feldzug wider die Türcken gesieget, fiel er dennoch dieses Jahr in Kayserliche Ungnade, und muste sein Comando aufgeben; welches daher kam, weil er nicht unter dem Montecuculi stehen wolte. Nachdem er aber anders Sinnes ward,

begnadigte

begnadigte ihn der Kayser mit der Commendanten-Stelle von Comorra, und machte ihn endlich zu seinen Staats- und Kriegs-Rath, General-Feld-Marschall, und General-Commendant, der Frontieren von Sclavonien. Im Jahr 1674 commandirte er die Kayserlichen Völcker, in der Schlacht bey Seneff; es waren aber weder die Spanier noch die Holländer mit seiner Aufführung zufrieden, welche es auch dahin brachten, daß ihm der Kayser nach diesen bey den alliirten Armeen kein Commando mehr anvertrauete. Denn er bezeigte sich dazumal nicht nur sehr schläffrig, und verursachte, daß die Holländer vornemlich dabey sehr ins Gedränge kamen; sondern man beschuldigte ihn auch einer verdächtigen Correspondence mit Franckreich: Welche Beschuldigung schon genug war, daß der Kayser ihm seine völlige Ungnade zu erkennen gab. Er lebte alsdenn auf seinen Gütern in Mähren, oder wie andere setzen, in Oesterreich, bis er im Jahr 1682 im 74 Jahr seines Alters verstorben. **Leben Kaysers Leopold; Ricaut** Ottoman. Pforte. Von seinen Gemahlinnen und Kindern siehe den vorstehenden Artickel.

Souchet (Johann Baptista du) ein Canonicus an der Cathedral-Kirche zu Chartres, starb 1654. Es sind von ihm herausgekommen.

Notæ & observationes ad vitam S. Bernardi Gaufridi Grossi, zu Paris 1649 in 4.

Seine Memoires aber, welche das Land Chartrain und das Bißthum Chartres betreffen, liegen noch in Handschrifft.

Barberini Biblioth. **Le Long** Biblioth. histor. de France.

SOUCHET LONG, siehe **Galgant** im X. Bande, p. 122.

SOUCHET ROND, siehe **Galgant** im X. Bande, p. 122.

SOUCI, Gewächs, siehe *Caltha*, im V. Bande, p. 313.

Souciet (E.) siehe Souciet, (Stephan)

Souciet (Stephan) oder P. Souciet ein gelehrter Frantzösischer Jesuit, welcher sich zu unsern Zeiten durch verschiedene Schrifften berühmt gemacht. Sie gehören zu verschiedenen Theilen der Wissenschafften, und sind alle so beschaffen, daß sie dem Verfasser nicht geringes Lob bringen. Es sind aber dieselben folgende:

1. Recueil des Dissertations critiques sur des endroits difficiles de l'ecriture sainte, Paris 1715 in 4.
2. Animadversiones in Prolegomena biblica du Pinii, quæ adhærent Tom. III. Crit. Richardi Simonii.
3. Diarium Eruditorum.
4. Stephani de Champs de Hæresi Janseniana ab apostolica sede merito proscripta, Libr. III. Paris in fol. 1728.
5. Observations Mathematiques, Astronomiques, Geographiques, &c. Paris 1729 in 4. Wobey er aber an dem Herrn Nautze einen Gegner gefunden.
6. Dissertations de la C. D. I. contenant
   1. l'histoire chronologique de Pythodoris Reine du Pont, de Polemon I. son Mari, & de Polemon II. son fils.
   2. l'histoire chronologique des Rois du bosphore Cimmerien, &c. Paris 1736 in 4.

Mylii Biblioth. Anonym. **Leipz. Gelehrt. Zeitung**, 1730 und ff. **Beytrag** III. Th. **Unschuld. Nachr.** *Suppl.* III. Decen. p. 546.

Soucietus (P. E.) siehe Souciet (Stephan)

Soucilanges, Lat. *Celsinianum* oder *Celsiniacum*, war vormals eine Abtey in der Grafschafft Auvergne in Franckreich, 15 Meilen von Clermont, unter welches Bißthum sie auch gehöret, 6 Meilen von Issoire und etwas weiter von la Chaise-Dieu gelegen, welche der Graf von Auvergne Hecfried im Anfange des 10 Jahr-Hunderts gestifftet hatte, sie ist aber nachgehends von Stephano, gleichfalls Grafen von Auvergne, dem Orden St. Clugny übergeben, und in eine Priorey verwandelt worden. Das Verzeichniß der Aebte und Prioren ist folgendes:

1. Odo 928, Abt zu Clugny und zu Soucilanges.
2. Aymardus 944.
3. Ragvibert 948.
4. Majolus 954.
5. Raimond 958.
6. Raymbert 961.
7. Odilo I. 995.
8. Robert von Auvergne 996.
9. Stephan de Mercorio 1034.
10. Hugo de Mercorio 1060.
11. Hugo von Semur, unter welchem die Abtey 1062 in eine Priorey verwandelt worden.
12. Odilo de Mercorio 1063 Prior.
13. Aldebert 1065.
14. Gerhard von Vergy 1068.
15. Robert von Vergy 1069.
16. Odo Albus von Vergy 1071.
17. Guido Albus von Vergy 1075.
18. Bernhard 1078.
19. Eustachius 1095.
20. Stephanus Candioli 1096.
21. Hugo von Semur 1100.
22. Johann von Vienne 1102.
23. Jacob von Vienne 1104.
24. Garinus von Vienne 1108.
25. Philipp von Vienne 1109.
26. Stephanus de Monte S. Joannis 1111.
27. Arpinus de Montefalconis 1112.
28. Rolannus 1114.
29. Otger von Anglure 1115.
30. Moritz von Montmorin 1116.
31. Hugo von Clermont 1121.
32. Blandin von Clermont 1121.
33. Bernhard von Poitiers 1122.
34. Stephan de Turre 1123.
35. Helias de S. Hilario 1129.
36. Humbert de Turre 1131.
37. Asterius von Soleschas 1137.
38. Odo de Monte-Buxerio 1139.
39. Pontius de Monte-Buxerio 1141.
40. Eustachius de Monte-Buxerio 1142.
41. Armann de Monte-Buxerio 1150.
42. Peter de Baumertis 1156.
43. Hugo de Baujiaco 1160.
44. Rudolph von Sully 1161, wurde hernach Abt zu Clugny.

45. Ayme-

45. Aymericus de Mercorio.
46. Berald von Mercoeur 1181.
47. Otbert de la Tour 1190.
48. Bernhard de la Tour 1203.
49. Peter de la Tour 1227.
50. Philipp von Chartres 1238.
51. Hugo du Chini 1240.
52. Wilhelm von Commerto 1245.
53. Peter von Campel 1269.
54. Peter von Saint-Avon 1279.
55. Elias von Beau-Rigaud 1285.
56. Gaufried 1294.
57. Bertrand von Vignolles 1300.
58. Gerhard von Vignolles 1304.
59. Johann von Chastel-Perron 1314.
60. Gerhard von Commerto 1323.
61. Wilhelm von Commerto 1327.
62. Bertrand de Narcesio 1331.
63. Peter 1338.
64. Elias von Campel 1344.
65. Peter von Montclar 1348.
66. Gerhard du Puy 1376.
67. Peter von Montillet 1377.
68. Robert von Chaudessole 1399.
69. Johann von Vinzelle 1416.
70. Andreas Textor 1419.
71. Robert Rousselly 1440.
72. Fulco von Saillants 1457.
73. Carl von Bourbon, Ertz-Bischoff zu Lion 1483.
74. Johann des Laurents 1493.
75. Johann von Blois 1504.
76. Claudius von Chappel 1508.
77. Dionysius von Chardon 1510.
78. Philibert de la Guiche 1513.
79. Philibert de la Guiche 1528.
80. Philipp de la Guiche 1529.
81. Johann de la Guiche 1564.
82. Caspar von Bonnefond 1576.
83. Anton Faure 1594.
84. Vitalis von Resne 1621.
85. N. de la Rochefoucaud 1622.
86. Ludwig de la Rochefoucaud 1623.
87. Raynald von Est, Cardinal, 1656.
88. Heinrich von Goue 1662.
89. Carl Frantz von Goue 1676.
90. Friedrich Constantin de la Tour d' Auvergne 1710.
91. Ludwig de la Tour de Murat, seit den 14. Mertz 1716.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. II.

SOUCIS, oder *Soutis*, sind seidene Nettel-Tücher mit unterschiedenen Farben gestreifft, die aus Indien kommen. Man nennet sie Nettel-Tücher, obgleich keine Baumwolle dazu kommt, wie unter die rechten Nettel-Tücher. Ihren Namen haben sie von einer leichten Seide bekommen, die auf der Fläche von Leinwand wie auf den Nettel-Tüchern erscheinet. Es sind rechte seidene Tücher. Nur allein die Indianer haben die Art, diese Zeuge also zu arbeiten. Die Soucis sind von unterschiedenen Längen und Breiten, und sind deren einige nur 8 Ellen in der Länge, und ohngefehr drey Viertel breit; andere sind 20 Ellen lang, und zwey Drittel breit. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch den Artickel: Seiden-Waaren, im XXXVI. Bande p. 1432. u. ff.

SOUCIS DE HANETON, siehe *Ponpons*, im XXVIII. Bande p. 1443.

Soucquet (Andreas), man hat unter diesem Namen eine Schrifft, welche zu Antwerpen 1665 in 8 herausgekommen, und den Titel führet: Via Vitæ æternæ.

Souda (Johann), Dollmetscher und Secretarius an dem Rußischen Hofe, verfiel bey dem jählingen Fall des ansehnlichen Cabinets-Ministers Wolinsky, gleichfalls 1740 in Kayserliche Ungnade. Es wurde ihm zwar anfangs, nach einer damals niedergesetzten Commißion, die Todes-Strafe zuerkannt, man milderte aber selbige so weit, daß er nur mit der Peitsche angesehen, und auf Lebenslang nach Kamtschatka verwiesen wurde. Ranffts Genealogische Nachrichten II. Band.

SOUDAN, siehe Sultan.

Soudborough, ein Lust-Haus des Grafens von Peterborough, in der Grafschafft Northampton in Engeland. Hübners vollst. Geographie I. Th. p. 335.

SOUDE, *Soda*, *Salicornia*, *Salsol*, *Alumen catinum*, Soer-Saltz, Saltz-Schmaltz, Aschen-Saltz, ist ein weißgraues Saltz in Steinen von unterschiedlicher Grösse, und wird in Spanien, aus einem Kraute, welches an dem Ufer des Meeres wächset, nicht durch Auslaugung, sondern durch blosse Calcination gemacht, wiewol es wie Pott-Asche im Wasser kan zerlassen werden. Man findet aber der Soude in Europa vielerley Sorten, als erstlich die Alicantische, oder *Soude d' Alicante*, welche aber wieder unterschiedlich ist: Die beste muß schön trocken und klingend, blaulicht grau, in- und auswendig mit vielen Löchlein und Augen gezieret seyn, auch, wenn man darauf speyet, nicht nach Morast riechen. Sie muß auch keine grüne Rinde haben, oder mit Steinen vermenget seyn, wie denn wohl zuzusehen, daß die Ballen nicht aufgeschnitten, die guten Stücken heraus, und böse hingegen hinein gestopffet seyn. Man hält auch mehr von derjenigen Soude, welche aus kleinen Stücken, wie Kieselstein bestehet, und derowegen *Galotto* genennet wird, als von den grossen Stücken. Zweytens ist die Carthagenische, oder *Soude de Carthagene*, welche etwas geringer, nicht so blau ist, und kleinere Löchlein hat, auch in grössern Ballen kömmt. Die dritte ist *Soude de Bourde*, und die vierte *Soude de Cherbourg*; Diese beyden sind feucht, steinicht und nichts nutz, vielweniger diejenige, welche die Seiffensieder verkauffen, als welche gar ausgelauget und entkräfftet ist. Es wird aber die Soude in grosser Menge auf den Glas-Hütten verkaufft, weil ohne diese kein rechtes, helles noch sauberes crystallinisches Glas zu machen ist. In Franckreich bedienen sich auch die Bleicher und Wäscherinnen derselben zu ihrer Laugen, wovon sie aber offt die gantze Wäsche verderben, weil die Seiffensieder viel Kalck unter ihre Soude mischen. Ein gewisser Frantzösischer Refugie und erfahrner Planteur von Metz, welcher sich in Magdeburg aufgehalten, und daselbst den Pastel-Bau, wie auch die Verbesserung der Garantz

Garanze oder Färber-Röthe glücklich eingeführet, auch an dem ist, den sonst so theuren Indigo aus dem Pastel zuwege zu bringen, hat auch an Erfindung der Spanischen Soude gearbeitet, und solche aus einem in Teutschland, sonderlich von den Gärtnern vermeinten Unkraute, welches als unnütz aus den Feldern weggeworffen würde, zubereiten wollen.

SOUDE d' ALICANTE, siehe *Soude*.

SOUDE BLANCHE, siehe *Anatrum*, im II. Bande p. 92.

SOUDE de BOURDE, siehe *Soude*.

SOUDE de CARTHAGENE, siehe *Soude*.

SOUDE de CHERBOURG, siehe *Soude*.

SOUDELINES, siehe *Sourdeline*.

SOUDER, siehe **Löthen**, im XVIII. Bande p. 211.

Soudhampton, eine Stadt, siehe Southhampton.

Soudier (Andreas) der Gottes-Gelahrheit Doctor, und Prediger bey der Kirche zu St. Petri de Callogelo zu Paris. Wir haben von ihm ein Buch, dessen Titul folgender ist:

Cursus Theologicus, facilem sine duce tutam sternens viam ad Baccalaureatum, Licentiam & Doctoratum &c. Paris 1724 in 4.

Unschuld. Nachricht. 1724. p. 841.

Soudis, ist eine kleine Müntze, die zu Ormus im Persianischen Meer-Busen gangbar ist. Ein Soudis gilt 4 Payes, und eine Paye 10 Besorchs, die beynahe wie die Frantzösischen Liards sind. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

Soudras, eine heydnische Secte in dem Kayserthum Indostan, welche dem Mogol zu Fusse dienet, und unter andern diesen Glaubens-Articel hat, daß man vor keinem Feinde fliehen, sondern lieber sein Leben lassen müsse.

SOUDURE, (PAILLON DE) siehe **Loth**, (Schlag-) im XVIII. Bande, p. 497.

Soudwalles, eine alte Landschafft in Engeland, siehe Southwalles.

Soudwarck, eine Stadt, siehe Southwarck.

Soueges (Stephan Thomas) ein Dominicaner, war zu Staford, ohnweit Agen 1633 den 29 Mertz gebohren, und lehrte Anfangs die Philosophie zu Bourdeaux, hernach aber die Theologie zu Avignon, woselbst er auch zum Magistro Novitiorum ernennet wurde. Um diese Zeit faßte er den Entschluß, die Historie seines Ordens, welche bis dahin sehr schlecht tractirt worden, in bessern Stand zu setzen, und sammlete sich zu solchem Ende viel gute Nachrichten, wobey ihm auch, da er bald darauf dem General-Noviciat zu Paris vorzustehen befehlichet worden, die mit dem Abte de **Vienne**, und dem P. Quetif gepflogene Freundschafft grossen Vortheil brachte. Als er sich darauf im Stande sahe, einen Anfang mit dem Druck zu machen, übergab er die 3 ersten Theile dem P. Feuiller, welcher selbige unter dem Titel: L' année Dominicaine, ou les vies des Saints, des bien heureux, des martirs & des autres personnes illustres; und zwar nach Ordnung der 3 Monate, Jenner, Februar und Mertz, ans Licht stellte, zugleich aber sich allzuviele Freyheit heraus nahm, und verschiedene grosse Fehler mit einschleichen ließ. Dieses bewog den Soueges, daß er nach der Hand den April 1684. May in 2 Tomis 1686 und 1687. Junius 1689. Julius auch in 2 Tomis 1691, und August ebenfalls in 2 Tomis 1693 und 1696 selbst zum Druck beförderte, wiewol auch diese Theile nicht von allen Fehlern frey geblieben. Er starb den 19 Jenner 1698, und hinterließ noch zu den folgenden Theilen viele Manuscripte, deren sich seine Ordens-Brüder zu Ergäntzung des Wercks bedient haben. **Echard** de Scriptor. Ord. Dominic. Tom. II. p. 748.

Souence, ein Ort unter Montauban gehörig; daselbst macht man Etamines, einige gantz von Wolle und Seide. Er produciret Jahr aus, Jahr ein 4 bis 500 Stücken, die ohngefehr 40 Stühle arbeiten. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

Souer (Barthol.) siehe Soverus.

Soveral (Rochus de) ein Portugiesischer Mönch des Ordens St. Hieronymi, in dem Closter St. Marie zu Luz, in dem Gebiete von Lissabon, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb Historia do milagroso aparicimento de Nossa Senhora de Luz, Lissabon 1610 in 4. welches Buch **Georg Cardosus** in Agiologio Lusitano unterm XXI. Mertz p. 261. rühmet. **Anton** Bibl. Hispan.

Soverus, oder Souer (Bartholomäus) ein Schweitzer, war zu Castel Corbery ohnweit Freyburg gebohren, und legte bey den Jesuiten den Grund seiner Studien, welche ihn darauf wider seiner Eltern Willen in ihre Societät aufnahmen, bald aber wieder losgeben musten. Sover selbst war deswegen so sehr mißvergnügt, daß er sich von Hause nach Turin begab, und allda einige junge Herren privatim in den Wissenschafften unterrichtete, nachgehends aber zu Rom sich aufs neue der Jesuiten Anführung in der Mathematick bediente. Nach diesem ward er Bibliothecarius bey dem Hertzoge von Savoyen, und sodann Professor der Historie zu Turin, von dannen er wegen der beständig anhaltenden Kriegs-Unruhen sich wieder nach Rom verfügte. Endlich ward er auch Professor der Mathematick zu Padua, woselbst er 1629 in einem nicht gar hohen Alter mit Tode abgieng. Sein Buch de recti & curvi proportione, ist nach seinem Tode von **Wilh.** Soverus zu Padua 1630 in 4. an Tag gegeben worden. Seine andere Schrifften aber sind noch ungedruckt in der Bibliotheck zu Padua anzutreffen. **Witte** Diar. **Papadopoli** hist. gymn. Patav. t. 1. p. 353.

Souesme, ein Ort unter Orleans gehörig, hier werden weisse Sarschen, Tourangelles genannt, verfertiget. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

SOUFFLERIE, ist ein Frantzösisches Wort, und heisset das Blase-Werck, oder die Bälge an einer Orgel. *Follium inflatio*, Frantzösisch *Soufflet*, heisset ein Blase-Balg.

SOUFFLER au POIL, siehe *Poil du Cheval*, im XXVIII. Bande p. 1029.

SOUFFLET, siehe *Soufflerie*.

SOUFFLEUR, ist Frantzösisch, und heisset ein Balg-Treter an einer Orgel, Lateinisch heißt es *qui folles inflat*, *flator*.

Souffret, ein Frantzose, hat ein Motetten-Werck

Werck drucken lassen. Bes. Boivins Musick-Catalogum aufs Jahr 1729. p. 14.

SOUFFRIR, Cheval qui souffert les aides des talons, ein Pferd, das die Hülffen der Fersen annimmt, das ist, wenn man es damit berühret, sich nicht erboßet, sondern vor denselben fliehet, und von einer Seite zur andern weichet, nachdem es den einen oder andern Fersen fühlet, und wenn man ihm dieselbe zugleich anschlägt, darauf gleich ansprengt. Wenn es aber etwas wider des Reuters Willen thut, strafft man es mit ein paar Spornstreichen, welcher Unterschied darinnen bestehet, daß die Sporn nicht zur Hülffe, sondern zur Straffe sollen gebraucht werden, es sey dann im höchsten Noth-Fall. Trichters Ritter-Exercitien-Lexicon.

SOUFLET, heißt eine Maulschelle; siehe *Alapa*, im I. Bande p. 911.

SOUFRE, siehe Schwefel, im XXXVI. Bande p. 85.

SOUFRE en CANON, siehe Schwefel-Röhren, im XXXVI. Bande p. 204.

SOUFRE de Guadaloupe, siehe Schwefel, im XXXVI. Bande p. 95.

SOUFRE de GUIDOA, siehe Schwefel von Guidoa, im XXXVI. Bande p. 178.

SOUFRE de GUIDON, siehe Schwefel, im XXXVI. Bande p. 95.

SOUFRE de QUITO, siehe Schwefel von Guidoa, im XXXVI. Bande p. 178.

SOUFRE de QUITTAU, siehe Schwefel, im XXXVI. Bande p. 95.

Souico, (Michel) ein in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache wohl geübter Prediger an der Kirche di S. Maria Passarella zu Meyland, welcher im Jahre 1571 im May-Monat daselbst verstorben, hat die Clerisey im Canto Fermo, nach der Ambrosianischen Art, unterrichtet, und mit eigener Hand etliche Bücher geschrieben, so im Dom-Chore gebraucht werden. Bes. des Morigia Nobilità di Milano p. 167.

So viel, siehe *Tantum, quantum*.

So viel Mund, so viel Pfund, siehe Pfund (So viel Mund, so viel) im XXVII. Bande p. 1711.

So viel und offt, siehe *Toties, quoties*.

So viel und weß, siehe *Tantum, quantum*.

So viel wir von Rechtswegen, oder durch Recht, daran zu verleihen haben, Latein. *in Quantum*, oder *Quatenus de Jure*, siehe *Salvo jure tertii*, im XXXIII. Bande p. 1274.

Souillac, ist eine Frantzösische Stadt und Herrschafft an der Dordogne in der Landschafft Quercy, sie gehöret unter den Manufacturen-Inspector von Montauban. Die Fabricken dieser Stadt sind schlecht. Doch wird ein ziemlich grosser Handel auf ihren Messen getrieben, aber nur von den Kauffleuten, die dahin kommen, und mit den Waaren, die von aussen dahin gebracht werden. Savary Dict. Univ. de Commerce. Von der daselbst befindlichen Benedictiner-Abtey von der Congregation St. Maurus siehe den folgenden Articfel.

Sovillac, Latein. *Solliacum* oder *Sublacum*, eine reiche Benedictiner-Abtey in dem Kirchen-Gebiete Cahors in Franckreich, in einem überaus fruchtbaren Thal an dem Bache Borese, und nicht weit vom Fluß la Dordogne gelegen, soll, wie Joh. de Vidal histor. Episcopor. Cadurc. meldet, von St. Eligio, Bischoffen zu Niemägen, im Jahr 655 gestifftet, und von Ludovico Pio im Jahr 806 restauriret worden seyn. Es ist aber wahrscheinlicher, daß Geraldus von St. Cere, Abt zu Orilhac, dasselbe um 962. gebauet habe, massen solchen Ort der Vicomte von Turenne, Frotardus, bereits 930 an das Closter zu Orilhac verschencket hat, dessen Aebte vormals das Closter Sovillac durch einen Decanum verwalten lassen. Es gehören über 80 Prioreyen oder Pfarren darzu, welche der Abt alle zu vergeben hat. Die Namen solcher Dechante und Aebte, von denen aber die ersten fehlen, sind

1. Peter von Cisiere, 1100, ward nachgehends Abt zu Orilhac.
2. Geraldus 1122.
3. Archembaldus 1128.
4. Robert 1176.
5. Raimund 1219.
6. Peter 1248.
7. Hugo von Castelnau 1256.
8. Wilhelm von Durofort 1281.
9. Augerius von Durofort 1298.
10. Helias von Tutela 1309.
11. J. Cardinal-Diaconus des Titels St. Agatha 1311.
12. Berald 1315.
13. Peter Charmeleus 1337.
14. Niclas Faraldi 1344.
15. Wilhelm von Tornemire 1350.
16. Pontius von Bormia 1372.
17. Peter von Silva 1388.
18. Vitalis Ragac 1444.
19. Guido von Ornacho 1447.
20. Peter von Ornacho von 1474 bis 1493.
21. Johann Marre.
22. Philibert Bergouli oder Bourgoins 1497. starb 1508.
23. Peter von Vilesonnes 1509.
24. Ludwig von Coustin bis 1532.
25. Johann von Ragaut 1538.
26. Peter von Ragaut 1542.
27. Carl von Lorraine, Ertz-Bischoff zu Rheims 1546.
28. Joachim von Ballioles 1547.
29. Frantz de la Saigne 1551.
30. Ludwig von Montalambert 1559.
31. Frantz Gaultier 1562.
32. Alphonsus Vercelli 1566.
33. Johann de la Combe 1577.
34. Ludwig du Boisset 1587.
35. Anton von Themines 1602.
36. Wilhelm Merle 1617.
37. Sylvester von Crucy de Gont de Marcillac 1627.
38. Heinrich de la Mothe Houdancour 1628, war Ertz-Bischoff zu Ausch, und starb 1684.

39. Jacob August von Thou.
Sammarthani Gall. Christ. Tom. I.

Souillac, ein altes vornehmes Geschlechte in Franckreich, welches von den Grafen von Turenne herstammet. Aymar, ein Sohn Bernhards, Grafens von Turenne, bekam in der Theilung nebst andern Gütern die vorgedachte Herrschafft Souillac, und hatte einen Sohn, gleichfalls Aymar genannt, welcher zuerst von Souillac zugenamet worden, und zu Ende des 10 Jahrhunderts gelebet. Von demselben stammte in gerader Linie her, Johann von Souillac, Herr von Montmege, Aserac ꝛc. Ritter der Königlichen Orden, welcher dem Könige Ludewig XII. und Franciscus I. im Kriege gedienet, in Abwesenheit des Königlichen Lieutenants in Perigord commandirt, und 1528 gestorben. Von seinen Söhnen, die er mit Catharinen von Livron-Bourbonne gezeuget, sind Nicolaus und Bertrand zu mercken.

I. Nicolaus von Souillac, Herr von Montmege ꝛc. wurde durch Gabrielen von Meillars, ein Vater Johann von Montmege ꝛc. Ritters des Königlichen Ordens, welcher dem Könige Heinrich IV. wider die Ligue und Spanier ansehnliche Dienste geleistet, und von Johannen von Pompadour einen Sohn und unterschiedliche Töchter nachgelassen. Der Sohn, Johann von Souillac, Herr von Montmege, Salagnac ꝛc. Capitain-Colonel über die Schweitzer-Garde, Lieutenant-General der Königlichen Armeen, Königlicher Rath und Obrister über ein Regiment Fuß-Volck, Ritter des Heil. Geistes, starb 1655 ohnverehlichet, und setzte seine älteste Schwester Louise zur Erbin ein, dergestalt, daß ihre mit ihrem Gemahl, Johann von Reillac, erzeugte Kinder seinen Namen und Wapen führen solten. Dieselben waren 1) Johann, so unverehlicht gestorben. 2) Johann, Abt von Terrasson. 3) Franciscus von Reillac und Souillac, Graf von Montmege, Herr von Salagnac ꝛc. welcher mit Therese Gabrielen von Aubusson 2 Söhne gehabt, davon der eine 1704 als Obrister in Piemont sein Leben eingebüsset, der andere aber unvermählt gestorben.

II. Bertrand von Souillac, Herr von Aserac, obgedachten Nicolaus jüngerer Bruder, diente erstlich Heinrichen II, trat nachgehends zu der Reformirten Lehre, und that sich in dem Religions-Kriege, sonderlich in der Schlacht bey Montcontour, vor andern hervor. Mit seiner Gemahlin, Margarethe de Heu, die er sich 1565 beygeleget, zeugte er Jacoben von Souillac, Herrn von Aserac, Bertoncour und Rurange, Rouffignac, Malroi, Chatillon ꝛc. welcher dem Könige Heinrichen IV. von Jugend auf im Kriege diente, und einer von den vornehmsten Häuptern der Reformirten Parthey war. Kurtz vor seinem Ende bekannte er sich nebst seinen meisten Kindern, die ihm Margarethe von Bourzoles gebohren, zur Catholischen Religion. Von denselben sind folgende, David, Bardi und Jacob zu mercken.

A. Der älteste, David von Souillac, Marquis von Aserac, Graf von Castelnau-d'Eauzan, Herr von Rouffignac, war 1603 gebohren, diente dem Könige Ludewig XIII. in verschiedenen Feld-Zügen, und hinterließ von Louisen von Baudean, unter andern Jacob Ludewigen, Marquis von Aserac, und Castelnau-d'Eauzan, Baron von Caixon ꝛc. welcher in Catalonien und Italien Kriegs-Dienste gethan, und 1668 bey seines Vaters Leb-Zeiten gestorben, nachdem ihm Rosa, die eintzige Tochter Jacobs von Pujos, Barons von Caixon ꝛc. 1668 Jacob Joseph Augusten von Heu und Souillac, Marquis von Aserac und Castelnau-d'Eauzan, Baron von Caixon, Herrn von Montblanc und Verge ꝛc. gebohren.

B. Der mittelste, Bardi von Souillac, Graf von Bourg, diente Anfangs unter dem Printzen von Oranien in Holland, nachgehends aber unter Franckreich in Italien, Catalonien und Teutschland, und heyrathete erstlich Susannen du Maine, die eintzige Tochter und Erbin Isaac du Maine, Herrn von Bourg ꝛc. hernach Elisabeth von Ferrieres. Die erste gebahr ihm Isaacen, die andere aber Franciscus. (1) Isaac von Souillac, Graf von Bourg, hat sich in allen Feld-Zügen des Königs Ludewigs XIV. befunden, und mit Margarethe Ursuln von Narbonne 7 Söhne gezeuget: a) Ludewigen. b) Ludewigen, welcher in Italien als Hauptmann von der Infanterie gestorben. c) Johann Ludewigen, so in der Jugend verblichen. d) Leo, der in den geistlichen Stand getreten. e) Ludewig Benedicten, welcher an denen in der Schlacht bey Cassano empfangenen Wunden in Italien gestorben. f) Franciscus. g) Ludewigen. (2) Franciscus von Souillac, Herr von Verneuil ꝛc. obgedachten Isaacs Bruder, hat mit Charlotten von Aubusson, Jacob Josephen, Herrn von Rouffignac, Johann Georgen, Prior von St. Germain-de-Pont-Remieu, welcher 1732 zum Bischoff von Lodeve ernennet, und 1733 eingeweyhet wurde, und Isaacen, so jung gestorben, gezeuget.

C. Der jüngste, Jacob von Souillac, Marquis von Chatillon, Herr von Rouffignac, St. Felieu und Formiguere, Lieutenant-General der Königlichen Armeen, Gouverneur zu Roußillon, und Commendant zu Perpignan, starb 1681, nachdem er seinem Könige wichtige Dienste geleistet. Sein Sohn, Ludewig Joseph Johann Baptista, den ihm Elisabeth le Cocq gebohren, hat in den Schlachten bey Ramilly und Malplaquet, wie auch nachgehends in Spanien, seine Tapfferkeit an den Tag geleget, und ist 1716 in den Ritter-Orden St. Lazar aufgenommen worden.

Im

Im Jahr 1712 ernennte ihn der König wegen überbrachter Zeitung von Eroberung Quesnoy zum Brigadier, in welcher Qualität er auch der Belagerung Freyburg 1713 beygewohnet. Hierauf wurde er in den Ritter-Orden St. Ludovici und 1716 St. Lazar aufgenommen. Nach geschlossenem Frieden erhielte er die Würde eines Maitre de Camp General der Cavallerie, und 1719 die Feld-Marschall-Stelle. Im Jahr 1733 wohnte er in solchem Character dem Feldzuge in Italien bey, und wurde in dem folgenden Jahre darauf im Monat Julio zum General-Lieutenant ernennet. Im Jahr 1735 wurde er zum Ober-Hofmeister bey dem Dauphin ernennet, und zugleich zum Hertzog und Pair von Franckreich erhoben. Endlich erklärte ihn der König 1739 zum Lieutenant, General von Ober- und Nieder-Bretagne. In welchem Character er auch noch bis ietzo stehet. Anselme Maisons de France. Ranffts Archivar. I-VIII. Band, und Geneal. Nachr. I. Th.

Souilly, eine Lothringische Stadt zwischen dem Atre-Fluß und der Maase, in dem Bisthum Verdun. **Historie von Lothringen**, p. 26.

Sovirolius, (Wilhelm) ein Artzney-Verständiger von Montpellier, lebte in der letzten Helffte des sechzehenden Jahrhunderts, und schrieb Brevem & accuratam de peste tractationem, so zu Paris 1571 in 8 zum Vorschein gekommen. *Linden. renovat.*

Soul, ein Africanisches Königreich, siehe Sous.

Soul, (Moyses dû) ein Frantzösischer Gelehrter und Wort-Forscher in diesem Jahrhundert, welcher verschiedenes zur Verbesserung der schönen Wissenschafften beygetragen. Seine Schrifften sind

1. Plutarchi Chæronensis vitæ parallelæ, cum singulis aliquot &c. London 1729 in 4. wobey aber das meiste dem Herrn **Bryanus** zugeeignet werden muß.
2. Varia Miscellanea, davon etwas dem XI. Theil der Nouvelles Litteraires beygefügt ist.

Leipz. Gelehrt. Zeitungen 1735.

Soulac, Lat. *Sulacum, Noviomagus*, ein Flecken in der Frantzösischen Landschafft Guienne, beym Ausgang der Garonne. **Vollständ. Geograph. Lexicon.**

Soulack, eine kleine Polnische Stadt an den Grentzen der Brandenburgischen Neuen-Marck, eine kleine Meile von Drüsen, zwey Meilen von Zantock, zur Lincken der Noteck, doch etwas davon gelegen. Schneiders Beschreib. des Oder-Strohms.

Soulak, heist ein Soldat aus des Groß-Sultans Garde. Es sind deren gemeiniglich dreyhundert, und machen die eigentliche Leib-Garde des Kaysers aus. Man nimmt die ansehnlichsten und grösten Janitscharen hierzu. Ihre Kleidung ist von Statin oder Damaste, und sie stecken allezeit ihren langen Rock in die Höhe, daß er sie im Gehen nicht hindert. Auf dem Kopffe tragen sie eine hohe Mütze von Filtz, mit einem Federbusch, ihre ordentliche Besoldung aber ist täglich 12 bis 15 Aspers. **Bern Türckischer Geschichte** p. 260. und 401.

SOULANDRES, ist eine Art Krätze und Geschwüre auf den Gelencken der Knie der Pferde. Sie sind wohl zu fühlen, und entstehen 1) aus unfleißiger Wartung, wenn die Pferde mit kothigten Füssen über Nacht stehen bleiben; 2) wenn sie aus dem Wasser kommen, und die Schenckel nicht wieder abgetrocknet werden, sondern solche kalte Feuchtigkeit einschlägt. Dergleichen Ubel kommt 3) auch von bösen flüßigem Geblüt, wird sonst auch Rapffen genannt. **Trichters** Exercitien-Lexicon.

Soulane, ein Fluß in Guienne, welcher die Stadt Tulla in dem District von Limosin durchwässert. **Melissantes** Geographie I. Th.

Soulapour, eine Stadt in Ost-Indien in dem Königreiche Visapour, disseits am Flusse Christeno, 15 Meilen von der Haupt-Stadt Visapour.

SOULE, Lat. *Subola, Solensis Tractus*, Frantz. *le pais de Soule*, eine in Gascogne an dem Pyrenäischen Gebürge gelegene Landschafft, welche den Titel einer Vicomte führet, und schon in dem 10 Jahrhundert eigene Vicomten gehabt hat. Im Jahr 1150 brachte sie **Navarra**, Vicomtesse von Soule, an ihren Gemahl Augerius von Miramont, bey welchem Hause sie bis 1306 geblieben, da sie Auger von Miramont dem Könige **Philippen** dem schönen gegen ein Aequivalent überließ. Im Jahr 1360 wurde sie, vermöge des zu Bretigny geschlossenen Friedens, den Engeländern übergeben; allein unter Carln VII. unterwarff sie sich von freyen Stücken wieder in Frantzösische Bothmäßigkeit. Mauleon de Soule ist die Haupt-Stadt darinnen. **Baudrand**, Descript. hist. & geogr. de France.

Soule, (Mauleon de) eine Stadt, siehe **Mauleon de Soule**, im XIX. Bande, p. 2173.

Soulechat, (Dionysius) ein Franciscaner-Mönch, lebte im 14 Jahrhundert. Man schrieb ihm einige Irrthümer zu von Absagung der zeitlichen Güter, wie auch von der Liebe und Vollkommenheit der Liebe, welche von der Parisischen Universität verdammet wurden. Hierauf appellirte er an den Pabst Urban V. welcher aber das Urtheil der Universität bestätigte, und ihm Befehl gab, seinen Irrthum in Gegenwart des Bischoffs von Beauvais, Joh. von Dormans, zu widerruffen, welches auch 1369 geschahe. Es ist solcher Wiederruff nebst denen Artickeln selber in der Biblioth. Patrum Coloniensi befindlich. **Spondan** an. 1369. num. 9. **Fabricius** Biblioth. med. & infimæ Latinit.

Soulfour, (Nicolaus) ein Priester von der Congregation des Oratorii in Franckreich, war aus Savoyen gebürtig, und wurde von dem H. Franciscus de Sales an den nachmaligen Cardinal Berulle recommendirt, als derselbe eben damit umgieng, die vorerwehnte Congregation in Franckreich aufzurichten. Als aber der Cardinal von Rochefoucaud von dem Könige nach Rom gesendet wurde, gieng er mit demselben, und ward allda 2 Jahre Intendant von dessen Hause, ingleichen

Protonotarius Apostolicus, und endlich auch Agent des gedachten Berulle, welchem er die Päbstliche Bulle zu Errichtung seines neuen Ordens ausgewürckt. Als er sodenn 1612 nach Franckreich zurück gekommen, ward er eines von den ersten Mitgliedern des Oratorii, und wurde 1618 zum andernmal nach Rom geschickt, um allda eine von den sechs Stellen, die der König Ludewig XIII. der Congregation ertheilet, in Besitz zu nehmen. Er kehrte aber zwey Jahre darauf wiederum zurück, und starb in dem Ordens-Hause St. Magloire den 17 May 1624 in dem 75 Jahre seines Alters. Es werden ihm verschiedene Schrifften zugeeignet, wovon iedoch der nöthige Beweis ermangelt, daß er sie verfertiget habe. Diejenigen, welche gewiß von ihm sind, bestehen aus einer Frantzösischen Ubersetzung von des Bischoffs zu Casal, Tullius Carreto, Predigten; ingleichen von des Jo. Pet. Giussano Leben des Cardinals Carl Borromäus; welches letztere deswegen merckwürdig, weil es die erste Schrifft ist, die aus der Congregation des Oratorii im Druck erschienen. Du Pin table des Aut. eccl. *Memoires du tems.*

Soulie, (N. N. Herr von) ein vornehmer Frantzösischer Officier, welcher im Jahr 1734 die Stelle eines Brigadiers von der Infanterie bekleidete. Ranffts Archivar. 1734.

SOULIER, siehe Schuh, im XXXV. Bande, p. 1333.

SOULIER, siehe Eckstein, im VIII. Bande, p. 155.

Soulier, (Peter) ein Frantzösischer Geistlicher, war aus der Diöces von Viviers gebürtig, und trieb erstlich zu Paris das Handwerck eines Schneiders, oder Schusters, erwehlte aber nach der Hand den geistlichen Stand, worauf er seinen bis anher gehabten Namen Vivares mit dem obigen verwechselte. Er hatte grosse Lust zu Streit-Schrifften, und wohnte denen zu seiner Zeit gehaltenen vielen Zusammenkünfften sehr fleißig bey, brachte es auch endlich mit der Zeit so weit, daß er sich selbst in eine Disputation wagen konte, weswegen ihn die Hertzogin von Bouillon, nachdem er zuvor Priester worden, als einen Mißionarium in die Landschafft Turenne zu senden, kein Bedencken trug. Da er nun daselbst seinem Amte ein Genügen gethan, gab ihm der Bischoff von Sarlat eine Pfarre in seiner Diöces, und machte ihn nicht lange hernach auch zum Syndicus bey denen um der Reformirten und in seiner Diöces gelegenen Kirchen willen angestellten Handlungen. Er lebte übrigens noch 1686; die eigentliche Zeit seines Todes aber ist nicht bekannt. Man hat von ihm

1. Histoire du Calvinisme.
2. Histoire des edits de pacification & des moyens, que les pretendus Reformès ont employès pour les obtenir.
3. Abbregé des edits, des arrets, & declarations de Louis XIV. touchant ceux de la religion, P. Reformée.

N. d. m. Jurieu esprit de Mr. Arnauld, T. 2. p. 291. *Memoires du tems.*

Soullerius, (Johann Baptista Tristan l' Eremite de) siehe Tristan.

SOULIER de NOTRE DAME, ein Gewächs, siehe *Calceolus*, im V. Bande, p. 171. u. f.

Souliers, eine kleine Stadt in Provence, 2 Meilen von Toulon, gegen Süd-Westen.

Souliers, (Johann Baptista Tristan l' Eremite de) siehe Tristan.

SOU - LIEUTENANT, siehe Unter-Lieutenant.

Souligne, (N. de) ein Frantzösischer Gelehrter aus dem Anfange des achtzehenden Jahrhunderts, und Enckel des sehr berühmten und bekannten Mornäi. Er hat eine Schrifft wider das Pabstthum herausgegeben, welche 1701 in die Teutsche Sprache übersetzt worden. Der Titel derselben ist folgender: Politisches Bedencken von dem Schaden, den die Römische Religion allen Herrschafften, insonderheit Franckreich bringet, 1701. Unschuld. Nachr. Decen. I. Mylii Biblioth. Anonym. p. 1042.

Soullier, (N. N.) ein Frantzösischer Gelehrter aus dem ietzigen Jahrhundert. Er ist zugleich der Verfasser einer kleinen Schrifft, die zu Paris unter folgendem Titel gemein gemacht worden: Relation ſuccincte touchant les accidens de la peste de Marseille, son prognostic & sa curation, Paris 1720 8. Mylii Biblioth. Anonym. p. 662.

Soumel, eine Stadt in dem Königreiche Bengala, unter dem Reiche des grossen Moguls, nahe bey dem Flusse Ganges in Asien. Nicht weit davon ist eine gute Demant-Grube. Davity descr. Asiæ.

Soumelpour, ein grosser Flecken an dem Flusse Gouel im Königreiche Bengala, in dem Reiche des grossen Moguls in Asien, allwo das feste Land von Indien disseit des Ganges von einem Herrn besessen wird, welcher unter dem grossen Mogul stehet. In dem Sande selbiges Flusses findet man im Anfange des Februarius, bey niedrigem Wasser, Diamanten. Es sind derjenigen, welche darnach suchen, 800 bis 1000 Leute, und zwar von Soumelpour an bis zu dem Berg, daraus dieser Fluß entspringet, welches ungefehr fünff Meilen ausmachet. Es giebt aber wenig grosse Stücke darunter. Die Häuser sind von Erde gebauet, und mit Zweigen von Cocos-Bäumen bedecket. Tavernier in der Indianischen Reise-Beschreibung.

SOUMULTIPLE D' UN NOMBRE, nennen die Frantzosen die kleinste Zahl unter zweyen, wodurch eine andere grössere ohne Uberschuß ausgemessen wird. Zum Exempel, 3 heisset bey ihnen Soumultiple du nombre 12, weil sie mit der 4, so grösser als sie, die Zahl 12 ausmisset; so ist auch 2 das Soumultiple von 12, weil sie mit der 6 ein gleiches thut.

SOUN, Chinesische Schiffe, siehe Soen.

SOUNA, eine Insel, siehe Soune.

Soune, Souna, Lat. *Suna*, eine von den Orcadischen Inseln, welche nicht weit von der Schottländischen Küste, und von der Landschafft Cathnes ungefehr 10 Meilen entfernt liegt. Es werden daselbst viel Schiefersteine gewonnen. Baudrand Lexic. T. II. p. 225.

Souonchilda, eine Printzeßin, siehe Schwanhild, im XXXV. Bande, p. 1887.

SOUPAPE, ist ein Frantzösisches Wort, Lateinisch heist es *Valvula mobilis, versatilis*, und ist ein Ventil oder Wind-Klappe in einer Orgel, siehe mit mehrerm Ventil.

SOUPCON du CHEVAL, der Argwohn und Mißtrauen der Pferde, so dem hitzigen mehr als andern anhänget, ist zwar eine schädliche Hinderung der guten Abrichtung, Ubung und Gebrauchs, so weit solche mehr von übeln Verfahren, als aus angenommener Gewohnheit oder natürlicher Erbschafft herrühret. Denn wie das erste durch gütiges Verfahren wieder allgemach abzugewöhnen, so ist das letzte schwerlich gantz aus dem Gedächtniß zu bringen. Trichters Exercitien-Lexicon.

SOUPER, siehe Abend-Essen, im I. Bande, p. 96.

SOUPIR, siehe *Sospiro*.

SOUPIRAIL, nennet man eine Oeffnung oder Lufft-Loch, welches in den Sattel über des Pferdes Wiederriß gemacht ist, welches verursachet, daß ein Pferd nicht so sehr schwitzet, nicht leicht geschwellet werden kan, und sitzet auch der Reuter bequem darauf. Trichters Exercitien-Lexicon.

SOUPIREAU, siehe Lufft-Loch, im XVIII. Bande, p. 1045.

SOUPLE, *les Epaules souples*, Gebiegige Schultern sind bey einem Schul-Pferd sehr nöthig, um die Lectiones terre a terre desto geschickter zu vollenden, wie die Verfassung des gantzen Leibes in der Runde mit andern Bezeigungen erfordert. Trichters Exercitien-Lexicon.

SOUPLESSE, ist die Gelindigkeit sowol des Reuters als des Pferdes; denn wie derselbe sein Pferd anfänglich tractiret, so wird das Pferd solches für eine Gewohnheit annehmen, und gelind im Maule bleiben, und niemals auf die Faust dringen, welches die delicateste Bezeigung ist, wie solches der Hertzog von Newcastle in seinem preiswürdigen Reut-Buche, fol. 264 bezeugt. Trichters Exercitien-Lexicon.

Sour, ein Fluß, siehe Saur, im XXXIV. Bande, p. 421.

Soura, eine Stadt, siehe Saura, im XXXIV. Bande, p. 421.

Souracery, eine Stadt, siehe Savatra, im XXXIV. Bande, p. 291.

Souratte, eine Stadt, siehe Surat.

Sourbaßier-Seide, siehe Seide, (Sourbastier-) im XXXVI. Bande, p. 1374.

SOURBASSIS, siehe Seide, (Sourbastier-) im XXXVI. Bande, p. 1374.

Sourbastier, siehe Seide (Persianische) im XXXVI. Bande, p. 1367.

Sourbastier-Seide, siehe Seide (Sourbastier-) im XXXVI. Bande, p. 1374.

SOURBASTIS, siehe Seide (Sourbastier-) im XXXVI. Bande, p. 1374.

Sourbecq, (N. N.) ein Frantzösischer Officier, welcher im Jahr 1696 die Stelle eines Feld-Marschalls bekleidete, Heutige Souverainen in Europa.

SOURCE, siehe Brunnen-Quelle, im IV. Bande, p. 1613. Ingleichen Quelle, im XXX. Bande, p. 176.

Sourches, ein Geschlecht, siehe Bouchet, im IV. Bande, p. 858.

SOURCIL, wird bisweilen von denen Frantzosen der Fronton genennet, wovon unter diesem Worte im IX. Bande p. 2168. u. ff. nachzusehen. Siehe auch Ober-Plättlein im XXV. Bande, p. 149.

SOURD, siehe Taub.

SOURDE, siehe *Sourdine*.

Sourdeac, (Herren von) siehe unter Rieux im XXXI. Bande, p. 1594. u. ff.

SOURDELINE, *Soudelines*, eine Art Italienischer Sack-Pfeiffen. Besiehe Frischens Lexicon.

SOURDE ROCHE, siehe *Roche sourde*, im XXXII. Bande, p. 172.

SOURDINE, *Sourdines*, ist ein Frantzösisches Wort, davon siehe *Sordino*. Nach der zweyten Bedeutung nennet man auch andere aus Meßing oder Bley gemachte kleine Instrumente, so auf den Geigen-Steg und andere Instrumente gesetzet werden, um zu dämpffen, also. *Sourdine* oder Klarin, *Buccina surda*, ist auch der gedämpffte Ton einer Trompete, wenn die Reuterey stille aufbrechen soll, damit der Feind den lauten Trompeten-Schall nicht höre. Dieses Dämpffen geschicht durch eine gedrehete höltzerne Röhre, welche unten in die Trompete gestecket wird, damit der Schall nur ein wenig dadurch heraus kan. Darum nennen auch ihrer etliche diese Röhre gleichergestalt *Sourdine*. Bey Leichen, wo die Trompeten müssen geblasen werden, pflegen sie auch nur die Sourdine hören zu lassen. Der Ursprung ist von Surdus, Frantzösisch Sourd, dessen Schall man nicht vernehmen kan.

Sourdis, ein vornehmes Geschlecht in Franckreich, welches uns aber nur durch einige bekannt worden, welche in wichtigen Ehren-Aemtern gestanden haben. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte N. de Sourdis, welcher Cardinal und Ertz-Bischoff zu Bourdeaux, in der Haupt-Stadt von Guienne, war. Um das Jahr 1690 ist bekannt N. Marquis de Sourdis, Chef d'Escadre und Gouverneur zu Orleannois, Blaisois u. s. f. der sich sonderlich in dem vorigen Niederländischen Kriege hervorgethan. Zeilers Itiner. Gall. die heutigen Souverainen in Europa.

Soure, Soures, Lat. *Saurium*, eine Stadt in dem Portugiesischen Estremadura, an dem Flusse gleiches Namens, 5 Meilen ungefehr von Coimbra gegen Mittag zu. **Baudrands** Lex. T. II. p. 165.

Soure, (Rio di) ein Fluß in Portugall, siehe *Ancus*, im II. Bande, p. 133.

Soures, eine Stadt, siehe Soure.

Souretto, eine Stadt, welche nach dem Zeugniß des **Volaterranus**, in Hetrurien zwischen Porto Barrato gegen Abend, und Massa gegen Morgen liegt. In dieser Gegend haben vormals die Sudertani gewohnt, deswegen auch Suretto eben so viel, als Sudertum bedeuten und seyn soll. **Baudrand** Lex. T. II. p. 221.

Souri, (Mathurin) siehe Soris.

SOURIA, eine Landschafft, siehe Soria.

Souribes, Lat. *Subripæ*, eine Benedictiner-Nonnen-Abtey in dem Kirchen-Gebiete Gap, ist 1464 mit der Abtey St. Clara zu Sisteron vereiniget worden, und haben ihre Aebtißinnen bis dahin geheissen:

1. Inda 1260.
2. Gerharda von Sabrano 1285.
3. Alixendis von Vins 1328.
4. Philippa von Thoarcio 1338.
5. Raimunda von Champorcin, erwehlet 1368.
6. Beatrix Duranda 1421.

Sammarthani Gall. Christ. T. I.

SOURIÆ, eine Landschafft, siehe Soria.

SOURIQUI, siehe Souriquois.

Souriquois, Lat. *Soriqui*, ein wildes Volck in der Americanischen Provintz Acadia, in Neu-Franckreich. Diese Leute sind von einer mittelmäßigen Statur und wohl gebildet. Nur einige unter ihren vornehmsten Männern tragen Bärte. Die andern reissen ihre Haare bis auf die Wurtzeln aus. Zur Sommers-Zeit leben sie von Fischen, im Winter aber von Wildpret, und sollen erst von den Frantzosen erlernet haben, des Brods und der Hülsen-Früchte sich zu bedienen. Sie haben ihre kleine Fürsten über sich, welche sie Sagomos nennen. Ihre Religion bestehet aus einem gewissen abergläubischen Gottesdienste, welchen einige Zauberer sie lehren, die von ihnen Autmoins genennet werden, und zukünfftige Dinge vorher sagen, wie auch die Medicin und Wund-Artzney-Kunst practiciren. Ihre Weise zu curiren bestehet darinne, daß sie den ungesunden oder beschädigten Theil des Leibes mit der Dunst ihres Athems befeuchten, und bisweilen eine Ader öffnen, und das Blut heraussaugen, welche sie hernach mit einem kleinen Felle, so von den Testiculn eines Bibers genommen, bedecken. Diese Souriquois sind denjenigen wilden Leuten, deren unter dem Worte *Canada* im V. Bande p. 495. u. ff. gedacht wird, sehr ungleich. **De Laet** hist. nov. mund.

SOURIS, siehe Spitzmaus, ingleichen **Maus**, im XIX. Bande, p. 2232.

SOURIS, ist auch ein Krospel in der Nase eines Pferdes, so verursachet, daß es brausen und schnauben muß.

SOURIS de MOSCOVIE, ist ein Name, den man im Rauch-Handel dem Zobel giebt, siehe Zobel.

Souristan, eine Landschafft, siehe Soria.

Souromanus, (George) siehe Sauromannus, im XXXIV. Bande, p. 427.

Soursop, oder wie sie **Meister** im Indianischen Lust-Garten nennet, *Surfack*, ist eine Indianische Frucht, die so groß wird als ein Menschen-Kopff, ist länglicht-rund und grün, wenn sie aber reifet, wird sie auf der einen Seite gelblicht. Inwendig hat sie ein schwammichtes Fleisch, und sehr viel schwartze Kerne, die der Gestalt und Grösse nach, den Kürbis-Kernen ziemlich ähnlich sehen. Gedachtes Fleisch ist sehr safftig, von herrlichem Geschmack, und sehr gesund. Man käuet es, und sauget den Safft heraus, hernach speyet man es weg. Der Baum, darauf sie wächst, ist zehen bis zwölff Fuß hoch, der Gipffel aber klein; die Aeste daran steigen gerade in die Höhe, und hängen niemals herab.

Sourve, ein Fluß in der Frantzösischen Landschafft Provence, welcher mitten durch die Stadt Avignon durchgehet. **Melissantes** Geographie I. Th.

SOUS, Müntzen, siehe *Soldi*, im XXXVIII. Bande, p. 515. ingleichen Stüver.

Sous oder Soul, ein Africanisches Königreich in dem westlichen Theile von Biledulgerid, dem Könige von Marocco gehörig.

Sous, ein Spartanischer Fürst, lebte um das Jahr 1058 vor Christi Geburt, und wurde von dem Spartanischen Könige **Proclis** zu selbiger Zeit an Kindes-Statt angenommen. **Pausainas Strabo.**

Sousa, Souza, ein uraltes Portugiesisches Haus, dessen Ursprung man von den alten Königen der Gothen herleitet. Es ist zwar schon in dem dreyzehenden Jahrhundert ausgestorben; es hat aber der König Alphonsus III. die beyden aus diesem Hause damals noch übrige Töchter, an seine zwey natürlichen Söhne, Alphonsus **Dionysius** und **Martin** Alphonsus, vermählet, und dadurch den Namen dieses vornehmen Geschlechts erhalten. Von Alphonsus **Dionysius** stammen die Grafen von Miranda und Marquis von Aronches her, von denen die männliche Linie mit dem in folgenden Artickel beschriebenen Cardinal **Ludewigen** 1702 ausgestorben, (siehe *Aronches* im II. Bande, pag. 1619.) Von **Martin** Alphonsus aber haben die Grafen von Prado und Marquis das Minas ihren Ursprung. Anton von Sousa, Marquis das Minas, fünffter Graf von Prado, Königlich Portugiesischer Kriegs- und Staats-Rath, wie auch General-Feld-Marschall, eroberte 1706 nebst dem Mylord Galloway viele wichtige Plätze in Spanien, nahm auch so gar Madrit vor den König Carln III. ein, und starb den 25 December 1721. Sein mit **Marien Manuel**, Gräfin von Atalaya erzeugter Sohn, Johann de Sousa, Marquis das Minas, und sechster Graf von Prado,

Prado, machte sich gleichfalls in dem Spanischen Succeßions-Kriege berühmt, und hinterließ bey seinem 1722 erfolgten Tode von Magdalenen von Neufville, Franciscus von Neufville, Hertzogs von Villeroy, Tochter, die er sich 1688 beygeleget, Antonen de Sousa, siebenden Grafen von Prado, und Marquis de las Minas, von welchem in einem besondern Artickel nachzusehen ist. Es ist sonst auch noch einer von diesem Geschlechte bekannt, welcher Vasconcellos de Souza heisset, und Ober-Stallmeister der Printzeßin von Brasilien gewesen, aber bereits im Januario 1733 das Zeitliche verlassen. Er bekleidete vor diesem die Stelle eines ausserordentlichen Abgesandtens am Spanischen Hofe, verwaltete auch hierauf viele hohe Kriegs-Bedienungen bis zum General-Feld-Marschall aller Völcker, er wird aber vermuthlich mehr zu jener als dieser Linie gerechnet werden können. Von Sommersberg Tab. Geneal. L. II. p. 41. 117. 161. Rancffts Archivar. 1733.

Sousa, (Andreas) siehe Sousa Macedo, (Anton de)

Sousa, (Anton de) siebender Graf von Prado und Marquis de las Minas, General-Capitain der Königlich-Spanischen Armee und Gouverneur in Catalonien. Dieser Anton de Sousa hatte zum Vater Johann de Sousa, Marquisen de las Minas, und sechsten Grafen von Prado, indem ihn dieser mit Magdalenen von Neufville, Franciscus von Neufville, Hertzogs von Villeroy, Tochter, gezeuget hatte. Er widmete sich von Jugend auf den Waffen, fande auch sein Glücke dabey so wohl, daß er 1733 u. ff. dem Feldzuge in Italien als General-Lieutenant beywohnen, und seine Klugheit und Tapfferkeit dabey ungemein an den Tag legen konte. Der König in Spanien schickte ihn hierauf 1736 als Abgesandten an den Frantzösischen Hof, und ertheilte ihm aus besondern Gnaden 1738 den den Orden des güldenen Vliesses. In eben diesem Jahre wurde er auch in den neu errichteten Orden des heiligen Januarii, und den 17 May 1739 in den Orden des Heiligen Geistes aufgenommen. Den 23 August des letztgedachten Jahres hielt er als ausserordentlicher Gesandter wiederum seinen Einzug zu Paris, und that im Namen seines Königes, um die Printzeßin vor den Infanten Ansuchung, welches er auch nach Wunsch zur Richtigkeit brachte. Im Jahr 1738 hielt er sich zu Versailles als Gevollmächtigter Minister seines Königes auf, da der Friede zwischen dem Kayser, Franckreich und den übrigen hohen Alliirten geschlossen wurde. Im Jahr 1739 ernennte ihn der König von Spanien zum General-Capitain, und vertrauete ihm hierauf das Gouvernement in Catalonien an, zu welchem Ende er auch im Monat May zu Barcellona anlangete. Er verblieb aber daselbst nur bis auf den 5 December gedachten Jahres, da er sich in dem Spanischen Lager in Italien einfand, und den Grafen von Glimes, welcher zurück beruffen worden, in dem Commando ablösete. Es gerieth bey seiner Ankunfft in dem Spanischen Lager alles in volle Bewegung, weil er, der Marquis de las Minas, Befehl hatte, alle Hindernisse, welche bisher den Spaniern den weitern Einbruch in die Sardinischen Lande schwer gemacht, zu untersuchen, und aus dem Wege zu räumen. Nachdem er also die Gegenden, wo die Sardinische Armee auf eine sehr vortheilhaffte Weise postirt stunde, in Augenschein genommen, ließ er über die Iser zwo Brücken schlagen, und alles, was zu Ausführung seines Unternehmens erfordert wurde, mit grosser Klugheit und Vorsichtigkeit veranstalten, worauf der würckliche Einbruch in das Hertzogthum Savoyen in der Nacht des 18 Decemb. glücklich erfolgte. Er theilte hierauf seine Troupen in drey Colonnen, welche sich den 28 darauf der Höhen von Chambery bemächtigten, und die Stadt selber berenneten. Nachmittags um 2 Uhr giengen ihm die Syndici und der gesamte Magistrat vor die Stadt entgegen, überreichten ihm die Schlüssel, empfohlen sich und die Einwohner der Gnade des Infantens, und baten anbey gedachten General sich auf gleiche Weise gegen sie zu verhalten, wie von dem Grafen von Glimes geschehen, welches der Marquis ihnen nicht nur versprach, sondern auch würcklich erfüllte. Rancffts Archivar. III. Band u. ff. und dessen Geneal. Nachrichten IV. Band.

Sousa, (Anton de) ein Portugiesischer Prediger-Mönch von Lissabon, wurde 1618 Doctor der Theologie, ferner erster Professor zu Lissabon, und endlich Königlich Spanischer Rath und Consultor bey der Inquisition in Portugall, und schrieb

1. Aphorismos inquisitorum, in 4 Büchern, denen noch Quæstio unica de testibus singularibus in caussis fidei beygefügt, Lissabon 1630 in 4. Tournon 1633 in 8.
2. Opusculum circa constitutionem Pauli V. in Confessarios, ad actus inhonestos fœminas in confessionis sacramento allicientes, Lissabon 1623. Lion 1669 in 8.
3. Relectionem de Censuris Bullæ Cœnæ, Lissabon 1615 in 4. Douay 1632 in 8.
4. Decisiones Lusitaniæ, ebend. 1660 in fol.
5. Sermonem in actu fidei Olissipone 1624 habitum, ebend. 1624.

u. a. m. Anton Bibl. Hisp. Echard de Scriptor. Ord. Dominic. T. II. p. 464.

Sousa, (Anton de) ein Portugiesischer Jesuit von Amerial, trat 1606 in die Societät, als er funffzehen Jahr alt war, lehrte die schönen Wissenschafften an verschiedenen Orten, und zu Lissabon die Rhetorick, wo er wegen der glücklich erfolgten Zurückkunfft Königs Emanuels I. eine Tragische Comödie 1620 in 4 herausgab, und starb 1625 auf dem Meer, als er auf der Rückfahrt von Brasilien nach Portugall war. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Sousa, (Anton) ein Portugiesischer Dominicaner, stammte aus dem Gräflichen Geschlecht de Castanheira, und war seiner Gelehrsamkeit wegen

wegen zu Ende des sechzehenden Jahrhunderts in grossem Ansehen. Er wohnte 1580 der Ordens-Versammlung als Prior Provincialis von Portugall bey, war auch zuweilen General-Vicarius seines Ordens, erhielte 1594 das Bißthum zu Viseo, und starb, wie Altamura davor hält, um 1615. Er hat ein Chronicon provinciæ Lusitaniæ geschrieben. Fontana Theatr. Echard Biblioth. Scriptor. Ord Præd. Tom. II. p. 296.

Sousa, (Emanuel Faria de) siehe Faria, im IX. Bande, p. 252.

Sousa, (Emanuel Gaetan) ein Portugiesischer Dominicaner, Ihro Königlichen Majestät Rath, General-Ober-Commissär der Bulle von den Kreutzzügen, Censor und Director der Königlichen Academie der Portugiesischen Geschichte. Seine weitläufftige und nutzbare Gelehrsamkeit hat ihn in nicht geringes Andencken gesetzt. Dieses bewog auch den König, daß er nach seinem Tode, welcher zu Ausgang des 1734sten Jahres erfolgte, eine Verordnung ergeben ließ, ein Verzeichniß aller derjenigen Wercke zu verfertigen, welche dieser ansehnliche Pater zum Theil in Handschrifft hinterlassen, oder bereits gemein gemacht. Solche rühmliche Bemühung wurde dem Herrn C. de Ericeira und D. Francesco Saverio di Menesez aufgetragen, welche sie auch auf 210 Seiten in fol. bewerckstelliget haben. Er hat sonst das meiste zur Errichtung der Königlichen Academie beygetragen, auch selbige zuerst in Vorschlag gebracht. Seine Schrifften, welche bereits im Druck erschienen, bestehen in folgenden:

1. Expeditio Hispanica S. Jacobi asserta, & dissert. Historico-critica cum tribus appendicibus,
   - a) de Æde Cæsaraugustana.
   - b) de gravissima auctoritate Breviarii Romani.
   - c) Sylloge auctorum omnium, qui expeditionem Hispanicam S. Jacobi asserunt, Lissabon 1734 2 Th. in fol.
2. Dissertatio Theol. de Bulla defunctorum &c. 1698 in fol.
3. Epistola in laudem operis de vita Joannis secundi Portugalliæ Regis.
4. Ein historisches Verzeichniß der Portugiesischen Päbste, Cardinäle, Ertz-Bischöffe und Bischöffe u. s. f.
5. Der in allen Materien wohl unterwiesene Reisende, in 4.
6. Academische Reden an der Zahl 26.
7. Einige Poetische Aufsätze, die in der Sammlung des Marquis Sylva stehen.
8. Unterschiedene Predigten

u. a. m. Leipz. Gelehrt. Zeitungen 1741. Kanffts Archivar. 1734.

Sousa, (Felicianus von Oliva und) siehe Oliva und Sousa, im XXXV. Bande, p. 1310.

Sousa, (Ferdinand Perez de) siehe Perez de Sousa, im XXVII. Bande, p. 378.

Sousa, (Frantz de) ein Portugiesischer Rechts-Gelehrter im siebzehenden Jahrhundert, war Advocatus Fisci in Flandern, und schrieb Zeit seines Aufenthalts zu Brüssel

1. Repetitiones ad L. fœmina D. de regulis juris, und
2. Ad §. Actionum Institutionum de actionibus, ingleichen
3. Commentaria ad tit. D. de pactis, welche drey Wercke zu Antwerpen 1618 in fol. zusammen gedruckt sind.

Anton Biblioth. Hispan.

Sousa, (Johann de Melo de) siehe Melo von Sousa, im XX. Bande, p. 544. u. f.

Sousa, (Joh. Mellius de) siehe Melo von Sousa, im XX. Bande, p. 544. u. f.

Sousa, (Johann Vaz Pinto de) siehe Pinto de Sousa, im XXVIII. Bande, p. 393.

Sousa, (Ludewig de) ein Dominicaner, war zu Santaren in der Dioces von Lissabon gebohren, und ein Sohn Lopez de Souza Coutinho, der 1538 in der Belagerung von Diu, die er nachgehends in Portugiesischer Sprache beschrieben, ungemeine Tapfferkeit sehen lassen, 1577 aber, als Gouverneur des Schlosses mit Tode abgegangen. In seiner Jugend ward er ein Maltheser-Ritter, hatte aber gleich anfänglich das Unglück, von den Türcken gefangen zu werden, welche ihn iedoch gegen Ranzion wieder losgelassen. Als er auf dem Rückwege nach seinem Vaterlande war, renuncirte er dem gedachten Ritter-Orden, und trat sodann in seines Königes Dienste, worauf er in Indien bey verschiedenen Gelegenheiten grosse Ehre einlegte. Nach seiner Wiederkunfft vermählte er sich mit Magdalenen de Vilhena, damaliger Wittwe des D. Juan de Portugall, so ein Sohn Emanuels von Portugall, und Enckel D. Franciscus von Portugall, Grafens von Vimioso, gewesen. Mit dieser zeugte er eine Tochter, deren frühzeitiger Tod beyde Eltern so sehr bewegte, daß sie sich entschlossen, das Kloster-Leben zu erwehlen. Magdalene begab sich demnach zu Lissabon in das Kloster S. S. Sacramenti; Souza aber nahm statt seines Tauff-Namens, Manuel, den Namen Ludewig an, und wurde 1614 ein Dominicaner. Weil er sonst in seinen besten Jahren gute Progressen in den Studien gemacht, insonderheit aber in seiner Mutter-Sprache sehr wohl schrieb, wurde er erwehlt, die Historie seines Ordens in Portugall auszuarbeiten, davon er auch einen Theil 1623 in fol. ans Licht gestellet, den andern und dritten Theil aber hat Anton de Incarnatione zu Lissabon 1662 und 1678 in fol. ediret. Sonsten hat er auch das Leben Bartholomäi, des Märtyrers und Ertz-Bischoffs von Braga, zu Viana 1619 in fol. und das Leben Margarethen de St. Sacramento an Tag gegeben, und ist 1632 im Monat May gestorben. Anton Biblioth. Hispan. Echard de Script. Ord. Dominic. T. II. p. 474.

Sousa, oder Souse, (Ludewig von) ein Cardinal-Priester, war aus dem ietztgedachten Geschlechte entsprossen, und zu Lissabon den 17 October 1630 gebohren. Sein Vater war Didacus Lopez de Sousa, Graf von Miranda,

randa, und Herr von Aronches, seine Mutter aber Eleonore, eine Tochter Johann Ruiz de Saa y Meneses, Grafen von Penaguiain. Weil seine Familie eine von den grösten in Portugall, so nahm ihn der König Philipp IV. von Spanien, ehe der Hertzog von Braganza den Portugiesischen Thron bestieg, noch in seiner Kindheit, gleichsam als einen Geissel, an seinen Hof, und setzte ihn unter seiner Gemahlin vornehme Hof-Bediente. In solchem Zustande blieb er viele Jahre. Nachgehends, da er seine Studien geendiget, durchreisete er einen grossen Theil von Europa, und blieb insonderheit eine Zeitlang in Rom. Von dannen ward er nach Lissabon beruffen, und daselbst zum Canonicus an der Cathedral-Kirche zu Porto gemacht. Ehe noch Alphonsus VI. abgesetzt ward, nahm er die Parthey von dessen Bruder, Petern II. der ihn hernach zu seinen obersten Capellan, und ferner zum Ertz-Bischoff von Lissabon, wie auch zu seinem Staats-Rath machte. Zuletzt ernennte er ihn gar zu der Cardinals-Würde, welche ihm Innocentius XII. den 22 Julius 1697 ertheilte, worauf er 1702 den 2 Jenner das Zeitliche gesegnete. Er war sehr ansehnlich von Person, und dabey von einem sehr hohen Geiste, zugleich aber gütig, und überaus gutthätig gegen die Armen. Er hatte auch den Ruhm eines gelehrten Herrn, und seine Bibliotheck paßirte vor eine von den schönsten Privat-Bibliothecken in Europa. An dem Portugiesischen Hofe war sein Credit nicht geringe, und weil er ausser seinen ansehnlichen Kirchen-Einkünfften ein grosses Vermögen vor sich selbst hatte, so führte er einen Staat, gleich einem souverainen Fürsten. Mit dem Cardinal Verißimo de Alencastro lebte er in einem ziemlichen Mißverständnisse, und mit den Päbstlichen Nunciis, weil er des Römischen Hofes Absichten nicht allezeit billigte, hatte er gleichfalls zum öfftern etwas zu streiten. *The present state of the court of Rome* pag. 277. *Account of the court of Portugal* p. 172. Imhof Stemm. Lusitan.

Sousa, (Manuel) siehe Faria, im IX. Bande, p. 252.

Sousa, oder Sosa, (Matthias) ein Portugiesischer Jesuite von Amaranca, war Mißionarius in Indien, Rector des Collegii Scalabitani, Procurator der Provintz ad curiam Matritensem, schrieb Compendium eorum, quæ gesta sunt in Japonia ab anno 1549. 1633 in 4 gedruckt, und starb zu Lissabon den 1 Junius 1647 im 51 Jahre. Anton Biblioth. Hispan. Alegambe Biblioth. Scriptor. Soc. Jesu.

Sousa, (Peter de) ein Portugiese von Villanova de Portimano, war aus dem Orden derer Clericorum regularium minorum, und verwaltete meistens zu Madrit und anderer Orten das Amt eines Kloster-Rectors. Er schrieb super Psalmos Davidicos in zwey Bänden, welche zu Salamanca noch in Handschrifft liegen, und starb, wie Georg Cardosus in seinem Agiologio Lusitano meldet, zu Sevilien, 1626. Anton Biblioth. Hispan.

Sousa, (Peter Lopez de) siehe Lopez, im XVIII. Bande, p. 425.

Sousa, (Thomas de) ein gelehrter Portugiese, Dominicaner-Ordens, war aus einem vornehmen Geschlechte entsprossen, bekleidete unter der Regierung Königs Sebastians die Stelle eines Hof-Predigers, war insonderheit um 1520 berühmt, und schrieb Commentaria in prophetas Oseam & Joel. Alphonsus Fernandez Hist. provinciæ Lusitan. Anton Biblioth. Hisp.

Sousa Coutinho, (Lupus de) ein Portugiesischer Ritter, und des Dominicaners Emanuels Faria de Sousa Vater, war Gouverneur von St. George de Mina an der Guineischen Küste, florirte in der Mitte des sechzehenden Jahrhunderts, verstand die Mathematick gut, hatte sich auch in andern Wissenschafften wohl geübt, und schrieb in Versen

1. O primeiro cerco de Dio na India no anno de MDXXXVIII. Coimbra 1559 in fol.
2. A perdiçaon de Manuel de Sousa de Sepulveda,

nebst andern Mathematischen Sachen. Anton Biblioth. Hispan.

Sousa Macedo, (Anton de) ein Portugiesischer Historien-Schreiber und Rechts-Gelehrter, lebte in der ersten Helffte des siebzehenden Jahrhunderts, war ein Ritter und Mitglied des Raths von Portugall, und schrieb

1. Flores de Espanna im 22 Jahre seines Alters, Lissabon 1631 in fol.
2. Lusitaniam liberatam ab injusto Castellanorum dominio, Londen 1625.
3. GenealogiamRegum Lusitaniæ, ebend. 1643 in 4.
4. Ulyssippo, in Versen, Lissabon 1640 in 8.
5. Juan Caramuel convencido, 1642 in 4.
6. Fundaçaon de Lisboa, welcher Schrifft Frantz Emanuel Epist. IV. Cent. IV. gedencket, dafern sie anders von der unter Num. 4 unterschieden ist.

Anton Biblioth. Hispan.

SOUS-ARGOUSIN, ist ein Bedienter auf den Galeeren, und eigentlich eben das, was ein Unter-Profoß zu bedeuten hat. Siehe dahero Profoß im XXIX. Bande, p. 776.

SOUS-BRIGADIER, siehe Unter-Brigadier.

SOUS-COMITE, siehe Rudermeister, im XXXII. Bande, p. 1459.

Souse, eine Stadt, siehe Ruspina, im XXXII. Bande, p. 1886.

Souse, (Don Ludew. de) siehe Sousa, (Ludewig von) Cardinal-Priester.

Souseabrito, (Gabriel) ein Portugiesischer Jude aus dem Ende des siebzehenden Jahrhunderts, hat in seiner Mutter-Sprache Institutionem sive doctrinam de præcipuis articulis fidei judaicæ geschrieben, so im Haag 1722 in zwey Octav-Bogen wieder aufgeleget worden. Wolff Bibl. hebr. Vol. III. p. 169.

SOUS-GARDE, heist auf Frantzösisch der Bügel an einem Schieß-Gewehr. Fäsch.

Sousis, eine Höhle in der Landschafft Lion in Franckreich, nicht weit von Clermont, welche, wenn man einen Stein dahin wirfft, ein grosses Geprassele und donnerndes Gethöne von sich giebet. Melissantes Geographie I. Theil.

Sousius, siehe Joes, (Gerard)

SOUS-LIEUTENANT, siehe Unter-Lieutenant.

SOUS LUI, sagt man von einem Pferde, das wohl unter sich mit den hintersten Schenckeln gebracht, und mit dem gantzen Leibe beysammen ist, das sich wohl auf die Ancken setzet, und folglich das vordere Theil leicht und erhaben macht. Trichters Exercitien-Lexicon.

Sousos, Lat. *Susi*, ein Africanisch Volck in Nigritien in Africa, auf hohen Bergen, zwischen den Königreichen Melli, Mandinga, dem eigentlich sogenannten Guinea, und dem Lande Malagbette.

Soust de Borckenfeld, (Simon de) Königlich Preußischer und Chur-Brandenburgischer Geheimder Rath und Vice-Cantzler zu Geldern, Resident zu Brüssel. Er behauptete diesen Posten noch im Jahr 1741. Schumanns Geneal. Hand-B. II. Th. p. 273.

Souster, eine Stadt in Persien, siehe Susa.

Sousterraine, eine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Guienne, und vornemlich in dem Districte von Limosin. Zeilers Itinerar. Galliæ.

SOUS le VENT, auf Schiffen, siehe Ley, im XVII. Bande, p. 706.

Soutampton, eine Stadt, siehe Southampton.

Soutaveen, ein Holländisches Dorff, welches zwo kleine Meilen von Delft, und eine grosse Meile von Vlaerdingen gelegen. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-bas.

Soutcast, eine Stadt, siehe Souteast.

SOUTE, heisset die Pulver-Kammer und Buttlerey in einem Schiffe.

SOUTE, (FANAL DE) siehe Pulver-Laterne, im XXIX. Bande, p. 1419.

Souteast, Soutcast, eine Stadt in Hantshire, in Engeland.

Soutelande, ein Dorff in der Insel Walchern in Seeland, an dem Meer, zwey kleine Meilen von Middelburg, und eine kleine Meile von West-Cappel. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-bas, p. 255.

Soutelant, ein Marckt-Flecken in der Holländischen Insel Voorn, zwischen Corndyck und Geervliet. Man nennet aber solchen Ort auch Blinckvliet. P. M. R. Dict. Geograph. du Pays-bas.

SOUTENANT, (EN) siehe *Sostenuto.*

SOUTENELLE, siehe *Atriplex salsa*, im II. Bande, p. 2063.

SOUTENIR CHASSE, Holländ. Wijken, wijkende Vegten, heisset in der See-Fahrt sich in währendem Weichen oder Zurückziehen vertheidigen. Fäsch Ingen. Lex.

SOUTENIR un CHEVAL PAR LA MAIN, heist ein Pferd aufhalten, daß es bey dem Manne bleibt, wie wenig man auch die Faust anhält. Man soutenirt es auch, wenn man mit der Faust oder Schenckel verhindert, daß es aus Unwillen nicht quer oder überzwerch läufft, sondern, daß es seine Cadentze hält, und die Tempi gleich machet. Trichters Exercitien-Lexicon.

SOUTENU, siehe *Sostenuto.*

SOUTE aux POUDRES, siehe Pulver-Kammer, im XXIX. Bande, p. 1428.

Souterius, (Daniel) siehe Sauterius, im XXXIV. Bande, p. 433.

Soutermann, (Matth.) von diesem hat man ein Buch, welches zu Wien 1694 in fol. herausgekommen, und den Titel führet: Kirchen-Geschichte oder Cathol. Christenthum Corn. Hatzorts.

Souternon, (Anton Graf von) von la Chaise, siehe Chaise, ein Geschlecht, in Supplementen zu diesem Lexico.

SOUTERREIN, *Souterrain*, Hohlbau, heissen sowol in der Civil- als Militair-Bau-Kunst, die Gewölber unter dem Walle oder unter der Erde, sowol bey einer Vestung als Häusern. Davon die Herren Ingenieurs zwar hier und da in ihren Schrifften Meldung gethan, aber keiner gewiesen, wie sowol die Souterreins, als alle das andere Mauerwerck einer Vestung, mit Menasche zu bauen sey; ausgenommen der einige Speckle, der was davon berühret, das aber doch bey weitem nicht zulänglich ist, und letztens der berühmte L. C. Sturm, der hiervon noch am deutlichsten und ausführlichsten geschrieben. In Civil-Gebäuden nennet man Souterreins auch Keller-Geschoß, wovon an seinem Orte im XV. Bande p. 416. u. f. gehandelt worden.

Souterwoude, ein schön Holländisches Dorff, anderthalbe Meile von Leiden. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-bas.

Soutgeld, heist nach der alten Deutschen Mund-Art nichts anders, als der Saltz-Zoll, oder die gewöhnliche Abgabe vom Saltze. Besold. Siehe Saltz-Zoll, im XXXIII. Bande, p. 1618. u. ff.

South, (Robert) ein Engeländischer Theologe, war 1631 zu Londen gebohren. Nachdem er seinen Studien in dem Collegio zu Westmünster und zu Oxford in dem Collegio Christi obgelegen, und die gewöhnlichen Academischen Würden nach einander erhalten, ward er 1670 Dom-Herr der Kirche Christi. Nach diesem gieng er mit dem Englischen Abgesandten Hyde als Capellan nach Pohlen, und ward nach seiner Zurückkunfft

Pfarrer

Pfarrer zu Islip in der Provintz Oxford. Ubrigens weigerte er sich beständig, ein wichtiges Amt anzunehmen, wozu ihm seine Freunde bey dem Könige Carln II. wohl hätten verhelffen können, und unter Jacoben II. schlug er ein Ertz-Bisthum in Irrland aus. Anfangs wolte er von dem Printzen von Oranien und dessen Recht zur Crone nichts wissen, vielweniger die an denselben geschehene Einladung unterschreiben, endlich aber entschloß er sich, nachdem sich der König Jacob der Crone begeben, und der Printz nebst seiner Gemahlin gecrönet worden, sich demselben zu unterwerffen, wiewol er doch keines von den Bisthümern annehmen wollen, die durch Absetzung derer, so den Eid der Treue zu schwören sich geweigert, erledigt worden. Kurtz darauf erwies er sich sehr erbittert wider die Acte, darinne die Duldung der Presbyterianer und andern Non-Conformisten fest gestellet worden. Ohngeachtet er die letzten Jahre immerdar kranck war, unterließ er doch nicht seinen Eifer vor die Kirche zu bezeugen, welche er in Gefahr zu seyn glaubte, so lange D. Sacheverels Proceß währte, dem er bey allen Gelegenheiten das Wort redete, worauf er den 8 Jul. 1716 mit Tode abgegangen. Er hat 4 Bände Predigten in 8 herausgegeben, auch viele Lateinische Reden und Gedichte hinterlassen, die noch nicht gedruckt sind. Wie er denn mit Recht unter die geschicktesten Redner und Poeten zu seiner Zeit gesetzt zu werden verdienet. Seine Posthumous Works sind 1717 zu Londen herausgekommen. Mit D. Sherloken, den er des Tritheismi beschuldigt, hatte er so hefftige Streitigkeiten, daß endlich der König beyden das Stillschweigen auferlegen muste. Er vergieng sich aber selbst dabey so sehr, daß man ihn auf der andern Seite des Sabellianismi zu beschuldigen, Ursache zu haben glaubte. **Gelehrte Zeitungen** 1717. P. I. Unschuldige **Nachrichten** 1730. p. 462. u. ff. **Walchs** Religions-Streitigk. ausser. IV. Th.

South (**Bradford** mit dem Beynamen) eine Abtheilung der Englischen Provintz Shropshire, siehe **Bradford**, im IV. Bande p. 977.

Southam, eine Marckt-Stadt in Warwickshire in Engeland, 64 Englische Meilen von Londen.

Southampton, Sudhampton, Hamptunsoire, Hamshire, Hantshire, Latein. *Comitatus Hantoniensis*, *Hanonia*, eine Grafschafft in der Englischen Provintz Westsex; welche Nordwärts an Barckshire, Südwärts an den Canal bey der Insel Wight, Ostwärts an Surrey und Sussex, und Westwärts an Dorset und Wiltshire grentzet. In der Länge von Norden gegen Süden erstreckt sie sich auf 54 Meilen, und in der Breite von Osten gegen Westen auf 30. Die gantze Grafschafft wird in 39 Hundert eingetheilt, worinnen 235 Kirch-Spiele, darunter 16 Städte und Marck-Flecken ausser der Stadt Winchester. Die Lufft ist allhier temperirt, und der Erdboden fruchtbar an Korn und Weide, wie auch mit vielem Brenn-Holtz versehen, und mithin ist keine bessere und lustigere Landschafft in Engeland, als diese. Zu ihrem Schutz hat sie an der See-Küste zwey bekannte Castele, Hurst und Calshot, die auf zwey Erd-Spitzen liegen, welche in die See hinaus gehen, ausser der festen Stadt Portsmouth. Die Felder sind die meiste Jahrs-Zeit über fürtrefflich grün, die Wälder mit mancherley Vögeln, die Thier-Gärten mit Hirschen und Rehen, und die Flüsse mit Fischen angefüllt, ohne was noch die See vor Bequemlichkeit und Nutzen darbietet mit ihren See-Fischen und mit dem ausländischen Handel. Unter den Flüssen dieser Landschafft ist die Tost, Itching, Alra und Humble. Sonderlich aber ist diese Gegend wegen ihres Honigs und Wachses beruffen, wie auch wegen ihres Specks, welchen man für den allerbesten in gantz Engeland hält, weil die Schweine daselbst in den Wäldern sich mit Eicheln mästen. Die vornehmsten Kauffmanns-Waaren dieses Landes sind Wolle, Tücher und Eisen. Aus dieser Grafschafft werden ausser den 2 Rittern 24 Membra mit im Parlament zu sitzen erwehlt, die aus der Insel Wight mit eingeschlossen, welche eigentlich zu dieser Grafschafft gehöret. Sonst trifft man noch in dieser Grafschafft den schönen Wald Neu-Forest an, welchen König **Wilhelmus Conquestor** angelegt hat. Die vornehmste Stadt der Landschafft ist Southampton, die Stadt gleiches Namens, von welcher in nachstehendem Artickel weitläufftig gehandelt wird. **Camden** Brit. **Herrmannid.** Brit. p. 319. **Beeverel** delic. de la grande Bretagne.

Southampton, Soutampton, Soudhampton, Latein. *Antonia*, *Clausentium*, *Hanonia*, *Hamptonia*, *Magnus Portus*, *Trisantonum Portus*, die vornehmste Stadt in der nurgedachten Englischen Provintz gleiches Namens, oder Hanshire auf der Westlichen Seite des Flusses Anton, oder Hampton, welcher von Winchester herkömmt, und allhier mit einem grossen Strome in die Bay fället. Diese Stadt ist sehr Volckreich, vermögend und schön gewesen. Sie hat eine starcke Mauer von ausgehauenen Steinen, welche 1200 Schritt im Umfange begreifft, 7 Thore zur Einfahrt, 29 Thürme, 2 stattliche steinerne Ufer-Mauern für die Schiffe, und 5 Kirchen, wie auch ein Hospital, das Gottes-Haus genannt, worinnen der unglückliche **Richard**, Graf von Cambridge, welcher wegen Hochverraths enthauptet worden, begraben liegt. Auf der Westlichen Seite der Stadt, oben auf einem rauhen Berge, stehet ein festes Schloß in einer runden Form, welches Calshot genennet wird, und anitzo gantz eingehet. Unter **Eduards** III. Regierung wurde diese Stadt von den Frantzosen, unter Anführung der Söhne des Königs von Sicilien, in die Asche gelegt, welche das Unglück hatten, daß sie von einem Land-Manne todt geprügelt worden. Nachgehends wurde diese Stadt unter **Richards** I. Regierung, an dem Orte, wo sie ietzo stehet, wiederum aufgebauet. Sie ist noch eine feste, reiche, wohlbewohnte und gute Handels-Stadt, hat einen doppelten Gra-

Graben, wie auch starcke Mauren und viele Thürme zu Beschützung des Hafens, welcher Hampton Water heißt, und grosse Last-Schiffe bis an die sogenannte Key oder Ufer-Mauer beherbergen kan, gegen Jersey, Gernsey und Normandie über liegt, und sehr bequem darzu ist, daß die Schiffe darinnen auf- und abladen können. Es hat diese Stadt den Titel einer Grafschafft, und ist in den ersten Zeiten, nachdem die Normänner in Engeland festen Fuß gefaßt, ein berühmter Kriegs-Held, mit Namen Beauvais, Graf von Southampton gewesen. Nach diesem hat man bis auf Heinrichs VIII. Zeiten keine Grafen gehabt, ausser, daß die Bischöffe von Winchester solchen Titel geführt; bis letzt gemeldter König William Fitz William 1537 mit dieser Würde begnadigte. Als aber derselbe 1542 auf dem Zuge nach Schottland erblos starb, blieb solche Grafschafft wieder ledig, bis Eduard VI. den Cantzler Wriothesley zum Grafen von Southampton ernennte. Als nun auch dieses Geschlechte 1667 mit Thomas ausgegangen war, machte 1675 Carl II. seinen ältesten Sohn von der Hertzogin von Cleveland, Carl Fitz-Roi genannt, zum Hertzoge von Southampton. Siehe Cleveland, im VI. Bande p. 408. u. f. Imhoff Geneal. magn. Brit. P. 2. c. 12. *The Peerage of Engeland.*

Southampton (Wilhelm von) ein Engeländer, und kein Frantzose, wie einige vorgeben, war ein Dominicaner, und hatte den Namen von seiner in der Dioces Winchester gelegenen Vater-Stadt. Er florirte gegen die Mitte des 14 Jahrhunderts, und hinterließ verschiedene Schrifften, darunter

1. Postilla in Isaiam.
2. In moralia Gregorii.
3. Sermones de Sanctis.
4. Sermones de tempore.
5. Super IV. libros sententiarum.
6. Quæstiones theologicas.

Baleus de Scriptor. M. Britann. Centur. V. n. 61. p. 422. Pitseus de Scriptor. illustr. Angl. Simler Bibl. Possevin Appar. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 602.

Southcot, eine Engeländische Familie, mit welcher die Baronets-Würde verknüpfft ist. Zu Anfang des achtzehnden Jahrhunderts ist daraus bekannt der Ritter Eduard Southcot; ferner sein Sohn Philipp Southcot, der sich im Jun. 1732. zu Londen mit der verwittweten Hertzogin von Cleveland und Southampton vermählet. Ranffts Archivar. 1732.

Southealingthon, wurde ehedem die Stadt Maidenhead in der Engeländischen Provintz Barckshire genennt. Zeilers Itiner. Magn. Brit. Siehe von ihr ein mehrers unter Maidenhead im XIX. Bande p. 531.

Southerland, eine Grafschafft in der Nordlichen Gegend von Schottland, siehe Sutherland.

Southerland, ein Geschlecht, siehe Sutherland.

Southerland, Lord Duffus, ein Geschlecht, siehe Sutherland.

Southern, hat einige Comödien einzeln durch den Druck ausgehen lassen. Leipz. Gel. Zeit. 1735. p. 608.

Southesk (Grafen von) siehe Carnegy, in den Supplementen zu diesem Lexico.

South-Forland, also heisset die Küste der Englischen Provintz Kent, von Dover bis Hyth.

Southick (Josias) ein Quäcker, welcher nach der Mitte des siebenzehnden Jahrhunderts in Engeland bekannt gewesen. Er hat, nach des Sevels Bericht, viele Verfolgungen ausstehen müssen, welche aber dennoch nicht vermögend gewesen, ihn von seinen einmal gefaßten Meynungen abwendig zu machen. Sevels Geschichte der Quäcker p. 302.

Southlewe, Soutleuwe, Soutlewe, Leuwen, Leuw, St. Lieuw, Leeuwen, Leewen, Lat. *Levia, Leonia, Leo,* eine kleine Vestung in Brabant, 2 Meilen von Tirlemont an dem Flusse Gheete. Die Stadt ist schlecht gebauet, aber die Citadelle, so dabey auf einer Höhe lieget, ist mit lauter Morast eine halbe Stunde lang umgeben, daß man ihr nur auf einer Seite, da sie einen schmalen Damm hat, beykommen kan. Sie ist schon im 12 Jahrhundert zu befestigen angefangen worden, weil sie sehr bequem lag, den Lüttichern das Streiffen in Brabant zu verwehren. Es befindet sich allhier eine grosse Augustiner-Probstey, deren Probst einer von den 12 Prälaten in Brabant ist. Im Jahr 1672 konten sie die Frantzosen in einer viertzig-tägigen Belagerung nicht in ihre Gewalt bekommen; 1705 aber ward sie von dem Hertzoge von Marlborough in wenig Tagen eingenommen, und 1713 bis auf die Helffte durch einen Brand ruiniret. Tromsd. Zeiler. Melissantes Geograph. I. Th.

Southmoulton, Soutmoulton, eine Stadt in Devonshire in Engeland.

Southold, eine Stadt in Suffolck in Engeland.

Southray (Simon) siehe Sothray.

Southrey, eine Grafschafft in Engeland, siehe Surrey.

South-Ulster, Latein. *Ultonia Australis,* eine Landschafft in Süd-America, in der Gegend del Fuogo, welche Johann Narbroug, ein Engeländer, 1670 entdecket, und also genennet hat.

Southwalles, Soudwalles, Latein. *Wallia Australis,* ein altes Königreich in Engeland, in dem Fürstenthum Wallis gelegen. Siehe zugleich den Artickel Wallis.

Southwarck, Soutwarck, Soudwarck, eine Stadt in der Nord-Ostlichen Gegend der Engeländischen Provintz Surrey, liegt auf der Südlichen Seite der Themse, gegen Londen über, womit sie durch ihre berühmte Brücke verknüpfft ist. Sie ist so groß und Volckreich, daß sie den besten Städten in Engeland wenig nachgiebt. Die vornehmste Strasse von der St. Georgen-Kirche bis an die Brücke ist mit schönen Gebäuden

den gezieret. Die Einwohner treiben grosse Handlung mit der gantzen Grafschafft. Es sind allhier 2 Pfarr-Kirchen, die eine wird St. Mary Over Rey genennet, und war vorzeiten eine Priorey; die andere aber heißt die St. Georgen-Kirche. Es ist auch allhier das St. Thomas-Hospital für krancke, arme und elende Leute, und 2 Schuld-Gefängnisse, wovon eines the Kings Bench, das andere the Mars Halsea genennet wird. Die Müntze ist ein sicherer Zufluchts-Ort für solche Leute, die nicht bezahlen können, wohin sehr viele sich begeben, um dem Gefängnisse zu entgehen, da sie sich selbst regieren, nicht anders, als in einer rechtmäßigen Frey-Stadt zu geschehen pflegt. Zur Ergötzlichkeit des Volcks hat man daselbst einen Ort, the Bear-Garden, das ist, der Bär-Garten genannt. Obwol Southwark vor einen Theil von Londen gerechnet wird, und mit unter des Lord Mayors Gerichten stehet, so haben doch die Einwohner noch unterschiedliche alte besondere Privilegien, als daß sie ihre eigene Gerichte halten, und auch ihre Parlaments-Glieder erwehlen. Um das Jahr 1662 stellten die Quäcker häuffig daselbst ihre Versammlungen an, sie wurden aber darinnen nicht nur gestört, sondern verschiedene derselben wurden auch mit Gefängnissen und andern Strafen belegt. Sevel erzehlet dieses weitläufftig in seiner Quäcker-Geschichte p. 322. u. ff.

Southweil, ein Geschlecht, siehe Southwell.

Southwell, Soutwell, eine Stadt in der Engeländischen Provintz Nottinghamshire, an einem kleinen Flüßgen, welches in die Trente fället, hat eine Stiffts-Kirche, und liegt 94 Meilen von Londen.

Southwell, Southweil, ein ansehnliches Geschlecht in Irrland, welches von der vorhergedachten Stadt den Namen bekommen. Simon von Southwell, Ritter, lebte in dem 13 Jahrhundert, unter des Königs Heinrichs III. Regierung, und von da ist der vornehmste Stamm bis ins 15 Jahrhundert zu Southwell geblieben. Johann von Southwell, Ritter, wurde 1338 von Eduarden III. zum Senechal in Gascogne bestellet, und mit dem Schlosse Bourdeaux auf Lebens-Zeit beschencket. Ein anderer dieses Namens, diente 1449 in dem Parlamente, wegen des in der Grafschafft Sussex gelegenen Fleckens Lewes, und zeugte Richarden, welcher mit Amiden, einer Tochter Edmunds Wickingham, die Herrschafft Woodrising in der Grafschafft Norfolck erheyrathete. Richard Southwell war bey Heinrichen VIII. und Eduarden VI. in Diensten, und gab bey dem letzten in währender seiner Minderjährigkeit einen Hofmeister ab. Er starb ohne Erben, und hinterließ sein Vermögen seinem Bruder Eduard, der zu Horsham-St. Faith's in der Grafschafft Norfolck wohnte. Von demselben stammte her Thomas Southwell, der seinen Sitz zu Polylong in der Grafschafft Corck hatte, und von Jacob I. nach Irrland gesendet wurde, woselbst er ein Mitglied des Geheimen Raths zu Mounster war. Sein Sohn Eduard zeugte mit Catharinen, des Ritters Garet Herbert von Rathkeal Tochter, Thomas Southwell, welcher 1662 den 4 August von Carln II. zum Baronet ernennet, und nachgehends in verschiedenen Gesandtschafften gebraucht wurde. Seine Gemahlin, des Ritters Robert Starkie Tochter, gebahr ihm Richarden, welcher mit einer Tochter Morough O Bryen, Grafens von Inchinquien, 3 Söhne, Thomas, Wilhelm und Richarden bekam. 1) Der jüngste, Richard, Collector oder Einnehmer bey der Grafschafft Limerick, hat sich mit Agnes, des Raths Heinrichs Rose Schwester, verehlichet. Der mittelste, Wilhelm, wurde 1714 zum Hauptmann über die Leib-Wacht des Lord-Lieutenants von Irrland bestellet, und war 1717 ein Parlaments-Glied von dem Flecken Baltimore. 3) Der älteste, Thomas Southwell, war 1704 ein Parlaments-Glied von der Grafschafft Limerick, und wurde 1717 den 23 Julius von George I. zum Baron Southwell von Castle-Matreß erhoben, worauf er 1720 mit Tode abgegangen. Von seinen 6 Söhnen, die er mit Meliora, der ältesten Tochter Thomas, Grafens von Coningsby, gezeuget, wurde Robert 1724 in einem Duell getödtet; der älteste aber, Thomas Southwell, so seinem Vater in der Würde eines Lords Southwell und Baronets gefolget, hat sich mit Marien, einer Tochter Thomas Coke, verehlichet, die ihm 2 Söhne gebohren, und ist 1733 bey der Königlichen Printzeßin zum Ober-Stallmeister ernennet worden. Ein anderer Eduard Southwell erhielte 1731 das Staats-Secretariat von Irrland, und ward ein Mitglied des Irrländischen Geheimen Raths. *The Irish Comp.* p. 351. Ranffts Archivar. 1731. und 1733.

Southwellius (Richard) ein Engeländischer Geschicht-Schreiber, hat einige Theile von der Historie von Engeland geschrieben. Pitseus.

Southwellus (Robert) ein Jesuite, gebohren zu Norfolck in Engeland 1560, trat zu Rom 1578 in die Societät, und war 1585 in dem Englischen Collegio daselbst Präfectus. Nachdem er hierauf in sein Vaterland zurück gekommen, war er, dem Verbot der Königin Elisabeth zuwider, sehr eifrig auf die Ausbreitung seiner Religion bedacht, wurde aber im Monat Julius 1592 deswegen gefangen gesetzt, und den 3 Mertz 1595 zu Londen mit dem Strange hingerichtet. Er hinterließ ohne Vorsetzung seines Namens

1. Solatium Catholicorum in vinculis pro Christi fide existentium, Londen.
2. Supplicationem ad Elisabetham reginam pro Catholicis, ebend. 1593.
3. Regulas bonæ vitæ cum epistola ad Patrem suum, welche zu St. Omer und Douay öffters gedruckt.
4. Querimoniam S. Petri in Versen, Londen, St. Omer, und an andern Orten mehr.
5. Lachrymas S. Mariæ Magdalenæ ad sepulchrum Christi, zu Londen u. Douay gedruckt.
6. Triumphum mortis.
7. Poemata varia de mysteriis vitæ Christi & alias.
8. Epistolas, deren Did. Lopez de persecutione Anglicana lib. 3. c. 6. gedencket.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

South-

Southwellus oder Baconus (Thomas) ein Jesuite, gebohren zu Norfolck in Engeland 1592, lehrte eine Zeitlang die Theologie zu Löven und Lüttich; starb endlich 1637 den 11 Decembr. zu Waten, und hinterließ Regulam vivam oder Analysin fidei; Comm. in partem I. Thomæ Aquin. u. a. m. Alegambe Bibl. de Scriptor. Angl.

Southwold, Soutwold, Sowold, Swold, ein See-Hafen und Frey-Stadt in der Engeländischen Graffschafft Suffolck, welche wegen der Musterungen der Engeländischen Flotten berühmt ist, da sie mit den Holländern Krieg führten, und insonderheit wegen der 2 See-Victorien, die sie wider selbige den 3 Junius 1663 und den 28 May 1672, alle beyde unter dem damaligen Hertzoge von Yorck, erhielten. Die Stadt ist feste, und lustig, liegt auf einem abhängigen Felsen, und hat gegen Morgen die See, gegen Abend den Fluß Blithe, über welchen eine Zug-Brücke gehet, und gegen Mittag einen Bay ihres Namens, welche durch das sogenannte Easton-Nes, so die Oestliche Spitze von Engeland ist, gemacht wird. Der Felsen, worauf die Stadt liegt, ist mit unterschiedlichen grossen Stücken bepflantzet.

SOUTIS, Nettel-Tücher, siehe *Soucis.*

Soutleuwe, eine Vestung, siehe Southlewe.

Soutleve, eine Vestung, siehe Southlewe.

Soutmoulton, eine Stadt, siehe Southmoulton.

Souto, eine kleine Stadt in der Provintz Entre Minho e Duro in Portugall.

Sout-Waater, siehe Saltz-Wasser, im XXXIII. Bande p. 1617.

Soutwarck, eine Stadt, siehe Southwarck.

Soutwell, eine Stadt, siehe Southwell.

Soutwold, eine Stadt nebst einem See-Hafen, siehe Southwold.

SOUVAGE BUGLOSSO, heißt auf Italiänisch das Gewächs, die Ochsen-Zunge, davon an seinem Orte, im XXV. Bande p. 382.

Souverain, oder Souverainius, (N. N.) ein Frantzösischer Prediger bey der Reformirten Kirche zu Poitiers in Franckreich, welcher ungefehr gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gelebt. Man hält ihn für den Verfasser einer ärgerlichen und schändlichen Schrifft, welche zu Cölln, oder vielmehr Amsterdam herausgekommen, und den Titel führet: Le Platonisme devoilé ou essai touchant le verbe Platonicien, 1700 in 8. Es hat dieselbe hin und wieder viel Aufsehens gemacht, auch verschiedene dahin bewogen, daß sie selbige zu widerlegen, sich Mühe gegeben. Man sehe hiervon Christ. Matth. Pfaff. Primit. Tubing. P. I. Fabricius in Bibliogr. Antiquar. *Memoires de Trevoux* 1703. Olearius ad Matth. VIII. Bayle Reponse aux questions d'un provincial T. I. Mylii Biblioth. de Anonym. p. 624. Bruckers Philos. Fragen IV. Theil. Walchs Religions-Streitigk. ausser der Evangel. Kirche IV. Th.

Souverain, Latein. *Supremus*, Frantz. *Souverain*, frey, niemand unterworffen, unbeschränckt, ungebunden, eigenmächtig, vollmächtig, der Höchste in einem Lande, u. s. w. Welches Prädicat insbesondere denen Königen und Fürsten beygeleget wird, welche ihre Länder von niemanden zu Lehn tragen, oder von ihren Unterthanen an keine Verträge (Pacta Conventa) gebunden sind, mithin, ausser GOtt, keinen Ober-Herrn über sich erkennen, und deswegen souveraine Herren genennet werden. Siehe auch den Artickel: Souverainität.

Souverain, ist eine Gold-Müntze, die in Holland geschlagen und gangbar ist, ein Souverain gilt 15 Gulden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Souverainer Herr, siehe Souverain.

Souveraines Reich, siehe Monarchie, im XXI. Bande p. 997. ingleichen Reich, im XXXI. Bande p. 7.

SOUVERAINETE, siehe Souverainität.

Souverainität, Latein. *Supremitas*, oder *Imperium summum*, vel *absoluta auctoritatis*, Frantz. *Souveraineté*, die freye, höchste und unbeschränckte Gewalt, die vollkommenste Herrschafft und Regierung, welche keinen höhern, ausser GOtt, über sich erkennet. Ein mehrers siehe Majestät, im XIX. Bande p. 534. u. ff. desgleichen Landes-Hoheit, im XVI. Bande p. 500. u. ff.

Souverainius, siehe Souverain (N. N.)

Souverein, eine Gold-Müntze, siehe Severin, im XXXVII. Bande p. 673.

Souverin, eine Gold-Müntze, siehe Severin, im XXXVII. Bande p. 673.

Souvert (George von) wurde den 10 Mertz 1611 zum Präsidenten des Parlaments von Bourgogne aufgenommen, und starb zu Dijon den 7 Jun. 1614, 47 Jahr alt. Er wurde bey denen Franciscanern begraben, wo man in der Capelle, welche den Namen von dieser Familie führet, folgende Grab-Schrifft siehet: Georgius de Souvert, quem in Suprema Burgundiæ Curia Præsidem infulatum, constantis ubique ingenii, eruditionis, christianæ modestiæ, ac probitatis laude nihil oblivisci solitum præter injurias. Mors immatura eripuit anno æt. XLVII. VII. Id. Jun. an. MDCXIV. Man schreibet diesem Gelehrten eine sehr werth gehaltene und sehr nützliche Schrifft zu, aus welcher der Burgundische Gebrauch und Gewohnheit erkannt werden kan. Ihr Titel ist:

> Discours du Procès pendant au Parlement de Grenoble, par evocation entre Marcelline Pivert, veuve de Guillaume Droas, dit la Plante, de Dreux, Demanderesse en garde possessoire pour les biens de la Succession d'Eugéne Pivert; d'une part. Et M. George de Souvert, Conseiller au Parlement de Dijon &c. comme mari de Demoiselle Barbe Morisot, Deffendeur; d'autre part. 1604. in 4.

Bey dieser Schrifft aber stehet weder wo, noch von wem es gedruckt worden. Canat, Advocat zu Chalon, ließ dieses Stück in seiner Herausgabe de la Coûtume de Bourgogne, so 1652 gedruckt worden, wieder drucken. Der Herr von Chevanes rückte es 1665 fast gantz und gar in seinen Commentaire sur la Coûtume de Bourgogne, ohne

von dem Verfasser einige Meldung zu thun. Der Präsident Bouhier lobt in seiner Vorrede zu der Coûtume de Bourgogne bey der Edition vom Jahr 1717 den Herrn von Souvert und seine Einsicht in die allerdunckelsten und verwirrtesten Sachen in denen Burgundischen Gebräuchen in dem, was die Erbschafften anbelanget. Was die vorhin gedachte Schrifft anbetrifft, so muthmasset dieser Bouhier, daß Johann Depringles, ein geschickter Parlaments-Advocat zu Dijon, und Schwager des Herrn von Souvert, der wahrhaffte Autor davon sey. Daher meynet auch Papillon in seiner Biblioth. des Aut. de Bourgogne, es könte seyn, daß George von Souvert den gedachten Johann Depringles, seinen Schwager darüber zu Rathe gezogen habe. Papillon Biblioth. des Auteurs de Bourgogne p. 297.

Souvert (Johann de) ein Bruder Georgens de Souvert, war anfänglich Parlaments-Advocat von Burgund, ferner Staats-Rath dieser Provintz, hierauf Advocat im grossen Rath, und endlich Parlaments-Präsident zu Dijon, mit welcher Charge er nach dem Tode seines Bruders Georgens de Souvert versehen wurde, welche er aber nach Verlauff eines Jahrs, nemlich 1615 einem, Namens Jacob Sayve, resignirte, und starb unverheyrathet zu Dijon ums Jahr 1620. Fevret in seinem Dialogue des illustres. Avocats du Parlement de Bourgogne hält von dem Johann de Souvert einen grossen Lob-Spruch, und sagt: daß, ohngeachtet er kein gutes Gedächtniß gehabt, er dennoch das Amt eines Advocatens mit Ruhm verwaltet habe, und daß er als ein Muster derer Advocaten seiner Zeit angesehen worden. Er lobt auch seinen Eifer in Vertheidigung des Nutzens des Volcks. Souvert, spricht er, war zu Paris in Angelegenheiten der Provintz Burgund. Er behauptete das Interesse dieser Provintz in dem grossen Rath mit vielem Ruhm. Er blieb lange Zeit zu Paris. Nach seiner Zurückkunfft brachte er seine übrige Lebens-Zeit mit Meditiren und Schreiben zu. Er hat folgende Wercke hinterlassen:

1. Avis pour Messieurs les Gens des trois Etats du Païs & Duché de Bourgogne, sur le Sujet de leur Assemblée du mois de Mai prochain, 1605. in 8. Dieses Stück wird sehr hoch gehalten.
2. Remontrance à Messieurs des trois Etats des Païs & Duché de Bourgogne, au sujet de leur Assemblée du 8. du mois d' Août prochain, 1611 in 8.

Gedachter Fevret meldet auch, daß Souvert einen weitläufftigen Tractat de l' Amour du bien public im Manuscripte hinterlassen. Und schreibet er hierauf davon: Quod quidem varium & multiplex, non edi, tandiuque premi, dolendum est. Papillon Biblioth. des Aut. de Bourgogne p. 297.

Souvigny, Latein. *Silviniacum*, ein Städtgen in Bourbonnois in Franckreich, zwo Meilen von Moulins.

Souvray, ein Geschlecht, siehe Souvre.

Souvre, oder Souvray, ein ansehnliches Geschlechte in Franckreich. Mace, Herr von Souvre in Perche, zeugte mit Johannen von la Roziere, die 1351 im Wittwen-Stande gelebt, folgende 3 Söhne: 1) Johann, Herrn von Souvre, welcher nur eine Tochter nach sich ließ. 2) Wilhelmen, der ohne Erben starb. 3) Mace von Souvre II, Herr von la Roziere, welcher sich mit Isabellen, Frau von Gevraise, verehlichte, und 1391 nicht mehr am Leben war. Von seinen Söhnen hinterließ der älteste, Wilhelm von Souvre, Herr von Gevraise, von Margarethen de la Rouvelle oder Rouvelle, Petern von Souvre, Herrn von Gevraise und Souvre, welcher 1456 starb, nachdem ihm Morette von Beaurepaire 2 Töchter und einen Sohn gebohren. Dieser war Mace von Souvre III, Ritter, Herr von Souvre und Gevraise, welcher 1471 zum Prevôt des Marechaux in Bretagne bestellet wurde, und bey seinem 1502 erfolgten Tode von Jolanten de Laval Antonen von Souvre, Herrn von Gevraise und Souvre, nach sich ließ. Derselbe leistete Ludewigen XII. und Franciscus I. Kriegs-Dienste, lebte noch 1551, und hatte von Franciscen Berzeau, Erbin von Courtenvaux, die er sich 1510 beygelegt, 2 Kinder: 1) Marien, welche erstlich mit Aegidius Aude, Herrn von la Ventrouse, und hernach mit Nicolaus von Harcourt, Baron von Escouche, verheyrathet gewesen. 2) Johann I, Herrn von Souvre, Courtenvaux rc. welcher sich 1537 mit Franciscen, der einzigen Tochter Carl Martel, Herrns von la Roche-du-Maine, verehlichet, und bald nach seinem Vater mit Tode abgegangen. Sein Sohn, Aegidius von Souvre, Marquis von Courtenvaux, war, wie aus seinem hernach folgenden Artickel zu ersehen, Marschall von Franckreich, und zeugte mit Franciscen von Bailleul, Frau von Renouard und Messey, die er sich 1582 zur Ehe nahm, folgende 7 Kinder: 1) Johann II, Marquis von Courtenvaux, von dem hernach. 2) Renatus von Souvre, Herrn von Renouard, Baron von Messey, der 1635 starb, und von Marien Courtin einige Kinder nach sich ließ. 3) Aegidius, welcher 1631, als Bischoff von Auxerre, zu Paris das Zeitliche gesegnete. 4) Jacoben, Groß-Prior von Franckreich, von dem ein eigener Artickel handelt. 5) Franciscen, die 1601 Arturus von St. Gelais, Herrn von Lansac geheyrathet, und 1657 in ihrem 75 Jahre verschieden. 6) Magdalenen, eine Gemahlin Philipp Emanuels von Laval, Marquis von Sable. 7) Annen, welche 1651 als Aebtißin von St. Amand zu Rouen mit Tode abgegangen. Oberwehnter Johann II, Herr von Souvre, Marquis von Courtenvaux rc. Ritter der Königl. Orden, obrister Cammer-Juncker, Staats-Rath, Gouverneur von Touraine rc. starb 1656 zu Paris in dem 72 Jahre seines Alters, nachdem ihm Catharine von Neufville, Frau von Pacy, 5 Kinder gebohren. Dieselben waren 1) Nicolaus, Marquis von Courtenvaux, welcher in der Jugend verblichen. 2) Ludewig, Herr von St. Loup, welcher nach seinem Bruder Marquis von Courtenvaux wurde, und 1640 bey dem

dem Angriff der Linien ohnweit Arras das Leben einbüssete. 3) Carl, von dem sogleich. 4) Eleonore, Aebtißin von St. Amand zu Rouen, die 1672 in ihrem 52 Jahre mit Tode abgieng. 5) Magdalene, welche nach ihrer Schwester Aebtißin zu St. Amand wurde, und 1691 das Zeitliche gesegnete. Jetztgedachter Carl von Souvre, Marquis von Courtenvaux, obrister Königlicher Cammer-Juncker, starb 1646 den 3 May, worauf seine Wittwe, Margarethe Barentin, den folgenden 30 Novembr. eine Tochter Annen von Souvre, Marquise von Courtenvaux, Frau von Pacy ꝛc. zur Welt brachte, welche 1662 mit Franciscus Michaelen le Tellier, Marquis von Louvois, vermählet wurde. Besagter Carl hatte auch einen natürlichen Sohn, Carln, welcher der Ritter von Souvre hieß, 1676 legitimiret wurde, und sich als Obrist-Lieutenant, 1677 in der Schlacht bey Cassel, wie auch bey andern Gelegenheiten, sehr wohl gehalten. Nach der Zeit ist die Erbschafft nebst dem Titel an das Geschlecht derer von Tellier gekommen, welche ihn auch bis ietzo führen. Siehe hiervon den Articel Tellier. Anselme Hist. gen. t. 7. p. 398-401.

Souvre (Aegidius von) Herr von Souvre, Marquis von Courtenvaux, Baron von Lezines ꝛc. Ritter der Königl. Orden, Gouverneur von Touraine und Marschall von Franckreich, war ein Sohn Johann I, Herrns von Souvre, und Franciscens Martel. Er begleitete Heinrichen von Franckreich, Hertzogen von Anjou, 1573 nach Polen, welcher ihn 1574, da er unter dem Namen Heinrichs III. den Frantzösischen Thron bestiegen, zum Königl. Kleider-Bewahrer und Capitain des Schlosses Vincennes, 1585 aber zum Ritter des H. Geistes ernennete. Im Jahr 1587 fochte er mit in der Schlacht bey Coutras, und erhielt die Stadt Tours, zur Zeit der Ligue, im Königlichen Gehorsam. In eben dieser Stadt bewirthete er 1589 im Jenner den König nebst dessen gantzen Hof-Stadt, und erhielt im folgenden Junius Sitz und Stimme im Parlamente. Bey Heinrichen IV, dem er gleichfalls ansehnliche Dienste leistete, kam er in solches Ansehen, daß derselbe ihn zum Gouverneur des Dauphins Ludewigs erwehlte, welcher ihn nachgehends, da er seinem Vater auf dem Throne gefolget, zum obristen Cammer-Juncker machte, und 1615 mit dem Marschalls-Stabe beehrte. Er starb endlich 1626 in dem 84 Jahre seines Alters, und wurde in der Capelle des Schlosses zu Courtenvaux beerdiget. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Articel. Anselme Hist. gen. t. 7. p. 397. t. 9. p. 90.

Souvre (Jacob von) Groß-Prior von Franckreich, Commandeur von St. Jean zu Latran, Abt zu Mont St. Michel, Treport und Tonnerre, war der 4te Sohn des vorherstehenden Aegidius und Franciscen von Bailleul. Er wurde, als ein Kind von 5 Jahren, in den Malteser-Orden aufgenommen, und ließ 1621 bey der Belagerung von Montauban seine Hertzhafftigkeit sehen. Im Jahr 1627 legte er in dem Treffen auf der Insel Re, gleichwie 1630 bey der Belagerung von Casal und Privas besondere Ehre ein. Nach des Cardinals von Richelieu Tode muste er wieder an den Hof kommen, da er denn bey dem Könige sowol als bey dem Cardinal Mazarini alles in allen war. Im Jahr 1646 commandirte er bey der Belagerung von Porto-Longone die Galeren von Franckreich, und versahe bey dem Könige die Stelle eines Abgesandten von seinem Orden. Hierauf wurde er 1666 Groß-Prior, und starb 1670 zu Paris in dem 70 Jahre seines Alters. Anselme Hist. gen. tom. 7. p. 400.

Souza, ein Geschlecht, siehe Sousa.

Souza (Ludwig von) ein Portugiese, verheyrathete sich an eine Frau, welche vermeynte, eine Wittwe zu seyn. Da sie aber vernahm, daß ihr Mann von den Ungläubigen gefangen worden, gieng sie in ein Closter, und Souza wurde ein Dominicaner; in welchem Orden er die Geschichte Domin. Bartholomäi, eines Märtyrers desselben Ordens, und Ertz-Bischoffs von Braga, 1619 heraus gab.

Souza von Macedo, siehe Sousa Macedo (Anton de.)

Souzy (Michael le Peletier de) siehe Peletier de Souzy, im XXVII. Bande p. 173.

Sowardil, eine der kleinern Groß-Britannischen Inseln, welche gegen Westen gelegen. Heinzelmanns Geograph.

SOWAUD-BUND, siehe Seide (Sawaudbunder-) im XXXVI. Bande p. 1370.

Sowaudbunder-Seide, siehe Seide (Sawaudbunder-) im XXXVI. Bande p. 1370.

Sowle (Johann) ein Carmelite und Prediger von Londen, welchen der Decanus Johann Colet ungemein liebte. Er schrieb

1. Sermones ex D. Paulo;
2. Divisiones thematum.
3. Conciones per annum,

u. a. m. starb zu Londen 1508. Baläus de Scriptor. M. Britann. Centur. IX. n. 13. p. 709. Knigts Leben Colets. Wood Athen. Oxon.

Sowliman (Thomas) siehe Solme.

So wohl, als, *Tam, quam*, eine Rechts-Clausul, welche sich auf gewisse, und sonst zwar gantz verschiedene Dinge beziehet, und selbige mit einander vereiniget, oder dem einen, wie dem andern, einerley Krafft und Würckung zuschreibet. So hat es z. E. wenn iemanden sowol die Ober- als Nieder-Gerichte verliehen worden, den Verstand damit, daß ihm nicht allein vergönnet seyn solle, die in die letztere, sondern auch in die erstere, gehörigen Fälle vor seine Gerichte zu ziehen, und daselbst zu entscheiden, u. s. w. Bisweilen aber werden dadurch dennoch auch gewisse Dinge, die doch sonst gar wohl beysammen stehen könten, von einander unterschieden und eingeschränckt, z. E. in der Societät, oder der Gewerbs-Gemeinschafft, welche in Ansehung aller Güter und Vortheile, welche die Gesellschaffter sowol durch Kunst, als ihren besondern Fleiß, erlangen würden, aufgerichtet worden: als auf welchen letztern Fall der Verstand dieser Clausul nicht weiter zu erstrecken ist, als die in dem aufgerichteten Contracte enthaltenen Puncte, und deren von denen Contrahenten selbst beygefügte Erklärung verstattet. Besold.

Sowold, ein Hafen und Stadt, siehe Southwold.

SOXETRA, eine Stadt, welche, nach des Ptolemäus Zeugniß, in der vormals bekannten Persischen Landschafft Gedrosien, unten an dem Becischen Gebürge, gleich an den Grentzen von Arachosien gelegen. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. II.

Soxo (Benedict de) ein Jesuite von Granada, war der Wohlredenheit und Philosophie, hernach auch der Theologie Professor, und Doctor der Theologie zu Vilna in Litthauen; endlich bey die 20 Jahr dieser Academie Pro-Cancellarius, schrieb unter andern Clavem juris, academicis Vilnensibus porrectam, Vilna 1648 in 12. und starb zu Antwerpen den 18 Decembr. 1658 im 71 Jahre. Witte Diar.

SOXOTÆ, Griech. Σοξόται, ein Volck, welches nach des Ptolemäi Bericht einen Theil von den Grentzen Persiens inne gehabt. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. II.

SOYA, ein Dorff und Herrschafft, siehe Soye.

SOYE, siehe Seide, im XXXVI. Bande p. 1333.

Soye, Latein. Soya, ein Dorff und Herrschafft im Luxemburgischen, zwo Meilen von Durbuy, und eine von Roche en Ardenne, P. M. R. Dict. Geograph. du Pays-bas. p. 255.

SOYE sans APPRET, siehe Seide (ungearbeitete) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYE d' ARAIGNEES, siehe Seide (Spinnen-) im XXXVI. Bande p. 1375.

SOYE BOURME, siehe Seide (Burmer-) im XXXVI. Bande p. 1339.

SOYE A COUDRE, siehe Seide (Näh-) im XXXVI. Bande p. 1366.

Soyecourt, ein ehemals berühmtes Geschlechte in Franckreich, welches zu Ausgange des 16 Jahrhunderts ausgestorben. Der letztere Franciscus, Herr von Soyecourt, Tilleloy, Renecluse rc. Ritter der Königlichen Orden, und Capitain über 2 Compagnien Infanterie, setzte 1595 seine älteste Tochter Franciscen, eine Gemahlin Pontus von Belleforiere, zur völligen Erbin ein, worauf deren Nachkommen den Titel, Marquis von Soyecourt, angenommen haben. Siehe zugleich den Artickel Seiglere im XXXVI. Bande p. 1525. Anselme Hist. des grands Offic.

SOYE CRUE, siehe Seide (rohe) im XXXVI. Bande p. 1369.

SOYE CUIRE, siehe Seide kochen, im XXXVI. Bande p. 1399.

SOYE CUITE, siehe Seide (gekochte oder abgesottene) im XXXVI. Bande p. 1351.

SOYE DECREUSER, siehe Seide kochen, im XXXVI. Bande p. 1399.

SOYE GRAIZE, siehe Seide (fette oder schmierichte) im XXXVI. Bande p. 1343.

SOYE GREGE, siehe Seide (fette oder schmierichte) im XXXVI. Bande p. 1343.

SOYE GRESSE, siehe Seide (fette oder schmierichte) im XXXVI. Bande p. 1343.

SOYE HOUATE, siehe Seide (Houatten-) im XXXVI. Bande p. 1352.

SOYE HOUETTE, siehe Seide (Houatten-) im XXXVI. Bande p. 1352.

SOYE OUATE, siehe Seide (Houatten-) im XXXVI. Bande p. 1352.

SOYE NON OUVREE, siehe Seide (ungearbeitete) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYE PLATE, siehe Seide (platte) im XXXVI. Bande p. 1368.

SOYE de PORC, Sau-Borste, siehe Schwein, im XXXVI. Bande, p. 253.

Soyer, ein vornehmes Adeliches Geschlecht, von dem wir aber nicht mit Gewißheit behaupten können, ob wir es in den Bayerischen oder Oesterreichischen Landen suchen sollen. So viel aber können wir darthun, daß sich verschiedene aus demselben durch die Waffen in diesen Diensten bekannt gemacht. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts stunde N. N. Soyer als General-Major in Bayerischen Diensten, und commandirte auch ein Dragoner-Regiment, welches von ihm den Namen des Soyerischen erhielte. In gegenwärtigen Zeiten ist N. N. Soyer bekannt, welcher die Stelle eines Obristen in Königlich-Ungarischen und Oesterreichischen Diensten bekleidet. Die heutigen Souverainen in Europa. Ranffts Nachricht. III. Band.

Soyer (Carl) lebte nach der Mitte des siebenzehnden Jahrhunderts, und vertrat unter Ludwig XIV. König in Franckreich, die Stelle eines Königlichen Genealogisten. Wir haben von ihm eine Schrifft, welche unter folgendem Titel zum Vorschein kommen: Les Alliances de la Maison de la Tremoüille, Prince de Tarente, Paris 1647 in fol. Hübners Biblioth. Geneal.

SOYERIE, siehe Seiden-Fabrique, im XXXVI. Bande p. 1421.

SOYERIE, siehe Seiden-Waaren, im XXXVI. Bande p. 1432.

SOYES d' ALEP, siehe Seide (Aleppische) im XXXVI. Bande p. 1337.

SOYES d' ANDROS, siehe Seide (Androsische) im XXXVI. Bande p. 1337.

SOYES APPRETEES, siehe Seide (zugerichtete) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYES ARDASSES, siehe Seide (Ardasser-) im XXXVI. Bande p. 1338.

SOYES ARDASSINES, siehe Seide (Ardassiner) im XXXVI. Bande p. 1338.

SOYES en BOTES, siehe Seide (Stoß-) im XXXVI. Bande p. 1376.

SOYES BURATINES, siehe Seide (Buratiner-) im XXXVI. Bande p. 1339.

SOYES CARRESIENNES A LA BOULONOISE, siehe Seide (Cartesianische) im XXXVI. Bande p. 1339.

SOYES de CEYLAN, siehe Seide (Ceylanische) im XXXVI. Bande p. 1340.

SOYES de la CHINE, siehe Seide (Chinesische) im XXXVI. Bande p. 1341.

SOYES de CHIO OU SCIO, siehe Seide (Chiische) im XXXVI. Bande p. 1340.

SOYES de CHYPRE, siehe Seide (Cyprische) im XXXVI. Bande p. 1342.

SOYES CHYPRIOTTES, siehe Seide (Cyprische) im XXXVI. Bande p. 1342.

SOYES CONTADES, siehe Seide (Contader-) im XXXVI. Bande p. 1342.

SOYES CONTAILLES, siehe Seide (Contailler-) im XXXVI. Bande p. 1342.

SOYES DEVIDER (LES) siehe Seide winden, im XXXVI. Bande p. 1449.

SOYES en ECHEVEAU, siehe Seide (Strang-) im XXXVI. Bande p. 1377.

SOYES d' ESPAGNE, siehe Seide (Spanische) im XXXVI. Bande p. 1374.

SOYES des ETATS du GRAND MOGOL, siehe Seide (Mogolische) im XXXVI. Bande p. 1363.

SOYES GREGES, oder *Mattasse*, heißt bey den Frantzosen eine gewisse unzubereitete Seide, so wie man sie von den Häusern abnimmt. Sie ist gemeiniglich in einer Masse oder Klumpenweise beysammen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

SOYES de GRENADE, siehe Seide (Granader-) im XXXVI. Bande p. 1352.

SOYES du JAPON, siehe Seide (Japonische) im XXXVI. Bande p. 1352.

SOYES des INDES ORIENTALES, siehe Seide (Ost-Indische) im XXXVI. Bande p. 1367.

SOYES d' ITALIE, siehe Seide (Italiänische) im XXXVI. Bande p. 1353.

SOYES LEGIS (LES) siehe Seide (Legier-) im XXXVI. Bande p. 1353.

SOYES du LEVANT, siehe Seide (Levantische) im XXXVI. Bande p. 1354.

SOYES de LION, siehe Seide (Lioner-) im XXXVI. Bande p. 1355.

SOYES en MASSE, siehe Seide (Matzen-) im XXXVI. Bande p. 1358.

SOYES MATASSES, siehe Seide (Matzen-) im XXXVI. Bande p. 1358.

SOYES MONTEES, siehe Seide (zugerichtete) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYES de MOREE, siehe Seide (Moreische) im XXXVI. Bande p. 1366.

SOYES en MOSCHE, siehe Seide (Pack-) im XXXVI. Bande p. 1367.

SOYES d' ORIENT, siehe Seide (Orientalische oder Morgenländische) im XXXVI. Bande p. 1366.

SOYES OUVREES, siehe Seide (zugerichtete) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYES PAJAS, siehe Seide (Pajasser-) im XXXVI. Bande p. 1367.

SOYES en PANTINE, siehe Seide (Bund- oder Gebind-) im XXXVI. Bande p. 1339.

SOYES en PELOTES, siehe Seide (Matzen-) im XXXVI. Bande p. 1358.

SOYES de PERSE, siehe Seide (Persianische) im XXXVI. Bande p. 1367.

SOYES RONDELETTES, siehe Seide (Flocken-) im XXXVI. Bande p. 1343.

SOYES de SAINTE LUCIE, siehe Seide (St. Lucier-) im XXXVI. Bande p. 1357.

SOYES de SAMOS, siehe Seide (Spanische) im XXXVI. Bande p. 1369.

SOYES de SEYDE, siehe Seide (Sayder-) im XXXVI. Bande p. 1370.

SOYES de SICILE, siehe Seide (Sicilianische) im XXXVI. Bande p. 1370.

SOYES de SINA, siehe Seide (Sina-) im XXXVI. Bande p. 1371.

SOYES de SIPHANTO, siehe Seide (Siphantische) im XXXVI. Bande p. 1371.

SOYES de SMIRNE, siehe Seide (Smirner-) im XXXVI. Bande p. 1371.

SOYES SOURBASTIS, siehe Seide (Sourbastier-) im XXXVI. Bande p. 1374.

SOYES de THERME, siehe Seide (Thermische) im XXXVI. Bande p. 1377.

SOYES de TINE, siehe Seide (Tinische) im XXXVI. Bande p. 1377.

SOYES TREMES, siehe Seide (Eintrag-) im XXXVI. Bande p. 1342.

SOYES VOURIDES, siehe Seide (Vourider-) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYES VOURINES, siehe Seide (Vourider-) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYES de ZIA, siehe Seide (Ziische) im XXXVI. Bande p. 1378.

SOYE TORSE, siehe Seide (gedrehete oder gezwirnte) im XXXVI. Bande p. 1351.

SOYE VIVARAISE, siehe Seide (Frantzösische) im XXXVI. Bande p. 1344.

Soymonow (N. N.) ein vornehmer Rußischer Officier, welcher im Jahr 1734 den Posten eines Brigadiers behauptete; zu welcher Zeit sich auch ein junger Graf von Apraxin mit der Tochter desselben zu Petersburg vermählete. Ranffts Archivar. 1734.

Soyon, ist ein Titel, dessen sich einige von dem vornehmen und Hertzoglichen Geschlechte Crussol bedienet. Die heutigen Souverainen in Europa. Siehe Crussol, im VI. Bande p. 1768. u. ff.

SOY-

SOYROSSATA, siehe *Sarge*, im XXXIV. Bande, p. 101.

Soyrot, (Aemilian) Canonicus des heiligen Stiffts zu Dijon, war daselbst gebohren den 25 Mertz 1665. Sein Vater, **Etienne Soyrot**, war Parlaments-Advocat. Er starb den 27 September 1719, nachdem er verfertiget:

Abregé de la Vie de Messire Benigne Joly, Prêtre, Chanoine de S. Etienne de Dijon. Dijon 1707 in 12. Diese Schrifft ist hernach vielmal aufgelegt worden. **Papillon** Biblioth. des Aut. de Bourgogne, p. 297.

Soyrot, (Jacob) Parlaments-Rath zu Metz, gebohren zu Dijon den 21 December 1658. Seine Eltern waren **Frantz Soyrot**, Ober-Floß- und Forst-Meister von Burgund, und Anna de Gaule. Er starb plötzlich den 7 Mertz 1708. Er war in der Frantzösischen Poesie glücklich: wie man denn in der Sammlung, welche den Titel führet: Funus Santolinum, so zu Dijon 1698 in 4 gedruckt, und wieder mit den Wercken des Santevil in 3 Bänden zu Paris 1729 aufgeleget worden, p. 48. zwey Epigrammata des Soyrot auf den Tod dieses berühmten Poeten findet. Seine Erben verwahren viele geschriebene Poesien von seiner Arbeit. **Papillon** Biblioth. des Aut. de Bourgogne p. 298.

Soz, ein Fluß an den Litthauischen und Rußischen Grentzen, in der Woywodschafft Mscislau, welcher sich in die Nieper ergeußt.

Sozarmenes, König in Meden, siehe Sosarmus.

Sozimus, ein Bischoff zu Augspurg, siehe Zosimus.

Sozoa, hieß, nach des **Ptolemäus** Bericht, vor Zeiten eine Stadt im Königreich Meden. **Baudrand**.

Sozomenus, ein Priester zu Pistoja in Hetrurien, lebte gegen die Mitte des funffzehenden Jahrhunderts, wie Herr **Muratori** aus einem Buche desselben hinlänglich dargethan hat. Es verdienet dahero die Meynung des **Volaterranus**, **Possevins**, **Panvinius**, **Voßius**, **Cave**, **Oudins** keinen Beyfall, welche vorgeben, daß er bereits um den Ausgang des dreyzehenden Jahrhunderts berühmt gewesen. Er starb 1455, und hinterließ verschiedene Schrifften, darunter:

1. Eine Chronicke von Anfang der Welt bis zu seiner Zeit, deren bey unterschiedenen Meldung geschiehet, wiewol sie bisanhero nicht gedruckt ist, und in der Abtey der Canonicorum regularium zu Fisole noch in Handschrifft lieget.
2. Specimen Historiæ ab anno Christi 1362. usque ad 1410. welche Herr **Muratori** dem XVI. Theil seiner Scriptorum rerum Italicarum aus einer Handschrifft einverleibt.

Volaterranus Comm. Urban. Lib. 22. **Voß.** de Hist. Lat. L. II. c. 64. **Mabillon** Itin. Ital. **Cave** Hist. Lit. **Oudin.** de Script. eccles. T. III. **Leipz. Gel. Zeit.** 1730. **Beytr.** 1 Band.

Sozomenus, (Hermias) siehe Sozomenus, (Salamanes Hermias)

Sozomenus, (Johann) ein gelehrter Grieche, war von Cypern gebürtig, und kam, da sein Vaterland von den Türcken eingenommen worden, nebst seinen Anverwandten nach Venedig, allwo er in dem Collegio der Griechen des Pabsts Urbans erzogen wurde. Nachdem er nun daselbst in schönen Wissenschafften guten Grund geleget, lehrte er eine Zeitlang die Griechische Sprache zu Rom, und ward daselbst Magister, worauf er zu Padua ohngefehr 5 Jahr die Rechts-Gelehrsamkeit studirte, und 1596 die höchste Würde in derselbigen erhielt. Nach diesem lehrte er wiederum die Griechische Sprache, und gab zugleich zu Venedig einen Advocaten ab, wiewol er, da er bald hernach durch eine Heyrath ein ansehnliches Vermögen bekommen, sich von allen Gerichtlichen Handlungen entzog, und nur allein der Griechischen Sprache, und seiner andern Studien abwartete. Endlich setzte ihn der Rath zu Venedig der Bibliotheck des Cardinals **Bessarions** für, und trug ihm zugleich die Censur der Griechischen Bücher auf, welche in Venedig gedruckt werden solten, in welchen Verrichtungen er um das Jahr 1626 mit Tode abgieng. Er hat eine neue Lateinische Ubersetzung von des **Plato** 10 Büchern de republica, aber ohne die dialogistische Form, verfertiget, wodurch das Werck viel kürtzer und deutlicher gemacht worden. Sonsten soll er auch eine Griechische Grammatic, deren sich **Gretserus** wohl bedienet, und Comm. in Longinum de sublimi geschrieben haben. **Papadopoli** Hist. gymn. Patav. t. 2. **Bayle**.

Sozomenus, (Salamanes Hermias) Scholasticus genannt, ein berühmter Kirchen-Scribent im 5 Jahrhundert, war vermuthlich in Palästina gebohren, oder stammte wenigstens aus diesem Lande her, wie er denn auch selbst berichtet, daß sein Großvater zu Bethel, ohnweit Gaza, sich mit seinem gantzen Hause von dem Heydn. Aberglauben zur Christl. Religion gewendet habe. Er gab lange Zeit einen Advocaten zu Constantinopel ab, u. verfertigte eine Kirchen-Historie in 9 Büchern von der 3 Bürgermeisterl. Regierung **Crispus** u. des jungen **Constantinus** an, welche beyderseits des Kaysers **Constantinus** Söhne waren, das ist, von 324 bis zu der 17 Bürgermeisterl. Regierung **Theodosius** des jüngern, oder 439, welchem letztern er auch sein Werck zugeschrieben. Sie ist Griechisch zu Paris 1554 in fol. Griech. u. Lat. durch Christophorsonen u. Suffr. Petri zu Genev 1612 in fol. ingl. mit **Valesii** Anmerckungen zu Paris 1668, und zu Mayntz 1677 in fol. ingl. zu Amsterdam 1695, und ebend. 1700, und wiederum daselbst 1730; Lateinisch aber zu Augspurg 1472 und zu Paris 1571 in fol. gedruckt. Einige haben gemeynt, daß davon etwas verlohren worden, worinn aber andere anderer Meynung sind. Sonsten hat er auch l. 2. de rebus ab adscensu Christi usque ad Licinii exauctorationem geschrieben, die aber schon lange nicht mehr vorhanden sind. Er wird von einigen wegen der Novatianischen Irrthümer beschuldiget. Man hält davor, daß er gegen das 450 Jahr gestorben sey. **Gregor.** l. 6. epist. 95. **Caßiodorus** de div. lect. c. 17. **Photius** cod. 32. **Nicephorus Callistus** in procem. hist. eccl. **Trithem.** **Baron.** **Bellarm.** **Possev.** **Voss.** **Miräus.** **Cave**, **Fabr.** B. Gr. l. 5. c. 4. §. 31.

Sigebertus Gemblacensis. Arnold. Kirchen- und Ketzer-Histor. I. Th.

St. Sozon, ein Märtyrer, war ein Lycaonier, und hatte vor der Tauffe Tarasius geheissen. Er hütete der Schaafe zu Pompejopoli in Cicilien, wartete aber auch dabey der Lehre, und gieng vielen mit gutem Unterricht an die Hand. Einsmals gieng er durch einen Göttlichen Trieb in die Stadt und in den Tempel, brach von einem güldenen Götzen-Bild die rechte Hand ab, verkauffte solch Gold, und gab das Geld den Armen, weil man nun nicht gesehen hatte, wer es gethan, wurden viele unschuldig gefangen genommen, und hart geplagt. Derowegen er solche Unschuldige zu befreyen, sich selbsten angab, und alles freywillig bekannte. Er wurde auch deswegen grausam gemartert, zerritzt, und endlich im Jahr 290 verbrannt. Sein Gedächtniß-Tag ist der 7 September.

Sozopetra, eine Stadt, welche nach des Cedrenus und Zonaras Bericht in Syrien gelegen. Baudrand Lex. T. II. p. 212.

Sozopolis, war sonst eine Bischöffliche Stadt in Pisidien, dessen Bischoffthum unter dem Ertz-Bischoff von Antiochien stunde. Baudrand.

Sozopolis, eine kleine Bischöffliche Stadt, welche nach des Gregoras Bericht, ehedem in dem sogenannten Thracien lag, und unter den Ertz-Bischoff von Hadrianopel gehörte. Man kan aber nicht so gewiß sagen, ob sie noch heut zu Tage stehe, oder wie sie beschaffen sey, welches auch von der gleich vorhergehenden auf eben die Weise angemerckt zu werden verdienet. Baudrand Lex. T. II. p. 212.

Sozopolitanus, (Severus) siehe Severus Sozopolitanus, im XXXVII. Bande, p. 708.

Sozusa, war ehedem eine Stadt in Phönicien. Stephanus.

Sozusa, war nach des Stephanus Bericht, eine Stadt in der Landschafft Pisidien. Baudrand.

Sozusa, wurde nach des nurgedachten Stephanus Bericht eine Stadt in Aethiopien genennet. Es lässet sich aber auch weder von dieser noch den beyden vorhergehenden mit Gewißheit sagen, ob sie noch ietzo stehen, und anzutreffen sind. Baudrand.

S. P. siehe den Artickel S, im XXXIII. Bande, p. 1. u. ff. besonders p. 4.

Spa, Spaa, Spay, Lat. *Vicus Spadanus*, ein Flecken in dem Bißthum Lüttich, im Marquisat Franchimont an den Luxemburgischen Grentzen, anderthalbe Meile von der Stadt Limburg, 5 von Lüttich und 8 von Tongren, ist berühmt wegen seiner Sauerbrunnen, davon das Wasser weit und breit weggeführet, und unter dem Wein getruncken wird. Es kommen auch viel Leute hieher, diese Gesund-Wasser und Bäder zu gebrauchen; die Einwohner machen allerhand künstliche Arbeit, so ihnen die Fremden abkauffen. Desgleichen sind um dem Ort herum wohlschmeckende Fische und gute Schnabel-Weide, dabey sich die Passagiers gar wohl befinden. Es ist glaublich, daß Plinius eben diese Wasser verstanden habe, wenn er l. 31. c. 2. denen Tungern, in welche Gegend eben das heutige Spa gehöret, eine Quelle zuschreibet, die den Geschmack des Eisens habe, den Leib reinige, dreytägige Fieber vertreibe, und sonderlich Stein und Gries wegnehme. Im Jahr 1692 wurde dieser Wasser-Quell von einem Erdbeben dergestallt verändert, daß sich iederman darüber verwundern müssen, indem das Wasser noch einmal so starck herausgequollen, und da man es selten helle haben können, sich wie ein Crystall präsentiret, auch grössere Kräffte als zuvor gehabt. Es bestehen aber diese Sauerbrunnen, so die Spa-Wasser, Spah-Wasser, Spaa-Wasser, Lat. *Spadani Fontes*, genennet werden, eigentlich aus 4 gantz besondern und von einander ziemlich weit entlegenen Quellen, als aus dem Savenir, Pouhont, Geronster, und Tonnelet, wovon die zwey letztern seit 1610 am meisten in Ruf und Gang gekommen. Sämtlich führen diese Brunnen vom Eisen oder Eisen-Ertz, ferner vom Schwefel, Salpeter und Erd-Pech, worunter doch das Eisen den Vorzug hat, daher sie auch allemal ein röthliches Sediment zu Boden setzen; zugleich haben sie einen ölichten und schwefelichten Geruch, und einen zusammenziehenden, säuerlich-süssen, und nicht eben allzulieblichen Geschmack, setzen auch oben einen Cremor an, der von der Art eines flüßigen Agtsteines seyn soll. Die Gegend da herum ist vitriolisch und eisenhaltig, wie denn nahe bey Spa zu Franschimont grosse Vitriol- und Schwefel-Wercke seyn. Der Savenir entspringet eine Stunde vom Dorffe, gegen Morgen aus einem Gesteine eines büschichten Hügels, ist wasserreich, und enthält bloß das subtileste Wesen von gedachten Mineralien, daher er auch der leichteste, subtileste und flüchtigste ist, sich auch ohne Entkräfftung nicht verführen lässet, und geschwinde durch das Geblüte und den Leib gehet: Der Pouhont entspringet mitten im Dorffe, ist viel gröber, irdischer, und führet viel vom Eisen-Ertz und Salpeter, wird zum täglichen Trincken gebrauchet, und ohne Schwächung nach Teutschland, Holland, Engeland, Franckreich u. s. w. verführet: Der Geronster lieget eine Stunde von Spa gegen Mittag, unter Bäumen, in welchem vornemlich der Schwefel die Oberhand hat, den man so gar deutlich riechen und schmecken kan, und der den Kopff einnimmt, und die Leute auf eine kurtze Zeit gantz truncken machen soll; Er räumet die ersten Wege durch Erbrechen und Stühle gewaltig, und treibet zugleich den Urin und Schweiß; leidet aber im Verführen Schaden, doch nicht so sehr, als der Savenir, und verhält sich im Mittel zwischen diesem und dem Pouhont; Der Tonnelet liegt zwischen dem Savenir und Pouhont, etwas lincker Hand in einem sumpfichten Boden, unter freyem Himmel, allem Wetter unterworffen, führet weniger Vitriol und Schwefel, aber mehr Salpeter, und ist der schlechteste, auch viel unreiner als die andern. Diese Quellen sämtlich (so wie auch dergleichen andere) purgiren u. machen Erbrechen, führen gemeiniglich den schwartzen verbrannten Unrath (Scybala nigra) ab, treiben den Urin, zuweilen den Schweiß, und werden alle Jahre häuffig besuchet. Bes. Gilbert Limborch de Acidulis, quæ sunt in Silva Arduenna, juxta vicum Spa, Antverp. 1559. 4. Gilbert Philaret, Comment.

Comment. de Fontibus Ardennæ, & potissimum Spadanis, Antverp. 1559. 8. Phil. Gerings Descript. Fontium Acidorum Pagi Spa, ex gall. Latine facta a Th. Ryetio, Leodii 1592. 8. welcher Ausgabe Thom. Ryetius Anmerckungen beygefüget hat. Heinrich ab Heers Spadacrene, seu Fons Spadanus, Leod. 1614. 8. &c. Lugd. Bat. 1685. 12. darzu ist gekommen eben desselben Schrifftstellers Deplementum Supplementi de Spadanis Fontibus, seu Vindiciæ pro sua Spadacrene, Leod. 1622. 8. Ludov. Nonns Epistola de Calculo, Diuret. & Aquæ Spadanæ præstantia & utendi modo &c. exstat cum Beveroviccii Libro de Calculo, Lugd. Bat. 1638. 12. Jac. Theod. Tabernämontans Wasser-Schatz, c. 47. pag. 335. Joh. Bapt. van Helmonts Aufgang der Artzney-K. Tract. II. Thes. 4. 5. p. 82. u. f. und andere mehr. Nachdem Ihro Czaarische Majestät, Peter der Grosse bey Dero Aufenthalt in Holland sich an Magen-Beschwerde, Colic und Anlauffen der Schenckel übel befanden, so entschlossen selbige endlich sich der Sauerbrunnen zu Spa zu bedienen: Und diese bekamen auch Ihro Majestät dergestalt wohl, daß Sie Dero Gesundheit in kurtzem wieder erlangeten. Wannenhero dann diese an ihrem Leibe gut befundene Kräffte der gantzen Welt kund zu machen, und selbige allen Bedürfftigen bestens anzurathen, der Czaar Dero ersten Leib-Artzte und geheimen Rathe, Arenskin, die Erlaubniß gab, das Certificat und Zeugniß hiervon der Welt vor Augen zu legen, welches im Original bey dem Gerichts-Schreiber in Spa niedergeleget worden, und folgenden Inhalts war: „Ich unterschriebener Geheimder Rath „und erster Leib-Medicus von Sr. Czaarischen „Majestät des Kaysers von Rußland, bezeuge „hiermit, daß Seine Majestät, welche durch „eine Relaxationem Fibrarum stomachalium „Dero Appetit fast gantz verlohren, Schwulst „an Schenckeln erlidten, und von einer Colica „biliosa von Zeit zu Zeit sehr beunruhiget, zugleich „auch im Gesichte aller lebhafften Farbe beraubet worden, sich nach Spa erhoben, um sich der „mineralischen Wasser hieselbst zu bedienen. Ich „bin Zeuge von dem Nutzen, den Seine Majestät „hieraus empfunden, indem sich selbige von „Tag zu Tage besser gehabt, zumal nachdem „sie sich zu der Quelle Geronster, so drey Vier„tel Meile von Spa entfernt, tragen lassen, „weil Sie doch gar wohl gewust, daß diese „Wasser daselbst eine weit grössere Würckung „thun müssen, als wenn sie erst von dar weg„getragen würden: Und endlich, ob zwar „Seine Majestät an unterschiedenen andern „Orten Wasser getruncken, so haben sie doch „keine bessern angetroffen, als obgedachte „Wasser von Spa. Gegeben zu Spa, den „24 Julii 1717. (L. S.) Arenskin.„ Da nun hierauf auf eben des Czaars Ordre noch ein besonderes Monument oder Stein mit einer Aufschrifft zum steten Andencken der Czaarischen Gegenwart und Genesung in Spa, den Sommer 1718 aufgerichtet worden, so erachten wir bequem zu seyn, auch dieses hiermit beyzubringen. Die Nachricht hiervon ziehen wir aus dem *Clef du Cabinet des Princes*, Mois Sept. 1718. wie selbige dem Verfertiger dieses Buches einzurücken übersendet worden. In selbiger wird unter andern gemeldet, daß, weil der Czaar geglaubet, es wären die Wasser viel kräfftiger an der Quelle, als wenn sie weggeführet würden, so habe sich selbiger daher täglich, theils zu Wagen, theils zu Pferde, nach dem Geronster begeben, ohne wegen der würcklichen Kälte des Wassers einige Besorgung zu haben, als durch welche ein flüchtiger, eisenhaffter und balsamischer Schwefel gebunden gehalten werde: Wie Sie denn auch gar wohl erkennt hätten, daß, wenn diese Wasser regelmäßig getruncken würden, selbige durch ihre natürliche Wärme den Magen erwärmeten, und sich also in das Geblüte einschlichen, als womit sich denn die verwundernswürdigen Kräffte äusserten, welche man täglich daselbst wahrzunehmen hätte. Ihro Czaarische Majestät hätten demnach, Dero Erkenntlichkeit und Genungthuung gegen diese Kräffte, wodurch Sie Dero völlige Gesundheit wiederum erlanget, zu bezeugen, dem Magistrat ein Monument verehret, welches von purem Marmor ist, ohngefehr sieben Fuß hoch, so auf einem Fusse oder Pie d'estal, vermittelst zwey Haltern stehet, oben mit allerhand Zierraden versehen, hinten aber von zwey andern Leibern gehalten und getragen wird, alles von der schönsten Structur. Uber dem Epitaph in einer Rundung, so von Italienischen Alabaster ist, so wie auch der Fuß und die beyden hinteren Cörper, und denn unter den obern Zierraden, so von rothem und weissem Marmor seyn, siehet man das Czaarische Wappen, groß, mit seinen Feldern, worunter die Aufschrifft in eingegrabenen goldenen Buchstaben auf schwartzem Marmor in Lateinischer Sprache zu lesen ist, aus welcher sie der Frantzösische Schrifftsteller des Clefs in Frantzösische Sprache übersetzet, beybringet, wir aber führen sie in ihrer eigenen Sprache aus einer andern Nachricht folgenden Inhalts auf:

Petrus primus, Russorum Imperator, Pius, Felix,
Invictus.
Apud suos Militaris Disciplinæ Restitutor.
Scientiarum omnium Artiumque Proto-Sator.
Validissima bellicarum navium
Proprio Marte constructa classe,
Auctis ultra finem exercitibus suis,
Ditionibus tam avitis, quam bello partis
Inter ipsas Bellonæ flammas in tuto positis
Ad exteros se convertit.
Variarumque per Europam Gentium lustratis moribus,
Per Galliam atque Namurcum, atque Leodium
Has ad Spadanas Aquas
Tanquam ad Salutis portam pervenit,
Saluberrimisque, præsertim Geronsterei, feliciter potis,
Pristino robori, optatæque incolumitati restitutus fuit, Ann. MDCCXVII. die XII. Julii.
Revisisque deinde Batavis,
Avitum ad Imperium reversus,
Æternum hocce Gratitudinis suæ Monumentum
Hic apponi præcepit An. MDCCXVIII.

Welches in Teutscher Sprache etwan so lautet:

Peter

Peter der Erste, von GOttes Gnaden Czaar in Rußland,
Der Fromme, Glückliche, Unüberwindliche:
Welcher die Kriegs-Zucht unter seinen Völckern hergestellet:
Alle gute Künste und Wissenschafften in seinen Staaten zuerst in Aufnehmen gebracht:
Aus eigenem Triebe und Macht die mächtigste Kriegs-Flotte erbauet,
Seine Armeen über die Masse vermehret,
Und seine, sowol von seinen Vor-Eltern, als durch Krieg erlangte Länder in Sicherheit gesetzet,
Hat eine Reise zu den Ausländern angetreten:
Worauf, als er die Sitten unterschiedener Völcker in Europa untersuchet,
Sich durch Franckreich, Namur und Lüttich, zu den Spaischen Brunnen erhoben,
Als zu einem Hafen des Heils:
Woselbst, als er die gesundesten Wasser,
Sonderlich aus der Quelle des Geronsters, glücklich getruncken,
Seine vorige Krafft und die gewünschte Gesundheit wieder erhalten,
Im Jahre 1717 den 12 Julii.
Und nachdem er über Holland in sein Erb-Reich zurück gekehret,
Hat Er dieses ewige Andencken seiner Erkenntlichkeit aufrichten lassen
Im Jahre 1718.

Was nun die Kranckheit Ihro Czaarischen Majestät eigentlich für einen Grund und Ursache gehabt habe, solches ist so deutlich eben nicht bekannt worden; ausser daß es fast scheinen dürffte, daß, weil Sie sich doch in Holland im Frühjahre an einer Steiß-Fistel schneiden lassen, Sie vielleicht von der goldenen Ader mögen Anstoß gehabt haben, doch so, daß Sie vermuthlich auch von einem gallicht-schleimichten Unrathe mögen belästiget worden seyn: In welchem letztern Falle denn vornemlich, wie bey allen dergleichen Patienten, die Sauerbrunnen den grösten Nutzen zu schaffen pflegen, sonderlich wo die Patienten munter und fleischig sind: angesehen die Brunnen durch ihr salzichtes Wesen kräfftig reinigen und ausführen, hernach aber auch durch die beygängige eisenhafte Zusammenziehung, als die absonderlich den Spa-Wassern zugeeignet wird, die strammende Krafft der Gedärme einiger massen stärcken, und die Winde zertheilen; zugleich durch die Wäßrigkeit den Unrath verdünnen, und zur Ausleerung genungsame Feuchtigkeit geben; überhaupt aber und gemeiniglich ihre Würckung jähe und mit Hefftigkeit ausrichten: als welches die vornehmsten Tugenden seyn, die man sowol in den Spaischen als andern Sauerbrunnen zu suchen, aber auch zugleich die Kranckheiten und Personen hiernach vorsichtiglich zu beurtheilen hat; ohne daß man den Patienten ohne Unterscheid zu den Sauerbrunnen abschicket oder vielmehr verdammet. Auf welche Weise denn in den vornehmsten Beschwerungen der Eingeweide, besonders derer-jenigen, welche einen Safft absondern und scheiden, worauf sich so, wie auf alle Gewohnheiten und angewöhnte Bewegungen, gemeiniglich die langwierigen und eingewurtzelten Kranckheiten gründen, dergleichen Medicinische Wasserfluthen mit grossem Bedacht oder gar nicht zu erlauben seyn: es sey denn, daß man hierbey zugleich auf den Erfolg des Leibes, und einige im Wege liegende Unreinigkeit der Gedärme zu sehen berechtiget sey: als in welchem letztern Falle solche zuweilen auch denenjenigen, die mit der goldenen Ader geplaget werden, nicht ohne allem Nutzen vergönnet werden können. Der berühmte **Fridrich Hoffmann** ziehet das Spa-Wasser dem Selzer-Sauerbrunnen in denjenigen Beschwerungen der Nieren und Blase vor, welche von Stockung des Geblütes um dieselbigen Theile, und der darauf erfolgten Schwachheit ihren Ursprung genommen, Consultat. & Resp. medic. Tom. II. pag. 391. Ferner rühmt er es zum Blasen-Steine, p. 354. in Schwachheit der Nerven und Unreinigkeit der Säffte, T. I. pag. 242. in Schwachheit der festen Theile, Tom. II. p. 135. bey eingewurtzelter Abschälung der Harn-Blase, pag. 367. in der hypochondrischen Melancholey, pag. 199. zum Blasen- und Beysteher-Geschwüre, pag 409. und mit Milch zur scorbutischen Hypochondrie, p. 676.

Spaa, ein Dorff, siehe Spa.

Spaa-Brunnen, siehe Spa.

Spaan, Deutsch, die Fläche am Ruder, siehe **Ruder**, im XXXII. Bande, p. 1455.

Spaan, (N.) Holländischer General-Major, worzu er im Jahr 1740 ernennet wurde, nachdem er vorher die Stelle eines Brigadiers begleitete. **Rancffts Geneal. Nachr.** I. Band, p. 749.

Spaan, (George) war Secretarius bey dem am 27 December 1584 verstorbenen letzten gefürsteten Grafen zu Henneberg, George Ernsten. Nach dessen am 9 Jenner 1584 geschehenen Beerdigung erhielt er, wie die übrigen Hennebergischen Räthe und Diener, seine Dimißion, und zugleich hundert Gülden, nebst dem Bildnisse des Fürsten. **Müllers** Sächsische Annales p. 187.

Spaar, ein Geschlecht, siehe **Sparr**.

Spaar, oder **Sparr**, (Johann Caspar) ein Straßburgischer Medicus, lebte 1673, und schrieb etliche Dissertationes de lue venerea. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Spaar, (Ober- und Nieder-) sind zwey Dörffer, welche unter das Erb-Creyß-Amt Meissen gehören, und wo sehr viel Wein wächset. **Wabst** Churfürst. Sachsen p. 59.

Spaaroog, Stadt-Hauptmann zu Amsterdam, hatte das Unglück, daß bey dem im Jahr 1696 von dem gemeinen Pöbel zu Amsterdam entstandenen Tumult, als er dem Pöbel Einhalt zu thun sich bemühet hatte, sein Haus geplündert wurde. **Universal-Chron.** XII. Band, p. 512.

Spaat, ein Stein, siehe **Aphroselenon**, im II. Bande, p. 824.

Spaat, ist eine schwere Bergart, weiß, auch roth, wie ein Kiesel, auch roth und gelb. **Bergin-form**, part. 2. f. 89. **Bergbausp.** lit. S. cap. 11. §. 9. ingleichen post. indic. lit. S. **Matth.** Hom. 3. f. 140. **Jungh.** S. Führt oft Gold und Silber, und machet die Schlacken weisser und durchsichtiger. **Löhneyß**, part. 5. cap. 9. §. 14. Ist auch oft ausgesogen, wie ein Ofenbruch oder leere Schlacke. **Löhneyß**, am angeführten Orte. Ob er wohl raubet, und viel Schlacken giebet, machet er doch die Zinne nicht ungeschmeidig und dörnicht. **Matth.** an oben angeführten Orte. **Bergbausp.** an angeführten Orte, § 9. Die Bergleute nennen den Spaat die **Ertzblume**, oder auch **Ertzmutter**, weil er gerne auf Ertz zeiget: Denn ein Gang, welcher Spaat bey sich führet, wird gerne ein **höflicher Gang** genennet. **Henkel** will weder Silber, noch Gold, andere aber wollen wohl einen Glantz, im Spaate gefunden haben, der darinnen gleichsam eingeschlossen gewesen. Man kan von dem Spaat, wenn er gebrennet wird, einen schönen Streusand machen, welcher die allerbeste Art vom Streusande ist, wie denn auch die Hüttenleute selbigen zurichten und verkauffen.

Spaa-Wasser, Sauerbrunnen, siehe **Spa**.

Spa-Brunn, siehe **Spa**.

Spacafurno, ein Fluß und Stadt in Sicilien, so eigentlich **Hyspa** genennet wird.

Spacca, (Horatius) ein Sicilianischer Dominicaner, trat zu Neapolis in dem Convente St. Spiritus in die Congregation Della Sanita, florirte um die Mitte des 17 Jahrhundert, war in der Theologie und Philosophie wohl bewandert, und hielt strenge über die Ordens-Disciplin. Er lehrte in dem gedachten Convente die Theologie viele Jahr, und starb in dem Collegio St. Mariä Della Sanita 1641 im Geruche der Heiligkeit. Es gedencket dessen **Vallius** huomini illustr. di Napol. p. 323. wo er ihm den Zunahmen a Neapoli beyleget, den er vielleicht wegen seines beständigen Aufenthalts zu Neapolis bekommen. Von seinen Schrifften führet **Coppius** Bibl. Napol. folgende an:

1. Medicina spirituale. in Ital. Versen.
2. Una via breve e facile per giungere alla perfezzione della oratione mentale.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 524.

Spaccata, heisset ein dicker Felß, nicht weit von der Stadt Gaeta im Neapolitanischen, welcher von oben biß unten aufgespalten ist, dessen Spaltung unten beym Eingange 4 bis 5 Fuß breit, aber gegen die Höhe zu noch breiter, und einiger Meynung nach, eine Würckung von dem Wunderwercke, so beym Tode des Herrn Christi am Creutze geschehen seyn soll. Am Grunde dieser Spaltung, ist eine Capelle gebauet, dahin eine berühmte Wallfahrt gehet.

Spaccaturo, ein Marggrafthum, in der Landschafft Val di Noto, im Königreich Sicilien. **Hübners** Geogr. 1 Th. p. 798.

Spach, siehe **Spachius**.

Spachbach, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen den Weinsteiner Bach und Moder gelegen, ist Hanauisch und gehört in das Amt Wörd. **Ichterheims** Elsaß. Topogr. p. 17.

SPACHIA, siehe Spachia, (Gebürge von) im XXXVII Bande, p. 783.

Spachius, (Israel) Doctor und Professor der Artzney-Kunst zu Straßburg, war daselbst 1560 gebohren, studirte zu Paris, ward 1581 im 21 Jahr seines Alters zu Tübingen Doctor, 1589 erhielte er die Professur in der Medicin zu Straßburg, und 1601 wurde er Canonicus beym dasigen Dom, starb 1610 den 20 April, im 50 Jahr seines Alters. Von seinen Schrifften sind bekannt:

1. *Joh. Fragosi* Historia aromatum, fructuum & simplicium medicamentorum utriusque Indiæ, welche er aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzt. Straßb. 1601 in 8.
2. Collectio Gynæciorum, ebend. 1597 in Fol. in welcher er die Griechischen, Arabischen und Lateinischen Schrifftsteller von dem Kranckheiten der Weiber zusammen drucken lassen.

In dem *Lindenio renovato* p. 716. u. f. ist ein accurates Verzeichniß aller in dieser Collection befindlichen Schrifften zu lesen, welches hingegen p. 1078. u. f. gar mangelhafft gerathen.

3. Nomenclator Scriptorum medicorum Græcorum, Arabum, Latinorum, veterum & recentiorum medicorum secundum Locos communes digestos, Franckfurt 1591 in 8. desgleichen Straßb. 1597. mit Kupffern.
4. Nomenclator scriptorum Philosophicorum & Philologicorum, Straßb. 1598 in 8. Er hat auch eine Sammlung von dem besten Chirurgischen Scribenten an das Licht gestellet, wie **Conring** introd. in arte, medic. p. 397. berichtet; doch will solches **Keßner** in den Medicinischen Gelehrt. Lexico in Zweiffel ziehen.

Witte Diar. Biogr. T. I. **Schmidt** von geistl. Schulbrunnen p. 260. **Conrings** Introd. in artem medicam p. 113. *Lindenius* renovatus p. 716. u. f. **Königs** Biblioth. vet. & nova.

Spachten-Zäune, *Sepes vimineæ*; **Spachten** oder spitzige Zäune, und **Winckel-Hecken**, sollen in denen Chur-Sächsischen Landen denen Unterthanen um ihre Felder, das Wild davon abzuhalten, gar nicht gestattet, sondern nur Reihe-Hecken gehalten, und nach der Erndte bey 1 Neue-Schock Straffe niedergeleget werden. **Resolutions-Puncte** von 1697. §. 19. desgleichen von 1675. §. 10.

Spachy, siehe **Spahis**.

SPACISSER, ein Kunst-Wort auf der Reutschule, und heist räumlich schliessen, das ist, ein Pferd lernen, wie es sich in Volten und Durchschnitten weit wenden soll: Dabey soll ihm jederzeit der Kopf und Hals durch die Zügel in die gute Gestalt eingeleitet werden, wogegen sich aber die Pferde gemeiniglich wegern. Wenn ein Pferd sich

sich widersetzt, auf eine Hand wie auf die andere zu gehen, sich nicht gerne wenden lässet, den Kopf auswerts der Volta träget, Hals und Kopf nicht in die gute Gestalt geben will; so ist am sichersten, aus den eingezogenen Schritt, als in einem freyen zu spacißiren, darinn es den Kopf nach und nach zwinget, und desto eher und leichter zu den übrigen Gehorsam bringet.

SPACIUM, siehe *Spatium.*

Spaco, siehe Spacos.

Spacos oder **Spaco**, das Weib des **Mithridates**, welcher einer von des **Astyages**, des Medischen Königes, Hirten war. Sie saugete den **Cyrus**, und weil in der Medischen Sprache Spacos so viel heist, als eine Hündin, so hat dieses nach des **Herodotus** Bericht zu der Fabel Anlaß gegeben, daß **Cyrus** von einer Hündin gesäuget worden. Alleine **Justinus** giebt eine gantz andere Erzehlung von dieser Sache, nehmlich, daß **Cyrus**, nachdem man ihn weggesetzt, von einer Hündin gefunden worden, die ihn gesäuget, und wider die Vögel und wilden Thiere beschützet habe. Als man ihn nun hernach weggenommen, sey die Hündin dem Kinde nachgefolget, und auch bey ihm geblieben; um welcher Ursache willen das Wort Spacos, welches in der Persianischen Sprache noch jetzund so viel heist, als eine Hündin, hernach für den Nahmen der Weibsperson, welche ihn gesäuget, gebraucht worden. **Herodot.** l. 1. **Justin.** l. 1. c. 4.

Spacza, Spaczincze, ist das Stammhauß der adlichen Familie von Spatzay. Es ist ein Städtgen, und liegt gegen Mitternacht eine Meile von Tyrnau. Es wohnen viel adliche Familien daselbst. Das Land um diese Gegend ist sehr fruchtbar und fett. **Belii** Not. Hung. T. II. p. 188.

Spaczincze, siehe **Spacza**.

SPADA, siehe *Placitum Spadæ*, im XXVIII Bande, p. 603.

Spada, oder **Cabo Spada**, Lat. *Spadæ Caput*, vormahls *Promontorium Ciamum*, *Promontorium Psacum*, ein Vorgebürge auf der Nordlichen Küste der Insel Candia, acht Meilen von Canea. **Baudrands** Lexic. Geograph. T. II.

Spada, ein Dorff oder Flecken in Persien, allwo, nach Aussage Stephani, zuerst die Verschnittenen gemacht worden, und daher Spadones genennet würden, welche von Stephano selbst Spadi genennet werden. **Baudrandi** Lex. Geogr. T. II. p. 212. Siehe auch den Artickel: *Spado*.

Spada, war Capellmeister bey St. Marco zu Venedig.

Spada, (Marchese von) Königlich-Ungarischer General-Feld-Wachtmeister, worzu er im Jahr 1742, als er die Nachricht von der Expedition bey Piseck nach Wien gebracht, ernennet wurde. **Ranffts** Geneal. Nachr. IV Bande p. 190.

Spada, (Bernhard) ein gelehrter Cardinal, war aus einer guten Familie zu Brisighella, einem Städtgen in Romagna, 1595 gebohren. Urban VIII sandte ihn nach Franckreich, und beehrte ihn nach seiner Wiederkunfft 1626 mit dem Cardinals-Hut. Er erwehlte ihn gleichfals dazu, daß er die Streitigkeiten, so zwischen ihm und dem Hertzoge von Parma, welcher dem Römischen Stuhle einige Vestungen abgenommen hatte, zu einem Vergleich bringen möchte. Er hat

1. Carmina,
2. Elogium S. Thomæ a Villanova und
3. Literas ad Mazarinium geschrieben, auch verschiedene Historische Schrifften verfertiget, so aber nicht im Druck heraus gekommen, und starb zu Rom den 30 Octobr. 1661 in dem 68 Jahre seines Alters.

Ughelli Ital. Sacra. T. V.

Spada, (Fabritius) ein Römer, wurde im Jahr 1675 den 27 May vom Pabst Clemens X zum Cardinal, und im Jahr 1698, nach des Cardinals Altieri Todt, zum Ertz-Priester von St. Juan de Lateran ernennet, war auch des Pabsts Innocentii XII vornehmster Minister und Staats-Secretarius. **Heutige Souverainen von Europa** p. 1138.

Spada, (Frantz Anton) ein Römisch-Catholischer Priester, der Theologie und der Rechte Doctor zu Wien. Es sind von ihm in Druck vorhanden: Antelucanæ Vigiliæ, sive Exercitationum libri III. Wien 1725. und 1729. in 4. **Leipziger Gelehrte Zeit.** 1731. p. 806.

Spada, (Horat. Philipp) Cardinal und Bischoff zu Osimo, gebohren zu Lucca den 21 Dec. 1659, wird zum Cardinal den 17 May 1706. vom Pabst Clemens XI creiret, und starb den 27 Julii 1724. **Römisches Conclave**, I St. p. 35.

Spada, oder **Spadius**, (Joh. Babtista) ein Dominicaner, von Fiorenzuola in der Diöces von Piacenza gebürtig, lehrte eine Zeitlang die Theologie, darinn er auch die Magister-Würde erlangt, und wurde 1650 Diffinitor seines Ordens in der Lombardie. Die eigentliche Zeit seines Todes ist unbekannt. Man hat von ihm II Bände lateinischer Poesien, worinnen er es ziemlich weit gebracht, wiewohl er auch in den Italienischen Gedichten sich besondern Ruhm erworben. Bey den **Leo Allatius**, in apibus urban. trifft man den Inhalt derer Gedichte in ermeldten II Bänden an, als im

1. welcher zu Pavia 1606 in Fol. gedruckt, D. Raymundi a *Pegnafort* vitam ex Virgilio.
2. Succisivarum horarum centones ex Virgilio, darinnen
   - a. D. Raymundi a Pegnafort, vita auctior & in duos libros distributa.
   - b. Precatio ad Raymundum pro Philippo III.
   - c. Carmen ad Franc. Pegna.
   - d. Idyllium in translatione corporis S. Dominici,
   - e. Deiopeja.
   - f. Epithalamion in nuptiis Cosmi Medices.
   - g. Eridanus.
   - h. Carmen ad Aloysium Principem Estensem.
   - i. Lusus in auspiciis Academiæ Animosorum Cremonæ.

k. De

k. De Cæsare Estense carmen.

l. Moeris.

m. De Carolo Comite, Cardinali libri 3.

n. Italiæ prosopopœia de bello Montisferrati inter Carol. Emanuelem, Allobrog. Ducem, & Ferd. Gonzagam.

o. De Alexandro, Odoardo & Horatio, principibus Ranut. Farnesii filiis poematium.

p. Alexis.

q. Oratio Dominica.

r. Salutatio angelica.

s. Symbolum Apostolorum.

t. De D. *Conradi* vita a Petr. Mar. *Compi* descripta, so nebst denen vorherstehenden allen zu Placentz 1614 in 4. herausgekommen.

3. In Odoardi Cardinalis atque Ranutii Farnesiorum fratrum ad Placentinos adventu Eridanus, ebend. 1615. in 4.

4. De Feder. Borromeo Idyllium, Mayland 1619 in 4.

5. De Lud. Ludovisio Idyllium, ebend. 1621 in 4.

6. De Franc. Sacrato Anagrammaton numericorum corona, ebend. 1621 in 4.

7. De Nic. Ludovisio, corona nuptialis Piacentza 1622 in 4.

8. S. Rom. Ecclesiæ triumphus ab Urbano VIII. auctus, ebend. 1623 in 4.

9. De Urbano VIII. Erato & Clio, ebend. 1627 in 4.

10. Proteo-distichon de Franc. Barberino ebend. 1626.

11. Proteo-distichon de Francisco Principe Estense, ebend. 1626.

Sonsten ließ er auch noch vieles in Handschrifft und Preßfertig als:

a. Proteo-distichon de B. Virgine 2100 formis variabile.

b. Elogio Proteo all' immortalita della fama di Urbano VIII.

c. Omnium Epithetorum silva, quæ apud Poetas Italos cum antiquos tum recentiores in usu sunt, so unter dem Titel: Viridarium epithetorum Poeticorum ex variis multorum auctorum carminibus summo labore elaboratum zu Bologna 1660 gedruckt worden.

Von seinen gedruckten Schrifften sind annoch bekannt

1. Idyllium de assumtione Jo. Bapt. de Marinis in magistrum generalem Ord. Prædicatorum, Rom. 1650 in 4.

2. Chronodisticha de Gallicæ classis ad mare Thyrrenum gloria, Bologna 1646 in 4.

3. Giardino degli epiteti traslati & aggiunti Poetico-Italiani, ebend. 1648 in Fol. und 1663 in Fol. welches Werck mit dem vorherstehenden unter lit. c. vor einerley gehalten wird.

4. Catena d' anagrammi nelle imprese d Enrico duca di Lorena, Piacenza 1640 in 4.

5. Carmen in assumtione Gregorii XV. 1621.

6. Carmen in assumtione Urbani VIII. 1623. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 598.

Spada, (Joh. Bapt.) der Römischen Kirchen Cardinal, gebohren den 27 Aug. 1597, starb den 23 Jenner 1675. **Die Souverainen von Europa** p. 1192.

Spada, (Philipp Carl Matthias) Patriarch von Alexandria, war zu Spoleto den 9 Jul. 1670 gebohren. Er wurde im Octob. 1702 zum Bischoff zu Pesaro ernennet, und den 1 Jenner 1703 einer der aßistirenden Bischöffe des Päbstlichen Stuhls. Im Jahr 1738 im Jenner erhielte er mit Verlassung seines Bißthums die Stelle eines Vice-Gerenten zu Rom, nebst dem Titel eines Ertz-Bischoffs zu Theodosia, worauf er den 22 Jenner 1742 Patriarch zu Alexandrien wurde. Er war zugleich Examinator der Bischöffe, Consultor des heiligen Officii und Ponente der Apostolischen Visitation. Er starb den 8 Decemb. 1742. zu Rom, im 7 Jahr seines Alters. **Ranffts** Geneal. Nachr. IV Th. p. 718. **Genealogiophili** neu eröfneter Schauplatz von Italien, I Oefn. p. 17.

Spada, (Thomas Maria) ein Ital. Dominicaner aus der Lombardie oder Sicilien, florirte in der Mitte des 17 Jahrhundert, war Magister der Theologie, und einer von den berühmtesten Predigern seiner Zeit. Er hielte 1661 zu Palermo in der Haupt-Kirche die Fasten-Predigten, dabey er so grossen Zulauff hatte, daß ihm nachgehends die Academie derer Reaccensorum durch eine besondere Schrifft, welche **Mongitor** Biblioth. Sic. Tom. II. p. 199 unterm Titel: Espressioni d' ossequio de' Sig. Accademici Raccesi di Palermo al merito del M. R. P. M. F. Tommaso Maria Spada dell' ordine de' Predicatori nel duomo della medesima città nell' anno MDCLXI. anführet, und zu Palermo 1661 in 4. gedruckt ist, deswegen gratulirte. Von seinen eigenen Schrifften sind folgende bekannt, als:

1. Due discorsi per la lettera scritta a Messinesi della beatissima Vergine, Meßina 1654 u. 4.

2. Discorsi panegirici per S. Ignazio Lojola e per S. Ninfa Vergine, e per S. Massimiliano, Palermo 1661 in 4.

Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 826.

Spada, (Cabo) Vorgebürge, siehe Spada.

SPADÆ CAPUT, Vorgebürge, siehe Spada.

SPADÆ PLACITUM, siehe *Placitum Spadæ*, im XXVIII Bande, p. 603.

SPADÆ SERVIENTES, hiessen bey den alten Normannen die Diener bey den Criminal-Gerichten. **Ludwigs** Reliqu. MSt. T. VII. p. 157. Siehe auch den Artickel *Spadæ Placitum*, im XXVIII Bande, p. 603.

Spadam, ist ein grosser Seefisch, dem Carcharias nicht viel ungleich: er hat vorne an der Schnautze ein langes plattes Stück, wie einen Kamm von Bein, das ist harte und ziemlich scharf, damit vertheidigt er sich gegen andere grosse Fische, und greifft sie auch wohl damit an. Einige rechnen ihn unter die Sorten des Xiphias. Er wird im Mittelmeere gefunden, auch in der westindischen See: er nähret sich mit kleinen Fischen, taucht aber nicht zu essen, denn sein Fleisch ist zu hart und schwerlich zu verdauen: er wird auch nicht zur Artzney gebraucht.

SPADANÆ PILULÆ, siehe *Pilulæ Spadanæ*, im XXVIII Bande, p. 313.

SPADANI FONTES, Sauer-Brunnen, siehe Spa.

SPADANUS VICUS, Flecken, siehe Spa.

SPADA PESCE, siehe **Schwerdt-Fisch**, im XXXVI Bande, p. 423.

SPADATI EQUITES, siehe **Schwerdt-Träger**, in Liefland, im XXXVI Bande, p. 435.

Spadazza, (Carl) ein Italienischer Rechtsgelehrter, florirte zu Ferrara 1622, und schrieb: Theatrum viduile, seu de viduis & privilegiis viduilibus. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Spade, siehe **Grabscheit**, im XI. Bande, p. 471.

Spadea, (Frantz Anton) Bischoff zu Aquino und Ponte Corvo, in der Neapolitanischen Provintz Terra di Lavoro, gebohren zu Monte Paone, in dem Bisthum Squillace, den 26 Nov. 1686, ward Bischoff den 22 Jenner 1742. **Genealogiophili** Neueröfn. Schlaupl. von Ital. I Oeffn. p. 49.

SPADELANDICUM JUS, das Spaten- oder Teich-Recht, siehe **Teich-Recht**.

Spade-Lands-Recht, das Spaten- oder Teich-Recht, siehe **Teich-Recht**.

SPADI, siehe **Spada**.

SPADICEO FLORE PIMPINELLA, *J. B.* siehe **Pimpernell**, im XXVIII Bande, p. 340.

Spadius, (Johann Baptista) siehe Spada.

SPADIX, σπάδιξ, also hat ehemahls ein gewisses Musicinstrument geheissen.

SPADO, *Spadones*, bedeutet in denen Rechten überhaupt eine jedwede zum Ehestande, und vornehmlich zum Kinderzeugen, untüchtige Manns-Person. Und stammet diese Benennung, nach der am besten gegründeten Meynung derer Gelehrten, von dem Griechischen Worte σπάν. Denn es ist allerdings nicht allein etwas ungereimtes, sondern auch gantz neues, wie **Cujacius** Lib. XVII. Obs. 24. in fin. saget daß das Wort Spado von dem Persianischen Dorffe Spada, davon oben ein Artickel, woselbst man, nach einer fabelhafften Sage einigen Manns-Personen zuerst die Mannheit benommen haben soll, oder von dem Fränckischen Worte Spata, welches ein Scheermesser anzeige, und womit wie **Accursius** geglaubet, eben die Geilen ausgeschnitten würden, herzuleiten. Wie denn auch insbesondere der letztern Ableitung schon die Schreib-Art selbst widerspricht. Und obgleich auch einige davor halten wollen, daß blos nur diejenigen würckliche Spadones wären, welchen, wie bereits gemeldet, die Mannheit genommen oder die Geilen ausgeschnitten worden; so ist doch bekannt, daß das Wort σπάω, oder σπᾶν, bey den Griechen nicht allein ausreissen, sondern auch quetschen und zusammen drücken, bedeutet. Daher auch sonderlich bey denen Artzney-Verständigen das Wort Spasmus (σπασμός) eine jedwede Krampfartige, oder die Glieder zusammen ziehende und verdrehende, Kranckheit bemercket. Mithin hat auch **Ulpian** in l. 128. ff. de verb. sign. gar nicht unrecht, wenn er saget, daß das Wort Spado ein allgemeines Nenn-Wort sey, welches mancherley Arten unter sich begreiffe. Womit auch l. si serva. §. ult. ff. de jur. dot. l. 4. §. item. divus. ff. ad L. Corn. de sicar. desgleichen §. sed illud. Instit. de adopt. ibique **Theophilus**, und **Harmenopolus** in Epitom. Lib. II. tit. 8. in princ. überein kommt. Denn das Wort Spado, oder Spadones, begreifft nicht allein diejenigen unter sich, die dergleichen von Natur sind, das ist, denen die Natur selbst schon die Saamen-Gefässe verkehret und verdrehet, oder sonst unbrauchbar gemacht hat, desgleichen die insbesondere so genannten Thlibias und Thlasias, sondern auch alle andere gleichmäßige Arten solcher Spadonum, als z. E. die Castraten, oder denen ihre Geilen würcklich ausgeschnitten, oder auch nur zusammen gedruckt, und sonst beschädigt, oder endlich gar mit heissem Wasser, oder aber durch den Safft gewisser Kräuter, unbrauchbar gemachet worden. Von welchen letztern insbesondere **Paul Aeginus Marcellus** de Medicam. und **Plinius** Lib. XIX. c. 8. mit mehrerm gehandelt haben. Die vorerwehnten Thlibias hingegen betreffend; so haben sie diese ihre Benennung von dem Griechischen Worte θλίβειν, das heißt, starck reiben oder quetschen; gleich wie die Thlasiæ, von dem Worte θλάω, ich breche. **Mynsinger.** ad d. §. sed. & illud. daß also eigentlich, und nach der wahren Anzeige des Wortes σπάω, oder σπᾶν, nur diejenigen mit dem Nahmen, Spadones zu belegen sind, welche verkehrte und verdrehete, oder sonst nicht recht beschaffene, Saamen-Gänge haben. **Julius Scaliger** in Exerc. 277. Sect. 4. Unterdessen aber hat gleichwohl der Gebrauch dieser Benennung einen weitläufftigern Verstand zugeeignet, und werden also unter diesem Haupt-Worte alle diejenigen begriffen, welche entweder durch

durch die Natur, oder durch Kunst, oder durch Kranckheiten, und andere Zufälle, zum ehelichen Beyschlaffe und zum Kinderzeugen untüchtig gemacht worden. Solchemnach verstehet man insgemein hierunter 1) diejenigen, welche ohne Geilen gebohren werden, 2) denen ihre Mannheit gäntzlich benommen worden, 3) welchen man die Geilen ausgeschnitten hat, 4) denen man dieselbigen nur starck gerieben und zusammen gedruckt hat, 5) welche zwar ihre völlige und unversehrte Glieder haben, wegen eines andern Zufalls aber, als z. E. wegen unrechter Beschaffenheit des Saamen-Ganges, keine Kinder zeugen können, ob sie sonst gleich dem Venus-Spiele noch so sehr obliegen. Und zwar werden die Spadones von der ersten, andern, und dritten Art eigentlich nur Castraten, oder Verschnittene, (Eunuchi) genannt: weil sie nehmlich das Jungfräuliche Bette (τὴν εὐνὴν) gantz rein hielten, daher sie denn auch (nehmlich von dem Worte εὐνὴ und ἔχειν) den Nahmen haben, **Scaliger** in d. Exerc. 277. Sect. 4. und man auch schon vor Alters gewohnt gewesen, sie zur Bewahrung der Weiber, und ihrer Keuschheit, als gleichsam Bett-Hüter, zu gebrauchen; die letztern aber solches kaum so rein und unbefleckt halten möchten, ob sie gleich nichts zeugten. Daher denn auch absonderlich denen letztern in den Rechten vergönnet ist, nicht allein Fremde an Kindes Statt anzunehmen, sondern auch sich zu verheyrathen, und die Nachkömmlinge in ihrem Testamente zu Erben einzusetzen, welches denen erstern gleichwohl untersaget ist. Weil jene nach Gelegenheit wohl wiederum curiret und zu rechte gebracht werden, diese aber nicht die geringste Hoffnung, noch Väter zu werden, haben können. **Julius Pacius** in Comment. ad §. sed illud Inst. de adopt. **Goddäus** in Comment. ad l. spadonum. 118. n. 3. u. 4. ff. de verb. sign. **Cujacius** Lib. XVII. Obs. 27. **Vultejus** in Comment. §. sed & illud. 9. Inst. de Adopt. Siehe übrigens den Articel: **Verschnittener.**

Spado, (Charis. Thomar.) ein falscher Nahme, unter welchem herausgekommen: Animadversiones ad Joann. Caroli Loncii opusculum de febribus. Sein rechter Nahme ist **Johann Baptista Capponi,** der Medicin Doctor und Professor zu Bologna, siehe **Capponi,** (Joh. Bapt.) im V Bande, p. 698.

Spadon, ist eine Art Helleparden. Es heisset auch ein langes, zweyschneidiges Hauschwerd, dessen sich die alten Deutschen mit beyden Händen bedienet, und bey den Schweitzern im Lande noch gebräuchlich ist.

SPADONES, siehe *Spado.*

Spadoni, (Reginaldus) ein Italienischer Dominicaner, hielt sich 1584 zu Sulmona auf, und gab in Ital. Versen ein Buch unterm Titel: Mistico tempio del rosario con fiori e frutti alla gloriosa vergine Maria madre di Dio con ghirlande de' Beati zu Venedig 1584 in 8. heraus, **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 270.

SPADONIUS ET MORTUORUM CIBUS, siehe **Salat,** im XXXIII Bande, p. 672.

Spädigt, (Hinter-) siehe **Hinter-Spädigt,** im XIII Bande, p. 147.

Spähne, siehe **Span.**

Spält, siehe **Spalt.**

Spältzen, muß vom Spalten herkommen, weil es die Müller und Becker bey dem Schroten der Gerste gebrauchen: da das, was sie bey dem Weitzen gegrieset, bey der Gerste gespaltzet heissen, gleich als ob nur die Schale geschieden, dort aber Gries aus dem Cörper worden sey.

Spaen, Königlich Schwedischer Vice-Admiral, im Jahr 1677 allwo er bey Callmar, bey der Action so damahln zwischen den Dänen und Schweden vorfiel, um ein Auge kam. **Ludolffs** Schaubühne V Th. p. 352.

Spaen, (Freyherr von) Herr von Bouillon Oberhaye, Abgeordneter Ihro Hochmögenden der Herren General Staaten der vereinigten Niederlände, im Jahr 1741. **Schumanns** Geneal. Handbuch p. 124.

Spän-Brief, oder **Speen-Brief,** *Literæ executoriales,* sind eigentlich nichts anders, als die sonst so genannten **Hülffs-Briefe,** oder **Hülffs-Präcepte,** wovon zu sehen im XIII Bande, p. 1074.

Späne, siehe **Span.**

Spängler, siehe **Flaschner,** im IX Bande, p. 1171.

Spängroschen, oder **Spangroschen,** *Census pro collectione lignorum,* heißt bey den Wald- und Forstwesen dasjenige Geld, welches vor das Auflesen derer beym Holtzschlagen abgegangenen Späne, nach jedes Ortes Gebrauch oder Forst-Ordnung, zu entrichten ist. Wie denn unter andern in der **Hochfürstl. Sächs. Gothaischen Forst-oder Wald-Ordn.** III Haupt-Punct tit. 3. von Verlassung des Holtzes, c. 1. §. 11. versehen, daß, da in den Floß Schlägen, auch wo Bau-Holtz gefället wird, viel dürres Reiß-Holtz, welches nicht zu binden ist, und Späne vorhanden, der Schösser und Forstmeister, oder Oberknecht, denenjenigen, welche es zu sammlen begehren, und Erlaubniß erhalten, Zeichen zustellen, damit sie solches dadurch beweisen, und, wenn es gesammlet, es im Amte anmelden, alsdenn durch obgemeldete besichtiget, und zu Gelde angeschlagen, oder der Spän-Groschen von ihnen, wie es jedes Orts gebräulich, genommen, und die Zeichen wieder von ihnen genommen werden sollen. Womit auch die von dem Churfürsten zu Sachsen **Augusten** im Jahre 1560 abgefaßte Forst- und Holtz-Ordnung §. 31. ziemlich überein komt, allwo verordnet wird, daß das Lese-Holtz entweder gesammlet und angeschlagen, oder, wo es nicht zu sammlen, den Leuten, gegen Erlegung eines Groschens alle halbe Jahr, zu lesen und einzutragen erlaubet werden solle, doch daß sie keine Waffen mit in das Holtz tragen, und alle Späne, und dürre Aeste lesen, und selbige ohne Scha-

 den

den der Stämme, so weit sie solche von der Erden erreichen können, mit den Händen abbrechen.

Spänholtz, siehe **Schleissenstamm**, im XXXV Bande, p. 46.

Spaenholzius, (N.) ein Garnison-Medicus zu Rab, in Nieder-Ungarn, so anfangs ein Jesuit gewesen, florirte in der letzten Helffte des siebenzehenden Jahrhunderts, und verfertigte zu Vertheidigung **Joh. Zwelferi** unterschiedene hefftige Schrifften, die wieder das Medicinische Collegium zu Augspurg und dessen Mitglied Herr D. Schröcken, vornehmlich aber wider R. M. Schmuzen gerichtet waren, von welchen die meisten unter Friedrich Müllers Nahmen, eines aber unter der erdichteten Benennung des **Philonis Nasturtii** ans Licht getreten. **Kestners** Medicin. Gelehrten Lex. p. 801.

Spän-Licht, siehe **Span**, desgleichen, **Schleissen** im XXXV Bande, p. 45. u. f.

Spänlin, Probst zu Herrnberg, von dessen im Jahr 1448 wider des Pabst Bulle erhobenen Streite kan **Johann Ulr. Pregizeri** Suevia & Wirtenbergia Sacra (Tübing 1717 in 4.) p. 102. nachgelesen werden.

Spänner, heissen zu Halle in Sachsen, oder im Magdeburgischen, diejenigen, welche im dasigen Thale nur auf die Helffte habilitirt oder angesessen sind, das heißt, wenn ihrer zween in einem Kothe pfannwercken. **Hohndorff** in Beschr. des Häll. Saltzw. c. 17. Siehe hierbey den Artickel: **Pfänner**, im XXVII Bande, p. 1196.

Spänn-Nadelmacher siehe **Stecknadelmacher**.

Spät, *Sero*, bedeutet in denen Rechten so wohl, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern, eigentlich so viel, als auf den Abend, oder nach der Sonnen Untergang, wie **Valla** meldet; bisweilen aber auch nach oder über die Zeit als in l. 2. C. de hæred. vel act. vend. l. civitas Rhodiorum. C. de offici. præt. und l. si vero. sub fin. ff. de adult. **Albericus**.

Späte Bergnarcisse, siehe **Narcisse**, im XXIII Bande, p. 636.

Späte einfache Rose, siehe **Rose**, im XXXII Bande, p. 836.

Späte Lactuke, siehe **Salat**, im XXXIII Bande, p. 669.

Später, zeiget diejenige Beschaffenheit einer Sache in Ansehung ihrer Dauerung an, sofern selbige, nach einer andern Sache zu existiren, angefangen hat. Also nimmt z. E. ein Effect seinem Anfang nach dem Seyn seiner Ursache, folglich ist er später als dieselbe.

Später Safran, siehe **Safran**, im XXXIII Bande, p. 517.

Spätgens, ein Freyherrliches Geschlechte, welches aus dem Hertzogthum Bergen seine Ankunft herleitet. **Heinrich Gottfried**, Freyherr von Spätgens, Herr auf Mertzdorf, Koppitz, Waldau, Tiefensee und Breitenstück, war 1723 Ober-Amts-Rath im Hertzogthum Schlesien wie auch geheimder Rath und Hof-Cantzler bey dem Churfürsten zu Trier. **Heinrich Friedrich**, Freyherr von **Spätgen** erhielt 1735 im Jenner den Titel eines Kayserl. Geheimden Raths. **Sinapii** Schles. Cur. T. II. p. 449.

Späth, (**Conrad**) Tornier-König der Gesellschafft im Laithund am Krantz, im Jahr 1484, als in welchem Jahre er unter voriger Unterschrifft ein Schreiben an den Grafen **Wolff** zu Oettingen, hat ergehen lassen, welches in **Falckensteins** Cod. Diplom. Antiquit. Nordgav. p. 307. u. f.

Spaeth, (Joh. Marcus) ein Mitglied der Lateinischen Gesellschafft zu Jena, von dem eine Lateinische Rede in den Exercitationibus Societatis Latinæ, quæ Jenæ est so von **Hallbauern** zu Leipzig 1741 in 8. herausgegeben worden, stehet. **Leipziger Gelehrte Zeitungen** 1741. p. 319.

Späthen, Geschlecht, siehe **Spethen**.

Spätling, ein Schaaf, das später als die andern trächtig wird, 1 B. Mos. XXX, 41. u. f. Solche Schaafe sind die geringsten Schaafe, welche mit den ersten frühzeitigen gar nicht zu vergleichen, wobey Jacobs Fürsichtigkeit angezeiget wird, denn das war also gewandt vom Herrn. Jacob brauchte zu seiner vorigen List noch ein ander Kunststück, weil er einen so gar unbilligen und undanckbahren Schwäher hatte, daß er nicht allein viel, sondern auch die besten Lämmer bekommen. Und ist solcher des Jacobs listiger Fund keinesweges unrecht oder zu verwerffen, weil er dadurch zu gebührlicher Belohnung seiner Arbeit gelanget. Denn GOtt selbst hat Jacob solche Gedancken eingegeben, und ihm sein Thun gefallen lassen. Doch sollen wir nicht alsbald solche und dergleichen Exempel ohne ausdrücklichen besondern Befehl GOttes nachthun, 1 Mos. XLIV, 2.

Spaget, siehe **Spaghetto**.

Spaghetto, **Spaget**, also wird in Italien und den Oesterreichischen Landen, der dünne Bindfaden genennet.

SPAGIRIA, siehe **Scheidekunst**, im XXXIV Bande, p. 1109.

SPAGIRICA ANATOMIA, siehe **Scheidekunst**, im XXXIV Bande, p. 1109.

SPAGIRICA ARS, siehe **Scheidekunst**, im XXXIV Bande, p. 1109.

SPAGYRICA CALCINATIO, siehe **Philosophisches Calciniren**, im XXVII Bande, p. 1129.

SPAGIRICA MEDICINA, siehe *Hermetica Medicina*, im XII Bande, p. 1737.

Spagmagmarisi, Fluß, siehe **Pagmagmarisi**, im XXVI Bande, p. 236.

Spagna, Königreich, siehe **Spanien**.

Spagna, (**Mare di**) wird derjenige Theil des Mittelländischen Meeres genennet, der an Spanien stösset, und durch die Meer-Enge von Gibraltar gleichsam an das Atlandische Meer gehänget, und mit demselben verbunden wird. Es

wird auch mit einen andern Nahmen *Mare Ibericum* genennet, siehe unter diesen Artickel, im XIX Bande, p. 1327.

Spagnola, (Bartholomeo) hat zwey-drey- und vierstimmige Canzoni, Fantasie und Correnti vor Instrumente drucken lassen. Bes. **Porstorff.** Catal. p. 31.

Spagnoli, (Joh. Baptista) ein Carmeliter Mönch, siehe **Mantuanus** (Joh. Baptista) im XIX Bande, p. 1124.

Spagnolus, (Johann Baptista) siehe **Mantuanus,** (Johann Baptista) im XIX Bande, p. 1124.

Spagnuoli, (Johann Baptista, siehe **Mantuanus,** (Johann Baptista) im XIX Bande, p. 1124.

SPAGYRICUS CARNIFEX, siehe *Carnifex Spagyricus*, im V. Bande, p. 900.

Spagyrische Kunst, siehe **Scheidekunst,** im XXXIV Bande, p. 1109.

Spaha, Stadt siehe **Jspahan,** im XIV Bande, p. 1396. u. ff.

Spahan, Stadt, siehe **Jspahan,** im XIV Bande, p. 1396.

Spahi, siehe **Spahis.**

Spabiler-Azhasi, ist der General oder Obrister der Spahis, von denen im folgenden Artickel.

Spahis, Spahi, Spachy, Lat. *Cohors equitum Turcicorum prætoria*, eine Art von Reutern unter der Türckischen Armee, welche ihren Sold aus des Groß-Sultans Schatz-Cammer bekommen, und kein Land besitzen, wie die Zaims und Timariots. Spahi heist in der Türckischen Sprache soviel als ein Reuter. Die Zahl derselben ist zwölf Tausend. Sie haben vor Zeiten ein grosses Ansehen gehabt, und sind wegen ihrer Tapfferkeit berühmt gewesen. Der Groß-Vezier **Kiuperli** aber hat, um ihres Uebermuths und Rebellion willen, sie starck gedemüthiget, und von der Zeit an hat sich auch ihr Muth verlohren. Sie sind schuldig, mit dem Sultan, und dem Groß-Vezier zu Felde zu gehen, und die Wacht an ihrem Zelte zu halten. Sie werden aus den Serai oder Werckhäusern, der jungen Leute genommen, es kan zwar eines Spahi Sohn auch darzu gelangen, sein Sold aber wird seinem Vater gekürtzt. Derselbe Sold ist ungleich, doch nicht unter zwölf auch nicht über hundert Aspern täglich. Nachdem die Werckhäuser sind, aus welchen die neu angehenden gezogen werden, fangen sie bey zwölf, achtzehn oder dreyßig Aspern an, es wird aber solche Summe durch mancherley Veranlassung, bald gesteigert. Wenn einer sich bey einer Gelegenheit wohl gehalten, wird ihm eine Zulage von zwey Aspern; wenn er das Absterben eines Spahi bey dem Zahlamte anmeldet; von fünf Aspern gemacht, und wenn ein neuer Sultan auf den Thron steiget, ihnen insgesamt fünf Aspern zugelegt. Sie werden alle viertel Jahre bezahlt, wo aber einer vier Quartale zusammen liesse, kan er nicht mehr denn dreye fordern, und ist das vierte der Zahlcammer verfallen. Wenn der Sultan in Person zu Felde gehet, bekommt nach alter Gewohnheit, ein jeder Spahi fünf tausend Aspern zu seiner Ausrüstung. Sie werden in zwey Brigaden getheilet, davon die Silahtari, das ist: bewehrte Reuter, die andere Spahi Oglani, das ist: der Spahi Knechte heisset, und ist die letzte daher entstanden, weil in einer Schlacht, da die Spahi ausgerissen, und nicht wieder zum Stande zu bringen gewesen, ihre Knechte auf Ermahnen des Sultans **Mahomet** des Dritten, an der Herren Stelle getreten, und die Schlacht gewonnen, von welcher Zeit an diese Brigade den ersten Rang behalten. Sie führen eine rothe, die andern aber eine gelbe Fahne. Sonst sind sie in keine Regimenter oder Compagnien eingetheilt, sondern halten sich Rottenweise zusammen, und gehen ohne Ordnung an das Treffen. Ihr Gewehr ist ein Säbel, und eine Lantze, nebst einem kurtzen breiten Schwerdt, so sie Cadzarch nennen, und an dem Sattel angebunden ist. Viele führen über das einen Wurfpfeil, einige auch Bogen und Pfeil auf dem Rücken, oder Pistolen am Sattel, und einen Carabiner an der Seiten, wiewohl sie solch Gewehr wenig achten. Ihre Waffen sind ein Schild, eine Pickelhaube, und ein Pantzerhemd, von der Farbe ihrer Fahne. In besonderen Nothfällen werden noch vier kleine Brigaden aufgerichtet, so die grossen auf den Flügeln verstärcken sollen, und nicht nur zu Kriegs- sondern auch andern Diensten sich gebrauchen lassen müssen, die aber nicht auf beständigen Fuß stehen bleiben. Es ist noch eine Escadron Spahi von höherem Range, so **Mutaf-raca** heissen, und nicht über fünf hundert starck sind. Diese sind die beständige Leibwacht des Sultans, und folgen ihm überall, wenn er auch nur eine Lustreise auf das Land thut. Sie bekommen viertzig Aspern täglich. **Ricaut** de l'Empire Ottom.

Spahn, siehe **Span.**

Spahnfarben, sind zwischen den Färbern und Leinwandsdrückern streitig.

Spahn-Ferckel, siehe **Spanferkel.**

Spahrbüchse, ist ein von Blech oder Thon verfertigtes Behältniß, worein die Eltern vor ihre Kinder etwas wöchentlich hinein zu stecken, und vor selbige nach und nach darinnen zu sammlen pflegen.

Spahrenberg, Geschlecht, siehe **Sparenberg.**

Spahrhafen-Gelder, siehe **Spiel-Gelder.**

Spahrmann. (Victor) Es ist unter diesem Nahmen ein Buch heraus gekommen, so den Titel führet:

> Bedencken, was von denen Visionibus und Englischen Offenbahrungen zu halten. Amsterdam 1663 in 8.

Der Autor dieser Schrifft nennet sich **Victorinus Spahrmann,** gebürtig von Meissen, und stehet auf dem Titel-Blate, als wenn 1637 dieses Tractätlein schon ans Licht gekommen, und nachgehends wieder aufgeleget worden wäre. In **Placcii** Theatro Anonym. & Pseudonym. P. II. p. 575. wird, aus einigen daselbst gemeldeten Grün-

Gründen, dafür gehalten, daß dieses nur ein fingirter Nahme, der bekannte Heinrich Ammersbach aber, welcher auch unter andern erdichteten Nahmen einige Schrifften in die Welt gesand, von diesem Büchlein der rechte Autor sey. Wiewohl Gottfried Arnold P. III. seiner Ketzer-Historie p. 197. dafür hält, daß dieses Buch 1637 herausgekommen, u. obiger Victorinus Spahrmann aus Meissen der rechte Autor sey. Unschuld. Nacht. 1714. p. 954.

Spaht, (fetter) eine Pferde-Kranckheit, die eigentlich Flußgalle heißt, und im IX Bande, p. 1396. beschrieben worden.

Spah-Wasser, Sauerbrunnen, siehe Spa.

Spaignart, (Christian Gilbert de) ein Theologus im 17 Jahrhundert. Er hat sich in einer Schrifft, so den Titel führet: Theologisches Wächter-Hörnlein, oder Warnung wider das eingelegte Feuer der selbst gewachsenen neuen Propheten und Rosencreutzern, denen Rosencreutzern widersetzet Walchs Relig. Stritigk. ausser der Lutherisch. Kirche IV Th p. 1139.

Spaignart, (George Christoph Gilbert de) ist ums Jahr 1635. Organist zu Torgau gewesen.

Spain, Königreich, siehe Spanien.

Spainshart, ein ansehnliches und reiches Prämonstratenser-Closter in der Ober-Pfaltz zwischen Kemnat und Pressat, auf einem fruchtbaren Boden gelegen, welches die Herren von Reiffenberg, Adelfolcus, Reinholdus und Gerhardus ums Jahr 1145 gestifftet haben. Es war anfangs nur eine blosse Probstey, ist aber 1459 in eine Abtey verwandelt worden. Das Verzeichniß derer Pröbste und Aebte ist folgendes:

1. Grimo, war 6 Jahr Probst, und starb 1151.
2. Wigger, starb 1162.
3. Conrad, starb 1169.
4. Rudolph, starb 1182.
5. Gottschalck, starb 1203.
6. Gottfried, starb 1211.
7. Hermann, starb 1219.
8. Heinrich von Osterhoven, starb 1226.
9. Ruprecht, starb 1229.
10. Conrad, starb 1235.
11. Heribert, starb 1240.
12. Heinrich, starb 1246.
13. Chuno, starb 1249.
14. Arnold, starb 1253.
15. Conrad, starb 1260.
16. Johann, starb 1279.
17. Conrad, starb 1290.
18. Heinrich, von Eger, starb 1314.
19. Friedrich, starb 1321.
20. Gregorius, starb 1336.
21. Volquinus, von Cölln, starb 1349.
22. Carolus, starb 1356.
23. Erhard Reutter, starb 1365.
24. Martin Erlebeck, starb 1386.
25. Heinrich Sack, starb 1397.
26. Engelhard Wildt starb 1406.
27. Conrad Bergel, starb 1433.
28. Jordan von Neuseß, starb den 17 August 1457.
29. Georg Taurus, der erste Abt, muste alle Clöster in Böhmen Prämonstratenser Ordens visitiren und reformiren, war ein guter Wirth, und bey Vornehmen und Geringen beliebt. Er starb den 17 August 1503 in seinem 83 Jahr.
30. Hermann Taurus oder Ochs, der Rechte Licentiat muste viel Ungemach ausstehen, indem Chur-Brandenburg dem Closter starck nachtrachtete. Er resignirte 1505.
31. Conrad von Wichsenstein, starb 1521.
32. Johann von Egloffstein, starb den 16 May 1539. Er besaß eine grosse Geschicklichkeit, streitende Partheyen aus einander zu setzen.
33. Johann Grieß, war immer kräncklich, und hatte dahero Johann Gleissentalern zu seinem Coadjutor.

Bucelin German. Sac.

Spaische Gesund-Brunnen, siehe Spa.

Spake, ist ein Norwegisches Wort, und heißt soviel als Weise. Wie denn dieses Wort Spake unter andern dem Olfer einem Pflege-Vater des Norwegischen Königs Halfdan Swart beygeleget worden. Es kommt dieses Wort her von spaa, das ist weissagen, prophezeyen, und daher spaka, oder spamand, ein Weissager oder Prophet. Arnkiels Mitternächtische Völcker. P. III. p. 342.

Spala, Spalle, ein Flecken im Stifft Fulda 2 Stunden von Hünefeld gelegen.

SPALATA, ein Ort, siehe Spalt.

Spalatensis, (Thomas) siehe Thomas von Spalatro.

SPALATHRA, eine alte Stadt in Thessalien, nach des Plinius Zeugnis. Cellarii Notit. Orb. Antiqu. T. I. p. 870.

SPALATI CAPUT, Vorgebürge, siehe Spalato.

Spalatinus, (George) ein berühmter Theologe und Geschichtschreiber, war zu Spalt, einem Städtgen, so in der Redzart gelegen, und unter dem Bißthum Eichstädt stehet, 1482 gebohren, daher er auch nachgehends statt seines Geschlechts-Nahmens Burckhard, den Nahmen Spalatinus angenommen. Seine Eltern waren arm, und von geringen Stande; gleichwohl legte er auf der Schule zu St. Sebald in Nürnberg einen guten Grund in den Studien, und bezog darauf 1499 die Universität Erfurt, allwo er noch im selbigen Jahre Baccalaureus wurde. Hier hatte er schon das Glück, mit Luthern bekannt zu werden, und war darauf einer von den ersten, welche sich auf die damahls neu aufgerichtete Universität zu Wittenberg begaben, und allda 1502 in der ersten Promotion den Titel eines Magisters annahmen. Im

Im Jahr 1505 kehrte er wieder nach Erfurt, und ließ sich daselbst die Erkänntniß der Rechte, sonderlich aber auch die Historie sehr angelegen seyn, worauf er 1507 Priester zu Hohenkirchen, und im folgenden Jahre Präceptor oder Präpositus in dem ohnweit davon gelegenen Closter Georgenthal wurde. Bald darauf, nehmlich 1509, trug man ihm die Unterweisung des Printzen und nachmahligen Churfürstens zu Sachsen, **Johann Friedrichs**, auf, dergleichen Stelle er nach Verfliessung zweyer Jahre zu Wittenberg auch bey den beyden Printzen aus dem Hause Braunschweig und Lüneburg, **Otten** und **Ernsten**, zu verwalten hatte. Hiernächst wurde er Hof-Caplan und Secretarius bey **Friedrichen** dem **Weisen**, hielt sich eine Zeitlang auf dem Schlosse zu Wittenberg auf, und legte allda auf Churfürstlichen Befehl 1514 den Grund zu der schönen Bibliothec, so nachgehends nach Jena gekommen. Im folgenden Jahre bekam er ein Canonicat in Altenburg, welcher Stadt er nach der Zeit viele Liebe bewiesen, nahm sich auch der Sachen **Luthers** nach Möglichkeit an, und begleitete 1518 seinen Churfürsten auf den letzten Reichs-Tag des Kaysers **Maximilians** nach Augspurg, auf welchem auch **Luther** zugegen war; im Jahr 1519 aber auf den Wahl-Tag Kaysers **Carls** V nach Franckfurt, ferner 1520 nach Cölln, und so dann zur Crönung des neuerwehlten Kaysers nach Aachen, ingleichen 1521 nach Worms, um die Religions-Sachen, wovon allda solte gehandelt werden, zu beobachten, und 1523 auf den Reichs-Tag zu Nürnberg, wie er denn überhaupt bey allen damahls vorgefallenen wichtigen Handlungen mit gebraucht, oder doch wenigstens zu Rathe gezogen wurde. Allein bey diesen vielen Verrichtungen ward er endlich des Hoflebens überdrüßig, und kam, da er zumahl gerne heyrathen wolte, auf die Gedancken, den Hof zuverlassen, wovon ihn aber **Luther** auf das kräfftigste abmahnte. Jedoch blieb er auch nicht gar lange mehr daselbst, sondern gieng nach Churfürst **Friedrichs** Tode, welcher ihn mit einem ansehnlichen Vermächtnisse auf Lebenslang versehen, 1525 als Prediger und erster Superintendent nach Altenburg, welchen Beruff er aber sehr ungerne angenommen. Hier trat er nun, wie er sich es schon lange vorgenommen, in den Ehestand, begleitete zugleich das Amt eines Chur-Sächsischen Kirchen-Raths und Geschichtschreibers, und wurde auch in vielen andern wichtigen Geschäfften gebraucht. Denn 1526 gieng er mit dem Churfürsten **Johannes** auf den Reichs-Tag zu Speyer, und wurde darauf 1528 zur General-Kirchen-Visitation in Sachsen nebst einigen andern verordnet, in welcher Qualität er auch die Kirchen in Meissen und Voigtlande auf Befehl des Churfürsten visitirte. Im Jahr 1530 gieng er wiederum mit dem Churfürsten **Johannes** auf den Reichs-Tag zu Augspurg, als daselbst das Glaubens-Bekänntnis übergeben wurde, wobey er vor andern viele Klugheit und Standhafftigkeit sehen ließ, und dieses Werck mit grosser Treue und Geschicklichkeit befördern halff. Das folgende Jahr reisete er mit dem Printzen **Johann Friedrich** nach Cölln, der Wahl eines Römischen Königes mit beyzuwohnen, und von dannen durch das Jülichische nach Schmalkalden. Er verrichtete zugleich bey diesem Printzen das Amt eines Hofpredigers, und reisete mit demselben 1532 auf den Convent nach Schweinfurt, woselbst er erstlich in der Kirche, und letztlich wegen grossen Zulauff des Volcks unter freyen Himmel predigte. Von dannen begab er sich noch in demselben Jahre nach Nürnberg, und gieng hernach mit dem nunmehrigen Churfürsten **Johann Friedrich** nach Wittenberg. In dem Jahre 1533 befand er sich zu Weimar bey der Consultation mit dem Päbstl. Nuntio, wohnte auch nebst dem Churfürsten einer Doctor Promotion zu Wittenberg bey, und arbeitete an der Reformation in Meissen und in dem Voigtlande. Nach diesem verfügte sich der Churfürst 1534 nach Cadan, nebst dem Hause Hessen und Würtemberg, einen Vergleich mit dem Römischen Könige **Ferdinand** zu treffen, da er denn wiederum, wie nicht weniger nach Jülich, von dem **Spalatinus** begleitet wurde. Eben dieses that derselbe auch 1535, als der Churfürst nach Wien reisete, die Lehn zu empfangen, worauf er noch dem Convent zu Schmalkalden beywohnte, und so dann eine Reise nach Venedig that, um allda die beste Griechische und Hebräische Codices auf Churfürstliche Unkosten in die Wittenbergische Bibliothec zu schaffen. Im folgenden Jahre kam er wieder mit dem Churfürsten nach Wittenberg, und unterschrieb die damahls zwischen den Lutheranern und Zwinglianern aufgerichteten formulæ concordiæ. Bald hernach, nehmlich 1537, wurde der berühmte Convent zu Schmalkalden gehalten, da denn **Spalatinus** sich gleichfalls einfand, und die so genannten Schmalkaldischen Articel wie auch die übrige Symbolische Bücher der Lutherischen Kirchen unterschrieb. Als er von dannen zurück kam, machte er auf Befehl des Hertzogs **Heinrichs** den Anfang der Kirchen-Visitation zu Freyberg, worinne er auch 1538 fortfuhr, worauf er 1539 dem Convent zu Nürnberg nebst andern beyzuwohnen verordnet wurde, welche Zusammenkunfft aber ihren Fortgang nicht gewann. In eben diesem Jahre ward er von dem Hertzog **Heinrich** gebraucht, in den Provintzen, welche selbiger nach dem Tode seines Bruders, des Hertzogs **Georgens** empfangen, die Kirchen einzurichten. Endlich aber wurde er 1540 so vieler Reisen überdrüßig, dannenhero er sich von dieser Zeit an meistens zu Hause hielt. Jedoch wohnte er 1541 der Zeitzischen Kirchen-Visitation mit bey, und im folgenden Jahre des **Nicolaus Amsdorf** Ordination zum Bischoff von Meissen, muste auch in jetztbemeldtem Jahre eine Visitation zu Wurtzen und an andern Orten in Meissen vornehmen. Letztlich geschahe es, daß er wegen einer Dispensation in einer gewissen Ehesache in grosse Traurigkeit gerieth, und dadurch, ungeachtet ihn **Luther** aufs beweglichste und kräfftigste tröstete, so sehr geschwächet wurde, daß er 1545 den 16 Jenner im 63 Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnete. Er war gelehrt, und in seinem Amte sehr eifrig, that auch den Gelehrten allen möglichen Vorschub, und stund nicht allein bey seinem Churfürsten, sondern auch bey andern grossen Herren in sonderbarer Hochachtung, wie er denn selbst von dem Cardinal **Me-**

diceus und nachmahligen Pabst **Clemens** VII, wie auch von dem Pabste **Leo** X, Briefe erhalten. Seine Schrifften sind:

1. Die Historie des **Arminius**, welche in des **Schardius** script. rer. German. Tom. I. stehet.
2. Die Leben der Päbste **Julius** II, **Leo** X, **Adrians** VI, **Clemens** VII, und **Pauls** III welche **Ern. Sal. Cyprian** 1718 in 8. zu Leipzig nebst desselben Jahrbüchern von der Reformation **Luthers** in dem 2 Theile zu **Tenzels** historischen Bericht vom Anfange und ersten Fortgange der Reformation **Luthers** ans Licht gestellet.
3. Chronicon & annales ab an. 1513 ad finem fere anni 1526.
4. Vitæ aliquot Electorum & Ducum Saxoniæ inde a Friderico I seu bellicoso usque ad Joh. Fridericum.
5. Diss. genealogico-historica de Alberti D. Saxoniæ liberis.

welche 3 Wercke insgesammt in **Menckens** script. rer. Germaniæ præcipue Sax. T. II anzutreffen. Hiernächst hat auch **J. G. Schelhorn** in seinen amœnitatibus literariis T. IV. einige Herauszüge aus des **Spalatinus** Tagebuche ans Licht gestellet; Herr **J. Erh. Kappe** aber noch eine grössere Anzahl von des **Spalatinus** Manuscripten, welche bisher in den Einsiedlischen und Krafftischen Bibliothecen aufbehalten worden, in der kleinen Nachlese einiger zur Reformations-Geschichte nützlicher Urkunden, mit seinen eigenen Erläuterungen 1727 zum Druck befördert. Sonsten hat **Spalatinus** auch des **Petrarcha** Buch de remediis utriusque fortunæ; ingleichen einige von **Luthers**, **Melanchtons**, **Erasmus**, und anderer Lateinischen Schrifften ins Deutsche, oder auch aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzt. **Hortleder** de causis belli Germ. Vol. I. l. 4. c. 23. **Adami** in vit. Theol. **Sleidan** in Comment. de statu religionis & reip. **Seckend.** in hist. Lutheranismi. **Johann Gottfried Olearii** Scrinium Antiquar. p. 184 u. f. **Müllers** Schediasm. de præsulib. ecclesiæ Altenb. quod insert. est Ludovici hist. Schol. part. 4. **Schlegel.** in historia vitæ Ge. Spalatini. **Sammlung von Alten und Neuen** des Jahrs 1730 p. 188 u. ff.

Spalato, Le Cap de Spalato, oder **de St. Georgia,** Lat. *Spalati Caput*, vormahls *Dianæ Promontorium*, ein Vorgebürge auf der Küste von Dalmatien, nicht weit von der Stadt Spalato.

Spalato (Menentillus de) siehe **Spaleto.**

Spalatro, *Salona nova*, *Spalatum* & *palatium Diocletiani*, *Spalatrum*, eine sehr feste und wohl bewohnte Stadt und Hafen in Dalmatien, gehört den Venetianern, und hat reiche Einwohner, wie auch einen Ertzbischöflichen Sitz, unter welchem die Bißthümer, Nona, Lesina, Trau, Scardona, Sebenico, Macarska, Tine, Almissa, Dulma in Bosnien, und Zeng in Dalmatien stehen. Der Nahme scheint herzukommen von dem Worte Palatium, weil nehmlich dieser Ort vor Zeiten des Kaysers **Diocletianus** Pallast war, welcher zu Salona, ungefehr eine Meile von Spalatro, gebohren worden. Dieser Ort wird auch sonst in der Landsprache **Spieten** genannt. Diejenigen, welche vorgeben, daß des **Diocletianus** Pallast zu Epetium gewesen, haben auf 6 bis 7 Meilen gefehlet: denn die Ueberbleibsel von dieser alten Stadt sind noch weiter hin, gegen den Ausfluß des kleinen Flusses Jatrovissa vorhanden. Diese Stadt ist wohl befestiget. Die Türcken haben sie gar vielmahls belagert, wie denn solches unter andern im Jahr 1657 unter den Generalen Soliman Bassa in Boßnien, und Salda Mehemet geschehen, weiln aber der Venetianische General, Camillo Gonzaga die Stadt mit neuen Wercken versehen lassen, musten die Türcken unverrichteter Sachen wieder abziehen. Ohngefehr einen Musqueten Schuß von dem östlichen Thore ist ein Fort, welches auf einem erhabenen Orte liegt und die Stadt beschützen kan. Die Venetianer haben nur eine kleine Besatzung alhier, als die sich auf ihr Fort Clissa verlassen, weil aus der Türckey keine andere Passage zu dieser Stadt gehet, als auf den besagten Ort. Man hat noch zwey andere Forts an zwey Spitzen der Halb-Insel, und ist die Stadt mit Bastionen umgeben. Die Dom-Kirche von Spalatro war vor Zeiten ein Tempel, welcher mitten in des **Diocletianus** Pallaste stund. Nachdem dieser Tempel in eine Kirche verwandelt worden, hat man durch die Mauer gebrochen, um ein Chor dazu zu machen, wie auch unterschiedliche Fenster in selbige gesetzt. Denn vorhero hatte der Tempel kein ander Licht, als was durch die Thür hinein kam, nach Gewohnheit der Heyden, welche ihre Tempel gemeiniglich gantz finster machten, um durch das entlehnte Licht vieler Fackeln und Lampen, ihren Geheimnissen desto mehr Ehrerbietigkeit zu wege zu bringen. Die Mauren von des **Diocletianus** Pallast, welche zwey drittheile der Stadt in sich begriffen, und fast noch gantz unversehrt, machen einen vortreflichen viereckigten Platz, und haben in der Mitte einer jeglichen Seite ein Thor. Das umher gelegene Land ist sehr fruchtbar, und alle Lebens-Mittel sind daselbst überaus wohlfeil. Im Jahr 1607 entstunde alda eine grausame Pest, und begaben sich die meisten Einwohner auf das Land, ohngefehr funfzehnhundert blieben in der Stadt, welche bis auf sechtzig geschmoltzen sind. Endlich schickte der Rath zu Venedig einen aus ihren Mittel dahin, die nöthigen Anstalten wieder dieses Uebel zu machen. Welcher es auch durch seine eifrige Vorsorge dahin brachte, daß diese Plage mit dem Winter zugleich nachließ. Der jetzige Ertz-Bischoff zu Spalatro ist Johan Anton Radcich, ehemahliger Bischoff zu Traco, gebohren den 16 Jun. 1686 erwehlt den 18 Decembr. 1730. **Jacob Sponius** Voyage de l'Ital.

Spalatro (Thomas von) siehe **Thomas von Spalatro.**

SPALATRUM, Stadt, siehe **Spalatro.**

SPALATUM DIOCLETIANI, Stadt, siehe **Spalatro.**

Spalchaver (Christian) der Philosophie Magister und Pastor zu Wieck auf Wittow, woselbst er auch 1625 gebohren. Sein Vater **Daniel Spalchaver**, gleichfals Pastor zu Wieck, von dem der nachstehende Artickel handelt, ließ ihn anfangs, sammt denen andern Söhnen, durch geschickte Präceptores zu Hausse unterrichten, und schöpffete bald gute Hoffnung von ihm, immassen, nebst einer stillen und sittigen Natur, ein gar fähiges Ingenium sich bey ihm zeigete. Als er in Stralsund einige Jahre in der ersten Classe gesessen, und in den schönen Wissenschafften sich feste gesetzet, sandte ihn sein Herr Vater nach Rostock. Wie er allhier absolviret nahm er seinen Weg auf die Universität Königsberg, allwo er unterschiedliche Lands-Leute antraff, und mit einigen von denselben in Fleiß und Emsigkeit des Studirens certirte. Er hatte zwar anfangs grosse Neigung zu der Medicin: allein sein Herr Vater mahnete ihn durch nachdrückliche Brieffe davon ab, und hielt ihm das Gelübde seiner Mutter, die ihn aus erheblichen Ursachen von Jugend an, Gott und seiner Kirchen dermahleinst zu dienen, gewidmet, vor. Er hielte also Collegia bey D. Cölestino, Mißlenta und D. Böhmen dem ältern, und versäumete dabey die Homileticke nicht. Er gieng damahlen in die Communität, da ihm ein grosses Unglück wiederfuhr: Denn es hatten einige böse Buben die Suppe, so man denen Studenten vor der Mahlzeit aufzutragen pflegte, vergifftet, davon ein gut Theil plötzlichen Todtes verblichen, jedoch brachte der Herr **Spalchaver** durch göttliche Hülffe und fleißige Vorsorge der Medicorum, nebst einigen andern, sein Leben, als eine Beute davon, wiewohl er nachgehends über die schwache Leibes-Constitution zu klagen begunte. Wie er 3 Jahr in Königsberg subsistiret, und Zeitung erhielt, daß sein Vater mit Todte abgegangen, wandte er sich wieder nach Hause. Nun trug es sich zu, daß als er seinen Vater bey dessen Begräbnis das letzte Ehren Geleite erwieß, nach geendigten Leich-Ceremonien die Herren Eingepfarrten von Adel ihn zu sich fordern liessen, und der Herr Philipp Christoph von der **Lancken**, der hernach Cantzler geworden, in ihrer aller Nahmen ihm vortrug, wie ihr eintziges Verlangen dieses wäre, daß sie ihn wiederum an seines Vaters Stelle zu ihren künftigen Pastor und Seel-Sorger bekommen möchten, damit er aber in Studiis sich noch besser perfectioniren könnte, versprachen sie ihm, ein gantzes Jahr auf Academien frey zu halten, wie auch die Reise-Kosten aus ihren Mitteln zu erlegen. Als er diesen göttlichen Beruff erkannte, nahm er diese Vorschläge an, und reisete ohne Verzug nach Wittenberg. Allhier ließ er nicht ab, grossen Fleiß in der Gottesgelahrheit zu erweisen, hielt bey dem Herrn D. Johann Hülsemannen Collegia, und verfertigte eine theologische Dissertation, die er unter desselben Vorsitz als Respondens öffentlich vertheidigte, und die Magister-Würde darauf erlangete. Nach Ablauf des Gnaden Jahres ward ihm die Vocation zum Pastorat nach Wieck eingehändiget, welches Amt er auch im Jahr 1652 antrat. Er wehlete darauf zu seiner Ehegattin Jungfer Anna **Berends**, eines Kauffmanns aus Stralsund Tochter, mit welcher er 10 Kinder erzeuget. Davon der älteste Sohn **Christian**, Königlich Schwedischer Fiscal in Liefland geworden; Der andere **Joachim**, hat sich wohnhafft in Bergen niedergelassen und eine Apothecke allda angeleget. Der dritte **Philipp Christoph**, hat eine Pfarre bey Stralsund zum Vögdehagen überkommen. Der vierte **Caspar Adam** ist Bürgermeister und Raths-Verwandter in Barth geworden. Ob nun gleich obgedachter **Spalchaver** ein fleißiger Oeconomus war, und die Pastor Felder mit erwünschten Succeß cultiviren ließ, so lag er dennoch denen Studiis und Geistlichen Betrachtungen fleißig ob. Absonderlich war er ein guter Poet, und in deutschen Versen glücklich, davon sein ausgegebener Tractat deutscher Verse über die Evangelia: **Getrieb müßiger Stunden**, Zeugnis ableget. Wie er etwa 15 Jahr sein Amt verwaltet, stieß ihm ein sonderbahrer und ungewöhnlicher Zufall zu. Denn wenn er die Predigt auf der Cantzel verrichten wolte, überfiel ihn eine unbeschreibliche Angst, die ihm wenig Worte vorzubringen verstattete, und ihn nöthigte nach Stralsund in die Cur eines berühmten Medici sich zu begeben, welcher dieses als einen Affectum Spleneticum consideriret, und nöthige Mittel darwieder gebraucht, womit fast 2 Jahr hingegangen. Wenig Jahre nach erlangter völligen Genesung, bekannte ein Teuffels-Geschmeiß auf der Tortur, daß sie dem Herr Pastor dieses angethan; Er ist durch Göttliche Hülffe gäntzlich davon befreyet worden. Im Jahr 1677 verlohr er im Feuer und Asche sein Leinen und schöne Bücher. Nach Absterben des Herrn Joachim **Pagencoppii** Pastors und Präpositi zu Bobbin, überkam er die Würde der Präpositur. Im Jahr 1687 wurde ihm sein Schwieger-Sohn **Johann Hartmann**, zum Pastor-Substituto adjungiret; Jedoch ward ihm diese Stütze seines Alters, durch frühzeitigen Todt unvermuthlich entzogen, und sahe er sich genöthiget, über 2 Jahr die Amts-Verrichtungen wieder über sich zu nehmen. Nach Verlauff sothaner Zeit erlangte er den andern Pastorem-Substitutum, M. Jacob **Stegemannen**, der zugleich sein Eydam war. Kurtze Zeit vor seinen Absterben bat er seine sämmtliche Kinder und gute Freunde zu sich, stellete ein Freuden-Mahl an, indem er nunmehro 50 Jahr mit seiner Eheliebsten im Ehestand gelebet, und begieng ein Jubilæum Gamicum, da er in einer wohlgesetzten langen und nachdrücklichen Rede, die mancherleyen Zufälle, die ihm im währenden Amte zugestossen, erzehlet, und die vielen Wohlthaten Göttlicher Güte, die ihn von so vieler Gefahr, Noth und Kranckheit befreyet, höchlich gepriesen. Endlich starb er 1702 im 77 Jahr seines Alters und 50 seines Amtes. **Altes und Neues Rügen** p. 363.

Spalchaver (Daniel) der Philosophie Magister, wie auch Pastor und Präpositus zu Wieck, auf der Insel Rügen, war zu Rostock 1585 gebohren, allwo sein Vater **Daniel Spalchaver**, Cammer-Secretarius und der Groß-Vater, **Joachim**, Kauffmann gewesen. Er hatte in der Stadt-Schulen dem Con-Rector, M. Statio Olthoffen viel zu dancken, der ihn in kurtzer Zeit fortbrachte, daß er in den schönen Wissenschafften einen erwünsch-

wünschten Grund legte. Der Vater gieng ihm zwar zeitig mit Tode ab, gleichwohl ließ die Mutter an möglichsten Vorschub nichts ermangeln, um das Vorhaben, ihn denen Studien zu wiedmen, werckstellig zu machen. Es secundirte ihn auch mit treuen Rathschlägen sein Vetter D. **Caspar Spalchaver**, Fürstl. Mecklenburgischer Hof-Gerichts-Advocat, und führete allezeit auf sein Verhalten ein wachendes Auge. Auf der Academie in seiner Vaterstadt hielt er bey M. **Johann Simonius** oratorische Collegia, bey M. **Peter Sassen** erlernete er die Logick, bey **Dasenio**, die Mathesin und bey **Schlekero** die Physic. In der Theologie hatte er zu Anführern D. **Valentin Schachten**, **Tarnoren**, **Luvinum**, **Backmeistern** und **Affelmannen**. Nach diesen trug man ihm in 22 Jahre seines Alters, in Hollstein zu Eckenförde eine anständliche Hofmeisterey an, da er eines Vornehmen von Adel, **Cagen** von **Ahlefeld**, Söhne informiret. Dieser Function stand er bis ins 4te Jahr mit grossen Ruhm vor, und nachdem er durch ein zureichendes Salarium etwas an Gelde vor sich gebracht, nahm er seinem Weg nach Wittenberg, und setzte daselbst in die 2 Jahr seine Studien fort, da er **Hutterum Balduinum**, **Franzium**, **Försterum**, **Meißnern** u. a. m. fleißig gehöret, auch 1611 de Cœna Domini öffentlich disputiret. Vor seiner Rück-Reise nach Hause that er eine Reise in Deutschland, und hielt sich einige Wochen auf der Universität Altdorf bey Nürnberg auf. Im Jahr 1615 nahm er zu Rostock, unter dem Decanat M. **Joh. Posselio** die Magister-Würde an, hielte darauf Collegia, und ließ sich auch öffters in den vornehmsten Kirchen in Predigten hören. Er erlangte hierauf bey dem Herrn D. **Stallmeistern**, Cantzlern zu Bützow, ein schönes Hospitium, und wie eben ein Königl. Hauptmann aus Dännemarck, vom Geschlechte der Bülowen, in Rostock, Kranckheit wegen sich muste curiren lassen, predigte er alle Wochen vor demselben in seinen Gemach, da auch einmahl Fürstliche Personen vorhanden gewesen. Wie er nun sehr beliebt war, und die Hoffnung ihn annehmlich anzuscheinen begunte, zumahl dieses sein Wahl-Spruch war: Mens confisa Deo nunquam confusa recedit, so bahnte ihm die allweise Vorsehung Gottes einen Weg zu seiner Beförderung nach Rügen. Denn es hielten sich des Herrn **Scheelen**, Fürstl. Amtmanns in Rügen, Söhne bey einen Professor auf der Universität Rostock auf. Diese besuchten mit ihrem Wirthe den Vater in Rügen, und als eben das Pastorat in Wieck vacant war, ersuchte der damahlige Land-Voigt Christoph von der **Lancken** gedachten Professor, in Rostock sich zu erkundigen, ob nicht ein gelehrtes und tüchtiges Subjectum zu Wiederbesetzung der vacanten Stelle könnte im Vorschlag gebracht werden. Da denn Herr M. **Spalchaver** sich bewegen ließ, die Probe-Predigt allda zu thun, welche auch sowohl gerieth, daß er bald darauf die Vocation erlangete, und 1618 seine Anzugs-Predigt allda hielte. Worauf er sich zugleich mit seines Antecessors Tochter, Jungfer Anna **Wessels**, verheyrathete, mit welcher er 33 Jahr im Ehestand gelebet, und 11 Kinder als 9 Söhne und 2 Töchter gezeuget. Davon 2 Söhne **Johann** und **Nicolaus**, Bürger und Kaufleute in Stralsund wurden; **Caspar** erlangete ein Pastorat auf Usedom zu Morgenitz, und M. **Christian**, wurde sein Nachfolger im Amte, von dem im vorherstehenden Artickel. Von denen Töchtern heyrathete die älteste **Margaretha**, M. Joachim **Völschowen**, Pastor zu Alten-Kirchen. Die andere, Ursula, den Bürgermeister Michael **Weschen**, in Bergen, und hernach Ulrich **Betzeln**, gleichfalls Bürgermeister allda. Sonsten war dem Herrn Pastor seine Studier-Stube der angenehmste Platz, wo er sich aufzuhalten pflegte, und unterschiedliche geistliche Bücher verfertigte. Endlich wurde er Präpositus der Wieckischen Diöces, und starb 1651 im 66 Jahr seines Alters. Von seinen Schrifften sind nachfolgende bekannt, als:

1. Discurs. theol. de Spiritu S. Rostock 1616 in 4.
2. Psalmorum pœnitentialium heptata, XIV Predigten, ebend. 1634 in 4.
3. Iræ divinæ flagellum triplex. ebend. 1635 in 4.
4. XXI Predigten über den Propheten Jonam, ebend. 1643 in 4.
5. Biga Concionum pœnitentialium, zwo Christliche Buß- und Bet-Predigten, ebend. 1635 in 4.
6. Drey Predigten von Christlicher Kinder-Zucht, ebend. 1637 in 4.
7. Sermonum de tempore hexas, i. e. VI. Oster-Predigten, von Christi und unserer Auferstehung über 1 Corinth. XV, ebend. 1640 in 4.
8. Hochzeit-Leich- und andere Predigten.

Altes und Neues Rügen p. 359 u. f. **Witte** Diar.

Spalding, eine Stadt in der Engelländischen Landschafft Lincolnshire, an der Weland, ist wohl gebaut und treibt gute Handlung, ob sie wohl nicht weit von den Morästen dieser Landschafft entfernet ist. Sie hat unterschiedliche darzu gehörige Schiffe und Kähne, und ist 98 Meilen von Londen entfernet.

Spalding (Racul) ein Carmelit, war Doctor und erster Professor der Universität zu Cambridge, auch sowohl ein guter Philosophe als Theologe. Er hatte besondere neue Meynungen, welche er ausbreiten und steif behaupten wolte, weswegen er in Verdacht der Ketzerey gerieth. Seine vornehmste Schrifften sind:

1. Sermonum l. 1.
2. In elenchos Aristot. quæstiones 45.
3. Determinationes sacræ scripturæ.

Er starb zu Stamford 1390. **Pitseus** de illustr. Angl. scriptor. **Leland. Thomas Waldensis** 2c.

Spaleto oder **Spalato** (Menentillus de) ein Italienischer Dominicaner zu Anfang des 14 Jahrhunderts, war sonst ein Missionarius in Dalmatien, um 1320 aber in Ost-Indien, und schrieb in solchem Jahr einen Brief aus Indien an Barthol. de St. Concordio ove lo ragguaglia de' luoghi dell' India superiore, welcher in dem Dominicaner Collegio zu Florentz in Handschrifft anzutreffen ist. **Echard** Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. T. I. p. 541.

SPALI, ein altes deutsches Volck, so die Gothen auf ihren Marsche nach der schwartzen See überwunden. Allein es muthmasen sehr viele, daß alhier ein Schreibfehler vorgegangen, und vor Sualos, dieses aber durch Versetzung der Buchstaben vor Slavos gesetzt, wie man denn dergleichen Exempel und sonderlich bey dem **Jornande** sehr viel anführet, und findet, da die Nahmen der Völcker grösten theils schrecklich corrupt sind. Die Slavi haben damahls noch in dem heutigen Rußland gewohnt, dahero also gar glaublich wäre, daß die Gothen auf ihrem Zuge nach dem schwartzen Meere, und der jetzo so genannten kleinen Tartarey, sie unter sich gebracht haben. Andere hingegen meynen, es brauche dieser Mühe nicht, sondern es wäre genung, wenn man nur die Spalos in Slapos kehrte, wie diese Völcker, deren Nahmen am besten von Chlopi, das ist Menschen hergehohlet worden, damahls noch möchten geheissen haben. Abels deutsche und Sächsische Alterth. I Th. p. 285. II Th. Vorr.

Spalier, Geländer, Lat. *Arbores palatæ*, Frantz. *Espalier*, siehe *Espaliers*, im VIII Bande, p. 1893.

Spalierbäume, siehe **Zwergbäume**.

Spalierpfersichen, siehe **Pfersich**, im XXVII Bande, p. 1418.

Spalirung, nennet man die Bekleidung der Gemächer, wenn sie mit Vorhängen und Tapiserien an den Wänden ausgezieret werden, Lat. *Parietes tapedibus vestire, peristomatibus exornare*.

Spalis, also wird von einigen die Hauptstadt in Spanischen Königreich Andalusien Sevilla benennet, siehe **Sevilla**, im XXXVII Bande, p. 716.

Spalle, Flecken, siehe **Spala**.

Spallieren, bedeutet ausstaffieren, ist aber undeutsch, und nimmt es der gemeine Mann für spoliren und ausplündern an. Die Bürger der Stadt Bergomo im Welschlande, so wollreich ist, fertigen viel Teppichte, **Spalliere** von ihnen genannt, welche sie weit in die Lombardey, Deutschland, auch gar nach Constantinopel versenden, womit die Gemächer **Spalliert**, das ist, ausgeputzet werden.

Spalmara, eine Stadt, und Hafen auf der Griechischen Insel Cefalonia, den Venetianern gehörig.

Spalmiren, bedeutet eben soviel als das Wort **Calfatern**, davon im V B p. 248 nachzusehen.

Spalniki, heissen die Cammer-Juncker und Cammer-Herren am Rußischen Hofe. Lat. *Imperatori Russorum a cubiculo.*

Spalt, ist ein glänzender Stein, wie Schupen, siehet bald als wie der crystalline Gyps von Montmartre, doch ist er um ein gutes weisser. Er wächset in Engelland und in Deutschland, um Augspurg herum. Die Schmeltzer brauchen ihn, die Metalle hurtiger in den Fluß zu bringen.

Spalt, bey den Medicis, siehe *Rima*, im XXXI Bande, p. 1614. Ingleichen *Fissura*, im IX Bande, p. 1049.

Spalt, Spalth, Spält, Spalten, auch **Spaltz**, Lat. *Spalata*, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Bischoffthum Aichstett, in Francken, zwischen Onoltzbach und Weissenburg. Es ist diese Stadt der Geburts-Ort des berühmten Theologen **George Spalatinus**, der davon den Nahmen angenommen. Im Jahr 1277 kauffte der Bischoff Reinbott zu Aichstett, von dem Burggrafen Conrad zu Nürnberg, die Stadt Spalt nebst der Stadt Sandschron, wovon der Kauff-Brief in **Falckensteins** Codice Diplomat. Antiquit. Nordg. p. 66. nachzusehen, wie es denn auch noch zum Stiffte Aichstett gehöret. Die Kirche und Collegium Canonicorum daselbst soll Conrad Burggraf zu Nürnberg im Jahr 1290 (etliche setzen 1295) gebauet und gestifftet haben, worüber Raymundus Bischoff zu Aichstett folgende Confirmation ertheilet; daß zehen Canonici seculares zum Gedächtnis der zehen Gebote solten gehalten werden, der Priester sollen sieben seyn, septiformis spiritus nomine. Ueber diese ein Diaconus und Sub-Diaconus; dem Präposito aber soll frey stehen, persönlich gegenwärtig oder abwesend zu seyn, und soll ihm an seiner Präbende nichts abgezogen werden. **Haußdorffs** Leben Lazari Spenglers p. 523. **Nürnbergische Chronicke** p. 66.

Spalt (Keilbeins-) *Fissura sphenoidalis*, ist der obere Spalt der Augenhöhle; Siehe *Orbita*, im XXV Bande, p. 1747.

Spaltalaun, ist das *Alumen scissile*, davon zu sehen, *Alumen longum, Alumen plumosum*, und *Alumen Scajolæ*, im I Bande, p. 1617 u. 1618.

Spaltbruch, s. **Beinbruch**, im III B. p. 964.

Spalte, siehe *Fissura*, im IX Bande, p. 1049. Ingleichen *Rhagas*, im XXXI Bande, p. 1063 und *Rima*, in eben dem Bande, p. 1614.

Spalte, heißt in Druckereyen so viel, als ein Theil der Columne; dergleichen sind zum Exempel in diesem Wercke allezeit zwey auf einer Columne. Zuweilen sind drey, vier, auch wohl fünf und mehr Spalten auf einer Columne oder Seite.

Spalten. Man sagt, daß ein Cörper gespalten werde, wenn die Theile weiter von einander gehen, als das Instrument, womit man theilet, hinein dringet, z. E. wenn man in ein Stücke Holtz einen Keil schläget; so gehen die beyden Theile weiter von einander, als der Keil hinein getrieben wird. Man siehet hier gar balde, daß die Theile eines Cörpers, der sich spalten lässet, mehr nach der Breite, als nach der Länge zusammen halten müssen. Wir sehen es auch an dem Holtze: denn dieses lässet sich nach der Länge, nicht aber nach der Seite spalten. **Wolff** von den Würckungen der Natur §. 47.

Spalten, siehe **Spalt**.

Spalten, Stadt, siehe **Spalt**.

Spalten der Augenhöhlen, *Fissuræ Orbitales*, siehe *Orbita*, im XXV Bande, p. 1747.

Spalten der Haare, ist dasjenige Gebrechen der Haare, so bereits unter dem Artickel, *Area*, im II Bande, p. 1290 u. f. beschrieben worden.

Spalten der Hertzkammer, siehe **Gruben und Spalten der Hertzkammer**, im XI Bande, p. 1098.

Spalten der Klauen, wird von denen vierfüssigen Thieren gesaget, darunter gehörete das gantze Ochsen Geschlecht, der Stier, die Kuh, das Kalb, die wilden Ochsen, Büffel; Die Schafe, Ziegen, Gemsen, Steinbock, Hirsche, sammt ihren Geschlechten, das Elend, Rehe, Rennthier. Desgleichen alle wilde und zahme Schweine mit ihren Geschlech-

schlechtern. Eine vierfach gespaltene Klaue hat das Naßhorn, der Wasser-Ochs ꝛc. **Schmids** Bibl. Physicus p. 422. 423.

Spalten der Zunge, *Linguæ Fissuræ*. Dieser Zufall begiebet sich öffters von gar zu heisser Speise, rauher Lufft, viel Taback rauchen, Truckenheit des Mundes in einigen hitzigen Kranckheiten; man kommt ihm aber zu Hülffe mit balsamisch- und anhaltenden Mitteln, als mit folgenden:

℞. Mucilag. Rad. Altheæ, Sem. Psyll.
cum
Aqu. Rosar. extract. ana, ℥vj.
Alb. Ovi, N. j.
Sacch. opt. q. s.

Machet daraus ein Liniment; auch thut gut dieses Säfftgen:

℞. Mucilag. Sem. Cydon. mit Rossenwasser gemacht ℥ij.
Mann. calabr. ℥ß.
Ol. Amygdal. dulc. ℥j.

Oder:

℞. Gran. Cydon.

Schälet und stosset sie gröblicht, giesset etwan drey oder vier Löffel voll Rosenwasser drauf, lasset es ein paar Stunden stehen, hernach presset es durch ein Tüchlein, thut etwas Veilgensafft darzu, und bestreichet die Zunge offt damit. Oder:

℞. Aqu. Semper viv. maj. ℥ß.
Succ. ejusd. ʒvj.
Mucilag. Sem. Cydon. cum Aqu. Sperm. Ran. fact. ℥ß.
Nitr. tabulat. ʒß.

Oder:

℞. Hordei,
Passul. min. ana, ℥j.
Liquirit. ʒij.
Gran. Cydon. ℥ß.
Flor. Viol. Cærul. Mß.
Aqu. font. q. s.

Kochet dieses spület damit die Zunge und Hals; hernach kan man die Zunge mit obigen Sälblein oder Säfftgen einem bestreichen. Hausmittel aber zugebrauchen, so streichet den frischen Safft von Burtzelkraut auf. Ingleichen, streichet ein wenig ungesaltzene Butter, mit was Salpeter vermischt, auf.

Spaltersalve, ist die **Altherſalbe**, davon im XXXIII Bande, p. 693.

Spalth, Stadt, siehe **Spalt**.

Spaltimpfen oder **Spaltpfropfen**, siehe **Baumpfropfen**, im III Bande, p. 762 u. f.

Spaltkeil, nennen die Bergleute die Axt, damit sie das Holtz klein zu hauen pflegen.

Spalt zwischen dem **Keil- und Kinnbackenbeine**, *Fissura sphenomaxillaris*, ist der untere Spalt der Augenhöhle, siehe *Orbita*, im XXV Bande, p. 1747.

Spaltklinge, ist ein Böttgerwerckzeug, sonst auch **Klübeisen** genannt, womit der Kleinklüber die Spannen oder Böttgerspalten zwingen und spalten kan, wenn er mit der höltzernen Klopfkeule, oder dem eisernen Schlägel darauf schläget.

Spaltpfropffen, siehe **Baumpfropffen**, im III Bande, p. 763.

Spalt des Rivins, soll im Trommelhäutgen angetroffen werden, davon zu sehen **Ohr**, im XXV Bande, p. 1027.

Spaltsäge, siehe **Lochsäge**, im XVIII Bande, p. 103.

Spalttopf, ist ein kleines irrdenes Gefässe aus zweyen Stücken bestehend, welche wenn sie behörig zusammen gefüget sind, die Gestalt eines kleinen Blumenscherbels haben. Unten am Boden ist in der Mitten ein Loch, wodurch ein Zweig von einem schönen Nelckenstock, oder von einem Pomeranzen- oder Zitronenbaume guter Art gezogen, der Spalttopf mit guter Erde gefüllet, und also gewartet wird, daß der Zweig darinnen eigene Wurtzeln schlagen, und das folgende Jahr abgeschnitten werden könne.

Spaltung, siehe *Schisma*, im XXXIV Bande, p. 1623; ingleichen **Trennung** von der **Kirche**.

Spaltungen, ein äusserliches Gebrechen an den menschlichen Gliedmaassen; Siehe *Rhagades*, im XXXI Bande, p. 1062.

Spaltung der Haare, siehe *Dichophia*, im VII Bande, p. 786.

Spaltungs-Recht, Lat. *Jus Congrui*, so viel als der Vorkauff, oder das Nähergeltungs-Recht, siehe **Einstands-Recht**, im VIII Bande, p. 601. u. f. desgleichen *Retractus*, im XXXI Bande, p. 851 u. ff.

Spalt in der weiblichen Schaam, siehe *Fissura Magna*, im IX Bande, p. 1049.

Spaltz, Stad, siehe **Spalt**.

Spaltzen, siehe **Spältzen**.

Spalwitz, ein Fürstliches Cammer-Gut im Oelßnischen. **Sinapii** Olsnogr. II Th. p. 416.

Spalz, siehe **Sperling**.

Spamkow, ein Schloß nicht weit von Stralsund und dem Flusse Perne. **Ludolph.** Schaub. T. V. p. 47.

Span, ein altes deutsches Wort, welches soviel als Zwistigkeit oder Mißhelligkeit bedeutet, war noch im vorigen Jahrhundert üblich. Also sagt ein gewisses Memorial de dato 11 Jul. 1601 an das Leipziger Consistorium: **in diesen währen Span**, siehe *Chron. Sangerhus.* c. 33. p. 279.

Span, Spahn, Spähne, *Festuca*, *Festucæ*, heisset man das in die kleinesten Theile gebrachte Holtz, und bemercket man davon dreyerley Arten: Die bey Zerschlagung oder Behauung eines Holtzes abspringenden Splitter, nennet man **Holtzspäne**, oder schlechtweg **Späne**; dasjenige, was von einem Holtz durch den Hobel abgestossen wird, heissen **Hobelspäne**, (wovon im XIII Bande, p. 298.) und endlich die kleinsten Theilgen, welche bey dem Sägen wie feuchter Staub davon fallen, werden die **Sägespäne**, (wovon im XXXIII Bande, p. 459.) genennet. Es sollen die Späne nach denen mehresten Polizey- und Feuer-Ordnungen, von den Orten, wo man täglich, oder zu gewissen Zeiten, Feuer zu halten pfleget, absonderlich, und nicht in die Nähe, noch auch in die Cammern, oder gar auf die Böden unter die Dächer, sondern an andere verwahrsame unbesorgsame Oerter, und nach Gelegenheit in die Keller, da man nicht viel mit Lichtern hinkommt, oder sonst nicht leicht so viel Schaden und Gefahr zu besorgen, beygelegt werden. **Chur-Sächs. General-Verordn.** von 1719 die Feuersbrünste, und deren Abwendung, betreffend; **Fürstlich-Gothaische Feuer-Ordnung**, von 1651 und 1662. Art. 2. §. 3.

2. §. 3. und Art. 3. §. 6. u. 7. Wie denn auch zugleich in der letztern Art. 2. §. 3. denen, so enge Wohnungen haben, verboten ist, dieselben nicht allzuhäuffig mit Spänen, und andern dergleichen Feuerfangenden Materialien zu belegen, oder sonst alle Ecken voll zu stecken, da sie und die Ihrigen, des Nachts mit Lichtern vorüber zu gehen, zu kochen, oder einzuheitzen pflegen; wie hingegen Art. 3. §. 6. denen Schreinern, Zimmerleuten, Wagnern, Büttnern, und andern, die mit Spänen umgehen, anbefohlen wird, ihrer Lichte und Feuerwercks wahrzunehmen, und damit an die Oerter, wo sie Späne liegen haben, zu leuchten sich enthalten, auch Winters-Zeit gegen Abend, wenn sie bey Licht arbeiten, vor Anzündung der Lichter, die des Tages über gemachte Späne aus der Werckstatt an einen gewahrsamen Ort zu verschaffen. Von dem Gebrauche derer Schleiß-Kühn-oder Brenn-Späne auf den Dörffern, siehe den Artickel **Schleissen**, im XXXV Bande, p. 45 u. f. Insonderheit soll auf der Seiger-Hütte niemand mit Spän-Lichten von einer Hütte zur andern gehen. **Seiger-Hütten-Ordnung** 1612 §. 13. Bey Verfertigung der Kohl-und Schragen-Höltzer sollen die Bäume mit der Säge zerschnitten, und nicht mit der Art, wodurch der Wald-Span vergeblich dahin, und dem Holtze ein ziemliches abgehet, geschroten werden. **Resolutions-Puncte** von 1675 §. 4.

Span, auf Bergwercken, ist eine Dachschindel, oder Stückgen Bret, darauf die Posten Ertzt, so in die Schmeltzhütten geliefert, beschrieben werden; von welcher Zeche sie einkommen und wie viel sie gewogen.

Span, bey den Buchdruckern. Es bedienet sich der Späne in der Buchdruckerey (1) der Setzer zu Unterlegung der Schrifften, wenn solche nicht auf eben den Kegel gegossen sind. Zum Exempel er hat ein Werck aus der Tertia-Schrifft, und was in selbigen unterstrichen, soll er Text-Kegel nehmen, damit es in die Augen fällt, so muß er sich der Späne bedienen. (2) Der Drucker bedienet sich solcher bey Haltung seines Regiesters, womit er sich helffen kan, nach der Alten ihren Vers:

Ein Spängen hinein ein Spängen raus,
Da macht der Drucker Register draus.

Buchdrucker-Kunst II Th. p. 215.

Span, bey dem Buchbindern. Die Späne, welche die Buchbinder an statt der Pappen gebrauchen, werden von Rotbüchen Holtz, welches gantz gleich und rein ohne Aeste, mit grossen Hobeln abgehobelt. Weil sie nun kein festes Holtz, sondern nur grosse Hobelspäne sind, und sich gar leicht von einander splittern, muß damit im Zerscheinden gar behutsam umgegangen werden, denn es nicht gleichviel ist, wie sie geschnitten werden, man wolte sie denn auf der rauchen Seite mit Leim bestreichen, oder gantz mit Pappiere überziehen, das Aussplittern solchergestalt zu verwehren. Sie sind sonst von unterschiedener Grösse und Breite, unter welchen die breitesten und stärckften zu Folio und Quart, die schmalen und dünnen aber zu Octav und Duodez zu gebrauchen. Wiewohl man sie selten so starck und breit findet, daß sie sich zu Folio schicken, weswegen insgemein die kleinere Art doppelt genommen, und also über einander geleimet werden, daß die Fuge weiter hinaus gehet, worauf man zu desto besserer Hältnis noch etwa ein Pappier überlegen mag. Bey dem **Zuschneiden** der Späne ist in acht zu nehmen, daß man vom Obertheil derselben, nehmlich an dem Ort wo der Hobel angesetzt und hinunter gangen, den Anfang mache, und nachdem man den Span ans Buch angelegt, abgemessen und gezeichnet, nach den Stichlöchern das Linial anlege, also daß es unter dem Stück liege, so abgeschnitten werden soll, und ferner an dem fest aufgelegten Linial mit einem scharffen und spitzigen Messer, so nicht reisset, hindurch schneide. Dabey zu mercken, daß diese Späne, ehe man sie abschneidet, auswendig mit A. und B. gezeichnet müssen werden, damit man wisse, welcher am Buch vorn oder hinten kommen solle. Was das **Ansetzen** betrifft, so wird allewege die rauche Seite heraus gekehrt, die glatte aber an die Flügel angekleistert, denn wenn die glatte Seite auswendig käme, würde sich der Span sehr verwerffen, und in der Hitze gantz krumm lauffen. Nur daß man die Späne im Anfange ehe sie angesetzt werden, oben und unten schneidet, wie lang sie seyn sollen, damit man sie hernach nicht erst am Buche beschneiden darf, sondern nur dieselben vorn am Schnitt beschneidet und vergleichet. Es werden die Späne am meisten zum Leder oder zu Papier-Bänden gebrauchet. Was aber dauerhafftige Bänder seyn sollen, und in Leder gebunden werden, solche müssen in rechte ausgehobelte Rotbüchene Breter gebunden werden. Es zerbrechen die Späne an den Büchern, wenn man ein Buch, sonderlich, wenn es schwer ist, bey den Taffeln aufhebt, und nicht das gantze Buch angreifft, ingleichen, wenn man ein aufgeschlagenes Buch zumacht, und den Rücken nicht erst gleichschiebet. Dieser Schade ist mit einem Pflaster zu curiren, denn man darff nur den Span wieder zusammen leimen und ein Pappier überher kleistern, so ist ihm geholffen. **Zeidlers Buchbinder-Kunst** p. 102 u. f.

Span, bey den Gerbern und Pergamentern. Diese nennen das Abschabsel vom Leder Späne, welche hernach die Posamentirer die Bande, das Frauenzimmer aber die Spitzen damit steiff zu machen gebrauchen.

Span, bey den Tuchscheerern. Diese gebrauchen auch Späne, machen sie aber nicht etwan von der abgeschorenen Wolle selbst, sondern von starcken Papier oder Pappe, welche sie zwischen die Tuche legen, und solches **eingespänt** nennen.

Span, ein Längen-Maß, siehe **Spanne**.

Span, oder **Spanau**, ein Flecken in Mähren, den Herrn von **Schertz** gehörig, zwischen welchen und den Flecken Bautzsch die Oder ihren Ursprung nehmen soll. **Schneiders** Beschreib. des Oder-Strohms p. 28.

Span, eine vornehme Familie im Clevischen. Wie denn ein Freyherr von **Span** als Königl. Preußischer und Chur-Brandenburgischer General-Feld-Marschall, welcher in Cleve den 25 Oct. 1692 im 74 Jahr mit Todte abgegangen, ingleichen einer von **Span**, Königl. Dänischer Vice-Admiral, so im Jahr 1695 gestorben, bekannt sind.

sind. Abels Deutsche und Sächsische Alterth. III Th. p. 772. **Souverainen von Europa** p. 491. 752.

Span oder Spanius (Lorentz) von Spanow, ein Doctor der Medicin, lebte zu des Kaysers **Maximilians** II Zeiten, und schrieb in Versen:

1. Pias meditationes in Evangelia dominicalia.
2. Paraphrasin aphorismorum Hippocratis,

welches Buch zu Warschau im Jahr 1570 unter folgenden Titel ans Licht getreten: Aphorismorum Hippocratis Paraphrasis carmine elegiaco scripta. **Fellers** Monum. inedit. p. 502. **Königs** Bibl. vet. & nova.

Span (Sebastian) Von ihm sind in Druck vorhanden.

1. 600 Berg-Urtheile, Dreßden 1698 in Fol.
2. Berg-Rechts-Spiegel, ebend.

Span (Brenn-) siehe **Schleissen**, im XXXV Bande, p. 45 u. f. ingleichen **Span**.

Span (Feil-) siehe **Feil-Staub**, im IX Bande, p. 444.

Späne (Häfr) sind bey den Böttgern gebräuchlich, die Reife damit zusammen zu binden.

Span (Hobel-) siehe **Span**; ingleichen **Hobel-Späne**, im XIII Bande, p. 298.

Span (Hobel-) eine Art gebacknes, siehe **Hobel-Späne**, im XIII Bande, p. 298.

Span (Holtz-) siehe **Span**.

Span (Rosent) siehe **Rosent-Spahn**, im XV Bande, p. 1407.

Span (Kühn-) siehe **Schleissen**, im XXXV Bande, p. 45 u. f. ingleichen **Span**.

Span (Papier-) siehe **Papier-Spähne**, im XXVI Bande, p. 659.

Span (Säge-) siehe **Span** ingleichen **Säge-Späne**, im XXXIII Bande, p. 459.

Span (Schleiß-) siehe **Schleissen**, im XXXV Bande, p. 45 u. f. ingleichen **Span**.

Span (Schwartzkupfer-) siehe **Schwartzkupfer-Spähne**, im XXXV Bande, p. 1007.

Span (Schwefel-) siehe **Schwefelspan**, im XXXVI Bande, p. 216.

Span (Wald-) siehe **Span**.

Spanadrionis (Albertus a **Mota** oder) ein Pabst, siehe **Gregorius** VIII, im XI Bande, p. 776.

Spanat, siehe **Grünkraut**, im XI Bande, p. 1119.

Spanau, Flecken, siehe **Span**.

Span aus der Thüre schneiden, siehe **Span aushauen**.

Span aushauen, oder **einen Span aus der Thüre schneiden**, *Festucam exscindere*, oder *Resecatio frustuli ligni e janua*, heißt in Sachsen, und auch an theils andern Orten diejenige gerichtliche Handlung, da einem ausgeklagten Schuldner auferleget worden, seinen Gläubiger binnen einer gewissen Frist, und bey Vermeidung der Hülffe, zu bezahlen, ersterer aber weder der ihm geschehenen Auflage gehörige Folge leistet, noch auch in die ihm zuerkannte Hülffe einwilligen will, sondern derselben sich vielmehr halsstarriglich widersetzet, und also die Gerichte an dem Executions-Tage zum Zeichen der würcklich vollzogenen Hülffe und Einweisung, einen Span aus dessen Haus-Thüre schneiden und Gläubigern überreichen lassen. **Wehner** in Obs. Pract. h. v. **Chur-Sächs. Proc. Ordn.** tit. 47. §. 2. Welche Beschimpfung jedoch Derselbe vermeiden kan, wenn der Schuldner in die Hülffe und Einweisung williget, oder dieselbe, wie ihm, zu Vermeidung derer Unkosten, auch ohne des Richters und Gläubigers Bewilligung, frey stehet, vor geschehen annimmt, und sich dessen vor Gerichte schrifftlich oder mündlich erkläret. Welche Erklärung alsdenn so viel würcket, daß eben so davor gehalten wird, als wäre die Hülffe würcklich vollstrecket worden. **Wehner** l. c. **Erl. Proc. Ordn.** ad d. tit. 47. Uebrigens besiehe hierbey den Articel *Effestucatio*, im VII Bande, p. 285. und **Hülffe**, im XIII Bande, p. 1068 u. ff.

Span da Basea, eigentlich **Spbendadates**, war nach **Ctesias** Erzehlung, ein Persischer Magus oder Philosophe, regierte zu der Zeit, als **Cambyses** einen Feldzug in Egypten that, das Königreich, und beredete denselbigen, daß er seinen Bruder **Smerdis** ermordete. Er sahe dem **Smerdis** so ähnlich, daß **Cyrus** befahl, ihm die Ohren abzuschneiden, um ihn dadurch von seinem Sohn zu unterscheiden. Als er nun ein Mittel ersonnen, diesen Mangel zu verbergen, war er so kühne, daß er sich vor den besagten **Smerdis** ausgab; allein sein Betrug kam bald hernach an den Tag. Siehe **Smerdis**.

Span-Bette, *Sponda*, ist ein hölzernes Bettgestelle ohne Himmel und Decke, welches entweder auf ein oder zwey Personen eingerichtet ist. Es gehöret zwar nach der **Ober-Lausitzer-Landes-Ordnung** von 1551. §. 23. mit zweyen Betten, nächst den Besten, wie auch mit zweyen gemeinen Leilachen, einem Küssen, und einem Haupt-Pfühle, zur Gerade; wäre aber dergleichen in eines Mannes Gute entweder gar nicht, als nur einfach, vorhanden, so darf man selbiges weder zur Gerade, noch zum Heergewette, geben, sondern es soll zum Erbe und in die Theilung kommen. **Ebend.** Nach denen Chur-Sächsischen Rechten aber sind die Span-Betten gantz und gar nicht Gerade-Stücken. Siehe **Gerade**, im X Bande, p. 1043 u. ff.

Spanckau, ein festes Schloß in Vor-Pommern, 2 Meilen von Anclam.

SPANDARAPUS, siehe *Sparadrapum*.

Spandau oder **Spandow**, Lat. *Spandavia*, eine berühmte Stadt und Vestung in der Marck Brandenburg, 2 Meilen von Berlin (darzwischen eine grosse Heide oder Wald, welcher dahero die **Spandauische Heyde** genennet wird) an dem Flusse Havel, in der Gegend, wo die Spree sich damit vereiniget, und viele Moräste und Teiche machet. Im Jahr 1319 wurde sie von Churfürst **Waldemarn** mit einer Mauer umgeben, 1338 aber von **Ludovico** mit einem Wall verstärckt. Im Jahr 1539 bekannte sich alhier der Churfürst **Joachim** II, zur Lutherischen Religion,

ligion, und 1555 ließ er bey dieser Stadt neue Vestungs-Wercke bauen, welche sein Nachfolger Johann Georg 1580 vollends zu Stande gebracht. Sie wurde 1631 dem Könige in Schweden, Gustav Adolphen, von dem Churfürsten George Wilhelmen zur Sicherheit eingeräumet, und ist sie auch 4 Jahr in Schwedischen Händen geblieben. Nachdem 1691 das Gewitter die Vestung ziemlich beschädiget, dergestalt, daß man den damahligen Schaden auf vier Tonnen Goldes schätzte, hat der damahlige Churfürst Friedrich dieselbige an Gebäuden und Wercken gar sehr verbessern und mit vielen Hand-Mühlen versehen lassen. Es ist sonsten die Stadt zwar klein, doch sehr zierlich gebauet, und mit vielen schönen Gebäuden und Zeughäusern versehen. Sie lieget in einer grossen Sand-Ebene, auf welcher viel Wein wächset, treibet Schiffarth, Handlung und Manufacturen, auch ist eine Frantzösische Colonie daselbst befindlich. Das alte Schloß zeiget einen starcken Thurm, welchen man den Julius-Thurm nennet. Die Vestung ist nicht allein wegen ihrer vortheilhafften Lage, sondern auch desfalls schwer einzubekommen, weil der gantze Wall unterwölbet, und sich vor dem Feuer nicht sonderlich zu fürchten hat. Im Jahr 1731 erlitte sie einigen Brand-Schaden. Es werden allhier diejenigen, so etwas grosses verbrochen, gefänglich verwahret, und zum Vestungs-Bau angehalten. Die Stadt hat 4 Jahr-Märckte, als 1) nach Judica, 2) Mittewoche nach Johannis, 3) Mittewoche nach Bartholomäi, 4) Mittewoche nach Galli. Abels Preußische und Brandenburgische Staats-Geographie, p. 216. u. f.

SPANDAVIA, Stadt und Vestung, siehe Spandau.

Spandauische Heide, siehe Spandau.

Spandekow, ein Adelicher Ritter-Sitz und Dorf, im Königlichen Preußischen Pommern, im Anclammischen Creyse, dem Herrn von Dossow gehörig.

Spandemager (Hans) ein Evangelischer Prediger zu Malmoe, in der Provintz Süd-Gothland, im Jahr 1528. Pondoppidani Reformat. Historie der Dänisch. Kirche, p. 181.

Spandow, Stadt und Vestung, siehe Spandau.

Spandow (Jan.) ein Barfüsser-Mönch in dem Closter zu Aschersleben, kommt vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1380 worinnen die sämmtlichen Barfüsser-Mönche in Aschersleben wegen monatlicher Vigilien und Messen für Hans Legaton Versicherung thun, ist in Ludewigs Reliqu. MST. T. I. p. 413. zu befinden.

Spanelo, Spanela, Spanla, Spala, ein in dem Pago Grabfeld im Westlichen Theile von Thüringen gelegener Ort. Falckensteins Thüring. Chron. I Theil, p. 143.

Spaner, Spanner, ein altes Adeliches Geschlecht in Schlesien, welches in dem Fürstenthum Oppeln Groß-Kalinow und Brzenitz besitzt. Im Jahr 1656 gieng zu Brieg Johann Spaner, Fürstlicher Liegnitz-Briegischer und Wohlauischer Rath, mit Tode ab. Sinapii Schlef. Cur. T. II. p. 1020.

Spanferkel, Spansaue, Latein. *Porcellus*, Frantz. *Cochon de lait*, ist ein junges Sogschwein, welches noch nicht von der Mutter abgesetzet ist. Siehe Schwein, im XXXVI Bande, pag. 248. Man pflegt solches vor ein niedliches Essen zu halten, und mehrentheils entweder ledig, oder aber mit gebäheten in Wein geweichten und gezuckerten Semmelschnitten und Citronen, oder mit einem gewissen Teig gefüllt zu braten; oder auch zu kochen, und entweder trocken, wie einen Schweinskopf, oder in einer Gallerte zuzurichten. Beym Braten ist, wie auch überhaupt die Vorbereitung in acht zu nehmen, die darinnen bestehet: Wenn das Schwein abgestochen, wird es gebrühet, und ihm das Haar abgerupffet, wenn es fein sauber und rein, schneidet man ihm bey dem Nabel einen Zwergschnitt im Bauch, und nimmt durch dieses Loch die Därme und das Eingeweyde heraus, stecket eine Zwiebel, Saltz, Pfeffer und Salbey an dessen Stelle hinein, und vermachet das Loch mit einem Speiler. Hierauf wird vor ein sonderbares Kunst- und Meister-Stück gehalten, wenn die Haut eine schöne Braten-Farbe bekommen, und zu einer harten Rinde geworden, und solche Härte lange behalten kan. Zu dem Ende muß das Ferckel, wenn es mit dem Spieß an das Feuer geleget worden, und zu schwitzen anfängt, fleißig abgewischt, hernach aber mit frischem Speck, oder, welches noch besser, mit Butter über und über fleißig und offt gestrichen, und wenn es von dem Spieß gezogen, die inwendige Hitze durch Blasen etwas abgekühlet und ausgetrieben werden. Der Hals wird von diesem vor das beste Bißlein gehalten. Endlich wird auch eine grosse Wurst von einem gantzen Spanferckel zubereitet, so eine spanische Wurst genennet wird. Man ziehet nehmlich einem guten Spanferckel die Haut über den gantzen Leib ab, schneidet darnach alles Fleisch herunter, und alles Geäder heraus, hacket das Fleisch klein, und thut es in ein Geschirr. Ferner schneidet man ein Pfund Speck gantz würflicht, thut solchen auch darzu, würtzet dieses mit Ingber, Muscaten-Blüten, ein wenig gröblicht gestossenen Pfeffer, Cardamomen, Citronen-Schalen und ein wenig Saltz, und rühret es wohl durch einander. Hierauf nimmt man die Haut von dem Spanferckel, breitet solche auf einem reinen Tisch, und streichet das Geschnittene darauf, schneidet auch aus abgekochten geräucherten Rinds-Zungen, ingleichen aus Citronen und frischem Speck, vierecfigt-länglichte Stücken, legt dieselben fein ordentlich nach der Länge auf das aufgestrichene gehackte Fleisch und streuet abgezogene Pistacien darzwischen. Dieses rollet man zusammen, und bindet es mit Bindfaden, leget Späne an die Wurst, wie man solche haben will, entweder drey, vier, oder sechseckigt, und so muß man die Späne darnach schneiden und legen, auch mit einem Bindfaden feste zusammen binden. Wenn dieses geschehen, so setzet man solche Wurst in ein länglicht küpffernes

Wä...lein oder Schincken-Kesselgen, giesset darauf ein Theil Wasser, ein Theil Wein, und ein Theil Eßig, saltzet solches zur Gnüge, schüttet darein Citronen-Schalen, Muscaten-Blüten, und sonsten allerhand gantze Würtze, ingleichen Lorbeer-Blätter, Rosmarien, Isop, Thymian, Spicanard, und dergleichen; setzet es aufs Feuer, und lässet es kochen. Hat es nun genug gekocht, so setzet man die Wurst vom Feuer an einen kühlen Ort, daß sie erkalte, und, wenn sie soll angerichtet werden, so nimmt man sie heraus, wischet sie sauber ab, schneidet sie zu Scheiben, und leget sie ordentlich auf eine Schüssel, garniret sie mit Citronen, und giebt guten Wein-Eßig darzu, man kan sie auch gantz lassen, und bey einem Schweins-Kopf a la Daube, oder sonsten etwas kaltes legen. Siehe auch Saugferckel, im XXXIV Bande, p. 342. Das Frauenzimmer in Bayonne und Biscaya in Spanien soll an statt der Bologneser Hündgen Spanferckel halten, die sie mit allerhand Bändern zieren, und so wohl zu Hause als öffentlich zum Spielen bey sich führen. Es wird als etwas besonders angemercket, daß Leute gefunden werden, die vor einem Spanferckel, wenn es noch gantz, in Ohnmacht sincken, wenn ihm aber der Kopf abgeschnitten, es gar wohl leiden können.

Spanferkel-Gallerte, wird auf folgende Art gemachet: Man zerstücket ein Spanferckel, wäschet es aus, setzet es zu, und bereitet daraus eine Gallerte, auf die Art, wie von Schweins-Füssen dergleichen gemachet wird.

Spanferklein, siehe Spanferkel.

SPANGA, Königreich, siehe Spanien.

Spanga Dolina, Stadt, siehe **Herrengrund**, im XII Bande, p. 1790.

Spange, *Fibula, Vinculum*; Diese gehören nach der Ober-Lausitzer-Landes-Ordnung, von 1551. §. 23. so wenig zur Gerade, daß auch so gar einer Frauen ihre Kleider, die sonst gleich zu den Gerad-Stücken gerechnet werden, dennoch, wenn an selbigen silberne Spangen gehefftet sind, solchen Falls vielmehr zum Erbe, als zur Gerade, gehören, und in die Theilung kommen sollen. **Ebend.**

Spange (göldene) siehe **Göldene Spange**, im XI Bande, p. 68.

Spange (Ohr-) siehe **Ohrspange**, im XXV Bande, p. 1073.

Spangelius (Pallas) ein berühmter Theologus zu Heydelberg, welcher den Philipp Melanchthon, als solcher auf der dasigen Academie im Jahr 1509 studirte, zu sich in das Haus und an den Tisch nahm. Melanchthon hat jederzeit gerühmet, von ihm vieles gelernet zu haben. **Bruckers Philos. Hist. VI Th.**

Spangen, siehe Spange.

Spangen, nennet man am Fusse, dessen Convexität, vorab gegen der Einlenckung mit dem Beine; Sonst heißt sie auch der **Hals des Fusses**.

Spangen, heissen auf Bergwercken die ausgezimmerten Bäume, die man auf die Spundstücke aufbohret, damit das Fluder tieffer werde. **Berginform.** part. 2. fol. 89. **Bergbausp.** post indic. lit. S.

Spangen (Ohren-) siehe **Ohren-Spangen**, im XXV Bande, p. 1056.

Spangenberg, eine kleine Stadt und Amt, mit einem festen Berg-Schlosse in Nieder-Hessen, zwischen Lichtenau und Rotenbarck, an einem kleinen Flusse, zwey Meilen von Homburg und viere von Eschwege gelegen. Bey dieser Stadt ist ein Berg, auf welchen eine grosse Menge kleiner runder Steine gefunden worden, die alle von Natur ein Zeichen wie eine Spange auf sich führen. In dem Schlosse auf selbigen Berge ist ein Brunn über 60 Klafftern durch einen Felsen gebrochen, aus welchen das Wasser von einem Esel in einem grossen Rade aufgezogen wird.

Spangenberg (Andreas) gewesener Pastor zu Pitzlingen und Holbach in der Graffschafft Hohenstein, war zu Naussissen bey Kindelbrücken 1630 den 10 December gebohren, allwo sein Vater Johann Spangenberg Pastor war. Weilen ihm aber dieser frühzeitig gestorben, wurde er von seiner Mutter Bruder, Conrad Gerbern, Raths-Cämmerern zu Kindelbrücken aufgenommen, und zur Schule allda gehalten, darauf er sich nach Nordhausen begeben, von dar er nach Quedlinburg gekommen, und unter dem Rector Johann Prätorius noch 3 Jahr frequentiret. Im Jahr 1656, da er sein 26 Jahr angetreten, bezog er die Universität Jena, studirte da 3 Jahr, und nahm nach seiner Heimkunfft einige Jahre die Stelle eines Haus-Informators bey vornehmen Leuten an, bis er 1664 zum Rectorat in Bleichenroda befördert worden. Nicht lange darnach aber bekam er die Vocation zu der obermeldten Pfarr-Stelle, welche er in die 48 Jahr lang verwaltete, darauf er 1714 den 6 December aus dieser Zeitlichkeit schied, nachdem er sein Alter auf 83 Jahr weniger 4 Tage gebracht. **Groß sens Jubel-Priester-Historie II Theil** p. 216.

Spangenberg (Christoph) gewesener Caplan zu Kindelbrück, allwo er im Jahr 1609 den 5 August gebohren, wurde Caplan 1638, starb 1683 im 73 Jahr seines Alters, und 45 seines Amtes. **Olearii Thüring. Chron. II Theil**, p. 94.

Spangenberg (Conrad) ein Sohn Johannis Spangenbergs, war Hof-Prediger Graf Hansens auf der Rotenburg, starb aber gar frühzeitig, nehmlich 1560 den 10 April, eben da er zum Pastor nach Manßfeld beruffen worden. Sein Bruder Cyriacus in seiner Sächsisch. Chron. p. 479. berichtet, daß des Nachts vor seinem Tode ein entsetzliches Feuer-Zeichen am Himmel gesehen worden. **Kindervaters** Nordhusa illustr. pag. 286.

Spangenberg (Cyriacus) ein Sohn Johannis Spangenbergs, von dem hernach, war 1528 den 17 Junius zu Nordhausen gebohren. Nachdem er anfänglich zu Nordhausen unter Anführung des damahligen Rectors Basilii Fabri den Grund seiner Studien geleget und nachgehends zu Wittenberg zu Zeiten **Luthers** und **Melanchthons** 4 Jahr, der Theologie und Historie

Historie obgelegen und die Magister-Würde erlanget, ward er nach Eisleben als Rector 1550, als Diaconus, bald darauf aber nach Mannsfeld als Pastor an der Stadt- und Schloß-Kirche beruffen, welchem Amte er auch 24 Jahre mit grossem Fleisse vorgestanden. Als er aber zur Zeit des interimistischen Streits dem **Flacius Illyricus** beyfiel, als welcher das so genannte Interim nicht annehmen wollte, und sich nebst den Nieder-Sächsischen Theologen **Philipp Melanchtonen**, und denen, so es mit ihm hielten, widersetzte, ward er von der wiedrigen Parthey, so man Adiaphoristen nennte, hefftig angefeindet, doch aber von den Grafen von Mannsfeld, als welche ihm wohl wollten, noch immer geschützet, wohnete auch 1554 dem zu Eisleben angestellten Synodo mit bey. Allein nachdem er auf der Cantzel erwehnten **Flacius** wieder seine Feinde mit allzuharten und hefftigen Worten zu vertheidigen fortfuhr, auch unter den Gebrüdern und Vettern der Grafen von Mannsfeld sich eine grosse Uneinigkeit entsponne, und **Spangenberg** beyden Partheyen zugleich nicht beyfallen konnte; kam es endlich dahin, daß er seines Amts 1574 entsetzt, und aus dem Lande vertrieben wurde; da er denn seinen Herrn, den Grafen **Volrad** von Mannsfeld, der auch gleichsam in dem Elende lebte, biß nach Straßburg folgte. Als aber derselbe 1578 daselbst starb, ward er nach Schlitzsee in der Büchau zum Prediger beruffen, wiewohl er auch da nicht lange bleiben konnte, indem seine Patronen, insonderheit **Johann Görg** von der Schlitz, bald darauf mit Tode abgiengen, und hernach wieder in das Elend zu wandern genöthiget wurde, worauf er sich unter dem Schutz Landgraf Wilhelms zu Hessen so lange zu Bach aufhielt, und seine Zeit mit Bücher-Schreiben, absonderlich mit Verfertigung des Adel-Spiegels zubrachte, bis ihn der Mannsfeldische Graf **Ernst** nach Straßburg mit allen den Seinigen kommen ließ, allwo er von ihm bis an sein Lebens-Ende, so den 10 Febr. 1604, im 76 Jahr seines Alters erfolgte, unterhalten worden. Merckwürdig ist, was nach seiner Entsetzung, in der Mannsfeldischen Stadt- und Schloß-Kirche verordnet worden, daß, zu Verabscheuung seiner Lehre, jederzeit bey Absingung des gewöhnlichen Christlichen Glaubens 4 Knaben in Mänteln, auf den Knien vor den Altar mit heller Stimme, dabey sie ihre Häupter auf die Schwelle oder Stuffe des Altars geleget, diese Worte: **Ist ein wahrer Mensch gebohren**, allein intoniret, da immittelst die Orgel und die gantze Gemeinde stille geschwiegen, und gleichsam pausiret haben. Welche Gewohnheit noch in diesen beyden Kirchen bis dato in acht genommen wird. Von seinen historischen Schrifften, die er theils in seinem Elende verfertiget sind folgende die vornehmsten, als

1. Der Adel-Spiegel II Vol. Schmalkalden 1591 und 1594 in Fol.
2. Hennebergische Chronicke, Straßburg 1599 in Fol.
3. Querfurtische Chronicke, Erfurt 1590 in 4.
4. Mannsfeldische oder Sächsische Chronicke Eisleben 1572. Franckf. 1585 in Fol.
5. Schaumburgische Chronicke der Grafen zu Hollstein, Stadthagen 1614 in Fol.
6. Chronicon aller Bischöffe des Stiffts Verden, Hamburg 1720 in Fol.
7. Hollsteinische Chronicke, Straßburg 1636 in Fol.
8. Historie des Geschlechts von Molsdorf, ebend. in Fol.
9. Chronicon der Stadt Corinth, ebend. 1569 in Fol.

Von seinen Theologischen Büchern sind

1. Tabellen über die gantze heilige Schrifft, die zu Basel 1563, 1576. und 1669 in Fol. gedruckt.
2. Tract. de peccato Originis, den er unter dem Nahmen **Candidus Sylvester** 1586 heraus gegeben; **Aegidius Hunnius** aber widerleget hat, und mit welchem er auch, weil er ein Flacianer war, sich noch grössere Feindschafft und Has zugezogen.
3. Interpretatio in Epistolas D. P. Ursell 1574 in Fol.
4. Pentateuchus, Aristorf 1618 in Fol.
5. Historia Ecclesiastica, Ursell 1574 in 4.
6. Der Jagd-Teuffel, wie fern das Jagen recht oder unrecht, Eisleben 1560 in 4.
7. Cythara Lutheri, IV Theile, Wittenberg 1601 in 4.
8. Epistolæ aliquot consolatoriæ, piæ & utiles, qui propter confessionem veritatis persecutiones patiuntur, cum præfat. Straßburg 1565 in 8.
9. Bericht vom Büchlein unter den Titel: Eingang zum Streit von der Christgläubigen verstorbenen Leichnam, ingleichen Abschied und Abschneidung des unartigen Streits von den Christgläubigen verstorbenen Leichnam, 1583 in 4.
10. Apologia oder Bericht und Erklärung der VII Predigten halber von der Prädestination, Eißleben 1568 in 8.
11. Historia Manichæorum, Ursell 1578 in 4.
12. Wider die bösen Sieben ins Teuffels Karnöffel-Spiel, Jena 1562 in 4.

u. a. m. bekannt und in Druck vorhanden. Im übrigen urtheilen die Gelehrten von ihm, daß er zwar ein guter Prediger, aber in Streit-Schrifften sich einzulassen nicht geschickt, und dabey von grossen Hochmuth gewesen, der seine irrige Meynung, wenn er schon dessen gnugsam von seinen Widerpart überwiesen worden, dennoch nicht ändern wollen. **Fecht** in appar. pag. 107. **Adami** vit. theol. German. p. 341. **Frehers** theatr. pag. 328. **Quenstedt** Dial. de patriis illustr. vit. p. 218. **Serpilii** Lebens-Beschr. bibl. Script. P. 4. p. 345. und P. 5. p. 124. seq. **Rugers** Onomast. Chronol. 27. **Micrälii** Histor.

Histor. eccles. l. 3. pag. 549. Leuckfelds Vita Cyriaci Spangenb.

Spangenberg (Eberhard) ein Reformirter Prediger von Antwerpen, muste, weil er in der Lehre von der heil. Dreyeinigkeit nicht richtig, den Exulanten-Stab ergreiffen, begab sich also nach Pohlen und Siebenbürgen. Er lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahundert, hatte eine besondere Meynung von der nächst bevorstehenden Wiederbringung aller Dinge, und schrieb

1. Theses de duabus bestiis Apocalypsis, zu welchen Faustus Socinus Anmerckungen gemacht.
2. Eine Disputation, die er in Frießland gehalten.
3. Theses de interitu Romanæ Ecclesiæ.
4. Briefe an Faustum Socinum.
5. Narrationem de *Erasmo Joannis.*
6. Epistolam ad sororem quandam in deutscher Sprache, von Antorf aus, darinnen unter andern enthalten.
   a. Sua & Fratrum Polonorum confessio de humanitate & divinitate Christi, de sacerdotali & regio ipsius munere.
   b. Confessio ejus de excellentia Christi, cum tradiderit regnum Deo Patri suo.
   c. Rationes, cur a Fratribus Polonis excommunicatus sit, una cum ipsius apologia.
   d. Manifestatio, quinam ejus accusatores fuerint.
   e. De negotio excommunicationis suæ a Fratribus Polonis factæ.
   f. Brevis relatio de scripto, quod ante XII. annos concinnaverat, continente nonnullas assertiones de Ecclesia Romana, & de tempore, in quo vivimus.
   g. Lamentatio ipsius super miserabili statu Ecclesiæ Fratrum Polonorum, welcher Brief zu Rakow 1610 den 18 May von ihm geschrieben ist.

Sandius Bibl. Ant. Trinit. p. 88.

Spangenberg (Georg Freyherr von) Chur-Trierischer Geheimder Rath, und Wahl-Abgesandter bey der Kayser-Wahl zu Franckfurt, im Jahr 1741. Ranffts Geneal. Nachr. II Theil pag. 828.

Spangenberg (Gottfried) ein Sohn des berühmten Flacianers Cyriaci Spangenbergs, war im Jahr 1591 Pfarrer zu Ottenschlag, wie sein Vater selbst dieses in einem Schreiben an einem seiner Vettern nach Nordhausen berichtete, siehe Leuckfelds Histor. Spangenb. pag. 75. Raupachs Evangel. Oesterreich V Th. p. 173.

Spangenberg (Herm. de) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1289 in welcher der Abt zu Herschfeld Heinrich, denen beyden Landgrafen in Thüringen, Friedrich und Theodor, diejenigen Güter, welche ihre Vorfahren bisher von der Kirche zu Herschfeld zu Lehn gehabt, in Lehn giebet, ist zu finden in Ludwigs Reliqu. MST. T. X. p. 161. u. f.

Spangenberg oder Herdesianus (Johann) war zu Hardegsen in dem Hertzogthum Calenberg 1484 gebohren, allwo sein Vater Tileman Spangenberg befindlich war. In seiner Jugend frequentirte er zu Göttingen, und legte unter M. Wüstfelden treflichen Grund, hierauf kam er nach Eimbeck, und setzte allda seine Studia eyfrig fort. Seine erste Beförderung war zu Gandersheim, da er als Rector an der Schule dienete; von dannen wandte er sich nach Erfurt, woselbst er die Magister-Würde annahm, und wurde 1520 Rector zu Nordhausen. Von hier kam er 1523 als Rector nach Stollberg, gieng aber das folgende Jahr wieder nach Nordhausen, und wurde daselbst der erste Lutherische Prediger. Endlich erhielt er 1546 die Stelle eines General-Superintendenten zu Eißleben, und starb 1550 den 13 Junius. Man hat von ihm:

1. Eine deutsche Postille mit Luthers Vorrede Lüneb. 1717. in 4. ingleichen Braunschw. 1721.
2. Librum de matrimonio, Straßburg 1661. in 12.
3. Quæstiones musicas, Stollb. 1536.
4. Catechismum per quæstiones explicatum, Franckf. 1544. in 8.
5. Einen Tractat vom Fegefeuer, Leipz. 1525. in 4.
6. Preces Dominicas, Leipzig 1538. in 8.
7. Margaritam Theologicam, Leipzig 1544. in 8.
8. Computum ecclesiasticum.
9. Psalterium elegiace redditum.
10. Evangelia, Nordhausen 1538. in 12.

u. a. m. Leuckfeld in vitæ Cyriaci Spangenb.

Spangenberg (Jonas) des vorhergehenden Johannis ältester Sohn, studirte in seiner Jugend zu Wittenberg die Medicin, und war bey dem Herrn Erasmo Reinholden, im Hause und am Tische, der ihn auch wegen seiner Gottseeligkeit, Fleisses und Frömmigkeit sehr rühmet, darauf wurde er Magister, dazu der Magistrat zu Nordhausen aus Stadt-Väterlicher Milde einige Kosten darreichte. Er starb im Jahr 1553 den 24 May an der Haupt-Kranckheit, dadurch dazumahl in Eisleben viel Häuser leer wurden. Cyriaci Spangenbergs Sächs. Chron. pag. 678. Kindervaters Nordhus. illustr. p. 285.

Spangenberg (Michael) Johannis dritter Sohn, anfangs Pastor zu Volckstedt in der Grafschafft Mannsfeld, nachgehends aber Superintendent in der Graffschafft Königstein, dessen sein Bruder, M. Cyriacus gedencket, wenn er in einem Briefe an Jacob Eckarten, einen Nordhäusischen Bürger, unter andern schreibet: „Meinen Bruder, Herr Micheln, belangende, des Zustand ihr „zu wissen begehret, weiß ich nicht anders, denn „daß es ihme noch wohl gehe, ist Superintendens in „der Graffschafft Königstein, welche Graffschafft „nach Grafen Christoffels von Stollberg Absterben, der Ertz-Bischoff zu Mayntz eingenommen, „aber doch den Unterthanen das Evangelium und Religion

„Religion unverändert gelassen, und hat mein „Bruder etliche Pfarr-Herren unter ihm, und hat „auch daselbst eines Pfarr-Herrns nachgelassene „Wittfrau genommen, denn ihm sein erstes Weib „noch in Eisleben starb, hat aber von dieser keine „Kinder, von der vorigen aber zwey Söhne und ei- „ne Tochter. Der älteste Sohn Johannes, ist „ein Welt-Mann, doch gar ein verständiger „Mensch, und ein Verwalter nicht weit vom Rhein „geworden. Der andere, Michael studiret in „Straßburg, und hat groß Lob für allen andern „Studenten, daß zu hoffen, ein fürtrefflicher „Mann aus ihm werden soll. Im übrigen ist noch zu mercken, daß er eben sowohl als sein Bruder Cyriacus sich den Flacianismum bethören lassen, welches klärlich aus dem Epithaphio, welches Georg Regebrandus seinen des Michaelis Spangenberg verstorbenen ersten Weibe verfertiget, erhellet. **Kindervaters** Nordhus. illustr. p. 287.

Spangenberg, (Michael) der Philosophie Magister und gewesener Caplan zu Kindelbrück in Thüringen, sonder Zweifel ein Sohn, des vorhergedachten **Michael Spangenbergs**, wurde 1609 ins Amt berufen, und starb den 19 October 1637. **Olearii** Thüringsch. Histor. II Theil p. 94.

Spangenberg, (Wahlfarth) ein Sohn Johannis, schrieb von der Musica, Singekunst oder Meister-Gesang, welches Werck noch im Manuscript lieget. **Lebens Lauf.**

Spangen-Steine, siehe *Trochites*.

Spanghen de Uytternesse, ein ansehnliches Geschlecht in Brabant, welches dem Hause Oesterreich in Kriegs- und Friedens-Zeiten vortreffliche Dienste geleistet **Philipp** von Spanghen de Uytternesse, Ritter, Königl. Spanischer Kriegs-Rath und Dyckgrave, ist mit **Annen** von Berghe, einer Tochter **Philipps**, Grafens von Grimberghe, verehlicht gewesen. Sein Bruder, **Cornelius** von Spanghen de Uytternesse, Ritter, Gouverneuer und General-Capitain zu Antwerpen, zeugte mit **Marien**, einer Tochter **Johann** von **Liere**, genannt **Immersell**e, **Philippen**, welcher der Crone Spanien als Obrist-Lieutenant gedienet, und von **Josinen**, einer Tochter **Bernhards**, Barons von **Bomgaert**, 2 Söhne nachgelassen: 1) **Cornelius**, welcher **Annen** von **Halmale** zur Ehe gehabt. 2) **Philippen**, der bey dem Ertzhertzoge **Albrechten** und dessen Gemalin **Isabellen** in Diensten gestanden, auch hernach Obrister über ein deutsches Regiment, endlich aber Grand Bailly in dem Wallonischen Brabant worden. **Cornelius** wurde von dem Kayser, an dessen Hofe er sich in der Jugend aufgehalten, 1634 den 10 Sept. zum Baron; sein Sohn, **Carl** Baron von Spanghen de Uytternesse, aber von **Carln** II. Könige in Spanien, 1686 den 1 Dec. zum Grafen gemacht, und zwar dergestalt, daß seine männliche und weibliche Erben sich dieser Würde solten zu erfreuen haben.

Just Philibert Uyternesse de Spanghen, Herr der Grafschaft Daelhem hatte 1687 den 15 Jul. die Ehre, daß der König **Carl** II, seine Herrschaft **Herent**, unter dem Nahmen Spanghen, zu einer Baronie erklärte. *L'erection de toutes les terres du Brabant.* **Burkens** troph. de Brab. supplm. T. I. p. 400. und T. II. p. 146.

Spangroschen, siehe **Spångroschen.**

Spangrün, oder **Grünspan**, siehe *Aerugo*, im I Bande, p. 682. u. f.

Spanhagen, also nennet **Goldastus** offt in seinem Schrifften den **Conrad** von **Lichtenau** Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hist. I Th. p. 371. Von diesem Lichtenau siehe einen Artickel unter: **Conradus** von **Lichtenau** im VI B. p. 1013. u. f.

Spanheim, **Sponheim**, eine Grafschaft in der Unter-Pfaltz, welche gegen Osten an die Chur-Pfältzischen Länder gegen Norden an das Ertz-Stift Maynß gegen Westen an das Chur-Trierische gegen Süden aber an die Hertzogthümer Zweybrücken und Lothringen grentzet. Sie wird in die vördere und hintere Grafschaft eingetheilet. In jener ist Creutzenach in dieser aber Trarbach die Hauptstadt. Von dem Ursprunge der ehemahligen Grafen von Spanheim wissen die Scribenten nichts eigentliches anzuführen, es wird aber derselben schon in alten Zeiten gedacht; wie man denn **Ernsten** und **Waramunden**, Grafen von Spanheim, um das Jahr 120 als Zeugen in einer gewissen Sache findet. Zu Anfange des 10 Jahrhunderts soll sich **Hugo**, ein Sohn **Wilhelms**, Grafens zu Orleans, mit einer Gräfin von Spanheim vermählet, und einen Sohn **Wiganden** gezeuget haben. Von demselben pfleget man insgemein die Stammreihe der Grafen von Spanheim auszuführen. Es wurde aber dieser **Wigand** ein Vater 3 Söhne, **Hartwigs** **Friedrichs** und **Heinrichs**. Der älteste ist 992 Ertzbischoff zu Saltzburg, und nach seinem Tode unter die Heiligen gesetzet worden. Der mittelste, **Friedrich**, hat sich in Cärnthen niedergelassen, das Schloß Ortenburg erbauet und sich mit Hertzogs **Heinrichs** II Tochter, **Richarden**, vermählet. Seine Urenckel waren **Heinrich**, Hertzog in Cärnthen, so aber ohne Erben abgegangen; **Hartwig**, Ertzbischoff zu Magdeburg, und **Engelbrecht**, welcher ebenfalls 1140 Hertzog in Cärnthen wurde. Dessen Söhne waren **Hartwig**, Bischoff zu Regenspurg; **Rapato**, Stammvater des noch heut zu Tage florirenden Gräflichen Geschlechts von Ortenburg in Bayern, davon an seinem Orte nachzusehen; und Ulrich, so die Hertzogliche Linie in Cärnthen fortpflantzte, aber in seinen Nachkommen 1269 endigte; worauf König **Ottocar** in Böhmen das Hertzogthum erlangte. **Heinrich**, der dritte Sohn des vorgedachten **Wigands** ward Urheber der Spanheimischen Linie zu Spanheim und war 1019 mit auf dem Turnier zu Trier. **Eberhard**, vermuthlich des vorhergehenden Sohn, fieng 1044 an das Closter Spanheim aufzurichten, welches von dessen Nachkommen **Meinharden** 1123 allererst zu völligem Stande gebracht wurde. **Hugo** ward 1137 Ertzbischoff zu Cölln, regierte aber nur 10 Monat **Johann** heyrathete des letztern Grafen von Sayn, **Heinrichs** des **Grossen**, so 1246 verstorben, einige Schwester, und bekam mit ihr die Grafschafft Sayn. Dessen jüngerer Enckel, **Gottfried** bekam selbige zu seinem Antheil, ließ den väterlichen Titel fahren, und fieng das Gräfliche Geschlechte von Sayn wieder an fort zu pflantzen. Siehe Sayn und **Wittgenstein**. Dessen älterer Enckel, und Bruder **Gottfrieds**, so gleichfalls **Johann** hieß, setzte die Spanheimische Linie fort, es gieng

gieng aber selbige 1437 mit **Johann**, beygenannt dem Blinden, aus, und fiel hernach die Grafschaft Spanheim, theils an die Pfaltzgrafen am Rhein, theils an die Margrafen von Baden, welche beyde Häuser sich aus dem Gräfl. Spanheimischen Hause vermählet hatten; und hat sich nachgehends bey den Pfaltzgrafen viel Streit deswegen ereignet, bis es endlich dahingekommen, daß heut zu Tage die Chur Linie Pfaltz 3 fünftheile von der vördern Graffschaft und Pfaltz Birckenfeld die Helfte von der hintern Graffschaft; die Marggrafen von Baden aber die andere Helfte von der hintern und 2 fünftheile von der vördern Graffschaft besitzen. **Lazius** de migrat. gent. p 96. **Megiseri** annal. Carinth. p. 681. **Lucä** Uralter Grafen-Saal p. 591-617. **Bucel.** Germ. sacr. P. 1. **Speners** hist. insign. p. 382. **Laitig** hist. palmwald.

Spanheim, *Spanheimense Monasterium*, ein Benedictiner-Closter nebst einem Schlosse und Flecken in der Graffschaft Spanheim, den Pfaltzgrafen von Birckenfeld zugehörig. Es ist 1123. von **Meginharden**, und **Rudolphen** Gräfen von Spanheim gestiftet, und bey Kriegszeiten zum öftern verwüstet worden. Den Rest von der vortreflichen Closter-Bibliotheck, so aus den raresten ausländischen Büchern bestanden, brachte man 1601 von Creutzenach in die Heidelbergische Bibliotheck. Der berühmte **Johann Trithem** ist in diesem Closter Abt gewesen, und der erste Abt hat **Bernhelmus** geheissen. **Irenici** Exegesis Histor. Germ. p. 410. **Tolner.**

Spanheim, Sponheim, diesen Nahmen führen 2 adeliche Familien in der Pfaltz, davon sich eine **Spanheim**, genannt **Bacharach**, die andere aber **Wolff** von **Spanheim** schreibet. Der erstern Stammreihe fänget man mit dem Ritter **Eberharden** von Spanheim, der um das Jahr 1370 gelebet, an; dessen Enckel, **Henn** von Sponheim, hat sich zuerst Bacharach beygenahmet, und 2 Söhne gehabt, davon der ältere, **Heinrich**, 1437 Probst zu Ravenspurg gewesen; der jüngere aber, **Wilhelm**, seinen Stamm fortgesetzet hat. Die Stammreihe der **Wolffen** von Spanheim wird von dem Ritter **Winanden Wolff** von Spanheim, der ohngefehr um das Jahr 1360 florirет, hergeleitet. Von seinen Enckeln ist **Heinrich** 1420 Burggraf zu Bacharach, und ein Aelter-Vater **Philipps**, Chur-Pfältzischen Amtmanns zu Bacharach, gewesen. **Philipp Nicolaus** starb 1586 als Chur-Mayntzischer Unter-Marschall, und hatte einen Bruder, Nahmens **Johann**, dessen Enckel, **Joh. Eberhard**, noch gegen Ausgang des 17 Jahrhundert, als Chur-Mayntzischer Cammerherr und Obrist-Wachtmeister, nebst andern seines Geschlechts gelebet. **Humbracht** tab. 154 von Rheln Adel. Ein **Gerhard** von Spanheim wird in einer alten Urkunde vom Jahr 1215 als ein Zeuge angeführet in **Ludwigs** Reliqu. MST. T. VII, p. 507.

Spanheim, (**Friedrich**) der ältere, ein berühmter reformirter Theologe, war zu Amberg in der Ober-Pfaltz den 1 Jenner 1600 gebohren. Sein Vater, **Wigand Spanheim**, war Doctor der Theologie und Kirchenrath bey dem Churfürsten von der Pfaltz, und an dem Churfürstl. Hofe in grossem Ansehen. Den Grund seiner Studien legte **Friedrich** in der Schule zu Amberg, woselbst er bis auf das Jahr 1613 verblieb, da er sich nach Heidelberg begab, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Sein Eifer war auch hierinnen so groß, daß er in kurtzer Zeit in Sprachen und in der Philosophie ungemein zunahm, und dadurch bey vielen die Hofnung erweckte, daß er ein grosser Mann werden würde. Hierauf besuchte er wiederum 1619 seinen Vater, welcher ihn alsobald nach Genev schickte, die Theologie daselbst zu studiren. Das Unglück, so damahls die Pfaltz betraf, machte, daß **Spanheim**, um die Unkosten, so sein Vater auf ihn wendete, zu erspahren, sich 1621 zu einem Gouverneur von Ambrün in Dauphine begab, dessen Kinder zu unterrichten. An diesem Orte fügte es sich, daß er etlichemahl mit einigen Catholischen von Religions-Sachen disputiren muste. Hierauf kam er wiederum nach Genev, und von dannen nach Paris, woselbst er einen Anverwandten, **Samuel Durant**, welcher Prediger zu Charenton war, antraf, der ihm widerrieth, den angetragenen Beruf zu einer Profeßion in der Philosophie zu Lausanne anzunehmen. Im Jahr 1625 that er eine kleine Reise nach Engelland, hielt sich einige Zeit wiederum zu Paris auf, und kam endlich abermahl nach Genev, woselbst er 1626 eine philosophische Profeßion erhielt. Einige Zeit darauf wurde er Prediger, und folgte 1631 dem **Benedict Turretinus** in der theologischen Profeßion, welches Amt er so rühmlich verwaltete daß man ihn auf unterschiedene Academien verlangte. Doch nahm er keinen Beruf an, als allein nach Leyden, woselbst er, nachdem er noch zuvor in Basel die Doctor-Würde angenommen hatte, 1642 anlangete, und seine bereits erworbene Hochachtung noch mehr vergrösserte. Seine vielfältige Arbeit aber verkürtzte ihm das Leben, so, daß er den 30 April 1649 dieses Zeitliche verlassen muste. Er war im übrigen bey vielen Grossen, als bey der damahligen Königin in Böhmen, und bey dem Printzen von Oranien in gutem Ansehen; wie ihm denn auch die Königin **Christine** in Schweden die Ehre that, an ihn zu schreiben, und ihrer Hochachtung ihn zu versichern, auch zu bezeigen, daß sie seine Schrifften mit grossem Vergnügen gelesen. In Religions-Sachen bezeigte er sich sehr eifrig, und konte diejenige, so nur im geringsten neue Meynungen aufbringen wollen, nicht leiden; wie er denn insonderheit mit **Moses Amyraldus** in einen Schrifftwechsel gerathen, welcher nicht eher als mit seinem Leben aufgehöret. Unter seinen Schrifften sind sonderlich berühmt:

1. Seine dubia evangelica, Genf 1654 in 4.
2. Chamierus contractus.
3. Exercitationes de gratia universali wider den **Amyraldus** in 3 Octav Bänden, Leyden 1646.
4. Epistola ad Cottierium de conciliatione gratiæ Universalis, Leyden, 1648. in 8.
5. Epistola ad Buchananum de controversiis Anglicanis.
6. Vindiciæ de gratia universali.

welches letztere Werck er aber nicht völlig zu Ende gebracht, weil sein Tod dazwischen gekommen, sondern **Ezechiel Spanheim** hat den Anhang darzu gemacht, und **Andr. Rivetus** hat es mit einer Vorrede zu Amsterdam 1649 in 4 herausgegeben.

7. Epistola ad *Andr. Rivetum* contra *Jos Holli* librum, quod Episcopatus sit juris divini, so unter dem Nahmen Irenäus Philadelphus im Druck erschienen, ohne Meldung des Orts 1641 in 4.
8. Vita Ludovicæ Julianæ, Electricis Palatinæ, Friderici V. matris, Leyden 1645.
9. Commentaires historiques de la vie & de la mort de Christophle Vicomte de Dohna, Genev 1639.
10. Laudatio funebris Friderici Henrici Arausionsis Pr. Leyden 1647.
11. Diatribe historica de Origine, progressu, sectis & nominibus anabaptistarum. In Cloppenburgs Oper. Theol. T. II. p. 249.

Sonsten hat er auch in seiner Jugend den Mercure Suisse, und Soldat Suedois, beyde in Frantzösischer Sprache verfertiget Rouen 1634 in 8. Das letztere insonderheit, welches die Geschichte des 30 jährigen Krieges bis auf das Jahr 1641 in sich enthält, ist in Franckreich sowohl aufgenommen worden, und hat sonderlich die darin gebrauchte reine und nette Schreib-Art so grossen Beyfall gefunden, daß nach Balzacs eigenen Zeugniß in einem an Spanheimen geschriebenen Brief, verschiedene Frantzosen dasselbe dem Balzac selbst zuschreiben wollen. Von seinen Söhnen siehe die folgenden Artickel. Heidanus in oratione funebri Friderici Spanhemii, Freher in theatro. Bayle. Balzac lettres.

Spanheim, (Friedrich) der jüngere, war ein Sohn des vorherstehenden Friedrichs Spanheims, und zu Genev den 1 May 1632 gebohren. Seine Mutter war Charlotte de Port, aus einem vornehmen Geschlechte in Franckreich, und stammte von Wilhelm Budäus her. Den ersten Grund seiner Studien legte er zu Genev, und nachgehends zu Leyden, als dessen Vater dahin beruffen wurde. Als seine Studien und Alter es zuliesen, die academischen Vorlesungen mit anzuhören, bediente er sich in der Philosophie und Sprachen der Unterrichtung des Herobcordus, Uchtmanns, Coccejus und Borhorns. Er erlangte auch in dem 19 Jahre seines Alters 1651 die Magister-Würde. Bald darauf wurde er seines Vaters durch dessen frühzeitigen Tod beraubt, und ob zwar seine Mutter sich wiederum nach Genev begab, blieb er doch zu Leyden, seine Studien, zuförderst aber das theologische, fortzusetzen: denn daß er dieses erwehlen solte, hatte sein Vater auf seinem Tod-Bette verordnet. Seine Lehrmeister hierinnen waren, Jacob Triglandius, Abraham Heidanus und Johann Coccejus. Und weil auch zu derselbigen Zeit Claudius Salmasius daselbst lebte, unterließ er nicht in criticis von denselben Nutzen zu erlangen. Ihm wurde auch 1652 nach ausgestandenem Examine die Cantzel eröfnet, welches ihm Gelegenheit gab, seine Gaben an den Tag zu legen. Bald darauf wurde er von dem Churfürsten von der Pfaltz, Carl Ludewigen, zu einer theologischen Profeßion nach Heidelberg in dem 23 Jahre seines Alters beruffen, dahin er sich auch begab, nachdem er vorhero die Doctor-Würde angenommen. Diesem seinem Amte stand er mit ungemeinem Fleisse vor, und gab unterschiedene Schrifften heraus, die von der gelehrten Welt wohl aufgenommen wurden. Als sich nun sein Ruhm dadurch sehr ausbreitete, wurden ihm unterschiedliche Berufe zu sehr wichtigen Bedienungen angetragen, die er aber alle ausschlug, bis er endlich 1670 nach Leyden beruffen wurde. Er trat daselbst die theologische Profeßion mit einer Rede de prudentia theologi an, und bewieß daselbst in Verwaltung seines Amts nicht weniger Fleiß und Geschicklichkeit als er bishero gethan hatte, daher er dann bey der Universität sehr beliebt wurde, und auch bey den vornehmsten Leuten seiner Zeit eine ungemeine Hochachtung erhielt. Seine historia ecclesiastica, chronologia und Geographia sacra nebst andern Schrifften, darinnen er eine ungemeine Erkänntniß der Antiquität und der Theologie sehen ließ, verursachten, daß er bewundert würde. Er folgte, was die Lehre betrift, sehr steif denen Fußstapfen seines Vaters, und hielt fürnehmlich über den Lehren, welche eigentlich die reformirte Kirche angehen. In dem Jahr 1695 wurde er mit einer schweren Kranckheit befallen; iedoch erlangte er seine Gesundheit, und erlebte das Jahr 1701. in welchem er den 18 May starb. Seine Schrifften sind zusammen in 3 Theilen in Fol. gedruckt, davon der erste 1701 der andere und dritte Theil 1703 heraus gekommen, und sind in dem

I. Bande enthalten:

1. Geographia sacra & ecclesiastica.
2. Chronologia sacra aus 2 Theilen bestehend.
3. Historia Ecclesiastica a condito Adamo ad æram Christianam.
4. Historia Ecclesiastica a nato Christo ad cœptam reformationem.

II. Sind befindlich:

Miscellaneorum ad sacram Antiquitatem & Ecclesiæ historiam pertinentium libri X.

I. De Antiquitate & obscuris historiæ Jobi nebst einem Anhange de voto Jephtæ filiam suam immolantis, so eintzeln zu Genev 1670 in 4 und Lion 1672 in 8 gedruckt.

II. De Auctore Epistolæ ad Hebræos ingleichen de Historiæ Evangelicæ Scriptoribus, in specie de Marco Evangelista, ist besonders gedruckt zu Heidelberg, 1659. in 8.

III. De Apostolicis rebus dissertationes tres.

a. De Apostolis XII. & Apostolatu stricte dicto.
b. De conversionis Paulinæ epocha deque Pauli historia & nomine.
c. De ficta profectione Petri in urbem Romam.

Zum Anhange ist eine dreyfache Dissertation de conversionibus Lucii Britorum regis, Juliæ Mamææ Augustæ und Philippi Imperatoris, Patris & Filii befindlich.

IV. Dissertationes tres.

a. De sensu canonis VI. Concilii Nicæni I. deque juribus metropoleon & Romani Patriarchatus.

b. De

b. De Ecclesiæ Græcæ & Orientalis a Roma & Papali perpetua dissensione adversus Abrahamum Ecchellensem, Petr. Arendium, Leon. Allatium &c.

c. De ficta collatione Imperii in Carolum M. per Leonem III. contra Baronium &c.

V. De Papa fœmina, Cölln 1695.

VI. Historia imaginum restituta.

VII. De Christianorum ritibus sacris diatribe gemina.

a. De ritu impositionis manuum in Ecclesia vetere ac degenere ejus usu.

b. De ritibus quibusdam præcipue Sacramentalibus in Ecclesia vetere ac precatoriis.

VIII. Epistolæ historicæ duæ.

a. De novissimis in Belgio dissidiis.

b. Animadversiones ad censuras, fictiones & contumelias J. V. W. dabey noch angefügt sind Animadversiones de Ecclesiarum politia varia & libera deque Anglicano Episcopatu.

IX. Judicium super dissidio Anglicano & capitibus ad unionem seu comprehensionem facientibus.

X. Variæ orationes.

a. De divina Scripturarum origine & authoritate.

b. De Doctore theologo.

c. De Auditoriis veterum.

d. De dissidiis theologorum eorumque causis.

e. Super excessu reginæ Elisabethæ.

f. De prudentia theologi.

g. De sacrarum Antiquitatum præstantia.

h. De erigendis animis in reip. Batavæ constitutione, Leyden 1687.

i. De Belgicæ restitutæ admirandis.

k. De Bibliothecæ Lugd. Batavæ novis auspiciis.

l. De cometarum & naturæ totius admirandis.

m. Super obitu Ant. *Hulsii*.

n. De degenere Christianismo.

o. Adlocutio ad Wilhelmum Angliæ regem & Mariam augustam.

p. De corruptis emendandisque studiis.

q. Laudatio funebris Mariæ Reginæ.

Im Anhange befinden sich noch ausser seines Vaters Geneva restituta verschiedene Zueignungs-Schrifften und Inscriptionen.

III. stehen, und zwar im ersten Theile

1. Vindiciæ Evangelicæ in 3 Büchern, welche auch besonders gedruckt, Heidelberg 1663 in 4.

2. Exercitationes Academicæ ad Pauli loca duo illustria.

a. Rom. VII.

b. 1 Cor. XV, 29.

3. Observationes in Leviticum, im II Theil.

4. Elenchus controversiarum de religione historico-theologicus.

5. Specimen Stricturarum ad libellum Episcopi Condomiensis.

6. De præscriptione in rebus fidei.

7. Xenia Romano-Catholicorum, unter dem Nahmen Timothei Philalethi.

8. Lettre sur les motifs qui ont porté un Reformé à se rendre de la communion de Rome, ou l'on repond aux illusions d'une nouvelle methode.

9. Disputatio theol. de quinquarticularis controversiis in Belgio agitatis.

10. Disputationes Heidelbergenses.

a. Collegium theologicum.

b. Decades theologicæ VIII.

c. De statu instituto primi hominis.

d. De actione Dei hominem indurantis.

11. Disputationes Lugdunenses.

a. De personarum acceptione in divinis.

b. De fundamentalibus fidei articulis.

12. Epistolæ duæ responsoriæ ad literas Melch. Leydeckeri de fabula acceptilationis.

Trigland in laudatione funebri Frid. Spanhemii, die sich vor dem andern Theile der Spanhemischen Wercke befindet.

13. Introductio ad controversias selectiores, Leyden 1677. 12.

14. Specimen artis ratiocinandi artificialis ad pansophiæ principia manuducens Amsterd 1684.

Spanheim, (Ezechiel, Freyherr von) ein Sohn des drauf folgenden Friedrichs, war zu Genev den 7. Dec. 1629 gebohren, und brachte es allda in seinem Studiren so weit, daß er bereits 1642 da sein Vater nach Leyden zog, von dem dasigen Gelehrten besonders hoch gehalten wurde, wie denn Salmasius vorgehabt, ihm die Lateinische Uebersetzung der Griechischen Anthologie, die er herausgeben wolte, anzuvertrauen, so aber nicht zu Stande gekommen. Wie weit er es auch schon um selbige Zeit in den Morgenländischen Sprachen gebracht, ist daraus zu schliessen, daß er nicht gar lange hernach eine öffentliche Disputation und zwar ohne eines andern Vorsitz wieder den Ludwig Capellus gehalten, der in einer 1644 wider Buxtorfen heraus gegebenen Dissert. de Antiquitate literat. Hebraic. behaupten wollte, daß die Samaritanischen die rechten und eigentlichen Buchstaben wären. Als sodann sein Vater das Zeitliche geseegnet, vertheidigte er denselben in einer Dissertat. critica wider Amyralden. Er erlangte hernach den Titel eines Professors der Eloquentz zu Genev, wiewohl er solches Amt niemahls verwaltete, und wurde darauf 1656 von dem Churfürsten Carl Ludewigen von der Pfaltz zum Rath und Hofmeister des Chur-Printzens bestellet, da er sich denn bey den gefähr-

fährlichen Verwirrungen des Pfältzischen Hofes sehr wohl aufführte. Im Jahr 1661 schickte ihn der Churfürst nach Italien um den Brief-Wechsel mit den Italienischen Höfen wieder aufzurichten, und derselben, sonderlich aber der Römischen Regierungs-Form, sich genau zu erkundigen; auf welcher Reise er sich vollends in allen zur Literatur und Antiquitäten gehörigen Dingen ungemein umsahe, wie er denn zu Rom mit den dasigen Gelehrten und der Königin Christinen grosse Bekanntschafft machte, auch in Sicilien und Malta gewesen. Nach seiner Zurückkunfft brauchte ihn der Churfürst alsobald wiederum in öffentlichen Geschäfften, und schickte ihn 1665 an den Hertzog von Lothringen, und 1666 an den Churfürsten von Maynz, in welchem Jahre er auch denen zu Oppenheim, Speyer und Heilbronn gehaltenen Berathschlagungen wegen der Pfaltz beywohnte. Im Jahr 1667 war er bey dem Friedens-Slusse zu Breda, und 1668 gieng er unter den Abgeordneten der Deutschen Churfürsten und Fürsten nach Franckreich. Im Jahr 1673 wohnte er in gleicher Qualität den Friedens-Handlungen zu Cölln bey, bis sie sich durch die bekannte Aufhebung des Cardinals von Fürstenberg zerschlugen. Sein Churfürst schickte ihn ferner zu den Niemägischen Friedens-Tractaten, von dar aber an die General-Staaten, den Printzen von Oranien, und an Carln II, in Engelland. Während dieser letztern Gesandschafft wurden ihm auch, da der Brandenburgische Envoye, Baron von Schwerin, zurück beruffen ward, die Brandenburgische Angelegenheiten anvertrauet, welches darauf Gelegenheit gab, daß er mit Bewilligung seines bisherigen Herrn völlig in des Churfürsten von Brandenburg Dienste trat, der ihn als ausserordentlichen Gesandten 1680 nach Franckreich schickte, allwo er bis 1689 blieb, ausser, daß er 1684 eine Reise nach Berlin gethan, um von der Stelle eines Staats-Ministers Besitz zu nehmen; auch das folgende Jahr in Engelland gegangen, um den König Jacob zur Crone Glück zu wünschen. Unter währender Zeit hat er sich bey dem Frantzösischen Hofe und den Gelehrten in treffliche Hochachtung gesetzt, auch den Protestanten, die nach Wiederrufung des Edicts von Nantes das Land räumen musten, möglichsten Vorschub gethan, indem er viele, bis sie mit Gelegenheit fortkommen konten, in sein Haus und Schutz nahm. Nachdem er nun von 1689 bis 1697 zu Berlin zugebracht, muste er nach dem Rißwyckischen Frieden wieder in Franckreich gehen, da er bis 1702 blieb, und binnen dieser Zeit von Friedrichen I, Könige in Preussen, bey Annehmung des Königlichen Titels die Freyherrl. Würde erhielt. Im Jahr 1702, da bey entstandenem Kriege das Verständniß mit dem Frantzösischen Hof aufgehoben war, gieng er, als erster Königl. Preußischer ausserordentlicher Gesandter nach Londen, da er auch 1710 den 7 November an einem Durchlauf gestorben, den er sich durch das Essen allzu vieler frisch aus Portugall gebrachten Trauben zugezogen hatte. Er war bey allen diesen Verrichtungen ein grosser Literator, unvergleichlicher Kenner alter Müntzen, und nicht nur aller Lateinischen und Griechischen Antiquitäten und Historien, wie auch der Geographie ungemein mächtig, sondern auch der Hebraischen und Arabischen Sprache wohl erfahren. Seine einige Tochter hat sich an den Marquis von **Montendre**, einen Frantzösischen Flüchtling, verheyrathet. Seine Bibliotheck, welche der König in Preussen, **Friedrich** I, von ihm gekaufft, wird noch zu Berlin gewiesen, worinnen viele Bücher sind, an deren Rand er gelehrte Anmerckungen geschrieben. Seine Schrifften sind:

1. Juliani Cæsares cum observationibus, Heidelberg 1660 in 8. Amsterdam 1728 in 4.
2. Annotationes ad Callimachum & Aristophanem, welche letztere in **Küsters** Auflage des **Aristophanes** anzutreffen.
3. Orbis Romanus, (den man auch in **Grävens** Antiquitatibus Rom. findet) Londen 1703 und Halle 1728 in 4.
4. De Vesta & prytanibus Græcorum, so gleichfalls in **Grävii** thesauro antiquit. Roman. steht.
5. Das grosse Werck de præstantia & usu numismatum, in 2 Folianten, der I. Londen 1706. der II. Amsterdam 1717.
6. Theses contra Lud. Cappellum pro antiquitate literarum hebraicarum, welches eine Disputation ist, die er in seinem 16 Jahr zu Leyden ohne Vorsitzer gehalten.
7. Disquisitio critica contra Amyraldum, darinnen er seinen Vater wegen der allgemeinen Gnade vertheidigte.
8. Discours sur la creche & sur la croix de notre Seigner Jesus-Christ, welches ein paar Reden sind, die er als Professor der Wohlredenheit Lateinisch zu Genev gehalten.
9. Discours du Palatinat & de la dignité Electorale contre les pretensions du Duc de Baviere.
10. Lettre sur l'histoire critique de V. T. du P. Simon.
11. Epistolæ II. ad *Laur. Begerum*, welche in dessen Observationibus & conjecturis in numismata antiqua stehen.
12. Epistolæ V. ad *Andr. Morellum*, so man in *Morelli* Specimine rei nummariæ findet.
13. *Juliani* Opera & S. *Cyrilli* Contra *Julianum*, Libri X. cum observationibus, Leipzig 1696 in Fol.

Acta Erud. 1711. p. 522. seqq. *Journal des Sçav.* 1712. Mens. Januar. *Memoir de Trevoux* 1711. Mens. Octobr. *Bibl. Choisie* t. 22. **Niceron** t. 2.

Spanheim, (Siegfried Lander von) war um das Jahr 1425 Heer-Meister in Liefland; siehe **Liefland**, im XVII Bande, p. 1033.

Spanheim oder Spanhemius (Wigand) ein Doctor der Theologie und Consistorial-Rath bey Friedrichen V Churfürsten zu Pfaltz und König in Böhmen, und starb 1620, als er einen frölichen Brief von seinem Sohne aus Genf erhielt. Er schrieb

1. Orat. de Friderico IV principe palatino & domo palatina.
2. Analysin in Orationem Ciceronis pro Dejotaro.
3. Pœmata varia.
4. Speculum anni 1588 de effectibus eclypsium.

und starb 1620. *Witte* diar.

Spanheim (Wolff von) Geschlecht, siehe Spanheim.

Spanheim genannt Bacharach, Geschlecht, siehe Spanheim.

SPANHEIMENSE MONASTERIUM, siehe Spanheim.

Spanhemius, siehe Spanheim.

Spanick, ein Italienischer Bischoff zu Cursola, wurde im Jahr 1673. zu dieser Würde erhoben. *Die heut. Souver.* in Europ. p. 1107.

Spaniegel (Gottfried Philipp von) siehe Spanigel.

Spanien, Hesperien, Iberien, Lat. *Hispania, Hesperia, Hesperia Ultima, Iberia, Seltiberia*, Frantzösisch *Espagne*, Spanisch *España*, Italienisch *Spagna*, Engl. *Spain*, ist eines der grösten und mächtigsten Reiche in Europa, welches gegen Abend an Portugall und das Atlantische Meer, gegen Mitternacht an das Biscaysche Meer; gegen Morgen an Franckreich und die Pyrenäischen Gebürge; gegen Mittag aber an das Mittelländische Meer und an die so genannte Strasse Estrecho de Gibraltar grentzet, zwischen den Columnis Herculis nehmlich, als wodurch die beyden Vestungen Calpe und Abyla, anietzo Gibraltar und Ceuta verstanden werden. Den Nahmen Spanien leitet man auf verschiedene Weise her. Einige suchen denselben in der Hebräischen Sprache, und geben vor, er komme von שבר her, welches ein Caninichen bedeutet, indem diese Thiere in dem Lande sehr häuffig gefunden werden, daß Spanien mithin so viel sey als שפניה / oder ein Caninichen-Land. *Bochart* Phaleg. Lib. VI. c. 7. *Dessen* Hieroz. Lib. III. c. 33. Andere leiten, denselben ἀπὸ τῆς σπανίας, welches Wort einen Mangel oder eine Seltenheit anzeiget, weil das Land von Einwohnern sehr entblösset, und sonst sehr rauh und unfruchtbar sey. Beydes hat wohl gewisser massen seinen guten Grund, doch möchte das letztere noch einige Einschrenckung bedürffen; allein es ist wohl richtiger, wenn man ihm von dem Lateinischen Nahmen Hispania, diesen aber von dem alten *Hispalis*, oder einem der ersten Spanischen Könige, *Hispanus* herführet. Welche Meynung viele für die wahrscheinlichste halten, wie sie denn auch deswegen nichts verliert, wenn sie gleich der *Pseudo-Berosus* ebenfalls für die richtigste annimmt. Das Land heißt ferner auch *Iberien*, welche Benennung noch älter als jene ist, und von den Griechen durch Ἰβηρία ausgedruckt wird. Der Ursprung dieses Nahmens rühret ohne allen Zweiffel von dem Fluß Iberus her; gleich wie es Hesperien deswegen genennt worden, weil es den Griechen gegen Abend gelegen. Ehe noch die Römer diß Land mit Krieg überzogen, so war dasselbe weder den Griechen noch Römern sonderlich bekannt, ausser daß ihnen etwa Gades, Tarteßus, und andere nahe gelegene Plätze durch die Handlung nicht unbekannt bleiben können. So bald sich aber die letztern in derselben etwas fester gesetzt, und durch die Waffen das meiste unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hatten; so vertheilten sie das Land in zwey Provintzien, welches die erste

Eintheilung

von Spanien gewesen, deren bey den alten Schrifftstellern Meldung geschicht. Die eine Provintz welche von Rom am meisten entfernet lag, nennten sie das Jenseitige Spanien (HISPANIAM ULTERIOREM) die andere, welche näher gelegen, das disseitige (CITERIOREM). *Livius* Lib. XXXII. c. 27. In dem Macedonischen Kriege hörte diese Eintheilung zwar auf; sie wurde aber dennoch nach demselben wiederum für gut befunden. *Livius* Lib. XLV. c. 16. Wobey man es auch bis auf die Zeiten Kaysers Augusti bewenden lassen. Wie aber dieser in allen Ländern eine neue Einrichtung machte, so gieng es auch nicht anders mit Spanien, indem er aus derjenigen Provintz, die sonst unter dem Nahmen Hispania Ulterior bekannt gewesen, Zwey machte, und die eine BAETICAM, die andere aber LUSITANICAM nennte das aber, was noch übrig war und ehedem Hispania Citerior geheissen mit dem Nahmen TARRACONENSIS belegte. Baetica machte ungefehr dasjenige aus, was wir ietzo Granada und Andalusien heissen! Lusitanica aber begriff mehrentheils, das heutige Portugall und ein Stück von Estremadura unter sich; und Tarraconensis faßte alles das übrige von Hispania Ulteriori und Citeriori in sich, mithin begriff es Murcien, Biscaya, Navarra, Asturien, Gallicien, Leon, und beyde Castilien. *Cellarius* Notit. Orb. Antiqu. T. I. L. I. c. 1. *Dio Caßius* L b. LXIII. p. 503. *Pompon. Mela* Lib. II. c. 6. *Solinus* c. XXIII. Doch hat man die erste Eintheilung deswegen nicht gäntzlich abgeschafft; sondern sie ist vielmehr auch nach den Zeiten des Augustus noch bey behalten worden; *Tacitus* Lib. IV. Annal. c. 13. welches auch nebst diesen einige Aufschrifften noch hin und wieder bestätigen. *Reinesius* Claß. II. inscr. XXVI. *Gruter.* p. 177. und 1091. Als Constantin der Grosse aber das gantze Römische Reich in vier Præfecturas generales theilete, deren iede unter einem Ober-Staats- und Kriegs-Minister stand, welche Præfecti Prætorio Italiæ, Galliarum, Orientis und Illyrici magni genannt wurden, und wiederum ihre Vicarios unter sich hatten: so hatte der Præfectus Prætorii Galliarum drey Vicarios nehmlich Hispaniarum, Galliarum und Britanniarum unter sich. Damahls war Spanien in sieben Provintzen getheilet, nehmlich 1) Lusitaniam oder Emeritensem, allwo Augusta Emerita, Merita die Residentz des Gouverneurs und auch des Ertz-Bischoffs war. 2) Baeticam, darinn Hispalis. 3) Carthaginensem, darinn Carthago nova, und nach dessen Zerstöhrung von den Vandalis, Toledo;

4) Gallæcia, darinn Bracara; 5) Tarraconensem, darinn Tarracona, die Haupt- und Ertz-Bischöffliche Städte waren; 6) Insulas Baleares; und 7) Tingitanam in Africa, ietzo das Königreich Fetz genannt. Die besondern Gouverneurs dieser Provintzien stunden also insgesamt unter dem Vicario Hispaniarum, gleichwie dieser unter dem Præfecto Prætorii Galliarum. Nach diesem aber hat die Sache durch den gewaltsamen Einbruch verschiedener Völcker hin und wieder eine Veränderung erlitten, da bald die Vandalen West-Gothen Swerren u. s. f. sich die Herrschafft über diß Land angemasset, und dasselbe vielfältig zerrüttet haben. Man hat dahero von keiner so besondern Eintheilung mehr etwas wissen wollen; bis in den folgenden und neuern Zeiten die Provintzien meistentheil wieder unter einem Ober-Haupte gestanden. Viele theilten demnach das grosse Spanische Reich in zwey Königreiche, nehmlich in Castilien und Arragonien, welche Eintheilung heut zu Tage aber auch nicht so gewöhnlich ist, indem die wenigsten, welche uns Spanien in ihren Erd-Beschreibungen bekannt machen, sich noch daran halten. Ein iedes von diesen zwey Reichen hatte inzwischen wiederum seine besonderen Königreiche und Provintzien unter sich. Also rechnete man zu Castilien, Andalusien, Estremadura, Granada, Murcia, Neu-Castilien, Alt-Castilien, Gallicien, Leon, Asturien und Biscaya. Zu Arragonien gehört Arragonien an und vor sich selbst, Catalonien, Valentia, und die Inseln Majorca, Minorca, Yvica und Formentera, wie nicht weniger der obere Theil des Königreichs Navarra. Allein wenn man die Lage der Provintzien, welche eigentlich Spanien ausmachen, auf der Land-Charte ansiehet; so bringet man sie gemeiniglich in 5 Abtheilungen. Dreye derselben liegen gegen Abend, als Andalusien, Estremadura Leon; drey gegen Mitternacht, als Gallicien, Asturien, Biscaya; drey gegen Morgen, nehmlich Navarra, Arragonien und Catalonien; drey gegen Mittag, als Valentia, Murcia, Granada; und zwey endlich in der Mitte, als Neu-Castilien und Alt-Castilien. Die vier Inseln, deren wir nur Meldung gethan haben, und welche wir mit zu dem Haupt-Theile von Arragonien rechneten begreifft man wieder unter zwey Abtheilungen, und nennet jene, nehmlich Majorca und Minorca die Balearischen; diese aber, als Yvica und Formentera die Pityusischen Inseln. Allein diese Länder sind es noch nicht alle, welche unter des Spanischen Königes Bothmäßigkeit stehen. In Africa besitzen sie noch die Vestungen Ceute und Melitta. Im Königreich Algier, Oran; die Canarischen Inseln an Africa; die meisten Philippinischen Inseln in Ost-Indien. In America Neu-Spanien, Neu-Mexico; in Florida, die Castelle St. Mattheo und St. Augustino, gantz Terra Firma, Peru, Tucuman, Chica de la Plata; die Insel Spagnola, und von den Atielischen Inseln Sotto Vento, lo Trinidad und Margarita; Islas de los Ladrones u. s. f. Was die

Grösse

dieses Reichs anbelanget, so kan man die Länge so wohl von Abend gegen Morgen als die Breite von Mittag gegen Mitternacht ungefähr auf 150 bis 160 Deutsche Meilen rechnen. Gantz genau lässet sich die Größe unmöglich bestimmen, weil die Geographi in diesem Stücke gewaltig von einander unterschieden sind. Man halte die zwey Charten gegen einander, welche Jaillot und Lile gestochen haben; so wird man finden, daß sie in der Länge von den Pyrenäischen Gebürge bis an das Atlantische Meer um gantzer 37 Deutsche Meilen in ihren Rechnungen zertheilt sind. Dieses lässet sich wohl leicht anzeigen, aber nicht so bald entscheiden; sondern, da ist nöthig, daß man in dieser und einer ieden Materie von solcher Art eine besondere Abhandlung schreibe: Unter dessen liegen die Provintzien in der Länge und in die Quere, so, daß das gantze Land allbereit von den alten Erdbeschreibern mit einem ausgebreiteten Kalb-Felle ist verglichen worden. Machen sonst aber die zwey grossen Meere das Atlantische nemlich u. Mittelländische jenes gegen Mitternacht, dieses aber gegen Mittag die Grentzen von Spanien, und das Land an sich selbst auch zu einer Halb-Insel; so fehlet es doch auch in demselben nicht an

Flüssen,

deren einige 5, andere 6, andere wiederum 9 und so f. insbesondere anmercken, der kleinern hierbey, welche man der Anzahl nach bis auf 130 schätzet, nicht zu gedencken. Diejenigen, welche 9 Haupt-Flüsse zehlen, setzen selbige in folgende Ordnung, als: Der Tajus, Gvadiana oder Anas, Durius, Ebro, Bätis oder Gvadalgvivir, Gvalatin, Segura Xucar, Gvadalaviar; andere, die deren fünffe zehlen, übergehen die 4 letzten; die aber die Anzahl bis auf sechse setzen, gedencken ebenfalls der vier letztern nicht, rechnen aber hierzu noch den Minho, welcher in Gallicien entspringet. Wir halten nicht für nöthig von iedwedem Fluß eine besondere Beschreibung zumachen, weil dieses in eigenen Artickeln bey ieden an seinem Orte geschicht; inzwischen mercken wir doch an, daß auf allen hin und wieder zusammen gerechnet über 700 Brücken sind, unter welchen die zu Segovia und Alcantara für die Fürnehmsten gehalten werden. Von der Gvadiana aber insbesondere wird vorgegeben, daß sie einen Strich unter der Erden fliesse, daher sagen die Spanier, daß bey ihnen die gröste Brücke der Welt sey, indem über 18000 Schaafe darauf weyden, und eine gantze Armee in geschlossener Schlacht-Ordnung marschiren könne. Wem die Lage dieses Landes nicht gäntzlich unbekannt ist, der wird leicht auch daher den Schluß sehr wahrscheinlich machen können, wie die

Witterung

daselbst müste beschaffen seyn. Die Lufft ist nehmlich in Spanien sehr warm, deswegen die Einwohner im heissen Mittag gemeiniglich schlaffen, und hingegen des Abends um so viel später zu Bette gehen. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß die Hitze, ungeachtet sie in Sommer sehr groß ist, dennoch gegen diejenige, welche man in Africa wahrnimmt, noch für erträglich zuhalten. Zuweilen kommen zwo Tage, an welchen es so heiß ist, daß man fast nicht bleiben kan. Deswegen geschicht es auch, daß die Leute zu der Zeit, mehr bey Nacht als bey Tage arbeiten. Sie legen sich um 9 Uhr Vormittags nieder, schlafen bis um 3 Uhr Nachmittags, da es denn in etlichen Spanischen Städten so stille ist, als bey uns in Sachsen zu Mitternacht. Andere sagen, die Lufft sey in Spanien Abends und Morgens so scharff, daß sich die Leute ungemein dawider ver-

wahren müsten, wenn sie nicht wolten ungesund werden. Zu dem Ende liesse man des Nachts die Fenster niemahls offen, weil man besorgte, es möchte daher eine Ansteckung des Geblüts, oder sonst allerhand Kranckheiten entstehen. Dieses muß alsdenn auch zu einer Ursache dienen, warum man das Land an vielen Orten ungebauet antrifft. Allein dieses möchte noch keine hinlängliche Ursache abgeben können, vielmehr könnte man dieses dafür annehmen, weil der Regen daselbst sehr sparsam fället, indem offt gantze Monate hingehen, daß man nicht eine Wolcke zu sehen bekommt. In den Gebürgichten und Nordlichen Provintzien aber ist die Witterung etwas anders beschaffen. Denn da trifft man vielfältige Gegenden an, welche mit häuffigen Schnee bedeckt sind; da es hingegen auf dem platten Lande im Winter niemahls so kalt ist, daß man nöthig hätte, eine Wohnstube einzuheitzen. Der

Gebürge

in Spanien giebt es nicht weniger eine grosse Menge. Man siehet deswegen in den Land-Charten hin und wieder das Wort Sierra stehen, welches ein Gebürge bedeutet. Ausser allen Streit aber sind diejenigen grossen Gebürge, welchen man den Beynahmen der Pyrenäischen giebt, und welche die Grentzen zwischen diesem Lande und Franckreich ausmachen, darunter die berühmtesten, wenn man sie anders mit dahin rechnen will. Diese grossen Gebürge würden auch die Reisen hin und wieder sehr beschwerlich machen, indem man an vielen Orten in Spanien nicht anders, als über dieselben den Weg nehmen muß; wofern nicht noch daselbst viele Maul-Esel anzutreffen wären, welche dieselben erleichterten, da es mit den Pferden sonst unmöglich geschehen könnte. Was den

Grund und Boden

in Spanien anbetrifft, so ist gewiß, daß dasselbe vor andern ein gesegnetes Land seyn könne, wenn nicht eine ziemliche Trägheit und ein schädlicher Hochmuth der Einwohner demselben so hinderlich und nachtheilig wäre. Denn wenn diese den gehörigen Fleiß anwendeten, auch ein wenig mehr Geschicklichkeit hätten, und an statt sich von dem Rauch bey ihren Heerden zu weyden, die Erde besser baueten, würde ihnen ihr Grund und Boden eine freygebige Mutter alles dessen seyn, so zu des Leibes Unterhalt, so wohl in Kleidern als auch in der Nahrung und andern Ergötzlichkeiten nöthig und heilsam seyn könnte. Ja wenn sie den Ackerbau verstünden, oder sich darauf legen wolten, so würden sie gewißlich in einen solchen Ueberfluß leben, daß nicht allein die fruchtbarsten Landschafften die Unfruchtbarkeit einiger andern ersetzen; sondern auch noch fremde ohne einige Entblösung oder zubefürchtenden Mangel damit versorgen könnten. Es lässet sich dieses um so viel eher glauben; da man ohnedem weiß, daß Spanien, jenem ungeachtet, dennoch

Feld-Garten-und andere Früchte

in seiner Art noch zur Gnüge hervor bringet. Die Provintzien in Spanien sind zwar nicht alle von gleicher Fruchtbarkeit; alleine was der einem abgehet, ersetzet die andere wiederum hinlänglich. Andalusien hat einen ungemein fruchtbaren Boden, und wird daher nicht unbillig für das Korn-Magazin und für dem Keller und Marstall des gantzen Landes gehalten. Murcia ist voller Annehmlichkeit, wegen der herrlichen Früchte, die darinnen wachsen, und verdienet mit recht der Lust-Garten Spaniens genennet zu werden. Leon hat nicht weniger einen bequemen Erdboden zum Ackerbau. Estremadura hat den Ruhm, daß die Pomerantzen, Feigen, und Citronen hier besonders gerathen. Das unvergleichliche Granada bringet Getreyde Seide, Feigen, Melonen, Rosinen, Granaten, Lein, Hanf, u. s. f. in grosser Menge hervor. Und wer weiß nicht, daß man das annehmliche Valentia wegen der ungemeinen und häuffigen Feld- und Garten-Früchte mit dem Nahmen eines irrdischen Paradieses zubelegen pfleget. Die übrigen Königreiche haben nicht weniger ihre Vorzüge. Nebst diesem, was wir bereits erzehlet haben, wachsen aller Orten in Spanien Aepfel, Birnen, Castanien, Nüsse, Oliven, Capern und dergleichen. Saltz findet sich im Lande, so viel als die Einwohner nöthig haben. Hin und wieder wächset auch Zucker-Rohr, ingleichen Safran, ob er gleich dem Indianischen nicht gleich kommt. Ferner sammlet man da unvergleichliches Honig ein, und der köstliche Wein, welcher Sect heißt, und in ledernen Schläuchen weit und breit verführt wird, ist daher sattsam bekannt. In Spanien trifft man auch, wie an andern Orten verschiedene Arten der

Thiere

an. Die Wälder haben allerhand Gattungen; aber keine Bären. Die vielen Caninichen, welche in Spanien gleichsam ihr Vaterland haben thun den Früchten zum öfftern grossen Schaden. Mitten im Lande finden sich dann und wann Heuschrecken ein, welche von den Rebhünern verschlucket werden, deswegen die Spanier dasselbe Jahr keine Rebhüner essen. Durch das gantze Land sind treffliche Schäfereyen. Wie nun das Futter ist, so ist auch die Wolle, nehmlich aus der massen schöne, und weil im Lande nicht viel gearbeitet, das meiste aber ausgeführet wird; so lösen die Spanier ein grosses Geld daraus. Die Spanischen Pferde haben einen grossen Vorzug vor andern Ländern. Und das fruchtbare Andalusien, welches an allen einen Ueberfluß hat, liefert auch nebst Asturien die schönsten Pferde. Man machet aber hierbey den Unterscheid, daß man die in Andalusien für die schönsten und flüchtigsten, die Asturischen aber für die stärcksten will gehalten wissen. Die besten Maul-Esel finden ihr Vaterland in Castilien. In Andalusien findet man auch die wilden Stier und Ochsen, mit welchen die Spanier das bekannte Stier-Gefechte halten, davon hernach mit mehren soll gedacht werden. In Biscaya hat man endlich noch eine so niedliche Gattung von Spann-Fercken, daß sie das Frauenzimmer auf den Armen und im Busen träget, als wenn es Bologneser-Hündgen wären. Wie hält es aber um die

Bergwercke

in Spanien? An diesen hat das Land gewiß auch niemahls einigen Mangel gehabt, wie sie denn zu den Zeiten der Römer und noch vorhero lange bereits bekannt gewesen. Denn wer weiß nicht aus der Geschicht-Kunde deutlich, was die alten Römer aus den Bergwercken in Asturien, Gallicien, und Portugall ehemahls vor unsägliche Summen gezogen? Ja es berichtet uns der glaubwürdige Diodor im 4 Buch seiner Geschichte, daß die Gold- und Silber-

Gruben

Gruben in Spanien schon eine unerschöpfliche Quelle der Reichthümer vor die Carthaginenser gewesen, wodurch sie in den Stand gesetzet worden, so langwierige Kriege wider die Römer auszuhalten. Die eingebohrnen Jnhaber des Landes wusten lange Zeit nicht, daß solche Schätze in dem Schooß der Erden verborgen lägen, oder es war ihnen doch wenigstens der Gebrauch und der Werth desselben unbekannt. Die Phoenicier aber entdeckten dieselben zuerst, und brachten unermeßliche Reichthümer zusammen, weil sie dieses kostbare Ertz, welches man ihnen erlaubte auszugraben, gegen andere schlechte Waaren auswechselten. Die Carthaginenser wusten sich ihr Exempel wohl zu Nutze zu machen, als sie sich des Landes bemächtigten, eben so, als nachgehends die Römer, nachdem sie dasselbe jenen abgenommen hatten. Die Arbeit, die man anwendete, diesen Fundgruben beyzukommen, und das Gold und Silber heraus zu hohlen, war unglaublich. Denn die Adern dieser Ertzte lassen sich selten auf der Ober-Fläche der Erden spüren, man muste sie suchen, und ihnen, bis in die abscheulichsten Tiefen nachfolgen, wo man öfters das Wasser in solchem Ueberfluß fand, daß die Arbeiter auf einmahl aufhören musten, weil sie dasselbe, gleichsam auf ewig, abzuschrecken schien. Doch die Begierde ist eben so gedultig, alle ermüdete Arbeit zu ertragen, als sinnreich sie ist, allerley Hülfs-Mittel ausfündig zu machen. Jn folgenden Zeiten brachten es doch die Römer durch Hülffe der Wasser-Plumpen, welche Archimedes auf seiner Reise nach Egypten erfunden hatte, dahin, daß sie alle Wasser, aus diesen Brunnen heraus zogen, und sie trocken machten. Damit die Herren dieser Bergwercke reich werden möchten, kostete es unendlich vielen Sclaven das Leben, welche man sehr hart hielt, und mit Stockschlägen, wider ihren Willen zwang, und denen man, weder Tag noch Nacht einige Ruhe ließ. Polybius, wie ihn Strabo Lib. III anführet, saget, daß zu seiner Zeit 40000 Menschen nur mit Bergwercken, die um Carthagena herum lagen, beschäfftiget gewesen, und daß dieselben dem Römischen Volck täglich 25000 Drachmas, das ist, 4166 Thaler eingetragen hätten. Heut zu Tage sind die Bergwercke in diesen Landen auch nicht gäntzlich zu verachten. Man hat deren von verschiedener Art. Es giebt vortrefliche Kupfer-Eisen-Queckfilber-Bley-Zinnober-Gold- und Silber-Bergwercke, worinnen man auch Andalusien wiederum einen nicht geringen Vorzug zugestehen muß. Doch sind die Gold und Silber-Bergwercke an keinem Orte mehr so in Ruff, weil gezweiffelt wird, ob noch grosse Adern verhanden. Ja es wird vorgegeben, als wenn es verboten wäre, den Metallen ferner in Spanien nachzugraben, weil man sich von dem Gold und Silber aus Jtalien erhohlen könnte, und also dieser Nothpfennig im Lande wohl müste gespart werden. Bruckmanns Magnalia Dei in locis subterraneis. Die vornehmsten

Raritäten

dieses Landes rechnet man 1) ein altes ruinirtes Gebäude bey der Stadt Cadix, welches man nunmehr zum Wachthurm gebrauchet; wovon sich manche vergeblich einbilden, daß es noch das Ueberbleibsel der ehemahls berühmten Säulen Herculis sey. 2) Jn der Stadt Granada siehet man einen weitläuftigen und prächtigen Pallast, den die Mohrischen Könige vor Zeiten bewohnt haben, dessen inwendige Theile mit Jaspis und Porphyr-Steinen ausgelegt, und mit vielen Arabischen und Mosaischen Aufschrifften gezieret sind. 3) Zu Terragona in Catalonien trifft man in der Strasse La Placa de la Fuente genannt, die Ueberbleibsel eines alten Romanischen Amphitheatri an. 4) Bey Segovia in Alt-Castilien sind noch die Ruinen von einer ehemahls berühmten und vom Kayser Trojano erbaueten Wasserleitung, welche in doppelten Reihen von 177 Schwibbogen unterstützet worden, und von einem Berge zum andern gereicht hat. 5) Zu Toledo hat vor Zeiten ausser der Stadt-Mauer ein weitläufftiger Römischer Schauplatz gestanden, dessen einige Theile noch jetzo zu besichtigen. 6) Zu Toledo ist eine verwunderswürdige und künstliche Wasserleitung, welche ein Frantzose Jannellus Curianus auf Befehl König Philipp II zu Stande gebracht. 7) Zu Orenso in Gallicien findet man verschiedene heilsame Warme Bäder, welche von den dortigen Aertzten über alle Bäder in der Welt geschätzt werden. 8) Bey Toledo ist ein Brunnquell, dessen Wasser auf dem Grunde einen säuerlichen, aber gegen die Höhe zu einen überaus süssen Geschmack hat. 9) Nahe bey Gaudalaxara, in Neu-Castilien ist eine gewisse See, welche kurtz vor einen erfolgendem Sturm ein entsetzliches Geräusche und Sausen voran schicket. 10) Die Cathedral-Kirche zu Murcia hält über 400 Capellen in sich, und ist wegen ihres curieusen Thurms, auf welchem man bis zum obersten Knopff mit Pferden und Wagen fahren kan merckwürdig. 11) Viele sprechen von einem aus Steinen gehauenem Schiff, welches sich im Hafen Mongia in Gallicien befinden soll. 12) Der Fluß Gvadiana wurde vor Zeiten Anas genennt, weil er sich bey Palacio del Rey verbirget, in einem unterirrdischen Canal etliche Spanische Meilen fortgehet, und bey Metellin wiederum zum Vorschein kömmt, woraus die Spanier ein Wunderwerck machen, und es die gröste Brücke in der Welt nennen, wie auch oben bereits unter den Flüssen angemerckt worden. 13) An dem berühmten Escurial hat man 27 Jahr gebauet, und 20 Millionen Goldes darauf verwendet. Unter den prächtigen Kirchen im Escurial ist das Pantheon zum Begräbnisse der Könige verordnet, und aus lauter Marmor, Jaspis und Porphyr aufgeführet. 14) Der Geheimniß-Saal zu Alcacar in Granada ist von den Mohren so gebauet, daß zwo Personen an beyden Enden einander verstehen können, wenn sie nur den Mund nach der Wand kehren und die Sylben ordentlich aussprechen, die aber in der Mitte des Saals stehen, können nichts hören. Unter die besondern Dinge, in Spanien, verdienen mit guten Recht auch die

Stier-Gefechte

gerechnet zu werden. Denn in Andalusien giebt es eine Gattung von wilden Ochsen oder Stieren, die auf folgende Weise erstlich gefangen werden. Man

Man lässet einen langen Weg machen, und denselben auf beyden Seiten verpallisadiren, bis an den Ort, da man die Bestie hin haben will. Durch diese Allee treibet man eine Kuh bis in den Wald, und wenn sie wieder zurück will, so verfolget sie der Stier, und rennet also blindlings in sein Verderben, weil ihm der Rückweg gar leichte kan verboten werden. Mit diesen wilden Thieren wird zu Madrit ein Spiel- oder Gefechte gehalten, welches nicht leicht ohne Blut-Vergiessen abläufft Deswegen die Päbste dieses unchristliche Vergnügen wohl eher bey Strafe des Kirchen-Bannes verboten haben. Der König aber kan seinen Unterthanen nichts angenehmers erweisen, als wenn er ein solches Stier-Gefechte halten lässet. Es geschiehet solches in allen vornehmen Städten jährlich einmahl; ja die Bauren aus den Dörfern machen es zu Fusse nach, so gut, als es ihr Zustand leidet. Das Haupt-Gefechte aber geschiehet zu Madrit, und kostet dem Könige zum wenigsten 40000 Thaler. Das Gefechte geschiehet auf dem so genannten grossen Platz in Gegenwart des Königs und der gantzen Hof-Staat. Alle Häuser sind mit den kostbarsten Tapeten ausgeputzet. In allen Erckern aber stehen die vornehmsten Dames aus dem gantzen Königreich, und haben sich mit Edelgesteinen dermaßen behangen, als wenn sie noch so ein besonderes Festin halten und feyern wolten. Eine jede hat unter den Galant-hommes einen Verehrer, der wendet alles daran, was er in seinem Vermögen hat, damit nur seine Geliebte bey dieser Solennität wohl möge bewirthet werden. Die Kämpfer werden auf Spanisch Toreadores genennet, das sind lauter Ritter, welche kein ander Gewehr brauchen dürffen als eine Lantze; den Degen aber nicht eher, als bis ihm die Bestie zu nahe auf dem Leib kommt. Die Soldaten machen einen Creyß mit ihren Helleparten. Die Laquayen geben sich Mühe die Bestien auf allerhand Art und Weise anzureitzen. Die Ritter aber gehen zu Pferde auf ihren Feind loß. Der gröste Ruhm bestehet darinne, wenn sie die Lantzen so brechen, daß die eiserne Spitze dem Stier im Kopff stecken bleibet, worzu eine ungemeine Stärcke gehöret. Mit dem Degen aber ist gegen ein so ungeheures Thier nichts zu thun, ausser, daß auf der Stirn ein kleines Fleckgen ist, welches der Ritter nothwendig treffen muß, wenn der Degen durchgehen soll. Fällt nun die Bestie zu Boden und ist todt, so machet sich der gemeine Pöbel darüber, und zerhauet den Cörper mit ihren Degen in mehr als tausend Stücke. Es giebt auch Kämpfer zu Fusse, die haben eine halbe Picke, und setzen sich auf das eine Knie. Wenn der Stoß geschehen ist, und der Ochse nicht gleich fällt: so schmeissen ihm die Diener so viel Mäntel und andere Sachen ins Gesichte, bis der Ritter entwischt ist. Etliche haben auch nichts in der Hand, als einen blossen Dolch; Weil aber ein solcher Stier nirgends zu verwunden ist, als auf der Stirn, so ist das eine gefährliche Sache. Etliche springen auch wohl, dem Ochsen auf dem Buckel, und kriegen ihn bey den Hörnern zu fassen. Einige werden auch mit Hunden gehetzet, die springen ihn auf dem Rücken, oder fassen ihn sonst von hinten zu an einem empfindlichen Orte an, darüber die Zuschauer genug zu sehen, zu belachen, und zu verwundern haben. Ein solches Fest währet drey oder vier Tage, und jeden Tag werden 15 oder auch wohl 20 solche Thiere auf dem Kampf-Platze geführet. Die Anzahl der

Ertz-Bißthümer

beläufft sich in Spanien auf achte, nehmlich 1) zu Toledo, 2) Burgos, 3) Sevilla, 4) Compostell, 5) Granada, 6) Valentia, 7) Saragossa, und 8) zu Tarragona. Diese haben wieder vier und viertzig Bißthümer unter sich, die alle reichliche Revenüen haben, und noch 2 andere, nehmlich Leon und Oviedo, sind dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen. Die

Bißthümer

aber, welche in Spanien sind, und unter gewissen Ertz-Bißthümern stehen, sind auf folgende Weise unter dieselben vertheilt:

Unter Toledo stehen die Bißthümer: 1. Segovia, 2. Valladolid, 3. Osma, 4. Siguenza, 5. Cuenza, 6. Carthagena, 7. Jaen, 8. Cordova.

Unter Burgos die Bißthümer: 1. Pampelon' 2. Calahorra, 3. Palentia.

Unter Sevilla: 1. Cadix, 2. Guadix, 3. Canarien-Inseln.

Unter Compostell, die Bischöffe zu 1) Astorga, 2. Avila, 3. Salamanca, 4. Coria, 5. Placentia, 6. Badajoz, 7. Tuy, 8. Mondonnedo, 9. Orense, 10. Ciudad-Rodrigo, 11. Lugo, 12. Zamora.

Unter Granada stehet: 1. Almeria, 2. Malaga.

Unter Valentia: 1. Segorbe, 2. Origuela.

Unter Saragossa: 1. Huesca, 2. Tarracona, 3. Albarazin, 4. Jaza, 5. Balbastro, 6. Teruel.

Unter Tarragona: 1. Barcelona, 2. Tortosa, 3. Lerida, 4. Vich, 5. Urgel, 6. Girona, 7. Elna, 8. Solsone. Es ist ein genaues Verzeichniß vorhanden, wie hoch sich das

Jährliche Einkommen der Ertz-Bischöffe und Bischöffe

in Spanien beläufft, welches wir nach alphabethischer Ordnung herzusetzen nicht für undienlich erachten. Selbiges bestehet aber in folgenden:

Albarazin	6000	Ducaten.
Almeria	4000	=
Astorga	10000	=
Avila	20000	=
Badajoz	16000	=
Balbastro	8000	=
Barcelona	10000	=
Burgos	40000	=
Cadix	12000	=
Calahorra	20000	=
Canariä	10000	=

Car-

Carthagena	20000	Ducaten
Ciudad-Rodrigo	10000	=
Compostell	60000	=
Cordona	40000	=
Coria	20000	=
Cuenza	50000	=
Elna	4000	=
Girone	3000	=
Granada	40000	=
Gvadix	8000	=
Huesca	13000	=
Jacca	3000	=
Jaen	20000	=
Leon	12000	=
Lerida	12000	=
Lugo	10000	=
Mallaga	20000	=
Mondonnedo	4000	=
Orense	10000	=
Origvela	10000	=
Osma	12000	=
Ovieda	12000	=
Palentia	24000	=
Pampelon	25000	=
Placentia	50000	=
Salamanca	14000	=
Saragossa	50000	=
Segorbia	10000	=
Segovia	24000	=
Sevilla	100000	=
Siguenza	40000	=
Solsone	4000	=
Tarracona	20000	=
Tarragona	20000	=
Teruel	12000	=
Toledo	300000	=
Tortosa	15000	=
Tuy	10000	=
Valentia	40000	=
Valladolid	12000	=
Vich	6000	=
Urgel	9000	=
Zamorra	24000	=

Wenn man dieses zusammen rechnet, so kömmt eine Summe von 1358000 Ducaten heraus. Die Spanische Nation hat auch zur Vermehrung der Wissenschafften in der Welt gewißlich nicht ein geringes beygetragen, welches zum Theil ihre am Tag liegende Schrifften und nichtweniger die Anzahl der

Hohen Schulen

in Spanien sattsam bezeugen können. Man zehlet deren vornehmlich funfzehen, als zu Salamanca, Alcala de Henores, Toledo, Granada, Valentia, Sevilla, Valladolid, Ossuna, Huesca, Palentia, Siguenca, Lerida, Barcelona und Tarragona, **Chappuz** in seinem jetztlebenden Europa. Unter solchen sind die beyden zu Sevilla und Salamanca die ältesten, indem jene bereits 990 diese aber 1239 gestifftet worden. Ausser den Universitäten zählet man auch noch eine Menge Collegia von allen Catholischen Orden, unter welchen der Jesuiter-Orden alleine beynahe auf hundert hat, wodurch nicht nur gantz Spanien allenthalten Gelegenheit nimmt die Studien und freyen Künste überall im Flor zu bringen; sondern bey allen gedachten Universitäten und Collegiis findet man auch noch ihre zugehörige

Bibliothecken.

Ausser den gemeinen Bibliothecken, giebt es noch viele Geheime und besondere, darunter die Königliche im Escurial die oberste Stelle einnimmt, deren Ansehen zwar ausserhalb am Eingange eben nicht sonderlich prächtig ist, so bald man aber in dieselbe hinein tritt, machet einem der Anblick auf einmahl stutzig indem sowohl die grosse Anzahl Bücher, deren Vergüldung die Augen verblendet, als auch die schönen Gemählde und andere Zierrathen, das Gemüth in Verwunderung setzen. Ferner sind noch bekannt die Bibliothecken des **Aria Montani Antonii Augustini** Ertz-Bischoffs von Torragona, **Mich. Augustini**, eines Bischoffs von Ilerda. Nichtweniger ist die Bibliotheck **Francisci Ximenis** Ertz-Bischoffs zu Toledo in Ansehen, welche dieser gelehrte Cardinal zu Alcola de Henares aufgerichtet, und welche sonst auch den Nahmen der Complutensischen führet. **Ferdinandus Colon**, des berühmten **Christophori Columbi** Sohn richtete zu Sevilla in Andalusien schöne Bibliothecken auf. **Verdier** Lect. Nar. L. IV. c. 30 **Ferdinandus Nominus** sammlete sich eine Bibliothecke in Italien; und wandte sonderlich viel auf Griechische Schrifftsteller, die er auch zuerst auf den Spanischen Academien einführete. **Happel** ex Thuan. Hist. L. II. Bey Saragossa ist ein Closter, darinnen sich die Geistlichen von St. Hieronymi aufhalten, die eine vortreffliche Bibliotheck haben. In Spanien haben sich auch zum öftern grosse Ministri und Königliche Staats-Bediente auf Samlung herrlicher Bibliothequen geleget. Wir wollen nur des eintzigen **Jacob de Mendoza** hierbey gedencken. Dieser gelehrte Mann war zwar sonst mit vielen wichtigen und ansehnlichen Geschäfften überhäufft, begleitete auch etlichemahl die Stelle eines Königlich Spanischen Ambassadeurs zu Rom und Venedig, inzwischen zeigte er doch bey aller Gelegenheit wie groß und unermüdet bey ihm die Begierde zu den Studiis sey. Er brachte nicht nur in Italien sondern auch aus allen Enden und Oertern in Europa einen unglaublichen Vorrath der auserlesensten und raresten Schrifftsteller zusammen. Viele berühmte Männer verstatteten ihm allerhand rare Codices aus ihren Bibliothecken abzuschreiben, welches er sonderlich mit grossen Kosten, aus der Bibliotheck des Cardinals **Nicäni** in Griechischen Handschrifften gethan. Ja er erhielte von dem damahls lebenden Türckischen Sultan ein gantz beladen Schiff, voll Griechischer Bücher, welche mit der Feder aufgeschrieben werden. Diese unschätzbare Bibliotheque wurde

wurde nach seinem Tod für würdig gehalten, der Königlichen im Escurial einverleibt zu werden. Ein alter Schrifftsteller gedencket auch der raren Bibliotheck eines andern Spaniers und Kayserlichen Legaten, **Don Diego Hurtado de Mendoza**, darinnen ungemein viele und meistens Griechische Handschrifften anzutreffen gewesen: **Neickelii** Museographia. Wir könnten hierbey noch vieler andern als des **Svarez, Tolet, Henriquez, Vasquez, Pereyra, de Castro, Alfons. de Carthagena, Jean Huarte, Ramirez del Prado** u. s. f. Meldung thun; Wir übergehen dieselben aber mit Stillschweigen, und machen uns nunmehro auch die

Sitten und Neigungen

der Spanier etwas genauer bekannt. Sie sind insgemein hitziger und trockener Natur, haben schwartzbraune Angesichter, schwartzes Haar, und Leiber, welche meistens geschickt und wohlgestaltet aussehen. Pabst Julius II gab ihnen den Titel volucres coeli, weil sie gemeiniglich hoch hinaus wollen; das Sprüchwort aber: Hispani Rapaces, Consulti, Despectores kan uns ein kurtzes Portrait so wohl von ihren Tugenden als Lastern an die Hand geben. Unter ihre Fehler rechnet man

α) Die Hoffart, welches Laster bey ihnen durchgängig so gemein ist, daß es einem jeden gleichsam angebohren zu seyn scheinet. Solches beweisen sie sonderlich mit ihrer vornehmen Ankunfft, indem in Spanien fast kein Bauer gefunden wird, der nicht sein Geschlecht-Register hätte, oder sich nicht einbilden solte, er sey Hidalgo commo el Rey, das ist, so edel als der König. Sie stehen in den Gedancken, daß sie schon vor sich vermögend, die gantze Welt mit klugen Männern und Generals-Personen zu versehen. Ihre Sprache halten sie für die älteste und beste, in der Meynung, GOtt habe mit Mose auf dem Berge Sinai Spanisch geredet, und sey es unrecht, daß der HErr Christus nicht aus ihrer Nation gebohren sey. Etliche nehmen unter ihnen den mütterlichen Nahmen an, wenn derselbe prächtiger klinget, als des Vaters. Der geringste Handwercks-Mann kleidet sich nach der Tracht seines Königes, und muß zum wenigsten allezeit einer von seinen Lehr-Jungen hinter ihm hertreten. Sie gehen allemahl in einer Majestätischen Grandezza einher, und König **Philippus** IV war so unbeweglich, daß sich nichts an ihm regte, als der Mund und die Augen. Wider einen Bettelmann muß man nicht sagen, wie bey uns: gehet weiter, ich hab jetzund nicht Zeit; sondern man muß sprechen: Es ist mir leid Ew. Excellentz in so schlechten Zustand zusehen, der Herr vergebe aber, daß ich ihm nichts gebe, ich habe vor dißmahl keine kleine Müntze. Jener halb entseelte Schuhflicker wurde von seinen Söhnen gefraget, was er noch an sie zu befehlen hätte? Worauf er mit halbgebrochener Stimme antwortete: nichts, als daß ihr vor allen Dingen euern Staat recht zuführen suchet, und dabey nichts vergessen wollet, was zu eurer Reputation dienen kan. Aus dem Hochmuth folget

β) Das Laster der Faulheit, darinnen die Spanier meistentheils gleichfals vortreflich sind. Sie arbeiten nicht eher, als bis sie der Hunger dazu treibet. In Madrit sind viel tausend Frantzosen, die sich vor Burgundier ausgeben, und mit ihren Manufacturen guten Profit machen. Aus Languedock und Auvergne kommen jährlich viel 1000 Arbeits-Leute nach Spanien und wenn sie was verdienet haben, so gehen sie wieder nach Hause. Den Feldbau warten sie auch gar wenig ab, denn das Korn bekommen sie meistentheils aus Sicilien, Franckreich und Flandern, weil es der Spanischen Bequemlichkeit zuwieder ist, selbiges anzubauen. Von Handwercks-Leuten Künstlern und dergleichen findet man gar wenig ausser von Fremden.

γ) Die Rachier ist bey ihnen so sehr gemein, daß sie ihren Feinden die Rache bis in den Tod, auch nach dem Tod nachtragen, darum sie wohl gar solche den Kindern mit im Testament vermachen. Mit dieser ist zugleich die Falschheit verbunden, da sie einander Bruder und Schwester heissen, die Hände drucken, freundlich lachen, und es doch nicht meynen, wiewohl auch viele, wenn sie einen Freund erkennet, gewiß beständig seyn.

δ) Die Eifersucht hat nicht weniger hier bey nahe den grösten Grad erlanget. Denn weil sie ihrem Frauenzimmer nicht viel trauen; so darff ein kleiner Fehler geschehen, so hat dieser leichte bey dem Manne den Eindruck, seine Frau in die andere Welt zu schicken.

ε) Der Geilheit sind sie ungemein ergeben, daß auch Knaben von 14 bis 16 Jahren schon anfangen Beyschläfferinnen zu halten; daher aber viele abscheuliche Leibes-Kranckheiten erwachsen. Manche Knaben fangen schon in ihrem zwölffjährigen Alter an sich Concubinen zu schaffen, um deren Willen sie das Studiren nicht abwarten, und alles was sie ihren Eltern stehlen können, aus dem Hause nehmen und ihren liederlichen Betteln bringen. Inzwischen ist doch

ζ) Die Liebe zum ehelosen Stande vielfältig zu tadeln, da ihrer zu viel den Geistlichen Stand erwehlen. Wie denn wohl eher der Franciscaner-General Carl dem V 22000 Mönche, darunter keiner über 40 und unter 22 Jahr gewesen, zum Krieg angeboten. König **Philipp** IV ließ zwar 1625 eine Verordnung ergehen, daß derjenige, so gleich im 18 Jahr heyrathen würde, 4 Jahr von allen Anlagen frey seyn solte, dessen sich der, so nach 25 Jahren heyrathete, nicht solte zu erfreuen haben. Ingleichen solte, der, so 6 Söhne zugleich am Leben hätte, obgleich etliche hernach davon stürben, die gantze Lebens-Zeit frey seyn. Es wird auch allen frey zuseyn versprochen, die sich in Spanien setzten, das Haus-Wesen und den Ackerbau abzuwarten; man ist aber jederzeit bey den alten Gewohnheiten hängen geblieben. Nichts aber verdient an dem Spanischen Frauenzimmer mehr getadelt zu werden als die Schmincke; denn mit dieser pfleget selbiges den Hals, Gesicht, ja fast den gantzen Leib zu beschmieren. Die Weibs-Personen sind zwar an sich selbst mager vom Leibe, aber dabey ungemein verliebt. Die meisten haben schwartze Augen, und kleine Brüste, welche sie von Jugend auf mit

mit Bley beschweren, damit sie nicht groß wachsen können. Sie halten auch kleine Füsse für etwas schönes, und der muß in sonderbaren Gnaden stehen, der ein solches Füßgen zu sehen bekommt, welches sie unter ihren langen und weiten Röcken sorgfältig zu verbergen wissen. Sie schmincken sich alle roth, und schleichen mehr, als daß sie gehen, dabey aber haben sie das Glück, daß sie von den Männern fast angebetet werden. Endlich wird noch billig 8) die Mauserey an den Spaniern überhaupt getadelt, welche ebenfalls eine Frucht ihrer Faulheit ist. Sie sind derselben bißweilen so sehr ergeben, daß auch Carl V. zu sagen pflegte: man kan dem Deutschen das Sauffen, und dem Spanier das Mausen nimmermehr abgewöhnen. Allein man muß auch nicht meynen, als ob die Tugenden bey ihnen gar keine Stelle verdienten. Nichts weniger als dieses, vielmehr ist gewiß, daß dieselben an ihnen gewiß so bekannt sind, daß jene leichte von diesen überwogen werden. Man rühmet allerdings an ihnen mit Recht

a) Eine tieffsinnige Erfindungs-Krafft und guten Verstand, welcher sich sonderlich in der Sittenlehre zeiget; wiewohl sie auch um die Gottesgelahrheit und Kirchen-Geschichte nicht geringe Verdienste haben. In allen ihren Verrichtungen, und was sie beschliessen nimmt man b) eine fürsichtige Behutsamkeit wahr, nur daß sie darinnen zu manchen Zeiten zuweit gehen, und dadurch manchen vortheilhafften Umstand verderben. Die Treue gegen ihren König mit welcher ein beständiger Gehorsam verbunden, ist an ihnen nichts minder zu loben; sie scheuen dahero keine Arbeit und widrigen Glücks-Fälle, wenn sie nur ihnen und ihrem Könige Vortheil und Ehre verursachen. Die Tapferkeit und Ordnung gönnet ihnen auch in den Krieg viele Vorzüge. Sie können wohl ausdauern, welches ihre gute Diät, die sie halten, mit sich bringt und womit sie Hunger und Durst, Wachen und Fasten, und dergleichen viel eher als andere Nationen vertragen können. In Schiffarthen sind sie erfahren; denn dadurch haben sie viele Länder erfunden und sich legitimiret. Man hat vor diesen viel auf die Spanische Infanterie gehalten in denen Armeen; allein sie ist nicht mehr in solchen Zustande, indem man ietzo kaum 30000 Mann zusammen bringen kan. Sonst bleiben sowohl Männer als Weiber bey einerley Kleidung. Die Männer tragen ihre eigene Haar und brauchen keinen Puder. Sie haben lange Degen, und im gantzen Königreich muß ein Degen so lang seyn als der andere. Allezeit haben sie einen Mantel um die Schultern, einen Degen und Dolch an der Seite, und eine Brille auf der Nase. Sie tragen auch noch gemeiniglich eine Tobacks-Dose in der Hand, wenn ihnen nun Fremde begegnen, präsentiren sie ihnen die Dosen, Schnupf-Taback zu nehmen. Die Fremden sind unterdessen in Spanien sehr schlecht bewirthet, welches man aus der nur gemachten Beschreibung dieser Nation leicht erachten kan. Auf ihren Postwagens sitzen offt zwantzig Personen beysammen: denn sie sind offt mit zwantzig Pferden bespannet. Es ist auch eine Küche darauf, nebst unterschiedenen Betten, und dergleichen Anstallt muß darum gemacht werden, weil sie unterwegens in den Wirthshäusern nichts antreffen. Hieraus wird man nun wohl allen Vermuthen nach die Sitten und Neigungen dieser Nation hinlänglich ersehen können. Wir kommen nunmehr auch auf ihre

Sprache,

welche unter allen heutigen Sprachen, so ihren Ursprung vom Lateinischen führen, derselben am nähesten kommt, ungeachtet kein Land in Europa durch so viel Einfälle allerhand barbarischer Völcker so sehr mit genommen worden, als eben diese Spanische Provintzien. Den wenigen Zusatz einiger Wörter haben sie von den Gothen und Mohren, sonderlich aber von den letztern erborget. Die Sprache ist sonst kurtz, gravitätisch, voller Sprüchwörter und wird in Castilianischen, in Burgos und Valladolid am besten geredet, **Zeiler.** Itiner. Hispan. **Bechmann** Hist. Orb. Geograph. & Civil. P. I. **Philipp** der V hat eine Academie zur Verbesserung der Castillianischen Sprache 1714 angelegt, und den Hertzog von Escolona darüber gesetzet. Die Sprache unterdessen, welche man in Valencia und Catalonien redet, ist nach einer verderbten Mund-Art eingerichtet. Man hat immer gemeynet, daß es eben nicht nöthig sey, auf die Erlernung der Spanischen Sprache viel Zeit zuwenden; allein zu Anfang dieses achtzehnden Jahrhunderts, wolte doch der Herr **Leidenberg** ein Prediger in Lübeck, das Gegentheil hiervon erweißlich machen. Er thgt dieses in einer lateinischen Zuschrifft an einen Lübeckischen Secretair, dem Herrn **Bilemann,** welcher er den Titul gab: non contemnendis ex lingua Hispanica utilitatibus Theologicis. Man kan hiervon in den **Unschuldigen Nachrichten** auf das Jahr 1706. p. 211. u. f. mit mehren nachlesen. Es kömmt nunmehro auch die Frage zuerörten vor, worauf in Spanien vornehmlich das

Müntz- und Wechsel-Wesen ankomme?

Wegen des erstern ist zu mercken, daß sich in Spanien, sonderlich in Madrit, Sevilien, und Cadix, zweyerley Sorten von Müntzen befinden, als die Müntz de Plate, und de Billon. Jene findet sich würcklich gepräget, und ist gantz von Silber, diese hingegen zum Theil nur geprägt, und zum Theil muß man sich selbige nur einbilden. Sie ist auch theils von Silber, theils von Kupfer. Die Realen und Reaux de Plate, sind würcklich und von Silber. Die Realen und Reaux von Billon bestehen nur in der Einbildung. Die Müntze de Plate bleibet allezeit beständig, und ändert niemahls, hingegen ist die von Billon veränderlich in ihrem **Werth,** wird auch nicht in gantzen, sondern nur in Viertel- und Achtel-Realen, die man **Ochiavo** nennnet, gefunden. Ferner hat Spanien an würcklichen Müntzen: Die Pistoletten, welche allezeit gelten vier Realen oder zwey und dreyßig Reaux: Les Ecus de Marc, oder halbe Pistolen, gelten zwey Realen oder sechzehn Reaux: Die Realen Piastres oder Stück von Achten, davon thut: Ein Real acht Reaux von der alten Plate, und zehen von der neuen Plate. Les Reaux de Plate oder von Silber, gelten vier und dreyßig Maravadis, bey nahe drey gute Groschen. Und weil selbige meistens bis acht gerechnet werden, oder deren achte auf ein Spanisches Mat gehen, haben sie daher auch den Nahmen Stück von Achten bekommen, weil dergleichen

Stück von Achten aus acht Reaux de Plate bestehet. Man muß aber wissen, daß seit dem 1686 Jahre, obbesagte würcklich geprägte Müntzen um fünf und zwantzig Procent verhöhet worden, daß man also einen Unterscheid von fünf und zwantzig Procent unter den Realen, oder Piastres, von der neuen, und unter denen von der alten Plate, macht. Hundert Ducaten von der neuen doppelten Plate gelten hundert und fünf und zwantzig Ducaten Courant, und also auch in den andern Gattungen. Insgemein bestehet die Spanische Wechselmüntze: in fingirten Ducaten, welche dreyhundert und fünf und siebenzig Maravadis oder eilf Reaux und ein Maravadis gelten. In Realen, Piastres und Stück von Achten, welche zwey hundert und zwey und siebenzig Maravadis und acht Reaux gelten. In Reaux de Plate von Silber. Diese gelten vier und dreyßig Maravadis. In göldenen Pistoletten. Diese gelten zwey und dreyßig Reaux, oder ein tausend und acht und achtzig Maravadis. In Ecus de Marc. Diese gelten sechzehn Reaux, oder fünf hundert und vier und vierzig Maravadis. Die Ducaten zehlt man in der Kaufmanschafft vor drey hundert und vier und siebenzig, in Wechseln aber vor dreyhundert und fünf und siebenzig Maravadis. Die Realen, Piastres, oder Stück von Achten, werden eingetheilt in Sevilianische, und Mexicanische. Jene werden in Sevilien, diese in Mexico geschlagen. Der Wechselcours auf fremde Reiche und Länder ist: Auf Holland, Braband, und Hamburg, einen Ducaten vor achtzig, gerechnet zu hundert und dreyßig Groot Flämisch. Auf Engelland ein Piastre vor fünf und funfzig zu sieben funfzig Pfund Sterlings. Auf Portugall hundert Ducaten, vor zweyhundert, zu zweyhundert und funfzig Crucados. Auf Franckreich hundert Pistoles vor hundert und zwey, zu hundert und fünf Luis d'or, ingleichen zweyhundert und siebenzig vor dreyhundert Maravadis vor ein Ecu von sechzig Sols Tourn.

Auf Nove 500.a.600	Maravadis vor	1. Ecu de Marc.
Auf Rom 360.a.400		1. Ecu d'Estampe.
Auf Florentz 400. a. 430.		1. Ecu de 7½ Lires.
Auf Genua 400. a. 420.		1. Piastre de 5. Lires.
Auf Venedig 380. a. 400.		1. Ducat di Banco.
Auf Meyland 420.a. 450.		1. Ducat de 115. Soldi.
Auf Neapolis 380.a. 400.		1. Ducat de Carlins.
Auf Palermo und Meßina 230 a 250.		1. Florin de 6. Tarins.

Es können aber obige Wechselpreise um soviel weniger bestimmet werden, als die Müntzen in Spanien bald steigen, bald fallen. So wechselt man auch offtmahls auf Italien, durch Ecus de Marc von sechzehn Reaux oder fünf hundert und vier und viertzig Maravadis, und nicht auf Ducaten von drey hundert, fünf und siebenzig Maravadis. In Wechseln aber zehlt man den Ecu de Marc zu fünf hundert, fünf und vierzig Maravadis, gleichwie man hingegen in Kaufmannschafft den Ducaten drey hundert und vier und siebenzig Maravadis rechnet. Unterdessen ist dieser Nation höchst schädlich, daß sie so säumig in

Commercien

sind, und sowohl in den Handlungen als auch in den Manufackturen den Ausländern den allerbesten Vortheil gönnen. Denn in gantz Engelland, Franckreich, Holland und Deutschland, treiben sie wenig Trafigven; sondern sie erwarten die Ehre in ihren offenen und bequemen Häfen, welche sie auf allen Seiten haben, daß also fremde Nationen die Waaren bringen, und hingegen andere Waaren, auch wohl eine gute Quantität von baaren Geld wiederum hinausführen. Was aber die

Waaren

anbelanget; so werden dieselben gemeiniglich zu Bilbao, St. Sebastian, Segovien, Madrit, Sevilien, Mallaga, Bilbao, Valence, S. Luc, Alicanten, Majorca, Allematte, vornehmlich zu Cadix verkauffet, an welchem letztern Orte der gröste Handel von gantz Spanien getrieben wird, weil die vornehmsten Negotianten dieses Königreichs hier zusammen kommen, und die Kaufleute auswärtiger Nationen ihre Waaren mehrentheils hieher bringen lassen, und zu allen Zeiten ihre Commißionaires hier unterhalten. Was die Waaren selbst anbelanget, welche die Spanier den Ausländern überlassen, so sind dieselben entweder einheimische, oder werden aus den ausser Europa gelegenen Ländern gebracht. Die vornehmsten spanischen Waaren, welche aus America kommen, sind Gold und Silber aus Peru, vornehmlich aus dem Gebürge von Potosi, sonsten aber auch aus der Provintz Chily, und dem neuen Königreiche Granada, Perlen, welche an der Küste von Terra firma gefischet werden, Schmaragde, die bey S. Foy de Bagota in Neugranada gefunden werden, Quinquina aus der Provintz von Quillio, wie auch aus Peru, Cochenille, Indigo und Cacao, so aus Neuspanien oder Mexico gebracht werden; Taback, welcher von Verine, Maracuebo, Havana und S. Dominico kommt; allerhand Leder aus Mexico, Curacao, Buenos Ayres und andern Orten, ingleichen allerhand kostbare Specereyen. Unter den einheimischen spanischen Waaren sind zu mercken: die spanische Wolle, welche in Andalusien, Valencia, Castilien, Arragonien und Biscaya gesammlet und von den Engel- und Holländern, ingleichen von den Franzosen zu ihrer Manufactur ungemein starck gebrauchet wird. Von den mittägischen Provintzen dieses Königreichs werden die vortreflichen rothen und weissen Weine angeführet, welche insonderheit zu Alicante und Malaga geladen, und Weine von Xeres genennet werden. Aus Majorca wird eine grosse Quantität von Oliven, aus Sevilien und Malaga gleichfalls Oliven, Feigen, Rosinen, Mandeln und andere trockene Früchte verführet. Die Seife von Alicante und Cartagena wird gleichfalls sehr gebrauchet. In Biscaya wird Eisen gegraben, welches man vor das beste in Europa hält; das spanische Saltz wird von den Holländern in grosser Menge genommen, welche vorjetzund den grösten Handel in diesem Königreich treiben, da vorhero und zwar vor dem Frieden mit Spanien des 1648sten Jahres die Franzosen den grösten Vortheil davon zogen. Nach Spanien werden

werden aus andern Europäischen Ländern wieder gebracht, allerhand Frantzösische Tücher von Rouen, Coutance, Morlaix, Laval und andern Oerern, als welche die allernöthigsten Waaren, an den man am meisten gewinnen und am wenigsten verliehren kan. Ferner allerhand feine Hüte, glatte und geblümte Sammet und Plüß, allerhand seidenes und wollenes Zeug, gute und falsche, göldene, silberne und seidene Spitzen, wollene und seidene Strümpfe, allerhand Nürnberger Kram- und Eisen-Waaren, als Messer und Scheermesser, Brillen, Spiegel, Kämme, Schellen und dergleichen. Unterschiedliche Sorten Schlesische Leinwand in Kisten, Schmeltztiegel, rohe Schincken, Braunschweigische Mumme, und Zerbster Bier, Roggen und Weitzen, Flachs und Hanf, Pipensteven und dergleichen. Nach Cadix kommen die vornehmsten Negotianten aus gantz Spanien, um daselbst von den Fremden, als den Deutschen, Engelländern, Holländern und Frantzosen, die Waaren, welche diese Nationen aus ihren Ländern zuführen, einzukauffen, und die Spanischen Waaren wieder dargegen zu verhandeln. Wiewohl auch viele Schiffe gerades Weges nach Alicanten, Malaga und andere Spanische Plätze gehen, und die Waaren daselbst abhohlen, welche sie denn mehrentheils parat liegend finden, weil fast alle oberzehlte Nationen ihre Contoirs hin und wieder in Spanien, sonderlich zu Cadix aufgerichtet, und mit ihren Landes-Leuten besetzet haben. Der einige Handel nach Westindien muß durch der gebohrnen Spanier, als welche allein das Privilegium dahin zu handeln haben, ihre Hände gehen, wiewohl sie um die Provision gerne darunter dienen, die Retouren aber folgen langsam, und erfordert dannenhero der Spanische Handel, sonderlich bey Kriegs-Zeiten, ein grosses Capital, und schwere Unkosten in Ansehung daß auch grosse Zölle, schwere Frachten, und Assecurantzen dafür bezahlet werden. Der Ein- und Verkauf der Waaren in Spanien geschicht durch Reaux de Billon, welche man in silberne Reaux de Plate, zu so viel aufs hundert Differenz, reduciret. Diese reduciret man hernach wieder in Maravadis, indem man sie mit vier und dreysig multipliciret, und das Product durch dreyhundert und fünf und siebenzig Maravadis dividirt, so bekommt man fingirte Ducaten, die man hernach gegen fremde Müntze nach dem Wechselcours verwechselt. Es halten aber alle Kaufleute in Spanien ihre Bücher nicht in einerley Müntzsorten, sondern einige führen sie in Maravadis, und sondern die Tausend von Hunderten, die andern führen sie in Reaux von vier und dreyßig Maravadis, und dividiren sie, wie schon gemeldet worden.

Gewichte

sind in Spanien:

1. Arobbe hat in Cadix 25. Pf. thut in Hamburg $23\frac{1}{2}$ Pf.
106. Pf. in Cadix machen in Hamburg 100. Pf.
107. Pf. in Sevilla thun in Hamburg 100. Pf.
46. Anegras oder bey nahe 4. Cahys thun ein Last Korn.
Ein Arobbe in Mallaga hat 36. Pf. thut in Hamburg 27. Pf.

134. Pf. in Mallaga thun 100. Pf. in Hamburg.
1. Carga thut 2. Körbe Rosinen und
1. Korb Rosinen hat $3\frac{1}{2}$ Arobba.

4. Pipen Pedroximenis-Wein	werden von Mallaga nach Hamburg jede besonders vor eine Last gerechnet.
22. Fäßgen von 8. Arob-Rosinen	
32. dito Rosinen von 6. Arob.	
44. Fässel dito von 4. Arob.	
50. Körbe Rosinen.	
22. Fäßgen lange Amandeln.	

Victualien, Mahlzeiten und Speiß-Arten.

Die Gräfin d'Aunoy hat in ihrer Reise-Beschreibung nach Spanien solche ausführlich beschrieben; Wir wollen aber hiervon nur folgenden kurtzen Auszug mittheilen. Wenn man in den Spanischen Gasthöfen gantz müde und matt ankommt, und entweder von der Hitze der Sonnen halb gebraten, oder wegen des vielen Schnees, denn diese beyden widerwärtigen Dinge pflegen offt plötzlich abzuwechseln, halb erfrohren ist, so findet man in der Küche weder Schüsseln gewaschen, noch Töpfe bey dem Feuer stehen, sondern man wird in den Stall gewiesen, durch welchen man hierauf in die Gemächer gehet. Diese Ställe sind gemeiniglich voll Maulesel und ihren Wärtern, welche sich des Nachts Betten von ihrem Sätteln machen, am Tage aber dieselbigen als Tische brauchen, auch in brüderlicher Vertraulichkeit, zugleich mit ihnen zu speisen pflegen. Die Treppen sind sehr schmahl, und gleichen vielmehr einer alten Leiter; die Haußwirthin empfänget die Gäste gemeiniglich in einem aufgeschürtzten Kittel und aufgeschlagenen Ermeln: Denn unterdessen als man von der Senffte absteiget, hat sie Zeit, ihre Sonntags-Kleider anzulegen, welche sie niemahls vergisset. Folgends lässet man die Fremden in ein Gemach führen, in welchem die Wände noch ziemlich weiß, und mit unzählig vielen, aber übel gemahlten Täfelein und Bildern der Heiligen angefüllet sind. Die Betten sind ohne Vorhänge, die Decken über die Betten, von Baumwolle ausgestopffet, und mit ziemlich saubern Quasten versehen. Ihre Tischtücher sind so klein als die Servietten, und diese nicht grösser als die kleinsten Schnupftücher; Ja man muß in eine grosse Stadt kommen, wo man deren dreye oder viere antreffen will. An vielen Orten findet man wohl gar keine, so wenig als einige Gabeln. In dem gantzen Hause brauchet man mehr nicht, als ein einiges Trinckgeschirr, wenn sich dessen die Maulesel-Wärter zuerst bedienet, wie denn dieses Volck im höhern Ansehen, als die fremden Gäste sind, so muß man in Gedult warten, bis sie fertig, oder immittelst aus dem grossen Kruge trincken. In der Küche kan man sich nicht wärmen, wo man nicht in dem Rauche zu ersticken in Gefahr lauffen wollte, indem sie gantz keine Rauchfänge haben, und werden weder in den Gasthöfen, noch sonst in einigen Häusern, dergleichen anzutreffen seyn; An drey Stellen aber machen sie oben an der Decke ein Loch, durch welches der Rauch seinen Ausgang suchen muß. Das Feuer ist mitten in der Küchen, und wird das Fleisch, so gebraten

braten soll werden, auf einige auf der Erden liegende Ziegelsteine geleget, und wenn es an der einen Seite gar ist, auf die andere umgewendet, die grössern Stücke Fleisch aber wieder an einem Stricke, so über dem Feuer hänget, fest gemacht, und hernach mit der Hand umgedrehet, davon das Fleisch so schwartz wird, daß man es kaum ohne grossen Eckel ansehen kan. Ja man könnte die Hölle nicht besser, als in dieser Küchen, und den Leuten, so man in denselbigen antrifft, vorstellen, denn ohne den schrecklichen Rauch, welcher einen blind machen und ersticken möchte, so findet man gemeiniglich ein Dutzend Manns- und eben so viel Weibespersonen, welche abscheulich schwartz und beschmutzet aussehen, und ärger als Schweine stincken, auch überall so zerlumpt, wie Bettler aufziehen, und in diesen Küchen herum schwärmen; Zudem sitzt mehrentheils einer darinnen, welcher auf einer elenden Cither etwas herkratzet, und so jämmerlich als eine heisehere Katze mit darein schreyet. Alle Weiber lauffen mit blossen Köpffen, und sehen mit ihren verworrenen Haaren nicht anders als Furien aus; auch tragen sie um den Hals gläserne Corallen, deren eine jede so groß als eine Nuß ist, welche ihnen fünff bis sechsmahl um den Hals gehen, und zur Bedeckung ihrer abscheulichen Haut dienen müssen. Vor allen Dingen aber führet die Hauswirthin ihre kleinen Kinder herzu, wenn sie auch gleich nur einen Tag alt, und es der härteste Winter wäre, dennoch nicht einem Faden am Leibe hätten. Diese lässet sie der Fremden Kleider betasten, mit welchen sie gemeiniglich der Kinder Augen, Backen, Hals und Hände reibet, eben als ob solche Kleider Heiligthümer wären, und wider alles Unglück helffen könnten. Wenn sie mit diesen schönen Ceremonien fertig, so fraget sie allererst, ob man essen wolte? solte es nun gleich schon Mitternacht seyn, so schicket sie doch eilends auf die Fleischbäncke, auf den Marckt, in die Schencke, zum Becker, ja überall in der Stadt herum, bis sie zuletzt eine elende Mahlzeit zusammen bringet; Denn obgleich das Schöpfenfleisch in diesem Lande sehr zart und wohlgeschmack, so wird doch ihre Art, solches, weil die Butter, sehr seltsam, im heissen Oele zubacken, den wenigsten wohl anstehen. Die rothen Rebhüner findet man in ziemlicher Menge, und ungemeiner Grösse, sie sind aber dabey ziemlich mager und trocken, und werden darzu meistentheils von ihnen zu Kohlen gebraten. So giebt es auch sehr delicate Tauben, und kan man an manchen Orten einen guten Fisch haben; sonderlich sind die sogenannten Beffuguos berühmt, welche am Geschmacke den Forellen gleichen, und machen sie solche in Pasteten ein, welche wohl zu essen wären, wenn sie solche nicht mit Knoblauch, Safran und Pfeffer über und über gewürtzt hätten. Ihr Brod wird aus Indianischen, oder wie wir es zu nennen pflegen, aus Türckischen Korn gebacken, es ist sehr weiß von Farbe, und am Geschmacke so süß, als ob Zucker mit untermenget wäre; Allein das Mehl ist so übel geknetet, und das Brod so schlecht gebacken, daß einem, der es isset, nicht anders ist, als ob er einen Klumpen Bley im Magen liegen hätte. Der Form nach siehet es als ein Fladen aus, und ist nicht über einem Queer-Finger dicke. Der Wein ist sehr gut, und zur Sommerszeit findet man sehr herrliche Früchte; Wie denn insonderheit die Muscateller-Trauben und Feigen von einer sonderbaren Grösse und köstlichen Geschmacke sind, und kan man sich alsdenn auf einen guten Nachtisch gewiß verlassen. Ingleichen giebet es einen annehmlichen und süssen Lattichsalat, dergleichen wir in unsern Landen nicht haben. Des Mittags pfleget man in Spanien nicht einzukehren, sondern man führet Essen und Trincken bey sich, und werden die Maulesel gemeiniglich an einem Bache oder Flusse gefüttert; keiner Frauen noch Jungfrauen ist vergönnet, länger als zwey Tage in einem Gasthofe, der an der Strasse lieget, zu bleiben; es wäre denn, daß sie dessen erhebliche Ursachen hätte. Von einer andern Herberge meldet obesagte Gräfin, daß sie daselbst, als sie hätte schlaffen gehen wollen, in ein Zimmer, in welchem mehr als dreyßig Betten gestanden, wäre eingewiesen worden; Als sie sich aber kaum hätte niedergeleget, wäre ein Gepolter vor der Cammerthür worden, und als ihre Dienerin solche aufgemacht, wären mehr als ein Dutzend zerlumpte Kerlle hineingekommen, die sich angestellet hätten, als wenn sie auch in den übrigen Betten hätten übernachten wollen; als sich nun die Gräfin gegen die Wirthin höchlich darüber beschweret, hätte diese zur Antwort gegeben, sie könnte ihrenthalben die übrigen Betten nicht ledig stehen lassen; worauf die Gräfin, hätte sie anders dieses Lumpengesindes quitt seyn wollen, vor jedes Bette zwantzig Stüber bezahlen müssen; Wiewohl sie nach der Zeit erfahren, daß es nur eine angestellte Charte, und Leute aus dem Dorfe gewesen, die unter dem Vorwand, als ob sie in der Camer schlaffen wolten, der Wirthin solchergestallt so vielmehr Geld in Beutel gejaget. Eine Spanische *Olla Podrida* ist ein, von allerhand guten Speisen gemengtes Essen; diese wird in grossen silbernen, und mit einem Schloß verschlossenen Kesseln aufgetragen. Bey Hofe findet man gewisse Speise-Cammern, woselbst täglich nach Beschaffenheit der Personen, die Lebensmittel ausgetheilet werden. Solche Speise-Camern haben auch die ausländischen Gesandten, weil sie Accise frey seyn, da die andern Unterthanen hingegen grosse Accise bezahlen müssen. Das Kostgeld, welches die Spanier jedem Diener geben, trägt täglich ohngefehr drey Groschen aus; die Edelleute haben des Monats funfzehn Reichsthaler, wofür sie sich des Winters in Sammet, und des Sommers in Daffent kleiden müssen; daher sie auch nur von Zwiebeln, Erbsen und andern geringen Speisen leben. Wenn die Spanier auf eigene Kosten zehren, leben sie sehr mäßig, wo es aber auf andere Küchen und Beutel gehet, da fressen sie wie die Wölffe. In allen Winckeln der Stadt Madrit siehet man Garküchen, in welchen man allerhand schlechtes Essen, als Bohnen, Knoblauch, Zwiebeln, und ein Bißgen Brühe, das Brod darein zuditschen, bekommen kan. Zu verwundern ist es, wie mäßig sich die Spanier des Weines gebrauchen; das Frauenzimmer enthält sich dessen gäntzlich, und kan man den Spaniern keinen grössern Schimpf anthun, als wenn man sie Vollsäuffer nennet, welchen

Schimpf

Schimpf sie vielmahls meuchelmörderischer Weise an denjenigen, der ihnen solchen angethan, zu rächen pflegen. Von einer vornehmen Collation, welche unsere Schriftstellerin bey einer gewissen Prinzeßin von **Monteleon** eingenommen, giebt sie folgenden Bescheid; Es traten achtzehn von ihren Aufwärterinnen in das Zimmer, deren eine jede eine grosse Schale mit eingemachten Früchten truge, welche jede besonders in schön ausgeschnittenen und vergöldeten Papier eingewickelt war, welches denn sehr bequehm ist, daß man etwas davon einstecken kan, es soll aber das Einstecken so gemein seyn, daß etliche zu diesem Ende fünf bis sechs Schnupftücher zu sich stecken, und wenn sie dieselben voll gefüllet, solche rings herum um ihren weiten Rock binden, wie etwan vor einer Speise-Cammer das Fleisch und das Geflügel an einem Hacken hängen; Indessen thut doch der Haußwirth, als wenn er solches nicht sehe, weil es ihm sonsten vor einem Geitz möchte ausgeleget werden. Ihre Chocolate richten sie auf dreyerley Manier zu, eines stehet im Eise, das andere ist gantz warm, und das dritte wird mit Milch und Eyer angemacht, man isset zu demselben kleinen trockenen Zwieback; Das Frauenzimmer schlücket wohl sechs Näpgen nach einander aus, und solches können sie des Tages zwey bis dreymahl wiederholen. Es ist nicht zu verwundern, daß sie so dürre und mager aussehen, indem nichts hitzigers mag gefunden werden, und sie auch noch alle Speise starck pfeffern und würtzen lassen, also, daß es fast unmöglich scheinet, daß sie nicht alles im Leibe verbrennen sollten. Einige essen auch die Portugiesische Siegelerde, in ihrer Sprache *Bucaros* oder *Barros* genannt, und zwar mit solchem Appetit, daß ihnen auch ihre Beichtväter keine härtere Busse wissen aufzulegen, als daß sie sich einen Tag solcher Siegelerde enthalten müssen; Nirgends wird so kalt als in Spanien getruncken; Sie bedienen sich zu solcher Erfrischung nur des Schnees, indem sie meynen, daß derselbe noch mehr, als das Eiß kälte. Dieses schneekalte Wasser pflegen sie allezeit vor der Chocolate zu trincken. Wenn bey vornehmen Leuten die Mahlzeit aufgehoben wird, so kommt der Page oder Hofmeister hinein, lässet sich mitten in den Zimmer mit dem einen Knie auf die Erde nieder, und saget überlaut: Gelobet sey das allerheiligste Sacrament: Worauf die gantze Versammlung antwortet: In Ewigkeit. Die gantze Fasten über kan man in Madrit keine Butter haben, denn diejenige, so auf den Marckt gebracht wird, kommt über dreyßig Meilen her, und ist wie kleine Würste in Schweinsblasen eingefüllet, und noch darzu voller Würmer, daher man sich meistentheils mit den schönen klaren Baumöle behelffen muß. Hierzu komt noch daß, weil die See entfernet, die Fische sehr rahr seyn, so giebt es auch wenig Fische aus süssen Wassern; Man kommt aber diesem Mangel zuvor, indem man von dem päbstlichen Nuncio einen Freyzettel kaufft, in welchem erlaubet wird, die Fasten über, Butter und Käse, und die Füsse, den Kopf und das Eingeweide von den Thieren zu essen. Alles Fleisch wird von den Schlächtern mit ziemlichen Verdruß gekauffet, indem sie in ihren Cämmergen sitzen, und nur zu einem Guckfenster heraus gucken, auch sich das Geld voraus bezahlen lassen, hernach heraus geben, was ihnen beliebet, giebt man ihm solches zurück, so wird er gleich böse und giebt das Geld wieder heraus, und ferner kein Gehör. Das Fleisch in den Fleischbäncken ist mager, trocken und schwartz, jedoch von solcher Krafft, daß man eine gute Suppe, und zwar besser als anderwerts von fetten Fleische, davon machen kan, wie denn alle Speisen sehr nahrhafft, und daselbst ein Ey so viel Krafft als anderwerts eine Taube hat, welches die Spanier ihrem hitzigen Clima, und weil ihr Land der Sonnen näher lieget, zuzuschreiben pflegen. Die Spanischen Haußväter essen gemeiniglich alleine, seine Frau und Kinder aber sitzen nicht weit von dem Tische auf der Erden, welches nicht sowohl aus Ehrerbietung gegen ihm geschiehet, als weil das Frauenzimmer nicht anders zu sitzen gewohnet ist; wie es denn alte Spanier giebet, welche niemahls auf einen Stuhle gesessen. Ihre Mahlzeit ist sehr mäßig, indem sie wenig Fleisch, am liebsten aber Tauben und Rebhüner, und die aus allerhand Speisen gemengte Olla Podrida essen. Der vornehmste Herr, läßt sich nicht über zwey Tauben, und wenig andere Speisen auftragen, welche insgemein voll Knoblauch und sehr starck gepfeffert seyn, hernach folgt grüner Fenchel und etwas weniges von Obst und Früchten; Wenn man mit der Mahlzeit fertig, ziehet sich jedermann aus, und leget sich auf sein Bette, über welches man Decken von Corduan ausbreitet, welche ziemlich kühle machen. Um diese Zeit des Tages findet man keinen Menschen auf der Gasse, die Kramläden sind geschlossen, aller Handel und Wandel ruhet, und scheinet es nicht anders, als ob alles ausgestorben wäre. Um zwey Uhr des Winters und des Sommers um viere fänget man an, sich wieder anzuziehen, man isset etwas Confect, trincket Choccolate und Eißwasser, und gehet alsdenn aus, die Zeit zu vertreiben, bis man gegen eilf und zwölf Uhr um Mitternacht wieder zu Hause kömmt, welches an den Orten, wo man auch am ordentlichsten lebet, nicht anders gehalten wird. Der Herr und die Frau legen sich aufs Bette, worauf man ein Tischtuch bringet, und solches über das gantze Bette ausbreitet, welches sich jene an den Halse anstecken. Die Zwerge und Zwerginnen warten auf, und ist das Abendessen eben so eingezogen als das Mittagsmahl, indem es aus einem Haselhuhne, Pastete oder andern Gerichte bestehet, so insgemein über die massen gepfeffert ist. Die Frau trincket nichts als Wasser, und der Herr wenig Wein, worauf man das Abendessen abhebet, und ein jedes, so gut es kan, einschläfft. Insgemein essen die Spanier sehr wenig, und gehet es schwer her, wenn man sie zu einem Truncke Wein bereden solle. Die Gewohnheit, daß sie stets alleine speisen, und ihr Weib und Kinder, wie die Mohren auf der Erden sitzen, hilfft sehr viel zu ihrer Nüchternkeit, so bitten sie auch fast niemahls Fremde zu Gaste, und haben daher so vielweniger Gelegenheit zum Ueberfluß; sie pflegen auch so zu sagen: sie äßen nur um zu leben, und lebten nicht um zu essen. Nichts destoweniger können sie, sonderlich was gemeine Leute seyn, wenn es ihnen nichts kostet, und sie einen guten besetzten Tisch vor sich finden, wohl zulangen. Ihrer angebohrnen Hochmüthigkeit wegen, wird auch von einem spanischen Schuster erzehlet, daß, als er einsmahls über den Marckt gegangen, und ein Fischer etliche Pfund frischen Lachs zu verkauffen gehabt, der Schuster solchen gefeilschet habe; Als aber der

Fischer vorgewannt, daß dieses kein Essen vor ihm seyn würde, weil das Pfund einen Reichsthaler kosten sollt, hätte der Schuster mit einer zornigen Mine geantwortet: Er sollte sich deßfalls keine Sorge machen, und wollte er von diesem theuren Lachs jetzt drey Pfund haben, weil er theuer wäre, da er sich sonst, wenn er wohlfeil gewesen wäre, mit einem Pfunde vergnüget hätte; Wie er denn gleich hierauf drey Thaler vor drey Pfund, welches etwan sein gantzes Vermögen mochte gewesen seyn, bezahlet. Hierauf den Lachs in die Hand genommen, seinen Huth in den Kopf gedrucket, den Knebelbart gestrichen, hierauf an seinen grausamen langen Stoßdegen gegriffen, das Gefäß daran so tief niedergedrucket, daß ihm hinten die Spitze bis an die Schulter gereichet, und so ferner mit gravitätischen Schritten über den Marckt nach seinem Hause marschieret. Sonsten wird auch noch von einem Spanischen Ambassadeurs Koche erzehlet, daß, als solcher sich mit eines Frantzösischen Ambassadeurs Koche in Franckfurt am Mayn, bey einer Solennität auf dem Marckte begegnet, da eben ein Bauer ein paar Rebhüner zu verkauffen gehabt, diese beyde aus Ehrgeitz und Hochmuth, daß jeder seines hohen Principalen Ansehen behaupten wolte, das Paar Rebhüner biß auf tausend Thaler hinauf getrieben, wovor es endlich der Franzose dem Spanier gelassen hätte, wäre aber von seinem Herren darüber übel angesehen worden, daß er es dem Spanier nicht höher aufgetrieben hätte. Von einem andern Spanier wird erzehlet, daß, als er einem Franzosen ein Rebhun verzehren gesehen, er zu ihm gesagt habe; wie er solches könnte ohne Zitronen essen, womit er auf den Ueberfluß dieser Früchte in Spanien zielen wollen. Der Frantzose aber hätte ihm gleich geantwortet: Wie er Zitronen ohne Rebhüner verzehren könnte, und ihm solchergestalt mit noch höherer Müntze bezahlet. Obgedachte unsere Schrifftstellerin fähret ferner fort und saget, daß offt ein armer hochmüthiger Spanier die Füsse von einem Capphahne nehme, und solche unter seinem Mantel auf öffentlichen Marckte hervor gucken lasse; damit die Leute nur gedencken möchten, er müste ohne Zweifel viel Gebratenes essen. Den Wein in Spanien betreffend, wächset der beste in Andalusia und den Canarischen Inseln, er wird aber erst lieblich und starck, wenn er über die See geführet wird. Zu Madrit ist dessen Geschmack nicht gar zu annehmlich, sonderlich, weil er in gepichten Bockshäuten verführet wird, und daher allezeit nach Pech und Brand riechet. In den Haußhaltungen hält man ihn in grossen irrdenen Kesseln, daher er ziemlich sauer wird, und so starck riechet, daß einem der vorüber gehet, der Kopf davon wehe thut. Hingegen ist in grossen vornehmen Haußhaltungen alles Küchen- und Tisch-Gefäß von maßiven Silber, und zwar in solcher Schwere, daß ein Teller so viel als in Franckreich eine gantze Schüssel wieget. Als nach dem Tode des Hertzogs von Albuquerque, dessen Gold- und Silber-Geschirr aufgeschrieben und gewogen worden, soll man etliche Wochen damit zugebracht, und unter andern viertzehnhundert Dutzend Teller, fünfhundert grosse Schüsseln, siebenhundert kleinere, und das übrige ebenfalls in grosser Menge gefunden haben, vornehmlich aber vier grosse silberne Leitern, deren man sich, wenn man oben aus dem grossen Silber-Schrancke, welcher mit unterschiedlichen Absätzen, wie ein Altar formiret gewesen, etwas herunter zu langen, bedienet hat. Die Ursache eines so übermäßigen Reichthums rühret mehrentheils daher, weil sie das Silber-Geschirr in Indien verfertigen lassen, und dem Könige nicht den geringsten Zoll davon geben. Die Aufsicht über so viele Kostbarkeiten, wie auch die Verwaltung ihrer grossen und herrlichen Landgüter lassen sie völlig einem Ober-Aufseher über, und bekümmern sich nicht darum, ob solcher getreu sey oder nicht, weil sie vermeynen, es wäre ihrem hohen Respecte viel zu nahe, wenn sie auf alles genaue Achtung geben sollten. Noch einen mercklichen Fehler, begehen sie auch bey ihren täglichen Ausgaben, indem man bey ihnen von keinem Vorrath weiß, in Küchen und Keller anzuschaffen, sondern es wird alle Tage, dasjenige, was man vonnöthen hat bey dem Becker, Fleischer und Garkoche auf Credit geholet, und bekümmert man sich wenig darum, was und wie hoch solche Leute anschreiben, sondern sie setzen ihre Sachen nach Gefallen auf, und werden ihre Rechnungen auch weder untersuchet, noch ordentliche Haußhaltungs-Bücher gehalten. Offt findet man bey funfzig Pferde in eines grossen Herren Stalle, welche weder Heu, Haber noch Stroh haben, und für Hunger verderben möchten. Wenn sich der Herr etwan bey Nachtzeiten übel befinden solte, so siehet man einen elenden Zustand, indem weder Wein noch Wasser, weder Kohlen noch Licht, überhaupt nicht das geringste vorhanden ist, weil allezeit, was des Abends von dem des Tages über angeschafften Vorrathe übrig geblieben, die Bedienten mit sich nach Hause schleppen; da denn des andern Tages die Haußhaltung wieder von frischen angefangen wird. An dem Spatziergehen im Sommer, bezeugen die Spanier eine grosse Lust, und siehet man sie hin und wieder in dem Schatten der grünen Bäume sitzen, da denn die Armen ihren Zwiebel- und Knoblauch-Sallat mit harten Eyern; andere hingegen, die es besser vermögen, einen guten Schincken oder junge gemästete Hüner verzehren, dabey sie aber wie die Gänse nichts als Wasser trincken, und ihre Cither und Harffe immer bey sich führen und darauf spielen. Vor die Fremden ist in Madrit wenig gut Quartier, weil die Spanier aus Eyfersucht ihrer Weiber wegen, niemanden gerne einlogiren, zwar sind einige Gasthöfe in der Stadt zu finden, die aber nur klein, und bald voll seyn, daher man grosse Mühe hat, unterzukommen. Vor der Trunckenheit haben sie einen solchen Abscheu, daß auch derjenige, der sich einmahl vollgetruncken, wenn ihm solches kan bewiesen werden, dadurch untüchtig wird, hinführo einen Zeugen vor Gerichte abgeben zu können. Einiger kostbarer Mahlzeiten gedencket unsere Schrifftstellerin in obbemeldten Tractate, deren eine der Herr Louys Porto Carero gegeben, in welcher aber die Speisen durch Ambra, Safran, Knoblauch, Zwiebeln und Pfeffer sehr verderbet worden. Als einsmahls der König, welcher am Tage des heiligen Andreä mit den Rittern des göldenen Vließes zu Mittage speisete, des Abends dem Amiranten von Castilien besuchte, ließ dieser als ein prächtiger und galanter Herr unter-

unterschiedliche von seinen Springbrunnen mit grossen silbernen Körben besetzen, in welchen allerley Blumen und Früchte, die die Jahrszeit mit sich brachte, in schöner Ordnung eingeleget waren; In allen Lusthäusern sahe man vortrefliche Meubles, von Gold, Crystall, Agat und Corallen, und sonderlich auf den Tischen künstlich verfertigte Weintrauben von Granaten, Topasiern und Amethisten zusammen gesetzt, dabey denn die Cavalliers und das Frauenzimmer bey Hofe einen Mohrischen Tantz vorstelleten, den sie Sarao nenneten, welcher Se. Königliche Majestät sehr vergnügte. Sonst ist auch bekannt, daß einsmahls Seine Majestät König Carl der Zweyte, der Königin nach obiger durch Kunst verfertigten Trauben-Art einen Salat zuschickte, an welchem die Ingredientien, welche den Salat präsentiren solten, köstliche Schmaragde und Rubine, das Saltz grosse ansehnliche Perlen und das Baumöl Diamanten waren. Wenn der König oder die Königin zu trincken fordern, wird solches durch den Cammer-Pagen in einem bedeckten Becher auf einem Credentz-Teller, dem Ober-Cammerherren, oder der Ober-Cammerfrau hingebracht, welche solches Ihro Majestäten kniend überreichen, dabey denn allezeit ein anderer Cavallier ein reines Serviet parat hat, um solches dem Könige hinzureichen, sich den Mund damit abzuwischen. In gantz Spanien siehet man wenig Haber und Heu, sondern die Maulthiere werden mit Gerste gefüttert, so mit Heckerling vermenget ist; die Ursache dessen ist, daß die Spanier viel zu faul seyn, und sich auch zu vornehm achten, das Feld zu bauen, indem dem geringsten Bauer im Kopfe stecket, er sey ein guter Hidalgo oder Edelmann; daher findet man auch offt in den elendesten Hüttgen eine mehr als hundertjährige zweiffelhaffte Chronicke, welche von Kind zu Kindeskind aufgehoben wird. In dieses Fabel-Buch schreiben sie alles, was zum vermeynten Beweiß und Aufnehmen ihres hohen Adels dienet; denn da heisset es manchmahl: Meines Großvaters Großvater, Don Pedro oder Don Juan hat der Crone diese und jene Dienste geleistet. Ehe sie nun ihrer Gravität und Gebühr das Geringste vergeben, und wie verächtliche Tagelöhner arbeiten solten, welches nicht freyen Edelleuten, sondern Leibeigenen Knechten zukäme, ehe würden sie mit ihrer hochansehnlichen Familie den bittern Hunger und die äusserste Armuth leiden. Dieser von der Faulheit unterhaltene Hochmuth machet, daß, wenn nicht Fremde die Hand anlegen, ihre Felder wohl unbesäet bleiben würden; Welches denn auch aus einer sonderbaren Vorsorge des lieben GOttes, und weil diese fremde Leute dadurch selbst zu einem guten Stück Brod kommen können, zuweilen zu geschehen pfleget. Immittelst sitzt der Hochadliche Bauer auf seinem Sessel in der Stube, lieset etwan einen alten Roman, und lässet indessen einen Ausländer sein Feld bauen, und sich solches wohl zu Nutze machen. Ja so gar die Bettler seyn im Betteln sehr hochmüthig, und schützen nicht etwan ihre Leibesgebrechen und Armuth vor, sondern, daß sie etwan durch diesen oder jenen Zufall ins Königs Ungnade verfallen, oder von einem hohen Hause abstammend, ihren Stand gemäß nicht leben könnten, und dannenhero eine Reiterzehrung haben wolten. So ist auch in Spanien gebräuchlich, daß der Herr oder die Frau des Hauses, welche man besuchet, allezeit, wenn man von ihnen Abschied nimmt, und wieder weggehen will, vor den Fremden hergehen, und solches halten sie vor eine grosse Höflichkeit, sagende, man überliesse dadurch demjenigen, der am letzten in dem Zimmer bliebe, gleichsam die Herrschafft über dasselbe und alles was darinn befindlich ist. Die Damen küssen einander bey der Ankunfft und Abschied niemahls, sondern geben einander nur die blosse Hand. Wie hat es aber wegen der

Religion

in Spanien jederzeit ausgesehen? Diese Frage richtig zu beantworten müssen wir die Zeit, sowohl vor als nach Christi Geburt in Erwegung ziehen. Vor Christi Geburt war in Spanien alles mit der Blindheit und heydnischen Aberglauben angefüllet. Die Einwohner hiengen an den Griechischen und Römischen Greueln und verehrten die Schlangen mit den Carthaginensern. Sie weissagten aus dem Eingeweyde geschlachteter Menschen, und erlaubten zur Beweisung der Unschuld das so berüchtigte Kampf-Recht. **Arnkiel** der Cimbrisch. Heyden-Religion. **Micräl.** in Histor. Ecclesiast. Da aber das Wort des Evangelii nach Christi Geburt in allen Gegenden durch die Apostel bekannt wurde; so ist kein Zweifel, daß auch entweder **Jacobus Major** oder **Paulus**, oder andre Diener Christi zu dem Ende dahin gekommen. Mithin ist leichte der Schluß zu machen, daß in Spanien noch im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt das wahre Licht des Evangelii aufgegangen. Indessen wurden doch wegen der harten Verfolgungen unter den heydnischen Kaysern der Christen in Spanien nicht eine grosse Menge. Wer die Aufschrifft zu Clunia in Spanien:

DIOCLETIANVS. JOVIVS. ET
MAXIMIAN. HERCULEUS.
CAES. AVGG.
AMPLIFICATO. PER. ORIENTEM.
ET. OCCIDENTEM.
IMP. ROM.
ET.
NOMINE. CHRISTIANORUM.
DELETO. QVI. REMP.
EVERTEBANT.

und andere gelesen hat, dem wird es gewiß auch nicht schwer ankommen dieser Meynung Beyfall zu geben. Zur Zeit **Constantin** des Grossen bekamen die Christen zwar in Spanien einen leidlichen Zustand: Da aber der Arianische Irrthum sich mit den Gothen weiter ausbreitete; so blieb Spanien auch im vierdten Jahrhundert davon nicht befreyet. Im sechsten Jahrhundert schaffte der Gothische König **Recard I.** die Arianische Ketzerey, so viel möglich war, im Lande ab; allein da im achten Jahrhundert die Saracenischen Mohren in Spanien überhand nahmen, so erfüllten sie das meiste mit ihrem Mahometanischen Unglauben, zugeschweigen, daß die Juden ziemlichen Anhang bekamen. Es war zwar wohl in den Gebürgen gegen Mitternacht und Morgen eine

eine grosse Anzahl Christen übrig geblieben, die den Pabst für den Stadthalter Christi auf Erden hielten; Allein die Zahl war doch noch nicht groß genug, bis ihre Siege ihnen Freunde und mehr Religions-Verwandten schaffeten. Als endlich im XV Jahrhundert und wiederum 1610 die noch übrigen Mohren und Juden aus Spanien vertrieben wurden; so ist von der Zeit an keine andere öffentliche Religion in Spanien als die Catholische geduldet worden, zumahl die Inquisition, von welcher in einem besondern Articel, mit allen Widriggesinnten gar hart verfähret. Unterdessen giebt es doch noch heimliche Juden und Mohren daselbst. Sonderlich sind die erstern so gottlose, daß sie ihre Söhne lassen Catholische Geistliche werden, denen sie aber das Judenthum scharff einprägen. Dahero man wohl eher von Ertz-Bischöffen, und andern gehöret, die im Hertzen Juden geblieben sind. Ueber dieses finden sich auch wegen des melancholischen Temperaments viel heimliche Enthusiasten, Quietisten, u. s. f. Auch wird in unterschiedenen Kirchen zu Toledo und Salamanca die Messe nicht nach der Römischen, sondern nach der Mazarabischen Liturgie gehalten, welche von St. Isidoro unter der West-Gothen Herrschafft in Spanien eingeführet worden. Es giebt auch hier und da Albaneser, die aber ihren Gottesdienst nicht öffentlich halten dürffen. In der eintzigen Stadt Seville befinden sich der Handlung wegen über 20000 Protestanten, wie auch an andern Orten, die aber an kein öffentliches Religions-Exercitium dencken dürffen. Unterdessen ist noch folgendes zu mercken:

a) Man isset in Spanien am Sonnabende Schweinfleisch, Geschlincke und Füsse von geschlachteten Vieh, weil es wenig Fische giebt.
b) Man nennet die getaufften Mohren die bekehrten Aethiopier oder Negros, und diese müssen erst von der Inquisition legitimiret werden, ehe sie ein Amt bekommen.
c) An den Fest-Tagen erscheinen sie wohl masquirt, in den Kirchen und Täntzen.
d) Man küsset einen Mönch auf der Gasse die Kutte.
e) Man kleidet die Kinder in Ordens-Kleider.
f) Die Franciscaner stehen in grossen Credit.

Die **Regierungs-Form**

in Spanien ist an sich selbst Monarchisch, doch ist die Macht des Königes nicht aller Orten gleich. Arragonien hat jederzeit grosse Privilegia genossen, und einen König dahin zu vermögen gewußt, daß er sich durch einen Eyd verbinden müssen, das Reich, mit Gerechtigkeit zu regieren, alles, so er wegnehme, unter die Einheimischen zu vertheilen, kein Recht ohne eingeholten Rath der Unterthanen und Stände zu sprechen, keinen Krieg, Frieden und dergleichen ohne Consens der Stände zu machen, frey zulassen, daß man vom Könige an den Ober-Präsidenten in Arragonien, so Justitia genennt wird, appelliren möge. In Catalonien hat zwar der König die Justitz gehabt; sie aber sonst ziemlich für freye Leute müssen paßiren lassen. In Biscaya hat sich kein König unterstehen dürffen Schatzung und Steuern auszuschreiben, oder Volck ohne ihre Bewilligung einzuquartiren. Castilien, Navarra u. s. f. waren auch nicht nach Gefallen mit Schatzungen zu beschweren. Der König besitzt zwar das Recht, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Priores, Commendatores St. Jacobi u. w. Präsidenten, Räthe, Vice-Roy, Gesandten und dergleichen zu ernennen; allein er ist auch genöthiget, solche Einheimischen oder Naturalisirten zu geben. Doch Philippus V hat den Arragoniern und Cataloniern schon manchen Strich durch ihre Privilegien gemacht, und die übrigen Provinzien müssen sich ebenfalls das gefallen lassen, was er will. Die vornehmsten

Reichs-Collegia

sind ungefehr diese:

1. **Der Staats-Rath**, El Consejo di stado, worinnen der König selbst den Vorsitz hat, und die Königliche Räthe, zum wenigsten zwey Ertz-Bischöffe, darunter allezeit der Ertz-Bischoff von Toledo ist, ferner zwey Grandes, und die zwey Staats-Secretarien, nach Belieben zusammen ruffet, wiewohl alle Grandes wegen ihrer Würde, alle Vice-Roys und Gesandten wegen ihrer Chargen freyen Eintritt haben. Den Präcedenz-Streit zu vermeiden setzt man sich, wie man kömmt. Dieser Rath handelt das Anbringen und Abfertigen der Fremden, ingleichen die Abschickungen der Gesandten und alle Staats-Affairen ab.
2. **Der Kriegs-Rath**, El Consejo de Guerra, so aus etlichen Gliedern des Geheimden Raths, einigen alten Generals und Gouverneurs bestehet. Man handelt darinnen die Kriegs- und Friedens-Sachen ab.
3. **Der Königliche Rath** oder Consejo-Real genannt, in welchem die Appellations justificiret, und die letzten End-Urtheile gesprochen werden. In diesem Gericht muß sich der König das Recht active und paßive administriren lassen. Der Präsident ist ein Grand, und führet im Collegio das Prädicat, Serenitad und Majestad. Der Auditorum sind vierzehen, worunter sich vier Geistliche befinden.
4. **Der Castilianische Rath**, welcher die Angelegenheiten von Alt- und Neu-Castilien abhandelt: Er bestehet aus einem Präsidenten, 16 Räthen, und andern Subalternen, und ist in 4 Cammern eingetheilt.
5. **Der Arragonische Rath**, so die Angelegenheiten der Arragonier, Catalonier, Majorca und Minorca u. s. f. abhandelt, wobey sich von jeder Provintz 3 Räthe einfinden, der Oberste aber in diesem hohen Rath heißt der Vice-Cantzler.
6. **Der Rath von Italien**, El Consejo d' Italia, welcher vor dem die Affairen von Neapel, Sicilien u. w. abhandelte, hat aber unter der Regierung Philippi V aufgehöret.
7. **Der Rath von Indien**, El Consejo de las Indias, der über die geist- und weltlichen Sachen in America die Aufsicht führet. Hierinne sitzen alle aus West-Indien zurückgelangte Gouverneurs.
8. **Die Rent- oder Millionen-Cammer**, darinnen von den Königlichen Einkünfften und Ausgaben tractirt wird. Unter ihm stehet der Finanzien-Rath, worinnen alle zur Haußhaltung gehörige Sachen erörtert und die Rechnungen justificirt werden.

9. Der

9. Der Ritter-Rath, El Consejo de las Ordines, allwo die Bürger- und peinlichen Sachen, der Ritter-Orden von St. Jacob, Alcantara, Calatrava u. s. f. entschieden werden. Der Präsident ist einer aus denen Grandes; die Räthe aber sind Ritter.

10. Der Inquisitions-Rath, wovon in einem besondern Artickel, nehmlich unter **Spanische Inquisition** nachzusehen.

11. Der **Begnadigungs-** oder **Finantzien-Rath**, oder der **Rath von Hazienda**, worinnen die Begnadigungen treuer Dienste, und der Malefic-Personen, Beschenckungen, Königliche Privilegien u. s. f. abgehandelt, beschlossen und ausgefertiget werden.

12. Der **Schulden-Rath**, welcher die Königliche Activ- und Paßiv-Schulden unter sich hat, selbige eintreibt, und bezahlt.

13. Der **Forst-Rath**, welcher die Wald- und Jagd-Sachen des Königes beobachtet.

14. Der **Zentgraf**, welcher befugt ist, alle auf dem freyen Felde geschehene Verbrechen zubestraffen, und gehöret dieses zum geistlichen Gericht.

Ueber dieses sind in allen Provintzien Vice-Roys oder Gouverneurs, so gewöhnlich alle drey Jahr abgelöset werden, und unter sich gewisse Collegia haben. In den Städten findet man Alcades oder Ober-Richter, bey denen die erste Instantz ist. Von diesen appellirt man an ein gewisses Conseil, wohin die Sache gehört, und in gewissen Fällen, gilt die Appellation auch bis an den König. Zeiler l. c. **Mackle** Reise-Beschreibung nach Spanien. Relation du Voyage d'Espagne de Madame la Comtesse **D'Annoy. Mst. de Chevigny.** Was hat es aber mit den

Grandaten

in Spanien vor eine Bewandniß? Ein Grandat ist ein gewisses Hertzogthum, Marquisat oder Grafschafft, welche das Recht hat, daß sich ihr Besitzer in Gegenwart des Königes bedecken darf. Es giebt aber gleichwohl dreyerley Arten. Die in der *ersten* **Classe** bedecken sich, ehe sie mit dem Könige reden; die in der *andern* **Classe**, fangen erst an zu reden, und bedecken sich darauf; die in der *dritten* **Classe** bedecken sich erst, wenn sie ausgeredet haben. Weibes-Personen können zwar keine Grandes von Spanien vorstellen: sie können aber doch ein Grandat erben, und es ihrem Gemahl zum Braut-Schatze mitbringen. Wir wollen deswegen so wohl die Hertzoge, als die Marquisen und die Grafen, welche diese Ehre heutiges Tages geniessen, nach dem Alphabete erzehlen. Die

Hertzogthümer sind:

1. Abrantes in Portugall
2. Ava in Leon
3. Albuqurque in Estremadura
4. Alcala und
5. Arcos in Andalusien
6. Aveiro in Portugall
7. Baena in Andalusien
8. Bejar und
9. Caminha in Portugall
10. Cordona in Catalonien
11. Escalona in Neu-Castilien
12. Feria in Estremadura
13. Frias in Alt-Castilien
14. Gandia in Valentia
15. Hijar in Aragonien
16. Huesca in Granada
17. Infantado in Neu-Castilen
18. Lerma in Alt-Castilien
19. Linares in Portugall
20. Maqveda und
21. Medina Celi, und
22. Medina de Rioseco in Neu-Castilien
23. Medina Sidonia in Andalusien
24. Medina de las Torres in Estremadura
25. Montalto in Neapoli
26. Najera in Alt-Castilien
27. Ostuna in Andalusien
28. Pastrana in Neu-Castilien
29. Pennaranda in Alt-Castilien
30. St. Lucar La Mayor in Andalusien
31. Segorbe in Valentia
32. Sesa und Some in Neapoli
33. Torres Novas in Portugall
34. Veraqua in America
35. Vibona in Sicilien
36. Villa Hermosa in Valentia
37. Uzeda in Neu-Castilien

Die **Marggrafschafften** sind:

1. Aquilar del Campo in Alt-Castilien
2. Aytona in Catalonien
3. Alcanizas und
4. Astorga in Leon
5. Balbazes
6. Camerasa in Catalonien
7. Carpio in Andalusien
8. Castel Rodrigo in Portugall
9. Fuensalida im Königreiche Leon
10. Comares in Granada
11. Denia in Valentia
12. Hinoyosa und
13. Laguna in Catalonien
14. Leganes in Neu-Castilien
15. Mancera in Asturien
16. Mondejar und
17. Monteallegre in Neu-Castilien
18. Priego in Andalusien
19. Santa Crux, in Catalonien
20. Velada und

21. Los Veloz in Neu-Castilien
22. Villa Franca in Leon
23. Villena in Neu-Castilien

Die **Grafschafften** sind:

1. Aguillar d' Imstrillas in Navarra
2. Altamira in Gallicien
3. Alvala de Alisto in Alt-Castilien
4. Aranda in Aragonien
5. Arcos in Alt-Castilien
6. Bonas und
7. Bonavento in Leon
8. Cabra in Andalusien
9. Cifuentes in Alt-Castilien
10. Fuensalida in Neu-Castilien
11. Lemos in Gallicien
12. Lerin in Navarra
13. Medellin in Estremadura
14. Mirandala-Castanna in Leon
15. Montijo in Estremadura
16. Monterey in Gallicien
17. Olivarez in Alt-Castilien
18. Ognata in Biscaya
19. Oropesa in Valentia
20. Palma in Andalusien
21. Paredes de Nava in Neu-Castilien
22. Penaranda in Estremadura
23. St. Estevan de Gormaz in Alt-Castilien
24. St. Estevan del Puerto in Andalusien

Diese Grands d'Espagne hatten zur Zeit König **Heinrich** des III in Castilien, der im Jahr 1406 gestorben ist, fast alle Cron-Güter an sich gezogen, und der König muste einmahl seinen Mantel zum Pfande geben, als er von der Jagd kam, und etwas essen wolte. Es ereignete sich aber daß diese Grandes bald darauf zu Toledo beysammen waren, und von grossen Dingen mit einander schwatzten; da behorchte sie der König, und stellte sich darauf Kranck, als wenn er ein Testament machen wolte: wie sie nun alle nach Hofe kamen, so fragte sie der König: wie viel ein jeder Könige in Spanien gesehen hätte? und da sie mehr nicht, als etwa zween oder drey nennen konnten, so versicherte er hingegen, daß er unlängst zu Toledo auf einmahl 20 Könige an einer Tafel hätte sitzen sehen. Mittlerweile waren alle Thore verschlossen worden, und es trat eine starcke Wache in das Gemach damit musten sie alle Güter wieder hergeben, die sie an sich gezogen hatten: und seit der Zeit hat man ihnen die Federn nicht wieder lang wachsen lassen. Der Vortheil unterdessen, den diese Grandes vor andern haben, besteht meistens in der Einbildung. Denn ohne daß ihnen der König in den Königlichen Schreiben den Fürsten-Titel giebt; ferner, daß man ihnen mit dem Ehren-Wort **Sennoria** begegnet; weiter, daß sie die Freyheit haben in den Staats-Rath zukommen, in der Königlichen Capelle auf der Banck der grossen zu sitzen, und sich vor dem Könige zu bedecken; und endlich daß ihre Weiber von der Königin stehend empfangen werden, und sich selbige von ihnen auf einem erhabenem Ort die Hände küssen lässet, und sich diese hernach setzen mögen, so haben sie hiervon weiter keinen Nutzen. König **Heinrich** der II von Castilien, soll den Titel der Grandes eingeführt haben. Bey Ceremonien geht ein jeder gemeiniglich wie er kommt. Spanien pranget nachdem nicht weniger auch mit verschiedenen ansehnlichen **Ritter-Orden**. Der vornehmste unter denselben war sonst in Spanien der Orden des güldenen Vliesses, wovon unter dem Artickel, **Vlüß** (der Ritter-Orden vom Güldenen) mit mehren soll gehandelt werden. Nebst diesen sind noch drey Geistliche Ritter-Orden von Wichtigkeit, welche, wenn ihre Güter zusammen gerechnet werden, in der That Königliche Einkünffte haben. Der erste ist der Orden von St. Jacob oder St. Compostell, in Gallicien, von welchen unter dem Artickel **Jacob de Spatha** im XIV Bande p. 59 nachzusehen. Der andere ist der Orden von Calatrava in Königreich Neu-Castilien, von dem ebenfalls an seinem Orte, nehmlich unter *Calatrava* (Ritter-Orden von) im V Bande p. 163 u. f. hinlänglich bereits gehandelt worden. Der dritte ist endlich der Orden von Alcantara in der Provintz Estremadura, bey welchem wir uns aufzuhalten nicht weniger keine Ursache haben, weil die Umstände desselben, unter dem Artickel *Alcantara* (Ritter-Orden von) im I Bande p. 1055 u. f. schon gnugsam erzehlt werden. Die Gelegenheit so wohl zur Stifftung, als auch zur Bereicherung dieser drey Orden, hat der Heilige Krieg gegeben. Denn sie hatten insgesammt den Vorsatz, die Saracenen wieder aus Spanien heraus zujagen, welches sie auch würcklich geleistet haben. Wie der Heilige Krieg zu Ende war, und die Mohren nunmehr ihren Abschied aus Spanien genommen hatten; so hätte sich König **Ferdinandus Catholicus** wohl kein Gewissen gemacht, wenn er diese drey Orden hätte abschaffen, und ihre Güter der Crone einverleiben können. Ob sich aber dieses gleich nicht thun ließ; so musten ihn doch alle drey Orden vor ihren Großmeister erkennen. Er brachte solches 1492 beym Pabst **Innocentius** dem VIII durch, und man kan leicht erachten, daß die folgende Könige im Besitz dieses Rechtes werden geblieben seyn. Es haben aber hierdurch die Könige nicht nur eine Million Einkünffte gewonnen; sondern die Ritter müssen auch nunmehro schlechterdings nach des Königes Pfeiffe tantzen. Was sonsten die

Stände des Reichs

überhaupt anbelangt; so werden dieselben in drey Classen abgetheilet. Zu der ersten gehören die Geistlichen; zu der andern die Weltlichen, und zur dritten die Haupt-Städte. Den Geistlichen Stand betrachtet man wiederum nach drey verschiedenen Classen. In der ersten die 8 Ertzbischöffe, deren oben bereits gedacht worden; in der andern Classe sind die Aebte Prioren, Comter-Herren u. s. f. Die dritte machen endlich allerhand Ordens-Leute und Bischöffe aus, über welche der König das jus præsentandi hat. Was hernach den weltlichen Stand betrifft, so werden darunter

unter vornehmlich die von Adel begriffene. Diese nun sind entweder gemeine von Adel, welche Gentil hombres, desgleichen Hidalgos genennet werden, und ausser in Arragonien, keine Landgüter oder Gerichtbarkeit haben, sondern gleich den Bürgern in Städten wohnen; nach ihnen folgen die Lehn-Leute und Ritter, welche sie Cavalleros nennen; nach denselben kommen die Freyherren oder Vice-Grafen, welche man Varones oder auch Vizcondes tituliret. Nach ihnen sind die Condes oder Grafen; diesen folgen die Marquisen oder Marggrafen, und nach diesen sind die Duques oder Hertzoge. Diese lassen sich auf einem Knie dienen, und werden öffters zu Rittern des güldenen Vliesses erwehlet. Die Fürnehmsten aus ihnen nennet man Grandes. Von welchen auch oben unter der Abtheilung **Grandaten** hinlänglich gehandelt worden. Das Einkommen der Hertzoge in Spanien rechnet man ungefehr auf anderthalb Millionen; der Marggrafen und Grafen ihres soll sich zu beyden Theilen auf 800000 Ducaten erstrecken. Das Haupt des gantzen Adels ist der Admirante von Castilien. Sie tragen sämmtlich ihre Güter und Titel zu Lehn; wie denn kein Sohn des Titels seines Vaters sich bedienen darf, ehe ihn der König belehnet. Den dritten Stand machen endlich die Hauptstädte aus, unter welchen Madrit und Toledo um den Vorzug streiten. Sie haben ihre Plätze und Sitze auf den Reichs-Tagen nach den Königlichen Abgesandten, und weichen niemahls von ihren Rechten.

Was endlich den Hof-Staat

anbetrifft, so ist er in den letztern Zeiten weit geringer, als ehemahls gewesen. Doch hat er auch noch unter dem Könige **Carln** II fast gleiche hohe Aemter, wie der Kayserl. gehabt. Also hatte er den Ober-Haus-Hofmeister, unter welchem die Tafel-und Hof-Juncker stehen müssen; ferner den Ober-Cämmerer; den obersten Stallmeister; die Königlichen Cammer-Herren und andere Bediente. Der König hat unterschiedliche Leib-Garden, als die Burgundische, Deutsche und Spanische. Wenn der König Tafel hält, müssen ihm die Grandes in 2 Reihen dienen. Man hat auch bey Hofe gewisse Regeln, welche man schon über 100 Jahr aufs genaueste beobachtet. Unter andern soll die Königin im Sommer um 10, im Winter aber um 9 Uhr zu Bette gehen. Wenn der König des Nachts zu der Königin ins Zimmer gehen will, so muß es vermöge solcher Regeln auf folgende Weise geschehen: Er hat seine Schuhe als Pantoffeln angesteckt; seinen schwartzen Mantel auf den Achseln an statt des Schlafrocks; sein broquel oder Schild an dem lincken Arme, wie auch eine Flasche, so an dem Arme und einem Bändgen hänget, welche er zu seiner nächtlichen Nothdurfft braucht; in der lincken Hand eine kleine Nacht-Laterne, und in der rechten einen grossen Stoß-Degen, womit er in der Königin Schlaf-Gemach eintritt, und was dergleichen Kleinigkeiten mehr sind; als z. E. wenn die Damen bey der Königin Audientz haben, müssen sie es in hohen Spanischen Schuhen, oder viel mehr auf Steltzen thun, wiewohl diese Gewohnheiten nunmehro bey der Frantzösischen Regierung meist abgeschafft sind. Von des Königes Kindern wird der älteste Sohn der **Printz von Asturien** beygenahmet, welcher Titel von dem Cron-Printzen **Heinrichen**, des Königs **Johannes** von Castilien Sohne, 1388 zuerst gebraucht worden. Doch hat der König **Philipp** II, da er noch Cron-Printz gewesen, den Titel **von Navarra** an statt des von Asturien geführet. Die übrigen Königl. Kinder nennet man INFANTES HISPANIARUM, siehe den Artickel: **Infant**, im XIV Bande, p. 670 u. f. Es sind aber nicht nur die Printzen, sondern auch die Printzeßinnen zur Erb-Folge in Spanien befugt; wiewohl hiervon Franckreich, wenn es auch die Cron-Printzeßin heyrathen solte, dennoch davon ausgeschlossen worden. Hingegen haben sich die natürlichen Kinder der Könige keine Hofnung davon zumachen. Dieses aber kan Spanien an sich niemahls streitig machen, daß es nicht zu gewissen Zeiten auf diese oder jene Lande einige Ansprüche und Forderungen haben solte. Denn Spanien hat verschiedene

Prätensionen

1) auf das Königreich Portugall, welches im 1580 durch die Waffen Königs **Philipps** II zu Castilien gekommen, und sich 1640 unter der Regierung **Philipps** IV, durch **Johann** IV, Hertzog von Braganza, nachmahligen König, von der Oesterreichischen Spanischen Linie wieder entzogen. 2) Aufs Hertzogthum Bretagne, welches an König **Philipp** II vermöge der Landes- und Erb-Rechte, wegen seiner dritten Gemahlin **Isabella, Heinrichs** II, Königs in Franckreich Tochter, im Jahr 1568 verfallen, und noch im Pyrenäischen Frieden 1659 Spanien ihm vorbehalten. 3) Auf Provence, weil die letzte Gräfin u. Königin von Neapolis **Johanna** II, solche Grafschafft dem **Alphonsus**, Könige in Arragonien vermachet. 4) Auf Corsica, weil solches der Pabst **Bonifacius** 1297 **Jacoben**, Könige in Arragonien unter Bedingung eines jährlichen Zinses geschencket; daher auch Spanien den Titel führet. 5) Auf alles, was andere Potentaten in America besitzen, weil der Pabst alles entdeckte Land gegen Westen 1493 an Spanien soll geschencket haben. 6) Auf die Stadt und Schloß Gibraltar und die Insel Minorca. Ob wohl beydes Krafft des Utrechtischen Friedens-Schlusses 1713 und dessen X und XI Artickel von Spanien an Groß-Britannien abgetreten worden; so ist doch deren Wiedererlangung von Spanien bis hieher mit aller Macht gesuchet worden. Die

Einkünffte des Königes

sind nicht zulänglich die Ausgaben allemahl zu bestreiten. Zwar sind die **Cammer-Intraden** in den Provintzen ansehnlich genug; allein sie sind doch kaum zureichend zu Ersättigung der öffters abwechselden Vice-Roys oder Gouverneurs und zu eigener kostbaren Beschützung. Aus Indien könnte ein grosser Schatz gesammlet werden, wenn die Politique besser beobachtet würde. Allein von den 200 Millionen, die ungefehr in 2 Jahren nach Spanien kommen, ziehen die Frantzosen, Engelländer, Holländer und Genueser das Beste, und kom-

kommen jetziger Zeit aus dem so mächtigen Indien nur 3 à 4 Millionen Goldes jährlich in die Königliche Cammer. In Spanien giebt man nicht mehr Schatzung als es Herkommens ist, und noch muß solcher Titel gleichsam Bittweiß erlangt werden, und ist es an dem, daß nicht alle Particuliere wohlhabende Leute sind, weil die Nation zu stoltz, und sich geringe Sachen, als die Kauffmannschafft, wozu doch das Reich sehr wohl gelegen, denn die Manufacturen und den Ackerbau zu treiben schämen, ihre schöne Wolle um geringes Geld hingeben, und hernach die davon gemachten Zeuge und Tücher theuer genug wieder einkauffen. Die übrigen Einkünffte werden aus den Königlichen Domainen, den grossen und vielen Zöllen, und andern Gefällen nicht gehoben, und kürtzlich, wie von diesen als allen andern zureden, sind sie zwar unbeschreiblich groß, nichts destoweniger steckt die Crone immer in Schulden. Aus diesen folget, daß die

Spanische Macht

auch auf einem nicht gar zu sonderlichen Fuß stehen muß. An Ländern ist zwar ein König mächtiger als ein Potentat in der Welt; indem man ausgerechnet, daß die Spanischen Länder ehemahls in der Länge 5083 und in der Breite 2517 Frantzösische gemeine Meilen betragen, welches wohl den 6ten Theil von dem bekannten Land ausmachet. Allein mit der Kriegs-Macht verhält es sich gantz anders. Denn ob wohl Spanien an sich selbst zu seiner selbst eigenen Defension sehr wohl gelegen ist, weil es auf zweyen Seiten die See, und von Franckreich her zu Lande nur zween Zugänge über das Pyrenäische Gebürge hat; so mangelt es ihm doch am Volck, welches ohne Zweiffel die vormahlige Verstossung der Juden und Maurer, denn die vielen und schweren Kriege mit den Holländern und anderswo, die nach Indien geschickte Colonien, die Inquisition, die unzehlbare Menge der Clerisey, die grossen Anlagen, und die Trägheit der Nation verursacht, also, daß man sich mehrentheils im Kriege mit ausländischen Truppen behelffen muß. Das beste ist, daß ein jeder Grande ein gewisses Land mit Armatur versehen, und wider alle Anfälle schützen muß. In der See, und zwar auf der Mittelländischen, hält man ordentlich etwa zehn oder zwölff Galeeren, und noch einmahl so viel Gallionen zu Beschützung der Spanischen, Europäischen und Africanischen See-Küsten; und zur Erhaltung von West-Indien wird noch eine Flotte unterhalten. Allein im Jahr 1729 hat man 25 Kriegs-Schiffe auf der See gehabt, und zwar 17 zu Cadix, 4 in Biscayen, und 4 in America zu geschweigen der Galeeren und anderer Schiffe, welches man auch vor einigen Jahren, da sich die Verdrüßlichkeiten zwischen ihnen und den Engelländern ereigneten, wahrgenommen hat. Und ungeachtet sie sonst gegen die letztern selten viel ausgerichtet; sondern gemeiniglich den Kürtzern gezogen; so ist es ihnen doch dießmahl gelungen, daß sie verschiedene Vortheile über dieselben erhalten haben. Nunmehro aber ist es auch Zeit, daß wir die

Einwohner

von Spanien nach ihrer Folge und die gantze

Geschichte

überhaupt desselben, von dem ersten Anfang an in möglichster Kürtze erzehlen. Wer die ersten Einwohner gewesen, ist sehr ungewiß, obgleich die Spanier und der **Pseudo-Berosus** mit grosser Dreustigkeit behaupten wollen, daß sie von **Thubal** abstammen, der auch ihr erster König gewesen, und Sethubal erbauet habe. Nach diesem, wäre sein Sohn Iber, von welchem das Land Iberia und der Iber-Strohm benennet worden, gefolget, und wie sie weiter die Reihe der Könige nach einander angeben. Allein wem das Ansehen dieses **Berosus** bekannt ist, der wird leichte abnehmen können, wie weit man seinen Nachrichten hierinne trauen könne. So viel ist indessen gewiß, daß Spanien in den ältesten Zeiten von mancherley Völckern beherrschet worden, **Cellar.** orb. antiqu. p. 66, 99 u. f. welche insgesamt unter die streitbarsten zu zehlen sind. **Florus** l. 2. c. 6. **Strabo** l. 3. p. 93. Und unter dem Nahmen Spanien ist Portugall allezeit mit begriffen gewesen. Insonderheit brachen die Celten aus Franckreich in diese Gegend ein, und satzten sich um den Fluß Iberus, daher sie Zeltiberi genannt wurden. **Pezron** Antiqu. de l'orig des Celtes. **Cluver** in Germ. Antiqu. **Strabo** L. I. Flor. L. II. c. 16. **Plin.** H. N. III. c. 1. **Mela** Lib. III. c. 1. Man muß sich dahero billig wundern, wenn dieses einige vielfältig in Zweiffel ziehen wollen, ungeachtet man ihnen dieses gar gerne zugestehet, daß ihre Benennung nicht allemahl einerley gewesen. **Suidas** v. κελτοί. Die Phönicier haben auch allhier starck um sich gegriffen, daß auch daher ein grosser Theil der Spanier vor eine Colonie der Phönicier zu halten ist. Diese haben dem Hercules auf den Gadetanischen Inseln einen prächtigen Tempel, wie auch Malaga und andere Städte gebauet. Ueber dem sollen auch die Rhodiser den Hafen Rhoses, und die von Zante die Stadt Sagunt aufgerichtet haben. Es ist auch gar sehr wahrscheinlich, daß **Salomo** ebenfalls in Gesellschafft der Tyrier hieher gehandelt habe, wie von verschiedenen Gelehrten auch hinlänglich dargethan worden. **Abel** Hist. Antiqu. **Huet.** Comment. sur les navigations de Salomon. Indeß hat dieses Land, doch auch vorher seine eigene Einwohner gehabt, die mit andern Völckern insonderheit mit den Phöniciern tapfer gestritten. Doch halffen die Carthaginenser diesen letztern. **Mariana** Lib. I. c. 16. **Strabo** lib. 5. p. 185. **Justinus** lib. 45. c. 5. Sie nahmen auch unter ihren Generalen **Hamilcar** und **Asdrubal** einen grossen Theil von Spanien ein, und legten daselbst Carthago nova oder Carthagena als eine Haupt-Stadt und Vestung an. Als aber **Hannibal** auch die Stadt Sagunt eroberte, die sich in Römischen Schutz begeben, so nahmen sich die Römer derselben an, und ohngeachtet **Hannibal** viel Siege erhielt, wurden dennoch die Carthaginenser von den Römern durch den tapfern **Scipio** den ältern im zweyten Punischen Kriege vertrieben. **Livius** lib. 21. c. 1. und 37. **Justinus** L. XLIV, 5. **Polybius** L. II. **Appian.** in Iberic. **Nepos** in vita Hamilc. & Hannib. **Marian.** Lib. II. c. 9. Diese theilten Hispaniam in citeriorem oder cis Iberum, und ulteriorem oder trans Iberum, und liessen diese Theile

durch

durch zwey Praetores regieren. Wie wir auch nach dem Anfang des Artickels, unter der Eintheilung von Spanien dieses durch glaubwürdige Schrifftsteller schon erwiesen haben. Also ward Spanien nach und nach unter der Römer Gebiete gebracht. Die eintzige Republick Numantia behauptete noch ihre Freyheit, welches den Römern nicht wenig schmertzte, und die deswegen nicht eher ruheten, als bis sie dieselbe durch den jungen Scipio Africanus, zum Steinhaufen machen lassen. **Florus** lib. 2. cap. 18. Also ist Spanien um die Zeit der Geburt Christi von den Römern gäntzlich eingenommen, und von dem Kayser **Augustus**, nachdem selbiger die Cantabros und Astures bezwungen; mit der Römischen Monarchie völlig verbunden worden. Die Römer blieben auch über 500 Jahr nacheinander in den Besitz desselben, und es ist oben hinlänglich erzehlet worden, wie **Augustus** vornehmlich und **Constantin der Grosse** sich der Sachen daselbst angenommen haben. Als aber am Ende des 4 Jahrhunderts **Theodosius** die bekannte letztere Theilung vornahm und seinem jüngern Printzen, dem **Honorius** die zwey Praefecturas Praetorii Italiae und Galliarum zuwandte, muste Spanien mit zu dem Occidentalischen Kayserthum gezehlet werden. Weil aber das Römische Reich durch die Theilung und andere Ursachen geschwächt war, so wurden viel Provintzen den herumziehenden Völckern zur Beute, und Spanien muste zu Anfang des 5 Jahrhunderts eben diese Schicksale erfahren. Denn im Jahr 408 fielen die Vandali unter ihrem König **Gensericus** in Baeticam ein, begaben sich aber darauf 427 nach Africa, und richteten daselbst ein Königreich auf. Die Alani und Suevi herrscheten noch länger in Spanien: wurden aber von denen West-Gothen mehr und mehr in die Enge getrieben, als welche unter dem Athaulphus im Jahr 411 sich über Catalonien, und nach und nach über gantz Spanien Meister machten. Das eintzige Gallicien wurde noch von denen Sveven besessen, biß diese auch endlich um das Jahr 585 vertrieben wurden. Das wenige, was den Römern am Mittelländischen Meere bis hieher annoch gehörte, wurde denselben auch abgenommen, so, daß die Gothen im siebenden Jahrhundert gantz Spanien sich unterwürffig gemacht, welches sonderlich unter dem König **Swintila** oder **Sinntilla** geschahe. Der letzte König war **Rodericus**, unter welchem die aus Africa oder Mauritanien ankommende Saracenen oder Mohren ins Land fielen und 713 fast das gantze Reich einnahmen. Ihre beyden Anführer hiessen **Muza** und **Tarif**, welche in Gesellschafft des **Julianus** in kurtzer Zeit sich der Städte Tariffa, Algezira und anderer Oerter bemächtigten, und weil **Roderich** nicht viel Freunde hatte, so verlohr er nicht nur die Schlacht sondern auch sein Leben. **Roderic.** Tolet. Hist. Arab. **Mariana** de Reb. Hispan. **Savedr.** Cor. Goth. **Vayrac** revolutions d'Espagne Livre. **Isidor.** Hisp. Chronic. **Procopii** Hist Goth. **Hertii** Orusc T. II. **Vasäus** Chronic. Hisp. ad ann. 714. **Cellar.** Hist. medii aevi p. 264. Nunmehr waren die Mohren Meister von gantz Spanien; jedoch die nach Asturien, Biscajen, Gallicien, und einen Strich Landes zu nächst an den Pyrenäischen Gebürgen geflüchtete Gothische Christen suchten in diesen bergigten Gegenden das Saracenische Joch bald von sich abzuwerffen. Hierzu machte **Pelagius**, ein Gothischer Printz im Jahr 718 den Anfang, und richtete das Königreich Legion an; **Garsias Ximenes** oder **Semenus** that in Suprarbien 724 desgleichen; und dabey kam ihnen die in Franckreich im Jahr 726 geschehene Haupt-Niederlage der Mohren besonders zu statten. Ihre Nachfolger betraten diese Fußtapffen, und entrückten den Mohren ein Stück Land nach dem andern, als welche indessen sich in viele kleine Reiche getheilet, und dadurch ihre Macht nicht wenig geschwächt hatten. Dergestalt hat man nach solcher Zeit verschiedene Christliche Königreiche in Spanien zu bemercken, deren Macht ungleich war, und öffters abwechselte. Man findet also das Königreich 1) Leon, womit Asturien, ein Stück von Gallicien und etwas von Castilien verknüpft war. Wovon im XVII Bande, p. 200 u. ff. nachgesehen werden kan 2) Navarra, welches im Anfange Suprarbien hieß, und sich um die Pyrenäischen Gebürge erstreckte. Siehe hiervon den XXIII Band, p. 1331 u. ff. 3) Arragonien, welches im Anfang nur eine Grafschafft, im 2 Jahrhundert aber zu einem Königreich erhoben ward. Besiehe den II Band, p. 1103 u. f. 4) Castilien, so gleichfals in 2 Jahrhundert aus einer Grafschafft ein Königreich wurde, wovon gleichfals am gehörigen Orte, nehmlich im V Bande, p. 1359 u. f. nachgelesen werden kan. Diese Königreiche sind bald mit einander auf verschiedene Art verbunden, und bald wieder getrennet worden. Indessen da sie doch immermehr zu Kräfften kamen, so wurde endlich denen Saracenen das Garaus gemacht. Der erste, der gantz Spanien zusammen besessen, ist **Ferdinand Catholicus**. Von seinem Vater **Johannes** II, überkam er Arragonien, Cathalonien, Valentia, Majorca, Minorca, Sicilien und mit seiner Gemahlin **Isabella** erhielt er nach dem Tode ihres Bruders, Königs **Heinrichs** IV, Castilien, Leon, Gallicien, Asturien, Biscajen, Murcia, Andalusien und Estremadura. Er war dahin bemühet, die noch übrige Mauren völlig auszurotten, und führte deshalber wieder sie und die Juden die Inquisition ein, nahm auch endlich jenen Granada weg, wodurch er sie um ihre gäntzliche Herrschafft brachte; und hierauf durch die Inquisition 170000 Familien Juden und Mauren aus Spanien jagte. Dieses gefiel auch dem Pabst so wohl, daß er ihm den Titel **Catholicus** gab, welcher nach der Hand den Königen in Spanien eigen geblieben. **Conimäus** de Bello Neap. L. V. **Valdes.** de dignit. Hispan. c. XIII. **Becman.** de dignit. illustr. diss. II. c. 2. Um gleiche Zeit entdeckte **Christoph Columbus** durch Vorschub der **Isabella**, die ihm dazu 17000 Ducaten gab, die ersten Inseln der neuen Welt; wodurch Spanien, wie bekannt, der gröste Vortheil zugeflossen. Darzu hintergieng **Ferdinand**, König **Carl** den VIII, welcher sein Absehen auf Neapel gerichtet hatte und nahm es selbst 1503 vor sich ein, und im Jahr 1512 ereignete sich ebenfals eine bequeme Gelegenheit, daß er das dißseitige Navarra an sich brachte. **Mariana** l. c. c. 12. Mit seiner Tochter

ter und Erbin **Johanna** vermählte sich **Philipp** I, Kaysers **Maximilians** I Sohn und Erbe von den Niederlanden, Burgund und Oesterreich. Die jüngste Printzeßin **Catharina** wurde zwar Königin in Engelland, aber endlich von **Heinrich** VIII, geschieden. **Philippus** I und der **Johanna** Sohn, **Carl** V, erbte also von seinem Mütterlichen Groß-vater **Ferdinand** gantz Spanien, Neapolis, Sicilien, und America, von dem väterlichen Groß-Vater **Maximilian** I aber die Niederlande, Burgund und Oesterreich; darzu ward er 1519 alles Wiederstandes von Franckreich ungeachtet, zum Kayser erwehlet. Franckreich fieng darnach an, alles gegen **Carln** in Bewegung zubringen. Inwendig im Reiche setzte er die Oesterreicher auf; darnach muste Graf **Robert** von der **Marck** Händel anfangen. Zu gleicher Zeit hetzte er König Heinrich den II auf, und so endlich band er selbst mit ihm wegen Mayland an. Doch **Carl** brachte den Pabst auf seine Seite schlug Franciscum den I bey Pavie aufs Haupt, und ließ ihn selbst nach Spanien in die Gefangenschafft bringen. Es kam aber hierauf zwischen ihn und **Franciscum** zu Cambray 1529 zum Frieden. Im Jahr 1535 brachte er den Hafen Goletto an Spanien. Im Jahr 1541 war er gegen Algier unglücklich. Zu gleicher Zeit hatte **Franciscus** eine Alliantz mit den Türcken gemacht, seine Gesandten aber waren im Mayländischen ertappet und erschlagen worden. Hierüber gieng der Krieg 1542 aufs neue an; es kam aber bald, nehmlich 1544 zum Frieden. Doch hatte er seinem Bruder **Ferdinand** I. 1521 die Oesterreichischen Länder, abgetreten; so trat er ihm 1556 auch so gar das Kayserthum; seinem Sohn **Philipp** II, aber alle übrige Länder ab, **Philippus** II, hatte kaum die Regierung von Spanien, den Niederlanden, Mayland, Neaple u. s. f. 1555 angetreten, so bekam er einen Krieg auf Verhetzen des Pabsts mit Franckreich. Doch der gute König in Franckreich war über die massen unglücklich, so, daß nach der Niederlage bey St. Quintin alles an **Philipp** übergieng, und er, wenn Savoyen Farbe gehalten, sich der Haupt-Stadt Paris bemächtigen können. Unterdessen bekam er einen vortheilhafften Frieden, welcher zu Chatau en Cambresis 1559 geschlossen wurde, vermöge dessen er gegen Abtretung St. Quintin, Han und Chatelet wohl hundert andere Oerter erhielte. Hierauf setzte **Philipp** seine Schwester Margaretha, zur Gouvernantin in die Niederlande, ordnete ihr aber einen besondern Staats-Rath zu, der aus dem Cardinal **Granvella**. Printz **Wilhelm** von Oranien, Grafen von **Egmond** u. s. f. bestunde, mit keinem geringen Gedancken, als gantz Europa zu verschlucken. In den Niederlanden fieng man allerhand Erneuerungen an; man vertheilte das Land in unterschiedene Bißthümer; man legte nach Belieben Schoß und Anlagen auf, und führte endlich, gar die Inquisition ein. Allein nun fiengen die Niederländer an sich zu widersetzen. Er schickte hierauf den bekannten Duc d'Albe dahin mit etlichen 30000 Mann ab, welcher überall auf das grausamste verfuhr. Indeß da der Hertzog in den Niederlanden wütete, hielte auch **Philipp** selber sehr scharf Haus. Was nur den Schein der Ketzer hatte, wurde am Leben gestrafft, ja sein eigener Sohn, der bey ihm verdächtig ward, muste, weil es der grosse **Azpilcueta** sagte, unter der Hand des Henckers sterben. **Lud. Cabrera de Corduа** relatio vitæ & Mortis Caroli Infantis Regis Phil. II. **St. Real** nouvelles historiques & galantes de Don Carlos. Inzwischen hatte sich Philipp mit dem Pabst und Italienischen Staaten in eine Alliantze gegen den Türcken eingelassen; und bekam ietzo die frohe Zeitung, daß sein unächter Bruder Don Juan ab austria bey Lepanto einen grossen Sieg zur See erfochten, wie denn auch 2 Jahr darauf 1573 an eben denselben Tunis übergieng. Die Niederländer wurden immittelst von Engelland und Franckreich unterstützt und kamen 1579 zu Utrecht zusammen, machten die so beruffene Union, vermöge deren die 5 Provintzen Seeland, Holland, Utrecht, Geldern und Frießland sich auf immer und ewig verbunden, vor ihre Religion und Freyheit Gut und Blut aufzuopffern; kündigten auch endlich gar **Philippen** den Gehorsam auf. König **Philipp** bekam inzwischen was anders zuthun, als daß er an ihre Unterdrückungen hätte dencken können. Denn es war immittelst der König Heinrich in Portugall verstorben. Weil er nun darauf ein ziemliches und scheinbares Recht hatte; so schickte er seinen **Albe** dahin, der sich dessen in einer Campagne bemächtigte. Die Königin in Engelland, **Elisabeth** hatte sich immittelst gantz offenbar 1585 vor die vereinigten Niederlande erklärt, und ihnen nach des Printzen von Oranien Ermordung, gegen Uebergebung von Vliessingen, Briel und Seeburg, nicht nur Geld vorgestrecket, sondern auch unter den Grafen von Leycester Truppen zugeschickt. **Philipp**, dachte ihr demnach das Trinckgeld zugeben, und weil noch andere Ursachen dazu kamen, vielleicht bey der Gelegenheit gantz Engelland an sich zu reissen. Darnach rüstete er mit unsäglichen Kosten, eine der Zeit gantz ungeheure Flotte aus: welche aber ungeseegnet zurück kam. In Africa gieng Tunis wieder verlohren. **Philipp** hätte auch gerne die Niederlande wieder an sich gebracht, dahero verbot er ihnen den Handel auf Lissabon und Portugall; allein sie wurden dadurch genöthiget nach Ost-Indien selber zugehen. Im Jahr 1598 verheyrathete er seine **Claram Isabellam** an Ertz-Hertzog **Alberten** von Oesterreich, starb aber auch noch selbiges Jahr an einer sehr schmertzhafften Kranckheit. **Philipp** der III sein Sohn folgte ihm hierauf in der Regierung nach, welcher gleich anfangs alle Verträge bestätigte, die sein Vater eingegangen war. Im Jahr 1609 kam es zwischen ihn und den Holländern zu den berühmten Stillstand, in Antwerpen, da man mit den Holländern als freyen Leuten tractiren, und ihnen den Handel auf Ost-Indien lassen muste. Nach der Zeit mengten sich die Spanier auch in den 30 jährigen Krieg, und ergriffen des Kaysers Parthey, bey welcher Gelegenheit sie sich verschiedener Orte in der Pfaltz durch den Spinola bemächtigten. Das Veltelin 1619 an Mayland zu knüpffen, wolte nicht angehen, weil so gar der Pabst 1624 mit einigen Puissantzen deswegen in Alliantze trat. Finale aber dessen sich die Spanier 1602 bemächtiget, ließ sie der Kayser immer hinnehmen; als welcher mit Spanien

ietzund

setzund in so guten Vernehmen stund, daß auch **Philippus** seine jüngste Tochter, **Maria Anna** welche nach Oesterreich verheyrathet wurde, in seinem Testamente zur Nachfolge bestimmet im Fall die männliche Linie ausgehen solte. Er starb bereits 1622 und **Philippus** IV. sein Sohn, ließ sein erstes seyn das Ministerium zu reformiren, daher der **Duc de Lerma** auch springen muste, und **Caspar Guzmann** der **Comte d'Olivarez** an seine Stelle kam. Nunmehro gieng der Stillstand mit Holland wieder zu Ende und man grieff von neuen 1623 zum Gewehr. Gleich Anfangs setzte es harte Stösse zwischen dem **Spinola** und Mauritio, aber der letztere starb bald darauf aus Unmuth über Breda. Inzwischen wurde **Spinola** nach Italien abgefordert, worauf die Holländer ein wenig Lufft bekamen: Ja sie waren noch so glücklich, daß sie die Spanische Silber-Flotte erbeuteten, und sich in Brasilien feste setzten auch verschiedene Plätze zu Lande unter Printz **Friedrich Heinrich** von Oranien einnahmen. Zu gleicher Zeit brach Franckreich mit Spanien, wegen des von Trier weggeschlepten Churfürsten, und die Holländer schlugen unter dem **Traap** die grosse Spanische Flotte, so nach Schweden gehen solte. Und weil in Spanien alles voller Aufruhr, nahmen sie ihnen das meiste weg, was sie wegen Portugall in Ost-Indien besassen, und schiene es gar als wenn Spanien seinen fatalen Periodum erreichen würde. Denn 1640 machten die Catalonier einen Aufstand, und ergaben sich an Franckreich, und Spanien hatte eilff Jahr zuthun, ehe sie wieder Meister davon wurden. Zu gleicher Zeit warff Portugall das Spanische Joch ab, worüber zwar der **Comte Duc** in Ungnade fiel, und sein Schwester-Sohn, **Don Haro**, an seine Stelle kam: aber dem Uebel nicht mehr konnte geholffen werden. Im Jahr 1647 machte ein Fischer, **Thomas Angello** zu Neapoli einen so gefährlichen Aufstand, daß man in Gefahr lieff gantz Neaple zu verliehren, wenn Franckreich anders recht zugegriffen hätte. Spanien machte daher 1648 Frieden, und erkannte die Holländer in diesen Westphälischen Frieden vor eine freye Republick, welchen man auch den Handel auf Ost-Indien lassen muste. Mit Franckreich wurde der Krieg wohl noch eine weile fortgesetzet; Spanien büßte aber darüber 1658 Dünckerken ein, und der grosse Comet in Engelland, **Crommel** schiene so fürchterlich, daß es auch mit Franckreich 1659 zu dem so genannten Pyrenäischen Frieden kam. Vermöge dessen trat Spanien an Franckreich 1) Roußillon und etwas von Cerdagne, 2) bey nahe gantze Artois und etwas von Flandern ab; und verlobte dem jungen König von Franckreich die älteste Infantin, **Maria Theresia**, nebst einem Braut-Schatz von 500000 Cronen, doch so, daß selbige für sich und ihre Erben auf die Succeßion der Spanischen Lande renunciren muste, wie denn auch der König von Franckreich versprechen muste, sich in dem Portugiesischen Krieg nicht zu mengen. Da man sich nun solchergestalt den Frantzosen vom Leibe geschafft, gieng man den Portugiesen mit aller Macht zu Leibe. Des Königs natürlicher Sohn, **Don Juan**, hat auch anfänglich 1661 und 1662 ziemliche Progressen gemacht, bekam aber 1663 bey Almoxial eine heßliche Schlappe, gleichwie das Jahr darauf bey Corazeno bey Villa Viciosa. Worüber König Philipp 1665 weg starb, nachdem er vorhero ein nachdrückliches Testament gemacht und unter andern auch verordnet, daß bey Ermanglung männlicher Erben, das Haus Oesterreich im Reiche folgen solte. **Carl** der II. ein Kind von vier Jahren, folgte ihm also unter der Vormundschafft der Mutter, welcher aber die Junta beystund; die Wahrheit jedennoch zusagen, so gieng alles nach des **P. Neithards** Willen. Daher der Juan einen gefährlichen Lerm anfieng, aber zuletzt den Kürtzern zog. Immittelst fielen die Frantzosen 1667 die Niederlande an, daher muste man sich auch wider Willen mit Portugall setzen und seinem Rechte auf selbiges immer gute Nacht geben, nur das elende Ceuta behielte man. Die Frantzosen hatten aber bereits Tournay, Charleroy, Lisse, Douay, Oudenarde u. s. f. nebst der gantzen Franche Comte weggenommen. Und ob wohl die Holländer unterdessen die Triple-Alliantze zu Stande gebracht; so bekam man doch nichts weiter als die Franche-Comte zurück. Bald darauf aber, nehmlich 1672 wurde Holland von Franckreich angegriffen; da zu Spanien unmöglich stille sitzen konnte; darüber gieng aber die Franche-Comte nebst unterschiedenen Städten in den Niederlanden vollends verlohren; so auch Franckreich in den Frieden zu Niemägen 1679 behielte. Doch dieser Friede war von keiner langen Dauer. Denn jetzo war es, da Spaniens treuer Bundsgenosse, das Haus Oesterreich mit den Rebellen zu thun hatte. Daher fieng Franckreich 1680 vom neuen an auf unterschiedene Orte, als Dependentien zu den abgetretenen Landen Ansprüche zumachen, nahm auch selbige mit Gewalt weg, unter andern auch 1684 das Hertzogthum Luxemburg. Spanien war vor sich zu schwach diesem Uebel zuwehren, mithin willigte solches in den 20 jährigen Regenspurger Stillstand und ließ immittelst Luxemburg in Frantzösischen Händen. Aber Franckreich fand Mittel diesen Stillstand zu brechen; daher gieng 1688 der Krieg aufs neue an. Ein Unglück war es, daß zu gleicher Zeit die Mohren losbrachen, und 1689 Larache wegnahmen, eben zu der Zeit als dem **Carolo** seine unfruchtbare Orleanerin gestorben, und er mit der **Maria Anna** aus Neuburg 1690 Beylager hielte. Sie rückten auch 1694 vor Ceuta, hielten sich aber dabey so tapffer, daß sie es bis 1727 vergebens belagert. Inzwischen dieses geschahe, büssete Spanien in den Niederlanden 1691 mit Mons fast gantz Hennegau ein; so dann folgete 1692 Namur und einige andere Orte in den Niederlanden. Hierauf spielte man den Krieg in Catalonien wo 1693 Roses, und das Jahr darauf Palamos und Girone übergiengen; ja 1697 gieng auch Barcellona, so tapffer es auch Printz **Georg von Darmstadt** vertheidigte, verlohren, und die Frantzosen waren im Begriff mit gantz Catalonien durchzugehen. Doch Spanien erhielt noch in diesem Jahr wieder Vermuthen zu Ryswick einen guten Frieden; sintemahl der Frantzose so raisonable war, daß er an Spanien alles eroberte, so gar auch das Hertzogthum Luxemburg wieder zurück gab. Alle Welt wunderte sich

sich damahls über diese Generosität der Frantzosen; allein es zeigte sich bald was sie im Schilde führeten. Das Leben des Königes in Spanien stund auf schwachen Füssen; und da fieng Franckreich an mit Macht wegen seiner Gemahlin auf die Spanische Monarchie Ansprüche hervorzusuchen. Niemanden wurde hierinne mehr zu nahe getreten als dem Hause Oesterreich, welches deswegen schon 1696 den Graf **Harrach** nach Spanien abgefertiget; allein der Frantzösische Abgesandte **Marquis** d'**Harcourt**, wuste schon den Hof zu Madrit in sein Interesse zuziehen. Endlich wolte man partagiren, doch so, daß Oesterreich das wenigste haben solte, welches dem König dermassen aufbrachte, daß er ein Testament machte, und darinne den Chur-Printzen von Bayern **Joseph Ferdinanden** zum Erben einsetzte. Doch der Printz starb folgendes Jahr, und also war der Handel aus. Unter diesen Bewegungen hatte sich auch der König von Portugall angemeldet, und der Hertzog in Savoyen wolte auch etwas haben; daher schritte man zu einer neuen Theilung vermöge dessen 1) der Dauphin Neapolis und Sicilien, nebst dem Toscanischen Hafen Finale, auch der Provintz Quipuscoa; 2) Mayland aber solte der Hertzog von Lothringen haben; doch so, daß er dafür sein Lothringen an Franckreich abtrete, und wenn er nicht tauschen wolte; so solte der Dauphin Navarra, und Bayern Mayland, oder Savoyen Mayland haben, und der Dauphin Savoyen; 3) das übrige alles, als Spanien, America und die Niederlande solte Ertz-Hertzog Carl haben; doch, daß er bey Lebzeiten des Königes nicht nach Spanien oder Mayland kommen, auch das Kayserthum damit nicht vereinigt werden solte. Zuletzt aber ließ sich der sterbende König von dem Cardinal **Portocarero** zu einem Testamente bewegen. Wie aber die Sache hierdurch gerathen, kan der langwierige Succeßions-Krieg sattsam bezeugen. Wir haben aber nicht nöthig die Sache umständlich bey diesem Artickel zuerzehlen; sondern wir berühren alles nur kürtzlich, indem unten in einem besondern Artickel: **Spanische Succeßions-Krieg**, derselben ausführlich abgehandelt wird. **Philipp** der damahlige **Hertzog** von **Anjou**, welcher ietzo noch das Scepter in diesem Reiche führet, wurde zum Universal-Erben also eingesetzt. Im Jahr 1700 berief man ihn durch eine solenne Ambassade ins Reich; Oesterreich aber fochte so wohl das Testament als die Succeßion an. Andere hohe Häupter bezeigten gleichfalls darüber ihr Mißfallen, und weil die Sache sich durch Tractaten, nach dem bedingten Umständen unmöglich ausmachen ließ; so kam es auf die Waffen an, welche den Ausschlag geben solten. Dieses erfolgte auch, und der Krieg wurde von 1700 bis 1714 mit verschiedenen Glücke zwischen beyden hohen Cron-Competenten geführet. Ein jählinger Riß, welcher gantz Europa und vornehmlich das Römische Reich erschütterte veränderte die Sache und zugleich die Absichten der intereßirenden Puissantzen. Es kam demnach 1714 zum Frieden, und der Hertzog von Anjou, der den Nahmen **Philipp** des V führte, wurde zwar in dem ruhigen Besitz von Spanien gelassen; doch wurden einige Länder, die jederzeit zur Spanischen Monarchie gehöret, davon abgerissen. Kayser **Carl** erhielte damahls Neapel, Sardinien, Mayland und die Spanischen Niederlande, von welchen er aber noch den Holländern die Barrier-Städte nebst dem Oberquartier in Geldern, und dem Könige in Preussen fast über die Helffte von dem noch übrigen Geldern abtreten mußte. Und dabey blieb es vor dißmahl. König **Philipp** der V eroberte hierauf was noch in Catalonien dem Kayser **Carln** getreu blieben, nahm auch Majorca und Minorca ein und schloß zugleich mit Portugall 1715 einen Frieden.* Dem zu folge gab jeder Theil dem andern das Abgenommene wieder; König **Philipp** aber trat noch über dieses St. Sacrament ab, und bezahlt für einige Schuldforderungen 600000 Thaler. Immittelst war dem König seine Savoyardin gestorben; und da schantzte ihm der **Jul. Alberoni** die Parmesanische Printzeßin Elisabeth zu, welche nachher diesen ihren Landsmann vollends empor brachte; beyde aber hegten sehr weit aussehende Gedancken, wovon sich auch bald die Würckung zeigte. Denn als der Kayser eben mit den Türcken im Krieg verwickelt war; so thaten die Spanier unvermuthet eine Descente auf Sardinien, aus Vorwand, daß der Kayser den Spanischen Titel führe, seinen Sohn den Printzen von Asturien nennen lassen, auch den Rebellen in Catalonien Vorschub gethan, und was dergleichen mehr war; und hierzu setzten sie noch, daß es die Pflicht des Don **Philipp** erfordere, die abgetrennten Provintzien wieder an das Reich zubringen. Weil auch vorgegeben ward, daß Savoyen mit dem Kayser wegen Sicilien in Tractaten stünde; so grieffe man auch selbiges an. Ja es kamen so gar auch Schrifften heraus, daß die Renunciation Königs **Philippi** auf Franckreich ungültig sey. In solcher Noth vertauschte Savoyen sein Sicilien gegen Sardinien, und der Kayser machte mit Engelland Franckreich und Holland die so genannte Quadruple-Alliantze, vermöge deren 1) **Philipp** König von Spanien und America bleibt; doch, daß solches nie mit Franckreich vereiniget werde; 2) Hingegen bleibt der Kayser in Besitz der im Utrechtischen und Badenschen Frieden ihm zu gesprochenen Italienischen Provintzien und der Niederlande. 3) Savoyen behält vor Sicilien Sardinien. 4) Der Königin von Spanien ältester Sohn, **Don Carles** bekommt Parma und Toscana, nach dem Tod dieser Hertzoge. Doch sind diese als feuda nova Masculina anzusehen, daß solche mithin nie mit Spanien vereinigt, bey Lebzeiten der Hertzoge aber 6000 Schweitzer in die vornehmsten Städte verlegt werden. Spanien that zwar hierwider sehr böse, drohete auch so gar den Engelländern mit dem Prätendenten, welcher sich um deswillen aus Italien nach Madrit begeben: allein als seine Flotte bey Syracus von dem Ritter Bing gantz geschlagen wurde, Franckreich ihm in Biscaya, Quipuscoa und Cerdagne auf den Halß fiel, auch Engelland den Krieg declarirte, und die Kayserlichen bey Franca Villa nach vielen Blutvergiessen die Oberhand behielten; so muste sich **Don Philipp** nur immer verstehen den **Alberoni** wegzuschaffen und die Quadruple-Alliantze zu unterschreiben. Inzwischen blieben doch noch allerhand

hand Dinge unausgemacht. Man stellte daher einen allgemeinen Friedens-Congreß zu Cambray an, aber mit schlechter Frucht. König **Philipp** gab unterdessen seinen Truppen was anders zuthun, und schickte sie nach Africa, wo sich eben die Maroccanischen Printzen einander die Hälse brachen, um das seit 1693 belagerte Ceuta zubefreyen, welches aber nicht allerdings glücklich gieng. Doch war indessen ein sehr gutes Vernehmen gestifftet worden, dergestallt, daß die Infantin, **Maria Anna**, mit dem König von Franckreich, und der Printz von Asturien und der **Don Carlos** mit des Hertzogs von Orleans beyden Printzeßinnen versprochen worden. Es gieng auch die Vermählung mit den Printzen von Asturien würcklich den 18 August 1721 zu Madrit vor sich: aber aus den übrigen wurde nichts; sintemahlen 1723 der Hertzog von Orleans verstarb; mithin war auch die Freundschafft aus. Hierüber gerieth König **Philipp** auf den Einfall den 15 Jan. seinen ältesten Sohn **Ludwig** I auf dem Schloß zu Ildefnoso Cron und Scepter zu übergeben, und eine Pilgrimschafft nach Franckreich vorzunehmen. Aber da hieß es recht; homo proponit, Deus disponit, sintemahl der jüngste König starb den 31 August. mithin muste **Philipp** der V wieder an die Regierung, welcher aber mit Franckreich in solch Misvergnügen gerieth, daß ihm auch die Infantin wieder zurück geschickt wurde. Worauf **Philipp** mit dem Kayser, sich setzte und den 30 April durch den bekannten **Duc de Ripperda** in aller Stille den Wienerischen Frieden zu Stande brachte. Man legte hierbey die Quadruple Alliantz zum Grunde, über den der Kayser auf Spanien renuncirte, gleichwie **Philipp** auf Neapel und die Niederlande und was dem Kayser durch den Utrechtischen und Badenschen Frieden von der Spanischen Monarchie zugefallen: beyde behielten den Titel, und **Don Carlos** wurde nachmahls Parma und Piacenza nebst Toscana zugestanden. Wolte auch der Kayser nebst Gibralter zu wieder seyn, gleichwie König **Philipp**, wegen der Ostend. Compagnie, und zuletzt machten beyde eine Defensive Alliantz. Nunmehro muste auch die Printzeßin von Orleans des **Don Carlos** Braut nebst der verwittweten jungen Königin wieder zurück nach Franckreich, und der Friedens-Congres zu Cambray hatte vor sich selbst ein Ende. Dieser Friede, so heimlich er auch gehalten wurde, kam dennoch aus, und brachte fast halb Europa durch die Hannoverische Alliantz gegen Spanien auf. Zwar ließ König **Philipp** seine Rache indeß an dem **Duc de Ripperda** aus; allein diß konnte die Gemüther nicht heilen. Vielmehr giengen die Capereyen fort. Spanien rückte würcklich vor Gibraltar; nahm auch den Engelländern unterschiedene Schiffe, insonderheit das dem **Printzen Friedrich**, so an die 10 Millionen Stück von Achten werth war, weg; und es ließ sich allenthalben zu einem gemeinen Friedens-Bruch an. Doch die göttliche Vorsorge wandte solchen dismahl ab, indem man einen General Friedens - Congreß nach Acken anberaumte, der aber nach Cämmerich und bald darauf nach Soissons verlegt wurde. Spanien drang seines Theils auf die Wiedergebung von Gibraltar und Porto-Mahon, und daß der Punct von den 6000 Schweitzern aus der Quadruple - Alliantze solte ausgebracht werden, auch Engelland wegen der zu Porto-Bello eingeschlossenen Flottille Satisfaction geben. Engelland hingegen verlangte, daß Spanien die weggenommenen Schiffe wiedergeben, die Waaren der West-Indischen Flotte distribuiren, und wegen des aus dem Hause dem Englischen Gesanden weggenommenen **Duc de Ripperda** Satisfaction geben, und das Commercium auf den alten Fuß gesetzt werden solte. Zu gleicher Zeit suchte sich Spanien mit Portugall genauer zuverbinden, und verheyrathete die von Franckreich zurück geschickte Infantin **Maria**, an den Printz von Brasilien; gleichwie Portugall die Printzeßin, **Maria Magdalena**, an den Printzen von Asturien vermählte. Und darauf setzte sich Spanien mit Engelland und Franckreich gantz unvermuthet zu Sevilien, daß der **Don Carlos** mit 6000 Spaniern nach Italien übergesetzt die Feindseeligkeiten auf hören, und das Commercium auf den vorigen Fuß gesetzet werden solte. Holland trat auch noch selbiges Jahr diesem Vergleich bey, und damit machte man Anstalt den **Don Carlos** auf Englischen Schiffen nach Italien zu bringen. Der Kayser widersetzte sich zwar diesem Beginnen, machte auch in Italien allerhand Anstalt, muste aber durch dem Wienerischen Tractat, nur immer in den Transport verwilligen, welcher auch, weil eben der Hertzog von Parma, den 20 Jan. 1731 verstorben, keinen Augenblick aufgeschoben ward, nur das die ältere verwittwete Hertzogin, als des **Don Carlos** Groß-Mutter, wegen seiner Minorennität die Vormundschafft führete. Inzwischen rüstete sich Spanien schon wieder zum Kriege, und damit der heilige Vater zu Rom desto eher die Zehenden hergeben möchte, hieß es, es solte den Ungläubigen gelten. Man rückte auch vor Oran, man nahm es weg, wiewohl nicht ohne Blut. Allein nach dem Tod **Augusti** in Pohlen 1733 äusserte sich die wahre Absicht. Denn als darauf Franckreich nebst Savoyen den Kayser mit Krieg überzog, so nahm Spanien deren Parthey, und bemächtigte sich unter dem Graf **Montemar** des Königreichs Neaple und Sicilien. Man schlug sich eine Weile in Italien und am Rhein herum. Weil aber der Kayser eben damahls mit den Türcken sehr hart verwickelt war, so arbeitete man an einem Friedens-Plan. Davon auch noch im Jahr 1735 die Präliminarien zwischen Franckreich und dem Kayser zu Stande kamen; also, daß Spanien vor den **Don Carlos** zwar Neapolis und Sicilien behalten; dieser hingegen sein Toscana nebst Parma und Piacenza fahren lassen solte; welches erstere der Hertzog von Lothringen vor sein Hertzogthum, welches er dem König **Stanislao** cedirte, das Andere aber der Kayser haben solte. Nur Spanien wolte sich nicht geben, sondern machte tausend Verdrüßlichkeiten. Unterdessen entspann sich ein gefährlicher Handel mit Portugall, da man aus dessen gevollmächtigten Ministres, **De Bellemonte** Hause, gewaltsamer Weise einen Delinquenten entführet, auch seine Bedienten übel tractirt hatte. Weil sich nun Spanien zu keiner Satisfaction verstehen wolte, und Engelland

land daran mit Theil zunehmen schiene; so ließ es sich allenthalben zu einen gefährlichen Krieg an. Doch die Sache blutete sich so hin, und Spanien bequemte sich indessen mit dem Kayser eine besondere Convention zu unterzeichnen, und die Hertzogthümer Toscana, Parma und Piacenza würcklich zu räumen. Nunmehro hatte also die Königin von Spanien ihren ältesten Sohn eine Crone, gleichwie den jüngsten, **Don Ludwig**, das Ertz-Bißthum Toledo nebst einem Cardinals-Hut verschaffet. Aber man wolte ihm solches auch durch eine Heyrath versichern. Man hatte da und dorthin Gedancken, bis endlich solche zu Dreßden ihr Ziel erreicheten, allwo 1737 die Ehe mit der ältesten Königlichen und Chur-Printzeßin zu Stande kam, das Jahr darauf aber allererst vollzogen wurde. Doch die Königin von Spanien gieng schon wieder mit neuen Conqueten schwanger, sie fieng mit den Engelländern des Commercii wegen in America Händel an, welche endlich in öffentliche Thätlichkeiten ausbrachen. Man sahe am Kayserlichen Hofe schon, worauf es angesehen: daher suchte man sich den Türcken vom Halse zuschaffen, und das um so viel mehr, da die Königin von Spanien immer viel von den Allodial-Gütern in Italien redete, und es das Ansehen hatte, daß sie ihren zweyten Sohn, **Don Philipp** gerne auch versorget wissen wolte, wie ihr denn die Kayserliche sanctio pragmatica von der Oesterreichischen Erbfolge, ein beständiger Dorn in den Augen gewesen. Doch erfolgte endlich 1739 die Accessions-Acte, vermöge dessen der König in Spanien α) auf die Parmesanische und Toscanische Lande β) vor sich und seine Erben von der jetzigen Königin, nahmentlich auch den **Don Philipp** renunciret, und γ) seine Rechte an das Haus Oesterreich überträget, dem er δ) auch solches garantirt, insbesondere aber ε) Toscana dem Hertzog von Lothringen, ζ) und endlich auch die Allodial-Prätension fahren lässet. Inzwischen unterhielt die Königin von Spanien ein genaues Verständniß mit Franckreich; wie es denn mit demselben und dem Turinischen Hof eine Alliantze zu Stande brachte, und der **Don Philipp** eine Frantzösische Printzeßin heyrathete. **Don Carlos** hingegen, der nun in seinen Landen 1738, den Orden des *heiligen Januarii* errichtet, und mit dem Pabst sich ausgesöhnet hatte; schloß mit der Pforte einen guten Freundschaffts-und Commercien-Tractat. Nunmehro war nichts mehr übrig, als daß auch die Streittigkeiten mit Engelland vollends beygelegt würden; allein Spanien hatte jetzo so viel Freunde, daß es nicht viel nachzugeben schiene, wie denn Franckreich 1740 gar eine Flotte zu seinem Besten nach America schickte. Doch ein besonderer Zufall gab den Interessenten was anders zuthun sintemahlen 1740 starb der Römische Kayser **Carl** VI, und weil nun da was rechtes zu fischen war; so muste die Königin in Spanien davon profitiren, und prätendirte demnach auf alle die Oesterreichischen Erblande. Man suchte nehmlich auf Seiten Spaniens zu behaupten, daß die weiblichen Nachkommen von dem König **Philipp** II, ein mehr gegründetes Recht zur Erbfolge, als die Hertzoginnen von den Kaysern, **Leopold**, **Joseph** und **Carl** hätten. Dieses sein vermeyntliches Recht auszuführen, ließ er auch noch in besagtem Jahre und zu Anfang 1742 seine Völcker aus Spanien nach Italien überführen, und zum Theil zu Orbitello, theils zu Spezza im Genuesischen ans Land setzen und unter Anführung des Hertzogs von Montemar durch den Kirchen-Staat und das Florentinische ins Parmesanische einrücken. Zu gleicher Zeit brach den 23 Febr. der Infant **Don Philipp** von Madrit durch Franckreich nach Italien auf, muste sich aber in Provence und Dauphiné bis im Sept. besagten Jahres aufhalten, ehe er unter dem General von **Glimes** in Savoyen eindringen konnte. Aber so bald der König von Sardinien, mit einer Armee ihm entgegen marschirte, wurde auch das gantze Land, ohngeachtet der ihm zu Chambery geschehenen Huldigung von ihm wieder verlassen. Doch sahe sich hernach der König, wie die Spanier sich verstärcket, und Chambery unter Commando des **Marquis de la Mina** den 20 Decembr. zum andernmahl eingenommen, genöthiget, seine Armee zurück zuziehen; hergegen die Spanier den 8 Febr. 1743 im Modenesischen den Kürtzern zogen. Nach der Zeit ist eben nichts wichtiges vorgefallen. Man wird nun aber sehen wie die Sachen in Zukunfft lauffen werden, und ob Spanien dasjenige erhalten wird, wornach es allezeit so begierig gewesen. Es ist nunmehro nichts mehr übrig, als daß wir diesem ein Verzeichniß der Könige beyfügen, wie sie unter verschiedenen Völckern auf einander gefolget sind:

West-Gothische Könige in Spanien.

im Jahr		
400.	**Aloric** regieret	10 Jahr
412.	**Athaulfus** = =	3 =
415.	**Sigericus** = =	7 Mon.
416.	**Wallia** = = =	3 Jahr
419.	**Thodoricus** I, oder Dietrich, Theudo = =	31 =
451.	**Thorismundus** =	2 =
451.	**Thodoricus** oder Dietrich II.	33 =
466.	**Euricus**, oder **Enricus**, oder **Evaricus** = = =	17 =
484.	**Alaricus** = =	23 =
507.	**Gesalricus** oder Giselick	3 =
511.	**Thodoricus** III =	15 =
526.	**Amalricus** = =	5 =
531.	**Theudius** = =	17 =
548.	**Theudisclus** oder **Theodogisil** oder **Theudiselus** =	1 =
549 oder 50.	**Agila** =	4 =
554.	**Athanagildus** = =	14 =
567	**Liuua**, oder **Luiba** I regieret	1 Jahr
568	**Leovigildus** oder **Leubild**	18 =
586	**Reccaredus** I	19 =
601	**Liuua** oder **Luiba** II	2 =
603	**Vitericus** oder **Wieterick**	7 =
610	**Gundemarus**	2 =
612	**Sisibutus** oder **Siesebat**	9 =
621	**Reccaredus** II	3 Monate
621	**Suintila** oder **Sintilla**	10 Jahr
631	**Sisinandus**	5 =

636 Chint-

636 Chintila oder Svintilla II 4 ⸗
640 Tulga 2 ⸗
642 Chintasvintus oder Sindaswind 7 ⸗
649 Reccerindus oder Reckeswind 23 ⸗
672 Bamba oder Wamba 8 ⸗
680 Eyrogius oder Hervigius oder Erwig 7 ⸗
687 Egica Egick 15 ⸗
701 Witiza oder Vitiza 9 ⸗
710 Rodericus, der 713 erschlagen worden, weil er des Grafen Julianus schöne Tochter, Nahmens Cava, genothzüchtiget.

Nach der Zeit spielten die Saracenen eine Zeitlang den Meister in diesem Lande. Allein man war bald darauf bedacht dasselbe von diesen beschwerlichen Gästen zu entledigen, welches auch geschahe, daher nachgehends die vier oben genannten Königreiche kurtz nach einander entstunden. Wie die Könige in dem Leonischen und Navarrischen Königreiche auf einander gefolget, das ist an seinem gehörigen Orte nehmlich unter **Leon** im XVII Bande, p. 200 u. ff. und unter **Navarra** im XXIII Bande, p. 1331 u. ff. hinlänglich angezeiget worden. Hier wollen wir nunmehro noch die Folge der Könige in Castilien und Arragonien bis dahin anführen, da das Land völlig unter einem Haupte gestanden.

Könige
in Arragonien und Castilien.

1. Aznar im Jahr ⸗	
2. Galind ⸗ 795.	
3. Erinim Azners ⸗ 815.	
4. Garsias	
5. Fortunius 832.	
6. Ennicus	
7. Uraca	
8. Garsias	
9. Ramiras, 1035.	1. Ferdinandus I, 1035.
10. Sancktius, 1067.	2. Sancktius I. 1065.
11. Petrus I. 1094.	3. Alfonsus I. 1074.
12. Alfonsus I. 1104.	4. Uraca 1109.
13. Ramirus, 1134.	5. Alfonsus II. 1122.
14. Raymund, 1137.	6. Sancktius II. 1157.
15. Alfonsus II. 1178.	7. Alfonsus III. 1158.
16. Petrus II. 1196.	8. Henricus I. 1214.
17. Jacobus I. 1213.	9. Ferdinand I. 1217.
18. Petrus III. 1272.	10. Alfonsus III. 1252.
19. Alfonsus III 1285.	11. Sanctius III. 1282.
20. Jacobus II. 1290.	12. Ferdinand II. 1295.
21. Alfonsus IV. 1327.	13. Alfonsus IV. 1312.
22. Petrus 1336.	14. Petrus Crudelis 1350.
23. Johannes I 1387.	15. Henricus II. 1369.
24. Martinus 1393.	16. Johannes I. 1379.
25. Ferdinand I. 1411.	17. Henricus III. 1390.
26. Alfonsus V. 1416.	18. Johannes II. 1453.
27. Johannes IV. 1458.	19. Henricus IV. 1454.

28. Ferdinandus Catholicus. Dieser ist der erste welcher Spanien völlig besessen, und gantzer 42 Jahr das Scepter glücklich geführet hat. Nach ihm sind gefolget,

Philipp I. 1500.
Carl I. 1516.
Philipp II. 1556.
Philipp III. 1598.
Philipp IV. 1621.
Carl II. 1665.
Philipp V. 1701.
und Carl III. 1703.
Ludewig I. 1724.

dem Philipp V. die Regierung bey Lebzeiten abgetreten, solche aber in dem gedachten Jahr nach jenes erfolgten Absterben wieder übernommen. Wer von dem Character aber und übrigen Umständen dieses Monarchen eine genauere Nachricht verlangt, den verweisen wir auf seinen eigenen Artickel, nehmlich **Philipp V**, im XXVII Bande, p. 1858 u. ff. wo von allen diesen hinlänglich Meldung gethan wird. Es ist noch übrig daß wir auch mit wenigen der Residentzen, des Titels, und Wappens Erinnerung thun. Die

Residenz

des Königes ist eigentlich Madrit, wobey die besten Lust-Palais, Buen, Retiro, Aranjuez, Pardo und St. Ildefonso angetroffen werden. Ferner merckt man auch deswegen das Escurial, da der Könige Begräbniß zu finden; und endlich St. Maria ein Hafen in Andalusien, wo der König 1729 den Sommer über sich aufgehalten. Der

Titel

des Königes ist folgender: Don **Philipp**, von Gottes-Gnaden, König zu Castilien, Leon, Arragon, beyder Sicilien, Jerusalem, zu Navarra, Granada, Toledo, Valentia, Galicia, Majorca, Sevilla, Sardinia, Corduba, Corsica, Murcia, zu Jaen, Algezire, Gibraltar, der Inseln Canariä, der Ost- und West-Indien, der Inseln und des festen Landes des Oceanischen Meers, Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog in Burgund, Braband und Mayland, Graf zu Habsburg, Flandern, Tyrol und Barcellona, Herr zu Biscaya und Mecheln ꝛc. Ueberhaupt aber führet er den Titel Ihro Catholischen Majestät. Das

Wappen des Königs

in Spanien hat vier grosse Quartier und zwey Mittel-Schilde 1) und 4) ist zu sehen ein göldenes Castel, mit 3 Thürnen, blauer Thüre und Fenstern, auch schwartzen Mauerstrichen, im rothen Felde, wegen des Königreichs Castilien; desgleichen 4) und 3) ein rother Gold-Gecrönter Löwe im silbernen Felde, wegen des Königreichs Legion: Welche beyde Königreiche **Ferdinand Catholicus**, König von Arragonien mit seiner Gemahlin Isabella, einer Schwester und Erbin König Heinrichs IV. von Castilien und Legion, erheyrathet hat. 5) vier rothe Pfäle im goldenem Felde wegen des Königreichs Arragonien, dessen obbemeldeter Besitzer **Ferdinand Catholicus**, dasselbe und alle übrige Spanische Reiche mit seiner Tochter **Johanna**, den Ertz-Hertzog **Philipp** von Oesterreich, Kaysers **Maximilianus I.** Sohne, und dessen Nachkommen zugewandt. 6) Im Andreas-Creutz durchschnitten, oben und

und unten die Arragonische Pfäle; an jeglicher Seite aber ein schwartzer Adler, mit rothem Schnabel und Füssen im silbernen Felde wegen der Königreiche Neapolis und Sicilien, deren sich vorgedachter **Ferdinand Catholicus** durch Waffen bemächtiget. 7) Ein silberner Balcke im rothen Felde, wegen des Ertz-Hertzogthums Oesterreich, aus welchem Durchlaucht. Hause König **Philipp I. Ferdinands Catholici** Eidam, und alle folgende Könige entsprossen. 8) Ein Schild, sechs mahl von Gold und blau Band-weise gestreifft, mit einer rothen Einfassung umher, wegen Alt-Burgund; desgleichen 9) ein blaues Feld mit einem von roth und silbernen Stücken zusammen gesetzten Rande eingefaßt, und oben mit goldenen Lilien bestreuet, wegen Neu-Burgund: alle beyde aus der Erbschafft Kaysers **Maximilians** I. der die Erb-Tochter des letzten Hertzogs von Burgund zur Ehe gehabt. 10) Ein göldener Löwe im schwartzen Felde, wegen des Hertzogthums Braband, aus eben dieser Burgundischen Succeßion. 11) Ein Mittel-Schild zwischen beyden Ober-Quartieren, so das Wappen von Portugall vorstellet, welches Reich König Philipp II in Spanien im Jahr 1580 an sich gebracht, seine Nachkommen aber 1640 wieder verlohren haben. 12) Ein Spitze, zwischen beyden Unter-Quartieren, so ein grüner Granat-Apffel, welcher in der Mitte die Länge herab geöffnet, und rothe Körner zeiget, mit einem daran befindlichen grünen Zweiglein im silbernen Felde, wegen des Königreichs Granada. 13) Ein Mittel-Schild, worauf im blauen Schilde drey göldene Lilien, und um denselben eine rothe Einfassung wegen des Hertzogthums Anjou. Dieser Schild ist mit einer geschlossenen Königlichen Crone bedeckt, und mit der Ordens-Kette des göldenen Vliesses umgeben. Die Helmdecken sind gölden und Hermelin. Die Schildhalter zwey göldene Löwen. Sonst sind die besten und bekanntesten

Special-Charten,

welche wir von Spanien haben ausser Zweiffel:

1. **Caroli Clusii**, welche Abraham Ortel 1571 gestochen und heraus gegeben.
2. **Henrich Coquens**, Salamanc. 1581.
3. **Jacobi Castaldi**, welche zu Rom heraus gekommen.
4. **Petri von Medina**, so Johann Gutier zu Sevilla 1560 edirt, aber sehr unvollkommen ist.
5. **Quadens, Ravens, Ortelii** und Mercatoris Charten, welche aber heut zu Tage wenig nutzen.
6. **Thomä Gemini** tabula Hispaniæ, die zu Londen gestochen worden, und mehr Lob verdient.
7. **Vincentii Consulensis**, welche Matthäus Paganus zu Venedig gestochen.
8. **Wilhelm Blavens**, welcher alle vorhergehende übertroffen, und unter den alten Calcographis der accurateste ist.
9. **Danckerts**, unter dem Titel: Accuratissima totius regni Hispaniæ tabula, per Justinum Danchert.
10. **Wittens**, mit dem Titel: Accuratissima totius regni Hispaniæ, Portugalliæque tabula & typus Novissimus.
11. **Joillots**
12. und **Homanns**.

Die besten General-Charten von Spanien in der gewöhnlichen Grösse hat ohnstreitig **Fer** gestochen, Wiewohl ihm Nolin und **Bailleul** nicht viel nachgeben. Zwey Holländische Geographi, nehmlich **Ottens** und **Mortier** haben Spanien auf vier Charten vorgestellt, die man zusammen leimen kan. Die beyden Frantzosen **Nolin** und **Fer** haben auch mit einander gestritten, wer die besten Special-Charten stechen könnte; es scheinet aber doch, als ob man dem letztern den Vorzug zugestehen müste. **Hübners** Museum Geographicum. Jedoch wir müssen auch noch die

Spanische Rechte und Gesetze

mit wenigen berühren. Deren älteste Sammlung ist diejenige, welche bey denen Spaniern *Fuero Juzgo*, Lat. *Forum Judicum*, das heißt, das **Gerichts-Buch**, oder das **Buch der Richter**, genennet wird. Und bestehet dasselbe aus denen Verordnungen der alten Gothischen Könige, wie auch derer zu Toledo gehaltenen Kirchen-Versammlungen, und andern alten Gesetzen. Es ist aber der eigentliche Urheber davon nicht bekannt, indem bald der König **Sisenandus**, bald **Cindasuindus**, davor ausgegeben wird. So viel ist gewiß, daß diese Sammlung zu den Zeiten der Gothen bewerckstelliget worden. Lateinisch hat solche zuerst **Peter Pithoeus** heraus gegeben, unter dem Titel: Codicis Legum Wisigothorum Libri XII cum *Isidori* Chronico, Paris 1579 in Fol. Diesem ist **Alphonsus von Villadiego** gefolget, welcher dieses Gerichts-Buch ebenfalls Lateinisch, mit Beyfügung der Spanischen Glosse, zu Madrit 1600 in Fol. ans Licht gestellet hat. Sonst haben zwar auch **Didacus Covarruvias** und **Johann Lopez**, deren Arbeit aber zur Zeit noch in Handschrifften verborgen liegt, desgleichen **Roderich Suarez** in seinen Repetitionibus oder Lecturis in quasdam Leges Fori Gothici, Salamanc. 1556 in Fol. über bemeldetes Gerichts-Buch ihre Erklärungen gemacht, welche letztern hernachmahls **Didacus Valdesius** vermehret und zu Pincia 1590 in Fol. heraus gegeben hat. Und endlich **Friedrich Lindenbrog** solches seinem Codici Legum antiquarum einverleibet. Dieses Gerichts-Buch hat sein Ansehen bis zu den Zeiten des Königs **Alphonsus** des X behalten. Denn dieser ließ die von seinem Vater **Ferdinand** III bereits angefangene Sammlung aller von denen Castilianischen Königen gemachten Gesetze im Jahre 1260 vollends zu Ende bringen, und in sieben Theile unterscheiden: daher sie auch den Nahmen De las Siette Partidas erhalten hat. Es kam dieselbe erst mit des **Alphonsus Diaz von Montalvo** Anmerckungen und Erläuterungen zu Venedig 1528, Alcala 1542, und Leyden 1550 in Fol. und hernach auch mit des **Gregorius Lopez** seinen, zu Salamanc. 1576 in 4 heraus. Und endlich erschien sie wiederum unter dem Titel: Las Siette Partidas del Sabio Rey Don Alonso el nono nuevamente glossadas por el Licentiado *Gregorio Lopez*, Madrit 1611 in Fol. ob sie zwar vielmehr

mehr zu Mäyntz 1610 gedruckt seyn soll. Zwar hatte auch vorher schon Bartholomäus von Sunnada eines und das andere darüber geschrieben, und zu Madrit 1588 in Fol. heraus gegeben. Es beziehet sich aber des letztern seine Arbeit, nicht so wohl, als jener ihre, auf alle sieben Theile als vielmehr nur auf den ersten und andern, der bemeldten Sammlung. Uebrigens heißt dieses Gesetz-Buch insgemein *Jus Alfonsinum*. das Alphons. Recht. Dessen Ansehen u. Gültigkeit hat nun hauptsächlich bis zu den Zeiten **Ferdinands** des **Catholischen** gedauert, als auf dessen Befehl diejenigen Spanischen Verordnungen oder Gesetze, welche nach dem Alphonsischen Rechte zum Vorschein gekommen, zusammen getragen und ans Licht gestellet worden. Welche Sammlung der obgedachte **Alphonsus Diaz von Montalvo** besorget, und in acht Bücher abgetheilet, selbiger aber den Titel: *El Ordenamento Real* gegeben, wie auch unterschiedene Anmerckungen und Erklärungen beygefüget hat. Die erste Ausgabe derselben geschahe zu Sevilla 1496 in Fol. hernachmahls ward dieselbe zu Salamanca 1549, und zu Alcala 1565 und 1567 in Fol. wieder aufgelegt. Hierauf folgen die so genannten *Leges Tauria* oder *Leges Taurinæ*. Denn nachdem der König **Ferdinand** der **Catholische** eine allgemeine Reichs-Versammlung in der Stadt Toro angestellet hatte; so ließ er dasjenige Gesetz-Buch, welches bey den Spaniern *Quaterno* heisset, verfertigen und ans Licht stellen, und befahl auch, dasselbe als ein verbindliches Gesetze zu beobachten: Wie es denn hernachmahls auch von gedachtem Orte Leges Tauri genennet, und mit verschiedenen Anmerckungen und Erklärungen zum Druck befördert worden. Dahin gehören z. E. des **Antons Gomez** Leges Hispanorum Taurinæ illustratæ, Salamanca 1555 und 1598 in Fol. wie auch des **Didacus Gomez** Additiones, welche erst zwar zu Venedig 1591 in 4 besonders, hernach aber mit des **Gomez**, des ältern, seinen Erläuterungen zu Franckfurt 1591, Leyden 1602, Genf 1607, und Antwerpen 1624 in Fol. ans Licht getreten. Ausser dem hat man auch vom **Didacus del Castillo** einen Commentarium in Leges Taurinas, Burgos 1527 und Medina Campi 1553 in Fol. Worunter jedoch des **Antons Gomez** seine Ausgabe wohl die vornehmste ist. Nach der Zeit ließ auch der König **Ferdinand** und die Königin **Isabella** zu Sevilla einige Capitel, die Gerichts-Personen in Spanien, und deren Verrichtungen betreffend, bekannt machen. **Philipp II.** aber ließ ein gantz neues Gesetz-Buch durch einige derer berühmtesten Spanischen Rechtsgelehrten entwerffen, und im Jahre 1567 zu Madrit publiciren, mit Abschaffung aller übrigen Gesetze, ausser, daß nur denen vorerwehnten Partitis, dem Foro Judicum, und denen Legibus Taurinis. ihr Ansehen, nach wie vor, gelassen ward. Welches Gesetz-Buch erst zu Madrit 1566 in Fol. und hernachmahls wiederum 1598 in Fol. und 1610 in Fol. und endlich unter dem Titel: Nueva Recopilacion de las Leyes de estos Reynos, hecha por mandado de la Magestad Catolica del Rey Don Phelippe II, nuestro Senor, que se ha mandado inprimir, con las Leyes, que despues de la ultima impression se han publicado por la, Magestad Catolica del Rey Don Phelippe IV, Madrit 1640 in Fol. III Vol. zum Vorschein gekommen. Derer übrigen Spanischen Provintzial-oder besondern Landes-Gesetze nicht zu gedencken. Von welchen allen **Gerhard Ernst von Franckenau**, Sr. Königl. Majestät von Dännemarck und Norwegen damahliger Secretär, welcher auch selbst einige Zeitlang in Spanien gelebet, in seinen Sacris Themidis Hispanæ Arcanis, Hannover 1703 in 4 so gründlich, als ausführlich, gehandelt hat, als in welchem Buche derselbe nicht nur eine vollständige Historie des Spanischen Rechts zusammen getragen, sondern auch eines jeden Gesetzes Gelegenheit und Ursprung, nebst deren unterschiedlichen Auflagen und Erklärungen, mit mehrerm vorgestellet hat. Sonst aber können hierbey noch folgende Schrifften gemercket werden, welche sich jedoch nicht so wohl auf die Spanischen Gesetze überhaupt, als auf die Arragonischen und Catalonischen insbesondere, beziehen. Als nehmlich, so viel die erstern betrifft, **Ibands Bardax** Commentarius in Foros Arragoniæ, Saragossa 1592 in Fol. **Frantz Hieronymus von Leon** Causarum in Arragoniæ Concilio actitarum Tomi, Valentia 1646 in Fol. **Josephs von Sesse** Decisionum Arragonum Tomi II, Venedig 1646 in Fol. **Christian Crespi von Valdarona** Observationes in Decisiones Arragoniæ & Valentiæ, Antwerpen 1667 in Fol. zur Erläuterung derer Catalonischen Rechte und Gesetze dienen vornehmlich **Sigismund Despujols** Observantiæ Senatus Cataloniæ, Barcellona 1608 in Fol. und **Jacobs von Monte Jvicio** Commentarius in Leges antiquas Barcinonensium, ebend. 1544 in Fol. Und dieses wäre es demnach, was wir von Spanien zu sagen für dienlich erachtet. Wir fügen hier zum Beschluß noch die

Schrifften

an, welche zur Erläuterung dieses ansehnlichen Reichs und dessen Geschichte und Verfassungen gute Dienste thun. Es gehören aber hieher: **Thomas Campanella** von der Spanischen Monarchie, 1620 in 4; **Martin Zeilers** Reise-Buch durch Spanien und Portugall, Nürnb. **Johann Mackle**, aus dem Frantzösischen verdeutschte Reise-Beschreibung nach Spanien, Franckfurt 1667 in 12, der Gräfin d' **Aunoy** Reise durch Spanien. Leipz. 1694 in 12. 2 Theile; Eben derselben Staats-Geschichte von Spanien. Leipz. 1702 in 12; Des Königreichs Spanien Land-Staats- und Städte-Beschreibung, mit Kupfern. Leipzig 1700 in 12; **Johann Joachim Müllers** Königlich-Spanischer Vermählungs-Saal, nebst einer Beschreibung der Spanischen Provintzien. Franckf. 1703, 3 Bände. Es ist darinnen alles, was das Succeßions-Recht auf Spanien angehet, sehr wohl untersuchet; **Lucius Marinäus** Historia Hispanica. Alcala de Henares 1533. Franckf. 1603 in Fol. **Frantz Taraphá** Hispan. Regum origo, successiones & Res gestæ. Antwerpen 1553 in 8. **Joh Vasäi und Frantz Taraphá** Annales Rer. Hispan. Cölln 1577 in 8; **Rodericus Toletanus** de reb. Hispan. Franckf. 1579 in Fol. Hispania illustrata, sive rerum Urbiumque Hispaniæ, Lusitaniæ, Aethiopiæ & Indiæ Scriptores varii.

varii. Franckf. 1603 4 Bände in Fol. Joseph Rippamonts Gronistæ Mediolan. Hist. Lib. VIII. mit Figuren. Mayland in Fol. Hieron. Surita Indices rerum ab Arragoniæ Regibus gestarum 3 libris parati. Aesaray 1578 in Fol. Joh. de Luet Respubl. Hisp. Leyden 1629 in 24; Regium, seu Regum Hispaniæ Series, 1628 in 4; Synopsis S Hispanicarum omnium Historiarum Speculum. Wien und Amsterd. 1634 in 4. Caramuels Philippus prudens Lusitaniæ Rex legitimus demonstratus. Antwerp. 1639 in 4. Thom. Campanella de Monarchia Hispanica. Amsterd. 1641 in 12. Michael Riccius Historia de Regibus Hispaniæ, Jerusalem, Galliæ, utriusque Siciliæ & Ungariæ. Neap. 1645 in 4. Joh. Mariana de Rebus Hispaniæ. Toledo 1592. in Fol. Mayntz, 1605 in 4. Madrit, 1650 in Fol. Spanisch, Madrit, 1617 in Fol. Peter de Marca Hispania seu Geographica & Historica Descriptio Cataloniæ, ut & Gesta Comitum Barcinonensium & Regum Arragonensium, in 7 Büchern. Paris 1688 in Fol. Wilhelm Zenocarus de Vita Caroli V. Gent, 1529 in Fol. Nicol. Antons Biblioth. Hispan. Rom, in 2 Bänden 1696 in Fol. Jacob Wilhelm Imhofs Corpus Historiæ Genealog. Italiæ & Hispaniæ. Nürnberg 1702 2 Bände, in Fol. Eben desselben Recherch histor. & Geneal. de Grands de l'Esp. Gerhard Ernst de Franckenau Sacra Themidis Hispanæ Arcana. Hanover, 1703 in 4. Eben desselben Biblioth. Historico-Genealogica Heraldica Hispanica. Leipz. 1724 in 4. Historie generale d' Espagne par *Magerne Turques*. Paris 1680. Abregé de l' Historie d' Epagne, par du *Verdier*, 1673 2 Bände, in 12. Abregé nouveau de l' Histoire generale d' Espagne, par Mr. *Vanel*. 3 Bände in 12. 1689. Memoires de la Cour d' Espagne. Amsterdam, 1692 in 12. Relation du voyage d' Espagne 1692. 3 Bände in 12. Histoire du Cardinal Ximenes, par Flechier. 1693, 2 Bände in 12. Histoire Chronologique d' Espagne, par *Moriana* & autres. 1694. 2 Bände in 12. Histoire generale d' Espagne depuis le commencement jusqu' a present tireé de Mariana & des Auteurs le plus celebres, Paris 1723 in 12. 9 Bände. Delices d' Espagne & de Portugal. Leyden, 1707 in 12. 5 Tomi. Relation de ce qui s' est passé en Espagne sous la Conduite de Mylord Peterborough depuis 1706. Amsterdam, 1708 in 12. Etat present de l' Espagne, par l' Abbe de *Vayrac*. Paris, 1718 4 Bände. *Bernardo Giustiniano* Historia Generale della Monarchia Spagnola antica e moderna. Venedig, 1575 in 4. Vita del Imperator Carolo V. du S. *Alonso Villoa* Venedig, 1589 in 4. Vita del Catholico Ré Philippo II. di *Gregorio Leti*. Cologna, 1679. Historia de Catalunna compuesta por *Bernardo Cosclot*. Barcellona. Historia de Segovia, in Fol. Corona Gothica, Castellana y Austriaca por Don *Diego à Saavedra Faxardo*. Münster, 1646 in 4. Relation de la Jornada de Connestable de Castilla a las Pazes Entre Hispanna y Ingle terra. Antwerpen, 1614 in 4. Relation del Rebellion y Expulsion de los Moriscos del Reyno de Valentia por Don *Antonio de Corral* y Rojas. Valladolid. De *Garibay* Historia Universal de Espanna. Barcellona, 1628 4 Bände in Fol. Noblezza del Andalusia. Sevilla, 1588 in Fol. Historia General de Espanna. Madrit, 1608 in Fol. Chronica General de Espanna por *Florian de Ocampo* & *Ambrosio de Morales*. Alcala, 1578 in Fol. 3 Bände. Genealogico de los Reyes de Espanna por *Alfonso Lopez* Madrit, 1622 in Fol. Historia de los Reyes de Castilla por *Prudentio di Sandoval*. Pampelona, 1615 in Fol. Eben desselben Historia Caroli V. Historia de Todos los Reynos de Espanna. Barcelona, 1678 in Fol. 3 Bände. Annales de la Corona de Aragon por *Geronimo Curita*. Caragoca, 1610 7 Bände in Fol. Grandezas y Antiguedades de la Isla y Cividad de Cadiz por *Juan Bapt. Suarez de Salazar*. Cadix, 1610 in 4. Chronica per los muy altos Reyes Catholicos Don Fernando y Donna Ysabell por *Antonio di Nebrixas*. Valladolid, 1565 in Fol. Varias Antiguedades de Espanna y otras Provincias por el Doctor Bernardo Aldrete, Amberes 1614 in 4. *Luis Lopez* Tables Cronologicas Universales de Espanna. Caragoca, 1657 in 8. Historia del Rel Rey Filipe II. Madrit 1659 in Fol. Vida del Rey Philippo II por *Antonio de Cordova*. Brüssel Brussélas 1665 in 12. Repuesta de Espanna al Tratado de Francia, sobre las pretensiones de la Reyna Christianissima. Brüssel, 1668 in Fol. *Camillo Contarini* Annali delle Guerre di Europa per la Monarchia delle Spagne dall A. 1700 sino al 1707 Venedig 1720 1722 2 Bände in 4. Spanisch-Italienisches Kriegs-Theatrum. Leipz. 1718 in 4. Aretius Chronographia Hisp. Sanctius Histor. Hispan. Alphonsus a Carthagena Regum Hisp. Anacephalæosis. Valla, de rebus a Ferdinando Aragonum rege gestis. Margaria. Paralip. Hisp. Dam a Gaes Hisp. Ximenes Res Hispan. Eben desselb. Hist. Ostrogothor. & Arabum. Nonius Hisp. Garizay Annal. Regnor. Castellæ, Lusitaniæ Aragoniæ, Navarræ. Colmenat Delic. de l' Espan. So wohl ein Theil von den bereits angeführten, als auch noch anderen Scribenten, welche von Spanien ausführliche Nachricht ertheilen, finden sich in Hispan. illustrata, welche Andreas Schotte heraus gegeben. Sonst können auch noch nachgesehen werden, Zinckens Europ. Friedens-Schlüsse I u. II Theil: Zenners Kriegs und Friedens Lexicon; Pitschmanns Staats Wissenschafft; Zschackwitzens Wappenk. Ranffts Archivar. und dessen Geneal. Nachrichten passim. de Ludwigs Hällische Anzeige Wegners Einleitung zu den Welt u. Staats-Geschicht. Eröfnetes Cabinet grosser Herrn, I. II Band. Friedens Congreß zu Soissons. Pfeffingers Merckwürdigkeiten des 16 Jahrh. Prauns Annuthigk. Bergers Durchl. Welt 1 Th. Zschackwitzens Rechts-Ansprüche I. III Th. Hist. der Moluckischen Inseln I II Th. Frantz Ventura della Sala Spanisch. Kriegs-Reglement.

Spanien (Neu-) siehe Mexico, im XX Bande, p. 1465 u. ff.

Spanier, Lat. *Hispani*, *Iberi*, heissen, wie bekannt, die Einwohner des Königreich Spaniens. Man sehe von ihnen mit mehren unter dem vorhergehenden Artickel, Spanien.

Spanier (schwartze) siehe Schwartze Spanier, im XXXV Bande, p. 1998.

Spanigel (Gottfr. Philipp von) Sr. verstorbenen Kayserl. Majest. Carl. VI Historiographus und Bibliothecarius zu Wien. Kam mit dem Churfürstl.

Bayri-

Bayrischen Geheimen Rath, Ignatius Franciscus Xaverius in einen heftigen Streit, in welchen er den Nahmen **Palignesius** annahm. Der Streit war über die Frage: Ob der Hertzog in Bayern Arnoldus mit dem Beynahmen Malus, der nach aller Geschichtschreiber Meynung der ungezweiffelte Stamvater des Bayrischen Hauses, ein Sohn des Kaysers Arnulphus und der Agnes, einer vorgegebenen Printzeßin eines Griechischen Kaysers, oder aber eines Grafens Luitpolds Sohn gewesen sey. Der Herr von Spaniegel gab 1733 wieder seines Gegenparts Buch folgendes Werck heraus: Palignesii Monita Genealogica, Auctori Vindiciarum & Arboris Genealogicæ Augustæ gentis Carolino-Boicæ, quas videl. Vindicias scripsit contra systema, quod Serenissimorum Bojorum Principum fundatorem ponit Luitpoldum & negat esse Carolum Magnum. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** 1733 p. 421.

Spanisch Alyssen, siehe *Alysson, Galeni*, im I Bande, p. 1624.

Spanischer Ampf (runder) siehe *Acetosa scutata, seu rotundifolia hortensis*, C. B. im I Bande, p. 298.

Spanischer Ampfer, Spanischer oder Römischer Sauerampfer, wird in den Gärten gezogen, hat runde, viel fettere und saftigere, auch mildere Blätlein und Stengel, als der Sauerampfer. Er muß im Frühlinge im wachsenden Monden gesäet, wenn er aufgehet, wohl gejätet, und wenn er zu dick wird, überzogen werden. Er wächset auch besser nach, wenn er im Zunehmen des Monden abgeschnitten wird, hat gerne feuchten Grund und mittelmäßige Sonne, greift mit seiner Wurtzel tief ein, kriecht mit solcher unter der Erde fort, und schlägt bald an diesem, bald an jenem Orte aus. Dieses Kraut ist entweder allein in einem Mus, oder in Salaten und Tunken, in Fülsel an Hünern, und Lammfleische angenehm zu genüssen, und hat in der Artzney nicht geringere Krafft, denn der gemeine Sauerampfer.

Spanischer Andorn, ist der **Italienische Andorn**, davon zu sehen, *Stachys*.

Spanischer Anstrich ist eine Art eines feinen Schminckpulvers, womit sich das Frauenzimmer, vermittelst eines angefeuchteten Tuches das Gesichte abzureiben pfleget. Es wird dergleichen aus rother Mennige und Benzoesblumen zubereitet, indem man diese Stücke mit destillirten Weinessige über einer gelinden Wärme vermischet, solches hernach durch ein Papier filtriret, und dasjenige, was sich alsdenn zu Boden gesetzet hat, zu diesem Gebrauche aufbehält.

Spanische Bände, die Bücher der Spanier werden meistens nach ihrer gewöhnlichen und alten Art in Lohgahres Leder, oder schwartz glatt Ziegenleder, gelb oder Brasilienroth auf dem Schnitt gefärbt, und theils mit schlechten Hacken oder Bändern versehen, durchgehends sehr schlecht gebunden. Zeidlers Buchbinder-Kunst.

Spanischer Balsam, siehe *Balsamum Hispanicum*, im III Bande, p. 2[?]5.

Spanische Bibel, siehe **Bibel**, im III Bande, p. 1712 u. f.

Spanische Biscotten, ist ein Gebackenes, so von dem feinsten Mehl mit Eyern und Zucker, in blecherne oder papierne Formen, oder bloß auf Papier in Plätzlein gegossen, oder nebst abgeriebenen Mandeln zu einem Teige mit ein wenig Zucker und Mehl abgewürckt, und in länglichte Würstlein gewalgert wird, woraus man hernach auch Cronen, Bretzen, und dergleichen formiret, und bey gelinder Hitze hart bäcket, welche letzte man ebenfalls **Spanische Mandelbretzen** zu nennen pfleget. In der Fasten macht man sie ohne Eyer mit Mandelteig. Man kan sie mit Anis, Citronenschalen, Rosenwasser und dergleichen verbessern. Siehe zugleich **Zuckerbrodt**.

Spanischer Brasilien-Baum (Neu-) siehe **Neuspanischer Brasilien-Baum**, im XXIV Bande, p. 316.

Spanische-Brumme, ist ein Exercitium mit der Pique, da solche unter den rechten Arm hin und her geschwungen wird, daß sie brummet. **Trichters** Exercitien Lexic. Siehe zugleich den Artickel **Pique** im XXIIX Bande, p. 422 u. ff.

Spanische Carde, siehe *Cordone*, im V Bande, p. 810.

Spanischer Coriander, *Nigella Romana*, siehe **Schwartzkümmel**, im XXXV Bande, p. 2004.

Spanisches Creutz drücken ist eine dem Frauenzimmer im Spiel bekannte Art und Weise zu küssen, wenn man nehmlich selbiges über das Creutz küßt, und ihnen einen Kuß auf die Stirne, Mund und beyde Backen drücket.

Spanische Cucumern, sind die **Eselscucumern**, davon zu sehen, **Esels-Kürbis**, im VIII Bande, p. 1884.

Spanische Doppia, siehe *Doppia*, im VII Bande, p. 1290.

Spanische Dosten, Wohlgemuth, *Origanum Hispanicum*, siehe **Doste**, im VII Bande, p. 1250.

Spanische Eberwurtz, *Chamæleon Hispanicus*, Clusii, ist die **grosse Eberwurtz**, davon zu sehen, *Chamæleon verus*, im V Bande, p 1965.

Spanisches Eisenkraut, *Verbena Hispanica*, siehe **Eisenkraut**, im VIII Bande, p. 631.

Spanischer Eppig, *Hipposelinum Hispanicum*, siehe **Epheu**, im VIII Bande, p. 1359.

Spanische Erde, siehe **Samische Erde**, im XXXIII Bande, p. 1694.

Spanischer Fenchel, ist so viel als **römischer Fenchel**; Siehe **Fenchel**, im IX Bande, p. 381.

Spanische Flecklein, siehe *Bezetta rubra*, im III Bande, p. 1653.

Spanischer Flieder, siehe **Hollunder, (Spanischer)** im XIII Bande, p. 647.

Spanische Fliege, siehe **Spanische Flüge**.

Spanische Flinten, sind die vornehmsten, und besonders wohl gemacht; Sie haben recht weiches Eisen zum Laufte, und das Zündloch ist mit Pistoletgolde verschraubet, daran sie hauptsächlich zu erkennen. **Von Flemmings**. Deutscher Jäger II Th. p. 317.

Spanischer Flohr, siehe *Bezetta rubra*, im III Bande, p. 1653.

Spanische Flüge, oder **Fliege** siehe **Flügen (Spanische)** im IX Bande, p. 1357.

Spanischer Fürniß. Nim ein Viertheil (Augspurger-Maaß) hoch rectificirten Spiritum Vini, der

das

das Büchsen-Pulver anzündet, des reinen Gummi Sandarac 4 Loth, reines Spick-Oel 1. Loth, stosse den Sandarac, und schütte solchen in den Spiritum Vini, hernach das Spick-Oel, laß stehen, bis es sich solviret und setzet. 2) Ingl. Gummi Lacca, thue gepulvert in ein Glas, und schütte 4 quer Finger obbemeldeten Spiritum Vini darüber, laß 2 oder 3 Tage in digestione stehen, und rühre es mit einem Spänlein zum öfftern um, daß der Gummi nicht am Glase klebet, und unsolvirt bleibe, wann es geschehen, so zwinge es durch ein Tuch, drucke es mit dem Fingern heraus, und laß es in ein enges Glas lauffen. 3) Ingl. nimm Gummi, Sandarac, klein gerieben, giesse dreymahl so schwer warm Spick-Oel darüber, alsdenn den Spiritum Vini, 4 Quer-Finger hoch. 4) Ingl. nimm ein halb Maaß des Spiritus Vini, Gummi-Lacca in granis 8 Loth, darzu nimm ein mäßiges Gutter-Glas, in dasselbe giesse den Spiritum Vini, hernach giesse den Gummi-Lacca darüber, und thue eine gute Weile gutturn, hernach schütte den andern halben Theil vom Spiritu Vini darüber, und schüttle es 3 Stunden starck durch einander, laß es darauf 3 oder 4 Tage an einem warmen Orte stehen, kanst ihn hernach streichen über was du wilst, aber nur auf ein hartes Holtz, streiche zum ersten mit dem untergesetzten Fürniß 3 oder 4 mahl, doch zum jeden Strich 4 oder zum wenigsten 2 Tage must du warten, wenn es also schon 4 mahl angestrichen, und das letzte mahl getrocknet, auf das wenigste einen halben Tag, so ist dann der eine Grund gelegt, auf gemeldten Grunde, kan man eine Farbe legen, welche man will, als zur schwartzen Farbe Buchdrucker-Schwärtze, zur blauen Ungarischen Bergblau, so man Schildkröten röthen will, so zerreibe auf einen Stein Zinnober, und mache ihn mit Fürniß an, alsdenn mit einem frischen Pinsel übgestrichen, 3, 4 oder 5 mahl, das Anstreichen muß geschwinde geschehen, den Strich aber gleich zu der Sonnen oder warmen Ofen setzen, aber nicht zu lange bey der Hitze lassen, damit die Gutturn nicht auflauffen, des Tages soll man es nur 3 mahl auffstreichen, so kan es 4 mahl oder öffters angestrichen werden, nachdem es einer schön haben will, hernach muß man es einen gantzen Tag trucknen lassen, den andern Tag kan man nehmen Drachen-Blut, welches klein gestossen werden solle, und ebenermassen mit den Fürniß in einen Glas anmachen, darmit mache Flecken wie du willst, die Flecken sollen 3 mahl angestrichen werden, und thue zu jeden Strich eine Stunde warten, und wenn es das letzte mahl drocken ist, kan es 4 Tage nach einander alle Tage zweymahl mit Fürniß angestrichen werden, und wenn es achtmahl mit klaren Fürniß bestrichen ist, soll es 2 oder 3 Tage trocknen, nach 3 Tagen nimmt man einen Bimsenstein, calciniret solchen aufs beste, mit diesem reibe die Arbeit ab, doch nicht zu starck, und muß der Stein angenetzt, oder zerrieben, und in ein nasses Tüchlein gethan, auch mit nassen Tüchlein abgerieben werden, hernach kan man eine gute Zinnasche und ein wenig Baumöl darunter, mit den abstreichen, es wird so schön gläntzend als Gold, nach diesem kan man, ob man will, noch einmahl mit Fürniß anstreichen, so wird es desto schöner, ob welchen du dich verwundern wirst. NB. Andere nehmen Weinstein dazu, alsdenn solle das Drachen-Blut nicht von nöthen seyn, es solle auch anderthalb Maaß Spiritus Vini genug seyn. **Cur. Kunst-und Werck-Schule II Th.**

Spanischer Geißklee, siehe **Geißklee (Spanischer)** im X Bande, p. 655.

Spanischer Genister, siehe *Genista*, im X Bande, p. 873.

Spanische Gesetze, siehe den Artick. **Spanien.**

Spanisches Gewicht, siehe **Spanien.**

Spanischer Ginst, siehe *Genista*, im X Bande, p. 873.

Spanisches Glas, *Glacies Mariæ*, siehe **Erdglas**, im VIII Bande, p. 1563.

Spanischer Golderling, siehe **Pomerantze**, im XXVIII Bande, p. 1354.

Spanisches Gras, siehe **Gras**, im XI Bande, p. 606.

Spanischer Gurck, siehe **Gurckbaum**, im XI Bande, p. 1420.

Spanische Haberwurtz, siehe **Scorzoner**, im XXXVI Bande, p. 693.

Spanisches Heilblatt, siehe *Phellandryum*, im XXVII Bande, p. 1774.

Spanischer Hollunder, siehe **Hollunder (Spanischer)** im XIII Bande, p. 647.

Spanischer Hopfe, siehe **Wohlgemuth.**

Spanischer Jasmin, siehe **Jasmin**, im XIV Bande, p. 260.

Spanischer Jasmin (grosser) siehe **Jasmin**, im XIV Bande, p. 261.

Spanische Igel, siehe *Barricades*, im III Bande, p. 519.

Spanische Inquisition, ist das hohe geistliche Gerichte in Spanien, welches wider diejenigen verordnet ist, die etwas der Catholischen Lehr zuwider handeln, oder so genannte Ketzer oder Jüden sind. Es ist dieses unter der Regierung **Ferdinandi Catholici** 1477 eingeführt worden, und hat die Dominicaner eigentlich zu Urhebern gehabt. Mehrere Nachricht hiervon findet man unter den Artickel **Inquisition**, im XIV Bande, p. 733 u. f.

Spanische Jonquilie, siehe **Jonquilie**, im XIV Bande, p. 1115.

Spanische Junta, siehe **Junta**, im XIV Bande, p. 1645.

Spanischer Kerfel, siehe **Körbel (Spanischer)** im XV Bande, p. 1381 ingleichen **Wilde Möhren.**

Spanische Kirschen, siehe **Kirsche**, im XV Bande, p. 792.

Spanischer Klee, siehe **Klee (Spanischer)** im XV Bande, p 874. Ingleichen **Schildkraut**, im XXXIV Bande, p. 1545.

Spanische Klingen, sind diejenigen Degen-Klingen, welche in Spanien verfertiget werden, und wegen der Güte des Eisens und Stahls vor den Klingen anderer Art bey den Kennern einen besondern Vorzug haben.

Spanischer Körbel, siehe **Wilde Möhren.**

Spanischer Kohl, siehe **Spinat.**

Spanischer Kopflactuk, siehe **Salat**, im XXXIII Bande, p. 668.

Spa-

Spanischer Kragen, *Paraphimosis*, ist eine Kranckheit, da die Vorhaut hinter der blossen Eichel verschwollen, und so fest zusammen gezogen ist, daß man selbige nicht hervor ziehen, noch die Eichel damit bedecken kan. Von dieser starcken Zusammenziehung aber, wird der Rücklauff des Geblüts in der Eichel gehemmet, daher muß selbige sehr aufschwellen, sich entzünden, grausame Schmertzen, ja wohl gar, wenn solches lange währet, den kalten Brand verursachen, daß man das männliche Glied deswegen manchmal gar abnehmen muß. Es entstehet dieser Zufall gerne bey denjenigen, welche eine enge Vorhaut haben, und im Beyschlafe sich allzu heftig angreiffen, insonderheit, wo sie mit einer Jungfer oder sonsten engen Weibesbilde zu thun haben: und meynen daher manchmahl junggeheyrathete Ehemänner, welchen dieser Zufall begegnet, als ob ihre Frau keine Jungfer gewesen, und sie mit einer bösen Kranckheit angesteckt; da doch vielmehr dasselbe wegen ihrer Jungferschaft und Engigkeit der Mutterscheide verursachet worden. Dennoch pflegt dieses Uebel öfters zu entstehen, wenn einer mit einer unreinen Weibsperson zu thun gehabt; da denn von der Schärfigkeit der Materie, welche sich an die Vorhaut setzet, Entzündung, Geschwulst, und alle vorbemeldete Zufälle herkommen; und die weil die Vorhaut hinter der Eichel fast wie ein Kragen verschwollen, nennet man diesen Zufall einen Spanischen Kragen. In der Cur wird erfordert, daß die Eichel von der Vorhaut wieder bedecket werde: denn wo dieses geschehen, wird die Zusammenspannung nebst den übrigen daraus entstandenen Zufällen bald nachlassen. Dieweil aber hier gemeiniglich was venerisches und eine Entzündung ist, so pflegen die Wundärtzte, um selbige zu vertheilen, entweder zertheilende und erweichende Umschläge, oder Campferbranntewein hierum zu appliciren, und bey jeder Veränderung des Umschlags zu probiren, ob sie die Vorhaut wieder können über die Eichel ziehen. Wenn solches angehet, so werden alle Zufälle bald nachlassen, und ist das Uebel damit curiret. Dieweil aber so wohl durch die erweichenden Umschläge, als Schärffe des Campferbrannteweins, an diesem sehr empfindlichen Theile oft der Zufluß und die Geschwulst grösser werden, so brauchen manche dieselbe nicht gerne, sondern lassen lieber ein solch männliches Glied jähling in kalt Wasser stecken, oder dem Patienten kalt Wasser an Bauch und an den Hodensack güssen (so wird meistentheils hierauf das männliche Glied gleich zusammen fallen. Wenn dieses geschehen, soll man alsobald die Eichel mit Oel oder Butter bestreichen, damit sie schlüpfrig werde; hernach das männliche Glied mit beyden Händen zwischen dem Zeiger und Mittelfinger fassen, die beyden Daumen gegen die Eichel ansetzen, und mit diesen dieselbe starck zurück drücken, mit den Fingern aber die Vorhaut vorwärts ziehen, bis die Eichel wieder bedeckt: wobey zwar der Patient grosse Schmertzen empfindet, welche der Wundartzt doch nicht achten darf: sondern er muß nur geschwind verfahren, es thue so weh es wolle, sonsten wird er nichts ausrichten: denn so bald die Eichel wieder bedeckt, werden alle Schmertzen und übrige Zufälle vergehen. Bey einigen, wo keine Bößartigkeit dabey ist, wird dieses Uebel curiret, wenn das männl. Glied lange in laulichtes Wasser gehalten, und hernach, wie ietzo gesaget worden, verfahren wird. Solte aber eine gar heftige Aufschwellung und Entzündung da seyn, daß der Brand bald zu befürchten, so ist auch in diesem Zufalle sehr dienlich, wenn man erstlich auf dem Arme, und hernach auch eine Ader oben auf dem männl. Gliede eröfnet, gleich wie bey einem andern Aderlaß, und das Blut so lange laufen läßt, bis das männl. Glied wiederum schlapp wird: Alsdenn soll man auf vorbesagte Manier die Vorhaut geschwind über die Eichel ziehen, und hernach die Ader wieder verbinden. Petit applicirer um das Dickeste der Eichel eine schmale durchlöcherte Binde, wie eine vereinigende Binde, ziehet damit die dicke Eichel zusammen, und hernach die Vorhaut hervor. Manchmahl schwillet von dem Gewässer des Geblüts die Vorhaut starck auf, daß sie wie eine Wasserblase, welche vom Brennen oder Blasenziehen herkommt, aussieht, und man das Wasser darinnen sehen kan: wo diese Geschwulst scheinet verhinderlich zu seyn, um die Vorhaut abzuziehen, soll man dieselbe mit einer Lanzette hier und da was tief ritzen und scarificiren, daß das Wasser auslauffe, hernach mit warmen Weine auswaschen, und alsdenn die Einrichtung auf vorbemeldte Manier bewerckstelligen. Damit aber nach der Einrichtung die geschröpfte Vorhaut mit der Eichel nicht anwachse, wie manchmahl geschehen, soll der Patiente die Vorhaut öfters zurückhalten, voll Urin laufen lassen, und dieselbe hin und her bewegen, bis endlich das Zusammenwachsen nicht mehr zu befürchten ist; oder man muß öfters warmen Wein einspritzen. Solte aber schon die Vorhaut sich einiger massen angehänget haben, muß man solches entweder mit einem Zahnstöhrer, oder mit einer stumpfen Lanzette oder Messergen, das an der Spitze ein Knöpfgen hat, wiederum von einander sondern, aber dabey die Eichel nicht verletzen, und hernach dem Patienten mit seinem Urine oft lassen abwaschen, oder öfters eine Injection machen, oder Carpie darzwischen schieben, damit sie nicht noch einmahl mögen zusammen wachsen; denn wenn solches versäumet wird, und sie einmahl fest zusammen wachsen, sind sie hernach schwer wiederum von einander zu bringen. Bey diesem Uebel muß man die Ruthe nicht hängen lassen, weil dadurch die Geschwulst und Entzündung sich vermehret; sondern selbige aufwärts oder an die Seiten des Bauchs gelinde anbinden. Wolte dieses alles nicht helffen, nimmt Petit ein kleines Messergen, welches er, mit dem Rücken nach der Ruthe gekehrt, zwischen dieser u. dem Kragen hinunter stecket, bis unter den Ort der Zusammenspannung und schneidet solchen alsdenn durch. Sind dergleichen Kragen oder Ringe noch mehr da, als deren manchmahl drey bis vier sind, schneidet er einen nach dem andern durch, bis alles, was die Zusammenspannung gemacht, zerschnitten: als worauf die Vorhaut beweglicher wird.

wird. Hierauf wäscht er die Ruthe mit warmen Weine, ziehet die Vorhaut über die Eichel, verbindet selbige, henget sie aufwärts, und verfähret in der Heilung, wie vorher gesagt.

Spanisch Kranckheit, s. Venusseuche.

Spanische Krape, siehe *Gonorrhoea*.

Spanische Kresse, ist die Indianische Kresse, von welcher im XIV Bande, p. 644.

Spanisches Lack, Spanische Masse, ist eine Composition von wohlriechenden Sachen, und wird, wie bekannt, an den warmen Ofen gestrichen, in dem Zimer einen angenehmen Geruch und lieblichen Rauch zu verschaffen. Siehe *Massa ad Fornacem*, im XIX Bande, p. 1953. Conrad Khunrath lehret in seiner Medulla destillatoria, p. 318. dergleichen Masse also verfertigen:

Rec. Benzoes, ℥ij.
Storac. ℥j.
Olei Lign. Rhod. gtt. XII. Citri, gutt. VIII. Cinamom. gutt IV. Nuc. mosch. expreff. q. s.
Zibeth. gr V.
Mosch. gr III.

Mischet es unter einander zu einer Masse. Siehe auch Siegellack, im XXXVII Bande p. 1084.

Spanische Lactuke, siehe Salat, im XXXIII Bande, p. 668.

Spanischer Lauch, siehe Lauch, im XVI Bande, p. 975.

Spanisches Leder, ist das, so aus spanischen Landen kommt, dergleichen die spanischen Pfundsohlen sind.

Spanische Magdblume, *Matricaria hispanica*, siehe *Matricaria*, im XIX B. p. 2082.

Spanischer Majoran, siehe Nessel, im XXIII Bande, p. 1931.

Spanische Mandelbretzen, siehe Spanische Biscotten.

Spanische Masse, s. Spanisches Lack.

Spanische Mettwurst, *Cassia fistula integra*, siehe *Cassia*, im V Bande, p. 1264.

Spanisches Moly, siehe Moly, im XXI Bande, p. 966.

Spanische Mücken, siehe Flügen (Spanische), im IX Bande, p. 1357.

Spanische Müntze, siehe Müntze (Spanische) im XXII Bande, p. 518. Ingleichen Spanisches Müntz- und Wechselwesen unter Spanien und Creutz-Thaler im VI Band p. 1640.

Spanische Nettelsaat, *Semen Urticæ Romanæ*, siehe Nesselsaamen, (Welscher oder Römischer) im XXIII Bande, p. 1949.

Spanische Niederlande, siehe Oesterreichische Niederlande, im XXV Bande, p. 796.

Spanische Nuß, siehe *Sisyrinchium*, Offic. im XXXVII Bande.

Spanische Ochsenzunge, *Buglossum secundum Hispanicum*, siehe Ochsenzunge, im XXV Bande, p. 381.

Spanische Oliven, siehe Oliven, im XXV Bande, p. 1319.

Spanische *Olla podrida*, siehe Spanische Mahlzeiten und Speisearten, unter Spanien.

Spanischer Pfeffer, siehe Brasilienpfeffer, im IV Bande, p. 1102.

Spanische Pferde, siehe Pferd, im XXVII Bande p. 1376 u. ff.

Spanische Pfriemen, siehe *Spartium*.

Spanische Pfund, siehe *Pesos*, im XXVII Bande, p. 751.

Spanische Pips, eine gewisse Seuche, welche man anders auch den Schaafhusten oder die Schaafkranckheit, bey den Artzneyverständigen aber Catarrhum epidemicum oder Catarrhalem febrem epidemicam nennet. Im Jahr 1580 war bey nahe gantz Teutschland hin und wieder von dieser Seuche angesteckt. Man nennete sie aber damahls den Spanischen Pips, weil im Jahr 1523 dergleichen auch in Spanien regieret; wie Franciscus Valleriola in Ap. pend. Loc. Com. c. 2. berichtet. Die Italiäner betittelten dieselbe Mal matton oder die Narrenkranckheit, weil sie denen Leuten den Kopf einnahm, daß sie seltsame und ungereimte Dinge redeten. Vogels Leipz. Annales. Siehe hierbey zugleich den Artickel Pips, im XXIIX Bande p. 421.

Spanische Pistole, siehe Pistole, im XXVIII Bande, p. 530.

Spanische Pocken, siehe Venusseuche.

Spanische Poesie, siehe Poesie der Spanier, im XXVIII Bande, p. 1003.

Spanische Pomade, siehe Pomade (Spanische), im XXVIII Bande, p. 1344.

Spanische Quetschen, *Pruna Hispanica seu Ibertica*, siehe Pflaume, im XXVII Bande p. 1576.

Spanische Raucken, *Eruca Hispanica*, *Roseda* Plinii, siehe *Eruca*, im VIII Bande, p. 1801, und Raucke, im XXX Bande, p. 1079.

Spanische Rechte, siehe Spanien.

Spanische Reiter, oder auch Friesische Reiter, Frantzösisch *Chevaux de Friese*, Lat. *Trabes eminentibus undiquaque aculeis ligneis ferroque munitis horridæ*, ist ein grosses schecktigt Stück Holtz, welches viele Löcher hat, und insgemein die Spille genennet wird, wodurch Stecken, so beyderseits mit spitzigen Eisen beschlagen sind, geschoben und befestiget werden. Man pfleget dieselben in die Breche zu setzen, damit der Feind von dem Sturm abgehalten wird, daher sie einige auch Sturmbaspeln nennen. Ingleichen werden sie in die Wege gesetzet, um die Soldaten in ihrem Anmarsche dadurch aufzuhalten. Die Spiesse oder Federn, welche man durch die Spille zu stecken pfleget, sind gewöhnlich 2½ bis 3 Zoll dicke, und 3 bis 4 Schuh lang. Ein mehrers findet man hiervon in Dilichs Peribologia P. II. Lib. II, c. 4. u. bey dem Medraaus in seinen Ingenieur Pratique Lib. III. p. 151. Die Frantzosen heissen auch dergleichen *Barricades*, wovon der III Band p. 519. nachgesehen werden kan. Eine gewisse Art Spanische Reiter mit darzwischen gesetzten Pallisaden, wie auf Licinii Medaille, sind auf den Medaillen das Kennzeichen eines zur Sicherheit der Armee wohl befestigten und verpallisadirten Feldlagers. Neues Mathematisch. Lexicon. Fäsch Ingenieur Lexic. Flemmings Soldate.

Spanischer Reiter auf der Reitschule; siehe Reithaus, im XXXI Bande p. 403.

Spanisches Rohr, ist ein Schirm-Gewächse von zweyerley Gattung. Das gemeine hat Saatgrüne Blätter, und einen langen und starcken, aber hohlen, mit sehr viel und nahe bey einander stehenden Gleichen oder Absätzen versehenen Stengel. Dieses Gewächse schicket sich am besten in einen Winckel des Pommerantzen-Hauses, da es beständig bleibe, so wird es stärcker. Es wird durch Zertheilung der Wurtzel fortgepflantzet. Das gestreiffte hat Blätter wie das spanische Gras, welches zärter, und für der Kälte sorgfältig will verwahret seyn; beyde aber mögen übriges Begüssen nicht vertragen.

Spanische Kütersalve, *Unguentum Pediculorum*, siehe Salbe, Läuse-) im XXXIII Bande, p. 747 u. f.

Spanischer Safran, siehe Safran, im XXXIII Bande, p. 519.

Spanisches Saltzkraut, siehe *Kali fructicescens &c.* im XV Bande, p. 122.

Spanischer Sauerampf, (grosser) siehe *Acetosa scutata, seu rotundifolia hortensis,* C. B. im I Bande, p. 298.

Spanischer Sauerampfer, siehe Spanischer Ampfer.

Spanische Scabiosen, *Scabiosa major hispanica,* siehe Grindkraut, im XI Bande, p. 960.

Spanisches Schachspiel, oder das grosse Schachspiel. Was in dem Artickel: Schachspiel im XXXIV Bande p. 684. u. ff. von dem Schachspiele beygebracht worden ist, betrift die in Teutsch- u. Engeland zeithero üblich gewesene gewöhnliche Art vom Schachspiel. Da aber die Klugheit der Menschen immer mehr und mehr zunimmt, und die Ingenia oft nicht mit dem, was sie bereits erhalten, zufrieden, sondern immer höher und höher wollen, so hat sich unter andern auch ein guter Verstand gefunden, welcher dieses Spiel nach Spanischer Art um 2 Felder und 4 Steine einer ieden Seite vergrössert, und besonders 2 neue Steine darein gebracht, von welchen zugleich zwey Bauren oder Pedina mehr, und wodurch das Spiel auf einmahl weit künstlicher und intricater worden, und auf dem Brete 36 Felder mehr ausmachen, wie es im Spanischen auch mehrmahl gebräuchlich gewesen, dahero es auch den Nahmen das Spanische oder grosse Schach überkommen. Diese 2 erfundene Steine werden Leibschützen genennet, und zwar, weil die ordentlichen Schützen meistens den Nahmen als Läuffer in Teutschland überkommen, und also auch in Bildern figuriret worden: Sie haben ihre Stelle gleich nach dem Könige und der Königin, ihr Gang ist auch von allen andern Steinen darinnen unterschieden, daß sie vorwärts in gerader Linie, wie die Rochen gehen, hingegen nicht gerade aus, sondern zu beyden Seiten über Eck, nach einer Diagonal-Linie, wie die Läuffer schlagen, und durchaus flanquiren, wannenhero sie überaus gefährlich, da sie gar bald auf einen Platz gezogen, und auf einmahl, weil sie weit bestrichen, das Spiel verändern können; Sie werden vorgestellt wie ein Mohr mit dem Bunde und Federn drauf, sammt Köcher, Pfeil und Bogen, und in der andern Hand das Schild. Ihr Gebrauch ist vor allen zum Einbrechen sehr dienlich, indem sie gar bald, wo sie hinstehen, die Feinde öfnen und Platz machen, mit dergleichen doch der Feind hinwiederum versehen; derowegen das Spiel um so viel desto behutsamer zu spielen ist; es wird aber besonders in Leipzig bey den Lehmannischen Erben in dem so genannten Lehmannischen Coffee-Hause gefunden, und zwar die Steine also wohl exequiret, daß ieder 4 Species-Ducaten aus Helfenbein und Ebenen Holtz bey dem Künstler geschnitten kömmt, woselbst denn öfters die berühmtesten Spieler von fremden Orten sich exerciren, auch iederzeit daselbst ihre Gegner und Maitres finden. Es hält im übrigen alle andere Regeln mit dem ordinairen Schachspiel, nur daß es mehr Behutsamkeit und Circumspection erfordert, und vor jenem ein merckliches sinnreicher ist. *Palamedes Rediviv.*

Spanischer Scharlach, *Horminum Sclarea Hispanica,* siehe *Horminum,* im XIII Bande, p. 855.

Spanisches Schlangenkraut, siehe Scorzoner, im XXXV Bande, p. 693.

Spanischer schmalblätterichter Bocksdorn, oder Bocksdosten, *Tragoriganum alterum seu Hispanicum,* wächset in Valentz, blühet im Märtz und kommt mit dem Trag- oder Bocksdosten überein.

Spanische Schmincke, siehe *Charta Hispanica,* im V Bande, p. 2030.

Spanische Schminkläpplein, sind Bezette oder Torna Solis, oder kleine und zarte in Scharlachfarbe getauchte, und wieder getrocknete Läppgen, mit welchen sich das Frauenzimmer die Backen und Wangen aufzufärben und anzustreichen pfleget. Siehe auch *Bezetta rubra,* im III Bande, p. 1653.

Spanische Schmirgel, siehe Schmirgel, im XXXV Bande, p. 462.

Spanische Schullen, *Ossa Sepiæ,* siehe Blackfisch, im IV Bande, p. 4.

Spanische See, mit diesem Nahmen wird auch zuweilen das Atlantische Meer beleget, Fasch Ingen. Lexic. Siehe hiervon mit mehrern unter den Artickel Atlantisches Meer, im II Bande, p. 1045 u. f.

Spanische Seide, siehe Seide (Spanische), im XXXVI Bande, p. 1369, und p. 1374.

Spanische Silber-Flotte, siehe Silber-Flotte, im XXXVII Bande, p. 1257 u. f.

Spanische Societät, siehe Societät (Spanische), im XXXVIII Bande, p. 182.

Spanische Soda, siehe Saltze, (alkalinisch fixe) im XXXIII Bande, p. 1453.

Spanische Speisearten, siehe Spanische Mahlzeiten und Speisearten, unter Spanien.

Spanische Staudelbeeren, nennet man die Heidelbeeren, im XII Bande, p. 1129.

Spanische Stiefeln, Beinstöcke, oder Beinschrauben, *Pedicæ ferreæ in tortura adhibitæ*, sind hölzerne Schienen oder Fesseln, darinnen ein rund gebogen Holtz, ungefehr Handbreit fest angemacht ist, welches inwendig viele Kerben oder Zacken hat, fast wie eine hölzerne Druck-Form, auch mit zwey Schrauben auf i der Seiten, unten aber mit einem eisernen Bande, so hinten um die Waden hergehet, damit es den Fuß fest halte und nicht abfalle, verwahret ist. Dieses gekerbte Holtz nun wird sonderlich bey dem andern Grade der Tortur, wie solche in den Chur- und andern Fürstenthümern zu Sachsen gebräuchlich, und die peinliche Frage ziemlicher Maaßen oder Weise genennet wird, dem Inquisiten, wenn er in Güte noch nicht bekennen will, auf die Schienbeine gesetzet, und mit einem eisernen Schlüssel zugeschraubet: zuweilen klopfen auch wohl die Scharffrichter mit besagtem Schlüssel auf das Holtz, welches die Schmertzen vermehret und empfindlicher machet. Diese müssen gleichfalls offte gelüstet werden. Und wenn der Scharffrichter solche abnimmt, sehen die Schienbeine braun und blau aus, gleich als wenn man eine Form hinein gedrucket hätte, daß zuweilen das Blut, wenn die Nachrichter allzu ungeschickt und grob zuschrauben, (so doch mit Maaße geschehen soll, und der Richter drein zu reden hat) an den Beinen herab läufft; daß manchmahl der Scharffrichter dieselbe nach geschehener Folter schmieren muß. Beyfällig ist hierbey zu mercken, daß, wenn man rechte Hexen auf der Folter und Leiter hangen hat, die Nachrichter dann und wann sie mit einem Stäblein von einer Haselstaude, so in einer gewissen Stunde abgebrochen worden, auf die Schienbeine zu klopfen pflegen, darauf sie anfangen zu hüpfen und zu schreyen, als wenn sie an einem Spieß steckten. Bes. Döplers Theatrum pœnarum p. 315. Part. I. Die Spanischen Stiefeln werden von einigen zum ersten Grade der Tortur gerechnet, wie dergleichen Hahn in Observ. ad *Wesenb.* ad tit. de Quæstion. *ad verb. Varii autem gradus*, und Engelbrecht in Compend. Jurispr. Lib. 48. tit. 18. §. 90 thun. In denen Preußisch-Brandenburgischen Landen werden bey der Real-Territion selbige angeleget, jedoch, daß der Scharffrichter nicht damit zuschraube. Königl. Preuß. Crim. Ordn. cap. 9. §. 3. ibi: „Wird zur Real-Territion gerech„net, daß der Scharffrichter den Inquisiten „würcklich angreiffe, entkleide, zur Leiter füh„re, endlich auch die Schnüre, Daum- und „Beinschrauben anlege, aber nicht zuschnüre und „zuschraube„.

Spanischer Succeßions Krieg, ist derjenige Krieg, welchen die beyden mächtigsten Häupter in Europa, der Römische Käyser nehmlich, und der König von Franckreich, nach Absterben Carls II Königes von Spanien, wegen der Erbfolge in den Spanischen Landen mit verschiedenen Glücke gantzer 12 Jahr lang nebst andern hohen Bundsgenossen zu beyden Theilen von 1700 an geführet haben. Denn nachdem König Carl II von Spanien keinen Leibes-Erben aus seinen beyden Ehen, weder mit der Printzeßin von Orleans, Maria Louise de Valois, noch mit der Neuburgischen Printzeßin Maria Anna erzeuget hatte, und 1700 mit Tode abgieng, vermeinten beyde hohe Häuser, Oesterreich und Franckreich, Recht zu haben, von den Spanischen Landen Besitz zu nehmen. Die Ansprüche des erstern zu dem erledigten Thron von Castilien, verdienten allerdings deswegen für gerecht und billig erkannt zu werden, weil die Spanische und Kayserliche Familie beyderseits von Philippen I und Johanna herstammten, und mithin für Aeste eines eintzigen Stammbaumes gehalten werden musten. Nächstdem hatte auch Carl der V und I von Castilien bey Abtretung der Oesterreichischen Erbländer an seinen Bruder und Nachfolger im Kayserthum König Ferdinand ihn und seinen Nachfolgern solches Recht erblich vorbehalten, auch solche ewige Freundschaft durch vielmahlige eheliche und andere Bündnüsse sattsam bestätiget. Nun schiene zwar Ludewig XIV durch die Heyrath mit der Spanischen Infantin auch einiges Recht auf dieselbigen Lande erhalten zu haben; allein so wenig dieses das erstere umzustossen vermögend war; so hatte ja nicht nur Ludewig XIV bey dem Pyrenäischen Frieden; sondern auch die Infantin selber allen Anspruch auf die Spanische Erbschaft eidlich loßgesagt. Inzwischen suchte doch Franckreich nichts destoweniger bey blühenden Alter seines Schwagers Königs Carl des II allerhand Vorwand hervor, wodurch er den Verzicht unkräftig zu machen gedachte. Besondere Mühe aber gab er sich wegen der Niederlande, bediente sich auch dabey der Gewalt, um sein vermeintes Recht durch die Waffen desto eher auszuführen. Kurtz vor König Carls Tod brachte es die Frantzösische Staats-List so weit, daß Engeland und Holland nebst Franckreich eine Theilung der Spanischen Monarchie auf ereigneten Todesfall beliebten. Beyde erstlich bemeldete Machten hatten wohl ihre gewisse Staats-Ursachen, weil ihr eintziges Absehen jederzeit gewesen, alle andere Machten von Europa im gehörigen Gleichgewichte zu erhalten, damit keine vor der andern zu solcher Macht anwachsen möchte, die ihrer Freyheit und dem Interesse gefährlich seyn könnte. Franckreich funde hierbey ebenfalls seinen Vortheil, und die meisten Souverainen hielten nichts weniger diese Theilung ihrem Interesse zuträglich. König Wilhelm von Engeland, der durch so langwierige Kriege, und tausendfältige Gefahr, die gefährlichen Beschwerlichkeiten des Krieges erlernet, suchte nichts höher, als den Frieden von Europa, den er mit so vielen Blut erworben, zu befestigen und unverbrüchlich zu halten. Oesterreich blieb allein bey seinen Rechten, wolte auch von keiner Zertheilung im geringsten etwas hören noch wissen, welches ebenfalls den Castilianern nicht in den Kopf wolte,

wolte, als die nicht gerne sahen, daß dieser Purpur, woran so viele Jahrhundert gewebet worden, ehe er einen Staats-Mantel abgeben können, so leichtlich solte zerstückt werden. Hierauf verliesse sich Oesterreich, als auf seine Rechte, biß daß der längst vermuthete und endlich erfolgte Tod Ihro Kayserl. Majestät etwas neues entdeckte, woran niemand gedacht hatte. Es kam nehmlich ein Testament zum Vorschein, welches der listige und von Franckreich hierzu erkauffte Cardinal Don Luis de Puerto Carrero, Ertzbischoff zu Toledo, dem in Todeszügen liegenden König Don Carlos II abgepresset hatte, worinnen Philipp d'Anjou, ein Sohn des Dauphins, zum König von Castilien ernennet, auf welchen sodenn sein Bruder, der Hertzog von Berry, und denn letzlich Oesterreich bey Abgang derselben folgen solten. Der Staats-Rath, welcher bereits von Franckreich größtentheils gewonnen war, machte solches dem Könige von Franckreich gleich bekannt, und ersuchte Ludewigen den XIV, daß er ihnen seinen Enckel, als ihren zukünftigen König, abfolgen lassen, und selbsten die Oberdirection der Affairen in der Spanischen Monarchie über sich nehmen möchte. Der König von Franckreich war ihnen hierinne gantz gerne zu willen, weil er durch dieses, wo nicht falsches, dennoch wenigstens abgezwungenes Testament dasjenige erhielt, warum er so viele Jahre vergeblich so viel Geld und Blut verspielet hatte. Mithin nahm Philip Duc d' Anjou Besitz, ehe Oesterreich sich von diesem unvermutheten Donnerstreich wieder erhohlen konnte; Doch waren die Spanier mit diesen Frantzösischen Printzen nicht alle gleich zufrieden, insonderheit die Neapolitaner, welche aber aus übermäßiger Hitze gar zu frühe losbrachen, und in zahlreicher Menge die Waffen vor den Kayser ergriffen; Weil aber selbiger noch nicht im Stande war, sie behörig zu secundiren, lief ihr Vorhaben schlecht ab, und muste unter andern der beklagenswürdige Don Carlos Sangro seine unglückliche Treue mit dem Leben büssen. Die Unruhe war zwar gestillet, Franckreich aber dennoch sehr weit von dem ruhigen Besitz des angemaßten Thrones entfernet. Denn Engeland und Holland erinnerten Franckreich der vorhin beliebten Theilung, wovon dieses aber nunmehro eben so wenig, als Oesterreich vorhin wissen wolte, dahero es nothwendig zum Degen kommen mußte. Beyde Haupt-Interessenten bewarben sich nun um mächtige Bundes-Genossen. Engeland und Holland konnten ihres eignen Nutzens halber nicht anders als der gerechten Sache des Kaysers beytreten, denen die meisten teutschen Fürsten, insonderheit das Königlich Preußische Hauß nebst Chursachsen und den Kreysen folgten. Franckreich hingegen machte sich in Italien an Savoyen, welches es durch eine gedoppelte Heyrath auf seine Seite zog. Die älteste Printzeßin von Savoyen, Maria Adelheit von Savoyen, war bereits seit 1697 an Louis Duc de Bourgogne verheyrathet, ietzt hielt er an um die jüngere Printzeßin Marie Louise Gabrielle vor Philipp Duc d'Anjou, als ietzigen König in Spanien, welche er auch leicht erhielte. Der Hertzog von Mantua war ohnedem zu seiner Devotion, gleich wie Parma und Modena vor den Kayser, die übrigen Puissancen schienen das Gleichgewichte zu beobachten. In Teutschland trat öffentlich auf Frantzösische Seiten der Churfürst von Cölln, Joseph Clemens, des Churfürsten von Bayern Bruder, der unter dem nichtigen Vorwand einiger von Holland befürchtenden Gefahr Frantzösische Truppen, wiewohl unter dem Nahmen Burgundischer Kreys-Völcker in seine Vestungen einnahm. Sein Herr Bruder, Churfürst in Bayern, folgte dem Beyspiel desselben gleichfalls nach; und in Nieder-Sachsen wolte sich ebenfalls etwas Franckreich zum besten anspinnen, allein dieses wurde bald wieder zernichtet. Es kam demnach zum Krieg; Printz Eugenius überstieg mit seiner Armee die unwegsamen Alpen, und signalisirte seine Tapferkeit in Italien mit ungemeinem Fortgange. Holland kündigte Franckreich den Krieg an, und trieb Chur-Cölln dermassen in die Enge, daß selbiger sich aus seinem Lande wegbegeben muste. Engeland hatte zwar seinen grossen William verlohren, die glorwürdigste Königin Anna aber ersetzte glücklich dessen Stelle; und sandte nicht allein ihre Hülffs-Völcker in die Niederlande, sondern auch die formidablen Seeflotten auf die Spanischen Küsten, die unter andern die reiche Silberflotte unfern Vigos theils eroberten, theils verbrannten, theils in den Grund schossen. Gantz Teutschland legte auch den Harnisch an, und Portugall, welches diesem Kronstreit einen mächtigen Nachdruck geben konnte, ward von beyden Competenten aufs höchste caresiret. Das letztere erkannte zwar wohl, daß sein wahres Interesse wäre, die Vereinigung zwischen Franckreich und Spanien zu hindern; allein es befürchtete selbiges anfangs, die Frantzösische Macht möchte ihm allein auf dem Halse liegen, und also völlig über den Hauffen geworffen werden, ehe der Alliirten Succurs ankäme. Inzwischen blieb es neutral, und duldete an seinem Hofe so wohl den Frantzösischen als die gegenseitigen Abgesandten. Unter der Hand aber ward die Allianz mit den Alliirten richtig, doch so, daß selbige nicht eher ausbrach, bis Ertzhertzog Carl von Oesterreich, der von allen Partheyen zum Nachfolger der Cron Spanien bestimmet war, den Portugiesischen Boden mit einer hinlänglichen Anzahl guter Hülffs-Völcker betreten hatte. Zu mehrerer Versicherung ward eine gedoppelte Heyrath zwischen den ohnedem beschwiegerten Häusern Oesterreich und Portugall beliebet, als nehmlich zwischen Ertzhertzog Carln von Oesterreich und der Portugiesischen Printzeßin Donna Bareza de Jesu, gebohren 1696, welche aber nach diesen, wegen Absterben derselben 1703 unterbrochen worden, und so denn zwischen dem Portugiesischen Kron-Printzen Don Juan Francisco Antonio,

 Prin-

Printzen von Brasilien und der Kayserlichen Printzeßin **Maria Elisabeth.** Engeland und Holland übernahmen die Uberführung des Kayserlichen Printzens, weil es von Seiten des Reichs wegen Mangel der gehörigen Erforderungen nicht geschehen konnte. Die Ursach aber, warum eben Ertzhertzog Carl vornehmlich zum Spanischen Monarchen bestimmt wurde, war folgende. Nach Aussterben des Königlichen Spanischen Stamms, war, wie bekannt, Ihro Römisch Kayserliche Majestät, als nähester Anverwandte unstreitiger Cron- und Thron-Erbe, selbige aber trugen so wohl wegen hohen Alters, als obliegenden Reichs-Affairen wegen billich Bedencken, eine so ferne Reise zu übernehmen. Mithin wäre eigentlich Deroselben Recht auf den ältesten Printzen und damahls Römischen König **Josephum** zurückgefallen. Diesen aber zum Spanischen Nachfolger zu ernennen, verhinderten unterschiedliche Ursachen. Denn weil für dieselben die Kayserliche Krone damahls nothwendig bestimmt war, wie auch der Erfolg nachgehends sattsam bestätiget, so hätten sie, wenn beydes geschehen, entweder in Teutschland oder Spanien residiren müssen. Hierüber würde aber allemahl eines von beyden, Beschwerden zu führen Ursache gehabt haben, weil doch jedes sein höchstes Oberhaupt gerne bey sich hat. Wie denn das Exempel Carls V solches hinlänglich erweisen kan, welcher es eben aus angeführten Ursachen keinem von beyden jemahls recht machte, ungeachtet er stets auf der Hin- und Herreise begriffen war. Hierzu kamen noch andere und wichtigere Ursachen, welche das Gleichgewichte und das Staats-Interesse anderer Puissancen vorschrieben. Aus diesen und andern Bewegnissen nun traten Ihro Kayserl. Majestät so wohl als Dero ältester Printz **Josephus**, damahls Römischer König alle ihre Rechte, die sie an die Spanische Monarchie hatten, an Ertz-Hertzog Carln vor sich, und ihre Erben auf ewig ab, welcher darauf den 12 November 1703 den Tittel der Catholischen Majestät annahm, auch kurtz darauf sich auf die Reise begab, und durch Böhmen, Sachsen, Westphalen, Holland, in Engeland anlangete, woselbst die zum Transport bereitete Flotte bereits seiner erwartete. Man empfieng und tractirte ihn daselbst königlich, es wolte sich aber lange Zeit kein Wind und Wetter fügen, sondern er muste mehrmahls wegen ungemeinen Sturms den Hafen wieder suchen, bis endlich am 24 Februar ein Tag, der sonderlich Carl dem V glücklich gewesen, ihm auch so günstig war, daß er bey gutem Wind und Segel abschiffen, und den Hafen vor Lissabon innerhalb vierzehen Tagen erreichen konnte. Der Hof befande sich zu der Zeit, wegen der Printzeßin Absterben in tieffster Trauer, welche wenige Tage vor seiner Ankunft dieses Zeitliche gesegnet hatte; doch war die Freude über dessen Ankunft so groß, daß man selbigen Tag über die Trauer ablegte. Hierauf zog Portugall nun die Masque ab, verboth dem Frantzösischen Ambassadeur den Hof und das Königreich, und wurde alle Anstalt zum Feldzuge gemacht. Der König trat der grossen Allіantz öffentlich bey, und unterschrieb solche den 16 May des 1703ten Jahres. Siehe den Herrn von **Lamberty** in seinen Memoires &c. T. II. pag. 501. Es bestund aber die besondere Alliantz und die Bedingungen, so bey dieser Beytretung zwischen dem Kayser, Portugall, Engeland und Holland verabredet wurde, kürtzlich darinnen: Portugall solte seine bereits auf den Beinen haltende 3600. Mann zu Roß und 12000. zu Fuß, mit noch 2000. zu Roß und 3000 zu Fuß verstärcken; dagegen wolten ihm die Alliirten jährlich eine Million Kronen, und zwar alle halbe Jahr die Helfte, bey der Ratification aber sogleich 200000 baar auszahlen, und was dergleichen Puncte auf Seiten Portugalls mehr waren. Die Freude, so das Volck allenthalben in Portugall darüber bezeigte, war unbeschreiblich, und dem Printzen von Hessen-Darmstadt wurde darauf vom Könige die Würde eines Generalißimi aufgetragen, der Hertzog von Schomberg aber, muste die Engelischen und Holländischen Truppen anführen. In Spanien hatte unterdessen die Portugiesische Alliantz mit dem Reiche und hohen Alliirten die Staatsköpfe der Regierung eben so sehr in Unruhe gebracht, als sich die herrschsüchtigen Frantzosen und ihre Anhänger in Spanien verhaßt machten. Dem ohngeachtet hörte man nicht auf, gegen Hohe und Niedrige, auf die man nur den geringsten Verdacht warf, daß sie nicht recht nach der Frantzösischen Pfeiffe tantzen wolten, überaus scharf zu verfahren; und zur Vertheidigung des Spanischen Reichs gegen die Portugiesischen Feindseeligkeiten muste alles Volck, was man nur im Reich entbehren konnte, nach Estremadura marschiren, auch bekamen die Spanischen Truppen in den Niederlanden Befehl, nach Spanien aufzubrechen, über welche sämmtliche Völcker, so gegen Portugall dienen solten, der Printz **Tserclas von Tilly** zwar das Commando bekam, es entschloß sich aber der Hertzog von **Anjou** selber mit zu Felde zu gehen, um den Soldaten, wie bey Luzzara in Italien auf dem Thurm geschehen, durch seine Gegenwart und tapferes Beyspiel seines Heldenmuths desto mehr Hertzhaftigkeit einzujagen. Bald darauf aber bekam man wiederum eine neue Nachricht, welche dem Hause **Anjou** nicht anders als mißfällig seyn konnte, da man nehmlich erfuhr, daß der Hertzog von Savoyen Franckreich und Spanien verlassen hätte. Am meisten betrübte sich des Hertzogs von **Anjou** Gemahlin darüber, so sich nicht wolte trösten lassen. Allein sie erwog nicht so gut wie ihr Herr Vater, daß man bey Versorgung der Töchter, worunter sie vornehmlich mit gehörte, auch die Söhne zugleich bedencken müste. Als man hierauf vollends Zeitung erhielt, daß der König Carl bald in Person in Spanien eintreffen würde, verlangten viele Grandes, die es bishero mit dem Hertzog gehalten hatten, die Erlassung ihrer Dienste; nicht

nicht weniger entfernten sich unter allerhand Vorwand auch die Kriegsbedienten, begehrten mit Vorgeben, daß sie schon zu alt wären, oder weil man ihnen Frantzosen vorgezogen hätte, ihren Abschied. Solchen fernern Unheil abzuhelffen, und die widrigen Gemüther einiger massen wieder zu besänfftigen, entschloß sich der Anjouische Hertzog, alle Frantzosen, die er mit aus Franckreich gebracht hatte dahin abzuschicken. Er richtete auch eine Brüderschaft auf, davon jeder ein weiß Band tragen muste, worauf in spanischer Sprache die Worte stunden: **Für die Gesetze und den König Philippum den Fünfften opfre ich meinen Leib und Güter auf.** Allein dieses alles konnte den einmahl eingewurtzelten Haß gegen die gegenwärtige Regierung und die alte Liebe zum Hauß Oesterreich durchaus nicht austilgen. Mittlerweile segelte König Carl den 23 Jul. mit dem Rest der Flotte, worauf für 20000 Mann Gewehr, um solches an die wohlgesinnten Spanier und neue Regimenter dieser Nation auszutheilen, ingleichen 1100 Dragoner, und 10000 Mann Fußvölcker waren, in Gesellschaft des Grafens von **Peterborough** und des Printzens **Georg** von Darmstadt auf geschehene völlige Vereinigung mit dem Englischen Admiral Schovel und dem Holländischen Admiral **Allemonde** bey dem Capo Sportel nach Catalonien ab. Den 22 August stiegen die auf der Alliirten Flotte nebst dem König Carl an den Catalonischen Küsten angelangten Truppen zu Barcelona auch wircklich ans Land, und der Graf von **Peterborough** ließ so gleich ein Manifest unter die Einwohner austheilen, wodurch er ihnen alle Furcht zu benehmen, und sie zu Ergreiffung der Waffen für das Haus Oesterreich dessen gerechte Ansprüche auf die Spanische Monarchie zu unterstützen er von der Königin in Engeland nebst den Holländischen Völckern abgeschickt sey, anzufrischen suchte. Dieses verursachte auch bey den Cataloniern so viel, daß sie ihre Treue demselben zu versichern, so gleich etliche tausend Mann von den ihrigen zu den Engelischen und Holländischen Truppen stossen liessen. Hierauf eröfnete man den 1 September die Laufgräben von Barcelona, und es hatte der König auf dem Schlosse de la Fange sein Quartier genommen, der Printz **Georg** von Darmstadt aber zu Cellares und die Mißvergnügte von Vich setzten sich im Thal Hospitaletto bis nach dem Hafen. Nur genannter Printz griff den 15 und 16 das feste Schloß Montjovi an, so jenes bedeckte, hatte aber das Unglück, daß er von einer Musketenkugel durch das dicke Bein in die grosse Blutader geschossen wurde, und weil sich das Blut nicht stillen ließ, zum grösten Leidwesen des Königes **Carls** endlich 4 Stunden hernach seinen heldenmüthigen Geist aufgeben muste. Nichts destoweniger setzte man dem Schlosse noch hertzhaft zu, gewann dasselbe auch den Tag darauf, mithin so kam die Reihe nunmehro an Barcelona selber, welches den 14 des folgenden Monaths zur Uebergabe gezwungen wurde. Nachdem nun die Spanier Barcelona geräumet hatten, verfügten sich die Abgeordnete der Stadt, nebst den vornehmsten Ständen von Catalonien, den 19 October zum König **Carl** in sein Hauptquartier, und leisteten ihn den Eid der Treue, worauf er auch den 23 so denn unter grossen Frolocken des Volcks daselbst seinen Einzug hielte, und seine ordentliche Residentz in der Stadt zugleich aufschlug. Es folgten dieser verschiedene andere Städte und Plätze nach, und da sich gantz Catalonien beynahe, bis auf die eintzige Vestung Roses an den König ergeben hatte, drungen die Alliirten ebenfals in Valenzia und Arragonien ein. Auf diesen glücklichen Fortgang der gerechten Waffen, welche Engeland und Holland zum besten des Hauses Oesterreich ergriffen hatten, und die geschwinde Veränderung der Catalonier, so nun nicht mehr nach der Frantzösischen, sondern der Kayserlichen und dessen Bundesgenossen Pfeiffe tantzen musten, kamen diese Verse zum Vorschein:

Usque huc cantavi ad Organa Galli,
Nunc alia ad Cytharam, Carole, canto tuam,
Altum cantaui Gallo, sed voce coacta,
Bassum natiua nunc gravitare cano.
Cantavi, ad cantum saltauit Gallia tota:
Nunc ubi canto fugam, Gallia tota fugit.
Denique cantavi false; anglica musica venit,
Tacto aliter docuit, me cecinisse suo.
Ergo nunc alia canto Catalonia voce,
Scilicet Anglico per bene docta modo,
ProVIDeant sVperI reLIqVa qVoqVe regna propInqVa
Cantent aVstrIaco CVnCta seCVnDa Choro.

Die Barcelonier machten alsdenn alle Anstalt ihn recht Königlich zu empfangen, und ungeachtet König **Carl**, der mehr auf redliche Gemüther sahe, die Unkosten selbigen wiederriethe; so machten sie sich doch das gröste Vergnügen daraus, alles deswegen anzuwenden. König **Carl** schrieb hierauf an seine hohen und getreuen Bundesgenossen, stattete ihnen von allen ausführlichen Bericht ab, und ersuchte sie ferner darinne um weitern Beystand. Allein so groß das Glücke und die Freude auf Seiten der Alliirten war; so bestürtzt bezeigte sich gegentheils der Spanische Hof darüber. Man machte alle Anstalt dargegen; verschiedene Regimenter traten ihren Marsch eiligst nach Catalonien an, und der Printz **Tserclas von Tilly** verließ ebenfalls den Madritischen Hof, zerstreuete auch gleich anfangs einige Mißvergnügte; allein es thaten sich, so bald er nur den Rücken gewandt hatte, augenblicklichs wiederum neue hervor, und viele vornehme Spanier, worunter sich sonderlich der schon vor einem Jahr von Madrit entwichene Graf **von Cinfueutes** befand, frischten das Volck selbst auf, des Königs **Carls** Parthey zu ergreiffen. In Portugall saß man währender Zeit auch nicht müßig, und man bemühete sich auf alles mögliche, dem Könige **Carln** zum besten

besten, beyzutragen. Im folgenden Jahr 1706 gieng es in Spanien, nicht allerdings nach Wunsche, indem der Graf de las Torres in Arragonien und Valenzia, der Marschall von Theße in Catalonien aber verschiedenes durch die Philippischen Waffen einnahm. Der Marschall von Theße ließ auch den 6 April 1706 die Festung Barcelona berennen, und König Carl war willens dieselbe zu verlassen, weil er darinne durch den Rath des Fürstens von Lichtenstein, des Grafens von Peterborougs und Grafens von Cinfuentes unterstützt wurde. Der Magistrat aber und die Bürgerschaft ersuchten dieselben durch einige Abgeordnete inständigst, sie nicht zu verlassen, worauf auch König Carl den Entschluß faßte, bey diesen getreuen Unterthanen bis auf den letzten Augenblick ihres Schicksals zu verbleiben, und alles Ungemach großmüthig mit ihnen zu ertragen. Ob man nun schon dem König Carl beständig vorstellte, daß er sich doch der äussersten Noth, worinnen sich bereits die Stadt befände, nicht ferner blos geben, sondern vielmehr seine Sicherheit suchen möchte; so halff dieses doch alles nichts bey ihm, vielmehr verstärckte ihn seine ungemeine Großmuth in dem einmahl gefaßten Vorsatz, diese ihm so getreue Stadt und seine darinnen befindlichen redlichen Unterthanen durchaus nicht zu verlassen, dieselbe bis aufs äuserste zu beschützen, und nicht eher zu weichen, bis alle Hoffnung zu dem verhofften Entsatz, und einer längern Vertheidigung gänzlich ein Ende habe. Immittelst hielte man doch vier leichte wohlbewaffnete Fregatten nebst der völligen Reiterey in Bereitschaft, damit der König auf allen Nothfall, entweder zu Wasser oder zu Lande, durch das Anjouische Verlangen, ihn in Person gefangen zu bekommen, einen Strich machen möge, zumahlen man in Roußillion und in andern benachtbarten Frantzösischen Städten bereits Fenster bestanden hatte, denselben gefangen durchführen zu sehen. Allein der Entsatz kam noch unter dem Admiral Lacke zu rechter Zeit an, und die Freude der Anjouischen Anhänger wurde dadurch auf einmahl zernichtet. In Portugall säumte man auch nicht, unter Anführung des Mylords Galloway, welchen der dasige König im Mertz 1706 zum Generalißimo ernennt hatte, gegen die Spanier etwas wichtiges dieses Jahr auszuführen. Diesemnach marschirte derselbe zu Anfang des Aprils gegen Alcantara, welches den 14 capituliren muste, und bey welcher Gelegenheit er 10 Bataillonen Spanier und Frantzosen als Kriegsgefangene, und viel Proviant wie auch Gewehr in seine Gewalt bekam. Unterwegens ließ der Mylord Galloway nochmahls allenthalben ein Manifest kund machen, worinnen er den Spaniern zu verstehen gab, daß seine Alliirte Armee zu keinem andern Ende nach Spanien gekommen sey, als blos die Einwohner von dem unerträglichen Joch zu befreyen, und ihnen Gelegenheit zu geben, ihren rechtmäßigen Carl zu erkennen. Diesemnach solten sie weiter keinen Anstand nehmen, sich für diesem Printzen zu erklären, mit Versicherung, daß so wohl die Officiers, als andere, so sich gehorsam bezeigen würden, ihre Bedienungen, Würden und Vorzüge behalten, und auch von Stund an, wie vor so nach ihren Sold bekommen solten. Von Coria gieng der Mylord Galloway nebst dem Portugiesischen General Marquis des Minas den 26 April immer weiter nach Castilien, da sich denn unter Wegens viele Schlösser und kleine Oerter ergaben. Nachdem auch der Hertzog von Berwick den 28 Plazentia verlassen, und sich kaum von dannen nach Las Ventas gezogen hatte, erkannten die Einwohner sogleich durchgängig den König Carl für ihren rechtmäßigen Oberherrn, und der Magistrat nebst der Clerisey giengen den Generalen der Alliirten Armee mit den Stadtschlüsseln entgegen, worauf der König Carl unter grossen Frohlocken des Volcks in der dasigen Hauptkirche zum Könige ausgeruffen wurde. Nun hatte sich zwar wohl der Hertzog von Berwick bey Mezangana an dem Ufer eines Baches wohl verschantzet, als er aber von denn Alliirten den 1 May allda angegriffen wurde, retirirte er sich nach Toledo und ließ also diesen das Land offen. Wären damahls dieselben vollends auf Madrit, dem sie bereits so nahe waren, und wie sie im Sinne hatte getrost losgegangen; so würden sie vermuthlich ohne sonderlichen Widerstand diese von Volck ziemlich entblößte Hauptstadt der Spanischen Monarchie gar bald in ihre Gewalt gebracht haben. Die Stadt Salamanca wurde gleichfalls von den Anjouischen verlassen, und unterwarff sich dahero dem Schutz des König Carls. Hierauf langte den 7 die Alliirte Armee allda an, welcher der Magistrat entgegen gieng, und die Generals in die Stadt führte, worinnen der Ertzhertzog Carl so gleich zum König ausgeruffen wurde. Nachgehends marschirte dieselbe den 12 immer weiter fort nach Madrit, und jagte den Hertzog von Berwick beständig vor sich her. In dieser Haupstadt war der Hertzog von Anjou nach seiner fehlgeschlagenen Barcelonischen Belagerung den 6 Jun. durch Navarra und Castilien zwar wohl ziemlich glücklich aber in nicht geringer Verwirrung angelanget. Denn er wußte nicht mehr, wie er sich helffen solle, zumahlen da der Mylord Galloway den 16 nur noch eilf Stunden von Madrit entfernt war. In solcher Bestürtzung wurde endlich beschlossen, daß er sich um der augenscheinlichen Gefahr zu entgehen, nach Burgos unterdessen in Sicherheit begeben solle, wohin auch die Hertzogin den 18 nachmittags aufbrach, und alles was sie nur an Edelgesteinen, Meublen und Gemählden fortbringen konnten, mitnahm. Der Hertzog that vor seiner Abreise desgleichen, und schickte die zusammen gepackten Reichskleinodien und andere Kostbarkeiten mehr, durch seinen Cammerdiener voran nach Franckreich, die übrigen Meublen aber, Tapezereyen und kunstreiche Gemählde, so sich nicht wohl packen liessen, muste man auf dessen Befehl zerschlagen und zerrissen. Immittelst ließ er dennoch ein Manifest zurück, worinnen er versichern wolte, daß er aus keiner andern

dern Ursache Madrit verliesse, als blos seinen Unterthanen eine beständige Ruhe zu verschaffen, indem er durch die Truppen, die er überall zusammen ziehen lasse, seinen Feind aus allen haltbaren Plätzen Spaniens zu vertreiben gedächte. Und mit solchen Anstalten gieng er in Begleitung der Hertzoge von Meßina und Oßune von Madrit ab. Den 27 Jun. langte endlich der Mylord Galloway nebst dem Marquis das Minas würcklich in dem Gesicht der Stadt Madrit an, nachdem derselbe unter dem Grafen von St. Vincent bereits 600 Mann Cavallerie voraus hinein geschickt, und dieselbe in Besitz hatte nehmen lassen. Diesen folgten endlich besagte beyde Generals nach, und liessen hierauf den 2 Jul. den theuersten Carl mit dem gewöhnl. Gepränge und unter Zuruf des Volcks: Es lebe König Carl der III und das Durchl. Haus Oesterreich, samt seinen Alliirten, zum rechtmäßigen Monarchen von gantz Spanien ausruffen. Den 29 unterredeten sich die Hertzoge von Medina Celi und von Infantado, ingleichen die Grafen von Lemos und von Carpio mit den Generalen in dem Lager der bey Madrit campirenden Armee, und man schickte nachgehends etliche Abgeordnete und Couriers an den König Carl, welche ihm von diesem allen, was während seiner Abwesenheit in Castilien vorgegangen war, ausführlichen Bericht abstatten, und ihn zugleich unterthänigst ersuchen musten, daß er ie eher ie lieber sich in Madrit einfinden, und den ihm von GOtt vorbehaltenen Thron seiner Vorfahren besteigen möge. Mittlerweile hatte sich auch das gantze Königreich Arragonien für diesen Monarchen erklärt, und es wurde dahero derselbe in der dasigen Hauptstadt Saragossa den 25 Jun. ebenfals zum Könige ausgeruffen. Dieser folgte ferner Toledo, ja der bekannte Cardinal Portocarero schrieb eigenhändig an den Marquis das Minas und an den Grafen Corsana, und versicherte sie nachdrücklich seines Gehorsams gegen den König Carl, welches er auch noch auf andere Weise versichern ließ. Den 5 August langte König Carl inzwischen wieder bey der Armee an, und der Printz Heinrich von Darmstadt und Graf von Noyelles fanden sich in seiner Begleitung, indem ihn beyde bis an die Castilianischen Gräntzen mit 3000 Mann zu Fuß und zu Roß entgegen gegangen und eingehohlet. Beyde Armeen hatten ihr Lager nur einen Canonenschuß von einander, und es war blos der kleine mit hohen Ufern versehene Fluß Henares zwischen ihnen. Die Alliirte Armee war der Anjouischen an Infanterie, und diese jener hingegen an Cavallerie überlegen. Den 6 September 1706 eroberte der Admiral Leacke nach einer harten Belagerung den Seehafen und die Festung Alicante, wie nicht weniger die Inseln Majorca und Ivica, welche nach der Hand ungemeine Treue gegen ihren neuen König bezeigten. Die Frantzösische und Spanische Armee stunde noch immer an den Valenzischen Gräntzen. Der Magistrat aber zu Madrit ließ durch einige Abgeordnete, wegen wieder erlangten Besitzes selbiger Stadt Glück wünschen, und sich zugleich wegen desjenigen entschuldigen, was in seiner Abwesenheit vorgegangen wäre, und ferner alles, was im Namen des König Carls war veranstaltet worden, wieder aufheben. Es geriethen auch der Hertzog von Lemos, der Bischoff von Barcellona und der 80jährige Patriarch von Indien nebst noch einigen andern Grands, die sich zu dem König Carl verfügen wolten, in des Philippi Hände, und wurden nach Pampelona, endlich aber nach Bayonna geführt. Ausser diesen wurden noch zu Madrit um selbige Zeit 375 Personen auf Befehl des Philippi eingezogen und gefangen nach Pampelona gebracht, worunter sich 85 Officier, Mönche und Priester, so es mit dem König Carl gehalten, befanden. Ferner als derselbe in eigener Person nach Madrit kam, setzte er alle Staatsbediente ab, die ihm nicht nachgefolget waren, oder dem Hause Oesterreich sonst auf eine Weise günstig zu seyn schienen. Die Philippinischen erhielten auch hie und da wiederum einige kleine Vortheile über die Alliirten, eroberten Cuenza und Carthagena, besetzten Salamanca und Alcantara aufs neue, und was dergleichen mehr war. Nach der Ankunfft des Hertzogs von Berwick zu Madrit berathschlagte man sich daselbst über die Vermehrung der Truppen. Unterdessen war der treue Bundsgenosse des Hauses Oesterreich, der König von Portugall, den 9 December auf seinem Lustschlosse Alcantara mit Tode abgegangen, worauf ihm der älteste Printz Don Juan von Brasilien, der nur 17 Jahr alt war, in der Regierung folgte. In Teutschland war gegen die Frantzosen in diesem Jahre nichts auszurichten, indem sie unter den Marschalls von Villars und von Marsin eine Verstärckung von 50000 Mann erhalten hatten. In den Niederlanden hatte zwar der gefangene Frantzösische General Alegre von seinem Könige gewisse Friedensvorschläge durch den Holländischen General Schlangenberg nach dem Haag schicken lassen, es waren aber dieselben also beschaffen, daß sie von den Alliirten nicht konten angenommen werden. Als hierauf der nebst dem Churfürsten von Cölln, als seinem Bruder in die Acht erklärte Churfürst von Bayern mit dem Villeroy dem Holländischen General Querkerck, ehe die Engeländer und Dänen zu ihm stiessen, bey Tirlemont angreiffen wolte, diese aber sich dennoch zu rechter Zeit mit einander vereinbaret hatten, kam es zwischen beyden Armeen den 23 May am ersten Pfingst-Tage bey Ramelies zu einem blutigen Treffen, in welchem die Feinde geschlagen, und selbige gantze Nacht verfolgt wurden. Worauf Brüssel, Alost, Dender, Lier, Villvorden, Dam, Gent, Brügge, Oudenardee, Antwerpen, und so ferner, in des Königs Carls Gewalt kamen. Eben zu der Zeit belagerten die Frantzosen in Italien Turin, worinnen der Käys. General Graf v. Daun mit einer Besatzung von 10000 Mann lag. Ehe man es aber vermuthete, und die Sache mit derselben bey nahe aufs äuserste gekommen war, gelangete der treffliche Printz Eugenius zu des Feindes gröster Bestürtzung über die Etsch und den Po, nachdem er die feindlichen Linien

paßiret hatte, zum Entsatz an. In Rom hatten beyde Partheyen ihren Anhang, und sie wurden unterweilen so erhitzt, daß es so gar zur Thätlichkeit unter ihnen kam. Unter andern ereignete sich dergleichen, als ein Krämer einen Kupferstich an seinen Laden aufgehenckt hatte, worauf die durch den König Carl den III bewerckstelligte Eroberung von Barcellona, und wie dieser dem Hertzog von Anjou, die Krone vom Haupte nahme, vorgestellet war, wobey sehr viel Leute stehen geblieben. Der Cardinal von Tremouille beklagte sich nachdrücklich bey dem Pabst darüber, weswegen dieser dem Gouverneur anbefahl, solchen Kupferstich wegschaffen zu lassen. Gleich wie nun diesem Befehl sogleich muste nachgelebet werden, dadurch aber die Partheylichkeit des Pabstes gegen den Hertzog von Anjou sich gar deutlich an den Tag legte; also beschwerte sich der Cardinal Grimani bey dem Päbstlichen Minister Oliveri über eine so übel angebrachte Verordnung auf das heftigste. Andere dergleichen Verdrießlichkeiten thaten sich in Rom und überhaupt in Italien noch mehrere hervor; es würde aber zu weitläuftig fallen, wenn wir alle dieselben nach der Ordnung anführen wolten. So viel ist gewiß, daß man aller Orten, ausser dem Päbstlichen Hof, mehr Neigung und Liebe gegen den Durchlauchtigsten Carl, als damahligen Hertzog von Anjou bezeigte, weil die Frantzösische Falschheit und Arglist, die Hertzen und Gemüther der Unterthanen überall in nicht geringes Mißtrauen versetzte. Inzwischen ließ der Hertzog den 29 Jan. 1707 allenthalben kund thun, wie seine Gemahlin, die Hertzogin bereits in den 4 Monath schwanger sey, worüber in Madrit eine nicht geringe Freude entstunde. Es wurden alle Gerichtshöfe geschlossen, die Glocken geläutet, viel gefangene losgelassen, und der Adel, der deswegen seinen Glückwunsch ablegte, bey beyden zum Handkuß gelassen. Ja als sich der Hertzog, nebst seiner Gemahlin, damahls nach Gewohnheit auf dem Balcon sehen ließ, lief das Volck von allen Orten häufig herzu und ruffte: **Es leben Ihro Majestäten, und GOTT erfülle die Hoffnung wegen eines Erben!** Auch wurden des Abends durch die gantze Stadt Freudenfeuer angezündet, die Häuser prächtig beleuchtet, und bis den 8 Februar etliche Tage nach einander Umgänge angestellet, um von GOtt einen Erben für den Hertzog zu erbitten. Der neue König in Portugall, welcher den 1 Jan. mit gewöhnlichen Gepränge hierzu war ausgeruffen worden, ließ sich unterdessen mit grossem Eifer angelegen seyn, den Krieg dieses Jahr mit gutem Nachdruck gegen die Spanier fortzusetzen, und mit Recrutirung der Truppen, wie auch Anschaffung aller Kriegs-Nothwendigkeiten, schleunig und ernstlich fortzufahren. Der König Carl blieb auch des einmahl gefasten Vorhabens, den Feinden, so viel möglich, dieses Jahr mit allen Kräften entgegen zu gehen, und entweder zu siegen, oder zu sterben. Der Allerchristlichste König gab sich nicht weniger alle Mühe, seinen Enckel auf den Spanischen Thron zu behaupten, und den ihm geneigten Spaniern nachdrücklichen Beystand zu leisten; allein es wurde doch bey diesen auf einmahl wieder verschüttet, und das öftere Murren gegen ihn, war ihnen so eigen, als den Juden in der Wüsten. Mittlerweile gieng der Marquis das Minas mit seinen 4500 Mann zu Pferde und 11000 zu Fuß dem Feind entgegen, um ihn zu verhindern, damit er nicht in Valenzia einbreche, sondern vielmehr dem Hertzog von Berwick der Weg dahin völlig versperret werde. Der Mylord Galloway entschloß sich auch die Spanier und Frantzosen anzugreiffen, ehe sie noch verstärcket würden, ungeachtet er allerdings sehr schwach war, und sich nicht wenig Krancke unter seinen Truppen befanden. Das Treffen lieff auch vor dißmahl so ab, daß sich die Frantzosen daher den meisten Vortheil zueignen konten, indem sie nachgehends einen Platz nach dem andern einbekamen. Der Graf von Galloway gieng hierauf nach Catalonien, und der König Carl ließ 8000 Mann zu Barcellona die Festungswercker ausbessern, und wo es nöthig war, deren noch verschiedene neue anlegen, gab anbey durch gantz Catalonien Befehl 25000 Mann anzuwerben, und schickte in aller Geschwindigkeit etwas Volck ab, die Besatzungen zu Gironne, Lerida, Roucen, wie auch in verschiedenen andern Gräntz-Festungen, so viel es sich thun lasse, zu verstärcken. Von Seiten Portugalls geschahe zu Olivenza, Elvas, Almeida, Goarda und Alfayses ein gleiches. Nachdem aber der Hertzog von Orleans bey der zu Toleda versammleten Armee wieder angelangt war; so ergab sich den 21 May Catalajud, eine der reichsten Städte an ihn, und den 25 that Saragossa ein gleiches, daß also in einer Zeit von sechs Tagen gantz Arragonien in dessen Bothmäßigkeit kam. Zur Strafe aber für die gegen den König Carl erwiesene Treue muste dieses Königreich, nebst besagter Hauptstadt nicht nur erstaunliche Summen Geldes erlegen, sondern man entzog ihr auch nebst Valenzia und Catalonien den Königlichen Tittel, und statt eines Unter-Königs wurde in der Person des Hertzogs von Berwick nur ein General-Lieutenant darüber als Statthalter verordnet. Ohngeachtet nun mittlerweile unter dem Admiral Schovel im May abermahls eine starcke Flotte mit Succurs an den Spanischen Küsten angelangt war, und zu Denia und Alicante Völck und Kriegsnothwendigkeiten ans Land gebracht hatte; so nahm doch der Ritter v. Asfeld den 25 May die Stadt Xativa mit Sturm u. das Schloß mit Accord ein. Hierauf gieng es dieser schönen Stadt ungemein übel. Deñ der Hertzog v. Anjou ließ sie völlig niederreissen u. verbrennen, die Klöster und Kirchen ausgenom̃en, die Einwohner aber musten sich nach la Mancha begeben, und auf dem Platze, wo die zerstöhrte Stadt gestanden hatte, wurde eine Säule mit dieser Aufschrift errichtet: **Allhier ist vor diesem eine Stadt, Nahmens Xativa gestanden, die im Jahr 1707 verwüstet worden, zur Strafe, weil sie sich wider ihren König aufgelehnet**

lehnet, und selbigen samt dem Vaterlande verrathen hat. Zu gleicher Zeit brachte auch der Hertzog von Noailles gantz Campourden wieder unter des Hertzogs von Anjou Bothmäßigkeit. Nach diesem bemächtigte er sich den 26 Jun. der Stadt Bascara, wie auch des Schlosses Carabous, und der Hertzog von Ossuna hatte inzwischen durch Andalusien, und der Marquis von Bay in Estremadura die an den Portugiesischen Gräntzen liegende Oerter angegriffen, und Moura, Serpa, endlich auch Cinuld Rodrigo erobert, wodurch die Portugiesen wieder aus gantz Spanien vertrieben waren. Desgleichen eroberte der Hertzog von Orleans den 13 Oct. Lerida und im November das dasige Schloß, welches der Printz Heinrich von Darmstadt bis dahin mit vieler Tapferkeit vertheidiget hatte. Ohngeachtet es nun solchergestalt für den König Carl und seine Alliirte bey solchen Umständen dieses Jahr ziemlich schlecht in Spanien stund; so hielten dieselben doch wie vor so nach feste zusammen, und der König von Portugall ließ sich die grossen Frantzösischen Versprechungen bey dem allen im geringsten nicht anfechten, sondern versicherte vielmehr die zu Lissabon anwesende Englische und Holländische Gesandten, daß er von seinem einmahl gefaßten Entschluß im geringsten nicht abgehen, sondern vielmehr bey der grossen Allianz fest halten, und dem gemeinen besten nach Möglichkeit eine Genüge leisten werde. Nichts desto weniger machten die Spanisch-Frantzösischen Waffen doch immer gute Progressen. Und hierzu kam noch dieses, daß die Hertzogin von Anjou den 25 August auf St. Ludwigs Tag in Beyseyn vieler Vornehmen des Reichs, so der Hertzog dazu beruffen lassen, mit einem Printzen nieder kam, welche erfreuliche Nachricht der Graf von Benevento an den König Ludewig ohnverzüglich nach Franckreich überbringen muste, der sich denn nicht minder, als die Frantzösischen Spanier hertzlich darüber freuete. Während der Zeit ließ der König Carl die Catalonischen Stände vermittelst seines an dieselben abgelassenen Circularschreibens nach Barcelona einladen, munterte sie zu fernerer Beständigkeit auf und erklärte den 18 Aug. die Durchl. Printzeßin von Wolffenbüttel Elisabeth Christinen zu seiner Braut, worüber dieselben nicht weniger als die Anjouischen über ihren Printzen von Asturien, eine ungemeine Freude bezeugten. In Teutschland wurde dieses Jahr nicht viel gethan, und in den Niederlanden brachte man die meiste Zeit mit dem hin und hermarschiren zu; in Italien aber waren die Kayserlichen desto glücklicher, indem der General Graf von Daun mit 14000 Mann ungefehr sich des gantzen Neapolitanischen Reichs bemächtigte. Zu Anfang des 1708ten Jahres fanden sich die Generals-Personen von Caroli Seiten zu Barcelona ein, und stellten verschiedene Kriegsberathschlagungen an, wie man dem Feinde in dem bevorstehenden Feldzuge begegnen wolte. Der König in Portugall gab sich gleichfalls alle Mühe beyzeiten wiederum im Felde zu erscheinen, auch kamen der Mylord Galloway nebst dem Marquis das Minas im Mertz wieder nach Lissabon. Der Ritter Leacke, welcher bisher in Portugall und Spanien mit seiner Flotte so treue Dienste geleistet hatte, kam den 2 April ebenfalls wieder mit vielen Kriegs- Kauffarthey- und Transport-Schiffen in dem Hafen vor Lissabon an, und setzte des andern Tages 2 Englische Regimenter ans Land. Zu Madrit hatte man unterdessen auch grosse Hoffnung, den Ertzhertzog Carl dieses Jahr samt seinen Bundsgenossen gäntzlich wiederum aus Spanien hinaus zu schaffen, wie im vorigen Jahr mit den Portugiesen geschehen war. Der Hertzog von Orleans, der bishero so grosse Heldenthaten gegen eine Hand voll Feinde verrichtet hatte, langte den 11 Mertz ebenfalls wieder zu Madrit an, und eilte nicht wenig den Feldzug ehestens zu eröfnen. Der König Carl fuhr daher fleißig fort, durch Hülffe seiner getreuen Catalonier, welche ihn alles Vorschubs versicherten, demselben rechtschaffen die Spitze zu bieten, zumahlen, da die aus Italien erwartete Hülffe, so den 1 Jan. zu Vado im Genuesischen nach Catalonien eingeschifft worden, den 28 Jan. 7388 Mann starck, in lauter guten Soldaten, glücklich angelangt war. Man zog hierauf eine Linie von Cabrina bis Vich, und von dannen weiter durch Ostalrich bis an Blanes, und wurde über dieses 5 neue Regimenter an, daß sich also der König Carl, ohne den Besatzungen im Stande sahe, 20000 Mann ins Feld zu stellen. Unterdessen fande sich auch aus Neapolis einige Schiffe mit dem allda dem Könige verwilligten freywilligen Geschenck zu Barcelona ein, welches demselben ebenfalls sehr wohl zu statten kam. Die Spanier und Frantzosen verspürten gegentheils hie und da einigen Mangel an Lebensmitteln, welcher nicht geringer am Gelde war, weswegen auch der Hertzog von Orleans 200000 Thaler auf sein Silbergeschirr aufzunehmen und die Armee hievon zu bezahlen gezwungen wurde. Den 30 April fande sich der General Graf Guido von Stahrenberg nebst dem Holländischen General-Major Belcastel zu Barcelona ein, und gieng hierauf weiter zur Armee. Spanischer Seiten eroberte man die Festung Tortosa, weiter konte man aber nichts thun, weil der Printz Heinrich von Darmstadt auf alle sein Thun ein wachsames Auge hatte. Bey dem letzten fande sich auch mittlerweile der Graf von Stahrenberg ein, welcher jedoch sein Lager bald bey Villa Grassa nahm, sonst aber nichts gegen den Feind unterfienge. Der Marquis von Bay fiel zwar aus Estremadura in Portugall ein, plünderte einige Oerter, und schickte 1000 Mann nach Barbecena, so dieses Städtgen einnahmen, und es brandschatzten; allein die Portugiesen blieben ihnen auch nichts schuldig, sondern fielen in die Spanischen Gräntzen und nahmen alles weg, was sie nur habhaft werden konnten. Endlich sahen sich beyde Theile wiederum nach den Winter-Quartieren um. Der König Carl hatte inzwischen das Vergnügen, daß man ihm die angenehme Zeitung hinterbrachte, wie nehmlich der Admiral Leacke den 13 Aug. vor Cagliari angelangt sey, und diese Hauptstadt der Insel Sardinien mit solcher Gewalt angreiffen lassen, daß er

er dieselbe nebst Soffari und dem Schlosse Arragona in kurtzer Zeit gewonnen, und endlich die gantze Insel unter dessen Bothmäßigkeit gebracht, den Grafen **Cinfuentes** aber zum Unterkönig darüber bestellt habe. In Teutschland fiel zwischen beyden Armeen so wohl am Rhein als an der Mosel nichts merckwürdiges vor. In den Niederlanden aber gieng es zum Theil desto schärffer. Die Frantzosen eroberten Gent und Brügge in einer sehr kurtzen Zeit; in dem berühmten Treffen bey Audenarde aber waren sie so unglücklich, daß sie mit nicht geringem Verlust und Schaden das Feld räumen musten. Die Alliirten bekamen ferner die Linien bey Comines und den wichtigen Paß Warneton in ihre Gewalt. Nicht weniger wurde der General **Boufleur** gezwungen ihnen die Stadt Ryssel nebst der Citadelle in die Hände derselben zu übergeben. Und ob schon die Frantzosen verschiedenes auf Brüssel, Ath und andere Oerter versuchten, so musten sie doch allenthalben erfahren, daß sie hie und da von einem widrigen Unglücksstern verfolgt wurden. Welches auch Ursache war, weswegen sie Brügge, Plassenthal und Leffingen freywillig verliessen, die Stadt Gent aber von den siegenden Alliirten eingenommen wurde. Weil nun die Kayserlichen in Italien alles ins Reine gebracht, und die Frantzosen und Spanier die Rückkehr dahin sich hatten vergehen lassen müssen; so lebte man auch allda ziemlicher massen in Ruhe, und es sammlete nun der Hertzog von Savoyen, indem er von Ihro Kayserl. Majestät mit dem Fürstenthum Montferat war belehnt worden, die Früchte seiner gegen den König **Carl** wenigstens auf die letzt noch erwiesene Treue ein; da hingegen der Hertzog von Mantua vermittelst einer Achtserklärung seine Partheylichkeit gegen die Frantzosen nicht minder als der Hertzog von Mirandola büssen muste. Der Pabst hieng auch, ungeachtet seiner vorgegebenen Neutralität, noch immer auf des Hertzogs **von Anjou** Seite, welches auch den König Carl bewog, daß er alle geistl. Einkünfte so wohl in Neapolis als im Mayländischen mit Arrest belegte, und verboth, daß man keine Gelder von daher nach Rom schicken solte. Wie sehr dieses den heiligen Vater muste gekränckt haben, lässet sich leicht erachten. Diesen Verdruß vermehrte der Einmarsch der Kayserlichen in das Ferrarische noch um ein ziemliches. Inzwischen war er doch so verwegen, daß er die Waffen gegen dieselben ergriff, und den Grafen **Marsigli** zum en Chef über die Päbstl. Völcker bestellte. Allein er bekam bald Friedens-Gedancken, weil des heiligen Vaters Truppen nebst ihrem treff ichen Anführer überall verjagt wurden, und liesse sich auch alle Puncte gefallen, die von den Kayserlichen zu einem Vergleich vorgeschrieben wurden. In Spanien und sonderlich zu Barcelona war es eine schlechte Zeitung die man erhielt, daß die Stadt Alicante an die Frantzosen übergangen sey; doch hoffte man, daß sich das dasige Schloß wohl halten werde, hierzu kam auch noch gleich anfangs des Jan. 1709 die erfreuliche Kundthuung der Schwangerschaft der Königin, und zu Lissabon war man gleichfalls durch die Ankunfft der überaus reichen Flotte aus Brasilien zu Ende vorigen Jahres in ein gantz besonderes Vergnügen gesetzet worden. Der Hertzog **von Anjou** suchte sich unterdessen in den Spanischen Ländern immer fester und fester zu setzen; zu dem Ende schrieb er eine Huldigung vor den Printzen von Asturien aus, welche den 7 April vor sich gehen solte, so auch würcklich an dem bestimmten Tag geschahe. Nach diesem aber muste der päbstl. Nuntius aus Madrit und Spanien wandern, und den Bischoff von Lerida, welcher Oesterreich allzu geneigt zu seyn schiene, setzte man gar ab. Indem dieses geschahe, so erhielte man Zeitung aus Franckreich, daß der König **Ludewig** den Frieden suche, auch deswegen bereits einige Ministers nach dem Haag abgeschickt habe. Allein dieses sahe man Anjouischer Seite gar nicht gern. In dieser Absicht schrieb auch der Hertzog gleich einen Brief an den König zurück, in dem er sich zwar für dem bisherigen Beystand bedanckte, ihn aber zugleich ersuchte, daß er seiner nicht in dem Vergleich gedencken möchte, weil er lieber alles wagen, als in die Verlassung einer so rechtmäßig erlangten Monarchie willigen wolte. Die Seinigen hatten auch zu der Zeit hie und da einige Vortheile. Der Marquis von **Bay** schlug ein Corpo Portugiesen aus dem Felde, erlegte derselben 1500, bekam 1700 Gefangene und eroberte etliche Stücke und andere Bagage. Nichts destoweniger war doch **Philippus** immer unruhig; da Carl zu Barcelona gegentheils gantz vergnügt und ruhig lebte. Einen Secretair aber des Hertzogs **von Telese** entdeckte man, welcher mit den Frantzosen einen verbotenen Briefwechsel gepflogen, und dafür tägl. 15 Louis d'Or erhalten hatte, wofür er aber erstlich mit dem Strang belegt, nachgehends aber geviertheilt wurde. Girone u. Tarragona wurden mittlerweile stärcker befestiget, und die Miquelets die es beständig mit König Carln hielten, überfielen im Mertz das Städtgen Roda, u. beunruhigten die Frantzosen nicht wenig. Ausserdem daß König Carl die Zeit über starck hatte werben lassen, wurde er auch mit einem Succurs aus Italien verstärcket. Nachdem sich ferner der Hertzog **von Noailles** aus dem Lompourdamischen über das Gebürge bis nach Tech zurück gezogen hatte, nahmen die Alliirten ihre Besatzungen aus Vich, Ostelrick, Girona und aus andern Orten mehr, belagerten hierauf Roses zu Lande, und mit einigen Englischen Schiffen zu Wasser. Der Marschall Graf von **Bezons**, welcher dieses Jahrs statt des Hertzogs **von Orleans** die Spanisch-Frantzösische Armee anführte, konnte ebenfalls gegen die Alliirte nichts unternehmen, und verschantzte sich demnach an der Seyra. Zu Ende des Julii giengen die sämmtl. Frantzösischen Völcker bis auf 20 Bataillionen wieder nach Franckreich zurück, und der neue Cabinets-Rath, so der Hertzog ins künftige mit lauter gebohrnen Spaniern besetzen wolte, beschlosse, daß künftighin kein Frantzösischer Minister in diesem Rath Sitz und Stimme haben solte. Mittlerweile kam ein Circularschreiben zu Madrit zum Vorschein, welches der Marquis **von Majorade** unterm 4ten Jul. auf des Hertzogs **von Anjou** Befehl ausgefertiget hatte, worinnen der letzte sein Mißvergnügen über der Alliir-

Alliirten Friedensvorschläge und die darauf abgefaßte Präliminar-Articel, sattsam an den Tag legte. Ferner als die Nachricht zu Madrit einlief, daß der Pabst den Ertzherzog Carl den III den 27 Jul. würcklich für einen König in Spanien erkannt habe, ließ Philippus an alle Spanische Ertz- und Bischöffe Circularschreiben ergehen, worinnen er ihnen ernstlich untersagte, einige Gemeinschaft mit dem Pabst zu pflegen, und keine Gelder mehr an denselben zu bezahlen. Sonst hatten sich überhaupt in Spanien 3 Partheyen hervorgethan, davon die eine die Philippiner, die andere die Caroliner, und die 3te die fliegende Escadron genennt wurde, welche letztere dem Hertzog von Orleans zugethan war. Bey der Spanischen und Frantzösischen Armee äuserten sich unter den Generals verschiedene Verdrießlichkeiten; Dahero traf der König selbst den 11 September, nach erhaltener Nachricht bey derselben ein. König Carl lebte inzwischen zu Barcelona in ziemlicher Ruhe, wo auch der Admiral Bing im August mit Provision angelanget war. Mittlerweile gieng der Feldzug dieses Jahr zu Ende, und der General Stahrenberg verlegte seine Truppen in Catalonien in die Winterquartiere. Hierinnen blieb er aber nicht lange, sondern so bald nur der Marschall von Bezons den Rücken gewendet hatte, besetzte er die gantze Grafschaft Ribagorea und andere Plätze, ertheilte den Einwohnern im Nahmen König Carls neue Privilegien, und ließ seine Partheyen bis unter die Canonen von Lerida streiffen. In Teutschland wurde dieses Jahr wiederum nichts sonderliches ins Werck gerichtet. In den Niederlanden war man sonderlich mit Herstellung des Friedens beschäfftiget, wo nach Franckreich ein grosses Verlangen bezeigte, und deswegen erstlich durch den Präsidenten Rovillé und denn auch durch den Marquis von Torci im Haag starck arbeiten ließ. Allein die meisten Articel welche zum Vorschein kamen, waren so beschaffen, daß sie weder dem König in Franckreich noch seinen Enckel gefallen, mithin auch von ihnen nicht angenommen werden konten. Worauf denn die Abgeordneten der General-Staaten den sämmtl. Ministern der hohen Alliirten ihrer Principalen Meynung eröfneten, welche dahin gieng, daß man sich ferner entschlüssen müßte, den Krieg mit grössern Eifer und Gewalt, als bisher geschehen, fortzusetzen. Welches sich auch der Graf Sünzendorf auf Oesterreichischer Seiten, und der Hertzog von Marlebourough in Ansehung Engelands sehr wohl gefallen liessen. Deswegen erneuerten auch die hohen Alliirten ihr den 7 September 1701 geschlossenes Bündniß, und der Printz Eugenius eröfnete die Campagne wieder. Die erste Würckung hiervon war die Eroberung der Festung Dornick oder Tournay, worauf bald hernach den 11 Sept. zwischen beyden Armeen die weltberühmte und blutigste Schlacht bey Taniers oder Malplaquet erfolgte, wobey die Frantzosen 7000 Todte und 11000 Verwundete zehlten, ohne der vielen Gefangenen u. s. f. Nachdem nun die heylsamen Friedensgedancken wieder verflogen waren; so war man nunmehro eintzig darauf bedacht, wie man in dem Feldzuge des herbey gekommenen 1710 Jahres einander desto kräftiger begegnen möge. In Spanien war der Hertzog von Anjou vor andern darauf bedacht, wie er sich bey so verdrießlichen Umständen, auf dem einmahl angemaßten Spanischen Throne fernerhin erhalten möge, und ermangelte demnach nicht durch starcke Werbungen seine Armeen desto ansehnlicher zu machen, worzu ihm die Beutel der Grossen, und die aus Westindien zu Cadix angelangte Flottille die Kosten reichen mußten, nebst diesem suchte er immer seine Anhänger mehr und mehr in der Meynung gegen sich zu befestigen und hingegen diejenigen, so ihm nicht richtig vorkamen, in Sicherheit zu bringen, welches den Hertzog von Medina Celi auch betraf. Nachdem dieses geschehen war, gieng der Hertzog von Anjou in Begleitung etlicher Grossen den 3 May selber zu Felde, und die Königin übernahm inzwischen die Regierung. Den 9 May langte er zu Saragossa an, und den 13 bey der 2 Meilen von Lerida gelagerten Armee. Der König Carl lebte zu Barcelona gantz vergnügt und ruhig, beobachtete aber nichts destoweniger dabey die Pflichten eines grossen und fürsichtigen Generals. Er kehrte alle gute und nöthige Veranstaltungen vor, gieng zu Ende des Jenners nach Girone, diesen Ort in hohen Augenschein zu nehmen, und für dessen hinlängliche Befestigung alle Sorge zu tragen. Ein gleiches verrichtete er auch zu Vich, Berga, Cordonna, und an andern Orten mehr, worauf er wieder nach Barcelona zurück kehrte, und verschiedenen bey Hofe allda angestellten Lustbarkeiten beywohnete. Im May stellte sich auch der General Stanhope mit einem Theil neugeworbener Mañschaft und einer ansehnl. Summe baaren Geldes aus Italien ein. Hatte nun der Hertzog von Anjou gegen Balaquer nichts unternehmen können; so gieng es dem Hertzog von Noailles, welcher sein Absehen auf Catalonien gerichtet hatte, auch nicht besser. Inzwischen da Philippus seine Armee vollkommen beysammen sahe, hielt er den 9 Jun. einen grossen Kriegsrath, worinnen beschlossen wurde, von neuen über die Segra zu gehen, und die Alliirten anzugreiffen. Es hatte sich aber der General von Stahrenberg bey Balaquer so vortheilhaftig gesetzet, daß die Frantzösischen Spanier ihnen nichts anhaben konten, und daher, ohngeachtet sie jenen den 13 Jun. ziemlich nahe gekommen waren, sich dennoch, nach einem Verlust von 1000 Mann in ihr Lager begeben musten. Den 27 Jul. kam es bey Almenora wiederum zu einem Treffen, da denn die Spanische Reuterey von dem General Stanhope gar bald in die Flucht getrieben, und dadurch zugleich die feindl. Armee in solcher Verwirrung gebracht wurde, daß sie mit Zurücklassung 1500 Todten 400 Gefangenen, etlicher Stücken, Fahnen, Standarten und einem Theil ihrer Bagage nach Lerida eilete. Hierauf blieb Philippus bey Lerida stehen, und der Marquis von Villadrias, dem die gantze Schuld wegen dieses Verlusts zugeschrieben wurde, muste sich gefallen lassen, daß der Marquis von Bay beruffen wurde, an seiner Stelle hinführo das Commando zu führen. König Carl aber wuste sich seines Vortheils gar wohl zu bedienen,

dienen, drunge also nach Eroberung der Brücke bey Moncon über die Cinca, und nachdem sich Huesca ergeben hatte, ziemlich weit in Arragonien ein, allwo er den Einwohnern für 10000 Mann Gewehr, wenn sie auf seine Seite treten wolten, und denjenigen neue Privilegien versprach, die sich am ersten für ihn erklären würden. Weil nun der Hertzog Philipp wohl merckte, daß ihn die Aliirten den Weg nach Castilien zu versperren suchten, als verließ er Lerida, und marschirte den 12 Aug. nach Saragossa; es gieng ihm aber der König Carl auf dem Fusse nach, kam ihm auch den 19 ins Gesichte, worauf es zu einem Haupttreffen unter ihnen kommen muste. Den 20 Aug. schossen beyde Armeen in aller Frühe auch starck gegen einander, und es muste von Seiten der Spanier der Hertzog von Havre gleich anfangs ins Gras beissen. Um 11 Uhr gieng das Treffen an, und der lincke Flügel der Feinde brachte den rechten der Aliirten ein wenig in Unordnung, daß ein Theil der Infanterie bis an den Eberfluß zurück weichen muste, welches die Spanier auf die Gedancken brachte, als hätten sie den Sieg bereits in Händen; jedoch als sich dieselben gar zu weit wagten, und in Zurücktreibung der Aliirten Infanterie sich so weit entfernten, daß sie von der Haupt-Armee keinen Beystand mehr haben konten, wandte sich das Blättgen auf einmahl wieder. Denn der lincke Flügel der Aliirten griff sie von vornen an, und der General Stahrenberg drunge mit seinem Hinterhalt zur Seite ein, und warff dieselben gäntzlich über den Hauffen, wodurch das feindliche Haupttreffen in grosse Bestürtzung gerieth, und endlich durch kluge Veranstaltung des Generals von Stahrenberg der Sieg erhalten, die Feinde aber gäntzlich getrennt und in die Flucht getrieben wurden. Es erbeuteten die Aliirte bey dieser Gelegenheit 22 Canonen, 72 Fahnen und Standarten und die völlig noch vorhandene Bagage; ferner waren von den Feinden 3700 geblieben, 4300 Gemeine und 520 Officier theils getödtet, theils verwundet worden, da hingegen die Aliirte Armee nicht mehr als 550 Todte und Verwundete zehlte. Hierauf ergab sich gantz Arragonien und Navarra, bis auf das eintzige Pampelona unter des König Carls Bothmäßigkeit. Gegen Valenza hingegen konte der dahin abgeschickte Graf von Puebla und die Englische Escadre unter dem Admiral Norris nichts ausrichten, weil Alicante, Demia und Valenza mit starcken Spanischen Besatzungen versehen waren. Der Hertzog von Anjou sahe sich inzwischen genöthiget auf einige Zeit von Madrit nach Valladolid, oder wenn es die Umstände erforderten, gar nach Burgos abzugehen. Nachdem er nun den 16 Sept. nebst vielen Grands und dem Hertzoge von Vendome zu Valladolid angelangt war, wurde nach angestellter Berathschlagung der Schluß gefasset, daß sich die Hertzogin, nebst dem Printzen und allen Raths-Collegien nach Vittoria in Biscaya begeben solte; er, der Hertzog aber, wolte sich nebst dem von Vendome an die Spitze seiner Armee stellen, und alle Einkünfte der Krone zu Kriegskosten anwenden. Der General Stanhope hatte mittlerweile alle haltbare Orte in Navarra gesprengt, und gieng nunmehro mit einem Theile der Armee gerade nach Madrit, wo er auch den 21 Sept. ankam. Der Stadt-Rath schickte ihm sogleich die 4 Abgeordnete Don Miranda, Don Dominico di Goz, Don di Bartos und Don Eman. Manriquez entgegen, welche ihn bewillkommen, und ihm ihre Unterthänigkeit gegen den König Carl zu verstehen geben musten. Der Gen. Stanhope ließ hierauf ein Corpo bey la Florida stehen, und gieng mit erwehnten Abgeordneten nach Alcala des Henares, solche dem König vorzustellen, welcher sie sehr gnädig annahm, und zum Handkuß ließ. Als dieser nachgehends 3 Tage hernach mit einem Regiment zu Pferde und mit seiner Garde selber nach Madrit kam, wurde er nicht allein von jederman mit grossem Frohlocken empfangen, sondern es verehrte ihm auch die Stadt 500000 Rthaler, und versprach alle Monate 40000 Thaler zum Unterhalt seiner Armee zu zahlen, welches von andern Orten gleichfalls geschehen solle. Der Einzug des König Carls in die Hauptstadt dieses Königreichs geschahe durch die Strasse von Alcale bis auf den grossen Platz, allwo er bey der Kirche zu U. L. F. von Antocha abstieg, und darinnen seine gewöhnl. Andacht verrichtete. Dennoch verfügte er sich nicht in den sonst gewöhnlichen Königl. Pallast, sondern begab sich vielmehr hinaus auf des Grafens von Aquilar Lusthaus, u. endlich nach Pardo, wo er mit seiner in 14000 Mann regelmäßiger Soldaten und 3000 Miquelets starcken Armee bis den 4 Oct. stehen blieb. Toledo muste sich ebenfalls zum Gehorsam bequemen, und des wichtigen Passes Gvadarama bemächtigte sich der General Stanhope, worauf dieser in Alt-Castilien eindrung, und bis an Segovia alles in Brandschatzung setzte. Es sahe sich aber König Carl hierauf wiederum genöthiget, da der Succurs aus Portugall aussen geblieben, von Madrit über Arragonien wieder nach Catalonien zurück zu gehen, wo er auch den 11 Dec. mit einem ziemlichen Gefolg von Grossen eintraff, den 3 Dec. aber kam der Hertzog von Anjou wieder nach Madrit, und wurde gleich wie vorher, der König Carl mit grossen Freuden empfangen. Nachgehends verfügte sich der Hertzog nach Gvadalaxara, und als er den 7 Dec. abends vernahm, daß ein ziemliches Corpo Truppen zu Brighuega auf der Tajunna, sich aufhalte, brach er um Mitternacht mit aller seiner Mannschaft, deren er habhaft werden konte dahin auf, und bekam den General Stanhope, nachdem sich dieser lange Zeit tapfer gewehret hatte, gefangen. Es hatte ihn zwar der Gen. Stahrenberg zu Hülffe kommen wollen, allein es war zu spät, und dieser traff den 10 Dec. um 10 Uhr die feindl. Armee in Schlacht-Ordnung an, da es denn bey Villa Viciosa zum Treffen kam, wovon der Sieg zwar zweiffelhaftig blieb, doch eroberte Stahrenberg die feindliche Stücke, schosse damit unter die Feinde selber, und nöthigte sie, sich zurück zu ziehen, ihm aber die Wahlstatt zu lassen. Bey diesem Treffen verlohren die Aliirten bey 3000 Mann, die Spanier aber 6000. Der Gen. Stahrenberg vernagelte hierauf die eroberten feindl. Stü-

Stücke, weil er sie aus Mangel der Pferde nicht fortbringen konte, verbrannte die Lavetten und Räder daran, und marschirte immer weiter nach Saragossa. In Teutschland gieng immittelst dieses Jahr wiederum nichts merckwürdiges vor, und in Italien hatte es vollends gar nichts zu bedeuten. In den Niederlanden hingegen arbeitete man gleich anfangs in Gertrudenburg an einem Frieden, und es ließ der grosse Ludwig durch den Hollstein-Gottorf. Minister Petrecum aufs neue ein Friedensproiect überreichen, und nachdrücklich vorstellen, wie es ihm nicht möglich sey, den 37 Präliminar-Artickel, vermöge dessen die gantze Spanische Monarchie dem König Carl III abgetreten, alsdenn der Waffenstillstand u. die fernern Friedens-Tractaten erfolgen solten, nachzukommen, es müste demnach hierinnen einiges Maß und Ziel gesetzt werden. Allein weil man aus vielen Unterredungen wohl sahe, daß es Franckreich kein rechter Ernst sey; so giengen auch die Kriegs-Unruhen in den Niederlanden wieder fort. In Spanien erhielten die Philippinischen Truppen von neuen ungemeine Vortheile. Den 8 Jan. 1711 langte Philippus zu Saragossa an. Den 25 ergab sich Girone, worinnen der Graf von Tettenbach commandirte, an den Hertzog von Noailles. Ferner brachten die Anjouischen Völcker fast alle mit der Alliirten Truppen besetzt gewesene Oerter in Valenza und Catalonien bis bald an Tarragona und Barcellona unter ihres Hertzogs Bothmäßigkeit, daß sich also die Alliirten immer mehr und mehr zusammen ziehen musten. Darauf bemächtigte sich der Gen. Bracamonte der gantzen Grafschaft Ribegorca, ein Corpo von des Hertzogs von Vendome Armee besatzte Belaquer, nachdem sich die Besatzung des Nachts zwischen den 22 u. 23 Febr. heimlich heraus geschlichen hatte. Der Vice-Admiral Norris erlitte im Angesichte der Stadt Barcellona einen plötzlichen Sturm, und muste den Weg wieder nach Porto Mahon nehmen. Mithin gewann es das Ansehen, als ob nunmehro das Glück des Königs Carls hier gäntzlich wider ihn wäre. Den 16 Mertz aber kamen die Vice-Admirals Jennings und Pieterson mit 16 Englischen und Holländischen Kriegs- und vielen Transport-Schiffen, so 4000 Mann an Bord hatten, in dem Hafen zu Barcellona an. Der General Stahrenberg erschien hierauf gar bald im Felde, zog die Alliirten Völcker zusammen, verschantzte sich bey St. Felin de Logebrat, und erwartete noch mehr Beystand aus Italien. Allein der 17 April 1711 war der merckwürdige Tag, welcher die Sachen auf einmahl in Europa auf einen gantz andern Fuß setzete. Denn dieser war es, welcher den Käyser Josephum unvermuthet aus dieser Zeitlichkeit absorderte, und wodurch der König Carl in nicht geringe Betrübniß versetzt wurde. Es langten hierauf verschiedene Churfürstl. abgeordnete Ministers aus Teutschland an, welche den König Carl versichern musten, daß man bey bevorstehender Käyserwahl auf dero hohe Person sein Absehen richten werde. Der König Carl gieng auch hierauf den 26 Sept. nach Teutschland selber ab, gieng über Genua, Modena u. s. f. und hielt sich eine Zeitlang zu Mäyland auf dem Hertzogl. Schlosse auf. Den 30 Oct. langte endlich der Pfaltzgr. Carl von Neuburg, Statth. in Tyrol nebst dem Printzen Joseph von Sultzbach mit dem Churfl. Schreiben von Franckfurt an, worinnen ihnen die allda versammleten Churfürsten und deren Gesandten zu wissen thaten, wie ihre Wahl eines neuen Römischen Königes und Käysers auf dero Person gefallen sey, und sie zugleich ersuchten, sich ehestens zur Krönung in besagter Wahlstadt einzufinden. Während der Zeit, daß man sich zu Mäyland über die getroffene Käyserwahl von Hertzen erfreuete, lieff die verdrießliche Nachricht ein, wie Engeland und Holland sich ziemlich geneigt bezeigten, den von Franckreich abermahls aufs Tapet gebrachten Friedenspräliminarien, wovon unten mit mehrern soll gedacht werden, ein williges Gehör zu geben, und sich die Frantzös. arglistigen Räncke bethören lasse. Diesemnach schrieben Ihro nunmehr erwählte Käyserl. Majestät an beyde hohe Puissancen, und suchten sie davon abzumahnen; setzten aber alsdenn ihre Reise nach Teutschland ferner fort, und wurden durch Italien allenthalben auf das prächtigste empfangen. In Spanien aber wurde der Krieg nichts minder unter Anführung des Gen. Stahrenbergs eifrig fortgesetzt, welcher die Spanier unter andern den 22 Dec., als an dem Krönungs-Tag des König Carls bey Cordona völlig weg und in die Flucht schlug. Nachgehends zog sich Vendome in aller Eil nach Agromont zurück, und der Feldzug hatte vor dieses Jahr in Spanien ein Ende. Den 8 Oct. übergab der Herr Menager den Königl. Englischen Ministern abermahls etliche Präliminar-Artickel, worauf der künftige allgemeine Friede zu gründen sey. Hatte man nun nebst diesen Frantzösischer Seits als einen Hauptgrund dieses Friedens angeführet, daß es gefährlich sey, wenn Carl III als nunmehriger Käyser auch die Spanische Monarchie besitze; so suchte Engeland ebenfalls gegen die vernünftigen Holländischen Vorstellungen allerhand nichtige Vorwendungen aufs Tapet zu bringen, und denselben entgegen zu stellen. In Spanien ereigneten sich unterdessen in dem folgenden 1712ten Jahr nicht sonderliche Heldenthaten. Die Engl. Fußvölcker trennten sich wegen des zwischen ihrer Königin und dem Könige in Franckreich getroffenen Stillstands, von den Käyserlichen auf einmahl. Von Seiten Portugalls war man nicht wenig um Brasilien besorgt, weil die Frantzosen zu St. Sebastian eingefallen waren, über dieses die Englischen Truppen gleichfals aus diesem Königreich, wegen des mit Franckreich getroffenen Stillstandes wieder abmarschiret waren. Diesemnach forderte der König in Portugall seine Völcker ebenfals aus Catalonien ab, und der völlige Waffenstillstand erfolgte endlich zwischen dieser Krone Franckreich und Spanien. In Londen kam es mit den Friedens-Vorschlägen so weit, daß nicht nur den 19 Aug. zu Paris der Waffenstillstand seine Richtigkeit zwischen Franckreich und Engeland erhielt, und nach Verstreichung der darinnen anberaumten 4 Monathe

nathe, noch ferner auf 4 Monathe bis den 22 April 1713 verlängert wurde; sondern es kamen auch wegen Catalonien und Italien ferner noch diese Puncte zum Vorschein: 1) „Es solten aus „Catalonien alle Käyserl. und Alliirte Truppen „ab, und nach Italien übergeführt, 2) der Still„stand bis zu völliger Ueberführung des Käyserl. „Hofs und Suite auch der Militz gehalten, 3) „Diese Ueberführung beschleuniget, 4) die Kran„cken bis zur Genesung in Catalonien auf ihre „Kosten geduldet, 5) alle Gefangene gegen ein„ander ausgewechset, 6) den Cataloniern das „Vergangene nicht gedacht, sondern ewig verges„sen seyn, daher die Einwohner der Inseln Minor„ca und Ivica deswegen nicht angefochten, viel„mehr in den Besitz ihrer Privilegien bis zu er„folgten allgemeinen Frieden gelassen, 7) ein „vollkommener Waffenstillstand in Italien und „Savoyen kund gemacht, die Brandschatzung „4 Wochen nach Unterzeichnung dieses Verglei„ches geendiget, und 8) die Erhaltung dieser „Tractaten von der Königin in Engeland garan„tirt werden„. In London war inzwischen der Printz **Eugenius** den 16 Jan. angelanget, welcher nachmahls in Person um die Fortsetzung des Kriegs gegen Franckreich anhielte, als wozu Ihro Käyserl. Majestät alles mögliche beytragen würden. Allein es war damit nichts ausgerichtet, man drang vielmehr auf den Frieden, welcher auch den 29 Jan. 1713 zu Utrecht seinen Anfang nahm. Den 11 Febr. überreichten die Frantzosen ihre schönen Friedens-Puncte, und den 5 Mertz erfolgte die Beantwortung derselben von Seiten der Alliirten. Mittlerweile nahm in den Niederlanden der Feldzug seinen Anfang wieder, und der Holländische Gesandte Gr. **von Albemarle** steckte den 3 Mertz das feindl. Heumagazin zu Arras in Brand. **Eugenius** kam auch zu eben derselben Zeit aus Engeland wieder zurück, wo man ihm wenigstens so viel versprochen hatte, daß man mit Franckreich keinen besondern Frieden schliessen wolle, und daß der Hertzog **von Ormond** ehestens mit einer Verstärckung an Truppen und Kriegsgeräthschaft sich einfinden werde. Dieses erfolgte zwar, und man beschloß hierauf, den in seinem Läger zwischen Cambray und Arras befindl. Marschall **von Villars** anzugreifen. Allein der Hertzog **von Ormond** ließ sich endlich mit der Erklärung heraus, daß er von seiner Königin neue Ordre habe, die Frantzosen nicht anzugreiffen, sondern sich nur zu vertheidigen, wenn er etwa von ihnen angegriffen würde. Dieses verursachte zwar unter den Alliirten nicht wenig Verdruß, und die Holländer thaten deswegen bey der Königin in Engeland nachdrückl. Vorstellung. **Eugenius** aber wuste sein Mißvergnügen hierüber eben so leicht zu übermannen, als er sonst seine Feinde zu überwinden gewohnt war. Diesemnach gieng er getrost auf die Feinde los, und ließ den Holl. General **Flagel** Qvesnoy belagern, so dieser auch endlich eroberte, und darinnen 3300 Mann zu Kriegsgefangenen machte. Der Gen. **Groveßein** muste ebenfalls mit 2000 Mann Reuterey in Champagne und in das Frantzös. Lothringen einfallen, welcher so glücklich war, daß er bey seiner Rückkunft 2 Millionen Brandschatzung und nicht wenig Geisseln mitbrachte. Der Hertzog **von Ormond** hatte zwar die Zeit her gegen die Alliirte mit Mühe und Noth so viel Redlichkeit bezeiget, daß er die Belagerer vor Qvesnoy bedeckte, allein den 24 Jun. besonne er sich auch wieder eines andern, und gab daher den Alliirten zu verstehen, wie er ferner Befehl habe, in drey Tagen sich zurück zu ziehen, und Dünkerken mit 10 Bataillonen zu besetzen. Nicht weniger erhielten den 28 alle in Engl. Sold stehende Hülfsvölcker den Befehl, sich mit ihm zugleich zurück zu ziehen, so ihm aber von der sämmtl. Generalität abgeschlagen wurde, daß ihm also blos ein Lüttichisches Dragoner-Regiment, nebst 4 Escadronen und ein Bataillon Hollsteinischer Völcker hierinnen Gehorsam leisteten. Den 17 Jul. brach er hierauf mit diesen und seinen Engeländern nach Ypern auf, und den 19 überlieferten die Frantzosen die Festung Dünkerken an den Engl. Admiral **Leake**, worinnen der Gen. **Hill** Commendant wurde. Der Gener. **Ormond** schickte 4000 Mann von seinen Völckern zur Besatzung dahin, und mit dem Rest besetzte er Gent und Brügge, wodurch den Alliirten und sonderlich den Holländern aufs neue ein ungemeiner Verdruß verursacht wurde. Mit der Friedenshandlung gieng es iedoch zu Utrecht nicht zu geschwind von statten, und es hätten bey nahe dieselben auf einmahl wieder ein Ende genommen, indem sich zwischen den Bedienten des Frantzös. Gesandten **Menager** und des Holländischen des Grafens **von Rechteren**, einiger Unfug hervor gethan hatte, wodurch sich dieser nicht wenig beleidiget fand, und daher auch sein Amt niederlegte. Indem nun Ihro Käys. Majestät von ihren Alliirten, und sonderlich von Engeland, unter den Vorwand, das Haus Oesterreich trete durch den Zuwachs von Spanien aus dem Europäischen Gleichgewichte, war verlassen worden; so war es freylich kein Wunder, daß Franckreich mit sehr hochmüthigen Friedensbedingungen aufgezogen kame. Nichts destoweniger wurde, nachdem man die Gesandten des Hertzogs **von Anjou** auch zu den Friedens-Handlungen zugelassen hatte, den 11 April zwischen Engeland, Portugall, Preussen, Savoyen und Franckreich der Friede geschlossen, und zwar so schloß um 3 Uhr nachmittags Franckreich und Engeland, um 4 Uhr Franckreich und Savoyen; um 9 Uhr Franckreich und Portugall; um 1 Uhr des Nachts Franckreich und Preussen; und gegen 2 Uhr Franckreich und Holland; allein der Friede zwischen Spanien und Holland verzögerte sich noch über ein Jahr. So bald aber dieser fünffache Friede geschlossen war, protestirte der erste Kayserl. Gevollmächtigte Graf **von Sinzendorff** im Nahmen des Kaysers und des Röm. Reichs dargegen, und schickte sich hierauf zu seiner Abreise nach Teutschland an. Inzwischen sahen sich doch die Kays. Gevollmächtigten zu Utrecht endlich genöthiget, den 14 Mertz zur Evacuation der Kays. Truppen aus Catalonien und zur Neutralität wegen Italien sich zu einem Tractat zu verstehen, u. in Ansehung des ersten Puncts folgende Articfel einzugehen: „1) Die Teutschen und Alliirte sollen Catalonien, „Majorca und Yvica auf das eheste räumen, Barce-

„Barcellona u. Tarragona aber so lange von aus„wärtigen Truppen besetzt bleiben, bis jene mit „allen Zurüstungen und Personen, die ihnen fol„gen wollen, fertig sind, 2) Die Englische Flotte „soll die Kayserl. Völcker von dannen ungehin„dert nach Italien führen; 3) Alle Gefangene von „beyden Seiten sollen los seyn, u. 4) keiner Schul„den halber angehalten werden; 5) In Catalo„nien ist eine allgemeine Vergessenheit des Ver„gangenen beliebt; und 6) behalten Catalonien, „Majorca u. Yvia ihre Privilegien ungekränckt„. Hierauf reiseten die Kays. Gesandten von Utrecht wiederum ab, und den 1 May langte der Graf von Sinzendorf zu Wien an; worauf man wegen Fortsetzung des Kriegs indessen Berathschlagungen zu Luxenburg anstellte, und endlich Eugenius den 12 May nach dem Reich abreisete, auch den 24 in den Linien zu Mühlberg anlangte. Den 25 fanden sich die Neapol. Abgesandten der Fürst Cardito, der Hertzog della Rocca, und der Graf Gervasie zu Wien ein, um Ihro Kays. Majestät im Namen des Königreichs die schuldigen Glückwünsche abzustatten. Den 15 Jul. wurden die 15000 Mann, so sich noch unter der Anführung des Gen. Stahrenbergs in Catalonien befanden, zu nicht geringen Leidwesen der Catalonier zu Barcellona endlich von den Engeländern eingeschiffet, und nach Italien übergeführet. Dem allen ungeachtet wolten diese weder von dem Hertzog von Anjou, noch auch von einiger Amnestie etwas wissen, vielmehr waren sie gegentheils des festen Entschlusses, sich und ihre Privilegien und Gerechtsamen, auf das äuserste zu vertheidigen. Nachdem auch endlich den 13 Jul. der Friede zwischen Spanien, Engeland und Savoyen zu Utrecht war geschlossen und unterschrieben worden; so wurde vermöge desselben Gibraltar, die Insel Majorca und Porto Mahon, an Engeland überlassen; Savoyen aber trug das Königreich Sicilien davon, doch, daß es in Ermangelung männl. Erben wieder an Spanien, und dieses in Ermangelung der Anjouischen Erben an Savoyen fallen solle. Der Hertzog von Popoli eroberte den 17 Jul. Tarragona, und plünderte es rein aus, welches die Catalonier vollens so in den Harnisch brachte, daß sie unter Trompeten und Pauckenschall den Krieg gegen Spanien kund machen liessen, vertheidigten sich auch dieses Jahr unter ihrem Statthalter dem Marquis von Villaroel und Gen. Nebot so tapfer, daß endlich der Hertzog von Popoli unverrichteter Dinge die Winterquartiere beziehen muste. In Teutschland wurde der Krieg auch noch in diesem Jahr fortgesetzet, dauerte aber nicht mehr lange, weil der Kayser so wohl als Franckreich desselben überdrüßig waren. Der Kayser ließ sich also gefallen, den Printzen Eugenium und den Legationssecretair Bendenrieder nach Rastatt abzuschicken, welche mit dem Marschall v. Villars und dem Intendanten von Elsaß de la Houssaye tractiren solten. Den 27 Nov. wurde die erste Unterredung angestellet, und 3 Wochen damit fortgefahren; allein man kam in diesem Jahr damit noch nicht zu Stande. Den 7 Mertz 1714 nahm man die Friedensvorschläge wiederum in Ueberlegung, man kame auch darinne ziemlich zur Richtigkeit, doch wurde der völlige Friedens-Tractat erst den 7 Sept. zu Baden unterzeichnet und von beyden Mächten hierauf vollends bekräftiget. Unter andern Puncten, worauf der Friede damals beruhete, waren auch diese enthalten: daß der Kayser und das Haus Oesterreich die spanischen Niederlande haben solten, wie solche Carl II König in Spanien, nach dem Ryswickischen Frieden besessen, ausser, daß man sich mit Holland wegen einer Barriere vergleichen solle, und was dem Könige im Utrechtischen Frieden zugestanden worden, solle demselben verbleiben, wenn die Holländische Barriere ihre Richtigkeit habe; Ferner solle der Kayser, ohne daß ihn Franckreich deswegen beunruhigen wollen, im Besitz von Neapolis, Mayland, Sardinien, der Häfen und Oerter an den Toscanischen Küsten verbleiben, der Kayser aber auch die zu Utrecht eingegangene Neutralität nicht brechen, und den Fürsten und Staaten in Italien, wegen ihrer Ansoderung, Recht wiederfahren lassen, und wie ferner die Puncte unter dem Artickel Rastädtische Friede im XXX Bande p. 914 u. f. erzehlt werden. Den 26 Jun. 1714 kam es auch zu Utrecht mit dem Spanischen und Holländischen Frieden zur Richtigkeit, zwischen dem Kayser und Spanien aber bliebe der Vergleich bis zum 30 April 1725 ausgesetzet, und sodenn völlig hergestellet. de Lamberts Memoires. Mosers Diplom. Archiv. des 18 Jahrh. Menckens Leben Leopolds. Leben Carl VI. Staat von Spanien. Succeßions-Krieg. Leben Philippi. Schmaus Einl. zur Staats-Wissens. *Histoire de la dernie revolte des Catalons & du Siege de Barcelona*, Lyon 1714. Struvs Reich-Hist. Friedens Congreß zu Soissons.

Spanischer Taback, siehe **Nicotian**, im XXIV Bande, p. 646. ingleichen **Taback**.

Spanische Toppenant, siehe **Wand an der Boegspriet**.

Spanische Trummelstöcke, *Cassia fistula in Cannis*, siehe *Cassia*, im V B. p. 1264.

Spanische Vogel, ist ein gewiß Gebackenes, welches die Schüsseln zu garniren gebraucht und also zubereitet wird: Man nimmt Kalbsmilch oder Brößgen, auch Kalbfleisch, streuet geriebene Semmel darein, gießt Eyerdotter nebst ein wenig Sahne darzu, wirft gehackte Petersilie, Cardamomen, Muscatenblüte und Ingber daran, legt ein wenig Rindermarck darzu, hackt dieses alles klein zusammen, daß daraus ein Teig wird; alsdenn formiret man selbigen in Gestalt eines Vogels, und hüllet ihn in ein Stücke Kalbsnetz ein, wenn dieses geschehen, lässet man es ein wenig aufkochen, nimmt es so denn aus der Casserole heraus, lässet den Vogel trocken werden, und bäckt selbigen fein aus geschmeltzter Butter, so ist er fertig.

Spanische Waaren, siehe **Spanien**.

Spanische Waldrebe, siehe *Clematis altera Boetica*, Clus. Lob. im VI Bande, p. 316.

Spanische Wand, ist etwas bewegliches, und ein von den Tischlern bereitetes Gebäude, bestehend aus Rähmen, die mit Leinwand bespannet sind.

Spanisches Wechselwesen, s. **Spanien**.

Spanischer Wegebreit, s. *Holosteum*, im XIII Bande, p. 654.

Spanische Weichsel, siehe Kirsche, im XV Bande, p. 192.

Spanische (und Portugiesische) Weine. Unter solchen sind die berühmtesten folgende: 1) *Vinum illicitanum*, *Alicant*; Er wird gebauet bey Alicante, ist schwartz von Farbe, süsse vom Geschmack, und dabey starck, wie alle spanische Weine, derowegen er nur mäßig, und als eine halbe Medicin zur Dauung und Stärckung zu gebrauchen. 2) *Vinum Petri Simonis*, *Peter Simenez*; kommt her aus teutschen Reben, welche dieser Peter Simon schon für 200 Jahren dahin gebracht und gepflantzet hat. Wie denn eine Weinrebe, wenn sie in ein hitziges Land versetzet wird, sich verbessert, wenn man sie aber aus einem heissen in ein kälteres bringet, so verringert sie sich, jedoch also, daß sie von ihrer angebohrnen Gütigkeit etwas beybehält. Der Peter Simens wird bey uns insonderheit Spanischer Wein genannt, ist dünner von Substantz als der Alicant, von Farbe goldgelb, vom Geschmacke gar lieblich. 3) *Bastardum* seu *Spurium vinum*, Bastart, ist ein halber Peter Simens, und hat fast alle seine Eigenschaften. 4) *Vinum Secco*, Sect, ist weisser und stärcker als Peter Simens. Einige meynen, er habe seinen Nahmen a Saccis seu Utribus, von den ledernen Säcken oder Schläuchen, darinnen er in Spanien geführet wird. 5) *Lusitanicum*, Portugiesischer Wein, so wohl blancker als rother, wiewohl derjenige, welchen man aus Portugall nach Holland schiffet, mehrentheils dunckelroth ist, und eine zusammenziehende Kraft bey sich hat. 6) *Vina Balearica*, Canarien-Weine; selbige wachsen auf den Canarien-Inseln, und sind zu Plins Zeiten schon berühmt gewesen, daß er sie Lib. XIV c. 6 den besten Italiänischen gleich hält. Unter ihnen hat der Canariensect den Vorzug, sintemahl er dem spanischen Secte an Lieblichkeit weit überlegen. Es ist auch die Insel Madera überaus weinreich, also, daß der König jährlich 10 bis 12000 Pipen Weins nur allein, statt des Zehenden erhebt. In den übrigen spanischen Nordländern, als in Cantabrien, wächset kein Traubenwein, hingegen machen die Einwohner aus wilden Aepfeln einen Tranck, den sie *Sagarduva* nennen. Sonst haben die Spanier auch den salamankischen Wein, den von Toro, welcher den Tittel des Königes führet. Der bey Cividat Real wächset, ist sehr gesund, und wird auf der Königl. spanischen Tafel starck getruncken; wie nicht weniger der malagische, cordubische, gallicische und der in Andalusien bey der Stadt Ceres la Frontera wächset, und zwar so häufig, daß man jährlich 60 bis 80000 Faß davon einerndten kan, das Faß zu 3 Ohmen rheinischen Maasses gerechnet. In Algarbien wächset auch guter Wein. In America ist der spanische Wein sehr theuer. Hodges, ein berühmter Engeländer schreibet, daß er sich mit spanischen Weine vor der Pest bewahret hätte, indem er in Pestläuften früh morgens ein Stückgen Brod mit Butter genossen, und ein Glas spanischen Wein darauf getruncken.

Spanische Wicken, siehe Wicken (Spanische).

Spanisches Wundkraut, *Telephium secundum Hispanicum*, siehe Wundkraut.

Spanische Wurst, siehe Spanferckel.

Spanisches Zahnstocherkraut siehe Körbel, im XV Bande, p. 1378.

Spanische Zuckerplätzgen, siehe Spanische Biscotten.

Spanisch Fliegenpflaster, *Vesicatorium*, siehe Blasenziehendes Mittel, im IV Bande, p. 77.

Spanisch Gras, siehe Gras, im XI Bande, p. 606.

Spanisch Hopfenoel, ist das Wohlgemut oel.

Spanisch Indien, wurde von einigen sonst auch West-Indien oder America genennet, weil die Spanier in selbigem Theile am meisten besassen. Siehe hiervon mit mehrern unter America, im I Bande, p. 1721. u. ff.

Spanisch Leibfarb zu färben, nimm 8 Loth Curkuma, 7 Loth Arsenicum, 1 ℔ gebrennt Weinstein, 2 ℔ Alaun, laß das Tuch 2 Stunden wohl sieden, darnach heraus gethan, und nach dem Sud hängen lassen, des andern Morgens mache ein Flotten in ℔ guten Green, ein viertel ℔ Orlean, ein halb Viertel Curcume, 3 Loth Schweidwasser. Die Färbekunst, p. 51.

Spanisch Rohr, siehe Spanisches Rohr.

Spanisch Roth, ist die rothe Ochsenzunge, davon zu sehen *Anchusa*, Offic. Gesn. Hort. im II Bande, p. 120. u. ff.

Spanisch Schlangenkraut, siehe Scorzoner, im XXXV Bande, p. 693.

Spanisch Schwartz, *Noir d'Espagne*, siehe Gurkbaum, im XI Bande, p. 1420.

Spanisch Wachs, siehe *Gummi Lacca*, im XI Bande, p. 1380; ingleichen Siegellack im XXXVII Bande, p. 1084 u. ff.

Spanisch Weiß, wird das Magisterium Marcasitæ genennet, davon zu sehen *Bismuthum*, im III Bande, p. 1970.

Spanishart, ein Prämonstratenser-Mönchskloster bey Kemnat in der Oberpfaltz, welches unter die Dioeces Regenspurg gehöret, und 1145 gestiftet worden. Schamelii Kloster-Lexic. p. 29.

Spanius, (Lorentz), siehe Span.

Spanla, ein Ort, siehe Spanelo.

Spann bey den Seilern, siehe Seiler, im XXXVI Bande, p. 1533.

Spannader, siehe Nerve, im XXIII Bande, p. 1799. Einige nennen auch die Flechse also; siehe im IX Bande, p. 1184. Andere die Bänder, davon *Ligamentum*, im XVII Bande, p. 1158.

Spannadern, (Sälblein wider die Schmertzen der), siehe Sälblein wider die Schmertzen der Spannadern, im XXXIII Bande, p. 472.

Spannadern, (Schmertzen der) bey Schwangern, siehe Schmertzen der Spannadern bey Schwangern, im XXXV Bande, p. 321.

Spanna-

Spannadersaft, siehe Nervensaft, im XXIII Bande, p. 1883.

Spannädriges Häutlein, siehe *Elytbroides*, im VIII Bande, p. 975.

Spannädriges Wesen des männlichen Gliedes, sind dessen nervigte Körper, davon unter dem Artickel Glied (männliches), im X Bande, p. 1654 nachzusehen.

Spanndienste, *Operæ rusticorum equestres*, heissen Frohnen und Dienste, welche die Bauern ihren Herrschaften mit Pferden und Vorgespann leisten müssen. Siehe Scharwerck im XXXIV Bande, p. 960 u. ff.

Spanne, Frantz. *Palme*, Holl. Palm, Span, Lat. *Palmus*, ist ein Längenmaaß, wornach absonderlich die Italiäner zu rechnen und zu messen pflegen, und ist bey uns ungefehr der dritte Theil einer Elle, oder 8 bis 9 Zoll.

Spanne, *Dodrans*, Zereth war bey denen Juden ein Maaß, welches 3 Handbreiten ausmachte, und ist die Weite, welche die ausgestreckte Hand vom äusersten des Daumens bis zum äusersten des kleinen oder Mittelfingers machet. 2 B. Mos. XXVIII, 16. Sie wurden in 3 Palmos eingetheilet und machte 1½ Fuß aus. Schmidt Bibl. Math. p. 117. Desselb. Bibl. Histor. p. 923.

Spannen, ist bey den Böttgern gebräuchlich, und bedeutet die sogenannten Spannen, oder Böttgerspalten, welche sie mit der Spaltklinge zwingen.

Spannen oder Fesseln heist, wenn man den auf die Weide getriebenen Pferden die beyden Vörderfüsse mit Stricken zusammen schleift, daß sie nicht fortschreiten, oder von der ihnen bestimten Weide weg, und zu Schaden laufen mögen.

Spannen, (das) siehe *Contractura*, im VI Bande, p. 1136.

Spannende Mattigkeit, siehe Müdigkeit, im XXIII Bande, p. 44.

Spannenhüner, siehe Zäumenhüner.

Spannenlange Zwerge, siehe Pygmäer, im XXIX Bande, p. 1785.

Spannenmaaß, bestehet in einem Zollstabe, welcher zwölff Zoll, das ist zwey Spannen oder einen Schuh lang austräget. Solcher Stab, weil er nur in die Länge gebraucht werden kan, nicht aber gar zu wohl, wo etwas in der Rundung abzumessen, wird in solchem Fall mit einer gewissen hierzu verfertigten Kette gewechselt. Diese Kette aber zeiget die Spanne allezeit durch ein etwas grösser Gelencke an, und kan man mit solcher Kette 6, 7, bis 8spännige Stämme ausmessen.

Spannenring, siehe Spannring.

Spanner, Geschlecht, siehe Spaner.

Spanner, (Andreas) ist ein Jesuite, hat Locos communes aus der Bibel in 2 Theilen unter folgenden Tittel herausgegeben: Polyanthea Sacra Augspurg 1715 fol. Unsch. Nachr. 1715 p. 556.

Spannhöltzer, oder Bindehöltzer, welche 2 viereckigte Höltzer sind, die von den Buchbindern gebraucht werden, und an welche so wohl Pergament-Riemen als Bindfaden an beyden Enden fest angebunden werden, wodurch das geheftete Buch gespannet wird, daß es sich wieder in die Gleiche giebt, worauf man nur nach dem Winckelmasse gerade niederschneiden darf, da denn, wenn man die Heftnadeln wieder herauszieht, oder die Spannhöltzer auflöset, das Buch wiederum in die Runde gehet, da es sonst rund zuschneiden unmöglich wäre. Zeidler Buchbind. Kunst. I Th. p. 85.

Spannhüner, siehe Zäumenhüner.

Spann-Nadelmacher, siehe Stecknadelmacher.

Spann-Nadeln, siehe Stecknadeln.

Spannocchi (Ambrosius Catharinus) ein Florentiner, aus einem alten und edlen Geschlechte entsprossen, trat in dem Collegio S. Mariæ Novellæ zu Florentz in den Dominicaner-Orden, studirte nachgehends in Franckreich mit grossem Fleisse, wurde nach seiner Zurückkunfft Präfectus de la Compagnia di San Benedetto Bianco, gab Dominici Gori Exercitia spiritualia vermehrter in Ital. Sprache zu Venedig 1682 in 24 aus 421 Seiten bestehend heraus, wurde 1685 Prior zu Fiesoli, und erwarb sich ein solches Ansehen, daß ihm der Ordens-General 1694 auftrug, zu Livorno ein neues Ordenshauß aufzurichten und befördern zu helffen. Wenn er gestorben, ist unbekannt, mag aber noch 1718 am Leben gewesen seyn. Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II, p. 736.

Spannoch (Sylvius), ein Rechtsgelehrter, gab ein Buch unter den Tittel heraus: Quæstiones ad Tit. ff. de novi operis nunciatione Lib. IX. Vened. 1582. 4.

Spannochius (August) ein Rechtsgelehrter von Siena, florirte 1585, und schrieb einige Juristische Wercke. Königs Bibl. vet. & nova.

Spannpflock, Hauptpflock, ist ein starcker Heftel oder zugespitzter Pflock, woran die Leinen am Ende eines gestellten Garns gebunden und fest gemachet werden, sie müssen deswegen starck seyn, weil das Garn mit Gewalt auf demselben in seinem gehörigen Stande gehalten wird.

Spannreif, siehe Reif, bey den Böttgern im XXXI Bande, p. 222.

Spannribbe, heisset an einem geschlachteten Rind dasjenige Ribbenstücke, so gleich bey dem Kamm an den Vordertheilen zu finden ist.

Spann-Riegel, siehe Riegel, im XXXI Bande, p. 1542. u. f.

Spann-Rincken, sind diejenigen Instrumente, womit in der Schneidemühle die Säge gespannet oder angezogen wird. Beiers Handwercks-Lexic. p. 298.

Spannring, siehe Ringe, auf Bergwercken, im XXXI Bande, p. 1669 u. f.

Spannstab, wird von den Woll- und Leinwebern gebrauchet, das Gewebe in beständiger Breite zu behalten, damit der Schütze seinen ungehinderten Lauf durch das Gewebe habe: Er heißt auch sonst Sperr-Ruthe, und bestehet aus zweyen Stücken, daran eine Scheide, welche die beyden Theile der Ruthe zusammen hält; er lieget oben auf dem Dache; und hat an beyden Enden eiserne Stiftgen, welche das Tuch in der Brei-

Breite halten: das Gewebe wird damit in die Breite ausgespannet.

Spannuchio, ein Edelmann von Siena, kunte über alle massen klein und subtil schreiben, und lebte um das 17 Jahrhundert. Er schrieb den Anfang des Evangelii S. Johannis ohne einige Abkürtzungen auf zart Pergament, und zwar auf ein solch Fleckgen, welches nicht grösser war, als der Nagel eines kleinen Fingers. Im 16 Jahrhundert brachte ein Ital. Münch, genannt Frater Alumno, das Apostol. Glaubensbekänntniß nebst dem Anfange des Evangelii St Johannis auf den Raum eines kleinen Dreyhellers; und ein Ital. Priester, Hieron. Fabâ, aus Calabrien gebürtig, brachte in eine Büchse, welche in eine Nußschale eingeschlossen werden konnte, alle besondere Umstände des Leidens Christi, worzu wir auch setzen können, eine von Holtz gemachte Kutsche, in der Grösse eines Weitzenkorns, worinnen ein Mann und eine Weibsperson saß, nebst einem Kutscher und Ochsen, die selbige zogen; und dergleichen Dinge mehr, welche dem Kayser Carl V, Franciscus I, Könige in Franckreich, und Philippen II, Könige in Spanien, vorgezeiget worden. (Siehe auch Pronner Leo). Blaise Vigenere Traite des Chiffres. Sirlet de antiq. Calabr. Colomies in Cimeliis. Peter Aretinus in lit. Ital. p. 164.

Spannung, siehe Ausspannung, im II Bande p. 2267.

Spannung des männlichen Gliedes, siehe *Gonorrhoea chordata*, im XI Bande, p. 196.

Spannzettul, bey grossen Haushaltungen, wo man viele Bedienten hat, werden dem Gesinde Zettul gegeben, worauf ihr völliger Nahmen, die Zeit, wenn sie angezogen oder eingestanden, was ihnen vor Jahrlohn accordiret worden, und was sie nach und nach darauf empfangen, geschrieben wird, und diese werden Spannzettul genennet.

Spano (Pippo), oder Pippo Sfano, siehe Scolari (Philipp), im XXXVI Bande, p. 651 u. f.

Spanofsky, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und war Oberlandschreiber der Crone Böhmen. Unsch. Nachr. 1719, p. 413.

Spanriegel, siehe Riegel, im XXXI Bande p. 1552 u. f.

Spanrosen, wird in dem 80 Ps. dem 1 Vers das Königreich Israel geneñet, welches vor Gottes Augen wie eine liebliche Rose ist. Bibl. Real-Lexic. T. II, p. 2152.

Spansau, siehe Spanferckel.

Spansberg, ein Chursächsisch Dorff in Meissen, bey Elsterwerde.

Spanschachtel, ist bey den Buchdruckern dasjenige Behältnis, worinnen die Späne liegen. Buchdr. Kunst T. II p. 216.

Spanschaften, oder Gespannschaften, heissen in Ungarn nichts anders, als die anderwärts so genannten Grafschaften. Siehe Gespanschaften im X Bande, p. 1293 u. f.

Spansdorf ein Ritterguth und Dorf in Meissen, im Amt Pegau, denen Herrn von Uchteritz gehörig.

Spanseyl (Herrmann), wird als Zeuge in 2 alten Diplomatibus vom Jahr 1351 und 1354 angeführet. Ludewig Reliqu. MST. T. I p. 472 511.

Spansburgge, ein Ort, dessen in einem alten Diplomate von 1284 gedacht wird, krafft dessen der Bischoff zu Nueburg, Ludolphus, an den Marggraf zu Meissen, Heinrichen, das Schloß Tyfenowe verkaufft. Ludewig Reliqu. MST. T. IX, p. 675.

Spantko, von Spantko, eine Freyherrl. Familie in Böhmen, welche ihren Ursprung aus Schweden herführet. Martin auf Suttenes Mentschke ward ein Großvater Pauls, Schwedischen Hofraths, dessen Sohn, Pariß, Kays. Hof-Kriegs-Rath und General-Major, erhielt die Freyherrl. Würde, und starb 1675 zu Caschau in Ungarn. Er hat in Böhmen die Güter Czernatic und Altensattel auf sein Geschlecht gebracht, und sich daselbst mit einer v. Schirntingen vermählt gehabt. In Vor-Pommern zwischen Anclam und Trepto ist ein festes Schloß, Nahmens Spantko oder Spanckau, gelegen. Balbin stemmat. tab. P. I.

Spantkow, Schloß, siehe Spantkow.

Spanula, ein Ort, siehe Spanulo.

St. Spanus, oder Hispanus, s. St Paulus den 19 Jen. im XXVI Bande, p. 1622.

Spanutius (Herrmann Just) hat ein Buch unter folgenden Tittel heraus gegeben: Teutsch-Ortographisches, Schreib- Conversations- Zeitungs- und Sprüchwörter-Lexicon.

Spar, siehe Sperling.

Spar, ein kleiner Fluß in den Niederlanden, welcher nach Harlem zu rinnet. Dicel Geogr. Dict. p. 391.

Sparacinus (Frantz), ein Jesuite von Palermo, starb daselbst den 21 Dec. 1649, und hinterließ ein grosses Werck von der Jungfrau Maria, welches aus 6 Theilen bestehet, deren jeder etliche Bücher in sich hält. Im dem 1 Theile wird de gloria virginis, 2 de persona virginis, 3 de anima virginis, 4 de corpore virginis, 5 de tota virgine, und in dem 6 de cultu & pietate totius Ecclesiæ & Sanctorum in Virginem gehandelt. Alegambe Bibl. Scr. Soc. Jes.

Sparadocus, ein König der Thracier, ist nach dem Zeugnisse des Tuhcydides des Sitaclis ältester Bruder gewesen, der aber von seinem jüngern Bruder des Reichs mit Gewalt beraubet worden, und deswegen seine Zuflucht zu den Scythen genommen hat. Abels Griechische Alterth. T. I, p. 545.

SPARADRAPUM, *Spandarapus*, *Sparadrapus*, sonst auch *Tela emplastica* genennt, ist bey den Wundärtzten ein Tuch, welches in ein geschmoltzenes Pflaster gestecket, und hernach getrocknet worden, daß dessen beyde Seiten mit Pflaster überzogen sind; an statt dieses nimmt man jetzo Papier, stecket es in grün oder gelbes Wachs, und brauchet es zu den Fontanellen.

SPARADRAPUS, siehe *Sparadrapum*.

SPARALLIUM, siehe *Sparillum*.

Sparano di Bari, ein Königl. Rath und oberster Richter in Neapolis, schrieb Rosarium virtutum & vitiorum, und starb 1291. Toppi Bibl. Nap.

SPARATA, ist der Nahme eines unbekannten Ortes in Mœsien an den Gräntzen Thraciens.

SPARAVELLO, siehe Sperber.

SPARAVIER, siehe Sperber.

Sparavieri, (Frantz) hat folgendes Buch herausgegeben: Castigat: ad Apologiam Th. Mezzæ pro J. Annis Viterbiensi vindic. & assertæ adv. Fr. Macedonum. Venedig 1677 in 4.

Sparavierius (Frantz), siehe Sparavieri.

Sparber (Matthäus), stehet als Pfarrer zu Ollerspach mit unter denenjenigen, die der im Jahr 1566 publicirten Confeßion etlicher Evangelischen Prediger in Oesterreich unterschrieben haben. Raupach Evangel. Oesterr. Tom. V. p. 173.

Sparck (Thomas), hat zu Oxfurt 1679 den Zosimus heraus gegeben, und 1684 Commentarios über den Lactantius geschrieben. *Bibl. Gribner.* T. I, p. 21. Mylii Bibl. Anonym. p. 1008.

Sparcke, siehe Sparke.

Spardam, siehe Sparendam.

Sparen, siehe Sparsamkeit.

Sparen, *Sparnus*, ein Fluß bey der Stadt Harlem in Holland. Uhsen Geograph. Lexic. p. 409.

Sparenberg, ein Brandenburgisches Amt und festes Schloß auf einem Felsen in der Grafschafft Ravensberg, über der Stadt Bielefeld, so 1623 von den Kayserlichen, in Ansehen Pfaltz Neuburg eingenommen, 1628 aber von den Brandenburgischen durch Holländische Hülfe wieder erobert worden. Siehe übrigens den Articel Bielefeld, im III Bande, p. 1731.

Sparenberg, ein Dorf, siehe Sparnberg.

Sparenberg (Retzold) der resignirte im Jahr 1327 dem Könige in Böhmen, Johannes, für sich und seine Nachkommen die zwey Flecken Plintendorf und Ulrichs eut, und nahm sie von demselben zur Lehn. Ludewig Reliqu. MS T. T. VI, p. 33.

Sparenberg oder Spahrenberg (Veit von), Hertzoglich-Sachsen-Weimarischer Rath, kommt unterschiedliche mahl als Zeuge vor, als 1) in dem Testament), so Hertzog Johann Wilhelm zu Sachsen-Weimar im Jahr 1573 errichtet. 2) in einem Lehnbrief, so die Grafen zu Mannsfeld über das Haus Oldisleben, von Sachsen-Weimar, im Jahr 1574 erhalten, in der Confirmation und Bestätigung aller Privilegien, Verschreibungen und Befreyungen, so der Rath und Gemeinde zu Buttelstadt, von Churfürst Augusto, in Vormundschafft Hertzog Friedrich Wilhelms und Johannsens, Gebrüdere zu Sachsen-Weimar, im Jahr 1575 erhalten, siehe: Müllers Sächs. Annal. p. 163, 167, u. 169.

Sparendam, oder Spardam, ist ein langer gepflasterter Weg oder Damm in Holland, zwischen Amsterdam und Harlem.

Sparenfeld, war zu Ende des vorigen Jahrhunderts Ceremonien-Meister an dem Königlichen Schwedischen Hofe. Die heut. Gouver. in Europ. p. 516.

Sparenvouw, ein Dorff in Holland, zwischen Harlem und Ye. Dicel Geograph. Dict. p. 256.

Sparetes, siehe Sparetus.

Sparetus, Sparetes, Sparthus, oder auch Spuratus, ein Assyrischer König, und zwar der 15 an der Zahl nach dem Africanus und Eusebius, vor welchem war Mamilus. Siehe Assyrien. Man schreibet ihm 40 Jahre der Regierung zu. Ascatades folgte ihm. Unter seiner Regierung sollen sich folgende Wunder zugetragen haben: 1) Das grosse babylonische Erdbeben; 2) Die deucalionische Sündfluth in Thessalien, woselbst durch häufig gefallene Platzregen und Wolckenbrüche gantze Länder überschwemmet worden sind; 3) Die grosse Hitze, welche das Erdreich an vielen Orten sehr verbrannt, von welcher die Poeten Gelegenheit genommen haben, die Fabel von dem Phaëton zu dichten. Eusebius in Chron. Tornicll in Annal. V. T. Matthiä Theat. Hist. p. 28.

Sparfwenfeld, oder Sparwenfeld, oder Sparvenfeld (Johann Gabriel), ein gelehrter Schwede in dem Anfang des 18 Jahrhunderts, war Oberhof-Ceremonienmeister, wiedmete sich aber zuletzt, als er sich auf seinem Ritterguthe Abylnud ohnweit Arosen aufhielt, gantz denen Musen, und übersetzte viele, so wohl historische als moralische Wercke aus der spanischen und sclavonischen in seine Muttersprache, verfertigte auch eine Version des Epictetus Enchiridion und des *Cebetis* Tabula mit schönen Anmerckungen. In der Upsaler Bibliotheck, die er mit einem grossen Vorrath an gedruckten und ungedruckten Büchern ansehnlich vermehret hat, befinden sich von ihm:

Αὐτόγραφα Lexici Latino-Slaveno-Russici, ingleichen Dictionarii Slaveno-Russico-Latini, in 2 Bänden in fol.

2) Lexicon Slaveno-Russico-Latinum, so sehr sauber geschrieben, und in preßfertigem Stande ist, bestehend aus 4 starcken Bänden in fol.

3) Elementa Linguæ Slaveno-Russicæ, nebst andern mehr.

Er starb den 2 Junius 1727. *Acta literaria Sueciæ.*

SPARGANIUM, Igelskolben, von einigen auch Schwertel genannt. Ist ein Wassergewächse, davon es drey Arten giebet. Die erste wird genannt: *Sparganium* Trag. Matth. *Sparganium ramosum*, C. B. Pit. Tournef. *Sparganium quibusdam*, J. B. *Butomos Theophrasti*, Ang. *Platanaria sive Butomum Theophrasti*, Dodon. Die treibet auf zwey Schuh lange Blätter: die sind schmal und spitzig, rauh und scharff, als wie ein Messer, unten sind sie erhaben, und schmecken süßligt. Darzwischen erheben sich auf drey Schuh hohe Stengel, die sind rund, glatt und gewunden,

wunden, inwendig voller weisses Mark oder Kern, und in einige Seiten-Zweige getheilet. Die Blüten sind Büschlein kleiner Fäßlein, stehen ohne Stiele auf den Knoten der Zweige, wie die an dem Spargel, sehen weiß und röthlich aus. Diese hinterlassen keine Früchte oder Saamen, sondern dieselbigen wachsen an den Spitzen der Stengel, und sind Früchte, welche schier gantz rund oder oval-rund, spitzig und holtzig sind, stehen als wie Knöpfe dran, die so dicke, als wie kleine Nüsse, grünlicht von Farbe, rauh und voll kleiner Stacheln, mit einer mehlichten Materie erfüllet. Wenn der Mensch von dieser Frucht etwas genüsset, kommt er einige Stunden von Verstand und Sinnen, oder verfällt in einen tiefen Schlaf; doch wo man dieses weiß, kan durch starckes Reiben der Arme und Beine, ingleichen durch erbrechende Artzneyen diesem Zufalle abgeholffen werden. Die Wurtzeln sind zaserig, schwartz und kriechen weit herum. Die andere wird genannt: *Sparganium alterum* J. B. *Sparganium latifolium*, Ger. *Sparganium non ramosum*. C. B. Pit. Tournef. *Platanaria altera*, Dod. Die ist von voriger darinnen unterschieden, daß sie nicht so groß ist, daß sie weniger Zweige treibet, und daß ihre Blätter ein wenig breiter sind. Beyde Sorten wachsen an sumpfigen Orten, an dem Ufer der Flüsse, und an den Bächen. Sie bringen ihre Früchte im Julius und im August. Die dritte Art ist rarer, als die andern beyde; Sie wird genennet, *Sparganium minimum*, C. B. J. B. Pit. Tournef. Die ist ein kleines niedriges Kraut, das einen kleinen Stengel treibet, auf dessen Spitze eine Frucht zu wachsen pfleget, welche fast gantz rund ist, oder ovalrund, als wie die an den grossen Igelskolben. Dieser Stengel wird von 4 bis 5 schmalen Blättern umgeben, welche ihn an Höhe übertreffen. Es wächset in etlichen sumpfigen Orten, darinnen das Wasser im Sommer von der Sonne ausgetrocknet ist. Die Wurtzeln der grossen Igelskolben sollen wider den Schlangen-Biß gut seyn, den Schweiß treiben, dem Gifte widerstehen, wenn sie abgesotten, oder als ein Pulver gebrauchet werden. Sparganium kommt von σπαργάνων, fasciola, eine kleine Binde, dieweil die Blätter dieses Krautes gar lang sind und schmal, wie schmale Binden: man sagt; sie hätten sich vor Zeiten derselbigen bedienet und die Kinder damit eingewickelt. Platanaria wird es genennet, weil seine Früchte wie die Früchte an dem Platanus, fremden Ahorn, aussehen.

SPARGANIUM, Dod. Gal. siehe **Binsen) (blühend)** im III Bande p. 1888.

SPARGANIUM, *Trag. Matth.* siehe *Sparganium.*

SPARGANIUM ALTERUM, *J. B.* siehe *Sparganium.*

SPARGANIUM LATIFOLIUM, *Ger.* siehe *Sparganium.*

SPARGANIUM MINIMUM, *C. B. J. B. Pit. Tournef.* siehe *Sparganium.*

SPARGANIUM NON RAMOSUM, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Sparganium.*

SPARGANIUM QVIBUSDAM, *J. B.* siehe *Sparganium.*

SPARGANIUM RAMOSUM, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Sparganium.*

SPARGANOSIS, wenn die Brüste der Weiber, wegen allzu grosser Menge der Milch gar zu sehr ausgedehnet worden. Das Wort stammet von σπαργανόω, fasciis distendo, mit Binden aus einander ziehen.

SPARGANUM, heißt eine **Binde**, *Fascia*, davon zu sehen *Bandage*, im III Bande, p. 321.

Spargapises, siehe Sargapises, im XXXIV Bande, p. 100 u. f.

Spargapithes, der Agathyrsen **König**, welcher den Ariapithus, König der Scythen, umbrachte. Abel Griechisch. Alterth. Tom. I, p. 544.

Spargel, siehe *Asparagus*, im II Bande, p. 1866.

Spargel (Dorn-) siehe *Asparagus silvestris tertius*, Dod. im II Bande, p. 1869.

Spargel (Garten-) siehe *Asparagus*, im II Bande, p. 1866.

Spargel (Stein-), siehe *Asparagus silvestris tertius*, Dod. im II Bande, p. 1869.

Spargel (Wald-) ist so viel als wilder Spargel, davon zu sehen *Asparagus silvestris*, Dod. im II Bande, p. 1869.

Spargel (Wasser-) siehe *Asparagus Marinus*, Clus. im II Bande, p. 1869.

Spargel (wilder) siehe *Asparagus silvestris*, Dod. im II Bande, p. 1869.

Spargelsalat, siehe Salat (Spargel-) im XXXIII Bande, p. 679.

Spargelwurtz. Diese hat man häufig in Nürnberg, und wird auch der schöne rothe Samen mit eingesammlet. siehe *Asparagus*, im II Bande, p. 1866.

Spargen, Gewächse, siehe *Asparagus*, im II Bande, p. 1866.

Spargen (Flieder-), siehe **Hollunder**, im XIII Bande, p. 644.

Spargen (Garten-) siehe *Asparagus*, im II Bande, p. 1866.

Spargen (Hopfen-) dienet mehr zur Lust, als zur Speise, ist aber am Temperamente dem rechten Spargel nicht viel ungleich; wiewohl er demselben an Zartheit viel nachgiebet. Man isset ihn abgesotten, an statt des Salats, und wollen ihn einige für eine Blutreinigung halten, jedoch haben andere wahrgenommen, daß, wenn man ihn überflüßig geniesset, er das Haupt beschweret.

Sparges, Gewächse, siehe *Asparagus*, im II Bande, p. 1866.

Spargiatus (Vincentz), ein Dominicaner von Bologna; lebte gegen das Ende des 16 Jahrhunderts, und schrieb: Compendium omnium scientiarum unterm Tittel: Αγαθὴ μάχαιρα, ob aber solches gedruckt, oder wo es in Handschrift liege, ist unbekannt. Altamura. Rovetta. Bumaldus Minerval. Bonon. Ausserdem aber lieget von ihm Speculum conscientiæ in der Dominicaner-Bibliothek zu Bologna in

Hand-

Handschrift. Echard Biblioth. Script. Ord. Prædic. Tom. II p. 292.

SPARGILLUM, ist das Instrument, mit welchem das Weyhwasser unter das Volck und auf andere Sachen gesprenget wird. Miri Lex. Antiqu. Eccles. p. 828.

Sparglen, Gewächse, siehe *Asparagus*, im II Bande, p. 1866.

Sparhafen, siehe Spillgelder.

Spariantis, des Hyacinths Tochter, welche dieser ihr Vater selbst für die Wohlfahrt derer Athenienser opferte. Hygin. Fab. 238.

SPARILLUM, heißt ein Mutter-Clystier, davon zu sehen Clystier, im VI Bande, p. 490, und besonders p. 494.

Spark (Eduard), ein Englischer Docter der Theologie, und Caplan Königs Carls II, schrieb schon 1637 einige Predigten, hernach im Englischen Scintilla altaris; Andachten 20, und lebte noch bey Londen 1675. Wood Athen. Oxon.

Sparkalk, ist der Armenische Bolus, davon unter dem Articel *Bolus*, im IV Bande p. 510.

Sparke (Joseph), hat ein Buch ohne Vorsetzung seines Nahmens unter folgender Aufschrift heraus gegeben: Historiæ anglicanæ Scriptores varii e codicibus MStis nunc primum editi. London 1723. Mylii Bibl. Anon. p. 898.

Sparke (Thomas) ein Englischer Prediger, aus Lincolnshire, war erst ein heftiger Puritaner, als er aber in der Conferentz zu Hampton-court 1603, wobey er sich nicht in Priester-Habit, sondern, als ein Türckischer Kauffmann eingefunden, vom Könige selbst überwiesen worden, wurde er hernach ein eifriger Conformiste, schrieb im Englischen:

1) Einen tröstlichen Tractat vor ein beschwert Gewissen, Londen 1580.
2) Fraternam exhortationem ad unitatem s. conformitatem ad Ecclesiæ Anglicanæ ritus, Londen 1607.
3) Tr. in quo probare voluit, tum parentes in publico, tum patresfamiliarum privatim ad suos catechizandos teneri. Oxford 1588.
4) Responsum ad *Jo. de Albinis* contra notabiles hæreses, ebendas. 1591.
5) Die Landstrasse gen Himmel;
6) Von der Catechisation, Oxford 1580.
7) Predigten, ebendas. 1585. 1493 und 1594.

und starb 1616. Wood Athen. Oxon.

Sparke oder Sparcke (Wilhelm), gebürtig von Bletchley aus Buckshire, ward daselbst an seines Vaters Stelle Rector der Kirchen und zugleich Lector der Theologie im Magdalenen-Collegio zu Oxford. Er hat um das Jahr 1630 gelebet, und im Englischen Mysterium pietatis s. Generalem discursum de Christianæ religionis rationabilitate, Oxford 1628 in 4. im Lateinischen aber ein Werck unter den Tittel: Vis naturæ, & virtus vitæ explicata, ad universum doctrinæ ordinem constituendum, Londen 1612 in 8 geschrieben. Wood Athen. Oxon.

Sparlachen, oder Sperlachen, *Panni reconditi*, gehören nach Sachsen-Recht, zu denen Geradestücken; siehe Gerade, im X Bande, p. 1043 u. ff.

Sparmann (Johann Wilhelm) hat unterschiedene Bücher geschrieben, welche unter folgenden Aufschriften heraus gekommen sind:

1) Anguis in herba. Oder Natur und Cur aller alten und eingewurtzelten Saamenflüsse beyderley Geschlechts. Chemnitz 1725 in 8.
2) Natur und Cur aller Galanterie Kranckheiten männlichen und weiblichen Geschlechts. Dreßden 1733 in 8.
3) Beschreibung aller in und vor der Stadt Töplitz befindlichen warmen Bäder, ebend. 1733 in 8.

Sparmann (Victor), siehe Spahrmann.

SPARNACUM, Stadt, siehe Espernay, im VIII Bande, p. 1897.

Sparnberg, ein Flecken im Voigtlande an der Saale, unweit Lobenstein, gehöret unter das Amt Plauen. Wabsts Chursürstenthum Sachs. p. 101.

Sparneck, ein kleiner Flecken in der Marckgrafschafft Culmbach in Francken.

Sparneck, ein altes Adeliches Geschlecht, von dem wenig aufgezeichnet zu finden ist. Das Wappen der Ritter von Sparneck giebt uns Matschall Matthäus c. 96, ohne daß er mehrere Nachricht von demselben ertheilet. Pastorius räumet diesem Geschlechte in seinem Franc. rediviv. p. 499 in dem XXIII Turnier im Jahr 1403 zu Darmstadt einen Platz unter dem Rheinischen Adel ein, welches auch Hundius in dem Auszuge der Geschlechter von den IV Landen, so die letzten Turniere vom Jahr 1479 bis 1487 besuchet, gethan hat. In des Münsters Cosmograph. p. 1052 wird eines Gottfrieds von Sparneck gedacht. Und im Jahr 1414 hat Friedrich von Sparneck eine Marschalckin geheyrathet, dessen Tochter Catharina mit Sigismundus von Pappenheim vermählet worden ist. Hieronymus von Sparneck lebte im Jahr 322 als Ober-Amtmann zu Windspach. Sonsten soll in Pappenheim, und zwar dem Kloster gegen über noch ein Hauß seyn, so der Sparneckin genennt wird. Döderlein Nachr. von dem uhralten Hause der Marsch. von Calatin. p. 105. Falckensteins Analecta Nordgaviensia.

Sparnecker-Wald, liegt nicht weit von Weissenstadt Nordwärts, auf dessen Gipfel sehr hoch ein altes Raubschloß gewesen, welches man Waldstein genennet hat. Der Sichtelberg in Norgau p. 81.

Sparneckin, siehe Sparneck.

Sparnochia (Frantz Maria), ein Prälat, wurde im Jahr 1740 von dem Pabste zu der Würde eines Datarii erhoben. Ranft Geneal. Nachr. XV Th. p. 279.

SPARNONUM, Stadt, siehe Espernon, im VIII Bande, p. 1897.

SPARNUS, Fluß, siehe Sparen.

Sparr, eine ansehnliche Adeliche und nunmehro Gräfliche Familie, die sich in viele Linien getheilet, und ohne Zweifel aus Schweden gekommen ist. Von der Schwedischen Linie siehe einen besondern Articel. Eine andere Linie soll sich 927 in der Marck Brandenburg niedergelassen haben, nachdem Heinrich der I 927 die Wenden und Obotriten daraus vertrieben. **Christoph** war gegen die Mitte des 16 Jahrhunderts Churbrandenburgischer Rath, Cammerdirector, und nachgehends Ober-Hofmarschall. **Joachim**, Malthefer Ritter, und Comtur zu Maintz und Franckfurt, hat sich um das Jahr 1571 bey Famagosta und Nicosua wider die Türcken wohl verhalten. **Rudolph** bekleidete um das Jahr 1630 die Würde eines Obristen Cantzlers bey Chur-Cöln. Sein Sohn, **Anselm Casimir Ferdinand**, diente dem Bischoff von Münster, als General-Major. **Gottfried** war um dieselbige Zeit Obrister und Commendant zu Hannover; Sein Sohn aber, **Frantz Rudolph**, Churpfältzischer General-Major. **George Ernst**, Kayserlicher General-Feldzeugmeister, von dem der folgende Articel handelt, hat dem Hause Oesterreich 29 Jahre vortreffliche Dienste geleistet, und von dem Kayser **Ferdinand** dem III den Reichsgräflichen Tittel erhalten. Seine 3 Söhne, **Ernst Ludewig**, **Johann Ernst** und **Uladislaus**, haben sämmtlich hohe Kriegs-Ämter bedienet, wie denn der letzte Kayserl. General und Commendant zu Zattmar, in Ungarn gewesen. **Otto Christoph**, war Kayserlicher und Churbrandenburgischer General-Feldmarschall, Geh. Kriegsrath, Ober-Gouverneur aller Festungen in der Marck, in Pommern und in dem Halberstädtischen. Siehe einen besondern Articel von ihm. **George Friedrich von Sparr** ware im Jahr 1669 General der ausländischen Völcker bey der Republic Venedig. Er ist in der Belagerung Candiens neun mahl verwundet, und letztens zum Kayserlichen General-Feldmarschall-Lieutenant erhoben worden. Von seinen Söhnen ist **Leopold August** im Jahr 1683 bey Gran in Ungarn in einem Scharmützel geblieben; der andere Sohn aber, **Friedrich Wilhelm**, ist, nachdem er Kayserl. Hauptmann und darauf Spanischer Obrist-Wachtmeister gewesen, im Jahr 1687 Venetianischer Obrister geworden, und hat der Belagerung Negroponte beygewohnet. Darauf legte er die Kriegsdienste nieder, reisete in fremde Länder, und wurde endlich ein Besitzer aller in der Marck Brandenburg gelegenen Sparrischen Güter, und lebte noch im Jahr 1714 als der eintzige Stammhalter seines Geschlechts Märckischer Linie auf seinem Schlosse Trampe. **Gauchen** Helden und Heldinnen Lex. p. 1516 u. f. **Carl Gustav**, Graf von Sparr, war im Jahr 1743 in dem Dom-Capitel zu Colberg Cantor. **Conrad Matthäus**, des Heil. Röm. Reichs Graf von Sparr, Herr auf Strancke, Kayserl. Cämmerer, lebte 1737, und hatte vier Söhne, die hiessen **Conrad Adalbert**, **Joh. Ernst Cölestin**, **Johann Carl Joseph** und **Philipp Wilhelm Joseph**, davon der erste bey dem Schulenburgischen Regiment Hauptmann, der andere aber bey eben diesem Regimente Fähndrich war. **Angeli** Marck. Chron. p. 39. **Pufendorf.**

Sparr, ein berühmtes Geschlecht in Schweden. **Sirten Sparre** von Tofta, war ein Vater **Nicolaus**, welcher mit **Marthen Erichs** X, Königs in Schweden Tochter, drey Söhne zeugte. Von denselben hielten es **Carl** und **Harald** mit **Knutt Folchungern** wider König **Erichen** XI, und blieben beyde 1229 in der Schlacht bey Sparsetra; der dritte aber, **Asbernus**, Ritter, war ein Vater **Ulffo**, dessen Sohn, **Carl**, so erstlich Statthalter in Smaland, und nachgehends Marschall des Reichs war, lebte noch 1363. Seine Tochter, **Heiene**, zeugte mit ihrem andern Gemahl **Canutus Bonde**, Statthalter von Finnland, **Carln** den VIII, König von Schweden. **Erich Sparre**, Reichs-Cantzler, Statthalter in Westmannland und Dalecarlien, stand bey dem Könige **Sigismunden** in grossen Gnaden, muste aber 1600, da **Carl** X zur Crone gekommen, den Kopf hergeben. **Peter Sparre** war 1620 General-Feldzeugmeister, und **Svanto Sparre** bekleidete 1660 die Stelle eines Reichs-Marschalls. **Axel Sparre**, Schwedischer General-Lieutenant, begleitete **Carln** XII, da derselbe 1709 nach der Schlacht bey Pultawa sich in das Türckische Gebiet retirirte, und starb in dem 74 Jahre seines Alters im Maymonate des 1728 Jahres. Im Jahr 1719 im September gieng N. Graf von Sparre zu Stockholm mit Tode ab, als er von den Hessen-Casselischen Hofe zurück gekommen war. **Claudius** war Königl. Schwedischer Reichsrath und General-Admiral, und starb 1733 im Maymonat. **Erich** war ebenfalls Sr. Königl. Maj. in Schweden und dero Reichs-Rath. **O. Werionius**, **Ericus** Upsaliensis, **Chyträus**, **Loccenius**, **Messenii** Theatr. nobil. Suev.

Sparr (Carl), war Sr. Königl. Schwedischen Majestät Cammerherr, und wurde hierauf 1732 Capitain-Lieutenant. Er wurde an unterschiedene Höfe, sonderlich aber an den Engelischen als ein Abgesandter abgeschickt, und kam 1736 von seiner Gesandschaft aus Engeland nach Schweden zurück. Alsdenn bekam er die Würde eines Ober-Cammerherrns, und endlich den Character eines Commandeurs. **Schumann** Geneal. Handb. p. 87. **Ranft** Geneal. Hist. Nachr. 39 Th. p. 257.

Sparr (Ernst Georg, Graf von) Kayserl. General-Feldzeugmeister, war aus dem jetztgedachten adelichen Geschlechte in der Marck Brandenburg entsprossen, Er hatte grosse Wissenschaft in der Fortification, und nachdem er unter Kayser **Ferdinands** II Armee bey dessen Kriegen in Teutschland unterschiedliche Stellen bedienet, bekam er ein Regiment zu Fuß als Obrister, welches er unter dem Hertzog **Albrechten** zu **Friedland** in Niedersachsen führte, und

und solches 1627 in Vor-Pommern legte. Er wurde im December selbigen Jahres von dem Kayserl. Feldmarschall Johann George Arnheim an die Stadt Stralsund abgeschickt, vor die Kayserliche Armee 150000 Rthaler Einquartierung, und eine Abschickung zu obgedachten damahls zu Prentzlau befindlichen Feldmarschall, Hertzog zu Friedland, zu begehren. Ob man nun zwar diese geforderte Summe nicht erhielte, versprachen doch die Abgeordneten der Stadt 80000 Rthaler zu geben, dieser Sparre aber erhielt vor sich hundert Rosinobel. Er kam hierauf im Jenner 1628 abermahls nach Stralsund, urgierte da die Niederreissung einiger neuen Wercke, sonderlich eines gewissen Blockhauses, die Ausschaffung der Dänischen Soldaten, und über dieses zwey Stücke Geschütz und 60000 Rthaler am Gelde. Es erfolgte aber nichts, ausser daß sich die Stadt erbote, auf obiges Versprechen derer 80000 Rthaler anfangs 30000 Rthaler zu bezahlen. Nachdem nun hierauf der Hertzog von Friedland diese Stadt belagerte, befand er sich mit dabey, ward auch nach dessen Abreise unter dem Fürsten Torquatus Conti und nach dessen Abforderung unter dem Grafen Hannibal zu Schauenburg beyden Kayserl. Generalen in Pommern gelassen, bis der König in Schweden, Gustav Adolph, die Kayserl. Völcker 1630 daraus vertriebe. Als er nun nebst dem Kayserl. General-Feldmarschall Tieffenbach in Franckfurt an der Oder sich befand, und selbige Stadt 1631 gezwungen wurde, sich an den König von Schweden zu ergeben, ward er mit gefangen, und muste sich verpflichten, wider diesen König nicht zu dienen. Wiewohl er nach erhaltener Freyheit seine Dienste bey dem Kayser gleichwohl fortsetzte, von selbigem auch zum General-Wachtmeister ernennet wurde, und dem mit der Kayserlichen Armee bey Nürnberg liegenden Hertzog von Friedland 1632 einige Regimenter aus Böhmen zum Succurs zuführte, nachdem dieser Hertzog sich seiner zuvor, bey dem damahligen Feldmarschall des Churfürsten Johann Georgens zu Sachsen, obgenannten von Arnheim, gebraucht hatte, um eine Unterredung dieses Feldmarschalls mit dem Hertzog auszuwürcken, und obgedachten seinen Churfürsten zu einem Particular-Frieden mit dem Kayser Ferdinand dem II zu bewegen. Er ward hierauf in einem Gefechte zwischen Burgethan und Wandel bey Freystaffeln 1632 geschlagen, und von den Schweden abermahls gefangen. Nachdem er aber gegen Rantzion wieder auf freyen Fuß gestellet, und Kayserlicher General-Feldzeugmeister worden war, vertieffte er sich in des Hertzogs von Friedland gefährliche Anschläge, konnte aber wegen des General-Majors, Grafens von Gallas, grosser Aufmercksamkeit, die Artillerie, so gedachter Hertzog von Pilsen nach Eger zu führen befohlen, nicht von dannen bringen; daher er 1634 auf Kayserlichen Befehl arrestiret, jedoch auf Königs Uladislaus des IV in Pohlen Vorbitte 1635 wieder erlediget, und folgends von neuen in Kayserliche Bestallung genommen wurde. Im Jahr ein tausend sechs hundert und ein und viertzig rückte er mit dem General-Wachtmeister, Gildehas, vor die Festung Hohentweil, im Hertzogthum Würtemberg, und setzte selbiger mit Feuer-Einwerffen heftig zu, muste aber nach zwey monatlicher Belagerung, wegen tapferer Gegenwehr des Commendantens und Obristen Wiedeholds, unverrichteter Sache abziehen. Als er im Jahr ein tausend sechs hundert und drey und viertzig sich in des Pabsts Kriegs-Bestallung wider Venedig und einige conföderirte Fürsten in Italien, einlassen wolte, gedachter Gildehas aber damahls mit Venedig gleichfalls in Tractaten gestanden, und beyde zu Wien sich befunden, schrieb er einen scharffen Brief an den allda sich befindenden Venetianischen Bothschafter, und stellte sich mißvergnügt, daß die Republic seinen Feind, mehr gedachten Gildehas, schützte: es hielte aber dieser solches vor eine Injurie, und hinterbrachte es dem Kayser, auf dessen Befehl Sparre sieben Wochen arrestiret wurde, und endlich nach Neustadt in genauere Verwahrung gebracht, die Person aber, so das Schreiben entworffen, noch härter angesehen werden solte; des Venetianischen Bothschaffters Vorbitte aber enthub ihn dieser Gefahr. Dem er auch in seinem Hause Entschuldigung gethan. Nachgehends forderte ihn der König Uladislaus der IV in Pohlen zu sich, nachdem er auf inständiges Anhalten der Republic Venedig sich entschlossen, den Krieg wider die Türcken anzufangen, und erklärte ihn zum General über die ausländischen Völcker, welche in achtzehen tausend Mann bestehen solten. Durch heftigen Widerspruch der Reichs-Stände in Pohlen aber kam dieser Krieg nicht zum Stande, wurde also dieser Sparre vom Könige ein tausend sechs hundert und sieben und viertzig an die Königin Christine in Schweden abgefertiget, mit selbiger, unter dem Schein Dienste bey ihr vor sich zu suchen, wegen einiger Verrichtung in Schlesien in Ansehen des Königs von Pohlen, zu handeln, und derselben seinen damahls sieben jährigen Printzen zum künfftigen Ehegemahl vorzuschlagen. Endlich entschlug er sich aller Kriegsdienste, begab sich in sein Vaterland die Marck Brandenburg, und hielt sich mehrentheils zu Berlin auf, bis er ein tausend sechs hundert und sechs und sechzig im Junius im hohen Alter allda gestorben und begraben worden. Er ward von dem Kayser in den Grafenstand erhoben, und hatte eine adeliche Dame von Bredau zur Ehe, mit welcher er vier Söhne erzeuget, die er bey seinem Leben bereits in hohen Kriegs-Aemtern gesehen.

Sparr, (Gustav Baron von) ein Mitglied des ein tausend sechs hundert und neunzehen gestifteten Ritter-Ordens di Santa Militia. Pfeffinger Merckw. des XVII Jahrhunderts. p. 719.

Sparr (Johann Caspar), siehe Spaar.

Sparr Joseph Magnus), Ritter von St. Louis, Capitain bey dem Schwedischen Regimente und General-Adjutant bey dem Hertzoge von Harcourt, bekam im October 1742 das Schwedische Regiment, das bißher der Brigadier Appelgrün gehabt hatte. Der König verordnete zugleich, daß dieses Regiment künftig Royal Svedois heissen solte. Ranfts Geneal. Histor. Nachricht. 41ster Theil, p. 433.

Sparr (Otto Chr.), war ein Sohn Christophs von Sparr, Chur-Brandenburgischen Oberhofmeisters, aus dem Hause Trampe, in der Marck Brandenburg, gebohren. Nach dem Anfange des dreyßig jährigen Krieges begab er sich in Kayserliche Kriegsdienste, und brachte es durch sein Wohlverhalten dahin, daß er im Jahr ein tausend sechs hundert und zwey und dreyßig Obriste wurde, in welcher Würde ihn der König in Schweden, Gustav Adolph mit dem bey sich habenden Truppen bey Burithhann in eben demselben Jahre gefangen bekam. Er wurde aber bald darauf auf freyen Fuß wiederum gestellet, und er wohnete hernach der Schlacht bey Lützen, und folgends den Eroberungen verschiedener Städte als General Major bey. Nach dem Münsterischen Frieden trat er in Chur-Brandenburgische Dienste, und machte sich hernach durch das Treffen bey St. Gotthard in Ungern im Jahr 1664 berühmt, da er das meiste zu dem erhaltenen Siege beygetragen; wie denn deswegen Kayser Leopold ihn mit einem eigenen Handschreiben und mit dem Character eines General Feldmarschalls beehret. Er war über dieses Geheimder Kriegs-Rath und Ober-Gouverneur aller in der Marck Brandenburg, Fürstenthum Halberstadt und Hertzogthum Hinter-Pommern gelegenen Festungen. Er ist in hohen Alter auf seinen Gütern in der Marck Brandenburg ohne Erben verstorben. Gauchens Helden- und Heldinnen Lexic. p. 1515.

Sparr (Wladislaus Graf von), war ein Sohn George Ernst von Sparr, und begab sich erstlich in Chur-Sächsische Kriegsdienste, hernach warb er ein eigen Regiment auf seine Kosten, dienete der Cron Pohlen wider Schweden, und hielt sich in unterschiedenen Treffen sehr tapfer. Als der Türcken-Krieg in Ungarn wieder angieng, nahm er Kayserliche Dienste an, und vertheidigte als Commendant einige Jahre die Festung Zattmar. Im Jahr ein tausend sechs hundert und vier und sechtzig commandirte er in der Belagerung vor Canischa, war aber dabey so unglücklich, daß ihm der eine Arm weggeschossen wurde. Nachdem er nun zwantzig Schlachten mit grossem Ruhme beygewohnet, legte er seine Kriegsdienste nieder, und begab sich auf seine Güter in Böhmen, allwo er auf seinem Residentz-Schlosse Hroby im Jahr 1672 verstorben, nachdem er vorher von der Reformirten zur Römisch-Catholischen Kirche getreten war. Von seiner Gemahlin Catharina, einer Böhmischen Gräfin von Malowetz, hat er keine Kinder bekommen, daher sein Bruder, Johann Ernst, des Johanniter-Ordens Ritter und Kayserlicher Obrister, die Hinterlassenschaften geerbet, welcher auch seinen Stamm in Böhmen fortgepflantzet hat. Gauchens Helden- und Heldinnen-Lex. c. p. 1514 u. f.

Sparrader-Schmertzen, siehe Schmertzen der Spann-Adern bey Schwangern, im XXXV Bande, p. 321.

Sparre, Lat. *Cantherius*, Frantz. *Chevron*, heisset eigentlich dasjenige schräg-aufliegende lange und starcke Holtz, welches jedesmahl das Dach eines Hauses formiren hilft. Derer giebt es von unterschiedlicher Benennung. **Gradsparren** sind diejenigen, welche zwey und zwey von den Balcken oder den Enden der Obersparren, bis oben in den Forst mit ihren Spitzen zusammen lauffen. An Walmdächern, Zeltdächern oder Pavillons heissen die ordentlichen Kehlsparren, oder die, so von den Ecken des Hauses oben in der Spitze zusammen lauffen, auch **Lehrsparren**. **Kehlsparre** hingegen ist eigentlich derjenige, der in einem Wiederkehr, das ist, wo zwey Dächer in einem Winckel zusammenstossen, bis oben in Forst gehet, und die Einkehle formiret. **Schiftsparren** sind die, so die Einkehle, ingleichen die Ecke an einem Wiederkehr, oder Pavillon machen helffen, und folglich an den zu nächst befindlichen Kehl- oder Lehrsparren anlauffen. **Windsparren** heissen zwey innerhalb des Daches auf beyden Seiten über das Creutz hindurch gehende Bänder, und wurden vor diesem bey den hohen Dächern gebrauchet, die man leichte und ohne Dachstuhl, oder sonst ohne vieles Zimmerwerck erbauet, sie dienen vor das Schieben des Daches.

Sparre, Frantz. *Chevron*, ist bey denen Wapen ein Ehrenstück, in Gestalt zweyer Sparren an einem Wagen, so von einem Stück oder Holtz sind. Oben ist es ausgespitzet, und gehet von dem Haupt herab gegen beyde unterste Seiten des Schildes, in Gestalt eines halb-aufgethanen Compasses oder Circkels.

Sparre, Geschlecht, siehe Sparr.

Sparre (Johann), ein Freyherr von Croneberg aus Schweden, schrieb Orat. in natalem Christinæ Reginæ, und starb 1656 **Lebensl.**

Sparre (Eck-) ist, der an das Eck eines Zeltdaches, oder Pavillons geleget wird.

Sparre (Kehl-) siehe Sparre.

Sparren, siehe Sparre.

Sparren (von), Geschlecht, siehe Langemantel, (Joh.) im XVI Bande, p. 623 u. f.

Sparren (Grad-) siehe Sparre.

Sparren (Kehl-), siehe Sparre.

Sparren (der kleine), Frantz. *Etaie*, Lat. *Statumen*, ist bey denen Wapen so wohl ein Ehrenstück als ein grosser Sparren. Siehe Sparre. Er soll aber in der Breite eigentlich nur den dritten Theil eines grössern Sparrens haben. Er wird vermuthlich Etaie, Lat. Statumen genennet, weil man dergleichen Gestelle brauchet, etwas zu stützen.

Spar-

Sparren (Neue) siehe Neue Balcken, im XXIV Bande, p. 49.

Sparren (Quer-) siehe Sparre.

Sparren (Schift-) siehe Sparre.

Sparren (Wind-) siehe Sparre.

Sparrenberg, Dorf, siehe Sparnberg.

Sparren-Geld, *Collecta de domibus*, ist eine Abgabe, welche von denen Häusern und Gebäuden zu entrichten ist, siehe Steuer.

Sparrenkopf, Kragstein, *Mutulus*, Frantzösisch *Modillon*, ist in der Baukunst ein sehr grosses Glied des Crantzes oder Karnieses, welches einem hervorragenden Sparren ähnlich siehet, und welches man sonst einen Kragstein zu nennen pfleget.

Sparr-Holtz, *Lignum contignationi inserviens*, heißt dasjenige Holtzwerck, welches vor andern zu denen bey Bedeckung der Häuser nöthigen Sparren dienlich ist. Es soll aber dasselbe nach der Chursächsischen Forst- und Holtz-Ordnung von 1560 §. 3 denen Leuten, so dessen bedürfftig von denen Jägermeistern oder Forstschreibern verkaufft, und nicht verborget, angewiesen, gezeichnet, und in gewisser Zeit weggeschafft werden. Uebrigens besiehe hiervon den Articel Holtzschlag, im XIII Bande p. 706 u. ff.

Spartivento (Capo di), *Promontorium Bruttium*, oder *Leucopetra*, wie auch *Punta della Saetta*, ist ein Vorgebürge in dem dißseitigen Theile Neapolis, und liegt von Rheggio 12 Italiänische Meilen weit ab. Baudrand Lex. Geogr. T. I, p. 137.

Sparro (Heinrich), ist der Nahme eines Soldatens, der in einem alten Diplomate vom Jahr 1338 als ein Zeuge angeführet wird. Ludewig Reliqu. MST. T. VII, p. 52.

Sparrring, siehe Spannring.

SPARSÆ AQVÆ, eine Stadt in dem Frantzösischen Hertzogthum Mompensier, siehe *Aique perse*, im I Bande, p. 577.

Sparsam, ist, wer nicht mehr ausgiebet, als die Nothdurft, der Wohlstand und zuweilen ein unschuldiges Vergnügen erfordert, das ist, seine Ausgaben nach dem Gesetze der Natur einrichtet. Ein sparsamer entziehet sich also zwar nichts von dem, was zur Nothdurft und zum Wohlstand gehöret: aber er verthut auch sein Vermögen nicht liederlicher Weise; sondern verspare das übrige auf den künfftigen Nothfall, den man nicht allezeit übersehen kan, aber doch vermuthen muß. Zu dem Ende hütet er sich vor allen unnöthigen Ausgaben und vor den Gelegenheiten dazu. Und da der Hausrath, die Kleidung, und andere dergleichen Dinge, als zum Exempel die Bücher eines Gelehrten, das Handwercksze ug eines Künstlers u. s. f. Geld kosten, wenn sie neu angeschafft werden müssen; so hütet sich ein sparsamer, daß er diejenigen, die er schon hat, nicht vor der Zeit verderbe. Er ist derowegen sorgfältig, in Erhaltung des Seinigen: denn ie länger dasselbe dauret und unbeschädiget erhalten wird, deste weiniger Ausgaben hat er. Doch weiß er sich auch zu rechter Zeit ein unschädliches Vergnügen von den Seinigen zu machen. In so fern nun dieses alles mahl in gehörigen Schrancken bleibet, und der Sache nicht zu viel geschiehet, vielweniger dem andern dadurch ein Schaden zuwächset; so unterscheidet sich ein sparsamer gantz wohl von demjenigen, welchen man mit dem beschwerlichen Nahmen eines Geitzigen beleget. Gottscheds Weltweißheit Pract. Theil. siehe ingleichen den Articel Sparsamkeit.

Sparsamkeit, Lat. *Parsimonia*, Frantz. *Menage*, ist diejenige Tugend des Gemüthes, da ein Mensch mit seinem Gelde, das er entweder schon hat, oder noch auf eine erlaubte Weise zu verdienen suchet, solchergestalt umgehet, daß er alle überflüßige Ausgaben einstellt, und einen Theil davon zu den künftigen Fällen verwahret. Die Begierde zum Gelde und Geldes werth ist an und vor sich indifferent, wobey sich aber zwey Abwege äussern, dafür man sich zu hüten. Der eine ist der Geitz; der andere die Verschwendung, zwischen welchen die Sparsamkeit mitten inne stehet. Zwar wird der Geitz oft mit der Sparsamkeit bemäntelt, und ein geitziges Gemüthe suchet eine schändliche Neigung damit zu entschuldigen, daß es nicht geitzig, sondern sparsam sey. Doch ein anders ist die wahre, ein anders die Scheinsparsamkeit. Jene zielet auf den wahren Nutzen sein selbst und anderer, damit man sich bey vorfallender Noth und ausserordentlichen Ausgaben erhalten, folglich andern durch diese Erhaltung, oder auch unmittelbar mit dem gesparten noch ferner dienen möge, Diese aber suchet das Interesse der verderbten Neigungen, da ein Geitziger nur um deswillen sparet, damit er an dem gesammleten Gut und Gelde sein Vergnügen haben kan. Wie aber die Geitzigen zum Schein sparsam sind, also thun solches auch die Hochmüthigen, wiewohl zu einem andern Zweck. Denn diese sparen, was ihre eigene Person betrifft, damit sie so viel haben, als sie bey Gelegenheit, für den Augen der Welt groß zu thun, brauchen. Was vor Gräntzen bey der Sparsamkeit zu beobachten, kan niemand so genau bestimmen, indem ein jeder sich desfalls nach der Beschaffenheit seines Vermögens so wohl, als der Ausgaben selbst, so fern selbige entweder die Regeln der Gerechtigkeit, oder der Klugheit erfordern, zu richten hat. Unserm Bedüncken nach aber könte man hier vier Regeln, die bey dieser Tugend zu mercken sind, vornehmlich feste setzen, welche auch der Gerechtigkeit und Klugheit gemäß sind, und mit der voraus gesetzten Erklärung der Sparsamkeit völlig überein kommen. Wofern man diese in acht nimmt, kan sich an dem Vermögen niemahls einiger Mangel äusern, viel mehr wird man sehen, daß dasselbige eher von Zeit zu Zeit einen Zuwachs als Abgang erlitten habe. Man darff nehmlich 1) etwas und so viel nach den vorgesetzten Gründen erlaubt ist, zu verdienen suchen; 2) von dem Verdienten zurück legen und sparen, was nur möglich ist; 3) von dem ersparten nichts müßig liegen lassen, sondern das erworbene sogleich wieder als ein Erwerbungs-Mittel brauchen, und damit vorsichtig und klüglich werben, und 4) diesen wichtigen Zweck, welcher der eine Hauptzweck der Wirthschaft ist, nehmlich

etwas zu verdienen, zurück zulegen, und das zurück gelegte theils durch ferneres Verdienen, theils durch Werbung mit dem zurückgelegten selbst, immerfort zu vermehren, allen Zwecken, der nicht schlechte dings nothwendigen Ausgaben vorziehen. Hierbey aber wird man durch eben so viel Mittel den gesetzten Endzweck am besten erhalten können. Das erste Mittel aber der Sparsamkeit könnte dieses seyn: daß man 1) ein genaues Verzeichniß aller seiner Einnahme, und zwar, wenn diese von vielerley Arten ist, ein besonderes Verzeichniß von einer jeden Art halte; damit man jährlich, Quartalweise, oder monathlich wissen und beurtheilen könne, welche einträglicher sey als die andere; um wie viel in einer jeden der Gewinnst die Anlage übersteige; wie der Gewinnst zu vermehren, die Anlage zu vermindern; wie eine jede steige, oder falle, und wenn sie fällt, woran es doch liege, um dem Mangel abzuhelffen, denn allererst bey sehr grossen Verfall einer Nahrung helffen wollen, ist mehrentheils zu spät. Viele verliehren durch den Mangel dieser Behutsamkeit auf alle Arten ihrer Nahrung und Gewerbe, oft durch ein eintziges heimlich schädliches Gewerbe, alles oder das meiste, was sie durch die übrigen guten und austräglichen Arten gewinnen; daher es kommt, daß auch oft fleißige Leute, und die nicht im geringsten verthulich sind, dennoch ihnen selbst und andern unvermerckt, in Abfall der Nahrung kommen. Hernach, daß man 2) ein eben so genaues Verzeichniß halte über alle seine Ausgaben, die als eine Anlage auf das Gewerbe, das man treibet, verwendet werden, gehören nicht in dieses, sondern in das vorhergehende Register. Wenn man die Hauptsummen dieser beyden Rechnungen jährlich, quartalweise, oder monathlich gegen einander hält, so siehet man sogleich, wie man gewirthschaftet: in welchem Puncte der Fehler sey; wenn man wohl gewirthschaftet, wie das mäßig gute, das noch besser seyn könnte, zu verbessern sey. Weil 3) die eine Hauptabsicht einer guten Wirthschaft, die Erwerbung und Verstärckung eines beständigen Vermögens ist, zu welchem Zwecke also immer von dem, was man erwirbet, etwas übrigbleiben muß, und zwar anfangs so viel, als nur möglich ist: so beurtheile man, ehe man zu einer jeden Ausgabe sich entschliesset, oder wenn es schon geschehene Sache ist, im Register der Ausgaben, sonderlich der Lust- und Ehren-Ausgaben, welche man unter denselben wohl hätte gar entrathen, vermindern oder eben so gut um nähern Preiß haben können: man erwege die ausgegebene Summe, ob die genossene Lust, oder die eingebildete Ehre, ihrer wohl werth sey; und ob nicht ietzt das Vergnügen, wenn man die unnöthige Ausgabe ersparet, und besagte Summe noch in Händen hätte, weit grösser und dauerhafter seyn würde, als die Lust oder vermeinte Ehre, die nun als ein Wind vorüber ist, gewesen. Wenn 4) das sparen dem allen ungeachtet, etwas schwer und sauer werden will, so bedencke man daß man nicht immer in einerley Grad werde sparen müssen. Denn ie mehr durch die Sparsamkeit das Vermögen wächset, desto eher, desto besser, desto beständiger kan man sich so denn etwas zu gute thun, und die Tugend der Sparsamkeit hat also eine gantz besondere artige Eigenschaft, durch welche sie von der Geitzigen Filtzigkeit unterschieden ist, das ie länger, und ie mehr man sparet, desto weniger man sparen dürfe; und da andere Tugenden in ihren Fortgang von Tag zu Tag zunehmen, und stärcker werden müssen, die Sparsamkeit hingegen in ihrem Fortgang, nemlich bey mehrern Zunehmen des durch sie erlangten Vermögens mit höchstem Rechte immer mehr und mehr nachlassen könne. Dasjenige, was die Sparsamkeit eintzig hindert, ist die Annehmlichkeit der mittlern Güter, die die Wollust und der Ehrgeitz, welche beyde Affecten die beyden Wurtzeln aller Verschwendung sind, zu ihrem höchsten Gutmachē und den Genuß also solcher Annehmlichkeit alles, folgl. auch dasjenige was man an zeitlich Gütern von Zeit zu Zeit auf ieeine Art erlangen kan, mit grosser Hefftigkeit und Eilfertigkeit so gleich wieder aufopfern. Die Erwegung dieses Ursprungs der Verschwendung, und seiner Eitelkeit kann uns nicht weniger auf Betrachtungen leiten, die eine vernünftige Sparsamkeit zu befördern sehr dienlich sind. Einmahl sind doch diejenigen Dinge, auf welche Wollust und Ehrgeitz alles wendet, wenn sie auch Güter sind, nur mittlere Güter: deñ das wahre höchste Gut brauchet keine Verschwendung, ja es kan mit der Verschwendung nicht beysammen stehen. Alle mittlere Güter aller Arten aber sind durch Gottes weise Ordnung in einer ungemeinen Mannigfaltigkeit vorhanden, durch deren eine Art so gut als durch die andere ihre Zwecke sich erlangen lassen, aber nur in unterschl. Graden der mit solchen Mitteln verbundenen Nebenannehmlichkeit, oder Unbeschwerlichkeit, welche Grade der Annehmlichkeit, und der Unbeschwerlichkeit man also nicht zu seinem höchsten Gute machen, sondern vor allen Dingen deren gar leicht Entbehrlichkeit wohl erwegen muß. Geringe Speisen und Geträncke z. E. stillen ja den Hunger und Durst so gut, als niedliche, ja auch wohl eben so annehmlich, wenn man nur so klug ist, und das Essen und Trincken so lange aufschiebet, bis man vorher recht hungrig wird. In einer Bauerhütte ist man vor Kälte, Wind und Regen so gut sicher, als in einem Pallast; schlechte Kleidungen bedecken auch den Leib so gut, als kostbare. Was endlich theils den würcklichen Aufgang, theils die Hinlegung und Erspahrung eines Fürstl. Schatzes anlanget, so ist zu mercken, daß unter der Staatsparsamkeit eines Fürsten, und der gemeinen Sparsamkeit eines Privatmannes ein grosser Unterscheid sey. Die Staatssparsamkeit eines Landesfürsten ist in zweyerley Absehen zu betrachten; erstlich in Ansehung des Vermögens des Landes und der Unterthanen, als des Schatzes des Staats; zum andern in Ansehung der Schatzkammer des Fürstens. In Ansehung des Vermögens des Landes bestehet unstreitig die Königliche oder Fürstliche Sparsamkeit darinnen, daß solches Vermögen, und die Nahrung der Unterthanen, als auf welcher es beruhet, geschonet, wohl zu rathe gehalten, und nicht von Jahr zu Jahr vermindert, sondern vermehrt werde. In Ansehung

der Schatzkammer des Fürsten aber, muß die Sparsamkeit desselben sich nicht weiter erstrecken als den von den Ausgaben des Hofs übrig bleibenden Ueberfluß der ordentl. Einkünfte des Landes, die ohne sonderliche Beschwerung desselben erhoben werden, in den Schatz zurück zu legen; nicht aber durch ausserordentliche Anlagen, die die Nahrung hemmen, und folglich den Schatz des Landes verringern, die Fürstl. Schatzkammer zu bereichern. Es liesse sich bey Betrachtung dieser Tugend noch verschiedenes erinnern und anbringen, wir verweisen aber den begierigen Leser auf verschiedene Schrifften, welche selbst deswegen nachgelesen zu werden verdienen, als Aug. Fridr. Müllers Einleitung in die Philos. Wissenschaften II Th. Wolff von der Menschen Thun und Lassen. Gottscheds erste Gründe der Weltweißheit Pract. Theil. von Rohr Klugheit zu leben.

SPARSI MORBI, siehe *Sporadici Morbi.*

Sparsus, ist der Nahme eines gelehrten Römers, welcher ein guter Freund von dem jüngern Plinius war.

SPARTA, heißt im figürlichen Verstand bey den Lateinern so viel als was man im Teutschen durch Amt ausdrucket. Daher die Redens-Art nicht unbekannt: Spartam, quam nactus es, orna, d. i. Thue, was dir zu thun obliegt, verhalte dich wohl und löblich.

SPARTA, Stadt, siehe Lacedämon, im XVI Bande p. 93 u. ff.

SPARTACIUM BELLUM, ist der Krieg, welchen die Römer mit dem Spartaco und seinem Anhange führeten, siehe Spartacus.

SPARTACOS, eine Stadt, welche, nach des Stephani Bericht ehedem in Thracien gelegen. Baudrand Lex. Geogr. T. II, p. 212.

Spartacus I, König am Bosphoro, vom Jahr der Welt 3512 bis 3517, regierete 5 Jahr. Hübners Hist. Polit. Frag. IX Th. p. 176. Abels Griech. Alterth. I Th. p. 573.

Spartacus II, König in Bosphoro, soll vom Jahr der Welt 3521 bis 3543, und also 22 Jahr regieret haben, wenn anders Hr. Hübnern in seinen Polit. Fragen IX Th. p. 176 hierinnen zu trauen ist. Welches viele darum in Zweifel ziehen, weil dieser Spartacus von verschiedenen Schriftstellern, als dem Strabo, Diodorus u. s. f. niemahls ausdrücklich ein König genennet wird. Denn der Erfinder nennet ihn gemeiniglich nur einen vornehmen Herrn, wenn er dessen Meldung thut, inzwischen könnt es wohl seyn, daß er in seinem hohen Alter das Scepter erhalten hätte. Man sehe was Abel in seinen Griech. Alterth. P. I, p. 573 u. ferner davon urtheilet.

Spartacus III, König in Bosphoro regierte, nach des Diodorus Bericht, von 3596 bis 3601, und also 5 Jahr. Strabo scheint ihn Sagaurus zu nennen, und hat vielleicht darinne recht, läßt ihn aber hernach weg, und setzet den Parisades und Leucon zusammen, als die berühmtesten Könige dieses Volcks, deren letzter auch, nach ihn, von seinen Unterthanen unter die Götter gezehlet worden. Hübners Hist. Fragen IX Th. Abels Griechische Alterth. P. I, p. 574. u. f.

Spartacus IV, König in Bosphoro, war des Eumelus Sohn, und Enckel Spartacus des III. Diodorus schreibet, daß sein Regiment 20 Jahr, nehmlich vom Jahr 3647 bis 3667 gedauert habe; höret aber mit ihm sogleich auf, daß man folglich nicht gewiß weiß, was vor Könige nach ihm das Reich inne gehabt. Es lässet sich zwar eines und das andere dabey muthmassen, allein wir halten es für unbillig jemanden unsere Muthmassungen aufzudringen. Wie weit die Meinung des Herrn Abels, welche er in seinen Griechischen Alterthümern P. I, p. 577 zu behaupten suchet, gegründet sey, wollen wir dem eigenen Urtheil eines jeden selber überlassen. Wenigstens lässet sich noch verschiedenes dargegen hin und wieder einwenden.

Spartacus, ein Thracier, das Haupt von den rebellischen Sclaven, welche einen Krieg mit den Römern anfiengen. Er war aus demjenigen Theile von Thracien gebürtig, so den Römern zinsbar war, gieng erstlich in Kriegsdienste, riß aber aus, und wurde ein Strassenräuber, in welchem Zustande er gefangen und zum Sclaven gemacht wurde, da man ihn denn vor einen Fechter bey den öffentlichen Schauspielen gebrauchen wolte. Allein da er zu diesem Ende in der Stadt Capua, in eines gewissen Lentulus Batiatus Hause, aufbehalten und unterrichtet ward, verschwur er sich nebst 200 andern mit Gewalt auszureissen. Ob nun gleich das Gerichte hievon beyzeiten ausgekommen, so brachen doch ohngefehr 80 aus der Stadt, nur mit einigen Bratspiessen und Messern bewafnet, welche sie aus einem Wirthshause weggenommen hatten. Unter Weges glückte es ihnen, einige Wagen aufzuheben, welche mit Waffen, wie sie die Fechter in den öffentl. Gefechten führen musten, beladen waren. Mit diesen schlugen sie die, so man ihnen von Capua nachgeschickt hatte, und nachdem sie auch derselben Gewehr erobert, fiengen sie an die Sclaven an sich zu ziehen, deren viele schon vorher bereit waren, die erste Gelegenheit der Freyheit zu ergreiffen. Man schickte zwar von Rom eilends den Prätor Clodius Glabrus wider sie; allein da dieser schon meinte, mit ihnen fertig zu seyn, weil er sie auf dem Berge Vesuvius eingeschlossen hielte, fanden sie Mittel, sich in einer Nacht an Leitern und Stricken, so sie aus dem auf dem Berge befindlichen Holtze und Zweigen gemacht, von den jähesten Klippen hinunter zu lassen, an solchen Oertern, welche Clodius für unnöthig gehalten hatte, zu verwahren. Wie sie nun denselben hierauf unvermuthet und von der Seite, wo er keinen Feind erwartete, in seinem Lager überfielen, war es ihnen nicht schwer, denselben eines zu versetzen, wobey sie sich auch der gefundenen Waffen trefflich zu bedienen wusten, und alle Tage neuen Zulauf empfiengen. Sie schlugen darauf den Q. Varius, einen andern Prätor, in verschiedenen Treffen, und nahmen ausser der angerichteten erschrecklichen Verwüstung des platten Landes noch verschiedene gute Städte ein, als Nola, Nuceria, Thurios, Metapontus und andere.

Spartacus zeigte in dieser gantzen Sache mehr Fähigkeit, als man bey einem Menschen seines gleichen hätte vermuthen sollen, führte sich als einen vollkommenen General auf, nahm die Ehrenzeichen der Römischen Prätorum, als die Büchel-Ruthen mit den Aexten 20 an, hielt auch seinen erschlagenen Befehlshabern prächtige Leichenbegängnisse, ließ aber dabey aus Rache gegen die Römische, in der That sehr unbarmhertzige Bezeugung wider dio Gladiatores, auch die gefangene Römische Soldaten bis auf den Tod fechten. Indessen sahe er doch auch gar leichtlich, daß er der Römer Macht in die Länge nicht würde widerstehen können, und war dannenhero Willens, durch die Alpgebürge in Gallien durchzubrechen, und sodann iede Sclaven in ihr Vaterland zurück kehren zu lassen, als welche meistens Gallier, Teutsche oder Thracier waren. Allein die Lust, welche der gröste Theil dieser Leute an dem plündern hatte, verhinderte, daß sein Rath nicht angenommen ward. Die Römer schickten hierauf ihre 2 Bürgermeister, den Gellius und Lentulus, wider ihn. Der erste hatte das Glücke, die Sclaven teutscher Nation, so sich von dem Spartacus getrennet hatten, zu überfallen, welche er denn meist nieder schlug: Spartacus hingegen erhielte ziemlichen Vortheil über des Lentulus Generale, und überwand sonderlich den Caßius, der auf die 10000 Mann bey sich hatte. Der Rath zu Rom befahl hierauf diesen Krieg dem M. Licinio Crasso Diviti, welcher die Sache anders angriff, und den in Schlachten so gefährlichen Feind durch Hunger abzumatten und zu ruiniren suchte. Sein General Mummius, der sich wider seinen Befehl in ein Treffen einließ, litte ziemlichen Schaden, und würde noch mehr eingebüßt haben, wenn nicht Craßus selbst dazwischen gekommen, und ihn von dem gäntzlichen Untergang gerettet hätte. Dieser aber schloß hierauf den Spartacus in der untersten Gegend Italiens sehr enge ein, und brachte ihn dadurch in die gröste Noth; wobey auch fast der dritte Theil seiner Leute sich von ihm trennete. Craßus schlug diese zu erst, da denn aus 12200 Mann dieser getödteten Sclaven sich nur zwey sollen gefunden haben, welche von hinten her verwundet worden. Spartacus, der zwar diesem Treffen nicht beygewohnt, legte sich hernach darauf, daß er immer geschickt ausweichen möchte, und hätte vielleicht den Krieg noch lange verziehen können, wo nicht der wider einen Theil von Craßus Völckern erhaltene Vortheil, welche er, da sie ihn verfolgten, durch plötzl. Umwende in die Flucht schlug, ihn allzu muthig gemacht hätte; wiewohl ihn auch die Annäherung des Cn. Pompejus des Grossen dazu mag bewogen haben, welchen der Rath aus grosser Furcht vor dem Spartacus aus Hispanien mit seiner unterhabenden Armee beruffen hatte. Craßus wagte nun auch um so viel lieber eine Hauptschlacht, weil er sahe, daß ihm sonst Pompejus allen Ruhm dieses Krieges wegnehmen würde. Noch vor dem Treffen stach Spartacus im Angesicht der seinigen sein Pferd mit eigener Hand nieder, um ihnen zu zeigen, daß er nicht anders als durch einen Sieg sich das Leben zu fristen gedächte. In dem Handgemenge aber suchte er sonderlich den Craßus, und mochte zwar nicht auf ihn stossen, tödtete aber dagegen zwey Römische Hauptleute, an die er in der Schlacht gerathen, blieb iedoch zuletzt von vielen Wunden auf dem Platze, da auch sein übriges Heer nach einem sehr blutigen Gefechte endlich auf die Flucht gebracht ward. Eine Anzahl dieser Flüchtigen in die 5000 starck, fiel dem anrückenden Pompejus in die Hände, wodurch denn endlich diesem gefährlichen Kriege ein Ende gemacht wurde. Plut. in Crasso & Pomp. *Epit.* Liv. l. 95. Florus l. 3. c. 20. Appian. l. I. de bell. Civ. Claud. de bell. Get. Lucan. Oros. Frontin. Eutrop.

SPARTÆ, siehe *Sparti.*

SPARTÆ CATULI, sind bey dem Virgilio Georg. III, v. 405 so viel, als Hunde von Sparta, welche nach einigen wegen ihres guten Geruchs, nach andern aber, wegen ihrer Kühnheit ehemahls in sonderbahrem Werthe stunden.

Spartaeus, einer von des Jupiters Söhnen, welchen er mit der Himcalia, einer Nymphe, zeugete. Diodorus Sicul. Lib. V, c. 55.

SPARTANA MYJA, eine Poetin, siehe Musica, im XXII Bande, p. 999.

SPARTANA VIRGO, ist bey dem Virgilio Aen. I, v. 315 so viel, als eine Jungfer von Sparta, welche ehemahls insonderheit nach den Gesetzen des Lycurgi gehalten war, sich in allerley männlichen Ubungen zu exerciren, z. E. im Jagen, Wetlauffen, Reiten, Werffen mit dem Disco, u. d. g. damit sie harter Natur werden, und mit der Zeit auch wieder dergleichen Kinder zeugen solte.

Spartaner, Lat. *Spartani*, sind eigentlich die Einwohner von der Stadt Sparta, hernach aber doch auch alle, so unter solcher Stadt Herrschaft stunden, und sonst auch Lacedämonier genennet worden. Von deren Gebräuchen und Sitten siehe unter dem Articlel Lacedämon, im XVI Bande, p. 42 u. ff.

SPARTANI, siehe Spartaner.

Spartanisch-Atheniensischer Krieg, ist derjenige Krieg, welchen die beyden mächtigen Republicken in Griechenlad, Sparta oder Lacedämon und Athen von 3520 u. ff. gantzer 27 Jahr lang mit einander geführet haben. Siehe hiervon unter Lacedämon im XVI Bande, p. 42 u. ff. ingleichen Athen p. 2026 u. ff.

SPARTANORUM REGNUM, heißt auf Teutsch das Reich der Spartaner oder Lacedamonier, wovon unter dem Articlel Lacedämon, im XVI Bande, p. 42 u. ff. nachzusehen.

SPARTAPARELLA, siehe Sarsaparille, im XXXIV Bande, p. 136.

SPARTAPEDIGLIA, siehe Sarsaparille, im XXXIV Bande, p. 136.

SPARTARIA CARTHAGO, ist die Stadt Carthagena, in dem Spanischen Königreiche Murcia, welche in des Antonii Itinerario zum

zum Unterscheid also genennet wird. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. I. Man sehe von ihr mit mehrern unter Carthagena im V Bande p. 1159 u. f.

SPARTARIUS CAMPUS, eine kleine Spanische Landschaft, siehe Mancha, im XIX Bande, p. 871.

SPARTE und SPARTUM, ein Flecken und Berg in Thracien bey dem schwartzen Meere gelegen, so von den Türcken nach des Leunclavii Bericht, gemeiniglich Ispiritle genennet wird. Baudrand Lexic. Geograph. T. II, p. 213.

Sparte, Gr. Σπάρτη, der Eurota Tochter, und Gemahlin des Lacedämons, welcher nach ihr der Stadt Sparta, von sich aber dem Lande den Nahmen gab. Pausan. Lacon. c. 1. Siehe zugleich den Artickel Lacedämon im XVI Bande p. 106 u. ff.

Spartel, Spartelle (Capo.) Lat. *Promontorium Cotes*, ein Vorgebürge in Africa, welches auch sonst den Nahmen Ampelusien führet. Siehe von ihm ein mehrers unter *Ampelusia*, im I Bande, p. 1771.

Spartelle (Capo) ein Vorgebürge, siehe Spartel (Capo).

Spartenberg, ein altes wüstes Bergschloß siehe Spartenberg.

SPARTHAVIUS CAMPUS, eine kleine Landschaft in Spanien, siehe Mancha, im XIX Bande, p. 871.

Spartheus, ein König, siehe Spartetus.

SPARTI oder SPARTÆ, Gr. Σπαρτοὶ, waren diejenigen, so aus denen Zähnen des Castalischen Drachens entsprungen, welche Caducus säete. Denn als er solchen erleget hatte, hieß Pallas ihn das Land umackern, und solche Drachen-Zähne da hinein säen, und als er solches kaum gethan hatte, sahe er erst blinckende Spitzen von Spiessen, ferner Köpfe mit Helmen und Federbüschen, endlich gantze gewafnete Leute aus der Erde hervor kommen. Als er aus Furcht selbst zum Gewehr griff, rieff ihm einer von solchen Leuten zu, er solle vor ihnen unbesorgt seyn, und machte indem einen von seines gleichen nieder er muste aber solches alsofort wieder von einem andern leiden, und dergleichen Würgen währete denn unter ihnen, bis nicht mehr, als ihrer fünffe übrig blieben. Ovid. Metamorph. Lib. III v. 101. Diese waren Echion, Udäus, Chthonius, Pelorus und Hyperenor, mit denen hernach Cadmus die Stadt Theben erbauete. Hygin. Fab. 188. conf. Schol. Apollon. ad lib. III, v. 1185. Sie hatten aber den Nahmen von σπείρω ich säe, weil sie aus denen gesäeten Zähnen entsprungen. Pausan. Boeot. c. 5. Es wollen einige, daß nicht Cadmus, sondern die Minerva selbst sie gesäet. Stesichorus in Schol. ad Eurip. apud Kuhn ad Pauf. l. c. Andere aber meynen, daß sie diesen Nahmen bekommen, weil sie σποραδὴν, oder zerstreuet in Böotien gewohnet, sonst aber Leute gewesen, so mit dem Cadmus aus Phönicien in Griechenland gekommen. Anadrotion in Schol. ad Euripid. apud Kuhn ad Pauf. l. c. Und noch andere geben ihrer an der Zahl dreyzehen für Söhne des Cadmus an, die er aber mit unterschiedenen Weibern gezeuget. Allein, am wahrscheinlichsten scheinen es fast die zu treffen, welche wollen, daß Cadmus besagten Drachen, so das gantze umliegende Land öde machte, erlegete, und mithin die ehemahligen Einwohner desselben wieder zusammen gebracht, die aber auch, weil sie einer gantz wilden Natur gewesen, bald uneins mit einander geworden, und sich also bis auf ihrer wenige selbst aufgerieben. Heraclit. de Incred. c. 19. Jonsius de Script. Hist. Philos. L. III, c. 16, §. 3. p. 90. sq.

Spartianus (Aelius) ein lateinischer Historienschreiber, lebte unter dem Kayser Diocletiano, am Ende des 3 Jahrhunderts, und machte sich anfänglich durch die Beschreibung der Römischen Kayser von Julio Cäsare an, bis auf Hadrianum bekannt, welches Werck aber leider verlohren gegangen, da hingegen die Historie des Adrians, Aelius Verus, Didius Julianus, Septimius Severus und Pescennius Niger, welche er dem Kayser Diocletianus zugeschrieben, und die zu den neuern Zeiten mit den übrigen Scriptoribus historiæ Augustæ öfters aufgeleget worden, annoch übrig geblieben ist. In einigen Manuscripten werden ihm auch die Leben des Antoninus Pius, M. Antoninus Philosophus und Verus, welche sonst gemeiniglich des Julius Capitolinus Nahmen führen, ingleichen das Leben Commodus Antoninus, welches man sonst dem Aelius Lampridius zueignet, und noch unterschiedliche andere Lebensbeschreibungen zugeeignet; welches auch deswegen wahrscheinlich ist, weil nicht allein in allen diesen Wercken einerley Schreib-Art angetroffen wird, sondern auch weil er in dem Leben des Aelius Verus selbst versichert, daß er nicht allein die Leben der Kayser, oder derer Imperatorum, nachdem Julius Cäsar, wie er solches schon bis auf Adrianen gethan habe, sondern auch der Cæsarum, und aller derjenigen, welche einige Hoffnung zur Kayserlichen Würde gehabt, in besondern Tractaten beschreiben wolle. Er hat in seinen Schriften mehr eine Aufrichtigkeit des Gemüths, als eine Zierlichkeit in Worten bewiesen. Struvii Bibl. Hist. p. 58. Hanckius de Romanar. rer. Script. p. 134 seq. Voss. de Hist. lat. l. 2, c. 5, 6, 7. Fabric. Bibl. lat. l. 3, c. 6.

Spartianus (Hieronymus), ein teutscher Poete, lebte 1550, und schrieb Militem Christianum, nebst andern Poetischen Wercken. Königs Bibl. vet. & nov.

Spartivento (Capo di), Lat. *Spartiventum Caput*, *Promontorium Herculis*, *Herculeum* oder *Bruttium*, ein Vorgebürge in dem untersten und Oßlichen Theile der Neapolitanischen Landschafft Calabria Oltra, von welchem der Golfo di Sparti Vento den Nahmen hat. Bey den Alten hieß es *Leucopetra*; von den neuern aber wird es Capo del Armi genennet,

Bay-

Baudrand sub voce Leucopetra Part. I, p. 419.

Spartivento (Golfo di), ein Meerbusen in dem Königreiche Neapolis, welcher von dem nur vorhero gedachten Vorgebürge den Nahmen erhalten, und sich von selbigen gegen Norden bis an das Vorgebürge di Bursano, so etwa bey drey Meilen von jenem gelegen ist, erstrecket, Uhsens Geogr. Lexic.

SPARTIVENTUM CAPUT, siehe **Spartivento** (Capo di).

SPARTIUM, ist ein Strauch, dessen es zwey Sorten giebet. Die erste wird genannt: *Spartium primum*, Clus. Hisp. Raji Hist. *Spartium alterum Monospermon semine reni simili*, C. B. Pit. Tournef. *Spartium Hispanicum lobis rotundiusculis flore luteo*, J. B. *Pseudospartium Hispanicum*, ἀφύλλον, Ger. *Spartium frutex majus*, Dod. *Spartium Hispanicum minus, Monospermon flore luteo*, Park. Ihr Stengel wird auf anderthalben Fuß hoch, ist insgemein so dick, als wie der Daumen, mit einer rauhen streiffigten Schale überzogen, zertheilet sich in einen Hausen grüne Zweige von gleicher Länge, welche kleine Ruthen von sich stossen, den Binsen gleich, die schwanck sind, und sich gerne beugen lassen: an denselben sind im Anfange einige kleine Blättlein befindlich, die iedoch nicht gar lange dauern, sondern alsobald abfallen, wenn sich die Blumen sehen lassen. Diese Blumen oder Blüten sehen wie die an den Hülsenfrüchten, sind klein und gelb; haben keinen Geruch, sitzen auf Stielen, welche seitwärts aus den kleinen Ruthen hervorspriessen. Wenn die verfallen sind, so kommt an ihrer Statt eine gar kurze Hülse hervor, die ist länglicht oder fast gantz rund, wie Knorpel, siehet einer kleinen Bohnen nicht unähnlich und gelbröthlicht von Farbe. In derselben wird gemeiniglich mehr nicht als nur ein einig Saamenkorn gefunden, das sieht wie eine kleine Niere, ist hart und schwartz. Die Wurtzel ist hart und holzig. Die andere heißt: *Spartium 2 Clusii Hispanici*, Raji Hist. *Spartium frutex minus*, Dod. *Spartium Hispanicum flore candido*, J. B. *Spartium Hispanicum majus flore albo*, Park. *Pseudospartium album* ἀφύλλον, Ger. *Spartium tertium flore albo*, C. B. Pit. Tournef. Die ist ein Strauch, welcher viel grösser ist, als der vorhergehende; denn er wird zuweilen höher als ein Mann; allein seine Ruthen sind weit zäher und lassen sich viel besser beugen. Er trägt gar keine Blätter; die Blüten und Früchte sehen wie die an der ersten Art; ausser daß die Blüten grösser sind und weiß; hingegen die Früchte und Saamen kleiner. Beyde Arten wachsen in warmen Ländern, insonderheit in Spanien, in sandigen unfruchtbaren Boden. Sie blühen im Frühlinge, führen viel Oel und wesentliches und fixes Saltz. Die zarten Spitzen, die Blüten, die Früchte und die Saamen vom Spartium sollen, wie man saget, fast wie die schwartze Nieswurtzel, von oben und unten purgiren, wenn sie abgesotten gebrauchet wird. Spartium kommt vielleicht von Sparus oder Sparum, das bedeutet einen kleinen Pfeil, dieweil die Ruthen von diesem Gewächs einigermassen sich mit einem kleinen Pfeile vergleichen; oder Spartium auf Griechisch σπάρτον von σπείρεσθαι, quia sponte seminatur, weil sich es selbsten säet. Andere leiten es von σπάρτον, funis, ein Seil, weil man die Ruthen an statt der Seile und Bänder brauchet, die Weinstöcke damit zu binden. Monospermon, kommt von μόνος, solus, eintzeln, und σπέρμα, Semen, Saamen, dieweil die Frucht an diesem Gewächse nur einen einigen Saamen bringet.

SPARTIUM ALTERUM CLUSII HISPANICI, *Raji* Hist. siehe *Spartium*.

SPARTIUM ALTERUM MONOSPERMON SEMINE RENI SIMILE, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Spartium*.

SPARTIUM APHYLLON FRUCTICOSUM JUNCTIS ACULEIS LANATIS CAPITULIS, *Ad. Lob. Lugd.* siehe *Erinacea*, im VIII Bande p. 1658.

SPARTIUM ARBORESCENS, SEMINIBUS LENTI SIMILIBUS, *C. B.* siehe *Genista*, im X Bande, p. 872.

SPARTIUM FRUTEX MAJUS, *Dod.* siehe *Spartium*.

SPARTIUM FRUTEX MINUS, *Dod.* siehe *Spartium*.

SPARTIUM HISPANICUM FLORE CANDIDO, *J. B.* siehe *Spartium*.

SPARTIUM HISPANICUM FRUTEX VULGARE, *Park.* s. *Genista*, im X Bande, 872.

SPARTIUM HISPANICUM LOBIS ROTUNDIUSCULIS FLORE LUTEO, *J. B.* siehe *Sartium*.

SPARTIUM HISPANICUM MAJUS FLORE ALBO, *Park.* siehe *Spartium*.

SPARTIUM HISPANICUM MINUS, MONOSPERMON FLORE LUTEO, *Park.* siehe *Spartium*.

SPARTIUM NON SPINOSUM, *Raji Hist.* siehe *Genista*, im X Bande, p. 873.

SPARTIUM PRIMUM, *Clus.* Hisp. *Raji* Hist. siehe *Spartium*.

SPARTIUM SCOPARIUM, siehe *Genista*, *Offic.* &c. im X Bande, p. 873.

SPARTIUM TERTIUM FLORE ALBO, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Spartium*.

SPARTO, ein Vorgebürge, siehe **Espartel**, im VIII Bande p. 1895.

Sparton, Gr. Σπάρτων, des **Phoroneus** Sohn, und Vater des **Mycenens**, von welchem die Stadt Mycene erbauet worden seyn soll. Pausan. Corinth. c. 16. *Schol. Eurip.* ap. Kuhn ad Pausan. l. c.

SPARTUM, ein Flecken und Berg, siehe *Sparte*.

Sparvenfeld, (Johann Gabriel), siehe **Sparfwenfeld**.

SPARVERIUS, siehe **Sperber**.

SPARVIERO, siehe **Sperber**.

SPARUM, oder *Sparus*, war ein Gewehr, dessen sich die Celten, und nachgehends die alten Deutschen bedienten. **Virgilius** Aen. Lib. X. nennet es telum agreste, nicht, daß es der Bauers-Mann gebrauchet habe, sondern weil man sich dessen auf dem Lande zu bedienen gewohnt war, wie **Cluverus** German. Antiqu. L. I. c. 44 gedencket. Denn ob man es gleich einen Jägerspieß heissen könnte, so ist doch daraus eben nicht der Schluß zu machen, daß mit dem Gewehr, mit welchem Wild erlegt worden, nicht auch gegen den Feind habe gefochten werden können. Es ist also dieser Sparus kein anderes gewesen, als was man einen Speer nennet, wie denn auch das Wort Sparus damit übereinstimmet. Aus einigen Umständen ist zu schliessen, daß es nur ein Gewehr vor die Reuterey gewesen, daher kõñte es mit des **Taciti** seinen frameis einerley seyn, und haben es diese Deutschen, also, andere aber anders genennet, wie denn noch jetzo gnung Sachen sind, die einerley bedeuten, aber mit verschiedenen Worten belegt und ausgesprochen werden. Die Engelländer nennen dergleichen Gewehr Xsper. **Kiesewetter** de re militari p. 480. **Zschackwitzens** Wappenkunst. **Leibnitzens** Collectan. Etymol.

SPARUS, siehe *Sparum*.

Sparwenfeld (Joh. Gabriel) siehe **Sparfwenfeld**.

Spasimo di Maria (del) eine Kirche im Gelobten Lande, siehe **Marie Ohnmacht**, im XIX Bande, p. 1520 u. f.

SPASINÆ CHARAX, siehe *Spasines*.

SPASINES, *Pasines*, oder wie es eigentlich heißt *Spasinæ* oder *Pasinæ Charax*, eine Asiatische Stadt in der Persianischen Provintz Susiana, welche von einem Armenischen Könige **Pasines** oder **Spasines**, der sie befestiget, die erstere Benennung erhalten. Die Gelehrten sind immer darinne verschiedener Meynung gewesen, ob man mit dem **Plinius Ptolemäus**, **Josephus**, **Pasinä**; oder mit dem **Dio** und **Stephanus** Spasinä lesen müsse. Das andere behauptet **Salmasius** und giebt dahero das erstere für eine verstümmelte Les-Art aus. Beydes aber lässet sich in Ansehung des verschiedenen Dialects vertheidigen. **Cellarius** in Notit. orb. Antiqu. T. II. Man sehe aber von dieser Stadt selbst mit mehren unter dem Artickel *Charax*, im V Bande, p. 2006.

SPASMA, siehe **Krampf**, im XV Bande, p. 1739.

Spaßmann (Yvon) ist der Verfasser einer kleinen Schrifft, welche zu Nürnberg in 8. 1730 heraus gekommen und den Titel führet: Historisches Schertz-Cabinet.

SPASME, siehe **Krampf**, im XV Bande, p. 1739.

SPASME d'un CHEVAL, **Krampf eines Pferdes**, siehe **Krampf**, im XV Bande, p. 1746.

Spasmeister, ist so viel als **Pritschmeister**, und vertreten beyde in bürgerlichen Aufzügen das Amt, das auf Commödien die lustige Person oder der Pickelhering zu bedienen hat.

SPASMODICA, siehe *Spasmodicus*.

SPASMODICUM UNGUENTUM, *Mynsichti*, siehe **Salbe, (Krampf-) Mynsichts**, im XXXIII Bande, p. 743.

SPASMODICUS, wird von alle dem gesaget, was vom Krampfe herrühret, also sind *morbi spasmodici*. *Spasmodica*, sind die Artzneymittel wider den Krampf, von welchen der Titel *Andispasmodica*, im II Bande, p. 657 nachzusehen.

SPASMODICUS MORBUS, siehe **Spasmodische Kranckheit**.

SPASMODICUS MOTUS, siehe **Spasmodische Bewegung**.

SPASMODICUS PULVIS, *Doläi* siehe *Pulvis Spasmodicus*, Doläi, im XXIX Bande, p. 1571.

SPASMODICUS SCORBUTUS, siehe **Scharbockische Griebelsucht**, im XXXIV Bande, p. 908.

Spasmodische Bewegung, *Spasmodicus Motus*, heißt wenn die natürlich anstremmende Bewegung, oder der so genannte Motus tonicus, in den fleischichten Theilen schärffer, straffer und widernatürlicher Weise angezogen wird. Siehe **Krampf**, im XV Bande, p. 1739 u. f.

Spasmodische Kranckheit, *Morbus spasmodicus*, sonst auch **Griebel-** oder **Kriebelkranckheit**, **Griebelsucht**, oder **Kornstaupe** genannt. Die Historie dieser Kranckheit kommt hauptsächlich auf folgende Umstände an: Sie fieng sich eigentlich im August und September des 1716 Jahres an, und war insonderheit in der Laußnitz, in Sachsen und den benachbarten Gegenden, wie nicht weniger auch in der Schweitz und anderwerts gemein, hielte auch den Winter hindurch bis in den April und May des 1717 Jahres an, ja an manchen Orten beobachtete man davon Ueberbleibsel bis in den Sommer nur benannten Jahres: Sie wütete am meisten auf dem Lande, sonderlich an sumpfichten Orten, wo sie heftiger anfiel, und sich mit folgenden Zufällen eräusserte: Ehe die Kranckheit kam, wurden die Patienten mit einem Schauer befallen, nicht anders, als ob ihnen kalt Wasser über den Leib gegossen würde; worauf brennende Hitze folgete, doch soll forthin nichts ordentlich fieberhaftes seyn bemercket worden, sondern die Patienten haben bey ihren andern Zufällen meist im̃er über Frost geklaget, solchen auch gar nicht vertragen können, so, daß, wenn sie nur eine Hand erkältet, sie gleich Erstarrungen u. Krampffe erleiden müssen. Vornehmlich verfielen sie gemeiniglich plötzlich in eine starcke, schmertzhaffte, brennende, stehende und spannende Zusammenziehung der Glieder, bald der Arme, bald der Füsse, bald beyder zugleich, als sollten die Füsse aus den Gelencken gerissen werden, und war solches von dem schweren Gebrechen oft mehr nicht unterschieden, als daß die Patienten den Verstand behielten; sonderlich sind die Daumen und Finger heftig in einander gezogen worden, welches denn zu verhüten, die Patienten oft, wenn sie den Anfall vermercket, einen Stecken in die Hand genommen, oder sich an den Tisch gestämmet, dieses Zusammenziehen der Fin-

ger zu vermeiden. Oft sind auch Mund und Lippen heftig gezogen worden. Nächst dem klagten sie bald Anfangs über Daumlichkeit, als wären sie truncken, wurden hierauf verwirret, und raseten Verschiedene ziemlich starck, unter vielem Schreyen und Schlaflosigkeit; doch haben auch einige ohne Unterlaß geschlafen, worauf sie sich besser befunden, doch gleichwohl Schwachheit des Hauptes, Schwindel und Mattigkeit der Glieder geklaget. Die Kranckheit dauerte nicht eben in einem fort, sondern hielt ihre Anfälle und Abwechslungen, und machte insgemein zwey bis drey Tage Halte; binnen welcher Zeit die Patienten an ihre Arbeit giengen, und starcken Appetit, öfters mit einem Hundshunger, hatten, doch je mehr sie assen, je mehr musten sie hernach leiden; auch behielten sie starre Augen, schwere Zungen, steiffe und krumme Finger, und waren etwas dumm, bis endlich der Anfall wieder kam, und seine vorigen Zufälle mitbrachte. Was die Excretionen oder den Auswurf betrifft, so konnte man hierinnen nicht füglich etwas ordentliches bemercken: meistentheils lief es ihnen unter der Haut hin und her, sie bekamen Knötgen, ja manchmahl Beulen in den Adern, wie die Wirtel groß; einige auch auf dem Rücken und in den Seiten, Beulen voller wässeriger und zäher Feuchtigkeit; ingleichen an den Händen und Füssen Geschwulst, sonderlich einige an den Fingern, grosse Brand- und Wasserblasen; zuweilen auch einen Ausschlag wie Friesel und die Nesselsucht; bisweilen, wenn die Kranckheit eine Zeit lang gewähret, erfolgete ein Durchlauf, der manchmahl gut, manchmahl übel ablief: Schweiß aber hat sich gar nicht gefunden. Und solcher gestallt dauerte die Kranckheit sieben, neun und vierzehen Tage, drey, vier und mehr Wochen: nach welcher Zeit die Patienten gleichwohl Schwachheit des Hauptes und Schwindel, Ohrensausen, ja Verlust des Gehörs, und dunckle Augen behielten, und blieben ihnen die Glieder einige Wochen hin noch starr, sonderlich wo man sich der Aderlaß bedienet hatte. Die Kranckheit lief nicht so gar gemeiniglich tödtlich ab; wo aber das wahre schwere Gebrechen zuschlug, folgte der Tod gewiß. Doch beobachtete man hierbey keine Ansteckung. Bey Oeffnung eines jungen Menschen von neunzehen Jahren hat der Camenzische Landphysicus, **Wend**, folgendes bemercket: Der gantze Leib sahe, sonderlich über der Brust bis an den Hals, sehr zerdunsen, wie auch braun und blau aus, und aus dem Munde war Geblüte getreten; In der Brust befand sich eine ziemliche Menge ausgetretenes Blut, die Lunge war angelauffen, einigermassen angefressen und mit Wasserbläsgen besetzet; das Hertze welck und in den Cammern nicht das geringste Geblüte; an dessen Spitze war zugleich eine kleine Entzündung; der Magen dohnte heftig, doch war er leer, ausser im Grunde etliche Löffel Galle, auch waren die Adern inwendig, statt des Blutes mit lauter Galle angefüllet; die Leber war äusserlich eines Messerrückens dicke angelauffen, inwendig aber noch ziemlich gut; Das Gallenbläsgen dohnte gleichfalls von vieler Galle; Die Miltz sahe äusserlich wie die Leber aus, innerlich aber war sie auch noch gut gnung. Bey der Cur dieser Kranckheit hat man sonderlich folgende Haupt Absichten beobachtet; 1) daß die sauergallichten Cruditäten aus den ersten Wegen geführet, 2) die Säuere verbessert, 3) die Krampffe verhütet und abgewendet, und 4) die so genannten Lebensgeister und die Spannung der Eingeweide gestärcket werden möchten. Welche Absichten mit folgenden Medicamenten sonderlich, und mit Nutzen sind erlanget worden: als mit Brechmitteln, insbesondere mit der Ipecacuanhwurtzel; mit Laxansen, wobey **Budäus** vornehmlich seine Visceralpillen anrathete; ferner mit Absorbier-Gallrichten, verdünnenden, Gifttreibenden und Krampf-Artzneyen, z. E. mit armenischen Bolus, Siegelerde, Corallen, Helfenbeine, Hirschhorne, Salpetermitteln, schweißtreibendem Spießglase, gepülverten Giftkräutern und Wurtzeln, Zinnober, Wallroßzähnen, Eichelmistel, Agtstein, Regenwürmern, Bibergeil, Campher, vornehmlich mit dem marpurgischen Krampfpulver, **Sennerts** Bezoarpulver, ingleichen der Bezoaressentz, dem philosophischen Vitriol-Anisirten und agtsteinisirtem Salmiac-**Bussens** Hirschhorn-Geiste u. d. g. insbesondere mit einem gewissen Bezoar- und Krampfsafte, der sonderlich in Bautzen für ein Arcan gehalten und verkauffet worden, und am Geschmacke fast unempfindlich, doch an Kräften durchdringend gewesen; anderer Artzneyen zu geschweigen. Die Aderlaß, wie auch das Schröpfen hat man schädlich befunden; etwas nutzbarer, sonderlich bey Rasereyen, wollte man die Blasenpflaster bemercket haben; insonderheit hat man das Reiben gut befunden, wie nicht weniger äusserliche, geistige und nervenstärckende Mittel, als Campher, Bibergeil, Safran, ingleichen das Regenwürmer- Johannisblumen- Bibergeil- und andere Nervenöle, sonderlich wo Contracturen zugegen gewest; auch hat man sich der Fußbäder, zumahl in Steifigkeit der Füsse, mit Nutzen bedienet. Die Ursache nun dieser schweren Kranckheit schrieb man dazumahl fast durchgängig dem Mutterkorne oder Clavis secalinis zu, welches in dem sehr feuchten und kalten Sommer des 1716ten Jahres in grossem Ueberflusse in der Laußnitz, in Sachsen, und anderwerts, doch an einem Orte mehr als in dem andern gewachsen, und das insonderheit durch die giftigen Nebel, Mehl- und Honigthaue in benanntem Jahre vergiftet worden; wovon **D. Gottlieb Budäus** in seinem Consil. medic. von der Krampfsucht, verschiedene Exempel derer anführet, so von dem Brode solches Kornes erkrancket und gestorben, dabey er zugleich mit anmercket, daß es die Schweine nicht fressen wollen, und die, so es gefressen, krumm und lahm worden, oder verworffen, ja daß die Flügen von der Milch, darinnen solches Korn eingeweicht gewesen, gestorben: zu geschweigen, was aus den *Misc. Nat. Cur.* Dec. III. An. 2. Obs. 224. von einer Frau, so von dieserley Korn eben eine solche Griebelkranckheit bekommen, angeführet wird. Und diese Meynung haben damahls die Laußnitzischen und Sächsischen Medici, so von dieser Seuche etwas geschrieben, fast durchgängig vertheidiget, zum Exempl **Budäus** im angeregten Consilio; **Christ. Gotth. Wilisch**, in seinem Berichte von der Krampffsucht; **Johann Christ. Haberkorn**, von der Zie-

he-

he-oder Nerven-Kranckheit; **Johann Daniel Longolius**, von der Kornstaupe; ferner **Johann Jacob Scheuchzer**, Observat. de Gangræna aliisque pravis Symptomatibus, ab esu panis Clavorum secalinorum farina inquinati excitatis, bes. *Misc. Lips.* Tom. V. Obs. 102 p. 131. und **Sigismund Schmieder**, in seinen über obige Observation beygefügten gelehrten Zusätzen; woselbst er insonderheit diese verderbliche Honigthaue, und die Erzeugung dieses Mutterkornes, nebst der Chymischen Untersuchung beygefüget hat: so wie auch **M. Gottlieb Valerian Bruno** in den Gott gewidmeten Gedancken über die Krampf- und Griebelsucht eben dergleichen Chymische Untersuchung, so ihm **Joh. Christ. Daum** mitgetheilet, angehänget hat. Auf solche Weise versicherten auch die **neuen Zeitungen von gelehrten Sachen**, im Jahre 1717 No. 90 p. 721 und 722. daß **D. Carl Nic. Lange**, zu Lucern, eine Beschreibung des bis dahin dasiger Orten niemahls erhörten und zu Zeiten sehr schädlichen Genusses der Kornzapffen in dem Brode, und des darauf folgenden unversehenen kalten Brandes, unter die Presse gegeben, darinnen seine innerliche und äusserliche Ursachen, samt dazu erforderten Mitteln und Weise des Auswachses und der Vergifftung der Kornzapffen begriffen, auch weitläufftig von dem grossen Nutzen des natürlichen Thaues, und dem entsetzlichen Schaden des vergiffteten Mehlthaues, daraus öffters die Viehseuche entstehet, gehandelt wird; am Ende sind etliche seltsame und zur Artzney sehr nützliche Beobachtungen beygefüget. Doch diese Meynung ist gleichwohl auch von allen nicht beliebet, und diese schädliche Thau- und Korn-Verderbniß für die eintzige und vornehmste Ursache angenommen worden. Auf welche Weise denn **Joh. Christ. Wolf**, Land-Medicus zu Duben, in seiner unter **D. G. W. Wedel**, den 2 Jun. 1717 zu Jena gehaltenen Inaugural-Disputation, de Morbo spasmodico epidemico maligno in Saxonia, Lusatia, vicinisque locis grassato & adhuc grassante, diese gifftige Mutterzapffen nicht für die eintzige und vornehmste Ursache angegeben wissen will, weil doch solche grossen theils unschuldig seyn, und alle Jahre, ohne solchen Erfolg zu wachsen pflegen. Insonderheit aber ist von einem gelehrten Medico aus Liegnitz in Schlesien, eine gelehrte Untersuchung im Manuscripte, in Gestalt eines Briefes an einem Secretair ausgefertiget worden, worinnen er insonderheit die Unzulänglichkeit dieser angegebenen Ursachen, nach den vornehmsten und meisten angesetzten Experimenten und Gründen, nicht ohn alle Wahrscheinlichkeit darzu thun, und hingegen die schädliche Lufft- und Witterungs-Beschaffenheit vom Jahre 1716 auch ohne allen Einfluß eines Lufft oder vegetabilischen Gifftes für die Haupt-Ursache anzugeben, und gelehrt zu unterstützen bemühet ist. Dabey noch zu erinnern, daß nicht nur diejenige Griebel-Seuche, so im Jahre 1596 und 1597 in Cölln, Westphalen, Hessen, Waldeck, Witgenstein u. s. w. gewütet, und wovon die Marpurgischen Professores im Jahre 1597 einen besonderen Bericht und Rath in Quart ausgefertiget, keiner solchen Korn-Verderbniß Schuld gegeben werde; sondern auch, daß eben diese im Jahre 1709 und 1710 in Franckreich vornehmlich an den See-Küsten, und insonderheit in Languedoc, mit grosser Hefftigkeit wütende Kranckheit, zwar wohl auch den übeln Lebens-Mitteln, jedoch mehr, da selbige wegen der damahligen grossen Hungers-Noth der gantzen Nation verderblich waren, dem unsäglichen Mangel, und dem hieraus erwachsenem Genusse undienlicher Speisen, am allermeisten aber der damahligen einträchtigen Witterung, und zugleich im ersten Grunde der unerhörten Winter-Kälte des 1709 Jahres beygemessen wurde. Und die Schlesier haben, auch nicht ferne von Breßlau, so wohl im Jahre 1716 als 1717 einen nicht geringen Ueberfluß von solchen Mutterzapffen, aber doch gleichwohl keine dergleichen wütende Kranckheiten hiervon verspüret. Von der Hollsteinischen Bauern- oder convulsivischen Kranckheit, so im Herbste des 1717 Jahres in Hollstein unter dem Bauer-Volcke getobet, kan der Artickel, *Morbus Convulsivus*, im XXI Bande, p. 1561 u. f. nachgelesen werden. Und die Historie von der gemeinschafftlichen Spasmodischen Kranckheit im Liegnitzischen nehmen wir aus der unter **D. Christian Vaters** Vorsitze, von **Joh. Gottfr. Andrea**, einem Lübener, im Monat April 1723 zu Wittenberg gehaltenem Inaugural-Disputation, unter dem Titel: Observationes selectæ de Morbo spasmodico populari, hactenus in patria sua grassante, ejusdemque causis & curandi ratione, und theilen sie in folgendem mit: Es hat sich zeithero über ein Jahr lang eine schreckliche Kranckheit unter unserm Landsleuten entsponnen, welche so wohl im Sommer als Winter viele Personen, sonderlich junge Kinder und Jünglinge, vornehme und geringe, allem Ansehen nach gesunde und muntere Leute, ohne einige offenbar am Tage liegende Ursache, angefallen: indem selbige bald wachend, bald schlaffend, bald herumgehend, bald sitzend, ja am Tische essend, plötzlich und unvermuthet von grausamen Bewegungen und Zuckungen überfallen, und bald zusammen, bald aus einander, bald vor- bald hinterwerts, und wie ein Bogen gezogen und gezerret worden: Einige drehen sich in einen Kreis herum, andere fallen und taumeln von einem Orte zu dem andern, von einer Wand an die andere; doch behalten sie ihre Sinnen unverrücket, ja einige erkennen so gar im Anfalle und währender Kranckheit alle Freunde und Umstehende, sie reden mit ihnen, sie lachen, und zeigen mit Fingern auf die krancken und gepeinigten Theile, und sagen, welches Glied man ihnen aus- oder einziehen soll. Einige haben die Anfälle starck und lange, einige gelinde und kurtze Zeit, einige des Tages nur ein- andre zwey- drey- und mehrmahl. Einige fallen gleichsam in eine Entzückung und tieffen Schlaf, und, nachdem die Kranckheit vorbey ist, erzehlen sie von allerhand gehabten Gesichtern und Erscheinungen; so wie andere nach überstandener Kranckheit bloß über Mattigkeit und Ermüdung klagen, und sonst gar gesund aussehen. Bey andern hingegen folget Schwerigkeit des Kopffs, Schwachheit des Gedächtnisses und anderer Sinnen, wie nicht weniger andere Zufälle und zuweilen der Tod selbst. Z. E. ein adelicher Knabe von acht Jahren, der sonst ein gesundes Aussehen gehabt, klagte, als er mit seinen Eltern zu deren Freunden verreist gewesen, unter

unter währender Mittagstafel über einen durchdringenden Schmertz an dem einen Finger der rechten Hand, der zwar, als die Umstehenden den Finger gerieben, etwas nachgelassen, aber bald gegen Ende des Essens mit desto grösserer Heftigkeit sich wieder eingestellet. Als der Anfall vorüber, würde ihm am rechten Arme eine Ader geöffnet, und einige Artzney gereichet, wornach man ihn nach Hause geführet. Da er aber unter Weges ungefehr eines Hundes ansichtig worden, ist er darüber so heftig erschrocken, daß er die vorigen Krampfe so grausam, und einige Stunden lang wieder bekommen, daß ihn kaum einige starcke Leute halten, und schwerere Verletzungen verhüten können. Diese Anfälle sind bey drey Monaten lang bald gelinder, bald stärcker, auch auf die geringste Aergerniß wieder gekommen, bis er endlich unter Gebrauch heilsamer Mittel mit Gottes Hülfe zur völligen Gesundheit gebracht worden. Unter währender Cur sey es geschehen, daß sein Bruder, ein Knabe von sieben Jahren, Zweifels ohne aus Schrecken über das klägliche Ansehen des Patienten, an dessen Bette nieder gesuncken, und in gleichmäßige Convulsionen verfallen. Hierauf habe man ferner erfahren, daß noch ein Paar adeliche Knaben, so allda zu Hause, und mit gemeldetem Knaben in einerley Unterricht gestanden, wie nicht weniger noch andere Familien an den Ihrigen ein gleiches Unglück erfahren müssen; Ferner, daß eine Frau von Liegnitz, sonst starcker und munterer Leibes-Beschaffenheit, drey Jahr dergleichen Uebel mit so grausammen Zufällen erlitten, daß man sie für besessen gehalten; Ingleichen, daß ein anderer adelicher Knabe, von etwan neun Jahren, allda von epileptischen Zuckungen vor- und rückwerts, des Tages zum öftern, unter heftigem Schreyen gepeiniget worden, der denn nach geendigten Anfällen von allerhand gehabten Erscheinungen zu reden gewußt. So weit gehet in dieser Disputation die vorangesetzte medicinische Erzehlung aus Schlesien, wie der Titel lautet. In der Auflösung und Erklärung dieser Kranckheit wird solche genennet, eine epileptische, spasmodische und convulsivische Kranckheit, die von einer unordentlichen, gewaltigen und heftigen Bewegung und Einflusse des Nervensaftes in die organischen Gliedmassen entstanden. Die Ursache wird zuerst der Lufft beygemessen, wegen ihrer in vorigen Jahren geschehenen ungewöhnlichen und oft jähen Veränderungen: indem der Winter bald gelinde und feuchte, bald kalt, der Frühling bald warm, bald kalt und feuchte, der Sommer zuweilen hitzig und trocken, zuweilen feuchte und neblich, und der Herbst entweder kalt und trocken, oder ungewöhnlich gelinde und warm gewesen. Hiernächst werden unter den Ursachen die bey solchen jähen und ungewöhnlichen Wetter Veränderungen erfolgende, fremde und schädliche Dünste angeführet; Ferner die von solcherley Witterung verderbten Korngewächse, als da ist Brand, Trespe, Mutterzapfen, so eine etzende Eigenschafft hätten, und so gar dem Viehe schädlich wären, als welche davon Cacherien, Schwindungen und Contracturen der Glieder bekämen, und besonders verwürffen die Mutterschweine davon: Worüber die vor einigen Jahren in Lausitz aus gleichmäßiger Ursache entstandenen gleichgearteten Seuchen, insbesondere nach Budäus Erläuterung, angeführet werden. Diesen werden als eine Ursache die aus solcher einträchtigen Witterung verderbten übrigen Küchenfrüchte, z. E. Kraut, Erbsen u. d. g. beygesellet, als wovon unter Menschen und Vieh schwere Seuchen zu entstehen pflegeten, wie unter andern auch das vorige Jahre erlittene Viehsterben gleicher Art gewesen; zu geschweigen der von gemeldeter Verderbung des Getreydes im Jahre 1597 im Cöllnischen, in Westphalen, Hessen und Waldeck, und im Jahre 1648 und 1649 ingleichen 1675 im Voigtlande entsprungenen Griebelkranckheiten. Was für schwere Kranckheiten von dem Genuß solches Korns und Brodes auch vorige Zeit hin und wieder entstanden, solches wird mit Beobachtungen einiger Schrifftsteller bewiesen. Die angegebenen Umstände der Kranckheit werden hierauf pathologisch erkläret, und unter andern aus Briefen aus dem Fürstenthume Glogau vom 11 April 1722 erzehlet, daß verschiedene solche Krancke sich daselbst das Leben genommen. Wornach die Herren Disputirer ihre Gedancken über die vorzukehrende Cur überhaupt beyfügen, so auf Verbesserung und Ausführung der bösartigen Unreinigkeit ankommen müsse, worzu allerhand Artznenen aufgeführet werden. So weit gehet der Auszug aus dieser Disputation, dem wir noch eine Nachricht von eben dergleichen Kranckheit der Moscowiter, so vom Brand- und Mutterkorne soll entstanden seyn, in folgendem beyfügen: Nachdem sich unter den Russen, sonderlich denen, so zur Persianischen Expedition gebrauchet worden, bereits im Herbste 1722 bis in den Winter des 1723sten Jahres, allerhand schwere Seuchen ereignet, so sind selbige von Ihro Czar. Majestät untersuchet zu werden befohlen worden, unter andern auch durch **D. Schobern**, der denn erweißlich zu machen bemühet gewesen, daß diese Kranckheiten von dem im 1722 Jahre unter dem Getreyde sich häufig befundenen Brand- und Mutterkorne entstanden sey; welches er denn in einer besondern Schrifft vorstellig gemacht, die folgenden Titel führet: Epitome Dissertationis medicæ de Seminibus loliaceis in pane assumtis, varios morbos epidemios, An. 1722. tempore autumnali, 1723. hyemali in territorio Moscoviæ & Niesnæ producentibus, conscripta *a Gottlob Schobero*, Med. Doct. S. Majest. Ruthen. Medico, Academ. Nat. Curiosorum in Germania Collega. Der Inhalt davon ist dieser: Verschiedene epidemische Kranckheiten hätten in Moscau u. dem Pohlnischen Preussen bey dem Anfange des Herbsts 1722 zu wüten angefangen, und bis in den Winter 1723 fortgedauret, deswegen man sie gar für ansteckend halten wollen. Solche nun gehörigermassen zu untersuchen, habe der oberste Rath dieses Reiches **D. Schobern** mit zwey Wundärtzten dahin gesendet, welcher denn beobachtet, daß die meisten Patienten närrisch, dummköpficht und unersättlich schläfrig gewesen, über Müdigkeit in allen Gliedern, und über Schmertz der Knochen in Händen und Füssen geklaget; Bey einigen wären Convulsionen erfolget, und zwar bald im Magen, darauf Eckel und Brechen entstanden; bald in den Gedärmen, davon Grimmen des Bauchs, Durchläufe

läufe oder verschlossener Leib gekommen; bald am Hertzen, wo sie Angst und Hertzweh verursachet; bald in dem gantzen Nervengebäude, daraus das schwere Gebrechen im dritten Grade entstanden, welches nachdem es vorbey gewesen, in den Händen und Füssen eine Lähmung und Contractur zurück gelassen hätte. Je öffterer diese Kranckheit wieder gekommen, desto schlimmer wäre sie gewesen, bis endlich der Tod dieses betrübten Zustandes ein ruhiges Ende gemacht. Bey Oeffnung der verblichenen Cörper habe **Schober**, alle, so wohl innerliche als äusserliche Theile, Glieder und Werckzeuge, ausgemergelt, ausgetrocknet und schlapp, auch in dem Hertzen und Blut-Adern wenig Blut gefunden; der Magen sey klein und zusammen gezogen, in Grösse einer kleinen Faust, und darinnen ein wenig Flüßwasser gewesen; die Gedärme hätten voller Winde gesteckt; die Lunge und das Netz wären fast verzehrt, die Leber aber gröstentheils brandigt oder sphacelös gewesen. Und so hätten diese epidemische Kranckheiten bey erwachsenen Personen ausgesehen. Eine weit grössere Niederlage wäre über die Kinder von einer sehr schlimmen Art Pocken gekommen, die nicht nur zusammen geflossen und schwartz gewesen, sondern auch mehrentheils ein gifftiges Fieber zur Seite gehabt, und den Tod verursachet hätten. Alle diese epidemische Kranckheiten wären aber von nichts anders entstanden, als von den Lulchkörnern oder Saamen, die mit dem andern Korne gemahlen, und entweder in Müsern, oder im Brode gegessen worden. Diese Körner führeten einen narcotischen und dummmachenden Schwefel, daher sie, gleich andern Schwefeln, leichtlich brenneten. Solches Schwefelwesen sey den Nerven höchst schädlich, und binde die bewegende Krafft des Menschen; daher die grosse Schläfrigkeit, Dummköpffigkeit, Narrheit und dergleichen Zufälle kämen: oder es verursachte in den Theilen des Leibes unordentliche Bewegungen der Lebensgeister, worauf Convulsionen und Krämpfe folgeten, die sich bald nur an diesem oder jenem Theile des Leibes, bald in allen Gliedmassen äusserten, und entweder das schwere Gebrechen, oder Hertzweh u. d. g. vorbrächten. Wenn aber die gelindern Krämpffe von dem Mittel-Puncte nach dem Umkreisse und von diesen zu jenem giengen, so entständen fieberhaffte, bald kalte, bald hitzige, Anfälle, die alle Unreinigkeiten des Geblütes glücklich austrieben und auswürffen; dahero die Kinder und junge Leute, so noch nicht ehelich beygewohnet, die Pocken bekämen, welche so wohl von dem durch den Lulch-Schwefel verunreinigtem Geblüte, als der hefftigen und scharffen Bewegung des Hertzens, zusammen flössen und schwartz würden, mithin könnte man ihre Bösartigkeit gar leichtlich einsehen. Es wären aber verschiedene Gattung des Lulchs: Denn da dieses eine Pflantze sey, die von ihrer Haupt-Art abweiche, so bestünde diese Abweichung 1) im Anwachse der Wurtzeln, welche Gattung auch **Virgil** Eclog. V, 368 Lib. I. Georg. v. 154 und 155 meynete, und deswegen würde sie auch viel würtzlichter Lulch, oder Lulch mit vielen und langen Wurtzeln genennet; 2) in den mancherley Körnern oder Saamen, welche klein und aschfärbig wären, und nach diesen Körnern könnte es auch Lulch genennet werden; bisweilen aber brächte das Korn seine natürlichen Körner herfür, unter diesen aber einige schwartze, harte und schädliche, daher die dritte Gattung käme: welcher die vierdte folgte, da die Saamen groß, schwartz, gekrümmt, im Marck zwar weiß, doch nicht sonderlich mehlich wären, und diese hiesse eigentlich im Deutschen Mutter-Korn. Solche Lehre, daß der Lulch-Saamen angeführte Kranckheiten verursache, sey nichts neues, sondern bereits von den alten Aertzten angemercket und beobachtet worden, ausser das böse Wesen nicht, welches so viel **Schobern** bekannt, noch niemand wahrgenommen hätte. Die Schrifftsteller, womit er dieses beweiset, ingleichen die von dem Lulch verursachten Kranckheiten, wie nicht weniger dessen Nutzen in der Artzney und Haushaltung, sind bereits im XVIII Bande, p. 299 u. f. unter dem Artickel, *Lolium* angeführet worden. Dahero wir weiter gehen, und mit **Schobern** die Prognosis dieser Spasmodischen Kranckheit betrachten, da er denn saget, daß diejenigen Patienten, so von dieser schädlichen Speise wenig genossen gehabt, gar leicht, entweder von der Natur, oder durch Artzneyen ihre vorige Gesundheit wieder erlanget hätten; welches man aber von denen nicht hoffen können, die dergleichen Speise fort gegessen, oder wegen Armuth keine andere bekommen können: massen solchergestalt die nervichten Fasern so wohl, als die membranichtflechsichten und musculösen bereits ausser ihre Spannung und natürlichen Beschaffenheit wären gebracht worden, daraus hernach Entzündungen entstünden, die sich leichtlich in den heissen und kalten Brand verwandelten. Die Frage: Ob nichts könne gefunden werden, das den Schwefel des Lulchs verbessere, und ihm seine narcotische Krafft benehme? beantwortet der Schrifftsteller mit Nein: weil, wenn man etwas anderes, entweder eine Artzney oder etwas eßbares, unter das Brod mengete, dessen natürliche Beschaffenheit, die in gehöriger Gährung des Mehls und gutem Backen bestünde, gantz und gar verändert würde. Damit aber der Lulch eine heilsame Artzney werde, könne man dessen Verbesserung wohl zu lassen. In der Cur müsse man auf zweyerley sehen, und die unreine Materie so wohl auszuführen, als zu verbessern suchen. Aus dem Magen bringe man solche am allersichersten mit der Ipecacuanhwürtzel, oder andern bekannten Brechmitteln, als dem Brechweinsteine, dem wohl bereiteten Lebens-Quecksilber und andern. Wäre Grimmen oder Verstopffung des Leibes zugegen, könnte man Clystire gebrauchen, und selbige aus mäßigenden, Blähungtreibenden, balsamischen und ölichten Sachen mit Bibergeile in Milche gekocht, machen lassen. Solten Laxansen nöthig seyn, müsse man gelinde verschreiben, aus calabrischer Manna, Rhabarber, Rohrcaßie, süssen Mandelöle mit frischem Wallrath rc. Aus dem Blute bringe man die Unreinigkeiten durch Schweiß-Mittel, Krebsaugen, geraspeltes Helfenbein, Hirschhorn, Menschen-Hirnschedel, Wallroßzahn, Meer-Einhorn, Elends-Klauen, Schweißtreibendes Spießglas, mineralischen Bezoardic, orientalischen und occidentalischen Bezoar, Berg- und Spießglas-Zinnober. Diese wären die besten Schwitz-Artzneyen, so auch in den Blattern am vortrefflichsten würcketen, und wenn man sie in den Fiebern mit vitriolisirten

Weinsteine, oder dem Arcanduplicat, oder andern fixen Fiebersaltzen vermischete, veränderten sie nicht nur das dummköpfigte Wesen bey der Kranckheit, sondern führeten auch die Unreinigkeiten durch den Schweiß und Urin aus. Gleichergestalt wären auch die flüchtigen Saltze gute Schwitz-Mittel, welche die trägen Lebensgeister erweckten, z. E. Menschen-Blut und Hirschhorn-Geist, und die daraus zusammen gesetzten Säffte, als der agtsteinisirte Hirschhorn-Safft, die Bibergeil- und flüchtige und campherirte Bezoar-Essentz rc. Die kränckliche Ursache verbessere, und die geschwächten Theile stärcke man mit gelinden und angenehmen Säuern, z. E. mit Zitronen-Saffte, Rosen-Eßige, Saltz-Salpeter-Vitriol- und dergleichen Geiste; wie auch mit Mandel- und Saamen-Milchen. Die balsamischen und Agtstein-Artzneyen stärckten die schlappen Fasern am besten, wozu man auch die Bibergeil- und Amber-Mittel zehlen könnte. Zu den contracten und gelähmten Gliedern solte man Menschen-Bibergeil- und Pferde-Fett, wie auch Muscaten-Nuß. Terpenthin-Wachholder- und Lavendel-Oel gebrauchen. Das Gemüthe müßten die Patienten ruhig halten, als worauf in allen Kranckheiten das meiste ankomme.

Spasmodisches Wasser, Cloßäi aus dem **Schröder**, *Aqua Antispasmica*, Clossæi ex Schrœdero.

℞. Vitrioli ungarici, ℥iv.
Succin. flav. ℥i, der drey Tage in destillirtem Eßige gelegen.
Vini malvat. ℔iß.

Last es acht Tage in einem verschlossenen Gefäße digeriren, hernach destilliret in Asche aus dem Frauenbade bis fast zur Trockene, doch lasset es nicht anbrennen. Nun:

℞. Hujus Liquoris destillat. ℥ix.
Aquæ destill. post Fermentation. Ceraf. nigr. Lil. convall. Flor. Filiæ arbor. Pœon. aa. ℥iij.
Rad. utriusque Valerian ℥ß.
Sem. Pœon.
Bacc. Junip. recen. matur. aa ℥iij.
Pullor. hirund. exenterat. No. III.
Corvi, & Picarum, detractis plumis exenter. aa. No. I.
Castor. opt. ℥ß.
Caphur. gr. xv.

Destilliret alles im siedenden Frauenbade. Nun:

℞. Liquor. destill. Quart. i.
Aquæ Claretæ c. Ambra & Moscho. ℥iß.

Mischet es, und lasset bey anwandelnter Kranckheit gleich einen oder zwey Löffel davon nehmen.

Spasmodisches Wasser, Zwelfers, *Aqua Antispasmica*, Zwelferi.

℞. Aquæ Flor. Lilior. convall Pœoniæ, Filiæ, Betonicæ, aa. sine additione aquæ simpl. destill. ℔ij.

Diese Wasser giesset zusammen, und weichet mit der Zeit darinnen:

Flor. recent. Anthos c. foliis, Cheyri, Paralyseos, Tunicæ.
Herb. recent. Majoranæ, Rutæ, Thymi, aa. ℥iij. vel iv.
Rad. Pœon. recent. ℥iij.
Cardamomi adhuc in Capsulis, ℥ß.
Cinamom. opt.
Macis,
Cubebar.
Coriandri, aa. ℥i.
Castorei, ʒvj.

Nachdem alles frisch gesammlet und eingeweichet, destilliret aus dem Frauenbade, bis fast zur Trockene der Specien, und hebet das abgezogene Wasser auf. Nun nehmet dreyßig lebendige, unzerstückte junge Schwalben, thut sie lebendig in einen gläsernen Kolben, darinne das erste destillirte Wasser ist, setzet die Haube drauf und leget den Recipienten für; denn destilliret aus dem Dunstbade, bis die Schwalben gantz trocken sind. Solchergestalt, glaubet Zwelfer, werde sich der lebendige Geist der Schwalben, zugleich nebst ihrem elementarischen Wasser, mit dem erstern vereinigen, und ein sehr kräftiges Naß bringen, zumahl wenn man dem erstern Wasser etwas fixes alkalisches Saltz beymischete, dadurch die Vereinigung des lebendigen Geistes noch stärcker geschehen würde.

SPASMOLOGIA, heißt die Lehre, Rede oder Beschreibung vom Krampfe.

SPASMUM IN VARIOLIS (OLEUM AD) sie siehe *Oleum ad Spasmum in Variolis*, im XXV Bande, p. 1278.

SPASMUS, siehe **Krampf**, im XV Bande, p. 1739.

SPASMUS CYNICUS, siehe **Krampf**, im XV Bande, p. 1739.

SPASMUS FLATULENTUS, heißt der Krampf, so von Winden und Blähungen kommt, dergleichen gemeiniglich bey der *Colica flatulenta* ist. Siehe **Colic**, im VI Bande, p. 666. Andere nennen den Krampf an Händen, Füssen, Waden und so fort, welcher insgemein nicht lange dauret, *Spasmus flatulentus*, die Italiener *Cramfus*.

SPASMUS GRAVIDARUM, siehe **Schwangern (Krampf der)** im XXXV Bande, p. 1857.

SPASMUS ORIS, siehe *Oris Spasmus*, im XXV Bande, p. 1913.

SPASMUS PARTICULARIS. ist der Krampf, welcher nur eintzelne Glieder angreiffet, und sich an den Händen, Füssen, Halse, Munde, männlichen Gliede und allen beweglichen Theilen zu ereignen pfleget.

SPASMUS VESICAE. siehe **Blasen-Krampf**, im IV Bande, p. 63.

SPASMUS UNIVERSALIS, allgemeiner **Krampf** ist der, welcher den gantzen Leib angreiffet, und wieder in drey Gattungen, als Tetanus, Emprosthotonus, und Opistonus, abgetheilet wird.

Spaß, siehe **Schertz**, im XXXIV Bande, p. 1337 u. ff.

SPASSA PENSIERE, ist Italienisch und heisset ein Brumm-Eisen.

Spassen, oder Schertzen, siehe Schertz, im XXXIV Bande, p. 1337 u. ff.

Spas Simonow, ein schönes Rußisches Closter, unweit Moscau, mit einer guten Mauer umgeben, daß es zu einer kleinen Vestung dienen kan.

Spaßmann (Yvon) siehe Spasmann.

SPASTICUS, heißt derjenige, den der Krampf ziehet.

Spat, siehe Spät.

Spat, oder wie es einige schreiben, **Spatt**, Frantz. *Eparvin*, ist eine Pferde-Kranckheit, so an den hintern Beinen um das Gelencke kömmt. Inwendig bey dem Geäder wird eine harte Beule, davon ein Roß von dem Stall aus gar sehr hinckt, bis es sich erwärmet. Wenn ein Pferd den Spat hat, so ziehe es in einen Nothstall, und verwahre es dergestalt, daß es sich nicht regen, oder ihm selbst Schaden thun kan, brenne ihm mit einem heissen Eisen die Haare auf dem Spat oder Knorren hinweg; lege ihm daß Eisen noch einmahl darauf, daß sich die Haut schrumpfe; nimm so denn Wegerich, Gauchheil und Tannenhartz, jedes gleich viel, stosse es klein, und binde es auf den Brand, so ziehet es den Spat aus. Oder, scheere die Haare auf dem Spat hinweg, brenne drey Creutze darauf, nimm hernach weiß Lilienöl, Baumöl und Populeum, jedes vier Loth, mache dieses zu einer Salbe, und schmiere den Brand damit; nimm folgends acht Loth Dachsschmaltz, Bärenschmaltz, Kammfett und Petroleum, oder Steinöl, jedes vier Loth, Wacholderöl drey Loth, und Althee anderthalb Loth, das mache alles über einem Kohlfeuer zu einer Salbe, und schmiere den Spat damit, bis es besser wird. Oder streue in den Spat, wenn er gebrennt ist, Grünspan, so denn binde heisses Brod darüber, und wasche es mit Wasser, darinnen Jsop abgekocht. Oder nimm venedische Seife und ungelöschten Kalck gleich viel, schlage es mit dem Weissen von einem Ey durch einander zu einer Salbe, streich davon auf ein reines Leder, und schlage es um den schadhaften Ort, dieser Umschlag aber muß täglich erfrischet werden. Ein anderes bewährtes Mittel ist, wenn man das Haar von dem Spat hinweg schneidet, von Quecksilber und Baumöl eine dicke Salbe macht, und solche mit dem Finger wohl einreibet, auch damit zwey Morgen fortfähret; ist aber der Spat zu groß, so thue man es bey abnehmenden Monden drey Morgen nach einander, schmiere hernach den Spat allezeit mit Schweinenschmaltz sehr fett, bis er ausfällt, will er aber nicht ausfallen, so stosset getödet Quecksilber zu Pulver, und werfet es hinein, so fält der Spat heraus.

Spat, siehe **Gyps**, im XI Bande, p. 1519.

Spat, eine Bergart, siehe **Spaat**.

Spat (gelber) siehe *Phengiticum Marmor*, im XXVII Bande, p. 1780.

Spat (zu) **kommen**, ist auf Bergwercken, wenn man in verwitterte oder ausgebrannte Drusen einschlägt, darinnen die Witterung oder der Erdbrand das Ertz verzehret, und nur ein Gemülbe, wie Ruß, zurück gelassen. Und dieses heisset man: **Ein ergeesen Erz berühren**. Berg Inform. part. 2. f. 112.

Spata Ritter-Orden (Jacobi de) ein Ritter-Orden, siehe **Jacobi de Spatha (Ritter-Orden)** im XIV Bande, p. 59.

Spatafora (Barthol.) ein Edelmann zu Venedig, war von Meßina, und in der Poesie und Oratorie wohl geübt; trat in die Academie derer Unitorum zu Venedig, florirte 1554, und schrieb:

1. Quattre orationi, l'una in morte di M. Antonio Trivisano, l'altra nella creatione di Franc. Veniero, la terza in difesa della servitu e l'ultima in difesa della discordia, Venedig 1554.
2. Oratione in lode di Luigi Michele u. a. m.

Mongitoris bibl. Sic.

Spatafora (Dominicus) ein Dominicaner von Palermo in der ersten Helffte des 16 Jahrhundert, studirte zu Padua, ward Magister der Theoligie, und legte sich hernach gantz aufs Predigen. Er beflieffe sich eines heiligen Wandels, lebte sehr strenge, weswegen ihn der Ordens-General sehr lieb gewann, und ihn zu Rom zu seinem Gehülffen annahm. Nachdem er nun 1493 das Closter zu Monte Cerignene gestifftet, ward er nachgehends zum Rector darüber bestellet, starb auch daselbst 1521 den 11 Novembr. Er hat sermones de tempore & de sanctis geschrieben. Es gedencken seiner **Ant. Mongitor** Bibl. Sicul. wo er zugleich den **Marchesium**, welcher diesen **Spatafora** in seinem Diario Domenic. T. VI. p. 171. vor einen Meßiner hält, emendiret. **Echard.** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 333.

Spatafora oder **Spataphorus** (Placidus) ein Jesuite, gebohren zu Palermo 1628, war sonderlich in der Griechischen Sprache wohl erfahren, und schrieb:

1. Patronymica græca & lat. Palermo 1668 in 4.
2. Prosodiam italicam.
3. Dictionar. Siculum atque Hetruscum.
4. Phraseologiam utriusque linguæ latinæ & Italicæ davon man im Jahr 1734 die vierdte Auflage erhalten.

Alegambe Bibl. Script. Soc. Jes. **Leipz. Gel. Zeit.** 1734.

Spatale, eine Nymphe, allein von neuerer Erdichtung bey dem **Claudianus**.

SPATANA, ein Hafen in Indien, dessen **Ptolemäus** gedencket. **Cellarii** Not. Orb. Antiqu. T. II. p. 752.

Spataphorus (Placidus) siehe **Spatafora**.

Spataro (Giov.) ein Musicus zu Bologna, gab daselbst im Jahre 1521 heraus: Errori di franchino Gafurio. Bes. die *Bibliotb. Duboisianam*, p. 400. und **Thom. Hyde** in Catalogo Bibl. Bodlejanæ führet einen im Jahre 1531 zu Venedig gedruckten Tractat von der Music, von ihm

ihm an. Bes. Bononcius Musico Prattico, P. I. c. 7. Ob beyde einerley sind: ist unbekannt.

Spatasche, ist eine Asche, so von weissen Spat gebrannt wird, und die Teste im Brennhause davon gemacht werden.

Spate, siehe **Grabscheit**, im XI Bande, p. 471.

Spate, diesen Nahmen hat Caspar von Stieler, der 1707 den 22 Jun. zu Erfurt gestorben, als er in die Fruchtbringende Deutsche Gesellschafft getreten, angenommen, und unter besagten Nahmen unterschieden Schrifften heraus gegeben, wovon unter dem Artickel Stieler (Caspar) mit mehrern zu ersehen.

Spate (Caspar) siehe vorstehenden Artickel.

Spatel, siehe *Glossacatochus*, im X Bande, p. 1697. Ingleichen *Rudicula*, im XXXII Bande, p. 1461. und *Spatha*. Und **Cercis**, im V Bande, p. 1865. endlich auch *Apyromele*, im II Bande, p. 982.

Spatel, ist in Buchdruckereyen ein Werckzeug von Holtz, an einem Ende blatt, und etwas breit mit einem Stiel. Die Drucker bedienen sich desselben bey Vermischung des Firnisses mit dem Ruß. **Buchdrucker-Kunst** 1 Theil p. 228.

Spaten, Geschlecht, siehe **Spethen**.

Spaten (Nicolaus) ein Jesuite von Neu-Castel in Westphalen, gebohren 1608, starb im hohen Alter 1680 und hinterließ folgende Schrifften, als:

1. Disputationem & justam defensionem 7 controversiarum, Antwerpen 1657 in 8.
2. Caroli M. res gestas, Franckfurt 1700 in 4.
3. Historiam Westphaliæ, Neuhausen 1680 in Fol.
4. Annales Paderbornenses, II Tom. ebendas. 1693 in Fol.

Alegambe Biblioth. Script. Soc. Jes.

Spatenberg, ein Berg in Thüringen bey Sondershausen an der so genannten Hainlaite, welcher rund und schmal in die Höhe gehet, und seinen Nahmen von dem Streu-Sande oder Spaten, der daselbst häufig gefunden wird, erhalten hat. Von dem alten Berg-Schlosse gleiches Nahmens, welches ehedem auf selbigen gestanden, besiehe nachstehenden Artickel.

Spatenberg, ein altes verwüstetes Berg-Schloß bey Sondershausen in Thüringen, auf dem Berge gleiches Nahmens, von dem es auch die Benennung erhalten. Man findet diesen Nahmen hin und wieder verfälscht, indem einige **Spartenberg** andere aber gar **Spazenberg** daraus machen wollen. Es lässet sich aber der Ungrund beyder Benennungen daraus leichte erkennen, wenn man die Lage dieses Schlosses erweget, und daß man demselben hiervon gleichen Nahmen ertheilet. **Glafey** meynet, zwar, daß das Schloß von dem Streu-Sande, den man Spaten heisset, und welchen die Einwohner daselbst häufig suchen also genennet worden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieser vielmehr zu des Berges Nahmen Gelegenheit gegeben, das Schloß aber von dem Berge selbsten, auf dem es gebauet worden die Benennung erhalten habe. Allein die Sache ist von solcher Wichtigkeit nicht, daß man bey beyden etwas verliehren solte. Und es wird gleich viel seyn, ob man ihn von Spaten, oder von dem Spatenberge selbsten herleiten will, was das Schloß unterdessen anbelanget; so ist selbiges 3 mahl erbauet, 3 mahl wieder geschleifft und niedergelegt worden. Denn 1) hat Kayser **Heinrich** IV, den Spatenberg nebst etlichen andern Schlössern im Jahr 1073 erbauet, damit er dadurch die Sachsen und Thüringer möchte im Gehorsam erhalten. Weil aber durch diese Schlösser dem Lande grosse Ueberlast und Beschwerung zugefüget ward, haben die Sachsen und Thüringer dieselbigen belagert, und theils zerbrochen, theils dem Kayser genöthiget, daß er selbst befehlen müssen, sie zu zerstöhren. Im Jahr 1074 zogen sie für den Spatenberg, und als sie 3 Wochen vor denselben und Volckerode gelegen, solten die Kayserlichen, vermöge des getroffenen Friedens, sobald sie den Proviant aufgezehret hätten, heraus ziehen. Als aber nichts daraus worden, haben die Sachsen und Thüringer so hart und unabläßlich darauf gedrungen, daß der Kayser, grössere Gefahr und Unruhe zu verhüten, zu Goslar am 12 Mertz Befehl ertheilen und ausschicken müssen, und Volckerode, Spatenberg und die andern von ihm erbaueten Schlösser ausbrennen und niederreissen lassen. Welches alles **Lambertus** in Hist. Germ. vom Jahr 1074 umständlich erzehlet. Als aber die Sachsen noch in selbigen 1074 Jahre den gemachten Frieden gebrochen, haben sie dem Kayser damit zu einen neuen Kriege Anlaß gegeben, da denn 1075 die blutige Schlacht bey Langensalza und Negelstet erfolget, und 2) im Jahr 1076 vom Kayser alle die niedergerissenen Schlösser und Vestungen, worunter auch das Schloß Spatenberg, nebst viel neuen darzu, wieder auf gebauet worden, darüber denn des Landes Beschwerung grösser und ärger worden denn zuvor. Allein Hertzog **Hermann**, zu Sachsen und etliche andere Fürsten haben in selbigen 1076 Jahr ein Kriegs-Volck aufgebracht, sich für die vom Kayser wiederum aufgebauete Schlösser geleget, in kurtzer Zeit dieselbigen erobert, etliche durch Ergebung, etliche mit stürmender Hand, die Besatzungen lassen abziehen, doch daß sie schwören müsten, wieder Sachsen und Thüringen nimmermehr zu dienen, die Schlösser und Vestungen aber, worunter auch Spatenberg, haben sie zerbrochen. 3) Ist Spatenberg wieder gebauet worden, obwohl nicht verzeichnet, von wem oder in welchem Jahre es geschehen. Denn im Jahr 1260 hat Graf **Heinrich** II, zu Hohenstein den Spatenberg an sich gebracht, im Jahr 1293 hat Land-Graf **Albrecht** unter andern Mittelhausen, das Schloß Tenneberg, die Stadt Gotha **Thomas Brücken**, mit 2 Graffschafften, Spatenberg mit der Graffschafft, welche die Grafen von Hohenstein zum Affterlehn besessen, und anderes mehr, dem Kayser **Adolffen** verkaufft. Kayser **Adolff** bekriegte in diesen und folgenden Jahren das Thüringer-Land, in welchen Kriege

Spatenberg mit darauf gegangen. Anjetzo ist daran nichts mehr zu sehen, denn nur etliche wenige Stücke vom Grunde der Mauer. Vom gemeinen Land-Volck wirds noch die Alte Burg genennet. Im Jahr 1637 ließ Graf Antonius Heinrich zu Schwarzburg, und Hohenstein den gantzen Sommer durch auf der alten Burg des Spatenbergs gar tief hinunter graben. Ob man aber einen Schatz angetroffen, hat bisher niemand erfahren. Olearii Thüringische Chron. I Th. p. 326. u. f. f. Glafeys Geschichte des Hauses zu Sachsen.

Spaten-Recht, siehe Teich-Recht.

Spatgang, wird genennet, der dem Compaß und Streichen nach, die Stunde von sechs bis neun führet. Berginform. part. 2. f. 33. Freyberg. Chronic. Sect. 4. cap. 1. p. 441. Bergbausp. lib. I. cap. 6. §. 3. ingleichen post. indic. lit. G. Voigtel. Geometr. Subterr. part. 9. §. 1. n. 3. Spatgänge werfen ihre Dornlegten entweder gegen Abend und Mittag, oder gegen Morgen und Mitternacht. Voigtel, Geometr. Subterr. part. 9 §. 3. Mächtige und unedle Spatgänge, lassen nicht einen jedweden Gang übersetzen. Bergbausp. lib. I. cap. 13. §. 6. lib. 4. cap. 4. §. 9. Voigtel, part. 12. §. 1.

Spat-Getraide, ist nach Art der Morgenländer dasjenige, was wir die Winter-Saat nennen.

Spath, siehe Spaat.

Spath, Geschlecht, siehe Spethen.

SPATHA, *Spathomela*, *Spatula*, Frantzösisch *Espatule*, ein Spatel, ist sowohl ein Apothecker- als Chirurgisches Instrument, welches von beyden zu unterschiedenen Verrichtungen gebrauchet wird. Sonst heißt *Spatha* auch die Ribbe, davon im XXXI Bande, p. 1201. Bey den Datteln wird die Hülse darunter verstanden, worinne die Blüthe wächset; siehe *Cariptæ*, im V Bande, p. 1199.

Spatha, (Ritter-Orden, Jacobi de) siehe Jacobi de Spatha (Ritter-Orden.) im XIV Bande, p. 59.

Spathafora, (Placidus) siehe Spatafora.

SPATHARIORUM COMES, war an dem Königlichen Gothischen Hofe in Spanien der Hauptmann über die aus Hellebardirern bestehende Leibwacht Pantinus de offic. Goth. p. 198. 199. Du Fresne I, 1201.

SPATHARIUS, von Spatha, ein groß breit Schwerdt, heißt einen Waffenträger, der seinem Herrn das Schwerdt nachtrug, oder auch einen Trabanten von der Leib-Garde, dahero PROTO-SPATHARIUS an dem Kayserlichen Hofe zu Constantinopel, der Trabanten-Hauptmann. Du Fresne III. 1011. Gl. Gr. p. 1415. Pitiscus II. 824.

Spatharius, (Arsacius) wurde als Abgesandter des Kaysers Nicephori, im Jahr 810 an den König Pippinum in Italien geschicket daß er mit demselben zwischen beyden Reichen einen Frieden stifften solte, Allein, weil damahls König Pippinus gleich verstarb, muste er sich zu den Kayser Carln wenden, welcher auch mit dem Nicephoro einen Frieden eingieng. Eckards Francia Orient. T. II. p. 162. und 66.

Spatharius, (Leo) ein vornehmer Grieche aus dem Anfange des neundten Jahrhunderts, welchen die Griechische Kayserin Irene in verschiedenen Gesandschafften an den Kayser Carln den Grossen gebrauchet. Eckards Francia Oriental. T. II.

SPATHA XIPHION SEU GLADIOLUS SEGETALIS, *Ruel.* siehe *Gladius*, im X Bande, p. 1541.

SPATHOMELA, siehe *Spatha*.

Spathopfen, siehe Hopfen, im XIII Bande, p. 803.

SPATIA, siehe *Spatium*.

SPATIARI, siehe Spatziren.

SPATII LEGALIS PROROGATIO, siehe *Prorogatio spatii legalis*, im XXIX Bande, p. 914. desgleichen Frist-Verstattung, im IX Bande, p. 2142.

SPATIO, ist ein Italienisches Wort, Lateinisch heißt es *Spatium*, und heisset bey der Music das zwischen jeder der fünf Musiclinien befindliche Leere, oder der Raum zwischen inne; wovon das über der untersten Linie befindliche: das erste: das über der folgenden Linie, das andere, und so ferne, genennet wird.

SPATIO TRACANALI, (IL) siehe *Femur*, im IX Bande, p. 525.

SPATIUM, oder *Spacium*, Frantz. *Espace*, Ital. *Spazio*, heißt überhaupt nichts anders, als der Auffenthalt, eine Frist, Weile, die Zeit, das Ziel, desgleichen der Platz, Raum, die Weite, u. f. f. wovon am gehörigen Orte unter besondern Articfeln ein mehrers.

SPATIUM, in der Music; siehe *Spatio*.

SPATIUM, ist in der Buchdruckerey eigentlich der Raum über, oder unter der Columne. Es darf solcher, wenn ihn der Buchdrucker beschnitten, niemahls schmäler, als der Steg, wohl aber breiter seyn.. Das Spatium rechter Hand der Columne soll wenigstens noch halb oder noch einmahl so breit, als der Steg seyn. Denn dieses giebt dem Buche nicht nur eine Zierde, sondern es ist auch nützlich, daß man sich hernach etwas darauf anmercken kan. Unterdessen kommt viel aufs Pappier an. Sonsten heissen auch gegossene Stückgen von Metall, worauf nichts geschnitten, Spatia, welche zwischen die Wörter gesetzet werden.

SPATIUM DELIBERANDI, siehe *Deliberandi Beneficium & spatium*, im VII Bande, p. 454.

SPATIUM INTER DUAS LORICÆ FENESTRAS, siehe Merlon, im XX Bande, p. 1015.

SPATIUM LEGALE, oder Rechts-Frist, siehe Frist-Verstattung, im IX Bande, p. 2142. desgleichen *Prorogatio spatii legalis* im XXIX Bande, p. 914.

SPATIUM MENSTRUUM, eine Monats- oder vierwöchentliche Zeit oder Frist. Siehe Monat, im XXI Bande, p. 1024. u. ff.

SPATIUM MODERATUM, siehe *Moderatum Spatium*, im XXI Bande, p. 726.

SPATIUM SOLENNE, siehe Solenne Frist.

SPATIUM TEMPORIS, begreifft in denen Rechten überhaupt, und in l. 13. ff. de solution. weder eine allzu lange, noch allzu kurtze, Zeit-Frist.

SPATIUM TEMPORIS SAXONICUM, siehe Sächsische Frist, im XXXIII Bande, p. 355.

SPATIUM UNIUS ANNI ET DIERUM, Jahr und Tag, siehe *Annus Saxonicus*, im II Bande, p. 429.

Spat-Regen, siehe Regen, im XXX Bande, p. 1743. ingleichen Früh- und Spat-Regen, im IX Bande, p. 2184.

Spatt, siehe Spat.

Spattenbach, (George Lorentz von) Es ist von ihm bekannt: Politische Philosophie, Saltzburg 1668. in 12.

Spattenbach, (Gottfried) Von ihm ist in Druck vorhanden:

1. Geistliche Betrachtungen Franckfurt 1691. in 8.
2. Christlicher Tugend-Spiegel, ebend. 1691. in 4.

SPATULA, heißt so viel als *Scapula*, davon zu sehen Schulterblatt, im XXXV Bande, p. 1569. Auch so viel als Spatel, davon oben *Spatha* nachzusehen.

Spatula, eine Weibes-Person, von welcher Valerius schreibet, daß sie so grosse Brüste gehabt, daß als dieselbe in das Bad kommen, und der Bader Dasius, welcher blödes Gesichtes gewesen, sie gesehen, hat er nicht anders vermeynet, sie hätte auf ieder Seiten ein Kind neben ihr sitzen, hat derowegen das Bade Lohn für 3 Personen von ihr gefodert, welches sie ihm auch willig gegeben. Daher Martialis schreibet:

Novit loturos Dasius numerare popofcit,
Mammofam Spatulen pro tribus. Illa dedit.

SPATULA FOETIDA, *Park* siehe *Gladiolus fœtidus*, C. B. im X Bande, p. 1543.

SPATULA FOETIDA, PLERISQUE XYRIS, *I. B. Raji* Hist. siehe *Gladiolus fœtidus*, C. B. im X Bande, p. 1543.

Spatz, siehe Sperling.

Spatzenwurtzel, siehe Seifenkraut, im XXXVI Bande, p. 1501.

Spatzenzünglein, siehe *Lithospermum*, im XVII Bande, p. 1668.

Spatzier-Fahren, siehe Promenade, im XXIX Bande, p. 792.

Spatzier-Gang, oder Saal, Lat. *Porticus Ambulatoria* heisset ein langer schmaler Raum oder Gang, welcher, wo es möglich seyn will, an beyden Seiten Fenster, oder aber an einer Seite blinde Fenster an statt der Glas-Fenster aber grosse Spiegel hat; es können auch mit diesen abwechselnde schöne Gemählde von denen Thaten des Fürsten oder Landes-Herrn, und dergleichen merckwürdige Geschichte daselbst angebracht werden. Es bekommen im übrigen dergleichen Säle, Decken, wie die schönsten Tonnen-Gewölbe gestaltet, und werden nebst nur gedachten Kunst-Sachen an ihren Wänden noch mit allerhand Bildhauerey und mancherley Kunst-Stücken ausgezieret. Was mehr bey ihrer Anlegung in acht zu nehmen ist, und wo sie insonderheit zu gebrauchen sind, das lehret L. C. Sturm in seiner vollständigen Anweisung zu innerlicher Austheilung der Gebäude p. 12. sqq. Siehe zugleich Allee im I Bande, p. 1116.

Spatzier-Saal, siehe Spatzier-Gang.

Spatzierstab, oder Stock, ist ein schmales und geschwanckes von Spanischen Rohr verfertigtes Stäblein, mit einer Schleife Band versehen, dessen sich das Frauenzimmer an etlichen Orten bey dem Spatziergehen zu bedienen pfleget.

Spatzieren, *Ambulare*, *Spatiari*, ob gleich sonst das Spatzieren einem ieden unverwehret ist, wenn es nur zu gelegenen Zeiten und ohne eines andern Nachtheil geschiehet; so ist doch insonderheit nach denen Chur-Sächsischen General-Articeln von 1580. Art. 17. §. 7. ausdrücklich verboten, daß niemanden erlaubt seyn solle, unter der Predigt für der Kirche, oder auf dem Kirchhofe zu stehen, und daselbst, oder anderswo, zu spatziren.

Spauer, ein Schloß in der Gefürsteten Grafschafft Tyrol welches den Titel einer Grafschafft hat, und den Gräflichen Hause Spauer den Nahmen ertheilet. Besiehe nachstehenden Artickel.

Spauer, ein altes ansehnliches Gräfliches Geschlecht in Tyrol, welches daselbst, nebst dem Erbschencken-Amt, der Herrschafft Schärnstein, Valler, Leichtenberg und Burgstall besitzet, und von dem auf dem Mons gelegenen Schlosse Spauer den Nahmen führet, das Erbschencken Amt dessen wir nur Erwehnung gethan haben, führen sie bereits seit 1420, zu welcher Zeit das Geschlecht derer von Metz abgestorben, welche es sonsten behauptet. Der erste; so von diesem Geschlechte vorkommt, ist Volckmarus von Burgstall in Spauer, welcher um das Jahr 1346 lebte, und zur Gemahlin Weyrats de Corde hatte. Ferner sind um diese Zeit bekannt Balthasar Petrus und Jeseck von Burgstall in Spauer. Im Jahr 1462 befanden sich Sigismund, Matthias und Christoph von Spauer bey dem Kayser Friedrich, als er von den Wienern in der Burg belagert wurde. Leo Freyherr von Spauer, wurde 1464 von dem Pabst und dem Kayser zum Bischoff von Brixen erwehlt; allein der Ertz-Hertzog Siegmund in Tyrol und das Dom-Capitel widersetzten sich ihm dergestalt, daß die Sache erst in 7 Jahren abgethan, und Leo darauf Bischoff zu Wien wurde. Im vorgedachten Jahre verkaufte Matthias von Spauer sein Haus in der Wienerischen-

Neu-

Neustadt an Christophen von Pottendorf, und bestätigte 1495 durch seine Unterschrifft das Testament, welches Stephan, der letzte von dem Geschlecht derer von Uttendorff verfertiget hatte. Um das Jahr 1524 hatte Sigismund einige Streitigkeiten mit seiner Gemahlin Ottilia von Weineck; sie wurden aber in der Güte beygelegt. Johann Thomas hat 1591, als Bischoff zu Brixen, sein Bruder aber Christoph Andreas, 1613 als Bischoff zu Gurck und Brixen das Zeitliche gesegnet. Im Jahr 1619 wurde Paul Baron von Spauer in den Orden die Santa Militia aufgenommen. Franciscus Vigilius, Graf, besaß das Bißthum Chiemsee von 1643 bis an seinen 1670 erfolgten Tod. Johann Leopold war 1660 Kayserl. geheimer Rath und Ober-Oesterreichischer Regierungs-Präsident. Johann Michael gelangte 1696 zu der Bischöflichen Würde zu Trient, ward 1723 zugleich Kayserl. würcklicher Geheimer-Rath, und starb 1725, alt 87 Jahr. Georg Friedrich, Kayserl. Cammer-Herr, florirte 1705. Er war zugleich Groß-Comthur der Balley Etsch oder Tyrol. Joh. Anton, Kayserl. würckl. geheimer Rath u. Nieder-Oesterreichischer Regierungs-Präsident, Guidobald, Kayserl. Vice-Präsident vorbesagter Regierung, Ferdinand, Kayserl. würcklicher geheimer Rath, und Johann Joseph, Kayserl. Vörder-Oesterreichischer Cammer-Rath, florirten 1710. Im Jahr 1731 lebten unter andern 1) Johann Franciscus Wilhelm, Kaserl. Cämmerer, welcher mit Maximilianen, Gräfin von Trasp 2 Söhne, nehmlich Joseph Philippen und Johannem, und eine Tochter Mariam Maximilianam gezeuget. 2) Leopold Maria Joseph, Dom-Dechant zu Brixen: 3) Johann Michael, Bischoff zu Rossa. Im Jahr 1735 ernennten Ihro Kayserl. Majestät Franz Roma zu dero würcklichen Cämmerer. Franz Anton Joseph, Graf von Spauer zu Valör und Pflaum ward 1737 Obrist-Erb Landschencke der Fürstlichen Graffschafft Tyrol und Kayserlich würcklicher geheimer Rath. Im Jahr 1741 lebten nebst andern auch folgende: 1) Joseph Julius Ernst, Custos bey dem Dom-Capitel zu Augspurg. 2) Johann Michael, Capitular-Herr an dem nur gedachten Orte. 3) Joseph Julius Benno, Capitular-Herr zu Ellwangen. Brandis Tyrol Ehrenkr. P. II. *Collection. Geneal. Historic.* Hübners Geneal. Tabell. III Th. Schumanns Hand-Buch 1741.

Spauta, eine See, siehe Spota.

Spauter, eine Art von Metall, siehe Zinck.

Spa-Wasser, Sauer-Brunnen, siehe Spa.

Spaye, ein Fluß in dem Königreich Schottland. Zeilers Itin. Brit. p. 120.

Spazenberg, ein altes Schloß, siehe Spatenberg.

Spazier-Thal, Stadt, siehe Lachis, im XVI Bande, p. 114.

SPAZIO, siehe *Spatium.*

Spazzano, (Muschettola, il Duca di) ein Italienischer Prinz, von dem man aber nicht so genaue Nachricht hat, aus welchem Geschlecht er eigentlich entsprossen. Ihro vormahlige Römisch-Kayserliche Majestät ernannten denselben im Jahr 1736 zum würcklichen geheimen Rath und Cämmerer. Ranffts Archivar. 1736.

Spazzarini, (Johann Dominicus) ein Historien-Schreiber, legte den Grund seiner Studien zu Padua in seiner Vater-Stadt, und wurde darauf in derselben zum Secretarius bestellet. Er that auch demselben in den damahligen Kriegs-Unruhen grosse Dienste, wiewohl er dadurch bey den Venetianern verdächtig wurde, und daher zu Venedig eine Zeitlang gleichsam im Elende leben muste. Er starb endlich bey den Seinigen 1519 im 90 Jahre seines Alters, nachdem er sich sonderlich durch die Historie seiner Zeit, welche er in einer solchen Schreibart beschrieben, die fast mit des Sallustius seiner überein kömmt, einen Nahmen gemacht. Scardeoni, Papadopoli hist. gymnas. Patav. Tom. II. p. 36.

SPE, ist Frantzösisch, und heisset also der älteste Chor-Knabe an der Dom-Kirche zu Paris. *Puer major vel antiquior.*

Spe, (Friedrich) ein Jesuite, gebohren zu Kayserswerth 1591, aus einer vornehmen Familie, starb 1635, und verließ Cautionem criminalem unter dem Nahmen Theologi Romani, 1631. Cölln 1633, wie auch einige geistliche Wercke in seiner Mutter-Sprache, als:

1. Exercitia pia sive aurea de fide, spe & charitate.
2. Luscinium Germanicam, so nebst dem vorigen zu Cölln 1649 in 12 gedruckt.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jes.

SPEA, Fluß, siehe Spey.

SPEAUTER, eine Art Geträydes, siehe Dinckel, im VII Bande, p. 946.

SPEAUTER, eine Art Bley-Ertztes, siehe Zink.

SPECACUANHA, Wurtzel, siehe *Specacuanha*, im XIV Bande, p. 1235.

Speccerus, (Melchior) aus Eisenach gebürtig, wurde 1553 Pfarrer auf der Rupertus-Insel, und kam endlich 1557 in Straßburg an des Pastoris und Canonici zu Thomä M. Beati Gerings Stelle. Nächst dem erlangte er auch die Professionem Sacrarum litterarum und des Organi Aristotelici. Von der letztern Profeßion wurde er endlich seiner vielen geistlichen Verrichtungen wegen befreyet. Sein Absterben erfolgte 1569 den 12 Nov. als gleich die Pest wütete, und hinterließ einen Sohn Tobias, von dem der folgende Artickel handelt. Schmidt von Geistl. Schul-Brunnen in appendice Chronologica.

Speccerus, (Tobias) ein Theologe, gebohren zu Straßburg 1563 den 18 Julii. Sein Vater war Speccerus, Pastor zu Thomä und Sacrarum

rum litterarum, wie auch des Organi Aristotelici Professor daselbst. Es nahm dieser Tobias im Jahr 1581 die erste Würde in der Philosophie an, und 1583 wurde ihm der Magister-Hut aufgesetzet. Nachgehends zog man ihn zu öffentlichen Bedienungen und trug ihm das Diaconat an der Nicolai-Kirche zu Straßburg auf. Und als er dieses Amt von 1587-93 verwaltet hatte, so wurde er Professor der Hebräischen Sprache und nachgehends auch Professor der Theologie und nahm hierauf 1621 den Doctor-Titel an. Er war der erste Doctor der Theologie, der zu Straßburg creiret wurde, und starb endlich 1622 den 5 August im 59 Jahre seines Alters. **Schmidt** von Geistl. Schul-Brunnen in appendice chronol.

Specchi, (Peter) ein Frantzösischer Dominicaner aus der Mitte des 16 Jahrhunderts, hatte mit einem Calvinischen Prediger einen Religions-Streit, und disputirte 1553 öffentlich mit ihm, schrieb auch verschiedene Wercke wider die Calvinische Lehre. **Fontana, Altamura, Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 164.

Specchia, (da) siehe **Balsamo,** (Reginald de) im III Bande, p. 251.

SPECCIA, Stadt und Meer-Busen, siehe **Spezza.**

Speccius, (Christoph) ein bekannter Schulmann, war anfänglich Depositor auf der Universität zu Altdorf, wurde aber hernach 1613 Präceptor in der dasigen Schule, und endlich in der Schule zu St. Lorentz in Nürnberg, allwo er 1642 mit Tode abgieng. Er hat sich um die Schul-Jugend durch einige nützliche Schrifften, verdient gemacht, die folgende Titel führen:

1. Compendium Grammaticæ, welches er aus **Melanchthons** grösserer Grammaticke zusammen gezogen.
2. Praxis declinationum consistens in illustratione regularum cardinalium syntaxeos, Berlin 1729. Potsdam 1734, und viele andere Editiones.
3. Allerhand Imitationes oder Deutsche Argumenta, zum Uebersetzen ins Lateinische.

Alpin. Vitæ philos. Altorf.

Specerey, ist ein Wort von sehr weitläuftigen Umfange, worunter alle Arten des Gewürtzes und die meisten Apothecken-Waaren verstanden werden, siehe von den besonderen Gattungen der Specereyen den Artickel: **Specerey-Handel;** ingleichen *Aroma,* im II Bande, p. 1617; und **Räuchwerck,** im XXX Bande, p. 611.

Specereyen, (feine) was die Frantzosen darunter verstehen, ist unter dem Artickel: **Pfeffer,** im XXVII Bande, p. 1309 gesaget worden.

Specerey-Fälscher, *Adulteratores Specierum,* heissen diejenigen, welche die Gewürtz- und Specerey-Waaren, betrüglich anfeuchten, vermischen, oder sonst verfälschen, und sie hernach denen Käuffern als ächte und gute Waaren einschwatzen und aufhängen. Dergleichen aber nicht allein in der **Policey-Ordnung** zu Augspurg von 1548 und zu Franckfurt von 1577 nachdrücklich untersaget, sondern auch, wie billig, ernstlich zu bestrafen ist. **Besold.**

Specerey-Händler, werden diejenigen genennet, welche mit Specereyen handeln. An einigen Orten verstehet man unter dem Nahmen der Specerey-Händler auch die Materialisten, da man hingegen anderwärts diese beyden Arten zu handeln wohl unterscheidet, und nur diejenigen **Specerey-Händler** heisset, welche mit Apothecker-Waaren zu handeln pflegen.

Specerey-Handel, ist nicht nur einer von den ältesten Handeln, die jemahls in der Welt getrieben worden. Auch in den urältesten Zeiten findet man schon daß dergleichen Handlungen üblich gewesen seyn. Es begreiffet nehmlich derselbe alle Arten von Gewürtz- und andern Materialien unter sich, die besonders in den Apothecken gebrauchet werden. Was die Gewürtze anlanget: so finden wir schon in der **H. Schrifft** Spuhren, daß zu den Zeiten der Ertz-Väter die Ismaelitischen Kaufleute, an welchen die Söhne Jacobs ihren Bruder verkaufften, allerhand Arten von Gewürtze aus Gilead brachten und damit in Egypten zogen. **1 B. Mos.** XXXVII, 25. 28. Auch brachten die Arabischen Kaufleute auf die Märckte gen Tyro von den allerbesten und edelsten Gewürtzen, welche **Ezech.** XXVII, 22, nach der Ebräischen Sprache von den Propheten das Haupt der Gewürtze genennet werden. Da demnach der Specerey Handel ein so alter und einträglicher Handel ist: so ist es kein Wunder, wenn derselbe auch noch heut zu Tage in grossem Werthe ist. Sonderlich haben die Holländer aus dieser Art der Handlung einen fast unschätzbaren Gewinn. Und **Huetius** saget dahero in seiner curiösen Nachricht von der Handlung der Holländer, insonderheit von diesem Handel, daß er in der That der Grund-Pfeiler des Holländischen grossen Handels sey, welcher den Holländern in vielen Ländern und Begebenheiten anstatt des baaren Geldes diene; daher sie ihn auch mit den grösten Unkosten zu bewahren suchten, und sey wohl kein Liebhaber so eyfersüchtig auf seine Maitresse, als die Holländer auf ihren Specerey-Handel. Was für eine grosse Menge Gewürtze alle Jahre aus Ost-Indien gebracht werde, solches ist aus den, sonderlich Holländischen Zeitungen zu ersehen. Und von Canel, oder Zimmet allein, meldet nur gedachter Schrifftsteller, p. 166 daß die Flotte nach Holland im Jahre 1687 allein 170000 Pfund Canel gebracht habe. Zum Specerey-Handel sind ohngefehr folgende Waaren höchst nützlich und nöthig, als: Macis braune, dito feine, Näglein, Muscaten Nüsse, Caneel, schwartzer Ingber, weisser dito, geschr. dito; Pfeffer, Holländischer, dito Englischer, dito Dänischer; Safran gastinoy neuer, Safran gastinoy, alter, dito Rusch, dito Orange, dito Maglian, Siegellack,

Reiß, Milan: dito Veron, dito Braak, dito Caral: Mandeln, Prov: dito Candatre neue, dito Valens, neue, dito alte, dito Commun, dito Barb. dito lange, neue; Corinthen oder kleine Rosinen, Rosinen, neue lange, dito alte, Feigen, neue, dito alte; Candis Brodzucker, fein, fein Zucker, ordinair fein dito, Reffinad, dito; netten kleinen Melis, dito; geplackten dito, dito, feinen Lumpen, dito, ordinairen Lumpen, Melis; braunen Candis, weissen dito; Poyerzucker; Muscavade dito; Jamaica dito; Barbarischen dito; Franz. dito; weissen; ete de forme. Candis Sirop; dito Pastart; Franz. Sirop; Honig Lüneburger; Pallen Corinthen; Paris. Pfeiffen lange und kurtze; Baumöl von Onegl; dito von Genua, dito von Sevilien, dito von Malga; Hanauer Taback, Variens Taback; dito Brasils, Trauguth, dito Picguth und Lisabouner, dito Morians, dito gepreßten von Holland; dito St. Domingo; dito Bermoudes; Virginische Blättgen, dito englisch, dünne gesponnenen; Brunellen, Hausblassen; Deutschen Anies, Coffe-Bohnen Levantische, dito Ostindische; grünen Thee, allerley Sorten, Thee Boy, allerley Sorten, Cordomummen, Caccau von Caraques, Caccau von Martenique, dito von Maranhan, Pümstein Auripigment, Terpenthin, Lorbeern, Canastertaback. **Bibl. Real-Lexic** II Th. p. 2048. **Breßl. Sammlungen** XVII u. XIIX Vers.

Spechia, die Haupt-Stadt einer kleinen Marckgrafschaft in Italien, unter das Hertzogthum Guastalla gehörig.

Spechio, ein Marquis in Neapolis aus denen Italienischen Geschlechte **Gonzaga** siehe dasselbe im XI Bande, p. 204. u. ff. **Heutige Souverainen in Europa.**

Specht, lateinisch *Picus*, Griechisch δρυοκολάπτης, Frantzösisch *Pic*, oder *Piuert*, oder *Pia mart*, Italienisch *Piccoso*, Spanisch *el Pico*, ist ein wilder Waldvogel, der bey den Alten dem Abgotte **Mars** geheiliget ward. Es giebt dessen mancherley Gattungen: Der **Schwartzspecht**, sonsten auch **Hohl-** oder **Holtz-Krähe** ingl. **Krähe Specht** genannt, ist unter denenselben der grösseste, in der Grösse einer Krähe, hat rabenschwartze Federn, und auf dem Kopffe einen schönen rothen Federbusch. Der Schnabel ist auch schwartz und lang, hinten her dicke, vorne aber spitzig zulaufend, in Gestallt eines zugemachten Reiß-Circkels, von sonderbarer Stärcke, daß er in das Holtz arbeiten, und mit seiner wie eine Pfrieme gestallteten Fingers langen Zunge die Würmer heraus holen kan. Dieser Specht hat, wie die andern Specht-Arten alle, vor andern Vögeln darinnen etwas besonders, daß sie nicht wie dieselben an den Füssen vorne drey Krallen oder Klauen, und hinten nur eine haben, sondern sie sind von der Natur vorne nur mit zweyen, hinten aber hingegen auch mit zweyen Klauen versehen, und zwar so sind die äussersten beyden mercklich länger und stärcker, als die innern, damit sie sich an den Bäumen auf- und ablauffend desto fester anklammern und einhäkeln können. Hiernächst sind sie auch wie die Elstern und Fasanen, darinnen von andern Vögeln unterschieden, daß im Schwantze die mittelsten Federn die längsten sind; da hingegen bey andern Vögeln die äussersten Schwantzfedern länger, als die mittlern seyn. Diese ihre Schwantzfedern sind so harte und steif, wie Fischbein, mit welchen sie sich an den Baum sträuben und fortschieben können. Der **Schwartzspecht**, hecket in hohlen Bäumen, da hinein er ein Circkelrundes Loch arbeitet, und hat gemeiniglich drey bis vier Junge. Er ziehet nicht weg, wie andere Vögel, sondern bleibet den Winter über da, und ernähret sich meistens mit Ameisen und Bienen. Er kan nicht leicht gefangen werden, wo man ihn nicht bey Nacht in seinem Neste ertappet. Doch wird er auch, wiewohl sehr selten, bey den Leimgestellen betrogen, indem er an solchen als dürren Wipfeln seine Nahrung suchen will, und also hängen bleibet. In Lappland findet man eine dergleichen Art, daselbst **Kniepet** genannt, so am Kopffe, Halse und Rücken schwartz, am Bauche aber weiß sind, einen langen, scharffen rothen Schnabel, und kurtze rothe Füsse haben. Der **Grünspecht**, Lateinisch *Picus viridis*, Franz. *Pic-verd*, giebt dem Schwartzspechte an Grösse wenig nach, und ist ohngefehr wie eine Turtel-Taube groß. Der Hahn, ist recht sittiggrün, und, wie der **Schwartzspecht**, auf dem Kopffe, sprenglicht roth. Die **Sicke**, oder das Weibgen, aber ist nicht so schöne grün, sondern etwas blasser, hat auch nicht so viel Rothes auf dem Kopffe. Einige Ausleger der Heil. Schrifft halten für wahrscheinlich, daß durch das Hebräische Wort קרא 1 Sam XXVI, 20. ingl. Jer. XXVII, 11. welches durch Rebhuhn übersetzet ist ein Grünspecht zu verstehen sey. Sonst ist dieser Vogel in allem an Gestallt wie der Schwartzspecht, suchet seine Nahrung auf solche Art, bringet auch also seine Jungen aus, und ziehet wie jener zur Winterszeit nicht hinweg. Der **Bunt-** oder **Rothspecht** heißt Lateinisch *Picus varius*, Frantzösisch *Pic rouge*, und finden sich dessen dreyerley Arten, die aber nur etwas weniges in der Grösse, an der Farbe aber fast gar nicht von einander unterschieden sind. Sie sind alle am Kopffe, der mit einer schönen rothen Platte gezieret ist, wie auch am Rücken und Flügeln schwartz, doch so, daß die schwartzen Flugfedern mit vielen weissen Flecken besprenget sind, der Bauch aber ist weiß, und unten, wo der Schwantz anfänget, am Ende des Bauches siehet man eben so schöne rothe Federn, als auf dem Kopffe zu sehen sind. Die erste Art von diesen **Bunt-** oder **Rothspechten** gleichet an der Grösse ohngefehr einem kleinen Neuntödter. Die andere ist nicht grösser, als ein Kernbeisser, und die dritte ist kaum so groß, als ein Feldsperling. Der **Blauspecht**, oder **Grauspecht**, welcher in Oesterreich **Klener**, Lateinisch *Picus cinereus*, Frantzösisch *Pic couleur de cendre*, genennet wird, ist kleiner als die vorigen, und etwann wie ein Eißvogel, an Farbe so wohl oben am Kopffe als am Rücken und gar im Schwantze hinaus graublaulicht; der gantze untere Leib aber von der Kehle an ist Ziegelröthlich, oder wie ein rothes Band, das die Sonne ausgezogen und so abfärbig worden, daß man kaum mehr mercket, ob es roth gewesen oder nicht. Er hecket wie jene in hohle

Bäume, und suchet seine Nahrung auf den Bäumen, und unter den Gewürmen. Besonders aber fressen sie die Nüsse gerne, welche sie sehr artig aufzumachen wissen, daher man diese Art der Spechte auch bisweilen **Nuß-Picker** nennet. Er ziehet zur Winterszeit ebenfalls nicht weg, sondern suchet alsdenn zu seiner Nahrung die todten Fliegen, weswegen er auch öfters in die Gebäude und Gemächer kriechet, um auf dergleichen Art derselben habhaft zu werden. Der **Blauspecht** gehet auf die Hanffkörner in die Meisenschläge. Der kleineste unter allen ist das **Baumläuferlein**, der **Baumreiter**, oder **Baum-Hacker**, an Grösse, wie ein Weidenzeisig oder Zaunkönig; dieses Vögelein ist von der Kehle an am gantzen Leibe hinunter weiß, am Kopffe und über den gantzen Rücken hin aber braunspiencklich, nicht anders, als die Waldschnepffen am Rücken zu seyn pflegen. Er ist den gantzen Tag nicht müßig noch stille, seine Nahrung zu suchen, welche ebenfalls in Gewürme bestehet, hat ein dünnes und vorne krummes Schnäblein, und brütet seine Jungen, deren gemeiniglich viere sind, auch in hohlen Bäumen aus. Er kommt im späten Herbste aus dem Walde zwar in die Gärten, ist aber doch schwer zu fangen, wo man ihn nicht, wie die Bundspechte nur zufälliger Weise mit Leimspindeln bekömmt, die man an den Stamm dicker Bäume halb Manns hoch stecket, und also drehet, daß sie fast am Stamme anliegen. Man möchte sie auch zu der Zeit, wenn sie Junge haben, bey dem Loche, worinnen sie nisten, mit Leimspindeln bekommen können. Doch pfleget man diese Art der Spechte nicht zur Speise zu gebrauchen. Die nächst vorher beschriebenen beyden Arten, nehmlich der **Blauspecht** und der **Baumreiter**, oder das **Baumläuferlein**, sind von den erstern Gattungen der Spechte darinnen unterschieden, daß sie nicht zwo Klauen hinten, und zwo vorne haben, sondern vorne mit drey Klauen, hinten aber, wie andere Vögel, nur mit einer versehen sind. Der **Mauerspecht**, *Picus murarius*, *Pic d'Auvergne* ist etwas seltsam. Er hält sich in Städten und alten Mauern auf, allwo er sich von den darinnen heckenden Würmern nähret. Er ist ein wenig grösser als ein Sperling, hat einen langen Schnabel und kurtze Füsse beyde schwartz; auf dem Rücken graue, am Halse und Bauche weißliche Federn und einen kurtzen Schwantz. Das Fleisch der Spechte ist nicht gar zu zarte, sondern etwas zähe, jedoch dabey noch von ziemlichen Geschmacke, sonderlich im Winter, da sie am fettesten sind. Die Spechte sind auch in der Medicin zu gebrauchen, und vertreiben, wenn sie frisch mit Saltze aufgeleget werden, die Geschwulst. Mit ihrem Tone, welchen man **Gollen** nenet, pflegen sie das Regenwetter zu verkündigen. Einen Specht zu schüssen, darf man nur auf den Ladestecken der Flinte klopffen, und ihn also herbey locken, angesehen er sonst auf die Bäume zu hacken pfleget, dadurch sie sich unter einander locken; machet man nun dieses durch das Klopffen auf die Flinte nach, so wird der Specht hierdurch betrogen. Das Wort Picus soll herkommen von dem **Pico**, des **Saturns** Sohne, welcher diesen Vogel in seinen Weissagungen gebrauchet hat. Man saget, auf welchem Baume der Specht nistet, in demselben könne kein Nagel, oder was sonsten darinnen stecke, lange verbleiben, sondern falle bald heraus. Und so ein Pfeil in selbigen Baum geschossen, und ein Kraut daran gehalten werde, springe der Pfeil heraus. **Trichters** Ritter und Exercitien Lexic. **Jablonsky** Lexic. **Schmidts** Biblischer Historicus. **Hoffners** Klugheit Haus zu halten II Th. **Flemmings** Jäger II Th.

Specht, (August) oder wie er sich lateinisch genennet **Augustinus Picus** ein Rechtsgelehrter in Leipzig lebte zu den Zeiten, da unter Hertzog **George** die Evangelisch Lutherischen gedrücket worden. Und als dieser Hertzog aus Haß gegen die Lutherische Lehr, ihren Bekennern nicht einmahl ein ehrlich Begräbnis verstatten wollte: so geschahe es auch, daß als dieser **Augustinus Specht** im Jahr 1534 zu Leipzig verstarb, er ebenfalls durch die Häscher auf die Gerichts-Städte geschafft wurde **Vogels** Leipz Annales.

Specht, (Christian) ein Lutherischer Theologe, gebohren 1647 zu Göttingen, wurde zuerst nach Wunstorp ins Predigt-Amt, und von da 1675 nach Hannover beruffen, 1689 aber als Consistorial-Rath, Hof-Prediger und Superintendent nach Eutin geholt, von da er als Ober-Hof-Prediger nach Wolffenbüttel kam, und 1706 den 8 August als Abt zu Riddags Hausen starb. Seine Schrifften sind.

1. Commentarius in augustanam confessionem Braunsch. 1698 in 8.
2. Spruch-Bücher über die Evangelia und Episteln.
3. Predigten.

Meyers Nachricht von der alten Stadt Hannover. **Ludwigs** Universal Historie I Th.

Specht, (Christian) ein Rechtsgelehrter, ist zu Tharand, einem kleinen Städtgen, unweit Dresden, 1707 den 14 Junius gebohren worden, Sein Vater gleiches Nahmens, welcher Stadt-Richter an ermeldtem Orte war, unterrichtete ihn in seiner Jugend in Lesen, Schreiben und in der Music. Als er etwas grösser ward, nahm ihn der damahlige Prediger zu Schmiedeberg und nachheriger Ober-Pfarrer zu Wilsdruff **M. Joh. Daniel Winckler** zu sich, brachte ihm die wichtigsten Grundsätze der geoffenbahrten Religion, der schönen Künste und Wissenschafften und der Frantzösischen Sprache bey. Von Schmiedeberg reisete er nach Dresden, setzte sein Studiren fort, und erlernte sonderlich die Frantzösische, Italienische und Englische Sprache, und suchte auf dem Gymnasio zu Freyberg sich immer mehr und mehr vollkommener zu machen. Nach vollendeten Schul-Jahren erwehlte er Wittenberg zu seinem Aufenthalte, und **Sam. Christ. Hollmannen**, **Martin Hassen**, Schlossern, **Joh. Wilhelm** Edlen Herrn **von Berger**, **Joh. Friedrich Wernhern**, **Jac. Carl Spenern**, **Johann Balthasar** Freyherr **von Wernher**, **Augustin Leysern**, **Dietrich Hermann Kemmerichen**, **Gebh. Christ. Bastinellern**, **Gottfried Ludw. Mencken**, **Joh. Gottfr. Krausen**,

sen, Christoph Ludw. Crellen, Joh. Heinrich Albinen, Christ. Hanaccium und D. Wolffen zu seinen Lehrern. Er muste sich in seinen ersten Studenten-Jahren sehr schlecht, armseelig u. kümmerlich behelffen, und die zum Studieren unentbehrlichen Unkosten durch Unterrichtung anderer in der Music und denen Sprachen verdienen. Im Jahr 1736 erklärten ihn die Wittenbergischen Rechtsgelehrten zum Doctor beyder Rechten, und 1737 ward er als ausserordentlicher Raths-Verwandter zu Wittenberg in den Rath aufgenommen. Im Jahr 1742 wurde ihm das Stadt Syndicat zu Görlitz aufgetragen, dahero er den 17 Octobr. bemeldeten Jahres Wittenberg verließ um seine neue Bedienung in Görlitz anzutreten. Die höchste Würde in der Philosophie hat er dem Moserischen Vorgeben nach niemahls angenommen. Er ist ein ungemein geschickter Rechtsgelehrter. Seine Schrifften sind folgende:

1. Diss. de his, quæ per subhastationem extinguuntur vel non, Wittenb. 1736.
2. Diss. de Scultetis & Scabinis, ebend. 1736.
3. Diss. de muneribus, quæ propter diem natalem Servatoris dari solent, ebend. 1737.
4. Diss. quando & quibus liceat aliquem ob expensas non solutas a judicio arcere, ebend. 1737.
5. Diss. de Præfectis nobilium judiciis, ebend. 1737.
6. Diss. de his, quæ usu fori & secundum quarundam provinciarum & civitatum constitutiones vel statuta a tutoribus & curatoribus & circa eos observanda sunt, ebend. 1738.
7. De Stabulis, cauponis tabernis & hospitiis mercenariis, Differt. I. & II. Wittenberg 1739.

Siehe Nachricht von Juristischen Büchern, P. III. V. und XI. *Acta Academica* 1737. Jenichens ietztlebende Rechtsgelehrten. Mosers Lexic. D. Rechtsgelehrte.

Specht, (Joachim) ein Magister der Philosophie und Rector der Freystädtischen Schule in Groß-Glogau. Er wurde nachgehends 1565 zum ersten Prediger in das Dorff Brusta, welches nahe bey Groß-Glogau lieget, geruffen. Siehe Lucä Schlesiens Merckwürdigkeiten.

Specht, (Johann) ein Abt auf dem Peters-Berge zu Erfurt im XVI Jahrhunderte, welcher 1554 dem Bischoffe Julio zu Naumburg verwilligte, daß er von den beyden Clöstern, St. George vor Naumburg und Posau vor Zeitz, weil er sie aus der weltlichen Herrschafft in seine Hände gebracht hätte, die Administration unter gewisser Bedingungen haben möchte. Schamelii Beschreibung des Benedict. Closters zu St. George vor Naumburg p. 58.

Specht, (Johann) der Theologie Licentiat und ältester Prediger in der Reichs-Stadt Ißny, hat 1720 einen Bericht von den in dasiger Gegend herum schweiffenden Enthusiasten herausgegeben welche sich vor Propheten ausgaben. Siehe diesen Bericht in Unschuld. Nachricht. 1720. p. 1033.

Specht (Michael) ein Theologus, lebte im vorigen Jahrhunderte, und war erst Pfarrer zu Heenewalde, nachgehends wurde er in das Städtchen Seidenberg als Ober-Pfarrer beruffen, und starb 1692. Er soll niemahls in seinem Amte eine Agenda auf der Cantzel gebraucht haben, sondern die Gebethe und andere Formularen auswendig hergesagt haben. Unschuldige Nachrichten 1723. p. 760.

Specht, (Aegester- oder Alster-) ist kleiner, denn eine Amsel, und hat hier und da am Leibe rothe Federlein. Er nähret sich meistens von Hasel- und andern Baum-Nüssen, und im übrigen kommt er mit den andern Spechten überein.

Specht, (Alster-) siehe vorstehenden Artickel.

Specht, (Blau-) siehe Specht.

Specht, (Bunt-) siehe Specht.

Specht, (grüner) siehe Grün-Specht, im XI Bande, p. 1122. Ingleichen Specht.

Specht, (Kräh-) ist der Schwartz-Specht, von welchem unter dem Artickel, Specht nachzusehen.

Specht, (Mauer-) siehe Specht.

Specht, (Roth-) siehe Specht.

Specht, (Schwartz-) siehe Specht.

Specht von Bubenheim, eine Freyherrliche Familie siehe Bubenheim (Specht von) im IV Bande, p. 1714.

Spechtesthart, ein Wald, siehe Spesthart.

Spechtritz, ein Chur-Sächsisches Dorf in Meissen, unweit Rabenau.

Spechts (Anna) eine Aebtißin in dem Closter zu Roßleben, welche bis 1515 in den Briefschafften des bemeldeten Closters zu finden ist. Schamelii Beschreibung des Closters zu St. Roßleben p. 76.

Spechtshausen, ein Chur-Sächsisches Dorf mit einem Jäger-Hause in Meissen, im Amte Grillenburg, unweit der Post-Station Hertzogswalde.

Specht-Wurtzel, siehe *Dictamnus Albus*, im VII Bande, p. 792.

SPECIA, ist ein Wort, dessen sich einige Kauff- und Handels-Leute, wie auch Wechsler öffters in ihren Schrifften bedienen, um dasjenige anzuzeigen, was man sonst Saldo einer Rechnung heisset. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Special-Ausflucht, siehe *Exceptio specialis*, im VIII Bande, p. 2317.

Special-Befehl, *Mandatum speciale*, ist eigentlich nichts anders, als ein Fürstliches Rescript, wel-

welches sich nur auf gewisse und besondere Fälle beziehet. Ein mehrers siehe Rescript, im XXXI Bande, p. 688. u. ff.

Special-Charten, Special-Land-Charten, Lat. *Chartæ speciales,* sind diejenigen Land-Charten, welche nur ein eintziges Land insbesondere vorstellen; so daß man auf dergleichen Charte nicht nur alle Städte sondern alle grosse und kleine Flecken, Schlösser, Flüsse, Dörfer, Berge und Hügel, Schantzen und Päße, Wälder, Heyden, und was dergleichen Merckwürdigkeiten eines Landes mehr sind, abgezeichnet findet, und wenigstens der Situation nach eine ziemliche Richtigkeit siehet z. E. die Charten von Franckreich, Spanien, Italien, Deutschland, und andern Provintzen oder Königreichen, sind Special-Charten, nicht aber Particular-Charten, als welche letztere einen der 4 Haupt-Theile des gantzen Erd-Creyßes vorstellen. **Gregorii** Gedancken von alten und neuen Land-Charten.

Special-Citation, siehe *Citatio specialis,* im VI Bande, p. 169.

SPECIALE DELICTUM, siehe **Special-Verbrechen.**

SPECIALE JUDICIUM, heißt in denen Rechten ein Gerichte, darinnen nur über eine eintzige und gewisse Sache, als z. E. wegen eines geschehenen Darlehns, über einen geschlossenen Pacht oder Miete, wegen hinterlegten Gutes, u. s. w. verfahren und erkannt wird. l. 38. ff. loc. Und werden daher auch gemeiniglich denen Judiciis generalibus, darinnen mehrere Sachen zugleich abgehandelt werden, wie etwan in streitigen Erbschaffts-Fällen, entgegen gesetzt. l. 38. ff. pro Soc. **Brissonius; Pratejus.**

SPECIALE MANDATUM, siehe **Special-Befehl,** desgleichen **Vollmacht (Special-).**

SPECIALE PACTUM, siehe **Neben-Receß,** im XXIII Bande, p. 1481.

SPECIALE PIGNUS, siehe **Pfand (ein besonders)** im XXVII Bande, p. 1256.

SPECIALE RESCRIPTUM, siehe **Rescript,** im XXXI Bande, p. 688. u. ff.

SPECIALES CASUS, siehe **Sonderlicher Fall.**

SPECIALES CHARTÆ, siehe **Special-Charten.**

SPECIALES PSALMI, siehe **Psalm,** im XXIX Bande, p. 1063.

SPECIALES REGULÆ, siehe *Regulæ speciales,* im XXX Bande, p. 1905.

SPECIALES REGULÆ DE GENERE NOMINUM, siehe *Regulæ de genere nominum speciales,* im XXX Bande, p. 1904.

Special-Fälle, siehe **Sonderlicher Fall.**

Specialgen, siehe **Spigelgen.**

Special-Hypotheck, siehe *Hypotheca specialis,* im XIII Bande, p. 1495.

SPECIALI GRATIA (EX) **Aus** besondern Gnaden, siehe **Aus Gnaden,** im II Bande, p. 2235.

Special-Inquisition, siehe *Inquisitio specialis,* im XIV Bande, p. 733.

SPECIALIOR QUALITAS, siehe *Qualitas,* im XXX Bande, p. 52.

Specialis (Nicolaus) ein Sicilianer aus Val di Noto, welchen **Baluzius** in not. ad Papas Avenionenses vor einen Minoriten hält, war um die Mitte des 14 Jahrhunderts berühmt. König **Friedrich** II. in Sicilien brauchte ihn als seinen Gesandten an den Pabst **Benedict** XII. Er that sich insonderheit durch seine Sicilianische Historie hervor, welche aus 8 Büchern bestehet, und die Historie derer Kriege zwischen denen Königen von Sicilien und Arragonien von 1282 an bis 1337 vorstellet. Es hat solche **Stephanus Baluzius** in Append. ad Marcam, die zu Paris 1688 in Fol. herausgekommen, p. 597. u. ff. gebracht, sie stehet auch in **Muratorii** thesauro Scriptor. Ital. Tom. XI. und in **Burmanns** Thesauro Antiquitatum Siciliæ P. V. wie auch in **Johann Bapt. Carusius** Bibliotheca histor. regni Sicil. Tom. II. Noch eine correctere Edition hat **Anton. de Amico** in seinem Wercke de Scriptoribus rerum Sicular. aus 2 Codicibus MSS. herauszugeben versprochen, darinnen auch Mich. de Platea oder Placia, eines Minoriten, historia ab excessu Friderici Aragonii II. regis Sicil. usque ad 1361. davon **Rochus Pyrrhus** ein Fragment bereits ans Licht gestellet, mit anzutreffen seyn soll. Es hat ihn dieser **Rochus Pyrrhus** mit einem andern **Nicolaus Specialis,** der ebenfalls aus Noto bürtig gewesen, und als Vice-König von Sicilien 1444 mit Tode abgegangen, vermenget. **Audin. Murator.** in præf. ad *Rocchi Pirri* hist. **Pirrus** in notitia secunda ecclesiæ Syracusanæ p. 295.

SPECIALIS ACTIO, heißt in denen Rechten eine Klage, welche sich nur auf eine besondere und einzele Sache beziehet, wenn auch allenfalls schon ein und andere Neben-Dinge dabey vorkommen, z. E. ein Pferd, Kleid, Haus, Gut, u. s. w. massen hierbey ordentlicher Weise mehr nicht, als diese eintzige streitige Sache gebeten wird. l. 1. l. 28. ff. de rei vind. Daher sie denn auch gemeiniglich denen Actionibus universalibus entgegen gesetzet werden. l. 3. C. de præscr. 30. ann. **Pratejus.**

SPECIALIS APPLICATIO, siehe *Applicatio,* im II Bande, p. 964.

SPECIALIS CASUS, siehe **Sonderlicher Fall.**

SPECIALIS CITATIO, siehe *Citatio specialis,* im VI Bande, p. 169.

SPECIALIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio specialis,* im VIII Bande, p. 2317. ingleichen **Schutz-Rede,** im XXXV Bande, p. 1718.

SPECIALIS HYPOTHECA, siehe *Hypotheca specialis,* im XIII Bande, p. 1495.

SPE-

SPECIALIS JUDEX, heist in denen Rechten ein Richter, welcher nur zu einer gewissen Commißion oder Sache verordnet worden, und mit deren Endigung auch zugleich sein Amt und seine Gewalt aufhöret. l. fin ff. de off. præt. l. fin. C. de jud. **Brissonius, Pratejus.** Ein mehrers siehe **Richter (Delegirter)**, im XXXI Bande, p. 1361.

SPECIALIS LITIS CONTESTATIO, siehe *Litis Contestatio specialis*, im XVII Bande, p. 1673.

SPECIALIS NUNCIUS, siehe *Nuncius specialis*, im XXIV Bande, p. 1677.

SPCIALIS OBLIGATIO, siehe *Obligatio specialis*, im XXV Bande, p. 225.

SPECIALIS PAUSA, siehe *Pausa specialis*, im XXVI Bande, p. 1650.

SPECIALIS PROCURATOR, siehe *Procurator ad partem negotii*, im XXIX Bande, p. 741.

SPECIALIS RESERVATIO, siehe *Reservatio specialis*, im XXXI Bande, p. 713.

SPECIALIS SALVUS CONDUCTUS, siehe **Sicher Geleit, (Special-)** im XXXVII Bande, p. 905. u. ff.

SPECIALISSIMA APPLICATIO, siehe *Applicatio*, im II Bande, p. 964.

SPECIALISSIMÆ REGULÆ, siehe *Regulæ specialissimæ*, im XXX Bande, p. 1905.

SPECIALIS SOCIETAS, siehe **Societät, (sonderliche)** im XXXVIII Bande, p. 182.

SPECIALIS SUBHASTATIO, siehe **Subhastation.**

SPECIALIS TRANSACTIO, siehe **Neben-Receß**, im XXIII Bande, p. 1481.

SPECIALITER, oder *Speciatim*, Sonderlich, Besonders, bedeutet in denen Rechten nichts anders, als mit klaren und ausgedruckten Worten l. 2. ff. si quis caut. l. defuncta. l. arbores. ff. de usufr. u. a. m. **Spiegel.** Siehe auch **Sonderlich.**

Special-Kriegs-Befestigung siehe *Litis Contestatio specialis*, im XVII Bande, p. 1673.

Special-Land-Charten, siehe **Special-Charten.**

Special-Mandat, siehe **Vollmacht (Special-)**

Special-Politick, nennet man diejenige Lehre, durch welche man einen Staat, der sich wircklich in der Welt befindet, oder mit den Unsrigen in einiger Connexion stehet, kennen lernet. **Weisens** politische Fragen. II Th. p. 138.

Special-Proben, siehe **Proben**, bey Bergwercken, im XXIX Bande, p. 642.

Special-Rechnung, siehe **Rechnung (Special- oder Particular-)** im XXX Bande, p. 1324.

Special-Rescript, siehe **Rescript**, im XXXI Bande, p. 688. u. ff.

Special sicher Geleit, siehe **Sicher Geleit (Special-)**, im XXXVII Bande, p. 905. u. ff.

Special-Statistick, siehe **Statistick.**

Specialstolln, ist den die Gewercken nach ihrem eigenen Gebäude treiben.

Special-Subhastation, siehe **Subhastation.**

Special-Vaterland, siehe *Domicilium originis* im VII Bande, p. 1198.

Special-Verbrechen, oder ein **sonderliches Verbrechen**, *Delictum speciale*, heist in denen Rechten ein solches Verbrechen, welches keinen besondern oder eigenen Nahmen hat. Z.E. Wenn jemand, der an ihn ergangenen Citation, vor Gerichte zu erscheinen, ungeachtet, ungehorsamlich aussenbleibt, l. 2. C. de Episc. aud. desgleichen wenn jemand ohne erhebliche Ursache, oder wohl gar gefährlicher und boßhaffter Weise appelliret; den Richter und dessen Ausspruch verachtet; das ihm befohlene Amt, aus Faulheit und Nachläßigkeit, nicht gebührlich verwaltet, u. s. w. l. 2. C. de sport. weil nehmlich diese und dergleichen Thaten nicht, wie etwan der Diebstahl, Ehebruch, Todtschlag, u. s. f. mit einem gewissen Haupt-Nahmen angezeiget werden können; sondern erst mit mehrern und besondern Worten beschrieben werden müssen. **Alciatus, Spiegel, Pratejus.**

Special-Vollmacht, siehe **Vollmacht (Special).**

Specianus (Alph.) ein in schönen Wissenschafften wohl erfahrner Italiener von Cremona, florirte 1405. schrieb Elegias; Epistolas u. a. m. und starb 1425. den 19. Octobr. *Arisii*, Crem. liter.

Specianus, (Julius Cäsar) ein gelehrter und beredter Secretarius des Königs in Pohlen, **Casimirs**, von Cremona bürtig, lebte 1319. und schrieb de reipublicæ dignitate; de optimo Principe u. a. m. *Arisii* Crem. litter.

SPECIARIUS, siehe **Materialist**, im XIX Bande, p. 2026.

SPECIATIM, siehe *Specialiter.*

SPECIE DATA, siehe *Datum* im VII Bande, p. 234.

SPECIEI DETECTOR, siehe *Specificatio.*

SPECIERUM ADULTERATORES, siehe **Specerey-Fälscher.**

SPECIERUM LOCUS, siehe *Locus specierum* im XVIII Bande, p. 139.

SPECIES, in der Logick, heist insgemein diejenige Idee, welche das Wesen anzeiget, so vielen Individuis zukommet. Es machten die Peripatetici fünf Prädicabilien, oder gewisse Wörter, wodurch sie die unterschiedene Würckungen der Substantzen als Abstracta am Tag geben wollten, als das Genus, die Speciem, die Differentz, das Proprium und das Accidens. Das Genus nannte man dasjenige, welches vielen von unterschiedlicher Art (pluribus specie differentibus) zukomme; die Species aber war das, so vielen Individuis von einerley Art (numero differentibus) zukomme, dahero **Porphyrius** in isagog. c. 2. §. 21. die Speciem τὸ κατὰ πλειόνων καὶ διαφερόντων τῷ ἀριθμῷ ἐν τῷ τί ἐστι κατηγορούμενον, i. e. species est, quæ de pluribus & differentibus numero in quæstione: quid est? prædicatur nennet; durch die numero diffe-

differentia aber verstund man die Individua, oder eintzele Sachen, die ihre Subsistentz vor sich haben; z. E. Gienge ich auf einer Vieh-Weyde herum, so sähe ich viele Stücke Vieh, und diß wären die Individua; ich befände aber, daß sie nicht alle einerley Art, sondern sähe daselbst Schaafe, Kühe, Ziegen, und diß wären die Species, daß ich nunmehr sagen könnte, so viel Schaafe, so viel Ziegen sind hier, oder das ist ein Schaaf, jenes auch, u. s. w. Gäbe ich noch weiter Achtung, wie die Schaafe, Kühe und Ziegen diß gemein hätten, daß sie lebten, empfänden, fräßen, aber keine Vernunfft hätten, so bekäme ich das Genus, daß sie unvernünfftige Thiere oder Vieh wären. Auf solche Weise wäre das Vieh das Genus, das Schaaf, die Kuh, die Ziege die Species, die eintzelne Stücke von jeder Art die Individua. Das erste werde von dem andern, das andere von dem dritten gesagt. **Rüdiger** de sensu veri & falsi lib. I. c. 5. §. 10. 11. zeiget, daß man diesen Unterscheid, den die Peripatetici zwischen dem Genere und der Specie setzen, vermöge dessen das Genus von den Individuis nicht könne gesaget werden, zu beobachten nicht nöthig habe, den sie selbst nicht allezeit in Acht genommen. Doch ist der Herr **Thomasius** in der Einleit. der Vernunfft-Lehre c. 4. §. 18. 19. dabey geblieben, und sagt, das Haupt-Werck eines Dings sey entweder in einem eintzeln Dinge, welches auch deswegen Individuum genennet würde; oder es sey vielen Individuis gemein, und hiesse **Species**: Wenn aber die Individua, die ein gemein Wesen hätten, von unterschiedenen **Specien** wären, so hiesse dieses gemeine Wesen Genus, wobey man auch lesen kan **Clericum** in logic. part. I. c. 7. §. 5. 6. den Auctorem artis cog. part. I. c. 6. **Gundling** in via ad veritat. p. I. c. 2. s. 3 §. 21. 24. **Crousaz**, in systeme de reflexions p. I. s. 3. c. 5. pag. 364. Die **Peripatetici** theilen die Speciem a) in *subjicibilem*, die unmittelbar unter dem Genere stünde, und von der das Genus auf die Frage: Was sie sey? könne gesaget werden; Wie z. E. der Mensch eine solche Species sey, weil er unter dem Genere: animal, gehöre, und von ihm, wenn man frage: Was er sey? sagen könne: Er wäre eine lebendige Creatur; Und in *prædicabilem*, so ferne die Species von dem Individuis gesaget werde, wie z. E. Der Mensch in Absicht auf Petrum, Paulum: b) in *subalternam*, welche abwechsele, und bald ein Genus, bald eine Species seyn könne, nachdem es entweder von einem obern, oder untern Begriffe gesaget wird, z. E. animal in Ansehung des Entis sey eine Species; in Absicht aber auf den Menschen ein Genus; Und c) in *specialissimam* oder *infimam*, die niemahls ein Genus werden könne. In der Wolffischen Philosophie wird die Species durch Similitudinem individuorum d. i. durch eine Ansehnlichkeit einzelner Dinge beschrieben, dahero machen z. E. die Pferde, weil sie einander ähnlich sind, zusammen eine gewisse Classe aus, die Species genennet wird. Man siehet aus dieser Beschreibung gar leicht, daß dieselbe mit dem Begriffe der erstern Definitionen übereinstimme und nur den Worten nach von jenen unterschieden sey. Siehe ein mehrers in **Wolfs** Logic. Lat. Desgleichen in **Reuschii** Logic. und Metaphysic.

SPECIES, bedeutet in denen Rechten überhaupt nichts anders, als die verschiedenen Gattungen gewisser Dinge, die ihrer Natur und Eigenschafft nach gleichwohl mit einander übereinkommen, z. E. des Getreydes, Weins, Oels, der Hülsen- and anderer Früchte. Und wird also dieses Wort von denen Rechtsgelehrten gantz anders, als von denen Weltweisen, genommen. Denn da bey denen letztern das Wort Genus, oder Geschlecht, vielerley Dinge oder Sachen, welche der Art nach (Specie) von einander unterschieden sind; das letztere aber (Species) nur mehrere einzelne Sachen, (Individua) unter sich begreifft; so heist hingegen bey denen Rechtsgelehrten ein Genus, was bey denen Weltweisen nur eine Species ist, l. 2. ff. de R. C. und im Gegentheile Species, was bey diesen Individuum heist, d. l. 2. u. l. 15. ff de aur. & arg. leg. welches sonderlich wegen derer Schuld- und anderer Contracte zu mercken ist. Denn wenn z. E. jemand von einem andern Weitzen geborget, mit dem Versprechen, ihm an dessen Statt zur gesetzten Zeit andern Weitzen wieder zu geben; so heist dieser Weitzen nach Gelegenheit so wohl eine Species, als ein Genus: eine Species, in so fern der verborgte Weitzen selbst, ein Genus aber, in so fern nur eine gewisse Art von Weitzen, z. E. Türckischer, darunter verstanden wird. Jedoch wird auch das Wort Genus, nach Beschaffenheit der Umstände wiederum in zweyerley Bedeutung angenommen. Nehmlich so, daß es entweder eben dasselbe Genus, das ist, Türckischen Weitzen vor Türckischen Weitzen, oder aber ein anders und von diesem gantz unterschiedenes Genus bemercket, oder, welches gleich viel ist, wenn der Schuldner seinem Gläubiger, an statt des von ihm geborgten Weitzen, Wein, oder auch andere von jenem gantz unterschiedene Sachen wieder giebt. **Gothofredus** in not. ad l. 2. de R. C. Eben so verhält es sich auch mit dem baaren Gelde, wenn nehmlich der Schuldner dem Gläubiger entweder eben dergleichen Müntz-Sorten, als er von ihm empfangen, oder auch andere, jedoch nach dem gehörigen Gehalte und Werthe zustellet. Wovon aber so wohl, als von der eigentlichen Berechnung des letztern, unter dem Artickel **Zahlung** ein mehrers beyzubringen seyn wird. Uebrigens siehe auch **Mutuum** im XXII Bande, p. 1665. u. ff.

SPECIES, werden von denen Rechenmeistern die Arten zu rechnen genennet, worein die Regeln der gantzen Arithmetick vertheilet sind, und auf welche alles übrige, so nur darinnen vorkommen kan, sich gründet. Die Alten begriffen diese in fünfferley Abhandlungen, als in der Numeration, Addition, Subtraction, Multiplication und Division. Weil aber keine andere Veränderung mit denen Zahlen vorgenommen werden kan, als daß man sie vermehre oder vermindere, über dieses auch nicht mehr als zwey Arten der Vermehrung und zwey der Verminderung möglich sind, so pflegen die Neuern auch nicht mehr als vier Species zu zehlen, nemlich das Addiren, Multipliciren, Subtrahiren, und Dividiren. Wie nun die

die Multiplication nichts anders als eine Addition ist, wenn man 4 mit 3 multiplicirt, so ist es eben so viel als addirte man 4 dreymahl zu sich selbst; und die Division eine Subtraction ebenfalls ist; denn wenn 12 mit 4 zu dividiren, so ist es eben so viel, als nachzusehen, wie vielmahl die Zahl 4 von 12 könne subtrahiret werden; so wollen einige der Neuern gar nur zwey Species, nehmlich die Addition und Subtraction, annehmen, welches aber, insonderheit denen Anfängern, allzuenge Schrancken giebet. Diese Arten werden sowohl in gantzen als gebrochenen Zahlen, und beyde wiederum theils in benannten, theils unbenannten Zahlen insgemein in allen vollständigen Rechen-Büchern erkläret und vorgetragen. In den neuern Zeiten haben sich, der bekannte Peschek, ingleichen der Mathematicus auf der grimmischen Fürsten-Schule Haupt vor allen andern bemühet, denen Anfängern zu gute diese Regeln deutlich und ordentl. abzuhandeln, wovon die Arithmeticken beyder dieser angeführten Auctorum nachzusehen sind. Nicht weniger kan zu gründlicher Erlernung dieser Theile des von Clausbergs demonstrative Rechen-Kunst dienen, die er vor einigen Jahren zu Leipzig ausgeben lassen. In der Geometrie kommen noch zu den vier angeführten Species, die 4 Species der Decimal-Rechnungen, welche aber von den erstern nichts weiter unterschieden sind, als daß die Ziffern noch mit gewissen Zeichen bemercket werden. Fäsch Ingenieur Lexicon.

Species, heissen in den Apothecken die Ingredientia Simplicia, aus welchen hernach das Compositum zusammen gesetzet wird, also sind Species Theriacæ diejenigen, aus welchen der Theriac verfertiget wird, ingleichen die Species Decoctorum usualium; sonderlich aber haben den Nahmen der Species gewisse Pulver, als die aromatici und cathartici, weil sie vielleicht vor diesem also geordnet worden, daß man die Latwergen und Zeltlein daraus macht, als da sind Species aromat. rosar. Species Diaturbith. cum Rhabarbaro, und so ferner. Diejenigen Species, welche aus Gewürtzen und starck riechenden Sachen bestehen, sollten niemahls in den Apothecken vorräthig gehalten, sondern bey dem Gebrauche allemahl frisch zugerichtet werden.

Species, heissen bey den Kaufleuten die groben, guten, harten, und nach dem Reichsfuß, Schrot und Korn geschlagenen Reichsthaler, und sonderlich die alten Sächsischen und Lüneburgischen, zum Unterscheid der Bancothaler, die um ein oder zwo pro Centum, geringer gehalten werden. Es werden auch allerley Arten des Getreydes, als Wein, Oel, Hülsen, und andere Früchte also genennet.

Species, (Agtstein-) Mynsichts, *Species Diosuccini*, Mynsicht.

Rec. Succini albi præp. ℥ß.
Mag. Corall. rubr. rosat.
Nucis mosch. tost.
Boli rubr. orient.
Smaragd. præp. ana ʒij.
Croci Martis per reuerber. fact.
Sangu. Draconis ana ʒiß.
Styracis Calamitæ.
Cornu cervi usti præp.
Laudani opiati, ana ʒj.
Antheræ Rosarum.
Semin. Plantagin.
Flor. Papau. errat. ana ʒß.
Caryophyll.
Croci orient.
Cinamom.
Macis ana ℈j.

Mischet es unter einander und machet ein Pulver daraus. Sie überwältigen und schwächen die schleimigen und tartarischen Saltze, welche die Gedärme anfressen, und den Durchfall verursachen. Dannenhero heilen sie alle rothe Ruhr und Blutflüsse. Ihre Dose ist von einem Scrupel zu einem Quentgen, in einem zur Kranckheit bequemen Nasse.

Species, (Aloeholtz-) Brandenburgische, *Species Diaxyloaloës*, Brandenb.

Rec. Balsamitæ,
Been utriusque,
Carabes,
Cardamomi utriusque,
Caryophyllorum,
Cinnamomi,
Coralliorum rubrorum,
Corticum Citri,
Cubebarum,
Cyperi longi,
Folii Indici,
Foliorum Citri, vel Lauri,
Macis,
Majoranæ,
Margaritarum præparatarum,
Mastiches,
Menthæ crispæ,
Nucis moschatæ,
Ocimi caryophyllati,
Piperis longi,
Spicæ Indicæ,
Zedoariæ,
Zingiberis, ana ʒß.
Rosarum rubrarum,
Ligni Aloes Selecti, ana ʒi.

Mischet alles unter einander, und macht nach der Kunst Species daraus. Hier mercke man erstlich; wer diese Species complet haben will, der setze entweder zu der gantzen Composition anderthalb Quintlein Gallia Moschata, und zwey Scrupel Bisam, oder thue bey jeder Verschreibung nach des Artztes Gutachten eine gehörige Dose von diesen dazu. Vors andre, wer sich von der stinckigten und garstigen Asche der rohen versengten Seide grossen Nutzen verspricht, der kan selbige sowohl hier, als in andern alten Compositionen, wo sie sonst gewöhnlich gewesen, wieder einführen. In den Brandenburgischen Apothecken aber lassen sie selbige allenthalben, wie auch den aus der rohen Seide destillirten Geist, aus allen Medicamenten mit gutem Vorbedacht weg. Drittens kan man dasjenige, was anderwerts von den Perlen gesagt worden, auch hieher ziehen.

Species, Aloeholtz-) Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Diaxyloaloës* Mesuæ P. A. R.

Rec. Ligni Aloes elect.
Rosar. ana ℥j.
Caryophyll.
Spic. Indic.
Macis
Nucis moschat.
Cubeb.
Cardamom. utriusque
Cinnamomi
Mastiches
Cyperi rotundi
Schœnanthi
Zedoariæ
Been utriusque
Folii
Serici crudi tosti
Margarit.
Corall. rubr.
Charabe
Fol. Citri
Cortic. Citri
Ocimi Caryophyll.
Balsamitæ
Menthæ siccæ
Majoranæ
Piperis longi
Zingiberis ana ℥ß.

Mischet es unter einander. Sollen diese Species vollständig seyn: so thut noch hinzu:

Gall. moschat. ʒß.
Ambræ ʒß.
Moschi ℈i.

Sie dienen zu den kalten Kranckheiten des Hertzens, des Magens und der Leber; wider die Ohnmachten, und zur Beförderung der Verdauung. Sie vertreiben den üblen Geruch des Mundes, machen das Gemüthe frölich, und erfreuen die Geister.

Species, (Amber-) Brandenburgische *Species Diambræ*, Brandenburg.

Rec. Cardamomi majoris, minoris, ana ʒi.
Caryophyllorum.
Cinnamomi
Doronici,
Folii Indici,
Galangæ,
Macis,
Nucistæ, ana ʒiij.
Ligni Aloes, Santali citrini,
Piperis longi, ana ʒij.
Spicæ Indicæ ʒj.
Zingiberis, ʒiß.
Ambræ ʒi.
Moschii ʒß.

Mischet es unter einander. Es ist aber hiebey zu mercken, daß man gemeiniglich diese Species in den Apothecken ohne Amber und Bisam aufzuheben pflegt, damit nicht die besten Kräffte davon verlohren gehen. Daher thut man erst, wenn sie von den Aertzten verschrieben werden, eine gehörige Quantität dazu. Diese Species haben vor den gewürtzten Nägleinspecies nichts zum voraus, ausser daß noch Amber und Bisam dazu genommen wird.

Species, (Amber-) Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, *Species Diambræ*, Mesuæ, P. A. R.

Rec. Cinnamomi
Doronici
Caryophyll.
Macis
Nucis moschatæ
Folii Indici,
Galangæ, ana ℥iij.
Spicæ Indicæ
Cardamomi maioris
minoris, ana ℥i.
Zingib. ℥iß.
Ligni Aloes
Santali citrini
Piperis longi, ana ℥ij.

Machet ein Pulver daraus. Diese Species machet man auch vollständig, wenn man noch hinzu thut:

Ambræ ʒj.
Moschi ʒß.

Sie sind sehr würckſam, wider alle Schwäche des Cörpers, und wider alle Beschwerden, die von einer kalten Ursache entspringen. Sie erwärmen alle Eingeweyde, sie stärcken, heben den Schwindel, und verzehren die unnützen Feuchtigkeiten des Gehirns. Sie vermehren die Lebensgeister, und befördern die Verdauung der Speisen. Zu denjenigen Mutterbeschwerden, die von einer kalten und feuchten Verderbniß ihren Ursprung genommen, nützen sie gleichfalls, und deswegen sind sie eine Artzney so wohl für die Weiber, als für alte Leute.

Species, (Andorn) Zwelfers, *Species Diaprassii*, Zwelferi.

Rec. Prassii ʒvß.
Pinearum
Amygdal. dulcium
Pistac.
Carn. Dactyl.
Caric. ping.
Pass. mai
Trag. ana ℥iijß.
Cinam.
Caryophyll.
Nucis mosch.
Macis
Ligni Aloës
Galangæ
Spicæ Indic.
Zingib.
Zedoar.
Glycyrrhiz.
Rhapont.
Ana card.
Styr. cal.
Galbani
Terebinth.
Mastich.

Myrrh

Myrrh.
Rad. Ireos
Arist. rot.
Gent.
Cortic. Rad. Capp.
Pip. nigr.
Sem. Anis.
Foeniculi
Apii
Anethi
Petros.
Saxifr. ana ʒij.
Hermodact.
Origan.
Peucedon.
Schaen.
Cardam.
Pip. alb.
Carui
Ligust.
Vincetox ana ʒiß. gr. ij.
Balsamitæ
Pulegii
Dictamni Cret.
Costi
Pyrethri
Thymbræ
Sem. Basil.
Poeon
Amom.
Sil. Cret.
Orob. Veti
Pip. long. ana ʒj. gr. ij.
Xylobals.
Cass. lign.
Cor. rubr.
Ras. ebor.
Carpobals.
Dauci cretici ana ʒß.
Oss. de Corde Cervi
Ambræ
Mosch. ana gr. xij.
Machet Species daraus.

Species, (Anis-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, *Species Dionisii Mesuæ*, P. A. V.

Rec. Semin. Anisi ℥iß.
Glycyrrhizæ rasæ
Mastiches ana ℥j.
Semin. Carvi
Foeniculi
Galangæ
Macis
Zingib.
Cinnamom. ana ʒv.
Trium Pip.
Cassiæ ligneæ veræ
Pyrethri
Calaminthæ ana ʒij.
Cardomom.
Caryophyllor.
Cubeb.
Spicæ indicæ
Croci ana ʒiß.

Sie helffen dem kalten und feuchten Magen und verzehren die Rohigkeiten, die von einem faulen Schleime entsprungen sind. Sie zertheilen auch die dicken Winde, die sich im Magen gesammlet haben; Ja sie reinigen auch die Brust von dem zähen Schleime, und deswegen dienen sie wider den langwierigen Husten.

Species, (Bisam-) Nürnberger, *Species Diamoschu*, Ph. Nor.

Rec. Croci,
Doronici,
Zedoariæ,
Ligni Aloes,
Macis, ana ʒij.
Margariterum,
Succini,
Corall. rub. ana ʒiß.
Galiæ Moschatæ,
Semin. Ocymi citrati, ana ʒiß.
Cassiæ Ligneæ,
Caryophyllorum, ana ʒi.
Zingib.
Cubebar.
Piperis longi, ana ʒß.
Moschi ℈ij.
Sacchari q. s.

Ob aber dieses Pulver so, wie es überhaupt in allen kalten Gehirn-Zufällen als ein sonderliches Mittel pfleget gerühmet zu werden, auch den Schwindel, das böse Wesen, die Melancholie und das Hertzklopffen ꝛc. gantz gewiß vertreibe, und ob es was besonders vor andern gewürtzten Pulvern in dem Cörper würcke, wird von vielen in Zweifel gezogen. Denn die heutige Erfahrung hat noch nicht gelehret, daß die Gemsen-Wurtzel ein so starcker Held sey, dergleichen üble Zufälle zu überwinden, ob ihr gleich zugeschrieben wird, daß sie in dem angeführten Pulver vor den andern Gewürtzen das meiste verrichte.

Species, (Bisam-) ohne Bisam, Brandenburgische, siehe Süsse Bisam-Species, Brandenburgische.

Species, (Bittere Bisam-) Londoner, *Species Diamoschi amaræ, Londinenses.*

Rec. Croci
Rad. Galangæ
Zedoar.
Ligni Aloes
Macis, ana ʒij.
Margarit. alb.
Serici crudi sicci & concisi
Succini albi
Corall. rubr. præp.
Gall. Mosch.
Ocymi citrati ana ʒiiß.
Zingib.
Cubebar.
Piper. longi, ana ʒiß.
Nucis moschatæ
Cinnamom.
Caryophyll. ana ʒj.
Moschi ℈ij.
Absinth.
Rosar. siccatar. ana ʒiij.
Aloes optimæ lotæ, ℥ß.

Castor.
Ligustici, ana ℥j.
Mischet es untereinander und machet ein Pulver daraus.

Species, (bittere Laxir-) *Species Amaræ Laxativæ.*

Rec. Radicis Pimpinellæ, Enulæ, Gentianæ rubræ, Aristolochiæ rotundæ, Cichorii silvestris, Ireos nostralis, Rhabarb: monach. aa. ℥j.
Herb. Trifol. fibr. Card. benedict. Absinth. pont Marubii, Soldanellæ, ana ʒß. Mercurialis, ℥iß.
Flor. Centur. minor. Chamomill. rom. Calendulæ, Arnicæ, ana ℥ß.
Fol. Sennæ f. f. ℥j.
Sem. Aurantior. Apii, Santonici, ana ʒij.
Sal. Absinth. ℥ß.
Machet Species daraus, darüber Wein gegossen, und täglich auf einmahl 2, 3 bis 4 Unzen getruncken wird.

Species, (Blähungen-) Zwelfers, *Species Carminativæ*, Zwelferi.

Rec. Radic. Pimpinellæ
Enulæ camp.
Zedoariæ ana ʒiß,
Galangæ ʒj.
Cortic. Aurantiorum
Citri ana extim. & siccat ʒiß.
Florum Chamomillæ Roman.
Cinamomi acuti, ana ℥ij.
Caryophyllorum
Macis
Croci Austriaci ana ℈j.
Nucis moschat.
Cardamom. minor.
Sem. Anisi
Apii
Carvi
Foeniculi
Cumini ana ʒiß.
Machet Species, oder ein sehr klares Pulver daraus. Es dienet wider die Blähungen, saures Aufsteigen des Magens, und befördert die Verdauung. Die Dose ist ein halbes bis ganzes Quentgen.

Species, (Bley-) Mynsichts, *Species Diasaturni*, Mynsicht.

Rec. Magist. Saturn. ℥j.
Succi Glycyrrhiz. purgat.
Lact. Sulph. comp.
Rad. Chinæ elect. ana ʒiij.
Salis Margarit. orient.
Corall. rubr.
Panis triticeæ ana ʒij.
Boli rubr. orient. præp.
Benzoin. Sublimati
Olibani ana ʒj.
Croci oriental.
Casliæ ligneæ ana ʒß.
Mischet es untereinander und machet ein sehr subtiles Pulver, thut zwey Untzen weissen Zuckerkant dazu, und nachdem alles wohl mit einander vermenget worden, so hebet es auf zum Gebrauche. Mynsicht weiß nicht mit was für Worten er diese unvergleichliche Composition, wie er sie nennet, erheben soll. Denn die Schwindsucht, welche sonst von menschlichen Händen nicht kan geheilet werden, würde öfters durch dieses Artzney-Mittel geheilet. Die Dose ist des Morgens und Abends von einem halben Quentgen bis ein gantzes. Es wird in Mynsichts Schwindsucht-Wasser, oder in einem andern darzu bequemen Nasse eingenommen.

Species, (Blutreinigende Mutter-)

Rec. Herb. Scord. Saponar. Agrimon. Fumar. Matricar. Tanacet. Meliss. ana, Mj.
Lign. Sassafras.
Rad. Sassaparill. ana, ℥j. Polypod. Alth.
Sem. Anis. ana, ℥j.
Zerschneidet alles gröblicht, mischet und bezeichnet: Besondere Species, Morgends und Abends eine Pugille zu nehmen, und mit einem halben Nösel siedenden Wasser aufzubrühen, und als einem Thee recht warm zu gebrauchen.

Species, (Blutversüssende)

Rec. Rad. Parair. Brav. Sassaparill. Polypod. Bardan. aa. ℥j.
Herb. Agrimon. Veronic. ana, Mj.
Sem. Anis. ʒiij.
Zerschneidet es gröblicht, mischet und bezeichnet es: Zertheilende und blutversüssende Species, davon Morgens, Nachmittags und Abends, eine Pugille zu nehmen, mit einem halben Seidel siedenden Wasser aufzubrühen, und als einen Thee zu gebrauchen.

Species, (Botrax-) Mynsichts, *Species Diaborracis*, Mynsicht.

Rec. Borracis Venetæ ℥ß.
Casliæ lign.
Croci orientalis ana ℥j.
Ras. Ligni Sabinæ
Succini albi præp. ana ʒß.
Ossis de Corde Cervi
Visci quercini
Flor. Cheiri ana ℈j.
Mischet es, und machet ein klares Pulver. Man giebt sie denen Weibern, die nicht gebähren können, oder die schwerlich gebähren, mit glücklichem Erfolg. Sie sind ein gewisses Mittel, die Geburt zu erleichtern, die zurück gebliebene Nachgeburt und die todte Frucht abzutreiben. Die Dose ist von einem Scrupel zu zweyen, bis zu einem Quentgen in Zimmt-Wasser, oder in gelber Veilgen- oder Beyfuß-Wasser, oder auch in guten weissen Weine. **Ludwig** spricht: Wenn wir einen neuen Schmertz erregen wollen, in den Umständen, da das Kind seine gehörige Lage hat: so gebrauche man vielmehr die Aalleber samt der Galle, welche beyde bey mittelmäßiger Wärme mit einander getrocknet worden. Jedoch nicht zu dem Ende, daß die Wehen auf einmahl verschwendet, und die Geburtsstunde allzusehr beschleuniget werde: sondern

sondern damit man auch eine Artzney zu diesem Endzweck habe. Denselben erlangt man absonderlich, wenn man darzwischen, Ludwigs Mutterwasser (Aqua histerica) oder Zimmetwasser, oder auch die Agtsteinessentz entweder allein, oder mit der Biebergeilessentz vermischt, gebrauchet.

Species, (Calaminth-) Brandenburgische, *Species Diacalaminthæ*, Brandenb.

Rec. Piperis nigri.
Seminis Levistici. ana ℥j. Apii.
Cardamoni.
Comarum Thymi ana ℥ß.
Calaminthæ montanæ.
Origani
Pulegii.
Seminis Petroselini macedonici, Seseleos Massiliensis, ana ʒij.

Mischet alles wohl untereinander, und macht ein sehr zartes Pulver daraus.

Species, (Calaminth-) Galens, nach der verbesserten Augspurgischen Apothekerordnung, *Species Diacalaminthes*, Galeni P. A. R.

Rec. Piperis ʒvj.
Cardamom ʒij.
Comar. Thymi.
Semin. Apii, ana. ℥ß.
Seseleos Masfil.
Paleg. Montani.
Semin. Petroselin. Maced.
Calaminthæ montanæ, ana ʒij.

Diese berühmte Artzney des Galens beschreibet dieser Schrifftsteller Libr. IV. de Tuenda valetudine. Er hat sich derselben bey Schmertzen bedienet, die Geschwüre verursachet hatten, wenn etwan viele nahe Säfte aus den Gefässen in die Theile des Cörpers ausgetreten waren. Diese Species sind Alten und denen, so das viertägige Fieber haben sehr nützlich wider die Kranckheiten der Brust und des Magens, wider Husten, so von einer kalten Ursache entstanden, und wider Erkältung; sie befördern die sonst schwere Verdauung, verdünnen die dicken und trägen Feuchtigkeiten, zertheilen die dicken Winde, und treiben den Urin und die monatliche Reinigung, welche deswegen aussen geblieben, weil eine Verstopffung der Gefässe von dicken und schleimigen Feuchtigkeiten entstanden.

Species, (Calaminth-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung *Species Diacalaminthes*, Mesuæ, P. A. V.

Rec. Calaminthæ aquaticæ, seu Medoastri campestris.
Seseli Masfil.
Petrosf. Maced.
Ligastici ana ʒvj.
Zingib. ʒiij.
Semin Apii
Comar. Thymi, ana ʒij.
Piperis nigri ʒiß.

Sie machen die zähen und schleimigten Feuchtigkeiten dünne, zertheilen die groben Winde, und heben den daher entstandenen Schlucken, befördern die Verdauung, und Austheilung des Nahrungssafts in den gantzen Cörper, heilen die kalten Beschwerungen des Unterleibs, und treiben den Urin und die monatliche Reinigung.

Species, (Colic-) de Spina, *Species Anticolicæ*, de Spina.

Rec. Cort. Aurant. ℥j.
Citri ℥ß.
Spec. Dianisi
Diacum. ana ʒiij.
Rad. Galangæ.
Glycyrrh.
Zedoar. ana ʒij.
Ligni Aloës.
Sassafr. ʒiß.
Cinnamom.
Caryoph.
Nuc. Mosch. ana ʒj.
Croci oriental. ʒß.
Semin. Cardamom.
Cubeb. ana ʒj.
Foen.
Anisi.
Cumini.
Carui.
Dauci, ana ʒj.

Mischet es unter einander und machet ein Pulver daraus.

Species, (Crystallen-) Mynsichts, *Species Diacrystalli*, Mynsicht.

Rec. Carnis mammillar vaccæ pinguis, rufæ, juvenculæ ℥j. so im Weine gekocht, und im Ofen ausgetrocknet worden.
Piperis longi ʒv.
Cryftall. præp. ℥ß.
Margarit. præp. ʒij.
Semin. Borraginis.
Fœniculi.
Lactucæ.
Nigellæ ana ʒj.
Rad. Hirci barb.
Card. lact.
Rapuncul or. ana ʒß.
Sacchari albi ℥iij.

Mischet es, u. machet ein sehr subtiles Pulver daraus. Es ist besonders eine Artzney für Mütter und Säugende; denn sie vermehret in jenen die Milch so sehr, daß es scheinet, als wenn die darauf genossenen Speisen gantz zu Milch würden. Dannenhero ist sie ein gewisses Mittel, die Milch zu vermehren. Die Dose ist von einem halben Quentgen zu einen gantzen, des Morgens, Mittags und Abends in Speise, Suppe, oder in Frauendistelwasser, oder auch in einem andern bequemen Nasse zu nehmen.

Species, (Cubeben-) Schröders, *Species Diacubebarum*, Schrœderi.

Rec. Sant. trium ana ℥ß.
Spod. præp.
Rasur. Eboris ana ʒiij.
Seminis Amomi.
Cubebar. ana ʒj.

Mischet es unter einander und machet ein Pulver daraus; es eröffnet und stärcket die Leber.

Species, (einfache) Brandenburgische, siehe *Species Hieræ, Picræ, seu Simplices*, Brandenburg.

Spe-

Species, (einfache) Schwertel.) nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, siehe Schwertel-Species, (einfache) nach der verbesserten augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXVI Bande, p. 478.

Species, (Eisen.) Mynsichts, *Species Diamartis*, Mynsicht.

Rad. Rad. Tormentill.
Nuc. moschatæ.
Gallar. Turcicar. ana ℥ß.
Mag. Coralliór. rubr. herbenisat. Mynſ.
Croc. Hæmat.
Martis per calcinat. fact. ana ℥iij.
Zedoar. elect.
Calami aromat.
Succni albi præp.
Quinquefol. Rad.
Caryophyll ana ʒij.
Ciner. Spong.
Boli rubri orient. præp.
Terræ sigill.
Acaciæ ana ʒiß.
Sem. Plantag.
Antheræ Rosar. ana ℈iij.
Cornu cervini.
Ossium humanor. ana hermetice præp. ʒß.
Aluminis plumosi calcinat.
Animæ Vitrioli ana ʒß.

Mischet es unter einander und machet ein subtiles Pulver daraus. Sie verbessern die Schwäche des Magens, und leisten denen sehr gute Hülffe, welche die rothe Ruhr haben, und die mit der Darmgicht beladen sind, ingleichen auch denen, so eyterigte Materie und Blut auswerffen. Sie heilen auch den Tripper, die Hämorrhoiden, wenn man das Wasser nicht halten kan und das Blutharnen. Sie halten endlich auch den monatlichen Fluß der Weiber zurück. Man kan damit allerhand Blutflüsse, das Blut mag an einem Orte ausflüssen, an welchem es will, stillen. Die Dose ist von einem Scrupel, halben Quentgen, bis zu einen gantzen Quentgen in einem bequemen Nasse.

Species, (erfreuende) Galens, aus dem Nicolao, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Lætificantes*, Galeni ex Nicolao, P. A. V.

Rec. Semin. Ocimi caryophyllati, aut Florum ejusdem.
Croci.
Zedoariæ.
Xylobalsami.
Caryophyll.
Cortic. Citri.
Galangæ.
Macis.
Nucis moschatæ.
Styracis calamitæ, ana ʒiiß.
Rasuræ Eboris.
Sem. Anisi.
Thymi cretici.
Epithymi, ana ʒj.
Cornu cervini.
Margarith. ana ʒß.
Fol. Auri No. L.
Argenti No. XXV.

Mischet es unter einander. Diese Species werden vollkommen, wenn man noch hinzu thut:

Camphoræ.
Moschi ana ʒß.

Diese Composition, welche mit Unrecht, dem Galen zugeeignet wird, ist aus des Nicolai Antidotario genommen. Die Species haben eine grosse Krafft zu den Kranckheiten des Hertzens, und zu desselben Klopffen. Sie verbessern auch die kalte und feuchte ungesunde Beschaffenheit (Intemperies frigida) des Magens und der Leber, befördern die Verdauung, und verbessern die verderbte Natur des Cörpers, geben eine gute Farbe, und dem Munde und Athem einen angenehmen Geruch. Sie stärcken die schwachen Kräffte, vertreiben die Melancholey und stillen das Weinen, welches die Krancken wider Willen thun.

Species, (erfreuende) Rhasis, nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Lætificantes*, Rhasis, P. A. R.

Rec. Melissæ.
Cortic. Citri.
Caryophyll.
Mastiches.
Croci.
Cinamomi.
Nucis mosch.
Cardamom. major.
Semin. Pæoniæ.
Been albi.
rubri.
Zedoariæ.
Doronici.
Semin Ocymi caryophyll. ana ʒß.
Folior. Auri No. L.
Argenti No. XXV.

Mischet es unter einander. Sollen diese Species vollständig seyn: so thut noch hinzu:

Galliæ moschatæ ʒß.
Moschi ℈j.

Rhasis beschreibt sie IX ad Almansorem c. 13. Melancholia. Sie dienen hauptsächlich zu den Beschwerden des Hertzens, Magens und der Leber, welche Theile sie auch stärcken. Also vertreiben sie das Hertzklopffen, machen das Gemüthe sehr fröhlich, kommen der schwachen Verdauung zu Hülffe, und helffen dem Cörper zu einer lebhafften Farbe.

Species, (erwärmende Edelgestein.) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species de Gemmis Calidæ*, Mesuæ P. A. V.

Rec. Trochisc. Diarrhodon.
Ligni Aloes ana ʒv.
Zedoariæ ℥iijß.
Margarith. alb.
Doronici.
Cortic. Citri.
Macis.
Semin. Ocymi Caryophyll.
Ambræ veræ ana ʒij.
Corallii rubri.
Succini albi.
Rasuræ Eboris ana ℈v.
Sapphiri.
Hyacinthi.

Sardæ

Sardæ.
Granatorum.
Smaragdi.
Cinnamomi.
Galangæ ana ʒjß.
Been utriusque.
Caryophyll.
Zingib.
Piperis longi.
Spicæ indicæ.
Folii.
Croci.
Cardamom. major. ana ʒj.
Fol. Auri No. XX.
Argenti No. X.
Moschi ʒß.

Mischet es unter einander. Es ist ein sehr kräfftiges Mittel zu den kalten Kranckheiten des Gehirns, des Hertzens, Magens der Leber und der Gebärmutter. Es dienet den Melancholischen und Traurigen, die, ohne daß man eine Ursache finden kan, furchtsam sind, und ein einsiedlerisches Leben führen, und erfreuet sie. Es hebet ferner die Ohnmachten, das Hertzklopffen, stärcket den von einer kalten Ursache geschwächten Magen, und giebet dem Cörper eine gute Beschaffenheit der Säfte, nach dem es die Verdauung desselben so wohl, als diejenige Verrichtung, welche der Leber eigen ist, wieder in guten Stand gesetzet. Diese Species verbessern auch die Erkältung des gantzen Cörpers, erquicken denselben, wenn er schwach ist, und heilen den Vorfall der Mutter.

Species, (erwärmende und Gifttreibende Edelgestein-) Zwelfers, *Species de Gemmis calidæ, Alexipharmacæ,* Zwelferi.

Rec. Bezoar. orient. veri non factitii Lusitanici ʒj. occident ʒij.
Boli Armenæ ʒß. der öfters in dem, nach Zwelfers Vorschrifft bereiteten Scorbiensaffte eingeweichet worden.
Unicornu fossilis albiss.
veri marini.
Rad. Contrageruæ.
Zedoariæ.
Cortic. Limonior. extim. rec. siccator.
Nuc. moschatar.
Cinnamomi acuti, ana ʒij.
Croci Austr. vel oriental.
Magist. solub. Zwelf. Margarit. orient. Corall. rubr. ana ʒß.

Daraus machet kostbare und stärckende Species, nachdem ihr manches vor sich allein, manches zugleich nebst andern gepülvert und alles wohl untereinander gemischet. Diese bewahren vor den herumgehenden und ansteckenden Kranckheiten, indem sie das Hertz bewahren, daß es nicht von der giftigen Seuche überfallen wird. Bey diesen und dergleichen Species begeht man nicht leicht einen Fehler in der Dose, wenn man auch im Fall der Noth dieselbe von einem halben Quentgen bis auf zwey Quentgen verstärcket.

Species, (erwärmende Perlen-) Avicennä, nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Diamargariti Calidæ,* Avicennæ, P. A. R.

Rec. Margarit. orient.
Pyrethri, ana ʒj.
Zingib.
Mastiches, ana ʒiv.
Doronici.
Zedoariæ.
Semin. Apii.
Cardamomi utriusque.
Nuc. moschat.
Macis.
Been utriusque.
Piperis nigri.
longi, ana ʒiij.
Cinnamomi ʒ.

Es ist eine sehr nützliche Artzney wider die Erkältung des gantzen Cörpers, welche wider die Schmertzen des Hertzens, Ohnmachten, Mutterbeschwerden, Muttererstickung, und Schwäche des Hertzens hilft. Sie stärcket die Kräffte in allen Schwachheiten, vertreibet die Traurigkeit, und alle Beschwerungen der Lebensgeister. Sie leistet denen, so engbrüstig sind, immer husten müssen, und mit der Schwindsucht (Tabes) befallen sind, gute Hülffe. Den Eckel und die Schwäche des Magens vertreibet sie, befördert die Verdauung desselben, eröffnet die Gänge der Gebärmutter, und erquicket die, welche an einer langwierigen Kranckheit darnieder gelegen und sehr schwach worden sind, denn sie hilfft ihnen zu ihren vorigen Kräfften.

Species, (erwärmende Perlen-) Brandenburgische, *Species Diamargariti calidæ,* Brandenb.

Rec. Been utriusque.
Doronici.
Seminis Apii, Cardamomi utriusque.
Macis.
Nucis Myristicæ.
Piperis longi, nigri, ana ʒiij.
Cinnamomi ʒv.
Mastiches.
Zingiberis, ana ʒß.
Radicum Pyrethri.
Margaritarum Orientalium ana ʒj.

Wenn jemand so wohl in diesen als in andern Speciebus die Perlen und die Corallen nicht so verschwenden wolte, so darf er nur, wie auch die meisten Apothecker zu thun gewohnt sind, an statt deren die Perlenmutter dazu nehmen.

Species, (erwärmende Tragant-) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, siehe Tragantspecies, (erwärmende) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung.

Species, (erweichende) zu bösen Brüsten.

Rec. Herb. Branc. Ursin. Malv. Alth. Pari, ana Mij.
Rad. Alth. ℥j.
Sem. Foen. Græc. Lin. aa. ℥j.

Mischet und machet daraus ein Pulver; Und wenn alles in ein Pulver gebracht worden, kan die Helffte davon in gnugsamer Quantität Milch gekocht werden, daß es wie ein Umschlag oder Brey werde, welches denn auf ein vierfaches Serviet gestrichen, und leidlich warm übergeschlagen wird; man

man fähret damit alle zwey Stunden so lange fort, bis die Brust recht bequehm zum aufmachen ist.

Species, (Fieber-) Mynsichts, *Species Febrifugæ*, Mynsicht.

Rec. Cochlear. long. testar. præp.
Corn. Alcis sine igne calcinati, ana ℥j.
Salis Centaurii minoris.
Cardb.
Absinthii, ana ʒß.
Tartari vitriolati.
Magisterii Vitrioli ana ʒiij.
Calami aromatici.
Nucis moschat, ana ʒiß.
Semin. Hyperici.
Cariophyllorum.
Piperis longi.
Camphoræ, ana ʒj.
Rad. Tormentill.
Aristoloch. rot.
Zedoariæ.
Ostrucii, ana ʒß.

Mischet es unter einander und machet ein sehr zartes Pulver daraus. Diese Species vertreiben fast alle Fieber, insonderheit aber heilen sie das tägige, dreytägige, und öfters auch das viertägige. Man giebt sie im Anfall der Kranckheit selbst, oder ein wenig zuvor in Cardebenedicten- und Tausendgüldenkraut-Wasser, oder in einem warmen Trunck Bier ein. Aber der Krancke muß sich darauf im Bette halten und schwitzen. Die Dose ist ein Scrupel bis auf ein Quentgen, nach Beschaffenheit der Kräffte desjenigen, so sie einnimmt.

Species, (Fieber-) de Spina, *Species Febriles*, de Spina.

Rec. Cortic. Chinæ ℥ß.
Fol. Cent. min.
Cardb.
Scordii ana *Mj.*
ad. Gentian.
Zedoar.
Galangæ, ana ʒj.
Semin. Cardb. ʒß.
Antimonii diaphoretici ʒiij.
Cornu Cervi philosophice præp.
Lapid. Cancr. præparat. ʒij.
Cinnamomi.
Casiæ ligneæ.
Caryophyll. ana ʒiß.
Croci.
Macis ana ʒß.

Mischet es unter einander und machet ein Pulver daraus.

Species, (Fürstliche Lattwergen-) aus dem Nicolao, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Electuarii Ducis*, ex Nicolao, P. A. V.

Rec. Semin. Anisi ʒij. gr. XVI.
Glycyrrhizæ.
Mastiches ana ℈ij. gr. V.
Chamædr.
Cinnamom.
Zingib. alb.
Galang.
Semin. Fœnic.
Carvi ana ℈j. gr. XV.
Casiæ ligneæ.
Calaminthæ.
Pyrethri.
Piperis albi.
longi.
Cyperi rotundi.
Schoenanthi.
Rad. Ireos.
Folii.
Asari
Semin. Dauci.
Amomi ana ℈j.
Spicæ ind.
Croci.
Gummi Arabici.
Tragacanthi.
Calami Aromatici.
Cubebar.
Caryophyllor.
Carpobalsami.
Cardamom.
Baccar. Juniperi.
Rad. Pentaphylli.
Acori.
Rhabarb.
Nucis mosch.
Xyloaloes.
Basilici caryophyll.
Sem. Anethi.
Ligustici.
Petroselini macedonici & nostr.
Seseleos.
Asparagi.
Citri.
Ammeos.
Milii Solis.
Saxifragiæ seu Pimpin.
Scariolæ.
Quatuor frigid. mai.
Been utriusque.
Styracis calamitæ, ana ℈ß. gr. V.
Sacchari Penidii ʒiv. ℈iiß.

Sie verbessern die Rohigkeiten und Blähungen des Magens und der Gedärme, und heilen die Colic und Hartleibigkeit; über dieses treiben sie den Stein und den verhaltenen Urin gewaltig.

Species, (Galgant-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Diagalangæ*, Mesuæ P. A. V.

Rec. Galangæ.
Ligni Aloes ana ʒvj.
Caryophyllor.
Macis.
Ligustici ana ʒij.
Zingib.
Piperis longi.
albi.
Cinnamomi.
Calami aromatici ana ʒiß.
Calaminthæ siccæ.
Cardamomi major.
Spicæ Indic.
Semin. Apii.
Anisi.
Fœniculi.
Carvi ana ʒj.

Diese

Diese Species heilen die kalten Beschwerden des Magens und der Leber; deswegen befördern sie die Verdauung, stillen das saure Aufsteigen, zertheilen die dicken Winde, und die daher entstandenen Blähungen, und machen einen wohlrüchenden Athem. Des Geruchs halben kan man auch anstatt des Liebstöckels kleine Cardamomen nehmen.

Species, (Gallabführende) Mynsichts, *Species Cholagogæ*, Mynsicht.

Rec. Mag. Scammonii ℥j.
Spec. Diarrhod. Abb. ℥ß.
Acidi Tartari ʒij.
Rosar. rubr. vitriolat.
Flor. Centaur. min. ana ʒj.

Mischet es unter einander und machet ein subtiles Pulver daraus. Diese Species führen die gelbe Galle ohne Beschwerden ab und eröffnen zugleich die Verstopffungen mit. Ueberdieses dienen sie auch wider die Hitze, Schmertzen und Trockenheit des Magens, Hertzens, der Leber, Lunge Gelencke, und Eingeweyde, und vermehren und erhalten ihre Stärcke. Sie leisten denjenigen gute Hülffe, die Magendrücken haben, die da mit der Taubsucht, und der gelben Sucht befallen sind. Alten und schwachen Leuten, werden sie auch mit glücklichen Erfolg in hitzigen und dreytägigen Fiebern eingegeben. Ihre Dose ist von einem halben Quentgen zu zwey Scrupel.

Species, (gebräuchliche kühlende und Gifttreibende Edelgestein.) Zwelfers, *Species, de Gemmis frigidæ, Alexipharmacæ Usuales*, Zwelferi.

Rec. Pulv. ex Typhis cervi rite parati ℥j.
Bezoar. occidentalis.
Vnicornu veri marini.
Fossilis albiss. ana ℥ß.
Cortii. Citri extim. & rec. siccat. ℥j.
Pulv. Rad. Contragervæ ʒvj.
Sem. Citri excorticat.
Aquilegiæ.
Raparum alb. ana ʒij.
Croci Austriaci, vel orient. ʒiß.
Macis ʒij.
Magist. Solub. Zwelf. Margar. orient. ʒiß.
Corall. rubr. ʒij.
Nitri crystallini puriss. ℥j.

Mischet alles unter einander, nachdem es zu einen zarten Pulver gemacht worden, daß es köstliche Species werden. Sie sind in bösartigen Fiebern, Blattern, Masern, und dergleichen exanthematischen Fiebern eine sehr kräftige Artzney. Die Dose derselben ist ein Scrupel bis ein halbes Quentgen, und zwey Scrupel.

Species, (gebräuchliche Schwertel,) nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, siehe Schwertelspecies, (gebräuchliche) nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXV Bande, p. 478.

Species, (geringere kühlende und Gifttreibende Edelgestein.) Zwelfers, *Species de Gemmis Frigidæ, Alexipharmacæ Viliores*, Zwelferi.

Rec. Margarit. orient. præpar. ʒij.
Corall. rubr. præpar. ʒiij.
Bezoar. occident. ʒj.
Rad. Contragervæ.
Zedoariæ.
Scorzonerae.
Semin. Citri excortic.
Aquileg. ana ʒiiß.
Cortic. Limon. extim. rec siccator.
Pulv. ex Typhis Cervi ana ℥ß.

Machet ein zartes Pulver daraus. Es ist wider die jählingen Gemüthsbewegungen der Kinder und der Alten; ferner wider die bösartigen Fieber, indem es die Exanthemata Blattern, Masern heraustreibet. Die Dose ist ein Scrupel, bis ein halbes Quentgen.

Species, (geschnittene) oder Gröbliches Trisenet, Augspurgischer, *Species Incisæ*, sive *Tragea Grossa*, P. A. R.

Rec. Confect. Sem. Anisi ℔j.
Fœniculi.
Carvi.
Coriandri.
Zingib. albi ana ℥viij.
Cinnamomi electi ℥ij.
Calami aromatici ℥j.
Nucis moschatæ ℥ß.

Schneidet es gröbligt und mischet es unter einander. Zu diesen geschnittenen Species werden bisweilen noch hinzu gethan die Tabulat der Rosenwürtzspecies, der Amberspecies, vom Aloeholtz-Extract, ingleichen Perlenzucker, nebst dem Zimmtöle, nach dem verschiedenen Endzwecken eines klugen Artztes. Sie werden insonderheit des Morgens gegessen, um das Gehirne und den Magen zu stärcken; oder man isset sie auch nach der Mahlzeit, um die Blähungen des Magens zu vertreiben, und dem Athem einen angenehmen Geruch zu verschaffen.

Species, (geschnittene und überzuckerte) Augspurger, *Species Incisæ, Saccharo obductæ*, P. A. V.

Rec. Cinamomi elect. ʒvj.
Zingiberis ʒv. ℈j.
Calami aromatici ℥ß.
Macis.
Nucis moschatæ ana ʒij. ℈j.
Galangæ.
Caryophyll. ana ʒij.
Cubebarum ℈iv.
Semin. Anisi ℥iv.
Carvi.
Fœniculi.
Coriandri ana ℥ij.

Ueberziehet alles mit Zucker, so wie es nach der Kunst pflegt gemacht zu werden.

Species, (gewürtzte Näglein.) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Aromaticæ Caryophyllatæ*, seu *Aromaticum caryophyllatum*, Mesuæ P. A. V.

Rec. Caryophyll. ʒvij.
Macis.
Zedoariæ.
Galangæ.
Santali citrini.
Trochisc. Diarrhodon.
Cinnamomi.
Ligni Aloës.
Spicæ Nardi indicæ.
Piperis longi.

Cardamomi ana ℈j.
Rosar. rubr. ʒiv.
Glycyrrhizæ ʒij.
Folii indici.
Cubebar. ana ℈ij.

Machet ein sehr subtiles Pulver daraus. Wenn es Jemand vollständig haben will: so thut noch darzu:

Gal. moschat. ʒij.
Ambræ gryseæ ℈j.
Moschi ℈ß.

Es stärcket das Hertz, den Magen, und die übrigen zur Zubereitung des Milchsaffts gehörigen Theile. Es unterdrücket den Eckel und das Erbrechen, zertheilet die Blähungen, verhindert die Fäulung der Säfte im Magen, und kömmt der schwachen Verdauung zu statten. Diese aromatische Compositionen, worinn Ambra, Bisam und Gall. mosch. oder auch Campher darunter ist, theils mit, theils ohne diesen starckrüchenden Dingen, hat man zum Gebrauche der Weiber, die der Muttererstickung unterworffen sind, wie auch um anderer willen, die dergleichen starckrüchende, Sachen nicht vertragen können in den Apothecken verfertigt und also diese Pulver vollständig und unvollständig in Bereitschafft gehabt. Weil aber die besten, und starckrüchenden Theile bald verfliegen, daß hernach die zurückgebliebenen Species keine so starcke Würckung mehr haben; so werden in den Apothecken jetzund diejenigen, welche nicht allzuhäufig gebraucht werden, nur unvollständig verfertiget. Wenn nun ein Medicus der gleichen verschreibet und mit gedachten starckrüchenden Dingen versetzt haben will: so thut er am besten, er befiehlet zugleich mit, welche sie dazu thun sollen. Wolte Jemand aus dergleichen Species eine Composition in einer festern Form verfertigen, der könnte zu einem jeden Quentgen der Species, nach dem sie beschaffen sind (denn eine erfordern mehr, andere weniger) eine Unze, oder zehn Quentgen, oder so viel, als ihm nöthig zu seyn scheinen wird, von dem besten Zucker darzu thun, und es nach der Kunst verfertigen lassen. Die Dose ist bis zwey Scrupel.

Species, (gewürtzte Rosen) Brandenburgische, *Species Aromaticæ Rosatæ*, Brandenb.

Rec. Foliorum rosarum rubrarum, accurate siccatarum, ℥ij.
Cinnamomi electi, ʒv.
Caryophyllorum.
Macis, ana ʒiiß.
Cardamomi minoris.
Galangæ.
Nucistæ, ana ʒj.
Spicæ Indicæ.
Ligni Aloes, Santali citrini.
Gummi Arabici, Tragacanthi, ana ʒiij.

Mischet es unter einander und machet das allersubtileste Pulver daraus, welches man in den Apothecken das incomplete oder Species ohne Bisam und Amber zu nennen pflegt; will man aber die completen gewürtzten Rosenspecies haben, so darf man nur ein halb Quintlein Amber, und einen Scrupel Bisam dazu setzen; oder man kan sie vielmehr bey jeder eintzeln Vorschrifft nach des Artztes eignen Belieben und Absehen mit einer gehörigen Quantität Bisam und Amber alsbald complet machen. Diese Species sind von dem gewürtzten Nägleinspecies wenig unterschieden, ausser, daß sie mehr rothe Rosen führen, mithin etwas mehr anhalten, und dahero die spannende Krafft stärcken.

Species, (gewürtzte Rosen) Gabriels nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Aromaticæ rosatæ*, seu *Aromaticum Rosatum*, Gabrielis P. A. R.

Rad. Rosarum rubrarum ʒxv.
Glycyrhizæ rasæ ʒvij.
Ligni Aloes.
Santali citrini, ana ʒiij.
Cinamomi electi ʒxv.
Caryophyllorum.
Macis, ana ʒiiß.
Gummi Arabici.
Tragacanthi, ana ʒij. ℈ij.
Nuc. moschat.
Cardamom. min.
Galangæ ana ʒj.
Spicæ indicæ ℈ij.

Machet ein Pulver daraus. Wollet ihr es vollständig machen: so thut noch hinzu:

Ambræ gryseæ ℈ij.
Moschi ℈j.

Es wird am meisten gebraucht, wenn der Magen mit Feuchtigkeiten angefüllet ist. Es befördert die Verdauung, verhindert die Fäulung in dem Magen, verbessert desselben Weichlichkeit, und stärcket ihn, wenn er schwach ist. Desgleichen stärcket es auch den gantzen Unterleib und alle Eingeweide, die zur Zubereitung des Milchsafts beytragen. Ferner zertheilet es auch die Winde, die den Magen aufblähen, machet Lust zum Essen, stillet den Eckel vor denselben, und ist überhaupt ein vortreffliches Mittel wider die Magenkranckheiten. Ueberdieses stärcket es auch diejenigen ungemein, die von einer langen Kranckheit wieder gesund worden.

Species, (gewürtzte Rosen) Nürnberger, *Species Aromaticæ Rosatæ*, Ph. Nor.

Rec. Rosar. rubrar. ʒv.
Liquirit. mundæ, ʒvij.
Cinamom. el. ʒv.
Ligni Aloes, Santali citrini, aa. ʒiij.
Macis.
Caryophyll. aa. ʒiiß.
Nuc. Mosch.
Cardamom. min.
Galangæ min. aa. ʒj.
Sacchari, q. l. M.

Species, (Gilbwurtz) de Spina, *Species Diacurcumæ*, de Spina.

Rec. Rad. Curcumæ ℥ij.
Chelidon.
Rhab. ana ℥j.
Gent.
Galang.
Valerianæ ana ℥ß.
Cort. Rad. Cappar.
Tamarisc. ana ʒiij.
Succi Glycyrrhiz. ana ℥j.
Semin. Nasturt.
Erucæ.

Petro-

Petroselini.
Anisi ana ℥iij.
Spodii ℥ij.
Croci.
Cinamom.
Casliæ ligneæ.
Nuc. mosch.
Caryoph. arom.
Myrrh ana ℥iß.
Sal. Absinth.
Centaur. min.
Carduibened. ana ℥j.

Machet ein Pulver daraus, welches in der gelben Sucht zu gebrauchen ist.

Species, (Gold.) **Mynsichts**, *Species Diasolis* Mynsicht.

Rec. Corn. spagyr. calcinator. Cervi.
Alcis.
Terræ sigillatæ ana ℥iß.
Lapid. Bezoard. oriental. ℥j.
Diaphor. mineral.
Bezoard. Jovial. ana ℈ij.
Magist. Perlar. oriental.
Corall. rubr.
Succini albi præp. ana ℥ß.
Unicorn. Solaris.
Animalis.
Off. de Corde Cervi ana ℈j.
Gallæ mosch. veræ gr. xj.
Olei Cinamomi.
Citri ana ℈ß.

Mischet es unter einander und machet ein subtiles Pulver daraus. Es ist ein Geheimniß wider alle herumgehende und pestilentzialische Kranckheiten, wider die Röse, eingenommenes Gift, wie auch wider das Keuchen (Asthma) und die gefährlichste Engbrüstigkeit. Denn es beschützet das Hertz vor dem Gifte, treibet durch den Schweiß alles, was demselben schädlich seyn kan, aus, und dienet sehr zu allen Beschwerden desselben. Die Dose ist von einem halben zu einen gantzen Scrupel, in Cardebenedicten-Hollunderblüth-Theriak- oder andern dazu verfertigten Wassern.

Species, (Granatäpffelblüten.) **Mynsichts**, *Species Diabulaustiæ*, Mynsicht.

Rec. Balaustiarum ℥vj.
Rad. Caryophyll.
Cyperi rotundi.
Mastich. elect.
Terræ sigillat.
Caryophyllor.
Sandaracæ.
Cortic. Citri.
Rorism. ana ℥ß.
Corall. præpar.
Succini albi.
Flor. Poeoniæ.
Rosar. rubr.
Olibani ana ℥iij.
Nucis moschatæ.
Semin. Myrtillor.
Coriandr. præp.
Santali citrini.
Ligni Sassafras.
Cubebarum ana ℥ij.

Mischet es unter einander, und machet ein Pulver daraus, welches man auf die Cronennaht streuet. Es wird sicher vor dem Schlafengehen auf den Wirbel des Kopfs, oder auf die Cronennaht gestreuet in der Schwindsucht, Hectic, trockenen Fiebern und Kopffschmertzen, nach dem der Leib zuvor gehöriger massen gereiniget worden. In Kranckheiten aber, die von einer feuchten und kalten Ursache herstammen, muß man den Kopf vorher mit guten Salbeybranntweine schmieren, und alsdenn das Pulver aufstreuen: so wird man sich über die Würckung verwundern; denn es verhindert, daß die wäßrigen Feuchtigkeiten sich nicht aus dem Gehirne herab in die Nase und Augen sencken.

Species, (gröbliche) **Schröders**, *Species Grossæ, seu Tragea grossa*, Schrœderi.

Rec. Glycyrrhiz. ℥ß.
Cinamomi acuti ℥v.
Zingib. alb.
Calam. arom. ana ℥iij.
Galang.
Zedoar. ana ℥ij.
Nucist.
Caryophyll.
Macis.
Cubeb. ana ℈j.
Confect. Anis.
Fœnic.
Carvi.
Coriandr. ana ℥vj.

Die Gewürtze schneidet gröblicht und mischet die Confectionen darunter. Diese Species stärcken den Magen, und befördern also die Verdauung.

Species, (gröbliche Käyser.) **Zwölfers**, *Species Imperatoris Grossæ*, Zwelferi.

Rec. Cinamomi acuti ℥iß.
Caryophyllor.
Zingiberis.
Nuc. moschat. ana ℥ij.
Macis.
Galangæ ana ℥iij.

Zerschneidet alles besonders gröblicht und zwar in viereckigte Stückgen. Man braucht diese Species zur Verfertigung der Magen- und Hauptmorsellen, zu denen man aber noch Mandeln, Pinien, welsche Pimpernüßlein, eingemachte Muskatennüsse, theils viereckigt, theils länglicht geschnitten, thun kan.

Species, (Haupt.) **Franckfurter** aus dem **Schröder**, *Species Cephalicæ*, F. F. ex Schrœd.

Rec. Cinamomi ℥ij.
Rad. Pœoniæ.
Semin. Pœon.
Citri excort. ana ℥x. ℈ij.
Zingib.
Cubebar.
Caryophyllor.
Macis ana ℥v. ℈ij.
Specier. Cordial.
Arom. caryoph. ana ℈viij.
Diamosch. dulc.
Diambr. ana ℥iß. gr. vj.
Nucist. No. ij.

Machet ein Pulver daraus. Es erwärmet das

 Haupt,

Haupt, trocknet die Flüsse aus, reiniget und stärcket die Lebensgeister.

Species, (Haupt-) Hofmanns, *Species Cephalicæ*, Hofmanni.

Rec. Cinnamomi electi ℥ij.
Rad. Pœoniæ ℥iij.
Zingiber.
Cubebar. ana ℥iß.
Olei Caryophyll.
Macis ana gtt. X.
Nuc. mosch. expr. ℈j.
Moschi elect. gr. xij
Ambræ gryſ. gr. xviij.

Mischet es unter einander und machet ein Pulver daraus.

Species, (Haupt-) Zwelfers, *Species Cephalicæ*, Zwelferi.

Rec. Ambræ gryſ. ʒj, reibet ihn wohl mit
Sem. Citri excortic.
Pœoniæ excortic. ana ʒß.
Moschi optimi oriental. ℈j. so mit etwas Pommerantzenblüthwasser zu einem Brey aufgelöset worden.

Reibet es in einem Mörsel unter einander, und mischet folgende Oele darunter:

Olei ſtillat. Cinnamomi ℈j.
Caryophyllor. ℈ß.
Ligni Rhodis ℈j.

nachdem sie zuvor mit einer Unze gepülverten weissen Zucker vermischet worden. Thut endlich noch darzu:

Pulv. Ligni Aloes opt. gummoſ.
Rad. Doronici veri.
Nuc. moschat.
Cardamomi min.
Succin. albi præpar. ana ʒß.

Machet also ein subtiles Pulver, und verwahret es wohl in einem Glase. Es kömmt in der Dose und Würckung mit andern Schlag- und Haupt-Specien überein.

Species, (Haupt-) zu Kräutermützgen, Brandenburgische, *Species Cephalicæ pro Cucuphis*, Brandenb.

Rec. Florum Anthos, Cheiri, Lavendulæ, Liliorum convallium, Salviæ, Stœchados arabicæ, ana ʒj.
Foliorum Rosarum rubrarum, Mij.
Lauri, Majoranæ, ana p. ij.
Melissæ, Menthæ crispæ.
Rorismarini, Serpilli cum floribus ana p. j.
Seminis Coriandri præparati, Nigellæ, ana ℈j.
Iridis Florentinæ.
Succini albi electi.
Rasuræ Ligni Rhodii ana ʒij.
Caryophyllorum.
Cubebarum.
Macis, ana ℈j.
Nucis Moschatæ.
Benzoës.
Storacis Calamitæ, ana ʒj.
Mastiches.
Olibani, ana ʒß.

Mischet es unter einander, und machet es zu einem gröblichen Pulver, wozu ihr auch, wenn es die Patienten verlangen, und vertragen können, Amber und Bisam in gehöriger Dose setzen könnet. Diese Species werden äusserlich, in Säckgen oder Mützgen genähet, auf das Haupt gebracht, und wider Hauptschmertzen und schwaches Gedächtniß angerathen.

Species, (Hertz-) Alexandri Benedicti, nach der alten Augspurgischen Apothecker-ordnung, *Species Cordiales*, Alexandri Benedicti P. A. V.

Rec. Margarit.
Granat. orient.
Spodii de Ebore.
Cinamomi.
Tormentill.
Boli armenæ ana ʒiij.
Terræ Lemniae ℈viij.
Santal. omnium.
Rasurae Eboris.
Unicornu ana ʒij.
Hyacinthi.
Sapphiri.
Corall. utriusque.
Succini albi.
Valer. verae.
Dictamini.
Zedoariae.
Ligni Aloes ana ʒj.
Serici crudi tosti ℈j.
Ossis de Corde Cervi. ʒß.
Been utriusque ana ℈ij.
Folia Auri No. V.

Mischet es unter einander und machet ein Pulver daraus. Sie werden vollständig genennet, wenn man noch dazu gethan:

Ambrae.
Moschi ana gr. X.

Sie widerstehen den pestilentialischen und bösartigen Fiebern, sie verbessern die faulenden Feuchtigkeiten, oder verhindern, daß sie nicht faulen. Sie erfrischen die Lebensgeister, und erhalten die Kraft des Hertzens, und daher haben sie auch den Nahmen, Hertzspecies erhalten, als welche fast alles, was dem Hertzen schädlich ist, vertreiben, und ausführen.

Species, (Hertzstärckende und Gifttreibende Gold-) Zwelfers, *Species Cordiales Solares & Alexipharmacæ*, Zwelferi.

Rec. Bezoard. aurei Zwelf. ʒß.
Lapid. bezoard. Orient. veri, non factitii, occident. ana ʒij.
Unicornu min. seu fossilis.
Unicornu veri marini.
Cortic. Aurant.
Citri ana extim. & recent siccat. ℈ij.
Ligni Aloes gumm. ʒiij.
Granor. Chermes. legitim.
Cinamomi acuti ana ʒij.
Croci Austriaci ʒiß.
Semin citri excortic. ʒij.
Magist. solub. Margarit. oriental.
Corall. rubr. ana ʒiß.

Wenn

Wenn dieses alles zu einem Pulver gemacht, und wohl unter einander gemischet worden, so drücket mit der Hand darein.

Succum Oleaginosum fragrantem & subtilem.
Corticum quatuor pomorum Limoniorum.

Und hebet es hernach zum Gebrauche auf in einem wohl verwahrten Glase. Es sind vortreffliche Species in der Pest und bösartigen Fiebern, welche das Hertz ungemein stärcken, und die Lebensgeister bey allen Schwachheiten sehr erquicken. Die Dose ist von einem Scrupel zu einem halben Quentgen.

Species, (Hyacinth-) Augspurger, *Species de Hyacintho*, P. A. R.

Rec. Hyacinthi præpar.
Corall. rubr.
Boli Armen. orient.
Terræ sigill. Siles. ana ʒiß.
Granor. Chermes.
Rad. Tormentill.
Dictamni albi.
Semin. Citri mundati,
Acetosæ,
Portulacæ.
Croci.
Myrrhæ.
Rosar. rubr.
Santal. omnium.
Ossis de Corde Cervi.
Cornu Cervi usti.
Rasuræ Eboris ana ℈iv.
Sapphiri.
Smaragdi.
Topazi.
Margarit.
Serici crudi tosti ana ℈ij.
Fol. Auri No. XX.
Argenti No. X.

Machet ein Pulver daraus, welches vollständig wird, wenn noch dazu kömmt.

Ambræ veræ.
Moschi ana ℈j.
Camphoræ ana gr. V.

Es leistet denjenigen gute Hülffe, welche Brustschmertzen und Ohnmachten haben. Denn es stellet die verlohren gegangenen Kräffte wieder her, hält die stärckften Ohnmachten ab, bewahret für den pestilentzialischen Kranckheiten, u. vertreibet sie, wenn sie den Cörper schon angefallen haben; sie verbessern ferner die faulenden Säffte und bewahren das Hertz in den bösartigen Kranckheiten für den Anfall der schwartzen und schädlichen Dämpfe. Wenn man zu dieser Composition ein Pfund Syrup so aus Linomiensaffte bereitet worden, mischet: so erhält man die flüßige Confection vom Hyacinth, welche sehr öfters gebraucht wird.

Species, (Hyacinth-) Brandenburgische, *Species, de Hyacintho*, Brandenburg.

Rec. Boli Armenæ,
Coralliorum rubrorum præparatorum.
Hyacinthorum præparatarum.
Terræ Lemniæ veræ, aut strigensis saltem sigillatæ, ana ʒiß.
Radicum Dictamni albi, Tormentillæ,
Seminis Acetosæ, Citri decorticati, Portulacae.
Cornu Cervi praeparati.
Eboris rasurae praeparatae.
Ossis de Cordis Cervi praeparati.
Croci optimi.
Myrrhae selectae.
Rosarum rubrarum.
Santalorum omnium, ana ℈iv.
Margaritarum praeparatarum.
Smaragdorum praeparatorum ana ʒj.

Mischet alles unter einander, und machet Species daraus. Dasjenige, was bey den kühlenden Edelgestein-Species soll gesaget werden, kan auch hieher gezogen werden. Diese Species haben vor dem Pulvere pannonico und mantuano nichts zum voraus: Uebrigens sind sie ein gutes Pulver in der rothen und weissen Ruhr, wie auch in giftigen Fiebern. Die Dose ist ein Scrupel.

Species, (Hyacinth) Nürnberger, *Species de Hyacintho*, Ph. Nor.

Rec. Hyacinthi praepar.
Corall. rubr.
Boli Armen.
Terrae sigillat. aa ʒiß.
Granorum Kermes.
Tormentill.
Dictamni albi.
Croci.
Myrrhae.
Rosarum rubr.
Sandalorum omnium.
Bezoar. Occidental.
C. C. philos. praeparat.
Eboris philos. praep. ana ℈iv.
Sapphiri.
Smaragdi.
Chrysoliti.
Margaritae ana ℈ij.
Fol. Auri Num. XXX.
Sacchari nach belieben.

Dasjenige, was wir anderwerts von den kühlenden Edelgestein-Species gesagt haben, kan man sich auch bey diesem Pulver oder bey dieser Species mercken. Denn aus eben dem Grunde haben sie ihre gute Würckung in den bößartigen Fiebern, in Ohnmachten und die verlohrnen Kräffte wieder herzustellen.

Species, (Jalappen-) Mynsichts, *Species Diajalappæ*, Mynsicht.

Rec. Rad. Jalapp. opt. & resinos. ℥iiß.
Acidi Tartari ℈xj.
Olei Cinnamomi ℈j.

Mischet es unter einander und machet ein subtiles Pulver daraus. Sie purgiren ohne Beschwerung unterwärts, und reinigen das Blut. Sie führen selbst den Schleim, die schwartze Galle, Blähungen, und die übrigen Unreinigkeiten alle aus dem gantzen Cörper aus, und eröffnen die Verstopffungen. Dieserwegen sind sie wider den Schmertz in den Gelencken und in den Seiten nützlich. Ihre Dose ist von einem halben Quentgen bis zu zwey Scrupel. Starcken Leuten können sie auch bis auf ein gantzes Quentgen gegeben werden.

Spe-

Species, (Jngber.) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, *Species Diazingiberis*, Nicolai P. A. V.

Rec. Zingib.
Galangae.
Caryophyllor.
Cinnamom.
Nucis moschatae.
Cardamomi utriusque.
Piperis longi.
Macis.
Spicae indicae.
Rhabarbari.
Rosar. rubr. ana gr. XV.
Semin. Anisi.
Fœniculi.
Glycyrrhizae.
Croci ana ʒß.
Pistaciorum ℥ij.
Pinearum mundat. ℥ß.

Sie stärcken den kalten Magen, und zertheilen die dicken Blähungen, die sich in demselben befinden.

Species, (Jsop.) Zwelfers, *Species Diahyssopi* Zwelferi.

Rec. Hyssopi.
Ireos.
Thymi.
Piperis ana ʒxv.
Puley.
Saturejae.
Rutae.
Cumini ana ʒx.
Carn. Dactyl.
Glycyrrhiz.
Caric.
Passul. major. enucl.
Fœn. ana ʒv.
Zingib.
Semin. anisi.
Carvi.
Ligust. ana ʒiiß.

Mischet und machet Species daraus.

Species, (Käyser.) Augspurger, *Species Imperatoris*, P. A. R.

Rec. Cinnamomi optimi ʒx.
Zingiberis ℥j.
Caryophyllor. ℥ß.
Galangae.
Macis.
Nucis moschatae ana ʒij.

Mischet es unter einander. Wenn ihr noch einen halben Scrupel des besten Bisams dazu thut: so sind diese Species vollständig. Sie werden gemeiniglich zu den Triseneten genommen, die das Hertz und den kalten, feuchten und aufgeblähten Magen stärcken; oder man thut noch Zucker zu denselben und macht Morsellen daraus, welche zu dem Ende pflegen verfertiget zu werden, daß sie die Kräffte des Magens, der die Speisen sehr langsam verdauet, vermehren sollen.

Species, (Kreiden.) Batean. *Species Diacretæ*, Batei.

Rec. Cretae albae cum Aqua Viol. quat. lotae ℥j.
Lapid. Cancror.
Rad. Glycyrrh.
Semin. Cydon. ana ℥ß.
Nucis mosch.
Lapid. Carpion. ana ʒij.
Margarit.
Corall. rubr. ana ʒß.
Croci.
Macis parum tosti ana ℈ß.

Mischet es, und machet ein Pulver daraus wider das Sodbrennen.

Species, (Kreiden.) Burnets, *Species Diacretæ*, Burneti.

Rec. Cretae albæ cum Aqua Rof. præp. ℥j.
Nucis moschat.
Cornu cervin. usti ana ʒij.
Margarit.
Lapid. Cancr.
Carpion.
Bol. Armen. ana ʒiß.
Macis.
Croci ana ℈ij.
Sacchari albi ℥ij.

Machet Zeltlein daraus, zum Sode, oder Brennen des Magens.

Species, (Kreiden.) Ettmüllers, *Species Diacretæ*, Ettmülleri.

Rec. Cretae albæ cum aqua Rof. praep. ʒij.
Corall. rubr. praep. ʒj.
Lapid. Carpion.
Cancr. praep. ana ʒß.
Cornu cervi usti praep. ℈ij.
Sal. absinth ʒß.

Mischet es unter einander und machet ein Pulver, welches wider den Sod, oder das Brennen des Magens zu gebrauchen ist.

Species, (Kreiden.) Königs, *Species Diacretæ*, Kœnig.

Rec. Cretae albae ℥vj.
Lapid. & Chelar. Cancr. ana ℥iß.
Boli Armen. ʒvj.
Sacchari albi ℥ß.
Olei Nuc. mosch. destill. gtt. vj.

Machet Zeltlein daraus wider den Sod.

Species, (Kreiden.) Mynsichts, *Species Diacretæ*, Mynsicht.

Rec. Cretae albae cum aqua Rosar. praep. ʒiij.
Nuc. moschat ʒiß.
Rad. Glycyrrhizae.
Semin. Cydon. ana ʒj.
Corall. rubr. praep. ana ʒß.
Boli rubr. orient. praep.
Lap. Carpionis cum Aqua Plant. praep.
Macis parum tosti.
Mastichis electi.
Croci orient. ana ℈j.
Sacchari albi ℥iij.

Mischet es unter einander, daß es ein subtiles Pulver werde. Diese Species sind ein allgemeines Mittel wider den allzustarcken Appetit zum Essen (orexis) oder hitzigen Magen: Denn sie haben die Gewalt dem Aufbrudeln der gelben Galle, und des Weinsteins, der sich in die Oefnung des Magens aufgezogen zu widerstehen, ihn aufzulösen und niederzuschlagen.

Die

Die Dose ist von einem halben zu einem gantzen Quentgen, in dem Anfalle der Kranckheit selbst. Denn in dem Falle müssen die Artzneyen zu der Zeit gebrauchet werden, wenn das Brennen des Magens empfunden wird, und so lange damit fortgefahren werden, bis es aufhöret.

Species, (kühlende Edelgestein-) Augspurger, *Species de Gemmis frigidæ*, P. A. R.

Rec. Margaritar. præparat. ʒiij.
Spodii de Ebore
Rasuræ Eboris
Coralli vtriusque ana ʒi.
Flor. Rosar. rubrarum ʒiß.
Hyacinthi
Smaragdi
Sapphiri
Sardæ
Granati
Santali rubri
albi
citrini
Florum Borraginis
Buglossi
Semin. Acetosæ
Basilici
Been vtriusque ana ʒj.
Ossis de Corde Cervi ʒß.
Foliorum Auri
Argenti ana No. xv.

Sie haben ihren Nutzen in grosser Hitze der Fieber, und sind den Lebersüchtigen heilsam. Ueber dieses dienen sie auch für den verlohrnen Appetit zum Essen, wider Ohnmachten, Hertzklopffen, Husten, und Engbrüstigkeit.

Species, (kühlende Edelgestein-) Brandenburgische, *Species de Gemmis frigidæ*, Brandenburg.

Rec. Been utriusque ʒj.
Florum rosarum ʒiß. Borraginis, Buglossi,
Seminis Acetosæ, Basilici,
Santalorum omnium,
Granatorum præparatorum,
Hyacinthi præparatæ,
Sardæ præparatæ,
Sapphiri præparatæ,
Smaragdorum præparatorum ana ʒj.
Coralliorum alborum, rubrorum ana ʒij.
Margaritarum præparatarum,
Rasuræ Eboris, subtilissime præparatæ, ana ʒiij.
Ossis de Corde Cervi, ʒß.
Foliorum Auri, Argenti, ana No. xv.

Mischet alles unter einander, und machet Species daraus; man könnte aber gantz füglich, wenn man sich nicht einiger massen nach der eingebildeten Meynung des Pöbels richten müste, die Edelgesteine weglassen, massen sie ohnedem von dem Magensaffte nicht können aufgelöset werden, und dem ohngeachtet würden die Edelgestein-Species kühlende genug auch ohne die Edelgesteine seyn. Diese Species haben vor dem Pulvere pannonico und mantuano nichts zum voraus.

Species, (kühlende Edelgestein-) Nürnberger, *Species de Gemmis Frigidæ*, Ph. Nor.

Rec. Eboris Spagyr. præp. ʒß.
Margarit. præp. ʒiij.
Corallii utriusque ʒij.
Fragment. Hyacinthi, Sapphiri, Smaragdi, Sardæ, Granati, Santali albi, rubri, citrini, ana ʒß.
Flor. rosar. rub. ʒß. Buglosſ. Borrag.
Bezoar. Occidental. ana ʒj.
Fol. auri, Num. xxx.
Sacchari nach Belieben.

Die unerfahrnen Alten haben diese Species deswegen kühlende Edelgestein-Species genennet, weil keine Gewürtze, wie in den wärmenden Edelgestein-Species, darzu kommen. Dahero rühmen sie selbige sehr starck in grosser Fieber-Hitze, und in den daher leicht zu entstehenden Zufällen, als Ohnmacht, Aengstlichkeiten rc. Sie haben aber in der That nicht die wahre Ursache dieser kühlenden Würckung eingesehen; denn diese kommt nicht daher, weil keine Gewürtze dabey sind, sondern man muß sie vielmehr nach unsern heutigen vernünfftigen und auf die Erfahrung sich stützenden Gründen, einer saurbrechenden und versüssenden Krafft der Ingredienſien zuschreiben. Denn da eben diese Krafft die Gewalt der beitzenden und zusammen gehenden Säuere unterdrücket, und einnimmt, so hebt sie zugleich die Würckung in dem Cörper auf. Diese Würckung giebt sich am meisten durch die widernatürliche Hitze zu erkennen, weil nehmlich das Blut und die Säffte so wohl in ihrer Vermischung als auch in ihrem freyen Herumlauffe anfangen gehindert zu werden. Und auf eben dergleichen Art würcken alle schweißtreibende oder Bezoardische Pulver und Species, dergleichen das Englische Schweiß-Pulver und noch viele andere sind.

Species, (kühlende Perlen-) Augspurger, *Species Diamargariti frigidæ*, P. A. R.

Rec. Semin. quatuor frigidor. major. excorticat.
Portulacæ
Papaver. albi
Rosar. rubr.
Flor. Nymphææ albæ
Borraginis
Baccar. Myrti
Santali albi
citrini
Ligni Aloes ana ʒj.
Corall. albi
rubri ana ʒß.
Margaritar. oriental. ʒiij

Sie stärcken die geschwächten Kräffte, helffen wider Ohnmachten, erquicken die Engbrüstigen, die immer husten müssen, und die von einer langwierigen Kranckheit sehr ausgezehret und schwach sind, und dienen die vorigen Kräffte wieder zu erlangen.

Species, (kühlende Perlen-) Brandenburgische, *Species Diamargariti frigidæ*, Brandenb

Rec. Baccarum Myrti, Kermes,
Florum borraginis, Nymphææ albæ, Rosarum rubrarum,
Seminum Papaveris albi, Portulacæ, Quatuor frigidorum majorum decorticatorum.
Ligni Aloes, Santali albi, citrini ana ℥j.
Coralliorum alborum, rubrorum ana ℥ß.
Margaritarum præparatarum ʒiij.

Stosset es zu einem zarten Pulver, und mischet es untereinander. Diese Species bestehen aus ziemlich anhaltenden und stärckenden Sachen, weswegen sie auch dergleichen Kräffte haben, und in der Lungensucht einigen Nutzen leisten. Sie sind ein gutes Pulver wider das frühzeitige Gebähren. Ihre Dose ist zwey Scrupel.

Species, (kühlende Perlen-) Nürnberger, *Species Diamargariti frigidæ*, Ph. Nor.

Rec. Margaritarum ʒij.
Santali albi, citrini odorat.
Ligni Aloes,
Rosarum rubr.
Flor. Nymph. Borrag.
Baccar. Kermes ana ʒj.
Corallii utriusque ana ʒß.
Sacchari q. l. Misce.

Was wir oben von der kühlende Edelgestein-Species erinnert haben, das kan auch hier verstanden werden. Denn sie stärcket aus eben der Ursache die schwachen Personen, sind auch gut denjenigen, so in die Ohnmacht gefallen sind, oder die an einer verzehrenden Kranckheit liegen, und geben denjenigen, so durch eine langwierige Kranckheit von ihren Kräfften gekommen, eine Stärcke und Erquickung. Denn dergleichen Pulver ziehen diejenige feindliche Säure in sich, welche eben so viel verschiedene Würckungen zum Vorscheine bringt: wenn nur die sauern Theilgen sich auch in deren ihre Löchergen schicken 2c.

Species, (kühlende Tragant-) Brandenburgische, siehe Tragant-Species, (kühlende) Brandenburgische.

Species, (kühlende Tragant-) Nicolai, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, siehe Tragant-Species, (kühlende) Nicolai, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

Species, (Kümmel-) Zwelfers, *Species Diacumini*, Zwelferi.

Rec. Cumin. in aceto macer. & exsicc. ℥j℈j.
Cinamomi
Caryophyllor. ana ʒiij ℈ij.
Galangæ
Saturei.
Calaminth.
Zingib.
Piperis nigri ana ʒj ℈ij.
Ammios,
Ligustici ana ʒj ℈j.
Piperis long. ʒj.
Spicæ
Nucis mosch.
Cardamomi ana ℈iiß.

Machet Species daraus.

Species, (Lacc-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, *Species Dialaccæ*, seu *Dialacca major*, Meluæ P. A. V.

Rec. Laccæ lotæ
Rhabarbari ana ʒiij.
Spicæ Indicæ
Flor. & Stipit. Schoenanthi
Mastiches
Myrrhæ
Casti
Cinamomi
Croci
Casiæ ligneæ veræ
Bdellii
Hyssopi
Sabinæ
Amygdalor. amaror excorticat.
Succi Absinthii
Agerathi
Rad. Rubiæ tinctor
Aristoloch. rotund. veræ
Gentianæ
Asari
Sem. Ammeos
Apii
Foeniculi
Anisi ana ʒiß.
Piperis nigri
Zingiberis ana ʒj.

Sie werden gebraucht wider die kalten Gebrechen des Magens und der Leber, Verstopffung, Aufblähung und Härte der Leber, sie heilen die Wassersucht, treiben die monatliche Reinigung, lösen die harten Geschwulsten auf, und dienen in der Cachexie, wenn der gantze Cörper mit Schleim angefüllet ist. Sie treiben auch den Urin, zertheilen die Härte der Nieren und der Blase und zermalmen den Stein.

Species, (Lattwergen-) Justins aus dem Nicolao, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, *Species Electuarii*, Justini ex Nicolao, P. A. V.

Rec. Cinnamomi
Folii
Costi
Spicæ indicae
Casiæ ligneæ
Aristolochiæ rotundæ
longæ
Enulæ
Pentaphylli
Hyssopi
Pulegii.
Artemisiæ
Piperis albi
Baccar. Juniperi
Lauri
Semin. Orobi veræ
Petroselini
Levistici
Petrosel. macedon.
Vrticæ
Milii Solis
Saxifragiæ

Aspa-

Asparagi
Sileris mont.
Apii
Anethi
Rutae
Citri
Foeniculi
Anisi ana ʒiß.

Sie zermalmen den Stein, und machen, daß der Urin wiederum leichte fortgehet.

Species, (Leber-) Zwelfers, *Species Hepaticæ*, Zwelferi.

Rec. Succor. concretor. seu inspissator.
Agrimoniæ
Cichorii Sylvestr. ex toto.
Hepat. nobilis
Absinthii nostr. ana ℥iij.

Mit diesen trockenen Säften vermischet folgendes:

Pulv. Rosar. rubr.
Croci Austriaci ʒij.
Rad. Pimpinellæ ʒß.
Calam. aromat
Doronici veri
Galangæ ana ʒij.
Ligni Aloes opt.
Santali citrini
rubri ana ʒß.
Nucis moschatae
Cinamomi ana ʒß.

Lasset es mit einander trocknen bey gelinder Wärme, nachdem es vorher in ein Pappier eingewickelt worden, und alsdenn reibet es wieder zu einem zarten Pulver. Hierzu thut drey Quentgen des wesentlichen Saltzes vom Sauerklee und eine halbe Untze Weinsteincremor. Aus allen zusammen machet ein zartes Pulver, und hebet es zum Gebrauch auf. Es stärcket die Leber und den Magen; dannenhero wird es mit Nutzen in der Cachexie, Wassersucht, Bleichsucht, von einem Scrupel, und halben Quentgen, zu einem gantzen gegeben.

Species, (Lorbeer-) Mynsichts, *Species Dialauri*, Mynsicht.

Rec. Baccar. Laur. ℥j. die in Brodteig eingeknetet, im Backofen gebacken und getrocknet und alsdenn gepülvert worden.
Flor. Centaur. min. ʒiij.
Rubiae Tinctor.
Myrrhae rubr.
Croci oriental. ana ʒj.
Aristoloch. rotund.
Cardamom. min.
Galang. min. ana ℈ij.
Salis Cinamomi
Sabinae ana ʒß.

Mischet es untereinander und machet ein subtiles Pulver. Sie eröffnen die Verstopffungen der Mutter, befördern die verhaltene monatliche Reinigung und treiben dieselbe. Die Dose ist von einem halben Quentgen zu einem gantzen in Sadebaumdekocte mit orientalischen Safran, oder im Weine, oder Biere, zweymahl des Tages, des Morgens nüchtern, und des Abends vor dem Schlafengehen zu nehmen; und man fähret mit dem Gebrauch derselben fort, bis die monatliche Zeit zu gehen anfängt.

Species, (Magen-) Mynsichts, *Species Stomachicæ*, Mynsicht.

Rec. Acidi Tartari ℥iij.
Galang. min.
Zingib. alb.
Piperis long. ana ʒiß.
Cardamom. min.
Nuc. moschat.
Caryophyllor.
Zedoariae ana ʒj.
Rad. Glycyrrhiz. ras.
Fol. Salviae acutae
Semin. Rutae
Carvi
Olibani ana ʒß.
Olei Cinamomi ℈j
Menthae crisp.
Aurantior.
Anisi ana ℈ß.
Sacchar candi albi ℥viij.

Sie erwecken den verlohrnen Appetit, stillen das Bauchgrimmen, Erbrechen und den Schlucken, dienen wider die Engbrüstigkeit, vertreiben die Trunckenheit, treiben die Blähungen aus, stärcken den Magen, und befördern die Zertheilung des Nahrungssaffts in dem Cörper. Die Dose ist des Morgens und Abends von einem halben zu einem gantzen Quentgen in Malvasier, oder sonst einem guten Weine.

Species, (Magen-) Zwelfers, *Species Stomachicæ*, Zwelferi.

Rec. Cremoris Tartari ℥j.
Salis Acetosellæ essentialis acidi, ʒß. welches man Fæcula nennet, und welches in einem eisernen oder gläsernen Gefässe zubereitet worden.
Nucum moschatarum
Cinamomi acuti ana ʒv.
Cardamomi min.
Caryophyll.
Calami aromatici
Galangæ
Zedoariæ ana ʒij.
Piperis longi ʒj.

Mischet es unter einander, machet ein Pulver daraus und hebet es zum Gebrauche auf. Diese Species dienen wider den geschwächten Magen und verbessern desselben verderbte Verdauung.

Species, (Majoran-) Mynsichts, *Species Diamajoranæ*, Mynsicht.

Rec. Flor. Lilior. Convall. ʒß.
Herb. majoranæ ʒij. das mit seinem eigenem Oele zuvor angefeuchtet worden.
Ligni Aloes ponderos. ʒj.
Cubebar. opt. ℈j.
Ambrae gris. ℈ß.

Mischet es unter einander, daß es ein subtiles Pulver werde. Man bedienet sich dieser Species

cies in allen Kranckheiten, wo das Niesen nöthig ist. Denn sie reinigen das Haupt von dicken und schleimigten Feuchtigkeiten, und stärcken zugleich das Gehirne und alle Werckzeuge der Sinne ungemein. Die Dose ist einer Erbse groß, welche des Morgens in die Nase gezogen wird.

Species, (Müntz-) siehe **Müntz-Sorten**, im XXII Bande, p. 599.

Species, (Mumien-) Mynsichts, *Species Diamumiæ*, Mynsicht.

Rec. Mumiæ transmarinæ
Magist. Lapid. Percar. ana ℨij.
Sangu. hircini praep.
Caryophyllor.
Spermat. Ceti, ana ℨiß.
Rad. Rubiæ Tinct.
Hirundinariæ
Tormentillæ ana ℨi.
Succini albi præp.
Sal. Corallor. rubr.
Boli rubr. orient. ana ℨß.

Mischet es und machet ein subtiles Pulver daraus. Diese Species haben einen wunderbaren Nutzen wider den Fall. Denn sie zertheilen das geronnene Blut, und also sind sie denenjenigen sehr dienlich welche jähling von einem hohen Orte herunter gefallen, sich etwas zersprenget, welche einen starcken Stoß bekommen, oder etwas gebrochen haben, weil sie die innerlichen Wunden heilen und die Geschwüre, welche sonst in solchem Falle zu entstehen pflegen, verhindern. Die Dose derselben ist von einem Scrupel zu einem Quentgen in Kerbelwasser, oder gutem Weine, oder auch in Weineßig. Weil die eintzigen Krebsaugen, das Bocksblut und andere Haußmittel, oder andere Artzneyen, die man alsobald zusammen setzen kan, überflüßig genug thun: so meynet **Ludovici** man könnte das gemeine Pulver wider den Fall gar wohl entbehren.

Species, (Mutter-) de Spina, *Species Hystericæ*, de Spina.

Rec. Castorei ℥j.
Caff. Lign.
Antophyll. ana ℨi.
Succin. albi
Mastich
Myrrhæ
Nuc. mosch ana ℨiij.
Ligni Aloes
Sassafr. ana ℨiiß.
Rad. Dictamni
Zedoar.
Galangæ ana ℨij.
Flor. Cheizi
Baccar. Juniperi
Lauri ana ℨiß.
Foecul. Rad. Bryon.
Croci oriental. ana ℨj
Salis Artemis.
Sabin. ana ℈ij.

Machet ein Pulver daraus.

Species, (mutterreinigende) zum weissen Flusse.

Rec. Herb. Matricar. Meliss. Rorism. Alchimill. Mill. fol. aa. Mj.
Rad. Parair. Brav. Sassaparill. ana, ℥ij.
rub.
Tinct. Pimpinell. alb.
Cort. Lign. Sassafras, ana, ℥j.
Sem. anis. ℥ß.

Zerschneidet es gröblich und bezeichnet es. Von diesen Species werden Morgens und Abends zwey Hände voll mit einem halben Seidel siedenden Wasser aufgebrühet, und etliche Taffen recht warm, als ein Thee zu trincken verordnet.

Species, (nervenstärckende und zertheilende) *Species Nervino Resolventes.*

Rec. Herbæ Scordii, Abrotani, Anethi, Menthæ, Meliloti, Serpilli, aa. ℥j.
Saturejiæ, Thymi aa. ℥ß.
Flor. Chamomill. vulg. ℥iv. Sambuci, ℥ij. Lavendulæ ℨvi.
Baccar. Lauri Juniperi, aa. ℥ij.
Rad. Carlinæ, Levistici, ana ℥j.
Sem. Nigellæ Cumini, Foeniculi, aa. ℨvi.

Mischet und machet es zu einem gröblichen Pulver. Diese Species thun bey Quetschungen, Entzündungen, und im Brande, mit Weine oder Weineßige und Kalkwasser warm aufgeleget, recht gute Würckung; nicht weniger haben sie in der Colic und allerhand Geschwulsten trocken und warm übergebunden, grossen Nutzen; Sie erweichen, zertheilen, zertreiben und stärcken zugleich.

Species, (Nieren-Weh-) siehe **Nieren-Weh-Species**, im XXIV Bande, p. 811.

Species, (öffnende Miltz-) Zwelfers, *Species Deoppilativæ, Spleneticæ*, Zwelferi.

Rec. Gummi Ammoniaci in granis
Myrrhæ rubræ translucidæ
Rad. Pimpinellæ
Enulæ
Galangæ
Cinamomi acuti.
Nuc. mosch. ana ℨiß.
Sem. Apii
Foeniculi
Nasturtii
Petroselini
Vrticæ, ana ℨiß.
Cremor. Tartari
Tartari vitriolati crystallisati
Salis essentialis Nasturtii, das auf behörige Art aus dem Safte bereitet worden.
Magist. solub. Ocul. Cancror. Zwelf. ana ℨ iß.

Machet Species, oder ein klares Pulver daraus. Sie dienen wider die Miltz-Kranckheiten. Dannenhero haben sie ihren Nutzen in den langwierigen Miltz-Kranckheiten, in der Verstopffung derjenigen Theile die unter den kurtzen Ribben liegen. Sie befördern auch die aussengebliebene monatliche Reinigung der Weiber. Die Dose ist ein halbes, bis ein gantzes Quentgen.

Species, (Penidzucker-) Brandenburgische, *Species Diapenidiorum*, Brandenb.

Rec. Amyli candidissimi,
Gummi Arabici
Caryophyllorum,
Cinnamomi,
Seminum quatuor frigidorum majorum excorticatorum non rancidorum,
Succi Glycyrrhizæ,
Tragacanthi,
Zingiberis ana ʒiß.
Amygdalarum dulcium decorticatarum,
Seminis Papaveris albi, ana ℥iiiß.
Sacchari Penidii ℥ij.

Mischet es untereinander.

Species, (Penidzucker⸗) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apothecker⸗Ordnung, *Species Diapenidion*, Nicolai, P. A. V.

Rec. Sacchari Penidii ℥ j.
Nucis Pinear.
Amygdal. dulcium,
Semin. Papav. albi ana ℥iij℈j.
Cinnamom.
Caryophyll.
Succi Glycyrrhiz.
Tragacanthi
Zingib.
Gummi Arab.
Amyli candidiss.
Semin. excortic. quatuor frig. major. ana ʒiß.

Mischets. Diese Species nennet man vollständig, wenn noch sieben Gran Campher darzu gesetzt werden. Sie sind denen, die immer husten müssen, Seitenstechen haben, oder deren Lunge sich entzündet, sehr nützlich, weil sie alle Beschwerungen der Brust, Rohigkeit des Halses, Heischerkeit und verlohrne Sprache verbessern, wenn sie von einer kalten und trockenen Ursache herkommen. Sie dienen auch ferner denen, welche mit der Schwindsucht beladen sind und eyterigte Materie auswerffen. Die dicken Feuchtigkeiten machen sie dünne, und geschickt, daß sie können aus dem Cörper getrieben werden.

Species, (Pest⸗) Zwelfers, siehe Pestspecies, Zwelfers, im XXVII Bande, p. 888.

Species, (Pfeffer⸗) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker⸗Ordnung, *Species Diatrion Piperion*, Mesuæ P. A. V.

Rec. Trium Piperum ana ʒv.
Zingib.
Thymi
Anisi ana ʒij.
Spic. indic.
Amomi ana ʒj.
Cass. lign.
Rad. Asari
Enulæ
Semin. Apii
Seseleos, ana ʒß.

Sie sind wider die Erkältung des Magens, wider das saure Auffsteigen aus dem Magen, ferner denen, so das viertägige Fieber, oder Beschwerden an der Leber, oder Blähungen haben, ersprießlich. Sie dienen auch wieder die Flüsse, die sich aus dem Haupte in die Brust herunter sencken.

Species, (Purgir⸗) zu einem Büschel, siehe Purgirspecies zu einem Büschel, Schachers, im XXIX Bande, p. 1703.

Species, (Quecksilber⸗) Mynsichts, *Species Diamercurii*, Mynsicht.

Rec. Semin. Cinæ opt. ʒxiij.
Mercurii dulcis ʒv.
Rhabarb. elect.
Rad. Turbith. gumm.
Corallinæ ana ʒij.
Ras. Corn. Cervi
Myrrhæ rubr.
Summ. Centaur. ii min.
Tanaceti,
Camphoræ veræ ana ℈j.
Olei Ligni avellanæ per descens. destill.
Spirit. Vitrioli opt. ana ℈ß.

Sie werden in abnehmenden Monden von einem Scrupel, zu einen halben und gantzen Quentgen eingegeben, nach Beschaffenheit des Alters. Man giebt sie in Milch ein, welche zugleich mit dem Pulver genommen wird; denn alsdenn ist sie den Würmern keine Nahrung, sondern ein Gifft. Das süsse Queckfilber ist ihnen ebenfalls eine Pest: Denn es tödtet die Würmer und führet auch zugleich die Brut desselben durch den Stuhlgang ab. Deswegen sind sie eine bewährte Artzney wider alle Arten der Würmer. Man giebt sie auch in Wermuth⸗ Tausendgüldenkraut⸗ Wurmkraut⸗ und Nesselkrautwasser ein; ingleichen in Meerzwiebeloxymel, abgeschäumten Honige, Saurampfer⸗Zitronensyrup, Honigwasser, oder in einer andern Materie, welches das Kind am liebsten nimmt.

Species, (Räucher⸗)

Rec. Visc. querc.
Summitat. Sabin.
Bacc. Juniper.
Siliqu. dulc.
Rut. hortens.
Rad. Helen.
Myrrh. rubr. ana, q. s.

Aus dem geschnittenen und gestossenen machet Species, die Häuser damit zu räuchern, um die böse Luft zu verbessern. Oder:

Rec. Lign. Juniper ℥ij.
Myrrh. ʒj.
Oliban. ʒß.

Machet daraus Species, und gebrauchet solche wie vorhergehende. Oder:

Rec. Cort. Betul.
Rad. Carlin. alb. ana, q. v.

Zerschneidet und machet Species daraus.

Species, (Räucher⸗) für die Fasanen, siehe Räucherspecies für die Fasanen, im XXX Bande, p. 597.

Species, (Rosen) siehe Rosenspecies, im XXXII Bande, p. 926.

Species, (Rosmarin,) siehe Rosmarinspecies, im XXXII Bande, p. 984.

Species, (Rosmarinblüten) Brandenburgische, *Species Dianthos*, Brandenb.

Rec. Cardamomi,
Caryophyllorum,
Cinnamomi,
Galangæ,
Ligni Aloes,
Macis,
Nucis Moschatæ,
Seminis Anethi, Anisi,
Spicæ Indicæ,
Zedoariæ,
Zingiberis ana ℈iv.
Glycyrrhizæ,
Florum Rosarum, Violarum,
ana ʒvj. Rorismarini ℥j.

Mischet es unter einander, und macht ein Pulver daraus.

Species, (Rosmarinblüten) Nicolai, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, *Species Dianthos*, Nicolai, P. A. R.

Rec. Flor. Rorism. ℥j.
Rosar.
Violarum
Glycyrrh. ana ʒvj.
Caryophyll.
Spicæ indicæ
Nucis moschat.
Galangæ
Cinnamom.
Zingib.
Zedoariæ
Macis
Ligni Aloes
Cardamom.
Semin. Anethi
Anisi, ana ℈iv.

Sie sind denenjenigen sehr dienlich, die ohne Noth traurig sind, denn sie machen das Gemüth frölich. Sie sind ein Mittel, für die Hertzschmertzen, wider den Ausschlag am gantzen Leibe, Ohnmachten, und Convulsion des Hertzens. Denen, so mit Flüssen beladen, sind sie ebenfalls nützlich, und überhaupt zu allen Schwachheiten des Hertzens und des gantzen Cörpers.

Species, (rother Ochsenzungenwurtzel,) Mynsichts, *Species Diabuglossæ*, Mynsicht.

Rec. Cortic. Rad. Buglossæ ℥j.
Elaeosacch. Citri ℥ß.
Rosar. rubr. exsicc.
Santali citrini
Ligni Aloes ana ʒiij.
Magister. Perlar. oriental.
Corall. rubr. ana ʒj.
Off. de Corde Cervi
Croci oriental. præp. ana ʒß.
Gallæ mosch. veræ
Auri potab. Mynsichti
Spicæ Indic. ana ℈j.
Olei Rosar. veri
Cinamomi ana ℈j.
Man. Christi simpl. ℥iij.

Mischet es unter einander und machet ein sehr subtiles Pulver daraus. Es ist die gröste Artzney, wo jemand für Traurigkeit verzweifeln will. Deswegen ist sie sehr dienlich wider die Melancholie und Kranckheiten des Hertzens; denn sie ist besonders eine Artzney für das Hertz. Sie stärcket alle Glieder, in denen die Lebensgeister fehlen, und vertreibet das Klopfen des Hertzens und die Ohnmachten; ingleichen auch die bösen Gedancken. Diese Species sind denen, die einsam leben, sehr zuträglich. Sie verschaffen auch gute Sitten, vertilgen die falschen Einbildungen, und machen den Menschen freudig. Die Dose ist von einem Scrupel, zu einen halben bis gantzen Quentgen.

Species, (Safran) Brandenburgische, *Species Diacroci*, Brandenburg.

Rec. Croci Orientalis, aut Austriaci optimi, Radicum Asari, coctione correctarum, ana ℥ß. Meu, Rhabarbari, Spicæ Indicæ, Valerianæ majoris ana ʒvj. Rubiæ tinctorum ʒj. Calami aromatici ʒiß.
Herbarum Ceterach, Scordii Cretici, aut saltem nostratis ana ʒiiß.
Seminis Anisi, Apii, Dauci, Petroselini Macedonici ana ℥ß.
Succi Glycyrrhizæ ʒiiß. Absinthii, Agerathi s. Eupatorii Mesues.
Carpobalsami, aut ejus loco
Cardamomi minoris,
Casiæ ligneæ
Costi,
Cinnamomi,
Myrrhæ,
Schoenanthi, ana ʒj.
Traganthi ʒj.

Vermischet es unter einander, und machet nach der Kunst ein sehr subtiles Pulver draus, worauf ihr anstatt des Opobalsami zwey Quintlein destillirtes Nelkenöl sprengen könnt. Diese Species wurden vor diesem und auch heut zu Tage noch von einigen, die Gelbsuchtwurtzspecies, *Species Diacurcumes*, mit grösten Unrecht genennet, denn da nicht ein Gran von der Gelbsuchtwurtz in diese Composition kommt, so ist es besser man behält die jetzige Benennung, und heißt sie Safranspecies. Sie öffnen die Verstopffungen, befördern die goldene Ader und monatliche Reinigung, und dienen auch in der Cachexie und Wassersucht. Die Dose ist bis ein Quentgen.

Species, (Safran) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, siehe Safranspecies, Mesuä nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXIII Bande, p. 548.

Species, (Salpeter) Mynsichts, siehe Salpeterspecies, Mynsichts, im XXXIII Bande, p. 1204.

Species,

Species, (Santel-) siehe Santel-Species, im XXXIII Bande, p. 2072.

Species, (Santel-) Nürnberger, *Species de Tribus Santalis*, Ph. Nor.

Rec. Santali albi, rubri, citrini,
Rosarum oderatissimarum,
Sacchari Candi violati, ana ℥iij.
Rhabarbari,
Eboris Spagyr. præp.
Pulv. Liquiritiæ ana ℥iiß. gr. xv.
Amyli,
Gummi Arabici,
Tragacanthæ ana ℥iß.
Sacchari albissimi q. l.

Die alten Aertzte erhoben diese Species sehr hoch, und hielten sie vor ein sehr gutes Mittel wider die brennende Hitze der Gallen-Fieber, und wider die dabey gewöhnliche allzu starcke Erhitzung der Eingeweyde. Sie lobten sie aber besonders, wenn die Fieber anfangen abzunehmen, um noch die rückständige Hitze gäntzlich zu vertilgen, und die geschwächten Eingeweyde zu stärcken. Man könnte aber einwenden, warum sie nicht mit denselben gleich zu Anfange der Kranckheit die widernatürliche Wärme und allzugrosse Hitze gedämpfet, da sie selbige doch, um eben diesen Endzweck zu erhalten, zu Ende des Fiebers verordnet haben? Daher thut man gantz wohl, wenn man diese Species nach der Neuern Grund-Sätzen gäntzlich vor unnütze und untauglich hält. Denn man wird dasjenige gewiß nicht damit ausrichten, was die Alten davon so sehr gerühmet haben, massen man viel besser mit Corallen, Krebsaugen ꝛc. die von dergleichen Fiebern rückständigen Unpäßlichkeiten aus dem Cörper vertreiben wird. Denn was kan doch wohl das Krafftmehl, und die Gummi, ingleichen das Süßholtz und Zucker wider die brennende Hitze im Fieber ausrichten. Darum sind dieses nur Einbildungen und Meynungen der Alten.

Species, (Schlag-) Augspurger, siehe Schlag-Species, Augspurger, im XXXIV Bande, p. 1747.

Species, (Schlag-) Zwelfers, siehe Schlag-Species, Zwelfers, im XXXIV Bande, p. 1748.

Species, (Schnupftaback-) siehe Schnupftaback-Species, im XXXV Bande, p. 609.

Species, (Schwefel-) Mynsichts, siehe Schwefel-Species, Mynsichts, im XXXVI Bande, p. 216.

Species, (Schwertel-) Brandenburgische, *Species Diaireos*, Brandenburg.

Rec. Specierum diatragacanthi frigidi,
Sacchari candi albi, ana ℥ij.
Radicum Iridos Florentinæ, ʒß.

Vermischet es und machet ein sehr zartes Pulver daraus. Diese Species kommen mit den Tragant-Species überein, nur daß allhier noch Zucker und florentinische Schwertelwurtz dazu kommt: weswegen sie zertheilen und in Brust-Beschwerungen, vornehmlich bey Kindern gebrauchet werden. In Ansehung der vier grossen kühlenden Saamen und des Mohns, werden sie in wenig Wochen ranzicht.

Species, (Schwertel-) Salomonis, aus dem Nicolao Myrepf. nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, siehe Schwertel-Species, Salomonis, aus dem Nicolao Myresp. nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXVI Bande, p. 477.

Species, (Schwertel-) Zwelfers, siehe Schwertel-Species, Zwelfers im XXXVI Bande, p. 477.

Species, (Silber-) Mynsichts, siehe Silber-Species, Mynsichts, im XXXVII Bande, p. 1277.

Species, (stärckende Mann-) Cnöphels, *Species Confortantes Viriles*, Cnoephelii.

Rec. Spec. Diasatyr. Simpl.
Diatrion. pip. ana ℥ij.
Bolet. Cervin.
Priapi Cervi
Carnis Scinci marini ana ℥j
Semin. Vrticæ
Erucae
Ling. Anis ana ʒij.
Cardam.
Cubeb.
Macis
Cassiæ Lign.
caryophyllatæ ana ʒj.
Olei Macis ℈ß.
Cinamomi gtt. v.

Machet ein Pulver daraus.

Species, (stärckende Nerven-) siehe Species, (nervenstärckende und zertheilende)

Species, (Stein-) Brandenburgische, siehe Stein-Species, Brandenburgische.

Species, (süsse Bisam-) Brandenburgische, siehe Süsse Bisam-Species, Brandenburgische.

Species, (Süsse Bisam-) Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, siehe Süsse Bisam-Species, Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

Species, (Taback-) Mynsichts, siehe Taback-Species, Mynsichts.

Species, (temperirte Hertz-) Augspurger, *Species Cordiales temperatæ*, P. A. R.

Rec. Ligni Aloes
Spodii ex Ebore ana ʒj.
Cinamomi
Caryophyllor.
Ossis de Corde Cervi
Doronici
Been utriusque ana ʒiß.
Margaritar. ʒvi.
Serici crudi tosti
Corallior. rubr.
albor. ana ʒij.
Hyacinthi
Smaragdi
Sapphiri ana ʒß.
Croci ℈j.
Fol. Auri
Argenti ana No. x.

Mischet es unter einander; thut noch dazu:

Ambræ
Moschi ana ʒß.

daß

daß die Species vollständig werden. Sie stärcken, dienen wider Ohnmachten, und werden in der Pestilentz angepriesen.

Species, (temperirte Hertz-) Brandenburgische, *Species Cordiales Temperatæ*, Brandenb.

Rec. Radicum Angelicae, Caryophyllatae, Doronici, Tormentillae,
Caryophyllorum,
Cinnamomi,
Ossis de Corde Cervi, ana ʒß.
Eboris praeparati,
Ligni Aloes, ana ʒj.
Coralliorum alborum, rubrorum praeparatorum ana ʒij.
Margaritarum praeparatarum, ʒvj.
Hyacinthorum praeparatorum
Sapphiri praeparatae,
Smaragdorum praeparatorum ana ʒß.
Croci ℈j.
Foliorum Auri, Argenti, numero decem.

Mischet es untereinander, und machet ein sehr zartes Pulver daraus. Ihr könnt auch diese Species, wenn es verlangt wird, durch Zusetzung des Bisams und Ambers, von jedem ein halb Quintlein, complet machen. Oder ihr könnt auch eines und das andere von diesem, nachdem es der Artzt vor gut befindet, und der Patiente verlanget, mit jeder Dose und gehörigen Proportion alsbald verbinden. Es ist aber hiebey zu mercken, daß die Apothecker, wie sie es auch selbst frey bekennen, an statt der präparirten Perlen meistentheils die präparirte Perlenmutter davon nehmen. Und wenn man auch die kostbaren Steine, und die Gold- und Silber-Blätter, deren man zehn nehmen soll, nicht so unnütze verschwenden wollte, da sie ohnedem nur mehr zum äusserlichen Ansehen, als eines sonderlichen Nutzens wegen, den man davon erwarten könnte, so wohl in dieser als in vielen andern alten Compositionen sind zugesetzet worden, so würde es hier nicht unverwehrt seyn, massen diese weitläufftig beschriebenen temperirte Hertz-Species dem allen ohngeachtet dennoch ihren Nutzen und Würckung haben würden. Diese Species sind ein gar gutes Bezoar-Pulver, in bösartigen Kranckheiten zu gebrauchen. Die Dose ist ein halbes Quentgen.

Species, (temperirte und kostbare Hertz-) Zwelfers, *Species Cordiales temperatæ pretiosæ*, Zwelferi.

Rec. Sacchari albi Canar. ℥ij.

Löset ihn über dem Feuer mit genugsamen Safte auf, der aus der äussersten Zitronen-Schale ausgepresset worden, lasset es aber nicht kochen, eben so, als wenn ihr Zeltlein aus dem sauren Safte machen soltet. Nachdem ihr es vom Feuer genommen, thut dazu und lasset darinn zerschmeltzen:

Ambræ gryſ. ʒß. oder j. der zuvor mit einem halben Quentgen ausgeschälter Zitronenkerne wohl gerieben worden.
Resinæ Storacis calamitæ ʒß.

Wenn es einigermassen kalt geworden: so thut folgende Pulver darein:

Pulv. Lign. Aloes gummoſi ʒß.
Rad. Doronici veri
Croci austr. ana ʒj.
Nuc. moſch.
Macis, ana ʒjß.
Semin. Chermes legit. ʒij.
Magiſt. ſolub. Perl. Orient. ʒß.
Corallior. rubr.
Matris Perl. ana ℈ij.
Olei ſtillat. Cinamom. ℈j.
Rosar. veri gtt. xii.

vermischet sie aber vorher mit

Essent. Citri Sacchar. Zwelf. ℥ß.

Machet ein subtiles Pulver daraus und hebet es in einem wohlverwahrten Glase auf. Es sind vortreffliche Species wider alle Schwachheiten des Cörpers, sie vermehren und erquicken die Lebens-Geister, befördern die Verdauung, und vertreiben den Schwindel. Sie sind ein heilsames Medicament für alte Leute. Die Dose ist ein Scrupel bis ein halbes Quentgen.

Species, (Terpenthin-) Mynsichts, siehe Terpenthin-Species, Mynsichts.

Species, (Tragant-) Nürnberger, siehe Tragant-Species, Nürnberger.

Species, (Turbith-) mit Rhabarber, siehe Turbith-Species mit Rhabarber.

Species, (Vitriol-) Mynsichts, siehe Vitriol-Species, Mynsichts.

Species, (Wäyrauch-) Mynsichts, siehe Wäyrauch-Species, Mynsichts.

Species, (Wegebreit-) Mynsichts, siehe Wegebreit-Species, Mynsichts.

Species, (Weinstein-) Mynsichts, siehe Weinstein-Species, Mynsichts.

Species, (Wolfsmilch-) Mynsichts, siehe Wolfsmilch-Species, Mynsichts.

Species, (zertheilende) siehe Species, (nervenstärckende und zertheilende)

Species, (zertheilende) bey bösen Brüsten.

Rec. Herb. Malv. Beton. Hysop.
Flor. Melilot. Sambuc. ana Mj.

Zerschneidet es gröblicht, mischet und bezeichnet es: Resolvirende und zertheilende Species, auf zweymahl in Wasser zu kochen, in einem verdeckten Geschirre, alsdenn wird das Gefässe eröffnet, und die Brust darüber gebähet, es können auch diese Kräuter des Tages etlichemahl aufgewärmet und gebraucht werden, durch welchen Fleiß alsdenn die Knoten und verhärteten Drüsen eröffnet, und die Milch zertheilet und verschwendet wird. So aber jemanden dieses unbequehm fiele, die nehmen dergleichen Species, schneiden solche klein, und mischen darunter zwey Quentgen gestossenen Campher, nähen solches in ein leinenes Säckgen, und tragen es trocken auf den Brüsten.

Species,

Species (zertheilende) bey verhaltener Monatszeit.

Rec. Herb. Meliss. Artemis. Rorismarin. Puleg.
Flor. Serpill. ana, Mj. Sambuc. Pij.
Rad. Polypod. ℥ß.
Anis. Turcic. ℨiij.

Zerschneidet es gröblich, mischet, und bezeichnet es: Resolvirende Species, davon Morgens und Abends eine Pugille, das ist, so viel man mit drey Fingern fassen kan, zu nehmen, und mit einem halben Nösel siedenden Wasser aufzubrühen, mit gnugsamen Zucker abzusüssen, und als ein Thee zu trincken; Wenn sich aber die monatliche Reinigung mit sehr empfindlichen Schmertzen, wie nicht selten geschiehet, einstellet, so sind solche Mittel anzuwenden, welche nicht allein die Blutgefässe eröffnen, sondern auch eine schmertzlindernde Krafft in sich haben, dahero eine leidende Person jederzeit folgenden Thee vorräthig haben soll.

Rec. Herb. Saponar. Hyssop. Rorismarin. ana, Mj.
Flor. Chamomill. Sambuc. Serpil. Hypericon. ana, Pij.
Cort. Lign. Sassafras ℥j. Aurantio.
Rad. Alth. Polypod. ana, ℥ß.

Zerschneidet es gröblicht, mischet und bezeichnet es; zertheilende und schmertzlindernde Species ein Pugille davon zu nehmen, und mit gnugsamen siedenden Wasser aufzubrühen, und zum öfftern des Tages davon zu trincken.

Species (zertheilende und schmertzlindernde) bey stockender Monatszeit.

Rec. Herb. Malv. Meliss. Origan. Artemis. Hypericon. Rutæ, Puleg. ana, Mij.
Flor. Chamomil. Sambuc. Serpill. Hypericon. aa. Pij.

Mischet und bezeichnet es: Resolvirende und schmertzlindernde Species, welche gröblicht zerschnitten in eine Wanne zu thun, und mit einer gnugsamen Menge siedenden Wasser aufzubrühen, alsdenn mit Brettern oder Tüchern zu bedecken, so lange bis es leidlich verkühlet, alsdenn kan sich die Patientin bis über den Nabel hinein setzen, und eine halbe Stunde darinnen verweilen.

Species, (Zimmet-) Brandenburgische, siehe Zimmetspecies, Brandenburgische.

Species, (Zimmet-) Mesuä, nach der verbesserten augspurgischen Apotheckerordnung, siehe Zimmetspecies, Mesuä, nach der verbesserten augspurgischen Apotheckerordnung.

Species, (Zinn-) Mynsichts, siehe Zinnspecies, Mynsichts.

Species, (Zinnober-) Mynsichts, siehe Zinnoberspecies, Mynsichts.

SPECIES ADÆRATÆ, heissen in denen Rechten, und sonderlich l. septem. C. de erog. milit. annon. lib. 12. und in l. speciebus C. de Cohortalib. lib. 12. so viel, als an Geld geschlagene Waaren.

SPECIES ALEXIPHARMACÆ, DE GEMMIS CALIDÆ, *Zwelferi*, siehe Species (erwärmende und gifttreibende Edelgestein-) Zwelfers.

SPECIES ALEXIPHARMACÆ SOLARES ET CORDIALES, *Zwelferi*, siehe Species, (hertzstärckende und gifttreibende Gold-) Zwelfers.

SPECIES ALEXIPHARMACÆ VILIORES, DE GEMMIS FRIGIDÆ, *Zwelferi*, siehe Species (geringere kühlende und gifttreibende Edelgestein-) Zwelfers.

SPECIES ALEXIPHARMACÆ USUALES, DE GEMMIS FRIGIDÆ, *Zwelferi*, siehe Species (gebräuchliche kühlende und gifttreibende Edelgestein-) Zwelfers.

SPECIES AMARÆ DIAMOSCHI, LONDINENSES, siehe Species, (bittere Bisam-) Londoner.

SPECIES AMARÆ LAXATIVÆ, siehe Species (bittere Laxir-)

SPECIES ANNONARIÆ, sind in denen Rechten nichts anders, als Früchte, und andere Dinge, welche von denen Unterthanen, statt des sonst gewöhnlichen Tributs, in die herrschafftliche Cammer oder Magazins in Natür eingeliefert werden müssen. l. 10. und 11. C. de sacros. Eccles. l. 1. l. 2. l. ult. C. de Condit. in publ. horr. l. 7. C. de annon. & tribut. l. 10. l. un. C. de salgamo hospit. non præst. u. a. m. Brissonius, Pratejus.

SPECIES ANTEPILEPTICÆ, *Zwelferi*, siehe Species zum schweren Gebrechen, Zwelfers.

SPECIES ANTICOLICÆ, *de Spina*, siehe Species, (Colic-) de Spina.

SPECIES APERITIVI DECOCTI MAJORIS, *Brandenb.* siehe Species zum grossen öffnenden Trancke, Brandenburgische.

SPECIES APERITIVI DECOCTI MINORIS, *Brandenb.* siehe Species zum kleinen öffnenden Trancke, Brandenburgische.

SPECIES pro APERITIVO ET HYDRAGOGO INFUSO, *Brandenb.* siehe Species zum öffnenden und wasserabführenden Thee, Brandenburgische.

SPECIES contra APOPLEXIAM, *P. A. R.* siehe Schlagspecies, Augspurger, im XXXIV Bande, pag. 1747.

SPECIES contra APOPLEXIAM, *Zwelferi*, siehe Schlagspecies, Zwelfers, im XXXIV Bande, p. 1748.

SPECIES AROMATICÆ CARYOPHYLLATÆ, *Mesuæ*, *P. A. V.* siehe Species (gewürtzte Näglein-) Mesuä nach der alten augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES AROMATICÆ ROSATÆ, *Brandenburg.* siehe Species, (gewürtzte Rosen-) Brandenburgische.

SPECIES AROMATICÆ ROSATÆ, *Gabrielis*, *P. A. R.* siehe Species, (gewürtzte Rosen-) Gabriels, nach der verbesserten augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES AROMATICÆ ROSATÆ, *Ph. Nor.* siehe Species (gewürtzte Rosen-) Nürnberger.

Species zum Bähen, Brandenburgische, siehe *Species pro Fomentatione*, Brandenburg.

Rec. Florum Lupuli, ℔j. Chamæmeli vulgaris, Millefolii cum toto, Lavendulæ,
Herbarum Rorismarini, Hyssopi, Serpilli, Lysimachiæ, Tanaceti, Majoranæ, Meliloti, Menthæ, Origani, Saturejæ, Botryos, ana ℥ij.

Wenn alles zerschnitten, so mischet es unter einander.

SPECIES, *Bertholdi*. Nehmet Zimmet, Muscatennuß, jedes anderthalb Quentgen, Galgant, Benedictenwurtzel, jedes ein Quentgen, Ingber, Paradieskörner, jedes ein Loth, Zucker sechs Quentgen. Mischet und machet es zu einem Trisenet. Es schmecket in kalten Schalen sehr gut, und ist dem Magen nützlich.

Species zum Beyschlafe, Cnöphels, *Species Venereæ*, Cnœphelii.

Rec. Spec. Diasatyrion simpl.
Diatrion. pipereon ana ʒiij.
Diam. dulc.
Diambræ ana ʒj.
Lithontript.
Boleti cervini
Priapi Cervi
Carnis Scinci marin. ana ʒj.
Semin. Urtic.
Erucæ
Lingu. Avis, ana ʒij.
Cardamom.
Cubebar.
Macis
Caff. lign.
Caff. caryophyll. ana ʒj.
Olei Macis ℈ß.
Cinamom. gtr. V.

Mischets, und macht ein Pulver daraus.

Species zum Beyschlafe, Mynsichts, *Species Diaveneris*, Mynsicht.

Resp. Sulph. Vitrioli Veneris sublim. & spagyrice præparati ℥ß.
Borracis Venet. ʒij.
Semin. Linguæ Avis
Erucæ ana ʒij.
Pastinacæ
Urticæ
Porri ana ʒiß.
Rad. Pyrethri
Piperis albi
Boleti cervini, ana ℈iv.
Galangæ minor.
Zingib. albi
Cinnamom, ana ʒj.
Scinc. marin. præp.
Mag. Perlar. oriental.
Croci oriental. ana ʒß.
Cantharid. abscissis gelis & alis tenuioribus.
Ambræ gryseæ, ana ℈j.
Moschi optimi
Olei Macis, ana ℈ß.

Mischet es unter einander, und machet ein subtiles Pulver daraus, menget eine Untze weissen Zuckerkand darunter, und hebet es zum Gebrauche auf. Diese Species sind das allerkräftigste, und stärckste Mittel wider das Unvermögen zum Beyschlafe, und wenn dieses nicht hilfft: so hilfft keines. Wer dannenhero seiner Geliebten gefallen, und sich als einen tapfern Mann erzeigen will, der nehme nach dem Abendessen; oder, wenn er die Würckung desselben geschwinde verspühren will, beym Schlafengehen; oder, wenn es nur allmählig würcken soll, des Morgens einen Scrupel, oder zweye, bis zu einem Quentgen in lauichter Milch, oder gutem Weine ein. Man macht diese Species auch ohne daß man spanische Fliegen dazu nimmt.

Species zum Blähungstrancke, Brandenburgische, *Species Decocti Carminativi*, Brandenburg.

Rec. Radicum Glycyrrhizæ ℥ß.
Seminis Anisi, Carvi, Coriandri, Dauci, Fœniculi ana ʒiij.
Florum chamomillæ, Mß.
Passularum, ℥ß.

Machet alles klein, und mischt es unter einander. Diese Species werden heut zu Tage mehr zu Clystiren, als zum Trancke innerlich gebrauchet; Jedoch ist dergleichen Tranck, innerlich wider Blähungen und Winde, nicht zu verachten.

Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgische, *Species Decocti Florum & Fructuum*, Brandenb.

Rec. Radicum Glycyrrhizæ ʒij.
Herbæ Capillorum veneris, Lupuli, Endiviæ, ana Mß.
Florum Borraginis, Buglossi, Violarum, Rosarum, ana ʒj.
Ficuum pinguium, numero quinque.
Jujubarum,
Prunorum Damascenorum,
Sebesten, ana numero viginti.
Tamarindorum ʒj.

Zerschneidet alles gröblich und mischet es unter einander. Der davon gekochte Tranck dämpffet die Schärffe und lindert, führet dabey auch gelinde ab, sowohl durch den Auswurf, als durch Stuhlgänge, und eröffnet die verstopften Eingeweide.

Species zum Blutreinigenden Kräuterthee.

Rec. Fol. Veronic. el. Mij.
Hb. Serpill. c. flor. Mj. Basil. p. iij. Betonic. p. ij.

Zerstosset, und mischet solche, thut dazu eine Hand voll rothe Aepffel-Blüten, so ist er desto anmuthiger. Es ist eine gute Blutreinigung, auch anmuthig am Geschmacke, Geruche und Farbe.

Species zum Brusttrancke, Brandenburgische, *Species Decocti Pectoralis*, Brandenb.

Rec. Radicum Glycyrrhizæ ℥ß.
Herbæ Capillorum veneris, Hyssopi, Scabiosæ, Tussilaginis, ana Mß.
Hordei

Hordei mundati ℥j.
Jujubarum,
Sebesten, ana numero XV.
Passularum minorum mundatarum ℥j.

Wenn alles klein gemacht, so mischt es untereinander. Diese Species bestehen aus zertheilenden, erweichenden und verdickenden Sachen, und haben im Husten und Brustbeschwerungen ihren Nutzen; desgleichen in der Harnstrenge und bey brennendem Urine

SPECIES CALIDÆ DIAMARGARITI, *Avicennæ*, *P. A. R.* siehe **Species**, (**erwärmende Perlen.**) Avicennä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPCIES CALIDÆ DIAMARGARITI, *Brandenb.* siehe **Species**, (**erwärmende Perlen-**) Brandenburgische.

SPECIES CALIDÆ DIATRAGACANTHI, seu DIATRAGACANTHUM CALIDUM, *Nicolai P. A. V.* siehe **Tragantspecies**, (**erwärmende**) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES CALIDÆ de GEMMIS, *Mesuæ P. A. V.* siehe **Species**, **erwärmende Edelgestein-**) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES CALIDÆ de GEMMIS, ALEXIPHARMACÆ, *Zwelferi*, siehe **Species**, (**erwärmende und Gifttreibende Edelgestein-**) Zwelfers.

Species zum Canarienfutter, siehe **Canarienvogel**, im V Bande, p. 508.

SPECIES pro CAPITIS EPITHEMATE, *Brandenb.* siehe **Species zum Hauptumschlage**, Brandenburgische.

Species zum Cappaunen, Brunners, welche er in seinen Consil. medic. p. 79. also verordnet:

Rec. Fol. Capill. Ven. Scolopend. Cuscut. Agrimon. Cichor. Endiv. ana P. j.
Rad. Pentaphyll. Filicis, Fœnic. Asparag. aa. ℥ß.
Sem. Coriandr. præp. ʒvj.

Schneidet, stosset und mischet es untereinander, damit wird ein Cappaunen gefüllet, hernach gebraten und den Patienten in der hypochondrischen Melancholey zu essen gegeben.

SPECIES CARMINATIVÆ, *Zwelferi*, siehe **Species**, (**Blähungen-**) Zwelfers.

SPECIES CARMINATIVI DECOCTI, *Brandenb.* siehe **Species zum Blähungstrancke**, Brandenburgische.

SPECIES CARYOPHYLLATÆ AROMATICÆ, *Mesuæ*, *P. A. V.* siehe **Species**, (**gewürtzte Näglein-**) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES CEPHALICÆ, *F. F. ex Schrœd.* siehe **Species**, (**Haupt-**) Franckfurter aus dem Schröder.

SPECIES CEPHALICÆ, *Hofmanni*, siehe **Species**, (**Haupt-**) Hofmanns.

SPECIES CEPHALICÆ, *Zwelferi*, siehe **Species**, (**Haupt-**) Zwelfers.

SPECIES CEPHALICÆ, PRO CUCUPHIS, *Brandenb.* siehe **Species**, (**Haupt-**) **zu Kräutermüzgen**, Brandenburgische.

SPECIES CHOLAGOGÆ, *Mynsicht.* siehe **Species**, (**Gallabführende**) Mynsichts.

Species zu Clystiren, Güldenklees.

Rec. Herb. Parietar. Artemis. Melilot.
Flor. Chamomill. Malv. c. toto ana Mij.
Sambuc. Mj.
Summit. aneth. Miß.
Sem. Lini, ℥j.
Aneth. ʒvj.

Zerschneidet es gröblich.

SPECIES COMMUNIS, wird in denen Rechten von solchen Dingen gesagt, die cörperlicher Weise zwar von einander unterschieden sind, ihrer Natur und Eigenschafft nach aber dennoch mit einander überein kommen, l. 29. ff. de solut. **Pratejus.** Ein mehrers siehe *Species*.

SPECIES CONFORTANTES VIRILES, *Cnœphelii*, siehe **Species**, (**stärckende Mann-**) Cnöphels.

SPECIES CORDIALES, *Alexandri Benedicti*, *P. A. V.* siehe **Species**, (**Hertz-**) Alexandri Benedicti, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES CORDIALES SOLARES ET ALEXIPHARMACÆ, *Zwelferi*, siehe **Species**, (**hertzstärckende und gifttreibende Gold-**) Zwelfers.

SPECIES CORDIALES TEMPERATÆ, *Brandenb.* siehe **Species**, (**temperirte Hertz-**) Brandenburgische.

SPECIES CORDIALES TEMPERATÆ, *P. A. R.* siehe **Species**, (**temperirte Hertz-**) Augspurger.

SPECIES CORDIALES TEMPERATÆ PRETIOSÆ, *Zwelferi*, siehe **Species**, (**temperirte und kostbare Hertz-**) Zwelfers.

SPECIES pro CORDIS EPITHEMATE, *Brandenburg.* siehe **Species zum Hertzsäckgen** Brandenburgische.

SPECIES pro CUCUPHA, *F. F. Schrœd.* siehe **Species zum Kräutermüzgen**, Franckfurter aus dem Schröder.

SPECIES pro CUCUPHIS CEPHALICÆ, *Brandenb.* siehe **Species**, (**Haupt-**) **zu Kräutermüzgen**, Brandenburgische.

SPCIES DECOCTI APERITIVI MAJORIS, *Brandenb.* siehe **Species zum grossen öffnenden Trancke**, Brandenburgische.

SPECIES DECOCTI APERITIVI MINORIS, *Brandenb.* **Species zum kleinen öffnenden Trancke**, Brandenburgische.

SPECIES DECOCTI CARMINATIVI, *Brandenb.* siehe **Species zum Blähungstrancke** Brandenburgische.

SPECIES DECOCTI EMOLLIENTIS PRO ENEMATE, *Brandenb.* siehe **Species zum erweichen-**

weichenden Clystier-Decocte, Brandenburgische.

SPECIES DECOCTI FLORUM ET FRUCTUUM, *Brandenb.* siehe Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgische.

SPECIES DECOCTI FRUCTUUM & FLORUM, *Brandenb.* siehe Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgische.

SPECIES DECOCTI LIGNORUM, *Brandenb.* siehe Species zum Holztrancke, Brandenburgische.

SPECIES DECOCTI PECTORALIS, *Brandenb.* siehe Species zum Brusttrancke, Brandenburgische.

SPECIES DEOPPILATIVÆ SPLENETICÆ, *Zwelferi*, siehe Species, (öffnende Milz-) Zwelfers.

SPECIES DIABALAUSTIÆ, *Mynsicht.* siehe Species, (Granatäpfelblüten-) Mynsichts.

SPECIES DIABORRACIS, *Mynsicht.* siehe Species, (Borrax-) Mynsichts.

SPECIES DIABUGLOSSÆ, *Mynsicht.* siehe Species, (rother Ochsenzungenwurzel-) Mynsichts.

SPECIES DIACALAMINTHÆ, *Brandenb.* siehe Species, (Calaminth-) Brandenburgische.

SPECIES DIACALAMINTHES, *Galeni, P. A. R.* siehe Species, (Calaminth-) Galens, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-ordnung.

SPECIES DIACALAMINTHES, *Mesuæ P. A. V.* siehe Species, (Calaminth) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker Ordnung.

SPECIES DIACARYOPHYLLATÆ, siehe Species, (gewürtzte Nägleit-) Mesuä ꝛc.

SPECIES DIACINNABARIS, *Mynsicht.* siehe Zinnoberspecies, Mynsichts.

SPECIES DIACINNAMOMI, *Brandenb.* siehe Zimmetspecies, Brandenburgische.

SPECIES DIACINNAMOMI, *Mesuæ P. A. R.* siehe Zimmetspecies, Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-ordnung.

SPECIES DIACRETÆ, *Batei*, siehe Species, (Kreiden-) Batean.

SPECIES DIACRETÆ, *Burneti*, siehe Species, (Kreiden-) Burnets.

SPECIES DIACRETÆ, *Ettmülleri*, siehe Species, (Kreiden-) Ettmüllers.

SPECIES DIACRETÆ, *König.* siehe Species, (Kreiden-) Königs.

SPECIES DIACRETÆ, *Mynsicht.* siehe (Species Kreiden-) Mynsichts.

SPECIES DIACROCI, *Brandenb.* siehe Species, (Safran-) Brandenburgische.

SPECIES DIACROCI, *P. A. V.* seu CURCUMA, *Mesuæ*, siehe Safran-Species, Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-ordnung, im XXXIII Bande, p. 548.

SPECIES DIACRYSTALLI, *Mynsicht.* siehe Species, (Crystallen) Mynsichts.

SPECIES DIACUBEBARUM, siehe *Diacubebarum species*, im VII Bande, p. 729.

SPECIES DIACUBEBARUM, *Schroederi*, siehe Species, (Cubeben-) Schröders.

SPECIES DIACUMINI, *Zwelferi*, siehe Species, (Kümmel-) Zwelfers.

SPECIES DIACURCUMÆ, *de Spina* siehe Species, (Gilbwurtz) de Spina.

SPECIES DIAESULÆ, *Mynsicht.* siehe Wolfsmilch Species, Mynsichts.

SPECIES DIAGALANGÆ, *Mesuæ, P. A. V.* siehe Species, (Galgant-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-ordnung.

SPECIES DIAHYSSOPI, siehe *Diahyssopus, Nicolai*, im VII Bande, p. 741.

SPECIES DIAHYSSOPI, *Zwelferi*, siehe Species, (Isop-) Zwelfers.

SPECIES DIAJALAPPÆ, *Mynsicht.* siehe Species, (Jalappen-) Mynsichts.

SPECIES DIAJOVIS, *Mynsicht.* siehe Zinnspecies, Mynsichts.

SPECIES DIAIREOS, *Brandenb.* siehe Species, (Schwertel-) Brandenburgische.

SPECIES DIARIEOS, *Salomonis ex Nicolao Myrepso, P. A. V.* siehe Schwertelspecies, Salomonis aus dem Nicolao Myreps. nach der alten Augspurgischen Apothecker-ordnung, im XXXVI Bande, p. 477.

SPECIES DIAIREOS, *Zwelferi*, siehe Schwertelspecies, Zwelfers, im XXXVI Bande, p. 477.

SPECIES DIAIREOS SIMPLICES, *P. A. R.* siehe Schwertelspecies, (einfache) nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-ordnung, im XXXVI Bande, p. 478.

SPECIES DIAIREOS USITATÆ, *P. A. V.* siehe Schwertelspecies, (gebräuchliche) nach der alten Augspurgischen Apothecker-ordnung, im XXXVI Bande, p. 478.

SPECIES DIALACCÆ SEU DIALACCA MAJOR, *Mesuæ P. A. V.* siehe Species, (Lacc-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIALAURI, *Mynsicht.* siehe Species, (Lorbeer-) Mynsichts.

SPECIES DIALUNÆ, *Mynsicht.* siehe Silberspecies, Mynsichts, im XXXVII Bande, p. 1277.

SPECIES DIAMAJORANÆ, *Mynsicht.* siehe Species, (Meioran-) Mynsichts.

SPECIES DIAMARGARITI CALIDÆ, *Avicennæ, P. A. R.* siehe Species, (erwärmende Perlen-) Avicennä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-ordnung.

SPCIES D'AMARGARITI CALIDÆ, *Brandenb.* siehe Species, (erwärmende Perlen-) Brandenburgische.

SPECIES

SPECIES DIAMARGARITI FRIGIDÆ, *Brandenb.* siehe Species, (kühlende Perlen-) Brandenburgische.

SPECIES DIAMARGARITI FRIGIDÆ, *P. A. R.* siehe Species, (kühlende Perlen-) Augspurger.

SPECIES DIAMARGARITI FRIGIDÆ, *Ph. Nor.* siehe Species, (kühlende Perlen-) Nürnberger.

SPECIES DIAMARTIS, *Mynsicht.* siehe Species, (Eisen-) Mynsichts.

SPECIES DIAMBRÆ, *Brandenburg.* siehe Species, (Amber-) Brandenburgische.

SPECIES DIAMBRÆ, *Mesuæ, P. A. R.* siehe Species, (Amber-) Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIAMERCURII, *Mynsicht.* siehe Species, (Quecksilber-) Mynsichts.

SPECIES DIAMOSCHI DULCES, *Brandenb.* siehe Süsse Bisam-Species, Brandenburgische.

SPECIES DIAMOSCHI SINE MOSCHO, siehe Süsse Bisam-Species, Brandenburgische.

SPECIES DIAMOSCHU, *Ph. Nor.* siehe Species, (Bisam-) Nürnberger.

SPECIES DIAMOSCHU AMARÆ, *Londinenses*, siehe Species, (bittere Bisam-) Londoner.

SPECIES DIAMOSCHU DULCES, *Mesuæ, P. A. R.* siehe Süss. Bisam-Species, Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIAMUMIÆ, *Mynsicht.* siehe Species (Mumien-) Mynsichts.

SPECIES DIANISI, siehe *Dianisum* Mesuæ, im VII Bande, p. 766.

SPECIES DIANISI, *Mesuæ, P. A. V.* siehe Species, (Anis-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIANITRI, *Mynsicht.* siehe Salpeter-Species, Mynsichts, im XXXIII Bande, p. 1204.

SPECIES DIANTHOS, *Brandenb.* siehe Species, (Rosmarien-Blüten-) Brandenburgische.

SPECIES DIANTHOS, *Nicolai P. A. R.* siehe Species, (Rosmarien-Blüten-) Nicolai, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIAOLIBANI, *Mynsicht.* siehe Wayrauch-Species, Mynsichts.

SPECIES DIAPENIDION, *Nicolai P. A. V.* siehe Species, (Penid-Zucker-) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIAPENIDIORUM, *Brandenb.* siehe Species, (Penid-Zucker-) Brandenburgische.

SPECIES DIAPLANTAGINIS, *Mynsicht.* siehe Wegebreit-Species, Mynsichts.

SPECIES DIAPRASSII, *Zwelferi*, siehe Species, (Andorn-) Zwelfers.

SPECIES DIARRHODON ABBATIS, *Brandenburg.*

Rec. Asari,
Cardamomi,
Caryophyllorum,
Cinnamomi,
Croci,
Ligni Aloes,
Mastiches,
Rhabarbari electi,
Seminum Anisi, Basilici,
Berberum, Fœniculi,
Intybi, Lactucæ,
Papaveris albi,
Portulacæ, Quatuor
Frigidorum majorum decorticatorum,
Spicæ Indicæ,
Succi Glycyrrhizæ, ana ℈j.
Margaritarum,
Ossis de Corde Cervi, ana ℈ß.
Gummi Arabici, Tragacanthi,
Rasuræ Eboris subtilissimæ ana ℈ij.
Santali albi, rubri ana ʒiß.
Rosarum rubrarum,
Sacchari crystallisati albi ana ℥ij.

Mischet es unter einander, und machet ein Pulver draus, welches ihr hernach, wenn es nöthig ist, durch gehörige Zusetzung folgender Stücke complet machen könnet, wie man denn zu der gantzen Composition zu setzen pfleget:

Galliæ Moschatæ, ℈j.
Camphoræ gr. vij.
Moschi gr. iv.

Wolte iemand an statt der Perlen nur die Perlen-Mutter nehmen, so würde diesem Medicamente nichts an der Krafft abgehen. Diese Species stärcken die spannende Krafft und Eingeweide; weswegen sie in der Lungensucht, Blutspeyen, und Blutharnen, wie auch in der weissen und rothen Ruhr gantz gute Dienste thun. Sie werden bis zu einem Quentgen auf einmahl gebrauchet.

SPECIES DIARRHODON ABBATIS, *Nicolai, P. A. R.*

Rec. Santali albi, rubri, ana ʒiß.
Tragacanthi,
Gummi Arabici,
Spodii, ana ℈ij.
Succi Glyzyrrhizæ,
Asari,
Mastichis,
Spicæ Indæ,
Cardamomi,
Croci,
Ligni Aloes,
Caryophyllor.

 Cinna-

Cinnamomi,
Rhabarber.
Seminum Berberum, quatuor Frigidorum Major. Anisi, Fœniculi, Basilici, Papav. alb. Intybi, Portulacæ, Lactucæ ana ℈j.
Margaritarum
Ossis de Corde Cervi, ana ℈ß.
Rosarum,
Sacchari Cantili ana ℥j-ʒiij.

Mischet alles unter einander, und wollet ihr diese Species vollständig haben, so setzet dazu:
Galiæ Moschatæ ℈j.
Camphoræ gr. vij.
Moschi gr. iv.

SPECIES DIARRHODON SIVE DE ROSIS, *Ph. Nor.*

Rec. Santali albi rubri, ʒiiß.
Tragacanthi,
Gummi Arabici,
Eboris Spagyr. præparat. ana ℈ij.
Asari,
Mastich.
Cardamom.
Liquiritiæ,
Croci,
Ligni Aloes,
Caryophyllorum,
Anisi,
Fœniculi,
Cinnamomi,
Rhabarbari,
Ocymi fol.
Acinorum Berberum,
Margaritarum,
Bezoar Occidentalis, ana ℈ß.
Rosar. odoratiss. ℥j. ʒiij.
Sacchari albi q. s.

Diese Species werden insonderheit den Lebersüchtigen, Schwindsüchtigen, Gelbsüchtigen, und welche mit dem Hertzwehe oder mit dem Bauchfluß geplaget werden, sehr starck angelobet. Wenn man aber alle dazukommenden Mittel genau untersuchte, so würden sie nicht allen und jeden dergl. Krancken Nutzen bringen. Denn da die angeführten Kranckheiten auch verschiedene Ursachen zum Grunde haben, so muß man ihnen auch verschiedne Medicamente entgegen setzen, sonst käme es fast so heraus, als wenn sich ein Viereck auf eine runde Kugel schicken solte.

SPECIES DIASATURNI, *Mynsicht.* siehe Species, (Bley-) Mynsichts.

SPECIES DIASOLIS, *Mynsicht.* siehe Species, (Gold-) Mynsichts.

SPECIES DIASUCCINI, *Mynsicht.* siehe Species, (Agtstein-) Mynsichts.

SPECIES DIASULPHURIS, *Mynsicht.* siehe Schwefel-Species, Mynsichts, im XXXVI Bande, p. 816.

SPECIES DIATABACI, *Mynsicht.* siehe Taback-Species, Mynsichts.

SPECIES DIATARTARI, *Mynsicht.* siehe Weinstein-Species, Mynsichts.

SPECIES DIATEREBINTHINÆ, *Mynsicht.* siehe Terpenthin-Species, Mynsichts.

SPECIES DIATHAMARON, *Nicolai, P. A. V.*

Rec. Anthophyll.
Zingiberis ana ʒv. gr. xxxvj.
Cinnamom.
Caryophyll.
Carviam Dactylorum ana ʒiv. gr. xxxvj.
Galangæ
Spicæ indicæ
Zedoar.
Costi albi aromat.
Pyrethri
Corall. rubr.
Tragacanthi
Rhapont.
Spic. Celt.
Anacard.
Ossium Dactyl.
Carpobalsami
Anisi
Baccar. Juniperi
Trium Piperum ana ℥j. gr. xlviij.
Margarit. ℈iv.
Blattæ Byzantiæ, id est Unguis odoratæ ℈ij.
Fol. Auri cxxv.
Argenti lxxv.
Ossis de Cord. Cervi legitimi ℈iiß.
Rasuræ Eboris gr. xxvij.

Mischet es untereinander. Sollen die Species vollständig seyn: so thut noch dazu
Ambræ gr. xxvij.
Moschi gr. iij.

Sie nützen denen Schwindsüchtigen, die immer husten müssen, schwachen Magen haben und schwerlich Athen holen; und dienen zu ieder Schwachheit des Leibes. Ueber dieses helffen sie auch, wenn die Nieren sehr schwach und schlapp worden sind.

SPECIES DIATRAGACANTHI CALIDÆ, seu DIATRAGACANTHUM CALIDUM, *Nicolai, P. A. V.* siehe Tragant-Species, (erwärmende) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIATRAGACANTHI FRIGIDÆ, *Brandenb.* siehe Tragant-Species, (kühlende) Brandenburgische.

SPECIES DIATRAGACANTHI FRIGIDÆ, seu DIATRAGACANTHUM FRIGIDUM, *Nicolai, P. A. R.* siehe Tragant-Species, (kühlende) Nicolai, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIATRION PIPERION, *Mesuæ P. A. V.* siehe Species, (Pfeffer-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIATRION SANTALON, *Nicolai Myrepsi P. A. R.* siehe Santel-Species, im XXXIII Bande, p. 2072.

SPECIES DIATURBITH CUM RHABARBARO; siehe Turbith-Species mit Rhabarber.

SPECIES DIAVENERIS, *Mynsicht.* siehe Species zum Beyschlaffe, Mynsichts.

SPECIES DIAVITRIOLI, *Mynsicht.* siehe Vitriol-Species, Mynsichts.

SPECIES DIAXYLOALOES, *Brandenb.* siehe Species (Aloeholtz-) Brandenburgische.

SPECIES DIAXYLOALOES, *Mesuæ P. A. R.* siehe Species (Aloeholtz-) Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIAZINGIBERIS, *Nicolai P. A. V.* siehe Species (Ingber-) Nicolai, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES DIOSPOLITICON, *Galeni, P. A. V.*

Rec. Cumini, so in Eßig eingeweichet und geröstet worden.
Piperis longi vel nigri
Fol. Rutæ Siccat. ana ℥j.
Nitri ℨß. oder wenn ihr den Leib damit eröffnen wollet, so viel, als die übrigen Ingrediensien zusammen betragen.

Dieses Medicament hat seinen Nahmen von Diaspolis, einem Egyptischen Flecken, bekommen, und wird vom Galen ὁ ὑγιεινῶν ε beschrieben. Es zertheilet die Winde gewaltig, und löset den Schleim des Magens ab, wenn derselbe davon angefüllet ist.

SPECIES DOMINII, sind in denen Rechten nichts anders, als die verschiedenen Arten, das Eigenthum an dieser oder jener Sache zu erlangen. Siehe *Dominium* im VII Bande, p. 1215. u. ff.

Species-Ducaten, sind Ducaten in Gold zu 4 Florenen 10 bis 12 Kreutzer gerechnet, siehe Ducaten, im VII Bande, p. 1535.

SPECIES DULCES DIAMOSCHI, *Brandenb.* siehe Süsse Bisam-Species, Brandenburgische.

SPECIES DULCES DIAMOSCHI, *Mesuæ, P. A. R.* siehe Süsse Bisam-Species, Mesuä, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES ELECTUARII, *Justini ex Nicolao P. A. V.* siehe Species, (Lattwergen-) Justins, aus dem Nicolao, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES ELECTUARII DUCIS, *ex Nicolao P. A. V.* siehe Species, (Fürstliche Lattwergen-) aus dem Nicolao, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES EMOLLIENTIS DECOCTI PRO ENEMATE, *Brandenb.* siehe Species zum erweichenden Clystir-Decocte, Brandenburgische.

SPECIES pro EPITHEMATE CAPITIS, *Brandenb.* siehe Species zum Haupt-Umschlage, Brandenburgische.

SPECIES pro EPITHEMATE CORDIS, *Brandenb.* siehe Species zum Hertz-Säckgen, Brandenburgische.

Species zum erweichende Clystier-Decocte, Brandenburgische, *Species, Decocti Emollientis pro Enemate*, Brandenb.

Rec. Herbarum Mercurialis, Altheæ,
Brancæ ursinæ, Malvæ,
Violarum, Verbenæ, Parietariæ,
Florum Chamæmeli vulgaris, ana Mij.
Seminis Fœniculi ℨj. Nigellæ ℨß.

Wenn alles zerschnitten, und gestossen, so mischet es wohl untereinander. Diese Species werden äusserlich zu erweichenden Clystiren und Umschlägen gebrauchet; Weit besser aber seyn sie, wenn man die Altheewurtz und den Leinsamen mit dazu nimmt. Der Fenchelsamen ist dabey überflüßig: Denn erstlich ist das Gewichte zu wenig, und zum andern verflüget die Krafft, welche im Oele sticket, durch das Kochen, nehmlich bey den Clystiren.

SPECIES FACTI oder FACTUM, heißt im Rechts-Handel die Vorstellung einer streitigen Sache, wie dieselbe in allen ihren Umständen sich befindet, der Inhalt einer Geschichte, der wahre Verlauff einer Sache, oder die kürtzliche Erzehlung einer geschehenen That. Siehe *Factum*, im IX Bande, p. 65. u. f.

Species für die Fasanen. Damit sie nicht beschryen werden, beräuchert man die Jungen mit ihren gestossenen Eyerschalen, Tausendgüldenkraute, weisse Heyde, Thorant, und Toste, Heyl aller Welt, Schwalbenwurtz, Schwalbennest, Hopfenblüt, unser Frauenhaar, Sathebaum, weiß Elixenholtz, Palmenkräutlein, eines so viel als des andern, und damit werden so wohl die Alten, als Jungen beräuchert. In das Nest leget man gerne Wermuth, Kandelkraut und Quendel, Gundermann, Feldkümmel und Kleeblätter.

SPECIES FEBRIFUGÆ, *Mynsicht.* siehe Species (Fieber-) Mynsichts.

SPECIES FEBRILES, *de Spina*, siehe Species, (Fieber-) de Spina.

SPECIES FLORUM ET FRUCTUUM, DECOCTI, *Brandenb.* siehe Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgische.

SPECIES pro FOMENTATIONE, *Brandenb.* siehe Species zum Bähen, Brandenburgische.

SPECIES FRIGIDÆ DIAMARGARITI, *Brandenb.* siehe Species, (kühlende Perlen-) Brandenburgische.

SPECIES FRIGIDÆ DIAMARGARITI, *P. A. R.* siehe Species, (kühlende Perlen-) Augspurger.

SPECIES FRIGIDÆ DIAMARGARITI, *Ph. Nor.* siehe Species, (kühlende Perlen-) Nürnb.

SPECIES FRIGIDÆ DIATRAGACANTHI, siehe Tragantspecies (kühlende) Brandenb.

SPECIES FRIGIDÆ DIATRAGACANTHI, seu DIATRAGACANTHUM FRIGIDUM, *Nicolai, P. A. R.* siehe Tragantspecies, (kühlende) Nicolai, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES FRIGIDÆ de GEMMIS, *Brandenb.* siehe Species (kühlende Edelgestein-) Brandenburgische.

SPECIES FRIGIDÆ de GEMMIS, *P. A. R.* siehe Species, (kühlende Edelgestein-) Augspurger.

SPECIES FRIGIDÆ de GEMMIS, *Ph. Nor.* siehe Species, (kühlende Edelgestein-) Nürnberger.

SPECIES FRIGIDÆ de GEMMIS, ALEXIPHARMACÆ VILIORES, *Zwelferi*, siehe Species, (geringere kühlende und gifftreibende Edelgestein-) Zwelfers.

SPECIES FRIGIDÆ de GEMMIS, ALEXIPHARMACÆ USUALES, *Zwelferi*, siehe Species, (gebräuchliche kühlende und gifftreibende Edelgestein-) Zwelfers.

Species zum Frucht- und Blumentrancke, Brandenburgische, siehe Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgische.

SPECIES FRUCTUUM ET FLORUM DECOCTI, *Brandenb.* siehe Species zum Blumen- und Fruchttrancke, Brandenburgische.

Species zum Fußbade, Brandenburgische, *Species pro Pediluvio*, Brandenburg.

Rec. Herbarum Menthæ crispæ, Melissæ, Majoranæ, Pulegii, Origanci, Serpilli, Malvæ, ana Mij.
Florum chamomillæ vulgaris, Miij.
Spicæ, Rosarum pallidarum ana Mj.

Wenn alles gröblich zerschnitten, so mischet es untereinander.

SPECIES GALANGÆ, RADIX SANCTÆ HELENÆ, *Raj* Hist. *J. B.* siehe *Radix Sanctæ Helenæ*, im XXX Bande, p. 544.

SPECIES pro GARGARISMATE, *Brandenb.* siehe Species zum Gurgel-Wasser, Brandenburgische.

Species-Geld, heissen bey denen Kaufleuten und in Wechsel-Sachen vornehmlich die groben Müntz-Sorten, als Thaler, Ducaten rc. und wird in Verschreibungen öffters ausgedungen, daß die Wiederbezahlung in solchen, und keinen andern Müntz-Sorten geschehen solle. Ein mehrers siehe Wechsel-Geld.

SPECIES de GEMMIS CALIDÆ, *Mesuæ P. A. V.* siehe Species, (erwärmende Edelgestein-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES de GEMMIS CALIDÆ ALEXIPHARMACÆ, *Zwelferi*, siehe Species (erwärmende und gifftreibende Edelgestein-) Zwelfers.

SPECIES de Gemmis FRIGIDÆ, *Brandenb.* siehe Species, (kühlende Edelgestein-) Brandenburgische.

SPECIES de GEMMIS FRIGIDÆ, *P. A. R.* Species (kühlende Edelgestein-) Augspurger.

SPECES de GEMMIS FRIGIDÆ, *Ph. Nor.* siehe Species (kühlende Edelgestein-) Nürnb.

SPECIES de GEMMIS FRIGIDÆ, ALEXIPHARMACÆ VILIORES, *Zwelferi*, siehe Species, (geringere kühlende und gifftreibende Edelgestein-) Zwelfers.

SPECIES de GEMMIS FRIGIDÆ, ALEXIPHARMACÆ USUALES, *Zwelferi*, siehe Species, (gebräuchliche kühlende und gifftreibende Edelgestein-) Zwelfers.

SPECIES GROSSÆ seu TRAGEA GROSSA, *Schroederi*, siehe Species (gröbliche) Schröders.

SPECIES GROSSÆ IMPERATORIS, *Zwelferi*, siehe Species, (gröbliche Kayser-) Zwelfers.

Species zum grossen öffnenden Trancke, Brandenburgische, *Species Decocti Aperitivi majoris*, Brandenb.

Rec. Radicum Apii, Fœniculi, Liquiritiæ rasæ, Petroselini ana ℥ß.
Herbarum Cichorii, Endiviæ, Fumariæ ana Mj. Borraginis, Buglossi, Cuscutæ, Eupatorii, Scolopendriæ veræ ana Mß.
Comarum Thymi, Epithymi ana ʒiß.
Seminis Anisi, Fœniculi,
Corticum Capparum, Tamarisci ana ʒij.
Agarici optimæ notæ, ℥ß.
Polypodii Querni, ℥j.

Zerschneidet, was geschnitten werden kan, und die zustossenden Sachen zerstosset gröblich, dann mischet alles wohl untereinander. Der daraus verfertigte Tranck ist ein gutes Brust- und öffnendes Mittel, welches in dem feuchten Schaaf-Husten, Verstopffungen des kleinen Geäders, der Leber u. d. g. gute Dienste thut.

Species zum Gurgel-Wasser, Brandenburgische, *Species pro Gargarismate*, Brandenb.

Rec. Radicum Liquiritiæ, ℥v. Pimpinellæ albæ, ℥iiß.
Herbarum Salviæ, ℥ij. Hyssopi, Lysimachiæ Flore luteo, Altheæ, Malvæ, Verbasci, ana ℥j.
Florum Rosarum, Prunellæ, Verbasci, Millefolii, Sambuci, ana ℥ß.

Wenn alles zerschnitten, so mischt es untereinander.

Species zum Gurgel-Wasser, Schmidts.

Rec. Flor. Prunell. ℔ iijß. Malvæ.
Hord. ana, ℔ ij.
Fol. Rosar.
Flor. Sambuc. ana, ℔ j.
Fol. Plantag. Vinc. per Vinc.
Veronic. Betonic. aa. ℔ iß.
Agrim. ana, ℔ j.
Cort. Aurant. ℥ij ʒij.
Rad. Tormentill. Polypod. aa. ℥ß.
M. F. Species c. gr. M. &c.

Dieser Species nimmt man etwas, und kochet es mit gnugsamen Brunnen-Wasser eine Zeit lang, damit es hernach durchgeseiget, mit etwas Alaune und Rosen-Honig versetzt, und also nach erfordern den Umständen zum Einspritzen oder Gurgeln kan gebrauchet werden. Man kan auch wohl das Decoct nur halb, und die andere Helffte Klatsch-Rosen-Wasser nehmen, welches sehr nützlich zugebrauchen.

Species zum Haber-Trancke, siehe Species zum Hindläufft-Wasser, oder Haber-Trancke.

Species zur Hartleibigkeit.

Rec. Herb. Beton. Scord. Tussilag. Veronic. ana, Mj.
Flor. Stechad. Bugloss. Accat. ana, Piij.
Fol. Senn.
Rhabarb.
Rad. Polypod.
Passul. minor.
Sem. Anis. ana, ℥ß.

Zerschneidet es gröblicht, und bezeichnet es: Besondere Species zum Thee, zu Eröfnung der Hartleibigkeit, davon Morgens und Abends zwey Pugillen zunehmen, mit einem gnugsamen siedenden Wasser zu brühen, und recht warm zu trincken.

Spe-

Species zum Hauptumschlage, Brandenburgische, *Species pro Epithemate Capitis*, Brandenb.

Rec. Herbæ Majoranæ, Matri sylvæ, Verbenæ, ana Mj.
Florum Nymphææ, Rosarum, ana Mß.
Croci optimi, ʒß.
Nucis Moschatæ, ʒß.
Nucleorum Persicorum, ʒvj.
Seminis Papaveris albi, ʒv,

Wenn ihr alles gröblich zerschnitten und gestossen habt, so mischet es untereinander, und thut einen Scrupel Campher vor diejenigen dazu, welche dessen Geruch vertragen können. Wenn diese Species mit Eßige und Dillwasser zum Breye gemacht, und um die Schläfe und Stirne gebunden werden, verschaffen sie vielmahls eine grosse Linderung und Ruhe.

SPECIES HEPATICÆ, *Zwelferi*, siehe Species (Leber-) Zwelfers.

SPECIES HERBARUM PLURIUM, *Brandenburg.* siehe Species der meisten Kräuter, Brandenburgische.

SPECIES HERBARUM PLURIUM, *Stahlii*, siehe Species der meisten Kräuter, Stahls.

Species zum Herzsäckgen, Brandenburgische, *Species pro Epithemate Cordis*, Brandenburg.

Rec. Been utriusque.
Cinnamomi.
Doronici.
Macis.
Succini, ana ʒj.
Croci optimi ʒß.
Caryophyllorum.
Corticum Citri.
Ligni Aloes.
Seminis Acetosæ, ana ʒß.
Rosarum rubrarum.
Santalorum omnium, ana ʒij.
Florum Borraginis, Buglossi, Melissæ, ana Mß.

Zerreibet alles wohl, und hebet es auf; Wolt ihr die completen Species haben, so thut sechs Gran Campher, und drey Gran Bisam dazu. Diese Species werden in giftigen Kranckheiten mit Eßig auf das Hertz zu legen angerathen; Auf drüsigten Oertern aber thun sie eher etwas, als eine Beyhülffe.

SPECIES HIERÆ PICRÆ RHASIS DICTÆ, Brandenburg.

Rec. Aloes, ℥j.
Asari.
Carpobalsami, aut eius loco Cubebarum.
Cassiæ Ligneæ.
Cinnamomi.
Ligni Aloes, loco Xylobalsami.
Masticbes.
Rosarum rubrarum.
Spicæ Indicæ, ana ℈iß.

Mischet alles untereinander, und macht Species daraus. Sie befördern die monatliche Reinigung und goldene Ader; Bey vollblütigen Leuten aber muß man vorsichtig damit umgehen, indem sie leichtlich Aufwallung des Geblütes erregen, und Blutstürtzungen verursachen können: Einen kalten und starcken Magen auszuräumen, sind sie vollkommen dienlich.

SPECIES HIERÆ PICRÆ SEU SIMPLICES, *Brandenburg.*

Rec. Aloes illotæ, ℥xij.
Asari.
Cinnamomi.
Croci.
Cubebarum.
Masticbes.
Spicæ Indicæ ana ʒvj.

Mischet es untereinander, und machet, wie gewöhnlich Species daraus.

Species zum Hindläuftwasser, oder Habertrancke.

Rec. Rad. Cichor.
Sem. Fœnicul. Anis.
Avenæ.
Passul. min.
Radix. Liquirit. ana. q. v.

Diese Stücke machet klein, nehmet davon eine Hand voll auf zwey Kannen Wasser, und lasset den vierten Theil einsieden.

Species zum Holztrancke, Brandenburgische, *Species Decocti Lignorum*, Brandenb.

Rec. Radicum Saponariæ, ℥xij. Sarsæparillæ, Bardanæ, Fœniculi, Petroselini, Scrophulariæ, Polypodii, Liquiritiæ.
Corticum Betulæ.
Ligni Sassafras, ana ℥iv. Juniperi, Sancti ana ℔ß.

Zerschneidet alles gröblich, und mischet es untereinander. Der daraus gekochte Tranck dienet in der Venusseuche, in krätzichten Ausschlage, und andern Gebrechen des Flüßwassers, das Blut zu reinigen, und die Unreinigkeit durch den Schweiß und Urin auszuführen.

SPECIES de HYACINTHO, *Brandenburg*, siehe Species (Hyacinth-) Brandenburgische.

SPECIES de HYACINTHO, *P. A. R.* siehe Species (Hyacinth-) Augspurgischer.

SPECIES de HYACINTHO, *Ph. Nor.* siehe Species (Hyacinth-) Nürnberger.

SPECIES pro HYDRAGOGO ET APERITIVO INFUSO, *Brandenburg*, siehe Species zum öffnenden und wasserabführenden Thee, Brandenburgische.

SPECIES HYSTERICÆ, *de Spina*, siehe Species (Mutter-) de Spina.

SPECIES IMPERATORIS, *P. A. R.* siehe Species (Kayser-) Augspurger.

SPECIES IMPERATORIS GROSSÆ, *Zwelferi*, siehe Species (gröbliche Kayser-) Zwelfers.

SPECIES INCISÆ, *P. A. R.* siehe Species (geschnittene) oder gröbliches Trisenet, Augspurger.

SPECIES INCISÆ SACCHARO OBDUCTÆ, *P. A. V.* siehe Species (geschnittene und überzuckerte) Augspurger.

SPECIES INFIMA, siehe *Species*, in der Logick.

SPECIES pro INFUSO APERITIVO ET HYDRAGOGO, *Brandenburg*, siehe Species zum öffnenden und wasserabführenden Thee, Brandenburgische.

SPECIES pro INFUSO HYDRAGOGO ET APERITIVO, *Brandenburg*, siehe Species zum öffnenden und wasserabführenden Thee, Brandenburgische.

SPECIES pro INFUSO LOCO THEE, *Brandenburg*, siehe Species zum Kräuter-Thee, Brandenburgische.

SPECIES JUSTI, siehe Rechtens (Schein) im XXX Bande, p. 1377.

Species zum kleinen öffnenden Trancke, Brandenburgische, *Species Decocti Aperitivi minoris*, Brandenb.

℞. Radicum Acori, Apii, Fœniculi,
Glycyrrhizæ, Petroselini ana ℥ß.
Asari ʒß.
Herbarum Agrimoniæ, Betonicæ,
Ceterach, Cichorii, Cascutæ,
Endiviæ, Fumariæ, Lupuli,
ana ʒij.
Florum Borraginis, Buglossi, Rosarum
rubrarum, Violarum,
Seminis Anisi, Fœniculi,
Foliorum sennæ sine stipitibus, ana ʒj.
Passularum minorum, ℥ß.
Ficuum pinguium,
Prunorum Damascenorum ana N. iv.
Polypodii Querni ℥iß.

Wenn alles zerschnitten und gestossen, so mischt es wohl untereinander. Diese Species übertreffen an Kräfften die Species zum grossen öffnenden Trancke, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil es unsre lieben Vorfahren also davor gehalten haben. Diese Species sind denen zum grossen öffnenden Trancke noch vorzuziehen: indem sie nicht allein eben dergleichen Nutzen haben, sondern auch dabey ein gelindes und gutes Laxans sind.

Species zum Kräuterbade in verhaltener Monatszeit.

℞. Radic. alth. bryon. aristoloch. long.
ana, ℥iij.
Fol. artemis. malv. meliss. matricar. Rorismarin. puleg. polii mont. serpilli, ana Mij.
Flor. malv. cheiri, chamomill. melilot.
ana, Mj.
Sem. Lin. fœn. Græc. ana ℥ij.
Bacc. Junip. Mß.

Diese Species werden zerschnitten, in das warme Wasser gethan, bis sie gantz erweichet, denn setzet sich die Patientin bis über den Nabel hinein, und badet sich also.

Species zum Kräutermützgen, Franckfurter aus dem Schröder, *Species pro Cucupha*, F. F. Schrœd.

℞. Rad. Ireos flor. ℥ß.
Cyper. rot. ʒiij.
Flor. Lavendul.
Anthos, ana ʒiij.
Fol. Menth.
Majoran.
Ocym. ana drachm.
Storac. cal.
Benzoin. ana ʒijß.
Sem. Nigell.
Coriandr. præp.
Summit. Thymi
Stœch. Arab. ana ʒj.
Moschi gr. iij.
Ambræ grys. gr. ii.

Machet ein gröbligtes Pulver daraus, thut es auf Barchend, nähet es in ein seidenes Mützgen, und durchnähet das gantze Mützgen.

Species zum Kräutertaback.

℞. Herb. Scabios. Majoran.
Nicotian.
Fol. Rosar. rubr. & alb.
Flor. Lavendul. Carv. Calendul.
Sem. Carv. Coriandr. Cubebar. Anis Fœnicul. ana, q. j.

Zerschneidet solche, und machet diese Species mit gnugsamen Anieśöle an. Oder:

℞. Tabac. Virgin. elect. ℥j.
Fol. Rorismar. Serpill. Indic. Basil.
Flor. Lavendul. Rosar. Rubr. Stœchas. Calendul. Cyan. aa. Pij.
Lign. de Nerol.
Storac. calam.
Sem. Anis. Fœnicul. Coriandr. ana, ʒj.
Cardomom. ℈ij.

Zerschneidet solches; dieses ist ein Haupt- und Gedächtniß stärckender Taback. Oder:

℞. Tabac. Brasil. ℥j.
Herb. Betonic. Rorismar. Majoran. ana ʒj.
Flor. Lil. Convall. Rorismar. Caryophyll. hortens. aa. ℈j.
Rosar. rubr. Primul. ver. Cheyri. Calcatripp. ana, ʒj.
Sem. Anis. Fœnicul. Cardomom. exc.
Lign. Aloes, Sanct. Rhodi, ana. ʒß.
Storac.
Mastich. ana ℈j.
Succin. ʒj.

Zerschneidet und zerstosset dieses, und machet es mit einem Scrupel destillirten Anieśöle an. Oder:

Rec. Herb. Nicotian. S. Tabac. ℥ß.
Rosar. rubr.
Viol. Cœrul. ana, ʒß.
Herb. Betonic. Rorismar. aa. ʒj.
Sem. Aneth. Fœnicul. ana, ℈j.
Lign. Aloes ʒj.
Ol. Anis. q. j.

Mischet und machet daraus Species.

Species zum Kräuterthee, Brandenburgische, *Species pro Infuso Loco Thee*, Brandenburg.

℞. Foliorum Saniculæ, Artemisiæ, Vincæ per Vincæ, Pyrolæ, Rutæ murariæ, Veronicæ, Agrimoniæ, Hederæ terrestris, Salviæ, Plantaginis, Betonicæ, Melissæ, ana Mj.
Florum Chamomillæ Romanæ, Anthos, ana p. ij.
Radicum Sarsaparillæ, Chinæ, Liquiritiæ, Bardanæ, Cichorii, ana ℥ß.
Ligni Sassafras.
Corticum Citri, ana ʒiij.
Seminis Anisi, Fœniculi, Coriandri ana ʒj.

Stosset und schneidet alles klein, und mischet es untereinander. Diese Species sind eine gute Composition; Sie bestehen aus heilenden und öffnenden Sachen, und sind dem chinesischen Thee weit vorzuziehen. Sie dienen auch in der Lungensucht, Blutspeyen, Blutharnen u. d. g.

SPECIES LÆTIFICANTES, *Galeni* ex *Nicolao*, *P. A. V.* siehe Species (erfreuende) Galens, aus dem Nicolao, nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES LÆTIFICANTES, *Rhasis*, *P. A. R.* siehe Species (erfreuende) Rhasis, nach der verbesserten Augspurgischen Apotheckerordnung.

SPECIES LAXATIVÆ AMARÆ, siehe Species (bittere Laxir-).

Species zum Laxirbüschel, Abels.

℞. Herb. Absinth. Agrimon. ana, Mß. Cent. min. Mj. Fumar. Rhapontic. ana, Mß.
Flor. Acac. Sambuc. Bellid. Cichor. Tussilag. ana, Pij.
Sem. Cherm. Anisi. Fœnicul. ana, ʒij.
Radix. Tanacet. Aristoloch. rotund. Rhapontic. ana, ℥ß. Rhabarb. opt. ʒvj.
Fol. Senn. S. S. ℥j.
Cassiæ.
Cinamom. arom. ana, ʒj.
Tart. Vitriol. ʒiß.
Croc. ʒß.

Machet Species daraus zu zwey Kannen guten Wein, davon des Tages etlichemahl zu trincken.

Species zum Laxirthee, bey starcker Monatszeit.

℞. Herb. Agrimon. Beton. Veronic. ana, Mj.
Rad. Parair. Brav. Chelidon. rub. Tinctor. Polypod. Rhabarb. ana. ℥ß.
Fol. Senn. ℥j.

Zerschneidet es gröblicht, und bezeichnet es, davon Morgens, Mittags und Abends eine Pugille oder zwey, mit gnugsamen siedenden Wasser zu brühen, und als einen Thee zu trincken; durch dessen Gebrauch werden alle rohe und scharffe Feuchtigkeiten ohne sonderliche Ungelegenheit aus- und abgeführet.

SPECIES LIBERANTES, *Brandenburg.*

℞. Radicum Angelicæ, Caryophyllatæ, Contrayervæ, Dictamni albi, Tormentillæ, Valerianæ, Zedoariæ ana ʒj.
Florum Buglossi, Nymphææ, Rosarum rubrarum, ana ℈j.
Seminis Acetosæ, Cardamomi, Citri decorticati, Coriandri, Endiviæ ana ʒß.
Santalorum omnium ana ʒj.
Cassiæ ligneæ,
Cinnamomi,
Coralliorum rubrorum præparatorum,
Croci optimi,
Ligni Aloes,
Macis,
Margaritarum, aut Matris saltem perlarum præparatæ,
Myrrhæ rubræ,
Ossis de Corde Cervi præparati,
Rasuræ Eboris subtilissime præparatæ,
Terræ sigillatæ præparatæ,
Succini albi Præparati,
Hyacinthorum præparatorum,
Smaragdorum præparatorum ana ʒß.

Stosset alles zu einem zarten Pulver, und macht Species daraus, welche ihr vor diejenigen, die es vertragen können, und wenn es erfordert wird, bald complet machen könnet, wenn ihr nehmlich sechs Gran Campher, Amber und wohlrüchenden Bisam, von jedem drey Gran dazu setzt. Diese Species haben von dem Pulvere pannonico nichts mehr zum voraus, als den Campher.

SPECIES LIBERANTES, *Incerti Autoris*, *P. A. R.*

℞. Radicum Tormentillæ.
Semin. Acetosæ.
Endiviæ.
Coriandri.
Citri ana ʒiß.
Santalorum omnium.
Dictamni albi ana ʒj.
Boli Armenæ præpar.
Terræ Lemniæ ana ʒij.
Margaritarum.
Coralli utriusque.
Succini albi.
Rasuræ Eboris.
Spodii ex Ebore, seu Eboris usti.
Ossis de Corde Cervi.
Been utriusque.
Doronici.
Cardamomi.
Cinnamomi.
Macis.
Ligni Aloes.
Cassiæ Ligneæ.
Croci.
Zedoariæ, ana ʒß.
Sacchari cantii penidii.
Serici crudi tosti pulverisati.
Smaragdi.
Hyacinthi.
Granati, ana ℈ij.
Florum Nymphææ.
Buglossi.
Rosarum, ana ℈j.

Mischet es untereinander. Vollständig aber werden diese Species, wenn man noch dazu thut:

Camphoræ gr. vij.
Moschi.
Ambræ ana gr. iij.

Ihr Gebrauch ist vielerley in den bösartigen Fiebern, und in der Pest selbst. Denn sie bewahren das Hertz vor den Würckungen des Gifts. Ueber dieses treiben sie den Schweiß, bewahren vor der Ansteckung der Pestseuche, und befreyen die schon angesteckten Personen von derselben. Es ist überhaupt eine Artzney für das Hertz, welche sich für einer jede Natur, Alter und Geschlecht schicket.

SPECIES LIGNORUM DECOCTI, *Brandenb.* siehe **Species zum Holtztrancke**, Brandenburgische.

SPECIES LITHONTRIPTICÆ, *Brandenb.* siehe **Steinspecies**, Brandenburgische.

SPECIES LITHONTRIPTICÆ, *Nicolai P. A. V.* siehe **Nieren-Weh-Species**, im XXIV Bande, p. 821.

SPECIES LOGICA, siehe *Species*, in der Logick.

SPECIES MAJORIS DECOCTI APERITIVI, *Brandenb.* siehe **Species zum grossen öffnenden Trancke**, Brandenburgische.

Species der meisten Kräuter, Brandenburgische; *Species Plurium Herbarum*, Brandenburg.

Rec. Herbarum Salviæ, Plantaginis, Polypodii, Verbenæ, Absinthii, Menthæ, Artemisiæ, Betonicæ, Hyperici Hellebori nigri, centaurii minoris, Rutæ,
Foliorum Sennæ ana q. v.

Zerschneidet alles und mischet es untereinander.

Species der meisten Kräuter, Stahls, *Species Plurium Herbarum*, Stahlii, sind die Ingredientien seiner Miltzessentz.

SPECIES MESPILI ARONIÆ SILVESTRIS, *Gesn.* siehe **Sperberbaum (wilder)**.

SPECIES MINORIS DECOCTI APERITIVI, *Brandenb.* siehe **Species zum kleinen öffnenden Trancke**, Brandenburgische.

SPECIES MONADICÆ, werden von einigen solche Species genennet, die nur in einem eintzigen Individuo anzutreffen sind. Es wird aber gefraget: Ob es dergleichen gebe? Wem hieran gelegen, der kan **Schertzers** Nucleum Philosophiæ p. 34 u. ff. nachlesen.

Species zu Mondkälbern.

Rec. Rad. lil. albor. ℔ß. Alth.
Aristoloch. ana, ℥iß.
Herbæ melilot. Malv. Puleg.
Meliss. Mercurial. ana, Mij.
Sem. lini, Fœnicul. Petrosel. Cumin. Carvi,
Bacc. Lauri, Juniperi. ana ℥iß.

Zerschneidet und zerstosset alles; und bezeichnet es Species zum Bade. In ein von diesen Kräutern zugerichtetes und warmes Bad, setze sich die Patientin, aber sie muß nichts gegessen haben. Oder:

Rec. Herb. matric. Puleg. ana, Mj.
Sabin. Mij.
Bacc. laur. Juniper. ana, ℥j.
Pom. colocynth. ℥ß.

Zerschneidet es gröblich, thut solches in Pappier und bezeichnet es: Species zur Behung. Dieses laßt in Brunnenwasser sieden, und den Rauch davon durch einen Trichter, warm in die Gebährmutter gehen. Solte es aber wollen kalt werden, kan man es mit heissen Ziegeln oder glüenden Stahle warm erhalten. Eben diese Species können auch in ein Säcklein gethan, und auf den Unterleib geleget werden.

SPECIES MORSULORUM IMPERATORIS, siehe **Species (Kayser,) Augspurger.**

SPECIES sine MOSCHO DIAMOSCHI, siehe **süsse Bisamspecies**, Brandenburgische.

SPECIES NEPHRITICÆ, siehe **Nieren-Weh-Species**, im XXIV Bande, p. 821.

SPECIES NEPHRITICÆ, *Mynsicht*, siehe **Nieren-Weh-Species**, im XXIV Bande, p. 821.

SPECIES NEPHRITICÆ seu LITHONTRIPTICA, *Nicolai P. A. V.* siehe **Nieren-Weh-Species**, im XXIV Bande, p. 821.

SPECIES NERVINO-RESOLVENTES, siehe **Species (nervenstärckende und zertheilende).**

SPECIES pro NODULO PURGANTE, *Schocheri*, siehe **Purgirspecies zu einem Büschel**, Schachers, im XXIX Bande, p. 1703.

SPECIES NOVELLÆ ROSATÆ, *Brandenb.* siehe *Species Rosatæ Novellæ*, Brandenb.

SPECIES NOVELLÆ ROSATÆ, *Galeni P. A. V.* siehe *Species Rosatæ Novellæ*, Galeni P. A. V.

SPECIES OBDUCTÆ SACCHARO ET INCISÆ, *P. A. V.* siehe **Species (geschnittene und überzuckerte)** Augspurger.

SPECIES pro ODORIFERIS SACCULIS IN PESTE, *Brandenburg.* siehe **Species zu wohlrüchenden Pestsäckgen**, Brandenburgische.

Species zum öffnenden und wasserabführenden Thee, Brandenburgische, *Species pro Infuso Aperitivo & Hydragogo*, Brandenburg.

Rec. Herbarum Marrubii albi, Absinthii, Centaurii minoris, Agrimoniæ, ana Mj
Florum Genistæ, Mß.
Foliorum Sennæ sine stipitibus ℥j.
Corticum Aurantiorum ʒvj.
Seminis Levistici, Apii sativi,

Radi-

Radicum Helenii, Pimpinellæ albæ, caryophyllatæ, ana ʒij. Asari, Vincetoxici, Hellebori nigri in fibrillis, Salis Genistæ, ana ʒß.

Wenn alles wohl zerschnitten, und gestossen, so mischet es untereinander. Diese Species bestehen aus Harntreibenden, verdünnenden und laxirenden Sachen, und werden in der Cacherie und Wassersucht zu Abführung des Wassers gebrauchet. Doch hat man die bittern Laxir-Species für besser befunden.

SPECIES PECTORALIS DECOCTI, *Brandenburg.* siehe **Species zum Brusttrancke**, Brandenburgische.

SPECIES pro PEDILUVIO, *Brandenburg.* siehe **Species zum Fußbade**, Brandenburgische.

SPECIES PESTILENTIALES, *Zwelferi*, siehe **Pest-Species**, Zwelfers, im XXVII Bande, p. 888.

SPECIES PICRAE HIERAE, *Brandenburg.* siehe *Species Hieræ Picræ, seu simplices*, Brandenburg.

SPECIES PICRAE HIERAE RHASIS DICTAE, *Brandenburg.* siehe *Species Hieræ Picræ Rhasis dictæ*, Brandenburg.

SPECIES PIPERION DIATRION, *Mesuæ*, *P. A. V.* siehe Species (Pfeffer-) Mesuä, nach der alten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES PLERIS ARCHONTICI, *Brandenburg.*

Rec. Caryophillorum,
Cinnamomi,
Cyperi,
Galangæ,
Ligni Aloes,
Nucis Moschatæ,
Rasuræ Eboris præparatæ,
Rosarum,
Schœnanthi,
Spicæ Indicæ,
Violarum,
Zingiberis ana ℈iv,
Baccarum Myrthi,
Cardamomi,
Corticum citri,
Folii Indici,
Glycyrrhizæ,
Macis,
Majoranæ,
Mastiches,
Menthæ aquaticæ,
Ocymi,
Piperis longi,
Styracis calamitæ, ana ℈ij.
Been utriusque,
Coralliorum rubrorum præparatorum,
Margaritarum præparatarum, ana ℈j.

Stosset alles klein, mischet es unter einander, und macht Species daraus, welche ihr mit Zusetzung acht Gran Bisam, und fünff Gran Campher complet machen könnet. Diese Species bestehen aus hitzigen Sachen, erwärmen den Magen, und treiben die Blähungen.

SPECIES PLERIS ARCHONTICI, *Zwelferi.*

Rec. Cinnamomi
Caryophyll.
Lign. aloes
Spicæ indicæ
Nucis mosch.
Zingib.
Spodii
Schænanth.
Cyperi
Rosar.
Violar. ana ʒj. gr. xv.
Macis
Glyc.
Mastich.
Styr. calam.
Maioran.
Menth. aquat.
Ocymi
Cardamom.
Pip. longi
Bacc. Junip.
Cortic. Citr. ana ℈j. gr. v.
Marg.
Been utriusque
Cor. rubr.
Seric. tosti ana ℈j. gr. ijß.
Mosch. gr. viiß.
Camph. gr. v.

Machet Species daraus.

SPECIES PLEURITICAE, *Mynsicht.* siehe **Species zum Seitenstechen**, Mynsichts.

SPECIES PLURIUM HERBARUM, *Brandenburg.* siehe **Species der meisten Kräuter**, Brandenburgische.

SPECIES PLURIUM HERBARUM, *Stahlii*, siehe **Species der meisten Kräuter**, Stahls.

SPECIES PRAEDICABILIS, siehe *Species*, in der Logick.

SPECIES PRETIOSAE CORDIALES TEMPERATAE, *Zwelferi*, siehe **Species (temperirte und kostbare Hertz-)** Zwelfers.

SPECIES der **Rechen-Kunst**, siehe oben *Species.*

SPECIES RESISTENTES, heissen in denen Rechten und sonderlich in l. fin. ff. de publican nichts anders, als die rückständigen oder aussenstehenden Schulden. Spiegel.

SPECIES ROSATAE AROMATICAE, *Brandenb.* siehe **Species (gewürtzte Rosen-)** Brandenburgische.

SPECIES ROSATAE AROMATICAE, *Gabrielis, P. A. R.* siehe **Species (gewürtzte Rosen-)** Gabriels, nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung.

SPECIES ROSATAE NOVELLAE, *Brandenburg.*

℞. Cardamomi minoris,
Caryophyllorum,

Galangæ,
Nucis Moschatæ,
Seminis Apii,
Spicæ Indicæ,
Styracis Calamitæ,
Zedoariæ, ana ℥ß.
Cinnamomi ℥iij.
Glycyrrhizæ,
Rosarum rubrarum,
Sacchari rosati tabulati ana ℥ix.

Mischet alles unter einander und macht Species daraus.

SPECIES ROSATAE NOVELLAE, *Galeni*, *P. A. V.*

℞. Sacchari rosati tabulati
Rosar.
Glycyrrhizæ, ana ℥i. ℈iiß.
Cinamomi ʒij. gr. xxii.
Caryophyll.
Spic. indic.
Zingib.
Galangæ
Nuc. mosch.
Zedoariæ
Styracis calamitæ
Cardamomi
Semin. Apii, ana gr. xxviij.

Es ist ein kräfftiges Mittel wider die Schwäche des Hertzens und des Magens, besonders bey denjenigen, die an einer langwierigen Kranckheit darnieder gelegen haben. Wenn man es öffters gebrauchet, so stillet es den Eckel und das Erbrechen. Es kommt auch denen zu statten, welche mit Hertz- und Lungen-Beschwerungen behafftet sind. Die Kräffte des Magens stellet es wieder her, und erquicket die, so sehr lange kranck gewesen.

SPECIES ROSATAE NOVELLAE, *Ph. Nor.*

℞. Rosarum,
Sacchari rosati tabulati,
Liquiritiæ, ana ℥i - ℈iiß.
Cinnamomi ℥iij.
Caryophyllor.
Zingiberis,
Galangæ,
Nucis Moschatæ,
Zedoar.
Storacis Calam.
Cardam.
Sem. Apii ana ʒß.
Sacchari albi q. s.

SPECIES de ROSIS, *Ph. Nor.* siehe Species *Diarrhodon sive de Rosis*, Ph. Nor.

SPECIES SACCHARO OBDUCTAE ET INCISAE, *P. A. V.* siehe Species (geschnittene und überzuckerte) Augspurger.

SPECIES pro SACCULIS ODORIFERIS IN PESTE, *Brandenburg.* siehe Species zu wohlriechenden Pestsäckgen, Brandenburgische.

SPECIES DE SANTALIS TRIBUS, *Ph. Nor.* siehe Species Santel-) Nürnberger.

Species zum schweren Gebrechen, Zwelffers, *Species Antepileptica*, Zwelferi.

℞. Semin. Pœoniæ excort. ℥ß.
Bardanæ ʒij.

Stosset alles in einem Mörsel sehr klein, daß es wie ein Brey werde, thut genugsames Wasser dazu, so von den Blumen und Wurtzeln der Pöonien, ohne fernern Zusatz destilliret worden, und zwinget es alsdenn durch ein Harsieb. Zu diesem Breye thut:

Bezoard. cervini simpl. ℥ß.
Rad. Pœoniæ, so zur gehörigen Zeit eingesammlet worden.
Doronici veri
Nucum moschatarum ana ʒx.
Cranii humani subtiliter raspati
Succini albi præparati ana ʒiij.
Margaritar. præpar. ʒiß.
Visci quercini
Cardamomi ana ʒij.

Lasset alles bey gelinder Wärme wiederum austrocknen, und hernach machet ein klares Pulver daraus. Welches sehr kräfftig ist die Anfälle des schweren Gebrechens abzuhalten, wenn es dem Krancken von einem Scrupel bis auf ein halbes Quentgen eingegeben wird. Oder:

℞. Bezoard. cervini simpl. Zwelf. seu, Pulv. ex Typhis cervi ʒvj.
Cranii humani subtil. raspati ℥ß.
Rasuræ Ungulæ Alcis ʒij.
Rad. Pœoniæ Mar. die zur gehörigen Zeit eingesammlet worden.
Doronici veri ana ℥ß.
Semin. Pœoniæ excort.
Bardanæ
Nuc. mosch. ana ʒij.
Magist. solub. Margarit. Corallior. rubr. ana ʒj.

Aus allen zusammen machet ein sehr klares Pulver. Es dienet wider die Anfälle des schweren Gebrechens. Seine Dose ist ein Scrupel bis ein Quentgen. Zu diesem Endzweck, oder wider diese Kranckheit verschiedene Compositionen, oder Pulver wider das schwere Gebrechen (Pulveres antepileptici, aus denjenigen Dingen, welche die Schrifftsteller hin und wieder in diesem Falle loben, könnten verfertiget werden; nehmlich aus dem gegrabenen Zinnober, oder aus dem Spießglas-Zinnober, aus dem Silberbezoardic und Silbermagisteric; aus dem Lebern der grünen Laubfrösche; aus der getrockneten Nachgeburt einer die zuerst, und zwar einen Sohn gebohren hat; ingleichen aus dem Queckfilber, wenn man etwan einen Verdacht haben solte, als ob etwan die Würmer die Ursache des Uebels wären. Allein dieses stehet in dem Gutachten eines jeden Artztes. Wenn aber jemand seinen Gefallen an der Einheit derer Sachen und der Natur hat, daß er ein eintzelnes Medicament von denen, welche unter der Zahl derer, so wider diese Kranckheit hauptsächlich gebrauchet, und hier mit andern vereiniget sind, auslese, dessen Handlung billigen wir ebenfalls, und sind mit ihm einerley Meynung.

Spe-

Species zur schweren Geburth.

Rec. Radic. Alth. Lil. alb. Malv. ana, ℥ij.
Bryon. ℥ij.
Herb. Branc. ursin. Melilot. Mercurial. Violar. Parietar. Artemis. ana, Mij.
Sem. fœn. græc. ℥iß.

Zerschneidet es, und bezeichnet es: Species zum Kräuterbade. Hierzu können etliche Maaß Milch gegossen werden.

SPECIES SECUNDA MATRICARIÆ, siehe **Rainfarn**, im XXX Bande, p. 700.

Species zum Seitenstechen, Mynsichts, *Species Pleuriticæ*, Mynsicht.

Rec. Sulphuris sublimati ʒij.
Semin. Card. Mariæ
Baccar. Lauri excort.
Visci quercini.
Rad. Zedoariæ.
Olibani ana ʒiß.
Ras. Dentis Verris aprugni.
Dent. Lucii acut.
Flor. Papau. errat. ana ʒj.

Mischet es zu einem subtilen Pulver. Sie sind ein Geheimniß wider das Seitenstechen, da der Krancke für Schmertzen fast vergehen will. Die Dose derselben ist von einem halben Quentgen zu einen gantzen in Ysop- und Fenchelwasser, oder in wilder Mohnblumenwasser, des Morgens, Mittags und Abends, so daß wenigstens allzeit fünf Stunden darzwischen seyn, ehe er wieder einnimmt. Man giebt sie auch in Scabiosenwasser ein ꝛc. Wenn Gott will: so helfen sie gewiß.

SPECIES SIMPLICES, *Brandenburg*, siehe *Species Hieræ Picræ seu Simplices*, Brandenburg.

SPECIES SIMPLICES DIAIREOS, *P. A. R* siehe **Schwertelspecies** (einfache) nach der verbesserten Augspurgischen Apothecker-Ordnung, im XXXVI Bande, p. 478.

SPECIES SINANCHIÆ, *Lugd.* siehe *Juncaria*, im XIV Bande, p. 1596.

SPECIES SOLARES CORDIALES ET ALEXIPHARMACÆ, *Zwelferi*, siehe Species (**hertzstärckende und gifttreibende Gold-**) Zwelfers.

SPECIES SPECIALISSIMA, siehe *Species*, in der Logick.

SPECIES SPLENETICÆ DEOPPILATIVÆ, Zwelferi, siehe Species (öffnende **Miltz-**) Zwelfers.

SPECIES STOMACHICÆ, *Mynsicht*, siehe Species (**Magen-**) Mynsichts.

SPECIES STOMACHCIÆ, *Zwelferi*, siehe Species (**Magen-**) Zwelfers.

SPECIES SUBALTERNA, siehe *Species*, in der Logick.

SPECIES SUBJICIBILIS, siehe *Species*, in der Logick.

SPECIES TEMPERATÆ CORDIALES, *Brandenb.* siehe Species (temperirte Hertz-) Brandenburgische.

SPECIES TEMPERATÆ CORDIALES, *P. A. R.* siehe Species (temperirte Hertz) Augspurger.

SPECIES TEMPERATÆ PRETIOSÆ CORDIALES, *Zwelferi*, siehe Species (temperirte und kostbare Hertz-) Zwelfers.

Species-Thaler, *Ecu Espece*, sind die sonst so genannten harten Thaler, das Stück zu zwey Gulden oder 32 gute Greschen gerechnet, siehe **Thaler**.

SPECIES de TRAGACANTHA, *Ph. Nor.* siehe **Tragantspecies**, Nürnberger.

SPECIES de TRIBUS SANTALIS, *Ph. Nor.* siehe Species (Santel-) Nürnberger.

SPECIES VENEREÆ, *Cnœphelii*, siehe Species **zum Beyschlafe**, Cnöphels.

SPECIES VILIORES ALEXIPHARMACÆ, DE GEMMIS FRIGIDÆ, *Zwelferi*, siehe Species (**geringere kühlende und gifttreibende Edelgestein-**) Zwelfers.

SPECIES VIRILES CONFORTANTES, *Cnœphelii*, siehe Species (**stärckende Mann-**) Cnöphels.

SPECIES USITATÆ DIAIREOS, *P. A. V.* siehe Schwertelspecies (gebräuchliche) nach der alten Augspurgischen Apotheckerordnung, im XXXVI Bande, p. 478.

SPECIES USUALES ALEXIPHARMACÆ, DE GEMMIS FRIGIDÆ, *Zwelferi*, siehe Species (**gebräuchliche kühlende und gifttreibende Edelgestein-**) Zwelfers.

Species zum wohlrüchenden Kleiderpulver.

Rec. Flor. Lavendul. Rosar.
Majoran.
Fol. Lauri. ʒj.
Rad. Viol. Acor. ana. ʒij.
Caryophyll.
Flor. Macis. ana. ʒß.

Machet es zu einem gröblichten Pulver, thut es in ein Säckgen, und leget es unter die Kleider.

Species zu wohlrüchenden Pestsäckgen, Brandenburgische, *Species pro Sacculis odoriferis in Peste*, Brandenburg.

Rec. Radicum Angelicæ, Diptamni albi, Gentianæ utriusque, Ireos Florentinæ, Pimpinellæ, Tormentillæ, Valerianæ, Zedoariæ ana ℥ß.
Foliorum Basilici, Mij. Majoranæ Melissæ, Rorismarini ana Miß. Rutæ, Mij.
Seminis Basilici, Nigellæ, ana ʒiij.
Ligni Aloës, Rhodii, Santali citrini, ana ℥ß.
Baccarum Juniperi, ʒvj.
Corticum citri siccatorum ℥ij.
Caryophyllorum.
Cinnamomi.
Nucis Moschatæ, ana ʒvj.
Benzoes.
Storacis Calamitæ.

Myrrhæ

Myrrhæ Selectæ ana ℈ij.
Trochiscorum Galliæ Moschatæ ʒiß.

Wenn alles gröblich zerschnitten und gestossen, so macht Species daraus.

Species zum Wundtrancke.

Rec. Fol. Veronic. Scolo pendr. Millefol.
Sanicul. Pyrol. Betonic.
Agrimon. Alchimill. ana, ℔iß.
Rad. Consolid. maj. Aristoloch. long. Alkamæ Rubr. Tinct.
Tussilag. ana, ℥iß.
Cancror.
Sperm. Cet. ana, ℥ß.

Zerschneidet und machet daraus Species; davon nehmet ein paar Händevoll oder auch mehr, nachdem es nöthig, und giesset Wasser darauf, kochet es, seiget es durch, lasset es Abends und Morgens gebrauchen.

SPECIFERA DEA, ein Himmlisches Gestirne, siehe **Jungfer**, im XIV Bande, p. 1610.

SPECIFICA DIFFERENTIA, ist derjenige Unterscheid, welcher wenn er zu einem Genere gesetzt wird, zwar eine Speciem machet, doch nicht genau genug, sondern noch erst ein Mittel hat, welches die Speciem noch eigentlicher und unmittelbarer ausmacht, z. E. Sensitivum in Ansehung des Menschen, weil das rationale noch zwischen dem Sensitivo und homine ist, siehe übrigens *Differentia*, im VII Bande, p. 888.

SPECIFICA FEBRIFUGA, siehe *Febrifugum*, im IX Bande, p. 352.

SPECIFICA FORMA, siehe **Form**, im IX Bande, p. 1490.

SPECIFICA GRAVITAS, siehe *Gravitas specifica*, im XI Bande, p. 696.

SPECIFICA MEDICAMENTA, siehe *Specificum*.

SPECIFICANTES CIRCUMSTANTIAE, sind, welche eine Sache gantz anders machen, als sie an sich selbst ist, z. E. In die Kirche gehen, ist etwas gutes, allein es thun, nur nach dem Frauenzimmer zu sehen, machet die Sache wieder böse, u. s. f.

SPECIFICA PROPOSITIO, siehe **Satz**, im XXXIV Bande, p. 246.

SPECIFICA PURGATIO UTERINA, *Agricolæ*. Diese lehret er unter seinen Anmerckungen über Popps Chymische Artzneyen, p. 419 also verfertigen:

Rec. Rad. Bryon. ℥ij. Mechoacan. ʒvi.
Jalapp. ʒx.

Pülvert diese Wurtzeln zusammen, und giesset vier Querfinger hoch Beyfuß-Wasser darüber, hernach schärffet es mit ein wenig Vitriol-Geiste, und laßt es so lange in gelinder Digestion stehen, bis das Wasser eine hoch rothe Tinctur ausgezogen; das gefärbte Wasser giesset Neigungsweise ab, und wieder anderes darauf, laßt es nochmahls digeriren und die Tinctur ausziehen; die gesammleten Tincturen giesset zusammen, und ziehet im Bade den Safft bis zur Honigdicke herüber, auf die zurück gebliebene Materie giesset Brannteweín, und ziehet damit wieder die Tinctur heraus, den Brannteweín destilliret im Bade herüber, und hebet die zurückgebliebene Materie auf. Davon nehmet nun einen Scrupel,

Mercurii dulc. gr. XII.
Arcani Gummi de Peru, gr. III.

Machet nach der Kunst Pillen daraus, die auf einmahl zu nehmen. Sie sind eine köstliche Purgantz in Mutter-Beschwerungen, und, wenn es die Noth erfordert, können selbige dreymahl nach einander gegeben werden, damit der Leib wohlgereiniget werde.

SPECIFICARE, siehe **Specificiren**.

SPECIFICATIO, siehe **Specification**.

SPECIFICATIO, heißt auch in denen Rechten eine gewisse Art das Eigenthum zu erlangen, und bestehet eigentlich darinne, wenn jemand aus einer fremden Materie eine neue Speciem hervor bringt, oder derselben eine gantz andere Gestalt giebt, als sie von Natur zu haben pflegt. Als zum Exempel: wenn jemand aus eines andern Reben, Wein, oder aus fremden Oliven, Oel, oder aus fremden Aehren, Getreyde, oder aus fremden Golde, Silber, Ertze, oder andern Metall, ein gewisses Gefässe, oder aus fremden Weine und Honig Meth, oder aus fremden Medicamenten eine Salbe, oder andere Artzney, oder aus fremder Wolle ein Kleid, oder aus fremden Holtzwerck ein Schiff, ein Haus, oder ein anders Behältniß, gemacht hat, u. s. w. §. 25. Inst. de rer. divis. Es fragt sich aber hierbey nicht unbillig, wer denn nun eigentlich der wahre und rechtmäßige Eigenthums-Herr einer solchen aus fremden Materialien verfertigten Sache zu seyn schiene, ob nehmlich derjenige, welcher dieselbe gemacht hat, (Specificans, oder Specificator) oder aber derjenige, welchem die darzu genommene Materie vorher schon eigenthümlich zugestanden hat? Antwort, nach Maßgebung derer Rechte ist vornehmlich ein Unterscheid zu machen, ob die darzu gebrauchte Materie entweder gantz und gar, oder nur zum Theil, einem andern zugehöret. Erstern Falls, und wenn absonderlich die daraus verfertigte Sache zu ihrer ersten Gestalt oder zu der rohen Materie, so sie vorher gehabt, nicht wieder gebracht werden kan; so gehöret sie nicht mehr ihrem ersten Herrn, sondern vielmehr demjenigen, welcher ihre Gestalt dermassen verändert hat, daß sie zu der ersten unmöglich wieder gebracht werden kan. d. §. 25. Inst. de R. D. und l. 7. § 7. l. 25. ff. de acqu. rer. dom. Und ist auch so denn der letztere dem erstern zu einem mehrern, als zur Ersetzung des rechten und wahren Werths seiner dazu genommenen Materie, nicht verbunden. dd. ll. wie auch l. in rem. 23. §. quæcunque ff. de rei vendic. Dafern aber solche in ihren vorigen Stand wieder gesetzet werden kan; so ist selbige zuförderst darein zu bringen, hernach aber ihrem ersten Herrn wieder auszuhändigen. §. 25. Inst. de R. D. l. quæsitum. 38. §. 4. ff. de legat. 1. l. 5. §. 1. ff. de rei vendic. l. gemina. in pr. u. l. seq. ff. ad exhib. So kan z. E. ein aus Gold, oder Silber, oder andern Metalle, bereitetes Gefässe gar leicht wieder in seine erste rohe Materie und Ge-

Gestalt; wie hingegen Wein, Oel, oder Getreyde, in seine vorige Reben, Oliven, und Aehren, nicht wieder verkehret werden. d. §. 25. Inst. de R. D. Dafern aber jemand eine solche neue Speciem theils aus fremder, theils aus seiner eigenen Materie bereitet, als wenn er z. E. aus seinem Weine und eines andern Honig Meth, oder aus seinen eigenen und fremden Medicamenten eine gewisse Artzeney, oder aus seiner und fremder Wolle ein Kleid, gemacht hat, u.s.w. So ist kein Zweiffel, daß selbiger alsdenn der daraus bereiteten Sache völliger Herr ist, weil er nehmlich ausser seiner darauf verwandten Mühe und Arbeit, auch noch einen Theil seiner eigenen Materie darzu verbrauchet hat. d. §. 25. Inst. de R. D. l. 24. und l. 7. §. 7. ff. de acquir. rer. domin. Es versteht sich aber hierbey von selbst, daß es niemahls betrüglicher oder gefährlicher Weise geschehen müsse. Denn obgleich wegen der vorgegangenen Veränderung, die erste Sache würcklich nicht mehr, oder doch in ihrer ersten Gestalt, vorhanden ist; so ist doch die dabey gebrauchte List und Gefährde Ursache, daß nach wie vor so wohl deren Urheber die darzu genommene fremde Materie in ihrer ersten Gestalt zu besitzen scheinet, l. 22. und l. 27. ff. de rei vind. als auch die Sache selbst eine andere Gestalt angenommen zu haben nicht geglaubet wird, und also jener nicht allein zu deren Ausantwortung, als ob gleich gar keine solche Veränderung vorgegangen, verbunden, sondern auch wegen seines dabey gebrauchten Betrugs, noch willkührlich zu bestraffen ist. l. de eo. §. si quis ex uvis. und §. denique. ff. ad exhibend. l. sin autem. 27. §. sed & is. ff. de rei vind. l. 12. §. 1. ff. de furt. l. 7. §. 7. l. 25. l. 27. §. 1. ff. de acquir. rer. domin. **Harprecht.** ad §. 25. Inst. de R. D. n. 11. **Vinnius** ad d. §. 25. Inst. de R. D. n. 2. Und wenn endlich die in der rohen Materie vorher schon verborgene Species oder Gestalt von einem andern nur entdecket worden, welcher daher auch in denen Rechten mit einem besondern Nahmen nur Speciei detector heisset, als wenn derselbe z. E. das Getreyde nur ausgedroschen hat; so bleibet dieselbe nach wie vor ihres ersten Herrns eigen. d. l. 7. §. 7. ff. de acquir. rer. domin. Ein mehrers siehe *Dominium* im VII Bande, p. 1215. u. ff.

SPECIFICATIO ACCESSORIA, heißt die Veränderung einer Sache, welche einer andern nur zu desto grösserer Zierde beygefüget wird; und zwar so, daß sie nicht allein ihre vorige Gestalt verlieret, sondern auch nunmehr einen förmlichen Theil, oder vielmehr die gantze Forme derjenigen Sache, welcher sie beygefüget worden, ausmacht. Als wenn z. E. eines andern Purpur in mein Kleid eingewürcket tamen alienam. Inst. de rer. divis. l. in rem. §. si quis rei, und §. item quæcunque ff. de rei vind. oder eine fremde Tafel mit meinen Farben bestrichen worden. §. si quis in alien. Inst. de R. D. So verlieret dieser Purpur, und diese Farbe, ihre erste Gestalt und wird mit der andern Materie dergestalt vereiniget, daß man eine von der andern ohne Schaden unmöglich wieder absondern kan; ob gleich der Purpur an und vor sich selbst weder dem Kleide, noch auch die Farbe der gantzen Tafel ihre eigentliche Gestalt giebt. Indessen ist gleichwohl diese Art der Specification von der sonst so genannten Accession in so fern unterschieden, als selbige dennoch der mit ihr vereinigten Sache erst diejenige Gestalt giebt, welche sie, nach der nunmehr erfolgten Veränderung hat, als nehmlich daß z. E. das Kleid nunmehro Purpurfarben oder mit Purpur ausgezieret ist, oder die mit gewissen Farben überstrichene Tafel ein Gemählde abbildet, welches aber bey der letztern, oder der schlechten Accession nicht ist, als vermittelst welcher z. E. nur Stahl und Eisen an einander gelöthet, l. in rem. 23. §. non idem. ff. de rei vind. oder weises Papier mit goldenen Buchstaben beschrieben wird. §. literæ quoque. Inst. de R. D. **Göddäus** ad l. 14. n. 11. ff. de verb. sign.

SPECIFICATIO JURATA, siehe Specification (eydliche)

Specification, *Specificatio*, die Benahmung Benennung, Bezeichnung, das Verzeichniß u. s. w.

Specification, *Specificatio*, heißt im gemeinen Handel und Wandel, wie auch in Rechnungs-Sachen, ein Verzeichniß, oder ordentliche Beschreibung gewisser Dinge oder Waaren. Dergleichen absonderlich in der Chur Sachsen bey vorhabender Auction der Mobilien zu verfertigen, und mit Beyfügung der Taxe öffentlich anzuschlagen. **Erläuterte Proceß-Ordnung** tit. 39. §. 9. Eben so ist auch tit. 39. §. 9. der Citation zu Eröffnung eines Urtheils der baare Verlag zu specificiren. **Erläuterte Proceß-Ordnung** tit. 36. §. 2. und tit. 34. §. 2. Die Litis-Contestation soll auch nicht anders, als in specie, das ist, Punct vor Punct, geschehen, und der Krieg-Rechtens also durch eine ordentliche Specification befestiget werden. C. 10. p. 1. **Proceß-Ordnung** tit. 16. Die Specification der zum Beweiß gebrauchten Documente ist gleich den Articklen beyzufügen. **Proceß-Ordnung** tit. 24. §. 1. die Ausreden aber, die einer wieder Documente hat, dürffen bey deren Recognition eben nicht so specificirlich ausgedruckt werden. **Erläut. Proceß-Ordnung** tit. 25. §. 3. Wenn ein Schuldner wegen an ihm verübten Wuchers Special-Umstände anzugeben weiß; so soll ihm, sein Vorgeben und seine angebrachte Denunciation eydlich zu bestärcken, frey gelassen werden. **Banckerotirer-Mandat** § 2. Ein falscher Denunciant hingegen soll, wenn er das Verbrechen specificirlich angegeben, mit der Straffe, welche der Verbrecher, daferne er dessen überführet werden können, auszustehen gehabt, beleget, und zu Ersetzung der Unkosten angehalten werden. **Duell-Mandat** §. 50. Von Specification einer Verlassenschafft rc. siehe Specification (eydliche)

Specification (eydliche) oder eydliche Anzeige, *Specificatio Jurata*, heißt ein solches Verzeichniß gewisser, und absonderlich streitiger Dinge oder Waaren, welches zu desto mehrer Beglaubigung mit einem cörperlichen Eyde bestätiget wird. Und zwar muß zuförderst in Ermangelung eines ordentlichen Inventarii ein jeder Besitzer

sitzer einer Verlassenschafft denen rechtmäßigen Erben eine eydliche Specification derer darzu gehörigen Sachen vorlegen. *Constit. Elect. Sax.* 33. P. 3. oder aber der an dem Inventario befundene Mangel durch den Eyd des Erbens erfüllt und ersetzet werden, l. 22. §. 10. de jur. de liber. Carpzov d. C. d. 9. Ja ein jedweder Verdacht eines dabey gebrauchten Betrugs gravirt den Erben, daß er über die Exhibition des Inventarii, die Erbschaffts-Sachen auch eydlich anzuzeigen, gehalten ist, Carpzov d. C. d. 11. Hopp ad §. 5. I. de hered. qualit. in us. hod. Und also ist der Erbe verbunden, daß Inventarium mit seinem Eyde zu bestätigen, wenn vor der Aufrichtung des Inventarii entweder gar keine Versiegelung von des verstorbenen Vermögen oder doch nicht also bald vorhergegangen ist, Carpzov d. C. d. 10. Wernher sel. obs. for. P. 3. obs. 136. n. 1. oder der Notarius zwey Zeugen nicht dazu genommen, oder diese vielleicht des Erben Bediente und Hausgenossen gewesen seyn, Wernher sel. obs. for. P. 7. obs. 146. n. 3. Jedoch wird der Erbe zur Eydes-Leistung um deswillen allein nicht angehalten, daß er, einiger Sachen unwissend, sie nicht in das Inventarium bringen lassen. Schneidewein ad § extraneis. n. 14. J. de Hered. qualit. dasjenige aber, was aussengelassen worden, muß supplirt und noch hinein gebracht werden, wo es nicht betrüglich unterschlagen und vertuscht wird. Denn alsdenn muß dasselbe gedoppelt ersetzet werden. l. 22. §. 10. C. de jure deliber. Berger œcon. jur. lib. 2. tit. 4. th. 51. not. 5. p. 492. Nach Sächsischem Rechte ist die eydliche Specification statt des Inventarii, und braucht man, wenn jene geschehen, des letztern nicht. Carpzov P. 3. c. 33. d. 19. in fin. Hopp ad §. 5. Inst. de hered. qualit. in us. hod. Berger Oecon. jur. lib. 2 tit. 4. th. 51. not. 7. p. 492. Und wenn gleich Berger c. l. lehret, daß dieses nur zu verstehen sey, was die Erben anlangt, als welche nehmlich im Gewinn versiren; nicht aber was die Gläubiger betrifft, welche von Vermeidung des daher zu besorgenden Schadens streiten, wie auch die, welchen etwas vermacht ist: so kan er doch nicht läugnen, daß im Chur-Sächsischen besagte eydliche Specification ohne Unterscheid mit dem Inventario verglichen sey, nach der Dec. 57. Hopp c. l. Daher denn auch in denen Sächsischen Gerichten ein Erbe gar nicht, wenn er auch gleich kein Inventarium gemacht hat, über das Vermögen der Erbschafft gehalten ist, dafern er nur bereit ist, eine eydliche Specification derer Erb-Stücke heraus zu geben. Carpzov P. III. Const. 33. d. 18. Richter in Dec. 60. n. 5. Wernher P. II. Obs. 440. Denn was sonst ein solennes Inventarium bewürcket, das verrichtet in Sachsen, wie gesagt, auch eine eydliche Specification. Carpzov d. C. d. 29. in fin. Hopp. c. l. Wernher in sel. obs. For. P. VII. obs. 1. n. 19. Weswegen auch in denen Sächsischen Gerichten ein Gläubiger, welcher seines Schuldners Erbe wird, seine Schuld-Post nicht verlieret, wenn er gleich kein Inventarium gemacht hat. Carpzov l. c. Zanger de Except. P. III. c. 9. n. 35. u. f. Hopp l. c. Horn Cl. III. Resp. 9. p. 811. Sonst bezeuget zwar Hopp c. l. daß die eydliche Specification statt des Inventarii auch an andern Orten in Deutschland hin und wieder angenommen sey. Welches jedoch Mevius P. II. Dec. 96. und P. VI. Dec. 265. anders nicht zulassen will, als wenn von der blossen Notiz der Güter gefraget wird, wenn aber der Erbe von der Beschwerde, über das Vermögen der Verlassenschafft zu zahlen befreyet werden soll; so erfordert der letztere auch noch heut zu Tage ein ordentliches Inventarium. So gar, daß auch wider den Vormund, der ein Inventarium zu machen unterlassen, der Schätzungs-Eyd statt hat. l. 7. pr. de administr. tutor. Carpzov lib. 5. R. 82. n. 3. Welches auch in Sächsischen Gerichten üblich ist, weil die eydliche Specification in diesem Stücke mit dem Inventario nicht verglichen wird. Rivin. ad O. P. S. tit. 31. en. 11. Berger Oecon. jur. lib. 1. tit. 4. th. 10. not. 1. p. 189. Wernher sel. obs. for. P. 9. obs. 87. Nicht aber wider die Erben, l. 4. C. de in lit. jur. l. 22. C. de pœn. l. un. C. ex delict. def. es wäre denn der Krieg Rechtens mit dem verstorbenen Vormunde noch bey seinen Lebzeiten befestiget worden. d. l. 4. C. de in lit. jur. Carpzov dec. 74. n. 14. Wernher d. P. 9. obs. 88. Nicht weniger wird auch der Schätzungs-Eyd einem Erben wider seinen Miterben zugelassen, so offt dieser Schuld ist, daß er keine eydliche Specification heraus geben kan. Wernher in sel. obs. For. P. 1. obs. 37. Desgleichen ist eben dieser Schätzungs-Eyd ein dienliches Mittel, denjenigen, welcher Rechnungen oder eine eydliche Specification heraus zu geben verweigert, zu zwingen. Wernher l. c. P. VIII. obs. 434. Eine Wittwe aber, welche die ihr aus ihres Mannes Verlassenschafft gebührende Statutarische Portion verlanget, kan nicht fordern, daß des verstorbenen Mannes Erben der Schätzungs-Eyd auferleget werde, um solcher Gestalt die Herausgebung eines Inventarii, oder einer eydlichen Specification von sich abzulehnen. Wernher in Supplem. nov. ad P. IV. n. 78. So wird auch von der eydlichen Specification derjenige nicht befreyet, welcher gleich vorher schon ein Inventarium edirt hat, wenn dieses durch einen Unglücks Fall verlohren gegangen. Wernher sel. obs. for. P. 6. obs. 404. Es können aber ein solches Inventarium oder Verzeichniß der Güter alle diejenigen fordern, die ein rechtmäßiges Interesse haben. l. 15. de reb. aut. jud. poss. A. Faber in C. lib. 3. tit. 19. d. 33. n. 3. Und zwar kan nicht allein vom Erben, oder dem, welcher sich vor einen Erben aufgeführet hat, ein ordentliches Inventarium, oder eine eydliche Specification der Erbschaffts-Sachen gefordert werden, d. l. 15. und l. ult. C. de jur. de liber Carpzov P. 3. c. 33. d. 6. sondern auch von allen denen, welche sich in anderer Güter Verwaltung einmischen, als von dem gewisse Pfänder verkauffendem Gläubiger l. 7. de administr. tutor. Carpzov d. c. d. 7. Ja auch die Mutter ist den Kindern, wenn sie gleich die Vormundschafft verwaltet, ein Inventarium oder eydliche Specification zu ediren schuldig. Pinellus in l. 1. P. 2. n. 28. C. de bon. matern. Carpzov. lib. 6. R. 69. Finckelthaus obs. 76. n. 19. 20. *Dec. El. Sax.* 21. ibique Philipp obs. 4. Berger in Resolut. *Lautterbach.* tit. de jurejur. qu. 2. Jedoch kan der Ehemann dem Eheweibe das Inventarium

und

und die eydliche Specification im Testamente erlassen. arg. l. ult. §. 1. C. arbitr. tut. In welchem Falle aber dieselbe denen Kindern gleichwohl ein Verzeichniß derer Erb-Stücke heraus zu geben gehalten ist. Berger in Dec. 115. und mögen also zwar die Kinder die der Mutter im väterlichen Testamente geschehene Erlassung des Inventarii oder der eydlichen Specification nicht anfechten, wenn sie mehr als den Pflicht-Theil aus selbigen bekommen, dafern nur die Mutter einige Sachen in dem gemachten Verzeichniß nicht betrüglich verschwiegen hat. Wernher sel. obs. for. P. 9. obs. 159. Berger de dec. 115. und dec. 112. n. 6. Unter dessen aber kan dennoch absonderlich letztern Falls der Wittwe über den Betrug der Eyd, und zwar entweder der Reinigungs-Eyd von dem Richter, wenn nehmlich redliche Anzeigungen darzu vorhanden sind, oder der gerichtliche vom Gegentheil deferiret werden. Berger Oecon. jur. lib. 2. tit. 4. th. 50. not. 9. p. 493. Ein anders aber wäre es, wenn den Kindern nichts, als der Pflicht-Theil, verlassen worden, als welchen auszuforschen, allerdings ein Inventarium oder eydliche Specification von nöthen ist. Wernher sel. obs. form. P. 4. obs. 174. Daher denn auch keines von beyden zum Betrug des Pflicht-Theils erlassen werden kan. Wernher sel. obs. for. P. 1. obs. 17. Im übrigen gilt zwar die im Testament geschehene Erlassung des Inventarii oder der eydlichen Specification, was die Kinder, den Tochter-Mann, und die, welchen etwas vermacht ist, anlangt, nicht aber, was die Gläubiger anbetrifft. Hilliger in Donell. lib. 7. c. 3. lit. h. Berger Oecon. jur. lib. 2. tit. 4. th. 50. not. 9. p. 493. und P. 1. supplem. ad E. D. F. tit. 18. §. 20. p. 203. u. f. Allein der Vater ist von Verfertigung eines Inventarii oder einer eydlichen Specification befreyet, und ist schon genug, wenn er nur ein bloß Verzeichniß der Güter macht. l. ult. §. 4. C. de bon quæ liber. *Dec. Elect. Sax.* 21. ibique Philipp obs. 1. Wernher sel. obs. for P. 3. obs. 142. Doch wird auch der Vater angehalten, in Ermanglung eines Inventarii eine eydliche Specification heraus zugeben, 1) wenn ersehen wird, daß er der Verschwendung, oder andern Betrugs halber verdächtig sey. Mynsinger lib. 2. obs. 93. n. 6. Berger dec. 112. n. 4. Wernher sel. obs. for. P. 1. obs. 92. n. 7. 2) Wenn er die Kinder der Väterlichen Gewalt entlassen. Berger d. dec. 112. n. 8. Wernher sel. obs. for. P. 7. obs. 18. Und liegt nichts daran, ob der Vater zeit währender väterlicher Gewalt, oder nachdem dieselbe aufgehoben, seiner Kinder Güter zu nutzen und zu gebrauchen angefangen hat. Berger Resolut. Lauterbach. tit. de jurejur. qu. 2. & P. 2. supplem. ad E. D. F. tit. 18. §. 27. pag. 447. Ja es kan solchen Falls von dem Vater nicht allein genügliche Versicherung gefordert, Rauchbar P. 1. qu. 30. n. 24. Wernher in Sel. Obs. For. P. 1. Obs. 92. n. 7. und in Suppl. nov. ad P. IV. Obs 83. n. 3. sondern auch demselben, nach Beschaffenheit der Umstände, die Verwaltung der Güter gar genommen werden. Carpzov Const. 80. def. 9. n. 10. Wernher c. l. Brüder und Schwester aber ist die Ausantwortung eines Inventarii, oder eydlichen Specification, so wenig, *Const. El. Sax.* 56. als des Erbens Erben, zu erlassen. Brunnemann ad l. ult. §. 10. C. de jur. de liber. n. 43. Berger dec. 113. Wernher sel. obs. for. P. 2. obs. 493. und in supplem. nov. ad d. obs. 493. wie auch ad P. 4. obs. 151. n. 86. Wenn gleich widriger Meynung zu seyn scheinet Carpzov P. 3. c. 33. d. 14. und lib. 6. R. 66. Richter dec. 58. n. 22. u. f. Ja auch der dritte Erbe ist damit nicht zu verschonen. Berger dec. 114. doch schwöret der letztere nur vom Glauben, oder daß er es nicht besser wisse. Berger E. D. F. n. 18. obs. 6. not. 8. p. 555. Wenn aber alle beyde, Kläger und Beklagter, gewisse Erbschaffts-Sachen zu sich genommen haben; so kan Beklagter allein nicht gezwungen werden, daß er das gantze Inventarium edire, sondern es ist nöthig, daß alle beyde dasselbe, was jeder von der Erbschafft abgezogen hat, durch eydliche Specification offenbahre. Berlich P. 2. dec. 69. Berger dec. 116. Wenn der ein Inventarium nicht exhibirende Erbe nicht schwören will; so kan Kläger wider ihn den Schätzungs-Eyd abschwören, jedoch nach vorhergehender gerichtlichen Moderation und Taxation. Carpzov P. 3. c. 33. d. 16. Coler P. 1. dec. 188. Wernher sel. obs. for. P. 8. obs. 434. Wider ein Inventarium, wenn es auch gleich eydlich bestärcket worden, wird dennoch der Gegen-Beweiß verstattet. Rivinus ad O. P. S. tit. 21. en. 50. Daher wird auch wider die eydliche Specification der Beweiß eines grössern Vermögens zugelassen, wenn auch gleich der Eyd schon würcklich geleistet worden. Rivinus ad C. P. S. tit. 18. en. 149. Uebrigens können aus einem ordentlichen Inventario auch die Schuldner belangt werden, l. 57. pr. de administr. tut. Wenn nur der Inhalt des Obligations-Instruments in eben demselben Inventario enthalten ist. Und zwar 1) in Ansehung der Materie, was und wie viel einer oder der andere schuldig ist, 2) in Ansehung der Ursache, weßhalber derselbe etwas schuldig geworden, z. E. aus einem Darlehn, 3) in Ansehung der Person, nehmlich des Schuldners. Wiewohl schwerlich aus dergleichen Inventario auf die Hülffe wird geklagt werden können. Berger Oecon. jur. lib. 1. tit. 4. th. 10. not. 1. p. 190. Indessen ist gleichwohl der Erbe selbst gehalten, denen Erbschaffts-Gläubigern, in Ermangelung eines ordentlichen Inventarii, wenigstens eine eydliche Specification so wohl derer Erb-Stücke selbst, als derer darzu gehörigen Schulden, auszuliefern, wenn er nehmlich die schon angetretene Erbschafft wieder abtreten und sich von derselben los sagen will. *Dec. El. Sax.* 57. Endlich aber stehet auch einem Gläubiger frey, bey Vollstreckung der Hülfe auf seines Schuldners Schulden und andere rechtliche Anforderungen wieder einen Dritten, deren eydliche Anzeige von Beklagten zu fordern. Erl. Proc. Ordnung. ad tit. 39. §. 7. Und der Schuldner, so mit seinen Gläubigern accordiret, oder sonst Nachsicht haben will, muß ebenfalls eine eydliche Specification, so wohl seiner Gläubiger, als seines Vermögens, übergeben. Leipz. Handels-Ger. Ordn. tit. 25. und Chur-Sächs. Banckerott. Mand. §. 3.

SPECIFICATIO PRINCIPALIS, heißt diejenige Veränderung einer Sache, wodurch selbige eine gantz andere Gestalt bekommt, und also eben die Sache, welche sie vorher gewesen, nicht mehr zu seyn scheinet. Siehe *Specificatio*.

SPECIFICATIVE, wird in der Vernunfft-Lehre dem Reduplicative entgegen gesetzt. Denn wenn einem Dinge etwas nothwendiger Weise, oder wesentlich zukommt; so ist der Sensus reduplicativus; wird aber einem Subjecto nur etwas zufälliges zugeeignet; so ist der Sensus specificativus, siehe übrigens *Reduplicative* im XXX Bande, p. 1656.

SPECIFICATIVUS SENSUS, siehe *Specificative*.

SPECIFICE GRAVIUS CORPUS, siehe *Corpus specifice gravius*, im VI Bande, p. 1363. ingleichen *Gravitas Specifica*, im XI Bande, p. 696.

SPECIFICE LEVIUS CORPUS, siehe *Corpus specifice levius*, im VI Bande, p. 1363.

SPECIFICI MEDICI, sind diejenigen Aertzte, welche nur mit einem und dem andern Geheimnisse helfen wollen. Siehe Artzt, im II Bande, p. 1747.

Specificiren, *Specificare*, heißt überhaupt so viel, als etwas verzeichnen, aufzeichnen, benahmen, ein Ding klärlich und eigentlich bemercken oder aufzeichnen, stückweise, einzeln und nahmentlich benennen, Stück vor Stück, deren Anzahl, Maas und Gewichte, schriftlich verzeichnen, u. d. g. Siehe Specification.

SPECIFICUM, heißt eine Artzeney, welche eigentlich wider diese oder jene Kranckheit gerichtet ist, und vermöge ihrer besondern Kraft, nur die Ursache angreifet, welche die Kranckheit in dem Cörper hervor bringet, auch nur zum leidenden Theile gehet, und in demselben würcket, die übrigen Theile aber unberührt läßt: Also ist das Nattern-Oel ein Specificum zu den Nattern-Bissen; die Fieberrinde zu den Wechsel-Fiebern. Das Opium wider die Schlaflosigkeit, u. s. w. Siehe auch den Artickel: *Medicamenta Specifica*, im XX Bande, p. 83.

SPECIFICUM, heisset in der Philosophie dasjenige was eine besondere Art oder *Speciem*, ausmacht. Micrälii Lexic. Philosoph.

SPECIFICUM ANTEPILEPTICUM, ist der Spiritus Vitrioli Antepilepticus Hartmanni, ingleichen der Spießglaßzinnober, und der Schwefel aus dem Spießglaßzinnober.

SPECIFICUM ANTIFEBRIFUGUM POLONICUM, siehe Polnisches Fiebermittel, im XXVIII Bande, p. 1250.

SPECIFICUM ANTIFEBRILE, heißt das *Acidum Tartari Aluminatum*, Rolfinci, davon im I Bande, p. 350.

SPECIFICUM CEPHALICUM, *D. Michaëlis*.

Rec. Cinnabaris nativæ Transylvanicæ, oder auch andern Zinnober, der nur sehr gut ist, und mit gehöriaem Feuer durch die Sublimation rectificiret worden; man darf ihn aber nur einmahl rectificiren; denn die allzu offtmahls angestellte Sublimation benimmt ihm nur die Kräfte und die Schwere; ja wenn der Zinnober schon vor sich ziemlich reine und schöne ist, so hat man gar nicht nöthig, erst zu sublimiren, sondern man darf ihn nur mit Regenwasser oder mit solchem Wasser, welches unter Gewittern geregnet hat, einige Zeit kochen lassen, und denn noch einmahl recht zart reiben; gesetzt aber, wenn man gar nicht solchen Zinnober hätte, so darf man nur an dessen statt Spießglaszinnober nehmen, der aber vorher rectificiret, und an einem hellen Orte etlichemahl zart gerieben, und durch Digestionen erhöhet muß worden seyn. Demnach

Rec. Cinnabaris hujus ℥iij.
Fœculæ Radicum Poloniæ; ℥ ß.
Magisterii epileptici D. Michaelis, ʒß.
Cordialis ejusdem ℥ij.

Mischet alles genau unter einander. Weil aber die jetzo erwehnten Magisteria nicht allen bekannt seyn möchten, so wollen wir deren Verfertigung hier mit hersetzen. Was das Magisterium wieder die fallende Sucht anbelangt, so wird es also gemacht.

Rec. Alcis ungulæ,
Cornu,
Cornu cervi,
Cranii humani, violenta morte perempti, ana ℥j.
Smaragdorum orientalium verorum ʒß.
Unicornu veri, ℥ij.

Wenn ihr dieses alles zart pulverisiret habt, so löset es mit gnung Geiste, der aus gleichen Theilen von Meersaltze und Alaune ist destilliret worden, auf, das Aufgelöste präcipitiret mit Vitriolgeiste, und wenn ihr mit der Präcipitation fertig seyd, so versüsset es, und setzet ein Quintlein Magisterium vom Agtstein dazu. Nun kommen wir auf die Zubereitung des Hertzstärckenden Magisterii; dieses wird auf folgende Art verfertiget:

Rec. Coralliorum rubrorum præparatorum,
Lapidum Percarum præparatorum, ana ℥j.
Margaritarum orientalium præparatarum ʒß.
Rasuræ eboris
Cornu cervi ana ʒvj.

Wenn ihr dieses alles zu einem zarten Pulver gemacht, so löset es mit vorhererwehnten Menstruo auf, denn präcipitiret und versüsset es auf eben dieselbige Art. Da wir aber schon hin und wieder von dergleichen Magisterien unsere Meynung entdecket, so ist anjetzo genug, so viel zu erinnern, daß wir davor halten, es sey weit besser, wenn man, anstatt dieser Magisterien, selbst die Ingredienten, woraus sie verfertiget werden, in gehöriger Dose nimmt: und also könnte man etwan auf folgende Art ein Specificum cepahlicum zu rechte machen lassen.

Rec.

Rec. Cinnabaris nativæ Transylvanicæ, aut saltem Antimonii, prædicto modo præparatæ, ℥iij.
Fœculæ radicum Pœoniæ justo tempore collectarum, ℥iß.
Alcis ungulæ præparatæ, Cornu præparati, aa. ℥j.
Cornu cervi præparati, ℥iij.
Cranii humani, non humati, præparati, ℥j.
Coralliorum rubrorum præparatorum,
Lapidum Percarum præparatarum, ana ℥ß.
Margaritarum præparatarum, ℥ij.
Rasuræ eboris præparatæ, ℥iij.
Smaragdorum, in salinam consistentiam, Zwelfferiano modo, solutione, redactorum, ℥ß.
Succini præparati, ℈ß.
Unicornu veri, ℈j.

Mischet alles wohl untereinander, und macht ein sehr zartes Pulver daraus. Dieses Pulver ist sonderlich in Leipzig sehr gebräuchlich, und unter dem Nahmen, **Michels Herzpulver** fast jedermann bekannt: Es wird nicht nur zu verschiedenen Kranckheiten der Kinder, sondern auch im bösen Wesen und bey andern Beschwerungen mehr gebrauchet. Die Dose ist funfzehen Gran, bis einen Scrupel. **Ludovici** hat in seiner Pharmacia, an diesem Medicamente gar viel auszusetzen, und zwar: 1) Weil die meisten dazu gekommenen Sachen keine gewisse und sonderliche Krafft besitzen, und über dies allzuweitläuftig zu verfertigen sind: da man doch an deren statt sehr viel andre einfache Dinge brauchen könnte, die man nur schlechthin zubereiten, und entweder klar reiben oder zu einem subtilen Pulver stossen durfte, und dem ohngeachtet würden sie diesen weitläuftig zu verfertigenden Medicamenten weit vorzuziehen seyn. Denn die Magisterien würden durch die zugesetzten sauern Geister beißend und gantz in ihrer Würckung verändert. 2) Man thäte nicht wohl, daß man den Spießglaß- oder natürlichen Zinnober so ofte sublimirte, sondern ein abgewaschner natürlicher Zinnober wäre hiezu schon gut genug. 3) Er habe wahrgenommen, daß man sich auf die Wurtzel selbst von Poeonienrosen, so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts, in der Cur meistentheils vergebliche Hofnung gemacht hätte, ob man sie gleich auch nach dem gemeinen Aberglauben eingesammlet und entweder pulverisirt oder abgekochet hätte, wie vielmehr müsse man nicht das in diesem Pulver vorkommende Poeonienwurtzmehl vor gering und unnütze halten? 4) Auch hätte das Magisterium von der Elendsklaue oder dessen Horne, es möchte schlechthin pulverisirt, oder philosophisch calciniret seyn, nichts besonders vor dem Hirschhorne voraus (denn sie hätten beyde einerley schweißtreibende Kraft. 5) Ja der Menschen-Hirnschädel wäre eben nichts besser beschaffen, als das Hirschhorn; denn seine Lobeserhebungen gründeten sich nur auf blosse Mährgen, und weil es immer einer aus des andern Buche abgeschrieben, und es gienge damit nicht anders zu, als mit den Hausmitteln. Denn so bald jemanden mit einem solchen Hausmittel von ohngefehr geholffen würde, so machte man es gleich zu einer sonderlichen Artzney. Denn man möchte den Menschen-Hirnschädel zubereiten, wie man wolle, so würde man doch nur davon eine schweißtreibende Würckung spüren, sehr selten aber würde er wieder das Böse Wesen etwas helffen. 6) Was die Magisterien vom Smaragd, Hyacynth, Saphir &c. anbelangete, so wären sie mehr zur Curiosität, als einigen Nutzen damit zu schaffen, ausgedacht worden. 7) Das wahre Einhorn, so zur Zeit unter den Gelehrten noch nicht vor etwas gantz gewisses ausgegeben würde, sey eben nichts besser, als das Hirschhorn. 8) Und daß man dem Hirschhertzbeine einige Krafft zuschriebe, käme daher, weil man sich solches von den Jägern hätte überreden lassen; 9) Also sey auch der pulverisirte gelbe Agtstein weit besser, als dessen Magisterium. 10) Die Krafft von den Perlen würde in den Magisterien gantz verkehrt, und demnach wäre die blosse pulverisirte Perlenmutter viel kräfftiger, 11) also wären auch die zartgeriebenen Corallen weit grösser an Tugenden und Kraft, als die verdammten Magisterien davon. 12) Da nun der gantze Grund dieses Medicamentes auf die sauerbrechende und niederschlagende Krafft des Zinnobers und einiger anderer Ingredienzien ankäme, so behauptet er, daß etliche wenige sauerbrechende Pulver, ja auch nur ein einziges Hausmittel, wenn es mit Zinnober vermischt wäre, hinreichend genug wären; weswegen auch **Ludovici** bey dieser Gelegenheit sein Pulver wider das böse Wesen zusammen gesetzet und also zubereitet hat.

Rec. Pulveris Bezoardici albi, ℥vj.
Succini albi præparati, ℥iij.
Cinnabaris nativæ præparatæ, ℈iv.
Laudani opiati, ℈j.

Mischet alles untereinander und machet ein Pulver daraus, welches, nach **Ludovici** Vorgeben, in der fallenden Sucht, in grosser Unruhe der Patienten, in Bauchkneipen, in Erbrechungen, und in Durchfällen gantz gute Dienste leisten soll; man möchte es entweder vor sich allein einnehmen lassen, oder mit andern sauerbrechenden und niederschlagenden Sachen versetzen. Er befiehlt aber den jungen Practicis, behutsam damit umzugehen, und selbiges nicht eher zu verordnen, bis der Magen von dem Schleime sey gereiniget worden. Denn sonst verliehre es in dergleichen zähen Materie seine Krafft, besonders bey den kleinen Kindern; oder wenn sich die Leute brechen wollten und könnten doch nicht, so sollte ihnen dieses Pulver nicht verordnet werden; denn man stille zwar damit die Uebelkeiten, man erwecke aber auch zugleich solche Zufälle, daß dergleichen Personen leicht erstickten; Dahero, spricht er, sey es weit besser, wenn dergleichen sauerbrechende Pulver mit einem flüchtigen Saltze und mit beruhigenden Mitteln verschrieben würden, massen sie hernach offtmahls die Unreinigkeiten mit der besten Erleichterung aus dem Magen abführten. So weit **Ludovici**. Wollte aber jemand dem ohngeachtet alle die Sachen, so in D. **Michels** Specificum zu kommen pflegen, als nothwendige Stücke beybehalten, so könnte er es auf folgende Art verfertigen:

Rec. Cinnabaris nativæ, durch Abwaschung zubereitet, ℥iij.
Rad. Poeoniæ, zu gehöriger Zeit gesammlet, und pulverisirt, ℥iß.
Ungulæ Alcis,
Cranii humani,
Cornu Alcis,
Cervi, ana subtiliss. limat. ʒij.
Smaragdi præparat. ʒiiß.
Unicornu veri sehr subtil gefeilt. ʒß.
Succini præparat. ʒß.
Matris perlar. præp. ʒß.
Corall. rubr. præparat. ʒij.
Granatorum,
Hyacinthi,
Sapphiri, ana præp. ʒj.
Ossis de Corde Cervi, ʒß.
Fol. Auri, No 1.

Machet alles zu einem subtilen Pulver und mischet es unter einander. In dieser Vorschrifft sind alle Ingredienzien so wohl des hertzstärckenden als wider das böse Wesen eingerichteten Magisterii, mit dem Zinnober und Poeonienwurtzel in einer gehörigen Proportion zusammen gesetzet worden.

SPECIFICUM CEPHALICUM, *D. Michalis*, absque Magisteriis, siehe Hauptstärckend Pulver, im XII Bande, p. 848.

SPECIFICUM ERYSIPELACEUM, *Agricolæ*, welches er in seinen Anmerckungen über Popps Chymische Artzneyen, p. 291 also zu verfertigen lehret: Nehmet ein wenig von getrockneter jungfräulicher Monats-Blume, leget sie in gleichviel Rosenessig und Creutzwurtzwasser, bis sich solche Säfte schöne roth davon gefärbet; denn schlaget es über, so wird sich die Hitze und der Schmertz in wenig Stunden davon verliehren.

SPECIFICUM FEBRIFUGUM, *Strobelbergeri*, ist die Perlmutter, die eine Stunde in gemeinem Wasser gekocht, hernach getrocknet und gepülvert worden.

SPECIFICUM JALAPINUM.

Rec. Jalapæ resinosæ p. 3x.
Cremoris Tartari vel Tartari Vitriolati ʒiij. vel ʒß.
Resin. jalapæ, Scammon. aa ʒj.
Olei Anisi, ʒj.

Mischet alles unter einander und machet ein Pulver daraus, so unter allen alten Purgierpulvern das beste ist, und wenn man dieses hat, so kan man die andern alle entbehren.

SPECIFICUM LITHONTRIPTICUM, *Agricolæ*, so er in seinen Anmerckungen über Popps Chymische Artzneyen, p. 354. also verordnet: Nehmet Kieselstein- und Krebsaugensalz, mischet darunter ein wenig vitriolisirten Weinstein, güsset einen guten Vitriolgeist darauf, lasset es vier Tage im Bade digeriren, darnach destilliret den Geist davon, und wenn solches geschehen, güsset den Spießglas- und Quecksilbergeist auch darüber, lasset es wieder digeriren, und ziehet den Geist wieder herunter, doch also, daß die Materie wie ein dicker Saft zurück bleibet, und gantz fett wie ein Schmeer oder Butter ist. Davon giebet man gemeiniglich über den andern Tag einen Scrupel in destillirten Bryonienwurtzwasser ein.

SPECIFICUM MINUS ET MAJUS, siehe Russels Pulver, im XXXII Bande, p. 1898.

SPECIFICUM PLEURITICUM, *Agricolæ* Solches lehret er in seinen Anmerckungen über Popps Chymische Artzneyen, p. 347. also verfertigen:

Rec. Rubini Antimonii, ʒj.
Bezoardic. martial. ʒiß.
Rasur. Dent. Apri, Mandib. Luc. piscis,
Flor. Papav. errat. aa. ʒß.
Sem. Card. bened. Mariæ, aa. ʒiij.
Fol. Eringii, Card. mariæ,
Thuris,
Sulph. c. Spirit. Vitriol. ad albedinem fixati,
Visci quercini, aa. ʒiß.
M. F. Pulv.

Von diesem Pulver giebt man alle vier Stunden ein halbes, auch wohl ein gantzes Quentlein auf einmal in Klatschrosen- oder Fenchelwasser ein.

SPECIFICUM PURGANS, *Paracelsi*, siehe *Purgans Specificum*, Paracelsi, im XXIX Bande, p. 1642.

SPECIFICUM PURGANS, *Poppii*, siehe *Purgans Specificum*, Poppii, im XXIX Bande p. 1644.

SPECIFICUM ad SCROPHULAS, *Muralti*.

Rec. Gummi Tragacanth. ʒj.
Succ. Rad. Bryon. ʒß.

Zerlasset es und thut dazu:

Farin. Fabar. ʒij.
Mercur. subl. ʒij.

Mischet und machet es zu einer Masse. Daraus bildet Knöpfgen in Grösse einer Gartenerbse oder Bohne, und leget solche feste verbunden, daß sie nicht weichen können, auf den Mittelpunct der Kröpfe; welches man also drey Tage unverrückt liegen lässet. Folget die Aenderung nicht bald, muß es etliche mal auf vorige Weise wiederholet werden.

SPECIFICUM STOMACHICUM, *Agricolæ*. Dieses lehret er in seinen Anmerckungen über Popps Chymische Artzneyen, p. 477 also verfertigen: Nehmet zwey Theile crystallisirtes Weinsteinsaltz, und einen Theil süsses Vitriolsaltz, mischet es unter einander und güsset in gleichem Gewichte von dem rectificirtesten Vitrioloele darauf, lasset es mit einander auf einem gelinden Feuer gerinnen, darnach güsset wieder so viel Vitriol dazu, und lasset es abermahls gerinnen; endlich güsset nochmals so viel Vitrioloel darauf, als die gantze Masse zusammen wieget, und last es recht philosophisch eingerinnen, so bekommet ihr ein bluthrothes Pulver, dessen Tugenden in den Magen-Kranckheiten fast nicht zu beschreiben sind. Es stärcket den Magen, eröffnet die Leber und Miltz, treibet den Stein, doch gantz ohne Beschwerung, und lässet im gantzen Leibe keinen Weinstein wachsen. Die Dose ist 5. 6. 7. oder 8. Gran in einem Trüncklein Wein.

SPECIFICUM STOMACHICUM, *Petri Poterii*; Dieser Poter ist ein zu seiner Zeit sehr berühmter Artzt in Angiers, einer feinen Stadt an der Loire in Anjou, gewesen: und sein jetzo erwehntes Medicament ist ein Geheimniß blieben: Er hat zwar dessen wahre Verfertigung mitzutheilen versprochen, aber sein Wort nicht gehalten, und dieses

ohnfehlbar aus der Ursache: weil sein neidischer Sohn des Vaters Schrifften, wie einige muthmassen, nicht gäntzlich ans Licht gegeben, sondern vielmehr hin und wieder etwas aussengelassen. Die meisten bilden sich heute zu Tage ein, daß der Grund oder die Basis bey diesem herrlichen und vortreflichen Medicamente der Spießglaskönig sey, und zwar entweder der einfache oder der gestirnte. Da man nehmlich den Spießglaskönig mit einer gehörigen Quantität Salpeter calciniret, figiret, und endlich wiederum durch die Versüssung davon absondert. Dazu könnte man entweder den allgemeinen oder den nach Clauders Methode gereinigten und verbesserten Salpeter nehmen, wovon man observatione 133. 134 Decur. *Ephemeridum Germ. Curios.* 2dæ, anno 4to p. 265. & sqq. mehrers nachlesen kan. Wenn diesem ja also wäre, so würde es sehr wenig von dem gemeinen schweißtreibenden Spießglas unterschieden seyn, und hätte über dieß eine grosse Aehnlichkeit mit des Erfinders Pulver wider die Hectic, ja es käme auch fast mit der von der Metallentinctur zurückgebliebenen Masse überein. Und man muß gestehen, daß deren ihre Hofnung nicht gäntzlich vergebens wäre, und daß sie des Erfinders Sinn und seine sehr danckle Entdeckung ziemlich getroffen hätten, wenn nur nicht des Poters eigne Worte uns eine andre Meynung beyzubringen schienen; Sie lauten aber also: „Diese Materie aber findet man allenthalben, „doch immer in einem mehr, als im andern.“ Wie man also sieht, so schicken sich diese Worte nicht allzugut zum Spießglase, oder dessen Könige, man mag sich einen vorstellen, welchen man will; man könnte sie vielmehr auf das allgemeine Luftsaltz deuten, besonders, wenn man die darauf folgenden Worte mit dazu nimmt und zusammen verbindet. Ja man würde überhaupt nicht das Spießglas, noch den Spießglaskönig, er mag einer Art seyn, von welcher er will, darunter verstehen können, wenn man nicht des Schrifftstellers übrigen Worte hinzu ziehen wollte, wo er also spricht: „Wollet ihr „ein allgemeines Mittel haben, so lasset es an den „Sonnenstrahlen erhöhen, denn durch deren ih„ren Einfluß wird nicht allein seine Dunckelheit „weggeschafft sondern auch überdieß durch deren „ihre gütige Wärme seine dichte Materie verdün„net, die würcklich in die Gährung gehet.“ Diesem allen aber steht die nach der Calcination und Fixation vorzunehmende Versüssung entgegen, welche doch von den meisten sehr anbefohlen worden. Denn dadurch wird die Krafft und Würckung des Salpeters, oder desjenigen Saltzes, so aus dem ätherischen und Hermaphroditischen d. i. aus dem animalischen und vegetabilischen irrdischen, Saltze entsteht, gäntzlich ausgewaschen, da doch der Erfinder eben diesem Saltze das gröste Lob aller von diesem Specifico zu erwartenden Würckungen, wo nicht gäntzlich, doch zum wenigsten gröstentheils, beyzulegen scheinet. Es würde dannenhero ohnfehlbar besser seyn, wenn man die allzusorgfältige Absüssung weglieſſe, und hingegen nur in etwas das häuffige Saltz auflösete und hernach, davon abwüsche; alsdenn aber erst die herrlichen und kräftigen Würckungen, so von dem Auctore diesem Geheimniß zugeschrieben werden, erwartete: Wenn es nehmlich mit einem Spießglaßkönige, welcher es auch sey, besonders aber mit dem gestirnten Eisen-Spießglaskönige, der von den Strahlen der irrdischen Sonne überstrahlet, oder mit Zinn und Kupfer vermischet worden, und welcher gemeiniglich nach Abziehung der Metallentinctur übrig bleibt, verbunden und gehöriger Massen figiret worden. Das Wasser aber, welches von dergleichen mäßiger Versüssung zurücke bleibt, kan man entweder abrauchen, in ein Saltz verwandeln, dieses zu Crystallen anschiessen lassen und alsdenn als einen gantz vortrefflichen Spießglassalpeter, so wegen seiner besondern Kräfte beynahe den Titel eines Specifici Stomachici verdiente, zu vielerley Gebrauch aufheben; Oder man kan es auch, an statt Clauders Menstrui, so den Nahmen eines präcipitirenden Wassers überkommen hat gantz wohl und mit dem besten Nutzen anwenden, verschiedene Tincturen und Essentzen damit ausziehen. Siehe im übrigen auch davon den Artickel **Spießglas.**

SPECIFICUM ad SUFFOCATIONEM UTERI. **Agricola** giebet in seinen Anmerckungen über **Popps** Chymische Artzneyen, p. 420. vor, daß, wenn man bey den Weibern bey Erstickung der Gebährmutter das Oel vom schwartzen Agtsteine um den Nabel schmiere, sich davon die Mutter so gleich wieder an ihrem Ort begäbe, weil sie dieses Oel nicht leiden könne. Dabey müsse man einen Rauch von schwartzen Agtsteine und Schwefel machen, und solchen durch einen Trichter in die Nase ziehen lassen. Indessen, da man dem Weibe einen stinckenden Geruch unter die Nase mache, müsse man ein wohlriechendes Mutterzäpflein gebrauchen, damit sich die Mutter desto lieber dem guten Geruche nach herunter sencke, und nicht von einer Seite zur andern falle, und dem Weibe grosse Beschwerung verursache: sonderlich sey folgendes ein Arcan:

Rec. Caryophyll.
Benzoini,
Storacis calamit. aa. ʒij.
Spicæ indic.
Galliæ mosch. aa. ℈j.
Rosar. rubr.
Rad. Ireos, aa. ʒiij,
Zibeth. ℈ß.
Olei Nuc. mosch. ℈j.

Mischet und machet es nach der Kunst zu einem Mutterzäpflein.

SPECIFICUM VEHICULUM IN EPILEPSIA, *Agricolæ*, welches er in seinen Anmerckungen über **Popps** Chymische Artzneyen, p. 326. also beschreibet:

Rec. Flor. Lilior. convall. Poeoniæ maris, Borraginis nigr. Lavendul. Tiliæ, ana, Mij.
Vini opt. alb. Hiv.

Die Blumen schneidet, giesset den Wein darüber, und lasset es vierzehen Tage in einem verschlossenen Gefässe in der Fäulung stehen, hernach destilliret es aus dem Bade bis zur Trockene; das zurückgebliebene nehmet heraus, und thut es in ein ander Glas oder Kolben. Nun

Rec. Rad. Poeon. mar. Aristoloch. rotund. aa. ʒiß.
Dictamn. cretic. Angelic. aa. ʒvi.

Cran.

Cran. hum. s. igne calcin. ℥j.
Castorei, ʒj.
Stercor. pavon. ℥j.
Squill. præp.
Anacard. aa. ʒvj.
Secundin. exsiccat. in qua masculus fuit, ℥j.
Cinamom. opt. ʒvi.
Aquæ antea destill.

Digeriret es wiederum vierzehen Tage in einem verschlossenen Gefässe, hernach destilliret es aus dem Frauenbade nach der Kunst, so wird ein besonderes Wasser oder Vehicul von grossen Kräften herüber gehen. Dieses Wasser ist seinem gantzen Wesen nach der fallenden Sucht zu wider, und bringet die andern Medicamente an ihren rechten Ort, befördert also die Würckung, und darf man aufs höchste auf einmahl nicht über zwey Loth davon eingeben; und zwar, so ofte es von nöthen, und die Kranckheit dem Menschen ankömmt, soll man ihm den Mund mit einem höltzernen Spatel aufbrechen, und also die Artzney hinein flössen.

SPECIFICUM ad VERTIGINEM, *Quercetani.*

Rec. Cinnabaris Antimonii, ℥ß.
Magister. Perlar. Corall. aa. ℈ij.
Croci, ʒj.
Fol. Auri, No. X. oder vielmehr
Auri fulminantis, gr. X.

Mischet, und gebet auf einmal einen halben oder gantzen Scrupel.

SPECIFICUS PULVIS ALEXITERIUS, *Ang. Salæ ex Schrœd.* siehe *Pulvis Alexiterius Specificus*, Ang. Sale ex Schrœd. im XXIX Bande, p. 1440.

SPECILLUM, nennet man ein geschliffenes Linsenförmiges Glas, es mag dasselbe erhaben, oder hohl seyn.

SPECILLUM, **Wundeisen**, siehe *Sonde.*

SPECILLUM COCHLEATUM, heist eine **Carpeyschraube.**

SPECIMEN, ist die Probe einer Kunst oder Erfindung deren sich jemand rühmet.

Specimir, eine Stadt in der Woywodschafft Siradien in Groß-Pohlen.

Specindeo, soll einer von denen Bischöffen gewesen seyn, welche dem Sinnesischen Concilio, allwo der Papst **Marcellinus** und verschiedene Diaconi verdammet worden, mit beygewohnet hat. **Ruelii** und **Hartmanni** Concil. illustr. T. I. p. 939.

St. Speciosa, siehe **St. Maximus** den 13 Mertz, im XIX Bande, p. 2300.

St. Speciosa, eine Jungfrau in Pavia, war in dieser Stadt gebohren um St. Epiphanii des dasigen Bischoffs Schwester. Sie gelobete GOtt die ewige Keuschheit und lebte sehr gottsfürchtig. Als sie aber zu Jahren kam, versprachen sie ihre Eltern, einem gewissen Jüngling wieder ihren Willen, da denn St. Speciosa sehr betrübt war, und ihren zukünfftigen Gemahl umsonst bath, daß er die Keuschheit auch GOtt geloben möchte, doch GOtt fügte es, daß der Bräutigam einige Tage vor der Hochzeit starb, worüber denn Speciosa sehr erfreuet war, und ihre Lebens-Zeit mit Wachen Fasten und Beten und andern gottsfürchtigen Dingen zubrachte. Nachdem sie bey 80 Jahr ein keusches Leben geführt, starb sie zu Anfang des VII Jahrhunderts und ward in St. Vincentii Kirche begraben, von dar aber in St. Epiphanii Kirche verlegt. Einige meynen, sie wäre nicht Epiphanii Schwester, sondern ihm nur sonst mit genauer Liebe zugethan gewesen. Einige ihrer Reliquien sind nach Hildesheim und Minden verlegt worden. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 18 Junius.

SPECIOSA ALGEBRA, siehe *Algebra speciosa*, im I Bande, p. 1194.

SPEICIOSÆ CAUSÆ, siehe **Scheinbare Ursachen**, im XXXIV Bande, p. 1162.

SPECIOSÆ PERSONÆ, heissen in denen Rechten vornehme und angesehene Standes-Personen, beyderley Geschlechts; ins besondere aber diejenigen, welche sich derer ehemahls nur denen Römischen Rathsgliedern zuständigen Zierrathen gebrauchen und bedienen durfften. l. 100. ff. de verb. sign. ibique **Göddäus**, ingleichen **Hotomann**, und **Pratejus**. Ein mehrers siehe *Spectabilis.*

Speciosa Villa, (de) siehe **Gayton** (Edmund) im X Bande, p. 439.

SPECIOSO FLORE GNAPHALIUM LUTEUM PEREGRINUM, *Volck.* siehe **Rheinblume**, (**gelbe breitblätterichte**) im XXXI Bande, p. 1113.

St. Speciosus, ein Benedictiner-Mönch zu Terracina in Italien, war ein Deutscher ~~von~~ Geburt, aus einer ansehnlichen Familie und hatte einen Bruder, der **Gregorius** hieß, und auch ein Benedictiner war, welche Regel sie zu Terracina annahmen, nachdem sie ihre grosse Baarschafft alle den Armen gegeben hatten. Als St. Speciosus bey Capua, als dahin er in Geschäfften des alldortigen Closters geschickt worden war, mit Tode abgieng, wurde solches seinem Bruder in einem Gesichte angezeigt, der ihm auch schon todt und begraben fand, als er hin kam, wo er gestorben war. Der Gedächtniß-Tag ist der 15 Mertz.

SPECIOSUS PRÆTEXTUS, siehe **Schein-Grund**, im XXXIV Bande, p. 1164.

SPECIOSUS TITULUS, eine blos zum Schein gebrauchte Farbe, Schmincke, oder Ursache, ein scheinbarer Vorwand. Siehe **Scheinbare Ursachen**, im XXXIV Bande, p. 1162. desgleichen **Schein-Grund**, ebend. p. 1164.

Speck, Lateinisch *Lardum*, Frantzösisch *Lard*, ist das Fett von gemästeten Schweinen, allermeist aber das, so an den Ribben zwischen dem Vorderbug, und dem Schincken sitzt, eingesaltzen und geräuchert wird. Er ist ein nöthig Stück in der Küche, und wird an viele Essen gebraucht, am meisten aber Wildpret, Fleisch und Geflügel damit gespicket. **Speckseite.** Von einem ungewöhnlichen **Speckfresser**, können die **Breßlauer** in ihren Naturgeschichten, Vers. XXVII. p. 300. nachgelesen werden. Siehe auch den Artickel: **Schmaltz**, im XXXV Bande, p. 283. u. ff.

Speck, (**Geschlecht**) ein alt Adeliches Geschlecht, so im zehenden Jahrhundert, unter der Regierung des Kaysers Heinrici mit dem Zunahmen Auceps oder Vogelstellers bekannt gewesen. **Entzelz Altmärck. Chron.** p. 64.

Speck, (Cornelius) ist im vorigen Jahrhundert bekannt gewesen; Man findet aber weiter nichts von ihm, als daß er mit einigen Gesandten aus Siam, von dem Könige zu Siam, an die Holländer im Jahre 1607 abgeschicket gewesen. **Universal-Chronick** im X Bande, p. 71.

Speck, (See-) siehe *Lardum marinum*, im XVI. Bande p. 834.

Speckaert (Bonaventura) ein Capuciner aus Brüssel, lebte 1632. und schrieb in seiner Mutter-Sprache: Speculum Sapientiæ Jesu Christi u. a. m. Andrea Bibl. Belg.

Speckbeule, siehe Speckgewächs.

Speckdrüsen, siehe *Glandulæ sebaceæ*, im X. Bande p. 1573.

Specke, ist ein Niedersächsisches Wort, und bedeutet so viel, als ein von Gesträuchen, Holtz, Plaggen, vor das Vieh über oder ins Wasser gemachter Ubergang oder Brücke. In Hannover wird ein gewisser Platz up der Specken genennt, weil an selbigem so viele Pfähle eingeschlagen, und mit Wasen ausgefüllet sind. Weil nun dieses eine Aehnlichkeit mit dergleichen Vieh-Brücken oder Specken hat, so hat er hiervon diesen Nahmen bekommen. Grupens Hannover p. 401.

Specken, siehe Specke.

Speckenten, Pfeifenten, sind den Schmalenten an Grösse gleich, ausser daß sie kurtzere Schnäbel und Hälse, und einen runden und derbern Rumpff haben, als jene; anbey ist ihr Fleisch viel delicater, als einiges Vogels, so sich von Fischen nähret, sie sind auch wohl zu schüssen, weil sie gleich wieder auffallen, wenn sie gesprenget werden.

Speckerwitz, ein Dorf im Fürstenthum Jauer in Schlesien, unweit Jauer.

Speckfeld, ein Schloß nebst einer Herrschafft und Amte in Francken, worunter der Marckt-Flecken Einersheim, und die Dörfer Possenheim und Helmetsheim liegen, an dem Fürstenthum Schwartzenberg und der Grafschafft Castel, ehemahls war es das Stamm-Haus der Herren von Hohenlohe-Speckfeld oder Uffenheim, welche 1412. mit Johann absturben. Hierauf fiel es an die Erbschencken vom Limpurg, von denen sich eine Linie Limpurg-Speckfeld geschrieben. Nach Abgang dieses Hauses, so 1713. erfolgte, ist es als ein Lehn den beyden Stifftern, Bamberg und Würtzburg heimgefallen. Abels Preußische Geographie p. 412.

Speckfeld, (Hohenlohe) eine Linie der Grafen von Hohenlohe, siehe Hohenlohe, im XIII. Bande p. 540. u. ff. ingleichen vorstehenden Artickel.

Speckfeld, (Limpurg-) eine Linie der Grafen von Limpurg, siehe Limpurg, im XVII. Bande p. 1280. u. ff. besonders p. 1290.

Speckgeschwulst, ist eigentlich diejenige Geschwulst, so man Natta nennet, davon im XXIII. Bande, p. 921. Siehe aber auch Speckgewächs.

Speckgewächs, Speckgeschwulst, Speckbeule, Lat. *Steatoma*, von στέαρ sevum, Unschlitt, Frantzösisch *Steatome*, ist eine Balgleins-Geschwulst, so von einer Materie oder Eyter kömmt, die dem Unschlitt, Talcke oder Specke gleichet; die Geschwulst ist überall einerley Farbe, weich, Anfangs sehr klein, wird aber nach und nach grösser, weichet ungerne dem Drücken der Finger, hebet man sie aber auf, kömmt sie leichte zur vorigen Grösse. Sie setzet sich meistentheils um die Gelencke. Weil diese Geschwulst nicht schmertzhafft, so sind die Leute, welche damit behafftet, sonderlich wo es arme und gemeine Leute sind, wegen der Cur nicht gar sehr bekümmert, und tragen solche bis in ihr Grab, ehe sie sich einer Operation unterwerffen: es sey denn, wenn sie allzu groß werden, oder sonsten eine sonderbare Beschwerlichkeit verursachen will. Zuweilen aber wird selbige 10. bis 20. Pfund groß, daß sie nicht nur Heßlichkeit und Beschwerlichkeit, sondern auch Auszehren und Schwachheit des Leibes, und endlich gar den Tod verursachet: Wenn aber Leute diese Geschwülste wollen curiret haben, so ist zu wissen, daß selbige sich nicht leicht zertheilen, noch zur Schwürung bringen lassen; sondern daß man sie meistentheils durch eine Operation müsse wegnehmen: welches leicht geschiehet, wenn dieselbe noch klein und beweglich, und an keinen grossen Adern anhängen. Wenn selbige aber sehr groß, hart und fest angewachsen, insonderheit wo grosse Adern liegen, als am Halse und dergleichen, so können selbige ohne grosse Gefahr offt nicht weggenommen werden: und ist die Gefahr desto grösser, wenn die Patienten schon alt, oder sonsten sehr schwach sind. Derohalben muß ein Wund-Artzt nach diesen Umständen überlegen, ob es rathsam sey, solche wegzunehmen oder nicht. Was die Cur anbelangt, hat man verschiedene Manieren solche zu bewerckstelligen. Viele Wund-Artzte rathen zwar gleich zum Ausschneiden, weil die Curation auf diese Manier am geschwindesten verrichtet wird. Wenn aber die Patienten das Schneiden allzu sehr fürchten, und die Geschwulst noch nicht alt, kan man erst versuchen, ob man selbige nicht vertheilen könne; welches aber doch gar selten angehet: oder wo aus dieser nichts werden will, ob man die Geschwulst könne zur Suppuration bringen, welche doch auch gar offt vergebens vorgenommen wird; ja es ist besser, sonderlich bey harten Geschwülsten, solche Medicamente gar zu unterlassen, weil solche Gewächse offt lange Zeit klein und erträglich bleiben, wenn man keine äusserliche Medicamente gebraucht: wenn man aber selbige zertheilen oder erweichen will, so wachsen sie offt in 14. Tagen mehr, als vorhero in einem gantzen Jahre, und werden manchmahl Krebshafft: Derohalben ist das baldige Wegnehmen freylich das beste Mittel. Wo aber die Patienten solches nicht wollen zulassen, kan man denselben zertheilende Pflaster, als de ammoniaco, de galbano, de ranis c. Mercurio, de meliloto oxycroceum, diaphoreticum, miraculosum, oder andere gut zertheilende Pflaster auflegen, vorhero aber allezeit die Geschwulst mit Peruvianischen Balsam oder mit dem Steinöle bestreichen, und damit einige Zeit fortfahren, so pflegen selbige sich manchmahl, wenn sie noch kleine sind, wiederum zu zertheilen, als weswegen auch manche den Ort täglich mit einem Mercurial-Sälblein wohl reiben. Wenn aber die Geschwulst sich nicht will verringern, kan man trachten, selbige zur Suppuration zu bringen: welche am besten zuwege gebracht wird, entweder durch das Empl. diachyl. cum gumm. sonderlich wenn diese Geschwülste weich sind, oder wenn man öffters einen erweichenden Umschlag auf die Geschwulst leget, und darzwischen des Tages ein paar mahl mit starckem Salmiac-Geist bedupffet, so pfleget offt bald eine Entzündung und Schwürung zu entstehen. Wenn man die Materie spühret, kan man die

die Geschwulst oder Absceß mit einer Lancette öffnen, und die Materie, welche selten in diesen Geschwülsten ein wahres Eyter ist, heraus lassen: Was hernach noch übrig, soll man sammt dem Bälglein mit Auflegung eines starcken Digestivs und Corrosivs, suchen weg zubringen; denn wo das Bälglein oder Häutlein nicht abgesondert wird, und der Absceß wieder zuheilet, wird sich bald eine neue Geschwulst formiren. Inzwischen soll man währender Reinigung das Emplastrum Diachylum beständig überlegen, damit sich alles desto besser erweichen möge: Und wenn sich endlich alles wohl gereiniget, heilet man die Oeffnung zu, gleichwie einen andern Absceß oder Wunde. Wenn sich aber eine solche Geschwulst nicht bald wieder zertheilen, noch zur Eyterung will bringen lassen, sondern immer grösser wird, soll man selbige bald wegnehmen, damit sie nicht allzugroß werde, sich fest anhänge, oder gar krebsig werde, und hernach die Operation desto schwerer und gefährlicher, ja offt gar unmöglich, mache. Es sind aber nach Beschaffenheit der Geschwulst verschiedene Manieren selbige wegzunehmen: 1) Wenn dieselbige eine dünne Wurtzel hat, und gleichsam an einem Stiele hänget, kan man selbige durch die Unterbindung, gleichwie bey andern Gewächsen gesagt worden, wegnehmen; so wird sie innerhalb etlichen Tagen abfallen. Noch geschwinder aber kan man solche abschneiden, und den Ort hernach entweder mit einem Brenneisen anbrennen, oder mit sonsten einem Styptico verbinden, hernach aber die Wunde heilen. Man kan auch ein schmales Leder oder Pflaster mit einem Corrosiv bestreichen, und selbiges täglich frisch um die Wurtzel binden, oder sonsten behörig appliciren, bis die Geschwulst oder Gewächs abfällt. Wenn aber eine solche Geschwulst eine breite Wurtzel hat, muß man sie entweder mit Schneiden, oder mit einem Corrosiv wegnehmen. Das Schneiden gebrauchen die meisten geschickten Wund-Aertzte, bey welchem man sich folgender Gestalt verhalten soll: Der Wund-Artzt soll entweder einen länglichten Einschnitt über die gantze Geschwulst durch die Haut machen; oder, wo eine solche Geschwulst so beschaffen, daß man urtheilet, es lasse sich dieselbe durch eine einfache Oeffnung nicht ausnehmen, ins Creutz noch einen Schnitt machen, welche beyde Schnitte so groß seyn sollen, daß die gantze Geschwulst mit ihrem Bälglein möge können heraus genommen werden; hernach soll man die Lippen der Haut vorsichtig mit einem Messer von dem Bälglein absondern, und solche gleichsam ausschälen, bis sie endlich allenthalben von den anhangenden Theilen abgesondert, und mit ihren Bälglein völlig kan ausgenommen werden: Wobey man wohl acht muß geben, daß man das Bälglein nicht verletze, sondern völlig heraus bekomme. Indem der Wund-Artzt die Absonderung verrichtet, sollen einige Diener die Lippen der Oeffnung mit Häcklein oder den Fingern wohl von einander ziehen, damit der Wund-Artzt desto besser operiren könne, und zugleich mit einem Schwamm das Geblüte öffters abwischen; der Wund-Artzt aber soll, so bald nur die Haut so viel abgesondert, daß man die Geschwulst fassen kan, selbige entweder mit den Fingern der lincken Hand, oder mit einem bequemen Hacken oder Zange fassen, oder mit einer Nadel einen Faden durchziehen, und anziehren, und mit der andern Hand immer mehr und mehr absondern, bis sie endlich gantz ausgeschälet, welches leichter geschiehet in denen, welche beweglich sind, als in den unbeweglichen; und muß man diese vorsichtig suchen von den anhangenden Theilen abzuschneiden, ohne was sonderbares zu verletzen, damit man dem Patienten keinen Schaden zuwege bringe: Da man denn nicht nur von weichen Theilen, sondern auch von den Beinen, als z. E. einem Kinnbacken, solche Geschwülste von vielen Pfunden glücklich weggeschnitten hat. **Roonhuysens** Anmerckungen p. 4. **Scultet** mit des **Tillings** Noten, Auctuar. II. **Pechlins** Observat. p. 542. Wenn die Geschwulst ist weggenommen, füllet man die Wunde wohl mit Carpie aus, und verbindet solche wie sonsten eine frische Wunde, bis zur völligen Heilung. Solte aber starckes Bluten vorhanden seyn, muß man solches mit Blut-stillenden Medicamenten zu stillen trachten. Wenn das Bälglein unter der Operation verletzet wird, es geschehe von ungefehr oder mit Fleiß, dieweil man an manchen Orten nicht wohl kan beykommen, oder die Augen, oder grosse Adern zu verletzen zu befürchten hat, muß man doch allen Fleiß anwenden, um noch hernach das Bälglein völlig heraus zu bringen, dieweil sonst solche Geschwülste gerne wieder kommen: Derohalben wo in das Bälglein geschnitten worden, soll man trachten, so viel möglich ist, von dem Bälglein mit einer Scheere oder Messer weg zu schneiden, und das noch übrige, ehe man die Wunde wieder zuheilet, mit dienlichen Corrosiven, als da ist der rothe Präcipitat, mit gebrannter Alaune, oder das Aegyptiac mit dem Digestiv vermischet, oder andere dergleichen, völlig weg zubringen; und wenn endlich das Bälglein gantz weggebracht, heilet man die Oeffnung hernach zu, wie sonsten eine Wunde, und wird die Geschwulst alsdenn nicht wieder kommen. Wenn man mit Corrosiven solche Geschwulst will wegnehmen, muß man mit einem dienlichen Corrosiv, als worzu einige den Lapis Causticus, andere die Spießglas-Butter, andere wieder andere gebrauchen, denselben nach und nach wegätzen, welches aber offt, sonderlich in sehr grossen und harten Gewächsen, gar langsam zugehet, grosse Schmertzen, Bluten, Abkräfften und andere üble Zufälle erreget, wodurch offt gar der Tod folget, wo man nicht gar wohl weiß mit umzugehen; derohalben wird das Schneiden von den meisten Wund-Aertzten, sonderlich bey solchen harten Geschwulsten, vor besser gehalten. Von einem Speck-Gewächse an dem Schulter-Blatte, das seine Wurtzeln unter dem Schulter-Blatte gehabt, und nicht völlig hat können geheilet werden, sind die **Breßlauer** in ihren Natur-Geschichten, Vers. XI. p. 106. und von einem andern auf dem Gekröse, welches so groß wie ein Kinder-Kopf gewesen, darzu auch Colic-Schmertzen und der Durchfall geschlagen, und woran die Patientin endlich verstorben, Vers. XX. p. 622. nachzusehen.

Speckgilgen, siehe *Caprifolium*, im V. Bande, p. 710.

Speckhals, *Goussaut*, wird ein Pferd genennet, das einen kurtzen sehr fetten und dicken Hals hat. Wenn ein Pferd Speck-hälsigt ist, so nimm ein Scheer-

Scheermesser, und schneide, so viel der Hals herüber hängt herab; es schadet nichts, ob es schon mitten im Hals und in der Mähne anfienge, denn es gewinnt wohl wieder Mähne und Haare, den Schnitt überfahre und brenne mit einem heissen Eisen, und schlage Kühkoth mit Eßig angemacht, fünf, oder wo es nöthig, acht Tage nach einander darüber, schmiere es alsdenn mit Honig, und laß es noch acht Tage lang stehen, so wird ihm Haut und Haare der vorigen alten Farbe wieder wachsen. Oder wenn ein Pferd nach gemeinen Gebrauch gebrennet worden ist, so nimm die Lacke oder das Wasser vom sauren Kraut, ingleichen den Safft von Hauswurtz und Kühkoth-Wasser, menge es alles wohl unter einander, netze ein Leinentuch vierfach darein, und schlage es über den Brand, des Tages dreymal, säubre den Schaden mit lindem Eßwasser aus, stecke Christwurtz in die gebrannten Löcher, und brauche gute Salbe für den Brand. Ingleichen, wenn ein Roß Speckhälsigt ist, so laß es mit einem Eisen an den gantzen mangelhafften Ort hinab brennen, so denn nimm ein Stücke Speck, halte es an den Hals, und brenne durch den Speck und Hals durch und durch, oder brenne auch an der andern Seite entgegen, daß ein Loch wird, solcher Löcher brenne drey oder viere durch, darnach der Hals lang ist, und mache ein iegliches Loch einer Qveer-Hand von der andern, oder ein wenig näher zusammen, so rinnet das feiste heraus, und die Löcher wachsen schön wieder zu, sonderlich wenn man alten Schmeer, gestossenen Schwefel, und Lein-Oel unter einander kocht, und die gebrannten Oerter warm damit schmieret. Diese Cur muß aber im Frühling oder im Herbst vorgenommen werden. Oder nimm zu einem Pferd zwey Loth Queckfilber, vor einem Dreyer weisses Niesse-Pulver, auch für so viel Grünspan, Campfer und Sadebaum oder Sevenbaum, glänzenden Ruß von einem Camin, so viel, daß es wohl braun davon werde, ungewaschene Butter ein halb Pfund, und wohl geläutertes altes Schmeer ein Pfund, der Sadebaum muß auf das kleineste zuhackt, das Queckfilber aber mit Speichel oder Eßig getödtet, und alles zusammen recht gemenget, und nur mit den Händen wohl durch einander geknetet werden, ohne daß man die Species-stoffe, oder diese Salbe über ein Feuer gebracht werde. Alsdenn nimm ein altes schartiges rauhes Messer, und schabe damit den Speckhals auf beyden Seiten so starck, daß er gantz fratt und schier blutig werde, wasche den also behandelten Ort mit einer scharffen Kalcklauge gar wohl, und schmiere, wenn es trocken, denselben mit obgedachter Salbe fein dichte bey einer Glut, oder glüenden Schieneisen, und über acht Tage thue ihm wieder also, schabe es aber alsdenn nicht mehr, so rinnet dem Pferde der Speckhals aus.

Speckhan, (Eberh.) ein Teutscher Rechtsgelehrter, gebohren zu Bremen, studirte zu Wittenberg, promovirte 1581. zu Helmstädt, woselbst er auch Professor ward. Von seinen Schrifften sind folgende im Drucke vorhanden:

1. Exegesis de Jure Cæsareo & pontificio; Helmstädt 1611. in 4.
2. Quæstionum & decisionum Centuriæ III. 8. Helmstädt 1620.
3. Exegesis decretalium Gregor. IX. 1611.
4. De diffitationibus Juris Rom. 8. Helmst. 1600.
5. Miscellanearum Centuriæ III. 4. Wittenberg 1620.

Diese Schrifften sind nachgehends alle zusammen an unterschiedenen Orten zusammen gedruckt worden: Als zu Halberstadt 1695. unter den Titul: Speckhannii Opera omnia, juridico politico Historico-medica in Fol. Desgleichen in eben dem Jahre zu Franckfurth unter schon erwähnten Titul. Er ist 1627. gestorben, **Königs** Bibl. vet. & nova. **Struvs** Bibl. Juris p. 748.

Speckhan, oder **Spechahn**, (Franciscus Eberhard von) war im vorigen siebzehenden Jahrhundert Obrister Hof-Marschall am Dänischen Hofe und starb 1698. **Die heutigen Souver. in Europa** p. 484.

Speckhan, (Statius) war anfangs Bürgemeister zu Bremen, und lebte im vorigen siebzehenden Jahrhundert, gleich zur Zeit der Schwedischen Unruhen. Nachgehends, da der Vergleich zwischen Schweden und dieser Stadt war getroffen worden, so begab er sich von dar nach Schweden, allwo er Königl. Schwedischer Rath geworden. Alleine diese Veränderung gereichte ihm eben zu keinen besondern Vortheil. Denn die Bürgerschafft schöpffte deswegen einen nicht ungegründeten Verdacht, als wenn er ein Verräther des Vaterlands wäre. Er kam zwar wieder nach Bremen zurück, konte aber dem ungeachtet dem Haß des Volckes nicht entgehen, zumahl da er mehr als eine gebührende Ernsthafftigkeit gegen dasselbige blicken ließ. Aus dieser Ursache ward das Volck dermassen aufgebracht, daß es kein Bedencken trug sein eigenes Haus zu stürmen und auszuplündern, und soll er hierbey mehr als 20000. Thaler verlohren haben. Dieses unbedachtsame Unternehmen hätte können der Stadt Bremen, auf Seiten Schweden, aufs neue ziemlich theuer zu stehen kommen. Denn anfangs schien es, als wenn sich die Schweden dieses Speckhans annehmen, und die Stadt zu einer schimpflichen Satisfaction zwingen wolten: Nachdem aber genugsam bewiesen, daß die Obrigkeit allen möglichen Fleiß angewendet hätte, dieses Unglück zu verhindern, und also die Schuld auf niemanden, als auf den wütenden Pöbel konte geschoben werden; so liessen es die Schweden hierbey bewenden. **Hübners** Polit. Hist. VIII. Th. p. 966. u. f. **Winckelmanns** Oldenb. Chron. p. 462. **Ludolfs** Schau-Bühne IV. Th. p. 325.

Speckholtz, ein Ort, siehe **Pyrmont**, im XXIX. Bande p. 1817.

Speckine, ist ein altes Geschlecht Stetinisches Ortes, so ein rothes Mauerwerck zwischen zwo rothen Rosen, und auf dem Helm eben solche Mauerstücke und drunter zwo Rosen in ihrem Wappen führen. **Micrälii** Antiq. Pomeran. p. 377.

Speckle, (Daniel) ein Baumeister in Straßburg, so im sechzehenden Jahrhundert gelebet. Man hat von ihm eine Architecturam oder Unterweisung von Festungs-Bau, aus sechs und dreyßig Tabellen bestehend, so zu Straßburg 1589. in Fol. heraus gekommen. In diesem Wercke sind viel vortreffliche Sachen anzutreffen, und stehet noch heut zu Tage überall in sonderbarer Hochachtung, nur daß er nach

nach der alten Art die Wercke zu hoch bauet. Daher man es auch 1705. zu Dreßden von neuen in fol. auflegen lassen, und findet ein Liebhaber der Bau-Kunst darinnen viel, so man anderswo vergebens suchet. **Wolffs** Anfangs-Gründe der Mathemat. Wissensch. IV. Th. und besonders in den dabey gefügten Unterricht von den Fortifications-Schrifften p. 86.

Specklilien, siehe *Caprifolium*, im V. Bande p. 710.

Specklinus, (Daniel) hat eine Chronic von Straßburg verfertiget, so annoch im MST. lieget. **Wolffs** Monumenta Typograph. gleich im Anfange des 1sten Theils p. 61.

Speckmann, (Johann Stephan von) des Heil. Röm. Reichs Ritter, war im Jahr 1741. Assessor des Kayserl. und Reichs-Cammer-Gerichts zu Wetzlar. Er ist von Kayserl. Majestät wegen Böhmen präsentiret worden, hat den 3. April 1713. den Eyd abgeleget, und ist der Röm. Cathol. Religion zugethan. **Schumanns** Genealogis. Hand-Buch II. Th. p. 266.

Speckmauß, siehe **Fledermauß**, im IX Bande p. 1200.

Speckmelde, siehe **Bingelkraut**, im III. Bande p. 1877.

Speckner, (Joh.) lebte im vorigen 17. Jahrhundert. Als im Jahre 1640. Herr **Johann Anton**, Fürst von Eggenberg, Obrist-Erb-Marschall in Oesterreich unter oder ob der Ens, welcher Röm. Cathol. Religion zugethan war, sich mit der Printzeßin **Anna Maria**, gebohrne Marggräfin von Brandenburg-Culmbach, die sich zur Evangel. Lutheris. Religion bekannte, vermählet hatte, so nahm besagte Printzeßin diesen M. Speckner, als ihren Hof-Prediger, iedoch unter dem Character eines Cammer-Secretarii mit sich, in der Hoffnung das freye Religions-Exercitium in Oesterreich fortzusetzen, worzu ihr auch von ihren Herrn Gemahl alle Versicherung geschehen, daß selbiger sich bey Ihro Kayserl. Majest. aufs äusserste bemühen wolte, damit sie ihre Religion frey und ungescheut daselbst fortsetzen möchte. Allein alle diese Vorstellungen galten so wenig, daß vielmehr, kaum nach einer Frist von vier Monathen, an den Fürsten ein Schreiben ergieng, krafft dessen, denen sich bey dessen Fr. Gemahlin Hoffstatt befindlichen uncatholischen Personen die Abreise anbefohlen, und zu ihrer endlichen und würcklichen Abziehung ein Termin von drey Monathen vorgeschrieben ward. Und, als man nicht so gleich zu deren Abzug Anstalt machte, war innerhalb wenig Wochen ein neuer Befehl folgendes Inhalts da: Mehr besagte uncatholische Personen über den ermelten Termin keinesweges aufzuhalten, sondern sie allesamt, zumahl aber den Cammer-Schreiber oder Secretarium, welcher Ihro Kayserl. Majest. habenden eigentlichen Information nach, ein formal Prädicant seyn soll, stracks fort und ausser Land zu schaffen, nebst angehängter Bedrohung, daß wenn diese Abschaffung in præfixo termino nicht solte fürgenommen werden, das die Regierung nach dessen Verstreichung dieselbe so gleich fürnehmen und ins Werck richten würde. Nachdem nun Herr M. Joh. Speckner sich so gleich fortgemacht, erhielt er im Jahr 1640. den 6. Nov. zum Assessorat im Consistorio und Archidiaconat zu Culmbach eine Hochfürstl. Vocation, und 1652. den 19. Sept. eine andere nach Weydenbey, woselbst er auch in allen Ehren gestorben. Die Lesens-würdige Urkunden von dieser gantzen Geschichte findet man alle beysammen in den Sammlungen von Alten und Neuen vom Jahre 1730. p. 199. u. ff. ingleichen p. 1252. u. f.

Speckner, (Johann Wilhelm) Pastor zu St. Georgen am See, bey Bayreuth, lebte in diesem 18den Jahrhundert. Er ließ an die Verfasser der fortgesetzten Sammlungen von A. und N. Theologischen Sachen, eine freundliche Erinnerung im Drucke ergehen, worinnen er wider die Lebens-Beschreibung, M. Georgen von Lilien, Probstens rc. so in erwähnten Sammlungen, vom Jahre 1727. p. 1087. befindlich ist, unterschiedenes ausgesetzet. Man findet von dieser Erinnerung einen Extract in der 16. Samml. der Fränck. Act. Erudit. & Cur. num. IV. Worauf aber Herr **Jo. Friedr. Gauh**, der ebenfalls ein Verfasser oben erwähnten Sammlungen ist, geantwortet, welche Antwort man in den **Unschuld. Nachr.** vom Jahre 1729. p. 631. u. ff. nachlesen kan. Von seinen Schrifften, welche in biblischer Arbeit, denckwürdigen Begebenheiten mit bibl. Sprüchen aus III. Stücken, und zu Bayreuth 1724. in 8. ans Licht gekommen; nebst einer Historischen Nachricht von allerhand denckwürdigen Auszugs-Predigten aus der Historia Literaria genommen, Herrmstadt 1730. in 8. bestehen, davon findet man Nachricht in **Unschuld. Nachr.** im XXVI. Bande p. 91. desgleichen im XXVII. p. 507. und 777. Ingleichen ist noch eine Schrifft unter seinen Nahmen verhanden, so den Titul führet: Paradoxa Physico-Mathematica in 4. Wittenb.

Speckschwein, **Specksau**, heisset ein Schwein, welches völlig zu Specke gemästet worden. Siehe **Schwein**, im XXXVI. Bande, p. 248. u. f.

Speckseite, wird das Fette von einem zu Speck gemästeten Schweine genennet, das zwischen den vordern Bügen und den Schincken zu beyden Seiten an den Ribben ist. Wenn die Seiten eines geschlachteten Schweines von dem Kopffe und Rückknochen abgelöset, werden sie mit oder ohne die Schincken in einem Trog nacheinander mit warmen Saltze von einer starcken Hand wohl eingerieben, und also auf einander 8. Tage liegend gelassen; alsdenn wieder heraus genommen, und in einen frischen Trog, also, daß die, so vorhin die oberste gewesen, nun zu unterst komme, umgeleget. Dieses wird so offt wiederhohlet, bis der Speck beginnet durchsichtig zu werden, welches ein Zeichen, daß er Saltz genug angenommen. Alsdenn werden die Speckseiten mit einem starcken Prügel wohl geklopffet, damit das übrige Saltz davon abfalle, in den Schorstein gehangen, und mit Eichen-Nuß- oder Wacholder-Laub geräuchert. Die, welche von Schweinen kommen, so mit Schrot gemästet, sind die besten, nach diesen folgen die, so mit Eicheln fett gemacht, und denn die, so in der Buchmast gewesen. Die letzte Art, wie auch die, so mit Brannteweinspühlich aufgeschwellet worden, verschwinden im Rauch, und werden von diesem gleichsam abgeleckt, jene aber bleiben hart und beständig. Die schwersten Speckseiten, die noch frisch und rein, nicht gelb noch ranzig sind, hält man vor die besten. Es gehören die Speckseiten, absonderlich

derlich nach Sachsen-Recht zu dem so genannten **Mustheile**, wovon zu sehen im XXII. Bande p. 1563. u. ff.

Speckstein, siehe *Gemmabu*, im X. Bande p. 811.

Speckwitz, ein Commun-Guth dem Rathe zu Budißin zugehörig. **Wabst** Churfürst p. 119. der Beyl.

Specnerus, (Joh. Wilhelm) siehe **Speckner** (Joh. Wilhelm).

SPECTABILES JUDICES, siehe *Spectabilis*.

SPECTABILES PERSONÆ, siehe *Spectabilis*.

SPECTABILES SENATORES, siehe *Spectabilis*.

SPECTABILES VIRI, siehe *Spectabilis*.

SPECTABILIS, *Spectabiles Viri*, *Spectabiles Personæ*, ansehnlich, fürtrefflich, Edelveste, und nach unserer heutigen Mund-Art, Hoch-Edel, oder Hoch-Edelgebohrn, war ehemahls ein besonderer Ehren-Titul, welcher an dem Röm. Kayserl. Hofe vornehmlich unter dem Præfecto Augustali, dem Comiti Orientis, und denen Proconsulibus und Vicariis, ingleichen dem Comiti Castrensi, Magistro Scriniorum beygeleget ward. l. un. C. de ratiocin. oper. publ. l. un. C. ut omn. jud. l. 32. C. de appellat. l. 3. §. illud. l. ult. C. de can. largit. tit. lib. 10. l. 57. u. l. 59. C. de decur. lib. 10. Ferner wurden auch die Burggrafen und andern Grafen in der mittlern Zeit damit verehret, wie solches aus den alten Urkunden **Ludewigs** Reliq. MST. T. IX. p. 525. und 706. und T. X. p. 179. zu ersehen. Doch wurden damit ausser diesen obbenannten Personen auch noch andere damit beehret, als z. E. die Duces, oder Generals, l. 36. C. de appell. l. 3. C. de offic. milit. jud. l. ult. ff. de offic. præf. præt. Ferner, die Tribuni und Notarii, desgleichen die Magistri Scriniorum, die Comites Sacri Consistorii, die Comites domorum, die Comites Scholarum, die Comites militares und Castrenses, die Tribuni Notariorum, die Silentiarii, und andere gleichmäßige Personen l. ult. C. ubi caus. fisc. l. 37. ff. de appell. l. ult. C. de decur. lib. 10. l. 30. §. ult. C. de in offic. l. 4. C. de adv. div. jud. In gleichem Verstande kommen auch die *Spectabiles Judices* und *Spectabiles Senatores* hin und wieder vor. l. 32. C. de appell. l. ult. C. de mod. mul. l. un. de annon. & cap. l. 4. C. de jurisd. omn. jud. l. 11. in fin. und l. 13. de adv. div. Jud. **Brissonius**, **Pratejus**. Es war aber diese Würde, welche sonst auch *Spectabilitas*, oder *Spectabilis dignitas*, genennet ward, eigentlich nichts anders, als die mittelste Classe unter denen Römischen Raths-Gliedern; mithin diese so genannten Personæ Spectabiles um einen Grad niedriger, als die Illustres, wie hingegen um einen Grad höher, als die Clarissimi. **Gothofredus** in Epilog. Nov. 7. **Caßiodorus** Lib. 2. Variar. Epist. ad Steph. **Brißonius**, **Pratejus**. Immittelst hatten sie unter andern das Recht, sich aller sonst nur denen Römischen Raths-Gliedern gebührenden Zierrathen und Vorzüge zu gebrauchen. Siehe **Römischer Rath** im XXXII. Bande p. 436. u. ff. **Pancirollus** notit. Imp. orient. c. 2. **du Fresne** III. 1018. **Pitiscus** II. 824. und besonders **Baudisii** Diss. de titulis viri illustris &c.

SPECTABILIS DIGNITAS, siehe *Spectabilis*.

Spectabilität, ist der Titul, womit derjenige Professor der Philosophie auf der Leipziger Academie beleget wird, so lange er das Decanat in seiner Facultät führet, siehe übrigens den Articel: *Spectabilis*.

SPECTABILITAS, siehe *Spectabilis*.

SPECTACULA, so hiessen zu Rom alle Schauspiele, welche auf dem Theatro, Amphitheatro und Circo angestellet wurden, und in Comödien, ludis gladiatoriis, naumachiis und venationibus bestunden. In **Begeri** Thesauro Brandenb. T. III. p. 692. ist eine Müntze befindlich, worauf in der Antica des Kaysers **Severi** Bildniß; auf der Postica aber ein dergleichen Thier-Gefechte, mit der Beyschrifft LÆTITIA TEMPORUM zu sehen ist. Woraus nicht undeutlich zu schlüssen, daß dergleichen Schauspiele nicht nur zum Vergnügen des Volckes, sondern auch zu Ehren des Landes-Herrn sind angestellet worden. Diejenigen, welche nach höhern Aemtern strebten, thäten es auf eigene Kosten, sich bey dem Volcke destomehr Gunst zuwege zu bringen. Sonsten aber waren sie auch ein Stück von deren Gottesdienste, indem man die Götter dadurch zu versöhnen vermeinte. Das Römische Volck war darauf so sehr erpicht, daß sie nicht einen, sondern manchmahl 3. gantzer Tage darauf verblieben. Das Essen liessen sie sich hinbringen, ihre Nothdurfft aber verrichteten sie öffentlich vor iedermans Angesicht, indem gewisse Canäle giengen, welche den Unflath abführten. Sie fiengen auch manchmahl ein grosses Geschrey an, nachdem sie den streitenden oder fahrenden wohl oder übel wolten; ja es kam bisweilen gar zum Scheltworten und Schlägereyen unter den Zuschauern, weswegen verschiedene Kayser nöthig erachtet haben, scharffe Verbote dagegen ausgehen zu lassen. Daß die alten Kirchen-Väter sich über dergleichen Schauspiele sehr beschweret, und selbige auf das möglichste zu verabscheuen angemahnet, davon findet man eine artige Stelle bey dem **Chrysostomo** Homil. III. de Davide & Saule, welche der Leser selbst nachzulesen beliebe. **Pitiscus** II. 824. u. f. Wie die darzu aufgerichteten Gebäude beschaffen gewesen, davon sehe man *Amphitheatrum*, im I. Bande pag. 1789. u. ff. Ferner *Circus*, im VI. Bande pag. 152.

SPECTACULA, siehe *Specus*.

SPECTACULA, heissen sonst auch in denen Rechten, und sonderlich in tit. C. de spectac. & scen. nichts anders, als die sonst so genannten Theatra oder Schau-Plätze zu denen Comödien und andern Schau-Spielen. **Spiegel**.

Spectacul-Jagen, auf Lat. *Arenaria vena*, ist eine Art der Schau-Spiele, so ehemahls unter den Heydnischen Kaysern sehr im Gebrauche gewesen. Es bestunden aber diese teufelische Spiele hauptsächlich darinnen, daß man die zum Tode verurtheilte Ubelthäter, auf einem darzu gemachten Schau-Platze, mit den wilden Thieren dem Volck zum Spectacul hat kämpffen lassen, und gesehen, ob sie wieder ein wildes Thier an Stärcke und Behendigkeit obsiegen könnten. Wann denn dergleichen Ubelthäter die Thiere erlegen konnten, so wurden sie von der Strafe ihres Ver-

Verbrechens befreyet. Von diesen unmenschlichen Kampff-Jagden findet man beym **Livio** lib. IX. und sonderlich bey dem **Svetonio** in den Leben Caligulä, Claudii, Neronis und Domitiani Nachricht, und berichtet besagter Scribent, daß der Kayser Nero zu dergleichen Kampf-Jagd sechs hundert Römische Ritter verordnet habe. Der Kayser Caligula hat alte und schwache Leute, Domitianus aber gar Weibes-Personen darzu genommen. Daß Kayser Titus die gefangene Juden aus Jerusalem zu dergleichen Schauspielen hin und wieder verschencket, ist bekannt. Kayser Hadrianus und Galienus haben dergleichen blutige Schauspiele zum öfftern gehalten, welches aber nachgehends Kayser Anastasius ernstlich verbothen, und eine hohe Strafe darauf gesetzet, so sich derselben ferner jemand bedienen, oder hierzu gebrauchen lassen würde. Aus dieser greulichen Gewohnheit lassen sich einiger massen die Abbildung solcher wilden Thiere, so man in den Wappen vieler alten Römischen Familien ansichtig wird, erklähren, und kan es seyn, daß ihre Nachkommen, welche Rittermäßig geadelt, nachgehends dergleichen Thiere zum Andencken ihrer Vorfahren Tapfferkeit in ihren Schilden beybehalten haben. Daß diese Art, die Ubelthäter also zu peinigen, schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen, kan man aus der Geschichte des Daniels, so in der Löwen-Grube hat sitzen müssen, einiger massen darthun; wie denn auch gleichergestalt der Apostel Paulus zu Epheso mit den wilden Thieren hat kämpffen müssen. **Schneiders** Bibl. Lexic. II. Theil. p. 262.

SPECTACULIS, & Scenicis, & Lenonibus (*de*) siehe *Scenicis & Lenonibus* (*de Spectaculis &*) im XXXIV. Bande p. 572.

SPECTACULORUM DESIGNATOR, siehe *Designator Ludorum*, im VII. Bande p. 653.

SPECTACULUM, siehe *Spectacula.*

SPECTANTE FRUCTU DEORSUM, ROTUNDO ET ASPERO STRAMONIUM, *Col.* siehe **Rauchäpfel**, im XXX. Bande p. 1072.

SPECTARE, so viel, als gehören, zugehören, gehörig, oder sein eigen seyn; siehe *Dominium* im VII. Bande p. 1215. u. ff.

SPECTATEUR, ist der Titul, so unterschiedlichen Journalen vorgesetzet ist. Das erste Werck, welches wir unter diesem Titul im Drucke haben, ist der Englische Spectateur, auf dessen Titul-Blat weiter nichts als The Spectator stehet. Es ist dieses Werck zu Londen 1712. und 1713. in 12. in VI. Bänden heraus gekommen, und nachgehends allhier zu Leipzig Stück-weise, unter den Titul, der Zuschauer, ins Deutsche übersetzt worden. Nachgehends hat man angefangen, solchen auch mit Zusätzen ins Frantzösische zu übersetzen, und ist damit der Anfang, unter dem Titul: Le Spectateur, ou le Socrate moderne, von 1716. gemacht und bis 1726. fortgefahren worden. Die Verfasser dieses Frantzösischen Spectateur sind die zwey berühmten Männer **Addison** und **Richard Steele**, und findet man von deren Bemühungen eine hinlängliche Beurtheilung nebst einigen Ubersetzungen aus selbigen in den Deutschen *Actis Erudit.* T. V. p. 516. u. ff. ferner T. VI. p. 296. u. ff. und p. 949. ingleichen T. VII. p. 823. Man hat nachgehends ferner dergleichen Schrifften verfertiget und in Druck gegeben, davon wir allhier nur die Titul anzuführen verbunden sind; als da hat man nemlich: Den Spectateur, oder Betrachtung über die verderbten Sitten der heutigen Welt, so zu Franckfurth vom Jahre 1722. bis 1725. in drey Theilen heraus gekommen: Ferner hat man Le Spectateur François de Mr. Carlet de Marivaux, Paris 1723. weiter Nouveau Spectateur François a la Haye 1725. 12. tribus vol. ingleichen Spectateur inconnu ohne Bekanntmachung des Verfassers so wohl, als der Zeit und des Orts. Und endlich den Spectateur Svisse vom Jahre 1726. Alle diese findet man in des Hn. **Fabricii** Præfation, welche des **Morhoffs** Polyhistor vorangesetzet ist, angeführet.

SPECTATISSIMUS, siehe *Spectatus.*

SPECTATOR, ist ein Lateinisches Wort, und heisset auf unsere deutschen Sprache ein Zuschauer, und auf Frantzösisch *Spectateur.*

Spectator, diesen Nahmen führete ein ehemaliger Presbyter zu Rom, der bey der Verdammung des Castorii und Juvenalis und Marcellini auf dem Sinuessanischen Synodo mit zugegen gewesen. **Ruelii** und **Hartmann** Concil. illustr. p. 490.

SPECTATUS, Achtbar, auch Ehren- und Wohlachtbar; und *Spectatissimus*, Hoch- oder Großachtbar, sind solche Ehren-Wörter, welche insgemein bey der Titulatur bürgerlicher Personen gebraucht werden.

SPECTRUM, im Deutschen ein **Gespenst.** Von dem Lateinischen Worte: Spectrum, sagt **Cicero** lib. 15. epist. 16. n. 3. quæ Democritus εἴδωλα, Catius Epicureus spectra nominat; das ist sichtbarliche empfindliche Gestalten, weil sich die Gespenster in verschiedenen Gestalten unsern äuserlichen Sinnen darstellen. Im Griechischen ist das Wort φάσμα, ingleichen φάνταςμα bekannt, welches eigentlich auf die Empfindung, so ferne wir die Gespenster sehen, gehet, wie denn auch im Deutschen das Wort **Gespenst** im engern und weitern Verstande genommen wird, nachdem man solches entweder nur bloß siehet, oder auch höret und fühlet. Als gleichgültige Wörter braucht man im Deutschen auch zuweilen **Kobolt, Poltergeist, Ungethüm, Ungeheur**, spücken, und wenn viele Gespenster zugleich erscheinen, das **wütende Heer**, u. s. w. Uberhaupt sind die Gespenster geistl. Substantzen, die von den Menschen gesehen, gehöret, auch durch das Anrühren und Fühlen empfunden werden, durch welche Empfindung sie aber in eine Furcht und in ein Schrecken gerathen. **Lavaterus** sagt in seinem Tr. de spectris, worinnen er mit grosser Mühe die Existentz der Gespenster erweiset, lib. I. c. 1. theologi accipiunt (spectrum) pro substantia incorporea, quæ conspectu vel auditu hominibus terrorem infert; wozu denn noch einige die Empfindung des Fühlens hinzusetzen, indem man verschiedene Exempel der Gespenster aufweiset, die man weder durch das Sehen, noch durch das Gehör, sondern durch das Fühlen wahrgenommen habe. Es ist aber bey dieser Definition vornehmlich zu untersuchen: was es vor geistl. Substantzen sind, die man für Gespenster hält? worüber unter den Gelehrten verschiedene Gedancken entstanden sind. Erstlich haben einige dafür gehalten, daß die an und vor sich unsterblichen Seelen der Verstorbenen zurücke kämen, und sich zuweilen den Menschen auf Erden zeigten. Vor Alters stunden die Platonici in diesen Gedancken, wie aus dem Phaedone des **Platonis** selbsten, ingleichen aus dem Por-

Porphyrio, Achenão, Maximo Tyrio, Eunapio und andern zu ersehen, welches auch bey den Heyden verursachte, daß sie besondere Solennitäten und Festtage die Seelen der Verstorbenen betreffend anstellten, damit solche durch ihre Erscheinungen die Menschen nicht erschrecken möchten, und gleiches haben die Cabbalisten und Rabbinen geglaubet, welches aus dem, was R. Menasse Ben-Israel de resurrect. mort. l. 2. c. 6. aus dem Buche Zoar anführet, zur Gnüge kan ersehen werden; wie denn auch nicht weniger solche Gedancken die Türcken haben. Dieser Meynung sind insonderheit die Röm. Cathol. zugethan, unter denen sich Delrio in disquis. magic. l. 2. qu. 26. sect. 4. und Casp. Schottus physic. curios. l. 2. c. 19. viele Mühe selbige zu behaupten und auf festen Fuß zu setzen, gegeben haben. Denn sie nehmen daher Gelegenheit, ihren Glaubens-Genossen vorzustellen, wie sie sich gegen solche erscheinende Seelen zu verhalten, damit sie aus dem Fege-Feuer befreyet würden, dahin des Thyräi Werck de adparitionibus spirituum gehöret, welches zu Cölln 605. gedruckt worden. Eben diese Lehre ist auch von dem Henr. Moro lib. 2. de immortal. anim. c. 16. und von dem Glanvil in Sadducæismo triumphato part. 2. sect. 24. 26. vorgetragen, aber mit keinem Beweis, weder aus der H. Schrifft, noch aus der gesunden Vernunft, sondern mit Muthmassungen und Platonischen Grillen erwiesen worden. Da hingegen andere dieser Meynung, als einer solchen, so der H. Schrifft zuwider, schnurstracks widersprechen, indem ja das Biebelbuch erstlich von den Seelen der Frommen und Gerechten bezeugete, daß sie in Ruhe und Friede leben, folglich müsse es eine unstreitige Wahrheit seyn, daß sie nicht herum wandern, oder Botenweise lauffen: Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, und keine Quaal rühret sie an, heißt es Sap. 3. v. 1. und unser Heyland sprach zu dem Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn, Luc. 23. v. 43. das ist, gleich nach deinem Tode wirst du an den Ort der Seeligen kommen, daselbsten bey mir bleiben, und ein Glied dieses meines Königreichs seyn. Wenn nun aber die Seelen der Frommen nach ihrem Tode alsobald an dem Ort der Seeligen sind, u. bey Christo bleiben, als Glieder seines Königreichs, so fahren sie ja nicht hier bey uns herum. Hernach zeige die H. Schrifft dergleichen von den Seelen der Gottlosen, da unter andern der Text, Luc. 16. v. 22. 23. deutlich sagt, daß der reiche Mann gleich nach seinem Tode in der Hölle und in der Quaal gewesen sey, und nicht einmal wieder hieher habe kommen können, seine Brüder zu warnen, er würde sonst Abraham nicht gebeten haben, daß er Lazarum senden solte. Es sey nun dieses eine würckl. Geschichte oder Parabel, so müsse doch die geistl. Meynung und Intention unsers Heylandes unbetrüglich wahr seyn, daß augenblicklich nach dem Tode die Seelen der Gerechten von den Engeln in Abrahams Schooß getragen werden, der Gottlosen ihre aber stracks hinunter zur Hölle wandern, woraus denn keine Erlösung ist. Und wer möge wider die Worte Davids, eines Mannes nach dem Hertzen GOttes, etwas einwenden, wenn er, da sein Kind gestorben war, 2 Sam. 12. v. 23. spricht: Nun es tod ist, was soll ich fasten? kan ich es auch wiederum hohlen? ich werde wohl zu ihm fahren, es kommt aber nicht wieder zu mir; und Hiob C. 7. v. 9. 10. eine Wolcke vergehet und fahret dahin; also wer in die Hölle hinunter fahret, kommt nicht wieder herauf, und kommt nicht wieder in sein Haus, und sein Ort kennet ihn nicht mehr. So sey es auch eine ungegründete Ausflucht, wenn man sagen wolte, daß obschon der Verstorbenen Seelen nicht vor sich natürlicher Weise zurück kommen könten; so wäre es doch wohl durch eine besondere göttl. Zulassung möglich. Denn es sey nicht einerley, ob GOtt etwas könne, u. ob er etwas wolle geschehen lassen, welches letztere hierauf keine Weise zu erhärten, und würde derjenige sich vergebens Mühe machen, der nur ein eintziges Exempel einer solchen erschienenen Seele vorbringen wolte, ja aus der Historie vom reichen Manne sehe man gar zu klar, daß er dergleichen nicht verstatten wolle. Inzwischen lassen sie es auf ihrer Seite an Exempeln, die so wohl auf menschl. als göttl. Zeugnisse gegründet sind, nicht ermangeln; und was die erstern anlangt, so führē sie so gar Exempel der durch ein ausdrücklich Pactum abgeredeten Erscheinungē der Seelen nach dem Tode an. Baronius erzehlet, wie der Marsilius Ficinus mit dem Michael Mercato, seinem guten Freunde, ein solch Bündniß geschlossen, und als einst der letztere seinen philosoph. Meditat. nachgehangen, habe er unvermuthet gehöret, daß ein Pferd vor seiner Thüre stille gehalten, und der Marsilius gerufen: O Michael, o Michael vera sunt illa, damit zu verstehen gebend, daß es wahr sey, was man von dem Zustande der Seelen nach dem Tode sage. Hierauf sey er aufgestanden, habe zum Fenster hinaus gesehen, und den Marsilium auf einem weissen Pferde reitend erblicket, dem er auch bey seinem Namen nachgeruffen, sey aber vor seinen Augen verschwunden, und nachdem er sich des Marsilii wegen, welcher sich zu Florentz aufgehalten, erkundiget, habe er in Erfahrung gebracht, daß er in eben der Stunde gestorben, in welcher er ihn auf diese Weise gehöret und gesehen. Der Erasmus Francisci erzehlet in seinem höllischen Proteus p. 17. von dem Marggrafen von Rambouillet und von Preci, daß sie einander Versprechung gethan, welcher unter ihnen am ersten verstürbe, derselbe solte seinem guten Freund von dem Zustande des andern Lebens Nachricht bringen; als nun der Marggraf von Rambouillet im Kriege geblieben sey, wäre, da früh Morgens um 6. Uhr, der Marggraf von Preci sich noch im Bette befunden, jähling der Vorhang des Bettes weggerissen worden, worauf er den Marggrafen von Rambouillet in Stiefeln und Sporen erblicket, der zu ihm gesagt: Er wäre gestern Abends in einem Scharmützel geblieben, und sey nichts gewissers, noch wahrhafftigers, als dasjenige, was man hier in dieser Welt von der andern sagte, darum solte er bedacht seyn, sein Leben anders zu führen, als er ietzo noch thäte, und solches ja nicht aufschieben, sintemahl dasselbe bey dem ersten Treffen drauf gehen würde; anderer Exempel zu geschweigen, davon Schelwigs disp. de apparitionibus mortuorum vivis ex pacto factis, Dantzig, 1708. nachzusehen ist. Aus der Heil. Schrifft aber führt man an, wie der Prophet Samuel nach seinem Tode dem Saul erschienen; wie Moses und Elias bey der Verklärung Christi auf dem Berge gewesen; wie Lazarus von Bethanien aus seiner Ruhe wäre erwecket worden, dergleichen auch noch andern widerfahren, ja wie Christus selbst seinen Jüngern versprochen, er wolte ihnen nach seinem Tode erscheinen, die sich auch, nachdem die versprochene Erscheinung geschehen, eingebildet hätten, es wäre sein Geist.

Allein

Allein hierauf antworten die Bestreiter solcher Meynung, daß nachdem einmal die Meynung daß der verstorbenen Seelen hier auf Erden andern erscheinen können, schlechterdings falsch, und mit den klaren Aussprüchen Heil. Schrifft streite, die angebrachten Exempel weder zur Erläuterung und Bestärckung des angenommenen Satzes, noch zu einem Grunde, woraus diese Meynung flösse, dienen könten, angesehen sich sonst die H. Schrifft selbst widersprechen müste, wie denn auch noch viel Umstände der angegebenen Historien das Gegentheil auswiesen. Denn was die Geschichte mit dem Weibe zu Endor anlanget, 1. Sam. 28. so werde sich ja niemand leicht bereden, daß GOtt die Seele **Samuels** zu **Saul** werde geschicket haben, nachdem er gäntzlich von ihm gewichen war, so habe auch GOtt Deut. 18. v. 11. das Fragen der Toden ausdrücklich verboten, und wie hätte **Samuel** zu **Saul** v. 15. sagen können: warum hast du mich unruhig gemacht, daß du mich herauf bringen lässest? wenn er von GOtt aus dem Stande der Seligkeit auf Erden zu Saul wäre gesendet worden, zu geschweigen, daß falsche Dinge in der Prophecevung zu dem **Saul** erhalten, welche sich vor den wahrhafften **Samuel** nicht geschickt hätten. Daß **Moses** und **Elias** bey der Verklärung Christi erschienen, Matth. 17. u. Luc. 9. thut zur Sache auch nichts, und obschon allerhand Erklärungen wegen des Puncts, woher Mosis Leib kommen? zu finden, indem einige sagen, er sey auferwecket, mit der Seele vereiniget und in Himmel genommen worden; **Josephus** aber dafür hält, daß er wie **Henoch** und **Elias** gen Himmel gefahren; und **Grotius** meynet, **Mosis** Leib wäre nicht verweset; auch einige in den Gedancken stehen, daß Mosi ein neuer Leib formiret worden, worinnen er hier erschienen; so köñe man doch am allerwahrscheinlichsten behaupten, daß nur Mosis Seele hier erschienen auf die Art, wie sonst die Erscheinungen der H. Engel geschehen, ohne daß die Vertheidiger für ihre Meynung dadurch etwas gewinnen. Denn was hier geschehen, das wäre was ausserordentliches, dabey GOtt eine besondere Absicht hatte, damit Christus ein Zeugniß des Gesetzes und der Propheten habe, er werde durch sein Leiden zur Herrlichkeit eingehen, und daß eben **Moses** und **Elias** dazu auserwehlet worden, solches habe nicht weniger seine besondere Absicht. Deñ **Moses** und **Elias** waren GOtt sehr angenehm; mit jenem hatte er geredet; diesen gen Himmel genommen, folglich befanden sie sich beyderseits in dem Stande einer grossen Herrlichkeit; allein er wolte dadurch eine Vergleichung anstellen, daß ihre Herrlichkeit gegen die Herrlichkeit Christi nichts zu rechnen wäre. Die Toden, die Christus auferwecket und mit ihm auferstanden, sind nicht bloß der Seelen, sondern auch zugleich dem Leibe nach wiederkommen, welches auch bey der Auferstehung unsers Heylandes geschahe, daß auf solche Weise in H. Schrifft kein Exempel zu finden, wovon die Meynung, daß die Seelen der Verstorbenen auf Erden zurück kommen können, zu erweisen sey. Zwar wendet unter andern **Heinrich Morus** ein, daß die geistl. und erbaul. Discourse, welche die erscheinenden Geister mit denen, so sie erschienen wären, gehalten, nicht vom Teufel kommen könten, wenn sie solche zur Bekehrung ermahnet, die Zeit und Art ihres Todes nach allen Umständen vorher verkündiget, zur Gedult aufgemuntert, die Gerechtigkeit GOttes fürgestellet, und dergleichen. Doch er besinnet sich nicht, wie sich der Satan, nach dem Ausspruche des Apostels, in einen Engel des Lichts verstellen könne, und unter der Larve der Heiligkeit desto ehe die Leute in sein Netz auf eine argliſtige Art zu bringen suchet. So werde auch dasjenige dem **Moro** bey seiner Meynung nichts helffen, daß gleichwohl der erscheinende Geist demjenigen, dafür er sich ausgäbe, gantz ähnlich sähe, indem dieses zu bewerckstelligen, in des Teufels Macht ebenfalls stehet, daß er den menschlichen Augen gewisse Gestalten fürstellen könne. Sonst ist im Jahr 1707. in Paris eine Dissertation sur ce qu'on doit penser de l'apparition des esprits, à l'occasion de l'avanture, qui est arrivée à saint Maur, heraus kommen, worinnen auch untersuchet wird, ob die Seelen der Verstorbenen wieder kommen? und meynt der Auctor, mit den Seelen der Gottlosen gienge es nicht an, davon man in **Bernards** nouvelles de la republique des lettres 1707. Jan. p. 34. einen Auszug findet. Die andere Meynung, was es vor geistliche Substantzen sind, die als Gespenster erscheinen, ist derer, welche meynen, daß der Mensch aus dreyen Theilen, aus dem Leibe und zwey Seelen, oder wie andere reden, aus Seele, Geist und Leib bestünde, und die Gespenster für die Geister, welche auch Astral-Geister genennet werden, die nach dem Tode erschienen, halten. Dieses sind die Gedancken des **Theophrasti Paracelsi**, welcher ausdrücklich setzet, daß in dem Menschen sich 3. wesentliche Theile befänden, die er die 3. grossen Substantzen nennet, und daß ein jedes von diesen dreyen nach dem Tode, da sie getrennet seyn, zurück kehre; als die Seele, so von GOtt eingeblasen sey, kehre wieder zu GOtt, der sie gegeben habe: Der Leib sey so zu reden der grobe Theil, welcher aus den zwey untern Elementen aus Erde und Wasser zusammen gesetzt zu seyn schiene, kehre wieder zur Erde, und verwese endlich darinnen: Der dritte Theil aber, oder der Astral-Geist, weil er dem Firmament gleich sey, und aus den zwey obern Elementen aus Lufft und Feuer bestehe, kehre auch wieder zu seinem Grabe, nehmlich zur Lufft, da er auch mit der Zeit vergehe, aber längere Zeit zur Verwesung, als der Leib brauche, weil er aus weit reinern Elementen, als dieser bestehe, und daß auch einer von diesen Astral-Geistern oder Leibern längere Zeit zur Zernichtung gebrauche, als der andere, nachdem sie sich mehr rein oder unreine befänden; ingleichen sagt er, daß diß derselbe Geist sey, welcher die Gedancken, die Begierden und Einbildungen, so dem Gemüthe im Tode eingepräget worden, nebst der facultate concupiscibili & irascibili bey sich behalte. Er setzt hinzu, daß es dieser Geist oder Cörper sey, und nicht die Seele, der da erscheine, und gemeiniglich sich befinde an solchen Orten und bey solchen Geschöpffen, an welchen das Gemüthe derjenigen Person, derer Geist er war, bey Lebzeiten sehr gehangen, absonderlich aber bey solchen Dingen, welche diesem Geiste in dem Augenblicke des Todes am meisten seyn eingedrucket worden. So bekennet **Theophrastus** auch an andern Orten, daß die Astral-Geister der Menschen die Gespenster wären, nur ist er nicht allezeit mit sich selbst einig in dem Punct, worauf das Wesen dieses Geistes ankomen soll? diesem folgt, wie in andern Stücken also auch hierinne der beruffene **Jac. Böhme**, der in seinem epistolis theosophicis, ep. 24. p. 205. also schreibet: so es nun ist, daß die Seele hat ihre Begierde etwan

in zeitliche Dinge eingeführet, und sich damit gepresset, so hat sie desselben Dinges Eigenschafft in ihre Begierde eingepresset, und hält es magisch, als hätte sie es leiblich. Den Leib kan sie zwar nicht halten, verstehe den elementarischen: aber den syderischen Leib hält sie, bis ihn das Gestirne auch verzehret. Und geschicht offt, daß sich Leute lassen nach ihrem Tod sehen in Häusern mit ihrem eigenem Leibe, aber der Leib ist kalt, todt und erstarrt, und der Seelen-Geist ziehet den nur durch den Sternen-Geist an sich, also lange bis der Leib faulet. Es wird auch mancher Leib von Sternen-Geist also sehr eingenommen durch der Seelen Begierde, daß er langsam verweset. Dann der Seelen Begierde führt den syderischen Geist darein, daß die Elementen gleichwie mit einem Stern-Leben geimpresset werden: sonderlich so die Seele noch nicht zur Ruhe kommen ist, und daß sie ihr beyleben des Leibes hat etwas zu hart eingebildet; und ist ihr der Leib indessen, ehe sie hat ihre Begierde aus dem Dinge wieder ausgeführt; abgestorben, so laufft ihr Wille noch immerdar in derselben Impreßion, und wolte gerne ihre Sache in Recht verwandeln, kan aber nicht, so sucht sie Ursach ihres Haltens und wolte gerne in der Ewigkeit in Ruhe seyn, aber das geimpreßte Ding mit dem Stern-Geist hat sein treiben, bis es das Gestirn verzehret." Ausser diesem appliciren ihre Hypothesin von dem Astral-Geist als dem dritten Theil des Menschen auf die Gespenster Robert Fludd, Sebastian Wirdigius, und Joh. Sophronius Kozack in discurs. physic. tract. I. §. 7. Unter den neuern aber ist der D. Rüdiger, der in seiner physica divina lib. 2. cap. 4. sect. 6. §. 99. Gespenster zugiebt, daher auch nicht in Abrede ist, daß der Teufel mit im Spiel seyn könne, nur sey es nicht wahrscheinlich, daß dieses offt geschähe, weil GOtt diesem Geist nicht leicht den Zügel lasse, oder einige Macht über die Menschen einräume, zumahl diese Erscheinungen aus natürlichen Ursachen zu leiten wären. Denn da er dem Menschen ebenfalls einen gedoppelten Geist mentem und animam beylegt, so glaubt er, daß mens gleich nach dem Tode von dem Cörper getrennet, und in den Stand der Ewigkeit versetzet, der andere aber, oder die anima in Gesellschafft des Cörpers dem Untergange zu Theil werde, doch so, daß er nicht alsbald von demselben scheide, sondern bisweilen um denselben herum schweiffe, und mit einem zarten Leibe umgeben, noch unterschiedene Verrichtungen nach den in dem Leben geistl. und cörperlichen eingedruckten Ideen herfür bringe. Ziehe dieser Geist seinen zarten Leib zusammen, so erschiene er den Menschen, dehne er ihn aber aus, so verschwinde er, und wenn sich die eingedruckten Ideen gantz und gar verlohren hätten, so bliebe von demselben nichts mehr übrig. Wider diese Gespenster, meynet er, diene nichts besser als das Licht, welches sie insgemein nicht vertragen könnten, weil vielleicht ihr allzu zarter Cörper hierdurch so ausgedehnet würde, daß ihn dadurch Wehe geschehe, wie sie sich denn auch an finstern und wüsten Oertern aufhielten, und sich mitten in der Nacht sehen liessen; ja er glaubt, daß wenn man ihnen zugleich mit dreisten und unerschrocknen Gemüthe entgegen gienge, sie dadurch allezeit könnten vertrieben werden. Der Herr Webster in der Untersuchung der vermeynten und so genannten Hexereyen, Cap. 16. statuiret ebenfalls den Astral-Geist, und meynet, daß derselbe den Menschen als ein Gespenst erschiene, wie er denn auch die Ursache sey, daß die Cörper, welche boshafftiger Weise von andern ermordet worden, so wohl in Gegenwart, als Abwesenheit des Mörders einige Zeit nach der Mordthat zu bluten angefangen, davon er §. 27-35. verschiedene Exempel anführet. Er macht darüber unterschiedene Anmerckungen, daß nehmlich dieses Bluten etwas ausserordentliches, und nur an denen geschehe, so durch vorsetzliche Bosheit ums Leben gebracht worden, sonderlich wenn der Mörder nicht gewiß könne entdecket werden, welches denn aus keiner andern Ursache als vom Astral-Geiste wahrscheinlich herzuleiten stünde. Was wider diese andere Meynung von Gespenstern eingewendet werde, ist leichte zu erachten; einmahl läugnet man, daß der Mensch aus dreyen Theilen bestünde, und daß der Astral-Geist eine vom Cörper und von der Seele unterschiedene Substantz sey; hernach ziehet man gefährliche Schlüsse daraus, indem diese Meynung auf eine Atheisterey hinaus lieffe. Denn wenn dieser Geist zum Wesen des Menschen gehöre, und doch gleichwohl endlich wieder in seine ersten Principia resolviret werde, so würde er zu nichts, folglich fiele der Articel von der Auferstehung und Vereinigung des Cörpers mit der Seele weg, wie denn auch noch überdis auf diesen Grund Paracelsus seine gantze Magie gegründet habe, S. Francisci in dem höllischen Proteus, pag. 735. Die dritte Meynung von Gespenstern ist, daß sie nichts anders als die Ausdünstungen der verfaulenden Leichname wären, die sich zur Nacht-Zeit, wenn die Lufft dicker, zusammen setzten, und die äusserliche Gestalt des verstorbenen Menschen fürstellten, auf welche Weise Cardanus, de subtilit. lib. 18. Julius Cäsar Vaninus in dialog. de admirandis naturæ reginæ deæque mortalium arcanis, dialog. pag. 370. und Jacobus Gaffarellus in curiosit. inaudit. Cap. 5. §. 20. philosophiren. Etwas anders aber erklärt sich darüber David von der Becke in experimentis & meditationibus circa rerum naturalium principia, p. 242. sqq. daß die Signaturen, welche in dem Saamen eines jeden Cörpers lägen, durch eine Central-Hitze sich hervor thäten, und diejenige Gestalt, die der gantze Cörper gehabt hätte, annähmen, dabey aber auch zuweilen der Teufel sein Spiel haben könnte, davon Francisci in dem höllischen Proteus p. 744. sqq. mit mehrern nachzusehen ist. Doch man hält dieses für nichts neues, indem schon die alten Heyden auf die Gedancken kommen, daß die Erscheinungen um die Gräber der Verstorbenen herum lufftige Cörper der Seelen wären, und dahin gehöret was Seneca in Troad. act. 2. v. 372. sage:

> Verum est? an timidas fabulas decipit,
> umbras corporibus vivere conditis?

und bald darauf v. 379.

> An toti morimur? nullaque pars manet
> nostri; cum profugo spiritus halitu
> immistus nebulis cessit in aëra.

Wobey auch zu lesen, was Plinius histor. natural. lib. 7. cap. 55. davon schreibet. Wider diese Hypothesin werden auch viele Einwürffe gemacht. Denn einmahl stiegen von dem Menschen, wenn er noch lebe, keine solche Dünste heraus, die eine menschliche Gestalt vorstellen solten, geschweige, daß solches bey einem todten Cörper angehen könnte, da alles Leben

und alle Bewegungen aufgehöret. Solte aber das meiste allhier auf die Fäulniß ankommen, so wäre wieder nicht zu begreiffen, warum sich Gespenster gleich nach dem Tode eines Menschen sehen liessen, da der Cörper noch nicht angefangen zu faulen, wie sich denn auch mit dieser Meynung der Umstand nicht reimte, daß die Gespenster sich nicht allezeit bey dem Grabe des verstorbenen Menschen, sondern auch in den entferntesten Oertern sehen liessen, da sich denn gar nicht einbilden ließ, daß die Dünste sich von einem Orte zu dem andern begeben, besondern Menschen erscheinen, mit ihnen reden, und andere seltsame Dinge vornehmen könnten, welches alles vielmehr ein geistlich Principium anzeigte. Hiezu käme noch, daß wenn die Dünste diese Krafft hätten, man nicht absehen könnte, warum an denjenigen Orten, wo die Cörper der todten Bestien lägen, nicht auch solche Ausdünstungen, und durch dieselben Erscheinungen der unvernünfftigen Thiere geschehen könnten? Die vierte Meynung von den Gespenstern kommt darauf an, daß es gewisse Geister der Elementen gäbe, welcher Meynung auch Paracelsus war, und darinnen ihm Henr. Nollius in seiner physica hermetica gefolget, worinnen er lib. III. c.1. sqq. von den Feuer- Lufft- Wasser- und Erden-Geistern handelt, und daselbsten schreibet, daß ein jeglich Gestirne am Himmel eine Wohnung und Behältniß vieler dergleichen Salamander, oder Feuer-Geister sey, daß den Lufft-Geistern die Direction der Meteororum von GOtt anvertrauet, daß die Nymphen, oder Wasser-Geister die Schätze des Wassers, die Pygmaei aber oder Erden-Geister die Schätze der Erden unter ihrer Bewahrung und Aufsicht hätten, und daß diese beyden letztern Arten der Geister männlichen und weiblichen Geschlechtes wären, welche sich durch die Zeugung vermehrten, und auch dem Tode unterwürffig wären. Diese Geister sollen nun die Gespenster seyn, wie aber die Existentz derselben vorhero noch zu erweisen stehet, also fällt vor sich diese Meynung weg. Fünfftens folgt die gewöhnlichste, aber dabey sicherste Meynung, daß die Gespenster nichts anders, als ein Teufels-Werck sey. Wir setzen zum Voraus, daß es Gespenster giebt, wovon uns die historischen Nachrichten, welche sich so wohl auf göttliche, als menschliche Zeugnisse gründen, versichern, und daher billig der Beweis, weil ihre Existentz vor sich nicht nothwendig ist, muß genommen werden, auch nachdem eine historische Nachricht zu finden, seine Richtigkeit hat, ja so lange das eigentliche Wesen des Satans unbekannt, so lange können diejenigen, welche die Existentz der Gespenster läugnen, daher keinen Schluß machen, weil mans nicht begreiffen könnte, wie es damit zugehen müste, also habe man die Sache selbst nicht zu glauben. In der heiligen Schrifft aber ist die Stelle Luc. 24. v. 37. allzu deutlich, da Christus nach seiner Auferstehung den Jüngern erscheinet, die sich einbildeten, sie sähen einen Geist in einem angenommenen Cörper, oder ein Gespenst, welchem er opponiret, und weiset, daß er kein solcher Geist, sondern seinen wahrhafften Leib, der Fleisch und Beine habe, an sich trage, womit er ihnen keinesweges einen Irrthum vorrücket, welches er aber sonder Zweifel würde gethan haben, wo sie sich die Gespenster fälschlich eingebildet. Gleiche Begebenheit lesen wir bey Marc. 6. v. 49. 50. da sich die Jünger ihren Meister auch als ein Gespenst einbildeten, zu denen er aber nur sagte: Seyd getrost, ich bins, fürchtet euch nicht; welches so viel anzeiget, daß die Jünger damahls Gespenster geglaubet, und daß dieses an und vor sich keine falsche Einbildung gewesen, weil sie der Heyland sonst aus diesem Irrthum würde gerissen haben. Was die menschlichen Erzehlungen von Gespenstern betrifft, so kan man sie nicht alle vor richtig und wahr annehmen, aber auch nicht alle ohne Unterscheid als Fabeln verwerffen, indem gar nicht zu vermuthen, daß alle Leute, welche zu unterschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gelebet, sich entweder durch falsche Einbildungen selbst betrogen; oder durch fabelhaffte Erzehlungen von andern betrügen lassen, dergleichen Exempel Francisci in dem höllischen Proteus in grosser Menge zusammen getragen hat, die man aber billig nach den Kennzeichen der historischen Wahrheit zu prüfen hat; zu geschweigen wie dieses alles die tägliche Erfahrung noch bestärcket. Da es also Gespenster giebt, so steckt dahinter niemand, als der Teufel, welcher aus der Lufft einen Cörper formiret, selbigen annimmt, und durch denselben seine vorhabenden Verrichtungen vollziehet, welche Meynung desto gewisser, weil 1) das Wesen der Gespenster aus keinem andern Grunde füglicher kan hergeleitet werden, wie aus dem obigen zu ersehen ist: 2) Weil der Teufel leiblicher Weise sonsten erschienen, wie unter andern die Historie von der Versuchung Christi ausweiset, mithin einen Leib annehmen kan, wie wir denn keine Ursache sehen, daß, wenn vor dem die guten Engel leiblicher Weise erschienen, warum solches die bösen Engel, oder die Teufel nicht auch thun könnten, besonders da dasjenige, was einige hier voraus setzen, als sey die Erscheinung der guten Engel durch eine dazu kommende göttliche Krafft geschehen, noch zu erweisen: 3) Weil sich die Beschaffenheit der Gespenster am besten mit den Eigenschafften des Teufels zusammen reimet. Denn er ist ein Fürst, der in der Lufft herrschet, Eph. 2. v. 2. von dem lügenhafftige Kräffte kommen, 1. Theß. 2. v. 9. und von dem alle Lügen herrühren, Joh. 8. v. 44. 4) Weil in dem 2. Sam. 28. nach allen Umständen des Texts der Teufel in der Gestalt des Samuels dem Saul erschienen. Denn da ohnmöglich die Seele Samuelis kan erschienen seyn, noch ein blosser Betrug des Weibes dahinter gewesen, so fliesset gantz natürlich, daß der Teufel die Gestalt des Samuels angenommen, und sich dem Saul darinnen repräsentiret. Sirach sagt zwar Cap. 46. v. 23. dieses von dem Samuel, daß er dem Könige sein Ende verkündiget, und sich aus der Erden hervor hören lassen; allein es stehet noch dahin, ob er hier nicht den Samuel nennet κατὰ φαντασίαν, wie ihn der Teufel fürgebildet, und wenn auch dieses nicht wäre, so gehöret ja der Jesus Sirach unter die apocryphischen Scribenten, wovon mit mehrern Walther in harmon. bibl. p. 369. Waldschmid de pythonissa Endorea; Joh. Henr. Heidegger de pseudo-Samuele a pythonissa in Endor excantato T. I. dissert. select. diss. X. p. 265. Gerhard in diss. de Spectro Endoreo, Pfeiffer in dubiis vexat. centur. 2. loc. 77. p. 377. der noch andere hieher gehörige Scribenten anführet, zu lesen. Doch es hat auch nicht an solchen gefehlet, welche die Existentz der teufl. Gespenster geleugnet u. zwar Folgerungs-weise, indem sie so wohl von den

Geistern überhaupt, als von dem Teufel insonderheit solche Principia angenommen, woraus die Verneinung dieser Gespenster natürlicher Weise fliessen müssen. Es können dieselben füglich in drey Classen gebracht werden. In der ersten stehen die, welche den Unterscheid unter einem Geist und Cörper gäntzlich aufheben, wie Spinoza gethan, der bey seinem ersten Principio, daß nur eine eintzige Substantz wäre, keine Geister zulassen könte, wie Herr D. Buddeus in thesibus de atheismo & superstition. cap. 3. §. 3 p. 273. sqq. deutlich gewiesen, daher er auch ep. 56. 58. und 60. gnugsam zu verstehen giebt, daß er von den Gespenstern und Erscheinungen der Geister nichts halte. Diesem ist Thomas Hobbesius beyzufügen, welcher im Leviath. cap. 4. ausdrücklich saget, daß keine uncörperliche Substantzen zu finden, auch cap. 34. die Idee des Cörpers und der Substantz vor einerley hält, welches er in append. ad Leviath. cap. 3. noch deutlicher thut, folglich muste er auch die Gespenster läugnen, welches der Auctor, der sein Leben beschrieben, nicht in Abrede ist, und es ihn vielmehr vor was löbliches ausleget, ohneracht er zugleich mit berühret, daß er bey einigen in Verdacht kommen wäre, als fürchte er sich für die Gespenster: nec minus, sagt er pag. 106. falso a quibusdam insimulatus est, tanquam solitudinem fugeret, spectra metuens & phantasmata, vana stultorum terricula-menta, quæ philosophiæ suæ lumine dissipaverat. Zwar meynet Bayle in dictionar. hist crit. voc. Hobbes. pag. 1574. es habe Hobbesius, wenn er gleich ein Atheiste gewesen, oder die Existentz der Geister geläugnet, dennoch Gespenster glauben, und sich für selbigen fürchten können, indem viele unsichtbare und zum Schaden der Menschen abzielende Substantzen seyn könten; ja wenn auch dieses nicht wäre, so habe doch die Imagination zuweilen eine solche Macht, daß auch ein Mensch, der an und vor sich keine Gespenster glaube, sich dergleichen einbilde, und sich darüber entsetze. Allein was das erste betrifft, so müssen dergleichen unsichtbare Substantzen entweder geistlich, oder cörperlich seyn: Die erstere giebt Hobbesius nicht zu; die andern aber, indem sie unsichtbar seyn sollen, können nicht cörperlich seyn, und eine cörperliche Substantz schickt sich nicht zu einem Gespenst, welches unter andern durch verschlossene Thüren kommen kan, welches mit dem Wesen eines Cörpers streitet. Wegen des andern werden es alle dem Hobbesio, der ein so grosser Philosophus seyn wolte, verdencken, daß er mehr der Imagination, als dem Judicio Raum gegeben, daher es Bayle nicht einmahl hätte berühren sollen. In der andern Classe befinden sich diejenigen, die zwar das Ansehen haben wollen, daß sie die Existentz der Teufel zugeben, aber alle Macht auf Erden läugnen, und dahin gehöret vornemlich der Balthasar Bekker in seiner bezauberten Welt, darinnen er statuiret, daß der Teufel mit den Ketten der Finsterniß gebunden, und könne also auf Erden nichts thun, woraus denn nothwendig fliesset, daß es keine teuflische Gespenster giebt, davon lib. 2. cap. 14. und 32. der bezauberten Welt zu lesen. In der dritten Classe sind die, welche auch eine Macht des Teufels auf Erden zugeben wollen, aber schlechterdings läugnen, daß der Teufel könne einen Leib annehmen, aus welchem Principio die Existentz der teuflischen Gespenster, die den Leuten sichtbarlich erscheinen, über einen Hauffen fällt. Was insonderheit desfalls den Herrn Geheimden Rath Thomasium anlanget, so ist bekannt, wie er in der Materie von der Hexerey ebenfalls, den Satz annimmt, daß der Teufel keinen Leib annehmen könne, mithin muß er die Gespenster als teuflische Erscheinungen läugnen. Zwar hat er sich in den cautelis circa præcognit. jurisprud. cap. 12. §. 70. erkläret, daß er die meisten Reden, folglich nicht alle, von Gespenstern vor erdichtet halte. Und in seiner Disputation de non rescindendo contractu conductionis ob metum spectrorum §. 11. lesen wir folgende Worte: quid ergo dicemus! an negavimus existentiam spectrorum? absit. Credimus utique dari spectra, partim, quod ad exemplum ex Daniele nihil sit, quod regeri possit, partim etiam, quod non desint experimenta aliorum, de quibus nulla est suspicio fraudis aut falsæ imaginationis. Interim credimus, ex mille, quæ referuntur, exemplis, paucissima vera esse. Allein es ist hier keinesweges die Frage: ob man überhaupt Gespenster glaube? sondern was man sich vor einen Concept von denselben mache? wie denn iemand gar wohl läugnen kan, daß der Teufel einen Leib annehme, ohne daß er auch die Gespenster läugnet, so ferne er solche für andere geistliche, als teuflische Substantzen hält. Inzwischen meynt doch der Herr Thomasius in der angeführten Dissertation §. 5-10. man könte wider diejenigen Argumente, wodurch man die Existentz der Gespenster darthun wolte, verschiedene Einwürffe machen, und wenn er gedencket, er sey seines Orts durch die Historie von der Hand beym Daniel, die das Mene Tekel an die Wand geschrieben, wie er nachmahls in der Vorrede zu dem Webster meldet, überzeuget, daß es Gespenster gebe, so verwundern sich viele darüber, warum er eine so zweifelhafftige Stelle vor gewiß, und die gewisse in dem Neuen Testament vor ungewiß annimmt. So giebt auch der Herr Webster in der Untersuchung der vermeynten und so genannten Hexereyen, cap. 16. allerhand Erscheinungen zu, führet sie aber von keiner teuffelischen Krafft her, sondern nimmt darinnen den Astral-Geist zu Hülffe. Diese geistliche Substantzen nun geben sich den Menschen auf dreyerley Art, wie man aus der Erfahrung hat, zu erkennen: einmahl durch die Erscheinung selbst, wenn sie solche sehen; hernach durch den Thon und Stimme, wenn sie solche hören, und denn durch das Anrühren, wenn sie solche fühlen. So hat man auch angemercket, daß sich die Gespenster zuweilen an keinem gewissen Ort, noch auch zu einer gewissen Zeit; öffters aber in den wüsten und einsamen Oertern; ja in einem besondern Hause auch wohl an einem gewissen Orte des Hauses; ingleichen zu einer gewissen Zeit mercken lassen. Die Würckung, welche die Empfindung eines Gespenstes nach sich ziehet, ist mehrentheils eine Furcht und Entsetzen, welches nachgehends allerhand gefährliche Zufälle des Leibes nach sich ziehet, Wedels Dissert. Medic. de Spectris, Jena 1693. Ausser den angeführten Scribenten aber kan man hier nachlesen Joh. Meißneri Dissert. de apparitionibus dæmonum, Frentzelium in Disput. de spectris, Joh. Sam. Strykii Dissert. de jure spectrorum; Romani Schediasma polemicum, expendens quæstionem an dentur spectra, magi & sagæ? Joh. Michael Sonntag de

de spectris & omnibus morientium, **Phil. Camerarium** horar. subcisiv. cent. I. cap. 70. **G. J. Voßium** in theol. genti. lib. I. cap. 6. **Gisbert. Voetium** Disp. selectar. tom. 2. diss. 6. nebst mehrern. Wir schliessen mit den berühmten Herrn **Walchen** in seinem Philosophischen Lexico diesen Artickel mit den vernünfftigen Worten des frommen **Baxters** in der ewigen Ruhe der Heiligen part. 2. cap. 7. „ Ich weiß, daß viele hierinn recht „unglaublich sind, und schwerlich glauben werden, „daß solche Erscheinungen geschehen sind. Was „mich anlangt, ob ich gleich in selben Fällen sehr arg„wöhnisch bin, und glaube, daß das meiste davon Fa„beln und Blendwerck sey; doch weil ich in solchen „Sachen sehr fleißig nachgeforschet habe, so habe ich „ohnfehlbare Zeugnisse von der Wahrheit solcher „Erscheinungen bekommen, theils aus dem Mund „ohnstreitig ehrlicher und frommer Leute, theils auch „aus der Erzehlung vieler Personen, die es selbst ge„höret oder gesehen. Schickte es sich allhier, dieselbe „Leute mit Nahmen zu nennen, so könte ich den Leser „an selbige, indem sie noch am Leben sind, verweisen, „bey welchen denn derselbe eben die völlige Satisfa„ction als ich erlangen würde: Ich weiß Häuser, „in welchen sich dergleichen Polter-Geister so offt „und viel haben sehen lassen, daß diejenigen, so nach „einander darinnen gewohnet, Zeugen davon gewe„sen sind.„ Endlich da wir oben des Herrn **Thomasii** Dissertation de non rescindendo contractu conductionis ob metum spectrorum gedacht haben, so errinnern wir uns der unter den Rechtsgelehrten entstanden streitigen Frage: Ob ein Pachter oder Mietmann, welcher in dem gemieteten Gute oder Hause, sonderlich zur Nacht-Zeit, durch allerhand greßliche und abscheuliche Bilder, und andere dergleichen teuflische Erscheinungen, oder aber durch ungewöhnliches, und vermuthlich von niemand anders, als von solchen Gespenstern oder so genañten Polter-Geistern, herrührendes Gepoltere und Lermen, nicht allein an der nöthigen Leibes-Ruhe und den Schlafe gestöhret, sondern auch sonst von Zeit zu Zeit erschrecket und beunruhiget wird, verbunden sey, die bedungene Pacht- oder Miet-Zeit auszuhalten, oder ob er nicht vielmehr solchem Falls noch vor Endigung derselben, und so bald er dergleichen verspüret, das gemietete Gut oder Haus räumen, und seine Wohnung verändern möge, ohne den Verpachter oder Vermieter wegen der noch rückständigen Pacht-Zeit die geringste Zahlung oder Gnugthuung zu thun? Und wird insgemein die erstere verneinet; die letztere aber bejahet, a. l. habitatores §. ult. ff. locat. **Besold.** in Thes. Pract. V. **Geister,** und in *Contin.* eod.

SPECULA, siehe *Speculum,* ingleichen **Spiegel.**

SPECULA, siehe **Warte.**

SPECULA CORBITA, ein **Mast-Korb,** siehe **Mars,** im XIX. Bande p. 1684.

SPECULÆ, sind alte Wacht-Thürme, siehe *Attalagos,* im II. Bande p. 2066.

SPECULÆ HERCULIS, sind bey dem **Floro** Lib. IV. c. 2. nichts anders als die zweene Säulen, oder Columnæ Herculis in Spanien, wovon im XII. Bande p. 1651. schon Erwähnung geschehen. Speculæ aber werden sie deßwegen genennet, weil man von diesen beyden Bergen gar genau wahrnehmen kan, was wenigstens auf dem Gaditanischen Meere vergehet. **Hedrichs** Real. Schul. Lexic. p. 1486.

SPECULA ILIACA, auf Griechisch Ἰλιάδος σκοπιά, ist bey dem **Euripide,** Hecub. v. 931. so viel als Troja selbst, welches als die Haupt-Stadt ihrer Provintz gleichsam die Warte war, woraus auf das gantze Land gesehen wurde.

SPECULA KIRCHERI, ein Instrument, siehe *Kircheri Specula,* im XV. Bande p. 760. u. f.

SPECULA MELITENSIS, ein Instrument, siehe *Kircheri Specula,* im XV. Bande p. 760. u. f.

SPECULA NAUTICA, ein **Mast-Korb,** siehe **Mars,** im XIX. Bande p. 1684.

Speculander, unter diesen verstellten Nahmen ist 1701. zu Nürnberg ein Tractat heraus gekommen, dessen gantzer Titul folgender massen lautet: **Speculanders** neu polirter Hanß- und Narren-Spiegel.

SPECULA PERSEI, siehe *Persei Specula,* im XXVII. Bande p. 575.

SPECULARIA, heissen in denen alten Römischen Rechten so wohl, als bey andern Lateinischen Schrifft-Stellern nichts anders, als Fenster-Scheiben, gantz dünne steinerne Taffeln, wodurch, wie etwan heut zu Tage durch die Glas- und Papier-Fenster, das Licht und die Sonnen-Strahlen in die Häuser und Gemächer gebracht ward, und hatten ihren Nahmen von einen gewissen Steine, welcher nicht allein so durchsichtig, als das Glas war, sondern auch sich gar leicht in die dünnesten Scheiben oder Taffeln spalten ließ, und bey denen Alten nur *Specularis Lapis* genennet ward. l. 12. §. 12. ff. de instr. vel instr. leg. l. 15. §. 4. ff. de usufr. **Plinius** Lib. VII. c. 5. und Lib. XXXVI. c. 22. Bey uns Deutschen heisset dergleichen Art Steine Katzen-Glas oder Katzen-Stein. Sonst aber dienten dieselben auch zu Abhaltung der Kälte und des Windes von denen Zimmern; iedoch so, daß man gleichwohl auch gnugsames Licht darinnen haben konte. **Plinius** Epist. 2. **Prætejus** und **Cujacius** Lib. XIII. Obs. 33. Daher denn auch sonderlich in l. fin. D. de jur. immun. diejenigen, welche dergleichen Fenster-Scheiben verfertigten, *Specularii* genennet werden. **Alciatus.**

SPECULARIA, ward von denen Alten die **Catoptrick** genennet, siehe **Catoptrica,** im V. Bande p. 1569.

SPECULARIA CONCLAVIA, siehe **Spiegel-Zimmer.**

SPECULARII, siehe *Specularia.*

SPECULARII, Münchs-Orden, siehe **Spiegel-Herren.**

SPECULARI LOCUM ET CASTRA, siehe **Recognosciren,** im XXX. Bande p. 1564.

SPECULARIS LAPIS, siehe *Phengites*, im XXVII. Bande, p. 1780. ingleichen *Specularia*.

SPECULARIUS, ein Spiegel- oder Crystallen-Seher, siehe **Spiegel-Sehen**.

SPECULATEUR, siehe *Speculator*.

SPECULATIVA INGENIA, siehe *Theoretica Ingenia*.

SPECULATIVA JURISPRUDENTIA, siehe **Rechtsgelehrsamkeit (Speculativische)** im XXX. Bande, p. 1484.

SPECULATIVA MATHESIS, siehe **Mathematick, (erwegende)** im XIX. Bande, p. 2051.

SPECULATIVA MUSICA, siehe **Musik, (Theoretische)** im XXII. Bande, p. 1469.

SPECULATIVA PHILOSOPHIA, siehe **Philosophie**, im XXVII. Bande, p. 2012.

SPECULATIVA PRUDENTIA, siehe *Prudentia speculativa*, im XXIX. Bande, p. 1023.

Speculativisches Leben, pfleget man diejenige Lebens-Art zu nennen, welche meistens in einer scharffsinnigen und beständigen Untersuchung so wohl practischer als theoretischer Wahrheiten bestehet, und welcher meistentheils nur diejenigen ergeben sind, die sich auf die Erkenntniß tieffsinniger Wahrheiten legen. Einige Gelehrte gehen in dergleichen Betrachtungen so weit, daß sie darinnen ihr höchstes Gut zu haben vermeynen. Daß aber dieses gantz falsch, hat ein gewisser Frantzose in einem Tractat, dessen Titul folgender ist: La vanite des Sciences, ou Reflexions d' un Philosophe Chretien sur le veritable bonheur, und Herr **Müller** in seinen Philosophischen Wissenschafften im II. Theil p. 554. gantz deutlich erwiesen.

Speculativische Rechts-Gelehrsamkeit, siehe **Rechts-Gelehrsamkeit (Speculativische)** im XXX. Bande p. 1484.

SPECULATOR, Frantz. *Speculateur*, Ital. *Speculatore*, ein Kundschaffer, der einem Dinge nachsinnet, der etwas verborgenes erforschet und ausspähet, ein Spion, wovon am gehörigen Orte ein mehrers. Jedoch wurden bey denen alten Römern sonderlich die Soldaten also genennet, welche auf die Bewegungen der feindlichen Läger Acht geben, und alles, was sie entweder von der Warte oder Station, (Specula) wohin sie ausgestellet worden, oder auch im feindlichen Lager selbst, ausforschen können, an ihre Vorgesetzte berichten musten. Welches auch absonderlich **Virgilius** in Georg. Lib. IV. sehr wohl ausgedruckt zu haben scheint, wenn er sagt:

- - Quibus ad portas cecidit custodia sorti:
Inde vicem speculantur aquas & nubila cœli.

Indessen finden sich doch viele, welche davor halten, die *Speculatores* wären ehemals nichts anders, als eine gewisse Art Soldaten gewesen, welche ausser ihrem Seiten-Gewehre auch noch lange Spiesse oder Lantzen getragen, und denen grossen Herren und Fürsten zu ihrer Bedeckung und Begleitung, wie etwan heut zu Tage die so genannten Trabanten, Garden, Leibwacht, u. s. w. gedienet hätten. Wenigstens ist so viel gewiß, daß solches unter andern aus einigen Stellen des **Svetonius** in Vita Claudii und Galbæ ziemlich erhellet. Sonst aber werden auch bisweilen diejenigen Soldaten also genennet, welche auf Befehl ihres Fürsten, mit ihrem blossen Schwerde oder Säbel, den sie an der Seite trugen, derer zum Tode verdammten Köpffe abhauen musten. **Julius Firmicus**, Lib. VIII. c. 26. Womit auch absonderlich die Stelle bey dem Evangelisten **Marc.** VI, 27. überein kommt, als woselbst ebenfalls, so wohl im Griechischen, als Lateinischen, derjenige, welcher den Johannes dem Täuffer das Haupt abgeschlagen, und des Scharff-Richters Stelle vertreten, Speculator genennet wird. Siehe auch **Seneca** de ira Lib. I. c. 16. **Tacitus** Lib. 17. l. 7. C. de cohort. und l. divus 6. ff. de bon. damnat. an welchem letztern Orte also nothwendig nicht so wohl, wie gemeiniglich geschiehet, *Spiculatores*, als vielmehr *Speculatores*, gelesen werden muß. Ubrigens hieß man dieselben in denen folgenden Zeiten auch Scultatores, oder gleichsam Auscultatores, weil sie sonderlich die Nacht-Wache zu versehen, und auf alles, was zur Nacht-Zeit vorgieng, genaue Acht zu geben hatten. **Pratejus, Cujacius** Lib. VI. obs. 33. **Gothofredus** ad d. l. divus. 6. ff. de bon. damn. Hieher gehöret eine andere Stelle in der Heil. Schrifft, in der vulgata das Wort: *Spectator*, im Deutschen **Wächter** stehet. Solche Stelle findet man Es. LVI. und dessen zehnten Verse, dessen Inhalt folgender ist: **Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts, stumme Hunde sind sie, die straffen können, sind faul, liegen und schlaffen gerne:** Daß diese Worte nicht nur die Propheten selbiger Zeit, sondern auch die weltliche Obrigkeit angehen, erhellet aus dem Zusammenhang der vorhergehenden, absonderlich aber aus dem 1. Vers des Cap. und nachfolgenden gantz deutlich. Daß aber vornehmlich Lehrer und Prediger, und im alten Testamente die Propheten also genennet werden, ist bekannt, und erhellet solches auch noch aus einer andern Stelle der Heil. Schrifft, da GOtt zu dem Propheten Ezechiel spricht: **Du Menschen-Kind! ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Rechenberg** Hiero-Lex. p. 1555.

Speculator, (Wilhelm) siehe **Durandus**, im VII. Bande p. 1637.

SPECULATORE, siehe *Speculator*.

SPECULATORES, siehe *Speculator*.

SPECULATORES, werden auch von **Johann Webster** diejenigen genennet, so die Bergwercks-Sachen untersuchen, und setzet er solche unter die Metallographos, oder Ertz-Beschreiber in die erste Classe; so dann setzet er nach seiner Eintheilung die Chymicos, und drittens die Observatores experimentales. **Stollens** Historie der Medicinischen Gelahrheit p. 598.

SPECULATORES OLYMPI, heissen bey dem Pindaro, Ol. A. Επ. β. v. 5. ὀλύμπιοι σκοποὶ, und bedeuten so viel, als die himmlischen Götter, Jupiter, Apollo ꝛc. siehe *Olympii* im XXV. Bande, p. 1375. u. f.

SPECULATORIA, siehe **Spiegel-Sehen.**

SPECULATORUM ORDO, siehe **Spiegel-Herren.**

SPECULI MAGICI INSPECTIO, siehe **Spiegel sehen.**

SPECULUM, siehe **Spiegel.**

SPECULUM ANI, ist ein stählernes Instrument, womit die Wund-Aertzte den Hintern erweitern, allerhand fremde und wider die Natur darinnen befindliche Sachen heraus zu nehmen.

SPECULUM ASTROLOGICUM, siehe **Spiegel (Astrologische).**

SPECULUM ASTRONOMICUM, siehe *Observatorium*, im XXV. Bande, p. 289.

SPECULUM AURIUM, oder *Specillum*, siehe **Sonde.**

SPECULUM CAUSTICUM, siehe **Brenn-Spiegel**, im IV. Bande, p. 1277. u. ff.

SPECULUM CONCAVUM, siehe **Hohl-Spiegel**, im XIII. Bande, p. 596. u. ff.

SPECULUM CONICUM, siehe **Spiegel (conischer).**

SPECULUM CONVEXUM, siehe **Spiegel (erhabener).**

SPECULUM CYLINDRICUM, siehe **Spiegel (cylindrischer).**

SPECULUM CYLINDRICUM CONCAVUM, siehe **Hohl-Spiegel**, im XIII. Bande, p. 596. u. ff.

SPECULUM CYLINDRICUM CONVEXUM, siehe **Spiegel (erhabener cylindrischer).**

SPECULUM ELLIPTICUM, siehe **Elliptischer Spiegel**, im VIII. Bande p. 912.

SPECULUM ELLIPTICUM CONCAVUM, siehe **Hohl-Spiegel**, im XIII. Bande p. 596. u. ff.

SPECULUM GEOMANTICUM, **Geomantischer Spiegel**, siehe **Punctier-Kunst**, im XXIX. Bande, p. 1610.

SPECULUM HYPERBOLICUM, siehe **Hyperbolischer Spiegel**, im XIII. Bande p. 1459. u. f.

SPECULUM HYPERBOLICUM CONCAVUM, siehe **Hohl-Spiegel**, im XIII. Bande, p. 596. u. ff.

SPECULUM JURIS SAXONICI, siehe **Sachsen-Spiegel**, im XXXIII. Bande, p. 266. u. f.

SPECULUM JURIS SUEVICI, siehe **Schwaben-Spiegel**, im XXXV. Bande p. 1748. u. ff.

SPECULUM MAGICUM, ein Zauber-Spiegel, siehe **Spiegel sehen.**

SPECULUM MANUALE, ist der Titul eines Buches, welches im sechszehenden Jahrhundert zum Vorschein gekommen, und von Johann Pfefferkorn und den Mönchen wieder Reuchlinum ist verfertiget worden. Zu Verfertigung dieses Buches hatte folgende Begebenheit Anlaß gegeben: Es hatte nehmlich erwehnter Pfefferkorn, so ein getaufter Jude gewesen, den Kayser Maximilianum ersucht, durch ein Edict alle Jüdische Bücher, ausser der Ebräischen Bibel zum Feuer zu verdammen. Indem nun Pfefferkorn das Edict erhielte und mit selbigem herum reiste, kam er auch zu Reuchlino nach Stutgard, welcher aber bey dem Edict ein und anders zu bedencken fand. Und als folgender Zeit der Kayser selbst Reuchlinum über diese Sache befragte, so war seine Meynung: Man könne zwar diejenigen Bücher verbrennen, worinnen offenbahre Lästerungen gegen Christum zu befinden, andere aber wären nützlicher zu behalten. Hierauf wurde Pfefferkorn nebst seinem übrigen Anhange von Mönchen bewogen, oben erwehntes Buch wider Reuchlinum heraus zu geben, darinnen ihm nicht nur hefftig widersprochen, sondern er auch als ein schlechter Christ und Juden-Freund abgebildet wurde. Reuchlinus beschwerte sich hierüber bey dem Kayser, und vertheidigte sich durch das Speculum orale. Doch der Mönchs Eifer ward dadurch nur noch mehr entzündet, daß sie allerhand Ketzerische Meynungen aus dem Tractate zogen, daran er doch nimmermehr gedacht hatte. Endlich wurde die gantze Sache von dem Bischoffe zu Speyer untersuchet, und nach Befinden seiner Unschuld los gesprochen, welche Sentenz der Pabst auch selbst bekräfftigte. **Hensii** Kirchen-Historie IV. Th. p. 938.

SPECULUM METAMORPHOTICUM, siehe **Metamorphosischer Spiegel** im XX. Bande p. 1255.

SPECULUM MULIERUM, also pflegen etliche Ausleger der Rabbinen denjenigen Spiegel zu nennen, welchen die Weibes-Personen, nach der Rabbinen Gedichte, vor der Hütten des Stifts aufgehenget, so offt sie Busse gethan. **Miri** Bibl. Antiq. Lex. p. 539.

SPECULUM OCULARE, siehe **Spiegel (Augen-).**

SPECULUM ORALE, ein Buch, siehe *Speculum manuale.*

SPECULUM ORIS, heißt ein **Mundspatel**, auch eine **Mundschraube**, dergleichen Heister in seiner Chirurgie auf der 14. Kupffer-Tafel, Fig. 15. abgebildet hat: Sie bestehet aus zwey langen scheerenähnlichen Theilen, die sich zusammen thun lassen, und einer Schraube; Jene stecket man zwischen die Zähne, und schraubet sie hernach mit der Schraube auseinander, um damit den Mund offen zu halten. Siehe davon den Artickel, **Mund zu öffnen**, im XXII. Bande, p. 809.

SPECULUM ORIS MATRICIS, siehe *Dilatatorium*, im VII. Bande p. 919.

SPECULUM PARABOLICUM, ein **parabolischer Spiegel**, siehe **Parabolischer Spiegel**, im XXV. Bande p. 719.

SPECULUM PARABOLICUM CONCAVUM, siehe **Hohl-Spiegel**, im XIII. Bande p. 596. u. ff.

SPECULUM PAVONUM, siehe **Pfauen-Spiegel**, im XXVII. Bande, p. 1305.

SPECULUM PELLUCIDUM, siehe **Scheidewand des Gehirns, (hellgläntzende)** im XXXIV. Bande, p. 1117.

SPECULUM PLANUM, siehe Platter Spiegel, im XXVIII. Bande p. 746.

SPECULUM SALUTIS, ist der Titel eines Buches, welches nach dem Vorgeben einiger Gelehrten zuerst von Lorentz Küster zu Harlem, soll seyn gedruckt worden, wiewohl solches von andern billig in Zweiffel gezogen wird. Junius hat sich viele Mühe gegeben, zu erweisen, daß dieses Buch von erwähnten Küster sey gedruckt worden; allein er führet weiter nichts zu seinem Beweiß an, als daß er saget: er habe es gesehen. Da er aber weder Küsters Nahmen noch sonsten etwas darauf gefunden, woraus unstreitig abzunehmen, daß es Küster verfertiget, so siehet jeder vor sich selber ein, auf was für schwacher Muthmassung dieses gantze Vorgeben beruhe. Der berühmte Johann Georg Schellhorn hat in seinen Amoenitatibus Litt. T. IX. p. 969. Uffenbachs Brief mitgetheilet, worinnen er ihn berichtet, er hätte zu Harlem dieses Speculum verschiedene mahl gesehen, man hätte daselbst mehr als ein Exemplar davon. Eines in Holländischer und etliche in Lateinischer Sprache. Bey dem Holländischen wäre folgendes darzu geschrieben, weil es keinen besondern Titel hätte:

Liber Tabularum ligno incisarum
a
LAVRENTIO COSTERO
circa annum Salutis
MCCCCXXVIII.

Ein Lateinisches hätte zwar diesen Titel: Lib. eius nomen & titulus est Speculi humanao Salvationis; Es wäre aber ebenfalls darzu geschrieben:

LIBER
Cuius nomen & titulus
SPECVLVM HVMANAE
SALVTIS
HARLEMI
Ex officina Laurentii Ioannis Costeri
Anno 1440.

Hieraus erhellet, daß weil Küsters Nahmen nur darzu geschrieben, nicht aber in Holtz mit eingeschnitten ist, daß es weder von Küster verfertiget, noch gedruckt worden. Wolffs Monumenta Typograph. I. Th. p. 26. u. f.

SPECULUM SAXONICUM, siehe Sachsen-Spiegel, im XXXIII. Bande p. 266. u. f.

SPECULUM SPHÆRICUM, siehe Sphärischer Spiegel.

SPECULUM SPHÆRICUM CONCAVUM, siehe Hohl-Spiegel, im XIII. Bande p. 596. u. f.

SPECULUM SPHÆRICUM CONVEXUM, siehe Spiegel (erhabener sphärischer).

SPECULUM SUEVICUM, siehe Schwaben-Spiegel, im XXXV. Bande p. 1748. u. f.

SPECULUM TRANSFORMATIVUM, ist ein Spiegel der die Sachen verstellet, siehe Metamorphosischer Spiegel, im XX. Bande p. 1255. u. f.

SPECULUM TRINITATIS, ist eine Erfindung einiger Römisch-Catholischen Lehrer, um damit die Anbetung der Heiligen gegen diejenigen zu vertheidigen, die ihnen vorwerffen, daß die Heiligen nicht allwissend wären, als welche Eigenschafft doch die Anruffung derselben bey solchen voraus setze. Sie geben nehmlich krafft solcher Erfindung oder vielmehr Einbildung vor, daß die Heiligen in GOtt, als in einem Spiegel, sehen könnten, wenn auf Erden jemand was von ihnen begehre. Dagegen aber wird von den Bestreitern des Speculi Trinitatis eingewendet, es sey ungereimt, wenn GOtt den Heiligen erst offenbare, dieser oder jener auf Erden ruffe sie an, daß sie bey ihm vor denselben intercediren solten; und es hätten ja selbst unter den Papisten, als Lombardus, Thomas, Estius, und andere solches gar wohl erkannt. Walchs Religions-Streitigkeiten ausser der Evangelisch-Lutherischen Kirche II. Th. p. 516. u. f.

SPECULUM VENERIS BARBANTORUM, VIOLA PENTAGONA, *Thal.* siehe Frauen-Spiegel, im IX. Bande p. 1779.

SPECULUM USTORIUM, siehe Brenn-Spiegel, im IV. Bande p. 1277. u. f.

SPECULUM UTERI, Mutter-Spiegel, siehe *Dioptra*, im VII. Bande p. 1018. ingleichen Mutter-Spiegel, in XXII. Bande p. 1656.

SPECUS, heißt so wohl in denen Rechten, als bey andern Lateinischen Schrifftstellern, eigentlich nichts anders, als ein hohler und tieffer Ort in der Erde, in welchen man von oben herab siehet. Daher sie denn sonst auch bisweilen *Spectacula* genennet werden. l. 17. ff. de furt. l. 1. §. specus. ff. de rivis. l. 11. ff. de aqua & aqua pluv. l. 3. ff. de rivis. Aus welchen angeführten Gesetzen zugleich erhellet, daß die Alten gemeiniglich durch dergleichen Oerter das Wasser geleitet. Welches denn auch absonderlich alsdenn nicht wohl anders seyn konnte, da zuweilen zwischen denen Stadt-Mauern und denen Brunnquellen, woraus sie das Wasser in die Stadt bringen wolten, grosse Hügel und Berge mitten inne lagen. Vitruvius Lib. VIII. cap. 2. Indessen waren dieselben von denen Wassergängen (Cuniculis oder Canalibus) gleichwohl in so fern unterschieden, als die erstern insgemein nichts anders, als tieffe Gruben und Löcher, die letztern hingegen ordentliche und lange Gräben, vorstellten. L. 11. in pr. ff. de aqu. & aqu. pluv. arc. Cujacius Lib. XXXVI. Obs. 17.

SPECUS BAUMANNIANA, siehe Baumanns-Höhle, im III. Bande p. 745.

SPECUS CANIS, eine wundersame gifftige Höhle in Neapolis, und zwar in Terra Laboris, bey dem See Agniano; sonsten auch *Buco velenoso*, oder *Grotta del Cane* genennet, (Baudrands Lexic. Geogr. T. II.), wovon siehe *Agnano*, im I. Bande p. 789. u. f.

SPECUS NYMPHÆUS, siehe *Nymphæus Specus*, im XXIV. Bande p. 1749.

SPECUS SZOMOLYANENSIS, siehe *Szomolyanensis Specus*.

Specr,

Specx, (Jacob) ein Holländer von Geburth, so im vorigen siebzehenden Jahrhundert von den Holländern nach Japan nebst Peter Seger geschickt worden, um die Handlung in besagten Reiche den Holländern zu verschaffen, welches er auch, ohnerachtet die Portugiesen alle Mittel brauchten, solches zu hintertreiben, dennoch bewerckstelligte. Diese Reise setzte er nach der Zeit zu unterschiedenen mahlen fort, und war endlich so glücklich, daß ihn die Räthe von Indien zum Gouverneur der Stadt Batavia, nach Absterben des tapfern Gouverneurs Cloen, ernennten; Allgemeine Chronic im X. Bande p. 93. u. f. ferner p. 131. u. f.

SPEDIA, eine Stadt und Hafen, siehe Spezza.

Spediren, heisset von fremden Kaufleuten an uns addreßirte Güter entweder zu Wasser oder Lande, auf Cameelen, Mauleseln, Pferden, oder Wagen weiter fortsenden. Denn weil manche Stadt eine Niederlags-Städt ist, und an der See, oder auch an einem schiffreichen Flusse lieget; so werden viel Güter, die solche paßiren müssen, nur bis dahin, von dem ersten Versend-Orte aus, aufgedungen, hernachmahls an gewisse Speditores in einer solchen Niederlags-Stadt addreßiret, welche dieselben in Empfang nehmen, und ihrer Ordre gemäß, weiter spediren müssen.

Spedierungs-Handlung, siehe Speditores.

SPEDITEURS, siehe Speditores.

SPEDITION-Brief, heißt ein Fracht-Brief, davon im IX. Bande, p. 1596.

Speditions-Waaren, oder Commißions-Waaren, siehe Commißion, im VI. Bande p. 834. u. f.

SPEDITO, ist ein Italiänisches Wort, Lateinisch heißt es *expeditus*, *expedite*, und heißt bey der Music, fertig, behende. Dieses Wort hat eine Harmonie mit dem Griechischen σπεύδε, und alten teutschen Sputen, so beyderseits, eilen, bemercken heisset.

Speditores, *Speditеurs*, sind die Factors, Güter-Versender, von welchen erfordert wird, daß sie erstlich in den Niederlags-Städten, in welcher die Waaren zu Wasser ankommen, nahe an den Flusse wohnen sollen, auch eine gute Winde oder Kran an dem Ufer desselben, vor ihren Packraum stehen haben, damit sie ihren Principalen durch das Ausladen und Hinführen der Waaren nach ihren Häusern nicht grosse Unkosten verursachen. 2) Sollen sie grosse und weite Gewölber, in solche die Waaren bequem, und ohne Confusion einzulegen haben. 3) Sollen sie, wenn sie Ballen und Kisten von den Fuhr- und Schiffleuten empfangen, fleißig Acht geben, ob dieselben wohl conditioniret, das ist: Ob sie nicht naß, oder durch einen andern Zufall verdorben seyn; wenn es Fässer mit Oele, oder andern flüssenden Waaren, ob sie nicht gar zu leer; und also bey allen Gattungen der Waaren. Wenn sie dergleichen Schaden finden, müssen sie darüber ein Attestat machen lassen, damit sie dadurch die Streitigkeiten, welche sich unter Fuhr- und Kaufleuten, und unter ihnen bey der Lieferung ereignen könnten, vermeiden mögen. Diese Vorsicht ist auch den Fuhr-Briefen gemäß, als welche gemeiniglich in sich halten: Nachdem der Fuhrmann solche wohl conditioniret, und in bestimmter Zeit geliefert, geliebe ihm die Fracht zu zahlen. Wenn nun die mangelhafften und übel-conditionirten Waaren von ihnen solten angenommen werden, so würden sie gar unstreitig für allen Schaden und Interesse den Eigenthümern gut seyn müssen, nach dem alten Sprüchwort: Welcher Commißion überschreitet, verliehret. Denn weil der Fracht-Brief lautet, daß sie die Waaren wohl conditioniret empfangen sollen, müssen sie dieselben nicht anders annehmen: Weswegen denn 4) nothwendig, daß die Speditores, oder ihre Bedienten bey Abladung der Waaren selbst zugegen seyn. 5) Muß ein Speditor, wenn er die Waaren in seinem Gewölbe in Ordnung geleget, darauf dencken, wie er diejenigen, welche die andern verderben können, davon absondere. Z. E. daß man kein Oel und flüssende Sachen auf die Ballen Tuch und Kisten, in welchen feine Waaren seyn, lege, damit sie dieselben, wenn sie ausrinnen, nicht verderben können. 6) Muß er das Empfang- und Versend-Regißter der Waaren in guter Ordnung halten, um Confusion zu vermeiden. 7) In Versendung der Waaren nicht einen dem andern vorziehen, denn dieses wäre eine Ungerechtigkeit, sondern die ersten müssen allezeit vor den letztkommenden versandt werden, es wäre denn, daß es Waaren wären, die verderben können, als Oliven, Pommeranzen, Citronen, und dergleichen Früchte; ingleichen diejenigen, derer Verkauf schleunig seyn muß, als dürre und gesaltzene Fische, welche in der Fasten-Zeit abgehen, denn es sind solche Waaren, die keinen Verzug, ohne grossen Schaden derjenigen, welchen sie gehören, leiden können. 8) Muß auch ein Spediteur seinem Committenten, wenn dessen Waaren angekommen, und den Tag, wenn sie abgehen, oder abgegangen, davon Bericht ertheilen, damit solcher darnach in dem Verkauf sich richten könne, als an welchem ihm sehr viel gelegen. 9) Sollen die Spediteurs in dem Preiß der Fracht fein sparsam gehen, und, so genau, sie können, solche bedingen, um überflüßige Unkosten zu verhüten, denn die Spediteurs sind allen möglichsten Nutzen der Committenten zu suchen, in ihrem Gewissen verbunden: Sie sollen auch nicht mehr, als was sie würcklich ausgeleget, berechnen, anders wäre es ein öffentlicher Diebstahl. 10) Sollen die Spediteurs zum wenigsten alle Jahre einmahl dem Committenten eine Conto-Courant, so wohl der Unkosten, die sie für dieselben ausgeleget, als auch diejenigen, was sie ihnen für ihre Provision schuldig, übersenden, um dadurch aller Streitigkeit und Gefahr wegen der Bezahlung zu entgehen. Es sollen aber solche Rechnungen, die sie ihnen überschicken, drey Stücke bemercken: Erstens, das Datum des Tages, an welchem die Waaren abgeschicket worden; Anderns die Zahl der Ballen, Kisten und Fässer; Drittens die Specification der Unkosten, welche bey jeder Versendung darauf gegangen. Im Jahre 1671. ließ Friedrich de Witt, in Amsterdam, auf Anhalten der Herren Scherer und Montforti in Bregenz, eine Land-Charte ausgehen, in welcher gedachte Freunde den Kauffleuten, die etwan belieben tragen möchten, ihnen ihre Güter zu fernerer Spedition zuzusenden, zu wissen machten, durch was für Wege solche Spedition am füglichsten aus den Niederlanden nach

Italien könte eingerichtet werden. Sie specificirten dabey die Preise, was ein ordinairer Ballen frey von allen Unkosten in Franckfurt geliefert, von dar ab und weiter von und nach unterschiedlichen Plätzen Italiens und Franckreich an Fracht solte zu stehen kommen. Wobey sie denn zugleich angewiesen, mit was für einem Contramerck solche Güter, die man ihrer Spedition anvertrauen würde, gemercket seyn müsten, auch an wem man solche, als ihre Mitspeditores in Amsterdam, Franckfurt oder Nürnberg nur zu addreßiren hätte, wenn man solche durch gantz Italien oder Franckreich wohl bestellet haben wolte. Welches gewißlich keine geringe Bequemlichkeit für das Commercium gewesen, und man findet hin und wieder, sonderlich zu Basel in der Schweitz und in Franckreich, grosse, reiche Speditores, die viel eigene Wagen, ja offt einer bis tausend Maulthiere gehalten, und damit anderer Kauffleute Güter fort geschaffet haben. Siehe auch die Artickel Commißion, im VI. Bande p. 834. u. f. und Factor, im IX. Bande p. 64. u. f.

Spedus, (Joh.) siehe Speed.

Spee, (Friedrich) ein Josuit, welchen Herr Leibnitz in einem seiner Briefe, so in Fellers Monumentis ineditis p. 254. zu befinden, einen treflichen und grossen Mann nennet. Er gedencket dabey zweyer Bücher, welche er verfertiget, als:

1) Güldnes Tugend-Buch;
von diesem sagt er, es wäre sehr gut geschrieben, bis auf die deutschen Verse, davon man in der Römischen Kirche noch keinen rechten Geschmack habe.

2) Cautio criminalis circa processus contra sagas. Welches Buch lange Zeit in der Welt viel Aufsehens gemacht, ohne daß man gewust, wer der Verfasser sey. Ist auch in viel Sprachen übersetzet, und bald gelobet, bald widerleget worden. Herr Leibnitz gedencket davon, es habe der Churfürst zu Mayntz, Johann Philipp, ehemals ihm selbst, daß eben dieser Pater selbiges verfertiget, versichert, dem es der Verfasser selbst entdeckt, und zugleich bekañt habe, daß er viel dergleichen Inquisiten zum Scheiter-Hauffen begleitet, aber, so viel er sich auch Mühe gegeben, nicht einen einigen gefunden, von dem er Ursache gehabt zu glauben, daß er ein wahrhaffter Zauberer sey. Deutsche *Acta Erudit.* T. IV. p. 140.

Speed, (Johann) gebohren zu Farrington in der Engelländischen Provintz Cheshire, lernte in seiner Jugend ein Handwerck, und zwar, wie man insgemein davor hält, das Schneider-Handwerck. Allein als Sir Fulk Grevil, ein grosser Patron der Gelehrsamkeit, an ihm verspührte, daß sein Gemüthe für eine solche Handthierung zu edel wäre, machte er ihm Gelegenheit, daß er studieren konte. Dieser Mann hat mit Sir Robert Cottons, Cambdens, Barhams und anderer gelehrten Männer Beyhülfe, die Land-Charten und Historie von Engelland verfertiget, welche 1614. in Englischer, und 2. Jahr darauf auch in Lateinischer Sprache von dem D. Philemon Holland übersetzt in fol. zu Amsterdam herausgekommen, und vor ziemlich accurat gehalten worden. Er verfertigte auch die Biblische Geschlecht-Register, welche zu Londen 1616. in 8. gedruckt, die auch in Engelland mit an die Bibel gebunden wurden; wie er denn auch darüber von dem König Jacoben ein Privilegium erhalten. Er starb zu Londen 1629. und wurde in St. Giles Cripplegate begraben. *Dict. Angl.*

Speed, (Johann) ein Engelländischer Doctor der Artzney-Kunst von Londen, schrieb de usu sceleri, so noch in Handschrifft liegt, und starb im 44. Jahre den 15. May 1640. Witte diar. biogr.

Speele, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthum Callenberg, ins Ober-Amt Münden gehörig.

Speel-Jacht, Deutsch Spiel-Jacht, siehe Jacht, im XIV. Bande p. 18.

Speelmann, (Cornelius) ein Holländischer Admiral, wurde im Jahr 1666. mit einer ansehnlichen Flotte, dreyzehn Schiffe starck, auf welchen 500. Niederländische, und 300. Javanische Soldaten, von Batavia ausgeschickt, dem König von Makassar anzugreiffen, und ihn mit Gewalt zur Gnugthuung zu zwingen, welcher ihn auch schlug, und einen grossen ruhmwürdigen Sieg über denselben erhielte. Denn nachdem diese Flotte vor Makassar angekommen war, schickte der König, der nunmehr wohl sahe, daß es ihm gelten solte, zween der Seinigen zu Speelmannen mit einer grossen Summe Geldes am Bord, zur Vergütung der ermordeten Holländer, und ungefehr 1500. Rthlr. die man aus einem gescheiterten Schiffe gefischet hatte. Der Holländische Admiral verlangte, daß der König selbst an seinen Bord kommen, und sich vor ihm demüthigen solte; doch da weder der Fürste noch iemand von seinen Grossen darzu geneigt war, so wurde der Krieg gegen ihn unverzüglich erkläret. Nachdem hierauf die Blut-Flaggen auf allen Schiffen aufgestecket waren, so seegelte die Flotte nach der Süd-Seite von Celebes, um den Feinden daselbst allen möglichen Abbruch zu thun. Sie erhielte auch einige Vortheile, wendete sich aber eiligst nach Bouton, um den König und den Radja Palacca zu retten. Die Holländer fanden die Stadt Bouton von den Makassaren sehr genau belagert, u. die meisten Fahrzeuge der Belagerer, worinnen sie ihren meisten Vorrath noch hatten, auf den Strand gesetzt. Die Holländer steckten nach einem hitzigen Gefechte sechtzig von diesen Fahrzeugen in Brand, und griffen hierauf das Makassarische Lager selbst an, mittlerweile Radja Palacca, der seit der Ankunfft der Holländischen Flotte viel Zulauf von seinen Landesleuten bekommen hatte, die Feinde auch an einer andern Seite angriff. Das Gefechte war wieder sehr scharf, und schwächte die Makassaren sehr, die hierauf ihr Lager selbst im Brand steckten, und die Belagerung aufhoben. Des andern Tages schickten die Makassarer Gevollmächtigte an Speelmannen zu unterhandeln; doch dieser wolte sie nicht anders, als auf Gnade und Ungnade annehmen, wozu sie sich endlich entschliessen musten. Fünfftausend fünffhundert streitbare Mann warden entwaffnet, und auf eine benachbarte Insel ans Land gesetzt, eine grosse Anzahl wurden zu Sclaven gemacht, andere giengen zu Radja Palacca über, und andere, die von denen Makassaren gefangen waren, wurden dem Könige von Bouton zurück gegeben; Ungefehr eilftausend Menschen fielen diesen Tag in der Holländer Gewalt, und sie bekamen auch eine grosse Beute. *Kort Verhaal van den Oorlog van Macassar.* Allein es war der Friede kaum geschlossen, so entstunden wieder neue Irrungen, und der Krieg wurde wieder angefangen. Dahero wurde der Admiral Speelmann im Jahr 1668. zum andern mahl wieder ausgeschicket,

cket, sie mit den Waffen zu bezwingen, welches er auch so ruhmwürdig that, daß der König von Makassar und alle andere Herren der Insul geschlagen und völlig gezähmet, im folgenden 1669. Jahr aber ihr Grimm und Hartnäckigkeit gäntzlich gebrochen wurde, dergestalt, daß, an statt des Unterganges, den sie den Holländern geschworen, sie auf gewisse Art und Weise den Untergang ihrer eigenen Herrschafft ansehen musten, indem sie sich gantz unter den Gehorsam der Compagnie ergeben, und ihr den Eyd und Treue schweren musten. **Univ. Chron.** XI. Th. p. 745. u. f. f.

Speelmann, (Heinrich) ein Engelländischer Ritter von Norfolck, legte sich erstlich im 50. Jahre seines Alters mit Fleiß auf die Studien, hatte aber in denselben verwunderns würdigen Erfolg, und starb den 24. Octobr. 1641. im 78. Jahre seines Alters. Er besaß eine grosse Wissenschafft in den Engelländischen Antiquitäten und Rechten, und gab die concilia Angliæ zu Londen 1639. und zwar nur den ersten Tomum heraus, den andern, welcher 1066. bis 1531. gehet, hat **Wilhelm Dugdale** nach des Verfassers Tode zum Druck befördert. Hiernächst hatte er auch die neuere Historie wohl inne, wie davon sein glossarium archæologicum zeuget, welches zu Londen 1626. und 1687. zum drittenmahl in fol. aufgeleget worden, dabey vorne an seine Lebens-Beschreibung zu finden ist. Sein Buch de clypeis hat **Ed. Bissäus** edirt. Auch ist von ihm ein Englischer Tractat de non temerandis Ecclesiis zu Londen 1616. in 12. gedruckt, und sein Werck aspilogia betittelt, kam zu Londen 1654. in fol. heraus. **The Pope Blount** censura cel. autor. **Hallervord** Biblioth. Curios. p. 125. **Struv.** Biblioth. Juris. **Leipz. Gel. Zeitung** 1734.

Speelmann, (Johann) ein Engelländer, war des vorhergehenden Sohn, gab Psalterium Anglo-Saxonicum, Londen 1640. in 4. und Aelfridi vitam, heraus, davon letzters zu Oxford 1678. in fol. wieder aufgeleget worden, und starb nicht lange nach seinem Vater den 25. Jul. 1643. **Lebenslauff. Hallervord** Biblioth. Curios. p. 204.

Speelwick, eine Festung auf der Moluckischen Insul Banda, welche von den Holländern im siebenzehnden Jahrhunderte daselbst erbauet worden. Diese Festung ist viereckigt, und mit starcken Mauern umgeben, die auf ieder Seiten 30. Ruthen lang sind. Sie lieget an den Seestrande, wo der Fluß in die See fällt. Es ist auch ein starcker Cavalier oder Schieß-Katze allda, mit fünf Canonen besetzet, inwendig in selbigen aber eine grosse Batterie von zehn grossen Stücken, welche die Stadt und ihre Wercke auf allen Seiten bestreichen kan. Ehe diese Festung fertig ward, hatten die Inwohner des Landes, welche sie nicht mit günstigen Augen aufbauen sahen, einen neuen Anschlag gemacht, sich derselben zu bemeistern, die Holländer daraus zu verjagen, und den König vom Thron zu stossen. Es wurde aber dieser Anschlag und Verschwerung entdecket, und dienete darzu, daß der König Sultan Hasi, welcher mit Hülffe der Compagnie-Waffen, auf den Thron gestiegen, und ihnen diese Festung, zu Bezähmung seiner Unterthanen aufzubauen, zugelassen, ja gar darum gebeten hatte, seinen Vater, den er bisher in seiner Gewalt gehabt, seinen Bundesgenossen in die Hände lieferte. Die Holländer hingegen, welche bisher zu Banta gelebet, und in den Quartier der Chineser wohnen müssen, liessen sich nachher um und in diese Festung wohnhafft nieder, um gleichsam eine neue Stadt aufzurichten, die von ihren ersten Anfang einiger massen die Herrschafft über die Alte Stadt Banta erhalten hat, nachdem dieselbe eine verdrießliche Mitbuhlerin von Batavia gewesen, und ihr vielerley Händel gemachet hatte. **Historie der Moluckischen Insuln** II. Th. p. 1559. und 60.

Speen-Brief, siehe Spän-Brief.

Speer, siehe Partisane, im XXVI. Bande p. 1070.

Speer, siehe Lantze, im XVI. Bande p. 712. u. f. ingleichen Kopija unter Towarzysz.

Speer, (Daniel) war anfänglich ein Stadt-Pfeiffer, hernach aber Cantor und Collaborator an der Lateinischen Schule zu Göppingen im Würtenbergischen, von Breßlau gebürtig, ließ im Jahr 1681. seine, vor fünf Stimmen und zwey Violinen gesetzte, und vom Advent bis Trinitatis gerichtete Arien, unter dem Tittel: **Evangelische Seelen-Gedancken**, zu Stuttgard in Quarto drucken; ingleichen im Jahre 1697. das im Jahr 1687. in Octav herausgegebene Werckgen, unter folgendem Tittel: „Grundrichtiger, „kurtz, leicht, und nöthiger, ietzt wohl vermehrter „Unterricht der musicalischen Kunst, oder vierfa„ches musicalisches Kleeblatt, worinnen zu erse„hen, wie man füglich und in kurtzer Zeit 1) das „Choral- und Figural-singen; 2) das Clavier und „General-Baß tractiren; 3) allerhand Instru„mente greiffen und blasen lernen kan; 4) Vo„caliter und Instrumentaliter componiren soll ler„nen, „ zu Ulm in länglicht Quarto heraus gehen. Dieses vermehrte Werck beträgt drey und viertzig Bogen, und in solchen werden folgende, als Opera edenda benennet, nehmlich 1) ein Werck aller brauchbaren Kirchen-Gesänge, unter dem Tittel, Echo Cœlestis; mit zwey Discanten, zwey Violinen, Alt, Tenor und Baß und gefälligen Instrumenten, auf iede Sonn- und Festtäglichen Evangelien- und Epistel-Predigten ein besonderer Gesang, worinnen iedes auch einen Vers-Choral führet, und die Violen bey iedem Absatze ein Echo spielen. 2) Die ersten funfzig Psalmen in Versen auf erstermeldeten Schlag, doch auf besondere Arien-Art. 3) Geistreiche Lehr- Buß- und Danck-Lieder auf eben solche Art, doch nicht Arien-weise, aber mit doppelten lateinisch- und deutschen Texten: ingleichen: der Julius Bernhardi, mit doppelten Texten, Discant oder Tenor-Solo, fünf Instrumenten, Alt, Tenor und Baß, und was man für Stimmen darzu nehmen will. 4) Æternum Alleluja, eben mit dergleichen doppelten Texten, unter einer Melodey, in zwo Theilen, auf Arien-Art, von zwey Discanten, Alt, Tenor und Baß, und beliebigen Instrumenten, hält überall mit einem Alleluja aus. 5) Æternum Amen, ein Lateinisches Werckgen nach dem A.B.C. Discant- oder Tenor-Solo und sechs Instrumenten, hält allewege mit einem certirenden Amen aus; und 6) Musicalisches dreyfaches Kleeblatt, zu Freud- Zeit- und Leich- Begebnissen zu gebrauchen von drey, vier und fünf Stimmen, und fünf Instrumenten, bestehet in Sprüchen, welche zur Tauffe- Hochzeit- Communion- Andacht, Danck- und hohen Festen, so denn bey Trauer- und Leich-

Leichbegängnissen dienlich, wie auch noch andere, so wohl lateinische als deutsche Werckgen, von Messen, Vespern, Paßion und dergleichen. Sonsten hat er auch ein Choral-Buch aufs Clavier in Druck gegeben.

Speer, (Michael) ein Deutscher Jesuit aus München in Bayern, trat 1612. da er 17. Jahr alt war, in die Societät, lehrte nachgehends die Philosophie, und wurde darauf Rector des Collegii zu Regenspurg, starb aber daselbst an der Pest den 22. August 1634. Er hat ohne Vorsetzung seines Nahmens und in deutscher Sprache ein Wercklgen herausgegeben, dessen Lateinischer Titul lautet: Libellus ex sanctis ex omni hominum genere collectis. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Speerber - Baum, siehe Speyerlings-Baum.

Speer Christi, siehe weiter unten Speer, in der Paßion.

Speere, siehe Reifen, im XXXI. Bande p. 224.

Speerenstich, siehe Entian, im VIII. Bande p. 1293.

Speerer, Geschlecht, siehe Sperer.

Speerglaß, siehe Erdglaß, im VIII. Bande p. 1563.

Speer-GOttes, wird der Hagel genennet Hab. IV. v. 11. nicht allein, weil er mehrentheils länglicht, wie ein Speer aussiehet, sondern weil er gleichsam GOttes Kriegs-Gewehr ist, wie ein Speer, dessen er gebraucht, wenn er seinen Zorn den Sündern, als seinen Feinden, will spühren lassen; auch weil er Schaden thun kan, wie ein scharffer Speer am Menschen, Vieh und Erd-Gewächsen. 2. B. Mos. IX, 22. Syr. XLVI, 6.

Speerkalck, ist so viel als Gyps, davon im XI. Bande p. 1519.

Speer-Kraut, siehe Einblatt, im VIII. Bande p. 538. ingleichen Baldrian, im III. Bande p. 201.

Speer in der Paßion, oder der Speer, so bey der Creutzigung Christi Joh. XIX. v. 34. vorkomt, heisset im Griechischen λόγχη, ein Spieß, wie die Soldaten in der Leib-Garde der Kayser zu tragen pflegten, daher sie λογχοφόροι, oder Hellepartierer genennet worden, wie dergleichen Vespasianus und Claudius um sich gehabt, nach Josephi und Suetonii Zeugniß. Daß aber die Mahler solchen Kriegsknecht auf einen Roß sitzend vorstellen, will sich mit der Historie nicht reimen; die Römischen Creutze sind so hoch nicht gewesen, daß ein stehender mit einem Speer sie nicht solte erreichet haben, denn die Gecreutzigten mit den Füssen kaum drey Schuh hoch von der Erden hiengen, auch nennet ihn Johannes nach dem Griechischen nicht einen Reuter, sondern einen Fuß-Knecht, ob er wohl mehr ein boshaffter Freveler zu nennen, der sich nicht gescheuet, auch wider einen todten Cörper zu wüten. Es soll dieser Speer ehedem annoch von dem Churfürst zu Brandenburg Ludovico verwahrlich beybehalten worden seyn; welcher nachgehends denselben nebst unterschiedlichen andern Heiligthümern und Reichs-Insignien dem Käyser Carl den IV. extradirte, und davor eine solenne Belehnung über die Marck-Brandenburg erhielte.

Speer in der Paßion, ein Gestirn, siehe Pfeil, im XXVII. Bande p. 1357.

Speer, Geschlecht, siehe Spethen.

Speeth, oder Speth, (Peter oder Johann Peter) ein Rabbine, sonst Moses Germanus genannt, war zu Augspurg, oder wie er gegen Martin Diefenbachen, der in seinem Judæo converso p. 128. von ihm meldet, gestanden hat, zu Wien von Catholischen Eltern gebohren, mit welchen er sich in seiner Kindheit nach Augspurg begeben, und nachdem er bey reiffern Jahren zu Stuttgard sich zur Evangelischen Religion bekennet, und bey solcher Gelegenheit den obigen Nahmen erhalten, erst zu Straßburg, hernach zu Franckfurt am Mayn als ein Studente gelebet, so dann aber an diesem letztern Orte wieder Catholisch worden, und darauf nach Westphalen, endlich nach Amsterdam gekommen, und bald denen Socinianern, bald denen Mennonisten angehangen, ob er sich gleich zu dem Judenthum bekannt, und beschneiden lassen. Er soll daselbst, wie Joh. Wilhelm Petersen in einer besondern Schrifft wider Paul Oligers ψευδερμηνείαν P. I. XXII, 2. p. 4. §. 2. bezeuget, den 27. April 1701. an einer Kranckheit gestorben seyn, Maturin Veizier la Croce aber meldet in seinen vindiciis veterum scriptorum p. 61. u. f. daß ihm Johann Georg Wachter, der dessen guter Freund in Holland gewesen, mündlich hinterbracht, wie dieser Speeth, welchen der Knorr von Rosenroth bey seiner Auflage der Cabbalæ denudatæ gebrauchet, von denen Juden mit Gifft sey vergeben worden, weil er nicht alle Fabeln im Talmud hätte glauben wollen. Und Wilhelm Surenhus, welcher öffters eine Unterredung mit ihm gehalten, wegen seiner Verstöckung u. Hartnäckigkeit aber nichts mehr mit ihm zu thun haben wollen, meldet zuverläßig, daß er allein in Gegenwart seiner Frauen und seines Söhnleins gestorben sey. Es lehrte dieser Speet öffentlich, die Christliche Religion sey von dem Constantinus dem Grossen erfunden, und alles dasjenige Fabeln, was von dem Martyrthume der alten Christen erzehlet wird: das neue Testament und die Schrifften der Väter aus den ersten 300. Jahren, wären auf Constantinus Befehl erdichtet und aufgesetzet worden. Seine Schrifften sind:

1) Judicium amoris de fundamentalibus quibusdam, qui feruntur, erroribus ecclesiæ Romanæ, Mayntz 1681. welche er unter dem Nahmen Seduitrii perpetuique Studiosi veritatis antiquæ in seiner Mutter-Sprache herausgegeben, als er wieder zur Catholischen Religion übergetreten, wie Johann Jacob Schudt in seiner Contin. memorabilium Judaic. P. IV. p. 193. und Heinr. Scharbau in seinem Judaismo detecto p. 91. von der Gelegenheit zu dieser Schrifft mit mehrern handeln.
2) Speculum doctrinæ spirituale triangulare sexus fœminei, deutsch, Neuhaus 1694.
3) Sciagraphia theologico-philosophico-ænigmatica de salvatoris divina natura, officiis cet. in Lateinischer Sprache, Augspurg 1680. welche Martin Diefenbach seinem Judæo converso p. 130. u. f. f. gantz einverleibet hat.

Als er ein Jude worden, hat er folgende Schrifften herausgegeben:

4) Epistolam contra Salvatoris naturam divinam, officia cet. welche Friedrich Christian Bucher mit seinen Anmerckungen unter dem Titul: Epistola hominis quondam Pietistæ, qui

qui se ipsum Mosen Germanum vocat, zu Danzig 1699. ans Licht gestellet, und darwider auch in eben dem Jahr Petersen geschrieben hat, der aber zugleich ohne Ursach den Bucher angegriffen, gleich wie auch wider dessen Herausgabe besagter Epistel Joh. Wilh. Zierold in seiner historia ecclesiastica veræ & falsæ theologiæ c. 7. n. 25. p. 218. unnöthiger Weise geeifert zu haben scheinet.

5) Hymnum מי במוך in Hebräischer, Lateinischer und Deutscher Sprache, in Spanischer aber in ungebundener Schreib-Art unter dem Titul: Jubilus Judaicus Mi-Camocha dictus in festum Purim, compositus a R. Juda Levi, Amsterdam 1700. in 4. In der Spanischen Vorrede stehet der Nahme Moses Germanus, der solch Werckgen übersetzet hat, ausdrücklich dabey.

6) Einige Briefe, zu Vertheidigung des Judenthums, die man in Wachters Spinosismo in Judaismo detecto antrifft.

7) T'groote Hosianna der Joden te verwelhowen den Messias. Amsterdam 1701. so ohne Zweifel mit dem 1705. in 8. edirten Buche: Das grosse Hosianna durch Moses Germanus betitelt, und welches in Hier. Bernh. Costers Schechina stehet, einerley ist. Man trifft daraus etliche vertheidigte Stellen in Append. s. continuat. defensionis Olip. Pauli pro ψευδερμηνεία Matth. XXVII, 46. so 1704. in 8. deutsch ans Licht getreten, p. 164. u. f. ingleichen p. 172. an.

8) Tr. Maranatha betittelt.

9) JEsu Christi Ehre und Lehre gerettet wider alle Christen.

10) Salutem ex Judæis wider Spinosam.

11) Diatribam de ortu & progressu medicinæ per Judæis, zu Hamburg in 8. gedruckt.

Was sich übrigens Phil. Jac. Spener vor Mühe gegeben, ihn vom Pabst- und Jüdenthum zu bekehren, erhellet aus dessen Consil. theolog. vernac. P. III. p. 534. 961. und P. IV. p. 623. ingleichen Consil. theolog. latin. P. III. p. 430. Es können von ihm auch Feustking Gynæc. Fanat. p. 466. und Andr. Caroli Memorabil. Sec. XVII Tom. II. p. 911. nachgelesen werden. Wolff Bibl. hebr. Vol. I. p. 1525. und Vol. III. p. 740.

Spegel, oder Spiegel, (Haquinus) des Königreichs Schweden Primas und Ertz-Bischoff zu Upsal, der Universität daselbst Pro-Cancellarius, wie auch des Consistorii Präses, war anfangs, als er kaum sein 30. Jahr erreichet, Königlicher Ober-Hof-Prediger, hernach Bischoff zu Gothland, dann von West-Gothland und Ost-Gothland. Er starb den 17. April 1714. nachdem er geschrieben:

1) Chronica.

2) Glossarium Sueo-Gothicum, Lunden 1712. in 4.

3) Commentarios in Hiobum, in Ecclesiasten und in Epistolam ad Galatas, welche aber noch in Handschrifft liegen.

4) Triginta homilias in historiam passionis Jesu Christi, in seiner Mutter-Sprache, welche zu Stockholm 1723. in 4. gedruckt und 504. Seiten füllen.

Acta literaria Sueciæ.

Speglin, (Oswald) war Pfarrer zu Trautmannstorff, im Oesterreichischen, gebohren zu Nördlingen 1540. Er hatte zu Heidelberg ein Jahr studiret, und Agricolam gehöret. Im Jahr 1564. war er zu Lauingen von Johann Sebastian Pfausern nach damahligem Gebrauch ordiniret, und anfangs zu Grätz in Steyermarck Diaconus gewesen. Nachdem hatte er sich zu Oettingen aufgehalten, und endlich 1575. die Stelle eines Pfarrers zu Trautmannstorff bekommen, bey welcher Pfarre er zugleich zwey Filiale, nemlich Stixneusidl und Sorsdorff zu besorgen hatte. Er stund 1580. noch in dem Amte, und muste sich vor der im besagten Jahre, auf Verordnung der Evangelischen Stände in Oesterreich unter der Enns angestellten Kirchen-Visitation stellen. Er hatte sich des damahligen Streites von der Erb-Sünde nicht angenommen, und bisher der Würtenbergischen Agenda, wie selbige allda im Gebrauch gewesen, bedienet. Dagegen ihm befohlen ward, die Oesterreichische anzuschaffen und einzuführen. Die Privat-Beichte und Absolution ward von ihm gehandhabet, nur zur Oster-Zeit stellete er dieselbe ein, welches ihm aber verwiesen, und auferleget ward, selbige zu ieder Zeit zu halten. Da er auch bey den Leichen-Begängnissen zwischen Reichen und Armen einen Unterscheid gemacht hatte, bekam er den Befehl, alle und iede mit einerley Conduct zu begraben. Raupachs Evangel. Oesterreich II. Theil p. 285.

Spehrdistel, siehe *Echinopus*, im VIII. Bande p. 121.

Spehrdistel, (kleine) siehe *Echinopus*, im VIII. Bande p. 121.

Spehrenstich, siehe Entian, im VIII. Bande p. 1293.

Spehrkraut, (groß) siehe *Flammula*, im IX. Bande p. 1158.

Spehrwurtz, (grosse) siehe *Flammula*, im IX. Bande p. 1158.

SPEI ÆDES, siehe *Ædes Spei*, im I. Bande p. 609.

SPEI BONÆ CAPUT, ein Vorgebürge in Africa, siehe unter den Articel *Bonne Esperance, (Cap de)* im IV. Bande p. 631. u. f. f.

Speiche, (Rad-) siehe Rad-Speiche, im XXX. Bande p. 548.

Speichel, wird in zweyerley Bedeutung genommen. Denn in gemeiner Bedeutung verstehet man dadurch einen wässerigen Unflath, so von dem Geblüte im Gehirne abgesondert, in den Speichel-Drüsen gesammlet, und durch den Mund ausgeworffen wird, welches man SPUTUM nennet. Im engern Sinne ist er eine weisse wässerige Feuchtigkeit, die in den Drüsen der Kinn-Backen abgesondert, durch die Speichel-Gänge an die Oeffnung des Mundes geführet, sich daselbst ergießt, und den Geschmack, das

das Kauen, das Niederschlucken, die Sprache, und in dem Magen die Dauung befördert, in welchem Verstande er Lateinisch *Saliva*, Französisch *Salive*, heisset, und nicht vor einen blossen Unrath der Natur geachtet wird. Wir wollen nunmehro von beyden ausführlicher reden, und zwar von letztern den Anfang machen. Es ist demnach der Speichel im engern Verstande, ein heller, dünner und flüßiger Safft, ohne sonderlichen Geruch, (**Boerhaave** in Instit. med. §. 66. p. 21. **Juncker** in Conspect. physiol. med. Tab. XIV. p. 256.) und Geschmack, (**Coschwitz** Organism. & Mechanism. Physiol. Sect. I. c. 2. §. 91. p. 47. **Juncker**, am angeführten Orte,) einer subtilen, auflösenden, gelindjährenden, (**Friedrich Hofmann**, in Med. Ration. System. Tom. I. Part. II. Cap. IV. §. VIII. p. 175.) und thätigen Natur, darbey aber aus vielen reinen und wäßrichten, weniger gelatinösen, gar wenig salzigten, geistreichen, und ölichten Theilgen bestehend, (**Henninger** Diss. de Saliva, Straßburg d. 23. Dec. 1705. **Friedrich Hofmann**, **Coschwitz** und **Juncker**, an angeführten Orten, **Verheyn** in Anat. Lib. II. Cap. XXV. p. 11. 2. u. f. und **Drelincurt**, in opusculis Medicis, p. 806.) welcher in unterschiedlichen Drüsen des Mundes und Halses von dem übrigen pulsädrigen Geblüte abgesondert wird, und hauptsächlich zur Auflösung, Verdauung und innigster Vermischung der Speisen gewidmet ist. Dabey betrachten wir erstlich die Benennung desselben, da denn bekannt, daß man dieses Naß auf Lateinisch *Saliva* nennet, und zwar nach einiger Meynung, von dem Griechischen Worte σαλεύω, welches so viel heißt, als ich flüsse oder springe, weil nehmlich der Speichel unaufhörlich aus seinen Quellen in den Mund hineinfliesset, auch wohl gar bisweilen hineinspringet oder sprützet, wie **Pechlin** in observat. Physico-medicis Libr. II. obs. XLVII. p. 324. dergleichen beobachtet hat. Allwo er unter andern also schreibet: „Dahero darf es niemanden ein Wunder zu seyn scheinen, daß dieses Fließwasser mit so starcker Gewalt heraus „fliesse, ja daß, wenn man nur gute Speisen „sieht, oder von denselbigen reden höret, einem „gleich der Mund voll Wasser läufft, und nicht „allein den Mund bewässere, sondern auch etliche Schuh lang in die Weite, gleich dem Regenthaue, Bogen schiesset, wie ich solches etliche mahl an dem Cajus bewundert habe. Auch „mir selbst pflegt es manchmahl zu begegnen, „wenn ich auch nicht daran gedencke, daß, wenn „mich gegen den Mittag starck zu hungern anfängt, und sich die unter der Zunge liegenden „Fasern auf eine gewisse Art bewegen, alsbald „die auf diese Weise gedruckten untersten Kinnbacken-Drüsen, oder die Speichelgänge, den „Speichel wie in einem Bogen, oder mitten durch die Zähne sehr starck und sehr „weit von sich ausstossen.„ so weit **Pechlin**. Daher denn auch gekommen, daß etliche Physiologen solche Benennung unmittelbar von dem Lateinischen Worte Salire hergeleitet haben. Doch sind andere der Meynung, als wäre es besser gethan, man führe dieses Wort a saliendo, i. e. condiendo, & Saporem impertiendo, das ist, etwas abwürtzen oder schmackhafft machen; sintemahl bekannt ist, daß ohne diesen Speichel die Speisen einen schlechten, oder wohl gar keinen Geschmack haben. Denn wo kein Speichel ist, da werden die saltzigten oder schmackhafften Theilgen aus den Speisen nicht ausgezogen, nicht aufgelöset, und in die Nerven-Wärtzlein der Zunge eingenommen. Dahero schreibet auch **Zacutus Lusitan.** in Lib. II. Prax. Histor. Dub. XI. p. 202. hiervon folgender massen: „Wer „die Krafft des Speichels, und dessen Würckung in dem Munde kennet, der wird lieber sagen, daß das Wort Saliva von Saliendo, das „ist, etwas abwürtzen oder schmackhafft machen, „herzuleiten sey. Denn was würde man im „Munde vor einen Geschmack haben? Und was „könnte die Zunge vor eine Empfindung der „Speisen fühlen, wenn gar kein Speichel im „Munde zu finden wäre?„ Sonsten wird dieses Naß in der Griechischen Sprache πτύελον, σίελος, σιαλὶς, καὶ σίαλος genahnt, und daher nennet auch **Hippocrates** Libr. II. de Morb. Vulg. Comm. 2. diejenigen Menschen, welche eine grosse Menge Speichel auswerffen Σιαλοχόους; diese Leute heissen sonst zu Latein *Sputatores*, **Kirsch** in Cornu Copiæ Lingu. lat. p. 1023. **Gürtler** in Lexico pag. 738. zu Deutsch aber **Speyer** oder **Koderer**. Zweytens betrachten wir auch die Art und Weise, wie der Speichel im Munde zubereitet wird. Solches geschicht nun folgender Gestalt: Wenn das Hertze das Geblüt von sich aussprützet, so gehet der eine Theil davon durch die auffsteigende grosse Puls-Ader hinauf gegen dem Halse und Haupte zu, und theilet sich daselbst, vermöge der Aeste der Schlaf-Puls-Adern und Nacken-Puls-Adern in dem Umfange des Mundes hin und wieder aus, und gelanget demnach so wohl zu den äussern als innern Theilen desselben. Allhier wird nun dieses besondre Naß, vermöge der stremmenden Bewegung in den löcherichten Drüsen, von dem übrigen Puls-ädrigen Geblüte abgesondert, und entweder beständig in einer geringen Quantität, oder aber zur Essens-Zeit in grösserer Menge, in den Mund ausgegossen, damit die so nöthigen Nutzverwendungen desselben gehöriger massen bewerckstelliget werden können. Drittens erfordert die Nothwendigkeit, diese erst angezogene Drüsen des Mundes, oder wahrhafften Werckzeuge der Ab- und Aussonderung des Speichels, ausführlich in Erwegung zu ziehen. Diese sind nun zweyerley; denn einige werden in der Höhle des Mundes selbst angetroffen; als **Heisters** Backen-Drüsen, besiehe dessen Comp. anat. p. 134. sonderlich in not. 57.*) p. 291. die Zungen-Drüsen, die Unterzungen-Drüsen, die Lippen-Drüsen, die Gaum-Drüsen, die Backenfleisch-Drüsen, die Mandeln und Zäpflein-Drüssen. Einige aber liegen ausser der Höhle des Mundes, als die Ohren-Drüsen, die Kiefer-Drüsen, und die Nückianischen Drüsen; dahin auch **Menter** in fundament. Medicin. Theoretico-Pract. T. I. Part. I. p. 31. die Augen- und Ohren-Drüsen will gerechnet wissen. Hierbey ist noch zu mercken, daß die Drüsen von der ersten Gattung fast überhaupt (die unter der Zunge liegenden Drüsen allein, und auch einiger massen die Zungen-Drüsen selbst, ausgenommen) den Speichel nur durch

durch ihre Löchergen durchschwitzen; die Drüsen hingegen von der andern Gattung schicken den in ihnen abgesonderten Speichel durch besondre Aussonderungsgänge dem Munde zu. Diese Drüsen, samt deren Grösse, Lager, Erfindung, Aussonderungsgängen u. s. w. wollen wir ein wenig nach der Ordnung besehen. Daß aber Galen schon diese Drüsen gewust hat, erhellet einiger massen aus lib. III. de Locis, Cap. VII Libr. de Sem. Cap VI. ingleichen Libr. XIV. Meth. med. Cap. XI. wie auch Lib. III. de Aliment. Facult. Cap. VI. Besiehe auch hiervon **Mercurials** Lib III. de Excrem. Cap. 3. **Renald Columbus** Lib. IX. de Glandulis bald im Anfange. Den Anfang machen wir: 1) an **Heisters** Back-Drüsen: Diese beyde zusammengesetzten Drüsen, welche an Gestalt einer kleinen Maul- oder Brombeere fast gleich kommen, (**Heister** im angeführten Orte Tab. VIII. Fig. 37.) und ihr Lager beyderseits ohnweit denen hintersten Stockzähnen des obern Kinnbackens zwischen dem Trompetermäuslein und dem Käumäuslein haben, sind von diesem Weltberühmten Anatomisten am ersten beobachtet worden. Solche nun schütten den in ihnen ausgearbeiteten Speichel, durch zwey sehr schöne Oeffnungen, (siehe ebendaselbst Tab. VIII. Fig. 36. lit. g. g) welche an Grösse die Thränen-Löcher gedoppelt übertreffen, von oben und hinten zu in die Höhle des Mundes. 2) Betrachten wir auch die Zungen-Drüsen, deren werden zwar viele, dabey aber gantz kleine, in der Oberfläche der Zunge angetroffen; **Verheyn** Anat. Corp. human. Lib I. Tr. IV. Cap XIX. p. 273. & Tab. XXIX. Fig. 10. & 11. Lit. A. A. p. 278. **Heister** in Comp. anatom. Tab. IV. Fig. 20. Lit. F. F. **Blancard** in Anat Reform. Tab. XXXII. Fig. 12. & 13. Lit. A. A. Davon die vordersten, oder die ohnweit der Spitze der Zunge liegen, ein Senffkorn an Grösse schwerlich übertreffen; diejenigen hingegen, welche weiter hinten, gegen der Mitte der Zunge gelegen sind, nehmen an Grösse immer ein wenig zu, nnd übertreffen also hierinnen die vordersten. Diese Drüsen insgesamt schwitzen den Speichel durch ihre Löcher in die Höhle des Mundes aus, ohne daß sie sonderliche Aussonderungsgänge darzu brauchten. Siehe von dieser gantzen Materie **D. Trewen** in Epistola sua, de Vasis Linguæ salivalibus atque sanguiferis ad Clar. D. Albertum Hallerum, Medicum & Anatomicum Bernensem celeberr. An. 1734. scripta, Norimbergæque in quarto impressa, p. 11. **Coschwitzen** in Organism. & Mechanism. Physiol. Sect. I. Cap. II. p. 49. **Heistern** in comp. anat. p. 134. Es haben zwar **Collin** in seiner Anatomie Tab. II. **Morgagne** in adversf. anatom. I. Tab. I. und besonders der berühmte Wittenbergische Professor, **Abraham Vater**, in programmate quodam An. 1720. und hernach in einer besondern Schrifft, de novo Ductu salivali in Lingua An. 1723. Witteb. edit. behauptet, als schütteten diese Drüsen ihren Speichel in einen besonderen Aussonderungsgang, welcher bey dem blinden Zungenloche (**Collin** in Anatom. Tab. II. **Morgagne** Adversf. Anat. Tab. I. **Heister** in Compend. Anat. Tab. IV. Fig. 20. Lit. G. **Vater** de novo salivali Ductu Fig. I. Lit. a.) seine Oeffnung hätte, und führeten ihn der Höhle des Mundes zu. Allein **Trewen**, weil er **Vaters** Speichelgänge niemahls entdecken können, ist in seinem Briefe, de Vasis linguæ salivalibus p. 10. der Meynung, als wären solche von der cellulösen Decke der Zunge, davon **Walther** in exercitatione, de Lingua humana, Lipf. 1732. p. 33. nachzusehen, wenig oder gar nichts unterschieden. Ja es bestätiget fast dieses **Heisters** Beobachtung; denn nachdem derselbe solche Gänge endlich, nach vorhergegangenem langen und vergeblichen Suchen, einsmahls entdecket, und durch das hier befindliche blinde Zungenloch in die Zunge geblasen, so haben sich nicht nur diese eingebildete Gänge in die Höhe begeben, sondern es ist auch zugleich ein ziemlicher Theil der Zungen mit aufgequollen; (siehe sein Compend. Anatom. not. 56*.) p. 289. sq.) ja, als nachgehends **Heister** die Injicir-Spritze zur Hand genommen, und eine rothe Wachs-Materie, mit weniger Gewalt, hineingespritzet, so haben sich nicht nur zwey künstliche Gänge (welche er vor Speichelgänge gehalten) dargethan, sondern es ist zugleich auf der lincken Seite ein helles, durchscheinendes, und mit etwas Speichel angefülltes Bläsgen aufgefahren, (siehe **Heisters** Comp. anat. am angeführten Orte, und Tab. VIII. Fig. 34. lit. c. c.) welches nach **Behrens** Meynung nichts anders gewesen, als die von der eingespritzten und fortgepreßten Lufft aufgetriebne cellulöse Decke oder Häutlein der Zunge. Dann, wann ein rechter und natürlicher Speichelgang allhier zugegen gewesen, so hätte sich das rothe Wachs nicht in der Oberfläche der Zunge, und zwischen dem cellulösen Häutlein der Zunge allein aufgehalten, und solche künstliche Gänge gestaltet; sondern es wäre dasselbe in die Substantz der Zunge tieffer hineingedrungen, und sich ohnfehlbar in die Drüsen derselben schöne eingezogen. Weilen wir allhier von fälschlich eingebildeten Speichelgängen einige Erwehnung gethan, als können wir nicht umhin, bey dieser Gelegenheit auch dererjenigen, welche **Coschwitz** will erfunden haben, in etwas mit zu gedencken. Dann es ist bekannt, daß dieser vormahlige berühmte Hällische Professor davor gehalten, als habe er im Jahre 1723. in einer dickhälsigten kröpfigten Kindermörderin einen neuen, und vormahls noch nie entdeckten Speichelgang gefunden, welcher durch die Kinnbackendrüsen, durch die unter der Zunge liegenden Drüsen, ja durch die gantze Zunge lauffe; (Besiehe hiervon das erst angezogene Schediasma de Ductu salivali novo &c. Fig. I & II. Lit. R. R. R.) wie er dann deswegen das Jahr darauf, nehmlich im Jahre 1724. ein besonderes Schediasma davon herausgegeben, unter dem Titel: Ductus salivalis novus, per glandulas maxillares, sublinguales, linguamque excurrens, cum vasis lymphaticis variis communicans, & in lingua locum excretionis habens: nuperrime detectus, & publico adjectis figuris æneis, exhibitus a Georg. Daniel Coschwitz &c. Halæ Magd. 1724. in 4to. Allein nachdem viele der gelehrtesten Anatomisten unserer Zeiten, als **Heister** in Comp. anat. p. 134. & in not. 56*) p. 291. ab initio, **Saltzmann**, **du Vernoy**, **Trewen**, **Haller** rc. ein gleiches zu entdecken sich höchst angelegen seyn lassen, so war dennoch alles ihr Bemühen vergebens und umsonst. Und zwar läßt sich **Saltzmann** in einem an **Coschwitzen** geschriebenen Briefe unter andern also hören: „Also auch, was die meisten Aeste anbelangt, so „auf dem Grunde der Zunge in der Oberfläche „hinlauffen sollen, so halte ich davor, daß es mit „selbigen eben so beschaffen sey, wie mit dem blin- „den

„den Zungenloche, welches bey vielen Personen an„getroffen wird, in vielen aber wieder nicht gefun„den wird.„ Und giebt also hierdurch zu erkennen, daß ihm solche Aeste bishero noch niemahls zu Gesichte gekommen. Vernoy hat davon eine besondere Disputation unter folgenden Titel herausgegeben: Disquisitio anatomica de ductu salivali novo, Clariss. Coschwitzii; quam Resp. D. Alberto Hallero, publico philiatrorum examini submisit Tubing An. 1725. Trewens Meynung hiervon siehe in den Fränckischen Act. erud. & curios. III. Sammlung §. IX. p. 187. u. f. ingleichen Epistolam suam de vasis linguæ salivalibus & sanguiferis ad Clar. D. D. Albertum Hallerum, Medicum & Anatomicum Bernensem Celeberr. 1734. scriptam, Norimbergæque in quarto impressam. Haller hat hievon so wohl in der angeführten academischen Dissertation des Herrn D. Joh. Georg. du Vernoy, de ductu salivali novo Clariss. Coschwitzii, welche er öffentlich zu Tübingen 1725. vertheidiget, als auch in seiner eigenen Inaugural-Disputation, die zu Leyden in Holland 1727. heraus gekommen, seine Meynung entdecket. Ja obwohl der berühmte Anatomist Kulmus zu Danzig, im Anfange Coschwitzen hierinnen beyzustimmen schiene, wie zu sehen In descriptione anatomico-physiologica fœtus alicujus monstrosi, Gedani, 1724. ingleichen in Tabulis suis anatomicis, germanice editis, Gedani, 1725. in 8vo. ingleichen in Breßlauischen Geschichten der Natur und Kunst An. 1724. Mens. Febr. Class. IV. Art. X. p. 209. und Mens. Mart. Class. V. Art. VI. p. 325. nichts desto weniger ist er letztens, durch die Wahrheit überzeuget, von dieser Meynung wieder abgewichen, wie aus der neuesten Herausgabe seiner anatomischen Tabellen zu Amsterdam 1732. erhellet, da er frey bekennet, daß er anietzo starcken Zweifel trüge, ob die Gefässe, welche er einsmahls gesehen, vor besondere Gänge, oder vielmehr vor den Blutadern abstammende Aeste zu halten wären. Dem ohngeachtet aber hat sich Coschwitz von seiner hiervon einmahl angenommenen Meynung, niemahls abwendig machen lassen. Ja, nachdem du Vernoy und Haller in verschiedenen Dissertationen ihm seinen begangenen Fehler vor Augen legten, so hat er, an statt nachzugeben, ein neues Tractätgen wider solche heraus gehen lassen, unter dem Titel: Georgii Daniel. Coschwitzii, Ductus salivalis novus, pluribus observationibus illustratus, confirmatusque, simulatque a contradictionibus vindicatus & liberatus: seu, Continuatio observationum, circa hoc negotium hactenus institutarum, cum necessaria brevique responsione, ad Disquitionem D. du Vernoy, atque Halleri. Halæ Magdeburgicæ 1729. in 4. Was aber Coschwitz damit ausgerichtet, haben die nachfolgenden Zeiten gelehret, sintemahl die obbenannten Anatomisten insgesamt auf das deutlichste dargethan, daß Coschwitzens neue Speichelgänge nichts anders seyn, als wahrhaffte von den Zungen-Blutadern abstammende Aeste. Besiehe hiervon insonderheit Trewen in den Fränckischen Actis eruditis & curiosis, III. Sammlung §. IX. p. 188. u. f. wie auch in seiner epistola, de vasis linguæ salivalibus & sanguiferis ad D. D. Hallerum scripta p. 9. 3) Kommen uns nunmehro die unter der Zunge liegenden Drüsen zu betrachten vor, davon zu sehen Nicol. Steno in observat. anat. de glandulis oris §. XX. fig. 3. Verheyn Anat. corp. human. Lib. I. Tract. IV. Cap. XX. p. 274. & Tab. XXIX. fig. 9. lit B. B. Trewen in epistola ad D. D. Hallerum &c. fig. 1. lit. C. C. Deren dann auf ieder Seiten eine, das ist, in allem zusammen zweye gezehlet werden, die an Gestalt etwas ablang sind, und ihr Lager gleich unmittelbar unter der Zunge haben, woher sie auch ihren Nahmen empfangen. Diese unter der Zungen liegende zusammengesetzte Drüsen, Verheyn Anat. Corp. human. Lib. I. Tract. IV. Cap. XX. p. 274. schicken den in ihnen abgesonderten Speichel nicht durch Warthons Gänge, Heister in Comp. anat. p. 133. (wie vor diesem geglaubet worden) auch nicht durch Rivins Gänge (welche dieser im Jahre 1679. in Kälbern beobachtet, davon er in seiner Dissertation de Dyspepsia 1679. Meldung thut, siehe auch Welschens Tab. anat. XXX.) noch auch durch Bartholins Gänge (so von ihm im Jahr 1682. in einem Löwen beobachtet worden, weswegen er auch einen Tractat de ductu salivali novo geschrieben hat) sondern durch Walthers Gänge zwischen den Zahnfleische und der Zunge, der Höhle des Mundes zu. Eben dieser ietzt gerühmte Walther hat die Gänge dieser Drüsen weitläufftig, und so viel uns bekannt ist, zuerst aus dem Menschen beschrieben, und zwar in seiner exercitatione de Lingua Lips. Ann. 1724. in 4to. Wie solches auch Morgagne Advers. anatom. VI. p. 130. Heister Compend. anat. p. 133. in fine it. Not. 55. *) p. 289. & Tab. VII. fig. 33. lit. b. b. und Trewen in epistol. ad D. D. Hallerum de vasis linguæ salivalibus &c. Tab. IV. p. 12. bemercket haben. Viertens wenden wir uns auch zu den Drüsen im Munde, an den Lippen, Verheyn anat. Corp. human. Lib. I. Tract. IV. Tab. XXVII. Fig. II. lit. F. an den Backen, im Gaume, Schneider de catharrh. Lib. III. sect. III. Cap. III. fig. 2. 3. 4. Blancard Anat. Tab. XXXII. fig. 14. lit. A. Verheyn im angeführten Orte Tab. XXIX. fig. 13. lit. a. b. am Halse, Verheyn im angeführten Orte fig. 13. Lit. d. d. Valsalva de Aure Humana, Tab. V. fig I. lit. e. e. Nuck in Scalographia p. 57. 58. und an den Zäpfgen, Valsalva in angeführter Tabelle, fig. I lit. A. & fig. II. lit. G. Verheyn am angeführten Orte fig. 13. lit. c. Von denen dann zu mercken, daß sie insgesamt nichts anders seyn, als gantz kleine Drüsgen, so selten ein Hirsekorn oder auf das höchste eine Linse, an Grösse übertreffen; und nach dem sie ihr Lager an diesem oder jenem Theile des Mundes haben, nach dem empfangen sie auch ihren Nahmen: also werden zum Exempel diejenigen, so sich an den Lippen zeigen, labiales; die an den Backen, buccales; die an den Gaumen, palatinæ; die an den Mandeln, tonsillares; und die an den Zäpfgen, uvulares genennet. Fünfftens nehmen wir, noch Betrachtung derjenigen Drüsen, so innerhalb dem Munde gefunden werden, auch diejenigen, so ausserhalb denselben sich zeigen, zu betrachten vor; und machen hierinnen den Anfang von den Ohr-Drüsen. Boerhaave Instit. med. §. 65. p. 20. Verheyn Anat. corp. human. Lib. I. Tract. IV. Cap. XIII. p. 241. Diese zwey schöne und grosse zusammengesetzte Drüsen, in deren Mitte iedoch eine einfache Drüse sitzen soll, (Valsalva de aure humana, Tab. I. fig. I. b. L. Bartholin Anat. Lib. III. Cap. IX. p. 523. Boerhaave am angeführten Orte

Orte) haben ihre Lage beyderseits zwischen dem Ohre und den Winckel des untersten Kinnbackens, Steno Observat. de Glandul. 1660. Valsalva im angeführten Orte, Eustach Tab. 21. 11. 35. Verheyn Anat. Lib. I. Tab. XXVII. fig. 2. lit. c. allwo sie öffters über ein grosses Stück des Käumäusleins sich ausbreiten, Heister Compend. anat. p. 133. und aus ihrem Innern viele zarte Aeste heraus schicken, Bartholin im angeführten Orte Tab. XV. fig. I. lit. d. d. d. Nuck Scalograph. Tab. I. fig. 2. Henninger in dissert. de Saliva, Straßburg 1705. §. XX. p. 19. welche sich nachgehends in einen sehr schönen, Strohhalms dicken und drey quer Finger langen Speichelgang zusammen begeben; nach dem Barbette in Chirurg. p. 426. sollen diese Speichelgänge aus einer ziemlich starcken Haut bestehen, und den Uringängen nicht ungleich seyn, nur daß sie kleiner und dünner wären. Welcher Speichelgang, weil er von Nicol Steno im Jahr 1660 zuerst entdecket worden, ob ihm gleich Gerhard Blasius diese Ehre der Erfindung streitig machen, und auf sich bringen wollen, von diesem Erfinder seinen Nahmen empfangen hat, also daß er nunmehro Stenons Speichelgang heißt. Sonsten nennet man ihn auch den obern Speichelgang. Dieser Speichelgang nun läufft oberhalb des Käumäusleins über den halben Backen hin, von da er sich nach Durchkriechung des Trompetermäußleins, Eustach Tab. XLI. fig. 5. 43. 17. Warthon Adenograph. p. 113. Nuck Scalograph. p. 8. und der Haut des Mundes, Heister Compend. anat. p. 133. in die Höle des Mundes hineinbegiebt, und endlich den in sich enthaltenen Speichel, ohnweit des andern oder dritten obern Stockzahns, Boerhaave Instit. med. §. 65. p. 20. in grosser Menge ausgießt, welche Ausgiessung besonders zur Essenszeit vermöge der Kauung, sehr starck zu geschehen pfleget. Bartholin Anat. Lib. III. Cap. IX. p. 524. lin. prim. Heister Compend. anat. not. 54* p. 287. u. f. Sechstens, müssen wir die Kinnbacken-Drüsen gleichfalls vornehmen. Trewen Epistol. ad D. Hallerum, de Vasis linguæ salivalibus atque sanguiferis &c. fig. I. Lit. B. B. Diese sind zwey sehr schöne zusammen gesetzte Drüsen, deren beyderseits eine, an dem innern Seiten-Winckel des untersten Kinnbackens, Heister Comp. anat. p. 133. nechst dem Zungenbeinmäußlein, Verheye anat. corp. human. Lib. I. Tract. IV. Cap. XX. p. 274. ihren Sitz hat, und aus ihrem Innersten viele zarte Aestgen auslauffen lässet, so sich zuletzt in einen langen, dabey aber etwas zarten Speichelgang zusammen begeben, (Treven in der offt angeführten Epistel, fig. I. lit. a. a. b. b.) der gleichfalls nach seinem ersten Entdecker, wie man insgemein davor hält, dem berühmten Warthon nehmlich, genennet wird. Siehe hiervon Thom. Warthons Adenograph. Cap. XXI. p. 116. ingleichen Franc. Glissons Anat. Hepat. Cap. XLV. p. 529. Sonsten heißt er auch der untere Speichelgang, Heister im angeführten Orte. Jeder dieser Gänge nun läuffet auf seiner Seiten, über die unter der Zungen liegenden Drüsen, unter der Zunge hin, Trewen in der angeführten Epistel und am angeführten Orte Lit. a. b. g. und begiebt sich bis zum Grunde des Zungenbändleins, allwo er sich meistentheils mit einer einfachen, Heister Comp. anat. p. 133. bisweilen doppelten, ja auch zu Zeiten mit einer dreyfachen Oeffnung, Ruysch Thesaur. anat. I. p. 25. ingleichen *Acta Erud. Lips.* An. 1701. Sept. p. 386. endiget, und den führenden Speichel in den Mund schüttet. Siebendens und letztens sind noch in Erklärung der Speichel-Drüsen Nucks Drüsen übrig, welcher in Scalograph. p. 15. u. f. ingleichen Tab. III. fig. 1. 2. 3. davon nachzusehen. Sie haben ihre Lage beyderseits nechst dem Augapfel, und bestehen gleichfalls aus verschiedenen zarten Aestgen. Nuck im angeführten Orte p. 18. welche einen besondern Gang ausmachen, der insgemein Nucks Speichelgang, oder wie ihn dieser Entdecker selbst nennet, der andre obere Speichelgang, betitelt wird: eben daselbst p. 22. Dieser Gang steiget von da gerade hinab, und endiget sich ohnweit des andern Stockzahns im obern Kiefer. Hierbey ist iedoch zu mercken, daß diese von Nucken entdeckte Drüsen und Gänge nur allein in Hunden, Heister Comp. anat. p. 134. ingleichen *Act. Erud. Lips.* An. 1696. Maji p. 223. mit nichten aber in Menschen angetroffen werden. Nachdem wir also die Werckzeuge zur Aus- und Absonderung des Speichels völlig betrachtet, als fahren wir in Erklärung dieses Safftes weiter fort, und besehen vierdtens, wie ein guter flüßiger Speichel, insgemein saliva genannt, von einem zähen und schleimichten Geifer, oder dem sputo, unterschieden sey. Denn zu mercken, erstlich, daß der Speichel, lateinisch saliva, und griechisch σιαλός, heisset, ein solches Naß sey, das, wegen seiner Flüßigkeit, von sich selbst, (das ist, wie Nuck saget, αὐτουμάτως) und in grosser Menge, in den Mund auszufliessen pfleget. Und daß hingegen der Geiffer, Lat. Sputum. und griechisch πτύσμα, genannt, wegen seinem zähen, schleimichten und rotzigten Wesens, in viel geringerer Menge abgesondert, und der Höhle des Mundes zugebracht wird. Zweytens, daß der Speichel, wenn man ihn ausspeyet, allezeit hell und flüßig sey, auch ohne einiges mühsames Räuspern ausgeworffen werden kan; da hinwieder der rotzigte Geiffer immerdar zähe, klábricht und anhangend ist, so daß er niemahls ohne vorhergegangenes Räuspern von den Seiten des Mundes losgehet. Drittens, daß der flüßige Speichel meistentheils in den unter der Zungen liegenden Drüsen, in den Ohren- u. Kinnbacken-Drüsen; der zähe Geiffer aber, mehr in den Drüsen des Gaumes, der Backen, der Mandeln, und des Zäpfgens, zubereitet wird. Viertens, daß der Speichel viel und grossen Nutzen hat, daß er, ohne dem Leibe mercklichen Schaden zu bringen, nimmer ausgeworffen werden mag, wie solches Boerhaave schön anzeiget, wenn er in instit. med. §. 772. spricht: „Die allzuviele Aussonderung des Speichels verhindert die erste Dauung, und so dann auch die folgenden. Es erwecket Durst, Truckenheit im Munde, die schwartze Galle, Schwindsucht, und endlich verzehrende Kranckheiten. Wenn aber der Speichel gar nicht in den Munde ausgesondert wird, oder doch weniger als sich gehöret, in selbigen fliesset, so gehet die Kauung der Speisen nicht recht von statten, der Geschmack wird verdorben, verhindert das Hinunterschlucken, und die Dauung der Speisen, über dieses entstehet ein grosser Durst,„ so weit Boerhaave. Hergegen der Geiffer, (etliche kleine Nutzbarkeiten ausgenommen, als daß er den Mund beständig feucht erhalte, und folglich verhindere, daß die durchstreichende Lufft ihn nicht austrockne; ingleichen, daß er dadurch seine glatte

Klebrichkeit das Hinunterschlucken einiger massen befördere,) wo man ihn nicht ordentlich ausspeyet, sondern allzuviel hinunter schlucket, fällt dem Leibe höchst beschwerlich und schädlich; indem er die Dauung verhindert, das Geblüte und übrige Säffte verdicket, und folglich mancherley Verstopffungen, cachectischen und hypochondrischen Zufällen ꝛc. Thor und Thüren eröffnet. Fünfftens bemercken wir auch die Zeit, zu welcher der Speichel am meisten und am besten zugegen ist. Am meisten ist selbiger zugegen bey der Essens-Zeit: Denn erstlich werden, vermöge der Käuung, die Speicheldrüsen (**Heister** Comp. anat. not. 54. p. 287. 288.) Durch die abwechselnde Anstremmung der Mundmäußlein gantz leise gedrücket, wodurch dann selbige gleichsam gezwungen werden, den in ihnen abgesonderten Speichel, durch ihre Gänge, dem Munde etwas häuffiger als sonsten, zuzuschicken. Zweytens sind auch einige, besonders die **Stahlianer**, der Meynung, daß die Seele gleichfalls ein grosses dazu beytrage. Dann weil bekannt ist, daß die Nahrung niemahls wohl von statten gehet, wo nicht die Speisen im Munde gnugsam gekauet, (wannenhero auch gekommen, daß die Arabischen Aertzte schon zu sagen pflegten: Derjenige hasse sein Leben, welcher die Speisen nicht recht käuete,) und mit Speichel vermischet worden; als ist die Seele zu solcher Zeit bedacht, den zu diesem Nahrungswercke so höchstnöthigen Speichel, zu ihres selbst eigenen Leibes Erhaltung, dem Munde alsdann beyzuschütten; wie sie denn diese ihre Meynung dadurch bestätigen, daß, so bald nur in uns eine Begierde nach einer sonst angenehmen Speise entstehet, alsbald auch der Speichel in grosser Menge dem Munde zulauffe, nicht anders, als wenn dieses beliebte Essen schon solte genossen, und also mit Speichel vermischt, in dem Munde zubereitet werden. Am besten hingegen wird der Speichel des Morgens frühe angetroffen; nachdem man nehmlich den Mund von dem über Nacht stillgesessenen schleimichten Unrathe gesäubert und ausgespühlet hat. Dann gleich nach Tischzeit, **Bilger** in differt. de Saliva, sub præsidio Henningeri An. 1705. habita §. VIII. p. 11. oder auch den Tag hindurch, ist der Speichel meistentheils mit fremden Theilgen vermenget, da hingegen der nüchterne Speichel hievon befreyet, rein und pur erfunden wird. Wannenhero auch gekommen, daß die Aertzte und Naturforscher, wenn sie zu einer oder andern Sache den Speichel nützlich erachtet haben, sie allezeit einen nüchtern dazu zunehmen angepriesen. Siehe **Nuck** in Sialograph. p. 60. **Joh. Crato** in consiliis Scholtzianis. **Levin Lemnius** Lib. II. de Occ. Nat. mirac. Cap. XLIV. **Mizald** Cent. III. Memorab. §. VII. Sechstens und letztens haben wir noch den Nutzen des Speichels zu erwegen. Solcher ist mancherley. Dann erstlich hält derselbe die innere Höhle des Mundes in einer beständigen Feuchtigkeit; wodurch dann die Zunge in ihrer so nöthigen Bewegalichkeit ohnaufhörlich unterhalten wird, also, daß sie die Worte desto verständlicher, heller, und deutlicher hervor zubringen vermag, welches auch daraus sattsam erhellet, daß diejenigen, die lange reden müssen, zu Ende der Rede, wegen der allzugrossen Truckenheit des Mundes und Halses, eine heischre Stimme bekommen; daher auch nicht zu verwundern, wenn die Sänger gerne trincken, damit sie der Heischerkeit entgegen kommen, und den Mangel des Speichels wieder ersetzen. Also nimmt man auch in hitzigen Fiebern wahr, daß nicht allein die Sprache heischer wird, sondern auch, wegen der allzugrossen Austrocknung, gantz hohl klinget. Ja, in allzugrosser Truckenheit des Mundes kan man die sonst sehr bewegliche Zunge kaum bewegen, und folglich fällt einem das Reden ziemlich schwer, ja die Zunge klebt fast an dem Gaumen an. Zweytens verursacht derselbe hiedurch auch ein grosses zur desto leichtern Hinunterschluckung der Speisen; sintemahl bekannt, daß, wo diese nicht mit gnugsamen Speichel vermischet worden, selbige gerne im Magenschlunde stecken bleiben. **Verheyn** Anat. corp. hum. Lib. II. Tract. I. cap. XXIV. p. 112. **Nenter** fundam. Med. theoretico-Pract. Tom. I. Part. I. p. 31. Drittens wird hierdurch gleichfalls dem sonst beständig plagenden Durste Inhalt gethan. **Bilger** in diss. de Saliva §. XXX. p. 27. u. f. **Verheyn** am angeführten Orte. Vierdtens hilfft auch der Speichel ein grosses zum Geschmacke. **Wedel** Physiolog. Sect. IV. Cap. VI. **Bilger** am angeführten Orte §. XXXI. Denn es ist derselbe gleichsam ein Naß, welches die schmackhafften Theile der festen Cörper annimmt, auflöset, auseinander setzet und den Nervenwärtzlein der Zunge beybringt. Fünfftens ist der Speichel gleichfalls ein rechtes Menstruum aller derer in den Speisen verborgen liegenden fremden Theilgen. **Coschwitz** Organism. & mechanism. Physiolog. Sect. I. Cap. II. §. XCI. p. 47. & Cap. V. §. XLIII. in schol. p. 119. ingleichen **Sebastian Hoegger** in diss. de Saliva Basileæ 1695. Præside D. D. Nicol. Eglingers §. XXIV. Denn derselbe löset nicht nur diese verschiedne Theilgen der Speisen völlig auf, sondern vereiniget auch dieselben bestens mit einander. **Boerhaave** Instit. med. §. 67. und bringet ihnen die erste Krafft bey, daß sie nachgehends in dem Magen desto besser noch können verdauet, und in einen, unserm Geblüte gleichenden, und nährenden Safft völlig verändert werden. Woraus man dann siehet, wie nöthig diese Vermischung des Speichels im Munde mit den Speisen, zur Erhaltung der Gesundheit sey. Sechstens wird der Speichel von einigen Aertzten als ein vortrefliches Mittel wider das Beissen und Stechen böser gifftiger Thiere angepriesen. **Zacut. Lusitan.** Medicor. Princip. Histor. Lib. V. Hist. XXXII. p. 902. Von andern Nutzbarkeiten siehe *Act. erudit. Lips.* An. 1709. Aug. p. 362. **Francus, Henninger, Hoffmann**, Seideln in ihren Dissertationen de Saliva. **Zwingern** in Diss. select. p. 378-381. **Warthon** Adenograph. Cap. XXI. **Johren** in diss. de Christo medico Cap. II. §. X. **Zacut Lusitan.** Med. Princip. Histor. Lib. II. Histor. XIX. p. 206. **Galen** Libr. X. de simpl. Facult. **Wepffern** in obs. p. 474. **Riedlin** Lin. Med. An. V. Mart. obs. XXXI. p. 317. **Hildan** Cent. III. obs. 38. **Peter Bayr** Libr. III. de Ocul. affect. Cap. III. **Mizalden** Cent. III. Memor. §. VII. **Levin Lemnius** Libr. II. de occult. natur. mirac. Cap. XLIV.

XLIV. Hoeggern und Eglingern in der oben angeführten Dissertation §. XXXVI Nucken in Scalograph. p. 60. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. An III. obs. 92. Endlich mag man folgendes annoch von dem Speichel in Obacht nehmen, erstlich, daß derselbe offtmahls, aus einer angenommenen üblen Gewohnheit, von verschiedenen Leuten mehr als billig, und zwar nicht ohne mercklichen Schaden des Leibes ausgeworffen werde, zweytens, daß ie mehr solcher Speichel zäh und schleimmicht ist, je weniger dienet derselbe zur Auflösung und Verdauung der Speisen. Drittens, daß ein dergleichen zäher, oder sonst auf eine andre Art, auch von einer ungesunden Lufft, verderbter Speichel, besser ausgespien, als hinunter geschlucket werde. Also lesen wir in *Eph. Nat. Cur.* Dec. I. An. X. obs. 170. daß der Speichel, wenn man ihn fleißig mit den bösartigen drunter liegenden Säfften ausgespucket, vor ansteckenden Kranckheiten die Menschen bewahret habe. Viertens, daß durch den beständigen Zufluß solches Speichels in den zahnenden Kindern, das Zahnfleisch erweichet, und also die auswachsenden Zähne zu desto leichtern Durchbruche gleichsam geschickt gemacht werden. Fünfftens, daß die vielfältigen Arten des Geschmacks, nehmlich da einem Menschen etwas wohlschmeckend vorkommt, was dem andern höchst zuwider ist, nebst andern Ursachen, auch von der verschiedenen Beschaffenheit des Speichels herrühre. Bilger in diss. de Saliva §. XXXII. p. 30. Sechstens, daß unter allen Säfften keiner sey, wodurch die bösartigen und gifftigen ansteckenden Theilgen eher und leichter können fortgepflantzet werden, als der Speichel-Safft; wie man solches in den durchgängigen Seuchen, oder in grassirenden Kranckheiten, (siehe *Eph. Nat. Cur.* Dec. I. An. X. obs 1701.) ingleichen an den Bissen wütiger und erzörnter Thiere alltäglich beobachtet. Siehe Sennerts Prax. Lib. III. & Instit. Lib. II. Zacut. Lusitan. Medic. princip. Histor. Lib. V. Quæst XXIII. Hildanen observ. chirurg. Cent. I. obs. 86. Brabus de hydrophobia, Borell Cent. I. obs 75. von Lindern in Commerc. litterar. Med. Norimb an. 1735 Hebd. XI. p. 81.

Speichel, (grober dicker) heißt eigentlich im Lateinischen *Sputum*, siehe Speichel.

Speichel, (nüchterner) siehe Nüchterner Speichel, im XXIV. Bande p. 1588.

Speichel, (widernatürlich gesaltzener) siehe Speichels-Gebrechen.

Speichel-Auswurff, (beständiger) siehe *Ptyalismus*, im XXIX. Bande p. 1124.

Speichel-Cur, sonst auch Speichel-Fluß genannt, indem man durch dergleichen Cur den Speichel zu starckem Abflusse bringet, und damit verschiedene schlimme, besonders aber venerische, Kranckheiten zu heben suchet. Im Lateinischen heißt sie *Salivatio*, Frantz. *Salivation, Flux de Bouche*, und ist ein durch die Kunst mit Quecksilber erweckter und starcker Ausfluß des Speichels. Das Quecksilber haben schon ehemahls die Arabischen Aertzte wider die Krätze, Raude, Aussatz und andere Unreinigkeiten der Haut in Salben gebrauchet, iedoch anfangs ohne den Speichel-Fluß zu erwecken; zuletzt aber scheinet ihnen auch diese Würckung bekannt geworden zu seyn, wie man denn im Alsaharav einige Spuren davon findet. Zum wenigsten ist die Speichel-Cur noch eher in angeführten Kranckheiten gebrauchet, als die Venus-Seuche in Europa bekannt geworden, welches aus Guido de Cauliaco Schrifften, der in der Mitten des vierzehnden Jahrhunderts gelebet, gar leicht zu erweisen stehet. Ja Theodoric, welcher ebenfalls noch eher, als man etwas von der Venus-Seuche gewust, geschrieben, lehret nicht nur, wie man die Salben zum Speichel-Flusse bereiten und anwenden, sondern auch, wie man sich dabey verhalten solle, auch wie offt man sich schmieren müsse, ehe der Speichel-Fluß erfolge, und daß man dadurch die allerärgste Krätze, und die Todenbrüche aus dem Grunde heben könne. Weil nun die bey der Venus-Seuche befindlichen Geschwüre einigermassen mit der Raude und dem Aussatze übereinzukommen schienen, so versuchten die damahligen Aertzte, wegen Gleichheit der Zufälle, auch ein gleichmäßiges Genesmittel, und fuhren dabey nicht übel, wie sich denn Jacob Carp und Johann de Vigo durch solche Curen sehr grosse Reichthümer zuwege gebracht haben. Doch ist auch nicht zu läugnen, daß viele Patienten durch den ungeschickten, und damahls noch nicht recht ausgelernten Gebrauch des Quecksilbers, absonderlich aber von unerfahrnen Aertzten, verderbet und zu Tode curiret worden. Es wird aber die Salivations-Cur nun entweder durch innerliche oder äusserliche Medicamente verrichtet, das gewöhnlichste Qecksilber-Präparat zum innerlichen Gebrauche ist das süsse Quecksilber, wie auch das mineralische Turpeth, wenn es behutsam angewendet wird, von besonderer Würckung ist. Ehe man aber die Speichel-Cur vornimmt, muß man den Patienten folgender massen darzu bereiten: anfangs verordnet man eine gute Purgantz durch Quecksilber-Pillen, oder einen Bissen von der Jalappen-Wurtz, süssen Quecksilber und den Diagryd, oder bey vollblütigen Leuten eine Aderlaß, und läßt den Patienten etliche Tage in einem warmen mäßigen Zimmer sich inne halten, dabey Holtztrancke, oder an deren Statt einen Gersten- oder Haber-Tranck trincken, und eine gute Diät beobachten. Hierauf fänget man an die Quecksilber-Artzeneyen zu Erweckung des Speichel-Flusses zu geben. Boerhav verordnet aller 2. Stunden 9. Gran vom süssen Qecksilber in einem bequehmen Naß zu reichen, und damit fortzufahren, bis der Athem anfängt zu riechen, das Zahnfleisch zu schmertzen, und die Zähne sich gleichsam in die Höhe zu richten; alsdenn soll man zusehen, ob sich der Ausfluß gnugsam einfinde. Nach Unterscheid der Personen und ihrer Kräffte sey es genug, wenn Tag und Nacht drey bis vier Pfund vom Speichel weggiengen, und in diesem Falle halte man mit dem Gebrauche des Quecksilbers etwas inne. Verringere sich die Menge des Speichels, so suche man selbe durch eben dieses Mittel wieder herzustellen. Doläus läßt alle Tage auf einmahl 6. Gran süsses Quecksilber und 3. Gran mineralisches Turpeth mit Theriak zu Pillen gemacht, nehmen, und so lange mit dieser Dose fortfahren, bis sich der Speichel-Fluß in gehöriger Menge ereignet. Albin in seiner Disputation de Salivatione Mercuriali p. 51. verordnet von dem süssen Quecksilber in Erdrauch-Zucker den ersten Tag 14. Gran zu nehmen, den andern 15. Gran, den dritten einen Scrupel,

den

den vierdten sechs und zwanzig Gran, den fünfften nichts, den sechsten wieder einen Scrupel, und so fort zu fahren, biß sich der Speichel-Fluß einstellet. Der berühmte **Friedrich Hofmann** in Halle, und der ehemahlige Preußische Leib-Medicus **Stahl**, schräncken die Dose des süssen Queckfilbers mehr ein, und verordnen täglich Morgens und Abends auf einmahl nicht mehr als fünf oder aufs höchste zehen Gran davon, welche Mittelstrasse auch die sicherste ist, weil man sodenn die gantze Cur am allerbesten verwalten kan. Wenn der Patiente acht oder zehen Tage wohl bereitet worden, so giebt man Morgens und Abends auf einmahl fünff Gran von dem süssen Quecksilber, welches man, es desto besser hinter zu bringen, in weiche Semmelgrumen mit etwas Wasser angefeuchtet, knätet, und ordentliche Pillen daraus macht, auch diese so lange giebet, bis sich der Speichelfluß zeiget, alsdenn man mit dem Quecksilber inne hält, und Acht giebet, ob der Speichel in gehöriger Menge flüsse. Bey schwächlichen und hagern Leuten kan man zufrieden seyn wenn Tag u. Nacht zwey Pfund weggehen, bey starcken und safftigen aber kan man den Ausfluß bis auf drey oder vier Pfund vermehren. Doch ist es allemahl besser, wenn der Fluß nicht auf einmahl so gar häuffig kommt, weil sodenn die Zufälle nicht zu hefftig, der Patiente nicht so ungedultig, und der Artzt im Stande bleibet, die gantze Cur nach seinem Willen zu lencken, und den Ausfluß, nachdem er es für gut befindet, zu vermehren oder zu vermindern. Was das Regiment und die hierzu nöthige Diät anlanget, so muß der Patiente Tag und Nacht in einem warmen und gemäßigten Zimmer bleiben, sich vor dem Anfalle der kalten Lufft durch Thüren oder Fenster sorgfältig hüten, das Geträncke gewärmt, oder wenigstens gantz verschlagen zu sich nehmen, und den Mund nicht mit kalten Wasser ausspühlen, sich auch nicht damit waschen. Die Speisen sollen weich, dünne und leicht verdaulich seyn, weil währender Cur so wohl das Käuen als Hinunterschlucken sehr beschwerlich fällt. Daher sind am besten weiche Eyer, gute Hüner- und Fleischbrühen, Boullions, Habergrütz- Nudel- Gräupgen und süsse Milchsuppe, Biermüser mit Brodte gekocht, und dergleichen. Zum ordentlichen Trancke kan man entweder die dünnen, und zum andern mahle abgekochten Holtz-Träncke, Ptisanen vom Haber, Gerste und geraspelten Hirschhorne oder Helfenbeine, Mandelmilche, oder auch nur ein gutes abgegohrnes Braunbier über der Mahlzeit trincken. Des Tages über bleibet der Patiente auf, es müsten denn seine Kräffte solches nicht zulassen, des Nachts liegt er im Bette auf der einen Seite mit einem zusammengerollten leinwandenen Läppgen zwischen den Zähnen, damit der Speichel auch im Schlafe seinen Ausfluß habe, und kehret sich, wenn er aufwacht, auf die andere Seite, weil ohne solche Abwechselung das Zahnfleisch und der Backen der einen Seite, durch den beständigen scharffen Speichelfluß gar leichtlich wund und fratt wird, deswegen man auch über dieses zwischen die Backen und das Zahnfleisch etwas geschabte Leinwand zu legen pfleget, theils das Anfressen, theils aber auch das Zusammenwachsen dieser Theile zu verhüten. Daferne aber dergleichen Geschwürgen im Munde entstehen, welche nicht nur grossen Schmertz und Brennen, sondern auch dermassen bluten verursachen, daß es bisweilen das Ansehen hat, als wenn der Patiente an statt des Speichels lauter Blut ausspuckte, so dienen gelinde Gurgelwasser von Gerste, Pappeln oder Eibischkraute, Salbey, Rosen, Klatschmohn, Eibischwurtzel, Feigen, Quittenkern, oder auch nur von warmer Milch, öffters den Mund damit auszuspühlen. **Stephan Blancard** rathet in seiner belagerten und entsetzten Venus §. 51. wenn die Geschwärung des Mundes und der Schmertz allzugroß wäre, folgendes Gurgelwasser:

℞. Muriæ Limon.
Spirit. Cochl. ana, ℥ij.
Vini, ℥iv.
Opii, gr. iv.

Mischet es zu einem Gurgelwasser. Stocket der Speichelfluß eher, als man die Cur will zu Ende gehen lassen, so kan man solchen durch etliche Dosen Quecksilber früh und Abends nach beschriebener Manier gebraucht, wieder in Ordnung bringen; gehet er aber so gar starck, daß man besorgen muß, die Kräffte möchten darzu nicht hinlänglich seyn, so muß man, den allzuhefftigen Zufluß zu mäßigen, ein gelindes Laxans in einem bequemen Saffte, oder eine Messerspitze von **Sylvens** Scordien Lattwerge zu schwitzen nehmen, oder ein Clystier setzen lassen. Würcket das Quecksilber mehr durch die Stühle als durch den Speichelfluß, so kan man den Durchfall, und den dabey befindlichen Leibes-Schmertz mit Schmertzstillenden Artzneyen besänfftigen. **Boerhave** verordnet zu dem Ende folgendes Pulver:

℞. Laudan. pur. gr. iij.
Corall. rub. ʒj.
Sacch. perlat. ʒij.

M. S. den sechsten Theil alle Viertel-Stunden zu geben, bis der Durchfall u. Schmertz nachlassen. Oder:

℞. Diascord. Silvii, ʒj.
Syrup. Diacod. ʒij.
Aqv. Cort. Citr. ℥iv.

M. S. alle Viertel-Stunden einen Löffel zu nehmen. Oder er läßt ein Pflaster von **Andromachs** Theriack auf Leder geschmieret, über den Unterleib legen. Bey manchen Personen schläget das Quecksilber gleich durch, ohne den Speichelfluß zu erwecken, doch werden dergleichen Patienten öffters eben so gut, als durch den Speichelfluß geheilet. Die Zeit, wie lange mit der Cur anzuhalten, kan man so genau nicht bestimmen, sondern man fähret so lange damit fort, bis alle Zufälle gehoben sind. Gemeiniglich aber pfleget solches innerhalb fünff oder sechs Wochen zu geschehen. Nach derselben Verfluß läßt man den Patienten noch drey oder vier Wochen sich inne halten, gute Holtz-Träncke trincken, und die Pimpinel-Essentz entweder alleine, oder mit der Scordien-Essentz vermischet, zu sechzig Tropffen täglich dreymahl, und zuletzt eine gute Purgantz gebrauchen. Durch äusserliche Mittel wird der Speichelfluß auf fünferley Weise erwecket, nemlich durch Schmieren, vermittelst eines Gürtels, durch Pflaster, durch Waschen und Umschlagen nasser Tücher, und durch Räuchern, unter welchen aber die Schmier-Cur die gewöhnlichste und beste ist, und kan davon im XXXV. Bande p. 444. u. f. f. nachgelesen werden. Was die Speichel-Cur vermittelst des Gürtels anlanget, so nehmen einige ein Leder oder Tuch zwey Finger breit, beschmieren solches mit, nach gemeiner Art durch Schweinefett getödteten Quecksilber, legen es um die Lenden, und tragen es ohngefehr drey Wochen Tag und Nacht; oder man tödtet auch das lebendi-

ge Queckſilber mit Speichel, miſchet es mit Eyweiß, thut es in Baumwolle, nähet ſolches in das Leder, und macht einen Gurt um die Lenden oder ein Armband davon, und träget ſolches ſo lange, bis der Speichelfluß folget; dergleichen Art iſt **Rulands** Gürtel, den er in ſeinem Secretis ſpagyricis cum Scholiis Hagedornii, edit. cap. 12. alſo beſchreiben läſſet:

℞. Merc. viv. ℥iij.
Ol. Vitriol. ℥ß. Caryophil. ʒj.
Heraclin. Sulphu. aa. ʒij.
Abum. ovo. No. ij.
Sal. gemm.
Ceræ ana, q. S.

Machet es zu einer Gurtmaſſe. Den Speichelfluß durch Pflaſter zu erwecken, wird gemeiniglich **Vigons** Froſchpflaſter mit Queckſilber gebrauchet, deſſen Zubereitung im VIII. Bande p. 1094. u. f. f. nachzuſehen; abſonderlich aber iſt dasjenige hier dienlich, welches mit vier Theilen Queckſilber verfertiget wird. Oder auch **Epiphan Ferdinands** Pflaſter, welches er Histor. Medic. 17. alſo beſchreibet:

℞. Emplaſt. de Melilot. Oxicrocii, ana, ℔j.
Merc. viv. mit Terpenthin getödtet, ℥vj.
Olei Lig. Sanct. q. S.
F. Emplaſt.

Das Pflaſter wird auf Leder geſtrichen, auf die Hände und Füſſe, längſt dem Rückgrate, und auf alle Oerter geleget, wohin die Salben geſchmieret werden, auch beſtändig Tag und Nacht getragen, und drey oder viermahl erneuret; indeſſen ſchwitzet der Patiente öffters, und es wird ſo lange mit dieſer Manier fortgefahren, bis ſich der Speichelfluß ſehen läſſet, und gnugſam gefloſſen. Die Cur durch Waſchungen geſchiehet, wenn das Queckſilber in einem Naß verdünnet, und auf die Oerter geſtrichen wird, wohin man ſonſt die Salben zu ſchmieren pfleget. Man nimmt gemeiniglich ein Quentgen ſublimirtes Queckſilber, zerläſſet es in anderthalben oder zwey Pfunden gemeinen oder deſtillirten Waſſer, z. E.

℞. Merc. Sublimat. ʒj.
Aqv. Fumar. Roſ. Salv. ſcab. ana, ℥vj.

Kochet es bis zur Auflöſung des Queckſilbers, in dieſes Waſſer tuncket einen Schwamm, beſtreichet damit Abends und Morgens die Glieder, oder feuchtet damit Tücher an, und leget ſolche über die Gelencke. **Blancard** verſichert im angeführter Schrifft, daß ſolchergeſtalt den achten oder zehenden Tag der Speichelfluß zuwege gebracht werde. Endlich kan auch das Räuchern mit dem gemachten Zinnober allein verrichtet werden, wenn man deſſen auf iegliches mahl ein Qventgen auf die Kohlen wirfft; damit aber der heßliche Geruch, welchen der Zinnober von ſich giebet, verbeſſert werde, thut man wohlrüchende Sachen darzu, z. E.

℞. Cinnab. Factit. ℥ß,
Benzoin.
Maſtich.
Olibani, ana, ʒvj.
M. F. Pulvis, S. Räucherpulver auf viermahl. Oder:

℞. Cinnab. ℥ß.
Bacc. Junip.
Ladani,
ſtyracis Cal. ana, ʒij.
Maſtich.
Myrrh. ana, ʒiij.
M. F. Pul. S. wie zuvor.

Eben dieſe Ingredientien, wie auch das lebendige mit Terpenthin getödtete Queckſilber ſelbſt, können mit Terpenthin, flüßigen Storax oder Tragantſchleime in Küchlein gebracht werden. Der Rauch von dieſen Küchelgen oder Pulver, wird an den gantzen nackenden Leib des Patienten gelaſſen, den Kopff ausgenommen, als welcher vor dergleichen Queckſilber-Dampffe ſorgfältig zu verhüllen und in acht zu nehmen. Solches Räuchern gehet am beſten in einem ordentlichen Schwitzkaſten an, da man an ſtatt des Brandteweins ein Kohlfeuer unterſetzen kan. Bey ſchwächlichen Perſonen läßt ſich dergleichen Cur auch im Bette vornehmen, mit ſolchen Röhren, wie bey dem **Blanckard** zu ſehen. Andere laſſen den Rauch vom Queckſilber vermittelſt eines umgekehrten Trichters nur mit dem Munde auffangen. Ein mehrers hiervon kan in **Weckers** Antidot. ſpecial. Lib. II. Sect. 49. p. 1112. Ingleichen bey dem **Fallop.** de Morb. Gall. cap. 72. u. f. nachgeleſen werden. Der junge **Helvetius** rühmet ſich eine neue Speichel-Cur erfunden zu haben, welche er mit zwey bis drey Granen Kupffer-Vitriol verrichtet, und will damit die allerabſcheulichſte Krätze curiret haben; allein das mag wohl keine rechte Speichel-Cur ſeyn, wenn der Patiente ein Uebel ſeyn, ja gar eine Neigung zum Erbrechen und Eckel im Magen verſpühret, daß ihm das Maul darüber voll Waſſer läufft: Denn auf ſolche Weiſe kan iedes Brech-Mittel den Speichelfluß erwecken; da doch die Speichel-Cur nicht auf den Magen, ſondern auf das Geblüte gerichtet iſt. Ein beſonderer Speichelfluß kan erwecket werden durch Kau-Mittel, und dieſer befreyet allein das Haupt von den überflüßigen oder böſen Feuchtigkeiten, womit es beladen iſt, und dienet für die Schmertzen oder zu dem Gebrechen des Mundes, der Zähne, des Zahnfleiſches, der Ohren und Augen. Er würcket bloß durch Reitzung der Speicheldrüſen, ſo durch allerhand ſcharffe und beiſſende Dinge, wie Bertramwurtzel, Ingber, Maſtix oder Taback und dergleichen geſchiehet. Von einem freywilligen Speichelfluſſe, den die Natur ſelbſt erreget, können die **Breßlauer** in ihren Natur-Geſchichten, im XXVI. Verſuche, p. 662. u. f. f. ingleichen **Ficks** Diſſertation de Salivat. Spontanea, nachgeleſen werden. Auch haben die **Breßlauer** im XXXVI. Verſuche p. 727. ein Exempel von einem Speichelfluſſe, der ſich nach vertriebenen Hand-Schweiſſe eingeſtellet.

Speichel-Cur-Salbe von Queckſilber, Purmanns, ſiehe **Salbe von Queckſilber zur Speichel-Cur**, Purmanns, im XXXIII. Bande p. 803.

Speichel-Drüſen, ſiehe *Glandulæ ſalivales*, im X. Bande p. 1573.

Speichel-Drüſen, (ſcirrhöſe) ſiehe **Scirrhöſe Speichel-Drüſen**, im XXXVI. Bande p. 622. u. f.

Speichel-Fluß, ſiehe *Ptyaliſmus*, im XXIX. Bande p. 1124. Ingleichen **Speichel-Cur.**

Speichel-Gang, ſiehe *Ductus ſalivalis*, im VII. Bande p. 1538. ingleichen **Speichel.**

Speichel-Gang, (oberer) ſiehe *Ductus Salivalis* Stenonianus, im VII. Bande p. 1540.

Speichel-Gang, (stenonianischer) siehe *Ductus Salivalis* Stenonianus, im VII. Bande p. 1540.

Speichel-Gang, (unterer) siehe *Ductus Salivalis* Warthonianus, im VII. Bande p. 1541.

Speichel-Gang, (warthonianischer) siehe *Ductus Salivalis Warthonianus*, im VII. Bande p. 1541.

Speichel-Gang, (zerhauener) wenn ein stenonianischer Speichel-Gang, welche in die Queere über den Backen von der Ohrdrüse herlauffen, zerhauen wird, kan man offt die Wunde nicht leichte zu heilen; sondern der Speichel wird immer sonderlich bey dem Käuen, als aus einer Fistel herlauffen, dergleichen Exempel in **Fabric. ab Aquapendens** Chirurg. Cap. de Genar. Vulner. p. 180. **Hildans** Observ. **Nucks** Sialograph. c. 3. *Histor. Academ. Reg. Paris.* Ann. 1719. p. 43. Edit. Amstel. **Heisters** Compend. Anat. p. 287. edit. tert. 1727. zu lesen; bis man diesem Gange eine neue Oeffnung in den Mund machet, da denn hernach die äussere Wunde wird können geheilet werden; gleichwie solches ein englischer Wund-Artzt, **Cheselden**, in seiner in englischer Sprache geschriebenen Anatomie, im Capitel von Speichel-Gängen angemercket.

Speichel-Gang, Bartholins, siehe unter dem Artickel *Ductus Salivalis* Rivinianus, im VII. Bande p. 1540.

Speichel-Gang, Coschwitzens, siehe *Ductus Salivalis* Coschwitzianus, im VII. Bande p. 1539.

Speichel-Gang, Glissons, suche unter dem Artickel *Ductus Salivalis* Warthonianus, im VII. Bande p. 1541.

Speichel-Gang, Nucks, siehe *Ductus Salivalis* Nuckianus, im VII. Bande p. 1540.

Speichel-Gang, Rivins, siehe *Ductus Salivalis* Rivinianus, im VII. Bande p. 1540.

Speichel-Gang, Stenons, siehe *Ductus Salivalis* Stenonianus, im VII. Bande p. 1540.

Speichel-Gang, Vaters, siehe *Ductus Salivalis* Vaterianus, im VII. Bande p. 1541.

Speichel-Gang, Warthons, siehe *Ductus Salivalis* Warthonianus, im VII. Bande p. 1541.

Speichel-Kraut, siehe *Delphinium Platani folio, Staphisagria dictum*, Pit. Tournef. im VII. Bande p. 470.

Speichel-Röhre, siehe **Speichel-Gang**.

Speichels-Gebrechen, *Salivæ Vitia*, sind 1) **Mangel des Speichels**, *Salivæ Defectus*, welcher gemeiniglich von starckem Schweisse, vieler Aderlaß, Harnen, Speichel- und Bauchflusse, Hitze, Entzündung und dergleichen herrühret, und wird gantz schleunig mit wässerigen Mitteln verbessert, z. E. einen Trunck Wasser im Munde gehalten; 2) **Widernatürlich gesalzener Speichel**, *Salivæ Salsedo*, und 3) **Zähigkeit des Speichels**, *Salivæ Viscíditas*, kommen von zähen und überflüßig gesaltzenen Speisen, und wird ihnen ebenfalls mit angeführten wässerichen Mitteln abgeholffen; Ferner dienen hier auch süsse Sachen, als Süßholtz, Corinthen, Feigen ꝛc. ingleichen ölichte und fette, Milch, Emulsionen aus den vier grossen kühlenden Saamen, süssen Mandeln, Hirschhorn- und Helfenbein-Gallerte, Quitten- und Flöhsaamen-Schleim.

Speichels-Mangel, siehe **Speichels-Gebrechen**.

Speichels-Zähigkeit, siehe **Speichels-Gebrechen**.

Speichel-Wurtz, siehe **Bertram**, im III. Bande p. 1436. und **Seiffenkraut**, im XXXVI. Bande p. 1501.

Speichen, sind ein Stück der Wagner-Arbeit an den Rädern, und also allen Fuhrleuten bekannt; Siehe davon **Radspeiche**, im XXX. Bande p. 548. Es tragen sich aber auch die Tuchmacher damit, als einem Stücke oder Gliede ihres Spinnrades: Denn an selbigem ist erstlich ein Dreyling oder Handhabe, womit es gedrehet wird, mitten ist die Welle, so an einem Stocke in einem Pflocke gehet, und hierinnen sind die **Speichen**: Oben an diesen sind Krückgen, um welche die Schnur gezogen wird.

Speichen-Rincken, siehe **Nabe**, im XXIII. Bande p. 13.

Speicher, siehe **Packhaus**, im XXIV. Bande p. 111. Ingleichen *Spicarium*.

Speich-Rincken, siehe **Rincken**, im XXXI. Bande p. 1685.

Speickern, ein Dorff in der Herrschafft Rothenburg in Francken gelegen, hat 26. Heerd-Stätte. **Falckensteins** Annal. Nordgau. p. 466.

Speidel, oder **Speidelius**, (Johann Christoph) ein Magister der Philosophie und Superintendent zu Waiblingen, in dem 18. Jahrhundert, war anfänglich Pastor und Alumnorum Ephorus zu Maulbronn, und gab novam & pleniorem Grammaticam Hebraicam nebst dem Leben **Wilhelm Rhickards** zu Tübingen 1731. in 8. heraus. Man hat auch von ihm Comm. in accentus hebr. euphonicos & tacticos, Stutgard 1720. in 8. desgleichen unverwerfliche Spuren von der alten Davidischen Singe-Kunst. Stutgard 1740. in 4. 6½. Bogen. **Wolff** Bibl. Hebr.

Speidel, (Johann Jacob) ein Rechtsgelehrter, von ihm ist in Druck vorhanden:

1) Bibliotheca juridica Universalis seu sylloge qvæstionum juridicar. omnis generis Tom. II. Nürnberg 1728. in Fol.
2) Additiones in Martini Rumelini Dissertat. Acad. in A. B. Tübingen 1631. in 4.

Speidelius, siehe **Speidel**.

SPEI EMTIO, siehe *Emtio in spem*, im VIII. Bande p. 1115. u. f. desgleichen **Hoffnungs-Kauff**, im XIII. Bande p. 431. u. ff.

Speien, siehe **Speyen**.

Speier, eine Stadt, siehe **Speyer**.

Speier, (Ober- und Nieder-) Dörffer, siehe **Speyer**.

Speierling, siehe **Speyerling**.

Speierling-Baum, siehe **Speyerling-Baum**.

Speigelberge, (Mauritius Graf von) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1305. so aus denen Chartis Amelungsbornensibus von Herrn Harenberg Hist. Gandersheim p. 1707. excerpirt zu befinden, in **Grupens** Origin. Pyrmont. & Swalenb. p. 109.

Speiler, oder **Spreil**, ist ein spitzig geschnittener schlancker Pflock, womit die Niere in dem Braten, oder bey den Hasen die Hintertheile, ingleichen eine und die andern Speisen fest angespeilert und zusammen gestecket werden, damit selbige in dem Herumdrehen am Spisse nicht herab fallen.

Speinshard, eine reiche Prämonstratenser-Abtey im Bisthum Regenspurg und Ambergischen Pfleg-Gerichte Eschenbach, zwischen diesem Orte und Kemnath gelegen, so dem Closter Steingarden in Ober-Bayern incorporiret ist. Sie ist von **Adelfolcus**, **Reinholden** und **Gevarden**, Grafen von Reiffenberg, samt der Gräfin Richinza 1145. gestifftet worden, und führet seit 1459. den Titul einer Abtey. Es ist diese Abtey erst kürtzlich sehr prächtig, und mit recht ansehnlicher Architectur erneuert worden. Und soll auch nach **Bucelinus** Bericht P. II. Germ. Sacræ fol. 83. an einen überaus fruchtbaren Orte liegen. **Bruschius** gedencket eines Abts **Johann** von **Egloffstein**, der 1535. gelebet, und welcher grossen Zanck zwischen manchen Fürsten beygelegt, auch manchen Krieg in Deutschland verhindert, nicht weniger beyde Fürsten Pfaltzgraf Friedrich und Marggraf Albert von Brandenburg, wegen der Grentzen halber vereiniget haben. **Ertels** Chur-Bayerischer Atlas II. Theil p. 259.

SPEI PROMISSIO, siehe *Promissio Spei*, im XXIX. Bande p. 805.

Speire, siehe **Speyerling**.

Speirmann, (Heinrich Anton) Beysitzer der Churfürstlich-Hannöverischen Regierung zu Zelle; Es ist von ihm bekannt:

Eximiæ raritatis Nummus Magni, Daniæ Principis, Episcopi Osiliensis &c ac postea Livoniæ Regis, e Museo J. a. M. Lübeck 1700.

Nova Litter. Maris Baltb. 1700. p. 280.

Speise, *Cibus*, *Viande*, *Nourriture*, heist in einem weiten Verstande alles, was durch den Mund eingenomen wird, zur Nahrung u. Erhaltung des Leibes, es sey fest oder flüßig. In einem engern Verstande, wenn sie von dem Trancke unterschieden wird, bedeutet es alles, was nicht flüßig, sondern einiger massen fest ist. In einem uneigenen und medicinischen Verstande, der unverdauete Unrath, so von dem Menschen gehet, wenn der Magen und die übrigen Dauungs-Gefässe nicht recht beschaffen sind. In **Elsholtzens** Diætetic. werden die Speisen eingetheilet: 1) nach ihrer Beschaffenheit; 2) nach ihrem Unterscheide, und 3) nach den vier Graden oder Staffeln, nach welchen des Menschen Unterhalt gestiegen. Die erste Eintheilung, nehmlich die Beschaffenheit der Speisen betreffend, so saget bemeldter Schrifftsteller, daß weil alle uns nährende Speisen aus zwey Stücken, als einer Materie und Form bestehen, so sey leicht zu begreiffen, daß zwischen den beyden Stücken, und unserer Natur, keine gar zugrosse Ungleichheit oder Widerspenstigkeit, sondern vielmehr einige Analogie, und insonderheit in der Materie eine solche Substantz, welche zur Verwandlung recht bequem, in der Form aber etwas, das unserer Natur gemein ist, erfordert werde. Die Krafft aber sothaner Gemeinschafft oder verborgenen Gleichheit leuchtet am meisten herfür aus dem, daß auch undauliche und schädliche Dinge einigen Thieren nicht schaden; Wie sich z. E. die Wachteln an der Niesewurtz, die Staren an dem Schirling, und der Esel an Disteln ergötzen, welche Dinge aber der menschliche Archäus nach Paracels und **Helmonts** Redens-Art nicht zwingen kan. Bey der Speise soll theils die Beschaffenheit des Magens, die Zubereitung, die Ordnung und Weise, selbige zu nehmen, theils auch die Menge, die Ubung des Leibes, die Idiosyncrasie, durch welche iemanden eine Speise angenehm oder widerlich ist, in Acht genommen werden. Dannenhero kommt es, daß ob schon zum Exempel ihrer zehen bey einer Mahlzeit einerley Speise essen, dennoch unterschiedene Würckungen des Magens darauf erfolgen; als: Daß etwan der Kohl und die Linsen den Leib bey einigen stopffen, in andern lösen: Daß der Honig den Schleim hafften nützlich, bey dem Cholerischen aber leicht zu Galle wird: Daß die Quitten und saure Birnen im Anfang der Mahlzeit stopffen, nach der Mahlzeit aber laxiren: Daß einige vor Käse, Butter, Aepffeln oder einem Kalbskopffe grossen Abscheu tragen, wie dergleichen mehr von **Galen** lib. I. de aliment. facult. c. I. & lib. II. c. 22. angeführet wird. Diejenigen Speisen sind am besten beschaffen, welche keinen zähen oder dicken Safft, noch widerwärtige Eigenschafften in sich haben, welche leicht zu verdauen, viel und gute Nahrung geben; nicht leicht verderben, oder eine schädliche Eigenschafft annehmen, nicht lange liegen bleiben, sondern leicht vertheilet werden, und wenig Unrath hinter sich lassen. Eine Wahl unter den Speisen muß man nothwendig anstellen, sintemahl offenbar, daß einen ieglichen nicht alles ohne Unterscheid gesund sey; wer aber ohne behörige Wahl fortlebet, wird ohne Kranckheit nicht bleiben. Ja, der Unterhalt der Menschen, oder die Art zu leben, hat so viel Krafft, daß in gewissen Landschafften epidemische Kranckheiten entstehen: Wie denn ehemahls Egypten, und insonderheit die Einwohner der Stadt Alexandrien, weil sie viel gekocht Mehl, Linsen, Schnecken, gesaltzen Fischwerck, Eselsfleisch, und dergleichen dicksafftige Speisen übermäßig genossen, der Elephantiasi oder Aussatze sehr unterworffen gewesen. **Bruyerin** lib. I. de Re Cibar. c. 19. sagt eben dasselbe von den Frantzosen, welche in Languedoc, und andern am Meer gelegenen Orten wohnen. Was den Scharbock betrifft, regieret solcher, wegen vielen Gebrauchs der geräucherten und gesaltzenen Speisen fast in allen Nord-Ländern, insonderheit unter den seefahrenden Schiffleuten. In den Alpen grassiren die Kröpffe, wegen der schädlichen Wasser, und so weiter. Die Gewohnheit vermag in den Speisen sehr viel, also, daß etwas gewöhnliches, ob es schon an sich ungesund, nicht schadet; hingegen etwas ungewohntes, ob es schon gesund ist, schaden kan; wie solches allbereit **Hippocrates** Sect. 2. Aphor. 50. und Sect. I. Aphor. 17. angemerckt. Deswegen sich diejenigen, welche das erste mahl nach Indien reisen, nicht zum besten bey den Speisen selbiger Provintzen befinden, ob schon dieselben den Einwohnern gar wohl bekommen; hingegen bezeugen auch die Scribenten der Indianischen Schiffahrten, daß die Americaner, als sie von dem Geträyde und Früchten unsrer alten Welt gegessen, sich anfangs gar übel dabey befunden. Gleichergestalt hat des grossen Alexanders Heer in Indien durch die neuen Speisen so viel Verlust erlitten, daß er ein scharffes Verboth wegen einiger derselben ergehen zu lassen, genöthiget worden. Hingegen hat die Gewohnheit bey etlichen so viel vermocht, daß ihnen auch Gifft nicht geschadet, wie solches **Martial** lib. 5. Epigramm. von dem Könige Mi-

Mithridat bezeuget, da er schreibet:

Profecit poto Mithridatis sæpe veneno
Toxicane possent sæva nocere sibi.

Und Theophrast Eresius in seinen Büchern de causis plantar. bezeuget: Es haben einige Leute gantze Hände voll Nieswurtz gegessen, und ihnen doch nichts geschadet. Die Art zu leben in Essen, ist bey allen Völckern nicht einerley. Wie die alten Deutschen Frantzosen, Spanier, Persier, Griechen und Römer gelebet, solches hat Joh. Bruyerin in oben angeführten Buche c. 3. weitläufftig beschrieben. Heut zu Tage hält man dafür, daß die Deutschen und Engeländer grosse Liebhaber sind vom Fleische, die Holländer von Butter und Käse, die Schweitzer von Milch, die Welschen von Salat und Kräutern, die Frantzosen von Baumfrüchten, die Spanier von Rettig, die Moscowiter und Pohlen von Knoblauch und Zwiebeln, die Tartarn von Pferdefleisch, und die Tapujer von Menschenfleisch. Der Unterscheid der Speisen wird genommen a modo Substantiæ, wie die Substantz oder das Wesen einer ieden Speise beschaffen. Hieher gehöret 1) *Cibus simplex*, **einfache Speise**, ohne viel Zuthat, welche nach Plins Meynung dem Menschen am gesundesten, theils weil sie von einer Substantz, theils weil man auch davon nur zur Nothdurfft isset, und also daher wenig Feuchtigkeit sammlet. 2) *Varius*, **mancherley**, welches aber zu verstehen, entweder, daß die Speisen ein gantz unterschiedenes und ungleiches Wesen haben: Si misces assa Elixis, conchylia turdis. Wenn man nemlich gesottenes und gebratenes, Kramtsvögel und Muscheln, gebackenes und Sardellen, Obst und Pasteten, Senf und Buttermilch; Ja so mancherley Speisen, die zu ihrer Verdauung gantz ungleiche Zeit erfordern, durch einander isset, welche durch ihre schädliche Dünstigkeit grosse Ursache zu rohen Feuchtigkeiten, im Geblüte geben: Oder es ist zu verstehen von mancherley Speisen, die eine gleiche Substantz haben; welche Mannigfaltigkeit denn nicht schadet, weil wir sehen, daß auch die Ochsen auf einer Wiesen vielerley Kräuter, und die Hüner nicht allein Gersten, sondern auch Weitzen, Roggen und ander Korn zugleich essen. Diese Gleichheit der Speisen wird von einigen der Gesundheit Beflissenen so genau beybehalten, daß sie in einer Mahlzeit niemahls Fleisch und Fische, sondern entweder Fleisch allein, oder Fische allein genüssen; jedoch mögen es wohl unterschiedene Gattungen von Fleisch, und unterschiedene Sorten von Fischen seyn. Wie denn die Römische Kirche, als sie den Unterscheid der Fleisch- und Fisch-Tage in der Wochen geordnet, ohne Zweifel unter andern Ursachen ihr Absehen auf die Gesundheits-Regel, den Menschen zum besten gehabt hat. 3) *Euchymus, sive boni succi*, **gute safftige Speisen**, welche, weil sie in allen Stücken mittelmäßig, gut Geblüt machen; als da ist z. E. Brodt, Eyer und Wein; hingegen ist *Cacochymus, sive mali succi*, **böß safftige Speisen**, welche schädliche, dicke, schleimige, zähe und melancholische Feuchtigkeiten ins Geblüt bringen, als Enten, Gänse, Schweine und Hierse. 4) *Polytrophus*, **wohlnährende Speisen**, welche viel rein Geblüt machen, als Hüner und Kalbfleisch, oder *Oligotrophus*, **wenig Nahrung gebende**, als Stockfisch und Schollen, welche wohl füllen, aber wenig Blut geben. 5) *Eupeptus sive cibus facilis concoctionis*, **verdauliche und dem Magen annehmliche Speisen**, welche auch nachgehends durch den gantzen Leib leicht vertheilet werden, als da sind Rebhühner und dergleichen Geflügel; hingegen *Dyspeptus, difficilis concoctionis*, **Speisen von harter, schwerer und undaulicher Substantz**, als alt Ochsen- und Hammelfleisch, rohe Schincken und gedörrter Lachs. *Cibus corrumpi facilis*, Speisen, die zwar weich und vollsafftig, aber dabey rohe, wie das Sommerobst, welches in dem Magen eine Fäulniß fasset und verdirbet. Der zweyte Unterscheid rühret von der Vielheit her, und nach derselben ist 1) *Cibus nimius*, wenn man sich mit der Speise überfüllet, und alsdenn wird selbige entweder wohl verdauet; aber das überflüßige Geblüt dräuet dem Menschen Steckflüsse, und andere schwere Zufälle, oder sie wird übel verdauet, und lässet alsdenn viel rohe Feuchtigkeiten nach sich. 2) *Cibus paucus*, wenn man entweder gar wenig, oder wenig nährende Speisen genüsset, oder etliche Mahlzeiten überschläget, durch welche Lebens-Art die Kräffte nothwendig abnehmen. 3) *Cibus moderatus*, wenn man durch mäßigen Gebrauch der Speisen die natürliche Wärme und die Gleichheit des Geblüts erhält, und keinen übrigen Unflath sammlet, worzu die Regel viel hilfft: Cum reliqviis famis, sive cum nondum Satietas coepit, de Mensa surgendum est; Man soll bey Tische nur so viel zu sich nehmen, daß man beym Aufstehen noch etwas Appetit übrig behalte. Der dritte Unterscheid entstehet, a qualitate facta, scilicet Relatione ad corpus temperatum, exemplo *Galeni* lib. 3. Aliment. c. 16. nach welchen die Speisen sind: 1) **Hitzig**, welche die dicke Feuchtigkeiten dünne machen, die zähen zertheilen, die Winde vertreiben, aber auch in den Cholerischen die Galle vermehren; oder sie sind kalt, welche zwar die Hitze des Magens und des Geblüts mäßigen, aber auch Anlaß zur Blähung geben; oder **feucht**, dadurch die trockenen Theile befeuchtet, und der Leib laxiret wird: **Trucken**, die zwar feste Nahrung geben, aber schwer zu verdauen sind, und melancholische Feuchtigkeiten nachlassen. 2) Dem Geschmacke nach, nähren zwar die süssen Speisen wohl, aber sie verursachen in der Leber und Miltz Verstopffungen: Die saltzigen widerstehen der Fäulniß, wenn man aber derselben zu viel geniesset, so verbrennen sie das Geblüt, und erwecken ein Jucken in der Haut; die bittern spühlen ab, und zertheilen die scharffen Säffte, eröffnen, was verstopft ist; sie mehren aber auch die Galle, und erwecken scharffe Dünste: Die sauren führen die groben Feuchtigkeiten von unterwärts ab; Hingegen wenn sie zugleich auf süß sich ziehen, lindern sie den Bauch, und wenn sie sich zur Herbe neigen, halten sie an: Die herben, wenn sie vor andern Speisen genossen werden, stopffen anfangs, zuletzt aber laxiren sie durch ihr Drücken. 3) Gehören hieher *Cibus medicamentosus*, denn gleichwie, was bisher gesaget, von solchen Speisen zu verstehen, welche bloß nahrhafft seyn, aber nichts artzneyisches in sich haben, also ist auch eine Art Speisen, welche aus nährenden und medicinalischen Theilen zugleich bestehen. Solches erscheinet aus Würckung der süssen Pflaumen und Prunellen, des Zuckers und dergleichen, welche Dinge zugleich nähren, und zum wenigsten bey etlichen den Leib erweichen; also nähret der weisse Mohnsaamen, befördert aber auch zugleich den Schlaf. Den vierdten Unterscheid zeiget uns die

Zu-

Zubereitung, als nach welcher ist: 1) *Cibus crudus*, wie denn etliche Africaner bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung und die Abyßinier das Fleisch rohe fressen; auch ist von denen Tartarn bekannt, daß sie das rohe Pferde-Fleisch im Reiten nur unter den Sattel legen, und alsdenn für ein gut Gericht halten; welches wir ihnen gerne lassen wollen, sonderlich weil auf ein solch unordentlich Essen einige Kranckheiten nicht ausbleiben: Wie dem von den Abyßinern die Historien bezeugen, daß sie deswegen von Würmen, so wohl in den Gedärmen, als in den andern Theilen des Leibes sehr geplagt werden. So ist auch der seltsame **Diogenes Cinicus**, weil er einen Meerfisch, Polypum, rohe aufgefressen, gestorben. 2) *Cibus assus atque tostus*, am Spieß, oder auch auf dem Roste gelind gebratene Speisen, so wohl Fleisch, als Fisch, sind gesund, wiewohl sie etwas trockene Nahrung geben; wenn sie aber zu sehr gebraten oder verbrannt sind, so machen sie schwartze Galle. 3) *Cibus frixus*, **im Tiegel gebratene Speisen**, sind zwar vom Geschmacke angenehm, aber hart zu verdauen, machen leicht Verstopffung, einen sodhafften Geschmack aus dem Magen, und verbrenntes Geblüt. 4) *Cibus elixus & suffocatus*, **gesottene Speisen**, sind gesund, und dienen sonderlich zur Befeuchtung; aber die **gestooften** sind noch besser, weil sie durch und durch gleich gekochet werden; daher sie auch gute und durchgleich gehende Nahrung geben. Der fünffte Unterscheid kan genommen werden a tempore sumendi, **von der Zeit zu speisen**, welche denn sehr ungleich Cibus meridianus & Vespertinus, das Mittagsmahl und Abendessen sind am gebräuchligsten, wiewohl einige in vier und zwantzig Stunden nur einmahl essen, und andere hergegen Jentaculum, das Frühstück, und andere noch Merendam, das Vesperbrodt hinzu thun. Und so viel von den Speisen insgemein. Folget nun, wie alle dieselben sich gar füglich in vier Classen eintheilen lassen, als in solche, die genommen sind 1) ex Vegetabilibus sive plantis, von Erdgewächsen. 2) ex Quadrupedibus, von vierfüßigen Thieren. 3) ex Avibus, von Vögeln. 4) ex Piscibus, von Fischen. Von ieder ihrer Art, und fernern Eintheilung, ist unter ihren eigenen Benennungen gehandelt worden. Ehe wir auf einige Fragen von denen Speisen in Ansehung ihrer Nützlichkeit oder Schädlichkeit kommen, müssen wir auch etwas von der Art und Weise beybringen, wie die Speisen von Menschen und Thieren zerbissen, gekäuet, hinunter geschlucket, und verdauet werden. Die Speisen nehmen Menschen und Thiere mit dem Munde zu sich, und käuen sie, ehe sie sie hinunter schlucken, wiewohl das letztere nicht von allen geschicht. Unsere fördern Zähne sind unten wie ein Keil zugespitzet, und stehen nicht perpendicular über einander, sondern die obern liegen gemeiniglich etwas vorwerts, wie ein Theil der Scheere vor dem andern. Die untern lassen sich an der Schärffe der oberen hin und her bewegen; wodurch dasjenige, was zwischen sie kommet, von einander geschnitten werden kan, und daher heissen sie auch **Schneide-Zähne.** Mit ihnen beisset man ein Stück von der Speise ab: Denn wenn man den Mund aufsperret, und so weit, als man es abbeissen will, zwischen die Zähne hinein hält; so drucket man nach diesen die Zähne zusammen, wodurch zugleich die Speise zusammen gepresset wird, und beweget sodann ferner die untern an den obern nach der Seite weg; so schneidet sich der Theil innerhalb dem Munde ab. Sind die Sachen, so man abbeissen will, harte, die sich nicht zusammen drucken lassen, aber leicht springen; so bringet man sie auch wohl durch blosses Andrucken der untern Zähne an die obern von einander. Das Amt dieser Zähne verrichten insgemein die Messer, welche mit denen obern einerley Figur haben, und im Gebrauche gleichfalls niedergedruckt, und nach der Seite bewegt werden. Die Schneide-Zähne sind nicht geschickt die Speisen zu käuen, denn sie halten zu lange auf, ehe man damit fertig wird, weil sie gar zu schmal sind, wie es ein ieder leicht versuchen kan, der dazu Lust hat. Derowegen sind zur Seite die Backen-Zähne, die deswegen breit sind, und perpendicular über einander stehen, damit man die Speisen zermalmen kan. Sie kommen mit einer Mahlmühle überein, da ein Stein sich auf den andern beweget, wenn das Geträyde zermalmet wird, nur daß hier der bewegliche Zahn, welcher mit den Läuffer überein kömmt unten, und hingegen der unbewegliche, welche die Stelle des Boden-Steines vertritt, oben ist. Indem aber die Speise von denen Backen-Zähnen zermalmet wird, läufft der Mund voll Speichel, und dieser wird mit der Speise vermischet. Diese Vermischung der Speise mit dem Speichel nebst ihrer Zermalmung zusammen genommen, ist es, was man das **Käuen** zu nennen pfleget. Das Käuen befördert die Dauung im Magen, immassen auch selbst die Chymie zeigt, daß, wenn man etwas auflösen will, dasselbe zuvor in kleine Stücklein zerschnitten oder sonst auf andere Weise zerdrücket oder zerqvetschet werden muß. **Franciscus Bayle** Instit. Phys. T. III. Tr. II. de corpore anim. L. II. diss. I. art. 3. §. 29. führet an, es pflege öffters zu geschehen, daß die Speisen im Magen in eine Faulniß geriethen, wen man z. E. gar zu grosse Stücklein Fleisch verschlinge. Ob er es aus der Erfahrung genommen, oder nicht, lässet sich nicht wohl errathen. Allein es ist eben nicht nöthig, daß eine Fäulniß im Magen entstehe; es ist genung, wenn grobe Stücklein nicht genungsam aufgelöset werden. Dieses letztere kan man erfahren, wenn man auf dasjenige acht giebet, was die Natur wieder abführet. Denn das Unverdauete trifft man darinnen an, und kan daraus auch urtheilen, welche Speisen von uns schwer zu verdauen sind. Es sagen zwar einige, daß sie das Wiederspiel bey sich fänden, und als ob sie bey sich gefunden hätten, daß sie nicht wohl verdaueten, wenn sie die Speisen gar zu wohl käueten: Hingegen wären sie ihnen viel nahrhaffter worden, wenn sie sie nicht allzuviel gekäuet hätten. Ob es nun gleich noch nicht ausgemacht ist, daß sie die Sache mit solcher Behutsamkeit untersuchet, wie sichs gebühret; so wird dennoch dadurch, wenn man ihnen auch Glauben zustellet, das vorige noch nicht über den Hauffen geworffen. Wenn die Speise gar zu viel gekäuet wird, kan es wohl seyn, daß bey einigen dieselbe zu geschwinde aus dem Magen geworffen wird, ehe sie genung aufgelöset worden. Und dieses könnte man auf erst vorgeschriebene Weise erfahren. Man darf sich auch nicht auf das Exempel der Hunde beruffen, die nicht viel käuen; deñ diese köñen stärcker verdauen als wir. Sie ver-

verdauen Knochen, die wir nicht verdauen können, wofern sie nicht von der weichen Art, und vorhero sehr klein zerschnitten worden sind. Nechst diesem trägt auch der Speichel viel darzu bey, daß die Speisen im Magen wohl verdauet werden. Denn daß er eine Krafft hat, die Speisen aufzulösen, siehet man nicht nur augenscheinlich an den Stücklein Fleisch oder Brod, so zwischen den Zähnen hängen bleiben, die nach und nach gantz weich werden, daß sie sich wie Butter zerstreichen lassen; sondern man findet auch vielfältig, daß der Speichel Sachen, die leicht gähren, zu einer Gährung bringet; Die Gährung aber bestehet in einer innern Bewegung, und demnach ist der Speichel geschickt, dergleichen zu erregen. Durch innere Bewegung aber der subtilen Theilchen muß die Auflösung der Speisen geschehen. Man darff nur gekäuete und mit Speichel wohl vermischte Speise in ein Glaß thun; und in einen etwas warmen Ort setzen, so wird man bald sehen, was sich ereignet. Man muß aber freylich unter den verschiedenen Arten der Thiere einen Unterschied machen. Denn z. E. Vögel haben keine Zähne, und zermalmen ihre Speise nicht im Munde; so findet man auch in den Raub-Fischen, als z. E. in Hechten, Fische, Frösche und Kröten gantz im Magen, die dessen ungeachtet doch von ihnen verdauet werden. Und es ist kein Zweifel, daß auch unter denen Menschen sich ein Unterscheid befindet. Mancher pflegt die Speisen, so er geniesset, wohl zu käuen, und sie werden ihn auch nahrhafft, indem er sie sehr wohl verdauet. Wenn die Speisen wohl gekäuet, und mit Speichel vermischet sind, lassen sie sich leichter hinunter schlucken. Daher pflegen wir sie auch länger zu käuen, wenn wir sie entweder zu grob oder auch zu trocken befinden, als daß sie sich bequem hinunter schlucken liessen. Die Ursache bestehet darinnen, weil sich die wohl gekäuete Speise nicht allein leichter in die Kehle, sondern auch durch den Schlund in den Magen bringen läßt. Wir bringen die Speise zu dem Schlunde durch Hülffe der Zunge; daher können wir nichts hinunter schlucken, wenn wir die Zunge heraus recken. Der Schlund wird oben von besondern Mäußlein erweitert, daß die Speise hinein kan, und durch die Zunge und den Gaumen wird sie hinein gedruckt. So bald sie hinein ist, lassen nicht allein ietzt erwähnte zwey paar Mäußlein nach, den Schlund zu erweitern, sondern er wird gar durch das dritte Paar verschlossen, damit sie nicht wieder heraus kan. Wenn demnach die Speise klein gekäuet, und mit Speichel wohl angefeuchtet ist; so ist sie weich, und lässet sich in den Schlund bequem hinein drucken. Es bestehet der Schlund aus drey Häuten. Die äussere ist die gemeine Haut und wie ein Pergament. Sie giebet ihm die Festigkeit, daß er sich leicht ausdehnen lässet, wenn die Speise hinein kömmt, und wieder zusammen fället, so bald sie heraus ist. Die mittlere Haut ist die fleischigte, in welcher die fleischigen Fasern von oben an bis unten an den Magen in einer gedoppelten Reihe, wie Schrauben-Gänge, die einander durchschneiden, in einigen Thieren durch den gantzen Schlund fortgehen, als z. E. im Schlunde eines Ochsens; in andern hingegen eine andere Lage haben. **Verheyn.** Anatom. Lib. I. Tr. III. c. 14. Die untere ist die spannadrige, die aus subtilen Fasern oder Nerven bestehet, und mit dem Häutlein, so die Zunge, den Gaumen u. die Lefzen bekleidet, in einem fortgehet. Ueber dieser Haut ist noch eine zottige Schale, welche einige für die vierte Haut rechnen. An ihr sind von der äusseren Seite kleine Drüßlein, daher einige noch die funffte Haut, nemlich die drüssige hinzu setzen. Wenn nun die Speise in den Schlund hinein gedrucket wird, verursachet die Berührung der spannadrigen Haut in den Nerven eine Empfindung, und hindert die zottige Haut, daß sie nicht zu starck ist. Es wird aber auch zugleich aus den kleinen Drüsen eine Feuchtigkeit heraus gedrücket, die an zottigen kleben bleibet: wodurch der Schlund von innen feuchte erhalten wird, damit die Speise desto leichter und ohne einige harte Empfindung hinunter fähret. Durch die Empfindung, welche die spannadrige Haut verursachet, werden die fleischigen Fasern gezwungen, den Schlund, wo die Speise stecket, zusammen zu ziehen. Da er aber unten weiter bleibt, wo sie noch nicht hinkommen ist; so wird die Speise hinunter gedruckt, und fähret solcher gestalt nach und nach weiter hinunter, als wie man das eingefüllete in einer Wurst hinunter drücket, bis sie endlich in den Magen fället, als darein die untere Oeffnung des Schlundes gehet. Mit dem Trincken gehet es leichter her. Denn wenn das Geträncke einmahl in dem Schlunde ist, fließt es selbst durch eigne Schwere in den Magen hinunter. Wir sehen daß einige Thiere trincken, ohne daß sie den Kopff in die Höhe halten, damit das Geträncke in den Schlund hinein fliessen kan. Zum Exempel, ein Pferd steckt das Maul in das Wasser, und behält den Kopff im niedrigen, indem es trincket, und muß dennoch das Wasser in die höhe steigen, ehe es in den Schlund kommen kan. Hier hat man zu erwägen, daß, indem das Pferd trincket, das Athemhohlen innen hält, und daher die Lufft aus dem Munde in die Lunge tritt. Weil nun das Maul im Wasser steckt, und keine Lufft dadurch hinein kommen kan, so wird es von der äussern Lufft bis an den Schlund hinein gedruckt; und es ist nicht nöthig, daß sie es an sich ziehen. Der Magen bestehet aus eben den Häuten, daraus der Schlund zusammen gesetzet ist, als mit dessen lincken Munde er zusammen hänget; nur ist die Lage der fleischigen Fasern in der fleischigen Haut merckwürdig, die inneren, gegen die Höhe des Magens zu, gehen etwas schräge herunter; die äusseren hingegen im Circul herum, und schneiden die in der äusseren Haut, welche gerade herunter gehen, recht winckelicht. Durch dieselben ist der Magen zu allerhand Bewegungen aufgeleget, welche die Verdauung befördern. Wer hiervon mehrere Nachricht haben will, der muß die besonder Artickel aufschlagen, als **Nahrung**, im XXIII. Bande p. 535. u. ff. **Magen** im XIX. Bande p. 262. u. ff. Also ist noch übrig von den Speisen und Speis-

Speisarten unterschiedliche Fragen zu erörtern, unter welchen diese oben an stehet: **Was man für Speisen erwehlen soll?** hierüber giebt man zur Antwort: Wenn man die Wahl haben kan; so greifft man billig nach den gesundesten und temperirtesten Speisen, unter welchen dann ein wohlgeschmacktes Brod das vortrefflichste ist; Nächst demselben ist unserer Natur angenehm; das Fleisch der vierfüßigen Thiere, und des Geflügels, samt dem, was von ihnen kommt, als die Milch und Eyer. Hiernächst folgen die Fische und Früchte; iedoch soll unter allen diesen am ersten dasjenige erwählet werden, was mit unserer Natur am meisten überein kommt, das bössafftige hingegen, und welches bös Geblüt machet, vermieden werden, denn ob solche Speisen gleich wohl verdauet würden, so machen sie doch in unsern Adern, wenn wir es gleich nicht mercken, bös Geblüt, und verursachen mit der Zeit Fieber und andere Kranckheiten. Insonderheit hat man Ursache alle geräucherte, harte, scharfe und saure Speisen zu meiden, weil sie eine Särfe in das Geblüte bringen, die hernach die gantze innerliche Beschaffenheit derer flüßigen Theile verderben und Kranckheiten verursachen können. Weil man nun bishero noch keine richtigen Versuche von der Schädlichkeit oder Gesundheit vieler Speisen angestellet hat: So muß man selbst acht geben, welche Speisen und bey welchen Umständen sie schädlich sind, oder nicht, damit man sich in Zukunfft darnach richten kan. Bey Speisung des Obstes kan man nach der Gewohnheit der Frantzosen etwas Brod mit dabey geniessen; denn durch das Brod wird dessen Schärfe der Säure vermindert. Sonderlich aber hat man sich zu seiner Kost diejenigen Speisen zu erwählen, welche sich leicht auflösen lassen, und durch den Leib gehen. Will man nun wissen, ob einen eine Speise bekomme oder nicht; so darff man nur Achtung geben, wenn man sie zum ersten mahle geniesset. Denn wenn sie uns nicht aufstösset, den Magen nicht drücket, und sonst keine Schmertzen im Leibe verursacht: So hält man sie billig vor gesund, weñ wir nur keinen verderbten Magen haben. Hingegen hat die Noth kein Gesetz, und muß man zuweilen essen, was da ist, zumahl wenn der temperirten Speisen eine geringe Anzahl, und endlich auch die Gewohnheit hinzu kommt, nach welcher lang gewohnte Speisen, ob sie schon schlimmer, weniger als die ungewohnten schaden. Die zweyte Frage ist: **Ob einfache oder mancherley Speise gesünder sey?** Wir antworten darauf: Daß die Vermischung mancherley Speisen schädlich sey, wenn man Speisen von unterschiedener Substantz und Beschaffenheit zugleich geniesset; im Fall aber die Speisen weder ihren Wesen, noch ihrer Krafft nach, nicht gar sehr unterschieden, so ist diese halbe Gleichheit vor eine Simplicität zu halten, nach welcher man in einer Mahlzeit von mehrerley Speisen als von einer geniessen kan. Drittens wird gefraget: **Was bey der Vielheit der Speisen in Acht zu nehmen?** Hierüber meynen etliche: Wenn man sich zur Tafel setzte, so solte man essen so viel, bis der Hunger völlig gestillet sey. Andere hingegen wollen, man solle sich nicht satt essen, sondern mit einem Reste des Hungers vom Tische aufstehen; allein dieses recht zu entscheiden, so ist vornemlich auf viererley acht zu geben; als 1) auf die Speisen selbst. Also muß man von hartdaulichen Speisen weniger als von weichen geniessen. 2) Auf die Complexion des Menschen. Also begehret ein temperirter Magen nicht mehr als er verdauen kan; ein kalter hingegen mehr als er solte; dahero wer mit einen solchen behafftet ist, dem Appetit was abbrechen muß; wer aber einen hitzigen und starcken Magen hat, kan wohl so lange an der Tafel sitzen, bis sein Hunger völlig gestillet ist, sonst wird solche Hitze den Leib selbst abzehren. 3) Auf die Arbeit; also gebühret denen, die starcke Bewegungen, mehr Speise, als die ein stillsitzendes Leben führeñ. 4) Auf die Jahres-Zeit: wovon hernach in der Frage: Woher es entstehe, daß man des Winters der Speise begieriger, als im Sommer sey? soll gehandelt werden. Dieses ist allhier noch zu gedencken, daß die Tunquiner, eine Nation in Ost-Indien, wenn sie zusammen kommen, sich untereinander nicht fragen, wie sich der oder jener befinde, sondern, wie viel er Mäßlein Reiß über der Mahlzeit gegessen; sintemal sie dafür halten, ie mehr als ein Mensch Speise zu sich nehmen könte, ie gesunder er sey. Uberhaupt darff man nur dieses bey den Essen in acht nehmen, daß man nicht so viel esse, daß man einen Eckel vor der Speise bekomme, sondern daß man iederzeit noch Appetit behalte, davon zu geniessen, nach dem alten Sprichwort: wenns am besten schmeckt, soll man aufhören. Ferner hat man Ursache sich mit wenigen Speisen von verschiedenen Gattungen zu beanügen, ob man gleich das Vermögen hätte, sich vielerley Speisen zu bedienen. Denn das viele Essen verursacht Blehungen, Magendrücken, Kopff-Schmertzen und andre Incommoditäten. Die vierte Frage ist: **Woraus man schlüssen könne, daß man bey der Mahlzeit die rechte Quantität getroffen?** Wir antworten: daß solches einer bey sich selbst abnehmen kan, sintemal, wenn nach 6. oder 7. Stunden der Magen ledig, und weder ein Aufstossen noch böser Geschmack, noch Schläfrigkeit, noch Schwerigkeit der Glieder, sondern vielmehr eine zu allen Geschäfften tüchtige Fähigkeit, so wohl des Haupts, als der andern Gliedmassen, nebst einem neuen Anfange des Appetits vorhanden, so darff man ferner nicht zweifeln, daß bey der abgelegten Mahlzeit, die rechte Quantität der Speise und des Trancks getroffen sey. Auf die fünffte Frage: **Wie man einen in der Speise begangenen Irrthum verbessern solle?** wird geantwortet: daß, im Fall iemand entweder aus böser Gewohnheit oder durch Reitzung niedlicher Kost, einen Exceß im Essen begangen, solcher nicht besser als durch Fasten und Abbrechung der Speise, wie auch durch den Schlaf und einer langen Ruhe, nicht aber durch Arbeit oder starcke Bewegung verbessert werden könne. Qui bene concoxit, sagt Cels. l. 1. de Re Medica c. 2. mane tuto surget, qui parum quiescere debet, & si mane surgendi necessitas fuerit, debet redormire, qui non concoxit, ex toto conquiescere ac neque labori se, neque exercitationi, neque negotio credere. Derowegen ist es sehr dienlich denjenigen, die öffters dem Essen zu viel thun, daß sie die Woche eine Mahlzeit überschlagen, oder doch nur sparsam essen, damit die gesammleten Cruditäten desto besser verzehret, und einige sonst nicht ausbleibende Kranckheiten verhindert werden. Die sechste Frage ist: **Warum**

Warum man heisse Speisen mit geschlossenem Munde leichter, als mit offenen erdulten kan? Diejenigen irren, welche den Mund, wenn sie unversehens etwas heisses hinein gesteckt, offen halten, und also die Hitze durch neuem Athem vermehren. Hingegen finden diejenigen eine Linderung, welche bey solchem Zustande den Mund zudrücken, und den Athem an sich halten, sintemahl die Hitze der im Munde vorhandenen Speise, durch dergleichen Verschliessung desto leichter gedämpfet und gemässiget wird. Siebendes: Ob die Speise und der Tranck durch verschiedene Röhren geleitet werden? Antwort: Durch einerley Röhre, nehmlich durch den Schlund. Auf die achte Frage: Ob die Speise oder der Tranck geschwinder nähre? Wird geantwortet: Der Tranck ist von Substantz dünne, und gleichsam ein Vehicul der Speise: Weil er nun daher so viel leichter in die Glieder dringen kan, als nähret er auch, und erquicket desto geschwinder, als die derbe Speise; was aber die flüssige Speise und das Suppenwerck anlanget, weil dessen Substantz dem Geträncke nahe kommt, so kan es gleichfalls schnelle Nahrung geben. Wir verstehen aber durch den Tranck, Wein oder Bier, nicht aber Wasser, als welches zwar kühlen, und den Durst stillen, aber nicht nähren kan. Die neunte Frage ist: Warum einige nach der Mahlzeit einen kleinen Schauer empfinden? Wir antworten: Daß solches insgemein denen in den äusersten Theilen befindlichen Blute und Geisterlein zugeschrieben werde, welche beym Anfange der Dauung, und um dieselben zu befördern, von dar sich hineinwärts in den Magen ziehen, und durch solches Zurückziehen dieses kurtze Schaudern verursachen; wiewohl Caspar Bartholin Sect. III. controv. anatom. qu. 13. diese Meynung tadeln, und behaupten will, daß der Magen, indem er die kalte Speise angreifft, und mit derselben gleichsam streitet, einige kalte Dünste, in die nächsten Theile, and diese ferner bis an die Haut sendeten, deswegen dieselbe mit einem kurtzen Schauder, der, wenn er lange dauert, für ein böses Zeichen gehalten wird, befallen würden. Die zehnte Frage: Woher es entstehe, daß man des Winters begieriger zum Essen sey, als des Sommers? Wir antworten: Daß die Kälte des Winters insgemein zur Ursache angeführet werde, wie sie aber solches zuwege bringe, wird nicht von allen einerley ausgeleget. Etliche meynen, ob solte die Kälte nicht allein äusserlich zu den Magen eindringen, sondern auch durch den Athem angezogen, endlich demselben mitgetheilet werden. Nun kan man durch die Geschichtschreiber und Erfahrung überzeuget, nicht in Abrede seyn, daß die Kälte nicht allein natürlichen, sondern auch übernatürlichen Hunger verursachet habe. Wie denn dem Bruto widerfahren, als er aus Macedonien in Epirum des Gabins Kriegsvolck abzuholen, auf der Reise nahe bey Dirrachio war, so gar, daß er Hungers halber in Ohnmacht fiel. Ein gleiches pflegt noch heutiges Tages denen, welche über die Alpes Rhaticas reisen, zu begegnen, welche offt, ehe sie zwey Meilen fortkommen, sich mit Speise zu erquicken, genöthiget werden, wollen sie anders die Reise nach der Erden überhoben seyn. Daß aber die Kälte an und für sich selbst betrachtet, in den Magen die Dauung befördern, und dahero eine Begierde zu essen machen solte, ist nicht leicht zu glauben, wo anders wahr, was Galen schreibet, nemlich die Kälte mache alle Glieder zu ihren Geschäfften untüchtiger und unvermögender, u. benehme denselben ihre Empfindlichkeit. Wie denn die von Kälte eingenommenen Schenckel nicht viel auf der Leine zu tantzen werden geschickt seyn; auch pflegen erkaltete Finger auf den Instrumenten langsam und schlechte Täntze zu spielen, und kan ja wohl dasjenige, welches die Empfindlichkeit wegraubet, keine Ersetzung derselben genannt werden: Nun ist der Hunger eine Empfindlichkeit des Mangels der Nahrung in dem Magen; dennoch scheinen dieselben nicht ungereimt zu reden, welche vermeinen, die Kälte sey nicht gäntzlich auszuschliessen, sondern so weit anzunehmen, indem sie dem Magen beschwerlich fället, wie sie denn alle Membranen, nach Hippocratis Ausspruche, widerlich und nachtheilig zusammen ziehet, und zu mercklicher Empfindlichkeit anreitzet, gleichwie alle bittere und zusammenziehende Sachen zu thun pflegen. In Betrachtung dieses sind auch etliche Medici zu weit gegangen, die dem Magen seine eingepflantzte Empfindlichkeit gar haben wollen abschneiden; vorgebende, es müsse aus der Miltz nach geschehener Dauung, stets eine solche melancholische Materie den Magenmund berühren und zusammen ziehen, wenn ein natürlicher Hunger entstehen solle. Hierneben wird andern zu bedencken anheim gestellet, ob man auch die Kälte eines mehreren Hungers Ursacherin nicht anziehen könne, indem die kalte Lufft eine Eigenschafft hat, die Speise zu zertheilen, zu verzehren und auszuführen. Hippocrates eignet sonst dem Wasser eine Krafft, Appetit zu machen zu, deswegen das Wasser von ihm Vorax oder verzehrend geheissen wird, welches nicht allein von denen, welche des Wassers in dem Leibe genüssen, sondern auch die auf dem Wasser ihre Hanthierung u. Nahrung suchen, oder nahe dabey wohnen, anzunehmen, wie die Schiffer und Fischer, ja ein ieder selbst, wenn er an dergleichen Ort sich aufzuhalten veranlasset wird, zur Gnüge empfindet. Auch ist hierbey nicht zu vergessen, daß, wenn solche kalte Lufft einen allzuschleunigen und übernatürlichen Hunger verursachet, wie auf den Alpen geschiehet, zu muthmassen, es müsse der Ort hierzu ein merckliches helffen, und die daselbst hierzu dienende auffsteigenden Dünste mit der Lufft vereiniget werden. Wer dieses läugnen wolte, mag zusehen, wie er Entschuldigungen anziehe, warum eben in den Alpibus Rhaticis man schwerlich über zwey Meilen ohne Speise fortreisen, und in Norwegen und andern Nordländern, welche mit weit grösserer Kälte belegt werden, man weiter ohne einiger Speise Genuß aushalten könne. Uberdem giebt die Kälte noch auf andere Art und Weise, indem sie des Menschen natürliche Hitze verstärcket, zu mehrerer Speise-Annehmung Gelegenheit, zwar nicht für sich selbst, sondern allein, indem sie sich in die Schweißlöcher einfindet. Denn es ist nicht zu läugnen, daß durch die Schweißlöcher aus unserm Leibe stets etwas verrauche, wie solches des menschlichen Leibes-Erfahrne zur Gnüge erkennen, weswegen der Mensch solches wieder zu ersetzen, täglich Speise zu sich nehmen muß, sollen anders die Kräffte nicht verringert werden, oder gäntzlich verlöschen. Die kalte Lufft nun verhindert, daß die natürliche Hitze nicht so häufig hinaus gehe, und verschwinde, sondern vielmehr sich enthalte, und in sich selbst vermehret werde. Gleichwie

wie in einer Stuben die Fenster die darinnen enthaltene Hitze aufhalten; wolte man sie eröffnen, würde die Hitze leichtlich verschwinden. Auf solche Weise erwärmen uns auch die Kleider und Betten, ie mehr natürliche Hitze aber verhanden, ie bequemer und eher gehet die Däuung für sich, und wird das Geblüte besser ausgearbeitet. Ein Exempel hat man an jungen Leuten, deren natürliche Hitze in ihrer vollen Blüte mehr Nahrung als der alten Leute, bey welchen die Hitze mehrentheils erloschen, erheischet. Uber das hat es im Winter längere Nächte, deren Dunckelheit ebenfalls der natürlichen Hitze Ausgang hemmet; Soll anders nicht geläugnet werden, daß das Licht zu Ausführung der Hitze bequemer sey; zudem geben die langen Nächte zu mehrern Schlafe, und in demselben zu besserer Ausarbeitung des Geblüts genugsame Anleitung; daß aber die Kälte, die Schweißlöcher verstopffend, der natürlichen Hitze Vermehrung mercklich befördere, könne weitläufftig dargethan und erwiesen werden, wenn nicht schon anderwärts davon Meldung geschehen wäre. Die eilffte Frage ist: **Zu welcher Jahrs-Zeit man am meisten essen dörffe?** Hippocrates lib. 3. de Rat. Vict. meynet, man soll im Winter mehr essen, und sparsamer trincken; Hingegen im Sommer sparsam essen, und mehr trincken. Aber lib. I. Aphor. 15. thut er noch den Frühling hinzu, und sagt: Ventres hyeme & vere sunt natura calidissimi, & somni longissimi, iis igitur temporibus plus cibi exhibendum; Denn, weil die grossen Höhlen des Leibes, samt den nährenden Partheyen, so darinnen enthalten, zur Winter- und Frühlings-Zeit mehr natürliche Wärme haben, so erfordern sie alsdenn auch mehr Nahrung. Die Salernitaner haben von der Speise, nach den vier Jahrs-Zeiten, dieses Tetrastichon cap. 19. aufgezeichnet:

> Temporibus veris modicum prandere juberis
> Sed calor æstatis dapibus nocet immoderatis
> Autumni fructus caveas, ne sit tibi luctus
> De mensa sume, quantumvis tempore Brumæ.

Die zwölffte Frage ist: **Ob es nöthig sey, in der Speise einige Ordnung zu halten?** Caspar Bartholin Sect. III. Controvers. Anatom. quæst. 14. antwortet mit Nein; und zwar darum, weil die Dauung per modum Elixationis geschehe. Gleichwie nun nicht daran gelegen, welche Stücke ich zuerst oder zuletzt in den Topff lege, weil doch alles vermenget wird; Also gienge es auch in dem Magen her, als welcher sich um die Speise zusammen ziehet, und aus harten und weichen eine Masse machet. Hingegen wollen andere behaupten, daß zwar eine Ordnung zu halten, aber also, daß die hartdaulichen Speisen zuerst genossen werden, damit dieselben auf den Boden, als woselbst die Hitze des Magens am grösten, zu liegen kämen. Noch andere halten, und zwar mit beständigen Grund davor, daß man die erweichenden, leicht daulichen und geschwind paßirenden Speisen zum Anfange, die anhaltenden, hartdaulichen und langsam abgehenden, zum Beschluß der Mahlzeit essen soll. Wenn man hingegen diese Ordnung verkehret, und die schlüpfferigen Dinge auf die harten setzet, so pfleget der oberste Magen-Mund schlapf und ecklicht davon zu werden; Denn ob schon die Speisen in währender Dauung sich etlicher massen vermischen, so ist doch nicht zu glauben, daß ihre Ordnung gantz und gar zerrüttet, und das oberste unten, oder das rechte zur lincken kommen werde, sintemahl die schlechte Zusammenziehung des Magens solche hefftige Versetzung der Theile in den genossenen Speisen nicht mit sich bringen kan; Jedoch ist auch nicht nöthig, daß man diese Ordnung gar zu scrupulös in acht nehme. Zum dreyzehnden kan man fragen: **Ob auch erlaubt sey, zum Vergnügen Speise zu sich zu nehmen?** Man mag die Augen auf den Erdboden hinwenden, wohin man will; so findet man, daß alles zu der Beförderung unsers Vergnügens geschickt sey, und zu der Vermehrung unsrer Glückseligkeit abziele. Der Erdboden ist mit unzehligen Speisen versehen, die eine angenehme Empfindung in unsern Sinnen verursachen; er ist eine reiche Speise-Kammer, die alle Tage einen Vorrath nach dem andern hergiebt, nicht allein zu des Leibes Nahrung und Nothdurfft, sondern auch zum Labsal in Kranckheiten und zur Belustigung des Geschmacks. Denn der milde Schöpffer hat ja die Gewürtze, Obst, Fischwerck und andere schmackhaffte Speisen, die sich fast durch das gantze Jahr auf eine angenehme Art verwechseln, nicht um der Thiere willen, sondern um der Menschen willen erschaffen, daß sie solche mit Dancksagung empfangen sollen. Viele fromme und heilige Männer, die GOtt sonderbar lieb gewesen sind, haben Gastereyen angestellet, und ihre Sinne durch die aufgetragenen Speisen belustiget. Uberhaupt gehören alle angenehmen Empfindungen zu dem vergnügten Zustand unserer Seele, welche den größten Theil unserer Glückseligkeit ausmachet. Da nun GOtt unsere Glückseligkeit auf alle Weise befördert haben will; so erlaubt er es auch, durch schmackhaffte Speisen eine angenehme Empfindung in unsern sinnlichen Gliedmassen zu erregen, und unser Vergnügen dadurch zu befördern. Dieses eintzige aber hat man hierbey sehr wohl zu beobachten, daß man sich insonderheit hierinnen der Mäßigkeit befleißige, und nicht alleine auf unser Vergnügen, sondern auch auf alle übrigen Umstände Acht habe, in denen man stehet. Nun folget eine nachdrückliche Speise-Ordnung, welche uns die heilige Schrifft vorschreibet, und dabey lehret, ob und was für ein Unterscheid unter den Speisen zu halten sey; auch wie man derselben ohne Aergerniß recht geniessen könne. Sie bestehet aus zwölf biblischen Regeln; darunter die erste ist: daß

Daß den Gläubigen nichts unrein sey, in der Epistel an dem Tit. am I. Cap. Dem Reinen ist alles rein, dem Unreinen und Ungläubigen aber, ist nichts rein, sondern unrein ist beydes, ihr Sinn und Gewissen. 2) Speise vor sich selbst machet niemand unrein. Matth. 15. Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen. Ingleichen mit ungewaschenen Händen essen, das verunreiniget den Menschen nicht. 3) Die Speise an sich machet die Christen weder besser noch böser. 1. Corinth. 8. Die Speise fördert uns vor GOtt nicht; essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn, essen wir nicht, so werden wir darum nicht weniger seyn. Besiehe hiervon mit mehrern obenangezogenes Capitel. 4) Christen mögen alle Speisen mit guten Gewissen essen, 1. Corinth. 10. Alles was feil ist auf dem Fleisch-Marckt, das esset, und forschet nicht, auf daß ihr des Gewissens verschonet, denn die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist. 5) Sie sollen sich auch über Speisen kein Gewissen machen. Röm. 14. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht, in dem, das er annimmt; wer aber darüber zweiffelt, und isset doch, der ist verdammet, denn es gehet nicht aus dem Glauben, was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. 6) Christen sollen sich ihrer Freyheit gebrauchen. 1. Corinth. 10. Warum solte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen; denn so ich es mit Dancksagung genüsse, was solte ich denn verlästert werden, über dem, dafür ich dancke. 7) GOttes Wort segnet den Gläubigen alle Speise. 1. Tim. 4. Speise hat GOTT geschaffen zu nehmen mit Dancksagung den Gläubigen, und denen, die die Wahrheit erkennen, denn alle Creatur GOttes ist gut, und nichts verwerfflich, das mit Dancksagung empfangen wird, denn es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebeth. 8) Christen sollen sich mit Menschen-Satzungen nicht verführen lassen. So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Tranck, oder über bestimmte Feyertage, oder Neumonden, oder Sabbather, welches ist der Schatten, von dem, das zukünfftig war, aber der Cörper selbst ist in Christo. 9) Wer mit Aergerniß und Unglauben isset, den ist die Speise unrein. Röm. 14. Lieber! verstöhre nicht um der Speise willen GOttes Werck, es ist zwar alles rein, aber es ist nicht gut dem, der es isset mit einem Anstoß seines Gewissens; Es ist viel besser, du issest kein Fleisch, und trinckest keinen Wein, oder das, daran sich dein Bruder stösset, oder ärgert, oder schwach wird. Hast du Glauben, so habe ihn bey dir selbst für GOTT. 10) Christen mögen auch Götzen-Opfer essen, in so fern sie es unwissend thun, doch ohne anderer Leute Aergerniß. 1. Corinth. 10. So jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollet hingehen, so esset alles, was euch vorgetragen wird, und forschet nicht, auf daß ihr des Gewissens verschonet; wo aber jemand zu euch wird sagen: das ist Götzen-Opfer, so esset nicht, um deswillen, der es anzeiget, auf daß ihr des Gewissens verschonet. 11) Christen sollen Grund und Ursache wissen, warum sie dieses oder jenes essen, oder nicht. Röm. 14. Ein jeglicher sey in seiner Meynung gewiß, welcher auf die Tage hält, der thut es dem HErrn; und welcher nichts darauf hält, der thut es auch dem HErrn; welcher isset, der isset dem HErrn, denn er dancket GOTT, welcher nicht isset, der isset dem HErrn nicht, und dancket GOTT. 12) Trinck und iß, und GOTT nicht vergiß. Ihr esset nun, oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre. Der Unterscheid der Speisen in reine und unreine, unter dem Levitischen Gesetze ist bekannt, welchen die Völcker, so sich zu der Mahometanischen Lehre bekennen, zum Theil auch andere daher entlehnet, und bis auf den heutigen Tag behalten. Was für ein Unterscheid in den Speisen bey unterschiedlichen Völckern zu befinden, ist leicht wahrzunehmen von denen, so sich in Reise-Beschreibungen etwas umgesehen. Insgemein kan angemercket werden, daß die, so in den Norder-Theilen des Erdbodens wohnen, mehr und härtere Speisen brauchen, die in den Morgenländern hingegen mehr Früchte und Gemüse geniessen, darunter vornehmlich die Benjanen in Indien zu zehlen, die aus einem Wahnglauben, als ob die Seele eines Menschen nach seinem Tode in ein Thier fahre, nichts von allem, so ein Leben hat, wissentlich tödten, noch weniger aber zur Speise gebrauchen, sondern sich mit blosser Milch, Feld-Baum- und Garten-Früchten behelffen. Andere sind, die aus Noth nichts als Fische, wie die Lapp- und Ißländer, andere die lauter Milch-Speise, wie die in den Alpen wohnende Schweitzer, andere die allein Fleisch und Milch wie die umschweiffenden Tartarn und Araber geniessen. Die Art und Weise die Speise zu nehmen, ist auch nicht allenthalben einerley. So ist z. E. die Jüdische Speis-Art zweyerley: eine deren sich die alten Juden vor Verfertigung des Thalmudes bedieneten, die andere, deren sie sich heutiges Tages gebrauchen. Die Speisen der alten Juden kan man entweder überhaupt oder auch insonderheit betrachten. Insgemein werden die Speisen aus dem Pflantz-Reiche genommen. Zu dem Pflantz-Reiche gehörten 1) die Kräuter, welche sie zuweilen roh assen, wie Judas Maccabäus in der Wüsten. 2. Macc. V. 27; zuweilen gekocht, da sie in einem Topf geschnitten und ein Mus davon gemacht wurde, 2. B. Kön. IV. 19. Daniel aß mit seinen Gesellen Kräuter, Dan. I. 12. Sprüchw. XV. 17. 2) Brod, welches aus dem Getreyde gebacken, und die uhrälteste Speise gewesen ist. Das Weitzen-Brod assen die Reichen, Ezech. XVI. 13. das Gersten-Brod die Armen. 2 B. Kön. IV. 42. Joh. VI. 9. 3) Kuchen, welche zu denen heiligen Gebräuchen mit gehöreten, und mit Oel bestrichen wurden 2 B. Mos. XIX. 2. 3 B. Mos. VIII. 26. 1 B. Kön. XVII. 12. Absonderlich wurden sie von denen Israeliten sehr geliebet. Des Jerobeams Weib brachte solche dem Propheten 1 B. Kön. XIV. 13. und Thamar machte solche dem Ammon. 1 Sam. XIII. 6. 8. 4) Die Früchte der Bäume, 1. B. Mos. I. 29. II.

II. 26. III. 18. Daher etliche schliessen, die Väter hätten vor der Sündfluth kein Fleisch gegessen, absonderlich weil davon erstlich nach der Sündfluth gehandelt wird. 1. B. Mos. IX. 3. Es wurden aber die Früchte der Bäume und der Kräuter gegessen, entweder roh, wie Christus thut, Marc. XI. 13. oder auf eine gewisse Art zubereitet. Die Feigen, welche in einem Teig zusammen geschlagen waren, gaben sie dem ermüdeten Amalekiter, 1 Sam. XXX. 12. Abigail brachte dem David solche Rosinen, 1 Sam. XXV. 17. und die Ziba that dergleichen, 2 Sam. XVI. 1. Sie hatten auch dürre Früchte, als Bohnen, Linsen, Reiß, Erbsen u. s. w. welche durch das Wort קָלִי erkläret werden. Barsillai brachte dem Könige David Linsen und קלי 2 B. Sam. XVII. 28. Der Prophet muß nehmen Gersten, Weitzen, Bohnen, Linsen u. Hirsen, u. daraus Brod machen, Ezech. IV. 9. Ptisana, oder wie es Lutherus giebt, Grütze, ist aus 2 Sam. XVII. 19. bekannt. Hieher gehören die Gurken, Melonen, Zwiebeln, Knoblauch, welche der Armen und Fremden Speise waren; eben der gemeine Pöbel verlangte solche in der Wüsten, 4. B. Mos. XI. 17. Hieher gehöret auch das Maltz, welches denen Soldaten gegeben wurde, wenn sie im Lager waren, denen Wandersleuten auf der Reise und denen Hirten auf dem Felde. Solche Kost wurde vom David seinen Brüdern gebracht, 1 Sam. XVII. 17. obschon andere Sangen, etliche andere Sachen verstehen. Aus dem Thier-Reiche nahmen sie ihre Speise 1) von den Vögeln, denn sie assen die Wachteln, 2 B. Mos. XVI. 13. Unter die Speisen des Königes Salomo gehören die Vögel, 1 Kön. IV. 22. hiervon aber wurden die unreinen ausgenommen, welche im 3 B. Mos. XI. 13. und im 5 B. Mos. XIV. 17. erzehlet werden. Der getödteten Vögel Blut aber scharreten in die Erde. 3 B. Mos. XVII. 13. 2) Fische, darum gedachten sie an die Fische Egyptens, 4 B. Mos. XI. 5. verkaufften die Fische, Neh. XIII. 16. Christus theilte sie aus, Matth. XIV. 17. XV. 36. und aß einen Theil darvon, Luc. XXIV. 42. doch enthielten sie sich von denen verbotenen Fischen, 3 B. Mos. XI. 9. 12. 3) Die vierfüßigen Thiere. Sie assen das Fleisch der Ochsen, und Kälber, und liessen dasselbe bald braten, bald kochen, 2 B. Mos. XII. 5. B. Richt. VI. 19. Es. LXIV. 16. 19. Rebecca bereitete das Bockfleisch so wohl, daß es Jacob für Wildpret aß. 1 B. Mos. XXVII. 9. Doch durfften sie nichts unreines essen, 3 B. Mos. XI. 2. 5 B. Mos. XIV. 4. 4) Und von diesen Thieren genossen sie auch andere Sachen, als Milch, dergleichen Jacob seinen Gästen vorsetzte, 1 B. Mos. XVIII. 3. Jael dem Sissera, B. Richt. IV. 19. Butter, deren 1 B. Mos. XVIII. 8. B. Richt. V. 25. und Es. VII. 15. 22. gedacht wird. Und hieraus erhellet zugleich, daß die Butter absonderlich eine Speise der Kinder gewesen, wenn sie noch kein Brod haben essen können. Sie haben auch Käse gehabt, 1 Sam. XIV. 18. 2 B. Sam. XVII. 18. Die Eyer wurden absonderlich denen Kindern gegeben, wie Christus Luc. XI. 11. bezeuget. Hiob saget von dem Weissen des Eyes, daß es ohne Saltz nicht schmackhafftig sey, VI. Cap. 6. Absonderlich war Honig eine gemeine Speise, dergleichen die Brüder Josephs brachten, 1 B. Mos. XLIII. 11. und im 1 B. Kön. XIV. 3. wird es unter die delicaten Speisen gerechnet. Solches aß Simson, B. Richt. XIV. 9. Jonathan, 1 B. Sam. XIV. 27. Christus nach seiner Auferstehung, Luc. XXII. 42. und Salomo verbeut, daß man den Magen damit anfüllen soll, Sprüchw. XXV. 16. 20. Insonderheit aber hatten die Leviten und Priester andere Speise, andere die Fürsten und Herren, andere gemeine Personen. Die Priester und Leviten lebten von denen Opffern und andern Einkünfften des Tempels, doch musten sie alles in dem heiligen Oele essen, daß ihnen entweder von denen Sacrificiis pacificis oder andern Sachen heim fiel. Könige und Fürsten machten offtmahls einen grossen Mißbrauch aus denen Speisen. Der König Salomo muste täglich 30. Cor Semmel-Mehl zu der Speise seiner Hofleute haben; wenn nun ein Cor 39. Sata und 10. Maaß eines Epha in sich gehalten, so muß das tägliche Brod Salomonis 2700. Rthlr. gekostet haben. Nun kamen darzu 60. Cor vom gröbern Mehl, 30. Rinder, die nicht gemästet waren, 10. gemästete Rinder, 100. Schaafe, ausgenommen das Wildpret, 1 B. Kön. IV. 22. Nehemias verachtete die Landpfleger-Kost und ist mit seiner eigenen zufrieden, Neh. V. 15. Daniel verwarf des Königes Tisch, und erwählte sich Zugemüse, Dan. I. 5. 13. 15. Die Ursache hiervon war, weil dieselben Speisen zuvor nach gewöhnlicher Art entweder den Belus oder andern Götzen vorgetragen wurden, ehe sie auf die Königliche Tafel kamen; oder, wenn sie solchen Götzen nicht vorgesetzet worden, dennoch in ihren Nahmen gesegnet wurden. Endlich gehören auch etliche Eigenschafften der Speisen hieher, nemlich 1) die Erwählung der Speisen, Apost. Gesch. XV. 29. welche doch nur eine Zeitlang gewähret. 2) Die Unreinigkeit; denn da durffte niemand etwas essen, was von denen Thieren zerrissen war, 2 B. Mos. XXII. 37. theils, weil das Geblüt nicht ausgedrücket war, theils, weil dadurch die reinen Thiere unrein wurden; welche Thiere aber sonsten unrein waren, die werden 3 B. Mos. XI. 3. beschrieben. 3) Die Reliquien der Speisen, welche sie die übrig gebliebenen Brocken nenneten. Denn es wahr eine Gewohnheit bey denen Israeliten, daß diejenigen, die da Speise nahmen, etwas denen Dienern überliessen, welches sie פאה nenneten. Doch sind die übrigen Brocken nicht mit der Portion מנה in der Schüssel zu vermengen, welche denen Dienern hinterlassen wurde: sondern es wurden zuweilen 12. Körbe mit Brode hinterlassen. Es sind bey denen alten Juden auch die heiligen Speisen nicht zu vergessen. Alle ihre Opfer, Zehnden, Hebopfer und die erste Geburth von ihren Rindern und Schaafen musten sie an den Ort des Gottesdienstes bringen, allwo sie dieselben vor dem HErrn in dem Vorhofe oder äussersten Orte der Stiffts-Hütte essen, und wo sie nebst ihren Söhnen und Töchtern, Knechten und Mägden, und den Leviten, der in ihren Thoren war, frölich seyn musten, im 5 B. Mos. XII. 6-26. So assen sie nun die jährlichen Zehnden vor den HErrn, ebend. 18. Vers, wie auch das Fleisch, das entweder Opfer-Fleisch war, und heilig genennet wurde, und das auch alleine an dem Orte des Gottesdienstes geschlachtet, geopfert und gegessen wurde; oder es war gemein Speise-Fleisch, welches das Fleisch der Lust genennet wird; ebend. 15. 20. 27. Das Schlachten an

an zahmen Thieren muste auf eine besondere Weise vorgenommen werden; da sie hingegen die wilden Thiere essen durften, sie mochten geschlachtet seyn, wie sie wolten. Das Fleisch von den zahmen Thieren musten sie in der Wüsten, nach der Meynung der Juden, vor der Thüre der Stiffts-Hütte schlachten, und durch ein Tranck-Opffer heiligen. In dem Lande Canaan aber, da es nicht möglich war, alles Fleisch zur Stifts-Hütte zu bringen, fiel dieser Gebrauch weg. Was die Art und Weise anbelanget, nach welcher die Alten bey Tische sassen, so geschahe solches in den ältesten Zeiten sitzend, 1 B. Mos. XXXVII. 25. XXVII. 17. im B. Richt. XIX. 6. 1 Sam. XX. 18. XXV. 34. 1 B. Kön. XIII. 20. Hierauf lagen sie um den Tisch zuerst auf der Erde, auf dem Grase oder Heu, Johann. VI. 10. Hernach legten sie rauhe Schaafs-Peltze unter sich, bis endlich gar weiche Betten aufkamen. Auf diesen Betten legten sie sich nieder auf den lincken Arm, und auf die lincke Seite, daß sie die rechte Hand zum Essen frey hätten, doch mit dem Haupte empor; und war der Rücken mit einem Küssen unterstützet, der übrige Unter-Leib aber lag längst dem Bette ausgestrecket. Insgemein lagen drey Betten um den Tisch her, deswegen dieselben Triclinia genennet wurden. Das oberste samt dem mittelsten wurde den Gästen eingeräumet, das unterste nahm der Wirth mit den Seinen ein. Der Vornehmste legte sich zuerst nieder, und der Näheste lag hinter ihm, der dritte aber vor ihm in seinem Schooß, welches bey den Römern die liebste Stelle war, so den Weibern eingeräumet wurde, die also in ihrer Männer Schooß lagen, 2 B. Sam. XII. 3. welches auch sonst denen, die sie liebten, geschahe, daß sie dieselben umfangen konnten, wie also auch Johannes dem HErrn JEsu an seiner Brust und in seinem Schoosse lag. Joh. XIII. 23. Bey der Mahlzeit wurden einem ieden Gast seine Gerichte absonderlich vorgesetzt, und gewisse Theile nicht nur denen Gegenwärtigen 1. B. Mos. XLIII. 34. sondern auch denen abwesenden Freunden; Neh. VIII. 10. 12. Darnach nahm der Haus-Vater für sich, so viel, als ihm beliebte, und das übrige theilte er unter seine Knechte. 1 Sam. I. 4. 5. **Schmidt** Bibl. Histor. p. 891. u. f. Wir kommen nunmehro auf die neuern Zeiten und auf der Juden ihre Speiß-Art, die nach den Lehren des Thalmuds eingerichtet ist. Dieser befiehlet, daß ein ieder Jude, dem heiligen Sabbath zu Ehren die besten Speisen, an Fischen, Fleisch, Hünern und dergleichen einkauffe, damit er ja am Sabbath genug und überflüßig zu essen habe. Hat er kein Geld, so muß er sich bemühen, ob er etwas geliehen kriegen könne. Denn es schreibet der Thalmud: Wer dem Sabbath zu Ehren etwas borget, das bezahlet der Sabbath wieder. Schabbath. f. 119. Sonderlich aber müssen sie dem Sabbath zu Ehren, wo sie es anders bekommen können, nach dem Befehl des Thalmuds Knoblauch und kleine Fische in Fett und Mehl gebacken, desgleichen auch grosse Fische essen. Schabbath. f. 118. Denn es pflegte auch Joseph, der Sabbath-Ehrer, dem Sabbathe zu Ehren alle Freytage den grösten Fisch, so auf den Marckt kam, einzukaufen; und diese gute Gewohnheit wurde ihm so wohl belohnet, daß er einsmahls in einem grossen Fisch, welchen er dem Sabbath zu Ehren gekauft hatte, eine Perle fand, welche er für 12. Tonnen Goldes verkaufte; ebend. f. 119. Und weil ihrem GOtt so wohl damit gedienet ist, daß man am Sabbath etwas Gutes isset; so aß der alte Lehrer Schammai alle Tage dem Sabbathe zu Ehren etwas Gutes; desgleichen that auch Hillel, und berufte sich auf die Worte des Propheten, der da spricht: Gelobet sey der HErr täglich. Moad. fol. 16. Diese Speise aber welche am Sabbathe verzehret werden soll, wird am Freytage zugerichtet, und wird in einem heissen Ofen, oder heisser Asche warm gehalten, dieweil sie am Sabbath nichts kochen, oder braten, auch kein Feuer und Licht anrühren dürffen. Der Sabbath wird an Freytage auf dem Abend noch bey Sonnenschein angefangen. Erstlich wird der Tisch mit einem weissen Tuche gezieret und bedecket, welches den gantzen Sabbath auf dem Tische liegen bleibt. Darauf ziehet ein ieder seine guten Kleider an, und eine iede Frau zündet aufs wenigste zwey Lichter an, welche niemand auslöschen darf, bis sie selber ausgehen; hierauf bethen sie und dancken GOtt für die Einsetzung des Sabbaths, setzen sich zu Tische und bethen. Immittelst aber müssen zwey gantze Brodte zum Gedächtnis des Manna, welches man Freytags gedoppelt gelesen hat, auf dem weissen Tuche liegen, und mit einem andern zugedecket seyn, weil das Manna auch unten und oben bereift war, 2 B. Mos. XXI. Nach gehaltener Mahlzeit zechen sie, sind frölich, und singen viel Ebräische und Deutsche Gesänge, welche von der Heiligkeit des Sabbaths handeln, die in vielen und guten Essen und Trincken bestehet, und wie GOtt den Joseph, den Sabbath-Ehrer, so reich gemacht habe. Den andern Morgen halten sie ihre Mahlzeiten mit eben demjenigen Ceremonien, so sie den vorigen Abend beobachtet hatten; und es muß ein ieder Jude, nach dem Befehl des Thalmuds, alle Sabbathe drey Mahlzeiten halten; denn der Thalmud spricht: Wer alle Sabbathe drey Mahlzeiten hält, der wird dreyen Unglücken entgehen. Schabbath. f. 117. R. Josua wünschet sich dieses als das gröste Glück, daß er am jüngsten Tage unter denjenigen Juden erfunden werden möge, welche alle Sabbathe drey Mahlzeiten gehalten haben; ebend. f. 118. Deswegen darf auch kein Jude am Sabbathe fasten, es sey denn, daß ihm in der Sabbaths-Nacht etwas Böses geträumet habe. Zu gewissen Zeiten aber essen sie nur gewisse Speisen und trincken nur gewisse Geträncke; zu manchen Zeiten essen sie wenig, zu andern viel, und zu noch andern, sind sie verbunden gewisse Speisen gar zu meiden. An ihrem neuen Jahres Abende müssen sie, noch ehe es Tag wird, Mahlzeit halten, doch daß sie sich nicht satt essen; den Tag aber über, dürffen sie gar nichts essen. Am Abend, wenn sie das Fest des neuen Jahres angefangen haben, müssen sie einen süssen Apfel mit Honigseime essen. Das Fest über dürffen sie keine Welschen Nüsse essen; sieben Tage nach dem Feste oder am Versöhn-Abende, müssen sie dicke Milch essen, und wo Weintrauben zu bekommen sind,

sind, müssen sie etliche in die Milch werffen und mit der Milch ausessen. Wer an demselben Tage zehen oder zwantzig Mahlzeiten halten kan, der thut nach ihrer Meynung GOtt einen eben so grossen Dienst, als ob er zehen oder zwantzig Tage gefastet hätte. Auf den Abend müssen sie, ehe die Sonne untergehet, Hüner und Hähnen-Fleisch essen, und keiner darf sich an demselben Abende der Zwibeln oder des Knoblauchs bedienen, wie denn auch keiner sein Eheweib alsdenn anrühren darf. Den andern Tag darauf dürffen sie weder essen noch trincken, auch weder Hände noch Füsse waschen, und keinen Schuh anziehen. Fünf Tage hernach, wenn das Fest der Lauberhütten angefangen ist, müssen sie den andern Abend neu Obst essen, davon sie dasselbe Jahr noch nicht gegessen haben. Den nächsten Tag vor ihrer Fastnacht dürffen sie auch weder essen noch trincken; an der Fastnacht aber ist ein ieder Jude schuldig, sich so truncken zu trincken, daß er nicht mehr zwischen einen Fluch und Segen unterscheiden kan: Den Tag vor Ostern darf keine erste Geburth, so männlich ist, unter den Menschen essen oder trincken. Den ersten und andern Abend müssen sie Merrettig und andere bittere Kräuter, wie auch Birnen, Aepffel und Nüsse unter einander klein gestosen, und mit Wein besprenget, essen; ihr Tranck aber muß aus Eßig oder Saltz-Wasser bestehen, zugleich aber müssen sie zum wenigsten vier Truncke Wein thun. An diesem Tage aber ist es durchaus verbothen, Braten zu essen. Wenn sie nun satt sind, muß ein ieder noch ein Stück des ungesäuerten Brodes an statt des Oster-Lammes essen. Am Pfingst-Tage müssen sie Speise mit Milch gekocht essen. Am Abend vor der Begräbniß der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem müssen sie barfuß auf der Erde sitzen, wenn sie ihre Mahlzeit halten, und nichts als hartgesottene Eyer und Linsen essen. Ferner halten sie Milch und Fleisch für widerwärtige Sachen, also daß sie die Milch, und was von der Milch herkommt, nicht eher essen dürffen, bis eine gantze Stunde verflossen ist, nachdem sie Fleisch genossen haben. Dieses thun sie deswegen, weil im 2 B. Mos. XXIII. 15. geschrieben steht: Du sollst das Böcklein nicht kochen, dieweil es an seiner Mutter Milch ist. Will aber ein Jude von zahmen vierfüßigen Fleische essen; so muß er nicht allein auf die vorher bestimmten Zeiten, sondern auch auf den Befehl GOttes im 3 B. Mos. XI. 3. Acht haben, damit er keine verbothne Speise essen möge. Ferner muß er wissen, daß dasselbe Vieh von einem gelehrten Juden, und von keiner Jüdin, vielweniger aber von einem Christen oder Heyden geschlachtet worden sey. Denn der Thalmud schreibt: Dasjenige, welches ein Christ oder Heyde geschlachtet hat, ist ein Aaß, und verunreiniget den, der es trägt. Cholin. f. 13. Ja es muß auch einig und allein mit einem scharf-schneidenden Messer, welches keine Spitze noch Scharte hat, in einem Schnitt ohne Aufhören von dem Hals bis auf das Bein bey Tage verrichtet werden, man zünde denn des Nachts zwey Lichter oder eine grosse Fackel darbey an. Es muß auch ein gelehrter Jude zeugen können, daß das Vieh kein tödlich Geschwür an der Lunge gehabt, und daß die Lungen-Blätter weder an einander noch an eine Ribbe gewachsen gewesen. Es müssen auch etliche Adern, die ihnen bekannt sind, aus dem Fleische genommen und die Spitzen an den Füssen abgehauen werden; das Fleisch aber muß erstlich aus kaltem und nicht aus warmen Wasser gewaschen worden seyn, ehe drey Tage nach dem Schlachten verflossen sind. Ferner muß das Fleisch eine Stunde lang im Saltze liegen, und darnach wiederum aus dreyen unterschiedenen kalten Wassern gewaschen werden; endlich muß es auch von einem Juden oder einer Jüdin in eines Judens Geschirr, in welchem niemals Milch noch etwas von Milch kommt, gesotten oder gebraten worden seyn. Die Leber dürffen sie nicht eher sieden, sie sey denn erstlich gebraten, wie denn auch das Eyter bey keinem Fleische gesotten werden darf. Von den Därmen und Wampen müssen sie ein Fell abziehen, ehe sie es geniessen. Das Fett, welches um die Nieren und Wampen sitzet, dürffen sie nicht essen, weil im 3. B. Mos. III. 17. geschrieben stehet: Daß ihr kein Fett noch Blut esset. Wiewohl auch dieses diejenigen Juden, die zu Mayntz und am Rheinstrome wohnen, nicht so sorgfältig beobachten, sondern es öffters zu geniessen pflegen. Die Spann-Ader essen sie auch nicht, sondern graben dieselbe entweder heraus, oder verkauffen beyde Hinder-Theile von den Rindern; weil im 1 Buch Mos. XXXII. 32. stehet: Darum essen die Kinder Israel keine Spann-Adern ꝛc. Wenn nun dieses alles wohl in Acht genommen worden ist; so darf der Jude von dem Fleische essen, doch, daß er solche Teller, Schüssel, Löffel und Messer darzu gebrauche, damit niemals Milch, Butter oder Käse angerühret worden ist. Will aber ein Jude vierfüßig Wildpret essen; so muß er nicht nur alles angeführte in Acht nehmen; sondern er muß auch das Blut, so von dem Thiere läuft, wenn ihm der Hals abgeschnitten wird, nach dem Befehl Mosis 3 B. Mos. XIX. 13. mit Asche oder kleiner Erde zudecken. Von denen Vögeln, welche ihnen Moses im 3 B. Mos. XI. 13. zu essen verbothen, und kein Kennzeichen daran gegeben hat, ist zwar in dem Thalmud viel Disputirens, wobey man sie kennen soll; wer aber ein rechter Jude seyn will, der isset von denenselben keine andere, als zahme Vögel, nemlich Hüner, Gänse, Enten, Tauben und dergleichen. Bey ihren Schlachten, Waschen und Kochen muß alles, wie bey denen wilden Thieren in Acht genommen werden. Dieses einzige ist hiervon ausgenommen, daß sie bey den Vögeln weder die Lunge besehen, noch die Spann-Ader aus denenselben nehmen dürffen. Die Fische, welche ihnen Moses zu essen erlaubet hat, essen sie mit allen ihrem Fette und Blute, es habe sie auch getödet, wer da wolle; und daher kömmt es, daß sie Heringe und andere Fische bey den Christen essen. Obst, Kräuter und Wurtzeln mögen sie essen, wenn es noch nicht gesotten oder gebraten und ohne Wurm ist; wenn es aber gesotten oder gebraten worden, und ein Wurm darinnen vorhanden ist; so müssen sie abermal viel Gesetze darbey in Acht nehmen. Der Thalmud will ferner, daß man die Zwiebeln und Knoblauch von unten auf essen soll, wer

das

das Gegentheil thue, sey ein Fresser. Beza. f. 25. Was ihr Trincken anbelanget, so trincket zwar ein Jude mit dem andern in seinem Hause allerley Gedräncke, doch daß einer ieden Zeit ihr Recht geschiehet, sintemahl sie nicht zu allen Zeiten Wein trincken dürffen. Auch dürffen sie zu Ostern weder Bier noch Meth trincken. Den Wein aber, den sie trincken, muß kein Christ weder gekeltert noch angerühret haben, und dieses darum, weil an dem Mosel-Strohm und in etlichen andern Papistischen Landen der Gebrauch ist, daß der Priester jährlich an einem gewissen Tage einen Seegen über einen Trunck neuen Wein spricht, und der gesegnete Wein darauf in alle Fässer gegossen wird, wodurch alle diese Weine nach der Juden Meynung zu abgöttischen Weinen werden. Der Thalmud Schabbath f. 16. verbiethet allen Juden, sich mit einem Christen oder Heyden truncken zu trincken, damit er nicht etwan eine Christin oder Heydin ehelige, oder sich sonsten mit ihnen befreunde. Wenn aber ein Jude den Wein gekeltert, und in seinem Keller liegen hat; so ist es ihm erlaubt, mit einem Christen ein wenig zu trincken; allein es muß ein ieder sein besonderes Trinck-Geschirre haben, oder das Geschirre muß, so offt der Christe getruncken hat, wiederum mit Wasser erstlich gereiniget werden, ehe der Jude daraus trincken darff. Ferner lehret der Thalmud, daß derjenige, welcher das Geschirr in einem Truncke austrincke, ein Säuffer sey; wer es auf zweymahl thue, handele wohlanständig, und wer es in dreyen mahlen ausleere, sey hoffärtig. Weil aber viele Juden gar einsam und in geringer Anzahl in Städten und Dörffern öffters wohnen, und also nicht ein jeder Wein in dem Keller haben kan; so werden diese Trinck-Gebothe nicht von allen Juden sondern nur von denen Vornehmsten gehalten. Miri Biblisches Antiqvität. Lex. Gerson. Jüdischer Thalmud, p. 131. u. ff. Die Türcken, Persier und meisten Morgenländer essen auf der Erde sitzend mit unter sich geschlagenen Beinen. Die Chineser sitzen auf ordentlichen Stühlen, aber ein jeder an einem kleinen viereckigten Tische besonders, und die Speisen werden ihnen zerschnitten und zu Mundbissen verbrockt aufgesetzt, die sie mit zwey dünnen Stäblein behende in den Mund zu bringen wissen, so daß sie weder Tisch- noch Hand-Tücher nöthig haben, weil sie mit den Fingern nichts berühren. Der König und die grossen Herren in Habeßinien rühren keine Speise selbst an, sondern lassen sie durch ihre darzu bestellte Diener ihnen in das Maul stecken, wie man bey uns die Capaunen stopffet. Von Leuten, die ohne Speise gelebet, können die Breßlauer Natur-Geschichte, Vers. VIII. p. 597. 598. 600. 601. Vers. IX. p. 363. Vers. XXI. p. 101. Vers. XXIII. p. 299. 301. 305. Vers. XXXV. p. 89. Vers. XXXVI. p. 492. und Vers. XXXVII. p. 240. nachgeschlagen werden. Berger hat in seiner Diss. de Monositia ausführlich bewiesen, daß es am besten sey, täglich nur einmahl zu speisen. Noch mehrere Exempel von Personen, die sich keiner Speise bedienet, haben aufgezeichnet: Stalpart van der Wiel, Obs. rar. Cent. II. Obs. 15. *Act. Erud. Lips.* An. 1688. Jul. p. 330. u. A. 1703. Jun. p. 259. wie auch An. 1727. Jul. p. 272. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. Ann. 3. Obs. 35. und Obs. 173. ingleichen Dec. II. Ann. 9. Obs. 51. wie auch Cent. VI. und VII. pag. 81. Rejes, in Elys. jucundar. quæst. Campo, quæst. 58. pag. 729. 731. 739. Borell Cent. III. Obs. 35. Kornmann, Mir. viv. p. 117. u. f. Rhod, Cent. II. Obs. 54. Lange Epist. medicinal. Lib. II. Ep. 27. p. 679. Hildan, Obs. chir. Cent. II. Obs. 40. Cent. IV. Obs. 30. und Cent. V. Obs. 33. Tulp. Observ. med. Lib. I. c. 43. Qvercetan in Diæter. Polyhist. p. 142. Schlüßlichen hat man noch das Rätzel zu mercken, dessen sich Simson im B. Richt. XIV. 14. bedienete: Speise gieng vom Fresser und Süßigkeit vom Starcken. Der Fressende speiset, und der Grausame erfreuet, da es doch sonst heißt: Der Fresser frißt alles und speiset niemand; der Starcke ängstet und bezwinget alles mit Grimm, da ist weder Lust, Freude noch Süßigkeit, wie Olearius redet. Voßius hält es zwar für kein Rätzel, sondern spricht, es wäre eine Sache, die den Eltern Simsons und den Philistern unwissend gewesen wäre, wie hätten sie denn darauf rathen oder antworten sollen? Zumahl da Irenäus wolle, ein Rätzel müsse von einer bekannten Sache hergenommen seyn. Doch dem sey, wie ihm wolle; es hat dem H. Geiste gefallen, es ein Rätzel oder scharffsinnige Rede zu nennen. Sollen wir aber dem Simson Recht geben, daß nichts süsser sey als Honig? Denn man hält dafür, Zucker sey noch süsser und subtiler am Geschmack. Aber damahls hat man wohl noch nichts vom Zucker-sieden aus dem Zucker-Rohre gewußt, als welches erst nach des Galenus Zeiten erfunden worden seyn soll. Bey der Frage: Ob nichts stärcker sey als der Löwe? muß man ebenfalls gestehen, man habe stärckere Thiere, als z. E. das Cameel und der Elephant. Aber hier wird nicht von der Grösse des Cörpers u. der Knochen, sondern von der Hertzhafftigkeit und Geschicklichkeit geredet, da der Löwe mehr darmit ausrichtet, als ein andres Thier mit seiner Starcke. Sonst ist noch zu mercken, daß an statt de forti dulcedo, etliche Griechische Codices, de tristi dulcedo lesen. Bibl. Real-Lex. Anhang p. 1435. Wer von allerhand ungewöhnlichen Speisen Nachricht verlanget, kan des Herrn Kundmanns ungewöhnliche Delicatessen und abgeschmackte Speisen in allen Theilen der Welt, wie auch einzelner Personen nachlesen, welcher Tractat in dessen Seltenheiten der Natur pag. 1035. befindlich ist. Wenn jemanden von einem Verstorbenen in seinem letzten Willen aller von ihm nachgelassener Vorrath an Speise und Tranck Vermächtniß-weise beschieden worden; so gehöret, nach Maßgebung derer Rechte, und nach der gemeinsten Meynung derer Rechts-Gelehrten, nicht nur dasjenige darzu, was der Verstorbene für sich und seine Familie oder Haus-Wesen, sondern auch was er für fremde Gäste und gute Freunde, ingleichen für das Vieh, angeschaffet hat, nebst allen darzu gehörigen Gefässen und Behältnissen, wie auch alles Holtz und Kohlen, so zur Zubereitung derer Speisen bestimmet sind, keinesweges aber die ausserdem vorhandene Artzeneyen, gebrannte Wasser, und anders, so zur Sättigung des Leibes eben nicht verordnet ist. l. 3. ff. de Penu leg. Struv in Synt. Jur. Civ. Exerc. 35. th. 13. Jedoch wird von diesem Vermächtnisse die Speise ausgenommen, so vor das Vieh gehöret, welches man zum Ackerbau oder um einen gewissen Lohn auszuleihen, bestimmet hat. l. 3. §. 7. ff. eod. Hat aber der Testirer zwar

zwar ihrer vielen seinen gantzen Speise-Vorrath, oder die Speise-Kammer, iedoch einem ieden seinen gewissen Theil davon beschieden, und, so der Erbe ihnen solche in Natur nicht ausantworten würde, befohlen, das Geld davor zu geben; so kan der Erbe bis zur Befestigung des Kriegs-Rechtens, zwar noch die Speise-Kammer herausgeben, und mit Auslieferung des darinnen befindlichen Vorraths von der wider ihn erhobenen Klage loskommen; hernach aber muß er schlechterdings das Geld, wenn solches der Vermächtniß-Nehmer lieber, als den Speise-Vorrath haben will, bezahlen. l. 1. ff. de pen. leg. Was übrigens hiervon, zumahl nach Sachsen-Recht, zu der so genannten Hof-Speise gerechnet wird, siehe unter dem Artickel **Mustheil**, im XXII. Bande p. 1563. u. f.

Speise, oder Glocken-Speise, denn bey den Bergleuten eines so viel, als das andere heißt, siehe also *Æs Caldarium*, im I. Bande p. 684. u. f.

Speise ist beym Schmeltzen, ein weiß-grauer, schwerer, spröder, kobaldischer, arsenicalischer, an Eisen, Kupfer und Silber haltiger Kuchen oder Scheibe, so sich bey der Bley-Arbeit von kobaldischen Ertzen bey Stechung des Wercks, und Bley-Steins über dem Wercke setzet, und als eine Scheibe oder Kuchen, nach dessen Erkühlung abgehoben werden kan. Weil nun solche Speise noch etwas silberhafftig und metallisch, so wird sie bey der Roh-Arbeit wiederum mit durchgesetzet, damit sich das darinnen befindliche Silber mit in den Rohstein saigern, und die Speise durch den Schwefel der kupfrigen und kiesigsten Ertze, nach und nach sich verzehren könne.

Speise bey dem Probieren, ist ein König, den man von kiesigen und kobaldischen Ertzen im Kupfer-Tiegel erhält, und von jenem insgemein in Eisen und etwas Arsenick, von diesen in Arsenick meistentheils bestehet.

Speise bey dem Rothgiesser, ist ein vermischtes Metall von Zinn und Kupffer, und wird sonsten Glocken-Speise genennet.

Speise, siehe auch **Speisen**.

Speise, (Glocken-) siehe *Æs Caldarium*, im I. Bande p. 684. u. f.

Speise, (Hof-) siehe **Mustheil**, im XXII. Bande p. 1563. u. f.

Speise, (Seelen-) siehe **Seelen-Speise**, im XXXVI. Bande p. 1170.

Speise-Arten, siehe **Speise**.

Speise-Arten, (Deutsche) siehe **Speisen**, (Deutsche).

Speise-Arten, (Jüdische) siehe **Speise**.

Speise-Arten, (Ophirische) siehe **Ophirische Mahlzeiten und Speise-Arten**, im XXV. Bande p. 1624.

Speise-Arten, (Pohlnische) siehe **Pohlnische Mahlzeiten und Speise-Arten**, im XXVIII. Bande p. 1254.

Speise-Arten, (Pommerische) siehe **Pommerische Speise-Arten**, im XXVIII. Bande p. 1375.

Speise-Arten, (Schlesiens) siehe unter dem Artickel, **Schlesien, Lebens-Art**, im XXXV. Bande p. 80. u. f.

Speise-Arten, (Spanische) siehe **Spanische Mahlzeiten und Speise-Arten**, unter dem Artickel: **Spanien**.

Speise-Arten, (Teutsche) siehe **Speisen**, (Teutsche).

Speise-Bier, siehe **Bier**, im III. Bande p. 1793.

Speise-Cammer, siehe **Speise-Kammer**.

Speise-Fluß, siehe *Lienteria*, im XVII. Bande p. 1140.

Speise-Gewölb, muß von allen diesen unter dem Artickel **Speise-Kammer**, beschriebenen Stücken mit einem weit grössern Vorrath, und noch mit vielen andern Sachen darzu, versehen seyn; und solchemnach eine fleißige Haus-Mutter ausrechnen, was sie das Jahr über beyläuffig von diesem und jenem zu verbrauchen nöthig habe, und so, denn zu rechter Zeit, wenn es gut und wohlfeil, nicht aber annoch rar und theuer ist, im Vorrath einkauffen lassen. Was das Zugemüse betrifft, gehöret solches samt dem Mehl nicht in das Speise-Gewölbe, weil man gar selten so trockene Gewölber findet, darinnen sie sich nicht zusammen patzen oder klümpericht werden, anlauffen, und so denn einen widrigen Geschmack anziehen solten; sondern an einen trockenen Ort in eine Kammer, oder aber in einen besondern Verschlag oben auf dem Boden, wohin man auch das Saltz, nebst dem in grossen mit Schlössern verwahrten Stübigen oder Schlag-Fässern, oder aber in versperrten Kästen befindlichen getreugten Obst setzen, und als einen guten und nützlichen Vorrath aufbehalten kan. Die Unschlitt-Lichter soll man Centner-weise, sonderlich, wo ein aus vielen Leuten bestehendes Haushalten ist, bey Händen haben, und so wohl dicke und mittelmäßige, als dünne, fein sortiret, in dem Speise-Gewölbe in einem alten Schranck, oder vor den Mäusen wohl verwahrten Kasten aufbehalten. Das Gewürtz gehöret in Schachteln oder Säcke, und muß man sonderlich Saffran in einer trockenen Rinds-Blase oder ledernen fest verbundenen Säcklein, diesen aber in einer bleyernen Büchse, oder wohlschliessenden Schachtel zugleich verwahren. Der Zucker gehört nicht weniger in versperrte Kästen oder Fächer, weil die Mäuse selbigen sehr nachstellen, und die Zucker-Hüte so künstlich auszuhöhlen wissen, daß das blaue Papier mit seinem Faden umbunden, unverruckt stehen bleibet, nicht anders, als ob der Zucker annoch unversehret darinnen befindlich wäre. Das Baumöl, wird in zinnernen weiten und mit darzu gehörigen Deckel versehenen Ständern; das frisch ausgelassene Schmaltz am besten in besondern aus Eichen-Holtz gemachten und mit Reifen wohl gebundenen Kübeln und Fäßlein aufbehalten. Der Butter-Vorrath hingegen, sowol der frischen als gesaltzenen, gehöret besser in den Keller; wiewohl auch diesen kein Fehler beyzumessen, so sie mit in dem Speise-Gewölbe aufzubehalten gewohnet sind; Eben dieses verstehet sich auch von den so wohl in Saltzwasser als Eßig eingemachten Gurcken, Capern, Oliven, Kühnschroten, oder Genister-Sprößlein, Spargel, Artischocken, Wegwarten, Stachelbeeren, rothen Rüben und dergleichen. Hieher gehören nach allerley in Zucker eingemachte Sachen und Säffte, welche in starcken und weiten Zucker-Gläsern, oder aber in steinernen Tiegeln und Büchsen aufbehalten, und entweder nebst den vorbenannten in Eßig eingemachten Früchten, in einen

darzu besonders zugerichteten Schranck, oder aber in gewisse Regale, ordentlich mit angeklebten Zetteln, was in ieder Büchse oder Gefässe enthalten sey, aufgestellet werden, damit man nicht lange nach einem und dem andern zu suchen habe. Insonderheit werden in dem Speise-Gewölbe aufgehoben allerley Fischwaaren, als marinirte und eingemachte Fische, oder, nachdem es an der Zeit ist, Bricken oder Neunaugen, Heringe, so frische, als gesaltzene, und geräucherter Lachs, Picklinge, Plateissen oder Schollen und Halbfische, Stockfische, Laperdan, und so ferner. Oben an der Höhe des Speise-Gewölbes findet man gemeiniglich grosse eingemauerte Haacken und Ringe, zu dem Ende, daß man an selbige höltzerne mit grober Leinwand überzogene Gehäuse, um Käse, Butter, frisches Fleisch und andere dergleichen Sachen, vor den Mäusen, Ratten, und anderem Ungeziefer zu verwahren, aufhängen könne, oder auch runde, weite, um und um mit Haacken versehene Fleisch-Ringe, das gedörrete und aufgetreugte Fleisch, Zungen, Schincken, Würste und dergleichen daran zu hängen. Endlich gehöret auch ins Speise-Gewölbe eine besondere Brodthänge, worauf man die vor die Haushaltung gebackene Brodte zu legen pfleget.

Speise JEsu, heisset Gleichniß-Weise die Vollbringung des Göttlichen Willens, Joh. IV. 32. 34. Wie ein hungriger höchstbegierig ist nach der Speise, und wenn er sie erlangt hat, sich damit sättiget und erquicket; so hat auch Christum hertzlich verlanget, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen, und unsere Seligkeit zu befördern; und es ist sein größtes Vergnügen und Sättigung, wenn er einen Menschen, wie die Samariterin, gewinnen, und zurechte bringen kan. Er hat den Willen GOttes gerne gethan, Ps. XL. ist seinem Leiden getrost entgegen gegangen, Matth. XXVI. und es ist ihm mit seinem Durst am Creutze nicht nur um einen irdischen Labe-Trunck, sondern vornehmlich um unsre Seligkeit zu thun gewesen.

Speise-Kammer, Lat. *Penarium*, *Penariacella*, heißt in denen Rechten derjenige Ort, oder das Behältniß, woselbst alle zum täglichen Gebrauch gehörige Eß- und Trinck-Waaren verwahrlich aufbehalten werden. l. qui penum. ff. de pen. leg. Es sind aber Speise-Kammern und Speise-Gewölbe eigentlich zweyerley, wiewohl die Unbequemlichkeit der Häuser offtermahls eine kluge Haus-Mutter nöthiget, aus beyden eines zu machen. In der Speise-Kammer, welche nebst der Küche, und den gewöhnlichen Wohn-Zimmern, auf einer Ebene, und, wo möglich, gleich an die Küche angebauet seyn solte, wird der kleinere, in dem Speise-Gewölbe aber der grössere Vorrath aufbehalten. Zu solchem Ende siehet man in den Speise-Kammern eine gewisse Anzahl Schiebe-Kasten, oder, wie man sie einiger Orten nennet, Schub-Laden, mit allerhand Zugemüs, von Linsen, Erbsen, gestampfften oder abgebälgten Hirs zum kochen, gantzen Hirs und Wicken zu Mästung der Tauben, Weitzen vor die Hüner, Heydegrütze, Habergrütze, grob und klare Gersten-Gräubgen, Nürnberger Gräubgen, oder Ulmer Gerste, Grieß, Reiß, Schwaden, Schönen und Mittel-Mehl, allerley dürren und getreugten Obst, als Aepffeln, Birn, Castanien, Pflaumen oder Zwetschen, Quitten und dergleichen, wie auch mit Saltz angefüllet; ingleichen noch andere Schiebe-Kasten zu den Unschlitt-Lichtern. Es gehören darein etliche zinnerne und höltzerne Büchsen zu dem gestossenen Zucker und gemahlenen Gewürtze, als Ingber, Pfeffer, Nelcken, Cardamomen, Safran, Muscaten-Blüt, doch dieser letztern soll nicht viel, Muscaten-Nüsse und Zimmet aber gar nicht in Vorrath gerieben und gestossen werden, wiewohl man sie dennoch gantz in dergleichen Büchsen zur Hand zu stellen, gewohnet ist. Nächst diesen hat man auch in den Speise-Kammern zinnerne, oder in Ermangelung derselben, erdene Butter-Tiegel, so wohl zur frischen Koch- als auch eingesaltzenen Butter, wiewohl diese letztere in erdenen Geschirren weit besser aufbehalten wird. So soll man auch von frischen Schmaltz oder Schmeltz-Butter, und guten Baumöl, allezeit etwas in der Speise-Kammer bey Händen haben, damit man nicht deshalben iedesmahl in das Speise-Gewölbe oder in den Keller zu lauffen genöthiget sey. Und weil die Speise-Kammern gemeiniglich mit Regalen versehen, als pfleget man sie mit allerley Gattungen groß und kleinen, tieffen und flachen Porcellan-Schaalen zu mancherley Gebrauch, zu besetzen, und die noch übrige leere Wand mit allerley Sorten Körben zu behängen. Auf den Gesimsen stehet die Seiffe in viereckigte Stücken geschnitten aufgestellet, damit sie desto besser trockne; wie auch etliche Schachteln voll gedörrter Mauragen oder Spitz- und Stock-Morgeln, Leedlingen oder Champignons, aufgetrockneten Spargel und Artischocken-Kernen, getreugten Hiefen oder Hahnebutten, Kirschen oder Weichseln, Brinellen oder auf dergleichen Art zugerichteten geschälten Pflaumen und Zwetschgen, Heidelbeeren, Wacholderbeere und Lorbeerblättern, Kümmel, Fenchel, Beyfuß, Majoran, Salbey, Rosmarin, Scharlotten, und dergleichen, dann und wann zu allerley Brühen und Sosen zu gebrauchen: Die übrigen noch leeren Simse werden mit Zuckerhüten besetzet. Uber dieses alles gehöret noch in eine Speise-Kammer ein gutes Schnittmesser, das Gewürtz und andere harte Materialien damit zu schneiden, eine Gewürtzmühle, groß und kleine Walcher- oder Treibe-Höltzer, Pasteten- und Raviolen-Rädlein, höltzerne Spritzen mit ihren darzu gehörigen Sternen, wie auch allerley Mödel und Formen zu unterschiedenen Backwerck; vor allen Dingen aber eine gute Wage und richtiges wohlabgerichtetes Gewichte.

Speise-Kammer-Vorrath, siehe Speise-Kammer.

Speis-Eckel, *Ciborum Fastidium*, siehe Eckel, im VIII Bande p. 149.

Speise-Kothe, oder Speise-Schranck, ist ein von Holtz verfertigtes, mit vielen Fachen unterschiedenes, und mit einer oder zwey Thüren verwahrtes Behältniß, worinnen allerley, insonderheit die überbliebenen Eß-Waaren aufbehalten werden. Die Thüren daran werden insgemein mit runden durchlöcherten Blechen versehen, damit die Lufft durchziehen kan.

Speise-Kümmel, siehe Kümmel, im XV. Bande p. 2038.

Speise-Manier, siehe Speise-Arten.

Speise-Meister, Lat. *Promus Condus*, Frantz. *Dépensier*, ist derjenige, welcher in grossen Haushaltungen und Communitäten, bey Hofhaltungen und Hospitälern, die Speisen zu verwalten unter Händen hat, selbige roh in Empfang nimmt, folglich an die Köche wieder austheilet, und ordentliches Tage- und Küchen-Register, wie auch Einnahm- und Ausgab-Rechnungen darüber hält, was von voriger Woche oder Monat Bestand an Victualien gewesen, frisch darzu gekaufft, von den Aemtern eingekommen, und wieder auf diesen oder jenen Tisch verspeiset worden. In grossen Communitäten und Hospitälern hat er alle darinnen sich befindende Arme und Krancke gantz allein mit Speise und Tranck zu versorgen, da ihm denn entweder ein gewisses von den Armenhaus-Vorstehern oder Provisoren wöchentlich vor iede Person zugeleget, oder auch dasselbe auf Rechnung gesetzet wird. In dem ersten Falle wird ihm ein gewisses Reglement, nach welchem er capituliren muß, vorgeschrieben, wie die Armen und Krancken von Mahlzeit zu Mahlzeit, Mittags und Abends, sollen gespeiset werden, wobey er denn seinen Uberschlag zu machen hat, ob er mit dem Gelde, welches ihm wöchentlich auf die Person gegeben wird, vorgeschriebener massen nach zu speisen, auskommen könne oder nicht. Speise-Meisters werden auch an einigen Orten die Anschaffers genennet, welche bey bürgerlichen und andern vornehmen Hochzeiten das Essen und Trincken, und die Bedienung der Gäste besorgen müssen, wie dorten beym Johanne im 2. Capitel von dem Speise-Meister zu Cana in Galiläa gelesen wird, daß er und andere seines gleichen gewohnet gewesen, zuerst den guten Wein, und wenn die Gäste truncken worden, alsdenn den geringen aufzugeben; daher er sich über das Wunder-Werck unsers Heylandes um so viel mehr verwundern müssen, als er gekostet, daß das von ihm zu Wein gemachte Wasser in einen so stattlichen Wein verändert worden. Ein mehrers von der Speise-Meister ihrer Verwaltung, siehe unter dem Artickel **Küchen-Schreiber**, im XV. Bande p. 2020. Siehe auch den Artickel: *Servi Convivales*, im XXXVII. Bande p. 461.

Speisen, Lat. *Cibari, Cibaria vel victum præbere*, einem zu essen geben, beköstigen, alimentiren, heißt in denen Rechten eben so viel, als einem das benöthigte Essen und Trincken geben. Denn ob gleich sonst zwar unter dem Worte Speise eigentlich nur dasjenige verstanden wird, was man zu essen pfleget, l. quos nos ff. de verb. sign. mithin solches an und vor sich selbst das Geträncke, als Wein, Bier u. d. g. nicht unter sich begreiffet, per rubr. tit. ff. de aliment. & cibar. legat. So verhält es sich doch nach der Deutschen Mund-Art mit dem Worte Speisen gantz anders. Man verstehet nemlich, nach dem gemeinen Sprach-Gebrauche, unter der Redens-Art: einen speisen, oder iemanden zu essen geben, eben nicht so schlechterdings nur das blosse Essen, ohne zu trincken; sondern das letztere wird gemeiniglich von selbst schon unter dem erstern mit begriffen. Und dieses um so viel mehr, weil ja, wie bekannt, das Essen ohne das Trincken niemahls seyn kan, oder doch nicht leicht zu seyn pfleget. Welches denn auch aus gleichem Grunde von der Redens-Art, einen Bissen essen, zu sagen ist; so, daß zugleich das Trincken stillschweigend mit darunter verstanden wird. Es müste denn iemand zu einem andern ausdrücklich sagen, er wolle ihm nur die Speise geben, aber keinen Tranck; oder er wolle ihm zwar zu essen geben, nicht aber auch zu trincken; oder, er solle nur den blossen Tisch haben, und das Trincken ihm selbst verschaffen, u. d. g. m. Womit auch folgende Gesetze ziemlicher massen überein stimmen, als cap. in quibus de consecrat. dist. 2. l. divus. verb. sed & propter. ff. de petit. hæred. l. legatis. l. servo. §. 1. ff. de legat. 1. l. actione. ff. depositi. **Wehner.** Siehe übrigens *Alimentum*, im I. Bande p. 1218.

Speisen, siehe Speise.

Speisen, (blähende) nennet man die wässerig schleimigen, welche die in sich enthaltene Lufft, und wässerige, schweflichte, und andere flüchtige Theile, bey der Dauung in Dünste und Blähungen verwandeln, wie wir an allen Vorkosten, Zugemüse und Obst gewahr werden, doch an einem, vor dem andern; daher kömmt es auch, daß alle die mit Blähungen geplagt sind, zugleich über vielen Schleim, als die Quelle der Winde, klagen. Denn wenn die in erwähnten wässerigen Schleime enthaltene viele Lufft durch die Wärme des Magens ausgedehnet wird, vermischt sie sich mit den übrigen flüchtigen und schweflichten Dünsten, und giebt die Materie der Blähungen ab. So lange der Magen und die Gedärme ihre natürliche Spannung, und zusammenziehende Krafft im gehörigen Grade besitzen, können keine blähende Speisen Schaden thun; denn obgleich Winde daraus entstehen, so werden sie doch dermassen in Schrancken gehalten, daß sie die Gedärme nicht über die Gebühr ausdehnen können, sondern ohne Beschwerde ihren stinckenden Ausgang bekommen. Man findet daher viele Menschen, die zur Verwunderung anderer, Obst, Kohl, Rüben, und alles Zugemüse in starcker Portion essen, auch gleich darauf trincken können, und sich gleichwohl vollkommen wohl darnach befinden. Diese können sich rühmen, daß sie einen guten Magen haben, der Meister über die Winde ist. Wo aber der Magen und Gedärme schwach und schlapp sind, und also der von Winden verursachten Ausdehnung nicht widerstehen können, da werden sie hin und wieder aufgetrieben, ihre zusammenziehende Krafft gedämpffet, ausser Stand gesetzet, die Winde abzutreiben, und daher entsteht die ängstliche Aufblähung des Leibes, und die schmertzhaffte Wind-Colic. Alles, was den in blähenden Speisen enthaltenen Schleim noch mehr verdünnet und auflöset, anbey den Magen noch mehr schwächet, vermehret und beschleuniget die Erzeugung der Winde, und daher rührende Beschwerden. Daher kommt es, daß die blähenden Speisen den meisten alsdenn erst übel bekommen, wenn sie gleich darauf trincken, weil durch das Geträncke, ie wässeriger es ist, der Schleim um so viel mehr aufgelöset, die Gedärme um so viel stärcker ausgedehnet, und von der so nöthigen Zusammenziehung abgehalten werden. Hingegen, wenn man nach Genüß solcher Speisen

etwas zu sich nimmt, das den Magen stärcket, und dessen Zusammenziehung vermehret, so werden die Winde dadurch gebändiget, in die Enge getrieben, und ober- oder unterwärts heraus gestossen, mithin die daraus zu befürchtenden Beschwerden abgehalten. Da nun der Branntewein eine die Zusammenziehung des Magens befördernde Krafft besitzet, so erhellet von selbst, daß es nicht schädlich sey, sich desselben zu Abwendung derer zu befürchtenden Beschwerden, nach Genuß blähender Speisen zu bedienen. Hierbey muß man aber zweyer Vorurtheile Erwehnung thun, welche sehr gemein sind. Zuförderst muß man ja nicht glauben, als wenn der Branntewein in die blähenden Speisen selbst würcke, den darinnen enthaltenen Schleim auflösen, ihren Zusammenhang trennen, und auf solche Art ihre Verdauung befördern könnte. Nein, dieses ist er nicht vermögend zu thun, er löset keinen Schleim auf, und vereiniget sich nicht mit demselben, sondern er würckt in den Magen, und setzet ihn erwehntermassen bloß in den Stand, so wohl die Blähungen, als den Schleim, wenn er nicht zu zähe ist, abzutreiben. Hiernechst möchte mancher hieraus die Folge machen: Wenn der Branntewein, wenn er nach Genuß blähender Speisen genommen wird, die von Blähungen zu befürchtenden Beschwerden abzuwenden vermögend ist, so muß er auch ausser der Mahlzeit bey würcklich gegenwärtiger Wind- oder auch anderer Colic dienlich seyn, weil bey allen Coliquen Winde mit im Spiele sind. Dieser Schluß kan nicht allein theoretisch gemacht werden, sondern er wird auch würcklich practisch, und fast täglich ausgeübet: Denn, was ist gemeiners, als daß man sich so gleich mit Branntewein zu helffen sucht, so bald man nur Grimmen im Leibe spühret. Und wenn man die Würckung davon betrachtet, so findet man, daß sie sich auf dreyfache Art äussere; denn einigen bekommt es wohl, und sie werden nach abgegangenen Winden, ihrer Beschwerden gäntzlich loß; andere erlangen zwar auch alsobald eine Erleichterung, ehe sie sichs aber versehen, geht der Lerm noch viel hefftiger als vorher, aufs neue loß; und wieder andere empfinden darnach eine weit stärckere Verschlimmerung. Wir reden bloß von der Wind-Colic, und haben von derselben angemercket, daß sie bey einerley Naturen diesen dreyfachen von einander unterschiedenen Ausgang, nach dem Branntewein gehabt habe. Wie geht nun dieses zu? Wir antworten kürtzlich: Wo die Spannung der Gedärme, noch nicht zu sehr geschwächt, und der Schleim, als der Ursprung der Winde, noch ziemlich flüßig ist, und nicht zu feste ansitzet, da kan der Branntewein öffters durch eine verstärckte Zusammenziehung des Magens und der Gedärme das gantze Ubel heben; indem in solchem Falle die Winde abgetrieben werden, und öffters ein freywilliger Durchfall erfolget, durch welchen die schädliche Unreinigkeit auf einmahl abgehet. Wenn aber der Schleim in übermäßiger Menge gegenwärtig ist, und sehr fest und zähe ansitzet, da kan zwar der Branntewein durch verstärckte Zusammenziehung, und dadurch verursachten Abgang der Winde, eine Erleichterung schaffen; weil aber der Schleim seiner Zähigkeit wegen, nicht fortgebracht werden kan, wird durch die innerliche Wärme gar bald ein neuer Vorrath von Blähungen daraus erzeuget, welche noch grössere Beschwerden machen, als die ersten, und öffters dermassen Meister über die Gedärme, durch eine gewaltsame Ausdehnung derselben, werden, daß der Branntewein endlich nicht einmahl die Krafft hat, sie zur Zusammenziehung zu bringen. Wo endlich bey der Colic krampfhaffte Einschnürungen des Magens und der Gedärme gegenwärtig sind, dergestalt, daß sie an einigen Stellen aufgeblasen, an andern aber zusammen gezogen sind, wie letzteres insonderheit am rechten und lincken Magenmunde, und am Mastdarme sich bisweilen zu äussern pflegt, da macht der Branntewein eine Verschlimmerung der schmertzhafften Beschwerden, indem er die Zusammenziehung verstärcket, und folglich den Winden ihren Ausgang vielmehr abschneidet. Hieraus wollen wir nur so viel beweisen, daß es nicht allemahl gut sey, bey vorfallender Colic sogleich Branntewein einzunehmen, weil er zwar bisweilen die Winde abtreibet, gleichwohl den Schleim, als die Quelle derselben weder auflösen noch abtreiben kan, und solte sich einer auf seine Natur verlassen, und glauben, es möchte dieselbe, wenn ihr durch Branntewein zu Hülffe gekommen würde, sich selbsten helffen und einen Durchfall erregen; dem geben wir zur dienstlichen Nachricht, und wohlgemeinten Warnung, daß, wenn er auf den ersten Trunck Branntewein keine Linderung und keinen offenen Leib bekommt, er sich ja nicht möge gelüsten lassen, es durch dessen fortgesetzten Gebrauch zu erzwingen; sondern da ist am besten, durch ein Abführungs-Mittel den vorhandenen Unreinigkeiten die Thüre zu weisen, und wenn dieses geschehen, alsdenn wird der Branntewein der überbliebenen Schwachheit mit desto grössern Nutzen abzuhelffen vermögend seyn. Demnach ist es zweyerley der zu befürchtenden Wind-Colic zuvor zu kommen, und dieselbe, wenn sie würcklich vorhanden, zu heben; jenes wird öffters lediglich durch verstärckte Spannung des Magens und der Gedärme enthalten, letzteres aber hat daran nicht allemahl genug, sondern erfordert eine Loßweichung, und Auflösung des zähen Schleimes.

Speisen, (Deutsche) siehe Speisen (Teutsche).

Speisen, (fette) können dem Magen vornehmlich auf zweyerley Art beschwerlich seyn. 1) In so ferne sie, eben wie die blähenden eine zähe Schleimigkeit besitzen, welche bey dazu kommender wässerigen Feuchtigkeit aufgelöset, und in Winde verwandelt wird; dahero kommts, daß, wenn Leute, die schwache Mägen haben, was fettes essen, und darauf trincken, sie die Colic bekommen, und durch Branntewein dieselbe offtmahls abwenden können; denn obgleich der Branntewein, die Fettigkeiten auch nicht auflöset, so verhindert er doch deren schädliche Würckungen aus eben dem Grunde, wie bey blähenden Speisen. 2) In so ferne sie in scharffe, rantzige, galstrige Dünste verwandelt werden, und zwar geschicht dieses nur alsdenn, wenn sie eine Säure im Magen antreffen, und sich mit derselben vermischen; daraus erfolget denn ein beschwerliches mit sauren und galstrigen Auffstossen verknüpfftes Sod-Brennen, schmertzhaffte Anblähung

blähung des Magens, Brechen und Durchfälle. Man ersiehet hieraus die Ursache, warum einige die fetten Speisen gar wohl, andere niemahls, und und wieder andere nur zu gewissen Zeiten nicht vertragen können; denn diejenigen, welche einen schwachen Magen und beständige Säure in denselben haben, werden auch beständig nach fetten Speisen Beschwerden empfinden; diejenigen aber, die nur zu gewissen Zeiten saure Unreinigkeiten bey sich führen, werden auch nur alsdenn von fetten Speisen verletzet werden, als z. E. nach gehabten Räuschen. Ist denn nun in solchen Fällen der Brannteweín dienlich? Die Erfahrung sagt ja, und lehret uns bey vielen, daß, wenn sie auf Fett Brannteweín trincken, sie sich wohl befinden, und hingegen in erwehnte Beschwerde verfallen, wenn sie denselben unterlassen. Da nun die in dem Magen befindliche Säure die Ursache dieser Zufälle ist, der Brannteweín aber eine, die Säure dämpffende Krafft besitzet, so hält man davor, daß er aus diesem Grunde vornehmlich angeführte Beschwerden, abzuwenden vermögend ist; dabey man aber wiederum, bey blähenden Speisen den Unterscheid machet unter dem Zuvorkommen einer Kranckheit, und unter dem Abhelffen derselben, wenn sie schon würcklich vorhanden.

Speisen, (harte) sind diejenigen, welche schwerer und unverdaulicher Substanz sind, als altes Ochsen- und Hammel-Fleisch, roher Schincken und gedörrter Lachs rc. Hierbey kommt vornehmlich diese medicinische Frage zu erörtern vor: **Ob es gut sey, nach genossenen harten unverdaulichen Speisen Brannteweín zu trincken?** Daß es würcklich geschehe, und daß es in der Absicht geschehe, damit die Verdauung solcher an sich schwer- und langsam-verdaulichen Speisen solle erleichtert, und befördert werden, ist mehr als zu bekannt. Ob aber diese Absicht dadurch erreichet werde, daran wollen viele zweifeln. Denn sie halten vielmehr davor, daß der Brannteweín überhaupt der Verdauung zuwider sey, indem er den Milch-Safft verdicke, und zur Gerinnung bringe; eben wie er der Milch ausser dem Leibe thut. Um so viel weniger wird er dienlich gehalten, nach Genuß harter Speisen, weil man vorgiebt, es würden dieselben durch den Brannteweín nur noch dichter, härter, trockener, und der Verdauung widerstehender gemacht, und zwar aus dem Grunde, weil jede harte Speise, wenn man sie im Brannteweín eine Zeitlang liegen hat, dadurch desto trockner und härter wird. Allein, ob zwar nicht zu läugnen, daß der Brannteweín, vermöge seiner verdickenden Krafft, auch dem Chylo oder Milch-Saffte, eine schädliche Verdickung und Gerinnung kan zuwege bringen, so ist doch noch nicht zu beweisen, daß die wenige Portion davon, die man bey der Mahlzeit zu sich zu nehmen pfleget, solches zu verrichten hinlänglich sey. Denn der angeführte Versuch mit der Milch streitet selbst vor diesen Satz, da nehmlich nicht jede geringe Portion Brannteweín vermögend ist, die Milch gerinnend zu machen, sondern wenn dieses geschehen soll, müssen von beyden gleiche Theile genommen werden. Wenn man demnach so viel Brannteweín über der Mahlzeit zu sich nehme, als ohngefehr Milch-Safft aus Speisen bereitet wird; so möchte freylich aus dieser Vermischung nicht viel Gutes folgen, und folglich möchte aus diesem Grunde die Schädlichkeit des Brannteweins bey der Verdauung überhaupt, wenn nehmlich von mäßigen Gebrauche geredet wird, wohl nicht können bewiesen werden. Was aber besonders die schwer zu verdauenden Speisen anlanget, so ist schwerlich zu glauben, daß, weil der Brannteweín ausser unserm Leibe, wenn er auf solche Speisen gegossen wird, daß sie gleichsam darinnen schwimmen, dieselben verhärtet und austrocknet, man auch im Magen dergleichen Würckung zu befürchten habe. Denn 1) ist es nur eine geringe Portion, die man davon genüsset, wenn man, wie wir hier zum Grunde setzen, denselben nicht mit Maassen, sondern mäßig brauchet, und darinnen wird die genossene harte Speise nicht können herum schwimmen. 2) Es ist auch der Brannteweín nicht allein, der zu solchem Speisen kommt, sondern er wird theils mit den Säfften, die in unserm eigenem Leibe abgesondert, und in Magen gebracht werden, als der Speichel, der Magen-Safft u. s. w. theils mit den Feuchtigkeiten, so durch das Geträncke währender Mahlzeit in den Magen kommen, gnugsam vermischet, verdünnet, und in seiner Krafft geschwächet; und 3) findet man durch die Erfahrung das Gegentheil! Denn wenn jemand zum Exempel Schincken, Austern, Krebse, Stockfisch und dergleichen gegessen, und Brannteweín darauf getruncken, nachhero aber, aus welcher Ursache es auch seyn mag, das Genossene, obgleich noch unverdauet, durch ein Brechen wiederum von sich giebet, und man nimmt sich die Mühe, diese einfache Mixtur zu untersuchen, so wird man gewahr werden, daß die Speisen nicht trockner, noch härter, als vorher, sondern vielmehr safftiger, lockerer und breyigter worden sind. Wie es aussehen möchte, wenn einer auf benannte Speisen nichts als Brannteweín getruncken, das wissen wir nicht; da wäre denn aber von Mißbrauche die Rede. Wir wollen durch angeführte Gründe nur so viel beweisen, daß der mäßige Gebrauch des Brannteweins der Verdauung harter Speisen nicht hinderlich sey: Und nunmehro müssen wir untersuchen, ob er denn auch dieselbe erleichtere. Zur Verdauung wird erfordert, daß der Zusammenhang der Speisen, die wir genüssen, zertrennet, lockerer gemacht, der darinnen enthaltene safftige und nahrhaffte Theil heraus gepreßt, und die übrige fasrigte unnütze Portion so erweicht werde, daß sie einem Brey gleichet, und in dieser schlüpfferigen Verfassung aus dem Magen in die Gedärme, und in diesen aus einem in den anderen bis zur Hinterpforte gelangen kan. Je fester und dichter die Speisen zusammen hängen, je schwerer lassen sie sich trennen, und je unverdaulicher werden sie genennet; da sie hingegen desto leichter und geschwinder zu verdauen sind, je lockerer der Zusammenhang ihrer Theile ist. Die Trennung und Auflösung, dieses Zusammenhangs geschicht hauptsächlich durch die Zusammenziehung des Magens, oder motum peristalticum; vermittelst dessen die Speisen an einander gedrückt, das safftige heraus gepreßt, die gegenwärtigen wässrigen Feuchtigkeiten mit den übrigen faserigten Theilen vermischet, gut durch einander gearbeitet, und gleichsam geknetet, folglich in einen flüßigen Brey verwandelt, und alsdenn nach

nach und nach aus dem Magen geschafft werden. Je härter nun die genossenen Speisen sind, je schärffer muß sich der Magen zusammen ziehen, und desto länger währet es, ehe sie erweichet, und weiter gebracht werden. Hierinnen bestehet eigentlich dasjenige, was man einen guten Magen nennet, der alles verdauen kan; nehmlich, wenn dessen zusammenziehende Krafft starck genug ist, die härtesten Speisen hinlänglich zu bearbeiten. Alles was diese Krafft befördert, das verstärcket auch die Verdauung; und alle die Magen-Tropfen würcken ja auf keine andere Art, als, indem sie den Magen zu einer stärckern Zusammenziehung anreitzen. Diese Krafft hat nun oberwehntermassen der Brannteweìn auch; er vermehret die Zusammenziehung des Magens, stärckt folglich denselben; und warum solte er also nicht die Verdauung harter Speisen befördern? Eben darum, weil er den Magen zusammen ziehet, wird dessen Gebrauch des Morgens nüchtern bey leeren Magen vor schädlich gehalten: Denn wenn sich der Magen stärcker, als gewöhnlich, zusammen ziehet, und nichts in sich hat, worauf er seine Krafft auslassen kan, so entstehet daher eine schmertzhaffte Empfindung eines Uebel-seyns, eines Magen-Windes, oder es kommt gar ein Brechen darzu: Daher die Gewohnheit löblich ist, daß, wer ja nüchtern Branntewein trincken muß, etwas Brodt, oder sonsten etwas festes dabey isset, damit der Branntewein sich nach und nach ins Brodt ziehen, folglich die Substantz des Magens nicht zu lange prickeln, und also dessen Zusammenziehung nicht zu starck befördern möge. Wir wollen uns in dieser Materie noch deutlicher erklären, wenn wir nicht einer Ketzerey wollen beschuldiget werden. Unser Satz ist folgender: Wenn einer, der da weiß, daß, wenn er harte Speisen genüßt, sie lange bey ihm in Magen liegen bleiben, bey Genuß solcher Speisen einen Schluck Branntewein zu sich nimmt, der thut wohl daran, und hat eine leichte Dauung des Genossenen zu hoffen, nicht deswegen, als wenn der Branntewein die Speisen selbst angreiffen, dieselben auflösen, erweichen, und ihren festen Zusammenhang trennen solte, denn diese Würckung kan ihm nicht beygeleget werden, sondern aus dem Grunde, weil er den Magen zu einer stärckern Zusammenziehung reitzet, mithin dessen Würckung auf die Speisen verstärcket. Die Erfahrung bekräfftiget dieses: Ein Mensch der kranck gewesen, sich aber wieder erholet, und Appetit zum Essen bekommt, wird gemeiniglich über ein Drücken des Magens klagen, wenn er auch von den weichsten Speisen etwas mehr genossen, als ihm dient, um so viel mehr, wenn er härtere Speisen isset. Woher kommt das? Bloß von der Schwachheit des Magens, nach welcher er sich noch nicht scharff genug kan zusammen ziehen. Wenn er aber bey dem Essen einen Schluck Branntewein nimmt, wird er das Drücken im Magen nicht fühlen. Wenn aber jemand den Appetit zum Essen verlohren, und über Magen-drücken, auch ausser der Mahlzeit, klaget, woraus man schlüsset, daß eine schleimige unverdaute Unreinigkeit im Magen lieget: soll man demselben auch einen Schluck Branntewein rathen? Wir sagen nein: Denn ob er gleich auch in diesem Falle die Zusammenziehung des Magens verstärcket, so hilfft doch diese nicht zu Wegschaffung des Schleims, als welcher an der inwendigen Haut des Magens bisweilen so feste wie Leim ansitzet, sondern in diesem Falle muß man zuerst die Saltz-Mittel brauchen, die den Schleim loßweichen, solchen hernach durch Abführungs-Mittel wegbringen, und alsdenn, wenn der Magen rein ist, kan man Branntewein mit Nutzen brauchen. Wie mann denn auch in denjenigen Magen-drücken, welches öffters von der Anhäuffung des Bluts in den Gefässen des Magens herrühret, oder einen Krampf desselben zum Grunde hat, den Branntewein vermeiden muß; weil er im ersten Falle leicht zu einem Blut-brechen kan Gelegenheit geben, im letztern aber die krampfigte Zusammenziehung vermehret.

Speisen, (mannigfaltige und sehr gewürtzte.) Es ist ein eigener und besonderer Umstand, daß, je höher der Stand eines Menschen ist, je mehr er auch Ursachen und Gelegenheit habe kranck zu werden; und die augenscheinliche Erfahrung lehret gar deutlich, daß man unter Vornehmen weit mehr Krancken antreffe, als bey dem gemeinen Manne, ja, was am meisten zu bewundern, selbst die Kranckheiten der Vornehmen sind insgemein verworrener, als bey dem Gemeinen; und bey Leuten von niedrigen Stande lassen sich überhaupt die meisten Kranckheiten geschwinder und leichter heben, als bey Vornehmen, wenn sie anders nicht durch die dem Pöbel gewöhnlichen Haus-Mittel bereits sind verdorben worden. Nun könnten zwar nach der jetzigen Verfassung der Welt einige Ursachen hiervon angegeben werden, die man in den Cörpern selbst antrifft, da z. E. die festen Theile bey Vornehmen, weit zärtlicher, schwächer und empfindlicher sind, als bey Geringen; allein diese Ursache thut wohl das allerwenigste; sondern die vornehmste wird wohl allem Ansehen nach dahin auslauffen: weil Vornehme mehr Gelegenheit haben, in der Diät Ausschweiffungen zu begehen, und nach dem Sprüchworte: Gelegenheit macht Diebe, solche insgemein auch nicht unterlassen. Ein deutliches Exempel davon kan das Essen und Trincken abgeben; und wie viele Unordnungen könten nicht gezählet werden, die darinnen bey Vornehmen vorfallen, und da der gemeine Mann nicht von weiß? Wir wollen anjetzo nur die Mannigfaltigkeit in Speisen, und der Vielheit in Gewürtzen Erwehnung thun: Der gemeine Mann läst sich eine Schüssel auf den Tisch tragen, die auf eine simple Art ohne sonderliche Künsteley zugerichtet ist, und kan sich dabey so satt essen, daß nicht ein Bissen mehr hintergehet; ohnerachtet er in der schwersten Arbeit bisweilen lebet, und dadurch seinen Appetit in recht guten Stande unterhält. Hingegen wie solte ein Vornehmer wohl können von einem Gerichte satt werden? Behüte der Himmel! es müssen deren etliche, und je höher der Stand, desto mehrer seyn. Sie müssen auch anders gemacht werden, als bey gemeinen Leuten; der Geschmack, den sie natürlicher massen haben, muß gantz verändert, und durch künstliche Mischmasche so verwickelt werden, daß man es so leicht nicht schmecken möge, was man isset. Wenn wir diese Mannigfaltigkeit der Speisen, die in einer Mahlzeit unter einander gegessen werden, als eine Haupt-Ursache angeben, warum Vornehme mehr kranck werden, als Geringe: so hoffen wir nicht Unrecht zu thun, und wollen solches

ches vorjetzo suchen zu erweisen. Der berühmte Sanctor Sect. III. aph. 51. fasset den von der Mannigfaltigkeit der Speisen zu befürchtenden Schaden in folgenden Worten kurtz und gründlich zusammen: Tria mala veniunt ob ciborum varietatem: nimium comeditur; minus coquitur, & minus perspiratur. Das ist: Es erfolgt von der Mannigfaltigkeit der Speisen ein dreyfacher Schaden; zuförderst isset man dabey gar zu viel; hiernächst schwächt man die Verdauung, und vermindert endlich dadurch die Ausdünstung. Wir wollen eins nach dem andern ausführlicher betrachten. Wenn man vielerley Gerichte auf dem Tische hat, so isset man zu viel. Dieses bestätiget der Augenschein. Man bewundert öffters einen Bauer, Drescher, oder andern in schwerer Arbeit stehenden Handwercksmann, wenn man ihn essen siehet, daß er so viel isset, und rufft wohl noch dabey aus: Wo bleibt doch in aller Welt das Essen alle bey dem Menschen? Man halte aber einmahl eine vornehme Tafel dagegen, und sehe Leute vom Range speisen, und alsdenn untersuche man, wer mehr isset. Der Vornehme sitzet etliche Stunden hinter einander an der Tafel; er speiset, und spricht wieder dazwischen: Man merckt es daher nicht an ihm, daß er so viel isset, indem es allmählig geschicht: Der Bauer vollendet seine Mahlzeit längstens in einer halben Stunde, darinnen hat er keine Zeit, sich mit Unterredungen aufzuhalten, sondern seine Kinnbacken arbeiten in einem weg, bis er satt ist; daher fällt die Portion, so er genüßt, besser in die Augen. Solte nun einer, der drey oder vier Stunden am Tische sitzet, und dabey eben nicht müßig ist, sondern ab und zu immer weg isset, nicht mehr zu sich nehmen als einer, der knapp eine halbe Stunde am Tische sitzet? Uns deucht, wenn man es gegen einander halten solte, es würde mehrentheils zutreffen. Zu geschweigen, daß ein gemeiner Mann länger zubringt, ehe er einen Bissen hinterschluckt, weil er ihn gut käuet, da hingegen bey Vornehmen insgemein die schändliche Mode eingerissen, daß sie nicht viel käuen, sondern ihre Bissen gröstentheils gantz hinunter schlucken, und findet man überhaupt, daß der gemeine Mann langsamer isset, als Vornehme, ohnerachtet diese länger am Tische sitzen, als jene. Die Mannigfaltigkeit der Speisen lernet dem Menschen viel essen, wenn er es auch vorher nicht gekonnt. Einer ist bey einer schlechten Küche erzogen, und hat niemahls mehr als ein Gerichte auf einmahl zu essen gehabt. Er ist dabey gewohnt, so sehr viel eben nicht zu essen, und ist doch allemahl vollkommen satt geworden. Er kommt in eine vornehme Küche, da ihm etliche Gerichte bey allen Mahlzeiten vorgetragen werden. Im Anfange isset er sich zwar immer an dem ersten satt, und von den übrigen knappert er nur ein bißgen zum Zeitvertreib; allein, kaum befindet er sich etliche Monath bey dieser Tafel, so speiset er mit dem grösten Appetit aus allen aufgetragenen Schlüsseln, kan von einem Gerichte nicht mehr satt werden, und isset würcklich noch einmahl so viel, als er sonst gethan. Es ist leicht zu begreiffen, wie es zugehet? Denn wenn man nur ein Gerichte vor sicht hat, so isset man nicht des Geschmacks, sondern des wahren Hungers wegen; dieser wird mit dem Gerichte gesättiget, jener wird durch keine Gelegenheit weiter wozu gereitzet, und man stehet daher vollkommen satt vom Tische auf. Hingegen bey einer grossen Tafel stillet man zuförderst den wahren Hunger an dem ersten, oder den zwey bis drey ersten Gerichten; man ist nach deren Genuß in der That satt, welches man unter andern daraus erkennen kan, weil man eine wahre Sättigung bey sich findet, wenn in der Folge solche Gerichte aufgetragen werden, die man nicht gerne isset, alsdenn hat man keinen Appetit mehr. Allein, wenn ohnerachtet dieser Sättigung, Speisen auf den Tisch kommen, die wir sonst gerne essen, die rar, die delicat sind, so bekommt man neuen Appetit, und speiset davon, als wenn man noch gar nichts gegessen. So folgt denn ein delicates Gerichte auf das andere, und ob man gleich öffters denckt, nun könne man keinen Bissen mehr essen, nun wäre kein Räumgen in Magen mehr übrig; so findet sich doch, ehe man sichs versieht, noch Platz genug im Magen, wenn nur ein Gerichte kommt, das unsern Geschmack anreitzet. Wenn man nun täglich in solcher Lebens-Art sich befindet, und erwehntermassen täglich mit doppelten Appetite speiset, davon einer von dem wahren Hunger, der andere aber lediglich von den lüsternen Geschmacke unterhalten wird; so legt man sich mit der Zeit die dritte Art von Appetite zu, der sich nehmlich auf die Gewohnheit gründet, und glaubet in der Folge aus Gewohnheit, man sey noch nicht satt, wenn man nicht von allen gegessen hat. Wer demnach mit dreyfachen Appetite sich an Tisch setzet, der muß nothwendig mehr essen, als der nur einen einfachen Appetit spühret, und dem die Gelegenheit fehlet, falsche und mehrere Appetite zu bekommen. Da man also durch die Mannigfaltigkeit der Speisen, sich angewöhnet, zu viel zu essen: was hat man denn daher weiter vor Schaden zu befürchten? Nach dem Sanctorio bestehet der Schaden darinnen, daß man sich die Verdauung dadurch schwächet. Oder mit einem Wort: Wenn man zu viel isset, so hält es viel schwerer, alles zu verdauen, dergestalt, daß vieles gar nicht verdauet wird. Zu einer guten Verdauung wird hauptsächlich erfordert, 1) daß ein gnugsamer Vorrath von den auflösenden Menstruen den Magen- und Gekrösdrüs-Saffte, und der Galle vorhanden sey, welche den aus den Speisen herausgebrachten Safft auflösen, und unserer Natur gleichförmig machen müssen; 2) Daß der Magen hinlängliche Krafft habe, die Speisen untereinander gleichsam zu kneten, an einander zu drücken, und auf solche Art den darinnen enthaltenen Safft herauszupressen, die übrigen unnützen Hülsen zur rechten Zeit weiter forthin und durch die Gedärme heraus zu führen. In dieser Absicht muß der Magen zuförderst seine natürliche Spannung, und die sich darauf gründende peristaltische Krafft, sich abwechseln zusamen zu ziehen, vollkommen haben; hiernächst hilfft das Athem-holen viel darzu, indem bey demselben währendem Einathmen der Magen durch das sich herunter senckende Zwergfell oder Diaphragma von oben herunter, währendem Ausathmen aber durch die sich zurück ziehenden Muskeln des Unterleibes von unten herauf gedruckt wird. Nun last uns einmal betrachten, ob dieses alles geschehen könne, wenn man zu viel gegessen? und in

dieser Absicht laßt uns nur die Veränderungen in Erwegung ziehen, welche wir zu solcher Zeit an uns bemercken. Wir fühlen nemlich zuförderst an uns sehr deutlich, daß der Magen sehr voll, und aufgetrieben sey, und wir können nicht frey einathmen. Dieses letztere kan auch nicht recht geschehen, wenn der Magen sehr ausgedehnet ist, weil alsdenn der Widerstand des ausgedehnten Magens stärcker ist, als der Druck des sich herunter senkenden Zwergfelles, und da sich also dieses nicht gnugsam herunter sencken kan, kriegt auch die Lunge nicht Platz genug, sich überall recht auszudehnen, sie kan folglich nicht Lufft genug in sich nehmen, und wir können also nicht recht zu Athem kommen. Weil nun bey sehr vollem Magen das Athemholen nicht gehörig geschehen kan, so fällt eine Ursach weg, oder ist wenigstens von sehr schwacher Würckung, die erwehnter massen die Verdauung befördern soll. Der Magen ist an sich ferner sehr ausgedehnt, hierdurch verliehret er die Krafft, sich gnugsam zusammen zu ziehen; als welche Krafft durch eine übermäßige Ausdehnung sich gantz und gar verliehren kan, wie am deutlichsten an dem Exempel der Urin-Blase erhellet; denn wenn sich in derselben gar zu viel Urin gesammlet hat, und sehr über die Gebühr ausgedehnet ist, so kan sie sich gar nicht zusammen ziehen, und man kan den Urin nicht loß werden, bis sich endlich nach vieler Bemühung etwas Urin verliehret, und etwas Platz macht, daß sie sich wieder anfangen kan, recht zusammen zu ziehen. Wenn also der Magen durch die übermäßige Ausdehnung von vielen Speisen in seiner zusammenziehenden Krafft geschwächet wird, so fällt dadurch die zweyte und vornehmste Ursache der Verdauung weg, und diese muß nothwendig schwächer und langsamer geschehen. Wenn endlich gar zu viel Speisen in den Magen kommen, so muß es nothwendig auch an den Feuchtigkeiten anfangen zu fehlen, welche die Speisen auflösen sollen, als von welchen man nicht dencken darff, daß ihre Quelle unerschöpfflich wäre. Und demnach kan auch die dritte Ursache der guten Verdauung ihre Würckung nicht gnugsam äusern. Wie kan man also nach gar zu vielen Essen sich vermuthen, eine gute Verdauung zu haben, da alle diejenigen Hülffs-Mittel geschwächt sind, so die Verdauung befördern sollen? Doch uns fällt hierbey noch ein Umstand ein, den man uns einwenden könte: Nemlich, es ist bey vornehmen Tafeln, auf denen man die Mannigfaltigkeit der Speisen antrifft, zugleich Mode, daß man etliche Stunden dabey zubringet, und folglich die Speisen nicht auf einmal, sondern allmählig zu sich nimmt. Hierdurch hoffet man den Nutzen zu erhalten, daß man den Magen nicht zu sehr überfüllt, und ausdehnet; sondern man läßt ihm Zeit, daß er sich seines angegebenen Uberflusses nach und nach entlediget, von den genossenen Speisen immer etwas in die Gedärme treibet, und folglich noch immer Platz übrig behält. Allein wir antworten hierauf folgendes: Im Magen geschicht die erste Dauung und wird der Grund gelegt zur folgenden; wenn sie im Magen nicht recht geschicht, so wird auch nachhero nichts gutes daraus bereitet, sondern ein grober ungeschickter Nahrungs-Safft endlich zuwege gebracht. Im Magen aber kan solche Verdauung nicht in einer Viertel-Stunde geschehen, sondern es gehören wenigstens anderthalbe bis 2. Stunden dazu. Wenn es nun wegen Menge der genossenen Speisen geschicht, daß sich der Magen bald davon entlediget; so kommt es in die Gedärme, ehe es recht durchgearbeitet und verdauet worden, folglich wird niemals ein recht guter Milch- und Nahrungs-Safft daraus entstehen. Hiernächst ist auch zu mercken, daß, wenn der Magen gar zu lange arbeiten muß, er eben dadurch geschwächt werde. Wenn man die besten Augen hat, und man muß sich gar zu lange zum genauen Sehen anstrengen, werden sie nicht schwach und blöde davon? Wenn man an den Muskeln des Leibes die gröste Krafft hat, und man strenget sie zu ihren Verrichtungen gar zu lange an, werden sie nicht schwach und matt? Also gehet es auch mit dem Magen. Seine Verrichtung bestehet zwar eigentlich in der Verdauung der Speisen; allein er muß auch Ruhe darzwischen haben, und wenn ihm solche nicht gelassen wird, sondern er muß länger arbeiten, als es ihm zukommt; so erlangt er dadurch allmählig und unvermerckt eine Schwachheit, die denn mit der Zeit zu einer schwachen Verdauung muß Gelegenheit geben. Gesetzt aber, das viele Essen schwäche die Verdauung nicht; gesetzt, sie gienge dabey eben so gut von statten, als bey wenigem, und es würde ein eben so guter Milch- und Nahrungs-Safft bereitet: Was würde denn eben hieraus vor ein Nutzen entstehen? Gewiß keiner, sondern vielmehr ein noch grösserer Schaden. Denn in solchem Falle müsten nothwendig viel Speisen auch viel Milch- und Nahrungs-Safft geben, aus diesem müste viel Blut entstehen; und hieraus wäre denn die weitere natürliche Folge, daß, wer zu viel isset, auch zu viel Blut kriegen, oder sehr vollblütig werden müsse. Was aber eine übermäßige Vollblütigkeit vor Kranckheiten aushecket, ist durch die tägliche Erfahrung mehr als zu bekañt. Die dritte schädliche Folge von der Mannigfaltigkeit der Speisen ist nach dem *Sanctorio* die Verminderung der natürlichen Ausdünstung. Diese gründet sich hauptsächlich auf die Uberladung des Magens, bey welcher die Ausdünstung allezeit schwer und langsam von statten gehet, deswegen man auch keinem gerne was zu schwitzen giebt, als wenn der Magen leer ist, und man die darinnen gewesenen Unreinigkeiten vorhero durch abführende Mittel ausgefeget. Die Folgen einer verminderten Ausdünstung aber sind vornemlich, daß der Cörper schwer und träge, die Säffte aber mit allerhand Unreinigkeiten angefüllet werden, welche sonst durch die Ausdünstung weggehen würden. Und was man hieraus weiter vor Beschwerden zu gewarten habe, bedarff keiner Erklärung. Wenn also die Mannigfaltigkeit der Speisen, theils zu viel Säffte, theils eine schwache Verdauung, theils eine verminderte Ausdünstung zu wege bringet: Hat man wohl Ursach zu bewundern, daß diejenigen, so solcher Diät ergeben sind, vor andern einen Vorzug haben, kranck zu werden? Und wenn sie anfangen in eine kränckliche Lebens-Art zu gerathen, kan man ihnen wohl helffen, wenn sie ihre Diät nicht ändern wollen? Die Antwort mache sich ein ieder selbst. Was endlich mit der Mannigfaltigkeit der Speisen mehrerntheils verknüpfft ist, und die von jener zu befürchtenden Schäden um ein merckliches vermehret, ist insonderheit der scharfe Geschmack, den man den Speisen durch allerhand Gewürtz zu geben sucht, damit sie einen guten Geschmack bekommen. Es ist nicht zu leugnen, daß das Gewürtz überhaupt an den meisten Spei-

Speisen unentbehrlich sey, indem solches eines Theils die Verdauung derselben befördern hilfft, andern Theils die etwan darinnen befindlichen schädlichen Theile so bindet, daß sie uns nicht leicht zum Schaden gereichen können. Dieses ist der vornehmste Endzweck des Gewürtzes, und wenn man es lediglich in solcher Absicht brauchet, so hat die Natur iedwedes Land mit den Arten des Gewürtzes hinlänglich versehen, welche es nach seiner Beschaffenheit nöthig hat. Allein! heutiges Tages ist das einheimische Gewürtz zu gemein, und allein nicht hinlänglich, den Geschmack zu vergnügen; es muß aus Indien und der neuen Welt gebracht, und theuer seyn. Ob man nun gleich, wenn es darauf ankäme, die Frage: Ob man in unsern Ländern das ausländische Gewürtz bey allen Speisen völlig entbehren, und mit dem, was die Natur bey uns hervorbringet, die Speisen hinlänglich würtzen könne? vollkommen mit Ja zu beantworten im Stande wäre, zumal wenn man auf die wahren Absichten des Würtzens, und nicht auf den Geschmack allein sähe: So kan man doch auch im Gegentheil nicht behaupten, daß uns das ausländische Gewürtz platterdings schädlich, und der Mischung unsers Cörpers gäntzlich zuwider sey. Es ist einmal Mode, ausländische Gewürtze unsern Speisen beyzumischen, und unser verwöhnter Geschmack würde ohne demselben nicht befriediget werden. Allein, da das mehreste ausländische Gewürtz eine erhitzende Krafft in unserm Blute äussert, so muß es von rechtswegen sparsam und nur zur Nothdurft gebrauchet werden. Und wenn es auf solche Art gebraucht wird, so wird es kein vernünftiger Artzt widerrathen: Dessen übermäßigen Gebrauch aber, den man eben in vornehmen Küchen antrifft, wird kein Mensch billigen können. Der Raum wird uns zu enge, uns in diese Betrachtung so weitläuftig einzulassen, wie sie es wohl verdiente: Wir wollen aber doch nur mit wenigen Worten so viel sagen, daß der tägliche und häufige Genuß starck-gewürtzter Speisen das Blut in eine widernatürliche Wallung bringe, und darinnen enthalte. Leute, die in einer solchen Diät leben, haben beständig ein erhitztes, oder, um Frantzösisch zu sagen, ein echauffirtes Blut, welches sie zum Theil selbsten an sich wahrnehmen, um so vielmehr, wenn sie dabey von einem flüchtigen, muntern, und lebhaften Naturell sind, und sich in einer Lebens-Art befinden, welche das Blut zugleich mit in beständiger Bewegung erhält. Was läßt sich aber von einem erhitzten Blute Gutes hoffen? Gewiß nicht viel. Man bekommt zuförderst davon einen unruhigen Schlaf; man klagt über Kopffschmertzen, Hertzklopfen und Beängstigungen; man verfällt in starcke Blutstürtzungen; man geräth endlich in auszehrende Kranckheiten, und beklaget öffters zu späte, daß man dem lüsternen Geschmack so sehr gefolget. Viele Aertzte haben erwiesen, daß man allererst seit der Zeit, da die ausländischen Gewürtze bey uns so mode worden, die scorbutischen, frieselhaften und andere mit eignen Arten von Ausschlagen verknüpfte Kranckheiten so häufig bemercket, von welchen man vorhero wenig oder nichts gewußt. Solte man die Schuld davon nicht zum Theil dem Gewürtze beymessen können? Allerdings: Denn da wir dadurch fremde Theile in unsern Cörper bekommen, die sich mit unserm Blute nicht vereinigen und vertragen können; so ist leicht begreiflich, wie dieselben, wenn sie sich anhäuffen, auch fremde und eigene Unreinigkeiten auszuhecken vermögend sind. Es wird deswegen weder das häufige Gewürtz, noch die Mannigfaltigkeit der Speisen abgeschafft werden, als welche wohl schon in den ältesten Zeiten mag Mode gewesen seyn, deswegen auch bereits der alte **Seneca** darüber geklagt hat, indem er sagt: Multos morbos multa fercula fecerunt.

Speisen, (nahrhafte) Alle Speisen lassen sich in zwey Arten abtheilen; denn einige sind nahrhaft, und geben einen Milchsafft von sich, aus welchen nachhero allerhand Säffte bereitet, und dadurch der Cörper theils in seiner Dauer unterhalten, theils vergrössert, oder genähret wird; einige aber geben gar keinen Milchsafft von sich, sind also im geringsten nicht nahrhafft, sondern werden den nahrhafften Speisen beygemischt, eines theils, daß sie einen angenehmen Geschmack davon bekommen, andern theils, daß sie vermittelst derselben zur Verdauung geschickter gemacht werden sollen; und gleichwie die ersten eigentlich den Nahmen der Nahrungs-Mittel verdienen, also heissen letztere vielmehr die Würtzen, das Gewürtze, Condimente. Unter solchen Gewürtzen gehöret dem Saltze die oberste Stelle.

Speisen, (Oesterreichische) siehe **Oesterreichische Speisen und Victualien**, im XXV. Bande, p. 797.

Speisen, (Ostindianische) siehe **Ostindianische Speisen und Früchte**, im XXV. Band, p. 2337.

Speisen, (Rade-) siehe **Speisen die Räder.**

Speisen, (saltzigte) siehe **Saltzigte Speisen**, im XXXIII. Bande, p. 1562.

Speisen, (Schwedische) siehe **Victualien**, unter dem Artickel, **Schweden**, im XXXVI. Bande, p. 14.

Speisen, (Schweitzer-) siehe **Schweitzer-Speisen**, im XXXVI. Bande, p. 373.

Speisen, (Deutsche) nemlich die Speise der alten Deutschen, waren schlechtes wildes Obst, ein frisch gefangenes Wild, oder geronnene Milch. Zur Stillung des Hungers brauchten sie keine Kostbarkeiten, den Durst hingegen zu löschen, waren sie so mäßig nicht. Ihr Geträncke war aus Gersten oder andern Früchten, welches dem Weine fast gleich kam, und der nichts anders war, als unser heutiges Bier ist: Die am Rheine und dieselbe Gegend wohneten, bedienten sich auch des Weines. Die Speise genossen sie nach ihrer Art prächtig, indem ein ieder seinen eigenen Sitz und Tisch hatte; von dar stunden sie mit ihren Waffen in der Hand auf, und giengen in ihre Versammlungen, wie sie denn auch öffters gewaffnet zu speisen pflegten. Tag und Nacht mit Trincken anzuhalten, war bey ihnen eben keine Schande, daher unter ihnen zwar öffters Zanck entstunde, selten aber schimpften sie einander, und noch seltener kam es bey ihnen zum Schlagen. Bey ihren Gastgebothen machten sie entweder mit einander wieder Freundschafft, oder stiffteten Heyrathen, oder handelten von der Wahl ihrer Fürsten, oder sie redeten von Krieg und Frieden. **Struv.** Reichs Hist. p. 43.

Speise, (unverdaute) sind die, so bey der Dauung in keinen Brey verwandelt worden.

Speisen des ewigen Lebens, bey denen Türcken sind in dem Alcoran beschrieben. Die Tafel an welcher sie speisen werden, soll 60000. Meilen lang und aus einem Demant verfertiget seyn. GOtt werde ihnen süsse Aepfel geben, da an statt eines abgebrochenen zweene andre wachsen solten, und was dergleichen Possen mehr sind. **Männling.** abergl. Alberth. p. 98. u. f.

Speisen die Mühle, heißt bey den Müllern, wenn das in dem Rumpfe aufgeschüttete Getreide allgemach abgehet, und das leere wieder erschüttet werden muß.

Speisen die Räder, oder **Radespeisen**, heißt bey den Müllern, wenn den Mühlrädern mit gnugsamen Wasser vorgesehen wird.

Speisen den Stein. Wenn in den Mühlen der Stein geschärffet worden, müssen die Läufer vorher, und ehe zu mahlen wieder angefangen wird, nicht etwan mit Kleyen, sondern mit Korne überschüttet werden, damit der Schade nicht über den, so zum ersten mahlen wird, gehe; Solches heissen sie den **Stein speisen**, wie **Zering** in seinem Tractat de Molend. Quæst. XLV. n. 42. p. 526. a. aus **Petall Müllern** weiter anführet.

Speise-**Pfeffer**, siehe **Pfeffer**, im XXVII. Bande, p. 1308. u. ff.

Speiser, hieß vor diesen so viel als **Küchenmeister**. **Leibnitz**, Collect. Etym. p. 230.

Speiser, ein vormahls berühmtes Adeliches Geschlechte zu St. Gallen, aus welchem **Johannes** 1309. Stadt-Amman zu St. Gallen gewesen. Die bekannte Speiser-Gasse daselbst, wie auch das vormals eine Stunde von der Stadt an der Sitter gelegene aber schon längst zerstörte Schloß **Speisseck** hat den Nahmen von ihnen empfangen. **Stumpf** l. 5. p. 92.

Speiser, (Joh. Christoph Quod vult Deus) ist des Herrn Kirchenrathes und Superintendentens M. Joh. Christoph Speisers zu Freyburg ältester Sohn. Er erhielte nicht allein den 17. Oct. 1741. die wohlverdiente Magister-Würde; sondern wurde auch zu gleicher Zeit Kayserlicher gecrönter Poete; er trug also auf seinem Magister-Huthe den mit Solennitäten aufgesetzten poetischen Lorbeer-Crantz, und in diesem gedoppelten Schmucke hielte er, welches auf der Wittenbergischen Universität noch nicht geschehen ist, auf Ihro Königl. Maj. in Pohlen, wie auch auf Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Weissenfels eine schöne Lobrede in wohlgesetzten Lateinischen Versen. **Leipzig.** Gel. Zeit. 1741. p. 798. u. f.

Speiseregiment, siehe *Diætetica*, im VII. Bande, p. 734.

Speiseröhre, Lateinisch *Oesophagus*, aus dem Griechischen von οἴσω dem Futuro von φέρω fe-ram; weil sie alle Speisen zum Magen trägt oder bringet, und φάγω edo, sonst heißt sie auch *Gula*, *Lamus*, bey dem **Cicero** *Stomachus*, bey dem **Cöl. Aurelian**, *Via Stomachi & Ventris*, bey dem **Lactantz**, *Fistula cibaria*, Frantzösisch *Oesophage*, Griechisch λαιμὸς, στόμαχος, Arabisch *Meri*, und im Deutschen noch **Gurgel**

Schlund, **Magenschlund**. Es ist aber die Speise-Röhre ein Canal, der zum Theil muskulöß, und zum Theil häutigt ist, und lieget hinter der Kehle oder Luft-Röhre und vor den Wirbel-Beinen des Rückens, von ungefähr der Mitte des Halses an bis unten in der Brust, allwo er durch die besondere Oeffnung des kleinen oder unteren Muskels vom Zwerg-Felle in den Bauch gehet, und sich an dem obern Munde des Magens endiget. Er bestehet aus vielen Häuten, bey nahe eben so, wie der Magen, als dessen Fortsetzung er ist. Die erste wird nur in der Brust durch die Verdoppelung des hintern Stückes vom Mittel-Felle formiret. Selbige fehlet über der Brust und in dem Halse, woselbst der Schlund keine andere gemeinschafftliche Haut hat, als die Fortsetzung von dem cellulösen Gewebe der benachbarten Theile. Die zweyte Haut ist muskulös, und bestehet aus verschiedenen Lagen oder Schichten von fleischigten Fasern. Die äussersten laufen gröstentheils nach der Länge, und gehen nicht alle gantz an einem Stücke fort von einem Ende zum andern. Die folgenden Schichten laufen schief in die Queere; die darauf folgen, gehen noch mehr überzwerg, und die inneren weichen widersinnig aus zur Seiten. Sie kreutzen sich alle an vielen Stellen sehr unordentlich, und sind nicht schneckenlinigt oder ringförmig. Die dritte Haut heisset die nervigte, tunica nervea, und gleichet der am Magen und an den Gedärmen. Sie ist verschiedentlich nach der Länge in Falten geschlagen, indem sie viel weiter ist, als die muskulöse Haut; und wird mit einem zäserigten Gewebe umgeben, welches weißlicht, weichlich, und zart ist, wie eine Art Baum-Wolle. Wenn man dieses baumwollene Gewebe in Wasser leget, es einzuweichen, so blähet es sich auf, und wird dicker. Die vierte Haut oder die innerste hat eine Aehnlichkeit mit der, an den Gedärmen, ausgenommen, daß sie sehr kleine und sehr kurtze Wartzen hat an statt des zottigten Wesens. Sie wird gleichfalls nach der Länge in Falten geleget, eben wie die dritte, dergestalt, daß ein Schlund, der in die Queere zerschnitten worden, eine Röhre vorstellet, die in einer andern stecket. Diese Haut schwitzet immerfort ein klebrigtes Wasser aus durch ihre Schweiß-Löcher. Der Schlund lencket sich bey seinem Ursprunge nach und nach gegen die lincke Seite, und läufet von Natur längst den lincken Enden der Knorpeln von der Luft-Röhre fort. Der oberste Theil des Schlundes oder der Speise-Röhre heißt Pharynx, und ist mit vielen Muskeln begabet, **Verheyn** Anatom. Corp. human. Lib. 1. Tract. III. c. 14. p. 202. Ihre Puls-Adern bekommt die Speise-Röhre theils von den Schlaf-Puls-Adern, theils von der grossen Puls-Ader, theils von der Magen-Puls-Ader, und theils von den Zwischen-Ribben-Puls-Adern, **Heister** Compend. Anat. p. 116. Die Blut-Adern gehen nach den Drossel- der grossen ungepaarten und der Krantz-Blut-Ader des Magens. Nerven besitzet die Speise-Röhre gleichfalls, welche von dem herumschweiffenden Paare ihren Ursprung nehmen. **Munick** de Re Anat. p. 32. und **Heister** am angeführten Orte.

Speiseröhren-Anfang, *Pharynx*, siehe *Fauces*, im IX. Bande p. 308.

Speiseröhrmuskel, siehe **Muskeln des Schlundkopfes**, im XXII. Bande p. 1246.

Speiseröhr Scheidemuskel, siehe **Muskeln des Schlundkopfes**, im XXII. Bande p. 1246.

Speiseröhrwunden, siehe **Wunden der Speiseröhre**.

Speisesaal, **Tafelsaal**, *Triclinium*, *Cœnaculum*, *Refectoire*, ist ein länglichter Saal, welcher zum Speisen und Tafelhalten bequem ist. Bey den Römern war es ein solches Zimmer, darinnen eine niedrige Tafel mit drey Bäncken, oder vielmehr Lager-Stätten, war, auf welchen sie sassen, oder vielmehr lagen, wenn sie speiseten.

Speisesafft, siehe *Chylus*, im V. B. p. 2309.

Speisesafftsfluß, ist der *Fluxus cœliacus*, davon zu sehen *Cœliaca Passio*, im VI. Bande p. 573.

Speiseschranck, siehe **Speisekothe**.

Speise und Tranck, siehe **Speise**.

Speise-Vorrath, siehe **Speise**.

Speise würcken, Johann. VI, 27. Im Griechischen heißt es **etwas thun oder würcken**; hier aber heißt es nicht ein Ding hervor bringen, sondern eine Sache, die schon da ist, durch ordentliche Mittel an sich bringen. Ihr sollt allen möglichen Fleiß anwenden, daß ihr diese Wohlthat von GOtt durch hertzliches Gebeth erlanget. Durch die Speise wird der Glaube verstanden, dadurch wir das ewige Leben überkommen. **Bibl. Real. Lexic.** T. I. p. 2050.

Speisezimmer, siehe **Speisesaal**.

Speisezimmer der Mönche, siehe *Panetaria*, im XXVI. Bande p. 543.

Speisiger Bleystein, ist, dessen Unart von kobaldischen Ertzen verursachet wird.

Speis-Opfer, war nicht nur etwas zu Brand-Opfern von Rindern, Schaafen, Ziegen gehöriges; sondern es konte auch vor sich selbst allein und absonderlich dem HErrn gebracht werden. Es bestand nicht aus Thieren, sondern nur aus Erd-Gewächsen, dergleichen Fertum und Libamen genannt wurde, und heisset im Hebräischen מנחה Mincha, d. i. Oblatio. Die Speis-Opfer waren entweder der gantzen Gemeine oder einzelner Personen. Die Speis-Opfer der gantzen Gemeine waren die Webe-Garbe am Oster-Fest, die beyde Brode am Pfingst-Fest, und die Schau-Brode, die wöchentlich aufgesetzet wurden. Das absonderliche Speis-Opfer dieser oder jener Person ward entweder von freyen Stücken oder aus einem Gelübde geopfert, und konte unterschiedlich zugerichtet werden, entweder roh, beydes von altem und neuen Mehl, oder in Ofen gebacken, oder in der Pfanne gebraten, oder im Topff gekocht, oder aber, es war des Hohen-Priesters tägliches Speis-Opfer, und der Priester Einweyhungs-Opfer, 3. Buch Mos. VI, 20. u. f. oder es war ein Sünd-Opfer eines Armen, der nichts anders zu geben hatte, als ein geringes Speis-Opfer 3. Buch Mos. V, 11. oder es war ein Eifer-Opfer einer berüchtigten Weibes-Person, 4. B. Mos. V, 15. 26. **R. Levi Barzelon** apud Hottingerum de Jure Hebræorum num. 116. **Abarbenel** Præf. in Levit. II. Zu allen diesen Speis-Opfern kam Mehl, zum Eifer-Opfer und zur Webe-Garbe kam Gersten-Mehl, zu allen andern aber Weitzen-Mehl, und zwar das allerschönste und feinste, das wohl gebeutelt, und wohl gesichtet war. Es kam auch zu allen diesen Speis-Opfern Saltz, zu etlichen Oel und Weyrauch. Sauerteig und Honig durffte durchaus nicht darzu kommen. Wiewohl, bey dem Danck-Opfer wurden auch gesäuerte Kuchen gebracht, und die neuen Brode am Pfingst-Feste waren gleichfalls gesäuert, aber es kam nichts davon auf den Altar. Alles, was auf den Altar kam, muste ohne Sauerteig und ohne Honig seyn, daher auch das Mehl, das von etlichen Speis-Opfern übrig blieb, und den Priestern gehörte, ob es gleich auf dem Altar nicht verbrannt, sondern von den Priestern gegessen wurde, nicht mit Sauerteig durchknetet und gebacken werden durffte, sondern es muste alles ungesäuert gegessen werden, weil ein Theil davon auf den Altar gekommen war. Sonst war es wohl den Priestern vergönnet, gesäuert Brod in Tempel zu essen, aber es durffte doch nichts davon auf den Altar kommen. **R. Levi Barzelon** l. c. num. 126. Das Oel durffte kein durch Kunst gemachtes Oel, sondern ein natürliches von Oliven seyn. Bey dem Speis-Opfer, das täglich bey dem täglichen Brand-Opfer geopfert ward, ward gestossen Oel genommen, als welches das reinste ist, dergleichen zu den Lampen im Heiligen gekommen. 2. B. Mos. XXIX, 40. In andern Speis-Opfern, schreiben **Lyra** ad Exod. XXIX, 40. und **Schindler** in Lexico Pentaglotto, voce כתת p. 905. konte es auch gekeltertes Oel thun. Doch muste es nicht von unreiffen oder herabgefallenen, sondern von reiffen süssen Oliven gepresset seyn, wie **Saubertus** e Menachat cap. 25. de Sacrif. Veter. schreibet. Das Oel schreibet **Maimonides** More Nevochim Part. III. cap. 46. kam zum Speis-Opfer, damit es süsser würde, und besser schmeckte. Der Weyrauch aber, weil desselben Rauch einen anmuthigen Geruch giebet, sonderlich an den Oertern, da es von dem gebrannten Fleisch nicht wohl riechet. Und auf diß Räuchern bey den Speis-Opfern siehet ohne Zweifel **Maimonides**, wenn er am angeführten Ort Cap. 45. schreibt: Weil sie täglich im Tempel einen Hauffen Vieh schlachteten, das Fleisch in Stücken hieben, das Eingeweyde und die Schenckel wuschen und viel verbrannten, so wäre dessen Geruch, wo sie denselben in dem Stande gelassen, ohne Zweifel wie ein Geruch eines Fleisch-Marckts gewesen. Dahero GOtt befohlen, daß zweymahl im Tempel geräuchert würde, Morgens und Abends (beym täglichen Brand-Opfer,) um den Tempel einen guten Geruch zu geben. Dahero sprechen unsere Lehrer: Sie rochen den Geruch des Räucherns von Jericho her, (das wird seyn, daß man auch ausser der Stadt auf dem Wege, der von Jericho herkommt, und gegen den Tempel lag, den Geruch riechen können,) und diß geschahe aus Ehrerbietigkeit und Hochachtung gegen diesen heiligen Ort. Diß wird er nicht allein vom Räuchern im Heiligen verstehen, dadurch der Tempel und der Priester-Kleider einen schönen Geruch bekommen, sondern auch, und zwar

vornemlich von diesem Räuchern, so aussen im Vorhofe, da geschlachtet und das Geschlachtete verbrañt ward, bey den Speis-Opfern geschehen, weil das Räuchwerck des Heiligen meist im Heiligen blieb, und der Vorhof nicht so viel Gut davon hatte, daß er den Geruch vom Schlachten und Verbrennen hätte vertreiben können. Es kam aber nicht zu allen Speis-Opfern Oel und Weyrauch. Zwar die Mischna Sota cap. 2. Sect. 1. schreibet es schlechtweg von allen Opfern, aber **Wagenseil** not. 8. ad l. c. erinnert, daß man dieses behutsam verstehen müsse, und führet aus Schilte Hagibborim einen Ort an, der also lautet: Etliche Speis-Opfer erfordern Oel und Weyrauch, etliche blosses Oel ohne Weyrauch, etliche blossen Weyrauch ohne Oel, etliche keines von beyden, weder Oel noch Weyrauch. Er setzet aber nicht hinzu, welche Speis-Opfer ein iedes gehabt oder nicht. Allem Ansehen nach, haben von den absonderlichen Speis-Opfern der gantzen Gemeine die Webe-Garbe, und von den Speis-Opfern dieser oder jener Person, die, so aus rohem, altem und neuem Mehl bestanden, ingleichen die zu den Thier-Opffern gehörige Speis-Opfer, wie auch alles, was im Ofen gebacken, oder in Pfannen gebraten, oder in Töpffen gekocht worden, wie nicht weniger das tägliche Speis-Opfer des Hohen-Priesters, und das Einweyhungs-Opfer der Priester, beydes Oel und Weyrauch gehabt. Das sonderliche Speis-Opfer eines gewesenen Aussätzigen scheinet blosses Oel und keinen Weyrauch gehabt zu haben. Die Schau-Brodte hatten blossen Weyrauch und kein Oel. Die beyden Pfingst-Brode, das Speis-Opfer, das von einem Armen, an statt des Sünd-Opfers gebracht ward, ingleichen das Speis-Opfer, so ein berüchtigtes Weib zum Eifer-Opfer brachte, hatte keines von beyden, weder Oel noch Weyrauch. Wenn iemand GOtt dem HErrn ein absonderlich Speis-Opfer opfern wolte, dem verordnete GOtt Semmel- oder Weitzen-Mehl zu opfern, welches aber auf unterschiedliche Art und Weise zugerichtet werden konte. 3. B. M. II. Bisweilen nahmen sie rohes Weitzen-Mehl, und zwar von altem Mehl, so viel als sie wolten, thaten es in ein gülden oder silbern, oder in ein ander metallen und rein Gefäß, gossen auf dieses Mehl gutes Oel, zu ieglichem Zehenden Epha Semmel-Mehl ein Log Oels, so viel als in 6. Eyer-Schalen gehen kan, und rührten und mengten Oel und Mehl durcheinander, und legten oben drauf eine Handvoll Weyrauch. Denn mehr kam zu keinem Speis-Opfer nicht, als eine Handvoll Weyrauch; es mochte das Speis-Opfer entweder ein zehender Theil Epha oder ein sechtzig zehender seyn, so galt es bey dem Weyrauch gleichviel, der stieg mit dem Oel nicht, sondern war nur eine Handvoll, es mochte das Speis-Opfer klein oder groß seyn. Wenn sie nun hiemit in die Stiffts-Hütte oder in den Tempel kamen, so ward diß Speis-Opfer aus dem Gefäß, darinnen es gemenget und hergebracht war, in ein ander und heilig Gefäß des Tempels gethan, dergleichen viele 1000. im Tempel waren. Diß alles war dererjenigen Verrichtung, so diese Opfer brachten. Weil diß Speis-Opfer eines der allerheiligsten Opfer war, so wird es derjenige, so es brachte, ohne Zweifel gegen Mitternacht des Altars dem Priester überliefert haben. Der Priester nahm es, so bald es in ein heilig Gefäß gekommen, von dem Bringer an, gieng damit nach dem Altar, hebte es dem HErrn zwischen dem Tempel und Altar, und brachte es vollends auf den Altar hinauf. Der gantze Weyrauch ward auf das Feuer geworffen, vom Mehl aber mit dem Oel vermenget, nur eine Handvoll. Beydes ward zuvor gesaltzen, ehe es auf das Feuer geworffen ward, der Weyrauch und die Handvoll Mehl mit dem Oel vermenget, u. zwar mit dem Saltz, so nicht weit von dem Horn des Altars an der Mittags-Seite stand. Was vom Semmel-Mehl und Oel übrig blieb, ward durch Verbrennung der Handvoll gereiniget, und gehörte den Priestern, wie bald wird gezeiget werden. 3. B. M. II, 10. VII, 9. 10. Von dem Weyrauch aber hatten die Priester nichts, als welcher gantz verbrañt wurde. **R. Levi Barzelon** ap. Hotting. de Jur. Hebr. n. 116. 129. **Lightfoot** Hor. Hebr. ad Marc. IX, 49 **Münster** ad Levit. II. *Mischna Sota* c. 2. Sect. 1. Wolte aber einer es nicht roh opfern, so konte er es gekocht opfern, und das auf unterschiedliche Art und Weise. Er konte es entweder im Ofen backen, oder in der Pfanne braten, oder in einem Topff sieden. Wenn er etwas im Ofen backen wolte, so nahm er von dem schönsten Weitzen-Mehl ungesäuert, und Oel, mischte und knetete es durch einander, und machte Kuchen daraus, die er auch im Ofen backen ließ. Diese Kuchen aber wurden nicht, wie die vorigen, mit Oel vermischt, sondern wurden nur mit Oel bestrichen, welche Bestreichung **R. Salomon** ap. Lyr. ad Exod. XXIX. also ausleget, daß längst den Kuchen die Gestalt des Griechischen X, oder eines Creutzes mit dem Finger in Oel getunckt darauf gestrichen worden sey. Weñ er aber etwas in der Pfanne braten wolte, so nahm er gleichfalls ungesäuert schön rein Semmel-Mehl, knetete es mit Oel durch, zertheilte es in kleine Stücke, und ließ dieselben braten, und damit sie desto besser brieten, goß er Oel darauf. Wolte er es aber in einem Topffe kochen, so nahm er gleichfalls vom schönsten Mehl und Oel, und ließ das Mehl in einem tieffen Topffe mit dem Oel durchkochen. **Lutherus** giebt es: **Auf einem Rost rösten**; wie es also auch die 70. Dollmetscher ἐσχάραν geben, ingleichen der Lateinische Craticulam. Aber die Hebräer verstehen durch das מרחשת einen Kessel oder tiefen Topff, dariñen man etwas siedet oder kochet. **Münster** ad Lev. II, 7. Wie es denn auch die Weymarische Bibel giebt einen Topff oder kupffernen Tiegel. Bey diesen dreyerley Arten Speis-Opfern, so gebacken, gebraten oder gekocht worden, setzet zwar die Schrift ausdrücklich keinen Weyrauch, wie bey dem rohen, sondern nur Weitzen-Mehl und Oel, die Hebräer aber setzen Weyrauch hinzu, **Abarbenel** Præf. in Lev. II. Wer nun ein solch gebacken, gebraten oder gekocht Speis-Opfer bringen wolte, der brachte es gleichfalls zum Priester, eben wie das rohe, der es, nachdem es in ein heilig Gefäß gethan worden, von ihm annahm, u. nach dem Platz zwischen dem Tempel und Altar hinbrachte, da er es, wenn er gerade gegen den Tempel über kam, GOtt dem HErrn hebete, und es von dannen auf den Altar brachte, da er es oben bey dem Horn des Altars saltzte, und hernach den gantzen Weyrauch mit einem wenigen von dem Speis-Opfer in das Feuer warff und verbrannte, das übrige von dem Speis-Opfer gehörte den Priestern. Und also ward das Speis-Opfer vom alten Mehl geopfert. Wenn aber einer GOTT dem HERRN ein Speis-Opfer von neuen Früchten bringen wolte, der nahm von

von den frischen Gangē oder Aehren. Alles aber, was ausser dem Wenigen, was GOtt dem HErrn verbrannt ward, überblieb, und den Priestern gehörte, dem Hohenpriester sowol als den gemeinen Priestern, es mochte von rohem, altem oder neuem Mehl, vom Gebackenen, Gebratenen oder Gekochten seyn, war das Allerheiligste, u. durfte daher von niemand anders, als von den Priestern allein verzehret werden, und zwar nur von denen so männliches Geschlechts waren, nicht aber von ihren Weibern oder Töchtern. Es durfte auch nicht an allen Orten oder zu Hause gegessen werden, sondern allein im Vorhofe der Stiftshütte oder des Tempels, da dann gegen Mitternacht im innern Vorhofe Eß-Saale waren, da diese Speisopfer ungesäuert gegessen und verzehret wurden. 3 B. Mos. II, 3. 10. VI, 14. VII, 9. 10. 4 B. Mos. XVIII, 9. 10. Das rohe Mehl kochten und brieten sie entweder in Oel auf, oder sie buken Brod daraus. Josephus Antiqu. Jud. Lib. III. c. 10. Fraget man aber, wem unter den Priestern es gehörte, so stehet hiervon 3 B. M. VII, 9. 10. Alles Speisopfer, das im Ofen, oder im Topf, oder in der Pfannen gebacken ist, soll des Priesters seyn, der es opfert, und alles Speisopfer, das mit Oel gemenget, oder treuge ist (als das Speisopfer eines Armen, der es zum Sündopfer brachte, und das Eiferopfer,) sollen aller Aarons Kinder eines wie des andern. Da wird gedacht, es solle des Priesters seyn, der da opfert, u. auch, es sölle allen gehören, einem wie dem andern. Wie dieses zu verstehen sey, leget Bonfrerius mit vielen andern also aus, daß das gebackene, gebratene oder gekochte Speisopfer den Priester gehöret, der es geopfert, und dieses werde im 9. Vers gesagt; das rohe Speisopfer aber sey unter alle getheilet worden, und das werde im 10. Vers gesagt. Aber glaublicher ist anderer Meynung, es habe alles Speisopfer sowol das rohe als das nicht rohe, dem Priester zugehöret, der es geopfert, er möge seyn gewesen, wer er gewollt, einer sowol als der andere habe Recht darzu gehabt, wenn er es nemlich geopfert; denn es waren die Priester in unterschiedliche Ordnungen getheilet, und hatte ein ieglicher seinen gewissen Tag zu opfern. Was an dem Tage für ihn fiel, das gehörte ihm auch, welcher Meynung R. Salomon, Lyra, Osiander, die Weimarische Bibel und andere Ausleger über angeführten Ort sind. Und das wäre das absonderliche Speisopfer, das entweder aus einem Gelübde, oder aber aus freyem Willen gebracht ward. Siehe R. Levi Barzelon l. c. num. 116. Was des Hohenpriesters tägliches Speisopfer anbelanget, so wird selbiges 3 B. M. VII, 20. ff. beschrieben, daß es der 10. Theil Epha Semmelmehl gewesen, in der Pfanne mit Oel gebraten und in Stücke zertheilet. Die Hebräer beschreiben es also: Es nahm der Hohepriester, oder einer an dessen statt einen vollen zehenden Epha von dem schönsten Weitzenmehl, und theilete ihn in 2. Theile mit der Maasse eines halben Zehenden, so im Heiligthum verwahret ward. Denn obwol diß Opfer in zweyen unterschiedenen Theilen geopfert ward, ein Theil des Morgens, das andere des Abends, so ward es doch nicht getheilt geheiliget, sondern gantz hergebracht, und alsdenn getheilet. Neben dem Zehenden Epha Semmelmehl, nahm er 3. Log Oel, welches so viel ist, als in 18. Eyerschaalen gehen kan, oder ungefehr eine halbe Kanne, mischte Mehl und Oel durch einander, knetete es, und machte Kuchen daraus, aus ieglichem halben Theil 6. also, daß ihrer 12. zusammen waren. Dieses aber richtete er also zu: Die 3. Log Oels theilete er in einem Viertel vom Log, nach der Maasse des Heiligthums, u. gab ein Viertel Oel zu ieglichem Kuchen, und ließ sie erstl. ein gar wenig kochen, so, daß es weder gantz gekocht, noch auch roh, sondern zwischen beyden war, hernach aber in einer Bratpfanne mit Oel durchbraten, wie etwa bey uns das Gebackens in Butter gebraten wird, daß sie in Blasen auflieffen, u. locker aufschwollen, nicht alle zugleich und auf einmal, sondern einer nach dem andern. Wenn sie nun genug hatten, theilete er diese Kuchen in 2. Theile, und opferte einen Theil derselben, als 6. des Morgens, und den andern Theil, oder die andern 6. des Abends. Er brach aber zuvor einem ieglichen Kuchen in Stücken, daß sie an der Zahl doppelt wurden, nemlich von ieglichem 6. oder einem Theil 12. Des Morgens ward die eine Helfte oder die eine 12. Stücke, mit 1. halben Handvoll Weyhrauch geopfert, u. kam also zu beyden malen 1. Handvoll Weyhrauch, iegliches mal 1 halbe Handvoll. Dieses war des Hohenpriesters tägliches Speisopfer, ingl. des Kriegsgesalbten, wenn er da war. R. Levi Barzelon l. c. n. 134. Abarbenel Præf. in Leu. II. Weñ aber in dem Speisopfer und in diesem Gebackens des Hohenpriesters der Zehende gedacht wird, so ist zu wissen, daß bey allen Speisopfern die zehende Maasse aufgehäuft worden, beym Mehl aber, so zu des Hohenpriesters täglichem Opfer kam, war gestrichene Maasse, damit wenn man diese Maasse aufhub, nichts herunter fiel, sondern er die gantze Maasse desto bequemlicher in 2. Theile theilen konte. Lightfoot e Menachot Hor. Hebr. ad Luc. VI, 38. Es trat der Hohepriester mit diesem Opfer seinen Dienst an, wie auch der Kriegsgesalbte, muste auch täglich aus seinen eigenen Mitteln, u. auf seine eigene Unkosten diß Opfer thun, und wurden diese Kuchen oder diß Speisopfer in der Beckerkamer, so im innern Vorhofe war, gebacken; wiewol sie auch ausser der Beckerkammer gebacken werden konten, nemlich in Bethphage, wie die Hebräer vorgeben, weil Bethphage nicht, wie einige, und unter diesen Bochart. in Hieroz. P. I. L. II. c. 17. p. 209. wollen, ausser, sondern innerhalb der Mauren von Jerusalem gewesen. Lightfoot Decad. chor. Marco præmissa c. 4. u. Cent. chor. Matthæo præmissa c. 37. Es ward Abends u. Morgens zugleich mit dem täglichen Brandopfer geopfert, nemlich nach dem täglichen Speisopfer, und vor dem täglichen Tranckopfer, nachdem es vorhero oben auf dem Altar gesaltzen worden. Ein ieglicher Priester trat auch mit diesem Opfer seinen Dienst an, wenn er von dem Ober-Gericht für tüchtig erkannt worden war, da er es denn, nachdem alles bereit gewesen, selber nach dem Altar hingebracht, und damit seine erste Priesterl. Amtsverrichtung angefangen. Es ward aber von diesem Speisopfer des Hohenpriesters u. der andern Priester nicht etwa 1. Handvoll, oder ein Weniges, wie sonst bey andern Leuten gebräuchlich, sondern alles mit einander auf das Feuer geworffen u. verbrannt. Wenn auch sonst ein Priester ausser seiner Einweyhung ein Speisopfer geben wolte, so ward alles mit einander verbrañt, und blieb nichts davon übrig; wie solches GOtt ausdrücklich befohlen: Alles Speisopfer eines Priesters soll gantz verbrannt, und nicht gegessen werden. 3 B. M. VI, 23. Denn, wie Mai-

monides More Nevochim P. III. c. 46. schreibet, so muste der Priester sein Opfer selbst opfern. Wenn er nun auch selber davon gegessen hätte, so wäre es ja eben so viel, als hätte er es nicht geopfert. Denn das wenige, das sonst in andern Speisen verbrannt wurde, hatte nicht viel zu bedeuten. Solte also der Priester nur ein wenig ins Feuer geworffen, und das andere und meiste selbst gegessen haben, so wäre es eben, als hätte er keinen Gottesdienst gethan, weil er selbst von dem meisten Gut gehabt hätte: Darum ist alles verbrannt worden. Wenn aber eine Priesters-Frau ein Speisopfer bringen wolte, so ward dieses nicht gantz, sondern nur eine Handvoll mit samt dem gantzen Weyhrauch und Saltz verbrant, das andre aber gehörte den Priestern. R. **Levi Barzelon** apud Hottinger. de Jure Hebræor. n. 133. Ausser diesen absonderlichen Speisopfern waren auch andere Speisopfer, die ein zu den Thieropfern gehöriges Stück waren. Kein Opfer ist geopfert ohne Speisopfer und Tranckopfer, schreibet **Münster** ad Num. XV. welchem **Friedlieb** Classe I. ad N. XV Beyfall giebt, wie es denn auch **Chyträus** ad Leu. II. p. 127. dafür hält. Aber die Schrift 4 B. M. XV, 3. ff. leget es allein den Danckopfern, wie auch den Brandopfern von Rindern, Schaafen und Ziegen zu, die entweder von absonderlichen Personen, oder von der gantzen Gemeine ausser, und an den Festtagen geopfert wurden. Von den Brandopfern der Vögel, ingl. von Sünd- und Schuldopfern lieset man nirgends, daß ein Speisopfer darzu gehöret, ohne allein bey der Reinigung eines Aussätzigen. Sonsten ausser diesem Fall wird man nirgends ein zum Opfer zugehöriges Speisopfer finden. Wie offt werden Brandopfer und Sündopfer, wenn sie zusammen nach einander geopfert sind, in der Schrifft zusammen gesetzt. Bey dem Brandopfer findet man allenthalben flugs sein Speisopfer, an keinem Ort aber bey dem Sündopfer. So schreibet auch **Abarbenel** Præf. ad Levit. II. daß zum Sünd- u. Schuldopfer weder Speis- noch Tranckopfer gekommen, auch zu keinem Vogel nicht, auch nicht zur ersten Geburt, noch zum Zehenden, noch zum Osterlamm. Ingleichen: Kein Brand- noch Danckopfer ist ohne Speis- und Tranckopfer geopfert worden, und kein Sünd- und Schuldopfer mit demselbigen, sondern alle Sünd- und Schuldopfer sind ohne Mehl, ohne Weyhrauch, ohne Wein geopfert worden. Diß Speisopfer bestand aus dem schönsten Weitzenmehl, Oel und Saltz. Daß auch Weyhrauch hierzu gekommen, ist aus dem **Abarbenel** Præf. in Lev. IV. „zu ersehen, da er schreibt: „Zum Brandopfer und „Danckopfer kam ein Speisopfer von Mehl mit „Oel geknetet, und Weyhrauch und Wein zum „Tranckopfer. Denn bey allen andern rohen Speis„opfern war Weyhrauch, ohne bey dem Speisopfer „eines Aussätzigen, und bey welchen es GOtt aus„drücklich verboten, als im Speisopfer eines armen „Sünders, der kein ander Opfer geben konte, wie „auch im Eiferopfer.„ Solte zu diesen Speisopfern kein Weyhrauch gekommen seyn, so hätt GOtt selten Weyhrauch gekriegt, und hätte bey seiner täglichen Tafel bey dem täglichen Brandopfer keinen Geruch gehabt, wie doch vormals bey Gastereyen üblich gewesen, und eben darum der Weyhrauch bey den Opfern gebraucht worden, damit es einen anmuthigen Geruch gebe, an den Oertern, da es vom verbrannten Fleisch nicht wohl riechen würde. Es hatte diß zu den Thieropfern gehörige Speisopfer seine gewisse fürgeschriebene Masse. War es ein jährig Lamm, so kam darzu ein zehender Theil Epha, Semmelmehl, und vom Oel ein Viertel Hin, oder, welches eines ist, 3. Log. Also kam zu diesen Speisopfern mehr Oel, als zu denen absonderlichen, da zum Zehenden nur 1. Log kam. Ohne Zweifel, damit doch zwischen beyden ein Unterscheid wäre. War es aber ein überjährig Lamm, oder ein Widder, und also im andern Jahr, so kamen auch zwey Zehenden Semmelmehl dazu, und vom Oel ein Drittheil vom Hin. War es aber ein Rind oder junger Farr, so kamen drey Zehenden Semmelmehl darzu, und vom Oel ein halb Hin, da denn das Oel die Flamme des Feuers auch nicht wenig vermehrte und vergrösserte. Diese Maasse ward in allen Brand- und Danckopfern in Acht genommen, ohne allein, wenn am andern Ostertage die Webegarbe geopfert ward, da zum jährigen Brandopfers-Lamm doppelt Semmelmehl kam, nemlich 2. Zehenden. In allen andern Brand- und Danckopfern aber war die obgedachte Maasse. Nachdem die Thiere klein oder groß, 1. 2. oder 3. Jahre alt waren, nachdem richtete sich auch die Maasse vom Speisopfer. So viel auch der Thiere waren, so viel ward auch das Speisopfer verdoppelt, nemlich zu ieglichem Thiere sein Speisopfer. Z. E. wenn zwey jährige Lämmer waren, so kamen auch 2. Zehenden Semelmehl, und ein halb Hin Oels darzu. Waren 3. Lämmer, so kamen auch 3. Zehenden Semmelmehl, und ein halb Hin Oels darzu, und 3. Viertel Hin Oels, und also weiter. Jegliches Thier hatte sein gesetzt Mehl und Oel. Mehl und Oel wurden im Speisopfer bey dem Brandopfer gemenget, wie bey dem absonderlichen rohen Speisopfer. Bey etlichen Danckopfern aber ward nicht allein ein solch roh Speisopfer, sondern auch gekocht, gebraten und gebacken mitgebracht. Von diesem Speisopfer meynet **Bonfrerius** ad Num XV, 5. daß nichts übrig geblieben, sondern alles auf dem Altar verbrannt worden, weil **Joseph** Antiq. Jud. Lib. III. c. 10. sagt, daß das zu den Opfer-Thieren gehörige Speisopfer zum Altar gehöret, von absonderlichen aber nur eine Handvoll genommen, und den Priestern das Ubrige gehöret. Diß will auch **Abarbenel** Præfat. in Levit. II. Aber **Josephi** Ort ist noch so klar nicht. In der Schrifft wird keines Speisopfers gedacht, das gantz verbrannt worden, als allein der Priester, und weil es die Schrifft von diesen allein, und nirgends von andern Speisopfern setzet, so ist vielmehr zu sehen, es sey auch bey andern Speisopfern nicht geschehen, sondern wie sonst von rohen Speisopfern die einer freywillig oder zu Erfüllung seines Gelübdes brachte, zwar der gantze Weyhrauch und alles Saltz, aber vom Mehl mit Oel gemengt nur eine Handvoll verbrannt worden, also sey es auch hier geschehen. Dem **Joseph**, wo es sonst seine Meynung ist, daß alles verbrannt worden, wie es zwar fast scheinet, daß er es also verstanden haben wolle, ingleichen dem **Abarbenel** können andere Hebräer entgegen gesetzet werden, welche wollen: Daß von allen Speis-Opfern, die zum Altar gebracht worden, eine Handvoll auf dem Altar verbrannt, das übrige aber von den Priestern gegessen worden, ausgenommen, allein das Speis-Opffer der Priester

ster männl. Geschlechts, davon keine Handvoll genommen, sondern alles verbrannt worden, wozu sie auch zu rechnen pflegen das Speisopfer der Einweyhung, das tägl. Speisopfer des Hohenpriesters, ingleichen eines andern Priesters, der an statt des Sündopfers ein Speisopfer brachte, wie auch des Priesters, der aus freyen Stücken ein Speisopfer brachte. Sonsten aber ward von allen Speisopfern nur eine Handvoll verbrannt. Hott. de Jure Hebr. n. 133. da wird von allen Speisopfern gesagt, daß nur eine Handvoll davon verbrannt worden, und keines ausgenommen, als allein der Priester Speisopfer. Ja die Schrift selbst deutet es klärlich genug an. Denn da Aaron bey Antritt seines Amts unter andern auch des Volcks Brandopfer opferte, und das zum Brandopfer zugehörige Speisopfer herzu brachte, warf er nicht mehr, als 1. Handvoll davon ins Feuer. Zwar wird daselbst die Art zu reden nicht gebraucht, die sonst von der Handvoll gebraucht wird, doch ist und gilt die Art zu reden, die hier stehet, eben so viel וימלא כפו ממנה er füllete seine **flache Hand von demselben**, und zündete es an auf dem Altar. Das ist der Meynung nach nichts anders, als, er nahm eine Handvoll davon u. zündete es an. So lieset man auch: Moses redet mit Aaron und seinen übrigen Söhnen Eleazar und Ithamar: nehmet das überblieben ist, vom Speisopfer an den Opfern des HErrn, und esset es ungesäuert bey dem Altar. Da siehet man klar genug, daß bey den geopferten Thieren im Brand- und Danckopfer nicht alles Speisopfer verbrannt worden, sondern ein Theil übergeblieben, und von den Priestern verzehret sey. Daher auch die Schrift von allen Speisopfern insgemein, der Priester Speisopfer ausgenommen, spricht, daß 1. Handvoll genommen, und verbrannt werden, das übrige aber den Priestern gehören solle. Wenn die Gliedmassen der Thieropfer zum Altar hingetragen waren, so ward diß Speisopfer auch mit geopfert, 1. Handvoll vom Mehl und Oel, wie auch der gantze Weyrauch oben auf dem Altar gesaltzen u. auf das Feuer geworfen. War es ein Lamm, so trug ein Priester diß Speisopfer in einer Schüssel zum Altar. War es ein Widder, und also zwey Zehenden, so wurden dieselben von 2. Priestern getragen, ieglicher Zehender in seiner Schüssel. War es ein Farr, zu welchem 3. Zehenden gehörten, so waren auch 3. Priester darzu. **Joma** c. 2. Sect. 6. 7. Bey allen Speis-Opfern war auch ein Tranckopfer, ohne bey der Reinigung der Aussätzigen, wie in dem Articke **Tranck-Opfer** an seinem Orte zu ersehen seyn wird. Alle Speisopfer, nicht diese allein, sondern auch alle obgedachte, was für Nahmen sie hatten, musten wohl in acht genommen werden daß sie durchaus nicht verunreiniget würden. Ward ein Speisopfer, ehe es in den Tempel in ein heilig Gefäß kam, verunreiniget, so muste derjenige, der es opfern wolte, es mit einem andern Speisopfer lösen. War es aber schon in ein heilig Gefäß gekommen, und ward hernach verunreiniget, so ward es als unrein in den Aschenhaufen verbrannt. *Mischna Sota* c. 3. Sect. 6. Dieses Speisopfer bildet unser geistl. Opfer ab; daß wir nemlich uns selbst mit Tödung des alten Menschen zu einer neuen Creatur und wohlbereiteten Speise durch Ausgiessung und Hülfe des Freudenöls des H. Geistes machen müssen, damit wir GOtt als ein lieblicher Geruch gefallen, dem wir uns durch Christum unsern Priester aufopfern müssen. Ferner lehret es auch, daß wir nicht nur unsere Leiber sondern auch unsere Güter GOtt übergeben müssen; gleichwie hier die gewöhnl. Speise GOtt geopfert ward. GOtt begehrte Oel darbey, welches den Geist bedeutet. Der Weyrauch bedeutet den guten Geruch, d. i. die Lieblichkeit und Lobwürdigkeit unsrer Tugenden, ohne welche GOtt an der Aufopferung unsrer Güter keinen Gefallen hat. Wenn man fragt: warum GOtt bey den Speisopfer das Honig und den Sauerteig verboten habe? So antworten die Juden, daß solches wegen der Götzendiener geschehen sey, welche Sauerteig zu ihren Opfern gebrauchten, und dieselben mit Honig bestrichen. Dieses ist auch nicht unwahrscheinlich, indem fast bey allen Verehrungen des Teufels Honig gebraucht worden ist; darum scheint es, daß GOtt das Honig für unrein gehalten, u. bey seinen Opfern nicht gebraucht haben wolte. Doch dieses hatte auch seine besondere Bedeutung; es sey nun, daß GOtt dieses gethan hat, um sie durch diese ungesäuerten Speisen an das Elend in Egypten zu errinnern, wie durch das Fest der ungesäuerten Brode geschahe; oder zu lehren, daß alle Verderbung und Versäuerung, die in dem Sauerteige ist, von den Opfern und den Gläubigen weggeschaffet werden müsse. Desgleichen, daß man daraus lernen könne, wie alles Verderben und Bosheit, aller Hochmuth und Zorn, die durch den Sauerteig abgebildet worden, von den Gläubigen weggeschaffet werden müsse, und daß es neu und frisch seyn müsse, was ihm geopffert wird, 1. Cor. V, 7. 8. Aus eben dieser Ursache war auch das Honig verbothen, weil es eine Kraft zu versäuern hat. Es lehret also GOtt, daß alle Wollüste und Lieblichkeiten des Fleisches fern von unsern Opfern seyn müssen; sondern daß vielmehr ein zerschlagener Geist dabey seyn müsse, gleichwie die bittern Kräuter bey den Oster-Lamm waren. Daß aber GOtt so ernstlich gebothen habe, daß sie ihre Speisopfer mit Saltz vermischen solten; soll nach der Meynung der Juden ebenfalls in Ansehung der Götzendiener geschehen seyn, als welche kein Saltz bey ihren Opfern gebraucht hätten. Allein diese Ursache ist falsch, indem bey allen Opfern der Heyden ein gesaltzener Klumpen gebraucht worden ist; ja so gar bey allen ihren Mahlzeiten war Saltz, als ein Zeichen der Freundschafft dem Gast am ersten vorgesetzet wurde, und ohne dieselbe wurde die Tafel für unrein gehalten. Gott wolte es aber bey seinen Opfern haben, weil es alle Speisen wohlgeschmackt macht, u. sie für dem Verderben bewahret, und damit also keine Verderbung bey seinen Opfern statt haben möge. So auch, weil das Saltz unverderblich ist und der Verderbung widerstehet, bezeichnet es auch Gottes unveränderlichen u. unverderbliche Bund; wie deswegen feste Verbündnüsse, Saltzbünde genennet werden. 4. B. M. XVIII, 19. 2. Chron. XIII, 5. Das Saltz bezeichnet also die Unverderblichkeit und Beständigkeit. Die Beständigkeit aber gehöret eigentlich nicht zu dem Saltze, sondern zu dem Bunde Gottes. Und so wird denn hier von dem Saltze des Bundes, d. i. von der Beständigkeit des Bundes geredet; und das Zeichen wird für die bezeichnete Sache genommen. Denn das Saltz in den Opfern war ein Zeichen der Unverderblichkeit und Ewigkeit des Bundes Gottes. Hierauf zielet, was Christus sagt: daß wir alle mit Feuer und Saltz müssen gesaltzet werden. Marc. IX, 49. d. i. daß wir zu der Unverderblichkeit gleichsam durch ein Saltz, das dem Feuer gleich und der Geist ist, welcher die Liebe u. den Eifer erwecket, gebracht werden müssen. **Schmidt** Bibl. Hist. p. 1041. **Burm.** Bibl. Wercke p. 293. u. f. S. hiebey den Art. **Opfer**, im XXV. B. p. 1528. u. f.

Speis-

Speisordnung, siehe Speise.

Speisquartier, wird dasjenige genennet, in welchem der, so keine eigene Haußhaltung hat, täglich ein- oder zweymal hingehet, und sich darinnen vor Geld, entweder an der ordinairen Tafel, vor ein Gewisses vor die Mahlzeit, tractiren lässet, oder nach Belieben an Speise und Tranck bald von Gesottenen oder Gebratenen, wie in den Gahrküchen geschiehet, sich langen lässet, und alsdenn Teller- und Portionsweise solches bezahlet.

Speise, siehe Speise.

Speißeck, Schloß, siehe Speiser-Geschlecht.

Speißen, siehe Speisen.

Speißendorf (Ulrich de) wird in einem alten Diplomate vom Jahr 1297. als ein Zeuge angeführet. Ludwig Reliqu. MST. T. IV. p. 109.

Speißige Ertzte, heissen solche Ertzte, die Kobald führen.

Speißkümmel, siehe Kümmel, im XV. B. p. 2038.

Speiß-Opffer, siehe Speisopffer.

Speißröhrwundenpulver, Purmanns, siehe Pulver bey Lufft- und Speißröhrwunden, Purmanns, im XXIX. Bande, p. 1378.

Speißzucker, siehe Ἅλς Ἰνδικός, im I. Bande, p. 1496.

Speisung, siehe Speisen.

Speisung der Soldaten, siehe Servis, im XXXVII. Bande, p. 481. u. ff.

Speisung mit Wasser und Brodt, siehe Wasser und Brodt.

Speius, (Friedrich) ein Presbyter des Jesuitischen Ordens, ist nach dem Zeugnisse des Placcius der Urheber von dem Buche, dessen Titel folgender ist: Cautio criminalis seu de Processu contra Sagas liber, Magistratibus Germaniæ hoc tempore summe necessarius, præprimis Consiliariis & Confessariis Principum, Inquisitoribus, Judicibus, Advocatis, Confessoribus reorum, Concionatoribus, aliisque lectu utilissimus, 1632. 8. Struv. Bibl. Jur. p. 446.

Spelberg, ein Berg, dessen in einem alten Diplomate vom Jahre 1424. gedacht wird, welches der Ertzbischoff zu Magdeburg Günther von sich gestellet hat. Ludwig Reliqu. MST. T. V. p. 219.

Spelberg, (Conrad) wird in einem alten Diplomate, welches im Jahr 1380. gegeben worden ist, als ein Zeuge angeführet. Ludwig. Reliqu. MST. T. V. p. 250.

Spelbergk, (Hermann) lebte um die Mitte des funfzehnden Jahrhunderts, und war ein Rathsherr zu Querfurt. Ludwig. Reliqu. MST. T. X. p. 681.

Speldelius, (Johann Jacob) hat einen gantzen Folianten von den Streitfragen der Rechts-Gelehrten geschrieben, von denen er aber nur die Titel anführet. Morhof. Polyh. T. III. L. VI. Sect. VIII. § 1. p. 531.

Speldewerckskanten, sind von klaren Linnen geklöppelte holländische Spitzen oder Zanken.

Speldewerckters ist der Name des niederländischen Frauenzimmers, zumal in Braband, so sich des Knöppelns befleißiget.

Spelhovel, (Beckynus) wird in einem alten Diplomate vom Jahr 1345. angeführet. Ludwig. Reliqu. MST. T. VII. p. 139.

Spelle, (Johann) wurde im Jahr 1569. auf Befehl des Hertzogs von Alba gehenket, weil er seine Gewalt mit Bestrafung der unschuldigen allzugröblich gemisbrauchet hatte; und es wurde ihm die Ursache seines Verbrechens und Urtheils mit einem geschriebenen Briefe auf die Brust geheftet, damit der Hertzog hierdurch das Volck von seiner Liebe zur Gerechtigkeit völlig überzeugen möchte. Univers. Chron. T. VII. p. 802.

SPELLECÆ, ist der Name eines Ortes, dessen in des Lamberti Ardensis Historia Comitum Ardensium & Guisnensium ab an. 800. ad 1200. gedacht wird. Ludwig. Reliq. MST. T. VIII. p. 410. 461.

Spellen, ein Ort, welcher an dem Rheinflusse nicht weit von Rheinberg lieget. *J. H. D.* Rhein. Antiqu. p. 579.

Spellesbury oder Spelsbury (Barone von) siehe Lee, im XVI. Bande p. 1341. ingleichen Lichfield, im XVII. Bande p. 820. u. ff.

Spello, Lat. *Hispellum*, war vor Zeiten eine berühmte Stadt in Umbrien nebst einem Bischoffthum, auf einem lustig gelegenen Hügel 3000. Schritte weit von Feligno gegen Perugia zu. Ptolomäus nennet sie *Ispelum*, Strabo aber *Ispellum*, und Juvenalis giebt ihr den weiblichen Nahmen *Hispella*. Es gedencken ihrer Plinius, Silius Italicus, Hyginus, und die alten Inscriptionen. Die Einwohner werden *Hispellenses* oder *Hispellates* genennet. Daß sie ehemahls eine Römische Pflantz-Stadt gewesen, bezeuget Plinius histor. lib. III. c. 14. Sie ist aber nach der Zeit durch die Kriege dermaßen mit genommen worden, daß sie von ihrem Schmuck vieles verlohren. Letzlich hat sie noch Kayser Carls V. Gesandter, Philibert, Printz von Oranien, gantz ausgeplündert, und der Pabst Paul III. hat ihre Mauren darnieder reissen lassen. Nichts desto weniger hat man von ihrer alten Pracht und Grösse noch hin und wieder deutliche Merckmahle, darunter das vortreffliche da gestandene Theatrum ist. Es hat diese Stadt ihren eigenen Bischoff gehabt, welcher gleich nach dem von Feligno seinen Platz in denen geographischen Beschreibungen erhalten. Es sind auch noch die Nahmen einiger Bischöffe, welche daselbst residiret, bekannt, als

1. Felix, dessen Ferrarius Catal. Sanctor. Ital. gedencket. Er hat 303. dem Concilio zu Sinueßa beygewohnet.
2. St. Epiphanius, saß um 487. da er auf dem römischen Synodo unter dem Pabst Felix mit gegenwärtig gewesen.
3. Venerius, welcher sonsten unrecht vor einen Bischoff zu Pola ausgegeben wird.

Heute zu Tage ist dieses Spello wieder in ziemlichem Flor, hat zwey Collegiat-Kirchen, viele Klöster beyderley Geschlechts, ein Seminarium, verschiedene Hospitäler und andere publiquen Gebäude. Unter

Unter denen verschiedenen berühmten Männern, welche daselbst gebohren sind, befinden sich auch St. Ventura und der Franciscaner Mönch Andreas, dessen in den Actis Sanctorum Tom. I. unterm Junius p. 564. gedacht wird. Der Bischöffliche Sitz aber zu Spello ist eingegangen. Ughellus Ital. Sac. Tom. X. p. 114. u. f. **Baudrand.** Lexic. sub voc. *Hispellum* T. I.

Spelmann, (Heinrich) siehe Speelmann.

Spelmann, (Johann) siehe Speelmann.

Spelnerus, (Ludewig) ein Lutherischer Geistlicher: lebte nach der Helffte des siebenzehnden Jahrhunderts, und verwaltete das Amt eines Predigers zu Thürenberg bey Dantzig. Er starb im Jahr 1669. und wurde von M. Andreas Gnospius zu Dantzig mit einer Leichen-Abdanckung bekleidet, welche auch nachgehends auf drey Bogen abgedruckt worden. *Nova litterar. Maris Balt.* 1702.

Spelt, Speltz, Lat. *Far, Ador, Spelta*, Fr. *Epeautre*, Griech. Ζέα, δίκοκκος, Hebr. כֻּסֶּמֶת, so **Lutherus** auch 2 **B. Mos.** IX. 32. durch Rocken übersetzt, komt mit den Aehren dem Weitzen sehr nahe, nur daß die Speltzen, einen so langen Bart haben, als wie die Gerste; gehöret mit zu der Winter-Saat, oder nach Art der Morgenländer zu dem Spat-Geträyde. Die Teutschen machen daraus Dinckel, wie denn die Francken besonders diese Art Geträyde dadurch ausdrücken. Man sehe hierbey den Artickel **Dinckel** im VII. Band p. 946.

Spelt, (Wolffgang) lebte zu Ende des sechzehnden Jahrhunderts und war beyder Rechten Doctor, wie auch Cantzler und Hof-Rath bey den Hertzogen zu Sachsen Weimar. Er wurde in verschiedenen Gesandschafften und andern wichtigen Angelegenheiten von Ihro Hochfürstl. Durchl. daselbst hin und wieder vielfältig gebrauchet. **Müllers** Sächs. Annales passim.

Spelt, (grosser) siehe Grosser Spelt, im XI. Bande, p. 1060.

Spelt, (kleiner) ist der Dinckel, davon im VII. Bande, p. 946.

SPELTA, siehe Spelt.

Spelta, (Anton Maria) ein Italiänischer Poete und Königlicher Historicus von Pavia, schrieb im Lateinischen

1. Epistolas;
2. Librum de contexendis epistolis;
3. Enchiridion de primordiis dicendi;
4. Lucubrationes in obitum, Benedictæ Bentivolæ uxoris suæ;
5. Encomium de P. *Archangelo Baldino*, Pavia in 8. im Italiänischen aber
6. Pavia trionfante nella nascita del Prencipe di Spagna, Pavia 1606. in 8.

7) Vite de Vescovi di Pavia, Pavia 1597. in 4. u. a. m. und starb den 12. Mertz 1632. im 63. Jahre. **Wittwe** Diar. biogr. **Ghilini** Theatro d'Uomini betterati.

SPELTA, *Offic. J. B.* siehe Dinckel, im VII. Bande, p. 946.

SPELTA PRIMA, ist der Dinckel, davon im VII. Bande, p. 946.

SPELTA II. *Trag.* siehe Grosser Spelt, im XI. Bande, p. 1060.

SPELTA VULGO *Cæsalp.* siehe Dinckel, im VII. Bande, p. 946.

Spelten, (Spiel-) siehe *Lychnis*, im XVIII. Bande, p. 1440.

Speltmonat, siehe September, im XXXVII. Bande, p. 265. u. ff.

Speltz, siehe Spelt.

SPELUCA, ein Flecken, siehe Splugen.

SPELUGA, ein Flecken, siehe Splugen.

SPELUNCA, ein Flecken in dem Königreich Neapolis, siehe Sperlonga.

SPELUNCÆ, ein Flecken, siehe Sperlonga.

SPELUNCÆ HÆRETICORUM, dadurch werden bey den Kirchen-Scribenten diejenigen Oerter und Höhlen verstanden, worinnen die Manichäer, Arianer und andere ihres gleichens zusammen kamen, den Gottesdienst u. s. f. zu halten. Schurtzfleisch Disput. Civ. XCII. p. 4.

Speluncales, siehe Böhmische Brüder, im IV. Band, p. 374. u. f.

SPELUNCA SIDONIORUM, siehe **Maara** oder **Höle der Sidonier**, im XIX. Bande p. 7.

Spelz, siehe Spelt.

SPEM (*Emtio in*) siehe *Emtio in spem* im VIII. Bande p. 1115. u. f. desgleichen Hoffnungs-Kauf im XIII. Bande p. 431. u. ff.

Spenat, siehe Spinat, ingleichen Grün-Kraut, im XI. Bande p. 1119. u. f.

Spenazer, Geschlecht, siehe Siegstock, im XXXVII. Bande p. 1103.

SPENCER, oder *Spenser*, ein berühmtes Geschlechte in Engelland. **Robert le Dispencer** war 1083. bey **Wilhelmen dem Eroberer** Hofmeister; sein Bruder **Ursus de Abetot** aber, so zu gleicher Zeit Sheriff der Grafschaft Worcester war, besaß in Warwickshire 4. in Lincolnshire 16. und in Leicestershire 17. Herrschafften. Sein Sohn **Wilhelm le Dispencer**, bekleidete bey **Heinrichen**, die Stelle eines Hofmeisters, und war ein Großvater **Almericus**, der unter der Regierung **Heinrichs II.** und **Richards I.** Sheriff in der Grafschafft Rutland gewesen, und wider den König **Johann**, der ihres Vaters hinterlassene Güter seinem natürlichen Sohne **Ogbert Gifford** schenckte, die Waffen ergriffen. **Hugo le Dispenser** war unter **Heinrichen III.** Sheriff in der Grafschafft Stafford, Salop und Berks, wie auch Gouverneur von unterschiedlichen Festungen. Desselben Enckel **Hugo**, war 1256. Gouverneur der Vestung Harstan, in der Grafschafft Derby; und büste 1265. in der Schlacht bey Evesham das Leben ein. Er hinterließ von **Aliven**, **Philipps Basset** von Wicombe Tochter, **Hugo**, welcher mit **Isabellen**, **Wilhelms Beauchamp**, Grafens von Warwick Tochter **Hugo** den jüngern zeugte, der so wol als sein Vater durch des Henckers Hand sterben muste, siehe hiervon in einem besondern Articul. Der letztere hatte mit **Eleonoren de Clare**, **Gilberts** Grafens von Glocester Tochter, unterschiedliche Kinder, von denen **Hugo** und **Eduard** zu mercken: 1) **Hugo**, Baron von Glamorgan, starb 1349. ohne Erben. 2) **Eduard le Dispencer** gieng 1342. mit Tode ab, nachdem ihm **Anna**, **Heinrichs** Baron **Ferrers** von **Groby** Tochter, unter andern

Eduarden

Eduarden und Heinrichen gebohren. Der jüngste, Heinrich, war Bischoff zu Norwich, und hatte seine Lust an den Waffen. Der älteste, Eduard le Dispencer, Ritter des Ordens vom Hosenbande, hinterließ bey seinem 1375 erfolgten Tode von Elisabeth, Bartholomäus Burghers Tochter, Thomas le Dispencer, Baron von Glamorgan und Morganock, welcher 1397 zum Grafen von Glocester erhoben, aber 1397 enthauptet wurde. Siehe von ihm einen besondern Artickel. Sein mit Constantien, Eduards Plantagenet, Hertzogs von York Tochter, erzeugter Sohn Richard le Dispencer, Baron, verehlichte sich mit Elisabeth, Radulphus Nevil, Grafens von Westmorland Tochter, starb 1414 ohne Leibs-Erben. Von einer jüngern Linie dieser Baronen stammte Johann Spencer von Hodenhull, in der Grafschaft Warwick, her. Desselben Sohn, Johann Spencer, brachte unter der Regierung Heinrichs VII 1507 das grosse Landgut Wormleighton, so in dem südlichen Theile der besagten Grafschaft lieget, käuflich an sich, und wurde von Heinrichen VIII zum Ritter geschlagen. Er starb 1522, und hinterließ von Isabellen, einer Tochter und Erbin des Ritters Walter Graunt von Snitterfield, Wilhelmen Spencer, welcher von Heinrichen VIII gleichfals zum Ritter geschlagen wurde, und mit Susannen, einer Tochter des Ritters Richards Knightley, Johann zeugte. Dieser Johann Spencer von Wormleighton und Althorp, war 1551 Sheriff in Warwickshire, und zeugte mit Catharinen, des Ritters Thomas Kitson von Hengrave Tochter 5 Söhne. Dieselbe waren 1) Johannes, von dem hernach 2) Thomas Spencer von Claverdon, welcher ohne Erben starb. 3) Wilhelm von Yarton, von welchem unten. 4) Richard von Offley, dessen Nachkommen abgestorben. 5) Eduard, der keine Erben gehabt.

I. Johann Spencer, von Wormleighton, wurde 1586 von Elisabeth zum Ritter geschlagen, und zeugte mit Marien, des Lord-Oberrichters Roberts Catlyn Tochter, Roberten, welchen Jacob 1603 den 21 Julius zum Baron Spencer von Wormleighton machte, und ihn nachgehends mit dem Ordens-Zeichen des Hosen-Bandes an den Hertzog von Würtemberg schickte. Seine Gemahlin Margarethe, eine Tochter des Ritters Franciscus Willoughby von Woolaton, gebahr ihm 4 Söhne, von denen der älteste Johannes 1616 bey des Printzens Carls Erklärung zum Printzen von Wales, unter die Ritter des Bades aufgenommen wurde, aber noch vor dem Vater starb. Es folgte also der andere Sohn, Wilhelm Spencer, in der väterlichen Würde, welcher bey seinem 1636 erfolgten Tode von Penelope, einer Tochter Heinrichs, Grafens von Southampton, 3 Söhne nach sich ließ, von denen der älteste Heinrich Spencer, von Carln 1643 den 8 Junius zum Grafen von Sunderland erhoben wurde, aber noch dasselbe Jahr, den 20 Septembr. in der Schlacht bey Newberry sein Leben einbüste, da er noch nicht das 23 Jahr seines Alters zurücke geleget hatte. Sein Sohn, Robert, Graf von Sunderland, von dem ein eigener Artickel handelt, starb 1702, und hinterließ von Annen, einer Tochter Georgens Digby, Grafens von Bristol, Carln Spencer, Grafen von Sunderland, welcher unter der Königin Annen geheimer Rath, Staats-Secretarius und ausserordentlicher Gesandter an dem Kayserlichen Hofe gewesen, und zu der Union von Engelland und Schottland nicht wenig beygetragen. Nach der Königin Tode war er einer mit von den Regenten des Königreichs, bis George I. überkam, der ihn zum Lord-Lieutenant von Irrland, zum Staats-Secretarius, geheimden Rath, obersten Lord von der Königlichen Cammer, ersten Commissarius des Königlichen Schatzes, Lord, geheimen Siegel-Verwahrer, Ritter vom Hosenbande, zum Gouverneur des Chatter-Hauses, und Vice-Schatzmeister von Irrland ernennte. Er hat mit dreyen Gemahlinnen unterschiedene Kinder gezeuget. Die erste Arabel, Heinrich Cavendish, Hertzogs von Newcastle jüngste Tochter, mit der er sich 1694 vermählet und die im Junio 1698 verstorben, hat ihm gebohren Francoisen 1695; die andere Gemahlin, Anne Churchill, Johns Hertzogs von Marlborough Tochter, die er sich 1699 den 16 Jenner ehelich beylegen lassen und 1716 den 26 April verstorben, hat ihn zum Vater gemacht 1) von Roberten, der gleich in der ersten Kindheit gestorben, 2) von Roberten, Grafen von Sunderland, von dem sogleich ein mehrers, 3) von Carln, 4) von Johnen, und 5) von Annen; die dritte Gemahlin, deren Nahmen uns unbekannt, hat ihn 1720 mit einer Leibes-Frucht erfreuet, so aber im May 1722 wieder verstorben. Er selbst starb 1722 den 19 April, und hinterließ eine unvergleichliche Bibliotheck, die ihm und seinem Vater über 26000 Pfund Sterling gekostet. Ihm folgte in der Würde eines Grafen von Sunderland sein ältester Sohn, noch lebender Robert Spencer, der aber zu Paris, 1729 den 26 Sept. starb. Hierauf folgte Carl, Graf von Sunderland, welcher nunmehro den Titel eines Hertzogs von Marlborough führet. Johannes Spencer, ein Bruder dieses letztern, vermählte sich im Febr. 1734 mit der dritten Tochter des Lord Carterets, von welcher ihm auch noch selbiges Jahr im December ein Sohn gebohren wurde.

II. Wilhelm Spencer, oben erwehnten Johannes dritter Bruder, besaß ein schönes Vermögen zu Yarnton in Oxfordshire, wurde 1592 von der Königin Elisabeth zum Ritter geschlagen, und starb 1609. Sein ältester Sohn, Thomas Spencer von Yarnton, den ihm Margarethe, des Ritters Franciscus Bowyer Tochter, gebohren, wurde 1611 den 29 Junius von Jacoben zum Baronet erhoben, und das folgende Jahr den 24 May zu Whitehall zum Ritter geschlagen. Er starb 1622, nachdem ihm Margarethe, eine Tochter Richards Brainthwait, 5 Söhne gebohren. Von denselben sind Wilhelm und Richard zu mercken.

A. Wilhelm Spencer folgte seinem Vater in der Würde eines Baronets, wurde 1629 von Carln

Carln I zum Ritter geschlagen, und erbte von seinem Vetter Thomas Spencer von Claverdon. Von seiner Gemahlin, Constantien, Thomas Lucy von Cherlecote ältester Tochter, hinterließ er zu seinem Nachfolger Thomas, welcher 1684 starb, da er sein Leben auf 46 Jahr gebracht hatte, und seine mit Johannen, des Baronets Johannes Garrard von Lamer Tochter, erzeugte Söhne ihm im Tode voran gegangen waren.

B. Richard Spencer, obgedachten Wilhelms Bruder, zeugte mit Annen Wagstaff 2 Söhne, Thomas und Carln: 1) der jüngste, Carl Spencer von Lyons-Hall, Ritter, wurde durch Annen, des Ritters Franciscus Pember von Elton Tochter, ein Vater Thomas, welcher 1727 einen Sohn, Namens Carln, und 4 Töchter am Leben hatte, von welchem aber mit mehrern in einem besondern Articel nachzusehen ist. 2) Der älteste, Thomas Spencer von Eardington, erhielt nach seines obgedachten Vetters Thomas 1684 erfolgtem Tode, die Würde eines Baronets, und zeugte mit Elisabeth, einer Tochter des Ritters Ancor Palmer, von Bricklehampton 7 Söhne, von welchen Heinrich und Wilhelm zu mercken: 1) Heinrich Spencer, starb 1726 ohne Erben, da er die Würde eines Baronets nur 4 Jahr getragen. 2) Wilhelm Spencer, wurde nach ihm Baronet, und lebte noch 1727, hatte aber von seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter Thomas Doe von Bridgnorth, keine Kinder. *The British Comp.* T. 1. p. 168. *The English Baronets* T. 3. p. 342. Imhof Gen. Brit. tab. 84. Ranffts Archivar. 1734.

SPENCER, (Eduard) gebohren in Londen, wurde zu Pembroke-Hall in Cambridge erzogen, allwo er es in der Gelehrsamkeit sehr weit brachte. Insonderheit aber hat er sich durch seine Englische Poesie und durch die Nachahmung des Chaucer berühmt gemacht. Es wird von ihm erzehlet, daß, als er seine poetische Gedichte der Königin Elisabeth überreichet, diese an denselben ein so grosses Vergnügen gehabt, daß sie Lord Cecil, ihrem Schatzmeister, befohlen, ihm 100 Pfund Sterlings zu geben. Als nun dieser solches vor alzuviel achtete, sprach die Königin, so gebt ihm, was billich ist; allein Mylord Cecil vergaß solches über andern Geschäften. Hierauf überreichte Spencer der Königin einige kurtze Reime, darinnen er sich beschwerte, daß ihm zwar vor seine Verse viel versprochen, aber wenig gehalten worden. Hierauf gab die Königin dem Schatzmeister einen Verweiß, und befahl ihm, die 100 Pfund so fort auszuzahlen. Nachgehends war dieser Spencer Secretarius bey dem Lord Grey, als derselbige Lord Deputy in Irrland war. Ob er nun wol in diesem Amte viel Einkommens hatte, so brachte er doch nichts vor sich. Das berühmteste unter seinen Wercken ist the Fairy Qveen, welches zu Londen 1611 gedruckt worden, und noch heut zu Tage von den Engelländern sehr hoch gehalten wird. Bey seiner Zurückkunfft aus Irrland wurde ihm dasjenige, was er noch hatte, mit Gewalt genommen, wodurch er dann in grosse Armuth gerieth, welches ihn dermassen kränckte, daß er 1598 starb; da er denn auf Roberts, Grafens von Essex, Unkosten, ein stattliches Begräbniß bekam, und neben dem gedachten Chaucer gelegt wurde. Fuller.

SPENCER, (Hugo) der ältere und jüngere, waren Vater und Sohn, und hatten sich bey dem Könige von Engelland, Eduarden II, in solches Ansehen gesetzt, daß er ohne ihren Willen und Rath fast nicht das geringste vornahm; wobey sie nicht vergassen, ihren und ihrer Creaturen Nutzen auf alle Weise zu befördern. Dieses erweckte dergestalt den Haß der Grossen wider sie, daß 1321 eine grosse Empörung entstund, worinnen sie beyde als Verführer des Königes und Unterdrücker des gemeinen Besten angegeben, auch nicht nur ihre und ihrer Freunde Güter verwüstet, sondern darneben viel von ihren Bedienten getödet wurden. Anfangs gab der König denen, welche ihre Verbannung suchten, folgende Antwort: Hugo Spencer, der Vater, befände sich in den Angelegenheiten der Nation, jenseit des Meers, der Sohn aber verwaltete die ihm aufgetragene Aufsicht über die so genannten 5 Häfen, und könte er keinen von beyden verdammen, bevor sie ordentlicher Weise Gelegenheit gehabt, sich zu verantworten, welches sie gerichtlich zu thun beyderseits erböthig wären. Allein zuletzt sahe sich dennoch der König genöthiget, sie durch ein öffentlich Edict aus dem Reiche zu verbannen. Da nun die Grossen die Waffen niedergeleget, und aus einander gegangen, wiederrief Eduard II dieses abgezwungene Urtheil, warf die Widerspenstigen eintzeln über einen Hauffen, und erhielt sonderlich 1322 bey Burton einen wichtigen Sieg über die Vornehmsten derselben, da denn gar viele von den Gefangenen, worunter auch der bey dem Volcke sehr beliebte Königliche Vetter, Thomas, Graf von Lancaster, sich befand, durch des Henckers Hand sterben musten. Die 2 Spencers, von welchen der jüngere fast zu gleicher Zeit zum Grafen von Winchester erhoben ward, reitzten am meisten den König zu einer solchen Strenge, und bekamen nicht nur das meiste von den eingezogenen Gütern, sondern auch von neuem eine so unumschränckte Gewalt bey Hofe, daß das algemeine Misvergnügen wider sie gleichsam verdoppelt ward. Hierbey waren sie so unverständig, daß sie, durch einiges gewaltsames Verfahren wider den Bischof von Hereford, die Clerisey, und durch Schmälerung der einmal gewidmeten Einkünfte, wie auch durch allerhand heimliche Beschuldigungen, die Königin Isabelle sich zu Feinden machten. Diese letztere erklärte sich hierauf öffentlich wider sie, und wider deren Beschützer, den König, ihrem Gemal, brachte 1326 den 22 Septembr. aus den Niederlanden, wohin sie sich retiriret hatte, einige Mannschaft nach Engelland, und bekam daselbst einen so starcken Anhang, daß in kurtzer Zeit Eduard II sich gäntzlich verlassen, auch endlich 1327 den 20 Jenner gezwungen sahe, die Crone seinem Sohne, Eduardum III, zu übergeben. Der alte Spencer hatte sich vorher mit

mit einer ziemlichen starcken Besatzung in das Castell zu Bristol geworfen. Allein die Königin belagerte ihn darinnen, und nach erfolgter Eroberung ließ sie ihn, ohne einige Gerichts-Forme, nach dem gemeinen Galgen schleppen, alda in seinem Harnische aufhencken, hernach halb lebendig herunter nehmen, aufschneiden, und nach Abhauung des Kopfs viertheilen. Der junge Spencer, damals Graf von Glocester, ward in Glamorganshire, zugleich mit **Eduarden** II gefangen, und der Königin nach Hereford zugeschickt. Dieselbe ließ ihn nach der Gerichts-Städte schleifen, und an einem Galgen 50 Schuhe hoch aufknüpfen. Auf dem Harnisch, oder Wapenrock, in welchem er aufgehencket ward, stunden folgende Worte aus dem 52 Psalm: Was trotzest du dann, du Tyrann, daß du kanst Schaden thun? **Sam. Daniel's** life of King Edward II. **Cambden's** Britannia. **Larrey** Hist. d'Anglet. T. I. **Henr. Carew.** History of Eduard II. Allgemeine Chronicke VI Th. p. 460 u. ff.

Spencer, (Johann) ein berühmter Engelländischer Theologe, gebohren 1630, legte den Grund seiner Studien auf der Universität zu Cambridge, woselbst er auch Baccalaureus, und hernach Doctor der Theologie wurde. Im Jahr 1667 ward er Präfectus des Collegii Corporis Christi daselbst, 1672 Canonicus, und 5 Jahr darauf Decanus zu Ely, wobey ihm zugleich seine vorgedachte Stelle zu Cambridge gelassen wurde. Er war überaus heßlich von Gesichte, besaß aber eine grosse Scharfsinnigkeit, und eine gründliche Gelehrsamkeit, so wohl in der Literatur als Theologie, und starb den 27 May 1693 im 63 Jahre seines Alters. Unter seinen Schriften ist sonderlich sein Werck, de legibus Ebræorum ritualibus & earum rationibus berühmt, welches zu Cambridge 1685 in fol. herauskam, **Leonhard Chapellow** aber, Professor der Arabischen Sprache zu Cambridge 1727 in fol. wieder auflegen lassen, und ausser verschiedenen wichtigen Zusätzen mit des Verfassers Abhandlung, de ritibus & institutis ebræorum a gentium usu desumtis, welche Spencer ehemals versprochen, und die hier die Stelle des 4 Buchs vertritt, wie auch mit einer ebenfals noch nicht gedruckten Dissertation de natura & origine phylacteriorum Judaicorum vermehrt hat. Eben dieses Buch ist auch 1732 zu Tübingen nach der neuesten Englischen Auflage nachgedruckt, und von **Christ. Matth. Pfaffen** mit einer ausführlichen Abhandlung von des Verfassers Leben und Schrifften vermehrt worden; wobey auch zugleich von dem Werth und Irrthümern des Buchs, wie nicht weniger von denjenigen, die dagegen geschrieben haben, hinlängliche Nachricht zu finden. Sonsten hat man auch von ihm: 1) Tr. de Vrim & Thummim, Cambridge 1669. 2) Catalogum librorum in Bibliotheca Collegii Sionensis, Londen 1650 in 4. 3) Things new and old or a Store-house of similies, sentences, allegories &c. Londen 1658. 4) Discours concerning prodigies and vanity of presages; ingleichen 5) einen Tractat: Concerning vulgar prophecies, darinn er sich den fast algemeinen Vorurtheilen, betreffend die Vorbedeutungen und Weissagungen, widersetzt. *Acta Erud. latina.* **Benthem** Englischer Kirchen- und Schulen-Staat. **Leipz. Gelehrt. Zeit.** Bibl. Curios. **Unsch. Nachr.** II und III Decenn.

SPENCER, (Robert) Graf von Sunderland, war ein Sohn Carls Spencer, Grafens von Sunderland, und **Dorotheens**, einer Tochter **Roberts**, Grafens von Leicester. Er wurde von dem Könige Carln II mit dem Orden des Hosenbandes beehret, und den 9 Febr. 1678 an statt des Ritters Josephs **Williamson**, zum Staats-Secretarius gemacht. Der König Jacob II erklärte ihn 1685 den 4 Decembr. zum Präsidenten des geheimen Raths, u. weil er von ihm die Einbildung gefasset, daß er die catholische Religion anzunehmen nicht ungeneigt wäre, warf er eine gantz besondere Gnade auf ihn, ernennte ihn auch 1686 mit unter die Mitglieder von der so genannten hohen geistlichen Commißion, und bediente sich 1688 seines Zeugnisses in dem wider die Bischöffe angestelten Proceß. Ob er nun wol den Absichten des letztgedachten Königes ziemlich geneigt war, auch demselben zu gefallen, oder, wie es andere auslegten, um seinen Rathschlägen destomehr Gewicht zu geben, nach der Geburt des Printzen von Wallis die catholische Religion würcklich angenommen, so verhinderte er doch denselben, die von Franckreich angebotene 30000 Mann anzunehmen, wie auch andere der Nation nachtheilige Anstalten zu ergreiffen, und riethe dagegen eifrig, daß, weil man einen männlichen Cron-Erben hätte, der das Vorhaben des Hofs in Ansehung der Religion fortsetzen könte, man damit nicht mehr so sehr eilen, noch zu selbigem Ende, wie bisher, alzuhitzige Mittel gebrauchen mögte, als welche gar leicht die Nation zu einem verzweifelten Schluß bringen dörften. Er machte sich aber dadurch bey den hitzigsten Gemüthern, und bey dem Könige selbst, sonderlich als dieser bald darauf sahe, wie nöthig ihm die Frantzösische Hülfs-Völcker gewesen, sehr verhaßt; daher endlich selbiger ihn abdanckte, und den Vicomte **Preston** an seine statt zum obersten Staats-Secretarius erklärte. Dessen ungeachtet ward er 1690 ausdrücklich mit unter die 35 Personen gesetzt, welche **Wilhelm** III von dem algemeinen Waffen-Stillstande ausschloß, wodurch er sich genöthiget sahe, nach Holland seine Zuflucht zu nehmen. Allein nach einiger Zeit erhielt er nicht nur von **Wilhelmen** III Gnade, sondern auch dessen absonderliche Gewogenheit; wie ihn denn derselbe den 19 April 1697 zu seinem obristen Cämmerer, und wenige Tage hernach zu einem von den Ober-Richtern von Engelland, in währender seiner Reise nach den Niederlanden verordnete. Den nächstfolgenden December legte er die Würde eines Obrist-Cämmerers nieder, und den 28. September 1702 gieng er mit Tode ab. Von seinen Nachkommen siehe den Geschlechts-Articul. *The compleat hist. of England* Vol. 3. **Larrey. Burnet.**

Spencer, (Thomas) ein Sohn Carl Spencers von Lyons-Hall, war Königlich-Groß Britannischer Zahlmeister der Pensionen an die Wittwen der Kriegs-Officiers und Thürwärter bey dem Unter-Parlamente, hatte aber den 6. Jul. 1737. das Unglück, daß, als er dem Hertzoge von Nortfolck die Visite auf seinem Land-Hause geben wolte, die 4. Pferde vor seinem Wagen ausrissen. Er suchte sich zwar zu retten, sprang mithin aus dem Wagen; allein der Sprung gerieth so übel, daß er nicht nur beyde Beine zerbrach, sondern sich auch sonst sehr beschädigte. Man brachte ihn hierauf zu dem gedachten Hertzog in einem sehr schlechten Zustand, u. lösete ihm das eine Bein auch den 8. Jul. ab; weil man besorgte der kalte Brand möchte darzu schlagen. Allein er starb dennoch den 13. Jul. und zwar mit nicht geringen Schmertzen. Sein Camerdiener, der auf dem Wagen sitzen geblieben, als die Pferde durchgegangen, hat keinen Schaden genommen. Ranffts Archivar. 1737. Von seinen Kindern siehe den Geschlechts-Artickel.

SPENCER, (Thom. Lord) ward den 29. Sept. 1397. von dem Könige Richard II. zum Graf. von Glocester erkläret, u. zwar weil seine Großmutter **Eleonora** eine Schwester und Erbin **Gilberts** de Clare, Grafens von Glocester, gewesen war. Als 1399. die Engl. Nation **Richarden** II. absetzte, u. **Heinrichen** IV. an dessen statt auf den Thron erhub, muste **Thom. Spencer** den gedachten Gräfl. Titul durch einen Parlamentsschluß sich entziehen lassen, weil er unter den Verfolgern des bey dem Volcke sehr beliebten **Thomas** von Woodstock, Hertzogs von Glocester, unter der vorhergehenden Regierung sich befunden hatte. Diese Entsetzung schmertzte ihn so sehr, daß er, nebst andern auf gleiche Art beleidigten Lords, die Waffen wider **Heinrichen** IV. ergrif. Allein seine Parthey zog den Kürtzern, und er selbst, indem er nach der Landschaft Walles fliehen wolte, ward ergriffen, nach Bristol geführt, und 1400. daselbst enthauptet. **Camdens** Britannia. *The compleat hist. of Engl.* vol. I.

Spencer, (Wilh.) ein Theol. von Cambridge, war daselbst ein Mitglied des Collegii Corporis Christi, florirte 1650. und gab

1. Originem contra Celsum mit Noten;
2. Tract. de Scriptoribus ecclesiasticis u. a. m. heraus.

Königs Bibl. vet. & nova. *Fabricii* Bibl. Antiquar.

SPENDA, ist so viel als Expensa, s. Spende.

Spende, Spenden, Lat. *Fundatæ Distributiones Eleemosynariæ*, werden die Austheilungen der Allmosen, legirten Gelder, u milden Stifftungen genennet, so einige vermögende und gutthätige Leute dem Armuth zum besten disponiret, und darüber den Magistrat in denen Städten, oder andere Corpora zu Ausrichtern bestellet haben. Es stimmet dieses Wort mit dem Griechischen σπένδω, und dem alten Gothail. *Spendera*, überein. Insonderheit verdienet hierbey die Chur-Sächsische Verordnung, gemercket zu werden, welche in der **Landes-Ordnung** von 1543. tit. von gestiffteten Spenden, befindlich ist, woselbst mit klaren und ausdrücklichen Worten anbefohlen wird, daß alle Allmosen und Spenden, wo die in dem Lande gestifftet, durch diejenigen denen sie lauts der Stifftung auszutheilen vertrauet, zu ewigen Zeiten unverändert bleiben sollen, doch dergestalt, wo die Stifftung nicht ausgedruckt, wer dieselbe austheilen soll, daß sie an einem jeden Orte, dahin sie gestifftet, durch den Pfarrer und Bürgermeister in Städten, und dann auf dem Lande durch diejenigen, so die Amtleute darzu verordnen, neben den Pfarrern, hausarmen Leuten, die solches Allmosen benöthiget, in Städten und auf dem Lande, treulich und fleissig, um keiner andern Ursache, denn um GOttes Willen, ausgetheilet werden sollen; und soll hinfürter das öffentliche Betteln, in Städten, auch auf dem Lande, nicht gestattet, sondern hausarmen Leuten damit geholffen werden. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel Allmosen im I. Bande p. 1271. u. ff.

Spende (Wat.) siehe **Wat.**

Spendebrod. Es ist ein gemeines, und also auch bey den Handwerckern gebräuchliches Sprüchwort, daß, wenn ein Ding abnimmt, weniger und theurer wird, man spricht: Es gehe etwas spenge damit zu, so vielleicht vom Spendebrode hergenommen; Denn weil der Stifter ein gewisses Maaß Getreide ausgesetzet, und das daraus gebackene Brod nicht allein mit Beschwerde bey der Austheilung muste zerschnitten werden, sondern unmöglich gleich viel jedem könte ausgeschnitten werden; dahero im Backhause gleichwichtige Brode zugerichtet werden, der Zulauf aber bey dergleichen Vertheilung sich vermehret, deswegen um so viel möglich jedem etwas mitzutheilen, die Brödlein klein und kleiner zugerichtet werden müssen. Als ist hievon die Sage entstanden, daß man bey abgehender Waare spricht, es gehe dabey zu, wie bey der Spende, es beginne, nach Ausrede des Pöbels, Spenge zu werden.

Spendehering, oder Heringe, so in der Spende ausgetheilet werden. Es ist ein alter Weiber-Aberglaube, da einige Weiber in den wunderlichen Gedancken stehen, man bekäme das Fieber nicht, wenn man von denjenigen Heringen ässe, so in den Spenden unter das gemeine Volck ausgetheilet werden, dergleichen lächerlichen Aberglauben sie auch von dem Bettelbrode haben.

Spenden, siehe Spende.

SPENDERA, siehe Spenden.

Spenderobi, eine Stadt, siehe **Semendria**, im XXXVI. Bande p. 1741.

SPENDEROBIS, eine Stadt, siehe **Semendria**, im XXXVI. Bande. p. 1741.

SPENDEROVIA, eine Stadt, siehe **Semendria**, im XXXVI. Bande p. 1741.

Spendiren, *Largiri*, *Donare*, einem etwas schencken, oder verehren, siehe *Donatio* im VII. B. p. 1250. u. ff. desgleichen Schenckung, im XXXIV. Bande p. 1283. u. ff.

Spendius, ein Aufrührer, welchen die Carthaginensischen Lohn-Soldaten zum Anführer erwehlten, als sie von jenen nach Hause geschickt u. abgedanckt werden solten. Er war eigentl. ein gewesener röm. Slave, der aber zu den Feinden übergelaufen. Unterdessen war er lang gewachsen, besaß eine grosse Kühnheit, und weil er befürchtete, wieder in die Hände seines Herrn zu fallen; so suchte er alle Mittel hervor, dieses zu hindern. Und hier schien er das beste gefunden zu haben, wenn er die fremden Soldaten wider die Carthaginenser aufwiegelte.

wiegelte. Allein er wurde endlich gefangen, und von dem Carthaginensischen General dem Annibal zum Galgen verdammt. Rolins Hist. alt. Zeit. und Völcker I. Th.

ΣΠΕΝΔΩ siehe Spenden.

Spendre, (Marschall genannt,) ein Geschlecht, siehe Marschall, genannt Spendre, im XIX. Bande, p. 1749.

SPENE, Lat. *Spina*, sonst ein Städtgen, ietzo ein kleines Dorff in der Graffschafft Barck in Engelland, nicht weit vom Flecken Newburye. Ubsens Geograph. Lexic. Baudrand. T. II. p. 213.

Spener, (Christian Maximilian) ein Sohn des hernach folgenden Philipp Jacob Speners, war zu Franckfurt am Mayn 1678. den 31. Mertz gebohren. Nachdem er erstlich unter Anführung seines Vaters, und hernach zu Merseburg unter Christoph Cellarius ferner auch auf der Fürsten-Schule zu Grimme einen guten Grund in allerhand nützlichen Wissenschafften geleget, zog er 1697. auf die Universität Giessen, woselbst er wegen seiner eigenen schwachen Leibes-Beschaffenheit die Medicin studirte, und 2. Jahre darauf nach gehaltener Disputation de aegro febri maligna phthisi complicata laborante den Titul eines Doctors in derselben erlangte, von dannen verfügte er sich nach Straßburg, um in den dasigen Hospitälern mehrere Zufälle unter die Hände und Gesichte zu bekommen, besuchte so dann auch in Holland die vornehmsten Academien, ward aber von seiner vorgehabten fernern Reise in fremde Länder durch 2. Berufe zu einer anatomischen Profession nach Giessen und Helmstädt abgehalten, wiewol er keine derselben annahm, sondern vielmehr sich 1701. nach Berlin verfügte, alwo ihm die Stelle eines Königlichen Hof-Medicus ertheilet worden. In eben diesem Jahre erwählte ihn auch die Academia naturae curiosorum, ingleichen die Königliche Preussische Societät der Wissenschafften zu einem Mitglied; 1703. aber wurde er bey der neu aufgerichteten Königlichen Fürsten- und Ritter-Academie so wol zum Professor der Genealogie, Wapenkunst und natürlichen Philosophie, als auch zum ordentlichen Medicus ernennet. Im folgenden Jahre ward ihm in dem neu aufgerichteten Ober-Herolds-Collegio die Stelle und Amt als Ober-Herolds und Hofraths, ingleichen die Sorge der Wappen von denen in den Preussischen schwartzen Adler-Orden aufgenommenen Rittern übergeben, worauf er noch 1711. von dem Churfürsten zu Sachsen, als damaligen Reichs-Vicarius, zum Comite Palatino gemacht, und 1713. von dem Könige in Preussen zum ersten Professor auf dem neuaufgerichteten anatomischen Theatro in Berlin bestellet worden. Er starb den 5. Mai 1719. im 37. Jahre seines Alters, nachdem er Brownens Beschreibung aller am menschlichen Leibe befindlichen Musceln, vermehrt heraus gegeben, und eine Wappen-Kunst in compendio, Berlin 1705. in Fol. wie auch eine sehr weitläufftige genealogische Historie des alten Geschlechts derer von Putlitz welche von Bodenburgen heraus gegeben worden, geschrieben. Man hat auch von ihm einen Catalogum zahlreicher, nützlicher, und sonderbahrer von Natur und Kunst geübter Seltenheiten in regno animali, vegetabili & minerali, welche er ehemahls mit grosser Mühe, langer Zeit und schweren Kosten gesammlet und zusammen gebracht hat, Berlin 1718. in 8. *Acta Erudit. Germ.* P. 28. Feller. Monument. Var. inedit. p. 49. Stollens Hist. der Medicin. p. 480. sq.

Spener, (Ernst Gottfried) war ein Sohn des berühmten Gottesgelehrten Speners und stunde als Ober-Auditeur in Königlich-Preussischen Diensten. Man sagt von ihm, daß er etwas liederlich gelebt; sich aber nachgehends gantz wohl wiederum bekehret, und selbst die Historie vom verlohrnen Sohne Luc. XV. 17. 18. zu seinem Leichen-Text erwählt habe. Er starb 1716. Wetzels Lieder Histor. IV. Theil.

Spener, (George Wilhelm,) man hat von ihm eine Abhandlung welche zu Strasburg 1677. unter dem Titul an das Licht getreten: de re monetaria in S. R. Germ. Imp. *Bibliothec. Gribner.* P. II.

Spener, (Jacob Carl) ein berühmter Geschichtsschreiber und Rechtsgelehrter, war ein Bruder des vorhergehenden Carl Maximilians und zu Franckfurt am Mayn den Febr. 1684. gebohren. Sein Vater brachte ihm bey Zeiten eine gute Wissenschafft in der Historie bey, und übergab ihn hernach zu Halle und Gotha des Vockerodts Unterweisung, worauf er sich wieder nach Halle begab, und alda so wol, als in Helmstädt, die Theologie studirte. Nach der Hand aber legte er sich auf die Rechtsgelehrsamkeit, hörte zu Leiden den Vitriarius, Noodtius, ingleichen Gronoven und den Perizonius, hielt sich ferner einige Zeit zu London und Oxford auf, und kehrte sodann nach Berlin zurück, woselbst er zum ausserordentlichen Professor der Rechte auf der Universität Halle ernennet wurde. Nachdem er nun einige Jahre alda gelehret, kam er nach Wittenberg, und ward der Historie, wie auch der Pandecten Professor, und Beysitzer der Juristischen Collegiorum, verfiel aber endlich wegen alzugrossen Fleisses und vieler Geschäfte in eine langwierige u. beschwerl. Kranckheit, und starb den 12. Junius 1730. Seine bekanntesten Schrifften sind:

1. Jus publicum, in 6 Th. Frf. 1723. u. ff. in 4.
2. Historia Germaniae universalis & pragmatica. Leipzig 1716. und 1717. in 2 octav B.
3. Notitia Germaniae antiquae cum conspectu Germaniae mediae, Halle 1717. in 4.
4. Cogitationes in jus Romanum & Germanicum de usufructu maritali in bonis uxoriis, Wittenberg 1726. in 4.

Von seinen Dissertat. sind folgende bekant, als

a. Examen Longobardicae doctrinae de Felonia ad status Imp. communiter applicatae Wittenberg, 1718.
b. de tacita remissione feloniae, 1719.
c. de formula antiquiorum ac recentiorum Lusatici marchionatus cum Misnico conjunctionum, 1722.
d. de vera origine comitum Palatinorum Caesareorum, Wittenb. 1726.

Ex progr. funebr. Teutsch. *Acta Erudit.* T. VIII. & IV. Struvs Bibl. Juris.

Spener, (Philipp Jac.) ein berühmter lutherischer Gottesgelehrter, war zu Rappoltsweiler im

im Elsaß den 11. Jenner 1635. geb. Sein Vater, **Johann Wilhelm**, war Rath und Registrator bey dem Grafen von Rappoltstein, durch dessen Vorsorge er von Jugend auf in guten Künsten und Wissenschafften unterwiesen wurde. Hierbey entschlug er sich nach Vermögen aller Lüste der Jugend, u. laß nebst der H. Schrift gerne solche Bücher, welche zum Christenthum anführen, als **Sonthoms** güldenes Kleinod, **Arnds** wahres Christenthum, und des **Bädius** praxin pietatis, besuchte hiernächst ein Jahrlang das Gymnasium zu Colmar, und gieng darauf 1651. nach Straßburg. Hier legte er sich fürnemlich auf das Griechische und Hebräische, worinnen er sich unter andern des **Balthaser Scheidius** Unterweisung bediente, vertheidigte auch 1653. unter **Schallern** eine philosophische Disputation, und nahm sodann den Titul eines Magisters an. Nach diesem gieng er etliche Monate nach Rappoltsweiler, um sich alda des Unterrichts eines im Rabbinischen und Talmudischen wol erfahrnen Jüden zu bedienen, kehrte aber nach ermeldter Zeit wieder nach Straßburg zurück, da er denn anfieng die Geographie zu lehren, und zugleich unter Anführung **Seb. Schmids**, **Dannhauers** und anderer seine theologische Studien fortsetzte. Im folgenden Jahre, nemlich 1654. wurde er Informator bey den Fürstlichen Gebrüdern, Herzog **Christianen**, und **Johann Carln**, Pfalz-Grafen zu Birkenfeld, die er aber wieder verließ, als solche 1659. nach Franckreich giengen, und ihm solche zu begleiten widerrathen wurde. Mitlerweile war er mit vielen von Adel bekannt worden, dadurch er denn Gelegenheit bekam, meistens mit geographischen, genealogischen, heraldischen und historischen Collegiis ihnen nützlich zu seyn, wodurch er sich in solche Hochachtung setzte, daß der damaliche ordentliche Professor der Historie, D. **Böcler**, zu seinen Collegiis ihm allen Vorschub that. Von Straßburg wendete er sich 1659. nach Basel, den berühmten **Buxtorf** zu hören, that sich mit etlichen Disputationen hervor, darunter eine historische, von welcher, obwol nicht mit genugsamen Grunde gemeiniglich vorgegeben wird, daß es die erste von dergleichen Materie auf dieser alten Academie gewesen sey; immassen schon lange vorher eben daselbst sowol von **J. J. Grynäus**, als andern, viele wichtige Stücke aus der Historie auch in öffentlichen Disputationen tractiret worden. Als ihm hierauf eine Reise nach Franckreich zu thun bewilliget worden, gieng er nach Genf, alwo er Gelegenheit hatte, bey **Anton Legern**, Professorn der Theologie, und Italiänischen Prediger, sich bekannt zu machen, und weil dieser ein gebohrner Waldenser war, sich auch einige Jahre vorher in Constantinopel aufgehalten, erkundigte er sich bey demselben von dem Zustande der Waldenser, und der heutigen Griechischen Kirche, hörte auch öfters den **Johann von Labbadie** predigen, und nahm dabey Anlaß mit demselben zu sprechen, wiewol dieses nur einmal geschehen ist. Weil er aber hiernächst mit einer schweren Kranckheit überfallen wurde, verstattete man ihm, als er wieder gesund worden, nicht weiter als nach Lyon zu gehen, von dannen er sich wieder nach Basel, sodann nach Tübingen, und endlich nach Straßburg verfügte. Hier wurde ihm 1663. von dem Magistrat durch **D. Dannhauern** die zweyte Frey-Prediger Stelle aufgetragen, worauf er im folgenden Jahre die Würde eines Doctors der Theologie empfieng, und 1666. zum Seniorat nach Franckfurt am Mayn berufen wurde, welches er auch nach erhaltener Bewilligung des Raths zu Straßburg angenommen. Zu Franckfurt ließ er dieses seine Regul seyn; dem Magistrat die gehörige Unterthänigkeit zu erweisen; unter seinen Collegen nichts mehr als ein anderer zu seyn, und zu haben; im predigen die bloß zur Gelehrsamkeit gehörende Dinge weg zulassen, und allein der Einfalt zu befleißigen; die Streitschriften sparsamer zu treiben, die Widersacher mehr mit Sanftmuth als Bitterkeit zu tractiren, und das eitle Einbilden des äusserlichen Christenthums zu dämpfen. Den elenden Zustand der Kirche hat er ziemlich eingesehen, sich aber nie zu einem Reformierer aufgedrungen, sondern nur mit seinen Vorschlägen andere erwecket. Sein Leben hat er äusserlich unbefleckt zu führen gesucht, wiewol er dabey über die innerliche anhangende Fehler geseufzet. Bey der grossen Sorgfalt, welche er bezeugte, seinen Glauben mit den Wercken zu erweisen, blieb er nicht lange unangefochten, sonderlich griff man die Collegia pietatis, so er 1670. angefangen, und 1682. mit Erlaubniß seiner Obrigkeit in der Kirche einführte, als Neuerungen heftig an; und legte ihm sonderlich sein Dringen auf des Glaubens Beweisthum durch gute Wercke als synergistische Lehren aus; ob er sich gleich deswegen in einer Epistel erkläret, und vertheidiget hatte. Im May 1680. wurde ihm die erste Anmuthung durch den Herrn von **Seckendorf** zur Chursächsischen Ober-Hof-Prediger-Stelle gethan, welche, ob er sie gleich ausgeschlagen, er doch 1686. annehmen muste, weil ihm verständige Gottesgelehrte riethen, daß er solchen Beruf mit gutem Gewissen nicht hintan setzen könte. Da er nun bey dieser Stelle das Catechismus-Examen mit der Jugend privatim anfieng, und sich angelegen seyn ließ, das thätige Christenthum mehr in Schwang zu bringen, auch solches den öffentlichen Lehrern in der Kirchen und Schulen fleißig anbefohle, fiengen etliche Magister und Candidaten der Theologie an, unter der Aufsicht D. **Alberti** zu Leipzig, biblische Collegia zu halten. Als aber etliche Unordnungen dabey mit unterlieffen, die Prediger auch sich zu regen anfiengen, erdachten etliche, so diesen Collegiis pietatis zuwider waren, den Namen der Pietisten, schoben auch die Schuld dieses so genannten Unfugs auf **D. Spenern** weil er collegia biblica und pietatis gebilliget und gerathen; wiewol dieses **D. Spenern** wenig würde geschadet haben, wenn er nicht aus andern Ursachen mit seinem sonst gnädigen Churfürsten zerfallen wäre. Dieser Gelegenheit bedienten sich etliche, und trieben es endlich so lange, bis man ihm seinen Abschied zu geben beschloß. Solches richtete leichtlich ein eigenhändiges Schreiben von dem damaligen Churfürsten zu Brandenburg ins Werck, der ihm 1691. zum Probst, wie auch zum Inspector und Consistorial-Rath nach Berlin verlangte. Diesem Berufe folgte er, und stund solchem Amte unter vielen Widerwärtigkeiten vor, bis

er 1705. den 5 Februarius das Zeitliche gesegnete. Auf seinen Tod hat D. Johann Wilhelm Petersen ein Carmen in genere heroico verfertiget von 2 Bogen, darinnen er vitam & fata Speneri ausführlich beschreibt, welches man aber ohne dem darzu gehörigen Schlüssel nicht leicht verstehen kann. Seine Söhne waren 1) Philipp Jacob, welcher sich durch das so genannte Museum Speneranum, so ihm zugehörte, sehr berühmt gemacht, und 1692. als erster Professor der Mathematick, auf der Universität zu Halle in seinem 26 Jahre gestorben. 2) Wilhelm Ludwig, welcher die Theologie erwählet, und auf Reisen 1697. in Liefland mit Tode abgegangen. 3) Christian Maximilian, und 4) Jacob Carl, ingleichen 5) Ernst Gottfried, von welchen drey letztern in besondern Artickeln nachzulesen. Seine Schrifften sind, und zwar erstlich die Lateinischen:

1. Disp. inauguralis, Muhamedismus in angelis Euphratæis Apoc. IX. 13. sq. præmonstratus, Straßburg 1664.
2. Sylloge genealogico-historica, Franckfurt 1666. in 8.
3. Theatrum nobilitatis Europææ, Franckfurt 1668 in fol.
4. Pia desideria, ebend. 1675. in 8.
5. Opus heraldicum, pars generalis & specialis, ebend. 1680 in fol.
6. Tabulæ catecheticæ, ebend. 1683 in 8.
7. De natura & gratia, ebend. 1687 in 8.
8. Sciagraphia doctrinæ fidei Evangelicæ, ebend. 1688 in 4.
9. Sciagraphia Evangelicorum vitæ officiorum, ebend. 1689. in 4.
10. Illustriores Galliæ stirpes, ebend. 1689. in fol.
11. Capita doctrinæ & praxeos christianæ insignia, so eine Version in der Hauptlehre aus dem thätigen Christenthum ist, ebend. 1689 in 8.
12. Epistolæ Pauli ad Romanos & Corinthios homiletica paraphrasi illustratæ, die eine Uebersetzung der Exordiorum aus dem thätigen Christenthum, ebend. 1689 in 8
13. Tabulæ philosophicæ D. Dannhaueri cum præfatione de impedimentis studii theologici, ebend. 1690 in 4
14. Consilia & judicia theologica, so aus drey Theilen bestehen, und nach seinem Tode herausgekommen, ebend. 1709 in 4
15. Soliloquia & meditationes suæ, ebend. 1716 in 8

zum andern die Deutschen

1. Vier Predigten von der Gläubigen aus des himmlischen Vaters Liebe und Christi Verdienst habenden ewigen Leben aus Joh. III. 16. Franckfurt 1671 in 24
2. Zwo Predigten von der Pharisäer ungültigen und frommer Kinder GOttes wahren Gerechtigkeit aus Matth. V. 20. samt einer dritten Predigt von genauer Vereinigung Christi und eines Christen, ebend. 1672 in 24
3. Drey Predigten von Versuchungen, sonderlich von der Anfechtung böser, gottloser und lästerlicher Gedancken, mit welchen gläubige Kinder GOttes öffters zu kämpffen haben, ebend. 1673 in 24
4. Pia desideria oder hertzliches Verlangen nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen, samt einigen dahin abzweckenden christlichen Vorschlägen, nebst angehängten zweyer christlicher Theologorum darüber gestellten Bedencken, ebend. 1675 in 12
5. Das von denen Gläubigen durch Christum abgewendete und auf den Ungläubigen liegende göttliche Gerichte, ebend. 1675 in 24
6. Fünf Predigten von Christi Unschuld und der Christen Pflicht, sich nur nach GOttes Wort zu richten, ebend. 1676 in 24
7. Christliche Leichen-Predigten 1. Abtheilung, ebend. 1677 in 4
8. Einfältige Erklärung der christlichen Lehre nach der Ordnung des Catechismi Lutheri, ebend. 1677 in 12
9. Das geistl. Priesterthum, ebend. 1677 in 12
10. Sendschreiben, die falschen Auflagen seine Lehre und so genannter Collegiorum pietatis betreffend, ebend. 1677 in 12
11. Buß-Predigten 1 Theil, ebend. 1678 in 4
12. Thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Mühseligkeit, ebend. 1679 in 4
13. Evangel. Glaubens-Gerechtigkeit, ebend. 1679 in 4
14. Zwo Predigten von den Ursachen der Seligkeit und Verdamnis, ebend. 1679 in 24
15. Die allgemeine Gottesgelahrheit aller gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen, ebend. 1680 in 12
16. Lehr-Beicht- und Communicanten-Bet-Büchlein, ebend. 1680 in 8
17. Etliche Predigten von der Rechtfertigung, ebend. 1681 in 24
18. Laubachisches Denckmahl oder Lehre von dem Weg zum Himmel, ebend. 1683 in 12
19. Die lautere Milch des Evangelii oder die Lehre von den Gnaden- und Heyls-Schätzen, welche die Gläubigen in JEsu Christo haben, besitzen und geniessen, ebend. 1684 in 12
20. Aufmunterung zur Beständigkeit bey der reinen Lehre des Evangelii, ebend. 1684 in 12
21. Der Klagen über das verdorbene Christenthum rechter und Misbrauch, ebend. 1684 in 12
22. Christliche Leichpredigten 2 Abtheilung, ebend. 1684 in 4
23. Derer Buß-Predigten 2 Theil samt einer Wetter-Predigt und einer Danck-Predigt, ebend. 1686 in 4
24. Franckfurter Denckmahl, ebend. 1686 in 12
25. Natur und Gnade, ebend. 1687 in 12
26. Evangel. Glaubens-Lehre, ebend. 1688 in 4
27. Catechismus Predigten, ebend. 1689 in 4
28. Erfordertes Theol. Bedencken von dem Hamburgischen neuen Religons-Eyd, ebend. 1690 in 4

29. Die von Johanne 1 Epistel Cap. II, 15. 16. 17. Den Kindern GOttes verleydete Liebe der Welt, ebend. 1690 in 12.
30. Abgenöthigte Rettung seiner reinen Lehre wider Dan. Hartnaccens Beschuldigungen in dem anweisenden Bibliothecario der studirenden Jugend, ebend. 1690 in 12.
31. Freyheit der Gläubigen von dem Ansehen der Menschen in Glaubens-Sachen, ebend. 1691 in 4.
32. Dresdnischer Abschied und Berlinischer Anspruch in 2 Predigten, ebend. 1691 in 12.
33. Evangelische Lebens-Pflichten, ebend. 1692 in 4.
34. Theologisches Bedencken über einige Puncten a. Die gerühmte Offenbahrung eines Adel. Fräuleins. b. Hn. D. Petersen und das von ihm behauptete 1000jährige Reich c. Von den so genannten Pietisten, ebend. 1692 in 4.
35. Erklärung, was von Gesichten, Erscheinungen und dergleichen Offenbarungen zu halten sey, ebend. 1692 in 4.
36. Sieg der Wahrheit und der Unschuld, ebend. 1692 in 4.
37. Drey Christl. Predigten von des wahren Christenthums Art, Pflichten und Vortheil, sodann der ewigen Gottheit.
38. Seligkeit der Kinder GOttes in dem Reich der Gnaden und Herrlichkeit, ebend. 1692 in 12.
39. Behauptung der Hoffnung künfftiger besserer Zeiten, ebend. 1692 in 12.
40. Christliche Leichen-Predigten 3 Abtheilung, ebend. 1693 in 4.
41. Christliche Leichen-Predigten 4 Abtheilung, ebend. 1693 in 4.
42. Trau-Sermone, ebend. 1693 in 4.
43. Gründliche Erörterung vom Exorcismo bey der Tauffe, Berlin 1693 in 4.
44. Sprüche Heil. Schrifft, welche zur Sicherheit misbraucht werden, Franckfurt 1693 in 12.
45. Schrifft-reicher Kern Evangelischer Andachten, oder Gebether, ebend. 1693 in 8.
46. Gründliche Beantwortung der Schrifft: Ausführliche Beschreibung des Unfugs der Pietisten, ebend. 1693 in 4.
47. Evangelischer Glaubens-Trost, ebend. 1694 in 4.
48. Gründliche Beantwortung wider D. Pfeiffern und D. Neumannen wegen der Hoffnung besserer Zeiten, ebend. 1694 in 12.
49. Die Evangelische Art des Christenthums in der Freyheit der Gläubigen vom Gesetz aus Rom. VII, 14. ebend. 1694 in 12.
50. Die ewige Geburth des Sohnes GOttes aus dem Wesen des Vaters, aus Joh. I, 1-14. Berlin 1694 in 12.
51. Der Evangel. Kirchen Rettung von falscher Beschuldigung der Trennung und Gemeinschafft mit alten Ketzereyen, Franckfurt 1695 in 4.
52. Freudiges Gewissen gegen D. Sam. Schellwigs unbillige Zunöthigung, Berlin 1695 in 4.
53. Freudige Gewissens-Frucht in Ablehnung der Schellwigischen Beschuldigungen, Berlin 1695 in 4.
54. Aufrichtige Uebereinstimmung mit der Augsp. Confeßion, Franckfurt 1695 in 4.
55. Gründliche Vertheidigung seiner Unschuld und der unrecht beschuldigten so genannten Pietisten, Stargard 1695 in 4.
56. Der hochwichtige Artickel von der Wiedergeburth, Franckfurt 1695 in 4.
57. Christliche Verpflegung der Armen, ebend. 1695 in 12.
58. Des Beicht-Wesens in den Evangelischen Kirchen rechter Gebrauch und Misbrauch, Cölln an der Spree 1695 in 12.
59. Christliche Leichen-Predigten 5. Abtheilung, Franckfurt 1696 in 4.
60. Christl. Leichen-Predigten 6. Abtheilung, ebend. 1696 in 4.
61. Der wahre seligmachende Glaube, ebend. 1696 in 4.
62. Gewissens-Rüge an D. Schellwigen, Berlin 1696 in 4.
63. Duplica auf D. Alberti Gegen-Antwort, Franckfurt 1696 in 4.
64. Eilfertige Vorstellung auf D. Schellwigs Sectirische Pietisterey, Halle 1696 in 4.
65. Vier sonderbare Predigten von gewissen erbaulichen Materien, Cölln an der Spree 1696 in 12.
66. Rettung der gerechten Sache künfftige Hoffnung besserer Zeiten, Franckfurt 1696 in 12.
67. Christliche Leichen-Predigten 7. Abtheilung, Franckfurt 1697 in 4.
68. Erklärung der Epistel an die Galater, Franckfurt 1697 in 4.
69. Völlige Abfertigung D. Pfeiffers in dessen Scepticismo tripartito, ebend. 1697 in 12.
70. Wahrhafftige Erzehlung dessen, was wegen des so genannten Pietismi in Deutschland vor einiger Zeit vorgegangen, ebend. 1697 in 12.
71. Christliche Leichen-Predigten 8. Abtheilung, ebend. 1698 in 4.
72. Erste geistliche Schrifften, erst eintzeln, nun zusammen gedruckt, ebend. 1698 in 4.
73. Völlige Abfertigung D. Schellwigs, ebend. 1698 in 4.
74. Christliche Leichen-Predigten 9 Abtheilung, ebend. 1699 in 4.
75. Die erste Epistel Johannis erklärt, Halle 1699 in 4.
76. Der Gläubigen wahrer Dienst Gottes mit und ohne Furcht aus Luc. I, 74. 75. Franckfurt 1699 in 12.
77. Der Römische Kirchen-Ablaß- und Jubel-Jahr, Berlin 1699 in 12.
78. Das Buß-Gebeth Daniels Cap. III, 1-23. in 21 Predigten, Franckfurt 1700 in 4.
79. Christliche Leichen Predigten 10 Abtheilung, ebend. 1700 in 4.

80. Daß

80. Daß unser Herr JEsus der wahre Meßias oder Christus sey, ebend. 1700 in 12.
81. Theol. bedencken und anderer Brieflichen Antworten I Theil, Franckfurt 1700 in 4.
82. Das Gerichte der Verstockung, ebend. 1701 in 4.
83. Theologischer Bedencken 2 Theil, Halle 1701 in 4.
84. Theologischer Bedencken 3 Theil, ebend. 1701 in 4.
85. Fünff Predigten von der Gültigkeit der Kinder-Tauffe, der Gewißheit der Gnaden-Wahl und Seligkeit, von der Nothwendigkeit der Vereinigung der himmel- und irrdischen Zeugen, und von der Göttl. Erleuchtung, ebend. 1701 in 12.
86 Getreuer Unterthanen Gebeth vor ihre Regenten, Berlin 1701 in 4.
87. Christliche Leichen-Predigten II. Abtheilung, Franckfurt 1702 in 4.
88. Theologische Bedencken 4 Theil, Halle 1702 in 4.
89. Der Göttl. Wille, als die Regul aller Gebethe, Verlangens und Pflichten auch Grund der Gedult und Ruhe des Gemüths, Franckfurt 1702 in 12.
90. Christl. Leichen-Predigten 12. Abtheilung, ebend. 1703 in 4.
91. Die neue Creatur aus Gal. VI, 15. ebend. 1702 in 12.
92. Erklärung der Epistel an die Epheser und Colosser nebst einem Anhang etlicher Pastoral-Predigten, Halle 1705 in 4.
93. Der Unterschied des Abschieds aus der Welt der Gläubigen und Gottlosen Welt-Kinder, Berlin 17 5 in 12.
94. Lauterkeit des Evangel. Christenthums, Halle 1705 in 4.
95. Vertheidigung des Zeugnisses von der ewigen Gottheit unsers Herrn Jesu Christi, als des eingebohrnen Sohns vom Vater, ebend. 1706 in 4.
96. Predigten über Arndts 3 erste Bücher
97. Christliche Leichen-Predigten, 3te und letzte Abtheilung ebend. 1707 in 4.
vom wahren Christenthum, ebend. 1706 in 4.
98. Paßions-Predigten ebend. 1709 in 4.
99. Lauterkeit des Evangel. Christenthums 2 Theil, Halle 1709 in 4.
100. Catechismus, 1709 in 12.
101. Buß-Predigten 3 Theil, nebst auserlesenen Danck- und Gedächtnis-Predigten, Franckfurt 17 0 in 4.
102. Letzte Theol. Bedencken und andere briefliche Antworten, Halle 1712 in 4.
103. Catechismus-Tabellen, Frf. 1713 in 8.
104. Gerechter Eyfer wider das Antichristische Pabstthum, ebend. 1714 in 8.
105. Geistreiche Vorstellung des Ungrundes unterschiedl. Päbstl. Lehren, Halle 1714 in 8
106. Reise-Postille, Leipzig 1715 in 8.
107. Evangelische Sonntags-Andachten, Franckfurt 1716 in 4.
108. Gedancken von der Catechismus-Information, Halle 1716 in 12.

Gerbers Historie der Wiedergebohrnen in Sachsen. Gleichens Annales Eccleſiaſt. Unschuld. Nachricht. paſſim. Teutsch. *Acta Erudit.* T. III. IV. VIII. Heinſii Kirchen-Hiſt. VII. u. VIII. Theil. Walchs Relig. St. III. u. V. Theil inter. Wetzels Lieder-Dichter III Th. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſt. I u. II Th. *Vita Speneri Concioni fun. a Blanckenbergio habit. adjecta.*

Spener, (Philipp Jac.) ein Sohn des vorhergehenden, besiehe vorstehenden Artickel.

Spener, (Wilhelm Ludewig) siehe unter Spener (Philipp Jacob.)

Spengler, ein uraltes Adeliches Geschlecht in Schlesien, welches seine Ankunfft eigentlich aus Francken hat. George Spengler nehmlich, gebürtig aus Winsbach, war 1183 bey dem Bischoff zu Würtzburg Schencke, und starb 1190 im gelobten Lande, wovon mit mehrern in einem besondern Articel nachzusehen. Dieses Spenglers Nachkommen haben sich so wohl in weltlich als geistlichen Aemtern zu Kriegs- und Friedens-Zeiten ziemlich hervorgethan; auch gute Mittel besessen, wie denn unter andern Peter Spengler 1340 dem Burggrafen Albrecht von Nürnberg, aus dem Gräflichen Hause Zollern, hundert Summer Korn geliehen. Vom Jahr 1425 finden wir Hannßen und Herrmann Spenglern in einem alten Nürnbergischen Documente. Peter Spengler war zu Ausgang des funffzehnden Jahrhunderts Canonicus zu Spaltz. Leonhard Spengler befande sich 1427 als Vicarius zu St. Sebald in Nürnb. Urban Spengler lebte im Anfang des funffzehnden Jahrhunderts zu Werde an der Donau, oder zu Schwäbisch-Werde in gutem Ansehen, und hinterließ zween Sohne, davon der eine Urban der andere George Spengler hieß. Dieser letztere, nehmlich George bekam 1475 das Stadt-Schreiber-Amt zu Nürnberg und zeugte mit Agnes, einer gebohrnen Ulmerin, neunzehen Kinder, davon unter andern Lazar und George zu mercken. Von Georgen reden wir hernach. Lazar Spengler, welcher der jüngste war, erhielt das Syndicat in seiner Geburts-Stadt Nürnberg und starb 1534, ein mehrers von ihm in einem besondern Articel. Ein anderer Hannß Spengler zeugte 1502 mit Barbara Ubelin von Künßberg Hieronymum; welcher von dem Kayser Carl dem V dem er als Hauptmann gedienet, zu Gent in des Heil. Römischen Reichs Rittermaßigen Adel-Stand, sammt seinen Descendenten und Nachkommen erhoben wurde. Er zeugte mit Barbarn von Kosthagen Hieronymus, welcher unter dem Kayser Maximilian II Lieutenant gewesen, und von Catharine Wellerin in Molsdorf Adamen nachgelassen. Derselbe diente dem Kayser Rudolphen II als Fähndrich, und bekam mit Margarethen von Bürgers, einen Sohn gleiches Namens, welcher 1665 als Inspector zu Wrietzen in der Marck verstorben. Siehe einen besondern Articel. Seine 3 Söhne, Jacob, Adam und Nicolaus, die ihm Anne Moritzin gebohren, wurden 1686 von dem Kayser Leopold in ihrem Reichs-Rittermäßigen Adelstande bestätiget. Der älteste, Jacob von Spengler, wurde 1681 Chur-Sächs.

Sächs. General-Auditeur-Lieutenant, nahm die Römisch-Catholische Religion an und hinterließ bey seinem Tode, der 1719 zu Breßlau erfolgte, von Maria Catharina Theresien von Hentschel, die er sich 1688 beygeleget, folgende 3 Kinder, als: 1) Adam Jacob Joseph von Spenglern, welcher seine Studia in Breßlau und auf der Kayserl. Josephinisch-Carolinischen Ritter-Academie zu Liegnitz fleißig trieb, hernachmahls bey verschiedenen vornehmen Herrschafften sich als Secretair wohl habilitirte, und sein Leben den 18 Febr. 1733 bey dem Herrn Grafen von Nimptsch auf seinen Gütern zu Oelß im Schweidnitzischen Fürstenth. unverehlicht beschloß. 2) Anna Catharina Elisabeth, die sich an einen Creutzburgischen Rathsherrn, Scaludt verehlichte, und in eben diesem Jahr den 4 August ohne Kinder verstarb; 3) Friederica Carolina Leopoldina, so den 15 Jan. 1696 gebohren, befande sich 1741 zu Breßlau noch am Leben, und war die eintzige Person, so in Schlesien noch den Spenglerischen Nahmen führete. Von des obgedachten Jacobs von Spengler zween Brüdern Adam und Nicoln ist der jüngere Nicol, als Kön. Preuß. Rath und Licent- auch Börnstein-Inspector zu Pillau 1722 im Monath August, ohne eheliche Leibes-Erben verstorben. Welches auch mit dem ältern Bruder, Adam erfolget, der zwar zween Söhne hinterlassen, so sich in Kriegs-Dienste begeben, von denen man aber keine weitere Nachricht erhalten, ob sie sich noch am Leben befinden, oder durch erfolgten Tod ihres Geschlechtes Untergang verursacht haben.

Der zehnde Sohn Georgen des oben gedachten George Spenglers, welcher zu Ende des funfzehnden Jahrhunderts gelebt und ein Bruder Lazari Spenglers gewesen, hat sein Geschlecht nicht weniger fortgepflantzet. Denn er verehlichte sich 1516 zu Nürnberg mit Julianen, einer gebohrnen Tucherin, und hinterließ, bey seinem Absterben, welches den 21 Mertz 1529 erfolgte 1) Franciscum Spenglern. Dieser beflisse sich der Handlung und verehlichte sich mit Catharinen Futtererin und hinterließ von ihr 1564 bey seinem Ableben 1) Hieronymum, gebohren den 31 May 1545. 2) Georgen, gebohren den 1 Oct. 1547. 3) Franciscum, gebohren den 15 Octobr. 1548. 4) Andream, gebohren den 17 Decembr. 1549. 5) Lazarum, gebohren den 12 April 1551. und 6) Philipp Jacoben, so gebohren den 3 May 1556. Unter diesen 6 Söhnen begaben sich die 4 erstern und der jüngste Philipp Jacob aus Nürnberg weg, und gieng der dritte vornehmlich Frantz nach Sarragossa in Arragonien, wo er einen Sohn Cuperlin, der als Capitain in Spanischen Diensten noch am Leben seyn soll, und eine Tochter hinterlassen. Lazarus, der Sechste war Procurator zu Nürnberg und zeugte mit Maria Roßnerin 1) Lazarum, 2) Georgen, 3) Franciscum, 4) Hanns Philippen; er verehlichte sich aber auch zum andern mahl mit Hanns Hämmerlings von Forchheim Wittwe, und hinterließ von ihr 1618 nach seinem Absterben 1) Hanns Philippen, 2) Hieronymum Frantz, 3) Hanns Georgen, 4) Sigmunden. Unter diesen Kindern haben Lazarus und George aus der ersten Ehe ihr Geschlechte fortgepflantzet. I) George verehlichte sich mit Dorotheen, Herrn M. George Lichtrathalers, öffentlichen Lehrers zu Altdorff Tochter, und hinterließ nach seinem Ableben 1629 viele Kinder, welche wir aber anzuführen für überflüßig halten. II) Lazarus, Genannter zu Nürnberg, hinterließ von Urselen Braunin unter andern Kindern Christophen, welcher sich als ein Kaufmann zu Leipzig gesetzet, und den 21 Jul. 1668 verstorben. Von dessen Söhnen und Nachkommen ist August Spengler zu mercken, welcher als ein Kaufmann und Kirchen-Vorsteher zu Bautzen 1730 gestorben, und von Marien Magdalenen Laubin hinterlassen: Christian Gottlieb Spenglern, beyder Rechte Doctorn, so noch am Leben, u. s. f. Von einigen andern, so unter dem Nahmen Spengler bekannt worden, siehe in besondern und eintzeln Artickeln. Das Wappen dieses Geschlechts bestehet in einem Schild, welcher geviert und gleich abgetheilt ist, dessen erster Ober- und Unter-Theil gelbe oder Gold-Farbe, darinnen für sich ein schwartzer Adler mit einem Kopff, welchen er im Ober-Theil gegen den Hindern- und im Unter-Theil gegen den Vorder-Theil des Schildes kehret, mit aufgethanen Flügeln und Schwantz und ausgeregten Waffen. Der andre Ober- und erste Unter-Theil des Schildes ist roth, worinn ein gelb oder goldfarbnes Castell mit drey Zinnen, das Thor und die darüber stehende zwey Fenster himmelblau sich zeigen. In der Mitte dieses Gevierten ist ein rother Schild, worinnen drey gelbe oder goldfarbne Berge stehen: Auf dem Mittlern siehet man eine weisse oder silberfarbne Schenckel-Kandel zwischen vier gelben oder goldfarbenen Sternen mit sechs Spitzen. Auf dem völligen Schild ist ein weisser oder silberfarbner frey ofner Turniers-Helm mit fünf gelben oder goldfarbnen Reifen, zur rechten mit roth und weisser, lincker Seiten aber schwartzen und gelben Helm-Decken gezieret; darauf an statt des Bausches eine gelbe oder goldfarbne Königliche ofne Crone mit überschlagenen Lilien-Blättern, daraus entspringend ein Bischöflich Brust-Bild von Farben u. s. f. Sinapii Schles. Curios. T. II. p. 1022. Haußdorffs Leben Lazari Spenglers.

Spengler, (Adam) der Weltweisheit Magister, war zu Siebenbrunn, oder vielmehr zu Neukirchen, einem Städtgen im Vogtlande 1612 gebohren. Sein Vater gleiches Nahmens that unter Kayser Rudolphen dem II Kriegs-Dienste und bekleidete den Posten eines Fähndrichs. Mithin ist die Nachricht in dem Gelehrten Lexico ohne Grund, wenn er eines Bauern Sohn genennet wird. Dieses könnte wohl seyn, daß sein Vater abgedanckt, und sich nach der Zeit von Ackerbau unterhalten habe; immittelst ist er doch nicht eigentlich ein Bauer zu nennen, nach dem Begriff, welchen wir itzo von einem Bauer haben. Er widmete sich von Jugend auf dem Studiren, gieng zu dem Ende auf die Academie nach Wittenberg, und hielte sich daselbst in die 8 Jahr auf, ungeachtet er anfangs nicht mehr als 14 Pfennige dahin gebracht hatte. Hierauf wurde er 1641 Rector zu Berlin, und ferner 1651 Pastor und Inspector zu Wrietzen an der Oder, wo er auch den 17 Mertz 1665 verstorben. Seine Schrifften sind: 1) Danck-

1) Danck- und Bet-Kunst über Sirach L, 24. 26. Wittenb. 1652 in 4.
2) Der selige wie auch unselige Mensch, aus dem ersten Psalm, in 2 Predigten. Wittenberg 1657 in 4.
3) Täglicher Buß-Spiegel, aus dem 51 Psalm, Leipz. 1655 in 4.
4) Der Christen bester Cammerad, oder drey Predigten von Christi Menschwerdung, über Joh. I, 14. ebend. 1661 in 4.
5) Heptalogus Christi, i. e. Erklärung der sieben Worte Christi am Creutz in VII Predigten, Leipz. 1653 in 4.
6) Widerlegung der Weigelianischen Irrthümer, 1658.
7) Exercitt. Metaphys. & Logicæ. **Lebens-Lauf.** **Hausdorff** Leben Lazari Spenglers p. 5 : 6. **Walchs** Relig. Streitigk. III Th. extr. Prætorii Homilet. Bücher-Vorrath. Von seinen Nachkommen siehe den Geschlechts-Artickel.

Spengler, (Christoph) lebte nach der Mitte des siebenzehenden Jahrhunderts und war ältester Rathsherr zu Jena. Der Herr M. **Adrian Beyer**, Archidiaconus daselbst, schrieb ihm 1665 seinen Geographum Jenensem oder Abbildung der Jenischen Gegend nebst andern Gliedern des Raths zu Jena zu. **Hausdorff** Leben Lazari Spenglers.

Spengler, (George) aus Wießbach im Marggrafthum Anspach gebürtig, lebte zu Ende des 12 Jahrhunderts und war Schencke bey dem Bischoff Gottfried zu Würtzburg, welcher letztere zuvor Dom-Probst und Kayser **Friedrichs** sehr lieber und werther Cantzler gewesen. Im Jahr 1183 ertheilte ihm Kayser **Friedrich** zuerst dasjenige Wappen, welches Kayser **Carl** der V. lange darnach, nehmlich 1540 bestätigte. Im Jahr 1189 zog **Friedrich Barbarossa** durch Hungarn und die Bulgarey gen Constantinopel, und weiter in Asien, das gelobte Land von den ungläubigen Saracenen wieder zu erobern. Zu dem Ende bekleideten ihn Bischoff Gottfried, und George Spengler leistete diesem nicht weniger dahin Gesellschafft. Gedachter Kayser aber kam auf seiner Ruckreise im Flusse Cydnus in Cilicien ums Leben die beyden Gefährden aber desselben, Bischoff **Gottfried** und **George Spengler** verlohren ihr Leben durch die Pest, welche damals das Kriegs-Volck unvermuthet überfiel. **Hausdorffs** Leben Lazari Spenglers.

Spengler (Johann) der Weltweisheit Magister lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts und war Pfarrer zu Annaburg, im Sächs. Chur-Creise. Weiter ist von seinen Umständen nichts bekannt. **Hausdorffs** Leben Lazar Spenglers.

Spengler (Johann Friedrich) Decanus und Stadt-Pfarrer zu Crailsheim im Marggrafthum Anspach, war den 15 Febr. 1651 zu Mönchberg im Marggrafthum Bayreuth gebohren, wo sein Vater **Erhard** einen Raths-Verwandten abgab. Er wurde aber bey Zeiten zum Wäysen, deswegen that ihn M. **Joh. Adam Faber**, Archidiaconus zu Anspach, allen möglichen Vorschub und brachte ihn anfangs auf das Gymnasium zu Anspach, und alsdenn nach Heilbrunn, so daß er seine Studia ungemein wohl fortsetzen konnte. Er gieng hierauf 1672 auf die hohe Schule nach Wittenberg, legte sich starck auf die teutsche Dichtkunst, und gab auch daselbst einige Gedichte unter dem Titel: Des Wittenbergischen Poeten-Steigs in Druck. Im Jahr 1678 ward er Diaconus und 1702 Pfarrer und Decanus zu Crailsheim. Er beschloß endlich sein rühmlich geführtes Leben den 9 Octobr. 1712 und vermachte einen Theil seiner Bücher der öffentlichen Decanats-Bibliothec zu Crailsheim, stifftete auch ein Stipendium, welches studirende aus seiner Freundschafft und Pfarr-Kinder der Stadt und des Capitels Crailsheim geniessen solten. Sonst war er ein Mitglied des beliebten Pegnitzischen Blumen-Ordens, u. führte darinnen den Nahmen **Charicles. Hausdorffs** Leben Laz. Spenglers.

Spengler, (Joh. Jacob) lebte zu Anfang des achtzehnden Jahrhunderts und war Anfangs Sub-Prior des Augustiner Klosters zu Maynz trat aber nachgehends öffentlich zur Evangelischen Religion. **Unschuld. Nachr.** 1717

Spengler, (Isaac) von Marck-Neukirchen im Voigtland gebürtig, ein Sohn des dasigen Pfarrers, studierte in Jena und Wittenberg, ward den 18 Mertz 1735 zu Dreßden, bey dem Königl. Pohln. und Churfürstlich-Sächsischen Curaßier-Regiment des Obristens von Arnimb zum Feld-Prediger ordinirt, und starb in der Campagne am Rhein. **Hausdorffs** Leben Laz. Spenglers.

Spengler, (Lazar) war aus einer alten angesehenen Familie, und zu Nürnberg den 13 Mertz 1479 gebohren, wo sein Vater **George** das Amt eines Stadtschreibers verwaltete. Viele als, **Adami, Freher**, u. a. irren sich deswegen hin und wieder, wenn sie das Jahr seiner Geburt bald auf 1476 bald auf ein anderes setzen. Was unterdessen ihn selbst anbelanget; so beflieisse er sich von Jugend auf eines beliebten Wandels, übte sich so viel möglich in guten Künsten u. Wissenschafften, und erhielte endlich die Stelle eines Rathsschreibers in seinem Vaterlande. Hierauf wurde er Syndicus und 1516. unter die Genannten des grossern Raths aufgenommen. Er war einer mit von den ersten Bekennern des Evangelii, welches so wohl seine eigene Schrifften, als diejenigen welche er zum Theil von **Luthero** oder **Melanchtone** erhalten, sattsam bezeugen. Alle Umstände seines Lebens stimmen nicht weniger durchgängig überein, daß er sich einer wahren und ungeheuchelten Frömmigkeit iederzeit beflieſſen. Allein dieses verursachte auch, daß er den Bann-Strahlen des Römischen Pabsts nicht ausweichen konnte, welchen der berüchtige **Eck** an ihm und einem andern zu Nürnberg wolte vollzogen wissen. Er hat sich aber dadurch von der einmahl erkannten Lehre nicht abschrecken lassen. Vielmehr wohnte er im Jahr 1520 als Nürnbergischer Gesandter dem Reichs-Tag zu Worms bey. Im Jahr 1725 veranlassete er den Rath und Magistrat zu Nürnberg die Aegidier-Schule aufzurichten. Einige Jahre darauf, nehmlich 1527 wohnte er der Marggräfl. und Nürnbergischen Kirchen-Visitation zu Schwabach bey, daher nach diesem die bekannten Schwabachischen Artickel den Nahmen erhalten. Und wie hoch ihn auch sogar Fürsten und gekrönte

Häupter gehalten, erhellet daher, indem ihn Maximilian niemahls das Amt eines Reichs-Secretarii aufgetragen, der vielen Briefe die er an den Marckgrafen zu Anspach geschrieben, und von ihm wieder eigenhändig erhalten, nicht zu gedencken. Sonderlich aber war die Freundschafft zwischen ihm, Luthero u. Melanchthone sehr groß, wovon der starcke Briefwechsel zwischen ihnen ein untrügliches Zeugniß ablegt. Wir tragen aber Bedencken hier weitläufftiger zu seyn, weil derjenige, der von ihn mehrern Unterricht verlangt, seine eigene Lebens-Beschreibung, welche der Archidiaconus Hausdorff in Zittau, aus sichern Urkunden aufgesetzt, und 1741 zu Nürnberg in 8 an das Licht getreten, selbst nachlesen kann. Er starb den 7 Septembr. 1534. Seine Schrifften sind: 1) Die Lebens-Geschichte St. Hieronymi. 2) Schutz-Rede und Christliche Antwort eines erbern Liebhabers Göttlicher Wahrheit der H. Schrifft auf etlicher vermeint Wiedersprechen rc. 3) Eine tröstliche Christenliche Anweisung und Artzney in allen Wiederwärtigkeiten an seine Schwester Margarethen rc. 4) Ein kurtzer Begriff, wie sich ein wahrhafftiger Christ in allen seinem Wesen und Wandel gegen GOtt und seinen Nächsten verhalten soll rc. u. a. m. NB. In Handschrifft sind vorhanden 1. Bericht von dem Reichs-Tag zu Worms an einen guten Freund. 2) Trost-Schrift an eine weltl. Obrigkeit, die von falschen Zungen bekümmert wurde, von Gottes Wort abzuweichen u. f. Von den übrigen sehe man Hausd. l. c.

Spengler, (Mich. Erdm.) lebte 1704 als Pfarrer in Langenlauba in der Superintendur Chemnitz. Er war von Münchberg in Francken bürtig und vermuthlich ein Anverwandter des Decani Spenglers, wie er denn auch in dem Kloster Heylbrunn studiret und unter M. Martin Clement Köhlern zwo Abhandlungen vertheidiget, davon die eine de causae primae ad causarum secundarum actiones concursu, die andere de accidenti praedicamentali handelte. *Acta litterar. German.* 1704. Hausdorffs Leben Lazar. Spenglers.

Spengler, (Peter) der Weltweish. Magister, lebte zu Anfang des 16 Jahrhunderts und bekleidete zu Schlatt, einem Dorfe im Brisgau eine Prediger-Stelle, verwaltete auch zugleich das Amt eines Dechanten im Brisacher-Capitel. Rabi in seiner Märtyrer Geschichte beschreibet ihn als einen gelehrten, frommen und friedliebenden Mann, und der sein Leben allezeit recht und unsträflich zu führen gesucht, weswegen er auch dem Bischoff Hugo zu Costnitz damahls sehr angenehm gewesen. Unterdessen war dieses auch die Ursache, daß er eines Märtyrer Todes sterben muste. Denn weil er sich eben damahls zu dem wahren Licht des Evangelii bekannte, so ward er darüber hingerichtet. Hausdorffs Leben Laz. Spenglers.

Spennat, siehe Spinat, ingleichen Grün-Kraut, im XI Bande p. 1119 u. f.

Spennatus, (Anton) ein Dominicaner von Altamura, hörte zu Bitonto die Philosophie und zu Adria die Theologie, wurde Baccalaureus, und lehrte lange zu Padua, starb auch daselbst 1587. Man hat von ihm 1) Orationem de laudibus S. theologiae, Padua 1570 in 4. 2) Panegyricum S. Antonio Patavino dictum, Venedig 1572 in 4. Er hat auch Commentaria in universam metaphysicam geschrieben, solche aber, weil ihn der Tod übereilt, nicht ans Licht gestellet. Echard Biblioth. Scriptor. Ord. Praedic. Tom. II. p. 244.

Spennazzola, Geschlecht, siehe Spinazzola.

Spenneln, heissen an einigen Orten die Nadeln.

Spenningen, ein Dorff in dem Hertzogthum Magdeburg unter die Vogtey Metzdorf gehörig. Walthers singul. Magdeb. p. 88.

SPENSA, siehe Spente.

SPENS von Boden, eine alte adliche Familie in Schlesien, welche sonderlich in dem Fürstenthum Teschen angesessen ist. Johann Joseph Spens von Boden, befand sich 1715 auf der Ritter-Academie zu Liegnitz, und 1704 war einer von Spens, Königl. Schwedis. General-Lieutenant. Sinapii Schles. Cur. T. p. p. 1023.

Spenser, Geschlecht, siehe Spencer.

Spenser, (Johann) aus Suffolk war Königs Jacobs I Caplan, und Präses Collegii Aedis Christi in Oxford, schrieb viel de politica ecclesiast. so er unter seines Freundes, R. Hookers, Nahmen publicirte, und starb 1614 den 3 April. Wood Athen. Oxon.

Spenser, (Johann) oder Vincent Harcliffe, ein Jesuite, gebohren zu Lincoln in Engelland 1601 starb zu Londen 1671 den 17 Jenner, und hinterließ etliche Schrifften wider die Englischen Theologen und wider die Atheisten, als 1) de Sacra Scriptura perperam ab haereticis huius temporis intellecta, Antwerpen 1655 in 8. 2) Quaesita 36 ministris haereticis in Anglia proposita, Londen in 8. 3) Aut Deus aut nihil, Londen in 8. 4) Schisma detectum contra quosdam Doctores Academiae Cantabrigiensis, ebend. in 8.

Spenser, (Thomas) ein Engelländer von Norwich, und des Leonhard Spensers Sohn, war ein Carmelite, schrieb 1) in Epistolam Pauli ad Galatas; 2) Trialogum inter Bylnaeum, Latimerum & Repsum, und starb in dem Carthäuser Kloster zu Hynton 1529. Baläus de scriptor. M. Britann. Centur. IX. n. 6. p. 707.

Spente, ist so viel als Spende, wovon oben.

Spenthofe, ein altes Adliches Geschlecht in Nieder-Sachsen. Bruns von Spenthove war um das Jahr 1265 Probst in dem Bißthum Minden, und kommt als Zeuge in einer alten Urkunde vor. Ein anderer gleiches Nahmens von Spenthove und Meinfried von Spenthove stunden eben zu der Zeit in andern weltlichen Bedienungen und werden als Zeugen angeführt in Ludwigs Reliqu. MST. T. X. p. 21.

SPERA, Stadt, siehe Espera, im VIII. B. p. 1896.

Spera, (Peter Angelus) ein Rechtsgelehrter und weltlicher Priester, von Panarico aus dem Neapolitanischen, war in der Academia Otiosorum, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts und schrieb

1. de nobilitate professorum grammaticæ & humanitatis utriusque linguæ, Neap. 1641 in 4
2. Virgilio-Centones de Passione D. N. Jesu Christi, Rom 1641 in 4 Toppi Bibl. Napol.

Speraciario (Gio Giorgio) hat dreystimmige Psalmen in Druck gegeben. besiehe Porstorff. Catal. p. 9.

SPERA CIRCUMSCRIPTIONIS, hieß in den mittlern Zeiten, so viel als Sphæra, oder Circulus circumscriptionis, wovon ein Exempel zu sehen in Ludwigs Reliqu. MST. T. I. p. 187

SPERAGIA, eine von denen Sanguenarischen Inseln in Sardinien, siehe Sanguenares, im XXXIII. Band p. 2013

Sperander, unter diesem erdichteten Nahmen sind folgende Schrifften im Druck vorhanden, als

1. Cornelius epistolicus, das ist, in Briefen verfaßter Cornelius Nepos, Budißin 1716 in 8
2. Teutsche Jurisprudenz in 3 Theilen abgefasset, Arnstadt und Leipzig 1729 in 4
3. Sorgfältiger Wechsel-Negotiant und Wechsler, Rostock und Leipzig 1712 in 4
4. Conversations-Lexicon, Nürnberg 1727 in 8
5. Compendiöses Hand-Lexicon fremder Wörter, ebend. 1728 in 8

Sperander, (Giovanno Horrico) ist ein falscher Nahme, dessen sich Fridrich Gladov, von dem im X. Bande p. 1546 ist gehandelt worden, bey Herausgabe unterschiedener Schrifften, als einer Einleitung zur neuesten Geographie von Europa, Cölln 1716 in 8 bedienet hat. Leipziger Gelehrte Zeitungen des Jahrs 1716 p. 256

SPERANTIUS, ein Diaconus in der Stadt Carthago, war im Jahr 314 mit auf dem Concilio zu Arles. *Ruelii* & *Hartmanni* Concil. illustr. T. I. p. 1083

Sperantius, (Sebastian mit dem Zunahmen) Bischoff zu Brixen, war beyder Rechte Doctor, und ist biß zum Jahre 1521 in welchem er zum Bischoffthume gelangete, Probst zu Brixen gewesen. Er bekleidete die Bischöfliche Würde vier Jahre.

Speranza, (Emanuel de) ein Portugiesischer Geistlicher aus dem Seraphinen-Orden, von Port a Port, lebte im vorigen Jahrhundert, war Lector Theologiä emeritus, Examinator dreyer Ritter Orden, und Provincial seines Ordens, und schrieb Historia Serafica da Orden dos frades Menores de S. Francisco na provincia de Portugal. Anton Bibl. Hispan.

ST. SPERATUS, *Natalius*, *Cyrinus*, *Beturius*, *Felix*, *Aquilinus*, *Letarius*, *Januarius*, *Generosa*, *Bessia*, *Donata* und *Secunda*, waren allerseits auf der Scyllitanischen Insel gebohren, und wurden ihres Christlichen Bekänntnisses wegen auf des Landpflegers Saturnini Befehl enthauptet. Im IX. Jahrhundert brachten die Abgesandten Caroli des Grossen den Leib des h. Sperati mit sich nach Franckreich. Sigebertus ad an. 802. Eginhardus in Vita Caroli. Sie haben den 17 Julius zu ihrem Andencken erlanget, *Petr. de Natal.* Cat. Sanct. VI. 190.

Speratus, (Julius) ein weiter nicht bekannter Scribent, als daß er sich durch eine Elegie de Philomela hervorgethan, welche sich mit den Worten: sum noctis socia, & sum cantus dulcis amica anfängt, und von Goldasten seinen Catalectis Ovidii p. 74. Franckfurter Edition 1610. in 8. ist einverleibet worden. Sie ist auch in Fabricii specimine sylloges unterm Titel anzutreffen: Philomelæ vox centum disertorum hominum stylo commendata, so statt einer Vorrede vor A. J. Zellii Gesängen: Erweckte Nachfolge zum irrdischen Vergnügen in GOtt betittelt, und zu Hamburg 1736 in 8 gedruckt, stehet. Fabricius Biblioth. med. infim. Latinit.

SPERATUS, (Paul) ein Lutherischer Gottes-Gelehrter, war in Schwaben aus dem edlen Geschlechte derer Spretter, oder Spretern 1484. den 13 Decembr. gebohren, hatte sowohl zu Paris als auf den Italiänischen Universitäten studiret, und sich dabey die lautern Wahrheiten in der Theologie zu erkennen dergestalt beflissen, daß ihm das Licht derselben bey den damahligen Umständen nicht konte verborgen bleiben. Er predigte daher die Lutherische Lehre zu Augspurg, Würtzburg, Saltzburg, Wien und an andern Orten, muste aber dabey viel Ungemach ausstehen; wie er denn unter andern zu Olmütz 1522. 12. Wochen lang in einem sehr schlimmen Gefängniß zugebracht. Hierauf kam er nach seiner Errettung 1523. nach Wittenberg zu Luthero, welcher ihn mit Recommendation an den Hertzog Albrecht in Preussen, und D. Johann Brismannen zu Königsberg nach Preussen, schickte, woselbst er das Evangelium mit solcher Treue ausarbeiten half, daß er endlich Bischoff zu Pomezan in Preussen, und einer von den ersten Lehrern, welche daselbst die Lutherische Lehre einführten, wurde. Er hat unterschiedliche geistreiche Lieder, z. E. Es ist das Heil uns kommen her; Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ, etc. verfertiget. Seine übrige Schrifften, so viel deren bekannt, sind

1. Wie man trotzen soll aufs Creutz, wider alle Welt zu stehen bey dem Evangelio, an die Christliche Gemeinde zu Igla in Mähren, nach dem Gefängniß, zum neuen Jahr. Wittenb. 1524 in 4
2. D. Martin Luthers Sendschreiben, wie man Kirchendiener wehlen und einsetzen soll, ins Teutsche übersetzt, nebst einer Vorrede, ebend. 1524. in 4
3. Antwort auf die Wiener Artickel, ingleichen Wider das blind und tolle Verdammnis der siebenzehen Artickel von der elenden schändlichen Universität zu Ingolstadt ausgegangen. Wittenb. 1524 in 4
4. Vom hohen Gelübde der Taufe mit Luthers Vorrede. Königsb. 1542 in 4
5. Bruder Claus in der Schweitz Gesichte vom Pabst; worüber viel unnütze Glossen und Prophezeyungen erreget worden, welche bey Wolffen u. a. in Holtzschnitt anzutreffen, woran Speratus Theil genommen.

6. Die

6. Die Auslegung der Offenbahrung Johannis aus den Englischen 1390. ins Teutsche übersetzet. Witt. 1528. mit Lutheri Vorrede.
7. Andere Streitschrifften gegen die Wiedertäufer und Sacramentirer auch Osiandristen, welchen er in öffentl. Colloquien auch Pred. u. Schrifften Wiederstand gethan.

Er ist 1554. den 17. September in dem 70. Jahre seines Alters gestorben. Adami Vitæ Theologorum. Rabi Martyrol. p. 388. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie L. 16. c. 7f8, u. 11. Seckendorffs Hist. Luth. Gel. Preussen. Hartknochs Preuss. Kirchen-Histor. Ludwigs Hallischer Anzeiger I. Band p. 592. u. f.

Sperbach, (Carl Gottlob) der Philosophie Magister, ward zu Leipzig Assessor der philosophischen Facultät, und kam von dar als ordentlicher Professor nach Wittenberg. Von seinen Schrifften ist bekannt:

1. Diss. philol. de Chaldaicarum V. T. paraphrasium apud Judæos auctoritate συμφιλολογεντων. Wittenb. 1727.
2. Vom Geiste GOttes, der bey der Schöpfung auf dem Wasser geschwebet, wider den Wertheimischen Bibel-Uebersetzer, so im 2. Stück des ersten Bandes von M. Johann Christ. Mehlhorns, Pfarrers zu Gelchau, gründlichen Erklärung der H. Schrifft A. Testamentes, Leipzig 1738. zu befinden.

desgleichen:

3. Eine Einladungs-Schrifft, zu der Magister-Promotion im Jahr 1738. worinnen er mit einigen Exempeln gezeiget, daß wer die Idiotismos der Hebräischen Sprache nicht wohl inne habe, in Erklärung vieler Sprüche der H. Schrifft fehlen müsse.

Leipzig. Gelehrt. Zeit. 1738. p. 47. 498.

Sperbach, (Gottfried) der Philosophie Magister und Prediger zu Gerichshayn bey Leipzig. Er war in Camentz den 16. Octobr. 1686. geb. wurde den 13. Mertz 1713. als Feld-Prediger unter des Herrn Generals Hanß Georgens ausm Winckel Curaßier-Regiment vociret, bey welchem er nach zurück gelegter Reise über Holland den 24. May in der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu Mastricht in Braband seine Anzugs-Predigt gethan. Nachdem er solches Feld-Prediger-Amt vier Jahre verwaltet, hat er nach geendeter Polnischen Unruhe den 28. Februar. 1717 die Vocation als substituirter Pastor nach Gerichshayn und den 26. April 1719. als ordentlicher Pastor erhalten. Jccander Chur-Sächsisches Geistliches Ministerium p. 124. u. f.

Sperbe, siehe Speyerling.

Sperbeer, siehe Speyerling.

Sperbeerbaum, siehe Speyerlingsbaum.

Sperbenkraut, (grosses) siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande, p. 340.

Sperbenkraut, (klein) siehe Pimpernell, im XXVIII. Bande, p. 338.

Sperber, *Emerillon*, ist eine Art Canonen, sieben und dreyßig Calibers lang, oder sieben und einen halben Fuß, wiegt vier und einen halben Centner. Der extraordinaire Sperber ist fünf und viertzig Calibers oder sieben Fuß lang, wiegt vier und einen halben Centner, und schüsset ein halbes Pfund Eisen. Der gestärckte Sperber wiegt fünf Centner. Der geschwächte drey und einen halben Centner. Sperber, oder Bastard-sperber, ist zwey und dreyßig Calibers oder fünf und einen halben Fuß lang, wiegt vier Centner. Der gestärckte sechs und einen halben Centner. Der geschwächte drey u. einen halben Centner.

Sperber, eine Bandage, siehe *Accipiter*, im I. Bande, p. 275.

Sperber, eine Frucht, siehe Speyerling.

Sperber, Lat. *Nisus*, *Accipiter fringillarius*, *Sparverius*, *Sperverius*, Frantz. *Epervier*, *Esparvier*, Italien. *Sparviero*, *Sparavier*, *Sparavello*, Spanisch *Francello*, Griechisch Σπιζίας, ist ein Raubvogel, welcher zwar kleiner als der Habicht, aber demselben mit Horsten, Abstreichen und Wegziehen in allen gleich kommt. Den Nahmen Sperber führet eigentlich das Weiblein, denn das Männlein, so etwas kleiner, heisset man Sprinz. Die besten sind, so sich in den hohen Gebürgen aufhalten. Sie sind braun auf dem Rücken, und haben auf der Brust schwärtzliche Flecke, wie die Krammetsvögel; einen kleinen runden Kopf, einen kurtzen, dicken, dunckeln und ziemlich krummen Schnabel, mit einem weißgrünlichten Kreisse umgebene Augäpfel einen länglichten und starcken Hals, lange und spitzige Flügel, gelbe Fänge mit scharfen und spitzigen Klauen. Die Schultern der Flügel sind groß und breit, und die Schwingfedern so wohl, als der Schweif starck und schwartz. Sie sind sehr muthig, nisten gerne auf Tannen, und legen drey Eyer. So lange das Weiblein brutet, bringet ihr das Männlein den Raub zu. Ein guter Sperber soll seyn im Fluge schnell, im Fangen geschicklich, im Wiederkehren willig, der sich gerne häubeln, aufsetzen, abnehmen und äsen lasse. Sie werden abgetragen, aber nur auf Feld-Hüner, Wachteln, und kleinere Vögel gebrauchet. Sie sind von gutem Gedächtniß, und so ihnen Verdruß geschiehet, setzen sie allen Gehorsam auf die Seite, und wollen vielmehr mit Liebe, als mit Furcht gehalten seyn. Ihrer besondern Tugenden halben sollen sie das Privilegium haben, daß, wo unter vielen Falcken ein Sperber mit zu Marckte getragen wird, die andern alle mit ihm Zollfrey durchgehen. Dieses kan ein Sinnbild seyn, des Vorzugs, welchen Kunst und Geschicklichkeit mit sich führen. Sperberkoth gepülvert eingenommen, soll die Geburth und Nachgeburth treiben.

Sperber (Erhard) von Segeberg in Thüringen, war Prediger an verschiedenen Orten, schrieb Apologiam contra Vitum Neuberum, und starb den 29. Mertz 1608. im 79. Jahre. Witt. Diar. biogr.

Sperber, (Julius) ein Fürstlich Anhaltischer Rath zu Dessau, wird unter die Rosen-Creutzer gerechnet; wie denn zu Dantzig 1615. ein Buch von ihm herausgekommen unter dem Titul: Echo fraternitatis roseæ crucis. Andere seiner Schrifften sind in Holland nach dessen Tode, welcher 1616. erfolget, gedruckt worden, als

1. Mysterium magnum, Teutsch, Amsterdam 1660. in 8

2. Tract. Von vielerley wunderlichen, zum Theil vormahls unerhörten oder auch ungewöhnlichen seltzamen Dingen Amsterd. 1662 in 8.
3. Isagoge, ins Deutsche übersetzet, Franckfurt und Leipzig 1709. in 8.
4. Cabbalisticæ Præcationes, Amsterd. 1707 in 12.
5. Tract. Von den dreyen Haupt-Zeiten, ebend. 1660 in 8.

Der seel. Herr D. **Buddeus**, zehlet selbigen in Introduct. in Hist. Phil. Hebr. §. 35. p. 296, und zwar auch gantz recht, unter die Theosophicos Philosophos, giebt aber dabey vor, daß er in der Isagoge, in veram Dei naturæque cognitionem öfters Cabbalistische Sätze und Lehren mit untermischet habe. Wie denn auch Herr **Wolff** in der Biblioth. Hebr. P. II. p. 1246, eben dieses Buchs wegen, ihn hauptsächlich unter die Scriptores Cabbalisticos rechnet. Noch andere nennen ihn auch Medicinæ Doctorem. **Bruckers**, Philosoph. Histor. IV Th. p. 635.

Sperberbaum, (Javanischer) siehe **Javanischer Sperberbaum**, im XIV Bande, p. 280.

Sperberbaum (wilder) **Elzenbaum**, **Arschrösel**, **Eschrösel**, **Aressel**, **Adlasbeer**, **Elzbeer**, **Arlesbeer**, *Sorbus torminalis*, Offic. & Matth. Dod. *Sorbus torminalis Plinii*, Lob. Clus. Chabr. *Sorbos torminalis sive vulgaris*, Park. *Sorbus torminalis & Cratægus Theophrasti*, J. B. *Mespilus Apii folio silvestris non spinosa sive sorbus torminalis*, C. B. *Mespilii Aroniæ silvestris species*, Gesn. *Cratægus Theophrasti* Anguill. Dieser Baum wächset in Büschen und Wäldern, auf und an den Bergen, sonderlich findet man ihn in ziemlicher Menge in Oesterreich und Ungarn; seine Beeren, wenn sie im Herbste anfangen weich zu werden, pflegen die Leute, wegen ihrer Anmuth, wie anderes Obst zu essen: Sie sollen gut seyn wider das Grimmen in der rothen Ruhr, daher sie auch den Nahmen, *Sorba torminalia*, haben, wie denn die Innwohner am Hartzwalde, allwo dieser Baum viel wächset, sie für eine besondere Artzney brauchen sollen. Sie stopffen darneben gewaltig, sonderlich wenn sie gedörret. Dieses Baumes Holtz ist an Festigkeit und Glätte dem Birnbaumholtze gleich, im Wetter sehr dauerhaftig, und sein Laub kömmt dem Ahorn- oder Maulbeerblättern nahe. Seine Frucht, die er in Menge träget, ist dem Wildpreth und Gevögel sehr angenehm. Eine Gattung wilder Sperberbaum, ist auch derjenige, so unter dem Articel, *Bubula fraxinus*, im IV Bande, p. 1723. ausgearbeitet worden.

Sperberbaum, (zahmer) siehe **Speyerlingsbaum**.

Sperberbeerbaum, siehe **Speyerlingsbaum**.

Sperbersbach, (Graf von) siehe **Clari und Aldringen**, im VI Bande, p. 233. u. ff.

Sperberseck, eine adeliche Familie in Schwaben, welche die Güter Sperberseck, Ober-Ensingen, Lenningen, Brücken, Guttenberg, Steinrainach, Schneitheim rc. besitzet, und den ehemahligen Turnieren mit beygewohnet hat. Schon 1102 war einer von denselben der Hertzoge in Schwaben Fähnrich. **Hans** that sich um das Jahr 1370 als ein Kriegsheld hervor. Im Jahr 1670 lebte **Johann Albrecht**, von welchem alle heutige Herren von Sperberseck abstammen. **Burgem.** von Schwäb. R. A. **Spangenb.** Adelsp. **Bucel.** stemmat. P. 3. p. 404.

Sperbersloch, ein Dorff bey Nürnberg, dessen in einer alten Urkunde vom Jahr 1283 gedacht wird und die in **Falckensteins** Cod. Diplomat. p. 82 stehet.

Sperbirn, siehe **Speyerling**.

Sperbirnbaum, siehe **Speyerlingsbaum**.

SPERCHEOS, *Sperchius*, Griech. Σπερχειός, ein Fluß in Thessalien, so gegen den Sinum Ambracium, oder jetzigen Golfo die Larta entspringet, und sodann quer über in den Sinum Maliacum oder Golfo di Zeiton fället. Anjetzo heisset er *Mèlos*, oder auch *Agriomela*, und wird sonst für einen Vater des **Menesthius**, so sich mit vor Troja befand, angegeben, als welchen er mit der **Polydora**, des **Peleus** Tochter, soll gezeuget haben, so aber vermuthlich seinen Nahmen einem sonst guten Kerl leihen müssen, der mit besagter **Polydora**, seine Liebes-Händel gehabt, den aber solche entweder nicht gekannt, oder auch bekannt zu machen, Bedencken getragen, nachdem, als die Söhne und Töchter der Flüsse insgemein dergleichen Jungfer-Kinder gewesen. Siehe **Agriomela**, im I Bande, p 828.

SPERCHIA, eine Stadt in Thessalien, ist das heutige Sitelco, davon im IX Bande, p. 1083. gehandelt wird.

SPERCHIUS, Fluß, siehe *Spercheos*.

Sperelli, (Alex.) Cardinal, worzu er im Jahr 1699 vom Pabst Innocentz XII. ernennet wurde, da er vorher das Amt eines Beysitzers des heil. Officii verwaltet, er wurde auch zugleich von gedachten Pabst mit einer Pension von 100 Scudi Monatlich versehen, so ehemahls den armen Cardinälen gegeben, seither Pabst Clemens X Zeiten aber unterlassen worden. *Theatr. Europ.* T. XV. p. 663.

Sperello, (**Monte**-) Vestung, siehe **Monte Sperello**, in XXI Bande p. 1321.

Sperellus, (Alex.) ein Bischoff von Gubio lebte unter dem Pabst Alexander VII, war dessen Nuntius im Neapolitanischen, und schrieb:

1. Decisiones fori ecclesiastici in 2 Theilen Rom 1638 in Fol. Venedig 1698.

2. Paradossi morali in 2 Theilen, Rom 1640 und 1653 in 4.

3. Il Vescovo in 2 Theilen, Rom 1656 in Fol.

4. Observationes pro audiendo & celebrando sacrosancto mysterio missæ, & declarationes circa eorum mysteria, Venedig 1658 in 4.

5. Della pretiosita della Limosina, Venedig 1666 in 4.

6. Panegirico in lode di S. Gio da Lodi Vescovo di Gubbio, Perugia 1648 in 8.

7. Ragionamenti pastorali in 3 Theilen, Rom 1664 in 4.

u. a. m. **Jabobilli** Bibl. Umbriæ **Königs** Bibl. vet. & nova.

Sperellus, (Samuel) ein Rabbine, von welchem ein Chirurgischer Tractat von Wunden in Spanischer Sprache geschrieben aber mit Rabbinischen Lettern zu Rom in der Vaticanischen Bibliotheck in 4 in Handschrifft liegt. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. I. p. 1091.

SPERELLUS MONS, Vestung, siehe **Monte Sperello**, in XXI Bande, p. 1320.

Sperendistel, siehe **Grosse Eberwurtz**, im XI Bande, p. 1044.

Sperenkraut, siehe **Einblatt**, im VIII Bande, p. 538.

Sperenstich, siehe **Entian**, im VIII Bande, p. 1293.

Sperer oder **Speerer**, ein adeliches Geschlechte in Schlesien, von welchen **Jeremias**, Fürstl. Liegnitz-Briegischer Regierungs- und Consistorial-Rath, wie auch Amts-Secretarius zu Liegnitz, 1629 mit Tode abgegangen. Sein Bruder, **Esaias**, Fürstl. Liegnitz-Briegischer Cammer-Secretarius, folgte ihm 1633 im Tode nach. **Christian** von Sperer, Erbherr auf Pahlowitz und Johnsdorf, ein Sohn obgedachten **Jeremias**, war Hofrichter des Goldbergischen Weichbildes, und starb 1672. Sein Sohn gleiches Nahmens war ein gelehrter Herr, und ließ bey seinem 1723 erfolgten Tode von einer von **Kaufsendorf** 3 Söhne unter welche vielleicht **Johann Christian** von Speerer, Erbherr auf Johnsdorff, gehöret, von welchem uns nichts weiter als dieses bekannt, daß er im Jahr 1714 den 9 April von der Schule zu Liegnitz in einer öffentlichen Rede Abschied genommen, und darinnen vorgestellet. Prœlium Lignicense a Div. Henrico Pio, Duce Silesiæ, die dicta IX April. 1241 cum Tartaris commissum. **Sinapii** Schles. Cur. T. I. p. 919. T. II. p. 1027. **Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens** des Jahrs 1740. p. 584.

Sperer, (Jeremias) gebürtig von Lemberg in Schlesien, war vormahls ein Feld-Medicus, hernachmahls aber ein so berühmter als glücklicher Practicus in seiner Vaterstadt. **Eberti** Leorin. erudit. p. 61.

SPERFANUM, ein ehemahliger Ort bey der Stadt Rom, 3 Viertel Meile von derselben gelegen, nach Aussage des **Livii**. **Baudrands** Lex. Geogr. T. II. p. 213.

SPERGA, (Tarræus Hebius, Nobilis a) unter diesem Nahmen hat **Caspar Barthius** ein Satyricon, *Cave canem* genannt, heraus gegeben.

Spergapisis, ein Sohn der Königin **Tomyris**, über die Massageten, eine Scythische Nation, welche der König Cyrus mit Krig überzog und ihre Armee nebst deroselben General und obbesagten Spergapises todt schlug und erlegte, welches ihm aber nachgehends übel belohnet ward, wie unter dem Artickel **Cyrus**, im VI Bande, p. 1968 zu ersehen.

Spergau, ein Dorf im Stift Merseburg, eine Stunde von Merseburg gelegen, in dieses Amt gehörig. Es wurde dieses Dorf im Jahr 1641 von denen Schweden in Brand gestecket, und litte auch im Jahr 1662 durch Feuersbrunst grossen Schaden. **Ludwigs** Reliqu. MST. T. IV. p. 549. 570.

Spergel, *Spergula*, diß Gewächs bekommt dünne, runde, knotigte Stengel, etwa einer Spannen hoch, bey jedem Knoten wachsen sehr dünne schmale Blätterlein rund herum. Auf den Spitzen der Stengel bringt es kleine weißlichte Blüten, darauf kleine Bläslein voll kleines schwartzen Saamens folgen.

SPERGULA, siehe **Spergel**.

SPERGULA, *Dod. J. B. Raji* Hist. siehe *Alsine Spergula dicta major*, C. B. Pit. Tournef. im I Bande, p. 1506.

SPERGULA DICTA ALSINE MAJOR, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Alsine Spergula dicta major*, C. B. Pit. Tournef. im I Bande, p. 1506.

SPERGULA MAJOR SAGINÆ, *Park.* siehe *Alsine Spergula dicta major*, C. A. Pit. Tournef. im I Bande, p. 1506.

SPERGULA SAGINA, *Adv. Lob.* siehe *Alsine Spergula dicta major*. C. B. Pit. Tournef. im I Bande, p. 1506.

SPERGULA SAGINÆ, *Ger. emac.* siehe *Alsine Spergula dicta major*. C. B. Pit. Tournef. im I Bande, p. 1506.

SPERIA, oder *Hesperia*, mit diesen Nahmen wurde ehedem Italien ingleichen auch Spanien beleget, wovon unter beyden nachzusehen. **Eccardts** Franc. Orient. T. II.

SPE-

SPERICUM SIGILLUM, bedeutete in den mittlern Zeiten soviel als Sigillum rotundum, siehe Ludwigs Reliq. MSct. T. I. p. 386.

Sperke, ein Fluß zwischen Eichstett und Kleinschmechten, an welchem letzten Orte er durch die Ucht verstärcket wird. Hydrographisches Lexicon p. 602.

Sperl (Philipp) ist der Verfasser eines Buches, welches er der gelehrten Welt unter folgenden Titel mitgetheilet hat: Tractatus Juris publici fundamentalis de clypeis militaribus germanorum. Nürnberg 1736.

Sperlette (Johann) Professor der Philosophie zu Halle. Von ihm sind uns folgende Schrifften bekannt:

1. Logica & Metaphysica nova, Berlin 1691 in 4.
2. Physica nova, seu Philosophia naturæ, Berlin 1703 in 4.
3. Philosophia moralis, Christiana & civilis, Berlin 1696 in 4.
4. Tr. an ratio in rebus moralibus recta & perfecta dici possit? Halle 1712 in 4.

Die ersten 3 Bücher sind hernach zusammen gedruckt, und unter dem Titel erschienen: Opera Philosophica in IV Partes, Logicam, Mataphysicam, Moralem & Physicam distributa Berlin 1703 in 4. Jordan Recueil de Literature p. 67 bemercket von ihm, daß seine Philosophie gantz ausgeschrieben sey, indem die Logick von Wort zu Wort aus der Act. de penser genommen; das übrige aber von einem Benedictiner, Dom Robert de Gabets, entlehnet sey; Bayle habe viel auf ihn gehalten, und sey er ein Ertz-Cartesianer gewesen.

Sperlin (Joh. George) ein Buchdrucker zu Franckfurt am Mayn, welcher 1660 die neue Buchdrucker-Ordnung, die von dem dasigen Stadt-Magistrate zu selbiger Zeit ertheilet worden, zum Drucke befördert hat. Buchdrucker-Kunst II Th. p. 35.

Sperling, Spatz, Spar, Lateinisch *Passer*, von dem Worte passim, weil die Sperlinge überall zufinden sind, Frantzösisch *Moineau*, *Moisson*, *Passereau*, Italienisch *Passere*, Spanisch *Elgorion*, Griechisch στρουθίον, ist ein gantz bekannter aber auch verachteter, schädlicher, geiler und listiger Vogel, der mit unter das kleine Gevögele gehöret und in den Häusern leichtlich zahm zu machen ist. Er macht sein Nest auf die Bäume, unter die Dächer und in die Mauer-Klunsen. Er nähret sich mit Flügen, Ameisen, Gesäme, Brode und mit dem Kraute Gauchheil. Es giebet ihrer viererley Arten von allerhand Farben, nehmlich Haus-Sperlinge, Feld-Sperlinge, Wald- oder wilde Sperlinge, und Rohr-Sperlinge.

Der Haus-Sperling ist sonderlich ein verhaßter, und sehr schädlicher Vogel, welcher sich um die Häuser und Scheuren aufzuhalten pfleget und mit seinem verdrüßlichem Diebs-Geschrey manchem Bauer beschwerlich fället. Daher auch an einigen Orten, wo die meiste Nahrung im Ackerbau bestehet, die Bauren zur Strafe Schockweise die Sperlings-Köpffe liefern müssen. Ob wohl dieser Vogel jederman vor den Augen herum flüget, und also dem Ansehen nach bekannt genug ist, so wird es doch verhoffentlich nicht unangenehm seyn, denselben allhier seiner Gestalt und Farbe nach, wie bey andern Vögeln auch geschehen, etwas genauer zubeschreiben. Der Kopff oben auf, und der gantze Rücken, wie auch der Schwantz sind braun, am Rücken finden sich etwas schwärtzliche Federn mit untermenget, dergleichen am Kopffe und Schwantze nicht zuspüren sind. Der Hahn oder das Männlein bekommt nach der Mauß Castanienbraune Federn, sonderlich an den Achseln und zu beyden Seiten des Kopffs, quer über die Flügel her hat der Hahn kleine schneeweise Federlein, mit erstërwehnter Castanien-brauner Farbe vermischet. An den Schläfen oben auf wird der Kopff im Frühlinge Aschen-grau, oder etwas blaulicht, und die Backen unter den Augen sind das gantze Jahr hindurch weiß; der Schnabel wird Kohlschwartz; die Kehle und ein guter Theil von der Brust, ist mit schwartzen, weiß-eingefasseten Federn eingenommen, nach welchen bis hinunter am Schwantz eine weißlichte Farbe folget, welche jedoch nicht schön weiß, sondern gantz beschmutzet aussiehet. In dem Herbst leget er den schwartzen Schnabel und andere Zierde wieder ab, behält aber doch die schwartze Kehle, und etwas schwartzes an der Brust, nur daß sich solches Schwartze nicht so weit ausbreitet, als im Sommer. Die Sicke oder das Weiblein ist in allem denckler, und an der Kehle wie am gantzen Unterleibe weiß, aber gantz abfärbig, gleich als ob es sich beschmutzt hätte. Der weißbräunlichte Schnabel, welchen Männlein und Weiblein im Winter gemein haben, wird zwar im Frühlinge bey dem Weiblein ebenfalls bräunlicht und einfärbig, doch ist er nicht schwartz, sondern dunckelbraun. Die übrige Gestalt betreffend, ist die Grösse jederman bekannt, und daß es ein Vogel, der nicht übel gestaltet ist, ob man gleich, wegen des Schadens, den er am Getreyde thut, ihn aus Haß zuverachten pfleget. Der Kopff ist ziemlich groß, doch zu seinem Leibe nicht unproportioniret; die Füsse an Farbe allezeit bräunlich, sind weder lang noch kurtz, und der Schnabel ist hinten zwar dick, gehet aber fornen etwas ablänglicht zusammen, wie eines Fincken-Schnabel. Die Fruchtbarkeit oder Geilheit dieses Vogels kan man daraus abnehmen, weil derselbe, in der Zeit, da andere Vögel zwey- höchstens drey mahl hecken; er hingegen viermahl brütet, und seine erste Zucht mitten im Monat May, mit fünff bis sechs, die andere im Junio, mit vier oder fünff, die dritte im Julio, mit drey oder vier, und die vierdte um Bartholomäi mit zwey oder dreyen weisset, wiewohl die meisten Paar im Julio beschliessen. Es wird dieser

ser Vogel von vielen, welche es nicht besser verstehen, mit Unwahrheit beschuldiget, als ob er angebohrner Weise die böse Kranckheit oder fallende Sucht habe, und dahero auch nicht länger als ein Jahr lebe; zum Beweiß wird angegeben, die alten Sperlinge hätten Kohlschwartze Schnäbel, wenn aber der Herbst komme, so sehe man keinen solchen mehr, welches ein Zeichen sey, daß sie nicht länger als von einem Sommer, bis zu Ende des zweyten Sommers ihr Leben erstrecken können: Gleich als ob die Fincken ihre schönen blauen Schnäbel, die Hänflinge ihre rothen Köpffe, und die Emmerlinge ihre gelben Köpffe, nicht auch mit der Winter-Farbe begleiteten, und dennoch leben bleiben? daß sie aber in keinem Bauer oder Käfig, noch auch in der Stube, wenn man sie gleich herum lauffen lässet, nicht wohl ein Jahr dauren, das ist wahr: Und weil die Jungen, so entweder von Neste genommen, oder ehe sie vermausset, gefangen worden, die Gefangenschafft am allerwenigsten ausdauren können; so entstehet daher, weil man es füglich nicht probiren kan, die falsche Meynung, daß sie nichts lernen. Hingegen befindet man das Gegentheil, wenn man ein junges Sperling-Männlein mit gedrucktem Hanf, und in Milch geweichter Semmel speiset, und ihm zu einem andern singenden Vogel hänget, oder in einer Stube dabey fliegen lässet, denn da wird er fast jedes Vogelsgeschrey, oder gar Gesang mit Verwunderung derer, die ihn für gantz untüchtig achten, bald nachmachen. Er nistet in allen Winckeln und Löchern, unter den Dächern oder in hohlen Bäumen, stürmt auch wohl ein Schwalben-Nest, und leget sich darein. Er versammlet sich in Haufen, locket sehr begierig, und folget der Lock gerne, ätzet aus dem Schnabel, badet in Wasser und Sand, und streichet im Herbste und Frühlinge, wie andere Vögel, und ist dahero lächerlich, wenn man durch häufiges Hinwegfangen im Winter die Sperlinge aus einem Dorfe auszurotten vermeinet, da man den Vortheil bey Reiffung des Getreydes, weniger Weitzen- und Gerstendiebe zu haben, durch nichts leichter erlangen kan, als wenn man sie zur Brutzeit, wenn die ersten Jungen bald auffliegen wollen, fleißig weg schiesset, welches zu selbiger Zeit gar leichte ist, aber auch länger nicht hilft, als denselbigen Sommer durch, bis in Oct. Es ist sonst ein listiger Vogel, der nicht wohl zu betriegen, dahero hat man auch verschiedene Erfindungen erdacht, desselben so wohl auf dem Felde, als in Höfen und vor den Scheunen habhafft zu werden. Der lustigste Fang auf dem Felde, kan nach Michaelis angestellet werden, da die jungen Sperlinge im Strich gehen, und offt zu etlichen tausenden in nahe bey Städten gelegenen Feldern meistens an den Fuhrstrassen einfallen. Wenn sie daselbst aufgejaget werden, setzen sie sich auf die nächst gelegene Stauden, welche man denn nur mit zwey bis drey hundert guten Leimspindeln belegen darf, und die Sperlinge auf dem Felde gegen solcher Stauden zu, auftreiben, so kan man deren etliche hundert nicht ohne Belustigung auf einmahl erhaschen, denn wenn sie an die Staude fallen, und so viel auf einmahl hängen blieben, machen sie ein grosses Geschrey, und beissen sich an einander klebend erbärmlich herum. Ein anderer lustiger Fang ist dieser: Man machet einen durchsichtigen Korb von feinem Reisig oder Binsen, oben mit einer nicht gar weiten Oefnung, setzet darauf einen kleinen Korb, in Gestalt eines Trichters oder Reussen. In den untern Korb, leget man ein Nest voll junger Sperlinge, und stellet ihn also auf den Hof, da kommen die alten Hauffenweise zugeflogen, kriechen oben zu der Oefnung hinein, können aber nicht wieder heraus. Oder man machet eine rund erhabene Hurde, in Gestalt eines Coffeedeckels, fünf Ellen lang und drey Ellen breit, deren lange und Querbäume sechs Zoll breit, und vier Zoll starck sind, in diese werden zehen starcke Bügel von füchtenen Aesten, oder, wo diese nicht zu haben, von Saalweiden- oder häseln Holtz eingebohret und verkeilet. Die Bügel müssen alle einer Höhe seyn, bis auf die beyden äussersten, welche etwas niedriger seyn dürffen. Diese Bügel werden mit langen und geschwancken krebsweidenen oder häselnen Ruthen ausgezäunet, welches auch an den beyden Seiten aufs genaueste geschiehet, an der einen Seiten wird ein Loch gelassen, zu welchem man die gefangenen Vögel heraus jaget. Die also zubereitete Hurde, stellet man nicht weit von den Scheunen im Garten, wo sie ungehindert stehen kan, am besten auf. Hinten schläget man ein paar starcke Pfähle, wie kurtze Zaumstecken an die Hurde, damit sie im Aufheben nicht wancke noch weiche. Das Loch verstopffet man fest mit einem Strohwische; hebt sodenn die Hurde empor, stemmet einen ziemlich dicken und fünf Viertelellen langen Stecken unter den Vörderbaum, und setzet den untersten Theil dieses Stellholtzes auf ein Bretlein, denn wo das Stellholtz auf der blossen Erde stünde, würde es die grosse Last der Hurden tief in die Erde drücken. Am untersten Ende des Stellholtzes ist eine schwancke Stange mit einem Stricklein angebunden, an dieselbige bindet man noch eine auch wohl zwo Stangen, nachdem nehmlich die Hurde nahe oder weit vom Gebäude stehet. Mit diesen Stangen rücket man anstatt der Leinen; und sind die dünnen geschwancken, bevoraus büchene Stänglein viel besser hierzu als ein Seil, denn die Vögel fürchten sich nicht dafür, so verfaulen auch die Stangen nicht, und werden nicht so leicht gestohlen, wie die Leinen. Unter der Hurde räumet man den Schnee weg, streuet Heckerling darunter, und leget hinten etwann den vierten Theil von einer Habergarbe hinein, lässet denn die Vögel etliche Tage ungehindert wohl darunter gewohnen, daß sie nicht mehr Scheu tragen darunter zu gehen. Mercket man nun, daß eine gute Menge beysammen, so rücket man geschwinde, daß die Hurde über den Naschvögeln zufället, nimmt darauf ein Stücke engegestricktes Vogelnetze, passet solches vor das Loch der Hurde, da der Strohwisch vorstecket, ziehet denselben entweder unter dem Netze heraus, oder stösset ihn, wo dieses nicht angehet, in die Hurde hinein, und lässet jemand an der andern Seite an der Hurde klopffen, so fliegen die aus der Hurden durch das Loch in das Netze, und können alsdenn nach Gefallen gewürget werden.

Im

Im Frühlinge, wenn die Vögel wieder streichen, und grosser Schnee darauf einfället, fänget man Lerchen, Fincken und dergleichen, so wohl als Sperlinge und Emmerlinge damit. Etliche todte Sperlinge an eine lange Stange gehängt, und dieselbe an einen Kirschbaum am Gipffel gebunden, halten die lebendigen Sperlinge von den Kirschen ab. Damit die Sperlinge dem Hierse keinem Schaden thun, soll man junge Sperlinge, die noch blind sind, lebendig zu Pulver verbrennen, und mit dieser Asche, den Hierse bey der Aussaat mengen, wie die **Breßlauer** in ihren Naturgeschichten im XVI Versuche, p. 502 melden; aber auch im XVII Versuche, p. 71. solches wieder für falsch ausgeben. Die Gerste vor den Sperlingen zu bewahren, soll man mitten auf den Acker etwas hoch einen Plock einschlagen, auf dieses ein viereckigtes Bret nageln, und darauf einen jungen Falcken an einer langen Leine binden: da für sich die Sperlinge dergestalt fürchten, daß sie sämmtlich wegbleiben; wie denn auch der Falcke etliche von den Sperlingen erhaschet und verzehret. In Leipzig wurde in der Neujahrsmesse 1712 eine gantz neu erfundene **Sperlingsfalle**, nebst der Beschreibung und einem Modell, womit, nach des Erfinders Meynung, viel ausgerichtet werden könnte, zu sonderbaren Vergnügen der Liebhaber zu Marckte gebracht. Dieses Instrument wird aus ungeschäleten weidenen Ruthen von den Korbmachern verfertiget, hat fast eine Art und Gestalt einer Hünersterpe oder Hüner-Korbes darinnen man die jungen Hüner füttert, also daß die alte Henne nicht hineinkommen und mitfressen kan. Die Höhe ist zum wenigsten zween und ein viertel Schuh, der Durchmesser aber, oder die Weite des Bodens ebenfalls zwey und ein viertel Schuh, je grösser, je besser. Es werden unterschiedene kleine Reusen, fast wie die Fischreusen, so wohl oben als auf der Seite herum, mit eingeflochten, und mit Weiden befestiget, welche fast wie ein Trichter gemacht, auswendig weit, und inwendig enge seyn, also, daß der Sperling bequem hinein fliegen, aber nicht wohl herauskommen kan. Diese Falle hat unten einen Boden von ungehobelten alten oder grau angestrichenen Bretern; denn vor den weissen Bretern fürchten sie sich, forne hat sie eine Thüre. Wieviel man bis anhero mit dieser Sperlingsfalle Vortheil gemacht, solches mögen diejenigen aussagen, so sich deren bedienet. Ein Mann stecket ein lang, wie ein Blaserohr gestaltes Quetschholtz zum Dache hinaus, machet ein Gezitzsche wie die Sperlinge, wenn diese aufsitzen, so querschet er den Sperlingen die Füsse ein, und ziehet sie hinein, **Breßlauer Naturgeschichte**, Versuch XXIX p. 71. Mit Hasenfett die Hände gesalbet, und bey dem Haber- oder Weitzensäen den Saamen in der Hand durchwalcket, ehe man ihn ausstreuet, hält die Sperlinge von dem Acker ab; an Nelckentöpffe gestrichen, hält die Sperlinge auch davon ab, siehe ebendaselbst, p. 72. Eine lebendige Eule bey Tage auf eine Stange gebunden, und viel Leimruthen dabey befestiget, darauf fangen sich Sperlinge; siehe ebendaselbst p. 73. Sperlinge vertreibet ein junger Herr, weil er des Nachts in das Gesträuche schiesset, wo sie sitzen; Versuch XXX. p. 442.

Das Sperlingsfleisch ist nicht unangenehm, daher ist bey den Alten, und noch heut zu Tage nicht nur gegessen, sondern auch von einigen vor ein Leckerbißlein gehalten werden: Wiewohl sie andere, als ungesund verachten, weil sie unverdaulich und zur Geilheit reitzen sollen, dergleichen auch dem Hirn und den Eyern zugeschrieben wird. Das Wasser worinnen Sperlingsmist geweicht, soll die Finnen von dem Gesichte weg nehmen, und weisse Hände machen. Der **Feldsperling** ist am Kopffe Coffeebraun, und hat um den Hals ein schwartzes Ringlein, unter den Augen an den Backen ist er weiß, hat aber doch in dem Weissen schwartze Pünctlein; den Rücken hinunter hat er Federn, wie der Haussperling, nur etwas lichter, und also ist auch der Schwantz etwas heller und lichtbrauner; an der Kehle ist er Kohlschwartz, diese Schwärtze aber reichet nicht an die Brust hinunter, wie bey dem Haussperlinge, sondern es fangen unter der Kehle so bald dunckelweisse Federn an, denen weiter unten hellweisse folgen; der Schnabel ist das gantze Jahr hindurch schwartz, doch im Sommer noch mehr als im Winter, und hat zu beyden Seiten hinten, wo er am dicksten ist, etwas gelbes. Die Grösse eines Feldsperlings gleichet einem Hänfling, nur daß der Sperling an der Brust etwas dicker aussiehet; der Schnabel ist fast gebildet, wie der Schnabel eines Canarienvogels, doch mag er ein klein wenig länglichter seyn. Zwischen Männlein und Weiblein ist fast kein Unterschied zu sehen, es sey denn, daß man sie neben einander halte, so findet sich, daß das Weiblein an dem Kopffe um ein mercklich es dunckelfärbiger aussiehet. Seine Nahrung bestehet in Körnern, seine Brut aber verrichtet er in hohlen Weiden- und andern Bäumen, wo er mehrentheils fünf Junge ausbringet. Der Haussperling ist fast alle Monate hindurch, obschon auch öffters auf andere Weise, sehr leicht mit Leimspindeln zu fangen, wenn man ihm absiehet, wo er entweder in einer Stadt auf einem Baum oder Gartenhecke, oder in Dörffern auf dergleichen Stauden mit Hauffen anfället; bey dem Feldsperlinge aber gehet dieses nicht so leicht an, denn die meiste Jahrszeit nehmen sie gar weite Refiere ein, und sind nicht alle Tage an einem Orte anzutreffen; doch kommen sie meistens zu Abends an ihren gewohnten Auffsitz, entweder in eine sehr niedrige Staude, oder in einen alten Weidenbaum, woselbst sie, ehe es gar Nacht wird, mit Leimruthen, oder zu Nachts mit der blossen Hand, am besten aber mit einem Garne oder grossen Fischhamen zufangen sind. Im April sind sie in den hohlen Bäumen, worinnen sie brüten, leicht zu fangen, wenn man das Loch, da sie hin und wieder kriechen, zur Zeit, wenn sie darinnen sind, zustopfft, bis man sie in ein Vogelhaus, oder in ein Gärnlein, so man vorhält, kan herauslaufen lassen. Im May bekommt man ihre Jungen, welche man anfänglich mit Semmel in Wasser geweicht, und wieder ausgedruckt, und hernach mit allerley Körnern, als Hanf, Hiersen, Haber und dergleichen, aufziehen kan: den der Feldsperling, ist weit dauerhaffter, als der Haussperling, und bringet sein Leben auf mehrere Jahre hinaus, als dieser. Im August samm-

sammlen sich die Jungen schon bey Schaaren, und hat man nur an den Orten, wo sie in die Felder niederfallen, an die nächstgelegenen Stauden Leimspindeln zustecken, oder aber, wenn man erstlich eine Lock bekommt, an Orten, wo es viel giebt, einen Heerd zu schlagen, so kan man vielmahls auf einen Zug viel hundert fangen. Wenn es einen rechten Schnee wirfft, sind sie in Scheunen und sonsten, zugleich mit den Emmerlingen, jedoch viel leichter als diese zubetriegen. Der **Rohr-Sperling**, oder der sonsten auch **Moos-Emmerling** genennet wird, ist bereits im XXI Bande, p. 1441 beschrieben worden. Eine gewisse Art der Sperlinge, die man **Ringel-Sperlinge** Lat. Passer torquatus zu nennen pfleget, nisten in den Stämmen der Bäume, und bringen ihr Leben höher als die Haus-Sperlinge. Sie sind auch nicht so groß wie jene, und haben weise Halsfedern in Gestalt eines Halsbandes daher sie auch den Nahmen der **Ringel-Sperlinge** erhalten haben. Sie unterscheiden sich auch an der Stimme und in der Art zu nisten von andern Sperlingen. In Deutschland sind sie nicht so gar seltsam; aber in Engelland soll man dergleichen, wie **Turner** berichtet fast gar nicht antreffen. **Eber** und **Pucer** halten die **Rohr-** und **Ringel-Sperlinge** für eine Art. Etliche der alten Heyden haben den Sperling der Venus gewidmet, und für ihren Wagen gespannet. Bey den Egyptiern hatte er die geheime Bedeutung einer Jahres-Frist, weil sein Leben nicht länger als ein Jahr lang währen soll, und der Geilheit, womit er alle andere Vögel übertrifft. Sonst ist er ein Sinnbild der Klugheit, weil er sein Nest in die Höhe bauet, damit ihm die Schlangen nicht beykommen; der Mäßigkeit, weil er mehrentheils seine Speise eintzeln zusammen sucht, daher das Sprüchwort bey uns erwachsen: Essen wie ein Sperling, das ist, sehr wenig: Der Furchtsamkeit, weil er sehr scheu ist, und der Zufriedenheit, weil er keine Speise in Vorrath sammlet. Von *weissen Sperlingen*, welche sehr selten, sind in den *Breßlauer* Natur-Geschichten einige angeführet, als im XVII Versuche, p. 286, im XXIII Versuche p. 287 und im IV Supplemente, p. 88. Einen Sperling mit drey Füssen hat **Valentin** in seinen Museo Mus. Tom. II. Tab. XXX. Fig. 3. aus dem **Bockenhoferischen** Museo in Kupffer stechen lassen. Der Sperling führet viel Oel und flüchtiges Saltz bey sich. Sein Fleisch und sein Gehirne werden wider die fallende Sucht gebraucht; ingleichen guten Saamen zu machen; wie auch zur Wind-Wasser-Sucht, zum Nieren- und zum Blasen-Steine; und dieserhalben gegessen. Das Sperlings-Fett, wird als eine zertheilende Medicin gebraucht. So wird auch der gedörrte Koth dieser Vögel, zu Verstopffung des Durchlauffes bey Kindern als ein bewährtes Mittel angegeben, wenn er zu Pulver gestossen und also eingenommen wird. In der heiligen Schrifft wird der Sperlinge ebenfalls gedacht, und werden dieselben gemeiniglich mit unter die reinen Vögel gezehlet. Ja es haben die Jüdischen Ausleger dafür gehalten, daß die Aussätzigen bey ihrer Reinigung zween lebendige Sperlinge hätten opffern müssen, als welches sie aus dem Ebräischen Worte צִפֹּר im 3 B. Mos. XIV, 6. 46. zu erweisen suchen. Der Heyland stellet diesem Vogel im Neuen Testamente als einen verächtlichen Vogel vor, weil man deren zween um einen Pfennig kauffen könne Luc. XII, 6. 7. aber nichts desto weniger würde auch dieser geringe Vogel der göttlichen Vorsorge würdig geachtet. Matth. X, 9. 31.

Sperling (Jacob) von Odensee in Fünen, allwo er Anfangs der Schulen Rector, der Griechischen Sprache und Mathem. auf dem Königl. Gymnasio Professor, darnach der Kirchen D. Canuti daselbst Pastor und Nomarchiä sacrä Präpositus war, schrieb:

1. Abrahami Patriarchæ ætatem & obitum.
2. Memoriam D. Johannis Michaelis Episcopi Fionensis,

und starb den 22 Febr. 1658 im 67 Jahre.

Witte diar. biogr. T. II. im Jahr 1658.

Sperling (Johann Graf von) war Königlich-Schwedischer Feld-Marschall und Gouverneur zu Ingermannland, starb im Jahr Christi 1691. Auf dessen Tod hat **M. Johann Vultejus** eine Gedächtnis-Predigt gehalten, und 1692 in 4 zum Druck befördert. *Nova litteraria* 1700 p. 266. **Heutige Souverainen von Europa** p. 517 und 523.

Sperling (Johann) ein wohlerfahrner Medicus und Physicus, war zu Zeuchfeld in Thüringen im Jahr 1603 den 12 Julius gebohren. Sein Vater war **Paul Sperling**, Pastor zu Lauche, und der Freyburgischen Superintendur Adjunctus. Als er in der Stadt-Schule zu Lauche die Anfangs-Gründe in der Lateinischen und Griechischen Sprache sehr wohl gefasset, ward er 1615 in die Chursürstl. Land-Schule nach Pforte geschickt. Im Jahr 1621 kam er nach Wittenberg, und wandte die ersten 4 Jahre meistens auf die Philosophie, erhielt auch 1625 die Magister-Würde. Hierauf, weil ihm seine Eltern dem Studio-Theologico absonderlich gewiedmet, legte er sich mit höchstem Fleiß auf dasselbe. Es begab sich aber, daß, als er einst des Abends von Tische gieng, er von etlichen angefallen und in die lincke Hand verwundet ward, che Wunde auch aus Unachtsamkeit des Chirurgi so übel geheilet, daß er selbige gar einbüssen müssen. Nach diesem, und weil er eine lange Zeit der Theologie nicht obliegen können, sich auch sonst einen Scrupel dabey gemacht, legte er sich auf Einrathen D. **Francisci Balduini** und **Erasmi Schmidii** auf die Medicin, und fing an, absonderlich die Physic zu excoliren, bediente sich auch hernachmahls vor andern des berühmten **Sennerts** seiner Information, und nahm darinnen so glücklich zu, daß er in wenig Jahren einen tractatum physico-medicum de morbis totius substantiæ & cognatis materiis pro Sennerto contra Freitagium schreiben, auch andere in der Medicin unterrichten konnte. Hierdurch machte er sich so beliebt,

liebt, daß 1634 da er gleich Licentiat werden wollen, ihm die Physicalische Profeßion aufgetragen ward. Dieser seiner Profeßion hat er jederzeit rühmlichst vorzustehen gesucht, und wie er die Physic immer mehr und mehr möchte excoliren helffen, massen dieses seine Schrifften, die er mit einem netten und sehr scharffsinnigen Stylo verfertiget, sattsam beweisen, als:

1. De origine formarum, Wittenberg 1634 in 8.
2. De morbis totius substantiæ, ebend. 1633 in 8.
3. Synopsis physica.
4. Institutiones physicæ, Wittenberg 1672, in 8. welche nach den Zeugnisse **Christian Vaters** in Præfat. Physiologiæ probem. p 3. in den meisten Schulen Deutschlandes eingeführet worden sind.
5. Synopsis anthropologiæ.
6. Institutiones anthropologicæ.
7. De formatione hominis in utero matris, 1655 in 8 zum andern mahl gedruckt.
8. Meditationes in Jul. Cæs. *Scaligeri* exercitationes de subtilitate, Wittenberg 1656 in 8.
9. De principiis nobiscum natis.
10. Carpologia physica, 1661 in 8.
11. Exercitationes physicæ.
12. Zoologia physica, 1661 in 8.
13. Oratio auspicalis de physica lugente, Wittenberg 1634.
14. De cœlo, 1637.
15. De uva, musto ac vino, 1642 in 8.
16. De leone, aquila, delphino & dracone, quatuor brutorum regibus, 1665 in 4, und viele andre Philosophische Disputationes und Abhandlungen, darunter uns folgende bekannt sind die er alle zu Wittenberg herausgegeben hat.

1) De Astrologia, Wittenb. 1640.
2) Disput. Physica de luce, 1638.
3) De mundo, - - - 1643.
4) Pentas quæstionum physicarum, - 1636.
5) De speciebus sensibilibus, 1643.
6) De Stellis, 1643.
7) De Pleuritide, 1702,
8) De Deo & Ideis Platonicis, 1646.

Der berühmte **Morhoff** fället in seinem Polyhistore von Prof. Sperlingen das Urtheil; daß er mehr Worte als Sachen vorzubringen wisse, und mehr mit Scholastischen Grillen und spitzfündigen Distinctionen als gültigen Beweis-Gründen um sich zu werfen pflege. In wieweit dieses Urtheil der Wahrheit gemäß sey, wird man aus dieses Mannes Schrifften am besten selbst erkennen. An Gegnern hat es ihm niemahls gefehlt. Denn da er seines Lehrmeisters D. **Senners** Fußtapfen folgte: so wurde er in allerhand Streitigkeiten eingeflochten. Besonders hat er wieder **Freytagen** und **Zeisolden** nachfolgende Schrifften verfertiget, die wir vor jetzo noch anführen wollen:

a. De calido innato, wieder **Freytagen** zu Vertheidigung D. **Senners** Leipzig 1666 in 8.
b. De traduce, 1648.
c. Defensio tractatus de origine formarum, Franckf. 1638 in 8.
d. De principiis corporis naturalis.
e. De semine.
f. Antiparasceve pro traduce.
g. Defensio synopsis physicæ.
h. Perturbatio calumniatoris contra Zeisoldum,
i. de monstris, 1655.

Auf den Seneca pflegte er sehr viel zuhalten, laß auch selbigen sehr fleißig, und suchte ihn in seinen Schrifften zu imitiren. Wie er denn auch diese schöne Worte aus selbigen zu seinem Symbolo erwehlet: Compositæ mentis signum est, consistere posse & secum morari. Nachdem er nun also viel Jahre über seine anvertraute Profeßion rühmlichst verwaltet, fiel er 1658 da er gleich zum andern mahl das Rectorat verwaltet, in eine Kranckheit, gab auch den 12 Aug. seinen Geist auf, da er sein Leben auf 55 Jahr gebracht hatte. Von seinem Sohn D. **Paul Gottfried Sperling** handelt einer von den nachstehendem Artickeln insbesondre. **Pönmanns** Lebens-Beschreibungen gelehrter Männer p. 200 u. ff. **Witte** diar. Biograph. T. II. an. 1658. **Morhoffs** Polyhistor. **Bruckers** Fragen aus der philosophischen Historie VII Th. p. 736.

Sperling (Johann Peter Gabriel) ein Magister der Philosophie und des Domstiffts bey S. Petri in Bautzen Chorregent, hat daselbst im Jahre 1705 seine Principia Musicæ in länglicht Quarto drucken lassen. Sein Concentus Vespertin. i. Psalmi minores durchs Jahr in Folio, bestehet aus vier Sing-Stimmen, zwey Violinen, drey Violen und Trombonen, und General-Basse. Die Porta Musica ist in Octav gedruckt, auf solcher stehet Secretär zu Bautzen und Chorregent.

Sperling (Otto) ein Doctor der Artzney-Kunst, Königlicher Dänischer Leib-Medicus, und der berühmten Englischen Societät Mitglied, war aus Hamburg gebürtig, und nahm zu Padua die Doctor-Würde an. Nachgehends practicirte er anfangs in seiner Geburts-Stadt, alsdenn in Bergen, und endlich zu Coppenhagen, an welchem letztern Orte er das Stadt Physicat erhielt, auch von zween Königen in Dännemarck, nehmlich von **Christiano** IV, und **Friedrich** III als Leib-Artzt und Botanicus gebraucht wurde. Als 1651 die gefährliche Conspiration wieder den Dänischen König **Friedrich** III durch eine Weibes-Person *Dina* war entdecket worden, da man nehmlich den König mit Giffte hatte vergeben wollen: so wurde auch dieser *Sperling* mit angegeben daß er den Gifft zubereitet hätte. Er begab sich dahero in aller Stille nach Amsterdam, und wurde 1653 von der Schwedischen Königin **Christina** mit dem Titel eines Leib-Medici beehret, gieng aber 1654 wieder nach Hamburg und hielt sich allda so eingezogen auf, daß er sich nicht vor die Stadt getraute. Doch da der Oberste **Hagendorn** Befehl bekam, daß er sich seiner bemäch-

bemächtigen sollte: so bewerckstelligte er solches durch folgende List. Er kam nach Hamburg in das Doctors Haus, brachte eine Weh-Mutter mit sich, und bath inständigst, weil seine Frau zu Hause mit grossen Schmertzen wäre befallen worden, daß er mit ihm nach Altona fahren und derselben Medicamente verordnen möchte. Ob nun gleich D. **Sperling** seiner Gewohnheit nach, sich nicht einmahl gerne vors Thor wagte, geschweige denn nach Altona zu fahren Lust bezeigte; so ließ er sich doch endlich durch ein Goldstück, welches ihm der Obriste nebst Versprechung einer noch grössern Belohnung, in die Hand drückte, dahin bewegen, daß er mit ihm nach Altona reisete. Sie waren aber kaum mit einander vor die Stadt gekommen, als schon etliche bewaffnete Männer bey der Hand waren, die sich auch überdieses noch mit acht Bey-Pferden versehen hatten, und also mit ihm nach Glück-Stadt zu fuhren. Und weil man auch erfahren hatte, daß er während seines Aufenthaltes zu Hamburg, mit dem **Ulefeld** in verborgenen Ziffer-Schrifften-Brieffe gewechselt hatte: so wurde er aller dieser Puncte wegen auf das ausführlichste befraget. Es eröffnete auch derselbe alles, und entdeckte so gar die geheime Schrifft. Hierdurch brachte er es so weit, daß ihm sein Leben geschenckt wurde er iedennoch aber bis an sein 1681 erfolgtes Ende in einer steten Gefangenschafft zu bringen muste. Sein Alter soll sich auf 79 Jahre erstrecket haben. Von seinem hinterlassenen Sohne, der ebenfalls **Otto** geheisen, und ein berühmter Juriste und Antiquarius gewesen ist, handelt der folgende Artickel. In seinen glücklichen Umständen gab er ein Verzeichnis von den Gewächsen, die sich dazumahl in dem Königlichen Garten zu Coppenhagen befanden, unter folgenden Titel heraus: Hortus Christianæus, seu Catalogus plantarum, quibus Christiani IV Regis vididarium Hafniense an. 1642 adornatum erat. **Witte** in Diar. Biogr. T. II. *Allgemeine* **Chronick** XI Bande p. 668. **Ludolffs** Schaubühne IV Th. p 192.

Sperling (Otto) des vorhergehenden Sohn, gebohren zu Christiania in Norwegen 1634 den 3 Jenner, wurde, nachdem er auf dem Gymnasio zu Bordesholm, und zu Helmstädt studiert, bey des General **Wrangels** eintzigen Sohne Informator, kam nach Absterben dessen 1658 zu seinem Vater nach Hamburg, reiste bis 1662 in Holland, Franckreich und Engelland, und wurde, da er wieder nach Hamburg kam, des **Cornificius Ulefelds** jüngsten Sohne vorgesetzt. Im Jahr 1674 promovirte er als Doctor der Rechte zu Kiel, und fieng in Hamburg an zu practiciren, that aber 1681 mit denen von **Buchwald** eine neue Reise, und erlangte in Paris die Gunst **Colberts**, welcher ihm auf seine Lebenszeit 200 Thaler jährlich vermachte. Er setzte sich nachmahls wieder in Hamburg, ward 1687 Königlicher Dänischer Rath und Assessor bey dem Ober-Appellations-Gerichte zu Glückstadt, ferner 1690 Professor des Dänischen Rechtes, denn der Historie und Wohlredenheit bey der neuen Ritter-Academie zu Coppenhagen, 1697 ein Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschafften in Engelland, starb in Coppenhagen 1715 den 18 Mertz, oder wie andre wollen den 28 May, im 81 Jahre seines Alters, und hinterließ:

1. Disputation. de Antichresi.
2. Monumentum Hamburgense Benedictinum, Kiel 1675 in 4.
3. Disp. ad nummum Furiæ Sabinæ Tranquillinæ Augustæ, ebend. 1688 in 4.
4. De Danicæ linguæ & nominis gloria inter Septentrionales Coppenh. 1695 in 4.
5. De nummorum Bracteatorum & Cavorum nostræ & superioris ætatis origine & progressa, ad Rev. Dn. Jacob. a Mellen Epistola, Lübeck 1700 in 4.
6. De nummis non cusis veterum & recentiorum.
7. Testamentum Archiepiscopi Absolonis Huidii c. notis Coppenhag. 1696 in 8.
8. De crepidis veterum, & Pantoffeln Coppenhagen 1698 in 8 2½ Bogen.
9. De Baptismo Ethnicorum Veterum ebend. 1700 in 8 12 Bogen.
10. Boreas ejusque laudes 1708 in 8 17 Bogen.
11. De nomine & festo Juel.
12. De Suecico nummo æreo, per errorem Francicorum Sevennensibus adscripto, nunc vero detecto, & ab errore liberato.
13. De summo Regio nomine & titulo, Septentrionalibus & Germanis omnibus usitato **König**, Coppenhagen 1707, in 4. 49 Bogen.
14. De Nummo Constantini Maximi rarissimo.

Ueber diese bemeldete Schrifften, sind noch sehr viele ungedruckte Sachen vorhanden, die zur Hamburgischen, Dänischen rc. Historie gehören darunter:

- a. Valerius Maximus Danicus seu exempla virtutum, rerum fortiter ac prudenter gestarum & dictorum memorabilium apud Danos cum explicationibus aus 19 Büchern bestehend.
- b. *Alberti Crantzii* vita.
- c. De Marca Lubecensi.
- d. Historia reipublic. Hamburgensis, oder Annales Hamburgenses, welches MSCt vor 1200 Reichsthlr. in die Kön. Dän. Biblioth. verkauffet worden.
- e. Respublica Lubecensis.
- f. Chronicon magnum Hamburgense, Deutsch in 18 Bänden.
- g. De nummo Gothico regis Christiani V. cum Runicis literis in 5 Bänden.
- h. De fœminis doctis omnium nationum.
- i. Catalogus historicorum de rebus Danicis & Norvegicis qui scripserunt.
- k. Catalogus scriptorum Hamburgensium.
- l. Liber. memoriarum Ecclesiæ Hamburgensis cum notis.

m. Ada-

m. Adamus Bremensis cum notis in 5 Bänden.

n. Catalogus scriptorum historicorum secundum materias.

o. De nomine Danico Konning ejusque majestate dissertatio.

p. Index scriptorum juridicorum, cum vitis Ictorum.

q. Axiomata sur loci communes juridici in 5 Bänden.

r. Historia juris Danici.

s. De Cappellis & Cappellanis.

t. De urbis Stadensis antiquitate Deutsch.

u. De vestitu Danorum veteri commentatiuncula.

w. Scholion de ambactis apud Jul. Cæsarem.

x. De origine veterum Gallorum a Dite h. e. a Germanis & Septentrionalibus Epistola.

y. Ad Disquisitionem Leibnitianam in eadem re uberior expositio.

z. Antiquitates nationum Septentrionis.

Von eben diesem Verfasser rühret auch der Thesaurus Numismatum antiquorum her, der nach seinem Tode zu Hamburg 1717 in 4. heraus gekommen ist.

Nova litter. maris Balth. 1700 u. 1704. **Raupachs** Orat. de utilitate peregrinationis Danicæ.

Sperling, (Paul) gebohren zu Eckendorff im Hollsteinischen, war erst Rector bey der Schule zu Flensburg, kam nachmahls 1591 als der erste Rector ans Johannäum nach Hamburg, welchem Amte er bis 1619 vorstunde. Im Jahr 1613 war ihm auch bey dem Gymnasio zu Hamburg die Profeßion der Oratorie und Poesie aufgetragen worden, und diese Profeßion behielt er nach Niederlegung des Rectorats alleine bey, und starb 1633 im 73 Jahre seines Alters. Er war ein Vater des Theologi **Paul Sperlings** zu Kiel, ingleichen des unglücklichen Medici **Otto Sperlings**. Sonst wurde dieser **Sperling** seines deutlichen Vortrags wegen, für einen trefflichen Schulmann seiner Zeit gehalten. Von seinen Schrifften ist besonders noch übrig: Scholæ Flensburgensis administratio, Wittenb. 1589. in 8. *Nova Litter. Maris* 1702. p. 298.

Sperling, (Paul) gebohren zu Lauche in Thüringen den 17 Octobr. 1595, studirte zu Wittenberg, wurde anfänglich Pastor zu Stolpen, hernach 1637 Superintendent zu Freyberg, und 1641 Doctor der Theologie zu Wittenberg, starb den 24 Decembr. 1652, und hinterließ Dispositiones supra dicta S. scripturæ quædam elaboratas, oder Decades Dispositionum funebrium. u. a. m. **Witte** Diar. biogr. **Freher**. Theatr. Erudit.

Sperling, (Paul) von Hamburg, allwo er 1606 gebohren wurde, war erst des Gymnasii zu Flensburg und Bordisholm in Hollstein Rector, wurde auch 1635 zugleich Pastor und Präpositus über die Holsteinischen Kirchen, und promovirte als Doctor der Gottesgelahrheit, u. kam 1665 als Professor der Theologie nach Kiel. Er schrieb Disp. inauguralem de antiquissimo exorcismi in baptismo ritu, nequaquam temere, multo minus tumultuarie, vel rejiciendo vel abrogando u. a m. starb den 27 April 1679 im 23 Jahre **Witte** diar. biogr.

Sperling, (Paul Friedr.) ein Lutherischer Gottesgelehrter, war zu Freyberg, alwo sein Vater, **Paul**, Superintendent gewesen 1650 den 23 Jul. gebohren, und studirte zu Leipzig. Hierauf wurde er 1677 Diaconus zu Wiesenthal an der Böhmischen Grentze, 1681 Hofprediger zu Dreßden, und 1690 Pastor und Superintendent zu Leißnig, woselbst er 1711 den 22 Septembr. an einem Schlagflusse das Zeitliche gesegnet. Seine Schrifften sind:

1. Zwey Klag- und Trostreden an die Christl. Gemeinde zu Leißnig, Leipzig 1700 in 4 von 17 Bogen.
2. Nicodemus quærens & Jesus respondens oder erbauliche Fragen aus denen Sonn- und Festtags-Evangelien in 2 Theilen, der erste aus 8 Alphabet bestehend, Leipzig 1718. der andere 1719 in 4. 7 Alphabet starck.
3. Fortsetzung der erbaulichen Fragen, ebend. 1702 in 4. 13 Alphabet 20 Bogen.
4. Moses detonans oder der sehr Donnernde Moses, ebend. 1703 in 4. aus 13 Alphabet 12 Bogen bestehend.
5. Moses informans & inculcans oder der sehr fleißig unterrichtende Moses, ebend. 1705 in 4. von 13 Alphabet 21½ Bogen.
6. Zion querulans & Jehova consolans, ebend. 1709 in 4. 9 Alphabet 4 Bogen.
7. Petrus scrupulosus sed ab ipso Deo solide informatus oder sonderbare Gewissens-Scrupel, ebend. 1710 in 4. aus 11 Alphabet bestehend.
8. Continuatio Petri scrupulosi sed ab ipso Deo solide informati oder Fortsetzung der sonderbaren Gewissens-Scrupel, ebend. 1715 in 4. von 7 Alphabet 3 Bogen.
9. Leichen-Predigten.
10. Disputationen.
    a. De eruditorum loquendi licentia, die er 1669 unter dem Vorsitz D. Adam Rechenbergs gehalten.
    b. De vi probandi per autoritatem, 1671.
    c. De vocatione Jesu Christi discipulorum ad Apostolatum unter D. Johann Adam Schertzers Vorsitz 1676.

Lebens-Lauff. Die Unschuld. Nachrichten 1711 und

und 1712. Gleichs Annales Ecclesiast. 3 Theil p. 712. u ff.

Sperling, (Paul Gottfried) ein Sohn des vorigen, wurde von den Vormündern fast um alle das Seinige gebracht, doch gab er denen Armen nach seinen Vermögen reichlich, und erlangte von GOtt viel zeitlichen Seegen, ward endlich auch Professor der Anatomie und Botanik zu Wittenberg, auch Fürstlicher Anhältischer Leib-Medicus, und starb 1709. Seine Disputationes sind:

1. De hæmoptisi, Wittenberg 1698.
2. De cholera, 1699.
3. De vermibus in primis viis, 1700.
4. De morbis ex nimio Veneris usu, 1700.
5. De vomitu simplici, 1700.
6. De empyemate, 1702.
7. De pleuritide, 1702.
8. De sudore, 1706.
9. De deliriis febrium continuarum, 1696.
10. De ægro suffusione laborante, 1684.
11. De cardialgia, 1704.
12. De podagræ præservatione, 1708.
13. De fame canina, 1699.
14. De carie ossium, 1707.
15. De dysenteria, 1698.
16. De tussi, 1708.
17. De vomitu cruento, 1703.
18. De incontinentia urinæ, 1697.
19. De plica Polonica, 1702.
20. De Arsenico, 1685.
21. Chymica formicarum analysis, 1687.

Pöhmanns Lebens-Beschreibungen gelehrter Männer.

Sperling, (Feld-) siehe Sperling.

Sperling, (Haus-) siehe Sperling.

Sperling, (Ringel) siehe Sperling.

Sperling, (Rohr-) siehe Moosemmerling, im XXI Bande, p. 1441.

Sperling, (Wald-) siehe Sperling.

Sperling, (weisser) siehe Sperling.

Sperling, (wilder) siehe Sperling.

Sperlinga oder Spirlinga, ein hohes und festes Bergschloß in Sicilien, war der einige Ort, welcher 1282 bey der Niedermachung der Frantzosen, welche man die Sicilianische Vesper zu nennen pfleget, verschont bliebe, als wohin sich 500 Frantzosen retiriret hatten, welche lieber Hungers sterben, als sich an die Spanier ergeben wolten. Deswegen wurde der Vers gemacht:

Quod Siculis placuit, tantum Sperlinga negavit.

Melissantes Geogr. P. I. Uhsens Lexic. Geogr.

Sperlinge, siehe Sperling.

Sperlingszunge, heißt das spitzige Blatt, so forne an dem Stiele der Blätter des Eschbaumes sitzet; Siehe Esche, im VIII Bande, p. 1857.

Sperlonga, Lat. *Spelunca*, ein Flecken im Königreiche Neapolis an der Küste von Terra di Lavoro zwischen Gaeta und Terracina, ist von den Ruderibus des alten Amiclä oder Amyclä erbauet worden. Uhsens Lexic. Geogr.

SPERLUNGA, eine Höhle bey der Stadt Amyclä in dem alten Latio gelegen. Von dieser Höhle ist auch das Amycläische Meer Lat. Mare Amyclæum, *Sperlunga*, genennt worden. Baudrands Lexic. Geogr. T. I. p. 37.

SPERMA, heißt der Saame bey den Thieren.

Spermaaß, ist auf Bergwercken ein Stänglein, damit die Zimmersteiger die Länge der Stempel in der Grube abnehmen. Berginform. part. 2. f. 90. Bergbausp. post. indic. lit. S.

SPERMA CERVI, *Semen Cervi*, ist der Hirschsaamen, welcher bräunlicht und wie eine trockene Gallerte siehet. Einige zählen ihn unter die Artzneyen, so die Venuslust anreitzen, bes. Schurigs Spermatol. c. 7. §. 21. p. 346. Königs Reg. animal. p. 144. Paulins Dreckapotheke, P. I. p. 241. Allein die in den Breßlauer Naturgeschichten, Vers. XXXVIII. p. 472. angeführte Begebenheit zeuget, wie übel dergleichen Mittel öfters zu gelingen pflegen.

Spermacet, siehe Wallrath.

SPERMA CETI, siehe Wallrath.

SPERMA CETTI, siehe Wallrath.

Spermalinde, (Thomas) ein Dominicaner, aus Engelland gebürtig, wird von einigen auch Oppermann genennet, und florirte zu Ende des 13 und Anfange des folgenden Jahrhundert. Er war Doctor der Theologie, und hinterließ unterschiedliche Wercke, als:

1. Commentaria in totam Genesin.
2. In epistolam D. Pauli ad Hebræos.
3. In epistolam canonicam D. Jacobi.
4. Quæstiones disputatas, wiewohl dieselbe niemahls gedruckt worden.

Baleus de Scriptor. Britann. Cent. IV. n. 78. p. 360 Pitseus de Angl. script. Echard. Script. Prædicat. T. I.

SPERMA RANARUM, siehe *Rana*, im XXX Bande, p. 788.

SPERMATA, heissen die Pappelknöpffe, oder Pappelknospen, von welchen unter dem Articul Pappelbaum, im XXVI Bande, p. 686 u. ff. nachzusehen.

SPERMATICA CHORDA, Saamenstrick, siehe *Partium Genitalium Virorum, Vasa deferentia*, im XXVI Bande, p. 1074.

SPERMATICÆ ARTERIÆ, Saamenschlagadern, siehe *Partium Genitalium Virorum Vasa sanguifera*, im XXVI Bande, p. 1075.

SPERMATICÆ PARTES, siehe Saamentheile, im XXXIII Bande, p. 1690.

SPERMATICÆ VENÆ, Saamenblutadern, siehe *Partium Genitalium Virorum Vasa sanguifera*, im XXVI Bande, p. 1075.

SPERMATICA VASA, siehe Saamengefässe, im XXXIII Bande, p. 1681.

SPERMATICI VERMICULI, heissen die kleinen Würmergen, so im männlichen Saamen seyn sollen, siehe davon Geburtssaame, im X Bande, p. 549.

SPERMATICORUM VASORUM CHORDA, Schnur der Saamengefässe, siehe *Partium Genitalium Vasa deferentia*, im XXVI Bande, p. 1074.

SPERMATICORUM VASORUM FUNICULUS, Schnur der Saamengefässe, siehe *Partium Genitalium Virorum Vasa deferentia*, im XXVI Bande, p. 1074.

SPERMATIS RANARUM OLEUM, *Ph. Nor.* Froschleichöl, Nürnberger. Nehmet gemein Oel, so

so viel beliebig, thut halb so viel Froschleich darunter, und kochet es so lange, bis es nicht mehr zischet.

SPERMATOCELE, ist eine Art von Brüchen, wenn die Saamengefässe in den Hodensack fallen.

SPERMATOLOGIA, heißt eine Rede oder Abhandlung des Saamens. D. **Joh. Andreas Fischer**, hat im Jahre 1725 in Erfurt eine Dissertation geschrieben, exhibens succinctam sexus potioris secundum statum naturalem & præter naturalem Spermatologiam.

SPERMATOPHAGI, oder *Spermophagi*, werden bey dem **Strabo** gewisse Völcker in Aethiopien und an den äusersten Grentzen Egyptens genennet, die sich besonders auf der Insel Meroe niedergelassen hatten. Sie bekamen diesen Nahmen, der auf deutsch so viel als **Saamen Fresser** bedeutet daher, weil sie sich von allerhand Arten Gesämes zu ernähren pflegten. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 213. **Strabo** l. XVI. **Cellarii** Notitia Orb. Antiqu. T. II. p. 838.

SPERMATOPOEA, heissen diejenigen Artzneyen, welche bey den Mannsleuten den Saamen vermehren, und bey den Frauenspersonen die zur Empfängniß erforderlichen Säffte bereiten.

SPERME DE BALEINE, siehe **Wallrath**.

Spermo, eine von des **Anius** Töchtern, welchen **Apollo**, ihr Groß-Vater zugestanden, daß sie alles haben konnten, was sie nur wünschten, und sie zwar, nachdem σπερμα, so viel, als der Saame heißt allerhand Saamen und Getreyde, wie ihre Schwestern, die **Oeno**, Wein, und die **Elais** Oel. **Natal. Com.** lib. V. c. 13. Siehe zugleich den Artickel: **Oenotropä**, im XXV Bande, p. 757.

SPERMOPHAGI, Volck, siehe *Spermatophagi*.

Sperndorff, Ungar. **Illyesfalva**, Lat. *Spirorum villa*, ist eine der eilff Städte in Zipß in Ungarn unweit Leutschau mit einem Castell der hochgräflichen Csakischen Familie, welcher sie zugehorig, gelegen.

Spernegasse oder de **Sterngassen** (Johann) ein deutscher Dominicaner Mönch, welcher einiger Meynung nach von Cölln, und um 1390 berühmt gewesen, und Commentaria in IV libros sententiarum, die in dem St. Martins-Convent zu Löven in Handschrifft aufbehalten werden. Es gedencket dessen unter andern auch **Leander Alberti** de Scriptor. illustr. Ord. Prædic. und leget ihm noch folgende Schrifften bey, als:

1. Scripta in Psalmos & Sapientiam.
2. Quæstiones in totam philosophiam naturalem & in librum de bona fortuna.
3. Sermones de tempore & de Sanctis.

Alva Sol. Venit. rad. 199. coli 1494. **de Turrecremata** tr. de concept. B. V. Part. 6. c. 29. p. 120. **Bandellus** c. 25. **Echard** Biblioth. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 700.

SPERNIOLA, siehe *Rana*, im XXX Bande, p. 788.

SPERNIOLA CROLLII, ist ein subtiles Pulver, so aus drey Quentgen Campher, einem Lothe des besten Safrans, vier Lothen rother Myrrhen und eben so viel Weyrauche gemacht, etliche mahl mit Froschleichwasser befeuchtet und wieder getrocknet wird.

SPERNIOLÆ PULVIS COMPOSITUS. *Crollii* ex *Schrœd.* siehe *Pulvis Sperniolæ compositus*, Crollii ex Schrœd. im XXIX Bande, p. 1572.

SPERNIOLUM, heißt so viel als *Sperniola*, nehmlich **Froschleich**, davon *Rana*, im XXX Bande, p. 788. nachzusehen.

Sperone (Speron) siehe **Speroni** (Speronus).

SPERONELLA, siehe *Aparine*, im II Bande, p. 772.

Speronen, siehe **Wiederlagen**.

Speroni (Alexander) lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts, und war Notarius der allgemeinen H. Röm. Inquisition. Man findet dessen Nahmen in der Unterschrifft der Päbstlichen Bulle, die 1690 von Pabst **Alexander** VIII, wegen des gemachten Unterschiedes, zwischen einer Theologischen und Philosophischen Sünde, ausgefertiget wurde. **Allgemeine Chron.** XII Band, p. 40.

Speroni (Ingolfo) ein naher Anverwandter des **Speron Sperone** von dem ein besonderer Artickel folget. Er erbte die hinterlassenen Manuscripte des bemeldeten Gelehrten, und wolte alle Wercke desselben zusammen heraus geben, wurde aber an seinen Vorhaben gehindert. **Leipz. Gel. Zeit.** 1741 p. 169.

Speroni (Speronus) oder **Sperone** (Speron) ein Patricius von Padua, geb. 1504, legte den Grund seiner Studien in seiner Vaterstadt, und fieng darauf im 25 Jahre seines Alters an, die Philosophie alda zu lehren, wiewohl er diese Profeßion bald wieder aufgegeben. Sein Ansehen und Ruhm war so groß, daß als er einst von dem Magistrat zu Padua nach Venedig abgesand worden, und alda vor dem Rathe seine Rede hielte, die Advocaten und Richter der übrigen Gerichte von ihrem Orte aufgestanden, und ihn zu hören, hinzu gelauffen. Er kam unter **Pius** IV nach Rom, und wurde von dem Pabste zum Ritter gemacht, nachdem er daselbst eine schöne Rede pro publica Italiæ pace ad reges Galliarum & Hispaniarum gehalten und drucken lassen. Man sagt auch, daß er zur selben Zeit von einigen Cardinälen befragt worden, was die an dem Thore des Päbstlichen Pallasts eingegrabene Buchstaben M. C. C. C. L. X. bedeuteten; da er denn zur Antwort gegeben, sie hiessen so viel: Multi Cæci Cardinales Crearunt Leonem Decimum, das ist, viel blinde Cardinäle haben **Leo** X erwehlet, damit anzuzeigen, daß dieser Pabst, als man ihn zur Päbstl.

Päbstl. Würde erwehlet, noch gar zu jung gewesen; wiewohl etliche vorgeben, daß solches selbst unter des Leo Regierung geschehen sey. Endlich aber kehrte er wieder zurücke in sein Vaterland, und starb den 3 Junius 1588, nachdem er über 88 Jahr alt worden. Es soll dieser Speroni in seinen Schrifften mit fremden Pferden öffters gepflüget haben. Besonders aber hat er die Gewohnheit gehabt von geringen und unbekannten Scribenten seine Waaren abzuborgen, indem er geglaubt, daß man auf solche Art nicht so leicht darhinter käme, als wenn er grosser Männer Schrifften auf eine so unerlaubte Art brauchte. Er hat übrigens die Academie der Infiammati zu Padua gestifftet, und die Ehre gehabt, daß die Quatuorviri daselbst sein Bildniß auf dem grösten Gerichtshofe aufrichten lassen. Seine vornehmste Wercke sind seine dialogi, welche zu Venedig 1596 in 4 gedruckt, seine tragœdia unter dem Titel Canace, Venedig 1546 in 8. und seine Reden von der Klugheit derer Fürsten rc. in Italienischer Sprache, Venedig 1598 in 4. gedruckt. In Handschrifft aber hinterließ er als:

I. Viele Dissertationes, als

a. Duas in Comœdiam *Dantis*.

b. Tres in pœma *Ariosti*.

c. Octo in *Virgilium*.

d. Quatuor de rhetorica.

e. De sermone hominis.

f. De vita solitaria.

g. De servitute aulica.

h. De virtutibus.

i. De honore.

k. De fortuna.

l. De sobrietate.

m. De divitiis viri virtute prædìti.

n. De lingua latina.

II. Volumen epigrammatum.

III. Lectiones in *Aristotelis* Ethicorum libros.

IV. Explanationem Epistolæ ad Hebræos.

V. Indicem rheoricum &c.

Thomasin. elog. **Teißier** addit. aux elog. **Jan. Nic. Erythräi** pinacoth. **Gaddius** de Scriptor. eccles. **Ghilini** theatr. *Acta Erud. lat.* **Papadopoli** hist. gymnas. Patav. Tom. I. p. 329. **Morhoffs** Polyhistor. **Hallervordii** Biblioth. curios.

Speronius (Spero) siehe **Speroni.**

Sperontes, ein verdeckter Nahme, unter welchen M. **Lorenz Mizler** verborgen seyn wollen. Es ist unter selbigen Nahmen: **Die singende Muse an der Pleisse**, herausgekommen. **Leipzig** 1736 in 4.

Speronus (Carl) ein Ligurischer Edelmann, lebte im XVII Jahrhunderte, und gab des **Ludovici Gongori** Buch, welches: Regia Reipublicæ Genuensis majestas, betittelt, und in Spanischer Sprache geschrieben war, vermehrter heraus, zu Genua 1665 in Folio. Er hatte auch noch über dieses die Italienische Uebersetzung dieser Auflage beygefüget. **Gryphius** de Scriptor. Histor. p. 475.

Sperper (MENECRATIS) siehe **Binden der Nase**, im III Bande, p. 1873.

Sperr- und Brech-Zeug, *Instrumenta quibus feras atque fores aperiunt fures*, heissen diejenigen Werckzeuge, womit Diebe und Räuber Schlösser, Thüren, Fenster, u. d. g. aufsprengen und erbrechen. Wenn nun ein Diebstahl mit dergleichen Sperr- oder Brechzeugen geschehen, und einer an selbigen Enden gewesen, auch mit solchen gefährlichen Sperr- und Brechzeugen umgegangen, womit der Diebstahl geschehen; so dienet solches nach der **Peinl. Hals-Ger. Ordn.** Art. 43. zu einer ziemlichen Anzeige, ihn nicht allein gefänglich einzuziehen, sondern, nach Beschaffenheit der Umstände, auch wohl gar mit der Tortur zu belegen.

Sperre (Rad-) siehe **Radsperre**, im XXX Bande, p. 548.

Sperren (Scheuer) siehe **Scheuersperren**, im XXXIV Bande, p. 1360.

Sperren (Thor) siehe **Thorsperren.**

Sperreuter, pflegete man sonst diejenigen zu nennen, welche mit Speeren oder Spiesen in den alten Kriegen auf einander loßrannten; oder auch die, welche heut zu Tage noch, bey Ringel-Rennen und andern dergleichen Lustspielen, mit Spiesen oder Lantzen auf ein gewisses Object zielen. **Schneiders** Bibl. Lexic. II Th. p. 606. Sonst werden sie auch **Lanzierer** genennt, siehe davon **Lanze** im XVI Bande, p. 712 u. f.

Sperreuter (Herr von) General-Major und Ritter S. Alexandri Newsky, wie auch Commendante der Vestung Azow, wurde 1739 von der Rußischen Kayserin in Betrachtung seiner 47 Jahr geleisteten Dienste, zum General-Lieutenant ernennt, und zugleich auf geschehens Ansuchen seines hohen Alters wegen seiner Dienste erlassen. Hiernächst bewilligte man ihm eine jährliche Pension von 1200 Rubeln. Man siehet also hieraus, daß die auf das Jahr 1736 im **Ranffts** Geneal. Archivario gemeldete Nachricht, als ob dieser Herr 1736 im Dec. verstorben wäre, falsch sey. **Ranffts** Geneal. Nachricht I Bande, p. 736.

Sperreuter, ein Venetianischer General, welcher dieser Republick in der Mitte des XVII Jahrhunderts dienete, und 1650 denen Türcken vielen Abbruch that. **Allgem. Chron.** XI Band, p. 190.

Sperreuter, war Oberster unter dem Kayser **Ferdinando II**, und fiel mit seinem Regimente

1632

1632 in die Stadt Schwabach ein, allwo er alles mit sich hinweg nahm, und weder Getreyde noch Vieh in der Stadt zurück ließ. **Falckensteins** Schwabachische Chronicke p. 92.

Sperreuter (Claus Dietrich) war ein Liefländischer Edelmann aus dem Hausse Daalen gebürtig. Zu Anfange des 30 jährigen Krieges begab er sich in Schwedische Dienste und ward Oberster, er hielt sich auch bey allen Gelegenheiten so wohl, daß er bald hernach General-Major wurde, und das Ober-Commando von etlichen Regimentern zu Pferde und zu Fusse führete. Als er aber 1635 zu Landgraf *Wilhelmen* zu stossen beordret wurde; und er besorgte, daß man ihn vom Commando des Fuß-Volcks ausschliessen wollte, fand er sich dadurch beleidiget, und richtete daher seinen Marsch nach Hessen langsam ein, that bey Magdeburg schlechte Dienste, und forderte endlich bey dem Schweden die Erlassung seiner Dienste, indem er vorgab, daß er den Winter über in Bremen bleiben, nachgehends aber nach Liefland gehen, und daselbst seine Güter behaupten wollte; allein man erfuhr aus etlichen aufgefangenen Brieffen, daß er nicht allein Kayserliche Dienste annehmen, sondern auch versprochen einige Regimenter zu liefern, welcher Anschlag aber hintertrieben, und er genöthiget wurde nur mit etlichen Compagnien den Kayser zu schweren. Das Jahr drauf ward er bey Lemgow in Westphalen von den Schweden überfallen, und sammt 300 Mann gefangen, bald darauf gegen 17000 Thaler Ranzion wieder loßgelassen. Er wollte sich deßwegen 1637 an den Schweden rächen, und hatte auf den Schwedischen General *Reinhold Rosen* einen Anschlag gemacht, da sich derselbe zu Straßburg verheyrathet hatte, und mit seiner neuen Gemahlin von dar nach der Armee abreisen wollte. Er entkam ihm aber, wiewohl mit genauer Noth, und zu Fusse. Im gedachten Jahre kam auch Sperreuter nach Bremen, welche Stadt den Pragischen Frieden angenommen hatte, und begehrte nebst einem Kayserlichen Commissario eine Summe Geldes und freyen Durchmarsch. Weil aber der gemeine Pöbel den Kayserlichen Völckern gehäßig war: so fehlete es nicht viel, daß Sperreuter in deren Hände gerathen, und massacriret worden wäre. Durch Hülffe des Stadt-Raths gelunge es ihm noch, daß er des Pöbels Händen entgienge, und durch 500 bewafnete Mußquetirer aus der Stadt begleitet wurde. Im Jahr 1641 wollte er unversehens mit 5000 Pferden in der Schweden-Quartiere fallen, und alles niedermachen, hernach aber bey Wiesen über die Aller gehen; man entdeckte aber seinen Anschlag bey Zeiten, und er war an der Ausführung desselben gehindert. Als nachgehends der Westphälische Frieden erfolgte: wollte er in Venetianische Dienste gehen, er änderte aber seinen Vorsatz, und begab sich wieder nach Liefland, allwo er mit seiner Gemahlin, einer Fränckischen von Adel aus dem Geschlechte *Lentersheim*, die er 1633 geheyrathet, sein Geschlecht fortgepflantzet hat. **Chemnitz** vom deutschen Kriege, **Pufendorffs** Schwedische Kriegs-Gesch.

Sperr-Geld, heisset dasjenige Geld, welches man Abends nach Schliessung der Thore in Vestungen erlegen muß. Siehe **Einlaß**, wie es auch sonst genennet wird, im VIII Bande, p. 566 ingleichen **Thorsperren**.

Sperrglas, siehe **Erdglas**, im VIII Bande, p. 1563.

Sperrhorn, ist ein schmaler hoher Amboß, so zu beyden Seiten mit einem Horn, nehmlich mit einem runden und eckigten versehen, woran runde und eckigte Rincken oder Beschläge zu richten sind.

Sperrkette, siehe **Hemmkette**, im XII Bande, p. 1350.

Sperrlachen, siehe **Sparlachen**.

Sperrleiste, ist eine Zugehör des Rüstwagens, wodurch die beyden Wagenleitern in gleicher Weite von einander gehalten werden. Die eisernen Rincken, so an beyden Seiten derselben sind, heisset man **Scheeren**; Siehe **Wagen**.

Spertmaaß, siehe **Spermaaß**.

Spert- und Oeffnung derer Bancken, zu Venedig, Amsterdam und Nürnberg, geschiehet nach denen dasigen Banco-Ordnungen, zu folgenden Zeiten und in folgender Ordnung:

Venetia.	**Venedig.**
Quatro sono le Serrate e Apperture di questo Banco, nell Corso d'un Anno e si chiamano: serrate ordinarie per far il Billanzo, oltre due altre stra-ordinarie, comme sono:	Der Sperr- und Oeffnungen dieser Banco sind in dem Lauff eines Jahres viere, welche ordentliche Sperren, die Billantz zu machen, genennet werden, nebst noch zwey andern ausserordentlichen, als da sind:
Ordinarie.	**Ordentliche.**
La prima ordinarie seque li 24 Marzo Vigilia della santissima Annunciata, e riapre poi il Lune di primo doppo le Feste di Pasqua de Resurrettione, ma quando il Giorno della Madonna vien' a cader vicino, overo nelle Feste di Pasqua, tale serrata vien anticipata qualche Giorni	Die erste ordentliche erfolgt den 24 Mertz, den heil. Verkündigungs-Abend, und die Wiedereröffnung hernach den ersten Montag nach den Oster-Feyertagen der Auferstehung, wenn aber unserer lieben Frauen-Tag nahe, oder in den Oster-Feyertag einfällt, so erfolgt solche Sperre, um der Be-

ni convenienti, per il commodo da far il Bilanzo.

La seconda seque li 23 Giugno, Vigilia de Sant Giovanni, Battista, e riapre doppo il Giorno di santa Marina, che vien' alli 17 Luglio in circa.

La terza seque li 20 Settembre, Vigilia di santo Mattec Apostolo, & riapre l'ultimo Lune di d'Ottobre

La quarta seque li 20 Decembre, Vigilia di santo Tomaso Apostolo, & riapre il secunde Lune di di Gennaro.

Stra-ordinarie.

L'una il Marte di Grasso, e riapre il primo Lune di doppo il Giorno di quaresima; e questa e serrata di solievo, de Ministri per li Giorni carnevaleschi, e vien'a restar serrato Giorni Tredieci.

L'altra il Marte di santo, e riapre il primo Lune di doppo le feste di Pasqua, e questa serrata si concede alli Ministri, per la Divotione de Giorni santi, ma quando (se da il Cielo) il Marte di santo vien tanto vicino alla Vigilia della Madonna, questa serrata non è ch' una sola con la serrata ordinaria.

Del resto il Banco sta serrato tutte le Domeniche e tutte le feste di precetto, e quelle del Pallazzo Ducale, nelle quali è solito, radurnasi il Gran Consiglio, per lo più, mase occorre radunar' il detto Consiglio in altre Giornate, il Banco sta serrato, il che succede di raro.

Sta ancora serrato tutti li Venerdi d'ogni settimana, quando non sia stato serrato in essa settimana per occasione d'altri Giorni festivi.

Amsterdam.

La Banque se ferme ordinairement 3 fois l'Année, savoir: tous les Vendredis des Veilles des Festes de Noël, Pâques, & Pentecôtes, & chacune de ces trois fois elle demeure fermée, jusq'au Jeudi de la semaine, qui suit. Il y a outre cela deux grandes Fermatures dont l'une arrive ordinairement vers le 25 Janvier, & la Banque reste fermée jusqu'au 5. ou 6. Fevrier, & l'autre fermature vers le 26. Juillet, & dure vers le 6. d'Aoust, ces deux dernieres sont pour renouveller les Livres de la Banque & donnent le Privilege, de pouvoir disposer le premier jour de l'ouverture des Parties, qui entrent le meme jour, ce qui en toute autre Occasion ne se peut faire, que le lendemain.

Il y a encore un autre Privilege pour ces deux grandes fermatures a savoir: que, quoy qu'une lettre de Change soit echeue avec les 6. jours de Grace a l'ouverture de la Banque, le Porteur la peut retenir encore trois jours, sans protester, & sans se prejudicier; mais il y a pourtant peu des Banquiers ou Negotians, qui suivent cette Regle, parceque si elle ne trouve pas des Difficutés sur cette Place, elle en peut bien trouver de hors.

Bequemlichkeit willen, die Billantz zu machen, um etliche Tage ehender.

Die andre folgt den 23 Junius, am Tage vor dem Fest St. Johannis des Täuffers, und die Wiedereröffnung nach dem Tage der heil. Marina, welches ohngefehr den 17 Julius ist.

Die dritte folgt den 20 September, am Tage vor dem Fest des heil. Apostels Matthäi, und die Wiedereröffnung den Montag im October.

Die vierdte folgt den 20 December, am Tage vor dem Fest des heil. Apostels Thomä, und die Wiedereröffnung den andern Montag im Jenner.

Ausserordentliche.

Eine den Dienstag vor der Ascher-Mittwoch, die Wiedereröffnung dem ersten Montag nach dem Tage der Fasten; diese Sperr dienet den Bedienten zu denen Carnevals-Tagen zur Ergötzung und währet 13 Tage.

Die andere den Dienstag in der heil. Charwochen, die Wiedereröffnung den ersten Montag nach den Oster-Feyertagen; und diese Sperr wird denen Bedienten zur Andacht der heil. Tage vergönnet, wenn aber (so Gott will) solcher Dienstag nahe an unsrer lieben Frauen-Tag fällt, so ist diese, nebst der ordentlichen, nur eine Sperr.

Im übrigen ist die Banco alle Sonn-verordnete Feyer- und in denjenigen Tagen von dem Hertzoglichen Pallast, von welchem meistentheils gewöhnlich der grosse Rath versammlet ist, gesperret; wenn es sich aber begiebt, daß gedachter Rath sich auf einen andern Tag versammlet, so bleibet die Banco gesperret, welches aber selten geschiehet.

Sie ist auch alle Freytage jeder Wochen gesperret, wofern dieselbe in solcher Woche wegen anderer Fest-Tage nicht gesperret worden ist.

Amsterdam.

Die Banco wird ordentlich des Jahrs drey mahl gesperret, nehmlich alle Freytage Abends vor den Weyhnacht-Oster-u. Pfingst-Festen; und bleibt alle dreymahl bis auf den Donnerstag der folgenden Woche gesperret. Es sind über dieses noch zwey grosse Sperren, davon die eine ordentlich gegen den 25 Jenner erfolgt, und die Banco bis auf den 5 oder 6 Februar geschlossen bleibt; die andere Sperr gegen den 26 Julius, und währet bis gegen den 6 August. Diese zwey letztere Sperrungen sind darum, neue Banco-Bücher anzufangen, und geben die Freyheit, über die Posten, die denselbigen Tag der Wiedereröffnung eingehen, zu disponiren, welches bey allen andern Gelegenheiten nicht ehender, als den andern Tag, geschehen kan.

Wegen dieser zwey grossen Sperrungen ist allda noch eine andre Freyheit, nehmlich: ob schon ein Wechsel-Brief mit denen 6 Respect-Tägen bey Eröffnung der Banco verfallen; so kan der Inhaber selbigen noch 3 Tage ohne zu protestiren, und ohne Präjuditz, bey sich behalten. Es sind aber wenig Wechsler, oder Negotianten, welche dieser Regel folgen. Denn ob schon selbige auf diesem Platze gültig seyn mag; so kan doch solche wohl anderwärts Anstoß finden.

Hamburg.

Die Banco zu Hamburg wird vermöge der Banco-Ordn. §. 36. jährlich nur einmahl gesperret, und solche Sperre geschiehet allezeit den letzten December. Die Oeffnung aber folgt darauf im Monat Jenner, ohngefehr den 15 Tag desselben. Und wenn ein Wechsel-Brief allda den letzten December, als in dem Tage, da die Banco geschlossen wird, verfällig ist; so muß selbiger annoch vor dem Schlusse bezahlt werden, ohne daß man sich eines einigen Respeckt-Tages bedienen kan.

Nürnberg.

Daselbsten wird alle Viertel-Jahr die Banco gesperret, und den letzten Jenner, Julius, October, eine Haupt-Billanz, den letzten April aber eine völlige Schluß-Rechnung gemacht, zu welchen Zeiten denn die Banco 10. 12. 14. oder mehr Tage, erforderter Nothdurfft nach, gesperret, die Reste aber alle Tage fleißig gezogen werden. Siehe die dasige Banco-Ordnung vom Jahr 1654. §. 9.

Sperrrad, ist ein Stück am Tuchbaume, welches gar kleine Kimmen hat, damit das Tuch und Werft genau mit der Klincke gespannet werde, die es aufhält, damit es nicht zurück lauffe. Man nennet es auch Streckrad.

Sperrring, siehe Spannring.

Sperr-Ruthe, siehe Spannstab.

Sperse, (Theodoricus von) ein Hannöverischer Edelmann, dessen in Charta Siwardi Episcopi. Mind. supra §. 4. gedacht wird. **Grupens** Hannover p. 115.

Sperties, ein berühmter Lacädemonier, stellte sich nebst einem, Nahmens **Bulis**, bey dem Könige **Xerxes** ein, um die Ermordung eines Herolds, welchen dieser König um das Jahr 480 vor der Geburt Christi nach Lacedemon abgefertiget hatte, auszusöhnen. **Xerxes** verwunderte sich wegen solcher Aufrichtigkeit, und war so gar davon entfernet, sie töden zu lassen, als er ihnen vielmehr einen gütigen Vorschlag that, bey ihm zu verbleiben, davor sie aber lieber nach ihrem Vaterlande zurücke kehren wolten. **Herodotus** l. 7.

SPERVERIUS, siehe **Sperber**.

Sperulus, (Frantz) ein Poete, von Camerino aus Umbrien, florirte 1500, ward Bischoff von St Leone, und schrieb:

1. Elegias.
2. Epigrammata.
3. De amore conjugali.
4. De institutione hominis.
5. Gesta P. Alexandri VI & Cæsaris Ducis Valentiæ.
6. Or. ad Clementem VII. de clade Tartaris a Sigismundo Poloniæ rege illata.
7. Or. pro inita pace inter Carolum, Cæsarem & Franciscum, Galliæ regem.

u. a. m. **Jacobilli** Bibl. Umbriæ.

Sperwehn, ein Amtsäßiges Gut, welches unter das Chur-fürstlich-Sächsische Creyß-Amt Wittenberg gehöret. **Wabsts** Churfürstenthum Sachsen p. 18. in Beylagen.

SPES, siehe **Hoffnung**, im XIII Bande, p. 416 u. ff.

SPES, Gr. Ἐλπίς, war eine bekannte Göttin derer Römer, als welcher bereits **Collatinus** ihren Tempel errichtete. **Cicero** de Leg. lib. II. p. 1252. Es stand solcher auf dem Foro Olitorio, wurde aber im Jahr der Stadt 535. durch einen Wetter-Schlag beschädiget. **Livius** lib. XXI. c. 61. Im Jahr 539 brannte er gar mit hinweg, und wurde dargegen auch das folgende Jahr wieder erbauet. **Livius** lib. XXIV. c. 47. lib. XXV. c. 7. Da er auch hierauf unter dem **August** abermahl wegbrannte, erbauete ihn sodann **Germanicus** wieder. **Diod. Sicul.** und **Lovit.** apud Nardin. lib. VII. c. 4. So hatte sie auch dergleichen in der 13. Region der Stadt an der Tyber. **Nardin** lib. VII. c. 9 p. 457. Sie wurde auf unterschiedene Art gebildet, und zwar nach der einen Art fand man sie öfters auf den Müntzen der Römischen Kayser, als eine stehende Weibes-Person, welche mit der lincken Hand den Schweif ihres Kleides, oder herabhangenden Schleyers oder Bandes, mit der rechten aber eine fast auf Blumen Art gearbeitete Trinck-Schaale mit dieser Ueberschrifft hielt: Spes. P. R. oder Spes Populi Romani. Sonst wurde sie auch als ein junges Frauenzimmer, so auf denen Zehen einher gieng, und in der einen Hand eine Lilie, oder auch einen Mercurius-Stab führete, abgebildet. **Strup.** Synt. A. R. c. 1. p. 142. **Gyrald** Synt. I. p. 30. **Vossius** Theol. Gentil. lib. VIII. c. 10. Auch wurde sie vorgestellet, daß sie ein grün Kleid anhatte, anbey aber mit einer Krähe auf einem Fasse saß. Sie führte die Beynahmen Augusta, Publica, Reipublicæ, Perpetua, Bona, u. s. f. **Strup.** am angezogenen Orte. Sonst wird von ihr vorgegeben, daß sie sich mit in der Büchse befunden, welche die **Pandora** dem **Epimetheus** mit zubrachte, und da diese dieselbe aufgemacht und alles Unglück und Plagen daraus gelassen, die Hofnung allein darinne behalten habe. **Hesiod.** O. & D. v. 96. Jedoch sind auch einige, welche für ihre Schwestern die Treue, Gottesfurcht, Schamhaftigkeit und dergleichen Tugenden angeben, und da solche alle der Menschen Boßheit wegen von der Erde wieder in den Himmel entwichen, sey sie allein zurück geblieben. **Hesiod.** Theog. v. 113. Von ihr schreibt ein neuer Poete aus dem Theognis also:

> Alma Fides, Dea magna, abiit, Pietasque Pudorque,
> Cum Nemesi, Charites, Pax bona, nudus Amor.
> Spes Dea, quæ gentes falsa dulcedine semper
> Pasceret, in terris sola relicta fuit.

St. Spes, ein Abt, bey Norcia in Italien, baute im Jahr 471. das allda befindliche Eutychianische Closter und stund demselben als Abt vor. Nach dessen Erbauung lebte er noch 45 Jahr, und war gantzer 40 Jahr blind, dabey er aber allezeit gedultig war, biß ihm GOtt nach Vollendung der 40 Jahr sein Gesicht wieder gab, und ihm darbey erinnerte, daß er nunmehro bald sterben würde; deswegen er denn die Zeit, so er noch übrig hatte, wohl anwandte, Visitation in seinen Clöstern hielt, die Seinigen wohl vermahnte, und endlich

endlich im Jahr 517 starb. Man hat bey seinen Ende seine Seele in Gestalt einer Taube zu seinen Mund heraus fliegen gesehen. Er lag erstlich in den von ihm erbauten Closter begraben, wurde aber nachgehends in die allda neugebaute Kirche transferiret. Er wird zu Norcia als Schutz-Patron verehret. Sein Gedächtnis-Tag ist der 28 Mertz.

St Spes, siehe **St. Sophia**, den 1 August.

SPESA, siehe **Unkosten**.

Spesbach, Fluß, siehe **Speßbach**.

SPES CERTA, & indubitata, heist in denen Rechten, und sonderlich in l. pen. ff. quib. ad libert. provoc. lic. eine gewisse und untrügliche Hoffnung, auf deren Erfolg man sich gantz sicherlich verlassen kan. **Spiegel**.

SPES DUBIA, siehe *Spes revocabilis*.

SPES EMTA, siehe *Emtio in spem*, im VIII Bande, p. 1115. u. f. desgleichen **Hoffnungs-Kauff**, im XIII Bande, p. 431. u. f.

Spesen, siehe **Unkosten**.

SPES FALLAX, siehe *Spes revocabilis*.

Spesbard, siehe **Spesbart**.

Spesbart, **Spechtesbart**, **Spesbard**, **Spessart**, **Spessart-Wald**, Lat. *Spesshartia*, *Spesbartum*, ein grosser Wald in Francken bey Aschaffenburg zwischen Franckfurt, der Abtey Fulda und der Grafschafft Wertheim. Sonst wird dieser Wald auch auf Lateinisch *Picearia sylva*, oder der **Pech-Wald** genannt, von dem Lateinischen Worte Pix, weil vieles Pech daselbst anzutreffen ist. Einige leiten auch die andern Benennungen aus der Lateinischen Sprache, nehmlich von Spissa her; daß also Spessart so viel als sylva spissa, **ein dicker Wald** heissen soll. Es ist dieser Wald ein Stück von dem bekannten grossen Hercynischen Walde; und ein Theil desselben zwischen der Grafschafft Hanau und Reineck, gehöret in das Chur-Mayntzische Gebiethe. Die Ingrionen, ein altes Deutsches Volck, sollen sich ehemahls in diesem Walde starck aufgehalten haben. **Baudrands** Lexic. Geogr. T. II. p. 463. **Irenici** Exegesis Hist. Germ. p. 301. **Ubsens** Lexic. Geogr. **Götzens** Lebens-Beschreibung von Berlichingen, p. 72.

SPES INCERTA, siehe *Spes revocabilis*.

SPES INDUBITATA, siehe *Spes certa*.

SPES ISRAELIS, ist der Titel eines Cabalistischen Buches, für dessen Urheber der **R. Jehudah Schemaiah** gehalten wird. **Bartoloccius** in Biblioth. Rabbin. T. III. p. 8. **Buddäi** Introd. ad Hist. Philos. Ebræor. p. 151.

SPES MERA, eine leere, ungegründete Hoffnung, wovon man nicht den geringsten Vortheil oder Genuß hat. Ein mehrers siehe **Hoffnung** im XIII Bande, p. 426. u. ff.

SPES REVOCABILIS, *Spes dubia, Spes incerta, Spes vana, Spes fallax*, eine ungewisse, betrügliche Hoffnung, da man entweder etwas hofft, welches doch nicht zu hoffen ist, oder wovon der Erfolg eben so leicht unglücklich, als glücklich seyn kan. l. Gallus §. quid ais. ff. de lib. & posth. **Spiegel**.

Spessäus, (Jacob) oder *Espeisses*, (Jacob von) siehe **Faye**, im IX Bande, p. 345. u. f.

Spessart, ein Wald, siehe **Spesbart**.

SPESSARTUM, Wald, siehe **Spesbart**.

Spessartwald, ein Wald, siehe **Spesbart**.

Speßbach, **Spesbach**, ein Fluß, der gegen Fernningen in die Ill fällt. **Hydrographisches** Lexicon, p. 239.

SPESSHARTIA, ein Wald, siehe **Spesbart**.

Spesso, ist ein Italienisches Wort, Lateinisch heist es *Spessus*, Griechisch πυκνός, und werden diese Beywörter bey der Music gebrauchet, wenn von kleinen Intervallis die Rede ist.

SPESSUS, siehe **Spesso**.

SPES VANA, siehe *Spes revocabilis*.

SPES VENDITA, siehe *Emtio in spem*, im VIII Bande, p. 1115. u. f. desgleichen **Hoffnungs-Kauff** im XIII Bande, p. 431. u. ff.

Speth, Geschlecht, siehe **Spethen**.

Speth, (Ambrosius) siehe **Lobwasser**, im XVIII Bande, p. 68.

Speth, (Eugenius) hat ein Buch unter folgenden Titel heraus gehen lassen:

Crisis Theolog. de Clericorum Dominio & facultate testandi Costnitz 1697. in 8.

Speth, (Johann Peter) siehe **Speeth**.

Speth, (Wolffgang) ein Jesuite, gebohren zu Bamberg 1604, starb an der Wassersucht zu Würtzburg 1660, den 20 Jenner und schrieb Paraphr. in Psalmos & Cantica, so 1658. in 8 gedruckt. **Witte** diar. biogr. **Alegambe**, bibl. Script. Soc. Jes.

Spethen, **Speth**, oder **Späthen**, **Spett**, **Speet**, **Spat**, eine alte vornehme Adeliche Familie in Schwaben, so vor Zeiten das Erb-Truchsessen-Amt in dem Hertzogthum Würtemberg besessen. Sie soll vormahls den Nahmen **Kayben** geführet, den ietzigen aber wegen eines zu späth besuchten Turnier-Hofes bekommen haben; wiewohl andere versichern, daß einer von **Kayben** mit seiner Frau, die so wohl als er sehr betagt gewesen, 2 Söhne auf einmahl gezeuget, welche man zuerst die **Späthen** genennet. Es hat aber dieses Geschlechte schon 968 zu Merseburg, 1080 zu Augspurg, und 1165 zu Zürch die Turnier besucht, und sich in den folgenden Zeiten in unterschiedliche Linien vertheilet, welche meistens von ihren Sitzen den Beynahmen angenommen. Absonderlich sind bekannt: 1) Die **Spethen** genannt **Frühe auf**, von welchen einer auf dem 17 Turnier erschienen. 2) Die **Späthen** von Vahingen, von denen **Friedrich** von 1307 bis 1330 Bischoff zu Augspurg gewesen. 3) Die **Späthen** von Pflaumern, welche **Johann**, einen berühmten Kriegs-Held zu des Kaysers **Maximilians** I Zeiten, hervor gebracht. 4) Die **Späthen** von Schültzburg oder Sultzburg, von welchen **George** unter dem Kayser **Carln** V. als Obrister gedienet;

gedienet; Johann Caspar, Speth von Sultzburg ward 1609 Dom-Herr zu Mayntz, war auch Canonicus zu St. Alban und St. Victor, starb 1631 den 14 Jun. Im Jahr 1499 war Depold oder Sebalt Spat mit Gözen von Berlichingen vor den Flecken Taingen nicht weit von Schafhaussen in einen Treffen. Lebens-Beschreibung Gözens von Berlichingen p. 42. 5) Die Späthen von Zwiefalten, welche Bucelinus von Albrechten herführet, der um das Jahr 1265 Landes-Hofmeister genennet wird. Zu dessen Nachkommen gehöret vielleicht Caspar Spett, Ritter, welcher im Jahr 1493 den Churfürsten Friedrich den Weisen mit zum Heiligen Grabe begleitet. Müllers Sächs. Annales p. 56. Wenigstens wird zu jenes Nachkommen gerechnet Dietrich Chur-Pfältzischer Obrister, welcher 1525 bey Meckmühl die Bauren aus dem Felde schlug. Er ward hierauf 1529 bey der Belagerung der Stadt Wien Kayserl. General-Feld-Marschall, und starb 1536. Albrecht Speth war ein Hofjuncker bey dem letzten gefürsteten Grafen von Henneberg George Ernsten, er bekam bey dessen im Jahr 1584 erfolgten Absterben nur 20 Gulden zur Abfertigung, weil er seine Dienste noch nicht würcklich angetreten hatte. Müllers Sächs. Annales p. 187. Ludewig Dietrich ist in dem 30 jährigen Kriege, als Hauptmann geblieben. Im Jahr 1698 war Johann Heinrich Speth von Zweyfalten und Heningen, Fünffstet, Kebtenacker, Hermettingen und Neufar, Decanus zu Aichstädt und Canonicus zu Regenspurg. *Souverainen* von Europa. Im Jahr 1717 war Solanus, Freyherr Späth von Zwiefalten Kayserl. Obrist-Lieutenant, mit vor Belgrad in Ungarn, und ward gefährlich verwundet. Charlotte Freyin von Speet, gebohrne Gräfin von Gleißbach, wurde im Jahr 1737 Römisch-Kayserliche Sterns-Ordens-Dame. Rangfts Geneal. Archiv. 1737 p. 320. Spangenberg Adelsp. P. 2. Burgem. von Schwäb. Reichs-Adel. Crusii annal. Svev. Bucellin. stemm. P. I.

Spethen (Johann) von Sprinshardt in der Oberpfaltz gebürtig, war Organist am Dom zu Augspurg, und ließ im Jahre 1693 unter dem Titel: Organisch-Instrumentalischer Kunst-Zier- und Lustgarten, zehen Toccaten, acht Magnificat sammt darzu gehörigen Präambulis, Versen und Clauseln, nebst drey variirten Arien, so zusammen ohngefehr ein Alphabet betragen, daselbst in Folio vors Clavier drucken: Er hat aber dieses Werck nicht selbst verfertiget, sondern von andern Schrifftstellern zusammen getragen.

SPETHIA, Stadt, siehe **Spetigrado**, im XXXVII Bande, p. 783 u. f.

SPETIA, Stadt, siehe **Spezza**.

Spetia (la) Stadt und Meer-Busen, siehe **Spezza**.

SPETIÆ SINUS, Meerbusen, siehe **Spezza (Golfo di)**.

Spett, Geschlecht, siehe **Spethen**.

Speze, ein kleiner Fluß oder Bach, der bey Flechtingen, einem Flecken in der alten Marck Brandenburg, an dem Magdeburgischen Grentzen, entspringet, und die Schencken-Rie, Krumbeck und Oster-Rie in sich schlucket. Er läufft endlich in die Aller und ist überall mit Wiesewachs umgeben. Walthers Singul. Magdeb. VII Th. p. 244.

Speult (Harmen von) ein Holländischer Befehlshaber auf der Insel Amboine in Ost-Indien. Es entdeckte derselbe 1622, daß man auf dasiger Insel einen Aufruhr wieder die Holländer zu erregen willens wäre. Die eigentlichen Umstände dieser Entdeckung waren folgende. Die Holländer hatten zu Amboine viele Japanische Soldaten in ihren Diensten, und stunden auf guter Huth, weil schon seit einiger Zeit das Gerichte gegangen war, es würden die Ternetaner und andere Indianer die Holländer mit grosser Macht angreiffen. Speult konnte sich leicht einbilden daß dergleichen ohne Hülfe etlicher Europäer nicht geschehen könnte. Er gab dahero auf alles genau Achtung ob ihm vielleicht etwas einige Erläuterung hierinnen geben möchte. Nun trug es sich zu, daß bisweilen ein Japanischer Soldat auf den Vestungs-Wercken des Castells gesehen wurde, der sich bey den Holländischen Soldaten um viele besondre Dinge, welche die Besatzung, den Vorrath von Lebens-Mitteln, Kriegs-Bedürfnis, und andre dergleichen Sachen betrafen, erkundigte. Speult glaubte, daß hinter dem Bezeigen dieses Japaners etwas von Wichtigkeit verborgen seyn könnte, und ließ ihn dahero gefangen nehmen. Und nach einiger Verweigerung gestund der Soldat, daß die Japanische Militz, unter welcher er sich auch befände, mit den Engelländern zusammen getreten wäre und sich des Castells bemächtigen wollten. Er bekannte ferner daß sie bereits in Gabriel Towasons, eines Englischen Kauffmanns, Behausung zusammen gekommen, und die gehörige Verabredung wegen der vorhabenden Verrätherey genommen hätten. Nach dieser Aussage ließ Harmen von Speult alle Japanische Soldaten entwafnen, und in Arrest nehmen. Als sie verhöret wurden bestätigten sie des erstern Aussage ebenfalls, nennten auch Abel Price, einen Engelländer, der bereits andrer Verbrechen wegen gefangen saß, als einen, der Theil an der Verrätherey hätte, und mehr wüste als sie. Bey erfolgter Untersuchung gestund gedachter Price, daß er die Japaner zu dem Ende erkaufft hätte, und daß Towason der vornehmste Anstiffter der gantzen Verrätherey wäre. Hierauf ließ Speult allen den Lohn ihrer Verrätherey auszahlen, und befreyte also die Holländer von der bevorstehenden Gefahr. Viele aber beschuldigen diesen Speult einer unverantwortlichen Grausamkeit, und behaupten daß er die Engelländer durch erschreckliche Martern zu der Bekänntniß solcher Dienge gebracht hätte, welche ihnen auszuüben niemahls in Sinn gekommen wären. Univers. Chron. X Band, p. 117.

Speus, oder, wie er besser heisset, Hypseus, ein König in Thessalonien und nach Justini Berichte der Vater der Cyrene welche Apollo entführete, und mit ihr den Aristäus zeugete. Begers Thes. Brandenb. T. I. p. 515.

St. Speus, ein Bischoff, und Bekenner des Glaubens, soll vielleicht Spes heissen. Seine Reliquien wurden im Jahr 1072 von Aachen nach Hartesburg oder Hartzburg, einer ehemahls in Sachsen ohnweit Goßlar gelegenen Stad, gebracht; und weil sonst nirgend nichts von ihm zu finden ist, so kan es seyn, daß er einer von diesen Heiligen ist, deren Reliquien Carl der Grosse von Rom nach Aachen gebracht hat. Als zwey Jahr hernach Hartesburg zerstöhret wurde, nahm ein gewisser Abt aus einem nahe darbey gelegenen Closter, solche Reliquien zu sich. Sein Gedächtnis-Tag ist der 28 Jenner: **Heiligen-Lexicon. Unschuld. Nachr.** 1721 p. 603.

Speusippus, ein alter Griechischer Philosophe, von Athen gebürtig, wiewohl andre behaupten, daß Myrrhimute aus dem Tribu Pandionia sein Geburts-Ort sey. Sein Vater war **Eurymedon** die Mutter aber **Potona**, eine Schwester des **Plato**, daher sich auch dieser letztere seiner ungemein wohl angenommen, denn er nahm ihn erstlich zu sich, und unterrichtete ihn in der Philosophie, gab ihm auch nachgehends eine nahe Anverwandtin zur Ehe, nebst 30 Minen oder 375 Rthl. zum Heyraths-Gute, worzu **Chio** aus besondere Freygebigkeit noch ein Talent legte. Ueber dieses erwarb ihm **Plato** die Freundschafft des **Dions** welcher sich durch sein Einrathen bewegen ließ, Sicilien mit gewafneter Hand anzugreiffen, und von **Dionysii** Tyranney zu befreyen. Da nun Dion dieses glücklich ins Werck richtete: so geschahe es daß er dem **Speusippo** aus Danckbarkeit bey seiner Abreise sein ohnweit Athen gelegenes Land-Gut verehrete. Es wurde **Speusippus** auch zum Executor des Platonischen Testamentes eingesetzet, und folgte dem **Platoni** nach seinem Tode in dem philosophischen Lehr-Amte, Olymp. 108 1 oder 348 vor Christi Geburt, und trug dessen Philosophie 8 Jahre lang seinen Zuhörern vor, unter welchen sich auch die beyden Platonischen Schülerinnen die **Lasthenia** und **Axiothea** befunden haben. Er war von einer sehr schwächlichen und kräncklichen Natur, und muste sich allezeit wenn er in die Academie sich begeben wolte, auf einem Wagen fahren lassen. Man sagt **Diogenes** sey ihm einst begegnet, und habe, da er erst von dem **Speusippus** zuerst gegrüsset worden, ihn nicht wiederum grüssen wollen, weil er in einen so elenden Zustande doch noch leben wollen. Er soll ihm aber zur Antwort gegeben haben, er lebe, aber dem Gemüthe und der Seelen nach. Diese schwache Leibes-Beschaffenheit aber mag er wohl gutentheils seiner nicht gar philosophischen Lebensart zu dancken gehabt haben, wie er denn nach einiger Alten Bericht, so wohl dem Zorne als der Wollust sehr ergeben gewesen, wobey er noch des Geld-Geitzes beschuldiget wird, weil er wider die damahlige Gewohnheit von seinen Zuhörern Geld gefordert. In seiner Schule ließ er die Bildnisse der Freude und Frölichkeit herum setzen um dadurch, nach des Ertzbischoffs **Tillotsons** Erklärung, anzudeuten, daß man die an sich selbst verdrüßliche Last der Auferziehung so viel als möglich erleichtern und versüssen müste. Endlich übergab er Olymp. 110, 2. die Profeßion dem **Xenocrates**. Die Art und Umstände seines Todes sind ungewis, denn einige behaupten er hätte sich selbst ermordet, andre, er wäre für Gram gestorben; noch andre wollen wissen, daß er wäre im Ehebruche ertappt worden. Ja viele geben gar vor, daß er an der Lausesucht gestorben sey. Er sol im übrigen die danckele Lehre der Pythagoräer von den Zahlen ziemlich erläutert, und am allerersten die rechte Verbindung der mathematischen Disciplinen ordentlich gezeiget haben. Seine Schrifften, deren **Laertius** 34075 erwähnet, nicht aber 43475, wie in der Wetsteer Edition stehet, und wofür **Aristoteles** 3 Talente oder 2250 Rthl. gegeben hat, sind alle verlohren gegangen, wiewohl unter des **Plato** Wercken einige definitiones anzutreffen, welche von den meisten dem **Speusippus** zugeschrieben werden. Es befanden sich unter diesen Schrifften nebst andern folgende: Λυσίας; Κέφαλος; Κλεινόμαχος; Αρίστιππος; φιλάνδροβουλος πρὸς γρύλλον, περὶ φιλοσοφίας, α. φιλόσοφος, α. περὶ δεῖπνου πλάτωνος, πλάτωνος ἐγκώμιον und ὅροι, welche letztere mit denen, die unter des Plato Schrifften vorkommen einerley seyn sollen. Sonst soll auch dieser **Speusippus** des **Isocratis** Arcana zu erst ans Licht gebracht haben, und bey dem **Eusebio** wird ihm ein Buch περὶ φιλοσόφων zugeschrieben, wovon aber bey dem **Laertio** keine Meldung geschiehet, wohl aber von den übrigen die oben angezeiget worden, und worunter einige mit diesem bey nahe überein zu kommen scheinen. **Diogen: Laert.** in vit. Philosoph. l. 4. **Svidä** Lexic. V. Spensipp. **Stob.** serm. 116. **Fabricii** Bibl. Gr. l. 3. c. 3. **Menage** Annot. ad Laert. p. 111 und 168. **Cicero** Lib. I. quæst. Acad. **Brucker** quæst. ex hist. Philos. t. 1. **Morhoff** in Polyhist. **Jonsius** de script. hist. Philos. l. 1. c. 10. **Eusebius** in Chron. ad Olymp. CXVI, 1. **Allgemeine Chronicke** I Band.

Speusippus, ein Medicus zu Alexandrien, der hin und wieder in den alten Schrifftstellern gefunden wird, u. nicht mit dem Philosopho gleiches Nahmens vermenget werden darf. **Menage** ad Laert. I. IV. **Fabricii** Bibl. Gr. Vol. XIII. p. 427. **Bruckers** Philos. Fr. I. Th.

St. St. **Speusippus**, **Eleusippus** und **Meleusippus**, drey leibliche Brüder, desgleichen **Leonilla**, **Jonnilla**, **Neon** und **Turban**, musten um des Christlichen Glaubens Willen entweder unter **Aurelio** oder **Aureliano** im II oder im III Seculo, entweder in der Gegend Langres, oder in Cappadocien ihr Leben lassen. Einige meynen, sie hätten in Cappadocien gelitten und wären nach Langres transferirt worden. Die ersten drey warteten die Pferdte-Zucht ab, und ihre Groß-Mutter **Leonilla**, welche die Artzney-Kunst verstunde, unterrichtete ihre drey Enckel in Christlichen Glauben; denn ihr Vater war ein Heyde. Sie wurden aber durch einen wunderbahren Traum bekehret und schmissen auf Anmahnen ihrer Großmutter die Götzen-Bilder übern Hauffen. Als sie vor dem Richter geführet wurden, und man der Groß-Mutter befahl, sie vom Christlichen Glauben abzumahnen, stärckte sie dieselbigen vielmehr

Darin-

darinnen. Sie stunden also alle Marter gedultig und freudig aus und starben zuletzt betend auf ihren Knien; St. St. **Jonilla** und **Leonilla** wurden enthauptet. St. St. **Neon** aber ein Gerichts-Schreiber und **Turban**, wurden dadurch bekehret und zugleich gesteinigt. Ihrer wird auch bey einigen den 9 18 und 19 Jenner. 18 Febr. und 18 Septembr. gedacht. Zu Elwangen, dahin nach der Zeit der drey ersten Leiber gebracht worden, werden sie als Patroni secundarii verehret.

Spey, Lat. *Spea*, ein grosser Fluß in der nördlichen Gegend von Schottland, entspringet auf den Hügeln Badenoch, schneidet die Landschafft Banf von Murray Land, läuft ohngefehr auf 60 Schottische Meileweges, und fält endlich in die Deutsche See unter der **Haupt-Residentz** des Hertzogs von Gordon, Bogehilt genannt. Dieser Fluß hat einen überaus schnellen Lauf, und ist mit sehr guten Lachsen angefüllet.

Spey (Rutger) gebürtig von Boppart, lebte zu Ende des 16 Jahrhundert, und war in der Arabischen Sprache sehr erfahren. Er wird, wie **Majus** biograph. Reuchliniana vorgegeben, vor den ersten unter denen Deutschen mit gehalten welcher eine Arabische Grammatick und Lexicon geschrieben; von andern aber wird diese Ehre dem Frantz Raphelengius zu geschrieben. Man hat von ihm Epistolam Pauli ad Galatas Arabisch und Lateinisch, dabey gedachte seine Grammatick mit angefügt ist, Heidelberg 1583 in 4. gedruckt.

Speychel, siehe **Speichel**.

Speyen, *Spuere*, *Vomere*; siehe **Brechen**, im IV Bande, p. 1182. Im Schwäbischen Lehn-Rechte c. 129. ist unter andern versehen, daß einer wegen Schneutzens, Speyens, Hustens, u. s. w. vor dem Lehn-Gerichte in keine Straffe verfallen solle. In der Heil. Schrifft wird das Wort: **Speyen**, in doppelten Verstande gebraucht. Bald wird durch das **Speyen** oder **Gespeyte**, überhaupt ein boßhafftes, und GOtt mißfälliges Verhalten der Menschen verstanden. In dieser Bedeutung saget der Prophet **Jesaias** von den falschen Propheten, daß ihre Tische voll **Speyens** und Unflats an allen Orten wären Jes. XXVIII, 8. Bald aber pfleget dadurch insbesondre eine Wiederholung der alten Sünden, die man schon einmahl bereuet hat, angezeiget zu werden. Daher werden die Menschen, die nach ihrer Bekehrung den vorigen Sünden-Wegen nachwandeln in der letzten Bedeutung den Hunden verglichen, die wiederum fressen was sie gespeyet haben. Sprüchw. XXVI, 11. 2. Petri II, 22. Sonst gedencken wir noch, daß vor Alters eine Gewohnheit gewesen, daß sie sich in den rechten Schuch spyeen, ehe sie denselben anzogen, damit ihnen des Tages nichts Uebels und böses begegnen möchte, sondern dis Amuletum, wie es **Plinius** davor hält, sie davor bewahrete. **Misander** Del. Bib. N. T. P. 3. p. 151.

Speyen ins Angesicht, siehe **Anspeyen**, im II Bande, p. 474 u. f.

Speyer, **Roderer**, *Sputator*, heißt der, welcher immer viel Speichel ausspucken muß. Siehe Speichel.

Speyer, Fluß, siehe **Speyerbach**.

Speyer, Speier, Lat. *Spira*, *Spirensis Civitas*, *Spira Nemetum*, *Augusta Nemetum*, *Nemetum civitas*, *Nemetes*, *Nemetis*, *Neomagus*, *Noviomacbus*, *Pyri mons*, Frantzösisch *Spire*, eine freye Reichs-Stadt, in Deutschland jenseit des Rheines am Speyerbache in der Nieder-Pfaltz, und die Haupt-Stadt des Bißthums **Speyer**, SPIRENSIS EPISCOPATUS, welches von ihr den Nahmen hat. **Walafrid Strabo** nennet diesen Ort NEMIDONA; und **Bertius** glaubet, daß Speyer vor Zeiten RUFINIANA geheisen habe. Der Ursprung dieser Stadt muß aus den ältesten Zeiten hergehohlet werden, sintemahl Speyer unter allen Deutschen Städten für die älteste gehalten wird, und schon über 1500 Jahren vor Christi Geburt soll gestanden haben. Die **Nemeter**, ein altes deutsches Volck, mit welchen auch die Lateinischen Benennungen der Stadt Speyer ziemlich übereinkommen, werden für die Erbauer derselben gehalten. Denn schon vor **Julii Cäsars** Zeiten haben sich besagte Völcker über den Rhein begeben, und nachdem sie die Mediomatricer vertrieben hatten: so fiengen sie an die Stadt Speyer aufzubauen, und belegten nachhero die Stadt, benebst dem gantzen dasigen Bezircke mit dem Nahmen Civitas Nemetum. Viele hingegen sind hierinnen anderer Meynung; und indem sie den angeführten Völckern die Erbauung der Stad Speyer nicht zugestehen wollen: so geben sie zugleich **Tervirum** den Sohn **Manes** einen Enckel **Tuisconis**, für den Urheber derselben an. Und nach dieser Meynung kommt die Erbauung Speyers auf die Zeiten des Ertz-Vaters Abrahams zurück. Doch wir halten es vielmehr mit den erstern, da die letztern ohnedem zu Bestätigung ihres Vorgebens wenig tüchtige Gründe vorbringen können. Es blieb also besagte Stadt, nach dem Zeugnisse verschiedener Geschichtschreiber bis in das 47 Jahr vor Christi Geburt in der **Nemeter** oder **Neumatter** Besitze. Als aber **Julius Cäsar** um selbige Zeit den Deutschen König **Ariovist** im abnehmenden Mondenscheine, alwo die Deutschen niemahls mit ihren Feinden zu schlagen pflegten, überrumpelte, und auf 80000 Mann niedermachte: so kamen verschiedene Landschafften, und besonders auch diejenigen, welche die **Nemeter** besessen hatten, unter Römische Herrschafft. Sie blieb auch über 400 Jahr lang bey dem Römischen Regimente, nach deren Verfluß sie ihnen endlich von den Francken wiederum abgenommen wurde. Es haben aber die Römer zu dem künfftigen Ansehen der Stadt nicht wenig beygetragen. Denn da die Lage derselben ihnen gar bequem war: so machten sie nicht nur eine Gräntz-Vestung daraus: sondern liessen sie auch nach der Art ihrer übrigen Städte einrichten. Von **Julius Cäsars** Zeiten an wurde allezeit eine starcke Besatzung hineingelegt; **Julianus** ließ sie mit Wällen und Gräben befestigen; und es war jederzeit ein Römischer Voigt (Præfectus) in der Stadt, der sie im Nahmen der Republick verwalten muste. Von diesen Römischen Verbesserungen, haben auch, die auf dem Felde befindlichen Grabe-Steine, die ordentlich angelegten Gassen, davon die alten Deutschen nichts gewust, die Götzen-Tempel in der Stadt, als

als der Tempel der Göttin Dianä, zu oberst in der Stadt; der **Venus-Tempel**, an dem Orte, wo ietzund die St. **Guidons-Stifftskirche** stehet, und der Tempel des **Mercurii**, wo nachhero das St. **Germanus** Stifft von **Dagoberto** errichtet worden, ein nicht undeutliches Zeugnis abgeleget. Es beweisen auch solches die öffentlichen Römischen, nächst an den Marckt erbauten Stadt Gebäude, und die Wasser Leitung des Bachs, **Speyer** genannt, in den Rhein, als worinnen die Römer sonderlich wohl erfahren gewesen sind. Ob aber diese Spuhren der Römischen Bau-Arten hinlänglich seyn, die Meynung derer zu unterstützen, welche die Römer um angezogener Ursachen willen, nicht nur für Verbeßrer der Stadt Speyer, sondern gar für die ersten Urheber halten, können wir vorjetzo nicht untersuchen. So viel aber ist gewis, daß die Lateinischen Benennungen dieser Stadt, sich auf ein Volck beziehen, das ehemahls in dieser Gegend gewohnet, und den Nahmen Nemetes, oder **Neumatter**, geführet hat. Nach einiger Vorgeben zwar sollen die beyden Nahmen **Speyer** und Nemetum von den Griechischen Wörtern νέμω und σπείρω herzuleiten seyn, welches aber hier eben so lächerlich ist, als wenn man bey anderer Gelegenheit die deutschen Wörter aus der Griechischen und dergleichen fremden Sprachen herzuführen suchet. Allem Vermuthen nach ist der Nahme **Speyer** von dem Flusse gleiches Nahmens, dieser Stadt zugeeignet worden. Wenn aber diese Benennung zu erst aufgekommen sey, ist ungewis. Vielleicht ist die, 1084 von dem Bischoff **Rudger** gemachte Erweiterung der Stadt, da er das Dorf **Speyer** mit in die Ring-Mauer der Stadt ziehen lassen, als der Anfang dieses Nahmens anzusehen. Wiewohl andere suchen zu beweisen, daß sie lange vorher den Nahmen Speyer geführet hat. Was die Stadt selbst anlangt: so lieget sie in einem ebenen Lande, jedoch in etwas erhöhet. Ihre Gegend ist sehr fruchtbar, und erbauet einen köstlichen rothen Wein, welche man Gänsse-Füsser nennet. Sie ist mit sechs Thoren versehen, als das Marcus-Thor, das Creutz-Thor, das Weide-Thor, das Wormser-Thor, das Rhein-Thor. Nach deren Wiedererbauung aber sind sie anders benennt worden, und heisen jetzo das Landauer-Thor, Heydelberger-Thor, Wormser-Thor, Rhein-Thor u. ff. Vor dem Wormser-Thor sahe man vor der Zerstöhrung, welche wir bald erzehlen werden, ein Closter zum **H. Grabe** genannt, und alle diejenigen die dieses Gebäude zu Jerusalem und Speyer gesehen haben, bezeugten, daß jenes in- und auswendig von gleicher Gestallt, Höhe, Grösse, und Weite gewesen sey. Die in solchem Closter befindlichen Mönche hatten herrliche Freyheiten, und waren von allen Stadt-Beschwerungen befreyet. Es diente auch das Closter jedermann, die öffentlichen Räuber und Mörder ausgenommen zu einer sichern Freystadt. Die Fortification der Stadt Speyer bestehet nur in irregulairen Mauern und Graben. Es waren vor diesen viele vortreffliche Gebäude daselbst anzutreffen, worunter unstreitig der kostbare Thum, zu welchen Kayser **Conrad** II 1030 den 12 Jul. den ersten Stein geleget billig den Vorzug hat. Er war sehr prächtig aufgeführet, mit Bley bedecket, und mit vier schönen Thürmen, treflichen Glocken und weiten Creutz-Gängen gezieret. In der Kirchen und zwar oben im Chor waren unter grossen ausgehauenen und erhabenen Marmor-Steinen, die Begräbnisse darunter acht Kayser und drey Kayserinnen ruheten, anzutreffen, nehmlich **Conrad** II, mit seiner Gemahlin **Gisela**, **Heinrich** III. welcher das kostbare Creutz in dieser Kirche gestifftet, **Heinrich** IV, mit seiner Gemahlin **Bertha**, als unter welchem dieser Bau zu Stande gekommen, **Heinrich** V, **Philipp** Hertzog aus Schwaben, der zum Kayser erwehlet, und zu Bamberg ermordet worden. **Rudolph** I, **Adolph**, **Albrecht**, und letzlich Kaysers **Friedrich** I, Gemahlin **Beatrix**. Es war auch in dieser Kirche etwas von einer lächerlichen Fabel den **H. Bernhard** betreffend, zu sehen. Nehmlich von der Thüre an, durch das gantze Vordertheil der Kirchen auf dem Gange nach dem Chore zu, waren vier runde eherne Platten so ohngefehr einen Schuh im Umkreis hielten, und 30 Schuh von einander lagen, in das Estrich eingegraben. Auf der ersten stunde: o Clemens! auf deutsch o Barmhertzige! auf der anderen o Pia! deutsch, o Fromme! auf der dritten o Felix! oder o Glückseelige, und auf der vierdten: Maria! die letztre Platte, ist ohngefehr 30 Schuhe von dem daselbst stehenden Marien-Bilde entfernet. Hiervon erzehlet man nun, daß als der **H. Bernhard** einesmahls die Messe versäumet gehabt, wäre er die gantze Kirche mit 4 Schritten, auf den vier Platten durchschritten, und hätte bey jedem Tritte, das in der Platte eingegrabne Wort ausgesprochen. So bald er nun bey dem letztern Tritte das Wort **Maria** von sich hören lassen, hätte ihm das Bild geantwortet: *Salve Bernharde, unde tam tarde?* auf deutsch **Sey gegrüsset Bernhard, woher so** spät? worüber **Bernhard** dergestallt soll seyn entrüstet worden, daß er der Maria mit nachstehenden Worten einen Verweis gegeben: Mulier taceat in Ecclesia! **Das Weib soll in der Gemeine schweigen.** Von dieser Zeit an soll das Marien-Bild verstummet, und niemahls wieder etwas geredet haben. Aussen vor dem Thore, stund der so künstlich als kostbare Oelberg, desgleichen Deutschland niemahls gezeiget, und der so viel Unkosten als die Erbauung einer kleinen Stadt verursachet hat. Ferner stellete sich der Bischöffliche Pallast sehr prächtig vor, welchem das Rathhaus und der Ort wo das Kayserliche Cammer-Gerichte pflegte gehalten zu werden nichts nachzugeben schiene. Es hat diese Stadt ihre eigenthümlichen Dörffer, welche von allen Geld-Einforderungen befreyet sind. Das Kayserl. Cammer-Gerichte, welches **Maximilianus** I, 1495 daselbst angeordnet, hat die Stadt Speyer überaus berühmt gemacht. Zu den Zeiten Kaysers **Heinrich** V, wurde sie von Geistlichen und Weltlichen Richtern regieret. Und wie sie nach und nach an Volcke, Grösse, Reichthum und Gebäuden sehr zugenommen, und von verschiedenen Kaysern herrliche und sonderbare Privilegien erhalten, von denen ehemahls die zwey vornehmsten mit vergöldeten Buchstaben, auf einer Meßingenen Tafel an der forderstern Münster-Thüre zusehen waren.

Unter

Unter andern haben die Speyerischen Bürger die Freyheit, daß sie ihre Güter, welche zu Schiffe gehen an den Kayserlichen Zollen nicht verzollen, auch sonst keinen Accis oder Niederlage davon entrichten dürffen. Desgleichen hat auch die Stadt Speyer die Stapel-Gerechtigkeit zu geniessen, und dahero müssen alle Schiffe welche Stapel-Güter führen allda anländen und ausladen. So kan auch kein Bürger aus der Stadt das Vogt-Gericht zu suchen abgehalten werden. Wollen wir einige Kayser insbesondere anführen: so muß vornehmlich in diesem Stücke die Gnade des Kaysers **Heinrich** IV gerühmet werden, als welcher dieser Stadt wegen ihrer Treue viele Privilegien ertheilte, welche auch **Ludewig**, **Carl** IV und andre Kayser bestätiget und vermehret haben. Sonderlich hat Kayser **Carl** IV 1349 dieser Stadt die Freyheit ertheilet innerhalb drey Meilen der dasigen Gegend, keine schädliche Burghäuser und Vestungen zu leiden, welches Kayser **Sigismundus** bestätiget, auch zugelassen, daß sie nach Nothdurfft freye Mühlen in den Rhein-Strohm hängen und schlagen dürffen. Des erstern Privilegii ungeachtet, hat Churfürst **Philipp Christoph** zu Trier, als Bischoff zu Speyer die Vestung Philippsburg, aus dem kleinen Orte Udenheim nicht weit davon aufgerichtet. Es sind auch die Einwohner zu Speyer durch **Heinrichs** V Ausspruch privilegiret wider das sogenannte Budtheil oder gewisse Abgaben der leibeignen Leute, die nach dem Tode, der alten Gewohnheit nach, dem Stiffte haben müssen entrichtet werden. Vor den Bann-Pfennigen, Schatz-Pfennigen, und Oppenheimer, wie auch Mayntzer und Cöllner Zolle, ingleichen denen Staffel-Auflagen, sind sie ebenfalls befreyet. So haben sie auch andere Marckt- und Gerichtsbarkeits-Privilegien mehr, sonderlich wegen Ausübung der Repressalien. Gleichfalls sind die Bürger von Kayser **Ludewig** lehnbar und fähig gemacht worden mit den Rittern Urtheile zusprechen. Wie aber die angeführten Kayser die Stadt Speyer mit vielen Privilegien versehen haben: so wurde sie auch ehemahls von dem Kayser **Lothario**, im Jahre 1129 belagert. Wobey insgemein als eine Merckwürdigkeit angeführet wird, daß, als die Kayserlichen Officirer mit ihren langen Haaren damahls grossen Pracht getrieben, ein grausames Donner-Wetter gekommen wäre, darbey es so erschrecklich unter einander geblitzet, daß ihnen allen die Haare wären versenget und verbrannt worden. Im Jahr 1330 war in dieser Stadt ein sehr grosser Aufruhr. Es hatten nehmlich die Patricii um selbige Zeit alle Aemter zu Speyer an sich gezogen, und druckten die gemeinen Bürger gar unerträglich. Solches wolte die Bürgerschafft nicht länger leiden, sondern verschworen sich zusammen, daß sie dem Rathe nicht mehr gehorchen wolten. Die Raths-Herrn hingegen verbunden sich mit den benachbarten von Adel, und wolten mit deren Hülffe die Bürger mit Gewalt unters Joch bringen Nachdem nun dieses Feuer etliche Jahre in der Asche geglommen hatte, so brach es endlich in dem bemeldeten Jahre aus. Denn da war Anstalt gemacht, daß in der Nacht vor den St. **Severini** Tag, welcher damahls auf den 22 Octobr. fiel, 1500 wohlbewaffnete Männer um Mitternacht vor einem gewissen Thore sich einstellen und durch Hülffe derer Patriciorum die Stadt überrumpeln solten. Es begegnete aber diesen Leuten ein Bothe von Straßburg, und erschnappte eines und das andere von ihrem Vorhaben. Dahero lief er in gröster Eyl, damit er diesen Verräthern zuvor, in die Stadt kommen möchte. Nun fiel er zwar bey seiner Ankunfft alsobald vor Mattigkeit nieder und starb. Er wies aber doch mit seinem Finger auf die Brief-Tasche, die er bey sich hatte, und da man selbige durchsahe: so fand man, daß er eines und das andere aufgeschrieben hatte. Wiewohl andere versichern daß derselbe Bothe nicht gestorben wäre, sondern nur etliche Tage bettlägricht gewesen, und wiederum gesund worden wäre. Als nun die Bürger solchergestalt von dem, was vorgehen solte Nachricht bekommen hatten: so machten sie alle ersinnliche Anstalt zu einer tapffern Gegenwehr. Und da sich gegen Mitternacht die fremden Gäste einstellten: so wurde ein grausamer Tumult in der Stadt. Die vor den Thoren, suchten durch die Flucht ihre Rettung, und die in der Stadt wurden theils verjaget theils gefangen genommen, und ein jedweder Verdächtiger muste sich durch einen gewissen Eyd purgiren, oder die Stadt räumen. Darauf ward durch Vermittelung der benachbarten Städte alles in der Güte beygeleget. Von selbiger an, ist bis jetzo alle Jahr auf den Tag **Severini**, in Gegenwart des Raths eine Gedächtnis-Predigt dieses Aufruhrs wegen zu Speyer gehalten worden, und man pfleget darbey durch alle Gassen auszuruffen: **Heute ist der Abend, und Morgen wird der Tag, da Speyer verrathen ward.** Wie aber die Stadt Speyer diesen Sturm glücklich überstanden hat: so wendete sie auch die üblen Anschlänge, welche die beyden Bischöffe **Adolph** und **Rabanus** wider sie gemacht hatten, glücklich von sich ab. Und überhaupt hat diese Stadt ihre Freyheit allezeit, mit gutem Erfolge behauptet, worzu ihr auch die Kayser gröstentheils selbst behüflich gewesen sind. Von dem im Bißthum Speyer 1502 entstandenen Bauern-Tumulte, der **Bundschuch** genannt, kan man unter dem Artickel **Bauren-Kriege**, im III Bande, p. 783 Nachricht finden. Ob gleich die Stadt Speyer, wie bereits gemeldet worden keinesweges unter den Bischöffen stehet: so hat dennoch der Bischoff des dasigen Stiffts in der Stadt das Schultheissen-Amt, ingleichen die Faut- Müntz- Meister- Zoll- Cammer- und Fergenmeisters-Aemter von Alters her zu verleihen. Die Stadt muß ihm auch, gegen hinlängliche Versicherung, daß es ihr an ihrer Freyheit nichts schaden soll, Huldigung leisten, welches der Rath und Gemeine sorgfältig beobachtet, und den Bischoff nicht eher in die Stadt läst, bis er die Kayserl. Original-Lehn-Briefe und Päbstl. Confirmations-Bulle vorgeleget, und durch deren Vorzeigung dargethan, daß darinnen zum Nachtheil der Stadt nichts neues enthalten sey. Es hat sich auch dahero lange Zeit kein Bischoff, **von Speyer** sondern **zu Speyer** schreiben dürffen. Der Bischoff **Eberhard** aber, der in der Bischöfl. Ordnung der 72 ist; hat sich auch des Titels **zu Speyer** angemasset,

set, worinnen ihm die nachherigen Bischöffe gefolget haben. Der Churfürst von Pfaltz ist von langen Zeiten her ihr Schutzherr gewesen. Sie ist mit einem Asylo begnadiget, und der grosse steinerne Napff bey der Dom-Kirche, die **Schwaben-Schüssel** genannt, ist eben derjenige Ort, wo die Missethäter zu ihrer Sicherheit hinfliehen können. Die gantze Bürgerschafft in Speyer pfleget in 15 Zünffte eingetheilet zu werden. Das Stadt-Regiment allda bestehet aus dem geheimen Rathe oder den vier vornehmsten und ältesten Rathsherrn, aus denen jährlich zween regierende Bürgermeister, als ein Oberer und Unterer erwehlet werden. Auf diese folgen die 2 Consulenten, und nachgehends die übrigen 12 Raths-Glieder, aus welchen man alle übrigen Gerichte besetzet. Das daselbst befindliche Dom-Capitel, bestehet zusammen aus 15 Dom- und Capitular-Herrn, denen 12 Domicellarii nachgeordnet sind. Sie müssen alle wenigstens vierschildigen Adels seyn. Uebrigens ist was sonderliches, daß das Closter zum heil. Grabe ohnweit Speyer die Bischöffliche Obrigkeit nicht erkennet, sondern dem Patriarchen zu Jerusalem gehöret. Der Ursprung des dasigen Stifftes welches unter **Mayntz** gehöret, ist sehr alt, aber ungewiß. Nach **Lehmanns Bericht** soll Speyer 348 zum Bißthum seyn errichtet worden, und der Churfürst von Trier ist auch sonst zugleich Bischoff zu Speyer gewesen. Doch jetzo hat Speyer seine eigenen Bischöffe. Es begreiffet aber das Bischoffthum einen Theil von dem Pago Nemetum unter sich, und es gehören darzu Bruchsal, Lauterburg, Hersheim, Philippsburg, sonst Udenheim genannt, davon aber das Besatzungsrecht, und was dem anhängig, dem gesammten Reiche zustehet, Hornbach, Rothenfels, Weiblingen, Waiblstadt nebst dem Dorfe Minderbach, desgleichen Deidesheim, Marientraut, Meideburg, Kruchenach, Reinhausen, Reinzaborn, Rodt und Rothenburg, das Schloß Kestenberg, Meistersell, das Jus patronatus zu Steinweiler und viele andere Güter und Gerechtsame, so meistentheils einige Bischöffe dem Stiffte zugebracht, oder auch erkaufft, und sonst erlanget haben. Wie deñ besonders Bischoff **Johannes**, nach Absterben seines **Bruders Lypolds**, letztern Grafens von Creichgau, Eppingen und andre diß- und jenseits des Rheines gelegene Orte zum Stiffte geschlagen hat. Die Fürstliche Probstey Weisenburg, welche **Dagobertus I**, König der Francken, 629 zu einer Abtey Benedictiner-Ordens gestifftet hat, ist mit Bewilligung des Kaysers **Carl V**, und Pabstes **Pauli III**, dem Stiffte Speyer durch den dasigen Bischoff **Philippen** von Flerstein gleichfalls beständig einverleibet worden. Alle diese Orte welche unter das Bißthum Speyer gehören, werden zusammen der **Speyergow** genennt. Die Religion, derer unter den Bischoff gehöriger Orten, ist aus Catholischen, und Augspurgischen Confeßions-Verwandten gemischt, aber in der Stadt Speyer und ihren Gebiethe hat die Evangelische Religion die Oberhand. Das Dom-Capitel hingegen ist Römisch Catholisch. Die Speyerischen Bischöffe sind in nachstehender Ordnung auf einander gefolget:

1. **Jasimus** Jesius, oder **Jesus** um das Jahr 348. Nach ihm ist eine grosse Lücke in der Bischöfflichen Succeßions-Historie. Man kan aber nicht sagen, ob gar keine Bischöffe binnen dieser Zeit zu Speyer gewesen; oder ob nur deren Nahmen verlohren gegangen sind. Der erste von dem man nach ihm Nachricht findet heisset:
2. Athanasius, von 610 bis 652.
3. Principius, starb 678.
4. Tragbod, starb 686. Nachdem ist viele Jahre nach einander kein Bischoff zu Speyer gewesen.
5. **Basinus**, eingesetzt von **Carl Mertellus**.
6. **Lato**, Jatro, oder **jatto** von 756 bis 767.
7. **David** starb 775.
8. **Sigewin**, oder **Wigewin** starb 802.
9. **Otto** Atto, oder **Atho**, starb 810.
10. **Freydo**, oder **Praydo**, starb 814.
11. **Benedict**, starb 822
12. **Hertinus**, oder **Bertinus**, starb 841.
13. **Gebhard**, oder **Eberhard**, eingesetzt 848, ermordet 849. Nach ihm war das Stifft 32 Jahr ohne Bischoff.
14. **Gottdanck**, oder **Godelancus**, von 881 bis 884.
15. **Ainhard** oder **Reinhard**, von etlichen auch **Gebhard**, oder **Bernhard** genannt, starb 890.
16. **Amelricus**, starb 893.
17. **Bernhard**, **Everhard** oder **Gebhard** starb 913.
18. **Amelricus** II, starb 941.
19. **Regino** oder **Reginobaldus**, starb 958.
20. **Gottfried**, starb 959.
21. **Odgar**, ein Benedictiner, starb 969. Nach diesem wird von einigen **Werimbaldus** eingeschaltet, von dem andre hingegen nichts wissen wollen, sondern gleich auf **Baldericum** fortgehen.
22. **Baldericus**, starb 987.
23. **Ruprecht**, starb 1005.
24. **Walther**, starb 1031.
25. **Siegfried**, starb 1032.
26. Reginger, starb gleichfals 1032.
27. **Reginobaldus**, starb 1069. NB.
28. **Sigeboth**, oder **Sibicho** starb 1051.
29. **Arnolph** oder **Arnold**, starb 1055.
30. **Conrad**, starb 1057.
31. Einhard, Graf von Katzen-Ellenbogen starb 1067.
32. **Heinrich**, starb 1075.
33. **Rutger** Rucker, **Hutzmann**, starb 1090.
34. **Johann** von **Walfram**, Graf in Creichgau, starb an 1104.
35. **Gebhard**, Graf von Aurach, starb 1110.
36. **Bruno**, starb 1123.
37. **Arnolph**, Abt zu Corvey, starb 1127, und wird von andern **Stephanus** genannt.
38. **Siegfried** II, Graf von Leiningen, starb 1142.
39. **Günther**, Graf von Leiningen, starb 1156.
40. **Ulrich** von **Durmentz**, starb 1168.
41. **Gottfried** II, starb 1178.
42. **Conrad** II, starb 1184.
43. **Rabod**, **Radbod** oder **Rafcato**, starb 1188.

44. Ulrich

44. **Ulrich** von **Rechberg**, starb 1192.
45. **Otto**, Graf von Henneberg, starb 1202.
46. **Conrad** III, Graf von Scharffeneck, auch Bischoff zu Metz, starb 1224.
47. **Beringer**, Freyherr von Euringen, starb 1232.
48. **Conrad** IV, Graf von Druchburg, starb 1237.
49. **Conrad** V, Graf von Eberstein, starb 1245.
50. **Heinrich**, Graf von Leiningen, starb 1272.
51. **Friedrich**, Freyherr von Bolanden, starb 1302.
52. **Siboth**, Freyherr von Lichtenberg, starb 1314.
53. **Emico**, Graf von Leiningen, starb 1318.
54. **Bertbold**, Graf von Bucheck, ward 1329 Bischoff zu Straßburg.
55. **Walram**, Graf von Veldentz, starb 1336.
56. **Balduin**, Graf von Luxemburg, legte 1337 das Bißthum nieder, und starb 1353, nachdem er auch Ertzbischoff zu Mayntz, Ertzbischoff zu Trier, und Bischoff zu Worms gewesen.
57. **Gerhard** von Erenberg, starb 1363.
58. **Lambert** von Büren, gab 1372 das Bißthum wieder auf, und ward Bischoff zu Straßburg.
59. **Adolph**, Graf von Nassau, ward 1373 auch Ertzbischoff zu Mayntz, und starb 1388.
60. **Nicolaus** von Wisbaden, starb 1396.
61. **Raban** von Helmstadt, legte so wohl das Bißthum zu Speyer, als auch das Ertzbithum zu Trier nieder, welches ihm 1430 war aufgetragen worden, und starb 1439, den 14 November.
62. **Reinhard** von Helmstädt, des vorigen Bruders Sohn, starb 1456.
63. **Siegfried** von Venningen, starb 1459.
64. **Johann Nix** von Hoheneck, oder von Enzenberg legte das Bißthum nieder, und starb 1462.
65. **Matthias** von Rammingen, starb 1478.
66. **Ludwig** von Helmstädt, starb 1505, oder nach andrer ihrer Rechnung 1491.
67. **Philipp** I, von Rosenberg, starb 1513.
68. **George**, Pfaltzgraf beym Rhein, starb 1529.
69. **Philipp** II. von Fleesheim.
70. **Marquard** von Hatstein, dieser wird von einigen nach **Rudolphum** gesetzt, und soll 1581 gestorben seyn.
71. **Rudolph** von Franckenstein, 1560.
72. **Eberhard** von Dünheim, starb den 10 October 1610.
73. **Philipp Christoph** von Sötern, war zugleich Ertzbischoff zu Trier, starb 1652.
74. **Lotharius Friedrich** von Metternich, war zugleich Ertzbischoff von Mayntz, und Bischoff von Worms, starb 1675.
75. **Johann Hugo**, Freyherr von Orsbeck, gebohren den 29 Jan. 1633, erwehlt als Bischoff den 7 (17) Julius 1675. Er war zugleich Churfürst von Trier und starb 1711 den 6 Januar.
76. **Heinrich Hartard**, des H. R. R. Fürst, auch Probst zu Weissenburg, ein gebohrner Freyherr von Rolling, erwehlt den 27 Febr. 1711, und starb den 30 Novemb. 1719.
77. **Damian Hugo Philipp Anton**, des H. R. R. Graf von Schönborn-Puchheim, gebohren den 1 Septemb. 1676, Land-Commenthur der Balleyen Alten-Biesen und Hessen, wurde 1715 den 29 May Cardinal Coadjutor den 21 Jul. 1716, zum Bischoff in Speyer ward erwehlt den 30 November 1719, auch den 28 May 1722 zum Coadjutor des Bißthums Costnitz.

Das Wappen des Bißthumes **Speyer** ist ein silbernes Creutz im blauen Felde wegen des Bißthums Speyer in 1 und 4 Quartiere. Ferner in 2 und 3 Quartiere ein silbernes Castell mit zwey Thürmen, schwartzen Mauer Strichen und schrägrechts durchgesteckten silbernen Prälaten Stabe, und oben drüber schwebenden goldenen Crone im rothen Felde. Die Residentz der Bischöffe ist Speyer auch Lauterburg und Bruchsal sonst aber Rheinzabern, auch Philippsburg gewesen. Zum Cammer-Gerichte haben die Bischöffe Monatlich 456 Gülden abgeben müssen. Doch der bishero beschriebene Flohr der Stadt Speyer hat gewaltig abgenommen als sie 1689 von den Frantzosen auf eine jämmerliche Art verwüstet wurde. Denn da die Stadt nicht im Stande war einen feindlichen Anfall auszustehen: so ergab sich die Kayserlich Cammer so bald die Frantzosen die Eröffnung begehrten, und dieser folgte Stadt und Clerisey. Als sich nun die Alliirten vereinigten, um denen Frantzosen nachdrücklich zu begegnen: wolten diese jene nicht erwarten, sondern lieber die eroberten Plätze ruiniren. Es war zwar der Stadt Speyer, sowohl durch den **Dauphin** selbst, als auch durch den Marschall de **Dauros** mit grossen Betheurungen alle Sicherheit versprochen worden; aber man hielt das wenigste. Denn es wurden alle Mauren und Thürme gesprenget, und alle Cameral-Acten, nebst dem daselbst befindlichen Archiwe geplündert, und samt den vorhandenen Gelde an 17694 Gulden, wie auch alle Stücken, Doppelhacken und Musqueten noch Straßburg und Landau geführet, darzu noch überdieses der Speyrische Rath die Fuhren verschaffen muste. Den 13 May langte der Frantzösische Intendant **Le Fond** zu Speyer an, und ließ Abends um 5 Uhr Bürgermeister, Rath, u. etliche der vornehmsten Bürger, in die Bischöffliche Pfaltz zu sich beruffen, und that ihnen in Gegenwart des General **Monclas**, den Vortrag: Man solte innerhalb sechs Tagen mit Weib und Kind, Sack und Pack, die Stadt räumen, oder man würde wiedrigen Falls die Personen als Kriegs-

Gefangene halten, und ihre Güter einziehen lassen. Diese grausame Post, wurde noch selbigem Abend in der Stadt ruchtbar, worüber unter dem Leuten daselbst, ein unbeschreibliches Schreyen, Heulen und Winseln entstunde. Solches Schrecken vermehrte sich hefftig, als zugleich in eines Metzigers Hause eine Feuers-Brunst aufgieng, welche jedoch bald gedämpffet wurde, dabey sich aber die Gens d'Armes vernehmen liessen: Daß dieses nur ein Vorspiel des schönen Feuerwerckes sey, welches bald solte angezündet werden. Folgenden Tages suchte zwar der Rath bey dem General Monclas beweglichst die Aufhebung dieses harten Gebothes, oder wenigstens die Verlängerung der bestimmten Zeit, ja endlich nur mit blossem Leibe den Abzug über den Rhein. Wie aber dieses flehentliche Suchen nicht das geringste fruchtete; also hatte dieser General, als nachmahls eine grosse Schaar Weiber, sammt vielen unmündigen Kindern einen wehmüthigen Fuß-Fall thaten, und denselben zur Barmhertzigkeit zu bewegen gedachten, nur sein Hohngelächter darüber angestellt. Die Nonnen und andere Ordens-Leute, wie auch der Bischöffliche Stadthalter, so nur verlangte, daß ein paar Geistliche, zu Bestellung des Gottesdienstes, im Thum bleiben möchten, erhielten eben so wenig mit dem Vermelden: Es solte und müste keine Seele in der Stadt bleiben. Worauf denn die begütersten Leute, die sich vor Verlust ihrer Freyheit fürchteten noch denselbigen Tag mit Hinterlassung ihrer Güter und Sachen davon flohen, denen andren, die noch etwas verkaufft, mit geringern Verluste folgten. Die versprochenen 400 Wagen aber kamen denen Bürgern im geringsten nicht zu gute, sondern die Commissarien, **Sombreuil** und Casovet, gebrauchten solche allein zu Abführung ihres Raubes. Als nun der bestimmte Tag, an welchem die Stadt Speyer das Frantzösische Mord-Feuer empfinden solte, heran nahete, und mit demselben der heilige Pfingst-Tag am 19 May anbrach, gab der General **Monclas** seinen bösen Sinn und gottlose Verkehrung grausam zu erkennen. Er trug nehmlich dem Rath und der Bürgerschafft folgende vier Puncte vor: 1) Ihr Schreiner-Werck, und andern Haus-Rath solten sie in den Thum schaffen; weil diese Kirche mit dem Brande solte verschonet bleiben. 2) Wer noch Wein hätte, solte solchen zur Stadt hinaus ins freye Feld führen lassen, denn man würde eine Wache darzustellen, daß kein Schade daran geschehe. 3) Die Zeit des Brandes sey auf vier und zwantzig Stunden verlängert, und 4) welche sich in des Königes Gebiete häuslich niederlassen würden, denen wolte man nicht allein zehen jährigte Freyheit von allen Auflagen, sondern auch das erste Jahr Unterhalt geben. Auf diese verstellte Verkündigung schleppeten die armen bestürtzten Bürger, desgleichen die Geistlichen und Closter-Leute, denselben Abend die Nacht hindurch, und den folgenden Tag eine grosse Menge Tischer-Arbeit, Bücher und Hausrath, auch geweyhete Sachen mit grosser Mühe in den Thum: Es wurde aber solche Kirche, nachdem die Frantzosen vorhero darinnen geplündert noch selbigen Tages, gleichwie die andern, und die gantze Stadt, durch vier und zwantzig Bösewichter angestecket und verbrannt, so, daß innerhalb zwey Tagen die gantze Stadt gäntzlich zerstöhret und in die Asche geleget worden, und nichts davon stehen geblieben, als ein Backhaus bey dem Guidons-Berge, nebst noch vier kleinen Häusern, welche sie zu ihrem eignen Nutzen noch eine Zeitlang vom Brande verschonet liessen. Nachmahls rissen sie die Mauren welche im Feuer unbeschädiget geblieben waren, von Kirchen und andern Gebäuden nieder. Sie ruinirten die Brunnen, Keller, Gewölbe sammt dem Bachstädt und Gewölbe über die durch die Stadt rinnende Speyerbach, nebst dem schönen und künstlichen Oelberge. Sie eröffneten und beraubten die Kayserlichen, Königlichen und andere Gräber; warffen so wohl die längst vermoderten als neulich beerdigten Cörper auf öffentliche Plätze, da sie denn von den Hunden und Ungezieffer zerrissen und gefressen worden. Sie haben auch so gar, des in solcher Stadt bey etlichen hundert Jahren her unverweseten Cörpers des heiligen Guidons nicht verschonet, sondern denselben beraubet, ihm den Kopff abgerissen, und sonst andern Muthwillen darmit getrieben. Unter der Beute fanden sich zween silberne Särge und ein güldenes Kästgen von sehr grossen Werthe. Durch diesen Ruin und folgende Frantzösische Kriege hat die Stadt über drey Millionen Schaden gelitten, und ist deswegen ihr Matricular-Anschlag auf dem Reichs-Tage 1714, von 276 auf 24 Gülden gemäßiget worden. Dieser Verbrennung und gäntzlichen Einäscherung wegen, pfleget der Rath und die Evangelische Bürgerschafft alle Jahre einen grossen Fast-Buß-und Bet-Tag, wie nicht weniger auch zum Gedächtniß ihrer nach geschlossenen Ryßwickischen Frieden erfolgten Wiederkehr allemahl den 2 Februar. ein feyerliches Danck-Fest zu halten. Eine Zeit daher hat sich diese Stadt ziemlich wieder erholet, und die abgebrannten Häuser sind wieder aufgebauet worden. Die neue Evangelische Kirche, ist nach dem Modell der Kirche zu Worms erbauet, und giebet derselben an inwendiger Zierde und Schönheit nichts nach. Desgleichen hat man auch auf den Bau der zweyten Lutherischen Kirche, viel Geld gewendet, und man hat nur vor kurtzer Zeit noch, mit deren Baue zuthun gehabt. Es hat auch der Rath, um die Stadt bald wieder in Aufnahme zu bringen, 1700 eine Declaration drucken lassen, und darinnen den Reformirten die Freyheit verstattet ihren öffentlichen Gottesdienst zu halten, und zu dem Ende eine eigne Kirche sammt Pfarr-und Schul-Häusern aufzubauen erlaubet. Nebst dem Dom, der auch sehr schön wieder erbauet worden, besitzen die Römisch-Catholischen noch über 15 Clöster und Kirchen. Darunter das **St. Germani, St. Johannis, St. Marci, St. Guidonis, Barfüsser-Cappuciner, St. Clara** und **St. Martha-Closter,** nebst dem Jesuiten-Collegio die vornehmsten sind. Doch obgleich wie bishero gemeldet worden die Stadt Speyer auch anjetzo wieder in gantz gutes Aufnehmen gekommen ist: so hat sie doch ihren alten Flor und Ansehen niemahls wieder erlangen können. Es ist auch von der gemeldeten Frantzösischen Zerstöhrung an, das Kayserliche Cam-

Cammer-Gerichte nicht mehr zu Speyer gehalten, sondern 1691 von dar nach Wetzlar verleget worden. Desgleichen ist auch das ehemahls in Speyer befindliche Archiv nicht mehr von selbiger Zeit an allda zu finden gewesen. Wegen des Cammer-Gerichtes hat zwar die Stadt 1709 ein Memorial übergeben, und darinnen eröffnet, wie sie willig und bereit wäre, selbiges wieder in ihren Mauren halten zu lassen. Es ist aber nichts dadurch ausgerichtet worden. In den neuern Zeiten, nehmlich 1716 hätte bald ein grosses Blut-Bad abermahls in Speyer entstehen können. Es gieng nehmlich damahls zwischen dem dasigen Bischoffe Heinrich Hartarden Baron von Rollingen, und der Stadt, einige Mißhelligkeit vor. Hiervon berichtete der Bischoff an Ihro Kayserliche Majestät folgendes: Es hätten die Bürger zu Speyer allerhand Muthwillen wieder ihn ausgeübet, alle Stadt-Thore verschlossen, und ihn gleichsam in Verhafft genommen, bis sich endlich die Bauren von freyen Stücken seiner angenommen, und der Stadt bemächtiget hätten. Diesemnach wolle er sich vor seine Person dem Kayserlichen Schutze unterworffen haben. Der Magistrat hingegen trug die Sache der Reichs-Versammlung zu Regenspurg mit gantz andern Umständen vor, und vermeldete derselben: Wie sie einen Bürger, der vom Bischoffe übel solte gesprochen haben, desselben eigener Rache nicht hätten übergeben, sondern selbst nach ihren Stadt-Rechten abstraffen wollen. Hierauf wären von dem Bischoffe aus Ungedult etliche Tage vorhero eine grosse Menge Bauren aufgebothen worden, welche die Stadt eingenommen, unterschiedene Bürger todt geschossen und verwundet, die andern aber insgesamt entwafnet, und ihnen für 3000 Mann Quartier-Zettul aufgedrungen hätten, folglich waren sie gezwungen worden, mitten im Frieden von ihrem eignen Bischoffe mehr Drangsahlen auszustehen, als sie den gantzen vorigen Krieg über nicht einmahl von Feinden erdulten dürffen. Nachdem nun der Kayserliche Reichs-Hof-Rath, diese Tumult-Sache Chur-Pfaltz und Hessen-Darmstadt überlassen hatte: so wurden gleich alle Bischöffliche Patente in des Kaysers Nahmen abgenommen, und Kayserliche dargegen angeschlagen. Desgleichen nahm man von allen Stadt-Thoren so gleich die Bischöfflichen Wachen weg, und setzte Bürgerliche an ihre Stelle. Hierauf zogen die Bischöfflichen Truppen Sonntags den 6. Jul. mit klingendem Spiele und fliegender Fahne aus. Nachgehends ermahnete man beyde Partheyen bey schwehrer Straffe sich inskünfftige vor weitere Thätlichkeiten zu hüten, so auch von ihnen zu halten versprochen wurde. Man besetzte die Stadt-Thore wieder mit Bürgern und es sahe sich also dieses mahl die Stadt nach einer Unruhe von 15 Wochen und einigen Thaten wieder in ihrer Freyheit, und die hinweggeflüchteten konnten mit Freuden zu den Ihrigen zurückkehren. Unter den vielen Reichs-Tägen, welche vor Zeiten zu Speyer gehalten worden, ist besonders derjenige merckwürdig, welcher 1529 daselbst gewesen ist. Denn als auf diesem Reichs-Tage der Römische König Ferdinand auf Anstifften der Römisch-Catholischen, im Nahmen des Kaysers anordnete: Daß niemanden frey stehen solte die alte Catholische Religion zu verändern: So protestirten Churfürst Johannes zu Sachsen, George Margraf zu Brandenburg, Ernestus und Franciscus Hertzoge zu Lüneburg, Philipp Landgraf zu Hessen und Wolffgang Fürst zu Anhalt, wie auch einige Reichs-Städte, als Straßburg, Nürnberg, Ulm, Costnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Heilbrunn, Reutlingen, Isny, S. Gallen, Weisenburg, und Windsheim auf die feyerlichste Art wieder diese Verordnung. Und von dieser Zeit an, hat man die Evangelischen Stände, welche von der Römischen Kirche abgewichen waren Protestanten genennet. Ob aber gleich in dieser Stadt, die Evangelische Religion durch die daselbst gehaltenen Reichs-Täge solte unterdrücket werden: So hat man niemahls diesen Zweck dadurch erreichen können. Ja es wurde vielmehr wenige Jahre drauf, in Speyer selbst ein Anfang zur Reformation gemacht; indem 1540, wiewohl wieder des Kaysers Willen zweene Prediger dahin beruffen worden. Und der Rath so wohl, als auch der grösseste Theil der Bürgerschafft ist anietzo der Evangelischen Religion zugethan. Es bezeigte auch diese Stadt ihre Neigung gegen die Evangelische Religion durch eine Müntze, welche sie auf das 1717 gehaltene Jubel-Fest schlagen ließ, auf deren Gesichts Seite folgende Worte enthalten waren: Numus Jubilæus Senatus liberæ civitatis Spirensis. Anno 1717 MartInVs LVtherVs theoLogIæ DoCtor. Auf der andern Seite war ein Tauf-Stein, Kelch und Biebel zu sehen: Mit den Buchstaben: V. D. M. I. Æ. **Die reine Gottes-Lehr vergehet nimmermehr.** Sonst hat man noch von Speyer folgendes Sprüch-Wort: **Speyrer Wind, Heidelberger Kind, Hessen Blut, thut selten gut.** Siehe ein mehrers hiervon in **Christoph Lehmanns** Speyer Chronicke, und zwar die Auflagen welche 1612 ingleichen 1698 zu Franckfurt herausgekommen sind. Denn die dritte Edition, welche 1662 wieder aufgeleget worden, ist sehr verstümmlet. Desgleichen siehe **Wilhelm Eisengruns** Chronicon Spirense, Düllingen 1564. in 8. **Antiquarius des Rheinstrohms. Franckenbergs** Europ. Herold Tom I. **Uhsens** Lex. Geogr. **Bergers** Durchl. Welt I Theil. **Bergmeyers** Antiquarius, u. a. m. **Zeilers** Itiner. German. **Mosers** Reichs-Fama II Theil und XII Theil **Prauns** Adel. Europa.

Speyer, (Adam) ist der Verfertiger eines Gedichtes von dem Stiffte zu Stadtberge. **Falckens** Entwurf einer Historie von Corvey p. 119.

Speyer (Nieder-) ein Dorf in Thüringen ohnweit Sondershausen. **Goldschadts** Nachricht von Flecken und Dörfern.

Speyer (Ober-) Spira, ein Dorf ohnweit Sangerhausen in Thüringen. **Goldschadts** Nachricht von Flecken und Dörfern.

Speyerbach, Spierbach oder Speyer, ist ein Fluß in der Unter-Pfaltz, entspringt an den Gräntzen des Hertzogthums Zweybrücken aus dem waldigten Gebürge, die Haard genannt. Daselbst sammlet sie sich aus etlichen kleinen Seen, fließt darauf an dem Dorffe Hochspeyer her, nach Dirmstein, nach dem Schlosse und Dorffe Franckenstein, nach Weidenthal und Erfstein; wendet sich alsdann nach dem Zell-Hause, nach dem Schlosse Neidenfels, und nach dem Closter St. Lambert; dringt sich zwischen Gräfenhausen und Neuhäusel durch, und kommt auf die Stadt Neustadt an der Haard; theilet sich unterhalb solcher bey Speyerdorf in zwey Arme, davon der Lincke auf den Land-Charten den Nahmen der Haard führet, und zu Altrip in den Rhein fließt. Der rechte Arm aber, so unter dem Nahmen der Speyer fortrinnet, begiebt sich von Speyerdorf nach Geinsheim; streicht durch den Neustädter Wald auf das Schloß Marientraut, auf Heinhofen, und Düdenhofen, und fällt endlich, nachdem er die Stadt Speyer durchflossen unterhalb solcher in den Rhein. An dieser Speyerbach, und zwar bey dem Dorfe Düdenhofen, fiel im Jahr 1701 den 15 Novembr. die auf Seiten der Deutschen unglückliche Schlacht vor, mit welcher es kurtz zu erzehlen folgende Bewandniß hatte. So bald die Frantzosen den 12 Octobr. 1703 Landau berennet hatten: liessen sichs, die um diesen Krieg hochverdienten General-Staaten einen rechten Ernst seyn den Ort zu entsetzen, derowegen schickten sie den Erb-Printzen von Hessen-Cassel, ietzigen König in Schweden mit einer Armee von ungefehr 14000 Mann dahin. So bald die Frantzosen dieses erfuhren: So gieng der General Precontal mit einer eben so starcken Armee ebenfalls aus den Niederlanden heraus, und vereinigte sich mit den Tallardischen Völckern. Hierauf kamen sie, weil sie Wind bekommen hatten, daß sich der grösseste Theil der Deutschen Officirer zu Speyer lustig machte, und den Leopolds Tag begänge, den 15 November den Deutschen gantz unvermuthet auf den Halß. Die Frantzosen hatten zwantzig Batallionen und neuntzig Esquadronen. Des Erb-Printzens von Cassel seine Mannschafft aber, nachdem er von den Chur-Pfältzischen und andern Reichs-Truppen, unter dem General Grafen von Nassau-Weilburg, war verstärcket worden, bestund nur aus 27 Battallionen und 56 Escadronen, und war mithin um einen guten Theil schwächer als die Frantzosen. Den lincken Flügel commandirte der Graf von Vehlen, welcher auch mit so gutem Erfolge auf die Frantzösische Gens d' Armes den ersten Angriff that, daß sich derselbe, ob er gleich anfangs bis 6000 Schritt zurück getrieben wurde, wieder erhohlte, und dergestalt auf die Frantzösische Reuterey loß gieng, daß diese 16 Standarten und 3 paar Paucken verlohren. Der rechte Flügel unter dem Erb-Printzen von Hessen-Cassel erhielte gleichen Vortheil, und die Frantzösische Reuterey leistete demnach vor dieses mahl schlechte Dienste. Die Deutsche Infanterie hingegen traf ein gleiches Unglück, denn diese wurde vollkommen geschlagen, weil sie keinen Officier hatte, der sie commandirte und die Reuterey nicht wieder zu Stande zu bringen war. Drey tausend Mann blieben auf dem Platze worunter ein Heßisch und ein Churfältzisches Grenadier Regiment gantz zu Grunde giengen, und fast eben so viel wurden gefangen. Hierunter befand sich der General-Major Printz Philipp von Hessen-Homburg; die General-Majors Hochkirchen, Steinhausen, Tettau und Isselbach musten aber nebst 7 Obristen ihr Leben einbissen. Die Frantzosen verlohren ebenfalls, ihren eignen Geständnisse nach, über 3000 Mann nebst dem General Lieutnannt Precontal, dem General Oriac dem General St. Paul 16 Obersten und 360 Officier, daß es also für sie ein theuer erkauffter Sieg war. Inzwischen überlieferte der tapfere Erb-Printz von Hessen-Cassel den General-Staaten 20 erbeutete Standarten und 3 paar Paucken, die hernach in den Haag gebracht wurden. Hydrographisches Lexicon p. 561. Antiquarius des Rheinstrohms p. 321.

Speyergau, Speyergöw, oder Speyergow, wird derjenige District genennet, der zum Bißthume Speyer gehöret. Siehe davon unter dem Artickel Speyer.

Speyergöw, siehe Speyergau.

Speyergow, siehe Speyergau.

Speyerische Erb-Vertrag, wurde im Jahr 1544 zwischen Kayser Carl den V. (als König von Spanien) und Christian III. König von Dännemarck aufgerichtet, und betraff einen Vergleich, daß iedes Schiff ohne weitere Visitirung der Ladung einen Rosenoble im Sunde zahlen solte. Als auch 1645 die Holländer mit den Dännen sich des Sundes halber verglichen; so solte nach Verfliessung 40 Jahren nach letztern Tractat, dieser Speyrische Erb-Vertrag wieder genau in Acht genommen werden. Hoyers Dännemarck. Zenners Kriegs- und Friedens-Lex. p. 346.

Speyerling, Speierling, Sperbeer, Sperbirn, Sporapfel, Eschetize, Speire, Spörapfel, Sperbe, Spöhrapfel, Sorbapfel, Sporbirne, Schmerbirne, Schmerbeerlein, Sperber, Arlesbeer, Malgennase, Lateinisch *Sorbum*, Frantzösisch *Sorbe* und *Cormier*, ist die Frucht des Speyerling-Baumes, welche fast den Mespeln gleichet, und die Gestalt einer kleinen Birne hat. Sie ist hart, herbe und zusammenziehend, weil sie noch grün und unzeitig, aber weich, süß und gut zu essen, wenn sie reif ist. Man darf sie auf dem Baume nicht zur Zeitigung gelangen lassen, eben wie die Mespeln, indem sie sich nicht lange halten, sondern, wenn sie einmahl anfangen, weich zu werden, schleunig faulen und verderben, wo sie nicht gleich nach einander weggegessen werden. Man nimmt sie also bey Zeiten ab, und leget sie auf das Stroh, so werden sie mit der Zeit reif und eßbar. Etliche machen

machen sie auch zum Gebrauche mit Honig oder Zucker ein. Diese Beeren führen viel wesentliches Saltz, Oel und Phlegma, und weil sie, sonderlich die unzeitigen, sehr trocknen, zusammen ziehen, und die Feuchtigkeiten gleichsam verschlucken, stillen sie das Bluten und allerhand Blutflüsse, wie auch das Erbrechen und benehmen die Unlust zum Essen, bes. **Plin.** Lib. XVI. c. 18. 24. und Lib. XXIII. c. 7. Es schreibet **Johann Bryerin**, Lib. VIII. de Recibar. c. 22. daß er selbst an einer gefährlichen rothen Ruhr darnieder gelegen, und auf Anrathen einer Frau viel dergleichen Beeren roh gegessen, die ihm zu seiner völligen Gesundheit geholffen. Man giebet sie auch den Kindern, welche bey den Zähnen Durchfälle haben, mit guten Nutzen. Sonst schreibet **Martial**, Lib. XIII. Epigr. 26. von ihnen also:

> Sorba sumus, molles nimium durantia ventres
> Aptius haec puero, quam tibi poma dabit.

Im übrigen werden diese Früchte in den Apothecken wenig gebrauchet, aber wegen ihrer anhaltenden Krafft der Gräfinsalbe zugethan. Zur Speise muß man sie mäßig geniessen: denn so man ihrer zu viel zu sich nimmt, beschweren sie den Magen und machen Schleim; man soll sie auch nach, und nicht vor der Mahlzeit geniessen, wie die Birnen, Mespeln u. d. g. wer aber den Durchbruch damit heben will, muß sie vor dem Essen gebrauchen. Wenn ihr Safft ausgepresset wird, und genungsam verjähren kan, so wird er gantz weinhafftig und dem Birnmoste fast gleich.

Speyerlingsbaum, Sperberbeerbaum, Sperbeerbaum, Sperbirnbaum, Sporapfelbaum, zahmer Sperberbaum, Spierbaum, Lateinisch *Sorbus, Sorbus,* Offic. Dod. J. B. Ger. Raji Hist. *Trag. Chabr. Sorbus Domestica,* Matth. *Sorbus sativa,* Pit. Tournef. *Sorbus legitima,* Clus. Park. *Sorbum ovatum,* Fuch. Tur. *Sorbus esculenta,* Cam. Frantzösisch *Sorbier,* oder *Cormier.* Ist ein grosser und astiger Baum, dessen Stamm gerade, und mit einer rauhen, bleichen Rinde bedecket ist. Sein Holtz ist sehr harte, dichte und röthlicht. Die Blätter sind länglicht, ihrer stehen viel an einem Stiele oder Ribbe, als wie am Eschenbaume, sind am Rande ausgezackt, rauch und weich, unten weislicht, und eines hart anziehenden Geschmacks. Die Blüten sind klein und weiß, stehen viel beysammen, und sitzen auf einem Stiele, der zwischen den Blättern hervor kömmt. Jedwede Blüte bestehet aus fünf Blätterlein in Rosenform: wann die gefallen sind, so wird ihr Kelch zu einer Frucht, die als wie eine kleine Birne siehet, hart und fleischig ist, wie der Artickel Speyerling mit mehrerem besaget. Dieser Baum wächset in der Schweitz und den angrentzenden Landen wild, bey uns aber wird er in den Gärten gezielet. Er liebet feuchte und kühle Orte, wenn er aber einen Stand und Wartung bekömt wie man den Aepfelbäumen giebet, träget er um so viel besser. Er wird am besten durch Einlegung der Kerne im Hornung und Mertz fortgepflantzet. Seine Blätter dienen wider die Mundfäule. Der Schwamm von diesem Baume heilet den Durchlauf und die rothe Ruhr; äusserlich aber hält er an und heilet die Wunden zusammen; Seine übergezogenen Blüten sind bekannt. Seine Sprößgen ziehen zusammen in Bauch- und Mutterflüssen, hemmen das Bluten und Erbrechen, und hefften äusserlich die Wunden. Sein Holtz, wenn dessen Stücke hin und wieder in die Kothhaufen auf dem Boden gestecket werden, soll das Kot vor den Würmern bewahren. Eine Gattung von dem Speyerlings- oder Escheritzenbaume ist auch der Arlsbeerbaum, ingleichen der Ebereschen- oder Vogelbeerbaum, wovon an behörigen Orten. Das Wort Sorbus soll von dem Lateinischen sorbere, verschlucken, kommen, weil das Fleisch der Beeren dieses Baumes, wann sie reif sind, weich ist, und sich leichtlich verschlucken lässet.

Speyermann, ein Doctor der Rechts-Gelahrtheit, wohnte von Seiten des Nieder-Sächsischen Crayses der Conferentz zu Quedlinburg, welche 1673 daselbst gehalten wurde, mit bey. **Müllers** Sächsische Annales, p. 505.

Speyerwinckel, ein Heßisch Dorf, etliche Stunden von Treysa.

Speyfieber, *Febris Sputatoria*, im IX Bande, p. 392.

Spey-Fluß, siehe Spey.

Spey-gat, Fr *Dalot, Dalon, Daillon, Goutiere Orgue,* Holl. **Boe, Buis, Bus, Spie-gat, Uitwaatering**, ist ein Rinnloch, oder eine zwey bis dreyzollige Oeffnung zu beyden Seiten des Schiffes, das Regen- und Meer-Wasser dadurch aus dem Schiffe zu leiten.

Speykinder. Den neugebohrnen kleinen Kindern pfleget es gar öfters zu wiederfahren, daß bey ihnen die Milch gerinnet und sie solche wegspeyen müssen, und dieses geschiehet insgemein vom Mißbrauche sauerer Speisen der Säugammen: Denn wenn solcher gestalt in den schwachen Magen der Kinder säuerliche Milch kommt, und daselbst üble Säfte findet, wird sie gar leicht gerinnend, mithin auch schärfer. Das Urtheil ist, daß das Milchausspeyen der Kinder sehr gut sey: Denn solte solches im Magen bleiben, so würde das gantze Blut davon angestecket werden, davon die schwersten Zufälle der Kinder ihren Ursprung haben: in Betrachtung dieses, ist das alte Sprüchwort ein wahres Wort, da gesaget wird: **Speykinder, Gedeykinder.** Die Cur bestehet darinnen, daß solches Speyen vielmehr befördert, als gehindert werde; befördert wird es durch ein gelindes Brechmittel, aus Taback- und Brechsyrup, von jedem einen Scrupel, mit zwey Quentgen Isopwasser, z. E.

Rec. Aquae Hyssopi, ℥iij
Syrup. Nicotian. ℥ß. Emetic. ℈j.
M. D. S. Brechträncklein, nach und nach zu geben.

Dieses kan für ein Kind von einem Jahre seyn; ist das Kind etwan ein halb Jahr alt, so könnte man ihm folgendes verschreiben:

Rec. Aquae Menth. ℥ß.
Syrup. emetic. ℥ß.
M. S. wie zuvor.

Man kan auch bey ihnen von unten mit gelinden Laxansen abführen, worzu absonderlich die lari- ren-

renden Säffte dienen, als der Violen- und laxirende Rosen- der Wegdorn- und Hindläufftsyrup mit Rhabarber, der Erdrauch-zusammengesetzte Sennesblätter- und Mannasyrup, der laxirende Rosen-Honig u. d. g. wovon den Kindern nach und nach ein Löffelgen voll zu geben, bis man die begehrte Würckung erlanget, z. E.

Rec. Syrup. de Spin. cervin. oder Rosar. solut. ℥j.
Lapid. Cancr. praep. ʒß.
M. S. ein Kinderlöffelgen auf einmahl.

Oder: Rec. Syrup. de Spin. Cervin. Cichor. c. Rhabarb. aa. ℥ß.
Lapid. Cancr. ℈j.
M. D. S wie vorher.

Oder: Rec. Syrup. de Fumar. ℥ß. Domestic. ʒij.
M. S. wie vorher.

Oder: Rec. Syrup. Violar. solutiv. ʒvi. de Fol. Senn. ʒij.
M. S. wie vorher.

Wenn demnach der Unrath durch Erbrechen und Purgieren sattsam abgeführet worden, kan man mancherley Absorbir-Artzneyen mit gelinde anhaltenden und stärckenden Magenmitteln geben, als rothe präparirte Corallen, präparirtes Hirschhorn, präparirte Krebsaugen, präparirte Crystallen, Muscatennuß, Näglein, Tormentillextract, gestossene Bryonien- und Pöonienwurtzel u. d. g. z. E.

Rec. Corall. rubr. praep. ʒß.
Nuc. mosch. gr. vi.
M. F. Pulv. S. Magenpulver, eine Messerspitze auf einmahl.

Oder: Rec. Lapid. Cancr. praep.
Corall. rubr. praep. aa. ℈ß.
Cristall. praep. gr. vi.
Nuc. Mosch. gr. v.
M. F. Pulv. S. wie vorher.

Oder: Rec. Aquae Menth. ℥ij.
Corall. rubr. praep. gr. xv.
Olei destill. Anisi gtt. IV. Menthae, gtt. ij.
Syrup. Cydonior. ʒij.
M. S. Magenträncklein, ein Löffelgen auf einmahl.

Die Säugamme muß ebenfalls Absorbirmittel, als Krebsaugen, präparirte Perlenmutter, Bergcrystallen, präparirte Muschelschalen, gebranntes Hirschhorn und Helfenbein, u. d. g. gebrauchen, und sich aller sauren Speisen enthalten, wodurch die Milch am besten verbessert wird.

Speykraut, siehe *Senecio*, im XXXVII Bande, p. 19.

Speymittel, *Sputatoria*, sind diejenigen, welche die überflüßige und unreine Materie aus dem Munde auswerfen; denn was sonst nach dem Lauf der Natur ausgespyen wird, das wird nun in grösserer Menge weggeschafft. Hierher gehören die *Masticatoria*, oder **Käumittel**, von welchen im XV Bande, p. 54. Man nennet zuweilen auch die **Brechartzneyen** Speymittel, davon im IV Bande, p. 1192 nachzulesen.

Speyser, (Apollo) war erstlich Rector zu Greussen, und wurde hernach 1566 Caplan daselbst. Er starb im Jahr 1580. Olearii Thüringische Chronicke, I Th. p. 160.

Speytrank, nennet man die flüßigen Brechartzneyen, siehe **Brechartzeneyen**, im IV Bande, p. 1192.

Speyviel, ist der Nahme einer Pastey an der grossen Stadt-Mauer der Stadt Zittau. Sie ist ein starcker Thurm, zwischen den Weber- und Budißinischen Thore gegen der Sand-Grube von welchem die Annales berichten, daß im Jahr 1455 in einem grossen Brande das Dach verdorben, 1531 aber die gantze Pastey stärcker gebauet worden. Jetziger Zeit wird der Thurm als ein Gefängniß gebraucht. Carpzovs Zittauische Chronicke I Th. p. 18. V Th. p. 249.

Spezza, la Spetia, Lat. *Speccia, Spetia, Spedia*, Frantz. *l'Espece*, eine kleine Stadt in Italien, in dem ostlichen Theile der Küste von Genua, an den Grentzen des Fürstenthums Massa am Golfo di Spezza, der von dieser Stadt den Nahmen hat. Dieser Ort gehörte vor alten Zeiten dem Hause Fieschi, nunmehro aber den Genuesern, liegt ohngefehr 5 Meilen unter Lericäa, unten an einem Berge am Ufer des Meers, auf einer lustigen und fruchtbaren Ebene, allwo viele Genueser ihre Lust-Häuser haben.

Spezza, (Golfo di) Lat. *Speziæ Sinus*, ein kleiner Meer-Busen des Ligustischen Meeres, etwan zwey Meilen von den Genuesischen Küsten an dessen Hafen der vorzeiten *Portus Lunæ* hieß, viele Forts erbauet sind, um die Schiffe zu bedecken, und 1733 wurde eine neue Batterie an dem Ufer des Meeres aufgeworffen, die mit etlichen und 20 Stücken besetzet worden.

SPHACELISMUS, siehe **Hirnwütten**, im XIII Bande, p. 197.

SPHACELODES, heißt dasjenige, so dem Brande ähnlich kömmt; von σφάκελος, Sphacelus, der Brand, und εἶδος, forma, die Gestalt.

SPHACELUS, ist eine Art einer gefährlichen Kranckheit, welche man auf Deutsch **Brand, kaltes Feuer** zu nennen pfleget, siehe **Brand**, im IV Bande, p. 1021.

SPHACELUS ALIIS STACHYS, *Guil.* siehe Roßpoley, im XXXII Bande, p. 1036.

SPHACELUS CEREBRI, siehe **Hirnwütten**, im XIII Bande, p. 197.

SPHACELUS NASI, siehe **Nasenbrand**, im XXIII Bande, p. 749.

SPHACELUS PENIS, siehe *Penis Cancer & Sphacelus*, im XXVII Bande, p. 245.

SPHACELUS RENUM, siehe **Nierenbrand**, im XXIV Bande, p. 784.

SPHACELUS sive SALVIA AGRESTIS, *Dod.* siehe **Waldsalbey**.

SPHACELUS SCORBUTICUS, siehe *Sphacelus Senum*.

SPHA-

SPHACELUS SENUM SEU SCORBUTICUS, wird diejenige Art des Brandes genennet, welche aus innerlichen Ursachen, oder, wie man zu reden pfleget, aus heiler Haut entstehet, und eine scorbutische Unreinigkeit zum Grunde hat, auch bey alten entkräfteten Leuten am öfftersten vorfället, und nicht eine so schleunige Niederlage verursachet, als der kalte Brand, so von äusserlichen Ursachen nach vorhergegangener Entzündung herrühret. Von dieser Art des kalten Brandes kan man sicher behaupten, daß er aller angewannten Geschicklichkeit und Fleisses ohngeachtet, bey den allermeisten ein trauriges und tödtliches Ende gewinne; dahero sehr selten Exempel vorkommen, daß solche Patienten genesen, dergleichen doch **Schaarschmidt**, in seinen medicinischen und chirurgischen Nachrichten, im II Jahrgange, p. 389. eines aufführet.

SPHACELUS VERUS THEOPHRASTI, *Lugd.* siehe Salbey, im XXXIII Bande, p. 817. u. f.

SPHACTERIA, eine Jnsel, die sonsten auch **Sphagia** oder **Sapienza** genennet wird; siehe **Sapienza**, im XXXIV Bande, p. 27. desgleichen *Oenussæ*, im XXIV Bande, p. 759.

SPHÆNOIDALES SINUS, siehe *Sinus Cranii*, im XXXVII Bande, p. 1745.

SPHÆNOPHARYNGÆUS, dasjenige paar Muskeln, welches von der Höhe des innern Flügels des keilförmigen Beines seinen Ursprung nimt, sich hernachmahls unterwärts, auf die Seiten des Schlundes ausstrecket, und solchen erweitert.

SPHÆRA, eine **Kugel**, ist ein Cörper, in dessen äussern Fläche alle Puncte von dem Mittel-Puncte gleich weit weg sind? Sie wird erzeuget, wenn ein halber Circul sich um den Diameter herum drehet. Die Verhältnisse, welche die Kugeln untereinander haben, hat schon **Euclides** El. XI, 16. demonstriret: **Archimedes** aber hat in seinen Büchern de Sphaera & Cylindro zu erst gewiesen, wie man den Jnhalt einer Kugel und ihrer Fläche ausrechnen könne. Jener hat erwiesen, daß die Kugeln sich wie die Würffel ihrer Durchmesser verhalten; dieser aber hat gefunden, daß die Kugel sich zu dem umgeschriebenen Cylinder wie 2 zu 3 verhalte. **Archimedes** hat seine Erfindung so hoch geachtet, daß er verlanget, man möchte eine Kugel mit einem umschriebenen Cylinder auf sein Grabmahl stechen. So wohl **Euclydis** als **Archimedis** Erfindungen sind in **Wolffs** Elem. Geometr. §. 489. u. ff. erwiesen. Man sehe auch deß Mathemat. Lexic. p. 1307.

SPHÆRA ACTIVITATIS, siehe **Magnets-Raum**, im XIX Bande, p. 405.

SPHÆRA ARMILLARIS, ist ein Mathematisches Jnstrument, welches aus den Circuln, die man sich auf der Fläche der Welt-Kugel einbildet, und einer kleinen Kugel in der Mitten, so die Erde vorstellet, zusammen gesetzet wird. Man hält vor den Erfinder dieses Jnstruments den Archimedem, und dienet selbiges dazu, daß man sich die Circkel auf der Himmels-Kugel deutlicher vorstellen kan. Die Beschreibung findet man in allen Schrifften, die von der Sphärischen Astronomie handeln, auch in **Wolffs** Element. Astron. §. 179.

SPHÆRA ARTIFICIALIS, eine **künstliche Kugel**, wird sowohl die **Himmels-** als **Erd-Kugel**, genennet, von welchen unter dem Artickel: *Globi Artificiales*, im X Bande, p. 1669. u. ff. ein mehrers zu finden.

SPHÆRÆ AXIS, siehe *Axis Sphæræ*, im II Bande, p. 2304.

SPHÆRA ELASTICITATIS, heißt bey den Medicis die Grentze, welche jedweder Theil des menschlichen Leibes hat, und nach welcher er sich ausdehnen lässet, wenn er nach gehobener Ursache der Ausdehnung seine wieder zusammenziehende und gleichsam einkräuselnde Krafft behalten soll. Wenn ein Theil über diese Grentzen ausgedehnet wird, so verliehret er seine natürliche Spannung, und mit dieser die Krafft, sich zusammen zu ziehen. Er verliehret so gar seine Empfindung, und bleibet schlapp und ausgedehnet, obgleich die ausdehnende Ursache aus dem Wege geräumet worden. Wir werden dieses an dem Magen gewahr, welcher, wenn er von Speisen und Geträncke dermassen ausgedehnet worden, daß es über die natürlichen Grentzen gehet, die Krafft, sich abwechselnd zusammen zu ziehen, und auf die Speisen zu würcken, als worinnen seine wurmförmige Bewegung bestehet, gäntzlich verliehret; daher er in solchen Fällen wie eine Trommel ausgespannt bleibet, und nichts von dem, was er in sich hat, weder ober- noch unterwerts von sich lässet, woraus die grösten Beängstigungen erfolgen. Wir sehen dieses ferner an den Gedärmen, welche, wenn sie von den Winden über die natürlichen Grentzen ausgedehnet werden, ihre Krafft gäntzlich verliehren; daher bleibet der Leib wie eine Paucke aufgetrieben, und nicht die geringste Blehung kan ihren Ausgang finden. Man bemercket diesen Umstand nicht weniger an den Blutadern, bey den Stockungen des Blutes und den Aderbrüchen; an den Puls-adern bey dem so genannten Pulsaderkraute; ja selbst an dem Hertzen, als an dem allerstärcksten Muskel des gantzen Cörpers. Denn wem ist unbekannt, daß das Hertz durch einen übermäßigen Einschuß des Geblütes in dessen Cammern dermassen ausgedehnet werden könne, daß es sich auf eine Zeitlang, so lange nehmlich der Zuschuß und die Wallung des Geblütes dauret, nicht wieder zusammen ziehen kan, woraus eine Art von Ohnmachten entstehet.

SPHÆRÆ POLI, siehe **Pole einer Kugel**, im XXVIII Bande, p. 1077.

SPHÆRÆ PROJECTIO, siehe *Projectio Sphæræ*, im XXIX Bande, p. 784. u. f.

SPHÆRÆ RADIUS, ist eine gerade Linie, die aus dem Mittel-Puncte einer Kugel an ihre Fläche gezogen wird.

SPHÆRÆ SECTOR, siehe **Schnitt (Aus-) aus der Kugel**, im XXXV Bande, p. 580.

SPHÆRÆ SEGMENTUM, siehe *Segmentum*, im XXXVI Bande, p. 1276.

SPHÆRÆ SEMIDIAMETER, siehe *Semidiameter* (Sphæræ) im XXXVI Bande, p. 1750.

SPHÆRA MARINA, siehe **Meerball**, im XX Bande, p. 166.

SPHÆRA NONA, siehe *Nona Sphæra*, im XXIV Bande, p. 1231.

SPHÆRA OBLIQUA, siehe **Schiefe Kugel**, im XXXIV Bande, p. 1409.

SPHÆRA OCTAVA, siehe *Octava Sphæra*, im XXV Bande, p. 403.

SPHÆRA PARALLELA, siehe **Parallel-Kugel**, im XXVI Bande, p. 797.

SPHÆRA RECTA, eine **gerade Kugel**, wird die Welt-Kugel genennet, wo der Aequator den Horizont unter rechten Winckeln durchschneidet. Ihre Beschaffenheit findet man in **Wolffs** Elem. Geogr. §. 121. u. ff. Man trifft sie bey den Völckern an, die in der Linie oder unter dem Aequator wohnen, und saget man deßwegen von den Völckern unter der Linie, daß sie Sphæram rectam oder die Welt-Kugel gerade haben, weil ihnen die Sonne und die Sterne von dem Horizont gerade herauf steigen.

SPHÆRA THALASSIA, siehe **Meer-Ballen**, im XX Bande, p. 166.

Sphäre, siehe *Sphæra.*

Sphäre, (die **achte**) siehe *Octava Sphæra*, im XXV Bande, p. 403.

Sphäre, (die **neunte**) *Nona Sphæra*, im XXIV Bande, p. 1231.

Sphären, siehe *Sphæra.*

Sphären, in der Feuer-Kunst, siehe **Reiffen**, im XXXI Bande, p. 224. desgleichen **Welt-Gebäude.**

SPHÆRIA, soll nach **Baudrands** Bericht, welchen er in seinem Lexic. Geogr. T. II. p. 213. giebt, eine an dem Argolischen Meer-Busen sehr nahe gelegene Insel seyn, sonsten soll sie auch, nach **Pausanias** Zeugniß **Hiera**, desgleichen **Spherie** genennet werden.

SPHÆRICA, siehe **Sphärick.**

SPHÆRICA ASTRONOMIA, siehe *Astronomia Sphærica*, im II Bande, p. 1974. u. f.

SPHÆRICA DOCTRINA, ist eben soviel als *Astronomia Sphærica*, davon im II Bande, p. 1924. u. f.

SPHÆRICA TRIGONOMETRIA, siehe **Trigonometrie** (**Sphärische**).

SPHÆRICUM SPECULUM, siehe **Sphärischer Spiegel.**

SPHÆRICUM TRIANGULUM, siehe **Triangel** (**Sphärischer**).

SPÆRICUS ANGULUS, siehe *Angulus Sphæricus*, im II Bande, p. 312.

Sphärick, Lat. *Sparica*, eine Wissenschafft derer Circkel, die sich auf der Fläche einer Kugel durchschneiden. Ohne sie kan man die Sphärische Trigonometrie unmöglich gründlich erlernen; ja, eben dieser zum besten ist sie erfunden worden. Sie hat im übrigen in dem ersten Theile der Astronomie welcher insgemein der Sphärische genennet wird, ihren grossen Nutzen, denn da stellet man sich die Welt als eine Kugel vor, die innerhalb 24 Stunden sich um die Erde beweget. Unter denen Alten hat **Theodosius** in seinen Libris Sphæricorum die Sphärick gründlich abgehandelt, daher sie auch die Neuern also behalten, wie er sie entworffen, ausser, daß sie dann und wann die Beweise zu erläutern gesucht haben. **Wolff** hat, so viel man in der Trigonometrie, Geographie und Gnomonick davon zu wissen von nöthen hat, in seinen Elementis Sphæricorum & Trigonometriæ Sphæricæ erkläret und nach seiner Art demonstriret, so, daß man sie mit seinen Elementis Arithmeticæ & Geometriæ genau verknüpfft findet.

Sphärische Astronomie, siehe *Astronomia Sphærica*, im II Bande, p. 1924. u. f.

Sphärisches Dreyecke, siehe **Triangel** (**Sphärischer**).

Sphärische Dreyecks-Messung, siehe **Trigonometrie** (**Sphärische**).

Sphärischer Hohl-Spiegel, siehe **Hohl-Spiegel**, im XIII Bande, p. 596. u. ff. ingleichen **Sphärischer Spiegel.**

Sphärischer Spiegel, *Speculum Sphæricum*, wird derjenige genennet, der die Fläche einer Kugel hat, und also nicht anders, als ein Stück von einer polirten Kugel anzusehen ist. Wie aber die Kugel, wenn man sich dieselbe hohl zu seyn gedencket, zweyerley unterschiedene Flächen, die äussere nehmlich, und die innere hat: also hat man auch zweyerley Arten Sphärischer Spiegel in Acht zu nehmen. Derjenige, so die Fläche einer hohlen Kugel hat, heisset ein **Sphärischer Hohl-Spiegel**, wovon der Artickel: **Hohl-Spiegel**, im XIII Bande, p. 596. u. ff. nachzusehen. Wenn ein Spiegel eine erhabene Fläche hat, so heisset er ein **erhabner Sphärischer Spiegel**, siehe **Spiegel** (**erhabener Sphärischer**).

Sphärischer Triangel, siehe **Triangel** (**Sphärischer**).

Sphärische Trigonometrie, siehe **Trigonometrie** (**Sphärische**).

Sphärische Winckel, siehe *Angulus Sphæricus* im II Bande, p. 312.

SPHÆRISTA PILÆ PAGANICÆ, diese Benennung wurde zu der Römer und Griechen Zeiten demjenigen beygeleget, so sich für andern im Ballschlagen eine besondere Geschicklichkeit erworben. Von dieser Art des Ball-Spiels ist zu mercken, daß die Bälle, so man darzu gebraucht, weit grösser und auch fester als die übrigen gewesen. Warum sie pilæ paganicæ heissen,

sen, davon ist die Ursache leicht zu errathen, weil nehmlich diese Art auf dem Lande am gebräuchlichsten gewesen, und von pago ihre Benennung empfangen haben, wie solches Beger in seinem Thes. Brand. T. I. p. 139. bey Erklährung eines Steines, worauf ein solcher Ballschläger geschnitten, angemercket hat. Siehe zugleich den Artickel: Ball im II Bande, p. 229.

SPHÆRISTERII CUSTOS, siehe *Sphæristerium.*

SPHAERISTERIUM, so nennte man bey den Römern einen runden Platz, so die Vornehmen in ihren Häusern und Vorwercken, nicht weit von der Badstube hatten, daß sie sich mit Ball- und Ballonschlagen eine Lust machen konnten. Mit einem Worte: ein Ballhauß *Sphæristerii custos* heisset der Ballmeister. *Interpp. Suetonii* Vesp. c. 20. **Laur Joubertus** de gymnas. vet. I, 19. **Pitiscus.** Siehe den Artickel: **Ball,** im III Bande, p. 229.

SPHÆRISTERIUM TUDICULARIUM, heißt die **Billardtafel,** davon im III Bande, p. 1842. unter dem Artickel **Billardspiel,** nachzusehen.

SPHÆROCEPHALUM ALLIUM, siehe *Scorodoprasum,* im XXXVI Bande, p. 679.

SPHÆROCEPHALUS ANNUUS, *Cam.* siehe *Echinopus,* im VIII Bande, p. 121.

SPHÆROCEPHALUS LATIFOLIUS VULGARIS, siehe *Echinopus,* im VIII Bande, p. 120.

SPHÆROIDE, siehe **Affter-Kugel,** im I Bande, p. 724.

SPHÆROIDES, siehe **Affter-Kugel,** im I Bande, p. 724.

SPHÆROMA, siehe **Gegen-Gewichte,** im X Bande, p. 592. u. f.

SPHÆROMACHIA, war bey den Alten ein Spiel mit einem kleinen Balle, bes. **Publ. Papin. Statius,** in Præfat. Lib. IV. Sylvar. suar. **Philipp. Beroald.** in Variar. Annotat. Lib. II, c. 8. **Peter Faber,** in Agronistic. Lib. I. c. 6. und **Janus Cruter,** in Animadvers. ad Senec. Epist. LXXX. Dessen vielfaltigen Nutzen kan **Galen** in Opp. Class IV. de parvæ pilæ lusu, fol. 46. kaum gnung erheben.

Sphærus, ein König in Assyrien, so im Jahre der Welt 2335, nach dem Zeugniß Eusebii, Skidani und Berosi zur Regierung gelanget, und selbiger 20 Jahre gantz löblich vorgestanden. **Matthiä** Theatr. Hist. p. 28.

Sphärus, von seinem Vaterlande, **Bosporanus** oder **Borysthenites** zugenahmt, ein Stoischer Philosophe und Historien-Schreiber, war des **Zeno Citticus,** wie auch des **Cleanthes** Schüler, und lehrte nachmahls selbst zu Lacedämon, alwo er unter andern den **Cleomenes** unterrichtete. **Cleanthes** schickte ihn einst zu den König **Ptolemäus Philopator** nach Alexandrien, von dem er aber wegen des bekannten Stoischen Lehrsatzes; Sapiens non opinatur: gefangen genommen wurde, wiewohl er sich mit einer kahlen Logomachie, die **Athen.** Lib. VIII. p. 354. erzehlet, wieder loß geholffen. Von dem **Cicero** hat er das Lob, daß er gut habe definiren können. Er schrieb unterschiedliches, als

1. Einen tr. de minimis, oder von den ersten principiis, de republica Lacedæmoniorum.
2. De Lycurgo.
3. De Socrate.
4. De philosophis Eretriacis &c.

davon aber nichts mehr vorhanden. **Laert.** in vit. phil. I. 7. **Cicero** Tuscul. quæst. I. 4. **Fabric.** bibl. Gr. I. 3. c. 15. vol. 2. p. 412. **Jonsius** de Script. Hist. Philos. p. 171. **Bruckers Fragen** aus der Philos. Hist. im I Theile, p. 1095.

SPHAGEÆ, ist nach dem Zeugniß des **Xenophontis** eine Stadt in dem Laconischen Gebite in Pelopones. **Baudrands** Lexic. Geogr. p. 213.

SPHAGIA, eine Insel, siehe **Sapienza,** im XXXIV Bande, p. 27. ingleichen *Oenussæ,* im XXV Bande, p. 759.

Σφαγίδιον, ein Messer, dessen sich die Heydnischen Priester beym Opffern bedienet; siehe *Secespita,* im XXXVI Bande, p. 851.

Σφάγιον, eine Art einer Schüssel, so mit einem Handgriffe versehen gewesen, und daher auch von einigen auf Lateinisch Patera Manubriata genennet wird. Es wurde solche von den Heydnischen Priestern ehemahls bey der Darbringung ihrer Opffer gebrauchet, und findet man, wie solche ausgesehen, hiervon ein Kupffer in des **Begers** seinen Thesauro *Brandenb.* T. II, p. 384. siehe auch *Patera,* im XXVI Bande, p. 1285.

Σφαγὶς λιμοτόμος, siehe *Secespita,* im XXXVI Bande, p. 851.

SPHAGITES, ist nach **Baudrands** Bericht, in seinen Lexico Geographico p. 213. ein Vorgebürge in Scythien.

SPHAGITIDES, heissen die **Halsadern,** siehe **Drosselader,** im VII Bande, p. 1477.

Sphaltes, Gr. Σφάλτης, ist ein Beynahme des **Bacchus,** den er bekam, als er machte, daß **Telephus** über einen Wein-Rancken fiel, und also überwunden wurde. **Tzetz** ad Lycophr. v. 206. Siehe **Telephus.**

SPHALTUM NATURALE, eine Art Steinöl siehe **Naphta,** im XXIII Band, p. 608.

SPHECEA, ist eine Benennung der Insel Cypern, siehe **Cypern,** im VI Bande, p. 1938.

SPHECES, diesen Nahmen führeten ehemahls die Einwohner der Insel Cypern, daher besagte Insel auch bisweilen von den alten Scribenten

Sphacea

Sphacea genennet wurde. Celarii Not. Orb. Antiq. T. II. p. 226.

SPHECISMUS, siehe Sphenische Zahl.

SPHECISMUS, σφηκισμός, also hieß ehemals ein Lied vor die Flöthe, so das Brummen der Wespen vorstellete. Bes. Bulenger. de Theatro, lib. 2. cap. 27.

Sphelus, Gr. Σφῆλος, des Bucolus Sohn, ein Athenienser dessen Sohn Jasus, seine Nation vor Troja commandirte. Homer Il. O. v. 338.

Sphendadates, ein Persischer Magus, siehe Span da Basea.

Sphendale, ein Ort in den alten Griechenlande, dem Hippothontischen Stamme gehörig. Melissantens Schatzk. Griech. Antiq. p. 127.

SPHENDAMNOS, *Theophrast.* ist der Ahorn, davon zu sehen *Acer*, im I Bande, p. 289.

SPHENICUS NUMERUS, Sphenische siehe Zahl.

Sphenische Zahl, auf Lat. *numerus Sphenicus*, heisset eine Cörper-Zahl, die drey ungleiche Seiten hat. Eine solche Zahl ist 24, deren Seiten 2, 3 und 4, ingleichen 90, deren Seiten 2, 5 und 9 sind. Nicomachus, nennet sie *Bomiscum*, bisweilen heiset sie auch *Sphecicus*, *Scalenus*, *Cuneus* Wolffs Mathemat. Lexic. p. 965.

SPHENOIDALES SINUS, siehe *Sphenoides Os*,

SPHENOIDALIS FISSURA, Keilbeinsspalt, ist der obere Spalt der Augenhöhle; siehe *Orbita*, im XXV Bande, p. 1747.

SPHENOIDALIS SELLA, siehe *Sphenoides, Os*,

SPHENOIDEA OSSA, sind das fünfte, sechste und siebende Knöchlein in der Fußbiege, welche, wegen ihrer keilförmigen Gestalt, recht also, und im Lateinischen *Cuneiforma* genennet werden. Denn bey den Griechen heißt σφὴν, cuneus, ein Keil, und εἶδος, forma, die Gestalt.

SPHENOIDES OS, sonst auch *Os Basiliare*, und von seiner verschiedenen Gestalt *polymorphon* genannt. Blancard meynet, man nenne es unrecht *Cuneiforme*, indem es vielmehr *Vespiforme* heissen müsse, da es gantz wohl die Gestalt eines flügenden Ungeziefers vorstelle, und σφὴξ, σφὴν bey den Griechen so wohl Vespam, eine Wespe, als Cuneum, einen Keil bedeute; ferner wäre es auch nicht einerley, daß einige *Sphenois* setzeten. Im Deutschen heisset es Keilbein und lieget am unteren Theile der Hirnschale etwas vorwärts, und macht das mittlere Theil seines Bodens aus, daher es den Nahmen des Bodenbeins, *os basiliare*, bekommen. Man nennt es keilförmig, Sphenoides oder cuneiforme, weil es wie ein Keil zwischen die andern Beine sich einbegiebt, und gleichsam eingenagelt wird. Seine Figur ist sehr veränderlich, obwohl dennoch symmetrisch; und da seine gröste Ausbreitung überzwerg gehet, so stellet es einiger massen eine Fledermaus vor, dessen Flügel ausgebreitet sind. Seiner Theile ist eine grosse Anzahl. Man könnte seinem dicken und hintern Theile, welcher mit der Verlängerung des Hinterhauptbeins vereiniget ist, den Nahmen des Cörpers beylegen. Im übrigen bestehet es aus lauter Erhebungen und Holigkeiten. Dieselben nun ordentlich vorzunehmen, muß man dis Bein zu erst in zwey Flächen theilen, eine auswendige, die man grösten theils an einer gantzen Hirnschale sehen kan, und eine inwendige, welche nur an einer geöffneten Hirnschale zu sehen. Die Erhebungen der auswendigen Fläche sind: Zween Fortsätze an den Schlafbeinen, welche unter allen Fortsätzen dieses Beins, die grösten und am weitesten von einander entfernet sind. Ingraßias nennet sie die grossen Flügel des Keilbeins. Man findet selten, daß sie durch Zwergnathen von dem übrigen abgesondert sind. Zwey Fortsätze an den Augenhölen, welche ein ansehnliches Stück der Augenhölen, an den Seiten der Schläfe machen; eine Spitze wie ein Schnabel gestaltet, mitten zwischen den Fortsätzen an den Augenhölen; zween flügelförmige Fortsätze, processus pterygoidei, davon ein ieder in zween Flügel, einen äussern, welcher der bereiteste, und einen innern, der sich unterwärts mit einem kleinen Hacken endiget, getheilet wird; auch theilet man einen jeden Flügel noch in zwey Flächen, eine äussere an der Seite der Schläffe, und eine innere an der Seite des Gaumens; zween stachelichte Fortsätze; eine kleine vordere Erhebung über dem Schnabel zur Verbindung mit dem Siebbeine. Bey einigen Cörpern ist an statt diese Erhebung ein kleiner Einschnitt. Die Hohligkeiten der äusseren Fläche sind: zwey Stücke der Gruben an den Schläfen; zwey Stücke der Gruben an den Augenhölen; zwey Gruben an den flügelförmigen Fortsätzen, davon eine jede an ihrem unteren Ende, durch einen ungleichen Einschnitt gespalten ist, welchen man den Gaumenschnitt incisura palatina, nennet; ein kleines länglichtes Grüblein an der Wurtzel des inneren Flügels; zween obere Spalten an den Augenhölen, oder Keilspalten, Fissuræ Sphenoidales; ein kleiner Einschnitt unten an einem jedem von diesen Spalten, zum Durchgange einer Pulsader des harten Hirnhäutleins; zween Einschnitte an den Schläfen; zween Einschnitte an den Kienbacken, deren Rand den untern Spalt an der Augenhöle zu formiren hilft, die man *Fissura Sphenomaxillaris* nennet, zuweilen ist auf eben diesem Rande eine gar merckliche Rinne; zwey Löcher für die oberen Nerven der Kienbacken; zwey andere zur Seiten, die Löcher der flügelförmigen Fortsätze genannt, welche an einer gantzen Hirnschale durch andere Knochen verdeckt werden; zwey Ovallöcher für die untere Nerven der Kinnbacken; zwey kleine runde Löcher, stachelichte, *foramina spinosa*, genannt, davon ein jedes eine Pulsader der festen Hirnhaut, dura mater, durchläßt. Bisweilen sind diese Löcher blosse Einschnitte oder Stücke von Löchern; ein anderes kleines Loch zwischen den beyden Löchern an den Kinbacken; eine kleine Rinne zur Seiten des stachelichten Fortsatzes, welche etwas beyträgt die Trompete des Eustachius zu bilden. Die Erhebungen der innern Fläche sind: Zween überzwerche, dünne und schneidende Fortsätze,

sätze, welche die obern Spalten an den Augenhölen oder Keilspalten machen: Ingraßias nennet selbige die kleinen Flügel des Keilbeins. In der Mitten zwischen diesen dünnen Fortsätzen ist bey einigen Cörpern ein kleiner Einschnitt, bey andern ein kleiner Fortgang, zur Einlenckung mit dem Siebbeine; vier bettförmige Fortsätze, zween vordere, und zween hintere, davon die zween hinteren bisweilen nur einen ausmachen, und bisweilen gegen die vorderen fortlauffen, und sich daselbst wie ein Queerbalcken vereinigen, worunter die letzte Krümme der inneren Schlafpulsader, arteria carotis, läufft. Man findet auch diesen Durchgang vermittelst einer kleinen beinernen Säule oder Scheidewand in zweene getheilet; und andere Veränderungen mehr; Ein oder zwey kleine Zünglein am Eingange der innern Schlafpulsader in die Hirnschale. Zween kleine Griffel oder Haken, welche das Ende des Hinterhauptbeins bey einigen Personen vor der völligen Vereinigung dieser zwey Gebeine umfassen. Hohligkeiten der innern Fläche sind zwey Stücke der grossen mittleren Gruben am Boden der Hirnschale; zween obere Spalten an den Augenhölen oder Keilspalten; zwey Löcher der Sehnerven; ein kleines oberes Loch an den Augenhölen gegen dem Ende eines jeglichen Keilspaltes, welches Loch öffters nur ein blosser Einschnitt ist; eine kleine Rinne unten an einem jeglichen von eben diesen Spalten; eine Vertiefung zwischen den bettförmigen Fortsätzen, der Keilbeinsessel, *Sella Sphenoidalis*, Türckensessel, *Turcia*, oder die **Schleimgrube**, *fossa pituitaria*, genannt. Man siehet allhier auch fast alle Löcher, die man von aussen gesehen, und darunter das obere Loch am Kinnbacken mehr ein kurtzer Canal als Loch ist. Ausser den Hohligkeiten, davon wir jetzo geredet, sind noch zwey ansehnliche, so **Keilbeinhölen**, *Sinus Sphenoidales* heissen, und in dem dicken Theile dieses Beins liegen, unter dem Vordertheile des Sessels, und unter der Gegend, welche zwischen den zwey Löchern der Sehnerven sind, bis an den Schnabel des Keilbeins; selbige sind gemeiniglich durch eine beinerne Scheidewand unterschieden, und vorwärts an den Seiten des Schnabels hinter den obern Muscheln der Nasen geöffnet. Ihre Figur, Grösse, Scheidewand und Oefnungen sind veränderlich; bisweilen fehlet eine von diesen Hölen; bisweilen öfnet sich die eine nur in die andere; bisweilen fehlen sie alle beyde; bisweilen sind viele Fächlein ohne Scheidewand vorhanden; und bisweilen ist die Scheidewand mehr auf der einen als der andern Seite. Die Substanz dieses Beines ist größtentheils dichte, und hat nur sehr wenig Diploe; dazu wird solche nur an gewissen Plätzen angetroffen, nemlich in dem dicken Theile hinter dem Sessel, gegen seiner Zusammenwachsung mit dem Hinterhauptsbeine, und etwas weniges in den Fortsätzen an den Augenhölen. Das Keilbein in die Lage zu stellen, muß man den Sessel in die Höhe, den Schnabel vorwärts, u. die flügelförmige Fortsätze unterwärts kehren. Das Keilbein stößt zusammen mit allen Gebeinen der Büchsen der Hirnschalen mit den Backenbeinen, den Kinnbackenbeinen, den Gaumenbeinen, und dem Pflugscharbeine. Sein Gebrauch und Nutzen ist durch alles dasjenige, was in der Abhandlung aller Stücke dieses Gebeins beygebracht ist, angezeiget worden.

SPHENOMAXILLARIS FISSURA, **Spalt zwischen dem Keil- und Kinnbackenbeine**, ist der untere Spalt der Augenhöle, davon zu sehen *Orbita*, im XXV Bande, p. 1747. Ingleichen *Sphenoides Os*.

SPHENOPHARYNGÆUS MUSCULUS, siehe **Muskeln des Schlundkopfes**, im XX Bande, p. 1242.

SPHENOSTAPHILINUS MUSCULUS, siehe **Muskeln des Zäpfgens**, im XXII Bande, p. 1289.

Spherdistel, heißt die grosse **Eberwurz**, davon *Echinopus*, im VII Bande, p. 121 nachzulesen.

SPHERDOCLES, ein Seefisch, siehe *Thethyia*.

Spheria, Insel, siehe *Sphæria*.

Spherus, ein Assyrischer König, siehe **Sphärus**.

SPHETIA, Stadt, siehe **Sfetigrado**, im XXXVII Bande, p. 783. u. f.

Sphetigrad, Stadt, siehe **Sfetigrado**, im XXXVII Bande, p. 783. u. f.

SPHETTIUS, siehe *Sphettus*.

SPHETTUS, ein ehemahliger Ort in alt Griechenland, so unter den Acamantischen Stamme gehörete, führete seinen Nahmen von dem Helden Sphetto, des Tröconis Sohne, dessen bey den Griechischen Scribenten oft gedacht wird. Der Eßig daselbst war sehr scharff, und die Leute sehr satyrisch. **Melissantes** Schatzk. Griechischer Antiq. p. 127.

SPHIA, eine Insel, siehe **If**, im XIV Bande, p. 502.

SPHINA, eine Insel, siehe **If**, im XIV Bande, p. 502.

SPHINCTER, der **Schlüßmuskel**, also wird jeder Muskel genennet, welcher gewisse Gänge gleichsam verschliesset, dergleichen ist *Sphincter ani*, des **Mastdarms Schlüßmuskel**, *Sphincter vesicæ*, der **Blasenschlüßmuskel**.

SPHINCTER ANI MUSCULUS, siehe **Muskeln des Afters**, im XXII Bande, p. 1078

SPHINCTER GULÆ, siehe **Muskeln des Schlundkopfes**, im XXII Bande, p. 1246.

SPHINCTER LABIORUM, siehe **Muskeln der Lippen**, im XXII Bande, p. 1183.

SPHINCTER PUPILLÆ, ist das Schloß des Augensternes, welches aus runden Zäserlein bestehet, damit es sich schliessen kan.

SPHINCTER VAGINÆ VTERI, siehe **Muskeln der Mutterscheide**, im XXII Bande, p. 1194.

SPHINCTER VESICÆ, siehe **Blase**, im IV Bande, p. 53.

SPHINCTER VESICÆ MUSCULUS, siehe **Muskeln der Harnblase**, im XXII Bande, p. 1162.

Sphineius, ein Sohn des **Athamas** und der Themisto. **Hygin.** Fab. I. Andere aber wollen ihn lieber **Schoeneus** genannt wissen. **Muncker** ad Hygin. Fab. I.

SPHINGES, sind eine Art mit zaselichten Haaren und langen Brüsten.

SPHINGIUS COLLIS, heisset derjenige Berg, auf welchen das bekannte Wunder-Thier, so man Sphinx nennet, soll gewohnet haben. **Baudrands** Lexic. p. 213. Siehe auch Sphinx.

Sphinx, Griechisch Σφίγξ, der Nahme eines Ungeheuers auf den Phiceischen Berge, nahe bey der Stadt Theben. Einige leiten diesen Nahmen von dem Griechischen Worte σφίγγω, constringo, her, weil solches Monstrum mit seinen Räthseln die Menschen gleichsam verstricket habe. **Casal.** de Rit. vet Aegypt. c. 16. Allein andere gehen weiter und leiten ihn von dem Ebräischen Worte Saphach oder Sabbach her, von welchem Sphicha so viel, als perplexa oder auch homicida heissen soll, so sich beydes gar wohl auf solche Sphinx schicket. **Cleric.** ad Hesiod. Theogon. v. 325. Noch andere leiten ihn von dem Phönicischen Phicea her, welches so viel, als listig und verschlagen heissen, und das Griechische φίξ seyn soll, welches nach Böotischer Mundart eben soviel, als Σφίγξ gewesen. **Bochart** Chan. lib. I. c. 16. Ihre Eltern waren **Tiphon** und **Echidua**, beydes auch ein paar ungeheure Monstra, oder wie andere erzehlen, so ist sie des Orthus und der Chimära Tochter gewesen. **Appollodor** lib. III. cap. 5. §. 8. Was ihr Wesen und Schicksal anbetraf, so bestunden solche darinnen; weil **Juno** einen ungemeinen Haß auf die Thebaner geworffen hatte, so schickte sie dieses Unthier ab, ihnen alles Hertzeleyd anzuthun. Es nahm daher seinen Auffenthalt auf dem Monte Phiceo unfern von Theben, und nachdem es allerhand Räthsel von denen Musen erlernet hatte, legte es denen Thebanern insonderheit dieses für: Was es für ein Thier sey, so eine Stimme habe, jedoch erst vierfüßig, hernach zweyfüßig, und endlich dreyfüßig sey? Und weil denn denen Thebanern von dem Orackel war gesagt worden, daß sie solche Plage nicht eher loß werden würden, als bis jemand solches Räthsel errieth, versuchten sie ihr Heyl gar oft damit, allein, so oft es auch geschahe, daß es jemand darauf wagete, und es nicht errieth, muste er mit dem Leben bezahlen, indem ihn solche Sphinx ergrief, zerriß und fraß. Und als endlich auch die Thebaner Hauffenweise vormusten, und die Bestie sodann nahm, welchen es kriegte, traf das Unglück endlich auch selbst des Königs **Creontis** Sohn, den **Aemon**. Daher ließ dessen Vater öffentlich ausruffen, daß, wer solches Räthsel errathen könnte, nicht allein die **Jocasten**, seine Schwester und verwittwete Königin, zur Gemahlin, sondern auch das Königreich darzu haben solte. Und als es endlich **Oedipus** traf, daß der Mensch damit gemeynet sey, als welcher in seiner Jugend auf allen vieren krieche, hernach auf zwey Beinen einher gehe, und endlich auf dreyen herum schleiche, als seinen eigenen Beinen, und dem zu Hülffe genommenen Stecken, stürtzete sich die Sphinx von ihrem Felsen herab zu Tode, **Oedipus** aber bekam den ausgesetzten Preiß, allein auch zu seinem und ihrem grösten Unglücke, weil sie selbst des Oedipus Mutter war. **Apollodor** libr. III. c. 5. §. 8. **Diodor. Sicul.** lib. IV. c. 66. Das Räthsel hat sonst der alte Poet **Asclepiades** in folgenden Versen entfasset:

Ες ι διπȣν επι γης και τετραπον { ȣ μιᾳ / ȣ μια } { φωνης / μορφη; }
Και τριτον αλλασσει δε Bαιην μȣνον ὅσσ᾽ επι γαιαν
Ε᾽ρπετα { κινειται / γινηται } ανα τ᾽ αιθερα και κατα
πȣντον.
Αλλ᾽ ὁποταν πλειςοισιν επειγομενη ποσι Βαινη
Ενθα ταχος γυιοισιν αφαυροτατον πελει αυτȣ.

Tzez ad Lycophr. v. 7. **Natal. Com.** lib. IV. c. 66. Und wird dieses aus dem Griechischen also übersetzet:

Est bipes & quadrupes in terris, solaque vox huic.
Atque tripes mutat vocem solum, omnia campis
Inter quæ serpunt, quæ coelo & fluctibus errant.
Est ubi contendit pedibus jam pluribus, illi
Deficiunt vires & lentis robora nervis.

Nat. Com. am geführten Orte. Nach einigen soll diese Sphinx nicht **Juno**, sondern **Dionysius** über die Thebaner geschickt haben. *Schol.* ad Hesiod. Theog. apud Munck ad Hygin. Fab. 67. Und zwar soll sie dem **Creon** selbst gedrohet haben, daß, wo er ihre Räthsel nicht errathen würde, sie ihn noch selbst aufreiben wolte, daher denn solcher obbemeldete grosse Belohnung darauf zu setzen bewogen worden. **Hygin.** Fab. 67. Was ihre Gestalt betrifft, soll sie nach einigen zwar ein Jungfer Gesicht, allein Brust, Füsse und Schwantz eines Löwens, nebst Flügeln eines Vogels gehabt haben. **Apollodor.** Lib. III. c. 5. §. 8. Hingegen wollen andere, daß sie ein Gesicht und Hände wie eine Jungfer, einen Leib wie ein Hund, eine Stimme wie ein Mensch, einen Schwantz wie ein Drache, Klauen wie ein Löwe, und Flügel wie ein Vogel gehabt. **Clearch.** apud Natal. Com. Lib. VIIII. c. 18. Noch andere legen ihr von forn die Gestalt eines Löwens, von hinten zu aber eines Menschen bey, wobey sie Klauen eines Greifs, und Flügel eines Adlers gehabt haben soll. **Tzetz** ad Lycoph. v. 7. Was aber ihre wahre Beschaffenheit anbelanget, so wollen einige, daß sie nichts mehr als eine Art eines zottichten Affens gewesen. *Schol. Stat.* ad Theban. Lib. I. v. 66. **Vives** ad Augustin. de C. D. Lib. XVI. c. 8. Allein andere suchen doch billig was mehrers dahinter, und wollen also theils daß **Cadmus** eine Amazonin, so Sphinx geheissen, zur Gemahlin gehabt, hernach aber auch die **Harmonia** darzu genommen, welches denn die Sphinx dergestalt verdrossen, daß sie mit einen guten Theil ihrer getreuen Leute sich auf den Berg Sphingium retiriret, und von dar auf den **Cadmus** und seine Leute gestreifet, und weil sie denn insonderheit alles mit List anfieng, gab man solche vor ein Räthsel von ihr an. Als aber **Cadmus** endlich dem eine grosse Belohnung versprach, der sie erlegen würde, bewerckstelligte solches **Oedipus**, als der sie des Nachts überfiel und niedermachte. **Paläphatus** de incredibil. lib. c. 7. Noch andere machen sie zu einer natürlichen Tochter des Königs **Lajus**, und sey sie mit dem Tractament ihres Vaters nicht zufrieden gewe-

gewesen, und hat sich daher als eine Führerin eines Trupps Banditen, mit selbigen sich auf das Phyceische Gebürge retiriret, und von dar aus grossen Schaden gethan. **Pausanias** Boeot. c. 26. Wenigstens aber wird sie doch von den meisten zu einem Frauenzimmer von leichter Art gemacht, so einen grossen Anhang von Räubern und dergleichen Schelmenzeuge mehr um sich gehabt, womit sie denen Reisenden und andern aufgepasset, und da sie dieselben ertappet, elendiglich hingerichtet. *Schol. Hesiod.* ad Theog. v. 326. **Tzeg** ad Lycophr. v. 7. **Pausan.** l. c. **Banier** Entret. XVI ou P. II. p. 148. Insonderheit aber wollen einige, daß der Nahme Sphicha Gelegenheit zu der Fabel von ihr gegeben haben soll, indem man solchen mit αἰνιγματώδης übersetzet, da man ihn mit βατώδης geben sollen, weil sie mit ihren Leuten sich hinter denen Dornen und Hecken aufzuhalten gewohnt gewesen, und von daraus sowohl ihre Aufsucher, als andere überfallen habe. **Cleric** ad Hesiod. Theogon. v. 226. Einige deuten solches Monstrum auf die Wissenschaften, als **Verulam** de Sap. Vet. c. 28. welches zwar gar wohl angehet, allein auch was schlechtes und gemeines ist: Andere wollen, daß es die Monate Julius und August bey denen Egyptern fürgestellet, als in welchen die Sonne in der Jungfer und dem Löwen laufe, bey ihnen aber sodann der Nilus übergetreten. **Bellonius** apud Casal. de Rit. Vet. Aegypt. c. 16. Und wenn solches Monstri Bild auch vor die Tempel gesetzt wurde, solte es bedeuten, daß GOtt so wohl zu lieben, als zu fürchten sey. **Casalius** l. c. Die Tragödie, so **Aeschylus** von ihr geschrieben, ist verlohren gegangen. **Fabricius** Biblioth. Græc. Lib. II. c. 16. §. 7. Sonsten schreibt auch **Herodotus** von einem Andro-Sphinx mit einem Menschen-Kopffe, so bey den Egyptischen Pyramiden zu sehen, etwan 4 Meilen von Cairo westwärts, nahe bey dem Flusse Nil. Diese Figur ist über alle massen groß. Man weiß aber nicht eigentlich, ob selbige aus einem Felsen, welchen die Natur selbst hervor gebracht, gehauen, oder ob sie von anders woher dahin geführet worden, welches sehr wahrscheinlich ist, weil das daselbst umher gelegene Land einen sandigen Boden hat. Um aus diesem Zweifel zu kommen, haben einige sich unternommen, bis auf dessen Grund zu graben, es aber nicht thun können, weil diese Statue allzutief in den Sand hinein gesuncken, und mit demselbigen bis an die Schultern bedeckt ist. Sie ist von einem einigen Stücke, und zwar von einer sehr harten Materie. Die Gleichmäßigkeit des Kopffs ist sehr wohl in acht genommen. **Plinius** redet davon in folgenden Worten: Vor den Pyramiden ist ein Sphinx, welches noch zu bewundern ist. Diese Figur soll gleichsam die Land-Gottheit der Einwohner seyn. Man hält davor, daß der König **Amasis** unter selbiger begraben liege, und daß sie von einem andern Orte hergebracht worden. Sie ist von einem einigen polirten Steine ausgehauen. Das Haupt dieses Ungeheuer begreift 12 Schuh im Umfange, 43 in der Länge, und 162 in der Tieffe, von der Scheitel an bis an den Bauch. Die Historien-Schreiber erzehlen sehr viele Fabeln von diesem Bilde, und unter andern auch, daß es Oracula ausgesprochen. Allein dieses war ein Betrug der heydnischen Priester, welche einen Gang unter der Erde durch den Bauch dieses Bildes gemacht hatten, der sich bey dessen Haupte endigte, durch welchen sie hinein giengen, um ihre zweydeutige Antworten denjenigen, welche von diesem Ungeheuer etwas wissen wolten, zugeben. Weil nun dieses Bild inwendig hohl war, und also die Stimme des darinnen verborgenen, einen überaus grossen Schall von sich gab, meynten die leichtgläubigen Heyden, daß sie die Stimme einer Gottheit hörten. **Plinius** sagt, daß sehr viele solche Sphinges an diejenige Oerter gesetzt gewesen, welche insgemein von den Nil überschwemmet worden, um das Zunehmen des Wassers daran zu bemercken, in welcher Meynung auch **Aben Vaschia**, ein Arabischer Scribente, stehet. Die Figur des Sphinx wurde von den Egyptiern auf zweyerley Weise vorgestellet, entweder in der Form eines Ungeheuers, welches den Leib eines Löwen und die Gestalt einer Jungfrau hatte; oder in der Gestalt eines Löwen, der auf einem Bette oder Gerichts-Stuhle lag. Die erste Figur solte das Zunehmen des Flusses Nils, die andere aber **Momphtan**, eine Egyptische Gottheit, andeuten, welche die Aufsicht über das Wasser hatte, und die Ueberschwemmung des Nils regierte, daß also diese Bilder nichts anders bedeuteten, als das Austreten dieses Flusses, welches dem Lande Egypten zu seiner Wohlfahrt sehr nützlich, ja höchstnöthig ist. Woraus noch nicht erhellet, daß diese Leute gemeynet hätten, als ob es irgendwo dergleichen Thiere gäbe, sondern es wären nur Räthsel und Sinnbilder, dadurch sie ihre Gedancken an den Tag legen wolten. Also, weil diese Ueberschwemmung im Julius und August geschahe, da die Sonne durch die himmlische Zeichen des Löwen und der Jungfrau gehet, so stellte man, nach einiger Meynung, den Kopff dieses Bildes halb einer Jungfrau und halb einen Löwen ähnlich vor. Die Alten pflegten auch die Figur einer Sphinx bey dem Eingange ihrer Tempel zu setzen, um dadurch anzudeuten, daß die Erkänntniß göttlicher Dinge geheim und mystisch sey. **Apollodorus** in bibl. l. 3. c. 5. **Diodor. Sicul.** l. 4. c. 66. **Statius** l. 1. Theb. **Dapper** descr. Afric. Von dieser gantzen Sache aber ist überhaupt zu erinnern, daß man niemahls einig werden wird, was es eigentlich für Beschaffenheit mit diesem Wunder-Thiere gehabt habe. Es folget hier ein jeder seiner eigenen Meynung, und nachdem er mehr leichtgläubig, oder ein grösserer Feind der Fabeln ist, nachdem wird er auch die Sache beurtheilen. **Burmann** in seinen Biblischen Wercken p. 636. stellet eine Vergleichung zwischen diesen Ungeheuer und der ehemahligen Richterin der Israeliten Debora an. Ja er gehet endlich von seiner Vergleichung so weit ab, daß er gar meynet, Debora und das Sphinx der Beotier sey einerley gewesen. Dann der Nahme Phicion und Phinx oder Phix schreibet er, scheinet bey den Phöniciern, die in diesem Lande auch gewohnet haben, so viel zu bezeichnen, als der die Augen geöffnet sind, oder sehend ist; welches den Titel eines Propheten bey den Ebräern war. Dieser Sphinx, fähret er fort,

fort, hat demnach seinen Nahmen von ihrer Weißheit und Verschlagenheit, als die in den Rechten und Gesetzen erfahren war. Und weil sie von Königlichen Herkommen war, so war sie Schieds-Frau der Streitigkeiten über der Nachfolge im Reiche, und tödtete diejenigen, die ihrer Sache zu kurtz kamen. Welche Strengigkeit sie bey den Poeten dermassen verhaßt gemacht, daß sie ihre Weißheit zwar loben, aber ihre Straffsüchtigkeit zugleich auch äusserst verdammen. Und weil sie bey ihrer Weißheit auch Macht und Ansehen hatte, so wird sie, als ein Mensch und Löwe zugleich vorgestellet; so daß sie ein Bild der Weißheit und Macht zugleich war: wie deswegen zu Athen Minerva, die eine Göttin, so wohl der Weißheit als der Macht zugleich, das Bild Sphinx mitten in ihrem Helm führte. Welches ebenfals von dem Kayser Augusto erzehlet wird, daß er in seinem geheimen Siegel dieses Egyptische Wunder-Thier und Räthsel soll geführet haben; wiewohl er solches nachgehends mit dem Bilde des grossen Alexanders verwechselt. Schließlich ist nur so viel noch zu gedencken, daß die Abbildung dieses Egyptischen Räthsels nicht einerley. Der Egypter ihr Sphinx wird zwar auch mit einem Frauenzimmer-Kopff, aber doch mit übergezogen Schleyer und ohne Brüste vorgestellet; da hingegen der Thebaner ihr Sphinx mit freyem Gesichte und vielen Brüsten; der Atolier aber auf einem Stein sitzend abgebildet wurde; wie solches aus des Begers Thesaur. Brandenb. T. II. p. 369 u. ff. deutlich zu ersehen. Eben dieser führet einige Müntzen an, auf welchen nebst dem Bildniß des Herculis und Homeri auch dergleichen Sphinges wiewohl auf unterschiedene Art zu sehen sind, woraus erhellet, daß die alten Egyptier gewisse Tugenden hiermit haben abbilden wollen. Man sehe diese angeführten Müntzen in dessen bereits erwehnten Thesauro Brand. T. I. p. 419 u. f. ingleichen T. II. p. 46 nach, allwo man unterschiedene Erklärungen angeführet findet.

Sphodrias, ein ehemahliger Philosophus, so nach **Jonsius** Bericht, in seinem Buche de Scriptoribus Hist. Philos. p. 37, der Cynischen Secte zugethan gewesen.

SPHONDYLIS, ist eine Art Gewürme, oder ein Wurm, der ungefehr des kleinen Fingers lang und auch so dicke ist. Sein Kopff ist lang, der Leib weiß; er hat acht Beine, windet sich um die Wurtzeln der Gewächse, in der Erde und zernaget sie. Vor allen andern findet er sich gerne an den Wurtzeln der Eselsgurken, der schwartzen Eberwurtz des Tausendgüldenkrautes, des Haarstrangs, der Osterlucey, und der Zaunrübe oder Stickwurtzel. Er führet viel flüchtig Saltz und Oel. Er ist gut zum Zertheilen, die Nerven zu stärcken, die Flüsse zu zertheilen und zu den Brüchen. Er wird in Oele und Weine gesotten. Wenn man es denn hat abgegossen, so wird es gebrauchet, als wie das gemeine Regenwürmeröl.

SPHONDYLIUM, *Matth. Dod. Tab.* siehe *Acanthus Germanicus*, im I Bande, p. 251.

SPHONDYLIUM HIRSUTUM VULGARE, *C. B.* siehe *Acanthus Germanicus*, im I Bande, p. 251 ingleichen *Branca Vrsina*, im IV Bande, p. 1001.

SPHONDYLIUM LUTEUM, ist das **Panaxkraut**, welches im XI Bande, unter dem Artickel, *Gummi Oppopanax*, p. 1383 abgehandelt worden.

SPHONDYLIUM MAJUS sive PANAX HERACLEUM QUIBUSDAM, *J. B. Raji Hist. Pit. Tournef.* siehe *Gummi Oppopanax*, im XI Bande, p. 1383.

SPHONDYLIUM QUIBUSDAM, seu BRANCA URSINA GERMANICA, *J. B.* siehe *Acanthus Germanicus*, im I Bande, p. 251.

SPHONDYLIUM VULGARE HIRSUTUM, *C. B.* siehe *Acanthus Germanicus*, im I Bande, p. 251. ingleichen *Branca Vrsina*, im IV Bande, p. 1001.

SPHONDYLUS, ein Stein; siehe **Harder**, im XII Bande, p. 136.

Sphorno, (Jacob) ein Jüdischer Lehrer, siehe (Jacob Sphorno) im XIV Bande, p. 51.

Sphorno, (Obadias Ben Jacob) siehe (R. Obadias) im XXV Bande, p. 15.

Sphorno, (Salomo) ein Rabbi zu Venedig, starb daselbst 1617 den 9 Tag im Monat Chesvan, und hinterließ einige Responsa, welche in des R. **Jacob Heilbronns** Responsis, die zu Padua 1623 in 4 heraus gekommen, mit stehen. **Wolff** Bibl. hebr. Vol. III. p. 1064.

Sphortia, ein Italienisches Geschlecht, siehe **Sfortia**, im XXXVII Bande, p. 787 u. ff.

SPHRAGIÆ oder *Sphragitides*, ist ein Beynahme derer Nymphen, welchen sie von einer Höhle auf den Cithäron hatten, worinne sie denen Fragenden ehedessen ihre Oracula ertheilten. **Plutarch.** in Aristide c. 9. **Pausan.** Boeot. c. 3. Siehe den Artickel: *Sphragidium*.

SPHRAGIDA, siehe **Schminkwurtzel**, im XXXV Bande, p. 460.

SPHRAGIDIUM, ist eine gewisse Höhle, auf dem Berge Cithärone in Böotien, worinnen sich nach den Bericht der Alten, ehemahls gewisse Nimphen sollen aufgehalten haben, welche daher auch ihren Sphragitides oder Sphragiæ bekommen haben. **Baudrands** Lexic. p. 213. **Hedrichs** Lexic. Mytol. p. 1785. Siehe auch den Artickel: *Sphragiæ*.

Σφραγὶς, *Sigillum*, also wurde ein Theil des modi Citharoedici, nach der Terpandrischen Eintheilung ehedessen genennet. Bes. **Pollucis**, Onomasticon c. 9. Segm. 66.

SPHRAGITIDES, siehe *Sphragiæ*.

SPHYGMICA, ist ein Theil der Gesundheitslehre, welche von den Pulsen handelt. Das Wort stammet her von σφύζω pulso, schlagen.

SPHYGMICA INSTRUMENTA, sind Werckzeuge, vermöge welcher man die Eigenschafften und Beschaffenheit des Pulsschlages untersuchet.

SPHYGMUS, siehe **Puls**, im XXIX Bande, p. 1231.

Sphynx, ein Ungeheuer, siehe **Sphinx**.

SPHYNX AUGUSTANUM, ist die Benennung des bekannten Augspurgischen Interims, welches im Jahre 1548 Kayser Carl V den Protestanten aufdringen wolte; siehe *Interim*, im XIV Bande, p. 778.

SPIAUTER, siehe **Zink**.

SPIC, siehe **Marien Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541.

Spic, (Frantzösische) siehe *Nardus Gigantis spuria Narbonæ*, Lob. im XXIII Bande, p. 666.

Spic, (Indianische) siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

Spic, (Welsche) ist der **Celtische Spicanard**, davon **Marien Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541 nachzusehen.

SPICA, heißt eine Aehre, davon im I Bande, p. 639. Mit diesem Nahmen werden auch einige Verbände beleget, davon zu sehen **Schulterblatts-Bandage**, im XXXV Bande, p. 1574.

Spica, (Martin) der vierte College bey der Schule zu Franckenhausen, im Jahr 1583. **Olearii** Thüringische Chron. II Theil p. 65.

SPICA ACIDA, *Dod.* siehe *Berberis*, im III Bande, p. 1200 u. ff.

SPICA ALBA, *Tab.* siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1031.

SPICA BREVI PIMPINELLA MINOR HIRSUTA, ET LÆVIS NON PILOSA, *Moris.* Hist. 2 Umb. siehe **Pimpernell**, im XXVIII Bande, p. 338.

SPICA BREVI PIMPINELLA RUBRA, *Moris.* Hist. 2 Umb. siehe **Pimpernell**, im XXVIII Bande, p. 340.

SPICABURGUM, Schloß, siehe **Spicker**.

SPICA CELTICA, siehe **Marien-Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541.

SPICA CELTICA, *Offic.* siehe **Marien-Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541.

SPICA CELTICA QUORUNDAM, siehe **Gürtelkraut**, im XI Bande, p. 1269.

SPICA DUPLEX, siehe **Schulterblatts-Bandage**, im XXXV Bande, p. 1574.

SPICÆ FLORES, **Lavendelblumen**, siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1030.

SPICÆ OLEUM DESTILLATUM, siehe **Spicanardöl**.

SPICA GANGETICA, siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

SPICA HORTENSIS, siehe **Spick**, (**Garten-**)

SPICA HORTULANA FLORE ALBO, *Ger.* siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1031.

SPICA HORTULANA sive STACHUS, *Ger.* siehe **Stöchaskraut**.

SPICA INDICA, siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

SPICA INDICA OFFICIN. *C. B.* siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

SPICA ITALICA ET DOMESTICA, *Cæsalp.* siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1031.

SPICA ITALICA vel ROMANA, siehe **Marien-Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541.

Spicanallienöl, ist das **Spicanardöl**, von welchem unten.

Spicanard, siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1030. Ingleichen **Marien-Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541 und **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

Spicanard, (**Celtischer**) siehe **Marien-Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541.

Spicanard, (**Indianischer**) siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

Spicanarde, (**Berg-**) siehe *Nardus montana*, im XXIII Bande, p. 656.

Spicanardenöl, siehe **Spicanardöl**.

Spicanardenwasser, siehe **Nardenwasser**, im XXIII Bande, p. 660.

SPICA NARDI, siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1030. Ingleichen **Marien Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541 und **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

Spicanardi, (**wohlrüchende**) siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

SPICA NARDI & NARDUS INDICA, *Offic.* siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

SPICA NARDI OFFICIN. *C. B.* siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

SPICANARDI OLEUM, siehe **Spicanardöl**.

SPICANARDO, siehe **Narden**, (**Indianischer**) im XXIII Bande, p. 655.

Spicanardöl, **Spikanardöl**, **Spicköl**, *Oleum destillatum Spicæ*, dazu nehmet im Schatten getrocknete Spicanarden, so viel gnug ist, stosset sie klein, und weichet sie ein wenig in warmen Wasser, denn destilliret sie nach gewöhnlicher Art aus der Blase, und endlich scheidet das Oel vom Wasser. **Balduin Cloo** beschreibet dessen Zurichtung in seiner Officin. chymic. p. 5 also; Streiffet die Blumen ab, drücket sie in einen Kolben wohl untereinander, setzet diesen gut verstopft in Roßmist vierzehn Tage und Nächte; darnach destilliret gelinde aber nicht gantz aus, denn destiliret etwas stärcker, und endlich hacket das Kraut, die Blumen und Stängel wohl unter einander, thut es zusammen in einen glasurten Topf, giesset das obige destillirte Wasser wiederum darüber, und digeriret wie anfangs. Endlich destilliret im Frauenbade, also daß das Wasser im Kessel siede, so giebets ein Oel: Dieses scheidet gewöhnlicher massen wieder im Bade, so bekommet ihr ein herrliches Wasser und Oel.

SPICANARDO de GENOUA, siehe **Marien-Magdalenenblumen**, im XIX Bande, p. 1541.

SPICA NARDUS GERMANICA, *Trag.* siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1030.

Spicanard, **mit weisser Blüte**, siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1031.

Spicanarichs, siehe Marien Magdalenenblumen, im XIX Bande, p. 1541.

Spicant, siehe *Lonchitis*, im XVIII Bande, p. 331.

SPICA OBTUSA CÆRULEA, *C. B.* siehe Fuchsschwantz, (blauer) im IX Bande, p. 2223.

SPICA, *Offic.* siehe Lavendel, im XVI Bande, p. 1030.

SPICA PLANTAGINIS, siehe Krähenfuß, im XV Bande, p. 1633.

SPICARIUM, oder *Granarium*, ein Speicher, Korn-Haus, oder Korn-Boden; von diesem scheinet das Niedersächsische Wort Spicker abzustammen, welches im *Lege Salica*, Tit. 28. §. 2. und *Leg. Alem.* Tit. 81. Spiechart geschrieben wird. Ein mehrers siehe Scheune, im XXXIV Bande, p. 1367. u. ff. und Packhaus, im XXVI Bande, p. 111.

SPICA ROMANA vel ITALICA, siehe Marien Magdalenenblumen, im XIX Bande, p. 1541.

SPICA RUFA, siehe *Cyperoides*, im VI Bande, p. 1938.

SPICA SARMATICA, *Muscus corniculatus*, Pohlnisch *Wrzniec*, ist ein Kraut, welches in Pohlen in tieffen Wäldern an feuchten Orten wächset, und Sommers und Winters grünet. Ein Loth hiervon in Frantzweine gekocht, giebet ein treffliches Brechmittel.

SPICA SIMPLEX, siehe Schlüsselbeinsbandagen, im XXXV Bande, p. 244.

SPICA SYRIACA, ist eine Gattung Indianischen Spickenards, davon zu sehen, Narden, (Indianischer) im XXIII Bande, p. 655.

SPICATA BLATTARIA RUBRA MAJOR GLABRA COMMUNIS, FOLIO ACUTO, *Moris.* Hist. 2. siehe Weiderich, (brauner)

SPICATA BLATTARIA SPURIA RUBRA, *Volkam.* Cat. Pl. siehe Weiderich, (brauner)

SPICATA LYSIMACHIA FORTE PURPUREA PLINII, *C. B.* siehe Weiderich, (brauner)

SPICATA LYSIMACHIA PURPUREA, *Ger. Park.* siehe Weiderich, (brauner)

SPICATA MENTHA AUGUSTIFOLIA, *C. B.* siehe Müntze, im XXII Bande, p. 468.

SPICATA MERCURIALIS FRUTICOSA INCANA, *Pit. Tournef.* siehe *Phyllon*, im XXVII Bande, p. 2234.

SPICATA QUIBUSDAM, LYSIMACHIA PURPUREA, *J. B. Raji* Hist. siehe Weiderich, (brauner)

SPICATO FLORE MENTASTRUM, siehe Müntze, im XXII Bande, p. 468.

SPICATUM PHYLLON, *C. B.* siehe *Phyllon*, im XXVII Bande, p. 2234.

SPICATUS FRUTEX, FOLIIS SALIGINIS SERRATIS, *C. B.* siehe *Spiræa*.

SPICATUS RAPUNCULUS, *C. B. Pit. Tournef*, siehe *Rapunculus*, im XXX Bande, p. 885.

SPICATUS RAPUNCULUS ALOE UNOIDES, *Park.* siehe *Rapunculus*, im XXX Bande, p. 885.

SPICATUS RAPUNCULUS, sive COMOSUS ALBUS ET CÆRULEUS, *J. B. Raji* Hist. siehe *Rapunculus*, im XXX Bande, p. 885.

SPICA VIRGINIS, die Aehre der Jungfrauen, ist ein Stern von der ersten Grösse in der Aehre, welche die Jungfrau in der Hand hat. Er wird *Arista*, *Azimon*, *Azimech*, *Alazel*, *Alaazel*, *Hazimet*, *Hermeti*, *Albaiseth*, *Asimech*, *Erigone* genennet. Im Jahr 1700 setzet Hevel in Prodromo Astron. p. 304 dessen Breite gegen Süden 1°, 59', 55", die Länge im 19°, 38', 55", ♎.

SPICA VULGARIS FLORE COERULEO, *Eyst.* siehe Lavendel, im XVI Bande, p. 1030.

Spiccato, ist ein Italienisches Wort, kommt in der Music vor, und zeiget an, man solle die Klänge auf den Instrumenten wohl von einander sondern, und einen jeden Distinct hören lassen, desgleichen, daß die Text-Worte derb und deutlich sollen ausgesprochen werden.

SPICE, siehe Korn-Aehre, im XV Bande, p. 1532.

Spicelius, siehe Spizelius.

SPICENARDI SAL, siehe Spickenardensaltz.

Spicer, (Alexander) ein Prediger in Irrland, war aus Sommersetshire, gebohren um 1575, lebte noch 1626, und schrieb Englische Elegien und Predigten, unter welchen letztern eine auf Ps. XIX, 13 zu Londen 1616 in 8 gedruckt. Wood Athen. Oxon.

Spicfürniß, siehe Spick Oel-Fürniß.

Spichel, (Capo de) ein Vorgebürge in Portugall, so unter verschiedenen Nahmen, als 1) *Barbarium Promontorium*, im III Bande, p. 400, 2) *Olisiponense Promontorium*, 3) *Rocca de Sintra*, im XXXII Bande, p. 99 u. a. m. vorkommt.

Spichert, Dorf, siehe Spichra.

Spichius, (Aurelius) ein Geistlicher von Perugia gebürtig war anfangs ein Clericus in dem Bischöfflichen Seminario zu Perugia, nachgehends Präpositus einer Land-Pfarre in dem Gebiet von Perugia. Er war in der Poesie nicht ungeschickt, und gab 1653. ein Lateinisch Gedicht des Titels Pulchritudo Mariae recenter natae heraus. Er lebte noch 1677. Oldoin Athen. August.

Spichra, Spichert, ein Sächsisch Dorff in Thüringen an der Weere, eine Stunde von Creutzburg, und zwey Stunden von Eisenach gelegen.

Spicifera, ein Beynahme der Cereris, weil sie einen Crantz von Korn-Aehren auf dem Kopffe trug. Gyraldus p. 425. Pitiscus l. 406.

SPICIFERA DEA, Gestirn, im XIV Bande, p. 1610 u. f.

SPICILEGIUM, wird in heil. Schrifft dasjenige genennet, welches in dem Schneiden aus der Sichel fiel, und bey den Israeliten der

Armuth überlassen wurde. 3 B. XIX, 9. 10. Jedoch wurde dasjenige, welches denen Schnittern mit Gewalt aus den Händen gerissen wurde, z. E. was der Wind wegnahm, nicht darzu gerechnet. Es durften auch die Söhne derejenigen, welche das Getreyde ums Lohn mit schneiden und einerndten halffen, dergleichen Spicilegia oder Nachlese nicht anstellen. Otton. Lex. Rabb. Phil. p. 332. Buxtorf Synag. Judæ. c. 37. p. 621.

SPICILLUM, siehe *Specillum*.

Spicimir, eine Stadt in Pohlen, siehe Specimir.

Spick siehe **Lavendel**, im XVI Bande, p. 1030. Ingleichen **Marien Magdalenen Blumen**, im XIX Bande, p. 1541.

Spick, (edler) siehe **Narden (Indianischer)** im XXIII Bande, p. 655.

Spick, (Frantzösischer) siehe *Nardus Gigantis Spuria Narbonæ*, im XXII Bande, p. 666.

Spick, (Garten-) *Spica hortensis*, wächst hin und wieder in Deutschland in grosser Anzahl. Die Blumen werden davon gesammlet, und daraus das Oel destilliret.

Spick, (Laugen-) siehe **Marien Magdalenen Blumen**, im XIX Bande, p. 1541.

Spick, (Römischer) siehe **Marien Magdalenen Blumen**, im XIX Bande, p. 1541. Ingleichen **Narden, (Indianischer)** im XXIII Bande, p. 655.

Spick, (Welscher-) siehe **Marien Magdalenen-Blumen**, im XIX Bande, p. 1541.

Spick, (wohlrüchender) siehe **Narden, (Indianischer)**, im XXIII Bande, p. 655.

Spickaale, nennet man diejenigen, denen das Eingeweide ausgeschnitten, und geräuchert worden, siehe unter den Artickel **Hering**, im XII Bande, p. 1695.

Spickanard-Oel, siehe **Spicanard-Oel**.

Spickbret, ist ein rundes und dünnes Bret, worauf allerhand Fleisch, Wildpret und Geflügel in der Küchen gespicket werden.

Spicke, ist so viel als **Spick**.

Spicken, heisset den Braten von allerley Arten und Gattungen vorher mit klein geschnittenen Speck, vermöge der Spicke-Nadel, über und über beziehen und durchstechen, siehe auch **Spicke-Nadel**.

Spicke-Nadel oder **Spick-Nadel**, ist eine von feinem Stahl verfertigte, ziemlich lange, auch etwas starcke Nadel, welche unten sehr zugespitzet, oben hingegen, statt des Knopffs oder Oehres, gegen die Spitze herunter hohl vertiefft und in einige Theile verschnitten ist, vermittelst welcher der in länglichter Forme geschnittene Speck gefaßt, und bequem durch das zu braten bestimmte Fleisch einzeln und Stückweise gezogen werden kan. Diese nur genannte Arbeit wird das Spicken genennet, wovon der vorhergehende Artickel nachzusehen.

Spickenarden-Saltz, *Sal Spicenardi*. Dieses Saltz dienet wohl wider Hauptweh, so von kalten Ursachen entstanden; auch verzehret es die kalten Flüsse der Augen, wenn man es in gebrannten Tausendgüldenkraut-Wasser zerlässet, das Genicke und die Schläfe damit wäschet, und die darein genetzten Tüchlein also überleget, innerlich aber dabey in Fenchel-Wasser gebrauchet. Die kalten Flüsse der Ohren zu verzehren, soll man es in Poley-Wasser zerlassen, und in die Ohren tröpffeln, so benimmt es die Ohrschmertzen. Zu den kalten Flüssen der Zähne, schmeltzet man es in Tausendgüldenkraut-Wasser, und hält es warm in dem Munde, wodurch nicht nur die Flüsse ausgezogen, sondern auch die Schmertzen vertrieben, und frische Zähne gemacht werden; Oder man kan es auch in destillirtem Meerrettig-Wasser zerlassen im Munde halten, so ziehet es den zähen Schleim aus den Zähnen, und stillet die Zahnschmertzen.

Spickendorf, ein Chur-Brandenburgisch Dorf im Magdeburgischen Saal-Creysse, etliche Stunden von Halle gegen Brehna gelegen.

Spicker, siehe *Spicarium*.

Spicker, ein vortrefflich Schloß nebst einer Herrschafft und schönen Garten auf der Insel Rügen, an der Nordlichen Küste, in Vor-Pommern, hat vormahls, ehe die Nordischen Alliirten die Insel Rügen 1715 weggenommen, dem Schwedischen General **Wrangel** gehöret. Vielleicht ist dieses Schloß eben dasjenige, was in **Loccenii** Historia Suecana p. 102. SPICABURGUM genennet wird.

Spickere, ein ehemahliges Adeliches Geschlecht und Gut im Stifft-Halberstadt, von deme aber anietzo weiter nichts bekannt. **Abels** Deutsche Alterth. II Theil p. 592.

Spicker-Oeg, eine Insel in den Fürstenthum Ost-Frießland, im Westphälischen Creysse, so dem Esener-Amt einverleibet, und der Insel Langer-Oeg gegen über lieget. Es stehet auf derselben eine Lutherische Kirche. **Hübners** Geogr. III Theil p. 500.

Spickershausen, ein Chur-Hannoverisch Dorf im Fürstenthum Callenberg etliche Stunden von Münden gelegen, in dieses Ober-Amt gehörig.

Spickgr n, ein Dorf bey Lichtenstadt im Elnbogner Creysse in Böhmen.

Spick-Heringe, siehe **Bückling**, im IV Bande, p. 1841; ingleichen **Hering**, im XII Bande, p. 1695.

Spick-Nadel, siehe **Spickenadel**.

Spick-Oel, siehe **Spicanardoel**.

Spick Oel-Fürniß, dieser wird auf folgende Weise verfertiget: Nimm Mastix, Sandrac, weissen Weyrauch, Agt- oder Bern-Stein, jedes 1 Quentlein, Colophonien 2 Quentlein, diese Stücke müssen alle klein gestossen, und mit Spiritu Vini rectificato, oder dem stärcksten Brandtewein befeuchtet und wohl unter einander gerühret werden, setze es hernach an die Lufft, laß es trocknen und stosse es hernach wieder klein, giesse denn in einem Glase 4 Loth Spick-Oel und 2 Loth Venedischen Terpentin darüber und laß es, in einem Glase fest verbunden kochen, ungefehr eine Viertel-Stunde, alsdenn nimm es vom Feuer, laß es im Topffe erkalten, so ist es fertig. Desgleichen, nimm Cypriani-

prianischen oder Venedischen Terpentin 1 halb Loth, Mastix und Sandarac iedes 1 Loth, mache es zu Pulver, und giesse darüber in einem Glase 2 Loth Spick-Oel, und 1 Loth Terpentin-Oel, rühre es wohl unter einander im Glase, denn binde solches feste zu, und koche es in Balneo Maris, oder in einem Topffe mit Wasser; Oder nimm Spick-Oel 2 Loth, thue es in ein Glas, und laß es in Balneo Maris oder in einem Topffe mit Wasser wohl heiß werden, setze darzu Cyprianischen oder Venetianischen Terpentin 1 halb Loth, Mastix und Sandarac iedes 1 Loth, und laß es also wohl kochen, doch mit gelinden Feuer, bis alles zergangen, laß es in dem Topffe erkalten, seige es durch ein rein Tuch in ein ander Glas, und hebe es auf zum Gebrauch. Es muß aber dieser Fürniß in Balneo Maris oder in einem Topffe mit Wasser gesotten werden, denn er entzündet sich leichtlich und ist schwer zu löschen. Cröckers Mahler p. 57. 59. Siehe zugleich den Artickel **Fürniß**, im IX Bande, p. 2244. u. f.

Spickwurtz, siehe **Baldrian**, im III Bande, p. 201.

SPICULA CNOSSIA, deren **Virgil.** Aen. V. v. 306 gedenckt, waren eine Art von Wurffspiessen, so ein dreyeckigtes und bis 9 Untzen schweres Eisen hatten, und hiernächst insonderheit in Creta häufig und gut verfertiget wurden.

SPICULA CYDONIA, sind bey dem **Virgil.** Eclog. X, v. 59. soviel, als Sagittæ Creticæ, welche ehemahls hochgehalten wurden, und haben sie hier ihre Benennung Synedochice von der ehemahligen berühmten Stadt Cydonia, oder dem ietzigen Canea, auf eben die Art, wie auch Arcus Cydonius bey dem Horaz so viel, als Creticus heisset.

SPICULA INDICA, siehe **Narden (Indianischer)** im XXIII Bande, p. 655.

SPICULATORES, siehe *Speculator*.

St. Spicus, wurde zu Constantinopel nebst St. Agathius, von dem im I Bande, p. 756, und vielen andern wegen, des Christlichen Glaubens schröcklich gemartert und getödtet. Sein Gedächtnis-Tag ist der 8 May.

Spidberg, (Jens Christian) der Philosophie Magister und Probst zu Christian-Sand in Norwegen. Es ist von ihm eine Schrifft bekannt, so den Titel führet: Historische Demonstration und Anmerckung über die Eigenschafften und Ursachen des so genannten Nord-Lichtes, welche in dem **Breßlauischen Natur- und Kunst-Geschichten** II Supplem. p. 67. u. ff. eingerückt zu befinden. Dessen Meynung vom Nord-Licht hat **Berger** in den merckwürdigen Begebenheiten in der Natur I Vers. p. 89 durch eine neue Observation bekräfftiget.

Spiechatt, siehe SPICARIUM.

Spiecker oder Spicker, siehe *Spicarium*.

Spiecker, (Johann) Pastor zum Neuen-Gamm im Amte Bergedorf, ward 1678 zu Lübeck erwehlet, starb 1699. **Beuthners Hamburg.** Gelehrt. Lex. p. 361.

Spiev, ein Flecken mit einer Post-Station im Stifft Cölln, 2 Meilen von Cölln, auf der Post-Strasse nach Franckfurt am Mayn.

Spie-gat, siehe **Spey-gat**.

Spiegel, *Speculum*, *Miroir*, ist eine aus Glas, Metall, Stein, Holtz und dergleichen Materie dergestalt hellpolirte und zugerichtete Fläche, darinnen sich alles dasjenige, was davor gestellet wird, gantz deutlich abbildet. Sie werden nach unterschiedenen Gesetzen der Sehe-Kunst zubereitet, so, daß sie nach ihrer mannigfältigen Art auch ihren vielfältigen Nutzen haben. Man theilet sie ein in **Platt-Erhabene- und Hohlspiegel**, darunter eine iede Gattung ihrer besondern Eigenschafft. Diejenigen, derer wir hier in etwas gedencken, sind die platten ordinairen Spiegel, welche meist aus Glas oder Chrystall oder auch aus hellgeschliffenen Stahl bestehen. Der gläsernen, als der gebräuchlichsten ihre Zubereitung bestehet darinnen: Wenn die Spiegel-Platten nach grosser, mittlerer und kleiner Forme auf den Glas-Hütten dergestalt zubereitet, indem gleich anfänglich Kugeln von verschiedener Grösse, die nehmlich die Spiegel ausmachen sollen, geblasen, die aber auch hinwiederum mit einer Scheere zerschnitten, und daraus ein viereckigt Blatt bereitet worden, legt man dieses auf eine eiserne Schaufel, setzt es wieder in den Ofen, lässet sie auch so lange darinnen, bis sie auf der gemeldeten Schaufel anfangen zu flüssen, thut sie alsdenn heraus, und setzt sie in den Kühl-Ofen, bedeckt sie darinnen mit Aschen legt ferner die Tafeln oder Blätter über einander, iedoch iederzeit Aschen darzwischen, bis es genug, inzwischen erhält man sie bey schlechten Feuer in mittelmäßiger Wärme, bis sie allgemach erkalten, nimmt sie alsdenn heraus, da sie denn die Spiegelmacher erst viereckigt schneiden, selbige mit einer Seite auf einen hierzu dienlichen Stein kleben; auf der andern Seite aber reiben sie solche auf gantz ebenen glatten eisernen Tafeln, mit sonderlich klaren Sand, so lange und viel, bis sie gantz rein und helle werden, hierauf poliren sie selbige mit Zinn-Asche auf einem Filtz. Endlich legen sie auf einen flachen und glatten Stein einen Bogen Papier, und über denselben ein dünnes zinnernes Blatt, nach der Grösse des Spiegels, über dieses tragen sie so lang und viel Quecksilber darauf, bis es überall bedeckt ist, endlich legen sie auf das Zinnblatt, mit dem Quecksilber überstrichen, die Glastafel, wenn sie den also eine Zeit darüber gelegen, drucken sie die Tafel etwas sehr weniges auf den Stein, und ziehen das untergelegte Papier allmählig hervor, so bleibet vermittelst des Quecksilbers das Zinn an der Glastafel sitzen, und das Spiegelglas ist bis zur Einfassung fertig. Ohne dergleichen grosse ansehnliche Spiegel, derer man immer zwey in einem Putz-Zimmer auffstellet, werden verschiedene kleinere gemacht, auch die man auf den Tisch, oder auf einen besondern Gestelle vor sich stellen kan, und **Aufsetze-Spiegel** nennet; oder sie sind so klein, u. mit einem Futteral versehen, daß man selbige gar bey sich in den Schubsack führen kan, welche daher auch **Taschen-Spiegel** heissen: Die von der grösten Art werden anietzo so wohl in unsern Sächsischen, als auch in den benachbarten Königl. Brandenburgischen Glas- u. Spiegelhütten eben so fein

fein gemacht, als man selbige vorhero mit ungemeinen Kosten aus Venedig bekommen müssen. Die übrigen Sorten werden häufig in Nürnberg zugerichtet, und dem Dutzend nach wieder zu uns gebracht. Sonderlich verfertiget man auch eine andere Art Spiegel von gemeinen Glaß, die eben nicht mit Quecksilber, sondern einer andern Materie belegt, und bey grosser Quantität im geringern Preiß zu kaufen ist. Wer gute Spiegel einzukauffen gedencket, muß zuförderst auf die Reinigkeit des Glases sehen, ob es ohne Körner, Blasen, Ritze, ingleichen, ob es schöne weiß oder gelblicht, oder gar wolckigt, vornehmlich aber hat man Acht zu geben, ob die Fläche gehörig polieret, und dahero die Gestalt in natürlicher Grösse, wie sie an sich selbst ist, vorstellet. Die grösten, schönsten und kostbarsten Spiegel, werden heutiges Tages, auf dem nahe bey Venedig gelegenen Murano, und denn auch in der Königl. Preusischen und Chur-Brandenburgischen Spiegelmanufactur, zu Neustadt an der Dosse gemacht. Franckreich, Engelland und Sachsen haben auch stattliche Spiegelmanufacturen, so soll auch dem Verlaut nach, so gar in Rußland, anjetzo eine Spiegelfabric aufgerichtet seyn. In diesem Jahrhunderte ist auch in dem Würtembergischen, auf dem Juxt eine Spiegelhütte angeleget worden, und werden von derselben Gläsern in der Spiegelfabric zu Stuttgard, die schönsten Spiegel von allerhand Facon und Grösse zubereitet. In die gläsernen Kugeln oder Kugelstücke, aus welchen sphärische Spiegel werden sollen, wird an statt des Spiegelsfolii ein aus Zinn, Marcasit und Quecksilber durch gehöriges Schmeltzen gemachter Guß hineingegossen, und die Kugel hernach so lange hin und her gewendet, bis sich die Materie allenthalben angelegt. Von sehr grossen Spiegeln in Venedig können die **Breßlauer Naturgeschichte**, Vers. XXIV, p. 458. nachgesehen werden. Die meisten Spiegel werden entweder aus Glaß oder Metall gemacht, und wird zweyerley darzu erfordert; 1) daß er ein danckler Cörper sey, der die Strahlen des Lichts nicht durchlasse, 2) daß seine obere Flache glatt und eben sey, damit die Strahlen ordentlich reflectiret werden. Will man demnach einen Spiegel von Metall machen; so darf derselbe nur polirt werden. Soll er aber von Glase gemacht werden; so muß das durchsichtige Glaß nicht nur polirt, sondern auch von hinten zu bedeckt, und die Pori desselben verschlossen werden, damit keine Strahlen mehr durchfallen. In einem platten Spiegel wird die vorstehende Sache entweder in einer geraden Linie gesehen, wenn dieselbe perpendicular auf die Spiegelfläche fällt, oder in einer gebrochenen Linie, wenn der Strahl von der Seite auf den Spiegel fällt, und die perpendicular Linie in einem scharffen Winckel durchschneidet. Es erscheinet auch ein jeder Punct der gesehenen Sache so weit hinter den Spiegel als sie von dem Spiegel abstehet. Dannenhero in einem Spiegel, der Wage recht auf dem Boden liegt so wohl als in einem, der oben an der Decke befestiget ist, alles umgekehrt erscheinet. Und weil der gebrochene oder zurückprallende Strahl mit dem einfallenden einerley Winckel haben muß; so kan eine zur Seiten des Spiegels stehende Sache nicht eher gesehen werden, bis die aus dem Auge gehende Linie einen eben so grossen Winckel mit der Fläche des Spiegels getroffen, als der Winckel der einfallenden Linie ist. Es können aber solche Linien mehr denn einmahl also zurückstrahlen, daher ein Licht zwischen zwey oder mehr Spiegel mit gehöriger Stellung gesetzt, in einen jeden mehr denn einmahl gesehen werden kan. Ihren Ursprung sollen die Spiegel dem Tubalkain zu dancken haben, welcher das Eisen sammt andern Metall geschmiedet und polieret hat. 1 B. Mos. IV, 22. Denn obgleich solches nicht mit deutlichen Worten in der angezogenen Stelle ausgedrücket wird; so ist es doch sehr wahrscheinlich. Bey den Ebräern waren die Spiegel sehr gemein, sintemahl Hiob XXXVII, 28, eines gegossenen Spiegels gedacht wird, und Gott die Spiegel der Weiber wegzunehmen dräuet. Es. III, 13. Nach Sachsen-Recht gehören die Spiegel, ausgenommen die, so nicht zur täglichen Haushaltung gebraucht werden, zur weiblichen Gerade; wovon zu sehen im X Bande p. 1043. u. ff. Im übrigen ist **Kinder vor dem Jahre in Spiegel sehen lassen** ein alter Weiber Aberglaube, da einige in den wunderlichen Gedancken stehen, man müste kein kleines Kind vor dem Jahre in Spiegel sehen lassen, damit sie nicht stoltz und hoffärtig würden. Die Spiegel sind zu keinem andern Endzweck erfunden worden, als daß man die Würde des menschlichen Geschlechts, und des allmächtigen Schöpffers unaussprechliche Weißheit darinnen betrachten moge. Dahero der kluge Heyde Plato, trunckene und zornige Leute wohl bedächtig ermahnet, in den Spiegel zuschauen, und ihre Schande und Laster darinnen zu erkennen. Desgleichen auch **Socrates** mit der Jugend gethan, und ihr den Rath gegeben, sich gleichfalls im Spiegel zu besehen; und wo sie schöner Gestalt, so solten sie solche nicht durch unanständige Sitten und übels Leben verstellen; wären sie aber heßlich, so solten sie durch Fleiß und guten Verstand solchen Mangel der Natur ersetzen. Ein Mensch kan sich daraus selbst erkennen lernen. Ist er schön, daß er sich vor Lastern hüte; Ein junger Gesell, wenn er sich beschauet, mag bedencken, wie geschwind die Schönheit mit dem Alter vergehe. Ein altes runtzelichtes Mütterlein mag darinnen an ein seeliges Ende gedencken. Bloß und allein durch den Spiegel lernet sich der Mensch von Natur selbst erkennen, man erkundiget dadurch die Gedancken des Hertzens, und wenn sie erkannt, sollte man nachmahls dencken, auf was Art sie zu verbessern. So hat auch ein Spiegel noch ferner diesen Nutzen, daß er, wenn einem die Augen vom scharfen Studiren oder Sehen, dunckel werden, das Gesicht stärcke, wenn man also bald und oft hinein siehet. Denn die Geister und Strahlen der Augen bleiben beysammen, und weil immerdar aus dem Gehirne neue hervor kommen, so werden sie je mehr und mehr gestärcket und erquicket. Was aber die Ursache sey, daß man sich in den Spiegeln sehen kan, so man gegen über stehet, davon sind die Gelehrten unterschiedlicher Meynung. Etliche meynen, es sey in dem Spiegel unser Ebenbild, das ist, daß der Spiegel eine gleiche Gestalt unsers Leibes bilde. Andere schliessen hingegen, daß

daß unser Ebenbild nicht in den Spiegeln sey, sondern es prallen die Strahlen wieder zurück, von einem harten Cörper, und damit sie nicht durch den Spiegel fallen mögen, so wird er am hintersten Orte mit Spiegelfolio überzogen, daß er einen Widerschein geben muß, dahero wir uns in dem Spiegel selbst sehen, daß durch den Widerschein die Gesichtsstrahlen wieder gerade auf uns zugerichtet werden, welche in unsern Augen das Ebenbild bilden. Aus eben dieser Ursache, sehen wir uns in dem Spiegel auch, allein vorwärts, nicht hinterwärts, daß die Strahlen des Gesichts allein auf das Vordertheil den Widerschein geben; derowegen werden unsere Ebenbilder, und alles, was wir sehen in den Spiegeln, gebildet, daß also durch denselben des Gesichtsstrahlen widerprallen, oder einen Widerschein geben, und in dem Widerscheine man sich selbst ansiehet und abgemahlet anschauet; denn wir sehen nicht durch den Spiegel, und das Ebenbild wird nicht in dem Spiegel gebildet, sondern in den Augen, oder durch die Augen, jedoch hilft der Spiegel darzu, daß er die Strahlen des Gesichts wieder zurück auf uns treibet, und den Wiederschein giebt. Daher kömmt es auch, daß wenn wir des Nachts erwachen, das Licht am ersten sehen, weil es nehmlich den grösten Wiederschein giebt, und die Strahlen von ihm an uns widerprallen. Hieraus wird auch leichtlich zu verstehen seyn, warum in dem Spiegel unsere rechte Seite sich lincks und die lincke rechts präsentiret. Es gehet damit zu, wie mit einem Siegel, wenn man es in Siegellack abdrücket, daß sich es umkehret. Es verwundern sich auch viele Leute, wie es zugehe, daß, wenn man einen Spiegel in ein Becken voll Wasser thut, die Sonne zwiefach sehe? Welches auch bisweilen in den Wolcken sich begiebt, daß sich zwo Sonnen sehen lassen. Allein es ist nichts anders, als der Wiederschein; denn man siehet in dem Spiegel, der ins Wasser gehalten wird, erstlich die Sonne, darnach bey der Sonnen noch einen Widerschein, gleichwie ein Stern, und ist einer wegen des Wassers, der andere wegen des Spiegels. Dergleichen siehet man auch, wenn man gegen eine Fackel, Licht oder Mondenschein, einen in Wasser eingetauchten Spiegel hält, daß man zwo Widerscheine gewahr wird.

Spiegel bedeutet in der Feuerwercker-Kunst eine runde Scheibe von Holtz, worein Löcher gebohret sind. Diese wird unmittelbar auf die Ladung sowohl in denen Höltzernen Lust- als auch denen Ernst-Cörpern gesetzet, auf daß vermittelst der darinnen befindlichen Löcher, die durch den eingesetzten Brand angezündete Ladung zugleich die Versetzung des Cörpers mit abfeuert. Man machet auch Spiegel von Filtz, und diese werden in den Mörser unter das Corpus geleget, damit dieses nicht von dem hefftigen Stoß des Pulvers zerschmettert werde.

Spiegel Fr. *Arcasse*, Holl. **Spiegel, Vaapen u lak**, Lat. *Anaglypha*, Encarpa puppis, heisset in der Schiffbaukunst derjenige mit Bilderwerck gezierte Theil hinten am Schiff welcher von der Hinter-Steven ab, hinauf biß an die Cajute, und sonderlich an den Fregatten oben gleich, unten aber nach Proportion des Schiffes, in die Runde spitzig zugehet. Man verstehet aber auch gemeiniglich hierunter den gantzen Hinter-Theil des Schiffes.

Spiegel, eine adeliche Familie in Meissen, so die Güter Gruna, Badrin, Pristeblick und andere im Besitz gehabt. Otto ist 1430 Vogt in Coburg gewesen; Dietrich Spiegel lebte um das Jahr 1487 und war Friedrichs, Hertzogs zu Sachsen, geheimter Rath. Asmus Spiegel zu Grunau, Amts-Hauptmann zu Wittenberg, hat 1583 die Kirchen-Visitation verrichtet, auch hernach D. Luthers Leichnam von Bitterfeld, als Chur-Sächsischer Commissarius, bis Wittenberg begleitet. **George Spiegel** hat von dem Hertzog Georgen zu Sachsen wegen der Religion viel ausstehen müssen. **Bernhard**, Amts-Hauptmann zu Potsdam, **Tobias** und **David Spiegel** sind 1563 mit dem Churfürsten zu Brandenburg auf dem Kayserlichen Wahl-Tage zu Franckfurt am Mayn gewesen. Woraus erhellet, daß sich diese Familie schon damahls in der Marck ausgebreitet habe. Um diese Zeit haben auch **Hans Spiegel** zu Pristeblick, als Chur-Sächsischer Rath und Stiffts-Hauptmann zu Wurtzen, und **Otto Spiegel** zu Badrin, als Chur-Sächsischer Hof-Gerichts-Beysitzer zu Wittenberg floriret. **George** ward 1605 der Adelichen Gesellschafft zum Rüden in Zürich eingeschrieben. **Peckenstein** Theatr. Sax. **Knauts** Prodrom. Misn. **Seckendorfs** Histor. Luther. **Angeli** Märckische Chron; **Müllers** Sächs. Annales.

Spiegel, eine adliche Familie in Westphalen im Stiffte Paderborn, welche sehr alt, und von der Meißnischen Familie gleiches Nahmens ohne Zweiffel unterschieden ist, zumahl da sie auch in dem Wappen von einander unterschieden sind. Sie haben das Dorf Segger, und die zwey in Braunschweigischen Amte gelegene Dorf und Vorwerg Ealstorf und Altenau, nahe bey ihren Rittersitze mit einer schönenen Holtzung, desgleichen den Zehenden zu Etzebune, den sie im Jahr 1356 an die Walbeckische Pfarr-Kirche verkauffet. Sie theilten sich daselbst in die Linien von **Beckelsheim** oder **Beckelsen** oder **Pickelsheim**, und **Desenberg**, davon jene das Erb-Marschallamt, diese aber des Erb-Schenckenamt daselbst besitzet. Beyde haben den Beynahmen von zwey also genannten Schlössern. Eine wohnet zu **Seggern**; die andern aber zu **Diesenberg** oder **Desenberg**. Die Seggerische Familie hat lange in Weterlingen gewohnet, wie man aus alten Briefen, die hin und wieder gesammlet sind, absonderlich aber aus den Donations-Briefen, die die alten Divina zu Oebsfeld angehen, zu ersehen ist. Die Genealogie der Freyherren von Spiegel zu Pickelsheim ist folgende: **Werner von Spiegel**, zu Pickelsheim, Börninghausen, Schweckhausen, und Bielefeld Erb-Herr, des Paderbornischen Stiffts Marschall. Dessen Sohn ist, **Johann Spiegel**, Erb-Marschall des Stiffts Paderborn, und der Protestirenden Stände in Deutschland General-Feld-Marschall, auch Oberster zu Roß und zu Fuß. Dieser hinterließ zwey Söhne **Wernern**, und **Rabann**, welcher 1621 gestorben ist. Werners Söhne sind **Arnd**, Dom-Dechant zu **Halberstadt**, lebte um

um das Jahr 1606, und **Johann.** Arnd zeugte **Werner Dietrich** auf Seggerde, Zelmer und Bielefeld, welcher 1655 starb. Johann zeugte **Werner Friedrich**, Domherr und Sen. zu Halberstadt, dieser starb 1669. Von Werner Dietrich entsprang **Werner Schönberg**, welcher 1654 gebohren, und Fürstl. Hessen-Casselischer Obrist-Lieutenant zu Pferde war, er starb 1711. Werner Friedrich hinterließ **Ludolph Christoph**, Fürstl. Hessen-Casselischer Rittmeister, **Arnd Friedrich**, **Christian Ulrich**, **Joachim Werner**, ein Canonicus beym Stifft U. L. F. zu Halberstadt, er starb 1700, **Jobst Jürgen** und **Johann.** Werner Schönberg hatte folgende Söhne: **Werner Ludewig**, Dom- und Capitular-Herr zu Halberstadt, **Heinrich Schönberg**, starb 1733 als Römischer Kayserlicher Capitain, **August Ludolph**, starb als Lieutenant, **Arnold Friedrich** u. **Arnold** und **Ludewig.** Raban aber ein Sohn Johann Spiegels zeigte **Georgen**, auf Schweckhausen zu Löwenförde, wurde 1626 auf einer Reise erschossen. Dieser zeugte **Rabe Hilmer**, der 1664 gestorben ist; **Dietrich**, Drost zu Löwenförde starb 1685 und noch zwey Söhne, die in ihrer Jugend gestorben sind. Rabe Hilmers Söhne waren: **George**, Fürstl. Hessen-Casselischer Ober-Amtmann und Stallmeister, dessen Vermählung im Jahr 1703 geschahe; **Frantz Adolph**, **Johann Hilmar**, **Frietz Dietrich**, der der verwittweten Churfürstin zu Pfaltz Sophien Cammer-Herr und Chur-Braunschweigischer-Lüneburgischer Drost des Amts Fürstenberg war; er starb 1712; und **Frantz Jacob**, welcher als Hannöverischer Lieutenant in Morea starb. George hinterließ, **Wilhelm**, **Carln**, der im Jahr 1709 das Licht der Welt erblickte, und noch einen Sohn, dessen Nahme unbekannt ist. Frietz Dietrich aber hinterließ 4 Söhne, nehmlich: **Raban Heinrich**, welcher 1738 Königlicher Pohlnischer und Chur-Sächsischer Cammer-Herr wie auch Dom-Herr zu Naumburg war; **George Friedrich**, **Dietrich Wilhelm**, welcher 1701 gebohren wurde, und **Frantz Jacob**, der 1703 das Licht der Welt erblickte. Siehe **Walthers** Singularia Magdeburg. im V Th. p. 92 u. ff. Von der Linie zu **Desenberg** ist **Wittekind** 1195 als Abt zu Corvey (siehe von ihm einen besondern Artickel) **Heinrich** aber 1568 als Bischoff zu Paderborn mit Tode abgegangen. **Johann Carl** war 1699 Hessen-Casselischer Ober-Stallmeister; und **Caspar** 1713 Heßischer General-Major. So war auch im Jahr 1698 **George Hermann** Spiegel von Desenberg einer von den ältesten Canonicis zu Paderborn; und in eben diesem Jahre **Philipp Conrad** Decanus des Stifftes zu Oßnabrück: Siehe die **heutigen Souverainen von Europa** p. 779 und 793. **Heinrich** Spiegel von Dessenberg war erstlich Abt zu Corvey, wurde 1360 zum Bischoffe von Paderborn gemacht, welche Würde er bis 1378 begleitete. Er wurde denen Canonicis von dem Pabst Innocentius den VI aufgedrungen, dergleichen sich in diesem Stiffte noch nie zugetragen hatte. **Hübner.** polit. Frag. T. VII. p. 504. **Ernst Ludewig Christoph** Spiegel zum Dessenberg, war im Jahr 1741 Dom- und Capitular-Herr zu Halberstadt. **Schumanns** Gen. Handbuch, p. 184. Sonst kömt noch **Siegfried** Spiegel von Seggerde als Zeuge vor in einer alten Urkunde, vom Jahr 1224, darinnen Hertzog Heinrich zu Sachsen, Pfaltz-Graf beym Rhein, dem Closter Marienberg, das verwüstete Dorff Bendorff geschencket; siehe **Maybaums** Chronic. des Closters Marienberg, p. 17. 18. Und **Otto** Spiegel von Seggerde kommt ebenfalls als Zeuge vor in einer alten Urkunde, de Dato Halberstadt den 23 Julii 1243 darinnen der Bischoff zu Halberstadt Meinhardt dem Closter Marienberg den Zehenden auf Crißpenroder Felde eigenthümlich verehret. **Maybaums** Chronic. des Closters Marienberg p. 23.

Spiegel (von) ist Königlicher Preußischer General-Lieutenant und Oberster über ein Regiment Dragoner gewesen. Er war ein Schlesier und hatte viele Jahre in Rußischen Diensten gestanden. Im Jahr 1736 wohnte er als General-Major dem ersten Feldzuge der Russen wider die Türcken und Tartarn in der Crimm unter dem Feld-Marschall, Grafen von Lascy, bey. Er wurde bey dem Einbruche in dieses Land mit einem Commando voraus geschicket, da er sich denn gegen die auf ihn stossenden Tartarn tapffer wehrete, aber auch bleßiret wurde. Bey Einnehmung der Haupt-Stadt Baciesaray muste er mit einem Corpo zurücke bleiben, und den Paß über den Fluß beschützen. Nach geschehener Rückkehr der Armee nach Perecop muste er mit einem starcken Corpo die Ostwerts gelegene Küste von der Crimm, und die dasige Meer-Enge recognosciren, welches er mit Vertreibung der Tartarn glücklich ins Werck setzte. Im Jahr 1737 wohnte er unter dem Grafen von Lascy abermahl dem Feldzuge in der Crimm bey, nachdem er im December vorher zum General-Lieutenant erkläret worden. Im Jahr 1738 und 1739 that er ein gleiches. Ob nun wohl in allen diesen Feldzügen nicht viel wieder den Feind ausgerichtet wurde; so hat er sich doch jederzeit sehr tapffer gehalten, und ist den 15 Jul. 1738 in der Schlacht bey Perecop abermahl verwundet worden. Im Jahr 1741 verließ er die Rußischen Dienste, und langte im November zu Berlin an, allwo er in Preußische Dienste trat, und im August 1742 das Kannenbergische Dragoner-Regiment erhielte. Er hatte nicht lange darauf die Ehre, von den General-Staaten der vereinigten Niederlande das Prädicat eines Generals von der Infanterie zuerhalten. Er starb den 19 Octobr. eben dieses Jahres sehr plötzlich. **Kanffts** Geneal. Histor. Nachr. Th. XLI. p. 460 u. f.

Spiegel oder **Spigel** (Adrian) ein berühmter Medicus und sehr geschickter Anatomicus, war zu Brüssel 1578 gebohren, und studirte anfänglich zu Löwen, nachmahls aber zu Padua unter der Anweisung des **Hier. Fabricii ab Aquapendente** und **Jul. Casserii**, allwo er auch Doctor der Medicin worden. Nach diesem practicirte er eine Zeitlang in Mähren, und ward von dannen 1615 zum Professor der Chirurgie und Anatomie nach Padua beruffen, woselbst er mit grossem

grossem Zulauff lehrte, mit dem **Prävotius** aber viel zu streiten hatte. Endlich verwundete er sich, indem er an seiner einigen Tochter Hochzeit die Stücke eines zerbrochnen Glases zusammen gelesen, an einem Finger, woraus ein so grosser Schade an dem Arm und Schulter entstund, daß er ohngefehr 60 Tage hernach 1625 im 47 Jahre seines Alters, sein Leben darüber endigen muste. Aus seiner in der Eremiten-Kirche zu Padua befindlichen Grabschrifft siehet man, daß er auch ein Ritter von St. Marco gewesen. Seine Wercke, als:

1. De humani corporis fabrica libri X. welche **Dav. Bucretius** herausgegeben, Venedig 1627.
2. De formato fœtu, Franckf. 1655.
3. De arthritide.
4. De semitertiana libri IV. Franckfurt 1624 in 4.
5. Anatomia corporis humani, Franckf. 1632.
6. Isagoge in rem herbariam, Padua 1607 Leiden 1633 in 8.
7. Consultationes de Lithomia.
8. De lumbrico lato, Venedig 1617 in 4. Paris 1618 in 4.
9. Epistolæ.

u. a. m. sind von **Johann Antonid. van der Linden** alle mit einander unter den Tittel: Opera quæ extant omnia; 2 Folianten zu Amsterdam 1645 zusammen heraus gegeben worden. **Andreä** Bibl. Belg. **Papadopoli** hist. Gymn. Pat. Tom. I. p. 352.

Spiegel (Albrecht) hat zu Anfang des 14 Jahrhunderts gelebet, und ist Burgmann auf der Sommerschenburg gewesen. **Maybaum** vom Closter Marienberg p. 52.

Spiegel oder **Spigel** (Bertold) kommt als Zeuge vor in einer alten Urkunde vom Jahr 1235, worinnen das Privilegium des Closters zu Dobirlug, so es von Heinrich Marggrafen von Meissen erhalten, enthalten, ist zu finden in **Ludwigs** Reliqu. MST. T. I. p. 53.

Spiegel (Conrad) hat zum Ende des 14 Jahrhunderts gelebet, und sich auf das Kriegs-Handwerck geleget. Im Jahr 1390 schlug er den Grafen von Schwartzburg tod. Seiner wird auch in der Geschichte des wunderthätigen Blutes zu Wilsenac gedacht. **Ludwig** Reliqu. MST. T. VIII. p. 363. **Kuchenb.** Analecta Hass. Coll. III. p. 36.

Spiegel (Daniel) hat Dissertationes de Natali Christi geschrieben. **Fabric.** Bibliogr. Ant. 188.

Spiegel (Daniel Albrecht) ein Breßlauischer Bürger, welcher ein Buch unter folgenden Titel geschrieben hat. Erinnerungs-Spiegel in Frag und Antwort gestellet. Königsberg, 1646 in 8.

Spiegel (Haquinus) siehe Spegel.

Spiegel oder **Spieghel** (Heinrich Laurenszoon) ein gelehrter Kaufmann und Poete, gebohren zu Amsterdam 1548, gieng mit den gelehrtesten Leuten seiner Zeit um, legte sich insonderheit auf die Poesie, und schrieb unter andern ein weitläuftiges Gedichte, unter dem Titel Haertspiegel, der noch zuletzt 1724 zu Amsterdam in Groß-Octav aus der Presse gekommen. Seine andere Schrifften werden noch heutiges Tages hoch gehalten, indem er sonderlich die Sittenlehre wohlgetrieben. Im Jahr 1584 gab er ein Gespräche über die Holländische Sprachkunst; 1585 einen Versuch zur Verbesserung der Landessprache in Versen; und 1587 in gleicher Schreibart eine Rhetorick und den angeführten Hertzensspiegel heraus; aus welchem letzten Wercke die besten Poeten nach ihm unter seinen Landesleuten ihre meiste Schönheit entlehnet, oder wenigstens durch Nachahmung an sich genommen haben. Er starb 1612 **Benthem** Holl. Kirchen- und Schulen-Staat. **Witte** diar. biogr. **Beytrag zu den Gelehrten Zeitungen** I Theil p. 292 u. f.

Spiegel oder **Spigel** (Jacob) ein berühmter Deutscher Jurist, von Schlettstatt gebürtig, war des **Beatus Rhenanus** Schwester Sohn, und florirte in der ersten Helffte des 16 Jahrhundert. Nachdem er die schönen Wissenschafften unter **Jacob Wimphelingen** getrieben, studirte er die Rechtsgelehrsamkeit unter **Ulrich Zasius** zu Friburg, und lebte hernach zu Straßburg, als Kaysers **Carls** V und Königs **Ferdinands** I Rath. Seine Schrifften sind:

1. Lexicon juriscivilis, Basel 1554 in Fol.
2. Notæ in Güntheri Ligurinum.
3. In Anton. Panormitanæ de dictis & factis Alphonsi R. Arrag.
4. *Richardi Bartholini* anstriados libri XII. cum scholiis.
5. Medulla sanctionis pragmaticæ.
6. Scholia in *Prudentii* poemata sacra.
7. Explanatio in progymnasmata Joannis Reuchlini.
8. Aliquot Epistolæ, Straßburg 1514.

Adami in Ictis.

Spiegel (Jeremias) ein guter Humaniste, studirte in der Schul-Pforte und zu Wittenberg, wurde 1616 Professor der Wohlredenheit daselbst, und 1617 Probst in Kemberg, wohin er unterschiedene von Adel nebst andern Studenten mitgenommen, die sich seiner Anweisung bedienet. Er hat bey der Wiederübersehung des grammatischen Werckes, und bey der Auflage des **Pindarus** viel gethan; ist aber endlich wegen vieler Beängstigung des Schwedischen Krieges 1637 den 15 Septembr. eines plötzlichen Todes im 49 Jahre gestorben. **Feustking**: Leben **Bartholomäus von Feldkirchen.**

Spiegel (Johann) lebte in der ersten Helffte des 15 Jahrhunderts, und war Drost des Ertz-Bischoffs von Cölln zum Oringenberge. **Sagittar.** Histor. der Graffsch. Gleichen. p. 161.

Spiegel (Joh. Andreas) war Wolsteinischer Superintendent zu Pyrbaum, und hat einen Bußspiegel aus dem Liede: Herr JEsu Christ du höchstes Guth, in 8 Predigten und die seelige Wanderschafft ins Himmlische Vaterland, über: O Jesu Christ, meines Lebens-Licht, geschrieben, welche zu Nürnberg 1687 heraus gekommen sind. **Prätor.** Homilet. Bücher-Vorrath.

Spiegel (Levin George) hat Ana und Epigrammata hinterlassen, welche 1713 zu Franckfurt gedruckt worden sind.

Spiegel (Widekind de) lebte noch zum Anfange des 13 Jahrhunderts. Man hat von demselben folgendes zu mercken, 1) seine Reise nach Corvey in Franckreich, 2) seine Gegenwart auf dem Fürsten-Tage zu Paderborn, 3) seine Mühe in Erbauung des Closters zu Godelheim, 4) sein Bündniß mit dem Ertzbischoffe Adolphen zu Cölln, 5) seine Gegenwart auf dem Fürsten-Tage zu Coblentz, 6) seine Beystimmung zur Wahl des Kaysers Otto des IV, 7) seine vom Pabst befohlne Gegenwart bey Erwehlung des Bischoffes zu Hildesheim, 8) sein Heldengeist in dem damahligen Kriege, 9) sein Vergleich mit Bischoff Bernhard zu Paderborn wegen des Desenberges, 10) seine Erwehlung der Parthey des Kaysers Philippus. Falckens Entw. Hist. Diplomat. der Abtey Corvey p. 19.

Spiegel (astrologische) *Specula astrologica*, ist eine Art von Spiegeln, deren sich diejenigen Betrüger bedienen, welche verborgene oder zukünfftige Sachen entdecken wollen. Dieser Spiegel soll sich sonderlich der bekannte Prophete, Nahmens **Nostradamus** in Franckreich bey seinen Prophezeyungen bedienet haben, wie solches **Morhoff** in seinem Polyhistor. T. I. p. 95. angemercket, und von welchem oben im XXIV Bande p. 1385 nachzusehen. Sonsten nennet man dergleichen Spiegel auch **Chrystallen-Glässer** oder **Chrystallen-Erscheinung**, und wovon wir schon oben eine Beschreibung gegeben, welche der Leser unter **Chrystallen-Erscheinung** im V Bande, p. 2291. beliebe nachzuschlagen.

Spiegel (astrologischer) *Speculum astrologicum*, ist auch eine Art, aus den Aspecten der Planeten gewisse zukünfftige Dinge zu prophezeyhen, worzu aber die Erkänntniß der Aspecten, und Bedeutung der Planeten nothwendig erfordert wird. Es soll aber dieses Speculum also verfertiget werden, indem man obenhin die zwölff Zeichen, nach der Ordnung, schreibet, auf die Seite die Grade und Minuten, worinnen die Sterne sich befinden, und unter die Zeichen die Planeten, mit ihren Aspecten, auch wohl einige, oder alle cuspides domorum setzet. Hierauf nimmt man das Thema, so auf zweyerley Art aufgerichtet werden kan; nehmlich erstlich per Ascensiones rectas & obliquas, sodann per tabulas Domorum, wodurch die ersten sechs Häusser folgender Gestalt gefunden werden. Man nimmt z. E. einen ausgerechneten Locum solis, als etwann 5°. 4′6. 4″6. ♑. Hierauf gehet man mit 5. ♑. in Tabulam domorum, und siehet, was vor eine Zeit, ausserhalb, zur lincken Hand, unter den Stunden und Minuten gegen über stehet, diese sey achtzehn Stunden 22 Minuten. Weil aber bey den fünf Graden noch 4′6. 4″5. (wofür man nur 47 nehmen kan) stehen, so muß ich rechnen, was auf diese vollends vor eine Zeit komme, also: In Tabula domorum stehen, wie ietzt gedacht, bey den fünf Graden, achtzehn Stunden, zwey und zwantzig Minuten, und bey den folgenden sechs Graden stehen achtzehn Stunden 26 Minuten. Eines von dem andern abgezogen, bleibet zum Unterscheid auf 1 Grad übrig 4′. was geben 47? Antwort: 3′ solches zu denen 18 Stunden und 22 Minuten gerechnet, thut 18 Stunden 25 Minuten. Diese gefundene Zeit wird zu der Geburt Stunde und Minuten, welche 14 Stunden, 40 Minuten seyn mag, gerechnet, so kommen heraus 33 Stunden, 5 Minuten. Weil, aber diese Zeit 24 Stunden übertrifft, so müssen davon 24 Stunden abgezogen werden, und bleiben alsdenn übrig 9 Stunden, 5 Minuten; Mit diesen gehe ich weiter in Tabulum domorum zurück, und sehe, daß neben 9 Stunden 6 Minuten (welches unsern 9 Stunden, 5 Minuten am nächsten ist) diese 6 Häusser gegen über stehen:

X.	14 ♌			IV.	14 ♒
XI.	18 ♍	diesen setzet man		V.	18 ♓
XII.	14 ♎	hernach nur ent-		VI.	14 ♈
I.	2 ♏	gegen		VII.	2 ♉
II.	26 ♐			VIII.	26 ♊
III.	0 ♑			IX.	0 ♋

Dieses ist eine so wohl ausgedachte Kunst, sein Glück und Schicksal aus der Betrachtung der Planeten zu erkennen, und ist nur zu verwundern, wie sich Leute, auch noch heut zu Tage finden, die auf dergleichen abgeschmackte Dinge Zeit und Mühe wenden, wie solches der unbekannte Verfasser in seiner **Anleitung zu den curiosen Wissenschafften gethan**; und kan man von obiger Materie, erwehnte Schrifft, von p. 214 u. ff. selber nachschlagen.

Spiegel (Aufsetz-) siehe **Spiegel.**

Spiegel (Augen-) *Speculum oculare*, ist ein bleyerner oder ehrner Ring, den **Aquapendens** erfunden, und welcher bey dem **Scultet**, Tab. VIII. fig. 5. abgebildet zu sehen. In den Augencuren befestiget man damit das Auge nebst den Augenliedern.

Spiegel (Bernsteiner-Brenn-) siehe **Bernsteiner-Brenn-Spiegel**, im III Bande, p. 1401.

Spiegel (Brenn-) siehe **Brenn-Spiegel**, im IV Bande, p. 1277 u. ff.

Spiegel (Brenn-) von **Bernstein**, siehe **Bernsteiner-Brenn-Spiegel**, im III Bande, p. 1401.

Spiegel (Conischer) Lat. *Speculum conicum*, wird derjenige genennet, der die Fläche eines Kegels hat. Sie werden insgemein aus Metall gemacht. Von ihren Eigenschafften handelt **Vitellio** Lib. VII. Optic. **Wolff** hat einiges davon in seinen Elementis Catoptr. c. 5. demonstriret. Es pflegen dergleichen Spiegel die Sachen sehr zu verstellen, die in ihnen gesehen werden. Z. E. Wenn eine Person hinein siehet, und die Axe ist mit der Länge des Gesichts parallel; so wird der Kopff spitzig, die Stirne schmal, und bey dem Maule bleibet das Gesichte breit. Hingegen wenn man so hinein siehet, daß die Axe mit der Breite des Gesichtes parallel ist; so wird das Gesichte kurtz und bleibet breit, von der einen Seite wird alles sehr zusammen gezogen, von der andern aber bleibt es breiter. Man pfleget dergleichen Spiegel zu gebrauchen, wenn man zur Lust ver-

verstellte Bilder in ihrer wahren Gestalt vorstellen will. Wolffs Mathemat. Lexic. p. 1300.

Spiegel (Cylindrischer) *Speculum Cylindricum*, wird derjenige genennet, der die Figur eines Cylinders hat. Sie werden insgemein aus Metall, wie die Hohlspiegel gemacht. Man hat noch keine vollkommene Theorie von ihnen. Was Alhazen und Vitellio davon geschrieben, machet die Sache noch nicht aus. In des Herr Wolffs seinen Element. Catoptr. c. V. findet man unterschiedenes von ihnen bewiesen. Wolffs Mathemat. Lexic. p. 1301.

Spiegel (Cylindrischer) erhabener, siehe Spiegel (erhabener Cylindrischer).

Spiegel (Cylindrischer Hohl-) siehe Hohl-Spiegel, im XIII Bande, p. 596 u. f.

Spiegel (Demosthenis-) ist derjenige, in welchem er seine Redekunst, so viel das äusserliche betrifft, gebessert haben soll. Salmuth. Comment. in Panciroll. L. II. Tit. XV p. 269.

Spiegel (ebener) siehe Platter Spiegel, im XXVIII Bande, p. 746.

Spiegel (Elliptischer) siehe Elliptischer Spiegel, im VIII Bande, p. 912.

Spiegel (Elliptischer Hohl-) siehe Hohl-Spiegel, im XIII Bande, p. 596 u. f.

Spiegel (erhabener) *Speculum convexum*, ist derjenige, welcher eine erhabene Fläche hat. In der Catoptrick betrachtet man hauptsächlich die Sphärischen, Cylindrischen und Conischen, weil die Künstler bisher keine andere recht zuverfertigen wissen. Von dergleichen Spiegeln allen findet man Nachricht in Wolffs Element. Catoptr. c. 3 und 5.

Spiegel (erhabener cylindischer) *Speculum cylindricum convexum*, ist derjenige, der eine erhabene Fläche hat. Diese Spiegel verstellen die Sache gar sehr, und werden dannenhero nur zur Lust gebraucht, verstellte Bilder ordentlich vorzustellen. Wenn man in einen Spiegel siehet und ihn dergestalt hält, daß die Axe desselben mit der Länge des Gesichtes parallel ist; so siehet das Gesichte gantz schmal, aber lang aus: Hingegen kurtz und gantz breit, wenn die Axe des Spiegels mit der Breite des Gesichtes parallel ist. Sie werden insgemein von Metall gemacht, und handelt von ihnen Vitellio Lib. VII. Optic. Wolff in Element. Catoptr. c. V.

Spiegel (erhabener Sphärischer) *Speculum sphaericum convexum*, wird derjenige genennet, der eine erhabene Fläche hat. Herr Wolff hat in seinen Element. Catoptr. c. 3 ihre Eigenschafften ausführlich erwiesen. Und da man bisher keine Regel gehabt, darinnen die Grentzen gesetzt werden, wenn das Bild innerhalb dem Spiegel, wenn es in der Fläche des Spiegels und wenn es ausser ihm zu sehen; so hat Herr Wolff in seinen Element. Catoptr. §. 165. 166. 167. diesem Mangel abgeholffen, und zugleich c. 3. §. 140, gezeiget, wie solche aus Glaß; und c. 4 §. 196 u. ff. aus Metall können gemacht werden. Von beyden kan man auch Zahns Oculum Artificialem aufschlagen.

Spiegel (flache) zu belegen. Nehmet erstlich der Folien, leget sie auf ein rein Pappier, welches auf einem ebenen flachem Brete, oder vielmehr Marmorsteine liegen soll, sodenn streichet die Folie mit einem weichen Lederlein fein glatt und eben, schneidet nachmahls ein Stück von der Folie, so groß das Glas ist, und leget selbige auf drey-oder vierfaches Pappier, fein eben und gerade, nehmet sodenn das Quecksilber, thut es in ein weich Leder, oder reines vierfaches Tüchlein, bindet es zusammen, drucket selbiges durch auf die Folie, so viel, bis sie gantz bedecket und naß ist, nachmahls nehmet das Glas, wenn es zuvor wohl gereiniget ist, und setzet es unten am Ende der Folie an, fahret also fein allgemählig flächlich über die Folie hinauf, bis es das gantze Glas bedecket, so gehet der Schaum vom Quecksilber hinweg, und werdet ihr alsobald sehen, wie helle der Spiegel ist. Oder aber leget ein rein Pappier auf die Folie, so mit dem Quecksilber angefüllet ist, und das Glaß auf das Pappier, drücket mit der einen Hand auf das Glas, und mit der andern ziehet das Pappier zwischen dem Glase und Quecksilber allmählig herfür, so wird das Pappier so gleich den Schaum vom Quecksilber hinweg nehmen, daß der Spiegel rein und klar wird, hernach leget wiederum ein rein Pappier auf das Glas und ein glatt Bret beschweret es, und lasset es trocken werden.

Spiegel (Frauen-) siehe Frauen-Spiegel, im IX Bande, p. 1779.

Spiegel (Geomantischer) *Speculum geomanticum*, siehe Punctier-Kunst, im XXIX Bande, p. 1610.

Spiegel (Hebe-) siehe Hebe-Spiegel, im XII Bande, p. 1025 u. f.

Spiegel (Hohl-) siehe Hohl-Spiegel, im XIII Bande, p. 596 u. f.

Spiegel (Hohl-) Nächtlicher, siehe Nächtlicher Hohl-Spiegel, im XXIII Bande, p. 378.

Spiegel (Hyperbolischer) siehe Hyperbolischer Spiegel, im XIII Bande, p. 1459 u. f.

Spiegel (Hyperbolischer Hohl-) s. Hohl-Spiegel, im XIII Bande, p. 596 u. f.

Spiegel (magischer) oder Zauber-Spiegel, siehe Spiegel-Sehen.

Spiegel (Metamorphosischer) siehe Metamorphosischer Spiegel, im XX Bande, p. 1255.

Spiegel (Mutter-) siehe *Dioptra*, im VII Bande, p. 1018.

Spiegel (Parabolischer) siehe Parabolischer Spiegel, im XXVI Bande, p. 719.

Spiegel (Pfauen-) siehe Pfauen-Spiegel, im XXVII Bande, p. 1305.

Spiegel (Plan-) siehe Platter Spiegel, im XXVIII Bande, p. 746.

Spiegel (platter) siehe Platter Spiegel, im XXVIII Bande, p. 746.

Spie-

Spiegel (Sachsen.) siehe **Sachsen-Spiegel**, im XXXIII Bande, p. 266 u. f.

Spiegel (Schönbart) lebte um das Jahr 1564 und war Churfürstl. Sächsischer Hof-Juncker. **Müller** Sächsische Annales p. 186 u. f.

Spiegel (Schwaben.) siehe **Schwaben Spiegel**, im XXXV Bande, p. 1748 u. f.

Spiegel (silberner) siehe **Silberner Spiegel**, im XXXVII Bande, p. 1266.

Spiegel (sphärischer) siehe **Sphärischer Spiegel**.

Spiegel (sphärischer Hohl.) siehe **Hohl-Spiegel**, im XIII Bande, p. 596 u. ff.

Spiegel (Taschen.) siehe **Spiegel**.

Spiegel (venedischen) zu zurichten. Nehmet ein schön helles plattes venedisches oder crystallinisches Glaß, es sey viereckigt oder rund, das leget auf ein wöllenes Tuch, und verkleibet das Glaß um und um mit Wachse oder etwas anders, daß es nicht ablaufen kan, daß bestreichet mit Wasser, darinnen Salmiac zergangen, alsdenn beleget das Glaß mit dicken weissen Stanniol, daß es wohl an dem Glase aufklebe, denn schüttet Quecksilber darauf, daß es über und über über den Stanniol gehe, und stopfet es mit einer Nadel sehr wohl zu, so nimmt der Stanniol und Quecksilber einander an, darnach giesset warm Wasser darauf, und lasset es eine Weile stehen, alsdenn lasset das Wasser und Quecksilber ablaufen und trocken werden, so bleibet das Quecksilber und Stanniol auf dem Boden des Glases, gleich einer Folien, und ist ein schöner Spiegel.

Spiegel (Zauber.) siehe **Spiegel sehen**.

Spiegel der Allwissenheit Gottes, siehe **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten**.

Spiegel zu Beckelsen (von) Geschlecht, siehe **Spiegel**.

Spiegel zu Beckelsheim, Geschlecht, siehe **Spiegel**.

Spiegelbecken, sind bey den Wundärtzten die meßingenen glattpollirten Becken, welche sie als ein Zeichen ihrer Stube vor die Fenster aufzuhängen pflegen.

Spiegelberg, **Koppenbrügge**, eine Grafschafft zwischen Hameln und Hildesheim, hatte vorzeiten ihre eigene Grafen, die aber mit Graf **Philippen** 1557 ausgestorben, darauf Graf **Philipp** von der Lippe gefolget, und nachdem dieser 1583 die Welt gesegnet, wurde sie von den Hertzogen zu Braunschweig, als Lehnherren, den Grafen zu Gleichen verliehen. Als nun auch diese Familie mit Graf **Johann Ludewigen** 1630 gäntzlich verloschen, hat der Hertzog **Heinrich Julius** von Braunschweig seinen Eydam, Graf **Ernst Casimirn** von Nassau-Dietz, damit belehnet, und besaß solche bis 1711 Fürst **Johann Wilhelm Friso**, Statthalter von West-Frießland, als dessen Urenckel; nach dessen unglücklichen Hintritt aber in gedachtem Jahre, ließ selbige der Churfürst von Hannover, als Lehnsherr, wieder in Besitz nehmen. **Franckenberg** Europ. Herold. **Pfeffinger** Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses I Th.

Spiegelberg, ein kleiner Flecken an dem Oder-Strome eine Meile von Sternberg gelegen. **Schneiders** Beschreibung des Oder-Stroms p. 182.

Spiegelberg (Grafen von) ein sehr altes Geschlecht, welches die Grafschafft gleiches Nahmens in Besitz gehabt hat. Man findet schon um das Jahr 939 einen **Ernestum** von Spiegelberg, und es haben **Werner** um das Jahr 996, **Friedrich** um das Jahr 1119, **Marquart** um das Jahr 1120, **Jodocus** um das Jahr 1165, **Bruno**, Bischoff zu Oßnabrüg ums Jahr 1258, und noch ein **Friedrich** um das Jahr 1212 gelebet. Dieser letzte hinterließ drey Söhne, **Friedrichen**, **Johannes**, Domherrn zu Cölln, und den **Mauritius**, Friedrich zeugte drey Söhne und eine Tochter, nehmlich den **Philippus**, **Johann** II, **Mauritius** und die **Walpurgis**, eine Aebtißin zu Gandersheim. Johannes hinterließ **Johannes** den III, und dieser zeigte den **Mauritius**, welcher 1485 gestorben ist. Und dieses vorhergehenden Söhne waren **Mauritius**, Abt zu Corvey, und **Philippus**, der letzte Graf zu Spiegelberg, welcher vor S. Quintin 1557 geblieben ist. Ein **Hugo** von Spiegelberg ist Dom-Herr zu Mayntz gewesen, man kan aber die Zeit nicht angeben. **Hübner** Geneal. Tabell. T. II. tab. 351. **Pfeffingers** Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses I Th. p. 465 und 479. **Abels** Deutsche Alterth. Th. III. p. 249. **Falckens** Histor. Dipl. Corbey. p. 116.

Spiegelberg (Mauritius Graf von) ist von 1418 bis 1435 Abt zu Corvey gewesen. Er kam als ein Kind zur Abtey, und sein Herr Vater verwaltete das Stifft. Er richtete 1431 mit dem Probst tom Rhoden, welche Probstey am Rehrwege zwischen Hörter und Corvey lag, einen Vergleich auf, und erhielte die Begebung alles Anspruchs auf Rotwinckel und den Zehenden zu Meinbreren welches 1432 geschahe. Er richtete ferner im Jahr 1434 mit dem Hertzoge von Braunschweig ein Defensiv-Bündniß auf, und nahm die Landgrafen zu Hessen in eben demselben Jahre zu Schutz-Herren wider die Drangsalen der Westphälinger an. **Falckens** Hist. Dipl. Corbey. p. 25.

Spiegelbergen, Land, siehe **Spitzberg**.

Spiegel-Bogen, *Arbalête, à Glace*, **Spiegelboogh**, ist ein Instrument, dessen sich sonderlich die Seefahrenden bedienen, die Höhe der Sonne abzumessen. **Fäsch.** Ingen. Lex. p. 828.

Spiegelboll, siehe **Pottasch-Handel**, im XXVIII Bande, p. 1913.

Spiegelboogh, siehe **Spiegel-Bogen**.

Spiegel-Brüder, siehe **Spiegel-Herren**.

Spiegel zu Desenberg, Geschlecht, siehe **Spiegel**.

Spiegel von Diesenberg, Geschlecht, siehe **Spiegel**.

Spiegel von Eiß zu machen, darf man nur reines und helles Wasser über ein zinnern oder wohl polirtes Blech giesen, das aber recht gleich steht,

steht, als denn läst man es gefrieren, jedoch so, daß es an einem Orte nicht dicker als an dem andern gefroren sey. Crocker. Mahler p. 417.

Spiegel der Ewigkeit Gottes, siehe **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.**

Spiegelfechten, heisset, wenn man etwas nur laulicht und zum Scheine, nicht aber im rechten Ernste thut, Lat. *Dicis causa*, oder perfunctorie quid agere.

Spiegelfeld (von) ist eine ausgestorbene Linie der Grafen von Weltz. Siehe **Weltz.**

Spiegel zu Fern-Gläsern, müssen gantz besonders zu gerichtet werden. Man muß besondere Materie darzu nehmen, welche sich recht helle machen lässet, sie muß harte und zerbrechlich wie Glaß, dabey aber so dichte seyn, daß wenig kleine Löcherchen auf der Oberfläche sich befinden. Ein geschickter Künstler zu Paris hat eine gantz besondere Zusammensetzung dieser Spiegel erfunden, welche man zu denjenigen Ferngläsern durch die zurück prallenden Strahlen, die sechs Zoll lang sind, gebraucht, und die doch eben so viel vermögen, als ein gewöhnliches Fernglaß von acht Fuß. Man nimmt 20 Untzen des allerfeinsten rothen Kupfers, 9 Untzen des besten Englischen Zinns, oder auch von einem sehr guten Indianischen Zinn, und 8 Untzen weises Arsenicum. Weil ein jeder Spiegel ohngefehr ein halbes Pfund hält; so nimmt man in gedachter Verhältniß noch einmahl so viel von dieser Zusammensetzung zu jedweden Spiegel, weil bey dem Gusse sehr vieles abgehet, und das Gewichte des Arsenici fast für nichts zu rechnen ist, indem solches im Schmeltzen, da es die übrige Materie reiniget, gröstentheils verrauchet. Das Zinn muß vorher geschmoltzen seyn, und wenn es fliesset, ehe es nach der weisen Farbe andere annimmt, durch ein stählernes Haarsieb in kaltes Wasser gegossen werden, also daß es sich in lauter kleine Schrotkörnlein zertheile. Man machet hiernächst das Feuer im Ofen unter dem Schmeltztiegel an, so man allmählig verstärcket, daß der Tiegel nicht zerspringe. Wenn dieser gantz roth ist, wirft man das in kleine Stückgen zerschnittene Kupfer hinein, und bläset bis es zerschmoltzen ist, davon man den Schaum mit einem eisernen im Feuer roth gemachten Löffel absondert. Hiernächst schmeltzet man das Zinn besonders, giesset es, so bald es in Fluß kömmt, in den Schmeltztiegel zum Kupfer, und rühret beydes wohl unter einander, daß beyde Materien sich um desto genauer vereinigen. Das Arsenicum theilet man in zwey oder drey Theile, wickelt jeden besonders in Pappier, und wirft es also in den Schmeltztiegel, daß man diesen, so oft man einen Theil von dem Arsenico zusetzet, ohngefehr zwey Minuten zudecke. Man nimmt alsdenn den Deckel weg, sondert, wenn die Materie nicht mehr rauchet, den Schaum ab, rühret dieselbe mit dem im Feuer roth gemachten eisernen Löffel fleißig um, und lässet sie noch drey bis vier Minuten abkühlen. Hierauf nimmt man sie vom Feuer weg, schäumet sie nochmahls ab, rühret sie fleißig um und giesset sie, ehe sie anfängt, kalt zu werden, sachte in die Forme, daß der Spiegel die Gestalt derselben desto richtiger annehme. Man muß aber diese Materie von sich selbst kalt werden lassen, weil sie noch fliesset, die Forme nicht schütteln, noch, ehe jene kalt ist, eröffnen, damit der Spiegel nicht zerbreche, oder sich spalte, wenn ihn die kalte Lufft gählinig anfällt. Man hat sich insonderheit in Acht zunehmen, daß nichts kaltes oder feuchtes im Schmeltzen dazu komme, deshalben die Materie plötzlich aus dem Schmeltztiegel herausfahren und sich gegen alle Seiten zerstreuen würde. Den giftigen Rauch des Arsenics muß man, so gut man kan vermeiden, daß derselbe nicht durch das Athemhohlen in die Lunge komme. Will man den metallenen Spiegel, welchem man die gehörige Gestallt einer Kugel gegeben, weiter klar und helle schleiffen; so lehret dieser geschickte Künstler ferner, wie man sich darzu verschiedene Arten von Schmergel anschaffen müsse. Ferner errinnert er, daß wenn der Spiegel größten Theils helle geschliffen ist, und man noch einige hin und wieder gestreuete Löcherchen in demselben wahrnehme, welche ziemlich tief sind, man solche lieber lassen, als sie durch ferneres Schleiffen vollends heraus zubringen suchen solle. Davon giebt er diese Ursache, daß die Materie zum Spiegel nicht weiter als auf der Oberfläche desselben, und aufs höchste nicht weiter hinein, als ein Dreyer dicke ist, tüchtig sey. Je weiter man also hinein komme, indem man den Spiegel abschleift, destoweniger werde der verfertigte Spiegel brauchbar. Man findet, wenn man von der Oberfläche weiter hinein schleiffet, daß die Löcherchen immer häuffiger und tiefer werden, folglich der Spiegel nicht so helle, als es nöthig ist, gemacht werden kan. Die häufigen Löcherchen innerhalb dieser Materie kommen daher, daß dieselbe, wenn sie fliesset, ungemein verdünnet ist. Wenn man solche demnach in die Forme giesset, so wird die Oberfläche zu erst harte. So lange nun der Spiegel sich inwendig noch abkühlet, setzet sich die Materie noch immer gegen die Oberfläche, dahin sie wegen ihrer Schwere dringet. Und also müssen nothwendig innerhalb dieser Materie häufige und tiefe Löcherchen bleiben. **Zuverläß. Nachricht. T. III. p. 303. u. ff.**

Spiegelfisch, Lat. *Umbra*, von wegen seiner Farbe, so schwärtzlicht. Wird auch *Faber.* genennet. Einige halten davor, daß er den Nahmen Umbra nicht so wohl von der Farbe, als seiner Geschwindigkeit bekommen, massen er so geschwind seyn soll, daß er im Wasser mehr einem Schatten, so gleichfalls bald verschwindet, als einem Fische gleichen soll. Faber soll aber daher kommen, daß er in der Mitte einige schwartze Flecken, wie Rus habe, gleich wie dann und wann die Schmiede bezeichnet sind. Noch andere nennen ihn *Christopsarum*, von den grossen **Christoph.** Dieser Nahme wird aber daher geleitet: Als der grosse Christoph den Herrn Christum, wie bekannt, durchs Wasser getragen, sey er nicht allein in grosse Gefahr gerathen, sondern ihn hätten auch gar viele Meerwunder grausam erschrecket, der Herr **Christus** aber habe ihn in Gestalt des kleinen Kindleins wohl getröstet, auch zugleich geboten, zum Zeichen einen Fisch aus dem unergründlichen Wasser mit zunehmen. Dieses habe **Christoph** gethan, habe oberwehnten Fisch zum Wahr-

Wahrzeichen mit genommen, da denn, wie er den Fisch angegriffen, nicht allein der einzige, sondern auch alle Fische dieses Geschlechts, solche Flecken bekommen haben und noch bekommen werden, welche Flecken, wie gesagt in der Mitte, und scheinen, als ob einer mit fünf Fingern solchen Fisch angegriffen. Man nennet ihn auch *Piscem S. Petri* Petersfisch, und zwar daher: da der Herr **Christus Petro** befohlen, vor sich und ihn den Zoll zugeben, auch zugleich gesagt, ans Meer zu gehen, und einen Fisch zu fangen, in dessen Munde würde er einen Stater finden, wie solches in Evangelisten zu lesen, da er denn den Stater in obermeldten Fisches Maule gefunden. Im übrigen frißt dieser Fisch gerne leimigte Erde und Goldsand, weswegen viele vorgeben, daß man auch Gold in dessen Magen finde.

Spiegelfutteral, ist ein höltzernes oder mit frantzösischen Leder, auch Goldpappier überzogenes Fach, worinnen das Frauenzimmer ihre silbernen und saubern so genannten Auffsetz-Spiegel zu verwahren pfleget.

Spiegelgarn oder **Spiegelnetze**, ist eine Art von Jagdnetzen, so eigentlich nicht zum Fangen, sondern nur zum Abhalten gebraucht wird. Die Maschen oder Schmassen sind so groß, als an den Saunetzen; die Leinen sind in der Stärcke, als die hohen Tücher Leinen. Bey jeder Fürckel muß eine Windleine seyn. Ein solches Netze stellet so lang und so hoch als ein Tuch, und hat man derselben bey theils Herrschafften sechs oder acht Stücke, welche bey fünf bis sechs Schuh weit von den Tüchern, so weit der Lauf der Schweinshatz gehet, gestellet, und die Furckeln dieser Netze, mit den Furkeln der Tücher, vermittelst der Windleinen, so nicht länger als vier Ellen seyn dürfen, feste zusammen gebunden, solchergestalt, daß, wenn ein gantzer Rudel wilder Schweine im Hetzen angelaufen kommen, und durchbrechen wollen, die darhinter gestellte Bauern mit Prügeln und Gabeln dieselben zurück treiben können. Es müssen aber diese Spiegelgarn sehr steif angezogen werden, damit man sich im Fall der Noth an denselben in die Höhe schwingen kan, um dem erhitzten Anlauf der hauenden Schweine zu entgehen.

Spiegel der **Geistlichen**, wurde wegen seiner Frömmigkeit **Simon**, ein Bischoff zu Worms genennet, welcher vom Jahre 1283 bis 1291 diese Würde begleitet hat. **Hübner**. Histor. Fragen T. VII. p. 228.

Spiegel-**Gemach**, **Spiegel-Zimmer**, *Conclavia specularia*, ist ein kleines enges Zimmer, worinnen die Wände mit grossen Spiegeln, die von der Erde bis an die Decke reichen, ausgetäfelt sind. Dergleichen Zimmer haben diese Eigenschafft, daß sie alles, was hinein gebracht wird, vielfältig vermehren, und eine grosse Weite in einem engen Raum vorstellen, und sind dahero in denen Lust-Schlössern grosser Herren eine anständige Zierrath. Ihre Figur ist sechs- oder acht eckigt. Was im übrigen von ihrem Bau in Acht zu nehmen ist, das hat mit allem Fleiß angemercket Zahn in seinem Oculo artificiali Fundam. 3. Syntagm. 5. c. 8. artif. 8. Er nennet sie CONCLAVIA CATOPTRICA. Das Haupt-Werck, so darbey in Acht zu nehmen ist, bestehet in folgenden: Daß nehmlich alle Spiegel einerley Höhe und Breite, und keine abgeschliffenen Ränder haben, sondern durchaus in einem fortgehen, daß sie recht perpendicular aufgerichtet, und diejenigen, so einander entgegen stehen, recht parallel gerichtet werden; daß die Thüre, wenn sie zugemacht wird, gleichfalls mit einem Spiegel überkleidet wird; daß die Decke auch einen Spiegel bekomme, damit nicht die Personen umgekehret in demselben erscheinen; daß ein Cronen-Leuchter in der Mitte könne aufgehangen werden, wodurch das Zimmer bey Nacht-Zeit mit besonderer Annehmlichkeit erleuchtet werden kan. Denn die Strahlen werden unter eben solchen Winckeln von dem Spiegel reflectiret, unter welchen sie einfallen, derowegen wenn man die Strahlen, welche von einem Spiegel reflectirt werden, mit einem andern Spiegel auffänget, und sie noch einmahl reflectiret; so müssen sie auch von diesem unter den Winckel reflectirt werden, unter welchen sie in den ersten einfielen, und noch eben die Würckung in das Auge haben, die ihnen nach der ersten Reflexion zu kam. Da man nun nach der ersten Reflexion die Sache in ihrer wahren Gestalt und Grösse hinter den Spiegel sahe; so muß auch dieses nach der andern Reflexion geschehen. Daher geschiehet es, daß wenn ein Licht oder anderer hell erleuchtenter Cörper zwischen zwey und mehrere neben einander gehöriger Weise aufgerichtete Spiegel gesetzt wird, er in jeden Spiegel mehr als einmahl gesehen wird. Und auf diesem Grunde beruhen die Spiegel-Gemächer, wo enge Gemächer von einer ungehäuren Weite und die darinnen gestellte Sachen unzählig vielmahl vervielfältiget scheinen. Daher kömmt es auch, daß wenn man den Rücken gegen einen Spiegel kehret, hingegen ein andrer Spiegel dergestallt gestellet ist, daß die von dem ersten Spiegel reflectirte Strahlen, so von den Rücken hineinfallen, mit ihm aufgefangen, und wieder in das Auge reflectirt werden; Daß man sich alsdenn in dem andern Spiegel zugleich von fornen und von hinten sehen kan. **Wolf**. Mathem. Anfangsgr. III Th. p. 994 u. f.

Spiegel-**Gewölbe**, heisset ein jedes Wolm- Mulden- oder Kessel-Gewölbe, wenn dasselbe nicht gantz nach seiner Art im Bogen geschlossen ist, sondern in der Mitte oben an ein plattes Vier-Eck, oder an eine reguläre Rundung anstösset. Im Grunde wird in der Mitte der Spiegel, oder der darzu erwehlte eingefaßte Raum nach seiner Form mit gewöhnlichen Linien angedeutet, und das darbey gebrauchte Gewölbe nach seiner Art an die Mauer angehangen. Siehe hierbey den Articel: **Gewölbe**, im X Bande, p. 1394.

Spiegel der **göttlichen Güte**, siehe **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten**.

Spiegel der göttlichen Macht, siehe **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten**.

Spiegel des göttlichen Verstandes, siehe **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten**.

Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten, werden die Creaturen, welche Gott erschaffen hat, deswegen genennet, weil Gott keine andere Hauptabsicht bey der Erschaffung aller Dinge

ge gehabt hat, als seine allerhöchsten Vollkommenheiten bekannt zu machen, und denen erschaffenen vernünftigen Wesen zu offenbaren. Da nun also jede andere besondere Absicht ein Mittel seyn muß, diese letzte Hauptabsicht zu erlangen; so kan auch Gott keine andere besondere Absicht haben, als welche auf die Bekanntmachung seiner Vollkommenheiten zielet; demnach hat er auch alle und jede Geschöpfe deswegen gemacht, um seine Vollkommenheiten durch dieselben zu offenbaren. Nun aber ist es für sich selbst klar, daß Gott seine Vollkommenheit durch die Geschöpfe auf keine andere Weise offenbaren könne, als wenn er sie also machet, daß sich aus demjenigen, was sich in ihnen befindet, abnehmen lässet, was denn Gott für Vollkommenheiten habe. Da nun Gott, als das weiseste Wesen, derjenigen Mittel sich bedienet, durch welche er seine Hauptabsicht vollkommen erreicht: So ist auch kein Zweifel, daß er alle Dinge dergestalt erschaffen habe, daß sich aus demjenigen, was sich in ihnen befindet, abnehmen lasse, welches denn die göttlichen Vollkommenheiten sind. Weil nun etwas ein Spiegel von dem andern ist, wenn sich aus denen darinnen befindlichen Bestimmungen, oder demjenigen, was in ihm angetroffen wird, abnehmen lässet, daß es damit eine solche Bewandniß habe; So sind die Geschöpfe allerdings Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten. Das Wesen also der Geschöpfe als Geschöpfe bestehet demnach in der Vorstellung der göttlichen Vollkommenheiten, welches gantz deutlich erhellet, wenn man untersuchet, wie die Geschöpfe auf den göttlichen Vollkommenheiten oder Eigenschafften beruhen. Es ist auch dasjenige, was man insgemein saget, der Wahrheit nicht zuwieder, daß es nehmlich nicht einmahl das allerkleinste Gräsgen in der Natur der Dinge gäbe, welches nicht von seinem Schöpfer zeugen sollte. Es ist auch nicht wenig daran gelegen, daß man wohl überlege, wie alles dasjenige, was in dieser Welt würcklich ist, einen Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten abgiebt. Denn auf diesem Grunde beruhet die gantze Erfahrungs-Gottesgelahrheit. Die H. Schrifft selbst bekräftiget es, daß die Geschöpfe Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten sind. Denn in der Epistel an die Römer I, 20. heißt es ἀπό κτίσεως κόσμȣ, von der Schöpfung der Welt her, das ist, seit der Zeit die Welt erschaffen worden, oder ein Geschöpfe würcklich gewesen ist, siehet man das unsichtbare Wesen Gottes, das ist seine ewige Krafft und Gottheit, so man daß wahrnimmt durch den Verstand an den Wercken; welche gemacht sind. Es wird demnach aus demjenigen, was gemacht ist, dasjenige von Gott erkannt, was nicht in die Sinne fällt. Was nun gemacht ist, sind die Geschöpfe, weil alles, was ausser Gott würcklich ist, ein Geschöpfe ist. Man erkennet demnach aus den Geschöpfen dasjenige, was in Gott ist, und nicht in unsre Sinne fallen kan. Dasjenige, was in Gott ist, ist nicht in den Geschöpfen, und lässet sich demnach nicht anschauender Weise erkennen. Es ist demnach nothwendig, daß sich aus demjenigen was in den Geschöpffen ist, durch Schlüsse abnehmen lasse, was in Gott sey. Es sind also die Geschöpfe dergestalt gemacht, daß sich aus demjenigen, was in ihnen ist, schliessen läßt, daß eben diese Vollkommenheiten Gott zukommen. Da wir nun dasjenige einen Spiegel von einer andern Sache nennen, in dem sich solche Dinge befinden, aus welchem sich abnehmen lässet, daß diese Dinge sich in einem andern befinden: So sind der H. Schrifft zu Folge die Geschöpfe in eben derjenigen Bedeutung Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten, in welcher solches oben erwiesen worden ist. Der Grund der Benennung lässet sich aus dem Spiegel verstehen, als von welchem die Benennung entlehnet ist. Denn weil man dasjenige, was man nicht gerade sehen kan, durch einen Wiederschein oder Zurückpralien der Strahlen in dem Spiegel siehet, dergestalt, daß einem etwas in das Gesichte fällt, welches sonsten demselbigen entgehen würde: Also wird auch gleichergestalt durch ein Ding, welches im Spiegel von einem andern genennet wird, uns die andere Sache bekannt, welche sich unsrer Erkänntniß sonst entziehen würde. Dieser Aehnlichkeit aber ungeachtet, welche sich zwischen einen nach der gewöhnlichen Redensart also genannten Spiegel, und dem andern, davon hier die Rede ist, befindet: So ist doch die Bedeutung des Wortes, welche ihm hier beygeleget wird, eigentlich. Die Geschöpfe aber sind nur in so ferne Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten, in so ferne sie auf den Göttlichen Eigenschafften beruhen. Denn weil etwas auf den andern beruhet, in so ferne sich etwas in ihm befindet, davon der Grund in demselbigen enthalten ist: So beruhen die Geschöpfe auf den Göttlichen Eigenschafften, in so ferne sich aus denselben der Grund angeben lässet, warum sich in ihnen dieses oder jenes befindet, folglich, in so ferne man aus den göttlichen Eigenschafften verstehet, warum dieses oder jenes darinnen anzutreffen sey. In so ferne nun die Geschöpfe auf den göttlichen Eigenschafften beruhen: So kan man aus demjenigen, welches in ihnen sich befindet, gar wohl abnehmen, welches die göttlichen Eigenschafften sind. Nun aber ist ein Geschöpf ein Spiegel der göttlichen Eigenschafften, in so ferne sich aus demjenigen, was in ihm befindlich ist, abnehmen lässet, welches die göttlichen Eigenschafften sind. Derowegen sind die Geschöpfe Spiegel der göttlichen Eigenschafften, oder der göttlichen Vollkommenheiten, in so ferne sie auf diesen Eigenschafften beruhen. Die Geschöpffe sind darzu aufgeleget, die Gottheit des unsichtbaren Gottes vorzustellen, daß man durch das sichtbare dasjenige erkennet, was unsichtbar ist. Diese Tüchtigkeit nun, welche sich in den Geschöpfen befindet, Gott vorzustellen, bestehet nur allein darinnen, daß alles, was sich in ihnen befindet, auf den göttlichen Eigenschafften beruhet. Sie werden demnach durch dieselbigen zu Spiegeln der Gottheit. Die gantze Welt und was in derselben würcklich ist, ist in Absicht auf die Zufälligkeit ein Spiegel von der nothwendigen Würcklichkeit Gottes. Denn in so ferne die Welt, und was in derselben würcklich ist, ein zufälliges Ding ist; so hat sie den zureichenden Grund ihrer Würcklichkeit nicht in sich selbst, sondern in etwas andern, welches von ihr unterschieden ist, nehmlich in Gott, dessen Würcklichkeit unumgänglich nothwendig ist.

Weil

Weil nun ein zufälliges Ding nicht würcklich seyn kan, woferne es nicht ein Ding giebt, welches nothwendiger Weise würcklich ist: So lässet sich aus der Zufälligkeit dieser gantzen Welt die nothwendige Würcklichkeit Gottes abnehmen. Derowegen ist die Welt, und was in derselben würcklich ist, in Absicht auf die Zufälligkeit ein **Spiegel der nothwendigen Würcklichkeit Gottes**. Daher ist es kein Wunder, daß man die Würcklichkeit Gottes aus demjenigen, was uns von den Geschöpfen bekannt wird, nicht gegründet abnehmen könne, ausser nur aus ihren Zufälligkeiten. Derowegen hat auch der **H. Thomas**, nach der Scharfsinnigkeit, welche er besaß, die Würcklichkeit aus der Zufälligkeit der Welt bewiesen, und die andern Gründe verworfen, welche nur eine sittliche Gewißheit, wie man sie nennet, mit sich bringen, oder über eine gewisse Stuffe der Wahrscheinlichkeit nicht hinauf steigen. Weil im übrigen nichts in dieser Welt ist, davon man nicht erkennet, daß es zufälliger Weise würcklich sey: So giebt es auch in der That nichts, welches nicht von der nothwendigen Würcklichkeit GOttes zeugen solte, daferne man nur die Sprache der Natur verstehet, welches nicht in allen Fällen leicht ist. Ferner beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, in Absicht ihres Wesens auf dem göttlichen Verstande, und sie ist in dieser Absicht ein Spiegel desselben. Denn weil deswegen etwas möglich ist, weil ein Begriff davon in dem göttlichen Verstande anzutreffen ist, in seinem Verstande aber der Begriff dieser sichtbaren Welt beständig vorhanden ist; so ist auch diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, deswegen möglich, weil ein Begriff davon in dem göttlichen Verstande anzutreffen ist. Da sich nun ohne den göttlichen Verstand nichts als möglich erkennen läßt: So ist auch der Grund der innern Möglichkeit dieser sichtbaren Welt, und alles dessen, was darinnen ist, in dem göttlichen Verstande enthalten. Weil nun ein Ding auf dem andern beruhet, in so ferne etwas darinnen würcklich ist, welches seinen Grund in den andern hat; So beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, ihrer innern Möglichkeit nach auf dem göttlichen Verstande. Nun aber ist in der innern Möglichkeit eines Dinges das Wesen desselbigen enthalten. Derowegen beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, in Absicht ihres Wesens auf dem göttlichen Verstande. Weil nun die Geschöpffe ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten sind, in so ferne sie auf seinen Eigenschafften beruhen; So ist diese sichtbare Welt, und was sich in derselben befindet, vermöge ihres Wesens ein **Spiegel des göttlichen Verstandes**. Wir erkennen demnach den göttlichen Verstand durch das Wesen dieser sichtbaren Welt. Weiter beruhet die Welt, und was in derselben ist, ihrer Würcklichkeit nach, auf der Macht Gottes, und der Zufälligkeit ihrer Würcklichkeit nach, auf seinem höchst freyen Willen; und sie giebt demnach ihrer Würcklichkeit nach einen Spiegel der Macht GOttes, der Zufälligkeit der Würcklichkeit nach aber einen Spiegel seines höchstfreyen Willens ab. Denn GOtt hat diese sichtbare Welt, und was in derselben ist, aus Nichts hervorgebracht, folglich hat er ihr die Würcklichkeit ertheilet, als noch nichts davon vorhanden war. Da nun die Hervorbringung aus Nichts eine Schöpffung ist, so kan man sich die Würcklichkeit dieser Welt ohne der Schöpffungskraft Gottes nicht gedencken, und man verstehet demnach aus derselbigen, wie es habe geschehen können, daß die Welt ihre Würcklichkeit erreichet hat. Es muß demnach der zureichende Grund von der Würcklichkeit der Welt, in so ferne sie nehmlich an sich betrachtet wird, aus der Schöpffungskrafft hergeleitet werden, welche GOtt allein eigen ist. Nemlich weil GOtt eine Schöpffungskrafft hat; so hat es geschehen können, daß er diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, zur Würcklichkeit brachte, welche niemahls zur Würcklichkeit gelanget seyn würde, woferne GOtt keine Schöpffungskrafft hätte. Weil nun eines auf den andern beruhet, in so ferne ein Grund von demselbigen in dem andern enthalten ist: So beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, ihrer Würcklichkeit nach auf der Macht GOttes. Ferner hat GOtt diese Welt aus den übrigen eben so wohl moglichen erwehlet, und zwar um der grössern Vollkommenheit willen, welche sie für den übrigen hat, weil sie ihm am besten gefiel, und die Wahl derselben sich am besten für ihn schickte, ohne einigen äusserlichen und innerlichen Zwang. Diesemnach lässet sich aus dem höchst freyen Willen GOttes verstehen, warum diese Welt zur Würcklichkeit gebracht worden sey. Weil nun in dem höchst freyen Willen GOttes der Grund enthalten ist, warum diese Welt zur Würcklichkeit gebracht worden ist; ein Ding aber auf dem andern beruhet, in so ferne in ihm etwas enthalten ist, davon man den Grund in den andern suchen muß: So beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselbigen enthalten ist, auf dem höchst freyen Willen GOttes, in so ferne ausser ihr andre noch mehr möglich sind, welche durch die Allmacht GOttes zur Würcklichkeit hätten gebracht werden können, wofern es ihm gut gedeucht hätte. Weil nun die Würcklichkeit dieser Welt zufällig ist, in so ferne es keinen Widerspruch mit sich bringet, daß auch andere Welten, als diejenige, welche würcklich ist, zur Würcklichkeit gebracht würden, und vermöge derselben andere Dinge, welche von denjenigen unterschieden wären, die nun würcklich sind: So beruhet die Welt, und was in derselben würcklich ist, der Zufälligkeit ihrer Würcklichkeit nach auf dem höchst freyen Willen GOttes. Da nun ferner die Welt einen Spiegel der göttlichen Eigenschafften abgiebt, in so ferne sie darauf beruhet; da sie aber auf der Macht GOttes ihrer Würcklichkeit nach beruhet, auf seinen höchsten freyen Willen aber, in so ferne die Würcklichkeit zufällig ist: So folget, daß diese sichtbare Welt, und alles was in derselben ist, ihrer Würcklichkeit nach einen **Spiegel der Allmacht GOttes**, der Zufälligkeit ihrer Würcklichkeit nach, einen **Spiegel seines höchst freyen Willens** abgebe. Es ist nehmlich das Vermögen, die göttliche Macht vorzustellen, welches sich in der Welt befindet, ein Beruhen auf der Schöpffungskrafft GOttes, und das Vermögen, den höchst freyen Willen GOttes vorzustellen, ein Beruhen auf seinem höchst freyen Willen.

Willen. Es machet demnach die Würcklichkeit, in so ferne sie zu der innern Möglichkeit hinzu kömmt, welche zu der Würcklichkeit noch nicht genung ist, die Welt dazu geschickt, Gottes Macht vorzustellen; und in so weit diese Würcklichkeit zufällig ist, so wird die Welt tüchtig, den höchst freyen Willen GOttes vorzustellen. Und auf solche Weise siehet man, wie die Welt ein Spiegel der Allmacht und des höchst freyen Willen GOttes werde. Ferner beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, auf der göttlichen Weisheit in Absicht auf die allgemeine Verknüpffung aller Dinge untereinander, und und sie ist in dieser Absicht ein Spiegel der göttlichen Weisheit. Denn in dieser Welt, welche sichtbar ist, bestehet die Verknüpffung derjenigen Dinge, welche zu gleicher Zeit neben einander sind, darinnen, daß die Absicht auf den Mitteln beruhet; die Verknüpffung der auf einander folgenden Dinge aber bestehet darinnen, daß die Absicht auf Mitteln und die Würckung der würckenden Ursache auf der Absicht beruhet. Nun aber hat GOtt in dieser Welt alles weißlich beschlossen, und der Weißheit ist es gemäß, Absichten zu setzen, und Mittel zu erwehlen, welche zu denselben führen. Derowegen lässet sich aus der Weisheit Gottes verstehen, warum GOtt die Verknüpffung der Dinge vielmehr so, als anders eingerichtet habe. Folglich bestehet darinnen der Grund von der allgemeinen Verknüpffung aller Dinge unter einander. Weil nun das eine auf dem andern beruhet, in so ferne etwas, welches darinnen anzutreffen ist, seinen Grund in den andern hat: So beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, in Absicht auf die allgemeine Verknüpffung aller Dinge mit einander auf der göttlichen Weisheit. Da nun die Welt, und was in derselben würcklich ist, ein Spiegel der göttlichen Weisheit ist, in so ferne sie auf selbigen beruhet: So folget, daß diese sichtbare Welt, und alles was darinnen ist, in Absicht auf die allgemeine Verknüpffung aller Dinge mit einander ein **Spiegel der göttlichen Weisheit** sey. Wer dannenhero die Verknüpffung der Dinge aufhebet, der vergreiffet sich an der Weisheit Gottes. Denn woferne die Verknüpffung der Dinge aufgehoben wird, so werden auch die Absichten aufgehoben, und es verhält sich nicht alles in dieser Welt gegen einander, wie die Absichten gegen das Mittel. Woferne man aber GOtt die allerhöchste und vollkommenste Weisheit beylegen will; so muß man erkennen, daß die Verknüpffung der Dinge allgemein sey. Ferner erhellet hieraus, daß GOtt diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, zum Spiegel seiner Weisheit gemacht habe; in so ferne es ihm wohlgefallen hat, die darinnen enthaltenen Sachen mit einander zu verknüpffen, und zwar, daß er sie zum Spiegel seiner allervollkommensten und höchsten Weisheit gemacht habe, welche ihm eigen ist, in so ferne er diese Verknüpffung allgemein gemacht hat. Er hat ihr demnach selbst durch die Einrichtung und Anordnung der allgemeinen Verknüpffung der Welt, und allen demjenigen, was darinnen anzutreffen ist, das Vermögen gegeben, seine höchst vollkommene und allerhöchste Weisheit vorzustellen. Weil nun aber diese Verknüpffung darinnen bestehet, daß die Mittel auf der Absicht beruhen; so sind durch dieselbige in dieser gesammten Reihe der Dinge, welche die sichtbare Welt ausmachet, die Absichten eingeführet worden. Derohalben sind auch die Absichten der Dinge diejenige Leiter, vermöge deren man zu der Weisheit Gottes hinauf steiget. Weiter beruhet diese sichtbare Welt, und was in ihr würcklich ist, vermöge der Verknüpffung der Dinge auf der göttlichen Gütigkeit, in so ferne vermöge derselbigen eines zu den Nutzen des andern dienet. Denn der göttlichen Gütigkeit ist es zuzuschreiben, daß in dieser Welt eines zu den Nutzen des andern dienet, und man verstehet demnach daraus, warum diese sich vielmehr so und nicht anders verhalte; folglich ist der Grund in der Güte Gottes enthalten, warum GOtt die Verknüpffung der Dinge dergestalt eingerichtet hat, daß eines zu den Nutzen des andern dienen muß. Demnach beruhet die Welt, und was in derselben würcklich ist, vermöge der Verknüpffung der Dinge allerdings auf der Güte Gottes, in so ferne vermöge derselbigen eines zu dem Nutzen des andern dienet. Hieher muß auch die Lenckung des Bösen zu einer guten Absicht gerechnet werden, welche man der Güte Gottes zu verdancken hat. Denn das Böse wird zu einer guten Absicht gelencket, in so ferne GOtt dasselbe als ein Mittel braucht, eine gute Absicht zu erreichen. Da nun das Mittel und die Absicht mit einander verknüpfft sind; so gehöret die Lenckung des Bösen auf eine gute Absicht zu der Verknüpffung der Dinge in dieser Welt, als welche darinnen bestehet, daß die Absicht auf dem Mittel beruhe. Ferner beruhet auch die Welt, und alles, was in derselbigen ist, in Absicht auf ihre Vollkommenheit auf der Güte Gottes, und sie ist in Absicht auf ihre Vollkommenheit, und den Nutzen der Verknüpffung in allen Dingen ein Spiegel der göttlichen Güte. Denn GOtt theilet einem jeden Dinge so viel Vollkommenheiten mit, als seiner Weisheit ohnbeschadet geschehen kan, in so ferne von ihm alle wesentliche Vollkommenheit eines jeden Dinges herkömmt, und durch die Verknüpffung der Dinge auch für seine zufällige Vollkommenheit gesorgt ist. Da nun jemand sich dadurch gütig erweiset, wenn er andern etwas gutes wiederfahren läßt: so erkennet man aus der Güte Gottes, warum diese Vollkommenheit in der gantzen sichtbaren Welt ist, und warum ein jedes Ding diese wesentliche und zufällige Vollkommenheit an sich hat; folglich ist der Grund aller Vollkommenheit, wohin man sich immer wenden mag, in der Güte Gottes enthalten. Derowegen ist es nothwendig, daß diese gantze sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, auf der Güte Gottes, in Absicht auf seiner Vollkommenheit, beruhe. Vornehmlich ist auch zu mercken, daß die Welt auf der höchsten Vollkommenheit Gottes, in so ferne sie die Höchste ist, in Absicht auf ihre höchste Vollkommenheit beruhe, vermöge deren sie alle übrigen möglichen Welten übertrifft, indem die Stuffe ihrer Vollkommenheit mit der Stuffe der göttlichen Güte übereinkömmt. Da nun aber diese sichtbare Welt, und alles was in derselbigen ist, nicht allein in Absicht auf ihre Vollkommenheit auf der Güte Gottes beruhet; sondern

dern auch in Absicht auf die Verknüpffung der Dinge, in so ferne vermöge derselben eines zu dem Nutzen des andern dienet, und demnach dem andern nützlich ist; folglich auch in Absicht auf den Nutzen dieser Verknüpffung. Derowegen, da die gantze Welt, und alles, was sich in derselben befindet, ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten ist, in so ferne sie auf den göttlichen Eigenschafften beruhet: So ist sie auch in Absicht auf die Vollkommenheit der Dinge und die Verknüpffung derselbigen ein **Spiegel der göttlichen Güte**, in so ferne vermöge dessen eines zu dem Nutzen des andern dienet, oder eines dem andern nützlich ist. Hieraus siehet man nun, daß die wesentliche und zufällige Vollkommenheit der Dinge, die auf der Verknüpffung der Dinge beruhet, wie auch die Verknüpffung aller Dinge, vermöge deren eines dem andern nützlich ist, diejenige Leiter sey, durch welche man zu der göttlichen Güte hinauf steiget. In der That wird auch durch die Verknüpffung der Dinge, in welcher die Lenckung des Bösen zu einer guten Absicht enthalten ist, die göttliche Güte gerettet, an welcher sich sonst zweiffeln läßt, so bald man sein Gemüthe von jenem wendet. Diejenigen, welche das, was in der Welt geschiehet, der göttlichen Güte entgegen zu seyn erachten, erkennen wenigstens nicht, daß diese Verknüpffung der Dinge unter allen möglichen die beste sey, ja sie bedencken die allgemeine Verknüpffung der Dinge nicht, oder verwerffen sie gantz und gar. Allein sie werden auch auf keine andere Art die Güte Gottes retten, und das Gemüthe von den Zweiffeln befreyen können, welche dem Menschen fast täglich in Absicht auf dieselbige vorzukommen pflegen, und das Gemüthe oftmahls in nicht geringe Bekümmerniß setzen. Weiter beruhet diese sichtbare Welt, und alles, was in derselbigen anzutreffen ist, auf der Allwissenheit Gottes vermöge der Verknüpfung der Dinge, in so fern dieselbe allgemein und höchst gut ist, und in dieser Absicht ist sie ein Spiegel der göttlichen Allwissenheit. Denn Gott hat eine Wissenschafft aller allgemeinen und besondern Wahrheiten nach der höchsten Stuffe, weil alles in dieser gantzen Welt mit einander verknüpft ist. Und um deswillen hat er auch die beste Verknüpfung unter den Dingen erwehlen können, in so ferne alle übrigen möglichen ihm zugleich bekannt gewesen sind, welches an sich klar ist. Denn woferne ihm die übrigen Verknüpffungen nicht eben so wohl bekannt gewesen wären, als diejenige welche sich in dieser sichtbaren Welt, oder dieser Reihe der Dinge befindet: So hätte er nicht wissen können, daß sie die allerbeste sey. Er hat demnach deswegen die beste Verknüpffung der Dinge machen können, weil er alle mögliche Verknüpffung völlig eingesehen hat. Da nun die Allwissenheit, welche Gott zukömmt, eine Wissenschafft aller derjenigen Dinge ist, welche sich nur erkennen lassen, sie mögen nun eintzeln oder allgemein seyn: So lässet sich aus derselben allerdings erkennen, wie alle Dinge in dieser Welt auf die beste Weise mit einander haben verknüpft werden können. Derowegen ist in der göttlichen Allwissenheit der Grund enthalten, warum alle Dinge in dieser sichtbaren Welt mit einander auf die allerbeste Weise verknüpft sind; folglich warum die Verknüpffung der Dinge, welche in dieser Reihe der Dinge anzutreffen ist, allgemein und auch die beste sey. Hieraus erhellet nun, daß diese sichtbare Welt, und was sich in derselben befindet, auf Gottes Allwissenheit vermöge der Verknüpffung der Dinge beruhe, in so ferne dieselbe allgemein und die beste ist. Da nun die Welt einen Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten abgiebt, in so ferne sie auf den göttlichen Eigenschafften beruhet: So ist sie allerdings vermöge der Verknüpffung der Dinge, in so ferne sie allgemein und zugleich die beste ist, ein **Spiegel der göttlichen Allwissenheit.** Nehmlich weil Gott allwissend ist, so ist ihm auch bekannt, auf wie vielerley Weise alle möglichen Dinge mit einander verknüpft werden können, und was aus der Verknüpffung der zu gleicher Zeit würcklichen Elemente der materiellen Dinge für eine Verknüpffung des auf einander folgenden Krafft ihres Wesens und ihrer Natur entstehe; So kan ihm auch nicht unbekannt seyn, in welcher Welt die beste Verknüpffung der Dinge statt habe. Es hat demnach gar wohl geschehen können, daß alles unter einander auf die beste Weise verknüpft worden ist, weil er eine Allwissenheit besitzet. Man hat also auch hier die Leiter, vermöge deren man von der Betrachtung der Geschöpfe zu der göttlichen Allwissenheit hinauf steigen kan. Denn ohnerachtet kein Mensch die allgemeine Verknüpffung der Dinge völlig einsehen kan; vielweniger aber aus Zusammenhaltung derjenigen, welche in der gegenwärtigen Reihe der Dinge befindlich ist, mit den übrigen Verknüpffungen, welche man in den andern Reihen der Dinge wahrnimmt, die höchste Güte Gottes, nach welcher sie jene übertrifft, zu erkennen vermag; So kan dem ungeachtet einer, welcher die Grundwahrheiten der Weltweisheit, ja die gemeinen Sätze, die man aus den vorkommenden Erfahrungen abnehmen kan, wohl verstehet, die Verknüpfung einer jeden Sache mit den übrigen insgesammt entdecken, und daraus mit Gewißheit erkennen, daß dieselbige allgemein sey. Und ohnerachtet es sehr schwer scheinet, wenn man dasjenige bey Seite setzet, was von den göttlichen Willen aus dem Lichte der Vernunfft bekannt wird, auf eine beweisende Art zu erkennen, daß die gegenwärtige Verknüpfung der Dinge unter allen möglichen die beste sey: So ist doch bekannt, daß sich dieselbige nach der höchsten Wahrscheinlichkeit aus der Erfahrung erkennen lasse. Wenn man seine Gedancken weiter richtet: So siehet man, daß diese sichtbare Welt, und alles, was sich in derselben befindet, vermöge der allgemeinen Verknüpffung der Dinge auf der Vernunft Gottes beruhe, in so ferne die allgemeinen Wahrheiten darinnen mit einander verknüpft sind; und daß in dieser Absicht die Welt ein Spiegel der allerhöchsten Vernunfft Gottes sey. Denn weil die verständliche Welt (mundus intelligibilis) wie man sich dieselbe vermöge des göttlichen Verstandes gedencket, den Begrif von der vernünftigen Welt unter sich begreiffet, diese aber alle allgemeine Wahrheiten, die mit einander verknüpft sind, enthält; So erhellet hieraus, daß diese sichtbare Welt und alle eintzelne Dinge in derselbigen die allgemeinen Wahrheiten in sich fassen, in so ferne Gott die besondern Dinge auf eine solche

Weise in einen Zusammenhang gebracht, oder mit einander verknüpft hat, daß ein Zusammenhang der allgemeinen Wahrheiten in den besondern enthalten ist. Da nun Gott die eintzelnen Dinge dergestalt hat mit einander verknüpffen können, daß sich in denselbigen die allgemeinen Wahrheiten in einer Verbindung mit einander befinden, in so ferne er die höchste Vernunfft hat, vermöge deren er auf einmahl allen möglichen Zusammenhang der allgemeinen Wahrheiten einsiehet: So lässet sich aus der Vernunfft Gottes erkennen, warum sich allgemeine Wahrheiten in ihrer Verknüpffung in dieser sichtbaren Welt befinden, oder warum in dem Zusammenhange der eintzelnen Dinge ein Zusammenhang der allgemeinen Dinge ist; folglich ist in der Vernunfft Gottes der Grund enthalten, warum sich in der allgemeinen Verknüpfung der Dinge in dieser Welt allgemeine verknüpfte Wahrheiten befinden. Es beruhet demnach diese sichtbare Welt, und alles, was darinnen anzutreffen ist, vermöge der Verknüpffung der allgemeinen Dinge, auf der höchsten Vernunfft Gottes, in so ferne darinnen die allgemeinen Wahrheiten mit einander verknüpfft sind. Da nun alle Geschöpfe einen Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten abgeben, in so ferne sie auf den göttlichen Eigenschafften beruhen: So ist diese sichtbare Welt, und was sich in derselbigen befindet, ein **Spiegel der allerhöchsten Vernunfft Gottes**, vermöge der Verknüpffung der Dinge, in so ferne darinnen die allgemeinen Wahrheiten mit einander verbunden sind. Man hat hierbey wohl zu mercken, daß zu der Verknüpffung der Dinge nicht allein das Beruhen der Dinge auf einander ihren Veränderungen nach, sondern auch das Beruhen der Eigenschafften und desjenigen, was der Möglichkeit nach als eine Eigenschafft darinnen ist, auf dem wesentlichen, gehöre. Daß aber dieses Beruhen allgemein ist, das kömmt von der Aehnlichkeit der Dinge her, auf welche sich die Geschlechter, Arten und Fälle gründen. Denn aus dieser Quelle fliessen so wohl die bedingten als unbedingten allgemeinen Urtheile, welche durch ihre Verknüpffung mit einander den Lehrbegriff der allgemeinen Wahrheiten ausmachen. Gleichwie aber bey uns der Vernunfft zukömmt, daß man dieselbigen erkennet; also hat man es auch allerdings der Vernunfft zu zuschreiben, daß sich dieselbigen in dem Zusammenhange der eintzeln Dinge, das ist, in dieser gantzen Welt befinden. Es ist demnach die Verknüpffung der Dinge auch diejenige Leiter, durch welche unser Gemüthe zu der göttlichen Vernunfft in die Höhe steiget. Denn gesetzt, es wäre in dieser Welt, wie in dem Schlaraffenlande keine Verbindung der Dinge: So würde sie auch keinen Spiegel von der Vernunfft Gottes abgeben. Wenn man aber in einigen Dingen einige Verknüpffung einräumete, in andern aber nicht, und also daran zweiffelte, ob die Verknüpffung allgemein sey: So würde die göttliche Vernunfft nicht als die höchste unter allen durch diese Welt vorgestellet werden. Denn nur alsdenn, wenn die Verknüpffung allgemein ist, so beweiset sie, daß sich die göttliche Vernunfft, welche aus den Wercken des Schöpffers hervorleuchtet, nicht grösser gedencken lasse. Es ist demnach diese sichtbare Welt dazu tüchtig, vermöge der vernünfftigen Vernunfft GOttes vorzustellen, deren Erkänntniß diejenigen Schrifften gewidmet seyn müssen, welche die Vernunfft und ihren Nutzen in uns erweitern. Ferner beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, vermöge der Ewigkeit des Wesens und den allgemeinen Wahrheiten der Dinge auf der Ewigkeit Gottes, und diese Welt ist in dieser Absicht ein Spiegel der Ewigkeit GOttes. Denn die Ewigkeit des Wesens kömmt von GOtt her, daß man demnach nicht verstehen kan, warum es ewig sey, ausser in so ferne etwas deswegen möglich ist, weil ein Begriff davon nothwendig in dem Verstande des ewigen GOttes enthalten ist. Derowegen hat die Ewigkeit der Wesen ihren zureichenden Grund in der Ewigkeit GOttes. Weil nun ein Ding auf dem andern beruhet, in so ferne etwas, welches darinnen ist, seinen Grund in dem andern hat: So beruhet diese sichtbare Welt, und was in derselben würcklich ist, vermöge der Ewigkeit des Wesens der Dinge auf der Ewigkeit GOttes. Ferner weil in einem jeden Dinge, und demnach auch in der gantzen Welt, welche ein einiges Ding ist, die allgemeine Wahrheit durch den Grund des Wiederspruchs und den Satz des zureichenden Grundes bestimmet wird; und demnach daraus verständlich ist, daß nichts an sich möglich sey, ausser in so ferne einige Bestimmungen zugleich in einerley Sache sich befinden können, auch nichts äusserlich möglich ist, ausser in so ferne es einen zureichenden Grund seiner Würcklichkeit haben kan: So kan man keine Zeit setzen, in welcher die Wahrheit desjenigen, welches sich in der Welt ereignet, bestimmet gewesen ist, und demnach auch keine Zeit erdencken, zu welcher dieses oder jenes wahr zu seyn solte angefangen haben. Ja auf eben solche Weise erhellet, daß man auch keine Zeit setzen könne, da es wahr zu seyn aufhören wird; folglich siehet man daraus, daß alle Wahrheit, welche sich in den Dingen befindet, von Ewigkeit her bestimmet sey. Aus demjenigen aber, was das göttliche Vorwissen aller Dinge und die mögliche Erinnerung derselben unter sich begreiffet, siehet man, daß diejenige Wahrheit, welche sich in den Sachen befindet, in den Begriffen der Dinge, sich von Ewigkeit her in GOtt befinden, als bestimmt betrachtet werde. Man verstehet demnach aus der Ewigkeit, warum die Wahrheit, die sich in denen Dingen befindet, schon von Ewigkeit bestimmt gewesen ist; folglich ist in der Ewigkeit GOttes der Grund der Ewigkeit von der bestimmten allgemeinen Wahrheit enthalten, welche sich in dieser Welt in den Dingen befindet. Da nun etwas auf dem andern beruhet, in so ferne es einen Grund von etwas, welches ihm zukömmt, in dem andern hat; So beruhet diese sichtbare Welt, und alles, was in derselben anzutreffen ist, auf der Ewigkeit GOttes, in so ferne die allgemeine Wahrheit, welche sich darinnen befindet, schon von Ewigkeit her bestimmt gewesen ist. Da nun ein Geschöpffe ein Spiegel der göttlichen Eigenschafften wird, in so ferne es auf denselbigen beruhet: So ist die Welt, und alles, was in derselben würcklich ist, ein **Spiegel der göttlichen Ewigkeit**, vermöge der Ewigkeit des Wesens der Dinge und der allgemeinen Wahrheit, welche sich in den Dingen befindet. Nehmlich weil GOtt ewig ist; So ist sein Verstand auch von Ewigkeit her würcksam gewesen, sintemahl er in einem be-

beständigen Würcken und nicht in einem blossen Vermögen bestehet, wie der menschliche. Es sind demnach vermöge derjenigen Begriffe, welche in dem göttlichen Verstande vorhanden gewesen sind, diese Dinge von Ewigkeit her möglich gewesen, welche diese sichtbare Welt in Absicht auf das Wesen und die Eigenschafften ausmachen. Nicht minder ist es auch von Ewigkeit her möglich gewesen, daß diese Dinge dergestalt mit einander verknüpfft würden, wie sie in dieser Reihe der Dinge verknüpfft werden, und daß sie vermöge dieser Verknüpffung dergleichen Veränderungen leiden, als sie nun leiden. Was demnach in dieser Welt würcklich ist, und sich auf einige Weise ereignet, davon ist von Ewigkeit her war gewesen, daß es würcklich seyn könne, und daß es sich auf diese Weise ereigne, wie diese Welt geschaffen worden ist; und man kan sich auch keine Zeit erdencken, daß es wahr zu seyn angefangen hätte. Woferne nun GOtt nicht ewig wäre, so liesse sich auch die Wahrheit der Dinge nicht als von Ewigkeit bestimmt gedencken, und weil man aus den in der Erfahrung fortgesetzten Gründen verstehet, daß man sich dieselbige als von Ewigkeit bestimmt gedencken müsse, so würde kein Grund von dieser ewigen Bestimmung sich zeigen. So bald man aber erkennet, daß GOtt die Quelle aller Dinge ewig sey: So zeiget sich die Bestimmung der Wahrheit aus Gründen, und man verstehet auch den Grund derselbigen. Hieraus erhellet ferner, daß die Ewigkeit des Wesens und die bestimmte Wahrheit der Dinge die Welt, und alles, was in derselbigen ist, von Ewigkeit her tüchtig machen, die Ewigkeit GOttes vorzustellen. Nehmlich weil das Wesen an sich betrachtet, ewig ist, und die Würcklichkeit, ihrer Möglichkeit nach, ewig ist: So kan man die Ewigkeit des Ursprungs der Dinge daraus erkennen, wenn vorher erwiesen worden ist, daß es einen Urheber der Dinge gebe, und daß diese sichtbare Welt, oder besser zu reden, die Elemente der materiellen Dinge und der einfachen Substantzen, keine selbstständige Dinge und demnach auch nicht ewig seyn. Denn solchergestalt hat dasjenige, was an sich zufällig und zufälliger Weise würcklich ist, und von Ewigkeit her möglich und nothwendig gewesen, wie auch alle Veränderungen desselbigen, von Ewigkeit her ihre bestimmte Wahrheit gehabt, daß nehmlich, wenn diese Elemente zur Würcklichkeit gebracht werden, sie ihre Würcklichkeit erhalten werden. Läugnet man die Ewigkeit des Wesens, und die von Ewigkeit her bestimmte Wahrheit der zufälligen Dinge: So bleibet in der zufälligen Reihe der Dinge nichts ferner übrig, welches von der Ewigkeit GOttes deutlich zeugete, dergestalt, daß es nicht erst nöthig wäre, dieselbige aus etwas andern zu erkennen. Weil ferner die allgemeinen Sätze aus keiner andern Ursache eine Logische Wahrheit haben, als weil es in den Sachen eine allgemeine Wahrheit giebt; die Welt aber ein Spiegel der Ewigkeit Gottes um der allgemeinen Wahrheit willen ist, in so ferne nehmlich dieselbige als ewig erkannt wird: So erhellet daraus, daß auch die Welt, und was in derselbigen ist, ein Spiegel der göttlichen Ewigkeit sey, in so ferne darinnen Logische Wahrheiten angetroffen werden, ohne einiges Ansehn der Zeit, und die von Ewigkeit her so beschaffen sind. Nehmlich da die Logische Wahrheit darinnen bestehet, daß das Hinterglied sich aus dem Begriffe des Vördergliedes bestimmen lässet: So kan sie aus den Begriffen der Dinge erwiesen werden, und wird demnach ein allgemeiner Logischer Satz als wahr erkannt, ohne auf eine Zeit zu sehen, wenn er nehmlich wahr zu seyn angefangen habe, oder wahr zu seyn aufhören werde. Und solchergestalt erkennet man auch die Logische Wahrheit eines jeden allgemeinen Satzes. Die Begriffe der Dinge, auf welchen diese Wahrheit beruhet, sind in den Begriffen der eintzeln Dinge enthalten, welche in dieser sichtbaren Welt würcklich sind, und solchergestalt läufft die Logische Wahrheit in die Nothwendigkeit der göttlichen Begriffe; folglich auf die Ewigkeit des Wesens der Dinge hinaus. Da nun die Welt die Ewigkeit Gottes vermöge der Ewigkeit des Wesens der Dinge vorstellet: Was ist es wohl Wunder, wenn sie auch dieselbige durch die Logische Wahrheit der allgemeinen Sätze vorstellet. Wenn wir weiter gehen: so sehen wir ferner, daß ein jedes Ding auf GOtt beruhe, und zwar seiner innerlichen Möglichkeit nach auf seinem Verstande, seiner äusseren nach auf seinem Willen, seiner Würcklichkeit nach auf seiner Macht, und der Gewißheit seiner Zukunfft nach auf dem unveränderlichen Rathschlusse Gottes. Es ist also ein jedes Ding in der Welt, in so ferne es ein Ding ist, ein Spiegel der Selbstständigkeit und nothwendigen Würcklichkeit des Verstandes, des Willens, der Macht, und des unveränderlichen Rathschlusses Gottes, und folglich stellet es GOtt als ein selbstständiges und nothwendiges Ding vor, welcher einen Verstand, Willen und Macht besitzet, und vermöge der Unveränderlichkeit seines Rathschlusses erkennet es ihn für seinen Urheber. Denn da etwas deswegen möglich ist, weil man einen Begrieff davon in dem göttlichen Verstande antrifft; so ist der Grund der Möglichkeit von einem jeden Dinge in dem göttlichen Verstande enthalten. Diesemnach beruhet ein jedes Ding, welches nehmlich von Gott verschieden ist, seiner innern Möglichkeit nach auf dem göttlichen Verstande. Ferner ist ein Ding äusserlich möglich, wenn es seine bestimmte Ursache in der sichtbaren Welt hat. Da nun die Würcklichkeit der Dinge auf dem Willen Gottes beruhet: So ist nichts äusserlich möglich, ausser in so ferne Gott hat haben wollen, daß seine Ursache würcklich seyn soll. Weil nun der zureichende Grund der äusseren Möglichkeit von dem Willen Gottes herzunehmen ist: So beruhet auch ein jedes Ding, welches in dieser Welt würcklich ist, seiner äusseren Würcklichkeit nach auf dem Willen Gottes. Was aber ausser Gott würcklich seyn kan, das kan nicht anders würcklich seyn, als vermöge seiner Macht. Derowegen ist in derselbigen der äusserste Grund enthalten, warum ein jedes Ding würcklich ist, und solchergestalt beruhet ein jedes Ding seiner Würcklichkeit nach auf der Allmacht Gottes. Ferner ist durch den Rathschluß Gottes eine jede Sache zukünfftig worden, und zwar, weil GOtt alles von Ewigkeit her beschlossen hat, von Ewigkeit her. Weil aber der Rathschluß Gottes unveränderlich ist: So ist von aller Ewigkeit her gewesen, daß dieses Ding in dieser

ser Welt würcklich seyn werde. Diesemnach hat die Gewißheit der Zukunfft eines jeden Dinges ihren Grund in der Unveränderlichkeit des göttlichen Rathschlusses; folglich beruhet ein jedes Ding in dieser Welt der Gewißheit nach, daß es zur Würcklichkeit gelanget, auf dem unveränderlichen Rathschlusse Gottes. Weiter haben die zufälligen Dinge in der Welt keinen zureichenden Grund ihrer Würcklichkeit in der Reihe der auf einander folgenden Dinge, sondern in einem andern Dinge, welches sich ausser derselbigen Reihe befindet, und nothwendig ist, nehmlich in GOtt als dem selbstständigen Wesen. Es beruhet demnach ein jedes Ding, welches in dieser Welt würcklich ist, in so ferne es zufälliger Weise würcklich ist, auf der Selbstständigkeit Gottes, folglich auf seiner nothwendigen Würcklichkeit. Da nun aber ein jedes Ding, welches auf GOtt beruhet, ein Spiegel der göttlichen Eigenschafften ist, in so ferne es auf denselbigen beruhet: So folget dieses, daß ein jedes Ding in der Welt, in so ferne es ein Ding ist, **ein Spiegel der Selbstständigkeit und nothwendigen Würcklichkeit des Verstandes, des Willens, der Macht und des unveränderlichen Rathschlusses Gottes** sey, folglich stellet es Gott als ein selbstständiges u. nothwendiges Ding vor, welcher einen Verstand, Willen und Macht besitzet, und vermöge der Unveränderlichkeit seines Rathschlusses erkennet es ihn für seinen Urheber. Solchergestalt siehet man nun, wie sich das Beruhen eines jeden Dinges auf GOtt aus dem Begriffe eines Dinges überhaupt heraus bringen läst, und man verstehet auf eine beweisende Art, wie ein jedwedes Ding, es sey auch beschaffen, wie es immer wolle, eben um deswillen, weil es unter die Zahl der Dinge gehöret, von seinem Schöpffer zeuget. Es stellet nehmlich Gott solchergestalt vor, in so ferne es an sich betrachtet wird, ohne Beziehung auf andere. Woferne es aber als in einem Zusammenhange mit andern gebracht angesehen wird: so kömt noch dasjenige ferner hinzu, was von dem Beruhen der gantzen Welt und alles desjenigen, was in derselben würcklich ist, auf den göttlichen Eigenschafften ist erwiesen worden. Weiter stellet auch ein jedes Ding, in so ferne es mit den übrigen als in einen Zusammenhang gebracht, angesehen wird, Gott als weise und gütig, ingleichen als allwissend und mit der höchsten Vernunfft begabet vor. Denn ein Ding wird mit den übrigen als in einen Zusammenhang gebracht angesehen, in so ferne es mit denselbigen, so wohl in so weit es mit ihnen zugleich ist, als auch in so weit es auf andere folget, verknüpfet ist; folglich wird es in dem Zusammenhange als ein mit den übrigen verknüpftes Ding betrachtet. Nun aber ist alles, was in dieser Welt würcklich ist, in Absicht auf die Verknüpffung mit allen übrigen Dingen ein Spiegel der Weisheit, der Güte der Allwissenheit und der höchsten Vernunfft Gottes. Da man nun aus dem Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten die göttlichen Eigenschafften abnehmen kan; So stellet ein jedes Ding, in so ferne es als in einem Zusammenhang mit den übrigen gebracht angesehen wird, Gott als weise, gütig, allwissend und mit der höchsten Vernunfft begabt vor. Und endlich stellet auch die gantze sichtbare Welt Gott als ein ewiges Ding vor, welches nothwendiger Weise würcklich ist, und mit dem höchst freyesten Verstande und Willen und einer Allmacht begabt, auch mit der höchsten Weisheit und Güte ingleichen der Allwissenheit und allerhöchsten Vernunfft versehen ist. Denn diese sichtbare Welt ist ein Spiegel der Ewigkeit und der nothwendigen Würcklichkeit Gottes, nicht minder des Verstandes und höchstfreyen Willens, ingleichen der Allmacht desselbigen, der Weisheit, der Güte, der Allwissenheit und der allerhöchsten Vernunfft, welche er an sich hat. Weil nun ein Ding ein Spiegel des andern ist, in so ferne man durch dasjenige, welches in ihm enthalten ist, zu der Erkänntniß desjenigen gelanget, welches sich in dem andern befindet, und es in so ferne das andere vorstellet: So stellet diese gantze sichtbare Welt Gott als ein ewiges Ding vor, welches nothwendiger Weise würcklich ist, mit einem Verstande, höchstfreyen Willen und Allmacht begabt, desgleichen mit der allerhöchsten Weisheit und Güte, wie auch der Allwissenheit und höchsten Vernunfft versehen ist. **Wolfs** natürliche Gottesgelahrh. I Th. III Bande, p. 32 u. ff.

Spiegel der göttlichen Weisheit, siehe, **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.**

Spiegel des göttlichen Willens, siehe **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.**

Spiegelharz, *Pix liquida*, bestehet aus weissem Harz, Terpentin und Terpentinöl, wird gemeiniglich aus Holland, und von Straßburg gebracht, deshalben auch *Terebinthina Argentoratensis* genannt, muß fett und nicht zu flüßig seyn, und wird von einigen zu Zugpflastern gebrauchet; desgleichen zu Feuerwercken.

Spiegelharz (schwartzes) siehe *Colophonia*, im VI Bande, p. 750.

Spiegel Herculis, soll auf einem Thurme in der Gegend bey Coruna einer Gallicischen Stadt in Spanien gestanden haben, den Hercules erbauet haben soll, und in dem sich alle Schiffe, so weit sie auch auf der See gewesen sind, gantz deutlich vorgestellet haben. **Pitschmann.** Staats-Wissensch. p. 167.

Spiegel-Herren, Spiegel-Brüder, Frantz. *Freres du Miroir*, Lat. *Speculatorum Ordo*, *Specularii*, waren eine Art gewisser Ordens-Leute, von denen man nichts mehr weiß, als den Nahmen, und den Ort, wo ihr Orden aufgerichtet worden, welches Italien ist. Ihr Habit war ein weisser Mantel, und eine Mütze oder Hut wovon der Rand, so nicht breit aufgeschlagen war. Sie trugen auf der Brust ein schwartzes Creutz und darunter eine Crone oder schwartzen Circkel welches vielleicht Gelegenheit gegeben, sie Spiegel-Brüder zu nennen. **Rivii** Monast. Hist. **Micrälii** Hist. Eccles. T. I, p. 624. **Miri** Lexic. Antiqu. Eccles. *Histoire du Clerge Seculier & Regulier.*

Spiegel der höchsten Vernunft Gottes, siehe **Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.**

Spiegelhütte, siehe **Glashütte,** im X Bande, p. 1592.

Spiegelkarpffe, siehe **Karpfe,** im XV Bande, p. 206.

Spie-

Spiegel-Kasten, *Camera Catoptrica*, wird das Behältniß genennet, worinnen man durch Hülffe der Spiegel die Sache entweder vervielfältiget, oder vergrössert, oder weit entfernet vorstellet. Es handelt von dergleichen Spiegel-Kästen Zahn in seinem oculo artificiali. So findet man auch in Wolffs Element. Catoptr. §. 119. 125. 136. 137 rc. nicht nur ihre Verfertigung angewiesen, sondern auch die Ursachen von solchen seltsamen Würckungen demonstriret. Denn, wenn man z. E. ein langes viereckigtes Kästlein verfertigen lässet, und die inwendigen Seiten mit platten Spiegeln überkleidet, in die Mitte ein Object hinein setzet, das Kästlein oben mit einem reinen in Oel getränckten Pappier oder sauberen Pergament decket, und durch einen kleinen Ritz an der Seite in den einen Spiegel gegen überhin einsiehet; so erscheinet nicht allein das Object vielfältig, sondern auch zugleich durch einen grossen Raum zerstreuet.

Spiegelkuchen, werden von einigen die in Butter geschlagene Eyer genennet, da man nehmlich in einer Schüssel Butter schmeltzen lässet, die aufgeschlagenen Eyer dahinein fallen lässet, auf jeden Dotter etliche Körner Saltz streuet, und Muscaten darüber reibet, auch einige Tropfen Weinbeersafft daran giesset; andere schlagen die Eyer auch auf siedend Wasser, nehmen sie alsdenn mit dem Schaum-Löffel heraus, setzen sie in eine Schüssel, machen, wie nur erwehnet, eine Butterbrüh daran, entweder mit geprägelten Zwiebeln, oder mit Senf, der mit Weineßig abgerieben worden. Die Medici halten die Art zuzurichten vor die beste, und noch am gesündesten, wenn gar keine Brühe darzu kommt.

Spiegelkugel. Man nimmt Queckfilber zwey Loth, Wismuth ein Loth, Bley und Zinn jedes ein halbes Loth, das Bley und Zinn läst man erstlich fliessen, denn den Wismuth hinzu gethan, ist er sodenn geflossen, so lasset es stehen, bis es schier erkalten will, nachmahls das Queckfilber hinein gegossen. Ferner nimmt man eine gläserne Kugel, die inwendig gantz rein und ohne Staub ist, machet einen Trichter von Pappier, welchen man inwendig an einer Seite der Kugel ansetzet, und giesset dieses Amalgama ja fein sachte an dem pappiernen Trichter hinunter, damit es nicht spritze, sondern fein gelinde an der Kugel hinunter lauffe, massen, wenn es jähling auf den Boden fällt, so spritzt es herum allenthalben inwendig, und würde also die Kugel gantz ungestalt, und lauter Flecken, weswegen dieser Handgriff einer von den Vornehmsten, der wohl in Acht zu nehmen. Wäre das Glas inwendig staubicht, würde das Amalgama gleichfalls nicht anhangen, und die Kugel mehr häßlich als fein werden. Bliebe das Amalgama aber sitzen an einem Orte, welches gar offte geschicht, oder würde breit oder körnigt, so hält man es nur ein wenig über eine Kohlenglut, denn fliesset es wieder, und lauffet allenthalben herum, wenn sich es nun allenthalben wohl angeleget, so kehret man die Kugel um, also, daß sie mit dem Loche über einem Becher zu stehen kommet, da denn das übrige wieder heraus laufft, mit welchem nachmahls noch mehr können begossen werden. Wenn aber das heraus lauffende Amalgama zu dünne wäre, setzet man ihm nur etwas Bley, Zinn und Wismuth hinzu, und verfähret damit, wie oben gedacht worden. Wornach nun das Glas, darnach sind auch die Spiegelkugeln, fein oder häßlich, nachdem, wie gesagt, die Kugel oder Glas.

Spiegelkugel (goldene). Hier bestehet der Vortheil nur im Glase, daß es so bereitet auf der Glashütten werde, daß es gelblicht heraus komme, nachmahls giesset man die Mixtur hinein, welche man will unter denen, so hier beschrieben sind, so wird die Kugel schöne lassen. Nicht uneben wäre es auch, wenn das Glas von andern Farben, als grün, blau, roth und dergleichen bereitet würde, welches gar leicht geschehen könnte, indem man sie auf den Glashütten, auf was Art man wolte, bestellen müste.

Spiegelkugel (runde). Man nehme fein Englisch Zinn zwey Loth, Wismuth vier Loth, lasset es in einem eisernen Löffel, an gelinden Kohlfeuer wohl zergehen, rühret es wohl unter einander, wenn dieses geschehen, so giesset sechs Loth warm gemachtes Queckfilber hinein, vermischet es wohl unter einander, so ist es fertig, das Glas sauber geputzt, giesset die Materie in eine pappierne Deute fein sachte hinein, lasset es wohl umlauffen, drehet es in der Hand fein wohl um, bis sich die Materie ansetzet, so wird es wie ein schöner weisser Spiegel, alsdenn kehret das Glas um, lasset es 24 Stunden stehen, bis die Materie heraus lauffe, so ist der Spiegel fertig. Das übrige von dem Amalgama kan man weiter brauchen. Zu vorhero kan man das Glas mit Eyweiß umlauffen lassen, so hält die Masse nachmahls desto besser an dem Spiegel.

Spiegelkugel (runde gläserne). Man nehme Queckfilber zwey Loth, Wißmuth ein Loth, Bley ein halb Loth, Zinn ein halb Loth, lasset in einem eisernen Löffel die drey letzteren Stücke zergehen, wenn es zergangen, so thut das Queckfilber hinein, thut kalt Wasser in eine Schüssel, schüttet sämmtliches in kalt Wasser, giesset nachmahls das Wasser fein sauber ab; wolt ihr es brauchen, so machet die Materie bey dem Feuer wieder warm, und giesset es also warm in das Glas, oder machet das Glas über Kohlfeuer warm, u. giesset die Materie so kalt hinein, so wird sich es an der Seiten des Glases anhängen, wenn man es wohl um und um wältzet, bis das Glas alle damit bedecket ist; das übrige kan man ausgiessen, und aufheben zu anderer Zeit zu gebrauchen.

Spiegel-Kunst oder die Catoptricke, siehe *Catoptrica*, im V Bande, p. 1569 u. f.

Spiegel Manufacturen, siehe Spiegel.

Spiegelmeise, s. Meise, im XX B. p. 361.

Spiegeln, sich spiegeln, *Exempli loco capere*, heißt insgemein so viel, als ein Exempel nehmen, oder sich durch eines andern Bestraffung warnen, oder abschrecken lassen, nicht ein gleichmäßiges Verbrechen zu begehen, und gleiche Straffe zu verwürcken. Siehe Straffe.

Spiegel auf den Nachttisch, ist ein meistens in silbernen Rahm eingefaster Spiegel, so von hinten aufgestellet werden kan, vor welchem sich das Frauenzimmer ihren Haarputz und Fontangen aufzustecken und aufzusetzen pfleget.

Spiegelnetze, siehe Spiegelgarn.

Spiegel der nothwendigen Würcklichkeit Gottes, siehe Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.

Spiegel von Pieckelsheim, Geschlecht, siehe Spiegel.

Spiegel-Roche, siehe Rochen, im XXXII Bande, p. 169.

Spiegelruß, *Fuligo*, setzet sich in die Camine und ist nichts anders, als ein erhabener und verdickter Rauch. Siehe Ruß im XXXII B. p. 1889 u. f.

Spiegel-Schiff, Fr. *Poupe carrée*, *Vaisseau à poupe carrée*, Holl. Spiegel Schip, heisset man dasjenige, dessen Spiegel nach der Breite und Construction der grossen Kriegs-Schiffe erbauet ist.

Spiegel an einem Schiff, siehe Spiegel, in der Schiffbaukunst.

Spiegelschimmel, *Gris mirouetté pommelé*, heisset ein Pferd weisser Haare, mit schwartz also untermenget, daß sie gleich wie Spiegel anzusehen. Sie werden vor eine gute Art und löblicher Natur gehalten, dienen zum Reiten und vor Carossen: Nur weil sie, so offt sie haaren, die Farbe verändern, und theils lichter theils dunckler werden, bleiben sie nicht gleich, so, wie sie zusammen gebracht worden, und verunzieren den Zug. Wenn ein Spiegelschimmel weiß zu werden begiñet, soll man ihm zu der Zeit, da die Pferde sich zu haaren pflegen, die zarten erst ausschlagende Blätter von Eichenlaub, unter dem Haber vermengt, zu fressen geben, so werden die Spiegel schwärtzlich. Siehe auch Pferd, im XXVII Bande, p. 1382. Ingleichen Schimmel, im XXXIV Bande, p. 1584.

Spiegel-Schip, siehe Spiegel-Schiff.

Spiegel von Seggern Geschlecht, s. Spiegel.

Spiegelsehen oder Cristallen sehen, *Inspectio crystalli* vel *speculi magici*, *Speculatoria*, werden diejenigen abergläubischen Bemühungen genennet, da man durch einen gewissen Spiegel oder Glas zukünfftige oder auch verborgene Dinge zu offenbaren vorgiebt, wovon Agrippa p. 38. de vanitate Scientiarum und Geusii victimæ humanæ T. I. p. 355. Apulejus in Apologia nachschlagen kan; siehe auch über dieses Spiegel (Astrologische) und Chrystallen Erscheinung im V Bande, p. 2291. Das Spiegelsehen ist in allen Rechten, absonderlich aber nach denen Chur-Sächsischen, bey Exemplarischer Straffe verboten. Ober-Amts-Patent von 1677. Jedoch mit diesem Unterscheide: 1) Durch Cristallen und Spigel sehen, oder in andere Wege, mit dem Teufel Gespräche oder Gemeinschafft haben, und geschehene oder zukünfftige Dinge erforschen wollen, wird mit dem Schwerdte, *Const. El. Sax.* 2. P. 4. Pol. Ordn. von 1661 tit. 3. §. 7. 2) Ausser Gespräche oder Gemeinschafft mit dem Teufel, sich des Cristallen- oder Spiegelsehens anmassen, mit Gefängniß, Landes-Verweisung, Staupenschlag, Pol. Ordn. von 1661. tit. 3. §. 8. 3) Sich bey denen Cristallensehern und Wahrsagern nur überhaupt Raths erholen, mit Gefängniß, oder nahmhaffter Geld-Busse bestrafft. *Ibid.* §. 9. Siehe auch Hexerey, im XII Bande, p. 1978 u. ff.

Spiegelseher oder Crystallen-Seher siehe Spiegelsehen.

Spiegel der Selbstständigkeit, Gottes siehe Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.

Spiegel-Stein siehe Stein.

Spiegel der unveränderlichen Rathschlüsse Gottes, siehe Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.

Spiegel-Wahrsagerey, siehe Spiegelsehen.

Spiegel der Welt, ist ein Zunahme Johann Baßiani, siehe *Joannes Bassianus*, im XIV Bande, p. 957.

Spiegelzimmer, siehe Spiegel-Gemach.

Spieghels (Heinrich Laurenszoon) s. Spiegel.

Spiegler (Matthias) hat ein- zwey- drey- und vierstimmige Motetten mit Violinen heraus gegeben. Bes. Parst. Catal. p. 20.

Spiel, siehe *Ludus*, im XVIII Bande, p. 1022 u. f. wie auch *Ludi*, ebendaselbst p. 969 u. ff. ingleichen *Alea*, im I Bande, p. 1108 u. ff. und endlich Spiele.

Spiel oder Winde, Frantz. *Cabestan*, Ital. *Argano*, o *Tomo*, Lat. *Trochlea nautica*, *Fusus*, Holl. Spil, ist ein in die Höhe stehender Wellbaum, durch welchen Stangen gezogen werden, denselben damit umzudrehen. Der gemeine Gebrauch des Spiels ist, das Ancker zu lichten, und wieder an Ort und Stelle zu bringen, die Schiffe ans Land zu ziehen, um sie zu kalfatern, desgleichen dieselben zu entlasten, die Seegel aufzuziehen, u. s. w. Die grossen Schiffe haben zwey Spiele, als das grosse oder doppelte, und das kleine oder einfache. Das grosse oder doppelte Spiel, Frantz. *le grand ou le double Cabestan*, Holl. *het groot of dubelde Spil*, stehet zwischen den grossen Mast und der Lücke der Brodt-Cammer oder Bottlerey; das kleine oder einfache Spiel, Frantz. *le petit ou simple Cabestan*, Holl. *het kleine Spil*, stehet zwischen dem grossen und Focke-Mast, d. i. der grossen Lücke und der Lücke des Kabel-Gats. Loses Spiel, Fr. *Cabestan volant*, Holl. Los Spil, ist eine Winde, so von einem Ort zum andern kan getragen werden. Ein mehrers siehe Winde.

Spiel, siehe Trommel.

Spiel (Billard-) siehe Billard-Spiel, im III Bande, p. 1842.

Spiel (Blumen-) siehe Spiele.

Spiel (doppeltes) siehe Spiel.

Spiel (einfaches) siehe Spiel.

Spiel (Feder-) siehe Feder-Spiel, im IX Bande, p. 409 u. f.

Spiel (Glocken-) ist ein Musicalisches Instrument, wiewohl es kaum eigentlich unter solche mit gerechnet werden kan, man möchte denn ihren Bastards, welche von Eisen oder Holtz Clavierweise gemacht, ein Räumchen gönnen wollen: allein ihr Gebrauch ist sehr geringe; jedoch kan man, wenn ein rechtschaffener Maitre und Musicus darüber kommt, schöne gebrochene und bewegliche Sachen auf solchen vollkommenen, mit dem Pedal versehenen Glocken-Spielen machen: allein es ist was rares ein tüchtiges Subject in dieser Art anzutreffen, und derowegen läufft es mehrentheils auf einen stümperisches, wildes und unordentliches Geklängel hinaus.

Spiel (Glücks-) siehe Lotterie, im XVIII Bande, p. 564.

Spiel (grosses) siehe Spiel.

Spiel (Jagd-) siehe Spiele.

Spiel (Kirch-) siehe Kirch-Spiel, im XV Bande, p. 776.

Spiel (kleines) siehe Spiel.

Spiel (königliches) siehe *Pallemail*, im XXVI Bande, p. 360.

Spiel (Königs-) siehe Schachspiel, im XXXIV Bande, p. 684 u. ff.

Spiel (loses) siehe Spiel.

Spiel (Nuß-) siehe Nuß-Spiele, im XXIV Bande, p. 1720.

Spiel (Piquen-) siehe Pique, im XXVIII Bande, p. 422.

Spiel (Planeten-) siehe Planetenspiel, im XXVIII Bande, p. 640.

Spiel (Quintanen-) siehe Quintanrennen, im XXX Bande, p. 293.

Spiel (Schach-) siehe Schachspiel, im XXXIV Bande, p. 684 u. ff.

Spiel (Schäfer-) siehe *Pastorale*, im XXVI Bande, p. 1265.

Spiel (Schau-) siehe Schau-Spiele, im XXXIV Bande, p. 1034.

Spiel (Schau-) in Indien mit den Elephanten, siehe Schauspiel in Indien mit den Elephanten, im XXXIV Bande, p. 1042.

Spiel (Scheffel-) bestehet in 60 Nummern, so in einen Scheffel in gewissen Höhlungen zusehen, davon sind 30 rothe Treffer und 30 grüne Fehler, das vergoldete in der Mitten wird der König genennet, es kan auch gespielet werden nach der Nummer, und wird ein Häufgen geleget von Gelde, so viel als die Compagnie beliebet; Darauf wird mit einer elffenbeinernen Kugel geworffen; wer nun die höchste Nummer wirfft und trifft, der gewinnt das auf die Nummer gesetzte Geld, wirfft aber einer in König, der gewinnet, weil solches über alle Nummern ist, den gantzen Bodt oder das aufgesetzte Geld.

Spiel (Singe-) siehe Singespiel, im XXXVII Bande, p. 1658.

Spiel (zu Wartburg) Hermannus I, Land-Graf in Thüringen, der ein grosser Liebhaber der deutschen Poesie war, und im 12 und 13 Jahrhunderte gelebet, hielte an seinen Hofe einen gantzen Hauffen Meistersänger, mit welchen er sich diesen Zeitvertreib machte, daß sie in seiner Gegenwart mit einander certiren musten, und dieses nennete man das Spiel zu Wartburg, siehe unter den Artickel Hermannus I, im XII Bande, p. 1714.

Spiel (Wind-) bey den Stücken; Siehe Spielraum.

Spielberg, ein Schloß auf einer Insel in der Donau, siehe Spillberg.

Spielberg, ein Berg-Schloß und Amt im Fürstenthum Oettingen in Schwaben, drey Stunden von Oettingen, am Haynen-Camp, welches nicht weit von Hohen-Truhen-Dingen, einem Stammhause der uralten und berühmten Grafen von Truhendingen, und dem secularisirten Closter Heydenheim gelegen. Es war ehedessen ein Stammhauß der Baronen von Spielberg, von welchen um das Jahr 1193 Henrich Baro von Spielberg lebte. Im Jahr 1200 lebte Dietbertus, von Spielberg. Nach Absterben dieser Familie aber kam es an die Graffschafft Truhendingen, in welcher Qualität ein Graf von Truhendingen 1306 seiner Gemahlin, wegen der Heimsteuer und Morgen-Gabe, Spielberg verschriebe. Im Jahr 1335 bekannte Elisabeth, Gräfin von Graisbach, daß, als ihr Vater, Graf Heinrich von Schaumberg, seine Tochter Graf Ludwigen von Oettingen gab er sie auf Oettingen dotirte. Im Jahr 1337 lehnte Frau Imagina ihrem Gemahl Herrn Graf Ludwigen zu Oettingen 4000 Marck Silber drauf; und sprach Graf Berchtold von Graisbach, daß Graf Ludwig und Friedrich von Oettingen, Spielberg, Weiltnigen und Guntzenhausen insgemein mit einander haben solten. Im Jahr 1340 verspricht Graf Heinrich von Schaumberg, der seine Residentz zu Spielberg hatte, wegen der Herrschafft und Vestung zu Hohen-Truhendingen, der Vogtey und des Guts zu Heydenheim, der Vestung und des Guts zu Spielberg, des Guts in der Brunst, des Forstes zu Guntzenhausen, und der Veste und des Guts Weiltingen, solche an niemanden, als an seinem Schwäher, Graf Ludwigen und Friedrichen von Oettingen, Land-Grafen in Elsaß zu verkauffen. Ulrich und Heinrich Gebrüdere verkaufften am St. Ulrichs-Abend 1363 dem Grafen von Schaumberg, Ludwigen, Grafen zu Oettingen, ihrem Schwager, und Imaginä, dessen Ehe-Gemahlin, ihrer Schwester, ihr mütterliches Erbe mit Nahmen die Vestung Hohen-Truhendingen, Spielberg und Weiltingen, mit allen Herrschafften, Leuten, Gütern, Gerichten, Vogteyen u. s. f. vor 4000 Goldgülden. Im Jahr 1368 den 3 Nov. präsentirte Graf Ludwig zu Oettingen, als Patronus des Schlosses Spielberg, Rabano, Bischoffen zu Aichstädt, und begehrte ihn zu einen Rector, und Caplan der Capellen auf dem Schlosse zu Spielberg zu instituiren, und zu investiren. Den 19 Dec. versetzte Bischoff Albrecht zu Würtzburg mit Einwilligung Graf Ludwig des Jüngern, und denn Bischoffs Rabani zu Aichstädt, Graf Ludwigen von Oettingen aus der Capelle zu Spielberg nach Würtzburg zu einem Canonicat, und Heinrichen von Absperg, Canonicum allda, an desselben Statt nach Spielberg. Im Jahr 1432 verschrieb Graf Ludwig zu Oettingen Annen, Marggräfin zu Baden, seiner Tochter das Schloß Spielberg, mit dessen Zugehör, auf ihr Lebenlang. Im Jahr 1436 verkaufft Graf Ludwig von Oettingen an Haupten, Marschallen zu Pappenheim, Spielberg vor 7720 Gulden auf Wiederlösung, worüber sich dieser reversirte. Im Jahr 1493 kam es auch wieder an Oettingen, und von da an ist es beständig dem Hause Oettingen geblieben: Und nach der Zeit hat man dieses Schloß gar zur Residentz einer gräflichen Linie von Oettingen, so 1734 in Fürstenstandt erhoben worden, erwehlt. Siehe unter dem Artickel Oettingen im XXV Bande, p. 814 u. ff. Falckensteins Analect. Nordgau.

Spielberg, eine Haupt-Vestung in Mähren, siehe Spilberg.

Spielberg, ein Berg-Schloß und Flecken in Francken, drey Meilen von Anspach, zum Bischoffthum Aichstädt gehörig.

Spielberg, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Nebra, im Freyburgischen Amte, und zwar in den Carßdörffer Gerichts-Stuhle gelegen. Wabsts Churfürstenth. Sachs. p. 31 in Beyl.

Spielberg, Spielbergen, Spilbergen, (George von) ein Deutscher von Geburt und Holländi-

ländischer Admiral, gieng anfänglichen 1601 mit 3 Schiffen und darauf im Jahr 1614 den 8 Aug. mit einer von den Staate und der Compagnie vereinigten Flotte aus denen Niederlanden und durch die Magellanische Enge und die Süd-See nach Indien, nach den Moluckischen Inseln; Unterweges erhielte er eine ansehnliche See-Schlacht wieder die Spanier. Denn als der König in Spanien durch seine Kundschaffter die Auslauffung dieser Flotte und daß dieselben auf den Küsten Chili und Peru brav raubeten und plünderten, erfahren hatte, sendete er auch Fahrzeuge nach Peru ab, und ließ den Vice-Re befehlen, seine Macht zu versammlen, und diese verwegene Flotte zu schlagen und gäntzlich zu vertilgen. Diesem Befehl nun zu Folge, ließ der Vice-Re, der Marquis de **Montes-claros** acht Schiffe fertig machen, welches fast alles grosse Gallionen waren, und satzte seinen Vetter, Don **Rodrigo** de **Mendoza**, darüber zum General, welchen er denn, als zu einem gewissen Triumph auszuschicken vermeinete. Und es hatte auch das Ansehen, daß diese acht und ausgerüstete Schiffe, denen nicht das geringste fehlete, und deren Bots-Volck so wohl als Soldaten, frische geruhete Leute waren, die sechs durch eine lange Reise, und schon so viel im Süd-Meer überstandene Bemühungen, abgemattete Schiffe, gleichsam in einen Augenblick verschlingen solten. Nichts destoweniger, als die Schlacht den 17 Aug. 1615 geschahe, hatten die Spanier nicht den grossen Vortheil, den sie sich eingebildet. Ihr Vice-Admiral blieb todt, das Schiff das er commandirete, und noch ein anderes, muste sincken; das Admiralschiff samt dem Admiral ward nicht mehr gesehen, indem es vermuthlich in der Nacht, da das Gefechte vorgieng, auch gesuncken war. Der Ueberrest nahm die Flucht, und die obsiegenden Holländer, nachdem sie niemanden mehr auf der See funden, der ihnen Wiederstand that, plünderten die Küsten überall rein aus, und begaben sich nachgehends nach den Philippinen, von dar nach den Moluckischen Inseln und endlich nach Bantam bis sie im Jahr 1617 den 1 Jul. wiederum nach Hause seegelten. In der Handlung der Welt Alter p. 603 stehet zwar, daß diese Reise des Spielberges in zwey Jahren geschehen sey. Was weiter bey dieser Reise vorgefallen, siehe in des **Spielbergens** eigenen Reise-Beschreibung: Sonst kan man hiervon nachlesen **Historie der Moluckischen Inseln** II Th. p. 1311. *Voyage de Chili. Fevilleé* Relat. du Voyage **Gottfrieds** Beschreibung der neuen Welt P. II. p. 454 bis 484. **Allgemeine Chronicke** X Th. p. 58 u. ff. u. p. 98 u. ff.

Spielberg (Heinrich Matthias) lebte zu Anfang des Achtzehenden Jahrhunderts und war Pastor zu Edlau bey Quedlinburg. Er hat verschiedene Schrifften heraus gegeben, davon eine wider den Hartzgerodischen Diaconum, **Emanuel Philipp Paris** gerichtet, welcher gewisse Erscheinungen vorgab, die ihm 1709 begegnet seyn sollten. Der Titel ist: Confutatio Enthusiasmi crassissimi ab orco revocati per Eman. Philipp. Paris Diaconum ecclesiæ reformatæ Harzgerodanæ, 1710 in 4. Ferner hat man von ihm: Kleeblatt gottseeliger Erstlinge, in 3 Predigten, Quedlinburg 1710 in 12. Walchs Religions-Streitigk. der Evangel. Lutherischen Kirche V Th. p. 1041. **Unschuld. Nachr.** 1711 p. 402.

Spielberg (Joris oder George von) **Spielberg** (George von).

Spielbergen (George von) siehe **Spielberg.**

Spielberg-Oettingen, siehe **Oettingen**, im XXV Bande, p. 814 u. f. ingleichen **Spielberg**, Berg-Schloß.

Spiel-Casse, sich machen, ist wenn man Höhern zu gefallen sich gar öffters in ein Spiel einlassen muß, und sich da eine eigne Spiel-Casse anleget, das ist, man wiedmet das Jahr so viel Geld zum verspielen, als man ohne Abbruch seiner nothwendigen Ausgaben entbehren kan. Man hat gnug gewonnen, wenn man den Wohlstand hierbey beobachtet, und sich hierdurch in der Gnade derer erhält, die den Verlust mit einem andern Stücke der zeitl. Glückseeligkeit wieder ersetzen können. Gewinnt man, so lege man dieses Geld auch in eben diese Casse, und mercke man es auf. Ist das Jahr um, so halte man Abrechnung mit der Spiel-Casse. Hat man alle das Geld so man zu Anfange des Jahrs darzu gewiedmet, verlohren, so ist man nicht unglückseliger, denn man ist nur einen Theil des überflüßigen verlustig worden. Hat man die gantze Summe oder doch einen Theil dieses der Spiel-Casse gewiedmeten Geldes gewonnen, so ist man zu Ende des Jahres noch glücklicher, als man zu Anfange desselben war. Man wiedme dieses Geld der Spiel-Casse des künfftigen Jahres, so kan man von seinem eignen Gelde desto mehr zurücke behalten. Hat man aber noch über die Summe gewonnen, so ist man noch glücklicher, man theile dieses Geld nachgehends in 2 Theile, einen Theil des Gewinnes verehre man dem Armuth, und den andern wiedme man denjenigen, an die man in den künfftigen Zeiten wird verlieren können.

Spielderupius (Jacob) der Weltweißheit Magister lebte in dem Siebenzehenden Jahrhundert und war anfangs Rector zu Slagelse in Dännemarck, erhielte hierauf gleiches Amt zu Herlow, und wurde endlich Pastor zu Hyllenstadt. **Dänische Bibliotheck** III St. p. 16.

Spiele, siehe Spiel.

Spiele, *Ludi*, sind beschwerliche Contracte, dabey etwas ungewisses, so auf das Glück ankömmt, anzutreffen, oder contractus onerosi, qui aleam continent, wie man sie zu nennen pfleget; Da man einen gewissen Gewinn aufsetzet, welcher demjenigen, der im Spiele die Oberhand hat, zufällt. Man theilet sie in drey Arten, **Kunst-Spiele** (ludos artis) dabey eine gewisse Geschicklichkeit des Leibes, oder des Verstandes erfordert werde; in **Glücks-Spiele** (*ludos fortunæ*) bey denen es auf den Ausschlag des Glücks ankomme; und **vermischte Spiele** (*ludos mixtos*) wenn Geschicklichkeit und Glück beysammen seyn müsten. Bey den Moralisten kommt eine wichtige Frage für: Ob die Spiele erlaubt seyn, und unter die indifferenten Dinge gehören, oder nicht? Einige haben überhaupt alle Spiele verworffen, welches viele von den Kirchen-Vätern gethan haben. Andere haben nur

nur den Gebrauch derjenigen Spiele vor erlaubt gehalten, bey denen entweder eine Geschicklichkeit des Leibes, oder eine Hurtigkeit des Verstandes nöthig; hingegen die Spiele des Glücks verdammt. Diese Meynung beliebet den meisten Theologis, daß sie darinnen übereinstimmen, die Glücksspiele wären unzuläßig. Man lese von den unsrigen **Dannhauer** in collegio decalogico excitat. 7. p. 892. von den Reformirten **Voetium** in disceptatione de usu aleæ à censuris vindicata; und von den Papisten **Joh. Baptist. Thiers** in traité des jeux & des divertissemens, Paris 1686. Denen man beyfügen kan **Tremblaum** in der Schrifft: conversations morales sur les jeux & les divertissemens, Paris 1684. Noch andere achten auch die Glücks-Spiele nicht schlechterdings vor verwerflich, wenn nur kein Mißbrauch damit verknüpfft, welches zu den neuern Zeiten sonderlich von drey berühmten Männern behauptet worden. Der eine ist **Joh. la Placette**, welcher einen Frantzösischen Tractat de jeux de hazard geschrieben, der sich bey seinen divers traités sur des matieres de conscience, die zu Amsterdam 1698 heraus kommen, befindet, und deswegen mit dem Herrn **Joncourt** einen Streit gehabt. Der andere ist **Joh. Barbeyrac**, von welchem zu Amsterdam 1709 heraus kommen traité du jeu, où l'on examine les principales questions de droit naturel & de morale, qui ont du raport à cette matiere; mit welchem die Journalisten zu Paris in dem journal des scavans 1712 T. II. p. 471. nicht zufrieden, und **Buddäus** hat in den institut. theol. moralis part. 2. c. 3. sect. 5. §. 26. dessen Gründe genau untersuchet. Der dritte ist **Gottfried Olearius** in der Anleitung zur geistlichen Seelen-Cur, part. 1. c. 16. p. 171. Wieder den von **Johann Müllern** eine Schrifftmäßige Untersuchung in einem Sendschreiben heraus kommen; wiewohl er die Sache nur überhaupt tractiret, und die Gründe des Herrn Olearii nicht insbesondere beantwortet, auch Dinge, die dahin nicht gehören, mit eingemischet. **Barbeyrac** führet folgende Gründe an: 1) Sey der Mensch zwar zu dem Ende erschaffen, daß er seine Zeit mit ernsthafften Bemühungen hinbringen solte; gleichwohl aber, da ohne abwechselnde Ruhe nichts bestehen könne; so lehre so wohl die Vernunfft, als die Schrifft, daß man die zerstreueten Kräffte des Gemüths durch ein zugelassenes Vergnügen wieder in Ordnung bringen könne, zu welcher Ergötzung das Spiel gehöre; 2) Spiele man entweder bloß zur Gemüths-Vergnügung, oder man setze einigen Gewinst auf; jenes sey ohne Bedencken zugelassen; dieses aber könne deswegen nicht unrecht seyn: Weil ein jeder die Herrschafft über seine Güter habe, nach welcher er sich derselben nach eignem Gefallen bedienen könne; 3) Wären die Spiele in heil. Schrifft niemahls verboten, ja ihre Benennung käme nicht einmahl in heil. Schrifft für. Denn das von Spielen entlehnte Wort κυβεία, Ephes. IV, 14. stehe im verblümten Verstande, und das Wort παίζειν, 1 Cor. X, 7. welches mit dem Hebräischen Worte צחק übereinstimme, werde ohne Grund durch Spielen übersetzet, indem es eigentlich Tantzen bedeute; 4) Die Lehre des Evangelii wäre nicht anders anzunehmen, als so ferne sie mit dem natürlichen Rechte überein komme, und was sie von der Tödtung und Verläugnung sein selbst sage, wäre nicht in so strengen Verstande auszulegen; 5) Die Laster der Spieler, so das Spiel mißbrauchten, wären denen, so hierinnen Maß und Ziel wüsten, nicht beyzulegen. Nachdem Barbeyrac hiemit den Grund geleget, so betrachtet er die Sache selbst, und zeiget, wie das Spielen müsse beschaffen seyn, wenn es solte erlaubt seyn. Das Spiel sey ein Contract, und deswegen werde eine vollkommene Freyheit von denjenigen erfordert, die sich zum Spielen einliessen, und eine genaue Gleichheit unter den Partheyen. Die Treue, so nöthig sey, bestünde darinnen, daß man die Regeln des Spielens in Acht nehme, sich keiner vortheilhafftigen Mittel bediene, und des andern Versehen sich nicht zu Nutze mache, woferne dieses nicht die Regeln des Spiels erforderten. Die Sachen, die nicht aufs Spiel gesetzet werden könnten, wären alle diejenigen, die zum Gottesdienste gehörten, oder die an sich selbst sündlich wären. Die Absichten, die man bey dem Spiele haben könnte, wären entweder unrechtmäßig, oder rechtmäßig; zu jenen gehörte, wenn man spiele, um die betrübten Gedancken gleichsam aus dem Kopffe zu schaffen; um die Zeit hinzubringen, welches wider die allgemeine Pflicht zur Arbeit wäre: oder wenn einige gar ein Handwerck daraus machten, deren Profeßion unehrlich, andern Handwerckern nachtheilig, den Gesetzen der Gesellschafft und dem Sinn des Evangelii zuwider wäre. Die rechtmäßige Absicht im Spielen sey, damit der ermattete Leib und die geschwächte Seele zu einiger Belustigung, Erquickung und Erholung Zeit finden möge. Weil man nun diesen Zweck erhalten könne, wenn nur etwas weniges aufgesetzet werde, so folge, daß alle Spiele, allwo allzu grosse Summen auf das Tapet kommen, unzuläßlich wären, und alle Begierden zu gewinnen, so die Gemüths-Ruhe störten, zu verwerffen. Ja weil bey den Frühstunden niemand könne ermüdet seyn, so wären die Spiele zu dieser Zeit unzeitig, ingleichen diejenigen, die allzu lange dauerten, und mehr zur Ermüdung als Beruhigung dienten. Der Herr **Olearius** bringt nichts neues vor, und bleibt bloß bey dem, was **Barbeyrac** angeführet, auf den er sich auch berufft, und ihm hierinnen beypflichtet. Wenn Herr **Walch** im Philos. Lexico seine Gedancken von der Frage: Ob die Spiele dem Rechte der Natur zuwider? eröffnen will, so setzet er zum voraus, daß das Recht der Natur auf zweyerley Art könne betrachtet werden, entweder nach den Grundsätzen der Vernunfft, oder nach den Grundsätzen der heil. Schrifft. Denn auch darinnen ist das natürliche Recht wiederholet und deutlicher so wohl, als vollständiger vorgetragen worden, als wir dasselbige mit der Vernunfft erkennen können. Sehen wir das Recht der Natur nach der Vernunfft an, so können wir keinen Grund finden, weswegen die Spiele, auch diejenigen, die auf das Glück ankommen, und bey denen ein Gewinst aufgesetzet wird, unrecht wären. Denn wie die Vernunfft erkennet, daß man nicht immer arbeiten dürffe; also schliesset sie aus dem Eigenthum einer Sache, daß man Krafft solcher Herrschafft die Freyheit habe, nach Gefallen damit umzugehen. Von der Erregung der unordentlichen und sündlichen Begierden weiß sie nichts, wie denn Paulus Röm. VII, 7. selber saget: Ich wuste nichts von der Lust, wo

das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Allein betrachtet man das natürliche Recht nach den Grundsätzen der heil. Schrifft und nach den Lehren des Evangelii, welche selbiges voraus setzet, so können wir auf diese Art, theologisch davon zu reden, nicht sehen, wie man die Spiele als erlaubt vertheidigen will. Von dieser Materie haben auch gehandelt **Paschius** de alea, seu de curanda ludendi in pecuniam cupiditate; wiewohl er bloß von den groben Mißbräuchen des Glücks-Spiels gehandelt; **Michael von Lanckisch** in der Eitelkeit des Spiels, 1666 **Ottonelli** in der Warnung vor dem Spiel in Italienischer Sprache 1659. **Freisleben** in dissert. de ludis. 1670. denen man einige Scribenten des natürlichen Rechts beyfügen kan, als **Pufendorf** in jure naturæ & gentium lib. 5. cap. 9. §. 5. **Titium** in Pufendorf. de officio hominis & civis, obs. 387. 388. und **Hochstetter** in collegio Pufendorffiano, exerc. 8. §. 46. **Barbeyrac** erzehlet in seinem Tractat nachfolgende Historie: Es waren einstens einige vornehme Herren bey **Mylord Achley** zusammen kommen, und suchten durch die Karte ihre Zeit zu verkürtzen. **Lockius** sahe ihnen eine Zeit lang zu, endlich aber nahm er seine Schreib-Taffel, und schrieb etwas mit sonderbarer Sorgfalt auf. Als er deswegen von einem gefraget wurde, so antwortete er: Mein Herr, ich will, so viel ich kan, ihre Compagnie mir zu Nutze machen. Nachdem ich bishero mit Ungedult die Ehre erwartet, mit so weisen Leuten umzugehen, und jetzo dieselbe erhalten, so habe ich vor gut befunden, ihre Unterredung aufzuschreiben, und habe auch würcklich aufgemerckt, was in ein paar Stunden ist geredet worden. Hierüber wurden diese Herren schaamroth, legten die Karten weg, und brachten den Rest des Tages mit einem klugen Gespräche zu. Sonst hat sich ein gewisser Engelländer **Abraham von Moivre** Mühe gegeben die Lehre von den Glücks-Fällen, oder eine Art die Vermuthung zu berechnen, welche man in Glücks-Spielen hat, entweder zu gewinnen oder zuverlieren. Die Verfasser der **zuverläßigen Nachrichten** haben hiervon einen Auszug in dem andern Band ihres beliebten Tage-Buchs mit getheilt. Und wem daran gelegen ist, kan denselben auf der 793sten Seite u. ff. nachlesen. Im Jahr 1734 machte **Girardier**, ein Frantzose, 6 rare Kunststücke und neuerfundene Spiele zu Friedrichstadt bey Dreßden bekannt, welche viele mit Verwunderung angesehen haben. Das **erste** Spiel ein klein Billeard von Cedern-Holtz, so mit Bildhauer-Arbeit reichlich versehen und 80 Ducaten gekostet, wegen seines guten Geruchs aber sich sehr wohl in ein Zimmer schicket, auch da es klein und Compendieus ist, vor Printzen und Dames sehr bequem fället. Das **andere** ist das **Spiel der Zahlen**, welches ein neues Spiel ohne Betrug ist. Man spielet dasselbe auf 3 verschiedene Arten, 1) Indem man 4 mahl die Kugel wirffet, da es denn bis auf 10000 steiget, unter denen es nachgehends 1000 Gut, und 9000 Nichten giebet. 2) Indem man 3 mahl wirfft, und steiget bis 1000, davon sind 100 gut, und 900 Nichten, 3) Mit 2 Bällen, welches bis 100 steiget, davon 20 gut und 80 Nichten sind. Das **dritte** ist das **Spiel von Wien**, mit seinen Fortificationen, Palais und vielen Städten herum, so auf Miniatur-Art gemahlet, und mit Zahlen bezeichnet sind. Man wirffet darauf eine Kugel, so auf einer kleinen 8 eckigten Tafel herum laufet. Das **Vierdte** ist das **Jagdspiel**. Das **fünfte** ist das **Blumenspiel**. Derjenige, so ein Stück Gold oder Silber-Geld auf eine Nummer setzet, und der Ball hernach daselbst stehen bleibet, der ziehet 20 mahl so viel, als er eingesetzet hat. Auf der andern Seite dieses Spiels ist das Basset-Spiel ohne Karten, nehmlich nach gemahlten Karten, bey welchen Spiel denn die Helffte voll und besetzt seyn muß. Die Spieler nehmlich wehlen entweder die rothe oder die schwartze Farbe, und die andere Helffte bleibt vor den Banquier. Das **sechste** Spiel ist das so genannte **Portique Roial**, auf welchen von 2 Personen an bis auf 10 und 20 spielen können. Derjenige, der die höchste Nummer hat, ziehet alles, was auf den Spiel stehet, und giebt dem Besitzer des Spiels so viel als man zusetzt, oder wie sie sonst einig werden. Alle diese Spiele werden mit einer Kugel gespielt, die man mit der Hand wirffet, und nachdem sie etliche mahl herum gelauffen, endlich auf einer Stadt oder Pallast, oder auf den Vögeln, oder deren Hirschen, so alle auf Miniatur gemahlet sind, stehen bleibet. **Sächs. Curiositäten-Cabinet.** In der heiligen Schrifft wird auch des **Spiels und Spielers** hin und wieder nicht weniger Meldung gethan. Als zum Exempel das Spiel so die 24 Knaben, auf **Abners** und **Joabs** Belieben, mit einander spielen müssen, wie **Abner** zu **Joab** sagte: Laß sich die Knaben aufmachen und vor uns spielen, 2 Sam. II, 14. Das Hebräische Wort heisset schertzen zur Lust und zum Lachen, wie es stehet von **Hiobs** Lachen, Job. XXIX, 24. von GOtt in der Gottlosen Unglück, Prov. I, 26. oder wie die Weisheit auf dem Erdboden gespielet, Cap. VIII, 30. und also nennet der gottlose **Abner** das liederliche Würgen, Morden und Blutvergiessen, er achtets wie Wasser, Psalm. LXXIX, 3. wie er eben auch die Sünde wider das sechste Gebot vor nichts hielte 2 Sam. III, 8. **Joab** läßts geschehen, und spricht: Es gilt wohl, sie mögens thun, laß sie zusammen gehen. So bald das gesagt war, machen sich beyderseits ihrer zwölffe auf, gehen gegen einander, stossen einander die Schwerdter in die Seiten, daß sie alle auf den Platz blieben. Es blieb aber nicht mit denen alleine, sondern es erbitterten sich die übrigen auch gegen einander, daß sich ein grosser Streit erhub, so daß **Abner** und die Männer Israel von den Knechten **Davids** geschlagen worden. Das war der Lohn dieses verfluchten Spieles, und der hochmüthigen Ausforderung. Ferner ist die Stelle in der heiligen Schrifft nicht unbekannt wo des **Spielens des Volcks Israels** gedacht wird 2 Mose XXXII, 5, 6. allwo stehet: **Sie stunden auf zu spielen.** Was das vor ein Spiel gewesen sey, erhellet aus den folgenden v. 17 und 18, da gesagt wird: Josua habe im herabsteigen (denn er war nebst Mose mit auf den Berg Sinai gestiegen) gehöret, des Volcks Geschrey im Lager, daß sie jauchzeten, und zu Mose gesprochen: Es ist ein Geschrey im Lager, wie ein Streit: Moses habe geantwortet: Es ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obliegen, sondern ich höre ein Geschrey eines Sin-

ge-

ge-Tantzes. Bestunde also ihr Spielen darinnen, daß sie Music hatten, jauchzeten und tantzeten, meineten also, der Himmel hinge voller Geigen, und wäre alles, was sie thäten, Gott sehr angenehm. In Egypten wurde der Abgott und Ochse Apis mit Gastereyen, Tantzen und Singen verehret; Darum so thaten auch nun die Kinder Israel, nebst den Opffern, diese Ehre dem güldenen Kalbe, oder vielmehr Gott, den sie unter dem Kalbe verehrten, an. Wiewohl auch die Ebräer und das Volck Gottes bey ihren Festivitäten, welche sie Gott zu Ehren angestellet haben, Music gehabt und getantzet, Psalm LXVIII, 26. Jud. XXI, 19, 21. 2 Sam. VI, 5, 15. 16. Acerra Bibl. Cent. I, c. 62. p. 604. Also heißt es an einem andern Orte: **Simson** muste spielen vor seinen Feinden den Philistern, Jud. XVI, 25. das ist, er ward dargestellt, daß er dem versamleten Volck ein Gelächter machte, wenn er geblendet bald an eine Säule, bald an die Mauern oder sonst anstiesse, und niederfiel, auch alles leiden muste, was man ihm vor Schimpff angethan, damit sie also, wie man redet, ihr Spiel mit ihm gehabt. Andere meinen, er hätte allerhand närrische Händel, und ihnen zu lachen machen müssen, wie es auch die Frantzösische Bibel also gegeben, er solle sich wunderlich geberden und anstellen, daß man wohl über ihn lachen möge. Mit einem Worte, er solte einen rechten Narren abgeben, das war ihre Meynung. Uebrigens siehe auch davon unter den Artickel: **Spiel-Häuser der Alten.**

Spiele (Apollinarische) siehe **Apollinarische Spiele**, im II Bande, p. 862.

Spiele (Faßnachts-) siehe *Bachanalia*, im III Bande, p. 36. ingl. **Carneval**, im V B. p. 898. u. f.

Spiele (der Göttin Flora zu Ehren) siehe **Flora**, im IX Bande, p. 1270 u. ff.

Spiele (Fränckische) Lat. *Ludi Francici*. diese wurden vom Kayser **Constantinus** wegen der gegen die Francken erhaltenen Siege angeordnet, und alle Jahre von 14 bis auf den 20 Julius gehalten, siehe *Calendarium vetus* ab *Aegidio Bucherio* edit. in Comment. de Doctrina temporum, Antwerpen 1664.

Spiele (Glücks-) siehe **Spiele.**

Spiele (Kunst-) siehe **Spiele.**

Spiele (Nemeische) siehe **Nemeische Spiele**, im XXIII Bande, p. 1687. u. f.

Spiele (Olympische) siehe **Olympische Spiele**, im XXV Bande, p. 1378 u. ff.

Spiele (Ritter-) siehe **Turnier.**

Spiele (vermischte) siehe **Spiele.**

Spiele der Gymnasten, waren (1) *Sphæromachia*, davon an seinem Orte; (2) *Corycomachia*, oder das Ballonenschlagen, welches mit einem ledernen aufgeblasenen Balle oder runden Beutel geschahe.

Spiele logiren (im) siehe **Schencken oder im Spiele logiren**, im XXXIV Bande, p. 1244.

Spielen, siehe *Ludus*, im XVIII Bande, p. 1022 u. f. desgleichen *Alea* im I Bande, p. 1108 u. ff. ingleichen **Spiele.**

Spielen (Auf Borg) siehe **Spiel-Schuld.**

Spielen (Solo-) siehe **Solospielen.**

Spiele der Natur, siehe **Natur-Spiele**, im XXIII Bande, p. 1224 u. f.

Spielen des Volcks Israels, siehe **Spiele.**

Spieler, Lat. *Aleatores*, sind solche Personen, so sich aufs Spielen legen, damit sie durch Glücks-Töpffe, Würffel, oder andere Spiele, sich bereichern möchten, arg L. 1. pr. ff. de Aleator. j. L. f. C. eod. Dahero werden, sie durch ein ausdrückliches Raths-Gebot befehliget, daß sie nicht um Geld, wohl aber um der Leibes Uebung willen, spielen sollen. L. 2. §. 1. d. t. **Lauterbach** in Colleg. Th. Pr. ad ff. tit. de Aleator. §. 4. Sonst aber werden die Spieler auch, so viel die Römisch-Bürgerlichen Gesetze betrifft, durch ein besonders Edict des Römischen Stadt-Richters im Zaume gehalten. Und dieses handelt entweder von dem Auf- und Annehmen derer Spieler, oder aber von denen Spielern selber. Wenn solche jemanden deswegen einen Schaden angethan haben, weil er mit ihnen nicht spielen wollen; so werden sie nach der Grösse und Beschaffenheit ihres Verbrechens von dem Richter bestrafft. L. 1. de Aleat. Daher sie denn auch bißweilen heutiges Tages entweder mit Geld, oder aber mit einer noch härtern Bestraffung gezüchtiget werden. L. 1. §. f. d. t. **Carpzov** in Prax. Crim. qu. 134. n. 20. Gemeiniglich aber werden solche aus dem L. fin. C. de Aleat. belangt, und nach Befinden also bestrafft; Wenn ein Geistlicher spielet, oder auch nur einen Zuschauer abgiebet, weil die Spiele einen gar leicht zur Sünde anreitzen und verleiten können; so wird derselbe nach denen Beschriebenen gemeinen, oder Bürgerlichen Rechten, mit dreyjähriger Suspension von seinem Amte bestrafft. Auth. Interdicimus, C. de Episc. & Cleric. Und ist diese Authentica von denen Geistlichen wohl zu mercken. Denn nicht nur ist diese Untersagung von der weltlichen Ober-Herrschafft entsprungen; sondern es hat auch der Pabst **Innocentz** III selbst dieses Verboth wiederholet in c. penult. X. de vitâ honest. Cler. Auch gehöret hieher, was in Canon. 3. distinct. 23. enthalten. Es sollen nehmlich die Geistlichen sich alles weltlichen Vergnügens enthalten, und die Geld-Liebe, als die Materie zu vielem Vergnügen fliehen. Add. c. 11. X. de excessu Prælat. **Brunnemann** in Jur. Eccles. L. 1. c. 6. membr. 10. §. 3. Wenn aber das Spielen sinnreich ist, oder zur Leibes-Uebung unternommen wird; so leidet solches seine Ausnahme, **Brunnem.** ad d. Auth. n. 5. Nach Sachsen Recht ist im *Art. gen. 16.* verordnet, daß sich die Pfarrer des Spieles enthalten sollen. Und die Gelehrten zweiffeln nicht, daß heutiges Tages ein Pfarr-Herr, so da spielet, härter, als ein anderer, bestraffet werden könne, wenn er unvergönnte Spiele thut, und dadurch Aergerniß erwecket. **Mencken** in Tabb. Pand. tit. de Aleator. So viel hingegen die weltlichen Personen anbetrifft; so sind ihnen ebenfalls nicht alle und jede Spiele ohne Ausnahme sondern nur die Kunst-Spiele, welche zur Tugend anleiten, und den Verstand zu schärffen dienen, wenn sie nur nicht Gewinsts halber angestellet werden, oder Betrug darunter ist, die Glücks-Spiele aber entweder gantz und gar nicht, oder doch nicht anders, als unter gewissen Bedingungen, und Einschränckungen, in denen Rechten vergönnet. l. 1. 3. 4. §. fin. ff. de aleat. l. 1. C. eod. **Chur-Sächs. P. Ordn.** von 1612. n. 12. und von 1661. tit. 8. §. 1. **Land. Ordn.** von 1555. tit. **Topler und Spieler** So wird z. E. in Sachsen zwar das Billard erlaubt. Rescr. von

von 1716. §. 2. doch sind die Kauff- und Handels-Jungen dazu nicht zu lassen, **Eben Das.** §. 4. Es muß auch die Parthie um ein gewisses Quantum, nach Beschaffenheit und Condition derer, so darauf spielen, gespielet worden. **Eb. das.** §. 5. Das Kegelspiel in den Gärten und auf den Dorffplätzen ist als eine Leibesübung auch am Sonntage nach geendigtem Gottesdienste unverwehret, **Rescript.** 1711. Doch, daß dabey nicht geflüchet oder andere Ueppigkeit getrieben werde. **Eb. das.** Das Bretspiel, Karten, und dergleichen, soll keinem, so unter 18 Jahren ist, verstattet, **Policeyordnung** 1661 t. 8. §. 1. andern aber nur so weit nachgelassen werden, daß es ohne Versaumung, oder zu einer Ergötzung, **Eben das.** oder nur um ein leidliches Geld, zu einer Mahlzeit, und ehrlichen Zusammenkunfft, geschehe **Eb. das.** Jedoch soll einer von Adel über 1 Rthlr. ein vornehmer Bürger über 12 gl. ein Handwercksmann über 4 gl. ein Bauer über 1 gl. nicht verspielen, **Eb. das.** §. 2. solches auch in einem Monate über einmahl nicht geschehen. **Eb. das.** Würffel-Karten- und andere Glücksspiele sind gäntzlich verboten. **Landes-Ordnung** 1555. tit. **Doppler und Spieler** rc. **Rescript.** 1711. und 1716. §. 2. Was endlich das Topff-Spiel, oder den Glücks-Topff, ingleichen andere Gauckel-Spiele, Würffel-Stech-Kreisel- und dergleichen Buden und Tische, Riemen-Stecher und Hütgen- oder Schalen-Spieler, Dreh-Esen, Scheffel-Trichter rc. betrifft, sind solche bey 100 Rthlr. Straffe, **Policeyordnung** 1612. n. 13. 1661. t. 8. §. 4. **Verordn.** 1715. **Ober-Amts-Patent** 1715. weder in Städten, noch auf dem Lande, zu dulden, **Verordnung** 1715. Insonderheit sind solche Spiele auf Coffee-Häusern, Wein- und Bier-Kellern, bey 20 Rthlr. den Gästen bey 10 Rthlr. Straffe verboten, **Land. Ordn.** 1555. tit. **Topler und Spieler. Resc.** von 1711. welche letztern auch, wenn sie sich nicht wehren lassen, noch eins so hoch zu bestraffen. **Eb. das.** Und wird die in der **Accisordn.** darauf gesetzte Accise bloß denen, welche durch Dispensation geduldet werden, abgefordert. **Eben daselbst.** Besiehe die **Accisordnung** 1707. cap. 5. 1713. c. 7. und 1715. Wegen der Spielschulden ist insonderheit der Studiosorum halber in dem 1718 publicirten Spiel-Mandate Vorsehung geschehen, *Resolutions* 1718. **Mandat** 1718 sonst aber verordnet, daß eine vermittelst eines Wechselbriefs eingetriebene Spiel-Schuld, von dessen Innhaber oder auch dem Indossatario in duplo wieder ersetzet werden soll. **Erl. Proceß-Ordnung** §. 15. Bes. *Resolutio* 1715. n. 8. und von 1718. Ausser dem aber wird der Gewinner auch noch anders bestrafft. Er darff nehmlich die gewonnene Schuld, wenn sie der Verspieler nicht gutwillig bezahlen will, vor Gerichte nicht fordern. L. 1. und l. fin. C. de Aleat. **Land-R.** Lib. I. Art 6. **Weichb.** Art. 101. Jedoch hat sich ein Verspieler zu hüten, daß er nicht über den erlittenen Verlust einen Wechsel ausstelle, weil er doch wegen der Strenge des Wechsels-Rechtes bezahlen muß, wenn er gleich die Ausflucht des unerlaubten Spieles vorschützet, massen er selbige gemeiniglich nicht anders, als durch die Eydes-Delation, beweisen kan, mit selbiger aber in die Wiederklage zu verweisen ist. **Stryck.** in Us. Mod. ff. tit. de Aleat. §. 7. Im übrigen, wenn die Schuld da, wo zu spielen vergönnet ist, gemacht worden; so kan diese Schuld auch an dem Orte eingetrieben werden, wo sonst dergleichen Spiele verboten sind, weil die erlaubte That nach demjenigen Orte geschätzet wird, wo solche geschehen ist. arg. L. 20 de Iudic. u. l. 6. de evict. Indessen sind doch die Gelehrten in Entscheidung der Haupt-Frage: Ob dem Gewinner ein Recht wider den Verspieler zu klagen zustehe? nicht einig. Einige halten dafür, man müste zu sehen, ob das Geld schon bezahlet wäre oder nicht. Wäre es bezahlt, so sprechen insonderheit die Leipziger Dicasterien, daß der Verspieler solches nicht wieder fordern könne, denn in einer gleich schändlichen That wäre die Condition des Besitzers besser, und der Verspieler solte seine eigene Schande nicht angeben. Dagegen sprechen die Wittenbergischen aus dem d. l. fin. C. de Aleat. daß der Verspieler condictionem indebiti hätte, und solche wider den Gewinner anstellen, und sein verlohrnes Geld wieder fordern könnte. Die dritte Meynung gehet dahin, daß der Gewinner das empfangene Geld zwar dem Fisco, keinesweges aber dem Verspieler wieder geben müsse, weil die Spieler eine dem Gesetze zuwiderlauffende Handlung unternommen, und weil dasjenige, was aus einer schändlichen Sache wieder gefordert würde, dem Fisco anheim fiele. Sonst aber hat auch derjenige, so die Spieler hält und ihnen etwas leihet, ebenfalls kein Recht zu klagen. arg. L. 1. ff. de Aleat. **Berlich** Dec. 66. ibique præjud. n. 12. Ein Dritter, so einem Spieler etwas creditiret, hat ebenfalls kein Recht zu klagen, weil er solcher Gestalt einem leihet, der das Geborgte so gleich wieder verlieret. arg. L. 12. §. 11. mand. L. 8. pro emto; **Brunnem.** Cent. 2. Dec. 27. n. 5. **Grönewegen** ad 7. tit. de Aleat. macht zwar den Unterscheid, ob das Geld schlechterdings dargeliehen worden, und in solchem Fall könne der Gläubiger solches wieder fordern; oder ob es insonderheit zum Spielen, gelehnet worden, in welchem letztern Fall ihm kein Recht zu klagen zustünde. **Eckard** in Ipr. Civ part. III. p. 361 u. ff. Wer übrigens im Spiele betrüglich gehandelt und andre betrogen, wenn er gleich davon nichts gewonnen hat, der kan, nach Befinden, gar wohl mit der Verweisung bestraffet werden. **Berger** P. 2. Supplem. ad Jurispr. crim. obs. 56. **Wernher** in sel. Obs. For. P. IX. Obs. 214. n. 15. Demjenigen aber, welcher Spieler aufhält und ihnen sein Haus zum Spielen eingiebt, kommt keine Klage zu, wenn er gleich noch so viel Schimpf oder Schaden von denenselben erlitten hat. L. 1. pr. de aleat. **Huber** c. l. §. 2. Und daß solches auch noch heutiges Tages in denen Gerichten statt habe, zeuget **Hahn** ad Wesenbec. tit. de aleat. n. 2. Welches zwar **Wissenbach** ad ff. tit. eod. ein unerhört Ding und eine gottlose Verletz- und Uebertretung des Gesetzes nennet, weil auf solche Art die Leute, einander Injurien mit Schaden zuzufügen, angereitzet würden. Allein die Sache ist richtig. Denn wenn gleich dem Wirthe und Aufhalter derer Spieler solchen Falls die Klage versagt wird, als welcher er nehmlich unwürdig ist, indem er in einer unvergönnten Sache versirt; so werden doch inzwischen der Obrigkeit die Hände nicht

nicht gebunden, daß sie nicht auf solche Verbrechen inquiriren und die dem ersten Schaden zufügenden Spieler zugleich mit dem, der sie aufgenommen und aufgehalten, bestraffen könne. Schilter Ex. 21. th. 23. Huber c. l. Stryck us. mod. tit. eod §. 11. Berger in Resolut. *Lauterb.* tit. de aleat. Ein mehrers siehe *Alea*, im I Bande, p. 1108 u. f.

Spieler (Orgel) siehe **Organist**, im XXV Bande, p. 1868.

Spielfaß, ist ein rundes flaches höltzernes Faß, worinnen die gescheuerten Teller und Schüsseln abgespielet werden.

Spielgelder, Spilgelder, Spillgelder oder **Frauengelder**, heissen insgemein diejenigen, worüber sich die Eheweiber die völlige Disposition, so wohl unter Lebendigen, als auf den Todes-Fall, vorbehalten. Siehe *Bona receptitia*, im IV Bande, p. 563, ingl. **Nebengüter**, im XXIII B. p. 1468.

Spielgraf, Lat. *Ludorum publicorum praefectus*, ist derjenige zu Wien, welcher die Herrschafft über die Musicanten, Comödianten und andere öffentliche Spieler hat, die ohne seine Erlaubniß in den Oesterreichischen Landen nicht agiren oder aufspielen dürffen. Es gehöret ihm auch das Erkänntniß über diejenigen, so wegen des Spielens in Uneinigkeit gerathen. Dieses Amt ist bey dem Aeltesten von der Gräfl. **Breunerischen** Familie erblich, siehe unter den Articel **Breuner**, im IV Bande, p. 1328.

Spielhäuser der Alten; zu den öffentlichen Gebäuden der alten heydnischen Völcker, vornehmlich der Griechen und Römer, mögen nicht unbillig die mancherley erbaueten Spielhäuser gesetzet werden, darunter nicht nur solche, darinnen die Jugend als in besondern Exercitien-Plätzen und Ritter-Academien, im Fechten, Ringen, Wettlauffen und dergleichen Exercitien erzogen und geübet worden, dergleichen Gymnasia **Antiochus** der Edle auch in Jerusalem anrichten ließ, 1 **Macc.** I, 15. 2 **Macc.** IV, 9. 12. 14. sondern auch solche, darinnen allerley Schau- und Lustspiele gehalten worden, zu rechnen sind. Zu denen letztern gehöreten 1) die **Theatra**, welches Gebäude waren, in Gestalt halber Circkel, mit einer geraden Linie unterzogen und zugebauet, worinnen die Comödien und Schauspiele gespielet worden, als darauf die Grossen zu Rom, um des Volcks Gunst zu gewinnen oder bey zubehalten, offt unsägliche Geld-Summen und unbeschreibliche Kösten gewendet, und waren insonderheit berühmt das Theatrum Pompeji, so 80000 Sitze oder Bäncke hatte, dennoch aber auf **Neronis** Befehl in einem Tage mit Gold überzogen war, und von einem Stein zu seyn schiene, weil man fast keine Fuge daran sahe, und das Theatrum Marcelli, so vom **Augusto** dem **Marcello** zu Ehren aufgebauet worden, 30000 oder wie andere wollen, 80000 Sitze hatte, und zum Theil nebst dem vorigen, in der IX Region in der Stadt noch stehet. 2) Die Amphitheatra, welches Schauplätze von einer runden und ovalen Figur, und also gleichsam zusammen gesetzte Theatra waren, und auch, gleich diesen rings umher ihre Sitze und Bäncke übereinander hatten, für die Zuschauer und eigentlich zu den Kampff-Spielen der Fechter oder zum todte verurtheilten Uebelthätern, ingleichen zu den Thier-Gefechten dieneten, zu dem Ende in der Mitte ein oval-runder Platz war, dahinein die Fechter und wilden Thiere, als Löwen, Parder, Tyger, u. d. gl. gelassen wurden. Von diesen waren zu Rom insonderheit wiederum berühmt das Amphitheatrum *Titi Vespasiani*, so 77000, nach andern, 90000 oder auch gar 190000 Sitze hatte, und von einer solchen Höhe war, daß man sie kaum mit den Augen erreichen konnte, von 30000 Menschen erst in 11 Jahren verfertiget wurde, in der 111 Region der Stadt lag, und zum Theil noch stehen soll. Dergleichen Theatra und Amphitheatra hat auch Herodes der grosse, mit grossen Kösten und Pracht, meist dem Kayser **Augustus** zu Ehren, in Jerusalem bauen lassen, und mancherley Spiele darinnen angestellet, wie der Jüdische Geschicht-Schreiber **Josephus** berichtet. Wie denn auch zu Corinth ein prächtiges Spielhauß und Lauf-Bahn, von weissen Marmor ehedem zu sehen gewesen. Dergleichen Spielhäuser auch vor Zeiten die gottlosen Könige der Jüden unter ihnen aufgerichtet haben, wie 1 König XV, 12. gemeldet wird, daß sie solche abgeschaffet, dergleichen auch der fromme König Josia gethan, 2 Könige XXIII, 7. Nun ist kein Zweifel, es werden die Römer von den Griechen, also hinwiederum diese dergleichen von den Phöniciern gesehen, und erlernet haben, wie denn bekannt ist, daß die Heyden ihren Götzen zu Ehren offt und vielmahl, sonderlich an ihrem Fest-Tagen, mancherley Spectacul und Lustspiele angestellet, welchen zuzuschauen, eine grosse Menge Volcks zusammen gelauffen. Ein Exempel haben wie in Heil. Schrifft an den Philistern zu Gaza, Jud. XVI, 23. seq. welche für grosser Freude, daß sie den Simson in ihre Gewalt bekommen, ihren Götzen Dagon zu Ehren, ein recht Triumph-Fest feyerten, und allerley Schauspiele anstelleten, welche Lust der geblendete Simson, indem er überall umher getappet, und zu so vielerley Spaß und Gelächter von dem einen hier und dem andern dort gezauset, und verspottet worden, nicht wenig vermehren muste. Dieses Hauß, darinnen die Philister, zu Bezeugung ihrer öffentlichen Freude, und Ausübung ihrer Lust- und Schauspiele, sich so häuffig versammlet hatten, war nicht, wie viele Ausleger dafür halten, der Götzen-Tempel des Dagons selbst, weil die Tempel gemeiniglich, gleichwie jetzo, also schon vor Alters her, von Steinen aufgeführet worden, und aus den Gesetzen der Baukunst sich nicht erklären läst, wie ein solch steinern und darzu so weites Gebäude, daß so viel tausend Menschen einnehmen können, allein auf 2 höltzernen, und dabey so nahe an einander stehenden Säulen, daß sie ein Mann gefasset, habe liegen, und sich halten können. Daher es viel wahrscheinlicher ist, daß dieses Hauß aus höltzernen Balcken und Bretern erbauet gewesen, in Gestalt eines Amphitheadri oder runden Schauspiel-Hauses. Denn ein solch höltzern Gebäude hat gar füglich auf 2 Haupt-Säulen die mitten inne gestanden, gesetzet und gebauet werden können, also daß die 4 Hauptbalcken, womit die andern, die auf den Seiten-Ständern geruhet, zusammengefüget, oder verbunden gewesen, darauf geleget worden, und also, da diese umgerissen worden, nothwendig die darüber liegende und mit einander verbundene Balcken auch losreisen, mithin das gantze Gebäu-

Gebäude mit allen seinen Ständern und Wänden über einen Hauffen fallen müssen. Es war auch den Alten nichts ungewöhnliches, ihre Theatra und Amphitheatra auf solche Weise zu bauen, daß auf 1 oder 2 Säulen die gantze Last ruhete. In der Römischen Historie findet sich ein merckwürdig Exempel davon. **C. Curio**, der in dem bürgerlichen Kriege des Cäsaris Parthey gehalten, und auch darinnen umgekommen, hatte nach dem Bericht des **Plinii** Hist. nat. L. XXXVI. c. 15. Zwey sehr weite Theatra von Holtz neben einander gebauet, deren jegliches an einer Säule gehangen, und in seinen Angeln herum gedrehet werden können, wie etwa unsere Wind-Mühlen. Da er nun eines Tages in beyden spielen lassen, hat er im Augenblick beyde Machinen umdrehen lassen, also daß die geraden Seiten der halben Runde gegen einander gekommen, und ein Amphitheatrum daraus geworden, welches ein so viel prächtigers Ansehen gegeben, weil das gantze Römische Volck, gleich als auf 2 Schiffen, mit herum geführet worden. Daher nicht zu verwundern, wenn in dem Theatro oder Amphitheatro der Philister zu Gaza auch so viel Volck sich aufhalten können. Daß aber dergleichen Gebäude auch sehr zerbrechlich und hinfällig seyn, wird ein jeder Bauverständiger gar leicht begreiffen; wie denn auch davon **Tacitus** in seinen Annal. Lib. VI. c. 62. ein Exempel giebt, nehmlich des Atilii Amphitheatrum zu Fidenis, einer Stadt in Italien, welches, weil es von Holtz gebauet, keinen festen Grund hatte, und nicht feste genug verbunden gewesen, inwendig von einander gerissen, und von aussen loßgebrochen, mithin eine unbeschreibliche Menge der Zuschauer, männlichen und weiblichen Geschlechts, befallen worden, indem 50000 Menschen theils zerquetschet, theils getödtet sind. Demnach läst sich der Einfall des Philister-Hauses auf soviel 1000 Menschen leicht begreiffen, voraus wenn es auf die Art auf 2 Säulen gebauet gewesen, wie des **Curionis** Amphitheatrum zu Rom. Der Apostel **Paulus**, als ein in den Antiquitäten und Gebräuchen der Alten wohlerfahrner Mann, zielet vielmahls auf die Kampff- und Lauf-Spiele der Heyden. Z. E. 1 Cor. IX, 24. 25. Phil. III, 12. 14. 2 Tim. II, 5. c. IV, 7. Gal. V, 7. Ebr. XII, 1. 1 Cor. XV, 58. 1 Tim. IV, 8. Also hat er auch auf die Theatra und Schauplätze der Alten sein Absehen, wenn er von den Gläubigen in dieser Welt sagt, daß sie aufs Theatrum gestellet, das ist, jederman ein Spott und Schauspiel seyn müssen, 1 Cor. IV, 9. Ebr. X, 33. wie er denn auch selbst zu Ephesus, woselbst ein berühmt Theatrum oder Schauplatz gewesen, Apost. XIX, 29. 31. ein Spectacul seyn und auf öffentlichen Theatro mit den wilden Thieren kämpffen müssen, wie einige aus 1 Cor. XV, 32. beweisen wollen.

Spielhan, siehe **Grügelhan**, im XI Bande, p. 1105.

Spielhausen, ein adeliches Geschlecht in Meissen. **Heinrich Siegmund von Spielhausen**, war 1738 Königl. Pohln. und Chur-Sächs. Ober-Aufseher der Wilitzsch- und Mulden-Flösse.

Spieljachten, s. **Jacht**, im XIV Bande, p. 18.

Spielingsgelte, ist ein von Holtz zusamen gesetztes, und mit zwey hohen Handhaben versehenes Küchen-Gefässe, worein der Schaum und anderer Unflat, so von den kochenden Speisen abgesondert, gegossen wird.

Spielkarte, siehe **Karte**, im XV B. p. 286.

Spielkatzen, siehe *Feki*, im IX Bande, p. 457.

Spielkessel, siehe **Schwenck-Kessel**, im XXXVI Bande, p. 391.

Spielleute, siehe **Musicanten**, im XXII Bande, p. 1386 u. f.

Spielmänner, siehe **Musicanten**, im XXII Bande, p. 1386 u. f.

Spielmagen, siehe **Spillmagen**.

Spielmann, siehe **Musicanten**, im XXII Bande, p. 1386 u. f.

Spielmann (Johann Ernst) hat sich durch eine Abhandlung bekannt gemacht, welche erstlich zu Straßburg heraus gekommen, nachgehends aber zu Leipzig 1714 wiederum aufgelegt worden. Sie führet den Titel: De successione Fisci 1714 in 4. **Struvs** Bibl. Juris p. 269.

Spielnapf, ist ein grosser runder Porzellan-Napf mit Wasser angefüllet, worinnen man bey dem Coffee- und Theetrincken die Schälgen und Näpfgen ausspielet.

Spiel-Ochse, ist der **Brumm-Ochse**, von welchem im IV Bande, p. 1581.

Spiel-Pfennige, siehe **Rechen-Pfennige**, im XXX Bande, p. 1305.

Spielraum, oder **Wind**, die **Spielung**, das **Windspiel**, der **Lufftraum**, **Windspielung**, Fr. *Vent*, *Vent de Canon*, *Event*, heißt bey den Stücken der Unterscheid, zwischen der Mündung und dem grösten Circkel der Kugel oder der Raum zwischen der Kugel und der Seele des Stückes; denn der Durchmesser der Kugel muß allezeit etwas kleiner seyn, als der Diameter der Seele. An dem Spielraum ist viel gelegen, denn wenn die Kugel zu klein, wird der Spielraum zu groß, das Feuer kan neben der Kugel hinausfahren, und der Schuß wird schwach und ungewiß: wenn aber die Kugel zu groß, und nicht gnugsam Spielraum hat, kan das Stück zerspringen. Es handelt hiervon **Pyrander** in dem Unterricht von der Artillerie §. 3. p. 18. Siehe auch zugleich den Artickel **Mündung**, im XXII Bande, p. 424.

Spielsachen, siehe **Puppenwerck**, im XXIX Bande, p. 1634.

Spiel-Schuld, *Debitum ludendo contractum*, heißt in denen Rechten, wenn einer auf Borg spielet, oder dem Gewinner, was er an ihn verlohren, schuldig bleibt. Gleichwie aber die Rechte überhaupt schon auf das Spielen, zumahl um Geld, und schändlichen Gewinsts willen, nicht wohl zu sprechen sind; also erklären sie nicht allein die Spiel-Schulden durchgehends vor ungültig, sondern verordnen auch, daß dasjenige, was wider das ausdrückliche Verbot gewonnen worden, als zur Ungebühr bezahlt, von dem Gewinner wieder heraus gegeben werden solle. Mithin kan mit Bestand Rechtens niemand gezwungen werden, das zu bezahlen, was auf dem Spiele verlohren worden. l. 1. l. 3. C. de aleat. R. A. von 1570 §. 211. **Weichb.** Art. 101. **Coler** P. I. Dec. 173. n. 8. **Carpzov** Lib. VI. Resp. 96. n. 12. **Wernher** in Sel Obs. For. P. III. Obs. 100. n. 3. Ja der Verspieler so wohl, als dessen Erbe, kan das Verspielte und

und Gezahlte wieder fordern, nicht nur von dem selbst, der es gewonnen hat, sondern auch von dessen Erben. l. 2. C. de aleat. **Berger** in Oecon. jur. lib. 3. tit. 10. th. 7. nat. 4. p. 812. **Stryck** in us. mod. tit. de aleat. §. 2. Und wenn der Verspieler allzu nachläßig ist, das an den Gewinner bereits bezahlte Geld wieder zu fordern; so kan solches entweder dessen Vater, oder der Magistrat der Stadt, oder endlich der Fiscus thun. d. l. 2. **Stryck** c. l. Aber daß nach dem eingeführten Herkommen das auf dem Spiele verlohrne und schon gezahlte Geld nicht wieder gefordert werden könne, wo nicht in dem Spiele selbst ein Betrug vorgefallen, oder einer den andern zum Spiele allzusehr angereitzet hat, oder dem Gewinner nicht so wohl Geld, als Kleider, oder Haußrath, an Zahlungsstatt gegeben, oder zu grossem Schaden der Familie eine grosse Menge Geldes verlohren worden, zeigen **Coler** P. 1. dec. 173. n. 7. **Carpzov** in Pract. Crim. qu. 134. n. 26. **Gröneweg** de LL. abrog. ad pr. tit. de aleat. **Brunnemann** ad l. 1. de aleat. n. 10 **Rivinus** ad O. P. S. tit. 6 En. 12. Jedoch mit diesem Voraussatze, daß doch der Obrigkeit, oder dem Fisco, vorbehalten und unbenommen sey, und bleibe, das Verlohrne wieder zu fordern. **Stryck** us. mod. tit. de aleat. §. 4. Es kan aber dennoch diese Gewohnheit anders nicht entschuldiget werden, als wenn das Spiel unter solchen Personen getrieben wird, die einem andern etwas zu schencken Macht haben, das ist, die ihres Rechts sind, und die freye Verwaltung ihrer Güter haben, anbey aber auch nicht mehr auf dem Spiele verlohren wird, als wie viel nach denen Rechten sonst etwan Schenckungs-Weise von einem auf den andern gebracht werden könnte. Und also mag kein junger Mensch, der noch seine Eltern, oder Vormunden hat, etwas auf das Spiel setzen. Gleicher gestalt, wenn über 1000 Thaler etwas verlohren worden; so kan solches ebenfalls dem Gewinner wieder abgefordert werden; weil ja ausser dem schon ohne gerichtliche Insinuation niemand ein mehrers verschencken kan. Ja auch die Kinder können das Bezahlte widerruffen, wenn zumahl so viel von dem Eltern verspielt worden, daß ihnen der Pflicht-Theil nicht übrig bleibt. **Stryck** c. l. §. 6 **Farinac.** qu. 109. n. 187. **Huber.** in Prælect. ad ff. tit. de aleat. §. 5. Daß aber überhaupt schon das auf dem Spiele verlohrne und gezahlte Geld heut zu Tage richtig wieder gefordert werden könne, beweisen mit unterschiedenen Præjudiciis **Wernher** sel. obs. for. P. 9. obs. 214. **Berger** Oecon. jur. lib. 3. tit. 10. th. 7. n. 4 p. 812. und P. 1. Supplem. ad E. D. F. tit. 5. §. 11. p. 55. u. f. **Horn** cl. 11. R. 100. p. 777. Ausser, daß nach **Chur-Sächsischem Rechte**, da in der **Policey-Ordnung** tit. 8. auf eine gewisse Maasse die Verstattung zu spielen, nachdem Unterscheide der Personen, eingeschränckt ist, nur das, was über die zugelassene Quantität auf dem Spiele verlohren und gezahlt worden, wieder gefordert werden könne. **Berger** Oecon. jur. c. l. not. 7. p. 813. **Wernher** d. obs. 214. n. 12. 13. Jedoch wird die Wiederforderung des zum Spiele geliehenen Geldes dem Mit-Spieler, den der Spieler aufnimmt und aufhält, oder dem Wirthe, ja auch einem jeden Dritten versagt. **Berlich** dec. 66. **Brunnemann** ad l. 8. pro emtor. n. 3. **Struv** Ex. 15. th. 57. **Berger** Oecon. jur. c. l. not. 4. p. 812. Allein was den Drittmann anlangt; so erregt **Stryck** in us. mod. tit. de aleat. §. 10. einen Zweifel. Und **Carpzov** in Pract. crim. qu. 134. n. 27. behauptet ausdrücklich das Gegentheil. Es pflegt wohl auch nicht selten zu geschehen, daß die Spieler der verworffenen Obligation einigen Mantel umgeben, und sich eine Handschrifft ausstellen lassen, als wenn dieselbe aus einem Darlehn herrührte; in welchem Falle nun nicht unbillig gefraget wird, ob die Ausflucht des Spiels mit Bestande eingewendet und vorgeschützet werden könne? Und zwar nach Römischem Rechte ist es ausgemacht, daß dergleichen Handschrifft von dem Besitzer durch die Condictionem indebiti wieder gefordert werden könne, l. 1. C. de aleat. und also auch um so vielmehr der Exception statt gegeben werden muß. l. 156. §. 1. de R. J. **Stryck** c. l. §. 7. **Wernher** sel. obs. for. P. 2. obs. 402. n. 1. 2. Allein bey den Sachsen wird die Exception des auf dem Spiele verlohrnen Geldes, die wider klaren Brieff und Siegel gerichtet ist, in die Widerklage verwiesen, wo sie nicht so gleich klar und offenbar ist. **Wernher** d. obs. 402. **Stryck** us. mod. tit. de aleat. §. 7. Vielweniger kan sie die Würckung des Wechsel-Rechts suspendiren. **Wernher** sel. obs. for P. 3. obs. 100. **Stryck** c. l. §. 8. Doch kan sich Beklagter rathen, wenn er nicht so wohl die Schutz-Wehr des Spieles, als des nicht gezahlten Geldes, wider die Handschrifft einwendet. **Wernher** d. obs. 402. n. 4. **Berger** P. 1. Supplem. ad E. D. F. tit. 5. §. 11 p. 55. Wie aber, wenn jemand über das Geld, das er einem andern aus dem Spiele schuldig geworden, einen neuen Vergleich gemacht, mag nicht vielleicht alsdenn gültig gebeten werden. Also meynet zwar **Stryck** c. l. §. 9. aus der Ursache, weil das Geld alsdenn nicht mehr aus dem Spiele, sondern aus einem Vergleiche und einer neuen Obligation gegeben werde. Wiedriger Meynung aber ist **Berger** c. l. p. 59 und **Carpzov** Pract. crim. qu. 134 n. 24. Ein mehrers siehe **Spieler.**

Spielspelten, siehe *Lychnis*, im XVIII Bande, p. 1440.

Spielsucht, ist eine unordentliche Begierde, welche verursacht, daß man beständig an den Spielen hängt. Man hat dieselbe sonderlich an den alten Deutschen getadelt, indem sie dem Spiel dergestallt ergeben gewesen, daß viele durch dem Fall der Würfel Haab und Gut verlohren, und wenn alles weg gewesen, sie endlich so gar ihre Freyheit aufgesetzt, und sich darüber zu Knechten und Sclaven machen lassen. **Ludwigs** Hällisch. Gel. Anzeige.

Spielteller, siehe **Lombreteller,** im XVIII Bande, p 323. Ingleichen **Teller.**

Spieltisch, siehe **Tisch.**

Spielung, siehe **Spielraum.**

Spielung (Wind-) siehe **Spielraum.**

Spiel vom Wein, siehe **Spiel.**

Spielwerck, siehe **Puppenwerck,** im XXIX Bande, p. 1634.

Spiel der Zahlen, siehe **Spiel.**

Spiel-Zimmer, sind an Höfen gebräuchlich, und dem Range nach unterschieden, in dem einen Zimmer sitzen etwann die Fürstl. Personen oder die grösten Minister und vornehmsten Damen, in dem andern die vom geringern Range u. s. w. Dieses aber ist nicht allenthalben, sondern anderwerts kom-

kommen sie alle zusammen pele mele ohne Unterscheid an einem Orte. Damit nun ein junger Mensch sich hierinnen nicht übereile, sondern auch in diesem Stücke die Regeln des Wohlstandes in Obacht nehme, muß er beurtheilen, wie er sich disfals zu verhalten habe.

SPIER, siehe **Partisane**, im XXVI Bande, p. 1070. ingleichen **Spieren**.

Spier (Johann Justus) ist der Weltweisheit Magister und lebet als Bibliothecarius bey der Universitäts Bibliotheck zu Wittenberg. Er hat verschiedenes geschrieben, darunter zu mercken:

1. Historia critica, de Hispanico Pauli Apostoli itinere, ad Rom. XV, 24. 28. Wittenberg 1742 in 4.
2. Joh. Clerici Dissert. philosophica, de argumento ab invidia ducto, oder 16 Handgriffe, wie man seinen Gegner im Disputiren nicht überzeugen darf, sondern wie man ihn verhaßt machen kan, mit Anmerckungen Leipzig 1735.

Leipz. Gelehrt. Zeit. 1743 p. 414.

Spiera (Ambrosius) ein Carmeliter Mönch von Trevigo, lebte zu Ende des 15 Jahrhundert, und gab ein Quadragesimale zu Venedig 1485 in 4. heraus, so hernach unter dem Titel: sermones quadragesimales zu Basel 1510 in Fol. wieder aufgelegt worden. Sonst ist dieser von seinen Lehr-Sätzen ins besondere anzumercken, nach welchen er vorgegeben, daß man sieben Wege habe in den Himmel zukommen. **Unschuld. Nachricht.** 1722.

Spiera (Franciscus) siehe **Spira**.

Spierbach Fluß, siehe **Speyerbach**.

Spierbaum, siehe **Speyerlingsbaum**.

Spierdinger-See Fluß, siehe **Spirdinger-See**.

Spieren, Frantz. *Defenser*, ou *Bouze-hors*, Holl. **Spier**, **Spieren**, sind 15 bis 20 Fuß lange Enden von Masten, so forne und hinten an einem Schiffe währenden Gefechte befestiget seyn, um den Brander von sich abzuhalten, und das Entern der Feinde zu verhintern. Man bedienet sich auch derselben beym Anckern, um das Anstossen der Schiffe zu verhüten.

Spiering, Geschlecht, siehe **Spirringk**.

SPIES, siehe **Partisane**, im XXVI B. p. 1070.

Spieser (Theodor) Von ihm ist im Druck vorhanden, Lexicon universale latino-germanicum & germano latinum Basel 1716 in 8.

Spieshammer (Johann) siehe **Cuspinianus** (Johann) im VI Bande, p. 1897 u. f.

Spieshefft, ein uraltes adeliches Geschlecht in Ober-Oesterreich, welches vormahls unter der Grafschafft Steyer gestanden, aber schon längst ausgestorben ist. **Rapoth** und **Thiemo** von **Spieshefft** werden vom Jahr 1108 als Zeugen in Marggraf **Ottocars** von Steyer Fundations-Brief des Closters Gärsten gefunden. **Preuenhubers** Annales Styrens.

Spiesmacher (Johann) der Philosophie Magister, und Pastor zur Döse im Amte Ritzbüttel, war zu Hamburg gebohren, hielt 1685 zu Leipzig unter den Beystand des berühmten **Hempels** die Disputation: Ex ungue hominem, im folgenden Jahr vertheidigte er eben daselbst seine Disputation, de Morte exponenda pro altero, und in eben demselben Jahre alda unter den Herrn **Oleario** eine Disputation, unter dem Titel: Synopsis Errorum Arminianorum, Im Jahr 1687 disputirte er auch daselbst öffentlich de modo Atheos Speculativos convincendi und ward 1689 den 24 Mertz zum Pastor zu erwehnten Döse erwehlet. Zu seiner Zeit nehmlich 1695 wurde daselbst die neue St. Gertruds-Kirche erbauet. Er starb den 15 Jul. 1698. **Beuthners** Hamburgl. Gelehrten Lex. p. 362.

Spieß, Lat. *Hasta*, Frantz. *Hast*, hierunter kan man alles lange Gewehr, so einen höltzernen Schafft, Stangen oder Stiel und forne eine eiserne Spitze hat, verstehen. Bey denen alten Völckern war er ein Insigne des Königs, wenn er ihn in der Hand trug. Denn ehe die Scepter aufkamen, so trugen die Könige Stäbe oder Spiese. **Johannes Majer** Chron. Ebr. p. 103. beschreibet sie also: Hastæ ex lignis abietinis factæ in extremitatibus suis acuminatæ & in furno exsiccatæ fuerunt, quarum cuspidi venenum quoddam letale immiserunt, ut iis in carnem infixis homines trucidarentur, quales hastæ sine ferro hodieque in Africa inter Israëlitas & priscis diebus fuisse in usu vero simile est. Daher wird auch von **Joab** 2 Sam. XVIII, 14. gesagt, er nahm 3 Spiesse und stach sie dem Absalom durchs Hertz. Man pflegte sie auch denen Göttern in die Hände zu geben, daher sie bey denenselben schwuren. Wenn man sie verwahren wolte, so hatte man ein Futteral δορυθήκη genannt, darein legte man sie, im Felde aber steckte man sie in die Erde 1 Sam. XXVI, 7. **Magius** Misc. 3. 2. Es waren derselben unterschiedene Arten: Hasta amentata, von amentum, welches ein Riem bedeutet, denn er war in der Mitten an einen Riem gebunden, und dienete darzu, daß man ihn weit von sich werffen könnte. **Turnebus** Adv. 14. 11. Hasta censoria, wenn die Censores auf dem Marckte zu Rom einen Spieß aufsteckten, welches bedeutete, sie wolten die Zölle verpachten. **Burmannus** de Vectig. c. 8. Hasta centumviralis bedeutete, daß an diesen Ort das judicium centumvirale, zusammenkomme, **Siccama** de jud. Hasta cœlibaris ward genennet, womit man denen Römischen Bräuten die Haare zurechte legte, und einen Scheitel machte. Sie hat den Nahmen daher, weil sie den Cölibat oder das ehelose Leben aufhebet, und muste mit denselben ein Gladiator todt gestochen werden. Die Bedeutung war: Gleichwie dieser Spieß mit dem Cörper des Entleibten vereinigt gewesen, also müste auch die Braut mit ihren künfftigen Manne in einer steten Vereinigung leben. **Brissonius** de ritu nupt. p. 49. Hasta cruenta, war eine roth angestrichene Pique, welche im Lager an einen erhabenen Ort aufgesteckt ward, und bedeutete, daß die Soldaten eine Stadt, die man mit Sturm einbekommen, plündern dürfften. Hasta fecialis, wenn der pater patratus, nachdem er einer Stadt den Krieg angekündiget, ihnen einen ins Blut eingetunckten Spieß auf ihre Grentzen warff. **Siccama** l. c. Hasta fiscalis, ward aufgesteckt, wenn dem Fisco heimgefallene Sachen verkaufft werden solten. Eb. Hasta militares, welche die Soldaten brauchten, waren zweyerley, erstlich die Pique, die sie stets behalten musten, hernach die Wurff-Spiesse, deren jeder

ter 7 hatte. **Lipsius** de milit. Rom. V, 17. Hasta prætoria, wenn der Richter eines, der sich gar nicht stellete, oder verspielt hatte, Güter öffentlich verauctionirte, und der andern Part zuschlug. **Rabitius** de hast. & auction. orig. p. 22 tom. 3. Græv. Hasta pura, die nicht mit Eisen beschlagen, ward denen, die sich im Kriege wohl gehalten hatten, als eine sonderbare Belohnung gegeben. **Lipsius** de milit. Rom. V, 17. Wenn die Schrifft des Spiesses Goliaths Meldung thut, so heißt es: Der Schafft des Spiesses Goliaths war wie ein Weberbaum, und das Eisen seines Spiesses hatte 600 Seckel Eisens 1 Sam. XVII, 7.

Spieß, heißt bey den Buchdruckern, wenn sich ein Raum, so zwischen die Wörter geschlagen wird, in die Höhe begiebet, und sich mit abdrücket, welches dem Drucke einen Uebelstand verursachet.

Spieß, eine ehemahlige alte Vestung bey der Stadt Nürnberg, der **Spies** genannt, welche man aber im Jahr 1397 zerbrach und niederriß. **Chron.** der Stadt Nürnb. p. 193.

Spieß, eine vornehme und uralte adeliche Familie in den Rheinlanden und insonderheit in der Pfaltz, so vor Zeiten auch in Schwaben floriret, allda sie aber 1549 abgestorben. **Wilhelm Spieß** ist der 15 Abt des 1090 gestiffteten Closters Fegeberg gewesen. **Heinrich** war um die Mitte des 16 Jahrhunderts seiner Gelehrsamkeit wegen berühmt. **Bartholomäus** starb 1584 als Abt zu Pfävers. **Johann Adolph** und **Caspar Stephan Spieß**, beygenannt von Bullesheim, waren 1703 Domherren zu Speyer. Im Jahr 1718 war einer dieses vornehmen Geschlechts Deputirter von den Herren-Ständen in der Unter-Pfaltz, bey Huldigung des Churfürstens von Pfaltz zu Heidelberg. **Johann Frantz Spieß** von Bullesheim, wurde im Jahr 1742 bey der Crönung Kaysers **Carls** VII, wegen Chur-Cölln zum Ritter des heil. Röm. Reichs, nebst andern geschlagen. **Ranffts** Geneal. Nachr. 3 Th. p. 1074. **Crusii** Annal. Sver. **Bucel.** Germ. S. **Spangenb.** Adelsp.

Spieß (Alex.) der Philosophie Magister und Secretarius der Republic Hamburg, aus der Grafschafft Schauenburg gebürtig, wurde 1543 darzu erwehlet, gieng aber 1551 wieder in sein Vaterland, woselbst er vermuthlich auch gestorben. **Beuthners** Hamb. Gelehrt. Lex. p. 362.

Spieß (Heinrich) von seiner Composition sind heraus gekommen: 1) XX Offertoria, von 4 Stimmen, Conc. 4. Ripien. 2 Violin. 2 Viol. & Organo, in Folio. 2) VIII Litaniæ Lauretanæ de B. V. M. & una de Venerab. Sacramento, von vier Stimmen und zwey Violinen.

Spieß (Johann Albrecht) der Weltweisheit Magister, und wohlverdienter Prediger der beyden Pfarr-Gemeinden zu Mögelsdorff und St. Hiobs bey Nürnberg. Er kam zu einem sehr hohen Alter, und war bey seinem 1685 erfolgten Ende der älteste Pfarrer des gantzen Nürnbergischen Ministerii. **Wetzels** Lieder-Historie III Th.

Spieß oder **Spies** (Joh. Albrecht) der Weltweisheit Magister und öffentlicher Lehrer derselben auf der hohen Schule zu Altdorff. Er trat dieses Lehr-Amt bereits im Jahr 1732 an, und hielte seine: De laudibus Philosophiæ eclecticæ, zu deren Anhörung er auch vorhero mit einem Programmate von 2 Bogen in 4 einlud, darinnen er den Legem Ulpiani L. I. §. IV. D. de Extraord. Cognit. an & philosophi professorum numero sint erkläret? Es bestehet solches ungefehr in 2 Bogen und ist nicht nur geschickt, sondern auch in sehr netten Latein geschrieben: Er hat über dieses noch verschiedene andere Academische Abhandlungen verfertiget, darunter auch eine: De Comperendinatione, Leipz. 1728. **Leipz. gelehrte Zeitung.** 1732.

Spieß (Joh. Carl) der Artzneykunst Doctor, Braunschweigischer Leib-Medicus, und der Therapeutic öffentlicher Lehrer zu Helmstädt, war zu Wernigerode 1663 den 24 Novembr. gebohren, und wurde seines Vaters, **Johannes**, welcher in der Grafschafft Stollberg Steuer-Einnehmer gewesen, im ersten Jahre seines Alters durch den Tod beraubet. Nachdem er zu Wittenberg und Jena studieret, und sich daselbst von den berühmtesten Männern, als zu Wittenberg, Herrn **Vatern** und **Sperlingen**, unter welchen letztern er auch de Suffusione öffentlich disputiret, zu Jena aber von dem berühmten **Wedel** in der Botanick, Anatomie und Chymie unterrichten lassen, that er eine Reise nach Leiden, legte auch in dem dasigen Lazareth verschiedene gute Proben seiner Geschicklichkeit ab, und nahm darauf 1685 zu Utrecht nach gehaltener Inaugural-Dissertation de Febre quotidiana intermittente die Doctor-Würde an. Nach diesem besahe er noch andere Städte in Holland, hielt sich so dann wieder einige Zeit in Stollberg bey dem Grafen auf, und wurde 1687 zum Land-Physicus nach Magdeburg beruffen. Zwey Jahr darauf heyrathete er Herrn **Philipp Ottens Geerckens**, beyder Rechte Doctor und berühmten Practici zu Hildesheim Tochter, die ihm 7 Söhne und 9 Töchter gebohren, welche auch noch alle, ausser einer Tochter, bey seinen Absterben, am Leben, und meist wohl versorget waren. Im Jahr 1690 kam er wiederum als Stadt-Physicus und Hof-Medicus nach Stollberg zurück, 11 Jahre hernach aber ward er zu Braunschweig Hof-Medicus, ferner des Hertzog **August Wilhelms** Leib-Medicus, und letzlich 1718 Professor der Artzneykunst zu Helmstädt, in welcher Stelle er 1729 den 12 Julius im 66 Jahre seines Alters am Stein-Schmertzen verstarb. Seine Schrifften sind:

1. De melancholia hypochondriaca; Helmstädt 1718 in 4.
2. De salivatione mercuriali, cito, tuto & radicitus exstirpata.
3. De arthritide vaga; Helmst. 1719 in 4.
4. De magnesia alba; Wolffenbüttel.
5. Schatz der Gesundheit, ingleichen von der zwar kostbaren, doch sehr heilsamen Wurtzel Nisi; Hannover 1711 in 8.
6. Diss. de aëre, aquis & locis Goslariensibus, de Valeriana, de Rosmarino, Coronario, de antinephriticis, de febre quotidiana intermittente, de dysenteria epidemica, de melancholia per salivationem curata.
7. Progr. de curationibus cum certitudine peragendis.
8. Orat. de veris medicam praxin feliciter exercendi requisitis, de Avellana Mexicana 1721 de purgatione per alvum 1721 de doloribus ventriculi 1724 Veritatum medico practicarum

rum decas, 1724 de febrium intermittentium theoria & therapia, 1721.

9. Remedia ad sanitatem absque vitam tuendam & prolongandam, Helmst. 1713 in 4.

10. Historia medica Rosmarini coronarii, egregias virtutes & salutarem usum istius exhibens, ebend. 1718 in 4.

11. Sicherer und nützlicher Gebrauch der Brech-Mittel im Anfang hitziger Kranckheiten, Wolffenbüttel 1709.

12. Unschuld der panaceæ solutivæ & magnesiæ albæ, ebend. in 8.

Unter vielen guten Eigenschafften, so er besessen, ist er vornehmlich wegen seiner besondern Bescheidenheit, Aufrichtigkeit und Arbeitsamkeit von jedermann geliebt und hochgehalten worden. **Leipz. gel. Zeit.** 1730 p. 2. u. f. **Fabricii** Hist. Bibl. Fabric.

Spieß (Johann Caspar) ein Schulmann und Sohn des vorhergehenden **Johann Albrechts**, war Rector zu Lauff, einen Nürnbergischen Städtgen, und starb noch vor seinem Vater, 1677. Im Druck liegen von ihm zwey Parentationes, die er zu Lauff zweyen daselbst verstorbenen Stadt-Pfarrern, nehmlich **M. Paul Preu**, 1671, und **Nic. Hier. Oelhafen** von Schöllenbach 1675 gehalten. Desgleichen hat er auch das Lied: Weil mein Lauff vollendet, hab ich ꝛc. verfertiget, so in der Altdorffischen Lieder-Tafel vom Jahr 1710 befindlich ist. **Wetzels** Lieder-Dichter III Theil p. 250.

Spieß oder **Spies** (Johann Jacob) der Weltweisheit Magister, lebet ietzo noch als Pfarrer und Decanus zu Leutershausen bey Anspach. Er hat auch andere Geistliche unter sich, über welche er die Aufsicht hat, deren Anzahl sich ungefehr auf ein und dreyßig erstrecket. **Rathlefs** Geschicht. ietztleb. Gelehrt. I Th. p. 265.

Spieß (Veit) der Philosophie Magister, Decanus und Stadt-Pfarrer zu Schwabach, war zuvor Pfarrer zu Roth, gelangete aber nachgehends 1664 zur Schwabachischen Decanats-Würde, woselbst er auch den 17 Decemb. 1672 verstorben. **Falckensteins** Schwabach p. 42.

Spieß oder **Spies** (Wolffg. Albrecht) beyder Rechte Doctor, wie auch öffentlicher Lehrer der Anfangs-Gründe der Rechts-Gelehrsamkeit, und Beysitzer der Juristen-Facultät zu Altdorff. Er übernahm sein öffentliches Lehr-Amt den 28 Sept. 1739 vermittelst einer feyerlichen Rede de protractione litium ex neglectu officii judicis, nachdem er vorher durch ein wohlgeschriebenes Programma, in welchen er de officio judicis handelt, die Vornehmen der Academie zu Anhörung dieser seiner Antrits-Rede einlud. Ausser diesen ist noch von ihm bekannt: Diss. inaug. de Jure patriæ Potestatis circa nuptias liberorum, Leipz. 1732. **Aller Neueste Nachr. von Jurist. Büchern** I Band p. 559.

Spieß oder **Spies** (Zacharias) ein Holländischer Gelehrter und Prediger zu Hasselt in der Provintz Ober-Yssel. Man hat von ihm unterschiedene Schrifften in Holländischer Sprache, als:

1. Messias Voortreffelykheit boven de Engelen, Kampen 1717 in 8.

2. Kerkreden over Ephezen II, 21. &c. Amsterdam 1728 in 8.

Unschuld. Nachr. 1717. Leipz. Gel. Zeitung. Beytr. 1738.

Spieß (Feuer-) siehe **Feuer-Spieß**, im IX Bande, p. 770.

Spieß (Silber-) siehe **Silbermeisel**, im XXXVII Bande, p. 1259.

Spieß (Sturm-) siehe **Feuer-Spieß**, im IX Bande, p. 770.

Spießbäume, sind auf Bergwercken die in die Höhe gerichteten langen Bäume, die dem Göpel die Rundung geben.

Spieß von Bullenheim, Geschlecht, s. **Spieß**.

Spieß Cappel, ein Amt und ehemahliges Closter in der Grafschafft Ziegenhayn, woselbst die alten Landgrafen zu Hessen weil es mitten im Lande gelegen, ihre Landtage gehalten. Es ist selbiges von zwey Rittern **Engelbold** und **Engelbert** von **Doreberg** im Jahr 570 gestifftet worden. Im Jahr 1301 brandte solches gäntzlich weg, und 1372 wurde es von den Sternern geplündert. **Kuchenbeckers** Anal. Hass. Collect. VI. p. 261 u. 290.

Spießeckigte Kürschnernadel, siehe **Nadel** (**Kürschner-**) im XXIII Bande, p. 325.

Spiesse jagen (**einen durch die**) siehe **Spieß-Recht**.

Spiessen, siehe **Spieß-Recht**.

Spiesser, siehe **Hirsch**, im XIII Bande, p. 204.

Spießglas, *Antimonium*. Von diesem Mineral ist zwar bereits im II Bande, p. 564 u. f. geredet worden; weil es aber daselbst nicht ausführlich hat können beschrieben werden, und es eine Sache ist, die so wohl bey den Medicis und Chymisten grosses Aufsehen gemacht, als auch bey vielen Handwercken starck gebrauchet wird: als wollen wir es alhier etwas umständlicher beschreiben. Das Spießglas ist ein bekanntes, mineralisches und sonderbar chymisches, zugleich nicht undienlich medicinisches Wesen, indessen aber auch eine solche Materie, von welcher manchmahl gar zuviel besonderes und kräftiges verlanget wird, oder die öffters gar übermäßig hoch in der Welt erhaben worden ist, so daß ihr nicht nur medicinische Universal- sondern auch alchymische Verwandlungs-Kräffte zugeschrieben, und allerhand, zum Theil ziemlich hochtrabende Nahmen, die viel sagen wollen, beygeleget werden. Vor Alters hat das Spießglas gar vielerley Benennungen gehabt, als *Gynæcion* oder Γυναικιον, *Stimmi*, Ομμαζόγραφον, πλατνόφθαλμον, τετραγονον, *Alobastrum Encilli*, *Calcedonium*, *Larbason* und allerhand Nahmen mehr, da die Lateiner endlich von *Stimmi* oder *Stibi* das Wort *Stibium*, und von dem Arabischen *Aitmad* seu *Atimat*, corrupte *Atimadium*, und endlich gar hiervon das Wort *Antimonium* sollen aufgebracht haben, als welche beyde Benennungen, *Stibium* und *Antimonium* heut zu Tage noch die allergewöhnligsten und in allen Ländern bekanntesten seyn, sie mögen nun ihre Ankunfft haben, woher sie wollen; wie denn andere behaupten, daß es anfänglich die Lateiner alleine *Stibium*, und gar nicht *Antimonium* genennet, sondern das Wort *Antimonium* hätte von dem Frantzösischen Worte *Antimoine* seine Abkunfft. Solcher Frantzösische Nahme aber wäre dem Spießglase von ohngefehr gegeben worden, und zwar von einem Mönche, der beobachtet hatte, daß die Schweine vom Spießglase fett würden: Dieser hätte damit auch seine Closter-

Closterbrüder wollen fett machen, als sie aber von Spießglase gestorben, so hätte er es *anti Moine*, *contra Monachum*, wider den Mönch, oder als eine Sache, so den Mönchen schädlich wäre, getauffet, von welchem *Antimoine* es endlich wäre latinisiret, und *Antimonium* genennet worden. Andere wollen es von ἀντὶ μένειν herleiten: Allein wir überlassen dergleichen fernere Untersuchungen andern, und melden nur noch dieses, daß das Spießglas auch allerhand hieroglyphische und zum Theil hochtrabende Nahmen bekommen habe, wiewohl ihm solche meistentheils von gewinnsüchtigen und mit lauter Geheimniß vollen, mytologischen und andern verblümten Redensarten zuthun habenden Goldkäfern oder Goldköchen beygeleget worden: als es wird genennet, *Lupus*, der **graue Wolf**, weil es alle Metalle in sich schluckte; *Proteus*, weil es allerhand Farben annimmt; *Balneum Regis*, weil es das Gold reiniget *ultimus Judex*, weil es das Gold von andern Metallen absondere; *Plumbum nigrum* und *Marcasita Saturni*, weil es schwartzbleyigt und gläntzend aussiehet. Welche Nahmen endlich noch alle mit gehen, allein man heißt es auch: *Plumbum Sacrum*, *Plumbum philosophorum*, *Magnesia Plumbi vel Saturni*, *Radix metallorum*, und endlich gar *omnia in omnibus*, alles in allen. Es ist des **Paracels** rother Löwe, und **Basilii Valentius** orientalischer Löwe. Im Deutschen wird es, wie bekannt, Spießglas genennet. Glas heist es, vermuthlich aus der Ursache, weil es nicht nur zerbrechlich ist, wie Glas, sondern auch im Feuer, wenn man ihm gehörig begegnet, zuletzt zu Glase wird; Und das Wort Spieß kommt wohl daher, weil es solche lange gläntzende Stäblein hat, die wie Spiesse aussehen. Es wird das Spießglas unter der Erden, als ein eigentlich so genanntes Ertz gefunden, öffters mit andern Metallen und Bergarten vermischt, gemeiniglich aber an besondern Orten, da es nur allein in Menge und etwann mit steinigten, erdigten Unreinigkeiten versehen, angetroffen, und zwar in verschiedenen Ländern, in Böhmen, Sachsen, Siebenbürgen, Ungarn, Franckreich alda absonderlich in Poitou, in Bretagne, Auvergne, Saumour in Anjou und auch noch an andern Orten mehr. **Plin** hat zwar das Spießglasertz in zweyerley, nehmlich in männliches und weibliches eintheilen wollen; allein es ist fabelhafft, wie sein gröster Vorrath von vielen andern natürlichen Dingen. Sonst siehet das Ertz fast eben so aus, wie das davon geschiedene Spießglas, es hat lauter Schwerdter und Spiesse, oder nahe nadelförmige Spitzen, ist schwartz, gleichsam rußigt, schwer, hart, schimmernd, indessen überhaupt so rein, als geschmoltzenes Spießglas. Oefters finden sich bey reichen Silbererzten Spießglasigte Einmischungen oder gantze spießglasigte Gänge, welche die Schmeltzung solcher Ertze sehr schwer machen, indem das Spießglas das Silber volatilisiret und raubet, wie die Hüttenleute zu reden pflegen. In den Apothecken wird hin und wieder auch das reine Spießglasertz, entweder unter vorgedachten Nahmen **Spießglaserz**, **Spießglasminer**, *Minera antimonii*, oder auch **gegrabenes Spießglas**, *Antimonium fossile* genannt, aufgehoben, und auch zu verschiedenen Dingen gebrauchet; welches aber bey Apothecker-Artzneyen nicht seyn solte. Dagegen ziehen die Alchymisten das Spießglasertz dem geschmoltzenen Spießglase allezeit vor, absonderlich dasjenige Ertz, so in Siebenbürgen und Ungarn nicht weit von den Goldgruben gefunden wird; sie wenden vor, darinnen wäre noch der rechte geistige angebohrne Goldschwefel; hier ruhete noch die gantze Krafft und das unschätzbare Kleinod mit den grauen Kittel, vor dem Unwürdigen verhüllet, und verborgen, worüber sie hinweg liefen, und womit sie, als mit einem schlechten Steine nach der Kuh würfen, der doch weit mehr werth wäre, als die Kuh selbst: und brauchen sie, zu Bescheinigung ihrer Meynung, in Ansehung des Vorzugs, nur diesen Umstand: weil das Ertz noch in keinem Feuer wäre gewesen. Solches alles ist diesen guten Leuten wohl zu gönnen, weil wir weder mit ihrem Steine, noch mit ihrer Kuh, oder mit ihrem angebohrnen Schwefel etwas zuthun haben wollen, sondern nur gesonnen sind, lauter gewisse und offenbar nützende Dinge hier abzuhandeln. Aus diesem Ertz wird eigentlich das Spießglas geschmoltzen, oder auf folgende Art ausgeschieden: Man schläget das reinste ab, zerstößt das Ertz gröblicht, thut es in einen Topf, der im Boden lauter Löcher hat, passet diesen in einen andern Topf hinein, der wie ein Zuckerhut gestaltet und in die Erde gegraben worden, und macht rund umher Feuer, so fliesset das Spießglas aus dem obersten Topfe in den untersten, daß unreine steinigte Wesen aber bleibet zurücke, und dieses ist das **Apothecker-Spießglas**, welches ein schwartzes, schimmerndes, ohne Geruch und Geschmack befindliches Mineral ist. Mit einem Worte: es wird durch dieses gantze Verfahren das in dem Ertz gewesene Spießglas weder besser noch schlimmer, sondern eintzig und allein von fremden, steinigten, oder nicht spießglasigten Dingen geschieden und abgesondert. An einigen Orten haben die obern Töpfe keinen durchlöcherten Boden, sondern da legen sie einen eisernen Boden, welcher voller Löcher ist, zwischen beyde Töpfe; es thut zwar eben dasselbe, allein man hält jenes für reineres Spießglas, indem bey dem eisern Boden, dann und wann etwas vom Eisen aufgelöset, und dadurch das Spießglas eisenhafft gemacht wird. Und so haben sie an andern Orten auch noch andere Arten zu scheiden. Solches von dem Ertz befreyete Spießglas ist eigentlich das in die Apothecken und zur Chymie gehörige **rohe Spießglas**, *Antimonium crudum vel officinale*, sonst aber das *Antimonium fusum vel pyramidale*, das **reine, rohe Spießglas**, ungeachtet es allbereits geschmoltzen worden. Auch hierzu wollen einige noch immer das Ungarische oder Siebenbürgische Ertz, oder das aus solchen Ertzen geschmoltzene Spießglas allen andern Spießglas-Gattungen vorziehen, in Meynung, es habe einen goldischen Schwefel und geben sie dabey allerhand lächerliche Proben an, daß das Spießglas röthlich aussehen, und solche Streiffe und Flecke haben solte, und was dergleichen mehr ist; allein es ist eben nur so eine Grille und Einbildung, als mit dem angebohrnen und geistigen Schwefel in dem Spießglas-Ertze: massen bis auf diese Stunde noch kein Mensch etwas vorzügliches in dem Siebenbürgischen oder Ungarischen Spießglase erwiesen hat. Wie das geschmoltzene ordentliche oder so

so genannte rohe Spießglas dem äusserlichen Ansehen nach, aussiehet, ist fast jederman zur Gnüge bekannt, auch besser aus den Sortimenten zusehen, als zubeschreiben: es ist nehmlich ein schwartzes, die Hände schmutzendes, schweres, zwar zartes, jedoch brüchiges, schimmerndes, hin und wieder gleichsam mit Nehnadelspitzen und gläntzenden Streiffen versehenes, sonst aber weder Geruch noch Geschmack habendes Mineral. Was aber das Spießglas in seinem innern Wesen, nach seiner Vermischung, nach seiner Krafft und Würckung, oder in seinen Eigenschafften, wo es eigentlich im Mineralienreiche deshalber hinzurechnen sey? darüber hat es verschiedene, zum Theil sehr wunderliche Meynungen, auch sehr weit gesuchte Beschreibungen, ferner von einigen unverdiente Verachtung, von andern hingegen ebenfalls unverdiente, übermäsige und grosse Erhebungen und Lobsprüche in der Welt gegeben. Und da es gleichwohl eine solche Sache ist, welche vieles Lermen und Aufsehen gemacht, auch diese Stunde im rechten und übel angewandten Gebrauche noch macht, wie denn nicht nur viele Tractätgen und Dissertationen, sondern verschiedene gantze Bücher voll, theils vom Spießglase, theils auch von dessen eintzeln Stücken und Präparaten geschrieben worden; als ist es der Mühe wohl werth, bey dieser Abhandlung das nöthigste und nützlichste, in möglichster Kürtze, anzuführen. Da wir denn zuerst sehen wollen, was andere davon gesaget, bevor wir unsere eigene Meynung, Beschreibung und Bearbeitung ertheilen werden, damit ein jeder das Wahre von den Falschen, und das zweiffelhaffte, oder unerweißliche von dem gantz gewissen, um so viel leichter unterscheiden, und alles besser prüfen, fassen und beurtheilen möge. **Noll** saget: das Spießglas gehöre unter die geringern Mineralien; **Bournett** spricht: unter die mittlern Mineralien; **Becher** setzet es unter die zusammengesetzten und noch nicht vollkommenen Mineralien; **Falloy** und **Hierov** rechnen es unter die Metalle, und **Peter Faber** will, es sey eine Gattung Bley: Unter welchen vors erste **Becher** recht hat. In Ansehung der Beschreibung sagen einige: Antimonium est corpus minerale, natum in terræ visceribus & cavernis, ex halitibus mercurialibus impuris & sulphure, das ist: Das Spießglas ist ein mineralischer Cörper, der in den Eingeweiden und Höhlen der Erde von unreinen Quecksilberigten Dämpfen und Schwefel gezeuget worden: welches aber nichts sagen will, denn erstlich weiß ein jeder ohne dem zuvoraus, daß ein mineralischer Cörper, oder dergleichen Mineralien freylich in der Erde entstanden, und vors andere kan man mit dem Quecksilberigten Dämpfen nichts erweisen, auch selbst schlechterdings in dem Spießglase kein Quecksilber erweißlich machen. Andere sagen: Antimonium est fumus mineralis, coagulatus, in formam visibilem; das Spießglas ist ein zur sichtbaren Gestalt angedickter Dampf oder Rauch: welche Beschreibung noch närrischer ist, und nach blossen Gehirnrauche stinckt. Wieder andere sprechen: Antimonium est ens & radix metallorum, alias minerale, metallicæ substantiæ proximum, constans ex sulphure arsenicali impuro multo, pauco solari, tum ex Mercurio indigesto minusque exaltato, copioso, substantia Salina, atque terra interspersa, humidoque aqueo interfuso; welches etwann so viel heisset: Das Spießglas ist das Wesen und die Wurtzel der Metalle, sonst ein Mineral, welches der metallischen Substantz am nähesten, und bestehet aus vielen, unreinen, arsenicalischen und wenig goldischen Schwefel, hernach aus häufigen, nicht genug digerirten, und noch weniger erhöheten Quecksilber, mit unterstreueter saltzigter Substantz und Erde, wie auch untermengter wässerigter Feuchtigkeit. Diese haben zwar hin und wieder die Wahrheit berühret, aber da sie es gar zu philosophisch und gelehrt geben wollen, eben dadurch den gantzen Handel wieder verdorben, und das wenige wahre, mit vielen unwahren, unerweißlichen blossen Cabinets-Gedancken beflecket. Wo und wie wollen sie beweisen, daß das Spießglas das Wesen und die Wurtzel der Metallen sey? wo wollen sie den goldischen Schwefel, sein häufiges Quecksilber, ingleichen die saltzigte Substantz (NB. wenn sie den gemeinen Schwefel geschieden haben) und dergleichen herbekommen? Fast auf gleichen Schlag kommen wieder andere, die da sprechen, das Spießglas bestünde aus Schwefel, der theils von goldischer Natur und am allerreinesten, theils aber auch verbrennlich, wie ein anderer Schwefel wäre; ferner bestünde es aus einem häufigen, nicht genug digerirten, sondern rußigtem Quecksilber, das jedoch verdicket, auch mehr gekocht wäre, wie das gemeine Quecksilber, dabey von der Natur des Bleyes Theil habe; endlich bestünde es auch aus einer erdigten und ein wenig saltzigten Substantz. Aber auch dieses sind nur leere Gedancken, so wohl was den allerreinesten goldischen Schwefel, als die bleyigte Natur, und das mehr gekochte, aber nicht genug digerirte Quecksilber anlanget. Welcher Mensch ist wohl vermögend zu sagen, oder gewiß zu wissen, wie dieses und jenes unter der Erden entstehe? ob es gekocht oder digeriret, gesotten oder gebraten werde? Ist das gemeine Quecksilber durch die Digestion entstanden, wie reimet es sich denn, wenn dieser Naturkündiger spricht, das Quecksilber bey dem Spießglase wäre noch mehr gekocht, als das ordentliche, und gleichwohl wäre es noch nicht genug digeriret? dergleichen Urtheile sind pure Fratzen, und dienen zu nichts in der Welt, als die Unwissenheit zu unterhalten. Die Alchymisten, welche sich in das Spießglas ungemein verliebet haben, sagen, es sey ein undigerirter Cörper, der aber zu höhern Metallen geschickt sey, so bald nur der rechte besamende Metallengeist darzu käme; wo sitzet aber dieser Geist, und wie siehet er aus? Vieler andern wunderlichen und allemahl unerweißlichen Beschreibungen, oder vielmehr Grillen, zu geschweigen. Die Wahrheit ist und bleibet einfältig, darnach man sich auch hier zu richten hat. In Erwegung der unverdienten allzu grossen Verachtung und übermäßigen Erhebung des Spießglases ist etwann dieses zu mercken: Erstlich was die unverdiente allzugrosse Verachtung anlanget, gereichet es den Frantzosen in diesem Umstande zu einer ewigen Schande, daß sie diese natürliche Substantz, das Spießglas, in ihrer wahren Beschaffenheit, und wie weit es doch würcklich auch ein recht gutes, gar nicht befürchtendes, vielweniger schlechthin ein schädliches, am allerwenigsten gar giftiges Medicament, sondern ein zu medicinischen Angelegenheiten vortreflich geschicktes Ding sey, so späte erkannt: massen in Franckreich im Jahre

1566 der Gebrauch des Spießglases überhaupt, durch einen ordentlichen Befehl vom Parlamente aus Dumheit der damahligen Medicinner, verbothen, auch im Jahre 1609 ein Medicus, Nahmens **Besnier**, der etwas weniges vom Spießglase gebrauchet, von der medicinischen Facultät deswegen ausgeschlossen, und nur erst im Jahre 1650 gedachtes schimpfliches Edict erst wieder auf gehoben worden, nachdem das Spießglas wenige Jahre vorher, nehmlich 1637 unter die purgirenden Mittel aufgenommen wurde. Im Jahre 1668 kam ein neuer Befehl heraus, daß es nur den Doctorn der Facultät möchte erlaubet seyn, sich des Spießglases zu bedienen; Jedoch niemanden anders, anderer Einschränckungen und Umstände zugeschweigen. Wie denn auch noch nach der Zeit des Henckerslermen immer deswegen in Franckreich gewesen, und hiervon sehr viel in dem bekannten **Journal des Scavans** Auszugsweise zu lesen ist. Was für Leute sonsten noch das Spießglas für ein offenbares Gift und zur Artzney gar ungeschicktes Wesen gehalten, solches verachtet und verdammet, mögen wir Kürtze halber nicht einmahl anführen. Dagegen haben es einige wiederum allzuhoch erhoben. **Alexander von Suchten**, der ein gantzes Buch, wiewohl in lauter alchymistischen Absichten, vom Spießglase geschrieben, sagt, das Spießglas besässe göttliche Kräffte. **Glauber** spricht an einem Orte, es ist keine Sache in der Welt zu finden, welche mit Recht dem Spießglase in der Medicin könne vorangesetzet werden. **Peter Faber** sagt: Sanatio omnium morborum consistit in Antimonio, das ist: Im Spießglase liegt die Genesung aller Kranckheiten. Ein anderer spricht: Antimonium est quasi fons seu scaturigo præstantissimorum Medicamentorum, das Spießglas ist gleichsam ein Brunnen oder eine Quelle der allervortreflichsten Artzneymittel. Wiederum ein anderer heist es ein Cornu Amaltheæ. Noch ein anderer: Ein Abyssus in exhaustus omnium Metallorum & Mineralium energiæ, & gravissimorum morborum Medelæ. **Quercetan** sagt: Das Spießglas habe sechshunderterley Eigenschafften. Andere sehen auf das Zeichen des Spießglases ♁, daß es einen völligen Zirckel und ein Creutz habe, wodurch die Weltkugel oder ein Reichsapfel vorgestellet würde, und machen hieraus grosse Erhebungen. **Basil. Valentin**, hat es gar mit unter die Wunderwercke der Welt gezehlet, und auf einen Triumphwagen gesetzet. Die Klügsten bleiben in dergleichen Umständen bey dem Spießglase im Mittelstande: man kan es nicht übermäßig hoch erheben noch vielweniger aber auch verachten, oder gar verdammen, sondern die gantze Sache kömmt hauptsächlich auf denjenigen, der mit dem Spießglase umgehen und sich desselben bedienen will, hingegen gar nicht auf das Spießglas selbst an. Das schärfste Messer, damit dieses und jenes nützliche und künstliche geschnitzet wird, kan in der Hand eines Kindes oder unvernünftigen Menschens zu grossen Schaden angewandt werden: was kan aber das unschuldige Messer dafür? solte man es deshalben für etwas schädliches ausschreyen? die köstlichste und bewährteste Medicin kan zu Gifte werden, wenn sie zu unrechter Zeit und in unrechter Dose angebracht wird; Man darf aber deswegen diese Medicin nicht allerdings für ein Gift erklären. Und so ist es auch mit dem Spießglase beschaffen: Solches ist so zu reden eine Säule von der gantzen Medicin, indem es die heilsamsten Medicamente liefert, es ist auch in seinem rohen Zustande an und für sich selbst wahrhaftig gar kein Gift, so wenig als das lebendige Quecksilber; aber darinnen kommen diese beyde Dinge, das Spießglas und Quecksilber, wieder überein, daß man, welches wohl zu mercken, durch allerhand Bearbeitungen und Zusätze, so wohl das Quecksilber als auch das Spießglas, als von welchem letzten vor jetzo hauptsächlich die Rede ist, bald zu einem Gifte, oder giftmäßigen und gefährlichen Dinge, bald aber auch zu einer sichern Artzney, denn wohl diese Artzney wiederum zu Gifte, das Gift wieder zur Artzney, also alle Augenblicke das Spießglas nach Belieben verwandeln, und fast unaufhörlich immer aus den einem das andere machen, oder verändern kan. Und da kan denn freylich wohl, entweder von einem unerfahrenen Arbeiter, oder noch vielmehr von einem stimpernden Pfuscher öfters eher Unheil und Giftmäßige Folgerungen, als etwas gutes und heilsames zu wege gebracht werden; worüber aber dennoch niemahls das Spießglas selbst zu beschimpfen stehet, als bey welchem man durchaus nicht sagen darf, daß die verschiedenen Präparate des Spießglases eben so würckten, als das rohe Spießglas, und so auch im Gegentheil. Auf gewisse Weise kan man sagen: im Spießglase liegt Artzney und Gift beysammen: So lange diese beyde in solcher Vermischung, als wie es sich bey dem rohen Spießglase zeiget, beysammen stehet, so ist das giftige von dem artzneyischen, wo nicht überwältiget, jedoch gemäßiget, daß es sich als ein Gift nicht kan blicken lassen; so bald man aber das mäßigende davon nimmt, so gleich ist das giftige alleine und denn zeiget es sich auch auf diese und jene Weise, wie man weiter vernehmen wird. Das Spießglas ist demnach eine metallische-mineralische Substantz, ein Mixtum minerale Sulphureoterræum, und bestehet hauptsächlich aus drey erweißlichen Stücken, nehmlich aus Schwefel, aus einer unvollkommenen metallischen Materie, oder der so genannten königlichen Substantz, und endlich aus etwas arsenicalischen Wesen. Die Vermischung ist sehr feste, oder diese dreyerley Bestandtheile sind überaus feste mit einander verwickelt und vermischet, so daß es eine pure Unmöglichkeit ist, ein jedes Ingrediens reine und in seinem völligen Gewichte, ohne daß etwas verlohren gehe, oder ohne, daß es nicht nach und nach etwas von dem andern Ingrediens zu sich nehme, abgesondert darzu stellen; um so viel weniger ist es möglich, das arsenicalische eintzig und allein habhaft zu werden, oder abgeschieden vor Augen zu legen, als welches insonderheit beständig, wenn auch nicht immerfort in der vorigen Menge, jedoch allezeit in etwas bey den so genannten königlichen Theilen ist, ein vieles, aber niemahls alles arsenicalische Ingrediens vom Könige abzuscheiden. Und so ist es auch möglich, die andern Sachen in der Vielheit, aber nicht in der völligen geschiedenen Reinlichkeit und natürlichen Menge darzustellen. Demnach kommen uns in der Apotheckerchymie nur zwey scheinbare und sichtbare Stücke vom Spießglase vor, nehmlich die schweflichten und königischen Theile, oder der Schwefel und König. Das dritte, nehmlich der arse-

arsenicalische Bestandtheil des Spießglases, ist allezeit bey, mit und unter dem Könige vorhanden. Auch diese beyde Stücke, der Schwefel und König des Spießglasses, als die beyden sichtbaren und scheidbaren Hauptstücke des Spießglases, sind sehr schwer in ihrer abgesonderten Reinigkeit, von einander auszuscheiden; Jedoch nicht Gegenseitig, sondern nur Einseitig, welches also zu verstehen: Es gehet wohl an, daß man die königischen Theile in ihrer Eigenschafft, jedoch nicht in ihrer Menge, gäntzlich reine von den Schwefeltheilgen scheiden kan, und darzu mit leichter Mühe; aber man kan solches nicht umgekehrt von der andern Seite sagen, sondern man muß vielmehr bekennen, daß es sehr schwer und fast nicht, ausser mit einem eintzigen Experimente, angehet, daß man den im Spießglase befindlichen Schwefel von den königischen Theilen gäntzlich und reine abscheiden könne, indem bey dem vom Spießglase geschiedenen Schwefel immer noch einige subtile königische Theile hängen bleiben; dargegen bey dem abgeschiedenen Könige gleichwohl keine cörperlichen, schwefelhaffte Theile zufinden sind, und sagen wir nachmahls mit Bedacht, daß uns zur Zeit nur ein eintziges Experiment bekannt ist, davon den königischen Theilen nichts untergemischet ist; dahingegen bey allen andern Arbeiten und angestellten Scheidungen immer unreines, oder nur etwas, obgleich manchmahl weniges, königisches vermischt angetroffen oder befunden wird. Damit wir ordentlich verfahren, wollen wir eines nach dem andern von den angegebenen dreyen Bestandtheilen vornehmen, jedoch hauptsächlich den Schwefel und König betrachten; und von diesen beyden wiederum zu allererst den im Spießglase befindlichen schweflichten Theil, nachdem wir vorhero unsere Beschreibung überhaupt gerechtfertiget, und von der gantzen Vermischung etwas zum Voraus werden gesaget haben. Wir haben das Spießglas angegeben für eine mineralisch-metallische Substantz, oder für einen Erdigtschweflichten gemischten Cörper: eine mineralische Substantz ist es, so wohl nach seiner gantzen Vermischung, als auch nach seinen geschiedenen Bestandtheilen; da wir aber gesagt, es sey eine mineralisch-metallische Substantz, so ist es, von Seiten des einen Hauptstückes, nehmlich von Seiten der königischen Theile, eine metallische Substantz, von Seiten des Schwefels aber eine mineralische, und also zusammen eine mineralisch-metallische Substantz. Oder das Spießglas ist ein erdigt-schweflichter vermischter Cörper. Ein erdigter Cörper ist es, dem Ansehen und Wesen, auch der cörperlichen Substantz nach; Ferner, weil es sich in keinem blossen Wasser oder Brannteweine auflösen, oder verändern lässet; endlich, weil es auch zuletzt in ein Glas verwandelt werden kan; insonderheit aber ist es erdigt, von Seiten der königischen Theile. Schweflicht aber ist es, in Ansehung des offenbar dabey befindlichen Schwefels. Wenn nun das Spießglas von einigen unter die Halb-oder unvollkommenen Metalle gerechnet wird, so muß man solches allezeit nur einseitig, nehmlich von den königischen Theilen, niemahls aber von der gantzen Vermischung des rohen Spießglases, oder von beyden Hauptingredientien zusammen verstehen. Der schweflichte Theil im Spießglase allein und reine, ist gar nicht schädlich; dargegen aber ist der königische Theil allein und reine, offenbar schädlich, oder wenigstens höchsterbrechend, sind sie beyde in gehöriger Gleichheit mit einander vermischet, wie im rohen Spießglase, so kan der königische, schädliche Theil seine Krafft gar nicht sehen lassen oder erweisen, es ist solches rohe Spießglas in mäßiger Dose gebraucht, weder ein heftiges Purgir-noch ein Brechmittel, als welches beydes hauptsächlich, allhier bey dem Spießglase von dem arsenicalischen Beysatze herkommt, und welcher Arsenic hingegen im rohen Spießglase vom Schwefel gebunden gehalten, oder betäubet wird, wie man solches aus dem gemeinen Arsenic sehen kan, daß, wenn er mit gleichem Theile Schwefel versetzet wird, er alsdenn lange nicht mehr seine vorige, heftige, und offenbar-gifftige, sondern nur wenige, kaum gifftmäßige und böse Würckung beweiset: und kan dieses zu unsern obigen Ausspruche geräumet oder, dadurch verstanden werden, wenn wir gesaget, es läge im rohen Spießglase Gifft und Artzeney. Wieviel aber eigentlich von jedem Hauptstücke, bey dem Spießglase vorhanden, oder wie die Bestandtheile in ihrer Vermischung sich genau gegen einander verhalten, und eingetheilet sind, ist schwer und nicht gar wohl möglich zu sagen: Theils, weil sie sehr genau mit einander vermischet sind, und sich die Schwefeltheile sehr schwer oder gar nicht rein von den königischen bringen lassen; theils aber auch, und zwar meistens, weil die vornehmsten Arbeiten, so wohl bey den angestellten Scheidungen, als auch bey dem Reduciren, und Zusammensetzen, welche man mit dem Spießglase vornehmen kan, im Feuer geschehen müssen, und während solchen Arbeiten viel verrauchet, oder sich verschmieret; jedoch kan so viel vernünfftig und muthmaßlich geschlossen werden, daß wenigstens die Helffte, ja eher mehr als weniger, von den königischen Theilen vorhanden sey. Nachdencklich ist es, daß eben wegen der schon mehr erwehnten genauen Vermischung der Theile, welche das Spießglas ausmachen, dieses Mineral doch so beschaffen ist, nach seinem gantzen Gewichte im Feuer davon zu fliegen, und so gar die, sonst zur Glasung behörigen, doch ziemlich fixen irrdischen Theile ebenfalls, ohne selbige abzusondern oder zu hinterlassen, gesellschafftlich mit-auf-und davon zuführen; es ist ferner nachdencklich, daß zu solchem flüchtigen Ausreissen und lüfftiger Verschwindung des gantzen Spießglases, eher ein schwaches und Stuffenweises, langsames, als ein starckes oder jählinges Feuer vieles beyträget, und mit jählingen starcken Feuer eher etwas glasigtes übrig bleibet. Von den Bestandtheilen wollen wir zu erst, wie oben versprochen worden, den Schwefel oder die Schwefeltheilgen im Spießglase vornehmen: es sind aber solche ohne sonderbare Arbeit und Mühe einem jeden in so weit vorzustellen, wenn man nur etwas rohes Spießglas auf glüende Kohlen streuet, da denn ein jeder im Augenblicke den Schwefel rüchen, und auch in behöriger schwefelhafter blauen Farbe wird brennen sehen; Ferner beweiset man denn Schwefel, wenn man Vitriolöl mit gepülverten Spießglase, nach **Boylens** Angeben, in einer gläsernen Retorte destilliret und sublimiret, wiewohl dieser Schwefel einiger massen alterirt oder verändert ist; Weiter beweiset man den Schwefel: wenn man gestossenes Spießglas in Gold-Scheidewasser auflöset, daß aufgelöste Reigungs

gungsweise abgiesset, das zurückgebliebene versüsset, trocknet und entweder zusammen schmeltzet oder sublimiret; wenn man Spießglas mit einem fixen Alcali ausziehet, oder des Schweflichte aufschliesset, das Aufgelöste mit einer Säure niederschläget, und das Abgesüßte trocknet, kan man solche Schwefeltheile entweder durchkochen, oder auch auf andere Art, nehmlich im Feuer durch das Schmeltzen, vom Spießglase erhalten; Ferner lassen sich die Schwefeltheile des Spießglases erlangen, wenn man gestossenes Spießglas mit Salmiac vermischet und sublimiret, das Sublimat aber hernach auflöset u. durchseiget, und das im Seigetrichter zurückgebliebene absüsset und trocknet, welches gantz röthlich erscheinet; weiter erhellet der Schwefel aus der Vermischung des Salpeters mit Spießglase, da es nicht nur verpuffet, sondern auch den Salpeter alcalisch machet; Aus den Spießglasschlacken, und dem dabey vorgehenden Gestancke und der Schwärtzung des Silbers, wenn die aufgelösten Schlacken mit einer Säure niedergeschlagen werden, ist gleicherweise der Schwefel abzunehmen; Nicht weniger beweiset auch die Zurichtung der Verfertigung des Spießglas-Zinnobers offenbar den Schwefel in Spießglase: weil zur Bereitung eines Zinnobers weiter nichts als Schwefel und Queckfilber gehöret; endlich erhellet der Schwefel daraus, wenn Spießglas mit Terpenthinöle gekochet und gearbeitet wird; man kan auch den Schwefel mit urinösen Sachen, mit ungelöschten Kalcke und Seifensiederlauge, und auf andere Art mehr, ausziehen oder aufschliessen, wie man es denn auf allerhand Art versuchen kan, aber meist bey allen ein Geschmiere und einen unreinen Schwefel, dabey niemahls einerley Gewichte, finden wird. Der bey dem Spießglaszinnober vorhandene Schwefel ist der reinste vor den übrigen allen, und nächst diesem möchte der mit Vitriol sublimirte noch den Vorzug haben, indem die andern insgesammt schon mit mehr königischen Theilen versehen, oder unreine sind. Wenn nun aber dieser im Spießglase befindliche Schwefel, mit noch so vieler Arbeit, Behutsamkeit und genauester Beobachtung aller Vortheile, darzu auf das allerreineste, und von allen königischen Theilen abgesondert, erhalten wird, so ist er alsdenn doch weiter nichts mehr, als ein gemeiner Berg- oder Kramschwefel, nicht schlimmer, aber gewiß auch nicht besser als jener; wie denn das Vorgeben von einem gedoppelten Schwefel im Spießglase, oder von einem, nebst dem gemeinen Schwefel, auch noch dabey befindlichen göldischen Schwefel oder göldischen Naturschwefel, wahrhaftig nur eine leere Einbildung und von keinem Menschen noch nie erwiesen oder ferner hin zu erweisende Sache ist. Man weiß gar wohl, daß diejenigen, welche von solchem göldischen Schwefel schwatzen, oder dergleichen im Spießglase mit Gewalt behaupten wollen, zwey gewisse Umstände vorwenden, mit welchen sie die Einfältigen bereden oder überführen wollen, nehmlich einmahl; weil das Spießglas am besten das Gold reinige und in seiner Farbe erhöhe; zweytens, weil auch das Gold-Scheidewasser das Spießglas eben so wohl, als das Gold selbst auflöse; allein sie kommen hiermit bey einem, der die Sache genauer einsiehet, zu kurtz: denn erstlich läsfet sich weder die Reinigung noch die Erhöhung des Goldes von einem, auch göldischen, oder zu dem Golde selbst hinzukommenden Schwefel, oder irgends von einem andern beygesetzten Wesen herleiten: die Reinigung und Erhöhung geschiehet keines weges durch Zusatz, sondern vielmehr durch Abnahme, da noch eher etwas von dem unreinem Golde, oder von dem zu recht reinen Golde nicht gehörigem Wesen weggenommen wird, als das etwas hinzukäme; darzu werden wir auch gleich überführet, daß zu solcher Reinigung und Erhöhung des Goldes kein göldischer oder besonderer Schwefel von nöthen sey, weil ein gantz gemeiner schlechter Schwefel eben dasselbe thut. Zum andern ist das gar keine Folge weil das Goldscheidewasser das Spießglas eben so wohl, wie das Gold aufschliesset, also muß es auch göldisch seyn: Wenn endlich das Goldscheidewasser eintzig und allein, das Gold, aber weiter gar nichts in der Welt aufschlösse, und also auch nebst dem Golde nur allein das Spießglas, so könnte es noch einiger massen einen Schein des Verdachts geben; allein so ist bekannt, daß dieser Scheidesafft, das Gold-Scheidewasser, ausser dem Golde und Spießglase, noch viel andere Dinge mehr, nehmlich Eisen, Kupffer, Bley, Zinn, Quecksilber, allerhand Erden und Präcipitate aufschliesset oder ausziehet: das würde wunderlich, wo nicht lächerlich herauskommen, wenn man deshalben sagen wolte, daß alle diese Dinge göldisch wären, oder einen göldischen Schwefel hätten, aus Ursache, weil das Gold-Scheidewasser diese Dinge gleich dem Golde auflösete. Bey dem Spießglase rühret das Gold-Scheidewasser nicht einmahl den Schwefel an, oder es hat überhaupt mit diesem gar nichts, sondern blos mit dem königischen Theile zu thun. Endlich und letztens kommt es doch immer auf den Beweiß an, was man redet oder schreibet. Einmahl muß man besser, als mit diesem blosen Vorgeben, ausmachen und erweisen, wo der göldische Schwefel liege, oder wie man wissen und sehen könne, daß der Schwefel im Spießglase besser als der gemeine, oder daß er gar göldisch sey. Und vors zweyte, daß der gemeine Schwefel, der die Kunst eben so gut, als wie der Spießglaßschwefel, bey dem Golde kan, kein gemeiner Schwefel sey. Die Sache aber selbst ist klar, braucht keines andern Beweises, und haben wir nicht nöthig, uns dabey länger aufzuhalten, sondern wollen nur noch dieses sagen: Im Fall auf eine oder die andere Art mit dem Spießglasschwefel etwas göldisches möchte können erwiesen werden, so muß man es unausbleiblich eben so gut, wo nicht besser, mit dem stets reinen gemeinen Schwefel auch thun können. Der zweyte Hauptbestandtheil des Spießglases, den Regulum, König, oder die davon genannten königischen Theile anlangend, so dienet erstlich, wegen des Wortes Regulus, zur Nachricht, daß es in der Chymie etwas, wo nicht würcklich vollkommen metallisches, jedoch metallisch aussehendes, nehmlich das reine, schwere, von grober Erde, Schwefel, Saltz oder irgends andern, fremden vorhingehabten Anhange abgeschiedene Wesen bedeutet, alles, das ein metallisches Ansehen hat. Ist der König so beschaffen, daß er sich hämmern und ausdehnen läst, so nennet man ihn ein vollkommenes Metall; lässet er aber nicht also mit sich umgehen, sondern ist spröde und brüchig oder kaltflüßig, so wird er ein unvollkommenes Metall geheissen: unter die erste Sorte gehören die sechs natürlichen Me-

Metalle, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen und Bley, und hiernächst einige vermischte gekünstelte und zum Hämmern geschickte Metalle, darunter insonderheit das Meßing, weisse Kupfer, englische Betschafftsmetall, der Stahl, und dergleichen begriffen sind; unter die andere Sorte aber, wird insgemein der Wißmuth, Zinck, Spießglas-König, und in Ansehung der Sprödigkeit, von einigen auch das Printzmetall, die Glockenspeise, die Cymbelnmelange, die metallische Mixtur zu Statuen und Canonen, das englische Badmetall und dergleichen dem Hammer nicht gehorchende metallische Vermischungen gerechnet; mit dem kaltflüßigen unvollkommenen Metalle verstehet man das lebendige Quecksilber. Es dienet hierbey zur Nachricht, daß zwar alle diese Dinge, welche von vollkommenen Metallen herkommen, wenn sie geschmoltzen, oder von andern Materien abgeschieden und in reinen Stand gebracht worden, mit Recht den Nahmen König führen können, auch wohl selbst auf den Hütten Gold-König, Kupfer-König und dergleichen genennet werden; solche aber alsdenn hernach, im gemeinen Leben und Gebrauche niemahls mehr den Nahmen König führen, sondern schlechthin Silber, Gold, Kupfer, Eisen, oder was es nun sey, heissen; hingegen behalten die von unvollkommenen metallischen, und weit mehr flüchtigen Dingen, abkommende Könige beständig diesen Nahmen, so lange sie nehmlich in solchen königischen oder metallischen Zustande und Ansehen verbleiben, und verstehet sich dieses absonderlich und ausnehmend vom Spießglas-Könige, als der jetzt abzuhandelden Materie. Die Königmachung oder Herfürbringung und Darstellung eines Königes, oder einer Mixtur, die metallisch aussiehet, ist eine Gattung der Präcipitation oder Niederschlagung, da eigentlich das reinere und schwerere von dem unreinen und leichten abgeschieden wird, und zu Boden fällt; die Art und Weise der Arbeit, oder der Grund solcher Niederschlagung bestehet darinnen, daß man dem ersten mineralischen Cörper etwas zusetze, welches mit dem leichten oder unreinen Wesen nähere Verwandschafft hat, oder solches lieber angreiffet, zerfrißt, auflöset und zerstöhret, als die reinen, metallischen und schweren Theile, wodurch, wenn diese schwerern von den leichtern Theilen also befreyet, jene sich alsdenn zusammen begeben, durch die leichte abgeschiedene Materie hindurch bis zum Boden zusammen gegangen, fallen, oder den König darstellen können. In dieser Niederschlagungs-Wissenschafft bestehet die gantze Schmeltz-Kunst, die trockenen Scheidungen der Metalle und noch andere metallische Künste allein, wovon aber bis diese Stunde gar wenig Menschen einen recht gründlichen Begriff haben. Und da es in die chymische Bergwissenschafft oder Bergscheide-Kunst, nicht aber zur Apothecker-Chymie gehöret, so lassen wir es an seinem Orte beruhen, jedoch werden wir so viel davon erwehnen, als sich zu unserm jetzigem Vornehmen schicken möchte, indem uns vor diesmahl weiter nichts, als der Spießglas-König angehet. Gleichwie im rohen Spießglase der König, oder vielmehr die Theile, so den Spießglas-König ausmachen, mit den Schwefeltheilen vermischet, zerstreuet, und durch und durch mit einander verwickelt sind, also muß der Chymist, wenn er die königischen Theile sammlen will, auf weiter nichts bedacht seyn, als selbige von den schweflichten zu scheiden und zu befreyen: dieses ins Werck zurichten, ist der gebräuchlichste und kürtzeste Weg, die vorgedachte Niederschlagungs-Arbeit; sonst aber kan es auch durch die Calcination und Auflösung geschehen, welches jedoch weit langsamer zugehet, auch bey der Auflösung weit mehr kostet. Die erste Art, nehmlich die Niederschlagung, welche auch eine trockene Scheidung genennet werden kan, vorzunehmen, wird man sich erinnern, wie wir kurtz vorher gesagt, daß der Grund eintzig und allein darinnen bestünde, daß man der zuscheidendem Sache etwas zusetze, welches dasjenige, was man als unrein, leicht, oder zum Könige nicht gehörig, aufschliessen, zernichten oder scheiden wolle, gerne und lieber, als etwann die regulinischen Theile selbst, annehme. Weil nun allhier bey dem Spießglase nichts mehr als Schwefel abzuscheiden, aufzuschliessen oder zu zernichten ist, so brauchet es um so viel weniger Kopfbrechens, sondern man pfleget entweder ein oder ander alcalisches Saltz, oder aber eines oder das andere Metall selbst, das lieber den Schwefel, als den König annimmt, hinzu zusetzen, da denn der Spießglas-Schwefel an solchen Zusatz gehet, und hingegen die vorhin gehabten königischen Theile verläst, die zuletzt eben wie ein ander Metall, wegen ihrer natürlichen Schwere, nach und nach durch die leichtere Materie hindurch und bis auf den Boden fallen, folglich zusammen kommen, und den König machen. Daferne nichts metallisches gebrauchet, sondern nur etwas saltziges zugesetzet wird, zum Exempel Weinsteinsaltz, Pottasche, Weinstein, Sal Tartari extemporaneum, oder in der Geschwindigkeit gemachtes Weinsteinsaltz, ätzendes Saltz, Salpeter, fixer Salpeter und dergleichen, als welche die gemeinsten Zusätze sind, so heißt der dadurch gewonnene König, *Regulus Antimonii Simplex*, **schlechter, einfacher oder reiner Spießglas-König**; wird aber ein oder ander Metall, es sey nun alleine, oder nebst einigem saltzigten Zusatze dabey gebrauchet, so wird solcher Spießglas-König ein *Regulus Antimonii compositus* ein **zusammengesetzter Spießglas-König**, und zwar gemeiniglich mit dem Zunahmen des darzugenommenen Metalls geheissen, wäre zum Exempel Eisen darzu gebrauchet worden, so heißt er *Regulus Antimonii Martialis*, **Eisenspießglas-König**; wäre Zinn genommen worden, hiesse er *Regulus Antimonii Jovialis*, **Zinnspießglas-König**, und so weiter; wiewohl der allergebräuchlichste und vorzüglichste, auch zur Medicin allergeschickteste metallische Zusatz das Eisen ist. Bey dieser Art, den König zu machen, oder durch die Niederschlagung zu scheiden, finden sich gemeiniglich zwey Schwürigkeiten, nehmlich bey jeder Sorte des Zusatzes auch eine Schwürigkeit: denn wenn dieses oder jenes alcalische Saltz gebrauchet wird, so schliesset es zwar den Schwefel auf, aber da es also eine Schwefel-Leber machet, und die Schwefel-Leber alle Metalle aufschliesset, so wird eben alsdenn bey der Ausscheidung des Königes auch ein guter Theil, manchmahl der vierdte oder der dritte, oder der halbe, ja wohl gar dreyviertel Theile vom Könige selbst, zu gleicher Zeit mit aufgeschlossen oder calciniret, so, daß man öffters wenig vom Könige zusehen bekommt, welchen man doch abscheiden und sammlen will. Die andere Schwierigkeit ist bey dem metallischen Zusatze,

satze, allwo man zwar weit mehr, und bey nahe allen König, hingegen aber keinen reinen, sondern einen mit etwas von dem zugesetzten Metalle vermischten oder zusammen gesetzten König bekommt. Ob nun zwar einige, vermuthlich in Absicht der Reduction, vermeynet, die Königmachung desto besser zuerleichtern, wenn sie dieses oder jenes Brennbare noch hinzusetzten, indem einige Kohlenstaub, andere Talck, einige Weinstein, andere Schiffpech und dergleichen, wie auch Hartz, Seife, Calphonium, oder zwey-bis dreyerley von diesem Dingen zusammen hinzu zunehmen pflegen, oder aber in ihren Schrifften zunehmen verordnet; so will es doch eben nicht nach Wunsche angehen, so lange nehmlich der rohe Spießglas-Schwefel in der Vermischung vorhanden, und währender Königmachung, der Stein des Anstosses bleibet: angesehen erstlich mit puren brennbaren Sachen ohne einige Saltze, der König in Gestalt eines Königes vom rohen Spießglase unmöglich abzuscheiden oder darzustellen; und vors andere augenblicklich die alte vorhin gedachte Hinderniß im Wege stehet, so bald nur einige fixalcalische, oder zu solchem Saltze werdende Zusätze hinzu kommen: Denn da wird eben so gleich eine Schwefel-Leber daraus, folglich wiederum ein Theil vom Könige durch solche Leber aufgelöset. Mancher denckt, er setze ja nichts alcalisches hinzu, wenn er weder Weinstein-Saltz, noch Pottasche, noch fixen Salpeter, sondern nur Weinstein, Salpeter oder dergleichen dazu nimmt; allein er bedencket nicht, daß aus dem Weinsteine im Feuer das Weinstein-Saltz wird; daß aus dem Salpeter u. Weinsteine, das in der Geschwindigkeit verfertigte Weinstein-Saltz entstehet, daß aus Salpeter und Kohlenstaube der fixe Salpeter, selbst aus dem Salpeter und Schwefel etwas alcalisches wird, wodurch hernach bey dem Spießglase eben das geschiehet, als wenn gleich anfangs ein offenbar alcalisches Saltz wäre hinzugeschüttet worden; ob wohl alle diese Zusätze nicht einerley Würckung, sondern diesen und jenen kleinen Unterscheid in der Menge des Königes zuwege bringen. Um diesen Schwierigkeiten abzuhelffen, ist kein besserer Rath, als die andere Manier der Königmachung, da nehmlich eine Calcination vorgenommen wird: Denn eben dadurch räumet man den Stein des Anstosses aus dem Wege, indem solchergestalt vorher der Schwefel gantz und gar davon getrieben wird, so, daß es alsdenn nur einer geringen Reduction bedarff. Die Arbeit selbst hat der fleißige **Kunckel** also beschrieben: Man calciniret das Spießglas zu erst gelinde, und eben so, als wenn man das Glas daraus machen wolte; diesen gantz feurigen Kalck, wenn er nehmlich gar nicht mehr schweflich riechet, auch dabey nicht klümpericht ist, träncket man mit Oele, Unschlitt, Butter oder Schweinefett, mischet etwas gestossene Kohlen darunter, thut es in einen Schmeltztiegel, machet Feuer darunter, und so bald es verbrennet, und der König sich zuzeigen anfängt, wirft man zu jedem gewesenen Pfunde Spießglas, etwann noch eine Untze reinen und gepülverten Salpeter, und giesset es bey gutem Feuer aus, so ist der König in möglichster Menge gewonnen, als er sonsten so leichte nicht zu gewinnen stehet, und dieses alles aus vorgemeldeten Ursachen. Die dritte Manier, die königischen Theile zu scheiden, geschiehet durch die Auflösung, ist kostbar und langweilig: wenn man nehmlich entweder mit einer blossen concentrirten Saltzsäuere, oder mit einem Goldscheidewasser und gepülverten Spießglase, es sey nun durch die Extraction oder Destillation, die Auflösung angestellet, wie unter andern die gemeine Manier in der Niederschlagung der Spießglasbutter ist, allwo die vom sublimirten Quecksilber loßgehende concentrirte Saltzsäuere alle vor sich findende königische Theile des Spießglases aufschliesset, und welche Auflösung hernach in solcher butterhaften, zum Theil auch mehr flüßigen Gestalt von der Hitze erhoben, und zum Uebergehen genöthiget wird. Sollen nun die vom Schwefel dergestalt loßgemachten, und in dem sauern Geiste vorhandenen königischen Theile gesammlet, und in der Gestalt des Königes dargestellet werden, so befreyet man selbige erstlich wiederum von den überflüßigen saltzigten Theilen, welches mit blossen Wasser und sogenanntem Aussüssen am besten geschiehet, indem durch das zukommende Wasser vors erste die concentrirte Säure ausgedehnet oder geschwächet wird, dahero sie alsdenn die vorhin aufgelößt gehabten königischen Theile nicht mehr in sich halten kan, sondern allerdings wieder fallen lassen muß, wie man in der Verfertigung des Lebens-Quecksilbers siehet; indessen fallen aber diese königische Theile nicht, als behöriger massen gläntzende und metallische, sondern als kridigte, kalckigte oder weißgepülverte Theile nieder, welche, wenn sie genugsam versüsset, und getrocknet, hernach gar leichte mit einem oder dem andern Brennbaren vollends reduciret, oder zum rechten Könige im Tiegel zusammen geschmoltzen werden können. Der auf eine oder die andere Art abgeschiedene Spießglas-König siehet zwar wie ein Metall aus, und zwar so weiß-gläntzend als Zinn, oder als etwas schwärtzliches Silber und hat auch die metallische Schwere ist aber dabey nicht nur spröde und brüchig, sondern auch im Feuer durch und durch flüchtig, jedoch durch gewisse Arbeit einigermassen in ein Glas zu bringen; wegen der Brüchigkeit und Flüchtigkeit, wird er eben unter die Halb-oder unvollkommenen Metalle gerechnet. **Basil Valentin** nennet den Spießglas-König *Plumbum antimonii*, oder *Saturnum Philosophorum*: Diese Nahmen giengen endlich mit, zumahl da es nicht die ersten übel angebrachten Benennungen sind; aber es giebt einige, welche den Spießglas-König für eine Gattung Bley halten, wie unter andern der berühmte **Teichmeyer** in Jena das gantze Spießglas für eine Gattung Bley ausgiebet, und wohl noch darzu setzet, solches zeigten die chymischen Untersuchungen; allein wir sind versichert, daß weder dieser sonst gelehrte Mann, noch jemand anders ein eintziges chymisches Experiment wird aufweisen können, welches einen vernünfftigen Menschen, der auch das Bley kennet, auf die verdächtigen Gedancken bringen könnte, daß das Spießglas oder dessen königische Theile Bley oder bleyhaft wären: Denn, daß man sich etwann mit dem eintzigen Umstande, weil das Spießglas alle Metalle in sich schlucket, vertheidigen oder solches als eine Würckung des Bleyes vorwenden will, sagt wenig oder nichts, indem noch gar viel andere dem Bleye zukommende Eigenschafften und Verhältnisse gegen andere ge-

mischte Cörper, bey dem Spießglase und dessen Könige fehlen; wenn sie es aber mit dem offenbar unrichtigen Experimente, da sie sagen, man könne ja das Spießglas vermittelst des Bleysaltzes in Bley verwandeln, behaupten wollen, so ist es desto schlechter: indem die blosse Reduction des Bleyes von dem darzugesetzten Bleysaltze oder Zucker kommt, und in dem auf diese Weise erhaltenem würcklichen Bleye kein eintziger Gran vom Spießglase befindlich ist. **Angelus Sala** nennet den Spießglas-König, *Nucleum antimonii*; andere *terram philosophicam, Mercurium philosophorum* oder auch *Mercurium coagulatum, indigestum, magis coctum* u. dergl. Diese letztern wollen, wenn nicht den gantzen König, wenigstens das meiste davon, allerdings für mercurialisch halten; sie sind auf verschiedene Weise hierzu verführet worden, oder es sind verschiedene Verhältnisse und Umstände bey dem Könige, welche diese Leute zu solchem Glauben gebracht, oder wenigstens dergleichen Verdacht verursachet: 1) Weil man, nach **Lancellots, Zwelfers, Bechers,** und auch noch auf andere Art, ein würckliches Quecksilber mit dem Spießglase oder dessen Könige erkünsteln könnte; 2) Weil er in zweyen Verhältnissen, nehmlich in Ansehung der Verwandschafft mit der Saltzsäure, und in Ansehung des Schwefels, mit dem gemeinen Quecksilber, nicht nur überein käme, sondern auch noch gar nähere Verwandschafft, als das Quecksilber selbst mit ihnen hätte; 3) Weil man auch mit dem Spießglas-Könige und Golde, eben so gut vergölden könne, als mit dem Amalgama des Quecksilbers; und was dergleichen Beweißthümer mehr sind; allein es dienet zur Nachricht, daß, dem allen ungeachtet, dennoch kein würckliches und völliges Quecksilber im Könige ist, noch von jemanden jemahls wird können heraus gebracht, erwiesen oder dargestellet werden, sondern daß, im Fall ja ein lebendiges Quecksilber erkünstelt wird, solches durch Zusatz und Hervorbringung entstehet, oder mit dem Spießglas-Könige und andern dazu unentbehrlichen Dingen zusammen erst gemacht oder künstlicher Weise verfertiget, keinesweges aber schlechthin aus dem Könige geschieden, oder als eine vorher von Natur schon darinnen gewesene Sache abgeschieden wird; und verhält sich die Quecksilbermacherey Gleichnißweise etwann wie die künstliche Schwefelmacherey, da keines alleine von beyden erforderten Ingredientien, die den Schwefel ausmachen, weder das blosse Phlogiston oder einseitige Brennbare, noch die blosse Vitriolsäure allein, ein vollkommener Schwefel kan genennet werden, wohl aber, wenn die Zusammsetzung und Vereinigung von beyden Bestandtheilen zusammen erst geschehen, und die Säuere mit so viel Brennbaren, als sie nöthig hat, auf das genauste versetzet ist: Eben so kommt aus dem Könige auch etwas, als ein einseitiges Ingrediens, zur Quecksilbermacherey, wenn in der That vermittelst solchen Könige und andern Dingen, einiges Quecksilber erkünstelt wird; aber denn muß niemand sagen, daß solches, nun erst gemachtes, oder zusammen gesetztes Quecksilber allbereits vorher im Könige, also als ein völliges Quecksilber, von Natur darinnen gewesen wäre. Der Spießglas-König bestehet eigentlich nach seiner physicalischen Vermischung: aus einer glasigt-metallischen Erde; aus einer arsenicalischen Substantz; und aus einem brennbaren Wesen, als welche drey Dinge solche besondere Gattung dieses metallischen Cörpers ausmachen: Die metallische Erde ist der Grund und auch das vornehmste der Schweißtreibenden Krafft; die vor sich verstandene arsenicalische Substantz ist die Ursache von aller erbrechenden und giftmäsigen Würckung des Königs, oder auch anderer Spießglasichten Präparaten, welche ein Erbrechen verursachen; und das brennbare Wesen ist die Ursache des gläntzenden und metallischen Ansehens, wie bey den vier unedlen, aber vollkommenen Metallen. So bald dieses Brennbare vom Könige weggenommen oder zerstreuet wird, sogleich höret das metallische Ansehen, oder die Gestalt des Königes auf, und kommt dagegen die glasigte metallische Erde um so viel besser zum Vorscheine, oder der König wird zu Kalcke, wie die vier unedlen Metalle; und geschiehet solches auf zweyerley Art: entweder durch blosse Calcination, da der Spießglas-König zerstossen, und unter beständigem Umrühren, gantz gelinde geröstet oder calciniret, mithin eben dadurch von dem Brennbaren befreyet, und zum metallischen Kalcke verbrannt wird, als wie man etwann einen Eisen- und Kupfer-Safran, Zinn- und Bley-Asche macht; oder aber vermittelst der Saltze, da vor allen andern Saltzen, der Salpeter darzu am allergeschicktesten ist, als welcher auch den vier unedlen aber vollkommenen Metallen, dem Kupfer, Zinne, Eisen und Bleye, gantz leicht solch Brennbares benimmt, und dadurch selbige eben so gut, als den König, aus dem metallischen Ansehen setzet, und zu einem Kalcke, Safran, Pulver oder Asche macht. Daß aber nichts anders als das Brennbare benommen wird, ist aus allen Reductionen bekannt, und daraus handgreiflich abzunehmen, weil dergleichen Spießglas-Kalcke, wie auch die Kalcke der unedlern Metalle so gleich die königische metallische Gestalt wieder bekommen, so bald ihnen nur wiederum etwas Brennbares beygebracht wird. Man muß sich auch allhier nicht verwirren, und das bey dem Spießglase vorhandene rohe Schwefelwesen, oder den wahren und gantzen Schwefel des Spießglases, als wovon oben die Rede gewesen, nicht mit diesem, bey dem Spießglas-Könige besonders eingemischten blossen Schwefelwesen, unter einander mischen, nicht eines für das andere, oder beyde für eines verstehen, sondern der Spießglas-Schwefel ist allhier, als ein gemeiner Schwefel für sich, ein besonderes Mixtum, und nur ein einseitiges Bestandwesen zum gantzen Spießglase gehörig, ohne auf den König zusehen; und eben so ist die Mixtion, welche den König ausmachet, auch wiederum für sich ein besonders Mixtum, nehmlich das zweyte Hauptstück des rohen Spießglases. Gleichwie nun bey dem Spießglasschwefel das Schwefel- oder brennbare Wesen vorhanden, und nebst der Vitriolsäure einen vermischten Cörper für sich machet, der schlechterdings Schwefel genennet wird; also ist auch bey dem Könige ebenfals das brennbare Wesen zugegen; welches mit der metallischen Erde und dem arsenicalischen Theile, ein solch gläntzendes und Metallenähnliches Mixtum machet so König genennet wird; Ferner, gleichwie bey dem

dem Schwefel die Mischung zerstöhret ist, und der Nahme von Schwefel wegfället, so bald das dabey gewesene Brennbare verbrannt oder demselben benommen worden, eben also gehet es auch hier bey dem Könige, wenn diesem solches brennbare Wesen entzogen, derselbe calciniret, verbrannt oder auf irgend eine Art zernichtet worden alsdenn ist er nicht mehr König. Und so verhält sich es auch mit der Wiederherstellung oder Reduction eines solchen Cörpers. Daß der Grund des Königes oder dessen meistes Ingrediens eine Erde ist, zeiget sich aus vorher erwehnten Calcinationen, entweder, wenn das Spießglas selbst oder der König zu Kalcke, zur Verfertigung des Glases, gemacht, oder auch mit Salpeter calciniret und gepülvert wird: daß diese Erde einer glasigten Art sey, erhellet daraus klar: weil mit dem für sich calcinirten erdigten Pulver mit gar leichter Mühe ein Glas kan gemachet werden; daß wir sie aber eine metallische Erde genennet haben, wird wohl auch niemanden befremden: dieweil sie entweder in ihrem königischen Zustande offenbar metallisch erscheinet, oder auch, wenn sie in ihrer erdigten Beschaffenheit, als ein Spießglas kalt stehet, mit Hinzukommung des wenigen Brennbaren alle Augenblicke wieder die metallische Gestalt annimmt. Endlich wäre noch der dritte und der letzte Bestandtheil, nehmlich der, bey dem Spießglase, oder vielmehr bey dessen Könige, befindliche Arsenic vorzunehmen; allein davon haben wir bereits vorher zum Voraus gesaget: erstlich daß es nicht möglich, selbigen so eintzig und allein abzuscheiden oder abgeschieden darzustellen, so wenig als man etwann das im Könige vorhandene Brennbare abscheiden und geschieden vor Augen stellen kan; Wir haben zum andern ferner gemeldet, daß es bey dem Könige stets anklebend bleibe, dergestalt, daß wo der Spießglas-König wäre, man auch allemahl den Arsenic müsse vermuthen, und sich gewisse Rechnung darauf machen könne; dabey erwehnen wir noch drittens, daß man den König wohl nach und nach vom Arsenic einiger massen, jedoch selten oder doch niemahls gäntzlich, es sey denn mit gantz besondern Künsteleyen, davon befreyen könne. Nun möchte jemand gedencken, wir hätten versprochen, nichts zu sagen, was nicht zu beweisen stünde; gleichwohl könnten wir den Arsenic, davon wir ein langes und breites redeten, selbst nicht erweisen; hierauf dienet zur Antwort, daß zwar viele Dinge in natürlichen und gekünstelten Vermischungen sind, die man eben nicht so Stückweise zerlegen kan, als etwann eine Pflantze nach ihren gantzen Theilen, oder einen anatomischen Cörper; allein deshalben darf man doch keine blosse Einbildungen oder leere Gedancken haben, sondern bey solchen Dingen, die nehmlich in physicalische Vermischungen laufen, muß man wieder auf eine andere Art Gewißheit haben und ihre Bestandtheile entweder aus den Würckungen, wenn der vermischte Cörper zertheilet und der eine oder andere Theil in eine andere Vermischung übernommen worden, oder wenn er sich auf diese und jene Weise, gegen andere vermischte Cörper so und so verhält, urtheilen lernen, und also endlich auf diese Weise mit Experimenten dennoch die Sache beweisen, oder das davon Vorgegebene gründlich darthun. Eben dieses trift auch bey dem Spießglas-Könige und dem angegebenen Arsenic ein. Das bey dem Spießglase oder dessen Könige würcklich etwas arsenicalisches sey, kan aus folgenden Gründen, ohne Vorbehalt des geringen Zweiffels, gewiß genug abgenommen werden. 1) Erhellet das arsenische Wesen daraus weil das Spießglaß, und der König auch alleine, in andere Metalle ungemein durchdringet, so, daß es so gar das Gold, auf gewisse Weise, dergestalt verdünnet, daß man es nicht mehr bearbeiten kan. 2) Zeiget sichs bey dem Spießglase so wohl an der Flüchtigkeit, als auch, daß es nicht gantz verbrennet, wie es denn selbst bey dem Spießglase immer noch feste hängen bleibet. 3) Zeiget sichs in der Verhältniß mit dem Schwefel: so wohl, daß es solchen inficiret, wie man im vergoldeten Schwefel, Sulphure aurato, offenbar siehet, als auch, daß der Schwefel solches bey dem Könige hafftende, arsenicalische Wesen dämpffet, wie man bey dem rohen Spießglase siehet, und auch aus dem rothen Arsenic erhellet. 4) Zeiget sichs in der Uebereinkommung der Würckung des Spießglases mit dem arsenicalischen Bleyglase. 5) Siehet man es auch in der Bearbeitung mit Salpeter, allwo es sich eben so, wie Arsenic verhält, und dabey die Entzündung, die Flüchtigkeit, der Gestanck, die Farbe und die zarte Schärfe vermehret wird, an statt, daß bey den meisten andern brennbaren Dingen, der Geruch, die Schärfe und Farbe der salpetrigten Säure eher vermindert, oder gar zernichtet wird. 6) Es erhellet auch daraus, wenn der Spießglas-König mit Schwefel reduciret wird, daß solches reducirte Spießglas immer etwas weniger vom arsenicalischen Wesen behält. 7) Und letztens zeiget sich solcher Spießglasarsenic am meisten auch im Thierreiche, oder bey dẽ medicinischen Gebrauche, mit seiner subtilen etzenden Würckung, und seiner brechenden Krafft, welche Hofrath **Stahl** efficaciam cardialgico syncopticam, nennet; ja man kan wohl sagen, alles böse und gifftmäßige, so man dem Spießglase zuschreiben könnte, kommt eintzig und allein von diesem arsenicalischen Theile her, als welcher immer an den königlichen Theilen, hingegen gar nicht an den schweflichten, feste hänget; es sey denn, daß die gantzen königischen Theile wieder an den schweflichten hiengen. Demnach heißt es auch mit Grund der Wahrheit, daß der schweflichte Theil des Spießglases gesund und sicher, der königische hingegen, wo nicht offenbar gifftig, doch gefährlich und unsicher; welches letztere indessen alles nur von den bey dem Könige befindlichen arsenicalischen Theilen zu verstehen ist. und hat sich hierinnen D. **Ettmüller** geirret, wenn er ausdrücklich spricht, die bößartige und gifftige Eigenschafft des Spießglases läge schlechterdings in den flüchtigen Schwefeltheilen, so aber offenbar wider die Erfahrung läufft. Wunderlich ist es, daß das gifftige arsenicalische und Brechen verursachende Wesen noch weit heftiger, allen nervösen Theilen des Menschen noch weit nachtheiliger und feindlicher, zu werden scheinet, wenn es mit einer vegetabilischen Säure, als etwann mit Eßige, Weinsteincremor, oder auch mit Weine selbst versetzet wird, ja daß solches damit überaus ofte und lange, fast unendlich, seine Würckung sehen lässet. Dagegen wird es nicht nur, wie gedacht

dacht vom Schwefel selbst, sondern zuforderst von der Salpetersäure, und denn auch von einigen erdigten alcalischen Theilen gar sehr gemäßiget und besänftiget, ja es wird der König, nebst seinem Arsenic endlich, der Würckung nach, gar verändert, daß er, an statt brechend, nunmehro Schweißtreibend, an statt giftig und gefährlich, alsdenn sicher und in der Medicin recht nutzbar sich bezeiget, so daß er dem menschlichen Geschlechte eine recht gesegnete Sache zu seyn befunden wird, wie zuförderst aus dem Schweißtreibenden Spießglase, sonst aber auch aus verschiedenen andern, wohl zu gerichteten Spießglas-Artzneyen mehr, gnugsam bekannt ist. Es hat der letzt verstorbene **Hofmann** in Halle in seinen Observationibus Chemico-physicis allerhand zusammen angeführet, auf wie vielerley veränderte Weise, in ordentlichen Apothecker-Chymischen Zubereitungen und Handthierungen, das Spießglas und die dabey befindlichen arsenicalischen Theile sich bald als ein Gift, bald aber auch wieder als eine Artzney darstellen: 1) Wenn das Spießglas in seiner Vermischung ist, so ist das arsenicalische königische Wesen, durch seinen eigenen noch dabey vorhandenen Schwefel gemäßiget, und in behöriger Dose nicht nur sicher, sondern in gewissen Zufällen auch ausnehmend kräfftig und heilsam; 2) Wird es im Feuer mit der Helfte Salpeter versetzet, so wird es schon zu Gift: dieweil, wo nicht aller, doch der gröste Theil vom Schwefel zernichtet, oder das königische mehr davon entblöset wird; 3) Vermischet man das Spießglas oder dessen König mit Küchensaltze, calciniret etliche Stunden über gelindem Feuer, unter beständigem Umrühren, und süsset hernach mit Wasser ab, so erhält man ein graues ziemlich fixes Pulver, welches von aller brechenden und gewaltsamen Krafft befreyet, dagegen aber gelinde Schweißtreibend, und folglich zur Artzney sicher ist; 4) Calciniret man das Spießglas etliche Tage lang gantz gelinde, so vergehet ihm auch viel gefährliche Krafft; 5) Wird aber solcher Spießglaskalck zu Glase gemacht, oder auch 6) mit Kohlen, Fett und Salpeter, zum Könige reduciret, so hat man wieder lauter giftmäßige oder höchstbrechende Eigenschafften; 7) Und so verändert es sich auch mit mehr oder wenigerm fix alcalischen Saltze, bald zur Artzney, bald zu Gifte. 8) Gleiche Theile Spießglas und Salpeter, liefern, wie bekannt, den giftmäßigen Metallensafran; 9) Dagegen giebt ein Theil Spießglas, mit zwey, drittehalben, oder gar dreyen Theilen Salpeter das bekannte heilsame schweißtreibende Spießglas; 10) Desgleichen bleibet auch der König, wenn dessen ein Theil nur mit einem halben Theile Salpeter bearbeitet wird, noch brechend; 11) Hingegen wird er mit drittehalbmahl so viel Salpeter wiederum Schweißtreibend; 12) Wird solches Spießglas-Bleyweiß oder dieses Schweißtreibende Spießglas, oder mineralisches Bezoardic wieder mit Fett, Kohlen und Salpeter reduciret, so hat man auch wiederum den giftmäßigen König. Und so gehet es, nach veränderten Arbeiten oder Zusätzen, immer aus einem in das andere, massen nicht leicht ein natürlicher Cörper zu finden, der dem Spießglase hierinnen bey- oder gleichkäme, als welches alle Augenblicke bald in dieses, bald in jenes, bald zu Gift, bald zu Artzney, bald zu Kalck oder Pulver, bald zu Zinnober, bald zu Glas, bald wieder zum Könige, oder gar zu rohen Spießglase, und dieses auf unzählige Art, immer kan verändert, reduciret oder verwechselt werden, wobey auch die veränderten vorkommenden Farben zubeobachten stehen, da es bald weiß, bald schwartz, bald kalkigtgrau, bald gläntzend, bald roth, bald gelb, braun, und auf allerhand Art erscheinet; Und daß im übrigen doch die meisten, wo nicht alle Spießglasigten Präparate, im medicinischen Gebrauche, überhaupt nur zweyerley Würckungen erweisen, und entweder brechend, oder Schweißtreibend sind. Es wird der Spießglaskönig von allerhand mechanischen Künstlern, zum Exempel von Zinngüssern, Schrifftgüssern, Goldschmieden, Müntzern, Brennspiegelmachern, und dergleichen Leuten gebrauchet; indessen dienet zur Nachricht, daß er das Silber flüchtig und brüchig macht. Im Artzneywesen wird er nicht nur bey dem Viehe, sondern auch bey Menschen, jedoch heutiges Tages selten in seiner rohen Substantz, sondern, wenn erst dieses oder jenes daraus bereitet worden, als wovon wir bald ein mehreres vernehmen werden, gebrauchet. Und dieses möchte genug seyn, die Bestandtheile, welche die Vermischung des Spießglases ausmachen, betrachtet und erwiesen zu haben. Zum Beschluß müssen wir noch etwas gedencken, was einige von den Saltztheilgen erwehnen, oder daß in verschiedenen Beschreibungen des Spießglases gedacht wird, als wären auch Saltztheilgen bey dessen Vermischung: Diese gute Leute, wollen so gar die gantze Brechkrafft von solchen vermeynten Saltztheilgen herleiten; dabey sie aber im geringsten nicht der arsenicalischen Theile gedencken, welche sie vielleicht nicht eingesehen, noch erkannt haben. Was die Brechkrafft anlanget, ist es wohl mehr als zugewiß, daß solche allhier von keinen saltzigten, sondern allerdings von den arsenicalischen Theilen kommt, und wer solte wohl ohne Zusatz saltzigter Dinge, aus einer ziemlichen Menge König oder auch Spießglasglase etwas saltzigtes beweisen können; Gleichwohl sind diese Dinge am heftigsten, und man möchte wohl sagen, fast unaufhörlich, wenigstens unbegreiflich lange und anhaltend brechend: Kommt solches von den Saltztheilgen her, so würden sich solche entweder vom Glase des Spießglases, oder auch von dem aus dem Könige bereiteten Brechbecher gar leichte durch ein zwey- oder dreymahliges Aufgiessen mit diesem oder jenem Menstruo, völlig ausziehen lassen, und damit hätte alsdenn bey solchen Dingen, die Brechkrafft ein Ende, welches wir aber gleichwohl in der Erfahrung nicht finden, allwo sie nicht nur ungemein lange dieselbe Würckung behalten, sondern auch dabey am Gewichte nichts merckliches verliehren, oder als etwas sonderliches ausgezogen zu seyn vermisset wird, welches man aber allerdings vermüssen müste, wenn saltzigte Theile wären ausgezogen worden, gleichwie sie dem Biere und Weine, um so viel eher dem heissen Thee gar bald folgen. Andere, darunter insonderheit der gelehrte, und in der Chymie gewiß nicht unerfahren gewesene **D. Bohn** sich befindet, wollen diese Saltztheilgen aus dem wässerichten Spießglas-Decocte argwohnen, ja wohl gar erweisen; allein sie betrü-

betrügen sich gewaltig, indem die Sache an sich selbst Grundfalsch ist, wie solches ein ieder erfahren kan: man nehme sauberes Spießglas, so viel man will, wenn es auch ein Centner wäre, wasche solches erstlich mit destillirten warm gemachten Wasser von allen äusserlichen staubigten Unreinigkeiten ab, und koche es, nachdem es recht rein gewaschen, alsdenn mit lauter destillirten oder gemeinem Wasser so lange, oder so starck, oder wie man nur will, so wird man keinen Gran offenbahr-saltzigtes Wesen, auch von dem vorher auf das genaueste gewogenen Spießglase nicht den geringsten Abgang am Gewichte finden, sondern auf das höchste, wird etwas von dem allerzartesten Schwefel, wiewol sehr weniges, darzu gar nicht offenbahr-saltzigtes, nach der gäntzlichen Verrauchung des Wassers zu sehen seyn; dannenhero es unnöthig zu seyn scheinet, das rohe Spießglas bey Träncken zu gebrauchen, oder mit unter die Holtz-Träncke zu mischen, und auszukochen, welche Sache **Boerhaven** schon längst eingesehen; indem er deßhalben spricht: Cum tamen juvet, quantum Lapis; das ist: Das Spießglas hülfe, oder wäre so viel nütze bey den Decocten, als ein Stein; Nimmt man aber saltzigtes oder kalkigtes unreines, gemeines und ungebranntes Wasser zum Auskochen, so schliesset es schon einen guten Theil vom Schwefel des Spießglases mehr auf, iedoch schlechthin, niemals etwas bloß saltzigtes aus dem Spießglase; Um so viel mehr schliesset ein Kalck-Wasser eine andere saltzigte Lauge, oder wenn das Wasser mit diesem oder jenem Saltze selbst geschärffet wird, auf; wie es scheinet, daß die meisten, und selbst gedachter **Bohne**, mag verübet haben, und welche Zusätze er für gantz unschuldig hält: Denn er spricht, man solle das Spießglas entweder in schlechtem, oder mit ein wenig Saltz-Theilgen geschärftem Wasser weichen, und lange kochen rc. Hier kömmt auf das Wörtgen, oder, gar viel an; an einem andern Orte saget er ausdrücklich, wenn man Wasser, mit einem gewissen Saltze beschwängert, zum Spießglas nähme, so könte es durch anhaltendes Kochen dergestalt zugerichtet werden, daß es sich in iedem Naß auflösen liesse, dabey er setzet, es wäre eine Sache von grosser Verwunderung, iedoch auch vom allergewissesten Glauben; allein was sind diß für Reden von einem solchen gelehrten und wackern Manne? denn es wirds niemand bestreiten, vielweniger sich darüber verwundern, wenn man ein gewisses Saltz in das Wasser thut, daß man auch dergleichen wieder heraus bekömmt; hernach wissen die Apothecker-Jungen, wenn sie kalt Wasser oder alkalische Lauge, oder ein mit alkalischem Wesen geschärftes Wasser nehmen, daß sie damit Schwefel auflösen, oder solchen zur Auflösung geschickt machen können, er mag nun geschieden seyn, oder noch im Spießglase stecken; Ferner weiß man auch, daß die sauern Saltze, die königischen Theile auflösen, oder zur Auflösung geschickt machen, oder wenigstens etwas ausziehen. Überhaupt! diß sind Dinge, die keine kleine, geschweige grosse Verwunderung verdienen: Es ist eine ungewisse Schmiererey, und kan in Ewigkeit kein reines, wichtiges und untadelhafftes oder unverdächtiges Experiment zum Beweis abgeben, daß ein Saltz im Spießglase sey, wenn man selbst vorher dieses oder jenes Saltz erst vorsetzlich darzu thut. Endlich klinget das sehr hinckend, wenn er von einem gewissen Saltze redet, denn dergleichen geheime Redensarten riechen gemeiniglich nach der Ungewißheit, daß man sich selber nicht trauet, indem man sich wol bey dieser Schmiererey kein sonderliches Arcan vorstellen kan, welches man, als ein Kunststückgen, der Welt nicht offenbahren wolte. Noch einfältiger klinget es von **Johann Mauritz Hofmann**, wenn er schreibet, er könne die Saltz-Theilgen im Spießglase beweisen, auf eine ihm bekannte Art, die er aber doch nicht offenbahren will. **Bohn** sagt noch an einem andern Orte öffentlich, man solle das Spießglaß mit Kalck-Wasser kochen, oder das Spießglas vorher mit Kalck oder Kreide calciniren: daraus kan man nun augenblicklich erkennen, daß dieses eine gemeine Auflösung des Schwefels ist, und auf solche Weise darf man nur auch das Spießglas aus glüenden Retorten destilliren, oder anstecken, und etwas vom ausrauchenden Schwefelgeiste fangen, so bekömmt man auch Saltz-Theilgen, die aber nicht als besondere Saltz-Theilgen im Spießglase, nebst dem Schwefel und Könige, sondern vom gemeinen Schwefel herkommen, und welches keine Extraction, und reiner Beweis saltzigter Theile, so im Spießglase, als saltzigt, würcklich anzutreffen, sondern eine gemeine Auflösung des Schwefels von Rechtswegen zu nennen: indem alle diese und noch andere dergleichen geartete Beweise der Saltz-Theilgen nicht erst vom Spießglase dürfen gesuchet, sondern vom blossen gemeinen Schwefel, ohne daß ein Gran Spießglas darzu kommt, eben so gut können erwiesen werden. Es haben auch einige daher ein Saltz in dem Spießglase erdencken wollen, weil das calcinirte Spießglas, die Spießglas-Asche oder der Kalck zu Glase würde: sie haben von diesem Mineral auf vegetabalische Aschen geschlossen, die freylich ein Saltz, und endlich auch ein Glas liefern; so aber nicht allezeit folget, oder von einem Natur-Reiche auf das andere sich kehren lässet: Sintemal der Spießglas-Kalck allerdings so beschaffen ist, daß er sich in Glas verwandeln lässet, aber deshalben doch nicht das allergeringste saltzigte hat, welches sich darthun liesse. Und so giebet es noch mehr leere Vorgebungen, aber niemals gründliche Beweisthümer. Endlich ist noch dieses mit wenigem zu erwehnen, daß, wenn der Spießglas-König in einem Tiegel geschmeltzen, und nach und nach etwas Schwefel hinzu geworffen worden, in weniger Zeit ein rohes Spiesglas wieder daraus wird, oder die vorige, wiewol etwas reinere, Vermischung wieder zum Vorscheine kommt, so, daß auch durch diese

diese Art die Bestand-Theile des Spießglases können erwiesen werden. Nun ist noch übrig, von den Apothecker-Präparaten des Spießglases zu handeln. Von diesen könten wir viele anführen, indem nicht nur unterschiedene gebräuchlich sind, sondern auch noch sehr viel andere, die zwar ordentlicher Weise nicht gebräuchlich, vom Spießglase können verfertiget werden; allein weil die meisten unter ihren besondern Titteln vorkommen, wollen wir hier nur von den vornehmsten reden. Die aufrichtige Wahrheit zu bekennen, kan man mit zwey oder drey, ja zur Noth mit einem einzigen Präparate des Spießglases zufrieden seyn, und die andere grosse Zahl insgesamt entbehren: Solten es drey Präparate seyn, möchte man sich das Schweiß-treibende Spießglas, das Spießglas-Glas und etwan einen gewissen Spießglas-Schwefel erwehlen; solten es zwey Stücke seyn, so würde es das Schweiß-treibende Spießglas, und etwan ein Brech-Weinstein verrichten; und wolte man sich mit einem einzigen begnügen lassen, so könnte es blos das einfache Schweiß-treibende Spießglas seyn, massen das Bleyweiß des Spießglases, und das mineralische Bezoardic eben dasselbe sind, mithin dergleichen einerley Artzneyen zuförderst überflüßig und unnöthig befunden werden. Ferner könnten auch das Antimonium diaphoreticum Martiale, Antihecticum Poterii, alle Bezoardica composita, Materia perlata, Nitrum Antimoniatum, Butyrum Antimonii, Mercurius Vitæ, Clyssus Antimonii, Flores Antimonii, Crocus Metallorum, Regulus simplex, Martialis und Medicinalis selbst, der Cinnabaris Antimonii, Sulphur & Vitrum Antimonii, ja die Tinctura Antimonii, und alle andere übliche Präparata des Spießglases, wie sie nur Namen haben mögen, mit gröstem Rechte und Fuge abgeschaffet, oder wenigstens gar wohl entbehret werden. Alle Bücher und Dispensatorien sind damit angehäuffet; Im Schröder stehen von dergleichen Präparaten ein gantzer Karn voll, und so in andern Büchern mehr; Salmon hat in seinem Dispensator im Capitel vom Spießglase allein hundert und sechs Präparate, und **Lemery** beynahe zweyhundert Processe, darunter viel gute, aber gewiß auch viel unnöthige und überflüßige Arbeiten sind, die indessen doch den Nutzen haben, daß, wenn mancher auch auf die Gedancken fallen solte, daß er dieses und jenes noch gerne mit dem Spießglase versuchen möchte, er solches nicht nöthig habe, sondern in gedachtem **Lemery** in seinem Tractate vom Spießglase, allbereits ausgearbeitet findet. Ferner müssen wir noch dieses von des **Lemery** Tractate vermelden, daß, gleichwie er überhaupt keine rechte gründliche Theorie in der Chymie gehabt, man solche auch nicht allhier vermuthen oder erwarten darf; Demnach kan man sich in seinen Schrifften wohl nach seinem Arbeiten, aber durchaus nicht nach seinen Meynungen richten. Ehe wir an die Präparate des Spießglases selbst gehen, müssen wir vorhero nochmals mit wenigem berichten, daß heut zu Tage auch das blosse gestossene rohe Spießglas, ausser der Feuerwerckerey und allerhand mechanischem Gebrauche, oder Vieh-Artzneyen, auch zu allerhand guten Menschen-Artzneyen, nicht nur unter die bekannten **Bunkelischen** Morsulos restaurantes, sondern auch unter die Pillen-Massen, Bissen, Kügelgen und Zeltlein, und viele andere Gestalten von Artzneyen mehr kommt, wie unter andern auch zu einem gewissen Schwitz-Pulver. Daß es zur Reinigung des Goldes dienet, ist bekannt, und würcket dabey weiter nichts, als der gemeine im Spießglas vorhandene Schwefel, als welcher einzig und allein das bey dem Golde befindliche Bley, Silber, Kupffer, oder was nur dabey fremdes ist, wenn man das Gold durch das Spießglas giessen will, wie diese Scheidung pfleget genennet zu werden, auflöset, das Gold hingegen unangetastet läßt, daher es hernach freylich reiner, schöner und heller an Farbe erscheinet, wenn ihm diejenigen Dinge, so ihm vorhero die Farbe verschimpfften, es blässer oder unansehnlicher machten, nunmehro benommen sind, wodurch aber dem Golde keinesweges etwas zuwächset, oder von dem eingebildeten Gold-Schwefel aus dem Spießglase beygemischet wird, sonst könnte man nicht dergleichen eben so gut mit dem gemeinen Schwefel auch verrichten, ohne daß das geringste vom Spießglase darzu kommt, wie gleichwol die Erfahrung beweiset. Es kan auch dergleichen Reinigung des Goldes mit Schwefel und Küchen-Saltze geschehen. Damit man auch wisse, daß es nur das Spießglas alleine von Seiten des Schwefels, und nicht etwan zugleich mit von Seiten des Königes, oder gemeinschafftlich der Schwefel und König zusammen, das ist, die gantze Vermischung des Spießglases diese Reinigung verrichte, so kan ein ieder die Probe mit dem Könige alleine machen, er wird gewiß keinen Nutzen sehen; sondern es bleibet, wenn auch das gantze Spießglas in seiner völligen Vermischung genommen wird, noch eher etwas vom Könige am Golde sitzen, so das Gold blässer an Farbe macht, daher solche königische Theile hernach erst wieder müssen vor dem Gebläse davon gejaget, oder das Gold davon befreyet werden, als welches die Gold-Arbeiter auch das **Verblasen** nennen. Auf die Präparate des Spießglases selbst zu kommen, so theilet man sie gemeiniglich nach den verschiedenen Bearbeitungen ein. **Schröder** hat sie eingetheilet in Calcinationes humidas & siccas, in Præcipitationes, Sublimationes, Destillationes, Liquationes, Extractiones, Vitrificationes, Infusiones, ja gar in Salificationes und Mercurificationes; andere theilen sie ein in Calcinationem, Detonationem, Sublimationem, Solutionem, Præcipitationem, Destillationem, Extractionem, und Infusionem; und so haben andere auch noch andere Eintheilungen. Damit wir uns aber nicht verwirren, oder in allzugrosse Weitläufftigkeit begeben mögen, wollen wir, wegen der üblichen Präparaten, nur vier Bearbeitungen aussetzen, nemlich Solutionem, Destillationem, Sublimationem und Calcinationem, als aus welchen die andern, als die Præcipitationes, Edulcorationes, Detonationes, Regulificationes, Vitrificationes, Infusiones, Digestiones, Extractiones, und wie sie heissen mögen, von selbst

folgen,

folgen, oder zu verstehen sind. Von der Solution oder Auflösung, nach gemeldeter Ordnung, zuerst zu gedencken, so ist bereits oben gesaget worden, daß dem Spießglase ohne saltzigte Zusätze, mit blossem Wasser, oder dergleichen reinen unschuldigen Menstruen nichts abzujagen ist; demnach kommt es zuerst auf die Absicht an, welchen Theil man haben will, oder welcher von beyden Bestand-Theilen des Spießglases soll aufgelöset werden, ob es der schweflichte oder königische seyn soll? nachdem kein Menstruum beyde zugleich vollkommen aufschliessen, sondern gemeiniglich nur einen in sich schlucken, und den andern etwas calciniren oder zerpülvern wird, ausser was ordentlicher Weise bey den schweflichten Auflösungen, wiewol in geringer Menge, von den königischen anzukleben gewohnet ist. Glauber hat die aufgelöseten Spießglas-Schlacken, an statt des Eßiges, mit einer heissen Solution des Weinstein-Cremors, oder weissen Weinsteines niedergeschlagen, und damit seinen Spießglas-Schwefel gemacht. Man thut dergleichen heutiges Tages noch an einigen Orten, absonderlich im Braunschweigischen und Hannöverischen, und nennet diesen fertigen Spießglas-Schwefel alsdenn *Panacea Konerdingii*, oder *Konerdingiana*, weil sie Doct. **Konerding** zu seiner Zeit eingeführet hat. Von einem einzigen Spießglas-Schwefel wollen wir nur noch wenige Worte anführen, indem er von einigen in Steckflüssen als ein Arcan gebrauchet worden, und auch öfters seinen Nutzen haben mag. Dessen Zurichtung bestehet hierinnen: Man nimmt das Uberbleibsel von der Spießglas-Tinctur, die aus den Schlacken bereitet worden, kochet selbiges mit Wasser aus, seichet es durch, und schläget es mit destillirtem Eßige nieder: der erste Niederschlag wird weggeworffen, ja es werffen einige auch noch wol den zweyten weg, und nehmen nur das, was von dem dritten oder vierdten fället, süssen es aus, und gebrauchen es. Juncker hat eine Dissertation davon geschrieben. Im übrigen kan auch davon der Artickel **Schwefel-Magisteria**, im XXXVI. Bande, p. 180. u. f. nachgelesen werden. Wir gehen weiter, und besehen die Auflösung des Königes, als des andern Bestand-Theiles des Spießglases: Hierzu wird, als das Menstruum, entweder die concentrirte Säure des Küchen-Saltzes, oder der stärckste Saltz-Geist, oder auch ein Gold-Scheidewasser erfordert: man kan das Menstruum entweder auf gestossenes Spießglas giessen, und beydes zusammen digeriren; oder auch das gepülverte Spießglas in eine Vorlage thun, und einen concentrirten Saltz-Geist darein destilliren, so wird er ebenfalls die königischen Theile angreiffen, und selbige aufschliessen. Der allergemeinste Weg oder die gebräuchlichste Auflösung des Spießglas-Königes aber ist, wenn etzender Queckfilber-Sublimat zu gestossenem Spießglase gemischet, beydes zusammen in eine gläserne Retorte gethan, solche in eine Sand-Capelle geleget, Feuer darunter gemacht, und die Auflösung also verrichtet wird; dieweil man das Aufgelöste nicht abgiessen, oder von dem dabey zugleich mit befindlichen Zinnober nicht füglich absondern kan, so pfleget man zu solcher Scheidung sich lieber gar der Destillation zugleich mit zu bedienen, indem man nach und nach mit Behutsamkeit die Hitze vermehret, daß der Grad des Feuers weit mehr, als Digerir-Feuer, beträget, so tropffet das Aufgelöste gäntzlich herüber. Weil aber die königischen Theile mit einer blossen und zwar der concentrirtesten Säure versehen, so erscheinet solche Auflösung nicht in der völligen dünnen Flüßigkeit, sondern als ein gantz dickliches und schmieriges Wesen, welches, in Ansehung solcher Beschaffenheit, insgemein auch **Spießglas-Butter**, und nicht aufgelöstes Spießglas genennet wird, und bey der Destillation ziemlich schwer herüber gehet, auch mit Anhaltung glühender Kohlen an den Retorten-Hals, oder solcher fernern Losschmeltzung, nach und nach muß fortgeholffen werden, übrigens aber hernach, entweder von selbsten an der Lufft, oder aber durch angestellte Rectification dennoch ziemlich dünne, flüßig, helle und klar wird. Es behält zwar, auch bey solcher mehr dünnen und flüßigen Beschaffenheit, der Gewohnheit nach, noch immer den Namen Butter, ist indessen aber nichts anders, als eine Auflösung des Spießglas-Königes, mit der concentrirtesten Saltz-Säure oder Geiste. Das Gewichte dieser Dinge ist, daß man drittehalben, bis drey Theile sublimirtes Queckfilber zu einem Theile Spießglas nehme. Kurtz vorhin haben wir gemeldet, wie man auch den Spießglas-König aufschliessen könne, wenn gestossenes Spießglas in eine Vorlage gethan, und ein concentrirter Saltz-Geist darein destilliret würde: Solches kan nicht nur aus dem Salmiake, vermittelst dem Vitriol-Oele, veranstaltet werden; sondern eben dergleichen Arbeit kan geschehen, wenn man gepülvertes Spießglas zugleich mit in die Retorte zu den andern vermischten Sachen thut, woraus man den Saltz-Geist destilliren will: Und diese Arbeit kan wiederum auf allerhand veränderte Art angestellet werden: nemlich, man beliebe gestossenes Spießglas, Küchen-Saltz und calcinirten Vitriol zu nehmen, und destillire aus der Retorte; oder man nimmt Spießglas, Küchen-Saltz und gebrannte Alaune; oder Spießglas, Küchen-Saltz und Vitriol-Oel; oder Spießglaß, Salmiac und calcinirten Vitriol; oder Spießglas, Salmiac und Vitriol-Oel; oder man kan bey allen ietzterwehnten Manieren, an statt des rohen Spießglases, den gepülverten Spießglas-König nehmen. Siehe davon den Artickel **Saltz-Geist**, im XXXIII. Bande, p. 1533. ingleichen den Artickel *Regulus*, im XXX. Bande, p. 1913. Solchergestalt kan man es noch wohl auf zwantzig und mehrerley Arten, da niemals sublimirtes Queckfilber gebrauchet wird, verändern, und durch die Destillation immer eine Auflösung des Spießglas-Königes erlangen, selbst mit Horn-Silber oder Horn-Bley, und auf andere Art mehr. Nachdencklich ist es, wenn drey Theile sublimirtes Queckfilber mit einem Theile zart gepülverten Könige vermischet, in ein Glas mit einer engen Oeffnung gethan, und darinnen fest ineinander gestampet werden, daß es über eine Weile anfänget, sich gewaltig zu erhitzen, zu rauchen, in die Höhe zu kommen, zu schäumen, aufzuwallen und zu schmeltzen; es gehören indessen hierzu verschiedene kleine Handgriffe, und hat man sich dabey vor Unglück zu hüten. Von den Destillaten des Spießglases ist hin und wieder der Clyssus Antimonii gebräuchlich, da man entwe-

entweder vom Spießglase und gepülverten Salpeter, oder vom Spießglase, Salpeter und Schwefel gleiche Theile nimmt, solches, nachdem man es vorher als ein Pulver wohl gemischet, bey wenigem auf einmal in eine glühende röhrigte Retorte einträget, in einen grossen Recipienten aber vorher dieses oder jenes destillirte Wasser giesset, also die währender Verpuffung auffsteigenden Dünste hinein treibet, und zuletzt solches säuerliche Wasser in einer gläsernen Retorte rectificiret, so hat man einen vermischten phlegmatischen Geist, der etwas weniges von der Salpeter-Säure, und auch etwas von der Schwefel-Säure führet; übrigens ist er nichts besonderes, noch kräfftiges, auch eben nicht einer eigenen Arbeit werth, sondern er kan, wo er noch gebräuchlich ist, zugleich bey Verfertigung des Schweiß-treibenden Spießglases, gantz füglich mit gefangen werden, wenn man obbenannte Stücke mit einander vermischet, und in einer röhrigten Retorte verpuffet. Wenn der Salpeter weggelassen, und das Spießglas alleine destilliret, oder nach und nach wie Schwefel angestecket, und der auffsteigende Dampff gefangen wird, so bekommt man ein säuerliches Wasser, oder einen schwachen Schwefel-Geist, welcher gemeiniglich **Spießglas-Säure** heisset: Wird eine grosse Menge Spießglas darzu genommen, so kan er rectificiret, und also etwas säuerer erhalten werden. Mit oben erwehnter Spießglas-Butter werden auch noch etliche Präparate weiter verfertiget: 1) das so genannte Lebens-Quecksilber, oder Algeroth-Pulver, welches an sich selbst nichts anders ist, als ein sehr zart gepülverter Spießglas-König, der vorher in der Saltz-Säure aufgeschlossen gewesen: denn man giesset bloß Wasser zur Spießglas-Butter, oder diese in reines Wasser, so wird dadurch die concentrirte Säure gantz geschwächet, und mit dem Wasser verdünnet, daher sie die königischen Theile nicht mehr halten kan, sondern allerdings muß fallen lassen; das erste hiermit, nemlich mit dem Saltz-Geiste, angefüllte Wasser wird, wenn man nicht mit dem Wasser allzu plump gekommen, sachte abgegossen, auch wol für sich rectificiret, und von langen Zeiten her, wiewol unrecht, 2) **philosophischer Vitriol-Geist** genennet; es ist aber nicht das geringste vom Vitriole dabey, sondern der einzig und allein mit Wasser geschwächte Geist des Küchen-Saltzes, und ist dabey ein gar schlecht philosophisches Präparat, daher beyde Namen einfältig klingen. Der als ein Pulver niedergefallene König wird hernach mit mehrerm Wasser weiter abgesüsset, getrocknet, und nicht König, sondern Lebens-Quecksilber genennet. 3) Wird auch das mineralische Bezoardic, welches an sich selbst nichts anders als ein einfaches Schweiß-treibendes Spießglas ist, von der Spießglas-Butter gemacht, iedoch auf zweyerley Art: Man giesset Salpeter-Geist so lange, bis es nicht mehr gewaltig rauchet, in die Spießglas-Butter, hütet sich dabey vor dem auffsteigenden Dampfe, leget es hernach in einer gläsernen Retorte in den Sand ein, und destilliret es zur Trockene ab, worauf einige noch ein- oder zweymal frischen Salpeter-Geist giessen, und davon abziehen; endlich wird das Rückständige in einem Schmeltz-Tiegel gelinde calciniret, und zuletzt ausgesüsset, so hat man es fertig; da es aber eine ziemlich langweilige, verdrüßliche und zugleich kostbare Zurichtung ist, so thut man besser, wenn man die andere Art beliebet: man nimmt nemlich einen Theil Lebens-Quecksilber, und drittehalben Theil gepülverten reinen Salpeter, vermischet es unter einander, träget es nach und nach in einen glühenden Tiegel, verpuffet, und verarbeitet es übrigens, als wie man mit dem gewöhnlichen Schweiß-treibenden Spießglase verfähret. Gleichwie nun eines wie das andere, in der That nichts bessers und anders ist, als ein gemeines Schweiß-treibendes Spießglas, so hat man aller dieser theuren Schmiralien, nemlich des mineralischen Bezoardics nicht nöthig, sondern es kan alles weit wohlfeiler mit dem Schweiß-treibenden Spießglase eben so gut abgethan und ausgerichtet werden. Die sich etwas mehrers vom mineralischen Bezoardic einbilden, geben dadurch ihre Einfalt an den Tag. Von den vielen andern zusammengesetzten Bezoardicen, als vom Gold- Silber- Zinn- Eisen- und dergleichen Bezoardic, ist im III. Bande, p. 1668. u. f. gehandelt worden. Einige zerlassen in dem Bezoardischen Salpeter-Geiste gepülvertes Spießglas, verdünnen die Auflösung mit genug Wasser, so fällt auch das so genannte Lebens-Quecksilber zu Boden, welches sie aber aus Unwissenheit nicht Lebens-Quecksilber, oder gepülverten König, sondern **fixere Spießglas-Blumen** nennen. Die Spießglas-Blumen werden sonst durch die Sublimation gemacht, und zwar verschiedentlich, mit und ohne Zusätze; wiewol wir auch hiervon zum Voraus melden müssen, daß heut zu Tage fast gar keine Spießglas-Blumen, wenigstens von vorsichtigen Medicis, nicht mehr gebraucht werden: Man macht Spießglas-Blumen entweder von gepülverten Spießglase allein, oder auch von gepülverten Spießglas-Könige für sich; entweder vom einfachen Könige, oder auch vom Eisen-Könige: man thut solches Pulver in einen Sublimir-Pott, setzet andere Sublimir-Töpfe drüber, und siehet in dem untern, wenn es anders gut Feuerhaltendes Zeug ist, einen Blase-Balg anzubringen, womit man währendem Feuren dann und wann behutsam bläset, oder man brauchet auch keinen Blase-Balg, sondern sublimiret nur Stufen-Weise; oder man vermischet das gepülverte Spießglas mit saubern Sande; oder mit Schwefel; oder mit Salmiac; oder man vermischet den gepülverten König mit Salmiac, feuret behutsam, mischet nach der Erkältung das Sublimirte wieder unter das am Boden gebliebene, und wiederholet dergestalt die Sublimation etliche mal, so wird beynahe der gantze König aufgehen. Übrigens bekommt man öfters bey einer Sublimation, drey- bis viererley Arten Blumen, der Zartheit oder Grobheit, der Farbe und dem übrigen Ansehen, auch der innerlichen Beschaffenheit nach, unterschieden, sowol wenn man rohes Spießglas, als auch den einfachen oder zusammen gesetzten König genommen hat. Bey der Sublimation des Königes bekommt man gemeiniglich dreyerley Blumen: mehlhaffte und weisse, etwas schimmernde, und denn auch welche, die überaus schöne und crystallisch aussehen, so von einigen **Silber-Blumen** oder **silberne Spießglas-Blumen** genennet werden. Im Brandenburgischen Dispensator findet man ein Naß aus dem Spießglase, unter dem Titel, Oleum Febrifugum, welches darinnen bestehet, daß man acht Untzen gestossenes Spießglas, und sechs Untzen ebenfalls besonders gestossenen Salmiac nehmen,

men, hernach unter einander mischen, sublimiren, und die sublimirten Blumen auf gläsernen oder steinernen Tafeln in dem Keller schmeltzen lassen soll. Uberhaupt pfleget sich in den Spießglas-Blumen das allerflüchtigste vom Arsenic mit zu erheben, weswegen man sich damit um so viel mehr in Acht zu nehmen hat, absonderlich, wenn sie von einigen als ein Arcan zu diesen und jenen Kranckheiten angerathen werden; sie kommen nach dem Dispensator unter das Emplastrum Sticticum *Crollii*. Weit gebräuchlicher von spießglasigten Sublimaten ist dagegen der Spießglas-Zinnober; wiewol auch nur bey solchen Personen, welche keine recht gründliche Einsicht in Chymische Präparate haben: denn ist der Spießglas-Zinnober rein und gut, wie er billig seyn soll, so ist er weiter nichts anders, und kein Haar besser als ein anderer gemeiner Cinnabaris factitia; ist er aber unrein, mit königischen Theilen, oder sonst mit etwas Fremden noch begabet, so ist er eben deswegen viel schlechter, als der saubere und auf das beste zugerichtete Cinnabaris factitia, gleichwie der Spießglas-Zinnober gar selten, oder doch mit weit grösserer Mühe und vielen Künsteleyen zu solcher Schönheit kann gebracht werden, als der ordentliche gemeine Zinnober ist; und was wäre es, wenn er nun endlich zu solchem Grade käme, so wäre er und bliebe er vors erste dennoch in seiner Vermischung nur gemeiner Zinnober, bloß wäre allhier bey dem Spießglas-Zinnober noch der merckliche nachtheilige Umstand, daß er viel theuerer als der andere zu stehen käme, indem es eine blosse Unmöglichkeit, daß der Spießglas-Zinnober besser, als der gemachte Zinnober, werden kan, wol aber weit schlechter, wie man ihn meistentheils also antrifft. Hieraus siehet man, daß auch dieses spießglasigte Präparat gantz füglich könte entbehret werden. Es hat der Spießglas-Zinnober, weil er immer für etwas besonderes angesehen worden, von den Gelehrten auch allerhand Namen bekommen: einer hat ihm *Antimonium rubrum Sudoriferum*, der andere *Sulphur minerale*, der dritte *Bezaar rubrum* genennet. Der ehemalige D. Wedel saget, der Spießglas-Zinnober wäre ein süsses sublimirtes Quecksilber, darinnen sich die Spießglaß-Tinctur befände; ein anderer spricht: die Elemente und das Wesen des Spießglas-Zinnobers bestünden aus Quecksilber, einem saurem Saltze, und spießglasigten und vitriolischen Theilgen; die Röthe entstünde von der Beschaffenheit der Löcherchen und der Theilgen, und zwar daher, weil das Luft-Saltz des Feuers in das Quecksilber eingeführet würde, und was dergleichen gelehrte Quackeleyen mehr sind, dabey man nicht einsehen kan, wozu solche unnöthige Weitläufftigkeiten dienen: man beweise doch erst etwas von einer angebohrnen und eingepflantzten Tinctur, ferner die spießglasigten und vitriolischen Theilgen, das sauere Saltz, und das Lufft-Saltz des Feuers. Daß in dem Schwefel ein saueres Saltz, und zwar das vitriolische, ingleichen das brennbare Wesen vorhanden, ist anitzt fast Weltkundig; wenn man aber das Wort Schwefel nennet, und saget: bey dem Zinnober ist Schwefel, so verstehet sich hernach von selbsten, daß in dem Schwefel auch wiederum alles ist, was zum Schwefel gehöret: alle dergleichen Reden haben in der Welt nur Verwirrungen gebracht, oder die Sache schwer zu begreiffen gemacht. Es ist kürtzer, deutlicher, begreiflicher und nützlicher, wenn man spricht, im Spießglaß-Zinnober ist gemeines lebendiges Quecksilber, und auch ein gemeiner Berg-Schwefel; oder der Zinnober bestehet aus Quecksilber und Schwefel. Auch irret Hofmann darinnen, wenn er spricht, das Quecksilber wäre bey dem Zinnober von der Schwefel-Säure gebunden, und dessen Wiederherstellung geschähe bloß von Seiten der wieder weggenommenen Säure, da doch alles von der gantzen Vermischung des Schwefels kommt, der Schwefel bey dem Zinnober allezeit in seiner vollkommenen Vermischung bleibet, und auch bey der Wiederherstellung des Quecksilbers, sich auch also wieder ausscheidet, hingegen nichts von Seiten der Säure alleine geschiehet. Der ordentliche Weg, den Spießglas-Zinnober zu machen, bestehet darinnen, daß das gepülverte Spießglas mit sublimirten Quecksilber vermischet, aus einer gläsern Retorte destilliret, und zuletzt Sublimir-Feuer gegeben wird; so destilliret erstlich die oben erwehnte Spießglas-Butter hierüber, und hernach sublimiret sich das neue zum Zinnober gehörige Gemenge; das Gewichte von diesen beyden Dingen ist unterschiedlich: im Brandenburgischen Dispensator sind gleiche Theile verordnet; einige nehmen bald mehr Quecksilber, andere bald mehr Spießglas; das beste ist, man nehme drittehalben bis drey Theile sublimirtes Quecksilber zu einem Theile Spießglas; man pfleget solchen Zinnober gerne noch ein- oder zweymal von neuem einzusetzen und wieder zu sublimiren. Der Grund solches Zinnoberwerdens bestehet hierinnen, daß eine gedoppelte Verwechselung der Bestand-Theile vorgehet: das Spießglas bestehet vornemlich aus zwey Stücken, aus dem Schwefel und Könige, und das sublimirte Quecksilber bestehet ebenfalls aus zweyen Stücken, nemlich aus dem Quecksilber und der Säure des Küchensaltzes. Wenn man Spießglas mit sublimirten Quecksilber vermischet, und in die Wärme setzet, so gehet die Saltz-Säure vom Quecksilber los, und greifet hingegen in die königischen Theile des Spießglases, als mit welchen es nähere Verwandschafft hat, und welche beyde neue zusammengekommene Stücke alsdenn die Auflösung des Königes oder die Spießglas-Butter machen, auch also vereiniget, bey empfindender mehreren Wärme herüber destilliren; dahingegen die beyden verlassenen andern Stücke zurück bleiben: denn vom Spießglase ist der König ausgezogen, und also der Schwefel zurücke geblieben; vom sublimirten Quecksilber aber die Saltz-Säure in Gesellschafft des Königes davon gegangen, und das vorhin damit vereinigt gewesene lebendige Quecksilber zurück gelassen worden: weil sich nun das lebendige Quecksilber überhaupt gerne mit dem Schwefel vereiniget, und allhier eines das andere, als beyde verlassen, unverhofft antrifft, so ist es sowol dem Quecksilber als dem Schwefel, so zu reden, ein gefundenes Fressen, da umfängt eines das andere, vereinigen sich, und machen dadurch vors erste einen so genannten Æthiopem mineralem, ein mohrenhafft schwartzes Pulver; nachdem ihnen aber etwas mehr eingeheitzet wird, so fangen sie beyde an roth zu werden, ja wenn es ihnen mit der Hitze allzu starck gemacht wird, reissen sie auf die letzt gar aus, und

begeben sich dahin, wo es etwas kühler ist, nemlich sie sublimiren sich in den Retorten- oder Kolbenhals, und denn heißt dieses rothe Gemenge Zinnober, und Spießglas-Zinnober deswegen, weil hier der Schwefel aus dem Spießglase darzu gekommen, ohngeachtet er gar nichts anders, als ein gemeiner Schwefel ist. Gleich wie zur Verfertigung des Zinnobers weiter nichts als Quecksilber und Schwefel erfodert wird; also kan man leicht einsehen, daß auch kein sublimirtes Quecksilber, oder die bey diesem Sublimate befindliche Saltz-Säure etwas zur Zinnober-Machung beygetragen hat, noch hierzu nütze oder nöthig sey; demnach kan der Spießglas-Zinnober auch ohne sublimirtes Quecksilber, oder auf noch verschiedene andere Weise mehr gemacht werden; zum Exempel man kan ihn machen: mit Quecksilber, das im Salpeter-Geiste zerlassen worden, und mit dem Spießglas-Schwefel; ferner mit Spießglas-Schwefel und lebendigem Quecksilber; auch mit süssem Quecksilber und Spießglas-Schwefel. Ist der Spießglas-Zinnober schwartz, so ist es ein Kennzeichen, daß er zu viel vom Schwefel habe, dahero man ihn mit mehrern lebendigem Quecksilber versetzen und vom neuen sublimiren kan, man pfleget ihn auch wol zum letztenmale mit einem oder dem andern erdigten Wesen zu rectificiren; hätte man die ordentliche Sublimation mit rohen Spießglase und sublimirten Quecksilber angestellet, und man fände noch rohes Spießglas zurücke in der Retorte, so ist es ein Kennzeichen, daß des sublimirten Quecksilbers zu wenig gewesen, dahero man den Zinnober und den Todten-Kopf, oder das noch rohe Spießglas, von neuem mit mehreren sublimirtem Quecksilber abreiben und die Sublimation wiederholen kan, so bekommt man wieder Butter und bessern Zinnober, ja man findet, wenn man es mit dem sublimirten Quecksilber getroffen, gar kein Uberbleibsel. Ein gewisser Schrifft-Steller schreibet, daß man auch mit dem Glase des Spießglases und dem Quecksilber einen Zinnober machen, und dadurch beweisen könne, daß im Glase noch schweflichte Theilgen wären; welche Arbeit aber andere nicht richtig befunden, ob sie es schon mit lebendigen und sublimirten Quecksilber versuchet haben. Ubrigens kan man **Hofmanns** Exercitationem de Cinnabari Antimonii, **Schultzens** Trigam Cinnabriorum und andere Schrifften vom Zinnober nachlesen. Endlich haben wir noch die Arbeiten zu besehen, da die Calcination, Verpuffung und Glas-Machung vorgehet, wobey dennoch diese und jene Neben-Arbeit noch vorfallen möchte. Der **schlechte Spießglas-Kalck** wird also gemacht: Röstet zart gestossenes Spießglas in einem irrdenen Geschirre so lange, bis aller Schwefel davon geflogen ist; bey der Röstung darf man kein eisern Instrument, weder zum Rösten, noch Umrühren nehmen; so bald es sich zusammen in Klumpen giebet, muß man es heraus nehmen und aufs neue stossen; allemal wenig Feuer geben; und endlich nicht eher aufhören, bis es weiß und aller Schwefel davon gegangen ist, welches man am Geruche, wenn man es an die Nase hält, wahrnehmen kan: dieser Kalck wird zum Glase des Spießglases gebrauchet, und hat vielen Leuten grosses Nachsinnen verursachet, indem, wenn sie das davon geflogene aufgefangen, gewogen, und bey dem zurückgebliebenen gehalten, es ziemlich schwerer wiegt, welches einige den Feuer-Theilgen zugeschrieben; so aber nichts: indem es die Calcination der Sonnen gleichfalls zeiget, wiewol sie auch hier diese Schwere einigen Sonnen-Theilgen zuschreiben wollen: allein **Kunckel** hat es besser eingesehen, daß nemlich der Anwachs am Gewichte einzig und allein von der nähern Zusammenrückung herrührete; denn da es erst löcherig und ein grosses Stück ausgemacht, so ist es nach der Calcination ziemlich kleiner, aber dabey schwerer worden, welches die Experimente beweisen, so **Kunckel** mit Federn und Wolle angeführet, welches, wenn sie locker gewogen, viel leichter seyn, als wenn sie feste in einander gepacket werden; auch hat man einen Schwamm mit Wachs geträncket, der auch nach der Tränckung am Gewichte ziemlich vermehret worden, da man doch Wachs und Schwamm vorhero auf das genauste gewogen gehabt. Der andere Spießglas-Kalck ist die Spießglas-Leber; der dritte das schweißtreibende Spießglas; der vierte das Bleyweiß des Spießglases; und der fünfte das mineralische Bezoardic, welches durch den trockenen Weg bereitet worden. Einige calciniren auch das Spießglas an der Sonne, mit Brenn-Gläsern; ja noch andere wollen zu solcher Calcination nur eine gewisse Zeit erwehlen, sie sagen nemlich: man solle es nur im Monat Julius gegen den Tag, wenn die Sonne in den Löwen tritt, anstellen, welches aber blosse Grillen sind; noch andere calciniren durch Brenn-Gläser auch den Spießglas-König. Unsers Erachtens kan der ordentliche Spießglas-Kalck weiter zu nichts gebrauchet werden, als zur Verfertigung des Spießglas-Glases. Im **Schröder** allein stehen sechzehnerley Spießglas-Gläser, zehn schlechte und sechs verbesserte, wie er sie nennet. Allein man hat so vielerley gar nicht nöthig sondern es kan es ein einziges thun, und brauchet solches alsdenn auch keine sonderliche Künsteley. Man nimmt vom Spießglas-Kalcke so viel man will, thut ihn in einen reinen Schmeltz-Tiegel, giebt ihm gutes Feuer, und wirft zuletzt nur etwas weniges, entweder vom gemeinen Schwefel, oder auch vom gepülverten rohen Spießglase selbst hinein, so ist das Glas den Augenblick fertig, worauf es entweder auf ein Kupfer-Blech, oder auf einen platten Stein ausgegossen wird. Einige werfen, an statt des Spießglases oder Schwefels, etwas Borax hinein, welcher zwar ebenfalls die Glas-Machung befördert, hingegen ein viel blässeres Glas machet. Noch andere rathen, daß man zuletzt mit einem eisernen Instrumente darinnen rühren oder sterlen soll; allein dadurch macht man nicht nur das Glas undurchsichtig, sondern es wird auch etwas vom Könige reduciret, oder aufgelöset, und eingeschlucket; mit einem Worte, das Eisen ist hierzu eher nachtheilig als behülflich, dannenhero man es so gar bey Verfertigung des Kalckes, daraus das Glas gemachet werden soll, vermeiden muß, welches auch **Zwelfer** wahrgenommen; **Matthiolus** hat schon an-

gerathen,

gerathen, daß man zuletzt ein wenig rohes Spießglas hinein werfen sollte, wenn man ein schönes Spießglas-Glas haben wolte. Das Spießglas-Glas wird von einigen auch, des äußerlichen Ansehens wegen, *Succinum Antimonii*, Spießglas-Agtstein, genennet, und heut zu Tage von etlichen Leuten in grosser Menge gemacht, dabey sie bloß auf diesen Vortheil sehen, daß sie dergleichen Calcinier-Oefen haben, welche nicht viel Kohlen oder Holtz wegnehmen, und darf man sich also mit dieser Arbeit eben nicht erst selbst quälen; sondern man kan es leichter fertig und gut gemacht kauffen, auch stets zur Gnüge, dazu um einen billigen Preiß, haben. In den Apothecken wird das Spießglas-Glas nur zu fernern Brech-Sachen, insonderheit zum Brech-Weinsteine, zu Rulands gesegneten Wasser, oder dem Brech-Weine, und Brech-Syrupe gebrauchet; wiewol auch viele, statt des Spießglases, nur den Metallen-Safran zu diesen Dingen nehmen; soll aber das Spießglas-Glas an sich alleine gebrauchet werden, so gießt man entweder von solchem Glase etwas in dieses oder jenes Geschirr, Becher, Theeschälgen, Weingläser, oder in was man will, hierüber güsset man etwas Wein, und lässet es eine Zeitlang darinnen stehen, so hat es die brechende Krafft an sich genommen; oder man thut etwas vom Spießglas-Glase, oder auch gröblich zerstossenes Spießglas-Glas in den Wein, und macht ihn damit erbrechend, so ist es eben dasselbe, und wird solcher Wein entweder Brech-Wein, oder gesegnetes Wasser genennet; ja man macht auch ferner damit den Brech-Syrup, den brechenden Eßig-Zucker, Sylvens Sapam vomitoriam, den Brech-Aquavit, und allerhand Brech-Mittel. Soll der Brech-Weinstein damit gemacht werden, so wird das Spießglas-Glas zuerst zarte gepülvert, hernach mit einer gewissen Menge Weinstein-Cremor, nachdem man nemlich den Brech-Weinstein starck oder schwach haben will, versetzet, und beydes zusammen mit genug Wasser eine Zeitlang ausgekocht, hernach durchgeseiget, und bis zur Trockene verdicket. Einige machen auch wol die Spießglas-Tinctur aus dem Glase, da nemlich zart gepülvertes Spießglas-Glas mit destillirten Eßige so lange ausgezogen wird, bis sich der destillirte Eßig gar nicht mehr färben will, welche Extractionen zuletzt zusammen gantz gelinde, bis zur Trockene verrauchet, und endlich mit Branteweine ausgezogen werden; allein es ist vors erste diese Tinctur in den Apothecken nicht gebräuchlich, und vors andere auch eben nicht so gar was besonderes, als man wol verlanget, oder in den Büchern geschrieben stehet: sie kömmt öfters nur von ein wenig zarten stinckenden Weinstein-Oele, das sich von dem dabey gebrauchten vielen Eßige, währender Ausdunstung nach und nach sammlet. Durch die Calcination und Verpuffung wird ferner der so genannte Metallen-Safran und die Spießglas-Leber verfertiget: man nimmt vom gestossenen Spießglase und gepülverten Salpeter gleiche Theile, mischet es unter einander, und zündet solches entweder auf einmal in einem Mörsel mit einem durchlöcherten Deckel an, oder man träget es nach und nach in einen glüenden Schmeltz-Tiegel ein, so bekommt man eine leberfarbigte Masse, die solches Ansehens wegen, Spießglas-Leber genennet wird; wenn man sie aber mit Wasser aussüsset, nachdem sie vorher zart zerrieben, so bekommt solcher ausgelaugter und getrockneter Kalck, alsdenn den Namen Metallen-Safran, Crocus Metallorum; das Wasser kan durchgeseiget, einiger maßen ausgedunstet, und zum Anschüssen der Crystallen hingestellet, oder eingekocht und anderwärts wieder gebraucht werden. Nachdencklich ist es, daß die Wirckung von diesem spießglasigten Präparate bey dem Menschen so starck erbrechend, und hingegen bey einigen Thieren, in weit grösserer Dose, öfters gar nicht brechend, zum wenigsten gar sehr und fast unbegreiflich unterschieden ist: sintemal ein Mensch, wenn er zwey, drey, vier, oder nur einige Grane vom Metallen-Safran, auch wol von der Spießglas-Leber einnimmt, nicht allein entsetzliche Angst und Brechen, sondern auch Brechen und Stühle zugleich davon bekommen kan; dagegen die Hunde von einem Quentgen, ja die Pferde von einer gantzen Untze kaum sich brechen, sondern gemeiniglich davon nur unterwärts purgiren. Mit diesem Metallen-Safran kan nach Belieben auch ein Brech-Wein, ein Brech-Weinstein, und die andern vorhin erwehnten Brech-Mittel weiter verfertiget werden. Damit man sich vor Schaden und Unglück hüten möge, können folgende Nachrichten und Lehren wegen des gebräuchlichen Brech-Weinsteins gemercket werden: 1) Ist nicht anzurathen, daß man in Apothecken crystallisirten Brech-Weinstein mache oder verwahre: dieweil man angemercket, daß bey der Wieder-Anschiessung der mit dem brechenden Wesen begabten Weinstein-Crystallen, die Crystallen nicht allezeit gleich starck brechend werden, folglich kan sich weder der Medicus noch der Apothecker sicher auf ihre Wirckung verlassen, sondern er hat bald starckbrechende, bald weniger brechende, bald auch fast gar nichts geänderte, sondern bloß angeschossene Weinstein-Crystallen erhaschet. Und so ist auch hernach derjenige Brech-Weinstein, welcher aus dem übrig gebliebenen nicht crystallisirten saltzigten Naß, bloß durch die Ausdunstung und Verdickung gemachet wird, abermals von dem hieraus crystallisirten Brech-Weinsteine gar sehr unterschieden; dahero man 2) wohl bedächtig anrathen kan, daß man lieber allen Brech-Weinstein, er werde mit Spießglas-Glase oder mit Metallen-Safrane gemacht, wenn er nemlich mit Weinstein-Crystallen und Wasser durch Auskochen so weit zu Stande gekommen, bloß durch gelinde Abdunstung, und zuletzt unter beständigem Umrühren, als ein fixes alkalisches Saltz eintrockne, ihn hernach nochmals in einem steinernen Mörsel eine zeitlang zerreibe, mithin das gantze Präparat wohl mische und zu gleichem Saltz-Pulver mache. 3) Gleichwie aber das Gewichte von den Weinstein-Crystallen und dem spießglasigten Zusatze in den Apothecken so sehr verschieden: es auch nicht gleich viel ist, man nehme Metallen-Safran oder Spießglas-Glas, und diese beyde Stücke öfters an sich selbst wieder auf verschiedene Art gemachet werden können; zugeschweigen, daß auch der Unterscheid des zum

Kochen

Kochen des Brech-Weinsteines genommenen mehr oder wenigern Wassers, stärckern und längern, oder aber gar wenigen Kochens wieder unterschieden, und bald stärcker, bald schwächer würckenden Brech-Weinstein giebet; also ist auch anzurathen, daß man zu desto besserer Sicherheit, lieber allezeit einen neugemachten Brech-Weinstein vorher versuche, und sich auf diese Weise dessen Stärcke oder Schwäche erkundige, und versichere. Demnach solten sich Medici, welche aus fremden und ihnen unbekannten Apothecken den Brech-Weinstein verschreiben wollen, erst in der Apothecke befragen: auf was Weise der Brech-Weinstein verfertiget, wie viel Gran davon auf einmal pflegten verschrieben zu werden, und wie starck er würcke? Um wieder zu dem Metallen-Safran zu kommen, so pfleget man an einigen Orten auch gewisse Augen-Wasser daraus zu machen, darunter eines Aqua ophtalmica Quercetani heisset. Verändert man das Gewichte mit dem Salpeter, in Ansehung des Spießglases, so, daß man zu einem Theile des gestossenen Spießglases, drittehalben oder drey Theile gepülverten und trockenen Salpeter nehme, beydes vorher wohl mische, alsdenn nach und nach in einem im Feuer stehenden Schmeltz-Tiegel, bey wenigen auf einmal eintrage, und es behutsam verpuffe, so wird dadurch dem Spießglase, oder dessen königischen Theilen, alle brechende Krafft, wo nicht benommen, wenigstens verändert, denn man erlanget das bekannte Schweißtreibende Spießglas: Stellet man diese Verpuffung in einer röhrigten Retorte an, dergestalt, daß an deren Mündung zugleich ein geraumer Recipiente mit etwas vorgeschlagenen Wasser angemacht ist, so bekommt man nicht nur das Schweißtreibende Spießglas, sondern auch in eben dieser Arbeit, wie schon oben gesaget worden, einige Spießglas-Blumen, und den Clyssus Antimonii. Um aber das Schweißtreibende Spießglas vollends fertig zu machen, so brauchet es weiter nichts, als daß man es nach und nach, mit gnugsamen Wasser aussüsset, oder von seinen anklebenden Saltz-Theilen befreyet, und zuletzt vom Wasser gelinde trocknet, da denn aus der Lauge der bekannte Spießglas-Salpeter in Crystallen anschüsset, den man sammlen kan; oder aber man kan auch mit destillirtem Eßige die so genannte Perlen-Materie, so von einigen auch **Spießglas-Magisterium** genennet wird, daraus niederschlagen, die man gleichfalls absüsset und trocknet. Wem aber an vieler Perlen-Materie gelegen ist, der kan die gantze Masse des schweißtreibenden Spießglases, wie es verpuffet worden, mit Wasser brav auskochen, das Wasser durchseigen, und das durchgeseigete Naß mit destillirten Eßige, oder auch mit Vitriol-Geiste niederschlagen, und das Präcipitat aussüssen und trockenen, so bekömmt er ein gut Theil mehr, verliehrt aber den Spießglas-Salpeter. Es giebt auch einige, welche das schweißtreibende Spießglas gar nicht aussüssen, sondern das Saltzigte dabey behalten, und es so zusammen verwahren; Allein man muß wissen, daß in diesem Mischmasch verborgen ist 1) der Spießglas-Kalck, oder der calcinirte König; 2) etwas vom Spießglas-Salpeter; 3) ein fixer Salpeter; auch wol 4) etwas von einer Gattung eines Polycrest-Saltzes, oder Arcan-Duplicats, so sich währender Verpuffung von der Schwefel-Säure und dem alkalischen Theile des Salpeters erzeiget; endlich 5) wenn man nicht recht reinen Salpeter genommen, auch wol noch etwas von der Erde des Küchen-Saltzes, oder der Kalck-Erde; um so viel weniger weiß der Medicus das genaue Verhältniß von allen diesen Dingen, nemlich von iedem dabey gebliebenen oder noch vorhandenem Wesen. Wird es aber behörig ausgesüsset, so weiß man dagegen gantz gewiß, daß man ein reines schweißtreibendes Spießglas hat, welches alsdenn, nach Belieben und Gutbefinden, allemal darzu wiederum mit einer selbst erwehlten und gewissen Menge reinen Salpeters, oder was für Saltzwesen man nur haben will, kan versetzet werden. Und hat man sich auf dergleichen gewisse Vermischungen auch in der medicinischen Praxis alsdenn weit besser zu verlassen. Wenn gepülverter Spießglas-König genommen, und mit zwey-drittehalb-oder dreymal so viel Salpeter-Crystallen verpuffet, übrigens mit dem Aussüssen, und in allen eben so verfahren wird, wie bey ietztgedachten ordentlichen schweißtreibenden Spießglase, so bekommt man auch dasselbe Präparat, welches insgemein, zum Unterscheid des vorigen, **königisches schweißtreibendes Spießglas**, *Antimonium Diaphoreticum regulinum*, oder **Spießglas-Bleyweiß**, *Cerussa Antimonii* genennet wird, an sich selbst aber weder in der Mischung, noch in seiner medicinischen Würckung, gar keinen Unterscheid oder Vorzug hat, sondern platterdings ein eben dergleichen einfaches schweißtreibendes Spießglas ist, wie auch das so genannte mineralische Bezoardic. Einige vermeynen, das schweißtreibende Spießglas zu verbessern, wenn sie rectificirten Brantewein darüber abziehen oder abbrennen, oder solches wol gar mit destillirtem Eßige bearbeiten; sie verderben es aber eher, absonderlich mit dem Eßige, wenigstens sind diese Künsteleyen nichts nütze. Das wohl zugerichtete schweißtreibende Spießglas wird nicht nur zu allerhand nützlichen und heilsamen Medicamenten verschrieben und gebraucht, sondern es kommt auch zu verschiedenen andern Präparaten als ein Pulver; daß es aber eine gantz todte, kalckigte und im menschlichen Leibe unnütze Erde, oder von weiter keiner Würckung mehr sey, als etwan ungebrauchte zerstossene Tabacks-Pfeiffen, ist offenbar falsch; indem solches nicht nur die Würckung täglich anders beweiset, sondern auch einem ieden alle Augenblicke kan dargethan werden, daß es von lauter königischen Theilen, mithin nicht von schlechter Erde bestehe, gestalt es auch nach Belieben iederzeit wieder in den vorigen metallischen und gläntzenden König, ja in das rohe Spießglas, und in allerhand andere spießglasichte Gestalten kan gebracht und verändert werden, welches hingegen kein Mensch in der Welt mit einer blossen Tabacks-Pfeiffen-Erde zu thun vermögend ist. Ferner wird ein schweißtreibendes Eisen-Spießglas, Antimonium Diaphoreticum Martiale, auch wol **Poters** so genanntes Specificum Stomachicum, als

als welches ebenfalls wie das vorige ein Schweißtreibendes Eisen-Spießglas ist, in den Apothecken verfertiget. Dergleichen zu machen, nimmt man rein Eisenfeilig und gestossenes Spießglas, gleiche Theile, z. E. von jedem ein halb Pfund, mischet es unter einander, und schmeltzet es im Schmeltz-Tiegel mit einem jählingen guten Feuer, dabey man solches ein- oder ein paarmal umrühren kan: so bald es fliesset, werden drey Theile, oder allhier drey Pfund, trockener und gepülverter Salpeter, nach und nach hinein geworffen, und denn endlich die gantze verpuffte Masse eben so durcharbeitet, wie das andere weisse einfache Schweißtreibende Spießglas, nemlich man süsset es aus, und trocknet es. Und so giebet es auch ein Schweißtreibendes Zinn-Spießglas, oder das sogenante Antihecticum Poterii, welches auf gleiche Weise verfertiget wird, bloß daß darinnen einige Veränderung vorgehet, und ausser dem allemal nöthigen Salpeter etliche Zinn- und Eisen-Spießglas-König, andere einen blossen Zinn-König alleine, u. noch andere Zinn-Schlacken, hernach wiederum andere allerhand verschiedenes Gewicht erwehlen, wie hiervon die Bücher voll sind. An dem gantzen Präparate ist nichts gelegen, besser aber wäre es wohl, man machte es gar nicht mehr: weil es ein schädliches Präparat ist, welches eher die Schwindsucht verursachet, als solche vertreibet, wie denn Bley, Kupffer und Zinn im menschlichen Leibe allezeit eher als ein Gifft, denn eine Artzney mögen angesehen werden. Wer es indessen ja noch machen will und muß, der nehme zu jedem Pfunde Spießglas nur den vierten Theil Zinn, und verpuffe hernach das Gemenge mit drey Theilen Salpeter, so wird es wenigstens unter den vielen, auf andere Art vorgeschriebenen, noch das beste; indessen aber doch niemals ein sicheres Medicament seyn. Ubrigens wird es ausgesüsset und getrocknet, wie die vorgemeldeten Kalcke. Nun wäre noch übrig, von den Spießglas-Königen zu handeln: dieweil aber solches bereits an einem andern Orte geschehen ist, und auch noch vieles davon in folgenden Artickeln vorkommen wird; als wollen wir hier in möglichster Kürtze nur dasjenige erwehnen, was sich noch etwan hieher schicket. Man hat zweyerley Spießglas-Könige: Die einfachen oder blossen Spießglas-Könige, und die zusammengesetzten oder metallischen Spießglas-Könige. Vom ordentlichen einfachen Spießglas-Könige kan der Artickel *Regulus*, im XXX. Bande p. 1910. u. ff. nachgesehen werden. Der andere einfache Spießglas-König, so nichts metallisches in sich hat, ist der Medicinische Spießglas-König, Regulus Antimonii medicinalis; er hat noch einige andere Namen mehr, und wird genennet: *Febrifugum Craanii*, *Panacea Antimonii*, *Magnesia Opalina*, und kommt unter andern auch zu Kollwags Gifftreibenden Pulver, welches im Reiche, absonderlich im Fränckischen, sehr gebräuchlich. Eigentlich ist er kein König, sondern ein solches Präparat, wie die Spießglas-Leber. Das Gewichte und die Art, ihn zu machen, sind verschiedentlich: D. Craan nimmt fünff Theile Spießglas, vier Theile Küchen-Salz, und einen Theil Weinstein-Saltz, vermischet es, träget es ein, und schmeltzet es eine Viertel-Stunde lang bey starckem Feuer, giesset es in einen geschmierten Gieß-Puckel, und rühmet seinen Gebrauch sehr. Ein anderer grosser Medicus nimmt nichts als Weinstein-Saltz und Spießglas, und zwar vom Weinstein-Saltze nur ein weniges. D. Schultze in Halle nimmt vier Theile Spießglas, und einen Theil gereinigten Salpeter, mischet es unter einander, lässet es im Tiegel ausbrennen, hernach erkalten und pülvern. Wieder andere verfertigen diesen König aus gleichen Theilen Spießglas, Küchen-Saltze und Salpeter; Andere aus gleich viel Spießglas und Küchen-Saltze; noch andere aus Spießglas, Salpeter und Salmiac. Dagegen ist von allen Spießglas-Königen, der Eisen-Spießglas-König der vornehmste zusammengesetzte König; siehe den Artickel *Regulus* am obangeführten Orte. Wäre bey dem ersten Könige noch viel rohes Eisen, so pfleget man bey dem Umschmeltzen etwas rohes Spießglas, und alsdenn erst den Salpeter noch hinzu zu thun. Das Kennzeichen eines reinen Königes wird unter andern auch daher genommen, daß die Schlacke gelb, halb durchsichtig und wie Bernstein aussehen muß; obwol hierbey gemeiniglich etwas vom Könige aufgelöst stecket, als welches man auf Erfordern beweisen kan; kommt man mit dem Salpeter zu plump, so bekommt man ebenfalls einen alkalischen Salpeter, der ziemlich scharff ist, es bleibet aber dargegen noch ein guter Theil vom Salpeter gantz rohe, oder als vollkommener und nicht alkalisirter Salpeter dabey, welches man auch erweislich machen kan. Kommt man aber mit dem Salpeter in gebührender Menge zum Eisen-Spießglas-Könige, und läßt diese beyde Dinge eine Zeitlang cementiren, so wird es zu einem höchst feurigen Alkali, als weswegen es auch etzender Salpeter, Nitrum causticum, genennet, und woraus die sogenannte Königische Spießglas-Tinctur, *Tinctura Antimonii regulina*, verfertiget wird; und hat diese etzende Alkalisirung, wie auch alles, was bey dieser Arbeit weiter vorgehet, sowol von Seiten des Königes, als auch von Seiten des Salpeters, ein sonderbares Nachdencken: sie giebet auch viel zu erkennen, daß der Eisen-König nicht das sey, was der einfache König ist, oder daß beyde gleich viel wären: wie sich denn solches auch bey andern zum Vergnügen angestellten Arbeiten mehr zeiget. Wegen des Sterns braucht man weder besonderes Spießglas, noch besonderes Eisen, noch einen besondern Tag, noch besondern Lauff des Himmels, oder helles Wetter und dergleichen abgeschmackte Possen, sondern man kan den Stern mit jedem Spießglase, mit jedem Eisen, zu allen Zeiten und bey aller Witterung, in Weyhnachten sowol als in Pfingsten, des Sonntags sowol als am Dienstage, kurtz, an allen Tagen, auch des Nachts, sowol als am Tage, bey dem Regen, Hagel, Schnee, Donner und Blitz, so gar bey Monden- und Sonnen-Finsternissen eben so gut, als bey dem hellesten Sonnenscheine, nach Belieben darstellen und machen, und auch bey dem auserwehltesten Tage, Lauffe des Gestirns und Wetters, mit dem auserle-

erlesensten Spießglase und Eisen, wenn man Lust hat, wieder nicht so gut, oder gar keinen Stern machen. Will man ihn machen, so kommt es hauptsächlich darauf an, daß die Schlacken wohl fliessen, und denn aufs recht heiß und geschwinde ausgegossen, auch beobachtet wird, daß so viel Schlacken sind, damit sie wenigstens halb so hoch im Gieß-Puckel über dem Könige stehen, als der König selbst hoch ist. Von zusammengesetzten und metallischen Königen kan ebenfalls der Artickel *Regulus* im XXX. Bande, p. 1911. u. f. f. nachgelesen werden. Wenn man aber zusammengesetzte Könige aus Metallen und rohen Spießglase selbst machen will, so kommt es auch allhier hauptsächlich darauf an, daß man das Verhältniß des Metalls, in Ansehung des Schwefels, mit wisse und betrachte. Jedoch anitzt bey dem Spießglase zu bleiben, so muß man z. E. zwey Theile Spießglas zu einem Theile Eisen nehmen, zu Kupffer können es gleiche Theile seyn, Bley kan zwey Theile ausmachen, das Zinn gehet damit nicht leichte in den König, daher es am mühsamsten; hingegen fliesset die Schlacke davon am geschwindesten, hernach am nächsten die Schlacke mit Silber, ferner die mit Kupffer, nach dieser diejenige, wo Eisen darzu gekommen, die allerwiderspenstigste aber ist, die mit dem Bley versetzet worden. Dieses einzige wollen wir noch vom einfachen Spießglas-Könige erinnern, daß man von selbigem pfleget Kügelgen zu machen, wie Schroot-Körner, desgleichen auch Bechergen davon zu giessen, und selbige hernach zu poliren oder auszuputzen; da die Pillen von einigen Pilulæ perpetuæ genennet werden, indem sie immer wieder können gebrauchet werden, wiewol solcher wiederholte Gebrauch nicht allzu angenehm ist. Die Bechergen braucht man zum Brechen, als etwan die oben erwehnten Geschirre von Spießglas-Glase. Endlich ist noch von der Verfertigung der Spießglas-Tincturen zu reden übrig. Wir wollen nichts gedencken, was manche für entsetzliches Wesen von diesen Tincturen machen, oder wie sich mancher rühmet: er habe eine besondere Spießglas-Tinctur, da wäre der rechte Gold-Schwefel darinne, und was der Possen mehr sind; und so eben auch mit den Metallen-Tincturen; sondern wir wollen nur so viel von der Sache sagen, daß in allen alkalischen Tincturen, so lange sie auf die Art gemacht werden, wie die Spießglas- und Metallen-Tincturen pflegen gemachet zu werden, wenig oder nichts spießglasichtes oder metallisches darinnen ist, zumal wenn sie eine Weile gestanden haben. Es entstehet diese Tinctur allein vom scharffen alkalischen Saltze, und dem in Brannteweine vorhandenen ölichten Wesen, als welche ölichte Theile vom etzenden alkalischen Saltze, durch die Wärme in der Farbe erhöhet, auch zum Theil vom Brannteweine aus dessen Vermischung gebracht werden: welches damit zu beweisen, wenn man einen hochrectificirten Branntewein, der vorher gar kein offenbares Phlegma gegeben, zu solchen Tincturen nimmt, und nach der Extraction destilliret, da man denn einen guten Theil Phlegma oder Wasser hernach erhält. Damit man auch sehen kan, daß zu solcher Tinctur weder Schwefel, noch Spießglas, noch Eisen, oder irgend was gantz schweflichtes was beyträget, ausser was das Brennbare, oder die öligten Theile in gedachtem Brannteweine sind; so darff man ja nur eine reine Pott-Asche nehmen, als in welcher weder Schwefel, weder Spießglas, weder Eisen noch ein anderes Metall vorhanden; ferner ungelöschten Kalck, darinnen auch dieses alles nicht zu erweisen, noch zu vermuthen stehet: Diese beyde Dinge nehme man zusammen, und mache hieraus bekannter massen die Seiffensieder-Lauge, verdicke und calcinire es, so hat man ein hefftig etzendes Saltz; wenn man hierüber einen hochrectificirten Branntewein giesset, und es nur etwas digeriret, so hat man auch eine eben so schöne, so starcke, so kräfftige und gute Tinctur, wie immer eine Spießglas-Metallen- oder dergleichen Tinctur seyn kan. Wo ist denn allhier der Gold-Eisen-Spießglas-oder Kupffer-Schwefel, oder was sonst vorgegeben wird? gleichwol ist dasselbe Medicament da, so daß man manchem etwas zu schmecken, zu riechen, und zu rathen davon geben könte, für was für eine Tinctur er sie halten möchte? Man kan versichert seyn, daß er es nicht errathen, erkosten, noch sonst auf eine Art entscheiden wird; kommen aber würcklich schwefelhaffte Theile darzu, so gewinnet alsdenn die Tinctur freylich schon einen ziemlich vernehmlichen Neben-Geschmack und Geruch. Ubrigens braucht man bey Ausziehung der Tincturen weiter gar keine Künsteleyen, als eine schlechte Digestion; die Haupt-Sache kommt nur darauf an, daß man ein gut etzendes alkalisch-fixes Saltz, und einen hochrectificirten Branntewein dazu nehme, und diese beyde Dinge, so bald es nur möglich, sogleich zusammen thue, ehe nemlich das Saltz kalt wird, und die Lufft oder Feuchtigkeit anziehet. Es machen aber einige auch die Spießglas-Schwefel-Tinctur, und viele andere dergleichen Tincturen mehr, wie denn Jungken in seinem Corpore Pharmaceutico-Chymico-Medico allein zwey und dreyßigerley Spießglas-Tincturen zusammen geschrieben hat, und dergleichen in allen Büchern zu finden sind, ausser den Metallen-Tincturen. Emanuel König hat in den Ephemeridibus Naturæ Curios. und zwar im 5 und 6 Jahre der dritten Decur. ein Recept von einer, wiewol von ihm nur allein sogenannten, Tinctura Antimonii veriori gegeben, auch solche Tinctur ein Medicamentum Heroicum & universale sanguinis mundificativum, das ist: eine heroische und allgemeine Blut-reinigende Artzney genennet; allein der gute Mann, der es vielleicht ehrlich mag gemeynet haben, hat damit nur an den Tag geleget, daß er zwar eine grosse Einbildung, dabey aber auch einen allgemeinen Mangel von chymischen Begriffen und Einsehen besitzet, indem es ein schlechtes Geschmiere, oder unreines, gemeines, und schweflichtes Gemansche ist. Der Nutzen und Gebrauch des rohen Spießglases in der Medicin verhält sich gleich den Spießglas-Pillen, wovon im XXVIII. Bande p. 215. nachzusehen; und den Morsulis restaurantibus *Kunkelii*. Zum Beschluß wollen wir noch die Worte hersetzen, welche Agricola zu Cremß-Münster, einem Oesterreichischen Closter, auf der Bibliotheck in einem geschriebenen Tractate von aller Zubereitung der Metallen will gelesen haben. Sie lauten also: „Das Spießglas ist das edelste Ding, so GOtt „geschaf-

„geschaffen hat, aus ihm kan gemacht werden al„les, was zur Erhaltung des gantzen Menschen von„nöthen ist: Es ist ja nichts höhers in die Welt „kommen, denn der Mensch: denn es übertrifft al„le Artzneyen in der gantzen Welt, auch allen Reich„thum; wohl aber dem, der recht mit ihm umzu„gehen weiß. Und ist dieses gewiß und wahr, wenn „ein Mensch seine Süßigkeit und Beständigkeit „empfindet, so hat er, ausser GOttes Angesicht „und Verdienst, keine höhere Freude. „

Spießglas (Apothecker-) siehe Spießglas.

Spießglas (cachectisches Eisen-) oder öffnender Eisen-Safran, Stahls, *Antimonium Martiale cachecticum*, seu *Crocus Martis Aperitivus*, Stahlii. Nehmet ein Pfund recht reines Eisen oder eiserne Nägel, thut sie in einen Schmeltz-Tiegel, und setzet ihn ins Schmeltz-Feuer. So bald nun das Eisen durch und durch glühet, so traget Löffelweise zwey Pfund pulverisirt Spießglas und ein halb Pfund Pott-Asche, zusammen vermischt, nach und nach hinein, hernach gebet ihm den hefftigsten Grad des Feuers eine halbe Stunde lang, oder so lange, bis die gantze Materie flüßig geworden ist, dann giesset sie in den Gieß-Puckel, und sondert endlich nach der Kunst die Schlacken von dem Könige ab. Sodann zerstosset diese Schlacken gröblich, und leget sie einige Zeit an die freye Lufft, bis sie in ein subtiles Pulver zerfallen; auf dieses giesset eine gnugsame Quantität schlecht Wasser, und sondert die zartern Theilgen von dem gröbern ab, welches geschieht, indem ihr es fleißig auswaschet, und das Wasser davon wieder abgiesset, die abgesonderten subtilen Theilgen trocknet wohl aus, und denn vermischet sie mit drey Theilen Salpeter, traget diese Mixtur in einen glühenden Schmeltz-Tiegel, lasset sie verpuffen und gelinde calciniren, endlich waschet diesen Kalck etliche mal mit reinen Wasser aus, und sondert dadurch die auflöslichen Theilgen von dem übrigen Safran ab, und trocknet sie aus. Hiebey ist nun zu mercken, 1) daß die Schlacken aus Eisen- und Spießglas-Theilen bestehen, die durch diese Arbeit auf das genaueste mit einander vereiniget worden, und zugleich aus alkalischen saltzichten Theilgen, die auf dem trocknen Wege mit den vorigen in flüßigen Stand sind gesetzet worden. 2) Man legt aber diese Materie dessentwegen in die freye Lufft, damit hernach die zarten aufgelösten Theilgen desto besser von den gröbern, die nicht allzusehr aufgelöset sind, durch die Abwaschung können abgesondert werden. 3) Man lässet hernach dieses Pulver deswegen mit Salpeter verpuffen, damit es in einen fixen Eisen-Kalck, der mit Spießglas vereiniget ist, zugleich verwandelt, und die überflüßigen Spießglas-Theilgen zugleich davon abgesondert werden; denn sonst würde das daraus gebrachte Medicament auch Brechen verursachen. Was nun den Nutzen dieses Medicaments anbelangt, so ist dessen innerlicher Gebrauch gantz unvergleichlich. Man verordnet es aber mit grossem Nutzen insonderheit 1) vor sich allein zu einem Scrupel in kalten Fiebern, wenn man es nemlich nach gehobener Ursache ausser dem Anfalle des Fiebers gehörig einnehmen läst, da es alsdenn, ohne einigen Schaden davon zu befürchten, am allerbesten die fieberhafften Anstösse stillet, und die geschwächten Theile stärcket; 2) kan man die widernatürlichen Durchfälle gantz gelinde damit stillen, wenn man es, nachdem deren Ursache gehoben worden, zu einem halben Scrupel, mit andern stärckenden Sachen, als Chaquerille und Zimmet, versetzt, und gehörig einnehmen lässet; 3) kan man damit den weissen und den Saamen-Fluß anhalten; 4) wird es in allen hefftigen Blut-Flüssen verordnet, wenn es nemlich mit einem Mittel-Saltze, als dem Vitriol-Weinsteine, oder auch mit Salpeter zugleich auf eine gehörige Art vermischt, und alsdenn eingegeben wird; 5) verschreibet man es auch in der Hypochondrie und Mutter-Kranckheit, ingleichen in verschiedenen Verstopffungen der Eingeweide des Unter-Leibes, die aus deren allzu grosser Schwachheit ihren Ursprung genommen; endlich braucht man es auch 6) in cachectischen Zufällen. In nur erwehnten Kranckheiten muß es vorsichtig verschrieben werden, um damit entweder zu öffnen, oder vielmehr gelinde anzuhalten und zu stärcken. Die Würckungen dieses Medicaments betreffend, so sind deren gleichfalls verschiedene: Denn 1) verbessert es die sauern Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und geht dadurch in eine versüßte vitriolische Substantz über, welche alsdenn den Unflath schwartz färbet; 2) stärcket es durch seine gelinde Zusammenziehung die festen Theile, und beschleuniget auf diese Art den Fortgang der stockenden Säffte. Drittens ziehet es die allzu sehr gespannten Röhrgen sanffte zusammen, und stillet dadurch die widernatürlichen hefftigen Blut-Flüsse und Stuhl-Gänge. Viertens befördert es auch zugleich, besonders weil die Spießglas-Theilgen damit vermischt sind, den allzu langsamen Lauff der Säffte und die Ausdünstung.

Spießglas (einfaches oder gemeines Schweißtreibendes) siehe *Antimonium Diaphoreticum simplex seu vulgare*, im II. Bande p. 569.

Spießglas (gegrabenes) siehe Spießglas.

Spießglas (rohes) siehe Spießglas.

Spießglas (rothes fixes) siehe *Antimonium rubeum fixum*, im II. Bande p. 571.

Spießglas (Schweißtreibendes) Crugners, *Antimonium Diaphoreticum*, Crugneri.

℞ Antimonii pulcherrimi ℔j.
Nitri depuratissimi ℔iij.

reibet es zu einem sehr zarten Pulver, und mischet es genau untereinander. Alsdenn habet eine irrdene röhrichte Retorte bey der Hand. Diese setzet in einen Wind-Ofen, und lasset sie nach und nach warm werden, hernach verstärcket das Feuer, daß dessen Bauch glühende wird, alsdenn werffet nach und nach zwey Quentlein von der Materie durch die Röhre der Retorte hinein, und macht die Röhre geschwinde wieder zu; also werden die mit dem Salpeter-Geiste vermischten Blumen von dem verpuffenden Pulver in die Höhe steigen, und in die angelegte Vorlage, worinnen etwas Wasser seyn muß, übergehen. Wenn das geschehen, und die Dünste vorüber sind, so werffet wieder von neuen so viel Pulver hinein, und fahret damit so lange fort, bis das gantze Pulver hinein getragen und verpuffet ist. Und auf diese Art werdet ihr in der Retorte ein Schweißtreibendes Spießglas finden, welches ihr nach Belieben von dem Salpeter auswaschen könnt. In der Retorte erhält man einen

Spießglas-Clyssus mit Wasser vermischt, der gewiß sehr wohl zu gebrauchen die Bezoardische Tinctur damit zu säuern. Man könte auch einen Theil calcinirtes Spießglas ohne Versüssung aufheben, welches gewiß eine vortreffliche laxirende und kühlende Artzney abgeben würde, besonders in den Gallen-Fiebern, wenn man es zu einem Quintlein verordnete. Nach geendigter Arbeit, und wenn die Gefässe alle kalt geworden, so nehmet die Vorlage ab, und schüttelt sie wohl, daß die mit dem Clyssus herübergegangenen Blumen desto besser von den Seiten abgewaschen, und in einen Kolben könten ausgegossen werden. Ingleichen zerbrechet die Retorte sehr behutsam, damit ihr die am Halse sublimirten Blumen von dem Schweißtreibenden Spießglase, so unten in der Retorte ist, absondern könnt. Alsdenn setzet den mit seinem Helm versehenen Kolben ins Frauen-Bad, und ziehet den sauern Geist davon herüber. Diesen giesset noch einmal auf das zurückgebliebene, und ziehet ihn noch einmal ab, und dieses wiederholet wohl acht- bis neunmal, daß ihr nemlich den übergegangenen Geist auf die rückständigen Blumen giesset, und wieder abzieht; Also werden endlich recht gelinde Blumen auf dem Boden zurück bleiben, welche weiter kein Brechen machen, sondern nur stärcker, als das Schweißtreibende Spießglas, den Schweiß treiben. Wenn man aber den Clyssum nicht so offte von den Blumen abzieht, so haben die rückständigen Blumen eine laxirende Krafft. Der Salpeter, so man von dem abgewaschenen Schweißtreibenden Spießglase durch die Abrauchung erhält, giebet ebenfalls ein laxirendes und Urintreibendes Mittel ab, und hat gantz gute Kräffte, wenn man ihn zu einem Scrupel einnehmen läst. Er wird gemeiniglich Spießglasigter Salpeter genannt. Was aber die Kräffte der andern Sachen anlanget, so ist das Schweißtreibende Spießglas ein sauerbrechendes und versüssendes Mittel. Die Dose davon ist ein Scrupel bis zu einem halben Quintlein, und gemeiniglich wird es vor ein sonderliches Schweißtreibendes Medicament in den böß-artigen Fiebern gehalten. Man kan auch aus dem gemeinen Schweißtreibenden Spießglase ein Pulver präcipitiren, welches man hernach Spießglas-Blumen zu nennen pflegt. Und zwar geschieht dieses, wenn man das Schweißtreibende Spießglas einige Stunden lang im Wasser kochet, und das Gekochte filtriret, da sich denn ein sehr zartes Pulver zu Boden setzen wird, besonders wenn man es mit Eßig besprenget hat. Und dieses Pulver übertrifft das vorige weit an Kräfften. **Basil. Valentin** in seinem Triumph-Wagen nennt dieses Pulver fixe Spießglas-Blumen, oder das weisse Spießglas-Pulver, und lobet es sonderlich zu den innerlichen Geschwüren, wie z. E. in der Frantzosen-Kranckheit, da man es mit dem Frantzosen-Holtz-Geiste füglich kan gebrauchen lassen. Uber dieses kan man es auch in eben denselben Zufällen, wo das vorige Schweißtreibende Spießglas zuträglich, mit desto grössern Nutzen verordnen. Die Dose ist funffzehn Gran. Und in dieser Dose hat es **Valentin** wohl fünfmal täglich nehmen lassen. Aber **Hoffmann** mercket von der Würckung dieses Schweißtreibenden Mittels an, daß diese nicht sowol vom Spießglase, als vielmehr vom Salpeter, der mit Beybehaltung seiner kühlenden Krafft im Spießglase figiret worden, herkäme. Von diesen Spießglas-Blumen ist Tackens fixes Spießglas, welches er in seinem chymischen Hippocrate mittheilet, wenig unterschieden. Er nimmt nemlich Spießglas, vermischt es mit drey Theilen Salpeter, und calciniret es etliche mal, dann kochet er dieses in schlechtem Wasser; Währender dieser Aufwallung löset der Salpeter, so von dem Spießglas-Schwefel in ein alkalisches Saltz verbrannt worden, den schon figirten Spießglas-Schwefel auf, (wie denn auch ein kochendes Weinstein-Saltz den gemeinen Schwefel auflöset, und ihn in ein Milch-ähnliches Naß verwandelt.) Diese annoch warme Auflösung filtriret er, und giesset etwas destillirten Eßig hinein, wo man gleich den schwefelichten Geruch wahrnehmen kan, da dieser alsbald von dem Alcali eingesogen wird, und der Schwefel in Gestalt eines weissen, lockern und leichten Pulvers zu Boden fällt. Dieses wäschet er aus, und schreibet, daß davon ein Quintlein, wenn man es mit Salmiac präcipitirte, grössere Würckung in der Pest gehabt hätte, als eine gantze Untze von dem ungekochten und nur aufgelösten Spießglase.

Spießglas (Schweißtreibendes) **Helmonts**, siehe *Antimonium Diaphoreticum*, Helmontii, im II. Bande p. 568.

Spießglas (Schweißtreibendes) **Lemery**, *Antimonium Diaphoreticum*, Lemery. Nehmet einen Topff, der aus guter Erde gemacht ist, und zugleich starckes Feuer aushalten kan, er darff aber nicht mit Firniß überzogen seyn, nur muß er mitten in seiner Höhe ein Loch mit einem Stöpsel haben; diesen setzet in einen Ofen von gehöriger Grösse, und oben auf diesen Topf setzet noch drey andere aus eben solcher Erde gemachte, die aber auf dem Boden durchlöchert seyn müssen; auf den obersten setzet einen gläsernen Helm mit einer kleinen Phiole an statt des Recipienten. Alsdenn füget sie mit einem dauerhafften Leime feste zusammen. Ja es ist auch dienlich, daß man mit Leime und einigen Ziegelsteinen macht, daß das in dem Ofen angezündete Feuer nirgends durchdringen kan, als durch einige kleine Löcher; damit auf diese Art das Feuer nur an den Boden des untersten Topffes anschlage, und ihn heiß mache. Wenn das geschehen, so machet nach und nach das Feuer darunter, damit der Topff nach und nach heiß, und endlich gar glühend werde. Unterdessen aber müsset ihr drey Theile Schwefel, und einen Theil Spießglas pulverisiret und genau untereinander vermischet haben. Wenn nun der unterste Topf glühend ist, so werffet einen Löffel voll von dieser Mixtur durch das vorher gelassene Loch in denselben, und stopffet es geschwinde wieder zu, so wird eine starcke Verpuffung vor sich gehen, wenn diese vorbey, so werffet wiederum einen Löffel voll hinein, und damit fahret so lange fort, bis ihr eure gantze Mixtur hinein getragen habt. Alsdenn verstärcket das Feuer auf das hefftigste, und lasset es eine halbe Stunde lang darinnen stehen, hernach aber das Feuer ausgehen. So bald die Gefässe kalt worden, so nehmet den Beschlag davon weg; und alsdenn werdet ihr im Recipienten ein wenig Salpeter-Geist, an den Seiten der drey obersten Töpffe weisse Blumen, und in dem untersten Topffe eine weisse Materie finden, welche man, wie bey dem andern Schweißtreibenden Spießglas gesaget worden, abwa-

abwaschen u. hernach abtrocknen muß. Dieses mineral. schweißtreibende Mittel ist eben so gut, als ein anders. Die Blumen aber muß man fein offte mit laulichten Wasser abwaschen, da man sie denn hernach zu 2 bis 6 Gran als ein Brechmittel eingeben kan. Nun kan man sich hierbey folgendes mercken: In dieser Zubereitung bekömmt man die flüchtigen oder schwefelichten Theile des Spießglases. Denn sie hängen sich in Gestalt eines Mehles an die Seiten der Töpffe an. Wenn man aber diese Blumen gar nicht abwäscht, so geben sie kein so gutes Brech-Mittel ab, weil der mit ihnen in die Höhe steigende Salpeter ihre Erhöhung aufhält. Den in der Vorlage gefundenen sauern Geist kan man in der Colick zu 4 bis 8 Gran mit Suppe oder einem andern behörigen Nasse verordnen. Wenn man zu dieser Arbeit 5 Untzen Spießglas nebst 15 Untzen Salpeter genommen hat, so bekommt man eine halbe Untze Salpetergeist, zwey Quintlein abgewaschene und ausgetrocknete Spießglas-Blumen, und 5 Untzen sehr weisses, wohl abgewaschenes und ausgetrocknetes Schweiß-treibendes Spießglas. Wenn man das Wasser, womit man dieses alles abgewaschen hat, abrauchen und in Crystallen anschiessen läst, so bekommt man 10 Untzen Saltz, welches eben so ist, wie der halbfigirte Salpeter, und wenn man es auf Kohlen wirfft, so brennt es auch eben so ab. Also hat man von der gantzen Materie 4 Untzen und 2 Qvintlein verlohren. Diese Verminderung aber geschiehet währender Verpuffung, da nemlich eine subtile Materie durch das Loch davon fliegt. Denn ob man es gleich noch so gut zustopffet, so kommt doch viel Rauch heraus, der dem Arbeiter, wenn er nicht den Kopff sorgfältig davon wegwendet, sehr beschwerlich ist. Auch der gereinigte Salpeter wird hier so gut als das andere verringert. Denn der Spießglas-Schwefel wird nur von so viel flüchtigen Salpeter-Theilgen imprägnirt, als ihm nöthig sind zur Erhöhung. Es sind aber in 15 Untzen gereinigten oder gemeinen Salpeters weit mehr flüchtige Theile, als zur Erhöhung des Schwefels, der in 5 Untzen Spießglas ist, erfordert werden. Ob aber gleich währender Verpuffung viele Theile vom Spießglase mit dem flüchtigen Salpeter erhöhet worden, so wird man doch gewahr werden, daß das rückständige Schweiß-treibende Spießglas noch eben so schwer sey, als das einfache Spießglas, so man zu dessen Zubereitung genommen hat. Denn es setzt sich an statt des Theiles, so von dem Spießglase abgehet, fast auf eine unzertrennliche Art viel Salpeter wieder an, welcher es eben figiret, und, wie oben gesaget worden, verhindert, daß es weniger Brechen verursachen könne. Wenn man das Spießglas an der Sonne mit einem Brennspiegel calciniret, so wird es am Gewichte schwerer: darum ist es abgeschmackt, wenn man sagt, daß es leichter werde. Denn wenn man es vor und nach der Calcination wägt, so erfährt man das Gegentheil. Es ist zwar wahr, es solte wegen der davon ausfliegenden schwefelichten Theile leichter werden; aber eben daraus beweiset man, daß einige schwerere Cörper den Ort der davon abgegangenen Theilgen einnehmen müssen. Auf eine andere Art lehret Lemery dieses Medicament also verfertigen: Nehmet einen Theil Spießglas, und 3 Theile wohl gereinigten Salpeter, pulverisiret es, und mischet es richtig unter einander, alsdenn werffet einen Löffel voll von dieser Mixtur in einen auf brennenden Kohlen stehenden glühenden Schmeltz-Tiegel, so wird einige Verpuffung vor sich gehen, u. wenn diese vorbey, so werffet wieder einen Löffel voll hinein, u. fahret damit so lange fort, bis die gantze Materie in den Schmeltz-Tiegel getragen; alsdenn machet um u. um das stärckste Feuer, u. wenn ihr 2 Stunden damit angehalten habt, so werffet die Materie, welche gantz weiß seyn wird, in einen mit Brunnenwasser fast vollgefüllten thönernen Topff, und lasset sie darinnen etl. Stunden lang weichen, damit der fixe Salpeter darinnen aufgelöset werde; alsdenn giesset das Naß davon ab, u. das auf dem Boden befindl. weisse Pulver waschet 5 bis 6 mal mit warmen Wasser aus, u. trocknet es. Dieses wird alsdenn ein mineral. schweißtreib. Spießglas oder ein Spießglas-Kalck genennet. Man sagt von diesem, u. zwar nicht ohne Erfahrung, daß es den Schweiß treibe, dem Gifft widerstehe, u. folgl. wider die bösartigen Fieber, wider die Pocken, die Pest, u. andere ansteckende Kranckheiten ein gantz bewährtes Mittel sey, wenn man es zu 6 bis 30 Gr. in einem behörigen Nasse einnehmen liesse. Man kan auch das davon abgegossene Wasser, u. das, womit man es abgewaschen, abdampffen lassen, da man alsdenn auf dem Boden des Gefässes einen fixen Salpeter finden wird, welcher in der Würckung fast mit dem Polychrest-Salpeter überein kommt. Nun kan man sich hierbey folgendes mercken: Man nimmt zu dieser Arbeit 3 Pf. Salpeter, und 1 Pf. Spießglas, aus dieser Ursache, damit, wenn die flüchtigen Theile gnugsam erhöhet sind, noch viel fixer Salpeter übrig bleibe, welcher das Spießglas binde, und verhindere, daß nicht ein Brechmittel daraus werde. Uberdieses ist auch gewiß, daß, wenn man drey Theile Salpeter zu einem Theile Spießglaß nimt, alsdenn nicht eine so starcke Verpuffung entsteht, auch nicht so viel Theilgen des Spießglases verlohren gehen, als wenn man von einem so viel als vom andern zusammen vermischt; denn es ist, in Ansehung des Salpeters, allzuwenig Spießglas-Schwefel, und weil auch ein Theil von diesem Schwefel in dem fixen Salpeter zurücke bleibt, welcher aber jenen keinesweges anzündet. Denn das flüchtige vom Salpeter brennt niemals, es wäre denn, daß es mit dem Schwefel vereiniget wäre; welches man auch daraus beweisen kan: man werffe ein Stückgen Salpeter, so man aus dem Wasser, womit man das schweißtreibende Spießglas ausgewaschen hat, alsdenn erhalten hat, auf glühende Kohlen, so wird es sich noch anzünden, u. zwar wegen des neuen Schwefels, so es in den Kohlen antrifft, u. welcher sich an den übrigen flüchtigen Theil anbindet. Damit aber die Calcination desto besser von statten gehe, so muß man die Mixtur Löffelweise in den glühenden Schmeltz-Tiegel eintragen. So bald man nun mit dieser fertig ist, so wäschet man die Materie aus, damit sich der unnütze Salpeter davon scheide; aber ohngeachtet man es sehr offte auswäscht, so wird doch nicht die von dem fixen Saltze gemachte Decke gäntzl. weggebracht; denn iedes Theilgen des Spießglases wird so gebunden, daß es nicht wieder kan davon abgesondert werden, ausser nur, wenn man es mit einem Reducir-Saltze versetzt,

versetzt, wodurch man macht, daß ein dergl. zubereitetes Spießglas kein Brechen mehr verursachet. Viele geben vor, dieses Spießglas sey ein schweißtreibendes Mittel; Lemery aber spricht, er habe diese Würckung noch nicht mit sichtl. Augen wahrnehmen können. Jedoch, fährt er fort, könne man ihm nicht gantz und gar diese Krafft absprechen; denn theils hätten es sehr viel Schrifftsteller behauptet, theils könten sich ja auch einige schwefelichte Theilgen von selbigem ablösen, wenn es von der innerl. Wärme des Cörpers aufgebracht werde; da alsdenn diese schwefelichten Theilgen, weil sie nicht im Stande wären, Brechen zu erregen, nur durch eine empfindende oder unempfindende Ausdünstung, nachdem die Schweißlöcher mehr oder weniger geöffnet wären, ihre Würckung an den Tag gäben. Andere sind der Meynung, als ob dieses sogenannte schweißtreibende Spießglas nichts anders, als eine alcalische Materie sey, welche keine andere Krafft haben könte, als die Säure im Leibe zu brechen. Daher sie aus diesem Grunde selbiges eben so gebrauchen, wie man sonst die Corallen, Edelgesteine, präparirtes Hirschhorn u. andere Mittel wider die Schärffe u. Säuere zu verordnen pflege; denn da die scharffen und sauern Säffte, wenn sie allzu häuffig in dem Cörper angetroffen würden, offtmals verschiedene Kranckheiten verursachten, so habe man solche Mittel erfunden, die dergl. Schärffe unterdrückten, u. dergl. wären alle Alkal. Sachen. Daß aber das schweißtreibende Spießglas kein Alkali sey, wie dennoch obenangeführte behaupten wollen, beweiset die Erfahrung, welche sie aber wol nicht zu Rathe gezogen. Denn man mag ein saures Naß, es mag eines seyn, was es will, auf das schweißtreibende Spießglas giessen, so wird doch keine Auflösung vor sich gehen; ja wenn man das saure Naß lange Zeit hernach wieder davon abgiesset, so wird es auf keine Art schwächer geworden seyn, als es vorher gewesen ist. Woraus sattsam erhellet, daß das schweißtreibende Spießglas kein Alkali sey, u. folgl. kan es auch nicht auf angegebene Art würcken. Uberdieses kan man noch beyläuffig anmercken, daß das sogenannte Cornachin-Pulver aus gleichen Theilen schweißtreibenden Spießglase, Diagryd, u. Weinstein-Cremor bestehet. Man giebet es zu 20 bis 45 Gran ein.

Spießglas, (schweißtreibendes) **Popps**, *Antimonium diaphoreticum*, Poppii. Nehmet Spießglas-Ertz 1 Pf. stosset es klein, u. sublimiret es aus blossem Feuer in eine Vorlage. Das Spießglas muß man in einen Waldenburg. Kolben thun, und denselben einmauren; alsdenn erstl. einen halben Tag gelindes Feuer geben, auch darff das Spießglas nicht über einem Hauffen liegen, sondern muß mit einem eisernen Drate fein dünne zerstreuet werden, auf daß es nicht flüßig werde: denn so bald es zu viel Feuer hat, u. flüßig wird, giebet es eine gantz flüchtige Röthe und weisse Blumen von sich, welche zum Purgiren dienen; wenn es aber fix werden soll, muß es 2 Tage u. Nächte mit subtilen Feuer cementiret werden, so wird ein weisses Pulver daraus, u. in die Vorlage gehet ein natürl. doch weniger Eßig; giesset diesen Eßig über das weisse Pulver oder Sublimat, u. was sich sublimiret hat, vermischet alles zusammen, verschliesset es in eine flache Phiole, und lasset es einen Monat lang in einer verschlossenen Sandcapelle cementiren, so wird ein fixes weisses Pulver daraus, welches das schweißtreibende Spießglaß ist, das ohne einigen andern Zusatz mit seinem eigenen Saffte u. Eßige gebunden worden. Es erfordert aber ein vierfaches philosophisches Geschirr: denn so man ein einfaches Geschirr oder Recipienten brauchet, giebet es die rothen Blumen, sonderlich wenn das Feuer ziemlich starck ist; diese rothen Blumen muß man hernach einen gantzen Monat in ein Cement- oder Gradir-Feuer setzen, und gelindes Feuer geben, damit dieser Sublimat nicht schmeltze, so werden die rothen Spießglas-Blumen gantz schwartz, wie ein Kühnruß, hernach aber graulicht, und zuletzt gantz weiß u. fix werden: dieses ist also ein Proceß. Wer aber den Vortheil mit dem vierfachen Geschirre weiß, der kan in 4 Tagen so viel verrichten, als sonst in 4 Wochen; will man aber rothe Blumen haben, die zum Purgiren dienen, so macht man nur das Feuer stärcker, so geben sie dreyerley Arten Farben, als weiß, gelb, u. roth; doch hat man auch ein besonderes Geschirr vonnöthen, wenn man iede Farbe besonders sammlen will: sie purgieren zwar alle, doch eine gelinder als die andere, und ist die weisse Farbe die beste. Dieses ist der beste Proceß, mit dem Spießglase umzugehen, wenn es für sich selbst ohne andern mineral. Zusatz, in seine Essentz, Oel, Saltz u. Blumen soll gebracht werden. Agricola macht nun hierüber seine Anmerckungen, u. spricht: **Popp** lehre in diesem Processe, wie man ein einfaches schweißtreibendes Spießglas durch die Bindung mit seinem eigenen Eßige machen solle: nun sey es wol an dem, daß das Spießglas für sich könne gebunden werden, allein es frage sich hier: ob man nach des Schrifftstellers Anweisung das rohe Spießglas also in ein Schwitz-Mittel binden müsse? Er sage, es solle durch das Feuer in ein weisses Pulver gebracht werden: Nun wenn man dieses weisse Pulver recht ansehe, so wäre es nur eine Kalchung, welche **Basil Valentin** in seinem Curru Triumphali hin und wieder machen lehre, und werde alsdenn ein Glas daraus bereitet: Und ob es zwar ein Schwitz-Mittel gäbe, so möchte er ihm doch nicht allerdings trauen, sonderl. wenn es alt sey, es wäre denn ferner zugerichtet: denn es wäre allda noch keine Scheidung geschehen, obgleich das Feuer darinnen gewürcket, und wären auf diese Art seine Schlacken noch bey ihm. Er stehe aber in den Gedancken, der Schrifftsteller werde nicht schlechthin nach dem Buchstaben wollen verstanden seyn; es sey wahr, daß das Spießglas von seinem eigenen Eßige könne gebunden werden, allein diesen solte man wissen besser anzulegen. Von den Spießglas-Blumen wären hin und wieder viel Processe beschrieben, u. **Popp** machte, nebst andern Chymisten mehr, darunter einen Unterscheid, sowol wegen der Farben, als auch wegen der Würckung; wie es denn auch nicht ohne sey, denn etliche purgireten hefftiger, als die andern, u. die weissen solten die besten seyn, u. kein so hefftiges Erbrechen machen als die andern. **Popp** sage, solche unterschiedl. Farben kämen von den verschied. Graden des Feuers; dem sey zwar also, doch wäre solches nicht die Haupt-Ursache, sondern das Spießglas selbst führe diese Farben in sich, und unterscheideten sich die Blumen nur darinnen, daß etliche flüchtiger, etliche aber fixer

fixer wären: denn die weissen, als die flüchtigsten, stiegen von einer geringen Hitze in die Höhe, die fixern aber müsten stärcker Feuer haben, deswegen folge nicht eben so gar unwidersprüchlich, daß die weissen müsten die besten seyn. *Agricola* halte für seine Person das Gegentheil, denn er in Praxi befunden, daß die rothen viel gelinder würckten, als die weissen, dieweil sie nicht so flüchtig gewesen, und dieses sey an ihm selbst die Wahrheit; daher das Feuer nicht allein an den unterschiedlichen Farben Schuld trage, sondern man solle es versuchen, und sich bey Sublimirung der Blumen vom Anfange bis zum Ende gleiches Feuers bedienen, so werde man sehen, das erstlich die weissen Blumen herauf stiegen, alsdenn folgten die gelben, und endlich die rothen: Wenn nun diese Farben nicht vorhin in dem Spiesglase wären, würde sie ein Grad des Feuers nicht herausbringen, und daher sey leicht zu schlüssen, daß das Spießglas die Blüte der gantzen Erde und Natur sey rc. Nun gehet *Agricola* fort, zu dem Processe selbst, und will sehen, was für Nutzen daraus zu bringen. Nach Popps Lehre müsse das Spießglas gantz klein zerstossen werden, und die Sublimation in einem Waldenburgischen Kolben durch die Grade des Feuers geschehen, auch müsse man den Safft oder Eßig, der im Anfange herüber gehe, besonders fangen. Es gäbe aber dessen sehr wenig, und so man es nur in etwas versähe, so bekomme man wol gar nichts. Wer derowegen diesen Eßig zur Fixation haben wolle, müsse wenigstens einen halben Centner Spießglas nehmen, und daraus, doch zu unterschiedenen malen, den Geist oder Eßig durch eine Retorte herüber treiben, und solchergestalt bekomme man von einem halben Centner kaum so viel, daß man sechs Loth recht damit binden könne. Wenn nun der Eßig herüber, könne man alsdenn die Blumen sublimiren, und deren so viel machen, als man begehre. Es gehe aber solches am besten also an: wenn man nemlich ein Geschirr mit einem vierfachen Helme brauche, so habe man alle Farben auf einmal unterschieden; wenn man nun alle Farben hätte, und es gäbe keine Blumen mehr, so nehme man sie heraus, und zwar diejenigen, welche man wolte, denn sie würden in der Digestion alle schwartz, und wenn sie solten gebunden werden, wäre kein Unterscheid darunter, sie möchten weiß, gelb oder roth seyn; doch gefielen ihm diese Blumen am besten, welche mit dem Salmiac aus dem Spießglas-Ertz sublimiret würden; denn wenn man alsdenn das Salmiac mit warmen Wasser wieder davon bringe, so blieben die Blumen schöne roth liegen, die könne man alsdenn in ihrem eigenen Eßige auflösen, und damit binden, wie Popp in seinem Processe angezeiget hätte, so würden sie ein gutes Schwitz-Mittel geben; aber man könne noch eine viel edlere Medicin, nach Basil und Paracels Lehre, daraus bereiten, wie an seinem Orte solle gemeldet werden. An einem andern Orte habe *Agricola* auch gedacht, wie man die Blumen in einem röhrigten Kolben schöne machen, und dadurch den Eßig eben sowol auffangen könne. Dabey aber sey noch zu mercken, daß das Spießglas-Ertz mehr Eßig gäbe, denn das geschmeltzte Spießglas; dieser sey auch viel besser, angesehen er seinen innerlichen mineralischen Geist noch bey sich führe, welcher sonst meistentheils durch die Gewalt des Feuers bey dem Schmeltzen davon getrieben würde; hingegen gäbe das geschmeltzte Spießglas mehr Blumen, wie er öffters beobachtet, aber die aus dem Ertz wären stärcker und hefftiger; doch möge in diesem Processe ein ieder brauchen, welches er wolle, es gelte alles gleich, nur müsse er zusehen, daß er es im Feuer nicht versehe: denn mit starckem Feuer könne man es gar leicht verbrennen, daß es hernach gar nicht könte gebrauchet werden. Keßler zu Straßburg habe in seinen Centurien auch eine feine Manier gesetzet, die Spießglas-Blumen zu machen, welche *Agricola* auch versuchet habe, und giengen sie gar fein und geschwinde an, nur daß in solcher Arbeit der Geist oder Eßig nicht wohl zu bekommen wären, aber wenn man mit dem Handgriffe recht umgehe, so könne man ihn doch auch bekommen: und sey nur ein recht bequemes Instrument vonnöthen, das werde von dreyen Stücken also zusammen gesetzet: erstlich eine Retorte von gutem Zeuge, welche hinten eine Röhre, darnach eine lange gläserne Röhre mit einem Zapffen, und einen gläsernen Recipienten habe. Wenn diese Instrumente recht eingerichtet würden, so fehle der Geist auch nicht, doch müsse man einen Blasebalg haben, der sich in die Retorten-Röhre schickte. So nun dieses Instrument recht verfertiget sey, so müste es also in den Ofen gemauert werden, daß die hinterste Röhre von der Retorte auf einer Seite lang genug herausgehe, damit sie nicht glühe, und man darzu kommen könne; denn müsse die gläserne Röhre an den Schnabel der Retorte auch befestiget werden, damit sie nicht springe: doch ehe man alles einrichte, müsse man vorher das Spießglas erstlich klein gepülvert darein schütten; ingleichen müsse der Recipiente auch, wo er verlutiret worden, ein kleines Lufft-Löchlein in der Dicke einer Federkiele haben, damit es Lufft habe, sonst giengen die Blumen nicht in den Recipienten; wenn es aber Lufft habe, so zögen sie derselben gerne nach, welches alles wohl zu mercken, indem ein solcher geringer Umstand offt das gantze Werck verhindere, wie er aus der Erfahrung habe: wenn nun alles obbesagter massen richtig, so feuere man allmählig an, und stärcke das Feuer Stuffen-weise, bis die Retorte über und über glüe, und das Spießglas in höchstem Flusse stehe; alsdenn nehme man einen Blasebalg, stecke ihn in die Röhre, welche aus dem Ofen gehet, und blase frisch hinein, so würden die Blumen mit grossem Hauffen in die Vorlage steigen, welches eine schöne Lust zu sehen sey: denn es bekomme die Vorlage allerley Farben, der Eßig aber falle durch das unterste Röhrlein in das Vorlege-Glas. Mit dem Blasen müsse man so lange anhalten, bis keine Blumen mehr herüber steigen wolten, welches in der gläsernen Röhre gar fein zu sehen wäre, derowegen brauche man lieber eine gläserne, als eine thönerne Röhre. Wenn nun alles herüber, so lasse man das Feuer abgehen, nehme beyde Recipienten ab, und giesse in den grossen, darin-

darinnen die Blumen sind, rein Wasser, schwencke sie damit heraus, und lasse es alsdenn durch ein Papier lauffen, so bleiben die Blumen darinnen liegen: diese trockne man auf gelinder Wärme, nehme hernach eine andere Retorte, eben mit einer Röhre gemacht, wie diese, und schütte die gesammleten Blumen wieder darein, verlutire alles, wie zuvor, mit der Röhre, und dem Recipienten, und wenn man mercke, daß die Retorte in der höchsten Glut stehe, so blase man wieder mit dem Blasebalge hinein, so steigen die Blumen wieder herüber, doch viel schöner als zum erstenmale, denn schwencke man sie nochmals mit Wasser heraus, und mache sie trocken. Diese Arbeit solle zum dritten bis vierdten male geschehen, da man dann solche schöne Blumen erlangen würde, dergleichen man durch keinen andern Weg, er sey auch wie er wolle, bekommen könte; darneben sey dieses auch eine lustige Arbeit, und in dem Processe selbst stecke ein grosses Geheimniß, daraus sich verständige Chymisten wohl finden würden. Es habe auch Paracels in seinen Archidoxis, sonderlich in dem geschriebenen neundten Buche etwas, doch gantz dunckel, von dieser Arbeit angedeutet. Als *Agricola* die Blumen das erstemal nach dieser Manier machen wollen, hätte er das beste Ertz, so er aus Ungarn haben können, darzu genommen, da wären die Blumen schöne gold-gelb worden, und in der Retorte wären rothe Schlacken geblieben, die habe er unter die Clystiere gebrauchet, es sey nicht zu sagen, wie köstlich und wohl sie bey den Patienten thäten. Endlich verwandelten sich die Blumen bey ieder Arbeit in allerley Farben, bis sie endlich eine beständige blutrothe Farbe überkämen, die sich gerne ausziehen, und durch ein bequemes Menstruum ferner in ihre Essentz bringen liessen; sie veränderten die Farbe nicht, wie die, welche mit dem Salmiac, oder auf gemeine Art und Weise sublimiret würden, sie liessen sich auch eher binden, wie die Erfahrung bezeugete. Wer nun nach Popps Processe die Blumen binden, und mit ihrem eigenen Eßige in ein Schwitz-Mittel bringen wolle, der habe hierzu gar schöne Blumen, es müsse aber des Eßigs so viel seyn, daß er eines Daumens hoch darüber gehe: denn so könten sie sich recht auflösen, und alsdenn wieder binden, auch werde ein gutes Schwitz-Mittel daraus, welches in allen hitzigen und giftigen Kranckheiten mit Nutzen zu gebrauchen. Die angeführten Schlacken wären nicht allein gut zu den Clystiren, sondern sie dieneten auch in Mutter-Beschwerungen, zumal wenn den Weibs-Personen die Monats-Zeit verstanden. Man nehme derselben ein wenig, stosse sie zu Pulver, giesse weissen Wein darüber, und lösche sie, bis der Wein davon roth werde; denn glüe man einen Ziegelstein, lege diesen in einen Nachtstuhl, giesse einen Löffel voll Wein nach dem andern darauf, lasse die Patientin darüber sitzen, und den Dampf von unten auf empfangen: solches müsse man bey jungen Weibern gegen den Mond thun, wenn die Reinigung sonst zu fliessen pflege, so werde man gewißlich erfahren, daß sie folgen werde. Es sey aber dieses Mittel sonderlich solchen Personen angenehm, die nicht viel Artzneyen gebrauchen könten. Die Spießglas-Blumen dürfften nicht leichtlich eingegeben werden: weil sie die Natur schwächeten, und gar zu hefftig über und unter sich purgireten; sondern sie müsten verbessert, und weiter zugerichtet werden, damit man sie ohne Schaden und Nachtheil nehmen könne, und solches geschehe auf folgende Weise: nehmet einen Theil eines guten rectificirten Vitriol-Geistes, und zwey Theile Branntewein, mischet es wohl unter einander, und destilliret es zugleich ein- oder dreymal über den Helm; giesset solchen Geist hernach auf die bereiteten Blumen, lasset sie in einer gelinden Wärme einen Monat digeriren, giesset das Menstruum davon ab, und machet die Blumen trocken; oder man kan auch wol das Menstruum davon ziehen, bis ein trocknes Pulver liegen bleibet, so wird man eine herrliche Purgantz bekommen, die zu vielen grossen Kranckheiten dienet, und werden davon fünff bis neun Gran in einem dienlichen Naß eingegeben; oder wenn man sie mit einem Extracte zu Pillen machet, so würcket sie noch besser, und ist in der Wassersucht, Liebesträncken, und dergleichen Kranckheiten mit grossem Nutzen zu gebrauchen. Es wären zwar andere Manieren, und deren viel, fährt *Agricola* fort, die Spießglas-Blumen zu verbessern: als mit allerley Gewürtzen, wie Croll lehre; es wolle ihm aber doch solche Verbesserung nicht allerdings gefallen: dieweil das Spießglas sein bösartiges Wesen nicht verliehre, sondern behalte, denn es werde nur eine Zeitlang dadurch niedergedrücket, und wenn die Gewürtz-Tinctur durch die Dauung in den Magen davon komme, empfinde man erst die Bösartigkeit, und ob solche gleich nicht allzuhefftig sey, so bleibe sie doch nicht aussen, indem sie mit Gewalt Brechen und Stühle verursache. *Agricola* habe in der Verbesserung dieser Blumen viel zu thun gehabt, doch keine bessern, als nur erzehlete gefunden: denn wenn der queckfilberigte flüchtige Saltzgeist nicht gebunden werde, so bleibe das hefftige Brechen nicht aus: derowegen müsse er etlicher massen gebunden werden, und dieses geschehe durch obiges Menstruum am besten, wiewol man andere mehr habe, und wem die Handgriffe bekannt wären, der könne dadurch noch mehr erlangen, indem man auch damit das Spießglas in seine Essentz bringen könte. Wenn man diese verbesserten Spießglas-Blumen gebrauchete, erweckten sie das erstemal nicht über drey Stühle, derowegen müsten sie zwey Tage hinter einander genommen werden, alsdenn würcketen sie mit Verwunderung. Man habe auch noch andere Verbesserungen dieser Blumen, wodurch man sie dahin bringen könte, daß sie allein unter sich purgireten; aber sie verrichteten das Ihrige etwas stärcker, als die vorigen, derowegen sie auch für harte Leiber und in solchen Kranckheiten könten gebrauchet werden, welche schwachen Artzneyen nicht weichen wolten: man nehme nemlich einen Theil Spießglas-Blumen, und zwey Theile geröstetes Saltz, mische es unter einander, thue es in einen Kolben, und sublimire es, wie der gemeine Gebrauch sey, so stiegen die Blumen schöne weiß auf; wenn nichts mehr auffsteige, so nehme man den Sublimat heraus, vermische ihn wieder mit andern geröstetem Saltze, und sublimire ihn zum andernmale, so würden die Blumen noch schöner als zuvor; alsdenn kehre man sie aus dem Helm,

Helm, thue sie in eine glassurte Schüssel, giesse guten Branntewein darauf, zünde diesen an, und lasse ihn darüber verbrennen; dieses Aufgiessen und Abbrennen müsse dreymal geschehen; endlich giesse man ein gutes Rosen- oder Zimmet-Wasser darauf, und lasse es auf einer gelinden Wärme trocken werden, so habe man die Blumen auch gar wohl verbessert u. bereitet. Sie purgirten aber nur allein unter sich, u. machten gar kein Erbrechen; man gäbe davon 6 bis 10 Gran, entweder in einem Syrupe oder Extracte, wie es die Noth erfordere; und würden sie in allen Kranckheiten gebrauchet, wo man eine Purgantz nöthig hätte. Man könne aber auch diesen Blumen die purgierende Krafft gantz u. gar benehmen, daß sie schweißtreibend würden, u. nur allein durch den Schweiß würcketen, ohne sonderliche Mühe und Unkosten, wie folgender Proceß ausweiset: nehmet Spießglas, so viel beliebig, stosset es zu Pulver, reibet eben so viel gemeines Saltz darunter, thut es in eine breite Cement-Büchse, und machet anfangs ein sehr gelindes Circkel-Feuer, alsdenn schiret das Feuer immer näher darzu, daß die Büchse wohl glüe, u. solches muß unter einem weiten Camine geschehen, damit der Rauch nicht schade; rühret es mit einem eisernen Spatel beständig um, doch darff es unter dem Rühren nicht schmeltzen, u. rühret es so lange, bis es keinen Rauch mehr von sich giebet; alsdenn thut das Feuer hinweg, lasset es erkalten, schüttet es in eine Schüssel, giesset warmes Wasser darüber, u. süsset das Saltz davon aus: dieses Aufgiessen des Wassers muß so offt geschehen, bis es gantz keine Saltzigkeit mehr bey sich hat, alsdenn machet es trocken, reibet es wieder klein, und nehmet dessen 8 Loth, thut 1 Loth Weinstein-Saltz darzu, rühret es wohl unter einander, und thut es in einen Kolben, setzet einen Helm auf, u. sublimiret Stuffen-weise, so werden schöne Blumen in die Höhe steigen; wenn es nun nicht mehr steigen will, so lasset es erkalten, nehmet den Sublimat heraus, reibet ihn wieder unter frisches Weinstein-Saltz, und sublimiret es nochmals wie zuvor; aber hierbey ist zu mercken, daß man zu 8 Theilen des Spießglases nur einen Theil Weinstein-Saltz setzet, sonst der Proceß nicht gut angehet. Ist nun auch diese Arbeit vollbracht, so wiederholet sie zum drittenmale. So bald nun die letzte Sublimation geschehen, so süsset das Weinsteinsaltz mit warmen Wasser auch davon, giesset alsdenn Cardobenedicten-Wasser darüber, und machet es trocken, so habt ihr die Blumen, welche in allen ansteckenden Fiebern den Schweiß mit Gewalt treiben, wenn man einen halben oder gantzen Scrupel nach Gelegenheit der Patienten, in einem Saffte oder dienlichen Naß eingiebet; sie greiffen das Gifft an, und treiben es heraus; sonderlich sind sie in den Fleck-Fiebern, in 24 Stunden dreymal verordnet, ein gewaltiges Mittel. *Agricola* brauchet sie gemeiniglich also:

℞ Extract. Theriac. ℈iß.
Carduibenedict.
Angelic. ana ℈j.
Flor. horum ℈ß.
Magist. Perl. gr. xij.
Aqu. Carduibenedict. ℥ß.
Spir. Nitri gutt. vj.
M. F. Mixtur.

Diese Arbeit, die Blumen also zu verfertigen, saget der Schrifftsteller weiter, sey nicht schwer, oder langweilig: denn binnen 3 Tagen könne man alles verrichten, und eine ziemliche Menge machen. **Popp** sage weiter in seinem Proceß, man solle die Blumen mit dem Spießglas-Eßige träncken, und durch die Circulation in eine fixe Masse bringen, welches sich auch in der Arbeit also erweise, aber es gehe eine lange Zeit darauf, u. habe man wol offt mehr als 2 oder 3 Monate, nachdem der Künstler geschickt oder geschwinde sey, damit zu thun. Daß es aber desto schleuniger fortgehen möge, so sey vonnöthen, daß man den Eßig ein- oder etlichemal rectificire, daß er gleichsam in seine zähe Essentz gebracht werde, sonst möchte die Bindung gar langsam fortgehen; die Blumen müsten nicht nur ein- sondern etlichemal mit dem Eßige geträncket werden, wolle man anders eine wahre Bindung oder schweißtreibendes Medicament erlangen; und wenn nun alles fix, so gäbe es eine feine Artzney, in vielen Kranckheiten zu gebrauchen, aber gleichwol sey sie noch nicht zur höchsten Vollkommenheit gebracht, sondern man könne sie noch viel höher und weiter bringen, daß sie fast einer Universal-Medicin gleichete; man bearbeite sie nemlich mit ihrem eigenthümlichen Menstruo in eine Quint-Essentz. Als *Agricola* diese Blumen einsmals mit grossem Fleiß und vieler Mühe nach **Popps** Vorschrifft ausgearbeitet gehabt, hätte er vermeynet, weil sie durch alle Farben gegangen, sie würden bey Verwandelung der Metallen etwas verrichten; sie thäten aber nichts, er habe sie auf geflossenes Silber geworffen, sie wären geflossen und geschmoltzen wie ein Wachs, aber er habe befunden, daß sie in grosser Hitze raucheten, auch hätte er an dem Rauche gesehen, daß es keine wahre metallische Bindung gewesen, und hätten sie den vermeynten Nutzen nicht erweisen wollen, welchen *Suchten* und andere rühmeten. Das Silber hätte er in Scheidewasser probiret, und hätte es zwar einen schwartzen Kalck gegeben, allein nicht viel, solchen habe er mit Borax reduciret, und da sey wieder ein weisser Cörper daraus worden, diesen hätte er abermals in Scheidewasser geleget, und vermeynet, es würde gantz gewiß ein fixes Silber seyn, es wäre aber durch das Wasser alles verzehret worden, und über 2 bis 3 Gran nicht übrig geblieben; weil es nun so wenig gewesen, hätte er es nicht reduciren noch ferner probiren wollen, sondern daraus geschlossen, es müste noch eine andere Bindung darzu kommen, wenn man einen Nutzen davon haben solte, oder das gantze Vorgeben von dem Lili müste ein falsches Vorgeben und Gedichte seyn. Und weil er in dem *Paracels* gelesen, daß Lili müste in eine geistige Substantz gebracht werden, so hätte er gedacht, es müste ein ander Mittel vorhanden seyn, dadurch es gebunden werden könte, wenn anders eine Tinctur daraus werden solte. In dieser Zurichtung aber habe er es nicht finden können, ob sie gleich **Popp** für die allerbeste und geheimste halte, in der Artzney schaffe sie zwar ihren Nutzen, wiewol nicht in allen Kranckheiten vollkommen. Er halte dafür, wenn man diesen fixen Blumen ihre Tinctur auszöge, ihnen einen quecksilberigten Zusatz, aber aus ihrem eigenen Wesen, zuschlüge, und alsdenn mit einander bände, so könte man etwas nützliches daraus brin-

gen: dieweil in dem Spießglase ein grosses Geheimniß stecke, welches zur Zeit noch keiner ausgründen könne, auch dürffe sich dessen keiner rühmen, wie viel ihrer bis daher darinnen gearbeitet: denn so offt er einen Proceß mit dem Spießglase vorgenommen, so offt habe er etwas neues gesehen, das er zuvor nicht beobachtet gehabt, welches gewiß ein Nachdencken verursachen müsse. Er habe also nach seinen ietzterzehlten Gedancken einen andern Proceß vorgenommen, und nachdem er diese Blumen, wie in dem ietzt vorgesetzten Processe gelehret worden, gebunden gehabt, hätte er reines wohlgeläutertes Salmiac, und der fixen Blumen gleich viel genommen, beydes mit starckem Feuer sublimiret, davon es mit einander wie ein Blut in die Höhe gestiegen wäre; aber zum erstenmale hätte die Tinctur nicht allerdings fortgewolt, derowegen er das Salmiac zum andern und dritten male darunter gemischet, so wären die Blumen gar schön aufgestiegen; das Salmiac hätte er mit warmen Wasser wieder davon gesüsset, da wäre ein schönes zartes Pulver geblieben, roth wie ein Blut, solches hätte er getrocknet, den Urin-Geist und Branntewein einiger massen mit einander geronnen, darüber gegossen, und es einen Monat wohl vermacht in der Digestion stehen lassen, so wäre der Urin-Geist so roth als ein Blut worden, und alles hätte sich fast aufgelöst; was sich aber noch nicht sublimiret gehabt, das hätte er wieder in diesem Geiste aufgelöset, und da wäre ein wenig schwartzer Bodensatz liegen blieben; das Gefärbte hätte er in eine gläserne Retorte zusammen gegossen, und Stuffenweise erstlich den Geist, darnach die Tinctur davon destilliret, da wären sie wie ein schönes Blut darüber gekommen, den Urin-Geist hätte er im Dunst-Bade bis auf einen dicken Safft oder Oel herunter gezogen, und befunden, daß er einen gar angenehmen Geruch gehabt; darnach hätte er einen reinen Gold-Kalck mit dem Quecksilber-Geiste zugerichtet, genommen, und von der ietzigen Tinctur so viel darüber gegossen, daß sie einen Querfinger hoch darauf gestanden, alsdenn einen Monat in das Dunst-Bad zur Digestion hingesetzet, da habe sich das Gold in einen schönen Safft aufgeschlossen; also hätte er es vier Wochen in die Asche gesetzet, da wäre ein brauner, durchsichtiger und schwerer Stein daraus geworden, auf diesen habe er die vorige Tinctur noch einmal gegossen, da hätte er sich in der Digestion gantz wieder in einen Safft verwandelt, wie zuvor, diesen hätte er nochmals zu einem Steine gerinnen lassen, und so lange im Feuer gehalten, bis alles gantz fix und vollkommen worden, da hätte er nicht allein eine überaus köstliche Artzney bekommen, sondern es hätte auch dem bleichen Silber eine schöne Schmincke gegeben, so daß man in der Marck einen feinen Theil Gold scheiden können. *Agricola* könne mit Wahrheit sagen, daß er die Zeit seines Lebens keine bessere Schwitz-Artzney gehabt, denn diese: Sie treibe nicht allein alles Gifft vom Hertzen, sondern stärcke auch die gantze Natur, darüber sich billig zu verwundern. Hierbey erinnere er sich sehr vieler Processe, welche vom Spießglas-Menstruo hin und wieder handelten, daß es das Gold auflösen solte; es wolle aber zu der Sache gar wenig thun, wie groß auch das Geschrey sey, und werde es keiner ohne fernere Zurichtung leichtlich dahin bringen. Wenn aber das Spießglas in seine Essentz und goldischen Geist erhöhet werde, so könne dieser bey der Auflösung des Goldes etwas thun, und solches zu einer edlen Artzney bringen, wie in diesem ietzigen Processe sey gelehret worden, als durch welchen das Spießglas und das Gold in eine Medicin gebracht werde, davon aber würden mehr nicht als drey oder vier Gran in einem dienlichen und nützlichen Naß eingegeben. Bey dieser Arbeit sey zu beobachten, daß man das Feuer recht zu regieren wisse: indem es nicht ohne Gefahr zugehe, sonderlich bey den Vereinigungen: denn wenn man da zu starck feuere, so stiegen die Geister über sich, und stiessen die Gläser entzwey, oder schreckten sie doch zum wenigsten, da gehe denn die Artzney in die Lufft, und fahre zum Schorsteine hinaus; wenn es sich aber mit einander vereiniget, habe es nichts mehr auf sich, denn wenn sich die Geister einmal gesetzet, stiegen sie nicht leicht mehr in die Höhe, und könten das Feuer nunmehr gar wohl leiden. Wer mit dem Spießglase recht umgehe, werde einen seltsamen Geist daraus erlangen, der das Gold gewaltig liebe, und seines gleichen an sich ziehe, und machten diese beyden Geister dergestalt Freundschafft mit einander, daß ein unzertrennliches Band daraus erfolgte. Wider das Hertzpochen und viele Ohnmachten sey nichts über diese Medicin, denn sie dieselben gleichsam in einem Augenblicke hinweg nähme, wie solches an vielen Personen sey versuchet worden. Ingleichen sey dieses Arcan in allen Fleck- und Pest-Fiebern eine gewaltige Artzney. Wenn ein Mensch bezaubert worden, daß er nicht allein um seine Gesundheit, sondern auch um den Verstand gekommen, sey diese Artzney eine himmlische Hülffe, denn sie widerstehe dergleichen Kranckheiten gewaltig. Diese goldische Spießglas-Essentz habe auch ein gewaltiges Vermögen wider Contracturen und Lähmungen der Glieder; in Liebes-Träncken oder in der Unsinnigkeit, die einem ist beygebracht worden, die Liebe gegen eine Person zu erwecken, sey sie auch ein herrliches Mittel. Es könne auch dieses Arcan in allen Kranckheiten, da Stärckung vonnöthen, sicher und mit grossem Nutzen gebrauchet werden, wegen des zugeschlagenen Goldes; und möge es wol billig eine Panacee genennet werden, dieweil es von den grösten Ingredientien zusammen gesetzet worden, denn ausser dem Golde und Spießglase habe man in der gantzen Welt nichts höheres noch wichtigers. Wer es zur Verwandlung der Metallen, als des Silbers in Gold, anwenden wolle, dem stehe es frey. Neben diesen fixen Blumen werde noch ein anderes schweißtreibendes Spießglas ohne fremden Zusatz bereitet, welches gleichfalls eine gewaltige Artzney zu vielen Kranckheiten sey, und folgendergestalt gemacht werde: Nehmet den Zinnober, welcher sich bey Bereitung des Lebens-Quecksilbers mit starckem Feuer, an den Retorten-Hals sublimiret und anhänget, giesset darüber eine starcke Seiffensieder-Lauge, und last es 3 oder 4 Stunden mit einander sieden, so wird die Lauge blutroth werden, und das lebendige Quecksilber bleibet im Geschirre liegen, welches wohl aufzuheben, und zu andern Sachen

chen zu gebrauchen, denn es sey ein beseeltes Quecksilber; die rothe Lauge giesset herunter, und seiget sie also warm durch ein Papier, sonst gehet sie nicht rein durch; last es eine Nacht stehen, so wird sich ein schön roth Pulver zu Boden setzen, die Lauge giesset davon herunter, hingegen warmes Regenwasser darauf, u. süsset alle Schärffe davon, bis das Pulver gantz süsse u. ohne allen Geschmack bleibet; alsdenn machet es bey einem gelinden Feuer trocken, so werdet ihr einen schönen rothen Schwefel erlangen. Nun nehmet dieses Zinnobers oder Schwefels 1 Loth, u. eben so viel Spießglas-König, stosset es wohl unter einander, thut es in eine bequeme Retorte, giesset 6 Loth des besten Vitriol-Oels darüber, lasset es eine Zeitlang in gelinder Wärme digeriren, darnach treibet es mit starckem Feuer herüber, u. was nicht fix, sondern sich in die Höhe begeben, das nehmet hinweg, über den Todtenkopff giesset das abdestillirte Oel wieder, digeriret u. destilliret es abermals, u. wiederholet diese Arbeit fünffmal, so werdet ihr ein fixes Spießglas und gewaltiges Schwitz-Mittel bekommen, welches den Schweiß mit Gewalt treibet; Es soll alles dasjenige thun, was von dem Bezoarsteine gerühmet werde, sonderl. in allen Pest-Fiebern und dergl. ansteckenden Seuchen, zumal wenn man im Hirschhorn-Wasser, guten Citronen-Geiste oder Theriac, 10 bis 15 Gran davon eingäbe; wenn es aber gebrauchet werde, müsse der Patiente denselben Tag die Lufft meiden. Diese schlechte Zurichtung sey so gut als die vorige, welche eine lange Zeit erfordere: das Medicament reinige das gantze Geblüte, mache nicht matt, u. man könne ihm auch das Perlen- und Corallen-Magisterium zusetzen, damit es zugleich das Hertz stärcke, u. könne man es jungen und alten Leuten sicher gebrauchen. Wolle man es bey dem schweren Gebrechen nehmen lassen, thue man gar wohl, denn es dasselbige von Grund aus hinweg nehmen könne, zumal wenn man ihm die Essentz oder das flüchtige Saltz vom Menschen-Hirnschädel und Hirschhorne in gleichen Theilen zuschlage, also, daß eines ieden ein Theil sey, davon gäbe man alsdenn auf einmal einen Scrupel in Mayblumen-Wasser; sonderlich sey es den Kindern sehr gut, bey welchen diese Kranckheit nicht so gar sehr eingewurtzelt, denn man dürffe es ihnen über dreymal nicht geben, so lagere sich die Kranckheit, u. komme nicht wieder, auch dürffe man eben die Kinder nicht zum Schweisse zwingen, denn wenn es die gifftigen Geister, davon das schwere Gebrechen gemeiniglich und am meisten herrühre, angreiffe, so folge der Schweiß meistentheils leicht, u. wolten solche Geister auch durch den Schweiß weggebracht u. ausgeführet werden, wie hiervon *Quercetan* in seinen Schrifften mit mehrern nachzulesen. Es müsse aber der Patiente solche Artzney nicht von sich brechen, sondern bey sich behalten, denn es trage sich bisweilen zu, daß bey solchen Patienten keine Artzney bleiben wolle, welches kein gutes, wohl aber ein gewisses Zeichen sey, daß die Kranckheit so tieff eingewurtzelt; demnach sey bey solchen Patienten schlechte Hoffnung, wie die vielfältige Erfahrung bezeuge. Wie diese Medicin in dem bösen Wesen das Ihrige mit Lob verrichte, also thue sie solches auch in Lähmungen, wie *Agricola* am besten erfahren habe: denn er hätte Menschen-Knochen vom Gerichte genommen, einen gläsern Kolben damit angefüllet, u. denselben inwendig mit Spähnen unterleget, damit die Knochen nicht heraus fallen können; alsdenn einen grossen Destillir-Krug mit Wasser gefüllet, den Helm darauf lutiret, und also mit dem Sude das Wasser herüber destilliret, so hätten sich die Knochen schön weiß calciniret, und wären gantz mürbe worden; wenn sie aber auf einmal nicht recht weiß und mürbe würden, müsse man solchen Proceß zum andernmal wiederholen. Dieser Knochen nehme man 2 Loth, des vorigen Schwitz-Mittels 1 Loth, Perlen- u. Corallen-Saltz iedes ein halb Loth, reibe es auf einem Reibesteine gar wohl unter einander, u. gebe davon von einem Scrupel bis auf ein Quentlein in Cardobenedictenwasser ein, iedoch etl. Tage hintereinander, so würden die zähen u. harten Flüsse erweichet, durch den Schweiß ausgeführet, u. die gelähmten Glieder wieder zu ihrer vorigen Stärcke gebracht. In der rothen Ruhr werde dieses Arcan, als ein sonderlich Bezoardic billig hoch gerühmet, denn es vor andern grossen Nutzen schaffe, sonderl. in der Epidemischen Ruhr, welche die Leute offt hauffenweise hinrisse; Man verordne es zuweilen zu 8 bis 10 Gran. Und wenn man bey der Ruhr Gifft vermuthe, treibe sie solches heraus, verbessere die nagenden u. bösartigen Geister, u. bringe sie hinweg, daß sich also die grossen Schmertzen desto geschwinder legen müsten. Dieses Schwitz-Mittel sey auch in der Wassersucht, u. sonderlich in der Windsucht nicht zu verachten, es zertreibe die Blähungen, u. öffne die Verstopffungen der Eingeweide, daran in dieser Kranckheit am meisten gelegen. Demnach wären die Spießglas-Artzneyen den andern Schwitz-Mitteln weit vorzuziehen: dieweil der innerliche Spießglas-Geist mit den Lebens-Geistern des Hertzens und auch des Goldes eine grosse Gemeinschafft habe: denn wenn er recht bereitet, so suchte er seines gleichen, und werde ein Ding mit ihm. Wenn man auf das Spießglas-Glas ein gutes Vitriol-Oel gösse, damit etlicher massen seine Tinctur heraus ziehe, und den Todtenkopff wieder trockne, u. ihm endl. mit süssem Wasser seine Schärffe benehme; so bekomme man auch ein herrl. Schwitz-Mittel, welches leichte zu machen, u. gewaltig würcke, ob es schon an allen Tugenden dem vorigen nicht gleich komme: denn wenn man die Bereitung ansehe, werde man den Unterscheid finden; doch sey es besser, als alle Schwitz-Mittel aus den Erdgewächsen. Von diesem gebe man 12, 13, 14 oder 15 Gran in einem bequemen Naß wider alle diejenigen Kranckheiten ein, wo man Schweiß nöthig habe. Noch eine Zurichtung eines Schwitz-Mittels aus dem Spießglase lehret *Agricola* in folgenden; sie ist zwar schlecht zu machen, aber gleichwol von gewaltiger Würckung, u. fast so gut, als die vorigen, wie aus der Erfahrung zu sehen: Nehmet Spießglas u. Salpeter, iedes ein halb Pf. stosset es mit einander zu einem subtilen Pulver, setzet einen Schmeltz-Tiegel ins Feuer, daß er wohl glüend werde, nehmet von diesem Pulver 1 Löffel voll, traget es in den Tiegel, und decket den Tiegel zu, so wird es alsobald verpuffen, und ein grosses Geräusche machen; wenn nun alles wieder stille ist, und sich gesetzet hat, so werffet wieder einen Löffel voll in den Tiegel, so wird es gleichergestalt verpuffen; dieses thut so offte, bis alles

alles Pulver hinein getragen, darnach gebet ihm eine Viertel-Stunde gut Feuer, daß es fliesse, laßt den Tiegel erkalten, nehmt die Masse heraus, und reibet sie wieder zu einem zarten Pulver; mischet eben so schwer Salpeter darunter, und traget es wieder einzeln in den Tiegel, lasset es denn, wie das erste mal geschehen, wieder verpuffen; ist nun alles vollbracht, so nehmet die Materie heraus, macht sie zu Pulver, giesset warm Wasser darüber, und waschet den Salpeter gantz davon; darnach leget sie in eine Cement-Büchse, verlutiret diese wohl, und reverberiret vier und zwantzig Stunden, doch nicht mit allzu gewaltigem Feuer, damit nicht entweder eine Schlacke oder ein Glas daraus werde, so werdet ihr ein schön weisses Pulver finden, wie einen Schnee, nehmet es aus, so ist es bereitet: man kan es mit Cardobenedicten-Wasser abwaschen, und wieder trocknen; wer aber weiter damit arbeiten will, der kan es gelb, und durch die Hitze in die höchste Röthe bringen. Dieses reverberirte Spießglas könne man entweder für sich selbst zu funffzehn Gran gebrauchen, oder zu andern Arbeiten, als zu Extractionen anwenden, wie die vorigen Processe ausgewiesen, woraus alsdenn eine herrliche Essentz gemacht werde. Mit diesem Mittel will *Agricola* viel gutes ausgerichtet haben, wie er es denn innerlich und äusserlich zu gebrauchen anrathet; Es reinige das Geblüte, zeitige alle innere und äusserliche Geschwüre, und eröffne selbige. Endlich führet *Agricola* noch einen Proceß an, das Spießglas zu einer fixen und gewaltig Schweißtreibenden Artzney zu bringen. Es werde aber diese Zurichtung durch ein sonderliches Menstruum zuwege gebracht, und dieses also gemacht: Nehmet ungelöschten Kalck vier Pfund, darunter mischet eben so viel Saltz, thut es in einen rauhen Topff, setzet diesen in einen Wind-Ofen, und gebet frisch Feuer, damit es zusammen schweissen könne; werffet es alsobald in einen Napff mit Wasser, sehet euch aber vor, daß das Wasser nicht in das Gesichte spritze, denn es brauset und wallet gar sehr; nachdem nun alles verbrauset und sich gesetzet hat, so seiget das Wasser durch, und lasset es in einem grossen Tiegel oder Pfanne einsieden, so werdet ihr ein seltsames Saltz überkommen: Dieses wäget, und so viel dessen ist, so viel thut auch Salmiac darunter, setzet es wieder in den Wind-Ofen, und laßt es zusammen schweissen, dabey muß man mit dem Blase-Balge geschwinde zublasen, sonst verflieget das Salmiac, und wird nichts gutes daraus; endlich schüttet es wieder ins Wasser, und lasset sichs auflösen, wenn es lauter wird, giesset es ab, und seiget es durch, gerinnet es nochmals, alsdenn schmeltzet es wieder wie zuvor, und reiniget es aufs beste, damit der schwartze Unrath alle davon komme; leget es ferner auf eine Glas-Tafel, stellet es in einen frischen Keller, und setzet ein Glas unter, so wird ein schöner Safft oder Oel daraus werden. Diesen Safft über den Helm destilliret, giebt ein wunderbarliches Menstruum, nicht allein zu diesem Processe, sondern in vielen andern Sachen mehr zu gebrauchen; es schliesset die Metalle und alle Edelgesteine auf, und bringet sie in ihre Essentz, ja es giebet auch eine seltsame Auflösung in dem Silber, und ziehet diesem seinen blauen Schwefel aus. Wenn nun das Menstruum fertig, so nehmet vier Loth Spießglas-Blumen, sie mögen weiß, gelb oder roth, und gemacht seyn, nach welchem Processe sie wollen; giesset 10 Loth von diesem Menstruo darüber, lasset es 14 Tage im Dunst-Bade digeriren, darnach ziehet das Menstruum bis auf sein Oel davon ab, das abgezogene Menstruum giesset wieder darüber, digeriret und destilliret es nochmals davon ab, und bey diesen Destillationen steiget iederzeit etwas vom Spießglase mit über den Helm; daher solches Cohobiren so offt wiederholet werden muß, bis das Spießglas gantz über den Helm gestiegen, und da wird man ein wunderbarliches Oel oder Naß finden, womit in vielen Sachen gar viel kan verrichtet werden. Das Menstruum ziehet bis auf das Oel davon, damit der Spießglas-Safft mit dem Menstruo unvermenget verbleibe; in diesen Safft leget rothe Corallen, und Siegel-Erde, iedes 2 Loth, lasset es also digeriren, ziehet hernach in der Asche so viel herunter, als herab gehen will, thut ein Quentgen Spießglas-Essentz darzu, setzet es zusammen wohl verschlossen in den Sand, und lasset sich es in einen Cörper gerinnen, so werdet ihr eine vortreffliche Medicin haben zu allen gifftigen Kranckheiten, für Alte und Junge. Sie soll nicht allein treiben, sondern auch stärcken, dannenhero sie den Kindern, wenn sie die Blattern und Masern haben, zu 4 oder 5 Gran mit grossem Nutzen eingegeben würde, sie treibe ihnen die Blattern, Masern u. böse Dämpffe vom Hertzen, damit sie also der Schmertzen desto geschwinder los würden. Es sey aber diese Artzney nicht allein in solchen Kranckheiten gut, sondern sie reinige auch das Geblüte durch den gantzen Leib, welches von den schweren tartarischen Flüssen oder der Galle verunreiniget worden, dergleichen die gemeinen Apothecker-Artzeneyen nicht thäten. Trefflich gut sey sie auch in der Venus-Seuche, da man sie in einem Holtz-Trancke auf einmal zu einem Scrupel verordnete: sie treibe den Schweiß gewaltig, und mit diesem alles Gifft aus. In der Ungarischen Kranckheit, oder in den gar hitzigen gifftigen Fiebern, leiste sie auch vortreffliche Dienste: denn sie nicht nur diese Kranckheit hebe, sondern auch davor bewahre. Wenn wir *Jungkens* Noten über *Popps* Proceß, und *Agricolä* Anmerckungen ansehen, so hat er hin u. wieder daran was auszusetzen: *Popp*, spricht er, nennet die Spießglas-Blumen in diesem Processe Schweißtreibendes Spießglas, aber gar unrecht: denn wie er sie beschreibe, so wären sie nichts als brechende Spießglas-Blumen, diesen wolle er zwar vermöge ihres eigenen Eßigs ihre Spitzen beschneiden, *Jungken* aber halte diesen Eßig viel zu schwach, daß er solche Krafft haben solle. Derowegen lasse er sich diejenigen Blumen besser gefallen, welche mit dem Salmiac sublimiret würden, denn bey diesen wären die Spitzen durch Hülffe der alkalischen und urinösen Saltz-Theilgen stärcker verändert worden, u. hätten von ihnen eine gantz andere Art bekommen; es müsse aber die Sublimation mit gelindem Feuer geschehen, und in einem niedrigen Sublimir-Gefässe, sonst, wo zu starck Feuer gegeben werde, würden von dem Spieß-Glase zu viel Spitzen unverändert in die Höhe sublimiret. *Grammann* und *Hartmann* hätten zu ihrer Zeit in gifftigen Fiebern sehr viel auf diese Blumen gehalten. Insgemein werde der Salmiac, so mit aufgestiegen, davon gelauget;

lauget; Jungken aber halte dafür, es solten diese Blumen noch einmal so durchdringend seyn, wenn man ihn dabey liesse: denn die Salmiac-Blumen hätten für sich eine Harn- und Schweißtreibende Krafft. Demnach könne er nicht sehen, warum man beyde, welche einerley Kräffte hätten, von einander scheiden solle? Wer nun Schweißtreibende Spießglas-Blumen haben wolle, der solle bey diesen bleiben, er habe keiner andern nöthig. Es hätten auch diese mit dem Salmiac gemachte Blumen noch mehrern Nutzen, denn man könne sie, wenn sie noch mit dem Salmiac vermischet wären, an einem feuchten Orte zu einem Saffte fliessen lassen, so habe man in unreinen Schäden eine treffliche Reinigung. Wer sonst einen ansehnlichen Proceß verlange, die Spießglas-Blumen zu verbessern, und ihnen ihre Spitzen zu beschneiden, der solle demjenigen folgen, welchen Agricola p. 680. beschreibe, daselbst könne er auch eine nicht zu gemeine Artzney erlangen, welche aber doch ihre Kräffte mehr dem flüchtigen Urin-Saltze, als den Spießglas-Blumen zu dancken hätte; denn das Urin-Saltz gäbe ihnen einen andern Bau und Gestalt, welche denn mit einem Gold-Kalcke versetzet, nicht geringen Nutzen thun könten. Der Proceß verhalte sich kürtzlich also: Erstlich lehre er, wie man die Spießglas-Blumen mit dem eigenen Spießglas-Eßige circuliren, oder wie er es nenne, figiren solle. Diese fixen Blumen sublimire er mit gleich viel Salmiac, wiederhole die Cohobation, und thue allezeit den Todten-Kopf darzu, bis alles mit einander in die Höhe sublimiret, u. von Farbe hochroth sey; nach diesen lauge er das Salmiac von den Blumen aus, und schütte über die zurück gebliebnen Blumen das Menstruum von gleichen Theilen Urin-Geiste u. Brantenweine, darauf er es einen Monat in die Digestion setze; wenn das Menstruum gefärbet, giesse er es ab, und wieder frisches drauf, und verfahre damit wieder wie mit dem ersten, wiederhole auch solches so lange, bis fast alle Blumen aufgelöset wären; alsdenn nehme er alles gefärbte Menstruum zusammen, und destillire es aus der Retorte in einen hochrothen Safft, davon ziehe er alsdenn im Frauen-Bade das überflüßige Menstruum ab, bis auf ein Naß, welchem er einen Gold-Kalck zusetze, und sie mit einander zu einem rothen Steine gerinnen lasse, dem er denn grosse Dinge zuschreibe. Es sey leicht zu glauben, daß diese Artzney nicht unkräfftig sey, wer nur keine Mühe sparen wolle, der könne leicht darzu gelangen. Nun gehet Jungken zu dem überall bekannten Schweißtreibenden Spießglase: Dieses, spricht er, sey eine Artzney, welche von dem Spießglase gar wenig Spitzen übrig behalten: Denn die subtilsten hätten sich mit dem verbrennlichen Theile des Salpeters davon gemacht, etliche wenige aber wären bey dem fixen Salpeter und der alkalischen Spießglas-Erde gantz verändert zurück geblieben. Von der Bereitung dieses Schweißtreibenden Spießglases hätten die Künstler verschiedene Meynungen; einer mache sie durch eine eintzige Verpuffung; der andere verrichte diese Arbeit mit dreymaliger Verpuffung, wie auch Agricola diese Manier beschreibe; Jungken aber glaubet fast, man behalte auf diese Weise mehr Spitzen, als so man mit einer einigen Verpuffung das Werck verrichte: Denn wegen des wenigen Salpeters verbrenne es nicht so hurtig mit einander weg, als wenn man 3 Theile Salpeter mit einem Theile Spießglas versetze: und er glaube, was das erste mal nicht wegbrenne, daß es hernach, wenn es schon etwas von seinem Schwefel im ersten Brande verlohren, schwerlich mehr so viel Schärffe im 2 und 3 Wegbrennen verlieren könne, und daß also das Schweißtreibende Spießglas auf solche Weise gemacht, viel schärffer und unsicherer sey, als wenn man es auf die andere Art durch einmaliges Verpuffen mit seiner gehörigen Menge Salpeter bereite. Weil auch auf diesem Wege verschiedene nützliche Dinge mehr aus einer Arbeit kommen könten, als möge man die Bereitung also anstellen: man nehme nemlich 1 Pf. schönes Spießglas, und des schönsten geläuterten Salpeters 3 Pf. stosse u. mische beyde Stücke auf das allerreineste untereinander, denn der Salpeter lasse sich für sich nicht gar gerne rein pülvern; wenn denn beyde Stücke also wohl und zart unter einander gerieben und gepülvert wären, so müsse man denn eine irrdene röhrichte Retorte in Bereitschafft haben, welche auf dem Rücken ein Loch hätte, so groß, daß man es nach Belieben gar fein wieder vermachen und aufthun könne: Diese Retorte lege man in einen bequemen Wind-Ofen, und lasse sie allgemach erwärmen, wenn nun der Boden beginne glühend zu werden, so fange man an, und trage von dem obigen Pulver etwan ein halb Loth auf einmal zum Loche hinein, denn stopffe man es sogleich mit nassen Leimen oder Papiere zu, und so gehe ein Geist mit Spießglas-Blumen vermischet über in den vorgelegten Recipienten, darinnen ohngefehr 1 halb Pf. oder mehr sauberes Wasser seyn müsse; wenn nun dieses wenige eingetragene Pulver in der Retorte verpuffet, u. sich der Dampff in dem Recipienten wiederum verlohren, so trage man wieder so viel hinein, u. wiederhole diese Arbeit so lange, bis alles Pulver eingetragen und verpuffet, so habe man in der Retorte das Schweißtreibende Spießglas, davon nach Belieben, der übrige Salpeter könne ausgelauget oder dabey gelassen werden; in dem Recipienten aber habe man den Spießglas-Clyssus, oder den Salpeter-Geist, welcher mit Spießglas-Blumen versehen und geschärffet sey, und also erlange man aus dieser eintzigen Arbeit 2 gute Stücke, davon man nach der gemeinen Art, wenn die Verpuffung in einem Tiegel angestellet worden, nur das eine bekommen hätte. Was dieses Schweißtreibende Spießglas betreffe, so sey bekannt, daß, wenn es vom Salpeter, welcher sich nicht alle dabey binde, ausgelauget worden, es gar eine geringe Krafft, den Schweiß zu treiben, habe; derowegen pflege es Jungken iederzeit unausgelaugt zu gebrauchen, und befinde, daß es viel kräfftigere Würckung gäbe, sowol durch den Schweiß, als durch den Urin, auch wohl zuweilen mit gutem Nutzen laxire, wenn man es bis auf ein Quentlein eingäbe; und auf solche Art sey es in hitzigen Fiebern eine vortreffliche Artzney, es laxire gelinde, u. mäßige die Hitze überaus wohl, ja wenn man in dergleichen Fällen ein Clystier verlange, so dürffe man von diesem unausgesüßten Schwitz-Mittel nur 1 Loth oder 6 Quentgen in einer gemeinen Fleisch-Hüner- oder Gersten-Brühe zart gepülvert einmischen und geben, so brauche man kein anderes, es sey in Wahrheit auf

solche Weise eine Artzney, welche viel vermöge. Die gemeine Dose sey sonsten von 1 halben Scrupel bis zu 1 halben Quentgen, es werde denn ein Laxans verlanget, so gebe man es bis zu 1 Quentgen ein. Kurtz vorhin sey der Spießglas-Blumen gedacht worden, weil nun auch bey dieser vorgeschriebenen Arbeit, nebst dem Spießglas-Clyssus, deren eine Menge heraus kämen; als könte man beyde auf solche Weise zu Nutzen bringen, und gar gute Dinge daraus bereiten. Als nemlich: wenn nunmehr alles Pulver in die Retorte eingetragen, (da denn unter währender Arbeit unter der Retorte stets Feuer seyn müsse) und alles zu Ende gebracht, auch alles kalt worden, so nehme man die Vorlage oder den Recipienten ab, schwencke dieselbige mit dem, was darinnen sey, wohl unter einander, denn sie wäre von den Spießglas-Blumen gantz weiß überzogen, und giesse solches mit einander in einen bequemen Glas-Kolben; nach diesem zerbreche man auch die Retorte fein vorsichtig, denn in derselben Halse, wie auch am obern Theile um das Loch, wo man das Pulver hinein getragen, hange es auch voll solcher Blumen, die müsse man fein fleissig abkehren, damit nichts davon zu der Masse auf den Boden der Retorte, nemlich zu dem Schweißtreibenden Spießglas komme; diese Blumen thäte man zu den andern in den Kolben, den setze man denn mit seinem Helm verwahrt in das Frauen-Bad, und destillire es mit einander herüber in einen vorgelegten Recipienten, so steige ein gar saurer Geist herüber, den giesse man nun wieder in den Kolben zum Uberbleibsel, und destillire ihn wieder herüber; solches Abdestilliren und Aufgiessen wiederhole man 7 bis 9 mal, und zwar das letzte mal in Sande, daß der Kolben wohl erglüe, so blieben im Kolben die Spießglas-Blumen wohl gebunden zurücke, welche den Schweiß mehr trieben, als das gemeine Schweißtreibende Spießglas. Wenn man aber diese Blumen nicht so gar hefftig calcinirte, und durch so offt wiederholte Destillation bände, so laxirten sie wohl. Wolle man aber diese Blumen sehr Schweißtreibend haben, und doch der vielen Mühe mit dem Abziehen und Destilliren gerne überhoben seyn; so nehme man die Blumen, nachdem nur etliche mal der saure Geist darüber abgezogen worden, und setze so viel Salpeter hinzu, calcinire es noch einmal wohl, und süsse es denn wieder aus, so habe man die Blumen auch wohl gebunden, und ihnen ihre scharffe Spitzen abgefeilt. Was nun den abgezogenen sauern Salpeter-Geist, der mit den Spitzgen des Spießglases geschärffet sey, anlange, so sey er auch ein fürtreffliches Stück, nicht allein, als ein herrliches Bezoardic, den Schweiß und Urin zu treiben, insonderheit, so er mit einem Weinstein- oder Hirschhorn-Geiste, oder der Bezoar-Tinctur vermischet und versetzet werde; sondern er sey auch in allen andern Fällen, wo sauere Sachen erfordert würden, als in verschiedenen Aufwallungen der Lebens-Geister, in häuffiger Galle, im Nieren-Weh u. dergl. von 10 bis zu 20 Tropffen in einem bequemen Naß mit sonderbarem Nutzen zu gebrauchen. Was das abgesüßte Schweißtreibende Spießglas betreffe, das habe auch seinen sonderbaren Nutzen: denn ob es schon den Schweiß nicht sonderlich treibe, so sey es doch ein fürtreffliches Absorbir-Mittel, indem es bey dem Calciniren alle scharffe und sauere Spitzen verlohren, und also ein leerer Cörper worden, welcher iederzeit eine solche Säuere, dergleichen er verlohren, an sich zu ziehen trachte: mithin diene es absonderlich in solchen Kranckheiten, welche von dergleichen Säure entstanden, als da wären allerley hitzige Kranckheiten mit ihren Zufällen, als Ruhr, Seiten-Stechen u. d. Diese scharffe, subtile und sauere Spitzen, welche unsern Lebens-Geistern gantz zuwider wären, und sie, als ein subtiles Werck, in ihre Art zum Verderben des Menschen zwingen wolten, nähme das Schweißtreibende Spießglas zu sich, und gäbe ihnen einen Cörper, daran sie sich ersättigten, daß sie also von ihrer schädlichen Würckung in dem Leibe ablassen müsten, und so höreten denn die Unruhen auf, und alle Bewegungen legten sich. Demnach diene diese Artzney in allen Durchbrüchen, absonderlich bey den epidemischen Fiebern, sie müsse aber vom Anfange gleichsam in Speiß und Tranck gegeben werden, so werde sie den Patienten nicht stecken lassen, sondern ihn glücklich heraus reissen. Man könne sie auch nach Belieben mit andern Dingen versetzen, zum Exempel:

℞ Corn. Cerv. ust.
Terr. Sigill. ana ℈ß.
Catechu. præp. gr. viij.
Antimon. diaphoret. edulc. ℈j.
Laudan. opiat. gr. j.

Mischet und machet es zu einem Pulver. In dem Rothlauffe sey sie auch, wegen oben angeführter Ursache, ein gutes Ding, und darinnen pflege Jungken folgende Mixtur zu machen:

℞ Antim. diaphoret. edulc. ℈j.
Cinnab. Antimon. ℈ß.
Aqu. Flor. Sambuc. ℥iij.
Tinct. Bezoard. gutt. xxx.
Anod. gutt. vj.
M.

Oder:

℞ Antim. diaphoret. edul. ℈j.
Ocul. Canc.
Unicorn. foss. ana ℈ß.
Sal. Urin. Volat. gr. vij.
Laud. Opiat. gr. j.
Aqu. Flor. Samb. ℥iij.
Tinct. Bezoard. gut. xx.

Mischet und gebet es auf einmal. Diese und dergleichen Mixturen hätten den Schrifft-Steller in solchen Fällen niemals verlassen. In der lauffenden und beständigen Gicht versetze er dieses Medicament mit folgenden Dingen: z. E.

℞ Antim. diaphoret. edulc. ℈j.
Ocul. Canc.
Oss. Sep. ana ℈ß.
Sal. Vol. Urin. gr. viij.
Cinnab. Antim. gr. vj.
Laud. Opiat. gr. ß.
Aqu. Fœnic. ℥iij.
Spir. Sal. Armoniac. gut. xv.

Mischet und lasset es auf einmal nehmen. In der Jungfern-Cachexie mache er eine solche Mixtur:

℞ Antim. diaphoret. non edulc. ℈j.
Ocul. Canc. præp.
Succin. præp. ana, ℈ß.
Cinn. Nativ. vel Antim. præp. gr. viij.
Cinnam. opt. gr. vj.

Sal. Urin. Volat. gr. vij.
Aqu. Fœnicul. ℥iij.
Tinct. Succin. gutt. xv.

Mischet es, auf einmal zu geben. Im Saamen-Flusse nehme er:

Antim. diaphoret. edulc. ℈j.
Off. Sep.
Corall. Rub. præp. ana, ℈ß.
Aqu. Urt. mort. vel Agrim. ℥iij.
Tinct. Bezoard. Succ. ana, gutt. xv.
Anod. gutt. vj.

Mischet es; auf einmal zu nehmen. Auf diese und dergleichen Weise dienet das Schweißtreibende Spießglas nun ferner in unterschiedenen Arten der Krätze, in Geschwüren und andern Kranckheiten, welche von einer sonderbaren scharffen Säure, nemlich von Saltz-Theilgen, die in das Geblüte getreten, und die Lebens-Geister beschweereten, oder in der Substantz des Fleisches selbst wüteten, hergekommen wären: Diese saure, saltzige, und scharffe Spitzen, wenn sie unverändert zum Blute kämen, entweder aus einem begangenen Fehler in der Diät, der nicht hinlänglich verbessert worden, oder von aussen aus der scharffen Lufft, so müsse man ihnen einen solchen leeren Cörper zufügen, der ihnen angenehm, u. mit welchem sie sich, wegen Aehnlichkeit der Löchergen, zu vereinigen, und ihre Ruhe darinnen zu suchen Lust hätten, und mit ihm ihre scharffe Spitzen veränderten. Zur Blut-Masse dürffe nichts saueres kommen: denn so bald ein solches geschehe, mache es Schmertzen und Ungelegenheit; derowegen sey der Magen der erste Verwandler, der müsse alle Säure verwandeln, und in ein anderes Wesen bringen, daß es der Natur nicht zuwider sey, sondern ein gutes Geblüt geben könne. Und aus diesem Grunde könne man fast wohl sagen, daß der Magen die Quelle aller Kranckheiten sey: Denn aus Diäts-Fehlern und verderbter Dauung des Magens würde man wol die meisten Zufälle u. Kranckheiten zehlen, ausser wenigen, welche epidemische genennet würden, und von den subtilen Spitzgen, welche die Lufft führete, und von dem Cörper angenommen würden, herkämen. Wieder auf das Schweißtreibende Spießglas und seine Dose zu kommen, wenn es für sich, ohne andern Zusatz gegeben werde, so sey dieselbige von 1 Scrupel bis zu 1 Quentgen, daferne es anders auf die vorgeschriebene Art durch einmaliges Verpuffen mit 3 Theilen Salpeter bereitet worden; denn von dem andern, welches mehr Spitzen behalten, müsse man weniger geben. Und auf jene Art dürffe man sich alsdenn nicht fürchten, daß es eine brechende Krafft annehmen werde, ob es noch so alt worden: Es sey denn, daß die Natur und der Magen mit einer beweglichen bösen Unreinigkeit allzusehr beschweret, und von sich selber zu einem Erbrechen geneigt wären, so möchte es immerhin eine solche Würckung thun, sie würde nicht undienlich seyn; hätten doch andere geringere Absorbir-Mittel öffters eine solche Krafft, welche sehr wohl bekomme, wenn man sich darvon erbrechen müsse. Man habe also nicht nöthig, das Schweißtreibende Spießglas alle Jahre mit frischen Salpeter wieder zu calciniren, wenn es nur einmal wohl bereitet sey, und auch an einem trockenen Orte aufbehalten und verwahret würde. Bey der Absüssung des Schweißtreibenden Spießglases habe Juncken noch dieses anmercken wollen, daß man solche nicht mit warmen Wasser verrichte, denn davon pflege es leichtlich gelb zu werden, indem der gebundene Schwefel dadurch bald hervor gehe, und seine veränderte Farbe wiederum hervor zu bringen suche; doch habe es der Würckung und seiner Kräffte halben nichts zu bedeuten, ob es gelblicht oder Schneeweiß aussehe, daferne es nur nach der vorgeschriebenen Manier bereitet worden, neml. durch einmaliges Verpuffen mit 3 Theilen Salpeter.

Spießglas (Schweißtreibendes) mit den Blumen, *Antimonium diaphoreticum cum floribus*. Setzet einen unglasurten thönern Topff, der das Feuer aushalten kan, auch groß genug, und mit seinem Deckel, der oben ein Loch hat, zugedecket ist, in einen Ofen, darauf setzet noch 3 thönerne Töpffe, die keine Böden haben, und denn zu oberst einen gläsernen Helm, mit einem kleinen Loche, daran hänget ein klein Gläsgen zur Vorlage, und verlutiret alles wohl. Macht den Ofen mit Thüren und Steinen gantz zu, und lasset nur etliche Wind-Löcher, damit die Hitze nicht verlohren gehe. Machet Feuer unter den Topf nach den Graden, bis daß er glühend werde. Inzwischen könt ihr 3 Theile Salpeter mit 1 Theile Spießglas mengen, von solchem auf einmal einen Löffel in den glühenden Topff eintragen, und das Loch alsobald zustopfen, so wird ein Krachen entstehen. Wenn dieses nachläßt, traget wieder einen Löffel ein, und also verfahret, bis das Pulver alle ist; Lasset es noch eine halbe Stunde glühen, u. hernach kalt werden. Nehmet die Gefässe alle auseinander, so habt ihr in der Vorlage etwas vom Salpeter-Geiste, in den Sublimir-Töpffen weisse Blumen, und unten eine weisse Materie, die man wie ein ander Spießglas waschen kan und trocknen. Es ist dieses Schweißtreibende Minerale so gut, als sonst ein anders. Die Blumen werden offt warm abgewaschen und getrocknet. Sie erregen Brechen. Die Dose ist 2 oder 3 Gran.

Spießglas (Schweißtreibendes einfaches) Brandenburgisches, *Antimonium diaphoreticum simplex*, Brandenb. Nehmet einen Theil recht gutes Spießglas, und 3 Theile sehr zart pulverisirt und wohl getrockneten Salpeter, mischet und reibet es unter einander, und lasset es nach und nach in einem glühenden Schmeltz-Tiegel verpuffen; wenn nun die gantze Materie verpuffet ist, so decket den Schmeltz-Tiegel gehörig zu, damit nicht eine Kohle hinein fallen möge, u. verstärcket das Feuer auf das stärckeste, dabey ihr auch oben auf den Schmeltz-Tiegel glühende Kohlen legen müsset, calciniret es also eine halbe Stunde lang, lasset es schmeltzen, u. einige Zeit, so lange es geschehen kan, im Flusse stehen. Seht euch aber wohl vor, daß nicht der fliessende Salpeter den Schmeltz-Tiegel durchbohre, und ihr also die Materie, Zeit, Mühe und Aufwand dadurch verlieret. So bald ihr derohalben eine hellere Flamme, als sonst gewöhnlich, ausser dem Schmeltz-Tiegel in dessen Umfange wahrnehmet, so hebet den Schmeltz-Tiegel geschwinde von dem Feuer, und giesset die fliessende Materie in einen reinen u. warm gemachten eisernen Mörsel aus, so bald sie harte geworden, so stosset sie alsbald mit einem warmen Stempel zu Pulver, dieses versüsset, und hebet es auf. Auf diese Art erhält man durch eine eintzige Arbeit ein gantz kräfftiges und sicheres Schweißtreibendes

bendes Spießglas. Einige loben nun das nicht versüssete Schweißtreibende Spießglas, und ziehen es auch dem versüsseten vor, weil sie davon gantz herrliche Würckungen erfahren haben. Hingegen giebet es andere Aertzte, welche in Verschreibung und Verordnung dieses Schweißtreibenden Mittels allzu ängstlich u. sorgfältig seyn, indem sie die gantze Ursache aller nach dessen Gebrauch erfolgten Erbrechungen und Aengstlichkeiten um das Hertze, auf dieses Medicament schieben, ja gar vorgeben, man müste es entweder gantz frisch verordnen, oder, weñ man es gebrauchen wolte, noch einmal vom neuen calciniren. Da aber **Ludovici** in Pharmacia sua selbst bezeuget, daß er dieses gehörig zubereitete Pulver allezeit unschuldig und als das sicherste Mittel, auch da es schon 4 Jahre gelegen hat, befunden habe, so kan man billig daraus schlüssen, daß entweder bey dem Ausschütten aus dem Schmeltz-Tiegel die darüber stehenden Blumen, welche eben Brechen und Aufstossen des Magens verursachen, zugleich mit vermischet worden, oder daß bey der zum drittenmale wiederholten Verpuffung (welche einige im Gebrauch haben) einige Theilgen gäntzlich unberührt zurücke geblieben sind. Es kan auch seyn, daß unter dem Ausschütten einige Körngen des Königes, der bisweilen zugleich mit wird, zugleich mit heraus gefallen, die hernach mit dem Pistill klein gerieben worden sind; oder sie können auch dieses Schweißtreibende Spießglas, weil es allzusehr gepriesen worden, in bösartigen hefftigen Fiebern, die ohnedem mit Brechen und leicht zu erregenden Aufstossen des Magens verwickelt sind, ohne Unterscheid verordnet haben. Daß aber dieses Spießglas iezuweilen eine gantz unvergleichliche und Lobenswürdige Schweißtreibende Würckung bewiesen habe, bezeugen die merckwürdigen Exempel, welche **Volckamer** in A. N. C. Dec. II. Ann. II. obs. 190. de periculoso Mercurii usu, Antimonio diaphoretico emendato, aufrichtig anführet. Von dessen Windtreibender Krafft, und daß es auch wider das Seiten-Stechen hilfft, sehe man **Wedels** Observat. in A. N. C. Decur. I. Ann. III. obs. 72. welcher auch zugleich eben daselbst einige wichtige Regeln giebet, die man bey Zubereitung dieses Medicamentes in acht nehmen muß, wenn man es anders wahr und aufrichtig erhalten will.

Spießglas (Schweißtreibendes Eisen-) siehe *Antimonium diaphoreticum Martiale*, im II. Bande p. 568.

Spießglas (Schweißtreibendes Eisen-) **Ludovici**, suche unter dem Artickel, Spießglas-König, Popps und Agricolä.

Spießglas (Schweißtreibendes Eisen-) wider die Cacherie, **Ludovici**, siehe *Antimonium Diaphoreticum Martiale Cachecticum*, Ludovici, im II. Bande p. 568.

Spießglas (Schweißtreibendes Gold-) siehe *Antimonium diaphoreticum solare*, im II. Bande p. 570.

Spießglas (Schweißtreibendes Gold-) Zwelfers, siehe *Antimonium diaphoreticum solare*, Zwelferi, im II. Bande p. 570.

Spießglas (Schweißtreibendes Königisches) *Antimonium diaphoreticum Regulinum*, ist das Spießglas-Bleyweiß, davon zu sehen *Cerussa Antimonii*, im V. Bande p. 1897.

Spießglas (Schweißtreibendes Silber-) siehe *Antimonium diaphoreticum Lunare*, im II. Bande p. 568.

Spießglas (Schweißtreibendes Stahl- oder Eisen-) Brandenburgisches, *Antimonium diaphoreticum chalybeatum, seu martiatum*, Brandenb. Nehmet vom sehr zart pulverisirten Spießglase und sehr subtilen und gereinigten Stahl- oder Eisenfeil-Spänen, gleiche Theile, recht wohl gereinigten Salpeter, in Ansehung des Gantzen 3 mal so viel, mischet es im Mörsel recht sorgfältig untereinander, alsdenn verpuffet es nach und nach in einem starcken und sehr weiten Schmeltz-Tiegel; wenn ihr aber etwas von dieser Mixtur hinein geworffen habt, so müsset ihr allezeit, ehe ihr wieder was neues hinein werffet, so lange warten, bis das vorige zu verpuffen gäntzlich aufgehöret hat, und flüßig worden ist. Denn es wallet und brauset gar sehr, und wenn man nicht behutsam und langsam genug damit verfähret, und der Schmeltz-Tiegel nicht gehörig weit ist, so springt es oben zum Schmeltz-Tiegel wieder heraus. Daher hütet euch, daß ihr nicht vergebens arbeitet, und daß nicht etwas Kohle in den Schmeltz-Tiegel fällt, sonst bekommt ihr an statt des Schweißtreibenden Spießglases einen Spießglas-König. Wenn nun alles verpuffet ist, so decket den Schmeltz-Tiegel wohl zu, und verstärcket das Feuer, bis die Materie wie Wasser flüßig ist, alsdenn erhaltet sie eine Viertel-Stunde lang, oder, wenn es angeht, noch länger, im Flusse, hernach giesset sie in einen reinen und warm gemachten eisernen Mörsel; wenn sie nun wieder hart geworden ist, so stosset sie mit einem warmen Stempel in ein möglichst zartes Pulver, giesset siedend Wasser drauf, und lauget die Saltzigkeit des Salpeters einiger massen wieder heraus, und versüsset sie, lasset sie wieder trocken werden, und reibet sie auf einem Marmelsteine sehr klein. Fast auf eben diese Art kan man auch das sogenannte Schweißtreibende Zinn-Medicament (Diaphoreticum Joviale) zubereiten, wenn man nemlich an statt des Eisens Englisch Zinn zu dieser Arbeit nimmt. Eben diese ziemlich bequeme und kurtzabgefaßte Verfertigung des cachectischen oder Eisen-Spießglases hat schon **Ludovici** in A. N. C. Dec. I. Anno VIII. obs. 65. mitgetheilet, und zugleich dabey angemercket, daß man die um des Schmeltz-Tiegels Oeffnung sich ansetzenden Schlacken, die noch nicht calciniret, sondern mit den heraufsteigenden Spießglas-Blumen beflecket sind, auf das sorgfältigste davon absondern und wegthun müsse, damit nicht das Medicament dadurch verderbet würde. Was dessen Kräffte anbelangt, so verspricht er, daß es in der Rose, in Cachexien, in der Gelbsucht, und insonderheit in der bösartigen rothen Ruhr gantz gute Dienste thäte, wenn man es nebst andern gehörigen Mitteln verordnete. **Ludovici** und **Stahl** halten davor, daß man dieses Medicament noch sicherer machen könte, wenn man 2 Theile pulverisirt Spießglas zu einem Theile Eisen, das im Schmeltz-Tiegel glühe, nach und nach mischete, und währender Schmeltzung diese Mixtur beständig mit einem eisernen Spatel wohl umrührte, wodurch man verhüte, daß sich nicht ein König unten zu Boden setze, sondern vielmehr das Eisen sich gantz und gar mit dem Spieß-

Spießglase in Schlacken verwandle. Alsdenn nehme man die Materie heraus, stosse sie zu Pulver, und vermische sie mit dreymal so viel Salpeter; diese Mixtur lasse man im Schmeltz-Tiegel verpuffen, da man sie nemlich nach und nach in selbigen eintrage; nach diesem lasse man es ein wenig calciniren, nehme es wieder heraus, und befreye es, vermittelst der Auslaugung, von dem Saltze. Andre verfertigen auch dieses Medicament aus 1 Theile Eisen-Spießglas-Könige und 3 oder 4 Theilen Salpeter, indem sie nemlich diese Mixtur verpuffen und versüssen.

Spießglas (Schweißtreibendes Weinstein-) siehe Schweißtreibendes Weinstein-Spießglas, im XXXVI. Bande p. 338.

Spießglas (Schweißtreibendes Weinstein-) Hoffmanns, *Antimonium Diaphoreticum Tartarisatum*, Hoffmanni.

℞ Salis Tartari
Antimonii diaphoretici albi fixi, ana ℥ij.

wenn ihr es unter einander gemischet, so thut es in einen Schmeltz-Tiegel, und setzet es ins offne Feuer. Wenn es sodann flüßig geworden, so lasset es 1 halbe Stunde lang im Flusse stehen, und so bald die Materie kalt worden, so reibet sie klein, und leget sie auf eine marmerne Tafel in Keller, so wird sie sich in ein gelbes Oel auflösen. Tröpffelt davon 1 Untze nach und nach in 1 halbe Untze Vitriol-Geist auf eben die Art, wie man den mit Vitriol präparirten Weinstein zu machen pflegt. Hernach trocknet das Pulver, und reibet es sehr zart, so bekommt ihr eine Artzney, welche nächst ihrer Schweißtreibenden Krafft auch eine eröffnende und Urintreibende Würckung besitzet.

Spießglas (Schweißtreibendes Zinn-) ist das *Antihecticum*, Poterii, davon im II. Bande p. 555.

Spießglas (Weinstein-) Glaubers, siehe Schwefel-Magisteria, im XXXVI. Bande p. 181.

Spießglas-Agtstein, nennen einige das Spießglasglas; siehe den Articel, Spießglas.

Spießglas-Alexiterium, siehe Spießglasglas-Tinctur.

Spießglas-Arcan, Basils aus dem Schröder, *Arcanum Antimonii*, Basilii ex Schrœdero. Nehmet versüßte Spießglas-Blumen, (wenn sie auch noch nicht reverberiret worden) giesset rectificirten Vitriol-Geist drauf, rühret es so lange um, bis sie sich beyde mit einander wohl vereiniget haben; hernach treibet den Geist herüber, und giesset auf die sich zu Boden gesetzten und davon abgesonderten Hefen Brandtewein, und schüttelt es wohl um; alsdann rectificiret noch einmal die Tinctur, so habt ihr ein Mittel, welches den Magen stärcket, indem es die schädlichen Säffte in sich schlucket, u. Appetit zum Essen macht. Eben diese Tinctur vertreibt auch die Melancholie und die Hypochondrie; ist auch sehr gut in Erstickung der Mutter, in der Colic, und andern dergleichen Zufällen. Die Dose davon ist 1 bis 2 Tropffen.

Spießglas-Artzneyen, sind alle diejenigen Präparate, so aus dem Spießglase bereitet, und sowol innerlich als äusserlich gebrauchet werden.

Spießglas-Balsam, siehe *Balsamum Antimoniale*, im III. Bande p. 255.

Spießglas-Balsam, Boylens, siehe Spießglas-Tinctur, (und Balsam) Boylens.

Spießglas-Balsam, Feburs, siehe *Balsamum Antimonii*, Febur, im III. Bande p. 256.

Spießglas-Balsam, Maets, siehe *Balsamum Antimoniale*, Maetsii, im III. Bande p. 255.

Spießglas-Balsam, Popps, suche unter dem Articel, Spießglas-Schwefel, Popps.

Spießglas-Balsam, Schröders aus dem Sennert, siehe *Balsamum Antimoniale*, Schrœderi ex Sennerto, im III. Bande p. 255.

Spießglas-Bezoardic, ist das *Bezoardicum Minerale*, davon im III. Bande p. 1672.

Spießglas-Bleyweiß, siehe *Cerussa Antimonii*, im V. Bande p. 1897.

Spießglas-Bleyweiß (goldenes) *Cerussa Antimonii Solaris*. Nehmet 9 Quentgen gestossenen Gold-Spießglas-König, versetzet solchen mit 3 Untzen trockenen Salpeter, und traget die Mixtur nach und nach in einen glühenden Schmeltz-Tiegel, und lasset es sachte verpuffen, so wird es weiß. Lasset es ohngefehr also 1 Stunde calciniren, endlich verkühlen, so werdet ihr 3 Untzen und 1 Quentgen am Gewichte haben. Um vom Salpeter zu reinigen, so süsset und trocknet es, und lasset es gleichfalls im Feuer wieder ein wenig calciniren, so werdet ihr noch anderthalbe Untzen übrig behalten. Es ist so schön weiß, wie das Schweißtreibende Spießglas, welches aus dem Könige gehet, und gleichet ihm gar sehr. Dieser seiner Weisse wegen hat man es auch Bleyweiß genennet. Es sind die goldischen Theile in solchem so sehr versteckt, daß sie gar nicht zu Gesichte kommen. Man hält es vor das Stomachicum Poterii; es findet sich aber darbey doch dieser Unterscheid, daß man zu der Verfertigung dieser Magen-Artzney allerwegen mit dem Golde den Eisen-König auserlesen, da man hingegen hier nur den gemeinen König nimmt; doch ist dieses von gar geringer Wichtigkeit. Etliche halten das goldene Spießglas-Bleyweiß vor ein anhaltendes, Schweißtreibendes und Magen-stärckendes Cordial; allein es ist von dem gemeinen Schweißtreibenden Spießglase gar wenig unterschieden. Was es aber vor jenem sonderliches an sich hat, ist wohl dieses, daß es ein Specificum bleibet in dergleichen Kranckheiten, so von allzu vielen eingenommenen Queck-Silber-Artzneyen herkommen. Denn in Ansehung des Goldes, so wahrhafftig darinnen, legt es sich an das Queck-Silber, und figiret selbiges, oder vertilget doch einen Theil seines würckenden Wesens. Die Dose ist von 6 bis 30 Gran. Die Wasser, so vom Aussüssen übrig, kan man ausdunsten, so bekommt man 12 Quentgen eines halb figirten, und durch das Feuer alkalinisch gewordenen Salpeters wieder.

Spießglas-Bleyweiß-Salbe, Hoffmanns, *Unguentum de Cerussa Antimonii*, Hoffmanni.

℞ Olei Papav. expr. ℥vj. mit Rosen-Wasser gewaschen.
Cerussæ Antimonii, ℥ij.
Albæ Venet. ℥ijß.

Machet eine Salbe daraus.

Spießglas-Blumen, siehe *Flores Antimonii*, im IX. Bande p. 1297.

Spießglas-Blumen, Brandenburgische, *Antimonii Flores*, Brandenb. Man hat unterschiedene Arten, diese Blumen zu verfertigen: Einige bereiten sie nach der allgemeinen Art durch die Sublimation,

mation, welche sie in einem irdenen oder gläsernen wohl eingefaßten Kolben bey offnen Feuer vornehmen, welches sie doch nach und nach und gantz behutsam regieren müssen, damit sie es nicht Anfangs gleich allzu starck machen, und das Spießglas zu zeitig in Fluß komme. Wenn man nichts dabey versiehet, so sublimiren weisse, gelbe und rothe Blumen, die man iede Art vor sich sorgfältig sammlen, und auch iede zu ihrem eigenen Gebrauche besonders verwahren muß. Diese Arbeit aber, wenn man sie nicht in einem von unten zu röhrichten Kolben vornimmt, daß man entweder mit dem Blase-Balge, oder mit der Wind-Kugel die Sublimation befördern kan, ist überaus verdrüßlich, und hat allemal einen ungewissen Ausgang. Andere Blumen werden durch die Sublimation roth, wenn man nemlich vorher gereinigtes Salmiac zu dem Spießglase vermischt. Noch andere werden durch die Solution und Präcipitation verfertiget, da sie alsdenn mehr fix werden. Man löset nemlich eine Untze recht zart pulverisirt Spießglas in 3 Untzen Bezoardischen Salpeter-Geiste auf, lässet es 24 Stunden lang in einer gelinden Wärme digeriren, bis das Spießglas auf dem Boden des Glases gantz weiß zum Vorscheine kommt. Alsdenn giesset man auf diesen Bezoardischen Salpeter-Geist destillirtes, oder ein ander klar und helles Wasser, so wäschet sich ein milchichtes weisses Naß daraus, welches man von dem auf dem Boden des Glases liegenden gilbichten Pulver abgiessen, und dadurch absondern muß; dieses aber wiederholet man so offte, bis das darauf gegoßne Wasser nicht mehr wie Milch wird. Alle diese herausgezogene milchichte Nasse giesset man in ein reines Glas zusammen, und lässet sie eine Zeitlang stille stehen, da sich denn ein sehr weisses Pulver zu Boden setzt, welches man gemeiniglich vor die fixen Spießglas-Blumen ausgiebt. Man kan aber die Spießglas-Blumen weit bequemer, ziemlich geschwinde, und in grosser Quantität auf einmal verfertigen, wenn man die Arbeit in Sublimir-Helmen, die über einander müssen gesetzet werden, vornimt. Uberhaupt braucht man diese Blumen in der Medicin sehr selten, weil sie eine allzu hefftige, und dabey nicht allzu sichere Eigenschafft an sich haben. Ja nach der verschiedenen Zubereitung sind einige erbrechend, andere aber Schweißtreibend und beruhigend zugleich. Diese sind fixer, jene aber flüchtiger Natur. Die fixen beweisen insonderheit ihre Würckung in der sogenannten trocknen Spießglas-Tinctur, des Gramanns, so vermittelst des Salmiacs zubereitet wird; die flüchtigen aber kommen in den andern Blumen von verschiedener Farbe vor, da nemlich die zartesten und flüchtigsten Theilgen des Spießglases von den sonst bey sich führenden irrdischen Theilgen befreyet werden; daher sie auch hernach so starck und hefftig würcken, auch die beschwerlichste Unruhe in den Krancken verursachen, wofern sie nicht vorher auf eine kluge Art verbessert werden. Daß von einem unbehutsamen Gebrauche der Spießglas-Blumen ein tödtlicher Schlag-Fluß, und ein sehr hefftiger Speichel-Fluß entstanden sey, kan man nachsehen in *A. N. C.* Dec. I. Ann. III. obs. 170. Die Spießglas-Blumen werden auf verschiedene Art verbessert, als:

℞ Flor. Antim. alb. ℥j.
Sal. tartar. cum spir. acet. impraegnat. ℥iß.

Lasset es zusammen über dem Feuer fliessen, daß es eine rothe Masse werde. Darauf giesset den über Gewürtze destillirten Brandtewein oder Aquavit, thut auch darzu Perlen- und Corallen-Pulver von iedem 2 Quentgen, menget es unter einander, digeriret es 2 Tage und Nächte in warmer Asche, ziehet den Brandtewein davon, daß es gantz trocken werde, so bleibet auf dem Boden ein rein Spießglas, das in einem Glase vor der Lufft wohl zu verwahren ist, denn es sonst zergehet. Das gemeine Weinstein-Saltz wird folgender massen mit destillirten Eßige beschwängert: Nehmet das mit offtmaliger Solution und Coagulation sehr wohl gereinigte Weinstein-Saltz, löset es in destillirtem Eßige auf, solchen ziehet bey lindem Feuer wieder ab, giesset wieder neuen Eßig darauf, löset es auf, und ziehet es wieder ab. Solches müßt ihr so lange thun, bis der Eßig so scharff wieder davon übergehet, als da er aufgegossen worden, welches ohngefehr in der 8 oder 9 Destillation geschiehet, trocknet es auf, so habt ihr, was ihr verlanget. Eine andere Verbesserung ist diese: Man circuliret die Blumen einen Monat lang mit Honig-Brandteweine, wodurch die Brech-Krafft gemildert wird, daß sie nur unten purgiren. Werden von 5 bis 10 Gran eingegeben. Der Honig-Brandtewein wird also bereitet: Giesset Brandtewein auf Honig, laßt es einige Tage stehen, hernach destilliret, endlich gebet stärcker Feuer, daß auch der Honig-Geist mit übergehe, und sich mit dem Brandteweine vereinige. Die dritte Verbesserung: Thut die Spießglas-Blumen in eine gläserne Schüssel, decket solche mit Papiere zu, und setzet sie 1 oder 2 Monat lang auf einen warmen Ofen, darbey ihr sie alle Tage 2mal umrühren müsset, denn sonst werden sie schwartz, anders bleiben sie roth, locker und gläntzend. Der stinckende Schwefel aber hängt am Papier. Diese purgiren gantz gelinde, von 5 zu 10 Gran eingenommen. Die vierte Verbesserung: Diese Blumen verlieren auch ihre Brech-Krafft, wenn man sie etliche mal mit gemeinem Saltz reibet, und mit Wasser wieder aussüsset. Sie werden auch also verbessert: Nehmet einen runden thönern Topff, oben mit einem kleinen Loche, dadurch werffet ungelöschten Kalck hinein, bis er halb voll ist. Darauf setzet ein Klümpgen weisse Spießglas-Blumen, u. füllet hernach den Topf mit Kalck voll, verkleibet das Loch im Topffe, setzet ihn in einen Töpffers-Ofen, u. reverberiret 2 Tage lang. Diese purgiren sachte, u. machen wohl schwitzen, von 8 bis 10 Gr. eingegeben.

Spießglas-Blumen, Schröders aus dem Sennert, siehe *Flores Antimonii*, Schroederi ex Sennerto, im IX. Bande p. 1297.

Spießglas-Blumen, (fixe oder Schweißtreibende) *Flores Antimonii fixi, seu diaphoretici.* Man nimmt Schweißtreibendes Spießglas, kochet es etliche Stunden in Wasser, und giesset destillirten Eßig drein, davon sich ein weisses Pulver zu Boden setzet, welches bis zu 15 Gran, auch sogar täglich dreymal, eingegeben wird. Die Schweißtreibenden Spießglas-Blumen macht man auch also: Nehmet Spießglas-Blumen, besprenget sie mit Schwefel-Oele, und calciniret sie in einem zugedeckten Schmeltz-Tiegel über Kohlen. Die fixen Spießglas-Blumen, welche Paracels *Flores Cheiri* nennt, verfertiget man folgender massen: Nehmet Spießglas-Blumen, und figiret sie mit so öfftern

öfftern Sublimiren, bis nichts mehr aufsteiget.

Spießglas-Blumen (firere) suche unter dem Artickel, Spießglas.

Spießglas-Blumen (rothe) *Flores Antimonii rubri.* Menget 4 Pf. Salpeter und 1 Pf. Spießglas, beydes gepülvert, wohl unter einander, thut es in eine thönerne oder gläserne beschlagene Retorte, so daß die Helffte leer bleibet, setzet diese in einen Reverberir-Ofen, und hänget eine Vorlage dran, verlutiret alles sehr wohl, gebet denn erstlich sachte Feuer, daß die Retorte warm werde, hernach vermehret das Feuer, so werden rothe Blumen aufsteigen, und in den Recipienten niedergehen. Treibt so lange, bis nichts mehr überkommt. Wenn alles erkühlet, so sammlet die Blumen. Diese machen mehr Brechen als andere; man giebt sie in Zucker-Küchelgen, oder in einem bequemen Wasser zu 2 oder 4 Gran ein.

Spießglas-Blumen (Schweißtreibende) siehe Spießglas-Blumen (fixe oder Schweißtreibende.)

Spießglas-Blumen (silberne) suche unter dem Artickel Spießglas.

Spießglas-Blumen (verbesserte) suche unter dem Artickel, Spießglas-Blumen, Brandenb.

Spießglas-Blumen (vitriolisirte) *Flores Antimonii Vitriolati.* Nehmet ein Loth rothe Spießglas-Blumen, 2 Untzen weissen Schwefel und 12 Untzen Todten-Kopff vom Vitriol, mischet und sublimiret es dreymal nach einander, so bekommet ihr hochrothe Blumen.

Spießglas-Blumen (zusammengesetzte) siehe Schwefel (chymische) im XXXVI. Bande p. 125.

Spießglas-Blumen (zusammengesetzte) Basil Valentins, siehe *Flores Antimonii compositi,* Basil. Valentini, im IX. Bande p. 1298.

Spießglas-Blumen (zusammengesetzte) Lemery, siehe *Flores Antimonii compositi,* Lemery, im IX. Bande p. 1298.

Spießglas-Blumen (zusammengesetzte) Quercetans siehe *Flores Antimonii compositi,* Quercetani, im IX. Bande p. 1299.

Spießglas-Blumen (zusammengesetzte) aus rohen Spießglase, dessen Könige und Glase, Schröders, siehe *Flores Antimonii compositi ex Antimonio crudo, Regulo & Vitro,* Schrœderi, im IX. Bande p. 1300.

Spießglas-Blumen (zusammengesetzte) oder mit Zusatze, siehe *Flores Antimonii compositi, sive cum Additione,* im IX. Bande p. 1299.

Spießglas-Blumen-Oel, (Crystallenes) *Oleum Antimonii crystallinum ex floribus.* Nehmet Spießglas-Blumen und 3 Pf. gebrannten Vitriol, auch so viel gemein Saltz, 5 oder 6 Pf. von gestossenen und trockenen Kieselsteinen, destilliret es in Scheide-Wasser, iedes gleich viel. Menget es zusammen, und destilliret es aus dem Bade, so steigt nur das Phlegma über, die Blumen aber und der Geist vereinigen sich. Giesset frisch Scheide-Wasser darauf, ziehet es wieder ab, und wiederholets so vielmal, bis die Blumen nichts mehr in sich schlucken können. Alsdenn destilliret über die Retorte erstlich das Phlegma, hernach, da ihr die Vorlage verändern müßt, ein weiß schwer Oel, gleich als eine Spießglas-Butter, hinter sich lassende den Todten-Kopff. Es wird eben wie die Spießglas-Butter gebraucht, und man kan auch Gold damit aufschliessen. Ferner: Man rectificiret dieses durch eine Retorte, daraus man zweyerley Präcipitat machet; der eine purgiret unten und oben, der andere allein unten. Das erste kommt davon, wenn man in das Oel nur destillirt Regen-Wasser tropffet, und das niedergeschlagene Pulver wohl aussüsset. Das andere geschicht, wenn man zu ieder Untze Oel gleich viel flüßiges Weinstein-Saltz menget, und 2 Tage stehen läßt, hernach absüßt. Es ist die Dose von 1 bis 4 Gran.

Spießglas-Blumen-Tinctur, Paracels aus dem Schröder, *Tinctura ex Floribus Antimonii, Lilium* Paracelsi ex Schrœdero. Nehmet gleiche Theile vom Spießglase und Salmiac, treibet sie über die Retorte, daß nichts, als nur die Unreinigkeit zurücke bleibe. Diese erlangte Blumen versüsset auf das beste, und reverberiret sie im Reverberir-Ofen in einem verschlossenen Gefässe so lange, bis sie roth geworden sind, alsdenn ziehet nach der Kunst mit rectificirten Brandteweine eine Tinctur heraus, welche ihr sodann noch einmal abziehet, daß nur ein dickes Oel zurücke bleibet; so erhaltet ihr eine Artzney, die den gantzen Cörper wieder erneuert, indem sie nur allein alle verdorbene Säffte verbessert, und in Reinigung des Cörpers den Vorzug vor allen Arcanen hat. Uberdieses ist sie auch sehr dienlich, in Verstopffung der Leber, in der Wassersucht, in Mehl-Flecken, im Aussatze, in Miltz-Beschwerungen, im Scharbocke, u. s. w. Sie treibet auch die Monats-Zeit, und, woferne wir Baseln glauben dürffen, so soll sie auch, wenn man sie mit Rhabarber-Extract und Corallen-Tinctur versetzt, gelinde den Leib öffnen. Die Dose ist 3, 4, 5, 6, 7 bis 8 Tropffen. Paracels l. 2. Magna Chirurg. Basel in curru Triumphal. Dieser nennt sie Spießglas-Elixir. Hartmann in disp. chymico-med. 7. thes. 129. Quercetan, Poter, Sala in Antimonii anatom. Dieser hält auch davor, daß die dunckelrothen Blumen, die mit Sande sublimiret worden, eben so kräfftig wären, ja er eignet auch denen durch die Reverberation rothgewordenen Blumen eben eine solche Krafft zu. Hoffmann hält davor, daß das Salmiac bey dieser Arbeit nichts nütze sey, denn man könte auch ohne dieses die Spießglas-Blumen durch eine gelinde Reverberation vor sich alleine in das schönste rothe Pulver verwandeln; siehe Zwelffern in Mantiss. spagyr. part. 2. cap. 8. Aus diesen Blumen ziehet man mit Weinsteinisirten Brandteweine eine Mixtur heraus, welche man durch Weichung und Abziehung bis zu einer gehörigen Consistentz in eine Spießglas-Essentz bringen muß. Und gewiß, wenn wir diese erhalten haben, so können wir Basels Arcanum, Paracels Elixir solare oder Electrum, oder sein Lil, das wenig Gold, aber desto mehr Spießglas-Schwefel bey sich hat, sehr wohl entbehren. Jngleichen wird uns auch Quercetans Antidotus ζωήφιλος nichts nütze seyn; denn es kommt sowol in Kräfften, als in der Zusammensetz. mit der Spießglas-Blumen-Tinctur vollkommen überein. Was Paracels Lili-Tinctur sey, siehe in Helmonts Arcan. Paracelsi p. 628. ingleichen Catarrh. delirament. §. 43. und Pharmacopol. ac Dispensat. modern. §. 49. Das sogenannte Corallen-Lebens-Wasser ist, wie wir davor halten,

ten, nichts anders, als ein auf Corallen regenerirter Brandtewein. Die Corallen werden nemlich in destillirtem Eßige aufgelöset, das Aufgelöste coaguliret, und wenn man diese Arbeit etliche mal wiederholet hat, so destilliret man es alsdenn.

Spießglas-Blumen (Eisen-Königischer) Tinctur, Quercetans aus dem Schröder, *Tinctura ex Floribus Reguli Antimonii Martialis*, Quercetani ex Schrœdero. Nehmet präcipitirte Eisen-Königs-Spießglas-Blumen, die gantz gelbe reverberiret worden sind, ziehet mit philosophisch-destillirten Eßige nach der Kunst eine Tinctur daraus; den auf dem Boden liegenden Satz müßt ihr zurücke lassen. Alsdenn sondert in Asche das Menstruum davon ab, so wird ein sehr leichtes rothes Pulver auf dem Boden zurücke bleiben, welches ihr 2 bis 3 Stunden lang reverberiren könnt, hernach giesset Wacholder-Geist darauf, und digeriret es, so wird sich fast das gantze Pulver in die schönste rothe Tinctur verwandeln, welche gantz bewundernswürdige Kräffte besitzt, und selbst dem Trinck-Golde wenig oder nichts nachgiebt. Sie öffnet und heilet alle innerliche Geschwüre, sie zertheilet das geronnene Blut, und das verderbte Geblüte reiniget sie. Daher giebt sie im Aussatze, in Kröpffen, in der Frantzosen-Kranckheit, in der Pest, und in unendlich viel andern Kranckheiten ein gantz unvergleichliches Mittel ab, wenn man sie zu 6, 7 bis 10 Tropfen verordnet. Quercetan in Tetrad. oder nach Hoffmanns Methode nehmet präcipitirte Eisen-königische Spießglas-Blumen, die durch eine gelinde Reverberation in der Phiole sind hervor gebracht worden, ziehet mit radicirten destillirtem Eßige, oder mit Grünspan-Geiste eine Tinctur daraus, und dann sondert das Menstruum durch die Destillation wieder davon ab, und machet das rückständige rothe Pulver, so sehr leichte und locker ist, mit Wacholderbeer-Geiste zu einer Tinctur. Eben diese Tinctur öffnet die innerlichen Geschwüre, und zertheilet das geronnene Geblüte, das verdorbene Blut aber verbessert und reiniget sie.

Spießglas-Blumen (Königischer) Tinctur, Quercetans aus dem Schröder, *Tinctura ex Floribus Reguli Antimonii*, Quercetani ex Schrœdero. Nehmet rothe Spießglas-Königs-Blumen, so viel als euch beliebet, reverberiret sie 3 bis 4 Tage hinter einander in einem gläsernen verschlossenen Gefässe. Hernach ziehet nach der Kunst mit radicirten destillirten Eßige eine Tinctur daraus; und die abgegossenen Nasse sondert vermittelst der Destillation von ihrem Menstruo ab, hernach stellet nochmals eine Extraction mit Brandteweine an; Endlich ziehet den Brandtewein bis zur Trockenheit wieder herüber, so bekommt ihr eine Tinctur, die das gantze Geblüte ausbessert, und die Mehl-Flecke, den Aussatz, die Kröpffe, und die Frantzosen-Kranckheit von Grund aus heilet; sie erfrischet und vermehret die natürliche Wärme, sie nimmt den zähen Schleim aus dem Magen, und befreyet den gantzen Cörper von allem Unrath. Sie sagt auch denen gut zu, die mit der Colic und Auffsteigung der Mutter behafftet sind, besonders wenn man die Blumen nicht sowol aus dem Eisen-Spießglas-Könige, als vielmehr aus dem Bley-Könige sublimiret, und diese zu dieser Arbeit nimmt. Quercetan in Tetrad. Oder nehmet, wie Hoffmann will, die vorher erwehnten Königs-Blumen, reverberiret sie etliche Tage und Nächte in einem verschlossenen Gefässe; hernach ziehet eine Tinctur daraus, und zwar mit radicirten destillirtem Eßige, oder, welches noch besser ist, mit Grünspan-Geiste, die davon abgegossenen Nasse ziehet wieder herüber, und auf das zurück gebliebene giesset Brandtewein, und ziehet eine Tinctur daraus, hernach ziehet den Brandtewein wieder herüber, bis die rückständige Materie gantz trocken ist.

Spießglas-Blumen (vitriolisirter) Tinctur, Quercetans aus dem Schröder, *Tinctura ex Floribus Antimonii vitriolatis*, Quercetani ex Schrœdero. Nehmet vitriolisirte Spießglas-Blumen, so recht roth sind, ziehet erst mit Kupffer-Vitriol-Geiste, dann mit dem wahren flüchtigen Bley-Geiste eine Tinctur daraus, welche ein wahres Gegen-Mittel wider alle Arten der Fieber, ja sogar auch wider die pestilentialischen Fieber ist, wenn man sie zu 4 bis 5 Tropffen in einem gehörigen Nasse einnehmen läßt. Quercetan in Tetrad. Man bereitet aber die vitriolisirten Spießglas-Blumen also: Giesset auf den Spießglas-König eine gnugsame Quantität Vitriol-Geist, lasset es einige Zeit digeriren, alsdenn ziehet aus dem Könige eine Tinctur heraus. Von dieser ziehet die Feuchtigkeit ab, daß nur ein coagulirtes Naß zurücke bleibt, und wenn ihr dieses nachmals sublimiret, so wird es sich in Gestalt der Blumen an den Helm ansetzen. Aus diesen Blumen ziehet eine Essentz mit Kupffer-Vitriol-Geiste, oder vielmehr mit Spießglasirten Eisen-Vitriol-Geiste, der aus Eisen-Königs-Schlacken zusammengesetzet wird, indem man aus diesen ein Spießglasirtes Eisen-Vitriol mit Vitriol-Geiste, und hernach hieraus den Geist verfertiget. Die Essentz circuliret endlich mit dem flüchtigen Bley-Geiste, und verwandelt sie in die obenangeführte Tinctur.

Spießglas-Butter, siehe *Butyrum Antimonii*, im IV. Bande p. 2043.

Spießglas-Butter, Brandenb. siehe Spießglas-Zinnober und Butter, Brandenburg.

Spießglas-Claret, Charas, siehe *Claretum Antimoniale*, Charas, im VI. Bande p. 218.

Spießglas-Crystallen-Tinctur, Tholdens aus dem Schröder, *Tinctura ex Crystallis Antimonii*, Tholdii ex Schrœdero. Nehmet Vitriol oder grünlichte Spießglas-Crystallen, giesset fein viel kalt Wasser drauf, so wird sich ein weisses Pulver präcipitiren, welches, wenn man es reverberiret, erstlich Citron-gelb, alsdenn aber roth wird. Aus diesem ziehet nach der Kunst mit destillirten Eßige eine rothe Tinctur heraus, und wenn ihr diesen davon wieder abgezogen habt, so löset das Zurückgebliebene mit Brandteweine auf, und ziehet diesen hernach abermals herüber. Tholde in Halograph. Damit aber diese Arbeit desto besser von statten gehe, so giebt Hoffmann den Rath, man solle erstlich den reinigenden Spießglasirten Vitriol-Geist auf folgende Art bereiten: Nehmet Spießglas-Glas so viel als genug ist, thut es in einen gläsernen Kolben, und giesset von

von dem besten Vitriol-Geiste so viel darauf, daß dieser 2 quer Finger breit darüber stehe, lasset es 8 Tage lang hinter einander in der Digestion stehen, bis der Geist gantz schwartz geworden ist; diesen sondert mit dem Filtro davon ab, u. hebet ihn zum Gebrauche auf. Die Dose ist 5 bis 10 Tropffen, das Geblüte damit zu reinigen. Hernach machet aus dem von der Extraction rückständigen Spießglas-Glase ein Spießglas-Saltz auf folgende Weise: Vermischet nemlich dieses Saltz mit dem 4 Theile gerieb. Schwefel, u. calciniret es in einer irdenen Schüssel bey gantz gelindem Feuer, da ihr beständig die Materie mit einem Spatel umrühren müsset, bis der Schwefel gäntzlich abgebrannt ist. Und diese Calcination mit dem Schwefel wiederholet 5 mal. 3 Ziehet aus diesem calcin. Glase mit genugsamer Quantität destillirten Eßigs, da ihr ihn etliche mal darauf giesset, ein Spießglas-Saltz, den Eßig aber ziehet wieder davon herüber, daß nur ein trocknes Saltz zurücke bleibt, welches ihr ferner etl. mal mit Brandteweine auflösen, filtriren u. in Crystallen anschiessen lassen müsset. Aus diesen Crystallen nun wird ein weisses Pulver mit kaltem Wasser präcipitiret, welches durch die Reverberation roth wird. Aus diesem ziehet man mit Vitriolgeiste eine Tinctur, welche man sodann mit Brandtewein erhöhet, u. versüsset. Einige geben zwar das Spießglaß-Vitriol vor das Kupffer-Vitriol aus; man muß aber wissen, daß, wenn man das Spießglas-Vitriol destilliret, ein weisses Pulver zurücke bleibt; destilliret man aber das Kupffer-Vitriol, so erhält man ein rothes Pulver.

Spießglas-Decoct, Lud. ab Hornig, s. *Decoctum Antimoniale*, Cl. D. D. Lud. ab Hornig, im VII. Bande, p. 343.

Spießglas-Decoct, Musitans, s. *Decoctum Antimoniale*, Musitani, im VII. Bande, p. 343.

Spießglas-Decoct, Wepfers, s. *Decoctum Antimoniale*, Wepferi, im VII. Bande, p. 343.

Spießglase, (Tinctur aus dem rothen firen) Basels aus dem Schröder, s. Spießglas-Tinctur, (oder Tinctur aus dem rothen firen Spießglase) Basels aus dem Schröder.

Spießglase, (Tinctur aus dem mit Salpeter calcinirten) Keslers aus dem Schröder, s. Spießglas-Tinctur, (oder Tinctur aus dem mit Salpeter calcinirten Spießglase) Keslers aus dem Schröder.

Spießglas-Elixir, Basels, s. Spießglas-Blumen-Tinctur, Paracels aus dem Schröder.

Spießglas-Elixir, Sachsens, s. *Elixir Antimoniale*, Sachsii, im VIII. Bande, p. 869.

Spiesglas-Elixir, (güldenes) des Paracels, *Elixir Antimonii Solare*, Paracelsi. Nehmet einen Theil Spießglaskönig (der aus dem Lebens-Queck-silber mit gleichen Theilen Weinstein u. Salpeter versetzt, vermitt. der Verpuffung zubereitet worden) u. auch eben so viel gerein. Gold. Stosset es zu Pulver, u. lasset es mit einander schmeltzen, hernach setzet 4 mal so viel Salmiac dazu, u. sublimiret es so lange, bis der Spießglasstern in die Höhe gegangen, u. auf dem Boden eine untüchtige u. unnütze Erde zurück geblieben ist. Waschet die Saltzigkeit des Salmiacs daraus, u. bringet die auf dem Boden rückständ. Gold- u. Spießglas-Blumen in das Hermetische Ey, so in einer Figir-Capelle ist. Alsdenn gebet ein solches Feuer, daß die Blumen nicht sowol in Fluß kommen, als vielmehr, daß sie aus goldgelben Citrongelb, u. aus Citrongelben, Castanienbraune werden. Wenn nun diese Blumen figiret worden, so giesset alcalisirten destill. Eßig u. hernach Brandtewein darauf, eine Tinctur herauszuziehen, von welcher man sagt, daß sie in der schwartzen Gelbsucht im Podagra, u. in der Wassersucht die beste Artzney abgebe. Will man damit die Kranckheiten heben, so giebt man so viel, als ein Coriandersaam-Körngen ausmacht, davon in Syrupen ein, u. zwar tägl. zweymal. Gebraucht man es aber nur zur Vorbauung u. Verwahrung, so läst man so viel alle Monate einmal einnehmen.

Spießglas-Ertz, siehe Spießglas.

Spießglases-Kalchung, s. *Antimonii Calcinatio*, im II. Bande, p. 563.

Spießglases-Magisterium, (schweißtreibenden) *Magisterium Antimonii diaphoretici*. Wenn ihr das schweißtreib. Spießglas, damit es nicht allein mit dem in dem Verpuffen, bey ihm verbleibenden Salpeter-Saltze einen Schweiß, sondern auch den Urin treibe, bereiten wollet, so nehmet ein schön strahl. Spießglas, oder dessen König 1 Pf. u. gleich so viel gereinigtes Salpeter-Saltz, mischet es wohl unter einander, lasset es mit einander verpuffen; lauget es mit warmen Wasser aus, lasset das Hinterbliebene trocknen, hierzu mischet wieder ein Pf. Salpeter, arbeitet wie oben, u. dieses verrichtet auch zum drittenmale, hebet es zum Gebrauch auf. Dieses ist das rechte schweißtreibende Spießglas. Nun nehmet die zusammen gesammlete Lauge, giesset sie in ein Verrauch-Glas, setzet sie in gelinde Wärme, lasset den halben Theil verrauchen, hebet es auf, lasset es 2 bis 3 Tage stehen, so wird sich unten am Boden, u. auf den Seiten des Glases ein weisses zartes Pülverlein ansetzen; giesset die Lauge ab, u. spühlet dieses Pülverlein zusammen, fahret, die Lauge verrauchen zu lassen, fort, bis es sein Saltz schüssen lässet, so werdet ihr allezeit dieses weisse Pülverlein in der Menge finden; sammlet es zusammen, lasset es trocknen, und lauget sein bey ihm verbliebenes Saltz mit warmen Wasser aus, trocknet es bey gelinder Wärme, so habt ihr das Magisterium des schweißtreibenden Spießglases.

Spießglas-Eßig, s. *Acetum Antimonii*, im I. Bande, p. 300.

Spießglases-Zurichtung, *Antimonii Praeparatio*, eigentlich *Arcanum Vitae*, **Lebens-Arcan** genannt, wie solches Popp unter seinen Chym. Artzneyen also beschreibet: Nehmet die erste Materie des Quecksilbers, oder wie solche Paracels nennet, das wesentl. gemachte Quecksilber, scheidet solches von allen seinen Uberflüßigkeiten für sich, ohne einigen Zusatz anderer Materien, das ist, das Reine von dem Unreinen, bis das Quecksilber gantz heiß, durchsichtig, und in seiner Krafft geistig erscheinet; darnach sublimiret es mit dem Spießglas-Ertze, daß sie beyde einander aufschliessen, denn aufsteigen, eines werden, u. wie die schönste Morgenröthe aussehen; Ferner schliesset es abermals auf, u. coaguliret es zum 4 male, so bekommt ihr das philos. oder Lebens-Quecksilber. Dieser Proceß, spricht Agricola, ist gantz aus dem Paracels geschrieben, wie er an sich selbst ist, ohne einige Erklärung, u. zwar so dunckel, wie ihn Paracels gesetzet; auch ist er

nichts anders, als eine Sublimation des Quecksilbers mit dem Spießglase. Allein des Paracels Meynung gehet dahin, daß man Zinnober-Ertz nehmen, sein Quecksilber davon treiben, u. so offt reinigen soll, bis dieses gantz helle wird; oder man soll das wesentlich gemachte Quecksilber, das ist, welches 7 Nächte sublimiret, u. so helle als ein Crystall gemacht worden, mit dem spießglasigten Ertze sublimiren, so steiget ein schönes rothes Oel mit einem schönen Sublimat in die Höhe, u. dieses muß man wieder zusammen thun, alsdenn den Sublimat und das Oel ein- oder etl. mal sublimiren, so bekommt man ein schönes Oel, welches Paracels Lebens-Quecksilber nennet, es ist aber noch nicht das rechte Lebens-Quecksilber, sondern es muß allererst weiter bereitet und darzu gebracht werden: denn also zu gebrauchen, wäre es gar zu etzend, und würde auch eher ein tödtendes als Lebensquecksilber seyn. Indessen wolle Agricola nicht glauben, daß einer so kühne solte seyn, u. solches Oel innerl. gebrauchen; ja wenn es Paracels also unbesonnen eingegeben, so hätte Labav Ursache gehabt, seine Feder wider ihn zu schärffen, u. dieses Präparat ein tödtendes Quecksilber zu nennen. Allein es könten auch des Paracels Worte oder dieser Proceß noch einen andern Verstand haben, wie es denn scheine, daß er darunter den Proceß des allgemeinen Menstrui beschrieben habe, wie das Wort Mercur. essentificatus, wesentlich gemachtes Quecksilber, haben wolle, sonderlich wenn dieses das Spießglas-Ertz philos. oder gäntzl. u. von Grund aus aufschliessen solle, daß alsdenn die schöne Morgenröthe daraus entspringen möge, welches auch in dem Universalwercke also erfolge. An dem wesentl. gemachten Quecksilber sey es gelegen, daß man dieses zuwege bringe, denn ohne selbiges könne die allgemeine Aufschliessung nicht vollbracht werden; Aber von dem gemeinen Lebensquecksilber sey eigentl. allhier die Rede, u. daß selbiges das philos. Quecksilber sey, wie sich etl. einbildeten, allein es sey solches nicht, sondern dieses viel ein ander Ding; es wolle auch Paracels seinen Proceß nicht nach den Worten verstanden haben, denn wenn man das lebendige Quecksilber mit dem Spießglasertz, oder vielmehr dieses mit jenen aufschliesse, so steige zwar eine Röthe als ein Zinnober mit in die Höhe, aber sie vereinigten sich nicht fein mit einander; wenn man hingegen den Spießglasschwefel erst herausziehe, u. damit verfahre, wie man sonst den Zinnober zu machen pflege, so werde der Sublimat schöne roth u. lustig anzusehen, daß ie öffterer man ihn sublimire, ie schöner er werde, ja endl. so helle als ein Rubin, u. sey in dieser dunckeln Beschreibung anders nichts, als das Spießglas- u. Quecksilber-Magisterium enthalten, welches Popp deutlicher hätte erklären sollen. Wenn man das sublim. Quecksilber mit dem Spießglas-Ertz wohl unter einander reibe, u. solches 8 Tage in der Kälte stehen lasse, so schlösse es sich mit einander auf, u. werde ein fettes Naß daraus; thue man es hern. in eine Retorte, u. destillire, so bekomme man ein schönes gelbes Oel. Und dieses sey auch des Paracels Meynung, ie öfterer es rectificiret werde, ie schöner werde es: lege man Silberbleche darein, so würden sie schwartz, man müsse sie aber eine geraume Zeit darinnen liegen lassen, u. zwar in einer beständigen Wärme, bis sie mürbe würden; alsdenn reducire und scheide man, so bekomme man ein fixes Silber, wiewol nicht viel, doch sey es ein wahrhafftiges fixes Silber oder weisses Gold. Wenn man lebendiges Quecksilber offt über Ungar. oder göld. Spießglas-Ertz destillire, so zeitige sich das Gold in dem Ertze. Wer nun etwas nützl. verrichten wolle, solle sich einen kupffern. Kessel also machen lassen, daß der Retortenhals in der Mitten durch ein Loch herausgehen, u. die Retorte oben u. unten mit Sande bedeckt werden könne, oder man könne auf die letzt, wenn man figiren solle, auch glüende Kohlen darauf werffen, u. das leb. Quecksilber, das sich oben an die Retorte hänge, u. nicht heraus wolle, dadurch herüberzwingen. Wenn nun das Spießglas mit dem siebenmal gereinigten Quecksilber darein gesetzet sey, so mache man im Anfange darunter ein Gradirfeuer, u. lasse es 8 Tage circuliren, alsdenn destillire man das Quecksilber mit einem starcken Feuer herüber in ein kaltes Wasser, so bleibe ein zieml. Theil bey dem Spießglase zurück, das Quecksilber trockne man, thue es wieder in die Retorte, u. verfahre eben wie zuvor, so werde das Quecksilber mit dem Spießglas-Ertz vereiniget, u. eine schöne Röthe oder Zinnober daraus. Aus diesen könne ein Laborant nun vielerl. Sachen, sowol zur Medicin als Alchymie verfertigen; u. wer dieses Werck starck treiben wolle, der könne sich etliche solcher Kessel machen lassen, u. auf einmal etl. Pf. verarbeiten, doch dürffe man in eine Retorte aufs höchste nicht über 2 Pf. thun, sonst gehe der Proceß gar nicht, oder sehr langsam an. Weil in diesem Processe des Lebensquecksilbers gedacht wird, so lehret Agricola bey dieser Gelegenheit ein herrl. Schweißmittel daraus zu verfertigen, welches in allen Kranckheiten sicher könne gebraucht werden, also, daß es weder Erwachsenen noch Kindern schade, sondern den Schweiß ohne alle Mattigkeit treibe, keine Stühle noch Erbrechen verursache, u. auch nach seiner Verfertigung nicht wieder zur gifftigen Art werde, wie von dem schweißtreibenden Spießglase bekannt sey. Es werde aber auf folgende Weise zugerichtet: Nachdem man das Lebensquecksilber, oder vielmehr das Oel herüber getrieben habe, so gäbe man auf die letzt ein gar starckes Feuer, damit sich der Zinnober desto besser in die Höhe begebe, und an den Retortenhals anlege; diesen Zinnober nehme man heraus, stosse ihn zu Pulver, mache eine Lauge von Weinstein- u. Kalck-Saltze, die sehr rein filtriret seyn müsse; solche giesse man in einem darzu bequemen Glase über den gepülv. Zinnober, knete es auf dem Sande, so werde die Lauge so roth als ein Blut werden, u. ein schönes lebend. Quecksilber unten auf dem Boden zu finden seyn, die Röthe aber sey nichts anders denn der rechte Spießglasschwefel. Darnach giesse man die gefärbte Lauge davon, u. seige sie durch, weil sie noch warm ist, sonst sie nicht durch das Papier gehe, sondern stocke, u. sich geliefere. Denn lasse man es einen Tag u. Nacht stehen, so setze sich die Röthe oder der Schwefel zu Boden, die Lauge aber werde wieder schön helle u. klar, die giesse man fein sittsam herunter, und auf den zurück gebliebenen Schwefel warmes Regenwasser, womit man ihn ein- oder etliche mal aussüsset, damit alle Saltzigkeit davon komme, u. er auf der Zunge gantz süsse werde, alsdenn man ihn auf gelinder Wärme trockne; darnach nehme man dieses Schwefels u. des Spießglaskäniges eines so viel als des andern, giesset darüber das beste Glockenschwefel-Oel,

digerire

digerire es 8 Tage, treibe es hernach durch eine Retorte aus dem Sande starck herüber, das Oel giesse man wieder auf die hinterstellige Materie, und verfahre damit eben wie vor, auch müsse man diese Arbeit bis fünffmal wiederholen, und endlich die Retorte zerschlagen: denn die Materie hänge sich so feste an, daß man sie ohne Zerbrechung der Retorte nicht herausbringen könne; nachdem man sie herausgenommen, werde sie unter die Muffel gesetzet, und 4 bis 5 Stunden reverberiret, dadurch man ein herrliches Schweiß-Mittel bekomme, welches entweder für sich alleine, oder mit Zusatz anderer schweißtreibenden Artzneyen zu gebrauchen. In hitzigen, Fleck- und dergleichen Fiebern mit ein wenig Theriac von 10 bis auf 15 Gran eingegeben, treibe es den Schweiß mit Gewalt, und zugleich das Gifft mit weg. Bey Weibs-Personen habe es *Agricola* also gebrauchet: Nehmet 10 Gran dieses Schweiß-Pulvers, 1 Scrupel rothe Corallen-Essentz, anderthalben Scrupel Siegel-Erden-Geist, und einen halben Scrupel Hirschhorn-Geist; mische es wohl unter einander. Diese zusammengesetzte Artzney in ein wenig Citronen-Wasser eingegeben, und eine Stunde wohl darauf geschwitzet, vertreibe auch die Ohnmachten, und stärcke das Hertz. Zur Venus-Seuche, bösen Raude, und andern gifftigen Blattern sey gedachtes Schwitz-Mittel überaus gut, und köstlich: angesehen es die bösen Flüsse mit Gewalt austreibe, und das Blut von aller Unsauberkeit reinige. Ferner lehret Popp das Spießglas auf eine andere Weise nach dem nassen Wege zuzurichten: Nehmet aufschliessendes Wasser, das ist gleichergestalt das Quecksilber der Natur, dieses giesset über gepülvertes Spießglas, daß es 6 Finger hoch darüber gehe, last es wohl aufschliessen, darnach einen Monat in der Fäulniß stehen, denn sublimiret erstlich im Bade das Phlegma davon, darnach sublimiret nach der Kunst mit gutem Feuer, so kommt das Lebens-Quecksilber in Gestalt eines Oels, dieses nennet Paracels Spießglas- oder **Marcasit-Magisterium**, weil dieser Proceß auf alle Mineralien gehet. *Agricola* macht folgende Anmerckung dabey: Dieser Proceß, spricht er, ist gleichergestalt aus dem Paracels genommen, und so dunckel als der vorige, wie denn einer sowol als der andere in der Arbeit zusammen trifft; es sey zwar noch ein Weg, fähret er fort, da man das Spießglas erstlich aufschliesse, darnach in ein Oel destillire, und es endlich niederschlage, aber daraus werde eigentlich kein Lebens-Quecksilber, sondern ein Oel in der Wund-Artzney zu gebrauchen. *Quercetan* nehme an statt des rohen Spießglases dessen König, destillire ihn mit dem Sublimat herüber, und mache es darnach, wie im vorigen Processe sey gemeldet worden, solches gehe aber fein an, und das Oel werde auch viel reiner als dieses, so aus dem rohen Spießglase gemacht worden. Es werde aber das Lebens-Quecksilber nicht allein zum Purgiren gemacht, sondern es sey auch ein herrliches Schwitz-Mittel, doch auf eine andere Art, als vorher gedacht worden, daraus zu machen, wenn es entweder alleine, oder mit Zusatz des Goldes gebunden werde. Er habe des Vitriol-Arcans oder dessen Quint-Essentz einen Theil genommen, solches in 2 Theile des besten Oels aus Spießglase und Quecksilber einzeln geschüttet, da habe es alsobald allerley Farben bekommen, doch ohne Aufwallen; hierauf habe er es in gelinder Wärme stehen lassen, da sey es wieder gantz helle und blutroth geworden; alsdenn hätte er das Phlegma im Bade bis auf das Oel abgezogen, u. solches hernach im Sande coaguliret; als nun alles hart gewesen, habe er so viel, als es gewogen, Vitriol-Quint-Essentz darzu gethan, so hätte es sich in der Digestion wieder in ein schönes Oel aufgeschlossen, alsdenn sey es auf dem Sande wieder geronnen, u. eine Zeitlang im starcken Feuer gehalten worden, bis es so roth als ein Blut geworden, solchergestalt habe er es herausgenommen, u. auf einem glüenden Eisen probiret, ob es fix sey oder nicht; es hätte aber ein wenig geraucht, deswegen er es noch 14 Tage im Feuer gehalten, da wäre es gantz fix, süsse und lieblich auf der Zungen, u. an der Farbe braunroth geworden; es sey in einem ieglichen Naß geschmoltzen, habe dasselbe gantz roth gefärbet, u. wäre eine stattliche Medicin fast zu allen Kranckheiten gewesen. In den hitzigen, Pest- u. Fleck-Fiebern sey es ein gewaltiges Arcan, welches er mit Wahrheit rühmen könte. Ingleichen thue es im Seitenstechen vortreffliche Dienste; wie auch in langwierigem Haupt-Weh, davon man nicht eigentlich die Ursache wissen könne, sey es ein ausbündiges Mittel. In den Kinder-Blattern und Masern sey es gleichfalls nicht genung zu loben, u. habe er es mehr als 100 Kindern gegeben, welchen allen es nicht allein wohl bekommen, sondern es wären die Blattern auch hauffenweise herausgekrochen, u. geschwinde abgedorret. Die bösen u. schwartzen Blattern vertreibe u. heile es von Grunde aus, ob sie gleich sonst sehr übel zu heilen wären, u. zwar ohne alle andere Artzney, wie er an unterschiedenen Personen gesehen. Es vertreibe alle Geschwulsten, welche von dicken u. zähen Flüssen herrühreten: angesehen es die bläßige Materie gewaltig zertheile. In der Colic, welche von Blähungen entsprungen, sey es sonderl. gut, doch müsse man den Leib, wenn derselbige verstopfft, erstl. durch ein weichendes Clystier öffnen, alsdenn 10 oder 12 Gran in Zimmetwasser einnehmen lassen, so zertheile es die Winde alsobald, u. vertreibe die Schmertzen gleichsam in einem Augenblicke. Das obgedachte fixe Quecksilber habe in der Alchymie auch seinen Nutzen, wenn man nur recht damit umzugehen wüste, wie solches *Agricola* bey einem Laboranten in Prag gesehen, der hätte 1 Loth des fixen Lebens-Quecksilbers genommen, rothe fixe Schwefel-Blumen darzu gethan, u. mit Silberblechen stratificiret, solches hernach in der Cement-Büchse fein verklebet, wie gebräuchlich, es darauf 24 Stunden in das Cement-Feuer gesetzet, u. das Feuer erstl. 6 Stunden so gemach angehen lassen, daß der Tiegel oder die Büchse auch nicht einmal geglüet; darnach habe er von Grad zu Grad stärckeres Feuer gegeben, daß alles erglüet, u. als die 24 Stunde umgewesen, hätte er ein so starckes Feuer gegeben, daß alles mit einander zusammen fliessen können, u. solches 2 Stunden erhalten; alsdenn hätte er es lassen erkalten, u. die Büchse aufgebrochen, so wäre das Silber zwar geflossen, aber gar ungeschmeidig gewesen, u. unter dem Hammer in Stücken zersprungen; Er hätte es abgetrieben, geblechet, u. abermals, wie vorher, cementiret, u. dieses hätte er zum drittenmale gethan; alsdenn habe er es wieder abgetrieben, u. in Scheidewasser geschieden, so hätte sich ein schöner schwartzer Kalck zu Boden gesetzet, den habe er mit Borrax wieder in einen Cörper gebracht, so wäre ein schönes Gold

daraus worden. Des Silbers, welches er cementiret, sey am Gewichte 2 Loth gewesen, daraus hätte er nur ein halbes Quentgen Gold geschieden, daher man leichtlich ausrechnen könne, ob diese Arbeit Nutzen bringe oder nicht. Im ersten Schmeltzen sey das Gold bleich; so man es aber durch Spießglas giesse, so werde es gantz schön wie ein ander feines Gold, u. nach dieser Probe gebe die Marck 1 Loth Gold; wenn man es höher bringen könte, solte es die Unkosten wohl bezahlen. Vor diesem habe Agricola bey einem Grafen ein gantz weisses Gold gesehen, welches aus der Minera geschmeltzet worden: dieses hätte in allen Gold-Proben bestanden, aber nur die Farbe nicht gehabt, u. ob man es schon in ein Gradier-Wasser geleget, habe es doch die Farbe nicht annehmen wollen, wie das fixe Silber sonst zu thun pflegte, darüber er sich anfänglich verwundert, als er aber der Sache weiter nachgedacht, habe er die Ursache gar wohl mercken können, wie er denn dergl. Gold auch in Crain gesehen. Der Graf hätte ihm dieses Gold unter seine Hände gegeben, zu versuchen, ob er ihm auch eine rechte Farbe geben könte; Er habe es versucht, u. ein Cement von reinem gefeilten Kupffer u. diesem fixen Lebensquecksilber gemacht, des Kupffers hätte er 3 Theile, des Quecksilbers aber einen Theil genommen, beydes mit Urine angefeuchtet, u. das weisse gebleichte Gold 24 Stunden damit cementiret: als er es ausgenommen, sey es so schöne als kein ander Ducaten-Gold gewesen, u. ihm am Gewichte gantz nichts abgegangen, da er es dem Grafen also zugestellet, hätte es diesem treflich wohlgefallen, deswegen er ihm auch die Beschreibung dieses Cementes schrifftl. geben müssen: Allein wenn es aus dem Cement kommt, müsse man es entweder auf dem Teste abtreiben, oder vor dem Gebläse rein verblasen, damit das Kupffer gantz davon gebracht werde. Endlich aber wieder au Popps Proceß zu kommen, so mercket Agricola wieder davon an, daß ihn jener gantz und gar aus dem Paracels genommen, u. daß er darinnen vorgäbe, wie noch ein anderer Weg, nemlich der nasse sey, das Lebensquecksilber mit gepülverten Spießglase zu machen, u. geschehe solches gleichergestalt mit dem Feuer oder dem Quecksilber der Natur; allein Agricola zweifelt gar sehr, daß Popp den Paracels recht verstanden, denn sonst würde er ihn wohl klärer beschrieben haben; angesehen er nach diesem Processe gantz dunckel u. unvollkommen sey, daher einer, der nur nach dem Buchstaben arbeiten wolte, selten ein Lebensquecksilber, wohl aber ein Oel erlangen würde. Damit man aber gleichwol den nassen Weg wissen könne, wiewol in der That nicht zweyerley Wege wären, wolle er ihn anhero setzen, u. deutl. beschreiben: Nehmet ein halb Pf. Spießglas-König, zerlasset solchen in einem Scheidewasser, so bald er aber zerlassen, ziehet das Scheidewasser herunter, thut es geschwinde in eine Retorte, dieweil es sich bald erhitzet, u. destilliret es mit gantz gel. Feuer, so steiget das Oel wie ein Eiß herüber; solches rectificiret, doch thut zuvor den Zinnober der sich an den Retortenhals angeleget, darunter, u. lasset ihn ein- oder dreymal darinnen auflösen; darnach verfahret wie gebräuchl. so habt ihr den nassen Weg, wie ihn Popp nennet. Von diesem Wege, oder Quecksilber, schreibet Agricola, könne er noch viel sagen; doch hoffe er, es solle hiermit genug seyn; u. eben also müsse man auch mit andern Marcasiten u. Mineralien umgehen, ihre Oele zu erlangen: denn das Quecksilber schliesse sie auf, u. mache, daß sie in ein flücht. Wesen giengen, darzu sie sonst ohne andere Handgriffe nicht leicht zu bringen wären. Diese Oele aber wären gantz etzend, u. dieneten zur Wundartzney. Noch eine Zurichtung des Spießglases beschreibet Popp unter seinen Proc. also: Nehmet ein halb Pf. Spießglas-Ertz, schliesset dasselbe mit dem miner. Feuer auf, doch also, daß ihm sein miner. Quecksilber nicht verbrenne, oder getödtet werde: denn die miner. oder metallische Natur soll nicht dadurch geschieden werden, sondern diese Aufschliessung muß ohne Scheidung der Elemente geschehen, u. gleichwol der Cörper von seinem Schleime u. Hefen durch unsern Eßig gereiniget werden: angesehen unsere Aufschliessung nicht tödtend ist, sondern vielmehr lebendig macht, u. die Elemente ohne Abgang u. Schaden reiniget. In diesem Proc. schreibet Agricola, könne er nichts anders, als bloss Worte finden, welche ein grosses Wesen von dem miner. Feuer machten, das Spießglas damit aufzuschliessen. Wenn man nun recht frage: was denn solches Feuer sey, oder wo es anzutreffen? so hänge man den Kopff, u. schweige, oder wenn ja eine Antwort erfolgte, solle es der Spießglaseßig seyn; allein dieser ist nicht der allgem. philos. Eßig, weil er nicht die Krafft hat, die er haben soll, indem er das Gold nicht angreiffet, welches man doch von dem miner. Feuer sagen muß, das sich mit keiner Sache so gerne als mit dem Golde vermischet, weil es diesem am nächsten ist, wie alle Philosophen bezeugen. Popp spricht, das miner. Feuer müsse dem Spießglase sein Quecksilber nicht verbrennen; wäre der Schrifftsteller nun auf dem rechten Wege mit dem miner. Feuer gewesen, so könne er nicht sagen, daß es solches verbrennen u. zur Nichtigkeit bringen könne, sondern es belebe selbiges vielmehr, daß es seine Würckung desto besser verrichten möge: denn der Philosophen Wasser oder Feuer tödte nicht, sondern erwecke die verstorben. Cörper, u. mache sie lebendig, derowegen es unmögl. sey, daß es das Quecksilber des Spießglases verbrennen, u. zunichte machen solte. Dieses bedürffe keines Beweises, sondern die Wahrheit liege am Tage, schreibet Agricola. So nun Popp des wahrhafftigen Metallen-Eßiges wäre vergewissert gewesen, hätte er diese Erinnerung nicht hierbey setzen dürffen, welche die anfangenden Laboranten abschreckte, u. in Zweifel brächte, u. würde aus dieser Beschreibung keiner zur rechten Bereitung kommen, wenn er nicht darüber eine Erklärung oder einen guten Wegweiser hätte. Mit dem Quecksilbergeiste, schreibet Agricola ferner, könne man, an statt des allgemeinen philos. Menstrui, die Spießglas-Essentz am besten ausziehen. Es sey ihm zwar wohl bekannt, daß noch mehr Processe vorhanden wären, ob sie aber auch in der Medicin das Ihrige also verrichteten, wie ihn die Erfahrung gelehret, daran zweifele er gar sehr, u. habe er noch gar wenige gesehen, die mit ihren spießglas. Geheimnissen grosse Thaten verrichtet, oder Berge versetzet hätten. Er habe auf kein Ding mehr Fleiß gewendet, u. bey keinem mehr Mühe gehabt, als eben bey dem Spießglase; daher wisse er wohl, was er damit ausgerichtet. Weil nach Popps Anl. noch von der Aufschliessung des Spießglases die Rede sey, wolle er hier auch eine magistral. Auflösung anführen, die keinesweges zu verachten, sondern in vielen Kranckheiten grosses Vermögen hätte, auch ohne alle Gefahr zu gebrauchen wäre: u. gehe sie aus einem min. Eßige, der gleichw. die Blumen oder den merc. Schwefel des Spießglas. nicht verbren-

brennet, wie etwan diejenigen Scheidewasser zu thun pflegeten, vor welchen der Schrifftsteller auch billig warnete, sondern er schliesse das Spießglas gantz fein gelinde und ohne Verderbniß auf, wie aus folgendem Processe werde zu ersehen seyn: Nehmet des besten Ungarischen Spießglasertzes, so viel beliebig, stosset es zu einem zarten Pulver, giesset ein wohl rectificirtes Vitrioloel darüber, verschliesset es wohl, und setzet es sechs Wochen in eine gelinde Digestion, so wird sich binnen der Zeit das Spießglas in eine rothe Masse aufschliessen; aber es riecht sehr übel, und stincket wie ein Aas, wegen der vorgegangenen Fäulung: Wenn man nun dieses Zeichen siehet, soll man es heraus nehmen, alles mit einander in eine Retorte thun, einen ziemlich grossen Recipienten, darein ein wenig kaltes Wasser gegossen, vorschlagen, und aus freyem Feuer stuffenweise destilliren, wie man sonst einen Vitriolgeist zu destilliren pfleget, so wird erst das Vitrioloel herüber steigen, und hernach ein rother Spießglasgeist. Nachdem alles herüber destilliret, nimmt man den Recipienten ab, verwahret ihn oben mit einer Rindsblase und setzet ihn in einen frischen Keller, so werden innerhalb vierzehn Tagen Blutrothe Crystallen ausschiessen, die nimmt man heraus, und macht sie trocken: das Wasser darinnen, so das Vitrioloel ist, destilliret man im Bade davon, so findet man sein Oel wieder ohne Abgang seiner Tugenden und kan es nachmahls zu andern Arbeiten gebrauchen, man muß es aber wieder durch eine Retorte rectificiren, so wird es so gut, als es erst gewesen; die Crystallen müssen auch noch einmahl rectificiret, und gantz helle gemacht werden: Man giesset nur ein destillirtes Regenwasser darüber, zerlässet sie wieder darinnen, seiget es durch ein Papier, und ziehet das Wasser bis auf den vierten Theil wieder davon, so werden sie viel schöner als sie zuvor gewesen, denn nimmt man sie heraus, und macht sie trocken; will man aber einen Geist daraus destilliren, so nimmt man diese Crystallen, knetet sie unter Töpferthon, und treibet sie mit starcken Feuer aus der Retorte, so wird man einen vortreflichen Geist erlangen, mit welchem viel geheime Sachen zu verrichten. Die Crystallen sind ein geschwindes und gewisses Mittel in den Seitenstechen: Denn sie würcken gar geschwinde, wenn man vier bis fünf Gran in laxirenden Rosensyrupe einnehmen lässet; sie öfnen alle Verstopfungen, und führen die tartarischen Flüsse durch den Stuhl aus, sie machen kein Erbrechen, wie andere Spießglasblumen zu thun pflegen, sondern ihre Würckung ist, unterwärts zu purgiren. In der Hypochondrie sind sie ein besonderes und gewisses Purgantz, denn sie führen alle tartarische Feuchtigkeiten aus, und zwar viel besser, als die Nieswurtz, oder dergleichen thun kan. In der Alchyme sind sie auch wohl zu gebrauchen, allermassen sie im Feuer geschwinde fliessen: aber sie sind nicht gantz fix, solte man ihnen aber einen Zusatz geben, daß sie im Feuer beständig werden, und ohne Rauch fliessen, so kan man alsdenn etwas Nutzen bringen; wie wohl etliche vermeinet, daraus eine Tinctur zu erhalten, welches aber Agricola nicht glaubet, sondern man müste mit diesen Processe also verfahren: Nehmlich erstlich diese Crystallen in süssem Quecksilber-Oele, welches aus dem niedergeschlagenen und reverberirten Quecksilber mit Brandteweine gemacht und ausgezogen worden, aufschliessen, solches alsdenn mit einander coaguliren, und gantz fix machen: Hernach damit feines Silber dreymal, jedesmal zwölf Stunden, cementiren, denn auf dem Teste abtreiben und scheiden; so werde es eine feine Goldprobe geben, daß man glauben könnte und müste, die Verwandlung der Metalle wäre keine Einbildung; wiewohl der Gewinn nicht sonderlich groß sey. Wenn man auch das Quecksilber mit dem Vitrioloele niederschlage, und dieses zusammengesetzte Oel darüber giesse, binde es alles bis auf den höchsten Grad mit einander, und werde ein schöner rother Stein daraus, den solle man in das Bley tragen, und zusammen schmeltzen, so werde man sehen, was man daraus gemacht und bekommen habe: Denn es im Abtreiben auf dem Teste einen schönen Blick gäbe; es sey aber weiß wie Silber, doch sey es fixes Silber, daß müsse man entweder in ein Gradierwasser legen, oder in einem guten Cemente, cementiren. Jungken saget, Agricola handele in diesem Processe vom Lebensquecksilber und lehre, wie man aus dem Spießglas-Zinnober das Lebensquecksiber bringen solle, daß der Zinnober oder Spießglasschwefel allein bleibe, daraus bereite er alsdenn mit Zusatz des Spießglasköniges und Glockenschwefeloels ein Schweispulver, und rühme es nicht nur in hitzigen Kranckheiten, sondern stelle es auch als die beste Blutreinigung dar, womit er mehr als dreyssig Personen an der Venusseuche geheilet; Uberhaupt könne er es nicht genug rühmen. Eine dergleichen Artzney lehre er auch p. 684. machen, und nenne selbige fixes Lebensquecksilber, obschon kein Gran Quecksilber dazukomme: denn in der Spießglasbutter sey kein Quecksilber, wie solches schon der Nahme anzeige: denn es heisse nicht Quecksilber, sondern Spießglasbutter. Das so genannte fixe Lebens-Quecksilber sey nichts anders, als ein aufgelöster Eisensafran, der mit der Spießglaßbutter zu einem Pulver geronnen, und weil er also eine Artzney sey, welche aus den zartesten Schweffeltheilgen des Spießglases und Eisens, die von der Säuere geliefert, bestehe, so könne er in hitzigen Fiebern das seinige wohl thun. Dieser und dergleichen Veränderungen der Spießglaßsitzgen nun fänden sich unzählich viele, überhaupt aber sey die Säuere ihr Meister, die könne ihnen am allerbesten die Schärfe beschneiden.

Spiesglas-Geist, *Spiritus Antimonii*, ist der *Clyssus Antimonii*, davon im VI Bande, p. 489. u. ff. Will man diesen Geist gelinder und angenehmer machen, muß man, an statt gleicher Theile der Ingredientien, folgendes Gewichte beobachten:

Nitri purissimi, ℔j.
Antimonii optimi, ℔ß.
Sulphur. flavi, ℥iij.

Im übrigen aber den Proceß anstellen, wie am angeführten Orte gelehret worden.

Spießglas-Geist, Agricolä, *Spiritus Antimonii, Agricolæ*, suche unter dem Artickel, **Spießglases-Zurichtung**.

Spießglas-Geist, (zusammengesetzter,) *Spiritus Antimonii compositus*. Nehmet Schwefel vom Spießglas ein Theil, Todtenkopf von Vitriol zwey

zwey Theile, mengt sie wohl untereinander, und besprengt sie drey- oder viermahl mit Eßige, destilliret und cohibiret; Endlich thut das Pulver in eine beschlagene thönerne Retorte, denn die gläserne zerbrechen leichtlich, legt einen grossen Recipienten vor, und treibet mit starcken Feuer in einem zugemachten Reverberirofen, gantzer drey Tage lang, wie man sonst das Vitrioloel zu destilliren pfleget: Scheidet hernach das Oel vom Geiste und rectificiret es. Dieses dienet das Queckfilber und den Zinnober zu binden.

Spießglas Glas, *Antimonii Vitrum*, ist nichts anders, als ein calcinirtes, und von seinem giftigen Schwefel befreyetes Spießglas; man findet solches zuweilen von der Natur selbsten unter der Erde präpariret, weil aber solches sehr rar ist, so wird es durch eine künstliche und starcke Calcinnation unter einem grossen Camin verfertiget, wobey man sich sehr vor dem giftigen Rauche zu hüten hat: das gemeine ist dunckelbraun in dicken und dünnen Stücken; die Chymisten wissen auch ein purpurfarbenes, gelbes und von andern Farben zu machen; wird zu erbrechenden und purgierenden Artzneyen gebraucht, wenn man es über Nacht in Wein leget: im Kriege sollen die vergifteten Kugeln daraus gemacht werden. Verbessert wird das Spießglas auf mancherley Art, als: Machet es zu einem sehr zarten Pulver, giesset öfters destillirten Eßig darauf, und trocknet es wieder. Davon macht man eine Lattwerge, oder **Crollens** Spießglas Pillen. Oder: Nehmet Spießglas, und dirigiret es eine Weile mit dem Saltzgeiste, ziehet die Tinctur heraus, und giesset hernach gemein Wasser drein, so wird sich ein Pulver niederschlagen, welches von zwey bis sechs Gran eingenommen, gelindes Erbrechen machet. Oder: zerlasset so viel Spießglasglas, als ihr wollt, in geschlossenem Weinsteinsaltze, giesset hernach allmählich Vitriolgeist darein, so werden Crystallen anschiessen, welche man trocknet, und drey bis vier Gran davon eingiebet. Oder: Nehmet Spießglasglas, Vitriolgeist oder Oel, oder Schwefelgeist, der durch die Glocke bereitet, von jedem eine Untze, mischet es zusammen und trocknet es über gelinden Feuer: Dieses alles wiederholet sieben- oder mehrmal, doch muß allezeit eine Untze frischer Vitriolgeist dazu kommen. Drey oder vier Gran davon eingegeben, purgieren unter sich. Oder die Verbesserung geschiehet auch mit Abrauchung des giftigen Schwefels.

Spießglas Glas, Brandenburgisches, *Vitrum Antimonii*, Brandenb. Man pulverisire erstlich recht sehr zart das Spießglas, hernach calcinire man es in einer irrdenen Röstpfanne, die einen platten Boden hat, und nicht geglättet ist; (das ist die beste Methode; denn an einem eisernen Gefässe hängt es sich leicht an, und so dann kan man es schwer wieder abbringen) man muß es aber beständig fort mit einem eisernen Spatel bewegen und umrühren, damit es nicht in Klumpen gehe, und mit diesem so lange fortfahren, bis kein Dampf mehr davon in die Höhe steigt, und bis das Spießglas zu einem grauen oder gelblicht weissen Pulver geworden; alsdenn lasse man es in einen wohl zugedeckten Schmeltztiegel bey ziemlich starcken Feuer, das man mit einem Blasebalge anblasen muß, recht geschwinde schmeltzen, bis es wie Wasser flüßig ist, hernach giesse man es in ein plattes eisernes Becken, und so bald es wieder harte geworden, so stosse man es in Stücke. Sollte es aber ja unter dem Calciniren klumpicht werden, welches sehr leichte geschicht, besonders wenn man gleich anfangs ein allzustarckes Feuer darunter macht, und selbiges nicht in einem fort fleißig mit dem Spatel umrühret, so lasset das Feuer ausgehen, und wenn das Spießglas kalt geworden, so pulverisiret es, und calciniret es noch einmahl, da ihr aber mehr Fleiß dabey anwenden müßt. Wenn man eben diese Umstände wohl in acht nimmt, so kan man aus dem Könige ein gantz vortreffliches und weit durchsichtiger Spießglasglas bereiten. Sonst verfertiget man auch mit leichterer Mühe aus dem blossen Spießglase, ohne vorhergegangener Calcination ein Spießglasglas, wenn man nehmlich zwey oder drey Theile Borax mit selbigem wohl vermischt, und dieses etwas stärcker und länger schmeltzen lässet, bis nehmlich das mit dem eisernen Spatel aus dem Schmeltztiegel genommene Stückgen Materie, nachdem sie kalt geworden, die verlangte Durchsichtigkeit zeiget. Ob aber gleich ein durchsichtiges Spießglasglas vor allen andern wohl angesehen ist, und höher gehalten wird, so benimmt doch dessen Dunckelheit sehr wenig die ihm zuerkannten Kräfte, wenn es nur sonst genugsam calciniret worden. Will man aber dem allen ohngeachtet ein schön helles und durchsichtiges Glas haben, so nehme man die Arbeit bey heitern Wetter vor; oder man werffe währender Schmeltzung ein wenig Schwefel oder Salpeter dazu. Andre nehmen das danckle Glas, reiben es noch einmahl, und calciniren es wieder, da sie es auch, wie zuvor, beständig umrühren, alsdenn lassen sie es noch einmahl schmeltzen, und dieses alles wiederholen sie zwey- bis dreymahl, bis es ihnen nach Wunsche gerathen ist. Ja wenn es ihnen auf diese Art noch nicht vollkommen durchsichtig ist, so reiben sie es auf das zarteste, giessen Grünspangeist darauf, lassen es vierzehn Tage lang digeriren, und ziehen eine Tinctur daraus, wodurch sie ihm auch zugleich die meiste erbrechende Krafft benehmen; das nach der Extract übrig gebliebene Pulver trocknen sie, thun es in einen wohlzugedeckten Schmeltztiegel, und schmeltzen es bey dem Feuer, so sie mit dem Blasebalge verstärcken können; hernach bekommen sie das schönste durchsichtigste Glas, welches wie Hyacinthen gefärbet ist. Die ausgezogne Tinctur aber heben sie besonders zu ihrem Gebrauche auf. Daß das Spießglasglas beständig fort einerley erbrechende Kraft behalte und daß sie nicht zu erschöpfen sey, bekräfftigen alle Chymisten, und es hat noch niemand an dieser seiner angegebnen Würckung einigen Zweifel geheget. Man macht aus dem Spiesglasglase den zur Gnüge bekannten Brechbecher des **Rulands** und wem ist der aus Spiesglaskönigs Stückgen verfertigte Ring unbekannt? Vieler hundert anderer aus Spießglasglas verfertigter Medicamente, die eben auch ein Brechen erwecken, anjetzo zu geschweigen. Nichts destoweniger bezeuget **Grubel** in A.N.C. Dec. III. Ann. V. & VI. obs. 52. daß man einsmals vergebens auf dessen erbrechende Krafft

Krafft gewartet habe, indem man nehmlich anderthalbe Untze guten Wein auf vier Gran Spießglas-Glas gegossen, und daraus einen Brech-Tranck gemacht habe. Dieses habe zwey Tage vorher bey einer Person fünffmahl Brechen erreget, und zwar mit dem besten Erfolg; wie man aber eben dieses hernach einem andern einnehmen lassen, so habe der Patiente nicht einmahl einen Ansatz zum Brechen bekommen, vielweniger habe es einiges Grimmen oder sonst etwas unordentliches verursachet. Woraus man sehen kan, daß der Artzt auch bey den gewissesten Artzneyen dennoch ungewiß ist, ob und auf was vor Art dieses oder jenes Medicament würcken würde.

Spießglas-Glas, Glaubers, *Vitrum Antimonii*, Glauberi. Dieser Chymist lehret das Spießglas mit geringen Unkosten, und ohne sonderliche Beschwerde also verfertigen: Er sublimiret das Spießglas-Glas mit glühenden Kohlen, und erhält solcher gestalt in kürtzer Zeit eine grosse Menge Blumen: nehmlich binnen einer Stunde mit fünf Pfund Kohlen ein Pfund Spießglasblumen; doch muß er viel Sublimirgefässe über einander setzen, daß dergleichen Menge Blumen darinne Raum haben. Diese Blumen werden hernach gar leichte zu einem Glase geschmoltzen. Er bedienet sich also, an statt der Calcination, der Sublimation: und da auf diese Art zwantzig Pfund Blumen leichter zu machen; als ein Pfund Spießglas mit beständigem Umrühren zu einem Kalbe zu bringen; auch der Rauch bey der Sublimation nicht so sehr in die Nase fahren und schaden kan, als bey der offenen Kalchung; so scheinet diese Manier alle andere zu übertreffen.

Spießglas-Glas, Lemery, *Vitrum Antimonii*, Lemery. Calciniret in einem nicht geglätteten Gefässe mit gelinden Feuer ein Pfund Spießglas, und rühret die Materie beständig mit einem eisernen Spatel wohl um, bis sie nicht mehr raucht; wenn sie aber ja unter dessen, wie es ofte geschicht, in Klumpen fallen sollte, so thut sie wieder in Mörsel und pulverisiret sie, hernach fahret wieder mit der Calcination auf vorige Art fort. Wenn sie nun nicht mehr rauchet und gilbicht geworden, so schüttet sie in den besten Schmeltz-Tigel, welchen ihr mit einem Ziegel zudecken und in einen Wind-Ofen setzen müßt, dann könnt ihr das stärckste Kohlen-Feuer anmachen, und den Schmeltz-Tigel damit umgeben, damit die darinnen enthaltene Materie schmeltzen möge. Wenn nun ohngefehr eine Stunde verflossen, so decket den Schmeltz-Tigel ab, stecket einen eisernen Stab forne mit der Spitze hinein, ziehet ihn wieder heraus, und sehet zu, ob die bisher sehr dichte Materie nunmehro schon durchsichtig geworden sey. Ist dieses geschehen, so schüttet sie auf eine ziemlich warmgemachte marmorne Tafel, so wird sie zusammen gehen und ihr werdet ein schönes Spießglas-Glaß wahrnehmen; dieses lasset kalt werden, und hebet es auf als ein kräftiges Brechmittel, ja es ist eines von den stärcksten, so aus Spießglas bereitet werden. Man macht aus selbigem einen Brechwein, indem man weissen Wein darauf giesset, und man giebt es auch in seiner Substantz zu zwey bis sechs Gran ein. Man bereitet auch aus dem Spießglas-Glase einen Brechsyrup, indem man entweder Quitten-Saft oder Limonien-Saft mit aufgelösten Zucker darauf giesset; wenn man aber an statt dieser sauren Säfte Wein dazu nimmt, so wird der Brechsyrup weit stärcker. Es ist hiebey zu mercken, daß man das Spießglas unter einem Camine calciniren, und man sich dabey vor die daraus aufsteigenden Dämpfe wohl in acht nehmen muß, indem sie der Brust sehr schädlich sind. Man stellet aber deswegen die Calcination an, damit das Spiesglas von dem dicken Schwefel befreyet werde, welcher verhindern würde, daß es nicht zu Glas werde. Einige setzen zu diesem gilbichten Pulver Borax, andre rohes Spießglaß, noch andre gemeinen Schwefel, daß es desto leichter in Glas verwandelt werde. Ob nun gleich das Spießglas-Glas, da es vor den andern aus Spießglas verfertigten Medicamenten stärcker calciniret worden, auch folglich ein desto gelinderes Brechmittel abgeben sollte, massen sehr viel Schwefel davon abgerauchet ist, davon doch dessen brechende Krafft herrühren soll; so lehret doch die Erfahrung das Gegentheil, denn es würcket mit vieler Heftigkeit, weil bey Zubereitung dieses Glases kein Saltz dazu genommen worden; da man hingegen bey andern Arbeiten das Spießglas mit Salpeter vermischt, welches eben mit seinem fixen Theile einigen Theil Schwefel an sich hält. Ob nun gleich in dem Spießglas-Glase nur eine kleine Quantität Schwefel zurücke geblieben ist, so kan doch dieser wenige rückständige Schwefel, da er in desto stärckere Bewegung gesetzet worden, auch desto stärckeres Brechen verursachen. Will man aber das Spießglas-Glas verbessern, so darf man nur wenn es im Schmeltz-Tiegel calciniret, den dritten Theil Salpeter hineinbringen, und selbigen sodann ofte wieder mit laulichten Wasser auswaschen, und trucken werden lassen. Dieses ausgetrocknete Pulver würcket so dann nicht mehr mit so grosser Heftigkeit, als wohl das pure Spießglas-Glas zu thun pflegt, und zwar wegen den zugesetzten Salpeter, der den im Spießglaß noch enthaltenen Swefel figiret hat. Dahero es hernach fast eben eine solche Würckung, wie der Metallen-Safran hat.

Spießglas-Glas, (agtsteinfärbiges) *Vitrum Antimonii succinatum seu succineum*. Nehmet Lebens-Quecksilber zwey Loth, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, gebet ihm starck Feuer, daß es schmeltzen kan, und zu einem Glaß werde, so wie Agtstein gelblicht aussiehet, auch den Nahmen davon hat. Die Dose ist von einem bis drey Gran.

Spießglas-Glas, (dunckelbraunes) *Vitrum Antimonii puniceum*. Wenn man in der Glasmachung das geflossene Spießglas mit Eisen herausziehet, selbiges zerstösset, und wieder schmeltzet, so bekommt man dunckelbraunes Glas, wegen Beymischung der Eisen-Schlacken. Dieser Glasmachung kan auch folgende beygezehlet werden, als worinnen das Spießglaß gar leichte durchs Feuer in ein nicht durchsichtiges Glas verwandelt wird. Man läst nemlich Spießglaß in einem Tiegel fliessen, denn stösset man eiserne Stäb-

Stäblein darein, und schläget diß, was daran klebet herab, auf diese Art ziehet man alles Spießglas heraus. Dieses zerstöset man, und lässet es wieder fliessen, ziehet es heraus wie zuvor, wiederholet es so oft, bis das Spießglas gepülvert, eine Purpur rothe Farbe bekommt. Die Dose ist wie bey dem gemeinen Glase. Doch kan man es besser geben, wenn man es mit Schwefel-Geiste, Vitriol-Geiste, oder mit dem Spießglas-Eßige etlichemahl durch destilliren cohobiret, bis es weiß wird, denn dadurch dessen erbrechende Kraft sehr verbessert wird, daß es hernach nur unter sich purgiret. Dieses ist ein wahrhaftiges Fieber-Mittel. Die Dose ist drey bis fünf Gran, in Tausendgülden-Krautwasser. Jedoch lässet es seine Erbrech-Art nicht, ob es gleich mit obgedachten Geistern verbessert worden, derowegen man es in der Substanz nicht gerne giebt. Durch die Calcination aber und den Salpeter wird das Spießglas am besten figiret, treibet aber alsdenn den Schweiß.

Spießglas-Glas, (durchsichtiges) *Vitrum Antimonii Transparens*, ist das goldene Spießglas-Glas, davon zu sehen Spießglas-Glas, (goldenes) Zwelfers.

Spießglas-Glas, (gelbes) *Vitrum Antimonii luteum*, wird aus dem Könige bereitet. Der gelbe Schwefel machet das Spießglas roth, etliche giessen es auch mit Operment, allein man muß sich, wegen der Schädlichkeit, dessen enthalten.

Spießglas-Glas, (goldenes) Zwelfers, *Vitrum Antimonii Solare*, Zwelferi. Nehmet Ungarisches Spießglas achtzehn Unzen, und von dem reinsten Golde eine halbe Unze; lasset dies so lange schmelzen, im Schmeltz-Tiegel, bis das Gold gäntzlich vom Spießglase eingezogen ist. Hernach giesset alsbald das Spießglas aus, dadamit sich nicht das Gold in einen König verwandele, und folglich wieder davon abscheide. Hernach stosset es zu einem zarten Pulver, und calciniret dieses vergoldete Spießglas dreymahl, bis es nicht mehr zusammen fällt, oder in Klumpen gehet, noch auch einigen Rauch davon aufsteiget. Wenn man mit der Calcination gehörig fertig ist, so thue man es alsbald im Schmeltz-Tiegel, und setze es zum Schmeltz-Feuer, damit es flüßig werde, unterdessen könnt ihr ein oder das andre Stückgen Schwefel hinein werffen, damit es desto geschwinder gereiniget und helle gemacht werde, welches ihr mit einem eisernen Spatel etlichemahl untersuchen müsset. So bald ihr nun dieses mercket, so giesset es in ein kupfernes Becken, und auf diese Art werdet ihr das schönste rothe Glas erhalten, welches wie ein Rubin aussiehet, und sehr geschickt ist, eine Spießglaß-Tinctur daraus zu ziehen. Es sind auch einige gewesen, welche das rohe auf das zarteste pulverisirte Spießglas mit gebrannten Hirschhorne in gleichen Theilen auf vorhin beschriebene Art calciniret haben; und eben diesen Kalck haben sie sich als ein besonderes Geheimniß aufgehoben, und in der ansteckenden rothen Ruhr mit andern wider diese Kranckheit gebräuchlichen Mitteln versetzt, brauchen lassen. Hartmann hat vor andern diesen Kalck starck im Gebrauch gezogen, von welchen es auch D. Michel gelernet, welcher diesen Kalck mit in sein wider die rothe Ruhr gebräuchliches Pulver gebracht hat. Da man aber heutiges Tages in dergleichen Kranckheit weit sichre Mittel hat, so ist er nicht mehr gebräuchlich. Weil aber alles Spießglas mit grosser Gewalt brechen zu erregen pfleget, so haben sich verschiedene Aertzte viele Mühe gegeben, wie sie dessen erbrechende Krafft verbessern möchten, und auf verschiedne Art versucht, selbiges zu lindern, daß man es auch in seiner Substanz eingeben könnte. Denn das Spießglas hat ein subtiles saueres Saltz in sich, welches in einem sehr leichten giftigen Dampfe und Ruß besteht, wie man an dessen Glase wahrnehmen kan. Denn wenn man dem Spießglase dieses hauchende Gift entweder mit der Feuerflamme oder mit angezündeten Salpeter benommen hat, so kan man das Ertz oder dessen saltzichte Materie durch saure Saltz-Geister wieder hineinbringen, welche ob sie gleich von der Flamme oder dem Salpeter, und also nicht dem Spießglase eigen sind, dennoch dergleichen heftige Würckung ausüben. Diese Heftigkeit nun haben einige durch saure Sachen verbessern und bezäumen wollen, nehmlich mit Eßige oder mit Vitriol-Geiste, u. s. w. Da sie nehmlich das Spießglas-Glas damit aufgelöset und denn zarte gerieben und wieder ausgetrocknet haben; allein andre halten diese Verbesserung noch nicht vor zureichend; massen man dem Spießglase dadurch noch nicht die so starcke erbrechende Krafft benehmen könnte daß man es sicher in seiner Substanz könnte einnehmen lassen. Nach diesem haben andre versucht, ob man es verbessern könnte, wenn man es im Weinstein-Oele auflösete, und das aufgelösete mit Vitriol-Geiste präcipitirte, da alsdenn ein Medicament heraus kömmt, welches sonsten der mit Vitriol und Spießglas präparirte Weinstein (tartarus vitriolatus antimonialis) genennet wird. Wem es lächerlich scheinet, daß man diese Arbeit verkehret hätte, kan auch das Spießglasglas in Vitriol-Geiste auflösen; und selbiges sodann mit Weinstein-Oele präcipitiren. Es können auch gantz bequem folgende Arbeiten hier mit eingerücket werden: Nehmet drey Unzen vom oben angegebenen Spießglas-Glase, und eine halbe Unze Salpeter-Crystallen; pulverisiret es, mischet es untereinander, und lasset es im Schmeltz-Tiegel verpuffen, hernach giesset die Materie aus, pulverisiret, uud versüsset sie mit sehr laulichten Wasser, lasset aber die zu versüssende Materie nicht allzulange im Wasser, sondern, so bald sich das Pulver zu Boden gesetzt, giesset das Wasser davon ab, und trocknet das Pulver; was sich aber zu Boden gesetzt, sondert davon ab, damit es nicht mit diesem sehr zarten Pulver vermischt bleibe. Dieses verbesserte Spießglasglas ist eines der sichersten Brechmittel, daß man es auch so gar den Kindern in gehöriger Dose, und zwar, wenn man Wein darauf giesset, gantz sicher geben kan. Die Dose vor Kinder in Infusion ist fünff bis zehn Gran zu anderthalb Untzen Wein; Erwachsenen aber kan man davon von einem bis anderthalben Scrupel zu drey Untzen warmen Weine nehmen lassen. Man läst es nehmlich eine Nacht darüber stehen, und thut etwas Zimet mit schwartzen Kirsch-Syrupe zum angenehmen Geschmacke hinein. Aus ietzo angeführten Spießglase kan man auch folgenden

den Brechweinstein mit Vitriol präpariret zubereiten; Nehmet nehmlich zwey Untzen von oben gebesserten Spießglas-Glase, u. eine halbe Untze auserlesenen Salpeter, mischet es wohl untereinander, und lasset es im Schmeltz-Tiegel verpuffen, alsdenn pulverisiret sehr zart die gelbe calcinirte Materie, und setzet recht reines Weinstein-Saltz zwey Untzen, und anderthalb Pfund gemein Wasser dazu, kochet es in einem irrdenen geglätteten Gefässe so lange bis die Materie trocken worden, alsdenn löset diese trockne Masse mit gnugsamen gemeinen Wasser auf, und das Aufgelösete filtriret, und sondert es von dem Pulver ab, und lasset es wieder bis zur vorigen Trockenheit des Weinstein-Saltzes abdampfen. Alsdenn tröpfelt Tropffen weise in dieses Brechwein-stein-Saltz Vitriol-Geist und zwar so lange, bis ihr kein Brausen mehr gewahr werdet, hernach trocknet diese Masse aus, und hebet sie zu eurem Gebrauche auf. Die Dose ist ein Scrupel bis zu einem halben Quentlein. **Hoffmann.** Hieher gehören auch andre Arten, das Spießglas-Glas zu verbessern, welche **Hartmann Brendel**, und andere weitläufftig beschrieben haben. Z. E. Nehmet eine Untze pulverisirtes Spießglas-Glas und eine Untze Vitriol-Geist oder Vitriol-Oel, oder Schwefel-Oel; Mischet es wohl untereinander, und trocknet es mit gelinden Feuer wieder aus. Wiederhohlet aber dieses sieben- und mehrmahl, da ihr allezeit eine Untze Vitriol-Geist dazu mischen könnt. Es ist aber hierbey zu mercken, erstlich, daß dieses Pulver viel besser wird, wenn man es im Mastix-Extracte (aus Mastix und Brannteweine verfertiget) drey Tage lang einweichet, und dann den Branntewein darüber anzündet, und gäntzlich abdampffen läst. Das rückständige Pulver aber kan man in einer gläsernen Schüssel über dem Kohlfeuer in zwölff Stunden austrocknen. Was dessen Kräffte anbelanget, so erregt es den Stuhlgang, wenn man es zu drey bis fünff Gran verordnet. Zweytens ist anzumercken, daß, wenn man drey Quentlein von diesem Pulver, oder zwey Quentlein von dem nicht eingeweichten Pulver zu **Crollens** Spiesglas-Lattwerge, an statt des Spiesglas Glases setzet eben diese Lattwerge viel besser alsdenn werde. Drittens kan man auch Spiesglas-Pillen wieder die Fieber daraus machen: Siehe **Hartmannen** im andern Buche. Auf eine andere Art kan man auch das Spiesglas Glas verbessern, wenn man den gifftigen Schwefel davon abscheidet. Noch eine andre Verbesserung geschicht auf folgende Art, da man auch den purgirenden Vitriol-Geist erhält: Nehmet nehmlich pulverisirtes Spiesglasglas, so viel beliebet, giesset recht wohl rectificirten Vitriol-Geist darauf, daß er zwey Finger breit drüber gehe. Digeriret es einige Zeit bey gelinder Wärme, also wird sich eine schwartzbraune Tinctur herausziehen, welche ebenfalls eine purgirende Krafft besitzet, wenn man sie zu sechs bis zehn Tropffen einnehmen läst. **Hartmann** in Croll. Und eben auf diese Art kan man es mit Schwefel-Geiste oder mit seinem eignen Eßige verbessern. Aus jener schwartzbraunen Tinctur aber (die nehmlich durch den Vitriol-Geist herausgezogen worden) bereitet man auch einen vitriolisirten Weinstein, der zugleich mit der dem Spießglase eigenen Krafft begabet ist. Und diesen verfertiget man also, wenn man nehmlich gedoppelt so viel Schwefel Oel auf selbige Tinctur giesset, und die zusammen gegangene Materie austrocknet.

Spießglas-Glas, (Königisches) *Vitrum Antimonii Regulinum.* Calciniret den gepülverten König, doch daß er nicht fliesse, welches mit stetem Umrühren verhütet wird, so lange, bis er nicht mehr rauchet, hernach gebet sehr starck Feuer, daß er fliesse, und endlich giesset ihn aus, so habt ihr ein schön helles Glas, welches, wenn man Saltz dazu thut, gelb wird. Drey bis sechs Gran davon eingenommen, machen Schweiß.

Spießglas-Glas, (niedergeschlagenes) *Vitrum Antimonii Præcipitatum.* Zerlasset das Spießglas-Glas in Goldscheidewasser, Scheidewasser, Schwefel oder Küchen-Saltz-Geiste, und schlaget es durch Abziehen des Menstrui nieder.

Spießglas-Glas, (rothes) *Vitrum Antimonii rubrum.* Wenn man das ordentliche Spießglas-Glas mit Schwefel vermischet, und sodann zu Glase schmeltzet, so wird selbiges roth. Andere schmeltzen es auch mit Arsenic, aber es ist besser, wenn man solches nicht thut.

Spießglas-Glas, (schwartzes und geschwindes) S. Cloßäi, *Vitrum Antimonii Nigrum extemporaneum, S. Closs.* Nehmet Spießglas-Ertzt zwey Untzen, lasset es im Schmeltz-Tiegel zergehen, unterdessen aber müsset ihr eine Mixtur bey der Hand haben, die aus geröstetem Küchen-Saltze, Salpeter und dem Todtenkopffe vom gemeinen Scheidewasser, von ieden zwey Quentlein, zusammen gesetzet ist, wenn nun das Spießglas-Ertzt zergangen ist, so werffet Löffelweise von dieser Mixtur hinein, und wenn ihr die gantze Mixtur hineingetragen habt, so giesset das Spießglas in einen warmen Napff oder Becken, so bekommt ihr ein schwartzes Glas, womit man die Metalle am geschicktesten reinigen kan. Wenn man eine halbe Untze Bley dazu setzt, so kan man damit das Gold wie mit einem Spießglas-Könige reinigen, und ist überhaupt sehr bequem, die Metalle reine zu machen.

Spießglas-Glas, (Schweißtreibendes) *Vitrum Antimonii diaphoreticum.* Das Spießglas-Glas bekommt eine Schweißtreibende Krafft, wenn man es gepülvert in destillirten Eßig weichet, und öffters fliessen lässet.

Spießglas-Glas, (violenbraunes) *Vitrum Antimonii hyacinthinum.* Nehmet pulverisirtes Spießglas, calciniret es in einem thönernen Gefässe, so groß und weit, aber nicht geglättet seyn muß, rühret die Materie beständig mit einem Spatel um, daß sie nicht zusammen bäcket; wenn dieses aber ja aus Versehen geschehen wäre, so muß man es noch einmahl pulverisiren. Nun muß man diese Arbeit so lange fortsetzen und das Feuer so starck machen, daß das Gefässe nach und nach glühend wird, und die Materie aschenfärbig oder grau aussieht, und bis sie gar nicht mehr raucht, vor welchem Rauche man sich überhaupt sehr wohl in acht nehmen muß. Dieses ist die Art, wie man insgemein das Spießglas zu calciniren pflegt, daß hernach Glas daraus wird. Es sind aber bey dieser Calcination sehr viele Umstände anzumercken, nehmlich, man muß das Spießglas nach geschehener

hener Calcination nicht länger aufbehalten; sonsten wird es wieder von der an sich ziehenden Lufft verändert, sondern man muß es gleich in den Tiegel thun und zu dem Schmeltz-Feuer setzen, also wird es ohngefehr in einer Viertelstunde recht helle und klar werden, welches man mit einem hineingesteckten eisernen Stabe erfahren kan, und so bald es also geworden ist, so muß man es ausgiessen. Vors andre frißt das Spießglas gleich das Eisen an, darum muß man, so viel möglich ist, währender Schmeltzung des Spießglases, selbiges nicht lange mit eisernen Instrumenten tractiren. Ja wenn man das Spießglas in einem eisernen Gefässe calcinirete, so bekäme man kein Glas, sondern man würde Schlacken und König erhalten. Ingleichen, wenn man es in einem aus Eisen-Schlacken verfertigten Tiegel schmeltzte, so durchbohrte es ihn allenthalben, und das Glas würde in Schlacken verwandelt. Drittens reiniget der Schwefel das Spießglas überaus wohl; wenn nun das Glas vom Spießglase nicht helle genug könnte gemacht werden, so darf man nur währenden Flusse etwas gelben Schwefel stückweise in den Schmeltz-Tiegel werffen, da denn das Glas vom Spießglase recht helle werden wird. Weil nun Zwölffer alle Umstände bey dieser Arbeit nebst allen Handgriffen vor andern Chymisten am besten beschrieben hat, so wollen wir mit seinen eignen Worten den gantzen Proceß hier mit einrücken. Er macht aber die Calcination des Spießglases und das Glas davon ohne einigen Zusatz und zwar auf folgende Art: Nehmet von dem besten subtil geriebnen Ungarischen Spießglase, so viel beliebet; Calciniret es gelinde in einem platten und breiten irrdenen Gefässe, und zwar unter einem Camin an einem freyen Orte, u. rühret es beständig mit einem ehrnen (nicht aber eisernen Spatel) wohl um, damit es nicht so geschwinde in Klumpen zusammen gehe. Solte es aber ja auf die letzt in Klumpen gehen, welches gemeiniglich geschieht, so pulverisiret diese Klumpen wieder, und calciniret es wieder über einem gantz gelinden Feuer in der platten irrdenen Schüssel, rühret es dabey immerfort mit dem Spatel um; ja wenn es auch noch einmahl zusammen gehen solte, so muß man es zum drittenmahle zarte pulverisiren, und auf vorige Art wieder calciniren, da es dann nicht mehr, oder doch nicht so leichte, in Klumpen gehet, sondern es wird sich in ein graues Pulver wie Asche verwandeln. Dieses muß man nicht lange aufbehalten, damit es nicht wieder von der Lufft verändert werde, und also das daraus zu verfertigende Glas schwerlicher helle und durchsichtig werde. Dahero, so bald man mit der behörigen Calcination fertig ist, muß man es gleich in einen Tiegel thun, und zu dem Schmeltz-Feuer setzen. Also wird es ohngefehr in einer Viertel- oder halben Stunde schön helle geworden seyn, welches man mit dem hineingesteckten eisernen Spatel, den man aber nicht lange darinnen halten muß, erfahren kan. Wenn es nun durchsichtig geworden, so giesse man es gleich in einen kupffernen Napf aus, so wird man das schönste Glas erhalten, welches gleichsam wie ein Rubin aussieht. Wenn man es aber nicht zur rechten Durchsichtigkeit bringen könnte, welches zuweilen geschieht, so werffe man nur, indem es im Tiegel schmeltzet, etliche Stückgen gemeinen Schwefel hinein, wie es bey der Zubereitung und Reinigung des Salpeters zu den Salpeter-Täfflein zu geschehen pfleget, damit es abbrenne, und dadurch das Spießglas reinige, und das Glas desto durchsichtiger werde. Ueber dieses ist auch zu mercken, daß man eiserne Instrumente, sie mögen seyn und heissen wie sie wollen, deren man sich bey der Calcination und Glasmachung bedienen muß, so viel als möglich entweder gäntzlich vermeide, oder doch zum wenigsten sich nicht lange derselben bediene, wenn man anders ein durchsichtiges Glas, nicht aber Schlacken, verlanget. Dahero wir auch oben nicht ohne Ursache sorgfältig erinnert haben, daß man den eisernen Spatel, womit man offte zu untersuchen pflegt, ob das Spießglas helle und durchsichtig sey, nicht lange im Schmeltz-Tiegel halten, sondern allemahl gleich wieder herausziehen müsse, damit er nicht von dem Spießglase angefressen werde, und man an statt des Glases nur Schlacken wie vom Könige erhalte: Denn das Spießglas frißt alle Metalle, am liebsten aber das Eisen, an. Dahero auch die irrdene platte und breite Schüssel, in welcher man das Spießglas calciniret, und auch der Tiegel, in welchem man schmeltzet, keine Eisen-Schlacken in sich haben müssen. Denn sonsten, wenn man die schwartzen Gefässe, die in Haffnerzell, gemacht werden, und sonst zu Calcinirung und Schmeltzung der Metalle und Ertzte starck gebräuchlich, und auch im Feuer standhafft und dauerhafft sind, zu der Calcination und Glasmachung des Spießglases gebrauchen wolte, so würde man keineswegs ein durchsichtiges Glas, sondern vielmehr eine Masse, die einem dunckeln Könige oder dessen Schlacken nicht unähnlich wäre, erhalten. Dahero muß man sich bey den Töpffern besondere dauerhaffte Gefässe zu dieser Arbeit bestellen, davon diejenigen die besten sind, welche aus reinen weissen Thone, aus sehr subtil getriebnen Glase und Kieselsteinen, deren man viel dazu thun kan, bereitet werden. Denn dergleichen Gefässe sind die besten und dauerhafftesten zu allen Chymischen Arbeiten und zu dergleichen Schmeltzungen der Metalle und Ertzte, wie auch zu Destillationen der beitzenden Geister. Ja man kan in dergleichen Gefässen die reinsten Metalle, als Gold und Silber, schmeltzen, ohne daß mit selbigen fremde Theilgen und zwar Eisen-Schlacken solten vermischet werden, welches gemeiniglich von dem Eisen und dessen Schlacken herkommt, aus welchen die vorhin benannten schwartzen Schmeltz-Tiegel verfertiget worden. Wornach sich dannenhero die Anfänger der Chymie und Apotheker genau zu richten haben, damit sie nicht die Arbeit verlängern oder gäntzlich verkehren, und den Medicamenten gantz andre Eigenschafften beybringen. Was nun den Nutzen dieses Glases vom Spießglase ohne Zusatz bereitet, anbelanget, so ist es zwar, wenn man es auch gehörig verfertiget hat, ein kräfftiges, ja hefftiges Medicament; doch aber ist es nicht zu verachten, wenn es nur von einem verständigen Artzte auf gehörige Art und zu rechter Zeit gebrauchet wird, massen man es nicht jedem ohne Unterscheid und ohne Ansehen der Person, sondern nur von Natur Starcken, und die an hartnäckigen Kranckheiten darniederliegen, darreichen muß. Man muß es

auch

auch nicht, welches wohl zu mercken, vor sich alleine, in seiner Substantz einnehmen lassen; sondern man giesset auf drey bis fünf Gran zwey bis drey Unzen Wein, und wenn es einige Zeit übereinander gestanden, so sondert man den Wein darvon ab, und giebt diesen Wein dem Patienten zu trincken, das Glas aber oder das Pulver läst man auf dem Boden zurücke. Einige pflegen auch aus eben diesem Glase Becher zu machen, und giessen alsdenn Wein hinein, lassen ihn etliche Stunden lang darinnen stehen, und geben hernach den Wein dem Patienten zu trincken, da man denn wahrnimmt, daß er kräfftige Würckung sehen läst. Ueber dieses wird auch aus diesem Glase des **Angeli Salá** Brechsyrup und andre Medicamente verfertiget. **Basil Valentin** streicht dieses Glas in seinem *Curru triumph.* mit vielen Lobeserhebungen heraus, ja er lehret so gar, man könnte daraus seinen Stein des Feuers, die Panacee, oder die allgemeine Medicin verfertigen. Wer hiervon weitere Nachricht haben will, schlage diesen Schrifftsteller am angeführten Orte selbst nach.

Spießglas-Glas, (weisses) *Vitrum Antimonii Album.* Nehmet einen Theil Spießglas und zwey oder vier Theile Borax, schmeltzet es mit einander einige Zeit, so wird es erstlich eine gelbe, hernach aber eine weisse Farbe bekommen. Alsdenn giesset es aus, daß es zu Glase werde, siehe **Basil. Valentin.** Was die Kräffte des Spießglasglases anbelangt, so treibt es die im Magen und den benachbarten Oertern überflüßigen, dicken, und zähen Säffte so wohl durchs Brechen als Stuhlgänge aus. Auch in der Pest widersteht es dem Gifte, besonders wenn man es mit Eßig einnehmen läst: Denn alsdenn treibet es den Schweiß. Es ist auch gantz dienlich in faulenden und bösartigen Fiebern, in der Wassersucht, u. s. w. Die Dose davon in Substantz ist zwey bis vier Gran; wenn man aber Wein darauf giessen will, so kan man dreye bis sechse darzu gebrauchen.

Spießglas-Glas aus der Miner, *Vitrum Antimonii ex Minera.* Nehmet der besten Spießglasminer, des reinsten Salpeters, jedes gleich viel, calciniret es wohl, und giesset es zum Glase. Das Glas aus der Miner, dieselbe muß aber rein seyn, wird dunckel, nicht aber durchscheinend und gelb.

Spießglas-Glases, (Spießglassaft aus dem Salze des) siehe **Spießglassaft aus dem Salze des Spießglas-Glases.**

Spießglas-Glases (goldenen) Tinctur, Hartmanns, Keslers und Anderer aus dem Schröder, *Tinctura ex Vitro Antimonii Solari, juxta Hartmann Keslerum & Alios, ex Schrœdero.* Nehmet goldenes Spießglasglas, so viel als euch beliebet, giesset recht wohl rectificirten Branntewein drauf, ohngefehr daß er vier Finger breit darüber stehe, digeriret es in einem verschleßnen Gefässe, und ziehet die schönste rothe Tinctur daraus, welche ihr aufheben, und, ohne selbige erst abzuziehen, zu eurem Gebrauche anwenden könnet: Was die Kräffte dieser Tinctur anbelangt, so treibet sie den Schweiß, und, weil sie sehr eckelhafft ist, erregt sie auch Brechen; sie reiniget das Geblüte von allen Unreinigkeiten, und allen tartarischen Ansätzen; sie bringt das im Cörper aufgelöste Saltz zusammen, woraus eben die Wassersucht entsteht, und führet alles überflüßige Wasser aus dem Cörper; sie ist gut im Podagra, besonders wenn man sie mit dem Fahrenkrautsaltze zugleich einnehmen läst. Sie vertreibt die von der Frantzosenkranckheit entstandenen Schmertzen in Gliedern, ja auch selbst die Frantzosenkranckheit, wenn sie mit den behörigen Träncken verordnet wird; sie heilet auch Geschwüre; und schafft in der Pest und andern ansteckenden Kranckheiten vielen Nutzen. Die Dose ist zwey, drey auch mehr Quintlein. Nun kan man sich hiebey folgendes mercken: Erstens dasjenige, was nach der Extraction, die fast in vier und zwantzig Stunden fertig wird, zurücke bleibt, kan man endlich in einen weissen Goldcörper schmeltzen. **Hartmann** in Croll. **Kesler** 2. c. 30. Zweytens, da die erbrechende Krafft von starcken destillirten Eßige verhindert wird, so thäte man nicht unrecht, wenn man erstlich diese Tinctur mit destillirten Eßige auszöge. **Hoffmann** lehrt diese Tinctur auf folgende Art zu bereiten. Z. E. Nehmet zart geriebenes goldnes Spießglasglas so viel als ihr wollt, feuchtet es mit Vitriolgeiste an, und trocknet es wieder bey gelinder Wärme aus. Hernach ziehet mit gnugsamer Quantität jetzt erwehnten Geistes in einem warmen Orte und verschloßnen Gefässe eine Tinctur heraus. Diese gefärbte Geister ziehet durch eine gelinde Destillation wieder herüber, daß nur ein dickes rothes Naß zurücke bleibt. Dieses rothe Naß erhöhet mit recht wohl rectificirten Branntewein, und ziehet diesen abermahls herüber, daß wiederum ein etwas dickes Naß zurücke bleibt, und so erhaltet ihr die schönste rothe goldene Spießglastinctur. Wenn man aber nicht auf diese Art damit verfährt, sondern, wie oben im Processe verordnet worden, gleich den Branntewein auf das Spießglasglas giesset, ohne daß man es vorher mit Vitriolgeiste oder destillirten Eßige auszieht, so wird nicht die gewünschte Hoffnung erfüllet. Gefällt aber einem diese Art nicht, so bereite man solche Tinctur nach **Hartmanns** und **Tenzels** Methode; nehmlich: Nehmet zwey Theile Spießglasglas und einen Theil mit Spießglas gereinigtes Gold, schmeltzet sie zusammen, und ziehet mit radicirten destillirten Eßig die Tinctur heraus; und wenn man diesen wieder herabgezogen, so giesse man Branntewein drauf, lasse ihn acht Tage darauf stehen, und dann ziehe man ihn wieder ab; Man kan auch die Tinctur vor sich alleine mit etwas stärckern Feuer über eine etwas niedrige Retorte treiben, und selbige besonders auffangen. Was die Kräffte dieser Tinctur anbelanget, so könnte sie ohnstreitig unter die besten Schweißtreibenden Medicamente gerechtet werden; Und wenn man Rhabarberextract dazu setzet, so soll sie, woferne wir **Baseln** glauben wollen, ziemlich hurtig den Leib öffnen **Hartmann, Tenzel, Hoffmann** aber spricht, diese Tinctur sey eben nicht allzugut angegeben, zu verfertigen, besonders da sie mit stärckern Feuer über eine niedrige Retorte solle getrieben werden; viel besser wäre es, wenn man nur

nur den Brannteweïn abzöge, und ein etwas dickes Naß zurücke liesse um die goldene Spießglastinctur zu machen.

Spießglasglas-Oel, Basels, siehe Spießglasglastinctur.

Spießglasglas-Tinctur, sonst auch **Spießglasmagisterium**, Sala, und **Spießglasglas-Oel**, Basels genannt, *Tinctura ex Vitro Antimonii, Magisterium Antimonii*, Salae, *Oleum Vitri Antimonii*, Basil. Nehmet eine halbe Unze Spießglasglas, reibet es klein, giesset den schärfsten destillirten Eßig, oder der mit gemeinen Saltzgeiste verstärcket worden (denn sonst arbeitet man vergebens) darauf, und zwar so viel, daß er zwey bis drey quer Finger breit über das Spießglasglas gehe, digeriret es ohngefehr dreyßig Tage in einer solchen Wärme auf dem Sande, daß man sie mit der Hand, ohne sich zu verbrennen, vertragen kan; ihr müßt es aber täglich ein- bis zweymahl wohl umrühren; alsdenn giesset das gefärbte Naß davon ab, und ziehet den destillirten Eßig wiederum herüber, daß nur eine gilbichte und scharffe Masse zurücke bleibt (Basel aber spricht, man solle ihn bis zu einem trocknen Pulver herüber ziehen.) Diese Masse leget in die freye Lufft, so wird sie sich in ein Naß auflösen, welches man in einem wohl verstopften Glase sorgfältig bewahren muß, damit es nicht flüßiger werde, und hernach davon fliege. Sala, Thold. in Hagiograph. p. 196. Eben auf dieses Naß giesset Brannteweïn, und ziehet eine Tinctur heraus, giesset diese ab, von dem dicken Satze, und ziehet abermahls den Brannteweïn davon herüber, so erhaltet ihr das so genannte Spießglas-Alexiterium, welches Basel in Curr. Triumph. beschreibet. Er süsset aber das Pulver, ehe er den Brannteweïn darauf giesset, mit destillirten Wasser ab, indem er dieses etliche mahl darüber abzieht. Ob man aber gleich diese Tinctur sehr schwerlich erhalten kan, daß sie nicht flüsse, so macht man dennoch ein Schweißtreibendes Mittel daraus: Man nimmt nehmlich zwey Unzen von diesem Spießglasgeiste, der wie ein Honig inspißiret worden, und eine Unze präparirt gebranntes Hirschhorn; Mischet es wohl untereinander, und trocknet es gantz gelinde. Was nun die Kräffte anbelangt, so ist beydes sehr gut in allen eingewurtzelten Verstopffungen der Leber, Miltz, Lungen u. s. w. Ingleichen dienet es wider Verhaltung der Monatszeit, wider die Jungfernkranckheit oder Bleichsucht, wider die Gelbsucht, Wassersucht, Schwindsucht, Engbrüstigkeit, wider das Seitenstechen, die Cacherie, Melancholie und Hypochondrie; ingleichen hat es seinen Nutzen in äusserlichen und innerlichen Geschwüren, in allen Arten der Krätze, und Jucken der Haut in der Frantzosenkranckheit, in Pest-Fiebern, in hitzigen Fiebern, Masern, Pocken *rc.* Denn es treibet alle Unreinigkeit aus dem Cörper und zwar durch den Schweiß, Urin, und Speichel: Man muß aber mit ihren Gebrauche einige Zeit anhalten; Basel. Tenzel. Die Dose von der Tinctur ist drey bis neun Tropffen in Malvasierweine oder in einem andern Nasse; von dem Bezoardischen Medicamente kan man vier bis zwölf Gran verordnen. Man kan auch auf eben die Art eine solche Tinctur bereiten, wenn man an statt des destillirten Eßigs, Scheidewasser nimmt, so aus Vitriol, Salpeter und ungelöschten Kalke, von jedem ein Pfund, Salmiac vier Unzen, destillirten Eßige drey Pfund, gemacht wird, indem man nehmlich dieses einige Zeit digeriren läst, und dann, wie das ordentliche Scheidewasser, über die Retorte destilliret. Das Naß aber wird mit gleicher Quantität Küchensaltze rectificiret. siehe Kesler 1 cap. 30. Wenn man aber jenes Pulver, ehe man Brannteweïn darauf giesset, in gekochtes Eyweiß mischt, so wird es flüßig, und man kan hernach mit diesem Nasse, so wohl frische, als alte und bösartige Wunden gantz unvergleichlich heilen. Basel. Dieser Proceß geht zwar nach Schröders Beschreibung sehr wohl von statten; weil es sich aber sehr schwer erhält, und leichte flüßig wird, so macht man ein Bezoardisches Medicament daraus, man giesset nehmlich dieses aufgelöste und flüßiggewordne Oel auf präparirtes gebranntes Hirschhorn, und so erhält man ein vortreffliches Bezoardisches Mittel. Andere giessen an statt dessen Spießglasbutter auf calcinirtes Hirschhorn, und verfertigen daraus ein aus Hirschhorn präparirtes Schweißtreibendes Medicament. Will man aber noch eine schönere Spießglasglastinctur zubereiten, so verfahre man auf folgende Art: Nehmet ohne Zusatz bereitetes und wie der hellste Rubin gläntzendes Spießglasglas, so viel als euch beliebet, reibet es zart, und giesset so viel Vitriolgeist drauf, daß dieser drey Finger breit darüber stehe. Lasset es, ohne selbiges umzurühren, so lange in der Digestion stehen, bis der Geist eine gelbe Farbe überkömmt; hernach giesset den Geist davon ab, und wieder neuen drauf, und dieses wiederhohlet so ofte, bis sich das darauf gegoßne Menstrum nicht mehr färbet; Sodann ziehet das gefärbte Menstruum im Glase davon herüber, daß nur ein wenig Feuchtigkeit zurücke bleibt. Auf dieses Zurückgebliebene giesset rectificirten Brannteweïn, so wird er zur schönsten rothen Tinctur werden, welche ihr, als eine Spießglasglastinctur zu eurem Gebrauche aufheben könnet.

Spießglasglas-Tinctur, Boylens, *Tinctura Vitri Antimonii*, Boyl. Nehmet Grünspan, und treibt im blossen Feuer einen Geist davon. Diesen giesset auf das Glas vom Spießglase, setzet es vier Stunden in die Digestion, darunter eine rothe Tinctur draus wird. Diese giesset wieder auf ein ander Pulver, so wird die Tinctur nach etlichen Stunden in der Digestion viel röther werden. Oder: nehmet Glas das sonder Zusatz vom Spießglase gemachet ist, so viel ihr wollet, reibt es zu einem sehr kleinen Pulver, daraus ziehet mit destillirten Eßige eine Tinctur; diese lasset wieder ausrauchen, daß ein gelbes Pulver übrig bleibet, aus welchem hernach mit alcoholisirten Brannteweine eine rothe Tinctur gemachet wird. Man giebt davon fünf oder sechs Tropffen ein.

Spießglasglas-Tinctur, Lemery, *Tinctura Vitri Antimonii* Lemery.

Rec. Vitr. Antimi subtil. pulv. ℥j.

Thut es in einen Kolben, der klein ist, und giesset darüber:

Acet.

Acet. destill. ℥iv.
Spir. Vitriol. ℥j.

Setzet die Mixtur in warmen Sand in die Digestion, und lasset es vier und zwantzig Stunden stehen; Es ist zwar keine Tinctur zu sehen, doch aber ist die Materie aufgeschlossen: Allermassen das Glas, so auf den Boden niedergefallen, oben auf gantz weiß erscheinet. Die Masse zerstosset, und thut sie in einen Kolben, giesset fünff Untzen Brannntewein darauf, einen andern Kolben verkehrt darauf gethan, die Gefässe gegen einander wohl verwahret, und die Materie bey gelinder Wärme zwey Tage lang circuliren lassen; So löset sich die gantze Masse in dem Brannteweine auf, und wird ein trübes, rothes Naß, dieses, wenn es sich gesetzet, wird oben auf helle, weil der dicke Theil nach und nach zu Boden sinckt. Das helle Naß siehet nach der Durchseigung grüne, hat einen angenehmen Geruch, und der Geschmack ist gantz scharf und hefftig. Diese seine Natur, Geruch und Geschmack sind Kennzeichen genug, daß es ein Specificum, die vornehmsten Theile des Leibes zustärcken, sey, ferner, daß es den Umlauf des Geblüts befördere, und die Ausdunstung der Feuchtigkeiten erwecke, wenn man davon zehen bis funffzehn Tropffen einnehmen lässet. Das unten gebliebene trübe und dicke Naß ist von einer rothen und ins gelbe schielende Farbe, und färbet die Hände wie der ordentliche Spießglas-Schwefel; der Geruch gleichet gantz dem grünen Nässe, der Geschmack ist aber etwas säuerer und empfindlicher. Dieses ist eine wahrhaffte rothe Spießglas-Tinctur. Sie erwecket weder ein Brechen noch Stühle, ist aber hingegen ein Hertzstärckendes Mittel. Sie dienet in Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Melancholie, und bößartigen Fiebern, in der Räudigkeit oder Kräze, ingleichen auch in Blattern. Sie treibet die bösen Feuchtigkeiten durch den Schweiß aus. Die Dose ist drey bis zu zwölff Tropffen in einem darzu dienlichen Nasse.

Spießglasichter Vitriol-Weinstein, Zwelfers, *Tartarus Vitriolatus Antimonialis* Zwelferi.

Rec. Flor. Antimon. alb. ℥ij.
Crem. Tartar. ℥iv.

Kochet es etliche mahl in gehöriger Quantität gemeinen Wassers, bis alle Krafft daraus gezogen; Alsdenn filtriret alle warme Auflösungen durch Löschpappier, und löset in diesem abgekochten ein Pfund Weinstein-Saltz auf, bringet es wieder in voriges Saltz und zur vorigen Trockene, welches vermittelst gelinder Abdampffung der Wäßerigkeit geschieht. Ferner tröpfelt auf dieses mit Spießglas-Essentz imprägnirte Saltz nach und nach und zwar Tropffenweise Vitriol-Geist oder Schwefel-Geist so viel, bis das Saltz gnug gesättiget worden. Hernach trocknet diese saltziate Masse, und löset sie abermahls mit gemeinen Wasser auf, filtriret sie, und lasset sie in einem gläsernen Gefässe gelinde abdampffen, bis sie wieder so trocken, wie ein ordentliches Saltz geworden; Hernach könnt ihr dieses zu euerm Gebrauche aufheben. Was dessen Krafft und Dose anbelangt, so wird es ziemlich mit dem ordentlichen Vitriol-Weinsteine übereinkommen.

Spießglas-Kalk, *Calx Antimonii.* Nehmet klein gepülvertes Spießglas, calciniret es an einem offenen oder weiten Platze, in einem glasurten Schmeltz-Tiegel mit öfftern Umrühren, daß die Materie nicht klumpricht werde und an einander hange: Denn wenn das geschicht, muß man das Spießglas aufs neue stossen, und mit solcher Arbeit so lange fortfahren, bis es ein grau Pulver wird und nicht mehr rauchet.

Spießglas-Kalck, (schlechter) suche unter dem Artickel, Spießglas.

Spießglas-König, *Regulus Antimonii.* Dieser wird nach der gemeinsten Art also bereitet: Nehmet rohes Spießglas, Weinstein und Salpeter, von iedem ein halb Pfund, machet alles zu einem subtilen Pulver, mischet und verpuffet es in einem glühenden Schmeltz-Tiegel, doch so, daß die Materie nach und nach eingetragen, und der Schmeltz-Tiegel allemahl zugedecket werde; last es so lange im Feuer stehen, bis es wie Wasser fliesset, hernach thut es ab, und schlaget gelinde an den Schmeltz-Tiegel, bis er erkaltet: Denn auf solche Weise fällt der König desto eher zu Grunde; zerbrechet den Schmeltz-Tiegel und macht die Schlacken vom Könige. Was sonst davon zu mercken, ist bereits unter dem Artickel, *Regulus*, im XXX Bande, p. 1910. u. f. unter dem Artickel Spießglas gesaget worden.

Spießglas-König, Agricolä, siehe Spießglas-König, Popps und Agricolä.

Spießglas-König, Hofmanns, *Regulus Antimonii,* Hofmanni. Nehmet zwey Theile Weinstein, und einen Theil Salpeter, lasset es verpuffen, so wird es sich in ein schwartzes Saltz verwandeln, welches der schwartze Fluß genennet wird. Hernach nehmet pulverisirtes Spießglas, so viel als ihr wollet, und thut etwas von dem vorerwehnten Pulver dazu, lasset es im Schmeltz-Tiegel fliessen, so wird sich der König unten zu Boden setzen, und die Schlacken blieben oben; je öffterer man also den König mit diesem Saltze schmeltzet, desto reiner und schöner wird er. Man kan auch aus den Schlacken vom Könige den so genannten göldischen Spießglas-Schwefel verfertigen, wenn man sie nehmlich mit siedenden Wasser auflöst, und alsdann etwas destillirten Eßig hinein tröpffelt. Dieses Waßer, ehe man es mit dem Eßige präcipitiret, giebt ein vortreffliches äusserliches Mittel ab, grosse fressende Schäden an den Füssen damit zu heilen, wenn man nehmlich die ausgefreßnen Beine täglich eine oder die andre Stunde in selbiges eindunckt; will man die Schlacken vom Könige in Verstopffung der Monats-Zeit gebrauchen, so koche man selbige in Weine, und giesse diesen gesottenen Wein auf glühende Ziegelsteine, setze die Patientin auf einen Nacht-Stuhl, und lasse den davon aufsteigenden Dampff in die Mutter-Scheide aufsteigen. Der Spießglas-König kan auch vor sich allein aus dem Spießglas-Kalcke geschmoltzen werden. Andere thun Kohlen Staub dazu, und dadurch bekommen sie eine größre Menge König. Einige vermischen die Materie so gar mit Pech, aber dergleichen Verfertigung ist sehr gefähr-

gefährlich, denn man kan gar leicht das Haus anstecken, und über dieses bekommt man eben nicht allzuviel König davon. Man mag aber den Spießglas König auf eine Art verfertigen auf welche man will, so bleibet er doch beständig durchaus flüchtig, und giebt allemahl, so offte man ihn schmeltzet, oder im Feuer flüßig werden läßt, Schlacken von sich, weil er auch so gar von den Sonnen-Strahlen kan in die Lufft gejaget werden. Dahero giebt **Hoffmann** den Rath, man solle nicht an dessen Bindung oder Fixation gedencken, vielweniger selbige unternehmen.

Spießglas-König, Jungkens, suche unter dem Artickel, **Spießglas-König, Popps und Agricolä.**

Spießglas-König, Popps und Agricolä, *Regulus Antimonii*, Poppii & Agricolæ. **Popp** lehret unter seinen Chymischen Artzeneyen, den Spießglas-König also zu machen: Nehmet ein Pfund Spießglas, ein halb Pfund gefeilten Stahl, schmeltzet beydes in einem Tiegel zusammen, daß es wohl fliesse, denn nehmet Salpeter und Weinstein-Saltz, iedes drey Loth, und werffet es gantz eintzeln auf das Spießglas, lasset es bey einer Viertel-Stunde wohl fliessen und treiben, hernach giesset es in einen Güßpuckel, wie die Goldschmiede zuthun pflegen, klopffet mit einem Hämmerlein unten an den Güßpuckel, damit sich der König desto besser zu Grunde setze, schüttet es denn aus, und schlaget den König bey der Spitze ab, das overste sind nur Schlacken und nichts nütze; des untersten metallischen Königes aber nehmet zwey Theile, Eisen-Safran, der aus dem Eisen-Vitriole verfertiget worden, einen Theil, thut beydes wiederum in einen Tiegel, lasset es mit einander fliessen, und werffet abermahls ein wenig Salpeter und Weinstein-Saltz darauf, lasset es wohl treiben, und giesset es alsdenn nochmahls in den Güßpuckel, so bekommt man zu unterst einen schönen König. **Agricola** schreibet in seinen darüber angestellten Anmerckungen davon also: Dieses ist eine feine Art den König zu machen, aber es gehöret noch ein Handgriff darzu, wenn er mit den Eisen-Safran soll gemacht werden: Denn wenn man sie also zusammen in den Tiegel thut, so schmeltzet das Eisen gar schwerlich mit dem Spießglase, sondern es muß solches, ehe es in das Spießglas getragen wird, zuvor so heiß gemacht werden, als wenn es schweissen solte; alsdenn muß man es in das Spießglas stossen, so schmeltzt es mit demselben zugleich, und wird mit ihm ein Cörper, welches das Eisen sonst nicht leicht thut, auf solche Art kan es ferner mit dem Weinstein-Saltze flüßiger gemacht werden. Es ist zwar unnöthig, daß man den König, so man ihm nur zu gemeinen Sachen brauchen will, zum andermahle mache; oder wenn er wie ein Silber so rein werden soll, ist der Eisen-Safran zum andern mahle nichts nütze: Indem er ohnedem Eisen genug bey sich hat, und solcher gestalt mehr ein Eisen- als Spießglas-König wird. Schmeltzet man ihn zum viertenmahle, so erscheinet ein schöner hellglänzender Stern darauf, darüber sich zu verwundern, auch ist dieser Stern so schön, als wenn ihn ein Goldschmiedt aus blancken Silber gearbeitet hätte. Dabey müsse in Acht genommen werden, fähret Agricola fort, daß er an einem schönen hellen Tage, sonderlich wenn der Mond im Zunehmen ist, geschmeltzet werde, sonst der Stern nicht leicht fallen werde, welches Agricola auch beobachtet habe; und es meynete mancher, es sey an dieser Beobachtung und dem Lauffe der Sterne nicht viel gelegen; allein die Erfahrung bezeuge, daß nicht wenig daran gelegen sey. Derowegen dürffe man es für keinen Aberglauben halten, wie Paracels darum für einen abergläubischen und zäuberischen Phantasten ausgeschryen werde. Wenn nun der Stern auf dem Könige erscheine, solle man ihn weiter nicht schmeltzen, sondern zum Gebrauche aufheben, denn man in der natürlichen Magie viel Sachen damit ausrichten könne. Dieser Eisen-König lasse sich mit Zusatz anderer Sachen in der Artzney gar hoch bringen, und werde in vielen Dingen dem Spießglase vorgezogen, wie denn Suchten gar viel davon schreibe, sonderlich, daß er alle Metalle daraus gemacht habe, welches ihm doch **Libav** nicht wolle zugeben, und spräche, es wären nur Scheinproben gewesen; aber was die Proben einem ieden zeigeten, saget Agricola, daß könne und müsse er glauben, denn was die Augen sähen, glaubete das Hertze, und so weit eines ieden Probe und Erfahrung gehe, so weit müsse man ihm auch wohl Glauben geben. Wenn man diesen König zu Pulver stosse, und mit Salmiac sublimire, so stiegen schöne blutrothe Blumen auf, welche in der Medicin und Alchymie könnten mit Nutzen gebrauchet werden: Denn sie erlangeten, von dem Eisen viel Tugenden, und würden etlicher massen dadurch fix gemacht, könnten auch eher zur Vollkommenheit gebracht werden, als diejenigen, welche aus dem rohen Spießglase bereitet würden. Ingleichen auch, wenn man das Lebens-Quecksilber machen wolle, so sey es besser, daß man den König nehme, er gebe mehr Oel, das Quecksilber werde auch viel reiner, sonderlich wenn es zur Verwandelung der Metallen solle angewendet werden. Es wären auch etliche Künstler, die machten den König nicht allein mit Eisen, sondern auch mit andern Metallen: Dieweil er, wegen seiner angebohrnen Freundschafft, alle Metallen zu sich ziehe, und hielten etliche gar viel darauf; Agricola aber habe solche Arbeiten nicht viel unter den Händen gehabt; doch habe er diesen König mit starckem Feuer in ein schönes goldgelbes Glas gebracht, welches sehr schön und durchsitig worden, daraus hätte er eine blutrothe Tinctur mit Eichen-Eßige ausgezogen, und denn diese ferner in eine Essentz verwandelt, und also eine stattliche Artzney verfertiget. Das Rückständige, wenn es mit Schwefel wohl reverberiret, und mit destillirten Eßige ausgezogen werde, gebe ein herrliches, aber sehr wenig Saltz, wie denn das Spießglas am wenigsten Saltz bey sich führe, derowegen auch so wenig Schrifftsteller etwas gründliches davon geschrieben, und es sey doch so trefflich viel daran gelegen: Denn keine beständige Fixation, ob gleich viel davon gesaget werde, ohne dasselbe erfolgen könnte. Wer die wesentliche Tinctur entweder des Eisen- oder Spießglas-Königes für sich habe, könne ihr leicht das Saltz zusetzen, und also mit einander zu einem fixen Steine bringen, und solcher-

gestalt

stalt werde man die beste Fixation haben, dergleichen in der Welt nicht besser zu finden, ja es müsse die Probe bezeigen, daß diesem nicht anders sey, indem das Saltz das eigentliche und vornehmste Wesen der Fixität sey. Der Proceß, welcher einer Essentz nicht ungleich wäre, verhalte sich also: Nehmet dieses Königes zwey Loth, Spießglas-Quecksilber ein Loth, den König stosset klein, und machet mit dem Quecksilber ein Amalgama, darüber giesset ein recht gutes rectificirtes Vitriol-Oel, daß es einen Querfinger über die Materie gehe, so wird das Oel den König und das Quecksilber aufschliessen, lasset es in gar gelinder Wärme digeriren, so wird eine röthliche Mixtur oder Pulver daraus, last alsdenn alles bey stärckeren Feuer sich in eine rechte Röthe verwandeln, und giesset seinen eigenen Saft oder Eßig darüber, nehmlich diesen, welcher bey der Verfertigung des Lebens-Quecksilbers gemacht, und insgemein philosophischer Vitriol-Geist genennet wird: Last es in der Digestion stehen, bis der Eßig gantz Blutroth wird, alsdenn seiget ihn herunter, giesset andern darauf, und ziehet seine Tinctur abermahls aus; dieses thut so ofte, bis alle Tinctur ausgezogen, und sich nichts mehr färben will, alsdenn ziehet den Eßig davon, so wird ein schönes, zartes und rothes Pülverlein zurück bleiben; über dieses giesset einen guten tartarisirten Branntewein, und ziehet die Tinctur noch einmahl aus, verfahret ferner mit dem Auf- und Abgiessen dieses Brannteweins, bis die Tinctur gantz ausgezogen worden, gießt alle Auszüge zusammen, und ziehet den Brannteweim im Bade bis auf sein Oel herunter, dasselbe giesset alsobald, weil es noch warm ist, in eine gläserne Schale, da es sich denn, so bald es erkaltet, in ein schönes rothes Glas verwandelt, welches in vielen Kranckheiten, mit vieler Verwunderung, zu gebrauchen; wenn es wieder erwarmet, so wird es wie eine Butter, und in der Kälte gestehet es wie zuvor, es schmeltzet auch in einem jeglichen Naß, färbet dasselbe schöne roth, und macht es süsse. In allen giftigen und gefährlichen Kranckheiten soll es eine gewaltige Hülffe seyn, wie Agricola solches an mehr als an hundert Personen in der ungarischen Kranckheit will erfahren, und seinen Nutzen mit grossem Vortheil gespühret haben; er hätte dessen fünff Gran in einem Theriack-Wasser oder Zitronen-Geiste eingegeben, da habe es das Gift mit Gewalt getrieben, diese Dose hätte er ein- oder etliche mahl, nach Gelegenheit der Kranckheit und der Patienten, wiederholet, und also gantz glücklich damit curiret, auch so geschwinde und ohne Zusatz anderer Artzneyen, daß er sich selber darüber verwundern müssen, unangesehen manche Patienten schon in der Raserey gelegen, ohne daß er ihnen, wegen des grossen Durstes, die Salpeter-Küchelgen in frischen Wasser zu trincken gegeben. Auch wäre es gantz lieblich einzunehmen, weil es süsse sey; mithin könnten es auch die Kinder gar wohl gebrauchen: Weil es nicht nur geschwinde den Schweiß treibe, sondern auch ohne alle Mattigkeit würcke. Könnte man es den Kindern in obgemeldeten Vehiculn nicht einbringen, rühre man es entweder in schlechtes, oder in Erdrauch-Cardobenedicten-und dergleichen Wasser, auch wohl in ein Trüncklein Wein. In der Unsinnigkeit, welche durch Liebes-Träncke verursachet worden, habe es ein gewaltiges Vermögen. In Contracturen und gelähmten Gliedern sey es eine gewaltige Hülffe. In der Wundartzney habe es auch ein grosses Vermögen, und sey gewiß für einen grossen Schatz zu achten: Denn es heile alle faule um sich fressende Schäden, auch den Wolf und Krebs in kurtzer Zeit, es nehme alles faule Fleisch weg, setze einen guten Grund, und befördere die Heilung. Wenn es mit unter ein Pflaster genommen werde, so wäre es unbeschreiblich, wie schnell die Heilung erfolgte; es lasse durchaus keinen Zufall darzu schlagen, und das Pflaster pflege er gemeiniglich also zu machen: Nehmet erstlich gelb Wachs acht Loth, reiniget dasselbe ein- oder zweymahl mit Schmeltzen, und giesset es durch ein Tuch auf kaltes Wasser, so fält der Schwefel gantz rein zu Grunde, und die Unreinigkeit des Schwefels bleibet in dem Wachse auf dem Wasser, daher stinckt das Wachs gar sehr, der Schwefel aber wird sehr schön, rein und ohne allen Gestanck; das vorgereinigte Wachs lasset in einem Tiegel zergehen, und rühret den gereinigten Schwefel darein, wenn es zusammen geschmoltzen, thut vier Loth Terpenthin darein, zwey Loth Mastix, und dieses Oels oder Saftes zwey Loth, kochet alles mit gar gelinden Feuer, bis es gantz hart werden will, darnach giesset es in kalt Wasser, und machet es zu Zapfen, so wird es so hart, wie das Oppoteldoch, wenn es recht abgesotten ist, zu seyn pfleget. Wenn man nun dasselbe aufstreichen will, muß es bey einer Glut geschehen, sonst man es nicht streichen kan, wiewohl man es auch ungestrichen auf folgende Weise überlegen kan: Man nimmt nur ein Stücklein davon, machet es ein wenig warm, und dehnet es alsdenn mit den Fingern, bis es so groß als der Schaden wird, über den man es legen will. Wenn man den Schaden wieder aufbindet, nimmt man es herab, wischet es mit einem Tüchlein ab, und leget es wieder über, wie man denn ein solches Pflaster, auf dergleichen Art, wohl acht Tage brauchen kan, ehe es seine Kraft verliehret. Es sey auch gar leicht zu spühren, fähret Agricola fort, wenn seine balsamische Kraft von dem Schaden verzehret worden: Denn alsdenn falle es von einander und lasse sich nicht mehr zusammen halten, so müsse man gleich so fort ein anderes nehmen; und mit diesem einigen Stücklein könne mehr verrichtet werden, als mit allen Wundpflastern, Balsamen und Wund-Oelen, man dürfe dabey weder etzen noch beitzen, weil es an sich selber nichts unreines leyde, auch keinen Zufall, der mit Etzen wolle vertrieben seyn, dazu kommen lasse. Sonst lege man dieses Oel nur mit Fäßlein in die Schäden, oder vermische es mit Wegebreit-Wasser, und sprütze es in die Löcher, so werde man bald Wunder sehen, denn es in der Wundartzney eine Hauptsäule sey. In der Alchymie habe es gleichergestalt einen ruhmwürdigen Nutzen, wenn man nur recht damit umzugehen wisse; aber es wolle auch einen wohlerfahrnen Arbeiter haben, und habe Agricola zwar selbst solches nicht viel zur Verwandelung der Metallen angewendet, doch was er davon

beobachtet, wolle er in folgendem Processe mittheilen: Man nehme ein niedergeschlagenes Queck-silber, welches mit Vitriol-Oele niedergeschlagen und gebunden worden, giesse diesen Saft oder Oel warm darauf, und binde es mit einander, bis keine Tropfen mehr auffsteigen wollen. Dieses fixen oder gebundenen Quecksilbers nehme man zwey Theile, einen Theil Schmirgeltinctur, welche zuvor, wegen gewisser Ursachen mit Schwefel müsse abgebrannt seyn; mische es wohl unter einander; darnach nehme man Silber, bleche und cementire es nach der Kunst dreymahl mit diesem vermischten Pulver, denn treibe man es auf dem Teste ab, so werde man finden, daß das Silber so fix worden, daß es vom Scheide-Wasser nicht mehr angegriffen werde; wolle man aber wissen, was man erlanget, oder ob man einen wahrhaftigen Nutzen aus dieser Arbeit habe, so nehme man die gantze Masse, schmeltze sie unter dreymahl so viel reines Silber, und quartire sie gleichsam, darnach bleche man sie und lege sie in das Scheidewasser, so werde sich ein feiner Goldkalck niederschlagen und zu Grunde setzen, den müsse man aussüssen, und mit Borax schmeltzen, so werde man finden, wie viel man Gold über sein zugesetztes bekommen, und ein jeder könnte die Rechnung leicht machen, ob er von dieser Arbeit Nutzen oder Schaden habe. Er für seine Person halte dafür, es solte zwar nicht ohne Nutzen abgehen, denn dieser Saft eine gewaltige Art zu binden habe, und wenn man ihm den Quecksilber zugeschlagen, und sähe, daß er sich in demselben geschwinde verlohren, so könne man noch ein wenig zusetzen, indem nicht zu sagen sey wie das Quecksilber dieses Oel liebe und sich mit selbigen verbinde. Der König werde auch auf eine ande-Art gemacht, so, daß gantz kein Eisen dazu komme, sondern für sich selbst alleine aus dem Spießglase, wie folge: Nehmet ein Pfund Spießglas, Weinstein und Salpeter, jedes auch ein Pfund, reibet alles klein, unter einander zu einem Pulver, darnach nehmet einen grossen Tiegel, setzet diesen in einem Wind-Ofen, daß er wohl erglühe. Werffet einen Löffel voll nach dem andern von diesem zusammen geriebenen Pulver darein, und lasset es verpuffen. Wenn es nun nicht mehr rauchet, so traget wieder einen Löffel voll darein, dieses treibet so lange, bis das gantze Pulver hinein gebracht; darnach gebet ihm starck Feuer, daß es lauter fliesse, giesset es in einen Einguß; klopfet mit dem Hammer dran, daß sich der König setze, die Schlacken thut hinweg, so werdet ihr auf dem Boden den König finden, den schlaget von den Schlacken ab, und wäget ihn, thut so viel Salpeter und Weinstein darzu, verfahret wie Anfangs damit, und wiederholet dieses Schmeltzen zum dritten- oder viertenmale, so werdet ihr einen schönen gläntzenden König finden. Die Schlacken nehmet und lauget sie aus, werft sie aber nicht weg, wie Popp will, als wenn sie nichts nütze seyn solten: Denn es ist nach Agricolä Vorgeben noch viel Gutes darinnen, er hat sie offt zu den Clystiren genommen, und befunden, daß sie den tartarischen Unflath treflich, doch ohne Beschwerung, gehoben und ausgeführet; doch müsse man der Sache auch nicht zuviel thun, sondern, nach dem man Patienten für sich hätte, darnach müsse man sich auch richten. Mit den Auslaugen verfahre man also: Nehmet die Schlacken, stosset sie zu Pulver, giesset warmes Wasser drauf, und lasset es auf gelinder Wärme stehen, so wird das Wasser rothgelb; und weil es noch warm ist, lasset es durch ein Poppier laufen, alsdenn sprützet mit einer Bürste ein wenig destillirten Eßig hinein, so schläget sich ein gelbes Pulver nieder. Das Wasser giesset ab, und auf das Pulver warmes Wasser, bringet die Saltzigkeit davon, und thut dieses so oft, bis in dem Pulver gantz keine Saltzigkeit mehr gespühret wird, so bekommt man ein herrliches Schweißmittel in vielen Kranckheiten zu gebrauchen, als in der Pest und in allen andern hitzigen anfallenden Kranckheiten: Man giebt davon nach Gelegenheit zehen, zwölff, funfzehn auch wohl zwantzig Gran in einem bequemen Naß, oder in der Hollunder-Lattwerge ein; es treibet den Schweiß treflich und verursachet nicht die geringste Mattigkeit. Die Lauge ist für die Raude und Krätze ein gewisses Mittel, so man sich nur füglich zweymahl damit wäschet; sie färbet zwar die Haut braungelb, solches hat aber nichts zu bedeuten, indem es von sich selbst wieder weggehet; man darf sich auch nicht befahren, daß sie beissen möchte; wie etwann andere Raudenwasser; ja binnen vier oder fünff Tagen verschwindet alles, daß man nicht weiß, wo es hingekommen. Sie heilet auch über alle andere Mittel und Artzneyen alle flüßige Oelschenckel, welche sonst gantz übel zu heben sind, und von gemeinen Artzneyen nicht weichen wollen; die Lauge darf nur warm gemacht und darinnen gebadet werden. In Wiederbringung der monatlichen Blume bey den Weibern ist auch kein besseres Mittel, als eben diese Lauge, welche man auf glühende Kieselsteine giesset, und den Dampf davon der Patientin an den Leib gehen lässet. Oben ist gesaget worden, wie man diese Lauge mit Eßige nieder schlagen soll, und denn werde man ein schönes gelbes und zartes Pulver finden, daraus kan ein herrliches Oel zu Mutterersticktungen destilliret werden, welches diese Beschwerungen in einem Augenblicke vertreibet, wenn man nur etliche Tropfen davon auf glühende Kohlen fallen, und den Rauch davon durch einen Trichter in die Gebährmutter gehen lässet. Es wird aber das Oel also gemacht: Man nimmt das niedergeschlagene Pulver oder den Schwefel, giesset einen destillirten Eßig darüber, und lässet es vierzehn Tage im Dunst-Bade digeriren, darnach treibet man es aus einer Retorte erstlich gar gelinde, bis der Eßig herüber ist, leget denn einen andern Recipienten vor, und treibet mit starcken Feuer, so gehet ein dickes, schwärtzliches und stinckendes Oel herüber; das Phlegma, welches noch dabey ist, ziehet man im Bande davon; und verwahret das Oel zum Gebrauche; es darf gar nicht rectificiret werden, dieweil man es selten innerlich gebrauchen lässet. Der mit zitternden Händen beleget ist, und eine Contractur zu befürchten hat, dem ist dieses Oel ein herrliches Mittel, er nimmt nur etliche Tropfen davon,

schmie-

schmieret die Gelencke bey einem Kohlfeuer damit, und thut solches täglich zweymahl, so wird er befinden, wie geschwinde es hilft; es dringet also bald durch, und macht die Adern wieder gelencke. Nun lehret **Popp** aus dem Spießglas-Könige ein Medicament zur Venusseuche also verfertigen: Nehmet Eisen-Spießglaskönig, und zerlasset ihn in einem besondern Glase in Goldscheidewasser zerlasset gleich so viel rohes Quecksilber in Saltz, oder Vitriol-Oele, giesset denn die Auflösungen beyde zusammen, und destilliret das Phlegma im Bade gelinde davon; denn verschliesset das Glas mit Leim, und setzet es in gelinde Asche oder Feuer auf einen Monat lang, damit sich die Materien zusammen vereinigen und verbinden mögen; darnach machet das Glas auf, giesset guten Brannteweín darüber, ziehet damit die Essentz aus. Von dieser Essentz ein Quentgen in Weine eingenommen, reiniget das Geblüte, und treibet alles Gift durch den Schweiß aus, daher sie allen denjenigen nützlich, so mit bösen Blattern und Grinden behaftet sind. Dieser Proceß schreibet **Agricola**, sey fast wie derjenige, den er in obiger Anmerckung zu machen gelehret, ohne daß er gantz unvollkommen, von einer groben Verfertigung, und nicht recht wesentlich ausgearbeitet sey, wie der seinige; demnach befinde sich ein grosser Unterscheid darzwischen, wenn sie gegen einander gehalten würden, wie denn auch ihre Dosen unterschieden wären. Er für seine Person, trüge nicht unbillig Bedencken, solche Medicin, sonderlich schwachen Leuten, einzugeben: Denn es sey keine wahrhaftige Scheidung des Reinen von dem Unreinen geschehen, wie seine vorige Zurichtung ausweise. Wenn **Jungken** seine Noten über **Agricolä** Anmerckungen machet, so schreibet er, der Spießglas-König sey nichts anders, als Theile des Spießglases, die etwas metallischer, und eines Theils von ihrem Ertz und Schwefel abgesondert und geschieden würden: versetzte man diese reine Theile des Spießglases mit Eisen, so hiesse das daraus verfertigte Präparat Eisenspießglas-König; nähme man Silber oder Gold darzu, so nennete man es Silber-oder Gold-Spießglas-König. Das Spießglas bleibe Spießglas bis auf den letzten Gran, und könne nichts davon geschieden werden, daß nicht auch Spießglas sey, ausser das Ertz, oder die Miner, oder die Erde, oder der Stein, dariñen es sich in der Erde gebildet; denn wenn diese wohl davon kämen, so käme das Spießglas dem Ansehen nach näher zur metallischen Gestallt, und denn nenne man es einen König: daraus könnten nun eben solche Artzneyen bereitet werden, als aus dem rohen Spießglase, von welchem seine Miner noch nicht so rein geschieden worden; es sey denn, daß man dieses oder jenes Metall zusetzete; so gäbe es denn ein zusammen gesetztes Wesen, und die Artzneyen, so daraus verfertiget würden, führeten alsdenn von beyden etwas: als so man nach **Agricolä** Manier den Eisenkönig mit Salmiac sublimirte, so bekomme man Eisenspießglasblumen; und so man diesen König mit sublimirten Quecksilber versetzete, bekomme man eine eisenhafte Spießglasbutter; und dergleichen könne man aus diesem und andern Spießglaskönigen so vielerley machen, als aus den blossen Spießglasse selbst. Unter andern lehre **Ludovici** eine gute Artzney daraus verfertigen, nehmlich ein **schweißtreibendes Eisenspießglas**, das habe, in Ansehung des Eisens, in Durchbrüchen, in der rothen Ruhr, in der Cacherie, in der Gelbsucht, und andern solchen Kranckheiten vortrefflichen Nutzen, und werde die Bereitung also angestellet: man nehme Spießglas und Stahl oder Eisen gleiche Theile, das Spießglas lasse man in einem Tiegel wohl fliessen, und wenn es wohl glühe, trage man denn auch den Stahl wohl glühend hinein, und rühre stets darein mit einem Stecklein, daß sich keines von dem andern absondere; so bald nun der Stahl unter beständigen Umrühren auch geschmoltzen, nehme man es vom Feuer, und halte immer mit dem Umrühren an, bis die Masse erkaltet und gestehet; denn stosse man sie, und setze zu einem Theile dieses gepülverten Eisenköniges, drey Theile schönen und gepülverten Salpeter, und nachdem beydes wohl und zart unter einander vermischet, trage man es nach und nach in einen Tiegel zum Verpuffen, und wenn alles in dem Tiegel, lasse man es noch eine Weile wohl erglühen, so bekomme man das schweißtreibende Eisenspießglas, davon könne man, nach Belieben, den übrigen Salpeter, der sich dabey nicht gäntzlich binde, absüssen oder einen Theil also, wie es mit einander calciniret, unabgesüßt zum Gebrauche behalten. Auf solche Weise könne man auch ein schweißtreibendes Goldspießglas bereiten, wenn man nehmlich Gold zusetzete. Dieses sey nun fast die einige Artzney, welche aus dem Eisenspießglase im Gebrauche sey. **Agricola** lehre deren zwar noch mehr machen: weil aber dergleichen Essentzen und Oele überflüßig, als könne man mit jener zufrieden seyn und dieser wohl entrathen. **Jungken** habe bey diesem Eisenspießglase nichts besser angestanden, als, so man Schalen, Bechergen, oder solche kleine Geschirre davon giesse; daß man ohngefehr drey oder vier Unzen Wein in eines giessen könne; denn so erhalte man eine beständige Brechminer von solcher Würckung, als man sonst von den besten Brechmitteln nicht wünschen könne: Denn wenn man so viel Wein, als für einen jungen oder erwachsenen Menschen ungefehr auf einmahl erfordert werde, hineingiesse über Nacht stehen lasse, und des Morgens einem solchen zu trincken gebe, welcher brechen solle, so könne man nichts angenehmers finden; es werde der Patiente oft viel lieber ein kleines Trüncklein Wein trincken, als ein Pulver oder dergleichen einnehmen; indem man allhier keinen andern Geschmack als vom Weine habe. Was nun den König anlange, solche Brechbecher davon zu giessen, darzu gehöre ein besonderes Gewicht: Denn es müsse nicht zu viel Eisen, und nicht zu wenig Spießglas zugesetzet werden, indem, daferne zu viel Eisen dazu komme, die brechende Krafft verlohren gehe: angesehen die Spitzgen oder Stacheln des Spießglases zu weit auseinander getrieben würden, daß sie so viel nicht mittheilen könnten; und wozu wenig hinzu komme, so bleibe die Masse zu dichte, daß kein Wein eingreiffen könne; derohalben müsse das Gewichte wohl in Acht genommen werden. Endlich so gehöre

höre auch noch etwas Bley darunter, sonst lasse sich dergleichen König nicht wohl giessen; derowegen pflege Jungken den König zu dieser Arbeit auf folgende Art zu machen: er nehme zwey Pfund Spießglaß, und anderthalb Pfund saubere und dünn-geschlagene Stücken Eisen, das Spießglas lasse er in einem Tiegel wohl fliessen und erglühen, hernach trage er das Eisen wohl glühend gemacht auch nach u. nach hinein; nachdem nun alles wohl geschmoltzen, werffe er etwann zwey Loth Salpeter hinzu, so gäbe sich das Gröbste in Schlacken, und wenn er denn den Tiegel aus dem Feuer gehoben und erkalten lassen, so finde er, nachdem er den Tiegel zerschlagen, den König auf den Boden, davon scheide er die Schlacken. Nachdem nehme er den König, und setze ihm ein wenig Bley zu, nehmlich zu einem Pfunde König eine Unze, schmeltze sie unter einander und giesse also davon nach Belieben, was er verlange. Was die Forme betreffe, lasse er bey einem Drechßler, nach seinem Willen, eine solche aus Holtz drehen, so dünne als er wolle: darüber bilde er aus Leimen, der im Feuer wohl halte, eine solche, lasse sie wohl austrocknen, und giesse alsdenn darein. Es sey auch der Spießglaskönig zu vielen mechanischen Dingen nützlich und könne man das Zinn dergestallt damit erhöhen, daß man es für Silber ansehen solte; Der König dürffe aber alsdenn nicht mit Eisen, sondern mit Kupffer gemacht seyn, und also nehme man zu einem Pfunde Spießglas, ein halb Pfund dünn geschlagenes und in Stückgen gehauenes Kupffer, damit verfahre man alsdenn wie bey dem Eisenkönige sey gedacht worden. Wenn man nun einen solchen König bereite, so setze man dessen ein Pfund, zu zwölf Pfunden Zinn, und da bekomme das Zinn die Farbe und den Klang gleich dem schönsten Silber; dem Zinne werde vom Könige weder eine purgirende, noch brechende Krafft beygebracht, ob man schon darinne koche und daraus speisse. Andere nehmen zu dieser Arbeit den mit Eisen verfertigten König, allein dieser mache das Zinn mehr blaulicht, jener aber, so mit Kupffer bereitet, thue dieses nicht, sondern verschaffe dem Zinne eine schöne weisse Farbe, die sich, gleich dem Silber, auf roth ziehe. Nun werde auch der Spießglas-König für sich ohne Zusatz eines Metalls gemacht, der sey denn gantz nichts anders, als ein gereinigtes Spießglas, welchem durch die zugesetzten Saltze, ein gut Theil seines Schwefels sey geraubet worden, und so man zu einem solchen Könige wiederum vom neuen, wie man anfangs gethan, solches Saltz setzte, so gienge er auch in solche Schlacken; der König sey demnach von dem rohen Spießglase in nichts mehr unterschieden, als an der Reinigkeit; und wie ihn Agricola machen lehre, so bekomme man mehr Schlacken als König: Denn jemehr Saltze zu dem Spießglase kämen, je mehr würden Schlacken; wolle man nun viel Schlacken haben, zu allerhand nützlichen äusserlichen Gebrauche, wie denn Agricola verschiedene feine bewährte Stücke davon beschreibe, so könne man seiner Lehre nachgehen; daferne man aber mehr König als Schlacken verlange, müsse man folgender Gestallt verfahren: man müsse nehmlich aus einem Theile Salpeter, und zweyen Theilen rohen Weinsteine, ein Pulver machen, und selbiges, nachdem es wohl unter einander gemenget, in einem Tiegel verpuffen; hernach ein Pfund Spießglas, und drey oder vier Loth des verpuften Saltzes nehmen, und beydes unter einander schmeltzen, so bekomme man sehr viel König oder gereinigtes Spießglas. Wolle man dieses noch feiner haben, so gäbe man ihm vom neuen einen Zusatz vom solchem Saltze, und schmeltze es noch einmahl damit, so werde es noch feiner; und jemehr man es auf solche Weise, nehmlich allemahl mit wenigen Zusatze von gedachtem verpuften Saltze schmeltze, je feiner werde der König. Die Schlacken, welche bey diesem Könige abfielen und heraus kämen, wären mit dem Spießglaß-Schwefel gantz angefüllet, welchen man nach Belieben heraus bekommen könnte, so man die Schlacken im Wasser koche, hernach solches durchseige und Eßig darein spritze, so schlage er sich in Menge nieder. Wolle man aber keinen Schwefel davon haben, so könne man das Wasser, welches damit gekocht, zu anderm Gebrauche nützlich anwenden, als in der Krätze, in Oelschenckeln, und andern Dingen, davon Agricola gute Nachricht gäbe.

Spießglas-König, Zwelfers, *Regulus Antimonii*, Zwelferi. Man nehme ein Pfund Ungarisches Spießglas, so nur zu kleinen Stücken gestossen worden; dieses thue man in einen Schmeltztiegel, und bedecke es oben vier bis fünf Finger dicke mit Kohlenstaube, alsdenn setze man es eine halbe Stunde lang, oder auch drüber über ein starckes Schmeltzfeuer. Hernach nehme man es vom Feuer wieder ab, und lasse alles kalt werden; alsdenn zerschmeisset den Schmeltztiegel, so werdet ihr mitten unter den Schlacken den König sehen, diesen sondert also von den Schlacken ab. Die zurück gebliebenen Schlacken aber werffet auf vorher beschriebne Art wieder in einen neuen Schmeltztiegel, und wenn ihr wieder Kohlenstaub oben drüber geworffen, so lasset es eine Viertelstunde lang bey starckem Feuer schmeltzen; hernach wieder kalt werden, und sondert den zum Vorschein gekommenen König auf oben beschriebene Art wieder ab. Und auf eben diese Weise kan man zum dritten-auch zum vierten mahle die Schlacken wieder mit Kohlenstaube bedecken, und abermahls schmeltzen, da mann denn allezeit den König davon absondern muß. Und also wird man aus einem eintzigen Pfunde Spießglas, wenn man nur gehöriger massen damit verfähret, fast drey Theile eines reinen Königs erhalten. Man kan hernach diese Könige in eine Masse oder, wenn es gefällig, zu einen König schmeltzen, oder auch zu andern Arbeiten anwenden.

Spießglas-König, (einfacher) *Regulus Antimonii simplex*. Dieser wird auf verschiedene Art verfertiget: Zwelfer nimmt anderthalb Pfund des besten Ungarischen Spießglases, reinen Salpeter, und reinen rohen Weinstein, von jedem ein Pfund. Barkhausen nimmt der jetzt erwehnten Stücke gleiche Theile. Hernach machen sie alles zusammen zu Pulver, mengen es unter einander und verpuffen es, indem sie einen Löffel voll nach dem andern in den glühenden Schmeltztiegel

tiegel eintragen. Denn geben sie Schmeltzfeuer, daß es wie ein Wasser fliesset, darauf giessen sie es warm in einen Gußpuckel, und schlagen oder klopffen beständig daran, damit sich der König desto besser setze. Nachdem nun alles erkaltet, sondern sie den König von den Schlacken, und, wenn sie ihn noch reiner haben wollen, vermischen sie ihn nochmahls mit halb so viel, als er wäget, Salpeter und Weinsteine, und schmeltzen ihn nachmahls. Aus den in Wasser zerlassenen und mit Eßig niedergeschlagenen Schlacken entstehet der sogenannte Goldschwefel des Spießglases. Sonst ist die Lauge, oder die aufgelösten Königsschlacken eine vortreffliche Reinigung und Säuberung zu bösartigen und stinckenden Geschwüren, ja zum anfangenden heissen Brande selbst, wenn man den leidenden Theil ein- oder zweymahl hinein stecket: indem sie die stockende Materie zertheilet und wunderbaren Nutzen schaffet, wie **Ettmüller** in seiner Protechn. bezeuget. **Le Mort** nimmt zum einfachen Spießglaskönige ein Pfund oder sechzehen Untzen rohes Spießglas, fünf Untzen Weinsteinsaltz, und vier Untzen Holtzkohlen, mischet alles untereinander und schmeltzet es im Schmeltztiegel; ist die Materie geschmoltzen, träget er nach und nach eine und die andere Untze gepülverten Salpeter hinein, bis alles flüßig genung ist; darauf er es in einen warm gemachten und mit Unschlitt geschmierten Mörsel oder Gußpuckel ausgiesset, und solchen gelinde schläget, damit der König zu Boden falle; Ist nun alles erkaltet, so findet er den König auf dem Boden, welchen er von den Schlacken absondert. Soll der König reiner seyn, muß er nochmahls mit ein wenig Salpeter geschmoltzen und die Schlacken davon geschieden werden, da man denn einen gereinigten König bekommt. Anstatt des Weinsteinsaltzes kan man, wie **le Mort** erinnert, dasjenige Saltz nehmen, so aus drey Theilen Salpeter, und zwey Theilen rohen Weinsteine durch die Verpuffung gemacht worden. **Lemery** nimmt ein Pfund Spießglas, zwölff Untzen rohen Weinstein, und sechs Untzen reinen Salpeter, macht alles zu einem zarten Pulver, mischet es wohl unter einander und verpuffet es; darauf schmeltzet er den König mit Schmeltzfeuer. Diesen König schmeltzet er nochmahls mit ein wenig Salpeter, und stellet ihn solcher gestalt gereiniget dar. Will man viel König haben, mischet man Kohlenstaub darunter, und verhütet damit, daß die Saltze nicht allzu geschwinde den Spießglasschwefel ergreiffen, und viel König stehlen; Allein der König wird so dann auch nicht so reine, als wenn er den meisten rohen Schwefel durch dergleichen Saltze verlohren hat.

Spießglaskönig, (einfacher) Brandenburgischer, *Regulus Antimonii Simplex*, Brandenb. Dieser wird auf eben die Art zubereitet, wie der Eisenspießglaskönig, nur daß man kein Eisen dazu setzet; und anstatt des Salpeters, nimmt man das Pulver welches von den Probirkünstlern der schwartze Fluß genannt wird, und aus zwey Theilen Weinsteine und einem Theile Salpeter zusammen vermischet und verpuffet worden; und zwar nimmt man davon eben so viel, als vom Spießglase selbst.

Spießglas-König, (einfacher) aus dem Schröder, *Regulus Antimonii simplex ex Schroedero*. Nehmet Salpeter und Weinstein, von einem so viel als vom andern, calciniret es, oder lasset es bey starcken Feuer im Schmeltztiegel schmeltzen. Hernach nehmet von dieser calcinirten Materie und vom Spießglase gleiche Theile, mischet es wohl unter einander, traget es sodann in einem Schmeltztiegel, und lasset es bey sehr starcken Feuer schmeltzen, daß es wie Wasser flüßig werde. Hernach giesset es in einen Gußpuckel oder in einen meßingenen Mörsel, so aber vorher mit Unschlitt muß geschmiert worden seyn. Ihr müsset aber währendes Gusses den Gußpuckel, oder den Mörsel hin und her rütteln; damit sich der König desto besser absondre und zu Boden setze. Wenn hernach alles kalt geworden, so schlaget die Schlacken von dem Könige ab. Oder nehmet zwey Pfund auserlesenes Spießglas, und vier Pfund weissen Weinstein. Lasset zuerst das Spießglas schmeltzen, und sodann werffet ohngefehr drittehalb Pfund Weinstein nach und nach hinein, lasset es einige Zeit im Flüsse stehen, und hernach bereitet den König daraus, da ihr die Schlacken davon absondern müsset. Den König aber schmeltzet noch einmahl, und reiniget ihn dadurch; und wenn er im Flusse ist, so thut den übrigen Wenistein dazu: Nehmet den vor sich verfertigten aschenfärbigen Spießglaskalck (wovon bey der Verfertigung des Glases vom Spießglase nachzusehen ist,) lasset ihn eine gantze Stunde lang im Feuer schmeltzen, hernach nehmet ihn vom Feuer ab, und lasset ihn an einem kalten Orte erkalten, und indem er erkaltet, so rühret ihn herum; damit sich der König nach unten zu begebe, und sich desto besser zu Boden setze. Andre halten davor, wenn man währendes Flusses Kohlenstaub dazu brächte, so bekäme man eine grössere Quantität vom Könige. Aus den Schlacken macht man hernach das sogenannte Sulphur antimonii auratum. Wie man aber den König figiren müsse, sehe man bey den Spießglasblumen, oder bey der Destillation des Spießglaskönigsgeistes. Man soll aber den König beym zunehmenden Mond giessen, besonders wenn die Sonne in den Löwen tritt, und über dieses helle und heitere Lufft ist. Denn die Erfahrung habe gelehret, daß zu dieser Zeit die Giessung des Sternes am allerbesten von statten gehe.

Spießglas-König, (Eisen-) *Regulus Antimonii Martialis*. Solcher wird auf mancherley Art verfertiget: **Zweifer** nimmt ein Pfund Ungarisches Spießglas, schmeltzet es im Schmeltztiegel, und wirfft acht Untzen glühende eiserne Nägel hinzu. Nachdem beydes wohl mit einander geschmoltzen und vereiniget, träget er anderthalbe oder zwey Untzen reinen Salpeter und eben so viel Weinstein hinein, lässet es eine Viertelstunde fliessen, denn giesset er es aus in einem warm gemachten und mit Unschlitt beschmierten Gußpuckel, und, nachdem alles erkaltet, scheidet er endlich den König von den Schlacken. Wenn er diesen zum andern und drittenmahle mit ein wenig Salpeter und Weinsteinsaltze schmeltzet, und allemahl die Schlacken absondert, erlanget er endlich den Sternkönig. Diesen Proceß rühmet auch **Cordiluc,** in Comment. ad Chimiam Febur. und verspricht den

den Sternkönig solchergestalt geschwinder zu erlangen, als wenn der König bloß mit Salpeter gemacht und geschmoltzen würde. Den Eisenspießglaskönig zu verfertigen, nimmt le Mort vier Unzen reine Stückgen Stahl, machet sie im Schmeltztiegel glühend und wirfft dazu neun Unzen kleine Stückgen Spießglas; Wenn alles schmeltzt, thut er dazu eine Unze Saltz, das aus Salpeter und Weinstein durch die Verpuffung entstanden, und nachdem es eine Stunde im Flusse gestanden, giesset er die Materie in einen Güßpuckel; darauf scheidet er den König von den Schlacken, schmeltzet ihn nochmahls, und wirfft den sechsten Theil reinen Salpeter allmählich dazu, wodurch er endlich einen Sternkönig erhält. Solte sich bey dem andernmahle Schmeltzen der Stern nicht zeigen, nimmt er solches nochmahls vor, und thut wieder etwas Salpeter dazu. **Barckhausen** nimmt ein Pfund Spießglas, ein halb Pfund eiserne Nägel, vier Unzen Saltz, das von Salpeter und Weinsteine gemacht worden, thut zuletzt eine oder die andere Unze Salpeter dazu, und verfähret im übrigen, wie oben gesaget worden.

Spießglas-König, (Eisen-) Brandenburgischer, *Regulus Antimonii Martialis* Brandenb. Nehmet vier Unzen Stahl, der in lauter Stücke, die ohngefehr wie eine Schreibfeder so dicke, und wie ein halber Finger lang sind, gestossen worden, oder auch nur alte Stücke Hufnägel, thut sie in einen starcken und gehörig weiten Schmeltztiegel, machet Feuer darum, und verstärcket es mit einem Windofen oder mit dem Blasebalge, daß sie durch und durch glühen, hernach traget neun Unzen Spießglas hinein, welches gröblich, wie Haselnüsse so groß, gestossen worden, lasset es mit einander schmeltzen, und indem es schmeltzet, so werffet einen oder den andern Löffel voll recht rein und trockenen Salpeter hinein, und so bald diese Materie wie Wasser flüßig ist, so giesset sie in einen Güßpuckel, und schlaget gantz gelinde mit einem eisernen Stabe daran, damit sich der König zu Boden setze; wenn er nun kalt geworden, so sondert ihn von den Schlacken ab, stosset ihn zu Pulver, und setzet zu jeder Unze König ein Quintlein recht trocknen und reinen pulverisirten Salpeter, mischet es unter einander, lasset es wieder schmeltzen, und wenn ihr die Schlacken davon abgesondert, so wiederholet dieses noch einmahl, also erhaltet ihr einen recht wohlgereinigten Eisenspießglaskönig, der auch schon, wenn man die gehörigen Handgriffe dabey angewendet, in dem ersten Gusse gestiret ist. Es ist aber allerdings noch ein starcker Zweifel, ob man bey Zubereitung der Spießglasichten Medicamente, und insonderheit dieses Eisenspießglaskönigs auf den Einfluß der Gestirne und auf eine gewisse Zeit, da sich der Stern am besten gestaltet, Achtung geben müsse. **Kerkring** und **Pantchaleon** behaupten zwar im Tumulo Hermet. p. 24. daß alle aus Spießglas verfertigte Medicamente, als der König, das Schweißtreibende Spießglas, das Glas und dergleichen, mit dem besten Erfolg zubereitet würden, wenn die Sonne und der Mond in dem Zeichen der Fische und Zwillinge stünden; und daß dieses Vorgeben mit der Wahrheit überein komme, wollen sie daher beweisen, weil das Spießglasglas, wenn es bey heiterer Zeit, und bey stiller Lufft, da es weder regnet, noch windig oder stürmisch ist, geschmoltzen wird, recht schöne hell und durchsichtig zum Vorschein käme, würde es aber zu einer trüben windichten und dergleichen Zeit geschmoltzen, so erhielte man allezeit, und wenn es auch hundertmahl schmeltzte, ein danckles und undurchsichtiges Glas. Ingleichen wenn man den König bey heiterm Wetter gösse, so würde sich gleich auf der Oberfläche eine platte Figur des Sternes sehen lassen; gösse man ihn aber bey dunckeln und neblichten Wetter, so würde man nicht einmahl ein merckmahl von diesem Sterne wahrnehmen können. Ferner wenn man den Spießglaszinnober bey heiterm Wetter, und zwar aus hellen und durchsichtigen Spießglasglase sublimirte und rectificirte, so würde der Zinnober die schönste Farbe überkommen, wäre aber die Lufft neblicht, so würde auch der Zinnober viel dunkler. **Wedel** aber in Pharmac p. 171. **Hoffmann** in Clave Schroeder p. 295 und **Boyle** in Tentam. p. 75 läugnen dieses alles, und zwar nicht ohne Grund. Denn dergleichen allgemeine Ursachen kan man mit nichten bey gantz besondren Würckungen anbringen und davon herführen. Uebrigens kan man noch viele Anmerckungen von Zubereitung dieses Spießglaskönigs in **Stahlens** Opusc. Chym. Phys. Med. p. 498 nachlesen, wo er zugleich verschiedene Handgriffe und Ursachen von dem gestirnten Spießglaskönige weitläufftig anbringet.

Spießglas-König, (Eisen-) Lemery, *Regulus Antimonii Martialis*, Lemery. Thut acht Unzen eiserne Nägel in einen bedeckten Schmeltztiegel, und setzet ihn in einen Ofen, wo inwendig Roste sind, und welchen die Frantzosen *fourneau à grille* nennen, machet um und um ein starckes Feuer, und wenn die Nägel durchaus glühen, so werffet nach und nach ein Pfund pulverisirtes Spießglas hinein, decket ihn wieder gut zu, und fahret mit diesem starcken Feuer fort. Wenn nun das Spießglas vollkommen im Fluß ist, so traget nach und nach drey Unzen Salpeter dazu, und wenn es keine Funcken mehr wirfft, so giesset die Materie in einen eisernen Güßpuckel, der aber vorher muß mit Unschlitt geschmieret und warm gemacht worden seyn; währendes Gusses aber müsset ihr beständig mit der Zange an den Güßpuckel klopffen, damit sich der König zu Boden setze; so bald als nun alles kalt geworden, so schlaget mit dem Hammer die Schlacken von dem Könige ab, und lasset ihn noch einmahl in einem Schmeltztiegel schmeltzen, da ihr denn abermahls zwey Unzen pulverisirtes Spießglas, und, wenn es im Flusse steht, drey Unzen Salpeter nach und nach dazu tragen müßt. Wenn nun dieser abgebrannt, und die Materie keine Funcken mehr sehen läst, so giesset sie, wie vorhin erinnert worden, in einem warm gemachten und ausgeschmierten Gießpuckel, da ihr auch wiederum an diesen mit der Zange klopffen müßt damit sich der König desto leichter zu Boden setze. Alsdenn lasset alles kalt werden, und reiniget den König auf vorige Art von den Schlacken. Und eben auf diese Weise läst man den König noch zweymahl schmeltzen, und

jedes

jedesmahl bringt man Salpeter dazu, besonders aber bey dem letzten mahle. Ehe man aber den Salpeter hineinbringt, muß die Materie recht wohl flüßig seyn, damit ein desto schönerer Stern hernach zum Vorschein komme. Bey den beyden letzten Schmeltzungen darf man nicht erst rohes Spießglas dazu bringen. Was den Nutzen dieses Spießglas-Königs anbelangt, so kömmt er in allen mit Lemerys gemeinen Spießglas-Könige überein. Daher mercke man sich nur folgendes hiervon: Das im ersten Flusse mit dem Spießglase vermischte Eisen kan man gröstentheils wieder aus den Schlacken heraus bringen, weil es sich nur an den unreinen Schwefel angebunden hat, und der Königische Theil, da er schwerer ist, sich zu Boden setzt. Der Salpeter aber wird, um desto besser in das Spießglas einzudringen, und den Fluß zu befördern, dazu gethan, damit sich die dicken Theilgen desto leichter davon absondern mögen. Ueberdieses nimmt auch dieses Saltz mit seinen flüchtigen Theilgen viel Schwefel mit sich fort. Und demnach besteht die Schlacke aus Eisen, Schwefel, und einen firen Salpeter. Weil aber etwas Eisen zugleich mit dem Könige zu Boden fällt, so wiederholet man dreymahl die Schmeltzung, und thut bey dem ersten Flusse ein wenig Spießglas dazu, damit dieses Eisen, weil es sich wegen des bey sich habenden dicken Schwefels leichte mit dem Spießglase verbindet, den König verlasse, und sich an jenes ansetze. Bey den beyden letzten Flüssen werden die Schlacken grau oder weißlicht, und dieses zeiget an, daß es keinen Salpeter weiter in sich nehmen könne. Nach der ersten Reinigung bekömt man zehn Unzen vom Könige und dreyzehn Unzen Schlacken, nach der andern neune und eine halbe Unze vom Könige, nach der dritten acht Unzen und zwey Quintlein vom Könige; und endlich nach der vierdten erhält man sieben Unzen und sechs Quintlein vom Könige. Der Stern, so sich über dem wohlgereinigten Eisenspießglas-Könige sehen läst, hat unter den Chymisten zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit gegeben. Und gleichwie nun die vorgesetzte Meynung von dem Einfluß der Planeten und von der eingebildeten Sympathie dieser Planeten mit den Metallen der meisten Gemüther eingenommen, so haben sie auch allhier vor gantz gewiß ausgegeben, als ob dieser Stern von der in das Spießglas eingebrannten Eindrückung herkäme, und diese Eindrückung oder Einfluß geschähe von den aus dem Planeten, Mars genannt, ausgestiegnen Cörpergen, weil nehmlich noch etwas Eisen mit dem Spießglase zurücke bliebe, und mit ihm vermischt wäre. Ja sie sind so gar, aus eben dieser vorgehabten Meynung, auf solche einfältige Gedancken gerathen, daß sie sich überreden, man müste diesen König Dienstags früh Morgens zwischen sieben und acht Uhr, oder Nachmittags zwischen der dritten und vierten Stunde, wenn der Himmel hell und heiter sey, verfertigen, indem sie davor halten, daß an diesem Tage, weil er seinen Nahmen von dem Planeten Mars entlehnet habe, auch die meisten Einflüsse von diesem Planeten vor sich giengen. Sie haben sich auch noch mehr dergleichen einfältige Meynungen in den Kopf gesetzt, die wir aber hier, der Kürtze wegen mit Stillschweigen übergehen, besonders da sie auf keine Art und Weise können bewiesen werden. Denn sie sind nicht im Stande mit einem eintzigen Versuche einiger massen darzuthun, daß es eine Sympathie zwischen den Metallen und den Planeten gäbe; noch vielweniger werden sie erweisen, daß ein dergleichen Einfluß der Planeten diese oder jene gewisse Gestalt einem Metalle einprägen könne. Es wäre zwar eine sehr leichte Sache zu zeigen, was vor wenig standhafte und gründliche Beweise selbige anführen, und wie überhaupt die gantze Sterndeuterkunst auf schwachen und ungewissen Gründen beruhe; allein wir würden allzuweit von unserm Zwecke kommen, will aber ja jemand weitläuftigere Nachricht hiervon haben, der lese nur Gassendi Epitome, so Bernier aus seinen Wercken ausgezogen hat. Lemery Meynung von diesem Sterne über den Eisenspiesglas-König möchte zwar von den Liebhabern der Sterndeuter-Kunst vor abgeschmackt, und er selbst vor einfältig gehalten werden, wir wollen sie aber dem ohngeachtet doch hier einrücken, weil er keine von dem Spießglase so weit gesuchte Ursache angiebt. Er spricht nehmlich also, dieser in dem Eisenspießglas-Könige zum Vorschein gekommene Stern hat von dem Spießglase selbst seinen Ursprung; denn dieses gantze Ertz besteht durch und durch aus Striemen. Weil aber das Spießglaß, ehe es gereiniget wird, mit vielen schwefelichten und unreinen Theilgen beladen ist, welche es eben so weich und zerbrechlich machen, so müssen auch nothwendig diese Striemen in gröster Unordnung erscheinen. Indem es aber mit dem Eisen gereiniget wird, so werden nicht allein viel schwefelichte Theilgen, und welche vielmehr die Anschiessung seiner Crystallen verhindern, von dem Spießglase dadurch mit fortgenommen, sondern es bleibet auch ein Theil Eisen, besonders der harte und dichte Theil, in dem Spießglase zurücke, welcher das Spießglaß weit fester macht, als er vorher gewesen; gleichwie nun vermittelst dieser Reinigung die natürlichen Crystallen des Spießglases, so schon vorher zur Gestalt eines Sternes geneigt sind, nur aus einander gewickelt werden; also hält das dazu gekommene Eisen vermittelst seiner Härte diese Crystallen dichte und feste beysammen, weswegen auch dieser Eisenspießglas-König weit härter ist, als alle andere Königе.

Spießglas-König, (Eisen-) Pantaleons *Regulus Antimonii Martialis*, Pantaleon. Nehmet ein Pfund Spießglas, lasset es in einem Tiegel schmeltzen, und stecket, wenn es im Flusse stehet, einen an der Spitze glühend gemachten Stahl hinein, so wird man sehen, daß es aufwallet und schmeltzet, wie bey dem Eisen-Safran zu geschehen pfleget; so bald es nachlässet aufzubrudeln, haltet ein ander glühendes Stück hinein, und fahret damit fort, bis das Spießglaß nicht mehr angreifen will. So bald dieses geschehen, lasset bey starckem Feuer die völlige Materie fliessen, und giesset sie in einen mit Unschlitt bestrichenen Gußpuckel. Zu dieser Arbeit soll man den besten Stahl erwehlen der gerne fliesset.

Spießglas-König, (Eisen-) aus dem Schröder, *Regulus Antimonii Martialis* ex Shrædero. Nehmet neun Untzen Eisen, setzet es so lange zum Feuer, bis es anfängt flüßig zu werden. Hernach setzet acht Untzen Spießglas dazu und verstärcket das Feuer, daß es mit einander schmeltzet. Wenn das geschehen, so werffet anderthalbe Hand voll Salpeter hinein, und so bald das Prasseln aufgehöret hat, so giesset diese Materie in einen Gußbuckel, oder in einen Mörsel, da sich sodann der König zugleich mit dem Eisen verbinden und unten zu Boden setzen wird. Welches auch geschiehet, wenn man bey dem andern Flusse auch nur Eisenfeil-Späne, oder Stückgen Eisen, hinein geworffen hat. Wenn man diesen König etlichemahl schmeltzet, bey jeder Schmeltzung etwas Salpeter oder Weinstein dazu thut, und ihn allemahl von den Schlacken reine macht, so bekommt er endlich einen so schönen Stern, der wie die Sonne Strahlen wirft. Ja Schröder hat ofte dergleichen König mit vielen Sternen geziert, gesehen, gleichsam als wenn die Erde mit lauter Wasser umgeben wäre. Und eben aus der Ursache wird er Stern-König genennet. Will jemand noch mehr Maniern, den König zu verfertigen, wissen, der lese Sennerten in institut. l. 5. p. 3. f. 3. n. c. 19. Aus den Schlacken kan man eben auch ein Glas machen. Wenn man aber den König im Qvecksilber-Geiste auflöst, und diese Auflösung eine Zeitlang weichen lässet, hernach destilliret, und endlich verdicket, so erhält man davon ein vortrefliches Mittel, welches die schädlichen Säfte von unten und oben aus dem Cörper heraustreibet, wenn man es zu zwey bis drey Gran verordnet. Wenn man den Eisenspießglas-König recht gut machen will, so soll man nach Hoffmanns Rath den besten Stahl dazu nehmen, welcher am leichtesten in Fluß zu bringen ist, dergleichen man aus Cärnthen erhält. Sonst ist die vorige Beschreibung gantz gut; man kan ihn aber auf folgende Art eben so bequem machen: Nehmet einen Theil gefeilten oder geraspelten Stahl, lasset ihn erst im Schmeltz-Tiegel warm werden, hernach thut zwey Theile pulverisirtes Spießglas dazu, und lasset es im Schmeltz-Tiegel schmeltzen, so wird sich der König zu Boden setzen, indem der Spießglas-Schwefel das in den Schlacken auf der Oberfläche enthaltene Eisen ergreift, und an sich nimmt. Wenn das alles geschehen, so reiniget den König mit Salpeter und Weinsteine. Wenn man diesen König mit dem allerreinsten Salpeter versetzt, so kan man ein gantz unvergleichliches schweißtreibendes Mittel in grösserer Menge daraus verfertigen, als das einfache schweißtreibende Spießglaß. Und eben daraus verfertiget man auch das sogenannte Königische schweißtreibende Mittel oder Diaphoreticum Regulinum, wovon mehr an seinem Orte zu sehen. Dieser König hat jezuweilen in seiner Grundfläche einen Stern, dessen Strahlen sich alle von dem Umkreysse zu dem Mittel-Puncte neigen.

Spießglas-König, (Eisen-) Sennerts, *Regulus Antimonii* Sennerti. Nehmet Eisen-Füncklein einen Theil, lasset sie erstlich in einem Tiegel warm werden, dem füget ihnen zwey Theile gepülvertes Spießglaß bey, lasset es im Tiegel fliessen, so wird der König zu Boden fallen: Indem das Eisen dem Spießglas-Schwefel zu sich nimmt, der meistens oben lieget. Den König reiniget mit Weinsteine und Salpeter. Daraus machet man mit gereinigtem Salpeter das beste Bezoardic, so man in grösserer Menge, als das schweißtreibende Spießglaß haben kan. Aus den Schlacken wird, wenn man sie vorher calciniret, das Spießglas-Glas bereitet. Wenn man den König in Steinsaltz-Geiste aufschliesset, die Auflösung etlichemahl weichet und destilliret, bekommt man ein Mittel, welches ober- und unterwärts gar sanft purgiret. Die Dose sind Gran zwey bis drey. Man kan auch Stein- und gemeines Küchen-Saltz nehmen, den König darinnen auflösen und digeriren lassen, hernach destilliren, denn verdicken, und nachdem das Menstruum davon destilliret, und die zuletzt fallende Tropfen in ein Wasser gegossen werden, so bekommt man durch das Absüssen den besten Spießglas-Schwefel, der ober und unter sich gelinde, ohne einigen Schaden purgiret.

Spießglas-König, (Eisen-) Alexander Suchtens, *Regulus Antimonii Martialis*, Alexandri Suchtenii. Nehmet reine Eisenfeil-Späne, oder, welches besser, subtile Nägel, zwey Untzen, thut sie in einen Schmeltz-Tiegel und lasset sie darinnen wohl glühen, werffet hernach vier Untzen gestossen Spießglas darein, bedecket den Tiegel und macht stärcker Feuer darum. Damit aber auch der Fluß befördert werde, so traget auch ein wenig Salpeter hinein, und wenn es nicht mehr blincket, so giesset die Materie aus in einen mit Unschlitt bestrichenen Gußpuckel, schlaget mit der Zange daran, so fället der König zu Boden, von diesem, wenn er erkaltet, schlaget die Schlacken ab, und schmeltzet ihn wieder in einem andern Tiegel, thut zwey Untzen gestossenes Spießglas dazu, und wenn es im Flusse stehet, nach und nach drey Untzen Salpeter: Wenn nun die Materie nicht mehr blincket, so giesset sie in einen neuen Schmeltz-Tiegel, und diese Arbeit kan noch einmahl wiederholet werden; auch, nach Suchtens Meynung, noch zweymahl, damit der Signatstern desto besser erscheine, nur daß die zwey letzten mahle kein rohes Spießglaß zugesetzet werde.

Spießglas-König, (Eisen-) Basil Valentius, *Regulus Antimonii* Martialis, Basilii Valentini. Nehmet zwey Theile ungarisches Spießglas, einen Theil gefeiltes Eisen, und vier Theile gebrannten Weinstein. Pülvert diese Stücke, thut sie zusammen in einen Schmeltz-Tiegel, und lasset bey starckem Feuer wohl fliessen; wenn es im Flusse stehet, so giesset es in einen Gußpuckel, mit Unschlitt oder Fett bestrichen, schlaget daran, so wird sich der König setzen, sondert ihn ab von den Schlacken und machet in klein; denn setzet ihm zum andernmahle dreymahl so viel gebrannten Weinstein zu, als er am Gewichte beträget, und schmeltzet ihn wie zuvor, giesset ihn aus, und wiederholet solche Arbeit zum drittenmahle, so reiniget

get sich der König und bekommt oben einen Stern, schön hoch und weißglänzend, gleich dem feinen abgetriebenen Silber. Dieser Stern wird mit Salmiac sublimiret, gantz roth, indem die Eisentinctur empor steiget. Leget man solchen Sublimat hin, so zerschmeltzet er, und giebet ein Oel, welches in der Wund-Artzney grossen Nutzen hat. Allein diese Manier, den König zu machen, kostet viel Mühe weil er sich wegen des firen Weinstein-Saltzes, nicht gerne schmeltzen lässet.

Spießglas-König, (gemeiner) Lemery, *Regulus Antimonii vulgaris*, Lemery.

Rec. Antimonii ℥xvj.

Tartari crudi ℥xij.

Nitri depurati ℥vj.

Wenn ihr alles zu Pulver gerieben, und wohl untereinander vermischet habt, so lasset einen grossen Schmeltz-Tiegel in Kohlen glühende werden, alsdenn traget von dieser Mixtur einen Löffel voll hinein, u. decket ihn mit einem Ziegelsteine zu, so wird es darinnen verpuffen. Sobald als die eine Verpuffung vorbey, so werffet wieder einen Löffel voll in den Schmeltz-Tiegel, und fahret so lange fort, bis ihr die gantze Mixtur in den Tiegel nach und nach getragen habt; hernach machet um und um ein grosses Feuer an, und sobald die Materie schmeltzet, so giesset sie in einen eisernen Mörsel oder Güßbuckel aus, so aber vorher mit Unschlitt muß geschmiert und warm gemacht worden seyn, alsdenn schlaget auch währendes Gusses mit den Zangen an die Seiten des Mörsels oder des Güßbuckels, damit sich der König zu Boden setze; so bald als der König kalt geworden, so sondert ihn durch einen Schlag mit dem Hammer von den umliegenden Schlacken ab, und wenn ihr ihn wieder pulverisiret habt, so lasset ihn noch einmahl in einem neuen Schmeltz-Tiegel schmeltzen, und werffet hernach ein wenig Salpeter dazu, da denn eine kleine Flamme auffsteigen wird, so bald als diese vorüber, so giesset die Materie in einen wohl gereinigten und eingeschmierten eisernen Mörsel aus, und lasset alles mit einander kalt werden, so erhaltet ihr vier und eine halbe Untze vom Könige. Wenn man ihn noch einmahl schmeltzen, und sodann kleine Kugeln, wie eine Pille so groß, daraus machen will, so bekömmt man eine beständige Pille, welche man wohl funffzig mahl einnehmen, und offnen Leib darauf bekommen kan, ohne daß man sehen solte, daß sie um etwas wäre kleiner geworden. Man schmeltzet auch diesen König, und giesset ihn alsdenn in eine Forme, da denn Pocale und Schalen daven werden. Aber es ist viel Schwürigkeit bey dieser Arbeit, denn da der König ziemlich viel Säure bey sich hat, so verhindert diese, daß seine Theilgen gnugsam könnten gebunden werden, und folglich lassen sie sich auch nicht gut ausdehnen. Wenn ja etwas gantz weisses in den Pocalen und Schalen zurücke bleibt, so ist es ein kräfftiges Brechmittel. Nun mercke man sich hiebey folgende Umstände: Die Chymisten, welche diese Arbeit anstellen, haben nehmlich den Endzweck, daß das Spießglas aufgeschlossen, und von dem häuffig bey sich habenden dicken Schwefel gereiniget werde, weswegen es auch mit Weinsteine und Salpeter calciniret wird. Denn diese entzünden sich leicht, und also nehmen, sie den meisten Theil dieses Schwefels mit sich fort der übrige Schwefel aber bleibet in den Schlacken, wie in dem Artickel, Spießglas-König, (Eisen-) Lemery, gelehret worden. Man muß die Mixtur nach und nach in den Schmeltz-Tiegel tragen. Denn wenn man sie auf einmahl gantz hineinschüttete, so würde die Verpuffung allzuhefftig vor sich gehen, und die allzuverdünnete Materie würde gar leicht aus dem Mörsel herauslauffen. Der eiserne Mörsel muß inwendig mit Oele geschmieret werden, weil sonst seine wenig bey sich habende Feuchtigkeit die Materie in die Höhe heben und also machen würde, daß sie leicht oben wieder heraus lieffe. Man schmieret ihn auch deswegen ein, damit sich die Materie nicht an den Mörsel allzufeste anhänge, und also desto leichter davon könne abgesondert werden. Wenn der König nocheinmahl in Fluß gebracht wird, so wirfft man deswegen Salpeter dazu, damit der von den Schlacken wenig rückständige Schwefel desto besser möge gebunden und erhöhet werden, und man also einen recht reinen König bekommen möge. Hat man zu dieser Arbeit vier und dreyßig Untzen von den Ingredientien genommen, so bekommt man funffzehn Untzen Schlacken, und vier und eine halbe Untze König; woraus man siehet, daß vierzehn und eine halbe Untze von der gantzen Materie verlohren gegangen, so lange sie im Feuer gewesen. Ob nun aber gleich viel Schwefel dem Spießglase entgangen ist, so behält es doch immer noch etwas bey sich, und eben von diesem rührt auch seine erbrechende Krafft her. Denn es würde kein Brechen erfolgen, wenn sich nicht die Theilgen des Schwefels im Magen sehr gählinge bewegten, und mit den bey sich führenden Saltzen seine innerlichen Fasern stäche und gleichsam zupfete. Wenn man mit diesem Brechmittel ein Infusum von Sennesblättern, oder ein ander Purgirmittel vermischt, so purgiret es so wohl von unten als oben; denn dergleichen Artzneymittel schlagen die schwefelichten Theilgen mit sich nieder. Wenn man die beständig daurende Pille verschlucket, so fällt sie vermöge ihrer eignen Schwere niederwärts, und macht also offnen Leib. Man kan sie allemahl, wenn sie gebraucht worden, wieder abwaschen, und alsdenn wie zuvor eingeben. Fast alle Chymisten haben vorgegeben, daß diese Pille, wenn sie auch noch so offte wäre eingenommen worden, dem ohngeachtet nicht das geringste an ihrem Gewichte verliehre. Es ist zwar wahr, daß diese Verminderung sehr gernig seyn müste, doch kan man sich selbige gar leicht vorstellen. Man könnte auch behaupten, daß, an statt der schwefelichten Theilgen, so eben das Brechen zu verursachen, davon abgegangen, sich andre äusserliche Cörpergen in selbige eingedrungen hätten, wie dieses zu sehen ist, wenn man das Spießglas an der Sonne calciniret. Wenn man diese beständig daurende Pille zwantzig- bis dreyßig mahl eingenommen und wieder von sich gegeben hat, so hat sie keine so eröffnende Krafft mehr, weil die ohnedem sehr leicht aufzulösenden schwefelichten Theilgen nunmehro von ihr abgetrennet sind und was übrig bleibt, wird mit wenig Nutzen fortgeschaffet; und eben so ist es auch

lich mit den Pocalen und Schalen beschaffen, in welchen der Wein keine so erbrechende Krafft bekommt, wenn man schon in selbige zwantzig bis dreyßig mahl Wein gegossen hat. Einige Artzte lassen diese beständig daurende Pillen in der Darmgicht einschlucken, es ist aber dergleichen Mittel ziemlich gefährlich: denn da sich dieses Kugelgen einige Zeit lang in den in einander sich verschlungenen und verwickelten Gedärmen aufhalten muß, so kan es leicht daselbst eine Entzündung und endlich ein Geschwüre verursachen; in der Colic aber kan man diese Pille mit Nutzen verordnen. Das Spießglas mag auf eine Art zubereitet seyn, wie es will, so kan man allemahl die speyende Krafft viel besser mit Weine, als mit Eßige, oder Wasser, oder Brannteweine ausziehen; denn da eben diese Krafft von dem saltzigten Schwefel herrühret, so kan das Wasser nicht in selbigen eindringen; der Branntewein löset zwar mehr den schwefelichten Theil auf, er nimmt aber nicht gnug saltzigte Theilgen mit sich fort; und der Eßig bindet vielmehr dasjenige, was schon vor sich aufgeschlossen war; hingegen der Wein hat einen schwefelichten Geist und einen saltzigten Weinstein bey sich, welche beyde zusammen genommen, das geschickteste Menstruum ausmachen, worinnen das zubereitete Spießglas und dessen schwefelichter Theil aufgelöset und bewahret werden kan. Wenn iemand aus Curiosität vier Untzen pulverisirten Spießglas-König in einem thönernen und mit keinem Fürniß bestrichenen Gefässe bey gelinden Feuer calcinirte, und die Masse beständig mit einem Spatel umrührte, so wird er wahrnehmen, daß eine Stunde lang oder auch anderthalb Stunden ein Dampff in die Höhe steigen, und wenn es nicht mehr rauchet, so wird sich die Materie in ein graues Pulver verwandelt haben, welches um drittehalb Quentlein schwerer ist, als der dazu genommene König, und dieser Zuwachs am Gewichte ist desto mehr zu verwundern, da der von der Materie ausgestiegene Dampf vielmehr die Schwere des Königs hätte vermindern sollen. Man muß dannenhero nothwendig zugeben, daß an statt dessen, was davon abgedampffet, eine größre Menge feuriger Theilgen in selbige eingedrungen sey. Dieser Dampff aber kan von nichts anders, als von dem im Könige zurückgebliebenen dicken Schwefel herkommen, denn der Dampff rüchet ordentlich wie Schwefel.

Spießglas-König, (gesterntet) Zwelfers, *Regulus Antimonii stellatus, Zwelferi.*

Rec. Antimonii Hungarici boni ℥xvj.

Lasset es im Schmeltz-Tiegel bey starcken Feuer schmeltzen, und werffet alsbald acht Untzen wohl gereinigte und vorher glühend gemachte eiserne Nägel hinein; wenn sodann dieses geschmoltzen und zusammen verbunden ist, so traget sehr reinen Salpeter und Weinstein-Saltz, von iedem anderthalbe oder auch zwey Untzen dazu. Und also lasset es eine Viertel-Stunde lang oder auch drüber bey ziemlich starcken Feuer schmeltzen, bis es wie Wasser flüßig wird, hernach giesset es in einem mit Unschlitt geschmierten Gußpuckel, da ihr aber währender Eingiessung beständig fort mit einem Hamer an den Gußpuckel pochen müsset, damit sich der König desto besser absondre und zu Boden setze. Hernach lasset alles kalt werden, und nehmet die gantze Masse heraus, so werdet ihr unten auf dem Boden den König finden, welcher schon, wiewohl etwas dunckel, oben einen Stern sehen läßt. Schlaget die Schlacken von dem Könige ab, und setzet wieder vom neuen etwas Salpeter und Weinstein-Saltz dazu, und schmeltzet ihn zum andernmahle, welches ihr auch zum drittenmahle thun könnet; ihr müsset aber allemahl vorher die Schlacken davon absondern. Auf diese Art wird bald nach der andern oder dritten Schmeltzung oben auf dem Könige ein vollkommener Stern zum Vorscheine kommen, der so schön aussieht, daß man meynen solte er wäre durch die Kunst nach den Ausmessungs-Regeln gestaltet worden.

Spießglas-König, (Gold-) Schröders, *Regulus Antimonii Solaris,* Schrœderi. Nehmet einen Theil Gold und vier oder sechs Theile Spießglas, lasset es zusammen schmeltzen, und giesset es wie gewöhnlich zu einen Könige, den ihr hernach von den Schlacken reine machen müsset. Zu den Schlacken setzt wieder neu Spießglas, und schmeltzet es abermahls, und so bald es in den Fluß gekommen, so werffet Eisenfeil-Spähne hinein, hernach giesset es in einen Gußbuckel, daß sich der König unten zu Boden setze. Und eben auf diese Art kan man auch zum drittenmahle verfahren, oder so lange, bis sich gar kein König mehr sehen läßt. Und also wird auch der Silberspießglas-König, *Regulus Antimonii lunaris,* zubereitet. Will man aber den **Zinnspießglas-König,** *Regulus Antimonii Jovialis,* machen, so nehme man nur an statt des Eisens Englisches Zinn, und schmeltze es mit dem Spießglase zu einem Könige.

Spießglas-König (Medicinischer) *Regulus Antimonii Medicinalis.*

Rec. Antimonii pulcherrimi, ℥v.
Salis communis ℥iv.
Salis Tartari probe calcinat. ℥j.

Reibet alles wohl und mischet es untereinander, alsdenn thut es in einen Schmeltz-Tiegel, und schmeltzet es mit sehr starcken Feuer so lange bis die gantze Masse wie Wasser flüßig wird, hernach schüttet es in einen Gußbuckel, so aber warm, und inwendig mit Unschlitt geschmiert seyn muß. Wenn sodann alles kalt geworden, so sondert den König davon ab; dieser ist nichts anders als eine Masse, die wie Eisenschlacken an der Farbe aussieht. Den König reibet endlich zu einem dunkel rothen Pulver, und hebet ihn entweder als ein versüßtes, oder als ein nicht versüßtes Pulver zu eurem Gebrauche auf. Was die Kräffte dieses Medicinischen Spießglas-Königs anlanget, so kommt er nicht mit dem Metallen-Saffran überein. Denn dieser erregt kein Brechen, sondern würcket durch den Schweiß, und ist ein herrliches Mittel wider das dreytägige Fieber. Man lässet ihn zu funffzehn bis zwantzig Gran, auch noch drüber, mit Cardobenedicten-Saltze oder einem andern dergleichen Zusatze einnehmen. Der berühmte Caßius hat aus des jüngern Helmonts eignem

eignem Munde gehöret, daß er das Spießglas gantz allein mit gemeinen Küchensaltze calcinirt habe, und davon eine dreyfache Materie bekommen, nehmlich auf dem Boden den König, in der Mitte Schwefel und oben Schlacken. Alsdenn habe er das unterste und das oberste von dem mittelsten abgesondert, und also den Schwefel alleine aufgehoben, und zwar als das sicherste Mittel für die Fieber, besonders für das viertägige. Er versichert dabey, daß er selbst dadurch zu seiner vorigen Gesundheit gekommen wäre, da es doch weder Brechen noch Stühle verursacht hätte. Von der Verfertigung dieses Königs hat man zu mercken: 1) Daß das alcalische Saltz bey diesem Schmeltzen mit dem Spießglase vereiniget werde, und zwar, indem sich solches mit dessen schwefelichter Substantz auf das genaueste verbindet, und in ein Schwefelsaltz verwandelt, das hernach mit der königischen Substantz des Spießglases sehr feste vereiniget bleibet, daß solchergestalt die Schwefel-Theilgen von den königischen nicht geschieden werden, wie bey Verfertigung der andern Könige geschiehet, sondern diese vielmehr auf das genaueste zusammen treten, und dahero ein sicheres und einigermassen purgirendes Medicament ausmachen. 2) Daß man wenig Alkali zusetzet, damit die Substantz nicht zu hefftig purgirenden Spießglasschlacken werde. 3) Daß man deswegen Küchensaltz dazu nimmt, damit die Masse desto besser und dünner fliesse, die oben angeführten Theile desto fester und genauer sich mit einander vereinigen mögen, auch der König einigermassen gebunden, und das starcke Verrauchen der königischen Theile dadurch verhindert werde. 4) Daß dieses Präparat zart muß gepülvert werden, damit dessen zarte Theilgen in dem Magen desto besser können aufgelöset werden, und mit andern flüßigen Sachen desto besser durch den Leib und seine Theile gehen mögen. Der innerliche Gebrauch dieses Medicamentes ist sehr wichtig, wenn man es von drey bis zu sechs Gran auf einmal verordnet, zumahl wenn man es in verschiedenen eingewurtzelten, gifftigen u. bösartigen Kranckheiten, mit andern niederschlagenden Erden, Mittelsaltzen, Salpeter-Zinnober- oder andern Queckfilber-Artzneyen u. d. g. versetzet und gebrauchet: angesehen es die wässerigen und schleimichten Feuchtigkeiten kräfftig zertheilet und verbessert; die Scheide- und ausführenden Gänge, besonders die verstopfften Drüsen, durchdringet und öffnet; die langsame fortgehende Bewegung der Säffte, vornehmlich der wässerigen, vermehret, und dahero in cachectischen Kranckheiten gute Dienste thut; die Ausdünstung und den Schweiß mächtig, doch ohne Aufwallung des Geblütes befördert; in der Krätze, Scharbocke, Venusseuche Friesel und gifftigen Fleckfiebern, der Ab- und Aussonderung der gifftigen unreinen Theilgen des Geblütes auf die äussere Haut des Leibes, am besten forthilft. Der Erfinder dieses Königes ist noch nicht ausgemacht, und kan man nicht eigentlich sagen, ob es **Cranen**, **Märe**, **König**, oder **Barkhausen** gewesen, indem sie ihn alle beschrieben haben. Indessen kommen die Chymisten mit dem Gewichte nicht alle überein: indem einige gleiche Theile vom Spießglase und Küchensaltze nehmen, das Weinsteinsaltz aber gantz weglassen; Andere nehmen acht Theile Spießglas, sieben Theile Küchen- und einen Theil Weinsteinsaltz: nach welcher letztern Art ihn **Wedel** und **Hofmann** am besten befunden, besiehe des letztern Disput. de Regulo Antim. medicinali.

Spießglas-König, (rother) *Regulus Antimonii ruber.*

Rec. Sal. Com. decrep. Nitri crudi
Antimon. crud. ana, ℥iv, M.

Stosset jedes besonders und menget es zusammen hernach traget es Löffelweise ein in einem glüenden Schmeltztiegel, wenn das geschehen, so deckt ihn zu, laßt es eine Stunde lang in starckem Feuer stehen. Hebt es hernach vom Feuer, und wenn es kalt worden, so zerbrecht den Tiegel, so werdet ihr den rothen König auf dem Boden finden. Er purgiret unten und oben vor sich auf vier Gran eingegeben. Zur Aufgiessung werden zehen Gran gebrauchet.

Spießglas-König, (schlechter einfacher oder reiner) siehe Spießglas.

Spießglas-König, (Silber-) *Regulus Antimonii Lunaris*, suche unter dem Artickel: **Spießglaskönig, (Gold-) Schröders.**

Spießglas-König, (Zinn-) suche unter dem Artickel: Spießglaskönig, (Gold-) Schröders.

Spießglaskönig, (zusammengesetzter) siehe Spießglas.

Spießglas-König ohne Eisen, Zwelfers, *Regulus Antimonii sine Marte*, Zwelferi.

Rec. Antimonii Hungarici boni ℔iß.
Nitri purissimi,
Tartari crudi, sed puri, ana ℔j.

Wenn alles zu Pulver gerieben, und wohl unter einander gemischt, so lasset es, wie die Chymisten zu reden pflegen, verpuffen. Ihr thut nehmlich eine glühende Kohle in ein irrdenes Gefässe, oder auch in einen Schmeltztiegel, und traget von dieser Mixtur einen Löffel voll nach dem andern hinein, so wird es wie Schüßpulver abbrennen. Wenn ihr dann mit dieser gleichsam von freyen Stücken geschehenen Calcination fertig seyd, so traget die calcinirte Materie in einen Schmeltztiegel, und setzet sie so lange über Schmeltzfeuer, bis sie wie Wasser flüßig worden ist. Hernach giesset sie alsbald in einen Güßpuckel, oder in einen kleinen ehernen Mörsel, so aber vorher muß warm gemacht und mit Unschlitt beschmiert worden seyn; und indem ihr es ausgiesset, so müsset ihr beständig an den Güßpuckel oder an den Mörsel mit einem Hammer klopfen, damit sich dadurch der König desto besser zu Boden setzen möge. Wenn sodann alles kalt geworden, so sondert den König von den Schlacken ab, und wenn ihr ihn zu Pulver gerieben, so setzet wieder neue Species dazu, nehmlich Salpeter und Weinstein, aber nur in Ansehung des Königs, halb so viel, und lasset es alsdenn wie zuvor schmeltzen; giesset es hernach in einen warmen und mit Unschlitt geschmierten Güßpuckel oder Mörsel, wenn ihr den König von den

den Schlacken gereiniget und abgesondert, so könnt ihr ihn dann zu andern Arbeiten aufheben. Die von dem Könige geschiedenen Schlacken aber lasset einige Zeit in der Sonne liegen, und giesset alsdenn gnug siedendes Wasser drauf, und lasset es so lange kochen, bis das Wasser blutroth wird. Hernach giesset das gefärbte Wasser neigungsweise ab, oder seiget es durch und sprützet etwas destillirten Eßig drauf, so wird sich ein rothes Pulver zu Boden setzen, welches nichts anders ist, als ein fixer Spießglas-Schwefel; auf dieses giesset noch einmahl schlecht Wasser, und versüsset es so, damit es gar keinen saltzigen Geschmack bey sich behalte. Endlich trocknet dieses Pulver und hebt es zum Gebrauche auf. Es wird alsdenn **Schweißtreibender Goldschwefel** genennet. Dieses ist ein kräfftiges Schweißtreibendes Mittel in der Pest, und in andern bösartigen Fiebern. Man giebt einen halben ja einen Scrupel in einem behörigen Nasse davon auf einmahl ein. Ehe man die vorher erwehnte Auflösung der Schlacken mit dem Eßige niederschlägt, so kan man sie als das beste Mittel zu Heilung bösartiger Schäden der Schenckel und Füsse gebrauchen, wenn man nehmlich alle Tage die angefreßnen Füsse und Schienbeine eine Stunde um die andre in selbige eintuncken läst. Man muß sich verwundern, was es vor viel zähe und leimichte Materie aus den Schäden ziehet, ja so gar daß man sie manchmahl mit einem höltzernen oder eisernen Instrumente wieder abzuschaben gezwungen wird, wie Zwelfer selbst dergleichen Würckung mit dem besten Erfolg erfahren hat. Ueberdieses kan man auch in Verstopffung der monatlichen Zeit etwas von dieser Auflösung auf heisse Ziegel giessen, und dann diesen Dampff von unten auffangen, da sie alsbald die verlangte Hülffe leisten wird, will man aber noch eine kräfftigere Würckung davon haben, so sprütze man diese Auflösung in die Mutterscheide.

Spießglasköniges, (Schwefel aus den Schlacken des) siehe **Schwefel aus den Schlacken des Spießglaskömiges**, im XXXVI Bande, p. 115.

Spießglaskönigs-Blumen, *Flores Reguli Antimonii.* Nehmet den Sternkönig, der dreymahl mit Eisen calciniret ist und Salmiac, jedes gleich viel. Sublimiret es zusammen zwey- oder dreymahl, süsset es aus, trocknet es, und endlich sublimiret es mit dem Todtenkopffe vom Vitriol. Sie purgiren gar gelinde, und werden auf vier Gran in allen Fiebern gebrauchet. Sie führen etwas vom Eisen- und Kupfergeiste.

Spießglaskönigs-Geist, *Spiritus Reguli Antimonii.* Figiret erst den König, welches geschicht, wenn man denselbigen stösset, und aus einem philosophischen Ey oder Kolben etliche mahl sublimiret, bis er nicht mehr auffsteiget. Hernach setzet den fixen König sechs Monat lang im Keller, daß er fliesse, seiget das Oel durch, und coaguliret es, daß es dicke werde, setzet es wieder, daß es fliesse, seiget es wiederum durch, coaguliret es und löset es nochmahls auf, hernach menget dreymahl so viel Tripel dazu, und destilliret es aus der Retorte, so kommt erstlich ein weiß, hernach ein roth Oel, welches rectificiret wird. Dieses wird in allerhand Fiebern gebraucht, sonderlich in viertägigen, es hat sonderliche Würckung, reiniget das Geblüte durch den Schweiß, zermalmet den Blasen- und Nierenstein, führet die podagrische Materie aus, und lindert die Schmertzen äusserlich aufgestrichen. Die Dose ist von drey zu fünf Tropffen.

Spießglaskönigs- (Eisen-) Präcipitat, *Regulus Antimonii Martialis præcipitatus.* Nehmet die vom Eisenkönige mit Salmiac sublimirter und abgesüßten Blumen, löset solche in Scheidewasser auf, das mit Salmiac und Salpeter destilliret, digeriret und nach einiger wiederholter Destillation präcipitiret. Waschet den Präcipitat ab, reverberiret, daß alle Schärffe davon flüge, dabey ihr es mit einem eisern Spatel umrühren müsset, damit es nicht gelb werde.

Spießglas- (oder Eisen-) Königetinctur, Quercetans aus dem Schröder, *Tinctura ex Regulo Antimonii vel Martis*, Quercetani ex Schroedero. Nehmet Eisen- oder Spießglaskönig, digeriret ihn etliche Tage mit Steinsaltzgeiste, daß er sich auflöse; dann destilliret es mit dem stärckesten Feuer, so wird ein dickes Oel übergehen. Dieses rectificiret, und giesset recht guten Branntewein drauf, rühret es wohl um, und destilliret es dreymahl, da ihr allezeit den Satz davon zurück lassen müßt. Alsdenn verwahrt dieses Naß auf das sorgfältigste. Was die Kräffte dieser Tinctur anbelangt, so reiniget sie das Geblüte, erwecket guten Appetit zum Essen, stärcket die Eingeweiden, vertreibet die Cacherie, Melancholie, Hypochondrie, Gelbsucht, Wassersucht &c. indem sie gantz gelinde Stuhlgänge verursachet. Die Dose ist zwey, drey und mehr Tropfen. **Quercetan** in Tetrad. Man kan sie auch in ein Präcipitat, in einem weissen, oder rothen ja auch gelben Kalck verwandeln, den man hernach zu drey bis vier Gran verordnet. Man muß aber hierbey nach **Hoffmannen** wohl mercken, daß man diese Tinctur nach der gegebenen Vorschrifft nicht allzugut bereiten kan, wenn man nicht vorher die mit dem Steinsaltzgeiste gemachte Auflösung, oder das aus dem calcinirten Eisen oder Kupfer-Könige gebrachte Saltz mit gemeinen Wasser von dem calcinirten Eisen- oder Kupfer-König befreyet und coaguliret. Hernach müste man, spricht er, aus dieser coagulirten Materie die Blumen mit dem stärcksten Feuer sublimiren und diese im Keller schmeltzen, da alsdenn diese Blumen entweder vor sich, oder mit Branntewein versetzt, die schönste Tinctur abgeben würden, welche die geschwächten Eingeweide stärcken und guten Appetit zum Essen machen würde.

Spießglas-Lattwerge, Crollens, siehe *Electuarium Antimoniale*, Crollii, im VIII Bande, p. 719.

Spießglas-Leber, siehe *Hepar Antimonii*, im XII Bande, p. 1577.

Spießglas-Magisterium, *Magisterium Antimonii.*

Rec. Antimon. opt. ℔ß.
Alumin. ust. ℥ß.

Boli Armen.
Sal. Armon. ana. ℔ß.

Stosset jedes absonderlich, menget es unter einander und destilliret es aus blossem Feuer. Erstlich kommt das Phlegma, hernach ein weisser, drittens ein rother Geist. Daferne in dem Halse etwas wie Eiß sich anhängt, haltet ein glühend Eisen daran, daß es schmeltze. Rectificirt es hernach über die Retorte. Löset alsdenn in diesem Oele Blätgensgold auf, hernach giesset auf das Aufgelößte Brannntewein, und circuliret es ohngefehr sechs Wochen lang, so wird das Unreine sich setzen. Davon giesset denn Branntewein ab: und giesset hernach destillirt Wasser daran, so wird ein weiß Pulver sich präcipitiren, welches man aussüssen und verwahren kan. Es purgiret gelinde auf drey Gran eingenommen.

Spießglasmagisterium, Keßlers, siehe *Magisterium Antimonii*, Kesleri, im XIX Bande, p. 332.

Spießglasmagisterium, Paracelsi, suche unter dem Artickel, Spießglases-Zurichtung.

Spießglasmagisterium, Salá, siehe Spießglasglas-Tinctur.

Spießglasmagnesie, (rothe) Teichmeyers. Nehmet einen Theil zerfallener, ausgelaugter und getrockneter Schlacken vom Eisenspießglas-Könige, der mit Salpeter gemacht worden, und drey Theile Salpeter traget sie in einen Schmeltztiegel, so brennet ein starcker Schwefel weg, und die Materie fleußt, doch muß nur drey Viertheil vom Schmeltztiegel erfüllet seyn; wenn es recht fliesset, und die Materie hebt an zu steigen, nimmt man sie heraus, trägt sie in kalt Wasser, süsset sie ab, trocknet sie und hebt sie auf zum Gebrauch. Es ist dieses Medicament erstlich ein herrliches Mittel wider das Fieber, daß aller Fieberrinde, und allen Fieber-vertreibenden Mitteln, in drey- und viertäglichen Fiebern, vorzuziehen, desgleichen dämpffet es wundernswürdiger Weise den Sod und Brennen des Magens, in einem Augenblicke; so man es nur zuweilen gebraucht, die Säure damit zu vertilgen, wird es verhüten, daß weder Stein noch Podagra jemahls in den menschlichen Cörper einen Ansatz finden könne. Es ist unvergleichlich gut denjenigen, so mit dem Scorbut, Miltzkranckheit, und Melancholie behaftet seyn, den Kindern dienet es in der Schwindsucht. Den Frauenspersonen ist es sonderlich dienlich in Verhaltung der Monatszeit, ingleichen bey sich ereignenden weissen Flusse, und dergleichen Beschwerungen, in Mutterkranckheiten, Muttercolic, in allerley Colic bey Mannspersonen, so öfters davon überfallen werden, und bekannter massen wegen Säure, so den Krampf der Gedärme zuwege bringt. Kurtz es ist ein rechtes Lebenspulver, so alle Säfte versüsset, und in seiner Flüssigkeit erhält. Man kan davon vier Gran einem Kinde von sechs Jahren, acht Gran von zwölf Jahren, und einem Erwachsenen von zwantzig Jahren und drüber einen Scrupel bis auf ein halbes Quentgen eingeben. So man aber eine Cur damit anstellen will, nimmt man des Tages einmahl einen Scrupel um Schlafenszeit, und fähret damit vier Wochen fort.

Spießglas-Manna, Schröders, siehe Spießglas-Tinctur, (oder Spießglas-Manna) Schröders.

Spießglasminer, siehe Spießglas.

Spießglas-Oel, siehe *Butyrum Antimonii*, im IV Bande, p. 2043.

Spießglas-Oel, Agricolá, suche unter dem Artickel, Spießglas-Oel, Popps.

Spießglas-Oel, Gesners, *Oleum Antimonii*, Gesneri. Nehmet gestossenes Spießglas, so viel beliebig, last es in starcken destillirten Weinessig auf heisser Asche, in einem Glaskolben stehen, bis der Weineßig roth geworden, leeret ihn denn aus, in ein ander Glas, thut wieder andern Weineßig darüber, und verhaltet euch damit, wie mit dem erstern, und wenn es roth geworden, giesset ihn das andere mahl in das Glas, das thut so lange, bis der Weineßig nicht mehr roth wird, wenn das verrichtet, so destilliret diesen gesammten Weineßig, mit einem kleinen Feuer im Kolben, bis die Röthe anfänget dick zu werden, und in den Helm zu steigen, alsdenn thut es vom Feuer, und lasset es kalt werden, thut denn solchen rothen Saft in ein Glas, vermachet es wohl, und setzet es viertzig Tage lang in warmen Roßmist, in welcher Zeit es eine Form als ein Oel bekommen wird. Oder:

Rec. Antimon. pulv. ℔iij.
Vitriol. calcin. ℔j.
Sal. Commun. ℔iij.
Sulph. pulv. ℔iß.

Dieses alles wohl unter einander gemischet, und mit destillirten Eßig angemacht, daß man es mit der Hand ballen kan, in eine beschlagene Retorte gethan, gebet ihn erstlich gelinde Feuer, bis die Wäßrigkeit davon ist, und die Geister beginnen zu kommen, die sind gantz weiß, die sollen auch mit gelinder Wärme von Grad zu Grad getrieben werden, denn lasset es erkalten, so habt ihr ein schönes Oel, so mit keinem Gelde zu bezahlen. Oder ohne alles Corrosiv zu machen:

Rec. Antimon. ℔j.
Sacch. albiss. vel. cand. ℔ß.

Destilliret es durch die Retorte, so gehet weiß, roth und gelbe mit einander, setzet es ins Bad, ziehet das Phlegma davon, giesset Branntewein darauf, und destilliret ihn wieder davon, zum vierten und fünften mahle, so ist es süsse und gerecht. Von diesem Oele drey Gran in Honig oder Zucker eingenommen, purgiret gar scharf die phlegmatischen, ätzenden Saltze und den Schwefel aus dem Leibe, diejenigen, so mit den Frantzosen oder Aussatze behaftet seyn, soll man mit diesem Oele schmieren; Es nimmt alles, was unfläthig ist, hinweg, als Stein, Rothlauf, Hüftweh, Aussatz, Feigwartzen, es wird gebrauchet in alten und neuen Schäden, ist gut für die fallende Sucht, Grimmen und Darmgicht, zu drey Tropffen eingenommen; zur Präservation soll man nur einen Tropffen nehmen, es treibet das Unreine aus dem Leibe, und die gelbe Sucht, bessert die Miltz, lindert das Mutterwehe, und öfnet alle Verstopfungen.

Spießglas-Oel, Popps, *Oleum Antimonii Poppii*. Der rechte Proceß, von der heimlichen

lichen und philosophischen Ausziehung des Spießglas-Oeles, von welchem die Philosophen Meldung thun, ist aus dem rothen Spießglas-Ertz, welches durch sich ohne Zusatz und ohne Corrosiv destilliret, zu einem Wasser wird, doch ohne Scheidung der Elemente, so sie das **glühende** *Aquilam* oder **Adler**, nennen; welches hernach seinen Schwefel und Quecksilber gleich einem weissen Saltze oder Butter ausziehet, und auf der Zunge wie ein Feuer brennet; so man es aber hernach im Glase faulen lässet, wird man auf dem Boden ein Oel liegend finden, gantz süß und schwer wie ein Quecksilber: Denn seine angebohrne und mercurialische Feuchtigkeit soll ihm gantz nicht genommen werden, auf daß es hernach in seinen eigenen wohl gesauberten Cörper, welcher ein metallischer Schwefel ist, in solchem eigenen Wasser durch die Faulung verwandelt werde, und also durch die Grade des philosophischen Feuers ferner in eine weisse und rothe Tinctur und Pulver, und mithin in ein unzertrennliches Wesen und Natur komme. Auf solche Weise ist der Cörper und Geist des Spießglases recht in einem verklärten Leibe vereiniget, und mögen nimmermehr vom Feuer Schaden leiden. Von dieser Tinctur hernach neun bis zwölf Gran, nachdem die Kranckheit ist, eingegeben, ist eine Medicin, die Kranckheiten zu reinigen. Sie purgiret nicht, sondern ist gantz schweißtreibend und ein fixes und beständiges Arcan, welches die Kranckheit an dem rechten Orte suchet, derselben Wurtzel durch den Schweiß austreibet, das Blut reiniget, den Aussatz, Kupfferhandel, (morphæam) und andere Kranckheiten vertreibet, und also ausserhalb des Goldes die höchste Artzney abgiebet, die billig einen Artzt erfreuen soll. **Agricola** macht hierüber seine Anmerckung und schreibet, **Popp** vertröste in dem Titel, wie er einen Proceß lehren wolle, das heimliche Oel oder die Quinteßentz des Spießglases zu bereiten; dieser aber sey nicht viel anders, als derjenige von der Quinteßentz des Spießglases, so im XXX Bande, p. 329. u. ff. beschrieben worden; und auch nicht vollkommen, sondern komme mit demjenigen gäntzlich überein, da gelehret werde, die Spießglasblumen mit dem eigenen Eßige zu binden, und Feuer beständig zu machen; weil aber am angeführten Orte von dem Spießglas-Eßige schon viel gedacht und ausführlicher Bericht gethan worden, sey unnöthig solches allhier zu wiederholen; auch habe er gedacht, daß das Spießglas sehr wenig Eßig gebe, und müsse man lange Zeit damit zubringen, ehe man eine Quantität erlange, zu dem sey es auch damit leicht versehen, er habe sein Tage damit zu thun gehabt, und es auf allerley Art und Weise versuchet, und dennoch in einem Monate kaum ein halbes Pfund erlangen können, und wären ihrer zwar sehr viel, welche viel davon vorgäben und viel versprächen; wenn man es aber in die Hand nehme, finde man viel Geschrey und wenig Wolle, wie es denn fast mit allen Processen also bewannt sey, doch sey er nach seiner Einfalt auf folgende Art damit umgegangen: Nachdem die Spießglasminer klein zerstossen, und aus einer Retorte der Eßig heraus destilliret worden, wie der gemeine Brauch sey, habe er frische Miner genommen, diesen Eßig darüber gegossen, und ein Paar Tage digeriren lassen, hernach wieder herüber destilliret, und am Gewichte etwas mehreres bekommen, als zum ersten mahle geschehen; solches habe er zum dritten und vierten mahle wiederholet, und es sey gewiß, daß es jedesmahl am Gewichte mehr gäbe, als es im Anfange gethan: Dieses müsse so oft geschehen, bis eine ziemliche Menge erlanget werde, aber es sey doch gar eine verdrüßliche Arbeit, und wie gesaget, nehme sie viel Zeit weg, doch sey zu wissen, daß eine Miner mehr als die andere gäbe, wer die Ungarische haben könne, der thue am besten, und bekomme das meiste Naß; wiewohl die, welche zu Goldkranach gebrochen werde, auch nicht zu verachten sey, und habe er sie nach der Ungarischen unter allen am besten befunden: Denn er auch zu unterschiedlichen mahlen gutes Gold und Silber heraus geschmeltzet, von den andern, welche sonst in Deutschland gebrochen würden, könne er nicht viel sagen u. s. w. Und dieses nenne **Popp** eine Scheidung ohne Verderbniß der Elemente; Ob es nun **Paracels** also schlechtweg wolle verstanden haben, daran zweifele **Agricola** gar sehr, vielmehr deuchte ihm, daß von einer heimlichen philosophischen Scheidung hier die Rede sey, wie aus seinen andern Schrifften zu ersehen wäre, und sey die Verderbniß oder Corruption auch ein ander Ding, denn diese in der Destillirung nicht geschehe oder vollbracht werde; er wolte auch fast sagen, **Paracels** wolle von keiner Scheidung der Elemente etwas wissen, wie dergleichen die alten Philosophen meisten Theils auch anzeigeten. Wer nun einen Philosophen oder den **Paracels** recht verstehen wolle, der müsse die Sache nicht nach dem Buchstaben ansehen, sondern nach dem Vermögen der Natur; Es sey ja jedermann bekannt, daß nicht allein alle Philosophen sagten, man solle das Reine von dem Unreinen scheiden, sondern **Paracels** wolle es auch also haben: Wenn nun der gantze Cörper, ob er schon in seine Blumen gebracht und verdünnet worden, solte genommen und zur Fixität gebracht werden; so würde es endlich in starckem Feuer Schlacken setzen, wie er denn in der Probe selbst erfahren habe; derowegen schliesse er, daß die Auflösung ohne Scheidung der Elemente einen andern Verstand haben müsse, und er halte dafür, **Paracels** und andere Philosophen wolten mehr, man solle die Principien aus dem Spießglasse ziehen, dieselben auf das höchste reinigen, und alsdenn wieder in einen unzertrennlichen Cörper bringen, daß dieser also fix und beständig, und eine herrliche Artzney zu vielen Kranckheiten werde. Es sey zwar an dem, wenn man diesen Eßig über das Spießglas giesse, so ziehe er ein Saltz aus, welches ein wenig süsse sey, **Agricola** habe auch ein schönes Bley daraus geschmeltzet, aber kein Oel. **Popp** mache dagegen ein Oel daraus, setze es zu den sublimirten Blumen, und verdicke es mit einander, welches er damit zu verstehen gäbe, daß es seinem eigenen wohl gesäuberten Cörper, welcher Cörper nichts anders, denn sein Schwefel, solle zugesetzet, und hernach durch beständiges Kochen in eine rothe Tinctur verwandelt werden: Ob es aber nun also dadurch nach der Philosophen Mey-

Meynung richtig und recht verfertiget sey, daran zweifele Agricola: denn der Spißglaseßig nicht den rechten mercurialischen und schwefelichten Geist, welcher Aschophoirtre genennet werde, ausziehe; viel weniger sein rechtes beständiges Saltz, denn in demselben bestehe seine Fixität und dieses sey die blätterichte Erde, darein der Philosophen Saamen solle gesäet werden. Als Agricola nach Popps Meynung und Lehre dem Spießglase das Saltz ausgezogen, habe er dessen so wenig bekommen, daß er sich darüber verwundert, aber nach der Extraction, die er gelehrt, gäbe es eine feine Menge: Und weil Popp die Auflösung des Spießglases vorbringe, und wolle, daß sie geschehen solle, damit die Elemente nicht geschieden würden; als müste Agricola allhier eine Manier setzen, die nicht leicht umschlage, und dadurch man ein stattliches Oel erlange, das in vielen Kranckheiten zu gebrauchen. Erstlich nehme man Ungarisches Spießglas, und mit Vitriol sublimirtes Quecksilber, jedes ein Pfund, stosse es gar klein unter einander, dabey aber nehme man sich vor dem Geruche in Acht, indem es einen schädlichen Dampf von sich gäbe; hernach thue man es in eine gläserne Retorte, setze diese in einen frischen Keller, und lasse sie einen oder drey Tage darinen stehen, so wird die Materie gantz weiß werden; alsdenn lege man sie in eine Sandcapelle, schlage einen Recipienten vor, und destillire fein gemach, so bekomme man ein dickes fettes Oel, wie eine Butter. Wenn nun nichts mehr herübersteiget, so giebet man starck Feuer, daß sich der Zinnober erheben kan, alsdenn lässet man das Feuer abgehen, nimmt den Kolben weg, und aus diesem den Zinnober, stösset ihn klein, und wirft ihn in den Recipienten unter das Oel, machet das Glas oben zu, und lässet es vier und zwantzig Stunden in warmer Asche stehen und digeriren, so wird sich der Zinnober auflösen und mit Oele vereinigen. Darauf treibet man es noch einmahl herüber, und bekommt ein gelbes Oel, auf welches man destillirtes Regenwasser giesset, da sich in diesem Augenblicke eine weisse Masse zu Boden schläget; das Wasser seiget man durch ein Papier, giesset auf die Masse wieder eine Menge Regenwasser, lässet es einen Tag darauf stehen, seiget es auch durch, und thut es zu dem andern; Wenn nun die Masse nicht mehr scharf schmecket, sondern süsse ist, trocknet und hebet man sie zu fernerem Gebrauche auf. Das Wasser aber giesset man zusammen, und destilliret es durch das Bad, bis man einen gelben Geist im Glase siehet, alsdenn höret man auf und verwahret den Geist wohl, denn dieser ist ein herrliches Menstruum, viele Dinge damit aufzulösen, so ist er auch in der Artzney höchst nützlich zu gebrauchen, an statt des Vitriolgeistes: inmassen er viel köstlicher ist, als dieser, und daher wird er auch Philosophischer Geist, *Spiritus philosophicus* genennet. Darnach macht man einen Spießglaßkönig, stösset diesen klein zu Pulver, und lässet sich einen Kolben machen, der zwar wie ein anderer Kolben ist, aber unten an dem Boden eine Röhre einer guten Ellen lang, haben muß, welche gleich in die Höhe heraus gehet; Oben auf soll ein gläserner blinder Helm ohne Schnabel lutirt seyn, der oben in der Mitte ein kleines Löchlein haben soll, daß ohngefehr einer Erbse groß ist: Warum aber dieses seyn müsse, hat seine besondern Ursachen und wird man es in der Arbeit selbst erfahren und abmercken können. Nach dem nun alles bereitet, mauert man den Kolben in einen dazu bequemen Ofen dergestalt, daß der halbe Theil ohngefehr in dem Feuer stehe, der andere aber mit der Röhre heraus gehe, und muß man die Luftlöcher also ordnen, daß sie mit der Hitze dem Helm keinen Schaden thun, auch oben der Röhre nicht zu heiß zugehe, daß man jederzeit dazu kommen kan. Alsdenn macht man anfänglich gar gelindes Feuer darunter, damit der leere Kolben nicht springe, es muß auch der Thon mit besonderem Sande und Hammerschlage zugerichtet seyn, damit der Kolben im Feuer bestehen könne, sonst, wenn er springet, ist Mühe und Arbeit verlohren. Hernach stärcket man das Feuer von Grad zu Graden, bis der Kolben über und über glühet; alsdenn nimmt man von dem gepülverten Könige ein Loth, wirft ihn durch die Röhre hinein, und stopfet diese alsobald mit einem darzu bequemen Leinstöpsel zu, so wird sich gar geschwinde ein schöner Sublimat in den Helm begeben; Wenn sich nun nichts mehr erheben, noch in die Höhe steigen will, träget man wieder so viel von dem Könige hinein, und dieses Eintragen muß so ofte wiederhohlet werden, bis sich der König gantz sublimiret hat: dabey muß das Feuer in steter Glut gehalten werden, sonst man wenig Sublimat bekömmt: angesehen der König sitzen bleibt, sich zusammen schmeltzet, aber nicht sublimiret. Wer mit dem Feuer recht umzugehen weiß, der wird eine lustige Arbeit sehen, denn sie gehet gar geschwinde zu. Endlich lässet man das Feuer abgehen, sticht den Hut mit Bescheidenheit herunter, und kehret den Sublimat mit einem Haasenfusse heraus. Alsdenn nimmt man wieder einen solchen neuen Kolben, mauret ihn ein, wie vorgedacht, theilet den Sublimat in etliche Theile, und fänget wieder an fein gemach stufenweiß zu feuern, bis der Kolben wieder durch und durch glühet. Hernach sublimiret man nochmahls wie vor, bis alles sublimiret worden, da denn der Sublimat noch viel schöner, als das erstemahl seyn wird: Nachdem nun alles erkaltet, greifet man mit einem langen Eisen durch die Röhre, oder oben durch das Mundloch hinein, und siehet, ob sich auch Schlacken darinnen gesetzt haben; ist der Kolben rein und noch gantz, so thut man den Sublimat aus dem Hute, lutiret ihn wieder darauf und verfähret in allem wie zuvor. Wiederholet man diese Arbeit viermahl, bekommt man einen solchen schönen Sublimat, dergleichen man kaum wird gesehen haben, zu dem gehet diese Arbeit auch fein geschwinde zu. Endlich nimmt man den Sublimat aus dem Helme, schüttet ihn in eine Phiole, stopfet diese feste zu; setzet sie in den Sand, und reverberiret den Sublimat, bis er gelb und endlich blutroth wird. Alsdenn thut man ihn heraus, giesset das vorige Menstruum darüber, und setzet ihn verschlossen in die Digestion, so wird sich eine Röthe wie ein Rubin ausziehen. Dieses thut man so oft, bis alle Röthe ausgezogen, und das rothe gefärbte Menstruum ziehet man im Bade davon ab, bis auf einen honig

honigdicken Saft, darauf giesset man einen wohl rectificirten Brannteweín, und ziehet seine Tinctur aufs neue aus, so lange, bis sich nichts mehr will ausziehen lassen, alsdenn wirft man den Bodensatz hinweg, denn er ist zu dieser Arbeit nichts mehr nütze, den gefärbten Brannteweín aber lässet man im Dunstbade acht Tage digeriren, besser aber vierzehen Tage, denn je länger er in der Fäulniß stehet, je besser die Essentz wird; Darnach destilliret man den Brannteweín fein gelinde herunter, thut den Extract in eine beschlagene gläserne Retorte, leget einen Recipienten dafür, und treibet mit starcken Feuer herüber, da man denn ein schönes und liebliches Oel bekommt, welches man also für sich ohne Zusatz brauchen kan, indem es gar ein hochwürdiges und heimliches Oel ist, fast wie ein Zucker so süsse: Und hält Agricola dafür, man werde nicht leicht eine bessere Zurichtung finden, wie sehr auch andere ihre vermeinten Processe rühmeten, welche doch endlich den Stich nicht hielten, und wenn sie alt würden, verlöhren sie ihre Art und Olität, daß fast niemand wisse, was es gewesen sey; Je älter aber dieses Oel werde, je kräftiger und schöner werde es, sey auch in Kranckheiten zu gebrauchen, und gäbe man auf einmahl fünf, sechs bis sieben Tropffen in einem bequemen Nasse ein, so wohl innals äusserlich, es habe wunderbarliche Tugenden und Würckungen. Man könne, dieses Oel noch höher bringen, und gantz und gar feuerbeständig machen, daß es wie ein Wachs fliesse, und zwar mit schlechter Mühe also: Nehmet dieses Oel, thut es in eine Phiole, setzet es wohl verschlossen in den Sand, so wird es sich in kurtzer Zeit in einen durchsichtigen rothen Stein oder Glas verdicken: Nachdem es also verdicket worden, setzet es in ein Dunstbad und lasset es stehen, bis es wieder zu dicken fetten Oele worden: dieses last hernach im Sande noch einmahl verdicken, und wiederholet solches Auflösen und Verdicken so ofte, bis es sich nicht mehr in der Hitze verdicken will, und so fliesset es im Feuer ohne Abgang; Wer es aber in verdickter Gestalt behalten will, daß er es besser bey sich führen kan, dem stehet es in seinem Gefallen, es ist nichts daran gelegen, es sey in Gestalt eines Oels oder Pulvers; denn das Pulver löset sich in einem jeglichen Naß geschwinde auf. Agricola fähret fort, und saget: Mit diesem Oele könne man auch das Queckſilber gerinnen oder verdicken, und so weit beständig machen, daß es sich unter der Muffel bey starckem Feuer glühen lasse; ob man aber etwas weiteres daraus bringen könne, wisse er nicht zu sagen, indem er es nicht versuchet; man möge es aber versuchen und das Silber damit cementiren, so werde man bald sehen, was sein Vermögen sey er halte dafür, es werde so leer nicht abgehen, sondern die Unkosten bezahlen; er wolle auch wohl glauben, daß es das präcipitirte Queckſilber in etwas solte binden können, wer nur recht damit umzugehen wüste. Es habe ihm einer auf eine Zeit für gewiß sagen wollen, daß er viel Dinges versuchet, aber keines, das ihm die Mühe so wohl bezahlet, als das Spießglasoel, doch habe er ihm nicht gesaget, wie er damit umgegangen, ob er das Queckſilber damit verdicket und gebunden, oder aber den Silberkalk damit gettäncket, gebunden und alsdenn geschieden habe: Unter diesen beyden Cörpern müsse er einen gebrauchet haben: denn diese dieneten am meisten zu den Particularien, von den andern werde man nicht leicht erfahren, daß man Nutzen daraus gebracht, oder sie zur Vollkommenheit erheben können; wiewohl ihrer viele mit dem Kupfer zu Wercke gegangen wären, allein die Erfahrung habe gar einen unglücklichen Ausgang erwiesen. Diese Auflösung des Spießglases wäre seines Erachtens wohl die beste, indem sie ohne Scheidung der Elemente, wie Popp rede, zugehe, und doch gleichwohl der Unrath vom Spießglase abgesondert werde. Doch gehe der Philosophen wahre und eintzige Auflösung dieser vor. Das Pulver, so er oben, aufzuheben befohlen, werde in der Artzney gar viel gebrauchet, und Lebensqueckſilber Mercurius Vitæ, genennet. Nun wolle er aus dem Glase des Spießglases eine herrliche Purgantz anführen, die über alle massen gelinde würde, dergestallt, daß sie Junge und Alte gantz sicher und ohne alle Beschwerung gebrauchen könnten, und werde diese also zugerichtet: Nehmet des reinsten Spießglaßglases, welches für sich und ohne allen Zusatz gemacht worden, so viel beliebig, pülvert es, daß es so zarte wie ein Mehl werde; darüber giesset ein gemeines Vitriol, daß es zwey Querfinger darüber gehet, setzet es mit einander in die Asche zum Digeriren, so wird das Oel innerhalb dreyen Tage schwärtzlicht werden, nehmet es heraus, giesset das Oel ab, und hebet es zum Gebrauche auf. Man giebet davon sechs, sieben, acht, oder höchstens zehen Tropfen ein, welche alle böse Säfte mit Gewalt, doch ohne alle Beschwerung und Mattigkeit, durch den Stuhlgang abführen, also, daß es nicht allein starcke Leute, sondern auch junge Kinder ohne Gefahr brauchen können, auch nur in einer warmen Suppe eingeben, doch muß man sich fein warm dabey halten, so nimmt es den Schleim aus dem Magen und Gedärmen mit Gewalt hinweg, davon unzählig viel Kranckheiten kommen. Die Podagristen, schreibet Agricola, sollten sich diese herrliche Purgantz lassen anbefohlen seyn, daß sie solche alle Monate einmahl nähmen, sie würden gewiß befinden, wo das Podagra nicht gantz und gar ausgerottet würde, daß es doch nicht so oft und starck angreifen könnte: Denn wenn die tartarischen Flüsse hinweg genommen würden, könne die Kranckheit auch nicht so gewaltig zunehmen und in dem Gliedern toben. Der es versuche, werde die Wahrheit gewißlich finden. Die Würmer treibe es mit sammt dem Neste weg: Kindern, die nichts einnehmen wollten, könne man es in grossen Rosinen gar fein beybringen, man schneide dieselben in der Mitten entzwey, thue die Kerne heraus, lasse einen Tropfen darein fallen, und mache also deren so viel, als man bedürfe. Diese erweckten den Kindern kein Grauen noch Eckel. Bey Alten könne man es auch mit dem schwartz Niesewurtzextracte, oder Crollens Panchymagog vermischen und in Pillen bringen, so würcke es gantz glücklich, denn es schärfe die purgirende Kraft der Niesewurtz, die ohne dem in schweren Kranckheiten eine gewaltige Purgantz sey: und solcher gestalt habe er es gar oft und viel gebrauchet, und allezeit

Zeit, eine gewünschte Würckung erfahren; die Patienten hätten auch nicht geklaget, daß sie einiges Reissen oder Unwillen davon empfunden: absonderlich sey es denen gut zu gebrauchen, welche dem Steine und Reissen in den Gliedern unterworfen wären, auch sonst mit vielen saltzigten und schleimichten Flüssen beladen: Denn es suche alle Glieder durch, ziehe das Unreine an sich, und führe es mit sich hinweg, welches die Coloquinten und andere starcke Purgantzen wohl bleiben liessen, wie die Erfahrung lehre. Das Glas, welches von dieser Ausziehung des Spießglas-Oels zurück geblieben, solle man mit nichten verachten oder hinwegwerfen: Denn es stecken noch mehr Tugenden darinnen; derowegen müsse man es auf dem Sande oder in der Asche gantz trocknen, hernach wägen, und denn so viel Schwefel darunter reiben, als es Glas ist; darauf in einem Schmeltz-Tiegel thun, diesen mit Fleiß verkleiben, und in einem Circkelfeuer gar wohl calciniren. Wenn man nun vermerckte, daß der Schwefel gantz verbrannt sey, öffne man den Tiegel und nehme die Masse heraus, mache sie wieder zu einem Pulver, und mische nochmahls so viel Schwefel darunter, als zuvor, thue beydes wieder vermacht in den Tiegel, und calcinire abermahls. Dieses Calciniren solle man drey- bis vier mahl wiederholen, alsdenn einen destillirten Eßig darüber giessen, und es in die Digestion stellen, bis sich der Eßig gelb gefärbet, ihn alsdenn ab- und wieder andern darauf giessen, auch solches so ofte wiederholen, bis sich kein Eßig mehr färbte; alsdenn giesse man den gefärbten Eßig zusammen, und destillire durch das Bad bis auf den vierten Theil davon ab, setze es in einen frischen Keller, oder sonst an einen kalten Ort, so würden weißgelbe Crystallen anschiessen, darüber giesse man ein destillirtes Regenwasser, damit sie sich wieder auflöseten, seige es durch ein Pappier, ziehe es noch einmahl bis auf den vierten Theil davon herüber, lasse daraus abermahl Crystallen anschiessen, nehme sie heraus, mache sie trocken, und zerlasse sie in Regenwasser, so ofte, bis sie so schöne und rein würden, daß sie gantz keinen Unrath mehr setzeten, so werde man das wahrhaftige Spießglas-Saltz erlangen, das gewiß ein herrlicher Schatz sey, der nicht mit Golde zu bezahlen: Denn es purgire so gelinde, daß man es fast nicht empfinde, auch könne es schwangern Weibern, von sechs bis auf zwölff Gran, gantz sicher eingegeben werden, und sey für solche Personen keine sicherere Purgantz in der gantzen Natur zu finden; wer es aber dem vorigen Extracte zusetzen wolle, dem stehe es frey, es werde eine wunderliche Artzney erlangen. Das Glas, woraus das Saltz gezogen, sey sonsten ein herrliches Schweißtreibendes Mittel in allen giftigen Kranckheiten, davon zwölff bis zwantzig Gran in einem Theriak- oder Cardobenedicten-Wasser oder in Zitronen-Geiste eingegeben würden; es treibe alle Arten der Venus-Seuche böse Blattern und die Krätze, welche zwischen Fell und Fleisch stecke, mit Gewalt heraus; in der Pest sey es auch sicher und mit gutem Nutzen zu gebrauchen. Allhier findet man eine schöne Zergliederung des Spießglas-Glases, wie es in seine Arcanen könne gebracht werden: Denn es gäbe ein gewaltiges Purgantz auf zweyerley Art und Weise, erstlich durch die Extraction, darnach durch sein wahrhaftiges Saltz, und endlich sey das rechte Schwitzmittel noch verhanden, darüber sich nicht wenig zu verwundern, und sollte ein angehender Medicus nur dieses einzige Stücklein haben, er könnte gewiß nur damit Wunder verrichten, und glücklich allerley Personen purgiren, denn es sey viel daran gelegen, das man bey den Purgantzen nicht zuviel, noch zu wenig thue. Von dem vorigen Oele und Spießglas-Saltze, fähret Agricola fort, müsse er noch ein Secret offenbaren, welches auch wunderliche Tugenden habe: Man nehme nehmlich des vorigen schönen rothen Oels drey Theile, von jetzt gelehrtem crystallischem Spießglas-Saltze einen Theil, des Gold-Oels, welches über den Helm getrieben, einen Theil, Eisen-Safran zwey Theile, thue es zusammen in eine Phiole, und setze es wohl verschlossen in die Digestion, gerinne es mit einander und mache es gantz fix, welches man auf einem glühenden Bleche versuchen könne; so es nun seinen Grad erlanget, mache man es zu einem Pulver, und cementire damit fein Silber dreymahl, wie der Künstler Brauch sey: Wenn man nun sehe, daß das Silber auf der Nadel etwas gelb, mürbe und brüchig worden sey, so habe es gnung cementiret, alsdenn treibe man es auf dem Teste ab, schlage es zu Blechen, und zerlasse es in gutem Scheidewasser, so werde man einen schwartzen Kalck bekommen, den müsse man aussüssen, und mit Borax zu einem Cörper bringen, worauf man ein Gold finden werde, welches, so man erlanget, wohl untersuchen, und dabey überschlagen solle, ob man dessen einen Nutzen oder Schaden habe, so viel will Agricola gewiß wissen, daß man nichts sonderliches dabey einbüssen werde, daferne man mit der Sache recht umgegangen. Doch dem möchte nun seyn wie ihm wolle, man möchte Nutzen oder Schaden haben, so lerne man gleichwohl eine wahrhafte Verwandlung des Silbers in Gold, und dürffe nicht dencken, daß sich das zugesetzte Gold-Oel wieder in einen Cörper begeben oder geschmeltzet habe; derohalben solle man das Silber abwägen, ehe man cementire, und alsdenn wieder, wenn das Gold heraus geschieden sey, so werde man inne werden, ob die Verwandlung würcklich von dem Golde oder aus dem Silber gekommen. Agricola habe zu Karpen in Oberungarn einen Alchymisten gekennet, welcher diesen Proceß unter den Händen gehabt, als er daselbst gewesen: Nachdem besagter Alchymist diese Composition zusammen gemacht, hätte er von dem Quecksilber-Oele, welches bloß aus lebendigen Quecksilber gemacht gewesen, so viel genommen, als die gantze Composition zusammen gewogen, alles mit einander über den Helm destilliret, und dadurch ein Oel, wie ein schönes aufgelöstes Gold bekommen, solches habe er auf einen reinen geschiedenen Silberkalck gegossen, einen gantzen Monat in der Asche digeriret, bis sich alles in einen andern Cörper gezogen gehabt, hernach mit einem geschwinden Flusse von Weinsteine und Salpeter gemacht, geschmeltzet, auf dem Teste abgetrieben und

und mit Scheidewasser geschieden, so wären, nach des Alchymisten Aussage, von einem Lothe der Tinctur, vier Loth, in allen Proben beständiges Cruciaten-Gold gefallen. Dieses habe Agricola gesehen, daß es jener also verfertiget, wiewohl er selbst den Proceß nicht versuchet habe, doch halte er dafür, es müste etwas dran seyn. Nun fähret der Schrifftsteller fort, ein ander Spießglaß-Oel, und zwar ein Zusammengesetztes vorzutragen, welches in der Medicin, Chirurgie und Alchymie nicht zu verachten, sondern mit grossem Nutzen könne gebrauchet werden, wie aus der Praxis zu vernehmen seyn werde, und sey dieses Oel nicht gemein, noch einem jeden bekannt, er habe es auch selbst eine gute Zeit in geheim gehalten, und also bereitet: Nachdem er den besten rothen Talck zu einem zarten Pulver gemacht, hätte er dessen ein Pfund genommen, ein Pfund Salpeter und ein halb Pfund geflossenes Saltz darunter gemischet, und solches mit einander sechs Stunden in einem verschlossenen Kolben oder Geschirr gar starck calciniren lassen, so sey ihm eine schöne rothe Schlacken daraus worden. Darnach habe er das Saltz mit warmen Wasser davon abgesüßet, den Talck wieder trocken und zu einem Pulver gemacht, darnach auch ein Pfund Spießglas genommen, und vor dem Gebläse gar starck fliessen lassen, alsdenn dieses Pulver darein getragen, und mit einem meßingenen starcken Drathe wohl umgerühret, gar starck mit einander treiben lassen, und endlich in einen meßingenen Eingüß oder Gußpuckel ausgegossen, so sey das Spießglas braun und leberfärbig davon worden; solches habe er gepülvert, ein gutes Goldscheide-Wasser darauf gegossen, und so lange in der Digestion stehen lassen, bis es gantz blutroth worden: Denn der Talck vermische sich mit der göldischen Natur des Spießglases gar gerne, und liebeten einander, indem gleich seines gleichen suchete, und sey also aus beyden durch dieses Mittel sein Innerstes desto leichter zu bringen. Das gefärbte Goldscheide-Wasser habe er ab- und wieder anderes darauf gegossen, und solches nochmahls bis zur Vollkommenheit, digeriren lassen. Ja, er habe dieses Auf- und Abgüssen so lange getrieben, bis sich das Goldscheide-Wasser gantz nicht mehr habe wollen färben, oder etwas weiteres ausziehen. Die Tinctur hätte er durchgeseiget, und das Goldscheide-Wasser bis auf einen dicken Saft abgezogen, so wäre dieser so schön lieblich roth auf dem Boden des Kolbens gelegen, dergleichen er aus dem Spießglase vorhero niemahls bekommen; darüber hätte er destillirten Maythau gegossen, welcher sich in der Digestion wieder gar schön gefärbet, solchen habe er nochmahls ab- und andern darauf gethan, und alles wieder aufgelöset, so wäre ein wenig schwartzer Unrath zurücke geblieben. Das Gefärbte habe er zusammen gemischet, und starck durch den Sand getrieben, bis ein lauter Pulver verblieben, welches gantz blutroth gewesen; solches hätte er mit Aufgiessen eines Regenwassers süsse gemacht, damit ja alle etzende Krafft davon gekommen, und endlich unter einer Muffel bey zwey Stunden ausglühen lassen, um alle Geister des Goldscheide-Wassers davon zu bringen. Ueber das Pulver habe er den Eichen-Eßig, welcher gantz helle und klar rectificirt gewesen, gegossen: Denn der gemeine Eßig schliesse das Spießglaß nicht auf, er habe auch die Zeit seines Lebens mit dem gemeinen Eßige bey dem Spießglase nichts fruchtbarliches ausrichten können, und ob er wohl eine Röthe an sich ziehe, so sey solche doch nichts, denn der Eßig sich nur an der Farbe ein wenig verändere, und daher komme es auch, daß wenige etwas mit dem Spießglase verrichten könnten. Mit obbenanntem Eßige habe nun Agricola seine Tinctur abermahls aus- und solche wieder bis auf einen rothen Saft abgezogen: Der Unrath welcher nach der Extraction geblieben, wäre kohlschwartz gewesen, den hätte er hinweg geworffen, über den Saft aber einen guten Branntewein gegossen, die reine Tinctur wieder damit ausgezogen, und mit dem Auf- und Abgiessen so lange angehalten, bis alle Tinctur ausgezogen; darauf er den Branntewein bis zur Olität abdestilliret, und solche durch eine Retorte mit starckem Feuer herüber getrieben, und dadurch abermahls ein schönes Oel erlanget; was aber diesesmahl nicht herrüber gegangen, sondern in der Retorte geblieben, daß habe er wieder mit Branntewein ausgezogen, und damit wie zuvor verfahren, bis er endlich alles in ein schönes Oel gebracht: Es gebe zwar nicht so gar viel, allein es sey eines treflichen Vermögens, daß er sich darüber verwundert. Er habe es einer gräflichen Person zu Gefallen machen müssen, die einen alten Schaden an einem Schenckel gehabt, den er ohne Zuthuung eines andern Medicamentes damit geheilet und solches inn- und äusserlich gebrauchet. Auch hätte diese Artzney nicht allein den alten Schaden des Schenckels bey jetzt gedachter gräflichen Person geheilet, sondern er habe dergleichen um sich fressende Löcher mehr damit zu rechte gebracht. Dieses Spießglas-Oel hätte er so gut befunden, als kein Gold-Oel: Indem das ursprüngliche Wesen des Goldes darinnen verborgen, und der reinesten Metallen-Schwefel dabey in Menge zu finden sey, derowegen es billig dem Trinck-Golde zu vergleichen, wo nicht gar vorzuziehen. Es stecke auch ein solcher Wundbalsam in diesem Oele, der billig alle Barbierer und Feldscheerer erfreuen solte, denn er heile alle Wunden in gar kurtzer Zeit, sie möchten vergiftet seyn oder nicht, oder sonst wie und wo sie wollten; Ja, was Paracels in seinen chirurgischen Büchern hin und wieder vom Gold- und Spießglasöle schreibe und treflich rühme, daß sey in diesem Oele zu finden. Er möchte wohl sagen, daß es ein Eckstein in der gantzen Wundartzney sey, und wer damit nichts ausrichte, der werde es mit keinem andern zu wege bringen, sondern möge gewiß glauben, daß ein solcher Schade dem Menschen von GOtt zur Strafe auferleget sey, ausser dem sey kein Schade so arg, unartig und gifftig, der nicht dadurch könnte geheilet werden. Darauf führet Agricola etliche Exempel von Schäden an, die er mit diesem Oele zu rechte gebracht: Und pag. 632. lehret er, was es für Nutzen in der Alchymie habe, wenn man richtig damit umgehe: Denn es besitze eine so herrliche Fixität, und zwar solche von dem Gold-Schwefel, welcher in dem Talcke wesentlich verborgen liege: Denn wenn dieses Oel auf ein wohl gereinigtes lebendiges Quecksilber (das Bley- oder

oder Zinn-Quecksilber sey hierzu am besten) gegossen und in gelinde Wärme gestellet werde, so werde das Quecksilber von Stund an schwartzbraun und präcipitire sich, darnach werde beydes zusammen im Sande coaguliret, daß ein rothes Pulver daraus werde. Dieses Pulver werde auf den Treibscherben gesetzet, und was noch flüchtig sey davon getrieben; alsdenn mache man fein Silber in einem Tiegel fliessend, thue ein wenig Borax dazu, trage dieses Pulver fein eintzeln darein, lasse es wohl mit einander treiben, und endlich scheide man es, so werde man in der Marck einen ziemlichen Theil gut beständiges Gold finden, und bezahle dieser Proceß die Unkosten besser, als die andern gemeinen Particularien. Hernach erzehlet Agricola, was ihm in Verwandlung der Metallen mit dieser Tinctur begegnet, und wie weit er es gebracht. Er sey aber damit also verfahren, und erstlich diesen Präcipitat ins Bley getragen, denn zusammen geschmeltzet, und im Schmeltzen bisweilen ein wenig Marcasit darein geworffen, darnach habe er es auf dem Teste abgetrieben, aus zwey Lothen aber mehr nicht, als ein halbes Quentlein Cronengold erlanget, und wenn einer sonst nichts zu thun hätte, könnte er sich zur Noth davon wohl erhalten. Ja der Schrifftsteller will nicht zweifeln, daß man dem Processe mit einem Handgriffe weiter heben könnte, allein er habe darinnen nicht viel versuchen mögen. Jedoch diese Tinctur einem seiner guten Freunde gegeben, der habe sie in Zinn getragen und abtreiben lassen, aber nicht mehr daraus bringen können, als Agricola mit dem Bleye, doch hätte dieser seine Gedancken weiter darüber, wiewohl er sie im Wercke nicht versuchet, und halte er dafür, wenn man das Bley-Quecksilber mit dem besten Quecksilber-Oele niederschlüge, wie der rechte Gebrauch erfordere, und alsdenn dieses Oel darein trüge, es solte sonder Zweiffel einen reichen Ueberfluß geben: weil dieses zusammen gesetzte Oel von dem fixen Kalckschwefel, welcher dem natürlichen Golde fast gleich sey, eine gewaltige Fixität überkommen hätte, und so solches in einem Gradierfeuer einen Monat oder sechs Wochen gehalten, und alsdenn mit dem Bley geschmeltzet würde; wollte er eine Wette darauf thun, es sollte in der Probe ein mehreres geben, als vor; Allein dieses wären nur seine Gedancken, und könnte auch wohl sonsten eine andere Manier seyn, mit diesem Oele Nutzen zu schaffen. Jetzund erinnere er sich, daß er noch folgenden Versuch damit unternommen: Er habe nehmlich fein Silber geblechet, dasselbige mit Saltze von ungelöschtem Kalcke und geflossenem gemeinen Saltze geschmeltzet, nach der Kunst zwölff Stunden cementiret, und diesen Proceß dreymahl wiederholet, dazu aber jedesmahl frisches Saltz genommen, so sey das Silber gantz löcherig und mürbe worden, dasselbige habe er mit warmen Wasser wohl abgesüsset, und mit einer Drathbürste von dem Cemente sauber gemacht, alsdenn in dieses Oel geleget, so wären in zwey Tagen die Bleche gar schwartz worden; er habe es einen Monat also stehen lassen, und als er es ausgenommen, wäre es so mürbe gewesen, daß er es mit den Fingern zerreiben können, und so schwartz, daß es die Finger geschwärtzet. Darauf hätte er ihm Borax zugesetzet und geschmoltzen, da hätte es einen weissen Cörper gegeben, der aber doch unter dem Hammer sehr spröde gewesen; er habe es auf dem Teste abgetrieben, so wäre es wieder geschmeidig worden, denn hätte er es geblechet und in Scheidewasser geleget, davon die Bleche wären Kesselbraun worden; das Scheidewasser habe er drey Tage darüber stehen lassen, und solches alsdenn herab gegossen, die Bleche wären leichte gewesen und von einander gefallen, er hätte sie ausgesüsset, geschmeltzet, und wieder einen weissen Cörper bekommen, den er nochmahls in das Scheidewasser geleget, welches ihn aber nicht angreiffen wollen, sondern er wäre fixes Silber gewesen. Darauf habe Agricola ein Gradirwasser gemacht, und das Silber fein dünne geblecht darein geleget, da es sich in wenig Stunden in das beste und feinste Gold gradiret, und wären auf die Marck fast zwey Loth gekommen. Wer nun Zeit habe, könne die Rechnung machen, wie viel er Gewinn daraus ziehe, er müsse aber, so er dieses arbeiten wolle, in dem Feuer erfahren seyn, sonst verbrenne er seine Goldblumen gar leicht, denn es sey hieran sehr viel gelegen, wie man solches an den Ertzen sehe: denn wenn sie anfangs nicht geröstet, sondern gleich mit grossen Feuer übertrieben würden, gäben sie nimmermehr so viel reines Metall. Jungken macht in seinen Noten über Agricolä Anmerckungen folgende Erinnerung über diesen Proceß: Agricola spricht er, beschreibe p. 619 ein sogenanntes Spießglasöl, worzu er, als ein gantz sonderbares Menstruum, den philosophischen Vitriolgeist machen lehre, eben als ob dieser sauere Geist einen grossen Vorzug vor einem schlechten Saltzgeiste kaum unterschieden sey: denn für einen Vitriolgeist wolten ihn viele nicht mehr halten; derowegen auch die Alten wohlgethan hätten, daß sie ihn einen philosophischen Geist genennet, dadurch anzudeuten, daß sie ein anders sagten, und ein anderes meyneten. Dieses Oel nun, welches er mit diesem sauern Geiste machen lehre, sey nichts anders als ein Spießglas-Schwefel, der vermöge dieses Geistes aus den Spießglas-Blumen gezogen, und durch viel vergebene Mühe mit Branntweine flüßig gemacht worden: welchen Agricola ein Oel nenne, aber der Mühe nicht werth sey, so man darauf wende, ob er es gleich noch so hoch würdige und heimlich achte. Wer eine Purgantz aus einer Säure vonnöthen habe, der könne auch in diesem Processe eine solche erlangen, wo Agricola über ein wohlgemachtes und gepülvertes Glas des Spießglases das Vitriolöl zwey Finger hoch giesse, und drey Tage, bis das Oel schwärtzlich werde, stehen lasse, hernach abgiesse, und zum Gebrauch verwahre. Dieses mit den Spitzigen des Spießglasichten Glases geschärffte Vitriolöl von sechs bis zehen Tropffen gegeben, solle alle böse Feuchtigkeiten mit Gewalt, doch ohne grosse Beschwerung ausführen, wie der Erfinder am gedachten Orte mit mehrerm sage. Jungken habe es zwar niemahls gebrauchet, doch halte er dafür, es solte in verderbter Galle und deren Aufwallung nicht zu verwerffen seyn; ob es aber ohne Unterscheid alle Feuchtigkeiten zu bewegen Macht habe, wie Agricola davon rühme, daran zweifle

zweifle er, absonderlich wo die Säure die Oberhand hätte, denn diese pflegte ohnedem den Purganzen ihre Krafft so zu beschneiden, daß sie öffters wenig Würckung thäten, in flüchtiger Säure zwar solte es, weil es wegen Aehnlichkeit einen Eingang darzu hätte, noch kräfftig genug seyn, und bey verschiedenen Podagristen nicht ohne Nutzen können gebrauchet werden; gleichwie auch das vermeynte wahre Spießglas-Saltz, welches er aus dem zurück gebliebenen Glase des Spießglases, durch offt wiederholte Calcinationen mit gemeinen Schwefel ausziehe. Dieses Saltz halte Agricola vergebens für ein wahres Spießglas-Saltz: denn es sey nichts anders, als die Schwefel-Säure, welche sich in den Calcinationen mit den Spitzigen des Spießglasichten Glases vereinige, und hernach in dem Eßige erwecket, und cörperlich werde. Demnach bleibe ihr nicht mehr Ehre, als einer andern Purgantz, die mit der Säure vom Spießglase geschärffet worden. Von dergleichen Art sey auch diejenige, welche Agricola in eben diesen Processe aus den Spießglas-Ertze durch Hülfe des Vitriolgeistes zu machen lehre. Wer nun eine Purgantz verlange, die aus einer Säure zugerichtet worden, der könne sich um eine oder die andere von diesen bemühen.

Spießglas-Oel, (etzendes) Popps, *Oleum Antimonii corrosivum*, Poppii. Nehmet ein Pfund Spießglas, calcinirtes Saltz, und rohen Weinstein jedes drey Pfund, mischet alles zu einem subtilen Pulver unter einander, thut es in einer Retorte, giesset drey Pfund recht starcken destillirten Eßig darüber, und last es in einem steten Feuer verschlossen acht Tage circuliren, hernach die Feuchtigkeit gelinde davon destilliren, und wenn dieses geschehen, gebet stärcker Feuer, so kommt ein rothes Oel, welches von seinem Phlegma zu scheiden, und das Spießglas-Oel ist, so zu allem bösen Grinde, Raude und Aussatze dienet, wenn es unter Salben gemischet, und äusserlich aufgeschmieret wird. In diesem Processe spricht Agricola in seinen Anmerckungen, beschreibe Popp ein etzendes Spießglas Oel, welches in äusserlicher beschwerlicher Raude oder Blattern wohl zu gebrauchen; aber wegen des zugeschlagenen rohen Weinsteines stincke es übel, und wenn er dieses Oel recht betrachte, so sey es mehr ein Weinstein-den Spießglas Oel: dieweil von dem Spießglase am wenigsten dabey, und das sähe man, wenn die Destillation verrichtet, und man das Saltz durch warm Wasser davon bringe; denn so finde man von dem Spießglase wenig Abgang, daher auch wenig Oel von ihm gekommen sey; der Weinstein sey wohl ein Schlüssel, welcher die Metallen und Mineralien aufschlüsse, aber es müsse auf eine andere Weise und nicht so roh geschehen: denn man habe viel andere Manieren, welche ein feines Oel gäben, dieses aber sey mehr aus dem Weinsteine, und wenn man über das Spießglas Eßig gösse, es hernach vier oder sechs Wochen in die Fäulung setzete, und endlich mit gutem Feuer destillirte, so bekomme man ein feines Oel, welches viel besser als dieses sey, auch darbey einen schönen Sublimat, wie einen Zinnober gäbe, denselben träncke man hernach mit dem destillirten Oele, und lasse es eine Zeitlang mit einander in der Digestion stehen, so werde der Zinnober auch mit zu einem Oele; alsdenn destillire man es mit einander herüber, so habe man ein schönes Oel, welches nicht allein äusserlich, sondern auch innerlich könne gebrauchet werden, sonderlich sey es gut in aller bösen Raude und Grindern der Haut; wie nicht weniger in den Fisteln, welche es von Grund aus hinweg nehme, zumahl wenn man es mit Wegebreit-Wasser verdünne, und in die fistulösen Löcher einspritze. Dergleichen Oel auf eine andere Art zu machen lehret Popp in folgendem: Nehmet drey Pfund Spießglas-Ertzt und eben so viel Steinsaltz, stosset beydes klein zusammen, und mischet gesottene Ziegelsteine darunter, so viel nöthig: denn die Ziegelsteine wehren, daß das Steinsaltz nicht schmeltzen kan, als welches die Art an sich hat, daß, so bald es im Flusse stehet und schmeltzet, auch die Saltzgeister liegen bleiben; wenn es aber nicht zum Flusse kommen kan, alsdenn müssen die Geister fort, und giebet in der Destillation destomehr Oel, denn ein Pfund Spießglas und ein Pfund Steinsaltz, wenn man sie ohne Zusatz der Ziegelsteine oder Kreide destilliret, geben nicht mehr denn drey Loth Oel; wenn ihnen aber etwas Sinder, Ziegel oder gelbe Erde zugeschlagen wird, so giebt ein Pfund mehr denn sechs Loth. Diese Materie wohl vermischt in eine Waldenburgische Retorte gethan, in das blosse Feuer vermauret, und eine Vorlage davor geklebet, alsdenn erst gelinde zu destilliren angefangen, darnach immer stärcker, bis der gantze Ofen sammt der Retorte beständig glühe; so wird in die Vorlage erstlich das Phlegma gehen, diese hernach mit einer grünen Haut umgeben werden, und, wenn die Retorte glühet, mancherley Farben bekommen, als gelb, roth, braun und aschfärbig, und endlich werden sich weisse Geister darinnen sehen lassen, da man denn das Feuer sechs bis sieben Stunden in beständiger Glut und Hitze hällt, bis die Geister vergehen, darauf man das Feuer abgehen und die Gefässe erkalten lässet; endlich nimmt man die Vorlage ab, und giesset die Geister samt den Phlegma in einen Kolben, setzet einen Helm darauf, und in das Frauenbad, und destilliret das Phlegma gantz gelinde davon, bis der Geist, Oel oder dergleichen im Kolben bleibet, solches nehmet nun heraus, und verwahret es in einem saubern Glase. Dieses ist nun das etzende Spießglas-Oel, welches in allen Wundschäden zu gebrauchen, nicht, daß es für sich bloß also solte gebrauchet werden, sondern es wird unter andere Salben vermischet. Mit diesem Oele ist das Gold leichtlich in ein Oel zu bringen, wie denn Popp selbst solches in einer Viertelstunde will verrichtet haben. Vermischet einen Theil dieses Goldöls mit zwey Theilen destillirten Weinöle, so werdet ihr erfahren, daß das Goldöl in einem Augenblicke blutroth erscheinet, wie ein Rubin, welches Paracels Gold-Magisterium genennet, und sonderlich in vornehmen Kranckheiten könne gebrauchet werden, als in der Wassersucht in dem Aussatze und fallenden Kranckheiten, so man einen Tropfen davon in Wein oder anderes Geträncke, nach Gelegenheit der Kranckheit, fallen lasse, und dem Krancken zu trincken

trincken gäbe; daß es aber die Quintessentz des Goldes seyn solle, das wäre nicht, sondern dieselbe sey viel subtiler, köstlicher und auch sicherer zu gebrauchen. Nun machet Agricola auch hierüber seine Anmerckungen wenn er spricht: Dieser Proceß sey gleicher gestalt eine etzende Manier das Spießglas-Oel zu machen, und sey dieses Oel meistentheils auch ein Steinsaltz-Oel, dabey müsten die Grade des Feuers wohl beobachtet werden. Zudem müsse man in diesem Processe noch einen Handgriff mercken, nehmlich: wenn das Spießglas und Steinsaltz zu einem Pulver vermischet worden, daß man so schwer, als sie beyde wägen, Ziegelmehl darunter reibe, alsdenn erst die groben Ziegelbrocken auch darunter menge, und nach des Schrifftstellers Lehre alles destillire; so gehe ein rothes Oel mit allen Farben herüber, wie Popp angezeiget hätte; und wenn die Vorlage mit einer grünen Haut überzogen werde, müsse man das Feuer mit Gewalt stärcken, damit nicht nur der Goldgeist herüber gehe, und das Spießglas-Oel, welches gar schwer sey zurück bleibe: werde man nun recht arbeiten, so werde man aus einem Pfunde sechs Loth erhalten; aber es sey gewaltig etzend, und ohne fernere Zurichtung innerlich nicht zu gebrauchen. In der Wundartzney habe es seinen sonderlichen Nutzen, doch müsse es mit grosser Bescheidenheit angewendet werden, indem man mit ihm für sich selbst nicht viel ausrichten könne, wiewohl es in dem kalten Brande nicht zu verbessern, als welchen es von Grund aus hinweg nehme, dergestalt, daß er nicht weiter um sich fressen möge. Popp saget auch, man könne das Gold dadurch trinckbar machen; allein dieses sey eine sophistische und keine philosophische Arbeit: denn es werde solches da durch nicht gründlich aufgeschlossen, sondern nur angefressen, daher es auch nach seiner Absüssung wieder mit schlechter Mühe in einen Cörper zu bringen sey. Doch habe Agricola dieses dabey vermercket, daß dem Golde etwas am Gewichte abgehe, daher zu schlüssen, daß es durch diese Auflösung gantz flüchtig könne gemachet werden; ob aber solches eine rechte Aufschlüssung sey, davon wolle er andere urtheilen lassen. Und ob ihm schon das Wein-Oel zugeschlagen werde, so erlange man doch kein wahres Trinckgeld: Denn das Wein-Oel habe ohne dem für sich die Art, daß es das Gold in einen Saft bringe, wenn es zuvor wohl reverberiret, und in einen gantz lockeren und subtilen Kalk gebracht worden. Giesse man nun das etzende Spießglas-Oel darüber, so werde das Gold so schwartz wie eine Dinte, daher ihrer viele betrogen werden, als sie diese Schwärtze gesehen, und nicht anders vermeynet, als es wäre der Rabenkopf, davon die Philosophen geschrieben; allein es sey nichts, Agricola habe gesehen, daß diese Schwärtze eine Zeitlang im Feuer gestanden, und da man vermeynet hätte, es würde sich zusammenziehen und gerinnen, so habe es endlich das Gold wieder fallen lassen, und sey dieses einen Weg, wie dem andern Gold geblieben, auch das Oel wieder gantz helle geworden. Wenn nun, wie gemeldet, auf diese Schwärtze das Wein-Oel gegossen würde, so werde eine schöne Blutröthe erscheinen, und solches geschehe, wie Popp sage, in einem Augenblicke: Diese könne man abgiessen und zum Gebrauche behalten, allein, gleichwie solches keine wahre Auflösung, also sey es vielweniger, eine Quint-Essentz des Goldes, auch dürffe es nicht leicht innerlich gegeben werden. Nachdem nun alles Oel herüber destilliret, müsse man es von dem Phlegma rectificiren, so werde es gar schöne rothgelb. Dieses habe Agricola in eine Phiole geschlossen, und in dem Sande gerinnen lassen, so sey ihm in kurtzer Zeit ein schöner Stein wie ein Glas daraus worden, gantz schwer und durchsichtig; aus demselben habe er mit Eichen-Eßige die Tinctur gezogen, und solcher gestalt ein schönes Oel oder Tinctur erlanget. Es wären noch andere mehrere und bessere Wege das Spießglas-Oel zu machen, und in der Artzney viel sicherer zu gebrauchen, wie er deren etliche, die er mit eigenen Händen gemacht, deutlich genug hersetzen wolle. Nehmet Spießglas, so viel beliebig, macht es zu einem klaren Pulver, thut so viel geröstetes Saltz darunter, und lasset es mit einander fliessen; alsdenn giesset es aus, stosset es wieder zu Pulver, giesset warm Wasser darüber, und süsset das Saltz gantz wieder davon, darnach calciniret oder reverberiret es, bis es gantz weiß wird, giesset einen wohl rectificirten Salpeter-Geist darauf, lasset sich es in gelinder Wärme auflösen, und ziehet alsdenn den Salpeter-Geist davon, so bleibet ein brauner Safft auf dem Boden liegen; giesset den Salpeter-Geist wieder darüber, und lasset es nochmahls auflösen, ziehet ihn wieder davon, so bleibet ein dickes Oel zurück, doch schöner als der vorige Safft; auf dieses giesset einen guten Brannteweit, oder besser, den Honig-Geist, so verwandelt sich das Oel in ein rothes Pulver: Den Brannteweit güsset ab, und machet das Pulver trocken, so findet ihr es zärter als ein Mehl, süsset es mit Regen-Wasser aus, macht es wieder trocken, thut es hernach in eine Phiole, und setzet diese in den Sand so werdet ihr einen schönen rothen Stein erlangen, welcher in vielen Kranckheiten innerlich und äusserlich zugebrauchen. Wer dieses Glas oder Stein also gebrauchen wolle, dem stehe es frey, fähret Agricola fort: Denn es habe in der Artzney gewaltige Tugenden, wem aber beliebe, ein rechtes Oel daraus zubereiten, der verfahre damit also: Nehmet diesen geronnenen Stein, machet ihm zu Pulver, und giesset einen Honig-Geist darüber, ziehet damit seine Tinctur aus, und wenn er sich schön roth gefärbet, so giesset ihn herunter und andern drauf, und ziehet abermahls die Tinctur aus; dieses thut so offte, als es nöthig, ob er der Geist sich nicht mehr färben will, giesset die Tincturen zusammen, und ziehet im Bade den Geist davon, so bleibet ein schöner dicker Safft zurücke, darüber giesset einen Brannteweit, und lasset acht Tage im Dunst-Bade digerigen; alsdenn thut es in eine beschlagene gläserne Retorte, und setzet es in den Sand, lutiret einen Recipienten vor, und destilliret erstlich den Brannteweit mit gelinder Wärme herüber; denn nehmet diese Vorlage weg, und leget eine andere an, stärcket das Feuer, so wird ein schönes blutrothes Oel herüber steigen, welches in der Artzney gewaltige Tugenden hat. In der Wassersucht ist es gar ein köstliches Mittel, wenn man drey bis vier Tropffen davon in einem bequehmen Naß eingiebet: Denn es treibet die phlegmatische

und schleimige Materie, so wohl durch den Urin und Schweiß, als durch den Stuhlgang mit Gewalt aus. Fast in allen Fiebern, sonderlich aber in den Magen-Fiebern, ist es eine herrliche Medicin. Dabey ist aber zu beobachten, daß es nicht bey allen Personen gleich würcket, denn bey etlichen purgiret es allein unter sich, bey andern hingegen über und unter sich zugleich; bey etlichen nur durch den Schweiß, nachdem es nehmlich die Ursache zum Austreiben beschaffen findet. Auch steckt in diesem Oele eine gewaltige Krafft wider Gifft und beygebrachte Liebes-Träncke. Dabey ist es nicht nur eine köstliche innerliche Artzney, sondern auch äusserlich in der Wund-Artzney ein herrliches Mittel: Denn es heilet die faulen Geschwüre, reiniget sie gewaltig, macht einen guten Grund zur Heilung, und ist gar nicht etzend, wie Popps Proceß, sondern gantz gelinde, und besänfftiget vielmehr die Schmertzen. Noch einen andern Proceß eines sehr köstlichen Spießglas-Oeles, welches innerlich zugebrauchen, und von grossen Tugenden ist, lehret Agricola also verfertigen: Nehmet Spießglas, so viel beliebig, calciniret es, wie im vorigen Processe gelehret worden, daß es schön weiß werde giesset einen guten destillirten Eßig darüber, welcher mit ein wenig Salpeter-Geist geschwächet worden, und lasset es im Bade digeriren, so wird der Eßig ein wenig süsse werden, den giesset ab und hingegen andern darauf, ziehet also alle saltzigte Essentz heraus, den Eßig giesset zusammen, und ziehet ihn im Bade ab, bis auf ein trockenes Pulver, welches an der Farbe etwas bräunlicht seyn wird; darüber giesset destillirtes Regen-Wasser, und zerlasset es wieder, seiget es durch ein Papier, last das Wasser in einem offenen Glase davon rauchen, so bekommet ihr ein graues Saltz; zerlasset dieses abermahls in Regen-Wasser, gerinnet es nach dem Durchseigen wieder, und dieses thut so offte, bis das Saltz schön crystallisch wird; leget es denn auf eine Glas-Tafel in einen frischen Keller, so wird ein schöner rother Safft daraus, welcher fast Zuckersüsse ist; will man selbigen noch reiner haben, destilliret man ihn durch ein gläsernes Retörtlein, so steiget ein herrliches Oel herüber, fast in allen Kranckheiten zugebrauchen, davon giebt man fünff bis zehn Gran ein, diese purgiren gantz gelinde und ohne alle Beschwerung, sonderlich die podagrischen Flüsse, wenn man das Medicament alle Monate zwey oder drey Tage, nach Gelegenheit des Patienten und der Kranckheit, gebrauchet. In andern Kranckheiten ist es ebenfalls eine herrliche Purgantz, und sonderlich für zarte und delicate Personen, indem es lieblich und süsse, und in geringer Dose kan gebrauchet werden, auch, dabey kein Brechen macht; ferner dienet es auch in der Chirurgie zu vielen Dingen: Angesehen keine Fistel oder Wurmloch so hartnäckig und gefährlich, welches diesem Oele nicht weichen solte: Es heilet solche Schäden von Grund aus, und lässet weder von Hitze noch Kälte, einen Zufall darzu kommen, und heilet überhaupt alle Schäden, sie mögen hitzig oder kalt seyn. Ein treffliches Oel wird auch mit Zuckerkand aus dem Spießglase folgender massen gemacht: Nehmet Spießglas-Schwefel, welcher mit Seifensieder-Lauge ausgezogen, so viel beliebig, thut weissen Zuckerkand darzu, und giesset ein wenig destillirten Eßig daran; lasset es vierzehn Tage in der Digestion stehen, darnach destilliret aus einer gläsernen Retorte mit gelinden Feuer, so wird ein dicker brauner Safft herüber steigen, über diesen giesset einen Branntewein, und lasset in der Digestion die Tinctur ausziehen; diese giesset ab, und wieder andern Branntewein darüber lasset sich es abermahl färben, und solches wiederholet so offte, bis der Branntewein gantz keine Tinctur mehr ausziehen will; den Branntewein ziehet bis auf den Safft herunter, und solchen destilliret durch eine Retorte, so bekommet ihr gar ein herrliches Oel, in vielen innerlichen und äusserlichen Kranckheiten, mit Nutzen zugebrauchen: Es werden vier bis acht Gran davon eingegeben, nach Gelegenheit des Alters und der Kranckheit; es purgiret gantz gelinde, und nicht so geschwinde, wie andere mineralische Purgantzen: Offte träget sich es zu, daß seine Würckung erst auf den andern Tag erfolget; man mag bey dem Gebrauche herumgehen, und seinen Verrichtungen dabey obliegen, wie man will, es hindert gantz nicht; vornehmlich aber ist es gut, wenn man es mit dem Extracte von der schwartzen Niese-Wurtz in Pillen bringet, da es in allerley flüßigen Kranckheiten, in der Venus-Seuche abscheulicher Raude und Krätze, und in gefährlichen Geschwüren des Mundes, wie auch in Schwinden und Flechten gantz glücklich würcket. Noch einen Proceß von dergleichen Oele lehret Agricola also verfertigen: Nehmet des schönsten Spießglases, welches für sich ohne allen Zusatz gemacht worden, ein halb Pfund, thut darzu sechs Loth des besten gereinigten Salmiacs, er sey gleich durch die Sublimation, oder durch öfftere Auflösung gereiniget; Reibet es zu einem zarten Pulver, thut es in einen bequehmen Kolben, verlutiret es auf das beste, und setzet es ins Dunst-Bad, so wird es zu einem dicken Saffte werden; setzet alles wieder in den Sand und gerinnet es zusammen, darnach giesset einen Eßig von eichenem Holtze destilliret darüber, welcher aber wohl rectificiret, und so lauter wie ein Brunnen-Wasser seyn muß; lasset seine Tinctur ausziehen, und nachdem sich der Eßig gefärbet, giesset ihn ab, und hingegen andern darauf, ziehet also alle Tinctur aus, giesset den gefärbten Eßig zusammen in ein Glas, und ziehet ihn bis auf den rothen Safft ab; diesen setzet in den Sand, so werdet ihr ein schönes goldgelbes Pulver finden, darüber giesset einen Branntewein, welcher mit dem Urin-Geiste vereiniget worden, lasset es zusammen vier Wochen digeriren, thut es hernach in eine beschlagene gläserne Retorte, und fanget an gemach zu destilliren; ziehet den Geist erst herüber, und wenn ihr sehet, daß gelbe Tropffen kommen wollen, so leget einen andern, aber nicht gar zu grossen Recipienten vor, und stärcket das Feuer, so werdet ihr ein blutrothes Oel, gantz helle wie einen Rubin, erlangen; treibet mit starckem Feuer immer fort, bis nichts mehr gehen will, darnach lasset das Feuer abgehen, und nehmet das Oel aus, welches von dem übrigen Phlegma im Bade kan gereiniget werden. Dieses Oel setzet in eine wohl verschlossene Phiole in den Sand, so wird es innerhalb vierzehn Tagen gerinnen, und wie ein Glas werden: Dieses nehmet heraus

heraus und reibet es zu Pulver, hernach setzet es ins Dunstbad, so wird in der Digestion wieder ein Oel daraus werden, solches gerinnet nochmahls wie zuvor, und wiederhohlet das Gerinnen und Auflösen so ofte, bis es sich nicht mehr will gerinnen lassen, so werdet ihr ein fixes Oel und einen gewaltigen medicinischen Schatz erlangen. Agricola spricht, es nähme zwar dieser Proceß viel Zeit weg, allein er bezahle die Kosten: Denn man könne dargegen mit dieser Mühe u. Zeit zwey bis dreymahl so viel machen, nur müsse man das Gewichte von Salmiac in Acht nehmen, daß man nicht zu viel oder zu wenig thue, und damit man sich wegen der Schärffe des Salmiacs nichts befahren dürffe, wenn man den Branntewein mit dem Uringeiste davon ziehe, so müsse man zuletzt ein starckes Feuer geben, so steige es mit herüber, welches man am Geschmacke gar leicht werde prüfen können, denn es geselle sich so gleich zu seines Gleichen, nehmlich zum flüchtigen Urinsaltze, ja endlich werde dieses Oel so süsse als kein Zucker, und wer dieses Oel hätte, möge sich billig freuen und sagen, daß er einen sonderlichen Schatz habe, dessen Tugenden nicht zu ergründen; Und wer damit umzugehen wisse, der könne ihm einen Zusatz geben, daß es eine Panacee zu allen Kranckheiten werde, sie möchten Nahmen haben wie sie wolten. In der Pest sey es ein gewaltiges Mittel, so wohl zur Bewahrung als zur Cur. Als ein Präservativ verordene er es zu drey bis vier Tropffen in einem Tormentill- Cardobenedicten- oder Zitronen-Wasser; zur Cur aber acht Tropffen; es treibe den Schweiß mit Gewalt, und durch solchen die giftigen Dämpffe von Hertzen, so wohl als das Trinckgold, und dieses geschehe wegen seines fixen Schwefels, welcher aufs reineste ausgezogen und zugerichtet worden ꝛc. In der Ungarischen Kranckheit und hitzigen Fiebern sey es auch eine herrliche Medicin, ingleichen im Krebse und in dem kalten Brande; wie nicht weniger in der fallenden Sucht und Jungfer-Kranckheit; auch hätte es in der Alchymie einigen, wie wohl sehr geringen Nutzen, wie aus folgender Nachricht zu ersehen: als er dieses Oel anfangs in Tyrol bereitet gehabt, hätte er nicht anders vermeynet, denn das rechte gesegnete Oel der Philosophen zu haben, und nunmehr würde er alle weisse Metalle in das reinste Gold färben können; derowegen habe er es wollen zur Probe bringen, aber es hätte nichts gethan, er hätte ihm einen Goldkalck zugeschlagen, und gerinnen lassen, darnach Silber und Bley genommen, es mit starckem Feuer unter einander geschmeltzet, und alsdenn diese Tinctur dareingetragen, da wäre alles zusammen geflossen und eingegangen; hierauf hätte er es auf den Test gesetzet, habe acht Theile Bley zugeschlagen, und bis auf den Blick abgetrieben, alsdenn in Scheidewasser geschieden, und da hätte er einen feinen Goldkalck gefunden; allein als er es reduciret, wäre ihm fast der halbe Theil abgegangen, doch wäre noch einmahl so viel Gold geblieben, als er in der Tinctur darauf getragen. Als er nun den Ueberschlag gemacht, was das Gold werth gewesen und die Tinctur gekostet, wäre gar ein geringer Ueberschuß geblieben; doch halte er dafür, wenn man es in Menge machete, es solte einer nicht viel dabey einbüssen; und damit er der Probe gewiß gewesen, habe er das Silber zuvor probiret, damit nicht etwas von Gold dabey wäre und die Probe falsch würde. Gleichwohl habe er daraus so viel gesehen, daß ein färbender Geist in ihm verborgen sey, und wer diesen recht fangen könnte, der solte die Zeit und Mühe nicht übel anlegen. Als er sich nun eine geraume Zeit mit diesen Gedancken geplagt, und auf Mittel gedacht, wie er doch dieser Tinctur näher kommen, und solche in einem höhern Grade erheben möchte, habe er es ferner also vorgenommen: Er hätte lebendiges und wohlgereinigtes Queckſilber in einem Scheidewasser zerlassen, und, als es gantz zerschmoltzen, diese Tinctur darein gegossen, wovon das Queckſilber im Augenblicke gelb zu Boden gefallen; davon habe er im Sande das Scheidewasser gezogen, hernach von dieser Tinctur mehr darauf gegossen, es in dem Sande mit ziemlichen Feuer coaguliret, und was sich von dem Queckſilber in die Höhe sublimiret hätte, das habe er mit einem Schwamme wieder hinunter gestossen, bis es gantz und gar fix worden. Er hätte es unter die Muffel gesetzet, zu probiren, ob es auch noch davon rauchen wollen; als er aber gesehen, daß es fix und beständig gewesen, habe er abermahls Bley und Silber genommen, es unter einander geschmeltzet und wohl treiben lassen, darnach von der Tinctur so viel hinein getragen, als es erleiden mögen, alsdenn auf dem Teste abgetrieben und geschieden, so habe er gefunden, daß er zwar am Gewichte etwas mehrers als zuvor gehabt; Allein es hätte auch mehr Arbeit und Mühe gekostet. Im Jahre 1616 habe Agricola dieses Oel in einer ziemlichen Menge wieder gemacht, und auch das Queckſilber-Oel schöne gelb verfertiget, und folgenden Proceß damit angestellet: Er hätte dessen drey Loth genommen, ein Loth Spießglas darzu gethan, und beydes mit einander coaguliret, binnen vier Wochen sey ein rechter heller Stein daraus geworden, den habe er ins Bley auf den Test getragen, und abgetrieben, da hätte es einen Blick gegeben, und wäre gar ein schönes helles Gold geworden, aber dessen sehr wenig, daher glaube er, er hätte ihm zu heiß gethan, und es stäcke noch ein anderer Handgriff darhinter; die Wahrheit zu bekennen, habe er nicht einen einigen Gran Gold darzu genommen, nichts desto weniger hätte es einen herrlichen schönen Cörper gegeben und solches gäbe ihm abermahls einen gewissen Grund, daß nicht alle Particularien zu verwerffen wären. Sonst habe er auch noch einen Spießglas-Saft gemacht, welcher hernach an einem kalten Orte zu schönen Crystallen geworden; er sey in vielen und grossen Kranckheiten gar nützlich zu gebrauchen, sonderlich diene er solchen Leuten ausbündig wohl, wo eine Verstopffung der Leber und des Miltzes vorhanden; und werde also zugerichtet: nehmet Gold- und Vitriolgeist, jedes ein Pfund, mischet sie zusammen, und destilliret sie mit einander, aus einer Retorte zu dreymahlen, so werdet ihr einen schönen Geist bekommen; darnach nehmet klein geriebenes Spießglas-Ertz, so viel beliebig, oder ihr mit dem Geiste zu machen gedencket, giesset so viel Geist darauf, daß er zwey queer Finger darüber gehe, setzet

setzet es verschlossen in eine gelinde Digestion, bis sich das Spießglas gantz und gar in einen Saft aufschlüsset, der aber übel stincket; thut denselben in eine Retorte, und mauret diese in einen Ofen ins offene Feuer, leget einen grossen Recipienten dafür, darinnen etwas kalt Wasser seyn soll, und fanget an Stuffenweise zu destilliren so gehet erstlich der Gold und Vitriol-Geist herüber, darnach folget ein rothes Oel oder Geist, lasset solches wohl treiben und untereinander gehen. Wenn ihr nun sehet, daß kein Geist mehr gehen will, so lasset das Feuer abgehen und nehmet den Recipienten ab, verbindet ihn oben am Halse und stellet ihn in einen frischen Keller, so werden schöne rothe Crystallen anschüssen, diese nehmet mit einer höltzernen Zange heraus und machet sie trocken, darnach zerlasset sie in Regenwasser, damit alle Schärffe davon komme, last sie wieder anschüssen, und wiederhohlet diese Arbeit so ofte, bis sie gantz süsse werden, denn behaltet und hebet sie auf zum Gebrauche. Von diesem nun werden drey bis sechs Gran in einem dienlichen Naß eingegeben, und sie dienen, wie gesagt, der verhärteten und verstopfften Miltz und Leber sehr wohl: denn sie durchdringen das kleine Geäder, eröfnen dasselbe, und führen den Weinstein mit sich aus, wenn man sie einem oder zwey Tage hinter einander brauchen lässet, und solchen Gebrauch alle vierzehn Tage einmahl wiederhohlet; sie sind auch eine Artzney für diejenigen, welche nicht wohl viel Medicamente einnehmen können: Der beste Gebrauch ist, daß sie mit Fahrenkraut-Wasser eingenommen werden, denn dieses ist ohnedem ein Specificum zur Miltz; man kan sie auch in Brañteweine gebrauchen, der von guten Weine, aber nicht von Hefen gebrannt worden. In der Wundartzney sind sie auch mit grossen Nutzen zu gebrauchen: Sie reinigen die faulen Schäden gewaltig, und machen einen guten Grund zur Heilung, wenn man sie unter die Pflaster nimt, denn sie lassen keinen übeln Zufall zum Schaden schlagen, dergleichen Pflaster kan zum Exempel folgendes seyn:

Rec. Crystall. Antim. ℥j.
Sulph. p. Cer. purgat. ʒvj.
Mastich.
Coloph. ana ℥j.
Therebinth. ℥ij.
Sacch. Satur. ʒij.
Bals. Sulph. ʒij.
Cer. Flav. q. S. pro Emplast.

Wenn man diese Crystallen unter den besten Eisen Safran reibet, Urin darüber giesset, und es vierzehn Tage mit einander im Dunstbade digeriren lässet, endlich aus offenen Feuer destilliret, so bekommt man einen sehr schönen Saft oder Oel; dieses muß man aber etliche mahl rectificiren, indem es das erstemahl gar dicke und trübe herüber gehet, hernach aber in der Rectification schöne lauter wird, und einen gewaltigen Wundbalsam zu den Haupt- und Bauchwunden abgiebet. Nun wendet sich **Agricola** wieder zu **Popps** Processe, und saget, daß dieser in selbigem des Trinckgoldes gedacht hätte, so durch sein etzendes Oel solte gemacht werden; allein solches sey nichts werth, er wolle es auch nicht leichtlich innerlich zu gebrauchen anrathen, denn es nicht vermögend sey, das Gold gründlich aufzuschlüssen. Es sey zwar nicht ohne, daß es eine schöne Röthe von sich gäbe, wenn das Weinöl darüber gegossen worden; aber daraus folge nicht, daß das Gold dadurch so geschwinde in seine flüßige Substantz gebracht werde, angesehen es gar geschwinde wieder cörperlich werde, und gesetzt, daß man es dadurch flüßig machen könnte, so wolle es doch **Agricola** in der Artzney nicht also gebrauchen, indem es noch viel zu grob und cörperlich sey; wie die Erfahrung bezeuge: auch wisse er, daß niemahls etwas besonderes damit ausgerichtet worden, ob schon **Popp** von vielen Tugenden sagen wolle. Wiewohl es diesem Schrifftsteller nicht allein um das Trinckgold in diesen Processe zu thun sey, sondern er wolle stillschweigend dadurch zu verstehen geben, daß das Gold mit dem Spießglase vereiniget, und alsdenn hieraus eine gewaltige Medicin gemacht werden könne, welches auch in der That ein grosses Geheimniß sey, sonderlich wenn beyde Stücke wesentlich ausgearbeitet würden. Die Gold-Essentz nähme die Spießglas-Essentz gerne an, und wenn sie beyde unzertrennlich würden, könne alsdenn durch die rechte philosophische Gerinnung es so weit gebracht werden, daß es in vielen Stücken dem wahren Trinckgolde gleich zu schätzen. **Jungken** hat in seinen Noten über diese Processe nicht viel angemercket, sondern schreibet nur, daß er das gezuckerte Spießglas-Oel, welches **Agricola** beschrieben, den andern scharffen Oelen vorziehe, denn es habe solche Schärffe nicht, wie die andern, und sey dannenhero in Geschwüren, dem Aussatze und dergleichen Kranckheiten auch sicherer zu gebrauchen. **Agricola** lobe auch dieses Oel zum innerlichen Gebrauche, und schreibe ihm eine gelinde purgirende Krafft zu; **D. Michael** hätte sich dessen auch in den viertägigen Fiebern bedienet: Denn es habe subtile Spitzgen, welche in die rohe Säure grieffen, und diese in Bewegung bringen könnten. Das Oel oder der Spießglas-Saft, den **Agricola** auch unter diesem Processe beschriebe, käme fast mit dem Processe überein, welchen er p. 682. gelehret, und wir unter dem Artickel **Spießglas (Schweißtreibendes) Popps** angeführet haben, und sey nur darinnen unterschieden, daß er hier das Glas und dort die Blumen des Spießglases nehme, im übrigen wären die Ingredientien und die Art zu arbeiten, fast einerley, ausser daß er allhier dem Safte keinen Goldkalk zusetze, wie er dort thue; beyde Artzneyen rühme er gar sehr, den Schweiß zu treiben: Denn sie bestünden aus den zärtesten Spitzgen des Spießglases, welche durch die Säure verändert und in eine andere Gestalt gebracht worden; dergleichen Veränderung könne man nun zwar auf verschiedene Art machen, aber insgemein müsse die Säure das beste dabey thun: Denn ohne Säure werde fast kein Spießglas-Oel oder Spießglas-Saft bereitet, doch werde die zugesetzte Säure auch selbst verändert, und beyde bekämen eine andere Art, als sie vorhin gehabt, und zu der Veränderung der sauren Spitzgen helffe auch bey diesen beyden Processen nicht wenig das Menstruum aus dem Uringeiste und Brañteweine, das mache mit der Säure ein anderes Ding, oder ein Mittelsaltz von nicht gemeinen Kräfften u. Tugenden.

Spießglas-Oel, (verzuckertes) *Oleum Antimonii Saccharatum.*

Rec. Antim. ℥ß.
Sacchari cand. ℥ij.

Mischet es und rühret es wohl untereinander und destilliret es im Sande über die Retorte.

Spießglas-Oel, (gezuckertes) Basels, *Oleum Saccharatum Antimonii*, Basilii. Giesset auf klein geriebenes Glas vom Spiesglase, unreiffen Weinbeer-Safft, lasset es einige Tage in der Digestion stehen, wenn der Safft eingetrocknet, so menget gleich viel Zuckerkand dazu und ein wenig destillirten Eßig, treibet es durch die Retorte erst mit gelinden, hernach stärckerm Feuer, so steigt ein hochroth Oel über, welches man mit dem Branteweine erhöhen kan. Es werden davon in der fallenden Sucht etliche Tropffen eingegeben.

Spießglas-Oel, (gezuckertes) Beguins, *Oleum Antimonii Saccharatum*, Beguini.

Rec. Antimon.
Sacch. candi. ana. ℥iij.
Alum. ust. ℥j.

Mischet es und destilliret es über die Retorte. Hieraus werden Pillen gemacht, die in Quartan-Fiebern zu gebrauchen sind.

Spießglas-Oel, (gezuckertes) Fausens, *Oleum Antimonii Saccharatum*, Fausii.

Rec. Croci Metall. pulver.
Sacchar. cand. ana. ℥ix. vulgar. ℥vj.
Spirit. vitriol. rectific. ℥j. Vini, ℥ß.

Mischet und lasset es acht Stunden digeriren, destilliret es hernach nach den Graden des Feuers über die Retorte; rectificiret es von dem Phlegma im Bade. Es wird von acht bis zehn Tropffen in ansteckenden Kranckheiten eingegeben.

Spießglas-Oel, (gezuckertes) Quercetans, *Oleum Antimonii Saccharatum*, Quercetani. Nehmet weiß calcenirtes Spießglas-Ertz ein halb Pfund, Zuckerkand mit Brannteweine zu einem Saft gekocht ein Pfund; menget es wohl unter einander, und digeriret es im Bade vier oder fünf Tage lang, hernach destilliret es nach den Graden des Feuers. Erstlich kommt der Brannteweín herüber, hernach ein weisser Safft, drittens ein gelber und viertens ein blutrother Balsam, welche alle absonderlich aufgehoben werden müssen. Der weisse Safft dienet krebshaffte Geschwüre und äusserliche Beschwerungen zu curiren. Der gelbe erwecket Brechen und purgiret. Der rothe, wenn er zwey- oder dreymahl cohobiret und mit Krafft-Wassern abgewaschen, thut wunderliche Curen in dem weissen und schwartzen Aussatze, Schlage, fallender Sucht, Pest und dergleichen, in einem behörlichen Saffte von drey bis sechs Gran eingegeben.

Spießglas-Oel, (gezuckertes) Sennerts, *Oleum Antimonii Saccharatum*, Sennerti.

Rec. Antim. ℔ij.
Sulphur. ℥iij.

Mischet es und setzet es in ein Circulir-Feuer daß es fliesse, haltet mit solchem Feuer 4 oder 5 Stunden an, hernach gebt es stärcker, daß der Schwefel anfange zu brennen und darvon abrauche; Nach diesem pülvert das Spießglas und giesset destillirten Eßig darauf, lasset es etliche Stunden in der Digestion stehen, destilliret es hernach, bis rothe Tropffen übersteigen, alsdenn legt eine andere Vorlage vor. Nehmet des zurück gebliebenen Spießglases ein Pfund, Zuckerkand 8 Loth, des besten Weingeistes 18 Loth, vermengets und destilliret es durch die Retorte in die Vorlage, worinnen das erst destillirte Oel noch ist, mit starckem Feuer so lange, bis kein Dampff noch Oel mehr zum Vorschein komme. Ziehet den Branntewein im Bade davon, daß ein vierter Theil übrig bleibe.

Spießglas-Oel, (honigsirtes) *Oleum Antimonii Mellitum*, ist Schröders honigsirter Spießglas-Safft, davon zu sehen *Liquor Antimonii Mellitus*, Schrœderi, im XVII. Bande, p. 1590.

Spießglas-Oel, (rothes) siehe Rothes Spieß-glas-Oel, im XXXII. Bande, p. 1201.

Spießglas-Oel, (mit Sublimat destillirtes) Popps. Nehmet zwey Pfund Spießglas, und eben so viel sublimirtes Quecksilber, lasset beydes klein unter einander gerieben eines Fingers dick eine Nacht auf dem Reibesteine liegen, bis die Materie ein wenig zerfliesset, alsdenn thut sie in eine Retorte, setzt diese in den Sand, und sublimiret mit gelindem Feuer ein Oel; solches muß aber dreymahl herüber destilliret werden: denn das erste mahl gehet es gar dicke wie eine weisse Butter oder Unschlitt; und so die Oeffnung des Glases nicht weit genung ist, so verstopffet es offtmahls das Glas, deswegen man die Materie eine Nacht auf dem Steine liegen lässet, daß sie sich entlasse, denn wenn sie sich nicht entlässet, sondern so gleich trocken in das Glas gethan und destilliret wird, so kömmt kein Oel heraus, sondern die Materie wird sich vielmehr sublimiren und zu einem Sublimate werden. Nachdem nun dieses Oel zum drittenmahl destilliret worden, alsdenn ist es fertig, und hat eben die Tugend, wie das Opermentöl, denn es macht gleichergestalt das Silber flüchtig, das ist, zu einem flüchtigen Gold-Kalke. Jngleichen, wenn man das Gold in dem Saltzöle auflöset, und demselben dieses Spießglasöl zuschläget, so wird man in einem Augenblicke sehen, wie das Goldöl schwartz wie Dinte wird: dieselbige Schwärtze destilliret über eine Retorte, so wird das Gold so flüchtig, daß es über den Helm steiget, und endlich gantz und gar zu einem quecksilbernen Cörper wird. Ob nun gleich viel Künstler über das Gold-Quecksilber ein grosses Geschrey gehabt, so befindet sich doch, daß dieses Quecksilber nicht der Philosophen Quecksilber sey, sondern nur das sophistische Quecksilber des Cörpers: denn das philosophische Gold nicht das gemeine cörperliche Gold, sondern ein viel edleres Gold ist; das cörperliche Gold ist todt, das philosophische aber lebendig. Sonst wird dieses Oel unter Salben vermischet, und die Venus-Blattern damit gesalbet, welche in wenig Tagen davon austrocknen und abfallen. Agricola schreibet: Popp verzeichne allhier abermahls das etzende Spießglas-Oel mit dem sublimirten Quecksilber, wie anderwärts bey dem Lebens Quecksilber auch gedacht; es sey aber alles nur ein Proceß, und nichts verändert, ohne daß er von seinen Kräfften etwas anders anzeige, und spreche: es habe die Tugend, das Silber in einen Gold-Kalk zu bringen, daß es hernach als das beste Gold in allen Proben beständig bleibe; aber dieses angenehme Versprechen habe viele verführet, daß sie an statt des Goldes einen blauen Dunst bekommen: denn es sey mit dem Oel das Silber, sammt

sammt den vermeynten Golde zu einem lautern Rauche worden, verschwunden, und dem Laboranten nichts übrig geblieben, als das Nachsehen. Agricola selbst habe im Anfange vermeynet, es würde hinter diesem Processe etwas stecken, es sey aber nichts gewesen, denn er habe das Silber so lange darinnen liegen gehabt, daß es gantz und gar zu einem schwartzen Schleime geworden, es hätte aber doch kein Gold daraus werden wollen; auch habe er diesen schwartzen Schleim in einer verschlossenen Phiole bey einem Gradir-Feuer figiret und gradiret, alsdenn in einen Cörper gebracht, und mit Scheidewasser geschieden, so sey ihm zwar ein schwartzer Kalck gefallen, als er aber diesen geglühet und geschmeltzet, so sey wieder ein weisser Cörper daraus worden, den habe er in Scheidewasser wieder aufgeschlossen, und abermahls einen feinen schwartzen Kalck bekommen, den er nochmahls reduciret, so sey ihm ein Gold-Cörper, aber am Striche nur rheinisch, daraus worden, und zwar dessen so wenig, daß er nicht die Instrumente, vielweniger die andern Unkosten bezahlete, zu geschweigen, was für ein Gewinn dabey seyn solte, demnach halte er von dieser Kunst gar wenig. Wenn man das Oel destillirte, müsse man Achtung geben, daß man den Zinnober, der sich oben an den Retorten-Hals geleget, herab nehme, und mit dem Oele vereinige und digerire: denn auf diese Weise, wenn er ein- oder etliche mahl herüber gezogen sey, bekomme man ein schön roth-gelbes Oel, bey mancher Gelegenheit zu gebrauchen. Wenn nun dieses Oel gantz und gar verfertiget, und schön helle geworden, solle man ihm einen göldischen Schwefel zuschlagen, der folgender massen aus den besten Granaten gezogen werde: erstlich müsten die Granaten gantz klein gepülvert werden; darnach müsse man schönen geläuterten Salmiac haben, und dessen drey Theile zu einem Theile Granaten nehmen, wohl unter einander mischen, und nach der Kunst sublimiren, so steige ein Blut-rother Schwefel in die Höhe, den müsse man von dem Salmiac mit warmen Wasser abscheiden, so gehe der Salmiac in das Wasser, und der Granaten-Schwefel bleibe schöne roth auf dem Boden liegen, denselben müsse man alsdenn auf einem gelinden Feuer trocknen; Wolte sich der Schwefel zum erstenmahle nicht gantz mit dem Salmiac in die Höhe begeben, so müsse man die Sublimation ein- oder dreymahl wiederholen, da man ihn denn gantz und gar bekommen würde, dergestalt, daß die Granaten von aller rothen Farbe entlediget, auf dem Boden weiß liegen blieben; alsdenn giesse man das Oel darüber, digerire es vier und zwantzig Stunden in gelinder Wärme, hernach ziehe man es über den Helm, oder welches besser, durch eine Retorte, so gehe von dem Schwefel etwas mit herüber; wenn dieses geschehen, giesse man das herüber destillirte auf den Todten-Kopff, digerire und destillire es nochmahls, und wiederhole diese Arbeit so offte, bis der gantze Schwefel herüber gestiegen, und ein unzertrennliches Oel mit dem vorigen geworden, solches giesse man auf einen ausgesüßten Silber-Kalck, und lasse es einen Monat digeriren; darnach giesse man die Helffte von dem Oele herunter, coagulire das andere auf dem Sande, so werde man eine ziemliche Masse überkommen, diese müsse man noch gantzer acht Tage in einem ziemlich starcken Feuer halten, so werde alles gelb werden; dieses schmeltze man mit Borax und treibe es ab, alsdenn bleche und scheide man es, so werde man sehen, was der Kunst möglich sey, denn man werde also einen guten Theil mehr Gold erlangen, als nach Popps Anweisung, es sey nicht zu sagen, was für ein schöner Schwefel, welcher sich mit dem Silber gerne vereinige, in den Granaten liege, es könne **Mäyer** in seiner Septim. Philosop. davon gelesen werden. Sonsten habe Agricola mit diesem Oele viel versucht, aber wenig nützliches erlanget, und unter andern folgenden Proceß damit angestellet: Er habe des besten Kupffer-Ertzes genommen, solches gestossen, gewaschen und zum Schlich gezogen, alsdenn wieder getrocknet, und von diesem Oele so viel darauf gegossen, daß es wie ein Brey geworden: denn habe er es im Sande coaguliret, auf das Gerinsel noch mehr Oel gegossen, und also fort gearbeitet, bis er ein halb Pfund Oel mit einem Pfunde Kupffer-Schlich eingetrancket; darnach habe er es aus einer Retorte mit Gradir-Feuer in eine ziemlich grosse Vorlage getrieben, so sey erstlich ein weisses, hernach aber ein grünes Oel herüber gestiegen, und zuletzt habe sich ein gelber Sublimat angehänget, den er mit einem Hasen-Fusse abgekehret, in das Oel gethan, und alles wieder herüber getrieben, so sey das Oel gelb herüber gegangen, und habe am Gewichte um sechs Loth zugenommen gehabt. Dieses Oel habe er über einen Eisen Saffran gegossen, und 14. Tage in der Digestion gehalten, und alsdenn wieder durch eine Retorte getrieben, so sey das Oel Blut roth herüber gestiegen, und habe fast die Helffte des Eisen-Saffrans mit über den Helm getrieben; das Oel habe er nochmahls auf den Todten-Kopff gegossen, abermahls digeriret, und wieder herüber gezogen, so sey das Oel sehr schön wie ein Rubin hervorgekommen, von welchem nicht allein in der Alchymie, sondern vornehmlich in der Chirurgie grosser Nutzen zugewarten. Wenn man dieses Oel auf geschlagenes Silber legte, so werde es schwartz, und wenn man diese Schwärtze mit einem Messer ein wenig abschabe, und einen oder drey Tropffen Scheidewasser darauf fallen lasse, so werde das Silber in einem Augenblicke so schön als ein Cronen-Gold; Solches habe dem Agricola seltsame Gedancken gemachet, und es daher einen seiner guten Freunde gegeben, welcher es ferner versucht, und einen Theil Gold und zwey Theile Silber unter einander geschmeltzet, dasselbe geblechet, und in dieses Oel geleget, darinnen er es einen Monat in der Digestion gehalten, so wäre alles mürbe, schwartz und brüchig worden; dieses hätte er wieder geschmeltzet, abgetrieben und geschieden, es hätten sich aber die Bleche nicht aufschliessen wollen, derowegen er ein Cement gemacht, die Bleche Schicht-weise cementiret, und endlich bey dem Ausnehmen, von ieden Ducaten, nach Abzug aller Unkosten, 6 Groschen Uberschuß gefunden; Das Cement aber würde also gemacht:

Rec. Farin. Later. ℥ij.
Sal. Fus. ℥iß.
Flor. Antim. rub. fix.
Croc. Mart. p. Subli. fact. ana, ℥iij.
Nitri fix.
Sulph. opt. fixat. ana, ℥ß.
Merc. Præcipit. rub. ℥ij.

Machet

Machet mit gnug Urin ein Cement daraus. Dabey erinnert Agricola, daß an den Instrumenten, welche man zum Figiren gebrauchen wolle, sehr viel gelegen sey. Denn wenn dieses Oel ein wenig zu starck Digerir-Feuer hätte, stiege sein bester und gefärbter Schwefelgeist in die Höhe, und wenn das Glas nicht mit allen Fleiß verwahret würde, so flöge er davon, und aus der Fixation werde endlich nichts, als ein Gelächter und blauer Dunst. Zu dem Ende hat er ein besonderes Instrument darzu verfertigen lassen, welches von unten auf wie eine Phiole gestaltet ist, dessen Röhre auf der einen Seite in der Mitten ein Loch mit einem kleinen Zäpflein hat, dadurch man die Materialien, welche figiret werden sollen, hinein bringen kan; darnach ist ungefehr eine Viertel-Elle hoch über dem Loche ein Bauch, aus welchem ein krummes Röhrlein gehet, so wieder in die grosse Röhre läuft, etwann eines Daumens breit unter dem Loche; wenn sich nun aus dem untersten Bauche etwas in den obersten geleget oder sublimiret hat, so kan es darinnen nicht bleiben, sondern muß durch das Röhrlein also bald wieder herunterfallen. Setzet man dieses Instrument in den Figir- oder Digerirofen, muß man oben darüber ein eichenes oder küpfernes Instrument machen, welches das Glas gantz bedecken möge, damit keine Hitze ausschlagen könne, sondern stets in gebührender Wärme bleibe; solche verursachet alsdenn, daß das Aufgestiegene desto eher wieder herunter fallen müsse, sonsten, da es erkaltet, möchte es gestehen und nicht wieder herunter kommen. Auch könnte man es auch wohl also anordnen, daß man, sonderlich wenn der Deckel von Kupfer wäre, das Instrument verschlüssen möge, damit nicht ein jeder drüber lauffen, und sehen könne, was man mache oder vorhabe. Mit dergleichen Instrumenten gehe es gantz bequem an, zumahl wenn das krumme Röhrgen in den Bauche nicht zu hoch stehe, oder angeschmeltzet sey, damit sich die Materie nicht zusammen setze, und an der Fixation Schaden bringe; In die Capelle aber gebrauche er, an statt des Sandes, schönen ungelöschten Kalck, indem von demselben die Gläser nicht so leicht springen, auch dürffe man sie alsdenn nicht beschlagen, und könne fein nach Belieben darzu sehen. Ferner habe er auch mit diesem Oele, folgenden Proceß vorgenommen: er habe nehmlich das Oel, wie es mit dem Sublimat destilliret worden, einmahl rectificiret, und alsdenn eine gute Menge Branntewein darüber gegossen, so sey alles wie eine dicke Milch worden; diese habe er vierzehn Tage digeriren lassen, damit sie wohl faulen möchte, allein sie hätte sich wieder zertheilet; hernach habe er in der Asche gantz trocken abgezogen, so sey eine weisse Materie zurück geblieben, über diese er ihr eigen Oel wohl rectificiret gegossen, und beydes also acht Tage mit einander digeriren lassen, hernach aus dem Sande gar starck herüber getrieben, auf das Rückständige wieder das Abdestillirte gegossen, nochmahls abgezogen, und dieses so oft wiederholet, bis es fix und Feuer beständig worden; darnach habe er es in eine Phiole geschlossen, und in dem Sande starck reverberiret, bis es blutroth worden; Es gehöre eine geraume Zeit darzu, ehe es wolle roth werden, und müsse gar ein starckes und beständiges Feuer haben; darauf habe er den Geist gegossen, welcher bey Verfertigung des Lebensquecksilbers in dem zugegossenen Wasser zuletzt geblieben, und angefangen, fein gelinde zu digeriren, so hätte sich eine schöne Röthe ausgezogen, das gefärbte Menstruum habe er abgegossen und wieder frischen Geist darüber geschüttet. Diese Arbeit hätte er so ofte wiederholet, bis sich keine Röthe mehr ausziehen wollen, das Ausgezogene alsdenn zusammen gegossen, und den Geist bis auf die Tinctur abdestilliret, so sey ein blutrothes Pulver im Glase liegen blieben, darüber habe er einen Branntewein gegossen, die Tinctur abermahls damit ausgezogen, u. den gefärbten Geist bis auf das Oel abdestilliret. Darnach hätte er zum andernmahle einen Branntewein darüber geschüttet, seine Tinctur abermahls ausgezogen, und den Branntewein biß auf das Oel abdestilliret. Zum drittenmahle habe er den abgezogenen Geist darauf gegossen und vierzehen Tage in die Digestion gestellet, alsdenn den Geist fein gelinde abdestilliret, und endlich durch eine Retorte aus dem Sande ein herrliches und schönes Oel erlanget, welches in vielen Kranckheiten Wunder verrichte, denn es sey gantz lieblich, aber nicht etzend. Wenn man einen präparirten Goldkalck nehme, so viel man wolle und dieses Oel darüber gösse, so zergienge das Gold, und werde mit dem Oele ein Ding, ja es steige in der Destillation mit ihm über den Helm; er habe ihm auch die Eisenessentz zugeschlagen, beyde mit einander destilliret und ein wunderbarliches Oel erhalten; wolle man ihm aber diese Essentz zu schlagen, müsse man fein gemachsam damit umgehen, denn sie sich nicht gerne mit einander vermengeten, allein wenn sie einmahl mit einander vereiniget wären, werde sie nicht leicht jemand wieder von einander bringen können, und alsdenn werde ein wunderbarlicher Balsam daraus, welcher zu vielen Sachen könne gebrauchet werden, ob er aber zur Verwandlung der Metallen diene, könne Agricola nicht sagen, weil er es nicht versucht, doch wolle er glauben, daß der Balsam etwas thun sollte, wenn man gebührend damit umgienge: denn dieses Oel sey für sich gantz fix, und greife dem niedergeschlagenen Quecksilber gewaltig in das Hertze, daß es sich hernach gefangen geben müsse.

Spießglas-Oel, (zusammengesetztes) *Oleum Antimonii compositum.*

Rec. Antimonii,
Sulph. aa. part. ij,
Salis Armon. aut Vrinæ p. I,
Calcis Vivæ p. iiij M.

Mengets zusammen, destilliret es mit starckem Feuer, und wiederholet das Destilliren dreymahl, nehmlich, daß ihr allezeit dasjenige, was sich sublimiret, wieder unter den Todenkopf mengt. Es hält die alten Schäden sehr rein. Oder: Man macht ein Oel eben von dergleichen Würckung, wenn man Spießglas mit Saltzgeiste anfeuchtet und hernach destilliret. Ein anders, sonst *Balsamus Antimonii* genannt:

Rec. Antim. ℔ij,
Sal. tartar. ℔ß.
Nitri ℥iiij M.

Last es zusammen in einem guten Schmeltztiegel fliessen, giesset es auf eine steinerne Blatte: Diese Masse vermengt mit sechs Loth ungelöschtem Kalcke,

cke, giesset Terpenthin=Oel darauf, daß er drey Finger darüber gehe, digeriret es, in einem wohlverwahrten Glase, so wird das Terpenthin=Oel roth werden. Darunter mengt gestossene Ziegelsteine, daß es wie ein Mus wird, und destilliret es über die Retorte. Wenn gelbe Tropfen kommen, so verändert die Vorlagen, und gebt stärcker Feuer, es wird ein roth Oel übersteigen, das äusserlich in Geschwüren sehr nützlich ist.

Spießglasoel, (zusamengesetztes) Agricolä, suche unter dem Artickel, **Spießglasoel, Popps.**

Spießglasoel wieder die Fieber und das Seitenstechen, Schröders, siehe **Spießglastinctur,** S. Closäi.

Spießglas=Oels=(gezuckerten) Tinctur, Gluckraths aus dem **Schröder,** *Tinctura ex Oleo Antimonii saccharato,* Gluckrathi ex Schrœdero. Nehmet von diesem Oele, so viel als euch beliebet, giesset destillirten Eßig drauf, daß dieser drey bis vier Finger breit darüber gehe, digeriret es und endlich ziehet den Eßig davon wieder ab, so wird auf dem Boden die schönste rothe Tinctur zurücke bleiben **Gluckrath. Keßler** aber 2. c. 4. ziehet die Tinctur mit Brannteweine daraus, und abstrahiret ihn sodann wiederum. Diese Tinctur reiniget den Cörper, indem sie Stuhlgänge macht, wenn man sie zu drey Tropfen verordnet. Man bereitet auch aus dem Spießglase ein Naß und zwar mit Zucker; auf dieses Naß giesset man vier Finger hoch destillirten Eßig, digeriret selbiges und ziehet ihn wieder herüber, hernach kan man das Abgezogene mit Brannteweine circuliren und in eine Tinctur verwandeln.

Spießglas=Pillen, siehe *Pilulæ Antimoniales,* im XXVIII Bande, p. 215.

Spießglas=Präcipitat, (schweißtreibender) *Antimonium præcipitatum diaphoreticum.* Nehmet vier Loth Metallensafran, thut ihn in ein langhälsicht Destillirglas, setzet es in warm Wasser und giesset allmählig vier und zwantzig Loth Salpetergeist darauf, rüttelt es bisweilen um, daß es sich auf dem Grunde nicht zusammen setze: Last es in gelinder Wärme stehen, bis der Salpetergeist nicht mehr aufgischt, und das Spießglaß zu einem weissen Pulver worden: Machet das Glas wohl zu, digeriret vier oder fünf Wochen im Frauenbade und ziehet alsdenn im Sande den Geist davon. Das Pulver wird hernach mit einem hölzern Spatel umgerühret, über dem Feuer getrocknet, bis es nicht mehr rauchet. Endlich waschet es etliche mahl mit Wasser ab. Man giebet davon von vier bis zu zwölf Gran ein.

Spießglas=Pulver, (absorbirendes) Stahls, siehe *Pulvis Antimoniatus, Absorbens,* Stahlii, im XXIX Bande, p. 1447. Ingleichen *Pulvis pro Infantibus,* Stahlii, in eben dem Bande, p. 1530.

Spießglas=Pulver, (purgierendes) Zwelfers, siehe *Pulvis Catharticus Antimonialis,* Zwelferi, im XXIX Bande, p. 1468.

Spießglas=Pulver (salpetrichtes) Stahls, siehe *Pulvis Antimonialis Nitrosus,* Stahlii, im XXIX Bande, p. 1447.

Spießglas=Pulver, (weisses) Stahls, siehe *Pulvis Antimonialis albus,* Stahlii, im XXIX Bande, p. 1447.

Spießglas=Quecksilber, *Antimonii Mercurius.* Sonst nennet man es auch das aus Spießglasbutter wieder herausgezogne Quecksilber, weil es einigen, wiewohl sehr wenigen Zusatz von dem Spießglase überkommen hat. Man kan aber noch eine grössere Menge daraus machen, wenn man das Spießglas von der ersten Destillation, nachdem der Zinnober sublimiret worden, aus der Retorte auszieht, selbiges in ein sehr zartes Pulver verwandelt, und mit gleichen oder gedoppelten Theilen ungelöschten Kalcke oder Eisenfeilig vermischet, und es wiederum über die Retorte destiliret, da man erstlich ein gelindes Feuer geben kan, welches man aber endlich um und um, um die Retorte machen, und bis die Retorte glühet, verstärcken muß; denn alsdenn lässet der von dem ergriffnen Eisen gesättigte, oder von dem ungeloschten Kalcke unterdruckte Spießglasschwefel fast alles Quecksilber fahren, welches aber dem allen ohngeachtet nicht mit Recht ein Spießglas=Quecksilber kan genennet werden. Sonst findet man so wohl in Chymischen Anweisungs=Gründen als auch bey andern Schrifftstellen, fast unzähliche Arten das Spießglasquecksilber zu bereiten: die mehresten aber davon sind so beschaffen, daß sie weder mit dem Versprechen der Schrifftsteller überein kommen, noch die Wünsche und das Verlangen der Arbeitenden erfüllen. Daher auch das Spießglas=Quecksilber von jenem unglaublichen **Udene Udenis,** wie auch von dem grossen **Rolfinck** unter die Chymischen Hirngespinste ist gezählet worden. **Becher** aber und **Lancellot** haben es wieder nach Verdienst vertheidiget, wie man denn dieses letztern seinen Proceß, welchen er in epistola ad Curiosos ziemlich aufrichtig anzeiget, wenn man den gegebnen Regeln genau folget, vor wahrhaftig befinden wird, ob er gleich viele Arbeit erfodert. Man findet aber diese Epistel in A. N. C. Dec. I. Ann III. obs. 59. und er zeiget darinnen, wie man auch nur durch Stossen ein wahres Spießglas=Quecksilber, und zwar in grösserer Menge, als sonsten auf eine andre Art, erhalten könne. **Ettmüller** versichert auch in Colleg. Pharmmaceot. in Schrœder, daß man in **Lazari Erkers** Probierbuche, und zwar in der letzten Ausgabe, eine wahrhafte Methode das Spießglas=Quecksilber zu verfertigen antreffe.

Spießglas=Quecksilber aus dem Schröder, *Mercurius Antimonii,* ex Schrœdero.

Rec. Sal. Urin. vol.
Armon.
Tartari, ana, ℥j.
Aceti Vini acer. q. s. m.

Digeriret alles in einer hermetisch verschlossenen Phiole einen Monatlang destilliret es hernach in der Asche, bis nichts mehr gehet; Zu den zurückgebliebenen Saltzen thut dreymal so viel Trippel u. destiliret über der Retorte den Geist davon. So denn nehmet sechs und zwantzig Loth klein geriebenen König, darauf giesset den destillirten Geist und digeriret es drey Stunden lang, ziehet hernach mit gelinden Feuer das Phlegma ab, zu der übrigen Materie setzet dreymahl so viel eiserne Feilspäne, und destilliret mit starcken Feuer über die Retorte in einen mit Wasser halb voll gefüllten Recipienten, so bekommt ihr das Quecksilber auf dem Boden des Glases. Oder nach dem **Basil.** Beitzet Spießglas eine Zeitlang in Schwefel=

Schwefelgeiste, der mit Salmiac beschwängert. Sublimiret, das Sublimat rühret hernach in einer eisernen Pfañe oder Tiegel, biß ihr das Quecksilber bekomt. Oder: Nehmet Wasser, das mit Salmiac destilliret, giesset es auf klein gestossenes Spießglas, digeriret es acht Tage lang giesset und dünstet es ab, so bekommt ihr ein weisses süsses Pulver, welches im Schmeltzen zu Bley wird, und dieses ist nichts anders als das Spießglas-Quecksilber.

Spießglas-Quecksilbers-Tinctur mit Golde, Quercetans, aus dem **Schröder,** *Tinctura ex Mercurio Antimonii cum Sole*, Quercetani ex Schroedero. Nehmet einen Theil Gold durchs Spießglas gereiniget, und sechs Theile Spießglas-Quecksilber, machet ein Amalgama daraus. Aus diesem abgewaschnen und gereinigten Amalgama ziehet eine Tinctur, welche so helle wie Rubin ist, welches geschieht wenn ihr sie verschiedene mahl mit **Paracels** kleinern Circulat cohobiret, alsdenn ziehet das Circulat herüber, daß nur die Tinctur allein zurücke bleibe. Man möchte fast diese Tinctur vor die köstlichste Gabe Gottes halten, massen sie ein gantz unvergleichliches Mittel wider die Pest, den Aussatz, die Mehlflecken, und andere dergleichen sehr schwere Kranckheiten abgiebt. Die Dose ist drey, vier bis fünff Tropffen in einer Theriacal-Essentz eingegeben. **Quercetan** in Tetrad. **Hoffmann** ist zwar nicht in Abrede, daß aus dem Spießglas-Quecksilber mit Golde ein Amalgama könnte gemacht werden; daß aber aus diesem Amalgama eine Tinctur mit **Paracels** kleinern Circulat könnte heraus gezogen werden, zweiffelt er starck. Ferner spricht er, es sind einige, welche den circulirten und öffters destillirten Branntewein, wenn er fast in ein ölichtes Wesen verwandelt worden, vor **Paracels** kleineres Circulat ausgegeben, aber es sey falsch. Andere digeriren den Branntewein mit seinem eigenen Saltze und destilliren ihn etliche mahl, daß endlich das Saltz mit dem Branntewein über dem Helm steiget, und alsdenn nennen sie solches das grössere Circulat. **Libav** Tr. de igne naturæ. Allein sie betriegen sich gar sehr.

Spießglas-Quintessentz, siehe **Quintessentz des Spießglases,** im XXX Bande, p. 319.

Spießglas-Rubin, (Quecksilberner) *Rubinus Antimonii Mercurialis.*

Rec. Antim. el.

Tartari a. p. æq. M.

Lasset es zusammen schmeltzen. Hernach nehmt von dieser Masse, oder lieber dem Könige vier Loth: wohlgereinigtes Quecksilber zwey Loth, Vitriolöl vier Loth, menget alles wohl untereinander, und digeriret es mit gelindem Feuer, bis alles trocken ist; daraus ziehet eine hochrothe Tinctur, giesset und ziehet den Branntewein bis auf eine Honigdicke ab; so bekommt ihr eine Materie, die in der Kälte Steinharte wird und wie ein Rubin aussiehet.

Spießglas-Säure, suche unter dem Artickel: **Spießglas.**

Spießglas-Safran, (Königischer) *Crocus Antimonii Regulatus.* Laßt Spießglas mit gleich viel Salpeter schmeltzen, so werden sich die Schlacken an der Seite setzen, waschet alle Saltzigkeit davon, trocknet es, giesset Branntewein darauf und wieder ab.

Spießglas-Safft, aus dem Saltze des Spießglas-Glases. Dieser wird gemacht, wenn man das Saltz in ein Ey, ausgehöhlte Rübe oder Gichtwurtzel schlüsset, und im Keller auf hänget. Er heilet die viertägigen Fieber, das Podagra und alle Kranckheiten, die man den Flüssen zuschreibet; Aeusserlich ist er gut in Wunden und Fisteln; Er treibet den Schweiß, und wird von zehen bis zu zwantzig Gran verordnet.

Spießglas-Saft, (oder Balsam) aus den Schlacken des Spießglas-Königes. Nehmet die Schlacken vom Spießglas-Könige, sie seyn bloß oder mit etwas anders vermenget; setzet die an einen feuchten Ort, so werden sie des Weinsteins und Salpeters wegen flüssen.

Spießglas-Saft, (gezuckerter) Lemery, siehe *Liquor Antimonii Saccharatus*, Lemery, im XVII Bande, p. 1591.

Spießglas-Saft, (honigsirter) Schröders, siehe *Liquor Antimonii Mellitus*, Schroederi, im XVII Bande, p. 1590.

Spießglas-Salpeter, *Nitrum Antimoniatum.* Die Lauge, worinnen das Schweißtreibende Spießglas ausgelauget worden, filtriret man, hernach lässet man es in einer eisernen Pfanne bey gelinden Kohlfeuer verrauchen, bis es eine Haut bekommt, und endlich in einem breiten Glase an einem kühlen Orte mit der Zeit zu Crystallen anschüssen. Innerlich stillet dieses Medicament die Hitze der Eingeweide, kühlet, dienet in Fiebern, in der Bräune, ausgenommen in solchen Zufällen, wo der Magen schwach und die Krancken weichleibig sind; es machet Husten und bringet zu Zeiten Erbrechen. Man kan es auch in Gurgelwassern, Umschlägen um die Stirne, Entzündungen, Geschwulsten des Schlundes und dergleichen gebrauchen, und entweder in Salbeywasser, Hauswurtzel oder Wegbreitwasser einnehmen. So wird es auch offt statt eines Stimuli bey Clystieren gebrauchet.

Spießglas-Saltz, Agricolä, *Sal Antimonii*, Agricolæ. Nehmet recht wohl rectificirten Vitriolgeist, giesset ihn über Spießglas-Ertz lasset es etliche Wochen (z. E. sechs Wochen) in der Digestion stehen, so wird sich das Spießglas in eine rothe Masse auflösen, die einen sehr widerwärtigen Geruch hat. Diese thut in eine Retorte, und treibet mit offenem Feuer in eine gehörig weite Vorlage (eben so wie man den Vitriolgeist destilliret) so wird erstlich das Vitriolöl und hernach ein rother Spießglasgeist herüber gehen. Endlich vermachet die Vorlage gut mit einer Blase und setzet sie vierzehn Tage lang in Keller, so werden rothe Crystallen anschiessen, die ihr herausnehmen und abtrocknen könnet. Das zurückgebliebene Wasser rectificiret, und da bekommt ihr eben den vorigen Vitriolgeist wieder. Man kan auch aus diesen Crystallen einen Geist bereiten, wie aus dem Küchensaltze. Die Würckungen dieser Crystallen anlangend, so schliessen sie alle Verstopffungen auf, die von einem zähen und tartarischen Schleime ihren Ursprung haben, und treiben diesen durch den Stuhlgang fort. Dahero können sie im dreytägigen Fieber, in der Hypochondrie, im Seitenstechen und dergleichen Zufällen mit dem grösten Nutzen gebrauchet werden. Die Dose ist vier bis fünf Gran. Hoffmann mercket hierbey an, daß, wenn man ein wahres

Spießglas-Saltz haben wollte, so müste man es aus dem Spießglase, so einige Zeit mit Spießglas Eßige in der Digestion gestanden, auslaugen: Denn auf jetzt angegebene Art ziehe man vielmehr Saltz aus Saltze, nehmlich aus dem Eßige oder dem Schwefel; keines weges aber aus dem Spießglase selbst.

Spießglas-Saltz, Basils aus dem Schröder, *Sal Antimonii,* Basilii ex Schroedero. Nehmet pulverisirten Spießglas-König so viel als ihr wollt, sublimiret ihn vor sich. Ihr müsset aber allezeit das Sublimirte wieder zu der auf dem Boden rückständigen Materie bringen. Wenn nun der König in ein röthliches Pulver verwandelt worden, so setzet ihn in Keller, daß er flüßig werde; dieses Naß dephlegmiret in etwas, und lasset es sodenn in Crystallen anschiessen, die Crystallen aber reiniget alsdann. Wenn man diese Crystallen mit drey Theilen Trippel über die Retorte destilliret, so geben sie erst einen weissen und hernach einen rothen Geist, welchen man entweder im Frauenbade oder im Dampffbade rectificiren muß. Was die Kräffte dieses Geistes anbelangt, so ist er überaus gut in Fiebern, besonders im viertägigen. Er zermalmet auch den Blasenstein, treibt den Urin, bewahret vor dem Podagra; äusserlich kan man damit bösartige Geschwüre säubern.

Spießglas-Saltz, Popps, *Sal Antimonii,* Poppii. Nehmet Spießglas, ausgebrannten oder calcinirten Todenkopf vom Vitriol, und Kupfer Safran, iedes gleich viel, mischet alles untereinander, lasset es in einer Retorte oder Tiegel wohl reverberiren und kalt werden, giesset einen Branntewein darüber, und ziehet die beste Krafft damit aus; denn ziehet den Branntewein in Frauen-Bade davon, so bleibet auf dem Boden des Glases ein Alcali oder Saltz. Dieses Saltz soll man mit seinem bekannten Oele zu einem Sälblein vermischen, und die Geschwüre damit bestreichen, so sey es eine gewisse Cur. Agricola macht nun darüber seine Anmerckungen, und schreibet: Popp verspreche und lehre in diesem Processe das Spießglas-Saltz zu machen, aber wenn man ihn ansehe, so sey nichts weniger darinnen, als dieses Saltz, und solches werde auch so schlecht nicht gemacht, wie der Schrifftsteller vermeyne: Denn seines sey meistentheils ein Vitriol-Saltz, welches man an der Farbe, Geschmacke und Würckung sähe, denn es sey röthlich, von bittern und kupfferigen Geschmacke, mache auch alsobald Erbrechen, wie sonst das gemeine Vitriol-Saltz zu thun pflege, und solche Eigenschafften kämen mit dem wahren Spießglas-Saltze nicht überein, sondern dasselbe müsse süsse und lieblich seyn, und sey auch daher innerlich gar wohl und ohne allen Schaden zugebrauchen, jenes aber ohne fernere Zurichtung nicht also, sondern es müsse zuvor durch sonderliche Klarmachung dahin gebracht werden, daß es seine schädliche Hefen und etzende Krafft ablege. Das Spießglas-Saltz werde durch sonderliche Handgriffe erlanget, und unter allen Mineralien sey gewiß keines, das sein Saltz so ungerne von sich gebe, als das Spießglas; Derowegen sey zu schliessen, daß Popps Proceß nichts tauge, vielweniger, daß dadurch das wahrhafftige Saltz solte können erlanget werden; Agricola habe im Anfange seiner Arbeiten viel zu thun gehabt, ehe er es recht finden und machen gelernet, und gebe es gar eine herrliche Purgantz, ohne alles Erbrechen, sey auch mit Lust einzunehmen. Bey Beschreibung der Essentz aus dem Spießglase habe er des Saltzes auch gedacht, und gelehret, wie es zu machen: Gewiß sey es, wer es nach derselben Beschreibung verfertige, der möge sich wohl rühmen, daß er ein Kunststück erjaget: Denn es sey das Hertz des Spießglases, es binde das Oel, und mache es im Feuer beständig, dazu das Spießglas alleine und für sich ohne grosse Mühe und lange Zeit sonst nicht zubringen wäre. Und ob wohl hin und wieder von der fixen Spießglas-Tinctur viel geschrieben würde, so glaube er doch nicht, daß ohne dieses Saltz eine gantz beständige Tinctur seyn könne. Das Spießglas-Saltz sey ein herrliches Medicament für zärtliche Personen, und sonderlich für junge Kinder, welchen man mit Artzneyen nicht wohl beykommen könnte, denn es die verderbten Säfte so gelinde ausführe, daß man sich billig darüber zu verwundern, es mache durchaus kein Erbrechen, auch nicht den geringsten Eckel, sondern habe einen lieblichen und süssen Geschmack; und überdis sey es auch in der Chirurgie ein gewaltiges Mittel: Denn wegen seiner Süßigkeit heile es alle Wunden und faule Löcher, mache einen guten Grund, reinige die Fisteln, und bringe sie zur Heilung. Es wären zwar viel Processe, welche dieses Saltz zu verfertigen lehreten; allein er wolle nur diejenigen hersetzen, so er selbst unter Händen gehabt. Der Vornehmste ist dieser: wenn man das Spießglasöl mit sublimirten Queckfilber gemacht hat, treibe man auf die letzt mit starckem Feuer, damit das Spießglas zusammen fliesse, und der Sublimat gantz davon komme, so wird es einen schwartzgrauen Cörper geben, den nimmt man heraus, reibet ihn zu Pulver wie ein Mehl, und giesset einen destillirten Eßig darüber, der mit Salpeter-Geist geschärffet worden: Des Eßigs nimmt man drey Theile, und des Salpeter-Geistes einen Theil, destilliret es zweymahl mit einander über dem Helm, so hat man ein bequehmes Menstruum zu dieser Arbeit; denn setzet man es mit einander verschlossen in die Digestion, und rühret es offte um, so wird der Eßig gelb und etwas süsse werden, diesen giesset man herunter und wieder andern darauf, und verfähret damit eben wie zuvor. Solches wiederholet man so offte, bis sich der Eßig nicht mehr färbet, noch einige Süßigkeit mehr schmecken lässet; darnach giesset man den Eßig zusammen in ein Kolbenglas und destilliret ihn bis auf ein trockenes Pulver herüber, so findet man ein braunes Saltz auf dem Boden liegen, dieses nehmet heraus und glühet es in einem Tiegel, damit die Saltzigkeit des Salpetergeistes und Eßigs davon komme; alsdenn giesset ein destillirtes Regenwasser darüber, und schliesset damit auf, was sich will aufschliessen lassen, lasset es durch ein Papier lauffen, und alsdenn bis auf den dritten Theil abrauchen, setzet es hernach an einen kalten Ort, so schüssen die Crystallen wie bey dem Salpeter an;

diese nehmet heraus, zerlasset sie nachmahls, und rectificiret sie so lange, bis sie schöne weiß und helle wie ein Crystall werden, so habt ihr das wahrhafftige Spießglas-Saltz, welches eine herrliche Artzney und Purgantz ist. Auf eine andere Art lehret es Agricola also machen: Nehmet ein halb Pfund Spießglas und eben so viel fixen Salpeter, stosset jedes allein gantz klein wie ein Mehl, darnach nehmet eine Cementbüchse, und leget unten eines Fingers dicke diesen Salpeter darein, und oben darauf eines Fingers dicke gestossenes Spießglas, machet also nach der Kunst Schicht auf Schicht, wie die Chymisten zu reden pflegen, bis alles hinein oder die Büchse voll worden, darnach lutiret einen Deckel darüber, setzet sie in einen Ziegel- oder Kalckofen, und lasset es so lange calciniren, als die Ziegel im Ofen stehen, darnach nehmet die Büchse heraus, und stosset die Masse zu einem Pulver, giesset warm Wasser darüber, und spület also den Salpeter davon, machet es alsdenn trocken, giesset einen guten Eßig darüber, und lasset es drey Tage in der Digestion stehen, giesset hernach den Eßig herunter, und destilliret ihn starck wieder davon, so bleibet ein gelbliches Saltz auf den Boden liegen; auf dieses giesset nochmahls Regenwasser, und verfahret damit, wie in dem vorigen Processe gedacht, so lange bis es ein schönes helles und crystallisches Saltz wird. Nach diesem giesset wieder Regenwasser mit Vitriol-Geiste vermischt darüber, so löset sich es auf, und lässet viel weisse Hefen zu Boden fallen; seiget es durch, destilliret drey Theile herunter, und lasset es an einem kalten Orte zu Crystallen anschüssen; diese nehmet heraus und machet sie gelinde trocken, so bekommt ihr ein vortreflich schönes Saltz, welches einen lieblichen und süssen Geschmack auf der Zunge hat. Agricola giebt zwey bis drey, aufs höchste vier Grän davon ein, so soll es in vielen Kranckheiten, sonderlich bey Kindern und zarten Leuten Wunder thun. Ferner rühmet er, daß dieses Saltz eine vortrefliche Purgantz in der Wassersucht sey: Denn sie die wässerigen Feuchtigkeiten gewaltig, doch ohne alle Beschwerung, ausführe; wider die Würmer sey es auch ein herrliches Mittel, als welche es mit Gewalt aus dem Leibe treibe; ingleichen nütze es auch bey der verstopfften Miltz und Leber; und die Gelbsucht werde geschwind und aus dem Grunde dadurch vertrieben, so man es höchstens dreymahl gebrauche. Doch sey dieses Saltz nicht nur innerlich eine kräfftige Artzney, sondern habe auch in der Wundartzney grossen Nutzen; wie nicht weniger in der Alchymie: Denn als Agricola dieses Saltz in seine höchste Röthe gebracht, also, daß es wie ein Rubin schön und helle worden, und zu seinem Gebrauche behalten; alsdenn habe er fein Silber mit dem Saltze aus ungelöschten Kalcke dreymahl cementiret, so sey das Silber gantz mürbe, und löcherig worden; mit diesem rothen Spießglas-Saltze habe er besagtes Silber nochmahls cementiret, alsdenn geschmeltzen, abgetrieben, wieder geblechet, und mit dem Saltze aus ungelöschten Kalcke abermahls, alsdenn wiederum mit dem Spießglas-Saltze cementiret, und diese Arbeit zum drittenmahle wiederholet; solches cementirte Silber habe er in einem Salpetergeiste aufgelöset, doch lasse es sich nicht gerne aufschliessen, derowegen müsse es auf ein Kohlenfeuer oder in den Sand gesetzet werden, davon sey ein feiner schwartzer Kalck gefallen, den habe er ausgesüsset, und mit Borax geschmeltzet, so habe es einen Cörper auf groben Strich gegeben. Diesen hätte er durch Spießglas gegossen, da sey er gantz schön worden, und auf den ungarischen Strich gekommen, aber der Gewinst sey von keiner Wichtigkeit gewesen, doch habe Agricola gleichwohl sehen können, daß in diesem Saltze etwas stecken müsse, weil es etwas gethan. Derohalben habe er es weiter versuchet, wie folgender Proceß ausweiset: Denn als er das Silber mit dem Saltze des ungelöschten Kalcks dreymahl cementirt gehabt, habe er ein Loth Gold und ein Loth dieses Silbers genommen, es unter einander geschmeltzet, und genau mit einander vereiniget; dieses habe er zu gantz dünnen Blechen geschlagen und dreymahl mit dem rothem Spießglas-Saltze cementiret; als er es das letzte mahl aus dem Feuer genommen, wäre es am Striche wie ein gutes Cronen-Gold gewesen, darnach habe er ein Cement gemacht, fast auf die Weise, wie das Regalcement gemacht werde, und es zwölff Stunden damit cementiret, da hätte es am Gewichte abgenommen, nehmlich der halbe Theil, und etwas darüber, wäre vom Silber weg gewesen, er hätte es noch einmahl geblechet und cementiret, da wäre ihm wieder etwas abgegangen, doch nicht gar viel. Hierauf hätte er es zum drittenmahle eingesetzet und gantzer vier und zwantzig Stunden im Feuer gehalten, aber einen geringen Abgang gefunden: Denn es wären von den zwey Loth fünff Quentlein schönes und in allen Proben beständiges Gold geblieben. Davon habe er die Unkosten mit den zugewachsenen Quentgen Golde überschlagen, und keinen sonderlichen Gewinn gefunden, sondern die Mühe und Arbeit hätten fast so viel, als das Gold selbst ausgetragen. Aus diesem Saltze könnten noch mehr Sachen zu wege gebracht werden, welche aber nicht nöthig wären allhier zu erzehlen. Popp sage von seinem Saltze, daß es zu den Geschwüren gut sey, er melde aber nicht, was für Geschwüre es seyn müssen, denen es dienlich seyn möchte: Denn diejenigen, welche von einem Leibflusse herrühreten, die würden nimmermehr durch dieses Saltz geheilet; In denjenigen aber könnte es Nutzen haben, welche faul und erstuncken wären, und ein schwartzes Fleisch um die Lefzen setzeten, nun wolte er auch sehen, wie und worzu es Popp anwende, als welcher es in einem Zusatze zum Mehlflecken, Aussatze Wunden und Geschwüren folgender massen anrathe: Nehmet den Spießglas-Eßig, destilliret ihn ohne Zusatz, vermischet darunter den aus rohen Weinsteine destillirten Eßig, von jedem sechs Loth, Campher-Oel ein Loth, Tragant acht Loth, Schleim von der Heilwurtz und Flöhkraute eines jeden vier Scrupel, calcinirten Weinstein und Arabisches Gummi, so viel als von jedem genug ist. Dieses soll alles zu einem Sälblein wohl unter einander gemischet werden, wenn man sich in obbemeldeten Kranckheiten acht Tage lang da-mit

mit schmieret und salbet, so werden sie reif und fallen hernach ab, in die Wunden aber soll es mit Fäselein geleget werden. Nun machet Agricola darüber seine Anmerckungen und spricht: In der Ueberschrifft verspreche Popp einen Zusatz zum Spießglas-Saltze, daß es hernach solte in Mehlfl ecken, Aussatze und mancherley Wunden können gebrauchet werden; aber diese Salbe sey gantz und gar ein ander Ding: denn er thue ja nicht einen einigen Gran des vorigen Spießglas-Saltzes dazu, so sey ihm wohl wissend, daß es von dem Spießglase am wenigsten bey sich habe, auch wären die Säfte oder Schleime ebenfalls nicht recht nach dem Gewichte; ingleichen der calcinirte Weinstein sey auch verdächtig, überhaupt gehöre diese gantze Vorschrifft nicht unter diesen Titel, denn wenn dieses Medicament solte ein Zusatz zum Spießglas-Saltze seyn, müsse es viel auf einen andern Weg gemachet werden; Agricola könne also nicht sehen, wie es sich hieher schicke, ob schon des Spießglas-Eßiges gedacht werde; über dieses würde weder Morphea, noch viel weniger der Aussatz dadurch geheilet, denn diese zwey Kranckheiten liessen sich in acht Tagen nicht vertreiben. Dieses Sälblein aber, wenn es recht zugerichtet worden, könne in Morphea etwas thun, es mache die Haut fein schlecht und glatt, daferne mit innerlichen Artzneyen auch dabey recht verfahren würde; aber für sich allein könne es die Kranckheit nicht gründlich wegnehmen: Denn wenn es die garstige böse Raude vertreiben solte, müsse es folgender Gestalt gemachet werden:

Rec. Sal. Antim. ℥j. nach Popps Vorschrifft bereitet.
Spirit. Tart. ℥j.
Ol. Camph ʒij.
Liqu. express. consolidæ,
Mucilag. Sem. Psyll. ana, ℥ij.

Kochet es unter einander, bis es will dicke werden, hernach rühret anderthalbe Untze arabisches Gummi darunter, und kochet es zu einem Sälblein, doch daß es nicht zu harte werde. Jungken sagt in seinen Noten über diese Anmerckungen: Agricola mache von dem Spießglas-Saltze ein groß Werck als ob etwas besonderes dabey zu thun sey, da doch solche Saltze, welche er dem Spießglase zuschreibe, von nichts anders kämen, als dem Zusatze der Säuren: Denn man möchte alle seine Processe besehen, so werde man keinen finden, wozu nicht entweder Eßig oder Salpeter-Geist und dergleichen saure Geister oder auch wohl Salpeter selbst gekommen; und also könne aus dem Spießglase ohne Säure oder zugesetztes Saltz für sich kein Gran Saltz gemacht werden, man verfahre damit wie man wolle; allein, weil die Spitzgen des Spießglases der zugesetzten Säure eine andere Gestalt gäben, und mit ihr ein Mittelsaltz machten, als könnten die Kräffte solcher Spießglas-Saltze nicht zu verwerffen seyn. Es wären aber besagte Kräffte verschiedentlich: Denn nach dem Zusatze der Saltze und sauren Geister bekämen sie auch verschiedene Würckungen; das Saltz, welches er p. 567. machen lehre, habe eine purgirende Krafft, welche nicht nur in der Wassersucht das Gewässer, sondern auch die Würmer austreibe, anderer Tugenden zu geschweigen, die in dem Processe selbst zu sehen; ob aber ein solches Saltz nicht auch zuweilen Erbrechen machen solle, daran zweifle Jungken fast: Denn es möchten die Spitzgen des Spießglases verändert werden, wie sie wolten, so pflegten sie doch bey solchen Saltzen, ihre brechende Krafft nicht gäntzlich zu verliehren. Dieses Saltz sey ein Extract aus dem Metallen-Safran mit Eßige gemacht, welches seiner Kräffte wegen nicht zu verachten, und wenn es in starcker Dose gegeben würde, dürfte es wohl nicht ohne Erbrechen würcken.

Spießglas-Saltz, Schröders, *Sal Antimonii,* Schrœderi. Nehmet Spießglas, woraus schon die Tinctur gezogen ist, (oder den Safran vom Spießglase oder das Glas vom Spießglase) calciniret es in einem thänernen Ofen vier Tage lang, bis es gantz und gar zu Asche geworden ist. Aus dieser Asche lauget vermittelst destillirten Eßigs ein Saltz, und giesset es abe. Hernach ziehet den Eßig herüber, und reiniget das Saltz, wie gewöhnlich, durch wiederholte Auflösung und Zusammengehung. Es ist aber hiebey folgendes zu mercken: Wenn das Spießglas auf das erstemahl nicht gut genug calciniret worden, so kan man es noch einmahl calciniren. Man kan auch eben die Calcinirung ins Werck richten, wenn man Spießglas und Schwefel in gleicher Quantität mit einander vermischt, selbiges anzündet, und so lange brennen läst, bis der Schwefel gäntzlich davon abgebrannt ist. Ja wenn man nur Spießglas-Eßig auf gegossenes Spießglas giesset, so kan man ein süßliches Saltz daraus laugen. Was die Würckung dieses Saltzes betrifft, so kommt es mit dem Gold-Saltze überein. Es reiniget nehmlich das Geblüte und den gantzen Cörper von allen Unreinigkeiten, es heilt die Frantzosen Kranckheit, ist gut im Podagra, öffnet die Geschwüre, vertreibt die Fieber, und äusserlich saubert es die bößartigen Geschwüre. Die Dose ist vier Gran. Siehe Thold. in Halographia ingleichen Horsten in observ. l. 1. in epist.

Spießglas-Schnee, (schweißtreibender) *Nix diaphoretica Antimonii.* Nehmet schweißtreibenden fixen Goldspießglas-Schwefel, zwey Loth, Vitriol-Oel vier Loth, menget es in einer Retorte, so wird es eine schwartze Masse wie Pech, lasset es eine Nacht gähren, hernach destilliret mit einem Reverberirfeuer ein sauber Wasser: Auf dem Boden aber bleibt ein weiß Pulver, welches den Schweiß sehr wohl befördert, und auch wider die Würmer zu gebrauchen ist.

Spießglas-Schwefel, Agricolä, *Sulphur Antimonii* Agricolæ. Dieser Schrifftsteller meldet in dem I Theile seiner Anmerckungen über Popps chymische Artzneyen, p. 575. daß das Spießglas zweyerley Schwefel bey sich habe, einer sey gantz flüchtig, und wenn man ihn anzünde, brenne er, wie ein anderer gemeiner Schwefel, stincke auch, daß also zwischen ihm und dem gemei-

gemeinem Schwefel kein Unterscheid sey. Der andere aber sey einiger massen fix, und brenne nicht, liesse sich auch gerne figiren, wenn man nur ein wenig damit umzugehen wüste, wie er ihn denn mit der Schmergel-Tinctur behend und geschwinde figiret hätte. Wenn dieses geschehen, liesse er sich, wie wohl durch gewaltiges Feuer, mit dem Golde vereinigen und schmeltzen, und gebe also etlicher massen eine Vermehrung des Goldes Ob es aber einen grossen und reichen Ueberschuß gebe? könnte ein jeder selbst versuchen, weil die Unkosten so gar groß nicht wären, u. gesetzt es brächte einer auch gar keinen heraus: so würde er doch auch nicht viel Schaden haben. Er habe sich oft, sagt Agricola ferner, über das Spießglas verwundert. Denn es veränderte sich in allerley Formen, und es ließ aus sich machen, was man begehrte; es gebe auch alle Farben, von sich die nur in der Welt seyn möchten, welches alles von seinen unterschiedliche Schwefeln herrührte Je edler aber der Schwefel bey dem Spießglase wäre, je schönere Tincturen erzeugten sich. Das Spießglas sey nichts anders, als ein Ey, in welchem Weisses und Gelbes beysammen: Das Weisse wäre das Quecksilber; und das Gelbe der Schwefel. Und wer diesen Schwefel, oder Vogel die Fliegel recht binden könnte, daß er von seiner Circumferentz zuzurück in seinen Mittelpunct gienge, der würde, wie er betheuert, ein wunderliches Ebentheuer verrichten, welches ihrer viele nicht glauben würden. Es trachteten viele Philosophen dahin, wie sie solchen Schwefel metallisch (metallice) binden und figiren möchten. Denn das sey das rechte Meisterstücke, das flüchtige Fix zu machen in diesem Minerale. Es sey ein Feuer, welches alle kalte Cörper erwärmen, und in eine gleiche Temperatur bringen könnte; ja es sey gar ein hitziges Feuer, und viel hitziger, als alles elementarische Feuer seyn könnte. Und in diesem nun wohnte der Geist des Lebens; daher benennte ihn **Paracels** Libr. IV. Chirurg. Mag. mit Recht mit dem Arabischen Worte **Alchophirtne**; Denn dieses Wort hiesse eigentlich einen edlen färbenden Schwefelgeist, so in dem Spießglase verborgen liegt. Solches hätten zwar ihrer viel gewußt; aber die wenigsten hätten ihn noch zur Zeit gefunden. Viele hätten vermeinet; wann sie nur den Zinnober hätten: so hätten sie den rechten Geist erlanget. Allein sie wären in ihrer Meynung durch das Wort Zinnober sehr betrogen worden. Und es schiene, als hätte dieser Nahme **Poppen** selbst irre gemacht, in dem er den rothen Schwefel einen Zinnober nennete. Es könnte aber kein Zinnober seyn, oder gemacht werden, wo das Quecksilber nicht dabey wäre. Wenn ihm hier Jemand einwenden und sagen wolte, es wäre solches in diesem Schwefel beysammen, und die Natur hätte sein rechtes Gewichte mit beygesetzt, so daß sie nicht wohl könnten von einander getrennet werden. Hierauf antwortete aber Agricola mit Nein. Denn er könnte, sagt er ferner, das Quecksilber gantz und gar von ihm bringen, daß nicht ein Gran desselben mehr bey ihm zu spüren sey, und dennoch könnte man einen schönen Schwefel von ihm scheiden, der so roth wäre, als ein Rubin. Wenn nun der Schwefel ein Zinnober wäre: so könnte solches nicht geschehen. Dieses aber gienge gantz wohl an, daß man, wenn man seinen Schwefel ausgezogen hätte, ihn alsdenn mit seinem eignen Quecksilber gehöriger massen versetzte und sublimirte. Denn so könnte man einen wunderbaren, seltsamen und schönen Zinnober erlangen. Es schiene diese Arbeit gar schlecht zu seyn: gleichwohl aber wolte sie dennoch einen geübten und erfahrnen Arbeiter haben, und gienge nicht allen an. Mancher dürfte sie wohl zehnmahl anfangen, ehe er es träffe. Denn der Schwefel, der aus dem Spießglase gezogen würde, bliebe gemeiniglich auf dem Boden des Helms liegen, und das Quecksilber allein gienge in die Höhe. Dieses thue der fixere Schwefel am meisten, wenn man aber den andern verbrennlichen dazu nähme; gehe es besser an. Man hätte aber einen Handgriff, daß man den unverbrennlichen Schwefel mit dem Quecksilber eben so wohl in die Höhe bringen könnte. Es sey dieses gar wohl möglich. Die Arbeit sey lustig; denn es gebe mancherley Farben und Blumen, nachdem nehmlich der Künstler mit dem Feuer umzugehen wüßte, oder nachdem er den Schwefel vorher zurichtete, weil hieran nicht wenig gelegen wäre. Diese beyden Schwefel hätten sehr viele verwirret gemacht, daß sie sich hernach nicht hätten wieder heraus finden können, indem sie solche nicht recht zu unterscheiden gewust, daher es auch kein Wunder gewesen, daß ihre Arbeit ins Stecken gekommen. Es möchte zwar mancher dencken, es wäre wohl nicht möglich, daß ein brennender Schwefel solte können aus dem Spießglase gezogen werden, oder daß ein solcher darinn zu finden sey: aber die Erfahrung bezeugete, daß er nicht allein darinn stecke, sondern daß es auch gar eine schlechte Kunst sey denselben heraus zu bringen. Und solcher verbrennliche Schwefel wäre nicht allein in dem Spießglase, sondern auch in den unvollkommenen Metallen, und sonderlich in dem Eisen und Kupffer. Denn aus diesen allen könnte ein rechter natürlicher brennender Schwefel gezogen werden. Daher wäre unwidersprechlich zu schliessen, daß die Metalle aus Schwefel und Quecksilber gebohren würden; dieweil solche aus ihnen könnten wieder gemacht, oder sie in dieselben wieder aufgelöset werden. Ob es gleich die Mysochymisten nicht gestehen wolten: so wäre es doch die lautere Wahrheit. Aus dem Spießglase könnte er auf folgende Weise am füglichsten gebracht werden: Man solte Salpeter und Alaun, von jedem drey Pfund nehmen, daraus nach der Kunst ein Wasser in eine grosse Vorlage destilliren; wenn nun kein Geist mehr gehen wollte: solte man das Feuer abgehen lassen, und alsdenn erst die Vorlage hinweg nehmen, wenn sich der in derselben befindliche Geist recht gesetzet hätte, welches unter vier und zwantzig Stunden nicht geschähe, das Wasser heraus giessen. Von diesem solte man ferner ein Pfund abwiegen, ein halb Pfund klein zerriebenes Saltz dazu thun, und es also in eine gelinde Wärme setzen, daß das Saltz darinn zerschmeltzen könnte. Hernach solte man so viel Spießglas nehmen, als man wolte, es so klar wie ein Mehl stossen und in einen

nen grossen Kolben thun, dieses Wasser fein einzelicht darüber giessen, weil es sich sonst zu sehr erhitzen, entzünden, ja wohl gar eine Flamme geben, und das Glas zersprengen möchte. Deswegen müßte man behutsam damit umgehen; und dieses Aufbrudeln gebe Gelegenheit zu weitern Nachdencken und andere Sachen mehr zu verrichten; wenn nun dieses Wasser ein wenig über dem Spießglas gestanden hätte; (man müsse es aber nicht zu lange stehen lassen, weil es sonst das Spießglas zu tode frässe, und den flüchtigen und brennenden Schwefel figire) so würde es grasgrün. Alsdenn müste man es geschwinde in ein anderes Glas abgiessen und einen guten Theil warm gemachtes Brunnenwasser darauf giessen: so würde sich der Schwefel alsobald zu Grunde setzen. Das Wasser gösse man hernach herunter, und den Schwefel machte man trocken: so hätte man einen rechten natürlichen, brennenden Schwefel, der in allen Eigenschafften dem gemeinem brennenden Schwefel gleich wäre. Solchen könnte man auf einem Feuer versuchen, oder auch bey einem Lichte: so würde man sehen, wie geschwind er anbrennen werde. Mit diesem könnte man nun einen schönen Zinnober machen. Siehe unten den Artickel: **Spießglas-Schwefel, Popps.**

Spießglas-Schwefel, Cardilucs, *Sulphur Antimonii* Cardilucii, sonst auch *Centaurium Minerale* genannt.

Rec. Antimonii pulcherrimi.
Nitri.
Tartari crudi aa. q. V.

Wenn ihr es auf das zarteste pulverisiret und mit einander vermischet habt, so traget es in einen Schmeltztiegel und lasset es ein wenig fliessen, alsdenn giesset es aus, und sondert den König davon ab: Die Schlacken aber pulverisiret, und kochet sie mit Brunnenwasser, hernach giesset dieses imprägnirte Wasser in eine irrdene geglättete Schüssel, und besprenget es mit Eßig, so wird sich der Schwefel wie eine Leber davon abzusondern anfangen; dann drücket es durch ein linnen Säckgen, und trocknet die im Säckgen zurück gebliebne Masse nach und nach aus; alsdenn versüsset es noch etliche mahl, und hebet es zum Gebrauche auf. Ihr könnt es als ein sichres Brechmittel zu fünf bis zwölf Gran verordnen.

Spießglas-Schwefel, Clodens, *Sulphur Antimonii* Clodii. Nehmet zwey Theile rothe und abgesüßte Spießglas-Blumen, die mit Weinstein-Saltze gemacht worden, und einen Theil sublimirtes Salmiac, sublimiret es zwey oder dreymahl mit einander, und endlich süsset es aus, so ist der Schwefel fertig. Er purgiret sehr gelinde unter sich, und kan auch Kindern zu 3. 4. 5. bis 6. Gran verordnet werden.

Spießglas-Schwefel, Hartmanns, Keslers, und Anderer aus dem Schröder, *Sulphur ex Minera Antimonii, vel Antimonio crudo*, Hartmanni, Kesleri & Aliorum ex Schrœdero. Nehmet drey Pfund Spießglas-Ertz, oder wenn man dieses nicht hat, nehmet so viel rohes Spiesglas, reibet es sehr klein, und giesset eine starcke Lauge darauf, so aus ungelöschten Kalcke und Wasser gemacht worden; lasset es sechs bis sieben Tage und Nächte digeriren, daß eine Extraction vor sich gehe. Diese filtriret, und lasset sie ein wenig beym Feuer aufwallen, da sie dann zu einem rothen Pulver werden wird. **Hartmann** in Pract. Kesler. 2. cap. 18. Wenn man gerne wissen will, ob noch etwas Schwefel in der Materie rückständig sey, so giesse man etwas von der Extractio in ein Gefässe, und tröpffle Eßig darauf, so wird sich der Schwefel zu Boden begeben. Was dessen Würckung anbelangt, so bedient man sich dessen die Tincturen damit auszuziehen, überdieses purgirt er auch über und unter sich, wenn man ihn zu zwey bis fünf Gran eingiebet. Noch eine Art dergleichen Schwefel auszuziehen giebet **Schröder** aus dem **Beguin** und **Quercetan** an: Nehmet pulverisirtes Spießglas so viel beliebet, kochet es in einer starcken Lauge, und präcipitiret mit Regenwasser, so aber destillirten Eßig bey sich hat, hernach versüsset den präcipitirten Schwefel, welcher alsdann ein viel sicheres Brechmittel, als der Metallen-Safran, ist, wenn man ihn zu drey bis fünf Gran verordnet. **Hoffmann** in clave Schrœder. lehret folgende Methode: Nehmet Weinstein und Salpeter, von jedem fünf Untzen, pulverisirtes Spießglas acht Untzen, mischet und reibet alles wohl untereinander, lasset es auf gewöhnliche Art im Schmeltztiegel verpuffen, und wenn die Masse kalt geworden, so reibet sie zu einem sehr zarten Pulver, giesset warm Wasser darauf, kochet es eine halbe Stunde lang, filtriret es durch ein gedoppeltes linnenes Tuch oder Säcklein, und theilet es in zwey Theile. Den einen Theil präcipitiret in dem kältesten Wasser, trocknet es aus, und bezeichnet es mit dem Buchstaben A. Den andern Theil der Lauge aber präcipitiret wie gewöhnlich mit destillirten Eßige, und zeichnet es mit dem Buchstaben B. Das, was im Säckgen zurück geblieben ist, versüsset mit Wasser, trocknet es wohl aus, und bemercket es mit dem Buchstaben C. Das mit A und C bezeichnete Pulver braucht man in Mutterbeschwerungen, obgleich das mit A bemerckte Pulver, Brechen und Stuhlgang erreget, wenn man es zu sieben bis acht Granen eingiebt. Das mit B bezeichnete Pulver, ist ein Goldschwefel, welcher das Geblüte auf das Beste reiniget, und wenn man diesen ein einzig mahl mit destillirten Eßige abzieht, daß er dadurch etwas mehr figiret werde, so giebt er in eingewurtzelten und hartnäckigen cachetischen Kranckheiten eines der kräftigsten Mittel ab, welches dem ersten Wesen der Metalle nicht allzuunähnlich ist; man mag ihn in dergleichen Umständen entweder vor sich, oder mit andern präcipitirenden Sachen versetzt, einnehmen lassen.

Spießglas-Schwefel, Ludovici, *Sulphur Antimonii*, Ludovici. Machet erstlich aus Spießglase mit Weinsteinsaltze oder mit fixen Salpeter bey sehr starcken Feuer eine Masse; aus dieser ziehet mit Brannteweine eine Tinctur heraus, wie man in Beschreibung der Spießglas-Tincturen hin und wieder finden wird, diese vermittelst

eines

eines alcalischen Cörpers herausgebrachte Tinctur präcipitiret mit destillirten Eßige, oder mit Vitriol-Geiste, so fällt ein reiner und fixer Spießglas-Schwefel zu Boden, und eben diesen ziehet Ludovici allen aus Spießglas verfertigten Medicamenten vor, dieweil er vor allen andern eine schweißtreibende Krafft besitzet.

Spießglas-Schwefel, Popps, *Sulphur Antimonii*, Poppii. Nehmet Weidasche und lebendigen Kalck, jedes gleichviel, machet eine scharffe Lauge daraus, und zerlasset darinnen Spießglas; wenn sich die Lauge roth gefärbet, so giesset sie ab, und wieder andere frische darüber bis sich alle Röthe ausgezogen. In dieser Lauge zerlasset ein wenig Weinstein-Saltz, so schläget sich ein rothes Pulver zu Boden; alsdenn giesset die Lauge rein davon ab, und trocknet das Pulver in der Wärme, so hat man den Schwefel aus dem Spießglase. Oder: Nehmet destillirten Eßig, der recht scharf ist, stärcket ihn mit Saltz-Oele und ein wenig sublimirten Salmiac, daß er gantz scharf, hitzig und brennend werde, damit schlüsset das Spießglas auf, und fället hernach die Röthe mit Weinstein-Saltze. Oder: Nehmet ein Scheidewasser und zerlasset das Spießglas darinnen, wenn es aufgelöset ist, so fället es alsobald mit Weinstein-Saltze, süsset hernach das Pulver mit Wasser rein aus. Dieses ist zwar eine geschwinde Arbeit, bey welcher man es aber gar bald versehen kan: Indem das Spießglas von dem Scheidewasser gantz todt gefressen wird, wenn man es nicht alsobald nach der Auflösung fället und aussüsset. Agricola machet über diese drey Processe seine Anmerckungen, und schreibet: Der erste mit der Lauge sey der beste, und gefalle ihm vor den andern allen. Man müsse das Spießglas gantz klein reiben, und alsdenn in einem mäßigen Tiegel kochen; so koche sich eine schöne Röthe aus, er pflege es auch noch ein wenig anders zu machen, so bekomme er fast noch einmahl so viel Schwefel, als sonsten: Er nehme nehmlich das Spießglas gantz klein gepülvert, giesse darüber ein Weinstein-Oel, und mache es auf gelindem Feuer trocken; es müsse aber des einen so viel als des andern seyn, das Oel giesse er einzeln darauf, und lasse es auf gelindem Feuer trocken werden, so werde das Spießglas gantz roth wie ein Zinnober, darüber giesse er alsdenn die Lauge, und koche es, da gebe es einen trefflich schönen Schwefel, und dessen sehr viel; solchen süsse er, nachdem er ihn mit destillirten Eßige gefället, mit warmen Wasser aus, bis die Schärffe vom Weinsteine und der Lauge gantz davon gekommen; hernach mache er ihn trocken, und brauche ihn auch zu andern Sachen, entweder zu Essentzen, Oelen oder dergleichen. Er habe auch, wenn das Spießglas vom Weinstein-Oele roth worden, bisweilen etwas in einem sonderlichen Scheidewasser aufgelöset, und hernach niedergeschlagen; oder auch wohl abdestilliret, so habe er ebenfalls einem schönen Schwefel erlanget. Wenn man auch einen destillirten Eßig, welcher eine Nacht auf ungelöschten Kalcke gestanden, darüber giesse, so ziehe er gar einen subtilen und reinen Schwefel oder Tinctur aus; dieses thue zwar der alcoholisirte Branntewein auch, aber es gebe sehr wenig, doch sey er zu allerley Arbeiten gut zu gebrauchen. Diese Blumen oder diesen Schwefel könne man auch binden, daß sie gantz Feuer beständig würden, auch daraus ferner die Essentz ausziehen, selbige mit der Quecksilber-Essentz vereinigen, und denn in ein fixes Wesen bringen, welches zu vielen Sachen gebrauchet werde: Denn man könne es im Flusse auf das Silber tragen, und versuchen, ob es sich mit selbigem vereinigen, und solches etlicher masen binden wolle. Er halte dafür, es solte wohl eine Probe geben, die Verwandlung der Metallen zu erweisen. Den Spießglas-Schwefel pflege er unter andern auch also zu binden: Er nehme dessen, so viel als ihm beliebig, und giesse ein wohl rectificirtes Vitriol-Oel darüber, lasse es vierzehn Tage digeriren, ziehe hernach das Oel mit starckem Feuer ab, giesse solches wieder darauf, und ziehe es alsdenn nochmahls davon; dieses thue er so offte, bis das Spießglas gantz Feuer beständig worden, alsdenn ziehe er ihm seine Tinctur mit Honig-Geiste aus, und bringe es endlich in eine flüßige Essentz. Von dieser hielten etliche gar viel, daß sie zur Verwandlung der Metallen ein grosses beytragen solte, wie er sie denn von vielen habe rühmen gehöret; allein er für seine Person habe wenig damit versucht, derowegen lasse er sie in ihren Würden beruhen, doch bekomme man gleichwohl einen schönen Extract, und er habe solches Präparat von einem Laboranten in Italien mit grossen Bitten erlanget. Unter andern habe er ihn auch noch einen Proceß mitgetheilet, mit der Versicherung, daß er durch dieses Mittel aus ieder Marck Silber vier Loth Gold scheiden könne. Der Proceß erfordere nicht viel Kosten, und werde also gemacht: Nehmet drey Loth Spießglas-Schwefel, der mit Vitriol-Oele gebunden, vier Loth Quecksilber, das mit Vitriol-Oele gebunden, und mit Eisen-Oele geträncket, zehen Loth reinen Salpeter, der zuvor mit den Schwefel-Blumen gebunden worden; thut erstlich den Salpeter in einen Tiegel und lasset ihn fliessen, denn traget die andern beyden Sachen darzu, und lasset es eine gute Stunde wohl treiben, so vereinigen sie sich mit einander; darnach giesset es aus, machet es zu einem subtilen Pulver, und cementiret das Silber viermahl, iedes mahl zwölff Stunden damit. Nun schmeltzet das Silber alleine, machet es zu Blechen, und lasset es einen Monat in folgendem Wasser digeriren; alsdenn schmeltzet es wieder, und treibet es ab, scheidet es in einem Salpeter-Geiste, so soll die Marck, vier Loth gut Gold geben, welches in allen Proben beständig, so, daß ihm nicht ein Gran abgehe. Das Wasser werde also gemacht: Nehmet zwey Pfund calcinirten Vitriol, ein Pfund Salpeter, ein halb Pfund Feder-Allaune, vier Untzen Tutie, und zwey Pfund Eisen-Schlacken, machet alles zu Pulver, feuchtet es mit Urine an, und trocknet es wieder. Dieses thut zum drittenmahle, destilliret es denn mit starckem Feuer, bis in der Vorlage keine Geister mehr gesehen werden, so ist es fertig; dasselbige fället mit einem Stücklein feinen Silber,

ber, nach der gemeinen Art, so schläget es seinen Unflath zu Boden, und wird schön helle und rein. Dieser Proceß, fähret Agricola fort, scheine der Wahrheit nicht ungleich zu seyn, wiewohl er ihn nicht versuchet habe; doch wolle er glauben, daß er etwas gutes in sich halte; wiewohl er an den Quecksilber einen Zweifel finde, ob es also durch das Oel solte gebunden werden: Denn es bedüncke ihn, als hätte ihm der Laborante etwas verhalten. Popps Manier mit dem Scheidewasser wolle dem Agricola gar nicht gefallen, sie gebe auch keinen reinen, sondern einem graulichen Schwefel, und sey das Scheidewasser gar schwer davon zu bringen; doch wer den Schwefel also machen wolle, der müsse fleißig seyn, daß er das etzende Wesen davon bringe, sonst könne man hernach keinen solchen Balsam, wie aus der erstern Manier, daraus machen. Agricola habe diese Auflösung bisweilen auch gebrauchet, aber nur zu dem Lebens-Quecksilber: Denn es destillire sich etwas besser, als wenn man das Spießglas roh nehme, gebe auch mehr Safft, und dieser Safft werde schön gelbroth, sonderlich wenn man ihn rectificire. Folgende Manier gehe auch fein an: Nehmet Wein-Hefen und Spießglas, iedes gleich viel, kochet dieses gar hart zusammen, und rühret es mit einem Holtze beständig um, daß es sich wohl mit einander vereinige, und das Spießglas auf dem Boden nicht sitzen bleibe; ist es nun gantz hart, so stosset es wieder klein und giesset destillirten Eßig darüber, so ziehet sich auch ein schöner Schwefel aus. Wenn nun dieser alle ausgezogen, so süsset man die Schärfe von den Wein-Hefen wieder davon, so bekommt man auch einen schönen rothen Schwefel, der zu vielen Sachen dienlich. Man könne auch gleichergestalt damit verfahren, daß endlich mit dem Brannteweine die Essentz ausgezogen, und alsdenn in ein süsses Oel gebracht werde; sonst habe dieser Schwefel bey vielen andern Sachen grossen Nutzen, wie Suchten, Basil, Bacco und andere mehr lehreten. Diesen rothen Schwefel könnte man auch mit Zuckerkand destilliren, es werde gar ein schönes Oel daraus, welches in der Wund-Artzney vortreffliche Dienste thäte. Nicht weniger habe auch dieser rothe Spießglas-Schwefel selbst in der Wund-Artzney grossen Nutzen: Denn wenn er unter Pflaster gemenget werde, reinige er die faulen Schäden, daß keine bösen Zufälle darzu schlagen könnten; sonderlich sey er gut, wenn man ihn in die Wurm-Löcher streue, denn daselbst setze er einen Grund, daß die Heilung desto besser folge. Es könne auch ein schönes Glas aus ihm gemacht werden, welches denn durch weitere Zurichtung zu einer herrlichen Purgantz werde, die entweder durch Erbrechen und Stühle zugleich oder allein durch Stühle würcke. **Einen Wund-Balsam aus dem rothen Pulver oder Schwefel des Spießglases zu machen**, lehret Popp in folgenden: Nehmet das rothe aus den Spießglase gezogene Pulver, zerlasset es in destillirtem Eßige, setzet es in eine gelinde Wärme, destilliret den Eßig wieder davon, giesset frischen darüber, und destilliret ihn nochmahls davon; dieses wiederholet, so offte, bis sich die Hefen des Spießglases verliehren, und auf dem Boden des Glases gleich einer Butter liegen bleiben, auch dabey gantz süsse wie ein Bley-Saltz schmäcken; nehmet denn ein Drittel dieser süssen Butter, zwey Drittel Terpenthin-Oel, mischet es in einem Glase wohl untereinander, und zerlasset es auf warmen Sande, zu einem rothen Balsam. Von diesem schreibet Agricola, er habe schon oben gedacht, daß man das Spießglas zu unzehlichen Sachen gebrauchen könne, und zwar nicht allein innerlich als eine Artzney, sondern auch äusserlich zu vielen Schäden; wie denn Popp allhier einen Wund-Balsam daraus zu machen lehre, sonderlich aus dem ausgezogenen Schwefel, und sage, der Schwefel müsse zuvor mit destillirten Eßige in eine süse Essentz gebracht werden; solches gehe aber also zu: Der Eßig werde darüber gegossen, und acht Tage in der Digestion gehalten, denn ziehe man ihn wiederum ab, und wiederhole diese Arbeit zu unterschiedenen mahlen, alsdenn bekomme der Schwefel eine Süßigkeit, und lasse sich in einem ieden Naß aufschlüssen; über den Schwefel giesse man hernach einen Branntewein, der ziehe erst seine rechte Essentz aus, die Tinctur werde abgegossen, und der Branntewein davon abgezogen, so bleibe alsdenn ein süsser Safft auf dem Boden liegen, sonst gehe es nicht so wohl an: Denn der gemeine Eßig allein noch etwas zu grob darzu sey, und nicht das gantze Spießglas auflöse, es sey denn, daß er mit Weinstein geschärffet werde, alsdenn greiffe er recht an; doch könne ihm auch mit der Digestion geholffen werden. Wenn nun der Safft fertig, soll man ihn, wie Popp schreibe, unter Terpenthin-Oel vermischen, so sey er zugerichtet genug. Und dieses sey wahr zu den frischen Wunden, er thue es aber nicht in allen Schäden, denn viele Schäden wolten den Terpenthin, sonderlich das Oel, nicht leiden. Den Balsam habe Agricola also gemacht: Er habe ein Loth dieses Safftes genommen, ein halb Loth Schwefel, und ein Quentgen Bley-Oel darzu gethan, in einem gläsernen Mörsel alles unter einander gerieben, bis es gar dicke geworden, und dadurch einen gewaltigen Balsam erlanget, welcher in hitzigen Schäden treffliche Dienste gethan. Er pflege diesen Balsam auch nach Gelegenheit der Personen zu ändern, und also zu verfertigen: Nehmet zwey Untzen von diesem süssen Saffte, anderthalbe Untze Bley, ein Untze Eisen, ein halbe Untze lebendiges Quecksilber, zwey Quentgen Campher, und eine Untze Nuß-Oel, mischet es in einem marmornen Mörsel wohl unter einander, daß es ein dicker Balsam werde. Dieser sey in der Wund-Artzney eines von seinen grösten Kunst-Stücken, und glaube er nicht, daß in der gantzen Natur etwas darüber seyn könne, ohne das Philosophische Secret; es sey ein Schade auch wie er wolle, und wenn schon der kalte Brand dabey, so sey er ihm ohne alle andere Artzney gewachsen, ausser, daß man nach Gelegenheit den Leib bisweilen purgiren müsse, sonst könne er alles verrichten, was man nur von ihm verlange. Es lasse sich auch sonst der Balsam formiren wie man wolle, und wie er dem Schaden tauglich seyn möge, wenn man nur diesen Schwefel recht bereitet habe, so könne man ihn zu allen Dingen richten, nur daß sein rechtes Vehicul zugeschlagen werde; sonst

für

für sich allein in frischen Wunden gebrauchet, die nicht beinschrötig wären, heile er selbige ohne alle Mängel und Zufälle in gar kurtzer Zeit; und so man diesen Schwefel in einen rothen süssen Saft bringe, und solchen mit einem Instrumente in die Fistellöcher spritze, so habe man zu solchen widerspenstigen Schaden ein gewaltiges Arcan denn es heile solche von Grund aus. Einen andern **Wundbalsam** aus dem Spießglase lehret **Popp** also verfertigen: Nehmet zwey Drittel rothes Pulver aus dem Spießglase, es mögen gleich die Blumen oder der niedergeschlagene Schwefel seyn; Ferner ein Drittel Weinstein-Saltz, lasset es in einem Tiegel mit einander im Feuer fliessen; denn giesset es aus, und setzet es in den Keller auf eine Glastafel, so schmeltzet es von der feuchten Luft, zu einem Oel oder Naß. Dieses sey auch ein feiner Balsam, schreibet Agricola, damit viel Gutes könne verrichtet werden, sonderlich wenn man ihn nach Gelegenheit der Schäden mit andern Sachen vermische. In frischen Wunden diene er für sich alleine gar gut zu gebrauchen: denn er heile gewaltig, sey auch nicht hitzig, aber im Anfange beisse er ein wenig, doch währe solches nicht lange. Man könne ihn auch noch besser machen: Denn nachdem die Schmeltzung mit dem Weinstein-Saltze vorbey, müsse man ihn alsobald treiben, weil er noch warm sey, und in ein Glas thun, darauf einen guten Brannteweín giessen, und seine Tinctur ausziehen. Wenn nun der Brannteweín schöne roth worden, so giesse man ihn wieder herunter und dagegen andern drauf, lasse ihn wieder roth werden, alsdenn giesse man die Röthe alle zusammen in ein sonderliches Glas, und destillire den Branntewein im Frauenbade davon ab, so bleibe ein herrliches süsses Naß auf dem Boden. Und dieses sey ein schöner süsser Balsam, der nicht allein in den Wunden, sondern auch in allen Schäden das Seine mit Ruhm verrichte. Wer ihn aber noch besser und edler haben wolle, der nehme den Saft, mische darunter Ziegelmehl, daß es wie ein Mus werde, thue es in eine Retorte und destillire es mit starckem Feuer, so komme ein schöner herrlicher Balsam, wie ein Blut herüber, welcher nicht allein den Wundärtzten, sondern auch den verdorbenen Alchymisten diene: Denn dieser Balsam habe eine gewaltige Macht, das Quecksilber zu binden und im Feuer beständig zu machen, zumahl wenn es zuvor mit Golde amalgamiret, und mit Vitriolöle niedergeschlagen worden, und solcher gestalt könne man ihn versuchen und sehen, was er thun werde, wenn man ihn schmeltze und abtreibe. **Basil Valentin** schreibe sehr viel davon, und wolle ihn auch fast den Saturnum Philosophorum nennen, denn er spreche, der Saturnus oder das Bley sey das rechte Band, welches das Quecksilber binden könnte. Es hätten zwar viele aus dem gemeinen Bleye ein Oel gemacht, dasselbe aber habe so wenig gegeben, daß sie gar nichts lobwürdiges damit ausrichten können; allein dieses gebe nicht allein mehr Oel, sondern gehe gerne ein. Derowegen wären auch sehr viel Philosophen auf die Gedancken gerathen, das Spießglas wäre **Basils** Bley. Agricola wolle zwar hiermit niemanden zwingen oder überreden, solches zu glauben, sondern stelle es einem jedem frey, daß er glauben möge, was ihm die Erfahrung und Vernunft lehreten. Weil jetzund noch die Rede von den Wundbalsamen wäre, als wolle er noch einen andern beschreiben, der das Seine in allen Schäden mit grossen Wundern verrichte, auch könne er fast zu allen Wunden und Schäden gebrauchet werden, und sey nicht so schwer zu bereiten, als der vorige. Man mache ihn aber also: Nehmet von einer Hirschkeule fünf oder sechs Pfund reines Fleisch, schneidet es zu kleinen Stücklein, thut es in einen grossen Kolben, der oben nicht abgenommen ist, damit er desto füglicher kan verbunden werden, darnach nehmet Sägespäne in den Kessel des Frauenbades, und setzet das Glas mit dem Fleische hinein, laßt es eine oder etliche Stunden lang starck kochen, so daß das Wasser im Kessel oder Bade ohne Aufhören siede, und wenn sich das Wasser verzehret, muß man warm Wasser, damit das Glas nicht springe, wieder darzu giessen. Alsdenn nehmet das Glas heraus, und öffnet es gar geschwinde, so werdet ihr von dem Fleische einen schönen Saft im Kolben finden, den giesset also warm heraus, und verwahret ihn in einem andern Glase; das hinterstellige Fleisch nehmet auch heraus, thut es in einen glasurten Topf, macht denselben oben feste zu, und setzet ihn in einen Töpferofen; laßt das Fleisch darinnen zu einer weissen Asche brennen, giesset destillirtes Regenwasser darauf, und ziehet das Saltz aus, wie der gemeine Gebrauch ist; rectificiret es so offte, bis es schöne rein und weiß wird, und thut es endlich zu dem abgegossenen Saffte. Darnach macht gleichergestalt das Saltz von Menschenknochen, ingleichen das Johanniskraut-Saltz, nehmet von jedem sechs Loth, thut es auch zu dem vorigen Safte, wäget alsdenn das gantze Medicament und nehmet halb so schwer Terpenthin-Oel darzu, mischet es unter einander und laßt es ein Paar Tage digeriren, so werdet ihr einen solchen Wundbalsam erlangen, der mit keinem Golde zu bezahlen. Wer mit dem Destilliren nicht umzugehen weiß, der kan sich nach Agricolä Vorschrifft folgenden Wundbalsam zurichten, welcher auch ungemein gut, und jede frische Wunde binnen vier oder fünff Tagen ohne allen Mangel heilet: Nehmet Galban, Amoniac und Bdellium, von jedem eine halbe Unze, laßt diese drey Gummi in einem Eßige zergehen, darnach seiget sie durch ein Tuch, damit der Unrath zurücke bleibe; alsdenn lasset es wieder zu einer rechten Dicke einsieden, und nehmt den ferner: rothe Myrrhen, Mastix, jedes ein Loth, Weyrauch zwey Loth, machet es zu Pulver, trüben Terpenthin und Baumöl jedes vier Loth, mischet diese Stücke alle zusammen, kochet sie bey einem gelinden Feuer, bis die Myrrhen und andern Species alle aufgelöset worden. Darnach nehmet wieder zwey Loth Baumöl, und schüttet solches darzu, laßt es auf gelindem Feuer nochmahls kochen, und rühret alles beständig wohl um; mit dem Zugüssen des Baumöls haltet so lange an, bis solcher gestalt ein Pfund darein gebracht worden; alsdenn nehmet die ersten drey Gummi, welche im Eßige zerlassen worden,

werden, und rühret sie auch darunter; nehmet ferner ein Pfund Leinöl, theilet es in sechzehn Theile, und traget es einzeln hinein, wie das Baumöl, kochet es nochmahls, bis es eine rechte Dicke und der Balsam eine gelbe Farbe bekomme, so ist er recht zugerichtet. Will man ihn brauchen, soll man ihn warm machen, so warm als es der Patiente erleiden kan, und in die Wunde giessen so werde man Wunder sehen, wie bald die Wunde ohne alle Beschwerung zu heilen werde. Wäre sie gestochen und enge, müsse man den Balsam mit einer Spritze bis auf den Grund hinein bringen, denn, wenn er nicht auf den Grund komme, heile er die Wunde oben zu, und werde hernach viel ärger werden als vorhin. Derowegen müsse man wohl zu sehen, daß der Balsam den Grund erreiche, und die Wunde von unten herauf geheilet werde. Einen andern Balsam aus dem Spießglase lehret Popp also verfertigen: Nehmet ein Pfund Spießglas und zwölff Loth Schwefel, pülvert diese zwey Stücke durcheinander, und calciniret sie in einem vermachten Sublimirgefässe zwölff Stunden; lasset die Masse kalt werden, zerstosset sie wiederum klein, giesset destillirten Eßig darüber, und löset sie darinnen über einem Feuer auf; wiederholet dieses so offte, bis der Eßig nichts mehr ausziehen will, denn destilliret den Eßig im Frauenbade gelinde davon, das Hinterbliebene vermischet mit Eisenspähnen, und setzet es in das blosse Feuer mit starcker Hitze zum Destilliren, so kommt in die Vorlage ein Wasser und Oel, und man überkommt dadurch einen vortrefflichen Wundbalsam. Diese Beschreibung spricht Agricola, welche durch Ausziehen und Destilliren vollbracht wird, giebt wieder einen Wundbalsam, der auch nicht zu verachten: er ist mehr ein Balsam des Spießglas-Saltzes, als dessen Schwefels: denn wenn das Spießglas mit dem Schwefel calciniret wird, so giebet es mehr ein Saltz, denn einen Schwefel von sich, welches auch an dem destillirten Eßige zu sehen ist, denn derselbe färbet sich so hoch nicht, als der, welcher sonst auf ander präparirtes Spießglas gegossen wird, derowegen giebet er auch ein Wasser von sich, welches ziemlich scharff ist; dasselbe muß von dem Oele geschieden werden, und ist gut wider die Krätze, denn es treibet dieselbe bald weg. Auch kan man noch etwas weiteres damit verrichten, und zu andern Solutionen mehr gebrauchen: denn wenn dieses Wasser wieder auf calcinirtes, oder auch wohl auf rohes Spießglas gegossen wird, so giebet es auch eine Extraction, welche, wenn sie alsdenn Stuffenweise destilliret wird, dergestalt zu einem scharffen Menstruo wird, daß es endlich die Metalle calciniren kan; Daher ist zu schliessen, daß es mehr ein Geist des Spießglas-Saltzes als Schwefels seyn müsse. Derowegen ist es sonderlich gut, wo die Wunden unrein und verderbet worden: denn es reiniget gewaltig und nimmt das faule Fleisch hinweg, doch ohne sonderliche Schmertzen und Entzündung. Demnach mag man dieses Wasser oder Safft wohl aufheben, und zwar nicht allein zur Krätze, sondern auch zu unreinen Schäden zu gebrauchen. Wer es rectificiren will, dem stehet es frey, allein man kan dieser Mühe überhoben seyn; Hingegen ist das gelbe Oel, welches zugleich herüber gehet, in allen Wunden und alten Schäden gantz sicher zu gebrauchen, indem es gantz und gar nicht etzend ist, auch keiner Rectification bedarff, sondern es ist genug, wenn man es zum erstenmahle herüber destilliret, indem es solcher Gestalt nicht allein äusserlich in der Chirurgie, sondern auch innerlich gar wohl zu gebrauchen: denn es reiniget das Blut gewaltig, davon allerley abscheulige Blattern zu entstehen pflegen; es macht kein Erbrechen, sondern erwecket nur etliche Stühle, man kan es von drey bis auf acht oder zehen Tropffen einnehmen lassen, sonderlich wenn es starcke Personen sind. Agricola hat mit diesem Oele viel Bauern curiret, wenn sie sich über einen bösen Magen beklaget haben, und ist ihnen jederzeit gar wohl bekommen. So hat er auch an unterschiedlichen Personen die gelbe Sucht damit vertrieben, wenn er es, nach Gelegenheit der Patienten, in einem weichen Eye hat austrincken lassen, bey etlichen hat es gantz keine Stühle gemacht, sondern nur den Schweiß mit Gewalt getrieben. Und wenn man dieses Oel über das obige ausgezogene Pulver oder den Spießglas-Schwefel giesset, es eine Zeitlang mit einander digeriren lässet, alsdenn aus dem Sande über eine Retorte destillire, so bekommt man eine gute Menge Oel, welches nach seinen Tugenden viel kräfftiger geworden, als es zuvor gewesen, fähret man mit der Arbeit fort, bekommt es zuletzt einen Geruch wie Bisam. Jungken meldet in seinen Noten über Agricolä Anmerckungen in Popps Chymische Artzneyen, p. 102 u. ff. der Schwefel sey der Innhalt des Spießglases, ja es sey das Spießglas nichts, als ein lauterer Schwefel, aber weit mehr erhöhet, als der gemeine. Dieses bewiesen nicht nur die Säuern, sondern es gäben es auch die Alcalien genung an den Tag. Gleichwie nun der Schwefel auf vielerley Art und Weise durch saure Menstrua könnte hervor gebracht werden: also hätte man auch allerhand Wege, denselben vermittelst der Alcalien hervor zu bringen. Von dieser Gattung beschreibt er alsdenn die beste und die in der Artzney-Kunst am nützlichsten ist. Agricola, sagt er, beschriebe zwar p. 831 wie man einen Spießglas-Schwefel mit dem Oleo Tartari per deliquium machen könnte. Er habe denselben auch einsmahls im Gebrauch gehabt, weil er ein gutes Brechmittel wäre. Weil aber zu einer Dose achtzehen Gran erfordert würden: so hätte er endlich einen andern erlanget, welcher in geringerer Dose seine gute Würckung thäte. Er bereitete ihn auf solche Art: Er nehme Spießglas, Salpeter und rohen Weinstein, jedes gleich viel, diese drey Stück pulversirte er rein, und wenn er sie also genau mit einander vermischt; so trüge er das Mengsel nach und nach in einem Tiegel, so am Boden glühend gemacht worden: So verpuffte es mit einander. Wenn nun alles Pulver also verpuffet: so stelle er den Tiegel in eine gute Glut, und liesse die verpuffte Masse fliessen. So bald sie also flösse, hübe er den Tiegel so gleich aus dem Feuer, liesse ihn erkalten, und schlüge ihn

ihn hernach in Stücken, sonderte die Schlacken, worinnen sich der Schwefel befände, vom Könige, der sich abtrennete und nicht gantz zu Schlacken worden. Die Schlacken pulverisirte er sodann so warm, als er nur könnte, und schüttete in einem grossen Hafen, oder irdenem Topfe heiß Wasser hinzu, und lasse es einen einigen Wall thun. Hernach giesse er das Wasser, welches mit sammt dem Alcali des Weinsteins und dem Salpeter dem Schwefel verborgen hielt, fein sachte ab, oder seigete es durch ein Tuch, daß nichts von den groben Spänen, so sich nicht völlig aufgelöset, mit hinein käme. Ueber das Ueberbleibsel schütte er mehr Wasser, und liesse es auch sieden, damit dasjenigen, was sich im ersten Wasser nicht aufgelöset, hierinn auflöse. Dieses filtrire er alsdenn, wie das erste; und wenn solches geschehen, schütte er von einem guten Eßig zum Wasser, so viel, bis er spürete, daß sich das Wasser nicht mehr trübe. Das Wasser selbst fieng alsdenn an dick zu werden, und gerinne zusammen wie eine braune Leber. Also ließ er es einen Tag, oder etliche stehen, damit sich der starcke und schwefeligte Geruch lege, alsdenn giesse er alles durch einen leinenen spitzigen Sack: So liefe das Wasser, mit dem alcalischen Saltze und Eßige vermischt, hell durch, und im Sacke bliebe die dicke leberhafte Masse. Diese hienge er mit dem Sacke an einem warmen Ofen, damit sie allgemach eindorre, und die Feuchtigkeit, die nicht davon abgelaufen, also allmählig eintrockne. Die getrocknete Masse würde hernach zu zartem Pulver gerieben. Darauf gösse er frisch Wasser, süssete das Salzigte, so noch dabey geblieben, vollends heraus, und, nachdem es gleichfalls durch das Filtriren davon gekommen, trockne er das Pulver und verwahre es zum vielfältigen Gebrauch. Dieses sey nun das sicherste Brechmittel: so man aus dem Spießglase machen könnte. Es wäre besser als aller Metallen-Safran (Crocus metallorum) oder Brechweinstein (Tartarus emeticus) oder sonst ein Brechmittel, es möchte Nahmen haben, wie es wolle. Es hätte verschiedene Würckungen; bald mache es Erbrechen, bald Erbrechen und Purgiren zugleich, bald purgire es nur unterwärts. Bey manchen, wo keine Materie, die geschickt, daß sie ausgeführet werden könnte, vorhanden wäre, machte es gantz keine Bewegung, und richtete sich also nach der verderbten Materie, die es anträffe. Fände es deren viel: so brächte es viel fort: fände es wenig: so würckte es auch wenig. Alles dieses thäte es ohne heftige Bewegung, nicht so wie die andern, welche, wo sie nichts finden, gleichwohl starck Würgen machten. In allen Fällen nun, wo ein Erbrechen von nöthen wäre, als in allerhand Magen-Beschwerungen, Eckel, Drücken, und Schmertzen desselben von rohen gallichten oder schleimigtem Wesen; in allerhand kalten Fiebern, wo man es vor dem Anfalle desselben eingeben müste, und im Anfange hitziger Fieber, in Miltz-Kranckheiten, Kopfschmertzen, so von einem sauren Schleime entstanden, in Convulsionen und dergleichen, in allen diesen Fällen wollte er diesen Schwefel angepriesen haben. Er bestünde aus den subtilesten Spitzen des Spießglases, die vom Alcali wären gebändiget worden. Die Dose wäre von fünff bis eilf Gran mit ein wenig Zucker vermischt. Gleichwie dieser Schwefel nichts im Leibe dulte, was der Natur beschwerlich fällt: also hätte er auch in äusserlichen Schäden vortreflichen Nutzen. Denn wegen seiner alcalisirten Spitzen benähme er die scharffe Säure in den unheilsamen Geschwüren, welche die Heilung verhinderte. Es würde also dieser Schwefel auf verschiedene Art und Weise gebraucht, und zu allerhand Endzwecken angewandt. Poppe lehrte p. 836. mit Terpenthin-Oele einen Balsam daraus machen; die Bereitung des Schwefels aber, wie er ihn zu solchem Ende machen lehrte, gefiel ihm nicht, denn er löste ihn mit Eßige auf, und machte also, daß die alcalisirten Spitzen wiederum verändert würden, und ein salzigtes Saltz abgäben. Ihm gefiel deswegen derjenige Balsam viel besser, welchen Polemann in seinem Tractätgen de Sulphure Philosophorum beschreibet. Denn auf solche Weise würde der Schwefel durch das Alcali dergestalt alcalisirt und erhöhet, daß er hernach einem Oele ein vortrefliches Vermögen mittheilen könnte. Und dieses gienge also zu: Man machte ein Weinstein-Saltz auf gemeine Weise, trocknete solches sehr wohl, daß es sich rein pulverisiren liesse; alsdenn nähme man das gepülverte Weinstein-Saltz, und so viel als solches wiegt, so viel thäte man wohl gepülverten ungelöschten Kalck dazu, mische es wohl unter einander, thät es in einen Topf und liesse es in einem Töpferofen wohl mit einander calciniren. Nach diesem nähme man die calcinirte Masse, wenn sie erkaltet heraus, pülverte sie, gösse gesotten rein Wasser darauf und laugete das Weinstein-Saltz wieder vom Kalcke ab, und kochete es wieder ein, so hätte das Alcali eine solche Feurigkeit bekommen, der kein Feuer zu vergleichen wäre. Denn wenn man davon nur so viel auf die Zunge nähme, als der Kopf, einer Stecknadel groß ist: brennte es alsobald ein Loch hinein, wie ihm selbst begegnet wäre, als er die Stärcke dieses Saltzes mit der Zunge erforschen wollen. Dieses mit Kalck calcinirten Weinstein-Saltzes nun, und rein gepülverten Spießglases nähme man gleich viel, schüttete ein wenig Wasser dazu, und liesse es also etliche Tage an einem warmen Orte bey einander stehen: So löste sich der Spießglas-Schwefel dergestalt auf, daß wenn er hernach mit Eßig niedergeschlagen und getrocknet würde, er wie ein gemeiner Schwefel brennete. Daraus würde denn ein solcher Balsam gemacht. Man thäte von diesem Schwefel, so viel, als man wolte in eine Phiole, gösse etliche Finger breit Leinöl darüber und liesse es einen gantzen Tag mittelmaßig mit einander kochen: so würde das Leinöl blutroth, und dieses sey alsdenn ein rechter Balsam vor alle äusserliche Schäden und Wunden. Damit bereitete Polemann ein solches Pflaster; zum Exempel er nähme:

Balsami hujus ℔j.

Lythargyrii ℔ß.

Liesse beyde Stücke mit stetem Umrühren kochen,

chen, bis die Glette zergangen. Alsdenn thät er hinzu:

Butyri caprini, oder Unguenti vulnerar. Jungkenii ℔ß.
Vitrioli entis Veneris ℥ß.
Ceræ qu. ſ.

Dieses Pflaster nennte Polemann ein goldenes Pflaster und schriebe ihm solche Tugenden zu in frischen Wunden, gefährlichen Geschwüren und unheilsamen Geschwulsten, daß ihm keine bekannte Salbe, Wund-Balsam, Wund-Oel, Pflaster und dergleichen zu vergleichen sey. Aus diesem Balsam nun könnte man auch nach Agricola Anweisung allerhand gute Dinge mehr machen, zu allerhand äusserlichen Zufällen, als Wunden, Geschwüren und dergleichen, wobey sich Brand und Entzündung befänden. Zum Exempel, um eine vortrefliche Kühl-Salbe zu haben, könnte man ein paar Unzen vom obigen Balsam nehmen, ein Loth Bley-Extract dazu thun, beydes in einem steinernen oder gläsernen Mörsel wohl und lange Zeit untereinander reiben: so würde eine dicke Salbe daraus, welche in allen hitzigen Schäden vortreffliche Würckung hätte. Wolte man etwas Campher dazu thun: so würde die Salbe in allen unheilsamen Schäden noch kräftiger. Seine Wund-Salbe, welche zu dem vorherbeschriebenen Pflaster des Polemanns kömmt: machte er also: Im May, im abnehmenden Mond, nähme er folgende Kräuter, als Sanickel, Ehrenpreiß, Wintergrün, Prunellen, Nagelkraut (auricula muris minima) breiten Wegerich und Wallwurz, alles mit Kraut und Wurzel, von iedem zwey Hände voll, und hackte es klein unter einander. Alsdenn nähme er zwey Pfund Mayenbutter und ein Pfund von den gehackten Kräutern. Beydes bratete er mit einander, daß die Krafft der Kräuter von der Butter wohl ausgezogen würde. Wenn denn dieselbigen zusammen fielen und wohlgebraten wären: so seigte er die Butter davon ab und thäte Wachs, und Pech dazu, iedes drey Loth. Wenn diese auch darinnen geschmolzen wären, rühret er es stets um, bis die Salbe kalt würde und gestünde, weil sich sonst das Pech leicht zu Boden setzte. So gering als diese Wund-Salbe zu seyn schiene: von so grosser Würckung wäre sie auch vor sich allein, daß man alles damit heilen könnte, was man nur Schmerzhaftes oder Verwundetes an seinem Leibe haben möchte. Nun kehret Jungken wiederum zum Spießglase, und nachdem er gesaget, was für Kräffte solches in äusserlichen, alten und unheilsamen Schäden habe, wenn seine alcalischen Spitzgen mit einen Lein- oder Terpenthin-Oele aufgelöset wären; als wolte er nun auch sehen, was der Spiesglas-Schwefel vermöge, wenn er durch subtile Oele aufgeschlossen, innerlich gebrauchet werde; davon wolle er nun einen Balsam mittheilen, den er allen andern Balsamen vorzühe, sie möchten bereitet seyn aus einem Schwefel, aus welchen sie wolten. Die Verfertigung verhalte sich also: Er nehme gleiche Theile Salpeter und rohen Weinstein, die pülvere er so rein, als es seyn könne, und vermische sie auf das genaueste, darauf verpuffe er dieses Pulver nach und nach in einem grossen Tiegel, so gebe es ein Weinstein-Saltz und fixen Salpeter; alsdenn nehme er ein halb Pfund Spießglas, lasse es in einem wohlhaltenden heßischen Tiegel, der groß genug, vor einem Gebläse wohl fliessen, wenn denn das Spießglas wohl glühend fliesse, so trage er von dem verpufften Weinstein-Saltze und Salpeter auch allgemach ein halbes Pfund hinein, dieses Eintragen müsse allgemach geschehen, sonst lauffe es leicht über; wenn denn beyde das Spießglas und obgedachtes Saltz vor dem Gebläse wohl wie Wasser flössen, so müsse man gestossene und gepülverte Kohlen fertig halten, davon trage man denn auch nach und nach so viel hinein, als auf der geflossenen Masse abbrennen wolte; wenn denn endlich keine Kohlen mehr abbrennen wolten, so höre er mit dem Eintragen oder Hineinwerffen der gepülverten Kohlen auf, und decke denn den Tiegel wohl zu, und lasse ihn also bey einer Stunde in dem allerstärckesten Feuer, als man vor dem Gebläse geben könnte, stehen; hernach lasse er das Feuer abgehen, und nehme den Tiegel heraus, wenn nun derselbe so viel erkaltet, daß er sich angreifen lasse, so schlage er ihn entzwey, und scheide die Schlacken oder die schweflichte Masse von dem Könige, welcher sich am Boden gesetzet. Diese Schlacken pülvere er also warm, sonst, so bald sie kalt worden, flössen sie zu einem Oele, gleich dem Weinstein-Saltze, derowegen müsse man damit geschwinde seyn. Die gepülverten Schlacken thue er in eine Phiole und schütte darzu: Wacholder-Oel vier Untzen, Anies-Oel zwey Untzen, Agtstein-Oel, und Terpenthin-Geist, von iedem eine Untze, alcoholisirten Branntewein zwölf Untzen. Wenn dieses alles in der Phiole bey einander sey, so lutire er einen Helm darauf, setze sie in das Bad, und lege einen Recipienten vor; nachdem nun alles wohl vermacht, so gebe er gelindes Feuer, daß das Wasser wohl erwarme; denn so fange der Branntewein in der Phiole an zu kochen, damit halte er acht Stunden oder so lange an, bis aller Branntewein mit den zärtesten Theilgen der Oele angefüllet herübergestiegen sey, so bleibe denn in der Phiole der vortreflichste Balsam aus dem Spießglaß-Schwefel, der herrliche Kräffte und Tugenden führe, und im Keichen, dampfigen Athen, Engbrüstigkeit und dergleichen Brust-Beschwerungen, so von kalter Feuchtigkeit entstanden, herrlichen Nutzen hätte. Er stärcke die schwachen Lungen, und mache, daß sie das Böse bald von sich gäben, und nicht lange liegen liessen, als woraus leicht Fäulung der Lungen entstehen könnte. Er reinige die Mutter und befördere die Monats-Zeit, stille das Grimmen, befördere den Urin, reinige die Nieren und Blase, und vertreibe den Saamenfluß. So man in Pestzeiten Campher darinnen auflöse, und alle Tage davon einnehme, übertreffe er alle Pest-Balsame. Aeusserlich auf den Wirbel wohl eingerieben, verzehre er alle kalte Flüsse, stärcke das Haupt, und thue in allen kalten Beschwerungen jederzeit herrlichen Nutzen. Die Dose sey von fünff, zehn bis zwantzig Tropfen in einem bequehmen Naß, als im Grimmen mit Grimm-Wasser,

Wasser, in Brust-Kranckheiten mit Ehrenpreiß-Wasser, oder mit Zucker abgebrannten Brannteweine und in Nieren- oder Blasen-Kranckheiten, verhaltenen Urine, Harn-Winden und dergleichen, mit Petersilien- und Fenchel-Wasser. So aber iemand einer hitzigen Natur wäre, und ölige und flüchtige Galle führete, oder zur Hectic geneigt, der müsse diesen und dergleichen Balsam vorsichtig gebrauchen: Denn er sey nicht nur wegen seiner alcalisirten Spießglas-Theilgen, sondern auch wegen der subtilen Oele, sehr hitziger und trockender Eigenschafft. Was den Branntewein betreffe, welcher von dem Balsam herüber destilliret worden, so sey er, wegen der subtilen Oelspitzgen, die er mit herüber geführet, von vortreflichen Kräfften, und daraus bereite Jungken noch eine herrliche Artzney auf folgende Weise: Er nehme einen schönen Agtstein, den reibe er auf das zärteste, thue ihn in eine Phiole oder gutes Glas, und giesse von dem herüber destillirten öligten Brannteweine so viel darauf, daß er etliche Finger hoch darüber gehe, lasse es also bey einander stehen, und ziehe aus dem Agtsteine mit dem Brannteweine die Tinctur; welche eine vortreffliche Artzney gäbe, innerlich und äusserlich zu gebrauchen. Innerlich gebrauche er sie mit grossen Nutzen in Nierenkranckheiten, wenn die Nieren ihr Amt nicht recht thäten, der Urin nicht recht fort wolte, und ein steinigter Ansatz zu befürchten sey: Er nähme zum Exempel Petersilien- und Fenchel-Wasser, von iedem zwey Untzen, dieser Agtstein-Tinctur dreyßig Tropffen, der Schmertz-stillenden Tinctur sechs Tropffen, Krebs-Augen, und Schweiß-treibendes unabgesüßtes Spießglas, von iedem 15 Gran, Altheen-Syrup zwey Quentgen; mische es, auf einmahl einzunehmen. In der verhaltenen Monats-Zeit und Geburts-Reinigung werde sie von Boylen und Ludovici in den Miscell. Nat. Curios. Anno 9. Obs. 35. gar sehr gerühmet, wenn sie mit der Biebergeil-Essentz gegeben werde, derowegen pflege er folgende Mixtur in diesen Fällen zu machen:

Rec. Aqu. Pulegii, Menthæ,
Arthemis. ana, ℥ij.
Cinnam. ℥ij.
Tinct. Succini, Castor. ana, gutt. xx.
Elix. Polychrest. gutt. x.
Sal. Volat. Oleosi Macis & Cinnam. gutt. xv.
Syrup. de Cinnam. ℨij.

Mischet es, auf zweymahl zu geben. Was diese Tinctur in den Nachwehen für herrliche Würckungen habe, solches könne Grimm in seinem Comp. Med. Chym. nicht gnugsam rühmen; er halte sie mit Zimmet-Wasser vermischt, für den einigen und wahrhafften Weiber-Aquavit, der seines gleichen nicht habe, demnach mache er folgende Mixtur: Nehmet 4 Untzen Zimmet-Wasser, ein Quentgen Agtstein-Tinctur, Zimmet-Syrup so viel genug ist; davon gebet 1 oder 2 Löffel voll des Tages öffters. In dem weissen Weiber-Flusse nehme Jungken Wegebreit- und Taubnessel-Wasser, von iedem zwey Untzen, Agtstein- und Bezoar-Tinctur, ieder 20 Tropffen, Schmertz-stillender Tinctur 6 Tropffen, rother präparirter Corallen einen Scrupel, Corallen-Syrup ein halb Loth, dieses mische er und lasse es auf einmahl einnehmen. Diese Tinctur äusserlich auf den Wirbel wohl und öfft eingerieben, verzehre alle Flüsse, und stärcke das Gehör und Gesichte. In Zahn-Schmertzen mit Baumwolle auf den schmertzhafften Zahn geleget, stille sie die von kalten Flüssen entstandenen Schmertzen alsobald. Und wenn das Zäpffgen von kalter Feuchtigkeit zu lang worden, lege man Sauerteig mit dieser Tinctur wohl angefeuchtet, nicht ohne Nutzen auf den Wirbel. Die Biebergeil-Tinctur mache er also: Er nehme von dem Brannteweine, den er vom Balsam herüber gezogen, so viel er wolle, und lege klein zerschnittenes Biebergeil hinein, so ziehe der Branntewein eine schöne Tinctur aus. Alsdenn nehme er flüchtiges Urin-Saltz, Salmiac-Blumen, die mit Weinsteine sublimiret worden, von iedem zwey Quentgen, Agtstein-Oel einen Scrupel. Diese drey Stücke reibe er in einem gläsernen Mörsel wohl unter einander, giesse alsdenn die obige Biebergeil-Tinctur darüber, und lasse es bey einander stehen, so habe er in hypochondrischen und Mutterbeschwerungen eine erwünschte Artzney. Was nun das Uberbleibsel betreffe, welches von dem Balsam zurück geblieben, und wovon der Balsam sey abgegossen worden, das nehme man denn aus der Phiole, thue es in einem Tiegel, lasse es eintrocknen, und calcinire es hernach noch eine Stunde; denn giesse man einen alcoholisirten Brantewein darüber, so bekomme man eine Weinsteinisirte Spießglas-Tinctur, die wegen ihrer guten Kräffte auch nicht zu verachten wäre: Sie stärcke und versüsse, mithin reinige sie das Geblüte, eröffne die verstopfften Gänge und Wege, und zertheile das stockende Geblüte, dahero sie in Wechsel- absonderlich in 4 tägigen Fiebern, und in allen denjenigen Kranckheiten, wo die rohe zusammen ziehende Säure die Herrschafft führe, eine sehr kräfftige Artzney sey.

Spießglas-Schwefel, Salá aus dem Schröder, *Sulphur Antimonii*, Salæ ex Schrœdero. Nehmet Spießglas, so mit Goldscheidewasser präcipitiret und versüsset worden, kochet es in einer Weinstein-Lauge, daß es wallet, und giesset es ab; die gefärbte Lauge lasset abdampffen, also bleibt auf dem Boden ein mit Weinstein-Saltze vermischter Spießglas-Schwefel zurücke, welchen man hernach zu einem reinen Spießglas-Schwefel sublimiren kan.

Spießglas-Schwefel, Schröders, *Sulphur ex Antimonio calcinato*, Schrœderi. Nehmet Spießglas und Weinstein in gleichen Theilen, mischet es unter einander, und lasset es beym Feuer schmeltzen, alsdann giesset es in einen mit warmen Wasser gefüllten Topff, lasset es einen Tag lang stehen, hernach giesset es ab, und präcipitiret den Schwefel mit Eßig, oder lasset es nur allein wohl kochen. Also kan man auch aus ungelöschten Kalcke und aus 6 Stunden lang calcinirten Spießglase ohne einigen Zusatz und Verbindung anderer Saltze einen Spießglas-Schwefel, der wie Safran aussieht, verfertigen, wenn man nur die Materie in Wasser kochen läst, und mit Essige alsdenn präcipitiret.

Spießglas-Schwefel, Zwelfers, *Sulphur Antimonii*, Zwelferi. Nehmet 1 Pfund geriebenes Ungarisches Spießglas, oder an dessen statt

Spießglas-König, und giesset nach und nach eben so viel oder auch mehr Weinstein-Oel drauf. Alsdenn trocknet es bey gelindem Feuer so lange, bis eine rothe Materie zurücke bleibet. Diese Masse reibet zu einem zarten Pulver, und kochet sie etliche mahl in einem eisernen Tiegel mit genug starcker Lauge, bis diese recht roth wird. In solche gefärbte Lauge tröpffelt destillirten Eßig, damit sich das rothe Pulver präcipitire, welches man so dann von aller Saltzigkeit abwaschen muß, so geschiehet, wenn man etliche mahl gemein Wasser drauf giesset. Wolte aber iemand diesen oder einen andern Spießglas-Schwefel noch ferner zu einem kräfftigern Medicamente machen, so könnte er diesen seinen Entzweck erreichen, wenn er dephlegmirtes Vitriol-Oel oder Vitriol-Geist darauf gösse, und dieses so dann wieder etliche mahl davon abzöhe, bis der Schwefel figiret worden wäre. Aus diesem fixen Schwefel ziehe man hernach mit philosophischen Vitriol-Geiste, oder auch mit dem Kupffer-Geiste eine Tinctur heraus; den abgezognen gefärbten Geist aber destillire man noch einmahl, daß nur wie ein Honigbrey zurücke bleibet; auf dieses giesse man rectificirten Brannteweín, und ziehe die rothe Essentz heraus, den Brannteweín ziehe man abermahls in so weit herüber, daß die Essentz ihre gehörige Consistentz überkommet alsdenn verwahre man sie recht sorgfältig und gebrauche sie zu medicinischen Nutzbarkeiten. Also lehret auch Zwelfer aus dem Spießglas-Zinnober einen Schwefel absondern, und zwar auf folgende Weise: Man pulverisire den Spießglas-Zinnober, und koche ihn dann in einer starcken Lauge, so aus calcinirten Weinsteine und ungelöschten Kalcke verfertiget worden. Diese Kochung geschieht in einem eisernen Tiegel ohngefehr 3 Stunden lang, oder so lange, bis die Lauge gantz roth geworden ist. Alsdenn seiget das gefärbte ab, und giesset wieder frische Lauge drauf, und kochet es abermahls. Ueberhaupt wiederholet diese Arbeit so offte, bis die Lauge nicht mehr roth wird. Alsdenn filtriret alle daraus abgezogene Tincturen, da sie noch warm sind, und setzet sie an einen kalten Ort in Ruhe, bis ein rothes Pulver, welches der wahre Spießglas-Schwefel ist, zu Boden gefallen ist. Sondert von diesem durch fleißiges Abgiessen und Filtriren, und durch öffteres Aufgiessen frischen Wassers, alle Wässerigkeit oder alle Lauge ab, und wenn gar keine Saltzigkeit mehr darinnen verspüret wird, so trocknet es aus, und hebet es als einen Schwefel auf; also kan man auch das Queckſilber, welches man im Tiegel wahrnimmt, und theils aus dem Spießglas-Quecksilber, theils aus dem sublimirten Quecksilber seinen Ursprung hat, vor sich alleine verwahren.

Spießglas-Schwefel, (brennbarer) *Sulphur Antimonii inflammabile.*

Rec. Antimonii crudi (sehr zart gerieben) ℥j.
Aquæ Regiæ ℥iv.

Thut dieses Wasser in einen länglichten Kolben, alsdenn schüttet nach und nach etwas pulverisirtes Spießglas hinein, und wenn ihr etwas davon hinein geworffen, so wartet allemahl so lange, bis das Auffieden aufgehöret hat. Sobald ihr nun das gantze Spießglas hinein getragen habt, so setzet das Glas 23 Stunden in die Digestion, hernach giesset das Aufgelösete in einen mit reinen Wasser gefüllten Topff, so wird das Wasser gantz weis, wie eine Milch, werden; dieses giesset alsbald in einen andern reinen Topff, so bleibet auf dem Boden ein dickes und schweres Pulver zurücke, welches eben der wahre Spießglas-Schwefel ist; versüsset ihn dannenhero so lange mit reinen Wasser, bis das darauf gegossene Wasser nicht mehr weis aussieht, hernach trocknet diesen Schwefel, und hebet ihn als den wahren brennenden Spießglas-Schwefel auf, welcher von den alten Chymisten so hoch gepriesen wird, indem sie eine Tinctur daraus zu machen suchen, womit sie ihren Stein der weisen färben wollen. Sonsten hält man ihn vor ein gantz unvergleichliches Schweißtreibendes Mittel, wenn man es zu 3 Gran verordnet. Das währender dieser Arbeit abgegossene milchichte Wasser setzt man einige Zeit hin, und läst es stille stehen, da sich denn das Weisse zu Boden setzt. Hernach giesset man das darüber stehende Wasser davon ab, und versüsset das Pulver mit frischen Wasser, denn sondert man dieses davon durch das Filtrir-Papier, und trocknet das Pulver im Papier, so erhält man die schönsten weissesten Spießglas-Blumen, welche, wenn man sie zu 3 bis 4 Gran einnehmen läst, gantz gelinden Leib öffnen. Will iemand von dem mit Goldscheide-Wasser zu verfertigenden Spießglas-Schwefel ein mehrers wissen, der beliebe nachzusehen Tacken in Hippocr. chymico cap. 23.

Spießglas-Schwefel, (eisenhaffter Gold-) siehe Schwefel-Magisteria, im XXXVI Bande, p. 181.

Spießglas-Schwefel, (fixer) *Sulphur Antimonii fixum.* Nehmet ein Pfund ungelöschten Kalck, und zwey Pfund Potasche, pulverisiret und mischet es wohl unter einander, thut es in ein eisernes Gefässe, und setzet es vierzehn Tage lang an die freye Lufft; alsdenn kochet diese Masse mit sechs Maaß Wasser, die Lauge giesset ab, und filtriret sie; hernach inspißiret sie, und das dick gemachte Saltz schmeltzet im Schmeltz-Tiegel beym Feuer, und giesset es sodann in einen Gießbuckel. Ferner nehmet zwey Pfund von diesem gestoßnen Saltze und ein halb Pfund medicinischen Spießglas-König, kochet dieses mit einander mit 4 Maaß Wasser in einem irrdenen Gefässe 6 Stunden lang, und filtriret diese Solution, weil sie noch recht heiß ist, in dieses filtrirte Naß giesset drey Maaß reines kaltes Regen-Wasser, so wird sich nach und nach ein rothes Pulver zu Boden setzen, welches man durch das Filtrir-Papier von der übrigen Lauge absondern und gelinde austrocknen muß. Man nimmt aber zur Auflösung dieser Königischen Substantz deswegen das schärffste alcalische Saltz, damit sie desto besser und geschwinder aufgelöset werde; denn hier zieht man nicht allein den Schwefel aus dem Spießglase, sondern man kan das gantze Spießglas durch die anhaltende Kochung mit dergleichen Menstruo in flüßigen Stand setzen, welches man auch daraus beweisen kan, weil man aus diesem Producte die Königische Substantz gar leichte mit Kohlen-Staube und Salpeter wieder herstellen kan. Stabel ziehet auch mit Rechte die nach seiner Vorschrifft mit reinen kalten Wasser geschehene Präcipitation allen andern Manieren für; denn unter dessen Würckung wird nur das Menstruum ver-

verdünnet, und die überflüßigen alcalischen Theile werden von den übrigen geschieden; das Product aber selbst wird auf keine Art und Weise verändert, wie dieses zu geschehen pflegt, wenn sich verschiedne saure Theilgen z. E. des Eßigs, des Weinsteins u. s. w. während solcher Präcipitation auf verschiedne Art etwas stärcker mit diesem vereinigen; daher auch dieses Product so wohl in der Fixität, als auch in der Annehmlichkeit und besonders in der medicinischen Krafft vor andern sich anpreiset. Sein Gebrauch ist nur innerlich, wenn man nehmlich zwey bis drey Gran mit Zinnober oder versüßten figirten Quecksilber, oder mit andern niederschlagenden Erden und Salpetrigten Sachen gehöriger Weise, insonderheit aber mit gehörigen Theen und Wasser-Träncken, gebrauchen läst. Alsdenn ist es ein sichres und gantz vortreffliches Medicament, und man könnte es mit Rechte unter die herrlichsten Polychrestartzneyen zählen: Denn es hat bishero die sichere Erfahrung gelehret, daß viele langwierige, widerspenstige und eingewurtzelte Kranckheiten mit diesem Medicamente glücklich sind gehoben worden; wie denn z. E. die Frantzosen-Kranckheit, Scharbock, Krätze, Gicht, hitzige Flüsse, Kopffweh, Hauptweh an einer Seiten des Haupts, krampfhafte Engbrüstigkeit, das Spannen der Glieder, alte Schäden, und andre garstige Unreinigkeiten der Haut, wenn sie durch gelindere Mittel nicht haben vergehen wollen, mit diesem Medicamente vollkommen sind getilget worden. Ingleichen kan man es in hitzigen, besonders bösartigen Fiebern, als in Fleckfiebern, in Pocken, im Friesel 2c. mit dem besten Erfolg verschreiben. Was nun die Art und Weise anbelanget, wie dieses fixe, nicht allzuleicht ausdampfende Medicament, so sehr zarte, und durchdringend ist und in unserm Cörper kaum verändert wird, seine Würckung ausübet, so besteht selbige vornehmlich darinnen, daß es erstlich durch die allerkleinsten Gänge des Cörpers mit den flüßigen Theilen durchdringet, selbige gelinde anreitzet, und, indem sie selbige zusammenziehet, zugleich stärcket, mithin auf diese Art verursacht, daß die darinnen stockenden Säfte dadurch fortgehen, aufgelöset und durch deren geöffnete Oeffnungen abgesondert und ausgetrieben werden; ingleichen zertheilet es auch die stockenden Säfte und beschleuniget die Ausdünstung und den Schweiß auf eine kräftige Art: Denn man hat wahrgenommen, daß jezuweilen, wenn man nur eine einzige Dose davon eingegeben, und die Patienten sich ordentlich dabey gehalten, sie drey Tage hintereinander ziemlich starck darauf geschwitzet haben.

Spießglas-Schwefel, (fixer oder schweißtreibender) Helmonts, *Sulphur Antimonii fixum seu diophoreticum*, Helmontii.

Rec. Flor. Antim. rubr. sic. ℥j.
Nitri pulver. ℥ij. M.

Macht jedes absonderlich fein klein, und menget alles wohl unter einander, lasset es in einem glühenden Schmeltztiegel verpuffen, jedoch müst ihr auf einmahl nur ein wenig eintragen, so wird die gantze Masse weiß. Diese nehmt aus dem Tiegel, weil sie noch weich ist, und wenn sie kalt worden, wird sie ausgesüsset, getrocknet und aufgehoben. Sie reiniget das Geblüte, wird auch in Fiebern von zwantzig bis dreyßig Gran eingegeben.

Spießglas-Schwefel, (goldener) S. Cloß. *Sulphur Antimonii Auratum*, S. Closs. Nehmet die vom Spießglas-Könige abgesonderten Schlacken, kochet sie zu einer Lauge und filtriret sie; in das, was durch das Filtrierpappier durchgegangen, tröpffelt Eßig, so wird sich der goldene Spießglas-Schwefel präcipitiren, welchen man hernach mit der abgegoßnen Lauge versüssen muß. Was dessen Würckung anbelanget, so macht er Brechen, und zuweilen auch offnen Leib. Die Dose ist sechs Gran.

Spießglas-Schwefel, (schweißtreibender fixer Gold-) *Sulphur Auratum Antimonii fixum diaphoreticum*. Nehmet die Schlacken vom Eisenspießglaß-Könige und zwar von dem ersten Gusse; wenn sie kalt geworden, reibet sie zu Pulver, oder, welches noch besser, leget sie gleich nach dem Gusse an die freye Luft in einen Ort, wo kein Staub hinein fallen und kein Regen dazu kommen kan, lasset sie daselbst ein oder etliche Tage liegen, bis sie in ein schwartzes Pulver zerfallen sind. Thut dieses Pulver in ein gehörig weites Glas, und machet daraus vermittelst Zugiessung schlechtes Brunnen- oder Regen-Wassers eine Lauge, und rühret das Pulver mit einem Stabe fleißig herum, bis der mit dem Saltze verbundene Schwefel durch die nach und nach geschehene Aufgiessung und Abgiessung des Wassers gäntzlich heraus gezogen ist. Giesset alles, was heraus gezogen worden, zusammen, und lasset es vier und zwantzig Stunden stille stehen, hernach filtriret es durch Löschpappier. Thut diese filtrirte Lauge in ein Glas oder in einen reinen und wohl geglätteten Topf; hernach löset in siedenden Wasser sehr reinen weissen Weinstein nach Belieben auf, filtriret diesen gleichfals, und giesset dieses aufgelöste Saltz Löffelweise in die filtrirte Lauge. Wenn ihr nun nach und nach eine ziemliche Menge darauf gegossen habt, so wird sich der Spießglas-Schwefel präcipitiren. Dieser Schwefel hat anfangs eine recht dicke rothe Farbe, hernach wird er mehr Goldgelb, und endlich fällt er in eine Citronengelbe und weißlichte Farbe. Hernach sondert den gantzen präcipitirten Schwefel, besonders der ersten Präcipitation, von den darüber schwimmenden Wasser durch das Filtrirpappier ab, und trocknet den im Filtro unter Gestalt eines Pulvers zurück gebliebenen Schwefel an der Sonne oder an einer andern mäßigen Wärme aus. Das dieses aber ein würcklicher Schwefel sey, kan man daraus beweisen, weil, wenn man dieses Pulver auf glühende Kohlen wirfft, selbiges eine blaue Flamme sehen läst. Hernach reiniget den im Glase oder im ersten Topffe getrockneten Schwefel, und lasset ihn mit einem gnugsam gesättigten und ziemlich scharffen Kalckwasser vier Stunden hintereinan-

einander starck kochen, und giesset an statt des abgerauchten Wassers wieder frisches Kalckwasser drauf, und damit fahret so lange fort, bis der Schwefel figiret worden, welches ihr daraus abnehmen könnet, wenn der fixe Spießglas-Schwefel von freyen Stücken zu Boden fällt, und nicht mehr in die Höhe an die Oberfläche des Wassers steigt. Wenn ihr dieses wahrgenommen, so giesset die annoch rückständige Lauge davon ab, und thut ihn in einen dauerhafften bedeckten Schmeltztiegel, der vorhero bey starcken Feuer glühende gemacht worden; calciniret ihn darinnen und reverberiret ihn vier gantze Stunden lang hintereinander, und rühret ihn hernach mit einem eisernen Spatel behutsam herum, damit, wenn ja noch etwas flüchtiger Schwefel darinnen steckte, er hiedurch glühend werde und gäntzlich abrauche; wenn nun das alles gehörig geschehen ist, so bleibt ein purpurrothes Pulver zurücke, welches auch das stärckeste Feuer, wegen seiner verwundernswürdigen Fixität, aushält. Es sind zwar fast unzähliche Producte, welche von den Chymisten fixe Schwefel genannt werden, wie dieses auch D. Pott in dissert. de Sulphuribus Metallorum, weitläuftig abhandelt, und unvergleichlich gezeiget hat, wo er auch zugleich verschiedne Arten angiebt, selbige fixe Schwefel durch verschiedene Menstruen und besondre chymische Arbeiten zu verfertigen; da aber die Chymisten noch nicht mit einander einstimmig sind, was eigentlich ein solcher fixer Schwefel seinem Wesen und Eigenschafften nach sey, und über dieses nicht sattsam beweisen können, ob eine solche Substantz würcklich zu einer metallischen Vermischung käme, und daß eine dergleichen Substantz aus den Metallen von ihren selbige ausmachenden Theilen durch die Kunst könnte abgesondert werden; ja, da man so wohl durch angestellte Versuche als auch durch richtige Vernunfftschlüsse mehr als zu deutlich darthun kan, daß alle dergleichen Producte nichts anders sind, als die kleinsten Theilgen von jener Metalle gantzen Substantz, welche nur durch andre mit sich verbundne schwefelichte oder saltzichte Theilgen auf verschiedne Art versetzt gefärbet oder umschlossen werden; auch zugleich jener ihre Eigenschafft gar nicht mit den würcklich schwefelichten Cörpern übereinkäme; so muß man vorhero billig genauer untersuchen und ausforschen, ob diese fixe Schwefel mit gutem Rechte also können genennet werden, oder ob sie nicht vielmehr zu den Chymischen Hirngespinsten zu rechnen sind. Unterdessen übergehen wir diese Untersuchung mit Stillschweigen, und wenden uns lieber zu dem medicinischen Gebrauch dieses Schweißtreibenden fixen Goldspießglas-Schwefels. Wenn man ihn zu zwey bis drey Gran mit gegrabnen Zinnober, oder mit figirten süssen Queckfilber, oder mit andern niederschlagenden, irrdischen und salpetrichten Sachen versetzt innerlich einnehmen läst, so giebet er ein sehr sichres und gutes Mittel ab; man muß ihn aber auf eine gehörige Art eingeben; am allerbesten mit gehörigen Träncken, oder mit Wasser gekochten Träncken. Und eben diese Artzney wird von den meisten Chymisten unter die kräftigsten und unter die zu vielen Kranckheiten nützlichen Artzneyen gerechnet, massen sie gantz gewiß versprechen und aus ihrer eignen Erfahrung bekräftigen wollen, daß sie damit besonders viele langwierige, widerspenstige und eingewurtzelte Kranckheiten glücklich heben könnten, und auch bereits gehoben hätten. Wie z. E. die Frantzosenkranckheit, den Scharbock, die Krätze, die Gicht, hitzige Flüsse, Kopffschmertzen, das Hauptweh an einer Seite, die Engbrüstigkeit, da es den Patienten fast den Hals zuziehen will, die Spannung der Muskeln, alle alte böse Schäden und andre garstige Unreinigkeiten in der Haut, die durch andre gelindere Mittel nicht vergehen wollen.

Spießglaß-Schwefel, (Schweißtreibender Gold-) Rivers, *Sulphur Antimonii diaphoreticum Auratum*, Riverii. Man hällt darvor, daß dieses der Schwefel sey, welcher aus den Schlacken des Königes gemacht wird. Sie werden gestossen, gekocht und präcipitiret, da denn der Schwefel zu Boden fält. Welcher oft abgewaschen, getrocknet und zum Blutreinigen oder Schweißtreiben gebraucht wird. Will man ihn aber verbessern, so muß der Schwefel nochmahls vier und zwantzig Stunden im Töpfferofen oder Sande calciniret werden, bis er weiß werde, darzu wird ein vierter Theil Blatzgold gesetzet, mit Brannteweine ordentlich digeriret, so man dreymahl davon abbrennt; dieses ist ein herrliches Schweißtreibendes Mittel im Seitenstechen und Pestfiebern von sechzehn zu zwantzig Gran eingenommen.

Spießglas-Schwefel, (Schweißtreibendes Mittel aus dem) Zwelfers, siehe Schweißtreibendes Mittel aus dem Spießglas-Schwefel, Zwelfers, im XXXVI Bande, p. 335.

Spießglas-Schwefel, (wahrer) siehe Schwefel aus dem Spießglas-Zinnober, im XXXVI Bande, p. 217.

Spießglas-Schwefel, (wahrer Gold-) siehe Schwefel-Magisteria, im XXXVI Bande, p. 181.

Spießglas-Schwefelbalsam, Mangets *Balsamum Sulphuris Antimonii*, Mangeti.

Rec. Sulphur. Antimonii,
Salis Tartari ana ℥j.
Spiritus Terebinth. ℥v.

Lasset es mit einander nach der Kunst digeriren. Er dienet zu den unreinen Geschwüren.

Spießglas-Schwefels-Tinctur, Hartmanns aus dem Schröder, *Tinctura ex Sulphure Antimonii*, Hartmanni ex Schrœdero. Nehmet Spießglas-Schwefel von der ersten Art, so viel als euch beliebet, ziehet, wie es sich gehöret, mit nicht allzustarcken Branntewein eine Tinctur daraus (denn das Alcohol ziehet nichts aus dem Schwefel) giesset sie ab, destilliret sie, und cohobiret sie sieben mahl über den Helm. Hernach treibet sie über einer gläserne Retorte auf dem Sande, da ihr auch zugleich niederschlagendes Feuer geben müst, so wird ein süsses Spießglas-

glas-Oel in der schönsten rothen Gestalt herüber steigen; ziehet den Brannteweín im Frauenbade davon, so bleibt auf dem Boden die Tinctur zurücke, welche ohnstreitig unter den stärckenden Artzneyen die beste ist: sie treibet den Schweiß und bewahret vor dem Podagra. Die Dose ist ein bis vier Tropffen. **Hartmann** in Tract. Weil aber diese Arbeit nicht allezeit gut von statten geht, so giebt Schröder den Rath, man solle ein ander Menstruum dazu erwehlen, oder den destillirten Eßig mit Salpetergeiste, oder mit Vitriolgeiste verstärcken. Oder nehmet Spießglas-Schwefel (von der andern Art) so viel als ihr wollt, ziehet nach der Kunst mit gemeinen Saltzgeiste eine Tinctur daraus, hernach ziehet diesen wiederum herüber, digeriret es mit Brannteweine, und diesen ziehet abermahls herüber, so erhaltet ihr eine Tinctur, welche, ausser daß sie den Schweiß treibt, auch das Gliederspannen, besonders wenn es von der Colic verursacht worden, mit dem besten Erfolg heilet. Die Dose ist drey Gran.

Spießglas-Schwefels- (goldenen) Tinctur, *Tinctura ex Sulphure Antimonii Aurato.* Ziehet den goldenen Spießglas-Schwefel mit Brannteweín aus, giesset das gefärbte Naß ab, und dann ziehet ihn wieder herüber, daß die rückständige Materie wie ein Honig werde, so erhaltet ihr eine Tinctur, welche den Schweiß treibet, und insonderheit den Leib, ohne einige Beschwerlichkeit, und zwar nicht den ersten, sondern erst den andern oder dritten Tag öffnet. Die Dose ist vier Tropffen.

Spießglas-Tinctur, *Tinctura Antimonii.* Nehmet gestossenes Spießglas oder Spießglas-Ertz, so viel beliebig, thut es in einem grossen Kolben, giesset Scheidewasser sechs quer Finger hoch darüber, lasset es zehen Tage in gelinder Wärme stehen, bis alles ausgezogen; Diesen Extract seiget durch, hernach thut die Extraction in ein Glas, und ziehet in der Asche alles Scheidewasser über, so bleibet im Glase ein trocken gelbes Pulver, auf dieses giesset destillirt Regenwasser, setzet es im Glase in gelinde Wärme, so bekommt ihr eine rothe Extraction, die seiget wieder durch, und destilliret im Frauenbade das Regenwasser gantz gemachsam ab, so bleibet ein roth Pulver zurück, über solches giesset einen starcken Eßig, aus der Miner gezogen, der ziehet wieder eine blutrothe Farbe aus dem Pulver, und lässet die Hefen liegen, den Eßig ziehet wieder über, so bleibet wieder ein roth Pulver. Dieses Pulver reverberiret drey Tage unter der Muffel im offenen Feuer, alsdenn ziehet durch den Brannteweín die Tinctur aus, diese giesset von den Hefen. Endlich treibet auch den Brannteweín im Frauenbade mit gelinder Wärme über, so hat man ein rothes fixes Pulver, Antimonium fixatum genannt, welches in allen langwierigen Kranckheiten seine Würckung herrlich beweiset. Die Spießglas-Tinctur hat eine öffnende und zertheilende Krafft, daher sie alle Unreinigkeit des Geblütes durch die gemeinen Wege ausführet, und den natürlichen Lebens-Balsam reiniget. Sie wird in allerhand Verstopffungen der Miltz, Leber und des Gekröses gebrauchet, als welche sie kräfftig öffnet; In der Gelb- und Wassersucht wird sie, nach vorher gegangener Ausleerung, mit Nutzen gegeben; In der Krätze, Flechten, Zittermählern, wie auch in allerhand alten Schäden, Fisteln und dergleichen, reiniget sie das Geblüte kräfftiglich, und hilfft, daß die äusserlichen Mittel ihre Würckung erlangen; Im Podagra und Steine, wie auch im Scharbocke, wird sie gelobet, weil sie die tartarische Materie zertheilet, **Hartmann** in Not. ad Croll. p. 428. In langwierigen Fiebern giebet man sie zwey oder drey Stunden vor dem Anfalle; doch nicht im Anfange der Fieber, da die Materie noch roh ist. Sie ist eine nützliche Artzeney für die Kinder, welche sie vor den Würmern, der Krätze, Fiebern, schweren Noth, ja auch vor den Masern und Blattern bewahret. Man verordnet sie nach Gelegenheit des Alters von zwey, drey bis fünf Tropfen, bey starcken Leuten wird die Dose gesteigert, und kan bis auf einen halben und gantzen Scrupel in einer Brühe, Weine oder destillirtem Wasser, so sich zur Kranckheit schicket, gebrauchet werden. Bey hectischen, magern und ausgezehrten Personen, darff man diese Tinctur nicht brauchen.

Spießglas-Tinctur, Augspurger, *Tinctura Antimonii,* P. A. R.

Rec. Salis Tartari ℔j.
Antimonii electi ℔ß.

Wenn ihr es zu Pulver gerieben, so mischet es unter einander, und lasset es im Schmeltztiegel schmeltzen, und zwar eine gantze Stunde lang bey starckem Feuer, hernach ziehet die Tinctur mit Brannteweine heraus, ziehet den dritten Theil von dem gefärbten Nasse ab und hebet es als eine Tinctur auf, welche das Geblüte sehr wohl reiniget, daher sie Hypochondrischen, Cachectischen und krätzigen Personen mit Nutzen verordnet wird.

Spießglas-Tinctur, (oder Feuerstein) Basels, aus dem Schröder, *Tinctura Antimonii seu Lapis Ignis*, Basilii ex Schroedero. Nehmet zwey Pfund von der Spießglas-Tinctur, so aus dem Spießglas-Ertz-Glase gemacht worden, und zwey Untzen Spießglas-Saltz. Mischet es untereinander, und lasset es durch die Circulation mit Brannteweín zusammen gehen, welches zum wenigsten in einer Stunde geschicht, hernach ziehet den Brannteweín bis zur Trockenheit im Frauenbade wieder herüber, und treibet mit dem stärcksten Feuer ein rothes Oel über die Retorte; dieses rectificiret abermahls im Frauenbade, daß der vierte Theil davon abdampfe. Hernach nehmet von diesem rectificirten Oele, und von dem Spießglas-Queckſilber, so mit Eisen-Vitriolgeiste präcipitiret worden, gleiche Theile, digeriret es in einem hermetisch-verschlossenen Gefässe einige Zeit, so wird sich erst das Präcipitat auflösen, hernach wird sich alles vereinigen und ein rothes, fixes und sich schmeltzen lassendes Pulver zum Vorschein kommen. Diese Tinctur giebet an Kräfften nicht das geringste dem Golde nach. Schröder erwehnt zwar hin und wieder des Spießglas-Quecksilbers, und lehret auch solches machen; **Hoffmann** aber merckt dabey an, daß es nicht allemahl nach Wunsch von statten gehe. Dahero

hero hat Joel Langeloth des Hertzogs von Elsaß gewesener Leib-Artzt folgendes in Epist. ad Naturæ curiosos mitgetheilet, welches allen gnug zu seyn scheinet. Man reibe nehmlich den Spießglas-König zu einem sehr zarten und lockern Pulver vermittelst der philosophischen Mühle. Alsdenn setze man zu einem Pfunde solchen Pulvers zwey Pfund recht reines und wohlgetrocknetes Weinstein-Saltz, und acht Unzen Salmiac. Mischet es wohl unter einander, hernach feuchtet es mit dem Urine eines gesunden Menschen der fein viel Wein trinckt an, und lasset diese Mixtur von zwey starcken jungen Personen einen gantzen Tag lang ohne Unterlaß auf einem harten Marmelsteine reiben, und wenn keine Feuchtigkeit mehr dabey ist, so lasset es wieder von neuen mit Urine besprengen, hernach thut diese Mixtur in einen Kolben, und giesset so viel Urin drauf daß er drey Finger hoch drüber gehe, hernach verschliesset den Kolben wohl, und digeriret die Mixtur einen Monat lang gantz gelinde, da ihr sie aber täglich umrühren müsset. Wenn nun unter der Zeit diese Masse etwas trocken geworden ist, so giesset wieder Urin drauf, und wenn ihr nun mit der Digestion fertig worden seyd, so bringet sie mit gleichen Theilen gestossenen Glases und ungelöschten Kalckes in Kügelgen und trocknet diese im Schatten; aus diesen aber ziehet auf folgende Art das Spießglas-Quecksilber: Erstlich müsset ihr ein eisernes Gefässe, so wie ein Kolben länglicht ist, bey der Hand haben, in dieses giesset kalt Wasser und grabet es in die Erde. Auf dieses leget eine durchlöcherte eiserne Platte, und leget auf selbige die wohlgetrockneten Kügelgen, hernach setzet diesem Kolben eine eiserne und etwas niedrige Haube auf, damit ihr gantz bequehm glühende Kohlen hinein werffen könnet, und also erhaltet erst vier Stunden lang einen mittelmäßigen Grad des Feuers, hernach verstärcket es von Stunde zu Stunde, bis auf den höchsten Grad; alsdenn lasset die Gefässe kalt werden. Hütet euch aber, daß ihr nicht das in der Erde gegrabene Gefässe eher beweget und das Wasser ausgiesset, bis es gäntzlich kalt geworden ist, denn sonst verliehret ihr viel Quecksilber. Ob nun gleich dieses alles sich also ververhält, und gewiß gegründet ist, so bleibt doch noch ein grosser Zweiffel übrig, ob nehmlich dieses Quecksilber ein wahres Metallen-Quecksilber sey, dergleichen man aus den Metallen durch die Kunst ausschmeltzen kan, oder ob es nicht vielmehr vor ein gemeines Quecksilber zu halten, welches von dem allgemeinen Quecksilber nicht unterschieden ist. Denn da sich das Quecksilber auf eine erstaunenswürdige und fast unbegreifliche Art in die kleinsten Theilgen theilen läst, wie in den Ertzen vermittelst des unterirrdischen Feuers geschieht, so kan sich selbiges auch leichte mit den Metallen und andern Ertzen, als Spießglas, vermischen, aber nicht gäntzlich vereinigen. Einige Theilgen davon flügen gleich in der ersten Schmeltzung des Metalles in die Lufft; die aber fester sich angesetzet, bleiben zurücke, und werden vermittelst der erweckenden Saltze daraus gezogen, und von den andern Theilgen des Metalls abgesondert. Dieses geschicht nun leichter in den Ertzen, massen sich das Quecksilber in selbige geschwinder einsetzen können, daher es auch in kürtzerer Zeit wieder daraus getrieben werden kan. Wenn aber die metallischen Theilgen durch die Schmeltzung sehr nahe zusammen gegangen sind, so geht dieses alles schwerer und langsamer von statten. Dahero kan man das Quecksilber aus dem Spießglase, und Bleye, mit leichter Mühe ziehen. **Morhof.**

Spießglas-Tinctur, (oder **Lebens-Balsam**) **Basels** aus dem **Schröder,** *Tinctura Antimonii* sive *Balsamus Vitæ* Basilii ex Schroedero. Nehmet Spießglas, so viel beliebt, ziehet mit destillirten Eßige eine rothe Tinctur daraus, da ihr es nehmlich eine Stunde lang in die Digestion setzet, dann filtriret es, das Filtrirte aber digeriret wieder eine Stunde lang, so wird es schwärtzlich werden. Ziehet den destillirten Eßig davon bis zur Trockene, versüsset das Rückständige und giesset von dem besten Brannteweine so viel darauf, daß dieser drey bis vier Finger breit darüber gehe, lasset es einen oder den andern Monat in einem wohl verschlossenen Gefässe beysammen stehen; hernach giesset es ab, und destilliret es auf der Asche, so wird ein mit der Spießglas-Tinctur imprägnirter Branntewein herüber steigen. Lasset es neun bis zehn Tage miteinander circuliren, so wird sich die Tinctur zu Boden setzen, welche ihr dann vermittelst einer Presse von dem Branntewein absondern könnet. Das Spießglas aber muß vorher glühende gemacht werden, hernach wirfft man es in den destillirten Eßig. Die Kräffte dieser Tinctur sind überaus groß. Sie reiniget das Geblüte, heilet den weissen Aussatz oder die sogenannten Mehl-Flecken und die Krätze, überdieses erfrischet sie auch die Lebens-Geister. Den Eßig macht man zu diesem Processe also: man ziehet den Eßig etlichemahl über Weinstein-Saltz, bis er eine Schärffe überkommt. Es ist aber weit bequemer, wenn man statt dessen Grünspan-Geist dazu nimmt. Oder nehmet Spießglas so viel als ihr wollet, ziehet mit Spießglas-Eßige eine rothe Tinctur daraus, indem ihr es digeriren lasset, und hernach abgiesset, den Eßig ziehet wieder davon ab, und die Tinctur treibet auf dem Sande über den Helm. Diese Tinctur zeiget einen gantz unvergleichlichen Nutzen in den Mehl-Flecken, in der Venus-Seuche, u. d. g. **Basel.**

Spießglas-Tinctur, (oder **Tinctur aus dem rothen fixen Spießglase**) **Basels** aus dem **Schröder,** *Tinctura ex Antimonio rubeo fixo,* Basilii ex Schroedero. Nehmet rothes fixes Spießglas, so viel als ihr wollt, ziehet mit destillirten Eßige durch die Digestion eine rothe Tinctur heraus, giesset sie ab, und abstrahiret sie bis zur Trockenheit. Hernach ziehet mit Brannteweine eine Tinctur heraus, und verfahret eben so damit, wie mit dem Eßige. **Basel** aber reverberirt vorher die Materie, ehe er sie zum andernmahle, nehmlich mit dem Brannteweine ausziehet. Diese Tinctur hat eine gantz ungemeine Krafft, das Geblüte zu zertheilen, die Geschwüre zu eröffnen, und die Frantzosen-Kranckheit zu heilen, wenn man sie zu drey bis vier Tropffen einnehmen läßt. **Basel** in curr. Triumph. **Baco** de Antimonio; Ja dieser hält sie fast vor eine allgemeine

meine Panacee. Man figiret aber das Spießglas entweder vor sich allein, indem man es in einem besonders zu dieser Arbeit verfertigten Gefässe digeriret, oder man calciniret es gantz gelinde, oder man giesset Vitriolgeist auf Spießglas-Schwefel, und ziehet ihn wieder etliche mahl davon herüber; aus diesem fixen Spießglas-Schwefel ziehet man mit Vitriolgeiste eine Tinctur, dann ziehet man alle gefärbte Geister zusammen bis zur Trockenheit über den Helm ab, und ziehet aus dem Zurückgebliebenen mit rectificirten Brannteweine eine rothe Essentz oder Tinctur aus.

Spießglas-Tinctur (und Balsam) Boylens, *Tinctura & Balsamus Antimonii*, Boyl. Nehmet zwey, drey oder vier Loth klein gestossenes Spießglas, hierauf giesset eine ziemliche Quantität Terpenthin-Oel, setzet es zusammen mit einem Glase in den Sand und gebt sachte Feuer, bis es anfängt zu kochen, so bekommt ihr einen schönen rothen Balsam. Dieser erweichet alle harte Geschwulsten und andere äusserliche Härtigkeiten. Aus diesem Balsam kan man mit alcoholisirten Branntewein eine rothe Tinctur machen, welche hernach ausgedunstet, wieder einen Balsam giebt. Dieser über die Retorte getrieben, setzet sich in den Hals. Es ist eine herrliche Artzney, so wohl inn-als äusserlich zugebrauchen.

Spießglas-Tinctur, S Clossäi, oder Spießglas-Oel wider die Fieber und das Seitenstechen, Schröders, *Tinctura Antimonii*, S. Clossæi, sive *Oleum Antimonii febrifugum & antipleuriticum*, Schrœderi. Nehmet Spießglas-König, so viel als beliebet, brennet ihn mit dem Brennspiegel zu Asche, giesset so viel Vitriolgeist drauf, daß er einen Finger breit darüber stehe, lasset es zwey Tage lang digeriren, das aufgelöste giesset ab, und giesset wieder neuen Vitriolgeist drauf, so lange bis er sich nicht mehr färbet; dann giesset alles Aufgelöste zusammen und ziehet in der Asche das Phlegma herüber, da denn ein flüßiges Oel zurücke bleiben wird, welches man mit Brannteweine auflösen, und zum andernmahle ausziehen kan. Die Dose ist [illegible] Gran. Da **Hoffmann** selbst diesen Proceß zum öfftern vorgenommen hat, so darff man zwar nicht zweiffeln, daß er nicht solte gut von statten gehen. Er hält aber dennoch folgende Methode wo nicht vor besser doch eben vor so gut, nehmlich: Nehmet ein Pfund goldnes Spießglas-Ertz, stosset es in kleine Stückgen, wie mittelmäßige Bohnen so groß. Diese stratificiret mit drey Pfund Vitriol-Kalck in einem thönernen Gefässe; schliesset das Gefässe mit einem Stöpsel gut zu, und calciniret es zwey Wochen lang beständig fort mit verschiedenen Graden der Hitze auf dem Sande; da ihr denn das Feuer nach und nach so lange verstärcken müsset, bis das Spießglas anfängt roth zu werden. Wenn das geschehen, so sondert das Spießglas vom Vitriole ab, und stosset es zu einem sehr zarten Pulver. Dann thut dieses Pulver in ein Glas, giesset Vitriol-Geist drauf, und zwar, daß dieser vier quer Finger hoch drüber gehe, digeriret es in gelinder Wärme, und ziehet eine Tinctur draus. Den gefärbten Geist giesset ab, und giesset wieder neuen drauf, und dieses wiederholet so lange, bis sich der Geist nicht mehr färbet. Alsdenn giesset alle Geister zusammen, und ziehet sie durch die Destillation herüber, daß nur ein dickes Naß zurücke bleibt. Auf dieses Rückständige giesset rectificirten Branntewein, und ziehet dessen Tinctur damit aus.

Spießglas-Tinctur, Fabers aus dem Schröder, *Tinctura ex Antimonio crudo*, Fabri ex Schrœdero. Nehmet erstlich pulverisirtes Spießglas, ziehet eine rothe Tinctur mit philosophischen Vitriol-Geiste daraus und zwar durch die Digestion auf Kohlen, hernach giesset die Tincturen ab, und mischet alle abgegossene Tincturen zusammen, alsdenn ziehet im Frauenbade oder im Feuer den Vitriol-Geist wieder herüber, bis die herabfallenden Tropffen gelbe aussehen. Zum andern giesset auf die auf dem Boden zurückgebliebene Tinctur rectificirten Branntewein, denn ziehet diesen im Frauenbade wieder herüber, bis abermahls die Tropffen gelbe aussehen. Alsdenn verändert den Recipienten, und treibet mit stärckern Feuer die Tinctur selbst herüber. Was die Kräffte dieser Tinctur anbelanget, so ist sie ein Wunderbalsam, dessen man sich zu Heilung so wohl äusserlicher als innerlicher Wunden sehr wohl bedienen kan. Sie treibet auch den Schweiß, und jezuweilen verursacht sie offenen Leib, ja so gar Brechen. Ueberdieses lindert sie auch die Zufälle im Aussatze, und nach bekommenen Giffte. **Hoffmann** erinnert bey diesem Processe, daß man gleich nach dem ersten Abzuge die Cohobation vornehmen solle, und giebt vor, daß bey der ersten oder der andern Destillation ein schwartzes und stinckendes Naß übersteige, in der folgenden Destillation aber erhielte dieses Naß eine solche Farbe wie die Gold-Tinctur, das übrige aber könnte man mit Brannteweine vermischen und heraus ziehen.

Spießglas-Tinctur, Jungkens, *Tinctura Antimonii*, Jungken. Nehmet von dem besten Ungarischen Spießglase, ein halb Pfund, von dem Saltze, so aus gleichen Theilen Salpeter und Weinsteine verpuffet worden, zwölff Untzen, lasset dieses in einem starcken Schmeltz-Tiegel wohl schmeltzen, und werffet nach und nach Kohlen-Staub hinein, und zwar so lange, bis der hinein geworffne Kohlen-Staub nicht weiter über der fliessenden Masse hurtig abbrennen will; alsdenn lasset die Masse noch eine Stunde lang im Feuer stehen, damit sie gut fliesse, hernach giesset sie in einen warm gemachten Gießbuckel, und, indem sie noch recht warm ist, pulverisiret sie, und giesset rectificirten Branntewein drauf; sobald nun dieser gehörig gefärbet ist, so giesset wieder neuen Branntewein drauf; und dieses wiederholet so lange, bis ihr eine gnugsame Quantität von dem gefärbten Geiste erhalten habt. Was den Nutzen dieser Tinctur anbelanget, so ist einmahl für allemahl zu mercken, daß überhaupt alle Spießglas-Tincturen das Geblüte reinigen; das ist: Weil sie alle alcalisch sind, so vernichten sie die Säure, und verdünnen die zähe Ursache aller Ver-

Verstopffungen, oder verhüten doch zum wenigsten, daß nicht diese Ursache leicht entstehen kan. **Ettmüller** comment. Lud. zieht allen Spießglas-Tincturen diejenige vor, welche vermittelst eines urinösen Menstrui, nehmlich mit dem flüchtigen Weinstein-Saltze, oder mit dem flüchtigen Weinstein-Saltzgeiste, aus den Spießglas-Königs-Schlacken zubereitet worden. Sonsten ziehet auch der mit Salmiac geschärffte Brannteweein eine nicht weniger kräfftige Tinctur daraus, wie solches **Kerckring** in commentario ad currum triumphalem Basilii lehret. Man kan zweyerley Tincturen aus dem Spießglase ziehen; eine aus dessen mehr flüchtigen schwefelichten Theile, wenn man diesen mit einem alcalischen Saltze aufschliesset; die andere aus dem mehr fixen goldenen Spießglas-Schwefel, so man vermittelst saurer Menstruen heraus bringen muß. Diese Tinctur braucht noch mehr Nachforschens, als wohl bisher die neubegierigen Chymisten gethan haben, welche sie entweder aus Spießglas-Glase oder aus Spießglas-Könige, die doch von dem mehr flüchtigen Schwefel nichts mehr bey sich haben, zubereitet, und welche **Basel** in seinem Curru triumphali zu verfertigen lehret, da er sie doch vor eine mehr durchdringende und schweißtreibende Tinctur ausgiebet.

Spießglas-Tinctur (oder Tinctur aus dem mit Salpeter *calcinirten* **Spießglase) Keslers aus dem Schröder,** *Tinctura ex Antimonio calcinato cum Nitro,* Kesleri ex Schrœdero. Nehmet gleiche Theile Spießglas und Salpeter-Täflein, die aber mit Schwefel so lange gereinigt worden sind, daß sie gantz locker worden. Mischet es unter einander, und setzet es fünff Tage lang ins Reverberir-Feuer, daß der Schmeltz-Tiegel beständig fort glühend sey. Aus diesem versüßten Spießglase nun ziehet eine Tinctur heraus nach der Kunst mit destillirten Eßige, hernach giesset sie davon ab, und ziehet den destillirten Eßig davon herüber. Die zurück gebliebene Tinctur erhöhet, wie gewöhnlich, mit Brannteweine, **Kesler**, so erhaltet ihr eine Tinctur, die nicht so wohl durch den Stuhlgang, als vielmehr durch den Schweiß den Cörper reiniget, wenn man sie zu zwey bis vier Gran einnehmen läßt. Die nach der mit destillirten Eßige vollbrachten Extraction zurückgebliebene Erde kan man versüssen, da sie denn alle Durchfälle stillet, wenn man sie zu acht bis zehn Gran verordnet. An statt der Salpetertäflein kan man auch spießglasirten Salpeter nehmen, da man alsdenn mit dem destillirten Eßige eine Tinctur herauszieht, die mit dem Salpetergeiste in etwas geschärffet worden. Diesen destillirten Eßig ziehet wiederum ab, daß nur ein wie Honig dickes Naß zurücke bleibt; auf dieses giesset Vitriolgeist, ziehet damit eine rothe Tinctur aus, und erhöhet diese endlich mit Brannteweine. Wir haben zwar vorhin erwehnet, daß die nach der mit destillirten Eßige vollbrachten Extraction zurück gebliebene Erde als ein gantz besonderes Mittel wider den Durchfall könnte gebrauchet werden; Allein wir müssen noch erinnern, daß es mit der grösten Vorsichtigkeit müsse gebraucht werden, und daß man fleißig dahin sehen müste, daß sie nicht noch etwas von ihrer salpetrichten Krafft in sich enthalte.

Spießglas-Tinctur, Khunraths, *Tinctura Antimonii,* Khunrath. Nehmet recht gutes rohes Spießglas, und Reif von den Bäumen im Winter, thut es zusammen in einen Digerirkolben, verwahret solchen wohl, und digeriret es fast ein halb Jahr, so bekommet ihr eine wahre Spießglastinctur, welche Wunder thun soll.

Spießglas-Tinctur, Lemery, *Tinctura Antimonii,* Lemery.

℞. Sal. Tartari, ℥iv.
Antimon. crud. ℥iij.

Pulverisiret beydes, setzet es zusammen, und lasset es mit einander in einem Schmeltztiegel im Feuer fliessen. Es fliesset alsobald und vereiniget sich mit einander, unter vielem Rauch, der wie ein Schwefel rüchet. Decket den Tiegel zu, und lasset die Mixtur also in der Digestion des Feuers mit einander im Flusse eine halbe Stunde stehen. So denn giesset die Materie auf einen Marmor aus, und lasset es verkühlen. Ihr werdet einen sehr schönen und reinen König zwey Quentgen schwer finden, mit einer gelben harten, zerbrechlichen, und gar leichte näßenden Materie eingewickelt, welcher die Finger färbet, von einen gar widrigen Geruche, und saltzigt scharffen Geschmacke, sechstehalb Untzen am Gewichte. Die gelbe Materie stosset, thut sie in einen Kolben, und vier Finger hoch Brannteweein darauf, bedecket den Hals des Gefässes mit einem andern verkehrten Kolben, und nachdem die Fugen wohl verlutiret, setzet die Materie bey einer gelinden Wärme in die Digestion. Binnen zwey Stunden wird der Geist sich roth zu färben anfangen, und die Tinctur allewege an Farbe zu nehmen, also, daß bey Verlauf zwölf Stunden, sie auch so roth seyn wird, als Wein, oder so hochroth, als es wohl möglich ist. Solches seiget durch, auf das Zurückgebliebene giesset wider Brannteweein, und verfahret wie zuvor mit Digeriren, so werdet ihr auch so eine schöne Tinctur wie die erste überkommen. Diese zusammen gesetzten Tincturen werden sechzehn Untzen am Gewichte haben. Giesset abermahl neuen Brannteweein auf das Zurückgebliebene, so giebt es eine röthliche Tinctur, mit solchen Abgiessen, durchseigen, und neuen Brannteweein aufgiessen, fahret so lange fort, bis es nicht mehr färben will. Denn thut alle diese schwache Tincturen, in ein gläsern Destillatorium, und ziehet bey kleinem Feuer den Brannteweein ab, bis das Naß, so zurücke bleibt, so roth erscheinet, als die ersten Tincturen, so behaltet ihr drittehalb Untzen am Gewichte. Diese giesset mit den andern zusammen, so habt ihr neunzehn und eine halbe Untze schöne rothe Tinctur. Es ist eigentlich diese Tinctur der Spießglas-Schwefel, welcher durchs Weinsteinsaltz zu erst geläutert, und darnach durch den Brannteweein aufgelöset worden. Sie hat einen geistigen und angenehmen Geruch, ausser daß sie etwas nach dem Spießglas-Schwefel rüchet, und

und dieses spühret man am allermeisten, wenn sie erst neu gemachet ist, oder weil man sie aus dem Kolben nimmt, und aufheben will. Ihr Geschmack ist saltzigt, scharf und durchdringend, welches vornehmlich von dem flüchtig gemachten, und durch dem von Brannteweine aufgelößten Weinsteinsaltze herkommt. Ueber diesen Geschmack, empfindet man doch auf der Zunge etwas öllichtes und dickes, welches gleichfalls von diesem Spießglas-Schwefel entstehet. Die neugemachte Tinctur pfleget viel stärcker, durchdringender, und an Farbe höher zu seyn, als wenn man sie eine Weile hat stehen gehabt. Inzwischen so kan der Schwefel die Zeit über sich nicht geändert haben, als man sich wohl einbilden könnte. Diese Tinctur treibet den Schweiß, im Anfange der Pocken ist viel damit auszurichten, ingleichen in bösen Fiebern und Scorbut, in der Melancholie und in der Krätze, von eilf bis zwantzig Gran vor eine Dose gegeben, würcket gantz unempfindlich. Wenn man aber damit in der Dose steiget, so erwecket sie etwas Eckel, oder purgiret unten gelinde, welches vom Spießglas-Schwefel herrühret, doch würcket sie gantz gelinde, weil sie durchs Weinsteinsaltz, womit sie beschwängert, verbessert ist.

Spießglas-Tinctur, Margraffens, *Tinctura Antimonii,* Margraffii Collect. Leid. Nehmet zwey Untzen vor sich und ohne Zusatz verfertigtes Spießglasglas, ob es gleich nicht recht helle ist, wenn es nur wohl gekocht worden, stosset es zum zärtesten Pulver, thut es in ein Glas, und giesset acht Untzen Kupfergeist oder **Zwelffers** Alkahest darauf, lasset es vierzehn Tage lang digeriren, bis der darauf gegoßne Geist recht wohl gefärbet ist, hernach giesset den gefärbten Geist ab, und setzet ihn hin; Sollte sich alsdenn noch etwas dickes unten zu Boden setzen, so giesset ihn wieder von diesen ab, und wiederhohlet dieses so ofte, bis sich nichts mehr zu Boden setzet. Wenn man hiemit fertig ist, so ziehe man den Geist über die Retorte im Frauenbade bey gelinden Feuer herüber, daß die rückständige Materie gantz trocken ist; so erhält man den vorigen Kupfergeist, und auf dem Boden bleibt ein rothes Pulver zurücke, auf dieses giesset man alcoholisirten Branntewein, und ziehet eine Tinctur daraus; von welcher man gleichfalls auch, wenns gefällig ist, die Helffte des alcoholisirten Brannteweins bey gelinder Wärme im Frauenbade wieder herüber ziehen kan, also bleibt eine öllichte Tinctur, oder die Spießglas-Essentz zurücke. Diesem stimmet auch **Ettmüller** in seiner Pyrotechnie bey, welcher ebenfalls behauptet, daß das Spießglasglas sich vor allen andern schicke, eine Tinctur daraus zu machen, weil bereits der rohe Schwefel gröstentheils davon abgesondert, der innerliche Goldschwefel aber nach aussen zu gezogen worden wäre. Und eben aus dieser Ursache, fährt er fort, habe auch **Basel Valentin** zu seiner Tinctur das Spießglasglas erwehlet, ja auch **Helvet** bereite seine Tincturen aus Ertz und Metallen-Gläsern, wiewohl dieser das dazu gehörige Menstruum nicht anführet; doch halte man davor, daß er es aus Kupffer-Geiste Crystallen verfertige. **Barckhaus** lehret folgende Spießglas-Tinctur nach **Basels** Methode zubereiten: Nehmet recht zart geriebenes Spießglasglas, so viel als euch beliebet, giesset eine gehörige Quantität Kupffer-Geist darauf, und lasset eine Tinctur daraus ziehen; sondert diese von dem Glase, indem ihr sie davon abgiesset, und lasset sie so lange abdämpffen, bis die Materie halb und halb trocken ist. Auf diese rückständige Materie giesset ein Menstruum, welches aus zwey Theilen rectificirten Weine und einem Theile Urin-Geiste durch die Cohobation mit einander verbunden worden, ziehet eine Tinctur daraus, alsdenn ziehet die Helffte des Geistes wieder herüber, und giesset ihn noch einmahl zu der Tinctur, und ziehet ihn ohne derselben über den Helm; zu Ende aber, wenn ohngefehr noch der vierte Theil von der Tinctur zurücke ist, thut dieses in eine Retorte, und destilliret es auf dem Sande, bis gelbe Tropffen abfallen; hernach nehmet die Vorlage weg, und leget einen neuen Recipienten vor, so werdet ihr eine Tinctur herübertreiben, die wie ein rothes Oel ist, und welche ihr zu einem bis fünf Gran verordnen könnet. **Maets** aber lehret folgendes Menstruum zu bereiten, um eine Tinctur aus dem Spießglasglase damit heraus zuziehen: Nehmet zwey Theile Kupffer-Crystallen und einen Theil mineralischen Schwefel, welches wohl zu mercken ist, reibet dieses in alcoholisirten Brannteweine klar, und wenn ihr es recht gut zusammen gemischet, so destilliret es in einer gläsernen Retorte zuerst bey gelinden Feuer, und dann verstärcket das Feuer nach und nach so sehr, bis ihr alle Dämpffe davon ausgetrieben habt. Weil aber gemeiniglich etwas von den Schwefelblumen zugleich mit in die Höhe steiget und das Naß unreine machet, so rectificire man es, damit es hell und klar werde. Alsdenn giesset den sehr scharffen Eßig, der in der Retorte fast alcoholisiret worden, nach und nach darauf, rühret es alle Tage mit einem höltzernen Spatel etliche mahl wohl um, welches besonders in acht zu nehmen ist, und ziehet eine Tinctur daraus, alsdenn ziehet entweder durch die Destillation oder durch die Abrauchung so viel Naß ab, bis nur eine öllichte Materie zurücke bleibt, auf diese giesset alcoholisirten Branntewein, und ziehet dann diesen mit der Spießglas-Tinctur imprägnirten Branntewein bis zur Helffte herüber, wie im vorigen Processe gelehret worden. Alsdenn nimmt **Maets** einen Theil Goldsafran und drey Theile von dieser Tinctur, digeriret es und lässet es bis zur Trockenheit abdampffen, und so erhält er eine trockne Gold-Tinctur, welche er zu zwey bis sechs Gran verordnet; von der ordentlichen fliessigen Tinctur lässet er fünf bis funfzehn Tropffen gebrauchen. Was nun den Nutzen der Spießglas-Tincturen überhaupt anbelangt, so sind sie in allen Kranckheiten, die durch den Schweiß gehoben werden mit guten Erfolg zu gebrauchen, besonders werden sie im Aussatze, in der Frantzosen-Kranckheit, in der bösartigen und eingewurtzelten Krätze hoch gepriesen. Ja man verschreibt sie auch im Spannen der Glieder, in Schlagflüssen u. s. w.

Spießglas-Tinctur, le Morts, *Tinctura Antimonii* le Mort.

℞. Mineræ Antimonii ℔ß.
Salis Tartari ℔j.

Lasset es zusammen schmeltzen und erhaltet es sechs bis acht Stunden lang in dem heftigsten Feuer, hernach pulverisiret die Masse und giesset etliche quer Finger hoch weinsteinisirten Branntewein darüber, digeriret es etliche Tage lang, und wenn der Geist recht wohl gefärbet ist, so giesset ihn davon ab. Oder nehmet Spießglas und Saltz, so aus gleichen Theilen Salpeter und Weinsteine verpuffet ist, von jedem ein Pfund, kochet es mit sechs Pfund Wasser, das Aufgelösete filtriret, und lasset so viel davon abrauchen, daß eine Masse, die etwas flüßiger, als Honig, ist, zurücke bleibe. Auf diese giesset eine gehörige Quantität von dem über Potasche recht wohl rectificirten Branntweine, und ziehet eine sehr schöne Tinctur daraus.

Spießglas-Tinctur, Mynsichts, *Tinctura Antimonii*, Mynsicht. Nehmet rothes calcinirtes Vitriol, so viel beliebt, giesset destillirten Eßig drauf, lasset es zwey bis drey Tage in einen warmen Orte stehen, alsdenn giesset die Tinctur ab, filtriret sie, und so ist das Menstruum fertig. Hernach nehmet Spießglas so viel als genug ist, pulverisiret es auf das zärteste, und giesset eine gehörige Quantität von dem jetzterwehnten Menstruo drauf, lasset es, wie gewöhnlich, digeriren, bis das Menstruum gelbe wird. alsdenn nehmet das davon weg, und giesset wieder frisches Menstruum drauf, und dieses zwar so ofte, bis alle Farbe daraus gezogen. Wenn das geschehen so mischet alle die davon genommenen Tincturen wohl zusammen, und destilliret den Geist herüber, daß die rückständige Masse wie ein König wird; hernach ziehet diese noch einmahl mit Branntweine aus, und ziehet diesen wieder bis zur Helffte ab, da ihr alsdenn eine röthliche Tinctur erhalten werdet, welche ihr zum Gebrauche aufheben könnet. Eben diese Tinctur hat in der fallenden Sucht, in der Melancholie, in der Tobsucht, in der Pest, in hitzigen Fiebern, ingleichen wenn man Liebesträncke oder Gifft bekommen hat, gantz unvergleichlichen Nutzen, indem sie fast Wunder thut, wenn man sie zu sechs Tropffen in einem behörigen Nasse einnehmen lässet. **Schröder** hat die schönste Meynung von den Spießglas-Tincturen, denn er spricht, sie wären nichts anders, als eine gewisse Quantität Spießglas, so in einem gehörigen Menstruo aufgelöset und erhöhet worden, und eben dieses wäre unter der rothen Farbe verborgen. **Hoffmann** stimmt **Schrödern** gleichfalls bey, indem er glaubt, die Spießglas-Tincturen wären nicht ein blosser Spießglas-Schwefel, so vermittelst eines Menstrui aus dem Spießglase heraus gebracht worden, sondern er hält davor, sie wären eine gewisse Quantität Spießglas, so mit einem gehörigen Menstruo aufgelöset und erhöhet worden, und eine rothe Farbe bekommen, welche von der verschiednen Gestalt der Lage und der Zusammensetzung der kleinsten Theilgen und zugleich von dem verschiedenen Strahlen des Lichts und der Augen herkäme. Das dazu sich schickende Menstruum nun ist z. E. destillirter Eßig, oder Vitriolsaltz-Geist, welchen **Zweifer** von **Basil. Valentin** auszuziehen gelernet. Ingleichen das Terebinthenöl löset auch pulverisirtes Spießglas leichte in einen blutrothen Balsam auf. Der destillirte Eßig wird gemeiniglich mit einem sauern Geiste verstärcket, als mit Salpeter-Geiste, oder mit philosophischen Vitriolgeiste da man ihn dann auf das Spießglas-Ertzt giesset, und sechs bis siebenmahl cohobiret.

Spießglas-Tinctur, Rivers, *Tinctura Antimonii*, Riverii. Nehmet das rechte helle hyacinthfarbene Glas vom Spießglase, acht Loth, flüßig gemachtes Salpeteröl sechzehn Loth: Erstlich reibet das Glas klein, hernach giesset das Oel drüber, schliesset das Gefässe wohl zu und digeriret es einen Monat lang in gelinder Wärme, bis das Oel hochroth wird: Giesset alsdenn Branntewein darzu, daß es eine flüßige Artzney werde, und das Oel seine Farbe verliehret, ziehet mit Brantewein die Tinctur aus, und ziehet diesen wieder davon, so bleibet die Tinctur unten liegen. Diese thut in Wunden und um sich fressenden Geschwüren, auch andern bösen Gebrechen sehr viel, wird von acht zu zehen Tropffen in Weine oder in was anders eingenommen.

Spießglas-Tinctur (oder Spießglasmanna) Schröders, *Tinctura* seu *Manna Antimonii* Schrœderi. Nehmet pulverisirtes Spießglas, ziehet mit essentificirten Spießglaseßige eine Tinctur heraus, diese filtriret, und ziehet sie wieder ab. Hernach digeriret sie mit Branntweine, und ziehet denn Branntewein wieder davon ab. Den essentificirten Spießglas-Eßig muß man auß Mutter-Lauge zubereiten, und mit seinem natürlichen Saltze verschärffen. Wir könnten zwar hier den gantzen Proceß beschreiben, weil uns aber dünckt, daß diese Beschreibung schon deutlich genug sey, so wollen wir diejenigen, welche hierinnen weiter gehen wollen, auf **Paul Kellern** weisen, bey dem sie sich Raths erhohlen können. So viel scheint noch dienlich, anzumercken, daß unter dem angeführten essentificirten Spießglaseßige nichts anders verstanden werde, als ein Spießglas-Eßig, so mit seinem wesentlichen Saltze imprägniret, und davon abgezogen worden.

Spießglas-Tinctur, Stabels, *Tinctura Antimonii*, Stabelii. Nehmet zwey Untzen Spießglas, und vier oder auch nur zwey Untzen von dem schärffsten alcalischen Saltze, so aus Potasche und ungelöschten Kalcke zubereitet wird; pulverisiret es wohl und mischet es untereinander, alsdann thut es in einen Schmeltz-Tiegel, und lasset es eine Stunde lang schmeltzen. Alsdenn giesset diese geschmoltzene Materie in einen warm gemachten eisernen Mörsel und zerstosset sie; nach diesem thut sie in einen gläsernen Kolben, worinnen ein halb Pfund warmer rectificirter Branntewein ist, und setzet einen Helm drauf, lasset es zwey Tage in der Digestion stehen, bis der Branntewein eine recht dunckel rothe Farbe überkommen hat, hernach filtriret diese Tinctur, und thut ein Quintlein pulverisirt Spießglas-Ertzt dazu, so werden sich nach und nach einige dicke

schweflichte, spießglaßigte Theile zu Boden setzen; wenn man hernach diese Tinctur noch einmahl filtriret, so bekommt man eine Tinctur, die ziemlich angenehm rücht, und eine schöne Farbe und guten Geschmack hat. Was nun diesem Proceß anlangt, so ist zu mercken 1) daß das alcalische Saltz, indem es mit den schwefelichten Theilgen Spießglases verbunden wird, in ein schwefelichtes Saltz übergehet, da es alsdenn auf dem trocknen Wege den königischen Theil auflöset; folglich kommt bey dieser Arbeit nicht allein der Spießglas-Schwefel, sondern das gantze Wesen des Spießglases in diese Tinctur: welches man auch daraus beweisen kan, weil, wenn man diese Tinctur mit etwas Säure präcipitiret, und das Präcipitat nach der Kunst reduciret, das gantze Spießglas wieder zum Vorschein kommt. 2) daß man die oben erwehnte Präcipitation deswegen vornimmt, damit vermittelst der gelinden sauern Theilgen, so im Spießglas-Ertze enthalten sind, die gröbern Theile, und welche nicht gäntzlich mit der Tinctur vereiniget worden, von dieser Solution möchten abgesondert werden. Denn eben diese haben einen stinckenden Geruch und schmecken sehr unangenehm; ja sie machen auch offtmahls Uebelkeit und Brechen selbst. Man darf aber keine Sorge tragen, als ob man alle würckende Theilgen des Spießglases, so eben die verlangten Kräffte haben sollen, dadurch von der Tinctur absonderte; nein, es bleiben noch viele und gnug Theilgen mit selbiger vermischt; und dieses kan man daher beweisen, wenn die Tinctur mit etwas sauern präcipitiret; und zudem sind diese wenige zurück gebliebene figirte Spießglas-Theilgen schon im Stande, eine nicht geringe Würckung in unserm Cörper hervor zubringen. Dergleichen so wohl diese Tinctur, als auch die aus dem Spießglase ausgezogenen Kräffte sattsam an den Tag legen. Was nun die Kräffte dieser Tinctur anbelangt, so kan man sie sicher zum innerlichen Gebrauche anwenden, und zwar vor sich zu dreyßig bis viertzig Tropffen, bey Erwachsenen; Man verordnet sie in verschiednen langwierigen Kranckheiten, die von einer sauern und zähen Materie ihren Ursprung haben, besonders aber in venerischen Kranckheiten. Die Art und Weise, wie sie würckt, ist verschiedlich, denn erstlich verdünnet sie die zähen Säffte, zweytens mäßiget sie die sauren Säffte; drittens schliesset sie die verstopfften Gänge auf, und vierdtens befördert sie die Ab- und Aussonderung der wässerigten und anderer fremder Theilgen durch die Nierengänge; ingleichen, wenn man sie mit der Agtstein-Essentz oder mit einer balsamischen Essentz, auch nach Beschaffenheit der Umstände, mit dem Hirschhorn-Geist vermischet, so lässet sie zugleich eine resolvirende und stärckende Krafft sehen.

Spießglas-Tinctur, Zwelfers, *Tinctura Antimonii,* Zwelferi. Nehmet Spießglas-Glas, so aber ohne Zusatz bereitet worden, und das wie ein Rubin aussieht, so viel als beliebet, reibet es zu einem zarten Pulver und giesset Zwelfers rectificirten Kupffergeist darauf, ohngefehr, daß er drey Finger breit drüber stehe; digeriret es an einem warmen Orte, beweget und rühret es aber nicht um, ob gleich das pulverisirte Spießglas-Glas unten auf dem Boden des Gefässes feste anhängt; wenn nun der Geist gelb oder roth aussiehet, so giesset ihn davon ab, und wieder andern drauf; und dieses wiederhohlet so ofte, als sich der darauf gegossene Geist färbet, welches zum andern und drittenmahle ziemlich langsam vor sich gehet. Hernach ziehet alle gefärbte Geister auf einmahl über dem Helm, nicht aber bis zur gäntzlichen Austrocknung, sondern es muß noch ein wenig Geist zurücke bleiben. Auf das Zurückgebliebene giesset rectificirten Brannteweín, so wird er dadurch eine schöne rothe Farbe überkommen; diese mit dem Brannteweine ausgezogne Tinctur sondert von dem gelben dicken Satze vermittelst des Filtrir-Pappiers, und ziehet sie bis zu einem sehr rothen Naß über den Helm, und hebet es zum Gebrauche auf. Ja es wäre gar rathsam, wenn man diese Tinctur nach *Basil. Valentins* in curru Triumphali Antimonii Angebung zu einem wahren Spießglas-Oele noch weiter bereitete, und gewiß, dieses würde sehr gute Würckungen haben. Oder, man nehme zur Spießglas-Tinctur recht schön rothes Spießglas-Glas, so ohne Zusatz bereitet worden, oder, welches noch besser ist, goldenes Spießglas-Glas, so viel als einem beliebet; Stösset es zu einen zarten Pulver, und feuchtet es etliche mahl mit Kupfergeiste an. Der über Grünspan destilliret worden, und trocknet es allemahl wieder in einer gelinden Wärme; Ferner aus diesem Glase, worauf nach obbesagter Art etlichemahl Kupfergeist gegossen worden, ziehet bey gelinder Wärme eine rothe Tinctur mit eben dem Kupfergeiste heraus, welches geschieht, wenn ihr das Spießglas-Glas in ein ziemlich hohes Glas thut, selbiges wohl verwahret. Daß die Geister nicht oben hinausflügen, und so lange übereinander stehen lasset, bis der Geist gefärbet worden. Alle diese gefärbten Geister destilliret gantz gelinde, daß nur ein dicklichtes Naß, wie Blut, zurücke bleibt. Den davon abgezognen Kupfergeist kan man wieder zu andern dergleichen Arbeiten und Extractionen gebrauchen, massen er nichts von seinen Kräfften verlohren hat. Das rückständige Naß aber, so voll von goldnen Spießglas-Schwefel ist, ziehe man ferner mit rectificirten Brannteweine aus. (Welches gleichsam in einem Augenblicke geschieht. Denn gleichwie der Branntewein, so bald man ihn auf die vorige abgezogne Tinctur gegossen, gleich sehr roth wird, so wird nunmehro das gelbe Pulver, welches bey der ersten Abziehung des Kupfergeistes zugleich mit der rothen Tinctur übrig blieb, gröstentheils im Brannteweine aufgelöset). Wenn man nun den Branntewein davon herüber gezogen hat, so, daß ein dickes Naß zurücke bleibet, so bleibet die schönste rothe Spießglas-Tinctur rückständig, welche man von dem unten zu Boden liegenden gelben Pulver absondern, und sorgfältig verwahren muß, massen sie in langwierigen Kranckheiten gantz gute Dienste thut, wie sie denn das Geblüte reiniget, ohne daß man deren Würckung empfinden sollte. Ueberdieses wird sie in der fallenden Sucht, in Lähmung der Glieder und in langwierigen Fiebern

bern mit dem besten Erfolg verordnet. Das rückständige gelbe Pulver aber muß man auch gut aufheben; denn es kommt dem Gold-Schwefel ziemlich nahe. Ja, wenn man den Branntewein von der vorher erwehnten Tinctur im gelindesten Dampf-Bade davon abzöge, so würde ein solches gilblich rothes Pulver übrig bleiben, welches an Kräfften mit der Tinctur selbst übereinkommt. Da nun dieses Pulver im Branntweine kan aufgelöset werden, und sehr gute Kräffte hat; so ist es schon der Mühe werth, daß man es als ein kräfftiges Mittel wohl verwahret. Will jemand eine Spießglas-Tinctur noch auf eine andre Art machen, so nehmet Spießglas, oder Spießglas-Ertz, schmeltzet es bey starcken Feuer im Schmeltz-tiegel, und giesset es denn in Eßig, der mit etwas Salpeter-Geiste geschärffet worden, damit das glühende Spießglas auslösche. Den Eßig aber muß man in einem gehörig weiten Topfe haben, der oben mit einer Stürtze zugedeckt, die aber doch ein Loch haben muß, um das fliessende Spießglas hinein zugiessen. Alsdenn schmeltzet das Spießglas noch einmahl, und löschet es auch wieder im Eßige, und dieses beydes wiederhohlet so ofte, bis der Eßig die schönste rothe Farbe überkommen hat. Wenn das alles geschehen, so ziehet den Eßig über einem gläsernen Helm auf der Asche wieder herüber, bis fast der gantze Eßig zu einem Breye oder zu einer härtlichen dichten Masse geworden ist. Auf diese rückständige Masse giesset so viel Kupfergeist, das dieser zwey bis drey Finger breit drüber stehe, und ziehet eine rothe Tinctur daraus, und giesset so vielmahl den Kupfergeist drauf und wieder ab, bis er sich nicht mehr färbet, und die gantze Tinctur herausgezogen ist. Hernach destilliret auf der Asche und ziehet alle gefärbte Geister über einen gläsernen Kolben, daß nur ein dickes Naß zurücke bleibe, auf dieses giesset abermahls recht wohl rectificirten Branntewein, und ziehet eine Tinctur daraus; endlich destilliret noch einmahl den Branntewein davon herüber, daß ein recht rothes Naß übrig bleibt, und diese rückständige Tinctur verwahret wohl; denn sie ist von grosser Krafft. Einige geben den Rath, man solle die von dem ersten Abzuge des Eßiges rückständige dicke Materie alsbald in eine kleine Retorte thun, und hernach die rothe Tinctur auf dem Sande darüber destilliren. Es scheint aber doch wahrscheinlicher zu seyn, daß diejenige Spießglas-Essentz viel kräfftiger seyn werde, wenn man die Dicke von dem Abzuge des Eßiges rückständige Masse noch einmahl mit Kupffergeiste, auf oben beschriebene Art auszieht, und selbige alsdenn mit Brannteweine noch subtiler gemacht worden. Und diese könnte man endlich aus der Retorte auf dem Sande zu einer rothen Tinctur destilliren; oder man könnte sie auch ohne Destillation in der Medicin gebrauchen. Man hat noch eine Art die Spießglas-Tinctur zu verfertigen, und diese ist folgende: Nehmet ohngefehr ein Pfund Ungarisches Spießglas-Ertz, so aus den Goldgruben ist; stosset es in kleine Stückgen, so groß wie Bohnen, oder wie eine Haselnuß. Wenn ihr nun das Ertz auf solche Art klein gemacht, so nehmet zwey Pfund gereinigten Vitriol, der durch Calcinirung gelb gemacht worden, und machet damit in einem irrdenen Gefässe schicht auf schicht: d. i. erst leget Spießglas-Ertz, auf dieses Vitriol, und hernach wieder Spießglas-Ertz, u. s. w. Bedecket den Topff wohl mit einer Stürtze, und calciniret es auf dem Sande, oder, wie man zureden pfleget, cementiret es durch Grade eines beständigen Feuers zwey Wochen lang, bis die Spießglas-Stückgen roth werden. Hernach sondert das Spießglas, oder dessen Theilgen von dem Vitriole ab, und reibet sie zu einem klaren Pulver, thut dieses in einen gläsernen Kolben und giesset, so viel als es sich gehöret, destillirten Eßig, oder welches weit besser ist, Kupffergeist aus Grünspan gemacht oder auch Philosophisch zubereiteten Vitriol-Geist, darauf, und zwar, daß dieser Geist vier quer Finger breit über die Materie gehe; hernach digeriret dieses in gelinder Wärme, und ziehet eine Tinctur draus. Die gefärbte Tinctur giesset ab, und wieder neuen Geist drauf, und wenn dieser wieder roth geworden ist, so nehmet ihn wieder davon weg, und solches wiederholet so offte, bis der darauf gegoßne Geist nicht mehr roth werden will. Alsdenn destilliret alle gefärbte Geister und ziehet sie gelinde herüber, daß nur ein dickes Naß zurücke bleibe. Auf dieses giesset reinen rectificirten Branntewein, und ziehet eine Essentz oder Tinctur daraus, daß es desto subtiler und vor unsern Cörper geschickter gemacht werde, welches eben vermittelst des Branntweins, als was vegetabilischer, und unsrer Natur zuträglicher, geschieht. Wenn man aber auch diesen Branntewein so weit abzieht, daß nur ein etwas dickes rothes Naß rückständig bleibet, welches eine kräfftige Spießglas-Essentz ist, so lasse man es eine lange Zeit gähren, und dann thue man es in eine gläserne Retorte, und destillire es denn auf dem Sande oder Asche zu einem rothen und köstlichen Oele. Das rückständige ausgezogne Spießglas aber calcinire man beym Reverberir-Feuer, aber nur gelinde, alsdenn ziehe man vermittelst eines destillirten Essigs ein Spießglas-Saltz heraus, welches man wieder mit gemeinen Wasser auflöst, filtriret, clarificiret, und in die hellesten Crystallen anschiessen läst; alsdenn thue man dieses gereinigte Saltz zu seiner Tinctur und vereinige alles wohl mit einander, welches am besten geschieht, wenn man Branntewein darauf giesset, und nachdem man es wohl umgerüttelt, so ziehe man im Frauenbade den Branntewein mit gelinden Feuer wieder herab. Solchergestalt erhält man eine nach der Spagyrischen Kunst zubereitete Tinctur, welche mit allem Rechte sehr gelobet und gepriesen wird. Man lese hiervon den *Basil. Valentin* in addit. cap. de Antimonio & cap. sequ. de Vitriolo; ingleichen de magno Mundi secreto, de Phalaja sua &c.

Spießglas-Tinctur (königische) Brandenburgische, *Tinctura Antimonii Regulina*, Brandenb. Nehmet recht reinen Eisenspießglas-König und wohlgereinigten Salpeter, von einem so viel als von dem andern. Wenn ihr nun dieses zart pulverisiret und wohl untereinander gemischet

schet habt, so verpuffet es in einen glühenden Schmeltz-Tiegel, und cementiret es eine gantze Stunde lang. Das Cementirte pulverisiret abermahls in einem warmen Mörsel, und ziehet alsdenn in einen Kolben eine Tinctur daraus, welches geschicht, wenn ihr gnung recht wohl rectificirten Branntewein darauf giesset.

Spießglas-Tinctur (scharfe) *Tinctura Antimonii acris.*

Rec. Minerae antimonii oder.

Antimonii crudi (von dem schönsten) ℔j.

Salis tartari oder cinerum clavellatorum ℔j. ℥iv.

Calcis vivae ℥iv.

Zuerst pulverisiret jedes vor sich recht wohl, hernach mischet es untereinander, thut es in einen Tiegel, und lasset es schmeltzen; alsdenn giesset diese Masse aus, pulverisiret sie so warm als es angeht, thut sie in einen gläsernen Kolben, und giesset sechs Pfund recht wohl rectificirten Branntewein drauf; lasset es in gelinder Wärme ruhig stehen, so wird sich binnen drey Tagen die schönste Tinctur ausziehen.

Spießglas-Tinctur (scharfe einfache) Brandenburgische, *Tinctura Antimonii Acris simplex*, Brandenb. Nehmet die von dem Eisenspießglas-Könige bey der dritten Verpuffung hervorgebrachten Schlacken, die fast wie der Agtstein gefärbet sind, oder nehmet den König selbst, und machet ihn noch weiter zu Schlacken. Wenn nun diese Schlacken gleich nach dem Gusse noch warm sind, so giesset Bramntewein drauf, lasset es einige Zeit digeriren, und ziehet eine Tinctur daraus.

Spießglas-Tinctur (trockene) Gramanns, *Tinctura Antimonii sicca*, Gramanni, ist nichts anders, als der allereineste Spießglasschwefel.

Spießglas-Tinctur (weinsteinisirte) Basels aus dem Schröder, *Tinctura ex Antimonio Tartarisato*, Basil. ex Schroedero.

Rec. Antimonii crudi,

Tartari, ana, q. l.

Mischet es unter einander, und calciniret es so lange im Windofen, bis der Weinstein gäntzlich verbrannt ist, hernach waschet den Weinstein mit warmen Wasser aus, und ziehet aus dem zurück gebliebenen Spießglase mit Branntewein eine Tinctur heraus; dann ziehet den Branntewein wieder ab, so bleibet auf dem Boden eine Spießglastinctur Basel. Der davon abgezogne Branntewein lässet sich aber nicht wieder mit der Tinctur vermischen, sondern er schwimmet immer oben drüber. Einige, um diesen Proceß desto besser zu machen, nehmen zwey Theile Spießglaß, und einen Theil Salpeter und Weinstein. Sie mischen es untereinander, und calciniren es im Schmeltz-Tiegel, daß sich ein König zu Boden setzet, welchen sie besonders aufheben. Hernach pulverisiren sie die annoch laulichten Schlacken, und schütten sie in Branntewein, oder Löffelkraut-Geist, oder Wein-stein-Geist, und ziehen also eine Tinctur daraus. Basel aber läst den Salpeter weg, und nimmt nur calcinirtes Spießgals. Die Sache aber läuft auf eins hinaus. Noch andre versprechen sich eine kräftigere Spießglas-Tinctur, wenn sie goldenen Spießglasschwefel dazu nehmen. Besonders soll diese Tinctur hernach das unreine Geblüte in Ansehung des Spießglases verbessern; Ueberdieses schreiben sie ihr auch eine Urintreibende und fauberhaltende Krafft zu, weil Salpeter und Weinstein darinnen ist. Daher sie in Steinschmertzen, im Podagra, im Scharbocke und der Hypochondrie, ingleichen in der Krätze mit ziemlich guten Nutzen kan gebrauchet werden.

Spießglas-Tinctur (weinsteinisirte) Brandenburgische, *Tinctura Antimonii Tartarisata*, Brandenb. Nehmet ein halb Pfund recht gutes Spießglas und ein gantz Pfund Weinstein-Saltz; Wenn ihr beydes zart pulverisiret habt, so mischet es richtig untereinander, lasset es bey einem gehörigen starcken Feuer schmeltzen, und erhaltet es ohngefehr eine Stunde lang im Flusse; nehmet euch aber dabey in acht, daß der Schmeltz-Tiegel nicht ein Loch bekomme, und ihr dadurch Schaden leidet, indem die Materie heraus läuft. Alsdenn giesset die flüßige Materie in einem warm gemachten eisernen Mörsel, und stosset sie, weil sie noch warm ist, zu einen subtilen Pulver. Dieses thut alsbald, ehe es einige Feuchtigkeit aus der Luft an sich zieht, in ein bequemes Glas, und giesset eine gehörige Quantität recht wohl rectificirten Branntewein drauf, daß dieser ohngefehr vier bis fünf Finger breit darüber stehe, und digeriret es so lange, bis der Branntewein recht schön gefärbet ist. Man kan auch die von dem Eisen-Könige oder dem einfachen Könige, mit Weinstein und Salpeter hervorgebrachten Schlacken, wenn sie noch glühend sind, zerstossen, in recht wohl rectificirten Branntewein werffen, und so lange digeriren lassen, bis eine gehörige Tinctur daraus gezogen worden. Der Branntewein muß zwar zu dieser Arbeit so viel als möglich von dem Phlegma befreyet seyn; man darf ihn aber ja nicht deswegen über Weinsteinsaltz oder Potasche abziehen.

Spießglas-Tinctur aus dem königischen Balsam, Schröders, *Tinctura Antimonii ex Balsamo Reguli*, Schroederi. Nehmet pulverisirten König, so viel als euch beliebet, digeriret ihn mit Terebinthenöle im Frauenbade, so wird es roth werden, dann giesset dieses davon ab, giesset Wasser drauf, und ziehet es wieder herüber. Hernach löset es mit Brannntewein auf, digeriret es und ziehet es wieder davon ab, so erhaltet ihr eine Tinctur, welche in Lungenkranckheiten, in der Schwindsucht, in Engbrüstigkeit, und im Husten, ein gantz vortrefliches Medicament abgiebt; man muß es aber zum öftern einnehmen lassen. Die Dose ist drey bis vier Gran. Hoffmann aber hält davor, daß diese Arbeit noch besser von statten gehen würde, wenn man zuvor den Spießglas-Schwefel aus dem Spießglas-Könige verfertigte, und alsdenn über gelinden Feuer in einer irrdenen Schüssel etwas Weinstein mit ihm vermischete. Her-

Hernach thut diese Mixtur, spricht er in einen gläsernen Kolben, und giesset Terebinthengeist drauf, daß dieser drey Finger hoch darüber stehe. Lasset es so lange in der Digestion stehen, bis der darauf gegoßne Geist eine rothe Farbe an sich genommen, hernach giesset ihn ab, und hebet ihn zum Gebrauche auf. Diese Tinctur ist äusserlich ein unvergleiches Mittel, doch kan man sie wegen des dazu gekommenen Terebinthengeistes auch innerlich gebrauchen lassen. Wir wollen aber hier nur obenhin anmercken, daß man, wenn zugleich ein hectisches Fieber oder Lungen-Geschwüre vorhanden wären, so wohl von dieser balsamischen Spießglas-Tinctur, als auch von dem Schwefel-Balsame, er mag zubereitet seyn, wie er will, und von andern dergleichen balsamischen Medicamenten so viel als möglich abstehen müsse.

Spießglas-Tinctur aus dem Metallen-safran, *Tinctura Antimonii ex Croco Metallorum.* Nehmet Metallen-Safran, so viel ihr wollt, ziehet mit dem schärffsten destillirten Eßige, nach der Kunst die Tinctur aus, giesset die gefärbten Nasse ab, ziehet den destillirten Eßig davon, bis zur Dicke eines Honigs. Sie purgiret und treibet den Schweiß sehr. Die Dose ist sechs bis zwölf Gran. Aus der hinterbliebenen Materie bereitet man das süsse Spießglas-Saltz, wenn man nun solches mit der Tinctur vermischet, wird sie viel kräftiger. Diese Tinctur lobet **Bicker** de Conserv. Valetud. sehr hoch. Doch ist sie nichts anders, denn ein mit Spießglas-Theilgen vermischtes Eßig-Saltz. Besser gehet es von statten, wenn man vor den destillirten Eßig den Grünspan-Geist nimmet, und davon bis zur Trockene abziehet, das übrige aber mit einem hoch rectificirten Brannteweine circuliret. Oder: nehmet Metallensafran, der noch nicht abgesüsset worden, calciniret ihn zwölf Stunden, so wird es ein weisses Pulver, denn stellet es in Keller, daß es fliesse. Aus diesem Nasse ziehet mit Brannteweine die Tinctur, giesset und ziehet sie ab.

Spießglas-Tinctur aus dem Schwefel des Zinn-Königes, Quercetans, *Tinctura ex Sulphure Reguli Jovialis*, Quercetani. Ziehet aus dem goldnen Spießglas-Schwefele wie es sich gehöret eine Tinctur heraus mit dem sauren Vitriolischen Geiste, so durch sein eigen Saltz alcalisiret und mit dem aus Honig, Eßig und seinem eignen Saltze verschärften destillirten Eßige vermischet worden, mit diesem Naß ziehet eine Tinctur daraus, ziehet das Menstruum herüber, und circuliret es etliche Tage lang mit dem brennenden Wachholder-Geist, hernach cohobiret es sehr offte, und destilliret den Wachholder-Geist herüber, so wird auf dem Boden des Destillir-Gefässes ein sehr angenehmes Naß zurücke bleiben, welches in allen Lungen-Kranckheiten eine sehr gute Artzney ist. Denn es ist ein recht dienlicher Balsam in der Schwindsucht, in kurtzen Athem, in Engbrüstigkeit, im Seitenstechen, in Entzündung der Lungen rc. Ueberhaupt giebt es die heilsamste Medicin ab, und ist vermögend, sehr viele und die schwersten Kranckheiten zu vertreiben. Die Dose ist drey bis sechs Tropffen auch mehr. **Quercetan** in Tetrad. Nach **Hoffmanns** Methode aber: ziehet mit destillirten Eßige oder mit destillirten Honig-Eßige, so mit seinem eignen Saltze geschärfet worden, eine Tinctur aus dem Schwefel des Zinn-Königs; Das Menstruum ziehet wieder herüber, und circuliret es hernach etliche Tage lang mit rectificirten Wachholderbeer-Geiste; alsdenn cohobiret es etliche mahl, und destilliret es, endlich ziehet den Wachholderbeer-Geist herüber, daß nur ein recht liebliches Naß zurücke bleibt. Diese Tinctur wird in sehr vielen Kranckheiten gantz ungemein gelobet.

Spießglas-Wasser (säuerliches) *Aqua Acidula Antimonii.* Nehmet Spießglas-Ertz, so viel als euch beliebet, stosset es zu einem klaren Pulver, und reibet es hernach sehr lange mit gemeinem Wasser in einem weiten gläsernen Mörsel, zum wenigsten alle Tage eine oder zwey Stunden lang, und dieses thut acht bis zehn Tage lang. Auf den Abend aber setzet das feuchte Pulver allemahl in die freye Lufft, daß der Thau darauf fallen möge. Wenn das geschehen, so giesset drey Pfund gemein Wasser auf dieses Spießglas, und setzet es einen Monat lang in Pferdemist, damit es digeriren möge. Ihr müsset aber alle Tage die Materie wohl umrühren, daß sie durch und durch von diesem Menstruo imprägniret werde. Hernach destilliret es im Sande, da ihr anfangs gantz gelindes, hernach etwas stärckeres und endlich das allerstärckeste Feuer geben könnt. Auf diese Weise wird der leichteste saltzigte Spießglas-Schwefel in die Höhe getrieben, den ihr sodann mit Wasser vermischen und zu einen Gebrauche aufheben könnet. Man muß aber die zarte Pülverung deswegen offte wiederholen, damit alle Theilgen, wenn sie hiedurch mit der Lufft und Wasser einiger massen berühret worden, desto besser hernach deren ihren Anfall und Würckung zulassen und aushalten möchten. Man muß es aber digeriren, damit vermittelst der Wärme die schwefelichten saltzichten Theilgen in desto stärckere Bewegung gebracht und desto dünner gemacht werden, um dadurch dem äusserlichen Wasser desto mehr Raum zu verschaffen. Die Cohobation und offt wiederholte Digestion ist hier auch sehr nothwendig, wenn nehmlich das rückständige Pulver einige Tage lang von der Lufft und dem Thaue angefeuchtet worden; und diese muß desto länger angestellet werden, wenn man einen Spießglas-Eßig verlanget, denn sonst wird dieser allzuschwach. Wenn man nach drey- oder viermahl angestellter Cohobation noch ein stärckeres Wasser haben will, so rectificire man das mehr oder weniger saure Wasser im Frauenbade. Was die Würckungen dieses säuerlichen Spießglas-Wassers anlanget, so treibet es den Schweiß und kühlet das hitzige Geblüte, weswegen es in allen bößartigen Kranckheiten gantz zuträglich ist. Es giebt auch überdieses ein Chymisches Menstruum ab, damit verschiedne Ertze und Metalle aufzulösen. Innerlich aber giebt man es in andern Medicamenten des wohlschmäckens wegen ein.

Spieß-

Spießglas-Wein, siehe *Claretum purgatorium* im VI Bande, p. 222.

Spießglas-Zinnober, siehe *Cinnabaris Antimonii*, im VI Bande, p. 75.

Spießglas-Zinnober und Butter, Brandenburg. *Cinnabaris & Butyrum Antimonii*, Brandenb. Nehmet recht wohl pulverisirtes, oder auf einem Marmelsteine geriebenes Spießglas, so viel als euch beliebet, mischet währenden Reiben eben so viel vom beitzenden sublimirten Quecksilber, darunter, thut es dann in eine weite gläserne Retorte, die einen feinen weiten Hals hat; ihr könnet sie auch beschlagen, wem es beliebet, setzet sie in Keller oder einen kalten und feuchten Ort, lasset sie einen oder den andern Tag allda stehen, ihr dürfft aber oben das Loch von der Retorte nicht zumachen, sondern es muß offen bleiben; hernach leget einen gehörig weiten Recipienten vor, und wenn ihr alle Fugen wohl vermacht habt, so ziehet auf dem Sande oder, welches noch besser ist, im trockenen Bade, mit nach und nach zuverstärckenden Feuer zuerst die Butter heraus: Solte sie aber im Halse, wegen der äusserlich dazu geschlagenen Kälte zusehr gerinnen, und folglich den gantzen Hals zustopffen, so halte man nur behutsam eine glühende Kohle daran, und indem sie dadurch flüßig wird, so läufft sie von freyen Stücken herunter in die Vorlage; und auf diese Art ziehet die gantze Butter mit gehörigen Grade des Feuers heraus; diese aber könt ihr hernach entweder digeriren oder rectificiren, und in ein Naß oder Oel verwandeln. Sobald ihr demnach das Quecksilber, welches theils an den Hals der Retorte angehänget, theils zugleich mit der Butter in den Recipienten gefallen ist, sorgfältig davon abgesondert, so könnt ihr das Naß hernach entweder unter dem Nahmen eines Spießglas-Oeles oder einer Spießglas-Butter zum Gebrauche aufheben. Wenn nun bald die Butter herüberzugehen aufhören will, so verstärcket nach und nach das Feuer, ja ihr könnt so gar um die gantze Retorte unten und oben glühende Kohlen legen, damit sich etwas Zinnober in den Hals der Retorte sublimire. Wollet ihr aber eine grössere Quantität Zinnober haben, so lasset, nachdem das gantze Oel oder Butter mit einem mäßigen Feuer herüber gezogen worden, das Feuer ausgehen, und wenn die Retorte kalt worden, so nehmet das Rückständige heraus, stosset es in ein zartes Pulver, setzet eben soviel sublimirtes Quecksilber dazu, oder auch, wenn es sonst gefällig ist, eben so viel klaren und reinen Sand (welcher überhaupt diese Arbeit viel leichter macht, indem er die Schmeltzung verhindert) mischet es wohl untereinander, thut es in eine Retorte, und treibet es mit einen nach und nach zu verstärckenden Feuer, da: ihr denn eine rechte grosse Menge Zinnober, ja noch zwey bis dreymahl mehr, als sonsten sublimiren werdet. Diesen Zinnober könnt ihr hernach entweder vor sich noch einmahl sublimiren, oder recht genau und sehr zarte reiben, und selbigen sechs bis acht Tage lang digeriren, und dieses alles etliche mahl widerhohlen, da ihr ihn dadurch desto reiner und schöner macht, und in desto beßre Vollkommenheit setzet. Mann könnte zwar auch, nach Ludovici Methode, einen Spießglas-Zinnober erhalten, wenn man den Spießglas-Schwefel mit gemeinen Quecksilber sublimirte; gleichwie aber dieses mehr Arbeit erforderte, so würde man doch keinen sonderlichen Nutzen davon zugewarten haben. Denn daß einige davor halten, dieser Zinnober wäre alsdenn viel sicherer, als der nach der vorigen Methode bereitete, ist ohne Zweiffel vergebens, insonderheit, wenn der vorige entweder durch die Sublimation oder Digestion gehörig gereiniget und erhöhet worden ist. Man kan sich aber hiebey folgendes mercken: Es sind vier Theile sublimirtes Quecksilber kaum hinlänglich zu einem Theile Spießglas; weil aber dergleichen Mixtur selbst unter dem Reiben allzufeucht und fast wie ein Brey wird, daß man sie nicht allzubequem in die Retorte bringen kan; so thut man weit besser, wenn man zwey Theile sublimirtes Quecksilber zu einem Theile recht zart pulverisirten Spießglase nimmt. Wenn aber die Butter bey einem mäßigen Grade des Feuers herüber gegangen ist, so nehme man das Zurückgebliebene heraus, und vermische es recht wohl mit zweymahl so viel sublimirten Quecksilber, und verfahre alsdenn damit nach oben angegebner Art. Also wird die Butter so gut übergehen, als auf die vorige Weise. Was aber in der Retorte übrig bleibt, nehme man heraus, und sublimire es in einem gantz kleinen gläsernen Kolben bey starcken Feuer, welches ohngefehr in einer halben Stunde geschehen ist, da man alsdenn den schönsten hell- und rothglänzenden Zinnober erhalten wird. Joh. George Sommer giebt in A. N. C. Decur. II. An. VI. observ. 9. eine andre Methode an, den Spießglas-Zinnober in grösserer Quantität zu erlangen. Er setzet nehmlich zum Spießglase das schon einmahl zu dieser Arbeit gebraucht worden, eben so viel sublimirtes Quecksilber, und verbindet damit den noch nicht vollkommenen Spießglas-Zinnober und die im Halse der Retorte zurückgebliebnen Zinnoberischen Unreinigkeiten; hernach macht er nach und nach das Feuer unter und über die Retorte acht oder mehr Stunden lang; ihr müsset aber das Feuer, womit ihr den Spießglas-Schwefel erwecken wolt, um den Zinnober zu binden, so viel als möglich, alsdenn nicht allzustarck und hefftig machen, damit nicht die Butter, das Quecksilber und der Zinnober durch dergleichen allzustarcke Bewegung untereinander vermischet werden, ihr müsset es aber auch nicht allzu schwach machen, damit nicht die Butter im Uebergehen verzögert, und die Reiffe des Zinnobers, oder dessen Sublimation verhindert werde. Um eben diesen Endzweck zu erhalten, verfahren auch nach dieser Methode Rolfinck in Chym. in arr. form. redacta. Lib. V. Sect. V. Cap. 6. und in Dispur. de Antimonio Cap XVI. mit Peter Fabern Univers. Sapient. Lib. IV. Arcan. 5. Jngleichen Ettmüller Chym. rat. & experim. curios. p. 76. Hoffmann aber lehret in Clave Schrœderi p. 279. eine ungewissere Methode, welcher Schultze nicht beystimmen will; daher man diesen in Triga Cinnab. Cap. VI. & VIII. nachlesen kan. Siehe auch Hoffmanns Diss. de Cinnabari Antimonii An. 1681. d. 7. May Jenæ habit. Jnglei-

chen *A. N. C.* Dec. I. Ann. III. obs. 105. Der Spießglas-Zinnober hat eine schweißtriebende, zertheilende und alle Aufwallung des Geblütes besänfftigende Krafft; daher man ihn mit grossem Nutzen in dem schweren Gebrechen brauchet, als worinnen er gleichsam eine Panacee seyn soll. Er heilet diejenigen, so der halbe Schlag gerühret, wenn man ihn wöchentlich zwey, drey, oder mehrmahl zum Schweisse nehmen lässet; Er thut guten Nutzen in der scharbockischen reissenden Gicht, Griebel-Kranckheit und Zucken, sonderlich wenn er mit dienlichen Scharbocks-Mitteln vermischt, gebrauchet wird; Er hat eine kräfftige Art, den Schwindel zu vertreiben, und wird sonderlich gelobet in der Rose, die gemeiniglich am Haupte auszubrechen pfleget, zumahl wenn selbige Beschwerung von Aufwallung des Geblütes und der ausgebliebenen Monats-Zeit entstehet; Er wird auch in allerhand Fiebern, als ein Schwitz-Mittel, nützlich gebrauchet, und hat zugleich eine schmertzstillende Krafft, die durch andere Dinge zu verstärcken. Man verordnet ihn von einem halben, bis zu einem gantzen Scrupel, in einem zur Kranckheit dienlichen destillirtem Wasser. Man kan ihn auch mit andern Haupt-Schweiß-Fieber-Schmertz- und dergleichen Mitteln füglich vermischen, Rolfinck, Chym. Lib. V. Sect. V. c. 6. p. 365. und Meth. Spec. Lib. VII. Sect. I. c. 5. Es muß aber bey diesem Medicamente die allgemeine Chur fleißig in Acht genommen, und die nothwendigen Ausführungen, noch was sonst dienlich, nicht versäumet werden.

Spießglas-Zinnobers-Schwefel, siehe **Schwefel aus dem Spießglas-Zinnober**, im XXXVI Bande, p. 217.

Spießglas-Zucker, Agricolä, *Saccharum Antimonii*, Agricolæ. Solchen beschreibet der Schrifftsteller im ersten Theile seiner Anmerckungen, über **Popps** Chymische Artzneyen, p. 573. also: Nehmet gepülvertes Spießglas, giesset Regen-Wasser darauf, das mit Salmiac destilliret worden, lasset es acht Tage in gelinder Digestion stehen, hernach giesset das Regen-Wasser ab, und lasset es gantz gelinde abrauchen, so bleibet ein schneeweisses Pulver auf dem Boden liegen, welches so zart wie eine Baumwolle ist, und auf der Zunge so süsse, als kein wohl geläuterter Bley-Zucker, schmäcket. Wenn man dieses schmeltzet, so wird ein schönes geschmeidiges, aber doch gar weisses Bley, wie ein Zinn daraus, dergleichen man nicht leicht zu sehen bekommt. Aus diesem kan man wieder einen Zucker oder Saltz machen, welches überaus lieblich und süsse ist; ferner auch solch gemachtes Bley mit calcinirtem Weinsteine cementiren, so wird ebenfalls ein schönes Zinn zum Vorscheine kommen, doch viel geschmeidiger als das gemeine Zinn, welches auch unter den Zähnen nicht knirschet.

Spieß-Hahn, heisset ein Hahn, welcher weder krähet, noch zum Kappen und zur Zucht dienet. Sie werden am besten auf die Mast gestellet und abgeschlachtet.

Spießhammer, (Johann) siehe **Cuspinianus**, im VI Bande, p. 1897 u. f.

Spieß-Hirsch, siehe **Hirsch**, im XIII Bande, p. 204.

Spieß-Kraut, siehe **Pfeil-Kraut, (kleines)** im XXVII Bande, p. 1366.

Spieß-Kuchen, ist eine Art eines trefflichen mürben Buttergebackens, welches man auf nachgesetzte Art zuzubereiten pfleget: Man nimmt ein Maas guten Rahm, und lässet darein etwas frische Butter zergehen, und nachdem man bis zwölf Eyer ins besondere in einen Topff geschlagen, und wohl untereinander gequirlt, giesset man dieses beydes zusammen, und rühret es untereinander. Mit diesem machet man schönes weisses Mehl an, so, daß es ein wenig dick werde. Hierauf lässet man Schmaltz in eine Pfanne heiß werden, setzt eine Bratpfanne unter, und leget in diese einen Spieß, den betropffet man fein wohl damit; endlich nimmt man vier Löffel voll Teiges, giesset es über den Spieß, was herab fället in die Bratpfanne, giesset man immer wiederum auf, und stellet den Spieß fein von ferne zum Feuer, biß der Teig dreymahl herum gegossen; nachdem andern Guß streuet man ein wenig geschnittene Muscaten-Blüten darüber, bey dem letzten Guß hergegen lässet man es fein licht braun werden, und wenn es gar abgebacken ist, löset man es mit einem Messer unten und oben fein ab, und ziehet es vom Spieß, so ists gut.

Spieß-Recht, *Judicium criminale hastatum.* Was es mit diesem Rechte bey denen alten Kriegsleuten vor eine eigentliche Bewandnis gehabt, solches ist absonderlich beym Schottel de Antiqu. Germ. Jurib. c. 27. mit mehrerm zu ersehen. Und zwar bringet derselbe am bemeldeten Orte

Orte hiervon folgendes bey: Es ist ein alt Sprüchwort, *einen durch die Spiesse jagen*, womit die äusserste Noth, Leib- und Lebens-Gefahr, so man iemand zubereitet, angedeutet wird: Rühret her aus dem alten Kriegs-Rechte der Deutschen, womit es folgende eigentliche Bewandniß gehabt.

Wenn ein Feld-Herr mit dem Heer zu Felde gezogen, und dem gemeinen Kriegs-Volcke das Recht übergeben und befohlen, das Uebel selbst zu straffen mit den langen Spiessen, was wider den Articuls-Brieff und wider das gantze Regiment gefrevelt: So hat der Obriste oder Hauptmann das Krieges-Volck zusammen fordern lassen, ihnen ordentlich vorgehalten, wie und welcher Gestalt sie das Spieß-Recht führen, und halten, sollen; daneben die Kriegs-Knechte treulich und fleißig vermahnet, wofern günstige Straffe helffen wolte, daß einer den andern in guten straffen, wehren, einreden, und warnen wolte, damit sich ein ieder darnach richten und für Schaden hüten könnte. In Mangelung der Straffe, und da solches nicht helffen wolte, muste dem Aergerniß durch andere Mittel gewehret, Ernst gebraucht, und durch das Spieß-Recht abgestrafft werden. Es ist aber solches in diesen Artickeln ordentlich bestanden.

1. So sollen die Kriegs-Leute allesammt, groß oder klein, einhellig einen ernsten und kräfftigen Eyd thun, zu GOtt und seinem heiligen Wort, ob einer oder mehr wider solche Artickel oder Regiment thun, handeln oder stifften würde, der soll gestrafft werden, nach laut der Ordinantz der Obrigkeit und der Rechte, und nicht angesehen Freundschafft oder Feindschafft, Siepschafft, Gnade, Gunst, Gifft, oder Gabe, auch nicht rächen alte Haß oder Neid, sondern durch die Treu recht richten und urtheilen gedencken daß Christus, unser lieber Herr, am Jüngsten Tage, wenn er wird richten die zwölff Geschlechte Israel, über ihre arme Seelen, auch Urtheil sprechen wird wider die, so das Uebel nicht gestrafft oder selbst gethan haben.

2. So dann einer oder mehr befunden würden, die solchen Artickels-Brieff nicht hielten, sondern durch Verbrechung darwider handelten, ohne Scheu oder Rede; so soll der Profoß Achtung auf ihn haben, und darzu beruffen seyn, daß er solche Misséthäter gefänglich annimmt, und wohl bewahret, darnach alsbald solches dem Obristen anzeiget, was sie verwürcket haben und darneben Bitte und Anmahnung thun, daß der Obriste wolte die Gemeine des Volcks auf einen nüchtern Morgen zu rechter früher Tages-Zeit zusammen kommen lassen. Es soll auch der Profoß mehr Gewalt und Aufsehen haben, als wo die Obrigkeit selbst richtet, wo es kein General-Profoß ist.

3. Item: Es soll auch der Profoß keinen Gefangenen verkürtzen, in keinerley Weise, ihm keine Klage oder Antwort vor der Gemeine zu sprechen verbieten, oder verbieten lassen; und ob einer Kundschafft hätte, die er geniessen möchte zum Recht, soll man auch nicht verbieten, sondern sein Bestes reden lassen, bis ihn das Zeugniß übertrifft, damit keinem zu kurtz geschehe.

4. Wenn die Gemeine bey einander ist, und der Ring geschlossen wird; so soll der Profoß den Gefangenen in Ring bringen, und dem gantzen Umstand einen guten Morgen wünschen, und ferner sprechen: Liebe, getreue und redliche Landes-Knechte, Adel und Unadel, wie uns GOtt zusammen gefüget hat: Ihr tragt gut Gewissen, wie wir anfänglich zusammen geschworen, daß wir wollen gut Regiment führen, dem Armen als dem Reichen, dem Reichen als dem Armen, durch ordentliche Recht das Uebel zu straffen, die wider unser Regiment thun und todbrüchig werden. Darum, liebe Landes-Knechte, lieben Kriegs-Leute, ist mein Begehren und Bitte, ihr wollet mir diesen heutigen Tag helffen ein Bewerb machen, solch Uebel zu straffen, daß wirs auch verantworten können, bey andern Fürsten und Herren.

Nun spricht der Profoß einen Feldwebel an, daß er ihm wolt helffen beförderlich seyn der angefangenen Sachen. Darauf, liebe Landes-Knechte, spricht der Feldwebel: Ihr habet des Profosen Rede gehöret und vernommen; wann es euch lieb ist, demselben nachzukommen, so hebe ein ieder mit mir die Hand auf.

5. Nun begehret der Profoß einen um Beystand in seinen Rath, aus dem gemeinen Mann, damit die Sachen mit Rath und Recht vorzubringen; da ihme der vergönnet ist, so begehret der Gefangene auch dergleichen einen Rath und Vorsprecher vor dem gemeinen Mann, darnach dingen sich beyde Redner nach einander in das Recht ein, vor dem Kriegs-Volck, wie denn gebräuchlich ist.

6. Nun

6. Nun nimmt der Profoß seinen Fürsprecher und Beystand, und gehet aus dem Ringe, und hält Rath mit ihnen, zeiget ihnen die Sachen an, wie und was der Gefangene verwürcket hat, und die Ursache seiner Gefängniß sey, und befiehlet dem Vorsprecher, wie er soll dem gemeinen Mann solche Mißhandlung vorbringen, nach dem gehen sie wieder in den Ring, und der Vorsprecher sagt also: Lieben Landes-Knechte, wolt ihr mich hören von wegen des Profosen? Antwortet: Ja.

7. Desgleichen nimmt der Gefangene auch seinen Vorsprecher und Rath an einem sondern Ort, und bittet, daß sie wollen recht weisen und werben, daß dem Profosen auf seine schwere Klage, so er mit ihm zu thun hat, möge Antwort gegeben werden; so giebt denn der Vorsprecher Antwort aufs beste, so gut er kan.

8. So nimmt der Profoß seinen Vorsprecher und Rath zu dem andernmahl aus dem Ringe und bleibet auf seiner vorigen Klage; ob sich der Gefangene verantwortet, und auf die schwere Klage nicht beständig seyn will, so lässet der Profoß die Kundschafft über den Gefangenen verlesen, wie er gehandelt hat. Darnach muß der Gefangene Antwort geben auf die verlesene Kundschafft, so wider ihn ergangen ist.

Weiter, so gehet der Profoß zum drittenmahl mit seinem Rath aus dem Ringe, und tritt wieder in den Ring, bleibet bey seiner vorigen, ersten und andern Klage, wiederholet es zum drittenmahl auf verlesene Kundschafft, und setzet es damit vor dem gemeinen Mann zu Recht.

Hierauf muß der Gefangene dem Profosen auch zum drittenmahl Antwort geben, und vor dem gemeinen Mann zu Recht setzen, darauf um ein gnädig Urtheil bitten.

9. Nun schlagen die Fänderich ihre Fähnlein zusammen, und stecken sie mit Spitzen in die Erden, darnach thut einer unter ihnen das Wort, und spricht also: Lieben redlichen Lands-Knechte, ihr habt gehört und vernommen des Profosen schwere Anklage, mit augenscheinlich, beweißlicher verlesener Kundschafft wider N. N. von N. diesen Gefangenen vorbracht, und zu Recht eingeführet, von wegen Regiments, darauf wird unser Fähnlein zusammen gethan, und mit dem Eisen in die Erde gestecket, wollens auch auf dißmahl nicht mehr fliegen lassen, bis über solche Klage ein Urtheil gehet, auf daß unser Regiment aufrichtig gehalten werde: Hierbey, lieben Kriegs-Leute, wollen wir auch ermahnet haben, ihr wollet im Rechten nicht partheyisch seyn, sondern urtheilen, so weit euer Verstand reicht und ausweiset; wenn solches geschehen, so wollen wir unser Fähnlein in aller Mas und Gestalt wieder fliegen lassen, wie vor, und bey euch thun, wie ehrlichen und redlichen Fändrichen gebühret und zustehet. Item, ists aber Sache, daß nur ein Fändrich allein da sey, der spricht also: Liebe Lands-Knechte, liebe Kriegs-Leute, ich stehe allhier, als euer unschuldiger Fändrich, und wende mein Fähnlein mit der Spitze in die Erden, über einen solchen ehrvergessenen, der seinen Articfels-Brief nicht gehalten, wie redlich ist, sondern denselben gebrochen, und so schändlich Eyd- und Treu-los worden, gedencke auch dasselbe forthin keines weges fliegen zu lassen, über einen solchen Ehr-vergessenen, bis so lange und viel Urtheil und Recht über ihn erkannt, gesprochen und ausgehen mag, wie recht ist.

10. Nun ruffet der Feldwebel einen alten verständigen Kriegs-Mann in Ring, und fraget ihn bey seinem Eyd, so er gethan und geschworen hat, um ein Urtheil über diesen Missethäter auf genugsame Anklage; darauf spricht der Kriegs-Mann also: Liebe ehrliche Lands-Knechte, ich bin gefraget worden bey meinem Eyd, um ein recht Urtheil über ietzt erhörte Sachen, so bin ich zu diesem Dinge nicht weise noch verständig genug, derohalben begehre ich gute redliche Kriegs-Leute, die dann im Ringe sind, in meinen Rath, nehmlich so viel als viertzig Mann, Hauptleute, Befehlshaber, Gefreyte, Adel und Unadel, mit denselben will ich an einen sondern Ort gehen, und bey ihnen Rath suchen, treulich und ungefährlich nach der Billigkeit, so fern unser Verstand ausweiset.

11. Nun gehen die viertzig Mann, und berathschlagen sich, darnach gehen sie wieder in den Ring, da fähet der gefragte Kriegs-Mann an, und erzehlet dem gemeinen Mann den Rath, so sie beschlossen und erfunden haben; da nun der Rath dem gemeinen Mann nicht gefallen würde, so mögen sie von den ihrigen andere viertzig Mann zu einem Rathschlage nehmen, in gleicher Weiß und Form, als der erste; ists dem gemeinen Mann noch nicht gefällig, sollen sie zum drittenmahl andere viertzig Mann nehmen, und gleicher Gestalt rathschlagen, oder mögen die ersten viertzig Mann allein dreymahl zu Rath gehen lassen.

12. Wann man nun die drey Räthe in gleicher massen einen nach dem andern beschlossen hat, so muß man zu iedem Rath einen sondern Richter haben,

ben, darum, daß ieder Richter seinen Rath dem gemeinen Mann vorbringe. Wann dann die drey Räthe ergangen und gesprochen seynd, so erzehlet man einen Rath nach dem andern vor dem gantzen Volck, darnach läst man mit drey Trommeln umschlagen, bey Ehr und Eyd, daß keiner den Rath über zwey oder dreymahl wiederholen, repetiren, oder zu straffen begehren soll, sondern zu Recht gäntzlich beschlossen seyn lassen.

Darnach mag der arme Gefangene auf seine Knie fallen, und um ein gnädig Urtheil bitten, hier auf der Welt, und auch bey GOtt im Himmel.

13. Hier muß einer von den Richtern, oder der Feldwebel, dem Gefangenen das Urtheil vor dem Volck mündlich verkündigen, und öffentlich erzehlen also: Lieber N. wilt du wissen, was dir durch Urtheil und Recht über deine begangene Missethat, wegen Regiments und dem gemeinen Mann, zuerkannt und auferlegt worden? Antwort, Ja: Du sollt nach altem Gebrauch und Recht zwischen die langen Spiesse gestossen, und damit am Leib und Leben gestraffet werden. Nehmlich also: Es soll ein ieder redlicher Kriegs-Mann von wegen seines Eydes, Ehr und Redlichkeit, von wegen Regiments und des Göttlichen, Käyserl. Rechten, seinen langen Spieß in dich stossen, bis du vom Leben zum Tode gebracht wirst, so ist unser ehrlich aufrichtig Regiment gestärcket, und nicht geschwächt, auch dem Rechte seine Genüge geschehen.

Darnach bedancken sich die Fänderich gegen dem gemeinen Mann, daß sie so willig gewesen, und zu Stärckung der göttlichen Rechten gut Regiment gehalten haben, und weiter zu halten begehren; darnach schlagen sie ihre Fähnlein wieder auf, und lassen die fliegen gegen Aufgang der Sonnen, und die Befehlshabere machen eine ordentliche Gassen; dieweil läst der Profoß den armen Sünder beichten und berichten, und seine Sünden bekennen.

13. Wenn die Gassen gemacht, und alle Dinge ordentlich angestellet seynd; so kommt der Profoß, und bringt den Gefangenen in die Gasse, und begehret, daß man mit drey Trommeln umschlagen lasse, daß ein iedweder soll die Gassen verwahren helffen, und in welcher Lücken oder Statt der Gefangene hinaus kömmt, oder welcher ihm davon hilfft, soll in seine Fußstapffen treten.

15. Wann solches geschehen ist, so führet der Profoß den Gefangenen dreymahl in der Gassen hin und wieder, und vermahnet ihn, daß er soll Urlaub nehmen von den Kriegsleuten und allen Menschen, und sie um Verzeihen und Vergeben bitten, und nach seinem Tode in keinem Argen mehr gedencken, noch seinen Freunden vorwerffen; deßgleichen will er auch iedermänniglich vergeben und verzeihen hier auf Erden und vor GOtt im Himmel, und sterben als ein Christ, und frommer Kriegsmann.

Hierauf sollen ihn die Fänderiche auch trösten, damit er nicht so gar verzweiffele, und sagen, er soll getrost und unverzagt seyn, sie wollen ihm auf halben Weg entgegen lauffen und erledigen, er soll nur auf sie zukommen.

16. Läst man wieder umschlagen, daß keiner keinen alten Haß oder Neid rächen wolle, nichts eifern oder Meuterey anrichten, bey Leibs-Straffe. Damit lassen sie die langen Spiesse nieder, und kehren rings um die Spitzen gegen dem armen Sünder, und die Fänderiche kehren den Rücken gegen der Sonnen; da schleust ihn der Profoß aus dem Eisen, und nimmt Urlaub von ihm, daß er ihm wolle verzeihen das, was er gethan habe, habe er thun müssen; deßgleichen sein Vorsprecher nimmt auch Urlaub, und so der arme Sünder nicht so verzagt ist, und frisch reden kan, soll er sagen: Lieben Kriegsleute, ich thue euch alle freundlich geseegnen, und befehle euch mein Leib und Leben, GOtt und der Heiligen Dreyfaltigkeit meine liebe Seele, und bitte, mir die Pein zu verkürtzen, der mir den ersten Spieß durchs Hertze sticht, der ist mein bester Freund, hier und in Ewigkeit, Amen.

Ist er aber zu verstockt, so mags der Profoß seinetwegen also reden; darnach stellt ihn der Profoß gegen die Spitzen vor sich, und giebt ihm drey Streiche mit dem Regiment auf die rechte Achsel, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und stösset ihn von sich, da helff ihm GOtt, da sticht auf ihn, wer stechen kan.

17. Wann nun der arme Sünder verschieden ist, so kniet man nieder, und betet ein Vater-Unser und Gebet, zu Trost seiner armen Seelen; darnach zeucht man mit einer Zug-Ordnung dreymahl um den todten Leichnam, und die Schützen schiessen dreymahl im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, darnach ziehen sie zu Hauff, und machen einen Beschluß-Ring.

18. Darnach tritt der Profoß in den Ring, und bedancket sich gegen dem gemeinen Mann, und dem gantzen hellen Hauffen, bittet und vermahnet sie weiter, daß einer wolle des andern Straff annehmen, und keiner den andern liederlich über-

geben, auch soll ein ieder ein Exempel nehmen an diesem Verstorbenen, damit sie nicht in seine Bande und Eisen kommen; denn was er thut, das muß er thun von wegen Regiments, und Befehl der hohen Obrigkeit.

19. So ermahnet der Profoß weiter, ob etwan gute Gesellen wären, die etwas in Unguten zu schaffen hätten, das nicht malefitzische Sachen seynd, so mögen sie in einen Ring treten, und solches anzeigen, so kan man Mittel und Wege suchen, darnach die Handlung ist.

20. Da ruffet der Richter aus, oder der Feldwebel, da was in allen Dingen wäre vergessen worden, daß es hätte sollen rechtlicher zugehen, das soll dem Obersten und gantzen Regiment vorbehalten seyn.

Es soll auch keiner dem andern was für übel haben, zum Argen auslegen, noch beym Bier oder Wein vorwerffen, denn über Kriegsleute richten ist ehrlicher, als über Schelme und Diebe ausserhalb des Creyßes, es ist auch viel ander Recht. Darnach schläget man die Trummeln, und zeucht ein ieder in sein Losament.

So viel übrigens den Ursprung dieser Straffe anbelanget; so meynet **Ludwig Charondas** in Not. ad Cod. Flor. Lib. XX. tit. 38. lib. 9. daß selbige von den Schweitzern herkomme. Aber es ist eine alte Weise zu straffen, die allzeit im Kriege gebräuchlich gewesen, wie man sonderlich aus des **Ruffinus** LL. Militar. Lib. 26. abnehmen kan. Besiehe auch **Schröder** de Jur. Belli, th. ult. in Disp. Basil. Tom. V. **Pappi** Holländisches Kriegs-Recht pag. 115. und 137. **Junghans** in seiner Kriegs-Ordnung zu Wasser und Land, num. 10. worauf sich **Pistoris** in Thesaur. Paroemiar. Germ. jurid. Cent. V. Far. 8. pag. 306. beziehet. Heutiges Tages, nachdem die lange Spiesse im Kriege nicht mehr gebräuchlich sind, ist diese Art der Todes-Straffe gleichfalls im Abgang gekommen. Doch ist fast wahrscheinlich, daß diejenige Straffe, da nehmlich ein Soldat, wegen eines groben Verbrechens, in denen geschlossenen Piquen geprügelt wird, wohl daher ihren Ursprung genommen habe.

Sonst wird auch durch das **Spieß-Recht** bisweilen diejenige Art des Krieges-Rechtes verstanden, wenn über einen unlaugbaren Uebelthäter, gleich auf frischer That das Urtheil gesprochen wird. Siehe davon unter **Stand-Recht.** Fäsch's Kriegs- und Ingenieur-Lexic.

Spieß-Ruthen, Spiß-Ruthen, oder **Spitz-Ruten,** *Virgæ*, oder *Castigatio militaris*, sind, nach Maßgebung der Kriegs-Rechte, eine Art der gewöhnlichsten Soldaten-Straffen, bey der Infanterie und Dragonern. Siehe **Militarische Straffen** im XXI. Bande, pag. 206. u. ff. desgleichen *Execution* im VIII. Bande p. 2349. u. f. Es bestehet aber das Spießruthen-Lauffen oder Gassen-Lauffen darinnen, daß der Verbrecher durch ein, zwey und mehr hundert Soldaten, drey- vier- fünf- bis mehrmahl lauffen muß, nachdem das Verbrechen groß oder geringe ist, und von ieglichem Manne mit einer Spießruthe auf den blossen Rücken gepeitschet wird. Daferne einer zwey bis drey Tage nach einander zu lauffen bestrafft wird, so geschiehet es nicht so vielmahl; es wird auch wohl ein Tag ausgesetzt, da denn der Delinquent, weil die Wunden sodenn schon in etwas verharschet, noch grössere Schmertzen empfindet. Kan nun einer gut lauffen, so kommt er desto leichter von der Straffe. Allein wenn das Verbrechen groß, muß auch wohl ein Unter-Officier mit verkehrtem Kurtzgewehr vor dem Delinquenten Schritt vor Schritt hergehen, daß die Soldaten desto besser zuhauen können. Die Dragoner müssen gleichfalls, wie die Mousquetirer, durch die Spießruthen lauffen, bey den Reitern aber werden die Spießruthen nicht genommen, sondern an deren Statt die Steigbügel-Riemen; dabey muß die Mannschafft, so darzu commandiret wird, Gliederweise vier Mann breit aufmarschieren, hernach läßt man auf dem Platz die zwey mittelsten Reyhen lincks und rechts die äussersten Reyhen doupliren, mit welchem Commando eine richtige Gasse formiret, und die Mannschafft in zwey Reyhen en Haye gestellet wird. Die Unter-Officiers treten nach ihrem Range und Posten mit ein, die Ober-Officiers aber stellen sich meistens vor an beyde Flügel, woselbst auch die Tambours bey der Execution ihren Würbel zu schlagen pflegen, der Major aber und der Adjutant, oder der den Troupp aufführet, sind zu Pferde, und reiten auswerts der Gassen hin und wieder, und geben Achtung, daß nicht allein der Delinquent gebührend fortlauffe, sondern auch die andern recht zuhauen. Die Spießruthen muß der Stecken-Knecht anschaffen, er nimmt solche unter einen, oder beyde Arme, nachdem viel Soldaten commandiret sind, gehet damit durch die Gasse, da denn ein iedweder Soldat bey dem dicken Theile eine fasset, und solche in dem Vorbeygehen des Stecken-Knechts hinterwerts heraus ziehet. Die Soldaten setzen ihr Gewehr etwas vorwärts vor den Fuß, damit der

der Delinquent recht mitten in der Gassen bleiben müsse, und von einem iedweden recht getroffen werde. Ist die Execution aus, oder die Spießruthen sollen verwechselt werden, so pflegen die Soldaten solche erstens an ihrem Gewehr bey den Spitzen abzuschlagen, und hinter sich über das Volck zu werffen.

Spieß-Schlangen, eine Art gifftiger Schlangen, die man vor Zeiten in der Herrschafft Drachenberg in Schlesien häuffig finden können. Vielleicht sind die **Spieß-Schlangen** und **Schieß-Schlangen** einerley, von welchen bereits oben gehandelt worden. Siehe davon **Acontias** im I. Bande, pag. 364. **Lucä** Schlesiens Merckwürdigkeiten.

Spieß-Träger, Frantzösisch *Hastaire*, Lat. *Hastarius*, wurde bey den Griechen und Römern eine gewisse Art Soldaten zu Fusse genennet. Sie pflegten Spiesse zu tragen, man weiß aber nicht, was sie für eine Gestalt gehabt haben. Daß es aber keine Piquen gewesen, wie einige behaupten wollen, ist daher abzunehmen, weil die Hastarii von den Triariis, welche Piquen trugen, öffters ausdrücklich unterschieden werden. **Folard** sagt in seinem Polybe Tom. I. pag. 176. wenn er von Rangirung der Römischen Schlacht-Ordnung redet, daß **Regulus** die Princes, oder die Auserlesensten hinter die Hastaires, und die Triaires hinter die Princes gestellet habe. Es lässet sich also hieraus gar wahrscheinlich schliessen, daß diese Leute vornehmlich in dem Gewehr von einander müssen unterschieden gewesen seyn. Die Velites waren noch unter ihnen. Und nach **Folards** Meynung sollen die Spieß-Träger auf der rechten Seiten einen Hau- und Stoß-Degen, auch über dieses noch zwey Wurff-Spiesse getragen haben. Sie waren auch mit einem Bauchrunden Schilde von 2½ Fuß breit, und 4 Fuß lang versehen. Säsch Ingenieur-Lexicon.

Spieten, Stadt und Hafen, siehe **Spalatro**.

Spiez, **Spiez**, eine kleine Stadt und schönes Schloß in Berner-Gebiete an Thurner-See gelegen, welche in alten Kriegen viel erlitten. Sie war vor Alters ein Sitz der Edlen von Strähtlingen, und kam nach deren Abgang an die Grafen von Kyburg, von welchen sie **Johann von Bubenberg** 1362. zu Lehn empfieng. Bey dessen Nachkommen blieb sie bis 1506, da **Adrian von Bubenberg**, der letzte seines Geschlechts, mit Tode abgieng; denn da fiel sie an seines Vaters Schwester **Johanne**, **Andreas Rolls von Bonstetten** Gemahlin, deren Tochter **Agatha** sie an **Ludewigen von Erlach** um 23800. Pf. im Jahr 1516. verkauffte. Bey seinem Absterben vermachte **Ludewig** die Herrschafft Spiez seinem Vetter **Hanß Rudolphen**, des Schultheissen in Erlach Sohne, durch ein Testament, und von dieser Zeit an ist sie beständig bey dessen Nachkommen verblieben. Im Jahr 1723. starb **Albrecht von Erlach**, Freyherr zu Spiez, und Venner der Stadt Bern, und vermachte diese Herrschafft **Abrahams von Erlach** zweyen Söhnen. In der schönen Kirche zu Spiez sind zwey prächtige Denck-Mahle, in deren einem **Frantz Ludewig** und in dem andern **Siegmund von Erlach**, beyde Schultheissen zu Bern, beygesetzt worden. **Melissantis** Geogr. I. Th. **Stettlers** Helvet. Annal.

Spiewarzek, (Matth.) ist der Verfasser eines Buches, welches Ægroti consideratio betittelt, und 1695. in 8. heraus gekommen ist.

Spiez, siehe **Spiez**.

Ende des acht und dreyßigsten Bandes.